

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Sonnabend, den 1. Januar 1816.



Mitau, den 31sten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben die von Sr. Erlaucht, dem Herrn Kriegsgouverneur von Riga rc., Marquis Paulucci, wegen eines auf vier Monate zur Reise nach Italien zu bewilligenden Urlaubs, unterlegte Bitte, mit der Bestimmung allergnädigst zu gewähren geruhet, daß Hochdemselben zugleich sowohl das Gehalt, als auch alle mit seinem hohen Posten verbundenen Emolumente, beybehalten bleiben sollen.

Paris, den 20sten December.

Der Prinz Friedrich von Hessen, Kommandeur en Chef des königl. dänischen nach Frankreich abgegangenen Truppencontingents, ist hier eingetroffen und hat bereits mehrere Konferenzen mit dem Herzog von Wellington gehabt.

Das erneuerte Gerücht, daß auch Massena, dessen Gesundheit länger sehr zerrüttet war, verhaftet sey, bedarf Bestätigung.

Wie es heißt, dürften die alliirten Truppen, die in Frankreich bleiben, zur Erleichterung des Unterhalts noch in mehrere Departements vertheilt werden, als Anfangs bestimmt war.

Unsere Fonds sind fortdauernd im Steigen. 5 Proc. fousf. 61 Franken 50 Centimen.

Paris, den 21sten December.

Madame Campan hat sich von dem Grafen von Castiglione Tolendal ein Schreiben ausfertigen lassen, welches die Trefflichkeit ihres Erziehungsinstituts bezeugt. Nun will sie auch noch ein besonderes Memoire gegen die Verleumdungen des Herrn Rebel herausgeben. Madame Campan ist eine Tante des Marschalls Ney, dessen ganze Familie durch vieles Unglück ausgezeichnet ist. Seine Schwiegermutter, Madame Augié, ehemals Kammerfrau der Königin Marie Antoinette, stürzte sich aus dem Fenster; Madame de Broc, ihre Tochter, Hofdame der ehemaligen Königin von Holland, fiel bey Vig in einen Wassertrudel und ertrank; Herr Augié, der Schwiegervater von Ney, starb vor Gram in den ersten Tagen seines Processes, und Herr von Montigny, ein Neffe des Herrn Augié, erschöpfte sich aus Verzweiflung.

In der Kammer der Deputirten hat ein Mitglied den Vorschlag gemacht, alle Personen, die ehemals für den Tod des Königs gestimmt, aus Frankreich zu verbannen, mit der Erlaubniß, daß sie binnen einem Jahre ihre Güter verkaufen können.

Zu Rom ist die Uebersetzung der Schrift des Herrn von Pradt über seine Ambassade nach Warschau von der Inquisition verboten und confiscirt worden.

Im südlichen Frankreich herrschte eine ganz ungewöhnliche Kälte.

Uebermorgen wird der Kammer der Deputirten das Budget des nächsten Jahrs vorgelegt werden. Man verspricht sich davon viel Gutes. Wie es heißt, sollen die Ausgaben, mit Einschluß der Kriegstagen, im nächsten Jahre nur 800 Millionen betragen und in der Folge noch mehr vermindert werden. „Die Hülfquellen Frankreichs, sagt ein hiesiges Blatt, sind so groß, daß man nichts von demjenigen zu besorgen hat, was irgend Papiergeld gleichen möchte.“

Gestern hat der Hof wegen des Todestages der Aeltern Sr. Majestät die Trauer angelegt.

Ney Vittoria in Spanien ist neulich ein Pantherthier eingefangen; unsere Blätter sind noch nicht darüber einig, wie es dahin gekommen.

Paris, den 22sten December.

Vermuthlich dürfte der Gesetzworschlag wegen der Wahlkollegien zu sehr lebhaften Debatten Anlaß geben. Er hat auch manches Auffallende. Da die Wahlkollegien höchstens nur 250 Mitglieder zählen dürfen, zum Mindesten aber 150 zählen müssen, und von diesen nur 60 Bürger, die übrigen aber Beamten seyn sollen, so scheint die Repräsentation mehr in den Händen der Monarchen als des Volks zu liegen. Der Minister Dubouché, der die Gründe des Gesetzes entwickelte, verhehlte es nicht, daß einige Artikel desselben der Verfassungsurkunde widersprechen; allein das Heil des Vaterlandes sey wichtiger, als die strenge Befolgung des Buchstaben, der zuweilen gegen den wahren Geist monarchischer Einrichtungen streite. Die gegenwärtigen Wahlkollegien wären sehr zahlreich, und die Eigenschaft eines Wahlherrn fast eisern geworden; daher habe man bey den letzten Wahlen auch außerordentliche Mittel anwenden müssen, um den Einfluß aufzuwiegen, den der Geist, in dem sie gebildet waren, bewirkt. Aber diese durch die Umstände autorisirten Mittel sind jetzt nicht mehr zulässig. Die Urversammlungen hatten wesentliche Fehler. Vereinigten sich darin alle Bürger, so würden sie nürmisch; stimmten die Bürger einzeln, so hänge die ganze Wahl von den Beamten des Bureau ab. Nicht ohne Grund habe man Lehrer der Religion und die achtungswürdigen Männer, denen der Unterricht anvertraut sey, aufgenom-

men; diese Verbindung sichere die Güte der Wahl, und ausgezeichnete und heilige Aemter, die man Männern anvertraut, wären die besten Bürgschaften, die man von ihnen fordern könne. Da die Kammer alle Jahre zum fünften Theil erneuert werde, so werde auch die gute Stimmung darin bleibend seyn. Dennoch würde der König, wenn es für nöthig erachtet werde, von dem Rechte, die Kammer aufzulösen, Gebrauch machen, aber nur selten, und bloß in dem Fall, wenn die Kammer in dem Geiste der Zeitumstände in dem von der Regierung angeforderten Geiste gestimmt seyn sollte, oder damit im Widerspruch stände. Am Schluß sagt der Minister: „Verweilen Sie, indem Sie das Gesetz prüfen, vor Allem bey dem, was die Monarchie erheischt; trennen Sie deren Festes nie von dem des Vaterlandes; bedenken Sie, daß die Wahlgewalt (pouvoir electoral) dessen gefährlichster Feind werden kann. Sie stehen zwischen der alten, unsern Ahnen so theuren, Monarchie und der Regierung, die zwar unter großer Unfällen, aber auch unter dem Schutze der auf dem Thron sitzenden Tugend beginnt, und die auf dem nämlichen Eide beruht, den Ihre Väter Jahrhunderte hindurch den Ebnen des heiligen Ludwigs geleistet haben. Bereiten Sie Sich die Ehre, bereiten Sie Sich das Glück, einm mit edlem Stolze sagen zu können: Wir gehörten zu denen, die den Lauf des schrecklichen Revolutionswagens hemmten.“

Nach dem Vorschlage dürfen die Sitzungen der Wahlkollegien nicht über 10 Tage dauern; sie gehen auseinander, sobald die Wahlen beendigt sind, und dürfen sich mit keinem andern Geschäft befassen, mit keiner andern Versammlung korrespondiren, auch keine öffentliche Sitzung halten. Der König kann sie, an welchem Ort des Departements oder Bezirks er es für gut befindet, versammeln. Dem, von ihm ernannten Präsidenten liegt allein die Polizei ob, und steht das Recht zu, bewaffnete Macht in den Umkreis der Versammlung oder an den Eingang zu berufen.

Die Deputirten wollen die Rüsten des Brutus und anderer Republikaner aus ihrem Saal schaffen, dagegen Bourbonische Könige aufstellen lassen.

Der Herzog von Angoulême befindet sich zu Toulouse unpädlich.

Vom Rheinstrom, vom 6ten December.

In einem öffentlichen Blatte liest man Nachstehendes:

Frankreichs vier verlorne Festungen sind finanziell eher Gewinn als Verlust, und militärisch sind sie ihm nicht gefährlich. Monats war: eher eine Last, Bouillon \*)

\*) Zu Monako im Umfange von Nizza hatte Frankreich bloß das Besatzungs-, in Bouillon das Hoheitsrecht; denn beyde Ländchen hatten ihren eigenen Befehl.

trug nichts ein, und der einzige wahre Verlust des kaiserlichen Streifs vom Rändchen Geg, und der Winkel zwischen der Lauter und Lurich, ist doch sehr unbedeutend. Hingegen ist es wohl interessant zu berechnen, was Frankreich an Land und Leuten gegen seinen Besißstand vom Jahr 1790, der doch die Basis des Vertrags vom 20sten November macht, durch diesen Vertrag gewonnen hat. Und hier ergeben sich denn folgende Resultate nach Schätzungen:

Frankreich erwirbt:

	Deutsche M. Menschen.	Ertrag in Fl.
1) Avignon und Venaissin	45	200,000 1,000,000
2) Stadt Mühlhausen im Sundgau, im Jahr 1799	$\frac{1}{2}$	10,000 40,000
3) Die Besitzungen der Fürsten, Grafen und Herren im Elsaß, die als Enklaven bey Frankreich bleiben, im Jahr 1790 berechnet auf	$60\frac{3}{4}$	160,000 1,049,500
4) Dergleichen Besitzungen in Vorbringen	6	10,000 80,000
5) Besitzungen der katholischen Geistlichkeit im Elsaß, die Malteser- und Deutsch-Ordensgüter eingerechnet	56	120,000 548,000

Als Gewinnesumme 168 500,000 2,717,500

(In einiger Hinsicht kann es jedoch zum Trost gereichen, daß Frankreich diese Bedingungen nicht ertröst hat, sondern daß sie von den Verbündeten vorgeschrieben sind. Auch möchte die Angabe des Gewinns, den Frankreich erhalten, wohl zu hoch seyn.)

Was Frankreich indessen gemäß der erwähnten Konvention an die Allirten und deren Unterthanen zahlen muß, beträgt, an Kriegsschädigung, Heeresunterhalt, Ausrüstungskosten und Privatentschädigungen, schon wie sich jetzt berechnen läßt, gegen 1500 Millionen Franken, oder anderthalb Milliarden. Und doch ist diese ungeheure Summe noch lange nicht die Hälfte dessen, was Frankreich seit 25 Jahren aus andern Ländern gezogen hatte.

In dem Schreiben, mit welchem der Minister Blanc dem Maire von Landau die Abtretung dieser Festung ankündigt, heißt es: „Wie drückend auch die Bedingungen des Vertrages sind, so ließ der König denselben gleichwohl unterzeichnen, um dem allseitigen Elend, welches unser Vaterland belästete, ein Ziel zu setzen. Auch die Landauer sollten Linderung ihres Kammers über die grausame Trennung in dem Gedanken suchen, daß das von ihnen verlangte schwere Opfer zur Rettung Frankreichs bestrafe.“ Dagegen sagte der österreichische General Wimpfen den Landauern: „Dieser Uebergang kann Euch nicht schmerzhaft fallen; denn Eurer Herkunft, Eurer Sprache, Euren Sitten nach Deutsche, werdet Ihr wie-



der Deutsche. Verleugnet nie diesen Charakter. Wett-eifert an Ergebenheit mit den Völkern, die Oester-reichs milden Scepter preisen.“

Im Jahre 1802 riß Konaparte das Thal des Dappes vom Kanton Waadt ab, unter dem Vorwande des Bedürf-nisses für die Simplonstrasse; der Wiener Kongreß aber er-kannte es dem alten Eigenthümer wieder zu. Dieser hat aber jetzt erfahren, daß das Thal an Frankreich zurück-fallen solle, als Ersatz für den kleinen Theil von Geg, den dasselbe an Genf abtritt (der Vertrag sagt davon nichts). Auf Waadts Vorstellung dagegen soll ihm Verzichtleistung zugemuthet seyn.

Frankfurt, den 24ten December.

Es ist hier gegenwärtig eine Kommission niedergesetzt, welche aus drey Mitgliedern des Senats und aus drey Mitgliedern des Bürgerkollegiums besteht, und beauf-tragt ist, den Plan zu einer definitiven Verfas-sung für die freye Stadt Frankfurt zu entwerfen. Als Mitglieder dieser Kommission werden genannt: die Herren Senatoren Guaita, Streuß und Syndikus Darg, und von dem Bürgerkollegio die Herren Georg Meier, Johann Schmidt und Scharf.

Man will behaupten, daß anstatt 17 Stimmen künftig in der Bundesversammlung 21 statt finden sollen. Es scheint jedoch nicht, daß dieses Gerücht Glauben ver-dient.

Hannover, den 21ten December.

In Gefolge der zwischen dem königl. Ministerio und den Ständen in Betreff der Grundabgaben statt gefunde-nen Kommunikationen wird eine Kommission von ständi-schen Deputirten nach der Zahl der vereinigten Provinzen, denen eine angemessene Zahl von landesherrlichen Kommis-sarien zugeordnet werden soll, zusammentreten, um die bisherigen Ungleichheiten in der Besteuerung des Grund-eigenthums durch ein Verfahren aufzuheben, welches mit möglichst geringem Aufwande an Kosten und Zeit verbun-den seyn soll. Da jedoch die Erwägung aller bey der wichtigen Frage der Gleichstellung der Grundsteuer zu be-rücksichtigenden Umstände und die Nothwendigkeit vieler dabey erforderlich werdenden Lokaluntersuchungen die end-liche Berichtigung dieses Geschäfts zu sehr verzögern wird, um es rathsam zu machen, bis dahin die Prägravationen, worüber geklagt wird, fortdauern zu lassen, so wird sich gedachte Kommission zunächst mit einer Vorarbeit beschäf-tigen, die eine interimistische Ausgleichung ohne weitläuf-tige Untersuchung bezwecken soll.

Das königliche Ministerium hat hiebey dem Wunsche der Stände begetimmt, daß es thunlich seyn möge, jene Vorarbeit, so wie die Ausmittelung eines neuen Steuerplans, während der jetzigen Sitzung der Stände zu beendigen.

Die ständischen Deputirten zu bereiter Kommission sind bereits erwählt. Auch haben 2 Mitglieder der Stände-versammlung einen Steuerplan vorgelegt, welcher

zwar noch nicht angenommen ist, der jedoch zum Leitfaden bey den künftigen Disturktionen dienen soll.

Immediat haben sich die Stände wegen der bevorstehen-den Feiertage und um für eine längere Abwesenheit von Haus ihre Einrichtungen treffen zu können, mit Zustim-mung des königlichen Ministerii auf 14 Tage, vom 21ten dieses bis zum 4ten k. M., vertagt.

Aus Ostfriesland, vom 20ten December.

Folgendes ist das königl. preussische Patent wegen Ab-tretung unsers Landes an Hannover:

„Die Verhältnisse, in welche der ehrenvolle Kampf für die Unabhängigkeit Europa's und für die Wiederherstellung der preussischen Monarchie unter den gefährvollsten Um-ständen im Jahre 1813 begonnen wurde, und die Rück-sichten, welche Ich dem Gelingen desselben und dem all-gemeinen Interesse Meiner Staaten zu widmen nicht um-bin konnte, legten Mir im voraus die schmerzliche Noth-wendigkeit auf, Mich von einem Theile der damals noch zu erobernden, der preussischen Monarchie entrissenen Provinzen, gegen vollständige Entschädigung zu trennen. Diefemnach sind die Fürstenthümer Ostfriesland und Hildesheim, die niedere Grafschaft Eingen, nebst einem benachbarten Theile des Fürstenthums Münster, ferner die bisher zum Eichsfelde gehörigen Aemter Ein-dau und Sieboldshausen, nebst dem Gerichte Du-derstadt, und die Stadt Goslar an das Königreich Hannover übergegangen. Die vielfältigen und rührenden Beweise von Anhänglichkeit und Treue, welche Mir ins-besondere die Einwohner von Ostfriesland gegeben haben, und die Ueberzeugung, daß auch die übrigen vorhin genann-ten Provinzen auf ihre größtentheils nur von kürzerer Dauer gewesene Verbindung mit dem preussischen Staate einen großen Werth legten, werden niemals aus Meinem Andenken verschwinden, und stets mit Dank gegen die Vorsehung, die den preussischen Staat durch eine beson-ders ausgezeichnete Anhänglichkeit seiner Untergebenen so hoch beglückte, von Mir erkannt werden. Es ist vorzüg-lich darauf gesehen worden, daß wechselseitige freye Ver-kehr und die Handelsverbindungen und Verhältnisse zwi-schen Meinen Staaten und dem Fürstenthum Ostfriesland, desgleichen den Handel der Hauptstadt Emden, sicher zu stellen, und der mit dem Hause Hannover abgeschlossene Staatsvertrag giebt Mir die Veruhigung, das die Ein-wohner dieses Fürstenthums, obgleich sie unter fremde Nothwendigkeit treten, dennoch alle Vortheile genießen wer-den, die sie als preussische Unterthanen würden gehabt haben; so wie Meinen rückwärts liegendem Unterthanen der freye Handel mit ihren Produkten und Fabrikaten, die Ausfuhr derselben mittelst der Ems und der Landstraßen, die Aufladung der Waaren in Emden und die Benutzung des dortigen Seehafens völlig gesichert sind. Indem Ich nun Meine geliebten Vasallen und Unterthanen der gedach-ten Landestheile aller der Pflichten, wodurch sie bisher

Mir, Meinem Hause, und überhaupt dem preussischen Staate zugethan waren, entlasse, fordere Ich sie auf, dieselbe deutsche Treue und denselben Gehorsam, womit sie bisher Meiner Regierung zugethan waren, auch dem Erlauchten Hause Braunschweig-Lüneburg, mit dessen Königreiche Hannover sie nunmehr in Verbindung treten, zu beweisen. Ich werde auch nach dieser Trennung fortfahren, an ihrem Wohl Antheil zu nehmen, und es wird Mir eine hohe Genugthuung seyn, wenn sie sich durch dieselben öffentlichen und Privatthugenden, die bisher ihr Glück gründeten, der Achtung und der besondern Fürsorge ihrer neuen Regierung würdig machen.

Paris, den 28ten September 1815.

Friedrich Wilhelm."

Hannover, den 25ten December.

Das künigl. hannoversche Patent wegen der Besitznahme des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlinger Landes lautet wörtlich also:

Georg, Prinz-Regent u.

Demnach zur Vollziehung der in dem Reichensbacher Traktate vom 14ten Juny 1813 enthaltenen Stipulationen, und in Gemäßheit der desfalls zu Wien von den Bevollmächtigten von Großbritannien, Oesterreich, Rußland, Preussen und Frankreich abgehaltenen Protokolle vom 13ten und 21sten Februar 1815, in Betreff der Uns zugesicherten und von Preussen Uns zu überweisen übernommenen Entschädigungen, Se. künigl. Preussische Majestät, in dem desfalls mit Uns unter dem 29ten May d. J. zu Wien abgeschlossenen, und der Akte des Wiener Kongresses vom 9ten Juny 1815 einverleibten Traktate, unter andern Uns das Fürstenthum Ostfriesland, mit Inbegriff des Harlinger Landes unter den in diesem Traktate näher ausgedrückten Bestimmungen, abgetreten haben; so haben Wir für gut befunden und beschlossen, das gedachte Fürstenthum Ostfriesland nebst dem Harlinger Lande, sammt allen dazu gehörigen Pertinentien, Inseln und Landschaften, für Uns und Unser Haus nunmehr in Besitz nehmen zu lassen, und dazu Unserm Landdrosten, Karl Philipp, Grafen von Hardenberg, als Unserm bevollmächtigten Kommissario, den Auftrag erteilt, auch zu solchem Ende einen Theil Unserer Truppen dahin beordert. Wir übernehmen demnach hiermit, und in Kraft dieses, von Unserm gedachten Kommissario an den gehbrigen Orten öffentlich zu publicirenden Patentes, die Regierung Unseres Fürstenthums Ostfriesland, mit Inbegriff des Harlinger Landes, sammt den dazu gehbrigen Pertinentien, Inseln, Landschaften u. s. f.; und indem Wir Uns die Ableistung der förmlichen Landeshuldigung vorbehalten, wollen und begehren Wir gütigst von den gesammten Landständen des Fürstenthums Ostfriesland und Harlinger Landes, wie von allen übrigen geistlichen und weltlichen

Untertanen und Einwohnern der besagten Provinzen, daß sie, von Publikation dieses an, Uns als ihren alleinigen Landesherren anerkennen, und Uns, Unsern Erben und Nachkommen, treu, hold und gewärtig seyn sollen. Wie es Uns nun zu besonderer Zufriedenheit gereicht, durch freundschaftliche Uebereinkunft mit Sr. künigl. Majestät von Preussen zu dem wirklichen Besitze eines Fürstenthums zu gelangen, welches die Erbverbrüderungen Unseres Hauses mit dem Jahre 1744 erloschenen Stamme der Fürsten von Ostfriesland und dem Harlinger Lande Uns schon damals zusichern zu müssen geschienen hatten: so zweifeln Wir um so weniger, daß die gesammten Stände und Untertanen der besagten Provinz demjenigen, was in Unserm Namen Unser bevollmächtigter Kommissarius ihnen zu erkennen geben wird, sich gehorsam und gern fügen, auch überhaupt Uns und Unserm Hause mit denjenigen beschworenen Pflichten, womit sie der bisherigen Regierung verbunden gewesen, gern zugethan und mit aufrichtiger Treue und aller schuldigen Untertanenspflicht ergeben seyn werden; wegen auch sie Unserer unermüdeten Sorgfalt für ihren Wohlstand und Unserer nachdrücklichen Schutzes bey ihren habenden Rechten mit völligem Zutrauen auf Unsere Landesväterliche Huld und Gnade sich verlassen können.

Gegeben Hannover, den 28ten Oktober 1815.

Auf Sr. künigl. Hobeit, des Prinz-Regenten, Special-Befehl.

C. v. d. Decken. E. Graf von Münster.  
von Bremer.

Publicirt Aurich, den 15ten December 1815.

E. P. Graf von Hardenberg.

Kopenhagen, den 23ten December.

Se. Hobeit, der Prinz Christian Friedrich, welche am 13ten dieses mit Ihrer Gemahlin von Kopenhagen abreisen, sind am 16ten dieses zu Augustenborg eingetroffen.

Die Witterung ist in diesem Winter hier weit gelinder wie sonst und wie in südlichen Gegenden.

#### Vermischte Nachrichten.

Nach Schweizer Blättern sind in einigen Kantonen die Feldmäuse, wegen des vielen Schadens, den sie anrichten, förmlich in Bann gethan. (Vor Alters traf der Bannstrahl nicht selten schädliche Thiere, doch wurde ihnen, dem Befehl der Billigkeit gemäß, ein Vertheidiger gesetzt, um ihre Nothdurft vorzubringen.)

In den letzten Jahren haben die Engländer den Aetna so häufig besucht, daß sie, um es mit Bequemlichkeit zu thun, gerade unter dem obersten Regel des Bergs, 9600 Fuß über der Meeresfläche, ein Haus mit 8 Zimmern und einem Stall, aus freiwilligen Beiträgen von Officieren und andern Reisenden, errichten ließen. Es wird von den Einwohnern Casa inglese genannt.

# Extrablatt zum ersten Januar 1816.

## I. Varia.

So eben meldet von Sanct Helena  
Uns eine telegraphische Depesche  
Die große Nachricht: Er sey da!  
Hielt gestern über seine Wäsche  
Revue, sodann geheime Session  
Mit Herrn Bertrand, Las Casas und Montholon.

Er läßt zum Neujahr ganz Europa grüßen  
Und mag vom alten Jahr nichts weiter wissen.  
Uns Allen wünscht Er ferner seinen guten Magen,  
Der mit der neuen Kost sich wohl vertragen.  
Zwar schien der sonst nur Länderfrakassée  
Und Hautragout von Kronen zu begehren;  
Doch ließ er sich vom Brechwein Wellingtons belehren,  
Die rechte Panacée  
Sey doch für ihn Gewalt und Noth!  
Ihr eisern Nachtgebot  
Schlug von jeher den falschen Hunger todt.  
Nun schmaust er mit gemeinem brittischen Appetit,  
Und das behagt ihm mehr als Froschkeul' und Bisquit.

Auch bietet Er zum neuen Jahr  
Großmüthig ein Geschenk uns Allen dar.  
Das Schicksal hat Ihm Manches heil  
Gemacht, was Er vordem bezweifelt,  
(Kein Menschenherz wird gänzlich einget..felt.)  
Drum will Er einen neuen Antimachiavell  
Mit schönen Widerrufen publiciren,  
— Vorausgesetzt, daß die Censur ihn läßt passiren.  
Das „Herrschen durch Entzweyen,  
„Erst thun und dann drum rechten,  
„Mit freyer Stirn die Unwahrheit verfechten.“  
Dies Alles soll Ihn lebhaft reuen.

Da nun sein Kerker mild und heiter,  
Und viele hundert Meilen weiter  
Von hier ist, als Fontainebleau,  
So sind wir des von Herzen froh.  
Dort mdg' Er sich bekehren,  
Sehr gut für Ihn! Wir hören,  
Daß es Ihm wohlgerhebt, recht gerne,  
Nur . . . wohlverwahrt und in der Ferne!

## II. Majora canamus.

Der Krieg gab Sieg, der Sieg gab Frieden,  
Und Ruhe winkt einmal den Müden.  
Der ew'ge Brand scheint nun beschworen;  
Gezüchtigt ist das Reich arglist'ger Thoren.  
„Ist's nun genug?“ erseufzt die Erde,  
„Soll endlich nun auf sicherem Heerde  
„Die Flamme freundlich aufwärts sprühen?  
„Der Lorbeer unter Friedenspalmen blühen?“  
— O, daß den Glücklichen ihr Loos genügt!  
Daß jeder Sieger auch sich selbst besiegte!  
Wenn man nur wollte sich verstehn,  
Wie wäre diese Welt so schön!  
Ob heut wir jauchzen, ob wir trauern sollen,  
— Noch eh' die neuen Tage auf sich rollen,  
Weiß es nur Einer, der vom Nord zum Süden  
Dem Großen wie dem Kleinen längst sein Loos beschieden.

Wohlauf, Freund Wahren, Muth! Ein guter Wunsch  
ziemt Dir

So gut wie Jedem; faß Dich kurz, und gratulir:  
„Den Frommen Frieden, Glück dem Fleiß,  
„Gesundheit, frohen Muth den Reichen,  
„Den Armen Trost, den Thoren Ernst! imgleichen  
„Dem, der sich gar zu schwer zu rathen weiß,  
„Den goldnen Spruch: die Zeit bringt Rosen;  
„Und — sanften Schlaf den Hoffnungslosen!!

### III. Epilogus.

Daß mit der Zeit man Rosen bricht,  
Beweist mein Lebenslauf so glänzend nicht.  
Doch, trägt nicht jede Vorbedeutung,  
So hilft die allgemeine Zeitung  
Mir heut mein kleines Gratia!  
Vom hohen Publikum verdienen!

Die Neugier ist ein Kapital;  
Gar Viele möchten mitgewinnen  
Von seinen wohlgefäll'gen Renten:  
Empfindsamkeit und Ruhm, daneben  
Gewinnlust, holde Träumereyn, wie könnten  
Sie sich der Zeitungskost begeben?

Dies Blatt, das Vielen Vieles ist,  
Wird nun, durch wen? durch mich verbreitet!  
Wär's möglich, daß man den vergift,  
Der seine Bahn so treu durchschreitet?  
Der in Johannisglut und in Novemberregen  
Stets wiederkehrt auf emp'ger Spur?  
Der, zuverlässig wie die Sonne,

Unwandelbar wie die Natur,  
Sein Nemtchen pflegt mit saurer Wonne?  
Der — — wollt' von allen seinen Wegen  
Er Rechnung halten, Schritt vor Schritt —  
Gar gern sich um den Vorzug stritt  
Mit Kapitän Cook, dem großen Schiffer?

Bedenkt, Ihr Herr'n, die kleinste Ziffer  
Hilft große Summen oft vollenden.  
Und — sieh' ich plötzlich still, so zaudert,  
So zuckt und stutzt und stockt die Konversation  
In allen Regionen dieser edeln Stadt!  
— Man tappt mit neubegier'gen Händen  
Im düstern Reich der Möglichkeiten! der verplaudert  
Die Ungeduld — der lauscht am Fenster: „bringt er's  
schon?“

— Noch nicht! — der gähnt — der zürnt! Was fehlt?  
mein Zeitungsblatt!

Doch nie, so lang' ich athme, soll es dahin kommen!  
Nein, bis das letzte Lebensflämmchen mir verglommen,  
Dien' ich Euch sonder Raß und Ruh,  
(Nur freylich Lebensbl' gehört dazu).  
Mein Eifer sey mein Ruhm, er daure unbesiegt,  
Wie für das Publikum mein schuldigster

Respekt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Montag, den 3. Januar 1816.

Berlin, den 21sten December.

## K o n v e n t i o n ,

geschlossen in Gemäßheit des neunten Artikels des Haupttraktats, in Betreff der, aus der Nichterfüllung des 19ten und der folgenden Artikel des Traktats vom 30sten May 1814, zwischen Frankreich an einem, und Oesterreich, Preussen und Rußland und deren Bundesgenossen an andern Theile, herrührenden Forderungen.

(Fortsetzung.)

Sechster Artikel. In der Absicht, die Erfüllung des 21sten Artikels des Pariser Vertrages vom 30sten May 1814 sicher zu stellen, und demnach die Art und Weise zu bestimmen, wie diejenigen, ursprünglich auf die zu Frankreich nicht ferner gehörigen Länder speciell hypothecirten, oder für deren innere Verwaltung contrahirten Schulden, welche in Einschreibungen auf das große Buch der öffentlichen Schuld von Frankreich verwandelt worden sind, der französischen Regierung zu gute gerechnet werden sollen, sind die hohen contrahirenden Mächte übereingekommen, daß der Betrag des Kapitals, den eine jede der Regierungen dieser respectiven Länder an Frankreich zurückzahlen haben wird, nach dem mittlern Cours des Werths bestimmt werden soll, den die Renten des großen Buchs zwischen dem Tage der Unterzeichnung gegenwärtiger Uebereinkunft und dem 1sten Januar 1816 gehabt haben werden. Dieses Kapital wird Frankreich auf den Grund des Etats vergütigt werden, welche die durch den 5ten Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft angeordnete Kommission, nach Prüfung der Rechtstitel, auf welche die Einschreibung statt gefunden, von zwey Monaten zu zwey Monaten anfertigen und abschließen wird.

Der Betrag der aus solchen Schulden herrührenden Einschreibungen, welche auf Grundstücke, die von der französischen Regierung veräußert worden, hypothecirt sind, wird Frankreich nicht zurückgezahlt, diese Grundstücke mögen beschaffen seyn wie sie wollen, wenn nur deren Erwerber den Preis in die Hände der Beamten der französischen Regierung gezahlt haben, es wäre denn, daß die gedachten Grundstücke sich heute (und zwar nicht mittelst einer während der Dauer der französischen Verwaltung geschehenen lästigen Erwerbung), sey es in den Händen der jetzigen Regierungen, oder öffentlicher Anstalten, sey es in den Händen der ehemaligen Besitzer, befänden. Die

Zahlung der Renten jener Einschreibungen bleibt der französischen Regierung zur Last.

Die Kompensation zwischen dem, was man Frankreich auf den Grund der Einschreibungen schuldig seyn wird, und den Zahlungen, zu welchen Frankreich sich durch gegenwärtige Konvention verpflichtet hat, wird nur mit gegenseitiger Einwilligung statt finden können; vorbehaltlich des Inhalts des folgenden Artikels.

Siebenter Artikel. Von diesen Zurückzahlungen werden abgezogen:

1) Die Zinsen der Einschreibungen auf das große Schuldbuch des Staats, bis zum 22sten December 1813. Auch sollen die Zinsen, welche Frankreich nach diesem Zeitpunkt gezahlt haben möchte, demselben durch die betreffenden Regierungen vergütigt werden.

2) Die Kapitalien und Zinsen, welche auf Grundstücke, die von der französischen Regierung veräußert worden, hypothecirt sind, obgleich gedachte Kapitalien in Einschreibungen auf das große Buch der öffentlichen Schuld nicht verwandelt worden, ohne daß jedoch durch gegenwärtige Bestimmung den Befehlen und Verfügungen der Regierung derogirt werde, welche Verjährung oder Verfall des Rechts festsetzten, und Kraft welcher die Schuldforderungen, durch Konfusion oder Kompensation, zum Vortheil Frankreichs erlöschen sollten.

Achter Artikel. Da die französische Regierung sich geweigert hat, die Forderung der Regierung der Niederlande, betreffend die Zahlung der Zinsen der holländischen Schuld, welche für die halbjährigen Termine von März und September 1813 nicht berichtigt seyn möchten, anzuerkennen, so ist man übereingekommen, die Entscheidung des Grundsatzes jener Frage dem schiedsrichterlichen Spruch einer besondern Kommission zu überlassen.

Diese Kommission wird aus sieben Mitgliedern bestehen, wovon zwey von der französischen Regierung, zwey von der Regierung der Niederlande zu ernennen, und die drey übrigen in ganz neutralen und kein Interesse bey dieser Frage habenden Staaten, als Rußland, Großbritannien, Schweden, Dänemark und dem Königreich Neapel, zu erwählen seyn werden. Die Wahl dieser drey letztern Kommissarien soll dergestalt geschehen, daß der eine von der französischen Regierung, der zweyte von der Regierung der Niederlande und der dritte von den beyden neutralen Kommissarien zusammen ernannt werde.

Diese Kommission wird sich in Paris am 1sten Februar 1816 versammeln. Ihre Mitglieder werden denselben

Eid und auf dieselbe Art leisten, als die Entscheidungskommissarien, welche durch den 5ten Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft angeordnet sind.

Sobald die Kommission zusammengetreten seyn wird, werden die Liquidationskommissarien der beyden Mächte ihr schriftlich die Gründe vorlegen, die ein jeder für seine Meinung anzuführen hat, um die Schiedsrichter in den Stand zu setzen, zu entscheiden, welche von beyden Regierungen, die französische oder die niederländische, gehalten seyn soll, die gedachten rückständigen Zinsen, auf den Grund der Bestimmung des Pariser Vertrages vom 30sten May 1814, zu zahlen, und ob die von der Regierung der Niederlande an Frankreich zu leistende Zahlung der Einschreibungen von Schulden der mit ihrer Krone vereinigten und von Frankreich getrennten Länder gefordert werden könne, ohne Abzug der holländischen Renten, welche von den Zahlungsterminen von 1813 rückständig sind.

**Neunter Artikel.** Es wird zur Liquidation der nicht gezahlten Zinsen derartigen Schulden geschritten werden, welche auf den Grund und Boden der an Frankreich durch die Verträge von Campo Formio und von Lunéville abgetretenen Länder hypothecirt sind, und aus förmlich von den Ständen dieser Länder konsentirten Anleihen, oder aus solchen Ausgaben herrühren, welche von der wirklichen Verwaltung der gedachten Länder gemacht worden sind.

Die Liquidationskommissarien haben zur Richtschnur ihrer Arbeiten die Bestimmungen der Friedensverträge und die Gesetze und Verfügungen der französischen Regierung zu nehmen, welche die Liquidation oder Veräußerung von Schuldforderungen dieser Art betreffen.

**Zehnter Artikel.** Da durch den 23sten Artikel des Traktats vom 30sten May 1814, bestimmt worden ist, daß die französische Regierung die Kauttionen der mit einer öffentlichen Geldverwaltung beauftragt gewesenen Beamten, in den von Frankreich getrennten Ländern, sechs Monate nach der Vorlegung ihrer Rechnungen, den einzigen Fall der Veruntreuung ausgenommen, zurück erstatten sollte, so bleibt festgesetzt:

1) Daß die Verbindlichkeit, ihre Rechnungen der französischen Regierung darzulegen, sich nicht auf die kommunaleinnehmer erstreckt: da jedoch die französische Regierung bey dem Einnehmen, womit diese Beamten beauftragt waren, für gewisse Antheile interessiert gewesen ist, und daher, im Fall einer Veruntreuung, ihren Regreß gegen selbige behält, so soll keine Forderung wegen Zurückerstattung der Kauttionen angedracht werden, ohne von einem Attest der obern Behörden des Landes, zu welchen jene Rechnungsbeamten gehören, begleitet zu seyn, worin die Summe bestimmt wird, die nach Prüfung ihrer Rechnungen, als der französischen Regierung aus obigem

Grunde zukommend, anerkannt worden, und welche letztere von der Kauttion abzugiehen hat, oder wodurch bescheinigt wird, daß gedachter Regierung nichts weiter zukommt; mit Vorbehalt, in beyden Fällen, des Abzugs derartigen Debets, welche Frankreich sich durch den 24sten Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft reservirt hat.

2) Die Rechnungen der Beamten, welche Gelder der französischen Regierung in Händen gehabt, und verpflichtet waren, die Richtigkeit ihrer Verwaltung von der Rechnungskammer anerkennen zu lassen, sollen von der französischen Regierung, gemeinschaftlich mit dem Kommissarius der jetzigen Regierung der Provinz, worin der Beamte angestellt gewesen ist, geprüft werden. Die Prüfung einer jeden Rechnung soll in den nächsten sechs Monaten nach ihrer Vorlegung geschehen; wenn binnen dieser Frist keine Entscheidung über eine Rechnung erfolgt, so entlagt die französische Regierung jedem Regreß wider den Beamten. Diese Bestimmung derogirt nicht, in Ansehung der Rechnungsbeamten, dem im 16ten Artikel festgesetzten Rechtsverfall, und versteht es sich von selbst, daß in dem Fall, wo keine Rechnung vorgelegt worden, die Regierung sich das Recht vorbehält, die Beamten auf dem gewöhnlichen Wege in Anspruch zu nehmen.

3) Da die Beamten für das, was seit dem Einzug der fremden Truppen mit ihren Kassen vorgefallen ist, nicht verantwortlich seyn können, so ist ausdrücklich bestimmt worden, daß die französische Regierung die Saldo's, welche sie zu jener Zeit schuldig waren, von ihnen nicht wird zurückfordern können, und daß nur eine offenbare, vor dem Einzug der Truppen begangene Veruntreuung, die französische Regierung berechtigen wird, die Kauttion entweder ganz oder zum Theil zurückzubehalten. Auf jedem Fall wird die Wiedererstattung in der im 2ten §. des 19ten Artikels bestimmten Art geschehen.

**Elfter Artikel.** In Gemäßheit des 25ten Artikels des Traktats vom 30sten May 1814, werden die von den Kommunen und öffentlichen Anstalten bey den Kassen der Staatsregierungen niedergelegten Fonds denselben, nach Abzug der etwanigen ihnen gemachten Vorschüsse, zurück erstattet werden. Die Liquidationskommissarien werden den Betrag dieser Depositen und Vorschüsse verifiziren. Sollte jedoch wegen dieser Fonds Einspruch geschehen, so darf die Zurückzahlung erst dann geschehen, wenn die Aufhebung des Beschlages durch die kompetenten Gerichtshöfe verfügt, oder von den Gläubigern, welche den Einspruch gethan, bewilligt seyn wird. Die französische Regierung wird diese Einsprüche gehörig justificiren. Es versteht sich von selbst, daß die von nicht französischen Gläubigern eingelegten Einsprüche die französische Regierung nicht berechtigen werden, jene Depositen zurück zu halten.

(Der Beschluß folgt.)



Paris, den 22sten December.

Die Pairswürde der Herren See und Laßu-Tollen-dal soll nach einem königlichen Dekret auf den Entel des erstern, Edmund Dalton, und auf den Schwiegersohn des zweyten, Graf Patron d'Aug de Lescour, vererben.

Am 19ten, dem 38sten Geburtstage der Herzogin von Angoulême, stattete Se. Majestät ihr den Glückwünschungsbesuch ab. Hernach hatten die Marschälle Dudinot, Victor und Marmont eine anderthalbstündige Audienz bey dem Könige.

Admiral Ganteaume ist zum Inspecteur general des classes (wie jetzt der Bonapartistische Marineinspecteur wieder genannt wird) bestellt.

Man behauptet, unser Finanzzustand sey sogar traurig nicht, denn sämtliche Ausgaben für dieses Jahr, die außerordentlichen eingeschlossen, belaufen sich nicht über 800 Millionen. Die neue Schrift des Herrn de Pradt ist verboten.

Dem Vernehmen nach wird sich der Herzog von Berry mit der verwittweten Königin von Petrurien vermählen. Madame Moreau befindet sich jetzt wieder hier.

Die von Joseph Bonaparte in Spanien geraubten und jetzt zurückgenommenen Künste und Kunstschätze werden über 100 Millionen an Werth geschätzt.

Auf Bitte Ferdinand VII. hat der Papst den spanischen Bischöfen Erlaubniß ertheilt, Priestern und Laien von den kirchlichen Strafen, die sie während des Kriegs durch Blutvergießen auf sich geladen, vermittelst einiger denselben aufzuliegenden Bußübungen loszuzählen.

Wien, den 22sten December.

Am 19ten ist der Erzherzog Karl mit seiner jungen Gemahlin hier eingetroffen.

Nach Berichten aus Venedig ist die Aufstellung der aus Paris zurückgebrachten vier antiken Pferde auf dem Thorgesimse der Markuskirche, gerade an dem Tage, an welchem sie vor 18 Jahren nach Frankreich abgeführt wurden, am 13ten December, mit aller der zum Voraus veranstalteten Feyerlichkeit, zum allgemeinen Entzücken des venetianischen Volkes, vor sich gegangen. Diese Denkmale der griechischen Kunst waren im Arsenal aufgestellt, wo sie um 10 Uhr Vormittags, unter Militärbedeckung abgeholt, auf ein flaches Fahrzeug (Platte) im Kanale gebracht, und von mehreren Schiffen begleitet, an die Landungsstätte geführt, dort von den Militärbehörden in Empfang genommen, und auf den dazu verfertigten Karren durch Marrosen und Arsenalarbeiter nach dem Markusplatz gezogen, und dort gegenüber der für den Kaiser errichteten Loge aufgestellt wurden. Sodals derselbe daselbst angekommen, und dem obersten Landesverweser, Grafen Hoë, die Befehle dazu ertheilt waren, verfügte dieser sich, von

dem Personale des Gubernii begleitet, nach dem Plage, wo der Podesta mit der Municipalität bey den Pferden sich versammelt hatte, und übergab durch eine angemessene Rede in Sr. Majestät Namen diese Sinnbilder der erkämpften Siege und der venetianischen Nationalchre der Stadt Venedig und ihren getreuen Einwohnern, als Denkmale der landesväterlichen Liebe, Sorgfalt und Güte. Nach einer von dem Podesta ertheilten Antwort wurden die Bronzeferde unter Jubel bis an die Kirche, und unter die zur Erhebung derselben bestimmten mechanischen Gerüste gebracht, vermittelst welcher sie in kurzer Zeit mit dem besten Erfolg in die Höhe gezogen und auf ihre vorige Stelle gesetzt waren. Damit Se. Majestät diese Arbeit in der Nähe beobachten konnten, war am Markusthurme eine andere Loge errichtet. Zu beyden Seiten waren Plätze für Staatsbeamte und andre vornehme Personen. Geschütz- und Gewehrbegrüßungen gaben das Zeichen der glücklich beendigten Aufstellung; lauter Jubel ertönte darüber von allen Seiten. Abends war der Markusplatz erleuchtet, und Se. Majestät beehrten das Theater di St. Benedetto mit Ihrer Gegenwart.

Unter den verschiedenen Inschriften im Lapidarstyl, welche auf diese Begebenheit verfaßt wurden, führen wir folgende an: Byzantinae. Victoriae. Tropheum. A. Gallis. Simulata. Pace. Ereptum. Franciscus. L. Augustus. Victor. Venetorum. Gloriam. Restituit. Anno MDCCCXV. (Das Siegeszeichen der Eroberung von Byzanz, durch die Franzosen im geheuresten Frieden geraubt, erstattete Kaiser Franz, siegreich dem Ruhme der Venetianer 1815.)

Privatbriefe können den Jubel der Venetianer nicht genug schildern, als sie die ersehnten kolossalen Gestalten von fern, glänzend von den Strahlen der Sonne, auf den Wellen heran schwimmen sahen. Der Landtransport geschah auf Schlitten, auf denen der Heimsführer, Oberst Dandolo, und 4 Seeofficiere standen. Als die Kasse unter Bearßung der Feldmister, der Musketen- und Artilleriealven, alle 4 zugleich in die Höhe schwebten, und gleichsam tanzend gegen ihren alten Poßen aufstiegen, erreichte der Taumel des Volks den höchsten Grad, und von allen Punkten erscholl dem Landesvater: Lebe hoch! Im Schauspielhause regnete es am Abend Gedichte zum Lobe desselben. Tauben und Kanarienvögel flatterten umher; nach der Loge Sr. Majestät flog eine weiße Turteltaube hin, ein Sonnet im Schnabel haltend.

Trotz der schneidenden Kälte sah der Kaiser dem Aufziehen in bloßer Uniform zu, als er aber endlich den Mantel umwarf, klatschte das Volk vertraulich Beyfall.

Unsere Kaiserin ist von Modena am 14ten December, von dem Erzherzog Ferdinand begleitet, wohlbe-

halten nach Venedig zurückgekommen, um Sr. Kaiserl. Königl. Majestät nach Mayland zu begleiten.

Vom Mann, vom 22ten December.

Man rechnet, daß seit dem 8ten Jahrhundert 21 Reichsversammlungen zu Frankfurt statt gefunden haben, hofft aber, daß der jetzige Bundestag mehr und bleibend Gutes bringen werde als sie.

Da Landau eine deutsche Stadt ist, so steht die Garnison nicht unter Wellingtons Befehl; bloß die Disziplinen liegen bey den Bürgern. Die Nationalgarde ist gleich beim Einrücken der Oesterreicher aufgelöst, und mußte ihre Gewehre den Kapitäns jeder Kompagnie abgeliefern.

Vom Mann, vom 27ten December.

In Saarlouis liegt eine starke preussische Garnison unter dem Oberst Langen, die dem am linken Rheinufer die Preussen kommandirenden General Gneisenau untergeordnet ist.

Von den zwey in Landau eingerückten österreichischen Regimentern ist, weil die Kasernen noch nicht in Stand gesetzt sind, das eine wieder abgezogen. Nach Wellingtons Verfügung, kantoniren die 5000 Würtemberger im Weißenburger Distrikt; und General von Wöllwarth hat sein Hauptquartier in Sulz. Das russische Hauptquartier des Generals Woronzow befindet sich zu Nancy.

In Hünningen ist viel Pulver aus Bern angekommen, und seitdem mit dem Sprengen fortgefahren worden. Es bleiben nur 300 Minirer zur Vollendung der Schleifung in der Stadt. Die in dem dortigen Zeughaufe gefundenen Brückenschiffe, Anker etc. haben 2 Baseler Kaufleute für 7000 Franken erkaufte.

Die Herzogin von St. Leu will die ehemalige Dompropstey zu Kottanz erkaufen, wenn der Großherzog von Baden ihr den bleibenden Aufenthalt daselbst gestattet. — Der Kanton Zürich hat nun das Verbot erneuert, Pensionen, Orden, Titel etc. von fremden Fürsten anzunehmen, doch mit Ausnahme solcher Pensionen und Orden, die Zürcher Bürgern wegen treuer Militär- und Civildienste bey auswärtigen Mächten ertheilt werden. Öffentliche Bürger, die sich im Kanton niederlassen wollen, sollen künftig denselben Beschränkungen unterworfen seyn, wie andere Fremden. (Napoleon hatte jenen viele Vorzüge verschafft.)

Aus einem Schreiben aus London,  
vom 19ten December.

Der geheime Rabinetsrath, Herr Best, welcher in der für das Königreich Hannover so wichtigen Periode während der nothwendigen Abwesenheit Sr. Excellenz, des Grafen von Münster, die Rabinetsgeschäfte bey Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, unmittelbar verwaltet hat, ist zum Zeichen der höchsten Zufriedenheit

von Sr. Königl. Hoheit im Namen Sr. Majestät zur Würde eines Barons des Königreichs Hannover erhoben worden.

Der Name der Guelfen wird durch die Jahrbücher der Geschichte gefeiert. Sr. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, haben den gegenwärtigen, für die Dynastie der Guelfen so wichtigen Zeitpunkt benützt, um durch Errichtung eines königl. hannoverschen Ordens der Guelfen diese gegenwärtige Periode zu bezeichnen. Alle Edbne des guelfischen Stammes sind zu Großkreuzen dieses Ordens von dem Prinz-Regenten im Namen des Königs kreirt worden und alle Anwesende derselben haben die Insignien als Großkreuze am letzten Donnerstage erhalten. Mehrere fürnl. Personen haben gleichfalls die Insignien als Großkreuze empfangen. Der Orden hat drey Stufen, nämlich Großkreuze, Kommenthurs und Ritter, und zwey Abtheilungen, für das bürgerliche oder Civilverdienst, und für das Kriegs- oder Militärverdienst. Sr. Excellenz, der Graf Münster, ist zum Kanzler und Großkreuz des Ordens ernannt worden.

Sr. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, sind von der großen schottischen Freymaurerloge zu Edinburg zum Großmeister erwählt.

Die heutige Lloyd's-Liste fällt, was selten ist, einen ganzen Bogen, besonders mit Verzeichnissen von Schiffen, die durch die Stürme in Ostindien und an unsern Küsten verunglückt oder beschädigt sind.

Die hiesigen Fonds fielen am letzten Sonnabend um 1 Procent.

London, den 22ten December.

Unser Befehlshaber in Jamaika erhielt am 27ten October von dem spanischen General Morillo, der vor Kopenhagen liegt, die Nachricht, daß es ihm an Lebensmitteln fehle. Dadurch wird das Gerücht, bereits am 12ten sen auf Porto-Riko die Eroberung dieser Stadt officiell bekannt gemacht worden, widerlegt.

Der spanische geistliche Paderon, der in der Versammlung der Cortes lebhaft für Abschaffung der Inquisition sprach, ist zum lebenslänglichen Gefängniß verurtheilt.

Ueber Ney's Tod melden unsere Landsleute noch mancherley Nachrichten. Der kommandirende Officier soll so bestürzt gewesen seyn, daß er kein Wort hervorbringen können, worauf Ney selbst gerufen: „Soldaten, thut Eure Pflicht! Feuer!“ Sein Todeskampf dauerte nur eine halbe Minute; eine Kugel hatte das Herz, eine den Hals, drey das Kinn und zwey die Schulter getroffen; mehrere waren in die Mauer gegangen, wo der Jan Hagel noch die Spuren in Angenschein nimmt. In das Blut wurden Schnupftücher getaucht.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Dienstag, den 4. Januar 1816.

St. Petersburg, den 22ten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben vorgestern einen Allerhöchsten Ukas zu erlassen geruhet, folgendes Inhalts: Ukas an den dirigirenden Senat.

Bei Unserer, nach glücklicher Beendigung der aussern Angelegenheiten, erfolgten Rückkunft in das geliebte, von Gott Uns anvertraute Vaterland, haben Wir Uns aus vielen zu Uns gelangten Nachrichten, Klagen und Berichten von folgenden Umständen überzeugt.

Der katholische Ordensorden der Jesuiten war durch eine päpstliche Bulle aufgehoben worden, und da der Papst selbst die Mitglieder dieses Ordens aus seinem Gebiet verwiesen hatte, und alle andere Mächte hierin seinem Befehle gefolgt waren, so hatten sie nirgends einen Aufenthaltsort. Rußland allein, geleitet durch Beweggründe der Menschlichkeit und Glaubensduldung, ließ sie ungehindert in seinem Schooße, gab ihnen einen Zufluchtsort, und gewährte den Flüchtigen Sicherheit unter seinem kräftigen Schutze. Es beschränkte ihre Wirksamkeit im Kreise ihrer Glaubenssachen auf keine Weise; es suchte sie von demselben weder durch Gewalt, noch durch Bedrückungen, noch durch Verführungen zu entfernen; es erwartete aber auch dafür von ihrer Seite Treue, Ergebenheit und Nutzen. In dieser Hoffnung ward es ihnen erlaubt, sich mit der Erziehung und dem Unterricht der Jugend zu beschäftigen. Väter und Mütter vertrauten ihnen unbesorgt die wissenschaftliche und sittliche Bildung ihrer Kinder an.

Fest aber zeigt sich auf eine un widersprechliche Weise, daß sie, uneingedenk der Pflicht der Dankbarkeit und entfernt vom Geiste der christlichen Milde, statt als friedliche Bürger in einem fremden Staate zu leben, sich unterfangen haben, die seit Alters her in Unserm Reiche herrschende rechtaltdäufige griechische Religion zu beeinträchtigen, auf welcher, als auf einem unerschütterlichen Felsen, der Friede und die Wohlfahrt der Unserm Oeuvre unterworfenen Völker ruht. Sie haben das Zutrauen, das man ihnen geschenkt hatte, dadurch zu mißbrauchen angefangen, daß sie Jünglinge, die ihnen anvertraut waren, und einige Personen des schwächeren weiblichen Geschlechts, von unserm Glauben abwendig gemacht und zu dem ibrigen verführt haben. Aber einen Menschen dahin bringen, daß er seinen Glauben, den Glauben seiner Väter, verläßt; in ihm die Liebe zu seinen Glaubensgenossen, seinen Mitbürgern, erlischt; ihn dem Geiße seines Vaterlandes entfremdet; Zwietracht und Erbitterung in den Familien ausjäet; den Bruder vom Bruder, den Sohn vom Vater,

die Tochter von der Mutter losreißt; Zwiespalt unter den Gliedern einer gemeinschaftlichen Kirche erregen: ist das die Stimme und der Wille des friedliebenden Gottes und seines eingebornen Sohnes, des Gottmenschen Christus, der sein heiliges und reines Blut für uns vergossen hat, damit wir ein stilles und friedliches Leben führen möchten? Nach solchen Thatfachen wundert es Uns nicht mehr, daß diese Ordensgesellschaft von allen Mächten verjagt und nirgend mehr geduldet worden ist. Welcher Staat mag in seinem Schooße Erreger der Zwietracht und Uneinigkeit dulden?

Bei dieser Bewandniß der Umstände, geleitet von Unserer Sorgfalt für das Wohl Unseres treuen Volkes, und da Wir es für eine heilige und vernunftgemäße Regel halten, das Uebel bei seinem Entstehen auszurotten, damit es nicht reifen und bittere Früchte tragen möge, so befehlen Wir wie folgt:

1) Die hiesige römisch-katholische Kirche soll wieder in den Zustand versetzt werden, in welchem sie sich zur Zeit der Regierung Unserer Höchstseligen Großmutter, der Kaiserin Ekaterina der Zweiten, glanzwürdigsten Andenkens, und bis zum Jahr 1800 befand.

2) Alle Mönche des Jesuitenordens sollen unverzüglich aus St. Petersburg fortgeschickt, und

3) Es soll ihnen der Zugang zu Unsern beiden Hauptstädten künftig untersagt seyn.

Um die nöthigen Maßregeln zur schleunigsten Vollziehung dieses Befehls zu ergreifen, und um die vom Jesuitenorden verwalteten Häuser und Schulen unter Aufsicht zu nehmen, haben Wir dem stellvertretenden Polizeyminister, so wie dem Minister der Volksaufklärung, specielle Vorschriften zukommen lassen; dem römisch-katholischen Metropolitent aber ist aufgetragen, den Gottesdienst unausgesetzt so lange durch hier anwesende römisch-katholische Priester besorgen zu lassen, bis zu diesem Behuf Mönche von einem andern römisch-katholischen Orden hier angelangt seyn werden.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchstseligenhändig also unterschrieben:

A l e x a n d e r.

St. Petersburg, den 20sten

December 1815.

Warschau, den 25sten December.

Gestern ward die neue polnische Konstitution und das kaiserl. königl. Dekret der Ernennung des Divisionsgenerals, Herrn Zajonczek, zum Namiesnik (Statthalter des

Königs von Polen) in dem Senatssaale im Schlosse bekannt gemacht. Die Logen und die Gallerie dem Throne gegenüber waren für die Damen, und die Gallerien für die Zuschauer bestimmt.

Nach Vorlesung der Konstitution und des Ernennungsbefehls des Statthalters, ward der Divisionsgeneral, Herr Zajonczek, von zwey Ministern eingeführt, der bey dem königlichen Thron, laut der durch die Konstitution vorgeschriebenen Eidesformel, den Eid ablegte.

Berlin, den 30sten December.

Unser verdienter General von Yorck-Wartenburg hat den Kriegsdienst aufgegeben. Seine Gesundheitsumstände zwingen ihn, sich in den Ruhestand zurück zu ziehen, und bloß in dieser Hinsicht hat ihm der König auf wiederholtes Ansuchen den rühmlichsten Abschied bewilligt.

Paris, den 25sten December.

Das Budget ist nun den Deputirten vorgelegt worden. Einnahme und Ausgabe sind zu 800 Millionen angeschlagen. Die Einnahme begreift 320 Millionen an direkten Steuern. 156 Millionen an Einregistrirung, Domainen und Holz. 220 Millionen indirekte Steuern, Lotterie, Posten. 73 Millionen außerordentliche Einnahme. Die ordentlichen Ausgaben sind auf 524,700,000 angeschlagen, worunter 115 Millionen Zinsen, Pensionen etc., 25 Millionen Civilliste, 8 Millionen die königliche Familie, 2 Millionen die der Kammer der Pairs, 700,000 die der Deputirten, 6½ Millionen für auswärtige Angelegenheiten, 70 Millionen für das Innere, 17 Millionen für Justiz, 180 Millionen der Kriegsetat, 48 Millionen das Seewesen, 14 Millionen die Amortissementskasse. Außerordentliche Ausgaben sind 140 Millionen Contribution, 130 Millionen für den Unterhalt der 150,000 Mann verbündeter Truppen, 800,000 Franken dem Grafen von Bentheim, 4½ Millionen zufällige Ausgaben; zusammen 275,300,000 Franken. Das Budget der letzten 9 Monate 1814 bestimmte die Ausgabe auf 637,432,262 Franken, und das von 1815 auf 946 Millionen. Das gegenwärtige ist also ausnehmend haushälterisch angelegt.

Lavalette ist noch nicht ausgeführt, wohl aber der Proceß gegen die in seine Flucht verwickelten Personen eingeleitet, auch Madame Lavalette noch nicht entlassen. Viele behaupten, die Entweichung sey begünstigt; denn hätte man es ernstlich mit ihm gemeint, so würde man ihm, wie dem Marschall Ney, nach Fällung des Todesurtheils gewiß sehr sichere Leute zugeordnet haben, da es sich voraussehen ließ, daß viele Personen den Gefangenen zu retten versuchen würden. In der Deputirtenkammer hat daher Herr Desmairon den Vorschlag gethan, von dem Polizeiminister Auskunft über Lavalette's Flucht zu fordern. Herr Desmairon wollte die Entwicklung seines Vorschlages erst noch aufschieben; allein auf Verlangen

mehrerer Glieder wurde bereits am 23sten dazu geschritten. Ist, fragte er unter Anderem, die Flucht bloß Folge des thätigen Eifers ehelicher Zärtlichkeit, oder war ein schlauer Plan eingeleitet, dessen Gelingen jeder Aufschub zu befördern schien? Es läßt sich nicht leugnen, außerordentliche Umstände machen den Vorfall sonderbar. Schon seit einigen Tagen sollte das Urtheil vollzogen werden; ist es nicht möglich, daß die Flucht eines großen Sträflings mit den Leuten verabredet sey, die ihrer Partey nützliche Verschwörungen einzuleiten geübt sind? dies aufzuklären sey nothwendig.

Herr de Bouville stimmte ihm bey, und erwähnte noch, daß vor 8 Tagen ein anderer Gefangener aus der Conciergerie entsprungen sey; und dennoch sey der lässige Aufseher in seinem Posten geblieben, und gerade ihm falle Lavalette's Flucht zur Last. Ja, noch mehr, er habe nicht bemerkt: daß eine große schlanke Frau keine Ähnlichkeit mit einer kleinen dicken Person habe, die unter der lächerlichen Verkleidung sich gar besonders ausgenommen haben müsse. Ueberdem habe der Generalprocurator bloß Erlaubniß ertheilt, daß die Frau zu dem Gefangenen gelassen werden soll, und dennoch habe man noch einem zwölfjährigen Mädchen und dessen Erzieherin den Zutritt gestattet. Herr Bellard bewies dagegen, daß der statt gehabte Aufschub nicht willkürlich, sondern den gesetzlichen Vorschriften, wegen Appellation und Vortrag bey dem Siegelbewahrer, vollkommen angemessen sey. Allerdings hätten mehrere Personen sich verdächtig gemacht, und es wären bereits deshalb Einleitungen getroffen, worüber er sich aber noch nicht äußern könne. Die Vorschläge des Herrn Desmairon aber müsse er für verfassungswidrig erklären. Herr Saint Romain meinte: der Siegelbewahrer hätte Lavalette's Gesuch um Aufschub dem Könige früher vorlegen können; das beweise deutlich, daß er begünstigt — (hier wurde er durch Murren unterbrochen, allein der Präsident Lainé forderte auf, ihn ausreden zu lassen). Herr Romain fuhr dann fort: das Alles beweise, daß der Siegelbewahrer, wo nicht die Flucht, doch die Maßregel des Hinhaltens begünstigt habe. Mehrere widersprachen. Man thue, als stände die Sicherheit des Staats auf dem Spiel. (Ja! riefen Viele) man solle sich aber hüten, den Ministern nicht die nöthige Achtung zu rauben. Der Minister Blanc trat endlich selbst auf, und erinnerte an die traurigen Folgen, welche das Benehmen der konstituierenden Versammlung gegen die damaligen Minister gehabt. Herr Bourdeau nannte des Herrn Desmairon Antrag konstitutionswidrig, und die königliche Regierung antastend. Dennoch wurde der Antrag: daß Desmairons Vorschlag in Erwägung genommen, gut geheissen, aber mit einer so schwachen Minorität, daß die Entscheidung zweifelhaft schien, daher zum Zweytenmal gestimmt werden mußte, wobei sich jedoch dasselbe Resultat ergab. — Lavalette's Tochter und die Erzieherin sind in ein Nonnenkloster gebracht.

Aachen, den 26sten December.

Es ist verschiedentlich aufgefallen, daß ein Buchhändler in Köln noch jetzt öffentlich ankündigt, daß er die Schriften der besten deutschen Dichter, trotz des Protestes der rechtmäßigen Verleger, nachdruckt und verkauft. Dieses Schicksal haben Göthe, Schiller, Langbein, Matthißen, Th. Körner u. a. m. Man weiß, daß die preussische Regierung, welche diese Provinz jetzt besitzt, den Nachdruck gesetzlich als eine grobe Betrügerei betrachtet und bestraft. Daß in Köln dies dennoch geschieht, rührt daher, daß in den neuen preussischen Kleinprovinzen die französischen Gesetze noch bestehen, nach welchen ein Nachdrucker die ausländischen Buchhändler zu plündern befugt ist. Man wundert sich hier nur darüber, wie ein Einwohner von Köln ein solches Gesetz zu benutzen kühn genug ist, und wünscht das baldige Ende der französischen Gesetze herbei.

Haag, den 30sten December.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten von Holland wurden Hr. Eggenz, der Finanzminister, begleitet von dem Staatsrath van Genney, und Herr Baron von Feltz eingeführt, und übergaben den Gesetzentwurf der Finanzen für das Jahr 1816, der aus zwei verschiedenen Entwürfen besteht, von denen der eine die Ausgabe des Königreichs im gedachten Jahre und der andre die Mittel und Wege enthält, um sie aufzubringen. Das Budget der Ausgaben, welches nach den Gegenständen 15 Kapitel enthält, beläuft sich für das ganze Königreich auf die Summe von 82 Millionen Gulden. Dieser Gesetzentwurf ist den verschiedenen Sectionen zur Prüfung vorgelegt.

Wien, den 14ten December.

Endlich ist der Plan zur Herstellung der von den Franzosen 1809 geprüngten Festungswerke, so wie zum Bau einer neuen Kaiserburg vollendet, und Sr. Majestät zur Genehmigung zugesandt worden. Nach allen Anhaltspunkten wird künftigen März zu dieser großen Unternehmung der Anfang gemacht, wozu auch einige Tausend entlassene Soldaten verwendet werden sollen. Die Kosten des Baues einer neuen Burg, nebst Wiederaufbauung des Burgtheaters, welches an seiner jetzigen Stelle weggerissen wird, sollen auf 3½ Millionen in Silber berechnet sein, wozu die adelichen Stände des Erzherzogthums Oesterreich eine Million angewiesen haben sollen, und das Uebrige von Sr. Majestät bestritten werden wird. Die gesammte adeliche Familie wird während des Baues diejenige Seite der Burg, welche unverändert stehen bleibt, nämlich die ehemalige Staatskanzlei, bewohnen, und sich keineswegs in eine Provinzialstadt begeben, noch weniger diese Zeit in Italien zubringen, wie Einige haben behauptet wollen. Die neuen italienischen Unterthanen haben ohnedies schon sehr viele und wichtige Begünstigungen erhalten.

Wien, den 23sten December.

Dem Vernehmen nach, hat der König von Neapel dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Fürsten von Metternich Durchlaucht, den Titel eines Duka mit einer jährlichen Rente von 60,000 Liren verliehen.

Hannover, den 28sten December.

Die ehemalige freie Reichsstadt Goslar wird nun auch in kurzem, vermöge der von der königl. preussischen Regierung geschehenen Abtretung, hannoverscher Seits in Besitz genommen werden.

Se. Excellenz, der Herr Minister, Graf von Münster, kehrt in den ersten Tagen des nächsten Jahres nach London zurück.

Eine Heerde von 1000 Stück Merinoschafen ist aus Frankreich nach dem Brandenburgischen unterwegs und dieser Tage durch das Hildesheimische passirt.

London, den 5ten December.

Einige englische Journale hatten behauptet, der englische Staatsschatz besitze gegenwärtig einen baaren Geldvorrath von 14 Millionen Pfund Sterling, so daß also die Abgaben würden vermindert, und besonders die lästige Einkommensteuer aufgehoben werden können. Der ministerielle Courier erklärte sich aber bald von sicherer Hand ermächtigt, diesem Vorgeben zu widersprechen. Hierauf erwiedert das Morning-Chronicle: „In diesem Punkte kann man dem Courier sicher glauben; wir wissen auch anderwärts her, daß kein baarer Pfennig im Schatz ist. Die Verlegenheit, in welcher sich Großbritannien befindet, ist außerordentlich. Man hört allenthalben nur einen Schrey, und dieser Schrey ist, daß man kein Geld mehr hat. Viele Provinzialbanken haben zu zahlen aufgehört. Die Erzeugnisse des Ackerbaus reichen kaum zu Bestreitung der Auflagen und Zehnten hin. Man sehnt sich nach Eröffnung des Parlaments, ohne sich indeß erklären zu können, wie das Parlament dem Uebel wird steuern können; man würde sich selbst täuschen, wenn man glauben könnte, daß es mit aller seiner Geschicklichkeit Mittel finden würde für eine Lage, die sich seit so lange schon verschlimmert. Was geschehen ist, ist geschehen; wir haben einen Krieg ausgehalten, der uns jährlich 110 Millionen Pfund Sterling gekostet hat, und der uns in einem Friedensstand läßt, dessen jährliche Kosten nicht unter 70 Millionen sein können. Wir sind in solche Ausgaben verwickelt, bey welchen, nach der Behauptung eines großen Staatsmannes, des Lords Grenville, jeder andre europäische Staat seinen Ruin fände.“

Die Lobredner des Kriegs und der Grundsätze des Herrn Pitt fangen an ihren Irrthum einzusehen, und das beste Mittel, ihn ihnen ganz darzuthun, ist, die glänzenden Versprechungen dieses Staatsmannes mit der mißlichen Lage, worin wir uns befinden, zu vergleichen. Dieser berücksichtigte Krieg gegen Frankreich hat Tausende von Individuen und mehrere unserer ersten Handels- und Bankiers-

häuser zu Grunde gerichtet. Wir müssen wenigstens hoffen, daß man ein System von Sparsamkeit einführen, und daß wir nicht mehr von der Erbauung neuer Palläste, von der ausschweifenden Vermehrung der Civilliste, von einer Ausgabe von 30,000 Pfund Sterling für die Erbauung eines Bauernhauses, von nach größeren Ausgaben für Feste und andre Luxusgegenstände hören werden. Sparsamkeit ist durchaus nöthig, und Einschränkung in allen Klassen, vom Fürsten bis zum Bauern. Wir sprechen nach Thatfachen; die Hefzeitung macht in jeder Woche, eine in die andre gerechnet, fünfzig Bankerotte bekannt.“

London, den 22sten December.

Die Schnelligkeit, mit der man bey uns Alles auf den Fiedelfuß gesetzt hat, sieht man als Beweis an, daß die Regierung auf den Bestand der Dinge in Frankreich rechnet.

Die Note der Minister der vier Verbündeten an den Herzog von Richelieu, wegen der dem Herzog von Wellington ertheilten Vollmacht, enthält Folgendes: Das Zurückbleiben verbündeter Truppen in Frankreich sey zwar zunächst auf die Sicherheit und das Wohl der eigenen Unterthanen der Verbündeten berechnet, solle auch auf die Landesverwaltung in Frankreich keinen Einfluß haben, jedoch dem König von Frankreich gegen jede revolutionäre Erschütterung, welche auf gewaltsame Umwälzung der jetzigen Ordnung der Dinge abzwicke und die allgemeine Ruhe stören möchte, Schutz zusagen. Da indeß die Verbündeten nicht auf jeden einzelnen Fall, den der revolutionäre Geist in Frankreich noch herbeiführen könne, im Voraus passende Instruktionen zu ertheilen vermöchten, so hätten sie es der Klugheit des Herzogs von Wellington anheim gestellt, zu entscheiden, in welchem Maße die Anwendung der ihm anvertrauten Truppen rathsam seyn dürfte. Doch dürfe er in keinem Fall ohne Verabredung mit dem König von Frankreich handeln, und müsse den verbündeten Monarchen sofort von den Gründen seines Verfahrens Nachricht geben. Um den Herzog von allen Ereignissen in Frankreich zu unterrichten, und um die Wahl seiner Verfügungen zu leiten, sollen die in Paris residirenden Minister der vier Verbündeten mit ihm regelmäßigen Briefwechsel unterhalten, auch an die französische Regierung die von dem Herzoge für dieselbe bestimmten Mittheilungen, so wie an den Oberbefehlshaber die Wünsche und Andeutungen des Pariser Hofes, gelangen lassen. Am Schluß wird noch die Hoffnung geäußert, daß trotz des Gährungsstoffes, den Frankreich noch in seinem Schooße verbirgt, dennoch eine weise und väterliche Regierung, durch zweckmäßiges Streben, die Gemüther zu versöhnen und zu besänftigen, und durch Vermeidung des Gegentheils nicht nur Ruhe erhalten, sondern auch Einigkeit und Vertrauen erwecken, und

so die Verbündeten der Nothwendigkeit überheben werde, Maßregeln zu ergreifen, die ihnen bey einer neuen Erschütterung die Sorge für ihre eigene Unterthanen und des gesammten Europa's Ruhe gebieterisch vorschreiben würde.“

Unsere Blätter liefern den Briefwechsel zwischen Lord Castlereagh und Talleyrand, wegen Abschaffung des Sklavenhandels. Der Letztere erklärte endlich: es habe Ludwig dem Achtzehnten sehr leid gethan, daß er Anfangs die Fortsetzung desselben ausbedungen; allein jetzt habe die Presse alle ehemalige Vorurtheile gehoben. — Nach den Berichten, die in der neulichen Sitzung unsers Gemeinraths vorgelesen wurden, waren im südlichen Frankreich 600 Protestanten ermordet, und 16,000, deren Eigenthum man zerstückt, gezwungen, in die Gebirge zu flüchten. Da, bemerkte Herr Waithmann, England den König von Frankreich wieder auf den Thron gesetzt, so könne es auch wohl Schutz für seine Glaubensgenossen gegen erbarmungslose Wuth rasender Bigotterie und Aberglaubens fordern.

Die österreichischen Prinzen sind aus Schottland zurückgekommen, und besuchten gestern die Orleans'sche Familie zu Twickenham.

Canona hat vom Regenten eine reiche Dose erhalten.

Der Herzog von Norfolk hatte ein jährliches Einkommen von 90,000 Pfund Sterling, und man fand 40,000 Pfund baar. Er hatte seinen unehelichen Kindern jedem 100 Pfund Sterling jährliches Einkommen vermacht. Das Stammvermögen und der herzogliche Titel fallen an Herrn Bernard Howard, dessen Ahnherren Bernard, Urenkel von Thomas Howard, Herzog von Norfolk war, der unter Elisabeth's Regierung wegen Maria Stuart enthauptet wurde.

Die Familiengüter, die jetzt etwa 50,000 Pfund eintragen, gab jedoch Karl II. wieder zurück.

Lady Wellington ist aus Paris angekommen.

Das östindische Kompagnieschiff Bombay, das erste, welches seit Bonaparte's Ankunft zu St. Helena am 12ten November dort eingelaufen war, bringt die Nachricht mit: er sey gesund und mit seiner Wohnung zufrieden, aber nicht mit der strengen Aufsicht, weil er ohne Begleitung des englischen Officiers nicht spazieren gehen darf.

General Dichterlony, welcher den Krieg mit den Napaulen so glücklich beendet hat, bestimmt von der ostindischen Kompagnie eine Pension von 1000 Pfund Sterling.

Der hiesige Agent der Regierung auf Jamaika ist angewiesen worden, Alles aufzubieten, damit die Bill von Wilberforce wegen uneingeschränkter Abschaffung des Sklavenhandels im Unterhause nicht durchgehen möge.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Mittwoch, den 5. Januar 1816.

St. Petersburg, den 23ten December.

Verwichenen Montag, den 20sten dieses, Morgens, fand der Ceremonialeinzug des vom persischen Hofe an den russischen abgeordneten außerordentlichen Botschafters, Mirza Abdul Kasim Chan, in die hiesige Residenz statt. Schon am Vorabend war eine Kompagnie mit einer Fahne nach dem Absteigehause vor der Stadt am Peterhoffischen Wege zur Wache abgefertigt, von wo der Zug des Botschafters vor sich gehn sollte, und wo derselbe von einem Kammerherrn Sr. Kaiserl. Majestät, nebst der nöthigen Anzahl von Hofbedienten, in Empfang genommen und bewirthet wurde. Der zur Begleitung des Botschafters bestimmte Marschall, Herr Generalleutenant Fürst Salagow, kam nach dem Absteigehause in einem mit sechs Pferden bespannten Hofwagen. Nach vorhergegangener Benachrichtigung des Botschafters von dessen Ankunft, empfingen ihn die Beamten vom Gefolge des Botschafters am Wagen, der Botschafter aber im Vorzimmer, welcher ihm dabey die rechte Hand reichte, und ihm in den Zimmern den obersten Platz gab. Hiernach setzte sich der Zug in folgender Ordnung in Bewegung: 1) Eine Eskadron Kavallerie der russischen Garde mit gezogenen Palaschen, der Standarte, Trompeten und Pauken; 2) zwey Elephanten mit den bey ihnen befindlichen Beamten und Bedienten; 3) ein Unterjägermeister und einige Jäger zu Pferde; 4) die zum Gesandtschaftsgefolge gehörigen Personen verschiedenen Standes, zu Pferde, unter der Anführung eines persischen Beamten; ihre Handpferde und die zum Geschenk gebrachten Hengste mit den Stallbeamten und den Stallknechten; 5) ein Unterhofsmeister vom Allerhöchsten Hofe, nebst den Bereitern und 12 reich aufgeschirrten Hofpferden mit reichen Decken; 6) die Gesandtschaftskavaliere zu Pferde, Paarweise; 7) die russischen Beamten des Gesandtschaftsgefolges, Paarweise zu Pferde, die jüngern voran, und nach ihnen der beym Botschafter angestellte Beamte; 8) der Botschafter mit dem Marschall im Gallahofwagen, neben demselben ein persischer Beamte zu Pferde mit der Fahne des persischen Schachs, und um den Wagen 2 Stallbediente, 2 Läufer und 10 Lakaien zu Fuß, alle in Hofparadiern; 9) ein die persische Uebersetzungen beforgender Beamte des Reicheskollegiums der ausländischen Angelegenheiten; 10) die übrige persische Bedienung und die Reiseequipagen; 11) zum Beschluß, eine Eskadron Kavallerie der russischen Garde. Bey der Einfahrt in die Stadt empfingen den Botschafter, der Kommandant von St. Petersburg, nebst dem Platzmajor und

den Platzadjutanten, und die Wache gab ihm unter Trommelschlag die Honneurs ab. Der Zug ging vom Narwischen Stadthore bis zur Kalinibrücke, dann rechts und längs der Fontanka nach der Ismailowschen Brücke, von dort durch die Wosnekenstische Straße nach dem Isaakspalast, und bey der Admiralität vorbei bis zum Winterpalaisplatz, wo derselbe links abbog, ferner vor dem Winterpalais vorbei und längs dem Schloßkan vor dem Marmorpalais und dem Sommergarten vorbei über die Pratscheschnobrücke bis zur Gagarinschen Prißan, von wo sich derselbe in die Sergiewstraße begab, und aus derselben rechts nach der Fontanka in das für den Botschafter bestimmte Haus. Auf diesem ganzen Wege waren Truppen aufgestellt, die dem Botschafter bey seiner Vorüberfahrt, unter Musik und Trommelschlag, mit dem Gewehr die Honneurs abgaben. Im Hofe der Wohnung des Botschafters war als Wache eine Kompagnie mit einer Fahne aufgestellt. In seiner Wohnung ward der Botschafter von einem Kammerherrn Sr. Kaiserl. Majestät empfangen und mit einer Hofstafel bewirthet, während welcher Regimentsmusik sich hören ließ; diese Bewirthung wird eine ganze Woche für ihn fortgesetzt werden. Die Elephanten wurden von einem Hofjägerkommando nach dem für sie bestimmten Ort, so wie die vom persischen Schach zum Geschenk bestimmten Hengste von Stallbeamten, bis zur öffentlichen Audienz, welche den 23ten dieses statt haben wird, in den Hofmarschall abgeführt. — Der Zusammenfluß des Volks und der Leute von jedem Stande in den Straßen, durch welche der Zug ging, war außerordentlich, und die Fenster aller Häuser in diesen Straßen waren mit Zuschauern angefüllt.

Auszug eines Privatschreibens aus Danzig, vom 26ten December.

Die Theilnahme an dem Unglück, von welchem durch das Aufstiegen des Pulverturms unsere Stadt betroffen worden ist, und welche uns, vom ersten Augenblick der Bekanntmachung an, vornehmlich Berlin, Königsberg, Memel, Elbing, Frankfurt und andere Städte mehr bewiesen haben, verdient die dankbarste Anerkennung.

Gleich in den ersten Stunden, nachdem das Unglück geschehen, waren durch Unterzeichnungen unserer Mitbürger fünftausend Thaler, hundert Faden Holz (zu 36 Quadratfuß), mehrere Rißen Glas, Lebensmittel, alte Kleidungsstücke und dergleichen mehr der Armendeputation zur Disposition übergeben worden. Täglich üben seitdem drey Mitglieder dieser Deputation in einem Zim-

merken mitten unter den Ruinen, nehmen hier die Noth der Bedürftigsten um Holz, Torf, Brot, Kleidungsstücke, Betten, ärztliche und wundärztliche Hülfen und freye Medicin, desgleichen um baares Geld an, und helfen gleich auf der Stelle. Unsere Frauen haben unterdeß tüchtig an neuen Kleidungsstücken gearbeitet und alte gesammelt. So haben wir nun bereits fünfhundert Familien einen einstweiligen Aufenthaltsort gegen die Kälte gesichert, sie genährt, gebettet, gewärmt, und ihnen gute Aerzte und Wundärzte zugesandt. Einige verwaiste Kinder und mehrere verwitwete Frauen sind vorläufig gut untergebracht. Den Weibern der erschlagenen Bauern ist der einzig mögliche Ersatz gegeben worden, indem ihnen ihr verlorenes Vieh, Geschir und Ladungen nach amtlicher Schätzung bezahlt sind. Jetzt, da der ersten Noth abgeholfen ist und die Hülfsmittel bedeutend anwachsen, können wir unsern Hülfplan erweitern, und werden nun solchen, die in ihrem Handwerkszeug die Mittel zu ihrem Fortkommen verloren haben, dieselben ersetzen, die mit mäßigen Kosten in wohnbaren Stand zu setzenden Häuser der Bedürftigsten ausbessern, und so weiter. Möge uns die Vorsehung nur vor Erneuerung eines solchen Unglücks bewahren, denn, leider! haben wir noch an mehreren Aufbewahrungsorten sehr bedeutende Pulvervorräthe innerhalb der Stadt, bey denen jetzt Niemand ohne Grauen vorübergehen kann. Daß diese außerhalb der Stadt verlegt und auf eine zweckmäßige Weise durch leichten Bau und durch Blitzableiter möglich unschädlich gemacht würden, wäre wohl allerdings nöthig und wünschenswerth!!!

Paris, den 22sten December.

General Cambaceres ist bloß deswegen verhaftet, weil er gegen den Befehl, nach seiner Vaterstadt Carcassonne zu gehn, sich in Versailles aufgehalten.

Herr Duplessis, welcher verlangt hatte, daß die Strafe des Stranges wieder eingeführt werde, hat den Beynamen Duplessis - Potence (Galgen-Duplessis) erhalten.

Paris, den 25sten December.

General Cambrone, der mit aus Elba kam, bey Waterloo gefangen und nach England gebracht wurde, ist ausgeliefert worden; er sitzt in der Abreyn.

Ein Vorschlag des Vikonte Castel Bajar geht dahin, den Geistlichen zu erlauben, Schenkungen anzunehmen.

Die vollständige Geschichte des Meysschen Processes ist von der Polizei weggenommen.

In Avignon war ein Aufruhr ausgebrochen. Der Pöbel rottete sich zusammen und trieb Unfug, weil seiner Meinung nach die Gerichte einen wegen der letzten Unruhen in Untersuchung gezogenen Menschen zu gelinde behandelt. Einer der Rädelsführer ward darauf verhaftet, von seinen Anhängern aber wieder in Freyheit gesetzt. Als der Präfect aber drohte, die Stadt zu verlassen, wurde die

Ruhe wieder hergestellt, und jener Rädelsführer ins Gefängniß zurückgeliefert.

Nach Befehl des Königs soll auf dem Magdalenenkirchhof eine dem heiligen Ludwig gewidmete Kapelle gebaut, und über jeder der beyden ehemaligen Grabsstätten Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin ein Altar errichtet werden. Ein Säulengang soll den ganzen Kirchhof umschließen, auf welchem so viele unschuldige Schlachtopfer ruhen, und Aileen von Bäumen denselben von den umliegenden Häusern absondern und heiligen. Das erforderliche Terrain ist bereits gekauft.

Brüssel, den 24sten December.

Der Stadt Antwerpen sind von Sr. Majestät die Docks (mit Schleusen versehene Bassins, in welchen die Schiffe ausgebessert werden) zum Besten des Kaufhandels mit allem dazu gebührenden Terrain als Eigenthum geschenkt worden. Bekanntlich hat diese Napoleon mit ausnehmendem Aufwande zum Behuf seiner Kriegsflotte anlegen lassen.

Brüssel, den 27sten December.

Der französische Gouverneur von Valenciennes hat von seiner Regierung den Befehl erhalten, diesen wichtigen Platz an die Allirten zu übergeben; indessen ist die förmliche Bestimmung noch nicht erfolgt, weil noch einige Ungewißheit darüber existirt, welche Truppen die Festung in Besitz nehmen sollen. Es ist deshalb ein Courier an den Herzog von Wellington gesandt, um von ihm die Entscheidung dieser Frage zu erhalten; das Nämliche gilt von den beyden Plätzen Condé und Bouchain, weil sie gewissermaßen von Valenciennes abhängen.

Die beständigen Stürme, welche an unsern Küsten herrschen, verhindern die Transportschiffe abzufegeln, und die Städte Kalais, Boulogne und Ostende sind voll von englischen Truppen, welche günstige Witterung, um sich einzuschiffen, erwarten.

Vorgestern Morgen fand hier ein Duell auf Pistolen zwischen einem englischen Stabsofficier und einem französischen General statt, welcher mit in dem Patent des Königs von Frankreich vom 24sten July begriffen ist, und daher eine Zuflucht in unserm Lande suchte. Beyde wurden verwundet, der englische Officier nur leicht, der französische General aber schwer in der Seite.

Der Konstitutionell giebt Auszüge aus der kürzlich erschienenen Schrift des Abbé von Pradt, betitelt: Der Wiener Kongreß, welche sehr freye Aeußerungen enthält.

Der Verfasser der Vertheidigungsschrift des Marschalls Soult soll Herr Manuel, ehemaliges Mitglied von Bonaparte's Repräsentantenkammer, seyn.

Die Polizei hat die Platte eines Kupferstichs wegnehmen lassen, welche die Brustbilder von Ney, Labedoyere und Lavalette in Einem Medaillon enthielt.

N a c h e n , den 28sten December.

Unsere Gegenden haben seit einiger Zeit, bey dem Rückmarsche der königl. Truppen aus Frankreich, nicht unbedeutende Einquartierung gehabt. Dazu wurde der Marsch dieser Truppen am Rhein unterbrochen, und die in unserer Nähe befindlichen Abtheilungen mußten Halt machen, damit das linke Rheinufer nicht von ihnen überfüllt wurde. Die Ursache des Aufenthaltes der Truppen am Rhein sind folgende: Die Schiffbrücke bey Köln mußte wegen des Eisganges noch vor der Ankunft der Truppen abgebrochen werden, obgleich sie, so lange es nur irgend möglich gewesen, zur Beförderung des Marsches derselben stehen geblieben. Das Eis kam auch gleich in so starken Massen, daß selbst die fliegende Brücke nicht mehr gehen konnte, indem die Kette gleich anfänglich gesprengt wurde; es blieb daher auch nichts übrig, als das Ueberziehen mit Schaalen auszuführen, und selbst dieses konnte nicht dauernd bemerkselligt werden, da mehrere Tage hindurch die Ueberfahrt durch das Eis ganz gehemmt war.

Zwischen Neuß und Düsseldorf hatte sich vorzüglich auf dem rechten Rheinufer eine viele Fuß hohe Eiswand angehebt, so daß die Landung dort gar nicht zu bewerkstelligen war, und bey Weiel konnte ebenfalls der Uebergang nur mit gleicher Schwierigkeit ausgeführt werden; aber seit dem 24sten d. ist die fliegende Brücke bey Köln, wo der Hauptübergangspunkt ist, wieder in Gang gesetzt, und da nach den eingegangenen Berichten vom 24sten d. der Rhein beynahe ganz frey von Eis, und ein Mehreres von Erheblichkeit nicht mehr zu erwarten war, so wird jetzt der Uebergang der Truppen auf allen Punkten um so mehr seinen ungehinderten Fortgang haben, als bey Köln allein an 1000 Mann und 150 Pferde mit Einemmale übergesetzt werden können, und ein jeder Transport nur drey Viertelstunden dauert. Deshalb haben sich auch seit mehreren Tagen bereits die in unsern Umgebungen gestandenen Abtheilungen wieder rascher vorwärts bewegt; schon treten die rheinischen Landwehren ein in ihre vaterländischen Provinzen, und die Durchmärsche werden hiermit in kurzem beendigt seyn.

Gestern kam auch unser Landwehrregiment hier an und wurde feyerlich empfangen. An den Gefechten hat es Umstände wegen nicht Theil nehmen können. — Da auch die Maas ausgetreten ist, so haben 12 Bataillons Hannoveraner bey Herzogenbusch Halt machen müssen. Auch die Belgier stoden im Marsch.

F r a n k f u r t , den 22sten December.

Aus dem eigenen Munde des Fürsten Blücher haben wir folgende Anekdoten: Bey seinem Aufenthalte in London war bekanntlich das Gedränge um ihn ungeheuer, oft lebensgefährlich, und wenn er im Wagen saß, erforderte es die Humanität, daß er meistens eine Hand der gutberzigen, aber tobenden Menge preis gab; diese lief, jedesmal mit einem herzlichen derben Druck begleitet, zu dem

größten Schmerzen ihres Eigenthümers, durch hundert fremde Hände, und konnte nur mit Mühe zurückgezogen werden. Der Fürst mußte sich bey seiner zweyten Fahrt nicht besser zu helfen, als daß er einen ausgestopften Handschuh zum Schlag herausstreckte, welchem es ein Leichtes war, die Rolle der eigenen Hand zu übernehmen.

Wellington ersuchte Blüchern, mit ihm bey einer Dame, die seine Bekanntschaft zu machen wünschte, einen Besuch abzustatten. Kaum hatten die beyden Feldherren den Fuß auf die Straße gesetzt, als sie auch sogleich den Kern einer sie aufs Engste umschließenden Schale von vielen tausend neugierigen Menschen bildeten. Das Haranguiren wollte nichts helfen, man rückte nur Zoll für Zoll vorwärts, und langte, so früh man auch ausgegangen war, erst spät und ermüdet am Ort der Bestimmung an. Der Fürst hat Napoleons Hut, seinen grünen militärischen Frack und seinen scharlachnen, sehr reich mit Gold gestickten Mantel bey sich; man findet keine Schwierigkeit, diese Gegenstände der Neugierde in Augenschein zu nehmen.

K o p e n h a g e n , den 30sten December.

Obwohl man hier verbreitete Gerüchte wegen Abtretung des Lauenburgischen hatte, so ist jedoch keine Rede davon und mit Sicherheit über diesen Gegenstand nichts zu sagen.

L o n d o n , den 22sten December.

Nach der vierteljährigen Generalkourt, die gestern in der Bank gehalten wurde, befindet sich die englische Bank im allervortreflichsten Zustande und hat eine große Summe gewonnene Gelder liegen, die wenigstens zum Theil zum Vortheil des Staats verwandt werden könnten.

Dem Vernehmen nach werden die Minister der großen europäischen Mächte, welche sich, wie der Courier sagt, an den Hof von St Helena begeben, im kommenden Monate mit dem künftigen Gouverneur, Sir Hudson Lowe, und seiner Familie dahin absegnen.

Außer den 5000 Pfund Sterling, welche die Regierung auf Ergreifung der Mörder des Herrn Baker in Irland ausgesetzt, haben auch der Adel und mehrere angesehene Personen in Tipperary noch 8000 Pfund für diesen Zweck subskribirt.

Der Regent von Portugal hat auch die berüchtigte Inquisition von Goa aufheben, und das ganze Archiv derselben verbrennen lassen, womit man drey Tage zugebracht. Die Einwohner sind um so mehr hierüber froh, weil diese Vorrichtung 1774 bey damaliger Aufhebung der Inquisition vernachlässigt wurde, was hernach üble Folgen hatte.

K i n g s t o n , auf Jamaika, den 28sten Oktober.

Diese Woche sind aus verschiedenen Gegenden des Landes über die Wirkung des letzten Sturms leider sehr traurige Nachrichten eingegangen. Flüsse sind aus ihren natürlichen Betten herausgetrieben und haben eine große Anzahl in ihrer Nähe befindlicher kostbarer Gebäude ver-

nichtet. Aus den Gebirgen von Port-Royal und St. Davids erfahren wir, daß den verschiedenen Kaffeeplantagen nicht zu berechnender Schaden zugefügt ist, und daß daselbst viele kostbare Anlagen und Gebäude gänzlich zerstückt oder doch stark beschädigt worden sind.

Leider haben dabei auch viele Meger ihr Leben eingebüßt. Fast kein einzelnes Megerhaus ist in den obbenannten Gebirgen oder in denen von St. Andrew und St. Katherine stehen geblieben. Kostbare Steirne und zu St. Davids eine eiserne Brücke, die 7000 Pfund Sterling gekostet hat, sind fortgerissen worden.

Die aus den Kirchspielen St. Thomas, Portland, St. George und St. Mary eingegangenen Nachrichten lauten nicht weniger niederschlagend. Angenehm indessen ist es uns hinzusetzen zu können, daß die Kirchspiele im Norden u. von St. Annas abwärts nicht ganz so viel gelitten haben.

#### Vermischte Nachrichten.

In ältern Berliner Zeitungen liest man unter der Aufschrift: *Recension*, Folgendes: „Ueber geheime Verbindungen im preussischen Staate und deren Denunciation, von H. G. Niebuhr. Diese Antwort gilt der bekannten Schrift des Herrn G. R. Schmalz. Herr H. G. Niebuhr erklärt mit wohlbegründeter Ueberzeugung zweierlei. 1) Ich, der mit vielen Männern, die da Gefläsch als Mitglieder geheimer Gesellschaften nennen, in Verhältnissen freundschaftlicher Offenheit gelebt habe, sey nie ein Antrag, oder auch die entfernteste, einem Antrag ähnliche Erklärung gemacht worden. — Diese erste Erklärung ist unumwunden, offen und ehrlich, und verdient vollen Glauben. — 2) Daß das Ganze vom Herrn G. R. Schmalz ausgerufenen Verdacht von geheimen politischen Verbindungen, die im preussischen Staate bestehen sollen, ein leeres Märchen, und auch keine Spur von denselben vorhanden sey, sey es als Tugendbund, sey es in irgend einer andern Gestalt. — Diese zweite Erklärung ist naiv, und erregt Zweifel; denn wie kann ich Ja oder Nein behaupten von einer Sache, die mir völlig unbekannt ist? Wie kann der Verfasser daraus, daß ihm nie ein Antrag oder Erklärung gemacht worden, schließen, daß dergleichen Anträge und Erklärungen Niemanden von Niemanden gemacht worden sind? Wie kann ich, wenn ich der Maan im Monde nicht bin, zuversichtlich wissen, daß es im Monde keine geheimen Verbindungen giebt, und den oder die für Denuncianten und Verleumder halten, dei es zu wissen behaupten? Entweder giebt es keine solchen Gesellschaften, und dann fällt die Anklage von selbst, und trifft Niemand; Jeder schweigt, weil sich Niemand getroffen fühlt; oder es giebt dergleichen, und dann könnte es doch vielleicht am Ende von denen, die antworten, heißen: Qui s'excuse.“

Aus München wird geschrieben: „Die Resultate, welche Professor Stark, Konservator des königlichen Antiquariums und außerordentlich frequentirendes Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, durch seine bey Salzburg geleiteten Nachgrabungen und die dabei gefundenen römischen Alterthümer lieferte, sind sehr wichtig. Er hat bewiesen, daß er mit Scharfsicht die Ruinen eines römischen Gebäudes und einer dergleichen Grabstätte methodisch zu durchsuchen versteht. Die auf den Voigterfeldern bey Salzburg gemachte Ausbeute bestand aus mehreren Bruchstücken und Mosaikboden, wovon eines mit schwarzem Grunde und weißen, regelmäßig angebrachten Verzierungen, so wie ein beynahe noch ganz erhaltenes Paviment von feiner geschmackvoller Arbeit sich durch gute Zeichnung auszeichnen. Mehr einigen römischen Münzen von den Kaisern Gallienus und Konstantius wurden auch Bruchstücke von Freskomalereien, Marmor- und Ziegelpfatten, und von rothen Geschirren gefunden; auf einem der letztern ist der Opfername Carissus zu lesen. Berücksichtigt man zugleich die Ausdehnung des Gebäudes, von dem die gedöhrte Linie am 21sten Oktober die Länge von 520 Fuß erreicht hatte, so muß man über die Bauart sowohl, als über die Pracht dieser Villa staunen. Gleiche Aufmerksamkeit ziehen die Anstalten auf sich, welche im Rosenecker Garten an dem Flusse Salzach zu eben dieser Zeit ausgegraben wurden. Professor Stark hat in demselben nachsuchen lassen, und zu Ende August d. J. zwey Urnen von Glas in Gegenwart des Herrn Generalkommissärs Grafen Preysing und des Herrn Kreisdirectors von Mieg glücklich aus der Erde gebracht. Die erste von diesen Urnen steht noch in einem runden, ausgehöhlten Steine, und ist mit demselben so kompakt, daß sie, ohne Gefahr zerbrochen zu werden, sich nicht herausnehmen läßt; sie war zur Hälfte mit Knochen eines verbrannten Römers, und bis an den Rand mit Wasser angefüllt; letzteres hat sich hineingefinstert, weil der darüber gelegene Deckel von Tuffstein nicht hermetisch geschlossen war: zwischen dem Steine und der Urne lag ein Schreibgriffel von Eisen. Die zweite Urne war, wie die erste, mit Knochen und Wasser angefüllt, sie läßt sich aber aus dem steinernen Behältnisse herausnehmen. Bey dieser Urne ist merkwürdig, daß aus dem Innern des Steins, als er mit heißem Wasser gereinigt wurde, sich noch ein starker Wohlgeruch entwickelte. Man darf von den weitem Nachgrabungen unter Leitung des Herrn Professors Stark um so mehr eine ergiebige Ausbeute erwarten, als dieser Gelehrte schon das Ruinam bey Regensburg entdeckt, und dort viele schätzbare Sachen gefunden hat. Die bey Salzburg entdeckten zwey Urnen sind gegenwärtig eine Zierde des königlichen Antiquariums, welches unter seiner Aufsicht seit vier Jahren an Schönheit und Reichthum zugenommen hat.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Donnerstag, den 6. Januar 1816.

Berlin, den 9ten Januar.

Lavalette soll am 27ten in fremder Uniform durch Brüssel gekommen und bey einigen auswärtigen Militärpersonen zum Besuch gewesen seyn. (?) Nach Anbringung des Todesurtheils soll er ruhig im Schachspiele fortgespielt und zwey Partien gewonnen haben.

Posen, den 28ten December.

Gestern, früh um 8 Uhr, verließen Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Louise von Preussen, mit ihrem Durchlauchtigen Gemahl, dem Fürsten Statthalter, und Ihrer Familie unsere Stadt, um sich auf einige Monate nach Berlin zu begeben.

Paris, den 25ten December.

Monsieur ist von Sens zurückgekommen und der Herzog von Angoulême von Toulouse nach Bordeaux abgereiset. Mehrere zu den von Bonaparte errichteten Bataillons von Negern und farbigen Leuten gehörige Soldaten, die in der dortigen Gegend, namentlich in Reole, Unfug gestiftet, sind vor Gericht gestellt. Einer ward zum Tode verurtheilt, die andern zur Gefangenschaft. Ueberall geht man gegen die Friedensstörer scharf zu Werke.

Der Minister Corvetto sagte bey Vorlegung des Budgets: „die Umstände, in denen wir Ihnen das Budget des Jahres 1816 vorlegen, bestärken die glückliche, ihren Vorgängern im verwichenen Jahre ertheilte Vorhersagung nicht. Aber nichts ließ vermuthen, daß diese Vorhersagung unerfüllt bleiben würde, als der Aufstand des Heeres den wohlthätigen Gang der rechtmäßigen Regierung hemmte. Die Wirkung dieser Erschütterung auf die Finanzen ließ sich voraussehen.“

Aus den nähern Angaben erhelle, daß eine neue Tilgungskasse errichtet, und sechs Kommissarien anvertraut werden solle. Einem Pair, als Präsident, zwey Mitgliedern der Kammern der Deputirten, und den Präsidenten der Rechnungs- und Handelskammer und einem Bankdirektor.

Das Gesetz wegen der Prevotalgerichte ist angenommen und schon bekannt gemacht. Der Prevot, dem es obliegt, alle, welche sich gegen die Sicherheit des Staats zu verzeihen, zu verfolgen, soll stets ein Officier, wenigstens vom Range eines Obersten, und 34 Jahr alt seyn.

Madame Rey will Frankreich verlassen.

Die Polizen hat das Werk: „Vollständige Darstellung des Processes gegen den Marschall Rey“ in Beschlag nehmen lassen. Der Verfasser hatte sich erlaubt, von der geheimen Sitzung der Kammer der Pairs bey dieser Ge-

legenheit umständliche Nachricht zu geben, und sogar die einzelnen Stimmen der Mitglieder der Pairskammer in dieser wichtigen Sache öffentlich bekannt zu machen.

Der konstitutionell widerspricht der Nachricht, daß eine auswärtige Macht (Bayern) sich für Lavalette verwandt habe.

Es heißt, Lavalette hätte, um seine Flucht zu begünstigen, die Uniform einer auswärtigen Macht in Bereitschaft gehabt, und sich Hoffnung gemacht, durch diese Verkleidung über die französische Gränze zu kommen. Bey der hiesigen Post sind einige Beamte ihrer Stellen entsetzt worden, unter denen sich auch einer befindet, welcher in der Sache des Lavalette als Zeuge aufgetreten war.

Lavalette's Entweichung bringt zwar dessen Kopf auf eine Zeit lang in Sicherheit, allein die öffentliche Ruhe wird dadurch in keinem Falle gefährdet. Der Entsprungene bleibt überall ein Verbannter, und bringt überall sein Todesurtheil mit. Im Innern von Frankreich kann und wird er der Wachsamkeit der Regierung nicht entgehen, und im Auslande wird er keinen Zufluchtsort finden, da man ihn überall als einen von der Nationalrache verfolgten Verbrecher an uns ausliefern wird; wohin er sich auch wenden mag, verfolgt ihn sein Todesurtheil.

Leicht zu erkennen ist Lavalette, denn nach dem Steckbriefe ist er unterseht, hat graues Haar und Augenbraunen, hohe fahle Stirn, dicke Nase und blatternarbiges Gesicht. Das Schlimmste bey der Sache ist die Spannung, die sich in der Kammer der Deputirten äußert. Man sieht den neulichen Beschluß, Herrn Sesmaisons Vorschlag (wegen Lavalette's Entweichung Rechenschaft zu fordern) in Erwägung zu ziehen, als einen Triumph der Alt-Aristokraten über die Minister und die Partey von St. Honoré an, und fürchtet, daß diese Gelegenheit zu einem Versuch benutzt werden möchte, dies Ministerium, oder doch einzelne Glieder, zu stürzen. Auch manche Zeitungen erheben ihre Stimme. Der Treue Freund des Königs sagt: Alle Welt war erschauet, daß Lavalette's Todesurtheil nicht den Tag, als Se. Majestät die Begnadigung abgelehnt, vollzogen wurde. Den 20sten, Morgens, war in Paris schon das Gerücht, daß Lavalette entwischt sey. (Er entkam am Abend des Tages, nicht, wie es Anfangs hieß, den 19ten.) Welche unsichtbare Hand ist es, die den Urtheilspruch der Gerechtigkeit verbbhnt, und Staatsverbrecher selbst im Gefängnisse dem Schwert der Gesetze zu entziehen vermag? Die Entweichung Lavalette's be-

weist, daß eine parteiwüthige Minorität noch Einfluß gennu hat, die Vollziehung von Urtheilsprüchen, die einen ihrer Mitschuldigen treffen, zu hindern.

Am 22ten wurde wieder Revels Klage verhandelt. Der Zulauf war ausnehmend, weil Revel im Voraus angekündigt hatte, er werde kein Wort vor den Mund nehmen. Zuerst brach er gegen seinen ehemaligen Advokaten Masson los, und versicherte, dieser werde die Schmach, eine Maitresse Bonaparte's und Mürats verteidigt zu haben, nie aus dem Buch der Geschichte verrilgen. Dann that er viel Ausfälle auf Madame Campan, und stellte das ihrer Aufsicht anvertraute Institut für Töchter der Ehrenlegion's von einer sehr verdächtigen Seite dar. Ja, er griff das ganze weibliche Geschlecht an, und rief den Richtern, ihre Ohren gegen die Klagen der Ehefrauen zu verstopfen, denn diese hätten immer Unrecht. Er (Revel) sey stets der gütlichste Ehemann gewesen: wie hätte er auch, wie man ihm Schuld gebe, die schöne, die einnehmende Eleonore mißhandeln können, Sie, die sogar einen Tiegier zu bändigen, einen Bonaparte zu fesseln vermochte. Am Ende tastete er den ihm neu zugeordneten Sachwalter an (freiwillig hatte keiner seine Sache führen wollen). Die Sache ward wieder auf 8 Tage ausgesetzt.

Zu St. Malo ist ein Abentheurer, der sich für den verstorbenen Dauphin (Ludwig den Siebteenthen) ausgab, verhaftet worden.

Paris, den 26ten December.

Durch eine königliche Verordnung vom 20ten d. M., welche von den Kammern genehmigt worden; sind in jedem Departement und an den Orten, wo sich die Cours d'assises befinden, eine Cour prévôtale errichtet. Ein jeder solcher Gerichtshof besteht aus einem Präsidenten, einem Prévôt und 4 Richtern, welche unter den Mitgliedern des Tribunals in höchster Instanz an dem Orte, wo sich die Cour prévôtale befindet, so wie die Prévôts aus See- und Landofficieren von dem Range eines Obersten und einem Alter von wenigstens 30 Jahren zu erwählen sind; der Präsident, so wie der Prévôt, werden von dem Könige ernannt. Diese Cours prévôtales werden über alle Verbrechen erkennen, welche vormals durch den Code d'instruction criminelle den Cours spéciales zur Entscheidung übertragen waren, folglich gegen jedes Individuum, welches sich des Verbrechens bewaffneten Aufruhrs schuldig gemacht, oder auf irgend eine Weise an demselben Theil genommen oder es begünstigt haben sollte, wohn auch die Verbreitung solcher Schriften, so wie solcher Reden, zu rechnen, welche zu aufrührerischen Angriffen gegen die Person des Königs, dessen Familie oder des königlichen Ansehens anreizen, und die öffentliche Aufspaltung einer andern Fahne als der weißen gebhren. Die Urtheile dieser Gerichtshöfe sollen in letzter Instanz und ohne Appellation an das Kassationstribunal abgesprochen und binnen 24 Stunden in

Ausübung gebracht worden, wenn der Gerichtshof sich nicht bewogen findet, den Verurtheilten der Gnade Sr. Majestät zu empfehlen. Dies Gesetz wird nach der Sitzung von 1817 außer Kraft gesetzt, wenn es nicht während des Laufs derselben erneuert werden sollte.

Madame Lavalette befindet sich in der Conciergerie in dem Zimmer, in welchem man ihren Mann aufbewahrte.

Der Herzog von Luxemburg wird im Februar nach Brasilien abgehen.

Der Viceadmiral Bernard de Marigny ist zum Befehlshaber der Brester Flotte ernannt.

Das englische Hauptquartier wird nach Kambray, das russische nach Maubeuge, das österreichische zu Kolmar, das bayerische nach Nancy, das württembergische nach Weissenburg und das preussische vermutlich zwischen Maubeuge und Nancy verlegt.

Der General Cambronne ist am 18ten in Paris angekommen und nach der Abtei gebracht, um verhört zu werden.

Das Verhör gegen diejenigen Personen, die Lavalette's Entweichung befördert haben, hat schon seinen Anfang genommen.

Die Speculanten sollen in diesen Tagen über 7 Millionen auf der Börse gewonnen haben.

In Paris ist man jetzt sehr auf den Tag gespannt, wo das Amnestiegesetz in den Kammern debattirt werden soll.

Am 25ten feierte der General Pozzo di Borgo, russischer Gesandter, durch ein glänzendes Fest, bei dem sich der Herzog von Wellington, sämtliche Minister und andere angesehene Personen befanden, den Geburtstag Sr. Majestät, des Kaisers Alexander.

Neapel, den 28ten November.

Es heißt, daß Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, diese Stadt im Frühjahr mit seinem Besuche beehren werde.

Nach einer königlichen Verordnung soll der Kode Napoleon, der noch immer als Gesetzbuch gilt, vom 1ten Januar 1816 an außer Wirksamkeit gesetzt werden.

Aus Italien, vom 16ten December.

Die Nachricht von Abtretung der ionischen Inseln hat in den österreichischen Häfen keinen guten Eindruck gemacht: diese fürchten nämlich, daß ihr aufblühender Verkehr mit den Nordamerikanern dadurch gefährdet werden könnte, welcher um so vortheilhafter ist, da die Amerikaner Kolonialwaaren gegen Quecksilber, Leinen, Glas und andere Fabrikwaaren umtauschen.

Lukka hat, da die Königin von Petrurien sich fortwährend weigert, die Landesverwaltung zu übernehmen, eine Deputation an den österreichischen Kaiser geschickt, die wohlwollende Aufnahme gefunden.

In Neapel sind, wegen des Widerspruchs der Geistlichen, die Jesuiten nicht aufgenommen. In Sicilien flüchte Ferdinand IV. sie bereits vor 4 Jahren wieder her.



Aus Sachsen, vom 26ten December.

Sammtliche königlich-sächsische aus Frankreich zurückkommenden Truppen sind nun in ihre Heimath angelangt. Sie werden in 2 Infanterie- und 1 Kavalleriebrigade getheilt, und stehen unter dem General Le Coq, an den auch General Gablenz gewiesen ist, der den Befehl der in Frankreich gebliebenen 6000 Mann übernimmt hat.

Dresden, den 26ten December.

Der Geburtstag unsers Königs wurde vorgestern mit sonst nicht gewöhnlichen Feiertlichkeiten begangen. Die Garnison hatte auf dem Kasernenhofe Gottesdienst, dem auch die jungen Prinzen bewohnten. Der Prinz Friedrich dankte dem Redner, Hofprediger Jacobi. Der Kabinetminister von Einsiedel bewirthete die vornehmen Civilpersonen und Gesandten. Der Generalmajor von Wellentin hatte auf dem Lintischen Bade den angesehenen Militärs eine Tafel von 100 Gedecken veranstaltet. Die Soldaten wurden auch bewirthet mit Fleisch und Getränken, und erleuchteten Abends ihre Kaserne. Auch die Stadt war illuminirt. Für die Armuth waren 1400 Thaler gesammelt. 500 Thaler davon soll die Gesellschaft: zu Rath und That, erhalten, um aus den Zinsen jährlich am 23ten December den Hausarmen eine Erquickung zu verabreichen. — In Leipzig hielt die Jablonowsky'sche Gesellschaft ihre lange unterbrochene Sitzung zum erstenmal wieder. Der Preis für die interessante Aufgabe: „Von dem Einfluß der Deutschen auf Polens Kultur, seit Einführung der christlichen Religion bis zum Absterben des ersten Jagellonischen Königs Wladeslaw“ 24 Dukaten an Werth, wurde zwey Bewerbern zuerkannt, dem Magister Strenzel, Mitglied des philologischen Seminariums in Leipzig, und dem Herrn von Topolsky aus Posen. Die Gesellschaft würde, weil sie seit 1811 von dem in Danzig stehenden Kapital keine Zinsen erhalten, den Preis nicht haben zahlen können, wenn sie nicht noch einige Medaillen in Vorrath gehabt.

Der Herzog von Sachsen-Koburg hat das Großkreuz des militärischen Heinrichs-Ordens, und der österreichische General, Prinz Ferdinand von Koburg, den Hausorden der Krone erhalten.

Weimar, den 27ten December.

Se. Königl. Hoheit, unser Großherzog, haben nachstehende Verordnung erlassen:

Wir Karl August 10. 10.

„Eingedenk der durch die Gnade der göttlichen Vorsehung und durch deutsche Kraft und Tugend dem gesammten Reiche deutscher Nation wiedergewonnenen und jetzt aufs Neue gesicherten Unabhängigkeit, und um auch Unserer Ehrs Männern, welche durch Rath und That zu diesem großen Werke ausgezeichnet beigetragen haben, ein

Zeichen der Würdigung ihrer Verdienste, deren Folgen sich auch Unserm großherzoglichen Hause und Unserm Landen vorzüglich wohlthätig erwiesen haben, zu widmen, haben Wir beschloffen, den von Unserm in Gott ruhenden Vorfahren und Großherrnwater, dem Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Ernst August, Herzog zu Sachsen u. s. w., zur Ermunterung der Treue und zur Belohnung der patriotischen Gesinnungen für das deutsche Reich und dessen Oberhaupt, mit Genehmigung der damals regierenden Kaiserlich-Kaiserlichen Majestät, den 2ten August 1732 gestifteten und seit jener Zeit von mehreren Fürsten und hohen Standespersonen getragenen

#### Orden der Wachsamkeit oder des weissen Falkenorden,

in seiner wesentlichen Beziehung, doch mit den durch die veränderten Zeitverhältnisse nöthig gewordenen Modifikationen zu erneuern; erneuern denselben hienit, und fügen der ihm ursprünglich ertheilten Bedeutung noch die Bestimmung hinzu, daß derselbe besonders auch denjenigen Unserer Staatsdiener und Unterthanen zur Ermunterung und Belohnung ihrer durch Treue, Talent und gesetzmäßige Amtsthatigkeit geleisteten Dienste soll ertheilt werden, welche Wir durch die erwähnten Eigenschaften ausgezeichnet erachten, oder in Zukunft erachten werden.“

Auch von Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, ist zur Belohnung der Treue und Anhänglichkeit ein Civilverdienstorden gestiftet worden, den neulich unter andern der Oberhofprediger Ammon, und der Oberhofprediger des Königs, Dr. Schneider, erhalten haben.

Hannover, den 1ten Januar.

Vorgestern ist die feierliche Ceremonie der förmlichen Aufnahme Sr. königlichen Hoheit, des Herzogs von Cambridge, zum Großkreuz des neu freitren königl. hannoverschen Ordens der Guelfen in dem Palais Sr. Königl. Hoheit, und in Gegenwart der höchsten konstituirten Behörden, wie auch des schon etwas früher von London zu diesem Zweck hier eingetroffenen königl. Ordensheroldes, vor sich gegangen.

Hannover, den 2ten Januar.

Die Stiftungsurkunde des Guelfenordens ist unterm 12ten September v. J. ausfertigt, nach welcher zur Belohnung für die während der Usurpationszeit gegebenen Beweise der Anhänglichkeit an das königl. Haus, wie auch für die auf dem Felde der Ehre gezeigte Tapferkeit und für sonstige Verdienste, der Ritterorden errichtet ist. Die genannten Ritter erhielten am Neujahrstage einzeln, knieend vor dem Throne, den Ritterschlag, und wurden aus den Händen Sr. Königl. Hoheit mit den Ordensinsignien bekleidet. Zu Großkreuzen wurden geschlagen: Ihre Excellenzen, der Minister von der Decken, der Minister

von Bremer, der General von Hake, der General von Einsingen, der General von Drehsell, der Geheimerrath von der Wense, der herzoglich braunschweigische Staatsminister, Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, der Generalleutnant von der Decken. Das Kommandeurkreuz erhielten: der Vicepräsident von Schlepegrell, der geheime Kammerath von Arnswaldt, der geheime Kammerath von Meding, der Schloßhauptmann von Wangerheim, der geheime Kabinettsrath Rehberg, der Oberlieutenant und Forstmeister, Graf von Münster, der herzoglich-braunschweigische Geheimerrath von Schmidt-Wilsedeck, Droß von Katt und der Major von Marschall.

Der Orden ist außerdem an mehrere bey dem Ritterschlage nicht gegenwärtige Ritter vertheilt, und sind zu Großkreuzen ernannt: der Oberherr, Graf von Schwibfeld, der Geheimerrath und Generalerbovostmeister, Graf von Platen-Hallermund, der General Karl von Alsen. Das Ritterkreuz haben die Professoren, Hofräthe Heeren, Gauß und Blumenbach zu Göttingen, erhalten.

Kopenhagen, den 2ten Januar.

Die Odenseer Zeitung von Tversen enthält Folgendes: „Man liest jetzt so oft in verschiedenen Blättern, daß sich in Syrogoe eine ungeheure Menge von bunten Ratten eingefunden habe, daß man fast eine Allegorie darunter vermuthen sollte; vielleicht zweybeinigte!“

Christiania, den 22ten December.

Unterm 25ten October haben Se. Majestät, der Könia, den Beschluß des Stortings vom 6ten October, daß alle verhängende Strafen, Brandmark und Martern, welche die Gesehe mit der Todesstrafe verbanden, abgeschafft seyn sollen, genehmigt. Die Todesstrafe soll in allen Fällen nur durch einfache Enthauptung mit dem Beile erfolgen und bloß bey Militär Arquebuserung statt finden.

London, den 26ten December.

Zeitungen aus Jamaika melden, daß der spanische General Morillo sich mit großem Verluste von Karthagena habe zurückziehen müssen. Auch von der aus Spanien neu angekommenen 2500 Mann Verstärkung ist ein großer Theil aufgerieben. Ein Theil von Morillo's Truppen war in einem sehr schrecklichen Zustande in Santa Martha angekommen; von ihm selbst wußte man nichts Gewisses. Auch wird noch von andern den Insurgenten günstigen Gesehten geredet.

Unsere Nacht im mittelländischen Meere soll Befehl haben, den Räubereyen der Tuneser an der italienischen Küste zu steuern.

Das neulich aus St. Helena angekommene Schiff überbrachte einen Diener Bonaparte's, den Admiral Cockburn

zurückgeschickt, aus Verdacht, daß es eine Person von Rang sey.

#### Vermischte Nachrichten.

Als Napoleon 1810 Gent besuchte, hatten die Schlächter des dazigen kleinen Schlachthauses folgende Zeilen illustriert: Les petits bouchers de Gand à Napoleon le Grand. (Gents kleine Schlächter huldiqen Napoleon dem großen!) Die Polizen bemerkte jedoch die Zweydeutigkeit und ließ die erste Hälfte streichen.

Londoner Blätter enthalten eine ausführliche Beschreibung von Bonaparte's Reisewagen, der nach der Schlacht von Belle-Alliance erbeutet wurde. Die Wände hinter den Fenstern schließen und öffnen sich mittelst einer Feder und bilden im ersten Falle eine undurchdringliche Schutzwehr. Vorn sind eine Menge kleine Fächer für Landkarten, Fernröhre und dergleichen, daneben ein Schreibpult, welches man auszieht, um im Fahren zu schreiben. Unter diesem Pult ist ein Raum für das Ende eines eisernen Patentbetts, welches im Wagen aufgeschlagen werden kann, und in welches zwey Merinosmatten zu gehören scheinen. An einer der Thüren fand man zwey Halfter mit gezogenen Versailler Pistolen, und dicht neben dem Sitz eine doppelstäufige Pistole; sie waren geladen. Der Sitz ist in der Mitte so durch eine Scheidewand abgetheilt, daß der Adjutant, welcher mit im Wagen saß, die Person des Kaisers nicht berührte. Das Innere des Wagens wurde durch eine hinten angebrachte Laterne erleuchtet. Ein höchst elegantes Mahagony-Reisebesteck ist mit Rasirmesser und Zubehör, Dinte- und Sandfaß, Zahnbürste, Theetopf, Zuckerdose, ein Paar Leuchtern, einigen kleinen Tellern zum Frühstück, Alles stark vergoldet, mehreren Gläsern mit kölnischem Wasser, Eau de Lavende, Salzspiritus, Windseife und andern Toilettegegenständen versehen. In einem andern Behälter fanden sich eine Flasche Rum und eine mit süßem Wein; ferner Pfeffer- und Salzfaß, Senfbüchse, der Apparat zur Bereitung des Frühstücks (sandwiches, nach dem ehemaligen Minister Lord Sandwich, der ein Virtuose in der Kochkunst war, benannt), Messer, Gabel, Löffel und Teller. In einer kleinen Abtheilung der Kiste fand man eine wie eine dünne Medaille plattgedrückte Flintenugel, vielleicht eine, die einen seiner Günstlinge getödtet oder ihn selbst verfehlt hatte. — Außerdem lagen im Wagen ein Paar Pantoffeln von rothem Maroquin, eine grüne Sammetmütze, ein silberner Nachttopf, ein silberner Bidet und ein eisernes Bettgestell, das zusammengeschlagen 2½ Fuß lang ist, eine Uhr und eine seinem Bruder Jerome gehörrige karmosinrothe sammetne Satteldede mit dessen Namenszuge. Die vier Pferde sind kräftige braune Pferde aus der Normandie. Das Geschirr aber ist nicht kaiserlich, und nur durch die hier und da angebrachten Rienen kenntlich.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 6. Freitag, den 7. Januar 1816.

Berlin, den 28ten December.

## Konvention,

geschlossen in Gemäßheit des neunten Artikels des Haupttraktats, in Betreff der, aus der Nichterfüllung des 19ten und der folgenden Artikel des Traktats vom 30sten May 1814, zwischen Frankreich an einem, und Oesterreich, Preussen und Rußland und deren Bundesgenossen an andern Theile, herrührenden Forderungen.

(Beschluß.)

Zwölfter Artikel. Die Fonds, welche in der holländischen Ackerbaukasse vorhanden waren, und als Deposita in die Amortisationskasse, in die Caisse de Service oder in jede andere Staatskasse niedergelegt worden sind, sollen, gleich anderen Depositen, zurückgezahlt werden, mit Vorbehalt der Kompensationsgegenstände, welche diese Kassen von jenem Fond abzuziehen berechtigt seyn möchten.

Dreyzehnter Artikel. Die in dem 5ten Artikel dieser Konvention angeordneten Liquidations- und schiedsrichterlichen Kommissionen werden sich auch mit der Liquidation der in dem 22sten bis 25sten Artikel des Traktats vom 30sten May 1814 aufgeführten Gegenstände beschäftigen, und in dieser Hinsicht dasselbe Verfahren beobachten, wie in Ansehung der übrigen Liquidationen, womit sie beauftragt sind. Die französische Regierung verpflichtet sich, den respektiven Liquidationskommissarien vier Monate nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention genaue, auf den Grund der Register des Schatzes und anderer angefertigte Etats aller in jenen Artikeln erwähnten Summen und Schuldforderungen, zu stellen zu lassen; und diese Etats sollen mit den Empfangscheinen der Reklamanten verglichen und solchergestalt deren Richtigkeit ausgemittelt werden.

Vierzehnter Artikel. Der 26ste Artikel des Traktats vom 30sten May 1814, wodurch die französische Regierung, vom 1sten Januar desselben Jahres an, von der Zahlung aller Civil-, Militär oder geistlichen Besoldungen, Pensionen oder Ruhestandsgehälter an Individuen, welche aufgebürt haben, französische Untertanen zu seyn, entbunden worden, wird hiermit bestätigt. Was die Besoldungsrückstände bis zu der oben bestimmten Zeit betrifft, so verpflichtet sich die französische Regierung, sie durch Vorlegung genauer aus den Besoldungsregistern gezogenen

Etats darzuthun, welche mit den bey den örtlichen Verwaltungsbehörden vorhandenen verglichen werden sollen.

Fünfzehnter Artikel. Da über den 31sten Artikel des Friedens vom 30sten May 1814, betreffend die Zurückgabe der Karten der nicht zu Frankreich gehörigen Länder, Zweifel erhoben worden, so ist man übereingekommen, daß sämtliche Karten der abgetretenen Länder, und namentlich die, welche die französische Regierung hat aufnehmen lassen, nebst denen dazu gehörigen Platten, pünktlich binnen vier Wochen nach Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages, ausgeliefert werden sollen. Eben so wird es mit den Archiven, Karten und Platten gehalten werden, die in den von den verschiedenen Armeen auf kurze Zeit besetzten Ländern fortgenommen seyn möchten, wie solches im 2ten Paragraphen des 31sten Artikels jenes Vertrages bestimmt ist.

Sechzehnter Artikel. Die Regierungen, welche im Namen ihrer Untertanen Forderungen anzubringen haben, verpflichten sich, solche binnen einem Jahre, vom Tage der Auswechslung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages an gerechnet, zur Liquidation vorlegen zu lassen; als nach welcher Frist alle Rechte, Reklamationen und Zurückforderungen verfallen seyn werden.

Siebenzehnter Artikel. Von zwey zu zwey Monaten wird ein Bordereau der definitiv festgesetzten bewilligten oder durch Urtheil entschiedenen Liquidationen angefertigt werden, mit Benennung des Gläubigers und Anführung der Summe, zu welcher seine Schuldforderung, sowohl an Kapital als an rückständigen Zinsen, berechtigt werden soll.

Die von dem königlichen Schatz für Kapitalien oder Zinsen baar zu zahlenden Summen sollen den Liquidationskommissarien der betreffenden Regierung, auf ihre von den französischen Liquidationskommissarien beglaubigte Quittungen, eingehändigt werden. Anlangend die Schuldforderungen, welche nach dem 4ten und 19ten Artikel der gegenwärtigen Konvention in Einschreibungen auf das große Buch der öffentlichen Schuld eingetragen werden sollen, so werden solche im Namen der Liquidationskommissarien der betreffenden Regierungen, oder der von ihnen bezeugten Personen, eingeschrieben werden. Diese Einschreibungen werden aus dem durch den 20sten Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft angeordneten Verbürgungsfond, und auf die im 21sten Artikel bestimmte Weise, genommen werden.

**Achtzehnter Artikel.** Alle Schuldforderungen, womit, nach den Bestimmungen der Gesetze oder des Vertrages vom 30sten May 1814, Zinsen verbunden sind, werden solche fortwährend nach demselben Zinsfuß tragen. Was diejenigen betrifft, mit welchen weder ihrer Natur nach, noch vermöge jenes Vertrages, Zinsen verbunden sind, so sollen sie, vom Tage der Unterzeichnung gegenwärtiger Uebereinkunft an, vier Procent tragen. Alle Zinsen werden in baarem Gelde, und nach dem Betrag des Nominalwerthes der Schuldforderungen gezahlt werden. Die Bestimmungen wegen der Zinsen sollen zwischen Frankreich und den übrigen kontrahirenden Mächten gegenseitig seyn.

**Neunzehnter Artikel.** Bey Festsetzung der Fristen, binnen welchen die Zahlungen geleistet werden sollten, hatte der Traktat vom 30sten May 1814, drey Klassen von Schuldforderungen angegeben. Um sich dieser Bestimmung zu nähern, ist durch gegenwärtige Konvention beschlossen worden, gleichfalls drey Klassen von Zurückzahlungen nachstehendermaßen anzunehmen.

1) Die bey der Amortissementskasse niedergelegten gerichtlichen Deposita und Konsignationen sollen in Gelde, binnen sechs Monaten nach Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtiger Konvention, zurückgezahlt werden, in so weit nämlich die Beläge in den drey ersten Monaten der Liquidation werden eingereicht worden seyn. Die Forderungen, deren Beläge später übergeben worden, sollen in den folgenden drey Monaten berichtigt werden.

2) Die Schulden, die von Kautionseinzahlungen oder Fonds herrühren, welche durch Kommunen und öffentliche Anstalten bey der Caisse de Service, der Amortissementskasse, oder jeder andern französischen Staatskasse, deponirt worden sind, werden, in Einschreibungen auf das große Buch der öffentlichen Schuld, al pari zurückzuerstaten werden, jedoch unter der Bedingung, daß, falls der Cours des Tages der Festsetzung unter 75 stehen sollte, die französische Regierung die Differenz zwischen dem Cours des Tages und 75 vergütigen wird.

3) Die andern, in den beyden vorhergehenden Paragraphen nicht begriffenen Schulden, werden gleichfalls in Einschreibungen al pari zurückgezahlt werden, mit dem Unterschied, daß die französische Regierung diesen nur einen Cours von 60 verbürgt, indem sie sich verpflichtet, die Differenz zwischen dem Cours des Tages und 60 zu vergütigen.

**Zwanzigster Artikel.** Es soll, spätestens am 1sten Januar, auf das große Buch der öffentlichen Schuld von Frankreich ein Kapital, dessen Renten Drey Millionen Fünfhundert Tausend Franken betragen, mit Genuß vom 22sten März 1816, als Verbürgungsfond eingeschrieben werden, auf den Namen von zwey, vier oder sechs Kommissarien, zur Hälfte Unterthanen Sr. Kaiserlich-Majestät, und zur Hälfte Unterthanen der

allirten Mächte; welche Kommissarien folgenbergestalt gewählt und ernannt werden sollen, nämlich einer, zwey oder drey von der französischen Regierung, und einer, zwey oder drey von den allirten Mächten.

Diese Kommissarien werden gedachte Renten an jedem halbjährigen Termin erheben.

Sie werden solche in Verwahrung haben, ohne sie verhandeln zu können.

Sie werden selbige in den öffentlichen Fonds beliegen, und sowohl die angekauften Interessen, als wiederum deren Zinsen, zum Besten der Gläubiger in Empfang nehmen.

Sollte die Rente der Drey Millionen Fünfhundert Tausend Franken nicht hinreichend seyn, so werden den gedachten Kommissarien Einschreibungen auf stärkere Summen eingekündigt werden, bis zum Betrage derjenigen Summen, welche erforderlich seyn möchten, um die in gegenwärtiger Uebereinkunft erwähnten Schulden zu bezahlen.

Diese additionellen Einschreibungen werden, wenn sie statt finden, mit Genuß desselben Termins der für die oben bestimmte Rente der Drey Millionen Fünfhundert Tausend Franken festgesetzt worden, ausgeantwortet, und durch dieselben Kommissarien, nach denselben Grundsätzen, verwaltet werden.

Dergeßalt, daß die Schuldforderungen, welche noch zu saldiren seyn werden, in demselben Verhältniß angekaufter Interessen und deren Zinsen berichtigt werden sollen, als ob der Verbürgungsfond gleich anfänglich hinreichend gewesen wäre.

Wenn die den Gläubigern zukommenden Zahlungen geleistet seyn werden, so wird der etwaßige Ueberschuß der nicht angewiesenen Renten, nebst den dazu nach Verhältniß gebliebenen angekauften Interessen und deren Zinsen, zur Verfügung der französischen Regierung gestellt werden.

**Ein und Zwanzigster Artikel.** Je nachdem die im 17ten Artikel der gegenwärtigen Uebereinkunft vorgeschriebenen Liquidationsvorbereitungen den Kommissarien, welche die Renten in Verwahrung haben, vorgelegt werden, sollen letztere sie visiren, damit sie sofort in das große Buch der öffentlichen Schuld, auf das Debet ihres Depositi und auf das Kredit der Liquidationskommissarien der reklamirenden Regierungen, eingeschrieben werden können.

**Zwey und Zwanzigster Artikel.** Die jetzigen Herrscher der Länder, welche nicht mehr zu Frankreich gehören, erneuern die im 21sten Artikel des Friedens vom 30sten May 1814 übernommene Verpflichtung, der französischen Regierung, vom 22sten December 1813 an, diejenigen Schulden dieser Länder zu gut zu rechnen, welche in Einschreibungen auf das große Buch der öffentlichen Schuld von Frankreich verwandelt worden sind. Die Erbs aller dieser Schulden sollen durch die im 5ten Artikel der gegenwärtigen Konvention angeordneten

Kommissarien angefertigt und festgesetzt werden; woben es sich versteht, daß die französische Regierung die Renten jener Einschreibungen zu bezahlen fortfahren wird.

**Drey und Zwanzigster Artikel.** Dieselben Regierungen erneuern die Verpflichtung, den in den abgetretenen Ländern angestellten französischen Unterthanen die Summen zu erstatten, welche sie als Kautionen, Depositionen oder Konfignationen aus den respectiven Staatskassen zu fordern haben. Diese Zurückzahlungen werden auf gleiche Art geschehen, wie durch den 19ten Artikel der gegenwärtigen Konvention in Ansehung der Unterthanen jener Länder, welche Einzahlungen von gleicher Art gemacht haben, bestimmt worden ist.

**Vier und Zwanzigster Artikel.** Der französischen Regierung bleibt die Befugniß vorbehalten, von den Kautionen, welche sie, nach dem 22sten Artikel des Traktats vom 30sten May 1814 und dem 10ten Artikel der gegenwärtigen Konvention, zurück zu erstatten versprochen hat, die Debits der Rechnungsbeamten abzugiehen, welche ein vor dem 30sten May 1814 ergangenes Urtheil des Rechnungshofes der Vorenthaltung öffentlicher Gelder schuldig erklärt haben möchte. Dieser Abzug wird denjenigen Maßregeln nicht präjudiciren, welche, bey etwaniger Unzulänglichkeit der Kautionen, gegen die schuldigen Rechnungsbeamten, im gewöhnlichen Wege und vor den Gerichtshöfen der Länder, worin sie sich aufhalten werden, genommen werden können.

**Fünf und Zwanzigster Artikel.** In den durch den Frieden vom 30sten May 1814 oder durch gegenwärtige Konvention abgetretenen Ländern, sollen die Unterzeichner verkäuflicher Papiere zum Vortheil des königlichen Schatzes oder der Amortissementskasse (nicht Einnehmer von direkten Steuern), welche sie etwa zur Verfallzeit nicht berichtet haben, vor den gewöhnlichen Gerichtshöfen des Landes, worin sie sich aufhalten, wegen der Zahlung belangt werden können; es wäre denn, daß sie genöthigt worden wären, jene Schuld vor dem 30sten May 1814, oder, in Ansehung der durch gegenwärtigen Vertrag abgetretenen Länder, vor dem 20sten November 1815 an die neuen Besitzer des Landes abzutragen.

**Sechs und Zwanzigster Artikel.** Alles, was durch gegenwärtige Konvention bestimmt worden, wegen der Frist, binnen welcher die Gläubiger Frankreichs ihre Forderungen zur Liquidation bringen sollen, wegen der zur Anfertigung der Liquidationsbordereaux festgesetzten Termine, wegen der den verschiedenen Klassen von Schuldforderungen zugebilligten Zinsen, und wegen der Art und Weise, wie die Zahlungen erfolgen sollen, findet gleichmäßig seine Anwendung auf die Anforderungen der Franzosen an die Regierung der von Frankreich getrennten Länder.

So geschehen zu Paris, den 20sten November 1815.

(Hier folgen die Unterschriften.)

### Additionaler Artikel.

Da das Haus der Grafen von Bentheim und Steinfurt eine Forderung gegen die französische Regierung aus verschiedenen Gründen angebracht hat, nämlich:

vermöge einer Uebereinkunft vom 22sten May

1814, die Summe von . . . . .	800,000 Fr.
Zinsen zu 6 Procent von dieser Summe . .	480,000 —
Für Zurückerstattung von Grundsteuern . .	78,200 —
Aufräumung der Hffel . . . . .	30,000 —
Für verschiedene Veräußerungen und Entschädigungen . . . . .	634,000 —
Für Einkünfte der Grafschaft Bentheim, seit der Besiznahme der französischen Regierung . . . . .	2,225,000 —

Summe 4,247,200 Fr.

so ist man vergleichsweise übereingekommen, daß die französische Regierung dem gedachten Hause für dessen sämtliche Forderungen, zahlen soll:

1) die Summe von Achthundert Tausend Franken in baarem Gelde, in zwölf Theilen zahlbar, von Monat zu Monat, vom 1sten Januar 1816 an;

2) die Summe von Fünfhundert und Zehntausend Franken, in Einschreibungen auf das große Buch der öffentlichen Schuld, al pari, mit Verbürgung des Kurses von 75, oder Vergütung der Differenz zwischen dem Cours des Tages und 75. Diese Einschreibungen sollen von heute an bis zum 1sten Januar, und mit Genuß vom 22sten März 1816, ausgeantwortet werden.

Gegen Zahlung dieser Summe von 1,310,000 Franken, thut das Haus der Grafen von Bentheim und Steinfurt darauf Verzicht, irgend etwas von der französischen Regierung, unter welchem Rechtsritel und aus welchem Grunde es sey, zu fordern oder zu reklamiren, indem dieser Verzicht im Wege des Vergleichs geleistet wird.

So geschehen zu Paris, den 20sten November 1815.

(Hier folgen die Unterschriften.)

Paris, den 28sten December.

In der Sitzung der Deputirten, am 27sten, erstattete Herr Corbiere im Namen der Kommission Bericht über das Amnestiegesetz (man sehe No. 304 des vorigen Jahres dieser Zeitung), daß, wie er sich ausdrückte, der Gegenstand der Wünsche oder der Besorgnisse aller Franzosen sey. Es werden darin manche wichtige Veränderungen vorgeschlagen, z. B. Art. 2. Dem Könige steht frey, innerhalb zwey Monaten vom Tage der Verkündung des Gesetzes diejenigen, welche in der 2ten Liste der Verordnung vom 24sten July stehen, und von keinem Gerichte belangt worden sind, aus Frankreich zu entfernen, und sie von allen ihnen unentgeltlich zugekommenen Gütern, Titeln und Aemtern zu entsezen. Art. 3. Sind von der Amnestie als Hauptaufwiegler und Urheber des Aufbruchs ausgenommen: 1) diejenigen, die mit

Schuld an der Rückkehr des Usurpators sind, und zu diesem Zwecke mit ihm oder dessen Agenten nach der Insel Elba correspondirt haben; 2) diejenigen, die vor dem 24ten März das Amt eines Ministers oder Staatsraths von ihm angenommen haben; 3) die vom Könige ernannten Präfekten, welche den Usurpator vor dem 23ten März anerkannt haben; 4) die Generale, Kommandanten einer Division oder eines Departements, welche sich für den Usurpator vor seinem Einzuge in Paris erklärt haben; 5) die oberkommandirenden Generale, welche ihre Truppen gegen die königliche Armee gestellt haben. Laut dem 4ten Artikel der Verordnung vom 24ten Juli, dürfen sämmtlich diese nicht anders als nach den üblichen Formen und verfassungsmäßigen Gesetzen gerichtet werden. Insbesondere ist die zehnjährige Verjährung, welche im 637ten Artikel des peinlichen Gesetzbuches bestimmt ist, auf drei Monate für selbige beschränkt. Art. 5. In den eintretenden gerichtlichen Verfolgungen wird der öffentliche Schatz als beeinträchtigt auftreten, um gegen die Verurtheilten eine Schadloshaltung für den Staat zu verlangen. Der Ertrag dieser Geldbußen wird zur Bezahlung der Kriegssteuern angewendet. Art. 7. Die Aeltern, Kinder und Nachkommen des Napoleon Bonaparte, seine Oheime, Nessen und Nichten, seine Brüder, ihre Weiber und Nachkommen, sind auf immer aus dem Königreiche verbannt u. s. w. Art. 8. Diejenigen Richter des Königsmords, welche, einer beinahe gränzenlose Güte hohnsprechend, für die vom Usurpator vorgelegte Verfassung gestimmt, oder von demselben Aemter angenommen und dadurch sich zu den unversöhnlichen Feinden der geschnidigen Regierung bekannt haben, werden auf immer aus dem Königreiche verbannt, und gehalten, solches binnen einem Monate, unter den im 33ten Artikel des peinlichen Gesetzbuches enthaltenen Strafen, zu räumen, wo sie nachher keine bürgerliche Rechte ausüben, noch unentgeltlich erworbene Güter, Würden und Pensionen besitzen können.

Nachdem Herr von Corbiere acendigt hatte, ließen sich mehr als hundert Redner einschreiben, die für und gegen den Vorschlag des Berichtstellers sprechen wollten.

In der Deputirtenkammer ist nicht nur der Vorschlag geschehen, den Hinrichtungstag Ludwig des Sechzehnten als Nationaltrauertag zu begehen, sondern dem Fürsten auch eine Statue zu setzen, mit der Inschrift: das französische Volk Ludwig XVI.

Bisher stimmten Minister, wenn sie einer Kammer, deren Mitglieder sie sind, einen Gesetzworschlag thaten, über denselben nicht mit. Als neulich die Pairs den Vorschlag wegen Aufhebung des Amtes eines Stellvertreters des Generalprocurators in den Departementen einhellig annahmen, benutzte der Siegelbewahrer diesen Umstand, das Stimmenrecht der Minister auch in Fällen, wo sie ein

Gesetz in Vorschlag gebracht, zurückzufordern. Es ward ihm bewilligt.

Der den Emigranten wieder bewilligte Indult muß, weil sie denselben nicht beanzen können, verlängert werden.

Frankfurt, den 27ten December.

Der Fürst Blücher wird erst nach Neujahr von hier nach Berlin abreisen.

Vom Mann, vom 29ten December.

Herr von Genz ist aus Paris nach Wien zurückgekehrt.

Die Unterhandlungen mit Bayern wegen Abtretungen an Oesterreich sind noch nicht ausgeglichen; Bayern will keine zu entfernt gelegenen Entschädigungen annehmen.

Keßl soll nur deshalb von den Oesterreichern besetzt seyn, weil sie die Artillerie des ehemaligen Forts fordern, die Baden als Grundherr in Anspruch nimmt.

Aus Schwaben, vom 30ten December.

Neulich beschloß die württembergische Ständeversammlung dem aus Frankreich zurückkehrenden Heere eine von dem Grafen zu Waldeck vorgeschlagene Dankadresse, und sandte solche an den kommandirenden General, Grafen Franquemont, und zu gleicher Zeit an das königl. Staatsministerium. Diese Adresse wurde vom General Franquemont mit folgender Antwort erwidert: „Es ist Unterzeichnetem ein Schreiben im Namen der Stände des Königreichs zugekommen. Da aber nach vorliegenden Verordnungen alle immediate Kommunikation der Militärbehörden mit der Ständeversammlung untersagt ist, so habe ich gedachtes Schreiben Er. Königl. Majestät allerunterthänigst vorgelagt; wovon Unterzeichneter des Herrn Fürsten von Debringen Fürstl. Gnaden, als bekannten Präsdenten der Ständeversammlung, hat andurch in Kenntniß zu setzen für Pflicht erachtet. Baiingen, den 16ten December 1815.“

(Unterz.)

Graf von Franquemont,  
General der Infanterie.“

#### K o u r s .

Riga, den 3ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{7}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 1 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 75 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.

Ein alter Alberts Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Sonnabend, den 8. Januar 1816.

St. Petersburg, den 25ten December.

Dienstag, den 21ten dieses, machte der persische außerordentliche Botschafter Mirza Abul Hassan Chan dem Dirigirenden des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimrath Grafen Reßelrode, im Hause des Ministeriums einen förmlichen Besuch. Der Botschafter fuhr in einem Hofwagen, der von einer Menge Hofbedienten, zu Fuß und zu Pferde, so wie von den Beamten und Bedienten der Gesandtschaft, umgeben war; auch wurden die persischen Pferde nachgeführt. Der Zug begann und ward beschlossen mit Kavallerie der russischen Garde. Bey dem Hause des Ministeriums gab die auf der Wache stehende Compagnie dem Botschafter bey seiner Ankunft mit Musik und unter Trommelschlag die Honneurs ab. Beym Aussteigen aus dem Wagen, dann oben auf der Treppe und in den Zimmern, ward er von verschiedenen Beamten empfangen; die Livreebedienten und Hofofficianten waren in den Vorderzimmern von einer Thür zur andern gestellt, und in dem Zimmer, in welchem der Botschafter empfangen wurde, befanden sich verschiedene Beamten des Reichscollegiums der auswärtigen Angelegenheiten. Nachdem der Botschafter in das Zimmer getreten war, und er und der Dirigirende auf zwey dazu bereit gehaltenen Lehnstühlen Platz genommen hatten, überreichte der Botschafter eine Kopie von dem Schreiben des Schachs, wornach er mit Kaffee und Zuckersirup bewirthet wurde. Die Beamten seines Gefolges wurden auf gleiche Weise in der zweyten Anti-Chambre, und die Bedienten im Saale bewirthet. Dann begab sich der Botschafter wieder hinweg, und ward mit derselben Ceremonie nach seiner Wohnung begleitet.

Vorgestern, Donnerstag, den 23ten dieses, hatte der persische außerordentliche Botschafter bey Sr. Kaiserl. Majestät öffentliche Audienz. Sobald der dazu bestimmte Marschall bey dem Gesandtschaftshause ankam, ward er von dem Gesandtschaftsacolge nach dem Alter des Ranges bey dem Wagen, an der Treppe und in den Zimmern, und endlich auch von dem Botschafter selbst empfangen, wornach sie sich nach dem Pallast begaben. Voran eine Escadron Gardetavallerie, dann die zum Geschenk gebrachten Elephanten, geführt von Leuten der Gesandtschaft, und bedeckt mit reichen persischen Decken; hiernach der Gesandtschaftscassirer zu Pferde, hinter welchem die von dem Schach hergesandten Geschenke auf silbernen Schüsselfen getragen wurden; sodann die persischen Reiterpferde, reich aufgeschirrt; die Hofstaatsbeamten und 12 Hofreit-

pferde, viele Hofwagen, in denen die angesehensten Beamten der Gesandtschaft fuhrten, und deren einer das Schreiben des Schachs trug; endlich der Botschafter mit dem Marschall in einem reichen Hofwagen, umgeben von Hofbedienten zu Fuß und zu Pferde, nach welchen die Gesandtschaftsbeamten, und zum Beschluß eine Escadron Kavallerie der russischen Garde folgte. Der Botschafter fuhr in den innern kaiserlichen Hof und hielt bey der großen Vorfahrt an, woben die dort stehende Wache ins Gewehr trat und ihm die Honneurs abgab. Der Botschafter ward von den Hofchargen empfangen beym Aussteigen aus dem Wagen, oben an der Treppe, im ersten Zimmer, und in dem Erwartungszimmer, wo der Botschafter mit Kaffee, Dessert etc. bewirthet wurde. Nachdem Sr. Kaiserl. Majestät von dem Oberhofmarschall die Ankunft des Botschafters gemeldet war, und nach erhaltenem Allerhöchsten Befehl, ihn zur Audienz zuzulassen, ward er, unter dem Vortritt des Ceremonienmeisters, zweyer Kammerjunken, eines Kammerherrn, des Hofmarschalls und des Oberceremonienmeisters, in das Audienzzimmer geführt; ihm zur Seite ging einer der vornehmsten Hofbeamten und der Marschall, und hinter ihm her wurde das Schreiben des Schachs und die für Sr. Kaiserl. Majestät bestimmten Geschenke von den Beamten des Gefolges des Botschafters auf goldenen Schüsselfen getragen. Nach beendigter Audienz verließ der Botschafter das Zimmer, ward nach dem Wagen begleitet, und begab sich in eben derselben Ordnung nach seiner Wohnung.

Sr. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruhet, daß das Ministerium der Landmacht und das der Seemacht in allen Fällen genannt werden sollen, das erstere: Kriegsministerium, und das letztere: Seeministerium; diesem gemäß sollen auch die Minister, der erstere, Kriegs-, und der letztere, Seeminister genannt werden.

Paris, den 26ten December.

Das Kriegsgericht der 16ten Militärdivision in Lille wird in einigen Tagen den General Bonnaire, vormaligen Kommandanten zu Condé, welcher der Ermordung des Obersten Gordon beschuldigt wird, zur Verantwortung ziehen. Zwey berühmte Advokaten wollen sich von Paris nach Lille begeben, um den Angeklagten zu vertheidigen.

Miss Patterson, die ehemals mit Hieronymus Bonaparte verheirathet war, lebt hier jetzt auf einem glänzenden Fuße.

Paris, den 28ten December.

Im Süden hatten sich heimlich angeblich königliche Gesellschaften gebildet. Der Präfekt des Isere-Departements hat sie durchaus untersagt. Zur Zeit der Revolution habe der gutgesinnte Unterthan des Königs sich zwar im Dunkel des Geheimnisses halten müssen; jetzt sey das anders, und Jeder, der heimlich im Namen des Königs zu handeln vorgebe, ein Betrüger.

Die Unterpräfekturstellen in den Hauptorten der Departements sind aufgehoben, und bey dem Kassationsgericht und dem Rechnungshofe sollen, Ersparniß halber, die erledigten Stellen 2 Jahre lang unbesezt bleiben.

Am 23ten December weihte der Bischof von Quimper in der Kirche St. Sulpice nicht weniger als 94 Geistliche von verschiedenen Stufen ein.

Der König hat 320,000 Franken auf seine Privatkasse, zur Unterstützung der Armen bey diesem harten Winter, angewiesen.

Ein Frauenzimmer (Mlle. Germain) hat im königlichen Institute den Preis der mathematischen Wissenschaften für die Abhandlung: über die Schwingungen elastischer Oberflächen, erhalten.

Die Ansprüche der Deputirten, von den Ministern Verantwortung wegen der Flucht Lavalette's zu fordern, nennen mehrere unserer Zeitungen Eingriff in die vollziehende Macht. Der Verfassungsurkunde zufolge sey nämlich ein Minister nur im Fall des Hochverraths oder der Erpressungen den Gesetzgebern unmittelbar verantwortlich, wegen übriger Vergehen aber allein dem Könige. Ueberdem habe der Aufseher bestimmten Befehl gehabt, nur Eine Person auf Einmal, und zwar auf besondern Befehl, und stets in Gegenwart eines Wächters, zu dem Verhafteten zu lassen. Man hatte noch erwähnt: daß der Minister vor Kurzem einen Aufseher, der Groll gegen Lavalette'n hegte, und ihn also wahrscheinlich genau bewachen würde, entlassen habe; er sey freylich entlassen, aber gerade des Gegentheils wegen, weil er mit dem Gefangenen zu vertraut war.

Man erzählt sich, daß das Eindringen der Madame Lavalette in die Tuileries Se. Majestät sehr erschütterte, und daß der vor dem Zimmer Wache haltende Garde-du-Korps, der die mit dem Marschall Marmont durchdringende Frau nicht abhielt, den Abschied, der Marschall aber einmonatlichen Arrest erhalten habe. Lavalette's Tochter und deren Erzieherin sind nach ihrer Pension zurückgekehrt. Der Aufseher der Konciertgerie und zwei Schließer sind, als des Einverständnisses bey der Flucht Lavalette's bezüchtigt, nach dem Hotel de Force geschickt.

In Nîmes wurden am 25ten December sämtliche Kirchen der Protestanten geöffnet. Die Gemeinden strömten haufenweise hinzu und der Gottesdienst wurde mit eben so vieler Deffentlichkeit, als Ruhe und Sicherheit,

abgehalten. Der Maire hatte Tags vorher sämtliche Einwohner dieser Stadt durch einen öffentlichen Anschlag davon benachrichtigt.

Rom, den 6ten December.

In dem Staatssekretariat wird jetzt eifrig gearbeitet. Es beschäftigt sich wahrscheinlich mit den Notizen, welche die gänzliche Zurückgabe sämtlicher Länder der Kirche betreffen und dem Frankfurter Kongresse übergeben werden sollen. Gestern versammelte sich die Kongregation der Kardinalbischofe bey Er. Heiligkeit; man behauptet, daß eine Bulle über die religiöse Toleranz in derselben verlesen sey.

Aus dem Haag, vom 30ten December.

Der General Kravenhoff ist nach Paris abgegangen. Man glaubt, seine Sendung beziehe sich auf den Plan, die Gränze nach der Seite von Frankreich zu besetzen.

Aus den Niederlanden,  
vom 31ten December.

Der zweyten Kammer der Generalstaaten ist das Budget für 1816 vorgelegt. Die Ausgabe beträgt 82 Millionen Gulden (à 14 Gr.).

Es soll eine kleine Abgabe vom Rindvieh, Schafen und Pferden, zum Beissen des Landbaues, besonders zur Entschädigung bey Viehesuchen, eingeführt werden.

Stuttgart, den 28ten December.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes: „Die in No. 212 unserer Zeitung angegebene Nachricht von der Ankunft des französischen Gesandten, Grafen von Reinhard, zu Frankfurt am Mann, ist dahin zu berichtigen, daß sich derselbe als Gesandter bey der freyen Stadt Frankfurt am Mann legitimirt hat; von einem Akkreditiren desselben bey dem deutschen Bundestag kann nicht die Rede seyn, weil dieser noch nicht eröffnet, und es noch nicht entschieden ist, ob Akkreditirungen fremder Gesandten bey demselben statt finden werden.

Augsburg, den 28ten November.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Urtheils der zu Pizzo niedergesetzten Militärkommission gegen Murat, wie er aus der Druckerey der königl. Intendant zu Monte-Leone erschienen ist: „Ferdinand IV., von Gottes Gnaden, König beyder Sicilien u. c. c. Nachdem sich die in Folge der Befehle der Regierung vom 10ten October 1815 von dem Herrn General Nunziante, mit der Vollmacht des Alter Ego in beyden Kalabrien versehen, ernannte Militärkommission, bestehend aus den Herren Giuseppe Gasulo, Generaladjutanten, Ritter des königl. Ordens beyder Sicilien, und Chef des Generalstabs der 5ten Territorialdivision, als Präsidenten; Baron Raffaele Scalfaro, Ritter des königl. Ordens beyder Sicilien, Legionchef von Unterkalabrien; Petterio Rattoli, Kommandeur des St. Ferdinands- und des Verdienstordens, Obristleutnant der königl. Marine; Gennaro Lanzetta, Ritter des königl. Ordens bey-

der Sicilien, Obristleutnant vom Ingenieurkorps in Kalabrien; Matteo Cannilli, Kapitän der k. Artillerie; Francesco de Bouge, Artilleriekapitän; Francesco-Paolo Martellari, Artillerielieutenant, insgesamt als Richter; Francesco Krojo, Lieutenant vom 3ten Regimente, als Referent; mit Dazwischenkunft des Herrn Giovanni la Camera, königl. Generalprokurators bey dem Kriminalgerichtshofe von Unterkalabrien, und unter Verstand des Herrn Francesco Paporossi, als Sekretärs, am 13ten laufenden Monats Oktober, um 10 Uhr Vormittags, im Schlosse von Pizzo, um den verhafteten französischen General Joachim Mûrat, als Feind des Staats, zu richten, versammelt, und nach geschieder Vorlesung aller vorhandenen Proceßakten, nach Anhörung der Zeugen in öffentlicher Sitzung, der Konklusionen des Referenten, der Vertheidigungsartikel des Herrn Kapitäns Giuseppe Starace, Unterdirektors der Artillerie in Kalabrien, von Amts wegen ernannten Vertheidigers des Angeklagten, welcher erklärte, daß er nichts mehr weiter vorzubringen habe, und des Gutachtens des königl. Generalprokurators, in geheimer Sitzung vereinigt hatte, legte der Präsident die Erste Frage vor: Ist der französische General Joachim Mûrat ein Feind des Staats? In Betracht, daß aus Vorlesung der Akten, aus dem Verhör der Zeugen und aus dem fernern Gange des Proceßes Folgendes als Thatbestand erhielt: Sonntag, den 8ten laufenden Monats Oktober, gegen 10 Uhr Morgens, näherten sich der Küste der Gemeinde von Pizzo zwey Fahrzeuge, aus welchem dreyßig Personen, größtentheils mit Flinten und Pistolen bewaffnet, mit Bligeschnelle und offener Verletzung der Sanitätsgesetze ans Land stiegen. Sie schrien alle Augenblicke: Viva il Re Gioacchino! und einer unter ihnen, der nachher für Mûrat erkannt wurde, proklamierte sich auf diese Weise selbst, forderte Jeden auf, damit einzustimmen, und zeigte sich am Ufer und auf der ganzen Strecke Wegs, die zum Plage hinauf führte, um erkannt zu werden. Als sie Alle, unter fortwährendem Geschrei, aus ihrem eigenen Munde, dort angekommen waren, wandte sich Mûrat an einige Legionärs, daß sie den Apell schlagen sollten, um sich mit ihm zu vereinigen, ihm zu folgen, die königl. Fahne, die auf dem dortigen Fort wehte, herabzureißen, und die, welcher er mit sich gebracht hatte, dafür aufzuhängen. Ueberhaupt äußerte er geradezu, daß man, da er wieder Besitz von seinem Reiche genommen habe, nicht mehr Ferdinand IV., sondern ihm Gehorsam schuldig sei. Der standhafte Widerstand, den ihre auführerischen Verführungen fanden, befeuerte Mûrat und seine Anhänger zu neuen Anstrengungen. Um sich der Anhöhen zu bemächtigen, und dem außerordentlichen und kaum glaublichen Ereigniß mit Gewalt zu beegnen, bewaffnete sich das Volk und schloß sich in großer Zahl an die Legion an. Mûrat, der dies merkte, schlug eilends

mit den Seinigen die obere Straße ein; er war aber kaum einige Schritte außerhalb Pizzo, als Flintenschüsse von den Anhöhen herab ihn nöthigten, über steile Felsen nach dem Ufer zurückzueilen, um sich wieder einzuschiffen. Von wenigen seiner Gefellen begleitet (denn die übrigen hatten sich in den Thälern versteckt), aber von lebhaftem Feuer auf allen Punkten verfolgt, gelangte er an die Küste; allein es fehlte ihm an Mitteln zur Flucht, weil die Fahrzeuge davon gefahren waren. Zufällig fand er einen Kahn, und er wollte sich eben den Wellen damit anvertrauen, als einige Schiffsleute herbeieilten, sein Vorhaben vereitelten, und ihn verhafteten. Seine Begleiter, achtundzwanzig an der Zahl, lauter Korfen, wurden hierauf gleichfalls, alle mit den Waffen in der Hand, ergriffen; einer derselben war durch einen Büchsenchuß getödtet worden. Mûrat hat erklärt, er sey in der Nacht vom 28ten letztverfloßenen Monats September mit den Seinigen von Maccio nach Triest abgesegelt, von wo er zu seiner Familie habe gehen wollen; ein Sturm habe ihn überfallen, und da habe er sich entschlossen, um frische Lebensmittel einzunehmen, und sein enges und übel zugerichtetes Fahrzeug gegen ein geräumigeres und stärkeres zu vertauschen, an dieser Küste zu landen. Unter den Papieren, welche bey den Verhafteten gefunden wurden, bemerkt man sogenannte Dekrete von Joachim Mûrat, worin er sich am 25ten und 27ten letztverfloßenen Monats September den Titel: „König bey der Sicilien,“ beylegt, und zweyen seiner Anhänger, Giovanni Molledo und Pietro Pernice, Militärbeförderungen und Ehrenstellen verleiht. Aus einem Schreiben des Herrn Intendanten von Cosenza an den General Nunziante vom gestrigen Tage erhielt, daß Mûrat bereits am 7ten Oktober an der Küste von St. Lucido zu landen versucht, und, von der dortigen Militärmacht verfolgt, zwey seiner Gefährten am Ufer zurückgelassen hatte. In Betracht, daß Joachim Mûrat, nachdem er vor vier Monaten, durch das Geschick der Waffen überwältigt, die Besetzung des königreichs Neapel, die er durch Gewalt der Waffen erlangte, aufgegeben hatte, nachdem er solchergestalt wieder in seinen Stand als Privatmann, und jedem andern Individuum vor den Gesetzen gleich, zurückgekehrt war, nachdem der rechtmäßige Monarch bereits wieder auf dem Throne saß, bey hellem Tage, in Begleitung einiger wenigen bewaffneten Leute, zu Pizzo gelandet, und den Aufruhr proklamiert hat; in Betracht, daß das angebliche Bedürfniß, frische Lebensmittel und ein anders Fahrzeug zu holen, durch die That widerlegt wird, indem alles Mögliche aufaboten wurde, die Einwohner dieser Gemeinde zum Aufruhr zu reizen, indem Mûrat bereits am vorhergehenden Tage einen andern Landungsversuch bey St. Lucido gemacht hatte, indem seine Begleiter, lauter Fremde, und bewaffnet, mit nicht zu entschuldigender Verletzung der strengen Sanitätsverordnungen, in häufliger Eile ans Land stiegen, indem schlechterdings keine Lebensmittel und

kein neues Fahrzeug gefordert wurde, vielmehr letzteres seine Fahrt fortsetzte — lauter Umstände, welche, weit entfernt von der Idee eines in einem gastfreundlichen Lande gehobenen Beschlusses, vielmehr sonnenklar einen feindlichen Einfall zum Umsturz der bestehenden Ordnung bezeugen; in Betracht, daß die von Mürats eigener Hand in Form von Dekreten noch am Abend vor seiner Abfahrt aus Ajaccio geschriebenen Papiere beweisen, daß er seine Pläne auf das Königreich nicht aufgegeben habe, und daß er, da es ihm an den Mitteln fehlte, sein Unternehmen, die rechtmäßige und bestehende Regierung zu stürzen, auszuführen, Bürgerkrieg und Aufruhr erregen wollte, und die Einwohner aufforderte, sich für ihn zu bewaffnen, und folchergehalt die persönliche Sicherheit der ruhigen, gehorsamen und ihrem Monarchen ergebenden Bürger seinen verbrecherischen Anschlägen ausopferte — hat die Kommission Joachim Mürat einstimmig für schuldig erklärt, versucht zu haben, die Regierung umzustürzen, die Bürger, sich gegen den König und die öffentliche Ordnung zu bewaffnen, aufgereizt, und Aufruhr in der Gemeinde von Pizzo, um ihn weiter im Königreich zu verbreiten, erregt haben zu wollen. Sonach ist Mürat des Verbrechens gegen die innere Sicherheit des Reichs schuldig und ein Feind des Staats. — Zweite Frage. Welches ist die Strafe, die auf Joachim Mürat anwendbar ist? In Betracht, daß die Kompetenz unwiderstlich festgesetzt ist, durch das Dekret vom 28ten Juny 1815, Art. 5., No. 3. und 4., welcher also lautet: Die Militärkommissionen sollen kompetent seyn, zu verfahren gegen die Urheber nachstehender Verbrechen, welche nach dem 29ten verfloffenen Monats Mand. J. begangen worden sind. Gegen diejenigen, welche eines der im §. 2., Abschnitt 2., Kap. 1., Tit. 1. des dritten Buchs des peinlichen Gesetzbuchs bezeichneten Verbrechen begünstigt sind, wenn sie mit den Waffen in der Hand oder auf frischer That eines solchen Verbrechens ergriffen werden. Gegen diejenigen, welche wirklich oder gleichsam auf frischer That ertappt werden, an öffentlichen Orten, durch Geschrey oder Handlungen das Volk zum Aufruhr gegen die Regierung gereizt zu haben. In Betracht, daß die Verbrechen, deren Joachim Mürat für schuldig erklärt worden ist, in den Art. 87. und 91. des peinlichen Gesetzbuchs mit folgenden Worten bezeichnet sind: Art. 87. Das Attentat oder Komplott, das zum Zweck hat, die Regierung oder die Ordnung der Thronfolge umzuwerfen oder zu verändern, oder die Bürger und Einwohner aufzureizen, sich gegen die königl. Gewalt zu bewaffnen, sollen mit dem Tode und Konfiskation des Vermögens bestraft werden. Art. 91. Das Attentat oder Komplott, das zum Zwecke hat, Bürgerkrieg zu erregen, indem man die Bürger oder Einwohner gegen einander bewaffnet oder verleitet, sich gegen einander zu bewaffnen,

oder Verheerung, Aufruhr und Plünderung in einer oder mehreren Gemeinden verbreitet, sollen mit dem Tode bestraft, und die Güter der Schuldigen konfiscirt werden. Hat die Militärkommission entschieden und entscheidet, daß obenerwähnte Strafverfügungen auf Joachim Mürat anwendbar seyen. Demzufolge hat es ihn mit gleicher Einstimmigkeit verurtheilt und verurtheilt ihn zur Strafe des Todes, mit Konfiskation seines Vermögens. Befiehlt, daß gegenwärtiges Urtheil auf Betrieb des Referenten vollzogen, und 500 Exemplare davon gedruckt werden sollen. So geschehen um 5 Uhr Nachmittags am Tage, Monat und Jahre wie oben.“ (Folgen die am Eingange erwähnten Unterschriften des Präsidenten, der Richter, der Referenten, des königl. Generalprokurators und des Sekretärs.)

London, den 26ten December.

Die amerikanischen Zeitungen sind mit heftigen Aufsätzen gegen den Plan des Herrn Madison zur Errichtung einer amerikanischen Nationalbank in Philadelphia angefüllt.

Die Hofzeitung meldet, daß die Herren: Oberst Colin Mackenzie und G. E. Newnham, zu Liquidationskommissarien in Paris, und die Herren Hammond und Morier zu Schädigungskommissarien bestimmt worden sind.

In einer Versammlung der Direktoren der königlichen Bank wurde am 21ten ein Antrag gemacht, daß die Kompagnie über den Zustand ihrer Rechnungen und besonders über den großen Gewinn derselben Bericht erstatten solle. Der Antrag ward aber durch eine beträchtliche Majorität verworfen.

Im Januar werden sich die Kommissarien der alliirten Mächte mit dem neuen Gouverneur von St. Helena, Sir Hudson Lowe, dahin einschiffen.

Palermo, den 29ten November.

Am 28ten dieses lief in unsern Hafen das englische Einienischiff, der Leviathan, ein, auf welchem sich die Prinzessin von Wallis befand. Ihre königl. Hoheit blieb bis gestern an dessen Bord. Am 11 Uhr desselben Morgens begaben sich der General, Prinz von Cuto, der Marschall Stavri und der Prinz Ricandri an Bord des Schiffes, um Ihre königl. Hoheit im Namen des Kronprinzen zu complimentiren. Um 2 Uhr schifften sich Ihre königl. Hoheit al sito della Sanità aus, woselbst der Wagen des Herrn Gibbs sie erwartete. Die Frau Prinzessin zog aber vor, sich zu Fuß in den Pallast des Prinzen von Butera zu begeben, welcher für Ihre königl. Hoheit während ihres hiesigen Aufenthalts bestimmt ist. Die Prinzessin machte gegen Abend noch einen Spaziergang durch die Villa und die Marine, und erschien in dem Theater, woselbst für Höchstselben die Loge des Gardetapitans in Bereitschaft gesetzt worden war.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Montag, den 10. Januar 1816.

St. Petersburg, den 29ten December.

Am Sonnabend, den 25ten dieses, am Tage des Geburtsfestes unsers Heilandes Jesu Christi, und an dem auf diesen Tag verordneten Gedächtnisse der Befreyung Rußlands von dem Einbruch der Feinde, war früh Morgens im Winterpalais zahlreiche Versammlung der hoffähigen Personen, wo in der großen Hofkirche der Beichtvater Sr. Kaiserl. Majestät, im Beyseyn Sr. Majestät, des Kaisers, und des Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Hauses, die heilige Eucharistie verrichtete, wornach Se. Eminenz, der Metropolit Amwrosij, nebst Ihren Eminenzen, den Erzbischöfen Michail und Serafim, und der übrigen Geistlichkeit, dem Herrn der Heerschaaren das für diesen Tag angeordnete Dankgebet für die Befreyung Rußlands vom Feinde unter Kniebeugung darbrachte. Bey Anstimmung des „Herr Gott Dich loben wir“ wurden die Kanonen geläutet. — An diesem Tage war bey Hofe in den Appartements Ihrer Majestät, der Frau und Kaiserin, ein gewöhnliches, ganz gewöhnliche Minustafel, an welcher Se. Majestät, der Kaiser, nebst der Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Familie, desgleichen die Erbprinzen von Württemberg, der Niederlande und von Sachsen-Weimar, speiseten, und zu welcher auch Se. Eminenz, der Metropolit Amwrosij, und sehr viel vornehme Standespersonen beiderley Geschlechts gezogen waren. Den ganzen Tag über wurden in den Kirchen die Glocken geläutet, und Abends war die Stadt prächtig illuminirt.

Gestern Abend, Dienstag, den 28ten dieses, ward die Verlobung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Erbprinzen von Württemberg, vollzogen.

Am Tage der Feier der Geburt Christi, den 25ten December, ward ein Allerhöchstes Manifest Sr. Kaiserlichen Majestät erlassen, folgendes Inhalts:

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,  
Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Thun allgemein kund:

Da Wir aus der Erfahrung und aus den betrübten Folgen für die ganze Welt erkannt haben, daß der Gang der frühern politischen Verhältnisse in Europa zwischen den Mächten nicht diejenigen wahren Grundsätze zur Basis gehabt, auf welchen die Weisheit Gottes

in ihrer Offenbarung die Ruhe und den Wohlstand der Völker befestigt hat, so sind Wir, gemeinschaftlich mit Ihren Majestäten, dem Kaiser von Oesterreich, Franz dem Ersten, und dem König von Preussen, Friedrich Wilhelm, zur Festsetzung eines Bündnisses zwischen Uns (zu dem auch die übrigen christlichen Mächte eingeladen werden) geschritten, in welchem Wir Uns gegenseitig verbinden, sowohl zwischen Uns, als auch in Bezug auf Unsere Unterthanen, als das einzige zu demselben führende Mittel, den aus den Worten und der Lehre Unsers Heilandes Jesu Christi, der den Menschen predigt, als Brüder, nicht in Feindschaft und Groß, sondern in Frieden und Liebe zu leben, geschöpften Grundsatz anzunehmen. Wir wünschen und beten zu dem Allerhöchsten um die Herabsendung seines Segens; ja, möge dieser heilige Bund zwischen allen Mächten zu ihrem allgemeinen Wohl befestigt werden, und möge Niemand, durch die Eitelkeit abgelenkt. Diesem zufolge befehlen Wir, indem Wir eine Kopie dieses Bundes hier beylegen, denselben allgemein bekannt zu machen und ihn in den Kirchen abzulesen.

St. Petersburg, am Tage der Geburt unsers Heilandes, den 25ten December 1815.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät  
Höchsteigenhändig also unterschrieben:

A l e x a n d e r.

Im Namen der heiligen und untheilbaren  
Dreieinigkeit.

Ihre Majestäten, der Kaiser von Oesterreich, der König von Preussen, und der Kaiser von ganz Rußland, in Folge der großen Begebenheiten, die in Europa den Lauf der letzten drey Jahre bezeichnet haben, besonders aber in Folge der Wohlthaten, die der göttlichen Vorsehung gefällig gewesen, über die Staaten zu ergießen, deren Regierung ihre Hoffnung und ihr Vertrauen auf den alleinigen Gott setzten, indem sie die innere Ueberzeugung fühlen, wie unumgänglich nöthig es ist, den, den Mächten vorliegenden, Gang der gegenseitigen Verhältnisse den hohen Wahrheiten, die durch das ewige Gesetz Gottes des Heilandes eingestiftet werden, unterzuordnen:

Erklären feyerlich, daß der gegenwärtige Akt bloß zum Gegenstande hat, vor den Augen der ganzen Welt Ihren unerschütterlichen Entschluß zu offenbaren, so-

wohl in der Verwaltung der Ihnen anvertrauten Staaten, als auch in den politischen Beziehungen mit jeder andern Regierung, nichts anders zur Richtschnur zu nehmen, als die Gebote dieses heiligen Glaubens, die Gebote der Liebe, der Gerechtigkeit und des Friedens, die sich durchaus nicht durch ihre Anwendung bloß auf das Privatleben einschränken, sondern dagegen unmittelbar auf den Willen der Fürsten Einfluß haben und alle ihre Handlungen leiten müssen, als das einzige Mittel, welches die menschlichen Anordnungen befestigt und ihren Unvollkommenheiten abhilft.

Nach dieser Grundlage sind Ihre Majestäten über folgende Artikel übereingekommen:

Art. I. Den Worten der heiligen Schrift entsprechend, welche allen Menschen befehlt, Brüder zu seyn, werden die drey kontrahirenden Monarchen durch die Bande einer wahren und untrennlichen Bruderschaft vereinigt verbleiben, und, sich als Landsleute betrachtend, in jedem Falle und an jedem Orte einander Beistand, Hülfe und Unterstützung geben; in Bezug auf Ihre Unterthanen und Ihre Truppen, werden Sie, als Familienväter, dieselben in eben dem Geiste der Bruderschaft regieren, von welchem Sie, zu Bewahrung der Religion, des Friedens und der Gerechtigkeit, befehlet sind.

Art. II. Diefemnach wird das einzige herrschende Prinzip sowohl zwischen den erwähnten Mächten, als zwischen gegenseitiges Wohlwollen und Liebe zu erweisen, und sich sämmtlich als Mitglieder einer und derselben christlichen Nation zu betrachten, indem die drey verbündeten Fürsten sich nicht anders ansehen, als drey von der Vorsehung zur Regierung einer einzigen Familie festgestellte Linien, nämlich: Oesterreich, Preussen und Rußland, und indem Sie auf solche Art bekennen, daß der Souverän der christlichen Nation, von welcher Sie und Ihre Unterthanen einen Theil ausmachen, eigentlich Niemand anders ist, als der, dem die Macht eigenthümlich angehört, da bloß in ihm die Schätze der Liebe, der Kenntniß und der unendlichen Weisheit gefunden werden, nämlich Gott, unser göttliche Erlöser Jesus Christus, die Stimme des Allerböchsten, das Wort des Lebens. Diefem entsprechend empfehlen Ihre Majestäten mit der zärtlichsten Sorgfalt Ihren Unterthanen, sich von Tage zu Tage in den Grundsätzen und der thätigen Erfüllung der Pflichten zu befähigen, in denen die Menschen der göttliche Erlöser unterrichtet hat, als das einzige Mittel, den Frieden zu genießen, der aus dem guten Gewissen entspringt und der allein dauerhaft ist.

Art. III. Alle diejenigen Mächte, welche die im gegenwärtigen Akt auseinander gesetzten heiligen Grundsätze feyerlich anerkennen wollen, und welche fühlen, wie nothig es für das Glück der lange Zeit erschütterten Staaten ist, daß diese Wahrheiten künftig zu dem Wohl der mensch-

lichen Schicksale beitragen, können mit allem Eifer und aller Liebe in diesen heiligen Bund mit aufgenommen werden.

Dreifach ausgefertigt und unterzeichnet zu Paris, im Jahre des Segens 1815 den 12ten September.

(L. S.)

Franz.

(L. S.)

Friedrich Wilhelm.

(L. S.)

Alexander.

Diese Kopie ist von Er. Kaiserl. Majestät höchst eigenhändig also unterschrieben:

Mit dem Original gleichlautend.

A l e x a n d e r.

St. Petersburg, am Tage der Geburt unsers Heilandes, den 25ten December 1815.

Weimar, den 28ten December.

In der großherzoglichen Verordnung wegen des Ordens der Wachsamkeit oder des weissen Falken-Ordens heißt es (man sehe No. 5 dieser Zeitung) ferner also:

„Der im Jahre 1732, den 2ten August, gestiftete herzoglich-sachsen-weimarsche Orden der Wachsamkeit, oder Orden vom weissen Falken, wird von heute an erneuert. Er ist und bleibt der einzige großherzogl. sachsen-weimarsche Orden. Er besteht in drey Klassen.

Die Hauptpflichten der Ordensritter aller Klassen sind: 1) Treue und Ergebenheit gegen das gemeinsame deutsche Vaterland und gegen die jedesmalige rechtmäßige höchste Nationalbehörde. 2) Ein jedes Mitglied des Ordens soll, nach Maßgabe seines Standpunktes, dahin wirken, daß vaterländische Gesinnung, daß deutsche Art und Kunst, Bervollkommnung der gesellschaftlichen Einrichtungen in Gesetzgebung, Verwaltung, Staatsverfassung und Rechtspflege sich immer weiter entwikle, und daß auf eine gründliche und des Ernüthes des deutschen Nationalcharakters würdige Weise sich Licht und Wahrheit verbreiten. 3) Jedes Mitglied des Ordens hat die Verbindlichkeit, sich seiner bedrängten und durch den Krieg in Nothstand versetzten Mitbürger, besonders aber der im Streite für das Vaterland Verwundeten und Hinterlassenen der im Kampfe für dasselbe gefallenen krieger werthbärtig anzunehmen. — Als ein den gegenwärtigen Zeiten angemessenes Symbol, welches zur Erfüllung dieser Obliegenheiten und zur Wachsamkeit für das Wohl der Deutschen auffordert, und allen Scharfsinn hierzu aufregt, ist das Ordenszeichen: ein goldener, weiß emailirter Falke. In der Mitte ist ein blau emailirtes Schild mit dem Wahlspruch: Vigilando ascendimus. Das Fest des erneuerten Ordens der Wachsamkeit soll alle Jahre am 18ten October, als dem Nationalfeste der Befreiung Deutschlands von der Schmach ausländischer Herrschaft, gefeyert werden. Jeder Ordensritter soll an diesem Tage sich durch Handlungen im Sinne der dritten seiner Ordenspflichten thätig zeigen etc. So geschehen und gegeben Weimar, am 18ten October 1815.

(L. S.)

Karl August.

Se. Königl. Hoheit, unser Großherzog, ertheilten zuerst den Orden des weißen Falken, der eine so edle Bestimmung hat, dem um Deutschland so hochverdienten Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg.

Augsburg, den 7ten December.

Öffentliche Nachrichten aus Erfurt erzählen: Am 16ten November sind die bisher in Königl. preussischem Besitze gewesen an das Großherzogthum Weimar abgetretenen Landestheile und Ortschaften durch den Königl. preussischen Staatsminister und Chefpräsidenten der Regierung des thüringischen Bezirks, Herrn Grafen von Keller, an das Großherzogthum Weimar übergeben worden. Dabei erschien ein preussisches, aus Paris vom 28ten September datirtes und nachstehendes großherzoglich-weimarisches Patent, welches ausführlicher als ersteres die übergebenen Ortschaften angeht und die erfreulichsten Zusicherungen enthält. „Wir Karl August, von Gottes Gnaden, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach etc., thun hiermit Jedermann kund: Vermöge der, in Folge der Bestimmungen des Wiener Kongresses, zwischen Uns und Sr. Majestät, dem König von Preussen, unterm 11ten Juny und 22ten September d. J. resp. zu Wien und Paris abgeschlossenen Staatsverträge, sind unter andern auch nachbenannte bisher in Königl. preussischem Besitze gewesen Landestheile und Ortschaften an Uns abgetreten, auch hierauf die Einwohner derselben ihrer Pflichten gegen ihren bisherigen Landesherren entlassen worden. Wir haben in dessen Gemäßheit bereits durch Unsere Kommissarien in Besitz genommen und Unsern Landen mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit einverleibt: 1) Die Herrschaft Blankenhain mit Ausnahme des Amtes Wandersleben, dagegen aber mit Einschluß des abgesondert liegenden Dorfes Ramsla; 2) die niedere Herrschaft Kranichfeld; 3) die vormaligen Kommenen des deutschen Ordens, Zwöhen, Lehen und Liebstedt mit ihren sämtlichen Einkünften, so weit sie zu dem Amt Eckartsberge gehören und Enklaven in dem weimarschen Gebiete bilden, so wie auch alle übrigen zu dem gedachten Amte gehörigen und im Fürstenthum Weimar eingeschlossenen Ortschaften; 4) das Amt Lautenburg mit Ausnahme der Ortschaften Droißen, Görschen, Wethabura, Wetterstein und Mollschütz; die zum Schloß Bivray im Erfurthischen Gebiete gehörigen Ortschaften Berlstedt und den Antheil an Kleinbrembach; und nehmen nunmehr Kraft des gegenwärtigen Patents hierdurch Besitz und einverleiben Unsern Landen mit allen Rechten der Landeshoheit und Oberherrlichkeit; 5) den bisher zum Königl. preussischen Herzogthum Sachsen gehörigen Neustädter Kreis in den Gränzen, worin er sich am 22ten September d. J., als dem Tage der Unterzeichnung des Vertrags, befunden, jedoch mit Ausnahme alles dessen, was im Westen und Süden in einer Linie liegt, welche den gedachten Kreis von der saalseldischen bis zur reussischen

Gränze dergestalt durchschneidet, daß die Ortschaften Aden, Döbriß, Grobengereuth, Laaske, Posen, Reula, Tausa, Schöndorf und Volkmannsdorf mit ihren Feldmarken an Weimar kommen, die Ortschaften Podelwitz, Bretewitz, Seebach, Bahren, Schmördra, Moga, Pafka, Kulmla, Ziegenrück und Esbach, gleichfalls mit ihren Feldmarken, dagegen bey Preussen verbleiben; 6) die nachstehenden einzeln liegenden, dem weimarschen Gebiete angrenzenden oder benachbarten Ortschaften, sämmtlich mit ihren Feldmarken: Lachstädt vom Amte Naumburg, Darnstädt vom Amte Pforta, Wittersroda, Nieder-Treba, Ober-Reussen, Nirmsdorf, Rudersdorf, Ellersleben, Klein-Neußausen, Groß-Neußausen, Orlishausen und Röda, Amte Eckartsberge, Ekleben, gleichfalls Amte Eckartsberge, wovon Weimar bereits vorher das grundherrliche Eigenthum unter preussischer Landeshoheit besessen, Willersstädt, vom Amte Wendelsheim, Kranichborn, Amte Weikensee; 7) von dem Erfurter Gebiete nachstehende Aemter und Ortschaften: Schloß Bippach; die Dörfer Stotternheim und Schwerborn, Amte Bispersleben; das Amt Ahmannsdorf; das Amt Lonnendorf, nebst den darin einbezirkten Ortschaften Fheroda und Hainichen; 8) die zum vormaligen Großherzogthum Frankfurt, und zwar dessen Departements Fulda, gebürtigen Kantone und Bezirke Dermbach und Geisa in denjenigen Gränzen, wie dieselben sich nach der letzten Landestheilung dormalen befanden. Wir bestimmen hiernach Unsern Titel also: Großherzog zu Sachsen-Weimar-Eisenach, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meissen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Herr zu Blankenhain, Neustadt und Lautenburg. An die Stelle der bisher bestandenen Wappen lassen Wir Unser großherzogliches Wappen anschlagen. Wir sichern den Einwohnern der hierdurch von Uns in Besitz genommenen Länder allen den Schutz, die unparteyische Rechtspflege und Religionsfreiheit zu, deren Unsere Unterthanen in Unsern übrigen Landen zu genießen haben. Wir versprechen ihnen, gleichmäßig und gemeinschaftlich mit den letztern eine landständische Verfassung zu geben, welche ihnen das Recht gewähren soll, durch aus allen Klassen der Staatsbürger von Unsern Unterthanen selbst erwählte Repräsentanten, bey der Gesetzgebung mitzuwirken, Steuern und Finanzmaßregeln, die das Vermögen des Landes oder der Unterthanen betreffen, nur nach freyer Prüfung zu bewilligen, über Mängel und Mißbräuche in der Landesverwaltung oder Gesetzgebung mit gutachtlichen Vorschlägen zu Abstellung derselben Uns Vortrag zu thun, so wie auch bey mißthätlichen Eingriffen der Staatsbeamten in die gesetzliche Freiheit, die Ehre und das Eigenthum der Staatsbürger bey Uns Klage zu führen, und auf rechtliche Untersuchung ihren Antrag zu richten. Ueber die zweckmäßigste Abfassung der — die genannten Rechte den Ständen Unserer gesammten Lande bearühenden und in Hinsicht auf die Bedingungen und Formen der Aus-

übung derselben bestimmenden Verfassungsurkunde — werden Wir uns des Ehesten durch das Organ einiger Unserer Staatsdiener mit den Ständen Unserer alten und einer Auswahl der Vasallen und Unterthanen Unserer neuen Lande berathen, und die Bildung der hiezu erforderlichen ständischen Versammlung durch eine besondere Verordnung verfügen. Die Beamten der neuen Landes-theile bleiben, bey vorausgesetzter treuer Verwaltung, auf ihren Stellen und im Genuß ihres Gehalts und ihrer Emolumente. Jedermann behält den Besitz und Genuß seiner wohl erworbenen Privatrechte. Unser wirklicher Geheimrath Karl Wilhelm Freiherr von Freitsch ist beauftragt, hiernach die Besitznahme auszuführen, und die Verwaltung der solchergestalt in Besitz genommenen Landes-theile und Ortschaften den betreffenden Landesstellen zu überweisen. Uebersichtlich etc. So geschehen und gegeben Weimar, den 15ten November 1815.

(Unters.)

Karl August.

Frankfurt, den 31sten December.

Das Haus Hessen-Homburg soll, dem Vernehmen nach, eine Stimme in dem Pleno der Bundesversammlung erhalten, wodurch die Stimmen im Plenum von der bisherigen Anzahl von 69 auf die von 70 erweitert werden würde. Unbestimmt ist es noch, zu welcher Kuriatstimme der mindermächtigen Fürstenthümer die Stimme von Hessen-Homburg in der engern Bundesversammlung von 17 Stimmen gerechnet werden soll.

Vom Manu, vom 26sten December.

Die Obergeschäftszeitung macht bekannt, daß der Kaiser von Oesterreich, befehlend von dem Wunsche, den Anfang der deutschen Bundesversammlung seiner Seits zu befördern, auf die Nachricht von dem fortwährenden Krankheitszustande des Freiherrn von Albini (der sich auf seinem Gute im Darmstädtschen aufhält), zu dessen Stellvertreter am Bundestage den Grafen Buol von Schauenstein (österreichischen Gesandten in Kassel und Hannover) ernannt habe.

Vom 1sten Februar an erscheint zu Frankfurt unter dem Schutze Oesterreichs und Preussens eine deutsche Bundeszeitung in Cotta's Verlage.

Aus den Niederlanden, vom 31sten December.

Der König hat darauf angetragen, die ganze Landmiliz bis zum 1sten April und dann noch die Hälfte bis zum 1sten July 1816 beizubehalten.

Thionville haben die Preussen besetzt.

Wellington hat verordnet, daß die in Frankreich bleibenden Truppen von den Einwohnern bloß Dach und Fach und Holz und Licht fordern dürfen, auch schon Vorschriften gegen das Kontrebandiren erlassen.

Neapel, den 15ten December.

Se. Majestät, unser König, haben, zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit für den bey allen Gelegenheiten,

und besonders bey dem Kongresse zu Wien, stets bewiesenen thätigen Antheil für die Person des Königs von Seiten des russisch-kaiserlichen Generals und dormaligen Gesandten seines Monarchen an dem französischen Hofe, Herrn Pozzo di Borgo, demselben das Großkreuz des St. Ferdinands- und des Verdienstordens verliehen.

Madrid, den 8ten December.

Die katalonische Armee ist jetzt aufgelöst. Portiers Gemahlin soll wahnsinnig und seine Schwester vor Kummer gestorben seyn.

London, den 26sten December.

Der französische Hof soll wünschen, daß unsere Truppen noch in Paris bleiben.

Alle französische Kriegsgefangene sind nun eingeschifft.

Auf allen Bäumen, die Wellington giebt, glänzt Miß Patterson, Hieronymus Bonaparte's erste, durch Machtspruch Napoleons geschiedene Gattin, und zeichnet sich durch Schönheit und Talente aus.

Ein junger fremder Officier, welcher den Lord Liverpool mit ungezogenen Fragen und einem insolenten Betragen belästigte, ist arretirt, in einem Postwagen durch zwey Polizengagenten nach London geführt, und dem Bureau der Fremden überliefert worden, um aus dem Lande geschickt zu werden.

In der vorigen Woche wurden hundert achtzig Schuldgefangene aus Newgate nach dem neuen und bloß für eßbare Schuldner bestimmten Gefängnisse in der Whitecrossstraße gebracht. Schon lange hatte man gewünscht, daß Gefangene dieser Klasse von den Verbrechern möchten abgesondert werden. Es sind nur noch 200 Verbrecher beiderley Geschlechts zu Newgate zurückgeblieben, welche zur Deportation verurtheilt sind.

Da die nach Neu Süd-Wales verbannten Verbrecher Erlaubniß haben, dort ihr Handwerk zu treiben, so verlangen die unter ihnen befindlichen Advokaten, ihre Praxis ausüben zu dürfen. Der Gouverneur ist damit zufrieden, allein der Oberrichter findet es mit der Würde der Gerechtigkeit streitend, überwiesene Gauner zu ihren Priestern zu bestellen, zumal da es an Sachwaltern nicht fehlt. Darüber soll, nach Versicherung unserer Zeitungen, der Gerichtsgang ganz gehemmt worden seyn.

Ein englisches Detaschement von 1800 Mann ist auf der Insel Zante angekommen.

Die größte Anzahl der Einwohner von Zante auf den jonischen Inseln ist für die Einführung einer Verfassung, welche derjenigen der amerikanischen Freystaaten gleich ist; dem zufolge würde jede einzelne Stadt daselbst unabhängig und selbstständig seyn.

Marshall Beresford war am 30sten September zu Rio de Janeiro angekommen.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Dienstag, den 11. Januar 1816.

Berlin, den 11ten Januar.

Hier ist folgende Verordnung wegen der angeblichen geheimen Gesellschaften erschienen:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preussen etc., haben den Parteygeist mit gerechtem Mißfallen bemerkt, welcher sich bey dem Streit der Meinungen über die Existenz geheimer Verbindungen in Unsern Staaten äußert. Als das Vaterland, durch Unglücksfälle hart betroffen, in großer Gefahr war, haben Wir Selbst den sittlich wissenschaftlichen Verein genehmigt, welcher unter dem Namen des Tugendbundes bekannt ist, weil Wir ihn als ein Beförderungsmittel des Patriotismus und derjenigen Eigenschaften ansahen, welche die Gemüther im Unglück erheben und ihnen Muth geben konnten, es zu überwinden. Wir fanden aber bald in den Uns zur Bestätigung vorgelegten Entwürfen einer Verfassungsurkunde jenes Vereins, so wie in der damaligen politischen Lage des Staats, Gründe, ihn aufzuheben, und den Druck aller Diskussionen über denselben zu untersagen.

Seitdem haben dieselbigen Grundsätze und Gesinnungen, welche die erste Stiftung desselben veranlaßten, nicht bloß eine Anzahl der vorigen Mitglieder desselben, sondern die Mehrheit Unsers Volks befehlt, woraus unter der Hülfe des Höchsten die Rettung des Vaterlandes und die großen und schönen Thaten hervorgegangen sind, durch welche sie bewirkt wurde, und jetzt — wo der Frieden allenthalben hergestellt ist, und jeden Staatsbürger nur ein Geist beleben, jeder nur einen Zweck haben muß, durch einträchtiges pflichtmäßiges Bestreben den sich so herrlich bewährten Nationalstolz zu bewahren und den Gesetzen gemäß zu leben, damit die Wohlthat des Friedens Allen gesichert bleibe und der Wohlstand Aller, welcher Unser unverrücktes Ziel ist, bis zur möglichsten Vollkommenheit gebracht werde, — jetzt können geheime Verbindungen nur schädlich und diesem Ziele entgegen wirken.

Wir bringen demnach

- 1) die Bestimmungen Unsers allgemeinen Landrechts Tbl. II. Tit. XX., IV. Abschnitt.

§. 184. Die Mitglieder aller Gesellschaften im Staat sind verpflichtet, sich über den Gegenstand und die Absicht ihrer Zusammenkünfte gegen die Obrigkeit auf Erfordern auszuweisen.

§. 185. Heimliche Verbindungen mehrerer Mitglieder des Staats müssen, wenn sie auf den

Staat selbst und dessen Sicherheit Einfluß haben könnten, von den Verbundenen, bey Vermeidung nachdrücklicher Geld- oder Leibesstrafe, der Obrigkeit zur Prüfung und Genehmigung angezeigt werden.

- 2) Unser hier beigefügtes Edikt vom 20sten Oktober 1798, wegen Verbütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden könnten,

hierdurch in Erinnerung, und wollen, daß darüber in allen Unsern Provinzen unverbrüchlich gehalten, auch von Unfern (Gerichten) danach erkannt werde.

Bei diesen gesetzlichen Verfügungen wird der in öffentlichen Druckschriften geführte Streit über die Existenz geheimer Gesellschaften und über ihre Zwecke unnütz, beunruhigt Unsere getreue Unterthanen und nährt einen schädlichen Parteygeist.

Wir wollen und verordnen also:

- 3) daß von nun an, bey namhafter Geld- und Leibesstrafe, von Niemand in Unsern Staaten Etwas darüber gedruckt oder verlegt werde.

Gegeben Berlin, den 6ten Januar 1816.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

E. F. von Hardenberg.

Wien, den 2ten Januar.

Der vorige Pascha von Belgrad ist nicht hingerichtet, sondern nach Bosnien versetzt, und die Nachricht, daß die Servier jährlich der Pforte 7000 Beutel Tribut zahlen würden, ungegründet. Der Pascha von Aegypten hat seinen Sitz zu Alexandria genommen, vermuthlich weil er sich zu Kairo nicht sicher glaubt.

Brüssel, den 29sten December.

Auch hier geht das Gerücht, Lavalette sey hier angekommen, aber nach einer Unterredung mit einem französischen General, der sich jetzt unter uns aufhält, weiter nach Deutschland gereiset. Unsere Zeitung bemerkt dabei: das Gerücht sey unzuverlässig, und man müsse mißtraulich gegen die Taktik einer gewissen Partey seyn, die guten Grund habe, über ihre Plane das Publikum irre zu führen.

Gegen den Vorschlag einer kleinen Viehsteuer zum Besten des Landbaues, machte Herr Hoffschmidt aus Lugemburg in der zweiten Kammer die Einwendung: da der Preis des Viehes in den verschiedenen Provinzen sehr verschieden sey, so könne eine der einen Provinz sehr leichte Abgabe, der andern sehr schwer fallen. Der

Minister des Innern erinnerte dagegen in beiden Sprachen (der holländischen und französischen): wenn gleich das Vieh in den nördlichen Provinzen höher im Preise stehe, so komme dagegen den südlichen der in Holland schon vorhandene Ackerbaufonds, der auf 4 bis 500,000 Gulden betragen werde, zu statten. Das Gesetz ging mit 75 Stimmen gegen 2 durch. Ein Mitglied wollte gar nicht stimmen.

Paris, den 1sten Januar.

Gestern wünschten 2 Deputationen der beiden Kammern, jede von 25 Mitgliedern, Sr. Majestät zum Jahreswechsel Glück. Der Kanzler sagte im Namen der Pairs: Es freut uns, dies, um 100 Tage zu lange, Jahr zu endigen wie wir es begonnen, und wir hegen die süße Hoffnung, daß das bevorstehende Jahr glücklicher seyn werde. Frankreich, durch die Weisheit und Tugend seines Königs gerettet, braucht sich nur zu verständigen, um Ihre Wohlthaten zu genießen. Die Pairs werden stets das Beispiel gränzenloser Dankbarkeit und unbeschränkter Liebe und Vertrauens geben, und sich so eines unbewölkten Glücks würdig machen. — Herr Lainé sprach im Namen der Deputirten bloß die wenigen Worte: „Sire! Ihre getreuen Unterthanen der Kammer der Deputirten wünschen und bereiten Ihnen ein höchst glückliches Jahr!“ Sr. Majestät antworteten darauf: „Sie sagen, daß Sie mir ein höchst glückliches Jahr bereiten werden; das bevorstehende wird sich mit einer höchst wichtigen Verhandlung eröffnen. Ich habe Ihnen durch die Minister meine Absicht kund gethan, und rechne mit vollem Vertrauen auf die Ergebenheit und den Eifer der Kammer der Deputirten, um den theuersten meiner Wünsche, den, Frankreichs Ruhe zu sichern, zu unterstützen.“

Vorgestern begab sich der König in den Thronsaal, und ließ sich in einem Sessel nieder, um die Glückwünschen zu bevorstehendem neuen Jahre mehrere Officierskorps, die sich in dieser Absicht in den Tuilleries versammelt hatten, zu empfangen.

Des Nachmittags hat der Herzog von Berry über 6 Eskadronen der Chasseurs von der königlichen Garde Heerschau gehalten. Hernach wurde dieses schöne Korps unter lautem Jubelgeschrey vor dem Könige vorbeigeführt, welcher sich an einem Fenster des Pallastes der Tuilleries befand, und den Soldaten öfters zurief: Meine Freunde, ich bin sehr vergnügt, euch wieder zu sehen.

Jedem der Chefs der Nationalgardenlegionen, die von Monsieur vorgeführt wurden, sagte der König etwas Verbindliches.

Die königlichen Haustruppen werden bekanntlich mit dem neuen Jahre entlassen. Als gestern Officiere der rothen Kompagnien wie gewöhnlich die Befehle des Königs einholten, dankte der König für die geleisteten treuen Dienste, und setzte mit verstärkter Stimme hinzu; ich

werde sie nie vergessen und sie unfehlbar vergelten. Die Kompagnien machten auch den Mitglieder der königlichen Familie ihre Aufwartung, und einer der Chevauglegers erklärte dem Herzog von Berry: „Von der rothen Farbe unserer Röcke hängt unser Eifer nicht ab. Diejenigen unter uns, die nicht wieder angestellt sind, werden dem Könige in bürgerlicher Kleidung dienen.“ Nein, versetzte der Herzog sehr lebhaft, Sie werden sämmtlich Uniform erhalten.

Wellingtons Abreise ist noch nicht bekannt, aber der preussische General von Mülling ist bereits nach dem Hauptquartier desselben, Kambray, abgegangen.

Der Minister des Innern hat bekannt gemacht, daß bei der Trauerfeier, am 21sten Januar, keine Reden auf Ludwig XVI. gehalten, sondern bloß dessen, von dem Edelmuth des verewigten Fürsten zeugendes Testament von den Kanzeln abgelesen werden sollte. Die Kammer der Deputirten nahm den Vorschlag, den 21sten Januar als allgemeinen Trauertag zu feiern, und Ludwig XVI. eine Statue zu setzen, einmüthig an. Als der Präsident anzeigte, daß keine einzige Stimme Einspruch gethan, erscholl von allen Seiten: Es lebe der König!

Unser nach Konstantinopel bestimmte Gesandte, Marquis de Rivieres, der den Auftrag hatte, Korsika zuvor zu beruhigen, ist überall mit Zeichen der Ergebenheit empfangen worden, auch in Ajaccio, Bonapartes Vaterstadt. Ein Theil des Regiments Royal-Louis wird daselbst garnisoniren.

Das Journal de l'Empire meldet: Fouché sey aus Dresden zurückgerufen, und werde wahrscheinlich nicht nach Frankreich zurückkommen dürfen.

Da der Prinz Talleyrand keine männliche Erben hat, so hat der König dessen Pairwürde auf den Bruder desselben, Grafen Joseph Talleyrand Perigord, vererblich erklärt. In der Verordnung nennt der König den Prinzen seinen Vetter.

General Desalles ist hier verhaftet.

Der Orden des heiligen Johannes von Jerusalem hat unter die Mitglieder der Kammer der Deputirten eine Denkschrift vertheilen lassen, welche den Antrag enthält: diesem Orden diejenigen in Frankreich liegenden Güter desselben wieder zurück zu geben, welche noch nicht veraußert sind, um damit den Unterhalt von dessen Gliedern bestreiten zu können.

Der König hat auf Ansuchen des Prinzen von Condé 26 ehemaligen Deputirten des Bürgerthandes Adelsbriefe ertheilt, und zu gleicher Zeit auch die Erlaubniß, den Maltheserorden tragen zu dürfen. Sonst wurde er nur altem Adel verliehen.

London, den 26sten December.

Im vorigen Jahre sind hier 23,643 Menschen geboren, und nur 19,510 gestorben.

Lord Castlereagh hatte in Wien öftere Konferenzen mit dem päpstlichen Nuntius, Cardinal Pacca, über die kirchlichen Verhältnisse zwischen den isländischen Katholiken und dem päpstlichen Stuhle. Die Unterhandlungen wurden durch den päpstlichen Gesandten am Kongresse, Cardinal Gonsalvi, zum Abschlusse gebracht. Lord Castlereagh will nun zwei neue Bills in Vorschlag bringen, eine zum Besten der englischen Katholiken, die andere in Bezug auf die katholischen Bischöfe überhaupt. Letztere sollen nach wie vor von den Geistlichen gewählt, aber nicht eher von Rom aus bestätigt werden, bis die Regierung in ihre Ernennung gewilligt hat. Ist diese damit unzufrieden, so muß ein anderer ernannt werden; doch soll das Veto der Krone sich nur auf eine bestimmte Zahl erstrecken.

Madrid's Briefe reden jetzt von Vermählung des Königs mit einer portugiesischen Prinzessin als von einer abgemachten Sache, und lassen schon zu ihrem Empfange Hofleute nach Cadix abgehen.

Der neuliche Orkan in Jamaika hat auch an den Kaffeepflanzungen der Gebirge großen Schaden getan, und vielen Negern, deren Häuser einstürzten, das Leben gekostet.

Die gesetzgebende Gewalt in dieser Insel hat mehrere Beschlüsse gefaßt, denen zufolge sie dem Unterhause und der Regierung Vorstellungen wegen der von Herrn Wilberforce vorgeschlagenen Bill „zur wirksamen Verhinderung der unerlaubten Sclaveinfuhr und sklavischen Behandlung freier Neger in den brittischen Kolonien“ machen will. Unter Anderem erhält diese Bill auch eine Verfügung, daß alle Sklaven in den Kolonien einregistriert werden sollen. Die Versammlungskammer von Jamaika behauptet, daß diese Bill Verletzung der den Einwohnern der Insel zugesicherten Privilegien seyn würde, und daß alle das Innere betreffenden Gesetze durchaus von der gesetzgebenden Gewalt auf der Insel ausgehen müßten. Sie will darthun, daß kein unerlaubter Handel mit Sklaven auf der Insel getrieben werde, und daß mehrere in der Bill aufgestellte Behauptungen ungegründet sind. Der Agent der Insel in London hat den Auftrag, alles Mögliche zu thun, daß diese Bill nicht gesetzliche Kraft erhalte.

Dem Baltimore Patriot zufolge hat der Bey von Algier außer dem, was er an Gold, Schiffen und anderem amerikanischen Eigenthum in Händen und zurück gegeben hatte, auch hernach noch verstatet, alle Preisen, welche sie irgend einer Macht, mit der sie Krieg führen, abnehmen, in die barbareskischen Häfen aufzubringen; dagegen soll es der Macht, mit der sie im Kriege leben, einzig und allein frey stehen, durch Preisen Lebensmittel holen zu lassen, und letztere dürfen sich nicht länger als 24 Stunden aufhalten, und weder die Fahrzeuge selbst, noch die darauf befindlichen Ladungen, verkauft werden. Im Fall ein Amerikaner unter der Flagge irgend einer andern Nation, mit

der Amerika Krieg führt, gefangen wird, so soll er so gleich an den amerikanischen Konsul ausgeliefert werden. Wenn ein amerikanisches Schiff Schiffbruch leidet, so soll es dem Kapitän erlaubt seyn, ohne irgend eine Abgabe, seine Ladung ans Land zu bringen und so lange dort zu verweilen, bis er Gelegenheit findet, sie wieder einzuschiffen oder gegen Bezahlung der üblichen Abgaben zu verkaufen. Kommodore Dekatur hat sich für zwei amerikanische Preisen, welche ein englisches Kriegsschiff im Gebiete des Deys aufgebracht und weggeführt hatte, 46,000 Dollars bezahlen lassen.

London, den 2ten Januar.

(Ueber Holland.)

Dem Vernehmen nach, ist eine Vermählung zwischen unserer Kronprinzessin Charlotte und einem österreichischen Erzherzog im Werke. Am Sonnabend ward deshalb zu Brighton ein Kabinetserath gehalten, welchem alle vornehmsten Staatsminister und Geheimenräthe beywohnten. Auch der Herzog von Clarence und Lord Melville waren dabey anwesend. Lord Amberst nahm vor seiner Abreise nach China Abschied von dem Prinz-Regenten.

Die Prinzessin Charlotte ist von Weymouth nach Windsor zurückgekehrt.

Auf Isle de France ist ein Komplott der Franzosen entdeckt worden, die sich der Insel bemächtigen wollten. Dieses Komplott ward aber auch durch die Ankunft eines Kriegsschiffs völlig unterdrückt.

Von St. Helena haben mehre Einwohner ihre Effekten nach der Insel Ascension abgesandt.

Nach unsern Zeitungen soll Madame Lavalette bereits Briefe von ihrem Manne aus Brüssel erhalten haben! Andre behaupten, er wäre noch in Paris versteckt.

Zwischen den amerikanischen Staaten und einigen Stämmen der angränzenden Indianer schien der Ausbruch der Feindseligkeiten sehr nahe.

Die englischen Truppen haben Martinique und Trinidad geräumt, um nach England zurück zu kehren.

Kopenhagen, den 30ten December.

Reichsakte,

errichtet zwischen dem Storting des norwegischen Reichs und den Ständen des schwedischen Reichs, enthaltend die näheren Bestimmungen über das zwischen beiden Reichen entstandene konstitutionelle Verhältniß.

Wir Karl 18. 10 Thun kund hiemit: daß, nachdem das Storting des norwegischen Reichs und die Stände des schwedischen Reichs in Uebereinstimmung mit Unserer gnädigsten Preposition übereingekommen sind und beschlossen haben, zur Bestimmung des zwischen Norwegen und Schweden entstandenen konstitutionellen Verhältnisses eine besondere Reichsakte zu errichten, wie sie Wort für Wort folgt:

„Wir unterschriebenen Repräsentanten des norwegischen Reichs, hier in Christiania zu dem ordentlichen Storting versammelt, und wir, die Stände des schwedischen Reichs, Grafen, Freyherrn, Bischöfe, Ritterschaft und Adel, der Priester- und Bürgerstand und das Volk, welche nun hier in Stockholm zum ordentlichen Reichstage versammelt sind, thun kund: daß, nachdem durch den mächtigen Beystand der Vorsehung zwischen dem Volke Scandinaviens ein Vereinigungsband glücklich zu Stande gekommen ist, welches nicht durch die Waffen, sondern durch freye Ueberzeugung zu Wege gebracht, allein durch gegenseitige Anerkennung der gesetzmäßigen Rechte der Völker festgehalten werden kann und muß, zum Schutze ihres gemeinschaftlichen Throns, und da wir unterschriebenen Stände des schwedischen Reichs, in Ansehung der gnädigen Proposition Sr. Majestät, des Königs, vom 12ten April, in Betreff des neuen konstitutionellen Verhältnisses, welches durch die Vereinigung zwischen Norwegen und Schweden entstanden ist, erkannt, und mit unserer einstimmigen Einwilligung, die rücksichtlich dieses konstitutionellen Verhältnisses in der norwegischen Reichskonstitution vom 4ten November 1814 enthaltenen Bestimmungen, welche, unter Vorbehalt unsers konstitutionellen Rechts, in den Theilen, welche eine Veränderung oder Modifikation in der Regierungsform des schwedischen Reichs mit sich führen, bekräftigt haben, und dieselbe von unserm allergnädigsten Könige und Herren unterm 10ten darauf folgenden November angenommen und beschworen worden; so haben wir, als gesetzmäßige Bevollmächtigte der Einwohner des norwegischen und schwedischen Reichs, geglaubt, auf keine würdigere und erhabnere Weise für kommende Zeiten die Bedingungen für die zwischen Norwegen und Schweden getroffene Vereinigung unter einen gemeinschaftlichen König, aber mit verschiedenen Regierungsgesetzen, zu bestimmen, als darüber überein zu kommen, in einer besondern Reichsakte die gedachten Bestimmungen zu befassen und einzuführen, wie sie nachstehend Wort für Wort folgen:

§. 1. Das Königreich Norwegen soll ein freyes, selbstständiges, untheilbares und unveräußerliches Reich seyn, vereint mit Schweden unter einem Könige. Dessen Regierungsform ist eingeschränkt und erblich monarchisch.

§. 2. Die Erbfolge soll in heruntersteigender Linie und agnatisch seyn, auf die Weise, wie sie in der von den schwedischen Ständen beschlossenen und von dem Könige angenommenen Successionsordnung vom 26ten September 1810 bestimmt worden. Unter den Erbberechtigten wird auch der Ungeborne gezählt, der gleich seine ihm zukommende Stelle in der Erbfolge einnimmt, wenn er nach dem Absterben des Vaters zur Welt kommt. Wenn ein zu der vereinten norwegischen und schwedischen Krone

erbberechtigter Prinz geboren wird, ist sein Name und seine Geburtstag dem ersten Storting, welches gehalten wird, anzuzeigen und in dessen Protokoll aufzuführen.

§. 3. Ist kein erbberechtigter Prinz vorhanden, und soll die Wahl eines Thronfolgers angesetzt werden, soll der Storting in Norwegen und der Reichstag in Schweden an einem Tage zusammen berufen werden. Der König oder — falls die Wahl des Thronfolgers unter der Thronvakanz eintritt, — beyder Reiche gesetzmäßige Interimsregierung soll vor dem achten Tage, da das Storting in Norwegen gesetzmäßig eröffnet ist und der Reichstag in Schweden auf dem Reichslande seinen Anfang genommen hat, an einem Tage an beiden Stellen Vorschlag zur Thronfolge machen. Sowohl Mitglieder des norwegischen Stortings, als des schwedischen Reichstags, haben das Recht, einen Thronfolger vorzuschlagen. Will jemand von ihnen sein Motionsrecht ausüben, ist er verpflichtet, davon vor Ablauf der bestimmten Zeit Gebrauch zu machen. Das norwegische Storting und die Stände des schwedischen Reichs bestimmen hiernächst, ein jeder für sich, den Wahltag; aber nicht später, als am zwölften Tage nach dem zur Abgebung der Proposition bestimmten Termine muß die Thronfolgewahl unumgänglich vorgenommen werden. Am Tage vorher, der auf diese Weise von Norwegens Storting und Schwedens Ständen zur Thronfolgewahl bestimmt ist, sollen sowohl das Storting unter seinen Mitgliedern, als die schwedischen Stände, die Kommittee wählen, der es übertragen wird, falls die Wahl des Stortings und der schwedischen Stände auf verschiedene Personen fällt, zusammen zu treten, und mit dem Recht der Repräsentanten beyder Reiche, durch Stimmentragung die Wahl auf eine Person zu bestimmen. An dem zur Wahl bestimmten Tage sollen das norwegische Storting und die schwedischen Stände, in Uebereinstimmung mit der in der Konstitution eines jeden der beyden Reiche bestimmten Weise, jedes bloß eine Person unter den proponirten Kandidaten wählen. Ist die Wahl beyder Reiche auf eine und dieselbe Person gefallen, so ist diese gesetzmäßig zum Thronfolger ernannt. Ist dagegen die Wahl beyder Reiche auf verschiedene Personen gefallen, so wird diese Verschiedenheit durch Stimmenabgebung der vereinigten Kommittee beyder Reiche abgemacht. Diese Kommittee soll aus sechsunddreßig Personen von jedem Reiche und aus acht Suppleanten bestehen, welche auf die von dem norwegischen Storting und den schwedischen Reichsständen besonders bestimmte Weise gewählt werden. Die Suppleanten treten in der bestimmten Ordnung den Verhandlungen bey, aber nur in dem Falle, wenn jemand von den ordentlichen Mitgliedern bey der Wahlverhandlung nicht zugegen seyn sollte.“

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Mittwoch, den 12. Januar 1816.

St. Petersburg, den 11ten Januar.

Die Verlobung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Erbprinzen von Württemberg, ward am verwichenen Freytag, den 28ten December, auf folgende Art vollzogen. Um 10 Uhr Morgens versammelten sich im Winterpalais die Mitglieder des heiligen Synods und die übrige angesehenen Geistlichkeit, desgleichen die vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts und andere hofsähige Personen. Die Mitglieder des Reichsraths und die ausländischen Minister versammelten sich vorläufig in der Kirche, um der Verlobung beizuwohnen. Hernach geruheten Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, und die sämtliche Allerhöchste Kaiserliche Familie, so auch die ausländischen Prinzen, sich aus den innern Zimmern, unter dem Vortritt der Hofchargen nach der bestimmten Ordnung, in die Hofkirche zu begeben. Beim Eintritt in die Kirche wurden Ihre Kaiserl. Majestäten von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem heiligen Weihwasser empfangen. Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, geruheten, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Ekaterina Pawlowna, und Se. Königl. Hoheit, den Erbprinzen von Württemberg, auf den mitten in der Kirche zubereiteten, mit karmesinrothem Sammet, besetzt mit goldnen Tressen, bedeckten Platz zu führen, wornach die Verlobung nach dem Kirchengebrauch ihren Anfang nahm. Vor der heiligen Pforte des Hochaltars war ein Pulpet hingestellt, auf welchem das heilige Evangelium und das Kreuz lagen. Se. Eminenz, der Metropolit Amwrosij nahm die Trauringe, welche ihm aus dem Altar gebracht wurden, und steckte sie unter dem gewöhnlichen Gebete den Verlobten an die Finger. Nun näherte sich Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, und wechselte Ihnen die Ringe, woben von der St. Petersburgerischen Festung 51 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Nach der geistlichen Ceremonie stattenen die Neuverlobten Ihren Kaiserl. Majestäten Ihre Dankbarkeit ab, und selbst empfingen Sie von den sämtlichen Allerhochseligsten Personen der Kaiserlichen Familie und den ausländischen Prinzen den Glückwunsch. Sodann wurde Gott dem Herrn von der sämtlichen Geistlichkeit unter Kniebeugung ein Dankgebet dargebracht, und bey Anstimmung des Gebets für das lange Wohl 32 Kanonenschüsse abgefeuert. Nun geruheten,

nachdem die Mitglieder des Synods und die angesehenen Geistlichkeit ihren Glückwunsch abgestattet hatten, Se. Majestät, der Kaiser, nebst der Allerhochseligsten Familie sich aus der Kirche in eben derselben Ordnung wieder zurück zu begeben. Im Thronsaale wurde Ihren Kaiserl. Majestäten von den ausländischen Ministern, und im Rittersaale von den vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts der Glückwunsch abgestattet. — An diesem Tage war große glänzende Tafel im Marmorsaale, zu welchem, außer den Mitgliedern der Kaiserlichen Familie und den Erbprinzen von Württemberg, der Niederlande, von Sachsen-Weimar, und von Oldenburg, auch die Mitglieder des heiligen Synods, die Mitglieder des Reichsraths, und die Personen der ersten drey Klassen beiderley Geschlechts eingeladen waren. Ueber der Tafel ließ sich Instrumental- und Vokalmusik hören. Bey Ausbringung der Gesundheit Ihrer Kaiserl. Majestäten, sodann der Neuverlobten, des ganzen Kaiserlichen Hauses, und der Gesundheit der Geistlichkeit und aller treuen Unterthanen, wurden die Kanonen gelbset, und es ertönte Trompeten- und Paukenschall. — Abends um 6 Uhr war den Hofe im Georgensaale glänzender Ball, zu welchem alle hofsähigen Personen und die ausländischen Minister eingeladen waren. Den ganzen Tag über wurden die Glocken geläutet, und Abends waren die beyden Festungen und die Stadt illuminirt.

Mittwoch, den 29ten December, des Morgens, war im Palais Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, große Versammlung der angesehensten Geistlichkeit und der vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts, so auch der Gardesabts- und Oberofficiere und der ausländischen Minister, um Ihrer Kaiserl. Hoheit und Sr. Königl. Hoheit, dem verlobten Bräutigam, den Glückwunsch abzustatten.

Berlin, den 6ten Januar.

Zufolge einer Aufforderung des Generallieutenants von Borsfel, werden jetzt freiwillige Beiträge zu einem Brautschatz oder zu anderweitiger Unterstützung für Auguste Krüger, die deutsche Jungfrau mit dem eisernen Kreuz, gesammelt, welche im Kolbergischen Infanterieregiment an dem Befreiungskampfe von 1813 bis 1815 thätigen Antheil genommen hat. Sie ist die Tochter eines Auerbürgers zu Friedland im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, wollte, 19 Jahr alt, sich nicht abhalten lassen, mit im Felde zu dienen, nahm an mehreren Schlachten

rühmlichen Antheil, wurde öfters verwundet, erhielt zur Belohnung das eiserne Kreuz und die Stelle eines Unterofficiers, und war ein Muster jeder Soldatentugend.

Brüssel, den 1ten Januar.

Wie man versichert, wird in Kurzem eine königliche Verordnung erscheinen, wodurch denjenigen Franzosen, die in der königl. französischen Ordonnanz vom 24ten July begriffen sind und sich nach Belgien geflüchtet haben, der Aufenthalt in diesem Lande verboten wird.

Brüssel, den 4ten Januar.

Merlin von Douay, Garnier de Saintes, General Exzelmann und andere französische Ausgewanderte haben Befehl bekommen, spätestens bis zur Mitte Februars Belgien zu verlassen. Allen in der königl. französischen Verordnung vom 24ten July begriffenen Personen soll künftig nur die Durchreise durch Belgien gestattet seyn.

Amsterdam, den 6ten Januar.

Die Schifffahrt in unsern Häfen hat Gottlob aufs Ansehnlichste zugenommen. Im abgewichenen Jahre sind auf der Maas, zu Goeree und Maasfluis 1603 Schiffe angekommen und 1569 abgesehelt.

Paris, den 29ten December.

Die Einwohner von Nancy haben, zum Beweise ihrer Dankbarkeit, dem russischen General Poncet die schöne meerschäumene Pfeife des Königs Stanislaus geschenkt, welche dieser von Kaiser Franz dem Ersten erhielt.

Um den Verfolgungen zu entgehen, sind mehrere Protestanten im südlichen Frankreich katholisch geworden.

Die verschiedenen Mächte, welche Theil an der Kriegsteuer von 700 Millionen Franken haben, suchen dieselben zu veräußern. Mehrere bieten solche zu 60, 65 und sogar zu 75 Procent aus. Unterdessen finden sich keine Abnehmer. Preussen hat mit mehreren Banquiers, Gontard und Ebhne in Frankfurt, Delmar et Comp., Jordis Brentano in Berlin, Rothschild und Ebhne in London (gegenwärtig aber als englische Kommissärs hier) und Rotcher, einen Kontrakt abgeschlossen, laut welchem diese die von vier zu vier Monaten eingehenden Renten hier einnehmen und Vorschuss auf dieselben leisten. Dieser beträgt jedesmal 12 Millionen Franken, welche sie in guten Wechseln nach Berlin übermachen müssen. Die jährliche Summe beläuft sich auf 36 Millionen Franken.

Es heißt, Madame Rey treffe Anstalten, um unverzüglich Paris zu verlassen und sich nach Italien zu begeben.

Das Gerücht, daß in der Deputirtenkammer ein Vorschlag zur Wiedereinführung der Jesuiten gemacht werden solle, erhält sich. Man behauptet, es wären wirklich schon einige zu Bordeaux, Toulouse etc. angekommen.

Es heißt abermals, daß der Herzog von Richelieu abgehen und sein Ministerium dem Herzoge von Montmorency übergeben werde. Auch spricht man von neuen Ministern der Justiz und der Polizen. Die Kammer der

Deputirten giebt ihnen Schuld, daß sie Lavalette's Entweichung begünstigt haben.

Paris, den 1ten Januar.

Bei den Berathschlagungen der Deputirten, am 28ten, über die Feyer des 21ten Januar, erklärte sich Herr Kargolay sehr eifrig gegen die Königsfeier, besonders gegen einen derselben, welchem der König das größte Opfer gebracht, welches ein König nur einem Bruder bringen könne; einen, der es gewagt, sich zum Wirtler zwischen dem Volke und dem Könige aufzuwerfen, und der den Monarchen über die Zuneigung seines Volks täuschen wolle, und den eine Wahlversammlung zum Mitgliede der Kammer ernannte. \*) Herr Hyde de Neuville (ein Erzyonalist und Stifter des Klubs, der dem der Gemäßigten entgegengesetzt und spottweise nach ihm hideux (scheußlich) genannt wird, äußerte über den Tod Ludwigs XVI.: „Ein großes Opfer allein mußte die Sündfluth von Unlöslichkeit abhaken, und bloß das reinste Blut konnte sich mit dem Blute des unbefleckten Lammes vermischen, um ein ganzes Volk zu erlösen.“ Er schlug dann vor: an den Piedestal des gekrönten Märtyrers folgende, von allen Deputirten im Original unterzeichnete, Inschrift zu setzen: „Diese lange unglückliche und unterjochte Nation war nicht schuldig an dem scheußlichen, den 21ten Januar 1793 begangenen Königsmord. Bei dem Blute des erbahenen Schlachtopfers schwören wir vor Gott und Menschen, für uns und unsere Nachkommen und für Frankreich, welches wir vertreten, „unerschütterliche Treue unserm rechtmäßigen Könige,“ wir betrachten das unveräußerliche und unverjährliche Erbrecht der männlichen Erstgeburt, welches Gott der Familie Ludwigs des Heiligen, Heinrichs IV. und Ludwigs XIV. anvertraut, als ein geheiligtes Grundgesetz. Wer von uns diesen Eid verletzen sollte, der soll für ehrlos und von Gott und Menschen verflucht erklärt werden.“ Auch Herr Marcellus stimmte ihm bei, und meinte: Hier müsse man nicht überlegen, sondern fühlen. Herr Domingon wollte indeffen, um die Nation von der Frevelthat zu reinigen, dem Monument die Erinnerung beifügen: daß die Verurteilung auf das Volk von den Henkern Ludwigs XVI. verworfen worden.

Bei dem Vorschlage wegen Abschaffung der Ehescheidung unter Katholiken, berief sich Herr Bonall auch auf Protestanten, namentlich auf Hume und Frau von Staël; diese haben in diesem Punkt ausdrücklich den Vorzug der katholischen Lehre anerkannt.

Auch gegen das Gesetz über Entsehbareit der Richter soll sich Herr Lanjuinais sehr heftig erklärt haben.

\*) Das Alles paßt auf Fouché, der auch in seinen bekannt gewordenen Berichten dem Monarchen sagte: nur auf zehn Departementen könne er sich ganz verlassen.

Der angebliche Dauphin, der zu St. Malo verhaftet worden, soll ein Tagelöhner aus Varennes, Namens Philippot, und ohne alle Bildung seyn.

Gestern fanden sich auch die Damen der Halle in dem Schloß der Tuilleries ein, wurden aber nicht angenommen, und übergaben darauf schriftlich ihre Glückwünsche an den König und die Herzogin von Angoulême.

Es ist hier eine kleine Schrift unter dem Titel erschienen: Die Verbrechen der Föderirten, Mittel, diese Sekte von Anarchisten zu vernichten und den Thron der Bourbonn zu besessigen, von P. Gavand.

Aus Italien, vom 22ten December.

Die anglo-sicilianischen Truppen, welche Marseille geräumt hatten, waren, nebst einem Korps von Italienern, in Genua angekommen. Letzteres sollte daselbst aufgelöst, und die dazu gehörigen Individuen in ihre respektiven Staaten zurück geschickt werden.

Der König von Sardinien hat den ehemaligen Magistrato del riscatto unter der neuen Benennung Pia giunta sulla redenzione degli Schiavi (frommer Verein zu Loskaufung der Sklaven) wieder hergestellt.

Nachrichten aus Genua vom 16ten December zufolge, soll General Macfarlane von Wellington Befehl erhalten haben, Genua zu räumen. Die Transportschiffe zu Einschiffung der Truppen und Militäreffekten lagen bereits im Hafen bereit.

Der Kustos der kais. k. k. Gemäldegallerie, Herr Rosa, war aus Paris mit 32 Kisten, welche die aus den österreichisch-italienischen Staaten und aus den Herzogthümern Modena und Parma weggeführten Kunstgegenstände enthalten, in Mayland angekommen. Diese Kisten enthalten 7 Gemälde und eine Menge kostbarer Zeichnungen für Mantua; 18 Gemälde für Venedig; 6 Gemälde und zwei Büsten für Verona; 2 Gemälde für Cremona; 4 Büsten für Mantua; 4 Gemälde und 2 Büsten für Modena, und 30 Gemälde, welche nach Parma gehören.

Der König von Neapel hat verordnet, daß die Wohnung des Prinzen von Hessen-Philippsthal in Gaeta (welche Festung er befähigt mit so heldenmüthiger Tapferkeit verteidigte) auf Kosten des Schatzes standesmäßig eingerichtet werde.

Das Giornale delle due Sicilie meldet aus Briefen von Porto Ferrajo (auf Elba), daß am 18ten November eine vornehme Reisende am Bord eines englischen Linienschiffes dort eingelaufen sey, um das Haus, worin Napoleon wohnte, zu besichtigen. Sie segelte am 21sten wieder ab.

Musburg, den 10ten December.

Unsere Allgemeine Zeitung hebt aus einem Schweizerblatte folgende Betrachtungen aus: „Es ist auffallend, wie nur die Straßburger Zeitung vor allen sich

gegen die deutschen Zeitungen zu ereifern die Miene annimmt, über die Nachrichten von gespannter übler Stimmung in Frankreich, welche in deutschen Zeitungen oft vorkommen. Wahrscheinlich weil auch einige deutsche Zeitungen in Frankreich gelesen werden. Allein warum ereifert man sich denn nicht noch mehr wider die englischen Blätter, die das Gleiche und oft noch freymüthiger thun. Es ist möglich, daß einzelne Schilderungen vom Zustand der Parteyen und der Volkseinstimmung in Frankreich mehr oder weniger übertrieben oder einseitig, oder wohl noch zu schonend dargestellt werden; aber darum ist es doch eitel vergebliche Mühe, vor der ganzen Welt behaupten zu wollen, es sey vor Allem, was in deutschen Blättern darüber gemeldet worden, kein Wort wahr. Noch lächerlicher ist es, wenn solche Behauptungen dann sogleich mit Verdächtigungen gegen diejenigen begleitet werden, welche dergleichen Schilderungen mittheilen, und man sie ohne Weiters in die Klasse der Robespierre, Marat und Konforten stellt, denen es ein Gräuul sey, den rechtmäßigen Regenten wieder auf Frankreichs Thron zu setzen. Wahrlich, das heutige Europa ist zu erleuchtet, als daß man es noch durch dergleichen Kunstgriffe täuschen könnte, und daß es nicht alsobald einsähe, welchen Glauben solche Versicherungen verdienen. Und zuletzt, man sehe den Fall, es würde in allen Blättern der Welt Friede und Herrlichkeit verkündigt über den jetzigen Stand der Dinge in Frankreich, während doch noch solche Vorsichtsmaßregeln gegen einen einzelnen Gefangenen nöthig sind, wie gegen den Marschall Ney; während noch Kanonen auf den Pariser Quais stehen, und ganz Europa Truppenkontingente in die Hauptstadt und die Hauptplätze zu geben für unentbehrlich hält; während noch ganze Gemeinden entwaflnet und dreyfarbige Fahnen verbrannt werden müssen; während noch zur ewigen Schande unsers Zeitalters die abscheulichsten Gräuelszenen zwischen Protestanten und Katholiken vorkommen, unter einer Nation, die sich als Vorbild von geistiger Aufklärung darzustellen schon manchmal anwandeln ließ; während noch solche Gesetze für unumgänglich nothwendig zur Reichsrettung erklärt werden, wie das jüngste über die Strafe des Aufbruchs in Gedanken, Mienen Worten und Werken; (während endlich, dürfen wir hinzusetzen, selbst der am 20ten November unterzeichnete Definitivtraktat in seinem 5ten Artikel zugesieht, daß Frankreich, après tant de secousses violentes noch in einem Etat d'inquiétude et de fermentation ist), könnte man da noch solchen Blättern Glauben beymessen, wenn sie uns von der vollkommensten Ruhe und schönsten Eintracht in Frankreich und der allgemeinen Zufriedenheit des Volks vordekklamiren? Wie mag man sich darüber entrühen, daß wir in Deutschland und England die Dinge mit hellen Augen ansehen, sie bey ihrem rechten Namen

nennen, und die Geschichte anders behandeln, als die Diplomatie! Dem Himmel sey gedankt, jene schimpfliche Periode ist endlich vorüber in Europa, wo während des Napoleonischen Reichs beynahe in keinem Winkel der Erde mehr ein freysinniges Wort ohne Bittern ausgesprochen werden durfte, und man nur in französischen Blättern und nur von dort aus den Ton für alle andre Zeitungen anzunehmen sich anmaßte. Das große denkende und aufgeklärte Publikum unserer Tage sucht Wahrheit, und jede Entstellung derselben, so wie aller künstliche Trug, können und werden nie von Dauer seyn.“

Vom Mann, vom 5ten Januar.

Kehl ist nun von den Oesterreichern den badenschen Truppen allein überlassen.

Als eine Deputation der württembergischen Stände dem Könige am Neujahrstage Glück wünschete, erklärten Se. Majestät: „Mögen die Bemühungen meines heranwachsenden Alters eben so gesegnet seyn, als die meiner männlichen Jahre es waren, so werden die äußern und innern Verhältnisse Württembergs immer fester begründet, daß enge Band zwischen König und Vaterland immer fester geknüpft, das allgemeine Wohl, so wie das der Einzelnen, erhalten und gesichert werden.“

Die Zeitung von Nancy liefert einen Tagsbefehl des kommandirenden bayerischen Generals, worin die Reden, welche manche Soldaten vorzüglich in Dörfern geführt, gerügt werden, weil sie die öffentliche Ruhe stören und die Uebelsanktionen aufmuntern. Jeder bayerische Soldat, welcher durch Rath und That die jetzt bestehende Ordnung der Dinge in Frankreich angreift, und sich gegen die rechtmäßige Regierung auflehnt, soll aufs Schärffte bestraft werden.

Genf hat nun seinen Antheil von Geg in Besitz genommen, und, wie verlautet, verlangen die Schweizer von Frankreich auch das Anlehn zurück, welches Viasena 1799 dort eintrieb.

Herr von Tellenrand ist wieder als französischer Gesandter in der Schweiz angekommen. Auf Antrag des französischen Polizeiministeriums sind in der Schweiz Steckbriefe gegen Lavalette erlassen.

London, den 25ten November.

Der Herzog und die Herzogin von Kumberland bewohnen seit acht Tagen ihre Appartements im Pallast von St. James, und scheinen den Winter daselbst zubringen zu wollen. Noch ist die Herzogin von der Königin, ihrer Tante, nicht empfangen worden. Unterdessen fahren die englischen Zeitungen fort, sich mancherley Bemerkungen über diesen Zwiespalt in der königlichen Familie zu erlauben. Das Morning-Chronicle vom 18ten November macht ein Schreiben bekannt, das die Königin aus Windsor unterm 10ten October 1814 in französischer Sprache

an ihren eben zu Vormont befindlichen Bruder, den regierenden Herzog von Mecklenburg-Strelitz, erließ, und worin sie, neben einigen Klugheitsregeln für ihre künftige Erwigertochter, damals ausdrücklich ihre Einwilligung zu deren Vermählung mit dem Herzoge von Kumberland erklärte.

London, den 29ten December.

(Ueber Holland.)

Im nördlichen England und in Schottland ist so viel Schnee gefallen, daß die Wege nicht zu passiren sind.

Man hatte hier das Gerücht, daß Lavalette unter einem andern Namen in England angekommen sey; indeß ist bis jetzt nichts Näheres darüber bekannt.

Die Zeitung the Courier bemerkt in Absicht der Nachrichten aus dem spanischen Südamerika sehr richtig, daß diejenigen Nachrichten, welche direkte von da eingehen, immer günstig für die Insurgenten sind; daß diejenigen, welche wir über unsre Kolonien erhalten, alle 14 Tage anders lauten, und daß die Nachrichten über Spanien alle zum Vortheil der Royalisten sind.

Als das Schiff Karl Moira, welches von China angekommen ist, bey St. Helena eintraf und daselbst vor Anker gehen wollte, ward es durch mehrere Schüsse von den Batterien zum Weitersegeln genöthigt.

Hamburg, den 5ten Januar.

Ein englisches Blatt enthält Folgendes:

Am 25ten Februar 1815 schrieben die Pariser Zeitungen: L'Exterminateur a signé un traité d'alliance offensive et defensive, on ne sait avec qui?

Am 26ten Februar: Le Corse est parti de l'Isle d'Elbe.

Am 30ten Februar: Bonaparte a débarqué à Cannes avec six cents hommes.

Am 4ten März: Le général Bonaparte s'est emparé de Grenoble.

Am 11ten März: Napoléon a fait son entrée à Lyon.

Am 19ten März: Hier l'Empereur a été reçu à Fontainebleau.

Am 20ten März: Sa Maj. Impériale est attendue aux Tuileries etc.

Vom 21ten Juny an fiel der politische Barometer folgendermaßen:

L'Empereur.

Napoléon.

Napoléon Bonaparte.

Bonaparte.

Buonaparte.

Le Génie du mal.

L'Insensé, que son dernier acte de démence achevait de faire connaître.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Donnerstag, den 13. Januar 1816.

St. Petersburg, den 18ten December.

Se. Kaiserl. Majestät haben am 12ten dieses an Se. Eminenz Amvrosij, Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, ein Allerhöchstes Reskript erlassen, folgendes Inhalts:

Hochwürdigster Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Amvrosij. Bei meinem ersten Eintritt in die Hauptstadt Frankreichs wünschte Ich, das Ende des heiligen Krieges mit einem Denkmal der die Welt besiegenden Religion, zu Ehren des obersten Führers, der die Siege giebt und krönt, Christi des Erlösers, zu bezeichnen. In dieser Gesinnung übermache Ich Ihnen gegenwärtig die auf Meinen Befehl in Paris selbst verfertigten Gefäße, die von unsrer rechtsgläubigen Kirche bei Vollziehung des Sakraments des heiligen Abendmahls gebraucht werden. Stellen Sie dieselben in der Kathedrale der heiligen Mutter Gottes auf den Altar, an dessen Stufen Ich den Anfang und das Ende der Reisen beschloßen habe, die von der Vorsehung so gnädig geleitet worden. Ja, möge vor den Geber alles Guten zusammen mit diesem Dankopfer auch dieses feste Erkenntniß kommen, daß in dem großen Hause Seiner Macht Er allein die besetzten Gefäße Seiner Güte mit Kraft erfüllt und in Wirkung setzt zur Vollziehung Seiner heilsamen Rathschlüsse. Für die in den Tempel Kommenden möge dies Geschenk eine stumme Aufforderung seyn zur Verherrlichung des Allmächtigen und zur Verstärkung in dem heilsamen Vertrauen auf Ihn! In der trüblichen Theilung dieser Empfindung mit Ihnen, als dem Vorsteher des Altars, verbleibe Ich Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet:

A l e x a n d e r.

Früher, nämlich am 6ten dieses, erließen Se. Majestät, der Kaiser, an Se. Eminenz, den Erzbischof Augustin, ein Allerhöchstes Reskript, folgendes Inhalts:

Hochwürdigster Erzbischof Augustin! Die hier benützten Gefäße weihe Ich der großen Maria-Himmelfahrts-Kathedrale zu Moskau. Mag dies Opfer zeugen, daß sie mitten in der Residenz desjenigen Feindes gearbeitet sind, der durch die wunderbare Kraft des Allerhöchsten aus dem Innern Unsers Vaterlandes vertrieben worden ist. Verbleibe Ihnen wohlgewogen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchst eigenhändig unterzeichnet:

A l e x a n d e r.

Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Aleksejewna, haben, nach Ihrer Rückkehr in diese Residenz, zum Besten der Einwohner von Kasan, die durch den großen Brand gelitten, 10,000 Rubel zu verleißen geruhet.

Paris, den 1ten Januar.

Wegen der Nationalgarde ist eine neue Verordnung erschienen. Sämmtliche Officiere werden von Sr. Majestät selbst im Conseil ernannt, und zum außerordentlichen Dienst können die Nationalgarden nur Kraft eines Befehls vom Minister des Innern aufgefördert werden; in dringenden Fällen aber sind auch die bürgerlichen und militärischen Bekehrten jedes Orts berechtigt, solche Aufforderung zu erlassen.

Madame Rey lebt mit ihren 4 Söhnen auf dem benachbarten Dorfe Kolombe bei einer Freundin, und thut den Armen viel Gutes.

Lavalette soll gleich beim Austritt aus der Conciergerie ein ihn erwartendes Karriol bestiegen, und dann, als Postillon verkleidet, und Courier reitend, und für große Herren auf jeder Station Pferde bestellend, sich aus dem Reiche gerettet haben. Man hatte behauptet, bei dem Gefangenaufseher sey eine Summe von 60,000 bis 80,000 Francs, und bei dem Schließer 1800 Francs gefunden worden; sichere Beweise ihrer Schuld. Allein der Sohn des Aufsehers Moquette de Kerguida rechtfertigt jetzt seinen Vater in dem Journal de Paris. Er habe leicht getäuscht werden können, weil Madame Lavalette stets in einer Wildschur erschienen sey. Daß er ihr nicht das Schnupstuch, mit welchem sie ihr Gesicht verhüllte, fortgerissen, entschuldige das Mitleid mit dem Zustand einer trostlosen Gattin, die ihren Mann zum Lehtenmal gesehen. Für seine Pflichttreue aber bürgte, daß er das Anerbieten der Marschallin Rey, die ihm am 17ten November ihr ganzes Vermögen geboten, wenn er ihren Mann retten wolle, mit Unwillen abgelehnt habe. Man behauptet, daß Marmont, und selbst die Minister Clarke, Barbe Marbois und Richelieu sich für Lavalette verwendet haben.

Die Engländer versorgen uns mit Goldmünzen. Man rechnet, daß seit kurzem mehrere Millionen in Napoleons'dor, die in England geprägt, und an Schrot und Korn den ächten vollkommen gleich sind, eingeführt worden. (Vermuthlich sind es diese Münzen, gegen deren Circulation wie in Frankreich, so auch in den Niederlanden Maßregeln getroffen worden.)

Am Schlusse des Jahres werden in den königlichen Gemächern gewöhnlich Fabrikate der Porcellanfabrik von Sevres ausgestellt, welche Se. Majestät als Neujahrsgeschenke vertheilen. Daß sie diesmal nicht zahlreich waren, entschuldigt das Journal de Debats mit den Unruhen des Krieges.

Eine Hottentottin, die sich hier für Geld gezeigt, und die hottentottische Venus genannt wurde, ist gestorben. Herr Cuvier wird sie anatomiren.

Sir Sidney Smith macht bekannt, daß er nächsten über die Fortschritte des Plans, den weißen Sklaven-Handel an der barbarischen Küste abzuschaffen, Bericht erstatten werde, wie auch über die ihm zu diesem Zweck von Souveränen und andern hohen Personen anvertrauten Gelder.

Nach Briefen aus Madrid geht es mit der Wiederanpflanzung des Jesuiten-Ordens ziemlich langsam. Die aus Italien gekommenen Mitglieder sind zu bejaht, die Zurückgabe der Güter ist vielen Förmlichkeiten unterworfen, und die andern Orden legen Hindernisse in den Weg.

Paris, den 2ten Januar.

Am Neujahrstage musterte der König die neue Garde. Die zwey Grenadierregimenter und die Jäger zu Fuß waren auf dem Hofe der Tuilleries, die Kürassiere, Grenadiere und Jäger zu Pferde und die Artillerie auf dem Karoussellplatz aufmarschirt. Se. Majestät, von den Prinzen und der Herzogin von Angoulême und vielen Vornehmen, unter denen man auch den preussischen Minister von Goltz und den General Mülling (der also noch nicht abgereist ist) bemerkte, umgeben, fuhren durch die Reihen, ließen nachher die Truppen vorbeiziehen und redeten sie freundlich mit den Worten an: „Dieser Tag ist einer der schönsten meines Lebens. Ich verlaße mich ganz auf mein Heer, denn es besteht aus Franzosen, und ich kann sie meinen Freunden und meinen Feinden zeigen.“ \*) General Lauriston antwortete im Namen der Truppen, die durch lautes Zujuchzen ihm beifolten. Nachher war große Tafel, bey welcher der Prinz Talleyrand als Großkammerherr hinter dem Stuhl des Königs stand; hinter den königlichen Prinzen saßen die Herzoginnen und andere Damen, die das Recht des Tabourets haben; die Hofdamen, auswärtige und königliche Minister und Generale bildeten stehend einen Kreis um die Tafel, bey der vom goldenen Service gespeist wurde. Bey der Mustrierung drängte sich das Publikum ungehindert um die hohen Personen; die Damen der Halle aber (die Fischweiber), die in den Tuilleries Glück wünschen wollten, wurden nicht vorgelassen, und überreichten ihren Wunsch schriftlich.

\*) Der letzten Worte bediente sich Heinrich der Große in Bezug auf den braven Erikson.

Der Oberst Faudras, Bruder der Herzogin von Novigo (Cavaro), soll nach der Abtey gebracht seyn, wo jetzt schon 14 Generale sitzen.

Madame Lavolette ist noch verhaftet, ob sie gleich erst kurz vor der Flucht ihres Mannes das Wochenbett verlaufen hatte.

Wir erhalten die Gemälde der französischen Schule, die Bonaparte dem Museum zu Brüssel schenkte, wiederum zurück.

Bordeaux, vom 23ten December.

Die verruchten Morisccenen in Nîmes können Deutschland und England nicht mehr empören und zur Rache reizen, als sie hier thun. Wir muß man der Sache auf den Grund gehen. Die ganze Schrecklichkeit dieser Mordeintrigen wird man erst dann kennen lernen, wenn, wäre das nur möglich! alle Rätelssführer ergriffen sind, ihr Proceß zu Tage gefördert und darin die verabscheuungswürdige Tiefe des Mordeplots untersucht wird. Die verworfensten Militärs, nämlich Bonaparte's Geheime, sind es, die dies Alles anzetteln, um, unter der Heuchlerlarve des Royalismus und dem Decamantel der katholischen Religion, die treuesten und wahren Royalisten, nämlich die größtentheils protestantischen Nationalgarden, dort zu ermorden. Obnehin ist das volkreiche südliche Frankreich das Vaterland der wildesten und blutigsten Kämpfe, deren sich, nach der Erfahrung von 25 Revolutionsjahren, der Fanatismus am schnellsten bemächtigt. Nun weiß der Bonapartesche Mordhaufe durch allerley Intrigen und Kunstgriffe solchen Auswurf des Pöbels dort für sich zu gewinnen, um mit und durch ihn jene Gräueltathen auszuführen. Uebrigens ist es eine unwidersprechliche Wahrheit, daß, das Bonapartesche Militär, diesen Krebschaden der Nation, ausgenommen, funfzehn Sechzehntheile der bessern und gebildeten Franzosen das System des gestürzten Königs verabscheut, Gott täglich dankt, davon befreit zu seyn, und nach Frieden und Ruhe seufzt.

Mayland, den 19ten December.

General Bianchi fand bey Besitzergreifung des Herzogthums Kasan-Lanza eine seltsame Schwierigkeit, da eine polnische Dame ihr Eigenthumsrecht auf dies Herzogthum, welches sie von Bonaparte erhalten habe, geltend machen wollte; eine Prätension, worauf natürlich nicht geachtet wurde.

Madrid, den 17ten December.

Die Vermählung Sr. Majestät, unsers Königs, ist kein Geheimniß mehr. Schon sind die Garden nach Cadix abgegangen, um die königliche Braut zu empfangen. Man behauptet, daß in Folge dieser Verbindung Spanien durch Austausch einen großen Zuwachs an Gebiet in Europa erhalten dürfte. Unser Monarch ist 32 Jahre alt und die königliche Braut, Maria Theresia, die älteste der 5 Töchter des Prinz-Regenten von Portugal, in ihrem 23ten Jahre.

London, den 2ten Januar.

Nord Amherst, der als Großbotschafter nach China geht, hat am 30sten December seine Abschiedsaudienz bey dem Prinz Regenten gehabt und wird sich nun unverzüglich nach Kanton einschiffen.

Die neuesten Briefe aus St. Helena, vom 15ten November, melden, daß Bonaparte noch vor der Hand auf Herrn Balcom's Landgüthen wohnt. Dieses liegt nur drey englische Meilen (eine halbe deutsche Meile) weit von Longwood, wo das für ihn eigenthümlich bestimmte Haus jetzt errichtet wird. Morgens und gegen Abend geht er viel im Garten spazieren, mehrentheils in Gesellschaft der beyden Töchter seines Hauswirths, welches ein paar liebenswürdige Mädchen sind, und mit denen er sich, vornehmlich mit der jüngern, die 14 Jahre alt ist, sehr viel zu thun macht. Abends spielt er mit ihnen Karten, und zwar um Zuckerwerk. Daß seine aus Frankreich mit ihm entwichenen Begleiter nicht bey ihm wohnen, und daß er auf jedem Schritt so genau bewacht ist, scheint ihm ziemlich ungelogen zu seyn, doch wird darin wohl nichts abgeändert werden; der Admiral Cockburn läßt es an besonderer Vor sicht zu Bewachung des Gefangenen nicht fehlen, alle Stellen der Insel, wo ein Schiff vor Anker gehen könnte, sollen mit Festungswerken versehen und durch Schildwachen gehütet werden, auch sind in Osten und in Westen von der Küste Wachtschiffe ausgestellt, die Tag und Nacht ab und zu kreuzen. General Herrand und dessen Gemahlin wohnen eine halbe deutsche Meile weit von der jetzigen Residenz Bonaparte's. Sie ist seit ihrer Ankunft auf der Insel krank, erholt sich jedoch schon wieder; der Verkehr zwischen St. Helena und dem Vorgebirge der guten Hoffnung wird jetzt sehr lebhaft und wird es noch mehr werden, wenn die Kommissarien der verbündeten Mächte erst in St. Helena werden angekommen seyn. Ein Theil der Einwohner zieht der Theurung wegen, und weil der Verkehr der Insel mit fremden Schiffen, wegen Bonaparte's Anwesenheit, untersagt ist, von dort weg und begiebt sich nach der Insel Ascension (welche unlängst die Amerikaner in Beschlag nehmen wollten, um auf ihrer Fahrt nach China ebenfalls einen Erfrischungsort im großen Weltmeer zu besitzen).

Gegen der Besorgniß, welche man hegt, daß die Weigerung der Deputirtenkammer, „das Gesetz, welches der König wegen einer allgemeinen Vertheilung in Vorschlag gebracht hat, zu genehmigen,“ eine große Spannung zwischen besagter Kammer und den Ministern hervorbringen, und daß hieraus Unruhen entstehen könnten, sind in Paris die Staatspapiere von 63 auf 59 Procent im Course gesunken.

Die neuesten Nachrichten aus Amerika reichen bis zum 7ten December. Die dortigen Zeitungen predigen laut, daß Amerika sich in wehrhaften Stand setzen müsse, denn England wolle sich von Spanien Florida abtreten lassen;

erfolgt dies, so sey das Gebiet der vereinigten Staaten im Norden und im Süden von England begrenzt, im Westen von den Indianern, die in Englands Sold stehen, eingeschlossen, in Osten längs der Küste durch die englische Seemacht bedroht. Die Amerikaner wollen an den Ufern des Vorkusses ein großes Seearsenal anlegen, um bey künftigen militärischen Operationen die Herrschaft auf den großen Landseen desto sicherer behaupten zu können. Ein Sturm, der am 20sten Oktober in den amerikanischen Gewässern viel Unheil angerichtet, hat auch in Hayti der Seemacht des dortigen Negerkönigs Christoph großen Schaden zugefügt.

In Südkarolina ist am 15ten November ein merkwürdiger Greis, Salomon Riblet, angeblich 143 Jahre alt, gestorben; er war in England geboren und als ein junger Mensch von 19 Jahren nach Amerika gekommen; er hatte noch alle Zähne und sah auch gut in die Ferne. Drey Tage vor seinem Tode ging er noch mit andern auf die Jagd und schoß einen Hirsch!!

Ein brittischer Ingenieurofficier ist im verwichenen Julius auf einem englischen Kriegsschiffe zu Aegypten angekommen, um zwey Bewässerungsmaschinen (wie sie beim englischen Landbau zur Wiesenwässerung gebraucht werden), welche der Prinz-Regent dem türkischen Statthalter von Aegypten, Ali Mohammed, zum Geschenk schickt, am Ufer des Nils aufzustellen und in Gang zu bringen.

Stockholm, den 29sten December.

Unterm 20sten d. M. ist ein kbnigl. Plakat an das schwedische Hofgericht auf Veranlassung der allgemeinen Klage über den Mißbrauch der konstitutionellen Pressfreyheit zum Nachtheil der Ehre und des guten Namens einzelner Individuen, so wie zur Beschleunigung der Entscheidung einer unlängst daselbst abhängigen Sache zwischen dem Freyherrn Bone und Oberdirector Grevesmühlen, betreffend gegenseitig behauptete Verantwortlichkeit wegen Verletzung der Pressfreyheitsverordnung, erlassen worden.

Christiania, den 1sten Januar.

Se. Majestät haben unterm 14ten Juny eine provisorische Verfügung, betreffend den gegenseitigen Handel von Schweden und Norwegen, erlassen, die das Stortthing angenommen und der König am 25sten Oktober als Gesetz bestätigt hat.

Am 15ten September hat das Stortthing den provisorischen Beschluß vom 12ten April, daß dänische Schiffe und Waaren in Rücksicht der Zollabgaben als unprivilegirten Nationen zuständig zu behandeln sind, angenommen und der König ihn unterm 25sten Oktober als Gesetz bestätigt.

Am 9ten December beschloß das Odelstthing, Kornbranntwein und Genever solle hinführo nicht aus dem Auslande eingeführt werden.

## Vermischte Nachrichten.

Eine unter dem Titel: *Napoleon, oder der wahrhafte Don Quichote Europas*, zu Madrid erschienene Schrift, schildert die Ereignisse in Spanien, vom Ausbruche der dasigen Revolution bis zur Wiederkehr des Königs.

Rom. (Oktober 1815.) Herr Fouché, Herzog von D'Angoulême, hat, seitdem sein Name zuerst bekannt geworden, fortwährend so viel Aufsehen erregt, daß es wohl der Mühe werth ist, die Thatsachen sorgsam zu sammeln, um seine Art und Weise vollständig kennen zu lernen. Hierzu liefert unsre Zeit das Wesentlichste einer Rede, die dieser Staatsmann an die Richter des Appellationstribunals, und die erste Instanz zu Rom im December 1813 gehalten, einen wichtigen Beitrag. Ihre Wichtigkeit ist aus Vollkommenheit verbürgt. Obgleich Herr Fouché damals dem Anscheine nach sich nicht in öffentlichen Geschäften in Italien aufhielt, so hatte dennoch Herr Legonides, Procureur Impérial, früher von der Polizei, die benannten Gerichtshöfe bewogen, demselben aufzuwarten. Er empfing sie in dem Wirthshause die Stadt London, am spanischen Plätze, und nachdem er sich eine Zeitlang erwarten lassen, trat er im Schlafrocke aus seinem Kabinette, und sprach, sich auf den Beinen schaukelnd, wie folgt: „Ah, brav, meine Herren, brav; es freut mich, Sie zu sehen. Sie sind die Richter und Procuratoren des ersten Justiztribunals der dreierzigsten Militärdivision. Ja, meine Herren, man muß immer gerecht seyn, aber man muß den Geist der Gesetze aufzufassen wissen, und sie stets im Sinne der Regierung auslegen, — denn oft kann ein Gesetz durch den Wechsel der Umstände für die Regierung unnütz oder gefährlich werden, und alsdann muß man sich ums Himmels willen nicht daran halten! Es ist ferner äußerst wichtig, die Luft zu Rom gesünder zu machen. Zu dem Ende muß man Bäume pflanzen, die Sauerstoffgas entwickeln und den Wasserstoffgas einsaugen, der der Luft so gefährlich wird; nächst dem Anpflanzen von Bäumen muß man auch die Stadt aufs Genaueste reinigen, und dabei Kraft und Nachdruck zeigen, wie ich ehemals zu Marseille. (2) Jeder Hauseigenthümer muß vor seiner Thüre säubern lassen. Bloß Anfangs bedarf es Zwang, und Strenge, und man führe gegen die Widerspenstigen einen großen Streich aus. Man schieße ihre Wohnhäuser, wenn es nöthig ist, mit Kanonen nieder, ein einziges Beispiel der Art genügt, um immer Gehoriam zu finden, denn, meine Herren, durch Energie erlangt man Alles, Alles!“ Er wandte sich an Herrn Legonides und an den Präsidenten Cavalli und fragte: „ob man ein schönes Lokal zur Ertheilung der Gerechtigkeit habe?“ Man antwortete: die Sitzungen würden in dem Pallast

der Rancellaria gehalten, wonach er wieder das Wort nahm und meinte: „Zu Rom, im Mittelpunkte der ichtnen, Ränste, müsse man ein eignes Lokal erbauen, und es den Tempel der Gerechtigkeit benennen. Man reisse zum Emplacement eine Kirche von schlechtem Geschmacke, mitten in der Stadt nieder; eine andere, mit der man eben so verfährt, liefere die Materialien. Ich fände, beendete er, in Hinsicht der Säulen, die Basilika di St. Paolo sehr schicklich dazu, die übrigen Steine nehme man von der Isola di St. Pietro, deren Abtragung ein kaiserliches Dekret anbefohlen. Gewiß, meine Herren, die Säulen von St. Paul und die Steine der Insel vor St. Peter würden einen herrlichen Tempel der Gerechtigkeit geben. Sie müssen einen solchen Tempel der Gerechtigkeit erbauen!“ — Er entließ nach dieser Aufmunterung die erwaunten Richter zur höchsten Verlegenheit seines Freundes Legonides, welcher bemerkte, mit wie vieler Mühe sie das Lachen an sich hielten. Einige nothwendige Erklärungen zu dieser Rede sind: 1) Die Apostrophie, nicht nach den Gesetzen zu urtheilen, hatte Bezug auf eine Sentenz des Appellationstribunals, welches dem Rechte gemäß einen Mann, dem früher die Amnestie bewilligt worden war, frey sprach. Dies mißfiel Napoleon; er ließ ihn von einer Militärkommission zu Grosinone verurtheilen und erschießen. 2) Die Verbesserung der Luft um Rom ist der geröhnliche Drehpunkt der Reisenden, die nicht unterlassen wollen, guten Rath zu geben und menschentfreundliche Ansichten zu zeigen. Wenige Räume und Ansiedelungen einzelner Familien, unendlich oft versucht, nützen zu nichts. Nur wer ganze Wälder und Tausende von Menschen auf einmal herbergaubern könnte, dürfte allenfalls auf Erfolg rechnen. Und warum ist es bey so manchen Anstrengungen einer thätigen Regierung in den mit Bäumen bedeckten und überbevölkerten Staaten von Toskana und Lucca noch nicht gelungen, die böse Luft in den Gegenden, wo sie herrscht, zu bändigen? 3) Der Pallast der Rancellaria del Sakro Kollegio ist eins der köstlichsten Werke der Architektur des Bramante; die Franzosen hatten viele Kosten verwendet, ihn für die Sitzungen der Tribunale brauchbar zu machen. Der Herzog von D'Angoulême aber scheint ihn nicht schön genug gefunden zu haben. 4) Die St. Paulskirche, die Herr Fouché wegen der prächtigen Säulen niederreißen lassen will, wird nächst St. Peter für die herrlichste von Rom gehalten. Es wäre unnütz, hier weiter zu kommentiren. 5) Isola di St. Pietro heißt die Gruppe meist unansehnlicher Häuser zwischen Borgo vecchio und nuovo, welche die Aussicht von der Engelsbrücke nach der Peterkirche versperrt. Die Franzosen wollten sie demoliren. Es blieb aber, wie bey ihren meisten Verschönerungsprojekten, bey der Idee oder dem kaiserlichen Dekret.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Freitag, den 14. Januar 1816.

Moskau, den 13ten December.

Vorgestern erhielt der Dirigirende der Moskowschen Metropole, Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, die bey dem an ihn erlassenen Allerhöchsten Reskripte (man sehe das gestrige Etwa dieser Zeitung) hierher gesandten, mit außerordentlicher Kunst in Paris verfertigten, und von der Milde Sr. Majestät, des Kaisers, der hiesigen großen Maria-Himmelfahrts-Kathedrale zum Geschenk verehrten reichen goldenen Gefäße. Den folgenden Tag, den 12ten, am hohen Geburtstage Sr. Kaiserl. Majestät, um 10 Uhr Morgens, begaben sich Se. Eminenz Augustin, und mit ihm zwey Archimandriten im Ordensmantel, mit den Gefäßen in die Maria-Himmelfahrts-Kathedrale, wo sie von den Sakelaren der Kathedrale im geistlichen Ornat in Empfang genommen wurden. Die Gefäße wurden nun von Sr. Eminenz aus der Kiste genommen und auf den in der Mitte der Kirche dazu zubereiteten Tisch gestellt. Nach den gewöhnlichen Eingangsgebeten verlas der Protodiaton das Allerhöchste Reskript Sr. Kaiserl. Majestät, wornach Se. Eminenz Augustin eine angemessene Rede hielt, und die Gefäße nach dem Kirchengebrauch eingeweiht und von den Priestern in den Altar getragen wurden, wo über sie Se. Eminenz die heilige Liturgie verrichtete. Nach derselben hielt der Archimandrit des Donschen Klosters, Simeon, eine Predigt, nach welcher Gott dem Herrn ein Dankgebet dargebracht ward. Die Kirche war angefüllt von einer außerordentlichen Menge Personen von verschiedenem Stande, und der große Platz um die Kirche ganz mit Volk bedeckt. — Abends gab der Herr Oberbefehlshaber Alexander Petrowitsch Tormasow einen glänzenden Ball, zu welchem der angesehenste Adel, die Beamten und die angesehenste Kaufmannschaft eingeladen waren. Die Beleuchtung des Hauses, die reichen Verzierungen in denselben, die vortheilhafte Bewirthung und die gute Anordnung, verbunden mit dem Gedanken, daß Rußland an diesem Tage das Geburtsfest seines gesegneten Monarchen, der die Rettung des Vaterlandes, die Befreiung Europas vollbracht hat, und nun glücklich wieder in die Residenz zurück gekehrt ist, feyert, belebten dieses Fest mit ungemeinem Vergnügen. Der Ball dauerte bis nach Mitternacht, wornach die Versammlung mit einer prächtigen Abendtafel bewirthet wurde.

Paris, den 2ten Januar.

Eine hiesige Partey, die fortwährend sehr thätig ist, hat das Motto angenommen: „Für ihn, unter ihm und

selbst wider seinen Willen.“ Man erräth leicht, von welchem französischen Prinzen hier die Rede ist.

Das Gerücht, daß der Herzog von Orleans schon dieser Tage hier wieder eintreffen würde, ist zu voreilig.

Rußland und Preussen werden jetzt, wie unsre Blätter anführen, keine Kommissärs nach St. Helena senden. Da das englische Linienschiff Newtastle von 74 Kanonen, welches die andern Kommissärs dahin überbringen soll, erst in ein paar Monaten völlig ausgerüstet seyn wird, so hat der Baron von Stürmer, wie der Moniteur anführt, noch vorher eine Reise aus England nach Italien angetreten.

Dem ehemaligen Erzkanzler, Prinzen Cambacères, der mit für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt, ist, wie man versichert, die Weisung insinuiert worden, Frankreich zu verlassen. Er hat aber ein Patent vorgezeigt, nach welchem er bey einer fremden hiesigen Ambassade angestellt sey und sich unter deren Schutz befinde, worauf die Prozedur gegen ihn eingestellt worden.

Paris, den 4ten Januar.

Es ist richtig, daß Fouché von seiner Gesandtschaft abberufen, und vom französischen Gebiet verbannt ist. Man sagt, es wären erst seit kurzem Entdeckungen, die ihn in unglücklichem Licht zeigen, gemacht worden. Indessen soll er schon vor der Abreise seine liegende Gründe dem Könige für mehr als eine Million Franks verkauft haben.

Frau von Lavalette ist in ihre Wohnung entlassen worden. Sie soll sich in üblem Gesundheitszustand befinden, da sie nur drey Tage vor Verurtheilung ihres Mannes entbunden und seitdem so geängstigt wurde. Herrn Bellart, der gleich nach der Entweichung Lavalette's ganz im Negligée, mit herabhängenden Strümpfen, erschien, soll sie jedoch ausgelacht, und über die Flucht durchaus keine Auskunft gegeben haben. Man erzählt jetzt, ein englischer Officier habe Lavalette die erste Position fortgebracht, und ihm dann unter dem Schein, als wenn er sein Bedienter sey, mit den Worten entlassen: „Geh, Jack, und bestelle Pferde.“

Rey soll ein Vermögen von  $2\frac{1}{2}$  Millionen hinterlassen haben, wovon eine Million auf sein schönes Landgut Sezaval fallen, welches lange den Preussen zum Hauptquartier diente. Indessen sollen auch seine Schulden eine halbe Million und die Proceßkosten 300,000 Franken betragen.

Aus Italien, vom 25ten December.

Nach den neuesten Briefen aus Rom soll die Gesundheit Sr. Heiligkeit in Folge der Beschwerlichkeiten, denen der heilige Vater sich ausgesetzt, indem er mehreren geheimen Konsistorien präsidirte, in welchen das Beste der Kirche der Gegenstand langer und lebhafter Erörterungen war, etwas gelitten haben. Die Wiederherstellung der geistlichen Orden findet Hindernisse, die man nicht vorausgesehen hatte. Die Könige von Sardinien und Spanien sind die einzigen Monarchen, die förmlich und ohne Einschränkung ihre Einwilligung dazu gegeben haben. Die Regierungen von Toscana und Modena haben mehrere neuerlich in ihre Staaten gekommene Jesuiten zurückgeschickt.

Die italienischen Truppen, welche die Engländer entlassen, erhalten dreimonatliche Wage als Gratifikation.

Um den Seeräubern zu entgehn, fahren die Genueser jetzt unter englischer Flagge. Doch läßt der König von Sardinien zwei Fregatten bauen, und dem Könige von Neapel haben Privatpersonen Ausrüstungen gegen die Barbaren angeboten.

Die Prinzessin von Wales ist am 5ten auf dem Linien-schiff *Leviathan* von Palermo abgesegelt.

Die Einwohner von Pizzo sollen Murats Leichnam ausgegraben und verbrannt, und den Syndikus, der sie davon abhalten wollte, ebenfalls ums Leben gebracht, und seine Leiche zugleich mit in Asche verwandelt haben.

Kommodore Dekatur hat acht Neapolitaner, die in Sklaverei gerathen waren, dem König Ferdinand zugesandt, als Dank für den thätigen Beystand, den er während des Krieges mit Tripolis erhalten. Dagegen hat der König den Amerikanern stets die beste Aufnahme versprochen.

Wien, den 3ten Januar.

Vorgestern reisten Se. Durchlaucht, der Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg, und der General von Langenau, nach Italien ab.

Das verwichene Jahr 1815 zeichnete sich in dieser Hauptstadt durch eine günstige Mehrzahl von Geburten und Ehebündnissen aus; es wurden nämlich 806 Geborne mehr als Gestorbene gezählt, und 289 Ehebündnisse mehr als im Jahre 1814 geschlossen. In Allem sind hier 12,326 Menschen geboren und 11,529 gestorben. An der Schwindsucht starben 1458, an der Lungenstich 1401, an der Wassersucht 869, am Brand 588, am Schlag 476 und an den Blattern 12 Menschen. Der älteste der Verstorbenen hatte ein Alter von 103 Jahren erreicht.

Stuttgart, den 1ten Januar.

Am heutigen Neujahrstage wurde das Andenken der genommenen Königswürde, Morgens um 8 Uhr, durch 100 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken, so wie durch feyerlichen Gottesdienst, welchem Sr. Majestät

in der königlichen Schloßkirche mit dem Hofstaate bewohnten, in der hiesigen Residenz gefeiert.

Um 12 Uhr empfingen Allerhöchstdieselben in dem Thronzimmer eine Deputation der Ständeversammlung, welche Sr. königl. Majestät die Glückwünsche des Königreichs und die Huldigung der Treue und Anhänglichkeit Ihrer Unterthanen darbrachte. Allerhöchstdieselben erwiederten die gehaltene Rede folgendermaßen:

„Mit Erkenntlichkeit und Rührung erhalte Ich durch die Stände Meines Königreichs die Versicherung der Anhänglichkeit, der Liebe und Treue Meines Volks. Möge die göttliche Vorsehung Meine innigsten Wünsche und Witten erhören, daß die Bemühungen Meines heranwachsenden Alters eben so gesegnet seyn als die Meines männlichen Alters es waren, so werden die äußern und innern Verhältnisse Württembergs immer fester begründet, das enge Band zwischen König und Vaterland immer fester geknüpft, das allgemeine Wohl, so wie das der Einzelnen, erhalten und gesichert werden. Indem Ich Sie persönlich Meines königlichen Wohlwollens versichere, gebe Ich Ihnen auf, diese Meine Gesinnungen Ihren Kommittenten bekannt zu machen.“

Vom Main, vom 9ten Januar.

Eigenthümer von Schmieden im Elsaß und Schwaben haben ungeheure Vorräthe von Kanonenkugeln, die man in Hünningen und andern Orten Frankreichs gefunden, aufgekauft.

In Kassel haben 4 betraute Beamten den Auftrag, den Entwurf einer Verfassung auszufertigen, besonders soll die fast lebenslängliche Militärverpflichtung aufgehoben werden.

Hannover, den 5ten Januar.

In der nächsten Woche werden etwa 10,000 Mann preussischer Truppen, welche auf der bestimmten Route der in vielen Gegenden durch den häufig gefallenen Regen sehr angeschwollenen und ausgetretenen Gewässer halber nicht fortmarschiren können, über hiesige Stadt und Gegend ihren weitem Rückmarsch successive in die Heimath nehmen.

Für den hannoverschen Landsturm werden aus England 10,000 Flinten geliefert. Die weitere Organisation des aus hiesiger Stadt und deren Nachbarschaft zu stellenden Landsturms dürfte nun in nicht mehr langer Zeit bewerkstelligt werden.

Kopenhagen, den 6ten Januar.

Unser Cours hat sich etwas verschlimmert; man hofft aber, daß derselbe sich bald wieder heben werde. Die Ursachen zu dem Fallen des Courses will man in dem ganz ungegründeten Gerüchte finden, daß eine Veränderung des Geldcourses bevorstünde, oder auch in der Nothwendigkeit, Wechsel aufzukaufen, um Rimeffen für eingeführte Fußsachen und Galanteriewaaren zu den verfloßenen Festtagen zu machen.

London, den 11ten Decembet.

Die Times geben folgenden Auszug eines Briefes aus Goa, der Hauptstadt der portugiesischen Besitzungen in Ostindien, datirt vom 8ten Januar, als Antwort auf einen Aufsatz in einer Zeitung aus Bombay, worin die Furcht, die Inquisition in Goa wieder hergestellt zu sehen, ausgedrückt war: „Sie werden sich erinnern in der Bombay-Gazette vor einiger Zeit einen Artikel gelesen zu haben, worin man sich wunderte, daß die Papiere des Inquisitionstribunals nicht, einem damals bekannt gemachten Befehle oder Wunsche Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Regenten von Portugal, gemäß, verbrannt worden seyen. Jetzt habe ich das Vergnügen, Sie zu benachrichtigen, daß diese Dokumente am 25ten May den Flammen übergeben worden sind. Bemerkungswert ist es, daß, ihrer großen Menge wegen, drei Tage damit hingebracht wurden. Wie man mir gesagt hat, waren es 14 außerordentlich große Kisten und 37 Säcke voll. Es ist kaum zu beschreiben, welche Freude und Zufriedenheit dies Ereigniß bei allen Ständen verbreitet hat; denn wären diese Papiere nicht vernichtet worden, so würden alle Einwohner dieser Niederlassung vor der möglichen Wiederherstellung des Tribunals fortwährend geiztirt haben, und nicht ohne Ursache, weil es, nachdem es im Jahre 1774 aufgehoben war, ohne daß die Papiere vernichtet wurden, nachher wieder hergestellt worden war; deswegen ist jetzt Jedermann über die völlige Vernichtung so erfreut. Die Verbrennung fand gerade an dem Tage statt, wo acht Jahre vorher der gegenwärtige Vizekönig hier ankam, und kann als ein denkwürdiges Ereigniß der Regierung des Grafen Sazedas angesehen werden.“

Der König von Spanien hat unserer Regierung ernsthafte Vorstellungen gegen die Freymüthigkeit gemacht, mit welcher fast alle englischen Zeitungen von Porliers Unternehmung und dessen traurigem Ende gesprochen haben. — Man hört von einer außerordentlichen Kontribution von 500 Millionen Realen, welche Sr. Katholische Majestät von allen ihren Unterthanen, mit Ausnahme der Geistlichkeit, fordern wollen.

London, den 5ten Januar.

In Irland scheint die Ruhe wieder hergestellt zu seyn.

Zu Liverpool haben 8 Häuser Bankrott gemacht, wegen ausgebliebener Rimeffen aus Nordamerika. Man rechnet, daß Liverpool allein für 16 und ganz England für 30 Millionen Waaren dorthin geschickt, und dadurch den Markt überfüllt haben.

Unser nach China bestimmter Großbotschafter, Lord Amherst, ist zum Mitglied des königl. Geheimraths ernannt worden, und hat einer Sitzung desselben beigewohnt. Er nimmt seine Amtseinkleidung als Pair von Großbritannien mit nach China; und will in diesem Staatszuge bei seiner Audienz in Peking erscheinen. Die stürmische Wit-

terung hält fortwährend an, und, was seit langer Zeit unerhört ist, auch Packetboote, die doch in der Regel nur kurze Strecken in ganz bekannten Gegenden zu fahren haben, auch mit vorzüglich geübten Matrosen besetzt zu seyn pflegen, auch diese leiden mitunter Schiffbruch; so ist, unter andern, das Packetboot, der Windhund, welches von Kort nach Bristol geht, am 29ten December unsern Kulvers-Sand, verunlückt, und von den Passagieren, die darauf waren, nicht einer mit dem Leben davon gekommen.

Washington, den 5ten December.

Heute ward die Sitzung des Kongresses durch folgende Botschaft des Präsidenten an beide Häuser eröffnet:

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten!

„Ich habe das Vergnügen, Ihnen die glückliche Beendigung des Kriegs anzuzeigen, den die Regierung von Algier gegen die vereinigten Staaten angefangen hatte. (Es wird darauf das nachdrückliche Verfahren des Kommodore Decatur erwähnt, durch welches der Bey von Algier zu friedlichen Gesinnungen gebracht und alle Forderungen eines Tributs für immer aufzugeben gezwungen wurde. Ferner wird erwähnt, daß auch die Deys von Tunis und Tripolis nach der Erscheinung einer zweiten amerikanischen Eskadre unter dem Kommodore Bainbridge sich zu Unterhandlungen bequemt haben.) Ein anderer Gegenstand der Zufriedenheit ist (fährt darauf der Präsident fort), daß auf den Friedensvertrag mit Großbritannien eine Handelskonvention gefolgt ist, die von den Bevollmächtigten beider Länder geschlossen worden. In diesem Resultat hat sich von Seiten jener Nation eine Reigung offenbart, die mit den Gesinnungen der vereinigten Staaten übereinstimmt, und die hoffentlich zu liberalen Verabredungen über andere Gegenstände führen wird, woben beyde Theile ein natürliches Interesse haben, oder wodurch ihre künftige Harmonie gefährdet werden könnte. Der Kongreß wird darüber entscheiden, ob es nicht dienlich seyn dürfte, die amerikanische Schifffahrt auf amerikanische Seeleute zu beschränken; eine Maßregel, welche einen versöhnenden Zweck hätte, und zugleich die Unabhängigkeit unserer Schifffahrt vermehren würde.“ Nun wird angeführt, daß die Indianer im Mississippi und alle übrigen Stämme den ihnen angeborenen Frieden angenommen haben, und daß die nöthigen Anstalten getroffen sind, um auch die Kreeks-Indianer zum Frieden zu zwingen, im Falle sie denselben unterbrechen sollten. Der Präsident empfiehlt dann dem Kongresse, durch neue Gesetze dahin zu arbeiten, daß der Friedensetat der See- und Landmacht, wie eine frühere Akte denselben bestimmt, angenommen werden könne. Er erklärt, daß ein beträchtlicher Zuschuß erforderlich seyn werde, um die braven Krieger, welche durch den Friedensetat außer Brod gesetzt werden möchten, nach Verdienst zu belohnen. Der

Präsident zeigt ferner an, daß zur Bezahlung aller Rückstände, außer dem, was zur Einrichtung des Friedensetablissements erfordert wird, eine Anleihe von 5 Millionen Dollars nöthig seyn möchte. Die Nationalschuld wird auf 120 Millionen Dollars angegeben. Es wird hierauf die Errichtung einer Nationalbank empfohlen, um dem Mangel an baarer Münze zu ersichen. Die Befestigung der Gränz- und Küstenplätze wird gleichfalls dem Kongresse als nothwendig anheim gegeben; ferner die Errichtung eines Invalidencorps und einer militärischen Akademie. Der Präsident dringt alsdann auf die Vermehrung der Seemacht, und erklärt, daß die Manufakturen so viel möglich mit Abgaben ferner verschont werden müßten, um deren Aufkommen und Flor zu befördern. Auch wünscht der Präsident, daß ein Nationalseminarium zur Erziehung der Jugend und zur Verbreitung der Wissenschaften angelegt werden möge. Der Fiskal ist vollkommen friedlich und widerlegt alle Gerüchte oder Erwartungen eines nahen Bruchs mit Amerika. Uebriens (so schloß der Präsident seine Rede) sieht man die stärksten Beweise von dem blühenden Zustande unsers Landes in einer schnell wachsenden Bevölkerung in einem eben so fruchtbaren als ausgedehnten Gebiet, und in einer wachsenden Einnahme, welche eine Verminderung der öffentlichen Lasten zuläßt, ohne die Mittel zu entziehen, die Staatsschuld nach und nach abzutragen. Den Bewahrern der öffentlichen Wohlfahrt bleibt es überlassen, bey der Gerechtigkeit und dem guten Willen gegen andere Nationen zu beharren, die zu ähnlichen Gesinnungen gegen die vereinigten Staaten einladen, und so auf alle Art die unabhängigen Hülfquellen unsers so hoch begünstigten und glücklichen Landes zu vermehren. Bey allen Maßregeln, die solche Endzwecke haben, wird es an meiner treuen Mitwirkung nicht fehlen.

Unterschieden:

James Madison.“

Nach Verlesung der Botschaft des Präsidenten ist der Kongreß adjournirt worden.

Von Bonaparte ist, wie sehr natürlich, in der ganzen Botschaft keine Rede; auch werden die Verhältnisse mit andern europäischen Mächten, außer mit England, gar nicht berührt.

Statt des zerstörten Kapitols ist von den hiesigen Einwohnern freiwillig ein einstweiliges Gebäude für den Kongreß in Stand gesetzt worden, bis ein neues Staatsgebäude errichtet seyn wird.

Die Bedingungen der mit England geschlossenen Handelskonvention werden erst in der Folge dem Kongreß mitgetheilt werden.

New York, den 6ten December.

Nie sind zu New York in so kurzer Zeit so viele ausländische Waaren eingeführt worden, als bisher, in Folge

des eingetretenen Friedens, weil die auswärtigen Kaufleute sich beeiften, hier Spekulationen zu machen. Bey diesem Ueberfluß von Waaren sind aber die Preise derselben natürlich sehr gefallen. Auch zu Boston und in andern unserer Häfen sind eine Menge englische Schiffe angekommen, und die Waaren wurden zum Theil unter Preis verkauft.

Alles ist gerüstet zu dem Kriege gegen die Creeks-Indianer, der jedoch natürlich nicht lange dauern wird.

### Vermischte Nachrichten.

In dem neuen österreichischen Hoffkalender heißt es von der Erzherzogin Maria Ludovika: Kaiserin Königin, Herzogin von Parma, vermählt durch Prokuration den 11ten März 1810 mit dem damaligen Kaiser Napoleon. Unter Parma liest man: Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog von Parma, Napoleon Franz.

St. Petersburg. Das Direktorium der amerikanischen Kompagnie hat der kaiserl. Akademie der Wissenschaften folgenden interessanten Auszug aus dem Tagebuche des Herrn Flottellieutenants Lasarew, die Entdeckung der Suworows-Inseln betreffend, mitgetheilt: Das der russisch-amerikanischen Kompagnie zugehörige Schiff, der Suworow, unter Befehl des Flottellieutenants Lasarew, verließ die Kronstädtsche Rbode den 8ten Oktober 1813. Nachdem es Karlströma, England, Brasilien und Neu-Holland besucht hatte, segelte es aus Port-Jackson nach den russischen Niederlassungen in Amerika. Auf dem Wege dahin ward es den 27ten September 1814 von einer großen Menge Vögel umringt, die sich gegen Sonnenuntergang noch vermehrten. Diese Vögel waren so zahlreich, daß man daraus auf die Nähe irgend einer Insel schloß. Der Suworow steuerte, unter Verminderung der Segel, nach Nord-Nord-Ost, und um 11 Uhr Abends sah man in Süd-Ost eine niedrige Insel. Da man aber eine Brandung hörte, legte man bey; die Tiefe war jedoch so groß, daß man mit 120 Faden keinen Grund fand. Bey Anbruch des Tages ward man noch vier niedrige Inseln gewahr. Drei Meilen vom Ufer war die Tiefe noch über 100 Faden. Nachdem man in Rudersfahrzeugen gelandet, fand sich, daß diese Inseln nur Landvögel, Krebse und Raken zu Bewohnern hatten, daß sie mit Gesträuch, und Stellenweise mit Kokosbäumen, bewachsen waren, aber weder süßes Wasser noch Spuren von Menschen enthielten. Herr Lasarew nannte dieselben, nach dem von ihm befehligten Schiffe, Suworows-Inseln, und bestimmte die Breite der südlichsten 13° 13' 15" südlich, und die Länge 163° 31' 4" westlich, vom Greenwich Meridian gerechnet. Sonach liegen diese fünf neu entdeckten Inseln ungefähr in der Mitte zwischen der Navigators- und den Gesellschaftsinseln.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Auspland.

No. 13. Sonnabend, den 15. Januar 1816.

Warschau, den 4ten Januar.

Der Statthalter Sr. Majestät, des Königs von Polen, General Zajonczek, hat am 1sten dieses eine Proklamation an die polnische Nation erlassen, wodurch er derselben die ihm von dem Monarchen anvertraute Verwaltung des Königreichs ankündigt und die Vortheile der neuen liberalen Konstitution, mit Darstellung der vorigen und gegenwärtigen politischen Lage von Europa, schildert.

Mit der Wahl des Statthalters ist man hier ungemein zufrieden, da derselbe nicht nur wegen seiner großen Militärverdienste, sondern auch wegen seiner trefflichen Eigenschaften und seines Patriotismus zu jener hohen Staatswürde sich vorzüglich eignet.

Frankfurt, den 7ten Januar.

Se. Excellenz, der österreichische Minister, Graf von Buol Schauenstein, wird stündlich hier erwartet.

Diesen Morgen, früh um 4 Uhr, ist ein königl. preussischer Courier von Berlin hier eingetroffen; derselbe hat jedoch, dem Vernehmen nach, über die Ernennung des königl. preussischen Ministers am deutschen Bundestage noch keine definitive Nachricht mitgebracht.

Der königl. bayerische Minister, Graf von Rechberg, wird, wie es heißt, ebenfalls hier eintreffen. Um so mehr hofft man, die Territorialunterhandlungen bald entscheiden zu sehen. Indessen scheinen sich in München bisher noch mancherley Umstände und Schwierigkeiten dem schnelleren Fortschritt der dortigen Unterhandlungen entgegen gestellt zu haben. Die Ansichten in Bayern selbst sind über diesen Gegenstand sehr getheilt. Man hat von da einen Courier nach St. Petersburg geschickt, dessen Rückkehr und Antwort erwartet wird.

Paris, den 4ten Januar.

Die Debatten in der Kammer der Deputirten über das Amnestiegesetz am 2ten waren, wie sich vorausschn ließ, sehr lebhaft. Die von der Majorität der Kommission vorgeschlagenen Veränderungen bekämpfte zuerst Graf Germinet in: Namen der Minorität. Die Meinung, sagte er, zu welcher diese sich bekennen, werde von dem besten der Könige getheilt, in dessen Herz Gnade und Erbarmen nicht weniger walte, als Gerechtigkeit. Man finde die Liste (der durch die königlichen Ordonnanzen zur Strafe ausgezeichneten Personen) unzulänglich. Das Uebel wurde ohne Zweifel durch einen Rathgeber veranlaßt, den wir um so mehr für treulos erklären können, da er bereits seine wenigen Ansprüche, uns zum Schweigen zu zwingen, verloren hat. Allein das System der Klassifi-

kation (man vergleiche den Vorschlag der Kommission in No. 6 dieser Zeitung), auf die man anträgt, macht die Unzulänglichkeit nur noch sichtbarer. Wenn der König, dem das Recht, eine Amnestie zu bewilligen, als Erbrecht der Souveränität zusteht, es sich verlagst hat, die Listen zu ergänzen, darf dann die Kammer einzelne nicht darauf gesetzte Personen antaßen? Endlich berief sich der Redner noch auf das Testament Ludwig XVI., welches ausdrückliche Verzeihung ausspreche.

Auch Herr Simeon ging von dem Grundsatz aus: daß das Begnadigungsrecht Erbrecht der Krone sey, und wenn die Amnestie durch ein Gesetz noch bestätigt werde, so geschehe es bloß, um ihr mehr Kraft zu erteilen. Der Regel nach sollten die Strafbaren vor Gericht gestellt werden; allein die Regierung finde das nicht rathsam, entweder weil die Thatfachen, derentwegen sie die Entfernung der 38 Personen verfügt, ihr zu einer Kriminalanklage nicht hinlänglich scheinen, oder weil die Beweise gegen Einzelne nicht Ueberzeugung bewirken dürften, oder weil aus der Einleitung von 38 Processen, zu denen noch eine Menge anderer ähnlicher Art kommen könnte, sich manichfaltige Nachtheile entwickeln möchten. Die Schwelshaltung aus den Gütern der Verurtheilten sey zwecklos, und theils nur ein Tropfen im Ocean, theils auf dem gehässigen System politischer Beschlagnahmen beruhend.

Dagegen sprach Herr Bourdonnaye für die Verbesserung der Kommission und firenacre Festrafung der Verbrechen. Jedes Zaudern sey Schwäche; diese Menschen, mit Reichthümern überfüllt und mit allen Zeichen der Macht ausgerüstet, von zahlreichen Klienten umwimmelt, erwarteten bloß die Losung ihrer Gebieter, um zu neuen Freveltthaten zu eilen. Vorzüglich verlangte er Strenge gegen die Königsräuber, deren Unverletzbarkeit die Minister heiligen zu wollen scheinen. Haben diese sich, fragte er, nicht den Vorwurf zu machen, daß sie zu lange gezögert und zu nachsichtig gewesen sind? Warum ist Lavalette's Entweichung mit einem so geheimnißvollen Schleder verhüllt? Macht ihnen die Entweichung keine Besorgnisse, und enthält sie keinen Tadel für sie? Wenn die jetzigen Minister den Grundsätzen der vorigen treu bleiben, so werden sie auch die nämlichen Fehler wie ihre Vorgänger begehn; das Verbrechen wird straflos und unverschämt umherwandeln, und unsere Leiden werden nie aufhören, denn die nämlichen Ursachen bringen immer die nämlichen Wirkungen hervor. — Ihn zu widerlegen trat der Mi-

nister des Innern, Vaublanc, auf: Sie wissen, sagte er, in welchem Zustande wir Frankreich gefunden haben, als wir unsere Amtsverrichtungen antraten; erinnern Sie Sich, womit damals unsere Städte und Dörfer angefüllt waren; wir haben allerdings nicht Alles gethan, was wir zu thun wünschten, allein wir haben doch die Ehre Frankreichs gerettet. Ein großer Römer sagte einst: wenn uns die Griechen an Wissenschaften, und die Gallier an Muth überreffen, so sind wir ihnen an Ausdauer und Beharrlichkeit überlegen. Das wiederhole ich heute im Namen der Minister, und behaupte, daß seit drey Monaten Arbeiten vollendet worden sind, die jeder Andere für unmöglich gehalten haben würde. Er berief sich auf die Verabschiedung der Armee, ob er gleich einen Theil des dadurch erworbenen Verdienstes dem General Macdonald zuschrieb; erinnerte er an die möglichste Ausgleichung der Abgaben, und versuchte zu beweisen, daß an Lavalette's Entweichung die Minister völlig unschuldig wären, wie die genaue Untersuchung darthun würde. Dann kam er auf den Gesetzentwurf.

Der Gerechte (Ludwig XVI.), sagte er, ist gestorben, sein letztes Wort war Verzeihung seinen Henkern. Diesen letzten Willen des königlichen Märtyrers müssen wir ehren, und die Minister haben es gethan, ohne zu fürchten, sich desfalls einer Anklage auszusetzen. Es mußte uns selbst sogar daran gelegen seyn, die Verbrecher zu erreichen; ja es war unser eifriger Wunsch, allein der Anblick der Folgen, welche unvermeidlich daraus hervorgegangen wären, hat diesem Wunsche Schranken gesetzt. Die Minister haben versprochen, die Rechte des Königs aus allen ihren Kräften zu unterstützen, sie versprechen dieses neuerdings und setzen hinzu, daß sie ihre Amtspflichten mit unerschütterlicher Beharrlichkeit fortsetzen werden. Nach dem Herrn von Vaublanc sprachen Herr Royer Collart, und nach ihm Herr Guizot, beyde unterstützten die Aeußerungen desselben mit einer kräftigen Beredtsamkeit. Die Herren Blondel-Aubert und Roucherolle widersprachen ihnen in kurzen Vorträgen.

Herr Bouville fand die Klassifikation der Strafbaren noch zu milde, und rieth zu größerer Strenge; komme dann, rief er, irgend ein Feind Frankreichs, oder ein anderer Reichsräuber, und seine Gefahr wird zu fürchten seyn. Krieger, Obrigkeiten, Verwaltungsbekörden, Bürger werden ihren Eid halten, und eher sterben als ihn brechen. (Beifall.) Die Minister müssen sich nicht über den Widerstand, den sie finden, verwundern: das Gefühl, was sich regt, ist stärker als man glaubt. Man zeigt uns leere Theorien, aber wir, wir reden im Namen der Ehre. (Man rief: Alle, Alle!) Wir Deputirten, die wir seit drey Monaten unsere Provinzen verlassen, wir erinnern uns, wie Alle für die Bestrafung der Frevler entschieden, erinnern uns der Zusage, die man uns abfordert. (Mehrere Ja! Ja!) Was bekundet diese so laut ausgesprochene

Empfindung? Etwa, wie man vorgeben will, das Verlangen, Blutbühnen errichtet zu sehen? Nein! sondern den Wunsch, die Verräther durch die Gesetze gebrandmarkt zu wissen.

Der Polizeiminister de Saze erklärte, die Minister redeten auch im Namen der Ehre und im Namen der Weisheit, weil sie im Namen des Königs redeten. Man, berufe sich auf die öffentliche Stimmung, als Grund, die Verbesserungen anzunehmen; aber Gesetzgeber müßten die öffentliche Stimmung leiten, und ihr nur nach reiflicher Ueberlegung folgen. Sey die Liste unvollständig, so treffe das nicht die jetzigen Minister; daß aber keine Unschuldigen darauf stehn, dafür wollten sie sich auch verantwortlich erklären. — Die Sache war auch am 3ten noch nicht entschieden. Unter den zahlreichen Zuhörern bemerkte man auch Monsieur, die Herzogin von Angoulême, den Herzog von Berry und den russischen Gesandten.

Der König hat der Kammer den Vorschlag thun lassen, daß die durch den Tod getilgten Renten der Geinlichkeit zur Unterstützung heimfallen sollen.

Neapel, den 20sten December.

Er. Majestät, unser König, stets geneigt, den Gefühlen Ihres großmüthigen Herzens zu folgen, haben dadurch dieselben neuerdings bewährt, daß Sie der aus ungefähr 200 Individuen bestehenden Bande, welche mit Mürat aus Korsika kam, und die bisher auf der Insel Ventotene zurück gehalten worden war, ihr Verbrechen völlig verziehen haben. Diese Verbrecher empfangen aus der Hand desjenigen, den sie des Throns berauben wollten, königliche Gnadenbriefe, in welchen ihnen keine andere Verbindlichkeit auferlegt ward, als die vollständige Vermeidung der Staaten Er. Majestät. Im Uebertretungsfalle dieses Gebots werden sie aber einem Gerichte unterworfen, das sie alsdann nach dem jezt verziehenen Verbrechen richten soll. Ein auf Kosten des Königs gemiethetes Schiff, das mit Allem versehen wird, was sie bis zur Rückkehr in ihr Vaterland bedürfen könnten, ist bestimmt, sie nach Korsika überzuführen.

London, den 2ten Januar.

Die beyden Erzherzoge von Oesterreich, Johann und Ludwig, sind aus Brighton hieher nach London zurückgekommen.

Hier in England wird nach und nach Alles auf den Friedensfuß gesetzt. Die Anzahl der Seesoldaten, welche während des Krieges 25,000 Mann betrug, ist auf 6500 herabgesetzt.

London, den 3ten Januar.

Vier amerikanische Chinaschiffe, welche zu Makao unter chinesischer Vormösigkeit abgetakelt lagen, weil die dort kreuzenden brittischen Fregatten ihr Auslaufen hinderten, sind nach Empfang der Friedensnachricht zwischen Amerika und Großbritannien nach dreijähriger Gefangenschaft wieder ausgelaufen.

London, den 5ten Januar.

Ein langer Staatsrath, der am Sonnabend zu Brighton gehalten wurde, soll, wie unsre Zeitungen wissen wollen, die Vermählung unserer Kronprinzessin zum Gegenstand gehabt haben. Eine unserer Zeitungen widerspricht aber diesem Gerücht.

Der verstorbene Herzog von Norfolk hat seine 18 natürlichen Kinder schlecht bedacht. Nur ein Sohn davon und 2 Verwandte erhalten beträchtliche Legate von den 400,000 Pfund, über die er verfügen konnte.

Die hiesige Zeitung, die Morgen-Chronik, versichert: in Nîmes hätten alle Unruhen aufgehört. Der Maire habe die beiden vornehmsten Prediger der dortigen Protestanten zu sich beschieden, und ihnen gesagt, sie müßten in ihren Kirchen wieder Gottesdienst halten, und sollten vor aller Störung desselben geschützt werden; weil aber diese Kirchen ehemals den Katholiken gehört hätten, so würde die Gährung bey den katholischen Einwohnern am sichersten dadurch gestillt werden, wenn die Protestanten sich eigene Kirchen und zwar außerhalb der Stadt aufbauen wollten; die Stadt wolle den dazu erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich hergeben, die Baukosten würden etwa 110,000 Franken betragen, und zu diesen wolle der Herzog von Angoulême aus seiner Schatzkammer 15,000 Franken schenken.

\* \* \*

Nachrichten aus Rio Janeiro zufolge, war die Prinzessin Charlotte von Brasilien im Begriff, auf dem portugiesischen Linienschiffe St. Sebastian mit ihrer zweiten und dritten Tochter nach Europa abzusegeln, welche zu Gemahlinnen Sr. Majestät, des Königs von Spanien, und des Herzogs von Berry bestimmt seyn sollen.

Unweit Jamaika ist eine zugestopfte Bouleille aufgefißt worden, welche von dem Kapitän Huetisson am 9ten September 1810 in See geworfen war, um nähere Auskunft über die Strömungen zu erhalten.

In Amerika sollen sich jetzt gegen 200 Presbyterianische Kirchen ohne Prediger befinden.

New York, den 30ten November.

Als hier am 25ten dieses der Jahrestag der Befreiung von New York gefeiert ward, wohnte der Graf Regnault de St. Jean d'Angely mit seinem Sohne dem Feste bey. Auch Joseph Buonaparte war zu demselben eingeladen, ließ sich aber entschuldigen.

Die amerikanische Staatsschuld beträgt jetzt in Allen 110 Millionen Dollars.

General Prescott der im amerikanischen Kriege sehr bekannt geworden, ist kürzlich, 88 Jahre alt, gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Vor einem Laden neben den Tuilleries steht geschrieben: Niederlage der Kryptographie. Wiederum etwas Neues. Die Kryptographie ist die Kunst, zu schreiben, ohne zu sehen. In moralischer Hinsicht besitzen manche

Schriftsteller diese Kunst schon geraume Zeit; allein die Kryptographie hat nur das physische Nichtsehen zum Beweggrunde. Es soll nämlich mittelst eines Instruments (vermutlich ist's nur ein Parallellineal) in der Nacht die Hand des Schreibers auf dem Papiere zeilenweise geführt werden, so daß er, ohne das Geringste zu sehen, sein Blatt ordentlich voll schreiben kann. In der Ankündigung der Kryptographie heißt es: „Künftighin können die Schriftsteller auch alle in der Stille der Nacht entstandenen und so leicht wieder verschwindenden Gedanken dem Papiere übergeben, und ihnen so eine stete Dauer sichern!“ Sollte die Kryptographie in Schwung kommen, so müssen wir uns der Träumereien manches Schriftstellers gewärtigen. Ach, es ist zu fürchten, die Kryptographie ist schon weit bekannt, als es der Erfinder vermuthet!

England. Neulich entdeckte der Aufseher der South-Bridge in Edinburg unter dem einen Bogen dieser Brücke eine vollständige Branntweinsbrennerei, die seit 18 Monaten daselbst ihr Wesen trieb, und dadurch vollkommene Steuerfreiheit genoß. In einem an die Brücke stoßenden Hause war unter dem Feuerherde eine Oefnung angebracht, durch die man mittelst einer Leiter in das Innere des Bogens kletterte. Im Bogen selbst war Alles zur Brennerei Erforderliche; eine Röhre führte frisches Wasser herbei, eine andere Röhre, die sich in einem benachbarten Schornstein entlud, leitete den Rauch ab. Der Eingang war mit einer eisernen Thür verwahrt und darüber das Herdplaster ausgebreitet. Es ist schade, daß uns der Bericht nicht sagt, auf welche Art die Entdeckung dieser raffinierten Geisterraffinerie gemacht wurde.

Es vergeht kein Monat, daß man in den Zeitungen nicht eine Liste von 40 bis 50 vom Regenten unterzeichneten Todesurtheilen liest. Die gewöhnlichsten Verbrechen sind: Hausdiebstahl, Straßenraub und Mordschlag. Letztere sind oft von empfindlicher Art; barmherzigsten Zank schlägt Einer den Andern vor die Schläfe, daß er todt zu Boden fällt. Vom leichtsinnigen, unerfahrenen Dienstmädchen oder der hungernden Tagelöhnerin, die einen Diebstahl begeht, bis zu diesen Menschenschlägern (Manslaughter), welcher ein Abstand! und doch ist die Strafe dieselbe.

Emilia's Markt, der bey allen Frauen in gerechtem Absehen steht, ward letzten Freitag (denn man wählt dazu immer einen Wochenmarktsdag) wieder durch den Verkauf einer Elefantin theilhaft. Bisher war dieser Art Menschenkauf nur unter den gemeinsten Klassen üblich; aber beim letzten Markte waren Käufer und Verkäufer Personen von Vermögen. Der Gegenstand des Handels, ein junges, schönes, zierlich gekleidetes Weib, wurde in einer Kutsche auf den Markt geführt, und mit einer seidenen Halsstirn um die niedlichen Schultern, über die ein schöner weißer Spitzenkragen hing, der Beschau des Käufers ausgelegt. Der geforderte Preis war 80 Gui-

ueen (bey 900 fl.); endlich wurden 50, und das Pferd, auf dem der Käufer geritten kam, als Kauffchilling vom zärtlichen Ehemann genehmigt. Als der Handel geschlossen, und die Uebergabe vollzogen war, setzte sich die Frau mit ihrem neuen Herrn und Meister in einen Wagen, der auf sie wartete, und fuhr davon, ohne auch nur die geringste Spur von Leid zu verrathen. Der Verkäufer ist ein Viehmäher und der Käufer ein berühmter Pferdehändler, und in dieser Hinsicht verdient seine Liebe gewiß alle mögliche Bewunderung, daß man wenig Beispiele hat, daß ein Pferdeliebhaber ein gutes Pferd für ein Weib hingegeben. Dergleichen Verkäufe werden hier in der Absicht unternommen, um dem Ehemann die Kosten und Unannehmlichkeiten einer gerichtlichen Klage auf Entschädigung zu ersparen: Es sollen sich bey diesem Verkaufe viele Deutsche vom Rhein und von der Donau eingefunden haben, um sich mit all den Höflichkeiten dieser Sitte genau bekannt zu machen, und sie sodann, nebst andern englischen Gewohnheiten, auf deutschen Boden zu verpflanzen. Die Sache soll bey'm nächsten Frankfurter Kongresse mittelst einer feyerlichen Adresse zur Sprache gebracht werden. Man versichert, daß die Zahl der Unterschriften in der Adresse sich schon auf 793,777 belaufe.

Im Frühjahr starb zu Nottingham ein 75jähriger Greis, Namens Thomas Kippson. Er war ein Männchen von 54 Zoll, mit einem ungeheuer dicken Kopfe, worauf er einen noch ungeheurer aufgeträmpelten Hut trug. Ungefähr 14 Tage vor seinem Tode bestellte er bey'm Tischler einen 6 Fuß langen Sarg. Als man ihn brachte, legte er sich hinein, um ihn zu probieren, und da der Sarg natürlich Weise für das Männchen lang genug war, so bezeugte es seine Zufriedenheit darüber, und bereitete sich ganz ruhig zum Tode. Kippson hat ein ziemliches Vermögen hinterlassen, das er sich durch Betteln soll erworben haben. Gegen diesen Zwerg macht der neulich in Kornwallis verstorbene sogenannte Riese Chilloot einen großen Abfich. Dieser Mann war 6 Fuß 9 Zoll hoch, und wog ungefähr 460 Pfund. Er rauchte beständig, und verzehrte wöchentlich drey Pfund Tabak. Ein Strumpf von ihm konnte sechs Gallons Weizen enthalten.

Bev einer neulichen Sitzung der Wernerischen naturforschenden Gesellschaft zu Edinburgh las Herr Scoresby eine Abhandlung über den Eispol vor. Es dünkt dem Verfasser leicht möglich, über das Eis bis zum Pole vorzudringen. Seine Reisen und genaue von ihm eingezogene Kundschaftern beweisen, daß man in Wallfischbäden zu  $81\frac{1}{2}^{\circ}$ , das heißt bis zu einer Entfernung von 600 englischen Meilen vom Nordpol, gelangen kann. Diese Entfernung nun ließe sich in Schlitten mit Renntbieren oder Hunden binnen 14 Tagen zurücklegen. Rechner man die zum Beobachten an Ort und Stelle, wie auch die Rückreise hinzu,

so würden zu der ganzen Reise etwa 6 Wochen erforderlich seyn. Somit könnte man einen bisher noch ganz unerforschten Erdpunkt gemächlich untersuchen. Indessen geschieht Herr Scoresby, daß die Reise Schwierigkeiten haben kann, als da sind: ungefrorenes Wasser, rauhes oder bergiges Eis oder Land, weicher Schnee und Schlamm. Allein es ließen sich Anstalten dagegen treffen. Um über die nicht gefrorenen Stellen zu setzen, müßten die Schlitten wie Wähe gestaltet seyn, und die Hunde müßten sie schwimmend fortziehen. Da man sich auf die Magnetenadel nicht mehr verlassen könnte, so müßte man seine Beobachtungen gegen den Sonnenlauf anstellen, und einen guten Chronometer bey sich haben. Thau könnte nur durch den Südwind verursacht werden, und dieser weht selten in jenem nördlichen Klima. Gegen Schlamm und Eisberge müßte frenlich der Muth des Reisenden kämpfen, und da schon so manche Hindernisse bey Entdeckungseisen beseitigt worden sind, so dürften auch diese wohl den Seefahrer nicht ernstlich zur Rückkehr zwingen. Es fragt sich also jetzt, wer will die Ehre der Entdeckung verdienen, und welche Regierung will die Kosten der Reise bestreiten?

Um sich einen Begriff von der Menge und dem Abfah der englischen Zeitungen zu machen, muß man die in diesem Jahre dem Unterhause vorgelegten Tabellen kennen. Laut derselben belief sich die Zahl der in den Monaten Februar, März, April gedruckten öffentlichen Blätter zu der ungeheuren Summe von 6,677.127, die 97,374 Pfund Sterling 15 Sch.  $4\frac{1}{2}$  D. einbrachten, und in den Monaten November, December 1814 und Januar 1815 die Gesamtzahl der Zeitungsblätter 5,890.671, die 83,905 Pfund Sterling 12 Sch.  $4\frac{1}{2}$  D. einbrachten. Aus der Vergleichung der beyden Summen erhellt, daß der Friede die Zeitungen ziemlich heruntergebracht hatte, und daß der Krieg weit erprießlicher für sie war. Man darf sich daher nicht wundern, daß die englischen Zeitungen oft so kriegerisch geknütt sind.

#### K o u r s.

Riga, den 8ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 1 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $2\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 78 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Montag, den 17. Januar 1816.

St. Petersburg, den 28ten December.

- Am 21sten December haben Sr. Kaiserl. Majestät einen Allerhöchsten Ukas an den dirigirenden Senat erlassen, folgendes Inhalts:

„Der Herausgeber der Zeitung, genannt: Der russische Invalide, Kollegienrath Pesarovius, der diese Arbeit einzig aus Eifer für die tapfern Vertheidiger des Vaterlandes unternommen, hat Mir die Bitte überreicht, das vermittelst der erwähnten Zeitungen erlangte Kapital, welches bis jetzt 395,000 Rubel beträgt, unter Kronverwaltung zu nehmen. Indem Ich dieser rühmlichen Handlung des Kollegienraths Pesarovius Gerechtigkeit wiederfahren lasse, habe Ich ihn mit dem Orden der heiligen Anna zweyter Klasse mit Diamanten geziert belohnt, und um ihm Mittel zu geben, auch in Zukunft den verwundeten Kriegern nützlich zu seyn, befehle Ich dem dirigirenden Senat: 1) Den Pesarovius bey der auf Meinen Befehl vom 18ten August 1814 errichteten Komitât als Mitglied anzunehmen, und die Kassen der Komitât seiner Direktion zu übertragen. 2) Die Zeitung, mit deren Herausgabe er sich drey Jahre beschäftigt, soll auch für die Zukunft unter dem Titel: Russischer Invalide oder Kriegszeitung, fortgesetzt werden. 3) Außer den Gegenständen, die gegenwärtig in diese Zeitung kommen, sollen auch in derselben die Parolebefehle und andere Kriegsnachrichten, nach dem Ermessen der Komitât, aufgenommen werden. 4) Die Censur der Kriegszeitung wird der erwähnten Komitât nach den allgemeinen Vorschriften überlassen. 5) Die zusammen gebrachte Summe soll unter die Verfügung der Komitât abgegeben werden, um sie zu dem übrigen Invalidenkapitale zu schlagen, das im Kommissariatdepartement aufbewahrt wird; auch sollen in Zukunft alle Darbringungen, die an den Herausgeber des Russischen Invaliden gelangen, unter die Verfügung der Komitât kommen. 6) Mit dieser Anordnung soll auch das Geld, das zur Herausgabe der Kriegszeitung erfordert wird, von der Komitât selbst angewiesen werden. 7) Und da von dem Kollegienrath Pesarovius 1200 Invaliden Pension erhalten, so soll die Ertheilung derselben auch für die Zukunft gleichermaßen der Komitât überlassen werden.“

A l e x a n d e r.

von Sr. Eminenz, dem Metropolit von Amwrosij, in der erwähnten Kathedrale nach dem Kirchengebrauch eingeweiht, auf den Altar gestellt, und sodann über selbige die Liturgie verrichtet. Nachher ward von der sämmtlichen Geistlichkeit das Gebet für das lange Wohl und die lange Erhaltung Sr. Kaiserl. Majestät und der ganzen Allerdurchlauchtigsten Familie angestimmt.

Berlin, den 26sten December.

T r a k t a t,

zwischen Preussen, Oesterreich, Großbritannien und Rußland, geschlossen zu Paris, den 20ten November 1815.

Im Namen der allertheiligten und untheilbaren Dreieinigkeit!

Nachdem der Zweck der zu Wien am 25sten März 1815 geschlossenen Verbindung, durch die in Frankreich statt gehabte Wiederherstellung derjenigen Ordnung, die durch das letzte Attentat des Napoleon Buonaparte auf einen Augenblick umgestoßen war, glücklich erreicht worden, haben Ihre Majestäten, der König von Preussen, der Kaiser von Oesterreich, der König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, und der Kaiser aller Rußen, in Erwägung: daß die Ruhe von Europa an die Befestigung dieser auf die Aufrechterhaltung der königlichen Autorität und der Verfassungsurkunde gegründeten Ordnung wesentlich geknüpft ist, und in der Absicht, alle in Ihrer Macht stehende Mittel dahin zu verwenden, daß die öffentliche Ruhe, dieser Gegenstand der allgemeinen Wünsche, wie der bleibende Zweck Ihrer Anstrengungen, nicht von Neuem gestört werde; so wie in dem Verlangen, die Bande, welche sie zum gemeinsamen Wohl Ihrer Völker vereinigen, noch enger zu knüpfen, beschloßen, die Grundsätze, die durch die Traktaten von Chaumont vom 1sten März 1814 und von Wien vom 25sten März 1815 feyerlich erklärt worden, auf die angemessenste Art dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Angelegenheiten anzupassen, und durch einen ständigen Vertrag diejenigen Grundsätze festzustellen, welche Sie zu befolgen sich vorsetzen, damit Europa vor den Gefahren, von welchen es noch einmal bedroht werden könnte, sicher gestellt werde.

Zu diesem Zwecke und um die Bedingungen eines solchen Traktats zu berathen, zu beschließen und zu unterzeichnen, haben die hohen kontrahirenden Mächte ernannt: Se. Majestät, der König von Preussen, den Fürsten von Hardenberg und den Freiherrn von Humboldt; Se. Ma-

Am 19ten December, vor der Liturgie, wurden die von Sr. Kaiserl. Majestät der hiesigen Kasanschen Kathedrale verlehnten goldnen Gefäße (man sehe No. 11 dieser Zeitung), nach Verlesung des Allerhöchsten Reskripts,

jeſtät, der Kaiſer von Oeſterreich, den Fürſten von Metternich und den Freiherren von Beſſenberg; Sr. Majeſtät, der König des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, den Herzog von Wellington und den Lord Caſlereagh; und Sr. Majeſtät, der Kaiſer von Rußland, den Fürſten Ruſumowſky und den Grafen von Capo d'Iſtria \*); welche, nachdem ſie ihre Vollmachten ausgewechſelt und in rechter Form befunden, ſich über folgende Artikel vereinigt haben.

Artikel 1. Die hohen kontrahirenden Mächte verſprechen einander wechſelſeitig, den an dieſem Tage mit Sr. Allerchriſtlichen Majeſtät geſchloſſenen Traktat in ſeiner vollen Kraft aufrecht zu halten, und dahin zu wachen, daß den Stipulationen dieſes Traktats, ſo wie denen der beſonderen Konventionen, die ſich auf denſelben beziehen, in ihrem ganzen Umfange genau und getreulich nachgekommen werde.

Artikel 2. Da die hohen kontrahirenden Mächte ſich in den jetzt beendigten Krieg eingelassen haben, um die für die Sicherheit und das Wohl von Europa zu Paris im vergangenen Jahre beſchloſſene Anordnungen unverletzt zu erhalten, ſo haben Sie zweckdienlich erachtet, durch die gegenwärtige Akte, ſowohl dieſe Anordnungen überhaupt, vorbehältlich derjenigen Modifikationen, die durch den am heutigen Tage mit den Bevollmächtigten Sr. Majeſtät, des Königs von Frankreich, geſchloſſenen Traktat hinzugefügt ſind, als ganz beſonders dieſenigen Anordnungen zu erneuern und als wechſelſeitig verpflichtend zu beſtätigen, durch welche Napoleon Buonaparte und ſeine Familie, in Folge des Vertrags vom 11ten April 1814, von der höchſten Gewalt in Frankreich für immer ausgeſchloſſen ſind; welche Ausſchließung in voller Kraft und nöthigen Falls mit Anwendung aller Ihrer Macht aufrecht zu erhalten, die hohen Kontrahenten ſich durch die gegenwärtige Akte nochmals ausdrücklich verpflichten. Und da auch dieſelben revolutionären Grundſätze, durch welche der letzte Uſurpationsfrevel unterſtützt worden, noch unter anderer Geſtalt Frankreich in Aufruhr bringen, demnach auch die Ruhe fremder Staaten von Neuem bedrohen könnten; ſo erkennen die hohen kontrahirenden Mächte feyerlichſt die Pflicht, unter ſolchen Umſtänden mit verdoppelter Sorgfalt für die Ruhe und das Wohl Ihrer Völker zu wachen, an, und verpflichten ſich, in dem Falle, daß ein ſo unglückliches Ereigniß abermals ausbräche, unter einander und mit Sr. Majeſtät, dem Könige von Frankreich, dieſenigen Maßregeln zu verabreden, welche zu ergreifen Sie für die Sicherheit Ihrer reſpektiven Staaten und für die allgemeine Ruhe von Europa alsdann nothwendig erachten werden.

\*) Die Titel wie in dem Traktat zwiſchen den verbündeten Mächten und Frankreich.

Artikel 3. Indem die hohen kontrahirenden Mächte mit Sr. Majeſtät, dem Könige von Frankreich, übereingekommen ſind, während einer beſtimmten Zahl von Jahren, durch ein Korps verbündeter Truppen eine militäriſche Poſitionslinie in Frankreich beſetzen zu laſſen, haben Sie zur Abſicht gehabt, den Erfolg der in den Artikeln 1. und 2. des gegenwärtigen Traktats enthaltenen Stipulationen, ſo weit es in ihrer Macht ſieht, zu ſichern. Unabläſſig bereit, jede zur Beſefigung des Ruhezandes von Europa, durch Aufrechthaltung der jetzigen Ordnung in Frankreich, abzweckende wirſame Maßregel zu ergreifen, verpflichten Sie ſich, auf den Fall, daß das gedachte Truppentorps von Seiten Frankreichs entweder wirklich angegriffen, oder doch mit einem Angriff bedroht würde, oder daß die verbündeten Mächte zur Aufrechthaltung der einen oder andern der vorangeführten Stipulationen, oder auch zur Sicherung und Behauptung der großen Interellen, auf welche dieſe Stipulationen ſich beziehen, wiederum in Kriegsſtand gegen Frankreich zu treten genöthigt wären, nach den Beſtimmungen des Traktats von Chaumont, und vorzüglich nach dem 7ten und 8ten Artikel dieſes Traktats, dahin, daß Sie alsdann außer der Truppenzahl, die Sie jetzt in Frankreich zurüclaffen, eine jede noch ihr volles Kontingent von Sechzigtauſend Mann, oder einen ſolchen Theil dieſes Kontingents, den man in Thätigkeit zu ſetzen nach dem Bedürfniſſe des Falles beſchließen wird, unvorzüglich hergeben wollen.

Artikel 4. Wenn aber die im vorbergehenden Artikel ſtipulirte Macht ſich wider Verhoffen unzureichend zeigte, ſo werden die hohen kontrahirenden Mächte ſich ohne Zeitverluſt über die fernere Truppenzahl vereinigen, welche eine jede von Ihnen zur Unterſtützung der gemeinſchaftlichen Sache ſtellen wird; und Sie verpflichten ſich, nöthigen Falls Ihre geſammte Streitmacht anzuwenden, um einen ſolchen neu ausgebrochenen Krieg zu einem baldigen glücklichen Ausgange zu fördern, woben Sie ſich vorbehalten, in dem Frieden, den Sie unter gemeinſchaftlicher Uebereinkunft ſchließen würden, noch ſolche Einrichtungen mit einander feſtzuleßen, die eine hinreichende Sicherheit gegen die nochmalige Wiederkehr eines ähnlichen Unglücks für Europa zu gewähren vermöchten.

Artikel 5. Die hohen kontrahirenden Mächte, indem Sie ſich zur Sicherſtellung des Erfolgs Ihrer gemeinſchaftlichen Verpflichtungen während der gegenwärtigen Militärbeſetzung zu den in den vorbergehenden Artikeln beſtimmten Anordnungen vereinigt haben, fügen noch die Erklärung hinzu, daß auch alsdann, wenn die jetzt erwähnte Maßregel ihr Ende erreicht haben wird, jene Verpflichtungen deſſen ungeachtet zur Ausführung derjenigen Maßregeln in voller Kraft verbleiben ſollen, die als nothwendig zur Aufrechthaltung der im 1ſten und 2ten Artikel der gegenwärtigen Akte enthaltenen Stipulationen anerkannt ſind.

**Artikel 6.** Um die Ausführung des gegenwärtigen Traktats zu sichern und zu erleichtern, und um das innige Freundschaftsverhältniß noch mehr zu befestigen, welches dormalen die vier Souveräne zum Wohl der Welt verbindet, sind die hohen kontrahirenden Mächte übereingekommen, daß Sie zu bestimmten Zeiten, entweder durch unmittelbare Bestimmung der Souveräne selbst, oder durch Ihre respektiven Minister, Vereinigungen erneuern wollen, die den gemeinschaftlichen großen Interessen, so wie der Prüfung derjenigen Maaßregeln gewidmet seyn sollen, die in jedem dieser Zeitpunkte als die erspriechlichsten für die Ruhe und Glückseligkeit der Völker, so wie für die Aufrechthaltung des Friedens von Europa, anerkannt seyn werden.

**Artikel 7.** Der gegenwärtige Traktat wird ratificirt und die Ratifikationsurkunden werden ausgewechselt werden, binnen zwey Monaten, oder eher, wenn es thunlich ist.

Zur Urkunde dessen haben die respektiven Bevollmächtigten diesen Traktat unterzeichnet, und mit ihren Wappen besiegelt.

So geschehen zu Paris, den 20ten November im Jahre Christi 1815.

(Hier folgen die Unterschriften.)

Roßock, den 6ten Januar.

Noch am Schlusse des vorigen Jahrs hat unsere Akademie einen empfindlichen Verlust erlitten. Am 30sten December starb der Veteran ihrer Lehrer, der würdige Kanjellenrath Tychsen, im 81sten Jahre seines Alters.

Hannover, den 6ten Januar.

Die landständischen Versammlungen haben nach einer 14tägigen Unterbrechung vorgestern wieder ihren Anfang genommen und man ist mit Bearbeitung eines neuen Steuersystems fortdauernd beschäftigt.

Hannover, den 8ten Januar.

Der Minister, Graf von Münster, ist gestern Morgen nach England von hier abgereiset. Se. Excellenz nahmen den Weg auf Kalais und von da über Dover nach London. Die Rückkunft wird, wie man vernimmt, im nächsten Maymonate erfolgen.

Bom Wagn, vom 9ten Januar.

Das sächsische Hauptquartier kommt nach Kalais, die letzte Kolonne aber ist im Elsaß in ihrem Marsch gehemmt worden, weil die Oesterreicher sie nicht durch ihre Kantonnirungen wollen ziehen lassen. Man erwartet Wellingtons Entscheidung.

In Landau ist den Oesterreichern feyerlich gehuldigt worden. Französische Krieger, die nicht aus dem abgetretenen Bezirk gebürtig sind, müssen sich entfernen; einheimische dürfen nicht mehr in Uniform erscheinen.

In Frankfurt sind Magistrat und Bürgerschaft wegen der einzuführenden Verfassung uneinig, und selbst in jenem giebt es eine demokratische und eine aristokratische Partey. Man vermuthet, ein fremder Kommissär werde die Sache ausgleichen.

Zu Basel entstanden in der Neujahrsnacht Händel, die zu förmlichen Gefechten ausarteten, zwischen den Blau- und Rotbräcken; jenes sind die Stadtsoldaten, diese die aus Frankreich zurückgekommenen Krieger. Unter beyden herrschte die größte Erbitterung, und mehrere Personen sind geblieben und verwundet.

Zur Errettung von Hünningen liefern die Kantons noch immer Pulver. Das Bisthum Basel ist nun auch an Bern und Basel übergeben.

London, den 3ten Januar.

Das Wetter ist jetzt hier sehr gelinde, und wir haben in der letzten Woche fast täglich Regen gehabt. Das Eis und der Schnee sind in der Gegend von London ganz verschwunden.

Zu Birmingham sind ein Paar schöne Jagdspinten für Bonaparte verfertigt worden, die über 1000 Pfund Sterling kosten.

London, den 5ten Januar.

Lord Amherst, der als unser Ambassadeur nach China abgeht, nimmt sein großes Kostüm als Pair von Großbritannien mit, in welchem er sich dem Kaiser von China präsentiren lassen wird.

Aus Madras ist das Schiff Eliza an unsern Küsten angekommen. Es hatte St. Helena am 21sten November verlassen. Keiner von der Schiffsmannschaft hatte daselbst, außer den Abgeordneten des Kapitäns, landen dürfen. Bonaparte befand sich in der Mitte der Insel. Zweymal war er als General Bonaparte zu Feste auf der Insel eingeladen, hatte aber die Einladung nicht angenommen. Von den jungen Mädchen seines Wirths, mit denen er gerne Karten spielt und denen er allerley Händchen aus Europa und von seinem dasigen Treiben und Wesen erzählt, ist das eine 13, das andere 15 Jahre alt. Gegen diese ist er äußerst galant, gegen seine übrige Umgebung äußerst stolz und ganz so, als wenn er noch Kaiser wäre.

Die Aufsicht auf St. Helena ist äußerst geschärft worden. Kein Einwohner darf des Abends ausgehen. Die Thore der Garnison im Fort werden jeden Abend geschlossen und die Zugbrücken aufgezo-gen. Kommen Oindienfahrer an, so können sie allein frisches Wasser auf direkten Befehl des Admirals erhalten. Bonaparte geht des Nachmittags gewöhnlich mit seinem Sekretär Las Casas unter Begleitung spazieren.

Nachrichten aus Madrid in unsern Blättern zufolge, sind 82 Personen, deren Benehmen mehr oder weniger schuldig befunden worden, zu 10 oder wenigerjährigem Gefängniß, zur Verbannung oder zu andern Strafen

verurtheilt. Unter Andern soll Alvarez Guerra, ehemaliger Minister des Innern, 10 Jahre als Gemeiner in dem Regimente zu Ceuta dienen; Garcia Herreros, Deputirter bey den Cortes und ehemaliger Justizminister, soll 10 Jahre in Ketten in der Garulison zu Gomera seyn; Villacampa, ehemaliger Generalkapitän von Neu-Kastilien, wird als Gefangener nach dem Kastell von Montjuich verwiesen; Balbes, Viceadmiral und Gouverneur von Cadix während der letzten Belagerung, kommt auf 10 Jahre nach dem Kastell von Alifante; der Staatsrath Rominiños wird nach den kanarischen Inseln verbannt; andre Personen sind auf mehrere Jahre nach Alßiern verwiesen, und Don Parlo Lopez, genannt der lahme Mann von Malaga, soll gehängt werden.

Bei dem letzten fürchterlichen Orkan auf Jamaika haben die Zuckerpflanzen so außerordentlich gelitten, daß der Ertrag um ein Dritteltheil geringer fern wird, als sonst. Bei den Ueberschwemmungen sind viele Neger umgekommen.

In einem Briefe aus Dover vom gestrigen Dato wird Folgendes angeführt: „Ein französischer Bedienter in einem der hiesigen Wirthshäuser versichert bestimmt, daß Lavalette, den er sehr gut kenne, hier gelandet und nach London abgereiset sey.“

Den Zeitungen aus Jamaika zufolge, ist General Morillo mit seiner Expedition, aus 65 Fahrzeugen bestehend, am 15ten Oktober aus der Gegend von Karthagoena wieder abgesehelt.

Es heißt jetzt, daß sich der Herzog von Berry mit einer Prinzessin des portugiesischen Hauses vermählen werde.

Nach unsern Blättern will das Haus Rothschildt und Komp. die Ausgahlung der Kontribution für die französische Regierung übernehmen, und hat sich erbotten, 50 Millionen gleich, und das Uebrige in bestimmten Terminen zu bezahlen, woben Frankreich sich anheischig macht, die Rückzahlung in 10 bis 12 Jahren mit angemessenen Interessen zu leisten. Dasselbe Haus hat sich auch, wie man anführt, erbotten, die Zahlung der englischen Subsidien an die fremden Mächte gegen 1 Procent Profit zu übernehmen.

Die beyden holländischen Erzherzöge sind jetzt auf einer Reise nach Wales begriffen.

#### Vermischte Nachrichten.

Paris. Ich glaube, Ihnen unlängst gemeldet zu haben, daß man hier Feuerkübchen erfunden hat, die mit einem Lämpchen erwärmt werden, und Augustines heißen. Der Erfinder, ein gewisser Herr Schwikardi, hat nun auch Wärmteller für die Tafel versertigt, die ebenfalls mit einem Lämpchen erwärmt werden; und von der Tafel hat er seinen Blick auf das freye Feld gewandt,

und auch für die Bedürfnisse des in Wind und Wetter durch Wald und Busch einherziehenden Reiters gesorgt. Das Wie? möchten Sie wohl sobald nicht errathen. Gesetzt, Sie wollen im kältesten Wetter eine Reise zu Pferde machen. — Herr Schwikardi schraubt unter Ihre beyden Steißbügel zwei blecherne oder zinnerne Kübchen an; in beyden ist ein Lämpchen. Am Tage werden Ihre Füße sanft erwärmt. Am Abende leuchtet unter jeder Fußsohle ein Lichtchen, heller noch als das eines Tobannismärchens hervor. Sie vermeiden dadurch alle Untiefen, und wollen Sie sich gar mit etwas Thee laben, so ist auch dafür gesorgt. Ihre beyden Lämpchen erwärmen Ihnen Ihr Wasser. Sie trinken Ihren Thee mitten im Walde oder auf einer Hoide eben so gut, als ob Sie im Kaffeehause einer Residenz säßen, und setzen dann mit Ihrem Dorpellichte, gelabt und erwärmt, Ihre Reise fort. Ist Herr Schwikardi nicht ein allerliebster Mann?

London. In Nordamerika ist eine neue Prophetin erschienen: Miß Machael Baker, ein junges, gesundes, hübsches Landmädchen von 17 Jahren, das regelmäßig alle Abend Anfälle von Somnambulismus bekommt, sich dann zu Bette legt, und nach einigen Zuckungen im Gesichte, woben aber der übrige Körper ruhig wie eine Statue bleibt, zu beten und zu predigen anfängt. Sie ist gewöhnlich von großer Gesellschaft umgeben, die das strengste Eillschweigen beobachtet. Augenzeugen rühmen den tiefen Eindruck, den die Lehren von seraphischer Liebe auf den rosigen Lippen eines blühenden, mit kastanienbraunem Haare geschmückten, Mädchens hervorbringen, und zweifeln nicht, daß sie viele Schüler machen werde. — In England hat ihr Benspiel bereits einen wunderschönen schlafenden Prediger geweckt.

Zu Worley, in der Grafschaft Kent, starb unlängst ein Edelmann, Namens W. Fowle, eines plötzlichen Todes, nachdem er ein gutes Mittagmahl zu sich genommen und eine Flasche Wein getrunken hatte. Sein Testament und sein Epitaphium hatte er schon längst gemacht, und da er ein origineller Mann war, so war Beides auch sonderbar ausgefallen. In seinem Testamente hatte er nämlich befohlen, man sollte seinen Leichnam in einer Nische eines Zimmers unter seiner Windmühle zu Worley bestatten; nur unter dieser Bedingung vermachte er den Erben seyn Vermögen. Diese mußten sich auch nach dem letzten Willen Fowles bequemen, und setzten den Leichnam des originellen Mannes unter einem großen Zulaufe von Neugierigen in der Windmühle bey. Sein Epitaphium heißt frey verdeutscht so:

Die Windmühl! Euch verstanden soll:

Den armen Will bedeckte sie.

Er lebte toll, er starb auch toll;

An seinem Grabe Niemand schrie.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Dienstag, den 18. Januar 1816.

St. Petersburg, den 5ten Januar.

Verwichenen Sonnabend, am 11ten Tage des eingetretenen neuen Jahres, versammelten sich die hofsähigen Personen beiderley Geschlechts wie gewöhnlich im Winterpalais zur heiligen Liturgie, nach welcher sowohl die vornehmsten russischen Rangpersonen, wie auch die ausländischen Minister, Ihren Kaiserlichen Majestäten den Glückwunsch abstatteten. Abends war bey Hofe für den Adel und die Kaufmannschaft Maskerade, in der Eremitage für die eingeladenen Personen Abendtisch und die Stadt war illuminirt.

In der hiesigen Zeitung No. 104 des verfloßenen 1815ten Jahres (siehe Allg. deutsche Zeitung für Rußland No. 7) ist gesagt worden, daß, bey Gelegenheit der am 23ten December statt gehaltenen öffentlichen Audienz des persischen außerordentlichen Botschafters bey Sr. Kaiserlichen Majestät, sich im Zuge viele Hofwagen befanden, in denen die angesehensten Beamten der Gesandtschaft gefahren, und deren einer das Schreiben des Schachs gehabt; endlich daß der Botschafter mit dem Marschall in einem reichen Hofwagen gefahren, umgeben von Hofbedienten zu Fuß und zu Pferde, nach welchen die Gesandtschaftsbeamten gefolgt u. s. w. Dies ist aus Versehen so abgedruckt worden; denn der Botschafter mit dem Marschall fuhr in einem reichen Hofwagen, auf dessen Riemen zwey Pagen saßen, und der von Hofbedienten zu Fuß und zu Pferde umgeben war, nach welchem die Gesandtschaftsbeamten folgten, ganz voran, und hatte auch das Schreiben des Schachs, und hinter demselben folgten viele Hofwagen, in denen die angesehensten Beamten der Gesandtschaft sich befanden, und den Abschluß machte eine Eskadron Kavallerie der russischen Garde u. s. w. — Der Botschafter hatte auch an demselben Tage das Glück, bey Ihren Kaiserl. Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, zu seyn.

Schitomir, den 8ten December.

Am 5ten dieses kam der Herr Geheimrath und Senator F. F. Sievers wieder hier an; er wird heute, wie man sagt, nach Verditschew abreisen.

Warschau, den 21sten December n. St.

Zufolge eines Dekrets Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, welches hier am 11ten dieses erlassen wurde, ist eine neue Organisation des hiesigen Münzwesens festgesetzt worden. In Ansehung des Goldes, Silbers und Kupfers wird das sogenannte kölnische Gewicht beibehalten, und das Geld nach dem russischen Fuß geprägt wer-

den. Die Gold- und Silberstücke werden auf einer Seite mit dem Bildniß des Kaisers und mit der polnischen Aufschrift: Alexander I. Cesarz i Samowladca Wszech Rossyi etc. (Alexander I., Kaiser und Selbsherrscher von ganz Rußland etc.), und auf der andern mit dem polnischen Wappen und mit der Jahrszahl, wie auch in der Peripherie mit Benennung des Werths und des kölnischen Markgewichts, geprägt werden, ausgenommen die kleinen Silberstücke von 5 und 10 Groschen, und die Kupferstücke, die auf einer Seite nur mit dem polnischen Wappen und mit der Jahrszahl, und auf der andern mit Benennung des Werths versehen werden. Es werden folgende polnische Gold-, Silber- und Kupferstücke geschlagen: Die Dukaten zu 25 polnischen Gulden (oder 6 Fl. 15 Kr. Rhein.) und die doppelten Dukaten zu 50 polnischen Gulden (oder 12 Fl. 30 Kr. Rhein.); die Silberstücke zu 1 polnischen Gulden (oder 15 Kr.), zu 2 polnischen Gulden (30 Kr.), zu 5 polnischen Gulden (1 Fl. 15 Kr. Rhein.), zu 5 polnischen Groschen (2½ Kr.), und zu 10 polnischen Groschen (5 Kr.); die Kupferstücke zu 1 polnischen Groschen (½ Kr.), und zu 3 polnischen Groschen (1½ Kr.).

Paris, den 4ten Januar.

Jetzt, wo die Verhandlungen über das Amnestiegesetz die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigen, wird ein Schreiben, welches Herr Dürbach, einer der 38 in der Verordnung vom 24ten July in der zweyten Liste angeführten Männer, bereits den 31sten July 1815 an den damaligen Polizeiminister Fouché erlassen und bekann gemacht hat, mit vieler Theilnahme gelesen. Er bezeugt darin seine Ueberraschung und Schmerz darüber, sich in einer Verordnung begriffen zu sehn, als deren Zweck die Bestrafung der im März verübten Frevel angedeutet worden. Dem Minister sey ja nicht unbekannt, daß er sich damals in persönlichen Angelegenheiten in Deutschland befunden. Dort habe er Bonaparte's Unternehmen nicht bloß mit Erstaunen, sondern auch mit Entschöen erfahren; denn die Gesinnungen, die er gegen denselben, besonders in seinen Reden am 7ten April und 20sten Juny 1814, geäußert hatte, ließen Rache von demselben befürchten. Während der ganzen Herrschaft Napoleons habe er (Dürbach) sich nie der Person desselben genähert, nie eine Gunstbezeugung, Gnade, oder Anstellung von demselben erhalten, ihn nur zweymal gesprochen, und bendemale um ihm die Nothwendigkeit zu beweisen, die Macht, die er damals

bekleidete, niederzulegen; dies Letztere könne Herr Flagergues bezeugen. Es sey ihm daher unbegreiflich, wie man gegen ihn eine Strafe in Beziehung auf das im März Vorgefallene anwenden wolle. Hätten seine politischen Meinungen mißfallen, so wäre dies ein Unglück; aber darin ließe sich nicht der Beweis einer Verschönerung finden, sondern der Charakter eines rechtlichen und freymüthigen Bürgers, der weiter nichts wünsche, als das Frankreich sich endlich einer Verfassung erfreuen möge, welche das Glück der Nation sichere, und dem Thron alle Kraft und Glanz verleihe, die er zum Besten des Volks haben müsse. Uebrigens sey er 1793 zum Tode verurtheilt worden, weil er sich als Generalprokurator im Moseldepartement dem Sturz des Throns widersetzt, und seit diesem Zeitpunkt habe er kein öffentliches Amt bekleidet, bis er im Jahre XI. ins gesetzgebende Korps gewählt worden.

Von der Abstimmung in der Kammer der Deputirten am 2ten und 3ten hier noch einige Nachträge. Herr Rover-Collard erklärte: wenn die Kammer die zur Erhaltung der Ruhe vorgeschlagene Maßregel ändere, so übernehme sie große Verantwortlichkeit vor Europa und der Nachwelt. Ich will nicht weiser seyn als der König, und indem ich meine persönliche Verantwortlichkeit zu den Füßen des Throns niederlege, stimme ich für das Gesetz, ohne Verbesserung.

In gleichem Sinne äußerte sich Herr Becquen: der König kennt den ganzen Zustand Frankreichs und dessen Bedürfnisse, während jeder von uns nur eine Seite der Dinge bemerkt. Die allgemeine Uebersicht eines Landes hat nur die Regierung; sie allein hat nur die zum richtigen Urtheil erforderlichen Hülfsmittel. Ja, oft verliert die Klugheit ihr nicht Entschädigung der Bewegungsgründe; auch könne der König allein die Nützlichkeit oder die Schädlichkeit der politischen Maßregeln, über welche berathschlagt werde, nach heller Einsicht würdigen.

Der Graf Castet Bajac dagegen meinte: da jene Verbrecher mit dem Reichsräuber gemeine Sache gemacht, um mit ihm den Raub der Welt zu theilen, da sie ihre Macht nur durch Verfolgung und Ermordung treuer Unterthanen bewiesen, da sie Alles gethan, um Frankreich in Brand zu setzen, und da in allen Provinzen die Trauer und die Thränen der Schlachtopfer noch um Rache schreien; so fordere Ehre, Menschlichkeit und Gerechtigkeit, den Gang der Geschehnisse nicht zu hemmen. Laßt man diesen Leuten eine Entschädigung für das dem Staate zugefügte Unheil auf, so geschehe bloß dem Grundsatz Gerechtigkeit: wer den Schaden, selbst aus Unvorsichtigkeit, verursacht, der muß ihn ersetzen. Wollte man diesen Grundsatz der bürgerlichen Gesetzgebung nicht in der Politik anwenden, so würde folgen: daß wer gegen den Staat und die Sicherheit Aller sich verschwört, weniger Gefahr laufe,

als derjenige, der einem einzelnen Bürger Nachtheil zufüge. — Was endlich die scheußlichen Katalasmißthaten betreffe, so habe schon 1814 ganz Frankreich Nachsicht über das Blut des Gerechten gezeigt. Vom Rhein bis zu den Pyrenäen verlangte man Gerechtigkeit gegen diese Ustmeißer (Veterans) des Verbrechens; allein der König erschien, vergieh, und Frankreich schwieg. Jetzt aber, da diese Menschen selbst der Vergessenheit entsagt, da sie durch neue Verbrechen aufs Neue ihr Vaterland zerfleischt, da sie die dargebotene Verzeihung zurückgewiesen haben, jetzt erhebe Frankreich aufs Neue seine aufklarende Stimme. Große Reichthümer sind in den Händen jener Leute, ihr verbrecherisches, nach der ihnen bewilligten Verzeihung bewiesenes Betragen, bekunde, welcher ehrlose Plan in ihren Herzen wohne. Die Verbannung der Königsmörder aus Frankreich sey daher zu Erhaltung der Ruhe unerlässlich notwendig.

Aus Italien, vom 1sten Januar.

Nach Briefen aus Turin soll die Armee auf 70,000 Mann gebracht, und, der Ersparnis wegen, ein dem preussischen System ähnliches dabei eingeführt werden. Nur das erste Bataillon eines jeden Regiments bleibt stets in Thätigkeit, die drey andern lösen sich im Dienst ab, so daß stets zwey Dienste leisten, alle aber eingeübt sind.

Rom, den 24ten December.

Ein vom Fürsten von Metternich abgefertigter Courier hat Sr. Päpstlichen Heiligkeit die Nachricht überbracht, daß des Kaisers von Oesterreich Majestät die Charwoche in Rom zuzubringen Willens sind; sich aber zu Ihrem Empfange und Aufenthalt jeden Prunk und jede Feyerlichkeit verbitten.

Der Papst hat eine Summe von 75,000 Scudi zur Erbauung eines neuen Flügels am vatikanischen Palast ausgesetzt. Es soll in selbigem eine besondere Gallerie zur Aufbewahrung der aus Frankreich zurückkommenden Kunstwerke angelegt werden, und es heißt, der berühmte Bildhauer Canova werde dabei als Direktor angeführt.

Hanau, den 10ten Januar.

Den neuesten Nachrichten über München zufolge (sagt ein öffentliches Blatt) hat die katholische Christenheit ihr Oberhaupt, die Welt aber einen Fürsten verloren, der als Fürst und als Priester das höchste Beispiel frommer Standhaftigkeit war; — eine Angabe, in welcher jedoch das Nähere und Sichere zu erwarten.

Hamburg, den 10ten Januar.

Bei dem vor kurzem auch in Göttingen gefeierten Friedensfest ward, durch eigne und einstimmige Bewegung aller Professoren, Studenten und übrigen Einwohner, der Kostenvortrag für die Erleuchtung der Häuser zusammengelegt, der dortigen Armenanstalt überliefert, und dadurch das, so viel uns bekannt ist, erste von ähnlichen Gelegenheiten sehr nachahmungswürdige Beispiel dieser Art gegeben.

Kopenhagen, den 6ten Januar.

### Reichsaftie,

errichtet zwischen dem Storting des norwegischen Reichs und den Ständen des schwedischen Reichs, enthaltend die nächsten Bestimmungen über das zwischen beiden Reichen entstandene konstitutionelle Verhältniß.

(Fortsetzung. — M. f. No. 9. dieser Zeitung.)

„Karlstadt ist der Versammlungsort für die Kommitteé beider Reiche. Bevor jede Kommitteé von dem Orte abreiset, wo das Storting in Norwegen und der Reichstag in Schweden gehalten werden, soll i. d. e. aus ihrer Mitte einen Wortführer erwählen. Der König, oder falls er mit Tode abgegangen ist, beider Reiche gesetzmäßige Interimsregierung, muß in der möglichst kürzesten Zeit, nachdem sie die Nachricht von der von jedem Reiche getroffenen verschiedenen Wahl erhalten hat, und mit Rücksicht auf den Abstand zwischen dem Versammlungsorte und den Stellen, wo das Storting in Norwegen und der Reichstag in Schweden gehalten werden, den Tag anberaumen, an welchem die Kommitteén beider Reiche in Karlstadt sich einzufinden sollen, doch nicht später als am 21sten Tage nach dem für das norwegische Storting und die schwedischen Reichsstände zum letzten Wahltermine oben bestimmten 12 Tage. Die Wortführer der Kommitteén beider Reiche sollen sogleich nach ihrer Ankunft gemeinschaftlich die Anberaumung ausfertigen, um den Vormittag des nächsten Tages zusammen zu treten, der zur Ankunft beider Kommitteén an dem Versammlungsorte bestimmt war. Bey der Zusammenkunft liest zuerst der Wortführer jeder Kommitteé seine und seiner Mitkommittirten Vollmacht vor; demnach loosen beide Wortführer darum, wer von ihnen bey der Wahlverrichtung das Wort führen soll. Die auf die Weise unter einem, auch an der Stimmengabung theilnehmenden, Wortführer vereinigte gemeinschaftliche Kommitteé für beide Reiche schreibt darauf unaufhaltlich und ohne Diskussion zur Stimmengabung. Die Kommittirten sollen sich nicht trennen oder einer von ihnen das Versammlungszimmer verlassen, bevor die Wahl in allen Theilen vollendet ist.

Bei der Stimmengabung soll der Vormann für jede Reichskommitteé das Dokument verlesen und auswechseln, welches seiner Kommittenten auf eine Person bestimmte Wahl enthält. Darnach soll die Vortragsproposition eingerichtet und darin der Name beider Thronkandidaten nach folgendem Schema eingeführt werden:

„Das norwegische Storting und die schwedischen Reichsstände votiren gemeinschaftlich, um einen Thronfolger für Norwegens und Schwedens vereinte Throne zu wählen. Von dem norwegischen Storting ist dazu vorgeschlagen N. N., von den schwedischen Reichsständen

N. N. Wenn die meisten Stimmen auf N. N. fallen, ist er zum Nachfolger des Königs (König) auf Norwegens und Schwedens vereinten Thronen gesetzmäßig erwählt. Wenn die meisten Stimmen auf N. N. fallen, ist er zum Nachfolger des Königs (König) auf Norwegens und Schwedens vereinten Thronen gesetzmäßig erwählt.“

Bevor zur Stimmengabung aufgerufen wird, werden alle die Bestimmungen, welche die Vortragsart angehen, laut und deutlich vorgelesen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

St. Barthelémy, den 26ten Oktober.

In den letzten Stürmen sind hier gegen vierzig amerikanische Schiffe auf den Strand getrieben. Der Ueberfluß an amerikanischen Waaren ist hier so groß, daß selbige wohlfeiler sind, wie in Amerika. Die Engländer halten noch ihre westindischen Häfen für fremde Schiffe gesperrt. Viele französische Schiffe sind hier angekommen, da sie ihre Waaren zu Guadeloupe, welches noch von den Engländern besetzt war, nicht verkaufen konnten.

Vermischte Nachrichten.

In Essek in Slavonien ist die Pest durch eine Frau, die mit türkischen Tüchern handelte, eingeführt worden. Von der österreichischen Regierung sind sogleich gehörige Maßregeln getroffen, und mehrere Regimenter, die nach ihren Friedensquartieren zurückkehren, angehalten worden.

### Blicke auf die Leipziger Michaelismesse

1815.

Nur sträfliche, wenigstens vorlaute Anmaßung mag sich ermächtigen, die Physiognomie dieser Messe genau anzugeben zu wollen. Wenn Einige behaupten, es sey zu viel Lärm über ihre Güte gemacht worden, und Andre versichern, sie sey viel besser gewesen, als man vorgebe, so können Beide in ihrer Art Recht haben. Eins ist gewiß: es ist außerordentlich viel Waare verkauft, und in manchen Artikeln ein außerordentlicher Absatz gemacht worden. Dies kann aber selbst bey denen, welche sehr viel verkauften, sich noch immer mit der Versicherung wohl vertragen, daß die Messe für sie sehr schlecht gewesen sey. Denn, wie bekannt, macht nicht die Menge der verkauften Waaren, sondern der Preis, um den sie angebracht wurden, den Stempel einer guten Messe. Und es bleibt ausgemacht, daß an vielen Artikeln, die in großer Menge verkauft werden mußten, nur wenig verdient wurde. Es war Waarschaft genug auf dem Plage, besonders Gold, welches durch einige Wechseloperationen in den letzten Tagen vor dem Festtag bis auf  $5\frac{1}{2}$  herabsank, sich aber gleich darauf wieder zu heben anfing. Dies war natürlich, weil die Einkäufer sich besser dabey befanden, als wenn sie die Waare auf Kredit verlangt hätten. Auch mag das Vorhandenseyn großer Summen auf anderweitige Unsicherheit und auf völligen Mangel von Unternehmern (adventurers) unersprechtlichen Rückschlag machen lassen. Indes es ist

viel gekauft und das Gekaufte sogleich gedeckt worden. Und so läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß diese Messe nicht nur die sächsischen, sondern die norddeutschen Fabriken überhaupt wohlthätig unterstützt hat, und daß diese nun den Winter über alle Hände beschäftigen können. Höchstbedeutende Geschäfte sind in den Engländer Artikeln und in französischen Seidenwaaren gemacht worden. Der Bedarf war in vielen Fällen größer als die mögliche Befriedigung. Zwar waren die Preise schon seit der Ostermesse gestiegen, und die gängliche Fehlschlagung der diesjährigen Seidenärndte in Italien mußte diese Preise eher noch erhöhen. Indes schreute dies keinen nordischen noch südlichen Käufer. Denn auch in die Levante war bey dem unterbrochenen unmittelbaren Handelsverkehr mit Marseille und Genua der Abzug sehr ansehnlich. Es wurden zugleich große neue Bestellungen gemacht und so war die Aussicht eben so günstig als die Gegenwart. Die englischen Baumwollfabrikate waren zwar in großen Massen auf dem Plaze, doch wurde, was neue und feine Waare nach schönen Mustern war, gar nicht verschleudert. Die deutschen und Schweizer Fabrikanten konnten trotz aller Konkurrenz doch auch noch mit einigem Vortheil verkaufen, wenn schon derselbe nur mäßig war. Denn man konnte ja doch den Britten nicht trauen. Sie konnten schnell herabgehen mit ihren Preisen. Man mußte diese also so billig stellen als möglich. Die Kaliko's und gedruckten Waaren sowohl als Pique's und weißen Waaren aus den sächsischen Fabriken hatten Nachfrage und erträglichen Absatz. Die Chemnitzer feinen Strumpfwaren, die Kambrits und Eticereyen im Weißzeuge aus dem Erzgebirge und Voigtlande gingen im Ganzen schwunghafter als bisher. Auch lieferten einige Chemnitzer Fabriken außerordentlich feine Arbeiten in gemustertem, damastartig gewebtem weißen Zeuge. Nur die glatten Mousseline und leichten, unter dem Namen der Schleier bekannten Artikel, die im sächsischen Voigtlande in so vorzüglicher Güte gefertigt werden, fanden noch keinen recht gedeihlichen Absatz. Die Maschinenspinneren empfanden das Wohlthätige des unmittelbaren wohlfeilen Einkaufs der westindischen und georgischen Baumwolle durch die Amerikaner in Hamburg und Bremen, und waren nicht mehr bloß auf die macedonische Wolle beschränkt. Es wurden daher auch der brittischen starken Konkurrenz ungeachtet in Maschinengarnen ganz annehmliche Geschäfte in Leipzig gemacht, und manche Maschinenspinneren, wie die des wackern Bräuner in Milau, der nach der Art der schottischen Spinner für 60 Kinder seiner Spinnanstalt auch seine eigene Schule hat, vergrößern ihre Gebäude. Sogar die Maschinenwebereyen ist in Plauen mit glücklichem Erfolge versucht worden. Große Erleichterung für Druckwaaren geben die jetzigen sehr billigen Preise aller Farbe-

waaren, wie denn der Indigo selbst niedriger fast nie, als jetzt, gekanden hat. Ueber den schlechten Absatz der Tücher in geringen und Mittelsorten ist von vielen Tuchfabrikanten mit vielem Recht bittere Klage geführt worden. Man hatte sich verrechnet, auf Armeebedarf, der nicht mehr eintrat, oder auch wohl für solche Waaren nie eingetreten wäre, zu viel gezahlt und zu viel fabricirt. Die Konkurrenz war zu stark (selbst in feinen Artikeln ließen sich die Niederländer diesmal sehr behandeln, mochte es aus Noth geschehen, oder weil auch sie leichtere Waaren verkauften). Viele schaden sich auch dadurch, daß sie zu früh verzweifelten und davon gingen. Denn da jetzt Alles auf bare Zahlung gehandelt wird, so sucht der Einkäufer natürlich so lange als möglich zu warten, immer noch aufs Nachschlagen des bedrängten Verkäufers rechnend. So zeigte sich auch in diesem Artikel am Ende doch noch größerer Bedarf, und wer von Verkäufern Ausdauer bewies, erhielt Recht. Weit vortheilhafter war der Verkauf in Merino's und feinen gestreuten und ungestreuten Wollzeugen, Bombasins, Westengeugen u. s. w. In allen diesen Modestücken, wo die verfeinerte Schafwolle der Seide und Baumwolle den Rang abzulaufen trachtet, zeigte sich auch diesmal wieder der Triumph des sächsischen Kunstfleißes, der sich dem brittischen unerschrocken gegenüberstellte. Auch gedeihen die großen Schafwollspinnanstalten in mehreren Fabrikplätzen Sachsens, wie in Krimmitschau, Dederan u. s. w., mit so viel Leichtigkeit und Vortheil, daß sich davon für die Zukunft noch Vieles hoffen läßt. Denn auch hier hat das Maschinengepinnste weit mehr Gleichheit und Leichtigkeit zum Behandeln. Wenn wir nur erst die gleisnerische Appretur verachten und die englische Tüchtigkeit ganz begreifen lernen, so daß wir unsre Schneider mit dem gedehnten und gemischhandelten Tuch nicht mehr zum Tuchbereiter schicken dürfen? — Natürlich hat der fortdauernde gute Absatz der feinen Schafwollwaare auch auf die Wollpreise selbst den günstigsten Einfluß. Die veredelte Wolle Sachsens — und was beyrn Königreiche geblieben ist, hat fast nur veredelte Wolle — stieg um 5 bis 6 Thaler für den Stein, und rettete dadurch manchen Eigenthümer, der mit großer Unbequemlichkeit seine Schur aufgeboben hatte, aus großer Verlegenheit. Man erzählte auf der Messe, daß die einsichtsvollen Göttinger den Vorschlag, auch neben Audisfin einen großen Wollmarkt für Götting einzurichten, schon darum nicht annehmlich gefunden hätten, weil sie dadurch nur die Hälfte der Auswahl haben würden, die sie auf dem seit langen Jahren bestehenden großen Markt in Audisfin zu finden sicher sind. Möchte doch jeder eigenständiger Versuch, bloß zu vereinigen und zu theilen, eine gleiche liberale Ansicht finden!

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Mittwoch, den 19. Januar 1816.

Warschau, den 8ten Januar.

Zufolge einer unterm 31sten December v. J. erlassenen und vorgestern bekannt gemachten Verordnung des Statthalters des Königreichs, Herrn Generals Zajonczek, werden nun die Reisepässe ins Ausland von der hiesigen polnischen Generalpolizendirektion ertheilt, jedoch die Pässe nach Rußland bis zur weiteren Verfügung auch mit Unterschrift des Statthalters versehen. Die Einwohner in den Departements erhalten ihre Reisepässe ins Ausland von ihren respectiven Präfecten und die dreyimalige Ankündigung in den Zeitungen ist aufgehoben.

Durch eine andere Verordnung des Statthalters vom 31sten December ist die Ausfuhr des Getreides ins Ausland, die bisher verboten war, gegen gewöhnliche Zollgebühren erlaubt worden.

Paris, den 5ten Januar.

Der amerikanische General Scott, der sich im letzten Feldzuge ausgezeichnet und mehrere ehrenvolle Wunden bey Chipara und Niagara erhalten hat, befindet sich seit einigen Tagen zu Paris. Er ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Frankreich gekommen.

Madame Lavalette sitzt noch immer in der Konciergerie; sie hat jetzt das Zimmer des Marschalls Ney inne, worin früherhin Georges saß. Früher Weise hatte ein hiesiges Blatt angezeigt, daß sie wieder in ihre Wohnung zurückgeführt worden sey.

Gestern ward ein Familienfest bey Hofe gehalten, um das Andenken des 3ten Januars 1796 zu feiern, wo Madame von den kais. österr. Kommissarien zu Basel empfangen ward.

Die polnische Dame, welche sich berechtigt glaubt, das dem österr. General Bianchi vom Könige von Neapel geschenkte Herzogthum Kasa Lanza als ihr Eigenthum zu fordern, ist die Gräfin Valeska.

Der berühmte Chemiker Guyton de Morveau ist am 2ten dieses im 81sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Wien, den 6ten Januar.

Se. kais. Hoheit, der Kronprinz, werden, wie es heißt, sich in Kurzem nach Italien begeben.

Die vor einiger Zeit bereits feingesehnte Reise des Finanzministers, Grafen Stadion, nach Italien zum Kaiser, wird, wie man mit Gewißheit behauptet, nun mit nächstem erfolgen, und der neue Plan für die österr. Finanzen, von welchem mit der günstigsten Vorwei-

nung gesprochen wird, dürfte alsdann bald in Ausführung gebracht werden.

Nachrichten aus Dalmatien melden, daß das Pestübel, welches dort mit ziemlicher Heftigkeit ausgebrochen war, wieder abnehme, und die schleunigst getroffenen Vorkehrungen wenigstens keine weitere Verbreitung befürchten lassen.

Münster, den 12ten Januar.

Die definitive Organisation der Provinzialverwaltung und die Errichtung der neuen Regierungskollegien ist nicht, wie man früher vermuthete, mit Anfang dieses Jahrs eingetreten; indessen dürfte die nähere Bestimmung darüber nicht mehr entfernt seyn.

Frankfurt, den 10ten Januar.

Se. Excellenz, der Frenherr von Albini, bevollmächtigter kais. österr. Minister am deutschen Bundestage, hat am 8ten dieses, des Abends, zu Osnabrück im Darmstädtschen, das Ende seiner Laufbahn erreicht.

Am 8ten dieses sind Se. Excellenz, der Graf von Buol-Schauenstein, kais. österr. Gesandter bey dem königl. hannoverschen und dem churheßischen Hofe, welchen Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, auf die erhaltene Nachricht von der Krankheit des Frenherrn von Albini, zum Stellvertreter desselben und provisorischen bevollmächtigten kais. österr. Minister am deutschen Bundestage ernannt haben, hier eingetroffen, und man erwartet nun eheßens den Anfang der Präliminart Konferenzen.

Wer von königl. preussischer Seite bey dem deutschen Bundestage bevollmächtigt werden soll, ist immer noch nicht officiell bekannt.

Vom Mayn, vom 10ten Januar.

Der Fürst Rasumowski ist von Paris zu Wien eingetroffen.

Das Journal de Paris enthält folgenden sonderbaren Artikel: Ein glaubwürdiges Schreiben aus Heidelberg vom 25sten December meldet Folgendes: „Eine alte Sage erzählt sich, daß von Zeit zu Zeit in der Gegend von Rothenburg bey Singheim, als Vorbote einer außerordentlichen Begebenheit, ein dumpfer kriegerischer Lärm gehört ward. Der Großherzog ernannte eine Kommission zur Untersuchung, an deren Spitze der Professor Beckmann gestellt war. Die Kommission soll (wie allgemein versichert wird), ein starkes Waffengeklirr, den Marsch eines Heeres, Trommeln und Feldmusik, Wagen- und Geschützgerassel, und zuletzt Kanonen- und Musketenfeuer, wie

ben einer Schlacht, geküßt haben. Ein späteres Schreiben vom 29ten bestätigt Voiges, und daß die Kommission darüber ein förmliches Protokoll aufgenommen.“ (??)

Hannover, den 12ten Januar.

Dem Vernehmen nach wird im Laufe dieses Jahres ein neues königliches Residenzschloß hier erbauet werden, weil das bisherige alte Schloß zu beschränkt und keiner gehbrigen Reparatur fähig ist. Nach dem durch den hiesigen sehr geschickten Architekten, Herrn Laves, entworfenen Plane, welcher, wie man vernimmt, durch Se. Excellenz, den Herrn Minister, Grafen von Münster, Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, vorgelegt werden wird, dürfte das neue Palais dicht vor der Stadt, in der Gegend zwischen dem Stein- und Kleverthore, erbauet werden, eine Breite von 700 Fuß und eine Tiefe von 450 Fuß erhalten, und an einem Flügel von einer Schloßkapelle, an dem andern von einem Opernhause begrenzt, auch ein Park mit dem Schloße in Verbindung gesetzt werden. Man vernimmt zugleich, daß zum Bau der ganzen Anlage von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, die Summe von  $\frac{1}{2}$  Million Pfd. Sterl. werde bewilligt werden.

London, den 5ten Januar.

Nachrichten aus Rio Janeiro zufolge war die Prinzessin Charlotte von Brasilien, Gemahlin des Regenten und Schwester des Königs von Spanien, im Begriff, auf dem portugiesischen Linienschiffe St. Sebastian mit ihrer zweiten und dritten Tochter nach Europa abzusегeln, welche zu Gemahlinnen des Königs von Spanien und des Herzogs von Berry bestimmt seyn sollen.

London, den 9ten Januar.

Der Herzog von Wellington hat folgenden Brief an die Sekretärs der Societät zur Beschüßung der Religionsfreiheit erlassen:

Paris, den 28ten November 1815.

Meine Herren!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihren Brief vom 24ten dieses Monats zu erhalten, und eile, denselben zu beantworten. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß das Publikum und die Societät, deren Sekretärs Sie sind, in Rücksicht dessen falsch unterrichtet worden, was im südlichen Frankreich vorfällt. Es ist natürlich, daß in einem Lande, in welchem die Nation nicht bloß durch die Verschiedenheit der religiösen, sondern auch der politischen Meinungen getrennt wird, heftige Streitigkeiten vorkommen müssen, daß die Religion eines jeden Individuums gewöhnlich das Zeichen der politischen Partey ist, zu welcher es gehört, und daß in einem Augenblick von besonderer politischer Wichtigkeit und von Schwäche der Regierung, wegen der Empörung der Armee, der schwächere Theil leiden und manche Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten von den Individuen der zahlreichen und stärkern Partey begangen werden wird.

Aber so weit meine Erfahrungen während meines Aufenthalte im vergangenen Jahre an diesem Hofe und seit dem Einzuge der Allirten in Paris gehen, hat die Regierung alles Mögliche gethan, um den Unruhen im südlichen Frankreich ein Ziel zu setzen, und Sr. Majestät Unterthanen, in Gemäßheit des im königlichen Vertrage gegebenen Versprechens, bey der Ausübung ihrer Religion in ihren verschiedenen Befenatnissen und in dem Genuße ihrer Privilegien, ohne Rücksicht auf ihre Religionsverschiedenheit, zu schützen. Bey einer neuen Gelegenheit wurde ein Officier, der General la Garde, von der Regierung besonders nach Nismes geschickt, um die Lage der Sachen in diesem Lande zu untersuchen, und nach dem ersten Bericht erhielt er Befehl, die Kirchen der Protestanten wieder zu eröffnen, welche während des Kampfs der Parteyen geschlossen waren. In der Ausübung dieses Befehls wurde er gefährlich verwundet, und ich habe von guter Autorität die Anzeige erhalten, daß Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Angoulême, seitdem an der Spitze eines Truppenkorps gegen diejenigen marschirt ist, welche sich der Ausübung der Befehle der Regierung durch den General la Garde widersetzen. Ich schließe eine Abschrift des königlichen Dekrets bey, welches zufolge dieses Vorfalls erlassen ward und die Absichten der Regierung genug ins Licht setzt. Ich habe Ihnen ferner anzuzeigen, daß es unwahr ist, daß die Salarien der protestantischen Prediger von dem Könige von Frankreich gestrichen worden sind. Ich hoffe, daß dasjenige, was ich oben gesagt habe, die Societät, deren Sekretärs Sie sind, überzeugen wird, daß die Regierung des Königs von Frankreich wenigstens nicht wegen der unglücklichen Vorfälle im südlichen Frankreich zu tadeln ist. Ich habe die Ehre zu seyn.

Wellington.

An die Herren L. Wilks und T. Pallatt.

Vorliegender Brief des Herzogs von Wellington hat die Ueberzeugung hervorgebracht, daß die Nachrichten, welche die Societät der Toleranz erhalten, nicht sehr unparteyisch und tolerant gewesen sind. Unfre Zeitungen sind mit Abhandlungen für und wider diese Sache angefüllt.

Man sagt hier, daß der Marschall Victor, welcher einen brittischen Officier, den Lieutenant Froughton von der englischen Garde, empfindlich beleidigt hatte, obgleich Letzterer, welcher ihm mit seinen Ellenbogen anließ, mehrere Ehrenerkklärungen machte, von demselben durch einen Schlag mit der Faust niedergeschlagen worden sey. Es erfolgte ein Kriegsgericht, durch welches der Lieutenant einen leichten Verweis erhielt.

Die Anzahl der brittischen Truppen, welche vorerst noch in Frankreich bleiben werden, beläuft sich auf 9 Kavallerie- und auf 22 Infanterieregimenter.

### Vermischte Nachrichten.

Die Lausanner Zeitung erzählt, daß am 23ten Decem-ber, um 2 Uhr Nachmittags, aus einer Wolke in der Gegend von Balorbe eine solche Menge lebendiger Rau- pen zur Erde gefallen, daß mehr als ein Viertel Juchart Landes davon überdeckt gewesen.

Deutlich wurde gemeldet: In Pompeii sey eine Statue Antonins gefunden worden. Dies verdiente wohl eine nähere Untersuchung, denn nach der gewöhn- lichen Angabe wurde Pompeii schon im 1ten christlichen Jahrhundert (Anno 79) verschüttet, die Antonine aber regierten erst im 2ten. Wäre es wirklich ein Antonin, so würde dadurch die Behauptung bestätigt, daß Pompeii erst in späteren Zeiten ganz zu Grunde gegangen sey.

Würzburg. Unsere Universität hat in diesem Se- mester ein neues Leben gewonnen, indem mehrere von den unter der vormals großherzoglichen Regierung quies- cirtten Professoren von der königlich-bayerischen Regie- rung wieder angestellt worden sind. Ähnliche erprieß- liche Resultate für die hiesige Akademie lassen sich von der hohen Bildung und besonnenen Handlungsweise un- sers allverehrten Herrn Hofkommissärs, des Freyherrn von Lerchenfeld, erwarten. Unter den wieder aus- gestellten Professoren befindet sich auch F. F. Wagner, der geistvolle Verfasser der mathematischen Philosophie und des unlängst erschienenen gehaltvollen Werkes, be- titelt „der Staat.“ Dieser hält außer den philoso- phischen Vorlesungen für die Akademiker auch Vor- lesungen für das hiesige gebildete Publikum, und zwar über den gegenwärtigen Kulturzustand der deutschen Nation. Der geist- und lichtvolle Vortrag des Profes- sors Wagner bewirkt, daß die letztern Vorlesungen von mehreren hundert Personen aus allen Ständen be- sucht werden, und daß man an öffentlichen Orten mit Wärme und Beifall von diesen Vorlesungen sprechen hört. Wagner stellt darin das Christenthum als das Kultur- princip der neuern Zeit auf, zeigt Universalität der Em- pfänglichkeit und des Strebens als sichere Wirkung des Christenthums, und verfolgt diesen Charakter unserer Zeit durch alle Formen des öffentlichen und Privatlebens. Die große Frequenz dieser Vorlesungen zeugt von dem empfäng- lichen Sinne des Würzburgischen Publikums.

### Der Berlinische Künstlerverein.

Seit einem Jahre hat sich hier ein Künstlerver- ein gebildet, der, in der Zahl unbeschränkt, aus bil- denden Künstlern aller Gattung, desgleichen aus Künst- liebhabern und aus Kunstfreunden, jetzt aus 43 Mit- gliedern, besteht. Diese kommen an einem bestimmten Abend jeder Woche zusammen, um durch gegenseitige Mittheilung ihrer Ideen, durch Beschaunng älterer und neuerer Kunstwerke, durch Aufgaben zu Compositionen, und durch Bearbeitung und Beurtheilung derselben, die

Fortschritte der Kunst zu befördern, und den Sinn für Kunst allgemeiner zu verbreiten. Vier Mitglieder: zwey Vorsteher, ein Schreiber und ein Seckelmeister, leiten, unter diesen altdeutschen Benennungen, den Geschäfts- gang des Vereins.

Am verwichenen Sonnabend, den 6ten dieses Mo- nats, beging der Verein das erste Jahresfest seiner Stiftung durch eine feyerliche Versammlung, welche Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzen Wilhelm und Au- gust von Preussen, desgleichen Se. Excellenz, der Mi- nister des Innern, durch ihre Gegenwart verherrlich- ten, und zu welcher auch eine Anzahl von Kunstfreun- den und Beförderern der Kunst eingeladen worden wa- ren. Der erste Vorsteher, Herr Direktor Schadow, erklärte zuerst, in einem kurzen Vortrage, den Zweck dieses Künstlervereins als die Veranlassung des Festes, dann entwickelte, in einer philosophisch-historischen Ab- handlung, der Schreiber, Herr Professor Cotel, seine Ansicht von dem jetzigen Zustande der Kunst und wie derselben, besser als auf bloß dogmatischem Wege, durch einen freyen Verein von Künstlern aufgehoben werden könne und in früheren Zeiten aufgehoben worden sey. Er schloß mit einer gedrängten Nachricht von dem, was, zu Erreichung seines Zwecks, der Künstlerverein im Verlauf des ersten Jahres seines Daseyns vorge- nommen habe.

Nach einer auf dem Fortepiano exekutirten Introduk- tion, folgte nunmehr, auf einer im Hintergrunde des Versammlungsraumes zu diesem Behuf errichteten kleinen Bühne, eine Reihe historischer Gemälde, durch Künst- ler und Kunstfreunde beider Geschlechter, in fixirter Stellung, unbeweglich, ausgeführt. Von Meistern in der Kunst entworfen, geordnet, kostümrirt und auf das Vortheilhafteste beleuchtet, waren diese bildlich-histori- schen Darstellungen von höchst malerischer Wirkung und, vor ähnlichen artistischen Unterhaltungen dieser Art, auf eine eigenthümliche Weise dadurch ausgezeichnet, daß sie nicht nur durch einleitende analoge Musik vorberei- tet, sondern daß auch während ihrer Dauer das In- teresse des Gegenstandes durch Recitirung eines erklä- renden oder reflectirenden Vortrages belebt und erhöht wurde.

Das erste der auf solche Weise ausgeführten Ge- mälde stellte, dem Kalenderfeste dieses Tages ange- messen, die Anbetung der heil. drey Könige dar; es war, an Zahl der Figuren das reichste von Allen, von vortrefflichem Effect und, so wie das unmit- telbar darauf folgende, von dem zweyten Vorsteher des Künstlervereins, Herrn Rektor Weitsch, geordnet und drapirt.

Das zweyte zeigte den Evangelisten Lukas, vor einer Staffelei sitzend, und in den Anblick der gegen- über stehenden Madonna, deren Bild er malen will,

versunken. In diesen beiden Gemälden war das Kindlein (welches in der erforderlichen Größe, der nöthigen Unbeweglichkeit wegen, nicht durch ein lebendes Kind vorgestellt werden konnte), nach einer von Herrn Direktor Schadow höchst lieblich modellirten Figur, aus Wachs geformt. Bey diesem zweyten Gemälde deklamirte Herr Lemm, vom königl. Nationaltheater, ein darauf berechnetes Gedicht des Herrn Professor Gubiſch.

Das dritte Gemälde war eine Huldigung der Baukunst, welche sich durch drey Säulen producirt, eine Dorische, eine Ionische und eine Corinthische. Sie wurden durch drey Jungfrauen angedeutet, deren Haupt schmuck das Kapital der dargestellten Säule ausmachte. Diese sinnreiche und überaus liebliche Darstellung, ward durch den Genius der Baukunst (Demoiselle Düring) belebt, der, unter musikalischer, von Klagenbürgen geleiteter und auf dem Fortepiano ausgeführter Begleitung, den Werth der Baukunst und den Charakter ihrer drey vornehmsten Säulenordnungen, in einem vom Herrn Professor Leveſque höchst gelungen gedichteten Monolog, schilderte. Dem Adel der Gedanken und des Ausdrucks, der in diesem Monolog herrscht, entsprach die Deklamation der Demoiselle Düring durch Würde, durch Innigkeit und durch hohe Grazie.

Das vierte Gemälde war der Tonkunst geweiht; vom Herrn Professor Schumann geordnet und skissirt, stellte es die heilige Cecilia dar, mit ihrem Attribut (einer aneinander gereihten Oktave kleiner Orgelpfeifen) in der Hand, wie sie, mit himmelwärts gerichtetem Blick, entzückt auf die Harmonie der Sphären zu lauschen scheint; vor ihr, zur Rechten und zur Linken, knieten zwei holde Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, jener eine Harfe, diese ein Notenblatt haltend. Während der Dauer dieses schönen Gemäldes wurden einige vom Herrn Professor Gubiſch gedichtete und vom Herrn Professor Zelter in Musik gesetzte Strophen von Singstimmen ausgeführt.

Das fünfte Gemälde gab der Dichtkunst, was ihr gebührt. In transparenter Manier, nach Art der Glasmalerey, erblickte man auf sechs Scheiben zweyer Fensterflügel, von den Herren Dähling (Schriftmeister des Vereins), Kolbe und Hampe gemalt, nach Anleitung von Göthe's Gedicht, welches während der Vorstellung von Herrn Lemm deklamirt ward: „Hans Sachsens Sendung.“ Bey der letzten Strophe des Gedichts sprangen die bis dahin geschlossenen Fensterflügel auf, und es zeigte sich, im Hintergrunde, auf einer Erhöhung, Hans Sachs, als gekrönter Dichter, in seiner Verklärung neben der Muse.

Im Gegensatz zu diesen unbeweglichen Gemälden kam, damit auch der „dramatischen und mimischen Kunst“ ihr Recht wiederfahre, eine Darstellung mit desto beweglicheren Figuren zum Vorschein, eine Posse in Knittelversen, gedichtet von dem ersten Vorsteher des Vereins, und von Mitgliedern dieses letzteren humoristisch dargestellt. Die Zeitumstände und deren Einfluß auf die äußern Verhältnisse der Kunst, die hiesige Tagesgeschichte derselben und die Stufe, auf welcher, mitunter, der Kunstsinn steht, hatten zu diesem Theaterscherz den Stoff und zu vielfältigen Beziehungen Anlaß gegeben, die von dem größten Theil der Versammlung überaus rege aufgefaßt wurden und in frohe Laune setzten.

Jetzt begab sich die zahlreiche Versammlung in die angränzenden Säle an vier großen Tafeln zu einem geselligen Mahle. So, daß sie von allen diesen Tafeln aus gesehen werden konnte, war die vom Herrn Direktor Schadow gearbeitete Bühne des Königs, welche von einer kolossalen Figur der Siegesgöttin gekrönt ward, aufgestellt, und solchergeſtalt auch die Plastik zum Vorschein gebracht. Das Mahl ward durch geistvolle Lieder von Gubiſch, die Zelter komponirt hatte, und die von den anwesenden Sängern und Sängerinnen vielschönig vorgetragen wurden, gar sehr bereichert, und auf diese Weise war Alles vereinigt besammen, was die Künste zu Verschönerung des geselligen Lebens beizutragen nur immer vermögen. Erst um 1 Uhr Morgens trennte sich die Gesellschaft, und die Gäste gewiß mit dankbarer Anerkennung alles dessen, was die gütigen Wirthe zur Unterhaltung derselben so sinnreich und so geschmackvoll ausgeführt und die zuvorkommende Aufmerksamkeit, welche sie ihnen bewiesen hatten.

Möge nun der hiesige Künstlerverein reifen gesichteten Saamen austreuen, möge dieser einen empfänglichen Boden finden, und die Gesamtheit sich dereinst reichlicher und süßer Früchte der edelsten Art erfreuen.

Was durch freye Vereine auszurichten steht, davon haben wir, in der allerneuesten Zeit, durch unsere Frauenvereine einen auffallenden Beweis gehabt. Gelingt es auch dem hiesigen Künstlerverein nicht, gleich jenem, den Krüppeln zum Gebrauch ihrer Glieder, und Lahmen zu freudigem Gehen zu verhelfen; so kann er doch, nach dem Vorbild seiner älteren Geschwister, den Künsten, wo nicht mehr, wenigstens so viel leisten, als die philomatische Gesellschaft den Wissenschaften, und als die Humanitätsgesellschaft für den Lebensgenuß des geselligen Umganges geleistet hat.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Donnerstag, den 20. Januar 1816.

St. Petersburg, den 8ten Januar.

Vorgestern, den 6ten dieses, am Feste zu Christi Erscheinung, an welchem auch der hohe Geburtstag Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, gefeiert ward, versammelten sich die vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts, so auch die Garde- und Armee-, Stabs- und Oberofficiere, im Winterpalais zur heiligen Liturgie, und um Sr. Kaiserl. Majestät, Ihren Kaiserl. Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, und Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Glückwunsch abzusatten. Nach der Liturgie begann, wie gewöhnlich, die Procession nach dem auf der Newa dicht vor dem Winterpalais eingerichteten Jordan, wo die Wasserweihe verrichtet wurde; bey dieser Gelegenheit standen die Truppen in sehr großer Anzahl in Parade, und bey dem Eintauchen des Kreuzes ins Wasser erkante der Kanonendonner.

Verwichenen Sonntag, den 2ten dieses, hielt die Kaiserliche öffentliche Bibliothek ihre dritte festerliche und die zweite jährliche Versammlung nach ihrer Eröffnung zu Gunsten aller Freunde der Aufklärung. Das Direktorium dieser Bibliothek, indem es das Andenken des Allergnädigsten Besuchs, mit welchem Se. Majestät, der Kaiser, die Bibliothek an diesem nämlichen Tage in dem ewig unvergeßlichen 1812ten Jahre zu beglücken geruhten, zu erhalten wünschte, hatte zu dieser Feyer das angesehenste hiesige Publikum beiderley Geschlechts, und verschiedene Administrations- und gelehrte Korporationen eingeladen.

Es ist Allerhöchstdigst befohlen worden, den Rittern des St. Wladimir-Ordens mit der Schleife, und denen, welche goldne Degen haben, die ihnen in den Jahren 1812, 1813 und 1814 verliehen sind, den fünf- und zwanzigjährigen Termin zu Erhaltung des St. Georgen-Ordens, für den St. Wladimir-Orden mit der Schleife um drey Jahre, und für den Degen um zwey Jahre zu verringern.

Paris, den 7ten Januar.

Als gestern die Discussion über das Amnestiegesetz geschlossen wurde, waren noch 42 eingeschriebene Redner übrig, die zu Gunsten des von den Ministern übergebenen Projekts, und 29, die für die Verbesserungen der Kommission sprechen wollten. Unter erstern befanden sich Alexis des Noëles, Herr von Pourrienne &c.

Der König hat allein verweigert, die Glückwünsche zum

neuen Jahre von dem Institute anzunehmen, weil sich noch Königsräuber darin befinden.

Es sind für 10,000 Franken neuer sehr schöner Fünf-frankenstücke in Umlauf gesetzt.

Deßau, den 12ten Januar.

Unserm Fürstenthume und dem ganzen Lande steht eine große Freude bevor. Se. Durchlaucht, der Herzog, hat bey Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, für unsern Erbprinzen, der sich schon im verwichenen Herbste während der Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, in Berlin befand, um die Hand der liebenswürdigen Prinzessin Friederike, des hochseligen Prinzen Louis Tochter, angehalten, und die Allerhöchste Einwilligung ist bereits erfolgt. Der Herzogliche geheime Legationsrath und Kammerherr von Lehmann hat sich nach Berlin begeben, um die Eheverträge vorläufig zu verabreden.

Vom Mayn, vom 5ten Januar.

Zufolge der Pariser Konvention sollten die Städte Weissenburg und Lauderburg französische Besatzungen erhalten, dennoch sind seit Abzug der Oesterreicher Würtemberger eingerückt, deren Hauptquartier in erster Stadt ist. Man vermutet, daß dies durch eine zweite noch nicht bekannt gemachte Konvention so angeordnet sey.

Die elsaßischen Städte verlangen, daß ganz Frankreich ihnen Vergütung der Einquartierungslast gebe, weil diese jetzt nicht mehr als Lokallast, sondern als eine vom ganzen Reiche übernommene Verpflichtung anzusehen sey.

Das österreichische Hauptquartier ist in Kolmar.

Hannover, den 13ten Januar.

Das königl. preussische Gouvernement hat die fernere Herausgabe des Rheinischen Merkurs in den königl. preussischen Staaten verboten.

Hamburg, den 15ten Januar.

Dieser Tage hatten wir das um diese Jahreszeit ungewöhnliche angenehme Schauspiel, gegen 50 Seeschiffe aus England, Frankreich, Portugal, Amerika und andern Gegenden mit reichen Ladungen hier eintreffen zu sehen.

Kiel, den 15ten Januar.

Der Umschlag bessert sich im Vergleich mit den beyden vorigen Jahren, da die Hoffnung einer baldigen, von dem Könige bereits bewilligten, ständischen Verfassung den Kredit wieder belebt, und zu dem Gute Hafelsburg, welches an einen Holsteiner zu 141,003 Rthlr. Kourant den 12ten Januar verkauft ward, man mehrere Kaufliebhaber als wie bey frühern Verkäufen gesehen hat. Kapitalien werden nicht viele umgesetzt, und

die letzte Notirung der Species am 12ten Januar zu  $\frac{3}{4}$  Procent, so wie der frühere niedere Stand gegen Banko, beweiset, daß wenige Species vom Hamburger Markt hierher gewandert sind. In frühern Jahren war die Differenz zwischen Species und Banko circa 2 Procent in der Umschlagszeit. Ungeachtet der niedrigen Kornpreise gehen im Ganzen genommen die Zinsen richtig ein, und Viele, die durch den Krieg außerordentlich gelitten, zeichnen sich mit alter holländischer Treue aus. Man erwartet eine Einschränkung des Moratorii, eine Herabsetzung der Abgaben und andere wohlthätige Maßregeln der Regierung, den Kredit zu sichern. Die Gutbesitzer kommen durch Sparsamkeit und Einschränkung den Wünschen der Regierung entgegen, und Kiel ist in der Hinsicht, gegen die frühere Zeit genommen, sehr verändert. Alle Pracht ist verschwunden. Man sieht die ersten Leute in den einfachsten Kleidungen, und dies schöne Land wird gewiß durch die zu treffenden Einrichtungen zum allgemeinen Besten schnell wieder aufblühen.

London, den 9ten Januar.

Nach unsern Blättern ist auf den Herzog von Angoulême geschossen worden, wie er zu Toulouse ankam. Es soll ihm die Backe gestreift seyn. Der Thäter, ein Soldat, ward sogleich ergriffen, an einen Pferdeschweif gebunden und ins Gefängniß geführt.

Der Schooner *Nyodaka* war zu Havannah von der Küste von Afrika mit einer Ladung von 297 Sklaven angekommen. Die Ladung mit dem Schiff wurde, wie hiesige Blätter bemerken, auf 50,000 Pfd. Sterl. geschätzt, weil der Preis des Menschenfleisches bey der erschwerten Einfuhr so sehr gestiegen ist.

Die Fregatte *Paeton* wird in Kurzem von Spithead nach St. Helena abgefehn. Der Gouverneur, Sir Hudson Lowe, und die fremden Kommissärs werden auf ihr dahin abgehen.

Lezten Dienstag segelten 4 Transportschiffe mit 240 Mann vom 66ten Regiment von Portsmouth nach St. Helena ab. Oberst Dodgen geht mit dem übrigen Theile des Regiments, 380 Mann, bey erstem günstigen Winde ebenfalls dahin ab.

Die österreichischen Erzherzöge haben Oxford besucht und alle Merkwürdigkeiten der dasigen Universität in Augenschein genommen. Sie setzten darauf ihre Reise über Blenheim fort.

Da viele Weber in England jetzt ohne Beschäftigung sind, so wird, wie es heißt, die Einfuhr französischer Seidenwaaren bey uns verboten werden.

Zu Portsmouth ist das Schiff *Falouse* von Jamaika mit einer Million 200.000 Dollars angekommen, wovon 900,000 Dollars für Rechnung der spanischen Regierung sind. Das Ganze kam von Veraacruz, und wird jetzt über England nach Spanien remittirt.

## Vermischte Nachrichten.

Auf die bittern Klagen mehrerer Schullehrer des rheinischen Gouvernements macht der geheime Staatsrath Sack bekannt: daß eine Radikalverbesserung, auf alle Schulen sich erstreckend, wesentlich Bedürfniß sey, und eins der wichtigsten und der ersten Geschäfte der neuen Regierung seyn werde. Einige Gemeinen hätten indeß schon den Gehalt ihrer Schullehrer aus eigenen Mitteln erhöht.

Auguste Friederike Krüger.

(Beitrag zur Geschichte des Nationalgeistes im letzten Kriege.)

Zu den schönen Beispielen von hohem Muth und Selbstverleugnung, welche in allen Ständen und Verhältnissen sichtbar unsere thatenreiche Zeit verherrlichen, gehört auch die Geschichte einer deutschen Jungfrau, welche in dem Kolbergischen Infanterieregiment an dem Befreiungskampf von 1813 bis 1815 thatigen Antheil genommen hat, und deren kurzes Kriegerleben um so mehr bekannt zu werden verdient, als sie, frey von eitler Ehrsucht, nur durch Thatendrang und reine Begeisterung für das Vaterland und Freyheit zu ihrem Handeln getrieben wurde.

Sie heißt Auguste Friederike Krüger, und ist die Tochter eines Ackerbürgers zu Friedland im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz. In der öffentlichen Schule ihrer Vaterstadt lernte sie die Anfangsgründe der Schulkenntnisse, und ging, als einzige Tochter unter dreyn Geschwistern, ihrer Mutter in Führung der Wirthschaft zur Hand. Schon früh regte sich in dem kräftig fühlenden Mädchen ein kühner Thatengeist, und die Bedrückungen der Franzosen, unter denen sie ihr Vaterland leiden sah, reiften ihren Entschluß, Soldat zu werden, um zur Befreyung ihres Vaterlandes auch ihrer Seite thätig mitwirken zu können.

Sie bestimmte sich, mit Bewilligung ihres Vaters, dem sie jedoch ihre geheime Absicht verbarg, zur Erlernung des Schneiderhandwerks, welches in ihrer Heimath häufig von Frauenzimmern betrieben wird, indem sie sich in ihrem Kriegerleben davon Nutzen versprach.

Als sie einige Monate bey der Tochter des Kriegskommissärs Lemte in Anklam zugebracht hatte, erfuhr sie hier die begonnenen Aushebungen zum Kriege gegen Frankreich. Sogleich machte sie sich auf, besuchte ihren Vater in Friedland — ihre Mutter war kurz zuvor verstorben — um ihn, in ihrer Seele vielleicht ein ewiges, Lebewohl zu sagen, und eilte in männlicher Kleidung, von ihr selbst gefertigt, unter dem angenommenen Namen Lubek, nach dem Amte Jasnitz, um als Freywilliger in den preussischen Kriegsdienst zu treten.

Mit der hier gesammelten Abtheilung junger Soldaten ward sie nach Kolberg geführt, von wo sie, kaum angekommen, nach Wollin abgeschickt und mit Schneiderarbeit für ein neu errichtetes Reservebataillon, welchem sie zugewiesen war, beschäftigt wurde, da man ihrem Verlangen, unter den schwarzen Husaren Dienste zu nehmen, nicht nachgab.

In Wollin lernte sie einen Monat hindurch exerciren. Kaum vermochte der schwache Arm des 19jährigen Mädchens das Gewehr zu halten. Aber ihr fester Wille und ihre begeisterte Vaterlandsliebe ließen ihren Muth nicht sinken, und stählten ihre Kräfte.

Nach sechs Wochen, welche sie hier mit dem Reservebataillon zugebracht hatte, entdeckte sich ihr Geschlecht, und sie wurde von dem Kommandeur, dem Major von Schmidt, welcher mir davon Anzeige machte, zu mir nach Kolberg zurückgesandt. Ich deutete ihr an, daß ihr Verbleiben als Soldat im Bataillon unzulässig sey, und daß sie entweder ganz zurücktreten müsse, oder sich im Bataillon verheirathen könne, in welchem Falle es ihr gestattet seyn solle, als eine der Frauen, welche die Wäsche des Soldaten besorgen, mitzugehen. Da sie aber unbeweglich bey dem Entschlusse, selbst die Waffen zu führen, beharrte, so ward ich durch das Versprechen der untadelhaftesten äussern Aufführung, und durch ihr gesundes kräftiges Aeußere bewogen, zuzugestehen, daß sie als Soldat ferner dienen dürfe. Das beste Zeugniß ihrer Vorgesetzten und Kameraden sprach für die Erfüllung ihres lebhaften Wunsches.

Bald nach ihrer Zurückkunft zum Bataillon marschirte sie mit demselben vor Stettin und wohnte der Einschließung dieses Places auf der Seite von Alt-Damm bey. Sie legte hier die ersten Beweise ihres Muthes ab, indem sie bey einem überlegenen Ausfall der Franzosen auf das Dorf Finkenwalde unter den Ersten war, die sich dem Feinde entgegenstellten, und zu seiner spätern Zurücktreibung beitrugen.

Noch im Sommer des Jahrs 1813 marschirte das Bataillon nach Berlin, und wurde dem Kolbergischen Infanterieregiment, von welchem das erste Bataillon zum 2ten Gardeinfanterieregiment veretzt wurde, einverleibt. Das Regiment stieß hierauf zum 3ten preussischen Armeekorps, und zwar zur Brigade des Generals von Krafft. Es nahm nach der erneuerten Eröffnung der Feindseligkeiten einen ehrenvollen Antheil an der Schlacht von Groß-Beerem am 23ten August desselben Jahrs, wo die 7te Kompagnie des 2ten Bataillons, in welcher sie stand, über 20 Mann verlor.

Bey Dennenwiz, am 6ten September desselben Jahrs, gerieth das Regiment gleich Anfangs in ein heftiges Kartätschenfeuer. Nach einem andertthalbhündigen Gefechte, welches das Regiment bey der Mühle des Dorfes Gelsdorf zu bestehen hatte, und wodurch auch der Muth der

Bravsten wankend werden konnte, rief der Hauptmann von Malloiti von seiner Kompagnie Freiwillige auf, um eine nahe feindliche Kanone mit stürmender Hand zu nehmen. Auguste Krüger war die Erste, welche hervortrat; sieben Mann ihrer sehr zusammengeschmolzenen Kompagnie schlossen sich ihr an, und mehrere andere folgten.

Nach kurzem Vorgehen traf ein Stück von dem Gewehr ihres Nebenmannes, durch eine feindliche Kugel zerschmettert, heftig ihr linkes Auge. Bald darauf ward sie von einem Stück einer zersprengten Granate an der linken Schulter bis auf den Knochen verwundet und der Arm gelähmt. Ihre Wunden mit einem Schnupstuch umwickelt, und das Gewehr unter den rechten Arm nehmend, schloß sie sich, nachdem der unternommene Angriffsmarsch abgeschlagen worden, ihrem Bataillon wieder an. Nach Verlaufe einer halben Stunde ward sie bey dem erneuerten Vorgehen durch einen Preßschuß am rechten Fuß getroffen, wie im Kreise herumgedreht, und niedergestreckt. Kaum war indeß durch den Verband des Wundarztes der Geschwulst Einhalt gethan, so raffte sie sich nochmals auf, und setzte mit ihrem Regiment bis zum Schluß des glorreichen Tages die Verfolgung des Feindes fort.

Von ihrer Kompagnie, bey welcher sämmtliche Officiere getödtet oder verwundet waren, führte zuletzt ein Unterofficier den schwachen Rest der Braven.

So ward dieser Tag, der Weibetag hoher Tapferkeit für so viele Schaaren junger preussischer Krieger, denen ihr Heerführer, der General Graf Bülow von Dennewitz, mit dem würdigen Beispiele der muthvollsten Besonnenheit vorleuchtete, zugleich auch der Zeuge des seltenen Muths und Vaterlandssinns eines deutschen Mädchens.

Nach der Schlacht ward sie mit andern Verwundeten nach Berlin gebracht, wo der hohe Sinn der preussischen Frauenvereine, unter Leitung der edlen Prinzessin Wilhelm von Preussen, für ihre Heilung und Pflege herzliche Sorge trug. Sie verlor einen Knochensplitter aus der Schulter, und an der Schiene des rechten Fußes öffnete sich eine Wunde, welche eine neue Heilung nothwendig machte.

Als Lohn ihrer Tapferkeit erhielt sie in der Folge das eiserne Kreuz zweyter Klasse, auch ward sie wegen ihres Wohlverhaltens und pünktlichen Dienstes zum Unterofficier befördert.

Noch nicht völlig genesen, kehrte sie zum Regiment nach Holland zurück, wo das Regiment Kolberg in den Gefechten und Ertümmungen von Arnheim, Bommel, Antwerpen und Herzogenbusch den alten Ruhm seiner unauslöschlich begründeten hohen Tapferkeit, unter der obern Leitung seines Brigadeführers, des Generalmajors von Krafft, und der speciellen Führung seines Kommandeurs, des Obristen von Paszow, bewährte. Auguste

Krüger gab bey allen diesen Gelegenheiten gleiche Weise von Muth und Ausdauer. Nirgends scheute sie die Gefahr; sie suchte sie vielmehr auf. Als bey Bommel von dem Regimente eine Schleichpatrouille über die Maas geschickt wurde, um Schifferräbne zu holen, womit bey der Nähe des Feindes eine augenscheinliche Lebensgefahr verknüpft war, ward sie von dem Obrist von Zastrow aus dem schon von ihr betretenen Fahrzeuge zurückgewiesen. Sie mußte aber die Schiffer bis zu dem Augenblick zurückhalten, wo der Obrist von Zastrow sich wieder entfernt hatte, und sie ungehindert den Kahn besteigen und zur Retagrosirung des Feindes mit vorgehen konnte. Der würdige Vorgesetzte verzieh ihr gern diesen ersten und einzig geliebten Verstoß gegen seine Gebote.

Das Kolberg'sche Regiment bestand späterhin die Schlacht bey Laon und das blutige Gefecht bey Kompiègne. Es marschirte bald nach der Eroberung von Paris erst nach Gent, und bald darauf nach Krefeld, wo es bis zur Eröffnung des diesjährigen Feldzuges blieb. Auch während dieser Zeit beobachtete sie in ihrem Betragen dieselbe Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit und Dienstreue, wodurch sie sich zu jeder Zeit ausgezeichnet hat; sie gebörte zu den strengsten und geachtetesten Unterofficieren des Regiments. Auch wurde sie von ihrem Regiment für würdig erkannt, zum Officier in Vorschlag gebracht zu werden, welches jedoch, anderer Rücksichten wegen, unterblieb.

Bei Erneuerung des Krieges im Frühjahr d. J. rückte das Regiment gegen Ende des März nach den Niederlanden. Mit Ungeduld erwartete sie den Ausbruch der Feindseligkeiten, hatte aber den Schmerz, am 16ten Juny zum Empfang von Lebensmitteln für das Regiment in den Kantonnirungen desselben zurückbleiben zu müssen, folglich an den großen Schlachttagen nicht Theil nehmen zu können, welche ihrem Mutho Festtage gewesen seyn würden.

Späterhin wohnte sie dem Gefechte vor Namur bey, welches der preussischen Armee viele brave Krieger, und unter diesen dem Regimente Kolberg sein hohes Vorbild, den Obersten, von Zastrow, raubte; er fand hier, von seinen Untergebenen innig hochgeschätzt und betrauert, den Heldentod. Das Regiment Kolberg, und mit ihm der Unterofficier Krüger, nahm im Laufe des Feldzuges thätigen Antheil an den Belagerungen und Eroberungen der französischen Festungen Landrecy, Philippeville, Givet und Mafroy. Ueberall war dieses Mädchen ihren Kriegesgefährten ein Muster jeder Soldatentugend; sie endet jetzt ruhmvoll ihre kriegerische Laufbahn.

Der Krieg ist beendigt, die Waffen ruhen! — Der Prinz August von Preussen, Befehlshaber des 2ten Armee-korps, wozu das Regiment Kolberg in diesem Kriege ge-

hörte, hat dem Unterofficier Auguste Krüger den nachgesuchten Regimentsabschied unterm 23ten Oktober d. J. ertheilen lassen. Die höchste Achtung ihrer Dienstgefährten, jeden Standes, begleiten dieses seltene, bewundernswerthe und doch zugleich so anspruchslose Mädchen in die Heimath.

Sie ist nicht abgeneigt, sich ihrem geraderen Berufe zurückzugeben; möge ihr die glücklichste Zukunft im Kreise einer stillen Häuslichkeit bereitet seyn!

Der Staat hat ihr bereits eine, für ihr bisheriges Dienstverhältniß allerdings bedeutende, lebenslängliche Pension zugesichert; eine größere Freigebigkeit läßt aber die heiligere Verpflichtung „für die große Zahl der ehrenwürdigen Invaliden zu sorgen, womit der dreißährige vaterländische Krieg den König und sein Volk bereichert hat“ nicht zu. Ich wende mich demnach an meine Mitbürger jeden Standes: wer bemittelt ist, wolle durch einen kleinen Geldbetrag bemüht seyn, diesem hochsinnigen Mädchen einen Brautisch oder eine äußerlich ganz sorgenfreie Zukunft zu sichern. Ich fühle mich verpflichtet, Menschen- und Vaterlandsfreunde dazu aufzufordern.

Unsere Landesvorsteher, die Herren Präsidenten der Landesregierungen und die Herren Brigadefürsten und andere Civil- und Militär-Vorgesetzte, welche in den beendigten denkwürdigen Kriegen so viele Beweise der thätigsten Bemühung für edle und vaterländische Zwecke gegeben haben, werden gewiß gern die kleine Mühe „Weytrüge sammeln und mir zusenden zu wollen“ übernehmen. Zur großen Freude wird es mir gereichen, bald in den Stand gesetzt zu seyn, dem vaterländischen Publikum Bericht über den Fortgang dieses mir werth gewordenen Geschäftes erstatten zu können.

Magdeburg, im December 1815.

von Borstell,

königl. preussischer Generallieutenant.

#### K o u r s.

Riga, den 14ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{2}$ ,  $\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $10\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{16}$  Dec. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $1\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 18 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Freytag, den 21. Januar 1816.

Berlin, den 23ten Januar.

Vorgestern, Sonntag Nachmittags um 4 Uhr, traf der Fürst Blücher von Wahlstadt hier ein.

Paris, den 9ten Januar.

Am 6ten wurde in den Tuilleries das Drenkfest feyerlich begangen. Der bekannte Königsstuch mit der Bohne fehlte an der königlichen Tafel natürlich nicht, und die Bohne fiel dem Prinzen Condé zu, welcher die Herzogin von Angoulême zur Königin wählte. Nun erhob sich Ludwig XVIII. und brachte dem Könige und der Königin der Bohne seinen Toast.

Die Freude des Hofes wurde an diesem Drenkfesttage noch durch Annahme des Amnestiegesetzes vermehrt. Doch hatten Se. Majestät folgende von den vorgeschlagenen Aenderungen genehmigt: 1) daß es dem Könige freystehe, die 38 in der Verordnung vom 28ten July bezeichneten Männer zu verbannen, statt sie vor Gericht zu belangen; 2) daß das Wort Kinder aus dem 4ten Artikel, wo von Verbannung der Bonapartisten Familie die Rede ist, gestrichen und bloß der Ausdruck Nachkommen beybehalten werde. So ward das ganze Gesetz, nach sehr lebhaften Debatten, mit 334 Stimmen gegen 32 angenommen; einhellig aber der Zusatz, welcher die Königsmdrder, die für die vom Reichräuber vorgelegte Verfassung gestimmt, oder von demselben Aemter angenommen haben, auf immer, und zwar binnen Monatsfrist, aus dem Reiche verbannt, und ihnen den Genuß bürgerlicher Rechte und den Besitz unentgeltlich erworbener Güter, Würden und Pensionen abspricht \*).

Auf Veranlassung dieser Verhandlungen der Kammer, sagt ein hiesiges Blatt, hat das Publikum sich dabei von zwey Wahrheiten überzeugen können, einmal: daß die Kammer eine große Zahl ausgezeichnete Redner besitze (die meisten lassen aber ihre Reden ab); 2) daß wenn sie in einigen Punkten verschiedener Meinung sind, sie doch von Einem Geiße befeelt waren.

Vierunddrensig Deputirte hatten sich einschreiben lassen, um für die Veränderungen der Kommission, 48 um für den simplen Vorschlag der Minister zu sprechen. Aber 18 traten nur wirklich auf. Uebrigens zeichneten sich die Verhandlungen wie durch Beredsamkeit, so auch durch

Anstand und Würde aus, und durch einmüthiges Streben, die Regierung und den Frieden zu befestigen.

Da es uns an Raum fehlt, sämmtliche am 4ten, 5ten und 6ten gehaltene Reden mitzutheilen, so heben wir einige charakteristische Stellen aus: Herr Salabert meinte, der ministerielle Entwurf des Gesetzes würde die Hoffnungen der Ruhestörer neu beleben, und die Hebel der Regierung schwächen. So dachte der große Richelieu nicht, als er den politischen Lehrsatz aufstellte: „Strenge gegen Einzelne, die sich gegen den Staat vergehn, ist Wohlthat für den Staat.“ Lassen Sie uns, indem wir die Milde des Monarchen verehren, ja nicht vergessen, „daß seit 25 Jahren Erdme französischen Bluts erspart seyn würden, hätte Ludwig XVI. zu strafen verstanden.“

Der Baron Pasquier gab zu: daß Entschädigung für das dem Staat zugefügte Unheil aus dem Vermögen der Strafbarern, dem Grundsatz der Gerechtigkeit vollkommen gemäß sey, aber nicht der Klugheit. Schadloshaltung fordern, heiße den Brand wieder anzufachen; der Nachbar würde dem Nachbar, eine Stadt der andern zurufen: „Ihr seyd die Sünder, ihr müßt bezahlen, wir nicht!“ Uebrigens will der König die Amnestie, und ich erkenne den Satz an: „was der König will, das will auch das Gesetz!“

Herr Serre rügte besonders den Zusatz: daß diejenigen, die von dem Reichräuber Aemter angenommen, von der Amnestie ausgeschlossen seyn sollten. Wie? fragte er, Generale und Marschälle hätten sich ungestraft für den Reichräuber erklären können, während man Präfekten, die nur das Nämliche gethan, aufs Blutgerüst schickte würde? Als sich hierauf großes Murren erhob, fuhr er fort: Es freut mich, daß diese natürliche Schlussfolge so viel Eindruck auf Sie macht! Dann tadelte er: daß diejenigen, die im südlichen Frankreich Truppen gegen die Königlichgestimmten geführt, härter bestraft werden sollten, als die in den nördlichen Provinzen gekämpft, um dem König selbst den Eingang zu verwehren. Sobald einmal der alte Eid gebrochen und der neue geleistet war, so mußten sie Allem gehorchen, was ihnen befohlen wurde; und die nach dem Norden geschickt wurden, würden eben so gut nach dem Süden gegangen seyn, wenn sie dahin beordert worden wären. Was die Gütereinziehung betreffe, so wären nur zu häufig dergleichen vorgenommen, deren Opfer wir waren. Aber eben deswegen sollten wir das entgegengesetzte Verfahren beobachten, und das Ge-

\*) Carnot und Fouché sind also aus Frankreich verbannt.

häßliche dieser Vergehn denjenigen auflegen, die sich derselben schuldig gemacht. Herr Serre sprach selbst für die Königsräuber: sie begingen, sagte er, noch das schwere Vergehn, Aemter anzunehmen, und den Anerkennungsakt Napoleons zu unterzeichnen; allein 100,000 Andere haben den nämlichen Fehltritt gethan, 100,000 haben ihren Eid gebrochen; da nun den Königsräubern in der Verfassungsurkunde verziehen sey, so wären die Königsräuber wegen nachheriger Vergehn nicht strafbarer als die Uebrigen.

Der Graf Bethisy wollte, „daß man dem Könige auch gegen seinen Willen durch Strenge einen Dienst erzeigen soll.“ Ich frage Sie, sagte er, wenn ein Vörschicht seine Hand gegen den besten der Könige erhebe; wenn dieser, nach dem Beyspiel seines Ahnherrn, jenes Teufelskerls ehrwürdigen Andenkens \*), rief: Gnade dem, dessen der Galgen schon! würden Sie Sich scheuen, strenger zu seyn als der König? würden Sie den Landesvatermörder begnadigen? Auch jene haben Hand an Ihren König gelegt, sie haben ihn ermordet. Zwingt uns daher unbiegsames Ehrgefühl, einen Augenblick des Monarchen Willen zu übertreten, und wendet er, unzufrieden mit seinen treuen Dienern, weil er sie seiner königlichen und frommen Gnade entgegen sieht, den Blick seiner Milde von uns ab, so bleibt unser bester Trost der, mit den Einwohnern des Westens und allen treuen Anhängern der Bourbons zu sagen: Es lebe der König!

Herr Feuillant erinnerte noch: daß die von der Kommission vorgeschlagenen 50 Grächteten \*\*) Rathgeber und Minister des Reichsräubers wären. Solche Männer könne man nicht im Schooße des Vaterlandes lassen; sie würden sich alle Mühe geben, das Staatsruder wieder an sich zu reißen. Die öffentliche Meinung sey der Bestrafung dieser Männer nicht zuwider; wäre sie es aber auch, so müßten sich die Minister vor dieser Meinung hüten, die vielleicht noch unter dem Einfluß des Ranges stehende, den eine so große Zahl Strafbarer inne gehabt, und der vielleicht auf die Minister, ihnen selbst unbemerkt, Einfluß habe. (Murren.) Der Seceminister du Pouchage war der Meinung: die Kammer habe kein Recht, die vom Könige ausgesprochene Amnestie zu beschränken oder abzuändern. Ueberdem sey von den Revolutionsfächtigen, gegen die ganz Europa sich empöre, und die die öffentliche Meinung brandmarkte, nichts mehr zu fürchten. Die Regierung sey stark, und Er (der Minister) glaube verbürgen zu können, daß sie jene Leute in Schran-

ken zu halten vermöge. Endlich würden dieselben nicht lange säumen, aus dem Kreise der Amnestie, der sie jetzt schütze, zu treten, und dann würden die Minister sie ohne Bedenken ergreifen, und sie der Rache der Geseze überliefern, welche die Hoffnung nicht aufgegeben, sie einst noch zu erreichen.

Man wollte erst am 6ten keine Sitzung halten, weil es der Dreikönigstag sey, den man feiern müsse, allein die Mehrheit bestand gerade deswegen darauf. Bey Eröffnung derselben erschien der Herzog von Richelieu, und machte bekannt: daß der König in den oben (erwähnten) Punkten nachgebe. In seiner Rede bemerkte er: daß dieses Gesez die Regeln der gewöhnlichen Gesezgebung überschreite; es sey zugleich ein Werk der Souveränität und der gesezgebenden Macht. Der Einzige, welcher dem Verneinungswiderspruch er, weil, von Tiber bis Bonaparte, Konfiskationen stets mit dem Vorwande der Schadloshaltung beschönigt worden; die Verfassungsurkunde unterjage aber Konfiskationen, deren traurige Wirkungen wir zu sehr erfahren. Indem sie die Kinder strafen, vererben sie Haß und Rachsucht auf künftige Geschlechter; dem erhabenen Hause Bourbon bleibe der Ruhm, sie abgeschafft zu haben. Auch die Gesezgeber möchten sorgen! daß ein Gesez der Gnade nicht Quelle der Zwietracht werde. Nach der Sündfluth von Uebeln (um einem der Deputirten den Ausdruck abzugeben), welche Frankreich überdeckt, solle dieses Amnestiegesez an unserm politischen Horizont als ein Zeichen der Ausöhnung und Vereinigung aller Franzosen erscheinen.

Nun schritt man zum namentlichen Aufruf. Als über den Zusatz wegen der Königsräuber gestimmt wurde, standen nur 3 Mitglieder auf, mit den Worten: „aus Achtung gegen den König! Es lebe der König!“ dieser Ruf erscholl von allen Seiten, auch von den Tribünen, wo sich viele bedeutende Fremden befanden. Man hörte dort die merkwürdigen Worte: Dies ist die Sache der Könige! Die Kammer erklärt sich für die Sache aller Monarchen.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Die Nachricht, daß der Wagen, auf welchem der Laofoon transportirt wird, auf dem Cenis umgeworfen, und das Meisterwerk der Kunst sehr beschädigt sey, erregt in Rom ausnehmende Theilnahme. Man hielt einzeln auf den Straßen an, und erkundigte sich nach diesem berühmten Kranken. Der venetianische Löwe, der schon sehr zerrüttet war, soll fast unheilbar zerkümmert seyn; als Kunstwerk ist aber an ihm auch nichts verloren.

Trotz der schlechten Zeiten hat der Papst 75,000 Stud. zum Bau einer Gallerie ausgesetzt, in welcher die heimkehrenden Kunstwerke aufgestellt werden sollen.

\*) Diable a quatre wurde Heinrich IV. vom Volk genannt.

\*\*) Diese Zahl schien Vielen zu gering; sie meinten, daß die Abänderungen der Kommission wohl auf 6000 Personen ausgedehnt werden könnten.

Manland, den 6ten Januar.

Am 31sten December, Nachmittags, hielten Se. Majestät, unser so lange und sehnlichst erwarteter Monarch, in Begleitung Ihrer Majestät, der Kaiserin, den höchst glänzenden Einzug in unsere Hauptstadt. Nach 1 Uhr kamen Ihre Majestäten zu Loretto an, wo Höchstdieselben aus dem Reisewagen in ein prächtiges Zelt abstiegen, in welchem der Gouverneur, Graf Saurau, der General-Kommandant, das Gubernium, die Municipalität, die Kammerherren, Pallasdamen, der Kapitän der Nobelgarde u. Ihre Majestäten erwarteten. Nach Ueberreichung der Schlüssel der Stadt besaßen Höchstdieselben den Galawagen und hielten dann unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen zwischen der auf beiden Seiten der Straßen Spalier bildenden Gensd'armie, in Begleitung mehrerer Staatsbeamten, Hofchargen und anderer Großen der Stadt, in prächtigen Wagen, wie auch zahlreicher Detaſchements Kavallerie, Gensd'armie, der Nobelgarde zu Pferde und unter dem Zudrange einer unzähligen Menge jubelnden Volks, ihren Einzug in die Stadt. Von dem Stadthore an nahm der Zug seine Richtung gegen die Domkirche; auf den Straßen dahin war die Infanterie aufgestellt. An dem großen Thore der Kirche wurden Ihre Majestäten von dem Domkapitel, den Civil- und Militärbehörden, dem Adel und den übrigen Kammerherren empfangen, und unter einem Baldachin bis in das Presbyterium begleitet, wo Höchstdieselben auf einem prächtigen Throne dem Te Deum bewohnten und nach Beendigung desselben sich durch eine eigens dazu errichtete Gallerie nach dem königl. Palaß begaben. Alle Palläste und Häuser in den Straßen, durch welche der Zug ging, waren mit prächtigen Tapeten und andern Verzierungen geschmückt. Abends war die Stadt herrlich beleuchtet. Keine Unordnung störte die Freude dieses Tages.

Rom, den 30sten December.

Herr Abbé Marino Marini, päpstlicher Archivarius, ist von Paris hierher zurückgekehrt, wohin derselbe von Sr. Heiligkeit in der Absicht gesandt worden war, um die während der feindlichen Ekkupation hinweggenommenen Papiere, Kodices, Medaillen und Kameen zu reklamiren.

In einigen Tagen erwartet man unsern berühmten Ritter von Canova aus London zurück.

Schreiben aus Frankfurt,  
vom 14ten Januar.

Die Nachricht von dem Absterben Sr. Päpstlichen Heiligkeit, welche sich von München aus verbreitete, hat sich durchaus nicht bestätigt. Der schwächliche Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit und ein Krankheitsanfall, dessen lechthin auch die öffentlichen Blätter erwähnt haben, hat vermuthlich die Veranlassung zu diesem ungegründeten Gerüchte gegeben.

Man weiß jetzt bestimmt, daß der Freyherr von Linden von Sr. Majestät, dem Könige von Württemberg, bey dem deutschen Bundestage akkreditirt sey. Da aber die Konferenzen ohnehin noch nicht ihren Anfang nehmen können, indem die Gesandten mehrerer deutschen Höfe noch nicht ernannt oder noch nicht eingetroffen sind, so wird Se. Excellenz zuvor noch auf ganz kurze Zeit nach Hannover gehen, um dort seine Beglaubigungsschreiben zu übergeben.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt,  
vom 14ten Januar.

Der Courierwechsel durch hiesige Stadt ist gegenwärtig wieder sehr bedeutend.

Gestern sind Se. Excellenz, der königlich-hannoversche Minister, Graf von Münſter, von hier nach London abgegangen.

Vom Mann, vom 12ten Januar.

Am 9ten ist der regierende Fürst von Nassau, Friedrich Wilhelm (geb. 1768 im Haag), am Schlagflusse verstorben. Sein ältester Sohn und Nachfolger, Wilhelm August, ist 1792 den 14ten Juny geboren, und seit 1813 mit der Prinzessin Charlotte von Hildburghausen vermählt.

Der Streit zwischen dem Militär in Basel brach schon am 31sten December aus, beschränkte sich aber bloß auf eine Prügeley in einer Schenke. Allein am Neujahrsmorgen trangen 100 Mann des 4ten Bataillons Feldtruppen in die Kaserne der Kantonstruppen, die noch in den Betten lagen; die Leute griffen in Hemden zu den Waffen, und konnten nur mit vieler Mühe die Anführer abschlagen. 18 Mann wurden schwer oder leicht verwundet, und herderley Truppen sind in ihre Kasernen eingesperrt. Die öffentliche Ruhe litt durch den Vorfall nicht.

Vom Mann, vom 14ten Januar.

In Bayern sind mehrere anonyme Schriften in Hinsicht der Territorialabtretungen erschienen, in welchen man zum Theil so weit geht, lieber Krieg vorzuschlagen, als in jene Abtretungen zu willigen. Natürlich haben aber alle diese Broschüren auf die Unterhandlungen keinen Einfluß. Unter fewen Schriften befindet sich unter Anderem eine anaebliche, nicht unterzeichnete, „Vorstellung einiger Landgerichte und Gemeinden des Salzach- und Unter-Donaufreises an Se. Majestät, den König von Bayern, die Abtretung des Innviertels und Salzburger Landes betreffend.“

Auszug eines Schreibens aus London,  
vom 9ten Januar.

Schon vor einigen Jahren wurde zuweilen die falsche Chinarinde, die sogenannte China nova, statt der ächten in den Handel gebracht. Ich sah kürzlich hier einige Proben von solcher Chinarinde, zu 3 Pence das Pfund, welche dem Aeußern nach sehr schön aussah, der aber jede

Eigenschaften der ächten Chinayinde fehlten, und welche einige hiesige Handelsleute in großen Quantitäten nach Deutschland über Hamburg geschickt hatten. Ich hoffe, daß man auf dem Kontinent den Betrug entdecken wird.

#### Vermischte Nachrichten.

Paris. Herr Mälzel hat nunmehr seinen Metronomen oder Taktmesser so vereinfacht, daß er nur ein Rad hat, und wie ein kleiner Barometer in der Tasche getragen oder an die Wand gehängt werden kann. Es ist wahrscheinlich, daß dies schöne Instrument, so einfach als es jetzt ist, allgemein in Europa wird eingeführt werden. Es soll ehestens eine Sendung davon nach Deutschland abgehen. Mehrere Komponisten bezeichnen schon ihre Musikstücke nach demselben.

Schweiz. Ein geschickter Mechaniker von Fontaines im Kanton und Fürstenthum Neuenburg, Herr Maillardet, will die Aufgabe des Perpetuum mobile gelöst haben. Seine Maschine ist ein Rad, an dessen Umkreis sich eine Anzahl Röhren befindet, die, mit Quecksilber angefüllt, dergestalt auf das Centrum wirken, daß sie, nach dem bloßen Gesetze des immer sich verlierenden Gleichgewichts, das Rad in beständigem Schwung erhalten, den der Künstler durch Verminderung der Röhren nach Gefallen verändern kann. Wie beim Cy des Kolumbus (wird versichert) ist hier die Lösung am Ende äußerst einfach. Beim Herabsteigen fallen die Röhren am Umkreise des Rades vor, und geben also den unterwärts gehenden Radien ein Uebergewicht. Beim Aufsteigen legen sich die Röhren mittelst eines einfachen Mechanismus an das Rad an, und machen mithin die aufwärts gehenden Radien um so viel leichter.

Kaum war diese Nachricht bekannt geworden, als der Friedensrichter und der Greffier der Gemeinde St. Kroiz im Kanton Waadt durch die öffentlichen Blätter dieses Letztern versicherten, daß ein, zur Stunde noch ungenannter, Künstler ihrer Gemeinde, auf verschiedenem aber eben so sicherem Weg, mit Herrn Maillardet zum gleichen Ziele gelangt sey; sein Modell solle bald öffentlich bekannt gemacht werden; seine Arbeit sey äußerst einfach, ohne Künstleren, und die Bewegung werde ohne Quecksilber, ohne Röhren und ohne Eingreifen von Rädern zu Wege gebracht.

Ein Freund des Künstlers von Neuenburg erwiedert hierauf: „Die Erfindung einer beständig sich bewegenden Maschine erfordert, wenn sie nicht eine bloße physikalische Spielerei bleiben soll, die höchstens nur ein Museum oder das Cabinet eines Gelehrten als Kuriosität gilt, — daß ihre Anwendung im Großen und mit Hilfe einfacher Materialien, als: Holz, Eisen u. s. w., die nicht kostbar sind, möglich werde, — daß ferner die Maschine durch ihre Vergrößerung eine hinlängliche Kraft er-

halten könne, um nicht nur sich selbst beständig, sondern auch irgend ein anderes wirklich Nutzen bringendes Getriebe in Gang setzen zu können. Alsdann erst leistet sie das, was gerade ein Perpetuum mobile von jeher wünschenswerth machte, — daß es nämlich unabhängig von einer Feder- oder Gewichtskraft (die man immer aufziehen muß), und ohne weder des Wassers noch des Windes zu bedürfen, an jedem gegebenen Orte nach einem beständigen Gesetze gleichmäßig als bewegende Kraft fortwirke. Diese Forderung wird durch Herrn Maillardet's Erfindung gänzlich befriedigt. Denn obgleich sein Modell Röhren mit Quecksilber rund um seines Rades Umkreis führt, so ist dies doch keine unerläßliche Bedingung der Maschine, und es ist kein Hinderniß einzusetzen, daß nicht statt eines messingenen Rades ein großes hölzernes, und statt der Röhren eiserne Stäbe, an deren äußerem Ende eine bleierne schwere Gewichtskugel angebracht wäre, gebraucht werden könnten; denn diese Gewichtskugeln können gewiß eben so gut als die Röhren, beim Heraussteigen der Radien, an das Rad angelegt werden, und beim Herabsteigen vorfallen. Hat man einmal das unabhängige Princip und die Möglichkeit seiner Anwendbarkeit gefunden, daß die Bewegung durch das immerwährende Uebergewicht der herabfallenden Radien bewirkt wird, so lassen sich davon, ohne sich gerade an die Materialien oder Ausführungsart des Modells zu halten, mannichfaltige Anwendungen denken, und eine durch gute Köpfe vielleicht noch in Manchem zu verbessernde Ausführung, die aber nie das Verdienst dessen, der die Anwendbarkeit des Principes zuerst gezeigt hat, im Geringsten schmälern kann.“

„Herr Maillardet berichtigt die Bewegung seiner Maschine mittelst eines angebrachten Pendels, und so entspricht sein Modell ganz den Forderungen, die oben an diese Erfindung gemacht wurden. Beständige, gleichmäßige Bewegung mit einer Kraft, die nicht nur sich selbst, sondern auch ein anderes nutzbares Getriebe zu bewegen vermag, durch eine Vorrichtung, die im Großen und durch wohlfeile Materialien allerdings ausführbar ist. Welchen Rang sein Werk unter den Erfindungen neuerer Zeit einnehmen wird, wenn es einmal zur Popularität gediehen, und nicht nur im Besitze der Gelehrten ist, das läßt sich schon aus der Menge der Forschungen abnehmen, die seit Jahrhunderten von vielen Künstlern und Dilettanten für diesen Zweck angestellt worden sind. — Gewiß wird die Erfindung in vielerley Fällen die Lust- und Wassergetriebe, und besonders die kostbaren Dampfmaschinen ersparen, womit gegenwärtig die englischen Fabrikanten durch Anwendung großer Kosten und beständiger Feuerung eine fortgesetzte und gleichmäßig wirkende Kraft hervorzubringen suchen.“



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Sonnabend, den 22. Januar 1816.

Warschau, den 11ten Januar.

Zufolge einer erlassenen Bekanntmachung des Statthalterers, Herrn Generals Zajonczek, vom 8ten dieses, ist der Donnerstag in jeder Woche bestimmt worden, an welchem derselbe Privatleuten Audienz ertheilen wird, jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie sich zuvörderst mit ihrem Ansuchen an eine der fünf Regierungskommissionen wenden. Falls sie binnen 4 Wochen von derselben keinen Bescheid erhalten oder ihnen die Gerechtigkeitsverschaffung abgeschlagen würde, so können sie bey demselben in dieser Rücksicht mit ihren Klagen auftreten.

Nächsten Sommer werden die hiesigen Kasernen in Stand gesetzt, um daselbst die ganze hiesige Garnison von 10 bis 12,000 Mann einquartieren zu lassen. Das hiesige königliche Schloß wird auch in neuen Stand gesetzt, wozu die nöthigen Kosten vom Kaiser angewiesen worden.

Dieser Tage ist Herr Bernhard Romberg aus Deutschland hier eingetroffen. Er wird in dem Palais des Grafen Mnischew am 15ten dieses sein erstes großes Konzert geben.

Paris, den 11ten Januar.

Einige Tage lang durfte das Journal de Paris auf Verlangen des Herzogs nicht gedruckt werden, weil es eine Parallele zwischen der Politik der Karthager und Engländer enthielt. Auch lassen die Engländer die Schauspiele, Bücher und Gemälde verbieten, welche ihre Nation in ein lächerliches Licht stellen. So verschwand ein Wert aus dem Buchhandel, welches ein gewisser Pellet als Kriegsgefangener in England, über England, verfaßt hatte. Die Exemplare sind sämmtlich von dem Herzoge aufgekauft und dem Verfasser ist bey harter Strafe angedeutet worden, keine zweite Auflage davon zu veranstalten. Karrikaturen auf die Engländer, deren man vor Kurzem noch viele sah, sind ebenfalls unsichtbar geworden.

Nachstehendes ist der vollständige Text des Amnestiegesetzes, so wie es von der Kammer abgeändert und angenommen worden ist:

Art. 1. Völlige und unumschränkte Amnestie ist allen denjenigen zuertheilt und anerkannt, die mittel- oder unmittelsbarer Weise an dem Aufbruch und der Usurpation Napoleon Bonaparte's Theil genommen haben, die folgenden Fälle ausgenommen.

Art. 2. Die Verordnung vom 24ten July wird, in Hinsicht der im 11ten Artikel derselben bezeichneten Personen, ihre gänzliche Vollziehung erhalten.

Art. 3. Dem Könige ist das Recht vorbehalten, im Verlaufe der ersten zwey Monate nach der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes, alle jene Personen aus Frankreich zu verweisen, welche in dem 2ten Artikel der besagten Verordnung bezeichnet sind, und die er nicht für gut befinden möchte zu begnadigen, und die noch nicht vor die öffentlichen Gerichte gezogen worden sind. Alle diese Personen sind verbunden, das Königreich in einem festgesetzten Termine zu verlassen, ohne daß es ihnen erlaubt wäre, dasselbe wieder zu betreten, und zwar bey Strafe deportirt zu werden.

Dem Könige ist ausserdem noch das Recht vorbehalten, diesen Personen alle jene Güter und Pensionen zu entziehen, die ihnen geschenkt oder freywillig verliehen worden sind.

Art. 4. Die Blutsfreunde in aufsteigender und absteigender Linie von Napoleon Bonaparte, seine Oheime und Tanten, seine Nefen und Nichten, seine Brüder, deren Gemahlinnen und Abkömmlinge, seine Schwestern und deren Männer, sind auf immer aus dem Königreiche verbannt, und gehalten, dasselbe, bey der in dem Art. 91 des peinlichen Gesetzbuches bezeichneten Strafe, im Verlaufe eines Monats zu verlassen. Sie sind zugleich aller bürgerlichen Rechte verlustig erklärt, so wie aller jener Güter, Titel und Pensionen, die ihnen freywillig verliehen oder geschenkt worden. Auch sind sie gehalten, binnen sechs Monaten alle jene Güter zu veräußern, die sie wirklich angekauft haben.

Art. 5. Die gegenwärtige Amnestie kann nicht von den Personen angerufen werden, die schon gerichtlich verfolgt sind, oder gegen die schon vor der Bekanntmachung dieses Gesetzes Urtheile gefällt worden. Der gerichtliche Gang kann gegen die ersteren nicht unterbrochen, und die Vollziehung der Urtheile gegen die zweyten nicht aufgehoben werden.

Art. 6. Auch sind von der gegenwärtigen Amnestie alle diejenigen ausgenommen, die, zu welcher Zeit es auch sey, gegen Privatpersonen Verbrechen oder Ausschweifungen begangen haben; die derselben beschuldigten Personen sind der gewöhnlichen Handhabung der Justiz unterworfen.

Art. 7. Jene der Königsräder, die, einer Milde ohne Gränzen trohend, den Nachtrag zur Konstitution (acte additionel à la constitution) anerkannt und unterzeichnet, oder Stellen von dem Usurpator angenommen,

und durch dieses Betragen sich zu unverföhnlichen Feinden des Staats und der rechtmäßigen Regierung aufgeworfen haben, sind auf ewig aus dem Königreiche verbannt, und gehalten, dasselbe binnen einem Monate zu verlassen, bey der im Art. 33 des veynlichen Gesetzbuches bezeichneten Strafe. Auch sind sie aller bürgerlichen Rechte, so wie aller der ihnen geschenkten oder freywillig verliehenen Güter, Titel und Pensionen verlustig erklärt.

In der Kammer der Pairs vom 9ten dieses waren des Königs Bruder, Graf von Artois, und der Herzog von Berry gegenwärtig, und nebst ihnen vier königliche Minister. Der Herzog von Richelieu legte der Kammer das Amnestiegesetz, so wie solches die Kammer der Deputirten am 6ten dieses Monats angenommen hatte, vor, und setzte in einer Rede die Gründe auseinander, welche den König bestimmt hatten, die von derselben gemachten Zusätze anzunehmen. Die Kammer stimmte sogleich über das Gesetz ab, welches mit einer Mehrheit von 120 Stimmen angenommen wurde.

Auch der Vorschlag wegen der allgemeinen Todesfeyer Ludwigs XVI. wurde genehmigt. Am lebhaftesten sprachen dafür Herr Desaze, Vertheidiger des Monarchen, und Chateaubriand, dessen Antrag, den König zu bitten: auch Ludwig XVII., diesem jüngsten König (Roi enfant), „der in dem glühenden Ofen Gott Lobgesänge gesungen,“ im Namen der Nation ein Denkmal zu widmen, gut geheissen ward. Sally Tolendal trug an, dem heiligen Andenken der Madame Elisabeth, der Marquise de Montmar und der Asche Marien Antoinettes eine ähnliche Huldigung darzubringen.

Am 6ten Januar 1793 begann der Proceß Ludwigs XVI., und an eben dem Tage 1816 scheint auch die Genehmigung des Amnestiegesetzes von den Deputirten beendet worden zu seyn.

Ferner stimmten im Nationalkonvent bey dem Urtheil über den unglücklichen Monarchen 366 Personen, und mit eben so viel Stimmen sind jetzt die Königsbrüder verwiesen worden.

Barras hat zwar für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt, da er aber bey Bonaparte'n nicht wieder Dienste genommen, so wird er nicht verbannt. Er soll auch im vorigen Oktober zuerst gegen Bonaparte's Ränke gewarnt haben.

Der den Emigranten im vorigen Jahre bewilligte Indult ist, weil sie desselben nicht genießen können, auch von den Pairs verlängert worden.

Der Herzog von Ahremberg hat gegen seine Gemahlin, ehemals Mamsell Stephanie Tascher, Nichte der Kaiserin Josephine, Klage erhoben. Ihre Mitgabe von einer Million sollte dem Ehekontrakt zufolge mit zum Ankauf eines Hotels verwandt werden; die Prinzessin aber verlangt ein Palais, welches mit dem Meublement

1,096,000 Franks kostet, und jetzt aus dem vermiethteten Theil nur 10,000 Franks einträgt, die zu Abgaben und nöthigen Ausgaben kaum hinreichen. Der Herzog verlangt daher, daß seine Gemahlin in seine Wohnung ziehen solle (vermutlich um mehr Gelde vermiethten zu können), aber sie weigert sich dessen, und klagte auf Nichtigkeit der Ehe und jährliche Pension von 36,000 Franks (9000 Thlr.). Das Tribunal der ersten Instanz hat entschieden: da die Ehe noch bestehe, und die Prinzessin daher Ansprüche auf Alimente habe, so soll der Herzog ihr vorläufig 1000 Franks (250 Thlr.) jährlich zahlen; sie ihm aber das Palais überlassen.

Gestern, in der Frühe um 10 Uhr, wurde das Todesurtheil gegen Lavalette in contumaciam vollzogen; auf dem Greveplatz, an der Stelle, wo gewöhnlich die Hinrichtungen statt haben, war ein Pfahl errichtet, an welchem sich eine Schrift befand, welche den Vor- und Zunamen des Verurtheilten, nebst den Stellen, die er vormals bekleidet hatte, und der Ursache seiner Verurtheilung enthielt; diese Schrift war von dem Nachrichter angeschlagen worden, blieb zwey Stunden lang der Neugierde des Publikums ausgesetzt und wurde von zwey Gensd'armen zu Pferde bewacht.

Ein Juwelier, welcher auf dem Quai der Goldschmiede wohnt, hat vor dem Herrn Dupuis, der mit der Untersuchung der Entweichung des Lavalette beauftragt ist, auf Befragen ausgesagt: die Sänfte, in welcher sich Lavalette befunden, hätte vor seiner Hausthüre stille gehalten und er habe gesehen, daß aus derselben ein Frauenzimmer, oder doch Jemand, den er dafür gehalten, zum Vorschein gekommen, und in ein Kabriolet gestiegen sey, welches schon ein Paar Stunden lang vor seinem Laden wartete.

Laut einer am 3ten Oktober zwischen den vier Hauptmächten und Frankreich abgeschlossenen Konvention, muß dieses Land allen verbündeten Truppen Equipirungsgelder und zweymonatlichen Sold geben. Jene betragen 110 Franken für jeden Mann. Auf die Erhebung dieser Gelder, und nicht auf die Kriegsteuer, sind die Anweisungen an alle Mächte abgeliefert, mit denen sich diese an die verschiedenen Departements, auf welche jene Papiere lauten, wegen der Bezahlung wenden. Diese, hofft man, werden gut eingehen.

Der bekannte österreichische Baron Geramb begiebt sich in das Trappistenkloster bey Reval.

In Nîmes kreuzten sich am Weihnachtstage die Katholiken und Protestanten auf den Wegen nach und von ihren beiderseitigen Kirchen, ohne daß die mindeste Ungebühr entstand.

Wien, den 13ten Januar.

Ihre Kaiserl. Majestäten haben am 31sten December ihren Einzug in Mayland gehalten. Um denselben feyerlicher zu machen, hatten fast alle Behörden wohlthätige

Sammlungen veranstaltet, und eine Gesellschaft der Wohlthätigkeit 10,000 Lire an jenem Tage den Armen dargebracht. Am Neujahrstage war große Kour.

Die junge Gemahlin des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, eine durch Schönheit und Tugend vor vielen ausgezeichnete Dame Wiens, ist die einzige Erbin weitläufiger Güter, und trug am Vermählungstage für 500,000 Gulden Jouwelen. Ihr Gemahl nimmt den Namen Koburg-Kohary an, und bezieht hier das Fuchsfische Palais.

Schon der Marschall Macmont hatte angefangen, einige Nachgrabungen bey dem alt-römischen Amphitheater zu Pola in Dalmatien zu veranstalten, allein der Baudirektor Nobili zu Triest hat diese Nachgrabungen fortgesetzt, und im vorigen Sommer so viel unter der Erde entdeckt, als bisher über derselben bekannt war, und Hoffnung vorhanden ist, das ganze Prachtgebäude zu reinigen und zu erhalten. Derselbe Herr Nobili hat auch die bey Triest befindliche römische Wasserleitung aus dem Schutt hervor gesucht, und bis zur Quelle, aus welcher sie selbst Wasser erhielt, verfolgt. Se. Majestät, der Kaiser, haben ihm 6000 Gulden anweisen lassen, die halb zur weiteren Aufdeckung jenes Amphitheaters, halb zur nähern Untersuchung der Alterthümer bey Triest verwandt werden sollen. Auch zu Nachforschungen bey Aquileja sind Summen angewiesen worden.

Vom Mayn, vom 12ten Januar.

Am 5ten ließ die badensche Regierung mitten im Rhein, auf einer Sandbank am Halbwege, Straßburg gegenüber, einen Gränzpfehl stecken, bey dem eine Schildwache gesetzt wurde.

Um Straßburg herum wird jetzt der Umfang von 1000 Klöstern, worin der französische Kommandant, von den Verbündeten ungesiebt, den Oberbefehl führt, durch Gränzpfehle bezeichnet. Man erwartet nächstens reguläre Truppen zu Straßburg.

Vom Mayn, vom 19ten Januar.

Mit dem 14ten hört zu Frankfurt die Militäreinquartierung auf. Die Versorgung der ehemaligen Staatsdiener des Großherzogthums Frankfurt soll angeordnet werden.

Hannover, den 16ten Januar.

Dem Vernehmen nach, erhält das Königreich Hannover künftig noch Zuwachs an Flächengehalt durch neu hinzukommende Landesbezirke, weshalb auf dem Bundestage zu Frankfurt das Betreffende verhandelt werden wird.

Er. Königl. Hoheit, dem Herzog von Cambridge, ist von des Prinz-Regenten Königl. Hoheit, wie man vernimmt, die Domäne Kottenkirchen im Grubenhagenschen, unweit Eimbeck, mit deren Pertinentien, zur Benutzung eingeräumt worden.

Hannover, den 17ten Januar.

Das englische Gouvernement hat erlaubt, daß die Officiers der Königl. deutschen Legion, mit Verbehal-

tung ihrer halben englischen Gage, in händelversche Dienste treten können.

Kopenhagen, den 13ten Januar.

Am 28ten December, des Morgens um 4 Uhr, hat man in Aalborg ein Erdbeben gespürt. Es dauerte sehr kurz und schien seine Richtung von Nordwest gegen Südost zu haben. An verschiedenen Stellen in der dortigen Gegend, sowohl südlich als nördlich des Meerbusens, zeigte sich das Erdbeben viel merklicher als in der Stadt selbst. Man ist begierig, zu erfahren, ob und wie weit diese Naturerkenntnis an andern Orten statt gefunden hat.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Vor einigen Tagen ließen die Pariser wieder ihren Muthwillen gegen die Engländer aus. In Brunets Theater war das Stück: Les Anglais pour rire, woran sich das Publikum seit vorigem Jahre herzlich weidet, angekündigt worden; allein am Abend der Vorstellung ward an der Thür angezeigt, daß dies Stück nicht würde gegeben werden. Dennoch forderte das Publikum es mit Ungestüm. Mitten unter dem Gepolter erschien ein englischer Officier in einer Loge; nun riefen einige Spasmoder: Ah voilà l'Anglais pour rire. Aller Augen wandten sich gegen die Loge, und der Lärm ward noch viel ärger. Der Engländer fragte bestürzt, was denn das Publikum gegen ihn haben könne. Man erklärte ihm den Vorfall, und um dem Lärmen ein Ende zu machen, blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als sich wegzugeben, worauf es dann wieder ruhig ward.

So oft die Zeitungen von der Zurücknahme der Kunstwerke aus dem Museum reden, trösten sie die Nation damit, daß die Künstler geblieben sind, und sie zählen jetzt schon die Gemälde auf, die über ein Jahr sollen zur öffentlichen Ausstellung geschickt werden. Allein die Kunst scheint doch ziemlich nach Brot zu gehen, und es soll ehestens eine Ladung Künstler nach Brasilien absegeln. Der portugiesische Gesandte soll ihnen im Namen seines Herrn guten Gehalt, die Reisekosten und sogar liegende Gründe in Brasilien versprochen haben. Die Zahl der Reisefertigen beläuft sich auf zwanzig. Es scheint die Absicht des Prinzen-Regenten zu seyn, eine Künstlerakademie zu stiften: Daß die Königl. portugiesische Familie nie wieder nach Europa zurückkehren werde, dünkt Manchen ausgemacht zu seyn.

\* \* \*

Neu = Süd = Wallis.

Die Niederlassung der Engländer in Botany-Bay, auf der östlichen Küste von Neu-Holland, erstreckte sich bisher, von Norden nach Süden auf 80; landeinwärts, nach Westen hin, auf 40 englische Meilen.

In dieser letzteren Richtung lief, so wie in Amerika, eine Reihe hoher Gebirge, dort die blauen Berge genannt, über welche der Uebergang bisher zwar nicht für unersiegs-

lich, aber doch für so beschwerlich erkannt worden war, daß, nachdem der Wundarzt Bass (der nachherige Entdecker der Basses-Straße), und nach ihm ein gewisser Herr Galen, einen Versuch gemacht hatten, jenseits dieser Gebirge tiefer ins Land einzudringen, aber durch die gänzliche Unwegsamkeit der dortigen Wälder an weiterem Vordringen verhindert worden, andere Versuche zu diesem Zweck unterblieben waren, bis es endlich dreien Privatpersonen, nämlich den Herren Flagland und Wentworth, in Beistand des Lieutenants von der Invalidenkompanie, Herrn Lawton, nach unsäglicher Ausdauer gelang, über den steilsten Theil des Gebirges den Uebergang zu bewerkstelligen. Nach ihrer Zurückkunft fertigte der Gouverneur am 20sten November 1813 den Landmesser Evans mit dem Auftrage ab, von der Beschaffenheit des jenseits der Gebirge vorhandenen Landstrichs nähere Kenntniß zu nehmen, und auf dessen Bericht: „daß es der Mühe werth sey, eine gebahnte Straße über das Gebirge anzulegen,“ erhielt der im westlichen Etablissement, zu Windsor, residirende Oberbeamte, Cog, den Auftrag, diesen Chausséebau zu unternehmen. Herr Cog hat dieses Geschäft mit so viel Sachkenntniß, und unter den größten Mühseligkeiten mit solcher Anstrengung betrieben, daß durch eine Anzahl der zuverlässigsten hieher verwiesenen Züchtlinge, die während der Arbeit Kleidung und Kost, und nach der Vollendung des Baues eine Belohnung und Entlassung von ihrer Strafarbeit erhielten, das sehr bedeutende Werk in der kurzen Zeit von 6 Monaten zu Stande gebracht, und die neue Landstraße mit Zugvieh und Wagen zu passiren war. Am 25ten April dieses Jahres trat nunmehr der Gouverneur, mit einem Gefolge von 10 Personen, unter welchen Kondukteurs, zwei Wundärzte, ein Landschaftsmaler, und, wie billig, auch der Baumeister der Straße, Herr Cog, sich befand, die Reise nach dem gegenseitigen Lande an, und die Gesellschaft kam am 19ten May von derselben nach Sydney-Rove, dem Hauptorte der Kolonie, wiederum zurück. Die Landeszeitung giebt, unterm 10ten Junius, von dieser Reise ausführlichen Bericht. Den bedeutendsten Bergen und merkwürdigsten Stellen hat der Gouverneur schon Namen beigelegt, unter andern einer hohen Bergebene den Namen „das Königs-Tafel-Land;“ die Namen der ersten Entdecker der dortigen Gegenden sind ebenfalls verwewigt; auch nach dem Prinz-Regent, dem Herzoge von York, dem Minister Pitt und andern hohen Staatsbeamten sind Gegenden und Distrikte benannt, ja es ist auch schon ein Fleck ausgewählt worden, an welchem in der Folge eine Stadt, dem Staatssekretär für die Marine und die Kolonien, Grafen Bathurst, zu Ehren, nach seinem Namen benannt, erbaut werden soll. Bis dahin, daß der Regent zu diesem Plan seine Einwilligung ertheilt

hat, darf aus der Kolonie Niemand ohne besondere Erlaubniß des Gouverneurs über das Gebirge reisen, und der am Fuße desselben angelegte Wachtposten hat strengen Befehl, Niemand ohne Paß hinüber zu lassen. Die neue Stadt wird an einem schiffbaren Flusse liegen, dessen Ufer hoch genug ist, um keine Ueberschwemmung besorgen zu lassen. Die durch eine Flagge zum Mittelpunkt der Stadt bestimmte Stelle liegt unter 33 Grad 24 Minuten 30 Sekunden südlicher Breite, und in 149 Grad 57 Minuten 45 Sekunden östlicher Länge von Greenwich, sechsheb deutsche Meilen nördlicher als Sydney-Rove (dem ehemaligen Sitz der Regierung von Neu-Süd-Wallis), und 19 deutsche (94 englische) Meilen in gerader Richtung west- oder landeinwärts von Sydney-Rove. Es giebt dort 50,000 Morgen guten tragbaren Bodens, größtentheils üppig mit Gras bewachsen und zum Ackerbau wie zur Viehzucht ganz geeignet. Das Erdreich ist mitunter hügelig, die Räume sind nicht so fläthlich als an der Seeküste, aber doch für das Bedürfniß des Häuserbaues und zur Feuerung hinreichend; bis jetzt haben sich auch dort noch keine Anzeigen weder von Kalkstein, noch von Steinkohlen gefunden, selbst die wichtigste Aussicht, einen schiffbaren Strom zu finden, „der sich westwärts ins Meer ergösse,“ ist nicht realisiert. Das Wildpret ist zahlreich, besteht aber, nach dortiger Landesart, aus kleinen Thiergattungen, darunter der Springhase Opossum (mit zwey kurzen Vorder- und zwey langen Hinterfüßen) das größte und höchstens so groß und schwer als unser Hammel ist; unter dem wilden Geflügel kommen wilde Tauben, Enten und Gänse, dergleichen auch der schwarze Schwan und eine Art wilder Truthühner vor. Die Flüsse, namentlich der Makquari, an dessen Ufern Bathurst erbaut werden soll, führen eine Menge Fische, die sehr wohlknochend, aber alle von einer Art, an Gestalt unserm Bars (perch) ähnlich sind. Sie sind äußerst gefräßig, und erreichen eine ganz ungewöhnliche Größe; während der Reise des Gouverneurs ward in dem sogenannten Fischflusse einer der 19 Pfund wog, und im Makquari gar einer der 25 Pfund wog, gefangen. Das seltsame außerhalb diesem Welttheile nicht bekannte Wasserthier, „das Paradox oder der Wassermaulwurf,“ findet sich hier in allen sowohl fließenden als stehenden Gewässern. In den zunächst vergangenen drei Jahren hat in Neu-Süd-Wallis eine größere und anhaltendere Dürre geherrscht, als seit der nun 25jährigen Anwesenheit der Europäer auf dieser Küste noch nicht beobachtet worden war; derselben ungeachtet aber war die Ebene von Bathurst so voller grünender und blühender Pflanzen, daß ein Botaniker hier die größte Ausbeute erwarten darf. Flachsch (vermutlich die neuseeländische Gattung) ist dort einheimisch.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Montag, den 24. Januar 1816.

Berlin, den 20ten Januar.

Das Friedensdankefest ist, mit dem Krönungs- und Ordensfest, am 17ten und 18ten Januar hier zu Berlin gefeiert worden. Gleichzeitig ward am 18ten Januar in der ganzen Monarchie das Friedensdankefest gefeiert.

Am 17ten Januar, Vormittags um 10 Uhr, versammelten sich, auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, die hier zu Berlin anwesenden Ritter des schwarzen Adler-Ordens, des rothen Adler-Ordens aller drey Klassen, des Ordens für das Verdienst, des eisernen Kreuzes am schwarzen Bande erster und zweyter Klasse, des eisernen Kreuzes am weißen Bande erster und zweyter Klasse, und des St. Johanniter-Ordens, desgleichen die Inhaber des Militär- und des allgemeinen Ehrenzeichens erster und zweyter Klasse, in dem Rittersaal des kaiserlichen Schlosses vor dem königlichen Thron, zu dessen rechter Seite Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, und alle Prinzen vom königlichen Hause, und zur linken Seite des Throns die Ritter vom schwarzen Adler-Orden und vom rothen Adler-Orden erster Klasse standen.

Auf dazu erhaltene allerhöchste Erlaubniß, eröffnete die Feierlichkeit der Präsident der General-Ordenskommission, Generalleutnant von Diercke, mit einer Rede, welche die großen Begebenheiten der neuesten Zeit darstellte, den ehrenvollen Antheil, den viele Ritter und Inhaber königl. preussischer Orden und Ehrenzeichen daran genommen, und den Ruhm der Helden und der Krieger, die für den König und für das Vaterland, im Kampfe für die Befreyung von Preussen und von Deutschland, geblieben sind, zugleich auch die Gesinnungen des dankbaren Vaterlandes würdig aussprach.

Diesemnachst las, als Mitglied der General-Ordenskommission, der wirkliche geheime Legationsrath von Kaumer die seit dem letzten Ordensfest ergangenen königlichen Hauptverordnungen in Ordenssachen, besonders die Urkunde über die Stiftung des eisernen Kreuzes und die Verordnung über das ehrenvolle Andenken der in diesem Kriege gebliebenen Helden und Krieger, desgleichen die Verzeichnisse der verdienstvollen Männer, welchen Se. Majestät, der König, Orden, Ehrenzeichen, Standeserhöhungen und Begnadigungen an diesem Feste ertheilt haben.

Sene Bekanntmachung beendigte die Feier des 17ten Januar.

Am 18ten Januar, Vormittags halb 11 Uhr, versammelten sich alle zu Berlin anwesende Ritter und Inhaber

königl. preussischer Orden und Ehrenzeichen auf dem königlichen Schloß.

Die Ritter des schwarzen Adler-Ordens erster Klasse und die General-Ordenskommission in den Kammern zunächst dem Rittersaal.

Die Ritter der zweyten und dritten Klasse des rothen Adler-Ordens, die Ritter des Verdienst-Ordens, der beyden Klassen des eisernen Kreuzes, und des St. Johanniter-Ordens, im Rittersaal. Von da ab, durch alle Kammern nach dem weißen Saale zu, die mit vaterländischen Orden und Ehrenzeichen begnadigten Unterofficiere und Gemeine in drey Glieder aufgestellt, zuerst die der hier in Garnison stehenden Truppen, Regimentweise, von ihren mit Orden ausgezeichneten Regimentsofficieren angeführt, dann die von andern Linientruppen, von dazu kommandirten Officieren geführt, eben so die der Landwehr, ferner die nicht mehr Dienenden, welche, als Freywillige, Orden und Ehrenzeichen erhielten, durch Officiere geführt, im weißen Saal, endlich alle unter den obigen noch nicht mitbezeichneten Personen, welchen Militär- oder allgemeine Ehrenzeichen verliehen sind.

Nachdem Alle versammelt waren, begaben sich Se. Majestät, der König, von dem weißen Saal aus durch alle obgedachte Kammern und durch den Rittersaal in die Kammer, wo die Ritter des schwarzen Adler-Ordens und des rothen Adler-Ordens erster Klasse versammelt waren, und es wurden Allerhöchstseits von den neuernannten Rittern der Orden und Inhaber der Ehrenzeichen die Anwesenden durch den Generalleutnant von Diercke vorgestellt. Demnachst begann vom weißen Saale aus der Zug in die Hof- und Domkirche, durch alle vorgedachte Kammern und Säle, vor Sr. Majestät, dem Könige, vorbei, in folgender Ordnung:

Den Zug führten an: der Generalmajor von Boguslawski, Mitglied der General-Ordenskommission, der Generalmajor von Rauch, und der Kammerherr, Graf von Brühl.

Nach ihnen folgten paarweise die Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens zweyter Klasse, die des Militär-Ehrenzeichens zweyter Klasse, des allgemeinen Ehrenzeichens erster Klasse, des Militär-Ehrenzeichens erster Klasse, die Freywilligen, die Landwehrmänner, die Unterofficiere und Gemeine, durch Officiere geführt; dann die im Rittersaal versammelten Ritter des Johanniter-Ordens, des eisernen Kreuzes beyder Klassen und des rothen Adler-Or-

dens dritter und zweiter Klasse. Dem Zuge schlossen sich die neuernannten Ritter und Inhaber an den gehörigen Stellen an; welchemnachst Se. Majestät, der König, Sich, unter Vortretung der Adjutantur, und dann unter Vortretung der General-Ordenskommission, nämlich des Generalleutenants von Dietzke, des wirklichen geheimen Legationsraths von Kaumer und des Präsidenten von Schlöberndorf, zu Fuß, in dem obgedachten Zuge, vom Schlosse in die Hof- und Domkirche begaben. Sr. Majestät folgten unmittelbar die Prinzen vom königlichen Hause, und dann die Ritter des schwarzen Adler-Ordens und die des rothen Adler-Ordens erster Klasse, alle zu Fuß; welchemnachst die Prinzessinnen vom königlichen Hause in mehreren Wagen dem Zuge vom Schlosse in die Hof- und Domkirche folgten.

Der innere Schlosshof war durch das Gardejägerbataillon, und der Weg vom Schlosse bis zur Hof- und Domkirche durch die ganze ausgerückte, von beyden Seiten aufgestellte, Garnison besetzt, welche die militärischen Ehrenbezeugungen machte, so wie die Spitze des Zuges erschien, und damit fortfuhr, bis derselbe ganz in die Kirche eingetreten war.

Sobald Se. Majestät, der König, aus dem Schlossportal traten, wurde von allen Truppen ein dreymaliges Hurrah gerufen.

An der Hauptthüre des Doms wurden Se. Majestät, der König, von der Geistlichkeit empfangen. Se. Majestät und die Prinzen und Prinzessinnen vom königlichen Hause nahmen Platz in der königlichen Tribune auf dem Chor, alle Ritter und Inhaber und die General-Ordenskommission im untern Raume der Kirche, das Militär zur rechten Seite der königlichen Tribune, das Civil zur linken Seite.

Die Ministerialbehörden und das diplomatische Korps auf dem Chor, der königlichen Tribune gegenüber, alle andere Anwesenden auf dem Chor zu beyden Seiten derselben.

In der Kirche fing die Feyerlichkeit an mit einem kirchlichen Gesange, welchen, abwechselnd, die hiesige Singakademie allein und die ganze Gemeinde sang. Demnachst hielt der erste Hof- und Domprediger, Oberkonsistorialrath Sack, die Predigt über den Text 5. Buch Mose Kapitel 4, Vers 9., desgleichen das Gebet, und sprach den Segen. Diesemnachst beschloß die kirchliche Feyer der Gesang des Te Deum, welches, abwechselnd, von der Singakademie allein und von der ganzen Gemeinde gesungen wurde. Am Schlusse des Te Deum wurde mit allen Glocken geläutet, und ein sechsmaliges Rollen der Infanterie, und Einhundert und Ein Kanonenschuß abgefeuert.

Demnachst begab sich der Zug in umgekehrter Ordnung von der Kirche nach dem Schlosse. Zuerst Se. Majestät, der König, unter gleicher Vortretung, und eben so ge-

folgt wie vorher, durch die Ritter des schwarzen Adler-Ordens und des rothen Adler-Ordens erster Klasse. Dann folgten die zur Tafel eingeladenen Deputationen der vorher im Rittersaale versammelten Ritter vom Militär- und Civilstande, insbesondere vom hier in Garnison stehenden und nicht hier in Garnison stehenden Militär, von der Landwehr und von den Freiwilligen, wie auch die eingeladenen Deputationen der Inhaber des Militär- und allgemeinen Ehrenzeichens beyder Klassen.

So lange der Zug aus dem Dom zum Schlosse dauerte und bis die Wagen der königlichen Prinzessinnen vorbeigewaren, machte die zu beyden Seiten aufgestellte Kavallerie die militärischen Ehrenbezeugungen. Auf dem königlichen Schlosse wurde an mehreren Tafeln gespeiset. Se. Majestät, der König, und die Prinzen und Prinzessinnen vom königlichen Hause begaben Sich nach dem weissen Saale, woselbst die, königl. preussische Orden und Ehrenzeichen tragende, Unterofficiere und Gemeine zur Tafel versammelt waren. Von da begaben Sich Se. Majestät, der König, mit den Prinzen und Prinzessinnen vom königlichen Hause in die Bildergalerie, und setzten Sich zur Tafel mit denselben, mit dem königlichen Hof, einigen Damen vom Louise-Orden und allen eingeladenen Ritters des schwarzen und des rothen Adler-Ordens aller drey Klassen, des Ordens für das Verdienst, des eisernen Kreuzes beyder Klassen, und den Inhabern der Ehrenzeichen beyder Klassen, namentlich auch mit mehreren, königl. preussische Orden und Ehrenzeichen tragenden, Unterofficieren und Gemeinen der hier in Garnison stehenden Regimenter.

Die Anzahl der zur Ersten königlichen Tafel eingeladenen war über 200, und die aller Eingeladenen über 600.

Dieser Festtag war herzerhebend für Alle, die das Glück haben, Untertanen unsers geliebten Königs zu seyn. Se. Majestät, der König, haben die Gnadenbezeugungen dieses Tages auf das Ihnen bekannt gewordene ausgezeichnete Verdienst beschränken müssen. Allerhöchstdieselben erkennen deshalb nicht minder mit gerührtem Herzen die übrigen schönen Handlungen, welche der Patriotismus Ihres getreuen und tapfern Volkes und Heeres hervorgebracht hat, und werden mit Vergnügen in der Folgezeit Anlaß nehmen, noch mehrere derselben aus dieser thatenreichen Zeit zu belohnen.

Paris, den 10ten Januar.

Herr Lebreton, Sekretär der 4ten Klasse des Instituts, ist mit 26 andern Personen zu einer Reise nach Brasilien von Havre abgegangen.

Der jetzt in Neapel befindliche königl. französische Botschafter, Graf Lucas, ist in gleicher Eigenschaft am Wiener Hofe ernannt, und hat auf die hier eingegangene Nachricht, daß der Kaiser von Oesterreich in der heiligen Woche zu Rom eintreffen werde, den Befehl erhalten, sich dorthin zu begeben, um Sr. Kaiserl. Majestät sein Kreditiv zu übergeben.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Die englischen Admirals, Lord Egmouth und Penrose, fahren fort, im mittelländischen Meere die Barbaresken strenge und mit gutem Erfolg zu bewachen. Es ist auch gegen dieses Raubgeschindel ein Vere in im Werke, dem Neapel, Sardinien und Toscana beizutreten bereit sind.

Das neapolitanische Ministerium besteht jetzt aus folgenden Mitgliedern: Für das auswärtige Departement: der Marchese Circello; Finanz- und Polizeiminister: der Cavalier de Merici; Minister des Innern und der Justiz: Marchese Tommassi; Kriegsminister: Marchese di St. Clair; Marineminister: Don Diego Raselli; Kultus: Prinz Caritto.

Wien, den 20sten December.

Bereits vor einigen Monaten hat der Handelsstand von Triest bey Sr. Majestät, dem Kaiser, das Ansuchen gemacht, daß, nachdem Oesterreich durch den Besitz von Venedig Beherrscher einer beträchtlichen Seeküste geworden, die Einfuhr aller Kolonialwaaren zu Lande nach der österrichischen Monarchie verboten werden möchte, so daß diese Artikel zur Konsumtion nur zu Wasser eingeführt werden sollten. Hierdurch, -sagen die Triester, werde dem sehr gesunkenen Waarenhandel im Innern der Monarchie aufgeholfen werden, indem Ungarn, Gallizien und Böhmen nur über Triest, Venedig oder Fiume ihre Kolonialwaaren beziehen dürften. Es soll von Seite der Regierung zu Prüfung dieses Antrags eine Kommission niedergesetzt seyn. — Vorgestern hat das hiesige Handelshaus Heinrich Schimper, welches große Verbindungen in Deutschland und England hatte, seine Zahlungen eingestellt. Die Schuldenmasse soll sich auf 800,000 bis 1 Million Gulden Silbermünze belaufen.

Stuttgart, den 24sten December.

Unsere heutige Hofzeitung meldet: „Heute wurde das Eheverlöbniß, welches an eben diesem Tage zu St. Petersburg, mit Zustimmung Sr. Königl. Majestät, und Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, so wie Ihrer Majestät, der Kaiserin Mutter, Schwester des Königs, zwischen Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen und der Großfürstin von Rußland, Katharina Pawlowna, verwitweten Prinzessin von Holstein-Oldenburger Kaiserliche Hoheit, statt haben wird, durch das königl. Obristkammerherrnamt bey Hofe bekannt gemacht. Es war Galla, Leber, und nachher große Tafel in der Gallerie des königlichen Schlosses.“

Vom Mann, vom 19ten Januar.

Briefe aus Paris bringen für Hünningen die angenehme Nachricht mit, daß diese Stadt zu einer freien Stadt erklärt und von jeder Abgabe befreit werden soll.

Die Nothbröde (im französischen Dienst gewesene Schwelger) haben Basel verlassen müssen, und werden, auf Antrag Zürichs, aufgelöst.

London, den 15ten December.

In den Times liest man unterm 5ten December nachstehendes Schreiben an den Herausgeber dieses Journals: „Die Zeitungen haben uns unter der Rubrik Paris die Nachricht gegeben, daß Ludwig XVIII. den Herzog von Wellington mit dem heiligen Geiß-Orden geziert, und mit dem schönen Gute Grosbois beschenkt habe. Ich kann nicht umhin, mein aufrichtiges Bedauern zu äußern, daß der brittische General daran denken könne, die erste dieser Gnaden anzunehmen, und meinen Unglauben, daß ihm der König die zweite angeboten haben sollte. Ich kam erst gestern in London von Paris an, wo Folgendes die Unterhaltung der bestunterrichteten Cirkel war. Man wußte seit lange, daß der Herzog kein Günstling des französischen Hofes ist. In der That scheint England daselbst der Gegenstand des Hasses im Verhältnisse der Wohlthaten zu seyn, welche es der königlichen Partey erwiesen hat. Einige Beweise von Achtung, welche man nöthig glaubte, dem Herzoge bey einigen Gelegenheiten, entweder als Gesandten, oder als Oberbefehlshaber unserer Heere, zu erweisen, hatten so ziemlich dieselbe Quelle, wie die Huldigung, welche die Indianer dem Teufel bewiesen; allein seitdem er der Schwelger der verfassungsmäßigen Freiheit in Frankreich geworden, indem er den Könige Fouché und Talleyrand als Minister empfahl; seitdem er der Beschützer öffentlicher Gerechtigkeit, durch Zurückgabe der Kunstschatze fremder Länder, geworden, denen man sie geraubt hatte, wurde jede Gelegenheit durch gewisse vornehme Personen ergriffen, dem Herzoge gerade so viel Mißfallen zu äußern, als hinreichte, seine Zartgefühle zu verletzen, ohne seine ernstliche Empfindlichkeit zu reizen. Ich höre, daß, als der Orden des goldenen Vlieses dem Herzoge von Berry durch Ferdinand gesandt wurde, der Herzog von Wellington unter andern Rittern des Ordens eingeladen wurde, der Einkleidung beizuwohnen. Beim Eintritt des Herzogs sagte Se. Majestät bloß: Bonjour Milord; vous n'avez pas vos décorations, und so wendete er sich weg. Die Hofleute, das braucht kaum der Erwähnung, waren in derselben Stimmung, und Se. Gnaden wurden mit der größten Nachlässigkeit behandelt. Der Herzog hatte zu viel Würde der Seele, um sich über diese Unhöflichkeit zu beklagen; aber nachdem es das Gespräch von Paris geworden, wo die schlanen Gebatterinnen anfangen, über die angebliche Demüthigung des Engländers zu tickern, frug ein der englischen Regierung angehöriger Herr den Herzog von Wellington, ob das Gerücht darüber wahr sey? Wie erfuhr Sie das, erwiderte Se. Gnaden, ich habe Niemand davon gesagt. Nein, sagte der Andere, aber es ist in der ganzen Stadt. Gut erwiderte Se. Gnaden, da Sie mich das fragen, so muß ich Ihnen sagen, daß es ziemlich wahr ist; sie haben Alles gethan, nur mich nicht offenbar beleidigt. Ich bedarf ihrer Günstbezeugungen nicht, noch will ich mit mehr, als der einem engl-

schen Edelmann gebührenden gewöhnlichen Höflichkeit behandelt werden; allein da ich nach so einem Empfange nicht sehr lustig bin, so will ich ihnen nicht wieder nahe kommen. Wenn ich mit den brittischen Truppen abmarschire, so werden sie zu Versand kommen. Einige Winke von dieser Unterhaltung wurden in Paris laut, und erreichten die Cirkel der Tuilleries. Ein Hofmann wurde gesendet, um den Herzog zu besänftigen, der sich aber nicht so leicht zum Besen haben (mystify) ließ, sondern ungefähr dieselben Gefinnungen, in beynabe denselben Worten, äußerte. Der König ließ ihn sodann selbst kommen, und suchte ihn anders zu stimmen. Der Herzog war höflich und ehrerbietig, aber vollkommen unbeweglich... und wie glauben Sie, daß diese Zusammenkunft den Einheimischen des Palastes berichtet wurde? ... Hé bien, le Duc de Wellington a été ici. Il m'a fait l'amende honorable, et je lui ai pardonné tout. Ich weiß diesen Hergang aus keiner schlechten Quelle; und es kann Sie daher nicht sehr überraschen, daß ich an der Stelle unsers tapfern Landmannes eine solche Vergütung, wie die eines fremden Landes, nicht annehmen würde, welche ihm sicher als eine überwältigende Verbindlichkeit angerechnet werden wird. — Swift sagte zu einem seiner Freunde, als er von sich selbst sprach, er sey zu stolz, um eitel zu seyn. Ich hoffe, das Gegentheil kann nicht vom Herzoge von Wellington gesagt werden. Allein man sagt uns, das Landgut Grosbois sey der Ehre des blauen Bandes noch beigefügt worden. Ins Himmels Namen, durch welche neue Konfiskation von Eigenthum ist denn dieser Besitz der Krone in Frankreich zugefallen? ... Sie haben eine unvollkommene Geschichte von dem Gute Grosbois gegeben, und zwar auf eine Art, welche Bonaparte ohne Ihre Absicht Unrecht that. Wenn Moreau nicht den Betrug des Gutes erhielt, so war Berthier, und nicht Napoleon, zu tadeln. Denn nach Moreau's Verbannung wurde es das Eigenthum dieses Officiers, und es ist das Erstemal, daß ich Berthier der persönlichen Unehre anklagen höre. Im Herbst 1814 war es das Geschäft der Emigranten, den Plan einer unbegrenzten Zurücksetzung aller verfallenen Güter zu verfolgen; deswegen wurden damals verschiedene Ränke in öffentlichen Blättern gespielt. Eine gewisse Herzogin, erzählte man, sey in einer der südlichen Provinzen durch eine zahlreiche Versammlung von Eigenthümern becomplimentirt worden, mit Rückgabe der Urkunden, unter welchen sie die ausgedehnten Güter ihrer Familie gekauft hätten. Diese ganze Nachricht war eine Erdichtung, allein keine Zeitung durfte einem Märchen widersprechen, daß ein rührendes Beispiel für die andern Nationalgüterankäufer gab. Auch wurde es mit Pomp im Journal des Debats angekündigt, daß sich Marschall Berthier zu des Königs Füßen geworfen, und Sr. Majestät

die Urkunde von Grosbois zu Füßen gelegt habe — welche Ludwig XVIII. bey seiner Rückkehr aus der Messe dem Marschall allergnädigst wieder zurückgegeben. Jedermann rief aus, welch eine herrliche Anekdote! allein kein Zeitungsschreiber wagte sie beim rechten Namen zu nennen. Die Wirkung solcher Berichte war für den Hof nachtheilig, weil, da die Presse eine vollkommene Maschine in den Händen der Regierung war, nichts ohne höhere Genehmigung eingerückt werden konnte; und dann weil, wenn die Widerlegung notorischer Unwahrheiten beharrlich unterdrückt wurde, es in die Augen fiel; zu welchem Zwecke man sie in Umlauf setzte. Ich bin zu dem Verdachte geneigt, daß das Gerücht, Grosbois betreffend, nur in der Absicht verbreitet wird, den Herzog von Wellington bey den Parisern noch unpopulärer zu machen; indem es ihn als einen Gegenstand des Schreckens für die königl. Familie — als einen stolzen fremden Eroberer, der französische Dekorationen liebt, und nach französischen Geschenken geizt, darstellt.

London, den 9ten Januar.

Kapitän Tuckey, Befehlshaber der kleinen, nach Afrika bestimmten Expedition, wird zu Anfange des künftigen Monats unter Segel gehen. An der Mündung des Kongos Stromes wird ein von einem Dampffahrzeuge begleitetes Transportschiff stationirt seyn, während Tuckey mit einem Fahrzeuge, Kongo genannt, das nur 4 Fuß tief geht, den genannten Strom hinauffahren, und wenn der niedrige Wasserstand ihn an Fortsetzung der Fahrt hindern sollte, sich zweier zusammengebundener Kutter bedienen wird, die bloß 18 Zoll tief in Wasser gehen. Es sollen bey dieser Expedition nur geschickte Officiere angestellt und nächstens ein Versuch mit diesen Fahrzeugen auf der Themse gemacht werden.

General Prevost, über den das Kriegsgericht wegen seines Betragens in Nordamerika noch bis zum Februar ausgesetzt war, ist am Freytag im 44sten Jahre seines Alters gestorben.

#### R o o r s.

Riga, den 17ten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 7  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 4 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 2 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 38 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Dienstag, den 25. Januar 1816.

Mitau, den 23ten Januar.

Ihre Majestät, die Allerdurchlauchtigste Kaiserin und Frau Maria Feodorowna, haben Allergnädigst geruht, am 12ten dieses Monats, als am Tage der Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Katharina Pawlowna, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Würtemberg, Ihrer Erleucht, unserer Frau Generalgouverneurin, den St. Katharinen-Orden 2ter Klasse zu ertheilen.

Warschau, den 15ten Januar.

Nach Ankunft einer Stafette sind Sr. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, am 12ten dieses, Nachmittags um 4 Uhr, von hier auf eine kurze Zeit nach St. Petersburg abgereiset.

Dieser Tage ist hier der bekannte französische General Carnot mit seiner Familie angekommen. Er geht von hier nach St. Petersburg. Der Statthalter hat ihn Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, vorgestellt.

Am 6ten dieses starb hier der bekannte Edelmann, Franz Ignaz von Narodski, im 125ten Jahre seines Alters. Im 95ten Jahre heirathete er seine zweite Frau, und zeugte mit ihr eine Tochter, die noch lebt. Von seiner ersten Ehe sind die Kinder gestorben. Im Jahre 1806 erhielt er von dem französischen Ex-Kaiser eine lebenslängliche Pension von 3000 polnischen Gulden, welche hernach von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, bestätigt wurde.

Zufolge eines unterm 12ten dieses von Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Konstantin, erlassenen Tagesbefehls, ist das Oberkommando der polnischen Armee dem General der Infanterie, Statthalter, Herrn Zajonczek, übergeben worden.

Nach den Staatseinkünften des jetzigen Königreichs Polen soll die polnische Armee nur bis auf 50,000 Mann komplirt werden. In Kriegszeiten kann man sie beträchtlich durch die Miliz vermehren.

Die Staatsliquidationskommission, bestehend aus den russischen, österreichischen, preussischen, französischen und polnischen Kommissärs, wird hier in Kurzem ihre Geschäfte vornehmen. Die Forderungen der Einwohner des ehemaligen Herzogthums Warschau für die Proviant- und Jouragelieferungen belaufen sich beynähe auf 100 Millionen rheinische Gulden.

Berlin, den 27ten Januar.

Vorgestern machte der Fürst Blücher von Wahlstadt, der bis dahin durch seine Unpäßlichkeit daran

verhindert worden war, Sr. Majestät, dem Könige, seine Aufwartung, und wurde unmittelbar nachher von Sr. Majestät mit einem Besuche in seiner Wohnung beehrt.

Paris, den 13ten Januar.

Dem Vernehmen nach ist zwischen unserer und der königl. dänischen Regierung eine Konvention wegen der dänischen Schuldsforderungen unterzeichnet worden. Die unsrige verpflichtet sich demnach, alles dasjenige zu bezahlen, was man dänischen Partikuliers schuldig ist, namentlich die Schiffe an Werth zu ersetzen, die von dem Kontreadmiral Vallemant auf offener See vernichtet wurden, und alle Fahrzeuge, welche die Franzosen zu Königsberg und zu Pillau nahmen.

Die Veilchen hatte man seit Napoleons jüngstem Thronerube in Frankreich nicht mehr gerne öffentlich gesehen, weil sie den Bonapartisten zum Feldzeichen gedient hatten. Viele Personen scheuten sich, sie zu tragen, aus Furcht, man möge die Reinheit ihrer Gesinnungen in Zweifel ziehen. Durch nachstehende Anekdote sind die armen Veilchen, die von je her mehr das Sinnbild der Bescheidenheit als irgend eines Parteiliches waren, wieder zu Ehren gekommen. Jüngst nahm der König mehrere Veilchen, die auf seinem Kamine standen, und theilte sie unter verschiedene anwesende Damen aus, welche darüber erstaunt schienen, diese Blumen aus der Hand des Monarchen zu empfangen. Als dies der König bemerkte, sagte er: „Nehmen Sie, meine Damen, die Veilchen sind mit in dem Amnesiegesetz begriffen.“

Am 6ten Januar 1793 nahm der schreckliche Proceß gegen Ludwig XVI. seinen Anfang. Am 6ten Januar 1816 zeigte sich zuerst die seit 23 Jahren unterdrückte Nationaljustiz. Vergniaud, damals Präsident der Nationalkonvention, vormals Advokat zu Bordeaux, hat das königsmörderische Todesurtheil ausgesprochen. Herr Lainé, Advokat von Bordeaux, hat als Präsident der Kammer der Deputirten die Annahme des Gesetzes gegen die Königsmörder öffentlich bekannt gemacht.

Von den Mitgliedern des Konvents, welche für den Tod des Königs stimmten, sind 56 durch die Guillotine und 27 sonst gewaltsam umgekommen. Durch das Amnesiegesetz hat auch die Orleans'sche Partey, da auch ein Orleans vormals für den Tod des Vaters der Königin stimmte, den größten Stoß erhalten.

Mehrere ehemalige Mitglieder des Konvents haben Pittschristen an den König gesandt, worin sie Se. Majestät ersuchen, sie nicht unter die Königsmörder zu begreifen, da sie nur bedingungsweise für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hätten. Es ist eine Kommission ernannt worden, um die Königsmörder namentlich zu bestimmen.

Folgende königliche Verordnung ist dieser Tage erschienen:

„Da Wir wünschen, die ledigen Gouverneursstellen zu besetzen, und den Ansuchungen einiger Gouverneurs für ihre Anstellungen in andern Gegenden zu willfahren, welches dem Interesse Unseres Dienstes angemessen scheint: so haben Wir, auf Vorstellung des Minister=Staatssekretärs, für das Kriegsdepartement nachstehende Liste der Gouverneurs für die 22 Militärdivisionen dekretirt:

- 1ste Division: Marschall Perignon.
- 2te: Der Herzog von Dumas=Crug.
- 3te: Marschall, Herzog von Reggio (Dudinot).
- 4te: Graf von Escars.
- 5te: Marschall, Graf Gouvion St. Cyr.
- 6te: General Dufort.
- 7te: Marschall Jourdan.
- 8te: Graf Maison.
- 9te: Graf Puysegur.
- 10te: Graf d'Autichamp.
- 11te: Graf Grammont.
- 12te: Graf Bethisy.
- 13te: Graf von Biomenil.
- 14te: Der Herzog von Feltre.
- 15te: Der Marschall, Herzog von Treviso (Mortier).
- 16te: Marschall, Herzog von Belluno (Victor).
- 17te: Graf Roger von Damas.
- 18te: Der Marquis de la Grange.
- 20ste: Marschall, Herzog von Tarent (Macdonald).
- 21ste: Graf Dupont.
- 22ste: General Billot.“

Das Amnestiegesetz ist gestern in der officiellen Zeitung publicirt worden.

Da jetzt die Ruhe zu Nîmes völlig hergestellt ist, so hat der König verordnet, daß die dahin verlegten Truppen sollen zurückgezogen und daß den Einwohnern und der Nationalgarde der Dank Sr. Majestät soll bezeigt werden. Den Mörder des Generals la Garde hat man nicht ausfindig machen können.

Die Anzahl der seit 1789 erschienenen Gesetze, mit Ausschluß der 8 Konstitutionen, wird auf 25,800 geschätzt.

Die Portschaise, in welcher Lavalette aus der Hausvoilette entwichte, trug ihn durch einige Straßen, wo ihn zwei Freunde, welche, ihm besser zu dienen, Gensd'armen geworden waren, mit einem Pöschel und Pfer-

den erwarteten, welche dann vor einem jener ungeheuren Wagen gespannt wurden, worin gewöhnlich die Staatsgefangenen transportirt werden. Sie schlugen den Weg nach dem Schloß von Ham ein, wo der Wagen gewechselt wurde. Lavalette war 6 Monate im Gefängniß gewesen und 28 Tage hatte er vor Gericht gestanden. Während die Geschwornen über ihn berathschlagten, hat er mit Herrn Tascher Schach gespielt, und zwei Partien von ihm gewonnen.

Unsere Fonds sind bis auf 62 gestiegen.

Brüssel, den 15ten Januar.

Eine hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Privatbriefe aus Paris melden, daß die Absehung von Fouché nach einem von der französischen Regierung erlangten Beweise seines Einverständnisses mit mehreren ihrer Feinde statt gehabt hat. Fouché hatte, sagen diese Briefe, als er noch Polizeyminister war, heimlichermweise mehreren großen Strafbaren, unter untergeschobenem Namen, Pässe erteilt, die auf diese Weise leicht aus Frankreich kommen konnten, sobald sie es planmäßig fanden.“

Aus Rom, vom 2ten Januar.

Der Friedensfürst hat bey der Villa Mattei, die ihm jetzt zugehört und die eine der reizendsten Ausichten über Rom darbietet, Nachgrabungen anstellen lassen. Außer einem Fußboden von Mosaik, Sarkophagen, Säulenfragmenten etc., hat man eine Büste des Seneca gefunden, mit der Unterschrift seines Namens.

Dem Vernehmen nach wird die große Kardinalsrotation Eingangs März hier stattfinden. Man nennt 28 Prälaten und Geistliche, die den Hut erhalten werden. Sechs jedoch will der heilige Vater in Petto behalten, und 4 bis 5 befinden sich auf Nunciaturen oder abwesend, so daß die Zahl der zu Rom anwesenden sich etwa auf 17 oder 18 belaufen möchte.

Mayland, den 9ten Januar.

Da sich hier jetzt eine Menge von Kunstschätzen befindet, die aus Paris zurück gekommen und nach verschiedenen Gegenden von Italien bestimmt sind, so haben Se. Kaiserl. Majestät verordnet, daß sie zum Vergnügen aller hiesigen Kunstfreunde 3 bis 4 Wochen lang in dem erzbischöflichen Pallast öffentlich sollen ausgestellt und hernach an die Behörden befördert werden.

Aus Italien, vom 10ten Januar.

Se. Päpstliche Heiligkeit haben sich nie besser befunden als jetzt.

Aus dem Oesterreichischen, vom 8ten Januar.

Der Eifer zur Beförderung der Kenntnisse und Verbreitung der Schätze des Alterthums unter der griechischen Nation hat mehrere Vaterlandsfreunde in Athen zu einem Bunde unter dem Namen: Gesellschaft der Musenfrennde, vereinigt. Es werden zu diesem Be-

auf zwei Lyceen gestiftet, das eine zu Athen, das andere zu Meliaes am palarischen Gebirge, unter dem Namen „theßalisches Lyceum.“ Jedes aufgenommene Mitglied der Gesellschaft zahlt 3 span. Thaler, diejenigen aber, welche eine reichlichere Gabe darbringen, werden Wohlthäter genannt und erhalten als Kennzeichen des Beitritts zu diesem Bunde einen Ring von Gold, die übrigen Mitglieder aber einen Ring von Kupfer. Die Athener führen auf diesen antiken Ringen als Symbol der Vaterstadt die Eule, die Theßalier den Hypopotaurus. Für die Griechenland bereisenden Fremden und Alterthumsforscher ist es wichtig, daß diese Gesellschaft ihre Zwecke möglichst befördert und erleichtert, auch die Kunstschatze und ausgegrabenen Antiken in Museen aufstellt. Nach dem nunmehrigen ersten Stiftungsjahr zählt der Bund viele Hundert Mitglieder, worunter sich mehrere Britten und Deutsche mit sehr reichlichen Beiträgen befinden. Der Graf von Capo d'Istria gehört ebenfalls unter die eifrigen Beförderer. In Wien nimmt der Archimandrit Antimogazi und in München der Direktor von Schlichtegroll Subskribtionen an.

Wien, den 10ten Januar.

Allen Nachrichten zufolge, waren die wegen Besitznahme des Inn- und Hausrückviertels, so wie des Fürstenthums Salzburg, eingetretenen Anstände bereits gehoben, und die Wiedervereinigung dieser Provinzen mit dem österreichischen Kaiserreiche sollte nächstens erfolgen.

Nachrichten aus Florenz vom 27ten melden den feyerlichen Einzug der berühmten Statue, der Venus von Medicis, mit den andern aus Paris heimgeführten Kunstwerken. Ein Truppendetachement holte den Zug mit klingendem Spiele ein und begleitete denselben zur Akademie der Künste. Am Abend dieses frohen Tages hatten die Professoren und Schüler der Kunst Feuerwerke und Beleuchtungen veranstaltet.

Augsburg, den 26ten December.

In englischen Journalen liest man jetzt noch folgende zweite, am 20ten November übergebene, Note der Minister der verbündeten Mächte an den Herzog von Richelieu. Da die verbündeten Souveräne dem Marschall Herzog von Wellington die Oberbefehlshabersstelle über jene ihrer Truppen anvertraut haben, die zufolge des 5ten Artikels des heute mit Frankreich abgeschlossenen Traktats in diesem Lande eine gewisse Zahl Jahre bleiben sollen, so glauben unterzeichnete Minister etc., dem Herzog von Richelieu Aufschlüsse über die Beschaffenheit und Ausdehnung der, diesem Oberbefehle antlebenden, Wellmacht geben zu müssen. Obgleich die verbündeten Souveräne bey Ergreifung dieser Maßregel vorzüglich die Sicherheit und Wohlfahrt ihrer Unterthanen im Auge haben, und weit von jeder Absicht entfernt sind, ihre Truppen zum Bestand der Polizei und innern Ver-

waltung Frankreichs, oder auf eine Art zu verwenden, wodurch die freie Ausübung der königlichen Macht in diesem Lande gehemmt oder gefährdet würde, so haben sie nichtsdestoweniger, in Erwägung des großen Interesses, das sie an Aufrechthaltung der Macht legitimer Herrscher nehmen, Sr. Allerchristlichsten Majestät den Beystand ihrer Waffen gegen jede revolutionäre Bewegung versprochen, die auf gewaltsamen Umsturz der gegenwärtig festgestellten Ordnung der Dinge abzielt, und abermals die Ruhe Europa's bedrohte. Sie verhehlen sich indessen nicht, daß bey der Menge der Formen, unter denen der revolutionäre Geist sich von Neuem in Frankreich zeigen könnte, Zweifel über die Art der Fälle entstehen möchten, welche die Dazwischenkunft einer fremden Gewalt nöthig machen dürften; und da sie die Schwierigkeit fühlen, Instruktionen abzufassen, die auf jeden besondern Fall genau passend wären, so haben die verbündeten Souveräne es für diensamer erachtet, der erprobten Klugheit und Beurtheilungskraft des Herzogs von Wellington die Entscheidung zu überlassen, wann, und bis zu welchem Grade, es schicklich seyn könnte, die Truppen unter seinen Befehlen zu verwenden, voraussetzend jedoch, daß er in keinem Falle sich dazu entschloße, ohne seine Maßregeln mit dem König von Frankreich verabredet, und so schnell als möglich den verbündeten Souveränen die Beweggründe vorgelegt zu haben, die ihn zu Ergreifung dieses Entschlusses vermochten. Und da es, um den Herzog von Wellington bey der Wahl seiner Maßregeln zu leiten, sehr wichtig ist, daß er von den in Frankreich vorkommenden Ereignissen genau unterrichtet werde, so haben die bey Sr. Allerchristlichsten Majestät beglaubigten Minister der vier verbündeten Höfe den Befehl bekommen, einen regelmäßigen Briefwechsel mit dem Herzog von Wellington zu unterhalten, und zu gleicher Zeit einen intermediären zwischen der französischen Regierung und dem Oberfeldherrn der verbündeten Truppen einzuleiten, in der Absicht, der französischen Regierung die Einrichtungen, die der Herzog von Wellington zu treffen Gelegenheit haben wird, und hinwieder dem Marschall die Vorschläge und Forderungen zukommen zu lassen, welche der französische Hof ihm künftighin zu machen wünschen wird. Die Unterzeichneten schmeicheln sich, daß der Herzog von Richelieu in Allem diesem leicht denselben Plan und dieselben Grundsätze erblicken wird, welche die militärische Besetzung eines Theils von Frankreich diktiert haben. Sie nehmen auch bey ihrer Abreise aus diesem Lande die tröstende Beruhigung mit, daß ungeachtet der Bündnisse von Unordnungen, die Frankreich noch enthalten kann, und welche die Folgen der Revolutionenbegebenheiten sind, eine weise und väterliche Regierung, die darauf ausgeht, die Gemüther zu befähigen, und sich aller Handlungen, die diesen Zweck vereiteln könnten, enthält, es endlich dahin bringen wird, nicht nur die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten, son-

dem auch Eintracht und allgemeines Vertrauen herzustellen, wodurch sie zugleich, so sehr es durch Handlungen der Regierung geschehen kann, die verbündeten Souveräne der schmerzlichen Nothwendigkeit entheben wird, zu Massregeln ihre Inpflicht zu nehmen, die im Falle einer neuen Erschütterung ihnen gebieterisch von der Pflicht vorgeschrieben werden, für die Sicherheit ihrer eigenen Unterthanen und für die allgemeine Ruhe von Europa Vorsehung zu treffen. (Unters.) Metternich. Castle-reagh. Hardenberg. Capo d'Istria. Paris, den 20sten November 1815.“

London, den 9ten Januar.

Ein portugiesisches Journal, der Investigador Portuguez, klagt sehr, daß Portugal nur zwei Millionen Entschädigung erhalten habe, daß man bey dem ersten Frieden von Paris, ohne den Regenten von Portugal zu befragen, willkürlich über Rayenne verübt und Portugal das versprochene Olivenza noch nicht ausgeliefert habe.

#### Vermischte Nachrichten.

Am 27sten December wurde zu Rom die Trauung der ältesten Tochter Lucian Bonaparte's, mit dem ältesten Sohn des Prinzen Gabrielli, von dem Pfarer St. Lorenzo, in dessen Kirchspiel Lucian wohnt, vollzogen.

#### Mungo Park.

Der unglückliche, des ehrenvollen Andenkens würdige, Reisende hat sich durch sein gerettetes Tagebuch, \*) dessen Ausgabe die Londner afrikanische Etiftung in diesem Jahre besorgt hat, und über dessen Aechtheit kein Zweifel obwalten kann, jenes am besten gewährt. Bey seiner Aoreise von Kayee (einer kleinen Stadt am Gambiafluß), nahm Herr Park einen Mandingopriester, der sich mit Handelsgeschäften abgab und schon mehrere Reisen in Afrika's Binnenländern gemacht hatte, als Begleiter zu sich. Diefem Priester, Isakko genannt, übergab er dann, als er sich von ihm trennte, sein Tagebuch zu Händen des Staatssekretärs, nebst einigen Briefen, welche treu überliefert wurden. Er endigte jenes am 17ten November 1805 zu Sansanding am Niger, alwo er sich zu Fortsetzung seiner Reise einschiffte, während Isakko zurückkehrte, und die ihm von Herrn Park

anvertrauten Schriften den brittischen Faktoreyen am Gambia übermachte.

Mit dem Auftrage, den Lauf des Nigers zu erforschen und über die geographischen und Handelsverhältnisse Afrika's Beobachtungen anzustellen, und Nachrichten einzuziehen, war Mungo Park als Schiffsfarant am 30sten Januar 1805 von Portsmouth abgeseacht, am 8ten März auf der Insel St. Jago und am 28ten auf jener von Gorea eingetroffen. Seinem Auftrage gemäß, warb er hier 35 Soldaten der Garnison, die sich ihm freiwillig zu Begleitern anboten, nebst zwey Matrosen und zwey Zimmerleuten. Der Artillerieleutenant Martin gestellte sich ihm hier ebenfalls bey. Der europäischen Reisegefährten des Herrn Park waren zwey, Herr Scott, ein geschickter Zeichner, und Herr Anderson, sein Schwager und Freund; verdes Schottländer wie er, verlässliche und sein volles Vertrauen besitzende Männer. Auf St. Jago hatte er bey 40 Esel zu Fortschaffung des Gepäcks angekauft, und übrigs an der Küste sowohl, als im Innern des Landes, den ihm von der Regierung ertheilten Kredit benutzt, um nach dem vorhandenen Bedürfniß, theils noch mehr Esel und Pferde, theils alle jene Vorräthe anzuschaffen, die sowohl für den Unterhalt der Reisenden, als für die auf der Reise zu machenden Geschenke, erforderlich waren. Allein von den 44 Europäern, welche gesund vom Gambiafluß abgereiset waren, kamen mehr nicht, als fünf, in Sansanding an, die sich auf dem Niger einschiffen. Und diese fünf, unter denen Herr Park war, haben einen kläglichen Tod gefunden. Die große Sterblichkeit hatte während der, jederzeit höchst gefährlichen, reanichten Jahreszeit statt, welche die Reisenden unfreywilliger Zögerungen wegen nicht vermeiden konnten.

Mungo Park war verehlicht und hatte Kinder; er war liebender und geliebter Gatte und Vater.

Er hatte die Arzeneymissenschaft studirt und die Wundarzeneykunst ausgeübt; verdes aus eigener Wahl und Neigung; die Botanik beschäftigte ihn vorzugeweise.

Bekanntlich war Park der Erste, der in neuern Zeiten den Lauf des Nigers durch Beobachtungen bestimmt hat. Der Fluß geht von Westen nach Osten. Durch sein Nachdenken und die Prüfung der gesammelten Angaben gelangte Park zu der Ueberzeugung, daß der Niger und der Kongo oder Zango ein und der nämliche Fluß sind, der im Innern von Afrika erst von Westen nach Osten fließt, dann aber in südlicher Richtung zurückbiegt, um sich ins atlantische Meer zu ergießen. Ohne der Sache völlig gewiß zu seyn, hielt er jedoch für höchst wahrscheinlich, daß er auf dem Niger nach Kongo und von da auf kürzern Wege, als durch die Dumeere, in sein Vaterland zurückkehren könnte.

\*) The Journal of a Mission in the Interior of Africa in the Year 1805. By Mungo Park. Together with other Documents, official and private; relating to the same Mission. To which is prefixed an account of the Life of Mr. Park. London and Edinburgh, in 8. and 4. 1815.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Mittwoch, den 26. Januar 1816.

St. Petersburg, den 15ten Januar.

Se. Kaiserl. Majestät haben am 15ten Januar nachstehendes Manifest allergnädigst zu erlassen geruhet:

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,  
Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland, u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Verkündigen allgemein.

Die Ereignisse, die auf der Oberfläche der Erde zu Anfange dieses Jahrhunderts in wenigen Jahren statt gehabt haben, sind so wichtig und groß, daß sie nie aus der Geschichte des menschlichen Geschlechts ausgelöscht werden können. Die Erhaltung derselben im Andenken der Völker ist nöthig und nützlich für die gegenwärtigen und die künftigen Geschlechter. Der Arm des Herrn hat durch Ihn allein bekannte, aber den Augen des Sterblichen sichtbare Wege sie geleitet, verhängt, verkettet, geordnet, damit die menschlichen Unordnungen verbessert, die stürmenden Wellen der Sinne und der Herzen gestillt, und aus dem Schoße des Gemisches und des Streites Ordnung und Ruhe hervorgehen mögen. Der starke Gott hat den Stolz zu Boden geworfen; der Allweise hat die Finsterniß vertrieben; die Urquelle der Gnade und Güte hat es nicht zugelassen, daß die Menschen in der Finsterniß ihrer Leidenschaften umkämen. Und so wollen Wir denn den Lauf aller dieser Begebenheiten kurz durchgehen. Wollen sie verkündigen Unserm Volke, nicht um damit zu prangen, sondern zu dessen Nutzen und Unterweisung. Wolle es die Thaten und das Gericht Gottes lesen; wolle es entbrennen gegen Ihn von Liebe, und wolle es zugleich mit seinem Fürsten im Innern seines Herzens und seiner Seele rufen: Nicht uns, nicht uns, sondern Dir, Herr, gebührt die Ehre. So möge das Andenken hiervon aufbewahrt werden von Geschlecht zu Geschlecht.

Der wilde, blutige, zerstörende, gegenwärtig durch die Vorhebung des Allerhöchsten glücklich beendigte Krieg kann weder durch seine Ursachen, noch durch das Ungeheure der Zerstörungen, noch durch die Verlebrtheit der Umstände mit einem einzigen, bis jetzt in der Geschichte bekannten Kriege verglichen werden. Er ist ein besonderer, auf dem Erdballe noch nie statt gehabter Zufall, und gleichsam ein im Innern der Hölle angebrütetes Uebel, das zur Erschütterung und zum Verderben der ganzen Welt entspann, und das sich bis zu dem Grade, zu welchem es die gerechten Rathschlüsse des

Allerhöchsten haben zulassen wollen, vergrößerte. Der Anfang und die Ursache dieses Krieges, der unaufhörlich glimmte, wiederum aufloderte, zuweilen erlosch, aber nur darum, um wieder mit neuer Kraft und Wuth zu entbrennen, zuzunehmen, mehr Gewalt zu bekommen, und bald darauf von der höchsten Stärke zu fallen, niedergeworfen zu werden, wiederum sich zu erheben, und wiederum zu Boden geworfen zu werden, zeigten etwas Unbegreifliches, etwas Wunderbares. Er entstand gleich von seinem Anfang an, gleichsam wie eine blutrothe, mit Feuer und pestilenzialischer Luft schwangere Wolke, nicht aus einem zufälligen Streite einer Macht mit der andern, entstand nicht darum, um zu erlöschen, sondern um sich, nach Vertilgung aller von Gott in die menschlichen Herzen gepflanzten Tugenden, mit allem daraus entspringenden Elende zu sättigen, und nicht eher zu ertrinken, als in dem vergossenen Blute des ganzen Geschlechts der Sterblichen. Er ist ein von der Ruchlosigkeit gezeugtes, in den von Gott abgefallenen Menschenherzen sich eingenistetes, mit der Milch der falschen Philosophie erzogenes, mit dem Geheimniß der Arglist und Lüge bekleidetes, lange unter der Maske des Verstandes und der Aufklärung von einer Gegend in die andere gewandertes moralisches Ungeheuer, das mit honigsüßen Worten in die unerfahrenen Herzen und Sitten den Samen der Irreligion und des Verderbens gesät hat. Dies in seiner Jugend boshafte und dabei hinterlistige, in seinem reifen Alter aber grausame und furchtbare Ungeheuer gießt seine erste Wuth über das Nest aus, in welchem es geboren ward. Die Nation, die es aufgezüchtet hat und von seinem pestilenzialischen Athem angesteckt ist, verfällt, die Religion, den Thron, die Gesetze und die Menschheit mit Füßen tretend, in Zwietracht, in Anarchie, in Mäseren; plündert, mordet, vernichtet sich selbst, und wühlt, indem sie aus einer Mäseren in die andere, aus einer Mißthat in die andere fällt, besudelt von dem Morde seiner höchsten Gewalten und alles dessen, was bey ihr das Beste, das Ehrbarste war, sich zum Chef, sodann zum Souverän, einen gemeinen Menschen, einen Ausländer. Dieser auf solche Art mitten unter den feurigen Leidenschaften einer von Gott abgefallenen Nation auf den Thron gestiegene Ausländer heuchelt Anfangs, giebt sich aus für den Wiederhersteller der guten Sitten und der Ordnung, für den Vernichter des von der Ruchlosigkeit und dem Unglauben ausgepflanzten Ungeheuers, das mit denselben Klauen die ganze Welt zu zerreißen

drohte, mit welchen es die Eingeweide seiner Mutter, Frankreich, zerrissen hatte; aber bald darauf, statt des Vernichters desselben, zeigt er sich als dessen erster Krieger und Vertheidiger. Verbunden mit ihm in Seele und Gedanken, vertrauend auf die Erfolge der von demselben verbreiteten Immoralität, welche ihm den Weg zur Erhöhung gebahnt hat, aufgeblasen von Liebe bloß zu sich selbst und von verächtlicher Kälte gegen das ganze menschliche Geschlecht, mächtig durch die Vielzahl, Blindheit und Tollkühnheit seines Volks, sammelt er ein großes Heer, und fällt mit unglaublicher Wuth über die benachbarten und entfernten Staaten her, um sie zu vernichten. Erfolge begleiten alle seine Schritte, die Mächte, eine nach der andern, beugen sich vor ihm. Die Ströme vergossenen Blutes verschaffen ihm Herrschaft. Er stürzt gesessene Souveräne vom Throne, theilt, macht neue Gebiete, und stellt aus seiner Familie Chefs mit dem Königtitel, die ihm aber untergeordnet bleiben, über dieselben. Er beginnt Krieg, um durch den Raub des Habe und Guts, durch Wegnahme der Leute, durch Besetzung der Festungen und durch Auflagen schrecklicher Tribute nicht nur eine Stadt, ein Gebiet zu ruiniren, sondern auch im Frieden mit ihnen der vollständige Gebieter derselben zu seyn; er schließt Frieden, tritt in Alliance, um, indem er die Traktaten verlegt, durch unendliche Forderungen und gewaltsame Mittel den Bundesgenossen zu schwächen, zu erschöpfen, und nachher durch einen neuen Krieg ihm die Bande der vollkommenen Knechtschaft anzulegen. — Unerhörte That: er kriegt mit einem Staate, und zu gleicher Zeit führt er mit den Leuten eben desselben Staats Krieg gegen einen andern! Oft sogar bewaffnet er sie gegen ihr eigenes Vaterland, und nennt ihre Treue gegen dasselbe Verrätheren! Durch diese rasenden, unmenschlichen Mittel, und indem er zu denselben das Schrecken der Todesstrafen, die Verschwendung geraubter Schätze, die Sprache des Lügens und des Betrugs, die Stimme des Stolzes und des herrischen Gebieters hinzufügt, gelangt er dahin, daß er eben so mächtig durch die Waffen, als schrecklich durch Frechheit und Grausamkeit wird. Bei jedem durch Blutvergießen, oder List, oder Drohungen erlangten Erfolge steigt sein Stolz höher. Er unternimmt, sich das bloß dem einzigen Gott gebührende Recht der Alleinhererschaft über alle Mächte zuzueignen. Ein unsinniges, unüberlegtes, aber nicht minder blutiges, verderbliches, schreckliches Unternehmen. Der Gottesdienst und das Religionsbekenntniß wurden bedroht mit dem Falle; die von Gott eingesetzten Fürsten mußten der Gewalt entfliehen, ihre Unterthanen zu regieren; die Nationen wurden verurtheilt, weder eigenes Vaterland, noch Gesetze, noch eigene Sprache, noch Freiheit, noch Eigenthum, noch Handel, noch Sitten, noch Gebräuche, noch Tugenden zu haben; Aufklärung, Wissenschaften, Künste, Kenntniß, Industrie, mit einem

Worte: alle emsige menschliche Handlungen wurden in ihre anfängliche Finsterniß und Barbaren zurück geworfen, aus welcher die durch so viele Jahrhunderte fortgesetzten Arbeiten und Erfahrungen ihr Haupt empor gehoben haben. Die allgemeine Knechtschaft mußte allgemeine Aemuth und gegenseitige Vernichtung eines des Andern erzeugen. In diesen Gott zuwideren Anschlägen träumte er, keine Ströme Blutes schonend, ganz und gar keine Völkerrechte achtend, auf dem Elende der ganzen Welt seinen Ruhm zu begründen, in der Gestalt einer Gottheit auf dem Grabe des Weltalls sich zu erheben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, den 14ten Januar.

Der Herzog von Coigny, Pair von Frankreich, ist zum Gouverneur der Invaliden, an die Stelle des Marschalls Serrurier, ernannt.

Der Herzog von Angoulême ist hier wieder eingetroffen.

Auch dem Herzog von Enghien soll ein Denkmal errichtet werden.

Am 1sten dieses ward Valenciennes von hunderttausend Truppen besetzt.

Ueber den Admiral Einois, ehemaligen Gouverneur von Guadeloupe, und den General Boyer, der daselbst die Landtruppen kommandirte, ist ein besonderes Kriegsgericht niedergesetzt.

Die Stadt Beauvais hat nach altem Gebrauch dem Könige zum neuen Jahre einen Hammel übersandt, welches Opfer von herylicher Anhänglichkeit Se. Majestät mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen haben.

Sir Robert Wilson, Sir Michel Bruce und Sir Hutchinson sind gestern in ihrer Wohnung arretirt und sollen wegen der Missethat, deren man sie beschuldigt, vor Gericht gestellt werden.

Als dieser Tage Gambacères die Arbeitsleute in seinem Hotel über politische Sachen sprechen hörte, sagte er zu ihnen sehr ernsthaft: „Eßt, trinkt, schlaft und schweigt,“ so muß man jetzt leben.

Dieser Tage drangen Diebe bei einem reichen bejahrten Mann in der Vorstadt St. Antoine ein. Er fiel in Ohnmacht. Die Diebe waren so artig, ihn durch Eau de Cologne wieder zur Besinnung zu bringen, forderten ihm darauf seine Schlüssel ab, und nahmen ihm 7000 Franken.

Brüssel, den 14ten Januar.

Gestern wollen hier einige Personen den Marschall Soult im Schauspiele gesehen haben.

Aus Italien, vom 6ten Januar.

Fürst Schwarzenberg ist zu Marland angekommen.

In der dort angeordneten Regierung ist Graf Saurau der einzige Nicht-Italiener.

Am 23ten December ist die medicische Venus zu Florenz angekommen und mit großem Jubel empfangen worden.

Der König von Neapel hat befohlen, die Arbeiten an den neuen Hauptstraßen nach Abruzzo, und von Aquila nach Popoli über das Gebirge fortzusetzen.

Frau von Stael will nach der Schweiz reisen, und macht bekannt: sie sey niemals Willens gewesen, die Prinzessin von Wales, mit der sie nur einmal gesprochen, zu begleiten.

Die Barbaresken haben zu Ende des Jahres eine neue Landung bey Algbiery in Sardinien gemacht, und nicht weniger als 240 Personen in die Sklaverei geführt.

Frankfurt, den 17ten Januar.

Der hiesige Senat, der nur mit einer provisorischen Gewalt versehen war, hat im Einverständniß mit dem Bürgercollegio der 51ger den Beschluß gefaßt, die gesamte Bürgerschaft zur Mitberathung über den für die Stadt Frankfurt so höchst wichtigen Gegenstand der definitiven Verfassung derselben aufzufordern, und es sollen nunmehr in der nächst bevorstehenden Woche in allen Quartieren der Stadt die gesammten Mitglieder des Bürgerstandes zusammenberufen werden, um sofort zur Wahl einer Anzahl Deputirten zu schreiten, welche dann über die Vorschläge in Betreff der künftigen Verfassung Frankfurts entscheiden sollen. Man verspricht sich sehr viel von dieser neuen Wendung der Dinge, und allgemein äußert sich die Freude über das nach so langer Zwischenzeit nun erreichte Ende des bisherigen Provisoriums, damit die Stadt endlich in den Genuß der Freyheit trete, die sie der Gerechtigkeitsliebe und der Großmuth der hohen Alliierten verdankt.

Vom Mann, vom 19ten Januar.

Die Rehler Brücke war ehemals ganz französisches Eigenthum, der Mißbrauch derselben ist daher ein großer Vortheil für Baden; doch fürchtet man, daß doppelter Brückenzoll werde gezahlt werden müssen.

Unter 1312 zu Frankfurt im abgewichenen Jahre gebornen Kindern waren 339, also fast ein Viertel, uneheliche.

Von der Million jährlicher Einkünfte, die der Reichsabschied von 1803 dem Fürsten Primas aussetzte, waren 350,000 Thaler auf die Rheinschiffahrtsoffroy angewiesen. Er fordert jetzt einen Rückstand von 1,800,000 Gulden von der Offroykommission, hat aber zur Antwort erhalten: daß sie in Ansehung der fürstlich primatischen Ansprüche keine Aufträge habe.

Der Kronprinz von Bayern und seine Gemahlin sind aus Salzburg wieder zu München angekommen.

Da der Kronprinz von Bayern auch seine Mobilien von Salzburg nach München kommen läßt, so will man daraus nahe Abtretung des Salzburgischen folgern.

Der Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg trat am 8ten d. um 11 Uhr Abends in voller Gesundheit und mit besonderer Heiterkeit aus den Zimmern seiner Gemahlin, um sich in die seinigen zu begeben. Der Weg führte ihn an einer Treppe vorbei; er wurde vom Schlagfluß befallen und stürzte hinunter. In diesem Zustande wurde er wenige Minuten nachher von dem nunmehr regierenden Fürsten gefunden. Durch den Schlag und den Sturz, welcher Folge desselben war, waren alle Theile des Gehirns so verletzt, daß das Bewußtseyn von dem Augenblick des Falles an nicht wieder zurückkehren konnte. Alle willkürliche Bewegung hatte aufgehört und nur das Athmen dauerte noch ungefähr 12 Stunden fort. Jede ärztliche Hülfe mußte fruchtlos bleiben.

London, den 16ten Januar.

Die katholischen Bischöfe Irlands haben dem Regenten eine Adresse übersandt, worin sie ihren Dank für die Milderung der strengen Gesetze gegen ihre Glaubensbrüder, und die Hoffnung einer baldigen gänzlichen Abschaffung derselben, zugleich aber auch ihr Ersäunen äußern: daß man den Plan entworfen, unter dem Vorwande, sich der Treue der Katholiken zu versichern, gegen den Ausdruck ihres Gewissens, sie in Bezug auf die Ernennung der ersten Religionsdiener der Gewalt von obrigkeitlichen Personen eines andern Glaubens zu unterwerfen. (Bis jetzt wählten die Katholiken ihre Bischöfe selbst.) Diese Maßregel würde nur an die Stelle der ehemaligen Dienstbarkeit eine weit härtere Unterdrückung setzen, denn Gewissensfreiheit, auf welche sie weit höhern Werth legten als auf die politische, würde dadurch beengt u. Ihnen ist erwiedert worden, daß der Regent die Bittschrift gnädig angenommen habe.

Unsere Zeitungen enthalten ein Schreiben des reformirten Konsistorialpräsidenten Marron zu Paris, worin er gegen jede fremde Dazwischenkunft in den Angelegenheiten der französischen Protestanten eifert. Die Unruhen in Nîmes wären ein Lokalsübel gewesen, und die Regierung habe den besten Willen.

Unsere Blätter erzählen: Laroche Foucault habe für die Fener des 21ten Januar in der Deputirtenkammer mit solchem Eifer geredet, daß Monsieur ihm erklärte: „Sie haben wie Demosthenes gesprochen;“ der Graf aber darauf erwiederte: „Ich kann mir nicht schmeicheln, die Talente des Demosthenes zu besitzen, aber ich bin fest überzeugt, daß jener große Mann keine innigere Anhänglichkeit an seinen König hatte, als ich für das durchlauchte Haus Bourbon besitze.“ \*)

\*) Hat es mit dieser Antwort seine Richtigkeit, so mag der Herr Graf immer ein großer Redner seyn, ein großer Eiferer ist er gewiß nicht, sonst würde er dem eifrigen Republikaner Demosthenes nicht Anhänglichkeit gegen seinen König zuschreiben.

Auszug eines Schreibens aus St. Helena,  
vom 6ten December.

Nach einer Fahrt von 74 Tagen langte Bonaparte am 13ten October zu St. Helena an, und ging erst am 17ten, und zwar, um Aufsehen zu vermeiden, Abends beim Dunkelwerden, ans Land. Er fürchtete sich vor dem tropischen Klima, in welchem er künftig leben sollte, erkundigte sich alle Tage sehr angelegentlich, wie viel Kranke wir auf dem Schiffe hätten und von welcher Art. Als wir zwischen die Wendegirkel geriethen, brachen, wie das jedesmal der Fall zu seyn pflegt, Entzündungsfeber und Leberkrankheiten aus, sie wurden aber, bey der genauen Kenntniß, welche unsere Schiffschirurgen davon haben, mit öfterem Ueberlassen und abführenden Mitteln ohne Ausnahme gehoben. Bonaparte, der, beflüssigt gesagt (nachdem er es überwinden, daß sein Traum, „ungehindert in England zu verbleiben“ nicht in Erfüllung gegangen), unterwegs wohlgemuth und guter Dinge, bloß mit der Langsamkeit der Fahrt unzufrieden war, — Bonaparte behauptete gegen unsere Schiffschirurgen, jene Krankheiten müßten keinesweges durch Ueberlassen, sondern ganz nach dem Brownischen System behandelt werden, doch ließ er sich in der Folge, da er den jedesmal günstigen Erfolg unserer Kurmethode sah, eines Besseren belehren. Auch hatten unsere Aerzte die Freude, von der 850 Mann starken Bemannung des Northumberland nicht Einen zu verlieren und bey der Ankunft in St. Helena nicht mehr als neun Mann auf der Krankenliste zu haben.

Bonaparte gefällt sich in seiner einsweiligen Wohnung auf dem Landgute des Schiffesagenten Valcombe. Er hat bloß das Werkalterhaus inne, und da dies äußerst klein ist, so hält er sich den Tag über fast beständig in einem neben dem Hause aufgeschlagenen Zelte auf. In diesem bringt er in der Regel täglich vier Stunden mit Schreiben zu. Er arbeitet nämlich an seiner Lebensgeschichte. Um dies desto ausführlicher thun zu können, hat er vor Kurzem ein Verzeichniß von Büchern, die er braucht, an die englische Regierung gesandt. Es sind darunter: eine Beschreibung der Schlacht von Austerlitz; Nachrichten über George's Verschöbrung; eine angeblich 1806 in Berlin herausgekommene Schrift über die Eroberung Preussens, und andere mehr. (In einigen Tagen hoffe ich eine Abschrift des ganzen Verzeichnisses zu erhalten.) Bonaparte's Wohnung liegt ungefähr 300 Schritt von Herrn Valcombe's Wohnhause auf demselben Gebirg, und mit ihm und seiner Familie hat er bis dato allein Umgang gehalten. Als Schiffesagent erhält Herr Valcombe von allen Kapitäns der hier ankommenden Schiffe Besuch, und diese pflegen die vornehmsten ihrer Passagiere mitzubringen, um denselben Gelegenheit zu verschaffen, Bonaparte, wo

nicht zu sprechen, doch ihn wenigstens in der Nähe zu sehen, wenn er gegen Abend gewöhnlich mit Morgaud und Bertrand im Garten spazieren geht. Aus der Stadt kommen auch oft Frauenzimmer zu Herrn Valcombe, und gegen diese ist Bonaparte so zuvorkommend höflich, daß sie seines Lobes ganz voll sind. Mit den beyden liebenswürdigen Töchtern Herrn Valcombe's macht er sich vorzüglich viel zu schaffen. Sie sprechen sehr geläufig Französisch, und er läßt sie Aufsätze in dieser Sprache machen, die er nachher durchsieht und verbessert. \*) (Das ist nach seiner Orthographie, wie wir sie aus dem zu Brüssel bekannt gemachten Portefeuille kennen, nicht wahrscheinlich.) Er nennt sie Scherzweise seine beyden kleinen Pagen! Ueber Politik vermeidet er mit Fremden zu sprechen, gegen seine nähren Umgebungen aber äußert er Zweifel, daß ohne ihn die Ruhe in Frankreich von Dauer seyn werde. Der Verkehr zwischen St. Helena und dem Kap wird sehr sehr lebhaft; in der Regel dauert die Fahrt bis dahin nur 12 Tage; auf der kleinen, bisher unbewohnten, 200 Seemeilen (ungefähr 90 deutsche Meilen) von St. Helena entlegenen Insel Ascension, ist jetzt schon ein englischer Wachtposten angelegt, nämlich eine Schanze aufgeworfen, welcher, dem Bewacher Bonaparte's zu Ehren, der Name „Fort Cockburn“ beigelegt worden, und mit einem Lieutenant und 10 Mann Seesoldaten besetzt worden ist. Die Besetzung dieses Postens und der Insel Helena selbst wird aber noch bedeutend vermehrt, denn wir erwarten aus England stündlich eine Compagnie Schanzgräber und Minirer etc.

\*) Dionysius zu Korinth! Indessen mag es ein Glück seyn, daß der Ertaiser nicht, wie jener Ertkönig von Syrakus, durch Unterricht sein Brot zu verdienen hat; denn bis zum Korrektschreiben ist Bonaparte, wie wenigstens seine bekannt gewordenen eigenhändigen Briefe beweisen, der französischen Sprache nicht mächtig.

K o u r s.

Wiga, den 21sten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9  $\frac{7}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{6}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 4 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 98 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 20 Kop. B. A.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Donnerstag, den 27. Januar 1816.

St. Petersburg, den 15ten Januar.

(Fortsetzung des Manifestes im gestrigen Stück dieser Zeitung.)

Von dieser Höhe seiner großen Hoffnungen und Träume richtet er seine neidischen Blicke auf Rußland. Aufgeblasen von Siegen und von der Unterwerfung vieler Länder, hält er es für leicht besiegbar, aber für ihn noch schrecklich und mächtig, um seinen auf die Eroberung der ganzen Welt gerichteten verderblichen Absichten Einhalt zu thun, oder sich denselben wenigstens zu widersehen. Um nun diese einzige Schutzmauer zu zerbrechen und umzuwerfen, strengt er alle seine Kräfte an, zieht sie zusammen, zwingt alle ihm untergebenen und von ihm abhängenden Mächte und Völker, sich mit ihm zu vereinigen, und mit dieser schrecklichen, aus zwanzig verschiedenen Reichen zusammen gesetzten Heeresmacht, ohne aufzubören, der Macht Betrug beizufügen und, mit der Vereitung des Krieges, beständig von der Fortdauer des Friedens zu reden, nähert er sich den Gränzen des russischen Reichs, und dringt zu gleicher Zeit, ohne alle Kriegserklärung, mit Ugeßüm in die Provinzen desselben ein. So, wie ein vom Berge herab stürzender reißender Strom, geht und wälzt sich dieser, durch die Macht starke, durch die Vorsehung unändliche Eroberer fort bis ganz in das Herz desselben. Auf dem Wege, indem er jeden Schritt mit Blut erkauft, ist er in voller Bewegung, plündert, zerstört die Dörfer, steckt die Städte in Brand, verheert Smolensk, gelangt bis nach Moskau, und giebt es dem Raube und der Flamme preis. Er triumphirt, begeht Verbrechen über Verbrechen, spottet über die Menschheit, spottet über das Heiligthum.

Was für Hoffnung verblieb zur Rettung? Wenn diesem großen Uebel noch zu Anfange seines Entstehens ganz Europa nicht widerstehen konnte, war es dann wohl möglich zu erwarten, daß diesem nämlichen Uebel, so hoch empor gewachsen und mit den Kräften von ganz Europa ausgestattet, das einzige, und so schon tief verwundete Rußland einen Damm entgegen stellen könnte? Aber was erfolgte? O Vorsehung! Schwert, Aet, Hunger und Frost vereinigen sich zum Untergange der mit Muth gekommenen und mit Schrecken aus Moskau fliehenden Feinde. Es rettet sie nicht weder die Vielzahl, noch die Verteidigung, noch die Flucht. — Die Vergeltung Gottes wird vollbracht über sie. Es hilft ihnen nicht die Zurücklassung alles Gesäthes, aller Fuhrwerke mit Pulver, mit Gold, mit geraubter Beute; ihre Pferde fallen unter ihnen; so

groß die Zahl ihrer Truppen war beim Einzuge, so groß war die Zahl ihrer Leichname bey ihrer Heimkehr. Das Bild ihrer Vernichtung und ihrer Strafe setzt die Natur in Schrecken: todte Körper, an denen die Raben nagten, zeigten auf ihrem ersarrten Gesichte Verzweiflung, und die Hand des Todes hatte die auf ihnen bey ihrem letzten Hauche erkalteten peinigenden Gefühle des Kirchenraubes und der Missethaten nicht auslöschen können. So starben sie Alle! bloß ihr Gebieter, dem Untergange und der Gefangenschaft entkommen, entflieht mit wenigen seiner Heerführer nach seinem Lande. Die russischen Krieger, die ihr Vaterland gerettet haben, gehen nun Europa zu retten. Die durch Zwang gegen sie bewaffneten Völker, die sie sich ihnen freundschaftlich nähern sehen, ermannen sich, erheben sich mit Muthes Größe, vereinigen sich mit ihnen, und kehren einer für einen, die Bande der Knechtschaft zerreisend, ihre Waffen mit Freude gegen ihren wahren Feind. Er, wie ein von Winden zerstreutes, aber noch finsternes und dunkles Gewitter, zieht neue Hülfen zusammen, verhärtet sich, geht aus zum Streite. Neue Ströme Bluts fließen, und kein menschliches Elend kann seine grausame Seele zu friedfertigen Gesinnungen lenken. — Der Stolz, die ganze Welt zu beherrschen, und der Durst nach der Vertilgung Alles, erlöschen auch sogar dann in seinem Herzen nicht, da er nach vielen blutigen Schlachten, geschlagen, zerbrochen und zerstreut, nach seiner schutzlosen Hauptstadt flieht. Dort rüftet er sich wiederum, sammelt wiederum ein Heer, verwirft wiederum den Frieden, bringt sich und sein Volk durch neue Anstrengungen und Kämpfe zur völligen Entkräftung, und stürzt von dem von ihm geraubten Throne in sein voriges Nichts herab.

So stürzt die von einem ganzen Jahrhundert vorbereitete, durch siebenjährige Erfolge und Siege zugenommene, auf Haufen von Menschengruben, auf dem Braude und den Verbeerungen von Städten und Reichen sich erhobene Riesenmacht, welche die ganze Welt zu verhängen drohete, ohne aufzustehen, in einem Jahre zusammen, und die russischen, gleichsam geflügelten Krieger erscheinen von den Mauern Moskau's, mit dem Auge der Vorsehung auf der Brust und mit dem Kreuze im Herzen, vor den Mauern des gottesvergessenen Paris. Diese stolze Hauptstadt, das Nest des Aufbruchs, der Zwietracht und des allgemeinen Verderbens, gedemüthigt durch Schrecken, öffnet ihnen die Thore, empfängt sie, wie ihre Befreier, mit ausgebreiteten Armen und mit frohem

Entzücken. Der Name des fremden Räubers wird ausgeblüht, die ihm zu Ehren errichteten Denkmäler werden niedergestürzt, und der rechtmäßige König des alten Herrscherhauses der Bourbons, Ludwig XVIII., wird zum Unterpfande des Friedens und der Ruhe, auf den Wunsch des Volks, auf den Thron seiner Ahnherren gehoben. Dort — o wundervolles Schauspiel! — dort, auf dem nämlichen Plage, wo die von der Hölle ausgepflanzte Rachlosigkeit über die Religion, über die Gewalt der Fürsten, über die Geistlichkeit, über die Tugend und über die Menschheit gewüthet und gespotzt; wo sie der Bosheit einen Altar errichtet und Weihrauch gerüchert; wo der unglückliche König, Ludwig XVI., das Opfer der Kaseren und der Anarchie geworden; wo zum Schrecken der Sittsamkeit und zur Aufmunterung der Wuth überall das Blut der Unschuld geflossen: dort, auf demselben Plage, bringen, mitten unter den Truppen der verschiedenen Mächte, die denselben in guter Ordnung bedecken, und unter dem Zusammenfluß einer unzähligen Menge Volks, die russischen Priester, in russischer Sprache, nach den Gebräuchen unsrer rechthgläubigen Religion, Gott einen feyerlichen Lobgesang dar, und eben dieselben, die sich als offenbare Verleugner desselben gezeigt, beugen gemeinschaftlich mit den gottesfürchtigen Söhnen der Kirche vor ihm ihre Knie zur Bezeugung der Dankbarkeit für die Beschämung ihrer Thaten und für die Störung ihrer Gewalten! So wird Friede auf Erden, die blutigen Ströme hören auf zu fließen, die Feindschaft des ganzen Königreichs verwandelt sich in Liebe und Dank, die Bosheit wird durch Großmuth entwaffnet, und der Brand Moskau's erlischt innerhalb der Mauern von Paris.

Welcher Mann, oder welche Menschen, hätten diese die menschlichen Kräfte überschneidende That vollführen können? Sieht man hier nicht offenbar den Rathschluß Gottes? Ihm, nur Ihm allein gebührt die Ehre. Die Gottesvergessenheit, der Abfall von der Religion, zog diesen Krieg, dieses wüthende, von dem Blutaussaugen der gefallenen Opfer gemästete Ungeheuer auf, das seine schwarzen Flügel hatte wachsen lassen, um, in der Welt umher fliegend, von ihnen Regen des Elends und des Nebels auf die Erde herab zu schütteln. Die ewige Wahrheit Gottes ließ es aufwachsen, damit das menschliche Geschlecht für sein Verbrechen bestraft würde, damit es leide und aus diesem schrecklichen Besspiel lerne, daß bloß in der Furcht Gottes der Wohlstand und die Sicherheit der Menschen besteht. Aber so beschloffen in seinem gerechten Zorne, richtet der Herr, nicht bis zu Ende zornig, da er dies Ungeheuer bereit sieht, die Gränzen seiner Verwegenheit zu überschreiten, auf selbiges den Blick des Verbots: augenblicklich vergeht seine Gewalt, die Stärke wird vernichtet, der Zauber

verschwindet, und, überall verfolgt, zerrissen, kommt es herben, um mit Geräusch an dem nämlichen Orte umzukommen, wo es sein Dasein erhalten und von wo es sein giftiges Haupt so hoch erhob.

(Der Beschluß folgt.)

Paris, den 11ten Januar.

General Bonnaire, gewesener Kommandant zu Konté, verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß er den Oberst Gordon habe erschießen lassen, der als Parlamentär am 5ten August in die Festung gekommen, um sie im Namen Ludwigs XVIII. zur Uebergabe aufzufordern, in folgender Art: Gordon sey allein erschienen, in einem Kabriolet, welches ein Bauer fuhr, habe einen zugeknöpften Ueberrock, aber kein sichtbares militärisches Kennzeichen getragen, ja selbst den Hut auf den Knien oder im Wagen liegen gehabt; er habe sich, als er von der Wache angehalten wurde, über seine Sendung gar nicht ausweisen können. Er, der General, schickte ihn deshalb zurück, und ohne dessen Wissen und Willen, wurde er von den ihn begleitenden Soldaten erschossen. Erst in seinen Stiefeln fand man einen Befehl, sich in Besitz des Kommandos der Festung zu setzen, ein Befehl, der jedoch nicht von dem Kriegsminister, Marschall St. Cyr, unterzeichnet war, sondern von dem Baron Clouet, dessen Hand Bonnaire nicht kannte.

Paris, den 15ten Januar.

Ehemals und seit undenklichen Zeiten pflegte die Stadt Beauvais den Königen zu Neujahr einen Hammel zu spenden. Als dieser jetzt angeboten wurde, erklärte der Monarch: „Ja, ja! ich nehme das Geschenk um so mehr mit Vergnügen an, je mehr ich stets der guten Aufnahme eingedenk bin, die mir die Stadt in einem bösen Augenblick gewährt hat.“

Revel ist mit seiner Klage abgewiesen, und seine Vertheidigung als Schmähschrift verboten worden.

Paris, den 16ten Januar.

Folgendes ist das Verzeichniß der noch lebenden Konventsmitglieder, die für den Tod des Königs stimmten: Ducos, Cambon, Cambacérès, unter der Bedingung, wenn ein feindlicher Einfall ins Land geschehe, Fouché, Cavaignac, Lecarpentier, David, Carnot, Barrère, Richard, Sieyès, Pons, Alquier (Aufschub bis zum Frieden), Tallien, Albitte, Cochon, André, Dumont, Barras, Garat, Thibaudeau, Gay-Vernon, Merlin de Douai, Bonlay de la Meurthe, Vertègème, Michaud, Foucher, Milhaud, Dubois-Dubais, Granet, Gamon, Jean de Bry, Quinette, Gregoire, Pellessier, Mallarme, Tsabeau, Parnis, Sergent, Drouet, Thuirot, Romme, La Kanal, Laiguellet, Prieur, Florent, Guiot, Paganel, Peyre, La Revellière-Leveaux, Johannot, Merlin de Thionville, Berlier, Vessot, Garnier de Saintes.

Brüssel, den 18ten Januar.

Die Artillerie- und Kriegsbedürfnisse aller Art, welche die Allirten zu Valenciennes, Condé und in andern Festungen gefunden haben, sind ungemein beträchtlich. Von Thionville hatte der französische Kommandant vor der Uebergabe mehrere Geschütz nach Metz abführen lassen; es hat aber alles zurückgebracht werden müssen.

Dagegen fehlt es in mehreren Plätzen an Lebensmitteln. Zu Maubeuge war keine Flasche Wein zu haben, und aus Lille und andern Gegenden mußte Zufuhr geliefert werden. Die Russen unter General Woronzow haben Charlemont und diejenigen Kantonnirungen im Norddepartement bezogen, die von den Preussen geräumt worden.

Merlin, Garnier und Egcelmans wollen sich, wie es heißt, vorläufig nach Aachen begeben.

- Florenz, den 18ten Januar.

Was durch andere Blätter und namentlich von der Gazette de France über angebliche Differenzen des päpstlichen Hofes mit dem kaiserl. österreichischen verbreitet wurde, ist völlig ungegründet.

Heute ist im Betreff der Maskirungen im bevorstehenden Karneval bekannt gemacht worden, daß von diesem Tage an Masken Abends in den Theatern erscheinen dürfen und vom 29ten dieses an öffentlich am Tage getragen werden können. Vormittags werden öffentliche Maskeraden, jedoch nur an den beiden letzten Montagen des Karnevals und am letzten Dienstage und Aschermittwochen, gestattet werden, und Sonntags überhaupt erst Nachmittags um 3 Uhr nach beendigtem Gottesdienste angehen dürfen.

Mayland, den 7ten Januar.

Nach einer von Sr. Excellenz, dem bisherigen Gouverneur der Lombarden, Herrn Grafen von Saurau, am 2ten dieses erlassenen Bekanntmachung, tritt nun an die Stelle der bisherigen provisorischen Regierung eine kaiserl. königliche Regierung ein, welche aus einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und aus 10 Räten bestehen wird. Zum Präsidenten derselben ist Sr. Excellenz, der Herr Graf von Saurau, ernannt; Vicepräsident ist der Graf Joachim Mellario; von den 10 Räten haben die Herren Grafen Joachim Muggiasca, Baron Johannes Bajetta, Marchese Feodor d'Adda, Don Benedetto Broglio, Abbate Don Garsano Sindici und Don Paul de Capitani bereits ihren Eid vor Sr. Excellenz, dem Herrn Präsidenten, abgelegt.

Napel, den 24ten December.

Heute hatte der Syndikus unserer Stadt, der Fürst di Belvedere, die Ehre, Sr. Majestät in Kaserta das Geschenk zu überreichen, welches unsere Stadt in diesen Tagen ihrem Souverän immer darzubringen pflegt.

Diese in ihrer Art einzige Gabe besteht aus den schönsten Blumen und Früchten, welche anderswo nur die verschiedenen Jahreszeiten hervorbringen, von unserm gesegneten Boden aber mit der einfachsten Pflege, ungezwungen, mitten im Winter, zum Feste der Geburt unsers Herrn erscheinen.

Bayern, den 19ten Januar.

Die jetzt vorliegende Territoriauxgleichung zwischen Oesterreich und Bayern betrifft, wie versichert wird, die diesseitige Zurückgabe von Tyrol, Vorarlberg, vom Inn- und Hausbrudviertel, und vom größern Theile des Herzogthums Salzburg. Unser Hof erhielt dagegen als Ersatz Würzburg und Aschaffenburg, beträchtliche Besitzungen auf dem linken Rheinufer, worunter Zwenbrücken, Speyer, Worms &c., und mehrere Ämter im Fuldaschen, Darmstädtschen und Badenschen.

Bonn, vom 16ten Januar.

Zu Aachen sind königl. niederländische Commissarien angekommen, welche mit dem preussischen Oberpräsidenten Sack, über die Festsetzung der Gränzlinie beyder Staaten, und deren zur wechselseitigen Convenienz nöthigen Modificationen, so wie auch über Auseinandersetzung der finanziellen Verhältnisse der beyderseitigen Länder, unterhandeln. Dem Gerücht aber, daß von bedeutenden Veränderungen und Austauschungen die Rede sey, wird bestimmt widersprochen.

Der Prinz Eugen soll seine Besitzungen in Italien an Oesterreich für ein Jahrgeld von einer Million abgetreten haben.

Unter den, dem Hauptinstrumente des Wiener Kongresses angehängten Aktenstücken, befindet sich auch ein Reglement über den Rang der diplomatischen Agenten. Es ist folgender Inhalts: „Um den Schwierigkeiten, die sich oft dargeboten haben, und die noch jetzt aus den Ansprüchen wegen des Vorrangs unter den verschiedenen diplomatischen Agenten entziehen könnten, zu begegnen, sind die Bevollmächtigten, welche den Pariser Traktat unterzeichnet haben, über folgende Punkte übereingekommen, und sie glauben, die Bevollmächtigten der andern gekrönten Häupter einladen zu müssen, die nämliche Rangordnung anzunehmen. Art. 1. Die diplomatischen Beamten sind in drey Klassen eingetheilt, in die der Ambassadeure (Botschafter), Legaten und Nuntzien; in die der Abgesandten, Minister oder andern bey den Souveränen Akkreditirten; in die der Geschäftsträger, welche bey den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten akkreditirt sind. Art. 2. Die Botschafter, Legaten oder Nuntzien besitzen allein den repräsentativen Charakter. Art. 3. Die diplomatischen Beamten haben als solche gar kein Recht auf einen Vorrang. Art. 4. Die diplomatischen Beamten nehmen ihren Rang in den verschiedenen Klassen nach dem Datum der offiziellen Notifikation ihrer Ankunft.

Art. 5. In jedem Staat wird für den Empfang der diplomatischen Beamten jeder Klasse eine gleichförmige Anordnung verfaßt werden. Art. 6. Verwandtschafts- oder Familienbände unter den verschiedenen Höfen geben ihren diplomatischen Beamten keinen Rang. Eben so verhält es sich mit den politischen Bündnissen. Bey Älten oder Bündnissen zwischen mehreren Mächten, bey denen gleicher Rang statt finden kann, soll das Loos über die Ordnung entscheiden, nach welcher die Unterschriften auf einander folgen. \*) — Gegenwärtige Rangordnung ist dem Protokoll der Bevollmächtigten von den acht Hauptmächten, die den Pariser Traktat unterzeichneten, in ihrer Sitzung vom 19ten März 1815 beigelegt worden. (Folgt die Unterschriften nach alphabetischer Ordnung der Höfe.)“

Zu Köln hat die Herzogin von St. Leu auf 3 Monate eine Wohnung gemiethet.

London, den 16ten Januar.

Die hiesigen Zeitungen zeigen eine nahe bevorstehende Vermählung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte von Wallis, mit einem Prinzen des sächsischen Hauses an. Wenn man diesen Anzeigen Glauben beymessen darf, so wird der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, welcher in russischen Diensten ist und in der Schlacht von Leipzig gefangen ward, auch als ein schöner, einsichtsvoller Fürst durch einige karistische Aufsätze bekannt ist, die Hand der lebenswürdigen Prinzessin erhalten. Man setzt hinzu, daß durch die Anwesenheit dieses Prinzen im vorletzten Jahre in England während des Besuchs der Erlauchten Monarchen daselbst diese Vermählung vorbereitet worden sey. Der Prinz Leopold von Sachsen-

\*) Wenn man bedenkt, welcher Werth ehemals auf den Vorrang der Gesandten geachtet, welche Schwierigkeiten dadurch veranlaßt, wie viel Gutes dadurch verzögert oder ganz gehindert wurde, so muß man bekennen, daß der gesunde Menschenverstand über den diplomatischen Kleinigkeitsgeist jetzt einen nicht unbedeutenden Sieg davon getragen hat. Nun wird man nicht Monate und Jahre lang bey Friedenskonferenzen über den Vortritt und Vorrang streiten, nicht mehr diplomatische Personen sich entzweyen und ihre Kutscher sich balgen sehen, um einander zuvorzukommen; nicht mehr Truppen mit dem Gesandten abschicken, um den Rang derselben zu behaupten; nicht mehr Thüren durchbrechen, um dem Zusammenreffen an Einer auszuweichen, und was der Fämmlichkeiten mehr waren, die mit dem größten Ernst als Dinge von der äußersten Wichtigkeit getrieben wurden.

Koburg ist geboren am 16ten December 1790, die Prinzessin Charlotte von Wallis am 7ten Januar 1796.

Die heutige Abendzeitung the Sun enthält folgenden Artikel: „Der Vermählung der Prinzessin Charlotte mit einem Prinzen des sächsischen Hauses, welche wir zuerst in unserer Zeitung ankündigten, wird jetzt in allen politischen Circeln mit vollkommener Zuversicht erwähnt.“

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, leidet seit einigen Tagen zu Brighton an einem leichten Anfall von Podagra. Es werden daselbst Vorbereitungen zu einer prächtigen Feyer des Geburtstages der Königin gemacht, und man erwartet, daß Se. Königl. Hoheit, der Regent, bis dahin völlig wieder hergestellt seyn wird. Die Prinzessin Charlotte von Wallis ist, wie man vernimmt, fast immer in der Gesellschaft Ihres Königl. Vaters.

Die irländische Zeitung, Dublin Journal, enthält Folgendes: „Es ist gewiß, daß der Papst sich peremptorisch geweigert hat, irgend einen der katholischen Deputirten von Irland zu sehen. Seine Antwort, die er ihnen durch einen Untersecretär zuschickte, war: „Laß sie nach Hause zurückkehren und ihre Frömmigkeit durch ihre Loyalität und Gehorsam gegen ihren natürlichen Oberherrn an den Tag legen.“

Dem amerikanischen Kongresse sind mehrere Bittschriften überreicht worden, wodurch derselbe ersucht wird, die Einfuhr grober Kattune zu verbieten.

Die Morning-Chronicle lieferte vor einigen Tagen einen vorgeblichen Bericht des Grafen Pozzo di Borgo an Se. Russisch-Kaiserliche Majestät über den Zustand von Frankreich, welcher schon vorher in Paris circulirt hatte. Se. Excellenz, der Graf von Lieven, haben mehrere hiesige Blätter autorisirt, diesen vorgeblichen Bericht von Anfang bis zu Ende für völlig falsch und erdichtet zu erklären.

Es ist eine Versammlung des Gemeinderaths von London auf nächsten Mittewochen angesetzt, um dem Regenten eine Dankadresse für den Frieden mit Frankreich zu beschließen.

Der neue französische Botschafter, Marquis d'Demond, ist in London eingetroffen.

Sir Th. Maitland, Gouverneur von Malta, ist von Tunis dahin zurückgekehrt, nachdem er die verlangte Genehmigung wegen des Anhaltens eines Malteserschiffs von dem Bey bekommen hatte.

Die letzten Privatbriefe von Lissabon enthalten die Nachricht, daß dort die Ausrüstung einer Expedition betrieben werde, welche, wie man glaubt, zur Mitwirkung bey den Unternehmungen der Spanier zur Pacifikation von Südamerika bestimmt sey. Andere glauben, daß die Expedition zur Ueberfahrt der Durchlauchtigen Bräute aus Brasilien bestimmt seyn dürfte.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Freitag, den 28. Januar 1816.

St. Petersburg, den 15ten Januar.  
(Beschluß des Manifestes im gestrigen Stück dieser Zeitung.)

So war das Ende des schrecklichen langen Völkerkrieges. Es verstummte der Donner des Geschüßes, das Blut hörte auf zu fließen, der Brand der Städte und Staaten erlosch. Die Sonne des Friedens und der Ruhe ging auf und beleuchtete das Weltall mit ihren wohlthätigen Strahlen. Das Haupt und der Anführer dieses schrecklichen Krieges, Napoleon Bonaparte, thut Verzicht auf den von ihm geraubten Thron, und liefert sich in die Hände seiner Gegner. Das menschliche Gericht konnte das einem so großen Verbrecher gebührende Urtheil nicht aussprechen: mag er, nicht bestraft von der Hand des Sterblichen, bey'm jüngsten Gericht, mit dem Blute der ganzen Welt übergossen, vor dem Angesichte des unssterblichen Gottes erscheinen, wo Jeder nach seinen Thaten Vergeltung erhält! Nach solcher Gesinnung der verbündeten Mächte boten sie der französischen Nation ohne alle Rache freundschaftlich die Hand dar, gaben dem Napoleon Bonaparte zu seinem immerwährenden Aufenthalt die Insel Elba zum Abtheil, und schritten zu dem Werke, den Frieden auf einer festen Grundlage zu befestigen und die durch so viele Kriege und Gewaltthätigkeiten in Verwirrung geratenen europäischen Angelegenheiten und Umstände in Ordnung zu bringen. Allein während einer Seits die gute Absicht sorgte für die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe und Stille, hörte von der andern Seite die Arglist nicht auf, an die Vernichtung derselben zu denken. — Der Geist der Ruchlosigkeit und des Stolzes kennt keine Reue, giebt seine bösen Pläne nicht auf: der Macht beraubt, verbirgt er sich in den Herzen verderbter Menschen; entwaffnet, bewaffnet er sich mit Arglist; zu Boden geworfen, bestrebt er sich, wieder aufzuleben; Schonung erzeugt in ihm neue Wuth, neue Rache. Bonaparte, nach geheimen Aufwiegelungen und Verbindungen mit seinen Einverstandenen, entflieht von der Insel Elba, landet mit wenigen seiner Anhänger an den französischen Küsten. — Wen jedem Schritte findet er neue Anhänger. Die gegen ihn ausgeschiednen, von ihm an Krieg und Räubereyen gewöhnten königlichen Truppen, durch eben so sehr verderbte Anführer aufgemuntert zum Verrath ihres rechtmäßigen Königs, gehen wieder zu dem unrechtmäßigen Räuber über. Die Nation, theils frech und aufzuehrisch, theils geschreckt und gezwungen, nimmt den herabgesägten Ausländer, der für immer auf den Besitz von

Frankreich Verzicht gethan, wieder auf und ruft ihn wieder zu ihrem Kaiser aus. Der König entfernt sich, und die Hauptstadt Frankreichs öffnet dem Flüchtling von Elba ihre Thore. Auf diese Weise zeigt sich aufs Neue die Ruchlosigkeit, erhebt sich aufs Neue eine schwarze, Unglück aushauchende Wolke, entbrennt von Neuem die mit so vielem Blut und Elend gelbichte Kriegesflamme. Aber auch hier zeigt Gott seine wunderthätige Güte: der Arglist, welcher glaubt, seine vorige Gewalt und Größe auf dem Zwiste der verbündeten Mächte wieder herzustellen, findet sie gegen sein Erwarten in voller Eintracht. Alle ihre Kräfte werden augenblicklich zum Löschen dieser so unvermuthet aus der Erde empor geloderten Flamme angewandt. Die neu gesammelte Macht des Läuflings wird unter seiner eigenen Anführung durch einen blutigen Schlag, durch einen letzten Schlag, besiegt. So wird zum Zweytenmal der Geist des Streites und des Stolzes zu Boden geworfen, und verstummt, die letzten Funken desselben erlöschen, die Volksbewegung legt sich, der König Ludwig XVIII. kehrt nach Paris zurück, Napoleon Bonaparte wird nach seinem Gefängniß auf der von dem großen Weltmeer umgebenen Insel St. Helena abgeführt, und der Friede, der allgemeine Friede, blüht, zur Freude und dem Wohle aller Nationen, auf dem Meere und auf dem Lande.

Was sollen wir sagen, o Russen, unsere geliebte, getreue Unterthanen? Mit welchen Gefühlen sollen wir erfüllt werden nach so wunderbaren Ereignissen? Laßt uns niederfallen vor dem Allerhöchsten; laßt uns unsere Herzen, Thaten und Gedanken niederlegen vor Ihm. Wir haben schmerzliche Wunden ertragen, unsere Städte und Dörfer haben gelitten, so wie in andern Ländern; aber Gott hat uns auserkoren, ein großes Werk zu vollführen; Er hat seinen gerechten Zorn gegen uns in unaussprechliche Gnade verwandelt. Wir haben das Vaterland gerettet, Europa befreiet, das Ungeheuer zu Boden geworfen, sein Gift zernichtet, auf der Erde Friede und Ruhe hergestellt, dem rechtmäßigen König den ihm entrißnen Thron überliefert, der moralischen und physischen Welt ihre vorige Wohlfahrt und ihr voriges Daseyn wieder gegeben; aber selbst die Größe dieser Thaten zeigt, daß nicht wir dies gethan haben. Gott, um dies durch unsere Arme zu vollführen, gab unserer Schwäche seine Kraft, unserer Einsicht seine Weisheit, unserer Blindheit sein offsehendes Auge. Was sollen wir wählen — Stolz oder Demuth? Unser Stolz wird ungerecht, undankbar, verbrecherisch

sehn vor Dem, Der über uns so viel Milde ausgegossen hat; Er wird uns denen gleich stellen, die wir nieder geworfen haben. Unsere Demuth wird unsere Sitten verbessern, unsere Schuld vor Gott gut machen, uns Ehre, Ruhm bringen, und der Welt zeigen, daß wir Niemanden fürchtbar sind, aber auch uns vor Niemanden fürchten.

Deine Gottesfurcht, Religion und Treue, o russisches, Christum liebendes Kriegesheer und Volk, sind bezeichnet worden von der göttlichen Gnade gegen Dich. Nach kurzer Strafe für unsere Sünden lenket Er, als ein gerechter Richter der Herzen, Gnade auf uns, und bedeckt uns mit dem immer scheinenden Lichte des Ruhms. In Seiner Milde zeigt sich auch zugleich eine heilsame Lehre für uns. Ja, wolle auf immer in unserm Andenken und vor unsern Augen verbleiben die von uns erlittene Bestrafung, und die, die Natur mit Entsetzen erfüllende schreckliche Strafe, welche unsere Feinde betroffen hat. Sie ruft uns lauter als die himmlische Posaune zu: dies sind die Früchte der Nachlässigkeit und des Unglaubens! Dieser schreckliche Gedanke dringe in die Tiefe unserer Seele ein, und gehe so dann zur tröstlichen und frohen Erinnerung der über uns ausgegossenen Gnade Gottes, und des Ruhmes über, womit Er unsere Häupter gekrönt hat, damit Er sein Licht heller als die Sonne in unsere reinen Herzen ergießen und in ihnen Dank gegen Gott, und Liebe zur Tugend entflammen möge.

Wir, indem Wir unsern Blick auf alle Stände unsers uns unterthänigen getreuen Volks richten, vermögen nicht, nach so großen Begebenheiten und Thaten ihm unsere Dankbarkeit zu bezeigen. Wir haben seine Festigkeit im Glauben gesehen, gesehen seine Treue gegen den Thron, seinen Eifer für das Vaterland; seine Unermüdblichkeit in den Beschwerden, seine Geduld im Unglück, seinen Muth im Kampfe. Endlich sehen Wir die vollführte Gnade Gottes über dasselbe. Sehen — und mit uns sieht sie das ganze Weltall. Wer außer Gott, wer von den Erdenfürsten, und was kann er ihm zum Lohn geben? Ihm sind seine Thaten, deren der Himmel und die Erde Zeuge gewesen, Belohnung. Uns aber, erfüllt von Liebe und Freude über ein so großes Volk, bleibt nichts übrig, als in unsern steten Gebeten zu Gott alles Wohl auf dasselbe herab zu sehen: Ja, möge es hoch gerühmt seyn, möge es blühen, möge es ein glückliches Leben führen unter Seinem starken Schutze von Geschlecht zu Geschlecht.

Gegeben zu St. Petersburg, den 1sten Januar im Jahre von Christi Geburt 1816, und Unserer Regierung im fünfzehnten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchstseignädig also unterschrieben:

Alexander.

Paris, den 16ten Januar.

Als die Pairs dem Könige ihre Zustimmung zu dem Amnestiegesetze vorlegten, erklärten Se. Majestät: Ich weiß, daß ich das Gute allein thun könnte; allein ich wollte mir die Kammern zugesellen, damit dieser allgemeine Veröhnungsakt, nicht bloß ein königlicher, sondern eine nationale Handlung sey.

In dem Mandement der hiesigen Generalvikare, wegen Feyer des 21sten Januar, kommt folgende Stelle vor: „Gott sieg, wenn wir so sagen dürfen, mit Ludwig XVI. vom Throne herab, und überließ Frankreich den Blinden, gleich einem den Wind Preis gegebenen Schiffe, dessen Besatzung im Wahnsinn das Steuer den Händen des Steuermanns entriß. Er schloß sich mit Ludwig in den Kerker ein, um ferner der Gott des Königs zu seyn, und weigerte sich gleichsam wieder der Gott des Volks zu werden, bis die traurige Erfahrung dieser vorübergehenden Verlassenheit Frankreich wieder zu sich selbst brachte, und den Wunsch erzeugte, das königliche Blut wieder auf dem Thron zu sehen.“

Die Kammer der Deputirten hatte zu dem Vorschlag, Ludwig XVI. und seiner Gemahlin, Schwester und Sohn ein Nationaldenkmal zu errichten, noch den Zusatz beigelegt: auch dem Herzog von Enghien. Die Pairs waren der Meinung, daß dieser letzte würdige Sprößling eines Heldengeschlechts allerdings ein Denkmal verdiene, nur müsse es nicht mit dem der andern Personen, die unter ganz andern Verhältnissen aufgeopfert wurden, vereinigt werden.

In einer unter dem Titel: „Das durch die Spaziergänge Bonaparte's gemarterte Europa,“ herausgekommene Schrift wird behauptet: Während der Revolution hätten die in Aemtern stehenden Personen 1500 Millionen baar Geld, und 15,000 bis 20,000 Millionen an Papieren versplittert; der Senat habe in 10 Jahren 77 Millionen unter sich getheilt, und dafür 8 Millionen Franzosen und Ausländer auf die Schlachtbank geliefert.

Unsere Regierung muß auch alle die Schiffe vergütigen, die Admiral Laflamand auf offener See vernichtete, und alle Fahrzeuge, die zu Königsberg und zu Pillau genommen wurden.

Das erste Drittel der Armee ist schon organisiert, das zweite soll bis zum April, und das dritte bis zum July organisiert, und das Ganze 160,000 Mann stark seyn.

Die Deputirten beschäftigen sich mit einem Vorschlag, die Gemeinen durch Abgaben in den Stand zu setzen, ihre Geistlichen zu unterstützen.

Der Präfekt zu Toulouse hat verordnet: „Jeder der andere politische Nachrichten verbreitet, als in den Zeitungen stehen, oder diesen eine weitere Ausdehnung giebt, soll sogleich verhaftet, und zur Untersuchung an ihn geschickt werden.“

Mayland, den 11ten Januar.

Der nach St. Helena bestimmte kaiserl. königl. Kommissär, Freiherr von Stürmer, ist aus England hier angekommen, um einige Gegenstände, welche seinen künftigen Aufenthalt betreffen, in der Kürze und persönlich abzumachen. Die Ausrüstung des Linienfahrers Komfasse von 74 Kanonen, welche die Abfahrt der Kommissärs erst zu Anfang März gestattet, hat auch den russischen Kommissär, Graf Bismain, und den französischen, Marquis von Monichenu, bewogen, sich unterdessen nach Paris zu begeben, um sich von dort mit dem gleichfalls dahin zurückkehrenden kaiserl. österreichischen Kommissär nach Spithead zur Einschiffung zu verfügen.

Mayland, den 13ten Januar.

Am 10ten dieses traf Ihre königl. Hoheit, die Erzherzogin Maria Beatriz von Este, Mutter unserer Kaiserin, aus Modena hier ein.

Hier ist folgendes kaiserl. Dekret erschienen:

Wir Franz I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, Böhmen, der Lombarden, Venedig, Gallizien und Lodomerien etc.

Da Wir in Unserm Patent vom 17ten April d. J., in welchem Wir die Erhebung Unserer lombardisch-venetianischen Provinzen in ein Königreich feyerlich publicirten, Unsere Allerhöchste Willensmeinung an den Tag legten, in besagtem Reiche eigene Großwürdenträger zu ernennen, so haben Wir gegenwärtig in Hinsicht dieser Stellen, welche oberste Kronwürden genannt werden sollen, beschlossen, wie folgt:

1) Die Großwürdenträger Unserer lombardisch-venetianischen Königreichs werden einstweilen aus einem Maggiordomo Maggiore, 2 Kapellans der Krone, einem Oberkammerherrn, einem Oberstallmeister und einem Kronschatzmeister bestehen. 2) Zu Kapellans der Krone ernennen Wir den Erzbischof von Mayland und den Patriarchen von Venedig. 3) Die Würden der Krone wahren lebenslänglich; jedoch jene der Kapellans der Krone nur für die Zeit hindurch, welche sie mit der erzbischöflichen und Patriarchenwürde bekleidet sind, indem diese Würde für immer mit den obgenannten Stellen verknüpft ist. Der Würdenträger kann seine Stelle niemals verlieren, wenigstens nicht ohne Uebertretung der Pflicht der unbedingten Treue, oder sich eines Verbrechens schuldig gemacht zu haben, und auch in diesem Falle kann derselbe ohne Unsere unmittelbare Entscheidung nicht desselben entsetzt werden. 4) Die Amtverrichtungen und Dienstleistungen der Würdenträger der Krone sind schon in deren Benennung enthalten, und beziehen sich auf den persönlichen Dienst, welchen die Großwürdenträger bei solchen Gelegenheiten, in denen Wir es nothwendig finden werden, in Unserer besondern Eigenschaft als König der Lombarden und von Ve-

nedig feyerlich zu erscheinen, leisten sollen. Die Großwürdenträger leisten ihren Dienst in Unsere Hände.

5) Die Großofficiere der lombardisch-venetianischen Krone werden, sobald der Fall einträte, wo sie mit den Officiern Unserer kaiserl. Hofes und mit den Erbgrösofficiern Unserer übrigen Provinzen vereint erscheinen müßten, nach den kaiserl. königl. Hofstellen den Rang einnehmen, welchen das lombardisch-venetianische Reich unter Unsern andern Provinzen einnimmt, das heißt, jenen nach Abnehmen. Sobald die lombardisch-venetianischen Großofficiere sich in einer Funktion befinden, wo der Dienst der kaiserl. königl. Hofchargen aufhört, nehmen sie den Rang der Leutern ein, und genießen aller der Rechte und Vorzüge derselben während der Dauer dieser Dienstverrichtung. Unter denselben wird folgende Rangordnung statt finden: den ersten behauptet der Maggiordomo Maggiore; den zweiten die Kapellans der Krone, unter welchen der Erzbischof, welcher höher in Würde, vor dem andern den Vorrang hat; ihnen folgen der Oberkammerherr, der Oberstallmeister und der Kronschatzmeister.

Gegeben in Unserer kaiserl. Residenz zu Wien, am 17ten Oktober 1815, und im 24sten Jahre Unserer Regierung.

Frankfurt, den 20ten Januar.

Seit gestern werden von Haus zu Haus Exemplare des neuen Konstitutionsentwurfs, nebst einer Einladung an die Bürger, sich zur Repräsentantenwahl zu versammeln, auf Anordnung des Senats umgegeben. Die Einladung läßt sich zuerst über die wohlwollende Absicht des Senats aus, die alte reichstädtische Verfassung mit den nothwendig gewordenen Modifikationen herzustellen, macht dann in kurzen Andeutungen auf diese wesentlichen Veränderungen selbst aufmerksam, und verordnet zuletzt, daß sich Montag, den 22ten Januar, Morgens von 8 bis 12 Uhr, jeder Bürger, ohne Unterschied der Konfession, bei seinem Quartier Vorstand einzufinden habe, um durch Stimmzettel 4 Bürger vorzuschlagen, die das 25ste Jahr schon zurückgelegt haben. Diese aus den 14 Quartieren also gewählten 56 Bürger versammeln sich Tags darauf in einem Zimmer des Rathhauses, und wählen aus sich selbst aus verschiedenen Ständen, ohne Unterschied der christlichen Konfessionen und des Quartiers, wieder sieben Personen. Diesen sieben Bürgern werden aus dem Senate 3 und aus dem Bürgerkollegium auch 3 zugegeben, damit sie zusammen das Kollegium der XIIIer bilden. Dieses Kollegium soll die Bestimmung haben, bis zum 29ten Februar regelmäßige Sitzungen zu halten, um die Wünsche, Ansichten und Monita der einzelnen hiesigen Bürger über den Konstitutionsentwurf zu vernehmen. Der Konstitutionsentwurf beträgt vier Bogen, und wird durch einen 6 Seiten langen Vorbericht eingeleitet.

Ein Advokat hat fernmüthige Anmerkungen über die Konstitution in Druck gegeben. Der Rath hat dem Ver-

leger untersagt, dieselben in einer Zeitung oder in dem Intelligenzblatte anzuzeigen.

Hamburg, den 25sten Januar.

Folgendes ist dem hiesigen Korrespondenten zum Einrücken mitgetheilt worden:

„Die Nachrichten, die über die Handlungen der Regierung Sr. Katholischen Majestät im allgemeinen im nördlichen Deutschland verbreitet und besonders aus fremden Zeitungen entlehnt sind, tragen fast alle das Gepräge der Verleumdung und der Bosheit, und beweisen augenscheinlich, daß sie entweder das Werk der kleinen Anzahl mißvergünstigter Spanier oder gewisser auswärtiger Strebenten sind, die es sich zur Ehre rechnen, mit allen demjenigen in Widerspruch zu stehen, was nicht zu ihren Vortheilen und Ideen paßt.

Die Wohlbedenkenden in allen Ländern werden unstreitig mit Vergnügen die außerordentliche Sorgfalt erfahren, welche der König Ferdinand VII., dessen Aufmerksamkeit unbeschränkt ist, auf die allgemeine innere Verwaltung von Spanien richtet. Die Liebe zur Wahrheit veranlaßt uns, unsern Lesern einen Auszug aus dem officiellen Journal „Mercurio de Espana“ mitzutheilen, welches mehrere neue Verfügungen enthält, die augenscheinlich beweisen, wie sehr die Aufmerksamkeit Sr. Majestät auf die Wohlfahrt Ihrer Völker, von denen Allerhöchstdieselben verehrt und angebetet werden, gerichtet ist.

Das wichtigste Unternehmen, welches uns am meisten aufgefallen, ist die Errichtung einer Gesellschaft, welche die Verbindlichkeit übernommen hat, bis nach Cordova hin längs seinem ganzen Laufe den Fluß Guadalquivir schiffbar zu machen, jenen Baeris der Alten, der in den Gedichten von Florian so schön besungen worden. Der König hat dieser Gesellschaft ein sehr weises Reglement ertheilt, und ihr viele Vorrechte, so wie die nöthigen Geldunterstützungen, verliehen. Das Etablissement betrifft nicht nur die Schifffahrt, sondern hat auch zum Zweck, die große Stadt Sevilla in Zukunft vor Ueberschwemmungen zu sichern, neue Pflanzungen an den Ufern zu veranstalten, und durch die anzulegenden Kolonien die Bevölkerung zu vermehren. Dieses Unternehmen wird eine unendliche Quelle von Reichthümern zunächst für Andalusien und in der Folge für das ganze Königreich werden, und würde allein hinreichen, die Regierung des Monarchen unszerblich zu machen.

Eine gleiche Sorgfalt wird auf den berühmten Kanal von Arragonien und auf den königl. Kanal von Dauße verwandt. Auch ist die Sorgfalt sehr merkwürdig, die Sr. Majestät auf die Errichtung von Primär- und Freyschulen zur Bildung der untern Klassen des Volks im ganzen Königreiche richten.

Nicht weniger ersaunt man über den außerordentlichen Betrag der Summen, welche der König zur Bezahlung der Nationalschuld angewiesen hat. Diese Maßregel muß natürlich das öffentliche Vertrauen vermehren. Um den Einwohnern Erleichterung zu verschaffen, hat der König sogar verordnet, einen Theil seiner Domänen zu verkaufen.

Bei allen diesen heilsamen Verfügungen für die Wohlfahrt des Staats, hat der Monarch den Ackerbau, diese Hauptressource des Landes, nicht außer Augen gelassen. In den Hauptstädten von Galizien, von Leon, von Estremadura, von Andalusien und in den beyden Kastilien sind 5 Lehrstühle errichtet, und weise Verordnungen, die in dieser Hinsicht gegeben worden, lassen über diesen wichtigen Theil der Territorialeinkünfte nichts zu wünschen übrig.

Alle Zweige nützlicher Wissenschaften finden in Sr. Majestät den wohlthätigsten Beförderer. Man verdankt Allerhöchstdieselben die Errichtung neuer Universitäten und Lehrstühle für die Arznei- und Chirurgie, für die Pharmacie, für die Chirurgie und Botanik. Namentlich ist hierbei der Vervollkommenung des berühmten königl. botanischen Gartens zu erwähnen, der dem Publico mehr zur Belehrung als zum Vergnügen eröffnet ist. Auch ist die Bibliothek sehr erweitert und bereichert worden.

Die zahlreichen frommen Stiftungen, welche die Wohlthätigkeit der Nation zur Unterstützung der Unglücklichen veranlaßt hat, namentlich die Armen-, Kranken-, Wittwenhäuser und die Hospitäler, die während der Invasion des Usurpators so sehr gelitten, haben nicht weniger von dem Könige einen außerordentlichen Beistand und eine neue, ihrer Bestimmung gemäße, Einrichtung erhalten.

Endlich sind viele andere Maßregeln zur Wiederbelebung der innern Industrie getroffen, und Spanien genießt unter der väterlichen Regide seines Königs eine glückliche Ruhe, welche die erste Grundlage der wahren Wohlfahrt der Völker ist.“

London, den 16ten Januar.

Die amerikanischen Zeitungen bemerken es mit besonderm Wohlgefallen, daß die amerikanischen Kriegsschiffe, welche gegen Algier agirten, zu Gibraltar auf eine sehr ausgezeichnete Art behandelt worden. Der gewöhnliche Gruß eines Kommodoreschiffs an eine freundschaftliche Macht wird durch 15 Kanonenschüsse gegeben (ein königl. Gruß fordert 21 Schüsse). Aus Versehen feuerte der amerikanische Kommodore beim Einlaufen in Gibraltar 17 Kanonen ab. Der britische Admiral ließ sogleich dies Versehen anzeigen, erwiederte indeß diesen Gruß durch 17 Kanonenschüsse.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Sonnabend, den 29. Januar 1816,

Paris, den 16ten Januar.

In Nismes traten am 26sten December 2 protestantische Familien, 20 Personen stark, zur katholischen Kirche über; andere hatten diesen Schritt schon gethan, und mehrere werden folgen. \*)

Die neulich verhafteten Engländer sollen Lavalette's Entweichung befördert haben.

Paris, den 17ten Januar.

In vorlehter Nacht ist hier eine schreckliche That begangen worden. Der Professor Alphonse Leroy, Verfasser vieler Schriften im Fache der Arzneygelahrtheit, ward in seiner Wohnung in der Straße Baugirard im Bette ermordet und sein Bedienter tödtlich verwundet. Der Mörder soll ein anderer Bedienter seyn, der vor einiger Zeit entlassen war. Er hatte sich unter dem Bette des Professors verborgen, und zwey Mitschuldige, mit Dolchen versehen, waren in der Nähe. Herr Leroy, der sich als Arzt viele Verdienste erworben hat, und der ungeachtet seines hohen Alters noch viele Lebhaftigkeit besaß, war 1742 zu Rouen geboren. Der Mörder hatte ihm das Herz durchbohrt und er starb auf der Stelle.

Das Gerücht, daß der Prinz von Talleyrand nach Neapel abgehen werde, bedarf näherer Bestätigung.

Im abgewichenen Jahre wurden in Paris verzehret: 327,895 Hammel, 72,152 Schen, 69,028 Kälber &c. In den vorhergehenden Jahren, wo sich keine solche Truppenmassen hier befanden, war die Konsumtion natürlich geringer.

Ueber die Gerüchte von einer neuen entdeckten Verschwörung gegen den König hat man nichts Näheres vernommen.

Mehrere Marschälle treffen Anstalten, in wenigen Tagen Paris zu verlassen.

Mit dem 1sten Februar wird von mehrern hiesigen Blättern der Preis des jährlichen Abonnements bis auf 72 Franken erhöht.

Der neue Hoffkalender (Calendrier de la Cour) ist nunmehr erschienen.

Das Testament Ludwigs XVI. wird am 20sten in mehr als 40,000 Kirchen verlesen werden.

Gestern ward der König, wie er sich in die Messe begab, zum Erstenmal wieder von Pagen begleitet.

General Willot ist zum Generalgouverneur von Korsika ernannt.

Etienne Blin ist am 5ten dieses vom Gerichtshofe in Bourg zu einem sechsmonatlichen Gefängnisse und 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in bösslicher Absicht eine vorgebliche Proklamation von Napoleon aus Belgrad vom 14ten August 1815 in Umlauf gebracht hatte.

Paris, den 18ten Januar.

Die Hofzeitung enthält Folgendes: Am 15ten empfing der König nach der Messe die Ambassadeurs und fremden Gesandten. Bei dieser Audienz ward der Graf von Laval als sardinischer Chargé d'Affaires vorgestellt. Um 2 Uhr ward die Frau Gräfin von Veracata, Ambassadrice von Spanien, dem Könige und der königlichen Familie im Cirkel von Madame, der Herzogin von Angoulême, vorgestellt, wohin sie unter den gewöhnlichen Formen von dem Herrn de Balive, Introdukteur der Ambassadeurs, eingeführt wurde. Am selbigen Tage speisete die Frau Ambassadrice auf dem Schlosse an einer Tafel von 50 Rouverts, welche der Herzog von Escars, erster Maître d'Hôtel des Königs, gab, und wobey die Herzogin von Damas die Honneurs machte. Der Herzog von Richelieu, der Prinz Talleyrand, die Herzogin von Feltre &c., wohnten dem Diner bey, welches zu Ehren der Ambassadrice gegeben wurde.

Am 6ten dieses ließ der Untervorsteher zu Salaise auf dem Markte dieser Stadt in Gegenwart aller Behörden zerbrechen und verbrennen: Ein Gemälde, vorstellend die Göttin der Vernunft und der Freyheit, nebst 13 Fahnen und vielen dreifarbigten Kokarden, Porträts &c. Ein ähnliches politisches Auto-da-Fe hat in mehrern andern Städten statt gehabt.

Nach unsern Blättern hat Fouché am 20ten dieses seine Funktionen als Gesandter zu Dresden aufgegeben, weshalb Herr Fabry nach Dresden geschickt worden. Es heißt, Fouché werde sich nach England begeben.

\*) Vermuthlich Folge der vorhergegangenen christlichen Behandlung. Die schon bekannte Nachricht, daß im vorigen Jahre zu Rom verschiedene protestantische Gelehrte und Künstler zur römischen Kirche sich gewandt, erzählt ein Pacifier Blatt mit dem Beysügen, sie wären gekauft worden. Der Redakteur muß wohl nicht wissen: daß die Katholiken keine Wiederräuber sind, und selbst die Gültigkeit einer im Nothfall von Nichtgeistlichen verrichteten Taufe anerkennen.

Von dem Trauerfeste für Ludwig XVI. wird hier die Sammlung für die Armen geschehen: von der Gräfin von Biron, von der Gräfin von Cayla, von der Herzogin von Maille, von der Marschallin Moreau, von der Herzogin von Mouchy und von der Herzogin von Reggio.

Diese Woche wird der Proceß der Prinzessin von Anremberg vorkommen, die auf Nichtigkeit ihrer Verheirathung anträt.

Brüssel, den 21sten Januar.

Von allen Seiten erhält man traurige Nachrichten wegen der Ueberschwemmungen. Die Maas und Sambre sind aus ihren Ufern getreten. Die untere Stadt von Charleroy stand unter Wasser. Zu Huy war bereits ein Theil der Stadt überschwemmt und man besorgte den größten Nachtheil. Die reichen Ländereien zwischen Brüssel und Halle sind durch die Senne unter Wasser gesetzt und mehreres Vieh ist ertrunken. Zwischen Mecheln und Antwerpen ist die Dyle ausgetreten und hat ebenfalls vielen Schaden angerichtet. Der Postwagen von Brüssel nach Mecheln ist in Gefahr gewesen, ein Opfer der Ueberschwemmung zu werden. Lange erinnert man sich hier nicht eines so nassen Winters und solcher Ueberschwemmungen.

Aus dem Haag, vom 23sten Januar.

Unsre Eskadre unter dem Kontreadmiral Bunskes befand sich am 18ten November zu Porto Prayo auf der Insel St. Jago; sie hatte mithin die Fahrt vom Tagel bis an die Ray Verdischen Inseln in weniger als drei Wochen zurückgelegt. Die Mannschaft befand sich wohl, und man war im Begriff, die Reise fortzusetzen.

Rom, den 19ten November.

(Aus der Gazette de France.)

Engländer und Oesterreicher hielten kürzlich in einem abgelegenen Quartier der Stadt Freymaurerloge. Aber Vorsichtsmaßregeln ungeachtet bekam das Volk zeitig Kunde von dieser Versammlung, und es würde zu Unordnungen gekommen seyn; wenn nicht der Gouverneur schleunig eine starke Wache abgesandt hätte; er ließ zugleich die Versammlung auf die päpstlichen Verordnungen gegen geheime Gesellschaften aufmerksam machen. Die Minister der beiden Mächte haben wegen dieses Vorfalls verschiedene Noten mit dem Kardinalstaatssekretär gewechselt.

Wien, den 17ten Januar.

Ihre Königl. Hoheit, die Gemahlin des Erzherzogs Karl, ist durch die Nachricht von dem plötzlichen Ableben Ihres Durchlauchtigen Vaters, des Fürsten von Nassau, in die tiefste Betrübniß versenkt.

Verständige und wohlunterrichtete Männer versprechen sich von der Reise des Finanzministers, Grafen von Stadion, nach Magland, sehr ersprißliche Resultate

für unser Geld- und Kreditwesen. Das zeitherige Stillschweigen der Regierung über die zu ergreifenden Finanzmaßregeln hat freilich dem Cours geschadet, weil es der Thorheit oder den Ränken derer, die ohne Unterlaß beunruhigende Gerüchte über diesen Gegenstand verbreiteten, Vorstüb hat. Wie konnte das Stillschweigen aber gebrochen werden, ehe der Plan seine volle Reife erlangt hatte? Sicher ist es, daß die Sache in Kurzem eine ganz andere Wendung nehmen wird als die Wucherer wünschen und täglich verkündigen und die Leichtgläubigen und Furchtsamen sich vorstellen. Es wird kein Schritt geschehen, der sich nicht nach den besten Grundsätzen rechtfertigen ließe; und es wird sich zeigen, welche am flügsten spekulirten, die, welche auf gründliche Verbesserung unsers Courses, oder die, welche auf halbe Maßregeln oder auf Gewaltreiche gerechnet haben.

Im vorigen Jahre sind zu Wien konsumirt worden: an Schlachtvieh 84,289 Stück, an Kälbern 92,857, an Schafen 193,599, an Schweinen 113,993 Stück; ferner 20 Millionen 456,987 Stück Oer, 256,105 Eimer östereicher, 40,354 Eimer ungarischer und 605 Eimer ausländischer Wein ic.

Aus Oesterreich, vom 16ten Januar.

Es verlautet, daß der Aufenthalt des Kaisers in Rom nicht länger als bis gleich nach den Osterfeiertagen dauern werde, und Se. Majestät alsdann Willens sind, sich auch nach Neapel zu begeben, gegen Ende May's aber in Wien zurück einzutreffen.

München, den 13ten Januar.

Die Territorialunterhandlungen mit dem Oesterreichischen General von Vacquant werden noch immer eifrig fortgesetzt. Viele Gerüchte, die man in Absicht dieser Unterhandlungen verbreitet, an denen auch der Fürst von Brede einen thätigen Antheil nimmt, sind ganz ungegründet.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Das Meurthe- und Vogesendepartement werden von den Allirten geräumt, die Bayern ins Moseldepartement verlegt, und die Preussen besetzen nur den nordwestlichen Theil Lothringens.

Die bisher an der Saar kantonnirenden Preussen sind meistens nach der Mosel und Maas abgezogen, und die Russen haben Lothringen ganz verlassen.

Kopenhagen, den 19ten Januar.

Die vorbereiteten Anstalten zur Besignahme des Lauenburgischen dauern hiesiger Seits fort.

Der hiesige königl. französische Chargé d'Affaires hat bekannt machen lassen, das am nächsten Montage, den 22ten dieses, in der hiesigen kaiserl. östereichischen Kapelle das Trauerfest für Ludwig XVI. werde gefeiert werden.

London, den 16ten Januar.

Das Rauffahrerenschiff *Hollisch* (Goldfinke) ist zu Liverpool eingetroffen. Es bringt Briefe von Buenos-Ayres bis zum 29ten Oktober. Der sogenannte Admiral der Buenos-Ayres-Regierung, ein Engländer, Namens Brown, welcher als Glücksritter dort in republikanischer Gestalt auftrat, ist mit vier bewaffneten Schiffen und einer beträchtlichen Summe Geldes unsicherbar geworden. Man vermuthet, daß er sich nach Rio de Janeiro begeben habe.

Se. Excellenz, der Staats- und Kabinetminister, Graf Münster, wird am Ende nächster Woche hier erwartet.

Am 29ten December überbrachte eine Deputation von schottländischen Officieren zu Paris, im Namen der Highland Society zu London, deren Präsident der Herzog von York ist, dem Könige von Frankreich ein Exemplar von *Shans* Gedichten in der Originalsprache; auch die Tochter des Marschalls Macdonald erhielt, da ihr Vater von Abham ein Schottländer ist und grade abwesend war, ein Exemplar.

Am 8ten dieses ist das Schiff *Betsy*, auf welchem sich 60 ehemalige französische Kriegsgefangene befanden, die nach Frankreich zurückgebracht werden sollten, den Kingsbridge verunglückt. Achtundzwanzig derselben haben ihr Leben eingebüßt und andere sind schrecklich beschädigt worden.

Zu Dertford ist das Schiff *Congo* beynähe segelfertig, welches zu der Expedition bestimmt ist, die die Quellen des Nils untersuchen will. Mehrere Afrikaner, die der Landessprache kundig sind, gehen als Freywillige mit.

Marschall Broucho hat sich von Guernsen nach Amerika eingeschifft, wohin auch Felig Desportes, Lefebre und Andere abgegangen sind.

Besonders ist es, daß man in England, wo man sich so sehr für die Protestanten in Frankreich interessiert, auf die Katholiken in Irland noch keine nähere Rücksicht nimmt.

London, den 12ten Januar.

Dem Schreiben, welches der Cardinal Littä unter dem 26ten April von Genua aus (wobin damals der Pavi vor Mürat geflohen war) an die irländischen Katholiken wegen ihrer Verhältnisse zum Staat erließ, waren drey verschiedene Eidesformeln für die Bischöfe beigefügt, deren eine oder die andere angenommen werden sollte, je nachdem den Katholiken mehr oder weniger Freyheiten bewilligt werden würden. Auch die beyden ersten verpflichten zu Treue, aber der Monarch wird darin nur schlechtweg *Rdnia Georg* genannt, und ihm bloß versprochen, sich zu unterwerfen, keine Verbindungen zu unterhalten, welche die öffentliche Ruhe stören, sondern dergleichen anzuzeigen, und keiner Macht, welche die gegenwärtige Regierung anzureiße, Bestand zu leisten. Die dritte hingegen, die auf den Fall vorbehalten wird, wenn die

Emancipation den Katholiken durchaus (omnino) günstig ausfiel, nennt ihn unsern vielgeliebten Herrn, und verpflichtet: ihn mit aufrichtiger Treue und aus allen Kräften gegen alle Verschwörungen zu vertheidigen; ferner auch: die Thronfolge in der Familie des Monarchen gegen Jedermann aufrecht zu halten.

Die Bonaparten abgenommenen Sachen sind in dem hiesigen Museum zur Schau ausgestellt.

Neulich wurde im Brittish-Forum folgende Frage erörtert: „Ist es wahr, wie der französische General Pellet versichert, daß die englischen Damen, die sich nach der Mode betragen, sich betranken zu Bette legen? oder ist diese Behauptung eine schändliche Verleumdung?“ Ein Frauenzimmer trat selbst als Rednerin zu Gunsten ihrer zahlreich versammelten Schwesterlichkeit auf.

#### Vermischte Nachrichten.

Die Gemahlin des Prinzen Eugen wurde am 16ten Januar zu München von einer Tochter entbunden.

Sichern Privatbriefen zufolge ist in Konstantinopel ein Erdbeben verspürt worden, welches zwar keinen Schaden gethan hat, aber doch so bedeutend gewesen ist, daß in Pera (der Vorstadt, in welcher die Christen und alle fremde Gesandten wohnen) das Hausgeräth in den Wohnzimmern theils umgefallen, theils von der Stelle gerückt worden ist. Auch bricht in Konstantinopel die Pest aus und hat selbst im Serail (Harem) des Großveziers einige Personen weggerafft.

\* \* \*

#### Blicke auf die Leipziger Michaelismesse

1815.

(Fortsetzung.)

Der Leinwandhandel wird am wenigsten von der Messe aus betrieben. Große Handlungen, wie z. B. die Dürningersche in Herrnbut, die Schwarzsche in Radliffen u. s. w., versenden bloß von Haus aus, oder schicken Diener aus. So viel sich aber im Allgemeinen davon sagen läßt, so geht dies Geschäft wieder schwunghaft und belebt sich täglich mehr. Die alten Verbindungen mit Spanien und Ostindien sind größtentheils wieder angeknüpft und große Bestellungen in Buchleinen, Listeros und andern Sorten, die vorzüglich für die Matrosen und Schwarzen in den Kolonien gebraucht werden, gemacht worden. Zwar geben diesen Sorten, die zum Theil blau gestreift oder gequittirt seyn müssen, die irländischen Linnenfabriken ein sehr gefälliges Aussehen, dadurch, daß sie die blauen Streifen aus wohlfeilerer Raymwole fertigen. Allein es geht auch damit, wie mit der berühmten mineralischen Platte. Es fehlt dem Schimmer an Feuer. Bremen und Hamburg treten hierbey als Versender und Zwischenhändler

vorthailhaft ein, und dies hat wieder auf den Paratthandel mit Kolonialwaaren den angenehmen Einfluß. Es bedarf übrigens kaum der Bemerkung, daß die Preise des Kaffees noch nie niedriger standen, und daß nur der Zucker, weil die Raffinaderien erst alle hergestellt werden müssen, auch viel roher Zucker zu andern chemischen Bereitungen verbraucht wird, seinen, wenn auch gegen sonst sehr niedrigen, Preis behauptete. Alle fremden Lederorten stiegen im Durchschnitt um 5 Thaler, und es war weit mehr Bedarf als Befriedigung. Die ergebirgischen Spitzen und Bänder machten gute Geschäfte. Mit Erstaunen bemerkte man, wie groß die Zahl und die Liebhaberei der Tabakraucher noch immer seyn müsse, aus der Anzahl von porzellanenen Tabakspitzen, die mit allerhand patriotischen Emblemen verziert, aus der Meißner oder Berliner Porzellanmanufaktur ausgehen. In den Pfeifentröden, Beschlagen u. s. w. findet mancherlei Mode und Luxus statt. Von den Dresdener Drechsler, die darin wirkliche Kunstwerke liefern, wurden bloß in diesem Artikel in dieser Messe an 30,000 Thaler Geschäfte gemacht. Doch wir gehen jetzt, manche Details dieser Art auf einen andern Ueberblick versparend, noch zu einigen allgemeinen Betrachtungen fort. Bei einem beruhigten Zustand des nördlichen und südlichen Europa's ward es auf dieser Messe, in der sich übrigens Frau Juma mehr als ein Schoß Lügentrumpeten umgehungen hatte, die stündlich andere Gerüchte ausposaunten, aufs Neue sichtbar, daß an der Erhaltung dieser Messe und dieses Messplatzes allen Handelsstaaten zu viel gelegen seyn müsse, als daß einseitige Ansichten und Wünsche auf deren Beschränkung einen allzu nachtheiligen Einfluß äußern könnten. Die erprobte Festigkeit der großen Leipziger Handels- und Wechselhäuser, und die unerschütterliche Liberalität der sächsischen Regierung, die nie den Einflüsterungen einer übelberechneten Finanz sich hingab, welche das Huhn schlachtet, um den Eierschloß zu verzehren, sichern dem Leipziger Handelsplatz Vortheile, welcher kein anderer in diesen Gegenden leichter darbieten dürfte. Indem man von der Erfahrung ausgeht, daß jeder Begehr hier volle und unbelastete Befriedigung finde müsse, versagt man sich jede, zu Gunsten einheimischer Erzeugnisse anzuordnende höhere Impostirung, die nur eine Bannformel seyn würde. Noch nie ist Leipzig mit so viel französischem Beinglasporzellan, das nur durch seine Vergoldung und Façon besetzt, überschwemmt gewesen, als im Spätsommer dieses Jahrs und in der letzten Michaelismesse. Die Meißner Porzellanmanufaktur, welche durch Verbesserung der Formen und Umstellung der Preise neuerlich sehr gewonnen, aber durch die Ungunst der Zeit beträchtlich verloren hat, könnte auf jene französische Importation leicht eifersüchtig werden, und auf höhern Einfuhrzoll, als bisher, dringen wollen.

Doch wird dies nimmer von der Staatsverwaltung gebilligt werden. Auch hat ein unter der frühern Direktion gemachter Versuch der Art das Unstatthafte so gleich gezeigt. Solches Verfahren muß auswärts das größte Zutrauen einflößen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, vereinigten sich die ersten Leipziger Handelshäuser zu Abwesenheitszusammenkünften in dem schon lange unter dem Namen Börse am Naschmarke hinter dem Rathhause vorhandenen, aber zu anderm Zweck bis jetzt gebrauchten Lokal, und fanden, indem sie selbst kurz abmachten, was sonst nur durch Consale oder Mäkler zu geschehen pflegte, dabei so sicher ihre Rechnung, daß nun schon an eine höchsten Orts bestätigte Börsenordnung, und an Erweiterung dieses sehr wohl gelegenen Lokals, ja an anmuthige Umpflanzung desselben durch Baumreihen ernstlich gedacht werden konnte. Die Möglichkeit des Instituts bewährte sich in dieser Messe, wo die Börse von 11 bis 1 Uhr auf Lebhafteste besucht und mit Kaufleuten aller anwesenden Nationen gefüllt war, durch bequemere Festsetzung des Kourjes und schnellere Mittheilung aller Art über alle Erwartung, und wurde zugleich ein neues Unterscheidungszeichen, daß der Handel Leipzigs noch lange auf einer Stufe stehen werde, die eine solche Errichtung zum unerläßlichen Erforderniß mache.

(Die Fortsetzung folgt.)

### B e r i c h t i g u n g .

Nicht der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, wie in allen auswärtigen und auch in den hiesigen Zeitungen irrig gesagt worden, sondern sein Herr Bruder, der in kaiserl. österreichischen Diensten stehende Feldmarschall-lieutenant, Prinz Ferdinand Georg, ist es, der sich mit der Gräfin Kobory vermählt hat. Hingegen ist es der Prinz Leopold, der in den englischen Zeitungen als künftiger Gemahl der Prinzessin Charlotte von Wal-lis gemeint wird.

### K o u r s .

W i g a , den 24ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{6}$ ,  $\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 107  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel  $4\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $5\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 94 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 34 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 18 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Montag, den 31. Januar 1816.

Paris, den 18ten Januar.

Ueber den Mord des Professors Alphonse von Leroy hat man folgende nähere Angaben: Der Mörder ist nach allem Anschein ein Bedienter, Namens Canivé, gebürtig aus Piemont. Leroy hatte ihn entlassen, weil er mit seiner Haushälterin in zu vertrautem Verhältniß stand, und ihn deshalb durch einen andern Bedienten ersetzt. Die Haushälterin hatte den Anschlag gefaßt, mit ihrem Geliebten den Herrn Leroy reichlich zu bestehlen und sich dann davon zu machen. Wenigstens hat man Silbergeräthe, Schlaguhren und andere Effekten in einem Kabriolet gefunden, das in der Wagenremise stand, womit die Strafbaren entfliehen und die kostbaren Sachen mitnehmen wollten. Der neue ehrliche Bediente, der seinem Herrn zu Hülfe kommen wollte, ist so verwundet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Mörder und seine Mitschuldigen sind geflüchtet; die Haushälterin aber ist verhaftet.

Es gehen jetzt wieder des Nachts starke Patrouillen in Paris.

Paris, den 19ten Januar.

Hier ist officiell bekannt gemacht: Widrige Winde hatten die Einschiffung der englischen Truppen sehr verhindert, und daher hatten mehrere Korps, um die Erschöpfung der Gegenden von Kalais und Boulogne zu verhüten, Halt gemacht. Die Nachricht, daß die fremden Truppen zurückkehrten, wozu die Ankunft einiger Ergänzungsmannschaft Anlaß gegeben, sey falsch, und in Kurzem würden die Bedingungen des Traktats vom 20sten November auf allen Punkten erfüllt seyn. Wirklich hatte man hier ausgebreitet, daß 50,000 Mann bereit ständen, binnen zwey Tagen in Paris einzurücken, und wollte diese Maßregel für Folge einer hier entdeckten Verschwörung ausgeben.

Gestern hatte Wellington eine lange Unterredung mit dem Herzoge von Richelieu.

Die drey Engländer, welche den zum Tode verurtheilten Lavalette zu seinem Entkommen aus dem Lande behülfflich gewesen, sind Wilson (ein Bruder des Generals), der Hauptmann Bruce und der Major Hutchinson. In dieses Letzteren Wohnung soll Lavalette sich noch drey Wochen nach seiner Flucht aus dem Gefängniß verborgen aufgehalten haben, dann brachte ihn Hutchinson nach Compiegne, dort erwartete ihn Wilson (von welchem der ganze Plan herrührt), gab ihm englische Uniform und begleitete ihn über die Gränze. Um diese drey englischen Officiere verhaften zu können, hat man zuerst des Prinz-Regenten Erlaubniß eingeholt. Unter ihren Pa-

vieren will man wichtige Entdeckungen gemacht; ein bloßes Gerücht ist es aber wohl, daß dieselben sogar auf Bonaparte's Flucht aus Elba Bezug haben. Allein das Original eines, dem russischen Gesandten Boggo di Borgo untergeschobenen, und in englischen Zeitungen bekannt gemachten Berichts an Se. Majestät, den Kaiser Alexander, hat man gefunden. Wichtig müssen indeß diese Papiere seyn, weil man noch immer mit Verhaftungen fortfährt. Gestern wurde ein englischer Officier mit Handschellen ins Gefängniß geführt. Hätten die Herren weiter nichts als Lavalette's Entführung zu verantworten, so können sie nach unsern Gesetzen höchstens zu zweijährigem Haft verurtheilt werden. Reisewagen, die in der Straße Honoré standen, und, wie die Polizei erfuhr, erst vor 60 Stunden von einer Tour zurückgekommen waren, sollen auf die Spur der Theilnehmer geleitet haben.

Auf Veranlassung des Amnestiegesetzes war es in der Kammer der Pairs zu einer lebhaften Debatte gekommen. Der Marquis de Bonnay hatte die Zuziehung der Kammer zum Amnestiegesetz eine freiwillige Gnade des Königs genannt (*bonté toute gratuite*). Dies gab der Graf Goltz Tolendal zu; erinnerte aber, daß es auf die Entscheidung des Schicksals von 38 nicht vor Gericht gestellten Personen nicht passe. Wenn davon die Rede sey, 38 Unterthanen, die theils augenscheinlich strafbar, theils mit Recht verdächtig, sämmtlich aber gesetzlich nicht überwiesen wären, Feuer und Wasser im Vaterlande zu untersagen, dann müsse die Krone anerkennen, daß sie allein darüber nicht zu entscheiden vermöge; im Punkt der Strafverfügung sey die Zuziehung der Kammern keine freiwillige Gnade, sondern unerläßliche Nothwendigkeit *cc.* Herr von Bonnay entgegnete: er würde das selbst erinnert haben, wenn man ihm ausführliche Entwicklung verstatte hätte.

Eine königliche Verordnung befiehlt nun allen in der zweiten Liste vom 24ten July ernannten Personen, sich aus Frankreich zu entfernen.

Herr Garnier, der als Königsbruder das Land räumen muß, klagt: daß man in Ansehung seiner das Völkerrecht verletze, und sein graues Haar nicht ehre. Dagegen wird erinnert, daß er 1792 Todesstrafe gegen alle Ausgewanderte ohne Unterschied des Alters und Geschlechts gesprochen wissen wollte; daß er darauf antrug: Herrn Pitt zum Feind des menschlichen Geschlechts zu erklären, und die Republikaner einzuladen, die Welt von ihm zu erlösen *cc.*

Der Maler David, als Königsörder verbannt, geht nach Rom, wo Herr Guérin mit 6000 Franken als Direktor der französischen Akademie angestellt wird.

Madame Hülin hat neulich dem Könige eine Bittschrift überreicht.

Soult hielt sich noch kürzlich zu St. Amand im Departement Tarn auf.

General Marchand, der bey Bonaparte's Ankunft zu Grenoble kommandirte, und bisher für unschuldig gehalten wurde, ist verhaftet.

Herr Chateaubriand, den man seit Regnault's Entweichung nach Amerika den ersten Paraderedner Frankreichs nennt, eiferte bey dem Vorschlage, Ludwig XVII. ein Denkmal zu setzen, gewaltig wider die Milde gegen die Königsörder: „Ihre eigene Wuth, sagte er, hat die Klausel in dem Testament Ludwigs XVI. ausgelöscht, die sie geschützt haben würde. Die Gerechtigkeit tritt wieder in ihr Recht ein, und das Verbrechen hat aufgehört, unverlethlich zu seyn.“ — Das konstitutionelle Blatt *Aristarque* aber läßt, in einem Traum, Ludwig XVI. zum Neujahr sagen: „Franzosen, meine Kinder! ich segne Euch Alle, Keinen nehme ich aus.“

Da der Vorschlag wegen der Gedächtnißfeier Ludwigs XVI. von den Kammern in Anregung gebracht worden war, so ist auch der vom Könige darauf gegründete Gesehentwurf ohne Umstände angenommen.

Zur Feier des 21sten Januar werden alle Anstalten getroffen. Alle Schauspiele und öffentliche Arbeiten sind an dem Tage verboten. Auch Deputationen der beyden Kammern werden den Feiertlichkeiten beywohnen.

Unsre Blätter liefern nachstehende Protestation, welche die Stadt Montpeller gegen die Ermordung Ludwigs XVI. eingesandt:

„Wir unterzeichnete Einwohner der Stadt Montpeller schwören vor dem allmächtigen Gott und auf dessen heiliges Evangelium, daß wir, weder mit Willen noch That, jemals den gottlosen und verführerischen Grundsätzen anhängen, welche eine aufrührerische Minorität von Franzosen eingeführt und öffentlich verbreitet hat; wir halten die Ermordung des allerschristlichsten Königs Ludwigs XVI. für das schandwürdigste aller Verbrechen, wir bekennen, daß die Plagen und Uebel, welche Gott über unser unglückliches Vaterland gesendet hat, eine gerechte Strafe dafür sind, und erklären hiermit, daß wir nichts mehr beklagen, als daß es unmöglich war, selbst mit dem letzten Tropfen unseres Blutes den unglücklichen Erreich aufzuballen, durch welchen das Haupt unseres eben so sehr geliebten als hochhehrwürdigen Königs gefallen ist.“

Das verdrüßliche auf der Stelle des Tempels errichtete Gebäude soll zu einem Kloster, dessen Abtissin die Herzogin von Bourbon seyn wird, eingerichtet, und Ludwig

des Märtyrers Kloster genannt werden. (Ludwig ward bekanntlich im Tempel verhaftet)

Zu Mais, im Garddepartement, ist der Professor Perrin, ein bekannter Anhänger des Königs, ermordet worden, und man scheint dort noch nicht ganz beruhigt.

An derjenigen Stelle der Mauer, wo Ney erschossen wurde, fand man neulich die Inschrift: „Hier ward der heldenmüthige Vertheidiger fürs Vaterland ermordet. Franzosen, eilt den Tod dieses erhabenen Kriegers zu rächen.“ Die Polizey ließ sie abtragen.

Zweytausend fünfhundert verstümmelte Soldaten, die ihre Dotationen im Auslande verloren haben, verlangen Entschädigung.

Phillipeau, der sich für Ludwig XVII. ausgab, ist nach Rouen ins Irrenhaus geschickt.

Unter die Vorschläge, welche den Deputirten gemacht worden, gehört auch der des Rechtsgelehrten Jour, dem £. 200 Millionen ohne Belästigung des Volks zu verschaffen. Man sollte nämlich alle Aemter für erblich und unabänderlich erklären gegen eine von den Inhabern zu erlegende Summe. (Bey der alten französischen Verfassung fand freylich dergleichen Mißbrauch statt.)

Am 17ten wurde in der St. Eufreiekirche ein Todtenamt für Laroche Jaquelin gehalten, woben Madame de Montesquiou für die Vender eine Sammlung anstellte, die 14,000 Franken einbrachte. Der Abbé de Quélus hielt die Gedächtnißrede über 1. Buch der Könige 15, V. 23, mit so ausnehmendem Beyfall, daß man zu Klatschen anfieng.

Aus Italien, vom 8ten Januar.

Die Mutter der Kaiserin und der nach St. Helena bestimmte Freiherr von Stürmer sind zu Mayland angekommen. Auch Fürst Wrede war daselbst, ist aber nach München zurück, und der österreichische General Bianchi aus Mayland nach Oesterreich abgereiset.

Für Rom hat der Papst die Nationalgarde bestidigt. Auch Ausländer, die wegen ihres langen Aufenthalts als Bürger anzusehen sind, werden bis zum 50sten Jahre dazu verpflichtet.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Öffentliche Blätter sagen, der Prinz Eugen sey zum Herzog und zum Generalissimus der bayerischen Armee ernannt.

In Frankreich werden die Ausreißer der verbündeten und französischen Truppen an ihre Behörden zurückgeliefert.

Der am 9ten verstorbene Fürst von Nassau hat sich noch in dem am 6ten erschienenen Edikt über den Wirkungsbereich der Landesregierung ein Denkmal gesetzt. Er

giebt ihr unter Anderem darin auf: „Nie zu vergessen, daß er sich vorgesetzt, das größte Maß der Freiheit des Einzelnen, welches mit der Sicherheit Aller vereinbar ist, den Unterthanen durch eine feste Verfassung und wohlgeordnete Verwaltung zu erhalten; daß er die möglichst vollkommenste physische, intellektuelle und moralische Ausbildung aller Staatsglieder und Beförderung ihres geistig-möglichsten Wohlbefindens als obersten Zweck des Staatsvereins anerkenne. Ferner solle die Regierung ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel und Wege hinleiten, wie der Zweck des Staatsvereins befördert werden könne, und Alles bezeichnen, was dessen Beförderung entgegen steht.“ Die Tochter des Verstorbenen, die Gemahlin des Erzherzogs Karl, soll sich in geeigneten Umständen befinden.

In einer Nürnberger Zeitung war, mit Bezug auf die Zwillingkeiten zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft zu Frankfurt, erzählt worden, sie gingen so weit, daß fremde Truppen in Annarsch wären. Dagegen bemerkt die Oberpostamtszeitung: Man wisse zu Frankfurt weiter von keinem fremden Militär, als von dem bedeutenden Korps bleyerner und hölzerner Nürnberger Soldaten, welche gegen Weibnachten in forcirten Märschen herbegezogenen wären.

Der Rath von Freiburg hat alle Officiere des Kantons, die nach dem 20ten März nicht aus dem französischen Dienst zurückgekehrt sind, ihres Landrechts verlustig, und unfähig, weiter zu dienen, erklärt. Die Gemeinen sollen zu 2 bis 12 monatlicher Gefangenschaft auf eigene Kosten verurtheilt, und, nach Befinden, auch ihrer politischen Rechte beraubt und ehrlos seyn.

Konstantinopel, den 12ten December.

Das mit dem 2ten dieses begonnene 1231ste Jahr der mohamedanischen Zeitrechnung ist durch die Geburt einer Prinzessin, die den Namen Eminé Sultane erhalten hat, bezeichnet worden. Vom 5ten an wurde dieses Ereigniß durch dreitägige Salven von den Batterien der Stadt und den Schießern des Posphors dem Publikum verkündet.

Seenachrichten melden, daß die Prinzessin von Wallis in Athen angekommen, und Willens ist, ihre Reise hieher fortzusetzen; um auch die Hauptstadt des Osmannischen Reichs zu sehen.

Am 1ten dieses wurde Selim Zabıt Efendi als Kupukiana oder Agent des neuen Dey von Tunis, Mahmud Pascha, von dem Großvezier mit dem gewöhnlichen Kastan bekleidet und dadurch die Anerkennung des neuen Dey von Seiten des Großherren öffentlich bestätigt.

Der Zustand des Peñubels ist hier fortwährend beunruhigend. In den griechischen Spitälern starben in den letzten 14 Tagen von 40 Pestkranken 24.

Vermischte Nachrichten.

Zu Paris ist eine Karrikatur in Bezug auf Lavalette's Flucht erschienen; der Justizminister Barbe-Marbois und

Marschall Marmont tragen den Gefangenen in der Sänfte aus dem Kerker, und der Polizeiminister La Faye leuchtet ihnen mit der Fackel. Lavalette soll über Nancy nach Deutschland entkommen seyn; etwas Näheres über seinen Aufenthalt weiß man noch nicht.

\* \* \*

#### Kurze Nachricht von der Entstehung und den Fortschritten der brittischen- und ausländischen Bibelgesellschaft in

London.

Es war am 7ten März 1804, also etwas mehr als 11 Jahre, daß die brittische und ausländische Bibelgesellschaft gestiftet wurde. Ein nun vollendeter wallisischer Prediger, welcher persönlich nach London kam, und einigen christlichen Menschenfreunden den großen Mangel der wallisischen (oder wälischen) Bibel, besonders in den zahlreichen Sonntagschulen, schilderte, gab den ersten Anlaß zur Errichtung einer Anstalt, die in der Kirchengeschichte Epoche machen wird. Zwar Anfangs trug er nur auf den Druck von 20,000 wallisischen Bibeln an, allein da dieser Vorschlag zur Sprache kam, so äußerte sich ein edler Gottes- und Bibelfreund: „Wie! sollen wir nur die armen Walliser versorgen! Haben nicht auch England, Schottland und Irland ihre Armen, welchen das Kleinod einer Bibel noch mangelt? Laßt uns eine brittische Bibelgesellschaft stiften.“ Aber auch hieran genügte englischer Großmuth nicht. In Europa (hieß es) giebt es selbst im Schoße der christlichen Kirche noch Tausende unter Katholiken, Protestanten und Griechen, welche ohne diesen Schatz himmlisch-reiner Erkenntniß sind. Und wenn wir auf Juden, Mahomedaner und Heiden blicken, so fallen uns Millionen, ja Hunderte von Millionen in die Augen, welche auch nicht die entfernteste Kenntniß davon besitzen. Haben wir nicht Alle Einen Vater? Hat uns nicht Ein Gott geschaffen? Und sollten wir völlig unbekümmert um ihr Wohl bleiben, oder gar mit einem Kain sprechen: „Sollt ich meines Bruders Hüter seyn?“ Ferne sey von uns solche gefühllose Selbstsucht. Können wir gleich die Decke der Blindheit nicht auf einmal von ihren Augen hinwegnehmen; so laßt uns doch versuchen, ob wir ihnen nicht einzelne Strahlen des Lichtes mittheilen können, das uns so wohlthätig erleuchtet.“ Solche und ähnliche Gefühle und Aeußerungen waren es, welche allmählig den Entschluß zur Reise brachten, eine brittische und ausländische Bibelgesellschaft zu stiften; Bibelgesellschaft sollte sie seyn, nur ein Buch sollte sie zu vertheilen sich bemühen, die Bibel, das beste und trefflichste aller Bücher, das für alle Zeiten und Menschengeschlechter bestimmt ist, und zwar in allen Sprachen und Gegenden der Welt, soweit ihre Mittel und Kräfte zureichen würden. Britisch sollte diese Bibelgesellschaft seyn; denn die Armen Großbritanniens sollten wie billig

die ersten und nächsten Gegenstände ihrer wohlthätigen Wirksamkeit seyn. Ausländisch: denn auch ins Ausland sollte sie die Arme ihrer Wohlthätigkeit ausstrecken, und als eines der Werkzeuge der göttlichen Vorsehung das Thun mitwirken, daß zuletzt die ganze Erde mit der Erkenntniß des Herrn erfüllt werden möge. Ohne Zusätze und Erklärungen sollten die von der Gesellschaft zu vertheilenden Bibeln seyn, damit Christen von den verschiedenen religiösen Parteien gewissenhaft, ohne Verletzung ihrer Ueberzeugung, Antheil an ihren Bemühungen nehmen könnten. Im Jahre 1804 war die erste allgemeine Versammlung in London, welcher der einfachschöne Plan vorgelegt, und von der er einmützig angenommen wurde. Der verehrungswürdige Lord Teignmouth, ehemaliger Generalgouverneur in Ostindien, wurde bald darauf zu ihrem Präsidenten gewählt, und mehrere Bischöfe, Lords und Parlamentsglieder nahmen die Stelle der Vicepräsidenten an. Nun fing die Gesellschaft ihre Geschäfte an, und ein sichtbarer Segen des Höchsten begleitete sie. Anfangs war nur eine Gesellschaft in London. Nun aber haben sich in allen Theilen Großbritanniens ähnliche Anstalten gebildet, die sich alle an die erstere als Muttergesellschaft anschließen, sie mit Geldbeiträgen unterstützen, und von ihr mit Bibeln versorgt werden. Ihre Zahl beläuft sich laut eines gedruckten Blattes vom 4ten May 1815 auf 484. Acht von diesen sogenannten Hülf- und Zweiggeseßschaften befinden sich in London, und zwei auf den Universitäten Oxford und Cambridge, an deren Spitze manche der ersten Männer in der Kirche und dem Staate stehen. Außer diesen 484 Hülf- und Zweiggeseßschaften bestehen noch viele Bibelassociationen unter den niedrigeren Volksklassen in Städten und auf dem Lande, deren Glieder wöchentlich einen halben oder ganzen Pfennig beitragen, um sich selbst, ihren Kindern oder noch Ärmern ihrer Mitbürger, ein Exemplar der Schrift zu einem wohlfeilen Preise zu verschaffen. Aber nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Deutschland, der Schweiz, Holland, Preussen, Rußland, Schweden, Dänemark, ja selbst in Ost- und Westindien, in Afrika und Amerika haben sich über 100 ähnliche Bibelsocietäten gebildet, welche in der freundschaftlichen Verbindung mit der englischen stehen, und von ihr in sehr vielen Fällen, mit mehr oder minder ansehnlichen Beiträgen, unterstützt worden sind. Unter diesen haben sich die russische im Norden, und die kalkuttische im Osten, durch ihre Thätigkeit besonders ausgezeichnet. Die russische hat in weniger als 2 Jahren einige 100,000 Rubel an freiwilligen Beiträgen von Reichen und Armen gesammelt (wozu Se. Majestät, der Kaiser, 25,000 Rubel als ein Geschenk gab, und jährlich 10,000 beizutragen versprach), und den Druck von 82,000 Bibeln oder Neuen Testamenten in 13 verschiedenen Sprachen entwe-

der schon vollendet oder doch angefangen. Die in Kalkutta gekistete Bibelgesellschaft hat den schönen Zweck, die zum Christenthum bekehrten Ostindier, deren Zahl sich auf 900,000 beläuft, mit Ausgaben der Schrift in ihren verschiedenen Muttersprachen zu versehen.

Was die brittische und ausländische Bibelgesellschaft selbst betrifft, so hat diese den Druck in folgenden Sprachen, zum Theil mit Stereotypen, unternommen:

Bibeln. N. Test.		
Englisch, in verschiedenen größern und		
Heinern Formaten, an . . .	429,768	481,340
Walisisch, oder Wälisch . . .	46,242	75,963
Gaelisch . . . . .	20,000	20,000
Irländisch . . . . .		5,000
Mants, Sprache, die auf der Insel		
Man gesprochen wird. . . . .		2,000
Französisch . . . . .	13,000	79,000
Espanisch . . . . .		20,000
Portugiesisch . . . . .		20,000
Italienisch . . . . .		11,000
Holländisch . . . . .	5,000	15,000
Dänisch . . . . .		10,000
Deutsch . . . . .	8,000	13,000
Griechisch, (alt und neu, auf Parallel-		
Kolumnen) . . . . .		10,000
Arabisch (angekauft) . . . . .		1,439
Estimo, 4 Evangelisten . . . . .		1,000
Mohawl, Evang. Johannis . . . . .		2,000
Ethiopischer Psalter . . . . .		21,000

Außerdem hat sie auf den Druck anderer Ausgaben der Bibel und des Neuen Testaments in andern Ländern und Sprachen sehr große Summen verwendet. So hat sie zum Beispiel 13,000 Pfund Sterling nach Ostindien geschickt, um zur Uebersetzung und zum Druck der ganzen heiligen Schrift, oder einzelner Theile derselben, in 25 orientalischen Sprachen mitzuwirken. Auch trug sie zur Verbreitung des nun ganz vollendeten chinesischen Neuen Testaments 2000 Pfund Sterling bei. Nie würde sie aber im Stande gewesen seyn, so viel zu leisten, wenn sich nicht in allen Theilen Großbritanniens unter allen Volksklassen ein außerordentlicher Eifer gezeigt hätte, sie mit größern und kleinern Geldbeiträgen zu unterstützen. Zur Erweckung derselben trugen hauptsächlich die allenthalben öffentlich gehaltenen Versammlungen bei, in welcher sich geistliche und weltliche Lords, Parlamentsglieder, Banquiers, Kaufleute, Rechtsgelehrte, Aerzte, Admirale, Generale, mit einer Würde und Wärme für die Wahrheit, Gerechtigkeit und wohlthätige Wirksamkeit der heiligen Schrift erklärten, die auf die niedrigeren Volksklassen den vortheilhaftesten Einfluß hatten.

(Der Beschluß folgt.)



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Dienstag, den 1. Februar 1816.

Warschau, den 22sten Januar.

Der Graf Johann Potocki, Mitglied der hiesigen königlichen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, welcher sich als Schriftsteller rühmlich bekannt gemacht hat, ist unlängst plöblich zu Tulczyn in der Ukraine mit Tode abgegangen.

Dresden, den 24sten Januar.

Nach erfolgter Entlassung des zeitherigen königl. französischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Herzogs von Stranto (Fouché), von dem hiesigen Gesandtschaftsposen, haben Se. Königl. Majestät demselben gestern zur Uebergabe des an Allerhöchstdieselben diesfalls von Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, erlassenen Schreibens eine Partikularaudienz zu erteilen geruhet.

Paris, den 20sten Januar.

Herr Denon, Mitglied der ehemaligen Akademie der Wissenschaften und der 1sten Klasse des Instituts, ist gestern in seinem 93sten Jahre mit Tode abgegangen.

Die Herren Bonarme und Sambucy sind zu Clermont Ferrant verhaftet worden, weil sie eine strafbare Korrespondenz zwischen Paris und dem Lozèredépartement begünstigt hatten.

„Ein Theil eines zahlreichen Korps englischer Truppen (heißt es in einem officiellen Artikel) hat sich zu Kalais eingeschifft. Widrige Winde, welche einen Monat hindurch geherrscht, haben deren Einschiffung sehr verhindert, so daß in der Besorgniß, die üble Jahreszeit möchte diese Operation verlängern, und um die Erschöpfung der Bezirke von Boulogne und Kalais zu verhüten, mehrere Korps auf ihrem Marsche Halt machten; die Ankunft einiger Detachements zur Ergänzung der Regimenter, die zur Okkupationsarmee gehören sollen, hat Veranlassung gegeben, auszubreiten, daß die fremden Truppen ins Innere zurückkommen. Die Bewegungen, welche die Truppen der verschiedenen Nationen machen, aus denen die Okkupationsarmee besteht, um sich in ihre respectiven Kantonnirungen zu begeben, sind auf dem Punkt, beendigt zu werden, und man kann versichert seyn, daß binnen Kurzem die Bedingungen des Traktats vom 20sten November in dieser Hinsicht und auf allen Punkten ihre Vollziehung erhalten haben werden.“

Eine Verordnung des Königs vom 17ten Januar enthält Folgendes: 1) Alle im Artikel 2 der Verordnung vom 24sten July v. J. benannte Personen sind auf der darin enthaltenen Liste beyzubehalten. Sie sind verbunden,

das Königreich bis zum 25sten Februar zu verlassen, und können ohne unsere Autorisation es nicht wieder betreten, bey Vermeidung der Strafen, welche der Artikel 2 des Gesetzes vom 12ten Januar enthält. 2) Unsere General- und königlichen Procuratoren werden gegen diejenigen verfahren, die diesem zuwider handeln.

Herr von Pradt arbeitet an einem neuen Werke, welches nächstens erscheinen soll. Es ist „der ein und dreyßigste März“ betitelt.

Von der Herzogin von Parma befindet sich hier jetzt ein anerkannter Geschäftsträger.

In Rücksicht der arretirten englischen Officiers wird bemerkt, daß nach dem französischen Kriminalkodex in solchen Fällen die Gefängnißstrafe nicht unter drey Monaten und nicht über 2 Jahre seyn kann.

General Bonnaire, welcher den Obersten Gordon zu Ronds hat erschießen lassen, befindet sich jetzt im Arrest zu Lille.

Nächstes Dienstag wird hier das Prevotalgericht instalirt.

Man versichert, die drey englischen Officiers wären erst nach Ankunft eines Kouriers von London an Se. Majestät verhaftet, und der Herzog von Wellington, von allen Maßregeln, die man gegen sie nahm, vorher unterrichtet worden.

Man fügt hinzu, daß man mehr als zwanzig Personen, die man in diese Sache verwickelt glaubt, eingezogen und auf die Polizeypräfektur gebracht hat.

Viele der zur Verbannung Verurtheilten, welche für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt haben, wollen sich, wie es heißt, im südlichen Deutschland ansiedeln, da das Klima im nördlichen Deutschland für sie zu raub ist.

Der ehemalige Staatssekretär Maret, Herzog von Bassano, läßt jetzt in Deutschland Mémoires über seine politische Laufbahn drucken, in welchen man viele interessante Aufklärungen erwartet.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes aus London: „Zu dem dortigen Tower hörte man noch immer einen nächtlichen Lärm, welcher die Schildwachen und die dort wohnenden Familien erschreckte. Man will auch ein Klageschrey vernommen und eine Schildwache soll sogar ein Gespenst gesehen haben; Anfangs in der Gestalt eines Menschen, dann in jener eines Hundes. Mit einbrechender Nacht werden von den Officieren und Soldaten Untersuchungen angestellt, und man hofft, dem betrügerischen Gespenst bald auf die Spur zu kommen und ihm das Handwerk zu

legen. — Die neuesten englischen Nachrichten melden nichts hierüber.

Es heißt nun, Herr Fouché würde sich sogleich nach der Ankunft des Herrn Legationssekretärs Fabry zu Dresden nach England und von dort aus nach Amerika begeben.

Rondé, den 12ten Januar.

Die Besetzung der französischen Gränzfestungen hat bereits statt gehabt; mehrere derselben sind durch hannoversche Truppen besetzt. Am 28sten December wurde Rondé an den dazu von dem kommandirenden Generalen Chef der alliirten Armee ernannten Kommissär, Oberstlieutenant von Venoit, übergeben, und es rückten am 29sten December die hannoverschen Feldbataillons Grubenhagen und Herzog von York hier als Besatzung ein; am 1sten Januar wurde Valenciennes durch das Feldbataillon Verdun, und Bouchain durch das Feldbataillon Bremen okkupirt. Zu Platzkommandanten sind provisorisch ernannt: in Valenciennes der hannoversche Major von Eschhoff, und in Rondé der Oberstlieutenant von Klendke. Valenciennes wird in der Folge durch englische, Rondé durch hannoversche und Bouchain durch dänische Truppen besetzt seyn, welche schon morgen dort eintreffen.

Wien, den 20sten Januar.

Mehrere Individuen vom Hauspersonale der Kaiserin Marie Louise (welches aus etwa 60 Personen und größtentheils aus Franzosen besteht) haben vor einigen Tagen in einem Kaffeehause bey Schönbrunn, wo sie sich gegen einen Officier ungeziemend betrugten, sogar nach hinzugekommener Militärpatrouille Thätlichkeiten veranlaßt, wodurch sie aber bald gehdrig zur Ordnung gebracht worden sind.

Ludwigslust, den 21sten Januar.

Am gestrigen Tage ward der hiesige Hof und das ganze Land in die tiefste Betrübniß versetzt. Unsere edelste Fürstin, die hohe Stierde ihres Geschlechts, die Frau Erbgrößherzogin Karoline Louise, ward uns entrißen. Sie schied hinüber zu jenem bessern Leben, wohin ihr schöner, reiner Sinn, ihre hohen Tugenden und ihre himmlische Herzengüte Sie, wie zu einer frühern Vollendung, geführt haben. Möge ihr hochverehrtes Andenken und die Spur ihres heilsamen Wirkens noch lange wie ein Segen des Himmels über ihre zurückgelassene Familie und uns Alle walten, und das Gedeihen alles Guten, Ehrliden und Erliden befördern, wie sie selbst es in ihrem irdischen Leben gethan. Die allgemeine Klage, die tiefe Bekümmung und Trauer zeigen, wie sehr dieser unerseßliche Verlust gefühlt, wie der hohe Werth der Verewigten von Allen, auch in ihrem neuem Vaterlande, anerkannt ward.

Vom Mayn, vom 20sten Januar.

Se. Königl. Majestät von Bayern haben geruhet, den beträchtlichen Fahrgehalt, welchen der ehemalige Großherzog von Frankfurt dem deutschen Lieblingschristen-

ler, Herrn Legationsrath Jean Paul Richter, ausgesetzt hatte, nicht nur für die Zukunft zur Zahlung zu übernehmen, sondern auch die seit mehreren Jahren rückständige Summe nachzahlen zu lassen.

Vom Mayn, vom 24sten Januar.

In Bayern hat die Regierung eine dort erschienene sogenannte „Vorstellung der Bayern an den König“ gegen Abtretungen von Landesheilen, für ein Pamphlet erklärt, und läßt dem Drucker und Verfasser nachspüren.

Alle Festungen, welche dem Traktate vom 20sten November dieses Jahres zufolge von den französischen Truppen den Verbündeten ausgeliefert werden sollten, sind gegenwärtig von Letzteren besetzt. Sie haben in allen Plätzen, besonders aber in Charlemont, Valenciennes, Rondé und Bouchain eine sehr bedeutende Festungsartillerie und sehr gut verprovantirte Munitions- und Lebensmittelmagazine jeder Art vorgefunden. Der General Woronzow, Befehlshaber des russischen Armeekorps, welches mit zur Besatzungsarmee gehört, bat Befehl gegeben, einen Theil der in russischem Solde stehenden deutschen Legion aufzulösen, die bekanntlich zur Zeit des berühmten Feldzuges von Moskau errichtet wurde, und aus Individuen von allen Nationen besteht.

Bereits unter dem 2ten Januar erschien zu Kassel ein Tagbefehl über die Uniform der churfürstlichen Truppen. Die Officiere dürfen keine Eädel tragen, sondern gleichförmige Monirungsdegen, auch keine Nackendecken an den Chakos; die Gemeinen müssen mit Äpfeln und beym Dienst gepudert erscheinen, und Waden- und Schnurrbart ablegen. Bloß die Grenadiere tragen aufgesehte Knebelbärte. Diejenigen Regimenter, welche zuerst nach dieser Ordre angezogen sind, sollen zuerst approbirt werden, und ihre Kommandeure werden sich besonders rekommandiren.

Auch die Fürstin von Nassau-Weilburg, Tochter des Burggrafen von Kirchberg, ist vor Schreck über den Tod ihres Gemahls verstorben.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

Am 22sten sollten zu Frankfurt in den 14 Quartieren, nach einer Verordnung des provisorischen Senats, die Wahlen vor sich gehen. Da aber die in der Proklamation des Senats aufgestellten Grundsätze der Bürgerschaft mit ihren Rechten nicht vereinbar schienen, so wurde aus der Abstimmung nichts. Indessen fanden keine Unruhen statt. Andere versichern jedoch, die Wahl sey deshalb ausgefallen, weil die Bürger erst am 19ten und 20sten Kenntniß von der Sache hatten, und sie fordern vierzehntägigen Aufschub.

Fürst Brede soll nicht nach Marland gekommen, sondern auf halbem Wege umgekehrt seyn.

Aus dem Hannoverschen,  
vom 26ten Januar.

Es heißt, daß mit Ausnahme der Zweydrittelstücke die hannoversche Kassennünze für die Folge vielleicht aufhören und die Konventionsmünze als allgemeine Landesilbermünze dafür eintreten dürfte, wovon die nähere Bestätigung zu erwarten.

Konstantinopel, den 22ten December.

Vor einigen Tagen hat der Ritter Paskin dem Großvezier in einer Privataudienz seine Kreditive als königlich-schwedischer Minister-Resident übergeben.

Das Festübel dauert gleichmäßig fort. Selbst vom Gefolge des Großveziers sind mehrere Personen und vor wenig Tagen auch seine Schwester daran gestorben.

Am 16ten begab sich der Großherr nach der Admiralität und verweilte lange in vertraulichem Gespräche mit dem Kapudan Pascha, um sich vor seiner letztern Seeexpedition mündlich Bericht abhätten zu lassen. Beim Weggehen empfing dieser Großadmiral einen reich besetzten Dolch aus den Händen Sr. Hoheit, als ein besonderes Merkmal seiner Zufriedenheit.

Der Großherr hat ferner zum Beweise seiner Zufriedenheit mit der Wendung der Angelegenheiten in Orsowa, und der daraus erfolgten unbedingten Unterwerfung der rebellischen Brüder des Rugub Aga, den dagegen verwendeten Befehlshabern öffentliche Merkmale seiner Huld geben wollen, und deshalb dem Bely Pascha, welchem sich die Rebellen eigentlich ergeben hatten, dem Ayan von Verkofdscha, Jusuf Aga, dem neuen Gouverneur der Festung Orsowa, Derwisch Bey, und dem Fürsten der Wallachen, großherrliche Boten mit schmeichelhaften Schreiben und Geschenken zugesandt. Die beyden Erstern erhielten einen Zobelvelz, nebst einem mit Juwelen besetzten Dolch, und einen reich geschmückten arabischen Hengst. Fürst Caradaga und Derwisch Bey erhielten dieselben Geschenke, mit Ausnahme des Dolchs, und zwar weil sie nicht im Felde, sondern nur durch Unterhandlungen mitgewirkt hatten.

#### Vermischte Nachrichten.

Der zu Preßburg im 44ten Jahre kürzlich verstorbene jüdische Handelsmann Wiedermann begann mit Kleinhandel, und hinterläßt 16 Millionen Gulden (Papier.)

Kurze Nachricht von der Entstehung und den Fortschritten der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft in London.

(Beschluss.)

Eben so kräftig wirkte der vor einigen Jahren geäußerte Wunsch des verehrten Monarchen der brittischen Nation, daß jedes arme Kind in seinen Staaten eine Bibel besitzen, und zugleich im Stande seyn möchte, sie lesen zu können. An Gegnern der Bibelsache hat es

zwar auch nicht gefehlt, und manche Schriften sind im Drucke gegen sie erschienen; aber weit entfernt, ihr zu schaden, haben sie dazu gedient, die edle unschuldsvolle Einfachheit der Gesellschaft in ein desto helleres Licht zu stellen, und die Masse der Nation noch mehr zu ihrem Vortheile zu stimmen. Daß dies wirklich der Fall gewesen sey, erhellt aus folgender Angabe der jährlichen Einkünfte der Societät.

#### Einnahme

mit Einschluß des für verkaufte Bibeln  
und Testamente Gelbten.

Ausgabe.

	Pf.	St.	Sch.	Den.	Pf.	St.	Sch.	Den.
Erstes Jahr	5,592	10	5		691	10	2	
Zweytes Jahr	8,827	10	3 $\frac{1}{4}$		1,637	17	5 $\frac{1}{2}$	
Drittes Jahr	6,998	19	7		5,053	18	3	
Viertes Jahr	10,039	12	$\frac{1}{2}$		12,206	10	3 $\frac{1}{2}$	
Fünftes Jahr	11,289	15	3		14,565	19	7 $\frac{1}{4}$	
Sechstes Jahr	23,337	—	2 $\frac{1}{4}$		18,543	17	1	
Siebentes Jahr	25,998	3	1		28,302	13	7	
Achtes Jahr	43,532	12	5 $\frac{1}{2}$		32,419	19	7 $\frac{1}{2}$	
Neuntes Jahr	76,455	1	—		69,496	13	8	
Zehntes Jahr	87,216	6	9		84,652	1	5	
	299,287	11	1		267,571	1	1 $\frac{1}{4}$	

Im 11ten und letzten Gesellschaftsjahr vom März 1814 bis März 1815 nahm die Gesellschaft über 99,000 Pfund Sterling ein, und legte über 80,000 aus.

Unter die wichtigsten Werke, deren Druck die Gesellschaft jetzt befördert, gehören:

Ein syrisches Neues Testament, das der berühmte Dr. Buchanan bis zur Apostelgeschichte vollendete. Er wurde der Welt durch einen frühzeitigen Tod entzogen.

Der ethiopische Psalter.

Ein persisches Neues Testament, von einem der vortrefflichsten englischen Gelehrten, Namens Henry Marton, übersetzt, der sich die Mühe nicht verdriessen ließ, nach der Hauptstadt Persiens zu reisen, um daselbst seinem Werke die möglichst größte Vollkommenheit zu geben, auch seinen Zweck so völlig erreichte, daß seine Uebersetzung den Beifall des Königs von Persien und mehrerer mahomedanischen Gelehrten erhielt, der aber nach Gottes unerforschlichem Rathe auf der Rückreise nach Konstantinopel seine Laufbahn zu früh für die gelehrte und christliche Welt endigte.

Die türkische Bibel, die, unter der Aufsicht des preussischen Herren Legationsraths von Dieß in Berlin, von einem Manuscript des berühmten Ali Bey abgedruckt wird, das sich auf der Universität Leyden befand.

Die chinesische Bibel, davon das ganze Neue Testament bereits zu Kanton im Druck erschienen ist, von einem englischen protestantischen Missionär übersetzt, welcher sich 8 Jahre lang in Kanton aufgehalten hat.

Vieles andere Interessante könnte angeführt werden, wenn die Kürze der Zeit und des Raumes es erlauben würden.

Billig läßt sich aber noch die Frage aufwerfen: wenn denn so viele tausend Bibeln und Neue Testamente gedruckt worden sind, und noch gedruckt werden, zeigt sich auch ein Verlangen unter denjenigen Völkern und Menschen, für die sie bestimmt sind, zu ihrem Besitze zu gelangen? Werden sie auch gelesen? Hat ihr Lesen Frucht gebracht? Ist es mit wohlthätigen sittlichen Folgen begleitet gewesen?

Die jährlichen gedruckten Berichte der brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft beantworten diese Fragen auf eine höchstbefriedigende Weise. Unter Protestanten und Katholiken, unter Griechen und Juden, unter Mahomedanern und Heiden hat sich in sehr vielen Fällen ein auffallend lebhaftes Verlangen nach dem Besitze der heiligen Schriften gezeigt. In St. Petersburg haben mehrere Russen nicht nur das volle Kaufgeld für russisch-slawonische Bibeln willig dargebracht, sondern sogar den Leuten im Buchladen noch ein Trinkgeld angeboten, um ihnen ein Exemplar zukommen zu lassen. In Finnland kamen mehrere Landleute Tagereisen weit nach der Hauptstadt Abo, um sich eine finnische Bibel zu kaufen, und mußten nicht selten unverrichteter Dinge zurückkehren, bis die finnische Bibelgesellschaft dem außerordentlichen Mangel durch den Druck vieler tausend Exemplare abhalf. Die Freude bey ihrem Empfang war unbeschreiblich. In Serampore sind laut den neuesten Nachrichten von Ostindien 10 Pressen unaufhörlich mit dem Druck der heiligen Schrift in 25 orientalischen Sprachen beschäftigt, und können sie nicht schnell genug drucken. Die Anfrage selbst von Seiten heidnischer Indier ist über alle Erwartung groß. Mehrere Braminen sind durch das Lesen der Evangelien in ihrer Muttersprache vom Dienste stummer Götzen zu dem wahren lebendigen Gott bekehrt worden. In dem Briefe eines Predigers von Batavia (datirt den 4ten Februar 1815) findet sich folgende merkwürdige Stelle:

„Sie können nicht glauben, mit welchem Eifer einige arabische Kaufleute die Bibeln, die ich ihnen gab, lesen; ganze Nächte sitzen sie, und lesen in Gesellschaft in diesem Buche der Bücher. Noch muß ich Ihnen melden, daß viele Chinesen alhier das Neue Testament eifrig lesen. Ich gehe absichtlich umher, und habe manche Hausväter des Morgens angetroffen, wie sie ihren Familien aus dem Neuen Testament vorlesen.“

Aber auch davon hat die Societät viele Thatbeweise, daß die stille, aufmerksame Betrachtung der Schrift die wohlthätigsten sittlichen Folgen hatte. Ein angesehenener Prediger der englisch-bischöflichen Kirche legte letztes Jahr das freymüthige Bekenntniß ab, daß er anfänglich Vor-

urtheile gegen die Gesellschaft gehegt, und gezweifelt habe; ob es auch zweckmäßig sey, dem gemeinen Mann die Bibel in die Hände zu geben. Er sey aber durch Erfahrung in seinem Kirchspiele eines Bessern belehrt worden. Seitdem die Bibel unter seiner Gemeinde allgemein verbreitet worden sey, sehe es weit besser um dieselbige. Die Leute betragen sich sittlicher, kommen viel fleißiger in die Kirche, und erzeigen ihm mehr Achtung, Liebe und Zutrauen als je zuvor. Nur noch zwey Thatbeweise führe ich statt aller andern an. Ein Mann, der in einer Bierbrauerey zu London angestellt war, hatte sich dem Trunke und allen Arten von Ausschweifungen übergeben. Seine Frau und 10 Kinder vernachlässigte und mißhandelte er, schwelgte im Wirthshause, und ließ sie darben. Die Gesellschaft sandte eine Bibel in's Haus, hauptsächlich auch zum Gebrauch der Kinder; der Vater las, fühlte sich überzeugt und beschämt, ließ allmählig vom Trinken ab, blieb zu Haus, wurde ein guter Ehegatte und Vater, und kam endlich zu dem Verwalter der Bibelgesellschaft mit der Erklärung, er wolle jede Woche einen Schilling subskribiren. Ach nein, sagte man ihm, mein lieber Mann, das können Sie nicht. Sie habt eine Frau und 10 Kinder. Ja, sprach er, jetzt kann ich es wohl. Vormalß verschwendete ich jede Woche 7 Schillinge im Wirthshause; nun bleibe ich zu Hause, und wenn ich also auch einen Schilling zur Bibelsache gebe, so ist meine Familie doch wöchentlich noch 6 Schillinge reicher als zuvor.

Das zweyte Beispiel ist von einem Londner Taschendiebe (Pick-Pocket). Mit einem andern Kameraden kam er in eine Kirche, wo eine öffentliche Bibelversammlung gehalten wurde, um da sein unseliges Handwerk zu treiben. Was er da hörte, machte einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth; still und nachdenkend ging er nach Hause, entzog sich der Diebsbande, kaufte eine Bibel, las, fing an zu arbeiten, und brachte es durch Fleiß und Geschicklichkeit so weit, daß er nun ein geachteter Diener in einem angesehnen Handlungshause ist. Sein ehemaliger Diebsgefährte wurde bald darauf gefangen, und endete sein Leben am Galgen.

Solche Thatfachen sprechen für sich selbst. Die Gesellschaft hat Segen gestiftet, stiftet jetzt Segen, und wird Segen stiften. Dafür bürgt ihr die Erklärung des heiligen Buches selbst, dessen Verbreitung sie mit unermüdetem Eifer befördert.

„Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brod zu essen — also soll das Wort, so aus meinem Munde geht, auch fern. Es soll das Wort nicht wieder leer zu mir kommen, sondern thun, was mir gefällt, und solle ihm gelingen, dazu ich es sende.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Mittwoch, den 2. Februar 1816.

Wien, den 24ten Januar.

Im rheinischen Merkur war Verwunderung darüber geäußert worden: daß, da doch auf den Schlachtfeldern alle Umstände so günstig gewesen, gleich nachher beym Unterhandeln über den Frieden der unselige Widerstreit zwischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten habe beginnen müssen. Der österreichische Beobachter tritt gegen ihn als Vertheidiger des Friedens auf. Ein diplomatisches Geschäft, bemerkt er, könne nicht schlag- und sprungweise, sondern nur in gemessenem regelmäßigem Gange gedeihen. So einfach, wie Schlachtgetümmel, entscheiden politische Kämpfe sich nie. Dürfe der Gegner, in welcher Lage er auch sey, den an ihn gerichteten Anträgen nicht auszuweichen und sie zu mildern suchen, so könne man sich die Mühe sparen, Kanonschüsse mit Kabinetsunterhandlungen zu vertauschen. Selbst in gewöhnlichen Kriegen lasse sich oft nicht die Hälfte der Vortheile erringen, die der Sieger beym Anfang der Unterhandlungen sich versprach; wie hätte es bey dem jetzt geendigten Kriege, wo die Sieger sich durch so mannichfache Rücksichten gebunden sahen, so leicht seyn können, jede Bedingung, die von einer oder der andern Seite als notwendig oder nützlich geschildert worden, durchzusetzen. Die Forderungen mußten nach einem doppelten Maßstabe bestimmt werden: 1) daß nicht der Hauptzweck, den französischen Thron zu besetzen, verfehlt werde; 2) nach den Grundfäden, worüber die Hauptinteressen einig werden konnten. Ob eine einzelne Macht auf härtere Bedingungen gehalten haben würde, sey eine eitle Frage, da eine allein weder Frankreich besiegen, noch Gesetze vorschreiben konnte. Dann wird zur Beantwortung der Frage geschritten:

Ob denn das, was in Paris geleistet worden, in der That so durchaus unbefriedigend und niederschlagend war, daß der deutschen Nation nichts übrig bleibe, als „in Hoffnung besserer Zeiten, und im Vertrauen auf Gott ihr abermaliges Unglück zu tragen?“

Wenn, wird darauf geantwortet, das, was durch die bündigsten Verträge aufgegeben, durch oft erneuerte Friedensschlüsse als unabänderlich abgetreten, bestätigt worden, über dessen Verlust sich Jahrhundert lange Verjährung hingewälzt hat, wenn das noch fortdauernd unser Recht heißen soll, so giebt es in staatsrechtlichem Sinne überall keinen gültigen Erwerbsmittel, keine Sicherheit des Besizes mehr. Nach dieser Lehre ist heute kein großer noch kleiner Staat in Europa, der nicht einen

Theil, oft die Hälfte, oft mehr als die Hälfte seiner Provinzen oder halb verfallenes Gut betrachten, und jeden Augenblick erwarten müßte, daß einer der ehemaligen Besitzer dieser Provinzen ihm zumuthe, die „nie abgeschlossene“ Rechnung zu berichtigen.

Es ist genug, daß, sobald Unterhandlungen eingeleitet waren, auch Abtretungen verlangt werden konnten, und der diplomatische Weg stand offen, um selbst die für Frankreich schmerzlichen Opfer, als notwendige Bedingungen eines gründlichen Definitivfriedens, als Entschädigung für die Vergangenheit, als Garantie für die Zukunft zu fordern. Wir wollen es auch nicht für durchaus unmöglich erklären, daß die französische Regierung in ihrer damaligen hilflosen Lage sich zuletzt nicht in noch härtere Bedingungen gefügt hätte, als die, in welche sie gewilligt hat. Weder der Geschicklichkeit des französischen Kabinetts (die unter den obwaltenden Umständen von keiner Wirkung seyn konnte), noch einer geheimen Vorliebe dieses oder jenen verbündeten Hofes für Frankreich, noch der Furcht vor einem Nationalaufstande, noch irgend einem andern verborgenen Motiv ist es zuzuschreiben, daß Elsaß und Lothringen u. dergleichen bey Frankreich geblieben sind. Eben so wenig erklärt sich die Sache durch Eifersucht der Allirten unter einander. Nach gemeinen politischen Maximen hätten sie vielmehr sämmtlich darnach streben müssen, die Masse der Territorialabtretungen Frankreichs so sehr als möglich zu vergrößern, weil jeder wohl wußte, daß ihm auf den bekannten Wegen der Kompensationen, der Theilungen, der Austauschungen u. s. f. das Seinige zuletzt nicht entgehen konnte. Wenn dies nun Alles nicht Stich hält, was bleibt am Ende übrig, um das Verfahren der unterhandelnden Höfe, ihre gemeinschaftliche Mäßigung, ihre gemeinschaftliche Genügsamkeit begreiflich zu machen? — Sie müssen durch Gründe bestimmt worden seyn. Wenn auch einige derselben wohl erst später in ihrer ganzen Vollständigkeit nachentwickelt werden können, so gehen doch andere, und gerade die stärksten, so unmittelbar aus der Sache selbst, aus allgemein bekannten Verhältnissen und Begebenheiten hervor, daß man sie ohne alle Gefahr darstellen darf.

Die wichtigsten der Provinzen, die Frankreich entzissen werden sollten, hatten beym Ausbruch der Revolution seit mehr als hundert Jahren zu seinem Gebiet gehört. So sehr es auch zur Zeit Ludwigs XIV. Deutschland schmerzen mochte, sie verloren zu haben, so hatte doch der Besitz derselben das Gleichgewicht der Kräfte nicht in dem Grade

geßet, daß es jeinem unternehmenden Monarchen gelungen wäre, auch nur einen seiner Hauptpläne durchzuführen; die letzten funfzehn Jahre seines Lebens waren vielmehr eine Reihe von Demüthigungen und Drangsalen für ihn. Seit dem Tode Ludwigs XIV. hatte Frankreich die benachbarten Staaten nie wesentlich bedroht, neue Eroberungen kaum versucht, viel weniger ausgeführt und in den größten Verhandlungen der Zeit eine oft untergeordnete Rolle gespielt. Während des nämlichen Zeitraums hatten alle übrigen europäischen Hauptmächte ihre Besitzungen, ihren Militärstand, ihren politischen Einfluß, in solchen Verhältnissen gesteigert, daß Frankreich schon dadurch auf der Wagschale merklich leichter werden mußte. Am Schlusse der Regierung Ludwigs XV. war dieser Staat so ohnmächtig, daß er den kühnsten Unternehmungen anderer Höfe kaum noch mit einer Protestation zu begegnen wußte. Damals und während der funfzehn ersten Regierungsjahre Ludwigs XVI. würde man den einen Trödler genannt haben, der in der alten so lange bestehenden Vereinigung gewisser sonst deutschen Länder auf dem linken Rheinufer mit Frankreich eine für die Ruhe und Sicherheit von Deutschland und Europa furchtbare Konstellation zu sehen geglaubt hätte.

Durch den gewaltigen Strom der französischen Revolution und die verheerenden Fluthen der aus ihr entsprungenen erobersüchtigen Militärberrschaft konnten höchstens in den ersten Perioden dieser großen Erschütterung die Fortschritte der französischen Waffen durch eine mehr oder weniger vorwärts liegende Gränze einigermaßen erleichtert oder erschwert werden. Eine Macht, die weder der Rhein, noch die Elbe, noch die Weichsel, noch die Alpen, noch die Pyrenäen in ihrem ungehemmten Vordringen aufhalten konnten, hätte sich gleich Anfangs an den schwachen Schranken einiger Gränzplätze gebrochen? Wir wissen Alle, daß es weder die eigenthümliche und bleibende Stärke Frankreichs, noch die nothwendige Schwäche der andern Staaten, sondern ein beispielloser Zusammenfluß politischer und militärischer Vortheile von einer, politischer und militärischer Fehler von der andern Seite war, was so tiefes Verderben über Europa brachte.

Nachdem durch die Anstrengungen des großen europäischen Bundes das kolossale Gebäude gestürzt war, erkannten die Führer, daß, um die Wurzel des Uebels auszurotten, Frankreich in seine alten Gränzen verwiesen, vor Allem aber neuen Erschütterungen und Revolutionen in diesem Lande wirksam vorgebeugt werden mußte. Das Letzte glaubten die verbündeten Höfe durch die Wiedereinführung des Hauses Bourbon am Sichersten erreichen zu können; und obgleich über die Form und die Bedingungen der Ausführung dieser Maßregel die Meinungen unter den Verständigen getheilt waren, und es jetzt noch sind, so fand doch die Maßregel selbst al-

lenkthalben lauten und einstimmigen Beifall. Auf diesen beiden Grundlagen ward der Friede von 1814 geschlossen.

Die Rückkehr Napoleons hatte den Stand der Dinge in Frankreich wesentlich geändert. Von einer Seite hatte sie diesem unglücklichen Lande in wenig Monaten viel tiefere Wunden geschlagen, als es unter dreijährigen Niederlagen davon trug; und gewiß ist, daß die Nothwendigkeit, Frankreich durch eine bedeutende Gebietsverminderung unschädlich zu machen, in keinem Zeitpunkt weniger einleuchtete, als nach jener Katastrophe. Von der andern Seite hatte die zweite Hauptbedingung eines dauerhaften Friedens, die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung einer festen Ordnung der Dinge im Innern des Landes, jetzt ungleich größere Schwierigkeiten, als im Jahre 1814. Die königliche Macht hatte den größten Theil ihres damaligen Ansehens und ihrer damaligen Volksgunst verloren. Der König und seine Rathgeber wurden für jedes harte Opfer, das Frankreich zugemuthet werden mußte, verantwortlich gemacht. Eine Menge der königlichen Partey ungünstige Umstände waren ans Licht, eine Menge bedenklicher Fragen zur Erörterung gekommen, welche Gährung in alle Gemüther warfen. Wer Frankreich in diesem Zeitraum gesehen, und dessen wahre Lage gekannt hat, der weiß, wie schwierig es war, unter solchen Umständen den Thron zu besetzen. Und dennoch hielten die verbündeten Höfe dies schlechterdings für das größte und dringendste Geschäft.

Mit dieser ihrer vornehmsten Aufgabe aber stand die Frage von Territorialabtretungen Frankreichs zur beliebigen Vergrößerung Deutschlands in unverkennbarem Widerspruch. Die schwersten Geldopfer werden verschmerzt; die empfindlichsten Demüthigungen vergessen; über den Verlust einzelner Gränzbezirke und Gränzfestungen ließen sich noch Beruhigungsgründe finden; nie aber wäre dem Hause Bourbon die Losreißung beträchtlicher Provinzen vom französischen Gebiete verziehen worden. Es hätte sich zwischen der regierenden Familie und der Nation ein unheilbarer Bruch ergeben; und dem Könige und seinen Nachfolgern wäre nur die Wahl geblieben, sich durch gewaltsame und gefährvolle Mittel zu behaupten, oder auf Kosten der freundschaftlichen Verhältnisse mit den Nachbarn um die Volksgunst zu werben, und im ersten günstig scheinenden Augenblick nach Wiedererlangung des Verlorenen zu trachten. Die verbündeten Höfe strebten nach einem dauerhaften Frieden. Nur was diesen verbürgen konnte, war ihnen willkommen; was ihn untergraben, was ihn früher oder später zerreißen mußte, das war die Hauptklippe, der sie ausweichen wollten. Sie waren nicht gekommen, um Frankreich zu zerstören oder aufzureiben, sondern, um es mit Europa gründlich zu versöhnen. Jenes war einfach und leicht, und hätte wahrlich weder großer Kunst, noch außerordentlichen

Muthes bedurft; dieses konnte nur ein Werk der Mäßigung, der Selbstbeherrschung, der Verzichtleistung auf scheinbaren Gewinn, eines reifen und durchdachten Entschlusses seyn.

Nichts desto weniger wäre es unbillig, zu verlangen, daß über diese wichtige Frage überall nur Eine Meinung herrschen, daß das ganze deutsche oder europäische Publikum den Grundsätzen, nach welchen in Paris verfahren worden, ohne Prüfung, ohne Einwendung, blind und unbedingt huldigen sollte. Die Ironie, mit welcher im rheinischen Merkur gesagt wird, „die Minister hätten ja nur die Stimmen, die im Namen Aller gesprochen, zum Stillschweigen bringen dürfen, um des Besfalls Aller gewiß zu seyn,“ schlägt sich selbst zu Boden; daß sie den zügellosesten Detlamationen freien Lauf gelassen, beweiset eben, wie wenig sie sie gefürchtet. Kein aufgeklärter Staatsmann wird sich dem Wahne hingeben, daß vor seinen Beschlüssen alle Kritik verstummen müsse. Noch weit weniger wäre es uns zu verzeihen gewesen, wenn wir die in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Urtheile deshalb „voreilig und anmaßend“ genannt hätten, weil sie den Resultaten der Unterhandlung nicht günstig waren. Wenn sie aber, anstatt ruhiger Erörterungen, bescheidener, sey es auch strenger, Kritik, motivirten Tadel (die freylich vor dem Abschluß nicht statt finden konnte), nichts als Unmuth, Bitterkeit, Hohn und die feindseligsten Auslegungen vernehmen lassen, wenn von Gründen und Gegengründen gar nicht die Rede ist, wenn man kaum voraussetzen oder zugeben will, daß die handelnden Personen sich überhaupt nach Gründen bestimmt hätten, sondern ihr ganzes Werk als reines Erzeugniß der Gedanklosigkeit, des Leichtsinns, der Gleichgültigkeit gegen Nationalehre und Nationalwohl, der äußersten Schwäche, Verblendung oder Feigheit verwirft — soll es auch dann noch nicht erlaubt seyn, über Anmaßung zu klagen?

Paris, den 22ten Januar.

Der *Moniteur* und andere Zeitungen geben folgende Nachricht von der Trauerfeierlichkeit zum Andenken Ludwigs XVI. Der Gottesdienst, welcher jährlich den Namen König Ludwigs XVI. und der Königin, dessen Gemahlin, gewidmet wird, hatte am 20ten \*) in der Kirche der Abten von St. Denis statt; demselben wohnten Monsieur, die Herzoge von Angoulême und von Berry, der Prinz von Condé, die verwitwete Herzogin von Orleans, und die Herzogin von Bourbon bey. Die Herzogin von Angoulême war auch gegenwärtig, verbarg aber ihren Schmerz hinter einer mit Bitterwerk verschlossenen Gallerie. In

dem Chor der Kirche befanden sich die großen Deputationen der beyden Kammern und anderer Behörden. In der Mitte des Chors erhob sich das Trauergerüst. — Diejenigen Pairs und Deputirten, welche nicht zu der großen Deputation gehörten, mehrere Marschälle und andere Stabsofficiere nahmen die für sie bestimmten Plätze ein. Die noch lebenden und in Paris anwesenden alten Diener Ludwigs XVI. waren gegenwärtig, um ihren Thränen freien Lauf zu lassen. Kurz, Alles, was Frankreich Erhabenes und dieser Feyer benwohnendes Würdiges besaß, war in der Kirche von St. Denis versammelt. In dieser in ihrer Art einzigen Versammlung wurde das Testament des königl. Märtyrers vorgelesen, welches für die Könige ein Gesetz und für die Völker ein Lehrbuch ist. Die Sühnungsfeyer, welche der allgemeinen Trauer dieses Tages zur Weihe dienen sollte, wurde in Gemäßheit der erteilten Vorschriften in der Metropolitankirche von Paris und in allen übrigen Kirchen der Hauptstadt abgehalten. Alle Civil-, Militär- und Justizbehörden waren in der Kirche Notre-dame versammelt. Ein ungeheurer Zusammenfluß füllte alle Kirchen.

Die größte Wirkung machte das Ablesen des Testaments Ludwigs XVI. Das Volk zerfloß bey dessen Anbrung in Thränen, und viele Priester, die es vorlasen, mußten, von Weinen und Schluchzen ergriffen, ihren Vortrag unterbrechen. Zu St. Denis befand sich an der Spitze einer der ersten Deputationen deren Präsident, Herr Desjèze, welcher die übrigen heldenmüthigen Verteidiger Ludwigs XVI. allein überlebt hat. Als sein Name in dem Testament vorkam, waren Aller Augen auf ihn gerichtet, und widmeten ihm Thränen des Dankes. Zu Paris war dieses Testament an allen Kirchen angeschlagen, und wurde nach vollendetem Gottesdienste von vielen guten Franzosen begierig gelesen.

Kurz, man überzeugete sich, daß es ein kluger und zugleich frommer Gedanke war, an diesem Tage dem königl. Märtyrer keine andere Lobrede zu halten, als diejenige, welche selbst mit heiliger Beredtsamkeit ausgesprochen hatte. Alle Schauspielhäuser waren geschlossen, und alle öffentlichen Versammlungs- und Vergnügungsorte waren leer und einsam. Alle übrigen Religionsgemeinden, ohne Unterschied, haben in ihren Kirchen und Synagogen Trauergottesdienst begangen, und überall wurde das Testament des königl. Märtyrers abgelesen.

Der König selbst begab sich in Begleitung aller Minister in die Kapelle der Tuilleries, um daselbst der Todtenmesse bezuwohnen. Außerhalb St. Denis waren Kanonen aufgestellt, welche, so wie jene vor dem Invalidenhause, alhier alle Viertelstunden einen Schuß thaten.

Ein großer Theil der Pariser, vorzüglich aber alle Damen, erschienen in Trauerkleidern, viele Häuser waren mit schwarzem Tuch behängt, auf welchem sich das französische Wappen und in Silber gestriche Thränen befanden.

\*) Eigentlich ist der Todestag Ludwig des XVI. den 21ten, allein weil dieser auf den Sonntag fiel, wählte man den 20ten zur Feyer.

den. Am dem darauf folgenden Sonntage, den 21sten, fand in den Tuilleries keine Parade statt, und die Schauspielhäuser blieben abermals geschlossen. Am 21sten erschien von allen hiesigen Zeitungen nur der *Moniteur*.

Die königlichen Pagen erschienen in der vor 26 Jahren üblichen Tracht.

Am Tage vor diesem allgemeinen Trauerfeste hat eine erhabene Prinzessin für 32 Männer und 5 Weiber, die Schulden halber in den Gefängnissen saßen, die schuldigen Summen (20,000 Franken) bezahlt, und sie dadurch befreit, mit dem Zusatze, daß ihr Name verschwiegen bleiben soll.

Herr Barrot, der als Mitglied des Konvents erst für Verbannung Ludwigs XVI., hernach gegen den Aufschub seiner Hinrichtung stimmte, war zum Richter bey dem hiesigen Civiltribunal ernannt; allein das Obergericht nahm seinen Eid nicht an, und er hat nun der Stelle entsagt.

Im Palais-Royal gerieth ein französischer Eskadronchef mit einem Engländer in Streit, und der Engländer schlug vor, von 2 Pistolen Eine zu laden, mit welcher der, dem das Loos sie zutheile, sich selbst erschießen sollte. Sie traf ihn, und er bat um anderthalbhündigen Aufschub, um sein Haus zu bestellen, da er Frau und Kinder habe. Der Franzose erließ ihm sein Versprechen ganz, allein der Dritte kehrte sich nicht daran, sondern erschoss sich, nachdem er zuvor in einem Schreiben um Verzeihung gebeten, daß er 4 Stunden mit Besorgung seiner Geschäfte zugebracht.

London, den 19ten Januar.

Das Friedensfest, welches, mit der Geburtstagsfeier der Königin vereinigt, gestern begangen worden ist, war gottesdienstlich und militärisch zugleich. Alle Kaufladen waren geschlossen, mit allen Glocken ward zum Gottesdienst geläutet, und bey der großen Parade wurden die in der Schlacht von Waterloo erbeuteten zwey Adler durch ein Detaschement von der Garde (sämmtlich Leute, die in jener Schlacht mitgefochten hatten), aus ihrem bisherigen Verwahrungsort abgeholt, längs der Fronte der aufmarschirten Garde hingetragen, und, als sie bey den Fahnen des Gardegrenadierregiments vorüberzogen, zum Zeichen der Besiegung, gesenkt! Auf den Fahnen der Garde blinkten mit goldenen Buchstaben die Namen der Siegesorte, in welchen die Garde sich ausgezeichnet hatte: „Lincelles, Korogna, Barosa, Waterloo.“ Von der Parade aus wurden die beyden Adler nach der königl. Kapelle Whitehall gebracht, und dort zum Andenken aufgehängt. Der Bischof von London hielt bey diesem Anlaß eine treffliche Predigt. — Der Prinz-Regent ist von seinem Anfall von Podagra jetzt völlig hergestellt, und die Königin (jetzt im 72sten Lebensjahre) befindet sich noch in Brigh-

ton. — Die Wiedereröffnung der Parlementsitzungen ist bis zum 1sten Februar verschoben. — Die beyden hiesigen reichlichen Erzbischofe haben, am 9ten dieses, dem berühmten Astronom Herschel, in seinem Wohnorte, Slough, einen Besuch abgestattet, seine Sternwarte besichtigt, und sich lange mit ihm unterhalten. — Das Befinden des Königs ist, was die Geisteserrüttung betrifft, noch immer unverändert, doch ist er jetzt viel ruhiger als ehemals. Von seiner Lebensweise und von der besondern Vorforge, die für ihn getragen wird, erfährt man jetzt Folgendes: In dem Lußschlosse Windsor bewohnt er die nach Norden gelegene Seite des unteren Stockwerkes, welche 13 Wohnzimmer enthält; von diesen sind fünf bloß für die Person des Königs eingerichtet, die übrigen für die zur Aufsicht und zur Bedienung bestimmten Personen. Unmittelbar an das letzte Gemach der königlichen Wohnung liegt das Zimmer des Leibarztes John Willis. Dieser ist dort unablässig zugegen, und wenn er zufällig abwesend seyn sollte, so füllt sein Bruder, Robert Willis, dessen Stelle aus.

Nächst dem Doktor Willis hat, der Reihe nach, noch ein zweyter Leibarzt den Dienst bey Sr. Majestät. Jeden Morgen nach dem Frühstück, um 10 Uhr Vormittags, stattet der Doktor Willis der Königin, und so auch den Prinzessinnen, von dem Befinden des Königs, während der zunächst vergangenen 24 Stunden, Bericht ab, und dann geht die Königin, in Begleitung des Arztes, durch eine kleine Seitentreppe herab zu ihrem Gemahl, um ihn zu sehen und zu sprechen. Außer Ihr und seiner Dienerschaft wird der Zutritt Niemanden gestattet. Um halb 2 Uhr speiset der König zu Mittage, und pflegt seit einiger Zeit jedesmal zu bestellen, worauf er Appetit hat; Sonntags darf das Roßbeef nicht fehlen; ehe er sich zu Tisch setzt, kleidet er sich förmlich an, trägt auch seinen Orden. Auf der Terrasse des Gartens könnte er sogleich spazieren gehen, er verlangt aber nicht darnach; würde auch wegen seiner Augenschwäche die Aussicht nicht genießen. Uebrigens geht Alles seinen Gang, als wenn er noch bey vollkommenem Wohlfeyn wäre; seine Kammerherren und übrige Hofchargen stellen sich von Zeit zu Zeit in seinen ehemaligen Wohnzimmern des Schlosses zu Windsor ein, als ob sie ihres Amtes zu warten hätten, und der Leibjäger, der ehemals alle Tage von Windsor nach London abgefertigt wurde, muß auch jetzt noch alle Tage diese Reise machen; er bringt nämlich dem Prinzen-Regenten täglich Rapport, wie sich der König am vergangenen Tage befunden hat. Während der ganzen Zeit, so lange des Königs Krankheit dauert, ist im Schlosse zu Windsor unablässig Eine Person von der königl. Familie und ein Mitglied von dem der Königin beigeordneten Vormundschafsrath für den König zugegen.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Donnerstag, den 3. Februar 1816.

Paris, den 23ten Januar.

Während der ganzen Vorlesung des Testaments Ludwigs XVI. blieb der König auf den Knien.

Dieses Testament lautet folgendermaßen:

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Da ich Ludwig XVI. dieses Namens, König von Frankreich, an dem heutigen Tage, den 25ten des Monats December 1792, schon über 4 Monate lang mit meiner Familie in den Thurm des Tempelgebäudes zu Paris durch diejenigen eingesperrt bin, welche vormals meine Unterthanen waren; da man mich aller Mittheilungen, und seit dem 1ten dieses Monats selbst jener mit meiner Familie beraubt hat; da ich außerdem in einem Proceß verwickelt bin, dessen Ausgang man wegen der Leidenschaften der Menschen nicht vorhersehen kann, und von welchem in allen bestehenden Gesehen kein Vorwand noch Grund zu finden ist; da ich nur Gott zum Zeugen meiner Gedanken habe und nur noch an ihn mich wenden kann, so erkläre ich hiermit, in seiner Gegenwart, meinen letzten Willen und Gefinnungen dahin:

Meine Seele überlasse ich Gott, meinem Schöpfer; ich bitte ihn, sie nach seiner Barmherzigkeit aufzunehmen, und sie nicht nach meinen Verdiensten zu richten, sondern nach jenen unsers Herrn Jesus Christus, welcher sich Gott seinem Vater, für uns Menschen, so unwürdig wir auch dessen seyn mögen, und ich am ersten, zum Sühnopfer dargebracht hat.

Ich sterbe in Gemeinschaft unserer heiligen Mutter, der römisch-katholischen-apostolischen Kirche, welche ihre Gewalt durch eine ununterbrochene Nachfolge des heiligen Petrus besitzt, dem sie Jesus Christus anvertraut hat.

Ich glaube festiglich und bekenne mich zu allem demjenigen, was in dem Glaubensbekenntniß und den Geboten Gottes und der Kirche enthalten ist; ich bekenne mich zu den Sacramenten und Geheimnissen, so wie solche von der katholischen Kirche gelehrt werden, und von jeher gelehrt worden sind. Ich habe nie verlangt, mich über die verschiedene Art und Weise die Religionslehren auszulassen, wodurch in die Kirche des Herrn Jesus Christus Trennungen gekommen sind, zum Richter aufzuwerfen, sondern habe mich immer an die Entscheidungen gehalten, welche die geistlichen Vorficer, die mit der heiligen katholischen Kirche vereint sind, in Gemäßheit der Kirchendisziplin, die man seit Jesus Christus beobachtet hat, ausgesprochen

haben, und werde mich, wenn mir Gott länger das Leben verleiht, immer daran halten.

Ich beklage von Grund meines Herzens diejenigen unser Brüder, welche auf dem Irrwege seyn mögen: allein ich verlange nicht über sie zu richten, und liebe sie alle darum nicht weniger nach den Lehren der christlichen Liebe in unserm Herrn Jesus Christus. Ich bitte Gott, mir meine Sünden zu vergeben: ich habe sie sorgfältig zu erforschen und zu verabscheuen gesucht, und mich zu demüthigen vor dem Herrn. Da ich mich des Bestandes eines katholischen Priesters nicht bedienen kann\*), so bitte ich Gott, meine ihm abgelegte Beichte anzunehmen, und besonders meine tiefe Reue darüber, daß ich, obgleich gegen meinen Willen, meinen Namen unter Aktensstücke gezeichnet habe, welche der Disciplin und dem Glauben der katholischen Kirche, der ich immer aufrichtig und von ganzem Herzen zugethan gewesen bin, zuwider seyn können.

Ich bitte Gott, meinen festen Entschluß anzunehmen, welcher darin besteht, daß ich, wenn er mir länger das Leben verleiht, sobald es mir nur möglich seyn wird, mich des Bestandes eines katholischen Priesters bedienen will, um mich aller meiner Sünden anzuklagen und das Sacrament der Buße zu empfangen.

Ich bitte alle diejenigen, die ich etwa aus Unvorsichtigkeit beleidigt habe (denn ich erinnere mich nicht, irgend Jemand wissentlich eine Beleidigung zugefügt zu haben), so wie auch diejenigen, denen ich etwa ein böses Beispiel oder Aergerniß gegeben haben könnte, mir das Uebel zu vergeben, welches ihnen dadurch zugefügt worden ist; ich bitte alle diejenigen, die von christlicher Liebe beseelt sind, ihr Gebet mit dem meinigen dahin zu vereinigen, daß mir Gott die Verzeihung meiner Sünden verleihen möge.

Ich verzeihe von ganzem Herzen denjenigen, welche sich, ohne daß ich ihnen dazu eine Ursache gegeben habe, zu meinen Feinden ausgeworfen haben, und bitte Gott, ihnen ebenfalls zu vergeben, so wie auch allen denjenigen, welche aus falschem oder übelverstandnem Eifer mir viel Böses zugefügt haben.

Ich empfehle Gott meine Gattin, meine Kinder, meine Schwester und Tanten, meine Brüder, und alle diejenigen, welche durch die Bande des Bluts, oder auf irgend eine andere Weise, mir angehört haben; ganz besonders bitte ich aber Gott, meine Gattin, meine Kinder und meine Schwester mit den Augen der Barmherzigkeit anzu-

\*) In der Folge ward Herr Edgeworth zu ihm gelassen.

sehen, und sie auf den Fall, wo sie mich verlieren sollten und so lange sie noch in dieser gebrechlichen Welt leben werden, mit seiner Gnade zu unterstützen.

Meine Kinder empfehle ich meiner Gattin, deren mütterliche Zärtlichkeit ich nie bezweifelt habe; ich empfehle ihr vor Allem, meine Kinder zu guten Christen und rechtschaffenen Menschen zu erziehen, ihnen die Größe dieser Welt (wenn sie ja verdammt seyn sollten, dazu zu gelangen) als ein Gut vorzustellen, welches eben so gefährlich als hinfällig ist, und ihre Blicke nach der allein festen und dauerhaften Ehre, die in die Ewigkeit übergeht, zu richten; ich bitte meine Schwester, ihre Liebe und Zärtlichkeit meinen Kindern auch in Zukunft zu schenken, und sollten sie das Unglück haben, ihre Mutter zu verlieren, an denselben Mutterstelle zu vertreten.

Ich bitte meine Gattin, mir all das Uebel zu verzeihen, welches sie meinerwegen erduldet, so wie den Kummer, den ich ihr, während unserer Verbindung, verursacht haben mag; auch soll sie davon überzeugt seyn, daß ich ihr, wenn sie glauben sollte, sich etwas vorwerfen zu müssen, nichts nachtrage.

Meinen Kindern empfehle ich auf das Lebhafteste, ihre Pflichten gegen Gott, welche allen übrigen vorangehen, getreu zu erfüllen, unter sich stets einig zu bleiben, ihrer Mutter unterthan und gehorsam, so wie auch dankbar für alle die Sorgen und Mühe zu seyn, welche sie sich mit ihnen, zum Andenken an mich, giebt. Ich bitte sie, meine Schwester als ihre zweite Mutter zu betrachten. Ich empfehle meinem Sohn, wenn er das Unglück haben sollte, König zu werden, eingedenk zu seyn, daß er sich ausschließlich dem Wohl seiner Mitbürger widmen und alle Eindrücke des Hasses und der Rache vergessen müsse, besonders in Beziehung auf die Leiden und den Kummer, welche ich ertragen muß; daß er die Wohlfahrt seiner Völker nur dadurch befördern kann, daß er nach den Gesetzen regiert, dabei aber nicht zu vergessen, daß ein König den Gesetzen nur dann Achtung verschaffen und das Gute in Ausübung bringen kann, von dem sein Herz durchdrungen ist, wenn er die hierzu nöthige Macht besitzt, und außerdem, wenn er in seinen Unternehmungen gehemmt wird und keinen Respekt mehr einzusüßigen vermag, ein mehr schädlicher als nützlicher König sey. Ich empfehle meinem Sohn, für alle diejenigen Personen, welche mir angehört haben, so viele Sorgfalt zu tragen als es ihm seine Lage erlaubt; eingedenk zu seyn, daß dieses eine heilige Schuld sey, die ich gegen die Kinder und Verwandten derjenigen auf mich genommen habe, die entweder für mich das Leben eingebüßt haben, oder in das Elend gerathen sind.

Ich weiß es, daß mehrere von den Personen, die mir angehört, sich gegen mich nicht so betrogen, wie sie hätten thun sollen, und daß sie mir sogar mit Un-

dank gelohnt haben; allein ich vergehe ihnen (in diesen Zeiten der Verwirrung und der gährenden Leidenschaften ist man nicht immer Herr über sich), und ich bitte meinen Sohn, wenn er Gelegenheit dazu findet, nur an das Unglück dieser Menschen zu denken. Wie sehr wünschte ich, meine Dankbarkeit denjenigen bezeigen zu können, die mir mit wahrer uneigennütziger Ergebenheit zugehan gewesen sind; wenn es mich auf der einen Seite empfindlich geschmerzt hat, von Menschen mit Undank und Unredlichkeit behandelt worden zu seyn, denen, oder deren Verwandten und Freunden ich nur immer Gutes gethan hatte, so hatte ich auf der andern Seite den Trost, zu sehen, daß viele Menschen mir eine aufrichtige Ergebenheit und freiwilligen Antheil bezeugt haben. Ich bitte sie sämmtlich, meinen Dank anzunehmen. Die Lage der Dinge ist dermalen von der Beschaffenheit, daß ich fürchten mußte, sie zu compromittiren, wenn ich mich noch deutlicher ausdrücken wollte, allein ich empfehle es meinem Sohne ganz besonders, Gelegenheit zu suchen, diese Männer kennen zu lernen. Ich mußte jedoch glauben, die Gefinnungen der Nation zu beleidigen, wenn ich meinem Sohne hier nicht ganz offen die Herren Chamilly und Hué empfehlen würde, deren wahre Anhänglichkeit an mich, sie vermocht hat, sich mit mir in diesen traurigen Aufenthaltsort einsperren zu lassen, und die nicht gefürchtet haben, die unglücklichen Schlachtopfer davon zu werden; ich empfehle meinem Sohne auch den Clergy, er hat mir, so lange er bey mir ist, eine Sorgfalt bewiesen, die mein ganzes Lob verdient; da er bis zu meinem Ende bey mir ausgeharrt hat, so bitte ich die Herren vom Gemeinderath, demselben meine Kleider, meine Bücher, meine Taschenuhr, meine Brille und alle übrigen Effecten verabsorgen zu lassen, welche bey dem Gemeinderath deponirt sind.

Ich vergehe auch noch sehr gerne denjenigen, die mich bewachten, die üble Behandlung und den Zwang, welche sie mir anthun zu müssen geglaubt haben; ich fand aber auch unter ihnen einige mitleidige und gefühlvolle Menschen; mögen diese in ihrem Herzen jene Beruhigung genießen, welche ihnen ihre Denkungsart gewähren muß!

Ich bitte die Herren von Malesherbes, Tronchet und Desaze (Vertheidiger des Monarchen), hier den vollen Ausdruck meines Dankes zu empfangen, so wie jenen meiner Rührung, für alle die Sorgfalt und Mühe, welche sie für mich angewendet haben.

Ich schließe damit, daß ich vor Gott, vor welchem ich zu erscheinen bereit bin, feyerlich erkläre, daß ich mir kein einziges der Verbrechen vorzuwerfen habe, die man mir zur Last gelegt hat.

Gegeben in doppelter Ausfertigung in dem Gefängnißthurm des Tempels, den 25ten Decemher 1792.

L u d w i g.

Versailles und andere Städte haben, nach dem Beispiel Montpelliers, Abschreibungen des Königsmordes bekannt gemacht.

Dem Wunsche mehrerer Deputirten gemäß wird in der Kasse ihres Palastes (Bourbon) alle Morgen Messe gelesen. — Geistliche, welche nach unsern Kolonien gehen wollen, sollen 600 Franks Reisevergütung, und für jede Meile bis zum Einschiffungsort 3 Franks erhalten; ferner freye Uebersahrt und Tafel, und endlich 2000 Franks Gehalt in den Kolonien.

Die Deputirten verhandeln die Frage: ob man erlauben soll, der Geistlichkeit Vermächtnisse zu machen? Herr de Sacy wollte dies Recht auf keine Weise beschränkt wissen, um das Gewissen der Sterbenden nicht zu drängen. Herr Colomb aber tritt gegen den ganzen Vorschlag: die Geistlichkeit wieder zu Eigenthümern zu erheben; der Staat müsse für ihren anständigen Unterhalt sorgen. Durch Vermächtnisse an die Geistlichkeit möchten wieder viele Familien ins Unglück gestürzt werden.

Nach dem Budget sollten 400,000 Morgen Waldungen veräußert werden; da diese aber meistens ehemalige Kirchengüter sind, und die Geistlichkeit sehr großen Einfluß hat, so dürfte iener Verkauf nicht statt haben. Dadurch aber das Deficit von 20 Millionen gedeckt werden soll, weiß man noch nicht.

Der Polizeiminister La Faye ist in den Grafenstand erhoben. Die Generale Ornano und Colbert sind entlassen; dagegen ist General Bylair nach der Abten gebracht, und heute sind 24 Personen, von denen mehrere noch nach Bonaparte's Rückkunft aus Elba eine Rolle spielten, verhaftet worden.

Die Quotidienne spottet der beunruhigenden Gerüchte, die umlaufen. In Paris hieß es! die Departementen wären in Bewegung; in den Departementen würde behauptet: die Ruhe der Hauptstadt sey bedroht.

Die Nachricht, daß der Herzog von Feltre das Kriegsministerium verlieren werde, bestätigt sich durch seine Ernennung zum Chef der 12ten Militärdivision.

Talleyrand hat neulich für 80,000 Franks seines Silbergeschirrs verkauft.

Folgendes sind die genauern Umstände der Entweichung des Herrn Lavalette: Der englische Kapitän Hutchinson hatte in Gesellschaft, die Frau Lavalette's, sowohl in Rücksicht ihres Geistes als ihres Herzens, außerordentlich rühmen, und meinte, daß es noch Mittel gebe, den Verurtheilten zu retten, wozu er selbst beitragen möchte. Am folgenden Tage erhielt er einen Brief ohne Unterschrift, in welchem man ihm meldete, daß, wenn er ernstlich zu helfen gesonnen sey, er an einem bezeichneten Orte seinen Mann finden würde. Mit diesem hat er Alles verabredet, so daß Lavalette selbst, unter dem Namen

Oberst Loffae, bey ihm wohnte, als er seine Haft verlassen hatte. Er ist auch in des Kapitän's Wagen über die Gränze gebracht worden. Lavalette war ohne Paß, deshalb begleitete ihn der Kapitän als Adjutant selbst, nachdem er ihm die Uniform eines englischen Generals hatte anziehen lassen. Allenthalben, wo dieser nach einem Paß befragt werden konnte, mußte er sich schlafend und krank stellen; man durfte ihn nicht wecken und der Adjutant antwortete auf die gemachten Fragen. Es soll sehr schwer seyn, etwas aus der geistreichen Frau Lavalette herauszubringen; an ihrer Klugheit scheitert die Geschicklichkeit der inquirirenden Richter, und ihre Erwiderungen bringen sie ganz aus dem Konzept. Sie wird noch immer im Arrest gehalten.

Der Generalmajor R. Wilson, der Lavalette'n half, hat in verschiedenen Welttheilen und sehr brav gedient; Kapitän Hutchinson steht bey dem ersten Garderegiment und ist ein Verwandter des Grafen Donoughmore; Herr Bruce ist der älteste Sohn des Banquiers Cramford Bruce Esq. Wilson's Gattin darf ihren Gemahl besuchen. Durch einen nach England bestimmten, aber aufgefangenen Brief, welcher über das ganze Unternehmen Kunde schaffte, soll die Polizei unterrichtet worden seyn. Daher geschah auch die Verhaftung der Officiere, wider Gewohnheit, bey Tage.

Die Herzogin von Angoulême soll alle Gesuche, für Lavalette (welcher am 3ten September ihre Hofmeisterin, Frau von Courcelles, mit Gefahr seines eigenen Lebens gerettet), sich zu verwenden, mit den Bescheid abgelehnt haben: Ich mische mich nicht in Staatsangelegenheiten. Die Exroyalisten können sich über die Entweichung noch gar nicht beruhigen. Zu den Männern, die jetzt vorzüglich Strenge empfehlen, gehört auch Marschall Durbant.

Im vorigen Stück dieser Zeitung ward eines seltsamen Duells erwähnt, in welchem sich ein englischer Officier selbst erschossen hatte. Die eigentlichen Umstände davon werden folgendermaßen erzählt:

Verwichenen Sonnabend hatte ein französischer Rittmeister Audienz bey dem Kriegsminister erhalten, und war unmittelbar darauf zu einem Gastgeber ins Palais-Royal speisen gegangen. Der Zufall führte ihn an einen Tisch, wo ein englischer Officier sich so eben niedergelassen hatte. Der englische Officier ließ sich zwey Flaschen Bordeauxwein bringen, die er Schlag auf Schlag bis auf das letzte Glas ausleerte, welches er nicht austrank, sondern es dem französischen Officier über die Uniform goß. Höchlich beleidigt, sprang dieser häufig auf und nahm derbe Rache an seinem Gegner. Ueber die raschen Prügel des Franzosen erlaunt, verlangte der Engländer Genugthuung, welche der französische Officier auf der Stelle zu leisten versprach; indessen bat der Engländer um eine Viertelstunde Zeit, damit er seine Waffen holen könne; wirklich

ging er hinaus, und kam versprochener Weise mit zwei Pistolen zurück. Da Ort und Stelle für einen Zweikampf ungelegen waren, und es schon spät zu werden anfang, so beschloß man, sich in einem anstoßenden Kabinette einzuschließen. Der Engländer schlug vor, nur eine Pistole zu laden, um dieselbe zu lösen, und wenn sie zufalle, der solle sich mit derselben erschießen. Auch dies ward angenommen; die Pistolen wurden in einen Hut gethan, und Jeder griff eine davon heraus. Ungeduldig, dem Dinge ein Ende zu machen, nahm der Rittmeister die Mündung des Laufes zwischen die Zähne, und drückte zuerst los; allein das Schicksal hatte ihm die ungeladene Pistole beschieden. Eben so gelassen wie zuvor nahm der Engländer den Ladehock, that ihn in den Lauf seiner Pistole, und sagte, als er sah, daß sie geladen war: „Aha! ich habe die rechte!“ Darn hielt er ein, und fragte den Franzosen, ob er Kinder habe? Als dieser mit Nein antwortete, setzte er hinzu: „ich aber habe Weib und Kinder, und bedarf einer halben Stunde, um meine Angelegenheiten ins Reine zu bringen: gewähren Sie mir diese Frist?“ Ihr ganzes Leben gebe ich Ihnen dazu, erwiederte der Franzose, und wollte die Sache für abgemacht ansehen. Allein der Engländer bestand darauf, daß er Wort halten müsse, und versprach seinem Gegner, bald wissen zu lassen, daß er ihm die Genugthuung nicht schuldig geblieben sey.

Sie schieden von einander, und 4 Stunden darauf erhielt der französische Officier einen Brief vom Engländer, die Anzeige enthaltend, daß in dem Augenblicke, wo ihm der Brief überreicht würde, er nicht mehr am Leben seyn werde; sodann entschuldigte er sich beim Rittmeister, vier Stunden statt einer halben, wie es verabredet worden war, gebraucht zu haben, versicherte aber, daß seine Geschäfte diese Verzögerung dringendst erheischt hätten.

Sobald des englischen Officiers Sachen in Ordnung gebracht waren, hatte er sich das Bett durchwärmen lassen, sich hineingelegt und sich die Kugel durch den Kopf gejagt.

London, den 20sten Januar.

Durch die amerikanischen Zeitungen ist eine Abschrift des am 3ten July zwischen Amerika und England geschlossenen Kommerztraktats mitgetheilt. Er enthält fünf Artikel. Der erste begreift die Erlaubniß zum völlig freyen Handel der amerikanischen Schiffe nach England und dessen Gebiet, und umgekehrt der Engländer nach dem amerikanischen Gebiet. Der zweite bestimmt, daß die Schiffe und Ladungen beider Nationen keinen höhern Zoll bezahlen sollen, als die am meisten begünstigte Nation bezahlt. Der dritte erlaubt den Amerikanern den Handel nach Ostindien. Der vierte bestimmt die Ansehung

der Konsuls in den verschiedenen Häfen gegenseitig. Die brittischen-ostindischen Kolonien sind indessen ausdrücklich ausgenommen, und der Handel nach Ostindien ist nur in solchen Häfen erlaubt, zu welchen andere fremde Nationen Zutritt haben. Der Traktat ist auf 4 Jahre geschlossen. In einer Separatdeklaration wird bestimmt, daß, da St. Helena von den alürten Souveräns zum Aufenthalt des Generals Bonaparte bestimmt worden, die amerikanischen Schiffe nicht auf dieser Insel landen oder mit derselben Gemeinschaft haben dürfen, so lange sich Bonaparte daselbst befindet. Die obige Konvention, welche am 22sten December amerikanischer Seits durch Herrn Madison in Folge der Genehmigung des Senats ratifizirt worden, ward am 3ten July zu London von den Herren John D. Adams, H. Clay, A. Gallatin, amerikanischer, und englischer Seits von F. J. Robinson, H. Goulburn und W. Adams unterzeichnet.

Im amerikanischen Kongreß ist darauf angetragen worden, die amerikanische Marine jährlich mit einem Linienschiff von 74 Kanonen, mit einer Fregatte von 44 und mit 2 Korvetten zu vermehren und einen besondern Hafen für die Marine zu bestimmen.

Das Monument zum Andenken der Schlacht von Waterloo soll zu Blacktownhill errichtet werden, welches mit zu den Besitzungen gehört, die für Lord Wellington gekauft sind.

Der Staatsbote, Mr. Williams, hat die Ratifikation unsers Handelstraktats mit Amerika aus Washington überbracht. Er verließ diese Stadt am 23sten December, und kam am 17ten Januar, also binnen 25 Tagen, zu London an; die schnellste Reise, die vielleicht je von Amerika hierher gemacht worden.

Marschall Davoust ist, nach unsern Blättern, aus Paris verwiesen worden. Sechs andere Marschälle, worunter Augereau, Dubinot und Mortier, sind ebenfalls exilirt und sollen ihre Pensionen verloren haben.

#### K o u r s .

W i g a , den 28sten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9 $\frac{7}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8 $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$  Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 5 $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 98 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 20 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Freitag, den 4. Februar 1816.

St. Petersburg, den 15ten Januar.

Vermählten Mittwoch, den 12ten dieses, ward die Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Würtemberg Friedrich Wilhelm, vollzogen. Um 8 Uhr Morgens verkündigten fünf Kanonenschüsse aus der St. Petersburgischen Festung der ganzen Stadt diese Hochzeitfeier. Um 11 Uhr versammelten sich im Winterpalais die Mitglieder des heiligen Synods und die angesehene Geistlichkeit, desgleichen die Hofchargen, die anderen vornehmen Standespersonen beiderley Geschlechts, und die übrigen hofsfähigen Personen. Die Mitglieder des Reichsraths und die ausländischen Minister wurden vorläufig in die Kirche geführt, um der Trauung beizuwohnen. Sodann begaben sich Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Ekaterina Pawlowna, mit dem verlobten Bräutigam, Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürstin Maria Pawlowna, die Großfürstin Anna Pawlowna, Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten, der Zesarewitsch Konstantin Pawlowitsch, Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, so auch die ausländischen Prinzen, aus den innern Zimmern in die Hofkirche unter dem Vortritt der Hofchargen nach der bestimmten Ordnung. Die Großfürstin Ekaterina Pawlowna trug eine kleine Krone und einen farnesinrothen sammetnen, mit Hermelin untergeschlagenen Mantel. Den Schleif desselben trugen die vier Kammerherren P. P. Schischulepov, F. A. Marschkin, Fürst W. W. Dolgorukow und P. P. Tikonstij, und das äußerste Ende des Schleifs der Stallmeister Fürst F. A. Gagarin. Beim Eintritt in die Kirche wurden Ihre Kaiserl. Majestäten von der angesehnen Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem heiligen Weihwasser empfangen. Zu Anfang des Gottesdienstes und bey Anstimmung des Gesangs: Herr, Deiner Stärke erfreut sich der König, geruheten Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, die Verlobten auf den mitten in der Kirche bereiteten Platz zu führen, wornach die Trauung, nach dem Kirchengebrauche der griechisch-russischen Kirche, ihren Anfang nahm. Die Hochzeitkränze hielten, über der Großfürstin Ekaterina Pawlowna der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, und über dem Kronprinzen von Würtemberg der Großfürst Michail Pawlowitsch. Nach beendigter

Trauung statteten die Neuvermählten Ihren Kaiserl. Majestäten ihren Dank ab. Hiernach wurde Gott dem Herrn ein Dankgebet dargebracht, und bey Anstimmung des Herr Gott Dich loben wir, wurden von der St. Petersburgischen Festung 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Nachdem die Mitglieder des heiligen Synods und die angesehene Geistlichkeit Ihren Hoheiten, den Neuvermählten, ihren Glückwunsch dargebracht hatten, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, mit der Allerdurchlauchtigsten Familie und dem ganzen Hofe sich in der vorigen Ordnung aus der Kirche in die weiße Gallerie zu begeben, wo die Trauung Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Würtemberg, nun auch nach den Gebräuchen der protestantischen Kirche vollzogen ward. — An diesem Tage war bey Hofe glänzende Mittagstafel, an welcher die Mitglieder der Allerhöchsten Kaiserlichen Familie zu speisen geruheten, und zu welcher die Personen der ersten drey Klassen beiderley Geschlechts gezogen waren. Während der Tafel war Instrumental- und Vokal-musik. Das Ausbringen der Gesundheit Ihrer Kaiserlichen Majestäten, dann der Neuvermählten, des ganzen Kaiserlichen Hauses, der Geistlichkeit und aller getreuen Unterthanen, begleiteten Kanonenschüsse und Trompeten- und Pausenschall. — Abends war bey Hofe im Georgenssaale glänzender Ball. An diesem Tage wurden in allen Kirchen Dankgebete gehalten, den ganzen Tag über die Glocken geläutet, und Abends war die Stadt illuminiert.

Donnerstag, den 13ten dieses, als am hohen Geburtstage Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Aleksejewna, versammelten sich bey Hofe die vornehmen Standespersonen beiderley Geschlechts, um Ihren Kaiserl. Majestäten den Glückwunsch abzusatteln, und in den Appartements Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, war Mittagstafel, zu welcher die Mitglieder des Reichsraths, die Generalität und die Personen der ersten beyden Klassen gezogen waren. Beim Ausbringen der Gesundheit der Neuvermählten ertönten 31 Kanonenschüsse, und den ganzen Tag über wurden die Glocken geläutet. Abends war die ganze Stadt illuminiert, und bey Hofe war in der Eremitage Theater.

Freitag, den 14ten dieses, Morgens nach 10 Uhr, versammelten sich im Palais Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, die angesehene Geistlichkeit und die angesehnen Standesper-

sonen beiderley Geschlechts, desgleichen die Garde-, Stabs- und Oberofficiere, und die ausländischen Minister, um den Neuvermählten, Ihrer Kaiserl. Hoheit und Ihrem Gemahl, Sr. Königl. Hoheit, den Glückwunsch abzustatten. — Auch diesen ganzen Tag über wurden die Glocken geläutet, und Abends war die Stadt illuminirt.

Berlin, den 30sten Januar.

Am verwichenen Sonnabend erhielt der unlängst hier angekommene Prinz Leopold von Sachsen-Koburg einen vom Prinz-Regenten eigends an ihn abgefertigten Courier, der ihn veranlaßte, nach London abzureisen. Dieser Umstand scheint wohl seine in den englischen Zeitungen ziemlich bestimmt angekündigte Verlobung mit der Prinzessin Charlotte von Wallis vollends außer Zweifel zu setzen.

Auch der portugiesisch-brasilische Hof hat beschlossen, bey dem unsrigen wieder eine bleibende Gesandtschaft zu halten, und es heißt, der Herr von Lobo, der bereits bey dem Wiener Kongreß als portugiesischer bevollmächtigter Gesandter aufgetreten war, sey zu diesem Posten bestimmt.

Havelberg, den 29sten Januar.

Gestern starb hier der Veteran aller Feldherren in Europa, der Generalfeldmarschall von Müllendorff, im 93sten Jahre seines Alters. Bedarf diese Anzeige irgend eines Zusatzes in Rücksicht des Helden, dessen Name in der preussischen Geschichte so unsäuerlich geworden?

Paris, den 23sten Januar.

Am 20sten war keine große Parade im königlichen Schlosse. Hingegen wurden eine große Anzahl hoher Militär- und Civilbeamte, worunter man den Fürsten Talleyrand bemerkte, von Sr. Majestät aufgenommen.

Denselben Tag, Morgens um 10 Uhr, begab sich ein Korps englischer Infanterie, in der ausgesuchtesten Haltung, nach der protestantischen Kirche, wo dasselbe dem Gottesdienste beywohnte. Der Chef hatte einen Trauerflor um dem Arme.

Eine königliche Verordnung vom 18ten dieses Monats bestätigt eine Entscheidung der zum öffentlichen Unterrichte vorgesehten Kommission, wodurch die literarischen Fakultäten von Amiens, Bourdeaux, Bourges, Cahors, Clermont, Douay, Grenoble, Limoges, Lyon, Montpellier, Nancy, Nîmes, Orleans, Pau, Poitiers, Rennes und Rouen, ferner die Fakultäten der Wissenschaften von Besançon, Lyon und Metz, aufgelöst werden.

Man versichert, daß Lallien, einer der Theilhaber des Todesurtheils Ludwigs XVI., einen Aufschub zu seiner Verbannung, Krankheits halber, erhalten hat.

Cambacérés will sich, wie es heißt, zu Florenz niederlassen.

Dem Wunsche gemäß, den mehrere Deputirte geäußert haben, wird alle Morgen um halb 12 Uhr eine Messe in dem Pallaste Bourbon gelesen werden.

Herr Boulat (von der Meurthe), der noch immer in Saarbrücken unter der Aufsicht der Regierung steht, wird, sagt man, eine Rechtfertigungsschrift herausgeben, die bisher unbekannte Thatsachen an den Tag bringen wird.

Gestern ist der General Piré, der sich auf der ersten Liste der königlichen Verordnung vom 24sten July befindet, zu Paris verhaftet worden.

Es heißt, die Grafen Gregoire und Sieyes, wovon sich Letzterer nach Brüssel begeben hat, waren im Begriff, nach Amerika abzureisen.

Dieser Tage ist Herr Graf Heinrich Tascher de la Pagerie, Marechal de Camp, aus Martinique gebürtig, in seinem 32sten Lebensjahre hier mit Tode abgegangen.

Paris, den 25sten Januar.

Zu der Kontribution von 100 Millionen sind bereits gegen 90 Millionen in den königlichen Schatz eingegangen.

Der Sergeant, der bey dem Aufstande der Garnison zu Straßburg während der Blockade figurirt hat, wird jetzt von einem Kriegsrath in gedachter Fesung gerichtet.

Vier französische Marschälle sollen nun abwechselnd in diesem Jahre den Dienst bey Sr. Majestät versehen. Der Marschall Victor hat damit am 1sten dieses den Anfang für die nächsten drey Monate gemacht.

Wie es jetzt heißt, wird die Lavalettesche Sache vor das Assisengericht gebracht werden.

Die Bosheit einiger Menschen äußert sich noch öfters. Vorgestern fand man das Brustbild unsers guten Königs, welches bey der Barriere des Martyrs aufgestellt ist, gänzlich verunstaltet. Die Wache in dasiger Gegend ist sogleich arretirt worden.

Auch Vandamme begiebt sich nach Amerika.

Von Kalais sind in der ersten Hälfte dieses Monats 144 Packetböte und Transportschiffe mit 1000 Pferden und 8300 Mann britischer Truppen nach England abgegangen.

Madame Lavalette ist so krank, daß die Aerzte für ihre Erhaltung nicht einstehen.

Aus dem Haag, vom 30sten Januar.

Mehrere englische Officiere wollen zum Andenken ihrer in der Schlacht bey Waterloo gefallenen Brüder in der dasigen Gegend ein Monument errichten lassen.

Wien, den 24sten Januar.

Da der Graf Kobary keine männliche Erben hat, so würden, nach ungarischem Recht, seine Güter dem Fiskus anheim fallen. Allein der Kaiser hat seine Anwarts-

schaft darauf dem Prinzen Ferdinand von Koburg-Kohary ertheilt.

Die politischen Behörden der neu erworbenen Provinzen: Tyrol und Vorarlberg, Dalmatien, Venedig und Mayland, sind nunmehr vollkommen organisiert und die allerhöchste Ernennung der für die Gubernien und die denselben unmittelbar untergeordneten Behörden systemisirten Beamten ist größtentheils erfolgt.

Vom Mayn, vom 28ten Januar.

Das Hauptquartier des die in Frankreich gebliebenen Preußen kommandirenden Generallieutenants von Bietzen kommt nach Bar le Duc (Bar für Drunain), einem gewerbreichen und wohlhabenden Städtchen Lothringens, wo Marschall Lubinot ein schönes Schloß und ansehnliche Besitzungen hat. Jetzt läßt die Spannung zwischen den Franzosen und Preußen nach.

Die Nachricht vom Tode der Fürstin von Weilsburg hat sich nicht bestätigt.

Aus Italien, vom 14ten Januar.

Der Minister Metternich, welcher zu Mayland von einer Augenkrankheit befallen war, befindet sich in der Besserung und widmet sich seinen Geschäften wieder.

Bei der Anwesenheit des Kaisers in Mantua haben die dort befindlichen Staatsgefangenen zwar nicht die gehoffte Entlassung, aber doch etwas mehr Freiheit erhalten.

Man liest jetzt ein Schreiben des sardinischen Ministers Grafen Balbo vom 5ten Oktober 1814 an Sir Sidney Smith, nach welchem der König die Ideen des englischen Admirals in Betreff der Barbareken billigt, und seinen Minister beim Kongresse deshalb zu instruiren verspricht.

Canova ist vom heil. Vater aufs Lieblichste aufgenommen, zum Marchese d'Ischia mit 3000 Studi (à 1½ Thlr.) Einkommen ernannt, und sein Name, als hoch verdient um dem Adel und das römische Volk, in das goldene Buch des Kapitols eingetragen worden. Das Lehngut Ischia liegt in der Mark Ancona, unweit Montalto. Canova hat Sr. Heiligkeit auch sehr verbindliche Schreiben von dem Könige von Preußen und dem englischen Regenten mitgebracht, und dem Kardinalstaatssekretär Briefe von dem Fürsten Hardenberg und Lord Castlereagh.

Dem ersten Transvort der aus Paris heimkehrenden Kunstschätze waren eine Menge Kunstfreunde meilenweit entgegen gegangen. Sämmtliche Transportkosten trägt England.

Die Bettelmönchsorden ersuchten den König von Neapel um Zurückgabe einiger von der vorigen Regierung verkauften Klöster; es erfolgte aber der eigenhändige Bescheid: Er sey nicht im Stande, die zurückgeforderten

Güter zu kaufen; sie aber ohne Bezahlung den Käufern abzunehmen, würde ungerecht seyn.

Im Tollhause zu Vercelli sind Gemüthsranke beschäftigt, eine Ouer einzustudieren. (In Charenton bey Paris geschah das sonst fast alle Jahre.)

Aus Italien, vom 17ten Januar.

In Genua ist die italienische Landwehr in englischem Dienst aufgelsset. Die Officiere erhielten anderthalbährigen, die Unterofficiere fünfmonatlichen und die Gemeinen vierteljährigen Sold zum Geschenk. Jeder wird nach seiner Heimath gebracht. Die hannöverschen und englischen Truppen gehen von Genua nach Korsu.

Noch haben die englischen Schiffe nicht Befehl, die Italiener gegen die Barbareken zu schützen. Ein Algierer Korsar begegnete dem Admiral Egmouth, und bat denselben um Lebensmittel für 200 Italiener, die er an der Küste des adriatischen Meeres geraubt hatte, und aus Mangel über Bord werfen müsse. Die Bitte ward bewilligt.

In Roja, einem apulischen Dorfe 3 Meilen vom adriatischen Meere, ist die Pest ausgebrochen. Schleichhändler sollen sie aus Dalmatien eingeführt haben. Damit das Uebel nicht weiter um sich greife, hat die Regierung 6000 Mann abgeschickt, einen Pestkordon zu schließen.

Mayland, den 15ten Januar.

Der am 9ten dieses hier angekommene Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, hat Sr. Majestät, dem Kaiser, den Plan vorgelegt, nach welchem die österreichische Armee auf den Friedensfuß versetzt werden soll.

Madrid, den 9ten Januar.

Unser officieller Almanach hat die Presse verlassen. Seit 1808 hat sich in Spanien beynahe Alles erneuert; fast alle wichtige Personen unter der letzten Regierung sind abgegangen; unser Militär-, Justiz- und Verwaltungswesen ist ganz mit neuen Namen angefüllt.

Es sind zwey neue militärische Orden gestiftet, des heiligen Ferdinands und der heiligen Hermenegilde. Dazu noch der königl. amerikanische neue Ritterorden (Isabella der katholischen.)

Der Militärstand führt 8 Generalkapitäne (Feldmarschälle) auf, worunter 4 Ausländer, Marquis de Saint-Simon, aus Frankreich; Beresford, Wellington, Blake, Irländer; 135 Generallieutenants, 185 Marechaux de Camp, 422 Brigadiers der Armeen, 46 Regimenter Linientruppen von 3 Bataillons, 1 italienisches Infanterieregiment, 3 Regimenter Schweizer, 13 Regimenter leichter Infanterie zu 2 Bataillons, 5 Artillerieregimenter, 5 Bataillone vom Geschützwesen, 6 Eskadronen reitender Artillerie, 2 Regimenter Kürassiere, 15 Kavallerieregimenter, 5 Dragonerregimenter, 4 Jägerregi-



menter, 4 Husarenregimenter, und 74 Regimenter Mili-  
tiz, jedes ungefähr 750 Mann stark. Die Seemacht be-  
steht aus 2 Generalkapitänen, 23 Generalleutenants,  
21 Chefs d'Escadre, 50 Brigadiers, 105 Schiffskapit-  
täns und 154 Fregatencapitäns.

Madrid, den 12ten Januar.

Die zu Gemahlinnen des Königs und des Infanten  
Don Carlos bestimmten Prinzessinnen von Portugal wer-  
den in Kadix landen. Dort und in Sevilla werden bereits  
Paläste zu ihrem Empfange in Bereitschaft gesetzt.

London, den 20ten Januar.

Die Arretirung der drei Engländer zu Paris macht  
hier natürlich großes Aufsehen. Kapitän Hutchinson  
dient in der englischen Garde und ist ein Neffe des  
Lords Ponsonby, und Herr Bruce der Sohn eines  
reichen Bankiers. Sobald unser Ambassadeur Sir E.  
Stuart die Arretirung vernommen hatte, wandte er  
sich sogleich mit lebhaften Vorstellungen an die franzö-  
sische Regierung. Der Herzog von Richelieu begab sich  
aber persönlich zu Sr. Exzellenz, und soll solche Be-  
weise übergeben haben, daß gedachte Engländer die  
Entweichung von Lavalette besonders befördert hätten,  
daß dieser Gegenstand zu keinen Differenzen zwischen  
den beiden Regierungen Veranlassung geben wird. Sir  
Robert Wilson ist Generalmajor. Die ganze Sache ist  
durch ein paar Briefe entdeckt worden, welche zu Paris  
auf die Post gegeben, und an einen Lord in England  
mit umständlichen Nachrichten von der Sache adressirt  
waren. Der Herzog von Wellington hat sich in diese  
Angelegenheit nicht mischen wollen, sondern erklärt,  
daß man den bestehenden Gesetzen ihren Lauf lassen  
müsse.

Es sind hier, wie man versichert, zwei französische  
Officiers angekommen, welche von Seiten der Regie-  
rung zu Paris nähere Erklärungen wegen Arretirung  
der Engländer überbringen.

Wie es heißt, ist der noch verlängerte Aufenthalt  
des Lords Wellington zu Paris die Folge eines beson-  
dern Ansuchens von Ludwig XVIII.

Heute oder morgen werden hier die Garderegimen-  
ter aus Frankreich zurück erwartet.

Nachrichten aus Ostindien zufolge, ist die brittisch-  
indische Armee, welche dort zum Kriege in Nepal  
gebraucht worden, noch mehr verstärkt worden, und  
man wirbt hier noch immer für die Linienregimenter  
in Ostindien. Die Vermehrung der ostindischen Armee  
wird auf nicht weniger als 27,000 Mann berechnet;  
außerdem sind noch 17 bis 20,000 Mann irregulärer  
Truppen von der ostindischen Kompagnie in Sold ge-

nommen. Das Gerücht, daß ein neuer Krieg bereits  
in Ostindien wieder ausgebrochen sey, und daß unsere  
Truppen Poona eingenommen hätten, ist jedoch unge-  
gründet.

Zu Rio de Janeiro sind mehrere Truppendedasche-  
ments aus Lissabon eingetroffen.

Ein beträchtlicher Vorrath von Kongreveraeten ist  
nach Ostindien abgeschickt worden.

London, den 23ten Januar.

Man hatte hier sehr beunruhigende Gerüchte über  
das Befinden des Prinz-Regenten verbreitet. Sie  
sind aber Gottlob! ungegründet. Se. Königl. Hoheit  
haben allerdings einen starken Anfall vom Podagra ge-  
habt; allein bis an den Füßen bis an ein Knie, und  
Ihr Leben ist nicht einen Augenblick in Gefahr gewe-  
sen. Seit 2 Tagen hat sich der Prinz-Regent Bewe-  
gung von einem Zimmer nach dem andern machen kön-  
nen, und nach dem Zeugnisse der Doktoren Halford  
und Tierney wird kein Rückfall besorgt. Se. Königl.  
Hoheit haben den beiden Eheris von London, die zur  
Ueberbringung der Dankadresse der Hauptstadt wegen  
des Friedens nach Brighton gesandt waren, Tagen las-  
sen, daß Sie bald nach London kommen würden, um  
die Adresse in Empfang zu nehmen.

Se. Durchlaucht, der Prinz Leopold von Sachsen-  
Koburg, der das Glück hat, durch die Vermählung  
mit der lebenswürdigen Prinzessin Tochter Sr. Königl.  
Hoheit, des Prinz-Regenten, vermutlich dereinst mit  
zum Throne eines der mächtigsten Reiche der Welt be-  
stimmt zu seyn, wird hier in Kurzem erwartet.

Die beiden österreichischen Erzherzöge, deren Wißbe-  
gierde allgemein in England bewundert wird, sind zu-  
letzt von Bath nach Plymouth abgereiset.

Am 21ten dieses ward hier das Trauerfest für Ludwig  
XVI. aufs Feierlichste begangen.

Die Parlamentsakte, welche einen freien Handel zwi-  
schen unserm Ostindien und der Insel Malta erlaubt,  
hat in den Kolonien eine große Freude verursacht.

Am Bord des spanischen Linien Schiffes San Pedro von  
74 Kanonen, welches bey der Insel Roche in die Luft  
flog, sind auch über 20 spanische Kapuziner verun-  
glückt.

Der Major Stuart ist mit Deveschen von dem Grafen  
von Moira aus Ostindien hier angekommen. Bey seinem  
Abgange hatten die Feindseligkeiten in dem Lande der Na-  
paulen aufgehört, und obgleich der Definitivtraktat noch  
nicht unterzeichnet war, so litt doch die baldige Unter-  
zeichnung keinen Zweifel. In Ostindien herrscht die voll-  
stän digste Ruhe. Die Gräfin von Moira war im Begriff,  
nach England zurück zu kehren.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Sonnabend, den 5. Februar 1816.

Mitau, den 4ten Februar.

Se. Kaiserl. Majestät haben geruhet, mittelst Allerhöchsten namentlichen Befehls vom 22ten Januar, Se. Excellenz, den bisherigen Herrn kurländischen Vicegouverneur von Stanekke, zum kurländischen Civilgouverneur Allergnädigst zu ernennen.

St. Petersburg, den 19ten Januar.

Vom Hofe Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, sind die Hoffräulein Olimpiada Schischkin und Ekaterina Murawjew Allergnädigst zu Hoffräulein bey Ihren Kaiserl. Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, ernannt.

Vom Hofe Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, ist dem Stalmeister Fürsten Bagarin, dem stellvertretenden Kammerherren Pawel Pritlonskij, und dem Kammerjunfer, Fürsten Obolenskij, Allergnädigst befohlen worden, in diesen Funktionen beym Hofe Sr. Kaiserl. Majestät zu stehen.

Zu Ritterdamen vom St. Katharinen-Orden des kleinen Kreuzes sind Allergnädigst ernannt: die Baroneßin Sophia Petrochna Mdler-Safowelskij, Gemahlin des Generals von der Artillerie; die Gräfin Daria Christophorowna Lieven, Gemahlin des Generaladjutanten, außerordentlichen und bevollmächtigten Vorschalters in London; die Marquise Mina Schipowna Paulucci, Gemahlin des Generaladjutanten und Kriegsgouverneurs zu Miga; Natalia Pawlowna Deoreradomitsch, Gemahlin des Generalleutnants, und die Gräfin Maria Dmitrijewna Nesfelrode, Gemahlin des Geheimraths.

Mit Vergnügen theilen wir unsern Lesern folgende, von der russisch-amerikanischen Kompagnie über die Fortschritte ihrer Geschäfte und über den Handel bey Nordamerika und an den Orten der Hauptkolonie dieser Kompagnie erhaltenen Nachrichten mit. Von den dieser Kompagnie zugedachten Fahrzeugen kam die Brigg Maria am 11ten September 1815 an den Küsten des Schotischen Meeres an, und brachte für die Kompagnie verschiedenes Mauchwerk, als: Seeotter, Biber, Füchse von verschiedener Gattung, Luchie, Eieselchse, junge Seebärenfelle und Felle von andern Thieren, zusammen für den Werth von 800,000 Rubel, und außerdem noch an Elbbeer 15,000 spanische Pfister mit. — Das Schiff

Otkrytije (Entdeckung), welches im Jahre 1813 von der Insel Baranow oder Sitchi nach Schotisch mit Waaren abgefertigt ward, kehrte im Oktober 1814 mit einer ansehnlichen Ladung glücklich zurück. — Das Schiff Wehring war nicht so glücklich, denn es erlitt auf seiner Rückkehr mit vielen Waaren Schiffbruch, und die Waaren raubten die wilden Bewohner der Sandwichs-Inseln, bey denen es anlegte. — Das Schiff Sumarow ging bekanntlich den 8ten Oktober 1813 von Kronstadt ab. Es machte die Fahrt um ganz Afrika und Asien, und kam den 17ten November 1814 glücklich auf der Insel Baranow an. Es brachte seine Ladung unverseht dahin, und die ganze Equipage auf diesem Schiffe befindet sich in gutem Zustande. Auf seiner Fahrt von Neuhoolland nach dem Südmeere entdeckte es am 27ten September 1814 fünf bis jetzt noch unbekannt gewesene Inseln. Der Befehlshaber des Schiffs, Lieutenant Lasarew, fand diese Inseln bey Besichtigung mit andern Officieren zwar unbewohnt, jedoch kann jetzt die Entdeckung derselben die Seefahrer vor Gefahr schützen, indem diese sehr flach gelegene Inseln kaum in einer Entfernung von 17 Werst gesehen werden, und daher zur Nachtzeit gefährlich sind. — Die Brigg Finland ist von der Insel Atcha mit Jägern nach der Insel Baranow abgefertigt.

St. Petersburg, den 22ten Januar.

Verwichenen Donnerstag, den 20sten dieses, war bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, glänzender Ball und Abendtafel.

Warschau, den 25ten Januar.

General Carnot ist noch hier. Er ist unter dem Namen eines Kaufmanns von Lyon angekommen.

Vom 1sten July d. J. an, werden die Juden im Königreich Polen das Schenken der Getränke in den Dörfern aufgeben und die Krüge verlassen müssen. Die Absicht des Gouvernements geht dahin, daß die Juden sich auch der Landwirthschaft und dem Feldbau widmen müßten, weil sie keine Militärdienste thun; ihre Familien vermehren sich in großer Zahl, indem keiner in Kriegszeiten ums Leben kommt.

Seit 14 Tagen haben wir Thauwetter. Vor 8 Tagen ging die Weichsel bey Krakau durch Ergießung der Gewässer von den karpatischen Gebirgen auf. Man erwartet

Daher hier nächstens, wenn kein starker Frost dazwischen kommt, das Ausbrechen des Eises auf der Weichsel, welches beynähe zwey Ellen dick ist.

Paris, den 23ten Januar.

In der heutigen Quotidienne liest man Folgendes:

„Seit einigen Tagen sind die lächerlichsten Nachrichten im Umlauf. In den Provinzen heißt es, die Hauptstadt sey in ihrer Ruhe bedroht; in Paris versichert man, die Departements seyen in Gährung. - Dergleichen vanische Schrecken, durch üble Gesinnungen und Unwissenheit verbreitet, betrübten die guten Bürger, welche, ohne zwar den Muth sinken zu lassen, doch die Leichtigkeit beklagen, mit welcher man Leute ansühren kann etc.“

Paris, den 26sten Januar.

Hier ist nun das Prevotalgericht, dessen Präsident General Message ist, feyerlich eröffnet worden.

General Piré ist hier verhaftet, General Bonnaire, vormals Kommandant zu Kondé, aus Lille als Arrestant hier eingebracht worden. General Hendelet, der für den Marschall Ney zeugte, hat das Kommando der vierten Division (Nancy) verloren.

Die in Freyheit gesetzten Generale Ornano und Colbert gehen ins Ausland. Ersterer ist schon zu Brüssel angekommen. So auch Sieyes, der nebst Herrn Gregoire, wegen des Ludwig XVI. gesprochenen Todesurtheils, nach Amerika gehen will. Unsere Blätter geben ihnen den Rath, sich nach Haiti zu wenden, denn da beyde Herren sich um die Schwarzen so verdient gemacht, so könnten diese ihnen auch wohl einen Dienst leisten. Cambacérés und Merlin von Douay begeben sich ebenfalls ins Ausland und Tallien bleibt Kränklichkeit wegen noch in Frankreich.

Marschall Perignon ist zwar zum Befehlshaber unserer Division ernannt, aber ohne die erforderliche Ordre, die Stelle anzutreten.

Die Soldaten der Garde, die nicht Wache thun, müssen täglich 7 Stunden exerciren.

Zur Erhaltung der Ruhe bey uns, stellt jede der 12 Legionen Nationalgarde täglich noch 41 Mann als Reserve, die von 8 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens patrouilliren.

Gegen den 1sten Februar werden nun auch die englischen Truppen ihre bestimmten Quartiere eingenommen haben, da bey dem ruhigen Wetter die Ueberschiffung der Heimkehrenden vor sich gegangen ist. Hier sind aber noch immer englische Regimenter.

Eine Proklamation des Präfects im Departement Cote d'or (Dijon), warnt gegen Verbreitung unsinniger Gerüchte. St. Helena sey weiter als Elba entfernt, und

läge es auch näher, so wären doch alle Umstände verändert. — Zu Beaume, in demselben Departement, wurde ein Tambour der alten Garde, der wegen Subordinationsfehler verhaftet worden, von 300 zusammengekauften Personen in Freyheit gesetzt. Größern Unfug hemmte die Nationalgarde.

Herr Canuel hat vorgeschlagen, den schwer Verwundeten der Vendéer und anderer königlichen Armeen ebenfalls Pensionen zu bewilligen, und zwar höhere, als andere Militärs erhalten, weil sie meistens aus Häusvätern bestanden und seit 20 Jahren den Krieg aus eigenen Mitteln geführt hatten. Er meinte, eine halbe Million Franks jährlich werde die Ausgabe decken.

Die Deputirten sind einig geworden, daß die Geistlichen Vermächtnisse unter eintaufend Franks mit Erlaubniß des Bischofs, höhere aber nicht ohne Genehmigung des Königs annehmen dürfen.

Herr Michaud hatte bey den Deputirten vorgeschlagen, diejenigen Franzosen, die sich seit dem Einfall des Reichsräubers bis zur Rückkehr des Königs, durch Treue gegen diesen, ausgezeichnet, mit öffentlichen Erkennntnißzeichen zu belohnen. Allein Herr Donald berichtete im Namen der Commission, alle Franzosen wären treu gewesen, mit Ausnahme der wenigen Auführer; alle müßten also die verlangten Orden erhalten, welches jedoch nicht zweckmäßig sey.

Herr G. d. M. hat in einer Schrift beyde Kammern ersucht, Ludwig XVI. heilig sprechen zu lassen, da der Papst ihn schon einen Märtyrer genannt.

Der Moniteur wird wieder ein officielles Blatt.

Frau Lavalette ist gegen Kaution entlassen.

Brüssel, den 28sten Januar.

Alle englische Truppen, die sich noch in Belgien befinden, haben Ordre erhalten, über Ostende nach England zurückzukehren. Auch die noch hier befindlichen Schotten gehen dahin ab. Man kann von diesen braven Truppen besätigen, was ein englischer Dichter anführt: Sie sind Löwen auf dem Schlachtfelde und Lämmer bey ihren Wirtthen. Die englische Artillerie und Munition wird zu Antwerpen eingeschifft.

Hier sind im vorigen Jahre 3171 Menschen geboren und 3465 gestorben.

Aus dem Haag, vom 30sten Januar.

Aus den südlichen Provinzen unsers Königreichs kommen hier fortdauernd viele hier angestellte Beamte mit ihren Familien an. Die Lebhaftigkeit in hiesiger Residenz, die einst so sehr verschwunden war, hat dadurch wieder sehr zugenommen, und die Miethen sind noch einmal so hoch wie vorher.

Agram, den 30sten December.

Am 10ten d. M. erhielten wir die Nachricht, daß das Pestbübel aus der Türkei in unsere Gegenden, nach Dubiza, Koflainiga und Tessenowah, eingedrungen sey, und sich auch in Petrinia einige Spuren davon zeigten. Im türkischen Dubiza sey schon Alles ausgestorben; aber in dem österreichischen Dubiza und den übrigen genannten Orten wären nur sehr Wenige davon befallen worden und bloß ein paar Häuser wären gesperrt. Die Kranken werden in den Spitälern behandelt. Nach Petrinia hat ein 10jähriger Knabe dieses Uebel gebracht, welcher aber selbst auch nicht daran gestorben ist; doch ist das Haus bis jetzt noch geschlossen. Um diesem traurigen Uebel Einhalt zu thun und es ganz auszurotten, ist unausgesetzt eine vermischte Kommission, unter Vorsteh des Tit. Herrn Obergespanns, als ernannten königl. Kommissärs, und des kommandirenden Generals in der militärischen Gränze, beisammen, welche die nöthigen und zweckmäßigsten Anstalten dazu verordnen, weswegen längs des Saufusses ein militärischer Kordon gezogen und die Kommunikation verboten ist; Niemand darf auf der Brücke hin oder her gehen. Die nämlichen Vorsichtsmaßregeln sind auch in dem Karlsbader Generalat am Fluß Kulpa anbefohlen worden, und so hoffen wir, daß bey der nun eingetretenen größern Kälte, die diesem Uebel sehr entgegen ist, und bey der rastlosen Sorgfalt der erwähnten Kommission, wir bald von dieser Angst befreit seyn werden.

Vom Mann, vom 30sten Januar.

Am 25sten ist der Kronprinz von Bayern, in Begleitung des Grafen von Rechberg, nach Mayland abgereiset.

Zu Hünningen ist man jetzt mit dem Ebnen der gesprengten Werke beschäftigt, und mehrere Einwohner beginnen schon Gärten anzulegen und Bäume zu pflanzen.

Münster, den 17ten Januar.

Die vom Rhein her in ihr Vaterland zurückkehrenden königlich-hannoverschen Truppen, von Düsseldorf, Duisburg, Wesel etc. kommend, marschiren über Hamm, Münster, Wahrenndorf und hiesige Gegend in ihr Vaterland zurück. Vorgestern rückten hier von der königl. deutschen Legion das 2te leichte Jägerbataillon und das 5te Linienbataillon unter Anführung des Obersten von dem Busche, Ritters des Guelphenordens, ein. Diese schönen Truppen sind sämmtlich nach englischer Art bewaffnet und gekleidet. Morgen erwartet man wieder hannoversche Truppendurchmärsche, meistens Infanterie.

Ueberschwemmungen und die schlechten Wege verzögern sehr den March der Truppen.

Düsseldorf, den 20sten Januar.

Der Hr. Benzenberg erließ bey Gelegenheit der Uebersendung seiner Schrift: „Wünsche und Hoffnungen

eines Rheinländers,“ folgende Aufschrift an Se. Majestät, den König von Preussen:

Mein König!

„Mit Ehrfurcht nähere ich mich dem Throne meines Herrschers, und überreiche Ihm das, was seine Lande am Rhein wünschen und hoffen. Die Zeit ist groß; ein neuer Abschnitt beginnt in der Geschichte der Völker. Unser Volk ist nicht das zahlreichste, unser Staat nicht der größte; aber ein edles Leben bewegt sich in ihm und ein Fürst waltet, den Alle mit herzlichster Liebe verehren. Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, hat für alle Zeiten gelebt. Der Glanz der Kronen verschwindet. Es hat größere Reiche gegeben; es wird größere geben. Das ist wenig, wie einer unserer Weltweisen bemerkt, daß die Sonne in einem Reiche nicht untergehe, wie man dies einst von dem spanischen Philipp rühmte; aber die Größe eines Reichs hänge davon ab, was die Sonne während ihres Laufs in demselben zu sehen bekomme. Die Vollkommenheit der gesellschaftlichen Einrichtungen eines Volks ist immer für das Höchste gehalten worden, was die Geschichte aufzuzeichnen gefunden. So wie die häuslichen Tugenden den Einzelnen verherrlichen, so verherrlichen die bürgerlichen Tugenden die Völker und Fürsten. Mensch unter Menschen seyn, dies ist das Höchste, und es wird sich kein Zeitalter, kein Volk, kein Fürst je hierüber hinausbilden. Die Sonne Homers, sie leuchtet uns und wird allen künftigen Geschlechtern leuchten. Unser Volk fühlt es, daß ihm Gott gnädig gewesen, als Er ihm in einer so verworrenen Zeit einen Fürsten von einfachem Sinne und redlichem Gemüthe gab. Wenn jetzt ein Theil der europäischen Gesellschaft auf den Punkt gekommen zu seyn scheint, wo sie sich auflöst, wo Gesetz, Ordnung und Obrigkeit aufhört, wo die Leidenschaften erwachen und blind und taub ihr eigenes Verderben bereiten, dann fühlt man es doppelt, welche Gnade es ist, einem Fürsten anzugehören, den Alle vertrauen und verehren und dessen redliches Gemüth ein Mittelpunkt für Millionen ist und ein Anker der Hoffnung in einer verwirrten gefährlichen Zeit. Redlichkeit und Vertrauen ist das Einzige, was die Gesellschaft gründet, was Gesetz, Ordnung und Recht in der Verwirrung der Leidenschaften hervorruft kann. Ich war nie in den Pallästen der Fürsten, ich kenne nicht die Sprache der Höfe; vielleicht habe ich gefehlt. Aber als der König in seinem Patente einfache und redliche Worte zu uns sprach, als ihm unsere Herzen huldigten und wir mit Thränen der Freude den Himmel sahen und Gott dankten, daß er Ihn uns gegeben; da fühlen wir, daß wir zu diesem Könige nicht reden dürfen, als zu den Andern. Gott erhalte Ihn und sein hohes Haus! In Ehrfurcht sich neigend vor dem Throne des Herrschers.

(Unters.)

Benzenberg.“

## Antwort des Königs.

„Ich habe die kleine Schrift, welche Sie Mir unterm 21sten d. M. überreicht haben, mit Wohlgefallen angenommen, und danke Ihnen für die Mittheilung derselben, indem Ich Ihren Wünschen für das wahre Glück der Nation und den von Ihnen ausgesprochenen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Paris, den 27sten September 1814.

(Unterz.)

Friedrich Wilhelm.“

Wie erhebend und hoffnungreich ist es, wenn ein König solche biedere, freymüthige Herzenssprache hört und sie so wohlwollend und gnädig erwidert.

Frankfurt, den 20sten Januar.

Heute wurde auf Veranlassung Sr. Excellenz, des königlich-französischen Gesandten, Herrn Grafen von Reinhard, in der hiesigen Domkirche ein sehr feierlicher Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät, den König von Frankreich, Ludwig XVI., gehalten, welchem die hiesigen fremden Gesandten, viele Deputirte zum Bundestage, mehrere Mitglieder des Senats und andere Personen von Distinktion beywohnten.

Braunschweig, den 23sten Januar.

Auch in der katholischen Kirche zu Braunschweig wurde am 22sten d. M. zum Gedächtnisse des Sterbetages Ludwigs XVI. von einigen hier wohnenden emigrirten französischen Geistlichen und Familien ein feierliches Hochamt veranstaltet, und Morgens 9 Uhr unter Bewohnung vieler Einwohner verschiedener Religionen auf das Feierlichste gehalten.

Hannover, den 18ten Januar.

Das Geburtsfest Ihrer Majestät, der Königin, ist heute durch Musiciren von den Thürmen, 21 Kanonenschüsse von den Stadtwällen, große Kour, Diner und Ball von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzoge von Cambridge, gefeyert worden. Einige der Mitglieder des königl. hannoverschen Guelphenordens, nämlich der Generalmajor, Graf von Kielmannsegg, welcher gestern von der Armee, und die Hofräthe und Professoren der Geschichte und Sternkunde, Heeren und Gauß, welche gestern von Göttingen hier eingetroffen, haben die Ordensinsignien empfangen.

Wie man vernimmt, dürfte die hannoversche Infanterie statt der Schuhe künftig leichte Stiefel, nach Art der bey der russischen Infanterie gebräuchlichen, erhalten.

London, den 19ten Januar.

Lord Castlereagh hat die ministeriellen Mitglieder des Unterhauses schriftlich eingeladen, ja gleich bey Wieder-

eröffnung des Parlaments zugegen zu seyn, weil sehr wichtige Gegenstände zur Sprache kommen sollen.

In der Grafschaft Berks ist eine Petition an die Lords der Schatzkammer sehr zahlreich unterzeichnet worden, worin sie gebeten werden, die Eigenthumstage nicht einzufordern, weil das Parlament diese Tage vermuthlich abschaffen werde. Mr. Wellesley Pole hat, wie mehrere reiche englische Grundbesitzer, die Pacht von seinen Gütern herabgesetzt.

Vorigen Montag ließ man das zu einer Entdeckungsreise ins innere Afrika bestimmte Schiff Kongo zu Deptford vom Stapel laufen. Nächstens sollen auf der Themse Versuche damit angestellt und untersucht werden, ob es zu dem Zweck, wozu es besonders erbaut und eingerichtet worden, auch wirklich tauglich ist.

Der neulich erwählte Handelsvertrag bewilligt den Nordamerikanern gastreichere Aufnahme in unserm Ostindien, nämlich zu Kalkutta, Madras, Bombay und Prinz-von-Wales-Insel, wo sie nicht höhere Zölle entrichten sollen, als die begünstigten europäischen Nationen; nur dürfen sie keine Küstenfahrt treiben, auch zur Zeit, wenn England Krieg führt, keine Kriegebedürfnisse und Reis ausführen.

London, den 27sten Januar.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, befinden sich viel besser.

Die hiesige Bank hat sich erbaten, die nöthige Summe für die Rückstände des vorigen Jahrs der Regierung vorzuschüssen, wodurch die Nothwendigkeit einer Anleihe gehoben werden möchte. Hierauf sind die Fonds gestiegen.

Se. Excellenz, der Graf Münster, wird heute Abend in London erwartet.

Nachrichten von Isle de France zufolge, haben die dortigen Einwohner, sobald sie von Bonaparte's Rückkehr nach Paris von Elba hörten, sich so unruhig bewiesen, daß es nöthig schien, ein Bataillon von 600 Mann wieder dahin von Süindien zurückzuschicken, deren Ankunft die Ruhe schnell wieder herstellte.

Man vermuthet, daß die Sitzungen des Parlaments am nächsten Donnerstage in Abwesenheit des Prinz-Regenten durch eine Kommission eröffnet werden dürften.

Cambacérés nimmt aus Frankreich, nach unsern Blättern, ein Vermögen von 600,000 Pfund Sterlinge mit.

Generalmajor Lowe, Gouverneur von St. Helena, hat den Barthorden erhalten. Er ist vorgestern nach Portsmouth abgereiset, um sich von da zu seiner Bestimmung zu begeben.

Stocks cons. 62. Omnium 18½. Cours auf Hamburg 34. 6. Es fehlt keine Post.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Montag, den 7. Februar 1816.

St. Petersburg, den 26sten Januar.

Der Oberst vom Leibgarderegiment zu Pferde, Lagoda, ist Allerhöchstdigst zum wirklichen Etatsrath erhoben, und zum Civilgouverneur von Tula ernannt.

Auf die erledigten Civilgouverneursvacanzen sind verordnet: im Gouvernement Wologda der wirkliche Etatsrath Winter; im Gouvernement Kurland der dortige Vicegouverneur, wirkliche Etatsrath Stancke; im Gouvernement Grodno der wirkliche Etatsrath, Fürst Drukoi-Lubezkoj; im Gouvernement Ekaterinosslaw der Vicegouverneur zu Cherson, wirkliche Etatsrath Kalageorgii, und im Gouvernement Cherson, der Gouverneur von Podolien, wirkliche Etatsrath Graf Saint-Priest.

Bei Gelegenheit des Absterbens der Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, ist bey Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, vom 24sten Januar an, auf zwei Wochen, mit der gewöhnlichen Abtheilung, Trauer angelegt.

K o s t r o m a , den 11ten Januar.

Am 7ten dieses verstarb hier die Ordensdame, Gemahlin des Herrn Generals von der Infanterie und Kriegsgouverneurs von Cherson, Grafen A. F. Langeron. Sie ward auf dem Saprudnensischen Todtenacker beigesetzt. Den Leichnam der Verstorbenen trugen nach dem Todtenacker die Invaliden, indem die Verstorbene den Invaliden, die unter dem Befehl ihres Gemahls gedient haben, keine geringe Summe vermacht hat.

Berlin, den 27sten Januar.

Die gestern eigentlich dem Feldmarschall, Fürsten von Blücher, zu Ehren veranstaltete große Parade hatte ausserdem den Zweck, daß Se. Majestät, der König, die hiesige schöne Garnison noch einmal vollständig mustern wollten, indem jetzt ein Theil der Mannschaft bis zur Exercierzeit in ihre Heimath beurlaubt wird, ein anderer kleiner Theil aber nach vollbrachter erster Dienstzeit aus der stehenden Armee ab- und zur Landwehrpflichtigkeit übergeht.

Der Prinz-Regent hat aus seinen englischen Stutenzegen dem Fürsten von Blücher ein prächtiges Reitpferd zugesandt und ihm bey dessen Ankunft alhier überreichen lassen.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 27sten Januar.

Wie es heißt, wird der General von Krusemarck, der als Gesandter nach Wien bestimmt ist, nächstens nach Mayland abgehen.

Paris, den 26sten Januar.

Se. Majestät haben der Marquise Tourzel, ehemaligen Erzieherin der königlichen Kinder, die denselben in das Gefängniß des Tempels folgte, aber mit Gewalt von ihnen getrennt wurde, den herzoglichen Titel, der auf ihre Enkel vererbt, ertheilt. Als Madame von der Todtenfener aus St. Denis zurückkam, ließ sie Niemanden vor sich, erschien auch nicht an der Tafel des Königs. Jede unserer großen Städte hat 12,000 Franks erhalten, um bedürftigen und würdigen Verschuldeten die Freiheit zu verschaffen. Die Herzogin soll zu diesem Zweck 250,000 Franks verwandt haben.

Privatbriefe aus Paris enthalten folgende Angaben aus dem Verhör des verhafteten Engländer Bruce. Frage: Ihr Name? Antwort: Er ist nur der Polizei von Paris unbekannt. F. Aus welchem Lande sind Sie? A. Aus dem, welches Frankreich besetzt hat. F. Sind Sie Lavalette zur Entweichung behülflich gewesen? A. Wir müssen uns verständigen. Bey dem Entkommen aus dem Gefängnisse: nein; bey der Flucht aus dem französischen Reich: ja. Ich könnte hierauf eben so wohl mit Nein antworten, aber ich sage Ja. F. Welche Gründe bewogen Sie hierzu? A. Welche Gründe? erstens wollte ich einen Verfolgten retten zweytens der Menschheit einen Dienst erzeigen; drittens dem Anspruche der englischen Großmuth genügen, die stets Gehör findet. Lavalette kam zu mir und sagte: „Ich bin Lavalette, ich bin entwischt; man verfolgt mich. Unten in der Straße sehe ich einige Gend'armes: ich darf meinen Weg nicht fortsetzen, weil ich fürchte, aufs Neue gefangen zu werden; ich nehme meine Zuflucht zu Ihnen. Ich vertraue mich der englischen Großmuth an; retten Sie mich!“ Hierauf habe ich ihm meine Uniform anziehen lassen und mit einigen meiner Freunde Rath gepflogen, was anzufangen sey, um ihn über die Gränze zu schaffen. Endlich habe ich mich entschlossen, das selbst auszuführen, und ihn in meinem eigenen Wagen, mit Hülfe der Verkleidung, glücklich aus Frankreich gebracht. Ob und in wie weit dieses Protokoll authentisch ist, bleibt dahin gestellt.

Unter dem Titel: Macedoine (Mischmasch), ist hier eine kleine Schrift erschienen, in welcher berechnet wird, wie viel von allen denen, die in der Revolution Reichthümer zusammengebracht haben, jeder Einzelne erlegen könnte, wenn die Summe von siebenhundert Millionen, welche Frankreich den Verbündeten erlegen muß, von jenen allein zusammengebracht werden sollte.

Die neulich erzählte Duckgeschichte zwischen einem Engländer und Franzosen im Palais-Royal wird für ein Märchen erklärt.

Rom, den 10ten Januar.

Der Ritter Canova kam am 5ten, Abends, hier an, und sollte von der versammelten Akademie von St. Lukka feyerlich komplimentirt werden, was aber die Bescheidenheit des Künstlers ablehnte. Am 6ten, erhielt Canova Audienz bey dem heiligen Vater, dem er ein Schreiben des Prinz-Regenten von England überreichte. Se. Heiligkeit stellte dagegen dem Künstler eine Schrift zu, welcher zufolge sein Name, als hochverdient um den Ruhm der Stadt Rom, in das goldene Buch des Kapitols eingetragen, und ihm der Titel eines Marchese d'Ischia mit einem jährlichen Einkommen von 3000 römischen Scudi zugesichert ist.

Aus Italien, vom 13ten Januar.

Die Engländer haben die Arbeiter, welche sie im Genuessischen zu Anlage neuer Festungswerke gebrauchten, entlassen.

Die schöne Straße, welche Bonaparte längs der genuessischen Küste, wo man sonst nur auf den Klippen mit Felsen passiren konnte, anlegen ließ, ist ganz wieder zu Grande gerichtet.

Als der Kaiser die Mayländer Münze besuchte, wurde in seiner Gegenwart eine Denkmünze geprägt, welche die Aufschrift führt: Jano clauso felicitate pub. adserta. (Der Kriegstempel ist geschlossen, das allgemeine Heil errungen.) Unvölligkeit wegen traf der Minister Stadion erst am 19ten zu Mayland ein, wo am 14ten Herr Melzi d'Erile (Herzog von Lodi), weiland Präsident der italienischen Republik, gestorben ist. Im Genuessischen werden die Engländer fleißig, ein Matrose erhält 300 Livres Handgeld, ein Soldat 150. Man hat dort mehrere Schriften, welche die Anhänglichkeit an den Monarchen zu erschüttern trachteten, weggenommen.

Der englische Regent läßt dem 1801 zu Frascati verstorbenen Kardinal von Vord ein Denkmal errichten. (Dieser Kardinal war ein Enkel des 1680 vertriebenen Jakob II. So verhaßt die katholischen Stewarts auch längere Zeit den protestantischen Regenten in England waren, so bewilligte doch Georg III. diesem letzten Enkel des alten schottisch-englischen Königs Hauses 1799 eine Pension von 4000 Pfund, weil er in der Revolution sein übriges Einkommen verloren hatte.

Wien, den 20sten Januar.

Auf Veranstaltung der hier anwesenden Geschäftsträger der Bourbonischen Höfe, Frankreich, Spanien und Neapel, wurde heute in der St. Annakirche ein feyerliches Todtenamt für Ludwig XVI. gehalten, bey welchem der

päpstliche Nuntius das heilige Messopfer darbrachte. Das gesammte diplomatische Korps war dazu eingeladen.

Vor einigen Tagen ist ein hiesiger Münzbeamter mit beträchtlichen Summen, welche über 70,000 Gulden in Silber betragen sollen, entwichen. Das Gerücht, als ob er bereits ergriffen wäre, hat sich noch nicht bestätigt.

Von der österreichischen Gränze,  
vom 24sten Januar.

Jede Besorgniß von thätlicher Entscheidung der Verhandlungen mit einem benachbarten Staate ist um so ungegründeter, als die Territorialansgleichungen auf einem Gesammtbeschluss aller großen verbündeten Mächte beruhen, und das Mißverhältniß der Kräfte zu groß ist, um nur einen Gedanken daran zu erlauben.

Was öffentliche Blätter von einer Allianz zwischen den südlichen deutschen Staaten gemeldet haben, ist völlig ungegründet.

Koblenz, den 20sten Januar.

Hier ist Folgendes gedruckt erschienen: „Durch eine königliche Kabinetsordre, vom 3ten Januar, ist die fernere Herausgabe des Rheinischen Merkurs in den preussischen Staaten untersagt. Die vorrätigen Exemplare sind sofort unter Siegel gelegt, und der Drucker ist verhaftet worden. Da also das Blatt mit dem 10ten dieses Monats aufgehört hat, so werden die geehrten Abonnenten desselben, die auf den neuen Jahrgang vorausbezahlt, sich von den verschiedenen Postämtern den Betrag wieder zurückgeben lassen, nachdem sie vorher mit ihnen, für die bloße Versendung der fünf erschienenen Blätter, um einen verhältnismäßigen und billigen Abzug übereingekommen sind. Diejenigen, die es etwa vorziehen, um das Ganze vollständig, beysammen zu haben, für ihre Pränumeration den ersten halben Jahrgang von 1814 zu erhalten, werden deswegen ihre Erklärung bey den Postämtern machen und diese die gemachten binnen vier Wochen einsenden. Koblenz, den 18ten Januar 1816.“

Kassel, den 28sten Januar.

Heute sind die Herren: der Oberappellationsgerichtspräsident Ehenk von Schweinsberg, zur Bestimmung der mit den christlichen Staaten vereinigten sächsischen Landtheile; und der geheime Regierungsrath Hassenpflug, zur Uebergabe der Stadt Barchin mit ihrem Bezirk an Sachsen-Weimar, bevollmächtigte christliche Kommissarien, an ihre respectiven Bestimmungsorter abgereiset.

Vom Main, vom 30sten Januar.

Die Schiffsbrücke zwischen Kehl und Straßburg ist nun vollendet. Zu schnellerer Beförderung der Kouriere sollen die Thorschlüssel auch des Rheins an den Thoren bleiben.

Der Kanton Waadt hat einen Verhaftsbefehl gegen den entlassenen Anführer der ersten Division, von Gady, erlassen, als Verfasser einer Denkschrift, welche der Tagesatzung am 31sten August übermacht worden.

Im Kanton Zürich ist die Erhebung einer Vermögenssteuer von 200,000 Franken verfügt, um die außerordentlichen Kriegsausgaben vollends zu decken. Bloß die Lazarethkosten 100,000 Franken.

Von der Niederelbe, vom 31sten Januar.

Die Ausmittlung des Erfahres für den Verlust der Hamburger Bank ward bekanntlich von dem hohen Verbündeten auf einen Privatvergleich zwischen Frankreich und Hamburg verwiesen. Das Resultat desselben war, daß Hamburg die eine Hälfte ganz fallen lasse, die andere aber in Papieren erhalte. (Dies würde, nach einer Angabe in englischen Blättern, nur 23 Procent des Verlustes ausgemacht haben.) Dieser Vergleich ist aber von den Interessenten, als ihnen gar zu nachtheilig, verworfen, und eine Deputation nach Paris geschickt worden, um mit Unterstützung der Verbündeten den Grundsatz der Unverletzbarkeit der Bank festzustellen.

Das hannoversche, im Umfang der Altmark gelegene, Amt Klöße ist nun von Preussen in Besiz genommen.

Die dänische Armee wird bis auf 9 Artilleriekompagnien, 10 Kavallerieregimenter zu 4 Eskadrons und 18 Infanteriebataillons, jedes zu 800 Mann, vermindert. Doch soll die Mannschaft der angetheilten Bataillone jährlich zusammentreten und gemustert werden.

Hannover, den 23sten Januar.

Der Durchmarsch des braunschweigischen Korps durch unsere Stadt ist nun beendet. Gestern passirten noch die sogenannten Deleschen Husaren, welche im Jahre 1809 mit dem Herzoge den Streifzug von Ribben nach der Weser machten und nachher in Spanien und im letzten Feldzuge mit vorzüglicher Auszeichnung gedient haben.

Münster, den 22sten Januar.

Des Königs von Preussen Majestät haben dem Freyherrn v. Droste-Hülshof dieselbst für das an Hochwürdenselben übersandte, von ihm in Musik gesezte Te Deum, welches den 18ten October v. J. statt gehaltenen Erbhuldigungsfeier von Westphalen in der Kathedrale zu Münster mit allgemeinem Beyfall aufgeführt worden, die große goldene Kunstmedaille, welche von einem gnädigen Kabinetsschreiber begleitet war, als Beweis des Allerhöchsten Beyfalls zu verleihen geruht. Diese von dem Künstler Nachmann verfertigte Medaille trägt auf dem Avers das wohlgetroffene Brustbild Sr. Majestät, des Königs, auf dem Revers befindet sich die Borussia mit einer Krone und den Attributen des Ueberflusses und der Frucht.

Nahden im Fürstenthum Minden,  
den 19ten Januar.

Gestern war hier ein Tag voller Freude. Am frühen Morgen weckte das Geläute der Glocken zur Feiern des Friedensfestes. Kanonenschüsse begrüßten den anbrechenden Tag, und Freunde, Verwandte und Bekannte eilten mit ihren Glückwünschen einander entgegen, bis die zu ihrem friedlichen Herde hier zurückgekehrten Landwehrmänner, beynabe hundert an der Zahl, mit Musik empfangen, sich versammelt hatten, und unter Anführung der hiesigen drey ersten königl. Beamten in einem wohlgeordneten Zuge, und von den Angesehenen der hiesigen Einwohner zu beyden Seiten begleitet, von der Wohnung des hiesigen Ortsbeamten nach der des ersten hiesigen Predigers geführt waren. Letzterer, dieser würdige mit jugendlicher Kraft besetzte Greis, trat dann an die Spitze des Zuges, und vor ihm her die Schulknaben und vier Töchter der angesehenen hiesigen Einwohner zwey und zwey in weiß und schwarzer deutscher Tracht. Das mit Gott für König und Vaterland geweihte Kreuz, dieses Panier unserer Landwehr, welches sie durch alle Gefahren zum Siege und nun zur friedlichen Heimath zurückführte, wurden von den beyden Erstern, nebst einem auf weiß seidenem Kissen ruhenden Lorbeerfranz, voraufgetragen, und von den beyden andern auf einem Wappenschilde die Namen der im Kampf fürs Vaterland aus dem hiesigen Bezirke gediebenen Landwehrmänner, nebst einem auf schwarz seidenem Kissen getragenen, mit Lorbeer durchwundenen Cypressenfranze. Bey dem fernern Fortschreiten des Zuges in dieser Ordnung erhoben sich die Stimmen mit dem Gesange: „Nun danket alle Gott ic.“ zu dem Allmächtigen, und so begab sich diese feyerliche Procession mit sichtbar tiefer Rührung selbst aller Zuschauer um die Kirche, an dessen Eingange die weibliche Jugend der hiesigen Honoratioren, alle weiß gekleidet, die hereintretenden Krieger empfing, ihr Panier, mit jenem Lorbeerfranz umwunden zum ewigen Gedächtniß sich erhoben, am Altar aufgespannt, und den mit dem Cypressenfranz zuvor umschlungenen Schild zur fernern Aufstellung in der Kirche auf dem Altar niederlegte. Nach einer mit Kraft und Würde vom hiesigen ersten Prediger gehaltenen vortreflichen und der Feiern des Tages entsprechenden Predigt, sangen mit innigem Gefühle, unter Begleitung der Kirchenmusik und dem Donner der Kanonen, jene zwischen der getheilten Reize der Landwehrmänner in deren Mitte sich niedergelassene und von ihrem Sitze nun wieder erhebende Frauenzimmer das hochherzige Nationallied: „Seid ihr im Siegerfranz ic.“ und nach beendigten Gottesdienste begaben sich die von den hiesigen Honoratioren eingeladenen Sieger unter Anführung einer kriegerischen Musik wieder in die Behausung des Ortsbeamten, wo in Gesellschaft eines muntern

Greises, der den ganzen zehnjährigen Krieg mitgemacht, an einer gemeinschaftlichen, großen, mit Speisen und Wein wohl besetzten Tafel, in bunter Reihe, ein fröhliches Mittagsmahl ihnen gereicht wurde. Nach beendigter Mahlzeit führte das schöne Geschlecht die Krieger in ein Nachbarhaus zum Tanze, wo ein wohlangebrachtes Transvairent die Worte: Es lebe Friedrich Wilhelm! im Sternenglanze zeigte, und so endigte mit Musik und Tanz am frühen Morgen die Feyer dieses uns unvergesslichen Tages. Heute wird nach einem wiederholten Gastmahl, zur sorgfältigen Aufbewahrung des Andenkens dieser, frühen Begebenheit in dem Gedächtniß froher jugendlicher Rückerinnerung und zur Uebertragung desselben auf die spätere Nachwelt, den Kindern im Landhofschen Hause ein Ball gegeben werden.

London, den 23ten Januar.

Wegen Depeschen, die aus Paris eingegangen, ist heute ein Kabinettsrath gehalten worden.

Folgendes ist die

#### Note,

welche dem englischen Ambassadeur zu Paris, Sir Charles Stuart, von dem Herzog von Richelieu übergeben worden.

Den 13ten Januar 1816.

Mit dem tiefsten Schmerz- und Bedauern sieht sich Unterzeichneter genöthigt, Sr. Excellenz, Sir Charles Stuart, anzudeuten, daß, wie es scheint, verschiedene Unterthanen Sr. Brittischen Majestät einen thätigen Antheil an den strafbaren Mandapres genommen haben, welche gegen die Regierung des Königs gerichtet worden. Ew. Excellenz werden aus befolgendem Schreiben, welches der Unterzeichnete von dem Polizeiminister erhalten hat, ersehen, daß Sir R. Wilson, M. Bruce und ein anderes Individuum, welches, wie man glaubt, ein englischer Gentleman ist, beschuldigt werden, die Entweichung von Lavalette begünstigt zu haben. Ihr Proceß wird angefangen. Während aber Unterzeichneter dieses Sir C. Stuart anzeigt, eilt er, ihm zugleich die Versicherung zu geben, daß ihnen unsere Gesetze alle Erleichterungen ertheilt werden, um sich zu rechtfertigen, und daß die beschützenden Formen der Justiz in ihrer Hinsicht genau werden beobachtet werden. Indem Unterzeichneter dem englischen Ambassadeur, den besondern Rücksichten gemäß, die sein Hof bey allen Gelegenheiten der Regierung Sr. Brittischen Majestät bezeugt, diese Mittheilung macht, hat er die Ehre etc.

Folgendes ist die Note, welche der englische Ambassadeur Sir Charles Stuart wegen der arretirten Engländer an den Herzog von Richelieu erließ:

Paris, den 13ten Januar.

#### Mein Herr!

Mit Erstaunen erfahre ich, daß verschiedene englische Gentlemen, unter welchen sich der General Sir Wilson, M. Crawford-Bruce und Herr Hutchinson befinden, diesen Morgen arretirt, daß ihre Papiere weggenommen, und daß sie auf Befehl des Polizeiministers nach den Gefängnissen dieser Stadt gebracht worden. Da ich Ew. Excellenz wiederholt versichert habe, daß ich entschlossen wäre, die Protection meines Souveräns auf keine Person auszu dehnen, deren Betragen die Sicherheit der französischen Regierung in Gefahr setzen könnte, so würde es mir schmeichelhaft gewesen seyn, wenn ich als englischer Ambassadeur am französischen Hofe mit einer Kommunikation von Seiten Ewr. Excellenz beehrt worden wäre, welche der Nothwendigkeit einer officiellen Auseinandersetzung der Beweggründe über ein Verfahren dieser Art gegen Individuen vorgebeugt hätte, deren Dienste und Rang die Rechtfertigung ihres Betragens einigermaßen verbürgen. Ich habe die Ehre etc.

C. Stuart.

Sir Charles Stuart hat hernach, wie man anführt, solche Beweise erhalten, daß er für dienlich gefunden, sich nicht weiter in die Angelegenheiten zu mischen.

Gestern rückte eine Abtheilung von 500 Mann Gardes, die sich bey Waterloo so sehr ausgezeichnet, mit Verbeeren bekränzt und den Herzog von York an der Spitze, zu Windsor ein, und begrüßten die Königin und die Prinzessinnen mit wiederholtem Freudenruf.

Unsere Blätter behaupten fortdauernd, Lavalette habe sich nach Bayern gewandt, um Schutz durch den Prinzen Eugen zu erhalten, der ein Anverwandter seiner Gattin ist. Zu Senlis wurden Anfangs Lavalette die Postpferde verweigert; da er aber in englischer Uniform war, und sich mehrere englische Officiere zu Senlis in Garnison befanden, so erhielt er sie endlich. Mehrere Papiere, die man bey den arretirten Engländern gefunden, scheinen gegen sie zu zeugen.

#### K o u r s.

Riga, den 31ten Januar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9  $\frac{7}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{3}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 4  $\frac{1}{4}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 96 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 20 Kop. B. A.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Dienstag, den 8. Februar 1816.

Paris, den 26ten Januar.

Madame Lavalette, deren Gesundheit so sehr gelitten, hat unter Leistung der gebührigen Kaution vorläufig ihre Freiheit erhalten und lebten Dienstag, um 8 Uhr des Abends, die Konciergerie verlassen.

Das Regiment Marie Therese, welches nach Nismes gesandt war, um daselbst die Ruhe herzustellen, ist, nachdem dieses geschehen, wieder zu Toulouse eingerückt.

Zu Dieppe weheten am 21sten dieses aus den meisten Fenstern weiße Fahnen, mit einem Trauerflor umgeben.

Auch zu Rouen sind alle noch vorräthigen Embleme aus den Revolutionszeiten verbrannt worden. Das Volk tanzte hernach unter dem Ausruf: Es lebe der König! Es leben die Bourbons! um den Aschenhaufen.

Gestern ward der Geburtstag des Herzogs von Berry durch ein Fest begangen, welchem auch der Herzog von Wellington bewohnte.

Réal und Mehée wollten sich, wie es heißt, nach Konstantinopel, und Benjamin Konstant aus Belgien nach London begeben.

Paris, den 29sten Januar.

General Woronzow hat an den Obersten, Baron von Ebwenslein, Kommandanten zu Givet, einen Brief geschrieben, worin es unter Anderen heißt: „Es ist die Absicht des Kaisers, daß dieses Land, welches schon so viel gelitten hat, so wenig als möglich den Aufenthalt der alirten Truppen empfinde ic.“

In wenigen Tagen wird sich nur noch der Generalsstab des Lords Wellington zu Paris befinden.

Die Gräfin von Genlis hat unter dem Titel: Jeanne de France, einen neuen Roman herausgegeben.

Wie eines unsrer Journale anführt, ist Lord Wellington bereits nach Rambour abgereiset.

Gestern stattete der Prinz August von Preussen dem Könige einen Besuch ab.

Den 20sten Januar hatte eine Abtheilung der zwölften Legion der Nationalgarde die Wache im Schlosse der Tuilerien. Da die Grenadiere ihren Posten nicht verlassen konnten, so wollten sie doch an der Trauerfeier des Tages Theil nehmen, und ließen sich das Testament Ludwigs des Sechzehnten vorlesen, welches sie mit ehrfurchtsvoller Andacht anhörten. Der König, dem dieses berichtet ward, konnte nicht umhin seine Rührung darüber zu bezeigen,

und den Marschall, Herzog von Reggio, zu beauftragen, der gesamten Nationalgarde seine Zufriedenheit über die vielfältigen Beweise von Anhänglichkeit an seine Person zu erkennen zu geben.

Am 27sten veranstalteten die Ritter des St. Ludwigs-Ordens in der Kirche St. Roch eine Todesfeier Ludwigs des Sechzehnten. Herr von Bombelles, Bischof und Ordensritter (ehemals Marechal de Kamp und Gesandter zu Venedig, Lissabon ic., hernach Botschafter in Oberschlesien) hielt das Hochamt. Die Wittve Moreau und die Gemahlin des Herzogs von Reggio besorgten nebst vielen andern Damen die Sammlungen zum Besten der Waisen armer Ordensglieder. Ueberall, wo Ludwigsritter vorhanden sind, sollte eine ähnliche Ceremonie veranstaltet werden.

Am 27sten besuchte der Herzog von Angoulême, in Begleitung des Marschalls Victor, die Kaserne der Gardes-jäger. Die herablassende Art, mit welcher er sich nach Allem erkundigte, bewog einen Sapeur, eine Flasche Wein zu holen, und auf die Gesundheit des Prinzen zu trinken. Se. Königl. Hoheit ließen sich selbst ein Glas reichen, und ließen, nebst dem Marschall Victor, mit dem Soldaten auf das Wohl des Königs an, und das ganze Korps stimmte durch den Zuruf: es lebe der König! bey.

Fast alle Garde-du-Korps, Musketier und Cheveaugelers der unlängst aufgelösten Kompagnien haben Officiersstellen bey den Departementslegionen und der Gendarmerie erhalten.

Vorgestern hatte der Herzog von Richelieu abermals Konferenz mit dem Herzog von Wellington. Letzterer gab den 27sten einen großen glänzenden Ball, bey welchem mehr als 500 Gäste zugegen waren. Nächstens wird Se. Durchlaucht Paris verlassen, um die Standquartiere der Okkupationsarmee in Augenschein zu nehmen.

Die Engländer haben nun beynahe alle Wachen eingezogen, welche sie noch hier besetzt hielten, und es heißt nunmehr bestimmt, sie würden in der Mitte der nächsten Woche Paris verlassen.

Das Annexirungsgesetz ging bekanntlich in der Pairskammer ohne Diskussion mittelst Afflamation durch, und nicht mehr als 22 Stimmen waren dagegen. Der Herzog von Brissac wollte reden; aber ein lautes: Non non, à bas, à bas! ließ sich von allen Seiten vernehmen; er ließ sich indeß dadurch nicht abhalten, den Red-

nerstüß zu besteigen; doch das Haus der Pairs lärmte nun gewaltig, man buffete, man klapperte mit den Stöcken, man schrie und pff, ganz wie im Schauspiel. Endlich ward es einen Augenblick still, und er kam zu Worten, um zu sagen: „Meine Herren! Sie mißverstehen mich gänzlich. Ich wollte vorschlagen, Keinem sollte gestattet seyn, darüber zu reden.“ Der Herzog von Broglio, einer der fähigsten Köpfe des Königreichs, wollte reden, und sich dem Geiste des Gesetzes und jener Klausel entgegensetzen: allein er konnte nicht zu Worten kommen. Seine Rede ist einzeln gedruckt und soll sehr interessiren.

General Rapp ist hier eingetroffen.

Der Herzog von Broglio ist seit einigen Tagen nach Mayland abgereiset, wo er sich mit der Tochter der Frau von Staël vermählen soll.

In Lyon fallen wegen mancher Gährungen viele Verhaftungen vor. Der Papierfabrikant Roussel, der schon während der Anwesenheit der Oesterreicher, aufrührerischer Gesinnungen halber, festgesetzt wurde, zog sich, als die Polizen mit Gewalt in das Haus drang, das er zu öffnen verweigerte, in seine Werkstatt, welche viel Arbeiter zählt, und goß Scheidewasser auf die anrückenden Beamten. Endlich wurde er doch ergriffen und ins Gefängniß gebracht.

Aus Italien, vom 18ten Januar.

Einer in der Mayländer Zeitung enthaltenen Bekanntmachung zufolge, soll gegen alle diejenigen, welche sich in den Departements Olona, Ober-Po, Mincio, Lario, Mella und Serio eines Angriffs oder Mordes schuldig machen, durch Standrecht gerichtet und der Proceß binnen 24 Stunden nach Erscheinung des Angeklagten vor Gericht geschlossen, und falls derselbe schuldig befunden wird, das Todesurtheil gegen ihn ausgesprochen werden. Gegen ein solches Urtheil findet weder Appellation noch Begnadigung statt.

Rom, den 17ten Januar.

Nach einem dreymonatlichen Aufenthalte in hiesiger Stadt verließen die Herren Muran, Erzbischof von Grevepoli und Koadjutor des Erzbischofs von Dublin, und Murphy, Bischof von Cork, dieselbe wieder, um nach Irland zurück zu kehren; sie begleitete der älteste Sohn des Herzogs von Bracciano. Dem jüngern Sohn des Herzogs ertheilten Se. Heiligkeit zur Belohnung der vielfältigen und wichtigen Dienste, welche derselbe dem Staate leistete, das Ritterkreuz des militärischen Ordens vom heiligen Johannes von Jerusalem.

Admiral Lord Egmout, welcher vor einiger Zeit hier angekommen war, hat bey Sr. Heiligkeit Audienz erhalten.

Nachrichten aus Neapel vom 11ten dieses zufolge, währt das ansteckende Fieber, welches in der Gemeinde von Noza ausbrach, noch stets fort. Den äusserst strengen Maßregeln, welche gegen dessen Verbreitung ergriffen wurden, verdankt man es, daß sich dasselbe in keiner einzigen Gegend sonst zeigte.

Brüssel, den 29ten Januar.

Für Cambacérés ist hier auf seiner Durchreise nach Schlessien bereits Quartier bestellt.

Zu Ostende sind im vorigen Jahre gegen 700 Kauffahrtenschiffe, gegen 500 Packetböte und über 1400 englische Transportschiffe angekommen, die 40 bis 50,000 Mann Infanterie und Kavallerie landeten.

Der Oberst Desaix, Neffe des bekannten Generals, der Oberst Ornano und andere ausgewanderte französische Militärs befinden sich jetzt hier. General Vandamme, der sich noch zu Kassel befand, machte sich zur Abreise nach Amerika bereit.

Frankfurt, den 31sten Januar.

Mit Bewunderung bemerkt man in dem Journal des Debats vom 24ten Januar einen Artikel über den deutschen Bundestag, der einen Beweis liefert, wie übel unterrichtet diese Zeitschrift über die deutschen Angelegenheiten ist, oder von welchen unzuverlässigen Correspondenten sie ihre Nachrichten schöpfen muß. „Die Eröffnung des deutschen Bundestages, heißt es daselbst, sey noch eben so problematisch, als die Einrichtung einer landständischen Verfassung in Preussen. Es sey bey nahe gewiß, daß die deutschen Staaten vom zweyten Range, so wie Bayern und Würtemberg, den Bundestag zu eludiren suchen, da doch die Erhaltung der Ruhe in Deutschland täglich nothwendig werde.“ — Was dieses ganze absurde Vorgeben, besonders aber das Eludiren der Mächte, welche die Bundesakte wirklich unterzeichnet haben, heißen solle, ist schwer einzusehen. — Von den beyden Staaten, welche die Bundesakte zu Wien nicht mit unterzeichneten, hat Baden kürzlich seine unbedingte Accession officiell erklärt; der Freyherr von Linden aber, daß er für den deutschen Bundestag von königl. württembergischer Seite akcreditirt sey, schon seit einiger Zeit die Anzeige gemacht. Se. Exzellenz sind so eben von Hannover wieder hier eingetroffen.

München, den 25ten Januar.

Die vorkommenden Schwierigkeiten in der Territorialangelegenheit mit Oesterreich sind noch nicht ausgeglichen, indem Se. Majestät, der König, sich bewogen gefunden, einen Versuch anzustellen, um die Unterhandlungen nach Mayland zu verlegen und zu dem Ende den Kronprinzen dorthin zu senden. Se. Königl. Hoheit ist in Begleitung des bayerischen Gesandten am

Wiener Hofe, Grafen von Rechberg, und des Generals, Grafen von Reuß, gestern abgereiset. Der österreichische Bevollmächtigte, General von Macquant, bleibt indessen hier und hat seine Konferenzen mit dem Grafen von Montgelas bisher fortgesetzt.

Hannover, den 1sten Januar.

Bis jetzt vernimmt man, daß die königl. deutsche Legionsartillerie am 4ten, das 1ste Husarenregiment aber am 5ten hier eintreffen wird. Am Steinhofe ist man bereits beschäftigt, die zu dem Empfange gedachter braven und verdienten Krieger bestimmte prachtvolle Ehrenspalte aufzurichten. Diese Spalte oder dieser Triumphbogen wird 17 Schlachtdarstellungen, von der Meisterhand unsers berühmten Hofmalers, Herrn Ramberg, verfertigt, repräsentiren und zugleich die Namen der Orte enthalten, bey welchen jene von der tapfern Legion mit bestandenen Schlachten geliefert worden. Fests, Guirlanden, Laubwerk u. werden die Ehrenspalte mit verzieren, und Abends nach dem Einzuge der Truppen wird dieselbe, so wie ein Theil der Stadt, erleuchtet seyn. Unter Glockengeläute und Kanonendonner wird das Legionsmilitär von einer obrigkeitlichen Deputation mit einer Anrede empfangen und becomplimentirt werden, und die Mannschaft wird, dem Vernehmen nach, im Redoutensaal festlich bewirthet werden.

Mit der Legionsartillerie wird auch, wie man vernimmt, ein vom Feinde erobelter Park von etlichen 20 Stück schweren Geschüßes hier eintreffen.

Es sind jetzt die Patente wegen Besitznahme der Stadt Goslar und Uebergabe der an Preussen abgetretenen Dorfschaften Müdigersbagen und Gansreich und des Amtes Rübke publicirt worden.

Zur Entdeckung des Straßenräubers, der am Abend des 23sten v. M. in hiesiger Nähe einem reitenden Postillon das Felleisen zu rauben intendirt hat, ist mit Genehmigung des königl. Kabinetministerii eine Prämie von 50 Thalern ausgelobt.

Wegen des Ablebens der Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin Königl. Hoheit wird hier die Hoftrauer vom 4ten bis zum 10ten dieses Monats angelegt.

Dem Vernehmen nach wird auch eine Gardeinfanterie aus einem Theile der Legionsbataillons nach deren nahen Auflösung formirt werden.

Von der Legion sind gestern hier eingetroffen: die Herren, General Victor von Alsen, Generalmajor von Beltheim, Major von Uslar und Adjutant von Efforf; vorgestern trafen ein: der Oberst von Beaulieu von Hildesheim und der Oberstlieutenant von Spörcken vom hannoverschen Feldjägercorps.

Hannover, den 2ten Januar.

Unterm gestrigen Dato ist von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Cambridge, nachsichende Armee, Ordre erlassen:

„Ich bezeuge der hannoverschen Armee meinen Glückwunsch zu der Beendigung des langen und blutigen Kampfes, der für die Freyheit der Welt gefochten ist. Der Ruhm, den die königl. deutsche Legion sich in einer Reihe von glänzenden Waffenthaten unter der Anführung des größten Feldherrn der Zeit erworben hat, ist der Stolz ihrer Mitbürger; auch in diesem letzten glücklichen Feldzuge hat ihr wohlervorbener Ruf sich von Neuem bestätigt. Es muß ein angenehmes Gefühl in der Brust dieser braven Krieger erregt haben, nach dreizehnjähriger Trennung vom vaterländischen Boden in einer der blutigsten Schlachten an der Seite ihrer jüngern Waffenbrüder zu kämpfen, und sich selbst zu überzeugen, daß die Truppen, mit denen sie von jetzt an nur Ein Heer bilden werden, des alten hannoverschen Namens würdig sind.

Ich danke der Armee für die Tapferkeit und Disciplin, die sie bey allen Gelegenheiten gezeigt hat. Es gewährt mir ein hohes Vergnügen, mit Wahrheit sagen zu können, daß in einem so langen, unter beständigen Kriegen verlebten Zeitraum, keinem Regiment, keinem Bataillon, keiner Kompagnie der hannoverschen Armee der Vorwurf gemacht werden kann, bey irgend einer Gelegenheit seine Schuldigkeit nicht gethan zu haben.

Ich bin fest überzeugt, daß Truppen, die vor dem Feinde mit so vieler Auszeichnung gedient haben, jetzt, da sie in ihre Heimath zurückkehren, die Pflichten, die dem Krieger im Frieden obliegen, in eben der Vollkommenheit erfüllen werden. Die Hannoveraner aus allen Klassen haben bey jeder Gelegenheit einen so lebhaften Antheil an dem Schicksale der Armee genommen, haben freiwillig zum Besten derselben so bedeutende Aufopferungen gemacht, daß ich glaube, den Truppen im Voraus die Versicherung geben zu dürfen, wie sehr die herzlichste Aufnahme, die sie überall finden werden, ihnen die Erfüllung ihrer bürgerlichen Pflichten leicht machen wird.

Adolphus Frederick.“

London, den 23sten Januar.

Vermuthlich wird die Eröffnung des Parlaments am 1sten Februar, wegen Unpäßlichkeit des Regenten, durch eine Kommission geschehen.

Lord Castlereagh hat den Parlamentsgliedern der Ministerialpartey schriftlich angezeigt, daß auf Fortsetzung der Eigenthumsabgabe, mit gewissen Ermäßigungen, werde angetragen werden. Die Nothwendigkeit, eine starke Kriegsmacht zu unterhalten, die Unmöglichkeit, die Artillerie gleich zu vermindern, und die Ausgaben der Civilisten, machten jene Fortsetzung zur Pflicht. Die Sitzung würde nur kurz seyn. — Zugleich erinnert ein ministerielles Blatt: daß der erste Zeitpunkt des Friedensstandes kaum weniger kostbar sey, als der des Krieges. Es sey unmöglich, Alles unmittelbar wieder auf den Friedensfuß zu setzen, daher das Mißvergnügen so vieler, die sich

einbildeten, daß mit dem Abschluß des Friedens auch gleich der Genuß jedes Friedenssegens eintrete. Dies dürfte diesmal noch weniger als sonst der Fall seyn, besonders da die auswärtigen Mächte nun wieder den Handel, den wir fast ausschließlich geführt, mit uns theilen werden. Wie groß auch die Lasten seyn möchten, so müsse man nie vergessen, daß sie noch unendlich größer seyn würden, wenn wir geringere Anstrengungen gemacht hätten. Denn der Krieg seit 1793 sey kein alltäglicher, sondern ein Krieg zur Vertheidigung unsers ganzen Daseyns gewesen.

Unsere Bank hat sich erboten, die Rückstände des vorigen Jahres vorzuschießen, wodurch ein neues Anlehn überflüssig werden dürfte.

Der Prinz Leopold von Koburg, der bestimmte Gemahl der Tochter des Regenten, wird nächstens hier erwartet. Zur Wohnung des hohen Paares wird Montagu-House hier angekauft und eingerichtet werden.

Die Bevölkerung von England, Schottland und Irland wird jetzt zu etwas über 17 Millionen angeschlagen; rechnet man die europäischen Nebenländer dazu, so könnte die Volkskraft Britanniens in Europa etwa 18 Millionen stark seyn. In amerikanischen Besitzungen mag sie auf anderthalb Millionen sich belaufen.

Wellington hatte wegen der Verhaftung der drei englischen Officiere, welche Lavalette's Flucht befördert, sich nicht geregt, weil dies ein bloß diplomatisches Geschäft sey. Unser Gesandter, Lord Stewart, aber hatte Einspruch gethan, doch mit der Versicherung, daß er den Schutz seines Souveräns nie auf Personen erstrecken wolle, deren Betragen die Sicherheit der französischen Regierung gefährden könne. Auf die von der französischen Behörde erhaltene Aufklärung aber soll er aller Einmischung in diese Angelegenheit entsagt haben.

Kopenhagen, den 29ten Januar.

Es hat sich bestätigt, daß der bisherige kais. kñigl. österreichische Minister zu Kopenhagen in gleicher Eigenschaft nach Dresden geht.

Vermischte Nachrichten.

Gippe und Waldeck haben sich mit Braunschweig zu Errichtung eines gemeinschaftlichen Appellationsgerichts, in Folge der Bundesakte, vereinigt.

Trotz aller ausgesprochenen bösen Nachrichten sind der Apollo von Belvedere und der Laocoon dennoch glücklich zu Rom angekommen.

Miscellen aus England.

Die Wiederherstellung des Jesuitenordens hat auch in England schon zu Ende des verfloßenen Jahres warnende Stimmen erweckt, und wer könnte leugnen, daß dieses Ereigniß gerade dort gegründete Besorgnisse zu erwecken

geeignet ist. Eine kleine Flugschrift (A brief account of the Jesuits, with historical proofs in support of it, tending to establish the danger of the revival of that order to the world ad large, and to the united Kingdom in particular) hat vor Kurzem auf die Gefahren hingedeutet, wogegen nun die Volksführer, welchen das mühsam errungene Kleinod des menschlichen Geistes, Freyheit, theuer ist, und welche ihren eigenen Vortheil kennen, kräftigen Schutz zu suchen doch ja nicht veräumen mögen. Nachdem der Verfasser eine Uebersicht der Geschichte des Ordens gegeben hat, zeigt er, in welcher Absicht derselbe ist errichtet worden, und geht dann zu allgemeinen Betrachtungen über. Er zeigt, daß die Jesuiten von jeher die eifrigsten Anhänger des römischen Hofes gewesen sind, und ohne Bedenken alle Mittel, die in ihrer Gewalt waren, Verfolgung in jeder Gestalt selbst nicht ausgenommen, angewendet haben, um die Triumphe und die Beihungen jener Kirche zu vermehren; daß die Verfassung und die Regeln des Ordens die Mitglieder desselben verpflichten, gegen die bestimmtesten Aussprüche der Religion und des Gewissens zu handeln, und feindselig gegen die Sicherheit der Fürsten und der Staaten zu wirken; daß während der zwey Jahrhunderte ihrer Dauer die Jesuiten die Urheber fast aller Drangsale waren, welche die Welt, und besonders Europa, vorzüglich den protestantischen Theil desselben, verheerten; daß sie Lehren von der verderblichsten Art, sowohl im Sittlichen, als im Politischen, auf eine nicht zu vertheidigende Weise in der Ausübung beihätigt haben; daß die Werkzeuge, deren sie sich zur Ausführung ihrer Entwürfe bedienten, fast immer Glieder der katholischen Kirche waren, die sich willig von ihnen brauchen ließen; daß die Verbindung, welche stets zwischen den Katholiken in England und Irland und den Jesuiten bestanden hat, jetzt größere Gefahr drohe; daß die neulich den noch nicht aufgehobenen Gesetzen zum Trotz statt gesunde Ankunft von Jesuiten in Irland zu dem Systeme gehört, durch Betrug zu vollführen, was durch Gewalt nicht kann erlangt werden; daß der Papst durch die Wiederherstellung des vor 40 Jahren aufgehobenen Ordens, und durch die gleichzeitige Unterstützung desselben durch die Inquisition, seinen ältesten, treuesten Verbündeten, selbst nach dem großen Grundsatz des Jesuitenthums, der Entzweck nämlich heilige auch die Mittel, gehandelt, und das Wiederaufleben aller Uebel, die von der Benutzung solcher Werkzeuge unzertrennlich sind, vorbereitet hat; und endlich, daß das Parlament zu seiner eigenen Sicherheit und um die Wohlfahrt des Volks zu bewahren, sogleich die Jesuiten, welche in Irland und wahrscheinlich auch in England neulich angekommen seyen, wegweisen, und die Landung anderer verhüten müsse.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Mittwoch, den 9. Februar 1816.

Paris, den 29ten Januar.

Die Gemahlin des wegen Entführung Lavalette's verhafteten englischen Generals Wilson (welche jetzt Erlaubniß hat, ihren Gemahl in seinem Arrest zu besuchen) ist stockblind. Sie hat den Advokaten Dupin (der des Marischalls Ney Sache vor Gericht führte) zum Rechtsbeystande für ihren Mann angenommen. Während der beiden ersten Tage seines Verhaftes weigerte sich der General durchaus, auf die von dem zur Untersuchung bestellten Richter ihm vorgelegten Fragen das Mindeste zu antworten, ausgenommen seinen Namen, Stand und Alter anzugeben. Zur Ursach dieser Weigerung gab er gegen den englischen Gesandten schriftlich an, man wolle ihn durch die vorgelegten Fragen in einen Kriminalproceß verwickeln; man habe unter Anderem gefragt, was er von des Marischalls Ney Proceß urtheile, was für Gesellschaften er während seines Aufenthalts in Paris besucht habe und dergleichen mehr, lauter Sachen, nach welchen seines Erachtens Niemand zu fragen habe und die auch hier nicht hergehörten. Er hat sich indeß seitdem eines Andern besonnen, die an ihm gerichteten Fragen beantwortet, und genießt nun mehr Freiheit in seinem Arrest als zuvor. In der künftigen Woche wird er vor Gericht gestellt werden. Auf der Landstraße von hier nach Mons sind mehrere Postmeister und Officiere von der Gend'armee deshalb verhaftet worden, daß sie Lavaletten haben passieren lassen. Ihre Entschuldigung ist, daß sie ihn unter der Verkleidung eines englischen Generals nimmermehr hätten vermuthen können, und daß sie sich an der englischen Uniform zu vergreifen hätten Bedenken tragen müssen.

Von den drei gefangenen sitzenden englischen Officieren hat ein jeder eine, die Erlaunng seiner Freiheit gegen eine zu leistende Bürgschaft bezweckende, Bittschrift überreicht, in der Voraussetzung, daß das ihnen angeschuldigte Verbrechen keine andere als eine bloße correptionelle Strafe verwirken könne. Die Bittschriften sind dem königlichen Procurator vorgelegt worden, dessen Entscheidung erwartet wird.

Der Moniteur kündigt an, daß der König entschieden: die Gazette officielle solle vom 1ten Februar d. J. an nicht mehr erscheinen, sondern von diesem Tage an der Moniteur jedesmal theils officielle und theils nicht-officielle Artikel enthalten, welche durch verschiedene Lettern kenntlich gemacht werden sollen.

Man hat hier neue Regenschirme erfunden und in Gang gebracht, welche den Namen Taschenschirme führen,

weil sie nicht größer als ein Fächer sind und bequem in die Tasche gesteckt werden können. Diese neue Erfindung scheint vielen Beyfall zu erhalten.

Von den 450 Mitgliedern der Kammer der Deputirten, deren aber höchstens nur 400 zugegen sind, sollen 150 überspannte (exagerés) Royalisten seyn, die alle alte Privilegien wieder herstellen wollen, etwa 200 gemäßigte Royalisten, 30 konstitutionelle und 14 bis 20 alte Jakobiner. Daß die Royalisten solch groß Uebergewicht haben, mag wohl daher kommen, daß die Präfekten den Auftrag erhielten, die halb zusammengeschnittenen Wahlkollegien zu ergänzen, und daß die alten Mitglieder mit den eingeschobenen Royalisten nicht zusammen treten wollten, diese also freyes Feld behielten.

Herrn Canuels neulichen Vorschlag: den Vendéern und andern königlichen Militärs ein Viertel höher'n Unabensold als den übrigen zu geben, findet man sehr unflug, da wir ein solches Herr mißvergnügter Soldaten im Lande zerstreut haben, die man billig nicht mehr reizen sollte. Sonderbar genug ist hierbey, daß Herr Canuel selbst gegen die Vendéer etc. und mit Auszeichnung gedient hat.

Herr Gardanne hat neulich eine nicht minder unvorsichtige Behauptung gewagt, welche die Käufer der Nationalgüter beunruhigen muß. Er nannte die Wiedererstattung des vorenthaltenen Eigenthums eine Schenkung, welche dem jetzigen Besitzer, wie er auch zu seinen Ansprüchen gekommen seyn möchte, nicht wenig Ehre machen werde. Er wolle Jedem, der sich auch noch so sehr gegen ihn veründigt, gern verzeihen, wenn er ihm nur sein geschmälertes Eigenthum freywillig wiedergebe.

Nach einer königlichen Verordnung sollen die französischen Militärs, die in auswärtigem Dienst standen, und, der Verfügung vom 16ten December 1814 zuwider, erst nach dem 15ten April 1815 nach Frankreich zurückgekehrt sind, sich binnen zwey Monaten um Erlassung der verdienten Strafe melden. Der Kriegsminister soll Er. Majestät Bericht darüber erstatten, welche dieser Personen sich zur Begnadigung oder selbst zur Wiederanstellung eignen.

Den 23sten dieses haben fast alle zu Saint-Denis liegenden Engländer diese Stadt verlassen, und die zu la Chapelle gelandene Artillerie ist vorgestern von dort aufgebrochen. Der Generallstab der englischen Truppen, welche westwärts von Paris die Dörfer Marly, Pont-Marly,

Boulogne, Püraug und Luciennes besetzten, stand zu Ruell. Dieser Ort war der Sammelplatz aller dieser Truppen, die gestern früh um 4 Uhr mit ihrem Geschütz von da nach Flandern zu aufgebrochen sind. Die zu Neuilly liegenden Engländer haben beynahe zu gleicher Zeit dieselbe Richtung genommen. Vorgestern ist ein Theil des letzten in Paris gestandenen englischen Regiments, mit klingendem Spiele, zur Barriere nach St. Denis abmarschirt, um ebenfalls den Weg nach Flandern einzuschlagen.

Bis nächsten Sonnabend werden gar keine englische Truppen mehr in Paris sehn.

Kontribuirte oder ihre Aeltern, welche ihre zum Besitzen des Staats eingezogene und verkaufte Güter wieder erstanden, haben durch eine königliche Verordnung Erlass des etwa noch nicht entrichteten Kauffchillings erhalten.

Da die Kammern das Budget noch nicht angenommen, so hat der König den vorgeschlagenen Abzug von den Besoldungen vorläufig verfügt.

Unter den in Lyon verhafteten Räubersführern sollen sich Personen befinden, die von der jetzigen Regierung Anstellung erhalten hatten. Schon vor einiger Zeit bemerkte Herr de Bonald: daß die künftige Sicherheit des Landes gänzlich von der Wahl der angestellten Beamten, selbst bis zum untersten herab, abhänge.

Zu Lyon ist ein Dragonerregiment eingerückt, und unter Andern der General Lavallee verhaftet worden. Der zu Orient verhaftete General Travor ist hierher gebracht worden. Er war es, der den braven treuen La Charette gefangen nahm und ihn erschießen ließ.

Die Schrift: „Geschichte Buonaparte's, seit seiner Geburt bis zu seiner letzten Abdankung“ erschien unter Fouché's Ministerium in vier Auflagen. Sie hat, nach dem jetzt gefällten Urtheil des Gerichtshofes, den Zweck, die Achtung gegen den König zu schwächen, den Reichthümer zu preisen und den Abfall des Heeres zu rechtfertigen. Der Verleger, Baucelin, ist daher zum viermonatlichen Haft, einer Geldstrafe von 1500 Franks, fünfjähriger Hemmung seines Bürgerrechts und Bürgschaft von 1000 Franks während der fünf Jahre, die er unter Aufsicht der Polizei steht, verurtheilt worden; Colan, der mit daran arbeitete, zu dreymonatlichem Verhaft, zu 50 Franks Buße, und 500 Franks Bürgschaft auf fünf Jahre.

Im Departement der beyden Sevrés ist ein Mensch, der die Nachricht ausgebreitet: Bonaparte sey mit 300,000 Mann (!) gelandet, und der König habe ein allgemeines Aufgebot erlassen, nebst mehreren Verbreitern dieser groben Lüge, verhaftet worden.

Für die Armen hat der König im Laufe vorigen Jahres aus seinem Privatschatz über 5 Millionen hergegeben.

Madrid, den 12ten Januar.

Obgleich die bevorstehenden Vermählungen Sr. Majestät, des Königs, und des Infanten Don Karlos noch nicht bekannt geworden, so sieht man doch auf dem hiesigen Schlosse fortwährend große Vorkehrungen zum Empfang und zur Aufnahme unsrer künftigen Monarchin treffen, und es sind auch schon mehrere Oberchargen für ihren Hofstaat vorläufig ernannt worden.

Neapel, den 10ten Januar.

Alle unsere Gesandtschaftsposten waren bisher unbesezt geblieben, und erst jetzt hat der König einige vertheilt. Nach Turin geht als außerordentlicher Gesandter der Marchese di Spaccaformo, nach Paris der Marchese del Castel Cicala, nach Madrid der Prinz von Scilla, nach London der jetzt in Konstantinopel residirende Ritter Rodolph, und nach Kopenhagen, als Geschäftsführer, der Ritter Ambrosio.

Brüssel, der 1sten Februar.

Auch der Maler David befindet sich jetzt zu Brüssel. Wandamme ist zu Gent und Cambacérés noch nicht hier angekommen.

Die hiesige Zeitung sagt: Der berühmte Schulmeister befinde sich noch immer auf der Citadelle zu Wesel.

Vom Mayn, vom 1sten Februar.

Nachrichten aus Mayland zufolge, war Herr Melzi d'Erile (ehemaliger Präsident der cisalpinischen Republik, nachheriger Herzog von Lodi) am 15ten dieses Monats an einer zurückgetretenen Gicht daselbst gestorben.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Am 30sten Januar feierte der Landgraf von Hessen-Homburg zu Frankfurt das fünfzigjährige Jubiläum seiner wahrhaft väterlichen Landesregierung. Von seinen Söhnen, die so rühmlich zur Befreyung des Vaterlandes mitkämpfen halfen, stehn vier im kaiserlichen Dienst, einer im preussischen. (Die verehrte Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preussen ist bekanntlich die jüngste Tochter des acht deutsch gesinnten kaiserlichen kaiserlichen Jubelgreises, der 1748 geboren wurde.)

Die banerschen Truppen haben die Festung Bistich, als zum Moseldepartement gehörig, besetzt. Ein Bataillon liegt daselbst in Besatzung. Die Räumung der Voghesen- und Meurthe-Departemente ist vor sich aegangen, und die Kantonirungen der Bayern in den Distrikten der Mosel sind festgesetzt. Mit den preussischen Behörden wird die Restifikation der Gränze vorangetragen. Nancy und Evinal erhalten französische Garnison; auch werden dort die Legionen dieser Departemente errichtet.

Braunschweig, den 3ten Februar.

Nachdem sämtliche herzogl. braunschweigische Truppen aus dem mit Ruhm bestandenen Kampfe gegen die vor- maligen Unterdrücker auch ihres Vaterlandes in dasselbe zurückgekehrt waren, sollte für das ganze Truppenkorps ein Dank- und Erinnerungsakt der überstandenen Gefah- ren und Mühseligkeiten des obgleich kurzen, doch schweren Feldzugs, dem ehrenvollen und festlichen Einzuge in ihre Hauptstadt vorhergehen. Demnach versammelten sich aus den bis dahin bezogenen benachbarten Dorfschaften am 29sten Januar, nach 10 Uhr Morgens, alle Truppen auf dem großen, hinter dem Exercierplatze vor dem Wendens- thore belegenen, sogenannten Büstenanger, und stellten sich in Linie auf. Nach 11 Uhr wurden einzelne Kanonen- schüsse gehört, die sich vervielfältigten, als der Durchl. Herzog und Höchstseffen Bruder, wie auch des Herzogs August Durchl., den Truppen sich näherten. Als Sie sich in deren Mitte befanden, und das ganze Truppenkorps einen Kreis gebildet hatte, wurde der Gesang: Nun danket alle Gott ic., angestimmt und von der ganzen ver- sammelten Menge mit Andacht und Rührung gesungen. Nach Beendigung dieser religiösen Feierlichkeit gab eine abermalige Kanonade das Zeichen zum Aufbruche der Trup- pen nach der Stadt. Des Herzogs Durchl. und Höchst- dessen Bruder in einem offenen Wagen, so wie des Her- zogs August Durchl. mit einem großen Gefolge zu Pferde, kehrten dem Zuge der Truppen voran in die Stadt zurück. Einige Minuten später folgten diese, und unter lautem Jubel zogen die heimgekehrten Krieger, größtentheils mit Kränzen von Immergrün, Lorbeeren und dergleichen ge- schmückt, welche Mütter, Schwester und Freundinnen ihnen gewunden hatten, durch einen zu ihren Ehren errich- teten Triumphbogen in die Stadt ein. Dieser Triumph- bogen war sehr künstlich und geschmackvoll von Tannen- zweigen erbauet, und seine sehr zweckmäßig angebrach- ten Inschriften und Sinnbilder hießen die annähernden Krieger willkommen und zeigten ihnen die Merkmale des Sieges über den Feind. So bemerkte man z. B. an den zwischen den übrigen Armaturen herabhängenden Patronen- taschen die Zahl 21, als Anspielung auf das nun zerstreute oder vielleicht gänzlich vertilgte 21ste französische Infan- terieregiment, das eine geraume Zeit hindurch die Be- satzung Braunschweigs und Wolfenbüttels bildete, und besonders in der letzten Zeit der französischen Unterjochung uns zu Drangsalen bestimmt ward. Auf einen erhabenen Gegenstand hin wies noch ein Sinnbild des Triumphbo- gens, ein Sternentkranz, aus welchem ein Lorbeerkrantz herabhing. Wer dachte sich nicht in diesem Wilde die Ver- klärung des heldenmüthigen höchsten Anführers der jetzt heimkehrenden, durch Sein Beispiet zum Ausharren im härtesten Kampfe ermunterten Krieger; wen ergriß nicht aufs Neue der Schmerz, den von Seiten der Krieger schon die schwarz besetzten Fahnen hervorriefen; daß sie

ohne Ihn zurückkehrten! Zu beyden Seiten der Ehren- pforten waren Tribunen erbaut und mit vollstimmiger Musik besetzt, welche bey der Ankunft der Truppen erkante. In der Ehrenforte wurden sie von den Stadträthen und den Deputirten der Stadt empfangen, und in ihrem An- führer, dem Herrn Generalmajor Olfemann, durch eine Anrede bewillkommt. Unter dem freudigen Zurufe der Verwandten und Freunde — denn fern her waren Väter und Mütter ihre Söhne, Schwestern ihre Brüder, Bräute den Bräutigam wiederzusehen, nach Braunschweig ge- kommen — rückten die Züge der Tapfern in die Stadt ein, wo auf den Straßen, durch welche sie zogen, meh- rere Häuser mit Sinnbildern, mit Kränzen und Blumen verziert waren, die man den Vorüberziehenden zum Will- kommen darreichte.

Ein Theil der Infanterie ging nach den nahe liegen- den Dorfschaften, das Husarenregiment aber nach seinem vormaligen Standquartier Wolfenbüttel ab. Auch hier hatte man einen dieser Krieger würdigen Empfang vorbe- reitet. An einer nahe vor dem Thore errichteten Ehren- pforte, welche in ihrem Giebel die Inschrift führte: „dem Verdienste seine Krönen,“ paradirten einige Züge des Schützenkorps mit ihren Fahnen und Musik. Das Regi- ment wurde in seinem Kommandeur von den Obern der Stadt bewillkommt, und von einer Anzahl junger festlich geschmückter Töchter der Stadt überreichte eine derselben, auf einem weiß atlasenen, mit Gold gestickten Kissen, einen mit Cypressen durchflochtenen Lorbeerkrantz, während eine andere eine passende Anrede hielt. Nach Beendigung der Anrede wurde von dem Anführer der Schützen dem braven Regiment ein Lebehoch! angestimmt, in welches die Musik von Pauken und Blasinstrumenten und die ver- sammelte Volksmenge einfiel. Das Regiment, unter welchem viele Husaren von ihren Verwandten und Freun- dinnen mit Kränzen geziert waren, rückte nun, unter Vorauftrittung des Schützenkorps, durch die Ehrenforte in die Stadt ein, wo eine freundschaftliche Aufnahme und Bewirthung ihrer wartete.

\* \* \*

Wie unser tapferes Truppenkorps empfangen worden, besagt vorstehender Artikel.

Nach dem Einzuge wurde auf dem Schlosse an mehreren Tafeln gespeiset. Was von Officieren nur abkommen konnte, war eingeladen. Jeder Officier, der verwundet worden, fand auf seinem Teller eine Anweisung von 50 bis zu 300 Thalern; natürlich war berechnet, wie viel er wohl bedürfe. Gleiche Gratifikationen, doch nicht so hoch, — nur von 6 bis zu 50 Thalern — sind auch den Unterofficieren und Gemeinen zu Theil geworden, auch den Vätern und Müttern, die ihre Söhne verloren ha- ben. Hingegen Officierswitwen oder Aeltern, deren Söhne Officiere gewesen, haben, wenn sie es bedurften, an diesem Tage 50 bis 300 Thaler erhalten; gegen

6000 Thaler mögen wohl auf diese Art am 29sten Januar vertheilt seyn. Dienstag, den 30sten, war Kasino, wozu alle Officiere eingeladen waren. Den 30sten aab Se. Durchlaucht, der Herzog August, sämmtlichen Officiere und Staatsdienern Mittags eine große Fete. Gestern kam das Hospital mit den franken und verwundeten Gemeinen hier an, die von dem Verein bewirthet wurden. Frauen und Fräulein von den ersten Familien, die Frau Gräfin von der Schulenburg, deren Töchter, Frau Oberkammermeisterin von Cierstorff, Frau Oberkammerherrin von Münchhausen, Fräulein Amalia Henneberg, und andere gleich ausgezeichnete patriotische Frauen und Fräulein, machten bey der Mahlzeit der braven Krieger die Honneurs, warteten auf und unterhielten die Leute, die über die schöne Behandlung innigst gerührt waren. Nach dem Essen ward jedem Krieger eine neue Pfeife und ein halbes Pfund Tabak gereicht, und zuletzt erhielt jeder Soldat 1 Spec. Thaler. Der Herzog August und alle herrschaftlichen Diener waren Zuschauer.

Dies Alles hätte unser vermögter treffliche Fürst noch erleben müssen, dann wäre die Freude vollkommen gewesen.

London, den 23sten Januar.

Der spanische Minister Cardizabal hatte an die aufständischen Südamerikaner einen Aufruf erlassen, worin er zur Rückkehr zum Gehorsam auffordert und droht, daß außer den 10,000 Mann, die unter Morillo abgegangen, noch 20,000 Fußvolf und 1500 Reiter mit verhältnißmäßigen grobem Geschütz in Kadix, zum Einschiffen nach Amerika, bereit wären. Hierauf hat der oberste Direktor der vereinigten Provinzen des la Platastroms, Don Ignacio Alvarez, geantwortet: daß die Bewaffnung der Staaten nie auf einem so glänzenden Fuß gewesen wie jetzt, und Spanien werde nie halb so viel Truppen abzuschicken vermögen, die jene aufbringen können. Das Land sey also in Sicherheit. Sollte aber, heißt es am Schluß, die Gefahr dringend werden, so wird die ganze Welt Zeuge unserer Standhaftigkeit seyn, obgleich wir von allen Nationen, selbst von derjenigen verlassen sind, welcher unsere Freundschaft nicht gleichgültig seyn kann, und die, während sie in den heißen Gefilden Afrikas den Einfluß ihrer Aufklärung und Menschlichkeit verbreitet, um die mit Amerika steht, uns fast unfähig eigenen Schicksale überläßt.

London, den 30sten Januar.

Ihre Majestät, die Königin, sind heute zur Stadt gekommen. Se. Excellenz, der Graf und Staatsminister von Münster, hatte heute nach seiner Rückkehr in London eine Audienz bey Ihrer Majestät.

Die Dankadresse im Unterhause wird, wie man hört, von zwey Herren angetragen und unterstützt werden, welche vormals nicht zur Ministerialpartey gerechnet wurden, nämlich von Sir Thomas Atland, Repräsentanten von Devonshire, und Herrn P. Methuen, Repräsentanten von Wiltshire.

Die Mitglieder der Oppositionspartey werden sich morgen in Kurzon-Street versammeln, um über ihre Maßregeln bey der Eröffnung des Parlaments zu berathschlagen.

Die Rede des Prinz-Regenten wurde am letzten Sonntage in Gegenwart aller Mitglieder des Cabinetsraths entworfen. Lord Caillereagh und Lord Sidmouth sind nach Brighton abgereiset, um den Inhalt derselben zur Billigung des Regenten vorzulegen. Es ist ausgemacht, daß das Parlament durch eine königl. Kommission von 3 Pairs eröffnet werden wird.

Die Erzherzöge Johann und Ludwig befinden sich jetzt in Portsmouth, um die dortigen Arsenalen in Augenschein zu nehmen.

Drey Baypländer sind in dem letzten Packetboot von Gothenburg mit 5 Schlitten voll lappländischen Wildes angekommen und auf der Reise nach London, um ihre kleine Gabe hier darzubringen. Es ist schade, daß hier der Winter und der Schnee fehlt, um deren Einzug in London mit denselben zu halten. Die guten Nordländer werden das lebendige Grün der Wiesen von England in dieser Jahreszeit sehr bewundern.

Die Postkutsche von Dublin nach Enniscillen ist auf ihrer Fahrt von einer Bande Epikuren gewaltsam beraubt und einer der Schirmmeister ist bey der Vertheidigung der Kutsche tödtlich verwundet.

Die Indigoärndte im Distrikt Jessore ist durch Ueberschwemmung fast gänzlich vernichtet worden.

#### Vermischte Nachrichten.

Der König von Sachsen hat den Herzog von Koburg zum Feldmarschall ernannt.

Durch die Gesellschaft für den Elementarunterricht sind in Paris bereits 5 Schulen und ein Seminar für Erwachsene entstanden, worin nach der englischen Methode (der Lantasserschen, bey welcher die Schüler mit unterrichten und ein Lehrer 1000 Kinder beschreiben soll) gelehrt wird. Wohlfeil ist die Methode wenigstens, denn statt sonst der Unterricht eines Kindes in Frankreich jährlich 18 bis 30 Franks kostet, sind nach der neuen, selbst in Paris, nur 4 Franks (einen Thaler preussisch Courant) nöthig.

In der Gesellschaft des Herrn von Buch bestieg im vorigen Jahre eine Dame den Pic von Teneriffa; sie soll die Erste ihres Geschlechts seyn, welche diesen Berg erklimmt hat (ist aber nicht genannt).



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Donnerstag, den 10. Februar 1816.

St. Petersburg, den 29ten Januar.

Gestern, am 28ten dieses, ward in der großen Hofkirche die Verlobung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen der Niederlande Wilhelm, vollzogen. Wir eilen, unsere Leser heute von dieser erfreulichen Begebenheit zu benachrichtigen, und behalten uns vor, das Umständlichere darüber nächstens mitzutheilen.

Der Staatssekretär, wirkliche Staatsrath Fürst Gagarin, ist, auf seine allerunterthänigste Bittschrift, aller Geschäfte entlassen, mit der Erlaubniß, sich zur Verbesserung seiner Gesundheit ins Ausland begeben zu dürfen.

Berlin, den 10ten Februar.

Se. Königl. Majestät haben am Friedens- und Krönungsfeste, den 18ten Januar dieses Jahres, allergnädigst beschlossen, nach dem Beispiele Sr. Majestät, des Königs Friedrich I., zur Belohnung ausgezeichneten Verdienste im geistlichen Stande, zwei Bischöfe der evangelischen Kirche zu ernennen, ohne jedoch dadurch irgend etwas in der Verfassung dieser Kirche zu ändern. Se. Majestät haben, in Gemäßheit dieses Beschlusses, Allerhöchstdero ersten Hofprediger und Oberkonsistorialrath Saß hier selbst und den Generalsuperintendenten Borowski zu Königsberg in Preussen zu Bischöfen zu ernennen, ihnen das Prädikat „Hochwürdig“ beizulegen, und die Diplome derselben eigenhändig zu vollziehen geruhet.

Cambacérès, David, Thateau und Cavaigner, die sämtlich Ludwig XVI. das Todesurtheil gesprochen, sind zu Brüssel angekommen; Vandamme zu Gent, wird aber, wie es heißt, nach Nordamerika gehn.

Paris, den 29ten Januar.

Als der Papst das erste Konkordat mit Napoleon schloß, weigerten sich mehrere nach England geflüchtete Bischöfe, dem Verlangen Sr. Heiligkeit gemäß, ihre Stellen niederzulegen, um durch diesen Schritt nicht treulos gegen den rechtmäßigen Regenten zu handeln. Sie erließen deshalb ein Schreiben, dessen Verfasser Herr Asselines, Bischof von Boulogne, war. Da ihre Bedenklichkeit jetzt nicht mehr statt findet, so sollen sie Willens seyn, abzutreten, damit der Friede der Kirche nicht weiter gefährdet werde. (Es war freylich eine starke Zumuthung

des Papstes, daß rechtmäßig gewählte Bischöfe ohne weitem Proceß ihrer Ämter kurz und gut und in Masse verlußtig erklärt wurden.)

Einem öffentlich von ihrem Direktor, dem Banquier Lafitte, abgelesenen Bericht zufolge, hat die französische Nationalbank in Paris im abgewichenen Jahre für einhundert fünfzehn Millionen Franken mehr als im Jahr 1814 Wechsel eskomptirt, aber, trotz dieses bedeutenden Umsatzes und der schwierigen Zeitumstände, dennoch nicht die mindeste Einbuße erlitten. Wirklich hat auch die Bank im vorigen Jahre, wenn man die Aktien zu 1200 Franks rechnet, 5½, wenn sie zu 1000 angeschlagen wird, 6¾ Procent an Dividend gezahlt und 180,000 Franks als Ersparniß zurückgelegt.

Herr Müller hat dem Könige eine Schrift: „Graphodromie“ (Schreibbrennen) betitelt, überreicht, welche die Kunst lehrt, so schnell zu schreiben, als man spricht. Er ist dafür mit dem Titel, königlicher Graphodrome (Schreibrenner) begnadigt worden.

Bildschuren werden jetzt von unsern Damen Lavalette's genannt, weil unter Vermummung in einer Bildschur, Madame Lavalette ihren Mann aus dem Gefängniß hat entkriechen lassen.

Aus Italien, vom 20ten Januar.

Der Kaiser läßt 2 venetianische Regimenter errichten, welche in Venedig liegen, und mancherley Vorrechte genießen sollen. Man will dadurch die fremden Werbungen verhindern; denn nach einer Berechnung sollen 2700 Officiere und Soldaten aus dem Venetianischen im Auslande Dienste genommen haben.

Auch der Sultan läßt jetzt ein Corps Europäer aus allen Nationen errichten, und der König von Neapel ein Regiment fremder Italiener.

Kassel, den 4ten Februar.

Unser Churfürst hat bekannt gemacht: daß er, in Folge der Verhandlungen des Wiener Kongresses, zum Behuf der nöthigen Ausgleichung im nördlichen Deutschland, mit dem Könige von Preussen übereingekommen sey, demselben verschiedene Landesheile abzutreten, und als Entschädigung dafür denjenigen Theil des vormaligen (großherzoglich-frankfurtischen) Departements Fulda, welcher an Se. Preussische Majestät vom Kongreß übergeben worden, erhalten habe; ausgenommen die Bezirke Dernbach und Gersa. Jene Antheile sind unter dem

Namen Großherzogthum Fulda dem churfürstlichen Staat einverleibt und in Besitz genommen, auch in den ritterschaftlichen Gerichten Lengsfeld, Mannsbach, Buchenau und Werda, nebst dem Dorfe Wenigentaft, in der durch kriegerische Ereignisse verlorene Besitz wieder ergriffen und sie sind dem Großherzogthum Fulda einverleibt.

Saarbrücken, den 28sten Januar.

Hier ist Folgendes bekannt gemacht: Unterzeichneter findet sich nach genommener Einsicht des, in No. 21 der allgemeinen Zeitung vom 11ten Januar dieses Jahres, unter der Rubrik, von der Queich, eingerückten Artikels, veranlaßt, zu dessen Berichtigung folgende Erklärung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen:

„Der Unterzeichnete hat nie von Seiten des königl. preussischen Gouvernements einen Auftrag hinsichtlich der Festung Landau erhalten, und derselbe war nie zum Generalkommissär von Landau ernannt. Se. Excellenz, der königl. preussische Staatsminister Freiherr von Humboldt, hat ihn durch ein Schreiben vom 9ten December vorigen Jahres unterrichtet, daß der französische Kommandant der Festung Landau die Uebergabe dieses Places an den kaiserl. österreichischen Feldmarschalllieutenant von Wimpfen aus dem Grunde verweigert habe, weil er, einem Befehl des französischen Kriegsministers vom 2ten December zufolge, denselben an den Unterzeichneten übergeben solle. Darauf hat Se. Excellenz, der Herr Staatsminister Freiherr von Humboldt, ihn beauftragt, dem Kommandanten von Landau seinen Freythum zu benehmen, und demzufolge hat er nun dem ihm als Courier zugesandten kaiserl. österreichischen Officier auf der Stelle die Erklärung mitgegeben, daß sein Auftrag gar nicht die Festung Landau betreffe, daß in der Ausfertigung des französischen Kriegsministers ein Irrthum obwalte, und die Festung Landau nach der Uebereinkunft der hohen alliirten Mächte an Oesterreich übergeben werden müsse.

Der Oberappellationsrath im Großherzogthum Niederrhein und königl. preussischer Kommissarius in Saarbrücken, Simon.“

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Der Magistrat zu Frankfurt hat den verlangten vierzehntägigen Aufschub zur Wahl der 56 Bürger bewilligt, jedoch erinnert: daß die verbreitete Nachricht, als ob diese Wahl bereits von Entscheidung über Gerechtsame der Bürgerschaft oder über die Stadtverfassung handle, ungegründet sey. Die 56 Bürger sollten, und zwar mit mehr als die Hälfte der Stimmen, bloß 7 Bürger ernennen. Die Kommission der Dreizehner hat bloß ein Gutachten über die Wünsche der einzelnen Bürger in Ansehung der Stadtverwaltung zu erstatten,

worauf denn der Rath seine Entschliessungen bekannt machen will, um eine endliche Vereinigung mit eigenen zu dieser Handlung zu erwählenden Repräsentanten der Bürgerschaft herbeizuführen. Das Bürgerkollegium hat auf die eigne Wahl der aus seiner Mitte zu ernennenden 3 Mitglieder der Kommission der Dreizehner Verzicht gethan.

Am 29sten Januar wurde eine von 2300 stimmbfähigen Bürgern Frankfurts (einer entschiedenen Majorität) unterzeichnete Erklärung dem Magistrat übergeben, worin auf die definitive Selbstentscheidung der Bürgerschaft, als solcher (nicht durch ausgewählte Kommissionen) anggetragen wird. Der Magistrat hat darauf geantwortet: daß, da es nicht nur zu den Pflichten der Obrigkeit gehöre, einer solcher Einleitung ihre Zustimmung zu versagen, sondern es sogar außer der Befugniß des Magistrats liege, diesem nur von einigen Bürgern zunächst eigentlich betriebenen Verlangen zu willfahren, so erwarte er: daß alle Bürger ihre Wahlstimmen an dem anberaumten Tage ohne, Vermischung ganz unlagereislicher Bedingungen oder Verwahrungen ablegen werden.

In Genf dürfen nach einem Beschluß des Repräsentantenraths nicht mehr als 12 Kaffeehäuser errichtet, und in keinem derselben darf mit Karten gespielt werden. Zu öffentlichen Billards werden Knaben, die noch nicht 16 Jahre alt sind, nicht zugelassen.

Der Fürst Brede ist mit seiner Gemahlin wieder zu München angekommen.

In der Salzburger Zeitung wurde bekannt gemacht: der König von Bayern habe mit Wohlgefallen die Berichte von den Erklärungen mehrerer Landgerichte, Gemeinden und einzelner Personen als eben so viele Beweise fester Anhänglichkeit und Unterthanentreue angenommen; er überlasse sich den gerechtesten Erwartungen, daß seine getreuen Unterthanen noch ferner mit standhafter Ruhe das Vertrauen bewahren würden, daß er auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur das Wohl des Vaterlandes als heiligste Richtschnur seiner Handlungen vor Augen behalten werde. Auch das Fürstenthum Aschaffenburg hat eine Adresse an den König von Bayern erlassen, worin gesagt wird: die geographische Lage macht die Einwohner zwar unbesorgt für das Loos einer möglichen Trennung; dennoch theilten sie die Gefinnungen der Bürger des bñlichen Bayerns.

Die österreichischen Truppen im Elsaß, welche hier noch größtentheils verpflegt werden müssen, sollen gleichförmiger auseinander gelegt werden.

Im Elsaß sind viel Leute aufgeboten, um die Trümmer der Hünninger Werke fortzuschaffen.

Fouché hat Erlaubniß, in Böhmen sich aufhalten zu dürfen, und in Prag zu wohnen, wo Thivaudau sich bereits befindet.

Vom Harte, vom 1sten Februar.

Folgendes ist das Patent wegen der königl. hannöverschen Besitznahme von Goslar:

Georg, Prinz Regent etc.

Demnach zur Vollziehung der in dem Reichenbacher Traktat vom 14ten July 1813 enthaltenen Stipulationen und in Gemäßheit der desfalls zu Wien von den Bevollmächtigten von Großbritannien, Oesterreich, Rußland, Preussen und Frankreich abgehaltenen Protokoll vom 13ten und 21sten Februar 1815, in Betreff der Uns zugesicherten und von Preussen Uns zu überweisen übernommenen Entschädigungen, Et. königlich-Preussische Majestät in dem desfalls mit Uns unterm 29sten May d. J. zu Wien abgeschlossenen und der Alte des Wiener Kongresses vom 9ten Juny d. J. einverleibten Traktat unter andern Uns die Stadt Goslar nebst ihrem Gebiete abgetreten haben; so haben Wir für gut befunden und beschloffen, gedachte Stadt nebst ihrem Gebiet für Uns und Unser Haus nunmehr in Besitz nehmen zu lassen, und dazu Unserm geheimen Kammerrath Karl Friedrich Alexander von Arnswaldt, als Unserm bevollmächtigten Kommissario, den Auftrag ertheilt, auch zu solchem Ende ein Detaschement Unserer Truppen dahin beordert. Wir übernehmen demnach hiemit und in Kraft dieses Patents die Regierung Unserer Stadt Goslar und ihres Gebiets, und indem Wir Uns die Ableistung der förmlichen Huldigung vorbehalten, wollen und begehren Wir gnädigst von den gesammten Bürgern und Einwohnern der Stadt Goslar und ihres Gebiets, daß sie von nun an Uns als ihren alleinigen Landesherrn anerkennen, und Uns, Unsern Erben und Nachkommen treu, hold und gewärtig seyn, sollen. Wie Wir nun nicht zweifeln, daß sie insgesammt nicht nur demjenigen, was in Unserm Namen Unser bevollmächtigte Kommissarius ihnen zu erkennen geben wird, sich gehorsamlich fügen, sondern auch überhaupt Uns und Unserm Hause mit denjenigen beschwornen Pflichten, womit sie der bisherigen Regierung verbunden gewesen, gern zugethan und mit aufrichtiger Treue und aller schuldigen Unterthänigkeitspflicht ergeben seyn werden; so können sie auch dagegen Unserer Sorgfalt für ihren Wohlstand und Unsers nachdrücklichen Schutzes mit völliger Zutrauen auf Unsere landesväterliche Huld und Gnade sich verlassen.

Gegeben Hannover, den 16ten December 1815.

Auf Sr. königl. Hoheit, des Prinz-Regenten,

• Specialbefehl.

C. v. d. Deuten. E. Graf v. Münster.  
v. Bremer.

Hannover, den 2ten Februar.

Wie es heißt, wird die hannöversche Armee künftig auch zwei Kürassierregimenter enthalten.

Das im Hannöverschen, binnen gewisser, noch unbestimmter Zeit, als Landesflüßbermünze einzuführende Konventionsgeld, dürfte nach dem herzogl. braunschweigischen Münzfuße ausgeprägt werden, und der Betrag von 5 Thaler 12 Mgr. solcher Münze als pari mit einem Louisdor bestimmt werden.

Denabrück, den 26sten Januar.

Der 22ste Januar war einer der frohesten, festlichsten Tage, die hier je gefeyert worden. Es war der Tag des triumphirenden Einzugs unserer heimkehrenden, mit Ruhm und Ehre gekrönten braven Krieger. Schon von der Gränze an, überall von Tausenden von Menschen begleitet, durchzogen sie die an verschiedenen Orten errichteten Ehrenbögen, und kamen, nachdem sie bereits eine Stunde vor der Stadt von der hohen Regierungskommission bewillkommen waren, auf der Stadtgränze an, wo sie von unserer städtischen Landsturmescavallerie und dem Jägercorps, die sich daselbst aufgestellt hatten, empfangen wurden. Unter deren Begleitung und unter Läuten aller Glocken und dem Donner der Kanonen ging leicht der Zug bis durchs Stadthor, wo wieder ein Ehrenbogen errichtet war; hier wurde das Bataillon, an dessen Spitze der brave Oberstlieutenant, Herr Graf von Münster, sich befand, von den Repräsentanten der Bürgerschaft mit einer Anrede empfangen, wodurch den braven Kriegern bekannt wurde, daß die Bürgerschaft ihnen eine Fahne widme, und daß der Vaterlandsfreund, der wackere Bürger, Herr Doktor von Gülich, ihrer Tapferkeit zum dauernden Denkmal ein neues Stadthor, das Thor von Waterloo, erbauen lasse. Nun ging der Marsch durch die überall mit Grün und Sand besireuten Straßen (bey der St. Johanniskirche wurden die Krieger von den Schulkindern dieser Gemeinde überrascht, die ihren Einzug besangen und dem Chef einen Lorbeerkranz überreichten) bis zum großen Triumphbogen, der, mit schönen Inschriften prangend, am Rathhause errichtet war. Von diesem wurde während ihres Durchzugs durch denselben und während ihrer Aufstellung am Markte von den darauf befindlichen patriotischen Männern, Frauen und Jungfrauen ein auf den Einzug sich beziehendes Gedicht abgesungen. Darauf näherte sich eine Deputation des Magistrats, welcher der Jungfrauen- und dann der Frauenverein folgte, dem Herrn Oberstlieutenant, um denselben und das ganze Bataillon zu bewillkommen; die Jungfrauen überreichten ihm im Namen der Bürgerschaft einen Lorbeerkranz und einige Gedichte, wie auch dann vom Frauenverein ein Gedicht übergeben wurde, wovon auch nachher ein jeder der gesammten Mannschaft ein Exemplar erhielt. Jetzt trat eine allgemeine Stille ein, und nun wurde unter Zujachzen der ganzen Volksmenge und unter Pauken- und Trompetenschall, im Namen der Bürgerschaft, von deren Repräsentanten dem braven Bataillon ein dreymaliges

„Lebehoch!“ gebracht; dann wurde unter Läuten aller Glocken, unter dem Donner der Kanonen, durch Absingung des Lobgesanges: „Nun danket alle Gott etc.“ dem Almächtigen für die Wiederkehr dieser Braven ein Dankopfer gebracht, und hierauf: „Heil unserm König,“ angesetzt. Während man die Quartierbillets austheilte, wurde dem Officiercorps, welches auf den Friedenssaal eingeladen war, der Willkommensbecher gereicht. Der Magistrat wurde dann erfreut durch die Ueberlieferung zweier Standarten, die das Bataillon dem Feinde abgenommen und die zum ewigen Andenken auf dem Friedenssaal aufgestellt sind. Des Abends wurde das ganze Bataillon nebst dem Depot auf drei großen Sälen bewirthet. Das ganze Officiercorps, wie auch alle in der Stadt bequartirten Officiere, worunter Preussen, Braunschweiger und von der hannoverschen Legion waren, wurden zum Ball im Klubbsaale eingeladen, wo man bis zum frühen Morgen mit dem herzlichsten Frohsinn versammelt war.

Kopenhagen, den 3ten Februar.

Der zum dänischen Konsul in Algier ernannte Seefapitan von Holsten, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, hat heute die Reise über Paris nach seiner Bestimmung angetreten. Sein Herr Bruder begleitet ihn, und wird über Tunis, Sicilien und Italien zurückkehren.

Der Herr Graf von Bombelles, kaiserl. königl. österreichischer Minister, wird am 7ten Februar Abschiedsaudienz bei Sr. Majestät haben und am 9ten diese Residenz verlassen, um sich auf seinen Posten nach Dresden zu begeben.

Zufolge der letzten Militärverordnung besteht der Generaladjutantenstab aus folgenden Personen: Generaladjutanten, von Kömeling und von Gekel; Oberadjutanten, von Brock, Salchow, Faudisch und Qualen, und die Divisionsadjutanten von Schotten und Schumacher.

London, den 30ten Januar.

Nach den Bulletin's rückte die Gesundheit des Regenten nur langsam fort.

Die Gratifikations- oder Beutegelder, welche den englischen Truppen, die in Portugal, in Spanien und in Frankreich gegen die Franzosen gefochten haben (oder deren Wittwen und Waisen), von der brittischen Regierung bewilligt worden sind, werden nunmehr im Laufe des Monats Februar nach folgenden Sätzen ausgezahlt. Von allen denen Mannschaften, welche am 2ten May 1809 von Coimbra aufbrachen und bis nach dem Uebergange über den Douro unterm Gewehr blieben, erhält die erste Klasse (kommandirende Generale etc.) ein jeder 106 Pfund Sterling; von der zweiten Klasse jeder 63; von der drit-

ten 11; von der vierten 4 Pfund 17 Schilling; von der fünften 3 Pfund; von der sechsten Klasse jeder 7 Schilling. Von allen Truppen, welche seit dem 5ten März 1811 bis zum Rückzug der Franzosen von Santarem oder bis zur Schlacht von Albuera unterm Gewehr standen, erhält von der ersten Klasse jeder 132 Pfund; von der zweiten 62; von der dritten 8 Pfund 16 Schilling; von der vierten 3 Pfund 16 Schilling; von der fünften 2 Pfund 3 Schilling; von der sechsten 6 Schilling. — Der sechste Termin dieser Zahlungen begreift den Zeitraum vom Einmarsch in Frankreich am 31sten December 1813 bis zur Schlacht unter den Mauern von Toulouse. Alle diejenigen, welche diesen Theil der Feldzüge mitgemacht haben, erhalten: von der ersten Klasse jeder 682 Pfund Sterling; von der zweiten 272; von der dritten 59; von der vierten 19; von der fünften 10; von der sechsten 1 Pfund und 14 Schilling Sterling. Wer so glücklich gewesen wäre, die ganze Zeit hindurch, vom 2ten May 1809 bis zu der Schlacht bei Toulouse, den Krieg mitgemacht zu haben, der würde (für alle sechs Termine, in welche, der Dienstzeit nach, die Gratifikationen abgemessen sind) zusammengekommen (nach preussischem Gelde gerechnet) erhalten: von der ersten Klasse 7181; von der zweiten 3385; von der dritten 623; von der vierten 252; von der fünften 135; von der sechsten und geringsten Klasse 21 Thaler.

Die heutige Hofzeitung enthält die Anzeige, daß folgende Peers von Irland zu Peers von England ernannt sind: Die Grafen Ormonde a Ossory, Londonderry, Conyngham; die Viscounts Mountjoy und Wentry; die Barons Cahir, Sheffield, Frankfurt, Adare, Ennismore und Kiltarton. Doktor Tierney ist zum Leibarzt des Prinz-Regenten ernannt.

Stocks cons. 62. Omnium 18½. Cours auf Hamburg 34. 6. Es fehlt eine Post.

#### K o u r s.

Riga, den 4ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9½ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. 8¼ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10 ½½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 4½ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 73 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Freitag, den 11. Februar 1816.

Warschau, den 1sten Februar.

Zufolge eines Dekrets des Statthalters, Generals Jajonczek, ist das Königreich Polen in 8 Wojwodschaf-ten getheilt worden, nämlich in die von Krakau, Sandomir, Kalisch, Lublin, Plozk, Masowien, Podlachien und Augustow. Die Hauptstadt der Wojwodschafft Krakau ist die Stadt Niechow (weil die Freystadt Krakau mit ihrem Bezirk ausgeschlossen ist); die von Sandomir die Stadt Radom; von Kalisch die Stadt Kalisch; von Lublin die Stadt Lublin; von Plozk die Stadt Plozk; von Masowien die Stadt Warschau; von Podlachien die Stadt Siedlce, und von Augustow die Stadt Suwalki. In jenen Hauptstädten der Wojwodschafften werden die Kommissionen (anstatt der ehemaligen Präfecturen) ihren Sitz haben.

Das Königreich Polen besteht nach der jetzigen Organisation aus 39 Bezirken, die 77 Distrikte enthalten, indem mit jedem Bezirk mehrere Distrikte vereinigt wurden.

Man hat bereits die Miethsleute im hiesigen sächsischen Palais angewiesen, dasselbe für den Generalsstab des Oberbefehlshabers der polnischen Armee und für den polnischen Platzkommandanten unverzüglich zu räumen. Das Erdium wird auch aus demselben fortgeschafft, sobald das ehemalige Kadettenkorpspalais für dasselbe in Stand gesetzt werden.

Eine Kommission beschäftigt sich hier jetzt mit der Entwurfung eines polnischen Civil- und Criminalgesetzbuchs. Der Entwurf wird hernach dem Reichstage vorgelegt werden.

Berlin, den 13ten Februar.

Unsere Zeitung enthält folgende Erklärung des Astronomen Bode: „Die seit einiger Zeit sich auswärts und hier immer mehr verbreitende sonderbare Sage, als hätte ich die Ankunft eines Kometen, der unserer Erde gefährlich werden könne, auf das Jahr 1821, durch astronomische Berechnung bestimmt, auch bereits darüber einen Traktat durch den Druck bekannt gemacht, erkläre ich hiermit, als von einem müßigen Kopfe erdichtet. Ich habe im Gegentheil, seit vielen Jahren, durch meine astronomischen Schriften, mich bemüht, richtige, und der Gottheit würdige Begriffe vom Weltgebäude zu verbreiten, und auch den Ungrund einer abergläubischen Furcht vor Kometen zu zeigen. Nach dieser öffentlichen

Erklärung, verbitte ich mir die fernere Korrespondenz über diesen vermeintlichen Unglücksfometen.

Paris, den 31sten Januar.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß die Pest zu Alg oder zu Marseille ausgebrochen sey.

Die Herren Andriel und Pajol haben ein funfzehnjähriges Privilegium für die Errichtung der sogenannten Dunkschiffe erhalten, mit welchen man ohne Leinziehen und ohne Wind die reißendsten Ströme hinauf fahren kann.

Unter dem Titel: Les Dimanches, giebt jetzt die Gräfin von Genlis eine Zeitung für die Jugend heraus.

Sir John Sinclair, dessen Schriften über Ackerbau ic. so bekannt sind, ist zu Paris angekommen.

Zu Lyon ist die Ruhe, die einige Föderirte und ihre Anhänger ohne alle Aussicht des Gelingens hatten stören wollen, bald wieder hergestellt worden. In der Nachbarschaft hat man vom Lande ein paar hundert Flinten nach Lyon eingebracht.

Es heißt, daß die drey verhafteten Engländer gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden.

Bouchain, den 28sten Januar.

Das dänische Armeekorps ist nunmehr ganz in seinem ihm bestimmten Kantonnement eingetroffen. Dieses Kantonnement erstreckt sich in einer ziemlich geraden Linie von Bouchain, welches der linke Flügelpunkt ist, über Arleug, l'Estuse, Bitten bis gegen Aubigny hin. Der rechte Flügel, welcher also zwischen den beyden von Franzosen besetzten Festungen Douay und Arras durchgeht, besteht aus der leichten Brigade des Obersten Waldeck, dessen Brigadequartier zu Birry ist. An diese stößt die Brigade des Generalmajors von Bachmann, welche über Arleug bis Bouchain kantonniert. Das Brigadequartier ist auf dem Schlosse Brunelmont bey Arleug. In Bouchain ist der Oberst, Prinz Wilhelm zu Hessen, Kommandant; der Major von Wihendorf Platzmajor; der Premierlieutenant von Wiedede Kapitänwachmeister; der Kapitän von Gerstenberg Chef der Artillerie; der Kapitän von Lund Ingenieurofficier. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich zu Hessen, kommandirenden Generals, ist zu Levarde, einem Kirchdorfe mit einem Schlosse, auf der Straße von Bouchain nach Douay.

Aus Italien, vom 22sten Januar.

Die Aufträge, die der Ritter Canova in London für den Prinz-Regenten und für mehrere vornehme Eng-

länder übernommen hat, werden ihn volle 15 Jahre beschäftigen. Sein berühmter dänischer Nebenbuhler in der Kunst, der Isländer Thorwaldsen, ist nach Kopenhagen berufen, wo er für die dortige Hauptkirche einen Christus und die zwölf Apostel in Marmor bilden soll. Er wird nächstens seine Reise antreten, dann aber nach Rom zurückkehren, und im Sitz der Musen seine Arbeit perfectieren.

Der Papst hat die Erbauung einer neuen Gallerie im Vatikan aufgegeben, und die aus Frankreich zurückkehrenden, zum Theil schon unversehrt angekommenen Kunstwerke werden ihren alten Platz im Museum wieder einnehmen.

Das Pestübel in Dalmatien nimmt überhand, und auch zu Noja in Apulien haben sich epidemische Spuren gezeigt. Es werden daher in ganz Italien kräftige Vorkehrungen zur Abwendung einer weiter umgreifenden Ansteckung getroffen. Aus Neapel ist der Befehl ergangen, die Provinz Bari mit einem Kordon zu umzingeln. Ein zweiter Kordon wird längs des Littorale der päpstlichen Staaten vom Po bis an den Tonto gezogen, und alle aus dem adriatischen Meere ankommenden Schiffe werden einer strengen Quarantäne unterworfen.

Brüssel, den 30sten Januar.

Der ehemalige Herzog von Parma und Erzkanzler des französischen Reichs, Cambacérès, hat hier die Wohnung bezogen, welche Merlin von Douay vorher inne hatte.

Der rechte Flügel der von Wellington kommandirten Okkupationsarmee ist gegenwärtig damit beschäftigt, die ihm angewiesenen Garnisonen und Kantonnirungen zu beziehen.

Die Kontingente von Dänemark und Sachsen besetzen eine Linie in der Mitte der Festungen von Französisch-Flandern und Artois; die Hannoveraner sind zu Kondé und auf diesem Theile der Schelde; die Russen zu Maubeuge, Avesnes, Charlemont, Landrecy, und ihre Kantonnirungen erstrecken sich weit über letztere Festung hinaus; die Engländer vereinigen beträchtliche Streitkräfte zu Peronne, Nambray, Bouchain, Cateau, Valenciennes und Quesnot. Bis zum 10ten Februar wird derjenige ganze Theil der Okkupationsarmee, welcher sich von der Maas bis an die Nordsee erstreckt, die durch den Pariser Traktat und die Befehle des Obergenerals festgesetzten Positionen bezogen haben.

Wien, den 2ten Februar.

In Ungarn sind drei Kommissionen angeordnet, welche die weitere Verbreitung des Pestübels verhüten sollen.

Zu Erziehern des Prinzen Franz Napoleon sind die Herren von Collin und Foresti ernannt. Ersterer (ein Bruder des verstorbenen dramatischen Dichters) ist in

der literarischen Welt als geschätzter Schriftsteller bekannt und bisher als kaisert. königl. Hofconcipist angestellt gewesen; der zweite war vormals kaisert. königl. Officier.

Am verwichenen Sonntage fand die Taufe der sonst israelitischen Familie Samuel Risch, jetzt Franz Risch, aus beiden Aeltern und drei Kindern bestehend, feierlichst in der Marienkirche vor einer unzähllich versammelten Menge statt. Taufpaten waren: die junge Fürstin Esterhazy und der Graf Ferdinand Palffy.

München, den 29sten Januar.

Das Salzachkreiablatt und die Salzburger Zeitung enthalten folgende Bekanntmachung:

Wir Maximilian Joseph etc.

Wir haben mit Wohlgefallen die mit den fortgesetzten Berichten Unseres Generalkommissariats des Salzachkreises eingesendeten Erklärungen mehrerer Landesgerichte, Städte, Landgemeinden, Gutsbesitzer und Privaten als eben so viele Beweise fester Anhänglichkeit und Unterthanstreue aufgenommen, und überlassen uns der gerechten Erwartung, daß Unsere getreuen Unterthanen noch ferner mit standhafter Ruhe das Vertrauen bewahren, daß Wir auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur das Wohl des Vaterlandes als beiligste Richtschnur Unserer Handlungen vor Augen behalten werden.

München den 15ten Januar 1816.

Max. Joseph.

Graf von Montgelas.

Vom Mayn, vom 2ten Februar.

Das Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt erhält eine landständische Verfassung von 18 Mitgliedern, ein Drittel den Rittergutsbesitzern, ein Drittel dem Bürger-, und ein Drittel dem Bauernstand angehörig.

Madame Mürat soll während der Wintersirene monatlich an 900 Gulden unter die Armen in Hainburg vertheilen lassen, und daher sehr beliebt seyn.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Nach öffentlichen Blättern soll Salzburg in Belagerungsstand erklärt seyn. Es ist jedoch auf jeden Fall vorauszusetzen, daß die bayerischen Territorialangelegenheiten in Güte werden beigelegt werden. Das Gerücht, daß der General Bianchi, Herzog von Casa Lanza, mit einer beträchtlichen Armee ins Bayerische eingerückt sey, hat sich nicht bestätigt, wohl aber ist er dazu bestimmt, die neuen Akquisitionen in Besitz zu nehmen.

London, den 30sten Januar.

Am 27sten Januar starb zu Bath im 92sten Lebensjahre der Admiral Hood, der sich, als er die englische Flotte im mittelländischen Meere kommandirte, durch die Einnahme von Toulon und durch die Eroberung von Korsika sehr ausgezeichnet hatte.

Die Morgen-Chronik erinnert an die Verdienste des Generals Willson, der Lissabon nach General Moors Tod errettete, in Spanien viel Dienste leistete, die Oesterreicher 1813 zum Sturm der Dresdener Batterien führte, und bey Leipzig mitfocht, der aber jetzt als Befreyer Lavalette's zu Paris vor Gericht gestellt ist.

Daß unser Regent an den ritterlichen Planen des Sir Sidney Smith gegen die Barbaren keinen Theil nimmt, ergiebt sich aus einem Schreiben, welches General Maitland, Gouverneur zu Malta, an die brittischen Konsuls in der Barbary erlassen. Es wird darin gesagt: der General habe das lebhafteste Verlangen, die gute Harmonie und die Freundschaft, die seit so langer Zeit zwischen den brittischen und barbarischen Staaten besteht, zu unterhalten.

Wie stark der Sklavenhandel noch getrieben wird, erhellt daraus, daß unsere Kreuzer seit dem Verbot bis zum July 1814 nicht weniger als 5925 Sklaven aufgefunden und nach Sierra Leona gebracht haben. Etwa 2000 davon nehmen bey uns Kriegsdienst, die übrigen scheidet man ein.

Da der Sklavenhandel nicht ferner betrieben werden soll, so sind im Julius des vergangenen Jahres 382 Verbrecher, welche in Ostindien zu lebenslänglicher Landesverweisung verurtheilt worden waren, von dort nach Isle de France transportirt worden, um auf dieser Insel statt der bisher durch Neger verrichteten Arbeiten in den Kaffee- und andern Plantagen gebraucht zu werden.

Naparte's in seinem Wagen gefundene mit 142 schönen Diamanten besetzte Tabatiere wird hier feil geboten.

Nach St. Helena sind 8 Transportschiffe mit dem Reife des 66ten und 53ten Regiments abgegangen. Einige wollen fürchten, daß die südamerikanischen Freybeuter den Gefangenen zu befreyen suchen möchten.

Das ostindische Obergericht in Kalkutta hat 382 Verbrecher, welche zu lebenslanger Deportation verurtheilt waren, nach Isle de France geschickt, damit dieselben statt der bisher dort eingeführten afrikanischen Sklaven zur öffentlichen Arbeit gebraucht werden mögen.

Die Bulletins über die Gesundheit des Prinz-Regenten sind folgende: „Brighton, Freytag: Der Prinz hat eine gute Nacht gehabt. Geschwulst und Spannung der Gelenke, die gewöhnlichen Folgen eines heftigen Angriffs der Gicht, werden noch bemerkt. Se. Königl. Hoheit nähern sich indeß täglich der Wiederherstellung. Sonnabend: Der Prinz-Regent hat eine sehr gute Nacht gehabt, und Se. Königl. Hoheit sind in jeder Rücksicht heute viel besser. Sonntag: Der Prinz-Regent hatte eine leichte Wiederkehr der Schmerzen im Fuße gestern

Nacht erfahren. Se. Königl. Hoheit sind indeß in jeder Rücksicht eben so wohl als gestern. Montag: Der Prinz-Regent hat eine ruhige Nacht gehabt, und Se. Königl. Hoheit haben heute Morgen weit weniger Schmerzen.“

#### Vermischte Nachrichten.

Reval. Zwischen Narva und Reval, fast in gleicher Entfernung von der einen und der andern Stadt, befindet sich bey dem Gute Kunda im finnischen Meerbusen eine Bucht mit außerordentlich gutem Untergrunde und vor allen Winden geschützt, Kauffahrtsschiffe können daher in derselben sehr sicher liegen. Sie fällt in den Fluß Semm, oder Kunda, der fast in der Mitte von Estland entspringt, und dessen Ufern mit dichten Waldungen bedeckt sind. So lange dieser Fluß nicht bequem war zum Holzflößen auf demselben, verblieben diese Waldungen ganz unbenuzt. Der Herr Generalleutnant F. J. Gerard, nachdem er mit vier Besitzern von vier großen, an diesem Fluße gelegenen Gütern, zur Lieferung von Holz an ihn, Kontrakte abgeschlossen, hat denselben reinigen lassen, und da, wo er in die See fällt, zwey große Sägemühlen erbaut, auf welchen bis 60,000 Bäume zu Brettern gesägt werden können, welches an Brettern 50 bis 60 Schiffslasten ausmacht. Zur Abfertigung der Bretter und anderer Produkte Estlands zur See hat er von der Regierung die Erlaubniß erbeten, in der Bucht Kunda einen Hafen errichten zu dürfen, worauf im März des verwichenen 1815ten Jahres die Allerhöchste Genehmigung erfolgte, unter der Bedingung, daß nach der Erbauung des Hafens dem Besitzer des Gutes Kunda und den übrigen Gutsbesitzern erlaubt werde, ihre Produkte nach der allgemeinen Grundlage zur See zu versenden. Der Krieg und andere Umstände ließen es jedoch bis jetzt nicht zu, diese Erlaubniß in vollem Maße zu benutzen, so daß bis jetzt nur zwey Ladungen Bretter auf großen finnischen Schiffen nach England abgefertigt worden sind. Im Jahre 1814 baute der gegenwärtige Besitzer des Gutes Kunda, Johann Schnackenburg, nachdem er von dem Herrn Generalleutnant Gerard die sämtlichen Sägemühlen auf dem Fluße Kunda und die erwähnten Waldungen übernommen, einen Hafen von 12 bis 14 Fuß Tiefe, in welchem bis 15 große Kauffahrtsschiffe vor allen Winden geschützt sicher liegen können. Jetzt sind aufs Neue Anstalten gemacht, diesen Hafen in der Länge noch um 350 Faden zu erweitern, und die Tiefe desselben bis zu 17 Fuß zu bringen. Nach der Meinung der Kenner möchte dieser Hafen einer der besten und sichersten für Kauffahrtsschiffe im finnischen Meerbusen werden. Die Einrichtung desselben bietet sowohl für Rußland überhaupt, als auch insbesondere für den größten Theil von Estland, verschiedentlich ansehnliche Vortheile dar. Neun äußerst fruchtbare Kirchspiele, welche den vierten Theil von ganz Estland ausmachen, können, mit großer

Abkürzung des Transportes zu Lande, dorthin ihre Produkte senden, um verschifft zu werden. Außerdem wird der Kundasche Hafen von sich selbst sowohl den Kriegsschiffen, als auch den Kauffahrtenschiffen, die den finnischen Meerbusen befahren, im Falle der Noth zu einem sichern Zufluchtsort dienen. Auch die Krone kann aus diesem Hafen vermittelst des Flusses Runda das nöthige Bauholz für den Sveaborgischen Port erhalten, und zwar mit nicht geringem Vortheil gegen dasjenige, was bis jetzt von Narva dorthin geschafft wird, indem der Kundasche Hafen nicht so weit davon entfernt ist. Die Verschiffung der Holzartikel aus diesem Hafen ins Ausland wird Aufstand mehrere Millionen Rubel verschaffen, ohne daß der innere Verbrauch derselben in Ehmland dadurch beeinträchtigt wird; denn zur Abfertigung ins Ausland werden nur die allerstärksten Räume, die wegen des schwierigen Transports zu Lande sonst auf der Wurzel verloren gehen würden, zu Brettern gesägt.

Berlin. Der ehemalige Professor in Halle, hernach königliche Minister, Geheimrath von Dabelow, der jetzt zu Göttingen privatist, hatte eine Schrift über die landständische Verfassung herausgegeben. Er erklärt darin alle Oppositionen gegen die Regierung für unnöthig und unnütz, und schlägt daher vor: „bloß beratende, die Ehre des Throns und das Glück des Volks gleichmäßig fördernde, ständische Einrichtungen zu treffen, und aus den vorzüglichsten Männern des landständischen Personals einen Staatsrath zu bilden, der bei allen wichtigen Regierungsangelegenheiten konsultirt und zugleich nachdrückliche Intercessionen für das Volk ausübt. Diese Schrift mißfiel einigen Studirenden; sie holten dieselbe aus dem Buchladen, vernichteten sie öffentlich und insultirten den Verfasser in seiner Wohnung. Gegen weitere Excesse traf der Protektor Bauer die nöthigen Vorkehrungen.

Ein zu Paris in drei Bänden in groß Octav mit 83 Kupfern und Karten erschienenenes manches Interessante enthaltendes Werk: *Voyages d'Ali Bey El Abassi en Afrique et en Asie pendant les années 1803, 1804, 1805, 1806 et 1807*, hat vieles Aufsehen erregt, besonders da der Verfasser sich geradezu als einen arabischen Fürsten aus dem Geblüte der Abassiden ausrufen läßt. Der gelehrte Orientalist, von Hammer, giebt in einer Recension des Buches (in der Wiener allgemeinen Literaturzeitung) über diesen Abenteuerer folgende Auskunft: „Dieser angebliche Fürst aus der Familie Abbas ist ein Spanier, den der Friedensfürst, unter dem angenommenen Namen Alibey, als den Sohn eines in Spanien verstorbenen vornehmen Arabers nach Marokko sandte, wo der Anschein des langen Aufenthalts im Lande der Ungläubigen seiner ersten Unbehülflichkeit in Sprache

und Sitten glücklich zu statten kam, so daß er wirklich als edler Moslim die vor ihm von keinem Christen ohne Lebensgefahr betretenen (den Türken) heiligen Orte frey besuchte, auch Empfehlungsschreiben und Vorschub, und noch zu Konstantinopel einen Reisepaß als Alibey (wiewohl diesen schon auf Verwendung der spanischen Gesandtschaft) erhielt. Herr von Hammer sah ihn das Jahr vor seiner Reise (1802) zu London bey Sir Joseph Banks, bey dem er sich schon damals in arabischer Kleidung zu seiner afrikanischen Reise vorbereitete; - er sah ihn wieder sieben Jahre darnach, als er, nach Vollendung derselben, mit ihm zu Wien bey dem französischen Botschafter, General Andreossi, speisete; damals gab er seinen spanischen Namen Castillo an, der aber auch nicht der wahre, sondern ein erborgter gewesen zu seyn scheint, weil er zwey Jahre früher als „Radia v Leblich“ der Präfektur von Placencia in Spanien vorstand.

Rom. Der Friedensfürst hat die Villa Mattei, von welcher aus man Rom überseht, an sich gekauft, und läßt an Verstärkung derselben arbeiten. Bey den Nachgrabungen, die zu diesem Zweck vorgenommen wurden, hat man einen antiken Fußboden von Mosaik, feinerne Särgen, Bruchstücke von Bildsäulen und eine gut erhaltene Nische aufgefunden, auf welcher der Name „Seneca“ eingegraben ist.

Bei Abbrechung eines alten verfallenen Speichers, in der Nachbarschaft des Kolosseums zu Rom, hat man auf dem alten Gemäuer desselben Freskomalereien entdeckt, die aus dem vierzehnten Jahrhundert herzustammen scheinen; unter diesen Malereien befindet sich das Portrait eines Papstes, in welchem man den Pinsel des Giotto zu erkennen glaubt. Dieses Kunstwerk wird jetzt in einen Rahmen gefaßt.

Zu Erweiterung des vatikanischen Museums hat der Papst 15,000 Thaler angewiesen. Die aus Paris zurück-erwarteten Meisterstücke der alten Bildhauerkunst sollen nicht wieder da, wo sie ehemals standen, aufgestellt werden, sondern vermuthlich in das vatikanische Museum kommen.

London. In der Mitte Januars ward hier der Grundstein zu einem neuen Schauspielhause gelegt, welches lediglich zur Aufführung von englischen Opern und Operetten errichtet wird. Die Wittve des englischen Komponisten Arnold, der zuerst Singstücke für die englische Schaubühne in Musik gesetzt hat, verrichtete die Ceremonie der Grundsteinlegung. Da alle mögliche Vorbereitungen zum Bau dieses neuen Gebäudes bereits getroffen, sogar alle Materialien schon an Ort und Stelle aufgetauft sind: so wird der Bau dergestalt beschleunigt werden, daß man bereits im nächsten Winter die Bühne eröffnen zu können hofft.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Sonnabend, den 12. Februar 1816.

M u g s b u r g , den 3ten Januar.

In öffentlichen Blättern erscheint nun auch nachstehender Auszug des Protokolls über die Gränzbestimmung der von Frankreich durch Artikel 1., 2. und 3. des Vertrags vom 20sten November abgetretenen Gebiete und Festungen:

„Die Minister der kaiserlichen und königlichen Höfe von Oesterreich, Rußland, Großbritannien und Preussen, nach Erwägung der durch die Ausgleichung mit Frankreich zur Beendigung des Kriegs nothwendig gewordenen Verfügungen, sind übereingekommen, in gegenwärtigem Protokoll Bestimmungen über die von Frankreich zu machenden Gebietsabtretungen und über die zur Befestigung der Vertheidigungslinie der Gränzstaaten bestimmten Kontributionen zu treffen.

Art. 1. Königreich der Niederlande. In Erwägung, daß Se. Majestät, der König der Niederlande, in einem richtigen Verhältnisse an den aus der jetzigen Auseinandersetzung mit Frankreich entspringenden Vortheilen Theil nehmen muß, in Erwägung der Lage seiner Gränzen auf der Seite dieses Landes, ist man übereingekommen, daß die Bezirke, welche zu den belgischen Provinzen, dem Bisthum Lüttich und dem Herzogthum Bouillon gehörten, so wie die Städte Philippville und Marienburg mit ihrem Gebiet, die Frankreich den Verbündeten abtritt, Sr. Majestät, dem König der Niederlande, zugetheilt werden sollen, um sie mit seinen Staaten zu vereinigen. Außerdem erhält Se. Majestät, der König der Niederlande, von dem Theil der von Frankreich zur Befestigung einer Vertheidigungslinie der Gränzstaaten zu bezahlenden Kontribution eine Summe von 60,000,000 Franken zur Befestigung der Gränzen der Niederlande, nach den von den Mächten zu diesem Behufe zu entwerfenden Plänen und Bestimmungen. Man ist überdies übereingekommen, daß, in Erwägung der Vortheile, welche Se. Majestät, der König der Niederlande, durch diese Anordnungen erhält, sowohl hinsichtlich der Vergrößerung, als der Vertheidigungsmittel seines Gebiets, der Theil der von Frankreich zu bezahlenden Geldentschädigung, auf welche Se. besagte Majestät Anspruch machen könnte, dazu dienen soll, die Entschädigung Oesterreichs und Preussens in ein richtiges Verhältniß zu bringen.

Art. 2. Zuwachs Preussens. Die durch den neuen Vertrag mit Frankreich vom französischen Gebiet getrennten Bezirke im Saar- und Moseldepartement, die

Festung Saarlouis mit inbegriffen, sollen mit den Staaten des Königs von Preussen vereinigt werden.

Art. 3. Zuwachs Oesterreichs. Die Gebiete, welche Frankreich im niederrheinischen Departement abtritt, die Stadt und Festung Landau mit inbegriffen, werden mit den Besitzungen des linken Rheinufers vereinigt, welche nach dem Schlußinstrument des Wiener Kongresses Sr. Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät als Antheil zugefallen sind. Se. Majestät kann über diese Besitzungen des linken Rheinufers bey der Länderausgleichung mit Bayern und andern Staaten des deutschen Bundes verfügen.

Art. 4. Schweizerische Eidgenossenschaft. Versoig und der von Frankreich abgetretene Theil der Landschaft Geg soll mit der Schweiz vereinigt werden, und einen Theil des Genfer Kantons bilden. Die Neutralität der Schweiz wird sich bis zu dem Landstrich erstrecken, nördlich von einer Linie liegend, die sich von Uniga (diese Stadt mit inbegriffen) bis zur Mündung des See's Annecy, und von da bis zum Sonny und zur Rhone sich erstreckt, auf eben die Art, wie sie durch Art. 92. des Schlußinstruments des Wiener Kongresses auf die Provinzen Ghablais und Faucigny ausgebehrt wurde.

Art. 5. Sardinien. Damit Se. Majestät, der König von Sardinien, in einem richtigen Verhältnisse an den aus der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Frankreich entspringenden Vortheilen Theil nehmen, ist man übereingekommen, daß der Theil Savoyens, welcher Kraft des Vertrags vom 30sten May 1814 bey Frankreich verblieben ist, von Neuem mit den Staaten Sr. besagten Majestät vereinigt werden soll, mit Ausnahme der Gemeinde St. Julien, welche dem Kanton Genf gegeben wird. Die Kabinette der verbündeten Höfe werden sich dafür verwenden, Se. Sardinische Majestät zu bewegen, dem Kanton Genf die Gemeinden Ghesne, Thour und einige andere abzutreten, welche nothwendig sind, damit der Kanton Genf das Schweizergebiet Tassy nicht wieder von dem zwischen der Straße von Euron und dem See gelegenen Gebiet abtrete, welches von Sr. Sardinischen Majestät durch das Instrument vom 29ten März 1815 abgetreten worden war. Da die französische Regierung eingewilligt hat, ihre Duanelinie nach dem Jura zu von der Schweizergrenze zu entfernen, so werden sich die Kabinette der verbündeten Mächte dafür verwenden, Se. Sardinische Majestät zu bewegen, seine Duanelinie nach Savoyen zu gleichfalls wenigstens um eine Stunde

von der Schweizergränze zu entfernen, so wie von der äußern Seite der Heerstraße von Saleve und der Berge Cion und Bache. Se. Majestät, der König von Sardinien, erhält überdies von dem zur Befestigung einer Verteidigungslinie der Gränzstaaten Frankreichs bestimmten Theil der französischen Kontribution eine Summe von 10,000,000 Franken zur Befestigung seiner Gränzen, nach dem von den Mächten zu diesem Behufe zu entwerfenden Plan und den Bestimmungen. Auch ist man übereingekommen, daß, in Erwägung der Vortheile, welche Se. Sardische Majestät durch diese Anordnungen erhält, sowohl hinsichtlich der Vergrößerung, als der Verteidigungsmittel seines Gebiets, der Theil der von Frankreich zu bezahlenden Geldentschädigung, auf welchen Se. Majestät Anspruch machen könnte, dazu dienen soll, die Entschädigung Oesterreichs und Preussens in ein richtiges Verhältniß zu bringen.“

Paris, den 2ten Februar.

Unter den 338 Königsmdrtern befinden sich 85 Rechtsgelehrte, 28 Geistliche, 14 Mediciner, 11 Militärs ic. Von jenen 338 sind 70 binnen 23 Jahren eines natürlichen Todes gestorben, 33 wurden guillotiniert, 11 haben sich selbst ums Leben gebracht, 6 sind ermordet worden, 5 zu Cayenne gestorben, 2 sind wahnsinnig geworden, und einer hat sich ersäuft. Es sind also noch 211 derselben am Leben.

Als der König am 29ten Januar mit der königlichen Familie in der großen Oper erschien, war der Zufluß von Menschen außerordentlich stark. Kaum war der erste Akt der Oper les Pretendus geendigt, als sich sämtliche Zuschauer von ihren Sitzen erhoben, nach der königlichen Loge hinwendeten, und neuerdings in das Jubelgeschrey ausbrachen: „es lebe der König!“

London, den 2ten Februar.

Gestern ward die Sitzung des Parlaments mit folgender Rede des Regenten eröffnet, welche vom Lord Kanzler vorgelesen wurde:

My Lords und Edle!

Wir sind von Er. königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, befehligt worden, Ihnen seinen tiefen Kummer über die Fortdauer der beklagenswerthen Krankheit Er. Majestät zu bezeigen.

Der Prinz-Regent hat uns angewiesen, Ihnen bekannt zu machen, daß er die größte Genugthuung empfindet, indem er Sie unter Verhältnissen zusammenruft, welche ihn in Stand setzen, Ihnen die Wiederherstellung des Friedens in ganz Europa anzufündigen. Die glänzenden und entscheidenden Fortschritte, welche durch die Waffen Er. Majestät und Deren Allirten erhalten wurden, haben schon bey dem Anfange des Feldzugs zur Wiederherstellung der Autorität Er. Allerschönlichsten Majestät in der Hauptstadt Ihres Reichs geführt,

und es ist seitdem die ernsthafteste Bemühung Er. königlichen Hoheit gewesen, solche Einrichtungen zu fördern, welche ihm am besten zur Erhaltung des bleibenden Friedens und der Sicherheit von Europa geeignet zu seyn scheinen.

Bev der Annahme dieser Einrichtungen mußte man natürlich viele Schwierigkeiten erwarten; aber der Prinz-Regent lebt der Hoffnung, daß man finden werde, daß selbige durch Mäßigung und Festigkeit völlig überstiegen sind. Die Nationen des festen Landes verdanken der innigen Vereinigung, welche glücklicherweise zwischen den allirten Mächten bestand, zweimal ihre Befreyung. Er. königl. Hoheit zweifelt nicht, daß Sie einsehen werden, wie wichtig es sey, diese Allianz in ihrer vollen Kraft zu erhalten, von welcher schon jetzt so viele Vortheile abgeleitet worden sind, und welche für die Fortdauer des Friedens die beste Aussicht gewährt.

Der Prinz-Regent hat befohlen, daß die Abschriften der verschiedenen Verträge und Konventionen, welche geschlossen sind, Ihnen vorgelegt werden. Die außerordentliche Lage, in welche die Mächte Europa's durch die Umstände versetzt wurden, welche die französische Revolution begleiteten, und besonders durch die Folgen der Ereignisse des vergangenen Jahrs, haben die Allirten veranlaßt, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche ihnen zur allgemeinen Sicherheit nöthig schienen. Er. königliche Hoheit hat zu diesen Maßregeln konkurriert, weil deren Gerechtigkeit und gute Politik ihm einleuchtete, und er hofft auf Ihre Mitwirkung zu solchen Maßregeln, welche nöthig seyn möchten, um dieselben in Ausübung zu bringen.

Edle vom Unterhause!

Der Prinz-Regent hat beordert, daß die Finanzanschläge für das nächste Jahr Ihnen vorgelegt werden sollen. Er. königl. Hoheit fühlt sich glücklich, indem er Ihnen anzeigt, daß die Manufakturen, der Handel und die Einkünfte der vereinigten Königreiche in einem blühenden Zustande sind. Die großen Anstrengungen, welche Sie ihn im letzten Jahre zu machen in Stand setzten, sind das Mittel gewesen, den Kampf, in welchem wir begriffen waren, zu einem ruhmvollen und schnellen Ende zu bringen. Der Prinz-Regent beklagt den schweren Druck des Landes, welchen diese Anstrengungen nothwendig verursachen mußten, und Er. königl. Hoheit hat uns befohlen, Ihnen die Versicherung zu geben, daß Sie von ihm eine Konkurrenz zu solchen Maßregeln der Oekonomie zuversichtlich erwarten dürfen, welche mit der Sicherheit dieses Landes und mit der Stellung vereinbar sind, die wir in Europa eingenommen haben.

My Lords und Edle!

Die Unterhandlungen, von denen der Prinz-Regent Ihnen am Ende der letzten Parlementsitzung anzeigte,

daß sie im Werke wären, um zwischen diesem Lande und den vereinigten Staaten von Amerika einen Handelsvertrag zu treffen, sind zu einem genugthuenden Schluß gebracht. Se. Königl. Hoheit hat befohlen, daß eine Abschrift des geschlossenen Vertrags Ihnen vorgelegt würde, und er hat das Vertrauen, daß die Bedingungen desselben für das Interesse beider Länder vortheilhaft seyn und das gute Einverständniß befestigen werden, welches glücklicherweise obwaltet. Der Prinz-Regent hat uns befohlen, Ihnen die Nachricht zu geben, daß die Feindseligkeiten, in welche wir auf der Insel Ceylon und auf dem festen Lande von Indien verwickelt wurden, durch entscheidende Vorthelle bezeichnet worden sind. Die in Ceylon haben zu Einrichtungen geführt, welche für den brittischen Charakter höchst ehrenvoll sind, und nicht anders als die Sicherheit und den innern Wohlstand dieser schätzbaren Besitzung vermehren können. Die Operationen in Indien haben zu einem Waffenstillstande geführt, welcher hoffen läßt, daß ein Friede unter Bedingungen geschlossen worden ist, welche für unser Interesse in jenem Welttheil vortheilhaft sind.

Wen dem Schlusse eines so weit verbreiteten und wichtigen Kampfes in Europa, in welchem wir mit einbezogen waren und in welchem der Charakter und der kriegerische Ruhm der brittischen Nation über alle vorige Vespiele erhoben worden ist, kann der Prinz-Regent nicht umhin, es zu empfinden, daß er unter dem Segen der Vorsehung diese seine Anstrengungen begleitenden Vorthelle der Weisheit und Standhaftigkeit des Parlaments und der Ausdauer, so wie dem Gemeingeiste der Unterthanen Sr. Majestät verdankt.

Es wird das stete Bestreben des Prinz-Regenten seyn, durch Gerechtigkeit und Mäßigung in seinem Verhalten den hohen Charakter zu behaupten, welchen dies Land unter den Nationen der Welt errungen hat, und Se. Königl. Hoheit haben uns angewiesen, Ihre aufrichtige und ernstliche Hoffnung zu bezeugen, daß dieselbe Einigkeit unter uns selbst, welche uns in Stand setzte, alle Gefahren zu überwinden und den bedeutungsvollen Kampf zu einem so heilsamen Ende zu bringen, auch im Frieden uns jetzt beseelen und uns veranlassen wird, zu allen Mäßregeln mitzuwirken, welche unsere Dankbarkeit für den Schutz Gottes am besten offenbaren und am wirksamsten die Wohlfahrt und das Glück dieses Landes befördern kann.

Nachdem der Sprecher des Unterhauses, nebst den begleitenden Mitgliefern, den Saal des Oberhauses verlassen hatten, machte der Marquis *Hanly* den Antrag zu einer Dankadresse an den Prinz-Regenten. Lord *Calthorpe* unterstützte den Antrag. Die Reden, welche von denselben gehalten wurden, waren ein Wiederlaß der Rede des Regenten.

Lord *Grenville* nahm sogleich das Wort, und er-

klärte, daß die Rede des Prinz-Regenten seinen vollkommenen Beifall habe.

Lord *Landsdown*: Ich kann unmöglich der vorgeschlagenen Adresse beistimmen, ohne zuvor zu erklären, in wie weit ich die Aeußerungen der Dankadresse billige. Der Ruhm unserer Waffen, der Umsturz jener bloß durch militärische Stützen gehaltenen Macht, sind für mich Quellen der innigsten Freude. Ueber die Folgen kann das Haus jetzt noch nicht urtheilen: aber ich freue mich, zu hören, daß die Minister durch Mittheilung aller Dokumente uns dazu in Stand setzen wollen. Vorzüglich angenehm ist mir die Zusage der sorgsamsten Oekonomie, damit die Eassen erleichtert werden, welche alle Volksklassen jetzt drücken.

Lord *Liverpool*: Ich betrachte die vorgeschlagene Adresse in demselben Lichte, wie die beiden letzten Redner. Sie verbindet keinen zu der Billigung irgend eines von den Ministern getroffenen Arrangements. Am morgenden Tage werde ich indessen mehrere Abschriften von Verträgen dem Hause vorlegen.

Lord *Holland*: Die Worte der Adresse sind sehr vorsichtig gewählt. Ich freue mich über die Wiederkehr des Friedens, weil ich gleich Anfangs von der Absartigkeit und Ungerechtigkeit der Grundsätze überzeugt war, welche jene Kriege führten. Ich kann zu der Wiedereinführung des Königs von Frankreich meinen Glückwunsch abstatten; aber ich muß zuvor die Bedingungen hören, unter welchen dies geschehen ist. Ich würde den Heuchler spielen, wenn ich den geäußerten Hoffnungen des fortdauernden Friedens sogleich beistimmte, ohne zu wissen, was für Arten von Sicherheitsmaßregeln man getroffen hat. Ich kann zu dem Vertrag mit Amerika Glück wünschen; aber ich muß überzeugt werden, daß er nicht ein bloßer Waffenstillstand ist. Die Dankadresse wurde einmüthig beschlossen.

#### Unterhaus.

Sir *Th. Acland* machte den Antrag zu einer Dankadresse. Herr *P. Methuen* unterstützte denselben. Herr *Brand*: Der geehrte Baronet hat in seiner Rede auf die Noth und die Verlegenheit angespielt, welche in einigen Zweigen des Handels und des Ackerbaues empfunden wird, ohne in seiner Adresse ein Wort darüber zu sagen, daß das Haus dies untersuchen und nach Hülfsmitteln sich umsehen will. Er hat ferner mit keiner Sylbe erwähnt, warum man diesem Lande die Mittheilung der geschlossenen Verträge so lange vorenthalten hat. Wir hören von großen militärischen Etablissements auswärts, welche natürlich ein beträchtliches Etablissement zu Hause erfordern, um es zu rekrutiren, aber bis dahin wissen wir nichts über die Nothwendigkeit desselben. Ich mache den Antrag zu einer Verbesserung der Dankadresse, wodurch die baldige Mittheilung der geschlossenen Verträge gesichert werden könne.

Lord Russell unterstützte den Antrag zu dieser Verbesserung und äußerte Folgendes: Ich kann nicht umhin, es sehr zu tadeln, daß die Minister die Eröffnung der Sitzungen so lange aufgeschoben und das Haus in Unwissenheit gehalten haben. Der edle Lord hat sich vielleicht an die Gesellschaft von Kaisern und Königen so sehr gewöhnt, daß er es für eine Herablassung hält, sich endlich einmal wieder im Parlament einzufinden. Als der Krieg dauerte, da wurden wir auf unsere blühenden Hülfquellen hingewiesen. Jetzt im Frieden wird es eingestanden, daß unser Handel und unser Ackerbau in einem traurigen Zustande sind. Auswärts sehen wir, daß Frankreich eben so viel besitzt, als es in jener Periode besaß, wo König Wilhelm in ganz Europa gegen dasselbe zu werben suchte. Zu Hause haben wir Verfall der Nahrung und fortdauernde Tagen. In es heißt sogar, daß man die Einkommensstage fortsetzen will.

Der Kanzler der Schatzkammer: Es ist mir lieb, zu hören, daß die Einwendungen bloß auf Unterlassungen beschränkt sind, weil ich ankündigen kann, daß dasjenige, was man fordert, ohne Zeitverlust dem Hause mitgetheilt werden wird. Was die Verlegenheit des Handels und des Ackerbaues betrifft, so sind dieselben theils die natürlichen Folgen des Friedens, welcher beim Ueberfluß der Hände den Preis der Lebensbedürfnisse nothwendig vermindert, theils des großen Abflusses an Kapitalien, indem in den letzten drei Jahren durch Anleihen und Aufwand im Auslande 143 Millionen Pfund Sterling ausgegeben wurden, wovon ungefähr 43 Millionen zurückgekommen seyn mögen. In Rücksicht der Einkommensstage habe ich zu erklären, daß es die Absicht ist, auf eine Erneuerung derselben für 5 Procent anzutragen. (Hört! hört! von der Opposition.)

Herr Brongham: Die Minister haben sehr Unrecht gethan, daß sie die Erklärungen des blühenden Wohlstandes in den Mund ihres Herrn legen, während sie eingestehen müssen, daß der Ackerbau und der Handel, besonders der innere Handel, sehr leidet. Ueberall sieht man Waarenläden zu vermietthen und die Bücher der Krämer mit Schuldenlisten gefüllt, von denen man nicht ein Procent erhalten kann. Alle Eroberer und Negociateurs in Paris haben dies Land nicht vor einem Zustande der Verlegenheit bewahren können, der alles Vorige übersteigt. Was den Frieden betrifft, so freue ich mich desselben, weil dem Sklavenhandel dadurch ein Ende gemacht und die Schande, welche der Friede von Utrecht auf uns warf, von der Nation wieder weggenommen ist. Ich hoffe, die Minister werden das übrige thun, um dem entehrenden Handel überall ein Ziel zu setzen. Ich hoffe auch, Spanien werde zur Abschaffung des Sklavenhandels befragen.

(Hier äußerte sich der Redner sehr weitläufig über Spanien.)

Lord Castlereagh: Ich bin bereit, alle Angriffe abzuwarten; aber ich muß dagegen protestiren, daß auswärtige Souveräns an einem Orte angetastet werden, wo sie sich nicht vertheidigen können. Die Aeußerungen in Rücksicht der Verlegenheiten des Handels und des Ackerbaues sind höchst übertrieben, und wie wenig der Glor dieses Landes gelitten hat, wird man abnehmen können, wenn man bedenkt, daß die Summe der Exportationen im vergangenen Jahre nicht weniger als 42,400,000 Pfund Sterling betrug, also 5,300,000 Pfund Sterling mehr als die Ausfuhr des vorhergehenden Jahres. Die Verlegenheit des innern Handels sind temporäre Uebel, die jedesmal, wie dies beim amerikanischen Kriege der Fall war, dem Frieden folgten, und von denen sich das Land leicht erholt, wenn die auswärtigen Hülfquellen unangefochten bleiben; und wer kann in dieser Hinsicht anders als mit Stolz und Ruhe auf die Stellung Englands blicken? Daß die Einkommensstage dauert, ist weit besser, als wenn der Tilgungsfonds angegriffen und dadurch der Kredit des Landes untergraben wird.

Mehrere Mitglieder sprachen wider die Einkommens- und auch wider die Fortdauer der Malzriegelstage.

Herr Tierney: Es freut mich, zu hören, daß man überall Oekonomie getrauen und von oben herab das Beispiel geben will. Ich hoffe, man wird diesmal keine Rückstände der Civilliste zu bezahlen haben, noch Gehaltsvermehrungen vorschlagen. Der edle Lord irrt sich sehr, wenn er glaubt, daß eine Konföderation von Prinzen und Ministern die Mitglieder dieses Hauses in der freien Aeußerung ihrer Gesinnungen kontrolliren könne. So lange diese Konföderation von Prinzen dauert, welche, wie aus einigen neuerlichen Umständen erhellt, es zum Zweck hat, die Pressfreiheit und die freie Aeußerung der Gesinnungen zu vernichten, so lange werde ich gegen diese Grausamkeit protestiren, und ich bitte den edlen Lord, bei seiner nächsten Zusammenkunft mit auswärtigen Staatsministern, zu sagen, daß es noch eine Versammlung giebt, wo die Menschen ihre Meinung frei heraus sagen.

Sir H. Heath Cote setzte einige Worte hinzu. Bei der Stimmung wurden die von Herrn Brand vorgeschlagenen Zusätze durch 90 Stimmen gegen 23 verworfen und die Dautadresse angenommen.

General Sherbrooke ist zum Gouverneur von Kanada ernannt.

Sir Hudson Lowe und seine Familie sind auf der Fregatte Phaeton von Portsmouth nach St. Helena abgesegelt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Montag, den 14. Februar 1816.

St. Petersburg, den 2ten Februar.

Verwichenen Freytag, den 28ten Januar, am hohen Geburtstage Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michael Pawlowitsch, ward die Verlobung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen der Niederlande Wilhelm, feyerlich vollzogen. Morgens nach 10 Uhr versammelten sich im Winterpalais die Mitglieder des heiligen Synods und die übrige angesehenen Geistlichkeit, so wie auch die vornehmen Standespersonen beiderley Geschlechts, und andere hofsähige Personen. Die Mitglieder des Reichsraths und die ausländischen Minister versammelten sich vorläufig in der Kirche, um der Verlobung beizuwohnen. Sodann geruheten Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, und die hohen Personen der Kaiserlichen Familie, so auch die ausländischen Prinzen, sich aus den innern Zimmern, unter dem Vortritt der Hofchargen nach der festgesetzten Ordnung, in die Hofkirche zu begeben. Beym Eintritt in die Kirche wurden Ihre Kaiserl. Majestäten von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem heiligen Weihwasser empfangen. Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, geruheten Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Anna Pawlowna, und Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen der Niederlande, auf den mitten in der Kirche erhobenen Platz, bedeckt mit karmesinrothem und mit goldnen Tressen besetzten Sammet, zu führen, wornach die Verlobung nach dem Kirchengebrauch ihren Anfang nahm. Vor der heiligen Pforte des Hochaltars war ein Pult hingestellt, auf welchem das heilige Evangelium und das Kreuz lagen. Se. Eminenz, der Metropolit Ambrosius, nahm die ihm aus dem Altar dargereichten Trauringe entgegen und steckte sie, unter dem gewöhnlichen Gebet, den Verlobten an die Finger. Ihre Majestät, die Kaiserin Maria Feodorowna, näherten sich nun, und wechselten Ihnen die Ringe, wobei von der St. Petri-Festung die Kanonen gelöst wurden. Nach vollendeter Ceremonie statten die Neuverlobten Ihren Kaiserl. Majestäten Ihre Dankbarkeit ab, und empfingen von den sämtlichen Allerhochlauchtigsten Personen der Kaiserlichen Familie und von den ausländischen Prinzen den Glückwunsch. Hiernach wurde Gott dem Herrn unter Kniebeugung ein Dankgebet dargebracht, und bey Anstimmung des Gebets für das lange Wohl ertönte wiederum der Donner der Kanonen. Nachdem nun die Mit-

glieder des Synods und die angesehenen Geistlichkeit ihren Glückwunsch abgestattet hatten, begaben sich Se. Majestät, der Kaiser, nebst der Allerhochlauchtigsten Familie und dem ganzen Hofe, in der vorigen Ordnung wieder zurück aus der Kirche. An diesem Tage war große und glänzende Mittagstafel im Marmorsaale, an welcher die Mitglieder der Kaiserlichen Familie speiseten, und zu welcher auch die Mitglieder des heiligen Synods, die Mitglieder des Reichsraths, und die Personen der ersten dreier Klassen beiderley Geschlechts gezogen waren. Ueber der Tafel war Instrumental- und Vokalmusik. Bey Ausbringung der Gesundheit Ihrer Kaiserl. Majestäten, sodann der Neuverlobten, des ganzen Kaiserlichen Hauses, hernach der Geistlichkeit und aller treuen Unterthanen, wurden die Kanonen gelöst, und es schmetterten darunter die Trompeten mit Paukenschall. — Abends um 6 Uhr war bey Hofe im Georgensaale großer Ball, zu welchem alle hofsähige Personen und die ausländischen Minister eingeladen waren. Den ganzen Tag über wurden bey allen Kirchen die Glocken geläutet, und Abends waren beide Festungen und die Stadt illuminirt.

Sonnabend, den 29ten Januar, des Morgens, statten die angesehenen Geistlichkeit und die vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts, so wie auch die Garde-, Stabs- und Oberofficiere, und die ausländischen Minister, Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, und Sr. Königl. Hoheit, dem verlobten Bräutigam, in den Zimmern Ihrer Hoheit, den Glückwunsch ab.

Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, haben, außer den schon früher von der Milde Ihrer Majestät zu Gunsten der Einwohner von Kasan, die durch den großen Brand gelitten, verliehenen 15,000 Rubel, jetzt für eben diesen Gegenstand noch 5000 Rubel zu verleihen geruhet.

Hier ist dieser Tage die zuverlässige Nachricht eingegangen, daß das Schiff Kurik, welches auf Kosten des Herrn Reichskanzlers, Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow, ausgerüstet und zur Umschiffung um die Welt abgefertigt worden, am 30sten Oktober n. St. in Teneriffa angekommen, und bereit war, von dort nach den brasilischen Küsten zu segeln.

Warschau, den 22sten Januar.

Der Graf Johann Potocki, Mitglied der hiesigen königlichen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, welcher sich als Schriftsteller rühmlich bekannt gemacht hat, ist

unlängst plötzlich zu Tulegyn in der Ukraine mit Tode abgegangen.

Paris, den 26sten December.

Folgendes ist der wesentliche Inhalt des Gesetzesentwurfs für das Budget des Jahres 1816, welches der Finanzminister am 23sten December der Deputirtenkammer überbrachte:

Art. I. II. Die Einnahme der neun letzten Monate von 1814 ist auf 533,715,940 Franken 4 Cent., die Ausgabe auf 637,432,562 Franken 15 Centimen; die Einnahme von 1815 auf 814,567,000 Franken, die Ausgabe auf 945,000,000 Franken festgesetzt; das Deficit beyder Jahre wird durch außerordentliche Mittel gedeckt.

Art. III. Außerordentliche Kontributionen für 1815. 1) Das durch die Ordonnanz vom 16ten August 1815 verordnete Zwangsanlehen von 100 Millionen Franken und die drücklichen Steuern; 2) an Zusatzcentimen als außerordentliche Beysteuer (subvention extraordinaire) die Hälfte des ganzen Betrages der Grund-, persönlichen, Meubel-, Thüren- und Fenstersteuer und der Patente. Der Rest dieses Artikels ordnet die Art der Erhebung und folgende Erleichterungen an: die Kapitalisten, Patentranten und Grundeigenthümer, die zu dem erzwungenen Anlehen beitrugen, können mit den dafür erhaltenen Quittungen den sie treffenden Antheil an der außerordentlichen Beysteuer bestreiten. Der Ertrag dieser Steuer fließt in den Schatz, und wird verwendet, a. um diejenigen, die mehr an Anlehen gegeben, als sie an Beysteuer zu geben angelegt sind, zu entschädigen; b. um die in den Departementen erhobenen Kriegskontributionen aller Art, welche später den verbündeten Mächten in Rechnung gebracht und von diesen an Zahlungsfähigkeit angenommen wurden, zurück zu erstatten; c. um die Departemente zu entschädigen, die am meisten durch feindliche Besetzung gelitten. Da gegenwärtige außerordentliche Beysteuer durchaus nicht mit andern direkten Steuern in eine Klasse gesetzt werden kann, so wird sie, bey Landgütern, zur Hälfte vom Eigenthümer, zur Hälfte vom Pächter, unabänderlich geleistet.

Art. IV. Die Rückstände von 1814 und 1815 werden auf die in der Ordonnanz vom 23sten September 1814 festgesetzte Art gerügt werden. Die zum Verkauf bestimmten Staatswälder können bis auf 400,000 Hektaren steigen. An Zahlungsfähigkeit werden für dieselben, wie auch für die zu verkaufenden Gemeindegüter, königliche Obligationen bis zu vier Fünftheilen des Betrages der ganzen Kaufsumme angenommen.

Art. V. Budget der Einnahme von 1816. Sie ist auf 800 Millionen festgesetzt. Die Grund-, persönliche, Meubel-, Thüren- und Fenstersteuern und die Abgabe für Patente dauern fort, wie sie 1815 waren;

die Verfügungen 2., 3., 4. und 5. der Ordonnanz vom 23sten September 1814 sind bey Kraft erhalten; die Generalkonseils der Gemeinden können außerdem fakultative Steuern zu 5 vom Hundert der Grund-, persönlichen und Meubelsteuer ausschreiben, die sie der Amortisationskasse einliefern, welche sie zu 4 Procent verzinst und zur Verfügung des Departements bereit hält.

Art. VI. Einregistrirungssteuer. Außer den alten Verfügungen wurden folgende neue verordnet: Alle gerichtlichen Akten in bürgerlichen Fällen werden einregistrirt. Die vermuthlichen Erben von Abwesenden zahlen (in einer Frist von 6 Monaten) die Erbsteuer von den Gütern der Abwesenden eben so, als die Erben von Gütern wirklich Verstorbener; bey Rückkehr der Abwesenden wird jene Erbsteuer zurückgezahlt.

Bei Erbfällen in gerader Linie werden (wie bisher bey Schenkungen unter Lebenden) 2 Franken 50 Cent. Procent von unbeweglichen Gütern, und 1 Frank 50 Cent. Procent von beweglichen bezahlt; Kollateralerben zahlen auch für Letztere 2 Franken 50 Cent. Procent; die Einschreibungsgebühr für hypothecirte Schulden ist 25 Cent. für 100 Franken ohne Unterschied, ob die Schuld vor oder nach dem Gesetz vom 11ten Brum. VII. gemacht wurde.

Art. VII. Abzüge von den Besoldungen aller Beamten, die zu dem Ende in 33 Klassen getheilt werden. Nur bis 500 Franken sind die Besoldungen frey. Jede Klasse zahlt einen Centim mehr als die vorhergehende; die Tabelle darüber wurde nachzutragen versprochen.

Art. VIII. Die Kautionen aller Klassen von Einnehmern werden vom 1sten Januar 1816 nach befolgender Tabelle erhöht werden; jene der Einnahmer in den 18 größten Städten des Reichs um ein Viertel des bisherigen Betrages; jene der Gemeindeneinnahmer auf ein Zehnthel ihrer ganzen Einnahme; jene der Schatzbeamten, der niedersten auf 30,000 Franken, der höchsten auf 80,000 Franken; die der Notarien sind gesteigert in Orten wo Gerichtshöfe sind, im Minimum, von 2667 auf 4000 Franken, im Maximum, von 24,000 auf 50,000 Franken, und in geringern Orten verhältnißmäßig; die Schatz- und Sperrkommissäre legen von 4 bis 20,000 Franken zu 10. 12.

Art. IX. Amortisationskasse. Die bisherige wird liquidirt und mit dem Staatsschatze verschmolzen, der ihre Schulden übernimmt. Eine erneuerte Aufsicht von sechs Kommissären, nämlich einem Pair als Präsidenten, zwey Deputirten, einem der drey Präsidenten des Rechnungshofes, dem Gouverneur der Bank und dem Präsidenten der Handelskammer von Paris, wird errichtet. Sie bleiben drey Jahre in ihren Stellen.

Die Postgewinne, bis zu einem Betrage von 14 Millionen Franken, bleiben dieser Kasse angewiesen. Der Präsident wird jährlich über den Zustand der Kasse den

beiden Kammern Bericht abfassen. Die durch das Gesetz vom 5ten December 1814 bey Zurückstellung von Emigrantengütern, welche der Amortisationskasse zugetheilt waren, zur Pflicht gemachte Bedingung ist aufgehoben; jene Güter sollen zurückgegeben werden, sobald die andern Förmlichkeiten des Gesetzes erfüllt sind.

Nach Endigung der Vorlesung dieses Gesetzentwurfs über das Budget bestieg Herr *Varen te* die Bühne, um einen andern über die *droits réunis* vorzutragen. Nachdem er von der Unmöglichkeit gesprochen, gegenwärtig an den Tagen selbst, oder an der bisherigen Eintreibung (*exercice*) (einige Milderungen ausgenommen) etwas zu ändern, äußerte er, daß die Minister sich in der Lage befänden, wo Ludwig XIV. zu den Seinigen sagte: „Wenn Sie es durchsehen, so werden Sie mir großen Dienst erweisen, und ich will ihn Ihnen verdanken; fallen die Ereignisse unglücklich, so will ich sie Ihnen nicht anrechnen.“ Aber die Völker seyen selten so gerecht als die Könige. Er theilte hierauf folgende Daten mit: Die indirekten Auflagen belaufen sich auf 147 Millionen Franken, worunter die Getränke 56 Millionen eintragen. Die Tagen auf Eisen, Kupfer, Papiere und Oele sind vermindert. Von gewebten Zeugen soll eine Abgabe nur dann errichtet werden, wenn sie in die Walkmühle kommen. Der ganze Gesetzentwurf hat 378 Artikel. Herr von *St. Ericq*, Direktor der Zollmauthen, las sodann über seinen Gegenstand einen Gesetzentwurf, der nur wenig von dem von 1814 abweicht. Man hat darin folgende Einfuhrzölle bemerkt: von französischem Kaffee (aus den Kolonien) 60 Franken vom metrischen Centner (200 Pfund), von fremdem 100 Franken; von französischem Rohzucker 45 Franken, von fremdem 70 bis 80 Franken; von französischem *Sucre terré* 60 bis 80 Franken, von fremdem 100 bis 120 Franken. Das Verbot der Einfuhr raffinirter Zucker nach Frankreich dauert fort. Französischer Kakaó zahlt 100, fremder 120 Franken; Thee 3 Franken das Kilogramm (2 Pfund); französischer Pfeffer und Piment 120, fremder 145 Franken.

Paris, den 2ten Februar.

In der gestrigen Sitzung der Deputirten wurde Bericht über den Vorschlag zur Verbesserung des Erziehungswesens erstattet, und darauf angetragen: daß die Religion wesentliche Grundlage der Erziehung seyn, und daß die Kolleges und Pensionen wieder der Aufsicht der Bischöfe mit unterworfen und von diesen die Vorsteher ernannt werden sollen.

Der Polizeypräfekt hat ein Kreis Schreiben an die Präfekten gegen die Verbreiter böser Gerüchte erlassen. Er erinnert sie, ihren Untergebenen die wahre Lage des Staats zu schildern: den König, umringt von der Liebe seiner Unterthanen, von der Treue der beyden Kammern, der Verehrung auswärtiger Monarchen, von einer Garde, die

täglich zahlreicher wird, und endlich von 40,000 Nationalgardien, die seit 6 Monaten den Thron so trefflich bewacht ic.

Herr *Humbert de la Tour du Pin*, Lieutenant von der Garde, Adjutant des Marschalls, Herzogs von Belluno (*Victor*), und Sohn des Pairs Grafen de la Tour du Pin, wurde am 29ten Januar von dem Herrn von Malandin, ebenfalls Adjutant des Herzogs von Belluno, in einem Zweykampf erschossen. Die Veranlassung dazu soll eine Dienstsache gewesen seyn. Als der Marschall von Belluno von diesem unglücklichen Zweykampfe Nachricht erhielt, befahl er dem Herrn von Malandin, seine Adjutantenstelle bey ihm sogleich niederzulegen. Man bemerkte, daß 7 Personen der Familie la Tour du Pin bey der Armee der Prinzen dienten, 4 und unter ihnen Humberts Großvater im Jahre 1793 hingerichtet wurden, 5 auch zu Gent bey dem Könige, und 4 im Süden bey dem Herzog von Angoulême waren.

Das Prevotalgericht hat hier seine Sitzung eröffnet, und einen abgedankten Soldaten Magaire wegen Raub und Mordversuche gegen Engländer auf der Landstraße zum Tode verurtheilt. Als der Mensch das Urtheil vernommen, bat er, daß man ihm statt Schwarzbrot und Wasser bis zum Tode Weißbrot und Wein reichen möge.

Wellington ist noch hier, hat aber französische Wache. Auch der Montmartre ist von unsern Veteranen besetzt.

Das Gesuch der verhafteten Engländer: „gegen Bürgschaft entlassen zu werden,“ ist nicht angenommen.

Eine hier erschienene Schrift „Bekennnisse des Kardinals Fesch“ ist untergeschoben.

Man berechnet, daß der Kardinal Maury als Abbé für Reden und Schriften, die er für Bischöfe, Minister und andere große Herren gemacht, vor der Revolution 80,000 Franks an Pension ic. gehabt habe.

Fast alle unsere Zeitungen sagen Herrn von *Rozhubeu* tod t. (Er lebt indeffen in Königsberg.)

Aus Italien, vom 24ten Januar.

Das lombardische Gebiet ist in die neuen Provinzen Mantua, Brescia, Cremona, Bergamo, Como, Sondrio, Pavia und Lodi eingetheilt worden. In jedem Hauptorte dieser Provinzen wird eine königl. Delegation (Statthalterherrschafft) errichtet, welche den Namen der Provinz führt. Mit dem 1sten Februar hören die bisherigen Präfekturen auf.

Nachrichten aus Rom zufolge, waren bereits in Tivoli, Terni, Viterbo, Orvieto, Fano, Ferentino und Urbino Kollegien des Jesuitenordens mit Konvikten errichtet; andere sollen nächstens in Fermo, Ancona, Macerata, Faenza und Forli eröffnet werden.

Der Papst hat dem Herrn Durazzo, dessen Pallast er zu Genua bewohnte, zum Beweise seiner Dankbarkeit alle während seiner Regierung geprägten Goldmünzen mit einem verbindlichen Schreiben übersandt.

700 Personen haben die Barbaresken bey ihrer letzten Expedition aus Sardinien entführt. Die Greise, für welche sie kein Lösegeld zu hoffen hatten, setzten sie jedoch wieder ans Land.

Wien, den 6ten Januar.

(Aus einem Handelschreiben.)

Seit langer Zeit herrschte keine solche Stille auf dem hiesigen Handelsplatze, als im gegenwärtigen Augenblicke. Die Kolonialwaarengeschäfte beschränken sich bloß auf den Konsumhandel für das Inland, indem aller Transitohandel durch die Wiedereröffnung der Seehäfen der norwischen Staaten längst aufgehört hat, und in Folge der zunehmenden Verarmung des Mittelstandes wird kaum die Hälfte von Kaffee und Zucker, so wie von den meisten Luxusartikeln, konsumirt, wie vor Ausbruch der Revolution. Während der hiesige Platz mit ungeheuern Vorräthen von Kolonialwaaren, und vorzüglich Zuckern aller Gattungen, überschwemmt ist, wodurch deren Preise sehr herabgedrückt, und niedriger als in London und Hamburg sind, erhält man mit jeder Post aus Triest Nachricht von neu in dortigen Hafen eingelaufenen Schiffen, welche theils aus Amerika, theils aus England, mit Kolonialwaaren beladen eingehen, und den dortigen Platz gleichfalls so überschwemmen, daß z. B. den 1sten Januar gut ordinärer Kaffee zu 37 Fl., und fein mittel Kaffee mit 52 Fl. leicht einzukaufen waren, ehn seit 20 Jahren nicht erhöhter Preis, der wirklich geeignet fern dürfte, die Spekulation der süddeutschen Kaufleute rege zu machen, indem von Triest die Fracht nach Salzburg nur 6½ Fl. beträgt, und in keinem Handelsplatze des europäischen Kontinents die Kaffeepreise im gegenwärtigen Augenblick so billig zu erhalten wären. Aber diese Nachrichten drücken natürlich auch die hiesigen Platzpreise noch mehr herab, so daß gut ordinärer Kaffee bereits zu 47, und fein mittel zu 60 verkauft werden, und vielleicht noch mehr herabgehen. Man sieht mit sehnsuchtsvoller Erwartung den zu ergreifenden Maßregeln der Regierung in Betreff der Finanzen entgegen, wodurch bey einem etwas sicherern Stand der Wiener Währung der Handel mit den Provinzialstädten lebhafter und sicherer werden würde. Jetzt sind alle Geschäfte fast gänzlich eingestellt, bis die Verhältnisse des Papiergeldes fester regulirt sind.

Vom Mayn, vom 5ten Januar.

Am 1sten ist zu Frankfurt die vom Senat angeordnete Stimmensammlung für die 56 Wahlmänner ganz ruhig vor sich gegangen.

Die katholische Konferenz in Luzern beschäftigte sich am

18ten Januar mit den Verhältnissen des Collegio elvetico in Mayland, welches der Kardinal Karl Borromeus 1579 für schweizerische und graubündnerische Jünglinge gestiftet hat, und worin diese freien Unterhalt und in den zum geistlichen Stande erforderlichen Wissenschaften Unterricht empfangen. Achtundvierzig solcher Zöglinge waren bis zum Jahre 1797 in diesem Kollegium, als solches durch einen Machtspruch Bonaparte's aufgehoben, und seine Güter dem Spital in Mayland überlassen wurden. Die vorigen Eigenthümer hoffen von der Gerechtigkeitsthebe und Großmuth des österreichischen Kaisers, daß ihnen das entrißene Gut zurückgegeben werde.

Hamburg, den 6ten Februar.

Zu Leipzig in folgende Bekanntmachung erschienen:

„Es soll in hiesiger Gegend, dem Vernehmen nach, ein durch ausgestreutes Gift gegen die Feldmäuse verursachtes Sterben der Hasen zu bemerken seyn. Wie nun wegen genauer Untersuchung des Ereignisses bereits polizerliche Verfügungen getroffen worden und der Erfolg demnächst bekannt gemacht werden soll: so ergeht vor jezt nur die Warnung an das Publikum, beym Einkauf dieser Art von Wildpret es nicht an nöthiger Vorsicht fehlen zu lassen. Leipzig, den 29sten Januar 1816.

Der Rath zu Leipzig.“

London, den 2ten Februar.

Der Prinz-Regent ist so weit hergekehrt, das man die Ausgebung von Büllertins unterlassen hat.

In einer Versammlung des Gemeinderaths der Stadt wurde am lezten Mittewochen eine Dankadresse an den Regenten wegen Wiederherstellung des Friedens in Europa beschlossen. Die Führer der Opposition wandten Alles an, um einen Zusatz der Unzufriedenheit der Adresse durchzusetzen, wurden aber durch eine große Majorität überstimmt.

Der Inhalt der Rede, womit das Parlament eröffnet worden, hat auf die Fonds einen guten Einfluß gehabt; sie sind um 1 Procent gestiegen.

## K o u r s .

Riga, den 7ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{2}{3}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 4  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 5 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 73 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Dienstag, den 15. Februar 1816.

Warschau, den 5ten Februar.

Zu Ehren des ehemaligen russischen Generalgouverneurs des Herzogthums Warschau, Senateurs, Herrn Ransfon, der nach St. Petersburg abreiset, hat vorgestern der hiesige Adel einen großen Ball und gestern der hiesige Handelsstand ein Diner von 100 Kouverts gegeben. Jener würdige Senator ist hier allgemein geliebt und verehrt, indem er sich gegen die Einwohner stets sehr leutselig, gerecht und behülflich in einer kritischen Lage dieses Landes bezeugte.

Gestern haben wir wieder Thaumetter mit starkem Regen gehabt. Man erinnert sich nicht einer so unbesändigen Winterzeit.

Paris, den 2ten Februar.

Die Kammer der Deputirten wird mit vielen, zuweilen sehr albernen Bittschriften geplagt, z. B. ein Herr Sauvage verlangt „jeden Journalisten für jede unrichtige Nachricht, die er mittheilt, mit einer Geldstrafe von 1000 Franks zu belegen.“ Beherzigenswerther wäre wohl eine andere „wegen Verminderung der gar zu häufig gemißbrauchten Eide.“

Der Chevalier Hennet, erster Finanzkommis, berechnet unsere Gesamtschuld auf 2193 Millionen Franks, wovon 845 Millionen früher gemacht, die übrigen durch den Frieden übernommen worden. Er schlägt vor, sie durch Anleihen und einen Tilgungsfonds abzutragen.

Der Herzog von Reggio hat wieder 4 Mitglieder der Nationalgarde entlassen; einer war Officier und hatte für Geld Leute vom Dienst freigesprochen, die übrigen hatten aufrührerische Reden geführt.

Als der König neulich die Wittve des in der Vendée gebliebenen Generals, Grafen Suzanet, erblickte, redete er sie freundlich an, und umarmte ihre unmündige Tochter mit den Worten: „Arme Kleine! Gott segne Dich, wie ich Dich segne. Ich will Vaterstelle bey Dir vertreten.“

Herr Lafayette ist auf seine Güter zurückgekehrt, um im Schooße seiner Familie, entfernt von Geschäften, einer Ruhe zu genießen, die hoffentlich keine Umwälzung mehr stören wird. Gregoire gehört nicht zu den Königsbrüdern, und wandert auch nicht aus.

Herr Mobreuil ist von der Anklage, die Kleinodien der ehemaligen Königin von Neapel mit gewaffneter Hand geraubt zu haben, freigesprochen, jedoch, wegen verwirkten Betragens, an die Suchtpolizei gewiesen worden.

Das Journal de Paris bemerkt, daß die Dede des Saales, in welchem der Prevotathof zu Paris seine Sitzun-

gen hielt, mit einem alten Gemälde, vorstellend das jüngste Gericht, versehen sey.

Ein bejahrter Mann spielte neulich in einem öffentlichen Hause mit Glück und legte seinen Gewinn in den Hut, welchen er unter dem linken Arm hielt. Sein junger Nachbar benutzte die Aufmerksamkeit des Alten auf das Spiel, sich ein Goldstück nach dem andern von dem Gewinn zuzueignen, bis ein Dritter den Ersteren darauf aufmerksam machte. Wundern Sie Sich darüber nicht, versetzte der Ehrenmann, wir spielen gemeinschaftlich. Dann aber nahm er den jungen Herrn bey Seite: „Ich habe eben Ihre Ehre gerettet, sehen Sie selbige ja nicht wieder aufs Spiel!“

Das Journal des Buchhandels kündigt ein neues Werk der Gräfin von Genlis an, unter dem Titel: Johanne von Frankreich, eine historische Novelle. Johanne von Frankreich, die Tochter Ludwigs XI., war die Gemahlin Ludwigs XII. Sie war bucklig, lahm und sehr häßlich. Der König trennte sich von ihr, und sie zog sich nach Bourges zurück, wo sie ein Kloster stiftete. Frau von Genlis hat in diesem Werke die moralische Schönheit der körperlichen gegenüber stellen wollen.

Paris, den 3ten Februar.

Die Königsbrüder, die jetzt Frankreich verlassen müssen, wenden Alles an, um ihre alten Intriguen zu erneuern und sich so möglich zu behaupten. Es wird unter der Hand viel Geld zu Befestigungen angewandt; aber Alles ist vergebens. Ist Frankreich erst von den Hauptrevolutionärs gereinigt, so wird dies nicht wenig zur Befestigung der Ruhe beitragen.

Die hier im Gefängniß la Force noch sitzenden drey Engländer, Wilson, Bruce und Hutchinson, haben auf die von ihnen überreichte Bittschrift, daß man sie gegen zu leistende Bürgschaft in Freyheit setzen möge, auf einen darüber dem königlichen Prokurator gemachten Vortrag, eine abschlägige Antwort erhalten. Es heißt, sie wären Willens, von dieser Sentenz zu appelliren, und zu gleicher Zeit die Vermittelung des hier residirenden englischen Gesandten dahin zu reklamiren, daß man sie die nämlichen Vortheile genießen lassen möge, welche die französischen Gesehe den Eingebornen zugestehen.

Zu Nancy und andern Orten sind alle Maskeraden für diesen Winter verboten worden.

Seit einigen Tagen ist hier ein neues Hotel eröffnet, welches die Inschrift führt: Aux cinq parties du monde (zu den 5 Welttheilen), aus vielen Abtheilungen bestehend

und eines der ersten in Paris werden dürfte. Die Zimmer sind aufs Kostbarste meublirt, die Tafeln von Granit, auch sind daselbst Bäder nach orientalischer Art angelegt; Alles scheint, sagen hiesige Blätter, mehr einen Pallast als ein Kaffehaus zu bezeichnen.

Vom 1ten dieses an ist der Moniteur mit dem königlichen Wappen versehen.

Seit dem November 1815 geht in diesem Winter zum Drittenmale Treibeis in der Seine. Seit gestern sind auf dem Bassin de la Vilette und auf dem Kanal de l'Ourcq die Schlittschuhläufer in Bewegung.

Der Prinz von Rohan, der vor einigen Tagen von Wien angekommen, ist, wie es heißt, zum Oberstallmeister ernannt.

Paris, den 5ten Februar.

Herr Roux de Laborie hat in der Kammer der Deputirten über den Antrag: „die Lage der Geistlichen zu verbessern“ Bericht erstattet, und ein Gesetz folgenden Inhalts vorgeschlagen: „Ausser den bestimmten Fonds, sollen noch 6 Millionen jährlich ausgesetzt werden, um den Pensionirten 600 Franks oder 500 Franks zu sichern, je nachdem sie über oder wenigstens 60 Jahr alt sind; ferner noch 6 Millionen, um jedem Pfarrer 700 Franks Einkommen zu schaffen, und noch 6 Millionen für die Pfarrgehilfen, die noch nicht 500 Franks erhalten. Die 550,000 Franks für die Bourgen (Prebendäre), sollen um eine Million vermehrt werden. Ferner soll in jeder Gemeinde für ein Pfarrhaus gesorgt werden. Geistliche, die sich verheirathet, oder dem Stande entsagt haben, gehen der Pension verlustig.

Gestern war große Musterung der neuen Garde, etwa 4000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie und 24 Kanonen. Monsieur führte die Grenadiere, die Herzoge von Angoulême und von Berry die Kavallerie vor Sr. Majestät vorbei. Von der Kavallerie war ein Dragonerregiment und mehrere Eskadrons Husaren und Lanzenreuter schon vollständig, und alle Truppen neu und schön gekleidet. Die Husaren des Herzogs von Angoulême waren mit bey der Musterung.

Die Kürassiere des ersten Regiments der königlichen Garde haben bey ihrem Obersten vier ihrer Kameraden angeklagt, welche sich aufrührerische Reden gegen die Regierung erlaubt hatten, und zugleich darauf angetragen, daß man dieselben aus dem Regimente ausstoßen möge, weil sie keine Soldaten unter sich dulden könnten, deren Gesinnungen den übrigen geradezu entgegen gesetzt wären. Die vier Schuldigen wurden der Gensd'armie übergeben, welche sie vor ein Kriegsgericht gestellt hat.

Die vermittelte Herzogin von Orleans hat der 1ten Legion der Nationalgarde, aus welcher gewöhnlich die Wache der Herzogin besteht, 1000 Franken zufließen las-

sen; vorzüglich zur Ausbesserung und mehrerer Bequemlichkeit der Wachthäuser dieses Korps.

Die Nationalgarde der Departementer du Nord und Pas de Calais haben wegen der dem Könige im vorigen Jahre bewiesenen guten Gesinnung die Begünstigung erhalten, dem Könige und den Prinzessinnen als Ehrenwache zu dienen, wenn dieselben in jene Gegend kommen. Ferner sollen sie die Lilie an einem besondern Bande tragen, weiße Fahnen mit dem Wappen Frankreichs, und Schärpen, von der Herzogin von Angoulême überreicht, erhalten; und wenn Mitglieder dieser Nationalgarde das Kreuz der Ehrenlegion verdienen, es aus den Händen Monseurs empfangen.

Alle Läden und Buden auf den Straßen, in denen man um eine Kleinigkeit die Zeitungen und Flugschriften lesen konnte, sind auf Befehl des Polizeypräfekten geschlossen worden, und können nur mit dessen ausdrücklicher Erlaubniß wieder geöffnet werden. Alle die beunruhigenden und falschen Gerüchte von Besorgnissen über die öffentliche Ruhe und Sicherheit in Paris, und sogar von einem Angriffe auf die Tuilleries, waren falsch oder doch wenigstens außerordentlich übertrieben. Mehrere Officiere und andere Personen hielten in einem Hause in der Leiterrasse, nicht weit von jenem in der Straße St. Honoré, in welchem sich täglich der bekannte Klubb versammelt, nächtliche Zusammenkünfte, und machten sich verdächtig, irgend einen Anschlag gegen die königliche Familie auszubrüten; sie sind aber sämmtlich eingezogen worden.

Paris, den 6ten Februar.

Herr Pons zu Marseille hat in der Nacht zum 23ten Januar einen Kometen zwischen dem Schweif des kleinen Bären und dem Kopf der Giraffe entdeckt.

Brüssel, den 3ten Februar.

Mehrere in hiesiger Stadt befindliche und in dem Amnestiegesetz begriffene Franzosen, treffen Anstalten, nach Rußland abzureisen. Herr Merlin, Sohn, französischer Marechal de Camp, hat seinen Reisepaß nach Riga visiren lassen.

In einer statistischen Notiz der Niederlande ließt man, daß die südlichen Provinzen derselben 3,400,000 und die nördlichen 1,800,000 Einwohner zählen.

In Gent haben verschiedene Fabrikarbeiter alle ausländischen Waaren, die sie besaßen, verbrannt, und sich untereinander feyerlich verbunden, auf alle andere als in dem Vaterlande verfertigte Stoffe gänzlich Verzicht zu leisten.

Venedig, den 10ten Januar.

Das Gerücht, daß zu Konstantinopel die Errichtung eines europäischen Truppenkorps verordnet sey, welches aus den Deserteurs von den benachbarten Provinzen und andern Ländern bestehen soll, bedarf näherer Bestätigung.

Kassel, den 4ten Februar.

Der von Preussen an Churbessen abgetretene Theil des vormaligen Departements Fulda ist nunmehr unter dem Titel des Großherzogthums Fulda mit den churbessischen Staaten vereinigt worden. Das Besitzergreifungspatent ward unterm 31ten Januar erlassen. Zugleich erschien folgende Proclamation.

Bewohner des Großherzogthums Fulda!

Durch das von Mir vollzogene Patent habe Ich Euch mit Meinen Unterthanen, Euren Nachbarn, vereinigt. Es ist dieses in Folge derjenigen Uebereinkunft geschehen, welche Ich zur Beförderung der nach den Wiener Kongressverhandlungen nöthig erschienenen Territorialausgleichungen im nördlichen Deutschland mit Sr. Königl. Majestät von Preussen geschlossen habe. Ich habe danach von mehreren Meiner geliebten Unterthanen Mich trennen und dadurch höheren Staatszwecken ein Opfer bringen müssen, welches Meinem Herzen wehe thut, und Mir nur dadurch erleichtert wird, das Ich in Eurer Anhänglichkeit, Eurer Treue, Eurer Unterthanenliebe Ersatz dafür zu finden hoffe; eine Hoffnung, welche Ihr gewiß nicht unerfüllt lassen werdet! Niedergebeuath durch die mit anhaltenden Kriegen stets verbundenen Lasten sehntet Ihr Euch schon lange nach einem bessern Zustande. Die Wunden, welche die lehrverfloßenen Jahre Euch schlugen, sind zwar zu tief, um alsbaldiger Heilung fähig zu seyn; doch unter des Allmächtigen Beßstand wird es Meine erste Sorge seyn, mit der wieder eintretenden allgemeinen Ruhe auch in Eure Häuten Frieden und häuslichen Wohlstand zurückzuführen, und es wird Mir die süßeste Berufung gewähren, zu sehen, wie Ihr, vereint mit Meinen treuen Hessen, künftighin einen in sich selbst befestigten, wohlgeordneten Staat bilden werdet! Eure Religion, Eure kirchlichen und Schulanstalten, rein-christliche Denckungs- und Handlungsart, auch unter Euch zu schützen und zu pflegen, die unparteyische Gerechtigkeit auch bey Euch verwalten zu lassen, Eurem Fleiße und Eurer Industrie Hülfquellen zu eröffnen, wird Mein ernstliches Bemühen seyn. Mögen Eure Eßhne, in die Reihen Meiner braven Truppen tretend, eben so sehr zur Erhaltung der innern Ruhe, als, im Fall neuer Gefahr, zu des Vaterlandes Rettung beitragen; mögen sie sich würdig zeigen, den bewährten Kriegeruhm der Hessen zu theilen! Ein Sinn belebe Alle, die von nun an den Namen Hessen führen, und mit frohen Gefühlen erinnere einß noch der späte Enkel sich dieser glücklichen Vereinigung.

Kassel, den 31ten Januar 1816.

Wilhelm, Churfürst.

Vom Mann, vom 5ten Februar.

Die Garnison von Mainz, Kassel mit eingerechnet, beträgt ungefähr 10,000 Mann; es liegen nämlich vier Regimenter dort, zwey östreichische, ein preussisches und

ein bayersches. Die Einwohner wünschen zu ihrer Erleichterung die baldige Wiederherstellung der sehr geräumigen Kasernen.

Der Prinz Gustav ist am 26ten Januar zu Lausanne mit Herrn Polier, seinem Hofmeister, dem Herrn Professor Ring, seinem Lehrer, und fünf Bedienten angekommen.

Dresden, den 1sten Februar.

Der Herzog von Dranto (Fouché), welcher sowohl als seine Gemahlin vorige Woche vom Hofe Abschied genommen, befindet sich zwar noch hier, wird sich aber nächstens und fürs Erste nach Töpliz begeben. Er steht hier mit einem fremden Grafen in Unterhandlung wegen drey Standesherrschaften, die derselbe in Böhmen, in Schlessen und in Polen besitzt; der Preis ist 10,000 Stück Louisd'or.

Der regierende Herzog von Koburg ist zum Generalfeldmarschall vom König von Sachsen ernannt, und, wie sein Fürßlicher Bruder, mit dem Orden der Rautenkrone beschenkt worden.

Hannover, den 6ten Februar.

Heute hatten wir die außerordentliche Freude, die braven Truppen unserer Legion, welche sich als Muster treuer Unterthanen, als Muster entschlossener, tapferer deutscher Männer einen so unsterblichen Ruhm erworben, unter Feyerlichkeiten hier einrücken zu sehen, die der heldenmüthigen Krieger so würdig als der dankbaren Empfangenden waren.

Hamburg, den 9ten Februar.

Nachdem die bisherige Winterzeit auf eine ungewöhnliche Art durch anhaltenden Regen in hiesigen Gegenden bezeichnet gewesen, ist endlich eine Kälte eingerreten, die heute Morgen bis auf 11 Grad gestiegen war. Sollte sie fortdauern, so wird die Schiffahrt auf der Elbe bald völlig gehemmt seyn.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist Lavalette im strengsten Infognito durch Frankfurt am Mann passiert und hat seinen Weg nach Bayern eingeschlagen.

Stockholm, den 16ten December.

Zwischen Schweden und Norwegen ist eine Reichakte am 6ten August abgeschlossen, über die Art, wie in beyden Reichen die gemeinschaftlichen Angelegenheiten betrieben werden sollen.

London, den 24ten December.

Ein Ministerialkblatt macht folgende Betrachtungen über die Angelegenheiten in Frankreich: „Seit Ney's Tode sehen die Franzosen, daß Ausflüchte nicht gegen die Befolgung der Regierung sichern; und die, welche sie erst noch als schwach verlachten, preisen nun laut die erbliche Milde der Bourbone. Wir maßen uns nicht an, zu entscheiden, wie weit die Anforderungen der Gerechtigkeit in dem gegenwärtigen Zustande Frankreichs ausgedehnt wer-

den müssen, da die Repräsentanten selbst über diesen Gegenstand verschiedener Meinung zu seyn scheinen; und die Minister haben ein Gesetz vorgeschlagen, welches ziemlich tief unter der Vorstellung eines großen Theils der Deputirtenkammer rücksichtlich dessen ist, was sie für die künftige Ruhe des Staats nöthig glauben. Ein Privatschreiben von Paris in einem Abendblatt äussert: „Das vorgeschlagene Gesetz sey eine durch den Klubb in der Rue St. Honoré von den Ministern verlangte politische Bürgschaft. In diesem Falle ist es klar, daß der Klubb der Straße St. Honoré die dermalige französische Regierung leitet. Wie weit dieses mit der konstitutionellen Charte bestehen mag, müssen wir den französischen Politikern zu bestimmen überlassen. Unsere englische Politiker würde es ein wenig befremden, zu hören, daß der Pittklubb, der Whigklubb, oder irgend eine andere Gesellschaft dieser Art von den Ministern ein besonderes Gesetz verlangt hätte. Wir haben bey andern Gelegenheiten vor den Gefahren der Klubbregierung im Allgemeinen gewarnt; und wir finden in dem angeführten Blatte folgende treffliche Bemerkungen über den Klubb der Straße St. Honoré: „Es ist vergebens, sagt der Herausgeber, daß unser Korrespondent seine Partey nimmt, und uns zu berechnen trachtet, er habe mit den alten revolutionären Klubbs keine Aehnlichkeit, er habe die reinsten Grundsätze, und die besten Absichten.“ Dieses rühmten alle Klubbs bey ihrer Entstehung von sich. Allein er übt ein gewisses Ansehen über die Gesetzgebung, er verfügt gesetzgebende Fragen, ehe sie der Kammer, in welcher allein sie diskutiert werden sollten, vorgelegt werden; und in der That strebt er, aus der Deputirtenkammer wenig mehr denn eine Kammer zum Einregistriren der Edikte und Entscheidungen des Klubbs zu machen. Er ist im Einklang mit der Regierung, und die Regierung genehmigt ihn vollkommen. Es ist wahr, er kann Hand in Hand mit der Regierung gehen, bis er seine Kräfte geprüft, und Bestand und Achtung erworben hat. Ist es unnatürlich, zu vermuthen, daß er alsdann streben wird, allein zu stehen, und die zu kontrastiren, denen er früher gehorchte und folgte. Ueber den Werth des Gesetzes, welches der Klubb der Straße St. Honoré verlangt hat, ist es um so weniger nöthig, umständlich zu sprechen, weil es bis jetzt noch sub judice ist. Die Kammern werden es zu diskutieren, und nach aller Wahrscheinlichkeit abzuändern haben, wie sie dieses mit beynahe allen, ihnen durch den König vorgeschlagenen, Gesetzen gethan haben. Indessen dürfen wir eine Bemerkung wagen, zu Gunsten eines Individuums, dem man schwerlich je hat Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Wir meinen Ludwig Bonaparte, einen sehr

liebenswürdigen und rechtslichen Mann, den das Land, über welches er einst herrschte, noch immer und mit Recht liebt, und gegen welches er seine Pflichten auf eine seltene und exemplarische Weise erfüllt. Dieser Mann ist durch das vorgeschlagene Gesetz in die allgemeine Verbannung seiner Familie begriffen, indeß seine Frau, die Adelsführerin des Komplotts, welches Elend und Verzweiflung über Frankreich brachte, dieses Land unbehelligt verläßt, und ihre durch ihren Mann reklamirte Söhne mit sich nimmt. Eine andere Bemerkung müssen wir der Erwägung des englischen Publicums überlassen: Soult, Alix, Exelmans, Lamarque, Vandamme und zwey andere Generale sollen nach diesem Gesetze verbannt werden. Die meisten gehen nach Amerika; und was für Pläne sie in jener Halbkugel gegen unser Interesse aushecken mögen, steht der Regierung zu, zu erwägen. Soult's Haß gegen Alles, was englisch ist, ist unbegränzt; und er ist außer allem Zweifel der geschickteste aller französischen Generale. Wäre es von unserer Seite nicht ein kluger Schritt gewesen, zu verlangen, daß diese Leute nicht nach Amerika gehen dürfen? Giebt es doch eine Menge lustiger und gesunder Inseln im Mittelmeer, wo man sie hätte eben so gemächlich unterbringen können, wie Savary und Lallemand in Malta, oder wie Bonaparte und seine Genossen in St. Helena. Besser doch sie leben dort, als daß wir sie in einem Jahr an der Spitze einer amerikanischen Armee sehen, um Kanada wegzunehmen.“

Nach dem Morning-Chronikle befinde zu Paris, zur Gegenwirkung gegen den vorerwähnten Klubb der konstitutionell-gesinnten Deputirten in der Honoréstraße, in der Tberesiensstraße ein zweyter Klubb von solchen Royalisten, deren Wunsch dahin gehe, Frankreich mit Schaffotten zu bedecken. Präsident sey Herr Hyde de Neuville, und die Mitglieder nannten sich die Schrecklichen. Hier würden die antikonstitutionellen und terroristischen Vorschläge vorbereitet, die nachher in der Deputirtenkammer vorkämen.

#### K o u r s.

Riga, den 11ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. — Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 4½ Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 5 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 73 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Mittewoch, den 16. Februar 1816.

Paris, den 5ten Januar.

So oft ehemals Bonaparte das Schauspiel besuchte, so überschickte der Polizeiminister dem Maire des Arrondissements, in welchem das Schauspielhaus lag, eine gewisse Summe Geldes, um dafür Eintrittsbillette zu kaufen, welche unter solche Menschen ausgetheilt wurden, die den Auftrag hatten, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen, und wenn Napoleon erschien, auszurufen: „vive l'Empereur!“ Als der jetzige Polizeiminister, de Cazès, von diesem Gebrauch hörte, glaubte er bei der Gelegenheit, wo der König neulich die Oper besuchte, demselben einen bessern Dienst zu thun und die väterlichen Absichten Sr. Majestät besser zu erfüllen, wenn er dem Maire des Arrondissements, in welchem das Opernhaus liegt, die nämliche Summe, jedoch mit dem Auftrag zuschickte, sie unter die Bedürftigsten der dortigen Einwohner zu vertheilen, da der König zu seiner Sicherheit weder einer geheimen Polizei, noch einer gedungenen Bande bedürfe, um das Volk bei seinem Anblick zum Jubelgeschrey aufzumuntern. (Dieser Artikel befindet sich in einem Pariser Blatt als officiell eingerückt.)

Privatnachrichten aus Lyon gewähren nunmehr die volle Ueberzeugung, daß die Ruhe und Sicherheit dieser Stadt nicht mehr gefährdet sey. Ein Sergeant und fünf Individuen, welche von der Möglichkeit träumten, diese Ruhe führen zu können, dazu aber keine anderen Mittel als ihren eignen Willen besaßen, sind nebst dem Papierfabrikanten Rouffet zur sichern Haft gebracht, und werden vermuthlich schon vor Gericht gestellt seyn. Auch in den umliegenden Departementen ist es eben so ruhig als in Lyon selbst.

In der Stadt Blois wurde ein dortiger königlicher Notarius zu sechsmonatlicher Einsperrung, 2000 Franken Strafe, fünfjähriger Entziehung aller Ausübung seiner bürgerlichen und Familienrechte und vorzüglich jener seines Notariatsamts verurtheilt, weil er eine aufrührerische Schrift gegen die bestehende Regierung und die königliche Familie verfaßt, und in dem Arrondissement von Jengat ausgestreut hat.

Die Polizei von Bordeaux hat bei ihren Nachforschungen unter andern auch die Entdeckung gemacht, daß in mehreren Häusern, die ein gewisser Latreille verwaltete, und die man Hotel des miracles nannte, sich nebst vielen Bettlern auch mehrere Verbrecher verborgen hielten. Man fand in denselben unter andern eine Bande von Räubern und Dieben, welche des Nachts hervorkrochen

und ihr Unwesen trieben. Diese Häuser sind vor der Hand sämmtlich geschlossen worden.

Eine junge, sehr reiche Frauensperson, Demoiselle Desillieres, hat für die Staatsbedürfnisse 100,000 Franken hergegeben, und außerdem noch 25,000 Franken, um unter die Armen vertheilt zu werden.

Dem Maire zu Nantes, Herrn Dufon, ist der rothe Adlerorden, und der Demoiselle Burt, Vorseherin des Hotel Dieu zu Nantes, das von Sr. Preussischen Majestät ihr bewilligte Ehrenzeichen von dem preussischen Konsul, Herrn Pelloutier, in Gegenwart der bürgerlichen und Kriegsbehörden, feyerlich eingehändigt worden. An den Maire hatte der König folgendes Schreiben erlassen: „Das Betragen, welches die Einwohner von Nantes, dem Mir ersatteten Bericht zufolge, gegen meine Truppen beobachtet, giebt ihnen begründete Ansprüche auf Meine lebhafteste Dankbarkeit. Ich ersuche Sie daher, Mein Herr, der Doulmerscher der Emphyteuten zu seyn, mit welchen Ich das rechtliche Vernehmen gegen die 23te Brigade des 6ten Armeekorps, welches Mir besonders Theilnahme für Ihre Stadt einflößt, zu würdigen weiß. Zu eben diesen Gesinnungen fühle ich mich auch wegen Bereitwilligkeit verpflichtet, die Meine Truppen von Seiten der Behörde, an deren Spitze Sie stehen, erfahren, und Ich bitte Sie, Mein Herr, als Beweis davon den rothen Adler-Orden dritter Klasse, den Ich Ihnen ertheile, anzunehmen. Berlin, den 5ten December 1815.

Friedrich Wilhelm.“

Am 3ten, des Nachmittags, ist an dem Nieder Magloire, unter einem ungeheuern Zusammenströmen des Volks, das Todesurtheil auf dem Greveplatz vollzogen worden. Er blieb bis zu seinem letzten Augenblicke verstockt und unverschämt. Als er bei dem Schaffot ankam, betrachtete er die Guillottine mit kaltem Blute, ging häufig die Stufen hinauf und grüßte, während man ihn an das Brett band, die Anstehenden rechts und links mit Kopfnicken, dann sagte er zu dem Richter: wir wollen eilen!

Dem Justizminister ist nun eine Deklaration wegen Ausführung des Amnestiegesetzes erlassen, nach derselben sollen Alle, welche wegen Begünstigung Bonaparte's festgesetzt, und noch nicht gerichtlich in Anspruch genommen sind, wenn sie anders nicht zu den Ausnahmen gehören, ihre Freiheit wieder erhalten. Die Verfügungen gegen Aufrührer gehen noch immer fort. Unter Andern ward zu

Bourg ein Geistlicher zum einjährigen Gefängniß und 50 Franks Geldbuße verurtheilt, weil er eine falsche Proclamation Napoleons noch im vorigen September in seiner Gemeinde herumgetragen. Ein Gend'arme ist verhaftet, weil er den Thürwächter des Pallastes la Tremouille, woselbst die Untersuchungsakten derjenigen Officiere, die dem Reichsräuber gedient, liegen, gemißhandelt.

In Lyon hat der Aufstand nicht länger als sechs Stunden gedauert.

Nach andern Berichten versammelten sich eine Menge Bonapartisten, Föderisten und Jakobiner auf einem öffentlichen Plage und durchliefen die Straßen mit dem Geschrey, die Königlischen zu ermorden. Sie hatten an ihrer Spitze einen verabschiedeten Officier von der Loirearmee, der die Mütze des Königs von Rom trug und: Es lebe der Kaiser und der König von Rom! schrie. Der Kommandant von Lyon versammelte sogleich die Nationalgarde und andere Truppen, und zerstreute den rebellischen Haufen. Mehrere Personen kamen ums Leben. Unter den Eingezogenen befinden sich selbst mehrere von der gegenwärtigen Regierung Angestellte.

Die neuesten Briefe aus Lyon versichern indeß, daß daselbst die Ruhe wieder hergestellt sey. Die Gemeinden Gevois, Kondrieux und Revedegier sind entwaffnet, die Urheber der Volksaufwiegelungen eingesperrt, und die Wachsamkeit der Nationalgarde, so wie die Thätigkeit der Linientruppen, verbürgen mehr als je die Handhabung der öffentlichen Ruhe.

Laut Briefen aus Lyon hat sich in der dortigen Gegend am 29sten Januar, des Abends gegen 6 Uhr, eine ungeheure Steinmasse von dem Felsen Pierre-Scisse losgerissen und die Heerstraße nach Paris völli verschüttet. Man schwebt in der Furcht, es möge sich ein ähnlicher zweiter Einsturz dieser Felsenmasse mit nächstem ereignen. Glücklicherweise ist bey diesem Bergsturz kein weiteres Unglück vorgefallen.

Im Journal de Paris wird gerügt, daß man in dem Eingange zu der Kapelle der Pairs einen unbefleideten Satyr und einen Bacchus stehen lassen.

In der Bibliothek des Invalidenhauses ist die Mütze Sr. Majestät feyerlich aufgestellt worden, mit der Unterschrift: „die alten Vertheidiger des Staats stellen hier den Vater desselben auf.“

Zwischen den hiesigen Studenten der Schulen der Rechte und der Arzeney ist ein heftiger Kampf gewesen; die eine Partey war für die Kisten, die andere aber dagegen.

Brüssel, den 4ten Februar.

Kambray, welches sonst eine stille Landstadt war, hat jetzt durch das große Hauptquartier und durch eine Garnison von 8000 Mann eine außerordentliche Lebhaftigkeit erhalten. Aus Paris sind daselbst Schauspieler, Kaffee-

ters und viele andere Personen angekommen. Lord Wellington ward unverzüglich erwartet. Unter den verschiedenen Ordres, welche an die Korps des rechten Flügels erlassen worden, befindet sich auch die, daß sie sich mit ihrer zahlreichen Artillerie stets marschfertig halten müssen.

Mehrere Einwohner von Kondé wurden neulich nach Paris geschickt, wo sie als Zeugen in dem Proceß des Generals Bonnaire, Exkommandanten von Kondé, aufzutreten sollen, der beschuldigt ist, den von Ludwig XVIII. als Parlamentär abgeschickten Oberst Gordon ermordet zu haben.

Unter den Mitgliedern des ehemaligen Nationalkonvents, welche für den Tod Ludwigs XVI. stimmten, und hier einen Zufluchtsort suchen, zählt man den Herrn Goupilleau, ehemaligen Advokaten und Mitglied des Rathes der Alten; den Grafen Cochin de l'Apparent, Exminister und Senateur, ehemaligen Präfecten zu Antwerpen, und den Herrn Letourneur (de la Manche), der Mitglied des Direktoriums war, nebst mehreren Andern, deren Namen weniger bekannt sind. Der Sohn des Herrn Goupilleau und jener des Herrn Letourneur begleiten ihre Väter.

Aus Italien, vom 22sten Januar.

Die österreichische Besatzung in der sardinischen Festung Alessandria wird noch immer durch kleine Detachements verstärkt, und soll sich schon auf 16,000 Mann belaufen.

Dem Diario Romano zufolge ist folgenden Prälaten ihre bevorstehende Promotion zur Kardinalswürde notificirt worden: Mgri. Pelagallo, Cacciapiatti, Zauli, de Gregorio, Bardagn, Guardoqui, della Genga, Morozzo, Malvasia, Arezzo, Naro, Riganzi, Lante (Alessandro), Rusconi, Bidoni, Canalchini und Fontana.

Zu Rom arbeiten die Kongregationen der auswärtigen Missionen mit dem größten Eifer daran, ihre Verbindungen mit den andern Welttheilen wieder herzustellen. Zwölf Jesuiten sollen wieder nach China gehen, dessen Regent das alte Duldungsgesetz wieder erneuert und mit seinem rothen Pinsel (dessen er sich bedient, wenn eine Verordnung unwandelbar gelten soll) folgendermaßen unterzeichnet habe: „Es giebt nur Einen Gott, und dieser Gott wird nicht durch die verschiedenen Namen, die man ihm beylegt, beleidigt.“

Aus Italien, vom 26sten Januar.

Es läuft ein Konstitutionsplan für Neapel und Sicilien um. Nach demselben wäre die Versäugung der vor einigen Jahren gegebenen sicilianischen Konstitution: daß beyde Reiche nicht unter Einem Haupt vereinigt werden sollten, zurückgenommen.

Tripolis hat mit Dänemark Frieden geschlossen.

Frankfurt, den 7ten Februar.

Der prophetische Bauer, Adam Müller, von Wisloch, zwischen Heidelberg und Bruchsal, ist seit verschiedenen Tagen hier, und hat in mehrern großen Häusern, wo er eingeladen und auch zur Tafel gezogen ward, mitgetheilt, was ihm der Geist, der ihm in der Gestalt eines grauen Mannes bey Nacht erscheint, ihn aufweckt und ausführliche Gespräche mit ihm hält, vor Kurzem wieder offenbaret und zu verkündigen geheißen hat. Er weiffagt nicht viel Gutes, vielmehr redet er auf das Bestimmteste von einem neuen bevorstehenden Kriege. Auch den einzelnen Herren, die ihn befragten, sagte er Manches, was nicht zu ihrem System paßte, von dem noch bevorstehenden Verlust neu erworbener Provinzen u. s. w., so daß man ihm wenigstens den Vorwurf der Schmeicheley nicht machen kann. Der Gesandte eines auswärtigen Reichs, gegen welches er prophezeit, soll Beschwerden darüber bey den hiesigen Behörden geführt haben, so daß dem Visondr wohl schwerlich der längere Aufenthalt hier gestattet werden dürfte. Er hatte übrigens ohnehin nicht im Sinne, lange hier zu verweilen, da er zu einem großen Monarchen gehen will. Ungeachtet er von dem bevorstehenden Kriege als einem sehr blutigen redet, so giebt er doch zugleich die tröstliche Versicherung, daß kein Mann über den Rhein kommen wird.

Mehrere Tage hindurch war der Bauer von Wisloch der Gegenstand aller Gespräche bey dem Frankfurter Publikum. Sein Betragen in den vornehmsten Gesellschaften ist anständig und einfach.

Vom Mann, vom 9ten Februar.

Auch im bayerischen Franken übersandten mehrere Städte dem Könige Adressen; der König hat ihnen dafür sein Wohlgefallen über die ihm bewiesene Ergebenheit in einem Schreiben unter dem 20ten Januar zu erkennen gegeben, und versichert: daß er auch in der gegenwärtigen Nationalanlegenheit kein anderes Geheiß vor Augen behalten werde, als das allgemeine Wohl seiner Unterthanen.

Noch hört man nicht, daß die bayerischen Truppen vom linken Rheinufer abziehen.

Einer in Paris abgeschlossenen Konvention zufolge, werden die Officiere der Bezeigungsarmee, so wie auch die dazu gehörigen Individuen, die ihrem Grade nach den Officieren gleich gesetzt sind, vom ersten Februar an die Rationen von Lebensmitteln nicht mehr in natura erhalten. Die Rationen von Lebensmitteln werden von dieser Zeit an durch eine Entschädigung ersetzt, deren Betrag in Masse jeden Monat von dem königl. Schatz bezahlt, und durch die Oberkommandanten unter die Officiere vertheilt wird. Dieser Geldersatz begreift die Lichte, die ihnen zu liefern sind, so, daß sie nichts mehr zu begehren haben, als das Holz, das ihnen die Lieferanten verabreichen werden.

Die von den Frankfurter Bürgern erwählten 56 Bürger haben den Patrizier, Freiherrn von Leonhardi, zu ihrem Präsidenten erwählt. Die Beybehaltung des Patriziats (Stadtraths) ist von einem Mitgliede desselben, Herrn von Richard, den Frankfurtern sehr ans Herz gelegt, und selbst auf die Kongressakte gestützt worden. Allein der Patrizier hat an dem Doktor Diez einen sehr starken Gegner gefunden.

Nachrichten aus dem nördlichen Tyrol zufolge, liegt im hohen Gebirge außerordentlich viel Schnee, so daß die Felsengänger, aus Mangel an Nahrung, in das Mittelgebirge kommen, und die Hasen und Hunde während des Jagens wegschleppen und davon tragen. Auch in dem südlichen Tyrol ist eine so große Menge Schnee gefallen, daß sich die ältesten Leute einer ähnlichen Masse nicht zu erinnern wissen.

Genf hat von Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, zur Entschädigung für den Verlust, den diese Republik an Kanonen und Munition erlitt, die Kanonen und 3000 Stück Flinten verehrt erhalten.

Hannover, den 10ten Februar.

Folgendes ist die Adresse, welche der Herr Landrath von Meding im Namen der Stände am 6ten dieses Sr. Königlichen Hoheit, dem Herzog von Cambridge, überreichte:

Durchlauchtigster Herzog!

Gnädigster Fürst und Herr!

„Die versammelten Stände des Königreichs Hannover würden ihre heiligste und angenehmste Pflicht zu verletzen glauben, wenn sie in einem Augenblick, in welchem die siegreiche englisch-hannoversche Legion wieder in das Vaterland zurückgekehrt ist und ihren feyerlichen Einzug in die Residenzstadt desselben hält, nicht derselben die Gefühle der Bewunderung und des Danks darbrächten. Wenn dieselbe durch ihre von der Welt anerkannten so glorreichen Thaten und ausdauernde Tapferkeit zu dem großen erreichten Zwecke so kräftig mitgewirkt, die Bewunderung des jetzigen Zeitalters und der Nachwelt, die Zufriedenheit Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, Unsers Herrn, und den Dank der großen englischen Nation eingedrückt; so verdankt sie einen großen Theil solcher ausgezeichneten Belohnungen Ew. Königl. Hoheit, Höchstseiner Chef, durch Höchstseinen regen, stets unermüdeten Eifer und kräftiges Wohlwollen für dieses ausgezeichnete Armeekorps es demselben nur möglich ward, sich diesen hohen Grad von Ruhm in den ewig denkwürdigen Feldzügen auf der spanischen Halbinsel zu erwerben und wo möglich denselben durch die Schlacht von Waterloo annoch zu erhöhen. Tief durchdrungen von Gefühlen der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Ew. Königl. Hoheit, den Chef der königl. englisch-hannoverschen Legion, wagen die versammelten Stände des Königreichs Hannover daher, solche Gefinnungen ehrerbietig zu wiederholen und Ew.

Königl. Hoheit unterthänigst zu ersuchen, solche, die versammelten Stände belebenden Gefühle, sämmtlichen Herren Generals, Officiers, Unterofficiers und Soldaten der königl. englisch-hannoverschen Legion bey der frohen Rückkehr in das Vaterland und dem feyerlichen Einzuge in die Residenzstadt huldreichst ausdrücken zu wollen, und die Versicherung hinzuzufügen, daß die versammelten Stände des Königreichs Hannover die großen erworbenen Verdienste dieses ausgezeichneten Armeekorps, wodurch der hannoversche Name so verherrlicht worden, nie vergessen, und den Augenblick der Rückkehr in das gemeinschaftliche Vaterland als eine der glücklichsten und frohesten Epochen in den Annalen unserer Geschichte bezeichnen werden. Die Stände des Königreichs wagen noch, Ew. Königl. Hoheit ehrerbietigst zu ersuchen, daß Höchstdieselben gleichfalls geruhen mögen, sämmtlichen königl. hannoverschen Truppen den Dank der Stände für ihr so ausgezeichnet tapferes Benehmen in dem letzten glorreichen Feldzuge, so wie die lebhaftesten Gefühle der Freude über ihre so baldige und glückliche Rückkehr in das Vaterland zu wiederholen und auszudrücken.“

Se. Königl. Hoheit haben in den huldreichsten Ausdrücken auf diese Adresse geantwortet, und es übernommen, den darin dargelegten Dank der Ständeversammlung den sämmtlichen Truppen bekannt zu machen. Sie haben daher unter Anderem geäußert, wie es Ihnen zu einem besondern Vergnügen und Genugthuung gereiche, daß, wenn Hannover nie vergessen könne, wie viel England für dasselbe gethan habe, die Hannoveraner dagegen auch ihrer Seits sehr Vieles zu der Erkämpfung der Siege beigetragen hätten, durch welche England auf den jetzigen Gipfel seines Glanzes und Glücks gelangt sey.

Hamburg, den 12ten Februar.

Gestern Morgen war hier die größte Kälte, die wir in diesem Winter gehabt haben. Sie stieg bis auf 15 Grad. Binnen 3 Tagen ward die Elbe mit einer so dicken Eisdecke überzogen, daß jetzt Schlitten und Fußgänger nach allen Richtungen über sie passiren.

Hamburg, den 13ten Februar.

Gestern ist die Deputation, welche die Beförderung der Hamburgischen Reklamationen an die französische Regierung übernommen hat, von hier nach Paris abgereiset. Selbige besteht aus dem Herrn Senator Sillem, den Herren De Chaveaurouge und Pehmöller, und dem Herren Sekretär Faaß.

London, den 2ten Februar.

Zu Dover ist ein Schiff von Rouen angekommen, welches mehrere eroberte französische Artillerie und militärische Alterthümer und Maschinen überbracht hat, die vor-

mals von den Franzosen aus Deutschland weggeführt worden.

Sir Robert Wilson hat aus dem Gefängniß der Force in einem Schreiben an den russisch-kaiserlichen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, das Gerücht förmlich widerlegt, als wenn das Memoire, welches unter dessen Namen cirkulirte, von gedachtem Gesandten herrühre. — Herr Bruce und Herr Hutchinson konnten bisher im Gefängnisse zu Paris Besuche ihrer Freunde annehmen; Sir Robert Wilson war aber diese Erlaubniß nicht ertheilt. Bloß seine Gattin konnte ihn besuchen, die jetzt um so unglücklicher ist, da sie vor einiger Zeit ihre Schwester, die Frau Carleton, auf eine so unglückliche Art bey dem Untergange des Packetboots bey Ostende verlor.

In Amerika ist nun auch der mit Algier geschlossene Traktat bekannt gemacht worden.

Die Bevölkerung in unsern Besitzungen der ostindischen Kompanie beträgt über 40 Millionen Menschen, worunter kaum 50,000 Europäer.

Der Graf von Carlisle, ehemaliger Vicerey von Irland, ist mit Tode abgegangen.

Die englischen Zeitungen sind bis weiter in Frankreich verboten worden.

#### Vermischte Nachrichten.

Gustav IV. (Herzog von Hölstein-Gottorp) ist zu Ende Novembers, von Korfu kommend, zu Prevezza auf der Küste von Albanien angekommen. Er wurde von dem Bezier Aly Pascha mit vielen Ehrenbezeugungen und allen Beweisen von Herzlichkeit empfangen. Man glaubt, dieser Prinz würde sich auf der Straße von Arta nach Gianina begeben.

In dem kleinen Kreise einer kaiserlichen Familie wurde im vergangenen Winter der Versuch gemacht, die Sprache des geselligen Umgangs so rein deutsch als möglich zu erhalten. Jedes ohne Entschuldigung gebrauchte fremde Wort wurde gerügt, angemerkt, und am Ende jeder Woche eine Strafrechnung zum Besten der Armen gemacht. Die Strafe betrug nur 1 Kreuzer für jedes fremde Wort, nichts desto weniger belief sich am Ende der Betrag doch auf mehrere Friedrichsdor. Außerdem aber gewährte die aus dieser Bemühung hervorgehende Reibung der Gedanken nicht nur einen unerschöpflichen Stoff belebter und anziehender Unterhaltung, sondern führte auch oft zu den sinnvollsten deutschen Ausdrücken, wenn man schon oft dergleichen zu finden verzweifelte. Ein junges Fräulein brachte es dahin, in den letzten Monaten, selbst im lebhaftesten Gespräch, nicht ein einzigesmal mehr ein Wort fallen zu lassen, daß nicht schon unbesrittenes Bürgerrecht hatte.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Donnerstag, den 17. Februar 1816.

Paris, den 6ten Februar.

Ueber das Budget sind noch keine öffentliche Berathschlagungen eröffnet. Dagegen fehlt es nicht an Schriften über diesen Gegenstand. Unter Anderen that der vor-malige erste Kommiss der Finanzen, Bricogne, den im Journal des Debats hochgepriesenen Vorschlag: 25 Millionen Renten zu einem Kapital von 500 Millionen, die ein Anlehn von 400 Millionen ersetzen sollen, zu errichten; dagegen aus dem Budget jährlich 100 Millionen einer Tilgungskasse anzuweisen, so daß an jedem Vörsentage 320,000 Franks Renten aufgekauft werden könnten. Die Frage: warum er diesen Vorschlag nicht in der Stille der Regierung gethan? beantwortet der erfahrene Finanzmann mit den Worten: „diejenigen, die mir darüber einen Vorwurf machen, müssen nicht wissen oder nicht wissen wollen, mit welcher Verachtung jede Verwaltung Alles, was von einem Fremden kommt, zurückstößt; mit welchem Eifer sie ersucht, was nicht in ihrem Schooße entsprossen; und wie viele Vorsichtsmaßregeln, Andrenzung und Ausdauer erforderlich sind, um eine neue Idee, eine nützliche Verbesserung einzuführen etc.“

Gestern gaben die Officiere der königlichen Garde den ehemaligen Garde-du-Korps und der Nationalgarde ein großes Mahl in der Gallerie des Louvres. Ein durchscheinendes Gemälde: die Büste des Königs, von einem Garde-du-Korps und einem Grenadier der Nationalgarde umgeben, zeigte die Absicht des Festes an. Jede der 12 Tafeln zu hundert Gedecken, war mit dem Namen eines ausgezeichneten Franzosen, z. B. Bayard, Heinrich der Vierte, Cullu, Ludwig der Vierzehnte etc., bezeichnet. Um halb 7 Uhr ging man zu Tische, um halb 8 Uhr erschienen 400 eingeladene Damen, welche um die Tische herumgingen, und bald darauf erschien auch der König und die königliche Familie, machten ebenfalls die Runde, und blieben etwa eine Stunde gegenwärtig. „Es läßt sich nicht beschreiben, sagt der Moniteur, mit welchem Enthusiasmus, mit welcher Offenheit und wie einstimmig die edelsten Gesinnungen im Schooße dieser glänzenden Versammlung laut wurden; dieser Versammlung, in welcher die ganze Nation durch Alles, was sie Vorzügliches, Erlauchtes und Ehrenwerthes am Hofe, unter den Kriegern und den bürgerlichen Behörden besitzt, gleichsam repräsentirt wurde.“ Während der Mahlzeit wurde eine Kantate, verfaßt von Ducals, in Musik gesetzt von Cherubini, aufgeführt.

Herr Heron de Villafosse, der neulich den Guelphen-

Orden erhalten, hat bekannt gemacht, er habe als Aufseher der Harzbergwerke nichts weiter Gutes gethan, als das Böse möglichst verhindert. Selbst von der französischen Regierung sey ihm aber vorgeschrieben worden, das klassische Etablissement möglichst zu erhalten, und die Generale Dessoles und Eblee hätten ihn dabey kräftig unterstützt.

Der Herzog von Wellington bleibt noch länger hier als man bisher glaubte.

Nachrichten aus Madrid zufolge, war daselbst der Winter sehr strenge.

Zu Cahors haben Uebelgesinnte die Büste des Königs mißhandelt, sind aber sogleich arretirt worden.

Paris, den 7ten Februar.

Die gestrige Sitzung der Kammer der Deputirten war durch eine Bittschrift merkwürdig, welche viele Bewohner des Departements der Rhonemündungen gegen den Marschall Massena eingegeben haben, und worin sie verlangen, daß er als der Strafbarste der Rebellen der Justiz des Königs übergeben werde. Der Graf von St. Aldegonde zeigte als Berichterstatter der Kommission der Bittschriften das Eingehen dieser Petition an, und schlug vor, daß sie an den Kriegsminister verwiesen werden möchte.

Mehrere Stimmen: Man verlese die Petition!

Herr Colomb: Ich widersetze mich dem Verlesen der Bittschrift. Ist nicht eine Amnestie erlassen und fenerlich verkündet worden, und befindet sich Massena auf irgend einer Liste von dieser Amnestie ausgenommen?

Herr De Terts, Deputirter der Rhonemündungen: Die Bittschrift ist verfaßt worden, noch ehe das Amnestiegesetz erlassen war. Hätte derjenige, der den Eifer der braven Marseiller gegen den Usurpator nach dessen Landung zu leiten bestimmt war, selbige nicht absichtlich durch Zögerungen hingehalten, so wäre der Tyrann wahrscheinlich nicht vorgedrungen. Wir Alle glauben, daß die Verhältnisse Massena's mit der Insel Elba ... (Murren.)

Viele Stimmen: Zur Ordnung! zur Ordnung!

Viele andre Mitglieder: Fahren Sie fort! fahren Sie fort!

Verschiedene Stimmen: Und das Amnestiegesetz!

Der Redner fuhr darauf fort: Wir Alle glauben, daß seine Beziehungen mit der Insel Elba die traurigen Bege-

benheiten vorbereitet haben, die zu verhindern wir abgehalten wurden. Wäre gegen den Ergouverneur Massena vor der Proklamirung des Amnestiegesetzes gar keine gerichtliche Procedur erfolgt, so wissen wir, daß Still-schweigen unsere Pflicht wäre. Man hatte aber schon früher Instruktionen gegen ihn angefangen. Wie weit diese indessen gediehen sind, wissen wir nicht. Der Kriegsminister muß darüber am besten Auskunft geben können. Alle braven Provenzalen verlangen, durch die Bestrafung des Verräthers gerächt zu werden. Ich trage darauf an, daß man die Bittschrift vorlesen möge.

Herr de Serre, Deputirter vom Oberrhein: Ich will zugeben, daß alle Sachen, die man gegen Massena anführt, wahr sind; mögen sie aber wahr oder falsch seyn, so werden sie durch die Amnestie bedeckt. (Einige Stimmen: Dem wird widersprochen!) Massena ist nicht von der Amnestie ausgeschlossen. Eine Amnestie hat ja aber zum Hauptzweck, daß alles Vorhergegangene vergessen und vergeben seyn soll. Sollen wir denn das eigene Werk, was wir eben aufgeführt haben, jetzt wieder niederreißen, und statt Ruhe zu befördern, der Rache und andern Leidenschaften die Thore öffnen?

Nach mehreren Debatten ward endlich beschloffen, daß die Bittschrift verlesen werden solle. In derselben hieß es unter Anderem also: „Ein großer Strafbarer (Rey) ist gefallen und der Gerechtigkeit dadurch Genüge geschehen; allein es giebt noch andere Verräther zu bestrafen. Ihre Ungestraftheit ist ein Skandal der Geseze; sie sind die Hoffnung der Faktionisten und das Schrecken aller Freunde des Vaterlandes. Eilen Sie, die traurige und strenge Pflicht zu erfüllen, die ein Hauptgegenstand Ihrer Sendung ist. Die Einwohner der Rhonemündungen, welche Zeugen und Opfer des niederträchtigsten, lange überdachten Verraths geworden sind, beschwören Sie, ihre Sache und die Sache Frankreichs zu übernehmen. Sie beschwören Sie bey Allem, was feyerlich und erhaben in Ihren Funktionen ist, dem Haffe Frankreichs, der Verachtung Europa's und den Vorwürfen der Nachwelt denjenigen zu überliefern, der im verwichenen März Gouverneur der 8ten Militärdivision war. Eine Menge unwiderleglicher That-sachen beweiset sein Verbrechen, und giebt klar zu erkennen, daß dieser alte, auf einem auswärtigen Boden geborne Krieger, dieser Krieger, dessen verächtliche Klübereyen alle Heldenthaten bedeckt haben (Murren), sich des schändlichsten, lange vorher überdachten Verraths schuldig gemacht hat. Als Bonaparte gelandet war und zu Marseille Alles zu den Waffen eilen wollte, blieb Massena allein unbeweglich, machte täuschende Vorstellungen, sagte, während er nichts that, daß er schon alle Anstalten getroffen habe, Bonaparte zu arreiren u. Anderer Seits ist es gewiß, daß Massena schon vorher in Verbindung mit der Insel Elba stand. Emissarien

von Bonaparte kamen nach Marseille; Massena schickte im Anfange des März seinen Adjutanten nach Elba, und die Gattin des Marschalls freisete von Bonaparte am dritten Tage, wie er zu Paris angekommen war. Hätte Massena nicht schon lange seinen Verrath beschloffen gehabt, hätte er nicht sein Wort dem Usurpator gegeben, würde er denn wohl den rührenden Beweisen des edlen Vertrauens des Herzogs von Angoulême, der festherhin zu Marseille war, haben widerstehen können? Er kommt, jener Prinz, das Muster so seltener Tugenden; er reicht seine Hand dem Barbaren, und wieder die Majestät des königlichen Geblüts, noch die Offenheit eines Prinzen, der so viele Niederträchtigkeit sich nicht vorstellen konnte, erregen bey Massena Gewissensbisse. Er verharret, und indem er die Hand des Herzogs von Angoulême an seine meineidigen Lippen drückt, sinnt er kaltblütig auf seinen niederträchtigen Verrath. Er vollendet ihn und eilt nach Toulon, um daselbst mit Pomp seine Infamie zu proklamiren. Zu Toulon proklamirt er Napoleon als den rechtmäßigsten Souverän, der je gewesen sey! eben der Massena, der einen Monat vorher schwor, seinen letzten Blutstropfen zu vergießen, um den Thron Ludwigs XVIII. zu vertheidigen! Dort führte er auf einem Wagen im Triumph und im Angesicht von 10,000 erhaunten Zuschauern die Hüfte des Usurpators herum. Dort schrieb er an den Präfekten: Daß, wenn die dreifarbige Fahne am folgenden Tage nicht überall aufgerflanzt sey, er mit Artillerie gegen die einzige Stadt marschiren würde, die sich, wie er anführte, noch weigere, dem großen Napoleon, dem Souverän zu huldigen, den Frankreich gewählt habe. — Sollen wir die Massena's, die Miollis's, die Chabert's, die Gardanne, und ihre Nebenbuhler an Treulosigkeit, als unsere Brüder behandeln? Nein, meine Herren, wenn solche Menschen der Strafe der Geseze und dem Rachegeschrey Frankreichs entgehen könnten, so würde das Blut von Labedoyere und von Rey mit Unrecht gekossen seyn.“

Am Ende ward beschloffen, daß diese Bittschrift, von der angeführt wurde, daß sie noch vor der Amnestie an die Kammer gelangt sey, dem Kriegsminister übergeben werden solle.

Aus Korsika, vom 1sten Januar.

Ungeachtet des häufigen Schnees und der üblen Wege, hat der Marquis von Rivière, der sich von hier nach Konstantinopel begiebt, die ganze Insel bereiset, und ist überall mit lebhaftem Jubel empfangen worden. Alle verdächtige Beamte sind abgesetzt, und es wird eine Deputation nach Paris geschickt, um die Huldigung der Treue zu den Füßen des Throns niederzulegen.

Rußel, den 8ten Februar.

Die Garnison von Valenciennes wird bis auf 8000 Mann verstärkt.

Vom Mayn, vom 8ten Februar.

Im österreichischen Beobachter wurde neulich gesagt: „Man bemerkt nicht ohne Befremden, daß der neue Frankfurter Konstitutionsentwurf, bis auf wenige unbedeutende Veränderungen, ganz derselbe sey, der schon 1814 im Druck erschien, und von dem Kongreß auf die deutlichste Art (S. 46.) verworfen wurde. Besonders ließe der Entwurf auch mit den menschenfreundlichen Grundsätzen, die der Kongreß über den Religionspunkt für Frankfurt festgestellt hatte, im schneidendsten Widerspruch. Der hochedle Rath scheine die löbliche Bürgerschaft nicht sowohl zur Mitberathung über den Konstitutionsentwurf zu ziehen, als vielmehr noch einige Erinnerungen darüber vorzutragen ihr gestatten zu wollen, und dabei sich die bestimmte Entscheidung ausschließlich vorzubehalten etc. Gegen diese Schritte des Magistrats herrsche im ganzen Publikum nur Eine Stimme der allgemeinen Mißbilligung und des Tadel; jedoch äußere sich diese Mißbilligung mit vieler Mäßigung.“

Nach der Marauer Zeitung hat Lavalette sich einen Tag in Mannheim aufgehalten, und mit englischen von der Gesandtschaft visitirten Pässen seine Reise über Stuttgart nach Bayern fortgesetzt.

London, den 2ten Februar.

Als die österreichischen Erzherzoge zu Portsmouth waren, besaßen sie auch das Linien Schiff Viktoria, und betrachteten mit Rührung die Stelle, auf welcher Nelson in der Schlacht von Trafalgar den Todesschuß erhielt und fiel. Sie ist durch eine in dem Boden eingelegte Kupferplatte bezeichnet.

Der durch seine volkthümlichen Offenbarungen berühmte Colquhoun hat nun auch ein statistisches Werk über England herausgegeben. Nach demselben hat in 10 Jahren (von 1801 bis 1811) die Volksmenge in Großbritannien zugenommen um Eine Million 484,255 Menschen. Das soll mit darin liegen, daß die Engländer enthaltbarer und reinlicher geworden sind. Rechnet man alle Besitzungen außer Europa mit, so steigt die Zahl der britischen Unterthanen auf 61,157,433, worunter 1,147,346 Neger. Der Gesamtwertb des Grundeigenthums des britischen Reichs in allen Erdtheilen ist berechnet worden zu fast 5000 Millionen Pfund Sterling; der Gesamttertrag zu 2736 Millionen. Vom Ackerbau leben in Großbritannien und Irland 5½ Millionen Menschen (also fast  $\frac{1}{2}$  der Bevölkerung), von den Manufakturen über 3 Millionen, vom inländischen Handel 4½ Millionen, vom auswärtigen Handel und Schifffahrt etwas über 400 000 Menschen. Das in London bezahlte und empfangene Geld beträgt im Durchschnitt täglich 5 Millionen Pfund Sterling. In London allein leben 72 Banquiers. Der öffentliche und Privatbanker giebt es überhaupt in Großbritannien 871 mit einem Kapital von 40,700,000 Pfund Sterling. Die Nationalschuld betrug am Ende des siebenjährigen Krie-

ges 146 Millionen, am 1sten Februar 1813 war sie auf 706 Millionen gestiegen, wovon über 22 Millionen Zin-teressen zu entrichten waren. (Jetzt wird die Schulden-  
masse aber schon zu 900 Millionen Pfund Sterling ange-  
geben, und rechnet man die unfundirten mit, so mag die  
Summe von 5400 Millionen Thaler nicht zu groß seyn.)

Herr Mont-Stuart Elphinston, der 1803 von dem Gouverneur Nindiens an den König von Kabul (das Land der sogenannten Afgahnen oder Patanen in den Bergaränzen von Persien und Indien) abgeschickt wurde, hat Nachrichten über jene bisher wenig bekannten Gegenden bekannt gemacht. Wie bey allen rohen Völkern, ist auch dort die Gassfreiheit mit Raubsinn gepaart; doch drängt sich schon der Luxus ein, und ein Schawl wurde für 200,000 Franks feil geboten. In Kaschemir sollen an 16,000 Weberstühle beschäftigt seyn, aus Ziegenhaar, welches Tibet und die Tataren liefern, dergleichen Shawls anzufertigen, und zum Handel an 80,000 Stück des Jahres liefern. (Die Engländer wollen jetzt dergleichen Ziegenhaare kommen lassen, und könnten leicht den Indianern, besonders im Punkt des Geschmacks, den Rang abgewinnen. Durch die Maschinenspinnerey wird in England das Garn so wohlfeil geliefert, daß es selbst in Ostindien mit Vortheil Absatz findet.)

Stockholm, den 1sten Februar.

Das Almåna-Journal No. 1. für 1816 enthält einen Artikel folgenden Inhalts. Man findet in ausländischen Blättern, unter andern in der allgemeinen Zeitung No. 323., Neuigkeiten aus Schweden, von denen man hier gar nichts weiß, welche aber in mehrerer Rücksicht zur Kunde der Nation zu kommen verdienen. Man spricht nicht allein von aufrührerischen Bewegungen, wozu man vielleicht durch Lesen der schwedischen Streitschriften der lehrverflochtenen Zeit verleitet werden könnte, sondern auch von Vergiftungen, meuchelmörderischer Ermordung des Kronprinzen etc. Der bloße Abdruck eines solchen Artikels wird aber in Schweden genug seyn, um den Unwillen der Nation zu erwecken, und kann nicht, ohne den Gesegen und uns selbst zu schaden, widersprochen werden. Man würde dann eine Ungerechtigkeit gegen den edlen Helden begehen, welcher doch wohl weiß, daß solche Neuigkeiten von Personen herrühren, die Schweden seiner Ruhe, Ehre und Glück mißgönnen, und sich darüber ärgern, daß wir nicht Arquebuserungen und Schaffotte bey uns haben, und daß sie dadurch nur noch mehr das Band befestigen, welches die Nation an ihn knüpft.

Vermischte Nachrichten.

Die Manufakturisten von Manchester haben eine Versammlung gehalten und in derselben beschlossen, dem Lord Clancarty, der sich jetzt zu Frankfurt befindet, durch die britische Regierung ein Gesuch zu stellen zu lassen, wodurch derselbe angewiesen werde, das Interesse Englands in Obacht zu nehmen und dahin zu arbeiten, daß die

Auflage neuer Abtheilung auf englischen Manufakturen verbindet und die möglichste Freiheit des britischen Handels mit den verschiedenen deutschen Staaten gesichert werde.

Paris. Das Journal du Eys erzählt, das neue Werk des Herrn de Pradt (sur le Congrès de Vienne) sey schon von den Engländern übersetzt worden. „Haben wir doch auch, setzt es spottend hinzu, viele von ihren Romanen übersetzt.“

Palermo. Um einen Begriff zu haben, wie weit man in politischer und literarischer Bildung in Sicilien zurück ist, lese man die Bemerkungen, welche ein Oppositionsblatt, Il Giornale patriotico qu. Domenico, mithin ein eifriger Vertheidiger der Konstitution von 1812, über denjenigen Artikel der neuen Basen zur Konstitution macht, der die jetzige Pressfreiheit auf den Fuß der unter Ludwig XVIII. in Frankreich bewilligten zurückführen soll, worüber jenes Blatt zu klagen ein Recht zu haben glaubt: „In Frankreich, sagt es, ist die Zahl der Schriftsteller unendlich groß, und unendlich zahlreich sind auch die Werke, Flugschriften und Tagesblätter, die sie ans Licht fördern. In jenem Reiche, wie in England, ist Lesen eins der Bedürfnisse des Lebens, es giebt fast keinen Handwerker oder Bauern, der sich nicht einige Augenblicke des Tages damit beschäftigte. Bey uns (in Sicilien) ist die Zahl der Schriftsteller geringe, und doch beynahe der der Leser gleich. Drey Vierteltheile der Bevölkerung sind verdammt, nicht lesen zu können, und das vierte begreift Wenige in sich, die Geschmack daran finden. Man hat Flugschriften drucken lassen, die in mehrerer Hinsicht geeignet waren, Sicilien zu interessieren, ohne daß man ein einziges Exemplar derselben verkaufen konnte. Die am meisten Glück machten, wurden zu 70 bis 80 Exemplaren abgesetzt. Die Zeitungen haben kaum eine hinreichende Zahl Abnehmer, um die Unkosten zu decken, und circuliren im Innern des Landes nur wenig. Die Franzosen haben eine brennende und elastische (?) Einbildungskraft, sind lebhaft und fassen leicht; es ist viel öffentlicher oder Gemeingeist unter ihnen. Niemand unter ihnen hält sich für unberechtigt, über Politik zu reden, oder wünscht nicht, von den Vorgängen des Tags unterrichtet zu seyn. Unter uns herrscht unglücklicherweise eine gewisse Apathie und Schlassucht; wenige Klassen von Staatsbürgern sind im Stande, die politischen und öffentlichen Geschäfte zu begreifen, und unter diesen beschäftigen sich Wenige damit. Wenn die Regierung wünschte, hier wirklich dauernd die Konstitution zu begründen, sollte sie sich bemühen, den öffentlichen Geist zu schaffen, und hierzu giebt es kein kräftigeres Mittel als volle Pressfreiheit.“ (Uns bedünkt, vorher noch Einführung von Volksschulen, damit man häufiger lesen und denken lerne!) — Eins der größten Uebel, unter denen

Sicilien leidet, ist, nach der allgemeinen Aussage, die geringe Fähigkeit und Zuverlässigkeit der Justizbehörden. Die Beamten der Gerechtigkeit wurden bis 1812 größtentheils von den mächtigen Baronen gewählt, und frebten gegen deren Untergebene meistens ihrem Willen. Um sie noch abhängiger zu machen, hatten jene Barone eine merkwürdige Prozedur ausgedacht; sie nöthigten ihre Justizbeamten nämlich gleich bey der Einsetzung, ihnen eine Entsagung auf die ihnen verliehene Stelle mit dem Datum in blanco einzureichen; benahmen sie sich nun nicht nach ihrem Geschmacke, so machten sie jenes Entlassungsgesuch gegen sie geltend. . . Sicilien hat eigentlich noch keinen Pönalfoder (Strafgesetzbuch), und das ehemalige Parlament widersehte sich oder verschob es, so oft von der Anfertigung die Rede war; so wie dieses auch im Jahre 1810 geschah. Die Konstitution Friedrichs, einige Pragmaticae und die Circulars mehrerer Vicekönige dienten den Richtern zur Vorschrift. Das römische Recht supplirte. Der sogenannte Ritus des Alphons vertrat die Gerichtsordnung, vom Gerichtsbrauche hin und wider geändert. Man hatte eine Art Kerker, Dammuffi genannt, Geständnisse zu erpressen. Es wird genug seyn, zu erzählen, daß ein Advokat des Fiskus Eugini, in seinen Istruzioni, auf eine Verbesserung dieser Dammuffi am Ende des 18ten Jahrhunderts drang, und zu dem Ende bekehrte, sie sollten wenigstens 8 Palmi, im Kubus, und das von Backsteinen gemauerte Bett  $2\frac{1}{2}$  Palmi Länge haben. Zweitens sollte man den Angeklagten wenigstens innerhalb 24 Stunden ein wenig Wasser und 24 Unzen Brod geben; drittens sollten die Handschellen und Fußseisen desselben nicht über 40 Rotoli oder 100 Pfund wiegen dürfen &c. Durch die Konstitution von 1812 haben nun zwar die Barone die Jurisdiktionen auf ihren Gütern verloren, und es steht zu hoffen, daß man mit Ernst darauf bestehen werde, sie ihnen nicht zurückzugeben. Aber die Richter und Justiz gänzlich dem Einflusse der gerechtern Regierung zu entziehen, dazu hält sie die öffentliche Meinung nicht für selbstständig, unparteyisch und unbestechlich genug, zumal da die Konstitution nur Biennialrichter (auf 2 Jahre) eingeführt hat &c., die aus der Klasse der Advokaten genommen sind, und als solche fast sämmtlich von den Baronen pensionirt, nach 2 Jahren auch wieder zu jener Klasse zurückkehren. Alle diese Mißbräuche und so viele andere, die Sicilien niederdrücken, werden hoffentlich bald unter den weisen Ministern Ferdinands IV., unter denen man Männer wie Medici und Tommasi zählt, allmählig verschwinden, und stufenweise Verbesserungen Platz machen, die, wenn auch langsamer, doch sicherer und unfehlbarer durch die Hand guter Regenten und kluger Staatsmänner, als durch stürmische Volksversammlungen oder aufrehrerische Barone entstehen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Freitag, den 18. Februar 1816.

Paris, den 9ten Februar.

Die zur Prüfung des Budgets niedergesetzte Kommission soll es von 800 auf 825 Millionen erhöhen wollen, weil die Ausgaben jetzt auf 827 Millionen steigen.

Unter den Deputirten äußern sich mehrere Stimmen dahin, daß die Versorgung der Geistlichen zwar nöthig, aber, bis zu Verbesserung unserer Finanzen, auszusetzen sey; dagegen wird gut geheißen, daß Geistliche, die geheirathet oder ihre Verrichtungen eingestellt haben, keine Pension erhalten.

Herr Roux Laborie berechnet, daß 4000 Dorfkirchen Frankreichs gar keinen Gottesdienst hätten, weil an 13,000 Geistliche fehlten. Da in 12 Jahren 21,000 Geistliche starben, so würden binnen dieser Zeit 34,000 fehlen, und in 25 Jahren die Geistlichkeit ganz aus Frankreich verschwunden seyn.

Auf Befehl des Polizeiministers wird in dem Zimmer des Conciergeriegefängnisses, welches die Königin Marie Antoinette bewohnte, ein Sühnaltar errichtet. Zum Priester an dieser neuen Kapelle ist Herr Montès bestellt, welcher während des Reichsraubes Hofkapellan bey der Herzogin von Angoulême war.

Der Baron Pugmarin hat in der Kammer der Deputirten folgende Inschrift auf das Ludwig dem 16ten zu sehende Denkmal vorgeschlagen: *Ludovico decimo sexto a scelestis impiè obtruncato, Gallia liberata, rediviva moerens hoc luctus monumentum consecrat.* (d. h. Ludwig dem Sechzehnten, von den Völkern ruchlos ermordet, widmet das befreite wieder auflebende Gallien trauernd dieses Denkmal seines Schmerzes). Der Kanzler hat dem Baron darüber geschrieben: daß der König, der ein so treffender Richter in Sachen dieser Art sey, diese Inschrift vortrefflich und dem Gegenstande so angemessen finde, daß er ihr vor jeder andern den Vorzug zu geben scheine.

Zu Sablé ist Herr Primaudiere, welcher für den Tod Ludwigs des Sechzehnten stimmte, verstorben. Der Pfarrer wollte ihm nicht eher die Sakramente reichen, als bis er für seinen Königsmord Kirchenbuße gethan, welches denn auch in Gegenwart von vier Zeugen reuemüthig geschah. Dies Beispiel wird andern großen Sündern zum Mußer aufgestellt.

Herrn Davids Schüler haben den König gebeten, ihrem Meister den Aufenthalt in Frankreich zu verstaten.

Nach Korsika werden viele Beamten eingeschifft, um

die Stellen derjenigen einzunehmen, welche der Marquis de Rivière abgesetzt.

Der Generalleutnant und Oberkammerherr des Königs, Prinz Rohan Chabot, war noch bey dem Feste am 5ten zugegen, was die Garde neulich gab, und am 8ten starb dieser treue Anhänger des Königs.

Unsere Nationalgarde erhält statt der Lilie, ein silbernes, blau und weiß emailirtes Ehrenzeichen, welches auf der einen Seite das Bild des Königs und die Worte: „Treue und Ergebenheit,“ und auf der andern eine Lilie zeigt, und das Datum den 12ten April, 3ten May 1814, 19ten März und 8ten July 1815.

Eine jetzt erschienene Geschichte des Marshalls Ney erzählt Folgendes: „In Spanien versicherte Bonaparte einst, binnen 3 Monaten wird das Reich erobert seyn.“ Ney aber rieb sich die Stirn und sagte: „Nein, dieser Krieg nimmt ein übles Ende. Wir haben keine Armee, sondern ein ganzes Volk zu bekämpfen.“ Eben so soll er 1812 darauf gedrungen haben: die Armee an der Dwina und dem Dnepr aufzustellen, und höchstens Smolensk mit einem starken Vortrab zu besetzen. Er konnte aber nicht durchdringen, und sagte erbittert: „Gehe der Himmel, daß die Schmeicheln jenes Ambassadegenerals (Caulaincourt) für das Heer nicht noch verderblicher werde, als die blutigste Schlacht.“ &c.

Der verstorbene Herzog von Montebello (Lannes), war erst mit einer Tochter des Banquiers Meril verheirathet, ließ sich aber scheiden, und wollte den Sohn, den diese Frau geboren, nicht anerkennen, weil er während seiner Abwesenheit in Aegypten erzeugt und geboren worden. Sie aber behauptet dagegen: Ihr Mann sey den 30sten Floreal (den 19ten May 1798) von Toulon abgereiset, und sie den 23sten Pluviose (11ten Februar 1799) in die Wochen gekommen. Auch beruft sie sich darauf, daß sie bis zu seiner Zurückkunft aus Aegypten stets mit ihm im besten Vernehmen gestanden und ihn selbst in mehreren Feldzügen begleitet habe. Nach der Scheidung heirathete er M. Goussier, die jetzige vermittelte Herzogin von Montebello, welche drey Kinder hat. Jetzt tritt der Vormund des ersten Sohnes auf, und nimmt die Rechte desselben auf einen Theil des Vermögens und den herzoglichen Titel in Anspruch. Die Sache schwebt schon vor Gericht, und die noch nicht genau ausgemittelte Hauptfrage ist: ob Lannes von Toulon aus, kurz vor seiner Abreise nach Aegypten, seine Frau, die damals in Bekrou lebte, noch besucht hat oder nicht?

Der neue Roman der Madame Genlis, Johanna von Frankreich, ist Vielen ein Aergerniß, indem sie den damaligen Herzog von Orleans, nachmals Ludwig dem Zwölften, unter denselben Umständen aufführt, die den jetzigen sehr ähnlich sind, z. B. daß der König keine Leibeserben hatte. Madame Genlis, die immer in der Orleans'schen Familie lebte, zieht noch von dem jetzigen Herzoge ein Jahrgedächtniß.

Der Herzog von Dalberg, Pair von Frankreich, ist zum Ambassadeur zu Turin, der Herzog von Luxemburg, Pair von Frankreich, zum außerordentlichen Ambassadeur bey dem Hofe von Brasilien, der Chevalier von Bernegues zum Minister-Residenten zu Florenz, und Herr von Fénélon zum Chargé d'Affaires zu Darmstadt ernannt.

Zu Tours hatte neulich, nach unsern Blättern, ein Arzt eine sehr stürmische Woche. Mittewochs heirathete er vor der Civilbehörde, und machte Besuche, um seine Vermählung anzufagen; Donnerstags wurde er in der Kirche kopulirt und hielt Hochzeit; Frentags wurde seine Frau krank; Sonnabends starb sie; Sonntags begleitete er ihren Leichenzug; Montags empfing er die Kondolenzvisiten; Dienstags zog er die Erbschaft ein, und Mittwoch, nämlich zum Beschluß der 8 Tage, fuhr er abermals bey seinen guten Freunden herum, um ihnen seine Danksayungen für ihre geäußerte Theilnahme abzuzustatten.

Als der König neulich dem Feste der Garden beymohnte, sagte er zu dem Marschall, Herzog von Belluno: „Herr Marschall, ich kann dies Fest nicht verlassen, ohne auf die Gesundheit meiner treuen Unterthanen zu trinken. Als darauf ein Officier Sr. Majestät Wein präsentirte, bemerkten Sie, daß das Glas nur halb voll sey. „Schenken Sie das Glas ganz voll, sagte der Monarch; ich trinke nicht halb auf die Gesundheit meiner Garde und der Nationalgarde.“ Hierauf stießen Se. Majestät mit dem Marschall an, und brachten die angekündigte Gesundheit aus. Bey dem Banket wurden, nach unsern Blättern, 7000 Gläser und 10,000 Teller gebraucht. Auf jedem Tische mehrten zwey weiße Fahnen.

Wegen aufrührerischer Aeußerungen sind hier wieder mehrere Personen arretirt worden.

Zu Nantes wollte ein Taubstummer die Rolle des Taubstummen in dem Stücke dieses Namens spielen.

Der letzte Reue hat eine junge Frau, als Gardist verkleidet, begewohnt. Sie ist als verdächtig nach der Abtheil gebracht worden.

Der Marschall Davoust passirte am 31sten Januar mit seiner Familie durch Bonnières im Euredepartement. Man glaubt, daß er sich nach Louviers begiebt.

Der Polizeiminister hat ein neues Circulär an die Präfecten erlassen, worin er ihnen aufträgt, gegen die Uebel-

gefinnten, die beunruhigende Gerüchte verbreiten und die öffentliche Ordnung zu stören suchen, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln.

Die unter den Waffen befindlichen Departementallegionen betragen bereits über 50,000 Mann.

Brüssel, den 8ten Februar.

Der ehemalige Exkanzler Cambacérés ist hier nunmehr angekommen und logirt im Hotel von Wellington.

Brüssel, den 9ten Februar.

So eben ist Soult in Begleitung seines Sohnes hier angekommen.

Am 7ten erstattete Herr von Alphen über das Budget dieses Jahres in der 2ten Kammer Bericht. Im Anfange des vorigen Jahres waren 10 Millionen Gulden im Schatz vorrätzig, und am Schluß desselben, wegen der außerordentlichen Ausgaben, ein Ausfall von 40 Millionen. Indessen bemerkt er, daß das Reich in seinem Grundertrage, in dem Handel- und Erwerbsfleiß der Einwohner, und in den Kolonien viele eigene Hülfsmittel habe; und die Gesamtschuld, mit Einschluß der von Oesterreich und Rußland übernommenen, betrage nur 300 Millionen. Auch falle die Vergleichen mit andern Ländern nicht zu unserm Nachtheil aus. England bezahle jährlich zwanzigmal mehr Interessen als die Niederlande, und seine gewöhnlichen Einkünfte wären nur zehnmal so groß als die unsrigen. Er empfahl darauf das Budget, nur mit der Ausnahme: daß die Abgabe von Pferden und Diensthöten nicht durch Erhebung der Thür- und Fenstersteuer ersetzt werden sollte, weil diese die Armen am meisten drücken würden.

Zur Verbesserung der Landstraßen, besonders in den nördlichen Provinzen, soll ein Anlehn von 450,000 Gulden zu 6 Procent eröffnet, und in 10 Terminen bis 1825 zurückgezahlt werden.

Bekanntlich sind die Ansprüche, die unser Staat an Frankreich zu machen hat, der Entscheidung einer unparteiischen neutralen Kommission vorbehalten. Unser König hat seiner Seits den dänischen Gesandten zu Paris, General Waltersdorff, gewählt.

Aus dem Haag, vom 13ten Februar.

In Folge einer königlichen Botschaft werden die Sitzungen der beyden Kammern der Generalstaaten am 29ten April wieder anfangen. Fast alle Mitglieder sind bereits nach ihrer Heimath abgereiset.

Der königl. französische Gesandte, Graf de La-Tour-du-Pin, wird hier nächstens erwartet.

Durch einen Beschluß vom 4ten dieses haben Se. Majestät erklärt, daß der Grundfah der französischen Gesetzgebung, nach welchem administrative Beamte für Vergehungen in ihren Funktionen nur Kraft einer Entscheidung des Staatsraths oder einer andern politischen Behörde vor Gericht gezogen werden können, unserm

Grundgesetze zuwider sey, und künftig in den Niederlanden nicht mehr angewandt werden könne.

Madrid, den 22sten Januar.

Am 16ten gerieth ein Gardeofficier im Theater de la Cruz mit dem Korregidore, Grafen von Montezuma, der Amtswegen dort die Aufsicht führte, in so lebhaften Streit, daß der Vorhang niedergelassen und das Schauspiel geschlossen werden mußte. Wegen dieser Verletzung der öffentlichen Eittlichkeit hat der König den Officier zu achtemonathlichem strengen Arrest verurtheilt. Montezuma fand am folgenden Morgen einen Wagen vor seiner Thür, mit königl. Befehl, abzureisen, wie man vermuthet, nach seinen Gütern in Leon.

Das Ministerium der öffentlichen Sicherheit, welches erst die Franzosen hier eingeführt hatten, ist abgeschafft, dagegen für Madrid ein Sicherheitsgericht verordnet worden, welches wohl sehr thätig seyn dürfte, da die Beamten bloß auf Spotteln verwiesen sind. — In den Provinzen treiben Räuberbanden, welche Partidas (Partengänger) genannt werden, und meistens ehemalige Guerillas sind, ihr Unwesen, weil man gegen sie kein Militär gebraucht. Siebzig Officiere, die mit Portier gemeinschaftliche Sache machten, soll der König begnadigen wollen, nachdem ihnen erst der Proceß gemacht worden, womit jedoch noch kein Anfang gemacht ist.

Die schwarzen Mützen, welche die Franzosen einführten, und die hernach auch bey den Spaniern Beyfall fanden, sind verboten; ehemals trugen sie nur die Geistlichen, jetzt aber werden sie als Freymaurertracht angesehen. Auch der Name „Patrioten des Königs Ferdinand“ den mehrere treugesinnte Amerikaner sich beigelegt hatten, ist verboten. Sie sollen sich lokale Royalisten nennen; denn der Name Patriot ist verdächtig. (Gaz. de France.)

Aus Italien, vom 26sten Januar.

Man versichert, Se. Heiligkeit sey Willens, die bisher nicht fundirten Orden de la Merçi in einen militärisch-geistlichen Orden umzuwandeln. \*) Dem englischen Regenten wurden über diesen Gegenstand bereits Vorschläge gemacht, und derselbe wird zum Großmeister dieses Ordens erklärt werden. (?) Man glaubt, daß die ionischen Inseln provisorisch zum Hauptsitz der Ordens bestimmt sind. (Frankf. Zeitung.)

Man spricht von einer am 17ten d. in dem Quirinalpallaß statt gehaltenen geheimen Kongregation, in welcher Se. Heiligkeit dem heiligen Kollegium die Lage der Gesellschaft Jesu bekannt machte.

Der heilige Vater hat aufs Neue den Geistlichen verboten, Theater, Konzerte und andere öffentliche Gesell-

schaftsorte zu besuchen, oder abgeschnittene Haare und runde Hüte zu tragen; Mönche sollen stets in der Ordens-tracht, Weltgeistliche in schwarzen Kleidern gehen.

Neulich wurde zu Rom ein Almanach der Freymaurer confiscirt. Man glaubt, er sey von einem Svdtter untergeschoben, denn 17 Kardinäle sind mit als Freymaurer angeführt.

Auch die Schrift: „die Geschichte des Volks Gottes“ ist mit Beschlagnahme belegt. Dies Werk Herrners konnten die Jesuiten auch in ihren glänzenden Zeiten nicht gegen Verbot schützen, und dennoch haben sie jetzt eine neue Auflage veranstaltet.

Wien, den 2ten Februar.

Gestern eilte der Graf Paar, General und erster Stabsadjutant des Feldmarschalls Schwarzenberg, von Mähland hier durch nach Petersburg als Courier.

Ungeachtet der alle Tage überhand nehmenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse, und der noch nie so häufig gemessenen Klagen der Verdienstlosigkeit, läßt sich doch unser Gasching so an, als ob Niemanden Noth drückte. Es waren noch nie so viele öffentliche Tanzsäle in der Stadt errichtet, als gegenwärtig, und jeder wetteifert mit dem andern an Pracht und Eleganz in der Einrichtung, so wie in der Vortreflichkeit der Speisen und Getränke. Sonst waren in der Stadt nur 3 Tanzsäle mit ihren verschiedenen Speisezimmern und andern Appartements; jetzt sind deren 9, wovon 3 oder 4 erst diesen Winter eröffnet worden. Betrachtet man die Gasse, aber nur auf den ersten Blick, so glaubt man unter den vornehmsten Personen zu seyn; bey dem genauern Anschauen erkennt man aber nur Leute aus den niedern Klassen und größtentheils solche Handwerker, die mit der Theuerung der Bedürfnisse zugleich ihr Einkommen steigern.

Das Eintreffen von 16 Geldwagen in Wien, welche über 800,000 Fl. geladen haben sollen, hat einen günstigen Eindruck gemacht.

Aus Franken, den 8ten Februar.

Das Intelligenzblatt des Regatskreises enthält folgendes Publikandum:

Im Namen Sr. Majestät, des Königs von Bayern etc. Auf die wegen der Verhältnisse der Zeit an Se. Königl. Majestät gerichteten allerunterthänigsten Anträge und Witten der Städte Ansbach, Dinkelsbühl, Erlangen, Fürth, Rothenburg und Schwabach, und der Landgerichte Ansbach, Dinkelsbühl, Erlangen, Neustadt, Nürnberg, Rothenburg, Schwabach, Uffenheim und Windsheim, welchen seitdem auch die Landgerichte Altdorf, Mtt. Ribart, Rodolzburg, Mtt. Erlbach, Feuchtmann, Rothheim, Gräfenberg, Heilsbrunn, Herrieden, Hersbruck, Herzogenaurach, Eßbach, Leutershausen, Wassertrüdingen und die Kreisgerichte Burglacha, Mtt. Eisingheim, Schweinberg, Seebach und Euerzheim beigetreten sind, haben Se. Königl. Majestät unterm

\*) Er ward im 13ten Jahrhundert zum Befrey der Loskaufung der Gefangenen von dem Franzosen Peter de Bonasque assistet, und 1230 von Gregor IX. bestätigt. In Spanien besaß er die meisten Klöster.

20sten Januar mit höchst eigener Namensunterschrift erwiedert, daß Allerhöchstdenselben dieser reine Ausdruck treuer Ergebenheit Ihrer fränkischen Städte und Gemeinden zum besondern Wohlgefallen gereiche und das königl. Vertrauen auf die feste Anhänglichkeit Ihrer geliebten Unterthanen erhöhe. Mit gleichem Vertrauen dürften aber auch diese Unterthanen sich fortwährend der beruhigenden Ueberzeugung überlassen, daß Se. Königl. Majestät auch in der gegenwärtigen Nationalangelegenheit kein anderes Gesetz vor Augen behalten würden, als das allgemeine Wohl Ihrer getreuen Unterthanen.

Ansbach, den 31sten Januar 1816.

Königl. Generalkommissariat des Reizatkreises.  
v. Lang, Direktor.

Vom Mann, vom 8ten Februar.

Da die Differenzen zwischen Oesterreich und Bayern noch nicht ganz ausgeglichen sind, so ist es sehr natürlich, daß dadurch auch in den Territorialangelegenheiten nicht vorwärts geschritten werden kann, und die Eröffnung des Bundestages bis zur Beendigung derselben ausgesetzt bleibt.

Am 3ten sind wirklich 2600 Bayern, die bey Germersheim lagen, über den Rhein heimgekehrt.

Die 56 Wahlmänner zu Frankfurt, unter denen sich auch die Herren Bethmann und Diez befinden, waren vom Rath zu einer Versammlung auf den Römer beschieden; da sie aber daselbst weder ein Mitglied des Rathes, noch irgend eine Eröffnung fanden, schritten sie zur Wahl eines Präsidenten.

Man schreibt von Basel: es hatte sich hier kürzlich eine Sekte von Verzußten gebildet, der es gelungen war, Weiber und junge Mädchen zu verwirren, und welche den schädlichsten Einfluß auf schwache Gemüther gehabt haben würde, wenn die Polizen nicht ihre Versammlungen verboten hätte. Die Predigerin dieser neuen Sekte hat Basel verlassen müssen.

Leipzig, den 5ten Februar.

Unsere Stadt betrauert den Verlust eines ihrer achtungswürdigsten und verdienstvollsten Männer. Herr Christian Gottlob Frege, königl. sächsischer geheimer Kammerath, Ritter des königl. schwedischen Gustav-Adolfs-Ordens und Banquiers zu Leipzig, starb am 3ten Februar, und hinterließ das ehrenvolle, bleibende Andenken an ausgezeichnete Verdienste und an einen edlen und lebenswürdigen Charakter.

Aus dem Hannoverschen,  
vom 5ten Februar.

Am 31sten v. M. und an den folgenden Tagen wurden die bisher hessischen Aemter, Uchte, Freudenberg und Auburg, durch den churfürstl. hessischen Bevollmächtigten, Regierungsrath Schrader, von Kinteln, an

den zu dem Ende subdelegirten königl. hannoverschen Kommissarius, Amtmann Jsenbarrt, von Hoya, feyerlich übergeben.

Diese Aemter, ursprüngliche Pertinenzstücke der alten Grafschaften Hoya und Diepholz, waren früherhin durch Lehnverträge an Hessen gekommen und bisher mit der churfürstlichen Grafschaft Schaumburg vereinigt. Von nun an sind diese Gebietstheile, nachdem Se. Königliche Hoheit, der Churfürst, solche nach abgeschlossenen Staatsverträgen zu Gunsten des Königreichs Hannover abgetreten hat, in ihre ersten und natürlichen Beziehungen zurückgetreten. Indes konnte ein so lange und glücklich bestandenes Band nicht ohne gegenseitige schmerzliche Empfindungen des bisherigen Landesvaters und seiner treuen Landesfinder aufgelöst werden. Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, hatte in dem Allerhöchst vollzogenen Entlassungspatent den Abschied von geliebten Unterthanen auf das Rührendste ausgedrückt, und tief empfunden wurden die letzten väterlichen Wünsche des scheidenden ehrwürdigen Fürsten für das künftige stete Wohl derselben.

Der churfürstliche Bevollmächtigte entwickelte diese Gesinnungen, die eines deutschen Fürsten würdig sind und deutsches Volk ehren, in vassenden Anreden an die zur Eidesentlassung versammelten Diener und Einwohner näher, und der königl. hannoversche Kommissarius achtete willig die Empfindungen, mit denen die biedern Einwohner sich nun von ihren werthen Verhältnissen lossagten, als einer sichern Bürgschaft, daß sie fernerhin auch ihrem erhabenen nunmehrigen Monarchen und dessen glorreichem Hause mit eben solcher Treue angehängen würden.

Hannover, den 6ten Februar.

In den Jahren 1790 und 1792 wurden zwei Seeschiffe erbauet, welche die Namen König Georg III. und Königin Charlotte erhielten. Ihre nächste Bestimmung war der Wallfischfang bey Grönland, und das Kapital wurde durch Aktien zu 100 Thalern, größtentheils von Landeseinwohnern, zusammen gebracht. Der Nebenzweck war, einer Anzahl von 100 Mann, als Matrosen und Schiffs-officieren, Nahrungserwerb zu verschaffen. Während der französischen Usurpation mußte diese Unternehmung still liegen; sie wurde aber in den Jahren 1814 und 1815 wieder fortgesetzt, jedoch mit geringem Erfolge, indem es an tüchtigen Matrosen mangelte. In diesem Jahre wird die Entreprise mit neuem Eifer wieder unternommen, und da man den Matrosen, welche in der Landwehr stehen, Erlaubniß gegeben hat, die Fahrt nach Grönland mit diesen beiden Schiffen machen zu dürfen, so hofft man auf bessere Ausbeute. Die Hannoveraner nehmen um so mehr an dieser Unternehmung Interesse, indem diese beiden Schiffe bisher die einzigen waren, welche mit hannoverscher Flagge den Ocean befuhren.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Sonnabend, den 19. Februar 1816.

Paris, den 7ten Februar.

Die Officiers der hiesigen Nationalgarde wollen nun auch ihrer Seits den Officiers der königlichen Garde ein Banket geben.

Die Sache der drey arretirten Engländer wird vor das Assisengericht gebracht. Die juristischen Proceduren, die, den Gesetzen gemäß, vorübergehen müssen, haben bisher noch die Vornahme dieser Angelegenheit verzögert.

An einem Tage der verfloffenen Woche begab sich ein Polizeikommissär früh um 5 Uhr zum Posten des Generalstabs und verlangte eine gewisse Anzahl Soldaten, die er in eine Straße der Chaussee d'Antin führte, mit dem Befehl, zwei an einander stoßende Häuser, in denen er mit den Gensdarmes Nachsuchung hielt, einzuschließen. Er bedeutete sie zugleich, jedes Individuum anzuhalten, welches aus den Häusern gehen wolle; besonders aber beschrieb er ihnen einen kleinen, häßlichen, aber sehr starken Mann, und gebot ihnen, sich seiner in diesem Falle todt oder lebendig zu bemächtigen. Das Resultat dieser Nachsuchungen entsprach keinesweges der Erwartung und es wurde Niemand arretirt. Man erschöpft sich in Muthmaßungen, wer die beschriebene Person wohl gewesen ist.

Das Institut wird durchaus neu organisiert werden. Eine große Anzahl Mitglieder, die während der Revolution oder nach Bonaparte's Willkür aufgenommen wurden, fallen weg. Man sagt, daß alle Glieder der alten Academie Française von Rechts wegen ihre vorigen Plätze wieder einnehmen werden. Ein Prinz von Gebürt soll der Ehrenpräsident seyn.

Zu den Gerüchten gehört, daß der Herzog von Angoulême das Präsidium im Ministerio erhalten dürfte.

Die Frau von Strahl ist auch mit einem großen epischen Gedichte: Richard Löwenherz, beschäftigt.

Es heißt, daß die Zahl der hiesigen Zeitungen auf vier, höchstens auf sechs beschränkt werden dürfte.

Noch ist der große Staatskalender des Herrn Testu, für 1816, nicht erschienen; diese Erscheinung mag noch eine Weile ausbleiben, indem dieser Buchhändler erst dieser Tage eine Einladung an diejenigen Personen, die in seinem Buche einen Platz einnehmen sollen, hat ergehen lassen, ihre Namen und Eigenschaften richtig anzugeben.

Vorgestern stellte der Graf von Barruel-Bauvert seinen jüngsten Sohn dem Könige vor, an welchen derselbe eine lateinische Anrede hielt. Se. Majestät geruheten, ihn in derselben Sprache zu antworten.

Strasbourg, den 7ten Februar.

Die hiesige Zeitung enthält unter Anderem Folgendes: „Wir begreifen nicht, wie auswärtige Blätter so leidenschaftlich fortfahren, von den Unruhen im südlichen Frankreich zu reden. Ihnen zufolge herrscht daselbst überall die größte Zwietracht. Unsere Nachrichten melden dagegen, daß daselbst vollkommene Ruhe herrsche. Allein dieser Friedenszustand paßt nicht für gedachte Blätter; sie wollen etwas Auffallendes und Außerordentliches haben, um den Partengeist und die Neugierde zu befriedigen u.“

Amsterdam, den 10ten Februar.

Da die Gesellschaft für die Protestanten zu London nicht von der Lage der Protestanten im südlichen Frankreich besser unterrichtet worden, so hat sie beschlossen, sich nicht weiter in diese Sache zu mischen, und wird, wie man glaubt, das für gedachte Protestanten gesammelte Geld für die bey Waterloo verwundeten Krieger verwenden.

Brüssel, den 11ten Februar.

Die Kälte ist hier bis auf 13 Grad gesiegen. Der Eintritt zu den öffentlichen Wärmeanstalten in dem ehemaligen Brigittenloster sieht jetzt Tag und Nacht den Armen frey.

Madrid, den 27ten Januar.

Von der Belagerungsarmee von Karthagena sind keine officielle Nachrichten eingegangen. Obgleich die englischen Zeitungen sagen, daß ein Sturm auf diese Stadt abgesehen worden, so glauben wir doch, daß sie sich bald unsern Truppen ergeben werde. Dieser Tage sprach man von der Rückkehr oder von der Zurückberufung des Generals Morillo.

Die Kälte ist fortdauernd außerordentlich. In der Provinz Mancha ist selbst der Wein gefroren, was in diesem Lande fast unerhört ist.

Der ehemalige Minister Ballesteros hat, wie es heißt, wieder eine große militärische Ansehung erhalten.

Neapel, den 18ten Januar.

Gestern ist hier ein merkwürdiger Bericht des Ministers des Innern, Marchese Tommasi, über den Gesundheitszustand in unserm Königreich erschienen, worin Folgendes angeführt wird:

„Die Maßregeln, welche getroffen worden sind, um das Königreich vor der in Noja ausgebrochenen ansteckenden Krankheit zu bewahren, sind so kräftig und zweckmäßig und die Scheidewand so dicht gezogen, daß Alles hoffen läßt, das Uebel nur auf den Umkreis jener

Gemeinden beschränkt zu sehen. Der um dieselbe gezogenen Kordon ist aufs Strengste geschlossen. Außer der in Bari niedergesetzten Centralsanitätskommission befindet sich eine andere, vier *Miglieri* von Noja, in Triggiano, welcher ein Intendanturrath vorsteht, um im Nothfall bey der Hand zu seyn; eine dritte geht beständig in den benachbarten Gemeinden umher, um sich von dem Gesundheitszustande der Einwohner zu überzeugen. Am 10ten d. M. traf der *Maréchal de Camp*, *Mirabelli*, als Kommissär des Königs mit unumschränkter Vollmacht (*coll' alter ego*) für die Sanitätsangelegenheiten der Provinzen Apuliens in Bari ein. Frenlich hat sich diese schreckliche Plage an den unserm Königsreiche gegenüberliegenden Küsten des adriatischen Meers gezeigt, und ist, wie es heißt, in mehreren Gegenden von Dalmatien ausgebrochen; allein auf die erste Anzeige davon ist auch ein strenger Kordon an unsern Küsten des adriatischen und jonischen Meers angeordnet, und unverzüglich alle andere Sanitätsmaßregeln in Betreff der seewärts von verdächtigen Orten herkommenden Gegenstände getroffen worden. Neue Maßregeln sind weiterhin auf die gewissermaßen authentische Anzeige, daß das Uebel in dem an Triume gränzenden Gebiete und auf der Halbinsel von Istrien ausgebrochen sey, vorgeschrieben und allen von daher kommenden der Zugang verboten worden; eine ganz strenge Kontumaz ist in Betreff alles dessen, was von Triest bis zu den Gränzen des Kirchenstaats herabkommt, verordnet, und eine andere mit Beobachtungen von 21 bis 28 Tagen für alle Küsten des adriatischen Meers im Kirchenstaate. Endlich ist auf die Anzeige von der in Korfu ausgebrochenen Krankheit die Abweisung aller daher und von den jonischen Inseln kommenden Gegenstände verordnet und befohlen worden, daß sogleich aus allen Häfen und Rheden des Königreichs alle in Kontumaz befindliche Schiffe abgehen müssen, da man nicht genau den Zeitpunkt des Ausbruchs jenes Uebels auf jener Insel kennt. Zur Bewachung des Küstenlandes von Tronto bis Scilla sind die schärfsten Befehle erteilt, und ausserdem verordnet, daß vier Eskadronen der königlichen Marine in der Meerenge von Messina kreuzen, um auf die durchfahrenden Schiffe zu achten, und denen, welche ihrer Ladung wegen verdächtig seyn könnten, die Durchfahrt zu verbieten. Neapel, den 17ten Januar 1816.

Der *Marchese Tommasi*. „

Nach der neuesten offiziellen Angabe betrug die Bevölkerung der Stadt Neapel am 1sten December 1815, 330,468 Einwohner, und hatte gegen das verfloßene Jahr um 3364 zugenommen. Die Zahl der Fremden betrug ohne das Militär 4852.

Rom, den 20sten Januar.

Die Engländer haben eine Grenmaurerloge in Rom, gegen das Verbot der Regierung, erbauet. Man ver-

sichert, der Papst habe deswegen ein Breve an den Prinz-Regenten abgeschickt.

Rom, den 23sten Januar.

Das päpstliche Kabinett soll sich auch mit dem Projekt beschäftigen, wo möglich einen italienischen Reichstag zu Stande zu bringen!

Von Ancona ist ein Schiff mit Geschenken an den Prinz-Regenten und an verschiedene englische Parlamentsglieder abgefegelt.

Am St. Antonstage haben alle Postmeister im Neapolitanischen dem Kronprinzen von Neapel jeder ein Pferd verehrt, welche Huldigung sehr wohl aufgenommen worden.

Seit Kurzem steigen aus dem Vesuv starke Rauchwolken empor; man will auch einige Erdböße verspürt haben.

Wegen der ansteckenden Krankheit zu Noja werden jetzt im Neapolitanischen öffentliche Gebiete gehalten.

Genua, den 31sten Januar.

Am 27sten dieses ging in dem Meerbusen von Spezzia die französische Fregatte *Nereide*, unter dem Befehle des Grafen von Charrier-Moissard, vor Anker. Der Zweck ihrer Sendung ist, vor den sardinischen Häfen zu kreuzen und die französischen Handelschiffe nöthigenfalls gegen die Barbaresken zu schützen.

Aus Italien, vom 1sten Februar.

Der durch die Vertheidigung von Gaeta berühmte Fürst von Hessen-Philippsthal lag zu Neapel fast ohne Hoffnung krank. Er leidet an einem heftigen mit Krämpfen verbundenen Fieber.

Aus Oesterreich, vom 7ten Februar.

Das Gerücht, daß sich auch in Böhmen ein Korps unter dem Fürsten Alons von Lichtenstein sammelt, hat sich bis jetzt nicht näher bestätigt.

Zu Wien war neulich im Hofeverntheater ein naiver Auftritt. Der Oberst des Husarenregiments Hessen-Comburg nahm sich vor, einer Eskadron seines Regiments ein Vergnügen zu machen, indem er sie insgesammt ins Theater führte. Um die gewöhnliche Theatersünde marschirte die Eskadron, 120 Mann stark, auf dem Plaze vor dem Schauspielhause auf; ein Adjutant ging zur Kasse und begehrte von dem erlauchten Kassirer 120 Eintrittsbillets auf die Gallerie; hierauf vertheilte er diese unter die Mannschaft. Zugleich trug man ihnen auf, sich ruhig zu verhalten und kein Zeichen des Beifalls oder Mißfallens zu geben. Bey dem Vorspiele ging Alles gut; als aber das Ballet begann, und einer der Tänzer ein ungarisches Solo tanzte, da vergaßten die wackern Krieger den Befehl, strichen sich die Wänter und brachen in ein frohes Hurrah aus.

Vom Mayn, vom 10ten Februar.

Es heißt, *Kouché* werde *Mémoires* über die letzten Jahre seines Lebens herausgeben.

Der großherzogl. badensche Staatsminister, Freiherr von Berthelm, ist mit einer Mission von Karlsruhe nach Manland abgegangen.

Der berühmte Generalsuperintendent, Dr. Löfller, ist am 4ten Februar zu Gotha plötzlich, als er eben den neuen Pfarrer in der Kirche zu Gumboldt installirte, gestorben.

Zu Stuttgart wird nächstens eine Auktion von außerordentlich vielen Edelsteinen und Silbergeräth gehalten.

Vom Mann, vom 12ten Februar.

Der zu Paris arrestirte Engländer Wilson hatte, nach öffentlichen Blättern, die Mittel ausgeschlagen, die ihm zum Entkommen angeboten waren.

Hamburg, den 15ten Februar.

Wenige Winter haben vielleicht solche Extreme der Witterung dargeboten als der gegenwärtige. Nach einer Kälte von 15 Grad hat sich hier plötzlich wieder anhaltendes Thauwetter eingestellt.

\* \* \*

Dem Vernehmen nach ist der König von Frankreich dem in Paris am 26sten September 1815 zwischen den österreichischen, russischen und preussischen Monarchen geschlossenen feyerlichen Bündnisse beigetreten.

London, den 3ten Februar.

(Ueber Frankreich)

Die Krankheit unsers verehrten Königs dauert leider auf die bisherige Art fort. Neulich befahl Er, wie unsere Blätter anführen, daß ihm ein neues schwarzes Kleid gemacht werden sollte. „Ich muß doch,“ sagte er, „für den König Georg III. Trauer anlegen, der jetzt bürgerlich todt ist.“

Gestern wurden dem Unterhause die früher geschlossenen Traktate vorgelegt. Die Subsidien, die den kleineren Mächten bewilligt worden, würden gegen 2½ Millionen Pfund Sterling betragen haben, wenn der Krieg bis zum 1sten April dieses Jahrs fortgedauert hätte. So aber sind nur ¼ dieser Summe bezahlt worden. Für die größern Anstrengungen, welche die fremden hohen Allirten gemacht, sind ihnen, außer den bestimmten Subsidien, 416,666 Pfund Sterling bewilligt worden.

Alle Traktaten, Konventionen und Korrespondenzen, die dem Parlament vorgelegt worden, betragen gegen 70.

Die südamerikanischen Freybeuter sollen damit umgehen, den großen Freybeuter von St. Helena zu entführen; was ihnen jedoch nicht gelingen wird.

London, den 9ten Februar.

Die Minister haben nur angefangen, dem Parlaamente die verschiedenen, von den verbündeten Mächten abgeschlossenen Traktaten mitzutheilen. Dies hat, in beiden Häusern, von Seiten der Mitglieder zu manchen Fragen, und, von Seiten der Minister, zu Erklärungen

gelegen, deren Resultate jedoch eben nicht bedeutend sind. Im Oberhause fragte der Marquis Lansdowne, ob bey der letzten Einnahme von Paris die englischen Minister nicht mit der damaligen Regierungskommission (Fouché, Carnot und Andern) in Unterhandlung getreten wären? Der Staatssekretär, Graf Liverpool, erwiderte: nein, über die in Frankreich festzusetzende Regierungsform und deren Oberhaupt habe sich weder ein englischer General, noch ein englischer Minister, mit der damaligen einseitigen Regierungskommission in Unterhandlung eingelassen. Auf die Frage, wie es mit Vertheilung der von Frankreich zu erlegenden Kontribution von 700 Millionen Franken stehe? ward zur Antwort gegeben: im Laufe des Jahres 1816 würden Oesterreich und Preußen verhältnißweise mehr bekommen als Rußland und England, weil jene beyden mehr als die letzteren vom Feinde mitgenommen worden wären, in den nachfolgenden Jahren aber würde das, was sie jetzt mehr erlitten, Rußland und England wieder zu Gute kommen.

Im Unterhause war von einem andern Traktat die Rede, der im Januar 1815 zwischen Oesterreich und Frankreich und einer dritten Macht, gegen ein viertes hier nicht benanntes Reich, geschlossen, und zwar von Seiten Frankreichs durch den Prinzen Talleyrand sollte negociirt worden seyn. Lord Castlereagh erwiderte: das Parlament habe ein Recht, nach den Traktaten zu fragen, an deren Abschließung die britische Regierung Theil genommen habe; da aber dies von dem jetzt erwähnten Traktat keinesweges der Fall sey, so sey er aller Antwort überhoben. Im Oberhause forderte der Marquis Lansdowne noch, daß, in Betreff der Herabsetzung der Armee auf den Friedensfuß, dem Hause Abschriften vorgelegt werden möchten, wie der Bestand der Armee von 1784 bis 1792 beschaffen gewesen sey. Man ist nämlich in Sorgen, die Minister würden, unter dem Vorwand, daß es in der dormaligen Lage von Europa und wegen unserer vermehrten auswärtigen Besitzungen nöthig sey, ein sehr starkes stehendes Heer zu unterhalten, eines Theils die Abgaben ausnehmend erhöhen, andern Theils durch ein stehendes Heer die Freyheit des Volkes mehr als bisher zu beschränken versuchen. Der Friedensstand der Armee, wie er von 1784 bis 1792 gewesen, soll also zu einer Art von Maßstab gebraucht werden, das gegenwärtige Bedürfnis zu reguliren.

In Hinsicht der Finanzen ist beschlossen und von der Direction der Bank bekannt worden, daß die vierzehnhundert Millionen Pfund Sterling, welche die Bank der Regierung ohne Interessen vorarschossen hat, noch bis zum April 1818 auf eben diesen Fuß stehen bleiben, für die anderthalb Millionen, welche die Bank auf Schatzkammerkasse herausgegeben hat. Derselben 5 Procent Zinsen gezahlt, und daß sie auf Neue 6 Millionen zu 4 %

auf 2 Jahre vorschießen, nöthigenfalls aber die Rückzahlung dieser Summe nicht vor dem Jahre 1821 verlangen solle. Dagegen ist der Bank nachgegeben, daß sie vor dem Julius 1817 nicht gehalten seyn soll, ihre Zahlungen in Metallgeld zu leisten (vermuthlich wird auch dann wieder dieser Termin verlängert werden). Die Bürgerschaft von London will, gleich andern Städten, gegen jede Erneuerung der Einkommensteuer bey dem Parlament einkommen.

Im Unterhause ist man auch noch auf die Hinrichtung des Marshalls Ney zurückgekommen. Weil dieser sich nämlich darauf berufen hat, es sey in der bey der Uebergabe von Paris geschlossenen Konvention allen damals in Paris anwesenden Personen, ohne Ausnahme, zugesichert worden, daß sie, wegen ihrer Meinungen und Handlungen nicht zur Rechenschaft gezogen werden sollten, deshalb könne man auch ihm nichts anhaben; so ist jetzt verlangt worden, die Minister sollen vorgedachte Konvention, desgleichen die Bittschrift des Marshalls Ney, „daß die brittische Regierung sich in Beziehung auf jene Konvention für ihn verwenden möchte“ dem Parlament zur Einsicht vorlegen.

Lord Castlereagh gab zur Antwort: Herr Bennet, der diese Angelegenheit im Unterhause zur Sprache gebracht habe, möchte nur förmlich darauf antragen, dann wolle Er (Lord Castlereagh) die Sache in Uebersetzung nehmen.

Auf Lord Castlereagh's Antrag hat das Unterhaus einstimmig beschlossen, daß, zu Berewigung der jetzigen glorreichen Epoche, und zu Bezeugung ihres unaussprechlichen Dankes gegen die See- und Landmacht Großbritanniens, welche einen so glänzenden Frieden errungen haben, ein Nationaldenkmal auf den Sieg bey Trafalgar, und ein zweytes auf den Sieg bey Waterloo, auf Kosten der Nation errichtet werden soll. Lord Castlereagh schilderte den Antheil, den die Marine an unserm Waffenglück gehabt hat, mit den lebhaftesten Farben, und berief sich unter Anderm auf die unerhörte Thätigkeit und die Gewandtheit unserer Seeleute. Die Vorwelt, sagte er, hat es nicht erlebt, und die Nachwelt wird es kaum glauben, daß ein Regiment, welches unter den Mauern von Toulouse gesiegt hatte, von da nach Amerika übergeschifft worden, sich dort geschlagen, und nach Europa zurückgeführt noch schnell genug wieder in diesem Welttheil angelangt ist, um mit den Verbündeten siegreich in Paris einzuziehen!

Von 28 Transportschiffen, auf welchen englische Truppen aus Frankreich nach Irland übergesetzt wurden, sind am 30sten Januar drey an der irländischen Küste gescheitert, und mehr als 300 Mann (darunter 16 Officiere, 30 Weiber und 40 Kinder) sind ertrunken.

Der Marquis von Anglessea (General Ugbridge) befuhr sich bey vollkommenem Wohlseyn in Brighton. (Die früher gemeldete Nachricht, daß er auf der Jagd mit dem Pferde gestürzt, und nachher auch von der Treppe gefallen sey, ist also nicht gegründet. Er hatte in der Schlacht von Waterloo ein Bein verloren, und dies war ihm nach der Amputation durch ein künstliches Bein von Korkholz so gut ersetzt worden, daß er ohne Beyhülfe gehen, ja auch reiten kann.)

Aus Havannah sind Nachrichten vom 15ten December hier eingegangen; diesen zufolge ist unterm 9ten November in Mexiko durch ein Extrablatt bekannt gemacht worden, daß der Chef der Insurgenten, Don Morelos, von den königlichgesinnten Truppen am 5ten November bey dem Flusse Alcuango angegriffen, geschlagen und zum Gefangenen gemacht worden sey.

Aus Hindien reichen die Zeitungen bis zum 9ten September. Das Auffallendste in denselben ist, daß unser dortige Generalgouverneur, Lord Moira, am 31sten August bey Guttergur die neue auf Kameelen reitende Artillerie hat die Musterung passiren lassen. Dieses Korps wird vom Major Lumsdaine kommandirt und ist eine ganz neue Waffengattung. Jedes Kameel trägt eine zweyfüßige Kanone und die dazu gehörige Munition. Die Artilleristen, welche darauf reiten, haben Flinten mit Bajonetten, und können, wenn sie absteigen, gleich den Dragonern, zu Fuß gebraucht werden; auf ihren Kameelen aber führen sie ganz eigene Manöuvres aus, sie marschiren in Quarrée auf, und geben Artilleriefalven nach allen Richtungen hin. Gegen die Kavallerie sind sie von ganz besonderem Effekt. Einzelne Kameelartilleristen haben die Maratten schon bey ihrer Armee gebraucht, allein ein ganzes Regiment dieser Art ist eine ganz neue Erscheinung in der dortigen Kriegskunst.

Der Admiral Cockburn wird aus St. Helena in London zurück erwartet und soll auf der dortigen Station durch den Admiral Popham ersetzt werden. Die neuesten Briefe von dorthier sind vom 27ten December. Bonaparte hat sich jetzt schon ein wenig besser eingerichtet. Er hält sich 8 Reitpferde und reitet Tag für Tag spazieren, allein der englische Kapitän Poppleton weicht ihm nicht von der Seite. Er darf nach allen Richtungen hin nur bis auf die ihm abgezeichneten Gränzpunkte hinkommen, aber nicht über diese hinaus. Weiterhin sind von Distanz zu Distanz Truppen unter Zelten postirt, so daß der Distrikt, wo er sich aufhält, ringum durch ein fliegendes Lager gedeckt und der Gefangene in vollkommen sicherem Verwahr ist. Er großt jetzt mit dem General Bertrand, und hat an dessen Stelle den General Montholon zum Obermarschall, und seinen Generaladjutanten Vorgaud zum Oberstallmeister ernannt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Montag, den 21. Februar 1816.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 9ten Februar.

Das Verbannungsgeſetz gegen die Königsbrüder wird ſtreng in Ausführung gebracht. Ein gewiſſer Martel, ehemals Mitglied des Konvents, der ebenfalls für den Tod des Königs ſtimmt, und ſeit 20 Jahren ruhig und ſtill in einer hieſigen Vorſtadt lebte, hat auch dieſer Tage den Befehl bekommen, Frankreich zu verlaſſen.

Man beſchäftigt ſich jezt, auf dem Vendomeplatz die Inſchrift der Triumphsäule, die Bonaparte aus erober-tem Geſchütz zu Ehren der ſogenannten großen Armee aus der Zeit des Feldzugs von 1805 errichten ließ, mit einer metallenen Platte zu bedecken, wozu auch, dem Vernehmen nach, die Vorſtellungen einiger großen Mächte Veranlaſſung gegeben haben ſollen. Die biſherige Inſchrift war nämlich folgende: *Napoleo Imp. Aug. Monumentum Belli germanici Anno MDCCCV. Trimestri spatio, ductu suo profligati ex aere capto gloriae Exercitus maximi dicavit.* An dem Monument ſelbſt, welches nach dem Modelle der Trojaniſche Säule gearbeitet iſt, und ſich bey einem Durchmeſſer von 12 Fuß auf die beträchtliche Höhe von beynabe 200 Fuß erhebt, wird nichts weiter verändert. Die Statue Bonaparte's, welche er die Unbeſcheidenheit gehabt hatte, ſelbſt auf die Spitze ſtellen zu laſſen, ward bereits bey dem erſten Einzuge der Allirten abgenommen. Das Volk wollte ſie bey der anfänglichen Erbitterung herabſtürzen, zu welchem Behuf über 100 Pferde vorgeſpannt wurden, welche die Statue aber nicht aus ihren Fugen brachten. Das Stylobat der Säule iſt mit Baſreliefs umſchlungen, welche in chronologiſcher Ordnung den Feldzug von 1805, nämlich vom Abmarsch der Truppen aus Boulogne bis zur Schlacht bey Auſterliß, darſtellen. Die Arbeit iſt mit vielem Fleiß, aber wenig Geſchmack, von den Herren Lepyre und Gouduin verfertigt und innerhalb dreier Jahre, den 15ten Auguſt 1810, beendigt worden.

Man glaubt, daß die politiſchen Klubs in Kurzem ſämmtlich werden geſchloſſen werden.

Die Zeitungen und Briefe, die hier jezt aus Rom ankommen, ſind durchſtochen und durch Eſſig gezogen.

Wie es heißt, will Maſſena eine Antwort gegen die Denunciation der Deputirtenkammer drucken laſſen.

Madrid, den 27ten Januar.

Schon wieder iſt hier eine Miniſterialveränderung, die großes Aufſehen erregt, vorgefallen. Cevallos, der ſchon fünfmal Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten war,

wurde am 24ſten Januar mit einer Penſion von 10,000 Franks nach St. Ander verwieſen; der Juſtizminiſter Moyano nach ſeinem Geburtsdorfe la Seta, wohin auch ſein Vorgänger geſandt worden; der Seeminister Salazar nach Vittoria, und der vor 3 Wochen ernannte Finanzminiſter Ibarra ward wieder zum bloßen Mitglied des Finanzraths herabgeſetzt. Man erwartete noch größere Veränderungen, aber plözlich iſt Herr Cevallos nach 3 Tagen wieder in ſeinem Amte zurückgerufen, und zum Sechſtenmal zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten beſtellt worden.

Zum Juſtizminiſter iſt Herr Quiro, ein Geiſtlicher, ernannt, zum See- und Finanzminiſter Männer vom Fach, und zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten war Herr Loſano, der ſich biſher mit dem Verwaltungswesen der Armee beſchäftigt, beſtimmt worden.

G. Vanegas verlangt ein Ekzenzeichen für die Truppen, die unter ihm gedient. Dies Geſuch wird, wie alle ähnliche, der Prüfung des Publikums unterworfen, doch ſoll jeder darüber eingereichte Aufſaß unterzeichnet ſeyn.

In Kadix werden 10,000 Mann für eine zweyte Expedition nach Amerika ausgerüſtet. Um das biſher ſehr ſtarke Ausreißen der Truppen zu verhindern, ſollen ſie in kleinen Abtheilungen nach den kanariſchen Inſeln geſchickt und dort verwahrt werden, bis alle zuſammen abgehn können.

Aus Italien, vom 3ten Februar.

Am 30ſten Januar traf der Kronprinz von Bayern zu Mayland ein. Gleich nach ſeiner Ankuſt begab er ſich zum öſterreichiſchen Kaiſer, der bald hernach einen Staatsrath hielt, über deſſen Beſchluß noch nichts bekannt geworden. Am 31ſten wohnte der Prinz dem Ball bey, welchen die Kaufmannſchaft ſeiner Majestäten gab. Die Ankuſt Sr. Königl. Hoheit, ſagt der öſterreichiſche Beobachter, hat die Nachricht von Beendigung der in München eröfneten Unterhandlungen bis zur Gewißheit beſtätigt. (Dies widerſpricht gerade nicht der Behauptung anderer Blätter: daß in München nichts abgeſchloſſen ſey.)

Aus Neapel iſt ein zweyter Transport der Kriegskontribution hier durch nach Wien gegangen.

Der öſterreichiſche Kaiſer hat den auf geſetzliche Weiſe unter der vorigen Regierung erlangten Beſitz von Nationalgütern beſtätigt; allein zum Verkauf ſolcher Staatsgüter, die ſich in den Händen unrechtmäßiger Vorempfahler befinden, ſoll geſchritten werden.

Alle lombardische, wegen der neuen Einrichtung entlassene Beamten, behalten bis zur bestimmten Festschzung ihrer Pensionen die Hälfte der bisherigen Befoldung.

Mit dem heiligen Vater soll einige Spannung herrschen, weil er die von Napoleon ernannten und vom Kaiser bestätigten Bischöfe in der Lombardien nicht anerkennen will.

In der römischen Zeitung wird jedoch gemeldet: der Frenherr von Lebzeltern habe dem Papst ein Schreiben beyder österreichischen Majestäten überreicht, und die tiefen Gefühle dieses erhabenen Herrscherspaars für die geheiligte Person des Papstes ausgedrückt.

Am 18ten wurde der Jahrestag der Ankunft des Apostels Petrus zu Rom gefeiert, und die Stadt brachte das gewöhnliche Opfer, einen Kelch und 4 Fackeln, in der Kirche Maria sopra Minerva dar.

Man liest jetzt die Rede, welche der heilige Vater in dem geheimen Konsistorium am 4ten September über die Verhältnisse zu den verschiedenen Mächten Europas gehalten. Nachdem er darin gepriesen, daß ein Kardinallegat, was seit 200 Jahren nicht geschehn, öffentlich in London erschienen, mit den glänzenden Zeichen seiner Würde, welche ihn in der Hauptstadt der christlichen Welt ausgezeichnet haben würden, kommt er auf die Verwendung der nicht katholischen Fürsten für den römischen Stuhl beim Kongresse. „Wen könnten wir hier mit größerer Achtung nennen, als den erhabenen Kaiser Alexander von Rußland, einen Fürsten, der durch kriegerischen Ruhm und Siege eben so ausgezeichnet ist, als durch die Weisheit seiner Regierung? Dieser erlauchte Monarch achtete mit besonderer Güte auf unsere Vorstellungen, und unterstützte unser Interesse mit seiner ganzen Macht und allem seinem Ansehen. Können Wir die Verdienste mit Stillschweigen übergehen, welche der König Friedrich von Preussen sich um uns erworben hat, der sich beständig zu unsern Gunsten geneigt zeigte? Die nämliche Verbindlichkeit haben Wir gegen den König Karl von Schweden, der an unsern Angelegenheiten so bereitwillig Antheil nahm, und ihre Regulirung so eifrig wünschte. Aber wie könnten Wir uns enthalten, noch einmal unsere Dankbarkeit gegen den Prinz-Regenten von England auszudrücken, der dergestalt zu unserm Besten wirkte, daß die Befehle, welche er selbst erteilte, eine mächtige Unterstützung unseres Interesses beim Wiener Hofe waren? Wir fühlen, daß Wir diesen Fürsten um so mehr verpflichtet sind, da sie weniger dringende Weggründe haben, für das Wohl des apostolischen Stuhls thätig zu seyn.“

Die große zu Anfange des März bevorstehende Kardinalspromotion ist für das römische Volk ein angenehmes Ereigniß, weil dadurch eine bedeutende Summe Geldes (vielleicht 2 bis 300,000 Stud.) in Umlauf ge-

setzt und vielen Brodlosen, durch den zu vermehrenden Hausstand der neuen Kardinäle, geholfen wird. Bloß die Sporteln und Trinkgelder, die jeder der Letzteren zu erlegen hat, belaufen sich auf 3 bis 4000 Thaler. Ehemals machten glänzende Feste eine solche Standeserhöhung noch kostspieliger, und zuweilen diente sie den Päpsten, das Volk bey theuren Zeiten zu zerstreuen und zu trösten. Schon an 25 Prälaten und Geistliche sind von der Ehre benachrichtigt worden, die ihrer harret; und das heilige Kollegium, das seit 1801 nicht ergänzt und auf 29 Mitglieder geschmolzen war (worunter der vierundneunzigjährige Kardinal Caraffa Trajetta noch von der Kreation Klemens XIV., und 8 andere von der Pius VI.), wird nun, zumal wenn auch die Promotionen der Kronen nach altem Gebrauche später statt finden \*), beynähe eine volle Zahl erreichen. Da viele von den neuen Kardinälen weder eigenes beträchtliches Vermögen besitzen, noch von reichen Häusern appanagirt sind, so wird man sie mit Bisthümern versorgen, um aus deren Ertrage zu leben. Außer dem Padre Fontana, Barnabiten (also nicht einmal eigentlich Mönch, sondern nur Clerico regolare), ist kein Fratze oder Klostergeistlicher unter den neuen Kardinälen; und unter den alten nur ein Einziger, der Kardinal Caselli, vom Serviten-Orden. Dieses ist um so merkwürdiger, da Se. Heiligkeit selbst dem Benediktiner-Orden angehört hatte, und sogar eine (zwar wenig geachtete) Bulle Sixtus V. festsetzt, daß vier Regolari unter die Kardinäle aufgenommen werden sollen. Aber der Papst, welcher mehr auf das wesentliche Wohl der Kirche als auf Herkommen sieht, hat wahrscheinlich keine Mönche gefunden, die sich durch Tugenden und Talente zugleich des Purpurs würdig gemacht.

Wenn der König von Neapel sich nicht in Sicilien aufhält, soll nach der neuen Konstitution ein Prinz vom Hause oder ein Eingeborne der Insel Stellvertreter Sr. Majestät seyn.

Von der österreichischen Gränze,  
vom 8ten Februar.

Die Territorialangelegenheit mit Bayern ist nun, wie es heißt, in der Hauptsache abgemacht. Bayern wird durch Entschädigung von einem benachbarten Gebiet das an einander stoßende Territorium erhalten, auf welches sich zuletzt das ganze Begehren reducirte. Der benachbarte

\*) Die Kronen, die zur Kardinalswürde vorschlagen, sind: Römisches Reich (jetzt Oesterreich), Ungarn, Frankreich, Spanien, Portugal, ehemals die Republiken Venedig und Polen. Die Mächte, welche vorschlagen, sorgen aber auch für die Einkünfte ihrer Kardinäle.

Staat erhält dagegen auf dem linken Rheinufer einen angemessenen Ersatz. Gedachter Staat hat sich wegen dieser Territorialangelegenheit an den österreichischen und an den russisch-kaiserlichen Hof gewandt.

Augsburg, den 18ten Januar.

Die Allgemeine Zeitung liefert folgenden Artikel:

Die britische Nation ehrt sich selbst durch die kräftigen Maßregeln und lauten, durch ganz Britannien ertösenden, Stimmen in Betreff der Blutschenen und Ermordungen, welche politische Reaktion und blinder Fanatismus in den letzten Monaten im südlichen Frankreich unter den dortigen Protestanten angerichtet haben. Erst jetzt werden durch Privatbriefe diese zwei Monate lang fortdauernden Gräuelszenen ganz bekannt. Man erfährt z. B., daß in Nîmes und der Umgegend an 40 angesehene Protestanten ermordet worden sind, damit keiner von ihnen zum Deputirten nach Paris gewählt werden könne. Der Präsident des protestantischen Konsistoriums in Nîmes, der achtzigjährige Prediger J. D. Desmouls, von welchem in dem merkwürdigen Pamphlet, welches Cobbin über die Drangsale der Protestanten in Frankreich herausgegeben hat, S. 93., ein interessanter Brief abgedruckt steht, ist gleichfalls ermordet worden. Groß und wirksam sind die Maßregeln, welche in den Hauptstädten London, Edinburgh und Dublin und in allen andern volkreichen Städten des britischen Reichs durch feyerliche Zusammenkünfte gegen diesen Fanatismus ergriffen worden sind. Am wirksamsten ist eine Kommittee gewesen, welche aus den Dissenters der drei Benennungen unter des edlen L. Morgan's Leitung in William's Library Redcross-street seit dem Anfang Decembers sich versammelt, und unter der Benennung French protestant subscription nicht nur mehrere Tausend Pfund Sterling zur unmittelbaren Unterstützung derer, welche im südlichen Frankreich um ihres Gewissens willen leiden, schon zusammengebracht, sondern auch in allen Theilen des Reichs Tochterkommittees errichtet haben. Während ist es, wie die sämtlichen Katholiken in Großbritannien und Irland aus allen Kräften dazu wirken, daß diesem Fanatismus Einhalt gethan werde, und wie stark und laut sie sich dagegen erklären. Freylich wissen sie selbst aus eigener Erfahrung, wie unangenehm auch der geringere Druck schon ist. (Ein eben erschienener Roman: The Victim of Intolerance, on the Hermit of Kiliarney, by I. Torrens, 4 Vol., enthält die interessantesten Details über die gegenwärtige Lage der Katholiken in Irland.) Auch wurde schon am 8ten December in der großen Debating Society im sogenannten britischen Forum in New-Bond-Street vor einem sehr zahlreichen Auditorium die Frage scharf diskutiert: sind die in Ogle's Pamphlet über die Massacre der Protestanten im südlichen Frankreich glaubwürdig erzählten Thatfachen für oder wider

die Emancipation der irländischen Katholiken? woben aber die Meinung, daß dies in gar keine Beziehung mit dem irischen Katholicismus stehe, siegreich erwiesen wurde. Den größten Eindruck hat wohl die Zusammenberufung der Londoner Bürgerschaft am 14ten December zu einem Court of Common Council in Betreff der Protestanten im südlichen Frankreich gemacht. Hier war nur Eine Stimme zu einer höchst feyerlichen, einmüthigen Devotion an den Prinzen-Regenten, um die zweckdienlichsten Maßregeln zu beschleunigen. Die Antwort des Prinzen-Regenten ist vollkommen befriedigend ausgefallen, und hat durch die dabei statt gehabten Aeusserungen die Größe jenes Gräuels vollkommen bestätigt. Unter den Zeitungsschreibern hat sich eine lebhafteste Fehde deswegen angesponnen, indem besonders der Courier und die Times diese Einmischung als unzulässig tadeln, und überhaupt die Ausbrüche jenes wilden Fanatismus, der in England allgemein gewissen jesuitischen Gewissensrathen und Reichvätern zugeschrieben wird, zu verkleinern suchen. Dagegen kämpft das Morning-Chronicle mit gewohntem Nachdruck. In dem Blatte vom 16ten December wird sogar aus Neal und Burnet ausführlich erzählt, wie Oliver Cromwell im Jahre 1655 und 1656 sich den Verfolgungen, die theils der fanatische Herzog von Savoyen gegen die Hugenotten in den Thälern von Piemont, theils der Bischof von Nîmes gegen die dortigen Protestanten angestiftet hatte, so kräftig widersetzt, daß der Cardinal Mazarin selbst in große Angst gerieth, und die schleunigste Abstellung aller Bedrückung anbefahl. Denn der Protector erklärte laut, daß er den protestantischen Glauben in keinem Theile der Welt ungeahndet anfechten lassen würde. In andern Blättern erlaubte man sich sogar bittere Anmerkungen gegen die angebliche Laubheit protestantischer Könige und ihrer Minister auf dem Kontinent, und wünscht zu wissen, ob diese für ihre Glaubensbrüder auch wirklich etwas mehr, als diplomatische Phrasen, angewandt hätten.

Vom Mann, vom 14ten Februar.

Bekanntlich hatte der Fürst von Hohenlohe-Dehringen als Präsident der württembergischen Stände angezeigt: er habe das in öffentlichen Blättern mitgetheilte und an ihn gerichtete Schreiben des Prinzen Paul von Württemberg nicht erhalten. Jetzt erklärt dieser Prinz selbst, vom Paris aus, unter dem 28ten Januar, das Schreiben für ächt.

Die 56 Wahlherren zu Frankfurt haben am 5ten mit 51 Stimmen einen sehr ernsten Beschluß an den Rath gefaßt und zugleich durch den Druck bekannt gemacht. Sie sagen darin: daß die Erklärungen des Magistrats über die Befugnisse der Bürgerschaft und des Raths in Beziehung auf die Festsetzung einer Verfassung zu Besorgnissen und Mißverständnissen Anlaß gegeben, und von einem großen Theil der Bürgerschaft keinesweges mit Beifall

aufgenommen worden. Da dieselbe erklärt, daß sie sich der in dem Wiener Kongresse begründeten politischen Rechte nicht begeben wolle, so dürften auch die Wahlmänner nicht leichtsinnig vorschreiten. Ehe sie daher die Wahl der 10 Mitglieder der Kommission der Dreizehner vornehmen könnten, verlangten sie die bestimmte Versicherung: daß es nie so angesehen werden könne, als habe sich die Bürgerschaft durch die Wahlen das Mindeste ihrer politischen Gerechtsame vergeben. Denn wenn die der Bürgerschaft von jeher allein zustehende Hoheit erst in Frage gestellt werden sollte, so würde die Wahl der 10 Bürger nothwendig auf ganz andere Männer fallen müssen, als wenn bloß von Ausgleichung der Formen die Rede seyn sollte. In der verlangten Erklärung sehen die 56 das einzige Mittel, daß die Stadt, während der Dauer des damaligen Provisorii, eben so gegen anarchische Vorgänge, als gegen die verhassten Folgen derselben, geschützt seyn werde ic. Der Magistrat antwortete durch ein am 9ten beschlossenes und ebenfalls abgedrucktes Protokoll: daß es ihm von der ältesten Zeit zugehöre, die Gerechtsame der Stadt und Bürgerschaft zu bewachen; daß der Kongreß dies bestätigt, der Magistrat aber erklärt habe: er wolle über die dermalige Regulirung der Stadtverfassung nicht einseitig entscheiden, sondern sich nach der Vorschrift des Kongresses richten. Es sey daher zu bedauern, daß einzelne Bürger noch immer Zweifel und Mißtrauen äußerten. Den 56 liege weiter nichts ob: als die 10 Mitglieder der Dreizehner zu wählen, welcher Wahl der Magistrat bis zum 14ten entgegenstehe.

Im Thüringer Wald zwischen der Berre und Saale ist so viel Schnee gefallen, daß in den hochgelegenen Orten selbst zweystöckige Häuser bis ans Dach verschnehet sind, und nach den Hausthüren Eingänge, gleich den bergmännischen Stollen, angelegt und mit Brettern bekleidet werden mußten. Wenige Stunden davon, z. B. bey Koburg, findet sich gar kein Schnee.

London, den 3ten Januar.

Gestern sind fünf Transportschiffe mit Truppen von Portsmouth nach St. Helena unter Segel gegangen. Nach Erzählung der letzten von dort angekommenen Reisenden wird auf dieser Insel eine so strenge Militäraufsicht ausgeübt, daß selbst die Einwohner nach Sonnenuntergang ihre Häuser nicht verlassen dürfen; die Kasernenthore werden verschlossen. Kein Kauffahrteyschiff, die der ostindischen Kompagnie ausgenommen, darf in den Hafen einlaufen. — Zu New-York war eine amerikanische Brigg mit 37 Passagieren, worunter 5 Frauenzimmer, von Havre de Grace angekommen.

London, den 5ten Januar.

Die Kolonialversammlung von Jamaica hat den Vorschlag des Herrn Wilberforce zu einer Bill in Erwä-

gung gezogen, welcher dahin geht, eine neue Einregistrirung der Sklaven in den Kolonien einzuführen, damit man desto strenger jede Verletzung der Gesetze, welche den Sklavenhandel abschaffen, bewachen könne. Die Versammlung beschloß hierauf: „daß die Engländer, die sich in Jamaica niederlassen, die nämlichen politischen und bürgerlichen Rechte hätten, wie die andern Unterthanen der Krone; daß folglich, so lange das Volk von Jamaica nicht im brittischen Parlamente durch seine Ritter und Bürger, wie die andern Theile des brittischen Volks, vertreten werde, es das Recht besitze, eine besondere repräsentative Regierung zu haben; daß diese Regierung aus Sr. Majestät, dem Könige von Großbritannien, als Monarchen von Jamaica, dem Regierungsrathe, der vom Könige ernannt wird, und aus der Versammlung der Volksvertreter, welche die Kolonie zu ernennen hat, bestehe; daß es diesen dreyn gesetzgebenden Zweigen allein zukomme, für das Innere der Kolonie gültige Gesetze abzufassen; daß der Vorschlag über die Einregistrirung, der auf die innere Verwaltung der Kolonie einen unmittelbaren Einfluß habe, nicht von Seite des brittischen Parlaments, in welchem das Volk von Jamaica keine Vertretung hat, als Gesetz aufgedrungen werden könne; daß die Versammlung von Jamaica nie das Recht des brittischen Parlaments verkannt habe, Gesetze zu geben, die dem allgemeinen Interesse des Reichs und den äußern Verhältnissen der Kolonie angemessen sind; daß sie sich im Gegentheile Maßregeln unterworfen habe, deren konstitutionellen Charakter man hätte bezweifeln können; daß sie treulich über die Vollziehung des Gesetzes gewacht habe, welches den Sklavenhandel abschafft, so nachtheilig auch immer dies Gesetz dem Privatvermögen mehrerer Einwohner wäre, und daß sich die Versammlung anheischig mache, durch eine öffentliche Untersuchung darzuthun, daß niemals eine verbotene Einfuhr von Sklaven statt gefunden habe.“

## K o r s.

Riga, den 14ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 4  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 4  $\frac{2}{3}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 73 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.



( Ankündigung eines Werks: )

## Bemerkungen und Vorschläge

zur

# Verbesserung der Industrie und der Handels-Balance des Russischen Reichs.

Bei der wiedergekehrten Ruhe der Welt ist es wohl allgemeine Pflicht der Staatsbürger, und dem zu Folge die Pflicht des Einzelnen, nach seinen Kräften dazu beizutragen, die Wunden, welche der Druck der Zeit und ein zerstörender Krieg seinem Vaterlande schlug, zu heilen, und dahin zu wirken, daß Industrie und Handlung, die Triebräder des Gemein=Wohls, allgemein wieder in ihren regelmäßigen Gang gebracht werden, zum Wohl der Völker.

In Rußland, unserem Vaterlande, ist das Fortschreiten der Industrie und das Leben und die Thätigkeit des Handels seit beinahe einem Jahrzehend, durch mehrere vornehmlich von Außen nachtheilig darauf einwirkende Umstände, gelähmt worden, und hat sich die sonst blühende Handels=Balance des Staats außerordentlich zum Nachtheil desselben verändert. Dessen ungeachtet besitzt Rußland in seiner herrlichen Production, sowohl in Hinsicht der Menge als der Mannichfaltigkeit seiner Erzeugnisse, größere Hülfquellen in sich, als irgend ein Staat der Erde, und es wäre, wenn jene herrliche Production achäria kenuzt und veredelt würde, wohl nicht schwer, die Handels=Balance dieses Staats mit Sicherheit und auf die stete Dauer zur vortheilhaftesten zu machen und den Wohlstand der Staatsbürger auf eine sehr hohe Stufe zu bringen.

Um Rußland, meinem jetzigen Vaterlande, zu nützen, und um zu beweisen, daß jene Behauptung kein leeres Geschwätz sey, sondern eine wohl ausführbare Wahrheit, werde ich ein Werk, an welchem ich schon geraume Zeit arbeite, herausgeben, unter dem oben bemerkten Titel:

## Bemerkungen und Vorschläge zur Verbesserung der Industrie und der Handels=Balance des Russischen Reichs.

Ich werde darin diejenigen Mittel abhandeln, welche zureichend seyn möchten, jenen großen Zweck zu erreichen, nämlich: den höchsten Wohlstand der sämmtlichen Staatsbürger und die vortheilhafteste Handels=Balance des Staats.

Diese Mittel sind:

- a) Vervollkommnung des Landbaus. Cultur des Landes. Angabe derjenigen Gegenstände, welche mit dem größten Vortheil, und wie sie angebaut werden könnten, besonders in Bezug auf inländische Manufacturen und Fabriken.
- b) Verbesserung der Viehzucht, ebenfalls in Bezug auf das Material zu Fabriken.
- c) Beförderungsmittel des Bergbaus.
- d) Handel.

I. Erleichterungs= und Bereicherungs=Mittel des innern Handels. Dabei: Festzustellender Werth der Banco=Noten gegen Silber. Leihbanken in den Provin-

zen. Reinigung und Schiffbarmachung von Flüssen. Graben von Kanälen. Chauffee- und Brückenbau. Einrichtung von fahrenden Posten.

2. Erleichterungs-Mittel des auswärtigen Handels. Handelsfreiheit. Zollfreiheit. Handelstractaten. Schiffahrt.

- e) Manufacturen, Fabriken und andere Gewerbe. Angabe derjenigen Manufacturen, Fabriken und Gewerbe, welche für Rußland am vortheilhaftesten sind. Nähere Beschreibung der neuesten und zweckmäßigsten Verbesserungen bei den Leinen-, Papier- und Leder-Manufacturen, bei den Tuch-, Farbe-, Glas-, Porcellan-, Fayence-, Lackir- und Essigfabriken, bei der Runkelrüben-Zuckersiederei, Färberei, Bleicherei, Branntweinbrennerei, Dampfbrennerei, Bierbrauerei u. — Beschreibung von neu erfundenen oder vervollkommenen, in Rußland so nothwendigen, Hände ersparenden Maschinen, als: Baumwoll-, Woll- und Flachsspinnmaschinen, Dampfmaschinen bei Manufacturen und Fabriken, bei Mühlen, beim Wassertransport und bei andern Einrichtungen. Der hydraulische Widder, Wasserpressen, Wasserschöpfer, und andere nutzbare Erfindungen.

Um meinen Zweck, dem Ganzen zu nutzen, früher zu erreichen, habe ich bereits Fragmente, das Wichtigste meines obigen Werks im Auszuge enthaltend, angefertigt, um selbige vorläufig Seiner Majestät dem Kaiser, unserm allergnädigsten, großgesinnten und für das Beste Seines Reichs so thätigen Herrscher, mit der Bitte zu überreichen: Allerhöchst-De-nenselben das Werk selbst dediciren zu dürfen, und bin jetzt beschäftigt, das Ganze auszuführen und es so viel als möglich für das allgemeine Benehmen nutzbringend zu machen, es zu mehrerer Deutlichkeit mit den nöthigen Kupfern zu versehen und es alsdann in deutscher, russischer und französischer Sprache herauszugeben.

Da meine finanziellen Verhältnisse mir jedoch nicht gestatten, die bedeutenden Kosten zur Herausgabe dieses Werks zu bestreiten, so bin ich genöthigt, selbige durch eine Pränumeration zu decken. Ich setze zu dem Ende den Pränumerations-Preis jenes Werks, welches wegen der Reichhaltigkeit des Stoffes ein bedeutendes Volumen erhalten muß und deshalb aus zwei Bänden bestehen wird, auf

Fünf und Zwanzig Rubel Banco-Assignat. für jedes Exemplar von zwei Bänden fest, und ersuche Diejenigen, welche darauf pränumeriren wollen, sich hierunter zu verzeichnen, und zwar für ein oder mehrere deutsche Exemplare unter der deutschen, für ein oder mehrere russische Exemplare unter der russischen, und für ein oder mehrere französische unter der französischen Ankündigung, oder anderweitig mit der Bemerkung der Sprache, in welcher man das Werk zu haben wünscht.

Die Namen der resp. Herren Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt, und der spätere Ladenpreis desselben wird verhältnißmäßig erhöht.

Wenn die Kosten der Herausgabe durch Pränumeration gedeckt sind, wird das Werk sogleich erscheinen, und das Nähere dieserhalb von mir den Herren Pränumeranten angezeigt werden. Riga, den 20. Februar 1816.

Carl Harsleben.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Dienstag, den 22. Februar 1816.

St. Petersburg, den 9ten Februar.

Verwichenen Freitag, den 4ten dieses, war bey Gelegenheit des hohen Namenstages Ihrer Kaiserl. Hoheiten, der Großfürstin Anna Feodorowna und der Großfürstin Anna Pawlowna, und des Geburtstages Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Maria Pawlowna, große Versammlung im Winterpalais zur Anbührung der heiligen Liturgie. Am demselben Tage war große glänzende Mittagstafel in den Apartements Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna. Donnerstag, den 3ten Februar, war bey Ihrer Kaiserl. Majestät in den innern Zimmern Ball und Abendstafel.

Irkutsk, den 15ten December.

Am 1ten dieses ward der 60 Werst von hier entfernte Baikalsee, auch das todte Meer genannt, mit Eis belegt. Die Post wird daher nach allen jenseits des Baikals gelegenen Orten vermuthlich bald gerade über den Baikal abgefertigt werden. Der Argara-Fluß unweit Irkutsk ward in der Nacht auf den 13ten ganz ruhig mit Eis belegt, ohne den an den Ufern gelegen Gebäuden den geringsten Schaden zuzufügen.

Warschau, den 12ten Februar.

In Krakau ist ein Landtag von den 26 Gemeinden gehalten worden, woraus diese Freistadt mit ihrem Umkreise besteht. Man hat eine Kommission zur Entwerfung eines Civil- und Kriminalgesetzbuches ic. ernannt.

Berlin, den 22sten Februar.

Am 20sten dieses starb alhier, zu früh für die Wissenschaften, für seine Familie und für seine zahlreichen Freunde, der königl. Erste Bibliothekar und der Akademie der Wissenschaften Mitglied, Doktor Johann Erich Biesler, an einer Lungenentzündung, im 67ten Jahre seines dem Forschen nach Wahrheit und dem freymüthigen Bekenntniß derselben unablässig gewidmeten Lebens.

Paris, den 10ten Februar.

Das Schild an dem neuen Kaffeehause zu den fünf Welttheilen hat abgenommen werden müssen. Der fünfte Welttheil war ausnehmend klein vorge stellt, und daneben lag ein schlummernder Löwe.

Paris, den 12ten Februar.

Die einzelnen Artikel des Budgets sind mit vieler Hitze in den Büreaux debattirt, und es ist unter Anderem von den Gegnern des Verkaufs der Staatswaldungen vorgeschlagen worden: den Betrag sämmtlicher Rückstände bis

zum 1sten Januar laufenden Jahres durch Insriptionen auf das große Buch der französischen Staatsschuld zu tilgen. Die vernünftigen Gegner dieser Maßregel behaupten, daß die Ausführung derselben einem Bankerott ähnlich seyn würde, indem die Fonds gegenwärtig zu 60 ständen, und bey einer so beträchtlichen Menge neuer Renten nothwendig noch mehr fallen müßten, so daß die Staatsgläubiger buchstäblich 60 oder noch weniger fürs Hundert erhielten. Diese Freunde des öffentlichen Credits behaupten ferner: daß ein dergleichen unmoralisches Gesetz mit den im verflossenen Jahre erlassenen Verordnungen, worin völlige Liquidation der Schuld verheißten wurde, im offenen Widerspruch stehen, auch die übrigen Staatsgläubiger nicht minder beeinträchtigen würde, da es unfehlbar nachtheilig auf die Staatspapiere wirken müßte. Diejenigen dagegen, welche sich dem Verkaufe der Staatswaldungen aus dem Grunde widersetzen, weil der größte Theil derselben als unverkauftes Emigranteneigenthum der Geislichkeit zurück erstattet werden müsse, sagen: die Bewahrung des Eigenthums der Geislichkeit, eines Eigenthums, dessen sie so lange und so ungerecht beraubt gewesen, gehöre zu den heiligsten Grundsätzen, welche, ohne das Interesse der Religion und alles Heil, das daraus für die Bürger sowohl als für die Regierung hervorgeht, zu gefährden, nicht verletzt werden dürften, und wogegen der Vortheil einzelner Individuen gar nicht in Anschlag gebracht werden könne. Zudem geben sie unverbohlen zu verstehen, daß die Gläubiger, welche Forderungen an den Staat für Schulden, die unter der kaiserlichen Regierung kontrahirt wurden, haben, wohl mit Allem zufrieden seyn müßten, was sie überhaupt bekämen, ohne der Geislichkeit ihre unverkauften Besizungen wegzunehmen.

In dem Streit über die Erstattung der Waldungen an die Geislichkeit, äußerte Herr Ribard: Die konstituierende Versammlung habe allerdings das Recht gehabt, die Güter der Kirche einzuziehen, und dabey nicht gegen die Gerechtigkeit, wohl aber gegen die Klugheit gefehlt. Da erhob sich Herr Hyde de Neuville mit den Worten: „Von dem Augenblick an, wo die Versammlung das Recht zu haben glaubte, den Thron und den Altar anzutasten, war sie nur eine Versammlung von Empyrern. Anders kann ich sie nicht ansehen. Die Rechte der Empyrer aber sind nicht die Rechte der Nation.“

Die Kommission für das Budget der Kammer der Deputirten hat gestern den Grundsatz gesetzlich aufgestellt,

daß die der Gefälligkeit angehörigen Wäldungen nicht verkauft werden sollen.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde der Vorschlag gemacht, Se. Majestät zu bitten, daß an dem Fuße des Versöhnungsdenkmals, welches die Protestation des französischen Volkes gegen die Frevelthat vom 21sten Januar auf die Nachwelt bringen soll, die Namen der Pairs von Frankreich, und ihr Eid, jederzeit dem Könige und seiner erlauchten Familie getreu zu seyn, auf die nämliche Tafel von Erz neben den Namen der Herren Deputirten eingegraben werden möge.

Die in der ersten Liste vom 24sten July begriffenen Generale Drouet, Lefebvre, Desnouettes und Grouchy sind vorgefordert, auf den 15ten des gegenwärtigen Monats vor dem Tribunal, welches sie verurtheilen soll, zu erscheinen. Da die Angeklagten kontumacirt sind, so wurde die Citation für den General Grouchy durch einen Justizbeamten an dessen Hausthür angeschlagen.

Am 8ten, Abends, hat man in der Gegend des Theaters Francois einen Menschen arretirt, welcher ein aufrührerisches Geschrey erhoben hatte. Am nämlichen Tage haben drey böse Buben die königliche Garde auf dem Pont-royal beleidigt, und ein aufrührerisches Geschrey erhoben. Zwey derselben wurden eingeholt und der Polizeypräfektur übergeben.

Das Gericht erster Instanz zu Rennes hat den 27sten Januar einen dässigen Juristen mit einjähriger Einsperung und angemessener Geldbüße belegt, weil er unter die Studenten der Rechtsfakultät eine aufrührerische Schrift ausgetheilt hatte.

Marschall Macdonald ist, nachdem er die Auflösung der Loirearmee mit eben so viel Festigkeit als Klugheit vollendet, wieder hier eingetroffen, und hatte gestern Abend eine Audienz bey dem Könige. Am Morgen hatten Se. Majestät 12,000 Mann der hiesigen Nationalgarde gemustert.

Zu Nismes ist jetzt wirklich bekannt gemacht: daß, wenn der Verkauf der protestantischen Kirche an die Katholiken zu Stande kommen würde, der Herzog von Angoulême den Protestanten 15,000 Franken zum Bau einer neuen schenken wolle.

In der Nacht auf den 5ten d. stürzte zu Valenciennes eine von Engländern besetzte Kaserne zusammen. Zwey Stockwerke fielen auf die darunter befindlichen Ställe, wobei von 20 englischen Artilleristen und Fuhrwesenssoldaten, welche diese Stockwerke bewohnt hatten, sieben das Leben einbüßten und dreizehn verwundet wurden. Von den herabstürzenden Steinen und Balken wurden fünf Pferde getödtet. Man schreibt dieses Ereigniß der Baufähigkeit des Gebäudes zu.

Paris, den 13ten Februar.

Der Generalleutnant Rapp hat heute dem Könige den Eid der Treue geschworen.

Herr von Schœnau, General der königlichen Armee in der Vendée, ist zu Paris angekommen.

Die Generals Savary und Lallemand werden in den Gefängnissen auf Malta genau bewacht.

Ein englischer Astronom, der sich jetzt zu Paris befindet, hat sich erboten, 200,000 Franken gegen 60,000 Franken zu wetten, daß morgen die Seine so zugefroren seyn werde, daß man ohne Gefahr darüber gehen könne.

Die ehemaligen Chefs und Haupttheilnehmer der Konföderation in Bretagne haben die Stadt Rennes binnen 24 Stunden verlassen müssen und werden unter Polizeyaufsicht gestellt.

Brüssel, den 15ten Februar.

Unter den ausgewanderten ehemaligen französischen Konventsgliedern, die hier angekommen sind, befinden sich auch Alquier, vormals Ambassadeur zu Madrid, zu Stockholm, zu Kopenhagen &c.; Ramel, ehemaliger Finanzminister &c. Merlin ist am 11ten nach Amerika abgereiset.

Marschall Soult ist, nach unsern Blättern, von hier nach Niedersachsen abgereiset.

Amsterdam, den 17ten Februar.

Unser Consul zu Kadix, Herr Lobé, berichtet unterm 23sten Januar, daß die ganze algierische Eskadre zu Algier abgetafelt worden, und daß ein spanisches Linien Schiff, zwey Fregatten und eine Brigg im Begriff waren, von Kadix nach Algier abzusегeln. Es heißt, daß sie sich mit der holländischen Eskadre unter dem Viceadmiral, Baron van de Capelle, vereinigen würde.

Aus Italien, vom 3ten Februar.

In Parma sind die direkten Steuern für dieses Jahr, im Namen der Erzherzogin, auf 2,641,338 Franks festgesetzt worden.

Frankfurt, den 14ten Januar.

Am 12ten dieses sind hier die Mitglieder der zur Anhörung aller Beschwerden und Erinnerungen über die bisherigen Frankfurter Verfassungsprojekte bestimmten Kommission durch die 56 Wahlmänner der Bürgerstadt wirklich erwählt worden. Die 7 aus der Bürgerschaft erwählten Personen sind die Herren von Bethmann, Müllers, Leonhardi (der Vater), dann die Doktoren Jassois, Klaus und Dieß, und der Pfarrer Kirchner, bekannt durch sein Werk über die Geschichte der Stadt Frankfurt. Die drey aus dem Bürgerkollegio entnommenen, aber nicht von diesem selbst, sondern ebenfalls von den 56 Wahlmännern gewählten Mitglieder, sind die Herren Bernhard Brentano, Frank von Lichtenstein, und der Weißbendermeister Henkelmann. Als die 3 vom Senat aus seiner Mitte zu der Kommission ernannten Mitglieder werden genannt der Syndikus Büchner, der Staatsrath Steiß und der Senator von Guaita. Die erste Sitzung

der Kommission der XIII. soll am kommenden Montage, den 19ten dieses, statt finden. Die sämtlichen Protokolle von den der Wahl vorhergegangenen Sitzungen der 56 Wahlmänner werden im Druck erscheinen.

Vom Mayn, vom 14ten Februar.

Bis zum 14ten März muß die neue Verfassung von Frankfurt in Ordnung gebracht seyn.

Der Geheimerrath von Dabelow, vormals in anhalt-hörschen Diensten, welcher sich seit einiger Zeit zu Göttingen aufgehalten hatte, wo ihm ein Theil von Studenten wegen einer von ihm herausgegebenen Schrift ein Pécari brachte, nachdem die Schrift von ihnen vorher öffentlich vernichtet worden, ist von Göttingen abgereiset.

Auf Verwenden des österreichisch-kaiserlichen Hofes erhält nunmehr die Universität Heidelberg alle noch übrigen Manuscripte und Werke, in 847 Bänden bestehend, zurück, welche vorher nach Rom waren weggeführt worden. Der Hofrath Wilkens reiset von Heidelberg nach Rom ab, um diese Schätze in Empfang zu nehmen.

Wegen Mangels an Lebensmitteln sollen die unglücklichen Einwohner zu Noja im Neapolitanischen einen Ausfall auf den ersten Kordon gemacht haben, um nicht vor Hunger zu sterben.

Vom Mayn, vom 16ten Februar.

Zur Feyer des Friedensfestes, welche die Universität Jena veranstaltete, wurde unter andern im Rauthale eine Eiche feuerlich geflanzt, um als Denkmal der erkämpften deutschen Freiheit und der neu aufgeblühten deutschen Manneskraft an der Stelle zu dienen, die der unglücklichste aller Tage vor einem Fährgeband mit Schutt und Asche bedeckt, und einer grauenvollen Erinnerung geweiht hat.

Auf den 1sten Februar werden alle im Elsaß befindliche österreichische Truppen Regimentsweise gemustert. Bey dieser Gelegenheit sollen, wenn die Truppen wieder in ihre Quartiere zurückkehren, neue Dislokationen statt haben.

Der General Alig, der sich im westphälischen Dienst eben nicht rühmlich bekannt gemacht hat, zieht sich nach Landau zurück.

Man versichert: Wellington habe es bey der französischen Regierung ausgewirkt, daß die Städte Lauterburg und Weissenburg, welche nach der Konvention vom 20sten November den Franzosen gleich eingeräumt werden sollten, wegen ihrer Lage von den Verbündeten besetzt geblieben sind.

In Ober-Elsaß sind die Manufakturen und Fabriken wieder in vollem Gange.

Zu Basel wurden am 3ten zwei angekommenen Franzosen auf Antrag der französischen Gesandtschaft verhaftet. Man

will wissen, sie reiseten unter falschem Namen und waren Theilnehmer einer Verschwörung. (Frankf. Zeit.)

Durch Genf reisten mehrere Königsbrüder, die Frankreich zu verlassen genöthigt sind. Man nennt unter denselben Dubois de Bellegarde, Martineau, Gauthier de l'Alin Colovrey &c.

Auf Beschwerde der französischen Polizen ist das zu Genf erschienene Schriftchen: Betrachtungen über den moralischen Zustand Frankreichs, konfiscirt worden. Es war, wie der Verleger angezeigt, während Ludwig XVIII. sich zu Genf befand, geschrieben, und scheint durch einige freymüthige Rügen zu missfallen.

London, den 3ten Januar.

Der von hier nach Rom gereiste portugiesische Botschafter, Graf Funchal, soll den Auftrag haben, bey Sr. Heiligkeit Dispensation zur Vermählung der portugiesischen Prinzessin mit dem Könige von Spanien auszuwirken, da ihre Mutter die Schwester Ferdinands VII. ist.

London, den 5ten Januar.

Das Morning-Chronicle äußerte kürzlich sehr geheimnißvoll: wenn man höre, daß ein erlauchter Reisender den Lehrsätzen der katholischen Kirche entsagt hätte, so habe man zugleich den Schlüssel zu der großen Familienversammlung, die am 7ten Januar zur Geburtsfeyer der Prinzessin Charlotte statt haben werde. Inzwischen sind die zwey erlauchten Fremden, statt jener Geburtsfeyer bezuwohnen, nach Wales gereiset, und wir begreifen nicht recht, wie das nöthig seyn sollte, um das Irrige der Lehrsätze der katholischen Kirche einzusehen und ihnen zu entsagen! (Kourier.) — Ein Schreiben aus Dover vom 4ten Januar sagt: „Nach Versicherung eines französischen Bedienten in einem der hiesigen Wirthshäuser wäre Lavalette vor einigen Tagen hier ans Land gestiegen, und sogleich nach London weiter gereiset.“

Palermo, den 30sten November.

Der Zustand Siciliens in diesem Augenblicke kann denen wohl zur Lehre dienen, die immer noch Konstitutionen für Bülker herbeyrufen wollen, die ihnen nicht anpaßten, oder die mit ihrer moralischen Bildung in Mißverhältnisse stehen. Dies Reich ist beynahe der Anarchie preisgegeben. Die Barone und großen Eigenthümer leisten dem Könige und Staate fast gar nichts, fahren aber trotz aller schönen Worte und Formen der Konstitution fort, ihre Unterthanen zu drücken und zu beeinträchtigen. Ehe der König Ferdinand IV. im May 1815 Palermo verließ, um nach Messina, und von dort nach Neapel zu gehen, versammelte er am 28sten April die beyden Kammern des Parlaments im großen Jesuitenkollegium, und kündigte ihnen durch den Pränotar des Reichs, Prinzen von Baskina, an, daß er beschloßen, Theil an dem wider das Bonapartistische Frankreich abermals ausgebrochenen Kriege zu nehmen, und sich deshalb zu seinem Heere begeben werde. Er fordere mithin das Parlament auf, ihm

kräftigen und freigebigen Beystand an Geld zu leisten, weshalb er die nöthigen Budgets ihnen vorlegen lassen wollte. Er warf bey dieser Gelegenheit dem Unterhause vor, daß es nicht immer die Befehle beobachtet, noch die königliche Prærogative geschont habe, indem es z. B. ohne zu zahlen sieben Monate lang über das ähnliche Budget debattirt, wodurch nicht allein der Staat einen empfindlichen Stoß gelitten, sondern auch die Thränen vieler Familien gestossen wären, die hierdurch in Noth und Elend gerathen. Er lasse dem Parlament noch eine kurze Frist, die nöthigsten und schwebenden Verhandlungen zu beenden, dann werde er dasselbe, da er als integrierender Theil sich aus der Hauptstadt entferne, auflösen. Am 16ten May versammelten sich die Kammern auf königlichen Befehl von Neuem, und man verlas in jeder derselben die verschiedenen Bills, die in dieser Parlaments-sitzung angenommen waren, nebst dem königlichen Placet oder Veto zu denselben. Hierauf wurden der Präsident und die Mitglieder des Unterhauses eingeladen, sich in den Sitzungssaal der Pairs zu begeben, und nachdem die Vollmacht des Prinzen von Rampo franko als königl. Kommissär vorgelegt worden war, hielt derselbe eine kräftige Anrede, in der er die frühern Ermahnungen, Danksagungen, wie auch Verweise des Königs, an die Kammern wiederholte, und nun auch die Absicht des Monarchen kundthat, die Abänderungen der Konstitution nur nach den Grundzügen annehmen zu wollen, die er dem Parlamente selbst mitzutheilen gesonnen sey, nach deren Beendigung er das Parlament auflösete. Hier eine Stelle aus der Rede des Prinzen von Rampo franko, die nicht unwürdig ist, ausgehoben zu werden: „Was das Verlangen der Kammern wegen Bildung neuer Gesetzbücher und Ratifikation der Konstitution betrifft, so erklären Se. Majestät, daß Höchstselben sogleich einen Ausschuss von Sicilianern, achtungswerth durch Rechtschaffenheit, Talente und die öffentliche Meinung, aus den Pairs, aus den würdigsten Mitgliedern des Hauses der Gemeinen und aus den ausgezeichnetesten Legisten und Gelehrten hierzu auswählen werden; Se. Majestät werden diesem Ausschusse auftragen, mit der größt-möglichen Schnelligkeit an der Abfassung der erwähnten Gesetzbücher und Berichtigung der Konstitution zu arbeiten; und um vollständig für die Erfüllung des allgemeinen Wunsches zu sorgen, werden Höchstselben ihnen die Linien selbst vorzeichnen, die nöthig sind, damit die Konstitution endlich alle Sicherheit erhalte, die die Nation begehrt, daß sie jenen Grad von Festigkeit und Kraft gewähre, deren die Autorität der Regierung durchaus bedarf; daß sie eben sowohl der Fortschritte der Aufklärung als der Bedürfnisse und der politischen Lage des Staats entspreche; daß sie des heilsamen Einflusses derjenigen unter den alten sicilianischen Gesetzen nicht ent-

behren, deren Weisheit und Nutzen, auch mitten unter den Veränderungen und den neuen Verhältnissen der Zeit, einleuchte; daß sie endlich wirklich und wahrhaft geeignet seyn, unsere dauerhafte Glückseligkeit zu begründen.“  
(Der Beschluß folgt.)

#### Vermischte Nachrichten.

Es ist die böchste Verleumdung, die in jetziger Zeit von einigen Tageblättern verbreitet wird, indem sie den Namen des Grafen Gregoire, vormaligen Bischofs von Blois, in der Liste der Nationalkonventsmörder Ludwigs XVI. auführen. Dieser edle Mann war in seinen Mordtagen in Nationalgeschäften verreiset (m. s. v. Ardenholz Minerva, Februar 1793), und folglich in der Versammlung, die das Todesurtheil fällte, nicht gegenwärtig. Auch hat er sich oft und stark gegen diesen gerichtlichen Mord erklärt. Zu allen Zeiten verdankte Frankreich, so wie die Künste und Wissenschaften, diesem für alles Schöne, Gute und Edle unermüdet thätigen Mann sehr viel. Seine von jeher und ohne Scheu ausgesprochenen liberalen Grundsätze sind bekannt, und wer in Paris war und Gelegenheit hatte, seine gemeinnützige Thätigkeit und die wohlwollende Art, womit er jeden ihm bekannt werdenden Fremden nützliche Anleitungen und Nachweisungen zu sonst nicht allen zugänglichen und bekannt werdenden Merkwürdigkeiten zu geben pflegt, kennen zu lernen, wird nur mit Achtung und Dank sich seiner erinnern. — So hieß auch einer jener Königsräuber, wie eben diese Blätter drucken, nicht Villers, sondern Vilars, damit jener allen Deutschen verehrungswürdige Name nicht mit dem eines Bösewichts verwechselt werde.

Die Manufakturriten von Manchester haben beschossen, dem Lord Clancarty, der sich jetzt zu Frankfurt befindet, ein Besuch zu stellen zu lassen, wodurch derselbe angewiesen werde, das Interesse Englands in Obacht zu nehmen und dahin zu arbeiten, daß die Auflage neuer Zölle auf englischen Manufakturen verhindert und die möglichste Freiheit des brittischen Handels mit den verschiedenen deutschen Staaten gesichert werde.

Herr Hofrath Jung redet in seinen Erzählungen von einer Bettlerfrau, die große Elise genannt. Von ihrem Manne, der als Dieb gehängt worden, hatte sie 3 Kinder, und vermachte in ihrer letzten Krankheit dem Sohn das Fürstenthum Nassau-Siegen, der einen Tochter Nassau-Dillenburg, der andern aber die Grafschaften Wittgenstein und Berleburg, um nämlich darin — zu betteln. Daben verordnete sie strenge, daß keines der Geschwister einen Eingriff in das Gebiet des andern thun solle. (In Paris und vielen andern, besonders katholischen Orten, sind vortheilhafte Bettelposten Erbstücke oder Kaufgut.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Mittwoch, den 23. Februar 1816.

Paris, den 13ten Februar.

Folgendes ist der Inhalt einiger der Kammer vorgelegten Witschriften: 1) Drey Privatleute schlugen vor, als Mittel zu Frankreichs Heil, 1000 Millionen Papiergeld alsbald zu schaffen. — 2) Mehrere verlangen, daß künftig nur diejenigen Ehen, welche kirchlich geschlossen worden, gültig seyn; — Andere, daß Eheleute bey ihren wechselseitigen Schenkungen sich beständige Wittwenschaft auflegen dürfen. — 3) Fräulein Fornier de la Reuniere stellt vor, daß wegen der Konfiskation viel unüberlegte Ehen geschlossen worden, um die jungen Leute dem Kriegsdienste zu entziehen. Darum sey sie mit einem jungen Mann vermählt worden, den sie seit der Trauungszeremonie nicht wieder gesehen habe. Sie verlangt die Aufhebung ihrer Ehe, worin auch der Gatte willigt. — 4) Gesuch mehrerer Städte, den Beinamen: königliche, ihnen beizulegen. — 5) Gesuch einiger Ludwigsritter, die Privilegien der Ehrenlegion, in Betreff der Wahlkollegien, auch auf die Ludwigsritter auszudehnen. — 6) Herr Durrieu verlangt, als Belohnung für zweundzwanzigjährige Dienste in der Nationalgarde, zum Zwangsbefehlsträger seines Bezirks ernannt zu werden.

Wie sich erwarten ließ, nahm Herr von Chateaubriand für die Verbesserung des Zustandes der Geistlichen sehr eifrig das Wort. „Wenn die Altäre, meinte er, nirgends Schutz erhalten, so müssen sie denselben bey den Pairs finden.“ Bey den Deputirten aber bemerkte Herr Fabri, der ganze Antrag besagt eigentlich: „Frankreich war glücklich vor der Revolution, und die Geistlichkeit war damals reich. Gebt ihr ihre Schätze und Unabhängigkeit wieder, so wird Frankreich wieder zu seinem Glück gelangen.“ Es sey aber noch zu untersuchen: „ob das alte Glück eine Folge dieser Ursach, und nicht vielmehr Wirkung der frommen Stimmung des Volkes und der väterlichen Regierung gewesen?“

Den verheiratheten u. Priestern soll zwar die Pension entzogen, jedoch die Gnade des duldsamen und barmherzigen Königs, nach vorübergehender Untersuchung ihres Zustandes Unterstützung zu erhalten, vorbehalten werden. Mehr, erklärte Herr Roux Laborie, hätten diese Eidbrüchigen zu fordern kein Recht. Er verlas zugleich ein Schreiben von solch einem Eidbrüchigen, übrigens ganz reinen Royalisten, worin es heißt: „Wehe mir Unglücklichen! wenn mein Name mit solchen Verbrechen (des Eidbruchs) belastet, dem Fürsten bekannt wäre, der mich nach meinen Grundsätzen verachten, und meine Dienste selbst un-

belohnt lassen müßte.“ So, meint der Redner, müsse man sich durch Demüthigung von seinem Fall erholen. (Dann wird freylich der Monarch mit Bitten um Gnade nicht besührt werden.) Uebrigens bewies Herr Roux, daß die Geistlichkeit Ersatz als Schuldigkeit fordern könnte, denn im Moniteur vom 23ten August 1790 sey ihr, nach dem Verlust ihrer Güter, die Summe von 302 Millionen Besoldung zugesichert, aber nie gezahlt worden. Er versicherte, unsere Geschichte bezeuge: daß unsere großherzigen Fürsten der Kirche vor andern edel und demüthig unterworfen gewesen; daß kein Scepter weiter über die Völker reiche, als der, der sich vorzüglich ehrerbietig vor dem Scepter Gottes neige.

Gestern ward die öffentliche Berathung wegen der neuen Einrichtung der Wahlkollegien eröffnet.

Die Vorschläge gehn vorzüglich darauf hinaus: daß die Erneuerung der Kammer nicht theilweise, sondern im Ganzen geschehe; jenes forderte die Vorsichtsmaßregel eines Tyrannen, dieses verstätte die Milde einer gerechten Regierung, die das Urtheil des Volks nicht zu scheuen habe; ferner, daß die Abgeordneten Stellvertreter erhalten, damit die Regierung nicht durch Verrücktheit derselben die Kammer entvölkere; daß die Kammer zu bestimmten Zeiten erneuert werde (wie in England das Parlament längstens 7 Jahre sitzen darf). Gegen den Antrag aber: daß das in der Verfassungsurkunde bestimmte Alter der Abgeordneten von wenigstens 40 Jahren auf 25 Jahre herabgesetzt werden soll, werden schon starke Einwendungen gemacht. Weisegaben und Kenntniß könne man zwar fünfundzwanzigjährigen Franzosen zutrauen; ob aber auch zu einem Gesetzgeber nöthige Weisestube, das sey billig zu bezweifeln u.

Seit kurzer Zeit sind gegen 600 Beamte ihrer antiroyalistischen Gesinnungen halber abgesetzt worden.

General Rapp hat gegen sein von Bonaparten erhaltenes Grafenpatent eines vom König erhalten.

Unter den verhafteten Generalen wird auch Gröndler genannt, der in dem Herschen Proceß eine so zweydeutige Rolle spielte.

Die englischen Zeitungen dürfen nur mit großen Beschränkungen eingeführt werden. Die Morgenchronik aber, wegen ihrer freymüthigen Aeußerungen über auswärtige Mächte, gar nicht.

Unter dem Titel: wohlthätiger Verein der französischen Frauen, hat sich eine Gesellschaft von Damen gebildet, welche den König zum Protektor hat. Sie sammelt alle

Gattungen von Hilfsmitteln für die Armen und Leidenden. Ihr Hauptsiß ist zu Paris, ihr Wirkungskreis aber erstreckt sich überall hin. Diejenigen Damen, welche daran Theil nehmen, tragen vorzugsweise den Namen französische Frauen.

Das Assisengericht hat einen ehemaligen Karabinier, Leon, der eine Frau, mit welcher er in unerlaubter Verbindung lebte, und welche ihn nicht länger ernähren wollte, ermordete, zum Tode verurtheilt. Der Präsident des Gerichts gab bey der Verurtheilung zum Tode den zahlreich versammelten Zuhörern gar ernste Erinnerungen an die Gefahren, zu denen der Sturm der Leidenschaft und Abweichung von der Pflicht verleitet.

Madrid, den 28ten Januar.

Wir sind zwar seit einiger Zeit an Ministerialveränderungen gewöhnt, und halten sie für einen Beweis, daß der König selbst regieren will; aber dennoch hat die letzte hier ungemein großes Aufsehn erregt. In Bezug auf dieselbe sind hier noch zwey merkwürdige Dekrete von Sr. Majestät an Don Cevallos den 26ten Januar erlassen, und in der Hofzeitung bekannt gemacht worden:

I. Da ich die Unrichtigkeit der Bewegungsgründe, die mich bestimmten, Ihnen die Stelle meines ersten Ministers zu entziehen, erkannt und von dem Eifer, der Sorgfalt und der Anhänglichkeit, mit welchen Sie in den traurigsten Zeitumständen meiner Person und dem Staat gedient haben, überzeugt bin, so setze ich Sie in das Amt meines ersten Staatssekretärs wieder ein, dessen Portefeuille Sie sogleich übernehmen sollen.

II. Die erste Pflicht der Beherrscher ist, ihren Unterthanen Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Wenn dieselben von den gesetzmäßig angestellten Rechtshöfen gerichtet werden, ruhen sie unter der Obhut dieses Schutzes; aber wenn die Rechtsprüche von Kommissionen \*) ertheilt werden, so würde ich im Gewissen nicht frey von aller Verantwortlichkeit seyn; meine Unterthanen können kein Zutrauen gegen eine Verwaltung der Gerechtigkeit hegen, ohne die der Mensch in der gesellschaftlichen Ordnung keine Ruhe findet. Um Uebel von so großer Wichtigkeit zu verhüten, will ich, daß alle mit dem Verfahren gegen Verbrecher beauftragte Kommissionen augenblicklich aufgehoben; daß dies Verfahren unmittelbar den gehörigen Gerichtshöfen übertragen, und die Angeber angehalten werden sollen, vor denselben zu erscheinen, um keinen Zweifel über den Bewegungsgrund des allgemeinen Pesten, welchen sie angeben, zu lassen, indem sie für die Folgen des Angebens strenge verantwortlich bleiben.

Während meiner Abwesenheit aus Spanien haben sich zwey Parteyen gebildet: die Freygesinnten und die Sklavischen. Die Spaltung, die damals zwischen beyden herrschte, hat sich über die meisten Provinzen

meines Reichs verbreitet. Eine meiner heiligsten Pflichten als Vater des Volks ist, diesem Zwist ein Ende zu machen. Ich verordne daher: daß die Angeber verpflichtet seyn sollen, vor den Gerichten zu erscheinen und die gesetzliche Bürgschaft zu leisten, daß die Namen Freygesinnte und Sklavische aus der Sprache des gemeinen Lebens verschwinden; und daß während einer sechsmonatlichen Frist alle Angelegenheiten dieser Art, jedoch mit Rücksicht auf den gewöhnlichen Gang der Gerichtshöfe, beendet seyn sollen.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Der französische Vorschäfter hat diejenigen Franzosen, welche sich in Neapel befinden, und keine Mittel besitzen, um nach Frankreich zurückzukehren, benachrichtiget, daß nächstens eine französische Brigantine in Neapel einlaufen würde, um alle Franzosen, welche nach ihrem Vaterlande zurückzukehren wünschen, nach einem französischen Hafen zu führen.

Die zu Noja ausgebrochene Seuche zeigte sich nach verbürgten Nachrichten am 23ten November zuerst, ward für das gewöhnliche in dieser Jahreszeit herrschende Fieber gehalten, und konnte sich daher unter der ärmeren Volksklasse schnell verbreiten. Erst am 29ten December ward es von den dahin abgeschickten Aerzten für eine pestartige Epidemie erklärt, die besonders tödtlich für Frauen und Kinder war. Man wurde sogleich ein dreifacher Kordon um die Gegend von Noja gezogen, und der General Miravelli dahin abgeschickt; den Uebertretern dieses Kordons wurden strenge Strafen angedroht, die Kranken von den übrigen Einwohnern getrennt, und zu ihrer Behandlung in einen abgesonderten Ort gebracht; die Mitbewohner der Häuser, worin Jemand gestorben, sollten vierzehn Tage lang unter Aufsicht gestellt, und die Kleidungsstücke und das Hausgeräthe der Verstorbenen den Flammen Preis gegeben werden. Zugleich wurde verordnet, daß schlechterdings kein Schiff von der zunächst an die angesteckte Gemeinde Noja stoßenden Küste zugelassen werden sollte; für alle übrigen Fahrzeuge, die aus der Provinz Bari, worin obgenannte Gemeinde liegt, kommen, ward eine Reinigungszeit von 40 Tagen angeordnet, und für alle übrigen Provinzen des Königreichs verhältnismäßige Vorsichtsmaßregeln getroffen. In Folge aller dieser Anstalten wurde die Seuche auf Noja so beschränkt, daß in den zunächst gelegenen Ortschaften nicht die mindeste Spur von Ansteckung zu finden ist. Auch hegt man gegründete Hoffnung, daß selbst in Noja durch die bereits mit Erfolg angewendeten ärztlichen Mittel dem Uebel werde Einhalt gethan werden. Die Zahl der Todten in dieser Gemeinde belief sich vom ersten Ausbruch der Seuche bis zum 16ten Januar auf 147. An letztem Tage waren 70 Kranke in Noja, wovon nur 7 gestorben sind.

\*) Dergleichen bisher in Spanien sehr üblich waren.



London, den 6ten Februar.

Die Zeitungen von Haiti enthalten merkwürdige Declarationen des sogenannten Königs Heinrich Christoph. Diefes Oberhaupt der Schwarzen versichert, man habe Beweise von der Existenz einer Unterhandlung zwischen dem Präsidenten Pethion und der königlichen Regierung von Frankreich erhalten. Zwei Personen, die Bürger Garbag und Merona, seyen in Gent gewesen, und hätten der französischen Regierung den Vorschlag gemacht, auf gewisse Weise den Schutz von Frankreich anzuerkennen, indem sie 5 Procent von der Ausfuhr aller Kolonialwaaren zahlten; wogegen Frankreich der innern Administration der Kolonie eine Art von Unabhängigkeit zugesprochen sollte. Der König Heinrich hat eine Adresse an seine Unterthanen erlassen, worin er seinen ganzen Unwillen gegen Pethion ausläßt, der, wie er sagt, schon lange gesucht habe, sich mit Frankreich auszusöhnen.

London, den 13ten Februar.

Nach unsern Blättern sollen die Unruhen in Lyon sehr bedeutend und ein Aufstand in mehreren Provinzen auf den 21sten verabredet, und nur durch zufällige Entdeckung vereitelt worden seyn. General Mounier habe das Leben, General Lagrange, als er nach Lyon eilte, die Freiheit verloren.

Palermo, den 30sten November.

(Beschluss.)

Diese Basen der Konstitution nun sind in dreißig Artikeln enthalten, und lauten wie folgt: „Das Königreich Sicilien wird fortfahren, seine Verfassung zu haben, und jene Nationalvertretung beizubehalten, die gegenwärtig mittelst zweyer Kammern der Pairs und der Gemeinten statt hat. Die Religion muß ausschließlich die katholisch-apostolisch-römische seyn, und der König ist verpflichtet, dieselbe Religion zu bekennen. Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinlichlich vom Könige und den beyden Kammern ausgeübt, aber die Gesetze werden vom Könige vorgeschlagen, in jeder der beyden Kammern erörtert, und frey nach Stimmenmehrheit beschlossen. Der Vorschlag eines Gesetzes kann nach Gutdünken des Königs entweder vor die Kammer der Pairs oder vor jene der Vertreter der Gemeinden gebracht werden. Jede Kammer ist befugt, den König zu bitten, über was immer für einen Gegenstand einen Gesetzesvorschlag zu machen, oder das anzuzeigen, was ihrer Meinung nach das Gesetz enthalten soll. Se. Majestät wird, nach gemachter Prüfung des Vortrags, das Gesetz vorschlagen, wenn er es für räthlich hält, und alsdann beginnt die regelmäßige Berathschlagung der Kammern. Der König allein sanktionirt die Gesetze und macht sie in seinem Namen bekannt. Die Pairskammer besteht aus allen gegenwärtigen Pairs. Werden neue Bisthümer errichtet, so werden

die neuen Bischöfe und ihre Nachfolger geistliche Pairs seyn. Der König ist berechtigt, so viel weltliche Pairs zu ernennen als ihn gutdünkt, nur müssen sie Sicilianer seyn, und ein reines Einkommen von 2000 Unzen haben. Auch werden die neuen Pairs, wie die Nachfolger der gegenwärtigen, erst mit 25 Jahren Eintritt in die Kammer und mit 30 Jahren erst beratshschlagende Stimme haben. Alle Prinzen der königlichen Familie sind Pairs durch das Recht der Geburt, aber erlangen erst mit 25 Jahren beratshschlagende Stimme, und können in die Kammern nicht gehen, ohne am Anfange der Parlamentsitzungen die Erlaubniß des Königs erhalten zu haben. In der Pairskammer sollen immer, aber nie mehr als sechs, Rechtsgelehrte sitzen, welche auf Lebenszeit aller Ehren und Vorzüge der Pairs genießen. Der König wählt sie aus der Klasse der höchsten Magistratur. Die Kammer der Gemeindenvertreter wird fortfahren, nach der eingefährten Art gebildet zu werden, ohne daß die Beamten der vollziehenden Macht ausgeschlossen werden könnten, wie dies auch im brittischen Parlamente statt hat. Kein Volksvertreter kann in die Kammern zugelassen werden, der nicht 33 Jahre alt ist. Dem König steht es ausschließlich zu, das Parlament zusammenzurufen, zu erstrecken oder aufzulösen. Die vollziehende Gewalt steht nur dem Könige zu. Der König ist das Oberhaupt des Staates, oberster Befehlshaber der Land- und Seemacht; erklärt die Kriege, schließt Bündnisse, Friedens- und Handelsverträge; ernennt zu allen politischen, bürgerlichen, gerichtlichen und militärischen Aemtern; erläßt die nöthigen Verordnungen zur Vollstreckung der Gesetze und zur Sicherheit des Staates; übt die apostolische Legation und alle Rechte des königlichen Patronats der Krone aus. Die Person des Königs ist heilig und unverletzlich. Die Minister und Staatsräthe sind verantwortlich. Die Thronfolge wird wie bisher, nach den Verfügungen der Abtretungsurkunde König Karls des III. vom 6ten Oktober 1759, statt haben. Der ausgedehnteste und feste Genuß der bürgerlichen Freyheit, der Sicherheit der Personen, des Eigenthums und der Rechte der Sicilianer wird vollständig verbürgt. Ein neuer Kodex bürgerlicher Gesetze und der Gesetze gegen Verbrechen, des Gerichtsverfahrens, des Handels, der Gesundheitsaufsicht, und eine neue und angemessenere Einrichtung der Magistratur sollen die Handhabung der Gerechtigkeit sichern, erleichtern, und sie fest, rein und unparteyisch machen. Die richterliche Macht fließt vom Könige aus, und wird in seinem Namen von Magistraten und Richtern, die der König bloß aus Sicilianern wählt und einsetzt, geübt. Die immerwährenden und die sogenannten zweijährigen Richter sind, nach erhaltenen königlicher Einsetzung, unabsehbar, die erstens auf Lebensdauer, die andern für den Zeitraum der zwey Jahre, mit Ausnahme der vom Gesetz zu bestimmenden Fälle. Die Freyheit der Gedanken und der Presse wird

mit jenen Vorsichtsmaßregeln aufrecht erhalten, welche im vorigen Jahre von Ludwig XVIII. in Frankreich zur Sicherung der öffentlichen Ruhe ergriffen wurden. Die Staatseinkünfte bestehen in ordentlichen und außerordentlichen Steuern. Die ersten machen das bleibende Staatseinkommen aus, und werden zur Bezahlung der Staatsgläubiger, der Civilliste, der Land- und Seemacht, der Magistrate und Beamten verwendet, und zur Bestreitung aller nöthigen Ausgaben der Staatsverwaltung. Sind sie einmal mit Einstimmung der Kammern festgesetzt und vom König sanktionirt, so kann man in der Folge ihren Betrag nicht mehr ändern, jedoch müssen sie alle vier Jahre in den ersten Sitzungen jedes neuen Parlaments bestätigt werden; die allenfalls nöthigen Abänderungen müssen verfassungsmäßig eingeleitet werden. Die Steuern der zweiten Art bestehen in zeitlichen Hülfsgebern, welche ebenfalls in Gesetzesform vorgebracht werden müssen; sie werden frey von den Kammern zugesandt, und zwar für die von ihnen festgesetzte Zeit. Die Civilliste wird für die ganze Dauer der Regierung von dem ersten Parlamente, das nach der Thronbesteigung des neuen Königs zusammenberufen wird, festgesetzt. Die Verwaltung der Staatseinkünfte kommt ganz der vollziehenden Macht zu. Der Finanzminister ist verpflichtet, jedes Jahr dem Parlamente einen umständlichen Bericht über Einnahmen und Ausgaben vorzulegen, welcher gedruckt und bekannt gemacht werden soll. Die Feudalität, so wie die feudalen Gerichtsbarkeiten und Rechte, bleiben abgeschafft, in Folge Parlamentsbeschlusses von 1812. Wird der König wieder in den Besitz seines Reiches von Neapel treten, so wird die Souveränität von Neapel und Sicilien (wie vorher) vereinigt bleiben in der Person des Königs und der Souveräne seiner Nachfolger. Sollte jener Fall eintreten, und der König seine Residenz nach Neapel verlegen, so wird er, als seiner Person Vertreter, einen Prinzen aus seiner Familie, und in Ermangelung dessen, einen ausgezeichneten Sicilianer zurücklassen, und dem Einen oder Andern die Ausübung jenes Theils der Souveränitätsrechte anvertrauen, den er zur schnelleren Entscheidung der innern Angelegenheiten Siciliens zu übertragen für dienlich halten wird. Der Stellvertreter des Königs wird, mit Zuratheziehung des geheimen Raths und in Uebereinstimmung mit den Verfassungsanordnungen, alle jene Rechte der vollziehenden Gewalt ausüben, die ihm vom König übertragen worden. In demselben Falle der Residenzverlegung nach Neapel wird der König in Sicilien immer 8000 Mann regulärer Truppen aller Waffengattungen, bloß von seinem eigenen Kriegsheer, lassen; diese Truppen werden aus dem Schatze Sici-

liens mittelst besonderer dafür angewiesener Summen unterhalten werden. Der König kann sie ablösen lassen, nur muß die Zahl von 8000 Mann immer voll bleiben. Gleichfalls wird in besaatem Falle in Sicilien eine Abtheilung von der königlichen Flotte verbleiben, so viel nämlich zur Bewachung der Küsten erforderlich ist. Sie wird nach Inhalt des vorigen Artikels vom öffentlichen Schatze Siciliens unterhalten werden. Alle Staatsämter, von welcher Art immer, auch so die bürgerlichen und geistlichen, die zur innern Verwaltung Siciliens gehören, müssen ausschließlich Sicilianern anvertraut, und können nie an Fremde vergeben werden; auf dieselbe Art, wie keinem Sicilianer irgend eine staatsbürgerliche oder gerichtliche Stelle, die zur innern Verwaltung des Königreichs Neapel gehört, übertragen werden kann, wenn der König wieder zum Besitze desselben gelangt. Die Hofwürden, die Ritterorden, die Adelstitel, die militärischen Grade und die Stellen des auswärtigen Ministeriums kann der König nach Gutbefinden, und wie er es dem Staatsbesten am zuträglichsten halten wird, ohne Unterschied an die Unterthanen aller seiner Besitzungen verleihen.“ — Wer die sicilianische, unter Lord William Bentincks Einflusse im Jahre 1812 entstandene Konstitution kennt, weiß, daß sie eine fast slavische Nachahmung der englischen ist. Diejenige, deren Grundzüge hier der König Ferdinand IV. aufstellt, nähert sich mehr der Charte constitutionelle Ludwigs XVIII. Aber weder die englische noch französische Konstitution scheint brauchbar für Sicilien; wo Bürger- und Bauerstand roh und ungebildet sind, und wo die einzigen Verbesserungen, die man zu ihrem Heile wünschen kann, nur zum Zwecke haben können, den Einfluß der Barone dem der Krone unterzuordnen, damit die Regierung endlich ernsthaft daran denken könne, durch bessere Ausübung des Rechts das Volk gerechter, durch Schulen und Unterricht es klüger, durch Theilung des ungeheuren, ganz unter den Händen des hohen Adels sich verkümmern den Landeigenthums, und der Fideikommissgüter unter die ackerbauende Klasse, es wohlhabender zu machen. Die niedergesetzte Kommission hat aber bis zu diesem Augenblicke ihre Arbeiten nicht beendigt; ja nach den besten Berichten sie noch nicht einmal angefangen. Die Konstitution ist durch die Auflösung der Parlamente und durch mehrere Erklärungen und Thatfachen zwar aufgehoben, wenn man will, aber ihre meisten Vorschriften und leider Mißbräuche im Fache der Justiz, der Finanzen und der Polizei dauern fort, und drohen den Zustand dieses vom Himmel so gesegneten, von den Einwohnern so lange vernachlässigten Landes noch immer mehr und mehr zu verschlimmern.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. Donnerstag, den 24. Februar 1816.

St. Petersburg, den 12ten Februar.

Verwichenen Mittwoch, den 9ten dieses, ward die Vermählung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen der Niederlande Wilhelm, vollzogen. Um 11 Uhr versammelten sich im Winterpalais die Mitglieder des heiligen Synods, die angesehene Geistlichkeit, die Hofchargen, und die vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts, wie auch die anderen hofsäßigen Personen. Die Mitglieder des Reichsraths und die ausländischen Minister wurden vorläufig in die Kirche geführt, um der Trauung beizuwohnen. Sodann geruheten Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Anna Pawlowna, mit dem verlobten Bräutigam, und die übrigen Mitglieder des Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Hauses, so auch die ausländischen Prinzen, unter dem Vorritt der Hofchargen nach der bestimmten Ordnung, sich aus den innern Zimmern in die Hofkirche zu begeben. Die Großfürstin Anna Pawlowna hatte eine kleine Krone auf dem Haupte und war im carmesinrothen sammetnen Mantel mit Hermelin. Beim Eintritt in die Kirche wurden Ihre Kaiserl. Majestäten von der angesehenen Geistlichkeit mit dem Kreuze und dem heiligen Weihwasser empfangen. Als der Gottesdienst begann, geruheten Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, die Verlobten auf den mitten in der Kirche zubereiteten Platz zu führen, worauf nach der griechisch-russischen Kirchenordnung zur Trauung geschritten wurde. Die Hochzeitsfränze hielten, über der Großfürstin Anna Pawlowna der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, und über dem Kronprinzen der Niederlande der Großfürst Michail Pawlowitsch. Nach beendigter Trauung statteten die Neuvermählten Ihren Kaiserl. Majestäten Ihre Dankbarkeit ab. Hiernach wurde Gott dem Herrn das Dankgebet dargebracht, und bey Anstimmung des „Herr Gott Dich loben wir“ wurden die Kanonen von der St. Petri-Festung abgefeuert. Nach abgestattetem Glückwunsch von den Mitgliedern des heiligen Synods und der angesehenen Geistlichkeit an Ihre Hoheiten, die Neuvermählten, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, mit der Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Familie und dem ganzen Hofe sich in der vorigen Ordnung aus der Kirche in die weiße Gallerie zu begeben, wo die Trauung Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen der Niederlande, nach

den Gebräuchen der reformirten Kirche vollzogen ward. — An diesem Tage war bey Hofe glänzende Mittagstafel, an welcher die Allerdurchlauchtigste Kaiserliche Familie speisete, und zu welcher auch die Personen der ersten drey Rangklassen beyderley Geschlechts gezogen waren. Während der Tafel war Instrumental- und Vokalmusik. Bey Ausbringung der Gesundheit Ihrer Kaiserl. Majestäten, dann der Neuvermählten, des ganzen Kaiserlichen Hauses darauf der Geistlichkeit und aller getreuen Unterthanen, erkante der Donner der Kanonen begleitet von Trompeten- und Paukenschall. In allen Kirchen wurden an diesem Tage Dankgebete gehalten, und die Glocken wurden den ganzen Tag über geläutet. Abends war bey Hofe im Georgensaal glänzender Ball, und die Stadt war illuminirt.

Donnerstag, den 10ten dieses, war bey Ihrer Kaiserlichen Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, Mittagstafel, zu welcher die ersten beyden Rangklassen und andere von den vornehmsten Standespersonen eingeladen waren. Bey Ausbringung der Gesundheit der Neuvermählten wurden die Kanonen abgefeuert. Auch diesen ganzen Tag über wurden die Glocken geläutet, und Abends war in der Heremitage Schauspiel, und die Stadt war wiederum illuminirt.

Brüssel, den 13ten Februar.

Da verschiedene Mitglieder der zweiten Kammer die Tagen auf die Pferde und Domestiken nicht angenommen hatten, so ließen Se. Majestät der Versammlung vorschlagen, statt dieser Tage eine Vermehrung von 40 Procent bey der Auflage von Thüren und Fenstern und bey der Personal- und Mobiliarssteuer zu bewilligen. Hierauf ward das Budget fürs Jahr 1816 einstimmig angenommen. Die Versammlung der Generalstaaten, die das schönste Beispiel von Freymüthigkeit und von Patriotismus gegeben, ist darauf bis zum 29ten April auseinander gegangen.

Marshall Soult hielt sich hier nur so lange auf, als nöthig war, um die Pferde zu wechseln und setzte dann seine Reise nach Hamburg fort. Merlin von Douay hat uns ebenfalls wieder verlassen. Er geht nach den Vereinigten Staaten. — Vor einigen Tagen erschien bey den in den Departements du Nord, Pas de Calais und de la Somme vertheilten Truppen der Occupationarmee ein Tagesbefehl, dem zufolge weder Officiere, noch Soldaten, das Geringste von den Einwohnern zu fordern haben. Die Officiere bekommen sogar Quartiergeld.

Am 29sten Januar fand man den aus den belgischen Unruhen zur Zeit Josephs II. bekannten van der Root hier todt in seinem Bette. Vier kleine Hunde, seine einzigen Gesellschafter, bedeckten den Leichnam, und schienen ihn durch ihre Wärme wieder ins Leben bringen zu wollen. Der Zustand des Körpers bewies übrigens, daß er schon mehrere Tage todt gewesen war. Van der Root war übrigens ein sehr frommer oder scheinheiliger und bigotter Mann; es vergingen wenige Tage, wo er nicht den Tisch des Herrn besuchte; und nie sah man ihn über die Gasse gehen, als mit unbedecktem Haupte.

Malta, den 3ten Februar.

Folgendes ist der Inhalt einer Bekanntmachung, die von Seiten des Generals Maitland, Gouverneurs von Malta, an die brittischen Konsuls bey den Barbarenstaaten ergangen ist. Man folgert aus den darin geäußerten freundschaftlichen Gesinnungen für diese Regierungen, daß die brittischen Minister wenig geneigt sind, dem von Sir Sidney Smith entworfenen Ritterszuge beizutreten.

Valetta, den 12ten Oktober 1815.

„Da Se. Excellenz von den Ministern Sr. Majestät den Befehl erhalten hat, die verschiedenen englischen Konsuls, die bey den Staaten der Barbarenstaaten residiren (den von Marokko ausgenommen), unter seine unmittelbare Direction und Aufsicht zu nehmen, so macht dieses Se. Excellenz bekannt, damit die Personen, die einige Forderungen in dieser Hinsicht zu machen hätten, sich an den ersten königlichen Regierungsekretär auf dieser Insel wenden. Und da Se. Excellenz aufs Lebhafteste wünscht, das System der Eintracht und Freundschaft, welches glücklicher Weise schon so lange zwischen der englischen Regierung und den Staaten der Barbarenstaaten besteht, aufrecht zu erhalten, so laden Sie durch Gegenwärtiges die englischen Konsuls und andere Personen, die diese Nachricht angehen könnte, ein, Ihnen über alle Punkte Aufschlüsse zu geben, welche diese Staaten und Großbritannien zugleich interessieren können, und ertheilt ihnen die Versicherung, daß alle Ihre Bemühungen dahin zielen werden, das System von Liberalität, Rechtlichkeit und Biederfinn zu erhalten und fortzupflanzen, wodurch sich die englische Regierung ganz besonders auszeichnet.

St. Gallen, den 9ten Februar.

Nachrichten aus dem Kanton Fribourg zufolge sollte am 2ten Januar die Gemeinde Kerzers, im Bezirk Murten, ihren Gemeinderath ergänzen. Ohne hiesige Absicht sagte ein Bürger zu einem austretenden Mitglied des Gemeinderaths: „Es wäre besser, ihr würdet euch Alle bedanken.“ Wie ein Lauffeuer ging diese Rede herum, und die Gemeinde schrie: „Ja, ja, das ist recht; wir wollen und brauchen keinen Gemeinderath mehr.“ Der Gemeinderath warnte, aber umsonst; um den Rederern zu entgehen, mußte er abziehen. Am 11ten begab sich der Regierungs-

statthalter von Murten dahin, und stellte der Gemeinde das Pflichtwidrige ihres Betragens vor. Sie verhielt sich ordentlich in seiner Gegenwart; kaum hatte er sich aber entfernt, so ging der Unfug wieder los. Der Regierungstatthalter schickte seinen Weibel mit der Standesfarbe hin, und gebot, auseinander zu gehn, dem aber geantwortet wurde: „Es hat uns hier Niemand zu befehlen.“ Die schreendsten Stimmführer wurden nun 8 Tage ins Gefängniß gebracht, und auf drey Jahre von allen Gemeindeversammlungen ausgeschlossen; darauf kehrte die Ruhe wieder zurück.

Wien, den 14ten Februar.

Durch ein Handbillet Sr. Majestät, des Kaisers, ist, dem Vernehmen nach, entschieden worden, daß Salzburg künftig in Hinsicht der innern Administration in drey Theile gesondert werden soll, wovon der eine zu Oberösterreich, der andere zu Tyrol und der dritte zu Steyermark oder Kärnthener geschlagen würde.

Am 29sten vorigen Monats trat in den Theißgebirgen des Pesther Komitats eine so heftige Kälte mit Schneegestöber und Sturmwind ein, daß mehrere tausend Schafe und vieles Hornvieh erfroren sind. Von den Beliten eines Komitats (Stipitschen Regiments), die auf dem Marsche von Besalshaly nach Droschaza begriffen waren, sollen unterwegs in der Gegend von Samsen mehrere Mann und Pferde erfroren seyn.

Kassel, den 15ten Februar.

Der in der Neuwieder Zeitung unter dem 7ten Februar d. J. mitgetheilten, angeblich aus guter Quelle geschöpften, Nachricht von der Abtretung Hanau's an Bayern, können wir hiermit, aus einer bessern, völlig authentischen Quelle schöpfend, geradezu widersprechen, indem von der Trennung des Fürstenthums Hanau von Churheffen weder die Rede ist, noch solche zugegeben werden wird.

Bonn, vom 18ten Februar.

Nach erhaltenen Depeschen aus Mayland hat der Hofkriegsrath in Wien Befehl erlassen, die angeordneten Truppenmärsche einzustellen, und das Armeefuhrwesen aufzulösen. Die Forderungen mit Bayern scheinen also beigelegt zu seyn.

Kopenhagen, den 11ten Februar.

In Folge Allerhöchster Reskripte wird das Finanzkollegium mit der Rentekammer und das General-Landesökonomie- und Kommerzkollegium mit der Generalkassammer vereinigt. Eine sehr bedeutende Summe wird jährlich zur Abtragung der Staatsschulden verwandt werden. Außer den schon früher anderweitig getroffenen Verfügungen sind, nach der in dieser Hinsicht unterm 9ten dieses erlassenen königlichen Bekanntmachung, jährlich anderthalb Millionen Mark Hamburger Banco von den Landeseinkünften zur Abtragung der Staatsschuld bestimmt. — Die Kälte ist hier bis auf 15 Grad gestiegen.

London, den 12ten Februar.

Oberhaus.

Lord Holland fragte den Lord Liverpool: ob von Seiten der französischen Regierung in Rücksicht des Lords Kinnaird einige Erklärungen gemacht wären? und wünschte deren Mittheilung.

Lord Liverpool: Die brittische Regierung kann unmöglich Erklärungen über eine Sache von einer andern Regierung verlangen, welche sie im ähnlichen Falle selbst versagt haben würde. Da wir es uns vorbehalten haben, einen jeden Ausländer aus unserm Lande fortzuschicken, so können wir dies Recht bey andern Mächten niemals in Anspruch nehmen. Daß eine Korrespondenz über die Wegsendung eines Mitgliedes dieses Hauses aus Paris statt gefunden hat, will ich nicht verneinen; aber sie war bloß die Privatmeinung einer dort akkreditirten Person, daß der erwähnte Lord nichts gethan habe, was solche Schritte von Seiten der Regierung in Frankreich berechtigten könne, und diese Privatkorrespondenz kann unmöglich Grundlage parlamentarischer Maßregeln werden. Lord Holland erklärte sich befriedigt, weil er höre, daß dem Lord Kinnaird durchaus nichts zur Last zu legen sey.

Unterhaus.

Der Kanzler der Schatzkammer trug auf Bewilligung von 17 Millionen an, um ausstehende Schatzkammerscheine zu bezahlen. Bey dieser Gelegenheit erklärte sich derselbe über den Zustand der Finanzen und seine künftigen Vorschläge. Die Lage dieses Landes, sagte er, ist allerdings sehr blühend, wenn man alle Hülfsquellen betrachtet. Alle Zweige der öffentlichen Einkünfte haben im vorigen Jahre mit Ausnahme der Häufertage einen Ueberschuß ergeben, und die Verringerung der Einnahme von dieser Tage ist bloß den Rückständen zuzuschreiben. Das Ganze des Ertrags von den Tagen beträgt im vorigen Jahre 66 Millionen 443,000 Pfund Sterling, also 1 Million 13,000 Pfund Sterling mehr als im nächstvorhergehenden Jahre. Von den Staatsschulden sind im vorigen Jahre durch die Bewilligungen, welche gemacht wurden, 42 Millionen abgetragen. Es sind für 10 Millionen Waaren im Jahre 1815 mehr ausgeführt worden als im vorhergehenden. Bey diesen günstigen Verhältnissen ist es nicht meine Absicht, eine neue Anleihe zu machen, sondern im Gegentheil die Einkommensteuere zu 5 Procent statt der bisherigen 10 Procent unter einigen für den Ackerbau günstigen Ausnahmen fortzudauern zu lassen, und ich schlage daher deren Ertrag nur auf 6 Millionen statt der bisherigen 14 Millionen an. Es sind von Bewilligungen, welche im vorigen Jahre gemacht wurden, nach Abzahlung der Staatsinteressen, noch 3 Millionen übrig. Aus den bleibenden Tagen ergibt sich ein Ueberschuß von 2½ Millionen. Die Land- und Malzsteuere giebt 3 Millionen. Die Zölle und Accise 6 Mil-

lionen an Kriegstagen. Die Bank schießt 6 Millionen vor. Die Lotterte ergibt 200,000 Pfund Sterling. Es sind in Allem 26 Millionen 700,000 Pfund Sterling übrig. Da die gegenwärtige Lage der Dinge eine plötzliche Reduktion der Armee verbietet, so habe ich für das laufende Jahr folgenden Militäretat entworfen, nämlich: Seeleute 35,600, welche im nächsten Jahre auf 10,000 Mann zu reduciren seyn möchten. Armee für Großbritannien 25,000 Mann; für Irland 25,000; für fremde Garnisonen, welche abzulösen sind, 3000 Mann; für Gibraltar, Malta und die ionischen Inseln 11,000 Mann; für Amerika 10,000; in Westindien, dem Kap, Ceylon, Isle de France u. s. w. 25,000. Dies macht 99,000 Mann. Ausserdem werden noch in Frankreich an brittischen Truppen 30,000 Mann bleiben müssen, welche indessen von der französischen Regierung bezahlt werden, welche schon 700,000 Pfund Sterling zu diesem Zweck bezahlt hat. Die Kosten dieses Kriegsetats werden etwas über 19 Millionen betragen, und das Ganze der außerordentlichen Kosten wird zwischen 26 und 27 Millionen für den nächstjährigen Etat ausmachen, wofür, wie ich angegeben, die Hülfsquellen schon da sind. Die Mitglieder der Opposition erklärten sich alle gegen das zu große Friedensetablissement von 99,000 Mann und gegen die Einkommensteuere. Indessen wurden die Vorschläge des Kanzlers ohne Stimmensammlung adoptirt, besonders da man ausdrücklich erklärte, daß ein solches Etablissement nur temporär (für ein Jahr) seyn würde.

London, den 13ten Februar.

Briefe aus St. Helena vom 27ten December melden: Bonaparte hat nun die ihm bestimmte Wohnung zu Longwood in St. Helena bezogen. Sein Haus liegt in der einzigen Ebne von St. Helena, welche ungefähr eine halbe deutsche Meile im Umkreise enthält. In der Mitte dieser Ebne steht sein Haus, welches überall mit Schildwachen umgeben ist. Eine halbe Meile davon wohnen die Umgebungen Bonaparte's, und es ist hier eine Hauptwache für brittische Truppen, welche Niemand ohne Paß oder Erlaubnißschein einläßt. Ganz in der Nähe ist ein kleines Lager für 250 Mann Wachttruppen. Die Sicherheitsmaßregeln auf der See sind noch viel strenger. Es kreuzen beständig Schaluppen um die Insel, welche mit den Telegraphen derselben stets communiciren und keinem einzigen Schiffe die Annäherung oder Landung ohne besondere Erlaubniß verstaten. Bonaparte ist mit seiner neuen schönen Wohnung, wo ihn auch Sir G. Cockburn öfters besucht, sehr zufrieden. Er kann sich nun Longwood als Residenzpalast oder als Staatsgefängniß denken, so wie er es in seiner Einbildungskraft für gut findet.

Die Lappländer, welche mit einer Ladung von wildem Geflügel aus Lappland hier angekommen sind, verkaufen dasselbe jetzt zu ziemlich guten Preisen in London; indessen ist die Speculation des Kapitäns, welcher diese:

neue Einfuhr unternahm, nicht ganz gelungen. Als die Lappländer von Gotenburg abfuhren, glaubten sie, daß das Packetboot gerade zu London landen würde, und daß sie keine Abgaben zu bezahlen hätten. Sie haben aber über 50 Pfund Sterling Zoll und überdies 10 Guineen Fracht von Harwich nach London bezahlen müssen. Das Geflügel, welches sie mitgebracht, ist sehr wohl erhalten. Sie lassen es, sobald es getödtet werden, frieren, und packen es dann in Kisten ein, die dicht mit Zellen umgeben sind, um die Luft abzuhalten. Der Anzug der Lappländer, der größtentheils aus Rennthierhäuten verfertigt ist, fällt hier natürlich sehr auf, und diese Nordländer sind schwächern, wenn sie auf den Straßen erscheinen, da sich gleich so viele Menschen um sie sammeln.

An der irländischen Küste haben dieser Zeit schreckliche Unglücksfälle statt gehabt. Am 30sten Januar scheiterte bey Waterford das Transportschiff *Sea Horse*, welches von Namagat nach Cork bestimmt war und eine Abtheilung des 69ten Infanterieregiments am Bord hatte. Von 300 Menschen, worunter 16 Officiers, 30 Frauen und 40 Kinder, wurden nur 24 Personen gerettet, worunter 3 Lieutenants.

Auch das Transportschiff *Melville* und die Brigg *Boadicea*, die mit Truppen vom 59ten, 62ten und 82ten Regiment angefüllt waren, sind am 31sten an der irländischen Küste unweit Kinsale gescheitert. Von dem Transportschiffe *Melville* fanden 11 Menschen, die sich in einem Boot retten wollten, ihr Grab in den Wellen. Die Truppen kamen glücklich ans Land. Auf der *Boadicea* befanden sich 287 Unterofficiers und Soldaten, 16 Frauen und 18 Kinder; von diesen sind in Allem nur 4 Officiers und 80 Personen gerettet worden. Zu Kinsale ward Alles aufgeboten, um den unglücklichen Schiffbrüchigen den möglichsten Beystand zu leisten.

Wegen der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Charlotte von Wallis mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg ist ein großer Kabinetsthat gehalten worden.

Der Prinz-Regent ist größtentheils hergestellt und man erwartet ihn binnen 8 Tagen zu London zurück.

Ein indianischer Chef, welcher neulich in England angekommen ist, hatte am 7ten eine Zusammenkunft mit dem Minister des Kriegs und der Kolonien, dem Grafen Bathurst.

Am 9ten November ist zu Mexiko eine außerordentliche Zeitung erschienen, worin angezeigt wird, daß der Insurgentenchef Morelos geschlagen und gefangen genommen fen.

Außer der Morning-Chronicle sind alle englische Zeitungen fortdauernd in Frankreich erlaubt; allein sie sind so vertheuert worden, daß wenige Personen sie werden halten können. Bisher kamen die englischen Zeitungen

von Kalais zu Paris auf einem besondern Wege an, der nicht so kostspielig war als mit der Post; für jedes Blatt wurden ungefähr 20 Centimen Porto bezahlt. Jetzt aber müssen sie alle mit der Post kommen, und für jedes Blatt werden 6 Franken 50 Centimen Porto gefordert, so daß eine einzige Zeitung bloß über 2000 Franken des Jahres an Porto kommen würde.

Am 13ten und 19ten März läßt die ostindische Compagnie gegen Bezahlung am 1sten July eine große Auction halten, unter Anderem von 17,019 Stücken Meusselin, 249,877 Stücken Kallit's, 262,324 Stücken dito, 130,654 Stücken von Baumwollen- und andern Seidenwaaren.

Auf Vorstellung der Landbesitzer in Irland soll auf die Einfuhr fremder Butter ein höherer Zoll gelegt werden.

Am Montage starb am Schlage Lord Fitzwilliam im 70sten Jahre seines Alters. Er besaß eine der schönsten Gemälde- und Musikaliensammlungen in Europa.

Die Preise der öffentlichen Fonds sind heute in Folge der Erklärungen des Kanzlers der Schatzkammer ansehnlich gesunken.

Lord Rinnaird ist von Paris hieher zurückgekehrt. Er hatte am Sonnabend eine Audienz beim Lord Liverpool. Der Polizeypräfekt zu Paris, Herr Angles, schickte dem Lord Pässe, indem er ihm anzeigte, daß sein Umgang mit Personen, die vom Gesetz getroffen wären, seine Reue gegen die Bourbons u. seine Abreise wünschenswerth machten. Alle Verwendungen und Vorstellungen dagegen halfen nichts.

Einem Briefe aus Malta vom 9ten Januar 1816 zufolge, herrscht zu Korfu eine Art von Pestfieber, welches mit Beulen verbunden ist.

Aus Südamerika kommen jetzt manche Personen in England an, die wegen der dasigen Unruhen ausgewandert sind. Von Isle de France sind schon viele Bona-partißen weggeschickt worden.

#### K o u r s.

Riga, den 18ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 9 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 4  $\frac{2}{3}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 94 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 40 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

# Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Freitag, den 25. Februar 1816.

St. Petersburg, den 13ten Februar.

In dem auf dem Gute Kunda in Esthland angelegten Hafen, welcher von dem Besitzer dieses Guts, Herrn Job. Schnakenburg, im Jahr 1814 erbaut ist (siehe No. 36 dieser Zeitung), sind im ersten Jahre nach Anlegung desselben, nämlich im Jahr 1815, bereits 23 Schiffe unter russischer, englischer, schwedischer und Lübecker Flagge, größtentheils mit Ballast, einige mit Salz und gesalznen Fischen, angekommen, und mit Ladungen von Korn, Branntwein und Brettern wieder abgegangen. Der Werth der Ein- und Ausfuhr betrug über 400,000 Rubel. Die russischen und englischen Schiffer, welche diesen Hafen benutzt haben, machen ein großes Lob sowohl von der Sicherheit desselben und des Ankerplatzes, als von der Aufnahme, die sie daselbst gefunden haben. Auch haben sich bereits zwei Handlungshäuser auf Kunda niedergelassen; und der Bau des Hafens, der mit großem Eifer fortgesetzt wird, verspricht für die Zukunft großen Nutzen, nicht allein für den Handel überhaupt, sondern auch für den dortigen Landmann, durch die beträchtlichen für Arbeitslohn ihm zufließenden Summen, die sich im vergangenen Jahre schon auf 132,000 Rubel beliefen.

Grodno, den 27ten Januar.

Vorgestern reiseten Se. Kaiserl. Hoheit, der Zesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, auf der Straße nach Warschau durch unsere Stadt.

Paris, den 14ten Februar.

Der Polizeiminister, Graf von Gaze, genießt das besondere Vertrauen Sr. Majestät. Das Gerücht, daß Herr von Blacas hier schon wieder angekommen sey, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Der jetzige Generalpostdirektor, Marquis d'Herbouvillle, hat alle diejenigen Zeitungen bis zum 20ten März des vorigen Jahres, welche die Proclamationen des Königs 12. enthielten und die von den Bonapartisten damals zurückgehalten wurden, nun den Abonnenten zuschicken lassen.

Paris, den 16ten Februar.

Zur Abschrift der Traktaten, die dem englischen Parlament vorgelegt worden, sind, nach unsern Blättern, über 250,000 Bogen Papier verbraucht worden.

Wie es jetzt heißt, dürfte sich der Herzog von Berry mit einer Prinzessin von Neapel vermählen, wodurch er ein Schwager des Herzogs von Orleans würde.

Bordeaux, den 10ten Februar.

Auch dem hiesigen protestantischen Konsistorium hat die religiöse Gesellschaft in London das bekannte Circulare zu-

gesandt, worin den in Frankreich verfolgten Protestanten Zuflucht, Hülfe und Unterstützung in England zugesichert wird. Der Verfasser der folgenden edlen Antwort des protestantischen Konsistoriums von Bordeaux ist unser würdige Prediger Cheffier. Sie ist, so sehr sie es auch verdient, nicht öffentlich bekannt gemacht.

„Auszug des Protokolls des protestantischen Kirchenkonsistoriums von Bordeaux, vom 28ten December 1815.“

Dem Konsistorium der protestantischen Kirche von Bordeaux ist von seinem Präsidenten ein an alle protestantische Franzosen gerichtetes Circularschreiben eines religiösen Vereins, der sich die protestantische Societät von London nennt, mitgetheilt worden, worin diese Gesellschaft ihre Theilnahme an dem Schicksale der Protestanten in Frankreich und ihren tiefen Kummer über die besonders gegen die Protestanten zu Niemes verübten Gewaltthaten ausdrückt und ihnen ihre Dienste anbietet, falls diese vermuteten Unterdrückungen nicht aufhören würden.

Bei der aufmerksamsten Lesung dieses Briefes findet das Konsistorium darin nur Resultate übertriebener Berichte, ungenauer und falscher Nachrichten über den Grund und die Ursachen der benannten Excesse:

1) Weil die Ruhe und die freye Religionsübung, deren die Protestanten in allen übrigen Theilen von Frankreich beständig und selbst während jener betrübenden Vorfälle in Languedoc genossen haben, es hinlänglich beweisen, daß die letztern keinen andern Grund haben, als jene bey einer heftigen Krisis unvermeidlichen politischen Rückwirkungen in dem Augenblick, wo die Regierung noch nicht im Stande war, zur Herstellung der Ordnung jede Kraft zu entwickeln. In solchen Umständen benutzt Rache und Haß die Gelegenheit, um unter jedem Vorwand sich zu sättigen.

2) Weil der Monarch selbst auf der Stelle seine Mißbilligung und seinen Schmerz über diese verbrecherischen Ausschweifungen durch die Erklärung vom 25ten November laut und stark ausgesprochen hat, welche, bey dem freiwilligen und großmüthigen Eifer und den wirksamen Maßregeln des Herzogs von Angoulême, diese Excesse so gleich und völlig unterdrückte.

Was die auf jene angebliche Gefahr, deren man die Protestanten in Frankreich ausgelegt glaubt, gegründeten Anerbietungen von Hülfe der Londner Societät betrifft, so antwortet das Konsistorium darauf: Daß, da es nie die geringste Ursache gehabt, die durch die Konstitutionspartei

geheiligten, reinen und redlichen Absichten seines vielgeliebten Souveräns in Zweifel zu ziehen, es auf keine Weise diese Unruhe für die Zukunft theilt. In dem einzigen zulässigen Fall aber, wo durch die verderbliche Rückkehr unglücklicher und gefährlicher Umstände die französischen Protestanten sich, den örtlichen Verfolgungen zur Wehre, in der freyen Ausübung ihrer Religionsrechte gehindert sehen würden, dürfen, wollen und können sie nichts Besseres thun, als sich an ihren König wenden, um Gerechtigkeit zu fordern. Und welchen würdigen Dolmetscher können sie bey diesem haben, als den weisen Friedensstifter des südlichen Frankreichs, welcher, indem er auf seinem Wege dahin bemüht war, jeden Haß zu erstickn und alle Gemüther zu beruhigen, sein eignes Herz jene edlen, des Sohns Heinrich IV. würdigen Worte aussprechen ließ: — „wohl bin ich ein guter Katholik, doch werde ich auch nie vergessen, daß die Hochberühmtesten meiner Väter Protestanten waren!“ —

Lissabon, den 2ten Februar.

In der vergangenen Nacht wurden wir plötzlich durch ein Erdbeben aufgeschreckt \*). Die erste Bewegung geschah in der Mitternachtsstunde, zwar nicht sehr stark, doch hinreichend, die Einwohner aus dem ersten Schlaf aufzuwecken. Die Empfindung dabey war, als ob das Bett in die Höhe gehoben und sanft niedergelegt werde; allein gerade um 1 Uhr fand eine sehr heftige anhaltende Bewegung statt. Die Mobilien und Alles, was an den Wänden hing, bewegte sich hin und her, die Böden an den Thüren erdbten und die Balken krachten. Plötzlich entstand Tumult in allen Häusern; das Ansehgeschrey der Weiber und Kinder, das Hin- und Herlaufen in den Etagen machte diese Mitternachtsstunde schauerlich. Viele verließen halb angekleidet die Wohnungen, und suchten unter den kläglichsten Ausrufungen: „Misericordia! Misericordia!“ freye Plätze zu gewinnen. Diese Erschütterung war zwar nicht so stark, als jene im Jahre 1807, allein weit länger dauernd; sie währte reichlich eine Minute — lange genug, da in solcher Angst jede Sekunde zur Stunde wird, weil man immer größeres Unglück fürchten muß. Da man nichts weiter spürte, so ward Alles ruhig, und man legte sich wieder zu Bett; allein ungefähr halb 7 Uhr Morgens erfolgte die dritte Erschütterung, wenn gleich eben so heftig, doch nicht so lange anhaltend, und eben so fühlbar und Furcht erregend, weil man sich kaum vom ersten Schrecken erholt hatte. Allein die Vorsehung wendete die Gefahr ab. Unglücksfälle haben sich nicht ereignet; mehrere Mauern sind jedoch geborsten und auch in verschiedenen Häusern die Decken der Zimmer eingestürzt. Der heutige Festtag, Maria Reinigung, ging ohne weitere Er-

schütterung vorüber. Auf den Schiffen hörten die wachhabenden Matrosen ein starkes Brausen im Klusse. Die Erschütterungen schienen aus Südwesten zu kommen.

Madrid, den 29ten Januar.

Se. Majestät haben Herrn Vallejo, der einige Tage lang Herrn Ibarra's Stelle versah, auf acht Jahre nach Ceuta ins Gefängniß bringen lassen, weil er durch Verleumdungen die neuliche Absetzung mehrerer Minister veranlaßt hat. Sein Schicksal wird Andern zum Bessern dienen. Cevallos übt wieder seinen frühern großen Einfluß.

Das zweyte neulich erlassene Dekret erregt allgemeine Zufriedenheit. Drey andere, am 27ten erlassene, ernennen den vor Kurzem noch zum Finanzminister bestellten Ibarra, der, Alters und Kränklichkeit halber, dieses Amtes entlassen worden, ferner die ehemaligen Justiz- und Seeminister Moyano und Salaza, sämmtlich mit Beibehaltung ihrer Bezahlung, zu Mitgliedern des Staatsraths, dem jedoch die beyden Letztern nicht beyzuwohnen sollen.

Aus Italien, vom 8ten Februar.

Die in dem südlichen Theile des Königreichs Neapel durch eine unglückliche Wolleneinfuhr ausgebrochene Pest ist leider ein so höchst wichtiges Ereigniß, daß man sich nicht wundern muß, wenn alle aus Neapel und andern Gegenden Italiens kommende Briefe posttäglich darüber berichten. In Neja und der dortigen Gegend ist die Krankheit und die Sterblichkeit noch um nichts vermindert; aber noch beunruhigender ist die Nachricht, daß die nämliche Epidemie auch auf der Seite von Dalmatien um sich greift, daß sie auf der Insel Korfu fürchterlich wüthet, und ihre Spuren sich auch schon in den Vorstädten von Triume gezeigt haben. Die kräftigsten Maßregeln werden überall verdoppelt. Neapel selbst ist im besten Gesundheitszustande. Der General Nugent, der die österreichischen Truppen befehligt, ist am 27ten Januar dorthin zurückgereiset. Es ist von der sprechendsten Wichtigkeit, daß sich alle Regierungen, auch die entferntesten, bey jener Kalamität, nicht durch gemilderte Berichte täuschen lassen.

Lucian Bonaparte ist bey'm Papste zur Audienz gelassen worden, und hat sein Haus in Rom, wie ehem, geöffnet.

Innsbruck, den 14ten Februar.

Die Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Bayern sind, wie zu erwarten war, in der Hauptsache ausgeglichen. Der Inn macht künftig die Gränze zwischen beyden Staaten, und die beyderseitigen militärischen Vorkehrungen sind eingestellt. Alle Kriegsprovocationen öffentlicher Blätter bleiben natürlich unerfüllt.

Vom Mayn, vom 17ten Februar.

Im Kanton Appenzell ist am 7ten ein Erdbeben verspürt worden.

\*) Bekanntlich wurde Lissabon 1755 durch ein fürchterliches Erdbeben größtentheils zu Grunde gerichtet.



Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Dem wieder aufgewärmten Gerücht von der Abtretung Hanau's an Bayern, wird in der Kasseler Zeitung authentisch widersprochen, mit dem Versügen: von der Trennung des Ländchens von Hessen-Kassel sey weder die Rede, noch werde sie zugegeben werden.

Unter dem 26sten Januar ersuchten die württembergischen Stände den König, den neuen Steuererregulationsbefehl vom 17ten Januar wieder aufzuheben, und den Ueberschuß der englischen Subsidien, welche die von den Staatskassen bestrittenen Kriegsschulden weit übersteigen, desgleichen die Entschädigung für die Verpflegung der Bayern und Oesterreicher und die französische Kontribution zur Erleichterung des Landes anzuwenden. Der Steuererregulationsbefehl, sagen sie, erzeuge die größte Bestürzung; der Unterthan würde durch die angeordnete strenge Einforderung völlig zu Grunde gerichtet, besonders die Weingärtner, welche nun schon die fünfte schlechte Lese gehabt hätten, und meistens buchstäblich mit der Verzwelglung ringen, da viele Familien seit Wochen keinen Bissen Brod gesehen. Auch die Obst- und Getreideärndte sey mittelmäßig oder schlecht; das Land durch die Naturallieferungen, die während des Kriegs eingeführten Abgaben und durch die Ausräufung der Ebhne erschöpft. Nothgedrungen müßten viele Steuerpflichtige ihr letztes Stück Vieh verkaufen; diejenigen, denen man es wegnehme, würden, um es zu ersetzen, in die Hände der Wucherer fallen. Manche Familien leben nur von Erbstoffeln und der Milch Einer Kuh; nehme man ihnen diese, wovon sollten sie leben? &c. Wenn daher auch nicht so entscheidende Rechtsgründe für die Unterthanen sprächen, so müßte doch ihr großes Elend heiliger Grund seyn, sie der Unterstützung des Landesvaters gesichert zu halten.

London, den 13ten Februar.

Am 8ten segelte die aus drey Schiffen bestehende kleine Flottille, mit welcher Lord Amherst als Gesandter nach China geht, aus Portsmouth ab. Die Hauptabsicht dieser Gesandtschaft ist, dem Kaiser von China von den freundschaftlichsten Gesinnungen der brittischen Regierung ausdrückliche schriftliche Versicherungen zu überbringen und allen Besorgnissen vorzubeugen, daß durch die von der ostindischen Kompagnie bewerkstelligte Eroberung des unmittelbar mit China gränzenden Kobraereichs Nepaul das bisherige gute Vernehmen zwischen unserer und der chinesischen Nation gefährdet werden möchte. Das Schreiben des Prinzen-Regenten, welches diese Erklärung enthält, ist auf Pergament zierlich geschrieben, in einer goldenen Kapsel befindlich, und diese letztere mit einem Schloß versehen, auf welchem sich das von Lawrence in Miniatur gemalte Bildniß des Prinzen-Regenten, mit den schönsten Brillanten einmact, befindet (und für welches den Juweliereu Rundell und Bridge 4000 Gu-

neen bezahlt worden sind). Der Sohn des Gesandten, der als Gesandtschaftspage mit geht, wird bey der feyerlichen Audienz dies Schreiben überreichen. Außerdem gehen noch folgende Personen mit: Gesandtschaftssekretär Ellis; Privatsekretär Haines; Prediger Griffiths, Gesandtschaftskaplan; Abell, Naturforscher; Murriage, Mineralog; Pole, Zeichner; Dr. Lynn, Gesandtschaftsarzt.

Die kostbaren Geschenke, welche der Gesandte mitnimmt, bestehen durchgehends aus brittischen Manufakturwaaren; das Angenehmste darunter dürften leicht die geschliffenen Glaswaaren seyn, Gläser, Flaschen, Schüsselfen und Kdrbe, dergleichen die Chinesen zu machen gar nicht verstehen, und gleichwohl besonderen Gefallen daran finden. In Kanton wird sich noch Sir George Staunton zu der Gesandtschaft gesellen. Da dieser bereits mit Lord Macartney nach China gegangen war, und seit einer Reihe von Jahren in Makao (dem Hafenorte, in welchem sich die Faktoreyen der Europäer in China befinden) aufgehalten hat, auch das Chinesische fertig spricht und schreibt; so scheint die jetzige Gesandtschaft mit Allem, was zum Gelingen ihrer Absichten erfordert wird, sehr reichlich ausgestattet zu seyn. Von Kanton aus, segelt die kleine Flotte nach der gelben See, und dort steigt die Gesandtschaft ans Land, um im Julius dieses Jahres die Reise nach Peking anzutreten. Da alsdann die stürmische Jahreszeit einfällt, während welcher unsere Schiffe in der gelben See nicht verbleiben, folglich die Gesandtschaft nicht an dem Orte, wo sie gelandet, erwarten können; so hoffet Lord Amherst, daß ihm gestattet werden wird, von Peking zu Lande nach Kanton zurückzukehren, in welchem Fall die Reisenden durch das Thor der großen Mauer, welche China von der Tartarey scheidet, passiren und einen Weg von 1500 englischen (300 deutschen) Meilen jenes noch immer nicht genugsam bekannten Landes zu sehen bekommen werden. Die ganze Reise wird ungefähr zwey Jahre Zeit erfordern, und die Unkosten, welche die ostindische Kompagnie trägt, werden vorläufig auf 130,000 Pfund Sterling angeschlagen.

Zu der Nacht vom 8ten zum 9ten dieses Monats hat es hier stärker als seit Menschengedenken gefroren; desselben Morgens um 8 Uhr stand das Thermometer auf 19 Grad (nach Fahrenheit) unter dem Gefrierpunkt; die Themse ist dermaßen voller Treibeis, daß kleine Boote sehr behutsam gesteuert werden müssen.

Wen Algier ist der einzige noch übrige spanische Dreydecker Marie Louise gestrandet, und was sich von der 70 Mann starken Besatzung (auf einem Dreydecker nur 70 Mann?) gerettet, von den Algeriern gefangen worden.

Am 8ten fand eine Versammlung der Direktoren der Bank von England statt. Herr Mellish zeigte an, daß

die Bank von dem Lord des Schatzraths, Lord Liverpool, und dem Kanzler der Schatzkammer durch einen Brief aufgefordert worden sey, 3 Millionen, welche von der Bank ohne Interessen für die Regierung vorgeschossen wären, noch 2 Jahre lang ohne Interessen fortsetzen zu lassen, und der Regierung ausserdem noch 6 Millionen für 5 Jahre auf 4 Procent als Anleihe vorzuschieszen, auch anderthalb Millionen Schatzkammerscheine, welche von der Bank für 5 Procent vorgeschossen waren, abzulassen. Herr Mellish bemerkte, daß es die Absicht der Minister sey, das Gebot zur Bezahlung der Banknoten in barem Gelde noch anderthalb Jahre aufzuschieben. Die Anträge des Herrn Mellish wurden durch eine überwiegende Majorität angenommen. Nur 5 Stimmen waren dagegen.

Der Gemeinderath der Stadt London beschloß am 8ten einmüthig eine Witschrift gegen die Fortdauer der Einkommensteuern. Die österreichischen Erzherzöge wohnten eine Stunde lang der Sitzung zur Seite des Lord Mayors mit ihrem Dolmetscher bei.

Unter den vielen Aktenstücken, welche dem Parlament vorgelegt wurden, befindet sich auch folgende am 21sten August unterzeichnete Konvention:

„Im Namen der heiligen, untheilbaren Dreieinigkeit! Da sich Bonaparte in der Gewalt der verbündeten Mächte befindet, so haben sich Ihre Majestäten von Großbritannien, Oesterreich, Rußland und Preussen, in Folge der Etripulationen des Traktats vom 25ten März 1815, über die zweckdienlichsten Maßregeln vereinigt, um jedes Unternehmen gegen die Ruhe Europa's von seiner Seite unmöglich zu machen. Se. Majestät, der König von Großbritannien, wie Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, haben deshalb zu Ihren Bevollmächtigten ernannt etc., welche über nachstehende Punkte und Artikel übereingekommen sind: 1) Bonaparte wird von den Mächten, welche den Traktat vom letzten 25ten März unterzeichneten, als ihr Gefangener betrachtet. 2) Die englische Regierung hat die Sorge für seine Bewachung, und von Sr. Großbritannischen Majestät hängen der Ort und die Maßregeln ab, wodurch der Zweck gegenwärtiger Etripulation erreicht werden kann. 3) Der kaiserl. österreichische und der kaiserl. russische, so wie der königl. preussische Hof, werden Kommissarien ernennen, die sich an den Ort hin begeben sollen, welchen Se. Britische Majestät zum Aufenthalte Napoleon Bonaparte's bestimmt, und werden, ohne für seine Bewachung verantwortlich zu seyn, sich von seiner Anwesenheit überzeugen. 4) Se. Allerbritische Majestät sollen im Namen der vier oben benannten Höfe eingeladen werden, auch einen französischen Kommissär dahin zu senden, wo Napoleon Bonaparte gefangen gehalten wird. 5) Se. Majestät, der König von Großbritannien und Irland, machen sich anheischig, die Ver-

pflichtungen zu erfüllen, die für Sie aus gegenwärtiger Konvention entspringen. 6) Die Ratifikationen gegenwärtiger Konvention sollen binnen 14 Tagen oder früher ausgetauscht werden. Zur Urkunde dessen haben die resp. Bevollmächtigten gegenwärtige Konvention unterzeichnet und unterschrieben.

Unters. Castlereagh. Der Fürst von Metternich. Wellington.“

Konstantinopel, den 10ten Januar.

Am 6ten d. M. wurde Strafgericht über die vom Kapudan Pascha auf seiner letzten Kreuzfahrt gefänglich eingebrachten Seeräuber gehalten. Funfzehn derselben wurden längs dem Seegeflade von Karakoi in Galata bis Topchana, an hier und da aufgerichtete Galgen zum abschreckenden Beispiele für Andere ihres Gleichen gehangen.

Der Großherr, nachdem er den wider seine aufrührerischen Unterthanen verwendeten Anführern Merkmale seiner Zufriedenheit über Verlegung iener Unruhen und Ersparung alles weitem Blutvergießens gegeben, hat nun auch dem Ministerium, welches diese Angelegenheiten so glücklich geleitet, sein Wohlwollen bewiesen. Der Großwesier erhielt ein außerordentliches Geschenk von 500 Beuteln (250,000 Piaßtern à 12 Gr.), der Kiaja Beg oder Minister des Innern von 400, und der Reis Efendi oder Minister der auswärtigen Geschäfte von 300 Beuteln.

Das Pestlöl hat in dieser Hauptstadt merklich nachgelassen. In das fränkische Pestspital wurde seit 3 Wochen nur ein Kranker gebracht. In Salonichi haben sich, den letzten Nachrichten zufolge, die Pestfälle vermindert, in Smyrna dagegen leider vermehrt.

#### Vermischte Nachrichten.

Die dänische Armee wird aus 26,000 Mann in 24 Regimentern bestehen, deren jedes im Kriege durch 2 Bataillone Landwehr verstärkt werden soll.

Die Frau Baronin von Stael erklärt öffentlich, daß sie die Prinzessin von Wales nur einmal in ihrem Leben gesehen, und nie die Absicht mit ihr zu reisen gehabt habe. Sie (Frau von Stael) gedenke diesen Sommer, sobald die angenehme Fahrzeit in Italien vorüber sey, nach der Schweiz zurückzukehren.

Dr. Luthers Original-Testament besitzt der Herr von Jankovics zu Pesth. Dieser gelehrte Katholik hat aus seiner reichen Sammlung historischer Handschriften alle auf die lutherische Kirche Bezug habende Stücke dem neu errichteten Archive der Augsburger Konfessionsverwandten Ungarns in Pesth geschenkt, Luthers Testament jedoch sich lebenslang vorbehalten.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Sonnabend, den 26. Februar 1816.

Warschau, dem 12ten Februar.

Der Großfürst Konstantin ist am 8ten des Abends hier wieder eingetroffen.

Berlin, den 27sten Februar.

Die Nachricht, als sey Cambacères bey einem Hamburger Hause mit großen Summen akkreditirt, beruht auf einer irrigen Angabe.

Unter dem Titel: „Bonaparte in St. Helena,“ hat in England ein Herr James Tyder, Chirurgus der englischen Marine, einen Bericht von dem herausgegeben, was sich mit Bonaparte auf der Ueberfahrt, bey seiner Landung und in den ersten Tagen seines Aufenthalts auf jener Insel Merkwürdiges begeben hat. Wir heben einige Anekdoten aus. „Als wir durch den Kanal von la Manche gingen, sagt Herr Tyder, befand sich Bonaparte mit seinem ganzen Gefolge auf dem Verdecke. Als er die Spitze des Caps la Hague erblickte, nahm er seinen Hut ab, streckte die Hände gegen die Küsten von Frankreich aus, und sagte mit bewegter Stimme: „Lebe wohl, Land der Braven! Einige Verräther weniger, und die große Nation wäre noch die Herrin der Welt.“ Seine vier Adjutanten bezeugten bey diesen Worten die größte Rührung, die Frauen zerfloßen in Thränen, und Bonaparte bedeckte mit der Hand sein Gesicht, zog sich in seine Kajüte zurück, und verließ sie nicht eher wieder, als bis wir die hohe See erreicht hatten.“ — „Am 12ten November gab Bonaparte eine Fete, die in einem Gastmahle, einem Konzerte und einem Ballo bestand. Madame Bertrand zeichnete sich auf dem Pianoforte aus, Frau von Montholon sang zum Entzücken zur Harfe, und Mademoiselle Sophie M\*\*, ehemalige Soubrette, trug eine italienische Arie sehr gut vor. Die Generale, der Kammerherr, drey englische Officiere und ich tanzten englische und französische Tänze mit den Damen; aber Bonaparte tanzte gar nicht. Ich bemerkte mit Vergnügen, daß die Adjutanten den Punsch wie wackere Engländer liebten.“ — „Am 10ten war ich Zeuge eines interessanten Auftritts. Der Oberste Pistowetzi, ein junger und braver Officier, der nach den Zeitungen so lebhaft gewünscht hatte, Bonaparte'n zu folgen, kam von Plymouth auf der Brigg Marsson an. Nachdem er eine genaue Untersuchung ausgehalten hatte, wurde er seinem Herrn von dem Lieutenant-Gouverneur in dem Augenblicke vorgestellt, da Napoleon mit seinem ganzen Hofstaat spazieren ging. Er stieß bey seinem Anblicke einen Schrey aus, stammelte einige Worte, und floh in die Arme des Eckaisers, der seine Umarmungen

mit lebhafter Rührung annahm. Ich erinnerte mich an Freytag, als er Robinson auf seiner wüsten Insel wieder fand.“ — „Bonaparte ist nicht müßig in seinem Exile. Er steht mit Tagesanbruch auf, beschäftigt sich mit Mathematik bis zum Frühstück, arbeitet alsdann an seinen politischen Memoiren, ist um 2 Uhr zu Mittag, macht eine lange Promenade, giebt nach seiner Zurückkunft Demoiselle Corbie'n Unterricht im Italienischen, speiset um 9 Uhr zu Abend, und spielt Bouillotte, Billard oder Bataille. Sein ganzer Hofstaat und Demoiselle Sophie werden an seine Tafel gezogen; aber wenn unsere Officiere nach der officiellen Etiquette ihm nur den Titel Excellenz geben, so nennen die Diener ihn immerfort Majestät. Madame Bertrand schlägt ihm oft die Karte.“

Die Wiederrufung des Edikts von Nantes hatte französische Flüchtlinge nach St. Helena gebracht, von denen noch einige Nachkommen übrig sind. Sie versuchten es, wiewohl ohne Erfolg, den Weinstock dort einheimisch zu machen.

Paris, den 16ten Februar.

Bey den Deputirten debattirt man jetzt über die Wahlten. Einige Mitglieder meinten, man sollte in Ansehung des Alters gar nichts bestimmen, sondern es den Departements überlassen, zu wählen, welchen Mündigen sie für gut fänden. Herr Hyde de Neuville schlug vor, die Unverheiratheten erst im 40sten, die Verheiratheten aber schon im 30sten Jahre für wahlfähig zu erklären. Die Verfassungsurkunde hatte 262 Deputirten bestimmt. Diese Zahl schien der Kommission zu gering; sie hat 384 vorgeschlagen.

Herr Baron Pasquier erklärte sich: Wie Herr von Bouville eine zahlreiche Kammer will, so wünsche ich eine weise und kluge, immer hinreichend, die Schildwache der Freiheit zu seyn, aber nie so widerspenstig und neuereusüchtig, um das königliche Ansehen zu bedrohen. Ja, der Freiheit selbst wegen, bitte ich, daß die Kammer nie der Regierung zu viel Besorgniß erregen möge, weil nämlich ein geschickter Minister, dem das Militär zu Gebote steht, sonst veranlaßt werden könnte, sie zu vernichten.

Ein Herr Mettement führte Klage, daß er schon so lange im Verhaft sitze, und Herr Hyde nahm sich seiner an, und verlangte einen besondern Gesetzworschlag über den Fall. Es gebe Bürger, sagte er, die seit langen Jahren, durch die leidige Anwendung des Gesetzes über die persönliche Sicherheit im Kerker darben.

Der Klub des *Francs régénérés*, der unter dem Schutz des Herzogs von Angoulême zu stehen vorgab, ist geschlossen worden.

Auf die Einlieferung des Generals Lefebvre-Desnouettes sind in Straßburg 10,000 Franks Preis gesetzt.

Mit den Auswanderern wandert auch viel Geld aus. Hiesige Banquiers haben mehreren derselben großen Kredit in fremden Ländern eröffnet. Soult soll 12, Massena 14 Millionen besitzen.

Für die Garde soll ein Kadettenkorps, aus Familien von bekannter Anhänglichkeit an das königliche Haus, errichtet werden. Nach zweijährigem Dienst in demselben sollen die jungen Leute, entweder als Unterofficiere der Garde, oder als Lieutenants der Linientruppen, Anstellung erhalten.

Der Minister des Innern hat die Zurücklieferung aller aufgekauften Zeughausschellen befohlen, jedoch soll den redlichen Käufern Ersatz ihrer Auslage und 10 Procent Entschädigung gegeben werden.

Aus Korsika sind Abgeordnete bey Sr. Majestät zur Audienz gewesen, die ihn versicherten, daß sie das Sklaventhum der Tyranney nun abgeschüttelt hätten.

Aus Bastia werden alle Anhänger Mürats fortgeschafft.

Am 14ten erschien die königliche Familie im Schauspielhause der komischen Oper, und wurde, nach der Versicherung unserer Blätter, nirgends mit innigerer Freude empfangen.

Der Anwalt der Herzogin von Montebello trug vorgestern im Gericht vor, Lannes sey schon vor seiner Abreise aus Frankreich mit seiner ersten Frau unzufrieden gewesen, habe sie fast 14 Monate vor ihrer Niederkunft gar nicht gesehen, könne also nicht Vater des Kindes seyn. Auch sey die Ehescheidung keinesweges Folge der despotischen Gewalt gewesen; sondern Madame Merio (Andere nennen sie Meric) habe die Beweise des Ehebruchs selbst nicht zu widerlegen gewagt, und daher auf Appellation Verzicht gethan.

Madrid, den 6ten Februar.

In dem königlichen Dekret vom 28sten Januar, wegen der Entlassung des Finanzministers Vallejo, heißt es: „Da ich einen feyerlichen Beweis von Meiner Gerechtigkeitsliebe und eine Lektion geben will, wodurch, während Ich auf dem Throne bin, diejenigen Meiner Unterthanen erschreckt werden können, welche Mein Zutrauen und Meine eifrigen Wünsche für das Wohl Meiner Unterthanen mißbrauchen, und sich unterstehen, sich Meiner königlichen Person zu nähern, um verleumdende Berichte abzustatten, um Mir falsche Nachrichten zu ertheilen, und um mir unter dem Anschein des öffentlichen Wohls Maßregeln vorzuschlagen, die demselben ganz zuwider sind, woben sie nur ihrem persönlichen Hass oder andern Gründen Gehör geben; so befehle Ich, daß Don P. G. Vallejo, der strafbar ist,

daß er Mein Zutrauen und Meine guten Absichten gemißbraucht hat, auf 10 Jahre nach Ceuta verwiesen werde.“

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Die Engländer fangen aufs Neue an, den Hafen Spezia im Genußischen zu besetzen, und das Gerücht erneuert sich, sie würden den von Bonaparte beabsichtigten Plan, dort einen Kriegshafen anzulegen, ausführen.

Der heilige Vater hat in allen der Jungfrau Maria geweihten Kirchen dreitägige Gebete um Befreyung von der in Italien ausgebrochenen Seuche angeordnet; den Tagelöhnern auf dem Lande, so lange das Regenwetter sie hindert, etwas zu verdienen, läßt er täglich 1 Pfd. Brod reichen.

Der König von Neapel hat eine scharfe Rüge erlassen, daß seinem Befehl, daß die Geistlichen, welche ihren Stand oder ihre Pfründen verlassen, und sich besonders in der Hauptstadt aufhalten, zu ihren Kirchen zurück kehren sollen, noch nicht Genüge geleistet worden. Auch die Bischöfe erhalten einen Verweis, weil die verlangte Liste der aus ihren Diocesen abwesenden Geistlichen noch nicht eingereicht sey. Der religiöse Sinn Sr. Majestät gestattet es keineswegs, daß dergleichen Unordnungen fortan bestehen.

Der Kronprinz von Neapel soll nächstens nach Sicilien als Regent gehen; man rühmt ihn sehr, und legt ihm bey einer Rathsversammlung die Worte in den Mund: „Eure, es ist nicht genug, daß die Klagen ihrer Unterthanen ungerecht sind, sie müssen ihnen unmöglich werden.“ (Das möchte der Stein der Weisen der Staatsverwaltung seyn.) Auf seinen Vorschlag hat der König mehreren Verdächtigen den Zutritt bey Hofe erlaubt, und andere in ihre Ämter eingesetzt.

Minister, den 17ten Februar.

Gestern Abend um 6 Uhr hatten wir hier ein heftiges, mit Sturm und Hagel verbundenes Gewitter, welches, den eingegangenen Nachrichten zufolge, in Rogel, Bocholt, Ahaus und Hamm eingeschlagen hat. Der Blitz hat, gleich dem merkwürdigen Gewitter vom 11ten Januar vorigen Jahrs, hauptsächlich die Kirchthürme getroffen, auch gezündet; der Brand ist jedoch sogleich wieder gelöscht worden. Der Barometersand war von dem gewöhnlichen nur um einige Linien verschieden, nämlich um 27' 2".

Vom Mayn, vom 17ten Februar.

Der prophetische Bauer Müller ward bisher zu Frankfurt auch viel von den Gastwirthen eingeladen, um voll besetzte Tafeln zu bekommen, und die Neugierde, den Propheten zu hören, ist so groß, daß vorher die Plätze bestellt werden mußten.

Der Feldmarschalllieutenant, Graf Nugent, ist in den Fürstenstand erhoben.

Kopenhagen, den 17ten Februar.

Nach unserer Staatszeitung ist die Pest zu Mosja, wo viel Schleichhandel getrieben wird, durch Wolle aus Albanien eingeführt worden. Gegen 20 Menschen, die mit der Wolle zu thun hatten, wurden bald ein Opfer der Pest.

London, den 6ten Januar.

Nach Erzählungen eines Londoner Journals werden zu Birmingham für Bonaparte zwei prächtige Jagdflinten (Guns, nicht Kanonen, wie einige deutsche Zeitungen übersehen) verfertigt, welche 600 Pfund Sterling kosten sollen.

London, den 9ten Januar.

Der National-Intelligencer enthält Folgendes: „Mit wabrem Leidwesen bitte ich Sie, Ihren Lesern folgenden Auszug eines Briefes mitzutheilen, den ich von einem meiner Freunde aus Patterson in New-Yersey erhalten habe. Wenn wir nicht sehr irren, so muß die Regierung den Manufakturen der vereinigten Staaten zu Hülfe kommen, damit das Schicksal von Patterson nicht das nämliche sey, das viele andere Privatanstalten trifft, die zu einer großen Ausdehnung gelangt waren. Der Brief meldet, daß zwei der angesehensten Manufakturen in Patterson faillirt haben. Der hohe Preis der Baumwolle und der Ueberfluß an englischen Waaren sind Schuld daran. Die Pächter und Landbewohner geben übrigens keinen Kredit, und nur mit dem Gelde in der Hand kann man sie bewegen, ihre Erzeugnisse zu verkaufen.“

London, den 17ten Februar.

Edmündliche dem Hofe vorgelegten Traktaten mit den auswärtigen Mächten füllen 25,000 Seiten, und wurden auf 2 Karren herbeigefahren.

Im Oberhause sprach besonders Lord Grenville gegen den ungeheuren Kriegsetat von 150,000 Mann (die in Frankreich bleibenden mitgerechnet), und rieth, bey den Grundsätzen der Väter zu bleiben, die im Frieden sich mit einem kleinen stehenden Heere begnügten. Allein die Minister meinten: Irland und die vermehrte Zahl unserer Kolonien mache die Vermehrung nothwendig. — Auffallend war noch: daß General Mathew das Ausbleiben vieler irländischen Parlamentsglieder mit der allgemeinen Noth entschuldigte, indem sie in Irland kein Geld zur Ueberfahrt hätten. Man lachte. (!)

Am 15ten machte Herr Brougham im Unterhause den Antrag, daß der Prinz-Regent in einer Adresse ersucht werden möchte, die Leiden der vormaligen Mitglieder der Regentschaft und der Cortes in Spanien in Betrachtung zu ziehen und sich für dieselben ins Mittel zu legen. „England, sagte er, ist das Land der Freiheit und die Stütze von Unglücklichen. Wie oft hat sich Britannien der Unterdrückten auf dem festen Lande angenommen, zum Beispiel ehemals der Holländer, der Hugenoten, der letzten königl. Familie in Frankreich &c. Auf unsern Verrieb kamen die Regentschaft und die Cortes in Spanien zusammen; sie wurden unsere Allirte, und jetzt,

da ihre Mitglieder, die sogenannten Liberales, unterdrückt, verfolgt, verhaftet oder verbannt sind, jetzt lassen wir sie im Stich, und vergessen die Martern, die sie ausstehen. Ziemt dies dem hochgepriesenen, großmüthigen Britannien? (Hier machte Herr Brougham eine weitläufige Schilderung der Vorgänge in Spanien.)

Lord Castlereagh: Ich wundere mich ganz außerordentlich über den Antrag des Redners. Warum erkundigt er sich nicht erst, was die Regierung in dieser Hinsicht gethan hat? Ist es denn nur seine Absicht, neue Zwietracht zu erregen? Warum bedient er sich gegen einen Monarchen, mit dem wir in Allianz stehen, Ausdrücke, die nur erbittern können? Nichts kann die Grundsätze und Gerechtigkeit von gesunder Politik, nichts kann Toleranz und Freiheit mehr befördern, als die öffentlichen Berathschlagungen des brittischen Parlaments. Wollten wir uns aber in jene Angelegenheiten zwischen einem fremden Souverän und seinen Unterthanen mischen, wollten wir uns anmaßen, ihnen die Regeln vorzuschreiben, die sie zu befolgen hätten, so würde das brittische Parlament bald alle Achtung verlieren und nicht mehr ein Werkzeug seyn, den rechten Ton des Denkens und Empfindens der Welt mitzutheilen. Nur zu oft hat man uns schon, und zwar mit Recht, einen übertriebenen Stolz, eine unerträgliche Arroganz auf dem festen Lande vorgeworfen. Fahren wir auf solche Weise fort, so wird unser Charakter, der jetzt so hoch steht, bald ein Schattenbild, und die hohe Vorstellung, die man sich von dem brittischen Parlament macht, dahin seyn. Die Fälle wo wir uns vormalig der Unterdrückten auf dem festen Lande angenommen, passen gar nicht hierher. Auf meine Ehre kann ich versichern, daß unsere Regierung für die Personen in Spanien, von denen die Rede ist, eher zu viel als zu wenig gethan hat. Die sogenannten Liberales sind eine anti-französische Partei, und in so weit können sie eine brittische Partei genannt werden. Sie waren von Haß gegen den fremden Tyrannen besetzt, legten aber Wellington und unsern braven Truppen oft die größten Hindernisse in den Weg. Die Liberales sind in politischer Rücksicht eine wahre Jakobinerpartei. Sie wollen die Souveränität seyn. Vormalig wurden die Cortes und die Liberales von dem geehrten Redner und seinen Freunden die Don-Quixottes genannt, die gegen Windmühlen fochten, und jetzt werden sie als Muster von Patrioten dargestellt. Spanien und die Liberales wollten mit England nichts zu thun haben. Portugal überließ sich uns ganz und ward durch uns befreit. Lord Wellington behielt das Oberkommando auch der spanischen Armeen nur durch eine Stimmenmehrheit von 6 Mitgliedern der Cortes. Alle Liberales hatten gegen ihn gestimmt. Sehr ungegründet ist die Angabe, als wenn der spanische Monarch durch brittisches Geld in seinen Maßregeln sey bedrückt worden. Das einzige Geld, welches von der brittischen Regierung demsel-

ben, als Er von Valencia nach Spanien zurückkehrte, auf eigene Bewegung unser Ambassadeur, Sir H. Wellesley, zur Bestreitung der königl. Tafelausgaben vorgeschossen worden, betrug 4000 Piaſter. Alle andern Geldunterstützungen wurden von England abgeschlagen, bis nicht bestimmte Nachrichten eingegangen wären, daß man gehbrige Maßregeln wegen der bedauernden verbannten Individuen ergriffen habe, und bis das Versprechen des Königs erfüllt sey, dem Lande eine freie Regierung zu geben. König Ferdinand kam allerdinas nach Spanien in der Absicht, die neue Konstitution anzunehmen. Allein bey seiner Ankunft fand er, daß sie der Nation nicht angemessen sey. Selbst eine Deputation von mehreren Mitgliedern der Cortes hat ihn, die Konstitution nicht anzunehmen. Wie beliebt Ferdinand bey dem Volke sey, erhebt unter Anderem aus dem Umstände, daß sein Wagen von Aranjuez nach Madrid, welches über 30 englische Meilen sind, vom Volke gezogen wurde. Als die Konstitution der Cortes von ihm vernichtet war, herrschte nicht das geringste Murren in Spanien. Allein das Volk daselbst setzt ardhern Werth auf manche Eigenheiten der alten Konstitution, die wir für Fehler halten, als wir Werth setzen auf den vollkommensten Theil unserer Konstitution. Was in der Welt seit 30 Jahren vorgefallen ist, hat übrigens genau bewiesen, daß es nicht gut sey, ein ganzes Gebäude über den Haufen zu werfen, um einzelne Mängel zu verbessern. Gern wünschte ich, daß der König von Spanien in der Lage wäre, was er bisher nicht war, die Deklaration vom 4ten May in Ausführung zu bringen, welche die Grundsätze einer freien Regierung enthielt. Ich hoffe jedoch, daß dieses in der Folge noch der Fall seyn dürfte. Auf wie lange würde aber dieser Zeitpunkt hinaus gerückt werden, wenn wir so unsinnig seyn wollten, uns irgend einer Partey in Spanien auf eine diktatorische Art anzuschließen, und dadurch Zwietracht und Krieg herben zu führen. Ist die Herstellung der Cortes mit unbeschränkter Macht zu wünschen? Wie manche ihrer Handlungen sind grausam und abscheulich gewesen! General Abisbal, der ein Pamphlet gegen die Cortes herausgegeben hatte, ward von ihnen verhaftet und ohne allen Proceß auf immer aus Spanien verbannt. Als der Rath von Kastilien Vorstellungen dagegen machte, ward er insgesammt arretirt und verbannt. (Hört! Hört!) General Palafox, dieser entschlossene, patriotische Feldherr, starb in einem Kerker auf Risnorka, wohin ihn die Cortes verbannt hatten. Sie setzten den Bischof von Orense, diesen trefflichen Patrioten, ab, weil er sich geweigert hatte, die Akte zu unterzeichnen, worin sie erklärten, daß das Volk allein der wahre Souverän sey, und der brave Prälat, der so viel zum Besten Spaniens gethan, ward genöthigt, sich nach

Portugal zu flüchten, um sein Leben zu retten. (Hört! Hört!) Und Leute, die so etwas thun, nennt der geehrte Redner die brittischen Cortes? (Hört! Hört!) Wenn ein Minister der Krone dem Parlamente sagt, daß sich die brittische Regierung verwandt hat, und daß die vier großen Mächte von Europa ihre Minister am französischen Hofe beauftragt haben, sich ebenfalls, so weit es schicklicher Weise angehen kann, zu verwenden (von allen Seiten: Hört! Hört!), so hieße es, allem glücklichen Erfolge vorbeugen, wenn man in den Antrag des geehrten Redners eingehen wollte. Es herrscht ein Geist von Würde in Europa, der es natürlicher Weise nicht vertragen könnte, wenn wir uns anmaßen wollten, politische Lehren zu geben; diese Lehren können allein durch die Weisheit unserer Rathversammlungen mitgetheilt werden. Sollten wir uns zu politischen Diktatoren gegen andere Mächte erheben, so würden wir ein Gegenstand des verdienstesten Hasses werden. (Hört! Hört!) Die Unglücklichen, für welche der geehrte Redner spricht und deren Schicksal wir bedauern, würden gerade zum völligen Ruin gebracht. Aus diesen und allen andern Gründen habe ich mich daher nie einem Antrage entschiedener und stärker widersetzt, als dem gegenwärtigen. (Lauter, wiederholter Beifall.)

Nach dieser trefflichen Darstellung ward der Antrag des Herrn Brougham, der sich äußerte, daß er von der geschehenen Verwendung nichts gewußt habe, mit einer Mehrheit von 123 gegen 42 Stimmen verworfen.

Gestern führte der Kanzler der Schatzkammer in einer Subsidienkommittee an, daß die ganze Summe für den Dienst des vorigen Jahres 84 Millionen betragen habe; die Hälfte davon sey aber für Kriegsausgaben und zur Abtragung der Nationalschuld angewandt worden; dies wäre in der brittischen Geschichte etwas Unerhörtes. Ohne eine Anleihe zu machen, wären jetzt Vorschüsse von der Bank am dienlichsten. Durch die Operationen, die man vorhabe, würde das Kapital des Landes binnen zwey Jahren um 28 Millionen vermehrt werden. Für das gegenwärtige Jahr würden etwa nur 29 Millionen erfordert, und im nächsten Jahre hoffentlich noch 9 Millionen weniger.

Die Erklärungen, die gestern der Lord der Schatzkammer im Unterhause machte, haben einen günstigen Einfluß auf die Fonds gehabt; das Omnium ist bis auf 18½ gegangen; Kons. 62½.

Nach unsern Blättern hat der französische Finanzminister de Case erklärt, daß sich nur 311 Personen wegen politischer Vergehungen in Frankreich in Gefangnissen befänden; die Zahl ist aber weit größer. Es wird indeffen jener Angabe absichtlich nicht widersprechen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Montag, den 28. Februar 1816.

Brüssel, den 15ten Februar.

Das Budget für 1816 ist nunmehr mit Einstimmung der Generalstaaten auf 82 Millionen Gulden festgesetzt. Davon sind bestimmt für das Haus des Königs 2,600,000, für das Kriegsdepartement 29 Millionen, für das Finanzdepartement 23½ Millionen, für den katholischen Gottesdienst 1,600,000 Gulden etc.

Neapel, den 27ten Januar.

Am 17ten dieses ging von Ventolene aus die Bande, welche Mälar von Korsika gefolgt war, unter Segel. Die Unbeständigkeit der Witterung und widrige Winde haben ihre frühere Absendung so lange verzögert.

Aus Italien, den 8ten Februar.

Das Gerücht, als wenn alle Unterhandlungen zwischen dem Wiener Hofe und dem päpstlichen Stuhle abgebrochen wären, hat sich nicht bestätigt. Der Graf Borromeo ist als außerordentlicher österreichischer Botschafter zu Rom eingetroffen und von dem Papste, dem er am 26sten Januar ein Schreiben des Kaisers und eines von Seiten der Kaiserin überreichte, aufs Ausgezeichnetste empfangen worden.

Der Prinz-Regent soll den Papst um zwei Kardinalshüte für zwei ausgezeichnete irländische Bischöfe ersucht haben.

Zu Turin war die Kälte bis auf 14 Grad gestiegen.

Koblenz, den 7ten Februar.

Herr Professor Gbrres, von dem bekanntlich der Rheinische Merkur herausgegeben wurde, ist von dem Gouvernementssekretär Sack, an welchen er vor einiger Zeit einen sehr nachdrücklichen Brief geschrieben hatte, als Injuriant verklagt worden. Die Sache soll den 16ten dieses hier öffentlich plädiert werden, woben der Angeklagte seine Vertheidigung selbst übernehmen will.

Basel, den 18ten Januar.

Zu Hünningen scheinen jetzt die Sprengungen aufgehört zu haben; man arbeitet nur noch an Ebnung des Grundes. Mehrere Einwohner fangen schon an, Gärten anzulegen und Bäume zu pflanzen. In wenigen Jahren wird Hünningen ein freundliches Städtchen seyn; besonders wenn es gegründet ist, daß sich mehrere Kaufleute dort niederlassen wollen.

Frankfurt, den 14ten Januar.

Der kais. österr. Herr Minister, Graf Buol-Schauenstein, der seit einigen Tagen hier ist, wird, wie es heißt, in Kurzem das fürstliche Tagische Palais bewohnen. Der königl. württembergische Herr Minister,

Frenherr von Linden, wird als erster Gesandter seines Hofes am Bundestage bleiben; gleich jetzt macht derselbe noch auf sehr kurze Zeit eine Reise nach Hannover, um dem dortigen Hofe, bei welchem er ebenfalls beglaubigt ist, sein Kreditiv zu überreichen. Auch einigen andern Ministern erlaubt die Verabgerung der förmlichen Eröffnung des Bundestags Entfernungen, aber nur auf wenige Tage. Man erwartet die baldige Ankunft des königl. bayerischen Ministers, Herrn Grafen Rechberg. — Schon durch die getroffene Wahl ihrer Bevollmächtigten beweisen, scheint es, die meisten Regierungen den Ernst, welchen sie den wichtigen Nationalangelegenheiten Deutschlands widmen. Der ruhige und vernünftige Theil des Volks, welcher Hindernisse zu würdigen, und die Erfahrung zu hören sich gewöhnt, und überzeugt ist, daß die schnellen Entwicklungen keineswegs immer die besten sind, glaubt sich darum um so mehr berechtigt, von der Organisation des Bundes sich Vieles versprechen zu dürfen, da sie Frucht einer reifen Verathung, und ihre mögliche Vollkommenheit Gegenstand der erleuchteten Staatskunst und des edeln Ehrgeizes der Regierungen seyn wird.

Ein nieder rheinisches Blatt schreibt aus Aachen, vom 11ten Januar: „Nach wiederhergestellter Ruhe in Europa treten die alten und beygehaltenen Verhältnisse in ihren Friedensstand zurück, während die neuen, als Folge der großen Weltbegebenheiten, sich täglich mehr ordnen und konsolidiren. Dies wird auch in Kurzem der Fall mit den Gränzen zwischen den königl. Rheinprovinzen und dem benachbarten Königreiche der Niederlande seyn. Zufolge allerhöchster Vollmacht ist der Herr Oberpräsident Sack beauftragt worden, königl. preussischer Seits über die traktatenmäßige Festsetzung der ganzen Gränzlinie zwischen Preussen und den Niederlanden, und deren allenfallsige, durch örtliche Verhältnisse zur wechselseitigen Konvenienz nothwendig gewordene Modifikation, so wie auch über die Auseinandersetzung wegen der finanziellen Verhältnisse dieser Provinzen, zu unterhandeln und zu kontrahiren. Auch sind die königl. niederländischen Kommissarien bereits hier in Aachen angekommen, und die Unterhandlungen haben nach ihrem Antrage nunmehr begonnen, weshalb also zu erwarten steht, daß die Ungewißheit, welche bisher über einige wenige Punkte der Gränze statt gefunden, zur Zufriedenheit der beyderseitigen Gränzbewohner baldigt aufhören werde. Wenn dagegen (vielleicht durch die eben

erwähnte Veranlassung) sich das Gerücht verbreitet hat, als ob von bedeutenden Veränderungen, Austauschungen oder Cessionen in hiesigen Gegenden die Rede wäre, so können wir diesem Gerüchte aus zuverlässiger Quelle widersprechen und dasselbe für völlig grundlos erklären.“

Frankfurt, den 18ten Februar.

Der Bauernpropheet ist nun wieder von hier abgereiset.

Das kaiserliche Tagische Palais wird jetzt zur Aufnahme der österreichischen Bundesgesandten und zu den Sitzungen des Bundestages, die in demselben gehalten werden sollen, in Stand gesetzt.

Vom Mann, vom 17ten Februar.

Es heißt, daß vom Kanton Basel dieses Frühjahr 200 Menschen nach Nordamerika auswandern wollen, um dort Bandfabriken anzulegen.

Vom Mann, vom 21sten Februar.

Zu München ist der Kronprinz zurückgekommen. Er war in Mayland ungemein freundschaftlich behandelt worden.

Aus Linz meldet man: daß das dort kantonirende Korps des Generals Bianchi bloß den Befehl erwarte, die von Bayern abgetretenen Lande zu besetzen, welches am 15ten geschehen solle. Daß es geschehn, verlautet aber noch nicht; hingegen wurde zu Salzburg ein am 6ten erlassenes Schreiben des Königs bekannt gemacht, worin er über die aus allen Theilen des Kreises eingegangenen Erklärungen von Treue und Anhänglichkeit sein vorzügliches Wohlgefallen bezeugt.

Die weimarschen Stände sind zur Abfassung eines Verfassungsentwurfs auf den 15ten April zusammenberufen. Der Großherzog hat sich aber das Recht vorbehalten, die Versammlung derselben zu vertagen oder zu entlassen.

Am 15ten wurden zu Kassel die im vorigen Jahre vertagten Sitzungen der Landstände wieder eröffnet.

Im Korrespondent von Deutschland wird die Nachricht: „der Herzog von Koburg sey königl. sächsischer Feldmarschall geworden,“ officiell für grundlos erklärt. Als er im vorigen Jahre das Kommando des im Felde stehenden Korps übernahm, ward er General der Kavallerie.

Die Göttinger Studenten haben eine Rechtfertigung wegen der dem Geheimenrath von Dabelow und seiner Schrift über die landständische Verfassung (siehe No. 36 dieser Zeitung) angethanen Beschimpfung bekannt gemacht, woraus man wenigstens erfährt, was eigentlich dort vorgefallen ist. Sie sagen darin: „Die Schrift zu vernichten, daran dachten wir nicht; denn sie war es schon in sich. Aber ihre Nichtigkeit öffentlich bloß zu stellen, ward einmüthig gedacht und gethan. Innere Einseitigkeit macht die äußere leicht: der Marktplatz füllte sich mit Studenten, und plötzlich sah man das leichte Werk an dem Pfahl flattern, der, obschon erhaben, doch

nicht für Erhabene bestimmt ist.“ Auf diese stille Handlung folgte eine laute. Alles drängte sich nach Dabelows Wohnung und die Erbitterung stürmte in kräftigem „pereat!“ durch die Luft.

Im Ganzen soll die Schweiz im vorigen Jahre 38,224 Mann und 114 Kanonen geliefert, und zur Sprengung Hünningens 197,077 Franken, das Pulver mitgerechnet, geliefert haben.

Die neulich zu Basel verhafteten zwei Franzosen sind wieder in Freiheit gesetzt worden. Einer unter ihnen, Namens Mourard, war Intendant des Königs Hieronymus, für dessen Rechnung er nach Frankreich und Italien reiste.

London, den 6ten Januar.

Nachdem am 5ten December in beyden Kammern des nordamerikanischen Kongresses die Botschaft des Präsidenten verlesen worden, vertheilte sich der Kongreß in Ausschüsse, um über die darin enthaltenen Gegenstände zu berathschlagen. Am 7ten beschäftigte er sich mit einem Gesetz, vermöge dessen der Sitz des Kongresses in das neue, von den Bürgern von Washington errichtete, Gebäude auf dem Kapitol verlegt werden soll. In der nämlichen Sitzung wurde auch Herr Dallas, Sekretär des Finanzwesens, angehört. Um die Ausgaben für das Jahr 1816 zu bestreiten, schlägt er vor, man solle während den ersten sechs Monaten dieses Jahrs die doppelte Auflage auf die Einfuhr beybehalten, dergleichen die gegenwärtige Auflage auf den in den vereinigten Staaten raffinirten Zucker, auf den Stempel, die Versicherungen und die Posten; ferner schlägt er vor, die direkten Auflagen von 6 Millionen Dollars auf 3 Millionen zu reduciren; nach dem 30sten Juny 1816 die Auflage auf die gebrannten Wasser zu unterdrücken, und nach diesem Zeitraum die Auflage auf die Lizenzen der Distillatoren zu verdoppeln; die Auflage auf die Lizenzen der Kaufleute, welche im Einzelnen verkaufen, auf dasjenige zu reduciren, was im Jahr 1813 dafür entrichtet wurde; endlich, die Auflagen gänzlich abzuschaffen, womit man die in den vereinigten Staaten fabricirten Gegenstände, so wie die Mobilien und Uhren, belegt hatte. In Philadelphia soll eine Bank errichtet werden, deren Kapitalien zu  $\frac{1}{4}$  in Gold oder Silber, zu  $\frac{3}{4}$  in Staatspapieren bestehen würden.

London, den 9ten Januar.

Unter den von Ferdinand VII. neuerdings gegen die Liberalen gefällten Sentenzen bemerkt man das Urtheil, welches den beredten Arguelles verurtheilt, als Soldat zehn Jahre im Regiment von Ceuta zu dienen. Um sich die Natur dieser Verdammung erklären zu können, muß man sich erinnern, daß Arguelles, als die spanische Revolution ausbrach, freiwillig als Soldat in ein Korps trat, welches in Asturien, seinem Geburtslande, errichtet wurde; er diente in diesem Korps so lange, als es seine Gesund-



heit erlaubte. Die Provinz Asturien ernannte ihn nachher zu ihrem Repräsentanten bey den Cortes.

London, den 17ten Februar.

Gestern wohnten die beyden hier anwesenden Erzherzoge von Oesterreich, in dem Theater von Drury-Lane, einer Vorstellung von Shakespear's Macbeth bey. Am Eingange des Schauspielhauses wurden sie von zwey Deputirten der Theaterdirektion empfangen, und nach der königlichen Loge begleitet. Als der Vorhang aufgezogen ward, standen alle Schauspieler auf dem Theater, und stimmten das Volkslied: „Gott erhalte den König“ an, dann folgte die Parodie desselben: „Gott erhalte den Kaiser.“ Nach Endigung des Trauerspiels ward eine Pantomime vorgeführt, und die Erzherzoge wurden, eben so wie sie empfangen worden waren, auch wieder bis an ihren Wagen begleitet. Sie bezeugten sich über die ihnen wiederfahrne Aufnahme sehr gerührt.

Die, wegen Fortbelfung Lavalette's, in Paris verhafteten englischen Officiere berufen sich darauf, daß, wenn sie nach den in Frankreich geltenden Gesezen gerichtet werden sollen, ihnen auch, nach eben diesen Gesezen, gegen Kaution, vorläufig Entlassung aus dem Arrest bewilligt werden müsse, weil es ja noch nicht erwiesen sey, ob sie der Anklage schuldig seyen oder nicht? Ihr Proceß kann indeß nicht eher angehen, als bis alle ihre Papiere, die in Beschlag genommen worden sind, für die Richter und Advokaten ins Französische übersezt seyn werden, welches aber vielleicht noch 4 Wochen Zeit erfordern dürfte.

Der Major Wy, vom englischen Ingenieurcorps, hat dem Artilleriedepartement das Modell einer Brücke vorgelegt, die aus einem einzigen Bogen besteht, der 1000 Fuß weit und 100 Fuß hoch ist; so daß man mit einem 100 Fuß hohen Mast darunter wegfahren kann. Der Major macht sich ansehnlich, eine solche Brücke für 50,000 Pfund Sterling in Zeit von 6 Monaten fertig zu schaffen.

Unsere Zeitungen liefern die Proclamation, welche der Kommandant von Karthagena schon im Namen Sr. Britannischen Majestät erlassen, in dessen Gehor der Staat sich ergeben wolle. Am 21sten soll eine Konvoy mit Lebensmitteln auf 4 Monate in den Hafen eingelaufen seyn.

Ein Dekret des Prinzen-Rezenten von Portugal erhebt Brasilien zum Königreich. Portugal, die beyden Algarvien und Brasilien sollen zusammen ein Königreich unter dem Namen: Vereinigtes Königreich von Portugal und Brasilien und beyder Algarvien führen.

Wahrscheinlich wird Rio de Janeiro die Hauptstadt des neuen portugiesischen Reichs bleiben, das in Amerika freylich ein weit ansehnlicheres und reicheres Gebiet hat, und sich noch mehr ausdehnen kann. Man will wissen, daß

die aus Portugal übergekommenen 5000 Mann zur Besetzung spanischer Provinzen, wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit dem Madrider Hofe, bestimmt seyn, besonders zu der von Montevideo und des hüllichen Ufers des La Plata.

Herr Benjamin Constant, welcher sich gegenwärtig hier befindet, erklärt, keinesweges Verfasser der von einem Herrn Constant in Druck gegebenen *Mémoires secrets* de Bonaparte zu seyn, die er selbst nicht einmal gelesen habe.

Es erklärt sich jezt, wodurch die Spannung zwischen Bonaparte und dem General Bertrand entstanden ist. Madame Bertrand besteht darauf, nach Europa zurückkehren zu wollen, und ihr Gemahl willigt ein. Ueberhaupt erfährt Bonaparte jezt Demüthigungen aller Art; auch seine Dienerschaft ist seiner Launen oder des Aufenthalts in St. Helena überdrüssig und betrügt sich aufsäßig gegen ihn, vermuthlich weil sie sich einbildet, man werde sie alsdann nach Europa zurückschicken; statt dessen aber hat der Admiral Cockburn ein anderes Mittel ergriffen. Er hat den Obersteuermann seines Admiralschiffs hingschickt und ihnen andeuten lassen, daß, bey der ersten Widerschlichkeit, welche sie sich zu Schulden kommen lassen würden, sie, nach Matrosenart, mit einem Ende Tau durchgeprügelt werden sollten. Seit der Mitte Decembers wohnt Bonaparte in seinem neuen Hause, „Longwood“, welches ehemals der Landsitz des Gouverneurs war; dies ist die einzige Ebene auf der ganzen Insel, und hält im Umkreise beynahe eine deutsche Meile. Innerhalb derselben darf er nur auf eine gewisse Weite gehen und reiten. Jenseits dieser abgesteckten Gränze stehen ringsum Schildwachen; will er über die Gränzen hinaus, so muß ein englischer Officier ihm zur Seite seyn. Fremde, die ihn sehen wollen, müssen eine schriftliche Erlaubniß vom Admiral Cockburn haben; Bonaparte ist aber über diese Strenge des Admirals so erbost, daß er in der Regel nicht ausserhalb des Hauses zum Vorschein kommt, wenn er hört, daß Fremde in der Absicht, ihn zu sehen, in Longwood ankommen. Als er auf Balcombe's Gehöft wohnte, pflegte er am Abend oftmals mit der Familie Whist zu spielen, und gar zu gern im Spiel bald die Honneurs, bald die Striche falsch anzugeben; Fanny Balcombe, die jüngste der beyden Töchter, kontrollirte ihn aber immer sehr genau, und wenn er über einer falschen Angabe ertappt ward, wußte er sich nicht anders als durch unbändiges Lachen aus dem Handel zu ziehen. Seine jezige süßle Laune hat indeß noch zur Zeit auf seine Gesundheit keinen nachtheiligen Einfluß gehabt; er ist und trinkt gut und wird zusehends stärker.

Stockholm, den 9ten Februar.

Das hiesige Abmdnna Journalen enthält Folgendes:  
„Ausländische Journale enthalten seit einiger Zeit Neuigkeiten von Schweden, die in mehrerer Hinsicht ver-

dienen, der Nation bekannt zu werden. Nicht genug, daß eines derselben von aufrührerischen Bewegungen (upproriska rörelser) spricht, die sich im Lande äußern sollen, treibt ein anderes die Ungereimtheit so weit, den Artikel anzuführen, den wir unten mittheilen wollen. Es ist möglich, daß die Zeitungsherausgeber sich von der Beschaffenheit der Streitschriften, die von uns herauskommen, verleiten lassen, und die, wenn sie in die Hände der Ausländer gerathen, entweder ihnen einen unrichtigen Begriff von der Redlichkeit und dem Charakter der schwedischen Nation geben, oder denjenigen, die uns schaden wollen, einbilden, als wäre es möglich, daß sie von der Nation selbst blinde Werkzeuge finden könnten, um Zwiespalt und Uneinigkeit zu erregen, und diejenigen Pläne zu befördern, welche ihr Haß und Neid gegen Schweden ihnen einflößt. Die „Allgemeine Zeitung“ ist es, welche No. 328 unterm 24ten vorigen Novembers, unter der Rubrik: Schweden, folgenden Artikel anführt: „Verschiedene Zeitungen, unter andern (um eine zu nennen) die Mannzer Zeitungen, wiederholen das alte Gerücht von Våhrungen, die in Schweden herrschen sollen, und von einer Verschwörung, die gegen den Kronprinzen gerichtet seyn soll. Einer der Senateurs, erzählten sie, hat heimlich Gift in eine Tasse Thee geworfen, die dem Kronprinzen zugebracht war; ein Anderer in der Gesellschaft aber habe sie ausgetrunken und sey gleich daran gestorben. Ferner soll ein Officier unter glänzenden Versprechungen einen Soldaten vermocht haben, bey der Musterung auf den Kronprinzen zu schießen; der Soldat soll aber in der Verwirrung fehlgeschossen und des Kronprinzen Pferd getroffen haben &c.“ Einen solchen Artikel widerlegen zu wollen, da sein Abdruck in Schweden schon genug ist, den lebhaftesten Widerwillen bey Allen und Jedem zu erregen, würde heißen: die Gesetze und uns selbst beleidigen; es würde heißen: eine Ungerechtigkeit gegen den edlen Fürsten zu begehen, der uns kennt, und welcher weiß, daß Nachrichten der Art, welche von Personen herrühren, die Schwedens Ruhe, Ehre und Glück beneiden, und sich darüber ärgern, daß wir keine Arquebussirungen oder Schaffotte haben, nur dazu dienen, das Band fester zu knüpfen, welches uns mit Ihm vereint, und, wenn es möglich wäre, die Heiligkeit der Erde zu vermehren, welche die Nation dem König und der Successionsordnung geschworen hat.“

Christiania, den 6ten Februar.

In Uebereinstimmung mit dem, was die Stände Schwedens auf dem zu Verrebro den 18ten August 1812 geschlossenen Reichstage bestimmt haben, wurde von dem außerordentlichen Storting Norwegens unterm 17ten November vorigen Jahres festgesetzt, daß Se. Königl. Hoheit, der

Kronprinz Karl Johann, bis zum nächsten Storting eine nähere Bestimmung fasse, auch im Krankheitsfall Sr. Majestät die Regierung in Norwegen mit demselben Rechte, wie es Sr. Königl. Majestät, den Grundgesetzen zufolge, zukommt, zu führen habe, welcher Beschluß darauf gnädigst sanktionirt worden. Diesen Bestimmungen zufolge, hat das gegenwärtig versammelte ordentliche Storting unterm 7ten dieses Monats wiederum folgenden Beschluß gefaßt:

„Nachdem das außerordentliche Storting unterm 17ten November 1814 beschlossen hat, daß Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, bis zum nächsten Storting näher bestimmen mag, wie das Verhalten beschaffen seyn soll, während einer Krankheit des Königs die Regierung mit demjenigen Rechte zu führen, als es dem Könige nach den Grundgesetzen zukommt; so wird hiemit näher festgesetzt: daß Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz Karl Johann, im Fall einer Krankheit Sr. Königl. Majestät, hinführo mit der Autorität bekleidet seyn soll, die Regierung mit all demjenigen Rechte zu führen, welches, den Grundgesetzen Norwegens zufolge, dem Könige zukommt.“

Die nordische Nation und ihre gegenwärtig versammelten Repräsentanten nähren keine wärmere Wünsche, als daß die Vorsehung noch in einer langen Reihe von Jahren Sr. Majestät eine dauerhafte Gesundheit verleihen möge; doch da Krankheitszufälle leider Jedem tödtlich treffen können, und da diese in jeder Hinsicht unglücklichen Zufälle, in so fern sie Sr. Majestät betreffen, das Unglück für die nordische Nation um so mehr erhöhen würden, wenn die königl. Autorität in solchen Zufällen nicht dem gegenwärtigen Kronprinzen des Reichs übertragen worden wäre, so würden demnach die Repräsentanten nicht des Zutrauens würdig seyn, welches die Nation ihnen bewiesen hat, wenn sie nicht, so viel in ihren Kräften ist, dazu beitrügen, das Ruder der Regierung in dem von der Vorsehung gegebenen Fall, daß Se. Königl. Majestät Krankheits wegen es selbst zu führen nicht vermögen, in die Hände des erhabenen Fürsten zu bringen, der dem Throne so nahe steht und mit so manchen glänzenden Eigenschaften begiirt ist.

Das Storting wagt daher mit dem besten Zutrauen, Se. Königl. Majestät um die gnädigste Sanction des besagten Beschlusses zu ersuchen.

Christiania, auf dem außerordentlichen Storting Norwegens, den 20ten December 1815.

Von Seiten sämmtlicher Repräsentanten.

Christie, p. t. Präsident.

Rombeck, p. t. Sekretär.“

Sanctionirt von Sr. Majestät, den 29ten Januar 1816.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Dienstag, den 29. Februar 1816.

St. Petersburg, den 16ten Februar.

Zu Ordensdamen vom Orden der heiligen Ekaterina des kleinen Kreuzes sind Allergnädigst ernannt: Katerina Alexandrowna Archarow, Gemahlin des verstorbenen Generals von der Infanterie; Maria Wasiljewna Lanskoi, Gemahlin des verstorbenen Hofmarschalls; die Gräfin Sophia Alexandrowna Golowkin, Gemahlin des Jägermeisters; Katerina Alexandrowna Paschkow, Gemahlin des Jägermeisters; die Baroness Elisabeth Dmitrijewna Rosen, Gemahlin des Generalleutnants; die Fürstin Sophia Andrejewna Trubezkoj, Gemahlin des Generaladjutanten; die Gräfin Maria Alexejewna Orlow-Denisow, Gemahlin des Generaladjutanten; und Daria Alexejewna Schischkow, Gemahlin des Viceadmirals.

Zu Rittern vom St. Annen-Orden sind Allergnädigst ernannt: von der 1sten Klasse, Se. Eminenz Dositsej, Erzbischof von Tselow und Grusino-Kautassen, und der stellvertretende Stallmeister und Hofmeister beim Hofstaate Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, Graf Moden; desgleichen von der 2ten Klasse der Gräfin Protokieren Jossif Zinamsgwarow.

Verwichenen Freitag, den 11ten dieses, traten die Mitglieder des heiligen Synods, die Mitglieder des Reichsraths, die ausländischen Minister, die vornehmsten Personen beiderley Geschlechts, so auch die Garde-, Stabs- und Oberofficiere und die Stabsofficiere der übrigen Regimenter, Ihren Hoheiten, den Neuvermählten, der Großfürstin Anna Pawlowna und dem Kronprinzen der Niederlande Wilhelm, in den Zimmern Ihrer Kaiserlichen Hoheit den Glückwunsch ab. Bey allen Kirchen wurden an diesem Tage die Glocken geläutet, und Abends war die ganze Stadt illuminirt.

Sonntag, den 13ten dieses, war bey Ihrer Kaiserlichen Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, glänzender Ball und Abendtafel.

Warschau, den 19ten Februar.

Vor einigen Tagen kam hier ein indianischer Prinz an, der bereits die Reise nach St. Petersburg angetreten hat. Er ist ein Sohn und Thronfolger des Kaisers der Birmanen, dessen Reich aus den Königreichen Awa, Trakan und Pegu besteht. Dieses hat sich erst seit 1754 formirt, ist als eine fünfte starke Macht in Asien, welche 17 Millionen Einwohner enthalten soll, bekannt, und gränzt an das Königreich Thibet, das chinesische Reich, an das Königreich Siam, den bengalischen Meerbusen, an die englischen Besitzungen in Bengalen und an das Königreich

Assam. Die neue Haupt- und Residenzstadt jenes Kaisers der Birmanen ist Ummerapura. Der Prinz ist ein Mann von 25 Jahren und spricht mehrere europäische Sprachen. Sein Vater schickte denselben ab, daß er die europäische Kriegskunst erlerne.

Vorgestern hat der hiesige Municipalitäts- und Polizeipräsident, Herr Wonda, das Dekret des Vicekönigs vom 3ten dieses bekannt gemacht, durch welches neue Häuser von Holz in der hiesigen Hauptstadt zu bauen verboten worden. Dagegen werden in Zukunft die Eigenthümer der neuen gemauerten oder von Steinen aufgeführten Häuser von zwey und drey Stockwerken auf acht Jahre, und die von einem Stockwerk auf vier Jahre von der Militäreinquartierung und andern Abgaben befreuet. Zu den neuen Anlagen sind 67 Gassen nebst Marktplätzen angewiesen worden.

Paris, den 18ten Februar.

Durch eine neue königl. Verordnung ist die Beendigung des Bau's der Magdalenenkirche anbefohlen worden, um daselbst die Gedenkdenkmäler aufzustellen, welche Ludwig XVI., dessen Gemahlin, Ludwig XVII. und Madame Elisabeth von Frankreich errichtet werden sollen. Das dem Herzoge von Enghien zu errichtende Denkmal kommt in die Schloßkirche von Vincennes. Alle diese Denkmäler werden aus weißem kararischen Marmor verfertigt. Außerdem wird die Statue Ludwigs XIII. auf dem Königsplatze wieder hergestellt, jene Ludwigs XIV. auf dem Platze Victoire, und jene Ludwigs XV. auf dem Platze, welcher den Namen dieses Königs trägt.

Die königliche Garde der Stadt Paris führt in Zukunft den Namen: Gensd'armie royale de Paris, sie wird aus vier Compagnie bestehen, zusammen 1021 Mann stark, von denen 456 den Dienst zu Pferde, die übrigen aber zu Fuß versehen. Diese Gensd'armie steht unter den unmittelbaren Befehlen des Polizeipräsidenten, unter welchem ein Oberst kommandirt, welcher den Titel: Colonel de la ville de Paris, führt.

Bey der Fastnacht soll kein Individuum, welches auf den Straßen maskirt erscheint, weder einen Degen, noch sonst eine andere Waffe bey sich haben. Masken, welche zur Störung der öffentlichen Ruhe dienen könnten, sind strenge verboten.

Zwey verabschiedete Officiere der vormaligen Kaisergarde näherten sich dieser Tage zwey in den Tuilleries Schildwache stehenden königlichen Gardisten, und machten denselben eben so verführerische als empfindende An-

trüge; aber diese braven Soldaten arretirten sie auf der Stelle, und führten sie auf die Hauptwache.

Antwerpen, den 18ten Februar.

Im vorigen Jahre sind hieselbst 903 Schiffe angekommen, wovon 382 von englischen, 175 von französischen, 22 von portugiesischen, 31 von amerikanischen, 1 von ostindischen, 47 von nordischen, 238 von niederländischen u. s. Hafen waren. Unter den nordischen Schiffen war eins von Island mit Fischen. Die Zufuhr von Kolonialwaaren von England wird wahrscheinlich in demselben Grade abnehmen, als die direkte Zufuhr von Ostindien und Amerika zunehmen wird.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Zu Venedig verkündigte am 5ten Februar das Läuten aller Glocken die von dem Kaiser geschehene Ernennung des Bischofs Milisi, eines gebornen Venetianers, zum Patriarchen von Venedig.

Aus Italien, vom 15ten Februar.

Am seinem Geburtstage, den 12ten, theilte der Kaiser zum Erstenmal den Orden der eisernen Krone sehr zahlreich aus. Das Zeichen der ersten Klasse erhielten unter Anderen der Kronprinz und der Großherzog von Toskana, und die Generale, Fürst Reuß, Bellegarde, Bianchi.

Lucian Bonaparte hat beim Papst wieder Audienz gehabt, und sein Haus aufs Neue eröffnet.

Endlich ist denn auch im Kirchenstaat, wo die Bettler einen recht privilegierten Stand ausmachten, wenigstens wieder eine Verordnung erschienen, um ihnen Einhalt zu thun. Alle nicht durch Alter oder Gebrechlichkeit unfähige Personen sollen nämlich verhaftet und es soll nach der Strenge der alten bisher nicht beobachteten Gesetze mit ihnen verfahren werden.

Man glaubt, Karl der Vierte werde, nach den Wünschen seines Sohnes Ferdinand, wieder nach Spanien gehen.

Wien, den 17ten Februar.

Es scheint nun entschieden zu seyn, daß Se. Majestät, der Kaiser, diesmal die vorgehabte Reise nach Rom und Neapel nicht antreten und selbst nicht nach Florenz gehen wird, sondern mehrere Provinzen, und namentlich die von Neuem mit der Monarchie wieder vereinigten, bereisen und solchergestalt nicht vor Anfangs Juny in dieser Hauptstadt wieder eintreffen will; dagegen wird der Fürst von Metternich, wie es heißt, unterdessen eine Reise nach Rom und Neapel machen.

Droschka, in der Bekerischen Gespannschaft

Ungarns, vom 5ten Februar.

Der 29ste und 30ste Januar waren für unsere Gegend schreckliche Tage. Schon am 28sten, Abends, hatte sich ein heftiger Wind erhoben; um Mitternacht gesellte sich Schnee dazu, mit Tagesanbruch wurde der Schnee dichter und ungestümer, und der Wind ward zum Sturme.

Dies fürchterliche Schneegestöber hielt nun den ganzen Tag an. Schnee und Sturm bemächtigten sich dergestalt der Atmospähre, daß man nicht zwei Schritte vor sich sehen konnte: das kleinste Loch der Dächer reichte hin, den ganzen Dachboden in seinem Innern mit Schnee zu erfüllen. Viele Häuser in unserem sehr großen Orte wurden gleichsam ganz unter Schnee begraben, gänzlich versperret; die Thore so verrammelt, daß man nur über sie hinweg, wie über einen Hügel, in den Hof gelangen kann. Der auffallendste Schaden ist an dem Viehstande unserer heerdenreichen Gegend sichtbar. Die milden Januartage, und vielleicht auch unbehutsame Wirtschaftlichkeit, um die Stallfütterung unterbrechen zu können, hatten mehrere Viehwirthe verleitet, ihre Heerden auf die Weiden zu treiben. Dort, im Freyen, überraschte diese nun jenes außerordentliche Frost-, Schnee- und Sturm- wetter; sie gingen meistens zu Grunde, und bey mehreren auch ihre Hirten. Theils erfroren sie an Ort und Stelle, theils wurden sie vom Winde in das Wasser getrieben, wo sie entweder ertranken oder erfroren. Einem hiesigen Bauer blieben von 540 Schafen nur 24, einem anderen von 600 Stück nur 12, einem dritten von 400 gar keines übrig. Ein Pächter von der Apaczauer Weide büßte von 900 Ochsen über 400 ein. Ein anderer vom der Banbegneser Weide hatte eben am 28sten Januar seine Viehheerde, 560 Stück stark, von der Kapancser Weide, wo sie überwinterte, nach Banbegnes treiben lassen. Unterwegs ereilte sie der Schneesturm, und nur 30 Stück entrannten demselben. Auch viele Menschen sind erfroren; aus unserem Dorfe allein 3 Viehhirten. Die Weliten des Araber Komitats, die am 28sten hier angekommen waren, befanden sich Tags darauf nach Komlos auf dem Wege. Die Straße wurde verschneet; sie irrten von derselben ab, und mehrere (wie es heißt 25 Mann und 50 Pferde) wurden Opfer der Schrecknisse des Tages. Von den umliegenden Ortsschaften lauten die Nachrichten gleich schrecklich.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Es heißt, daß eine Konvention zwischen Oesterreich und Bayern am 7ten dieses zu Magland geschlossen worden. 6 Wochen nach der Ratifikation derselben würden Salzburg und Inn- und Hausrückviertel an Oesterreich abzutreten. Indesß giebt es noch mehrere Anstände zu beseitigen. Die Entschädigungen für Bayern sollen zu Frankfurt unterhandelt werden.

Wie es heißt, wird die Beratung der churheffischen Stände auch Konstitutionsangelegenheiten betreffen.

London, den 17ten Februar.

Vorgestern wurden in dem Gerichte der Common Pleas (dem zweiten Justizgerichte von England) die Eigner der Zeitung James Chronicle zu einer Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling verurtheilt, weil sie mehrere Paraaphen hatten einrücken lassen, welche die Ehre des Herzogs

von Wellington und der Lady Webberburn Webber angegriffen hatten.

Überall im Lande und in hiesiger Hauptstadt liegen jetzt Bittschriften um Abschaffung der Einkommensteuern zur Unterzeichnung offen.

Am letzten Dienstage wurde im Conseil zu Brighton ein allgemeiner Wiederruf aller während des Kriegs gegebenen neuen Handelsverbote beschlossen.

Die letzten Briefe aus Newport enthalten viele Klagen über Mangel an Verkehr. Die Waarenhäuser sind gefüllt; aber es fehlt an Abnehmern.

Das Schiff *Magicienne*, welches nächstens nach Bengalen ablegt, nimmt 700,000 Dollars dahin mit.

Da der Geschäftskreis des königl. Staats- und Cabinetsministeriums zu Hannover durch die neuen Akquisitionen des Königreichs so sehr erweitert worden, so dürfte, wie es hier heißt, die Zahl der so hochverdienten Mitglieder desselben noch mit zwei würdigen Staatspersonen vermehrt werden.

Die Wittve des Marschalls Ney hat, nach unsern Blättern, Erlaubnis erhalten, sich im Oesterreichischen niederzulassen; auch soll sie Güter zurückhalten, die vormals ihr Gatte besaßen.

Unsere Blätter lassen jetzt *Cavalette* nach der Türkei abreisen. Auch enthalten sie bereits voreilig die angebliche Rnthmaßung, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg in der Folge zum Vicekönig von Hannover ernannt werden dürfte.

London, den 20sten Februar.

Am Sonnabend besuchten die Erzherzoge die Admiralsität, wo ihnen der erste Lord alles Merkwürdige zeigte. Besonders erlauchten sie über die Schnelligkeit, womit alle unsere Häfen durch Telegraphen Signale erhalten.

Im verwichenen Jahre war in englischen Zeitungen auf eine verdeckte Weise zu verstehen gegeben worden, „der Herzog von Wellington habe in Brüssel mit der Gemahlin Herrn Websters ein Liebesverständnis gehabt, um dessen willen er bis am Tage vor der Schlacht von Waterloo in Brüssel verblieben, auch gleich nach der Schlacht, angeblich um für die dorthin transportirten englischen Verwundeten Sorge zu tragen, dahin zurückgekehrt sey, und der vertraute Umgang des Herzogs mit Websters Frau habe auch in Paris fortgedauert, als wohin ihm Madam Webster aus Brüssel nachgereist sey.“ Diese Beschuldigung wird jetzt von Herrn Webster für eine boshafte Verleumdung erklärt, und der Eigentümer jener Zeitung Herr Baldwin, wird aufgefordert, seine Angabe zu beweisen oder aber 50,000 Pfund Sterling zu erlegen. Da im Laufe des Processes nicht ein Schatten von Beweis geführt werden konnte, der Herzog von Richmond auch eidllich bekräftigte, daß Madam Webster ihm genau bekannt sey,

daß Sie, während ihres Mannes Abwesenheit aus Brüssel, bey ihrem Vater, dem Grafen Mountnorris, gewohnt, den Herzog von Wellington nie anders als in Gesellschaft, auch bey ihm, dem Herzoge, gesehen habe, daß er, (der Herzog von Richmond) den Umgang seiner Töchter mit Madam Webster übrigens gern gesehen habe (welches sicherlich nicht der Fall gewesen seyn würde, wenn er sie nur auf die entfernteste Weise in jenem Verdacht hätte haben können), endlich der Zeitungseigenthümer, Herr Baldwin, durch seinen Advokaten auch dem Gerichte erklärt: er habe jene verdeckten Angaben bloß einer andern Zeitung nachgeschrieben, und sey weder gesonnen, noch im Stande, der Madam Webster das mindeste Ueble nachzusagen: So ward von den Geschwornen statt der vom Kläger geforderten 50,000 Pfund die Geldbuße des Verklagten auf 2000 Pfund Sterling herabgesetzt.

Lord Kinnaird, dem unlängst von dem Polizeipräfekten in Paris die Weisung gegeben ward, aus Frankreich abzureisen: „weil er sich über die Regierung des Königs feindselige Aeußerungen erlaubt und mit Personen, welche der König öffentlich für seine Widersacher erklärt, Umgang gepflogen habe,“ hat seit seiner Rückkehr nach London den Verlauf dessen, was ihm in Paris widerfahren ist, in Gestalt eines Briefes an den Staatssekretär Lord Liverpool, durch den Druck bekannt gemacht. Lord Kinnaird giebt in diesem Briefe an, es wären jetzt in Frankreich gegen 19,000 Personen als des Unruhestiftens verdächtig eingetertert. In einer Unterredung, welche Lord Kinnaird, auf Anlaß seiner Verweisung aus Paris mit dem dortigen Polizeipräfekten, Angles, gehabt hat, beschwerte sich dieser, daß, im Ganzen genommen, die in Frankreich anwesenden Engländer, sowohl vom Civil als vom Militär, sich über die Regierung des Königs und über dessen Familie unanständig äußerten; wenn ich, sagte der Präfekt, Ihnen die Protokolle vorlegen könnte, welche über dergleichen Aeußerungen sowohl hier als in den Provinzen aufgenommen worden sind, so würden Sie erfragen, wie weit ihre Landsleute diese Unanständigkeit treiben! Sie kaufen Napoleon's Bildniß und Alles, was auf ihn Bezug hat, mit sichtbarem Wohlgefallen auf, ja sie erlauben sich sogar, wenn sie auf ihren Reisen unterwegs angebettelt werden, den Bettlern, Almosen zu versprechen, wenn diese dafür rufen wollen: Es lebe der Kaiser! Die englischen Zeitungen enthielten fast täglich giftige Ausfälle auf Ludwig XVIII., auf seine Regierung und auf seine Familie, und es würde daher nicht zu verwundern seyn, wenn die englischen Zeitungen in Frankreich verboten würden. Auch das englische Militär habe sich Gewaltthatigkeiten aller Art erlaubt. Lord Kinnaird erwiederte auf diese Beschuldigungen: es gebe in Frankreich keine Pressfreiheit, die Strafgesetze wären jetzt dort so willkürlich als zur Zeit des äraßen Despotismus, der allgemein ausgesprochene Parthon werde jetzt nach Belieben zurückgenom-

men, und man könne mit Sicherheit einem abwesenden Freunde nicht seine Gedanken mittheilen, denn die Briefe würden auf der Post erbrochen. Schließlich fügt der Lord hinzu, ich erinnerte mich indeß, daß sowohl der jetzige Polizeipräsident, als der jetzige Polizeiminister, ehemals auch bey Bonaparte in ihren jetzigen Verwaltungszweigen, obgleich nicht auf so hohen Stufen, angestellt gewesen waren.

An der Spitze der Oppositionsparten steht jetzt im Oberhause Lord Grey, im Unterhause Herr Tierney, und nächst diesem Letzteren die Herren Ponsonby Brougham, Horner Macintosh und Romilly; von allen diesen ist aber keiner weder ein Burke, noch ein Fox, noch ein Whitbread, und es wird den Ministern nicht schwer gemacht, den Sieg davon zu tragen.

Aus unseren westindischen Inseln reichen die Nachrichten bis zum ersten Januar. In Jamaika hat die Verwaltungskammer der Insel beschlossen, bey dem Prinz-Regenten um Abberufung des bisherigen Gouverneurs, John Lewis, einzukommen, und der Gouverneur hat versprochen, dieses Bittschreiben mit seiner nächsten Despesche nach England zu befördern! Weil auch der Versammlung Schuld gegeben worden ist, daß sie, dem erlassenen Verbot zuwider, die Einfuhr von Neger-Sklaven begünstigt habe; so hat sie beschlossen, daß die wegen des Verkaufs von Sklaven, wegen Behandlung derselben von den Eigenthümern, und ob diese nicht noch mehr zu mildern seyn möchte, endlich wegen Ausbreitung der christlichen Religion unter ihnen bestehenden Gesetze nochmals durchgesehen, und, falls thunlich, verbessert werden sollen.

Aus den vereinigten Staaten von Amerika wird unterm 21sten Januar gemeldet: das Unterhaus des Kongresses ist mit dem zwischen Amerika und England abgeschlossenen Handelsvertrag nicht zufrieden, weil es denselben gar nicht vortheilhaft findet; es will ihn also verwerfen, doch waren, bey Abgang des letzten hier angekommenen Schiffes, die Debatten noch nicht zu Ende. Der Senat behauptet, wenn Er den Vertrag gebilligt, so habe das Unterhaus nichts mehr darin zu sagen, denn das Recht, Verträge zu schließen, stehe dem Oberhause (dem Senat) allein zu. Es ist im Unterhause auf Errichtung einer Nationalbank angetragen. Das Kapital derselben ist vorläufig auf 35 Millionen Dollars festgesetzt; die Regierung soll es aber bis auf 50 Millionen vermehren können. Uebrigens ist man auch in Amerika unzufrieden damit, daß so, wie in England, auch in Amerika jetzt, nach hergestelltem Frieden, die Armee zahlreicher seyn soll als ehemals!!

#### Vermischte Nachrichten.

Den im Großherzogthum Darmstadt bestehenden Verordnungen zur Verbreitung und gesetzlichen Einföhrung

der Schuhblättern gemäß, hat die Regierung daselbst vor 4 Monaten einen Bürger in der Stadt H, in dessen Familie die Menschenpocken ausbrachen, mit vierzehntägiger Zuchthausstrafe bestraft, mit besonderer Berücksichtigung seiner Umstände, welche die gesetzliche vierwöchentliche Zuchthausstrafe zu drückend für denselben gemacht haben würden.

Unter die neuen Erscheinungen für die Länder- und Völkerkunde, wohin Rich's Babylon, Lord Elphinstone's Caboul, Malcolm's Geschichte von Persien mit zuerst gezählt werden müssen, sind die von dem gelehrten James Forbes redigirten Oriental Memoirs, die vor Kurzem bey Murray erschienen, wohl das vorzüglichste und kostbarste Werk, welches seit langer Zeit die englische Presse verließ. Es sind die Früchte einer siebenzehnjährigen Korrespondenz aus und in Ostindien, enthalten vier Reisen nach Indien, berühren auch in vielen Punkten Afrika und Südamerika, und sind mit 93 prächtigen Kupfertafeln geschmückt. Aber diese 5 Quartbände in Royalquart kosten auch zusammen 16 Pfund 16 Sch.

Das britische Museum besitzt jetzt ein zwar nicht ganz vollständiges, aber doch vollkommen deutliches menschliches Gerippe, welches auf der Insel Guadeloupe, in einer festen Kalksteinmasse, die viel Gerippe enthalten soll, gefunden, und vom Admiral Cochrane mit dem gegen 4000 Pfund schweren Vloß nach England gebracht wurde. So viel bekannt, ist dies das einzige menschliche Gerippe, das man in einer harten Steinmasse gefunden, die nicht zu den gewöhnlichen Kalktropfstein-Niederschlägen gehört. Leider fehlt der Schädel, sonst würde man leicht bestimmen können, ob das Gerippe das eines der Kariben sey, welche die Sitte haben, dem Stirnbein eine eigene Gestalt durch Zusammendrücken zu geben. Die Frage: ob das menschliche Geschlecht spätern Ursprungs sey als die übrige Thierwelt, von der man so viel Reste in alten Steinmassen findet, scheint indessen durch diesen Fund noch nicht entschieden zu seyn.

#### K o u r s.

Riga, den 25ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 10 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 10 $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 97 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 41 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 25 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 52. Mittwoch, den 1. März 1816.

Berlin, den 2ten März.

Aus Königsberg ist die Nachricht eingegangen, daß daselbst der General Graf Blülow von Dennenwitz am 25ten Februar, nach einem dreiwöchentlichen Krankenlager, an einer Lungen- und Leberentzündung verstorben ist.

Paris, den 6ten Februar.

Das kürzlich erschienene und sozgleich von der Polizei aufgegriffene Werk: Die Bekenntnisse Napoleons betitelt, führt zum Motto: „Ein Mann und ganz Europa“ und der Herausgeber, in seiner Vorerinnerung behauptet, der Verfasser davon sey wirklich Buonaparte, der es größtentheils auf der Insel Elba geschrieben, dann zu Paris, dann zu Rochefort, fortgesetzt und endlich auf dem Schiffe Belleophon mit einigen ausführlichen Noten vollständig gemacht hätte; sein Vorhaben wäre gewesen, es in den vereinigten Staaten auszuarbeiten und zu publiciren; die Wendung seines Schicksals hätte ihn aber bewogen, dieses Vortheuile einem seiner getreuen Diener anzuvertrauen, der hierauf, da er seinem Herrn nicht folgen durfte, nach Frankreich zurückgekommen u. s. w. Das Werk selbst, welches mit einer Einleitung anfängt, hat so ziemlich den Styl des ehemaligen Kaisers und das Abgerissene in seinem Idceengang. In der Einleitung heben wir zum Muster folgende Stellen aus: „Die politischen Ereignisse, die besonders seit fünfzehn Jahren alle Theile Europas betroffen haben, sind unrichtig beurtheilt worden; man hat nur ihre jetzigen Resultate darin gesehen. Die Kenntniß ihrer wahren Ursachen und des Zweckes, wohin sie zielten, gebührt in das Feld der Zukunft. Der gegenwärtige Zustand von Europa gleicht keiner andern Epoche der Geschichte. Eine mehr gewaltsame als bestimmte Bewegung hatte sich allen seinen Ländern mitgetheilt. Ich wollte mich ihrer bemächtigen, um das ganze politische System zu verändern. Ich durfte an den glücklichen Erfolg glauben. Es finden sich in meinem Leben Dinge, die keinem Andern einge kommen wären, die ich ausgeführt habe, und wovon ich allein die Ursache und den Hergang aufdecken kann. Ueber die gewöhnliche Linie hinausgezogen, konnte mein Gang unkonsequent, thöricht und widersprechend scheinen. Weizig mit der Zeit, wollte ich ihre Anwendung durch eine unaufhörliche Thätigkeit vervielfältigen, opferte wenig davon dem Gebrauch, wenig den Bedürfnissen des Lebens, weniger noch denen des Herzens. Dieses System unabhängiger Wirkung verzehnfachte zugleich mein Daseyn, meine

Mittel und ihr Gelingen. Ich hatte nie eigentliche Minister, es waren bloß Sekretäre.“

Paris, den 19ten Februar.

Ueber die Wahlen sehen die Deputirten noch die Berathschlagungen fort. Die Kommission verwirft Stellvertreter, fordert, daß ein Deputirter 40 Jahre zähle, und wenigstens 1000 Franks Steuern zahle; daß die ganze Kammer alle 5 Jahre erneuert werde, daraus Getretene aber wieder gewählt werden können. Die jetzigen Deputirten erhalten keine Besoldung. Der Berichterstatter Willele bemerkte: Für die Jugend wisse die Laufbahn der Waffen besser; ihr solle man das rasche Handeln, dem Alter das reife Berathschlagen überlassen. In Ansehung der Zahl der Deputirten stimmte er bey, die jetzige Zahl von 402 beibehalten zu lassen, und in sofern von der Verfassungs urkunde, die nur 262 angenommen hat, abzuweichen. Hingegen drang er auf die Erneuerung im Ganzen; nur bey dieser könne das königliche Vorrecht des Aufstehens gehandhabt werden. Eine Nebenscene machte die Verhandlung lebendig. Herr de la Cheze Murel bemerkte nämlich, daß, ehe der Berichterstatter seinen Bericht noch vollendet, mehrere Mitglieder, mit Verletzung des Reglements, die Tribüne belagert hätten, um sich zuerst als Redner einschreiben zu lassen. Herr de Lamare nannte dies einen wahren Mißbrauch. Die, welche auf den höchsten hintern Bänken säßen, kämen zuletzt, und die sinkenden erhielten das Wort. (Man lachte.) Ja, man sehe spekulirende Redner, welche die Stufen der Tribüne belagerten, und nur auf das letzte Wort harreten, um zur Einschreibelliste zu springen. Diese Liste aber sey ein Gemeingut; man solle annehmen, Alle seyen eingeschrieben, und um den Mißbrauch zu heben, das Loos entscheiden lassen. Die Sache wird in Erwägung gezogen werden.

Bei der Debatte über die Ausstattung der Geistlichen, ging es in der Deputirtenkammer am 16ten so heftig zu, daß man ein Handgemenge besorgte. Man fürchtet, der Eifer für die Geistlichen beruhe noch auf andern Anträgen, die bald nachfolgen würden. Der Protestant war in den gemachten Vorschlägen gar nicht gedacht. Jetzt haben die Präsidenten der reformirten und lutherischen Konfessionen, Marvon und Goës, eine Mitschrift eingereicht, worin sie verlangen, den Konfessionen die Aufsicht über die protestantischen Lehranstalten anzuvertrauen, die der Universität einverleibten wieder herzustellen, sie eben so wohl wie die katholischen auf Kosten des Staats zu unterstützen, und da, wo die Protestanten nicht zahlreich genug

sind, eigene Anstalten zu unterhalten, bey den katholischen Anstalten wenigstens einen protestantischen Lehrer oder Geistlichen zu bestellen &c.

Man merkt an, daß am 13ten Februar 1816 die Kammer der Deputirten sich mit Verbesserung des Zustandes der Geistlichen beschäftigt, und am 13ten Februar 1790 die konstituierende Versammlung sämtliche Klöster, 4500 an der Zahl, aufhob.

In der Kammer der Pairs ist nun ein Plan vorgelegt, um ihr Verfahren als Gerichtshof zu bestimmen. Alle Unternehmungen gegen den König, die Königin und den mutmaßlichen Thronerben sollen vor diese Behörde gezogen werden; ferner alle Prinzen, Pairs, Marschälle, Großbeamten der Krone, Erzbischöfe, Minister, Gesandten, Generale en Chef und Gouverneurs der Divisionen, wenn sie wegen eines Verbrechens angeklagt sind. Versügen andere Gerichte gegen diese Personen wegen geringer Vergehen Verhaft, so muß zur Vollziehung die Genehmigung (exequatur) des Präsidenten der Pairs eingeholt werden. Das Amt eines Fiskals versucht der Generalprokurator. Die Pairs stimmen laut, in geheimen Sitzungen. Fünf Achtel Stimmen sind zu einem Verdammungsurtheil erforderlich. Tod, Deportation, ewiger oder vorübergehender Arrest, oder Verbannung, sind Strafen, welche die Pairs verhängen sollen. Dies Alles aber ist erst Vorschlag.

In einer hiesigen Zeitung wird die Nachricht, daß der König zwey durch Kenntniß und Moralität ausgezeichnete deutsche Israeliten, Cologna und Deuz, die Mitglieder des Konsistoriums sind, das Bürgerrecht ertheilt habe, mit der Bemerkung angeführt: „Während in andern Staaten der Toleranz mit Schriften so sehr, und mit Werken so wenig gehuldigt wird, giebt Frankreichs Monarch Beweise derjenigen, die ihn beseelt!“

Die Kanzelvorträge des Abbé Frayssinous, welche durch Bonaparte's Ankunft unterbrochen worden waren (er nennt sie conférences), sind wieder in der Kirche St. Eulpice unter unglaublichem Zulauf eröffnet. Wer sollte es denken, sagte er unter Anderm, daß, nach 1800jähriger Verkündigung des Christenthums, die Diener des Gottes des Evangeliums in dem neuern Athen, wie St. Paulus im alten Athen, noch den unbekannten Gott zu predigen nöthig haben würden.

Herr Emery, Bonaparte's Arzt auf Elba, ist gefangen nach Besançon gebracht.

Den drey verhafteten Engländern wird Schuld gegeben, daß sie nicht trotz Lavalette's Flucht befördert, sondern auch an unruhigen Anschlägen Theil genommen.

Unter 4500 Personen, welche die hiesigen Gefängnisse füllen, sind 1500 wegen politischer Vergehungen verurtheilt.

Auf der Brücke Ludwigs XVI. sollen zwölf kolossale Statuen berühmter Kriegs- und Staatsmänner Frankreichs aufgestellt werden.

Für die hiesigen Armen hat der König 12,000 Franken angewiesen, für verhaftete Schuldner auch 12,000 und für die Seeleute in Marseille und Bresl zusammen ebenfalls 12,000.

Zu Mans sind 12 Räuber, welche sich Bonaparte's Geyer nannten, eingebracht.

Die Werke auf dem Monmartre werden zwar noch nicht abgetragen, fallen aber zum Theil zusammen; an andern Orten unserer Umgegend aber schleifen die Landeigenthümer die Schanzen &c.

Die Nachricht, das Gardefadetten errichtet werden, ist falsch.

Aus dem Haag, vom 24ten Februar.

Gestern ist der Hof auf einige Tage nach Amsterdam abgereiset, wo am 28ten der Geburtstag des Prinzen Friedrich gefeiert wird.

Amsterdam, den 24ten Februar.

Hier ist eine königl. schwedische Verordnung vom 23ten December des vorigen Jahres bekannt gemacht, worin erklärt wird: daß, da die ausländischen Schulden der Krone Schweden liquidirt werden sollen, alle diejenigen Personen in Holland, die Theilnehmer an Anleihen für gedachte Krone sind, sich bey Strafe des Ausschlusses vor den 31sten December 1816 mit ihren Dokumenten zu melden und einzufinden haben, um ihre Bezahlung zu erhalten.

Duisburg, den 20ten Februar.

Der gelehrte Dr. Günther, ein Sohn des hiesigen Professors Günther, welcher auf einer wissenschaftlichen Reise nach Ostindien begriffen war, hat das Unglück gehabt, nahe am Vorgebirge der guten Hoffnung während eines heftigen Sturms mit seinem Schiffe zu Grunde zu gehen. Der Verlust dieses jungen deutschen Gelehrten für die Wissenschaften ist unverkennbar. Nicht minder ist es der Tod des berühmten Reisenden, Dr. Seezen, welcher ein Opfer seiner vielversprechenden Bemühungen um die genauere Kenntniß des vordern Asiens geworden ist. Die Nachricht von seinem Tode und ein Theil seiner Effekten und Papiere ist mit einer Karavane nach Aleppo gekommen, wo jene Verlassenschaft versteigert und von einem Engländer gekauft seyn, sich jetzt aber in den Händen seiner Angehörigen in Jever befinden soll. Hiernächst ist von Molette durch ein Schreiben des Herrn von Richter, eines jungen livländischen Gelehrten, der sich in Heidelberg und Wien gebildet, und eine Reise nach den Umgebungen des schwarzen Meers unternommen hat, leider die bestimmte Nachricht eingegangen: daß der Eberich von Sennar den Dr. Seezen hat verarsten lassen, und daß dieser eines qualvollen Todes gestorben ist.



Stuttgart, den 19ten Februar.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes aus Ehingen: Am 7ten Februar starb zu Moosenthal, in der Pfarren Kirchen, Peter Hübner, geboren den 18ten Januar 1709, in einem Alter von 107 Jahren und 21 Tagen. Mit Rechtsschaffenheit stand er viele Jahre lang dem Amte eines Schultheißen vor, während welcher Zeit er einen Studenten, der beynabe errunken wäre, und einen im Schnee erstarrten Bauern mit der größten Anstrengung rettete und bey Leben erhielt. Seine erste Ehe war mit 16 Kindern, wovon vor 2 Jahren noch ein Greis von 80 Jahren am Leben war, gesegnet. In der zweiten Ehe, in welche er im 70sten Jahre trat, zeugte er noch 9 Kinder, das jüngste im 83sten Jahre seines Alters. In seiner Lebensart war er äußerst mäßig, konnte bis in das hundertste Jahr ohne Brille lesen, und wurde nie von einer Krankheit befallen. Nur 5 Tage vor seinem Tode sank die Lebenskraft.

#### Vermischte Nachrichten.

Nicht der berückigte van der Noot (der schon längst todt ist), sondern ein ehemaliger Gerichtsschöffe, van der Noot, ein redlicher, uneigennütziger Mann, ward in Brüssel vermißt und beim Einbruch der Thüre todt gefunden.

Es ist schon einmal in diesen Blättern von der Versteigerung der Kogburgischen Bibliothek in London und der darauf erfolgten Errichtung eines Bibliomanenclubs die Rede gewesen. Hier z. B. der Preis eines der versteigerten Bücher: *Il Decamerone di Boccaccio*, Venet., bey Baldarfer, 1471, in Fol. Von diesem seltenen Werke ist kein anderes vollständiges Exemplar als dieses bekannt; wenigstens hat man seit den 300 Jahren, daß man darnach sucht, kein anderes gefunden. Es wurde vom Marquis von Blandford für 2260 Pfund Sterling gekauft. Dies ist wohl der theuerste Preis, der je für einen einzelnen Band bezahlt worden ist. Lord Spencer war bey der Versteigerung der Nebenbuhler des Marquis. Als der Marquis die letzten 10 Pfund Sterling aufbot, sagte Lord Spencer: Nun überlasse ich es Ihnen. Bey'm Zuschlagen ertönte ein allgemeines Freudengeschrey. Darauf bot der Marquis dem Lord die Hand mit den Worten: Wir bleiben doch gute Freunde! Der Lord antwortete! Gewiß. — Ich bin Ihnen wahrlich verbunden — „Und ich Ihnen.“ antwortete der Marquis. Er sagte hierauf, seine Absicht wäre gewesen, bis 5000 Pfund Sterling anzubieten. Er besaß schon ein Exemplar derselben Ausgabe, allein es fehlten 5 Blätter darin, so daß der Marquis um 5 Blätter willen 2260 Pfund Sterling ausbelegt hat. Goldblätter würden vielleicht nicht so theuer zu stehen gekommen seyn.

Schrift folgenden Auszug, welcher das enthält, was der Schwärmer Müller von sich selbst erzählt:

„Ich heiße Johann Adam Müller, bin geboren in Neckesheim und jetzt Bauer auf dem Meißbacher Hofen bey Heidelberg, 46 Jahre alt und reformirter Religion, bin verheirathet und habe jetzt 5 Kinder. Ich wurde christlich und gottesfürchtig erzogen, und schon in einem Alter von 13 Jahren hatte ich die Bibel ganz durchlesen, da wir Kinder von unserm Vater stets angehalten wurden, in den Winterabenden und des Sonntags zwey Kapitel aus der heiligen Schrift abwechselnd in der Familie vorzulesen. In meinem 19ten Jahre, es war ein Pfingstdienstag, war ich auf dem Felde, als ein Bote zu mir kam und mich eiligst zu Hause rief, und sagte, mein Vater sey gestorben, der schon beynabe ein ganzes Jahr gekränkt hatte. Ich eilte, was ich konnte, und schon waren die Leute beschäftigt, den Todten umzukleiden, als ich sie wegdrängte, mich über meinen Vater hinwarf, ihn rüttelte und Gott innigst bat, ihn doch nur noch 4 Jahre leben zu lassen. Auf dies schlug mein Vater die Augen empor und neues Leben kam in seine Glieder. Ich fragte ihn: was er denn gemacht habe? Da sagte er, er sey an einem guten Orte gewesen; doch mehr sprach er nie darüber. Mein Vater lebte gerade noch 4 Jahre. Nach meines Vaters Tode ging ich als Knecht zu meiner Mutter Schwester, wo ich 8 Jahr diente, mich dann verheirathete und des Sonntags fleißig in der Bibel las. Die erste meiner Erscheinungen hatte ich in der Nacht des neuen Jahrs von 1804 auf 1805. Die Gestalt, die mir erschien, sagte zu mir: Dies Jahr entsteht ein Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich, und wenn letzteres nicht Friede macht, so wird es sehr Vieles verlieren. 1806 hatte ich die nämliche Erscheinung, und der Krieg zwischen Preussen und Frankreich ward mir eben so verkündet. Im Jahr 1807 erschien mir ein bejahrter Mann in glänzender lichter Gestalt, dessen Gesichtszüge aber ganz deutlich zu erkennen waren, und befahl mir, eilends zu dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preussen zu gehen. Ich wußte gar nicht, wo diese Länder lagen und was ich da machen sollte, und sagte dies der Erscheinung, die mir erwiederte: Gott würde mir schon die Worte in den Mund legen, worauf sie verschwand.

Des andern Tags fragte ich meine Frau: was sie dann machen würde, wenn ich ein Vierteljahr nicht bey ihr wäre? worauf sie mir sagte: sie wisse sich dann nicht zu helfen, der kleinen Kinder wegen; und ich entschloß mich, nicht fortzugehen, und Alles geschehen zu lassen, wie es wolle. Da kam mir in der 7ten Nacht die Erscheinung wieder vor und rief mir zu, wenn ich nicht ginge, so solle alles Blut über mich kommen und Alles von meinen Händen gefordert werden. Nun dachte ich, daß ich doch gehen müsse, und als ich den März hierzu abwarten wollte, hatte ich keine Ruhe und Ruß, und wo ich ging und

Die Hamburger Zeltuna liefert aus einer zu Frankfurt, unter dem Titel: Der neue Prophet, ersienenen

stand überfiel mich Bangigkeit. Ich sagte dies meiner Frau, die mich hierauf in Gottes Namen gehen hieß, und nachdem ich einen andern Bauern gebeten hatte, für mein Weib und Kinder während meiner Abwesenheit besorgt zu seyn, steckte ich eine Semmel, etwas Fleisch und 24 Kreuzer zu mir, nahm thranend Abschied und trat so im Vertrauen auf Gott meine weite Reise an.

Als ich zu Prenzlau ankam, wo die Franzosen standen, ward ich um meinen Paß befragt; da ich keinen hatte, so wurde ich als verdächtig zum Kommandanten gebracht, jedoch wieder frey gelassen. In Stolpe ward ich von den Preussen als Spion arrestirt und nach langen Verathschlagungen und Hin- und Herschleppen nach Pillau gebracht. Ich hatte Vieles auszu sehen; doch da ich Alles vorher sah, daß mir kein Haar gekrümmt wurde, war ich gutes Muthes. In Pillau wurde ich verhört und zu Schiffe nach Königsberg gebracht, wohin mein Protokoll vorausgegangen war. In Königsberg kam ich in das Haus, das der General Mülher bewohnte. Bey diesem waren der General Blücher und eine Menge Generals, die mich umringten. Da ich in meiner schon zu Pillau aufgesetzten Aussage dies Haus und diesen Garten beschrieben hatte, so staunten Alle darüber, und ich ward nun wieder verhört. Ich erzählte die Umstände meiner Sendung, und daß ich den König und den Kaiser sprechen müsse, wo sie dann auch jene Worte hören könnten, die ich ihnen jetzt nicht sagen dürfte, und nur dem König zu sagen hätte, woben sie aber gegenwärtig fern sollten. Des Abends wurde ich noch der Königin vorgestellt und blieb hierauf bis zur Ankunft des Königs im Hause des Generals Mülher, wo ich auf Befehl der Königin Quartier und Kost und täglich einen Gulden erhielt, und mir im Hause Beschäftigung machte. Als der König kam, der sich in Heiligenbeil aufhielt, wurde ich demselben vorgestellt, der schon meine schriftlichen Angaben und Verhöre erhalten hatte. Die Bibel lag auf dem Tische, und ich mußte dem Könige nun alle angezeigten Kapitel auslegen. Ich offenbarte ihm nun Alles: daß Frankreich in vier Stücke getheilt werden müsse, daß die Franzosen im Norden zu Grunde gehen würden, und Preussen würde so groß werden, als es noch nie gewesen und habe die allertreuesten Unterthanen. Der König sagte mir, daß er ja keinen Krieg mehr fortsetzen und dies Alles also nicht eintreffen könne; worauf ich ihm sagte, er möge machen, was er wolle, es würde doch geschehen.

Beynahe ein Jahr hielt ich mich in Memel und in der Gegend, erst bey General Mülher, und als dieser seinen Abschied erhalten hatte, bey dem General Knobloch auf. Während dem wurde ich in viele vornehme Häuser geholt, wo ich Auslegungen in der Bibel machen mußte. Bey meinem Aufenthalte in Memel hatte ich nun noch mehrere

Erscheinungen, die mir die Zukunft deutlicher erleuchteten. So erschien mir eine große Versammlung der Völker, ein großes Feuer gegen Sonnenaufgang von Memel (der Brand von Moskau) und mehrere Vorbedeutungen. Ich reiste nach dieser Zeit mit dem General Knobloch nach Königsberg, dem ich diese Reise 8 Wochen zuvor gesagt hatte, die auch auf den Tag, den er notirt hatte, eintraf. Hier waren die Großfürsten von Rußland mit ihrem Oberhofmeister, dem ich alles Vorkergehende erzählen mußte. Doch mit jedem Tage wuchs meine Sehnsucht nach Hause, und nachdem ich einen freyen Postpaß erhalten hatte, reiste ich nach einer Abwesenheit von anderthalb Jahren meiner Heimath zu. Den König von Preussen besuchte ich in Heidelberg, wo er sich lange mit mir unterhielt und ich ihm Glück wünschte, und daß nun Alles eintreffe, was ich ihm damals in Königsberg gesagt hätte.

Vor dem Ausbruche des letzten Krieges kamen mir im Geiste zwei große Schlachten vor, die eine bey Brüssel und die andere zwischen Elsaß und Lothringen, welche aber noch viel schrecklicher und blutiger als die erste seyn würde. Am 13ten Juny sagte ich dies einem Adjutanten des Feldmarschalls Blücher, und bezeichnete ihm genau die Stellen der ersten Schlacht, obichon ich nie in jenen Gegenden war. Doch da am 15ten die Schlacht schon begann, kam der Bote zu spät, der die glückliche Beendigung vorher sagen sollte.

Folgendes sind die Beantwortungen auf die an Se. Majestät, den König von Preussen, von Müller eingesandten Schreiben, von dem König selbst unterschrieben:

1) Se. Königl. Majestät von Preussen machen dem Johann Adam Müller hierdurch nachrichtlich bekannt, daß Sie seine unter dem 3ten d. M. eingereichte Eingabe wohl erhalten haben, und die von ihm dabey gehabte gute Absicht nicht verkennen wollen.

Memel, den 8ten Januar 1815.

Friedrich Wilhelm.

2) Ich schätze den religiösen Sinn, welcher den J. A. Müller seine Erbauung in der heiligen Schrift finden läßt, und lasse auf seine Eingabe vom 12ten dieses Monats seinen guten Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren.

Wien, den 29ten März 1815.

Friedrich Wilhelm.

3) Dem Johann Müller gebe ich für den in seiner Eingabe vom 4ten d. M. erhaltenen Glückwunsch hierdurch meinen Dank zu erkennen.

Paris, den 15ten August 1815.

Friedrich Wilhelm.

In Kurzem wird auch das Portrait des Propheten Müller zu Frankfurt erscheinen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Donnerstag, den 2. März 1816.

St. Petersburg, den 19ten Februar.

Es ist Allerhöchst befohlen worden: auf die erledigten Archibierenvakanzen zu versehen: zu Kasan, den Bischof von Tula, Amwrosii; zu Pskow, den Bischof von Kaluga, Jermgenii; zu Minsk, den Bischof von Poltawa, Anatolii, mit Erhebung derselben zu Archibierenden; — zu Kaluga, den Bischof von Woronesch, Antonii; zu Poltawa, den Vikar der Nowgorodischen Metropolitie, Bischof von Staraja Russa, Mesodii; — zu Wiskischen zu erheben: in der Tulaschen Eparchie den Archimandriten des unmittelbar unter den Befehlen des heiligen Synods stehenden Donschen Klosters zu Moskau, und Rektor der geistlichen Akademie, Simeon; in der Woroneschischen den Rektor der Akademie zu Kasan, Archimandriten Jepsianii; in der Vikarie der Nowgorodischen Metropolitie, den Archimandriten des unmittelbar unter den Befehlen des heiligen Synods stehenden Nowosraefklosters, Amwrosii.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allergnädigst zu verleihen geruht: den Synodalmitgliedern, dem Erzbischof von Tschernigow Michail, und dem von Twer Serafin, den St. Alexander-Newski-Orden; den in den Eparchien sich befindenden Eminenzen, in der Dwelischen Dositsei, den St. Wladimir-Orden 2ter Klasse; in der Mogilewischen Daniil, in der Kostromaschen Sergii, in der Minskischen Anatolii, in der Irkutskischen Michail, in der Pensa'schen Afanasii, und in der Poltawaschen Mesodji, den St. Annen-Orden 1ster Klasse; in Grüssen Sr. Eminenz David zu Schinoginsk ein mit Diamanten und Amethysten gezierter Jesusbild; den Grussischen Archimandriten, dem Mitgliede im Grussisch-Tmeretischen Synodalkomptoir, Afanasii, die mit Diamanten gezierten Insignien des St. Annen-Ordens, und Sacharji ein mit Brillanten gezierter Archimandriten-Brustkreuz.

Zum Direktor der Kanzley des Chefs des Generalstabs Sr. Kaiserl. Majestät ist Allergnädigst bestellt, der Flügeladjutant, Oberst vom Leibgarde-Preobraschinskischen Regiment, Fürst Menischikow.

Tischwin, den 10ten Februar.

Der hiesige Kreisrentmeister Tutrumow betrauerte fast zu einer und derselben Zeit den Verlust seines Sohnes, seiner Gattin und seiner Enkelin. Sein einziger Sohn, brennend vor Eifer, mit unter der Zahl der tapfern Streiter zur Vertheidigung des Vaterlandes zu seyn, verließ seine Aeltern, Gattin und Tochter, und ging zum Bataillon Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Ekaterina Pawlowna, welches während des Ein-

bruchs der Franzosen in Rußland formirt wurde. Der Sohn des Herrn Tutrumow blieb in der Schlacht bey Leipzig, fast zu gleicher Zeit starb auch dessen Tochter, und kurz darauf auch dessen Mutter. Der äufferst in Kummer versetzte Vater aber ward durch folgendes gnädigstes Schreiben, das er das Glück hatte, von Ihrer Kaiserlichen Hoheit aus Frankfurt am Main vom 1sten July 1815 zu erhalten, erfreut. „Da Ich das traurige Andenken an den Verlust Ihres würdigen Sohnes, der mit so vielem Ruhm für das Vaterland am 4ten Oktober 1813 auf dem Schlachtfelde bey der Stadt Leipzig gefallen ist, nicht erneuern wollte, so hielt Ich bis jezt an, Ihnen zu sagen, wie sehr Ich an Ihrem Kummer Antheil genommen habe, und wie sehr Mir die ausgezeichneten Eigenschaften Ihres Sohnes, sowohl im Militärfache als auch in allen Beziehungen, bekannt gewesen sind. Empfangen Sie dies zum Zeichen der Gerechtigkeit, die Ich stets seinen Verdiensten habe wiederfahren lassen, und zugleich auch zur Versicherung Meiner besondern Achtung und Meiner Wohlgelegenheit gegen Sie.“

Paris, den 20ten Februar.

Auch der Moniteur ist nunmehr im Preise gestiegen und wird hier auf der Stelle vom 1sten März an 112 Frankten des Jahrs kosten.

Herr Boze hatte vormals Ludwig XVI. auf das Aehnlichste gezeichnet. Um das Porträt auszuliefern, war er in den Revolutionszeiten elf Monat verhaftet. Nachher hat er es dem Könige übergeben und auch ein besonderes Danksagungsschreiben darüber von den beyden Kamern erhalten.

Der Moniteur enthält folgende Anzeige: „Es wird der Person, die am 16ten Februar einen der ersten öffentlichen Beamten um eine Zusammenkunft am Sonntage um 2 Uhr ersucht hat, angezeigt, daß das Schreiben derselben durch den Domestiken, der es übergeben und die Antwort zurückbringen sollte, auf die Fußbotenpost gegeben worden. Die Entscheidung konnte nur besahnd ausfallen. Auch ward die Person lebhaft erwartet. Sie würde die Antwort gleich erhalten haben, wäre der Domestik getreu gewesen, oder wenn man die Adresse kennen würde.“

Der päpstliche Hof will jetzt allgemeine Grundsätze wegen der Katholiken in allen protestantischen Ländern aufstellen.

Bei dem ehemaligen Konventsgliede Courtois hat man das Testament gefunden, welches die Königin Maria Antoinette 4 Tage vor ihrem Tode aufgesetzt, so wie auch

ein Schreiben an die Prinzessin Elisabeth, welches sie ein paar Stunden vor ihrem Ende erlassen hatte. Beide sollen gedruckt werden.

Luxembourg wird, nach unsern Blättern, von den Preussen stark verproviantirt.

Nidderer und Boulay de la Meurthe befinden sich nicht unter den Personen, die für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt haben.

Der Minister des Innern hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er anzeigt, daß man die holländische Flagge von 3 Farben, die aber anders gestellt sind, nicht mit der dreifarbigigen französischen Revolutionsflagge wechseln möge.

Zu Marseille war die Kälte bis auf 15 Grad gestiegen. Der König hat unter die dasigen dürftigen Marinearbeiter 6000 Franken vertheilen lassen.

Unter dem Titel: *Sauve le Roi*, ist ein neuer Nationalgesang erschienen, der vielen Beifall findet.

Madrid, den 3ten Februar.

Wegen der Pest zu Noja ist eine Quarantäneanstalt zu Mahon errichtet.

Der König hat wegen der Schleichhändler, die sich in den Gefängnissen befinden, und deren Hauptstüße Gibraltar und die portugiesische Gränze sind, einige mildere Verfügungen erlassen.

Nach Amerika soll noch eine neue Expedition abgehen.

Mayland, den 6ten Februar.

Hier befinden sich jetzt gegen hundert ausgewanderte Revolutionäre, worunter Lafanal, Cointre-Puyravaug, Robert Lindet, Mailhe, Quinette, Osabeau &c.

Die Königin von Sardinien wird hier erwartet.

Auf Korfu ist das Dorf, worin sich zuerst die Pest geäußert hatte, in Brand gesteckt worden.

Zu Rom ist auch ein türkischer Abgeordneter angekommen, welcher über die Angelegenheiten der christlichen Gemeinden in der Türkei unterhandeln soll.

Aus Italien, vom 14ten Februar.

Die Zahl der Ritter der eisernen Krone ist auf 100 beschränkt; 20 für die erste, 30 für die zweite und 50 für die dritte Klasse. Ueber der Krone steht jetzt der österreichische Adler, der Buchstabe F. und 1815. General Bellegarde ist Kanzler des Ordens. Die Großmeisterwürde bleibt dem Landesherren vorbehalten. Die erste Vertheilung geschah mit vieler Feierlichkeit. Nachdem die Ritter mit gebeugtem Knie den vom Kanzler vorgelesenen Eid geleistet, ertheilte S. Majestät jedem selbst das Zeichen, und den Rittern von der ersten Klasse auch die Affolade (Umarmung). Personen die von der vorigen Regierung den Orden erhielten, sollen sich um Eintauschung der neuen Zeichen melden, und zwar die Ausländer vermittelt ihrer Regierungen.

Der Bischof Milisi ist zum Patriarchen von Venedig bestellt.

Bis die Angelegenheit des Leihhauses zu Mayland, worüber alle Staaten, die zum ehemaligen Königreich Italien gehörten, sich zu vereinigen haben, geordnet ist, hat der Kaiser vorläufig verordnet: daß österreichische Unterthanen von allen konsolidirten Staatsschulden, die vor dem ersten Januar 1816 auf ihren Namen eingeschrieben sind, die Zinsen erhalten sollen; eben so auch die Gemeinden für die aus dem gezwungenen Verkauf ihrer Güter gelieferten und in die Staatskasse abgelieferten Gelder.

Auch zu Bologna haben sich Spuren der ansteckenden Krankheit geäußert.

Aus Neapel sind vier Undankbare, die in einer Schenke aufrührerische Gespräche geführt hatten, verbannt worden. Künftig dürfte der König ähnliche Ruhestörer nicht so gnädig davon kommen lassen.

Der Sturm hat bey der Insel Favignana vier algierische Kriegsschiffe an den Strand geworfen; zur Besinnahme derselben sind von Palermo bewaffnete Fahrzeuge abgegangen.

Zu Madrid sollen die Jesuiten von anderen Mönchsorden feyerlich eingeholt worden seyn.

Würzburg, den 19ten Februar.

Da Salzburg an Oesterreich abgetreten wird, so schmeichelt man sich hier mit der Hoffnung, daß S. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Bayern, welcher sich jetzt wieder zu München befindet, in der Folge hier residiren werde. Auch in Aschaffenburg hofft man, Höchstselben einige Zeit des Jahrs zu besitzen.

Frankfurt, den 21sten Februar.

In wenigen Tagen wird der königl. bayerische Minister, Graf von Rechberg, hier erwartet. Da die Territorialangelegenheiten noch nicht ganz beendet sind, so werden die Verhandlungen darüber nunmehr hier weiter fortgesetzt werden. Dem Vernehmen nach ist Bayern vorzüglich daran gelegen, eine Kontinuität zwischen den ihm anzuweisenden Entschädigungsländern und der übrigen Masse seiner Provinzen zu erlangen. Man spricht daher von einer Abtretung von Mergentheim, Konstanz &c., und glaubt, daß vorzüglich Baden an der linken Rheinseite entschädigt werden dürfte. Der großherzoglich-badensche Minister, Baron von Berckheim, war zu Mayland eingetroffen.

Vom Mayn, vom 21sten Februar.

Die Hamburgischen Deputirten, die sich wegen der Reklamation nach Paris begeben, sind durch Frankfurt passiert.

Vom Mayn, vom 23ten Februar.

Am 17ten ging Soult nebst seinem Sohn durch Düsseldorf; er will sich vor der Hand zu Barmen (im Vergischen) aufhalten.

London, den 20sten Februar.

(Ueber Holland.)

Gestern trug Lord Liverpool im Oberhause darauf an, daß dem Prinz-Regenten eine Adresse überreicht werden möchte, um ihm für die Mittheilung der verschiedenen Traktaten zu danken, um ihm die Versicherung zu geben, daß das Haus den Haupttraktat vollkommen billige, daß es der Weisheit der Maßregeln bestimme, die dies Land in seinen jetzigen Zustand von Wohlfahrt und Größe und den Friedenszustand versetzt haben, der auf Grundlagen beruhe, die nur die Dauer desselben sichern können, und zugleich die Hoffnung zu erkennen zu geben, daß der Kampf gegen Revolutionsgrundsätze auf immer geendigt sey.

Lord Grenville gab in einer langen Rede seinen Beifall über die Maßregeln zu erkennen, welche den Krieg beendigt hätten, und deren Erfolg ihm um so angenehmer wäre, da er alle seine Erwartungen übertroffen habe. Alles dieses, sagte er, ist schön. Die Feindseligkeiten haben aufgehört, und doch genießt die Nation nicht die Wohlthaten des Friedens. Wir erhalten einen so großen Militäretat, der mit unserer Konstitution und mit unsern Finanzen um so unverträglicher und um so weniger zu entschuldigen ist, da wir zum Theil von Frankreich für die Kosten desselben entschädigt werden.“ Lord Grenville trug alsdann auf eine Verbesserung des Antrags an, die aber mit 204 gegen 40 Stimmen verworfen wurde. Das Oberhaus ging um 2½ Uhr des Morgens aus einander.

Im Unterhause trug Lord Castlereagh auf eine ähnliche Adresse in Folge einer trefflichen Rede an, in welcher er die Grundsätze entwickelte, die bei den Unterhandlungen geherrscht haben, zu deren glücklichen Erfolg der edle Lord persönlich so viel beigetragen hat. Lord Milston trug auf eine ähnliche Verbesserung wie Lord Grenville an. Um halb 2 Uhr schlug Herr Tierney vor, daß die Debatten bis auf heute vertagt werden möchten, was auch angenommen wurde.

Eine Golette, die von Kuba zu Jamaika angekommen ist, hat die Nachricht überbracht, daß Karthago von den Truppen des Königs von Spanien eingenommen worden. Die Zeitung von Boston enthält folgenden Bericht an den Vizekönig von Neu-Spanien:

Atarigo del Rio, den 6ten November.

„So eben, mein Herr, erhalte ich von dem Obersten Don Manuel de la Concha die angenehme Nachricht, daß die Armee von Morello völlig geschlagen, und daß er selbst mit einem andern der Hauptbefehlshaber mit allen ihren Waffen, Artillerie, Munition und einer beträchtlichen Beute zum Gefangenen gemacht worden. Die Anzahl der Getödteten und Gefangenen ist sehr groß. Dieser glorreiche und wichtige Sieg, der durch die Maßregeln

erhalten worden, die ich vorher verabredet hatte, so wie durch die Tapferkeit der Truppen, die ich die Ehre habe zu kommandiren, und durch die Entschlossenheit, womit sie allen Gefahren getrozt, wird, wie ich hoffe, von Sr. Majestät großmüthig belohnt werden. Besonders empfehle ich den Lieutenant Carasco, der das Ungeheuer Morello in Sicherheit gebracht hat. Gott erhalte ic.

Eugenio de Villa Cano.“

Wie es scheint, ist Karthago erst am 6ten December von den Rebellen geräumt worden, da die Einwohner erklärt hatten, daß aller weitere Widerstand unnütz seyn würde.

Der bekannte französische General Clausel ist am 13ten Januar von la Rochelle zu Newyork angekommen.

Der Aufenthalt des Prinz-Regenten zu Brighton dürfte sich noch länger verzögern.

Gestern starben hier die Herzogin von St. Albans und der Herzog, ihr Sohn, beyde zusammen in drey Stunden.

Am 17ten dieses trug sich hier, in London, im Theater von Drury Lane, ein Vorfall zu, der alle Anwesende in großes Schrecken setzte. Das erste Stück der Vorstellung war beendigt und der Vorhang eben aufgezogen, wo eine Pöffe: „die lustigen Leidtragenden,“ gegeben werden sollte. Eine sehr beliebte junge Schauspielerin, Miß Kelly, machte die Rolle eines zur Stadt gekommenen Bauer Mädchens, und Herr Knight die Rolle eines jungen Burschen aus ihrem Dorfe, der sich kürzlich in der Stadt vermietet hatte. In der ersten Scene des Stückes begegneten diese beyde einander unvermuthet auf der Straße und umarmten sich als Bekannte recht herzlich. Indem dies auf dem Theater vorging, ward aus der Mitte des Parterres her mit einer Pistole nach Miß Kelly geschossen. Darüber gerieth das ganze Haus in Aufruhr; die Damen flüchteten aus den Logen und die Männer in denselben liefen nach dem Parterre herunter, um zu sehen, was es mit dem Schusse für eine Bewandniß habe. Da eine Menge Menschen aus dem Hause nach der Straße heraus wollte, der wachhabende Officier aber schon gehört hatte, daß ein Schuß gefallen sey, so ließ er den Ausgang nach der Straße sperren, damit, im Gedränge der Thäter nicht etwa entweichen möchte. Dieser war indeß gleich nach dem Losdrücken der Pistole von seinen nächsten Nachbarn ergriffen und den herbeysteilenden Polizeiofficianten (Konstables) überliefert worden, die ihn, mit Handschellen gefesselt, zum Richter führten, und die Nachbarn, welche ihn zuerst festgenommen hatten, als Zeugen mitnahmen. Man fand in seiner Rocktasche eine kleine Pistole mit sieben Zoll langem Lauf und ein Federvennal voll Schießpulver. Vor dem Richter wollte er weiter nichts als seinen

Namen und Wohnort sagen — er heiße Barnet, sey 21 Jahr alt, ein Buchbändler und wohne in der Prinzenstraße; das Uebrige würde Miß Kelly wohl sagen. Während daß dies bey dem Richter vorging, war die Versammlung im Schauspielhause wieder beruhigt worden, und die Pötte ward zu Ende gespielt, jedoch von Seiten der jungen Schauspielerin mit sichtbarer Anstrengung. Sie ist seitdem von diesem Schrecken erkrankt. Sie erzählte den Direktoren des Schauspiels, als sie die Nachricht von dem ersten Verhör hinter den Koulissen erfuhr: Sie habe mit der Unterschrift „Barnet“ mehrere Liebesbriefe erhalten, aber keinen derselben beantwortet, noch auch nur beachtet, weil sie keinen Herrn Barnet je mit Augen gesehen habe. Noch an demselben Morgen habe sie zwey solcher Zettel bekommen, in deren letzteren es geheißen: Wofern der Schreiber nicht erhört werde, so soll es ihr nicht gut ergehen. Einer der Direktoren, Herr Lamb, dem sie dies eröffnet, habe aber gesagt, darauf solle sie nicht achten, das habe irgend ein verrückter Mensch geschrieben, und wirklich glaubt man auch, daß der junge Mann nicht ganz bey Sinnen sey. Bey Untersuchung der Koulissen hat sich ergeben, daß die Pistole mit grobem Schroot geladen gewesen ist, von denen auch einige Kugeln in die Rückwand des Orchesters eingedrungen gefunden worden sind. Das Publikum hat der Miß Kelly die ausgezeichnete Theilnahme an diesem Vorfall bewiesen, und ihre Wohnung ist seitdem von einer Menge von Personen belagert, die sich nach ihrem Befinden erkundigen.

### Vermischte Nachrichten.

Das Straßenpflaster in London soll jetzt verbessert werden, jedoch nicht, welches lehrreich seyn könnte, der Methode nach, sondern bloß was die Aufsicht und Verwaltung betrifft. Die englischen Zeitungen enthalten bey diesem Anlaß mehrere Angaben, die für Jeden, dem die Staatswirtschaft nicht gleichgültig ist, Interesse haben. Die Bevölkerung von London wird zu 900,000 Seelen angeschlagen; von diesen wohnen in dem eigentlichen Stadtviertel von London (der City) 120,000, die jenseits der Themse, gegen Süden hin, belegene Vorstadt (Southwark) zählt ungefähr eben so viel Einwohner; Westminster, ein anderer Distrikt von London, in welchem das Schloß und das Parlamentshaus belegen sind, enthält 180,000 Einwohner; der hüthliche Distrikt von London (die sogenannten Tower-Hamlets) eben so viel; der nördlich von der eigentlichen Stadt belegene Distrikt, und ein zweyter, der gegen Nordwesten angebaute, jeder 150,000. Wenn die Miethsabgabe zum Maßstab des Werthes aller Hausmiethen angenommen werden kann; so betragen die Hausmiethen von ganz Lon-

don jährlich eine Summe von  $4\frac{1}{2}$  Millionen Pfund Sterling (ungefähr 27 Millionen Thaler preussisch Courant.)

Die Hauptstadt von Irland (Dublin) kann sich rühmen, das beste Steinpflaster in der ganzen Welt zu haben. Nun nimmt Dublin einen Flächenraum von 1120 englischen Morgen Landes ein (ungefähr 1700 kleiner Berliner Morgen), und die Bevölkerung wird zu 180,000 Einwohnern angenommen; es wohnen also dort 160 Menschen auf einem Flächenraum von Einem englischen Morgen. Die Unterhaltung des Straßenpflasters kostet in Dublin jährlich 18,000 Pfund Sterling (108,000 Thaler); dies beträgt für jeden einzelnen Einwohner jährlich 2 Schillinge (oder 16 Groschen). Sollte, nach gleichem Maßstabe, in London die Last auf alle Einwohner gleichmäßig vertheilt werden; so dürften von jedem Pfund Sterling des Miethsinfes „vier Pence“ (2 Groschen und 6 Pfenniae) für die Unterhaltung des Straßenpflasters zu erlegen seyn.

Herschels Landhaus, wo er seine astronomischen Beobachtungen macht, liegt am Ende des Windsor-Parks, etliche und zwanzig (englische) Meilen von London. Seine Schwester, Miß Karolina Herschel, steht ihm in seinen Beobachtungen bey. Sein Observatorium ist weder auf einer Anhöhe, noch auf einem hohen Gebäude angelegt; es steht auf einem schönen Rasenplatz unter freyem Himmel. Unten ist ein Zimmerchen angebracht, in welchem ein Mensch das Teleskop und den Beobachter in dem Zirkel einer allmählichen Bewegung dreht, welche mit den Bewegungen der Erde übereinkommt, und daß Gestirn, welches man beobachtet, immer im Felde des Metallspiegels erhält. Das Teleskop, womit Herschel den achten Planeten entdeckte, ist nur 7 Fuß lang, und hat nur 6 Zoll und 6 Linien im Durchmesser. Herschel hat mehr als 140 Spiegel gegossen und bearbeitet, ehe er dieses Instrument zum höchsten Grad der Vollkommenheit bringen konnte. Mit einem zwanzigfüßigen Teleskop sieht man in dem entferntesten und kältesten Theil der Milchstraße eine ungeheure Menge von glänzenden und deutlich von einander unterschiedenen Sternen. Die Dornsterne, welche die stärksten astronomischen Ferngläser nicht erreichen können, sind hier deutlich und getrennt, wenn man sie mit diesem Teleskop untersucht. Durch dasselbe sieht man auch, daß einige Sterne von bläulichter, blauer, andere von orangengelber Farbe sind. Jupiter erscheint durch dieses Teleskop viel größer als der ganze Vollmond: seine Parallellstreifen sind sehr deutlich und seine Trabanten erstaunend groß. Herschel hat ein Teleskop von 40 Fuß in der Länge und verhältnißmäßig im Durchmesser verfertigt. Der Spiegel hat 4 Fuß im Durchmesser und wiegt 2000, das Ganze 40,000 Pfund.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Freitag, den 3. März 1816.

Warschau, den 22sten Februar.

Der indianische Prinz, der vor etlichen Tagen von hier abreiste, und sich hier als einen Sohn und Thronfolger des Kaisers von Arakan und als Herzog von Indien legitimirte, heißt Salomon Juslin Balsamin. Sein Vater, Namens David, führt folgende Titel: „Der gesegnete Freund und Kousin des allmächtigen Gottes, Bruder der Sonne, Verwandter des Mondes, des Morgensterns und aller Sterne, Kaiser von Arakan oder der Birmanen, König von Pegu, Awa, Großherzog von Indien, regierender Herr der Seen, Großherr des goldenen Palastes, Ritter des silbernen Pallastes, König der Elephanten, Tiger, Löwen, Leoparden und des fürchterlichen Drachen ic.“

Berlin, den 5ten März.

Se. Majestät, der König, haben auf die hier eingegangene Anzeige von dem Tode des Generals der Infanterie, Grafen Bülow von Dennewitz, durch eine Kabinettsordre vom 1sten März c. zu befehlen geruht, daß sämtliche Officiere der Armee wegen dieses für Allerhöchstdieselben und für das Vaterland so schmerzhaften Verlustes, auf drei Tage die Trauer durch einen Flor um den Arm, und zwar überall vom Tage des Empfangs des Befehls ab, anlegen sollen.

Paris, den 23sten Februar.

In der gestrigen Sitzung legten die Minister den Patres das Schreiben vor, welches die unglückliche Marie Antoinette, 5 Stunden vor ihrer Hinrichtung, an die Prinzessin Elisabeth erlassen, weil Sr. Majestät Wille sey, daß dies interessante Stück zuerst den Pairs mitgetheilt werde. Es wird davon ein fac simile gestochen und jedem Pair und Abgeordneten ein Exemplar zugestellt. Auf Herrn Chateaubriands Vorschlag ward eine außerordentliche Kommission ernannt, um dem König für die Mittheilung zu danken.

In der Kammer der Abgeordneten las der Minister le Caze den Brief vor und bemerkte, daß er nicht unterzeichnet, aber durch ein Grauen einflößendes Zeugniß beglaubigt sey. Das Testament des Schlachtopfers, sagte er, ist von dessen Hentkern unterzeichnet. Dieses Testament athmet die Zärtlichkeit einer Mutter, einer Gattin, einer Schwester, einer Freundin, die Würde einer Königin, die Festigkeit eines Weisen.

Den 16ten Oktober, um halb 5 Uhr Morgens.

An Sie, meine Schwester, schreibe ich zum letztenmal. Eben bin ich zum Tode verurtheilt worden; nicht zu einem

schimpflichen, denn das ist er nur Verbrechern, sondern nur zu Ihrem Bruder zu gehn; unschuldig wie Er, hoffe ich auch wie Er Festigkeit in diesen letzten Augenblicken zu setzen. Ich bin ruhig, wie man es ist, wenn das Gewissen uns keinen Vorwurf macht. Es schmerzt mich sehr, meine armen Kinder verlassen zu müssen; Sie wissen, daß ich für diese und für Sie, meine gute und zärtliche Schwester, lebte, Sie, die Sie aus Freundschaft Alles aufopfereten, um bey uns zu bleiben. In welcher Lage verlasse ich Sie! Durch die Gerichtsverhandlung selbst habe ich erfahren, daß meine Tochter von Ihnen getrennt worden. Ach, das arme Kind! ich wage nicht, ihr zu schreiben, denn sie wird meinen Brief doch nicht erhalten. Ich weiß selbst nicht, ob dieser an Sie gelangen wird. Empfangen Sie für beide Kinder hier meinen Segen; ich hoffe, daß wenn sie einmü größer seyn werden, man ihnen erlauben wird, sich zu Ihnen zu begeben und Ihrer zärtlichen Sorgfalt sich ganz zu erfreuen. Mögen sie beyde dessen nur eingedenk seyn, was ich unaufhörlich ihnen einzuflößen strebte; daß die Grundsätze und die genaue Erfüllung der Pflicht die ersten Grundlagen des Lebens sind; daß Freundschaft und gegenseitiges Vertrauen das Glück desselben ausmachen werden; daß meine Tochter bedenke, in dem Alter, worin sie sich befindet, müsse sie ihrem Bruder stets den Rath erteilen, den die Erfahrung, die sie vor ihm voraus hat \*), und ihre Freundschaft ihr einflößen kann; daß mein Sohn seiner Seits meiner Tochter alle die Sorgfalt und Dienste erzeige, welche Freundschaft einflößen kann; daß sie beyde endlich einsehen, daß, in welcher Lage sie sich auch befinden möchten, sie nur durch Eintracht glücklich seyn können. Mögen sie ein Beispiel an uns nehmen. Wie viel Trost hat uns unsre Freundschaft in unserm Unglück gegeben! Im Glück hat man doppelten Genuß, wenn man es mit einem Freunde theilen kann; wo sollte man aber einen zärtlicheren und theureren finden, als in seiner eigenen Familie? Vergesse mein Sohn der letzten Worte seines Vaters nicht, die ich ihm ausdrücklich wiederhole: versuche nicht, unsern Tod zu rächen.

Noch habe ich von einer meinem Herzen sehr peinlichen Sache zu reden. Ich weiß, wie viel Sorge Ihnen dies Kind gemacht haben wird. Verzeihen Sie ihm, meine liebe Schwester! bedenken Sie sein Alter, und wie leicht

\*) Die Prinzessin war damals 15, der Prinz 8 Jahr alt.

es ist, ein Kind sagen zu lassen, was man will, und was es selbst nicht versteht. Einst wird, hoffe ich, ein Tag kommen, wo er den ganzen Werth Eurer Güte und Zärtlichkeit für beide nur um so besser anerkennen wird. Noch muß ich Ihnen meine letzten Gedanken anvertrauen. Ich wollte sie gleich bey'm Anfange des Processes niederschreiben; allein, ungerechnet, daß man mich nicht schreiben ließ, war der Gang desselben auch so schnell, daß ich in der That keine Zeit übrig hatte.

Ich sterbe in der katholisch-apostolischen römischen Religion, in der meine Väter lebten, in der ich erzogen wurde, und die ich stets bekannt habe. Geistlichen Beystand darf ich hier nicht erwarten, da ich nicht einmal weiß, ob es hier noch Priester dieser Religion giebt, und da selbst der Ort, wo ich mich befinde, sie zu sehr bloß geben würde, wenn sie ihn betreten sollten.

Ich bitte Gott aufrichtig um Verzeihung für alle Fehler, die ich während meines ganzen Lebens begangen haben mag. Ich hoffe, er werde in seiner Güte meine letzten Wünsche gnädig annehmen, so wie auch den lange gehegten Wunsch, daß er meiner Seele nach seiner Barmherzigkeit und Güte gnädig seyn möge. Ich bitte alle meine Bekannten um Verzeihung, besonders Sie, meine Schwester, wegen alles Kammers, den ich Ihnen, ohne zu wollen, habe veranlassen mögen. Ich verzeihe allen Feinden die mir angethane Beleidigung. Ich sage hier meinen Tanten und allen meinen Brüdern Lebewohl! Ich hatte Freunde; der Gedanke, auf immer von ihnen getrennt zu seyn, und ihr Kummer ist der größte Schmerz, den ich sterbend empfinde. Mögen sie wenigstens erfahren, daß ich bis zum letzten Augenblick ihrer eingedenk war. Leben Sie wohl, meine zärtliche, gute Schwester. Möge dieser Brief an Sie gelangen! denken Sie stets an mich. Ich umarme Sie von ganzem Herzen, so wie meine armen, lieben Kinder. Mein Gott! wie herzzerreißend ist es, sich auf immer von ihnen zu trennen. Leben Sie wohl! Leben Sie wohl! Ich will mich jetzt bloß mit meinen geistlichen Pflichten beschäftigen. Da meine Handlungen nicht frey sind, so bringt man mir vielleicht einen (geschwornen) Priester; aber ich beehre hier, daß ich kein Wort mit ihm reden, und ihn wie ein ganz fremdes Wesen behandeln werde.

Diese Abschrift ist dem von Ihrer Majestät, der Königin Marie Antoinette, ganz mit eigener Hand geschriebenen Original gleichlautend.

Der Minister der Generalpolizei des Königreichs,  
Graf de Cazès.

Auf Verlesung dieses Testaments folgte eine lange Pause, da eigne Thränen und die Mährung der Versammlung dem Minister nicht weiter zu reden verstateten. Endlich erholte er sich und zeigte noch an: der König wünsche, die Kammer möchte diese Mittheilung als Beweis seines Bedürfnisses betrachten, alle seine

Empfindungen mit denen seines Volks zu vermischen, und mit ihnen die Tröstungen, die er erhalten, zu theilen, wie es an dessen Hoffnungen und Leiden Theil nimmt. Die ganze Versammlung erhob sich mit dem Ruf: es lebe der König! — Des Präsidenten Laine Vorschlag, dem Könige durch eine Deputation von 25 Personen eine Dankadresse zu überreichen, wurde einmüthig mit großem Enthusiasmus angenommen.

Dies Testament hatte Courtois unter Robespierres Papieren gefunden. Das Original vom Testamente Ludwigs XVI. besaß bisher Herr Mezean, Sekretär des Vizekönigs von Italien. Vermuthlich wird es auch aus Archib abgeliefert werden.

Unsere Blätter reden noch von einem andern Testament der Königin vom 5ten September 1792. Sie setzt darin den Abbé Edgeworth zum Vollstrecker ein, und verordnet: ob sie gleich die Verheirathung ihrer Tochter mit einem Erzhertoge lieber sähe, so verlange sie doch nach dem Willen ihres Gemahls, daß dieselbe mit dem Herzog von Angoulême verbunden werden möchte. Jedoch scheint dies Testament unächt zu seyn, da die Königin in dem für ächt ausgegebenen ausdrücklich sagt, es habe ihr an Zeit gefehlt, ihre letzten Wünsche niederzuschreiben.

Aus Italien, vom 20ten Februar.

Die vor Venedig gelegene Insel St. Georg (auf der sich das berühmte Kloster St. Giorgio Maggiore, in welchem Pius VII. gewählt wurde, befindet) ist zum Freyhafen erklärt.

In Rom ist der Cardinal Doria, und der Duca Luigi Braschi Onesti (Neffe Pius VI.), Oberbefehlshaber der Adelsgarde Sr. Heiligkeit, gestorben.

Der Papst hat eine Steuer von anderthalb Millionen Skudi ausgeschrieben, um die Ausgaben für den Postfordon zu bestreiten.

In Neapel werden auch 2 Jesuitenkollegien eröffnet, denen der König Murats Bibliothek (die ehemals den Jesuiten gehörte), zurückgiebt.

Die Nachricht von dem Toleranzedikt, welches der chinesische Kaiser kürzlich erlassen haben soll, bestätigt sich nicht. Vielmehr meldet ein chinesischer Priester, der bey der französischen Mission in Makao angestellt ist, unter dem 2ten July 1815: daß, nach den letzten aus Peking erhaltenen Nachrichten, die Verfolgung mit der äussersten Wuth fort dauere, der Kaiser unterm 30ten Januar 1815 das gegen einen Christen ausgesprochene Todesurtheil und alle gegen Europäer, welche China betreten, um das Christenthum zu predigen, erlassene strenge Edikte bestätigt, und Nachsichungen gegen einen chinesischen Priester verfügt habe.

Wien, den 21ten Februar.

Vor einigen Nächten hatten wir in diesem Winter zum zweytenmale das seltene Ereigniß eines heftigen Gewit-



Vom Mann, vom 23ten Februar.

Mit Bewilligung der österreichischen Gesandtschaft ist zu Frankfurt der erste authentische Abdruck der Bundesakte erschienen.

Kopenhagen, den 20sten Februar.

Die neulich erlassene königliche Bekanntmachung in Betreff der künftigen Administration der Finanzen giebt aufs Neue einen Beweis, wie dringend die hiesige Regierung es sich anlegen sehr läßt, die Finanzen und den Kredit zu heben. Die richtige Bezahlung der Zinsen und der successive Abtrag der Staatsschuld sind dadurch für die Zukunft aufs Kräftigste gesichert. Unter einer Staatsschuldendirection, wie die, die jetzt ernannt ist, und worin unser thätiger Finanzminister das Präsidium führt, kann es nicht fehlen, daß der Kredit sich heben muß, und man verspürt schon die Wirkung in dem Steigen unserer Staatspapiere und dem Verbessern des Geldkurses.

#### Vermischte Nachrichten.

Ein in Ostindien geborner Naturforscher erzählt im Londner Philos. Mag. (August 1815) eine neuerliche Erscheinung von Meteorsteinen folgendermaßen: Es sind mir von einem kürzlich in Doab stattgefundenen seltsamen Phänomen die näheren Umstände durch mehrere Personen übereinstimmend also berichtet worden: Am 5ten Wintermonat 1814, gegen 4½ Uhr Nachmittags, vernahm man einen heftigen Donner, lag, dem ein von den Einwohnern beobachteter Steinregen folgte. Jeder Stein war 13 bis 14 Seer schwer (ein bengalischer Seer wiegt 2 Pfund 2 Drachmen); da, wo sie niederfielen, sah man zuerst vielen Staub aufsteigen, nachher fand man den Stein selbst mitten in einem kleinen Haufen Staubsand. Es wurden sieben solche Steine im Bezirk Lapt gefunden; vier andere im Bezirk Bhaweri, der zu Bezum-Sumroo gehört; fünf in dem zu Pergunnals de Schawli gehörenden Bezirk Chal, und fünf in dem auch dorthin gehörenden Bezirk Rabout, insgesammt 25 Stücke.

London. Man hat nun Nachricht erhalten, wie der König von Persien den prächtigen Wagen aufgenommen hat, den ihm der König von England durch seinen Gesandten, Herrn Gore Daseken, übersandt hat. Als er im Hof des königlichen Pallastes angekommen war, kam der König herab, um ihn zu besehen; er bewunderte vorzüglich die Federn, auf denen der Kasten ruht. Endlich bat ihn der Gesandte, denselben zu besteigen; der König that es, nachdem er vorher die Schuke aus Hochachtung für das Geschenk des Königs von England ausgezogen hatte. Dieser Wagen wurde von Ferwin- und Rippy in London gemacht; dieselben, die einen Landauer für den Gesandten selbst verfertigt hatten, womit dieser nicht nur durch Persien gereiset, sondern auch den weiten Weg von Teheran nach St. Petersburg über den Kaukasus gemacht;

eine Reise von 3000 englischen Meilen, ohne daß ein Nagel gebrochen wäre.

Auf dem Markte von Dewsbury verkaufte leztthin ein Ehemann seine Frau um ein Sechspfennigstück.

Unter den zuletzt zum Tode verurtheilten Personen dauerte man allgemein ein junges Frauenzimmer, Elisa Franning. Sie war angeklagt worden, ihrer Herrschaft Arsenik in Speisen beigebracht zu haben, und obgleich weder Zeugen noch ihr eigenes Geständniß das Verbrechen bestätigten, so waren doch die Anzeigen so stark, daß sie zu Tode verurtheilt wurde. Sie war aus einer guten aber armen Familie; eine zahllose Menge Freunde und Fremde verwendeten sich für das interessante Mädchen, aber vergebens. Im Kerker ließ sich noch ihre Dienstherrschaft zu sich bitten, und beschwor sie, für sie zu sprechen, indem sie gewiß sey, daß der wahre Schuldige bald entdeckt werden würde. Von ihren Aeltern und Freunden nahm sie aufs Rührendste Abschied, und zu ihrer Mutter sagte sie: „Ich umarme Sie zum letztenmale, meine theure Mutter! Nehmen Sie mit dieser Umarmung den einzigen Trost hin, den ich Ihnen geben kann, die feyerliche Versicherung: daß ich unschuldig bin!“ Dieselbe Versicherung wiederholte sie schwörend „bey dem allmächtigen Gott und bey dem heiligen Sakramente, das sie eben empfangen“ ihrem Beichtvater auf dem Schaffotte, das sie mit vieler Festigkeit bestieg. Bis zu dem fatalen Momente blieb sie sich gleich, und betete andächtig. Einer der Mitverurtheilten (eines andern Verbrechens wegen) bat sie, ihn in ihr Gebet einzuschließen. Der Strang, das gewöhnliche Hinrichtungsmittel in England, endete ihr Leben. Man hatte zwar durch die Zeitungen bekannt gemacht, daß man ihre wegen zwey Versammlungen beim Lord Kanzler gehalten habe, und die Entscheidung beyder dahin ausgefallen sey, daß an dem gegen sie gefällten Urtheil nichts zu ändern wäre. Dessen ungeachtet erhob sich im Publikum nur eine Meinung, und die war zum Vortheil der unglücklichen Elisa. Am lautesten sprach sie sich durch die Art aus, wie ihr Leichenbegängniß gefeyert wurde. Man hatte es den lezten July um 5 Uhr Abends angesagt; um die Volksmenge abzuhalten, Theil daran zu nehmen, ging der Zug schon um 3½ Uhr aus. Voran schritten, aus weiser Vorsicht, 12 Friedensofficiere und bey 30 Constables; dann kamen die Trauermagen und die Leiche der Unglücklichen. Sechs weißgekleidete junge Mädchen hielten die Enden des Bartuches. Ihnen folgten die Aeltern und sechs der nächsten Freunde als erste Leidtragende; sodann mehrere hundert Freunde und Bekannte, je zwey und zwey, Alle in Trauer gekleidet. Den Schluß machte eine Anzahl Friedensofficiere. Viele tausend Menschen folgten dem Zuge; alle Fenster und Dächer der Straßen, wodurch der Zug zog, waren voll Zuschauer und das Gedränge auf dem Kirchhofe so groß, daß man die Anzahl der Anwesenden auf 10,000 schätzte. Ein jun-

ger Kaufmansdiener, der unedel von der Verstorbenen sprach, wurde derb geprügelt, und nur mit Mühe aus den Händen des Volks befreit. Elise's Lebensgeschichte und Verurtheilung wird nun allenthalben feilgeboten. Eine Menge Urtheile und Meinungen über ihren Proceß sind, selbst von Magistratspersonen, erschienen, die eben keine Lobreden auf die freylich äußerst mangelhaften, noch aus einem barbarischen Zeitalter herstammenden, Kriminalgesetze Englands sind. In den Zeitungen hat man bereits zu verstehen gegeben, daß man besser daran thun würde, den ganzen Fall in Vergessenheit zu begraben, als die Gemüther immer mehr aufzureizen.

Paris. Stattlich fing das neue Jahr hier an; hoffentlich war es ein Vorbote eines so heitern Jahres, wie es dieser Tag war. Die Sonne glänzte schön am Firmamente, die Witterung war sanft; Alles, was Geschmack, Mode und Luxus neu ausersonnen hatte, prangte zu Geschenken in den Läden. Die Volksmenge wogte in den Straßen hin und her, um Freunden und Verwandten die üblichen Glückwünsungsformen herzusagen, und in der Gegend der Tuilleries folgte eine Kutsche auf die andere, und Militärpersonen begaben sich von allen Seiten mit ihren neuen Uniformen hinzu. Denn heute fing eben der Dienst der Königsgarde an, die sich deshalber auf dem Tuilleriesplatze versammelte. Als sie gehobrig gereiht waren, fuhr der König in einem offenen Wagen, von den Prinzen und den Stabsofficieren begleitet, durch die Reihen, und ein freudiges Vivat erscholl in die Lüfte. Es war, als ob die Soldaten mit dem neuen Kleide neue Gesinnungen angelegt und ihre alten Neigungen vergessen hätten. Die Konditoren hatten allen ihren Wih aufgeboten, um durch neue Erfindungen die Leckermäuler anzuziehen, und da die diebische Elster im vorigen Jahre ein Lieblingsstück für die Pariser Zuschauer gewesen ist, so hatten sie Bonbons à la pie voleuse gemacht, wie auch Lait à la Henri IV. Und diese Milch ist — ein leckerer Liqueur. Der Großvater jenes populären Königs gab nämlich seinem Enkel schon in der Wiege Branntwein zu trinken, damit er stark werden möge. Auch Bonbons in der Form des Hutes Heinrichs IV. waren verfertigt worden. Merkwürdig ist es zu sehen, wie hoch das Andenken dieses Königs besonders seit Bonaparte's Sturz in Paris gehalten wird. Fast in jeder öffentlichen Rede wird der ickige König mit Heinrich IV. verglichen. Schauspielsstücke und Lebensbeschreibungen über Heinrich IV. giebt es eine große Menge. Selbst auf den Kanzeln wird sein Name manchmal ausgesprochen.

Die Vereiter Franconi haben ihrem Schauspiele

diesen Winter dadurch neuen Reiz zu geben gesucht, daß sie zwey derbe Vögel aus London verschrieben haben, die sich alle Abend zur Belustigung der Zuschauer auf ihrem Theater Ruppen und Schultern zerklopfen sollen. Allein der feine Pariser findet an dieser groben Lustbarkeit wenig Vergnügen, und nur der Neugierde wegen geht man einmal hin, um auch zu wissen, was es denn mit dem berühmten Vogel für ein Bewenden hat. Auch indische Taschenspieler sind von London angekommen, die wirklich eine ungemeine Fertigkeit in ihrem Handwerke besitzen sollen. Mit der hottentottischen Venus ist es aus; sie ist vor einigen Tagen nach einer dreitägigen Krankheit des Todes verblieben; allein ihr Andenken wird bleiben, denn die medicinische Fakultät läßt sie abmodeln, und ihren Körper, besonders aber ihren ungeheuren Steiß, in Gyps abgießen, welcher dann zur Bewunderung der Nachwelt im medicinischen Kabinette wird aufgestellt werden.

Die Vorlesungen an der juristischen Fakultät haben vor einiger Zeit angefangen. Die Zahl der Studirenden ist immer sehr beträchtlich, obgleich über die Professoren häufig geklagt wird. Sie bringen einen Theil der Vorlesung mit Diktiren zu, wodurch viele Zeit aufgeht. Daher denn auch in dem ersten und zweiten Jahre des akademischen Courses die Schüler größtentheils ausbleiben, oder doch nur von Zeit zu Zeit erscheinen. Was im ersten Jahre des Courses geschieht, können sie, wie sie behaupten, in einem zweimonatlichen Studium völlig nachholen. Zudem macht es ihnen der Pförtnier an der Fakultät ziemlich bequem. Dieser spekulative Kopf wohnt den Vorlesungen bey, schreibt das Diktirte auf, und verkauft die Abschrift den Schülern für die Kleinigkeit von 5 Gold. Da manche Schüler eine halbe Stunde, und sogar drey Viertelfunden zu gehen haben, so ersparen sie durch den Ankauf der Abschrift wirklich viele Zeit und Mühe. An den Athendäm besoldet die Administration diesen Winter mehrere gute Professoren zum Vorlesen für die Weltleute, als Herrn Lacreteille für die Geschichte, Herrn Say für die politische Oekonomie. Von Lacreteille wird gesagt, er sey zu träge, und bereite nichts vor; er selbst gesteht, daß er es leichter finde, aus dem Stegreife zu reden. Zuweilen sind seine Reden sehr gut, oft aber auch, des Extemporirens wegen, ziemlich mittelmäßig. Die Administration wollte auch den Dr. Gall für diesen Winter haben; aber leider hat dieser geschickte Arzt seit Kurzem einen Anfall von Schlagfluß gehabt, und wendet daher seine Lebenszeit, für deren Dauer er besorgt zu seyn scheint, lieber auf die Vollendung seines großen cranologischen Werks.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Sonnabend, den 4. März 1816.

Mitau, den 3ten März.

In Folge einer von Sr. Erlaucht, dem Herrn Kriegsgouverneur zu Riga, Marquis Paylucci, gemachten Vorstellung, haben Sr. Kaiserl. Majestät Allergnädigst zu befehlen geruhet, daß in den Städten des livländischen Gouvernements Wald und Wenden, mit Aufhebung der zeitlicher bestanden besondern Polizeymeisterstelle, die Polizeiverwaltung, früherer Ordnung gemäß, dem Stadtmagistrat zugetheilt, denen ihres Amtes entlassenen Herren Polizeymeistern aber die Hälfte der bezogenen Gage, bis zu einer künftigen Anstellung, verabfolgt werden soll.

Paris, den 21sten Februar.

Gestern war von dem hiesigen Assisenrichte ein merkwürdiges Urtheil gefällt. Ein gewisser James, Interdant des Hauses von Joseph Bonaparte, hatte früherhin als Generalseinnehmer der vereinigten Rechte die Kasse um 2 Millionen 538,635 Franken bestohlen. Er ist nun zur Ausstellung am Pranger, zu zehnjähriger Kettenstrafe, zur Erstattung der obigen Summe, zu einer Strafe von 60,000 Franken und zu einer Bürgschaft von 500 Franken verurtheilt, um Zeit lebenslang unter Aufsicht der hohen Polizei zu stehen.

Gestern gab die Nationalgarde im Odeon der königlichen Garde ein prächtiges Fest, welchem auch die königliche Familie mit beywohnte. Der Herzog von Berry tanzte in einer Quadrille.

Bordeaux, den 14ten Februar.

Ruhig ist es noch in diesen Gegenden so wenig als in mehreren andern Theilen Frankreichs. Bonaparte scheint zwar vergessen zu seyn, wenigstens ist von ihm nicht mehr die Rede; aber die Meuterer, jetzt eigentliche Anarchisten, erfinden andere Namen, die zur Loosung ihrer schändlichen Unternehmungen dienen. So wurden hier neulich einige Kerls eingezogen, die eine sogenannte Légion Beauharnoise errichten wollten, um, wie man sagt, gegen verschiedene königliche Beamte einen Streich auszuführen; aber es soll ihnen nicht gelingen. Wir haben nicht mehr, wie im vorigen Jahre, einen Verräther, sondern einen Edlen und Tapfern zum Kommandanten, den General-Lieutenant Loberdo, aus Ithaka gebürtig, und werth der Ehre, aus diesem Lande griechischer Helden abzustammen. Er ist ein Freund und Waffengefährte des Herzogs von Angoulême. Als im vorigen Jahre der Korke den französischen Boden wieder betrat, war er in Marseille, und zog sich, da er die Verrätheren des Militärs inne

ward, mit einer Abtheilung Nationalgarden in die Gebirge der Dauphiné zurück. Hier behauptete er damals mit seinen Getreuen einen unüberwindlichen Posten so lange, bis der König zurückkehrte. Unter der Anführung dieses trefflichen Mannes fürchten wir nichts.

Nächstens wird die edle Herzogin von Angoulême hier wieder erwartet. Sie zieht den Aufenthalt ihres geliebten Bordeaux dem von Paris vor, wo die alten schrecklichen Revolutionscenen ihr immer noch vorschweben. Ihr Aufenthalt wird unsre Stadt wieder etwas beleben, wo es jetzt, in merkantillischer, wie in geselliger Hinsicht, sehr todt und still ist.

Amsterdam, den 24sten Februar.

Neulich nahmen zu London die österreichischen Erzherzöge die Druckerei der Zeitung the Times in Augenschein, welche mittelst einer Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird.

In der Rede, womit Lord Liverpool am 19ten im brittischen Oberhause auf eine Adresse an den Prinz-Regenten für die Mittheilung der Traktaten antrug, bemerkte er, daß es in mancher Hinsicht sehr unpolitisch gewesen seyn würde, wenn man Freyreich nach der Schlacht bey Waterloo hätte zerschüteln wollen. In dieser Schlacht hätten Britten und Franzosen sich gegen einander gemessen, woben der edle Lord im Eifer seiner Rede vergaß, die heldenmüthigen Allirten zu erwähnen, die einen so unsäglich großen Antheil an dem Siege genommen haben. Ludwig XVIII. habe nun Zeit, Fehler wieder gut zu machen, die er augenblicklich begangen; die Okkupationsarmee sey für Frankreich so wohlthätig als für Europa, da unter dem zahlreichen ehemals französischen Militär sich noch so viele Anhänger von Bonaparte befänden; gegen 30,000 Officiere wären entlassen, die natürlich den Keim der Unzufriedenheit in sich nährten; bey den großen Aufopferungen, die England gemacht, sey die Oberherrschaft über die ionischen Inseln unter Andern nur ein geringer Ersatz; Keiner könnte übrigens besser Aufsicht über selbige haben, wie England. Lord Grenville war gar nicht damit zufrieden, daß man Frankreich nicht zerschütelt und ganz außer Stand gesetzt habe, jemals wieder Schaden zu können. Viele Maßregeln, welche die Minister ergriffen, wären ganz unpolitisch, und nach seiner Meinung würde die Okkupationsarmee zuerst wieder Veranlassung zum Kriege geben. Alles Klatschn der Opposition gegen den Antrag des Lord Liverpool war vergeblich.

Mailand, den 17ten Februar.

Gestern ist Se. Majestät, der Kaiser, auf einige Zeit von hier nach Padi abgereiset; die Kaiserin befindet sich fortdauernd noch hier. Der Kaiser wird mehrere lombardische Städte bereisen.

Wien, den 21sten Februar.

Die Bekanntmachung der neuen Finanzverfügungen wird nun mit immer größerer Spannung und Vertrauen erwartet. Gewiß ist es, daß das Papiergeld unfehlbar einen weit höhern Werth auf der Stelle erlangen wird; die in den niedern Volksschichten so leicht wurzelnden Vorspiegelungen verschwinden mehr und mehr, und schon seit dem neuen Jahre sieht man die bis dahin selten gewordene Kupfermünze wieder im Ueberfluß.

Madame Märat verliert, wie es heißt, 24,000 Ducaten bei dem Sturz des hiesigen Banquierhauses Zellner, welches mit wenigstens 2 Millionen Gulden fallirt hat.

Vom Mayn, vom 23sten Februar.

Das Hauptquartier des Generals Zierhen ist nicht nach Bar le Dûl abgegangen, sondern noch zu Sedan.

General Gneisenau, welcher den Mittelpunkt der Befehungsarmee, namentlich die preussischen und norddeutschen Truppen, befehligt, und sein Hauptquartier noch zu Koblenz hat, läßt die Kantonnirungen an der Mosel und Saar ausdehnen; einige Regimenter werden an den Rhein verlegt. Die Etappenstraße für das sächsische Korps geht über Luxemburg, Trier, Koblenz, Weilburg, Gleßen etc.

Die das ehemalige Großherzogthum Frankfurt besitzenden Mächte (Oesterreich, Preussen, Bayern, Churheßsen und die Stadt Frankfurt) haben die Beamten der Centralverwaltung des Landes aufgefordert, ihre Ansprüche auf Besoldungen etc. einzureichen.

In der Gegend von Frankfurt wollen sich mehrere aus dem südlichen Frankreich entflozene Protestanten niederlassen.

Soult's Schwiegerältern wohnen zu Barmen, wohin auch er sich begeben hat.

Auf wessen Kosten die Schleifung von Hünningen geschehen sollte, war nicht bestimmt, da aber den Passieren so viel daran gelegen war, holten sie nicht erst das Gutachten ihrer Mithstände ein, sondern legten gleich Hand ans Werk, und lieferten 1400 Arbeiter auf sechs Wochen, und machten wöchentlich einen Vorschuß von 10 bis 1200 Gulden.

Vom Mayn, vom 25sten Februar.

Der Papst ist, wie man sagt, mit einem Gegenstande beschäftigt, der schon die Aufmerksamkeit des Papstes Clemens XIV. auf sich zog, nämlich: die Blasphemien aus der Kirchenmystik zu verbannen.

Hannover, den 26sten Februar.

Im Jahre 1814 hatte der Reichspropst, Frenbert von Beraldingen, zu Hildesheim, eine Prämie von 12 Friedrichsdor für die beste lateinische Ode über die britische Mildeithätigkeit und die Darstellung Englands, als Genius deutscher Freiheit, ausgesetzt. Unter 43 eingegangenen Gedichten hat nunmehr die Ode des Professors Messerschmidt zu Altenburg, und die des Direktors Wagner zu Lüneburg, den Preis gemeinschaftlich erhalten.

Lüneburg, den 26sten Februar.

Heute Nachmittag um 5 Uhr wurde bei hellem Himmel die Luft plötzlich verfinstert, und es erfolgte bei einem heftigen Nordwestwinde und starkem Schneegestöber, zum zweytenmale in diesem Monat, ein heftiger Wlip, von anhaltenden Donnererschlägen begleitet. Dies Phänomen dauerte 10 Minuten; dann wurde der Himmel hell und das Schneegestöber hörte gänzlich auf.

Kopenhagen, den 24sten Februar.

Die dänische Schifffahrt ist jetzt im mittelländischen Meere gegen die Barbareken völlig gesichert. Der Friede mit Tripolis ward am 22sten December durch den Legationsrath Nissen unter britischer Verwendung in der Wohnung des englischen Konsuls zu Tripolis geschlossen, und unser Konsul Carstens von dem Pascha anerkannt. Der Legationsrath Nissen nahm auf der Brigg Bornholm 40 Seeleute entgegen, welche mit den 6 von tripolitanischen Korfaren aufgebrachten dänischen Schiffen genommen waren. Gedachte Brigg hat hernach von Livorno die Reise nach den dänisch-ostindischen Inseln fortgesetzt.

Die Abtretung des Lauenburgschen steht nun in Kurzem bevor.

London, den 23sten Februar.

(Ueber Holland.)

Vorgestern besuchten die österreichischen Erzherzöge die Bureau des Ministeriums des Innern. Lord Sidmouth empfing sie, und zeigte ihnen die Art, wie die Sachen in seinem Departement betrieben würden.

Die Sitzung des Unterhauses am 19ten ist wegen der Erklärungen, die darin über die letzten großen Begebenheiten von einem Haupttheilnehmer derselben gemacht worden, eine der merkwürdigsten gewesen. Als an jenem Tage Lord Castlereagh im Unterhause auf eine Dankadresse an den Prinz-Regenten, wegen Mittheilung der Traktaten, antrug, sagte er: „Unter andern Umständen würde ich das Geschäft, auf die Dankadresse anzureagen, gerne jedem Andern überlassen; allein bei den vielen Sachen, die verhandelt worden, finde ich es für nöthig, dem Hause selbst eine völlige Uebersicht der Grund-

sätze mitzutheilen, welche die Minister Sr. Majestät in den letzten wichtigen Zeiten geleitet haben. Was man auch von dem Wiener Kongreß gesagt haben mag, so sehe ich die Maßregeln desselben, die zur Vollziehung des Pariser Traktats vom May 1814 genommen wurden, als sehr weise und heilsam an. Der Wiener Traktat war die Entwicklung der Ordnung der Dinge, nach welcher sich alle Mächte vereinigen mußten, um nach gemeinschaftlicher Uebereinstimmung zu agiren. Ehemals war es Mode, sich auf frühere Traktaten zu beziehen; allein bey den letzten Unterhandlungen zu Paris ward vernünftiger Weise der Traktat des Wiener Kongresses zur einzigen Grundlage gebraucht. Bey dem Wiederausbruch des Kriegs ward sogleich auf eine Hauptsache, auf die Finanzen, Rücksicht genommen. Man stellte sich das Schlimmste vor, nämlich daß der Krieg einer der heftigsten und langwierigsten werden könne. Die Allirten stimmten mit diesem Grundsatz überein, und es wurden demnach von allen Seiten die kräftigsten Maßregeln aufgeboten. Die Konföderation war so allgemein, daß es im Osten von Frankreich keine einzige Macht gab, die nicht zu derselben gehörte, außer Schweden, welches bereit war, sich mit den Allirten zu vereinigen, das aber durch Gründe der Dekonomie daran verhindert wurde, die von den Allirten gebilligt worden. Auf der westlichen Seite von Frankreich konnte Portugal nicht agiren, weil sich der Souverän in Brasilien befand und nicht zeitig genug von der Lage der Dinge benachrichtigt werden konnte. Spanien unterzeichnete den Traktat nicht, aber bloß wegen der Etikette, da es keinen Haupttheil bey der Affe vom 25ten März ausmachte. Allein es erklärte, daß es an dem Gegenstande der Allianz Theil nehmen würde, und dies ist von ihm sehr thätig geschehen.

Die Subsidien wurden so berechnet, daß die Anstrengungen von Europa aufs Kräftigste unterstützt werden mußten. Wir hatten uns verpflichtet, 150,000 Mann zu stellen. Da wir nur 90,000 Mann stellten, so wurden die übrigen 60,000 Mann mit Subsidien zu 11 Pfund für den Mann bezahlt. Außerdem hatten wir 5 Millionen Pfund Sterling Subsidien an die Mächte und überhaupt über 8 Millionen zu bezahlen.

Es ward eine so ungeheure Macht ins Feld gestellt, daß, wenn auch die allirten Armeen im Anfange Niederlagen erlitten hätten, der endliche Erfolg doch sicher war. Wäre der Ausgang der Schlacht von Waterloo auch eben so nachtheilig gewesen, wie er glänzend war, so würde doch der Ausgang des Feldzugs gleich sicher und glorreich gewesen seyn. (Hört! Hört!) Es kam darauf an, der französischen Nation zu zeigen, daß alle Anstrengungen eines Bonapartistischen Heeres vergebens seyn würden. Die Schlacht von Waterloo hat die Frage gelöst, und ihre Folgen haben Frankreich gezeigt, was es zu erwarten habe, wenn es sich je wieder einzufallen ließe, ein

System herzustellen, welches mit der Sicherheit seiner Nachbarn unverträglich ist. Es läßt sich nicht verhehlen, daß die Franzosen im Jahre 1814 die Handlungen der Großmuth unserer Schwäche zugeschrieben hatten. Es war daher um so nöthiger, ihnen eine Lektion zu erteilen, und ihnen durch Uberschwemmung ihres Landes mit fremdem Militär begreiflich zu machen, daß die Mächte, die sie umgeben, sowohl den Willen als die Macht haben, alle Revolutionsversuche zu unterdrücken und zu bestrafen, wenn sie darauf von Neuem verfallen wollten. Nie hatte Frankreich eine so schöne, eine so zahlreiche und disciplinirtere Armee im Felde, als die bey Waterloo. (Hört! Hört!) Nie war eine Armee entschlossener, zu siegen oder zu sterben; nie hatte eine Armee von dem Siege so viel zu hoffen, als die, welche Bonaparte kommandirte. Allein, ungeachtet aller ihrer Tapferkeit — und nie zeigten Truppen eine größere Tapferkeit — ward sie von dem Herzog von Wellington und dem Feldmarschall Blücher besiegt und in die Flucht geschlagen. Welcher einzige Sieg hat jemals so unermeßliche politische und militärische Resultate gehabt? Die Franzosen erschienen nicht wieder vor den siegreichen Armeen, welche 13 oder 14 Tage hernach vor den Thoren der Hauptstadt ankamen und durch Kapitulation in selbige einrückten, und zwar in Gegenwart von 70 bis 80,000 Soldaten, die sich noch unter den Fahnen von Bonaparte befanden. Diese einzige Schlacht entschied Alles, und nöthigte Bonaparte, bey derienigen Macht persönliche Sicherheit zu suchen, deren Untergang er so oft geschworen hatte. Kann und muß Britannien nicht stolz seyn auf solche Begebenheiten?

Natürlich war es schwer, gute Ordnung und Disziplin unter einer so ungeheuren Masse von Truppen zu erhalten, wie diejenige war, die in Frankreich einrückte. Außer bey dem ersten Einrücken sind indeß im Ganzen wenig Unregelmäßigkeiten begangen worden, und es macht unserm Jahrhundert Ehre, daß 11 bis 1200,000 Mann von allen Nationen, die als Feinde in Frankreich einrückten und über die Gräuelt der Franzosen in ihren eigenen Ländern höchst erbittert waren, sich so ordentlich, so großmüthig, so menschlich betragen haben.

Das Benehmen der Allirten gegen Frankreich im Jahre 1814 war so großmüthig, weil man Begebenheiten, wie diejenigen, die hernach gefolgt sind, keinesweges voraussehen konnte. Unsinnig aber wäre es nach den neuern Erfahrungen gewesen, wenn man jetzt den Frieden nicht auf dauerhaften Grundlagen hätte errichten wollen. Die Herstellung der Bourbons schien das beste Mittel, die Ruhe Frankreichs auch auswärts zu sichern. Wir wollten uns nicht in die innern Angelegenheiten fremder Länder mischen, können aber Grundsätze und Einrichtungen nicht zuwachen, die gefährlich für auswärtige Länder sind. Hätte Ludwig XVIII. selbst Macht gehabt, sich auf seinem Thron

zu behaupten, oder wäre er von der Nation selbst auf denselben zurück geführt worden, und wäre diese dem schönen Beispiel der Holländer gefolgt, so hätten sich die Allirten an den Traktat von Paris gehalten und manche Schritte nicht gethan. Allein die Sachen standen ganz anders. Der König von Frankreich war kein abschließender Theilnehmer des Traktats vom 25ten März. Als dieser unter den vier allirten Mächten geschlossen wurde, wußte man nicht, daß dieser Monarch Paris verlassen habe. Der französische Minister erklärte freylich den Beytritt seines Monarchen; allein ein wirklicher Beytritt ist nie erfolgt. Indes fanden es die Allirten billig, von Frankreich nur diejenigen Entschädigungen und Sicherheiten zu verlangen, welche die dringendste Nothwendigkeit verlangte, und das Interesse des Königs von Frankreich und der Nation mit den Maßregeln zu vereinigen, die für die Ruhe von Europa unumgänglich erforderlich sind.

Man kann Frankreich ansehen, als wenn es aus drey großen wesentlichen Theilen besteht. Die Allirten mußten erstlich bedenken, was sie dem Könige schuldig waren, der sich immer so vornehm bewiesen hat; zweitens mußten sie auf die große Masse der Nation Rücksicht nehmen, die sich treu und wohlgesinnt bewiesen, obgleich einige niedere Klassen sich für Bonaparte erklärt hatten; drittens mußten sie sich mit demjenigen Theile der Nation beschäftigen, welcher sich stets als ein Feind der Ruhe von Europa gezeigt hatte, und den man gänzlich außer Kraft setzen mußte, damit Hoffnung zu einem dauerhaften Frieden mit Frankreich entweder unter seinem Könige oder unter irgend einer andern Dynastie sey. Die Allirten waren überzeugt, daß, wenn die französische Armee, von den Grundsätzen des militärischen Jakobinismus befeelt, fortdauernd existirte, die Feindseligkeiten auf irgend eine Art bald wieder anfangen würden. Die Auflösung dieser Armee ist mithin ein Hauptgegenstand der Allirten gewesen. Obgleich sie aber nicht mehr existirt, so ist's doch nöthig, auf seiner Hut zu seyn. Ich trage kein Bedenken, selbst mit einigem Stolze anzuführen, daß Ludwig XVIII. förmlich erklärt worden, daß, wenn er die französische Armee nicht auflösete, die Allirten genöthigt seyn würden, dieses unumgängliche Geschäft selbst zu übernehmen. Um diese Erklärung zu unterstützen, wurden 300,000 Mann an der Loire versammelt, die den Waffenstillstand aufständigen sollten, wenn man die Armee nicht auflösete, was auch hernach geschah. Ich fragte jeden wohldenkenden Engländer, ob es unter solchen Umständen nicht recht war, sich in die Angelegenheiten von Frankreich zu mischen, und ob es nicht unsere Pflicht sey, den König gegen die Verschwörer oder Rebellen zu schützen, obgleich sie nicht mehr unter den Waffen sind? Die Auflösung der Loirearmee ist in Frankreich keineswegs

unpopulär gewesen. Ein jeder Wohldenkende freuet sich daselbst, von der schrecklichen Militärtyranney befreiet zu seyn.

Einige glauben, daß die Gelegenheit günstig gewesen wäre, Frankreich dasjenige wieder zu nehmen, was es unter Ludwig XVI. erworben hatte, und es in seine alten Gränzen wieder zu beschränken. Diese Meinung aber beruht auf falschen Grundlagen. Hat sich Frankreich seit dieser Zeit vergrößert, so ist dieses eben so der Fall mit andern Staaten gewesen. Die Macht Brittanniens hat zum Beispiel seit einigen Jahren so zugenommen, daß es weniger genöthigt ist, die Macht von Frankreich zu verringern; Frankreich mußte sein Rang als Nation erhalten werden. Hätten die Allirten ein anderes System befolgt, so würden sich die Franzosen vom Rauer bis zum Könige gegen sie vereinigt haben. Die Allirten wollten die Welt beruhigen und nicht nach einzelnen Privatabsichten die verschiedenen Staaten zersüßeln, wodurch sie von dem großen Endweck der Allianz wären abgebracht worden. Die gesammten Kosten der Invasion werden für Frankreich gegen 2000 Millionen Franken betragen, und auch diese Zahlung wird es außer Stand setzen, so bald wieder Schaden zu können.

Die Debatte über den Antrag des Lords Castlereagh zu einer Dankadresse ward am 20sten bis um 4 Uhr des Morgens fortgesetzt. Lord Milton hatte eine Verbesserung der Adresse vorgeschlagen; diese Verbesserung ward aber mit 244 gegen 73 Stimmen verworfen, und die von Lord Castlereagh vorgeschlagene Adresse ohne Stimmensammeln genehmigt.

#### Vermischte Nachrichten.

Zweyhundsechzig französische Donatarien waren im Lande erschienen mit 2,323,161 Franks jährlicher Einkünfte ausgestattet. (Eine Liste sämmtlicher Bonapartistischer Ausstattungen im Auslande würde interessant seyn.)

London. James Cavanah Murphy's Prachtwerk über die Ueberreste Maurischer Baukunst in Spanien ist erschienen. Es führt den Titel: *The Arabian Antiquities of Spain*. Lond. 1816. fol. max., enthält 97 Kupfertafeln und kostet 40 Guineen. Es ist ein für jede größere Bibliothek durchaus unentbehrliches Werk wegen der Grundrisse der größeren Gebäude, der vielen mitgetheilten kufischen Inschriften und der einzelnen architektonischen Details, die sich nirgend so finden. Le Keux und Landseer, zwen der berühmtesten Londoner Kupferstecher im architektonischen und Landschaftsfach, haben die meisten Platten gestochen. Die Ausführung ist meisterhaft und das Ganze ein würdiges Nebensück zu Stuart's Athen und den Ionian Antiquities.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 56. Montag, den 6. März 1816.

Paris, den 21sten Februar.

In der Sitzung der zweiten Kammer ist darauf angetragen worden, daß der König die Zeit seiner Salbung beschleunigen möchte. Auch soll eine Medaille auf seine Rückkunft geprägt werden.

Eine Stunde von Paris ist dieser Tage eine außerordentliche Menge von Insekten auf den Schnee niedergefallen.

Die Belgischen, die Lütticher und Augsburger Zeitungen werden hier nicht mehr ausgegeben.

Ueber 3000 Steuereinnnehmer sind ihrer Dienste entseht worden.

Paris, den 23sten Februar.

Auf Befehl des Königs sollen nun auch den Generalen Moreau und Vichereux Denkmäler errichtet werden.

Das im Schauspielsaal des Odeon von der Nationalgarde der königlichen Garde gegebene Fest war mit ausnehmend großer Pracht. Für den König, der mit seiner Familie um 9 Uhr kam, war eine besondere Loge eingerichtet, die Banken an den Seiten des Theaters waren mit 400 Damen besetzt, 500 saßen in den Logen. Im Ganzen waren 3000 Personen zugegen, und die Officiere der Garde und Nationalgarde saßen unter einander. Nach der Ankunft Sr. Majestät wurde ein Gelegenheitsstück: „das Echo von Paris“, gegeben, und um 10 Uhr auf Verlangen des Königs ein Ball eröffnet durch eine Quadrille, bey welcher der Herzog von Berry mit der Marquisin Victor tanzte.

Die Ratifikationen der österreichischen und preussischen Friedensverträge und Konventionen sind hier ausgewechselt worden.

Den 19ten ist die Fürstin Berthier von einer Tochter entbunden worden.

Das Aufhängen der Abtheilung von der rechten zur linken Seite wird jetzt als ein Zeichen neuer Föderirten angesehen.

Marshall Davoust sucht jetzt alle seine Besitzungen zu verkaufen. Für das Hotel nebst Zubehörungen, welches er hier besitzt, bot ihm ein reicher Amerikaner 1 Million 300,000 Franks. Er hat es aber dafür nicht losgeschlagen.

In Niemes sollen die Verfolgungen wieder beginnen. Man hat die Protestanten von der Nationalgarde ausgeschloffen, und zwingt sie, statt der Dienste, Geldzahlung zu leisten.

Der Sohn eines Generallieutenants, welcher auf halben Sold als Lieutenant steht, hat einem englischen Officier, der mit ihm in einem Hause wohnte, einen Kasten mit Kostbarkeiten geraubt. Sein Vater wollte zwar den Verlust ersetzen, allein die Gerichte hatten den Dieb schon in Anspruch genommen, und haben ihn zu achtjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Vom Könige ist jedoch diese Strafe in einfache achtjährige Haft verwandelt worden.

Im Journal des Debats wird versichert: es sey hier ein ganzes Haus aus Pompeji befindlich, nämlich abgebrochen, doch die Steine numerirt, so daß man es wieder aufstellen könne. Es wird der Rath gegeben: dasselbe für das Museum anzukaufen, und mit allen zu Pompeji gefundenen Geräthschaften, welche wir besitzen, zu menbliren.

Brüssel, den 23sten Februar.

In der Nacht auf den 20sten ist unsre Lieben Frauenkirche zu Löwen aufs Schändlichste bestohlen worden. Der Jungfrau Maria und dem Kinde Jesus sind die kostbaren Kronen geraubt, die sich auf ihren Häuptern befanden, und auch alle Altargefäße entwandt worden.

Aus der Schweiz, vom 20sten Februar.

Es ist nunmehr entschieden, daß die vier Schweizer Bataillons, die bey der Wiedererscheinung Napoleons dem Könige Ludwig XVIII. treu blieben, in dessen Dienste zurückkehren und den Kern der zu errichtenden zwey Schweizer Garderegimenter bilden werden. Zugleich ist aber auch beschlossen worden, daß die auswärtigen Mächte, denen die Republik Subsidialtruppen überläßt, künftighin mit jedem Kanton Separatkapitulationen eingehen sollen, und diese Bedingung wird sich Frankreich ebenfalls gefallen lassen müssen.

Stuttgardt, den 21sten Januar.

Aus Veranlassung der Vermählung Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen von Württemberg, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Katharina, verwittweten Prinzessin von Oldenburg, welche heute in St. Petersburg gefeyert werden soll, wohnten Se. Königl. Majestät, sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses, Ihre Majestät, die Königin, allein durch Unpäßlichkeit abgehalten, mit dem Hofstaat, nebst sämtlichen Departements und Kollegien und der Ständeversammlung, dem Gottesdienst in der königlichen Schlosskirche und dem daselbst abgefungenen Te Deum bey. Beym Feber empfingen Se. Königl. Majestät die Glückwünsche des in Gala versammelten Hofes,

des diplomatischen Korps, der obersten Civil- und Militärbehörden, und einer Deputation der Ständeversammlung, an deren Spitze sich der Präsident derselben, Fürst von Hohenlohe-Schillingen, befand. Mittags war große Tafel, während welcher, als Sr. Königl. Majestät die Gesundheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin Kaiserl. Königl. Hoheiten ausbrachten, 50 Kanonenschüsse abgefeuert wurden. Im königlichen Hoftheater, woselbst Ferdinand Cortez mit allem Aufwand gegeben wurde, so wie in dem königlichen Redoutensaale, war der Zutritt frey.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

Ein rheinisches Blatt vergleicht den Bundestag mit dem jüngsten Tage; denn Niemand wisse, wenn er eigentlich kommen werde.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung soll jetzt unter der Leitung des Legationsraths von Schlegel erscheinen.

Auf einem der letzten Kasinobälle in Frankfurt erschien ein angesehener Fremder mit Kamasschen, wie es an andern Orten nicht ungebräuchlich ist. Dort fiel es aber auf, und man gab dies zu verstehen. Er entschuldigte sich, die Stadtsitte nicht genau gekannt zu haben, entfernte sich aber trotz aller ihm gemachten Vorstellungen und Bitten. Der Vorgang wird übel aufgenommen.

Dem Gerücht, daß unter den Papieren der im vorigen November zu Wien verhafteten Personen Briefe der Prinzessin von Wales an Madame Mirat gefunden, und jene dadurch bestimmt worden sey, Mayland plötzlich zu verlassen, widerspricht der Korrespondent von Deutschland nach einem aus Wien erhaltenen Schreiben. Keine Zeile von der Prinzessin sey gefunden worden.

Genf erhält durch die neuen Gebiete einen Zuschuß von 14 bis 15,000 Seelen, nämlich 11,000 mit Range, 800 mit St. Julien (beydes Theile von Savoyen); und in dem von Frankreich abgetretenen Theile von Gex 3100.

Dublin, den 16ten Februar.

Am 11ten dieses ereignete sich zu Mithelstown, in der Grafschaft Cork, ein schreckliches Unglück. Ein wohlhabender Landmann, dessen Tochter des Abends vorher getrauet war, hatte eine Anzahl Freunde bey sich zu Gasse geladen. Nach dem Abendessen begaben sich die jungen Leute nach einer großen Scheune, um darin zu tanzen. Weil es sehr kalt war, hatte man Feuer darin angelegt. Nachdem man jedoch einige Zeit getanzt hatte, ward es in der Scheune zu warm. Man wollte das Feuer auslöschten, und einer der jungen Leute lief nach dem Wohnhause, um Wasser zu holen, er stieß auf eine große Kruke, von der er glaubte, daß sie voll Wasser wäre, die aber mit starken Gebränten angefüllt war. Diese goß er ins Feuer. Die ganze Scheune gerieth darauf durch den Spiritus sogleich in Brand, und ehe die Thüre, die, um Zug zu verhindern, zugeschlossen worden war, geöffnet

werden konnte, war ein Theil der in der Scheune befindlichen Personen in Asche verwandelt und der übrige Theil jämmerlich beschädigt. Zwanzig Personen waren nach den letzten Nachrichten bereits begraben, und noch einmal so viel, worunter die junge Frau, in einem hilflosen Zustande. Der junge Ehemann war ebenfalls schrecklich verbrannt, doch hoffte man noch, ihn am Leben zu erhalten.

London, den 23ten Februar.

Am 19ten d., um Mitternacht, ist der Herzog Leopold von Sachsen-Coburg über Kalais in Dover angelangt, und von da am 20ten hier eingetroffen. Lord Castlereagh bewillkommte ihn bald nachher und fertigte sodann einen Expressen an den Prinz-Regenten nach Brighton ab. Am 21sten überbrachte hierauf der General Bloomfield dem Herzoge ein Schreiben vom Prinz-Regenten; am 22sten meldete der Herzog der Herzogin von York in Dantons seine Ankunft, statete hierauf den bayerischen Erzherzog einen Besuch ab, speiste bey Lord Castlereagh zu Mittag, und ist nun heute in Gesellschaft Lord Castlereaghs nach Brighton abgereiset. An diesem letztern Orte wird auch die Königin erwartet, um wegen der nahe bevorstehenden Vermählung des Herzogs mit der Prinzessin Charlotte von Wales das Erforderliche zu verfügen. Erst nach vollzogener Vermählung wird das Parlament aufgefordert werden, die zu Einrichtung des Hofstaats und Hausstandes des hohen Paares erforderliche Summe festzusetzen und zu bewilligen.

Die Witschrift, welche die Katholiken in Irland bey dem Parlament einreichen wollen, um in Großbritannien zum vollen Genuß der ihnen bisher verweigerten bürgerlichen Rechte zugelassen zu werden, ist nun schon in den irländischen Zeitungen abgedruckt zu lesen, und es steht daher bald eine Verhandlung darüber im Parlament zu erwarten.

Die Fregatte Newkastle, welche jetzt ausgerüstet wird, segelt im Lauf des Monats März nach St. Helena ab; auf derselben werden der kaiserl. bayerische Kommissarius, Herr von Stürmer, der kaiserl. russische, Herr Graf Billemann, und der königl. französische, Herr von Montchenü, die Reise dorthin machen.

Der in London bestehende Militärklub, der gegenwärtig nahe an 2000 Mitglieder zählt, läßt jetzt für seine Zusammenkünfte ein eigenes großes Haus bauen, welches jedoch erst zu Ausgang des Jahres 1818 in bewohnbarem Stande seyn wird.

Der unlängst verstorbene Lord Fitzwilliam hat der Universität Cambridge seine auserlesene Kupferstichsammlung, die aus nicht weniger als 10,000 Stücken Probeabdrücken besteht, und die auf 40,000 Pfund Sterling geschätzt wird, hiernächst seine sehr beträchtliche Bildergallerie und 100,000 Pfd. Sterl. vermacht, für welches ein eigenes Gebäude zu Aufstellung dieser Kunstschätze in Cambridge er-



richtet und eine Professorstelle für den Unterricht in den zeichnenden Künsten bey der dortigen Universität gestiftet werden soll!

Privatbriefe aus den vereinigten Staaten von Nordamerika versichern, daß im Senat durch eine geringe Stimmenmehrheit entschieden worden sey, der zwischen England und Nordamerika abgeschlossene Handelsstraktat solle nicht zur Ausführung kommen.

Karthagena im spanischen Südamerika hat sich den fähiglich gestimmten Truppen bloß aus Hunger ergeben. Es sind während der Belagerung 4000 Personen vor Hunger gestorben. Bey der Uebergabe war kein lebendiges Thier mehr in der Stadt. Von 1700 Personen, die sich auf Fahrzeugen flüchteten, verhungerten unterwegs noch 60.

#### Vermischte Nachrichten.

Auf einem norwegischen Dorfkirchhofe hat man 2 Elfen tief unter der Erde eine wohlerhaltene Silbermünze gefunden, die im Jahre 944 zu Samarkand in der Bucharey, unter dem Bagdadschen Kalifen Al-Mokalt-Billach, geprägt worden. Sie mag durch Kreuzfahrer nach Europa gebracht seyn.

Frankfurt. Folgendes ist die bereits in dieser Zeitung erwähnte Vorstellung der hiesigen Advokaten an den Senat der freien Stadt Frankfurt: „Gehorsame Vorstellung und Bitte von Seiten der inwendig unterzeichneten hiesigen Bürger und Doktoren der Rechte in eigenem und mehrerer ihrer Kollegen Namen, die hiesige Stadtverfassung betreffend. Hochverehrlicher Senat! Der Artikel 46 des Wiener Kongressinstruments, und der der Stadt Frankfurt allergnädigst ertheilte Selbstständigkeitsakt vom 9ten Juny 1815, bestimmen unabhängig die allgemeinen Grundsätze, auf welche unsere künftige Staatsverfassung gebaut werden soll. Der §. 46. des Kongressinstruments lautet wörtlich: „La ville de Francfort avec son territoire, tel qu'il se trouvoit en 1803, est déclarée libre, et fera partie de la ligue germanique. Ses institutions seront basées sur le principe d'une parfaite égalité des droits civils et politiques. Cette égalité s'étendra à tous les droits des différents cultes de la religion chrétienne, et sera observée dans tous les rapports du gouvernement et de l'administration. Les discussions qui pourront s'élever sur l'établissement de la Constitution, et de son maintien, sont du ressort de la diète germanique, et ne pourront être décidées que par elle.“ Der wörtliche Inhalt der hierauf Bezug nehmenden Selbstständigkeitsakte ist nicht minder wesentlich: „Se. Kaiserl. Königl. Apostolische Majestät haben, im Einverständniß mit Allerhöchsthren Allirten, die Selbstständigkeit und Freyheit der Stadt Frankfurt neuerdings bestätigt, und ich befehle mich, dem städtischen Herrn Bevollmächtigten den diesfalls gefaßten Entschluß mittelst Extraktes des betreffenden

Konferenzprotokolls in der Anlage mitzutheilen. Bey dem großen Interesse, welches die hohen Mächte für das Wohl der Stadt Frankfurt an den Tag gelegt haben, sind sie berechtigt, von dem Senate und der Bürgerschaft dieser Stadt dasjenige Benchmen zu erwarten, welches sowohl ihren künftigen Verhältnissen zu dem neuen deutschen Bunde, als den gegenwärtigen Umständen angemessen ist. Indem Sie dem Senate und der Bürgerschaft die vollkommenste Eintracht und Unparteilichkeit bey Festsetzung ihrer Verfassung empfehlen, müssen sie auf Erhaltung aller wohl erworbenen Rechte jeder Klasse von Einwohnern fest bestehen, damit jede zurückwirkende Maßregel vermieden wird.“ Weder durch die eine, noch durch die andere dieser, unserer neuen politischen Wiedergeburt zum Grund liegenden Urkunden, ist ein bestimmter Konstitutionsplan zur Einführung vorgeschrieben, wohl aber ist darin als Grundbedingung bestimmt worden, daß 1) eine Verfassung mit Unparteilichkeit und Beseitigung rückwirkender Maßregeln festgesetzt werden; und daß dieses 2) durch den Senat und die Bürgerschaft geschehen solle. Nach dieser Entscheidung des hohen Kongresses, in welcher weder dasjenige, was von dem ehemaligen obersten Verwaltungsrath und Generalgouvernement in Ansehung der hiesigen Staatsform geschehen, noch die sehr verschiedenen Arbeiten der einzelnen niedergesetzten Deputationen berücksichtigt, oder auch nur erwähnt worden sind, leben wir, vom November 1813 an gerechnet, bis auf den jetzigen Augenblick, in fortwährendem Provisorio, und gehöhen alle bisherige Einrichtungen, Ansichten, Meinungen und Entwürfe in Betreff der hiesigen Staatsverfassung entweder in das Reich eben dieses Provisorii, oder in das Gebiete der Projekte einzelner und mehrerer Bürger. — Indem nun aber der Selbstständigkeitsakt vom 9ten Juny d. J. eine neue Epoche eröffnet, die Festsetzung einer Verfassung geboten, und sie dem Rath und der Bürgerschaft, die in dieser Beziehung ausdrücklich von einander unterschieden werden, überlassen hat, so ist zugleich das Recht der Bürgerschaft, bey Festsetzung dieser Verfassung mitzuwirken, laut und deutlich ausgesprochen. Alle zur Ausübung politischer Rechte auf gleiche Weise berufene Bürger der drey christlichen Konfessionen haben an dieser wichtigen Befugniß Antheil, die als Grundbedingung in das Geschenk unserer Selbstständigkeit und Freyheit wohlthätig verflochten worden, und auf welche daher das Augenmerk der Bürgerschaft wesentlich gerichtet ist. Auf welche Art aber könnte die Bürgerschaft zur Ausübung dieses ihr zustehenden Rechts anders gelangen, als durch den von der öffentlichen Gewalt ausgehenden Aufruf zur Bildung einer von dieser Bürgerschaft selbst unmittelbar und vollkommen unabhängig zu wählenden Repräsentation? Nur eine solche Repräsentation, aus allen Ständen und Klassen der Bürger, und durch sie selbst aus ihrem Schooße zahlreich erkoren, ist der gesunden Vernunft, nach wel-

der kein Bevollmächtigter ohne Vollmacht denkbar ist, so wie den Bedingungen des Selbstständigkeitsakts, überhaupt aber dem Geist der Bundesakte und dem Beispiel der übrigen deutschen Staaten, besonders jenem unserer Schwesterstädte, angemessen, und es bedarf kaum der Erwähnung, daß für diese Wahlen nur Formen vorgeschrieben werden können, wodurch das Recht selbst weder verletzt noch beschränkt wird. Indem die gehorsamste Unterzeichneten als Bürger, und zugleich aufgefordert von ihren Amtscollegen, sich für berechtigt und verpflichtet halten, diese ihre freymüthige Gesinnungen eherbietig auszudrücken, glauben sie nicht mehr zu thun, als was nach dem alten und neuen Staatsrecht jedem hiesigen Bürger erlaubt ist, dem sein und seiner Nachkommen Bestes und das Wohl der ganzen Stadt am Herzen liegt. Sie sind weit entfernt, in gegenwärtigem Vortrag Verfassungsvorschläge zu machen, oder einem oder dem andern der verschiedenen bisherigen Projekte, die ohnehin nicht zur allgemeinen Kenntniß gekommen, noch auf die deutsche Bundesakte gebaut sind, einen Vorzug einräumen zu wollen; sie beschränken sich vielmehr auf die gewiß von Jedem gefühlte Wahrheit: daß eine wahre Repräsentation der Bürgerschaft notwendig sei, welcher alsdann das Recht, einen Vorschlag zur künftigen Verfassung zu genehmigen, ausschließlich zukommen wird. Am wenigsten aber fürchten sie die Einwendung: daß diese wirkliche Repräsentation durch das noch immer aus der ehemaligen reichsstädtischen Verfassung her vorhandene Kollegium der Herren Einundfunfziger entbehrlich werde. Dieses in vieler Hinsicht sehr achtbare Kollegium, das als Staatswirthschafts- und Rechnungsbehörde nützliche Dienste leistet, und ehemals die vormundschafftliche Aufsicht des kaiserlichen Reichshofraths, von dem es einzig abhinge, erleichtert hat, ist weder von der Bürgerschaft gewählt, noch ist denselben bei gegenwärtiger neuen und wichtigen Veranlassung von Seiten der Bürgerschaft irgend eine Vollmacht zur Genehmigung eines Verfassungsvorschlags erteilt worden, mithin haben, von dem Standpunkt des neuen Staatsrechts aus betrachtet, alle Fragen in Betreff der ehemaligen Befugnisse der Herren Einundfunfziger nur noch historischen Werth. Wenn nun nach der Bundesakte selbst in allen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten eine Repräsentation nach Ständen eingeführt werden soll, so muß um so mehr in einem Freystaate, wie Frankfurt, in welchem die Hoheit der Bürgerschaft zulezt, diese Stellvertretung alle in ihr befindlichen Stände in einer zahlreichen Versammlung umfassen. Damit nun aber der schädliche bisherige Zustand der Ungewißheit der politischen, finanziellen und rechtlichen Verhältnisse der Bürgerschaft aufhören, und nicht der hohe Bundestag die hiesige Stadt nach zwey immittelst verfloßenen Jahren noch im traurig-

sten Zustande eines Provisorii finden, und daraus den Schluß auf die politische Unmündigkeit ihrer Einwohner ableiten möge, glauben die Unterzeichneten Einen hochpreislichen Senat aufmerksam machen zu müssen, daß es Gottlob! unter Frankfurts Bürgern keinen Pöbel giebt, dessen schädliche Einwirkung bei den Wahlen zu fürchten wäre, vielmehr überall da, wo die Bürgerschaft irgend einem Werke ihre unmittelbare Thätigkeit widmen konnte, dieselbe, wie z. B. bey Errichtung des Landsturms, immer mit Verstand und in dem wahren Geist der Ordnung und des bürgerlichen Gehorsams, bloß durch die moralische Gewalt der Aufklärung und Liberalität, zur Zufriedenheit aller Unparteiischen gehandelt hat. Eine nähere Prüfung des Inhalts gegenwärtiger Darstellung kann die Weisheit Eines hochpreislichen Senats im Resultat gewißlich nur zur nämlichen Ansicht der Nothwendigkeit einer wahren, aus der Bürgerschaft gewählten Repräsentation führen. In dieser gerechten Erwartung, in diesem ersten und wichtigsten Erforderniß für die Bürger einer Freystadt, vereinigen sich alle ihre Wünsche und Hoffnungen auf eine bessere ehrenvolle Zukunft, und in zweckmäßiger Einrichtung einer Repräsentation finden sie auch das einzige Palladium ihrer Freyheit und ihres Wohlstandes. Die Unterzeichneten glauben daher, in dieser wichtigen und dringenden Angelegenheit die gehorsamste Bitte stellen zu dürfen: Ein hochpreislicher Senat wolle, zur Beendigung des unglücklichen provisorischen Zustandes in der Staatsverfassung, die hiesige Bürgerschaft, ohne weitem Zeitverlust, zur Wahl einer wahren Repräsentation aufzurufen gehen. — Die wir mit schuldiger Ehrerbietung verharren Eines hochpreislichen Senats gehorsamste: Johann Gottlieb Dieß, d. R. D. Abraham Brack, d. R. L. Ernst Michael Häberlin, d. R. D. Ludwig Daniel Fasson, d. R. D. Johann Georg Claus, d. R. D. Johann Kappes, d. R. D. Johann Konrad Behrends, d. R. D. Frankfurt am Mayn, den 7ten October 1815.“

#### K o u r s .

Riga, den 28ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $10\frac{1}{2}$   $\frac{3}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. R. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $10\frac{1}{2}$  Kop. R. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. — Kov. R. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 43 Kop. R. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 26 Kop. R. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Dienstag, den 7. März 1816.

Warschau, den 12ten Februar.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Besarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, sind am 8ten dieses, des Abends, von St. Petersburg hier wieder eingetroffen. Am 10ten besichtigten Sie die aus Frankreich angekommenen polnischen Truppen, die bisher zu Gora standen. Sie haben verschiedene Uniformen, weil sie zu verschiedenen Regimentern gehörten. Die Dienstauglichen werden bey den Regimentern angestellt, und die Uebrigten entlassen.

Berlin, den 7ten März.

Zu Posen wurde unter dem 19ten Februar eine Bekanntmachung wegen Einführung der Landwehr im Großherzogthum erlassen. Sie wird aus 6400 Mann Infanterie und 690 Mann Kavallerie bestehen, und in 20 Bataillone vertheilt, wovon 13 auf das Posensche, 7 auf das Bromberger Departement kommen.

Mayland, den 22sten Februar.

Eine aus Rom eingegangene Nachricht erregt hier großes Aufsehen. Lucian Buonaparte, der sich so eben anließ, in Rom sein Leben in häuslicher Ruhe zuzubringen, hat sich davon gemacht. Er fuhr mit seiner Familie in eigener Equipage aus der Stadt, erreichte so die zweite Station, erzwang hier Postpferde, und eilte nach Civita-Vecchia, wo ihn ein amerikanisches Schiff erwartete, das mit ihm davon segelte. Es ist unbegreiflich, wie die vielen Vorkehrungen, die eine solche Flucht erheischte, geheim bleiben und einem Manne gelingen konnten, den die päpstliche Regierung unter Aufsicht gestellt hatte, und der mit Recht ihr Mißtrauen verdiente.

Brüssel, den 23ten Februar.

Die ausländigen Truppen, welche sich noch in unserm Königreich befinden, fangen nun an, dasselbe nach und nach zu räumen. Die preussischen Truppen, die verschiedene Orte in dem Lüttichschen besetzt hielten, haben sich am 16ten, 17ten und 18ten in Marisch gesetzt, um sich nach dem Rhein zu begeben. Das Nähmliche war der Fall in den Ardennen, wo sich auch noch einige Detaschements befanden, die den Weg nach Lügenburg einschlugen. Die Truppenzahl, welche diese Bundesfestungen besetzen soll, ist, wie man versichert, einer derjenigen Punkte, die auf dem Bundestag zu Frankfurt erörtert werden sollen. Die englische Garnison von Antwerpen hat sich dieser Tage in Marich gesetzt; ein

Theil der Truppen derselben begiebt sich zur Okkupationsarmee, die meißten aber werden zu Ostende eingeschifft.

Paris, den 24sten Februar.

Die Vermählung des Herzogs von Berry mit der ältesten Tochter des Kronprinzen von Neapel wird nicht mehr bezweifelt. Es ist bey Hofe kein Geheimniß, daß der Herzog von Blacas beauftragt worden, um die Hand der Prinzessin anzubahalten.

Lord Wellington wird nächster Tage von hier abreisen und die verschiedenen Stellungen der Okkupationsarmee in Augenschein nehmen.

Unter dem Titel: Le Nain tricolore, ist eine äußerst heftige Schmähschrift erschienen, deren Verfasser bis jetzt nicht entdeckt ist.

Cambacères, Roderer, Maret, Célyes, Lucian Buonaparte, Kardinal Maury und 5 andere Personen sind aus der Liste der Mitglieder des Nationalinstituts gestrichen, und der Herzog von Richelieu, der Graf Laun-Lolendal, Herr de Seze &c. &c. vom Könige an ihrer Stelle ernannt worden.

Unter die jetzt unbeschäftigten Matrosen läßt der König 200,000 Franken vertheilen.

Unsere Gesandtschaft nach Brasilien hat besonders die Rückgabe von Cayenne und vom französischen Guyana, welches jetzt die Portugiesen besitzen, zum Endzweck.

Der König soll nicht ungeneigt gewesen seyn, den Kaiser David von der Amnestie auszunehmen, aber eine fromme Prinzessin soll ihm davon abgerathen haben.

Paris, den 26sten Februar.

Der Berichterstatter über den Vorschlag wegen der Wahlen, Herr Becquen, bemerkte: daß, der Verfassungsurkunde zufolge, die alten Versammlungen des Königreichs, und nicht die durch die Revolution geschaffenen Nationalversammlungen, zum Muster dienen sollten. Man müsse der demokratischen Meinung entsagen: daß ein von der Wahlversammlung ernannter Deputirter Abgeordneter derer sey, die ihn erwählten; die Wahlherren übertragen keine Vollmacht, aber sie erteilen dem von ihnen Ernannten das Recht, mit seinen Genossen die der Gesellschaft, deren Mitglieder sie sind, anvertraute Gerechtsame auszuüben. Das Recht, Wahlherren zu ernennen, sey kein in der Verfassungsurkunde als Eigenthum der Franzosen ausgeführtes Recht; damit jedoch die Zulassung der Beamten zu den Wahlversammlungen die Freyheit der Wahlen nicht hindere, schlug die Kommission vor, nur solche

Beamten, die 50 Franks direkte Steuer zahlten, zu den Wahlversammlungen hinzu zu lassen; so würden sie noch nicht  $\frac{1}{3}$  der Versammlung (zu welcher alle, die 300 Franks zahlen, Zutritt haben) ausmachen. Auch sey ja ein einträgliches Amt ebenfalls ein wichtiges Eigenthum. Sklavensinn der Kammer sey ein großes Unglück, aber doch nicht das einzige zu fürchtende. Auch habe die Versammlung der Notabeln, die Ludwig XVI. selbst im Jahre 1787 aus den vornehmsten Ständen erwählte, Freiheitsinn genug bewiesen. Herr St. Aulaire erklärte, die Theorien wären die Quelle all unsers Unglücks. Auch sey die öffentliche Meinung in Frankreich jetzt ganz königlich; nur unter sich wären die Franzosen nicht einig.

In Gemäßheit der von beiden Kammern genommenen Beschlüsse erschien am 23ten, halb 9 Uhr Abends, die große Deputation der Pairs zur Audienz bey Sr. Majestät. Der Kanzler führte das Wort, und nachdem der König seine Rede beantwortet hatte, wurde dieselbe Deputation auch auf erhaltene Erlaubniß von Sr. Majestät bey der Frau Herzogin von Angoulême eingeführt. Die Deputation der Kammer der Deputirten wurde in der nämlichen Absicht zur Audienz zugelassen.

Am 24ten besuchte der König das Théâtre français, von der Herzogin von Angoulême und den Prinzen begleitet. Man gab Manlius und die drey Sultaninnen. Alle Logen, ausser denjenigen, welche das kleine Gefolge des Königs besetzt hatte, blieben dem Publikum überlassen, und waren schon mehrere Tage vorher gemiethet worden. Der Zufluß von Menschen und der Jubel war außerordentlich.

Eine große Anzahl der Grenadiere von der königlichen Garde tragen auf ihrer Brust ein anderthalb Zoll breites weißes Band, auf welchem sich das wohlgetroffene Brustbild des Königs befindet. Der Erfinder dieser Dekoration ist ein Unterofficier der königlichen Garde, welcher als ein geschickter Zeichner bekannt ist.

Eine königliche Verordnung kündigt an: daß zu Tarascon (Provence) die Geseze verletzt, die Obrigkeiten von Aufrührern zu einem geschwichtigen Urtheil gezwungen, Verhaftete den Händen der Gerechtigkeit entrißen worden, ohne daß die zur Handhabung der Ordnung aufgerufene Nationalgarde sich regte; so daß der Unterpräfekt sich den ihm selbst angedrohten Gewaltthätigkeiten entziehen mußte. Solche Verbrechen erfordern schnelle und strenge Abndung; daher sollen die Unterpräfektur und das Tribunal der ersten Instanz von Tarascon nach Arles verlegt, die dem Gefängniß Entrißenen nach Orleans gebracht, die Vollziehung des erzwungenen Urtheils, nach welchem ein gewisser Gouverneur und Aubert nicht weiter zu belangen sind, ausgesetzt werden. Auch soll über alle Mitschuldigen, den Gesezen gemäß, Untersuchung ange stellt werden.

Bei Herrn Courtois hat man noch mehrere der unglücklichen Familie Ludwig XVI. gehörige Gegenstände gefunden; z. B. einen angefangenen Strickstrumpf der Königin, und einen Handschuh Ludwigs XVII. — Courtois hatte das ehemals Malesherbe gehörige Gut Montboissier gekauft; und was man von dem Königsmörder nicht erwarten sollte, dem edlen Vertheidiger Ludwigs XVI. daselbst ein Denkmal, mit folgender dem Verdienst Malesherbe's huldigenden Inschrift errichtet.

Le crime heureux dans son martyrologe,  
Nouveau Socrate, a donc inscrit ton nom?  
Sans le vouloir, il traçoit ton éloge.  
Pour la vertu quel plus beau Panthéon!

Que ce nom, cité d'âge en âge,  
Atteste à la postérité,  
Qu'au milieu de ces temps d'orage,  
En France il existoit un sage  
Qui pensoit avec dignité,  
Et le prouvoit par son courage. \*)

Madrid, den 13ten Februar.

Mit Karthagena ist eine der Hauptsäulen, auf welche die Freiheit der neuen Staaten ruht, gefallen \*\*). Unter den Gefangenen befinden sich viele Engländer, die von dem in Jamaika kommandirenden Admiral zurückgefordert werden.

Dem in Regifo geschlagenen Anführer, Eypriester Morellos, sind außer der Artillerie auch ansehnliche Geldsummen abgenommen worden. Am 20ten November wurden davon fast 8 Millionen Piaster auf 1324 Maulthieren durch Jalapa gebracht.

\*) Deinen Namen, neuer Sokrates, trägt das glückliche Laster in sein Märtyrerverzeichniß ein? Ohne es zu wollen, sollst es Dir einen Lobsurach. Für die Tugend das schönste Pantheon! Dieser Name, von einem Geschlecht dem andern genannt, bekunde der Nachwelt, daß mitten in diesen stürmischen Zeiten in Frankreich ein Weiser lebte, der würdevoll dachte und es durch seinen Muth bewies. (Wann mag Courtois dies Denkmal errichtet haben?)

\*\*) Karthagena in der sogenannten Terra Firma des spanischen Südamerika, ist, Troß des ungesunden Klimas, durch seinen guten Hafen, eine bedeutende Handelsstadt von 25,000 Einwohnern. In frühern Zeiten fiel sie selbst Freybeutern in die Hände, allein 1741 widerstand sie, oder vielmehr das menschenfressende Klima, einem mächtigen Angriff des englischen Admirals Birnon. Man war in England der Sache so gewiß, daß man die Medaille zur Verherrlichung des Eroberers bereits in Voraus geschlagen hatte.

London, den 1ten Januar.

In einer am 22sten December zu Dublin gehaltenen Versammlung der Katholiken ward ein Brief verlesen, den der Cardinal Litt, im Namen des Papstes, als Antwort auf die Vorstellungen schrieb, welche man Sr. Heiligkeit gemacht, um eine Verständigung herbeizuführen, Kraft deren die englische Regierung bewogen werden möchte, den Katholiken alle Rechte englischer Unterthanen einzuräumen: „Die Punkte, auf welche es hauptsächlich ankommt, schreibt der Cardinal, sind 1) der von den Katholiken zu leistende Unterthaneneid, 2) die Art der Ernennung der Bischöfe, 3) die Revision aller päpstlichen Rescripte, Breve's und Verfügungen vor Vollziehung derselben.“ In Hinsicht des ersten schmeichelt sich Se. Heiligkeit, daß die englische Regierung keinen Eid fordern wird, der sich nicht mit den Grundsätzen der katholischen Religion verträgt. Wenn die Emancipation ganz günstig für die Katholiken verfügt wird, so erlaubt Se. Heiligkeit ihnen, diejenige von den beigefügten dreyn Eidesformeln zu schwören, welche der Regierung am passendsten scheint. (Diese Formeln enthalten die Gelobung des Gehorsams und der Treue gegen den König Georg III., mit dem Versprechen, an nichts Theil zu nehmen, was gegen die öffentliche Ruhe oder gegen die Thronfolge gerichtet seyn könnte, und Alles zu entdecken, was man über dergleichen Komplotte irgend erfahre.) In Betreff der Ernennung der Bischöfe befehlt Se. Heiligkeit denen, die dem heiligen Stuhle die Personen in Vorschlag zu bringen haben, streng dafür zu sorgen, das unter die Kandidaten nur solche aufgenommen werden, welche außer den übrigen geistlichen Tugenden sich auch durch ihre Treue gegen den König auszeichnen. Auch kann die Liste der Kandidaten jedesmal den königlichen Ministern vorgelegt werden, damit diese die ihnen etwa nicht anständigen Personen austreichen. „Das Recht aber, die römischen Rescripte zu sehen, um sie zu genehmigen oder zu verwerfen, kann Se. Heiligkeit der Regierung nicht zuerkennen, und wenn es auch wirklich ausgeübt wird, so ist das ein Mißbrauch, der der heilige Stuhl, um größere Uebel zu vermeiden, dulden muß, aber keinesweges ausdrücklich bestätigten kann.“ In Hinsicht des letztern Punktes werden jedoch unter andern Formen Zusicherungen gegeben, welche, wie man glaubt, der englischen Regierung genügen werden.

sie dieses große Unternehmen ausgeführt haben würden. In sechs Monaten war die Straße über die bisher unzugänglichen Gebirge durch die Bemühungen des Herrn Cog zu Stande gebracht. Im Monat April 1815 nahm der Gouverneur, in Begleitung eines ansehnlichen Gefolges, dieselbe in Augenschein. Er sah ein fruchtbares und malerisches Land, wo fürchterliche Berge den reizendsten Ebenen Platz machten, und mehrere Gegenden die Erinnerung an England zurückriefen. An verschiedenen Orten wächst der Flachs freiwillig. Die Bevölkerung ist nicht beträchtlich, und die Eingebornen haben viel Aehnlichkeit mit denen aus der Gegend von Sidney Cove, obgleich ihre Sprache sehr verschieden ist. Auch unterscheiden sie sich durch ihre Tracht; sie bekleiden sich mit Fellen vom Känguru, die sie künstlich mit Fäden an einander nähen, die sie aus den Nerven eines Thieres verfertigen, welches sie Eum nennen; das Pelzwerk ist inwendig, und der äußere Theil dieser Kleidung ist regelmäßig mit Figuren verziert, unter welchen man Kreuze unterscheidet. Dieses Volk, welches sehr heiter und gutmüthig scheint, zeigt auch nicht den kriegerischen und wilden Sinn der Eingebornen in den Gegenden von Sidney Cove. Sie haben zahme Hunde bey sich, die im Lande erzeugt sind; die Reisenden vermuthen, daß sie sich derselben bedienen, um die Kängurus zu fangen. Ihre Wurfspieße sind stark und schwer; auch werfen sie selbige bloß auf eine geringe Entfernung, und, wie die Einwohner von Neu-Seeland, bloß mit Hülfe der Hand. An dem Tage, sagt einer der Reisenden, wo wir die Ebenen von Bathurst verließen, schickte der Gouverneur Herrn Evans, den Adjunkt des Oberfeldmessers, nebst zwey Mann und zwey Pferden, mit dem Befehle ab, weßlich so weit vorzudringen, als es ihm möglich wäre. Herr Evans kam zurück, nachdem er 215 Meilen weßlich von Bathurst in das Land eingedrungen war, und berichtete, daß das Land, das er durchstrichen, weit mehr bevölkert wäre, als das, was seine Vorgänger untersucht hatten; er schrieb dieses den beträchtlichen Heerden von Kängurus und Eums zu, denen er allenthalben begegnet war; diese Thiere dienen den Einwohnern zur Nahrung, welche auch sonst noch von Fischen leben, die ihnen ein in der weßlichen Gegend fließender Strom in Menge liefert. Dieser Fluß scheint ungefähr so groß wie der Fluß Hawkesbury, und man kann ihn auf einem Kahn längs den Ufern, die von einer lachenden und fruchtbaren Ebene begrängt sind, leicht beschriften. Herr Evans hat eine Menge schöner Manna mitgebracht, die er auf dem Grase und auf den Haiden, welche in Brand gesteckt worden, und wo sie sich in kleinen Stücken befand, gesammelt hatte; er schloß, daß diese Manna die Erzeugniß einer Art von Heuschrecken wäre. Ein blauer Kalkstein ist die Grundlage aller Berge in diesem neuen Lande; Herr Evans fand auch dafelbst Kieselsteine, Topasen und gemeine Krystalle. Das Land

Die Zeitung von Sidney in Neu-Südwaless lieferte im Junius vorigen Jahrs einen umständlichen Bericht über das hinter den blauen Bergen neuerlich in dieser Kolonie entdeckte Land. Nach der Rückkehr des Herrn Evans, welcher der Erste war, der dieses neue Land im Jahre 1813 und 1814 besuchte, beschloß der Gouverneur einen Weg dahin anlegen zu lassen. Man bediente sich hierzu der Verbannten, denen man die Freiheit versprach, sobald

ist sehr waldig; man sieht eine Menge Fichten, deren Stamm, ohne einen einzigen Zweig zu haben, 40 Fuß hoch ist. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar und die Weiden sehr fett. Als der Gouverneur auf dem südlichen Ufer des Flusses Maquarie angekommen war, wurde er durch den reizenden Anblick, der sich ihm darbot, so entzückt, daß er beschloß, diesen Ort zu wählen, um eine Stadt anzulegen, der er im Voraus den Namen Bathurst, dem gegenwärtigen Staatssekretär des Marineministeriums zu Ehren, gab. Sie ist unter dem  $33^{\circ} 24' 30''$  südlicher Breite und unterm  $149^{\circ} 37' 45''$  östlicher Länge von Greenwich gelegen, und  $27\frac{1}{2}$  Meilen von der Wohnung des Gouverneurs von Sidney. Die Gegenden umher wimmeln von Kängurus, Kasuars, Schwänen, wilden Gänsen, Enten, Tauben u. s. w. Der Fluß ist mit einer einzigen Art Fischen angefüllt, die den Barschen gleichen. Die künftigen Einwohner der neuen Stadt werden einen Boden finden, der zum Anbau aller nützlichen Erzeugnisse des Pflanzenreichs tauglich ist. Aber man hat noch keine Steinkohlen und keine Steine zum Bauen entdeckt. Am 1gten May war der Gouverneur in Sidney zurück. Er hat über dieses neue Land einen Bericht nach England geschickt; bevor er Antwort von den Ministern erhält, kann er über keinen Theil des Bodens verfügen. Diejenigen Personen, welche das Land in Augenschein nehmen wollen, können hiezu die Erlaubniß vom Gouverneur in Sidney erhalten; ohne diese Erlaubniß darf Niemand, er sey vom Bürger- oder Militärstande, über die blauen Berge gehen. Der Militärposten, der den Eingang in das Gebirge bewacht, hat Befehl, Niemanden ohne Erlaubniß weiter reisen zu lassen.

London, den 23ten Februar.

Der Kutscher, der Bonaparte's Wagen fuhr, als dieser von den Preussen erbeutet ward, befindet sich jetzt hier; er hat damals 13 Wunden erhalten und ist für todt am Wege liegen geblieben, hat sich aber am folgenden Morgen so weit erholt, daß er nach einem Dorfe in der Gegend von Genarpe hintriehen konnte; dort ist er von einem englischen Officier, dem er sich zu erkennen gegeben, nach Brüssel geschafft, und durch einen englischen Wundarzt, der ihm den rechten Arm dicht unter der Schulter abgenommen hat, so weit hergestellt worden, daß er sich hat hieher begeben können. Er ist ein Niederländer, Namens Horn.

Verschiedene Kaper, welche die Insurgenten zu Karthagena ausgerüstet hatten, sind von unsern Kriegsschiffen genommen und nach Jamaika aufgebracht worden.

Mehrere Versammlungen der Einwohner dieses Landes, welche Bittschriften gegen die Einkommensteuer aufgesetzt

haben, beschlossen zu gleicher Zeit sehr starke Erklärungen gegen die Erhaltung eines sogenannten Friedensstats der Armee von 149,000 Mann. Die Reden im Parlamente von Seiten der Opposition haben auf diejenigen Menschen, welche nur die Gegenwart betrachten, einen großen Eindruck gemacht, und es ist kein Kirchspiel vielleicht, in welchem nicht schon Bittschriften gegen die Einkommensteuer betrieben werden. Die ministeriellen Zeitungen bemühen sich, diesen Bewegungen entgegen zu arbeiten, indem sie die Einkommensteuer und den Militäretat als eine bloß temporäre Maßregel für ein Jahr darstellen.

Der kommandirende Admiral zu Jamaika hat einen schnell segelnden Schooner nach Karthagena gesandt, um die brittischen Unterthanen, welche bey der Eroberung von Karthagena dem spanischen General Murillo in die Hände fielen, zu reklamiren.

Man glaubt, daß Lord Eldon, der Großkanzler von England, resigniren und Herr Leach sein Nachfolger seyn werde.

Se. Excellenz, der Graf von Münster, welcher dem Prinzen von Sachsen-Koburg bald nach seiner Ankunft ein Besuch abstattete, ist heute nach Brighton abgereiset.

Zu Livorno haben 47 Kapitäns von englischen Kauffahrtschiffen dem Lord Ermouth eine Vorstellung übergeben, worin sie sich beschwerten, daß Ausländer mit fremden Matrosen unter brittischer Flagge überall im mittelländischen Meere fähren und der englischen Kauffahrtsfahrt großen Eintrag thäten.

Zu Karthagena war die Hungersnoth so weit gegangen, daß man Esel, Hunde, Katzen, Ratten, Leder &c. gegessen hatte.

Der Buchhändler Barnett, der neulich eine Pistole gegen Miß Kelly auf dem Theater abschoss, hatte sie in seinem ersten Briefe zum Zwertampfe herausgefordert, mit der Anführung, daß, da sie kürzlich auf dem Theater eine Flinte abgeschossen, sie auch eine Pistole werde abfeuern können.

Der 27te dieses wird zu Hereford, wo der brittische Roscius, David Garrick, vor 100 Jahren geboren wurde, aufs Festliche begangen werden. Das Andenken ausgezeichneter Verstorbenen wird bekanntlich in England weit mehr gefeiert, als sonst irgendwo.

Nächstens erscheint hier das Portrait der Madame Lavallette, deren entschlossene That überall Bewunderung findet.

Ungeachtet des lange verheerenden Kriegs hat die Bevölkerung des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland bis auf 17,208,918 Menschen zugenommen.

No. 58. Mittwoch, den 8. März 1816.

Wien, den 7ten März.

Gestern, Nachmittags um 3 Uhr, trafen Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Katharina Pawlowna, mit Ihrem Gemahl, Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Württemberg, hier ein. Höchstselben geruheten, in dem Hause Sr. Excellenz, des Herrn Geheimenraths von Oßenberg, abzusieigen und heute frühe um 9 Uhr die Reise auf der Straße nach Wilna weiter fortzusetzen.

Paris, den 27ten Februar.

Die Generals d'Erion, Lesclapart, Desnouettes und Broussin sollen jetzt, als Bettler verkleidet, in den Pfländen herumwandern; die Polizen verfolgt sie.

Die kostbare Labatiere von Bonaparte, die mit 142 der schönsten Diamanten besetzt war, und die man in seinem Wagen nach der Schlacht von Waterloo fand, ist nach England geschickt, um daselbst verkauft zu werden.

Zu Tours trieben, nach unsern Blättern, Kinder die Hoffe, daß sie einen ihrer Kameraden als Nachtschicht herumsführten und ihn hernach nach der Schlachtere brachten. Derjenige, der die Keule führte, war von seinem Amte so ergriffen, daß er zuschlug und das verkleidete Kind auf der Stelle tödtete.

Das Testament der Königin Marie Antoinette ward vormals an Robespierre gebracht. Dieser wohnte damals bei dem Tischler Dupleix, dessen Tochter einen vertrauten Umgang mit ihm hatte. Am Ende seiner Laufbahn übergab er dieser seine wichtigsten Papiere; und ehe die Mansell Dupleix, in Folge der Katastrophe vom 9ten Thermidor, auf dem Schafot starb, gab sie die Papiere an, die ihr übergeben worden. Der Exconventionnel Courtois hatte den Auftrag, die Papiere von Robespierre zu untersuchen, und behielt dies Testament für sich. Bei ihm ist es, nebst andern Sachen der königlichen Familie, gefunden worden.

Vellier, ehemaliger Kabinetts-Kassier von Bonaparte, und sein Sohn, ehemaliger Kammerdiener desselben, sind wegen strafbarer Thaten verhaftet worden.

Madrid, den 8ten Februar.

Unsere Hofzeitung enthält die officiellen Berichte über die Niederlage von Morelos, welcher der Hauptanführer der mexikanischen Rebellen war. Am 6ten November stieß der General Don Manuel de la Concha 4 Stunden von Alamanco del Rio auf Morelos, schlug ihn gänzlich und nahm ihn, nebst einem andern Insurgentengeneral, Na-

mens Morales, zum Gefangenen. Zwölf Kanonen, eine Menge Flinten und alle Bagage wurden erbeutet. Das Ungeheuer Morelos hatte unter Andern vormals den braven Generalleutnant Desarabia ermordet. General Morelos, den man nicht mit dem königlichen General Murillo verwechseln muß, der Karthagena genommen, war vormals ein Priester.

Mit Begierde erwartet man in Spanien die glückliche Ankunft jener reichen Konvoy, die gegen 40 Millionen Franken an Werth beträgt.

Am 10ten November kam von Mexiko zu Kalapa, unter Eskorte von 1500 Mann, ein Transport von 1324 Maulthieren an, die mit 7 Millionen 250,000 Stück von Achten in Silber, mit einer Summe Gold und mit vielem Korn beladen waren.

Seit 40 Tagen sind hier alle Gewässer gefroren gewesen, und es fiel tiefer Schnee.

Auch hier hat man, so wie zu Lissabon, ein leichtes Erdbeben verspürt.

Aus dem Haag, vom 2ten März.

Der Hof ist hier jetzt von Amsterdam wieder eingetroffen. Dem Paß, der daselbst gegeben wurde, wohnten gegen 1000 Personen bey.

Aus Italien, vom 20ten Februar.

Zu Rom ist eine Sanitätskongregation errichtet worden. Sie besteht aus den Prälaten Riganti, Locatelli, Barberi und Leardi, und dem Mediciner Egidi. — Die Epidemie im Neapolitanischen dauert noch fort. Die Krankheit in Bologna ist aber ein bloßes Hospitalfieber.

Die Erzherzogin Marie Louise wird nun im künftigen Monat zu Parma erwartet. Ihr ganzer französischer Hofstaat wird entlassen und der junge Napoleon bleibt zu Schönbrunn.

Ofen, den 24ten Februar.

Die Nachrichten aus dem Bekerer Komitat über das schreckliche Wetter zu Ende vorigen Monats sind einstimmig voll herzzerreißender Klagen. Der Schaden im Viehstande geht in die vielen tausend Stück, die Zahl der erfrorenen Menschen in die Hunderte. Auch in die unteren Gegenden erstreckte sich dieses tödliche Wetter. Aus Pantsova meldet man unterm 2ten d. M. Folaendes: „Der in unserer Gegend am 28ten v. M., Nachts um 10 Uhr, eingetretene, hier und da zwey Klaster hoch aufgethürmte Schnee, mit einem unbeschreiblich furchtbaren Sturm und Frost verbunden, hat hier in den zweymal 24 Stunden, die er anhielt, na-

menloses Unglück angerichtet. Fast alle Hirten sind erfroren. Hochzeitleute, welche, von Wein berauscht, sich auf den Weg wagten, ließen Pferde und Wagen im Stich, und suchten Rettung zu Fuß; viele blieben todt, und noch heute werden erfrorene Menschen verschiedenen Geschlechts und Standes hier eingebracht. Pferde und Hornvieh verunglückten nur sückweise; unter den Schafen aber ist der Schaden größter.“

Hanau, den 28sten Februar.

In Bayern sind alle Adressen und Schriften, die gegen eine benachbarte große Macht und die Allirten herausgekommen sind, streng verboten worden.

Koblenz, den 19ten Februar.

Der Generalgouvernementskommissär Sack hat den Professor Görres, wegen eines bey Gelegenheit der Unterdrückung des Rheinischen Merkurs von demselben erhaltenen Schreibens, bey dem Zuchtgericht oder Korrektionstribunal belangt, und, wie es heißt, auf eine sechsmonatliche Zuchthausstrafe angetragen. Als diese Sache vorgestern bey dem gedachten Tribunal vorgenommen wurde, war der Zulauf so groß, daß der Saal nur einen kleinen Theil der Neugierigen fassen konnte. Endlich erschien Görres mit seinem Advokaten, Herrn Korbach. Der Sachwalter bewies gleich zu Anfang, daß die Klage gar nicht vor das Zuchtgericht gehöre, sondern vor dem Poligen- oder Civilgericht verhandelt werden müsse, wohin das Gesetz alle Klagen, die aus etwanigen schriftlichen, d. h. brieflichen Verunglimpfungen, Herrühren, ausdrücklich verweise. Das Tribunal hätte also, wenn es seine Pflicht thun wollen, die Klage gleich als ungehörig abweisen müssen, und er trage jetzt, da dies nicht geschehen, darauf an, daß sich das Gericht in dieser Sache für inkompetent erkläre. Er begäbe sich zwar, sagte er ferner, durch diesen Antrag eines großen Vortheils über die Gegner, indem es ihm sehr leicht seyn würde, die Klage in ihrer ganzen Richtigkeit siegend darzustellen, und er beraube sich zugleich des ehrenvollen Vergnügens, dem Herrn Görres, der die Liebe seiner Mitbürger und die Achtung von ganz Deutschland besitze, durch die Besiegung seiner Gegner eine gänzliche Genugthuung zu verschaffen. Indessen trage er dennoch auf die Inkompetenzklärung an, aus Achtung vor dem Amte des Herrn Sack, denn er würde, wenn die Sache gründlich plädiert werden müßte, manche sehr delikate Verhältnisse berühren, und unter Anderem untersuchen müssen, ob die ungehörige willkürliche Einkerkierung eines Bürgers durch einen administrativen Beamten nicht noch andere Schritte nöthig mache, woben denn natürlich die Autorität des Amtes weit mehr würde gefährdet werden, als durch den Brief des Herrn Görres u. s. w. Der Staatsprokurator erklärte hierauf, daß der Herr Oberpräsident Sack (zu Aachen) befohlen habe, die Sache bis zu Ende zu verfolgen, daher müsse er auf der Kompetenz bestehen. Die Richter erklärten zuletzt, sie würden sich

erst in der nächsten Sitzung (am 28ten) erklären, ob sie kompetent wären oder nicht; und damit war die heutige Sitzung beendigt.

Aus Westphalen, vom 29sten Februar.

Die Zeitschrift „Herrmann“ enthält folgende Erklärung:

„Das verbreitete Gerücht beabsichtigter Vertauschung eines Theils des Herzogthums Westphalen gegen die Grafschaft Vermont oder andere waldessische Besitzungen ist durchaus grundlos.

(Unterz.) Der Oberpräsident von Binde.“

Frankfurt, den 28sten Februar.

Die Ausgleichung der Territorialverhandlungen zwischen Oesterreich und Bayern ist noch nicht so ganz ihrem Ende nahe, wie einiaie öffentliche Blätter es vermuthen wollen. Die Unterhandlungen haben seit dem 20sten dieses in München zwischen dem Grafen von Rechberg und dem kaiserl. österreichischen General von Vacquant wieder ihren Anfang genommen. Von bayerischer Seite soll man, wie es heißt, in München wieder drey Aemter mehr verlangt haben, als in Mayland stipuliert waren. Die vermittelnden europäischen Mächte betrachten das Pariser Konferenzprotokoll vom 3ten November als die unveränderliche Grundlage dieser ganzen Verhandlung, woraus sich der Ungrund so mancher durch das Gerücht als bevorstehend verbreiteten Austauschungen von selbst ergibt.

Die Eröffnung des deutschen Bundestages ist noch nicht mit Gewißheit bestimmt. Man wünscht allgemein, daß die Eröffnung lieber noch bis zur gänzlichen Berlegung aller Territorialdifferenzen ausgesetzt bleiben, dann aber der Bundestag desto wirksamer auftreten und in ununterbrochener Entwicklung einer gründlichen Bundesgesetzgebung dem so tief gefühlten Bedürfniß des deutschen Vaterlandes entgegenkommen möge. Die Ernennung des Herrn von Hânle in zum königl. preussischen Minister an der Bundesversammlung erweckt allgemein Vertrauen und Zufriedenheit. Wenn der Kaiser von Oesterreich, wie es jetzt heißt, für diesesmal nicht nach Rom gehen, sondern von Mayland nach Wien zurückkehren sollte; so hat die Besorgniß vor den im südlichen und mittlern Italien wüthenden, ausbrechenden und pestartigen Krankheiten einen sehr großen Antheil an diesem Beschlusse, der Rom und Italien einer sehr schmerzlichen erwünschten Hoffnung beraubt.

Vom Mayn, vom 28sten Februar.

Die Jesuiten sollen jetzt in Frankreich an einer frommen Prinzessin eine erhabene Stütze finden. Ihr Hauptsitz ist zu Orleans.

Am 23sten Februar hat man bey Eppelsheim, unweit Alzei, bey dem Graben nach Sand das Gerippe eines Rhinoceros gefunden, eines Thiers, welches jetzt nur in den heißen Gegenden von Afrika und Asien einheimisch ist.



Kopenhagen, den 27ten Februar.

Die marokkanischen Kaufleute, welche sich hier einige Zeit aufgehalten haben, sind nunmehr wieder von hier abgereiset. Sie waren keinesweges, wie es in mehreren öffentlichen Blättern geheißen hat, in einer öffentlichen diplomatischen Sendung hier, sondern bloß wegen einiger Handelsunternehmungen. Dänemark steht übrigens auch mit der marokkanischen Regierung in dem besten Vernehmen.

Den 15ten September v. J. ist der Admiral Bille, Gouverneur der dänisch-ostindischen Besitzungen, auf dem Schiffe Elisabeth zu Tranquebar angekommen. Der dortige englische Kommissär unterrichtete sogleich den Gouverneur davon, daß 2 britische Kommissärs von dem Gouvernment in Madras ernannt wären, um das Etablissement mit den darunter fortirenden Logen zu überliefern. Sie wurden den folgenden Tag zu Tranquebar erwartet.

In dem hiesigen Blatte der Skilderie wird, nach der norwegischen Reichszeitung, angeführt, daß der Baron Ludwig Johansson Boye und der Oberdirektor Grevesmühlen auf Requisition des königlichen Svea-Hofgerichts zu Stockholm gefänglich eingezogen worden. Ihre literarischen Tugenden sind bekannt. Da in dem Gefängniß zufällig nur ein Zimmer leer war, so mußten die beiden Antagonisten mehrere Stunden mit einander zubringen.

In Norwegen wird eine neue Bank, unter dem Namen: Norwegische Bank, errichtet.

London, den 13ten Januar.

Nächst dem schon mitgetheilten Briefe des Herzogs von Wellington publicirt der Courier nun auch nachstehende Zuschrift des Herrn Marron, Präsidenten des protestantischen Konsistoriums zu Paris, vom 7ten December, an die Kommittee für die Angelegenheiten der französischen Protestanten zu London: „Meine Herren! Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, jedem Vorschlag, der dahin zielt, eine Dazwischenkunft der Fremden in den Angelegenheiten der französischen Protestanten zu bewirken, mich zu widersetzen. Ich kann also nicht anders, als mit Vergnügen dasjenige betrachten, was über diesen Gegenstand in England geschieht, aber ich kann auch dabei nicht mitwirken. Wenn der Eifer Ihrer väterlichen Liebe mich erbaute und rührt, so scheint es mir jedoch, daß er dabei die Gränzlinie, ja selbst den Geist der wahren Christenliebe, überschreitet. Die letzte dieser Tugenden posaunt nicht auf diese Weise ihre Hülfe aus, besonders wenn sie dadurch das Interesse derjenigen Sache, welche sie zu unterstützen und zu vertheidigen unternimmt, aufs Spiel setzt. Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß etwas Feindseliges, wie Sie wohl glauben mögen, in dem Betragen oder in den Absichten der französischen Regierung gegen die Protestanten zu Grunde liege. Groß waren

allerdings die Leiden, welche dieselben in Niömes zu erdulden hatten; aber diese Leiden sind öftlich, und öftliche Ursachen, obzwar ohne allen Grund, können zu ihrer Verlängerung beigetragen haben. Die französische Regierung beweint dieselben so gut als Sie und ich. Der König hat auf die unzweideutigste Weise seinen Unwillen und seinen Abscheu, rücksichtlich der letzten Ereignisse, zu erkennen gegeben. Sein Wunsch und seine Anstrengungen, um dem Uebel abzuhelfen, die beweunungswürdige Erbitterung der öffentlichen Meinungen zu stillen, sind durch seine königliche Befehle hinlänglich bewiesen, durch dasjenige, was der Herzog von Angoulême den Deputirten des Konsistoriums gesagt hat, und durch die schmeichelhafte Auszeichnung, mit welcher Einer der protestantischen Geistlichen aus den Cevennes (Malines) aufgenommen wurde, indem er die Dekoration der Ehrenlegion erhielt. Ich weiß nicht, meine Herren, wer unter Ihnen es unternehmen wollte, das Mitleiden rege zu machen über den Aufschub, welchen die Diener der reformirten Religion in der Bezahlung ihres Fahrgehalts erdulden. Daß, was wir in dieser Rücksicht auszustehen haben, ist mit allen denjenigen, welche in öffentlichen Aemtern stehen, gemein, und sie schreiben dieses, so gut wie wir, keiner andern Ursache, als der beweunungswürdigen Lage, in welche wir versetzt sind, zu. Wir sollten vielmehr der Regierung danken für das, was sie gethan hat, statt sie zu tadeln für das, was sie nicht gethan hat; und ich muß hier abermals aufs Zerknirschteste jede Berufung auf fremdes Mitleiden mißbilligen. Ich bitte Sie mithin, mir nicht mehr in dem Styl, den Sie angenommen haben, zu schreiben. Ich schätze und ehre die Unterschrift Ihres Briefes; ich lasse den Bewegungsgründen aller derjenigen, die denselben unterschrieben haben, Gerechtigkeit widerfahren, und ich wage es zu hoffen, daß Sie sich über die Aufrichtigkeit meiner Mißbilligung nicht beleidigt finden werden. Ihr u. u.“

Auf diese Anklage richteten die Sekretäre der protestantischen Gesellschaft folgende Gegenerklärung an die Redakteurs mehrerer Journale: „In Ihrer Zeitung vom heutigen Tage werden wir beschuldigt, einen Brief erhalten zu haben, der nach dem französischen Original, welches Herr Marron, Präsident des Konsistoriums der Protestanten in Paris, geschrieben haben soll, von Ihnen bekannt gemacht wird. Unsere Antwort soll kurz, aber bestimmt seyn. Wir kennen den Namen dieses Herrn. Wir haben ihn in dem Werke, Erzählung der neuesten Ereignisse, welches Miß Helena Maria Williams herausgegeben hat, und im Legikon der Wetterfahnen (des Girouettes) gesehen. Wir haben gehört, daß er der Reibe nach der Lobredner jeder Macht war, die in Paris herrschte, und daß er während dem Besuche, den er vor Kurzem England abstattete, sich bitterlich über die wenige Theilnahme der vornehmsten Glieder der britischen Regierung an dem

Interesse der Protestanten in Frankreich beklagte. Aber die protestantische Gesellschaft hat weder auf eine individuelle noch officiële Weise den Brief von Herrn Marron erhalten, den Sie nach dem französischen Original publicirt haben. Auch hat sie nie in irgend einer andern Gemeinschaft mit ihm gestanden; auch haben wir nicht gehört, daß irgend Jemand anders einen ähnlichen Brief von ihm erhalten hätte.

Ueber das neulich (Allg. Zeitung No. 21.) mitgetheilte Schreiben des Herzogs von Wellington hat sich die Gesellschaft zum Schutz der protestantischen Religion noch nicht erklärt. Das Morning-Chronicle antwortet in seinem eigenen Namen mit solcher Bitterkeit darauf, daß wir den Artikel vollständig zu übersehen Bedenken tragen. Im Wesentlichen sagt es: Die Gesellschaft habe allerdings des Herzogs merkwürdige Zuschrift erhalten, aber aus Schonung für seinen Ruhm nur auszugsweise bekannt gemacht. Der edle Herzog sey bekanntlich immer glücklich, außer wenn er die Feder ansehe. Sein Brief sey lediglich auf die sogenannte authentische, aber höchst einseitige und unrichtige Erzählung der Vorgänge im Süden gegründet, welche der französische Hof zu Paris bekannt machen ließ. „Wir wissen (fährt sodann das Morning-Chronicle fort) den tapfern Herzog zu schätzen, und seinen Heldenmuth zu würdigen, wenn Gefahr und Vaterland rufen; aber wir kennen auch seine Auslegung der Pariser Konvention und seine Aeußerungen über die Verfolgung. Sechten Sie, möchten wir sagen, und trösten Sie sich mit Lorbeeren, edler Herzog, aber werfen Sie sich nie zum Kommentator oder Advokaten auf. Sitzend im Pallast Elisée-Bourbon, mit dem Bande des heiligen Geists-Ordens gekrönt, ist es kein Wunder, daß Ew. Gnaden von Ihren Freunden und Wohlthätern gut denken und zu deren Beistand reden. . . Der Herzog gesteht in seinem Briefe ein, daß Gewaltthatigkeiten und Ungerechtigkeiten von den Katholiken begangen worden seyen, aber, meint er denn zu behaupten, daß dies Verfahren allein aus der Politik floß? Meint er zu leugnen, daß religiöser Eifer, müthender Aberglaube, heillose Bigotterie hauptsächlich und fast ganz allein die Ursache dieser Gewaltthaten waren? Wenn der Herzog dies meint, warum wurden denn nicht die katholischen Bonapartisten von den katholischen Royalisten angegriffen? Waren nicht fast alle Untersäher und Agenten Bonaparte's Katholiken? Wurden sie ermordet, geplündert? Wurden ihre Kirchen geschlossen? Wenn nicht religiöse Bigotterie im Spiele war, warum wurden die Heiligtümer der Protestanten vernichtet und verbrannt, die Geistlichen mißhandelt und ermordet? Warum ruften die Fanatiker: Nieder mit den Eugenotten? Warum ruften sie den heiligen Bartholomäus und nicht einen politischen Dämon an? . . Des Herzogs große Seele verab-

scheut religiöse Verfolgung; aber ist er sicher, daß es nicht andere Leute giebt, die sie lieben? Hörte er nichts von grünen Kokarden und geheimen Verbindungen im Süden? . . . Der Herzog sagt auch; es sey nicht wahr, daß den protestantischen Geistlichen ihr Jahrgelohn zurückgehalten werde. Wir aber wagen neuerdings zu behaupten, daß seit drei Viertelfahren diese Geistlichen nichts ausbezahlt erhalten haben.“

London, den 28ten Februar.

Der Prinz von Koburg ist von dem Regenten sehr freundlich aufgenommen worden. Nach unsern Zeitungen ist er groß und wohl gewachsen, etwas pockennarbig, aber von einem schönen offenen und männlichen Aussehen. Vorgestern sind auch die Königin und die Prinzessin Charlotte zu Brighton angekommen. Letztere sah ihren Bräutlaam zum erstenmal im Sommer 1814, wo er ihr ein Schreiben von ihrem Onkel, dem verstorbenen Herzog von Braunschweig, überbrachte.

In mehreren unsern Manufakturstädten die zuviel Waaren nach Amerika geschickt, häufen sich die Bankrotte.

Nach Briefen aus Karolina soll Spanien beide Floridas an England abgetreten haben — zum großen Schrecken der Amerikaner.

In Amerika drohet der Krieg zwischen den vereinigten Staaten und der Krone Spaniens förmlich auszubrechen. Der Präsident hat dem Kongreß Eröffnungen dieser Art gemacht, von welchen man bald das Nähere wird angeben können.

In der Gegend der azorischen Inseln ist ein heftiges Erdbeben verspürt worden. Der Kapitän Welsh, der mit dem Schiff *Klaudine* vorgestern aus Batavia in London angelangt ist, meldet davon Folgendes: Am 10ten dieses, als ich auf meiner Fahrt ungefähr 35 Seemeilen von der Insel St Michael war, erfolgte ein so heftiges Erdbeben, daß die Wellen Häuser hoch über unser Schiff weggingen und dermaßen in alle Räume eindrangten, daß der größte Theil unserer Ladung dadurch verdorben ward und über Bord geworfen werden mußte. Die Erdschütterungen aus Süden her zu kommen.

Die holländische Eskadre unter dem Admiral Rijkert ist zu St. Eustach angekommen.

Die Amerikaner geben das Eigenthum, welches ihnen vormals zu Neapel genommen worden, über 7 Millionen Dollars an, und wollen es reklamiren.

Zwischen St. Helena und dem Vorgebirge der guten Hoffnung werden nicht weniger als 60 Transportschiffe gebraucht, um ersteres mit allem Nöthigen zu versehen. Unsereblätter fragen, welchen Theil von dieser großen Ausgabe die Allirten bezahlen?

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 59. Donnerstag, den 9. März 1816.

Paris, den 26ten Februar.

Herr Donald hat noch einen neuen Vorschlag gethan, nämlich die Wahlen einer einzigen Versammlung der am stärksten besteuerten Personen kleidend zu übertragen, und diesen wechselnd einen Theil der andern Steuerpflichtigen zuzugesellen, worüber man sich jedoch zuvor mit den Ministern vereinigen sollte. „Wir wissen selbst nicht, erklärte er bey dieser Gelegenheit, was wir sind? Wir sind nicht Stellvertreter, noch weniger Bevollmächtigte; denn nichts ist uns strenger untersagt, als Vollmachten zu geben oder zu empfangen. Freylich sind wir Abgeordnete, aber mehr um die Macht zu berathen, als zu theilen. Zwar versattet uns der Freybrief (Charte), Vorschläge zu thun; wenn wir aber dergleichen thun, so sind wir Unbedachtsame, oder vielleicht Ehrgeizige. Wir sind abgesandt, um Abgaben gut zu heißen; wollen wir aber darüber berathschlagen, so heißt es, wir wollen den Gang der Regierung hemmen. Bey den Pairs wirft man uns vor, königsgesinnter zu seyn als der König selbst; hier legt man uns Volksherrschen und Streben nach Unabhängigkeit zur Last. So sind wir Stellvertreter, die nichts vertreten, Bevollmächtigte, die keine Vollmacht haben, mehr als Rathgeber des Königs, weniger als Befehlgeber; kurz, wir sind ziemlich zweydeutige politische Wesen, und unsere Geschäfte darauf beschränkt, Reden zu halten, die Niemand hört, und Glosse zu machen, die Niemand liest.

Herr Laborie, der neulich die Rede für die Geislichkeit gehalten, soll den Auftrag haben: den Cardinal Cambacères zu bewegen, das Erzbisthum Rouen niederzulegen.

Ueber das Budget für das laufende Jahr ist öffentlich noch gar nichts verhandelt, doch sollen in den geheimen Sitzungen alle Vorschläge des königlichen Gesekretwürfs verworfen worden seyn, namentlich der Verkauf der Nationalgüter, besonders der Waldungen; dagegen will man die Staatsgläubiger in das große Schuldbuch eintragen. Dabey dürfte aber der Staatskredit sehr leiden.

Der bekannte Mehee ist, als er sich den Gensd'armen widersetzte, erschossen worden.

Die Wittve Jeune Homme ist in Untersuchung, weil sie falsche Diplome gedruckt, und damit eigenmächtig Doktoren der Medicin geschaffen hat.

Der französische Botschafter zu Madrid, Herr von Montmorency, hat in seiner Eigenschaft als Grand von Spanien 1ster Klasse, und als Herzog von San Fernando

Louis, die Ehre gehabt, in Gegenwart des Königs am 2ten dieses seinen Hut aufzusetzen \*). Sein Pathe bey dieser feyerlichen Veranlassung war der Herzog Don Hyar, welcher ihn auch zu dieser Ceremonie einführte.

Paris, den 27ten Februar.

Gestern zeigte der Finanzminister Corvetto den Deputirten an: daß der König, um die Verhandlungen über das Budget nicht noch mehr aufzuhalten, die Artikel wegen der seit den letzten 9 Monaten im Jahr 1814 gebliebenen Rückstände zurücknehme, und daß diese Summe erst liquidirt werden sollte. Zugleich stellte er vor, wie dringend es sey, die Entscheidung über das Budget zu beschleunigen, da jeder Tag die Verlegenheit und Angst vergrößere, und die Nothwendigkeit, die Regierung in den Stand zu setzen, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, in die Augen springe. Viele Mitglieder waren der Meinung die gemachte Abänderung gleich an die Kommission zu weisen; allein andere drangen darauf, daß sie, dem Reglement gemäß, erst in den Büreau untersucht werden müsse. Nach sehr lebhaften Debatten erklärte sich selbst der Präsident Lainé für die letzte Meinung schon aus dem Grunde, weil der Gang der Sache dadurch nicht gehemmt, sondern eher befördert werde. Dies ward angenommen.

Herr Arnault, der auch geächtet ist, hat von seinen Kollegen am Institut in einem freundlichen Schreiben Abschied genommen. Ich bin, sagte er unter Anderem, ohne Vermögen und verbannt, aber dennoch reich, und hoffe, überall ein Vaterland wieder zu finden, wo der Name Institut von Frankreich bekannt ist.

Zu Perigueux ist ein bekannter Königsinbruder, welcher Unruhen hatte erregen wollen, nebst 11 seiner Mitschuldigen arretirt worden.

Das Carneval ist hier diesmal sehr zahlreich und frühlich gewesen. Vormalis wurden Menschen bezahlt, um sich zu maskiren und sich lustig zu zeigen.

Als man den König fragte, ob Er dem Feste der Nationalgarde bewohnen würde, so antworteten Se. Majestät: Ja wohl, wenn ich dazu eingeladen werde.

\*) Auch die erblichen Grandes müssen von dem Könige Einmal aufgefordert werden, den Hut aufzusetzen, ehe sie von diesem ihrer Würde anhängenden Vorrecht, in Gegenwart Sr. Majestät, des Königs, sich bedecken zu dürfen, Gebrauch machen können. Der sie einführende ältere Pair heißt ihr Pathe.

Aus Italien, vom 20sten Februar.

Ein am 13ten erlassenes kaiserl. königl. Dekret besagt: „die Austauschung der etwas veränderten, und an dem alten Bande zu tragenden Ordenszeichen an die alten Ritter des Ordens der eisernen Krone, solle erfolgen, um Personen, die sich durch geleistete Dienste einer ausgezeichneten Ehre würdig gemacht, derselben nicht zu berauben; auch würde die Umtauschung nicht gefordert werden, wenn nicht die Tragung des frühern Ordenszeichens mit der letzten Staatsveränderung unvereinbar wäre. Da jedoch der österreichische Orden der eisernen Krone mit dem vorigen nur den Namen gemein habe, so gebe die von der vorigen Regierung geschehene Verleihung Niemanden das Recht, auch den kaiserl. österreichischen Orden der eisernen Krone zu erhalten. Doch dürfen Ritter des letztern, wenn sie schon den alten Orden hatten, auch das für diesen bestimmte neue Zeichen tragen. Militärs unter Officierrang, die den alten Orden hatten, bekommen dafür eine Medaille mit dem Schwert auf der einen Seite, und auf der andern mit der Inschrift: *pro virtute militari*.

Die venetianischen Kaufleute, die 1805 zu dem Darlehn der 2,800,000 Lire Beiträge gaben, sollen ihre Ansprüche vorlegen.

Nachrichten aus Messina, vom 20sten Januar, melden, daß zwischen den dort liegenden, aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten ehemaligen Murat'schen Soldaten, vom Volke Muratini genannt, aus welchen ein paar Regimente gebildet werden sollen, und den Einwohnern bedeutende Streitigkeiten entstanden waren, die zu einem förmlichen Volksaufstand anwuchsen. Durch das kluge Benehmen des Gouverneurs wurde jedoch die Ruhe bald wieder hergestellt. Die Muratini mußten alle Posten verlassen, welche durch sicilianische Nationaltruppen besetzt wurden.

Der Aufenthalt der Prinzessin von Wallis in Messina dauerte bis zum 6ten Januar. Sie besuchte darauf die ganze östliche und südöstliche Küste von Sicilien, und setzte von da ihre Reise nach Griechenland und der Türkei fort.

Wien, den 24sten Februar.

Unser Kaiser soll den Finanzplan des Grafen Stadion in seinen hauptsächlichsten Ansichten genehmigt haben. Seine Grundlage ist eine Grundsteuer von 10 Procent, die auf 5 oder 10 Jahre repariert, und dadurch nach und nach zu Verminderung der unverzinslichen Staatspapiere angewendet werden soll. — Es wird versichert, daß Se. Majestät die Verminderung der Armee auf den Stand von 1810 beschlossen haben, wonach z. B. eine Kompagnie Musketiere, die gegenwärtig über 200 Feuerbewehre zählt, auf 120 heruntergesetzt wird. Auf die Kavallerie und Artillerie soll aber die Reduktion keinen Einfluß haben.

Folgender unglückliche Fall hat sich kürzlich in Ofen zugetragen: Ein junger Mann, der noch vor weniger Zeit als Kanzlist bey dem Erzherzog Palatinus angestellt gewesen und zum Stuhlrichter zu Ofen befördert worden war, litt oft an der Kolik. Sein Arzt verschrieb eine Dosis Opium, die der Kranke einnahm, ohne jedoch Linderung der Schmerzen zu verspüren. Eigenmächtig schickte er seinen Bedienten in die Apotheke, um die Dosis verdoppeln zu lassen. Auch hierauf wurden seine Schmerzen nicht gehoben; ungeduldig verlangte er eine Verdreifachung der Dosis, die ihm aber in dieser Apotheke, unter der Angabe: das wäre eine Arznei für ein Pferd, abgeschlagen wurde. Mit diesem Berichte kam der Bediente wieder zu seinem Herrn, der ihm befohl, in eine andere Apotheke zu gehen, und die dreifache Dosis, unter dem Vorwande, sie gehöre für ein Pferd, zu verlangen. Der Herr nahm sie schnell ein, und fiel bald darauf in Schlaf. Da er gar nicht mehr aufwachte, lief der Bediente zu dem Arzte, dem er den Tod seines Herrn meldete. Sogleich eilt dieser in dessen Wohnung, und erkannte ihn ebenfalls für todt. Neugierig, die eigentliche Ursache des schnellen Hintritts zu erfahren, beschloß er die Leichensöffnung, und siehe da! als die Brust und die Bauchhöhle geöffnet waren, lebte der Todte wieder auf, um nach Verfluß einer halben Stunde wirklich zu sterben. Der Bediente hatte dem Arzte nichts von der Verdoppelung und Verdreifachung der von ihm verschriebenen Dosis Opium gemeldet. Der Name des Unglücklichen ist Hoszyony.

München, den 19ten Februar.

Die Territorialangelegenheiten haben abermals eine andere Wendung genommen. (Man sehe das gestrige Stück dieser Zeitung unter Frankfurt.) Nach einem aus Mayland beim General von Vacquant eingetroffenen Courier und den darauf abgehaltenen Konferenzen sind der Staatsminister, Graf von Montgelas, und der königl. bayerische Gesandte am Wiener Hofe, Graf von Rechberg, ernannt worden, mit dem österreichischen Bevollmächtigten die Verhandlungen hier in München zu beendigen, und der Definitivtraktat wird wahrscheinlich nun bald zu Stande kommen.

Vom Mayn, vom 26sten Februar.

Bekanntlich befahl Bonaparte im März 1813, die meisten Güter der Gemeinden einzuziehen und sie zum Besten der Amortisationskasse zu veräußern. In den am linken Rheinufer gelegenen jetzigen preussischen Provinzen wurde gleich bey der Besiznahme jene Verordnung aufgehoben. Jetzt ist darüber noch eine nähere Erklärung erfolgt: nach derselben erhalten die Gemeinden die noch nicht veräußerten Güter oder das noch rückständige Kaufgeld zurück; die gesetzlich veräußerten Güter aber bleiben den rechtmäßigen Käufern.

Nach einer zwischen dem päpstlichen Nuntius und den betreffenden Kantons geschlossenen Uebereinkunft wird der Sitz des Bisthums Basel nach Solothurn verlegt, und die Kirche des heiligen Ursus und Viktor werden zur Kathedrale bestimmt, welche 10 Kanoniker und 14 Kapellane erhält. Kantons, die der Stiftung beitreten, haben das Recht, noch vier Kanonikate zu errichten. Das Kapitel erwählt den Bischof, der wenigstens 8000 Schweizer Fr. (à 8 Gr.) Einkünfte erhalten soll.

In Bern ist jetzt die Wahl des souveränen Rathes vor sich gegangen, nämlich 90 Mitglieder aus den kleinen Städten und dem platten Lande, und 200 aus der Stadt, so das 80 bürgerliche Geschlechter stets im großen Rathe sitzen müssen. Die Wahlbehörde bestand aus den Mitgliedern des kleinen Rathes, und aus 16 durchs Loos erwählten Mitgliedern des großen, mit Auschluss der Glieder von Städten und Landschaften.

W o m M a y n, vom 28ten Februar.

Außer 21 französischen Familien, die sich in Frankfurt niederlassen wollen, denken sich auch 35 derselben, meistens aus dem südlichen Frankreich, und die größtentheils aus Fabrikanten bestehen, zu Offenbach nieder zu lassen. Da sie viel Geld mitbringen und manchem Bedürftigen Nahrungswege eröffnen werden, so ist nicht zu zweifeln, daß ihnen ihr Aufenthalt werde gestattet werden.

Man spricht von einem interessanten Circular des englischen Ministerii an alle auf dem Kontinent angestellten Minister und Geschäftsführer dieser Macht.

L o n d o n, den 23ten Februar.

Zufolge des Antrags vom Kanzler wurde am 20ten im Unterhause die Debatte über die Friedensstraktaten fortgesetzt.

Herr L a w: Man hat viel Gewicht auf die Vereinigung Belgiens mit Holland in ein Königreich gelegt und dieses Königreich nun als gute Vormauer Deutschlands gerühmt. Ich bin ganz anderer Meinung. Belgien unter österreichischer Herrschaft und Holland als Vorland der nördlichen Staaten interessirte die Hauptmächte Deutschlands vormals weit mehr als jetzt. Die gerühmte Abtretung der 18 französischen Festungen ist für den König der Niederlande und für dies Land ein Uebel. Sie verschlingt oder beschäftigt nämlich die 100,000 Mann, welche der König der Niederlande etwa halten kann. Es bleibt ihm kein Mann übrig, den er ins Feld stellen könnte, und England muß daher immer eine große Armee für den König der Niederlande mit großen Kosten auf den Weinen haben. Oesterreich sollte den Elsaß erhalten haben und die Länder vom Rhein bis an die alten Gränzen Frankreichs, Preussen alle seinen deutschen Landen vorliegenden Provinzen, und Holland die nördlichen Departements, so wäre alle Furcht am Ende und aller Kostenaufwand unnöthig gewesen. Daß Ludwig XVIII. nicht dazu eingewilligt haben würde, dies ist eine Behauptung, welche Niemand

glauben wird, der da weiß, daß derselbe nur durch die Mächten auf dem Throne existirt.

Herr D o u g l a s: Wer es empfiehlt, daß man Elsaß und Lothringen abreißen sollte, hat vergessen, wie theuer diese Länder den Franzosen sind; eine solche Maßregel würde alle Franzosen empört und neue Kriege veranlaßt haben. Daß man durch Mäßigung den künftigen Kriegen vorbeugt, ist eine allgemein erprobte Staatsmaxime.

Sir S. R o m i l l o: Während des ganzen Kriegs haben die Minister beständig behauptet, daß sie nicht Krieg führten, um eine besondere Familie auf den Thron zu setzen, und wenn Jemand im Parlament ihnen eine solche Absicht aufbürdete, so nannten sie es eine Verleumdung. Wie viel von diesen Worten zu halten sey, sieht man jetzt.

Herr R. W a r d: Es ist ein falscher Grundsatz, daß eine ausländische Armee von dem Könige von Frankreich gegen die Nation erhalten werde. Diese Armee wird nicht gegen die Nation, sondern gegen die jakobinischen Grundsätze gebraucht. Sie dient dazu, um die Nation gegen zukünftige Usurpatoren und Wiederkehr der traurigen Uebel zu sichern, welche so viel Elend gebracht haben. Man tadelt es, daß wir die Siege nicht zur Zerstückelung Frankreichs benutzt haben; aber wer kann es tadeln, daß wir nicht gleichsam mit der Pistole am Kopfe den König von Frankreich gezwungen haben, Abtretungen zu machen, gegen welche sein Herz sich empörte? Man tadelt die Abweichung von dem bisherigen System in Rücksicht der Niederlande. Ich freue mich derselben; denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß Belgien als Besitz Spaniens und Oesterreichs in jedem Kriege eine Beute Frankreichs geworden ist.

Herr H o r n e r: Nichts kann sonderbarer seyn, als die gedauerte Hoffnung mehrerer Herren gegen mir über, daß eine Armee von 150,000 Mann von verschiedenen Sprachen und verschiedenen Nationen dazu diene, die Regierung Ludwigs XVIII. in Frankreich recht populär zu machen. Die Nation wird dies als einen offenen Schaden stets betrachten, und auf die Urheber desselben niemals mit Liebe zurückschauen. Wenn man dazu die fortwährenden Kontributionen nimmt, welche mit jedem Jahr das Gefühl der Erniedrigung Frankreichs erneuern, so kann man unmöglich auf wohlthätige Eindrücke rechnen. Warum hat man nicht auf einmal sich erklärt, und die nöthigen Aufopferungen für die Sicherheit Europa's gefordert? Das erste Gefühl der Nothwendigkeit und die schnelle Beendigung der Aufopferungen würde weniger Grimm erregt haben, als das beständige Quälen eines Landes, welches genug gelitten hat. Bei der Stimmung fanden sich 240 Stimmen für die Dankadresse, und 77 dagegen.

Gestern ward im Parlament eine Kommission niedergesetzt, um über den Antrag unsers ehemaligen Ambassa-

deurs zu Konstantinopel, Lord Elgin, zu berichten, welcher seine Sammlung von Statuen und andern Kunzwerten gegen gebührenden Ersatz an die Nation abtreten will. Herr Brougham äusserte bei dieser Gelegenheit seine Verwunderung, daß man, während unsere Matrosen kein Brod hätten, Tausende von Pfund Sterlinge auf den Ankauf von Steinen verwenden wolle.

London, den 28ten Februar.

Vier verwiesene Franzosen, welche für die Ermordung Ludwigs XVI. gestimmt hatten, sind in Portsmouth angekommen. Der dortige Kommissär der Alien-Office hat dieselben unter Arrest gesetzt, um die weitem Befehle über deren Einlassung in England abzuwarten.

Die Prinzessin Charlotte von Wallis hält so viel von ihrem Vaterlande, daß sie, wie the Times anführt, sich nie entschließen würde, mit ihrem künftigen Gemahl auf dem festen Lande zu residiren. Es ist das Gerücht gegangen, daß die Absicht sey, den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg in der Folge zum Vicetönig von Hannover zu bestimmen; allein Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin, hat einen entschiedenen Widerwillen dagegen, und die englische Nation muß an den Empfindungen einen warmen Antheil nehmen, welche in ihrem künftigen Souverän eine Abneigung zu erkennen geben, von englischer Gesellschaft, von englischen Sitten und englischer Zuneigung, wenn auch nur auf eine kurze Zeit, entfernt zu werden. Sollten einige parlamentarische Maßregeln erforderlich seyn, um Ihre Königl. Hoheit über diesen Punkt völlig zu beruhigen, so zweifeln wir nicht, daß sie von beyden Häusern aufs Bereitwilligste werden angenommen werden. Allerdings war obige Anführung wegen des Vicetönigs um so mehr nichts weiter als ein Gerücht, da die Succession von Hannover nicht auf die weibliche Linie übergehen kann, sondern dereinst nach Ableben des Prinzen von Wallis auf den Herzog von York fallen würde.

Dieser Tage ward in einem benachbarten Kirchspiele eine zahlreiche Zusammenkunft wegen der Einkommens-tage gehalten, worin sich ein Herr Thompson unter Andern also vernehmen ließ: „Strafbare Minister hintergehen uns mit den größten Lügen. Vormalis erklärten sie, die Einkommens-tage sey bloß eingeführt, um sie in Stand zu setzen, Bonaparte zu stürzen. Und nun, da Bonaparte gestürzt ist, soll die Tage fortbauern, um das Volk zu unterjochen. Man will eine große Militärmacht behalten, um so dem Volke das Geld mit der Spitze des Bajonnetts abzunehmen. Als neulich ein Gentleman im Unterhause sagte, daß der Prinz-Regent jetzt Oekonomie einführen müsse, ward er von den Ministern ausgelacht. In allen Departements, vom Souverän an bis zum lez-

ten Beamten, müssen indeß jetzt Einschränkungen gemacht werden, und ich hoffe, daß die Königen wenigstens eine halbe Million zu den öffentlichen Bedürfnissen hergeben wird.“

Diesenigen, die jetzt so heftig gegen die Einkommens-tage schreyen, bedenken nicht, sagt ein Ministerialblatt, daß diese Tage, wenn sie abgeschafft würde, auf irgend eine andere Art ersetzt werden müßte. Indem jene Leute gegen die Tage eintommen, erklären sie sich für neue Lasten, die ihnen auferlegt werden müssen. Bei dem Geschrey gegen den großen Militäretat in Friedenszeiten bedenkt man nicht, daß die größere Truppenzahl, die für England bestimmt worden, nur 8000 Mann mehr beträgt, als bei dem Friedensetablissement von 1791, wo der Friede schon sieben Jahre bestanden hatte. Und diese kleine Vermehrung soll die Freyheiten einer Nation vernichten, deren Bevölkerung seit 1791 um 2 Millionen zugenommen hat! Wie sehr sind zugleich unsere auswärtigen Besitzungen in neuern Zeiten vergrößert worden. Ist es nicht natürlich, daß auch die Militärmacht im Verhältniß daselbst verstärkt werden muß? Was die Einkommens-tage betrifft, so erklärte Herr Bunsittart gestern im Unterhause, daß nach 2 Jahren ihre Erneuerung wahrscheinlich nicht mehr nöthig seyn würde.

Dieser Tage kam das Schiff, General Stewart, welches am 8ten Oktober Bombay und am 4ten Januar St. Helena verlassen, und von da Depeschen dem Admiral Cockburn mit überbracht hatte, zu Portsmouth an. Beim Aussteigen hatte der Lieutenant Turnour das Unglück, in die See zu fallen und zu ertrinken.

Die Bill in Betreff der Handelsconvention zwischen England und Amerika, ist vom Senat wieder an das Haus der Repräsentanten gegangen; man zweifelt nicht, daß sie durchgehen werde.

Die Kornpreise fangen jetzt an zu steigen; aber man kann bald Zufuhr auch von Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein erwarten.

#### K o u r s .

Riga, den 3ten März.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9 $\frac{3}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. 8 $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8 $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 10 $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 92 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Freitag, den 10. März 1816.

Mitau, den 9ten März.

Der russische Invalide giebt folgenden Artikel:

Ueber den Tarif von 1811.

I.

Feststellung des streitigen Punktes.

Wenn man fragt: „Ob es nothwendig und nützlich sey, den Tarif von 1811 zu ändern, und, statt des dadurch in Rußland angenommenen Prohibitivsystems, wieder das vorübergehende, liberale Handelssystem einzuführen?“ — so fragt man nicht, ob es nützlicher sey, daß Rußland bloß den Acker baue, als daß es zugleich auch Manufakturen treibe? — Man muß sich wundern, Schriftsteller auftreten zu sehen, welche die erstere Frage damit beantwortet zu haben glauben, daß sie weitläufig beweisen, daß Rußland sich unmöglich auf die Erzeugung roher Produkte beschränken könne, daß Manufakturen demselben großen Nutzen bringen ic. — Wo ist wohl je ein Mensch gewesen, der hieran gezweifelt hätte? Wer hat die Nützlichkeit der schon seit vielen Jahren bestehenden Manufakturen von Leinwand, Segeltüchern, Tauwerk, Wollen- und Eisenwaaren ic. verkannt? Wer hat es nicht gepriesen, wenn die Regierung keine Kosten scheute, um geschickte Ausländer ins Land zu rufen, damit durch sie fremde Geschicklichkeiten in Rußland einheimisch würden? — Nach einigen öffentlichen Schriften zu urtheilen, sollte man glauben, es gäbe wirklich in Rußland eine Meinung, die allen Manufakturen Gefahr und Untergang drohte. Aber eine solche existirt nirgends, und jene Schriftsteller fechten daher bloß mit ihren eigenen Chimären.

Die Frage ist vielmehr bloß die: „Ob es für Rußland nützlich sey, daß durch Verbote fremder Waaren, und durch diese Verbote erzeugte hohe Preise dieser Waaren, solche Manufakturen hervorgerufen werden, welche ohne jene Verbote, und ohne jene Monopolpreise, entweder gar nicht, oder doch nicht so schnell entstanden seyn würden?“

Diese Frage wird dadurch am Besten beantwortet werden, daß man die Wirkungen des Tarifs in ihrer ganzen Ausdehnung genau erforscht, und deutlich vor Augen legt.

II.

Wirkungen des Tarifs von 1811.  
Erste Wirkung.

Erhöhung der Preise vieler Waaren.

Die nächste Wirkung des Tarifs war, daß die Preise aller, durch denselben verbotenen Waaren, um 30, 50 und mehrere Procente im Lande erhöht wurden. Diese Preiserhöhung erstreckte sich nicht nur auf die, noch im Lande vorrätigen, oder als Kontrebande hereinkommenden, ausländischen Waaren, sondern auch auf alle Waaren dieser Art, welche in russischen Manufakturen gefertigt wurden. Denn sobald z. B. das englische oder preussische Tuch nicht mehr zu haben war, oder die hohen Preise die Liebhaber verhinderten, es zu kaufen: so mußte nothwendig die Nachfrage nach den geringern Sorten von Tüchern, welche schon vorher in Rußland waren fabricirt worden, stärker werden; und da die Vorräthe nicht so schnell vermehrt werden konnten, daß dadurch der unvermuthet vermehrten Nachfrage hätte Genüge geleistet werden können: so konnten die russischen Tuchhändler und Tuchfabrikanten die Preise ihrer Waaren steigern.

Aber die Erhöhung der Preise schränkte sich nicht einmal auf solche Waaren ein, die durch den Tarif verboten waren, sondern sie dehnte sich auch auf andere russische Waaren aus. Denn weil das Steigen des Preises der verbotenen Waaren eine Menge Kapitale und Arbeiter von andern Gewerben zu den Manufakturen hinzog, die sich mit der Verfertigung jener Waaren im Lande beschäftigten, so wurden die Gewerbe, von welchen die Kapitale und Hände weggezogen wurden, vermindert. Da nun aber die Zahl der Konsumenten der Waaren, die jene Gewerbe lieferten, sich nicht verminderte, und also die Nachfrage nach denselben die nämliche blieb: so mußten die Preise davon nothwendig steigen.

Die Konsumenten mußten also wegen des Tarifs theurer bezahlen:

- 1) Alle ausländische, im Lande noch vorrätige, Waaren, die ferner nicht mehr hereinkommen durften;
- 2) Alle ausländische Waaren, die durch den Schleichhandel heimlich hereingebracht wurden;
- 3) Alle inländische Fabrikate, welche die Stelle der ausländischen ersetzen sollten, oder sonst mit jenen zugleich verkauft wurden;
- 4) Alle inländische Waaren und Arbeiten, deren Preis dadurch gesteigert worden war, daß ihre Produktion sich vermindert hatte, indem sich Kapitale und Arbeitskräfte

ter von ihnen weggezogen hatten, und zu solchen Manufakturen übergegangen waren, die einen größern Gewinn versprachen, weil ihnen der Tarif einen Monopolpreis verschafft hatte.

Das, was die Konsumenten für alle diese Artikel mehr ausgeben mußten, läßt sich nicht genau bestimmen; allein man kann die Summe ohne Bedenken auf mehr als 100 Millionen anschlagen. Wir wollen nur einen einzigen Artikel, des Beispiels wegen, etwas näher betrachten. — Jeder Sachkundige wird einräumen, daß in folgender Berechnung eher zu niedrige als zu hohe Sätze angenommen worden sind. Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß Rußland vor dem Tarif von 1812 den Ausländern jährlich für 30 Millionen Rubel Tuch und andere Wollenwaaren zur eigenen Konsumtion abkaufte. Wir wollen sehen, daß die Hälfte davon in der Zeit des Tarifs noch durch Schleichhandel geliefert, aber eben deshalb 50 Procent theurer, als sonst, verkauft wurde. Also bezahlte die russische Nation für die Hälfte dieses Artikels  $7\frac{1}{2}$  Millionen mehr als sonst; das Tuch und alle übrige Wollenwaaren im Lande waren um des Tarifs willen ebenfalls wenigstens um 25 Procent gestiegen. Nun kann man aber annehmen, daß in Rußland wenigstens 15 Millionen Menschen sind, die im Durchschnitt jährlich jeder 3 Arschin Tuch oder deren Werth in andern Wollenwaaren verbrauchen. Dies macht 45 Millionen Arschinen, und beträgt, nur zu 4 Rubel die Arschin berechnet, 180 Millionen Rubel. Wenn nun der Preis des russischen Tuches, durch das Verbot des ausländischen, um 25 Procent erhöht wurde (wie dieses, der Erfahrung zu Folge, wirklich geschah), so mußten die Konsumenten für das inländische Tuch 45 Millionen mehr bezahlen, als sonst. Der Tarif verursacht also den Einwohnern Rußlands, allein in Tuch und Wollenwaaren, eine Mehrausgabe von 50 Millionen.

Von diesen 50 Millionen erhielten zuerst die Schleichhändler, Kontrebandiers und die unredlichen Mitwirkler, welche diesen unerlaubten Handel begünstigten —  $7\frac{1}{2}$  Millionen; das Uebrige fiel den russischen Tuchmanufakturen zu, die daher auf Kosten der Konsumenten bereichert wurden. Denn was jene gewannen, mußten notwendig diese verlieren. Eine Nation wird aber nie dadurch reicher, daß der Eine das erhält, was der Andere verliert. Sie wird nur dann wohlhabender, wenn ihre Produkte oder ihre Genußmittel vermehrt werden. Daß aber dieses durch die Manufakturen, welche um des Tarifs willen entstanden, nicht geschehen ist, daß soll im Folgenden klar und deutlich bewiesen werden.

#### Zweite Wirkung des Tarifs.

Verminderung der Einnahme und Vermehrung der Ausgabe des Staats.

Der Staat läßt ein: — die ganze Zolleinnahme, die er sonst für den Eingang der jetzt

verbotenen Artikel erhielt. Da nach dem Verbot immer noch wenigstens die Hälfte der verbotenen Waaren durch Schleichhandel hereingeführt wird, so verliert der Staat die Abgabe von diesen Waaren gänzlich. Und dieser Verlust kommt nicht der Nation, sondern bloß der schlechtesten Klasse der Staatsbürger, nämlich den Schleichhändlern, zu Gute. Die Konsumenten müssen also nicht bloß den Betrag dieser Abgaben (obgleich nicht in die Staatskasse, sondern an die Schleichhändler und ihre Konsorten, eben so wie vorher und noch mehr) zahlen, sondern sie müssen auch dem Staate das Deficit ersetzen, welches daraus entsteht, daß er keinen Zoll mehr für die fremden Waaren erhebt. Da aber der Staat zugleich einer der größten Konsumenten ist, indem er viel Tuch und andere Bedürfnisse für die Armee und andere Institute kaufen muß, und alle diese Artikel viel theurer geworden sind, so müssen durch den Tarif seine Ausgaben außerordentlich vermehrt worden seyn. Und da diese Vermehrung der Ausgaben wieder nicht anders besritten werden kann, als von den Abgaben der Unterthanen, — so muß die Vermehrung der Staatsausgaben nothwendig eine Vermehrung der Ausgaben nach sich ziehen.

Wenn es Jemand einfallen sollte, gegen das, was hier von der Verminderung der Zolleinnahme gesagt worden, einzuwenden, daß diese niemals stärker gewesen, als in den Jahren des Tarifs, so ist ihm zu antworten: 1) daß die Zölle auch nie so hoch gewesen, und 2) daß die Vermehrung der Zolleinnahme in den Jahren 1811 und 1812 vorzüglich von dem Transitohandel herrührte, der durch das Kontinentalsystem Bonapartes nach Rußland gezogen wurde — und sogleich aufhörte, als Europa das Joch jenes verderblichen Systems und seines Schöpfers abgeschüttelt hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, den 28ten Februar.

Der Kronprinz von Neapel wird, wie es heißt, mit der Prinzessin Marie Karoline, seiner Tochter, die jetzt 18 Jahre alt ist, gegen Ende Aprils zu Paris ankommen. Man bestimmt sie bekanntlich zur Gemahlin des Herzogs von Berry.

Heirathen unter den ersten und meisten fürstlichen Familien sind jetzt die glücklichen Folgen des hergestellten Friedens. So in Portugal = Brasilien, in Spanien, in Frankreich, in den Niederlanden, in Würtemberg, in Preußen, Oesterreich, Rußland, Neapel, Dänemark, England u. s. w.

Der Graf von Blacas, welcher zu Neapel um die Hand der Tochter des Kronprinzen für den Herzog von Berry angehalten hatte, begiebt sich von da nach Rom, um die daselbst angefangenen kirchlichen Unterhandlungen wo möglich zum Schluß zu bringen. Erst wenn dies geschehen ist, wird er, wie es heißt, nach Paris zurückkehren.



Brüssel, den 3ten März.

Das Schiff, mit welchem Merlin und sein Sohn nach Amerika abgehen wollten, ist bey Bliestingen an einer Sandbank gescheitert, indeß die Mannschaft gerettet worden. Merlin will nun von Antwerpen seine Reise nach Amerika fortsetzen.

Aus dem Haag, vom 5ten März.

Nächsten Freitag reiset unser Monarch nach Brüssel ab. Ihre Majestät, die Königin, kommt unserm Kronprinzen und seiner Durchlauchtigen Gemahlin, Kaiserl. Hoheit, bis nach Berlin entgegen.

Am 19ten Januar ist der Admiral Kiffert am Bord des Linienfahrtschiffs Prinz von Oranien von St. Eustach nach St. Martin und Kuracao abgesegelt. Am 10ten Januar hatte der Viceadmiral van Braam von Suriname, wo er mit den Fregatten van der Werff und Irene angekommen war, wieder Besitz genommen. Der General von Panhuis traf auf der Fregatte Euridice 5 Tage hernach daselbst ein.

Vom Mann, vom 15ten März.

Um die freie Rheinschiffahrt, dem Beschlusse des Wiener Kongresses gemäß, einzuleiten, treten in diesen Tagen die Kommissarien der verschiedenen Staaten zu Mann zusammen. Der österreichische ist der Hofrath von Hendl, der preussische ist der vormalige Konsistorialpräsident Jakobi. Sie werden sich vorzüglich mit Festsetzung der Zölle etc. beschäftigen.

Der Großherzog von Hessen hat bekannt gemacht: da der Zollverfassung in Deutschland nächstens eine allgemeine Veränderung bevorzustehen scheine, und vorauszusetzen sey, daß der gegen Baden angelegte Vergeltungszoll nicht lange fortbestehen werde, so habe er denselben schon sofort aufgehoben.

Die churchessischen Stände werden sich zuvörderst mit Prüfung der von einer Kommission entworfenen Verfassung beschäftigen, mit Vorschlägen, die Besoldungen zu verbessern, und die Steuern, welche höher sind als in weisshäuslichen Zeiten, zu vermindern.

Die ehemalige Königin von Schweden hat von Darmstadt aus eine kurze Reise nach Frankfurt gemacht.

Marschall Augereau soll sich bey Frankfurt am Mann ankaufen wollen.

10,000 Mann Oesterreicher, die bey dem in Frankreich gebliebenen Kontingent zu viel waren, gehen zurück, wie es heißt durch die Schweiz nach Italien.

Der Vorort Zürich hat die übrigen Kantone erinnert: daß man es nicht bloß bey dem Unterhandeln wegen Regimenter und Geld bewenden lassen, sondern auch auf Wiedereherhaltung der ehemaligen Handelsvorteile für das gesammte Vaterland denken solle. Nicht der Soldatendienst, sondern die ehemals genossene, jetzt entriessene, Handelsfreiheit war der wichtige Nutzen der Schweiz aus der Verbindung mit Frankreich. — Dies rühmt sich zwar, der

Schweiz seit 500 Jahren über 96 Millionen Gulden für den Kriegsdienst gegeben zu haben, ob aber die Schweiz, welche 600,000 unverdorrene und kräftige Menschen stellte, bey dem Tausch gewonnen habe? das sey eine andere Frage.

Kopenhagen, den 2ten März.

Nach einem Aufsatze im Februarstück von Odin Wolfs Journal bestand die tunesische Seemacht im Jahre 1807 aus 4 Fregatten mit 36 bis 44 Kanonen und einer Besatzung von 350 bis 400 Mann; 7 Korvetten mit 16 bis 20 Kanonen und zwischen 120 und 140 Mann; 27 Schebekken mit 2 bis 36 Kanonen von 30 bis 400 Mann; doch haben die meisten Schebekken nur 16 bis 36 Kanonen und eine darnach proportionirte Besatzung; 5 Kirban-gis mit 22 bis 26 Kanonen, 160 bis 200 Mann; 4 Briggs mit 12 bis 18 Kanonen, 60 bis 100 Mann; 5 Kuttern mit 12 bis 16 Kanonen, 70 bis 80 Mann; 10 Felouquen mit 2 bis 12 Kanonen, 18 bis 150 Mann; 1 Pinque mit 22 Kanonen, 140 Mann; 7 Bombardierschiffen mit 2 bis 10 Kanonen, 18 bis 60 Mann; 43 Gallioten mit 2 bis 8 Kanonen, 40 bis 80 Mann; in Allem 120 Kriegsschiffe. Außerdem noch 25 Kanonenboote mit 1 bis 2 Kanonen bey der Festung Golette, und bey Porto Farino eine gleiche Anzahl. Seit der gedachten Zeit, 1807, hat sich die Anzahl der Schiffe gewiß nicht unbedeutend vermehrt, da schon damals 5 Schiffe von verschiedener Größe auf dem Stapel lagen.

Die kbnigl. Quarantänedirektion hat folgende Bekanntmachung, erlassen: Nach officiellen Nachrichten ist die Pest in Noja, einer Stadt in Terra di Bari, im Königreich Neapel, in der Gegend von Spalatro in Dalmatien, auf der Insel Sabinello, in der Nähe von Ragusa und in Dubiza, einem Dorfe in Kroatien am Ufer des Flusses Unna, ausgebrochen. Es werden daher folgende Länder und Städte bis weiter als ansteckende erklärt: Noja in der Provinz Bari im Königreich Neapel, Spalatro in Dalmatien, die Insel Sabinello, Dubiza auf der Gränze von Kroatien und Bosnien, bey dem Flusse Unna, Konstantinopel, Smyrna, in der Provinz Natolien, die Insel Korfu. Für verdächtig sind bis weiter folgende Länder und Städte erklärt: die Insel Malta, die Häfen im Königreich Neapel, so wie auf der billychen Seite des adriatischen Meers, die Häfen am schwarzen Meer, alle türkischen Häfen, die westindischen Inseln. Doch sollen die von dänisch-westindischen Inseln kommenden Schiffe davon befreuet seyn, Quarantäne zu halten, sobald sie die gehörigen Gesundheitsatteste von dortigen Beamten mitbringen, und endlich die afrikanisch-barbarischen Häfen und Städte.

London, den 28ten Februar.

Am 25ten wohnte der Prinz Leopold von Sachsen-Raiburg zu Brighton dem Gottesdienste bey. Am folgenden

Tage ward er der Königin und der Prinzessin Charlotte vorgestellt. Alle Einrichtungen in Betreff der Vermählung werden, wie man glaubt, in der Hauptsache noch diese Woche beschlossen seyn. Diese Vermählung erweckt hier in der königl. Familie viele Freude. Auch der königl. Vater würde nie zugeben, daß seine Durchlauchtige Tochter, die er so sehr liebt, im geringsten auf einige Zeit aus seiner Nähe getrennt würde.

Ihre Majestät, die Königin, werden am Donnerstage über 8 Tage einen Gallatag in London haben, bey welcher Gelegenheit der Prinz von Koburg zum Erstenmal öffentlich bey Hofe als künftiger Gemahl der Prinzessin Charlotte erscheinen wird.

Se. königl. Hoheit, der Prinz-Regent, wird mit Anfang nächster Woche in London erwartet. Er ist so weit wieder hergestellt, daß er vorgestern zu Brighton bey einem zu Ehren der Königin und des Prinzen von Koburg und der Prinzessin Charlotte angestellten Mittagsmahle zugegen seyn konnte.

Dänemark hat seinen Frieden mit Tripolis auf 7 Jahre abgeschlossen. Es verbleibt bey dem bisherigen jährlichen Geschenk, und die in der Gefangenschaft gewesenen Dänen sind nun ohne weiteres Lösegeld in Freiheit gesetzt.

Die letzten amerikanischen Zeitungen ahnen den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Amerika und Spanien; der Sprecher des Hauses der Repräsentanten, Herr Clay, äußerte sich bey einer Debatte über die diesjährigen amerikanischen Tagen in folgenden Worten: „Man sagt, daß wir glücklicherweise mit allen Mächten Friede haben; aber ich weiß nicht, wie lange dies so bleiben wird. Man glaubt, daß unsere Verhältnisse mit Alt-Spanien von der Art sind, daß der Friede sehr ungewiß zu seyn scheint. Wer kann jetzt sagen, in wie weit es rathsam seyn wird, den Einwohnern von Südamerika beizustehen? Ich habe neulich gehört, daß durch den Minister der spanischen Regierung die Abtretung eines Theils vom Gebiet dieses Landes gefordert wird; ich meine nämlich den Theil unsers Gebiets, der sonst West-Florida genannt wird. In Rücksicht der Angelegenheiten in Europa kann man sich auf nichts verlassen.“ Das Gerücht, daß die Florida's von Spanien an England abgetreten wären, bedarf Bestätigung.

Gestern ging hier das Gerücht, daß von dem Präsidenten Madison eine Botschaft an den Kongreß der vereinigten Staaten in Betreff der Lage der Angelegenheiten mit Spanien gesandt worden sey. Man fügte hinzu, daß der Inhalt der Botschaft feindselig wäre. So viel ist gewiß, daß im Hause der Repräsentanten am 24ten darauf angetragen worden, daß der Präsident nähere Mittheilungen wegen der Forderungen machen möchte, welche die spanische Regierung wegen Abtretung eines Theils von Loui-

siana angebracht hat. Der Antrag ward auch angenommen.

Der Militärklub, der schon seit 2 Jahren in London existirt und der besonders zum Versammlungsort für Officiers dient, die aus den Provinzen zur Hauptstadt kommen, hat unter den jetzigen Umständen Alarm erregt. Man hat ausgestreut, daß man politische Zwecke beabsichtige, daß die entlassenen Officiers sich nicht umsonst so fleißig versammelten u. Auch der Graf St. Vincent hatte seine Besorgnisse in dieser Hinsicht geäußert. Diese sind ihm aber durch den Lord Lynedoch (Grafen Graham), der selbst ein Vorsteher des Klubs ist, benommen worden, und der Graf St. Vincent hat am Ende erklärt: das, wenn alle Mitglieder des Klubs von einem so guten Geist beseelt wären, wie Graf Lynedoch, für unsere Konstitution natürlich nichts zu besorgen sey. Lord Lynedoch hatte dem Grafen St. Vincent, der Präsident des Seeklubs ist, vorgeschlagen, letztern mit dem Militärklub zu vereinigen. Lord St. Vincent gab aber seine besondere Mißbilligung gegen den Militärklub zu erkennen, und dies veranlaßte die öffentliche Fehde in dieser Sache.

Der amerikanische Kongreß hat nun auch die Stelle eines Admirals freier.

Man macht jetzt Wetten, daß die Minister die Einkommensstage nicht durchsehen werden; schwerlich aber dürfen diese Wetten gewonnen werden.

Wir haben hier jetzt vollkommenes Frühlingswetter.

Der Buchhändler Barnett, welcher mit einer scharf geladenen Pistole auf die Miß Kelly schoß, indeß glücklicherweise die Kugel durch die Koulissen fuhr, wehrte sich, als man ihn arretiren wollte, wie ein Verzweifelter, und schlug demjenigen, der ihn ergreifen wollte, mit geballter Faust die beiden Vorderzähne ein.

Madera, den 8ten Februar.

Am 2ten dieses verspürten wir hier (so wie zu Lissabon) ein sehr heftiges Erdbeben, welches gegen 5 Minuten dauerte. Von einer der hiesigen Kirchen fiel das Kreuz herunter, und die Mauern bekamen Risse. Auch andere Kirchen und Gebäude wurden beschädigt. Am 5ten dieses kam hier ein amerikanisches Schiff an, dessen Kapitän sagte, daß sein Schiff um 1 Uhr des Morgens, wie er 300 englische Meilen von den azorischen Inseln und 700 Meilen von hier war, einen solchen Stoß erfahren habe, als wenn es an einer Klippe gescheitert wäre. Die Mannschaft ward sehr erschrocken. Man ließ sogleich das Schiffsblei herunter; konnte aber keinen Grund finden. Erst nach seiner Ankunft alhier konnte er sich dieses außerordentlichen Phänomen erklären. Man vermuthet daher, daß auf den azorischen Inseln oder sonst wo eine Katastrophe erfolgt sey.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Sonnabend, den 11. März 1816.

Mitau, den 9ten März.

Ueber den Tarif von 1811.

(Fortsetzung.)

Dritte Wirkung des Tarifs.

Systematische Organisation des Schleichhandels.

Wenn man auch nicht aus andern Quellen wüßte, daß der Schleichhandel seit dem Jahre 1811 eine vollkommene Organisation erhalten, daß er sich in tausendfachen Zweigen von allen Punkten der Gränzen bis in das Herz des Reichs verbreitet hat, so könnte man schon einen sichern Schluß auf seine Ausdehnung und Größe aus den Jedermann sichtbaren Wirkungen desselben ziehen. In allen Buden, bey allen Schneidern und Puhmacherinnen, sind ausländische Tücher, Kasimire und Shawls, Spitzen, Zitze, kurz verbotene Waaren aller Art zu haben. Man mußere einmal unsere Bälle, Maskeraden, Tanzklubs und Prunkgesellschaften der gebildeten Stände in den Haupt- und Gouvernementsstädten, und sehe zu, wie viel von den Kleidungsstücken und Puffsachen in russischen Werkstätten seinen Ursprung genommen haben mag. Es ist poßslich, Patrioten, in englischen Fracks, das Prohibitivsystem preisen zu hören. Diese warmen Vertheidiger des Tarifs tragen indessen kein Bedenken, ihre Zimmer mit französischen Bronzen zu schmücken und ein neues Tapence-service aus England zu verschreiben, weil ein Patriot von feinem Geschmack unmöglich sich entschließen kann, von Kiewischer Waare zu essen.

Wenn man nun aber sieht, daß Alles ausländische Produkte kauft, daß sich Niemand ein Gewissen daraus macht, zu kontrabandiren, und daß selbst die sogenannten Patrioten sich auf allen Wegen die fremden Waaren zu verschaffen suchen, sobald die inländischen nichts taugen oder nicht zu haben sind: so wurzelt sich nach und nach eine allgemeine Gleichgültigkeit gegen den Schleichhandel in den Charakter der Nation ein. Eine verbotene Handlungsweise wird zur Gewohnheit, und begründet dadurch eine unmoralische Denkungsart. Eine Regierung, die so viel reinen Eifer für Religion und Sittlichkeit bezeigt, als die unsrige, darf nur diese Folge bemerken, um auf die Schädlichkeit eines Systems aufmerksam zu werden, das die Immoralität im höchsten Grade befördert, indem es die Bürger gleichgültig gegen die heiligsten Pflichten macht, die sie dem Staate schuldig sind.

Ist das System des Schleichhandels nur erst für die verbotenen Waaren organisiert, so dehnt es sich leicht auch

auf die aus, welche gegen Zoll eingeführt werden dürfen; denn warum soll der Schleichhändler nicht auch etwas mit herein bringen, das er verzollen müßte, wenn er es öffentlich einführt? Der Zoll büßt daher die Einnahme nicht bloß für die verbotenen, sondern auch einen großen Theil der Einnahme für die erlaubten Waaren ein.

Man wird freylich sagen, daß der Schleichhandel immer bleiben werde, wenn auch Alles gegen Zoll einzuführen erlaubt sey. Dies ist richtig; allein 1) kann er nie die Wichtigkeit und den Umfang gewinnen, wo es keine verbotenen Waaren giebt; denn wenn man sagt, daß verbotene Waaren deshalb schwer im Lande abzusetzen wären, weil sie keinen Stempel erlangen könnten, so bedeutet dies nicht viel, da nicht nur viele Waaren ohne Stempel kursiren, sondern es auch nicht schwer hält, solchen, die eines Stempels bedürfen, einen Stempel inländischer Manufakturwaaren zu verschaffen, indem der Schleichhändler überhaupt tausend Wege findet, sich sicher zu stellen. Aber 2) wo Alles gegen Zoll einzuführen erlaubt ist, da läßt sich ein solches Zollsystem erfinden, welches den Schleichhandel, wo nicht ganz vernichtet, doch höchst unbedeutend macht. Wo aber verbotene Waaren sind, da ist dieses völlig unmöglich. Einem solchen Grade von Vollkommenheit näherte sich das Zollsystem in Preussen unter der Administration von Struensee und von Stein; und es in Rußland dahin zu bringen, wäre noch viel eher möglich.

Vierte Wirkung des Tarifs.

Er hat viele inländische Manufakturen erweitert und mehrere ganz neue erzeugt.

„Durch den Tarif sind die vorhandenen Tuch-, Seiden-, Baumwollen- und mehrere andere Manufakturen außerordentlich erweitert worden, und außerdem sind noch eine Menge neuer Fabriken und Industrieanlagen aller Art entstanden. In diesen Anstalten arbeiten eine Menge Menschen; selbst Greise, Weiber und Kinder, die sonst müßig gehen mußten, werden hier beschäftigt und verdienen ihr Brod durch nützliche Arbeit. Alles, was diese Manufakturen für ihre Erzeugnisse erhalten, ging sonst ins Ausland und ernährte Fremde; jezt werden dadurch russische Arbeiter unterhalten und russische Unternehmer bereichert. Daß die russische Industrie noch nicht mehr zugenommen, und noch nicht mehr von den Produkten liefert, die wir sonst aus dem Auslande zogen, rührt bloß daher, daß der Tarif immer nur auf ein Jahr gege-

ben wurde, und daher Niemand wissen konnte, wie lange er dauern würde. Dieser Umstand mußte nothwendig die Kapitalisten und Unternehmer abhalten, Manufakturen anzulegen, die viele Auslagen erfordern, und daher nur vorthailhaft werden können, wenn man darauf rechnen kann, daß sie viele Jahre bestehen werden. Macht man daher das Prohibitivsystem zum beständigen Reichsgesetz, so werden bald auch viel mehr Manufakturen entstehen, und es wird nicht lange dauern, so werden die Waaren, welche wir bisher vom Auslande bezogen, in solcher Menge und selbst zu solchen Preisen von den inländischen Fabriken geliefert werden, daß wir ausländische Waaren gar nicht mehr nöthig haben, und der Schleichhandel damit von selbst eingehen wird, wenn die russischen Waaren eben so gut und eben so wohlfeil sind, als diejenigen, welche das Ausland liefert.“

Diese Worte fassen das Stärkste in sich, was für das Verbotssystem gesagt werden kann. Wollen wir daher die Sache näher betrachten: Es ist ersichtlich wohl zu merken, daß keine Manufaktur entstehen kann, wenn nicht ein Kapital vorhanden ist, um die Anlage zu begründen, die nöthigen Gebäude aufzuführen und Materialien anzuschaffen; sodann den Arbeitslohn und Alles, was sonst zur Vollendung der Fabrikate erfordert wird, vorzuschießen. Eben so kann keine schon vorhandene Manufaktur erweitert werden, ohne daß das Kapital, womit dieselbe bisher betrieben worden, proportionirlich vermehrt werde. Endlich fordert sowohl die Erweiterung als die Begründung einer Manufaktur auch neue arbeitende Hände, wenn die schon vorhandenen Anlagen durch die neuen nicht leiden sollen. Wenn nun in einem Lande neue Manufakturen dadurch entstehen oder alte sich dadurch vergrößern, daß sich die Kapitale durch Ersparniß und Gewinne in den Händen der Gewerksleute anhäufen, und die Klasse der Arbeiter sich vermehrt, müßige Kapitale also Anwendung und müßige Hände Beschäftigung und Brot suchen; so leidet es keinen Zweifel, daß die Erweiterung und Vermehrung der Manufakturen dem Lande zum größten Nutzen gereicht: denn die Produktion wird dadurch wahrhaftig vermehrt und der Nationalreichtum wirklich vergrößert.

Dieses ist aber ganz anders, wenn die neuen Manufakturen plötzlich durch Monopolpreise ihrer Produkte hervorgetrieben werden, und wenn sich die schon vorhandenen Anlagen aus dieser Ursache erweitern. Der Tarif nämlich, oder das Verbot der ausländischen Waaren, bringt keine neue Kapitale hervor, hat auch keine Kraft, die Bevölkerung oder die arbeitenden Hände zu vermehren. Es sind also hier nicht müßige Kapitale, nicht nach Brot schreiende Arbeiter, welche die Veranlassung zur Errichtung oder Erweiterung der Manufakturen geben, sondern es reizt bloß der Umstand dazu, daß einige Waaren plötzlich so im Preise steigen,

daß es Vielen viel vorthailhafter zu seyn scheint, diese statt anderer zu verfertigen.

Wo werden also die Kapitale und Arbeiter für diese Manufakturen herkommen? — Sie können nirgends hergenommen werden als von denen, die schon im Lande mit andern Gewerben beschäftigt sind. Es werden also die Spekulanten den älteren, schon im Gange seyenden Gewerben so viel Kapitale und so viel Arbeiter entziehen, als sie nöthig haben, um die neuen Gewerbe zu begründen. Sie entziehen sie ihnen dadurch, daß sie höhere Zinsen und höheren Arbeitslohn bieten, und sie dadurch zu ihren neuen Unternehmungen herüberlocken.

Was also an neuer Industrie gewonnen wird, das wird an älterer verloren gehen, denn es ist nicht möglich, daß eine Industrie bestehe, wenn ihr das Kapital und die Arbeiter entzogen werden, wodurch sie bisher unterhalten wurde.

Der Tarif hat also nichts als eine Vertauschung der Gewerbe, und noch dazu eine sehr schädliche Vertauschung, bewirkt. Die alten Gewerbe ernährten ihre Arbeiter, bezahlten die Zinsen der Kapitale und die Gewinne der Unternehmer, ohne daß die Nation nöthig hatte, einen Kopfen mehr, als die natürlichen Preise, für ihre Waaren zu bezahlen. Damit aber die neuen Gewerbe bestehen, muß die Nation ihre Produkte 20, 30, 50, ja manche wohl 100 Procent über ihren natürlichen Preis, wofür sie uns die Ausländer lieferten, bezahlen. Die Nation hat also bey diesem Tausche ganz offenbar verloren. Gemeinlich, ja man kann sagen allemal, leiden bey solchen Gelegenheiten durch die neuen Gewerbe vorzüglich diejenigen unter den älteren, welche zugleich für das Ausland arbeiten; denn die Produkte, welche das Ausland uns abkauft, sind jedesmal im Lande die wohlfeilsten, sie werden in größter Menge verfertigt und die Gewinne sind dabey am kleinsten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Br ü s s e l, den 3ten März.

Unter dem Titel: The Cosmopolite, wird hier nun auch eine englische Zeitung erscheinen.

Der bekannte Real geht von hier nach Preussen, und Hulin nach Mähren ab.

A m s t e r d a m, den 2ten März.

Herr Gerrit van der Poll, Mitglied des Handelsraths und der Kolonien dieses Königreichs, ist von Stockholm zurückgekehrt, wohin derselbe mit einer Sendung von Seiten der Interessenten in den verschiedenen von Schweden in Holland gemachten Anleihen geschickt worden war. Er hat seinen Kommittenten über das Resultat seiner Operationen einen befriedigenden Bericht abgefaßt und ihnen die Aktenstücke, Dokumente und die mit dem schwedischen Ministerium in Betreff der Liquidation dieser Anlei-

hen abgeschlossene Konvention mitgetheilt: unter den zu ihrer Bewerkstellung angenommenen Mitteln befinden sich auch die Abtretung von Seiten Schwedens auf gewisse Ansprüche an das Königreich Frankreich, die sich zusammen auf die Summe von 2,995,937 Livres Tournais belaufen, welche man durch alle zweckmäßige Mittel und Wege geltend machen wird.

Paris, den 28ten Februar.

Das heutige Journal des Debats enthält Folgendes: „Wir zeigen unsern Lesern als authentisch nachstehenden Vorfall an: Am 26ten des Abends begab sich der Prépôt des Seinedepartements nach einem Orte von aufrührerischen Versammlungen. Unter 40 Personen arrretirte er daselbst 6 Individuen, wovon ein gewisser Dulés folgendes Certificat bey sich hatte: „Wir Unterzeichnete, Oberst, Major, Bataillonschefs und andere Stabsofficiers, bezeugen hiedurch, daß der Sieur Dulés (Franz Philipp), Unterlieutenant beim 86ten Linienregiment, einer von denjenigen ist, welcher sich am 20ten März 1815 um 8 Uhr des Morgens zu St. Denis befand, und aus Herzgutsantrieb und unter dem tausendfach wiederholten Ausruf: Es lebe der Kaiser! geschworen hat, im Dienst seiner heiligen Person zu sterben; daß er sich mit uns vereinigt und dazu beigetragen hat, die mit dem Silbergeräth und andern kostbaren Effecten beladenen Wagen des Herzogs von Berry nach Paris zurückzuführen, so wie die Artillerie und Pulverwagen nach dem Schlosse der Tuilerien, und daß sein Name auf die Liste gesetzt worden, die Sr. Majestät, dem Kaiser und Könige der Franzosen, übergeben ist. Zu Urkunde dessen haben wir ihm Gegenwärtiges ausgefertigt, um ihm zu dienen und zu gelten, was Rechts ist.“

Paris, den 22ten März 1815.“

Dieses gedruckte Certificat war unterzeichnet von Tausens, Simon, Latapie, Duguez, Moreau, Stabsofficiers.

In einem der Ausschüsse, welche von der Deputirtenkammer wegen des Budgets angeordnet worden, ist ein Lavalette Präsident.

Die Karten, durch welche in Paris die Entbindung der Marschallin Berthier angezeigt ist, lauten folgendermaßen:

„Der Herzog Wilhelm von Bayern und die Herzogin, Seine Gemahlin, haben die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß die vermittelte Fürstin von Wagram, Ihre Tochter, von einer Prinzessin glücklich entbunden ist.“

Professor Wieg aus Basel, der früher Professor zu Blois war und den der König von Spanien zu Valencay kennen lernte, ist jetzt als Direktor des königl. physikalischen Kabinetts zu Madrid angestellt, hält Vorlesungen in spanischer Sprache und gibt auch in selbiger ein Kompendium über die Chemie heraus.

Madame Chelli, eine geborne Admerin, gab unlängst ein Fechtschauspiel in einem großen Saale, wo sie mit den geübtesten Fechtmeistern von Paris fecht; unter den Zuschauern befanden sich viele fremde Officiers.

Bekanntlich sind zu London die Herausgeber der St. James Chronicle zu einer Strafe von 2000 Pfund verurtheilt worden, weil sie anstößige verleumderische Anführungen über unerlaubte Verhältnisse des Herzogs von Wellington mit der Gattin des Herrn Wellesley gemacht hatten. Unter Andern war von ihnen angeführt: „Zu Brüssel behauptete man, daß, als der Herzog von Wellington nach seinem Siege zurück kam, um die Verwundeten zu besuchen, er eigentlich nur ein verwundetes Herz besuchen wollte.“

Straßburg, den 22ten Februar.

Seit 8 Tagen sind hier mehrere vormalige Deputirte beim französischen Nationalkonvent eingetroffen, die von der Amnestie ausgenommen sind und Frankreich verlassen müssen, weil sie für den Tod des Königs stimmten und die Bonaparteische Konstitution von 1815 angenommen hatten. Der Bedeutendste unter den hier Durchpassirten war bisher Roger-Ducos, ehemaliges Mitglied des Directoriums und dann provisorischer Konsul und Senator. Sie begeben sich sämmtlich ins Großherzogthum Baden. Man weiß aber noch nicht, ob ihnen dort der Aufenthalt gestattet werden wird.

Koblenz, den 29ten Februar.

Das Zuchtgericht, woben der Gouvernementskommissär Sack unsern Ehrens bekanntlich hart angeklagt hatte, weil er ihn gewarnt, „sich aus Uebermaß des Diensteyers keine fernere Willkührlichkeiten zu erlauben,“ hat den Professor Ehrens völlig freigesprochen und den Gouvernementskommissär Sack mit seiner Klage abgewiesen.

Mann, den 29ten Februar.

Die Stipulationen der Kongressakte, die freye Schifffahrt der Flüsse betreffend, sollen nächstens in Vollziehung gesetzt werden, und die Centralkommission, welche mit der Abfassung einer neuen definitiven Anordnung der Rheinschifffahrt beauftragt ist, wird sich in den ersten Tagen des März in Mann versammeln. Die Kommissärs, welche die Staaten, die an den Strom angränzen, ernannt haben, um diese Kommission zu bilden, sind: für Oesterreich, der Hofrath von Handel; für Preussen, der ehemalige Präsident des Konföderiums von Aachen, Herr Jakobi; für Frankreich, Herr von Hirsingen; für die Niederlande, der Rath von Bourbourg; für Baden, der geheime Rath Kirn; für Nassau, der Domänenrath Roesler.

Basel, den 24ten Februar.

Man kündigt uns den Durchmarsch von 8 bis 10,000 Mann österreichischer Truppen an, welche Frankreich verlassen sollen, wo sie bisher beim kais. ö. österreichischen

Kontingent als überzählig standen. Dem Gerüchte nach ziehen sie durch die Schweiz nach Italien.

**Pavia**, den 23ten Februar.

Verflohenen Freitag hielt Se. Majestät, der Kaiser, unter unbeschreiblichem Jubel der hiesigen Einwohner, seinen feyerlichen Einzug in unsere Stadt und zog in dem Pallaste des Marquis Votta ab. Ihre Majestät, die Kaiserin, war ein Stunde früher in demselben Pallaste abgetreten.

Gestern wurde in allen hiesigen Kirchen ein feyerliches Te Deum wegen der glücklichen Ankunft unserer erhabenen Souveräns gesungen.

Um 9 Uhr des Morgens besuchte der Monarch das hiesige Universitätsgebäude. Nachdem Sr. Majestät von dem Rektor Magnificus alle Professoren der Universität vorgestellt worden waren, nahmen Allerhöchstdieselben die Lokalitäten in Augenschein; als der Kaiser in den großen Hofsaal kam, woselbst die Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josephs II. aufgestellt sind, welche sich als vorzügliche Wohltäter der hiesigen Universität bewiesen, wurde derselbe dringend gebeten, zu erlauben, sein Bild und jenes seiner erlauchten Gemahlin gleichfalls dafelbst aufstellen zu lassen, welche Bitte der Monarch gnädigst gewährte.

**Frankfurt**, den 3ten März.

In dem fürstlichen thurn- und tagischen Palais ist man in diesem Augenblick sehr thätig mit Ausbesserung und Einrichtung der Zimmer beschäftigt, welche theils zur Wohnung des österreichisch-kaiserlichen Gesandten, Herrn Grafen von Buol-Schauenstein, theils zur Kanzley des Bundestages eingerichtet werden.

**Vom Main**, vom 3ten März.

Pariser Blätter wollen wissen, die beträchtliche Menge Silbergeräth, Edelgesteine und andere Kostbarkeiten, welche im März d. J. zu Stuttgart versteigert werden sollen, hätten vor einigen Jahren zu Kassel geglänzt. Das kostbare Silbergeräth in jener Sammlung von Prätiösen dürfte in einem nördlichen deutschen Lande angekauft werden.

Die Nachrichten aus Unter-Italien beschränken sich fortdauernd auf zwei Gegenstände: Jesuiten und Pest. Gegen das erstgenannte Uebel, das mit reißender Schnelligkeit bis gegen den Po vorgedrungen ist, scheinen spirituelle Maßregeln am wirksamsten; gegen das zweite müssen uns materielle schützen.

**Hannover**, den 4ten März.

Vorgestern ist von der königlichen Polizeidirektion dem Publico angezeigt, daß das vor einigen Monaten von einem Frachtwagen verlorne, mehrere hundert Pfunde Arsenik enthaltene Faß, im Amte Wölve an der Chaussee

unversehrt wieder gefunden und in gerichtliche Verwahrung genommen sey.

Das hiesige alte Residenzschloß wird nun gänzlich ausgebaut und mit einem neuen Ameublement versehen werden. Der Bau eines neuen Schloßes unterbleibt.

**Aus dem Braunschweigischen**,  
vom 4ten März.

Folgender Charakterzug eines edlen Nachkömmlings der Guelfen verdient erwähnt zu werden.

„Als Braunschweig's ritterlicher Herzog des Heldentodes gestorben war, kam in der dritten darauf folgenden Nacht und in aller Stille diese traurige Botschaft in seine Hauptstadt. Der Hofmeister der beiden Prinzen, seiner Ebhne, eröffnete am folgenden Morgen die Unterrichtsstunden mit einem Gespräch über Trennung und Tod. Der älteste junge Prinz, Karl Wilhelm Ferdinand, nach einigen Minuten: „Wie kommen Sie gerade darauf? Bei diesem Gegenstand sind wir ja nicht stehen geblieben.“ Das ist allerdings war, antwortete jener; aber der Vater hat sich von seinen, ihm so lieben Ebhnen, trennen müssen! — „Dafür ist er Soldat,“ erwiderte der Prinz. Und wie leicht könnte er verwundet, schwer verwundet werden! „Freulich, aber auch dafür ist er Soldat,“ war die Antwort. Und wenn er gar getödtet würde, bei der Unerkroffenheit, mit der er sich jeder Gefahr aussetzt. Der Prinz stuchte und fragte schnell: „Ist der Vater vielleicht geblieben?“ Der Hofmeister bejahte es mit bebender Stimme. Der Prinz deckte mit der Hand die Augen, schwieg einige Sekunden; dann fragte er gefaßter: „Hat Vater vor seinem Ende gewußt, daß die Schlacht gewonnen war?“ Auch dies ward bejaht. „So ist er wenigstens froh gestorben,“ entgegnete der Prinz; aber nun behauptete das Gefühl sein Recht, Thränen brachen hervor, doch ein schöner Stolz leuchtete hindurch. Mäße der Geist des großen Abnherrn, Heinrichs des Löwen, wie er mit dem Vater war, auch in den Ebhnen fortleben!

## K o u r s.

**Riga**, den 6ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. 8  $\frac{1}{6}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 9 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 8  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 94 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 40 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Montag, den 13. März 1816.

St. Petersburg, den 23ten Februar.

Verwichenen Freitag, den 18ten dieses, war im Taurischen Palais Maskerade. Die getroffenen vorläufigen Verfügungen, von denen jede das Siegel der Ordnung trug, verschafften diesem Feste einen solchen Glanz, und der außerordentlich zahlreichen Versammlung der Gäste auf demselben ein solches Vergnügen, wie es nur zu erwarten stand, da der große Monarch des Nordens, mit Ruhm bedeckt zu Seinen Unterthanen zurück gefehrt und auf den von Ihm eingedrängten Vorbeeren ruhend, wünschte, dabey auch Seine Freude über die mit Seinem Allerdurchlauchtigsten Hause statt gefundenen glücklichen Ereignisse zu bezeichnen. Auf diesem Feste befanden sich auf Billets die Personen der ersten sechs Klassen beyderley Geschlechts und die angesehene Kaufmannschaft, und ungeachtet der großen Menge von Equipagen war die Einrichtung so getroffen, daß bey dem Vorfahren Niemand die geringste Schwierigkeit oder Unannehmlichkeit erfuhr. Die prachtvolle Verzierung und Erleuchtung in den Zimmern des Taurischen Palais, der erhabene Geschmack und die Ordnung in Allem, der Wintergarten mit prägendem natürlichen Grün und Blumen, und im hohen Feuer- glanze, wie bey hellem Sonnenschein, erregten bey den staunenden Gästen eine Art von bezauberndem Entzücken, indem sie sich auf das Allertäuschendste plöglich aus dem kalten Norden mitten im Winter in das warme Klima des Südens versetzt sahen. Und wirklich sagte einer von den daselbst anwesenden vornehmen Ausländern bey dieser Gelegenheit, daß, wenn man eine genaue Beschreibung dieses Festes in seinem Vaterlande lesen sollte, man sicher glauben werde, daß der Berichterstatter seiner Feder zu freyen Lauf gelassen habe. Das glänzende, auf vielen Tischen in verschiedenen Zimmern servirte Abendmahl, die Tänze, das allgemeine Vergnügen, noch mehr erweckt durch die Gegenwart des von Allen geliebten Monarchen, Seiner kaiserlichen Familie und der zu derselben durch Verwandtschaftsbande gehörigen ausländischen Prinzen, Alles war an diesem Abend vereinigt, um ihn heraus feyerlich zu machen. Ein großes herrliches Feuerwerk, welches abgebrannt ward, erhöhte die vielfältigen Vergnügungen. Unzählige Haufen von Neugierigen bedeckten die Umgegenden des Taurischen Palais an diesem Orte! Die Tänze dauerten bis nach Mitternacht, und dies Fest reizte Jeden, der es gesehen, und Jeder war verwundert, sowohl über die Kenntniß und den Geschmack des Anordners, als auch über die Pünktlichkeit und den Eifer der Volksglieder.

Verwichenen Donnerstag, den 17ten dieses, gab der hiesige englische außerordentliche Botschafter, Lord Cathcart, einen Ball, den auch Se. Majestät, der Kaiser, nebst Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alexeiewna, Ihren kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten, und Ihren kaiserl. Hoheiten, den Großfürstinnen und deren Gemahlen, mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beehren geruhten.

Die verwichene Fastenachtswoche beging das hiesige Publikum mit ausnehmendem Vergnügen. Schlittensfahrten, Promenaden und andere Belustigungen wurden auch durch das die ganze Woche über anhaltende schöne Wetter begünstigt. Die Volksbelustigungen bestanden, wie gewöhnlich, in Eisbergen, die mit vorzüglichem Geschmack auf der Newa, der eine gegen über dem Winterpalais, und der andere gegen über dem Senatsgebäude erbauet, und bey denen Bretterschauer zur Belustigung des Volks mit verschiedenen Vorstellungen sich befanden. Dort war, besonders in den drey letzten Tagen, der Zulauf des Volks von jedem Geschlecht und Alter außerordentlich groß. Ueber dies gewährten die verschiedenen Equipagen, die am letzten Tage in großer Menge um das Winterpalais und längs dem Kai bis zum Marmorpalais fuhren, den versammelten außerordentlich zahlreichen Zuschauern abwechselndes Vergnügen, und ungeachtet dieser übermäßigen Menge ward dennoch überall die gewünschte Ordnung erhalten, zur Ehre der hiesigen Polizei.

Es ist Allergnädigst befohlen, im dirigirenden Senat als Senatoren Sitz zu nehmen: dem General von der Infanterie Fensch, dem Admiral Tate, den Vizeadmiralen Kolosolow und Scheschukow, und den Generallieutenants Repin, Fürsten Wolkonskij 1., Aratow, Sukin und Brosin, und zwar dem Generallieutenant Sukin mit Beybehaltung seiner frühern Posten, und allen insgesammt mit Beybehaltung des Militärcharakters und mit Tragung der Militäruniform.

St. Petersburg, den 1sten März.

Verwichenen Sonnabend, den 26ten Februar, geruhten Ihre kaiserl. Majestäten, der Herr und Kaiser und die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, desgleichen Ihre kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, und die Großfürstinnen Maria Pawlowna, Ekaterina Pawlowna und Anna Pawlowna, nach christlicher Pflicht, in der Hofkirche das heilige Abendmahl zu empfangen.

Paris, den 1sten März.

Die Gazette de France vom 29sten Februar enthält Folgendes aus

Ankona, vom 15ten Februar.

„Gestern schiffte sich eiligst auf ein Schiff unter amerikanischer Flagge eine von Rom kommende Person ein, die 7 Personen in ihrem Gefolge hatte. Sie hielt sich nicht in der Stadt auf, und schickte ihre Pässe zum Visiren erst an den Gouverneur, nachdem sie sich auf der Rhede befand. Die Pässe waren unter den Namen Don Andrea Romino und Matthia Barbrabine, reformirte Franciskanermönche. Man hat über diese Abreise viele Vermuthungen. Das Schiff war nicht auf lange Zeit verproviantirt, und man glaubt nicht, daß es nach Amerika segelt.“

Und in der heutigen Gazette de France liest man Folgendes:

„Eine Herumreise von Lucian Bonaparte in den päpstlichen Staaten hatte den Glauben veranlaßt, daß er Rom und Italien verlasse, um nach Amerika abzugehen; allein diese Meinung war nicht gegründet. Lucian ist nach Rom zurückgekommen, und nichts verkündigt seine Abreise nach dem andern Welttheile.“

Das heutige Journal des Debats sagt ebenfalls:

„Lucian Bonaparte ist fortdauernd zu Rom. Das Gerücht von seiner Einschiffung nach Amerika rührte bloß von einer Reise her, die er einige Tage hindurch machte, ohne jedoch die römischen Staaten zu verlassen.“

Zwischen der Kammer der Deputirten und dem Ministerium herrschen jetzt über verschiedene Punkte streitige Ansichten.

Der Proceß des Generals Debelle wird nun unverzüglich anfangen. Auch der Buchhändler Babeuf ist arretirt worden.

Briefe aus Newyork melden, daß ein Exyring viele Ländereyen am St. Lorenzfluß gekauft habe. Auch ein gewisser Herzog, der vormals in Frankreich eine Rolle spielte, und andere Revolutionärs haben sich in der Nachbarschaft angekauft. Diese neuen Kolonisten wollen eine Hauptstadt bauen und ein Institut errichten, zu dessen Präsidenten man den Herrn Lacanal bestimmt. Man verspricht den neuen Kolonisten goldne Berge.

Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid hat der König dem Rathe von Kasilien seine bevorstehende Vermählung mit einer Prinzessin von Portugal und Brasilien officiell anzeigen lassen.

Das Fac simile des letzten Schreibens der unglücklichen Königin, welches an die Deputirten vertheilt worden, ist äußerst gut getroffen.

Aus dem Kriegsministerium, welches jetzt neu organisirt wird, sind über 200 Personen entlassen.

Für alle königliche Palläste und Schlösser und deren Umgebungen sind Friedensgerichte angeordnet worden.

Nach langen Debatten haben die Deputirten beschloffen: die Kammer soll alle 5 Jahre vollständig erneuert werden; Verheirathete oder Wittwer im 30sten, Hagestolze im 35sten wählbar, und die Zahl der Deputirten, so wie es der König im vorigen Jahre verordnet, auf 402 Personen festgesetzt seyn. Herr de la Rochefaucauld nahm sich im Laufe der Debatten besonders der jetzt unter den Deputirten befindlichen jungen Mitglieder an, und suchte sie gegen den Ausdruck eines Redners: „daß Viele reden ohne zu denken“ zu rechtfertigen. Es sey auch keine Kleinigkeit, „zu denken und nicht zu reden“; und er nehme keinen Anstand, zu versichern, daß diese jungen Leute, die man unbedingt Männer nennen könne, stets ein gutes Beispiel darin gegeben. Graf-Marcellus drang vornehmlich darauf, verheirathete Personen früher zuzulassen, weil die Ehe durch ihre Würde und mannichfaltige Rücksichten die Reise beschleunige.

Die Pairs debattiren noch über das Gesetz wegen Gehaltsverbesserung der Geistlichkeit. Der Abbé Montesquieu schilderte, wie nöthig der Besiz von Ländereyen den Landgeistlichen sey, um wahrhaft Nutzen zu stiften, und vertrauter mit ihrer Gemeinde zu reden; Herr de Seze, der Vertheidiger Ludwigs XVI. aber, stellte den Satz auf: „Wo Gott keinen Altar hat, da hat der König auch keinen Thron.“

Der Marquis de Bombelles, welcher ehemals General, Gesandter und zuletzt Geistlicher im preussischen Schlessen war, ist zum Bischof von Straßburg bestimmt. Daunon hat die Stelle eines Reichsarchivars niedergelegt; sie ist dem Herrn Barune, welcher nach Guiana deportirt war, anvertraut.

Vor einigen Tagen fand man hier den Maire Adjoint von Montdidier tödtlich verwundet auf der Straße liegen. Nach seiner Aussage hat er selbst, des Lebens überdrüssig, einen jungen ihm unbekannten Soldaten für 60 Franken erkaufte, ihn mit einem Stilet zu erstechen.

Vom Rhein, vom 5ten März.

Nach Briefen aus München wäre der Vergleich mit Oesterreich noch nicht abgeschlossen, sondern würde erst unter Vermittlung der drey andern verbündeten Mächte zu München unterhandelt werden.

Der württembergische Geheimrath, Graf Waldeck, macht bekannt: Die in der Zeitschrift: „der Fürst und Volksfreund“ gegebene Nachricht, im Württembergischen sey ein Aufstand ausgebrochen, ein Bataillon aufgewiegelt, und Er, der Graf, seines Dienstes entsezt worden, sey unwahr.

General Stoffel, der die Schweizer Truppen für Bonaparte zu gewinnen hoffte, hat eine Vertheidigung eingefandt.

Mehrere Zeitungen, die aus Paris verbannt worden, erscheinen jetzt zu Brüssel, z. B. der dreyfarbige



Zwerg, der sich den Sohn und einzigen Erben des gelben Zwerges nennt.

London, den 28sten Februar.

Alle Schiffe, die jetzt aus dem mittelländischen Meere in unsern Häfen ankommen, müssen Quarantäne halten.

Parlamentsnachrichten.

In der Sitzung des Unterhauses am 26sten trug der Kanzler der Schachtkammer auf die Tagesordnung zur Betrachtung des diesjährigen Militäretats an. Lord Russell: Die vielen eingegebenen Bittschriften beweisen, wie sehr die Nation das Aufheben der Einkommenstege wünscht. Die Minister scheinen indeß entschlossen zu seyn, ihre Ohren gegen die Stimme der Nation zu verstopfen. Die Erhaltung einer Armee von 150,000 Mann ist in meinen Augen ein bedeutendes Uebel. Man sollte bedenken, daß bey dem Frieden von Amiens Frankreich viel gefährlicher war, als es jetzt ist, weil die Schweiz und Italien sich damals unter dessen Scepter beugten. Ich erinnere mich einer Rede des Königs nach dem amerikanischen Frieden, in welcher Sr. Majestät erklärten, daß die Reduktion aller Lasten folgen solle, daß aber die Erhaltung einer beträchtlichen Seemacht noch vor der Hand nöthig wäre, weil darin die beste Vormauer Englands bestünde. Jetzt sollen wir aus einer Seemacht in eine unbedeutende Landmacht verwandelt werden.

Herr Frankland Lewis sprach gleichfalls gegen die Beybehaltung einer großen Armee. Ich erinnere mich, sagte er, mit Freuden an die Zeiten Wilhelms, des Bekräftigers unserer Freyheiten, wo die Majorität ihn zwang, selbst seine lieben Gardes, seine Begleiter bey allen Siegen, zu entlassen. Ich erinnere mich mit gleicher Freude an die Zeit, wo Herrn Pitts Antrag zur Verwendung von 400,000 Pfund Sterling zur Ausbesserung der brittischen Festungen durch die independenten Mitglieder des Hauses überstimmt wurde. Die Miliz des Landes bietet genug Sicherheitsmittel dar.

Herr Yorke: Es ist bloß die Frage, ob wir auf ein Jahr noch eine ansehnliche Armee aufrecht erhalten müssen, und ich wünschte, daß man statt aller Deklamationen gegen Armeen sich bloß auf diese Frage bezogen hätte. Ich ehre den Eifer für die Konstitution; aber hat man es vergessen, daß in den Zeiten Jakobs II. auch eine große Armee vorhanden war, die aber zu dem Volk sich schlug und den König vom Throne stieß? Was ist den jetzt in der Stimmung der brittischen Armee, welches zu einem solchen Verdacht den Grund bieten könnte, welcher schon oft gedauert ist. (Hört!) Verdient die Armee noch immer unser Vertrauen, so sehe ich nicht ein, mit welchem Grunde man gegen deren Beybehaltung auf ein Jahr so heftig seyn kann. Glaubt man, daß die Ausgaben sehr vermindert seyn werden, wenn man die brittischen Grenadiers in Straßenfeger und Kothfabrer verwandelt. (Hört! von der Opposition.) Eine beträchtliche Armee ist

nöthig, um die loyalen Unterthanen Sr. Majestät zu vertheidigen (Hört!) und die königlichen Schlösser zu bewachen. (Ein Lachen.) Jede gewaltsame übereilte Vernichtung unserer Vertheidigungsmittel ist höchst unpolitisch, besonders wenn wir auf die militärische Stimmung in Europa und auf Süd- und Nordamerika unsere Aufmerksamkeit wenden.

Herr Brougham: Der hochgeehrte Herr hat uns gesagt, daß wir unsere alten friedlichen Gewohnheiten ablegen und ganz militärisch werden müssen, weil Alles in Europa einen militärischen Geist angenommen. Aber ich denke, dies sollte der erste Grund seyn, warum England als leitender Stern dieser krankhaften Stimmung der Nationen zuvörderst durch seyn Beyspiel entgegen zu arbeiten strebte. Wir haben der militärischen Stimmung schon mehr als zu viel, militärische Klubs, welche debattiren, und von welchen ein großer Seebefehlshaber (Lord St. Vincent) bey einer Aufforderung zum Beytritt erklärte, daß sie ganz unbrittisch und mir dem Geiste einer freyen Konstitution unvereinbar wären. Man wirft uns vor, daß wir inkonsequent sind, indem wir die Verdienste der Armee laut und dankbar erheben, und doch auf deren Abdankung dringen. Aber sollen die alten geehrten Grundsätze dieses Landes an die Seite gesetzt werden? soll man vergessen, daß die Officiers der Armee der exekutiven Gewalt Treue und Gehorsam vor Allem schuldig sind? In Zeiten des Friedens sollte kein Mann mehr gehalten werden, als nöthig ist. In jenen Zeiten, wo Amerika sich losgemacht hatte, wo die nordische bewaffnete Neutralität sich bildete, wo, außer Frankreich, noch Holland wider uns war, nämlich im Jahre 1784, rieth Herr Fox zu einem Etat von 50,000 Mann. Wie können jetzt bey ganz veränderten Umständen 100,000 mehr nöthig seyn? Ein hochgeehrter Herr, der die Verdienste des edlen Lords gegen mir über so laut rühmte, hat von schwarzen Flecken gesprochen, die zu Wolken sich sammeln und auf uns losbrechen können; wenn dem so ist, so verdient die Pacifikation Europa's durch den edlen Lord wenig Lob. Wenn von Inkonsequenz die Rede ist, so kann nichts inkonsequenter seyn, als das Deklamiren über die Wiederkehr der guten Zeiten, und dann zur Probe derselben eine große Armee und eine Kriegseinkommensstege. Unsere Kolonien werden am besten durch unsere Flotten beschützt, und wenn in Frankreich 150,000 Mann nöthig sind, so will ich lieber, daß man ausländische Truppen dort hält, denn deren Erhaltung ist wohlfeiler, und man hat für das Verderben ihrer Stimmung nichts zu fürchten.

Die Debatten über die Einkommensstege dauerten auch gestern im Unterhause fort. Herr Brougham und andere Mitglieder wandten unter Anderem ein, daß die Fortdauer der Lage zu spät angekündigt worden sey. Der Kanzler der Schachtkammer erwiederte, daß er wissen werde, allen Einwürfen zu begegnen und seine eigene Würde zu behaupten.

(Hört! Hört!) „Die abscheuliche Lage vom Einkommen, sagte Sir Francis Burdett, muß durchaus abgeschafft werden, sie ist der höchste Gräuel, der sich denken läßt. Ist es nicht entsetzlich, daß unter andern ein Geistlicher, der sonst 1000 Pfund Einnahme hatte, aber voriges Jahr auf 128 Pfund reducirt wurde, jetzt 100 Pfund Einkommenstage bezahlen muß?“ Eben so dauerten die Vorstellungen gegen den hohen Militäretat fort. Indeß zeigte Herr Pelce, daß der Militäretat von 25,000 Mann für Irland in den jetzigen Zeiten nicht zu viel für dasselbe sey, und seine Rede ward mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Debatten über die Einkommenstage und den Militäretat wurden in dieser Sitzung noch nicht beendet.

Da sich Frankreich vormals vom Raube genährt und seine Schulden vernichtet hatte, sagte Lord Castlereagh noch in seiner Rede am 19ten Februar, so befindet es sich in einem weit bessern Finanzzustande, als irgend ein Land von Europa; in einem weit bessern, als Preussen und Oesterreich. Was die beyden letztern Länder betrifft, so hielt es die brittische Regierung nicht für dienlich, auf die Erstattung der kaiserl. Anleihe zu dringen. In den beyden Feldzügen hatte Preussen 1200 Millionen Livres oder 50 Millionen Pfund Sterling angewandt, und die Ausgaben Oesterreichs waren noch stärker gewesen. Bey den rühmlichen großen Anstrengungen, welche diese Staaten machten, wäre es daher sehr unpolitisch gewesen, ihre Lasten zu vermehren. Frankreich einen großen Theil seines Gebiets zu nehmen, wäre eine bedenkliche Sache gewesen, da die Nation so einstimmig dagegen war, und da man den König dazu schwerlich würde haben bringen können. Auch muß man bedenken, daß man einer andern Nation dasjenige hätte geben müssen, was man Frankreich nahm, und daß es gefährlich war, eine Macht zu schwächen, um eine andere zu verstärken. Hätte man nicht wenigstens Frankreich ein Drittel oder die Hälfte seines Gebiets genommen, so würde die Zersstückelung wenige Folgen gehabt haben, und hätte man diese Zersstückelung des Gebiets versucht, konnte man da die Folgen berechnen, welche die Demüthigung des Nationalstolzes und die Empfindung der beleidigten Ehre gehabt hätten? Wer ist der Engländer, der nicht zum Kampfe auftreten würde, um der brittischen Krone ihre alten Besitzungen zu behaupten? Aus eben dem Grunde würde man denjenigen Franzosen wenig achten, der nicht überzeugt wäre, daß der Zustand seines Landes vor der Revolution derjenige ist, welchen ihm seine Ehre befiehlt zu erhalten, und den er nicht ohne eine Demüthigung verringern lassen darf, die ärger ist, als der Tod. Bräche Frankreich wieder los, so würde das ganze Gewicht seiner Macht zunächst auf die Niederlande und auf uns fallen. Daher hat man

Vorsorge getroffen, die Niederlande so viel als möglich vor den Angriffen Frankreichs zu sichern, die man jedoch keine Ursache hat zu erwarten. Wir haben daselbst 150,000 Mann der besten Truppen der Welt, unter den Befehlen eines Mannes, der allgemein als der erste Feldherr von Europa anerkannt wird; und weil Frankreich die Gefahr erzeugt hat, so ist es sehr billig, daß es die Kosten für diejenigen bezahle, die für seine Sicherheit wachen.

Man hat alle Ursache zu glauben, daß der Friede dauerhaft seyn werde, selbst wenn Frankreich feindliche Demonstrationen in der langen Zeit von fünf Jahren machte. Der künftige Zustand von Europa hängt von dem Besande des jetzigen Zustandes der Dinge in Frankreich ab, und er wird von Dauer seyn, wenn man nicht zugiebt, daß die Regierung desselben, so wie es geschehen ist, vor- und rückwärts geworfen werde. Die Allirten haben die Regierung des Königs vorgezogen. Sie wollen die eingeräumten Fessungen nach 5 Jahren wieder abtreten, aber bloß an den König oder dessen rechtmäßigen Nachfolger. Wir haben uns keinesweges verpflichtet, die Tollheit zu begeben, die Fessungen an irgend einen andern abzugeben, welcher sich an der Spitze der Regierung befinden möchte. Wir haben uns verpflichtet, die Könige von Frankreich zu unterstützen, aber keinesweges eine revolutionäre Regierung. Wäre der König von Frankreich nicht wieder auf den Thron gekommen, so würde die Dauer des Friedens bey der Gährung der Gemüther in Frankreich sehr zweifelhaft gewesen seyn. Von den 700 Millionen, die Frankreich bezahlen muß, sind 300 dazu bestimmt, Fessungen zur Vertheidigung der Niederlande zu errichten. Die Geldzahlungen waren das beste Mittel gegen Frankreich. Sie sind nicht beleidigend, und zugleich diejenigen, welche am besten schwächen; und Frankreich kann diese Contribution recht wohl bezahlen, und wenn die militärische Gährung in 5 Jahren abgenommen und die bürgerliche Kraft zugenommen hat, so wird dies eben so nützlich für Frankreich als für dessen Nachbarn seyn.

Konstantinopel, den 24ten Januar.

Am 12ten d. M. brach in Adrianopel eine so heftige Feuersbrunst aus, daß ein beträchtlicher Theil dieser ansehnlichen Stadt, und namentlich der kürzlich neu erbaute und mit vielem Aufwande eingerichtete Pallast des dortigen Boslandschi Pascha's und Gouverneurs Dadiwren-Dglu, in Schutt und Asche versank.

Die jener unglücklichen Stadt zum Hafen dienende Bucht von Enos ward am 15ten December von einem wüthenden Sturm befallen, und 19 in dem Hafen vor Anker liegende große und kleine Kauffahrtenschiffe wurden dabei zertrümmert. Der durch diesen Unfall verursachte Schaden betrifft mehrere europäische Häuser, deren Waaren dabei zu Grunde gegangen sind.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Dienstag, den 14. März 1816.

Mitau, den 9ten März.

Ueber den Tarif von 1811.

Vierte Wirkung des Tarifs.

Er hat viele inländische Manufakturen erweitert und mehrere ganz neue erzeugt.

(Fortsetzung.)

Indem nun diese Gewerbe vermindert werden, vermindert sich auch ihre Produktion. Hierdurch aber werden die Preise der Produkte gesteigert, und dieses vermindert zuerst den Absatz derselben ins Ausland. Ob wir also gleich das Geld im Lande behalten, das wir vorher für die jetzt verbotenen Waaren hinausgeschickten, so bekommen wir dagegen auch nichts mehr von den Ausländern für das, was sonst unsere ältere, nun verminderte Industrie ihnen lieferte. Also auch von dieser Seite ist schwerlich Gewinn für das Land.

Wir wollen annehmen, daß Rußland sonst für 60,000 Stück Dukaten Spitzen vom Auslande kaufte; wir wollen ferner annehmen, der Tarif, der den Eingang der Spitzen verbietet, habe bewirkt, daß gleich im ersten Jahre sich so viel Spitzenmanufakturen in Rußland bildeten, daß sie alle Spitzen, welche man in Rußland bedurfte, liefern konnten; so mußten dennoch die russischen Damen ihren Landsleuten die Spitzen um  $33\frac{1}{2}$  Procent theurer bezahlen, also statt 60,000 Stück Dukaten, 80,000 dafür geben. Da dergleichen Manufakturen gemeinlich durch solche Personen besetzt werden, die ähnliche Gewerbe getrieben haben, so wollen wir annehmen, die Kapitale und Arbeiter seyen aus den bisherigen Leinwand-, Zwirn- und Bandmanufakturen genommen worden, durch diesen Abgang sey der Preis der Leinwand, des Zwirns und des Zwirnbandes nur um 10 Rubel im Innern des Landes gestiegen. Da nun der Leinwandbedarf in Rußland gewiß über 400 Millionen Arschin beträgt, so wollen wir nur schlechweg annehmen, daß die Nation, nach dem alten Preise, 200 Millionen Rubel jährlich dafür ausgab. Da nun aber die Errichtung der Spitzenmanufakturen den Preis der Leinwand um 10 Procent erhöht hat, so wird das Volk 20 Millionen jährlich mehr für seine Leinwand bezahlen müssen. Außerdem wird diese Preiserhöhung den auswärtigen Absatz der Leinwand, der sonst statt fand, vernichten. Wenn wir also nun bloß annehmen, daß die Ausländer uns für 60,000 Stück Dukaten abgekauft haben, so werden diese nicht mehr ins Land kommen, und wenn die neuentstandenen Spitzenmanufakturen bewirken, daß wir nicht mehr nöthig haben, 60,000 Stück Dukaten

für Spitzen ins Ausland zu schicken, so haben sie durch ihren Einfluß auf die Verminderung unserer Leinwandmanufakturen zugleich bewirkt, daß wir eben so viel weniger Geld vom Auslande erhalten. Wenn wir nun die beyden Zustände der Nation vor und nach dem Tarif mit einander vergleichen, so ergiebt sich folgendes Resultat:

1) Vor dem Tarif schickten wir jährlich den Ausländern 60,000 Stück Dukaten für Spitzen, und diese 60,000 Stück Dukaten erhielten wir von einer Seite von den Ausländern wieder für Leinwand, Zwirn und Band.

2) Vor dem Tarif wurde so viel Leinwand und Band im Lande verfertigt, daß wir davon den Ausländern für 60,000 Stück Dukaten ablassen konnten. Nach dem Tarif wird kaum so viel von dieser Waare verfertigt, daß sie zum eigenen Verbrauch hinreicht. Statt des fehlenden Theils der Leinwand liefern aber die neuen Fabriken Spitzen.

3) Sonst bezahlte Rußland die Spitzen mit den 60,000 Dukaten, die es für seine Leinwand, Band und Zwirn vom Auslande bekam. Jetzt muß es für dieselben Spitzen über 200,000 Rubel mehr bezahlen, und damit es dieselben im Lande verfertigen könne, muß es noch 20 Millionen Rubel mehr für den Bedarf seiner Leinwand geben. Damit also Rußland sich jährlich für 600,000 Rubel Spitzen selber machen könne, muß die Nation für ihre Bedürfnisse 20,200,000 Rubel mehr ausgeben, als vorher. — So viel kosten ihr also ihre eigenen Spitzen mehr! —

Man wird sagen: die angeführten Wirkungen sind bloß erdichtet. Ich gebe es zu, in Ansehung dessen, was das Detail und die einzelnen Zahlen betrifft. Es war auch nicht meine Absicht, ein historisches Faktum anzuführen, sondern bloß das, was allgemein geschieht, in einem Beispiele klar zu machen. Die Sache selbst aber, ist gar nicht erdichtet, sondern im Allgemeinen wahr und wohl gegründet. Die Wirkungen erfolgen allemal so, wie sie in den angeführten Beispielen beschrieben sind, nämlich:

Erstlich: Jede neue, durch Verbot und Monopolpreise hervorgetriebene Manufaktur, nimmt irgend einem alten Industriezweige seine Nahrung und sein Leben.

Was durch die neue Manufaktur gewonnen wird, ersetzt nicht, was in den alten Gewerben oft vielfach zu Grunde geht. Zwar sind die letzteren Wirkungen nicht so in die Augen fallend, als die Wirkungen der neuen Ma-

manufakturen, aber sie sind deshalb nicht minder gewiß. Die neuen Manufakturen werden gewöhnlich mit großem Eclat errichtet. Der Unternehmer bringt ein großes Kapital zusammen, das vorher vielleicht unter tausend kleine Untertanen vertheilt war, und diesen ihr Brot im Verborgenen verschaffte. Es werden große mächtige Gebäude errichtet, und eine Menge Arbeiter an Einem Ort versammelt. Der Unternehmer führt die angesehensten Personen in sein Etablissement und zeigt es ihnen von der glänzenden Seite. Er sorgt fleißig dafür, daß Alles in den Zeitungen beschrieben werde, und setzt die Vortheile seiner Anlage in besondern Broschüren ans Licht. Aller Augen sind also auf diese Werke der Nationalitätlichkeit gerichtet, während die armen Menschen, denen ihr kleines Kapital dadurch entzogen wurde, an tausend verschiedenen Orten des Reichs zerstreut, im Dunkeln schmachten. Die Thränen, welche über die, durch jene glänzenden Etablissements verursachte, Nahrungslosigkeit fließen, bemerkt Niemand, weil von ihnen in keinen Broschüren die Rede ist, keine vornehmen Staatsbeamten die Hütte besuchen, in welchen der Gram die Nothleidenden verzehrt.

Zweitens: Das Verbot und der dadurch entstandene Monopolpreis der verbotenen Waaren, erhöht nicht bloß den Preis dieser Waaren, sondern auch zunächst den Preis derjenigen Dinge, deren Verfertigung dadurch vermindert wird, daß ihnen Kapitale und Arbeiter entzogen werden, um zu den neuen Manufakturen gebraucht zu werden. Es wird also der Nation allemal eine viel größere Ausgabe, nicht nur für die verbotenen Waaren, sondern auch für andere Bedürfnisse verursacht.

Drittens: Gemeinlich entziehen die neuen Anlagen die Kapitale und Arbeiter denjenigen älteren Gewerben, die zugleich fürs Ausland arbeiten (aus Gründen, die schon oben angegeben sind). Indem nun hierdurch der Preis der Produkte dieser Gewerbe in die Höhe getrieben wird, läßt der ausländische Absatz nach, und das Reich verliert oft doppelt so viel und mehr von seiner Einnahme vom Auslande, als es durch das Verbotshem an seiner Ausgabe an Fremde gewann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mitau, den 13ten März.

Am 10ten gingen Ihre Hochfürstliche Durchlauchten, die Prinzen von Schleswig-Holstein Oldenburg, Alexander und Peter, Ebhne Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Katharina Pawlowna, aus der ersten Ehe, auf der Reise nach dem Auslande hier durch.

St. Petersburg, den 26ten Februar.

Zu Vicegouverneurs sind Allergnädigst ernannt: im Gouvernement Kownien der Kollegienrath Enarskij, im Gouvernement Kurland der Etatsrath Batale, im Gouver-

nement Cherson der Kollegienrath Timonowitsch, und im Gouvernement Tula der Hofrath Kolupanow.

Dem Geheimrath Kawerin ist befohlen, als Senator im dirigirenden Senat Sitz zu nehmen; an Stelle desselben ist Allergnädigst zum Civilgouverneur von Kaluga ernannt, der beim Generalfeldmarschall, Fürsten Barclai de Tolly, sich befindende wirkliche Etatsrath Dmetjanen-fow.

Der Generalgouverneur von Kleinrußland, wirkliche Geheimrath Fürst Lobanow-Roslawskij, ist von diesem Posten entlassen, und ihm befohlen, im Reichsrathe und im dirigirenden Senate Sitz zu nehmen.

In diesen Tagen ist durch einen Ukas aus dem dirigirenden Senat, in Bezug auf die Erlaubniß für die Personen weiblichen Geschlechts, die Bronzemedaille tragen zu dürfen, Folgendes bekannt gemacht worden:

„Im dirigirenden Senat entstanden, bey Vollziehung des Allerhöchsten Manifestes vom 30sten August 1814, in Betreff der zum Andenken des Jahrs 1812 errichteten, von dem Adel anzulegenden Medaillen einige Fragen, auf welche auch schon von der Komität der Herren Minister die gehörigen, in dem Vortrage des Herrn Justizministers an den dirigirenden Senat vom 17ten März 1815 erörterten Entscheidungen erfolgt sind, mit Ausnahme der Frage in Bezug auf die Erlaubniß für die ältesten Frauen im adelichen Geschlechte, die Kinder haben oder nicht, worüber die Komität der Herren Minister Sr. Majestät, dem Kaiser, zur Entscheidung vorgestellt hat. Se. Kaiserliche Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruhet, den ältesten Frauen im adelichen Geschlechte, sie mögen Kinder haben oder nicht, zu erlauben, wenn sie es wünschen, die zum Andenken des Jahrs 1812 errichtete Bronzemedaille auf die gewöhnliche Art zu tragen, ohne es zu verwehren, sie auch in kleinerer Form als die gegenwärtigen zu gebrauchen. Ueber diesen Allerhöchsten Willen hat er, der Herr Justizminister, dem dirigirenden Senat vorgelegt, damit er, um denselben in gehörige Vollziehung zu bringen, derjenigen Ordnung gemäß vorzuschreiten belieben wolle, welche er bey Gelegenheit der Vertheilung dieser nämlichen Medaille an die Adelichen, nach Grundlage des Allergnädigsten Manifestes vom 30sten August 1814, zur Leitung genommen, nachdem er von wo gehörig die Verzeichnisse bloß derjenigen ältesten Frauen im adelichen Geschlechte eingefordert haben wird, die ein Recht haben, diese Medaille zu erhalten und dazu ihren Wunsch zu erkennen geben. Was die Erlaubniß betrifft, dieselben in kleinerer Form zu tragen, so bezieht sich dieselbe auf Adeliche, sowohl vom männlichen als vom weiblichen Geschlechte, insgesamt.“

Mailand, den 25ten Februar.

Wie erwarten Se. Majestät, den Kaiser, in zwei bis drei Tagen wieder in unsern Mauern zurück, wo derselbe, sichern Vernehmen nach, bis zum 6ten oder 10ten nächsten Monats verweilen wird. Se. Majestät werden einige nördliche Theile des Königreichs besuchen und gegen den 18ten oder 20sten März in Verona eintreffen, wohin Ihre Majestät, die Kaiserin Marie Luise, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, zu einer Zusammenkunft mit Ihrem erlauchten Vater beschieden ist. Sie begiebt sich sodann nach Parma. Ihr Sohn bleibt in Wien zurück, wo dessen Erziehung ausschließlich deutschen Händen anvertraut ist. Gegen Ende März gedenkt der Kaiser wieder in Venedig zu seyn, sich daselbst 14 Tage oder 3 Wochen zu verweilen, und sich dann nach Triest zu begeben und die ehemaligen illyrischen Provinzen zu bereisen. Se. Majestät kehren dann über Innsbruck durch Salzburg und das Innviertel nach Wien zurück, wo der Monarch nicht vor Mitte Juny erwartet wird.

Das Gerücht in französischen Blättern, als wenn die Engländer zu Rom, ungeachtet des Verbots der päpstlichen Regierung, daselbst eine Freymaurerloge errichtet hätten, ist ungegründet.

Wien, den 28ten Februar.

Wir haben uns hier schon öfters darüber wundern müssen, mit welcher Leichtgläubigkeit in auswärtigen Blättern leere und abgeschmackte Gerüchte, nicht bloß über geringfügige Ereignisse, sondern sogar über die wichtigsten Verhältnisse in den Staaten und der Staaten unter einander aufgenommen wurden. Mit besonderer Geschäftigkeit scheinen es sich sehr viele Korrespondenten, namentlich aus unserer Kaiserstadt, angelegen seyn zu lassen von großen Mißheiligkeiten zwischen unserm Hofe und dem päpstlichen Stuhle zu sprechen, welche hauptsächlich durch die Annahmen des letztern veranlaßt worden wären. Es ist uns nur zu wohl bekannt, daß selbst in unserer Mitte hierüber die lächerlichsten Gerüchte von angeblichen Exkommunikationen, verweigerter Investitur der vom Kaiser ernannten Bischöfe u. s. w. im Umlaufe waren; namentlich wurde Letzteres in Betreff des vor einiger Zeit zum Bischof von Laibach ernannten Herrn Augustin Gruber mit unbegreiflicher Zuversicht behauptet. Wir wissen aber aus authentischer Quelle, daß alle diese in feindseliger Absicht ausgebreiteten und in gleicher Gesinnung verbreiteten Behauptungen (wobin auch die von unserm Monarchen begehrte Zurückberufung des hier akkreditirten päpstlichen Nuntius gehört) durchaus grundlos sind. Diesem würdigen Prälaten (bekanntlich Bischof von Viterbo) ist bey der nächsten Promotion am 4ten März, die Kardinalswürde zugebracht, und es ist allerdings möglich, daß er sodann von seinem Posten, den er in den

schwierigsten Zeiten mit so viel Ruhm bekleidete, abberufen und durch einen andern ersetzt werde; aber ganz sicher ist keine von den oben angeführten Ursachen die Veranlassung dieses Ereignisses.

Eben so wenig darf aus der, wie es heißt, nicht statt findenden Reise unsers Kaisers nach Rom der Schluß gezogen werden, daß solche wegen irgend eines Mißverständnisses zwischen unserm und dem päpstlichen Hofe aufgegeben worden sey. Der Kaiser, welcher gerne sämtliche von ihm noch nicht bereisete Staaten seines weiten Reichs besuchen und doch auch nicht zu lange von der gewissermaßen gemeinsamen Hauptstadt desselben abwesend seyn möchte, hat aus diesem Grunde die Anfangs projektirte Reise nach Rom und Neapel für diesmal aufgegeben und geht, wie es heißt, nicht einmal nach Florenz, um seinem Durchlauchtigsten Bruder einen Besuch abzustatten.

Was übrigens in auswärtigen Blättern von einer nahe bevorstehenden Veränderung des Ministeriums gesprochen wird, gehört zu den Fabeln, welche der Tag gebärt und auch begräbt, und deren Nachhall jetzt erst aus der Ferne vernommen wird. Es scheint überhaupt eine der Lieblingsideen unsers zu Neuerungen geneigten Zeitalters zu seyn, vom Ministerialwechsel, sey es in England oder Oesterreich, zu sprechen. Wir glauben übrigens, daß trotz dieser Neuerungsgeßtichten und immer Unzufriedenen in keinem Zeitpunkte den Ministerien beider Länder, die sich mit Ruhm gekrönt und auf den Dank ihrer Nationen die gerechtesten Ansprüche erworben haben, mit mehr Zuversicht eine längere Dauer voraussehen ließe.

Wir können auch nicht verhehlen, daß es uns immer albern und lächerlich vorgekommen, in auswärtigen Blättern von einem nahe bevorstehenden Bruche zwischen Oesterreich und Bayern zu lesen. Es bedarf durchaus einer Seits der Schadensfreude des bösen Willens, anderer Seits der gutmüthigen Leichtgläubigkeit unsers Zeitalters, um dergleichen Nachrichten Gehör zu geben.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Nach Briefen aus Wien war die erste Abtheilung der Equipage der Erzherzogin Maria Louise bereits am 28ten Februar nach Italien aufgebrochen; der kaiserliche Marschall sollte den 29ten folgen, und die Prinzessin selbst wollte den 7ten März, inkognito, unter dem Namen einer Gräfin, doch von 180 Kürassieren begleitet, abreisen. Nach manchen besonders in Ansehung ihrer Kostbarkeiten getroffenen Ankalken erwartet man sie im Sommer wieder zu Schönbrunn. Ihr Sohn bleibt und wird nun die Purg beziehen.

Das Bianchische an der bayerischen Gränze aufgestellte Korps ist größtentheils auseinander gegangen; bloß vier Regimenter, zur Besignahme der von Bayern

abzutretenden Provinzen bestimmt, sind stehen geblieben.

Eine zu Kassel erschienene Schrift: „Beurkundete Darstellung der churheffischen Landtagsverhandlungen, mit Blicken auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft,“ wird mit großer Begierde gelesen.

Da die Eröffnung des Bundestage sich noch verzögert, so sollen mehrere Abgeordnete, besonders der minder mächtigen Fürsten, in einem Klubb, gesprächsweise im Voraus ihre Ideen einander mittheilen wollen.

Hier, in Frankfurt, sind alle Bürger aufgefordert worden, ihre Erinnerungen wegen Verfassung der Stadt mit Namensunterschrift der Kommission der Dreizehner einzureichen.

Hamburg, den 9ten März.

Den neuesten Nachrichten aus Stockholm zufolge war die glänzende außerordentliche Ambassade des Grafen Gustav von Ewenskiöld am 24ten Februar nach St. Petersburg abgegangen. Sie bestand, außer dem Ambassadeur, aus dem Botschaftsrath Herrn Brandel, welcher von Paris direkte nach St. Petersburg abgegangen, aus den Grafen Karl und Agel Wachtmeister, dem Grafen Rosen, dem Oberstlieutenant Stjernschantz und dem Gardelieutenant Eduard Gustav Peyron. Die Bestimmung dieser feierlichen Gesandtschaft scheint zu seyn, Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, über den glorreichen Antheil Glück zu wünschen, den dieser erhabene Monarch an der Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe der Welt genommen hat. Schweden will sich, wie es scheint, nicht den Ruhm nehmen lassen, die erste Macht gewesen zu seyn, dies unssterbliche Verdienst öffentlich und feyerlich anerkannt zu haben.

Kopenhagen, den 5ten März.

Dem Vernehmen nach werden Se. Hoheit, der Prinz Christian, die hiesige Akademie der schönen Künste für dieses Jahr als Präses derselben selbst eröffnen und zu dem Ende von Odense hieher kommen. Die desfallsige Feierlichkeit wird am 31sten d. M. statt haben, und werden dann auch wie gewöhnlich die Medaillen für eingeliesserte Kunstarbeiten an die Konkurrenten von Sr. Hoheit ausgetheilt werden.

Die niederländische Kolonie, welche die Insel Amack, worauf der Theil der Residenz sich befindet, der Christianshavn genannt wird und durch zwei Brücken mit derselben verbunden ist, bewohnt, hat ein seltenes Volksfest für den Fastnachtmontag unter sich konservirt, welches auch in diesem Jahre auf die gewöhnliche Weise begangen worden ist. Die unverheirathete Mannschaft jeden Dorfes versammelt sich nämlich wohlberitten, in 5 Rotten getheilt, nämlich Schulknaben, konfirmirte Knaben und Dienstjungen, Handwerksleute, die

Stühne der Hofbesitzer und die der Dienstknechte, um jede Rotte für sich eine aufgehängte Tonne, worin sich eine lebende Kacke befindet, reitend zu zerschlagen und diese zu befreien. Derjenige, welcher die Tonne zerschlägt, heißt Kackenkönig, und hat das Recht, sich eine Königin zu wählen, die zur Unterscheidung von andern Mädchen eine mit Steinen besetzte Haube trägt. Jeder Zug wird durch zwei Violinspieler, und Einen, der die dänische Flagge trägt, eröffnet. Reiter und Pferde sind geschmückt mit vielfarbigen Bändern und Goldtressen, und jeder Zug drängt im Triumph durch das Dorf, wo nach einer Tonne geritten werden soll, und dort sind denn auch viele Bauerhufe mit der dänischen Flagge geziert. Die Nacht wird mit Tanz zugebracht. Wegen der unmenschlichen Behandlung der armen Kacken bey diesem Feste ist es seit ein paar Jahren von der Regierung untersagt, lebende Kacken in die zu zerschlagenden Tonnen zu setzen; es wird daher auch jetzt bloß nach einer leeren Tonne geschlagen, und derjenige, welcher das Glück hat, ihr den Gnadenstoß zu geben, wird nunmehr auch nicht wie sonst Kacken- sondern Tonnenkönig genannt.

London, den 1sten März.

(Ueber Holland.)

Hier hatte man die Nachricht, daß Lucian Bonaparte seine Haupteffekten zu Rom verkauft und sich zu Civita-Vecchia nach Amerika eingeschifft hatte. Nach andern Berichten war er nach Florenz gereiset und von da nach Rom zurückgekehrt.

Morgen begiebt sich der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg von Brighton nach Weymouth. Wenn der Prinz-Regent wieder in London angekommen ist, wird der Prinz Leopold im Pallast der Königin abtreten.

Aus Lissabon wird unterm 3ten Februar gemeldet, daß das Erdbeben am 2ten glücklicherweise keine weitere Folge gehabt hat.

## K o u r s.

Riga, den 10ten März.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 12 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $8\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 7 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 40 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Mittwoch, den 15. März 1816.

Mitau, den 9ten März.

Ueber den Tarif von 1811.

Vierte Wirkung des Tarifs.

Er hat viele inländische Manufakturen erweitert und mehrere ganz neue erzeugt.

(Fortsetzung.)

Viertens ist es ganz klar, daß die höheren Preise, welche für die im Lande gefertigten Waaren bezahlt werden müssen, obgleich das Geld im Lande bleibt, doch den Nationalreichtum ganz und gar nicht vermehren. Der Nationalreichtum wird nur dann vermehrt, wenn die Produkte und die Genusmittel im Lande vermehrt werden. Dies geschieht aber keinesweges durch die neuen Manufakturen des Tarifs. Denn, ob sie gleich etwas hervorbringen, was vorher im Lande nicht hervorgebracht wurde, so wird dennoch um ihrem Willen eben so viel, ja gemeiniglich noch mehr, als sie selbst werth sind, von Produkten anderer Art vernichtet. Sie liefern der Nation für dasselbe Geld weniger Produkte, und was sie dafür mehr erhalten, büßen die andern ein; mit einem Worte: Was die neuen Manufakturen des Tarifs gewinnen, verlieren die andern. Hier ist also so wenig wahre Vermehrung des Nationalreichtums, als an einer Pharaobank; je reicher der Eine davon geht, mit desto leereren Taschen ziehen die Andern ab.

Nur dann wächst der Nationalwohlstand, wenn sich die Gewerbe durch Kapitale, die aus Ersparnissen oder Gewinnen entstanden sind, erweitern oder vermehren; wenn, um der neuen Industrie Willen, kein alter Erwerbszweig zu Grunde geht, sondern wenn neue hinzukommende Kapitale und eine vermehrte Arbeiterzahl die neuen Gewerbe gründen, und also die Genusmittel wirklich vermehren; wo das Vermögen, zu kaufen, durch Vermehrung der Produkte vergrößert wird. Dieses aber kann kein Tarif und kein Verbot bewirken. Dies ist nur das Werk der Zeit, der langsam und auf natürlichen Wegen fortschreitenden Vermehrung des Wohlstandes, der allmählig zunehmenden Kultur und Industrie, und der anhaltenden Sorgfalt für Erhaltung und Vermehrung der Bevölkerung.

Man wende nicht ein, daß ja die Erfahrung lehre, daß in vielen Ländern, und selbst in Rußland, viele Fabriken allein durch Verbote in einen blühenden Zustand gekommen sind. Würde England, sagt man gewöhnlich, so viele glänzende und vollkommene Manufakturen besitzen, wenn es nicht seit der Königin Elisabeth das Prohibitiv-

system streng beobachtet, und allen fremden Manufakturwaaren den Eingang, entweder völlig versagt, oder doch durch hohe Zölle erschwert hätte? Würden Frankreichs Tuchmanufakturen je empor gekommen seyn, wenn die Einfuhr der fremden Tücher nicht verboten worden wäre? Wird nicht Friedrichs II. Politik allgemein gerühmt, daß er durch ein strenges Prohibitivsystem die Manufakturen seines Landes so sehr beförderte? Haben wir nicht selbst in Rußland ein auffallendes Beispiel an unseren Wagenfabriken und Hutmanufakturen? Würden wir nicht noch immer fremde Wagen und fremde Hüte kaufen, wenn Katharina II. nicht deren Einfuhr verboten, und dadurch ungenüthigt hätte, russische Wagen und russische Hüte zu kaufen? — Hierauf ist die Antwort folgende: Man bezweifelt nicht, daß Verbote Manufakturen hervortreiben, und daß, wenn die Verbote fort dauern, einige dieser Manufakturen nach und nach sich vervollkommen können. Allein: ist es der Mühe, der Kosten und des Drucks werth, dergleichen Manufakturen durch dergleichen gewaltsame Mittel zu begründen? Was würde es denn geschadet haben, wenn Rußland noch ferner jährlich den Ausländern einige Hüte und Wagen abgekauft hätte? und wenn, statt der erzwungenen Hüte- und Wagenmanufakturen, die Kapitale und Hände mit etwas anderm Nützlichen in Rußland beschäftigt gewesen wären? — Die Wagen- und Hutfabriken würden sich nach und nach schon von selbst erweitern und vervollkommen haben, sobald man bemerkt hätte, daß größerer Vortheil bey diesen als bey andern Gewerben statt fand. — In Warschau werden die schönsten Wagen gemacht und weit und breit verschickt, ohne daß je die Einfuhr fremder Wagen verboten gewesen ist. Eben so sind die Warschauer Schuhe berühmt und werden auswärts gesucht, ohne daß ein Verbot fremder Schuhe dazu nöthig gewesen wäre. In St. Petersburg wurden schon vor dem Tarif die schönsten Fortepianos gefertigt und selbst außer Landes versandt. Diese Fabrik hat sich ohne alles Verbot gebildet. — Es wird also nicht geleugnet, daß die Gewalt gute Fabriken hervortreiben kann; aber es wird behauptet, daß dergleichen Operationen dem Lande größeren Schaden als Nutzen bringen. Adam Smith hat klar bewiesen, und alle aufgeklärte Staatsmänner in England stimmen ihm bey, daß das Prohibitivsystem weit mehr Schaden als Nutzen für England hervorgebracht hat; daß Englands Reichthum nicht durch dieses System, sondern trotz demselben vermehrt worden ist, weil andere Institutionen und Geseze dieses Lan-

des der Erhöhung des Nationalwohlstandes so günstig waren, daß der Schade, den das Prohibitivsystem hervorbrachte, wieder gut gemacht, und nicht allzu sehr empfunden wurde. — In Preussen ist jetzt nur eine Stimme unter den Staatsmännern, daß Friedrichs II. Monopolssystem nicht die glänzendste Seite der Administration dieses sonst so großen Monarchen war; und man sucht von Jahr zu Jahr die eingeführten Einschränkungen des Handels immer mehr und mehr aufzuheben. Denn wo das Prohibitivsystem seit vielen Jahren einmal Wurzel gefaßt hat, da läßt sich dasselbe nicht plötzlich wieder ausrotten, ohne dem Lande eben so großen Schaden zuzufügen, als durch eine plötzliche Einführung desselben. Kapital und Arbeit hat nun einmal eine gewisse Richtung genommen, und wird auf gewisse bestimmte Gewerbe, die ohne das Verbotssystem zu Grunde gehen würden, gewandt. Wollte man die Verbote plötzlich aufheben, so würden jene Gewerbe zu Grunde gerichtet werden, und es würde lange Zeit dauern, ehe neue deren Stelle einnähmen. Dieses ist also die Antwort auf die Frage, weshalb Staaten, wie z. B. England, die einmal seit Jahrhunderten dem vererblichen Prohibitiv- und Monopolssystem zugethan sind, dasselbe nicht plötzlich verlassen können — obgleich die Staatsmänner von der Schädlichkeit desselben überzeugt sind. — Wo aber dieses System noch nicht eingeführt ist, oder noch keine so tiefe Wurzel gefaßt hat, daß es nicht ausgerottet werden könnte, da muß die Politik alle Macht anwenden, um die Freiheit des Handels und des Verkehrs mit dem Auslande wieder herzustellen und zu erhalten.

Was insbesondere Rußland betrifft, so fehlt es diesem Reiche nirgends an Stoff und Materialien, um noch zwey- bis dreymal so viel Hände zu beschäftigen, als jetzt beschäftigt sind. Die Kapitale reichen bey Weitem noch nicht hin, um denjenigen Gewerben, die vor dem Tarif im Gange waren, die gehörige Ausdehnung und Vollkommenheit zu verschaffen. Unendliche Schätze ruhen noch unter der Erde; die Kultur des Bodens verlangt noch unermessliche Summen und unzählige Hände, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Die Fabrication unserer rohen Materialien ist noch lange nicht erschöpft. Nirgends fehlt es an Gelegenheit, ein Kapital vorthellhaft anzulegen und arbeitsame Hände nützlich zu beschäftigen. Haben denn die Kapitale den gewaltsamen Antrieb nöthig, um nicht müßig zu liegen? Aber wo giebt es denn müßige Kapitale in Rußland? — Wo man mit Leichtigkeit zehn Procent für sein Kapital von soliden Kaufleuten und reichen Fabrikanten erhalten kann, da kann es keine müßige Kapitale geben!

Wenn man sagt, daß es doch gut sey, daß Rußland unabhängig von den Ausländern werde, indem es sich seine Bedürfnisse selber verschafft; so ist dieses wohl der

schwächste Grund, der für das Prohibitivsystem auf Tapet gebracht werden kann. Daß ein Staat seine eigenen Pulvermühlen, Gewerfabriken, Schiffswerfte u. s. w. habe, dafür muß er ohne Zweifel Sorge tragen, weil er sonst wirklich in den Fall gerathen könnte, daß ihm die Mittel, sich zu verteidigen, von Ausländern vorenthalten würden. Dergleichen Fabriken muß der Staat errichten, wenn er gleich dabei etwas aufzuopfern genöthigt ist. Wenn man aber behaupten wollte, Rußland hänge vom Auslande ab, weil uns England Rockknöpfe, Tuch und Nähadeln liefert; weil uns Deutschland mit Batist und feiner Leinwand versieht; weil Frankreich unsern Damen Florence, seidene Bänder, Masken, Schminke und andern Tand liefert, — so wäre das eben so viel, als wenn man behaupten wollte, ein General oder ein Staatsminister hänge von seinem Schußer, Schneider, Tischler, Schuhpußer und Ofenbeizer ab, und er müsse daher, um unabhängig zu werden, Alles das, was diese Personen für ihn machen, selbst verrichten! Es ist übrigens lächerlich, da von Abhängigkeit zu reden, wo, wenn der Eine nicht mehr dienen will, tausend Andere emsig herbeieilen, um mir für mein Geld dieselben Dienste zu leisten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kursk, den 29ten Januar.

Vorgestern hatten wir hier eine außerordentlich auffallende Veränderung des Wetters. Von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags nämlich war bey heftigem Winde die Kälte 20 bis 23 Grad stark; und nach 4 Uhr bekamen wir bey starkem Regen 2 Grad Wärme.

Kameniec-Podolsk, den 26ten Januar.

Am 17ten dieses fiel, nach warmem und regnigem Wetter, Schnee, und auf den 18ten bekamen wir mit mäßigem Frost ein schreckliches Schneegestöber, das über 24 Stunden anhielt. Den folgenden Tag nach dem Schneegestöber wurden an einigen Orten erfrorene Menschen und Pferde gefunden. Ein solches schreckliches Schneegestöber können sich auch die ältesten Leute hier nicht erinnern.

Brüssel, den 9ten März.

Charleroy soll nun zu einer starken Festung gemacht werden, um die Sambre zu decken. Gegen 8000 Leute sollen an den neuen Festungswerken arbeiten. Die Wohnungen und das Grundeigenthum von mehr als 40 Einwohnern sind von der Regierung für ansehnliche Preise gekauft worden, da das Terrain zu den Festungswerken verwandt werden soll.

Für die Prinzessin Charlotte von Wallis ist von hier eine äußerst prächtige Robe von Spitzen nach London abgesandt worden. Eine ähnliche Robe wird jetzt für die Durchlauchtige Gemahlin unsers Kronprinzen verfertigt.



Paris, den 5ten März.

Sämmtliche Friedensratifikationen sind ausgewechselt worden.

Herr Royer Collard, der neulich behauptet: daß die Deputirten gar nicht Bevollmächtigte zc. waren, seht man jetzt die Abstimmung des Viscomte Montmorency, in der Pairkammer, bey Gelegenheit der Debatten über die Geistlichen entgegen: „Wenn, läßt sich der Pair vernehmen, es auf den Wunsch, auf ein dringendes Bedürfniß ganz Frankreichs, oder vieler Departements ankommt, wer kann dann besser der Dolmetscher seyn als die Kammer der Abgeordneten? Wer den Abgeordneten dieses Recht streitig machen wollte, würde sie den Stummen, der tyrannischen Regierung des Reichsräubers gleich stellen.“

Herr Volkus, konstitutioneller Erzbischof von Dijon, hat seinen in dieser Eigenschaft ehemals geleisteten Eid förmlich widerrufen.

Vom Minister des Innern ist sämmtlichen Präfekten aufgegeben, die abgenommenen dreifarbigten Fahnen vernichten zu lassen.

Massena's Vertheidigungsschrift zieht jetzt die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. „Nie, so erklärt sich das Schooskind des Sieges, werde ich mich hinter ein Amnestiegesetz verstecken. Frey von Vorwurf, kann ich solch einen Schlupfwinkel nicht annehmen. Was liegt mir auch daran, daß die Geseze mir Leben und Freyheit sichern; für mich giebt es ein weit schätzbareres Gut — die Ehre. Ein öffentlicher Schimpf bedroht sie; ich eile, sie zu vertheidigen zc.“ Die Hauptbeschuldigung gegen den Marschall war: daß er Bonaparten zwar aufhalten können, aber nicht aufhalten wollen, und daß er vornehmlich den Eifer der Marseiller in dem entscheidenden Augenblick gelähmt habe. Dagegen führt er an: Am 1sten März, um 1 Uhr Mittags, landete Bonaparte 51 Lieues von Marseille, und erst am 3ten, früh um 9 Uhr, erfuhr ich, daß 50 Mann der alten Garde gelandet wären, dergleichen Entlassene waren schon mehrere Transporte angekommen; erst am Abend um 9 Uhr erhielt ich Nachricht, daß 1000 Mann gelandet wären, und Bonaparte sich bey ihnen befinde, und zu Digne übernachten wolle. Eine Stunde später gab der Marschall die Proklamationen, die er zu Gunsten des Königs erlassen hatte, den in Marseille stehenden Regimentern, mit dem Befehl zum Aufbruche nach Alg, der am 4ten, um 4 Uhr früh, unter dem General Miollis, mit dem Befehl, in Eilmärschen vorzurücken, erfolgte, weil Massena selbst durch Kränklichkeit verhindert wurde. Am 4ten erbaten sich Officiere der Nationalgarde, mit 2000 Mann die Linientruppen zu unterstützen; der Marschall nahm das Erbieten freudig an und befahl, den Leuten Patronen zu reichen. Weil aber die Befehlshaber nur Freywillige aufforderten, so kamen am 5ten erst 600 Mann zusammen, die am 6ten abgingen;

allein schon am 5ten war Bonaparte von Siferson, welches ungefähr gleich weit von Cannes, wo er landete, und von Marseille liegt, abgegangen, und hatte daher einen Vorsprung von mehr als 38 Lieues; Massena beruft sich überdem auf das Vertrauen, welches ihm der Herzog von Angouleme bewiesen, und auf den Umstand, daß er Bonaparten erst am 10ten April anerkannt, nachdem ganz Frankreich sich unterworfen, und der Herzog von Angouleme sich zwey Tage entfernt hatte, und Widerstand nur unglücklichen bürgerlichen Krieg erregen konnte. Er beruft sich ferner darauf: daß Bonaparte's Kriegsminister ihm unter dem 31sten März geschrieben: „Der Kaiser zweifelt nicht, daß, sobald Sie von den hiesigen Ereignissen und der Abreise der Bourbons unterrichtet worden, Sie die Unternehmungen des Herzogs von Angouleme zu hindern suchen werden.“ ferner darauf, daß er gar kein Kommando im Kriege gehabt zc. Diese Vertheidigung finden unsere Blätter sehr leicht. Massena selbst gebe zu, daß Verkehr mit Elba statt gefunden, und habe doch nicht die geringsten Sicherheitsmaßregeln an den Landungsplätzen seines Gouvernements getroffen. Er wolle erst am 3ten vom General Moranger Nachricht von der neuen am 1sten erfolgten Landung erhalten haben; glaube denn der Herr Marschall, daß das Publikum nicht wisse: an der ganzen Küste der Provence befänden sich Telegraphen, um mit der Schnelligkeit eines Gedankens die geringsten Vorfälle zu berichten? Am Abend des 3ten erhielt er durch den Präsekt bestimmte Nachricht von der dringenden Gefahr, und erst am andern Morgen ließ er die Truppen marschiren, und zwar 6 Kompagnien mehrere Stunden später! Er schreibe dem General Miollis vor: „wenn es nöthig sey, die Nationalgarde aufzubieten,“ und er veranstaltet ein solches Aufgebot nicht selbst in Marseille, und wartet ab, ob und wie viel Freywillige sich stellen würden! Wie beschäme ihn der treue Maire von Greoug, Herr Gravier, (nicht Deputirter) der, sobald er Nachricht erhalten, mitten in der Nacht die Nationalgarden versammelte, und nach Siferson eilte, aber zu spät kam. Er berufe sich auf das Schreiben des Herzogs von Angouleme, der ihm das Kommando der Armee anbot; allein dies verdamme den Marschall, weil er das Anerbieten wegen seiner schwachen Gesundheit ablehnte, und sich dennoch stark genug fühlte, das Kommando der 8ten Division zu behalten, die damals so wichtig und der Mittelpunkt aller Unternehmungen des Herzogs war. Freylich mußte der Herr Marschall an der Spitze derselben bleiben, um sie dem Reichsräuber zu überliefern. Er berufe sich auf Zeugnisse der Behörden in der Zwischenregierung; er hätte sich lieber auf gereinigte Behörden berufen sollen; aber freylich dürfte er unter ihnen wohl nicht Leute gefunden haben, frech genug, gewissenlos zu lügen. Er habe sehr Unrecht, zu behaupten: „Ich erfüllte meine Pflicht.“ Denn seine Pflicht erforderte: die ihm und seiner Ehre vom Kb-

nige anvertraute Provinz Sr. Majestät zu erhalten, um seinem Eid getreu zu bleiben. Daß er mit Bonaparte gar nicht im Einverständniß gewesen, würde man ihm eher glauben, wenn er das Kommando der Pariser Nationalgarde abgelehnt hätte; die Uebernahme desselben aber mögen wohl nur wenige mit dem Herrn Marschall für ein großes Opfer halten, welches ihm auf die Achtung seiner Mitbürger Anspruch gebe.

Ein anderes Blatt erklärt es für unwahr, daß die Marschall der Nationalgarde sich erst am 4ten zum Dienst erhoben. Dessenlich habe man bereits am 3ten des Morgens die Nachricht von Bonaparte's Einfall gehabt, und sogleich wären alle Stände zur Wohnung des Marschalls gedrängt, und hätten verlangt, in Masse zu marschiren. Die Nationalgarde hatte die Absicht, nach Eilieron zu eilen, wohin sie auf der schönen Chaussee eher kommen konnte, als Bonaparte über raube Berge weg. Allein Massena habe Alles abgelehnt und gethan, als ob er die Nachricht erst am 3ten erhalten, ungeachtet man ihm zu versichern gegeben, das ja von Nizza, welches doch mehrere Meilen entfernter liegt, als Bonaparte's Landungsplatz „Rannes“, binnen 24 Stunden zu Marseille Nachricht einzugehen pflege. Die öffentliche Meinung sey auch auf der Stelle gegen den Marschall gewesen, und man habe ihn gleich bey dem Herzog von Angoulême verklagt, und werde auch noch die Aktenstücke über seine Schuld sammeln und vorlegen. Vorläufig wird an seinen, dem Bonapartistischen Kriegsminister übersandten, und im *Moniteur* abgedruckten Bericht aus Toulon vom 14ten April erinnert. Er rühmt sich darin, daß er nach Toulon gegangen, um diesen wichtigen Posten Sr. Kaiserl. Majestät gegen den Präfect des Departements zu erhalten; daß er verboten, den im Namen des Königs erlassenen Befehlen Gehorsam zu leisten; daß er den Präfect Bouthillier, der für den König war, verhaften, durch einen andern ersetzen, und alle Verordnungen im Namen des Kaisers ergehen lassen; daß er den ihm verdächtigen Kontreadmiral Gourdon und andere Seeofficiere von den Schiffen abberufen; daß er der Stadt Marseille einen Termin, sich zu unterwerfen, gesetzt; daß er, nach genauer Kenntniß des Landes, tüchtige und dem Kaiser ergebene Beamten angestellt, um deren Beistand er bitte etc. Der Marschall scheint entschlossene Gegner zu haben.

Aus Italien, vom 23ten Februar.

Am 20ten traf der königl. preussische Gesandte, Generalleutnant von Krusemark, in Mayland ein, von wo auch die Kaiserin zu ihrem Gemahl nach Pavia abgegangen ist. Die Erzherzogin Marie Louise wird nächstens in Parma erwartet, und, wie es heißt, am 18ten oder 20ten März mit ihrem Vater eine Zusammenkunft in Verona haben. Ihr französisches Gefolge aber, auch der

bisherige Palastpräfect Bauffet, werden, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers, nach Frankreich zurückgeschickt. Die Erzherzogin wird zu ihrem Unterhalte monatlich 100,000 Gulden beziehen, die Verwaltung des Landes aber in österreichischen Händen bleiben.

Den Mönchen und Nonnen im sardinischen Staate sollen ihre Kirchen, Klöster und dazu gehörige Gärten und Ländereien wiedergegeben werden. Außerdem sollen denselben noch Grundstücke von 215,888 Franks jährlichen Ertrag, Zinsen und Naturallieferung von 401,088 Franks angewiesen werden, die früher bewilligten 254,100 Franks ungerechnet.

Das Farnesinische Archiv und 2 Kisten mit Kunstgegenständen sind aus Paris nach Parma zurückgebracht.

Der Herzog von Modena hat die vom Kongreß ihm zugewiesenen kaiserlichen Lehne in der Euginiana in Besitz genommen.

Vom Mann, vom 9ten März.

Bei dem churheissischen Landtage führt der Erbmarschall den Vorsitz; die übrigen Glieder sind: der erste Geistliche jeder der drey Konfessionen, der Bürgermeister von Kassel; noch 2 Prälaten, 7 vom Ritter-, 8 vom Bürger- und 9 vom Bauernstand als abgeordnete Personen. Keiner repräsentirt seinen Stand, sondern Jeder das Ganze. Die Abgeordneten können immer wieder gewählt werden. Es sollen neue Gesetzbücher entworfen, die Justiz unabhängig erklärt, die besetzten Gerichtsstände vermindert, und die Militärverpflichtung allgemein werden, doch mit Schonung für Gewerbe und Wissenschaften.

Im Württembergischen ist bekannt gemacht: Oesterreich habe für die Militärverpflegung erst 351,340 Gulden bezahlt. Die weiteren Austheilungen müßten also auf die in ungleich größern Beträge noch zu erwartenden künftigen Zahlungen ausgesetzt bleiben.

London, den 11ten März.

(Ueber Holland.)

Die Braut von Neapel wird von dem Herrn von Blacas nach Paris geführt werden.

Bei dem Feste, welches neulich zu Paris die Nationalgarde gab, unterhielt sich der König längere Zeit mit dem Fürsten von Talleyrand. Indes ist der Schluß, den unsere Blätter daraus auf eine Veränderung im französischen Ministerio machen, ungegründet.

Zu Brighton dauern die Feste fort, welche zu Ehren der Prinzessin Charlotte und ihres Durchlauchtigen Bräutigams gegeben werden.

Algier, den 4ten Januar.

Die Ladung des dänischen Präsentenschiffes, die Seebume, ist hier mit vieler Zufriedenheit entgegen genommen worden, und der Bey hat nunmehr die treueste Freundschaft gegen Dänemark versichert.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 65. Donnerstag, den 16. März 1816.

Mitau, den 9ten März.

Ueber den Tarif von 1811.  
(Fortsetzung.)

Fünfte Wirkung des Tarifs.

Hat der Tarif das Geld im Lande erhalten?

Es ist doch offenbar, sagt man, daß durch den Tarif, der einer so großen Menge ausländischer Waaren den Eingang versperrt hat, alles das Geld, was dafür in die Fremde gegangen wäre, im Lande geblieben seyn und inländischen Fleiß belohnt haben muß, statt daß es sonst fremde Fabrikanten und Arbeiter bereicherte. Ist aber, fährt man fort, weniger Geld ins Ausland geflossen, so haben wir desto mehr von den Ausländern erhalten, was aber auf unsern Cours vortheilhaft einwirken mußte; und daß derselbe noch auf der Höhe geblieben ist, auf welcher wir ihn in den Jahren 1812 bis 1815 gesehen haben, verdanken wir allein dem Tarif. Ohne diesen würde der Cours noch viel tiefer gesunken seyn.

Gesetzt, aber nicht zugegeben, daß durch den Tarif von 1811 eine Menge fremder Waaren nicht mehr nach Rußland kommen konnte, und daß daher für die Waaren, die nicht mehr — hätten hereinkommen sollen, auch kein Geld mehr aus dem Lande ging, so wollen wir, in dieser Voraussetzung, einen Ueberschlag machen, wieviel wohl ungefähr dadurch Geld im Lande mag erhalten worden seyn.

Wenn man annimmt, daß für die, durch den Tarif von 1811 verbotenen Waaren, als: Rassinade, Tuch und andere Wollenwaaren, seidene und baumwollene Zeuge, Papier, Stahlwaaren und alle andere ausländische Sachen, 60 Millionen aus dem Lande gingen, so ist dieses gewiß die höchste Summe, die man annehmen kann. Jeder unparteyische Beobachter wird einräumen, daß von den verbotenen Waaren wenigstens die Hälfte auch nach dem Tarif noch in's Land kommt und folglich die Bezahlung dafür hinausgeht. Die andere Hälfte der, vor dem Tarif hinaus remittirten, Summe bleibt aber auch nicht ganz im Lande, weil die wichtigsten der verbotenen Waaren solche sind, die von ausländischem Material gemacht werden, wie Rassinaden, seidene, baumwollene Waaren und dergleichen. Ferner müssen eine Menge Instrumente, Künstler, Arbeiter und so weiter dazu verschrieben werden, und man rechnet gewiß nicht zu viel, wenn man annimmt, daß für die rohen Zucker, rohe Baumwolle, Zwirne, weißen baumwollenen Zeuge, Farbwaaren, In-

strumente, von den 30 Millionen noch zwey Drittel ins Ausland wandern. Wir wollen aber nur die Hälfte, das ist 15 Millionen, annehmen, und somit hätte denn der Tarif höchstens 15 Millionen Rubel jährlich im Lande erhalten. Doch dürfen wir hierbei die Rückwirkungen des Tarifs nicht vergessen, und den Umstand, wie er die Ursache wurde, daß vieles Geld nicht mehr ins Land kam, das früher hereingejogen wurde.

Erstlich ist es ganz evident, daß jetzt weniger von unsern rohen Produkten ins Ausland gehen. Schlagen wir den ganzen Werth dieser rohen Produkte, die uns sonst die Ausländer abkauften, nur zu 2 Millionen Rubel an, so wird dadurch der vermeinte Vortheil schon wieder beträchtlich vermindert.

Zweitens. Der Tarif von 1811 zerstörte den Transitohandel aus Deutschland und England nach Asien, und entzog dadurch Rußland mehrere Millionen, die das Ausland an dasselbe bezahlte. Eine große Menge schlesischer, sächsischer, böhmischer Tücher und anderer deutscher Waaren bezahlten den ganzen Zoll in Rußland, wurden mehrere tausend Werst weit, nach Mafariem, Troitz u., geführt und dort an die Asiaten verkauft. Da dieser Handel nicht bloß Transitohandel, sondern Zwischenhandel war, so daß die Waare erst von Russen gekauft und von diesen wieder an die Chinesen u. verkauft wurde, so blieben von dem, was die Asiaten dafür bezahlten, mehr als 30 Procent in Rußland, an Zoll, Fracht, Kommission, Expedition und Handelsprofit. Es ist schwer zu bestimmen, wie hoch sich dieser Zwischenhandel belaufen habe; ich kenne aber ein deutsches Handelshaus in Breslau, das jährlich allein für seinen Theil über 400,000 Reichsthaler (gegen 2 Millionen Rubel) an Werth zu diesem Handel lieferte. Und dieses war nur eine mittelmäßige Tuchhandlung. Ununterrichtete Personen versichern, daß sich dieser Handel auf 20 Millionen belaufen habe, wovon wir, um jeden Schein der Uebertreibung zu vermeiden, hier nur die Hälfte annehmen wollen. Durch Zerstörung dieses Handels entzog also der Tarif den Russen abermals ein Einkommen von wenigstens 3 Millionen Rubeln.

Der Transitohandel im südlichen Rußland, aus der Türkei und der Levante über Odessa und Taganrog, wurde zwar durch die Vorsicht der Regierung zum Theil erhalten, aber der größte Theil ging doch auch, wegen der strengeren eingeführten Formen und manchen anderen, mit dem Tarif verbundenen Einschränkungen, verloren. Rußland büßte dadurch wenigstens eine Million jährlich ein.

In den Jahren 1811 und 12 hatte der Tarif noch eine andere nachtheilige Wirkung für das Land. Denn das seltsame Kontinentalsystem, welches Bonaparte damals mit aller Macht durchzusetzen suchte, hatte die Wirkung, daß die englischen Waaren ihren Weg durch Rußland nach Deutschland, Italien, und selbst nach Frankreich nahmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Paris, den 5ten März.

Da, wie der heutige *Moniteur* officiell anzeigt, der Pariser Traktat vom 20ten November v. J., nebst den hinzugefügten Konventionen von allen Mächten, die daran Theil genommen, ratificirt worden, so ist die Auswechselung der Ratifikationen zu Paris auf gewöhnliche Art erfolgt, zwischen dem Herzog von Richelieu, Minister und Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, und Sr. Excellenz, dem englischen Ambassador, Herrn Chevalier Stuart, am 17ten Januar 1816; mit dem königl. preussischen Gesandten, Herrn Grafen von Goltz, am 14ten Februar; mit dem bevollmächtigten Gesandten von Oesterreich, Herrn Baron von Vincent, am 16ten Februar, und mit dem Herrn General Pozzo di Borgo, außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister von Rußland, am 29ten Februar.

Unterm 2ten dieses haben Se. Majestät den Grafen von Caraman, Pair von Frankreich, zu Ihrem Ambassador bey dem Wiener Hofe, und den Marquis de Bonnavay, Pair von Frankreich, zu Ihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hofe zu Berlin ernannt.

Auf Befehl der englischen Regierung werden auf Ansuchen des Herzogs Wellington zu Kalais alle Weiber vom englischen Militär wieder eingeschifft, die sich nach Frankreich begeben wollten, um bey ihren Männern in den Kantonnements zu seyn. Seit 5 Monaten sind über 1700 derselben wieder eingeschifft. Die Kinder waren in verhältnißmäßiger Anzahl.

Da bey dem Feste, welches hier die Nationalgarde im Odeon gegeben hatte, 6000 Franken übrig geblieben waren, so sind diese, in Portionen von 500 Franken getheilt, an die Maires von Paris gesandt worden, um die Armen damit zu unterstützen.

Von der Kammer der Deputirten ist als Princip die Abschaffung der Ehescheidung angenommen, und bestimmt worden, den König zu ersuchen, einen Gesetzentwurf in dieser Hinsicht übergeben zu lassen.

Die Verhaftsbefehle, welche die Kammer des Konseils gegen die arretirten Engländer erlassen, lauten dahin, daß Wilson arretirt sey, weil er eines Komplotts beschuldigt wäre, und Bruce und Hutchinson, weil sie beschuldigt sind, Theilnehmer eines Komplotts zu seyn, welches überhaupt gegen das politische System von Eu-

ropa gerichtet sey, und zum besondern Entweck habe, die französische Regierung zu vernichten oder zu verändern und die Bürger gegen die Autorität des Königs zu bewaffnen, woben man Lavalette, der wegen Hochverraths verurtheilt worden, zu seiner Entweichung behülflich gewesen sey.

Morgen fängt der Proceß des Kontreadmirals Linois an. General Lauriston wird bey dem Kriegsgericht den Vorsth führen.

Der Graf Just von Noailles, welcher zu unserm Ambassador nach St. Petersburg ernannt worden, hat bey Sr. Majestät Abschiedsaudienz gehabt.

Seit dem 15ten Februar ist bereits über eine Million neuer goldner Vierzigfrankensstücke geprägt worden.

Bey den Linientruppen sind wieder Stellvertreter erlaubt.

Wegen des *Nain Tricolore* waren von der Polizey mehrere Buchdrucker, Schriftgießer und Papierhändler belangt worden, um den Verfasser und Buchdrucker zu entdecken. Es ward erwiesen, daß das Libell nur mit gewöhnlichen Pressen und nicht mit Instrumenten gedruckt worden, die man *Taquoirs* nennt und deren man sich wohl in solchen Fällen zu bedienen pflegt. Die Polizey sandte indeß sogleich 2 bis 3 Agenten nach verschiedenen Gegenden ab, und von Troyes ist hier ein verdächtiger Buchdrucker eingebracht worden. Man hatte diesen Buchdrucker arretirt, grade wie er die zweite Nummer des Libells druckte. Einer der Herausgeber ist ein gewisser Dufay. Der hier arretirte Buchhändler Babeuf, Sohn des bekannten Revolutionärs, sandte von hier das Manuscript nach Troyes und hatte die gedruckten Exemplare hier in Depot. Unsere jezige Polizey ist durch ihre Wachsamkeit sehr ausgezeichnet. Von der ersten Nummer jenes Libells waren gegen 3000 Exemplare gedruckt und an viele Personen verschickt worden, welche keinesweges Anhänger von Bonaparte sind. Das Prebotalgericht wird diese Sache vornehmen, bey welcher manche merkwürdige Entdeckungen vorkommen dürfen. Der arretirte Buchdrucker zu Troyes hatte gerade auf die besten Zeugnisse in Hinsicht seiner patriotischen Gesinnungen, von Seiten der dasigen Obrigkeit, von der Regierung sein Brevet als Buchdrucker erhalten, wie er mit dem Druck der zweiten Nummer des Libells beschäftigt war. Die Strafbaren werden wahrscheinlich deportirt werden.

Die Vertheidigungsschrift des Marschalls Massena hat hier keinen günstigen Eindruck gemacht. Wir wünschen, sagt eines unserer Blätter, daß wir nicht zum zweytenmale zu bedauern haben mögen, daß einer unserer berühmten Feldherren nicht während seiner Triumphe den Tod der Dugommier und der Montebello gefunden habe.

Vom Mayn, vom 9ten März.

Am 6ten traf der preussische Gesandte am Bundestage, Freiherr von Hünlein, zu Frankfurt ein.

Zu Konstanz finden sich viele Franzosen ein, die nicht Verbannte, sondern aus dem Süden Geflüchtete zu seyn scheinen.

Die Straßburger Zeitung äußert die Hoffnung: daß auch an einigen Journalisten Deutschlands, die sich Ausfälle gegen Frankreich und dessen innern Zustand erlauben, Gerechtigkeit geübt werden möge.

London, den 11ten März.

Was es mit dem neulich gemeldeten kriegerischen Anschein zwischen Spanien und den vereinigten Staaten von Amerika für eine nähere Bewandniß habe, ist durch Briefe von dorthier vom 30sten Januar aufgeklärt worden. Am 21sten Januar trug Herr Robertson im Unterhause des Kongresses darauf an, daß, zu Beruhigung der Gemüther, der Präsident das, was der spanische Gesandte von der amerikanischen Regierung gefordert, und was diese darauf geantwortet habe, so weit dies thunlich sey, zu Jedermanns Kenntniß gelangen lassen möchte. Hierauf theilte der Präsident dem Unterhause Abschriften der zwischen dem spanischen Gesandten und dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten gewechselten Noten mit, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Don Luis beichwert sich 1) daß von Nordamerika aus die Insurgenten mit Waffen und mit Munition unterstützt worden wären, welches zu einem Bruch führen müsse; 2) verlange Spanien, daß namentlich ein benannter Bürger des amerikanischen Freystaates, der den Insurgenten Wehr und Waffen geliefert, den königlich-spanischen Generalen ausgeantwortet werde; ferner, daß aus den rebellischen Provinzen keine Schiffe in die Häfen der vereinigten Staaten zugelassen, und endlich, daß ein Strich Landes, westwärts vom Flusse Perdidi, als zu Florida gehörig, von den vereinigten Staaten an Spanien zurückgegeben werden solle. Auf diese Anfragen hat der amerikanische Staatssekretär geantwortet: der Präsident habe durch eine gedruckte Proclamation verboten, daß den spanischen Unterthanen keine Unterstützung geleistet werden solle, daß dies dessen ungeachtet geschehen, sey der amerikanischen Regierung nicht bekannt; nach den bestehenden Gesetzen müsse jedes Schiff, welcher Nation es auch angehöre, in den Häfen der vereinigten Staaten aufgenommen werden, Seeräuber allein ausgenommen; an den Landstrich jenseits des Perdidi habe Spanien kein Recht. — Wahrscheinlich wird nun, auf diese Antwort hin, Amerika sich rüsten, um durch kriegerischen Anschein dem Kriege selbst zuvorzukommen und Spanien zum Nachgeben zu bewegen.

London, den 5ten März.

Im Oberhause erkundigte sich Marquis Lansdown am 11ten dieses nach den Rechnungen der Civilliste, welche,

einer Parlamentsakte zufolge, den 28sten Februar hätten vorgelegt werden sollen. Als Lord Liverpool erklärte: man arbeite noch daran; erinnerte ihn Lord Holland: es sey nicht genug, Parlamentsakten zu erlangen, sondern man müsse auch darüber halten. — Lord Ring fragte: wie es denn mit dem österreichischen 1795 und 1797 gemachten Anlehn stehe, das von achtehalb Millionen durch die aufgelaufenen Zinsen schon auf 14 Millionen angeschwollen sey. Diese Summe, verbunden mit den letzten Subsidien und dem russischen Anlehn in Holland, und den 900,000 Pfund Sterling, welche Portugal geliehen worden, machten zusammen 28 Millionen, folglich mehr als Frankreich sämmtlichen Verbündeten zu zahlen habe. Lord Liverpool erwiederte: die Umstände hätten es nie verflattet, strenge auf Zahlung von Oesterreich zu dringen, weil Oesterreich dieses Geld immer zum Kriege gegen Frankreich, der es erschöpfte, gebraucht. Selbst Fox habe das Geld nicht zurückgefordert, obgleich Oesterreich 1805 einen Partikularfrieden schloß. Würde es nicht unverzeihlich seyn, wenn ein Minister in Augenblicken, wo man Oesterreich in den allgemeinen Bund zu ziehen wünschte, mit Mahnen um Bezahlung in die Quere gekommen wäre? Lord Holland gab zu, daß es sehr unpolitisch und unedel gewesen seyn würde, meinte aber, bey dem jetzigen Frieden könnte die Forderung wohl geltend gemacht worden seyn.

Im Unterhause machte Herr Romilly den Ministern am 27sten Februar den Vorwurf: sie hätten das Haus absichtlich erst den 11ten Februar versammelt, um die Einkommenstage unter dem Vorwand: daß sie am 5ten April passirt seyn müsse, schnell durchzurücken. Es sey eindringend, dem Volke so ungeheure Lasten aufzulegen, und eine Regierung zu unterstützen, unter welcher solche Greuel gegen Protestanten statt fänden. Im Garddepartement wären wenigstens 200 Personen ermordet und über 200 Häuser geplündert und verbrannt. — Es wurden mehrere Bittschriften gegen die Tage vorgelegt und gefragt: ob es Recht sey, Gutsbesitzern, welche keine Pacht erhalten, und Pächtern, welche nichts geändert, die Einkommensstage abzufordern? Ja es wurde ein Fall vorgelegt: daß einem Pfarrer, dessen Einkommen auf 128 Pfund Sterling geschmälert sey, 100 Pfund abgefordert worden. Herr Baring meinte, die Minister setzten den Zustand des Landes nicht, und wären wahrscheinlich nur von London bis Brighton gereiset, wo frenlich Jubel und Freude die Hälle und Fülle wären. Am 28sten disputirte man über den Truppenbestand und Lord Folkestone behauptete: man habe im Sinne, eine militärische Regierung einzuführen; die Officiere schieden sich immer mehr von der bürgerlichen Gesellschaft ab; der Regent erscheine selbst im Parlament in Uniform, und wo man sonst die Polizen zu Erhaltung der Ordnung gebraucht, werden jetzt Soldaten angewendet. Herr Burrett versicherte: Selbst Tyrannen hätten

nite im Frieden verhältnißmäßig eine solche Militärmacht unterhalten, als jetzt England. Cromwell habe mit 25,000 Mann die drei Reiche gegügelt. Die Garde der römischen Imperatoren habe nur aus 12,000, die des Sultans aus 12,000 Janitscharen und Bonaparte's Garde nur aus 40,000 Mann bestanden. Er denke wie Lord Bolingbroke: daß hundert Soldaten innerhalb dieser Mauern schädlicher wären als 100,000 außer denselben, und sehe überhaupt nicht ab, warum es nöthig sey, England in Sklavensesseln zu schlagen, aus Furcht vor einem Kriege, der ihm doch nicht gefährlich werden könne. Endlich ward der Ausschuss zur Berichterstattung genehmigt.

Am 1ten thaten einige Mitglieder den Vorschlag, statt der Einkommenstege ein Anlehn zu machen, oder den Tilgungsfond anzugreifen. Gegen letzteres eiferte Herr Hammersley mit großer Hefigkeit. Der Fond sey heilig; das Parlament habe seyn Wort darauf gegeben, ihn nicht zu berühren, und dürfe sein Wert nicht brechen. Herr Bennett rügte, daß bey solch einer wichtigen Verhandlung kein einziger Minister zugegen war; eine solche Nichtachtung des Hauses hätte sich selbst Pitt auf dem Wüfel seiner Macht nicht erlaubt. Herr Goulborn entschuldigte sie mit Krankheit und dringenden Geschäften, worauf Herr Brougham sich erkundigte, was ihnen denn eigentlich fehle? Ob die von allen Seiten eingehenden Witzschriften gegen ihre Stillsitzungsregel ihnen etwa in den Leib getreten, oder die Debatten ihnen übel bekommen wären?

Am 4ten erschien Lord Castlereagh wieder, und der Oberst Folio reichte eine Witzschrift gegen die Tage ein, in welcher zugleich auf die militärischen Klubbs aufmerksam gemacht wurde. Dies veranlaßte lebhafte Debatten, zumal da einige Mitglieder versicherten, Nichtmilitärs wären ausgeschlossen. Als die Minister Rose und Palmerston dies leugneten, denn sie selbst wären Mitglieder, meinte Herr Brougham: das sey um so schlimmer! und Herr Wynne erklärte: Ein solcher Verein lasse sich bey Gelegenheit gebrauchen. Man brauche ihm ja nur zu beordern. Sollte z. B. das Unterhaus nöthig finden, den Militäretat zu beschränken, und den Sold diesen Heeren zu kürzen, oder wolle das Haus den Ministern Geld abschlagen, so möchte das ein gewagtes Unternehmen seyn. (Hört! Hört!) Oberst Wyom versicherte: es sey bloß eine Privatgesellschaft für freundschaftliche gesellschaftliche Zwecke, dergleichen die Marineofficiere und die Rechtsgelahrten ebenfalls hätten. Der Klub der letztern, erinnert Herr Rose, drohe der Gesellschaft mehr Gefahr als der der Officiere. Als Einige sich wunderten, daß man über solche Kleinigkeit so viel Wesens mache, erwiederte Herr Wellesley: Wenn der Regent für den Klub wirbt, und der Herzog von York dessen Mitglied ist, dann sey es

doch wohl hohe Zeit, einige Besorgnisse zu zeigen. Endlich kam man auf den Militäretat, und Lord Palmerston trug vor: Der vorgeschlagene sey ein Mittelstand zwischen dem Kriege- und Friedensfuß, und bereits eine Macht von 75,000 Mann, die 30,000 in Frankreich eingerechnet, mit 5 Millionen Kosten reducirt worden, dabey 9000 Mann Kavallerie. Er schlug dann vor, daß die Landmacht mit der in Frankreich nicht mehr als 176,615 Mann betragen, und von diesen 30,480 Mann entlassen werden sollten. Herr Bances bemerkte: Von allen Mächten sey keine so sicher als Britannien; es solle daher mit den Entwaffnungen den Anfang machen, und seine Truppen auf 65,977 Mann herabsetzen; drohe Gefahr, so könne man sie leicht vermehren. Lord Castlereagh versicherte: Die Minister wünschten die größte Sparsamkeit, aber sie hätten auch nicht einen Mann zu viel vorgeschlagen. Bloß um dem Schleichhandel zu steuern, brauche man 12 Kavallerieregimenter! Die Minister wollten dem Lande ein Geschenk mit 8 Millionen Tagen machen, aber die Einkommenstege müsse bleiben. Die Debatte ward verschoben.

Der Bruder des verstorbenen Lord Fihwilliam ist gegen das große Vermächtniß eingekommen, welches dieser an die Universität zu Cambridge gemacht hat.

Der letzte König von Kandy und seine Familie werden auf dem Flutenschiffe Wellesley von 64 Kanonen nach Madras abgeführt.

Bonaparte beschäftigt sich (als ein Diokletian wider Willen) mit Gartenarbeit, führte auch neulich einen Pflug.

Madrid, den 17ten Februar.

Um den Räubereyen der Korsaren der amerikanischen Insurgenten Einhalt zu thun, hat der König alle seine Unterthanen aufgefordert, gegen dieselben Kaper auszurüsten; diese sind von allen Abgaben befreit, auch alle Waaren, die sie nur immer am Bord haben mögen, selbst verbotene Waaren, sind steuerfrei.

Unsere künftige Königin, Maria Isabella Franziska, Prinzessin von Portugal, ist am 19ten May 1797 geboren. Ihre Schwester Maria Franziska, am 22ten April 1800 geboren, heirathet den Bruder Sr. Majestät, Don Carlos, und beide Prinzessinnen sind Schwestertöchter ihrer künftigen Gemahle. Beide werden in der Mitte des Aprils erwartet, da sie in den ersten Tagen des Märzmonats unter Segel gehen werden. — Herr von Cevallos hat den Orden vom goldenen Vliese erhalten, und wird zum Grand von Spanien erhoben.

Die in Megilo gefangenen Insurgenten, der Exerzierer Morillo und dessen Gefolge, sind hingerichtet worden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Freytag, den 17. März 1816.

Mitau, den 9ten März.

Ueber den Tarif von 1811.

Fünfte Wirkung des Tarifs.

Hat der Tarif das Geld im Lande erhalten?  
(Fortsetzung.)

Es entstand daher ein ganz neuer, nie erhörter Transithandel durch Rußland. Die englischen Waaren bezahlten an Rußland den ganzen Zoll und gingen dann zu Lande durch dieses weitläufige Reich in die entlegensten fremden Länder. Wäre nun in diesen Jahren der Tarif nicht gewesen, so hätten auch alle Manufakturwaaren Englands denselben Weg nehmen können. Es wäre der ganze europäische Bedarf englischer Fabrikwaaren durch Rußland gegangen, und dieses hätte dafür Zoll, Fracht, Expeditionsz- und Kommissionsgebühren gezogen. Wer diesen Handel kennt, wird finden, daß ich ihn sehr gering anschlage, wenn ich annehme, daß um des Tarifs Willen, für 30 bis 40 Millionen Waaren weniger durch Rußland gehen konnten, als durchgegangen seyn würden, wenn der Handel frey gewesen wäre. Rußland verlor also in diesen beiden Jahren an äußerer Einnahme wenigstens 20 Millionen (10 Millionen jährlich).

Drittens ist schon oben (siehe vierte Wirkung des Tarifs) gezeigt worden, wie die Entstehung der neuen Manufakturen die Exportation vieler unserer Produkte verminderte, und daß, wenn auch um des Tarifs Willen einige Millionen Rubel weniger ins Ausland gingen, wir dagegen eine weit größere Summe einbüßten, die sonst das Ausland uns bezahlte. Hieraus ist demnach klar, daß es nur so scheint, als ob der Tarif das Geld im Lande erhalten habe. Ueberhaupt aber ist es nur ein blinder Earm, wenn man schreit, daß der auswärtige Handel Rußland von seinem baaren Gelde entblöße, und diesem Reiche eine nachtheilige Handelsbilanz verursache. Geht man diesem Gespenste, nachtheilige Handelsbilanz genannt, näher auf den Leib, und nimmt ihm die Maske ab, so sieht man, daß es, wie alle Gespenster in der Welt, nichts als ein leeres Phantom ist. Kein Land, das mit einem anderen Handel treibt, kann dasselbe anders bezahlen als mit seinen Produkten, es sey nun, daß es ihm dieselben unmittelbar zuschickt und dafür fremde Waaren eintauscht, oder es sey, daß es ihm fremde Waaren dafür giebt, die es selbst erst mit seinen Produkten eingetauscht hat, z. B. Gold und Silber. Dem Lande kann es ganz einerley seyn, ob es für fremde Waaren seine eigenen Produkte unmittelbar, oder Gold und Silber,

d. h. seine Produkte mittelbar, zahlt; denn wenn es wieder Gold und Silber nöthig hat, so kann es dasselbe immer wieder für seine Produkte kaufen, weil Gold und Silber unter allen möglichen Waaren am allerleichtesten zu haben ist, sobald man etwas Nützliches dafür anzubieten hat.

Rußland muß den größten Theil von dem Silber und Golde, was es zu seinem Gebrauche nöthig hat, mit seinen Produkten kaufen, und wenn es daher fremde Nationen mit Gold und Silber bezahlt, so müssen diese es wieder für denselben Werth von ihm annehmen, was es ihn gefostet hat. Rußland büßt also nichts dabei ein, wenn es die Ausländer mit Gold und Silber bezahlt; gemeiniglich hat es Vortheil dabei. Daher kommt auch der Fall äußerst selten vor, daß die Ausländer von Rußland Gold oder Silber verlangen, denn sie fahren besser dabei, wenn sie mit russischen Produkten bezahlt werden. Rußland hat sein Gold- und Silbergeld nicht durch den ausländischen Handel, sondern durch auswärtige Kriege verloren, was übrigens gar kein Unglück ist. Die Regierung hat, statt des Gold- und Silbergeldes, das sonst im Umlauf war, Assignationen gegeben. Da diese nun statt der Gold- und Silbermünze dienen, so haben wir letztere zu dem inneren Verkehr nicht mehr nöthig; und dieses ist die wahre Ursache, weshalb kein Gold und Silbergeld mehr in Rußland ist. Würde man die Assignationen vernichten, so würde bald wieder Silbermünze zum Vorschein kommen; denn, da Geld zur Betreibung des Verkehrs unentbehrlich ist, so müßten wir uns wieder Silbermünze kaufen, wenn kein Papiergeld mehr da wäre. Jetzt hat Rußland sehr wenig Silbergeld, und dieses ist in Rußland theurer als in irgend einem andern Lande. Daher sind fremde Nationen gar nicht begierig nach unserer Silbermünze; sie haben immer mehr Vortheil davon, wenn sie sich mit russischen Produkten als mit russischer Münze bezahlen lassen. Tritt der Fall ein, daß wir fremde Nationen nicht anders als mit baarem Gelde bezahlen müssen, so wenden wir dazu fremde Münzen, Dutaten oder Piaster an, die wir für unsere Produkte zu diesem Behufe gekauft haben.

Gemeiniglich bekommt Rußland von dem Auslande jährlich noch eine gewisse Quantität Gold und Silber ausser den übrigen Waaren heraus, weil es dasselbe für seine Gold- und Silberfabriken, oder auch zu seiner Silbermünze bedarf. Daß dieses der Fall wirklich sey, erhellet: 1) daraus, daß es uns nie an Gold und Silber fehlt,

obgleich jährlich genug davon verbraucht wird. Es muß also nothwendig jährlich etwas Neues hinzukommen; 2) daraus, daß der Wechselkurs, mit höchst seltenen, kurzen Ausnahmen, kontinuierlich zu Rußlands Vortheil steht. Der Cours nämlich steht allemal zum Vortheil Rußlands, wenn die Ausländer uns für unsern Assignationenrubel mehr Silber bezahlen, als wir im Lande selbst dafür erhalten können. Hamburg hat uns sehr lange 11, ja sogar 14 Schilling Banko für unsern Assignationenrubel bezahlt, wo wir im Lande nicht mehr als  $8\frac{1}{2}$  Schilling Banko an Silberwerth dafür erhielten; denn, unser Silberrubel enthält an feinem Silber 34 Schilling Hamburger Banko. Wenn uns also Hamburg 11 Schilling Banko für unsern Assignationenrubel bezahlt, so giebt es uns mehr als 32 Kopeken Silber dafür. In Rußland gab man damals nirgendes mehr als 25 Kopeken Silber für den Assignationenrubel. Selbst in diesem Augenblicke — Februar 1816 — gilt der Assignationenrubel in St. Petersburg nur  $23\frac{1}{2}$  Kopeken Silber, und Hamburg bezahlt uns beynahe 26 Kopeken ( $8\frac{1}{3}$  Schilling) dafür.

Dieses ist, nach Gründen, die Jedem, der in dieser Sache einige Einsicht hat, bekannt sind, der sicherste und untrügliche Beweis, daß Rußland mehr baares Geld vom Auslande empfängt, als es an dasselbe zahlt. Für wen also dieses ein besonderer Trost ist, der kann denselben in reichem Maße aus der Geschichte des russischen Coursesschicksen.

Wollte etwa Jemand dieses aus dem Grunde bezweifeln, weil uns seit langer Zeit die Ausländer weniger für unsern Assignationenrubel bezahlen als sonst, so ist zu bemerken, daß sie dieses bloß deswegen thun, weil wir uns selbst weniger dafür bezahlen. Denn es ist doch wohl nicht zu verlangen, daß die Ausländer unsern Rubel höher schätzen sollen, als wir selbst es thun? Das Mittel, vom Auslande mehr für unsern Assignationenrubel zu erhalten als jetzt, ist sehr bald gefunden. Wir dürfen nur in Rußland allgemein mehr dafür bezahlen. Das Ausland wird unserm Beispiele bald folgen, und uns sogar immer einige Kopeken Silber mehr dafür geben, als wir selbst im Lande bezahlen.

Es ist ein grober Irrthum, wenn man glaubt, der auswärtige Handel sey daran schuld, daß unser Assignationenrubel so tief unter dem Werthe des Silberrubels gefallen sey. Dieses Fallen würde erfolgt seyn, wenn auch gar kein auswärtiger Handel existirt hätte, und zwar alsdann in noch größerer Proportion. Die Ursachen davon liegen im Innern, nicht im Aeußern des Reichs.

Aber überhaupt genommen, ist es kindisch, sich darüber zu freuen, wenn recht viele blanke Dukaten ins Land kommen, und zu erschrecken, wenn die schöne Gold- und Silbermünze aus dem Lande geht. Dst ist

es viel vortheilhafter, statt der Dukaten, fremde Waaren zu erhalten, und, statt unserer Waaren, den Ausländern Gold und Silber an Zahlungsstatt zu schicken. — Vor dem Tarif von 1811 bezahlten uns die Ausländer einen Theil unserer Produkte mit Tüchern, und wir bezahlten damit den Chinesen ihren Thee. An jeder Arschin Tuch, die z. B. 12 Rubel in Schlesien kostete, gewann Rußland durch den Transitogoll u. s. w. 3 bis 4 Rubel. Seitdem die Einfuhr fremder Tücher verboten ist, müssen uns die Schlesier unsere Produkte mit Dukaten bezahlen, und für diese kaufen wir dann von den Chinesen Thee. Diese leichten, blanken Dinger aber schleichen sich durch Rußland bis nach Mafarjew durch, indem sie beynahe nichts für das Land abwerfen. Denn die Post führt sie für 1 Procent von Kadschwilow bis Mafarjew, und wir müssen froh seyn, wenn sie die Chinesen zu 5 oder 10 Kopeken höher annehmen, als wir sie in Kadschwilow empfangen. Wir bezahlen also das Vergnügen, die schönen Dukaten statt der Tücher eine Zeitlang bey uns zu sehen, mit 3 bis 4 Rubel für jeden Dukaten! denn so viel geht uns wegen Zerstörung des Transitohandels durch den Tarif verloren. — Wenn ein Kaufmann baares Geld aus dem Lande schickt, so thut er es doch gewiß nie anders, als wenn der Werth dafür in Waaren ins Land gekommen ist, oder noch kommt; denn umsonst wird er doch sein Geld nicht weggeben. Hat aber Rußland denselben Werth empfangen, den es weggegeben hat, so ist es ja durch diesen Tausch nicht ärmer geworden. Wenn man aber sagt: Das baare Geld ist ein bleibender Bestandtheil des Reichthums; die Waaren hingegen sind vergänglich und werden verzehrt: so ist dieses nichts gesagt. Denn das, was für Geld gekauft wird, wird fast immer verzehrt, es mag eine inländische oder ausländische Waare seyn. Wer aber diese Waare regelmäßig verzehren will, muß eine Quelle haben, woraus er jährlich so viel Einnahme zieht, daß er die Waare, wenn sie verzehrt ist, wieder kaufen kann. Kann nun die Waare vom Ausländer nicht anders als für baares Geld gekauft werden, so muß dieses, wenn es im Lande nicht zu finden ist, mit russischen Produkten von Ausländern, die Ueberfluß daran haben, eingetauscht werden. Eben darum, weil das baare Geld nicht verzehrt werden kann, läßt es sich auch leicht wieder kaufen, und der Ausländer ist eben so geneigt, als der Inländer, es uns für unsere Waaren abzulassen.

Das baare Geld fließt immer nur einen Theil unserer Produkte vor; es ist dafür angeschafft, und kann immer wieder dafür angeschafft werden, sobald es daran fehlt. Rußland giebt sein Gold und Silber nur dann den Ausländern, wenn es mehr dafür erhalten kann als für die russischen Produkte, welche es im Lande für diese Summe kaufen könnte; es nimmt von Ausländern nur dann Gold und Silber in Zahlung an, wenn ihm dieses mehr werth



ist, als die ausländischen Waaren, die es für dieses Gold und Silber haben könnte.

(Der Beschluß folgt.)

Paris, den 4ten März.

Am 2ten that Herr Piet bey den Deputirten den Vorschlag, daß Frankreich dem heiligen Bündniß zwischen beyden Kaisern und Preussen beitreten möchte.

Gegen Herrn Bonalds Vorschlag wegen Abschaffung der Ehescheidung hatte sich kein einziger Redner eingeschrieben, und er wurde mit 195 weißen Kugeln gegen 22 schwarze angenommen und den Pairs zugesandt. Alle Redner, die in der Sache auftraten, drangen auf Unterdrückung des Gesetzes, das gleichsam Vielmännerey und Vielweiberey genehmige.

In der Stadt Angoulême wird eine allgemeine königl. Marineschule errichtet, und dagegen werden die verschiedenen Specialschulen dieser Art in den Seehäfen zu Brest und Toulon aufgehoben. Sämmtliche Eleven der Marine kommen unter den Herzog von Angoulême, als Admiral von Frankreich, zu stehen, welcher Kraft dieser Würde das Recht hat, aus der ersten Klasse dieser Eleven eine Kompagnie von 60 Flaggengardisten zu bilden, die, wenn sich der Admiral von Frankreich entweder in einem Seehafen, oder auf der See selbst befindet, bey demselben den Dienst regelmäßig als Ordonnanzen zu versehen haben.

Paris, den 5ten März.

Man geht damit um, unter dem Schutze des Herzogs von Richelieu hier eine akademische Anstalt der verbündeten Nationen zu errichten, in welcher 100 Ausländer der angesehensten Familien von unsern vorzüglichsten Gelehrten unterrichtet werden sollen. (Sollten angesehene fremde Familien wohl Lust haben, ihre Söhne den Pariser zur Erziehung anzuvertrauen?)

In dem Trappistenkloster zu Soligny befinden sich bereits 30 Geistliche, die ihres Ordens alte Zucht wo möglich noch an Strenge übertreffen. Man hat demselben ein Kollegium beygefügt, welches bloß durch öffentliche Wohlthaten erhalten wird. Auch die Prinzessin Condé, der zu ihrer BenediktinernEinstellung das Tempelgebäude eingeräumt worden, führt daselbst harte Zucht ein, und läßt z. B. in den Zellen und Schlafzimmern, selbst in ihren eigenen Zimmern, die Kamine wegschaffen.

Aus einer Stelle des letzten Schreibens der Königin hatte man geschlossen, daß sie des Trostes der Religion in ihren letzten Stunden entbehren müssen, weil sie keinen konstitutionellen Geistlichen annehmen wollen. In der Gazette de France wird aber, aus einem Schreiben der Prinzessin Chimay, der Beweis geführt, daß Herr Ragnan, ein unbedingter Geistlicher, welcher jetzt bey der Kirche St. Roche steht, mehrmals in die Kenciergerie heimlich eingeführt sey, und der Königin Messe gelesen habe. Krankheitshalber konnte er am letzten Tage

nicht erscheinen, allein es kam ein anderer, Namens Chollet. Das Einführen besorgte Demoiselle Foucher, ein frommes Frauenzimmer, das sich Zutritt zu der Königin zu verschaffen mußte, und sie mit Wäsche, Kleider &c. versorgte. Einst wurden zwey Gensd'armen, die in dem Zimmer Wache hatten, so gerührt über die Frömmigkeit der Königin, daß sie selbst an der heiligen Handlung Theil nahmen.

Zu Lyon ist eine Schrift konfiscirt worden, die daselbst unter dem Titel erschienen war: „Neue Weissagungen von Nostradamus auf 8 Jahre, von 1816 an bis zu 1824,“ wodurch schwachgläubige Personen leicht hätten beunruhigt werden können.

Aus Italien, vom 27ten Februar.

Das Wappen des lombardisch-venetianischen Königreichs führt den doppeltköpfigen Adler im goldenen Felde mit der österreichischen Kaiserkrone; der Adler hat auf der Brust für die Lombarden im ersten und vierten Feld eine azurne Schlange, und für Venedig im zweyten und dritten Feld den Löwen mit den Worten Pax tibi, Marce Evangelista meus. (Friede sey mit dir, mein Evangelist Markus!)

Aus Genua sind nun die meisten englischen Truppen abgegangen, und dagegen sardinische eingerückt. Da das Genuesische bisher kaum die Verwaltungskosten einträgt, so hat der König eine Abgabe auf die Ausfuhr des Oels (das beste Landesprodukt) gelegt und den Salzhandel an sich genommen.

Zu Rom machte der Kommissarius der Inquisition, Bruder Merenda, den 14ten Februar bekannt: die 42-jährige Franziskanermonne Marie Auguste Ferrao habe sich durch lange fortgesetzte und erkünstelte List, durch vorgebliche Wundmale, Gesichte, Offenbarungen, Verzückungen, Erscheinungen und andere von Gott empfangene Gaben und Wohlthaten, in den Ruf der Heiligkeit zu setzen getrachtet. Bey angestellter Prüfung sey jedoch erwiesen, daß Alles nur Betrug, Prahlerey und Erdichtung gewesen. Deswegen werde die verstellte Heilige zur strengen lebenslänglichen Haft in einem Kloster der strengsten Observanz verurtheilt. Sie soll Bußkleider ohne den schwarzen Schleier tragen, sich bey Strafe den Gittern, Thüren oder dem Strachzimmer nicht nähern, ohne Erlaubniß der Oberin Briefe weder schreiben noch annehmen, 5 Jahre lang alle Freitage bey Wasser und Brot fasten und lebenslang jeden Sonnabend den Rosenkranz der heiligen Jungfrau beten. Niemand, heißt es am Ende, wage es daher, zu behaupten, daß gedachte Schwester heilig sey, oder sie dafür zu halten.

Der heilige Vater läßt den Theil des Koliseums, der den Einsturz drohte, mit Strebepfeilern unterstützen, und die Nachgrabungen auf dem Rampe Vaccino (das alte Forum) fortsetzen.

Wien, den 26ten Februar.

Die Abreise der Erzherzogin Marie Louise ist noch verschoben, weil der Kaiser erst später in Verona eintrifft.

Der Kaiser hat beschlossen, in den Hauptstädten des lombardisch-venetianischen Königreichs keine mit diplomatischem Charakter bekleidete Gesandte fremder Staaten für bleibenden Aufenthalt zuzulassen; dagegen mögen für die Beforgung von kommerziellen und Partikularangelegenheiten Konsuln und Agenten des Auslandes in Mailand sowohl als in Venedig aufgestellt werden.

Der Friedensetat unseres Heeres soll auf 180,000 Mann Infanterie und 18,000 Mann Kavallerie bestimmt seyn.

Ein merkwürdiger schon seit 6 Jahren schwebender Proceß ist endlich entschieden worden. Ein hiesiges griechisches Handelshaus hatte einem fremden Herrn 80,000 Gulden auf einen Schmuck geliehen, der wohl einmal so viel werth war, aber ausgemacht, daß es den Schmuck verkaufen dürfe, wenn er nicht zur bestimmten Zeit eingelöst werde. Dies geschah nicht, und das Haus gab vor, das Pfand verkauft zu haben, worauf der Fremde über die ungeheure Verletzung klagte, und als er endlich, mit vieler Mühe, den Werth des nicht mehr vorhandenen Schmucks bezifferte, den Proceß gewann.

London, den 5ten März.

Parlamentsnachrichten.

In der Sitzung des Unterhauses vom 28ten Februar ward darauf angetragen, einen Ausschuß niederzusetzen, um die Nothwendigkeit, das neue große Militäretat zu untersuchen und darüber zu berichten. Die Debatte deswegen dauerte bis 4 Uhr des Morgens. „Ich sehe, sagte unter andern Herr Law, den Frieden keineswegs für so sicher und fest gegründet an, als man von verschiedenen Seiten vorstellt. Es sind der Gährungen und der Keime zu neuen Kriegen so viele! Manches hat der Kongreß in Wien gethan; aber wie Manches ist auch von ihm unterlassen worden!

Da England öfters von seiner Höhe auf die Ebne der europäischen Politik herabsehen muß, so bin ich der Meinung, daß der größere Militäretat wenigstens noch auf ein Jahr beybehalten werden müsse.

Lord Falkstone: Ich bin überzeugt, daß man entschlossen ist, eine militärische Regierung in diesem Lande einzuführen. (Hört! Hört!) Die Militärklubs, die man jetzt errichtet, und deren Absicht man auf alle Art zu beschönigen sucht, sind wahrlich nicht aus der Acht zu lassen. Statt Bedienten, haben jetzt die Generals Husaren auf den Straßen in ihrem Gefolge. (Hört! Hört!) Bey den Levers in Carlton-House braucht man in den Umgebungen nicht Polizeyleute, sondern Soldaten. (Hört!

Hört!) Als Se. Majestät vormalig ins Parlament fuhren, wurden Sie von 20 bis 30 Mann Kavallerie begleitet, und jetzt, wenn der Prinz-Regent ins Parlament fährt, sind die Straßen mit Truppen besetzt, was in England ganz unerböt ist.

Auch ist es auffallend, daß der Prinz-Regent bloß in Militäruniform im Parlament erscheint. (Hört! Hört!) Man lächle immer über meine Auführungen. Vor 15 Jahren sah man aber all dergleichen in England nicht, und es wäre sehr gut, wenn wir beginn Alten blieben.

Nachdem noch viele Redner schon öfters gesagte Sachen wiederholt hatten, ward der Ausschuß zur Berichterstattung über den Militäretat mit 241 gegen 121 Stimmen genehmigt.

Oberhaus, den 3ten März.

Nach Eingabe mehrerer Bittschriften gegen die Einkommenssteuern machte Lord King den Antrag zu einem Beschlusse, wodurch die Minister aufgefordert werden, zu erklären, welche Maßregeln sie genommen hätten, um die Wiederbezahlung der an Oesterreich im Jahre 1796 gemachten Anleihe zu erhalten.

Lord Liverpool: Ich kann nicht umhin, meine Verwunderung zu bezeigen, wenn der edle Lord die Minister tadelt, daß sie eine Forderung an Oesterreich von 13 Millionen nicht eingetrieben haben, welche kein Ministerium, selbst dasjenige nicht aufzufordern für gut hielt, zu welchem ein edler Lord gegen mir über gehörte (Lord Holland). Welche neue und stärkere Gründe konnten vorhanden seyn, um einer Abweichung von der vorigen Maxime auszuweichen? Die Gründe zur gänzlichen Beseitigung dieser Frage sind vielmehr noch stärker gewesen. Die großen Aufopferungen zur Rettung des festen Landes, welche Oesterreich seit dem Frieden von Campo-Formio machte; seine vormaligen und seine gegenwärtigen Anstrengungen waren außerordentlich und haben völlige Genugthuung gegeben.

Lord Holland behauptete, daß Oesterreich für alle seine Aufopferungen in dem letzten Frieden durch die gemachten Abtretungen hinlänglich bezahlt sey, und deswegen seine Schuld an England abtragen müsse, welches nichts erhalten habe. Der Antrag des Lords King wurde ohne Stimmenammlung verworfen.

Kopenhagen, den 9ten März.

Se. Majestät haben geruht, eine Verminderung der Abgaben auf Ländereien im Königreiche Dänemark anzubefehlen und die Verordnungen deshalb sind schon abgesetzt. Binnen Kurzem wird ein Gleiches für die Herzogthümer erfolgen, so wie auch noch einige andere Anordnungen in Bezug auf diese letzteren dem Publico werden bekannt gemacht werden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Sonnabend, den 18. März 1816.

Mitau, den 9ten März.

Ueber den Tarif von 1811.

Fünfte Wirkung des Tarifs.

Hat der Tarif das Geld im Lande erhalten?  
(Beschluss.)

Gold und Silber ist selbst nichts als eine Waare, die für einen Theil russischer Produkte eingetauscht wurde. Die Frage: ob es vortheilhaft oder nachtheilig für Rußland ist, Gold und Silber aus dem Lande zu schicken, ist daher völlig einerley mit der Frage: ob es vortheilhaft oder nachtheilig für Rußland ist, russische Produkte aus dem Lande zu schicken? — Bekommt es dafür nichts zurück, wie dieses der Fall ist, wenn das Geld oder die Produkte zu Führung auswärtiger Kriege, zur Bezahlung alter Staatsschulden u. verwandt werden, so leidet Rußland natürlich dabei, es mag Geld oder Produkte hinaus-senden. Bekommt es aber einen gleichen Werth dafür zurück, so kann daraus unmöglich ein Verlust für dasselbe entstehen.

Einige Leute sind der Meinung, es könne endlich dahin kommen, daß Rußland so viele fremde Waaren kaufe, daß es solche zuletzt gar nicht mehr bezahlen könne. Sie glauben, Rußlands Produkte reichen nicht mehr hin, um das damit zu bezahlen was es von Fremden verlangt, und es müsse daher zu seinem baaren Gelde greifen, besitze aber keine Mittel, sich dasselbe wieder anzuschaffen. Und so werde es jährlich ärmer an baarem Gelde und müsse endlich gänzlich davon entblößt werden. — Eine solche Meinung ist ganz grundlos. Einzelne Menschen können zwar so unsinnige Verschwender seyn, daß sie mehr ausgeben als sie einnehmen und so ihr ganzes Vermögen verprassen; aber eine ganze Nation geht mit ihrem Vermögen nie so zu Werke. Sie bringt im Allgemeinen immer das Jahr hindurch mehr wieder hervor als sie verzehrt, und erwirbt also die Mittel, das, was sie im vorigen Jahre verzehrt hat, wieder für das folgende Jahr zu kaufen. Wenn es ihr an Mitteln zu kaufen fehlt, so schränkt sie ihre Bedürfnisse ein und kauft weniger. Niemand wird behaupten, daß die durch den Feind im Jahr 1812 zerstörten Provinzen nach diesem Unglück eben so viele Waaren gekauft haben, als sonst. Wenn daher Rußland im Verlauf eines Jahres für eine gewisse Summe ausländische Waaren gekauft hat, so haben die Käufer derselben ihren Werth schon erworben; und wenn baares Geld zum Ankauf derselben nöthig ist, so müssen sie denen, welche ihnen die ausländischen Waaren verschaffen, etwas geben,

wofür sie das baare Geld anschaffen können. Nehmen sie das vorräthige Geld im Lande weg, so werden die, welche es besitzen, es ihnen zu keinem andern Preise überlassen, als wofür sie es mit einigem Gewinn wieder kaufen zu können glauben.

Es ist Thorheit, zu meinen, daß es Rußland je an Waaren und Produkten fehlen könne, um sich dafür das nöthige baare Geld anzuschaffen. Wo nützliche Dinge gemacht werden, da findet sich immer das Geld ein, weil es immer die Waaren aufsucht. Rußland aber ist unerschöpflich an Produkten, die andere Nationen gebrauchen. Wenn das eine Produkt nicht mehr verlangt wird, so wird die Industrie, wenn man ihr nur Freiheit läßt, bald andere erfinden, welche den Ausländern gefallen. In den letzten zwanzig Jahren vermehrte sich die Nachfrage nach Hanf, Talg, Pottasche und anderen Bedürfnissen für den Krieg sehr, und die Produktion dieser Waaren wuchs in Rußland von Jahr zu Jahr, um die zunehmende Nachfrage zu befriedigen. Kann man in Zukunft nicht so viel von diesen Produkten mehr absetzen, so wird der Fleiß etwas Anderes an deren Stelle schaffen, was dem Ausländer willkommen seyn, und uns in den Stand setzen wird, dafür das von ihm einzutauschen, was wir bisher für Hanf, Talg u. kauften. Wenn Rußland in den letzten 20 Jahren mehr ausländische Waaren als sonst gekauft hat, so ist dieses ein Zeichen, daß es mehr als sonst kaufen konnte, daß es also reicher und wohlhabender geworden ist. Auch lehrt die Geschichte, daß sich mit der Einfuhr jedes Jahr die Ausfuhr vermehrt, und letztere im Allgemeinen immer einen größeren Geldwerth gehabt hat als erstere. Wir brauchen daher die sich vergrößernde Einfuhr nicht zu fürchten, sondern können sie vielmehr als ein sicheres Zeichen unseres zunehmenden Wohlstandes und Reichthums ansehen.

Wen der Frage aber: „ob es besser sey, daß wir uns eine Waare, die wir nöthig haben, selber machen, oder sie vom Ausländer für unsere Produkte oder baares Geld kaufen?“ — kommt Alles darauf an: Ob uns das, was uns die Ausländer liefern, theurer zu stehen kommen würde, wenn wir es uns selbst machten? ob es uns mehr Arbeit, Kapital und Zeit kosten würde, als das, was wir dem Ausländer dafür geben?

Um 100 der besten Maßbäume auf den Markt nach Riga zu schaffen, wird der Eigenthümer des Waldes höchstens 25 bis 30,000 Rubel Arbeitslohn bezahlen. Dafür

geben ihm die Engländer 60,000 Rubel Bankassiguationen, oder, wenn er lieber will, 100,000 Arschinen Kalinfort. Um uns aber dieses Zeug selbst zu machen, würden die Unkosten folgende seyn: 1) Für 40,000 Rubel Twil; 2) um diesen Twil zu weben, würden in Rußland nöthig seyn 100 Stühle. Auf jeden Stuhl 2 Arbeiter gerechnet, giebt 200 Arbeiter. Wenn auf jeden derselben nur 250 Rubel jährlich Lohn gerechnet wird, so macht dieses 50,000 Rubel. An Kapital und Unternehmergewinn verlangt der Unternehmer wenigstens 25 Prozent. Es fallen also noch über 10,000 Rubel auf den Preis des russischen Kalinforts. Also kostet der Kalinfort, den wir von den Engländern für 60,000 Rubel kaufen können, uns, wenn wir ihn selbst machen, wenigstens 100,000 Rubel. Wäre es unter solchen Umständen nicht thöricht, ihn selbst machen zu wollen? da wir statt dessen etwas machen können, das uns bey weitem nicht so hoch zu stehen kommt, und das wir daher den Ausländern wohlfeil verkaufen können, um uns dafür das von ihren Waaren zu kaufen, was sie wohlfeiler zu machen verstehen als wir?

So wie die Tischler, Schneider, Schuhmacher u. s. w. besser thun, wenn sie ausschließlich das treiben, was sie am Vollkommensten und Schnellsten zu machen verstehen, und mit ihrer Arbeit die Arbeit anderer Handwerker eintauschen; eben so thut auch eine Nation wohl, wenn sie sich in ihrer Industrie auf das beschränkt, was sie am Vollkommensten, Besten und Wohlfeilsten liefern kann, und mit dem Ueberschusse ihrer Arbeit das von anderen Nationen eintauscht, was diese vollkommener, besser und wohlfeiler zu machen verstehen, als sie. Lernt sie nach und nach dieses eben so gut und eben so wohlfeil hervorbringen, so ist's desto besser. Aber zu diesem Ziele führt nur vermehrter Wohlstand und die damit verbundene Vermehrung der Menschenzahl, Freyheit der Gewerbe und des Handels und fortschreitende Kultur der Nation.

Hat nun der Tarif unsere Handelsbilanz nicht verbessert, hat er sie vielmehr, wie gezeigt, verschlimmert, indem er die Produktion und folglich den Umsatz der Waaren, und sowohl den inneren als äußeren Verkehr vermindert hat; so kann er auch unmöglich den Cours verbessert oder erhalten haben. Der Tarif hat also keine einzige vortheilhafte Wirkung für den Nationalreichtum gehabt, und die Vortheile, welche er Einzelnen gewährte, verschwinden vor den tausendfältigen Nachtheilen, welche er der Mehrzahl und dem Ganzen zugefügt hat. Man hört freylich den Vortheil preisen, daß, wenn auch die inländischen Manufakturwaaren theurer sind als die ausländischen, das Geld doch Inländern zu gute komme. Allein dieser Vortheil erscheint bald als Nachtheil, wenn man erwägt: 1) daß die Manufakturisten (die das Verbotssystem erzeugte), bloß auf Kosten Anderer gewinnen; 2) daß, wenn die mono-

politischen Manufakturen nicht existierten, mit den auf sie verwandten Kapitalien und Händen so viele andere Produkte hätten können hervorgebracht werden, daß man dafür die Waaren, welche jene Manufakturen hervorbringen, von Ausländern hätte kaufen können, ohne sie so theuer zu bezahlen, als sie uns die Monopolisten verkaufen. Sie zehren bloß von dem Marke Anderer, denen es eben keinen großen Trost gewährt, daß, während das schwere Geld, das sie für ihre nothwendigsten Bedürfnisse bezahlen müssen, im Lande bleibt, ihre Taschen, die doch auch im Lande sind, immer leerer werden, und nur eine gewisse Klasse von Taschen immer voller wird. Wäre es nicht sonderbar, wenn man die Spielhäuser deshalb für nützliche Institute erklären wollte, weil doch alles verlorne Geld immer unter der Gesellschaft der Spieler bleibt, die davon ein splendides Lokal, eine schöne Erleuchtung, und eine glänzende Dienerschaft u. s. w. reichlich bezahlen? oder, wenn man die Krämer, die ihre Kunden übertheuern, für unschädliche Leute halten wollte, weil das Geld, das sie Anderen zu viel abgenommen, doch im Lande bleibt und von ihnen zu allerley nützlichen Dingen angewandt wird? —

Wie kann es uns also trösten, daß durch die Millionen, die wir unseren Landesleuten mehr bezahlen müssen als an die Ausländer, und weßhalb der größere Theil sich soviel abdarben muß, einige unserer Mitbürger, und zwar der allerfeinste Theil, in kurzer Zeit so reich wird, wie man es sonst nur im Verlaufe einer ganzen und angestrengt thätigen Lebenszeit werden konnte. Mögen sie aber immer feynreich werden; wir wünschen es ihnen von Herzen. Nur sey uns auch der Wunsch vergönnt, daß es geschehen möge, ohne daß wir nöthig haben, die Kosten dazu herzugeben. Nur da entsteht wahre Vermehrung des Nationalreichtums, wo der Eine gewinnt, ohne daß der Andere dadurch verliert.

\* \* \*

Und damit uns Niemand den Vorwurf mache, daß wir den Manufakturen und Fabriken abhold sind, so erklären wir hiermit nochmals feyerlich, daß wir ihren Nutzen vollkommen anerkennen:

- 1) Da, wo sie die Zeit, das Bedürfnis und eine freye Industrie hervorbringt.
- 2) Da, wo 3 bis 4000 Menschen und mehr auf einer Quadratmeile leben, und folglich die heilige Mutter Erde, die zu bearbeiten und zu vervollkommen sogar eine religiöse Pflicht ist, nicht mehr zu ihrem Unterhalte hinreicht. Dort finden sich die Fabriken und Manufakturen eben so leicht ein, als ihre Errichtung da schwer wird, wo ein überflüssiges und gesegnetes Erdrück nur die ackerbauende Hand erwartet, um ihr mit den schönsten, reichsten Segen zu lohnen, und wo dieser Hände noch lange

nicht genug vorhanden sind. Wer würde nicht Lachen, wenn wir in Rußland die Dächer der Häuser besäen und bepflanzen wollten, weil man es in China thut? Wird erst bey uns die Bevölkerung so groß seyn, als sie es in China ist, so wird sich das Säen auf den Dächern wohl von selbst finden.

- 3) Da endlich, wo Fabriken und Manufakturen nicht durch Prohibitivsysteme entstehen, und nicht selten nur zum Aushängeschild dienen, unter dessen Schutze, trotz des Verbotes, ein Monopolhandel mit verbotenen Waaren getrieben wird, wobey nur der Kontrebandier gewinnt, die hohe Krone aber einen dreifachen Verlust erleidet: dadurch, daß sie die Zollabgaben einbüßt; daß sie durch das Verarmen des größeren rechtlicheren Theils ihrer Unterthanen selbst immer ärmer wird, und daß die Hauptstütze jedes Staates, Moralität und Rechtlichkeitsinn der Staatsbürger, systematisch untergraben werden. \*\*\*

Brüssel, den 1sten März.

Briefe aus Paris schreiben den fortdauernden Aufenthalt des Herzogs von Wellington daselbst dem Prozesse gegen die drey wegen Lavalette's Entweichung verhafteten Engländer zu. Dieselben Briefe melden, daß der Herzog an dem Schicksal dieser drey Personen großen Antheil nimmt, und daß es scheint, er werde wohl noch so lange verweilen, bis in dieser Sache irgend ein Beschluß gefaßt ist.

Seitdem sich der ehemalige Erzkanzler Cambacères in hiesiger Stadt befindet, ist ihm bereits eine Summe von 1,200,000 Franken aus Paris übermacht worden; er lebt sehr eingezogen und sieht beynabe Niemanden.

Die Archive der ehemaligen Regierung der Niederlande, die bis diesen Augenblick in Oesterreich aufbewahrt worden waren, sind nun von da abgegangen, um hieher gebracht zu werden; einige Beamten, geborne Belgier, die bis auf den heutigen Tag in Diensten des deutschen Kaisers geblieben waren, begleiten dieselben.

Aus dem Haag, vom 5ten März.

Zu Brüssel erscheint jetzt eine englische Zeitung, und die dasige Hofzeitung, welche ein paar Tage lang bloß französisch ausgegeben wurde, wieder auch in holländischer Sprache.

Surinam hat Admiral Braam am 10ten Januar wieder in Besitz genommen.

Aus dem Haag, vom 9ten März.

Die Vermählung unsers Kronprinzen zu St. Petersburg wird hier auf mancherley Art gefeyert werden.

Der Prinz Friedrich von Oranien wird jetzt seine durch den Krieg unterbrochenen Universitätsstudien wieder anknüpfen und wöchentlich zweimal den akademischen Vorlesungen zu Leyden bywohnen.

Die beyden jetzt in England befindlichen österreichi-

schen Erzherzöge werden auf ihrer Rückkehr auch Belgien und Holland besuchen. Es ist hier bereits ein angemessenes Logis für Ihre Kaiserl. Hoheiten bestellt worden.

Zu Brüssel ist das diesjährige Karnaval eines der frohesten und glänzendsten seit langer Zeit gewesen.

Von der österreichischen Gränze,  
vom 2ten März.

Neulich hatte ein verabschiedeter französischer Officier die Kühnheit, der Kaiserin Marie Louise, als sie aus hiesiger Residenz nach Schönbrunn zurückfuhr, eine Vorstellung zu übergeben, worin er bemerkte, daß, wenn Sie einen Auftrag an Ihren vorigen Gemahl nach St. Helena zu bestellen hätte, er ihn besorgen würde. Gedachter zudringliche Officier ward sogleich festgehalten und hernach über die Gränze gebracht.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Zu den vorzüglichsten Schwierigkeiten der bayerischen Territorialunterhandlungen scheint noch die Forderung einer Entschädigung des Prinzen Eugen von 50,000 Seelen zu gehören, welche von einer gewissen Macht sehr unterstützt werden soll.

In einem englischen Hafen wird jetzt, nach öffentlichen Blättern, ein Schiff erbauet, welches nicht, wie die gewöhnlichen, von länglichter, sondern von dreyeckiger Form seyn soll. (?)

Kopenhagen, den 9ten März.

Dem Vernehmen nach haben Se. Hochfürstliche Durchlaucht, der Statthalter, Prinz Karl zu Hessen, Ihren Schwiegersohn, Se. Majestät den König, und Ihre Majestät, die Königin, eingeladen, zum 30sten August d. J. wo möglich nach Gottorf zu kommen, um die goldene Hochzeit des Herrn Statthalters mit Ihrer hohen Gegenwart zu verherrlichen.

Der Sund ist voll von Treibeis, so daß selbst alle Fischerey aufgehöret hat.

London, den 5ten März.

Wegen der abscheulichen Einkommensteage sind die Minister, sagt The Times, offenbar in der schwankendsten Lage. Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Bunsittart, weiß sicher nicht, was er in der Verlegenheit thut oder sagt. Seine Lage ist wie die des Turnus im letzten Buch der Aeneide. Die stärksten Freunde des Ministeriums fallen ab; die Opposition nimmt zu, und der Kanzler der Schatzkammer sucht vergebens nur Zeit zu gewinnen. Die Mehrheit der Minister will auf Vorrückung des Herrn Bunsittart, dessen wichtiger Posten jetzt auf dem Spiele steht, noch immer nicht nachgeben.

Unsere Blätter enthalten jetzt Bullerins über unsere kranken Minister, die von den vier Aerzten „John Bull, Andrew Scott, Patrick Patrick und David Welch“ unterzeichnet sind. Einige glauben, heißt es in einem solchen Aufsatze, daß die Minister am Gehör leiden; denn obgleich das schreiet, so hören sie nicht um sie herum gemacht

worden, so scheinen sie doch ganz taub und unempfindlich. Andere glauben, daß die Krankheit von nervöser Art sey, da man oft Herzflopfen, Zittern und kalten Schweiß bemerkt. Man hat eine Stuhlkur angerathen; allein das Uebel ist dadurch nur verschlimmert worden, und dürfte, wenn man sie fortbrauchte, tödtlich werden. Die Symptome der Krankheit sind: Abneigung, im Hause zu sitzen, gallichte Reizbarkeit, die Seelust zu Brighton nicht länger wirksam, unruhige Nächte, außerordentliche Schwäche, zunehmende Blindheit etc.

Ein Courier aus Italien hatte die Nachricht hieher überbracht, daß Lucian Bonaparte aus Rom entwischt sey. Es ward sogleich ein Kabinetssrath gehalten, und als dieser noch versammelt war, traf ein zweyter Courier mit der Nachricht ein, daß gedachter Lucian nach Rom zurückgekehrt sey.

Briefe aus St. Helena vom 12ten Januar gehen dahin, daß sich Bonaparte ganz wohl befindet, sich täglich Bewegung zu Pferde macht, gut ißt und trinkt und zu Zeiten mit seinem vormahligen Staatsrath sich einschließt, welcher damit beschäftigt ist, eine vollständige Geschichte des Kaisers zu schreiben.

Man erwartet nächstens eine Botschaft an das Parlament, wodurch die bevorstehende Vermählung des Prinzen von Koburg mit der Prinzessin Charlotte von Wallis demselben angekündigt und dasselbe aufgefodert wird, ein gebrüges Etablissement für das hohe Paar zu bewilligen. Es soll eine reichliche Versorgung auf Lebenszeit für diese erlauchten Personen und ihre Nachkommen für den Fall, daß Ihre Königl. Hoheit nicht zur Regierung auf diesen Thron kommen möchte, in Vorschlag gebracht werden, und die Bill zugleich die Klausel enthalten, daß sie, ohne eigene Einwilligung, oder die des Königs oder Prinzregenten und des Geheimraths, nicht außer Landes gehen darf. Es heißt, daß Ihre Hoheiten zu Gloucester Lodge in Weymouth residiren wollen.

Die Charlestown Zeitungen vom 20sten Januar melden, daß die Insel Porto-Riko von der spanischen Regierung auf 15 Jahre lang zu einem Freyhafen für alle Nationen erklärt worden sey.

Es ist außerordentlich, wie sehr man daran arbeitet, das Publikum gegen die Einkommensteuern und den Militäretat von 150,000 Mann zu reizen. Die erste wird in den Gesellschaften der Mittelklassen und der niedern Stände häufig die Inquisitionstage genannt. Einige öffentliche Blätter, welche bisher für die Maßregeln der Regierung gestimmt schienen, erklären sich laut und heftig gegen diese Auflage. In Rücksicht des Militäretats herrscht eine gleiche Erbitterung, und man vergleicht die Präsumption des Militärklabbs, welcher seit mehreren Jahren

schon existirte, ungeschont mit den Vorgesetzten des Militärklabbs zu Cromwells Zeiten. Da indessen der Kanzler der Schatzkammer sich zu jeder möglichen Modifikation bereit erklärt, so glaubt man, daß dadurch beyde Maßregeln Popularität erhalten werden.

Im Jahre 1808 zählte man in Großbritannien 4375 Kriminalverbrecher, 5330 im Jahre 1809, 5146, im Jahre 1810, 3537 im Jahre 1811, 6576 im Jahre 1812, 7164 im Jahre 1813, 7390 im Jahre 1814, in 7 Jahren zusammen also 41,318 Kriminalverbrecher. Da fast alle zum Tode verurtheilt werden, wenn sie auch nur geringes Geld, Uhren etc. stehlen, so kann man den dritten Theil der Verorecher in Diebstählen annehmen, wovon in der Regel gewiß ein Drittheil gekent wird, so daß mithin in 7 Jahren über 2000 Personen hingerichtet oder nach der verdrängten Diebeskolonie Botany-Bay transportirt und dorthin auf Lebenszeit verbannt werden.

Die Jagd mit Falken, die seit langer Zeit ganz aus der Mode gekommen war, haben Lord Rivers, Major Wilson und einige andere Landedelleute wieder in Schwung gebracht und sich zu dem Ende deutsche Falkoniers verfahren.

Bei einer Hofsfour zu Paris war es, nach unsern Blättern, neulich so voll, daß die Gemahlin unsers Ambassadeurs, Milady Stuart, dabey einen Schuh und ihren Halschmuck verlor.

Die österreichischen Erzherzöge, welche schon von mehreren Mitgliedern der königlichen Familie Abschied genommen haben, treten nächstens ihre Rückreise nach dem festen Lande auf der Yacht Royal Charlotte an, die zu Deptford ausgerüstet worden.

Von der hiesigen französischen Ambassade wird jetzt eine strenge Vorsicht bey Ertheilung von Pässen nach Frankreich beobachtet. Eben so wird über die Engländer in Frankreich eine scharfe Aufsicht geführt.

Herr Wilberforce will nun auch über die unglückliche Lage der Christenklaven in der Barbarey einen Antrag im Parlamente machen.

#### K o u r s.

Riga, den 13ten März.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. Holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{2}$  St. Holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfs. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfs. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{16}$  Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 12 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in ver. Woch. 4 Rub. 11 Kop. B. A.  
Ein neuer Holl. Dukaten 12 Rub. 7 Kr. B. A.  
Ein neuer Holl. Reichsthaler 5 Rub. 40 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Montag, den 20. März 1816.

Warschau, den 4ten März.

Heute sind die letzten Bataillons der russischen Truppen von hier nach Rußland abmarschirt. Es sind hier nur 2 Bataillons russischer Garde zurückgeblieben, die hier noch ferner bleiben sollen.

Durch ein Dekret des Statthalters, vom 20ten v. M., ist eine Erz- und Bergwerksdirektion ernannt worden, welche ihren Sitz zu Kielce haben wird.

Paris, den 6ten März.

Der König hat den ehemaligen Tempel der sich dem geistlichen Stande gewidmet habenden Frau von Condé als Hotel geschenkt, welches sie mit einigen andern ehemaligen Nonnen, welche die klösterliche Zucht beibehalten haben, bewohnen wird. Der Saal, worin die unglückliche Familie Ludwigs XVI. gefangen saß, ehe man sie in dem Thurm einsperrte, ist grade so geblieben, wie er vor 23 Jahren war, und wird jetzt zu einem Bettsaal eingerichtet. Der Platz, worauf der Thurm stand, ist nun ein wüster Garten, indem der Thurm auf Bonaparte's Befehl niedergestrichen wurde, womit es folgende Bewandniß gehabt haben soll: Das alte Tempelgebäude war von unrechtem Gut erbaut und hatte vier Eckthürme, auf denen, der Sage nach, die Strafe Gottes ruhte. Denn erstlich war der Erbauer elend umgekommen, nachher waren die Tempelherren in Paris verbrannt und in dem dritten Thurm saß die Bourbonische Familie bis zu ihrem Ende. Das Gerücht ging, für den vierten Thurm siehe noch ein Unglück bevor, und er würde einen großen Gefangenen beherbergen. Bonaparte, der bekanntlich abergläubisch war, und gleich Wallenstein auf einen Glücksstern hielt, fürchtete, es möchte ihn selbst treffen, und ließ sämtliche Thürme niederreißen.

Es heißt, daß der Zoll auf einzuführende Kolonialprodukte um 25 Procent verringert werden soll.

Auch Felix Leveillé befindet sich jetzt zu Brüssel.

Paris, den 8ten März.

Vorgestern fing der Proceß des Kontreadmirals Linois und des Obersten Boyer vor dem Kriegsgericht an. Zuerst wurden die Anklagesüße verlesen. Unter diesen befand sich der Bericht des Vikonte du Vouchage an den König vom 29ten December 1815, worin es heißt:

„Am 24ten März 1815 sandte der Graf de la Chatre, französischer Ambassadeur in England, an den Kontreadmiral Linois, Gouverneur von Guadeloupe, den förmlichen Befehl, diese Kolonie Sr. Majestät zu erhalten. Am 2ten May beschleunigt der Kontreadmiral Linois den Em-

pfang dieses Briefes und versichert seine Treue und Ergebenheit gegen Se. Majestät. Am 18ten Juny läßt der Oberst Boyer, zweiter Kommandant, den Generalmarsch schlagen, pflanzt die Fahne des Usurpators auf und versetzt sich in Empörung gegen seinen Chef. Am 19ten Juny erläßt der Kontreadmiral Linois, der seine Pflichten und seine Eidschwüre vergißt, eine Proklamation im Namen des Usurpators, und begiebt sich unter dessen Panier. Am demselben Tage verweigert er dem Beystand, den ihm der englische General Durham, in Uebereinstimmung mit dem Grafen von Bauxirand, zur Erhaltung der königlichen Autorität anbietet. Am 29ten Juny machte dieser Generalgouverneur die Absetzung des Kontreadmirals Linois und des Obersten Boyer bekannt; seine Autorität wird aber verkannt, und Linois erläßt eine Proklamation gegen seinen Chef, den Grafen von Bauxirand. Die Engländer hatten sich erbotten, Guadeloupe mit ihren Truppen besetzen zu lassen; allein Linois verweigerte dieses, weil er von dem König Befehl hatte, keine fremde Macht ohne besondere Anweisung daselbst zuzulassen. Inzwischen kam das Schiff l'Agile, auf Befehl von Bonaparte abgesandt, unter dreifarbiger Flagge zu Guadeloupe an. Es war von den Engländern angehalten, aber frengelassen worden und seine Depeschen nicht eröffnet. Linois, der lange geschwankt hatte, erklärte sich nun für Bonaparte und erließ am 19ten Juny eine Proklamation in dem Sinn desselben. Oberst Boyer war derjenige, der die Empörung entschied, und der Linois, wenn er sich ferner widersetzte, im Augenblick zum Gefangnen gemacht hätte. Der Intendant von Guadeloupe, Herr von Guidermy, erklärt, daß ohne Boyer die königliche Regierung auf Guadeloupe gehdrig würde erhalten worden seyn. Boyer behauptet dagegen, daß er so habe handeln müssen, weil sonst der Bürgerkrieg in der Kolonie ausgebrochen wäre. Er beschuldigt die Engländer, daß diese das Schiff l'Agile, welches die Depeschen von Bonaparte überbrachte, absichtlich hätten ankommen lassen, um hernach zu ihrem Profit zu agiren, und die Ankunft dieses Schiffs sey allein die Ursache von dem Verlust der Kolonie. Die Engländer hatten Martinique mit 1200 Mann besetzt und die dasigen Gefängnisse mit Einwohnern angefüllt. Dasselbe wäre auf Guadeloupe ohne die Standhaftigkeit von Boyer geschehen. Als Linois drei Stunden lang unentschlüssig war, sich für Bonaparte zu erklären, so ward er für unfähig ausgegeben,

das Gouvernement zu führen. Hierauf entschloß er sich zu Allem und ging über. Die Ernennung des Grafen Vaugirand zum Generalgouverneur der Antillen kam am 19ten Juny zu Guadeloupe an, wo schon die dreifarbigige Fahne aufgepflanzt war, und Linois wollte ihn nicht anerkennen. Die Politik und die Kreuzzüge der Engländer wurden auf Guadeloupe verabscheut. Linois hatte am 25ten July dem Marineminister Descrees angezeigt, daß die Schwarzen auf Guadeloupe Bonaparte sehr ergeben wären. Er verbot den Einwohnern auf Guadeloupe, den Befehlen des Grafen von Vaugirand Folge zu leisten, und ließ dem Kaiser den Eid schwören.

Gestern Morgen ward die Sitzung des Kriegskonseils, dem eine Menge Personen in der gespanntesten Erwartung bewohnten, unter dem Präsidio des Generals Lauriston, fortgesetzt. Das Konseil besteht aus den Generalleutenants, Grafen Clapartède, Bordesoul, Digeon, und aus den Marechaux de Camps, Montesquieu-Fezensac, Montbrun, Davoville &c. Der Graf Gesmaisons ist Rapporteur. Admiral Linois und Oberst Boyer wurden hereingeführt. Die Gensd'armes präsentirten vor ihnen das Gewehr. Linois machte eine Verbeugung vor dem Konseil. Er war, so wie Boyer, in seiner Uniform und mit seinen Orden versehen.

Der Präsident, Graf Lauriston: Herr Admiral, welches sind Ihre Namen, Vornamen, Geburtsort &c.? Linois: Ich heiße Karl Alexander Durand, Graf von Linois, bin Kontreadmiral der Seearmeen Sr. Majestät, bin am 25ten Januar 1761 zu Brest geboren, und Ritter des St. Ludwigs-Ordens, Kommandant der Ehrenlegion und Besitzer der Liliendekoration. Der Präsident that ähnliche Fragen an den Obersten Boyer. Herr Boyer: Ich heiße Eugen Eduard Boyer, Baron von Peyreleau, bin 1774 zu Alais im Departement du Gard geboren, bin Adjutantkommandant &c. Herr Boyer nahm darauf das Wort und sagte: Durch Begebenheiten hingerissen, die über alle menschliche Berechnung vorkielen, und über 2800 Lieues von der Hauptstadt entfernt, in einem Klima, welches die Gemüther so leicht erhitzt, habe ich den Umständen nachgegeben. Herr Legouiz, der Sachwalter von Boyer, sagte: „Es kommt noch sehr darauf an, ob Oberst Boyer von einem französischen Kriegskonseil gerichtet werden kann, da er, zufolge der Kapitulation von Guadeloupe, ein Kriegsgefangener der Engländer ist; auch ist die königliche Amnestie in jedem Falle auf ihn anwendbar. Als sich der König aus der Hauptstadt entfernte, gaben Se. Majestät da nicht selbst das Beispiel, daß man sich einstweilen dem Usurpator unterwerfen müsse? (Murren.)“

Die Sitzungen des Kriegsgerichts in dieser merkwürdigen Sache werden fortgesetzt.

Das Manifest Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, an die russische Nation, ist hier bey Le Normant in einem besondern Abdruck erschienen.

Die Insignien Karls des Großen und des Usurpators, die sich bisher im Tresor der Hauptstadt befanden, sind nun nach dem Gardemeuble der Krone gebracht worden.

Nach den Angaben, welche man hat, schlägt die Kommission das ordentliche Budget auf 545 Millionen an, worunter die öffentliche Schuld, Leibrenten und Pensionen 125½ Millionen; die Civilliste und die königliche Familie 33; die beyden Kammern 2½; die auswärtigen Angelegenheiten 7; die innern Angelegenheiten mit 5 Millionen. Zuschuß für die Geistlichkeit 75; das Kriegsdepartement 180; die Marine 48; die Polizen eine Million &c. erfordern. Unter den ordentlichen Einnahmen, welche diese Ausgaben decken, schlägt man die direktesten Kontributionen auf 220, das Enregistrement und die Domänen auf 114, die Abgaben von Tabak auf 38, die Einnahme von den Douanen auf 20 Millionen an &c.

Das außerordentliche Budget wird auf 280,800,000 Franken angeschlagen, worunter Kriegskontributionen 140, Unterhalt von 150,000 Mann der fremden Okkupationsarmee 130, verschiedene Ausgaben 10 Millionen, und das Haus Bentheim 800,000 Franken. Diese außerordentlichen Ausgaben sollen durch Erhöhungen der Grund-, Mobiliar-, Thüren-, Fenster- und Patentsteuer &c. gedeckt werden. Von den Gehältern werden zurückbehalten 13 Millionen; der König giebt her 10 Millionen; die Douanenabgaben werden erhöht um 20 und die Stempel- und Registrirungsgebühren um 26 Millionen.

Die kurze Reise, die Lucian Bonaparte gemacht hat, soll einige Geldangelegenheiten, auch in Beziehung auf das Reichthum zu Mayland, zum Zweck gehabt haben.

Madrid, den 22ten Februar.

Es war am 6ten dieses, als Se. Majestät officiell bekannt machen ließen, daß Sie Sich mit der zweyten Tochter des Prinz-Regenten von Portugal=Brasilien, Ihrer Nichte, der Infantin Donna Maria Isabella Francisca und der Infantin Donna Karlos mit der dritten Tochter des gedachten Prinzen, der Infantin Donna Maria Francisca de Assis, vermählen werde. „Ich benachrichtige das Konseil hiervon (heißt es in dem königlichen Reskript), des Theil an dem Vergnügen nehmen wird, welches Verbindungen veranlassen, von denen Ich Mir für die katholische Religion, für Meine Krone und für Meine treuen und geliebten Unterthanen die glücklichsten Folgen verspreche.“

Wegen dieser bevorstehenden Vermählungen ist bey Tage hindurch Galla bey Hofe gewesen.

Der Staatsminister, Herr von Cevallos, hat den Orden des goldenen Fliesses erhalten.



Vom Mayn, vom 12ten März.

Die Wiener Hofzeitung meldet: daß *F h r o M a j e s t ä t*, die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, am 7ten von Schönbrunn vorläufig nach Verona abgereiset sey, wo sie mit dem Kaiser zusammentreffen wird, und dann nach Parma geht. In ihrem Gefolge befinden sich die oberste Hofmeisterin Gräfin Scarampi, der Generalfeldmarschalllieutenant Neipperg, als Oberstallmeister, der Oberstwachmeister und Kämmerer Graf Scarampi, und der Leibarzt Frank.

London, den 5ten März.

Privatnachrichten aus Paris zufolge, kam neulich einer der Königsmörder, die Frankreich verlassen müssen, Namens B..., zu dem Polizeiminister de Caze, um sich einen Paß zu erbitten. Sein Anzug verrieth Armuth. „Nicht Bosheit, sondern Schwäche, sagte er, hat mich zu dem so bedauerten Schritt verleitet, für den Tod des Königs gestimmt zu haben. Unglück aller Art hat mich seitdem verfolgt. Ich habe eine treffliche Gattin und zwei Kinder verloren, und bin in solcher Armuth, daß ich nicht einmal Reisegeld habe.“ Herr von Caze erstattete von diesem Vorgange dem Könige Bericht, und gab am folgenden Tage, auf Befehl desselben, gedachtem Königsmörder nebst den verlangten Pässen 25 Louisd'or zum Reisegelde.

Nach dem Utrechter Frieden im Jahre 1714 betrug das Militärstablisement von Großbritannien nur 22,054, und nach dem 71jährigen Kriege, 1764, 31,777 Mann; jetzt soll es über 150,000 Mann betragen.

„Es ist eine Freude zu sehen, sagt ein hiesiges Blatt, wie fast überall die englische Nation, im Gefühl ihres Rechts, sich gegen die Fortdauer der Einkommensteage erklärt. Nie hat sich die brittische Pressfreiheit im Ganzen schöner gezeigt, als bey dem jetzigen Kampfe zwischen den Ministern der Krone und dem Volke von England. Von den Tagesblättern und periodischen Schriften feuern über neun Zehntel den Nationalgeist gegen die Beybehaltung der Lage an, die ein Abscheu der Nation geworden. Unter den hiesigen Blättern sieht man mit Verwunderung, daß the Courier einer Steuer das Wort redet, deren Fortdauer auf keine Art gebräglich vertheidigt werden kann.“

Zufolge einer unterm 12ten Februar erlassenen Kabinetsordre ist die Ausfuhr aus brittischen Häfen von Schießpulver, Salpeter, Waffen und Ammunition jeder Art, nach der Küste von Afrika, Westindien und dem festen Lande von Amerika, vorläufig auf sechs Monate verboten worden, jedoch mit Ausnahme der brittischen Besitzungen in Nordamerika und des Gebiets der vereinigten Staaten.

Eine andere Kabinetsordre vom 14ten Februar enthält Verfügungen in Beziehung auf die unterm 5ten April 1805 erlassenen Quarantäneverordnungen. Dem zufolge sollen alle Schiffe, welche aus dem mittelländischen Meere innerhalb der Straße von Gibraltar

kommen (wenn selbige gleich mit den gebührenden Gesundheitscertifikaten versehen sind), bey ihrer Ankunft in irgend einem Hafen des vereinigten Königreichs eben so behandelt werden, als wären dieselben mit verdächtigen Gesundheitspässen angelangt, und es werden auf solche Schiffe alle Gesetze, Verordnungen, Strafen und Konfiskationen anwendbar gemacht, welche in der frühern Kabinetsordre vorgeschrieben sind. Die Aufseher der Quarantäneanstalten des Königreichs haben bereits Befehl erhalten, unter den gegenwärtigen Umständen mit der äußersten Strenge und Behutsamkeit zu verfahren.

Unsere Blätter sprechen fortdauernd von bevorstehenden Ministerialveränderungen zu Paris, und bestimmen Herrn von Chateaubriand zum Staatsminister, Herrn de Belboeuf zum Justiz-, Herrn Rubichon zum Finanzminister, Herrn de Bourille zum Minister des Innern &c.

Bei dem Erdbeben zu Lissabon am 2ten Februar war die Stadt mit einem dicken Nebel bedeckt; plötzlich ward es ganz hell; man sah ein glänzendes Meteor, welches bald verschwand, worauf die vorige Dunkelheit wieder eintrat. Schwärme von Vögeln bedeckten die Luft und gaben gräßliche Töne von sich. Viele Einwohner eilten auf die Schiffe.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 12ten Februar, und melden Folgendes: Das Dekret des Königs vom 27ten Januar — nach welchem der König die bisherigen Benennungen von Frengesinnten und Sklavengesinnten abgeschafft wissen, auch es nicht länger gestatten wollte, daß die Untersuchung der Angeklagten durch einstweilige Kommissionen, sondern, im gewöhnlichen Gange Rechts, vor den bestellten Gerichtshöfen des Landes geführt werden sollte — ist leider schon wieder aufgehoben, und warum? weil der zu zehnjähriger Verbannung nach Ceuta verurtheilte Minister Vallejo sich darauf berufen hat, daß, eben wegen jener Deklaration des Königs, auch seine Sache vor ein Landesgericht, und nicht nach einer bloßen Ordre des Königs, entschieden werden könne. Solchergehalt hat der König lieber seine frühere Verfügung ganz zurücknehmen, als sein Urtheil gegen den Minister Vallejo der Revision eines Gerichtshofes unterwerfen wollen.

Die Madrider Zeitung bestätigt die günstigen Nachrichten von dem Siege der königlichgesinnten über den vornehmsten Anführer der Insurgenten, den Priester Morelos; es sind dem letzteren 12 Stück Kanonen abgenommen, und eine von Mexiko kommende Karavane ist aufgefangen worden, die, auf 1324 Mauleseln, an ausgemünztem Gold und Silber zusammen mehr als 8 Millionen Piaßter nebst 400 Mauleselladungen an Getreide brachte.

Das ziemlich allgemeine Sträuben der englischen Na-

tion gegen eine längere Fortdauer der Einkommenssteuer gegründet sich, nach öffentlichen Angaben, auf folgende Ansicht: England hat 22 Jahre lang ununterbrochen Krieg geführt, hat die großen Lasten, welche hiezu erfordert wurden, nicht bloß um seiner eigenen Verteidigung willen, sondern auch zu Unterstützung fremder Nationen getragen, und große Geldsummen anfänglich vorgestreckt, hinterdrein aber deren Erfassung gänzlich aufgegeben. Jene Kriegsschiffe haben unter andern auch die Landeigentümer so hart gedrückt, daß, der Abgaben wegen, die vom Grund und Boden entrichtet werden mußten, die Landgüter, sowohl bei Verkäufen als bei Verpachtungen, bedeutend an Werth verloren haben. Durch die gänzlich eingeretene Handelsperre ist der Verkehr mit dem übrigen Europa gänzlich abgeschnitten gewesen; dadurch haben sich sowohl die Kolonialprodukte, als unsere eigenen Fabrikwaaren, unendlich angehäuft. Als hierauf im Jahre 1814 der Friede eintrat, wollten unsere Kaufleute sich auf einmal Luft machen, und da vom festen Lande nicht Bestellungen genug einliefen, so schickten sie, einer immer ärger als der andere, für ihre eigene Rechnung Kolonialprodukte und eigene Fabrikwaaren fremden Kaufleuten in Kommission zu. Dadurch ward der auswärtige Markt dermaßen überfüllt, und die fremden Kaufleute, als sie sahen, daß wir ihnen unsere Waaren unbegehrt ins Haus sandten, hielten mit ihrem Einkauf so sehr zurück, daß die unsrigen ihre Waare um ein Viertel unter dem Preise loszuschlagen mußten. Noch Dato sind englische Waaren auf dem festen Lande von Europa um 20 Procent wohlfeiler als hier in England zu haben. Das hat Bankrotte zur Folge gehabt und wird deren noch mehr veranlassen. Was uns der Friede geholfen hat, besteht in Folgendem: Spanien hat die Einfuhr unserer Manufakturwaaren so hoch besteuert, daß man es einem Verbote gleich stellen kann; Frankreich will von unsern Waaren nichts ins Land hereinlassen, in Holland soll die Einfuhr nur bis zum 1sten Julius gestattet seyn, und Preußen so gut als Rußland werden mit ähnlichen Verböten nicht zurückbleiben. Wollten wir bei unserm Ministerio ansuchen, daß es sich bei den fremden Mächten zu Gunsten unserer Waaren verwenden solle; so würde der Bescheid wahrscheinlich dahin lauten: „Ein- und Ausfuhrgeße gehören zur innern Landesverwaltung, und darin lasse sich eine Nation von der andern nichts vorschreiben.“ Lassen endlich die fremden Nationen unsere Waaren auch in ihren Ländern zu: so werden sie doch unerschwingliche Abgaben darauf legen, und das können wir ihnen nicht vergelten, „denn bei uns giebt es fast gar keine Einfuhr von fremden Waaren mehr.“ (Hier ist wohl Anlaß, zu rufen: Hört! Hört!) Wo will das nun hinaus! Vor Ausbruch des jetzt beendigten Krieges bedurften wir, zur Bestreitung unserer

Verwaltungsausgaben und zur Verzinsung der Landessschulden, jährlich 21 Millionen Pfund Sterling, jetzt werden deren 65 erfordert; — wo will das hinaus? Wenn jetzt nicht gespart werden kann, wozu hat uns der Krieg geholfen? Wenn die Handelsstockung anhält, und mit ihr auch die Stockung in der Fabrikation, wo sollen unsere Bürger dann das Geld zu Entrichtung der Abgaben hernehmen? Werden wir nicht wieder Krieg anfangen, und uns gleichsam mit gewaffneter Hand auswärts Absatz verschaffen müssen? und wenn hiezu ein neuer Krieg erfordert wird, wo soll, zu Führung desselben, das immer von Neuem erforderliche Geld hergenommen werden?

New York, den 30sten Januar.

Der Präsident hat an den Kongreß eine Botschaft erlassen, die sich auf Spanien bezieht. Sie ist die Antwort auf eine desfallsige Anfrage von Seiten der Kammer der Repräsentanten. Die Botschaft war von einer Korrespondenz beileitet, die zwischen dem Staatssekretär, Herrn Monroe, und dem spanischen Gesandten in Amerika, Herrn Onís, statt gehabt hat. Letzterer hatte sich darüber beschwert, daß die Amerikaner den Insurgenten in den spanischen Kolonien Beistand geleistet hätten, welches mit dem freundschaftlichen Verhältnisse nicht bestehen könne, das zwischen Spanien und Amerika obwaltete. Herr Monroe führt in seiner Antwort eine Proklamation an, wodurch der Präsident den Bürgern von Amerika verboten hat, sich in die Angelegenheiten der Insurgenten zu mischen, mit dem Beifügen, daß auch eine solche Einmischung nicht zur Kenntniß der Regierung gekommen sey. Der spanische Gesandte verlangt, daß den Schiffen, welche den Insurgenten gehören, das Einlaufen in den amerikanischen Häfen verboten werde. Der amerikanische Minister bemerkt hierauf, daß nach den Befehlen, die von allen Seemächten anerkannt wären, keine andere Schiffe von amerikanischen Häfen ausgeschlossen werden könnten, als Seeräuber. Auch verlangt Herr Onís, daß an Spanien namentlich ein amerikanischer Bürger ausgeliefert werde, der den Insurgenten viele Waffen und Munition habe zukommen lassen. Ueberdies stellt gedachter Minister vor, daß das Land, welches im Westen des Flusses Perdidi läge, zu Florida und an Spanien gehöre, und daß es mithin an dasselbe ausgeliefert werden müsse. Herr Monroe hat alle diese Reklamationen bestritten, und behauptet, daß seine Regierung Recht auf dies Gebiet hätte. Man glaubt, daß die Absicht Spaniens bei dieser Reklamation dahin ging, sich eine Kommunikation mit dem Mississippi bis nach Natches zu eröffnen. Die Amerikaner aber scheinen entschlossen, die Schifffahrt auf diesem Flusse ausschließlich zu behaupten, und man hat alle Ursache zu erwarten, daß der Kongreß in keine der spanischen Ansuchungen willigen werde.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Dienstag, den 21. März 1816.

Warschau, den 11ten März.

Zufolge eines Dekrets des Kaisers vom 2ten dieses, werden die Ausländer, nämlich die Professionisten, Fabrikanten und Künstler, wenn sie sich in dem Königreiche Polen niederlassen wollen, auf 6 Jahre von allen Abgaben befreit. Für die letztern werden Grundstücke in den Nationalgütern angewiesen. Diese Fremden und ihre Söhne sind auch vom Militärdienst frey, und können zu jeder Zeit zur Rückkehr nach ihrem Vaterlande von dem Gouvernement Passirasse verlangen. Die Einführung ihres Viehs und ihrer Effekten über die Gränze in Polen ist gollfrey. Sie haben sich nur bey der nächsten Polizeybehörde zu melden, und sich auszuweisen, daß sie keine verdächtige Leute sind. Vermöge jenes Dekrets sind die ausländischen Juden davon ausgeschlossen.

Nach dem allgemeinen Wunsch der Einwohner und der polnischen Armee wird hier mit Einwilligung Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, ein Monument zu Ehren des ehemaligen Oberbefehlshabers der polnischen Armee, Fürsten Joseph Poniatowski, errichtet. Zur Bezahlung der dazu nöthigen Kosten wird der General Mokronoski die freywilligen Beiträge annehmen.

Zu Kratau ist eine gelehrte Gesellschaft gestiftet, und zu deren Präses der Rektor der dortigen Universität, Herr Litwinski, und zum Sekretär der Professor der Literatur, Herr Czankowski, ernannt worden. Die Gesellschaft hielt ihre erste Sitzung am 25ten v. M., in welcher ihre angenommenen Statuten bekannt gemacht worden.

Die diesjährigen Kontraktengeschäfte zu Kiow waren vortheilhafter, als in andern Jahren. Es war genug baar Geld im Umlauf, wozu der Handel mit Odessa viel beynügt.

Wie es heißt, wird der Kronprinz von Birmanien zu St. Petersburg die Nachrichten und Reisegelder von seinem Vater abwarten. Das neue birmanische Kaiserreich kann mit der Zeit in Ostindien äußerst mächtig werden, wenn dasselbe seine Herrschaft auch über die Königreiche Siam, Laos und Kamboge erstreckt, da schon obnehin durch den letzten Friedenstraktat von 1793 ein Theil von Siam mit den gegen Westen liegenden Seestädten bis nach Mergbi an Birmanien abgetreten worden. Nur die vereinigten Königreiche Tonquin und Kochinchina, die ostwärts an der See liegen, sind vor Eroberungsansätzen der Birmanen sicher, indem selbige durch große Wästeneyen und Gebirge unzugänglich sind.

Paris, den 8ten März.

Zur Verstärkung der hiesigen Besatzung ist die Legion des Andre- und Loiredepartements hier eingerückt.

Von den Pairs ist der Vorschlag wegen Verbesserung des Zustandes der Geistlichen genehmigt, jedoch mit einigen kleinen Veränderungen. Abbé Montesquieu, der den Bericht erstattete, nannte es Unfönn, wenn das Gesetz Jedem erlaube: sein Vermögen seinen Verwandten zu andern Zwecken zu entziehen, es ihm verbieten wolle, denjenigen etwas zu schenken, welche die Lehrer und ersten Stützen der öffentlichen Ordnung sind. Bemerkenswerth ist, daß im Lauf der Verhandlungen der Bischof von Langres eifrig den Vorschlag unterstützte: „daß diese Verordnung für alle christliche Glaubensgenossen gültig seyn soll.“ Der Präsident bemerkte aber: das verstände sich von selbst, weil das Gegentheil nicht ausdrücklich festgesetzt sey.

Die Deputirten haben den Vorschlag des Generals Canuel, auch die Soldaten bey der Vendéearmee zu belohnen, angenommen, weil dieselben nie die Sache des Vaterlandes von der des Königs getrennt hätten. Auch der Vorschlag wegen der Wahlen ist bey ihnen mit 180 gegen 132 Stimmen durchgegangen. Das Budget wird in diesen Tagen zum Vortrag kommen. Wie es heißt, sind die ordentlichen Ausgaben auf 545, und die außerordentlichen auf 281 Millionen angeschlagen.

Dem Marschall Massena wird besonders zur Last gelegt: er behaupte, dem General Miollis Befehl gegeben zu haben, in Eilmärschen nach Siferon zu gehen; warum habe er denn das von ihm in andern Fällen, wo es auf Eil ankam, so oft gebrauchte Requiriren nicht angewendet, und Transportmittel requirirt, um die Truppen schnell auf den entscheidenden Punkt zu bringen. Hätte Bonaparte die Brücke bey Siferon besetzt gefunden, so würde er in einem Winkel der Provinz eingesperrt geblieben seyn.

Im Jahr 9 der Republik ließ Bonaparte mehrere Personen aus allen Ständen unter Aufsicht außerhalb des europäischen Gebiets der Republik stellen, und 71 davon zu Rochefort einschiffen. Man hat lange nicht gewußt, wohin sie eigentlich gebracht worden; jetzt erfährt man, daß sie nach einer der Sechellen (an der Südseite von Afrika gelegene, und durch Franzosen von Bourbon und von Isle de France aus angebaute Inseln) gebracht worden, wo ein großer Theil von ihnen verkümmert ist. Der Mann, der sie nach der Ostseite von Afrika verbannt hat,

beendet sich jetzt selbst an der Westseite als Verbannter und Gefangener.

Mehrere Einwohner der Gemeinde Grand-Lemps, Département Isère, widersehten sich der Verhaftung des Herrn Emery, der als Bonaparte's Arzt in Elba gewesen war. Als aber zur Strafe 100 Soldaten eingelegt wurden, verhafteten andere die Urheber der Unruhen, und überlieferten sie der Obrigkeit.

Henriette Luchet, eine öffentliche Dirne, wurde neuerlich wegen anführerischer Reden zur halbjährigen Haft und 50 Franken Buße verurtheilt. Als sie den Spruch vernommen, rief sie wieder: „Es lebe der Kaiser!“ und ihre Strafe ward sogleich in fünfjährige Haft, 200 Franken Buße und nachherige fünfjährige Polizeiaufsicht mit 500 Franken Kaution verwandelt; dennoch fuhr sie fort, beleidigende Worte auszusprechen.

Paris, den 11ten März.

Wegen eines leichten Anfalls von Podagra wohnten Se. Majestät gestern der Messe nicht bey.

Der König hat den von Bonaparte, als er Holland raubzuchtig seinem Kaiserreich einverleibt, gestifteten Orden der Wiedervereinigung aufgehoben, das Tragen des Ordens beyder Sicilien allen Franzosen verboten, und die vom Reichräuber während der Zwischenregierung verfügten Ernennungen zur Ehrenlegion für ungültig erklärt.

An allen Wachthäusern der Hauptstadt ist ein Tagesbefehl angeschlagen, durch welchen die wachhabenden Officiere angewiesen werden, zu sorgen, daß von denen auf der Wache befindlichen Soldaten jedesmal zwey Drittheil auf ihrem Posten gegenwärtig seyn sollen. Die Officiere werden bey Uebertretung dieses Befehls mit einem 48stündigen engen Arreste bedroht.

Der Hauptredacteur der Zeitschrift, genannt der gelbe Zwerg, heißt Dirat, und gehört zu den 38 Individuen, welche in der Verordnung vom 24ten July begriffen sind. Er hat sich von seinen Mitarbeitern, welche diese Zeitschrift in Brüssel fortsetzen, getrennt, und gegen Ende Februars zu Bordeaux auf ein amerikanisches Schiff von Philadelphia nach den vereinten Staaten eingeschifft.

Brüssel, den 10ten März.

Zum Besten der Rentner und der frommen Stiftungen, die in den vorigen Zeiten so sehr gelitten, haben Se. Majestät beschlossen, daß die eingeschriebene Nationalschuld in eine neue Schuld verwandelt werden soll, nämlich in aktive Schuld, welche Interessen trägt, und in aufgeschobene Schuld. Die aktive trägt vom 1ten Januar 1815 an 2½ Procent Interessen, und mit der aufgeschobenen Schuld wird dies allmählig auch der Fall seyn. Alle Jahre sollen von der aktiven Schuld für 4 Millionen vernichtet werden, und an deren Stelle 4 Millionen der aufgeschobenen Schuld treten, für welche die Interessen bezahlt werden.

Privatnachrichten aus Paris wiederholen die schon so oft verbreitete Sage, es dürften im Ministerio daselbst erst Veränderungen vorkommen, wenn der Graf von Blacas aus Neapel dahin zurückgekommen ist.

Aus dem Haag, vom 12ten März.

Lezten Sonnabend ward hier die Vermählung unsers theuren Kronprinzen mit Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, durch den Donner der Kanonen verkündigt. Von allen Thürmen, von allen öffentlichen und auch von mehrern Privatgebäuden wehete die Nationalflagge. Gestern Abend ward die ganze Stadt illuminiert, und alle Tage sind seit dieser glücklichen Nachricht mit Festlichkeiten bezeichnet gewesen.

Die Nachricht von der Vermählung des Kronprinzen, welche der Adjutant desselben, Oberst Knoff, überbrachte, ward am 9ten auch durch eine außerordentliche Hofzeitung bekannt gemacht.

Aus Italien, vom 1sten März.

Den zu Mantua (von Murats Zuge nach Oberitalien her) verhafteten Staatsgefangenen ist nun verstattet worden, Besuche ihrer Verwandten anzunehmen. Auch die nach Währen und Ungarn gebrachten sollen jetzt milder behandelt werden, und hoffen auf baldige Entlassung.

In Pisa ist die Vermählung des Herzogs von Broasio mit dem Fräulein von Staël vor sich gegangen. Die zwente (protestantische) Trauung verrichtete ein englischer Geistlicher.

Toscana soll eine neue Verfassung erhalten. In allen Städten sind die bürgerlichen Behörden, nach altem Brauche, durch freye Wahlen erneuert worden. Am 15ten Februar zog der Großherzog die Magistrate der vornehmsten Städte zur Tafel.

Im Toskanischen werden 72 Klöster wieder hergestellt.

Der Graf von St. Leu (Ludwig Bonaparte) darf sich, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, in Toscana aufhalten.

Die Barbaresken, wird aus Livorno unter dem 12ten Februar gemeldet, haben ihre Streitmacht vermehrt, und die Verheerungen, welche sie anrichten, vervielfältigen sich. Zwölfs algierische Schiffe sind auf mehreren Punkten an unserer Küste erschienen, haben gelandet, und Männer, Weiber, Kinder, Vieh, kurz Alles, was sie wegschleppen konnten, mitgenommen. An mehreren Orten wurde Sturm geläutet. Zu St. Andreas hat sich das Volk in Masse aufgemacht, sich den Räubern widersetzt, und sie genöthigt, den Raub fahren zu lassen, und sich eiligst einzuschiffen. Sie haben 2 Schiffe mit der Mannschaft verloren, welche in den Grund gebohrt wurden.

Unser Handel liegt ganz darnieder und unsere Schiffe verfaulen in den Häfen; die große Menge englischer Waan-

ren, welche hier zu den niedrigsten Preisen losgeschlagen werden, setzt die übrigen Verkäufer in Nachtheil.

Zu Neapel ist der heldenmüthige Verteidiger von Gaeta, Landgraf von Hefen-Philippsthal, am 15ten Februar verstorben.

Ham burg, den 11ten März.

Von Sir Sidney Smith (Präsident des Chevaliers Libérateurs des Esclaves Blancs en Afrique) sind uns aus Paris Berichte über die unglückliche Lage, die schlechte Behandlung und die Leiden der weißen Sklaven in Afrika zugesandt worden. Diese Berichte, welche schreckliche Schilderungen enthalten, vermehren auf's Lebhafteste den Wunsch, daß es jenem edlen Manne, der sich durch seine ausgezeichneten, kühnen Thaten lange die Achtung und Bewunderung der Welt erworben, und den die Geschichte als Menschenfreund neben Wilberforce stellt, auf irgend eine Art gelingen möchte, aus der Gewalt der afrikanischen Unholde die Unglücklichen zu befreien, für die sich nie eine Stimme lauter und rühmlicher erhoben hat.

Kopenhagen, den 12ten März.

Gestern wurde der verstorbene Schauspieler Knudsen sehr feierlich begraben. Während war der Anblick der Vermundeten, die ihrem Wohltäter die letzte Ehre erwiesen und seiner Leiche folgten. Er hat aber auch väterlich für sie gesorgt und durch seine Talente und seine unermüdlichen Anstrengungen eine höchst bedeutende Summe, durch freiwillige Geschenke gutthätiger Menschen, zu ihrer Unterstützung zusammen gebracht. Die halbe Bevölkerung der Residenz war vielleicht in Bewegung, um der Beerdigung beizuwohnen und theils um die desfallsige Feierlichkeit zu sehen. Die Leiche ward zuerst nach der Trinitätskirche getragen, wo der Hofpropst Iyvenberg und der Bischof Halle Reden zu Ehren des ersten Verstorbenen hielten. Darauf ging der Zug nach dem Kirchhofe der Assistenzkirche, wo Propst Gutfelot eine Leichenrede hielt. In dem zahlreichen Gefolge befanden sich viele der ersten Männer Dännemarks.

London, den 9ten März.

In der Versammlung der Kaufleute, Banquiers und Handelsleute von London am Mittwoch wurden sehr heftige Erklärungen gegen die Einkommensteue gemacht, und es ward beschlossen, deren Witschrift gegen diese Tage im Oberhause durch den Herzog von Suffex Königl. Hoheit und im Unterhause durch die deputirten Parlamentsrepräsentanten der Stadt London überreichen zu lassen. Diese Witschriften sind bereits von mehr als 20,000 Personen, worunter die reichsten Kaufleute, unterzeichnet worden.

Lord Castlereagh sagte gestern im Unterhause an, daß er am Montage einen Antrag machen würde, um Bonaparte noch in sicherere Verwahrung auf St. Helena zu bringen,

Bonaparte wird auf St. Helena ein sehr theurer Gast für England. Man denke an die Garnison, die gehalten werden muß, an die vielen Wachtschiffe, an die Proviantfahrzeuge etc. Der Gehalt des dasigen Gouverneurs ist von 4000 jährlich auf 12000 Pfund Sterling erhöht. So auch der Gehalt des dasigen Seekommandeurs.

Aus Dover wird unterm 4ten gemeldet, daß der Herzog von Kent an diesem Tage auf dem Packetboot Ebichester nach Calais abgegangen ist, von da sich Se. Königl. Hoheit nach Brüssel begeben werden, wo eine Wohnung für ihn auf kurze Zeit gemiethet ist.

Die österreichischen Erzherzöge reisten gestern von London ab, und werden noch zu Woolwich die dasigen Werkwürdigkeiten in Augenschein nehmen.

Gestern wurden 30 Kisten mit Büchern und mancherley andern Sachen, die, wie man glaubt, für Bonaparte bestimmt sind, auf Befehl des Kriegs- und Kolonialministers nach Portsmouth abgesandt, um auf dem Linienschiffe Newkastle nach St. Helena abzugehen.

Die Maßregeln, welche Lord Moira in Indien wegen des verdächtigen Betragens des Nizam und des Peishwa ergriffen hatte, haben den befriedigendsten Erfolg gehabt. Als die englischen Truppen gegen ihre Hauptstädte anrückten, erboten sie sich, gebührige Sicherheit für die Zukunft zu geben. Es ist demnach eine Konvention geschlossen worden, wodurch sich der Nizam verbindlich macht, seinen Bruder, auszuliefern, durch dessen Rathschläge er zu kriegerischen Rüstungen verleitet worden. Dieser, sein Bruder, soll nach einer Festung gebracht werden, die einer dritten Macht gehört. Der Peishwa hat seinen Premierminister ausgeliefert, der ihm die feindlichen Rüstungen gerathen hatte; er ist nach Bombay in gebührige Verwahrung gebracht.

Ihre Majestät, die Königin, sind von Windsor mit den Prinzessinnen wieder zu London eingetroffen.

Unsere Blätter verkündigen fortdauernd Veränderungen in dem französischen Ministerio, die indeß bis jetzt noch nicht eingetreten sind. Den Herzog von Angoulême bestimmt man fortdauernd zum Präsidenten des Ministerialkonseils; Herrn von Chateaubriand zum Minister des Innern. Eine Veränderung, sagen unsere Blätter, sey durchaus nothwendig, da Zwietracht und Eifersucht unter den jetzigen Ministern herrsche etc.

Da die drey in Paris verhafteten Engländer auch des Hochverraths angeklagt sind, so dürfte ihr Proceß vor die Kammer der Pairs gebracht werden. Nach andern Angaben verlangen die arretirten Engländer von einer Jury gerichtet zu werden, die zur Hälfte aus Ausländern bestehe, auch haben sie sich einen englischen Advokaten erbeten.

Das Courthouse, welches einst die Prinzessin Amalia, Tante des Königs bewohnte, ist nunmehr zu der Stadtresidenz der Prinzessin Charlotte und des Prinzen Leopold

bestimmt. Gegen 100 Arbeitsleute werden diese Wohnung repariren und verschönern. Prinz Leopold von Koburg ist von der Unpäßlichkeit, womit er befallen war, wieder hergestellt. Er hatte auf den Rath des Doktors Tiernen warme Bäder gebraucht.

Der Prinz-Regent hat mehrere kostbare Pferde, einige wilde Thiere und seltene Vögel über Frankreich als Geschenk an den König von Württemberg absenden lassen.

Briefen aus Jamaika zufolge, ist die Fregatte Juno, welche von dem brittischen Admiral der Jamaikastation nach Karthagena gesandt war, um einige Engländer zu reklamiren, welche bey der Eroberung von Karthagena am 6ten December durch die Royalisten in Verhaft gesetzt waren, unverrichteter Sache wieder zurückgekehrt. Alle englische Schiffe, welche in Karthagena eingelaufen waren, sind zugleich in Beschlag genommen.

Der französische Marschall Grouchy ist in Baltimore angekommen. Die Zahl der nach Amerika emigrierten Revolutionsfreunde aus Frankreich wächst mit jedem Tage.

Zu Kalais werden jezt keine Reisende nach Paris fortgelassen, die nicht mit den gütigsten Pässen versehen sind.

Der hiesige Militärclubb hat sich nun mit dem Marineclubb vereinigt, unter dem Titel: „Der vereinigte Dienstclubb.“ Die Zahl der Direktoren beträgt nicht weniger als 46, die aus den ersten Officiers und Befehlshabern bestehen.

Die Einkommensstage hat den Mund sehr vieler Personen geöffnet, die bisher ganz stille geschwiegen hatten, und andere zum Versummen gebracht, die bisher am geschwächtesten waren.

Aus einem Schreiben aus St. Helena,  
vom 12ten Januar.

Bonaparte sieht es gar nicht an, daß er so genau bewacht wird. Kapitän Poplewell begleitete ihn bisher immer in Uniform. Bonaparte sagte, daß dies ganz unnöthig sey, und daß, wenn dieser Officier Civilkleidung trüge, es weniger das Ansehen haben würde, daß man ihn als einen Staatsgefangenen behandle. Um einmal zu versuchen, welche Wirkung etwas weniger Strenge auf ihn machen würde, ward sein Ansuchen vom Admiral Cockburn zugestanden, und der Kapitän begleitete ihn auf den Spazierritten in bürgerlicher Kleidung. Bald darauf nahm Bonaparte einen stolzen Ton an, und ging eines Tages so weit, dem Kapitän zu befehlen, mit dem übrigen Gefolge hinter ihm zu reiten, da er ihn keinesweges als Gefährten ansehen könne. Am folgenden Tage ließ er dem Kapitän anzeigen, daß er ausreiten wolle; der Kapitän ließ darauf zurücksagen, daß es ihm (dem Kapitän) heute nicht gefiele, auszureiten, und daß mithin Bonaparte auch zu Hause bleiben

müsse. Am Tage nachher ritt Kapitän Poplewell mit ihm aus; aber, wie vorher, in Uniform und ihm zur Seite. Der Kapitän schläft in einem Zimmer, welches an das Zimmer von Bonaparte stößt, und dieser muß jedesmal durch ersteres passiren, wenn er nach seinem Zimmer will.

Neulich kam der polnische Officier Panalowsky von Plymouth hier an, der bekanntlich Bonaparte aus besonderer Ergebenheit nachgereiset war. In Polen führte er den Titel eines Grafen. Er hatte lange unter Bonaparte gedient, war bey allen kritischen Vorfällen um ihn gewesen, und ihn nach der Insel Elba aus bloßer Anhänglichkeit als gemeiner Soldat gefolgt. Nach seiner Ankunft alhier eilte er nach Longwood, und was geschah? Mit dem alten Kaisertone fraate Bonaparte, wer der Mensch sey, er kenne ihn ja gar nicht. Aus Mitleiden haben sich die englischen Officiers des Herrn Panalowsky, der sich in nicht geringer Verlegenheit befindet, angenommen; er ist bey ihnen, und wird wohl nach England zurückgeschickt werden.

Die Missionären, die sich auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung befinden, haben auf die Nachricht, daß Bonaparte auf St. Helena angekommen sey, ein Schreiben nebst einer Bibel an ihn gesandt, worin sie ihm empfehlen, selbige fleißig zu lesen, sich zu bekehren und die Grundsätze der heiligen Schrift zu befolgen, so daß sich die göttliche Barmherzigkeit selbst auf ihn erstrecken möge. Admiral Cockburn ließ ihm des Pakets direkte zukommen. Bonaparte las das Schreiben der Missionarien, und warf die Bibel mit den Worten weg: „das weiß ich Alles.“

#### Vermischte Nachrichten.

In Darmstadt ist der Oberborsprediger und Konsistorialrath von Starck (von 1777 bis 1781 Professor der Philosophie am Gymnasium zu Mirau), als Schriftsteller und wegen seiner ehemaligen vielen Streitigkeiten bekannt, den 5ten März verstorben.

Im Journal Belgique zeigen zwey unbekannte Herren, Bellemanns und Cuppers de Terhalen, an: das Königl. Haus Stuart sey mit dem Kardinal von York nicht ausgestorben, denn es lebten in Belgien noch Abstömmlinge von Jakob II., die ihre Abkunft authentisch beweisen können. (Wenigstens haben sie dann infognito gelebt, wenn sie eheliche Nachkommen sind; uneheliche sind noch vorhanden, die Herzoge von Fijames (Jakobssohn) in Frankreich.)

Schweden hält nach Verhältniß der Bevölkerung die stärkste Armee, nämlich auf die Volkszahl von 2,640,000 Menschen an 60,000 Mann, folglich ist der 44ste Mensch Soldat (doch nicht immer im Dienst); in Norwegen, welches 12,000 stehend unterhält, der 73ste.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Mittwoch, den 22. März 1816.

Berlin, den 21sten März.

Sonntag, den 17ten dieses, gegen 2 Uhr, war auf dem königlichen Schlosse, in den Zimmern Friedrichs des Ersten, im Beyseyn Sr. Majestät, des Königs, des versammelten königlichen Hauses, der Generale, Minister und sämtlicher Hofstaaten, die feyerliche Verlobung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Friederike Wilhelmine Louise Amalie von Preussen, Tochter des hochseligen Prinzen Ludwig, Bruders Sr. Königl. Majestät, mit Sr. Durchlaucht, dem Erbprinzen Leopold Friedrich von Anhalt Dessau. Um 5 Uhr geruheten Ihre Königl. Hoheit die Gratulationskur anzunehmen. Montag Abend war bey dieser hohen Veranlassung großer Hofball im Rittersaale auf dem königlichen Schlosse.

Amsterdam, den 12ten März.

Privatnachrichten aus Paris zufolge, dürften im Ministerio daselbst erst Veränderungen vorkommen, wann der Graf von Blacas aus Neapel dahin zurückgekommen ist. Man behauptet, daß er eine eben so wichtige Rolle spielen dürfte, als der Cardinal Mazarin nach seiner Rückkunft, wie er von dem Parlamente von Paris war verbannt gewesen.

Paris, den 9ten März.

Nachrichten aus Madrid zufolge, waren die Prinzessinnen von Brasilien, welche sich mit dem Könige von Spanien und Infanten Don Carlos vermählen werden, zu Madera angekommen, und wurden nächstens zu Kadix erwartet.

Der berühmte Verteidiger der Königin Marie Antoinette, Herr Chabeau Lagarde, wird nächstens eine Schrift über die unglücklichen Merkwürdigkeiten seiner damaligen Amtsverwaltung herausgeben.

Außer dem Testamente Ludwigs XVI. hat man auch seine eigenhändige Abschrift der letzten Rede gefunden, die er an den Konvent gehalten hat.

Von Herrn de Pradt erscheint nächstens eine neue Schrift unter dem Titel: Du 31. May, und von dem Herrn La Baume, der die Campagne de Russie geschrieben, wovon in einem Jahre 8 Auflagen vergriffen worden, ein neues Werk, unter dem Titel: Campagnes de la Belgique.

Paris, den 12ten März.

Gestern Abend gegen 10 Uhr ward der Kontreadmiral Linois von dem Kriegsgericht unterm General Lauriston für nicht schuldig erklärt und freigesprochen; der Oberst Boyer aber wegen Insubordination und Empörung

auf Guadeloupe zum Tode verurtheilt. Man nahm ihm darauf seine Dekoration der Ehrenlegion. In verwichener Nacht ward dem Obersten Boyer sein Todesurtheil bekannt gemacht; er vernahm es mit vieler Entschlossenheit. Admiral Linois, der seit 41 Jahren Frankreich bey manchen Gelegenheiten mit Auszeichnung gedient hatte, der auf Guadeloupe bloß den Umständen hatte nachgeben müssen, auch einige Zeit Kriegsgefangener in England war, ist in Freyheit gesetzt worden. „Ich habe, sagte der Oberst Boyer, ehe er zum Tode verurtheilt wurde, einen Fehler gegen den Admiral (Linois) begangen; ich habe noch einen größern Fehler gegen meinen rechtmäßigen Souverän begangen; allein, habe ich die Strafe verdient, auf deren Anwendung man dringt? Große Strafbare, selbst die Königsräuber, werden nur verbannt; und ich, der ich treu meinem Könige und meinem Vaterlande bis zu dem Augenblicke diente, wo mich ein fataler Irrthum hinriß, ich soll mit dem Tode bestraft werden? Ich fürchte den Tod nicht. Nein, meine Herren, kaltblütig habe ich oft dem Tode Trost geboten; der Herr Präsident kann mir dies Zeugniß geben; aber ich liebe die Ehre, und ich würde höchst glücklich seyn, wenn ich eine Gelegenheit hätte, einen augenblicklichen Irrthum wieder gut zu machen und meinem Könige zu beweisen, daß ich in meinem Herzen immer die Gesinnungen eines treuen Unterthanen bewahrt habe.“ Alle diese Vorstellungen halfen aber nichts, und Boyer ward als der Urheber der Empörung auf Guadeloupe zum Tode verurtheilt.

Die Kolonie Cayenne befindet sich fortdauernd im Besitze der Portugiesen, die sich daselbst der Güter aller abwesenden Franzosen bemächtigt haben. Man hatte daselbst das ungegründete Gerücht verbreitet, daß Cayenne für 18 Millionen an Portugal verkauft sey, um dadurch die Summen zu ersetzen, welche von dem Herzoge von Abrantes und von andern Bonaparteschen Generals vormals in Portugal erpreßt worden. Die freyen Einwohner von Cayenne, die an 1500 betragen, außer 12,000 Sklaven, wünschten aber unter königl. französische Herrschaft zurückzukehren.

Nie sind abgeschmacktere Gerüchte in Frankreich verbreitet worden als bisher. Bald läßt man die Erzherzogin Marie Louise mit ihrem Sohne im südlichen Frankreich ankommen und mit vielen französischen Truppen unter dem General Lesebre-Deenouettes und mit einer starken österreichischen Macht gegen Paris vorrücken; bald läßt man eine auswärtige Residenz in völliger Aufruhr-

seyn und einen großen Staatsminister im Pallaste seines Souveräns ermorden etc.

Gestern ist der Graf von Montchenu mit seinem Adjutanten nach England abgereiset, um sich mit den Kommissarien der andern fremden Mächte nach St. Helena zu begeben.

Gestern ward General Belliard, ehemals unter andern Kommandant zu Kairo und zu Madrid, der bisher in der Abtey saß, wieder in Freiheit gesetzt.

Vor einigen Tagen ist das Schloß zu Vincennes mit 1200 Mann königlicher Garder besetzt.

Die Personen, die wegen des Nain Tricolore arretirt worden, sind nach der Konciergerie gebracht und werden ihr Urtheil von dem Prevotatsgericht erhalten.

Der Minister des Innern hat gestern ein Circular an die Präfekten erlassen, worin er ihnen für den Eifer dankt, den sie bisher gegen die Faktionisten bewiesen. „Die Faktionisten (sagt der Minister) haben indeß weder ihre Hoffnung noch ihre Kühnheit aufgegeben. Sie verbreiten, daß an diesem und jenem Tage Unruhen ausbrechen würden. Sehr loblich ist es, daß die Militärkommandanten und Präfekten ihre Departements bereisen und Alles selbst in Augenschein nehmen. Vereinigen Sie Sich mit den Militärbehörden und sichern Sie die Resultate der Ruhe, welche das Vaterland von Ihnen erwartet.“

In der Deputirtenkammer ist darauf angetragen worden, diejenigen Personen verfolgen zu lassen, die während der letzten Zwischenregierung  $3\frac{1}{2}$  Millionen Renten an sich gerissen oder verschleudert haben, die sich in der Amortisationskasse befanden.

Madrid, den 1ten März.

Am 19ten Februar hatten die Mitglieder des Staatsraths die Ehre, Sr. Majestät und dem Infanten Don Carlos die Hand zu küssen wegen der bevorstehenden erwünschten Vermählung derselben mit den Prinzessinnen von Portugal-Brasilien.

Die Vermählungspakten sind von dem Staatssekretär Don Pedro de Cevallos und dem hiesigen portugiesischen Gesandten unterzeichnet worden.

Radiß, den 6ten Februar.

Auf der Insel Barataria, in der Nähe einer der Mündungen des Mississippi, haben sich die Korsaren mehrerer Nationen versammelt, um daselbst ihre Beute zu verkaufen und sich zu neuen Zügen vorzubereiten. Nachrichten aus Havannah zufolge, haben diese neuen Flibustiers 2000 Mann mit einer großen Anzahl von Schiffen und Munition versammelt, um bei dem Kriege der spanischen Insurgenten Mäubereyen und Streifzüge zu unternehmen.

Rom, den 21sten Februar.

Neulich präsidierten Se. Heiligkeit in der Kongregation der Finanzen und hörten den Bericht des apostolischen Schatzmeisters an. Der heilige Vater vernahm

die Eingeschränktheit der Hülfsmittel mit beunruhigender Resignation, und sagte wie Klemens XII.: „Es ist dies nicht das Erstmal, daß der heilige Vater ärmer ist als der Cardinal.“

Wien, den 2ten März.

Mehrere aus Italien nach Frankreich, England und Deutschland eigends abgefertigte Staatskouriers hatten auch hier die Nachricht von Lucian Bonapartes vermeintlicher Flucht überbracht. Sie war officiell und schien untrüglich, und doch ist die ganze Geschichtserzählung eine bloße Fabel, die entweder von übelgesinnten Alarmisten, oder von einem leichtgläubigen Berichtserstatter herrührt. Lucian hatte sich mit seiner Familie zum Besuch bey einem Freunde nach einem nahen Landhause begeben und ist am dritten Tage ruhig nach Rom zurückgekehrt, wo er sich auch jezt befindet, ohne, wie es scheint, eine weitere Reise zu beabsichtigen.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Es ist nicht General Lavalette, sondern der Generat Drouet, der sich in Bayreuth aufhält.

Vom Mayn, vom 9ten März.

Der Regierungsrath Saß, der sich mit dem Ausspruch des Korrektionstribunals zu Koblenz in der Sache mit dem Professor Gbrrs nicht begnügt, hat sich an den Appellationshof in Trier gewandt.

Vom Mayn, vom 12ten März.

In einer Druckschrift wird Nürnberg zum Sitz des Bundestages empfohlen, weil Frankfurt zu arm an schicklichen Wohnungen, zu theuer, und wegen der Nähe Frankreichs im Kriege nicht sicher genug sey. (??)

Der österreichische und preussische Gesandte sind von Frankfurt auf kurze Zeit abgereiset.

In Frankfurt ist der von dem Prinz-Regenten unterzeichnete Subsidientraktat mit der Stadt angekommen.

Madam Hortense Bonaparte wird so wenig wie die übrigen französischen Verbannten in Kollanz bleiben, sondern nach dem Oesterreichischen gehn.

Vom Mayn, vom 14ten März.

Nach officiellen Berichten aus Wien ist, wegen der konsolidirten friedlichen Verhältnisse, die Beurlaubung bey der deutschen Infanterie von 160 Mann per Kompagnie auf 80 Mann vermindert, und auch auf die Jäger ausgedehnt worden. Ackerbau und Gewerbe erhalten dadurch viele nützliche Hände.

Das ganze französische Dienstpersonal, welches sich bisher bey der Erzherzogin Marie Louise befunden, gegen 50 Personen, kehrt nunmehr nach Frankreich zurück; sie sind Alle reichlich beschenkt worden. Der Marquis de Bauffet, welcher den Titel eines parmesanischen Oberhofmeisters bekommen, hat eine Dose, über dreystausend Dukaten an Werth, und ein sehr verbindliches Schreiben erhalten. Einige Franzosen gehen jedoch über



Parma nach ihrer Heimath. Der Abschied von ihrem Sohne soll der Erzherzogin sehr schwer gefallen seyn.

Der Präfect des Niederrheins hat am 12ten zu Straßburg eine Kundmachung erlassen, worin er gegen die von Uebelgesinnten verbreiteten Gerüchte warnt: daß Bonaparte gelandet, ein allgemeiner Aufstand in Frankreich erfolgt, die königlichen Autoritäten auf die Flucht bedacht, und die Verbündeten dem Thronräuber günstig wären.

London, den 9ten März.

#### Parlamentsnachrichten.

Unterhaus. Vom 5ten März. Es wurden wieder viele Bittschriften gegen die Einkommenstage überreicht, und viele Mitglieder benutzten diese Gelegenheit, um sich gegen diese Maßregel zu erklären. Lord Castlereagh: Wenn es die Absicht wäre, über die Maßregel einer Einkommenstage mit Ueberlegung zu entscheiden, so würde man bis zu dem Augenblick warten, wo diese Maßregel wirklich zum Antrage kommt; aber dies ist nicht der Zweck; man wünscht im Gegentheil nur ein Geschrey zu erheben. Doch dies Geschrey sollte am wenigsten von den Herren kommen, welche es für gut fanden, die Einkommenstage zu verdoppeln. Es ist ein falscher Gesichtspunkt, wenn man annimmt, daß diese Tage im Frieden fortdauern solle; sie soll nur dazu dienen, die Rückstände abzutragen.

Herr Horner: Was Rückstände abzutragen? Dies ist bloß ein Vorwand der Minister. Mit dem Kriege muß die Einkommenstage aufhören. Ihre Fortdauer bis jetzt ist die schöne Frucht des gerühmten Friedens, welchen der edle Lord geschlossen hat.

Der Kanzler der Schatzkammer (Bansittart) zeigte darauf an, daß die Einkommenstage sehr gemäßiget und verringert werden sollte. Sie würde, sagte er, auf die Hälfte herabgesetzt und eine Million davon zu Gunsten der Landleute erlassen werden. Diese sollten nur 2½ Procent bezahlen, und alle Pächter, die nur 150 Pfund Sterling jährlich Pacht bezahlten, gänzlich davon befreiet seyn. Auch wegen Bezahlung der Tage würde man den nöthigen Aufschub bewilligen. Auf die geringere Klasse von Kaufleuten werde eine gleiche Rücksicht genommen werden.

Herr W. Pole erklärte im Namen der Minister, daß dieselben entschlossen wären, mit der Maßregel der Einkommenstage zu stehen oder zu fallen. (Lord Castlereagh rief: Hört! Hört!)

Lord Cochrane machte nicht weniger als dreizehn Anklagen gegen den Lord Ellenborough als Oberrichter bey dem Proceß gegen Lord Cochrane wegen eines Betrugs auf der Stockbörse.

Unterhaus. Vom 6ten März. Nach einigen Diskussionen über die einbringende Menge von Bittschriften gegen die Einkommenstage wurde das Haus in eine Kommittee verwandelt, um über den diesjährigen

Militäretat zu entscheiden. Lord Palmerstone trug die dem schon mitgetheilten Plane zur Erhaltung von 111,000 Mann in Großbritannien und dessen Gebiet entsprechenden Resolutionen vor. (Die brittischen Truppen in Frankreich, 30,000 an der Zahl, und 20,000 alliierte in englischen oder vielmehr im französischen Solde, sind nicht hier eingeschlossen.) Herr Stuart Wortley trug auf eine Verminderung dieser Anzahl um 10,000 Mann an. Bey der Stimmung fanden sich für den Antrag des Kriegsministers 202, gegen denselben 130.

Oberhaus. Vom 7ten März. Lord Landse: Es sind seit einigen Tagen mehrere Gerüchte über dasjenige verbreitet worden, was ich vormals anderswo (als Kanzler der Schatzkammer Lord S. Petty) in Rücksicht der Einkommenstage geäußert habe. Es ist bekannt, daß unter der Administration, deren Mitglied ich damals war, die Einkommenstage von 6½ Procent auf 10 Procent vermehrt wurde. Man hat indessen behauptet, daß es meine Absicht und die Absicht des edlen Lords, der an der Spitze dieser Administration stand (Lord Grenville), gewesen seyn müsse, die Einkommenstage auch im Frieden fortdauern zu lassen. Ich muß aber durchaus das Gegentheil behaupten. (Hört!) Herr Bansittart und Lord Castlereagh erklärten vormals selbst, daß diese Tage in Friedenszeiten aufhören müsse. Alles dient zum Beweise, daß es nie der Glaube war, daß die Minister die Absicht hätten, die Einkommenstage als Friedenstage zu benutzen, und wenn man jetzt das Gegentheil behauptet, so geschieht dies nur, um Täuschung zu erwecken.

Lord Liverpool: Ich überlasse es dem Hause, zu entscheiden, auf welche Personen der Vorwurf der Täuschung paßt, und begnüge mich, zu erklären, daß niemals ein Ministerium sich zur Aufhebung der Einkommenstage im Frieden ausdrücklich verpflichtet hat.

Lord Grenville: Ob nach zehn Jahren eine Anklage gegen eine vormalige Administration vorzubringen sey, dies wird das Haus entscheiden. Die Tage selbst empfindet jedes Gefühl, und der edle Lord gegen mir über (Lord Sidmouth) war davon so sehr überzeugt, daß er bey dem Frieden dieselbe sogleich aufhob. Nachher im Kriege entstand die Nothwendigkeit derselben; aber es wurde ausdrücklich bemerkt, daß diese Tage nur während des Kriegs und nicht länger dauern sollte; Worte, welche sich indessen heimlich verloren haben.

Der Herzog von Bedford machte hierauf, der Tagesordnung zufolge, einen Antrag zu einer Kommittee, um den Zustand der Nation zu prüfen. Die Debatte über diesen Vorschlag wurde adjournirt.

Gestern, am 8ten, ward unter andern dem Unterhause eine Bittschrift der Einwohner zu Ashburton übergeben, worin sie ersuchten; daß, wenn die Einkommens-

tage zu 5 Procent fort dauern solle, man sie gehörrig modificiren möchte. „Eine schöne Bittschrift, sagte Herr Brougham, die gegen alle Bittschriften so sehr absteicht! Wollen indeß die guten Leute zu Ashburton die Tage so gern bezahlen, so mag eine eigne Akte für sie erlassen werden. (Man lachte; Hört! hört!) Bey dieser Bittschrift fällt mir eine Anekdote aus den Zeiten Jakobs I. bey. Da dieser Monarch Geld ohne Zustimmung des Parlaments erheben wollte, so fragte er darüber zwey Bischöfe um Rath. Der Bischof von Epsom sagte: „Ja, Gott behüte, daß nicht unser Geld zur Disposition Ew. Majestät seyn sollte, welche der Athem unsrer Nasenlöcher sind.“ Der Bischof von Norwich wollte keine Antwort ertheilen, sagte aber, da man durchaus in ihn drang, am Ende: „Nun, wenn es denn so seyn muß, so möge Ew. Majestät das Geld meines Bruders von Epsom nehmen, da er sich zur Ablieferung desselben erbietet.“ (Hört! hört!)

Nun fingen die Debatten über das Militäretablissement wieder an. Wie irrig, sagte Herr Grant, sind die Vergleichen, die man mit den vorigen Zeiten macht! 1792, zur Zeit des Herrn Pitt, waren keine 500,000 Mann, auf dem festen Lande unter den Waffen, und jetzt über 1 Million 400,000. Die Segnungen, die wir errungen haben, müssen jetzt gesichert werden. Der Jakobinergeist ist überwältigt, aber nicht ausgerottet, und treibt noch im Stillen sein Wesen. (Hört! hört!) Wenn sich unsere Herrschaft nach allen Enden der Welt, nach allen Gewässern erstreckt, wo ein Schiff fahren kann, so muß auch daran gedacht werden, die Herrschaft eines so großen Reichs gehörrig zu behaupten. Man hat angeführt, daß die Konstitution freyer Staaten öfters durch die inländischen Truppen über den Haufen geworfen worden. Dies geschah aber bloß da, wo die Summe der freyen Bürger zu schwach gegen das Militär war. Unter 300,000 Einwohnern von Athen waren nur 30,000 freye Bürger und die übrigen Sklaven. Unsere Armee wird von dem Könige kommandirt, erglirt aber bloß durch das Parlament. Jeder brittische Soldat trägt die Empfindungen des Patriotismus und dessen, was er der Freyheit des Vaterlandes schuldig ist, im Busen. Von unsern braven Kriegern müssen wir sagen können, was von einem Helden im Alterthum angeführt wurde, daß sie gegen beleidigende Vermuthungen durch die Größe der Triumphe gedeckt sind, die sie errungen haben.

Das Militäretablissement wird vorerst nur für dies Jahr fort dauern.

Die Majorität der Minister für das Militäretablissement hat von 120 bereits auf 68 abgenommen.

Herr Wynne: Unsere Armee verdient allerdings

völlige Achtung; aber wozu die öftere Veränderung der Uniform, womit man die Officiere in unnöthige Kosten setzt? 1792 betrug die königliche Leibgarde 758 Mann, und jetzt 1740. (Hört! hört!) Für St. Helena sind 1200 Mann bestimmt, um den dasigen Staatsgefangenen zu bewachen. Auch die andern großen Mächte betrachten ihn als ihren Gefangenen; wir aber haben die Ehre und die Kosten, seine Wächter zu seyn. Warum bezahlen die anderen Mächte nicht auch zu dieser Bewachung?

Herr Wilberforce: Ich bin durchaus gegen eine große stehende Armee. Das wahre große Bollwerk unserer Vertheidigung ist die Marine, und diese kann unserer Konstitution nicht gefährlich werden. (Hört! hört!)

Lord Palmerstone: Man hat über die veränderten Uniformen und Waffen unserer Truppen gesprochen. Hat man aber nicht in der Schlacht von Waterloo erfahren, daß Helme wesentlichere Dienste gegen die Angriffe der französischen Kürassiers leisteten, als aufgestuhte Hüte? (Hört! hört!) Die Behauptung, daß die Minister die Konstitution untergraben wollten, ist eitles Geschwätz; welchem Minister könnte so etwas einfallen? Welcher brave Britte würde sich nicht gleich dagegen erklären? Hat England jemals eine größere Freyheit genossen, als grade jetzt? Und würden sich nicht die Truppen selbst für die Erhaltung der Konstitution erklären?

Die Debatten über das Militäretablissement und über die Einkommenstaxe werden in der künftigen Woche fortgesetzt.

Die Aufmerksamkeit des Publikums ist aufs Höchste gespannt, um den Ausgang der Debatte über die Einkommenstaxe zu vernehmen. Der Kanzler erklärte, daß diese Frage am nächsten Montage noch nicht entschieden werden könne, und aus diesem fort dauernden Verschieben schließt man, daß die ganze Maßregel aufgegeben werden möchte. Herr Tierney äußerte sich vorgestern im Hause der Gemeinen, daß er hoffe, jemand von den unabhängigen Mitgliedern würde einen Antrag zur Aufhebung der Einkommenstaxe machen. Daß von dem Schicksal dieser Debatte eine Ministerialveränderung abhängen werde, wird sehr bezweifelt.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Philadelphia hatte folgende Preisfrage aufgegeben. In wiefern hat die Wiedererscheinung Napoleon Bonaparte's in Frankreich, und der darauf folgende Krieg, das Schicksal der Völker Europa's verbessert oder verschlimmert? und welches werden die wahrscheinlichen künftigen Resultate dieser politischen Begebenheit seyn? Der Preis ist eine goldene Medaille, 50 Guineen an Werth.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Donnerstag, den 23. März 1816.

Paris, den 12ten März.

Se. Majestät haben die vergangene Nacht gut geruht, befinden sich etwas erleichtert, und hörten die Messe in ihrem Zimmer.

Für dieses Jahr soll die Departementslegion nur auf 402 Köpfe gebracht werden.

Aus dem Blindenhospital werden jetzt die jungen Blinden geschieden und in einer eigenen Anstalt, welcher der König 10,000 Franken geschenkt hat, untergebracht.

Fünfhundert Töchter der Ehrenlegion wird das Erziehungshaus zu St. Denis aufnehmen, davon 400 der Staat (zu 800 Franks) erhalten wird, 100 aber von ihren Familien zu 1000 Franken Pensionen untergebracht werden. Die Mädchen werden vom 6ten bis 12ten Jahre aufgenommen, müssen täglich die Messe hören, und ihre Kleider und die Wäsche des Hauses selbst anfertigen.

Aus dem königlichen Schatz sind das Kreuz und die Krystallleuchter, welche aus der Kapelle des Königs von Savonien geraubt waren, zurückgegeben worden.

Die Leiche des Herzogs von Enghien, der in dem Schlossgarten von Vincennes erschossen wurde, soll am 21sten dieses aus der Erde genommen, und in dem ihm zu errichtenden Denkmal beigesetzt, die Stelle aber, wo er erschossen wurde, auch durch ein Monument bezeichnet werden.

In Nancy haben mehrere bekannte Aeltern ihre Kinder ausgesetzt, diese sind aber von der Polizei wieder zurückgegeben worden.

In Nantes sind über See zwei Abtheilungen russischer und preussischer Soldaten aus Spanien (wobin sie wahrscheinlich Bonaparte deportirt hat) angekommen, im Namen der Stadt mit einem Gastmahl bewirthet und mit Kleidungsbedürfnissen beschenkt worden.

Der König von Spanien hat verschiedene geistliche Stifter aufgefördert, die Summen, die sie dem Schatz, der sich jetzt in der größten Verlegenheit befinde, schuldig sind, ohne Ausflüchte zu zahlen, und dadurch ihre Anhänglichkeit gegen seine Person zu beweisen.

Neapel, den 14ten Februar.

Das königliche Theater St. Carlo existirt nicht mehr; dieses ungeheure Gebäude, unter Karl III. aufgeführt, wurde in wenigen Augenblicken gänzlich von den Flammen verzehrt. Gestern Abend war in demselben Generalprobe eines kleinen Ballets, daß in einigen Tagen aufgeführt werden sollte. Die bey der Beleuchtung

angestellten Arbeiter bereiteten in einem Magazin die für die heutige Beleuchtung nöthigen Lampen und ließen eine derselben, mit welcher der Saal gewöhnlich beleuchtet wird, brennend stehen. Durch die offen gelassenen Fenster drang ein heftiger Nordostwind; das Unglück wollte, daß von dem heftiger angefachten Licht ein Funke in eine große Menge brennbarer Stoffe fiel, und im nächsten Augenblicke stand auch schon der ganze Saal im Brand. Die Balken, an welchen die Lampen von der Scene herabhangen, dienten den Flammen zum Leitfaden und hatten dieselben schon bis an den Gipfel des Daches geleitet, als durch die hervorqualmenden Rauchwolken erst die bey der Probe Anwesenden die Gefahr gewahr wurden, in welcher sie sich befanden. Allgemeine Bestürzung verbreitete sich: Alles ergriff die Flucht, und noch waren nicht Alle geborgen, als die Flammen durch das Dach dieses ungeheuern Gebäudes himmelan schlugen. Der Vesuv stellte selbst in seinen fürchterlichsten Ausbrüchen kein so schauerliches Schauspiel dar. Ungeachtet des hellen Mondlichts glühte der Horizont vom Widerschein der Flamme. Als das Dach einstürzte, waren der königliche Palaß, die nahe stehenden Gebäude, der große Platz in einem Augenblick mit Feuerbränden bedeckt. Solch' ungeheure Verwüstung war das Werk weniger Minuten. Der Enthusiasmus, der Eifer, die Emsigkeit und Althes schnelle, mit welcher man von allen Seiten herbeystürzte, um dieses herrliche Gebäude zu retten und den Palaß des Königs zu schützen, war bewunderungswürdig. Wenn es der Nationalliebe auch nicht gelang, das erste Theater in der Welt zu retten, so gelang es doch der Unterthanenliebe, welche die Herzen aller Neapolitaner in einem so hohen Grade beseelt, die Flammen zu dämpfen und auf diese Weise die Wohnung ihres Königs zu retten. Die kais. königl. österreichischen Truppen haben sich bey dieser Gelegenheit neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Königs und der Neapolitaner erworben. General Nugent bedeckte sich mit Ruhm; alle übrigen Generale, alle Officiere und Soldaten haben gewetteifert, sich den Aufregungen ihres Chefs würdig zu zeigen. Die Truppen unsers Königs leisteten gleichfalls Alles, was Muth, Ergebenheit für die Person des Königs und Vaterlandsliebe erheischen, in einem hohen Grade. Während dieser schrecklichen Verwirrung hat die innere Sicherheitsgarde ihren Ruhm bewährt; wo die Gefahr am größten war, war auch sie; bestimmt, die öffentliche Ruhe zu erhalten, hat sie bewiesen, wie werth sie des Vertrauens ihres Kö-

nigs sey. Dieses Korps, aus den ausgezeichnetsten Männern der hiesigen Einwohner gebildet, hat sich bey dieser Gelegenheit eine zweyte Bürgerkrone erworben. Der König und seine Minister waren bemüht, Anordnungen und Vorkehrungen treffen zu lassen, im Falle die Gefahr um sich griffe, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Leopold, war mitten in den Flammen und gab das erste Beispiel von Entschlossenheit. Unermüdet besorgt für das öffentliche Wohl und den Dienst des Königs, war er überall gegenwärtig, feuerte die Soldaten, Arbeiter und Bürger an, das allgemeine Gut zu retten. Dieses Alles bewirkte den besten Erfolg. Um 4 Uhr des Morgens war Alles in Sicherheit, und nur in dem Innern des Theaters wüthete noch das Feuer, welches den Anblick des Kraters eines feuerpendenden Berges im Ausbruche darstellte. — Die öffentliche Ruhe war nicht einen Augenblick gefährdet; der Minister der Generalpolizei, so wie der Polizeipräsident, Don Francesco Patrizi, ließen die besten Anstalten treffen, um dieselbe aufrecht zu erhalten, und durchgingen die ganze Stadt. Kein Individuum hat bey dem Brande das Leben eingebüßt.

Rom, den 24sten Februar.

Am 16ten erteilte Se. Heiligkeit dem englischen Priester Abbate Gandolphi Audienz. Derselbe überbrachte aus London eine sehr schöne goldene Medaille, welche die Katholiken von Großbritannien und Irland bey Gelegenheit der Rückkehr des Papstes auf den heiligen Stuhl hatten prägen lassen.

Venedig, den 24sten Februar.

Die hiesige Centralgesundheitskommission hat bekannt gemacht, daß alle Spuren von Krankheit, die sich in mehreren Gegenden dieses Herzogthums gezeigt hatten, erlosch und alle dadurch verbreiteten Besorgnisse verschwunden sind.

Mayland, den 29sten Februar.

Vorgestern wurde hier der Kontrakt mit der neuen Theaterdirektion geschlossen. Die hiesige Regierung zahlt derselben jährlich die Summe von 200,000 Franken, damit unser berühmtes Theater (eines der ersten in Europa) in seinem Glanze erhalten werde. Jedermann bewundert darin die Großmuth unsers erhabenen Monarchen, welcher auch dem Venetianer Theater eine reichliche Summe angewiesen hat.

Seit der zweyten Hälfte Februars haben wir nun Frühlingstage.

Aus Italien, vom 2ten März.

Der bey dem heiligen Stuhle akkreditirte kaiserl. russische Minister, Generalmajor, Baron de Thugot, nebst einem äußerst schmeichelhaften Schreiben des russischen Ministers, Grafen Capo d'Istria, einen kostbaren Brillantring von Seiten Sr. Majestät, des Kaisers, zustellen lassen, da der Herr Chevalier der Erste war, welcher

Italien durch Uebersetzungen aus der russischen Sprache mit der Literatur dieses Reichs bekannt machte. Nachstens wird derselbe auf Befehl Sr. Majestät den ersten Band der klassischen russischen Schriftsteller, von ihm ins Italienische übersetzt, herausgeben. Das Werk ist Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander, zugeeignet.

Eine Seltenheit in Italien ist der viele Schnee dieses Winters. Die große Straße zwischen Modena und Florenz war zweymal geraume Zeit deshalb gesperrt.

Frankfurt, den 5ten März.

Es heißt, der Marschall Augereau, welcher sich zu Offenbach niedergulassen Willens ist, habe daselbst das Hotel gemiethet, welches ehemals der französische General Albert bewohnte.

Vom Mayn, vom 6ten März.

Die Prevotalgerichte sollen im Oesterreichischen aufgehoben werden.

Vom Mayn, vom 9ten März.

Die Gazette de Lausanne läßt den Herrn von Rohéue abermals zu Königsberg mit Tode abgehen, und zwar im 75ten Jahre seines Alters!

Dresden, den 29sten Februar.

In dem Königreiche Sachsen sirkulirten bis zu dessen Theilung 5 Millionen Thaler in Kassenbilletts von 1, 2 und 5 Thalern. Hiervon wurden 1,810,000 Thaler auf das preussische Herzogthum Sachsen übernommen, und den königl. sächsischen Landen verblieben 3,190,000 Thaler. Neuerlich ist von Sr. Majestät, unserm Könige, beschlossen worden, diese Summe bis auf 2½ Millionen Thaler herabzusetzen. Die übrigen 690,000 Thaler sollen nach und nach außer Umlauf gesetzt und vernichtet werden. Heute wurde damit der Anfang gemacht, und eine Summe von 100,000 Thalern auf einem öffentlichen Platze unter Aufsicht des hiesigen Magistrats verbrannt.

Da alle einthalerige Kassenbilletts auf den preussischen Antheil übergegangen sind, so werden jetzt, um den Mangel an kleinem Papiergelde abzuheben, sogenannte Interimskassenscheine vom Werthe eines Thalers ausgegeben. Durch diese Interimsscheine soll jedoch die Masse des Papiergeldes nicht vermehrt, sondern gegen selbige eine gleiche Summe Kassenbilletts eingezogen und vernichtet werden. Von den auf diese Weise eingewechselten Kassenbilletts wurden schon am 3ten dieses 50,000 Thaler alhier öffentlich verbrannt.

Aus Schweden, vom 2ten März.

Die königl. französische Regierung hat die Forderungen anerkannt, welche Schweden seinen holländischen Gläubigern zum Schadenersatz des reducirten Dritttheils cedit hat, und ist bereit, gegen diese dafür gerecht zu werden. Der Domänenrath Derevald geht zur Konsolidirung dieses Geschäfts nach Amsterdam.

London, den 8ten März.

(Nachtrag.)

In Betreff der Einkommenssteuer hat der Kanzler der Schatzkammer (Finanzminister) folgende Erleichterungen festgesetzt: 1) Handwerksgehilfen, die nicht 30 Schilling Wochenlohn verdienen, bezahlen gar nichts; 2) eben so bezahlen alle die nichts, deren feststehende Einnahme nicht wenigstens 50 Pfund Sterling des Jahres beträgt. Bei Landpachtungen soll nach folgenden ermäßigten Sätzen verfahren werden: Wer nicht mehr als 150 Pfund Sterling (900 Thaler) Pacht giebt, bleibt von der Einkommenssteuer gänzlich frey. Alle Andere, die mehr geben, entrichten die Steuer nur von dem Drittel der Pachtsumme; wer zum Beispiel (nach deutschem Gelde gerechnet) dreystausend Thaler Pacht giebt, der entrichtet die Steuer nur von Eintausend Thaler mit fünf Procent, er erlegt folglich nicht mehr als 50 Thaler. Aus den Steuerregistern ergibt sich, daß, wenn vorstehende Ausnahmen statt finden, gegen Einen Steuerpflichtigen immer sechs Landeseinwohner steuerfrey bleiben. Ueberdies verlangt der Finanzminister bloß, daß diese Einkommenssteuer nur noch zwey Jahre bestehe, und er will mit Hülfe derselben von den jetzt vorhandenen Landesschulden zwölf Millionen Pfund Sterling abtragen.

Nach den jährlichen, dem Parlament vorgelegten Angaben haben im vergangenen Jahre 1815 in England zur Unterstützung der Armeen sieben Millionen Pfund Sterling (42 Mill. Thlr.), aufgebracht werden müssen.

Unter den aus Frankreich in die Fremde gewanderten Anhängern Bonapartes, die sich jetzt hier in London aufhalten, sind: Flahaut und der General Sebastiani, die bedeutendsten. Der Letztere wohnte in vergangener Woche auf der Universität Cambridge einer Doktorpromotion bey.

Am 4ten dieses ist der Herzog von Kent, des Königs vierter Sohn, von Dover nach Kalais abgegangen, um sich nach Brüssel zu begeben. Se. Königliche Hoheit haben dort ein Palais gemiethet, und gedenken eine geraume Zeit daselbst zu wohnen. Da es hiebei auf Ersparung angesehen ist, so hat der Prinz einen großen Theil seines Hofstaats und Hausstandes verabschiedet. Von dem, was durch diese Verminderung erspart wird, sollen die Schulden des Prinzen bezahlt werden.

In Hayti (San Domingo) hat der Präsident Pethion bekannt machen lassen, daß die erhöhte Grundsteuer bis zum 31sten December 1817 fortauern und daß von allem ausgehenden Kaffee und Baumwolle anderthalb Thaler vom Centner entrichtet werden sollen; auch der Ausfuhrzoll auf Kakaos, auf raffinierten und auf gelben Farinuker und auf Gelbbolz ist erhöht worden.

Das Testament des reichen Braueigen und trefflichen

Parlamentredners, Herrn Whitbreads (der sich im vergangenen Jahre aus Lebensüberdruß den Hals abschnitt), ist jetzt publicirt und in Kraft getreten. Seine Wittwe behält lebenslang das Wohnhaus ihres Ehemannes in London, wie es steht und liegt, und vierzehntausend Pfund Sterling jährlicher Einkünfte. Die gesammte Verlassenschaft beträgt, nach eidlicher Abschätzung, zweymalshunderttausend Pfund (für welche der Erbschaftsstempel mit 2700 Pfund erlegt worden ist). Dem ältesten Sohne verbleibt die große Brauerey; zur Erziehung dieses Sohnes sind, bis zu der Zeit, wo er auf Reisen gehen kann, 400 Pfund jährlich ausgesetzt. Die beyden Töchter erhalten jede dreysigtausend Pfund Sterling und, sobald sie 19 Jahre alt sind, jährlich 300 Pfund als Taschengeld. Der jüngste Sohn bekömmt 31,000 Pfund, hiernächst noch jährlich 500 Pfund Sterling und, wosern er die von seinem Oheim Howard ihm zugeordneten Einkünfte von dessen Gütern nicht beziehen sollte, noch ein Kapital von fünftausend Pfund Sterling, auch darf er sich die drey besten Pferde aus dem Stalle wählen. Herrn Whitbreads Landgüthen Southill soll zum Vergnügen seiner Wittve, so lange sie lebt, in demselben Zustande, worin es sich jetzt befindet, erhalten, und allen denjenigen von seinen und ihren Freunden, welche sie, nach Belieben, namhaft machen kann, sollen zum Andenken Ringe geschenkt werden, namentlich allen seinen Komptoirdienern. Dem ersten Komptoirdiener sind eintausend, dem zweyten fünfhundert, allen übrigen Jedem zweyhundert Pfund Sterling vermacht. Mehreren von diesen Letzteren ist, nach ihrem Absterben, noch für die hinterbleibenden Wittwen und Waisen, bis zur Volljährigkeit der Letzteren, eine lebenslängliche Pension von 75 Pfund jährlich ausgesetzt. Seiner Röchlin ein Legat von 60 Pfund Sterling, und überdies noch jährlich 50 Pfund auf Lebenslang. Einem gewissen Thompson soll der Garten und Acker, den er jetzt inne hat, so lange er lebt, in seinem jetzigen Zustande verbleiben; auch das Pferd, welches er zu reiten pflegt, soll bis an sein Ende gefüttert werden; stirbt der Herr eher als das Pferd, so soll Letzteres todtgeschossen werden. Auch die beyden alten Diener Thompsons sollen zu seinem Dienst verbleiben, und nach seinem Absterben soll Jeder von ihnen lebenslang 25 Pfund Sterling jährlicher Pension erhalten.

Eine ganz neue Erscheinung im englischen Militär ist folgende: Ein Anführer der nordamerikanischen Wilden, der dort bey den sogenannten „fünf Nationen“ in großem Ansehen steht, und dessen Name in der Landessprache: Teyonichokarawen lautet, war bisher, als Bundesgenosse der Engländer, bey ihren dort agirenden Armeekorps unter dem den Engländern geläufigern Namen „Kapitän Norton“ bekannt. Jetzt ist ihm dieser letztere ächt englische Namen officiell beygelegt, und er, mit Avan-

cement im Militärdramenach, als: „Major John Norton“ aufgeführt worden.

Privatbriefe aus Paris versichern, unsre dort verhafteten Landsleute, die Officiere Wilson, Bruce &c., sollen von der Pairskammer gerichtet werden, und der Proceß werde muthmaßlich Ausgangs März angehen.

Eben diese Privatbriefe sprechen von einer im französischen Ministerio bevorstehenden Veränderung. Der Herzog von Richelieu werde nämlich nach Rußland zurückkehren und der Herzog von Angoulême werde im Rath des neuen Ministeriums den Vorsitz führen.

London, den 9ten März.

Heute Morgen schnitt sich eine junge Dame von 24 Jahren die Zunge mit einem Federmesser aus; man glaubt, daß sie nicht bis morgen am Leben bleiben kann; sie war noch gestern Abend bis ein Uhr in Gesellschaft, und soll nie Spuren von Wahnsinn geäußert haben.

Sechs Proceße wegen Ehebruch beschäftigen jetzt unter andern die hiesigen Gerichtshöfe; sie betreffen angesehene Damen. In der einen Sache wurden 15,000 Pfd. Sterling Schadenersatz zuerkannt.

Der Kapitän eines Ostindienfahrers sitzt in Newgate, weil er die 25te Frau geheirathet hat und seine 15te noch lebt. Diese seine 25te Frau ist mit Gewalt zu ihm ins Gefängniß gedrungen und ist nicht wegzubringen.

Washington, den 1sten Februar.

Um die Streitigkeiten näher beurtheilen zu können, die jetzt zwischen Amerika und Spanien obwalten, kann das Schreiben dienen, welches der spanische Gesandte, Chevalier von Onís, unterm 30sten December des vorigen Jahres, an den Staatssekretär, Herrn Monroe, erließ und welches im Wesentlichen also lautet:

Sir!

Da die diplomatischen Verhältnisse zwischen dem Könige, meinem Herrn, und den vereinigten Staaten jetzt glücklich hergestellt sind, so ist es meine Pflicht, den Präsidenten von allem demjenigen zu benachrichtigen, was zur Befestigung der gegenseitigen Freundschaft beytragen kann. Da seit dem Jahre 1808 die direkten und officiellen Verhältnisse abgebrochen wurden, so wäre erstlich zu wünschen, daß die respectiven Gränzen in eben dem Zustande hergestellt würden, worin sie sich vor jener Periode befanden. Dem zufolge müßte derjenige Theil von West-Florida, den die vereinigten Staaten während der glorreichen Insurrektion von Spanien in Besitz nahmen und bis jetzt behielten, an Sr. Katholische Majestät zurückgegeben werden. Durch diese Zurückgabe würden übrigens die Ansprüche keinesweges geschwächt werden, welche Amerika auf das Ganze oder einen Theil des jetzt besetzten Gebiets zu haben glaubt. So wie vor

der Besetzung würde dies Gebiet dem Gegenstand einer freundschaftlichen Diskussion ausmachen. Zweitens ist es allgemein bekannt, daß eine Bande von Insurgenten und Mordbrennern ungestraft in der Provinz Louisiana und besonders in New-Orleans fortfährt, Truppen zu sammeln und zu bewaffnen, um die Flamme der Revolution in dem Königreiche Neu-Spanien noch mehr zu verbreiten. Weder Drohungen noch die Proclamation des Präsidenten vom 1sten September, welche diesen Räubersyn von Highwayman Einhalt thun sollte, haben ihren ruchlosen Plänen und räuberischen Streifzügen von dem amerikanischen in das spanische Gebiet ein Ende gemacht. Vielmehr habe ich erfahren, daß zu New-Orleans unter der Leitung der Räubersführer Alvarez de Toledo und Manuel de Herrera, welcher zu New-Orleans angekommen ist und sich für einen Minister des sich so nennenden mexikanischen Kongresses ausgibt, neue Expeditionen ausgerüstet werden. Toledo hat 1500 Patente in blanco bey sich, die er an Officiers vertheilt, welche er auf dem Gebiet der Union anwirbt. Ohne einmal die Auslieferung dieser schändlichen Friedensführer zu verlangen, trage ich bloß darauf an, daß der Präsident Toledo, Herrera und die andern Räubersführer gehörig bestrafen, und die Truppen die sie angeworben, entwaffnen und aus einander geben lasse. Der Präsident hat gesehen, wie wenig die gelindesten Maßregeln, die er gegen jene Bande von Abentheuern ergriffen, bisher gefruchtet haben. Sie sind nur noch immer kühner geworden und erhalten selbst von den Behörden zu New-Orleans Unterstützung. Das dritte Ansuchen geht endlich dahin, daß in den amerikanischen Häfen keine Schiffe mit der Insurrektions-Flagge von Karthago oder mit der Flagge des mexikanischen Kongresses von Buenos-Ayres mögen zugelassen werden und daß die Insurgenten noch weniger daselbst Kaper gegen spanische Schiffe ausrüsten können. Da die Rebellen von keiner Macht anerkannt worden, so ist es mithin eine Beleidigung gegen den spanischen Monarchen, solche Insurgentenschiffe in amerikanischen Häfen zuzulassen, besonders da sie alle Seeräuber sind. Diese drey so billigen und gerechten Punkte bin ich zu verlangen ausdrücklich beauftragt, und da ich mir schmeichle, daß man diesen Ansuchungen Gehör geben wird, so kann ich andrer Seits versichern, daß der König, mein Herr, Alles für die vereinigten Staaten thun werde, was mit seiner Würde und dem Interesse der Unterthanen nur bescheiden kann. Ich erneure die Versicherung meiner besondern Hochschätzung, meines beständigen Wunsches, Ihnen gefällig zu seyn, und bitte Gott, daß er Sie viele Jahre erhalten möge.

Louis de Onís.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Freitag, den 24. März 1816.

Paris, den 12ten März.

Vorgestern wurden in der Kammer der Deputirten drei Berichte wegen des Budgets abgefaßt. Der erste Berichterstatter war Herr von Corbières; „Sie haben, meine Herren, sagte er, über die Hülfquellen zu berathschlagen, die jetzt unsere Finanzen erfordern, um dem Vertrauen zu entsprechen, welches der König hegte, indem er sagte, daß er mit Franzosen an dem Wohl des Vaterlandes nicht verzweifeln. Am 20sten März des vorigen Jahres fand der Usurpator 50 Millionen Franken im Schatz. Vor Allem muß die Zahlung der rückständigen Schuld bestimmt werden. Man hatte darauf angetragen, diese Schuld durch Verkaufungen von Holzungen und von Gemeindegütern zu tilgen. Dies geht aber in keiner Rücksicht an. Auch ist es nicht möglich, die Schuld jetzt baar zu bezahlen. Die Gläubiger können es weder hoffen noch verlangen. Es bleibt daher kein anderes Mittel übrig, als die rückständige Schuld zu konsolidiren. Auf diese Art wird das Schicksal der Gläubiger mit dem öffentlichen Wohl vereinigt; sie sind, so wie alle Franzosen, bey dem Staatskredit interessiert. Die ganze rückständige Schuld wird nicht über 500 Millionen betragen, und es sollen dafür 6 Millionen neuer Renten freier werden. Zugleich wird man die nöthigen Einschränkungen machen. Im königlichen Hausstande ist keine Reduktion möglich, da der König schon 10 Millionen zu den Staatsbedürfnissen hergiebt. Bisher erhielt jeder der 27 Staatsminister 20,000 Franken; jeder der neuen Staatsräthe im außerordentlichen Dienst 12,000 Franken, und das Staatssekretariat kostete 99,000 Franken. Alle diese Gehalte sollen beschränkt werden; so auch das Gehalt der Präfekten, der Professoren der Rechte und der Medicin, die zum Theil auf 20 bis 40,000 Franken gingen. Auch findet man es sehr unnüthig, 36,000 Franken für Musikschulen in den vornehmsten Städten des Königreichs anzuwenden. Was aber die Geisteslichkeit betrifft, so muß ihre Lage verbessert werden, und es sind für sie 5 Millionen mehr in dem diesjährigen Budget angesetzt. Im Justizministerium werden die Einschränkungen gegen 2 Millionen betragen. Bey der Arance kostete der Generalstab bisher 19 Millionen; dieser soll beschränkt werden. Um die Ausgaben zu decken, wird die Patentssteuer verdoppelt, und die Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thüren- und Fenstersteuer wird erhöht werden.“ Es ward darauf verlangt, daß die Vorschläge des Herrn von Corbières gedruckt und zu 12 Exemplaren an jedes Mitglied vertheilt werden möchten. Der Prä-

sident: „Bey einem Budget, worin von Ersparung die Rede ist, scheint es mir nicht schicklich zu seyn, zwölf Exemplare an jedes Mitglied vertheilen zu lassen.“ Es ward darauf die Vertheilung von drei Exemplaren beschlossen. Hierauf liest Herr Jéuillant den zweiten Bericht über die indirekten Steuern ab. „Das Tabaksmonopol, sagte er unter Anderem, muß noch, so wie die Abgabe von Karten, vorbehalten werden.“ Herr Morgan Develloy machte endlich drittens Vorschläge wegen der Douanen. Ueber alle diese Vorschläge soll in der Folge debattirt werden. Da die Debatten über das neue Budget etwas lange dauern dürften, so werden, um keine Stockung eintreten zu lassen, zwei Zwischel der direkten Kontributionen dieses Jahres im Voraus erhoben werden.

Paris, den 13ten März.

Alle Personen, die jetzt außerhalb Paris spazieren gehen oder sich nach benachbarten Dörfern begeben wollen, müssen sich mit Erlaubnißscheinen versehen, weil sie sonst von den Gendarmen angehalten werden.

Das Testament der unglücklichen Königin Maria Antoinette war auf sehr feinem Papier geschrieben. Nach dem Fac simile, welches auf Befehl Sr. Majestät davon verfertigt worden, ist die Handschrift ungemein deutlich und mit fester Hand geschrieben. In der Ueberschrift ist die Zahl 15ten Oktober von der Königin in 16 corrigirt. „Meine gute, theure Schwester (heißt es bekanntlich in dem Testament), Sie, die bey Ihrer Freundschaft Alles aufgeopfert haben, um bey uns zu bleiben, in welcher Lage (hier floß eine Thräne auf das Papier, die in dem Fac simile bemerkt ist und wegen welcher die Königin das folgende Wort weiter vorwärts schreiben mußte) verlass ich Sie!“ Man sieht deutlich, daß die unglückliche Monarchin das Schreiben noch wieder nachgelesen hat, indem an drei Stellen ausgelassene Worte überschrieben worden. Dieses Fac simile ist trefflich geschnitten von Herrn Pierre Picquet.

„Uebelschnitte, sagt ein hiesiges Blatt, haben verbreitet, daß das Testament der Königin verlämmelt sey und daß mehrere Stellen darin ausgelassen worden, unter andern eine Ermahnung an den Sohn der verstorbenen Monarchin: daß er einsehen möge, daß Güte nicht allein hinreichend sey, zu regieren u. Diese Anführungen aber, deren Deutung sich leicht errathen läßt, sind völlig ungegründet.“

In Spanien sind alle Katechismen, die von revolutionären Köpfen in den Schulen eingeführt waren, verboten worden.

Vormals war der Volksausruf, sagt die Gazette de France, *Ga ira* (Es wird gehen), und jetzt sagen die Uebelgesinnten: *Cela n'ira pas!* (Es wird nicht gehen), woben dargestellt wird, wie ungerecht jene letzte Behauptung sey.

Paris, den 15ten März.

Der zum Tode verurtheilte Oberst Boyer hat den König um Begnadigung ersucht.

Zu Grenoble waren Aufrührzettel angeschlagen. Da die Urheber nicht herausgebracht werden konnten, so ließ der Präfekt, Graf Montlivault, einen der vornehmsten Uebelgesinnten zu sich kommen und befahl ihm, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen.

Einige Officiere der Nationalgarde sollen um die Abänderung ihrer neuen Dekoration gebeten haben, weil unter Joseph Bonaparte eine ähnliche in Spanien eingeführt worden sey, worauf aber die königliche Antwort erfolgte: Soll man etwa keine Weinkleider mehr tragen, weil man sie unter Bonaparte trug?

Heutige Blätter widerrufen die vorgestern gegebene Nachricht, als wenn man Erlaubnißscheine nöthig hätte, um in der Nachbarschaft von Paris spazieren zu gehen.

Aus dem Haag, vom 16ten März.

Se. Königl. Majestät sind im Begriff, nach Brüssel abzureisen, wo Sie bis Ostern verweilen werden.

Hier ist ein Weib arretirt worden, welches im Verdacht steht, zu den Dieben zu gehören, die neulich einen unserer reichsten Bankiers bestohlen haben; und diese Diebe stehen in genauer Verbindung mit der Bande von 20 Leuten, welche kürzlich die Kirche zu Ehren beraubt haben und von denen bereits 5 arretirt sind.

Aus Italien, vom 1sten März.

Bei Gelegenheit des Theaterbrandes in Neapel sollen die Lazzaroni nicht übel zum Plündern selbst des benachbarten königlichen Pallastes geneigt gewesen, aber vom österreichischen Militär in Zaum gehalten worden seyn. Der König hat die schnelle Wiederherstellung des Theaters anbefohlen, und dem Fürsten Metternich, für dessen um sein Reich erworbene Verdienste, nicht bloß seine Orden, sondern auch den Titel eines Herzogs mit Ausstattung von 60,000 Dukati jährlicher Einkünfte verliehen.

Wien, den 9ten März.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird Monsignor Leardi Nachfolger des an unserm Hofe akkreditirten päpstlichen Nuntius, der, wie bereits bekannt ist, zur Kardinalswürde erhoben wird, aber seinen hiesigen Posten nichts desto weniger erst in mehreren Monaten verlassen dürfte.

Die in öffentlichen Blättern befindliche Nachricht, als wären in Mayland über hundert der aus Frankreich verbannten Königsbeder anwesend, — ist völlig ungegründet.

Man sagt, daß die Salzwerke von Reichenhall der einzige Punkt sind, über welchen noch Unterhandlungen von unsrer Seite mit Bayern gepflogen werden.

Vom Mayn, vom 14ten März.

Der Prinz Eugen wird künftig mit seiner Gemahlin seinen Aufenthalt zu Augsburg nehmen.

Nachdem Professor Ehres vor dem Zuchtgericht in Koblenz von der Anklage des Gouvernementskommissärs Sack freigesprochen worden, sind zugleich die Siegel auf die ihm zugehörigen Exemplare des Rheinischen Merkurs abgenommen, und der Drucker ist auf freyen Fuß gestellt worden.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Um die Ungereimtheit der in Straßburg verbreiteten Gerüchte zu beweisen, „daß Bonaparte mit Genehmigung und unter dem Schutze der Verbündeten aus St. Helena zurückkomme,“ beruft sich der Präfekt auf die Erklärungen des Lords Castlereagh im Parlament, die doch wohl mehr Glauben finden müßten, als die boshaften Aussagen einiger deutschen Zeitungsschreiber. Jeder, der solche läppische Fabeln ausbreitet, solle von jedem guten Bürger angehalten und den Gerichten übergeben werden.

London, den 12ten März.

Der Geist der Kriegslust und der Spekulation hat durch die letzten Nachrichten aus Amerika einen neuen Schwung erhalten. Krieg zwischen Amerika und Spanien, so spricht man, ist unvermeidlich, und zu welchen Resultaten derselbe in Rücksicht der unruhigen südamerikanischen Provinzen führen würde, ist kaum abzusehen. Das Faktum, welches durch die amerikanischen Zeitungen angekündigt wird, ist folgendes: „Der spanische Gesandte in Amerika, Chevalier Onis, ist am 9ten Februar von Washington abgereiset, weil er auf seine Forderungen zur Auslieferung von einem Theil West-Floridas, und auf sein Verlangen zur Bestrafung der Menschen, welche bey Orleans und Natchez öffentlich für die mexikanischen Rebellen truppen geworben und Waffen und Munition nach Mexiko geschickt haben, durchaus keine befriedigende Antwort erhielt. Der spanische Gesandte beschwert sich auch über die Unanständigkeit, womit er in seinem officiellen Charakter behandelt worden sey. Die Konferenzen, die er vorher mit dem amerikanischen Staatssekretär, Herrn Monroe, hatte, waren sehr lebhaft und endigten sich mit zwieträchtigen, trohigen Auseinandersetzungen.“

Bei allen feindseligen Aussichten zwischen Spanien und Amerika glaubt man doch, daß es unter den jetzigen Umständen schwerlich zu einem Kriege zwischen denselben



kommen dürfte, wenn es anders nicht der absichtliche Wunsch von der einen Seite ist.

Am vergangenen Sonntag wurde zu Brighton ein Cabinetsonst gehalten. Se. Königl. Hoheit, der Prinz Regent, gaben in demselben Dero feyerliche Bestimmung zu der Vermählung der Prinzessin Charlotte von Wales mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg. Der Großkanzler von England, Lord Eldon, unterschielte mit dem Siegel von England das Instrument, welches diese feyerliche Bestimmung erklärt, und zu der Trauung des erlauchten Paares bevollmächtigt. Es war der Staatsbote M. Wick, welcher dem Prinzen die erste Nachricht überbrachte, daß die Prinzessin ihm ihr Herz geschenkt habe. Er war von Sir Charles Stuart von Paris nach Koburg abgefertigt worden, und da er den Prinzen daselbst nicht traf, so folgte er ihm nach Berlin, von da er darauf das Zusageantwortschreiben mitnahm.

Man hat ein besonderes Gewicht darauf gelegt, daß sehr viele Repräsentanten sich während der Debatte über den Militäretat nicht im Unterhause eingefunden haben. Herr Lambton, ein Mitglied von der Oppositionspartei, drang am letzten Freitage darauf, daß Herr Bragge Bathurst, ein Bruder des Lords Bathurst, welcher nebst vielen Andern an diesem Tage nicht im Unterhause erschien, obgleich ein ausdrücklicher Aufruf (call of the house) beschlossen worden, in Verhaft genommen werden möge, weil er dem Aufruf nicht gehorcht habe. Dies wurde indessen abgelehnt, weil so viele Andere ein Gleiches gethan hatten.

Schon vor der Vereinigung mit dem Marineklubb war der Militärklubb zu London 4500 Mitglieder stark.

Der Marschall Bertrand hat in den hiesigen Fünft-Perzent-Stocks neuerlich 16,000 Pfund Sterling eingekauft, und Cambacérés 15,000 Pfund Sterling.

Auch zu Sevilla ist am 11ten Februar ein starkes Erdbeben verspürt worden, welches sechs Minuten dauerte und von einem donnerähnlichen Geräusche begleitet war. Die Einwohner flohen aus ihren Häusern. Das Ferdinandsthor stürzte ein; auf dem Marktplatz ward viel Schaden angerichtet; kein Mensch aber lüßte das Leben ein. Außer dem St. Ferdinandsthor hat kein anderes von den 14 Thoren zu Sevilla gelitten.

Auf Vonds Kaffeehause ist folgendes Schreiben angeschlagen worden:

Newyork, den 7ten Februar.

„Hier, so wie in den andern amerikanischen Häfen, haben nunmehr die Zollempfänger von dem Schatzdepartement die Anweisung erhalten, die englischen Schiffe, die aus Großbritannien und Irland ankommen, in Betreff der Sonnengelder und anderer Abgaben, eben so wie die amerikanischen Schiffe zu behandeln, und gleiche Abgaben von brittischen Waaren, die auf englischen

Schiffen ankommen, zu erheben, als wenn sie mit amerikanischen Schiffen eingeführt würden.“

Diese nunmehrige Vollziehung unsers letzten Kommerztraktats mit Amerika hat in London einen angenehmen Eindruck gemacht.

Gestern sind die beiden österreichischen Erzherzöge auf der Yacht Royal Charlotte unter Artilleriesalutirung von Dover nach Kalais abgesehelt.

Obgleich die Minister das große Militäretablisement durchzusetzen suchen, so werden doch beym Militär alle mögliche Einschränkungen gemacht. Fünfzig Generalmajors kommen auf halben Sold, und sieben Regimenter, die erst späterhin aufgelöst werden sollten, sind schon jetzt reducirt.

Gegen den Viceadmiral Cochrane war unter dem Titel von geheimen Memoires von einem gewissen Mackenrot schon vor einiger Zeit eine Schrift erschienen, worin der gedachte Admiral als eine feige Memme dargestellt wurde, weil er als Kommandeur en Chef bey den Lewardinseln vormals die französische Flotte unter dem Admiral Villamez und Hieronymus Bonaparte nicht angegriffen habe. Ferner ward ihm darin vorgeworfen, daß er ehemals in Westindien einen Schmuggelhandel mit Maulthieren getrieben, die er nicht verzollt habe; daß er Enten und andere Sachen für sich eingekauft und unter dem Vorgeben von frischem Fleisch der Marine in Rechnung gebracht habe; ferner, daß er sich 200 Prisen-Neger zugeeignet und nach seinen eigenen Plantagen geschickt habe u. Da der Verfasser, Herr Mackenrot, kürzlich in der Old-Bailey geseßen hatte und für wahnsinnig erklärt war, so ward am 9ten der Drucker des erwähnten Pamphlets zu 20 Pfund Sterling Schadenersatz an Admiral Cochrane verurtheilt.

Die Subsidien, die Spanien an Geld, Waffen und Kriegsbedürfnissen seit 1812 von England erhalten hat, betragen zusammen 4,357,838 Pfund.

Ihre Majestät, die Königin, die nach Windsor zurückerkehrt ist, hat während ihres hiesigen Aufenthalts kostbare Kleidungen und Juwelenschmucke für ihre Enkelin, die Prinzessin Charlotte, bey ihrer Vermählung bestellt.

Fouché und Maret erhalten, nach unsern Blättern, sehr ausgebreitete Verbindungen in Frankreich. Man fügt hinzu, daß die ehemalige Konföderation von Bretagne wieder errichtet sey und viele Einverständnisse unterhalte, welche Anführungen jedoch unverbürgt sind.

Die endliche Entscheidung über die Einkommensteage steht noch bevor. Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, verschiebt die Sache von einem Montage und von einem Mittewochen zum andern. Indes erhebt sich die Stimme der Nation noch immer lauter gegen diese Steuer, die Herr Pitt vor 17 Jahren einführte, und die damals als Kriegsteage für nothwendig anerkannt

wurde, aber jetzt verabscheuet wird. Sowohl Herr Banistart, als Lord Castlereagh hatten in frühern Zeiten erklärt, daß die Einkommensteuern in Friedenszeiten nicht fortdauern müsse.

Herr Reinhold, der mit Handel als Knase von Deutschland hier angekommen war und kürzlich gestorben ist, hinterließ seinen Lieblingsering mit dem Bilde jenes großen Komponisten dem Herrn Kurtis, und vermachte ausdrücklich fünf Pfund Sterling, daß vor seiner Beerdigung, damit er nicht lebendig begraben würde, seine Lustbühne durchschnitten werden möchte, was auch geschehen ist.

Zu Kanterbury und Sheerness hat letzten Montag ein so fürchterlicher Orkan gewüthet, daß Häuser erbeben, Dächer abgerissen wurden und viele Einwohner die Flucht ergreifen. Man hörte zugleich ein unterirdisches Getöse.

Unsere Blätter enthalten Folgendes:

Der kranke Minister.

„Da die Krankheit des hochachtbaren Patienten noch ein Gegenstand der öffentlichen Besorgniß ist, so sind wir so glücklich, unsern Lesern die Untersuchung des Arztes vor der Committée des Hauses mittheilen zu können, der für den Kranken besonders bestimmt worden. Hauptfragen der Untersuchung: Wie oft haben Sie Ihren Patienten in der letzten Woche besucht? — Regelmäßig jeden Abend. — Ist es gebräuchlich, Patienten des Abends zu besuchen? — Im gegenwärtigen Fall ist es nothwendig, da es der einzige Zeitpunkt ist, wo man ihn, obgleich schwach und oft unverständlich, reden hören kann. — In welchem Zustande befand er sich gewöhnlich? — In einem sehr schlechten, obgleich er es selbst nie glaubt. — Erlangt er einige Stärke? — Gerade das Gegentheil; er wird täglich schwächer und kann sich selbst nicht helfen. — Glauben Sie, daß bey dieser Krankheit etwas Schlagartiges statt findet? — Die eine Seite ist, wie ich bemerke, ganz gelähmt, und auch an der andern ist wenig Empfindung. — Haben Sie von ihm oder von seinen Umge-

bungen etwas über die Ursache seiner Krankheit erfahren können? — Ein altes Weib, welches ihm kürzlich einige Blutigelu setzte, sagte, daß seine Krankheit bey einem Bade in Euxer entstanden sey, wo er mit 20. in Gesellschaft gerieth. (Hier mußte sich der Arzt entfernen, und nach seiner Rückkehr fing die Untersuchung auf folgende Art wieder an:) Glauben Sie, daß seine Eingeweide angegriffen sind? — Nein, nicht viel, sie äußern indeß eine starke Neigung zum Kneipen. — Hat der Patient einen gesunden Schlaf? — Eben nicht sehr. Sehr oft spricht er im Schlafe. — Unzusammenhängend? — Ja wohl unzusammenhängend; bald rappelt er vom Montag, dann vom Mittwoch, dann wieder vom Montag und dann wieder vom Mittwoch, als von Tagen, wenn er Alles besiegen werde. — Wann dürfte die Krisis eintreten? — Dies läßt sich bey so einer unregelmäßigen Krankheit schwerlich bestimmen; allein tritt die Krisis ein, so wird der Patient schwerlich durchkommen. — Sollte denn gar keine Kur statt finden können? — O ja, und die könnte auf zweyerley Art geschehen, nämlich daß man den Patienten von seinem jetzigen Platze entfernte, weil er zu schwach ist, um aufrecht stehen zu können, und zweitens, daß man die Krankheit im Ganzen auf ganz andere Art behandelte.“

Kapitän Manbr hat den Kommissärs des Kasernendepartements eine neue von ihm erfundene Maschine vorgezeigt, um Feuersbrünste zu löschen: ein kleiner Kasten, den ein Mensch tragen kann, der einen Fuß tief, zwey breit und drey lang ist, enthält, wie der Erfinder behauptet, Eischmittel, deren Wirksamkeit eben so groß als die Wirksamkeit von 720 Gallonen Wasser ist, welche durch Feuerströhen verbreitet werden.

Smyna, den 30sten December.

Ungeachtet der Jahreszeit sind verschiedene Pestzufälle in der Stadt gewesen und wir fürchten sehr für die Herannahung des Frühjahrs und Sommers. Der Handel ist hier ziemlich lebhaft.

## A n z e i g e.

Die im vorigen Jahre im 289ten Stück der Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland erlassene Anzeige, daß dieselbe aus Mangel an Interessenten würde aufhören müssen, ist nach eingegangenen mündlichen und schriftlichen Aeußerungen mit allgemeinem Bedauern aufgenommen worden. Ehrerbietige Hochachtung für diesen Verfall, besonders für die kühnen Orts gemachte Aufmunterung, bestimmen uns zu der Erklärung: diese Zeitung werde, bey der schmeichelhaften Ueberzeugung des Beyfalls und der kühnen Protection, nicht nur in diesem, sondern auch in dem folgenden Jahre, in der bisher bestandenen Ordnung, fortgesetzt werden. — Von den seit einiger Zeit eingesandten gutgemeinten Vorschlägen: durch eine kleinere Anzahl Blätter, oder andere Beschränkungen, den Aufwand der Druckkosten zu mindern, kann kein Gebrauch gemacht werden, indem die allgemeine Zufriedenheit mit der bis jetzt bestehenden Einrichtung laut erklärt ist. Auch nur diese Ueberzeugung kann uns den etwaigen Verlust weniger empfindlich machen. Mitau, den 24ten März 1816.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Sonnabend, den 25. März 1816.

St. Petersburg, den 1sten März.

In der Generalversammlung des Reichsraths am verwichenen 28ten Februar wurden unter anderen folgende Allerhöchste Befehle verlesen:

„Den wirklichen Geheimerath, Fürsten Lobanow-Roslawski, und den Geheimerath Pesel ernennen Wir Allergnädigst zu Mitgliedern des Reichsraths.“

„Den Mitgliedern des Reichsraths, dem wirklichen Geheimerath Lanskoi und dem Geheimerath Pesel, befehlen Wir, im Geschiedepartement Sitz zu nehmen; dem Mitgliede, wirklichen Geheimerath, Fürsten Lobanow-Roslawski, aber im Departement für die Civil- und geistlichen Sachen.“

Nach Prüfung der Memorialie des dirigirenden Senats, und auf die Beschlüsse der Ministerkomitität, sind folgende vom Adel des Gouvernements Kurland gewählte Kandidaten Allergnädigst bestätigt, und zwar zu Rärhen in den kurländischen Oberhofgerichten, der gewesene Selburgsche Oberhauptmann von Engelhardt, und der gewesene Windausche Hauptmann, nachmalige Sekretär des kurländischen Adels, von Rutenberg; zum Landrath im Piltenschen Landrathskollegio, der gewesene Assessor im Mitauschen Oberhauptmannsgericht von Behr; zu Assessoren, im Goldingschen Oberhauptmannsgericht, der gewesene Assessor im Goldingschen Oberhauptmannsgericht von Tiedewitz; in den Hauptmannsgerichten, im Goldingschen von Esß und von Hahn; im Friedrichstädtschen von Seefeld; im Randauschen von Engelhardt, und im Plautschen der gewesene Assessor substitutus im Randauschen Hauptmannsgericht vom Stempel. Ueber dies sind bestellt: zum Oberburggrafen im kurländischen Oberhofgerichte, der Landmarschall desselben Hofgerichts von Manteuffel, und an dessen Stelle zum Landmarschall der Mitausche Oberhauptmann von Volschwing; zum Oberhauptmann im Tuckumschen Oberhauptmannsgerichte der Friedrichstädtsche Hauptmann von Mirbach, an dessen Stelle zum Hauptmann der Assessor im Mitauschen Oberhauptmannsgerichte von Holkei, an dessen Stelle der Assessor im Bauesischen Hauptmannsgerichte von Klopmann, und an Stelle des von Klopmann zum Assessor der verabschiedete Lieutenant von Grotbush.

Die Hofräthe, der kurländische Gouvernementsprokureur Schrötter, und beim Papierrath zu St. Petersburg Popow, sind Allergnädigst zu Kollegienrärhen erhoben.

St. Petersburg, den 4ten März.

Der Civilgouverneur von Woronesh, wirkliche Etatsrath Bravin, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Annen-Orden 1ster Klasse ernannt.

Der Vicegouverneur von Eihland, wirkliche Etatsrath Baron Salha, ist, auf seine Bittschrift, von seinem Amte mit lebenslänglicher Pension der halben Gage entlassen, und an seine Stelle Allergnädigst zum dortigen Vicegouverneur ernannt, der beim Finanzministerium stehende Hofrath Edwensfern.

Paris, den 15ten März.

Gestern hat der König wieder im Ministerkonseil den Vorsitz führen können.

Die Herzogin von Angoulême ist von einer nach Sens zu den Gräbern ihrer Großältern gemachten Reise zurückgekommen.

In auswärtigen Zeitungen war behauptet: der größte Theil der Deputirten wolle weder Verfassungsurkunde, noch neue Einrichtungen, sondern nur königlichen und priesterlichen Despotismus, und Einziehung der veräußerten Nationalgüter, oder Ersatz dafür. Hiesige Blätter enthalten dagegen eine Erklärung der Grundsätze der Mehrheit der Kammer, worin ihre Anhänglichkeit an die Verfassung und ihr Wunsch, die neue Einrichtung auf die alten Grundlagen der Religion und der Moral zu bauen, und Entfugung des Eroberungssystems betheuert werden. Um dem Ministerialdespotismus zu steuern, müßten viele Verwaltungsangelegenheiten örtlichen Behörden der Departements und der Gemeinden anvertraut werden.

Die Kammer hat zwei Berichte „über Veränderung der Behörden“ und „Verantwortlichkeit der Minister“ angehört, den Vorschlag wegen Unterstüßung der Vendeer und wegen Erhebung der bisherigen mittelbaren Steuern, bis zum 1sten July angenommen. Letzteres ist durchaus nöthig, da die Annahme des Budgets wohl noch große Schwierigkeiten finden dürfte. In der gestrigen Sitzung erhob sich der königliche Kommissarius Pasquier gegen den Bericht der Kommission. Diese wolle die bereits durch das Gesetz vom 23ten September 1814 geordneten Rückstände einer neuen Verfügung unterwerfen, und sie mit den spätern Rückständen zusammenmischen. Das sey ein Eingriff in die Verfassung, und ein sehr gefährlicher; denn wie unsicher würde der Zustand, wenn jedes neue Budget die bereits durch ein Gesetz bestimmten Ausgaben aufs Neue zweifelhaft machen dürfte.

Dies würde dem Staatskredit verderblichen Nachtheil bringen. Man widerspreche ferner dem Verkauf der Waldungen, weil diese verschleudert werden würden; aber er könne ja auf 2, 3 u. Jahre, wie man es am vortheilhaftesten finde, verschoben werden. Kurz, Pasquier versicherte: der Plan der Kommission, welcher alle neuen, von den Ministern vorgeschlagenen Abgaben verwirft, bloß alte erhöht und neue Schuldbucheinschreibungen verfügt, sichere weder die Ausgaben für dieses, noch für das künftige Jahr, und schade dem Kredit.

Dagegen vertheidigte Herr Bourienne die Kommission; den Verkauf der Nationalgüter hätten Leute verordnet, die dem Reichsrauber dienten; Waldungen, welche man die Heftare (2 große Morgen) zu 800 Franks angeschlagen, würden kaum für 500 veräußert werden, weil Frankreich indessen der Lagerplatz des gesammten Europa's geworden, und ungeheurer Waldschaden verursacht worden. Unsere Enkel würden eher Renten tilgen, als neue Waldungen schaffen können.

Herr Beugnot und Andere widersprachen lebhaft. Jener besonders zeigte, das neue Rentenmachen vermindere den Kredit der alten, und die Tilgungskasse habe noch nie die gemachten Hoffnungen erfüllt. Welches Vertrauen dürfte man auch auf diese Kasse setzen, wenn wieder das Gesetz vom September 1815 über den Haufen gestoßen würde.

Ein Finanzplan, bemerkt eins unserer Journale, müsse nicht bloß darauf berechnet seyn, die Regierung auf jedem Preise einer vorübergehenden Verlegenheit zu entziehen, und daher dürfte auch der Verkauf von 400,000 Hektaren, wie die Minister vorgeschlagen, unverzeihlich seyn. Das sey ein Gläubnerinhalt, der mehr als ein Departement betrage. Was würde man sagen, wenn Jemand darauf antrüge, ein ganzes Departement zu verkaufen. Einige Spekulanten würden sich bey solchen großen Verkäufen auf Kosten des Publikums bereichern; es würde gehn, wie mit den veräußerten 4000 Millionen Nationalgütern, die verschleudert und zum Theil gar nicht bezahlt wurden. Ueberdem solle man an den Einfluß denken, den das Niederhauen so beträchtlicher Waldungen auf den Preis eines so unentbehrlichen Lebensbedürfnisses, ja auf das Klima und die Fruchtbarkeit des Landes haben dürfte!

Noch ist der Kammer vorgeschlagen, diejenigen Personen zu belangen, welche während der Zwischenregierung viertheilb Millionen Renten, welche sich in der Tilgungskasse befanden, verschleudert haben. Das Haus Duvrai hat davon 3,300,000 erhalten, und das Haus Laflitte 200,000. Die Kommission war jedoch der Meinung, daß man über diese Operation, welche der Drang der Umstände geboten, höchstens nur Rechenschaft fordern dürfte.

Von einer Kommission der Pairs, welche über den

Vorschlag der Deputirten, den verhehlachten Geistlichen die Pensionen zu entziehen, Bericht erstatteten, waren 4 dagegen; allein der fünfte, Herr Chateaubriand, bestimmte die Pairs, denselben dennoch anzunehmen. Ein Hauptgrund war, daß die verheiratheten Priester nicht mehr Geistliche, also auch die bloß den Geistlichen bewilligte Pension zu fordern nicht berechtigt wären; und wie gefährlich das Beispiel seyn würde, Priester, die ihren Eid gebrochen, zu pensioniren, während so viele Nicht-treue hilflos gelassen würden. Die geistlichen Pairs hatten sich während der Berathschlagung entfernt.

Herr Fivé schlägt ein eigenes Finanzmittel vor: man solle einen Orden der Krone stiften, und ihn in Silber oder Gold denjenigen geben, die in den Schatz 2500 oder 5000 Franks zahlen würden. (!!)

Unsere Reiterregimenter werden nur zwey- bis dreyhundert Pferde stark.

Man findet, daß durch die fremden Truppen in unsern nördlichen Provinzen ungewöhnlicher Geldumlauf bewirkt wird.

In Bordeaux blüht der Handel wieder auf. Während des Februars sind daselbst 341 Fahrzeuge angekommen; 295 liefen aus.

Der Minister des Innern hat unsere Kaufleute zu Unternehmungen nach den russischen Häfen im schwarzen Meere aufgefordert.

Viele mit der Perseverance nach Nordamerika geflüchtete Franzosen sind im Schiffbruch umgekommen.

Brüssel, den 15ten März.

Die österreichischen Erzherzöge sind, wie man vernimmt, aus England zu Ostende eingetroffen.

Ein liebiges Blatt bestimmt jezt den Herzog von Berry zum Präsidenten des Ministeriums zu Paris.

Aus Italien, vom 4ten März.

Es heißt, der Ort Noja solle ganz abgebrannt werden.

Ein Theil der englischen Truppen ist von Genua in Kalabrien angekommen, und wird die Städte Strante und Scylla besetzt halten.

Aus Italien, vom 6ten März.

Am 20ten Februar besuchte der heilige Vater, in Begleitung des Kardinals Konfaldi, des Marchese d'Ischia (Canova), das sehr erweiterte Museum des Vatikans und nahm die aus Paris heimgekehrten Kunsterwerke in Augenschein. Am Laokoön war der alte Bruch (Commetitura) auf der Reise auseinandergegangen, ist aber ohne Schwierigkeit wieder zusammengesetzt. Der zweyte Transport kommt von Antwerpen aus zur See.

In Rom sind Franziskanermönche mit der Nachricht aus Abessinien angekommen, daß in diesem Lande eine heftige Verfolgung über die katholische Geistlichkeit verhängt worden, und daß sie nur dem Thronerben ihre Entlassung zu verdanken haben. Vielen dieser braven

Männer waren Gouvernements anvertraut gewesen (was vielleicht die Quelle des Uebels ist).

Der Papst hat den König von Neapel ersucht, den Zustand der Klöster in seinem Lande zu bestimmen. Er ver-  
lange, sagt er in seinem Schreiben, nicht die unermess-  
lichen denselben entzogenen Güter, denn er habe nicht  
vergessen, wie gefährlich Reichtümer der Kirche sind, in-  
dem sie die Habgucht der Fürsten reizen. Sie hätten den  
Fall der Tempelherren veranlaßt, dem auch die Johanniter  
kaum entgangen waren. Wäre die Geißlichkeit zur Zeit  
des von Luther erregten Aufstandes weniger mit zeitlichen  
Gütern gesegnet gewesen, so würden die deutschen Für-  
sten wahrscheinlich jene gefährliche Lehre zurückgewiesen  
und die Kirche weniger Verlust zu bedauern haben. Der  
Geist der Liebe und der Demuth sey der wahre Schatz  
der Kirche, und mäßige Pensionen können einem from-  
men Kdwig nicht zur Last fallen.

Frankfurt, den 5ten März.

Zu Anfang der Revolution hielt sich hier eine vor-  
nehme französische Emigrantenfamilie auf. Die Frau  
kam eben in die Wochen, als die Nachricht erscholl, die  
Neufranken wären über den Rhein gegangen und seyen  
mit schnellen Schritten im Anmarsche. Die Familie  
war genöthigt, sich schleunigst zu flüchten. Das neuge-  
borne Kind, ein Mädchen, konnte nicht mitgenommen  
werden; man übergab also dasselbe einer armen Familie  
in dem Dorfe F...f, wo sich eine französische Kolonie  
befindet, zur Pflege, zahlte 200 Gulden für zwey Jahre  
Kostgeld, und lebte der Hoffnung, das Kind bis dahin  
wieder in Empfang nehmen zu können. Das Schicksal  
wollte es anders. Von der Emigrantenfamilie hört man  
nicht mehr. So blieb das Mädchen in dem Hause ihrer  
Pflegeltern bis in's zehnte Jahr. Nun erbot sich ein  
wohlhabender Müller, es mit seinen Kindern erziehen  
zu lassen. Im mannbaren Alter heirathete das Mädchen  
einen jungen armen und braven Tischler. Zu Ende  
des vorigen Jahres erhielt ein hiesiges Handelshaus aus  
Frankreich den Auftrag, sich nach jenem Mädchen zu er-  
kundigen, und man erfuhr obiges Resultat. Es dauerte  
nicht lange, so kam ein Wechsel von 100 Louisd'or  
und späterhin ein zweyter von 40,000 Franken. In  
der Nähe des Dorfes B...l wurde ein Gut angeschafft,  
und das beglückte Paar erfreute sich einer glücklichen  
Zukunft. Allein nun erging an das Weib von Seiten  
der Aeltern die Zumuthung, sich von ihrem Manne zu  
trennen und nach Frankreich zurückzukommen, da sie von  
einem hohen Stande sey. Das edle Weib aber, wel-  
ches in Deutschland deutsche Treue und Redlichkeit er-  
lernt hatte, gab zur Antwort, ihr Mann habe sie ge-  
nommen, da sie arm gewesen, sie habe mit ihm ein ar-  
beitsames, beglücktes Leben geführt, und werde ihn nun,  
da ihr einige irdische Glücksgüter zu Theil geworden,  
auch nicht verlassen, und lieber wolle sie dieselben mit

Freuden zurückgeben, als ohne ihren treuen deutschen  
Gatten leben.

Frankfurt, den 13ten März.

Das gute Einverständniß, welches gegenwärtig zwi-  
schen den meisten Bundesstaaten, vorzüglich aber zwischen  
den beyden Hauptmächten von Deutschland herrscht, er-  
regt die günstigsten Erwartungen für die noch bevorste-  
hende Eröffnung des deutschen Bundestags.

Der den Bewohnern von Kassel einß so furchtbare  
General Allig, der jetzt zufolge der königlichen Verord-  
nung vom 24sten July 1815 aus Frankreich verbannt ist,  
befindet sich hier in großer Dürftigkeit.

Bei der Kommission der Drenzhener für die Stadt  
Frankfurter Verfassungsangelegenheiten ist der Termin,  
um Monita über die Verfassung einzureichen, der eigent-  
lich schon am 15ten März zu Ende gehen sollte, noch  
auf 14 Tage verlängert worden.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Obgleich Frankfurt an allen Seiten erweitert wird, so  
ist der Werth der Häuser doch seit Kurzem um das Dop-  
pelte gestiegen: ja es giebt Plätze auf dem Walle, die  
um das Vierzigfache ihres Einkaufspreises bezahlt werden.  
Man zweifelt daher sehr, daß protestantische Flüchtlinge  
des südlichen Frankreichs, die ihr Vermögen dort wohl  
meistens verschleudern müssen, sich hier ansiedeln werden.

In Wien wird uraushörlich an Zehn- und Fünfreuzer-  
stücken geprägt, und das im März 1815 eröfnete An-  
lehn von 50 Millionen ist geschlossen. Mit Bayern sol-  
len auch einige kleine Geldangelegenheiten noch auszu-  
gleichen seyn.

Man schätzt die Geschenke der Erzherzogin an das  
österreichische und französische Hofpersonale, welches in  
Schönbrunn die Aufwartung hatte, auf eine halbe Mil-  
lion Gulden. Der Oberhofmeister Trautmannsdorff er-  
hielt eine Dose mit 1500 Dukaten. — Bey dem Hof-  
staate des jungen Prinzen, der künftige: Son Altesse se-  
renissime le prince François Charles genannt werden  
soll, sind auch einige Personen entlassen.

Sachsen, den 12ten März.

Der bekannte polnische General Kosciuszko hat an  
den Herausgeber des „Konversationslexikons“ in Alten-  
burg, der seines Aufrufs an die Polen, als Napoleon  
nach Polen (1807) vordrang, erwähnte, (aus Solo-  
thurn vom 21sten Januar 1816) geschrieben, daß die-  
ser Aufruf falsch und ein Nachwerk Fouché's sey. Er  
schreibt: „als N. mit seiner Armee nach Polen zog, wollte  
er mich durch seinen Minister bewegen, auch dahin zu  
gehen. Ich antwortete schriftlich, daß, wenn Napoleon  
uns die alten Gränzen des Königreichs, dessen Unabhän-  
gigkeit und eine, der englischen sich annähernde, libe-  
rale Konstitution zusicherte, so würde ich auf der Stelle  
nach Polen gehen. Einen Monat nachher, als Napo-  
leon schon in Warschau war, erhielt der Minister Fouché

von ihm den Befehl, mich durch jedes beliebige Mittel, welches es auch sey, dahin zu bringen, daß ich nach Polen ginge, sogar, wenn ich mich weigerte, durch Gensd'armen dahin mich führen zu lassen. Ich gab zur Antwort, daß er mit mir machen könne was er wolle; wenn man mich aber nach Polen schaffte, würde ich mich daselbst ganz leidend verhalten, und in seiner Gegenwart den Polen sagen, daß ich nicht frey wäre. „Wohlan! sagte Fouché zu mir, wir werden ohne Sie handeln!“ Einige Tage darauf erschien eine mit meinem Namen unterzeichnete Proklamation von mir an die Polen. Ich wollte ihr sogleich in allen Journalen widersprechen, allein man erlaubte es mir nicht. Hierauf schrieb ich an den Minister Fouché in folgenden Ausdrücken: „Ich habe in den öffentlichen Blättern eine Proklamation an die Polen gelesen, die mit meinem Namen unterzeichnet ist, die aber nicht von mir herrührt: ich halte es für meine Pflicht, dieselbe gegen Sie, als französischen Reichsminister, förmlich abzuleugnen.“ Zugleich bat ich ihn, dies an Napoleon selbst zu berichten.“

London, den 9ten März.

Lord Cochrane legte 13 Anklagepunkte gegen den Lord Oberrichter (Ellenborough) vor, der durch ein ungerechtes Urtheil im vorigen Jahre seine (Cochrane's) Ausflucht aus dem Hause, und den Verlust des Bathordens verursacht habe.

Ein Kaufmann, der aus England geflohen war, um seinen Gläubigern zu entgehen, ist in New-York verhaftet worden. Diese sonst so häufige Ausflucht ist also nun verschlossen, da die Flüchtlinge von der amerikanischen Regierung nicht mehr geschützt werden.

London, den 12ten März.

Parlament.

Lord Castlereagh hat den Antrag zur bessern Sicherung von Bonaparte bis auf heute Abend ausgelegt. Man glaubt, daß die Kosten für diese Sicherung noch werden vergrößert werden. Wie theuer in dieser Hinsicht Alles zu stehen kommt, mag auch aus der Kleinigkeit erhellen, daß für einen Kaleskuten auf St. Helena ein Guinee und für die Zimmer von Bertrand wöchentlich 56 Guineen an Miete bezahlt wurden.

Gestern wurden im Unterhause die Debatten über das Militäretablisement unter Wiederholung mancher schon bekannter Ansführungen fortgesetzt. Es ward darauf angetragen, jährlich 325,279 Pfund Sterling für die königlichen Haustruppen zu bewilligen. Wozu, rief Herr Calcraft, eine so große Summe? Die Fußgarden sind ja bloß Paradedruppen. 1791 betrugen die Garden 3765 Mann und jezt 8803. Ich schlage vor, ihre Anzahl auf 4050 und die jährlichen Kosten auf 192,638 Pfund Sterling zu verringern. Lord Cast-

lereagh: Wie ungegründet ist es, daß die Garden bloß Paradedruppen wären; noch jezt befindet sich ein beträchtlicher Theil derselben in Frankreich. Giebt es schönere Korps, als die Kavallerie der Garde? Wo könnten wir Leute finden, die so vortrefflich, wie diese, gefochten haben? Es giebt keine schönere Militärs in der Welt. Würde es nicht unpolitisch seyn, solche brave Leute zu entlassen? Nach einer längern Debatte ward der Antrag des Herrn Calcraft mit 210 gegen 128 Stimmen verworfen. Bei einer Stimmung über zwey andere Militärresolutionen waren bey der ersten 201 gegen 122, und bey der zweyten 126 gegen 62 Stimmen.

Konstantinopel, den 10ten Februar.

In Erzerum, der Hauptstadt von Groß-Armenien, brach unlängst eine Empörung aus, deren Veranlassung zunächst die ungestrafte Mißhandlung einiger türkischen Weiber war. Die Einwohner waren darüber so erbittert, daß sie zu den Waffen griffen und den Statthalter Daba Pascha aus seiner Residenz vertrieben. Dieser knüpfte jedoch bald Unterhandlungen mit den vornehmsten Einwohnern an, und besänftigte die tobende Menge durch die Hinrichtung seines Kraya, welcher die Schuld dieses Vorfalls büßen mußte. Hiermit war die Ruhe bald wieder hergestellt, und es wurde dem Pascha verstatet, mit allen Ehren in seine Residenz zurückzukehren.

Die kaum jährige Tochter des Großherrn, Prinzessin Zeineb Sultane, starb vor einigen Tagen, und ward mit allen bey den Leichenbegängnissen der ottomannischen Prinzessinnen üblichen Feyerlichkeiten beerdigt.

Vor einigen Wochen wurde der armenische Patriarch Abraham wegen Beschuldigung von Fanatismus entsezt und nach Esmiasin verwiesen.

Das Pestübel zeigt sich in unserer Hauptstadt immer feltner; eben so günstig lauten die Nachrichten aus Smyrna und Salonichi; doch soll das Uebel in den Umgebungen von letzterer Stadt noch öfters bemerkt werden und in Kanea sogar weiter um sich greifen.

## K o u r s.

Riga, den 20ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9½ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½, ⅓ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 12 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 12 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 7 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 44 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 25 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Montag, den 27. März 1816.

Mitau, den 26ten März.

Am 25ten dieses Monats verlor unsre Geislichkeit ihren würdigen Repräsentanten, unser Vaterland einen seiner kenntnißreichsten Gelehrten, die Theologen unsrer Zeit einen trefflichen Schriftsteller \*), die gelehrte Welt einen scharfsinnigen Denker und Forscher, Herrn Ernst Friedrich Ockel, Doktor der Theologie, Superintendent der Herzogthümer Kurland und Semgallen, Konsistorialrath, Propst der Mitauischen Diöcese und Frühprediger der deutschen Kirche und Gemeinde alhier. Er war aus Mengerlinghausen im Fürstenthum Waldeck gebürtig, kam 1768 nach Kurland, wurde 1773 Prediger zu Nerst, 1780 Propst zu Kandau, 1785 Pastor auch bald darauf Superintendent zu Mitau, 1792 Doktor der Theologie und 1806 Konsistorialrath der permanent konstituirten geistlichen Behörde. Ein aufgeklärter Verehrer der Religion, wie er in seinen gedruckten Abhandlungen, Reden und Predigten, ein Vertheidiger des Christenthums, wie er in seinem Buche: Ueber Geist und Wahrheit der Religion, ein Herold der Unsterblichkeit, wie er in seiner Palingenesie erscheint, ging er, des irdischen Lebens satt und müde, im 74sten Jahre seines Alters, mit festem Glauben an Gott und an des Geistes ewige Fortdauer, freudig hinüber in höhere Regionen, um dort mit gestärkter und geübter Kraft seine Thätigkeit zu erneuern und zu erweitern, ohne dennoch die Erde ganz zu verlassen, auf welcher er in seinen Lehren und Schriften ein unvergängliches Denkmal seines Daseyns und Wirkens zurückgelassen hat.

Paris, den 15ten März.

Boyer hat um Revision seines Processus nachgesucht, mit der Erklärung: er erkenne die Gerechtigkeit des über ihn gefällten Urtheils, wünsche jedoch durch dies Gesuch Zeit zu gewinnen, die Gnade Sr. Majestät anzusuchen. Vorgestern ließ er den Pfarrer von St. Germain des Pres zu sich rufen. Eins unserer Blätter sagt bey Gelegenheit dieses Processus: „Die erste Pflicht der Militärschefs ist Gehorsam und Treue. Das Vassallglück kann ihnen entgegen seyn, ohne sie zu entehren, aber nie dürfen sie sich

in die Untersuchung der Rechte der Souveräne mischen, ohne sich des Verraths und des Aufruhrs schuldig zu machen.“ — Nach dem Admiralinois sehnt sich Guadeloupe sehr zurück. Die vornehmsten Einwohner haben den Generalgouverneur in Westindien, Grafen Bauxirard, ersucht, den König zu bewegen, ihnen ihren vorigen Statthalter wieder zu schenken.

Massena hatte dem General Loverdo den Vorwurf gemacht, Bonaparte'n nicht gleich bey seiner Landung bekämpft zu haben. Allein Loverdo erwiederte darauf: er habe zu Digna ja nur 136 Mann, jeden mit einer Patrone, gehabt, weil der Marschall zuvor die 2½ Bataillons des 87ten Regiments abgerufen; wie hätte er da angreifen können?

Ungeachtet eine gewisse Partey sich viel Mühe gegeben, den Prinzen Talleyrand zur Auswanderung zu bewegen, so bleibt er doch und erscheint selbst häufiger als sonst bey Hofe. Dem Könige, der ihn gefragt: wie er es angefangen, allen Revolutionsflühen, die seit 25 Jahren so Viele verschlungen, zu entgehn? soll er geantwortet haben: Meine Rettung ist das Werk der Vorsehung; und ich habe bemerkt, daß diese nicht nur mich schützt, sondern auch, daß der Haß, den man gegen mich hegte, stets meinen Feinden Verderben brachte.

Brüssel, den 17ten März.

Nach Privatbriefen aus Paris dürfte der Oberst Boyer von dem Könige begnadigt werden.

General Grimont, der die österreichischen Truppen im südlichen Frankreich kommandirt, hat einen strengen Tagesbefehl wegen der abgeschmackten Gerüchte erlassen, die in Hinsicht der französischen Verhältnisse und Angelegenheiten verbreitet worden.

Aus Italien, vom 6ten März.

Wie es heißt, wird die ehemalige Königin von Neapel mit ihrem Vater, Karl IV., nach Spanien gehn, da ihr Versuch, wegen Zurückgabe von Parma und Piacenza an ihren Sohn, ohne Erfolg geblieben.

Man glaubt zu Neapel, das Theater werde auf einem andern, von dem königlichen Schlosse entfernten, Platze wieder aufgebaut werden, da die beabsichtigte hohe Schuttmauer eben keine Zierde seyn dürfte. Der König hat mehreren Personen, die bey dem Brande ihr Eigenthum verloren, Unterstützung bewilligt; der Schauspielunternehmer Barbaja soll einen Schaden von 150,000 Dukaten erlitten haben, allein unter dem Schutt, den 500 Arbeiter rasch wegräumen, hat man einzelne Theile des Kostümes

\*) In dem Werke: „die Aufstellungen der neuern Gottesgelehrten in der christlichen Glaubenslehre, Leipzig 1807, Bande I. S. 353“ ist seiner ehrenvoll erwähnt und er, neben einem Teller, Spalding, Less und Anderen, unter den freymüthigen Zeugen der Wahrheit aufgestellt.

unversehrt gefunden. Nach der angestellten genauen Untersuchung scheint das Unglück nicht in böshafter Absicht, sondern nur durch Nachlässigkeit der Arbeiter veranlaßt zu seyn, und man vermuthet, daß eine Funke, der in die große mit Blei ausgelegte Delgrube (worin die Vorräthe für das Theater aufbewahrt werden) gefallen, es veranlaßt habe.

Ein Theil der englischen, bisher im Genuesischen gelegenen Truppen, ist in Kalabrien gelandet worden, und wird unter andern die Städte Otranto und Scylla besetzen, und bis zu ihrer Aufnahme daselbst Anstalt getroffen ist, in Barraken untergebracht. Da noch so viele Oesterreicher im Lande liegen, wunderte man sich sehr über die Ankunft dieser neuen Kriegsgäste.

Aus Italien, vom 8ten März.

Der Erzherzog Anton, nunmehriger Vicekönig des Lombardo-venetianischen Reichs (geboren am 9ten März 1779), wird in dieser Eigenschaft seine Residenz zwischen den Hauptstädten Mailand und Venedig theilen.

Sowohl der Kaiser von Oesterreich, als auch der Papst, haben den in beiden Staaten auf die Domänen des Prinzen Eugen Beauharnois gelegten einstweiligen Beschlagnahme ganzlich aufgehoben und ihm die weitere Disposition wieder freygegeben.

Am 19ten Februar war zu Neapel das feyerliche Leichenbegängniß des Prinzen Ludwig von Hessen-Philippsthal. Seine Gebeine werden nach Gaeta gebracht werden, welches er einst so tapfer vertheidigte.

Koburg, den 13ten März.

Vor einigen Tagen überbrachte ein englischer Courier eigenhändige Schreiben der Königin von England und der Prinzessin Charlotte von Wallis an die Durchlauchtigste Frau Herzogin von Sachsen-Koburg, welche sich auf die Vermählung ihres Herrn Sohnes, des Prinzen Leopold, beziehen.

Darmstadt, den 15ten März.

Ein hier eingetroffener Courier soll, dem Vernehmen nach, Ueberbringer von Depeschen seyn, welche sich auf die Abtretung des Herzogthums Westphalen an Preussen beziehen; seitdem verlautet, daß jene Abtretung sehr nahe bevorsteht. Von hier aus, heißt es, sind bereits die Anordnungen zur schleunigen Aufnahme der Militärbedürfnisse getroffen, und preussischer Seits werden auf indirektem Wege gleichfalls Nachrichten über den Zustand des Landes, die besonders reichhaltigen Salinen, die Chaussees und Militärstraßen eingezogen.

Vom Mayn, vom 16ten März.

Cambacérés lebt zu Brüssel sehr eingezogen und weicht den meisten dort befindlichen Franzosen aus.

Vom Mayn, vom 17ten März.

Massena sagt in dem Memoire, welches er zu seiner Rechtfertigung hat drucken lassen, daß er gegen 500

Schlachten oder Gefechten bewohnt habe, daß er als Greis wohl nicht mehr von Ehrsucht habe verleitet werden können, sondern nichts mehr als Ruhe wünsche.

Von kaiserl. österreicher Seite ward auch der Baron von Puffendorf zu Frankfurt erwartet.

London, den 15ten März.

Parlamentsnachrichten vom 12ten März.

Oberhaus.

Zustand der Nation.

Der Herzog von Bedford machte den Antrag zu einer Committee, um den Zustand der Nation zu untersuchen. Der außerordentlich große Etat für das Militär im Frieden (sagte er); die schweren Lasten, welche der Nation auferlegt werden müssen, um denselben zu bezahlen; die allgemeine Noth und Verlegenheit, welche das Land zur Ertragung solcher Lasten völlig unfähig macht, und der Zustand von Irland, dies sind Gegenstände, welche unsere Aufmerksamkeit verdienen. Daß man den Militäretat vermindern und so das Hauptübel heben kann, dies muß Jedem einleuchten, der einen Blick auf Europa wirft, und wenn dennoch bei dem Anblick allgemeiner Ruhe, nach dem völligen Umsturz der Tyranney, jetzt viel zu besorgen ist, so liegt die Schuld in dem Frieden, welchen man geschlossen hat. Wer kann es beweisen, daß, außer der Miliz, welche augenblicklich versammelt werden kann, 55,000 Mann Linientruppen für die innere Ruhe von England nöthig wären; auch können die 30,000 Mann der am Westen exercirten Truppen, welche in Frankreich sind, als Inlandstruppen betrachtet und gleich herbeigerufen werden. Wer kann es tadeln, wenn der Verehrer der brittischen Konstitution bei einem so ungeheuern Militäretat vor den möglichen Folgen für brittische Freyheit zittert? Zu unserer Vertheidigung gegen fremde Feinde brauchen wir dieselben nicht; unsere Flotte ist unser bestes Bollwerk und unsere insularische Lage unsere vorzüglichste Sicherheit. Wer kann die Erhaltung von 25,000 Mann in Irland billigen? Wir haben dies schweßerliche Land leider schon zu lange als eine Eroberung behandelt. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß wir dadurch nicht obsiegen, sondern die Herzen nur immer mehr entfremden. Warum sollten wir das System der Milde verachten? Die Zulassung der Katholiken zu den Wohlthaten der Konstitution Englands, oder in andern Worten, deren völlige Emancipation, würde viele Gemüther schon gewinnen, obgleich noch andere Ursachen der Unruhe in diesem Lande vorhanden sind. Wer kann das fortdauernde hohe Tagationswesen billigen? Unsere Ausgaben verschlingen schon die Hälfte des ganzen Einkommens von Großbritannien, und doch will man von diesem Einkommen noch mehr abnehmen? Wenn man alle Ländereien in ganz England verkaufte, so würde der Ertrag kaum hinläng-



sich seyn, um die Staatsschulden bezahlen zu können, und doch sollen die Eigenthümer des Landes noch immer den zehnten Theil abgeben. Kann dies auf die Länge bestehen? Ich kann mich über den Eigensinn nicht genug verwundern, mit welchem die Minister auf der Einkommensteage bestehen, obgleich die ganze Nation dawider ist. Unter der Regierung Heinrichs IV. wurde eine ähnliche Tage auferlegt; aber die Urheber dieser Tage waren so besorgt, daß man dies nicht als ein Beispiel für die Zukunft gebrauchen möchte, daß sie alle Papiere verbrannten, welche auf diese Tage Bezug hatten. Wenn in jenen Zeiten, wo die Konstitution und die Freyheiten des Landes noch so unbestimmt waren, jene Auflage so verhasst war, kann man da glauben, daß die Nation sich jetzt in Zeiten des Friedens derselben unterwerfen werde? Ist es nicht empfindend, daß die Soldaten in Irland als *Konstables* gebraucht werden? Mit unsern Abgaben sind wir zu dem *Non plus ultra* gekommen, und diese haben die Landleute in die unglücklichste Lage versetzt. Unsere Gefängnisse sind mit Vächtern angefüllt, die man Schulden halber verfolgt, und mit Bauern, die Spiehbuben und Straßenräuber geworden. Vieles Land bleibt unter solchen Umständen, da die Abgaben größer sind als der Ertrag, unbebaut. In Norfolk sind Strecken von 3000 und 5000 Acres von Land ohne alle sonstige Abgabe angeboten worden, bloß um sie zu bebauen; kein Mensch aber hat sie haben wollen.

Der Herzog von Suffex (Königliche Hoheit) unterstüßte den Antrag des Herzogs von Bedford. Zwey Gegenstände, sagte er, müssen die Aufmerksamkeit des Hauses besonders beschäftigen, nämlich unsere auswärtigen Verhältnisse und unsere innere Verwaltung. Woher rühren alle unsere jetzigen Leiden? Sie sind die Folgen des dreißigjährigen Krieges, den wir mit einem so mächtigen Feinde geführt haben. Bei allem Ertz auf unsere Siege, bei allem Ruhm, den sich unsere Truppen erworben haben, müssen wir uns doch über die Folgen unserer großen Anstrengungen nicht verblenden lassen. Selbst die Schlacht von Waterloo, so glorreich wie sie gewesen, was hat sie gefruchtet? Haben wir einen dauerhaften Frieden und Erleichterung der Lasten erhalten? Als vormals das feste Land unsern Manufakturen verschlossen war, so fanden wir beträchtlichen Erfatz für die Ausfuhr in den zahlreichen fremden Kolonien, die uns in die Hände fielen. Jetzt aber haben viele derselben zurückgegeben werden müssen, und der Handel ist dadurch wieder in andere Kanäle gekommen. Noth lehrt Klugheit — ist ein altes Sprichwort. Dies hat sich auch in neuern Zeiten bewährt. Viele Manufakturen werden jetzt auf dem festen Lande verfertigt, die man sonst von uns nahm, und zwar zum Theil eben so gut, ja vielleicht noch besser und wohlfeiler, weil der Arbeitslohn so geringe, in England aber so groß

wegen der drückenden Abgaben ist. Der Traktat, der mit Frankreich geschlossen worden, ist kein Traktat zwischen den vier allirten Mächten und Frankreich, sondern ein Traktat zwischen den vier Allirten und Ludwig XVIII. gegen Frankreich. Als der Traktat geschlossen wurde, war der französische Souverän von fremden Truppen umgeben und hatte keine freye Wahl. Jetzt muß die französische Nation 150,000 Mann fremder Truppen zur Unterstüßung einer Regierung unterhalten, der sie vielleicht entsagen würde, wenn sie freye Wahl hätte. So wird ein Gouvernement von Fremden diktiert, die Truppen halten müssen, um ihre anmaßende Zwischenkunft in Ausführung zu bringen. Statt so viele Soldaten zu halten, hätte man unsere Matrosen nicht in solcher Menge entlassen sollen. Wollen wir aber unsere Marine im gebüßig respektablen Stande erhalten, so müssen wir die Armee reduciren; denn beyde Lasten zugleich kann das Land nicht tragen. Ich bin stolz auf die Heldenthaten unserer Truppen. Allein als freyer Engländer bin ich zugleich eifersüchtig auf unsere Konstitution und sehe die große stehende Armee nicht gerne. Unsere Yeomanry und Miliz sind unsere konstitutionelle Armee. Ich tadle die Landgier, welche verschiedene auf dem Kongreß versammelt gewesenen Mächte gegen Schwächere an den Tag gelegt haben, und werde mich immer frey gegen die Minister erklären, wenn ich ihre Absicht nicht billigen kann.

Der Graf Aberdeen: Wenn der Antrag des edlen Herzogs angenommen würde, so würde dies Haus dadurch das System verdammen, welches die Administration dieses Landes befolgt hat. Warum sollte dies geschehen! Ist die Erhaltung des Etats der Armee so tadelnswerth und unnöthig? Napoleon ist freylich in unsern Händen; aber der unruhige Geist, welcher durch ihn erregt worden ist, scheint noch nicht ganz gewichen zu seyn. Die friedlichen Neigungen und Tugenden haben noch nicht überall die Oberhand erhalten. Europa ist noch immer und allenthalben mit bewaffneten Männern überdeckt. Sollen wir uns den Souveräns, die überall noch an der Spitze ihrer Armee stehen, auf Gnade und Ungnade ergeben, und die Waffen aus den Händen legen, mit welchen wir das Gleichgewicht Europa's errungen haben? Die Göttin der Gerechtigkeit wird uns als mit einem Schwerte bewaffnet dargestellt. Sollen wir die Mittel zur Erhaltung dieses schönen Gebäudes, welches so eben errichtet worden ist, wegwerfen? Sollen wir unsern Einfluß auf das System Europa's, welches bisher so wohlthätig gewesen ist, dadurch ganz vernichten, daß wir unsere Armeen auflösen? Fordert die Lage dieses Landes etwa dasselbe? Die herrschende Noth und Verlegenheit ist nicht die Folge des für dies Jahr vorgeschlagenen Militäretats, sondern die Folgen der mit dem Frieden beständig verbundenen

ersten Umstände; aber diese Folgen sind nur temporär. Die Abschaffung der Einkommensteuer würde eine Anleihe nöthig machen und durch die Vermehrung der Staatsschuld würde das Elend des Landes noch mehr vergrößert werden. Was die Lage Irlands betrifft, so bin ich gleichfalls für die Emancipation; aber ich glaube, daß die Unruhen in Irland ihren einzigen Grund in der Armuth und der Unwissenheit der Einwohner haben, welchen nicht durch Emancipation abgeholfen werden kann, sondern durch Erziehung.

Nach mehreren Aeußerungen, welche besonders Irland und den Generalstab der brittischen Armee und dessen Unkosten betrafen, wurde gestimmt und der Antrag des Herzogs von Bedford durch 140 gegen 71 Stimmen verworfen.

Hernach trug Lord Castlereagh auf zwei Bills wegen Bewachung Bonaparte's und Ausschließung der Fremden von St. Helena an. Er habe zwar an der Rechtmäßigkeit der Gefangenhaltung Bonaparte's nie gezweifelt; indeß sey die Bill doch nöthig, um alle Bedenkllichkeiten zu heben. Als Fürst habe Bonaparte alle Traktate gebrochen; als Privatmann sey er Unterthan des Königs von Frankreich, der ihn aus der Kriegsgefangenschaft nicht zurückfordere. Sein Festhalten sey, der allgemeinen Sicherheit wegen, nöthig, doch gedenke man ihn als Kriegsgefangenen äußerst liberal zu behandeln. Die übrigen ihn begleitenden Officiere aber würden nicht als Gefangene angesehen. Herr Brougham warf auch noch die interessanteren Fragen auf: Wie lange Bonaparte als Gefangener behandelt werden, und ob man unter veränderten Umständen ihn nicht entlassen werde? Diese Frage soll in der Folge noch erörtert werden. — St. Helena, meinte Lord Castlereagh, werde durch verweigte Zulassung der Fremden eher gewinnen als verlieren, und wir wären zu den Ausgaben (an 300,000 Pfund) verpflichtet, weil Bonaparte unser Kriegsgefangener ist. — In der Sitzung am 13ten stritten sich die beyden Parteyen: ob eine Witzschrift der Stadt Southampton gegen die Einkommenssteuer, gestohlen, oder ob sie, wie die Ministeriellen behaupteten, von den wenigen Personen, die sie unterschrieben, aus Verschämung, selbst über die Seite gebracht sey? Herr Philipp äußerte: die Steuer sey nicht für das Land nöthig, sondern zur Verschwendung. Trotz der ungeheuren Summen, die man im vorigen Jahre für die Civilliste bezahlte, wären schon wieder 277,000 Pfund rückständig. Der Schatzkanzler versicherte: bloß die Ausgabe für das diplomatische Korps sey vermehrt, die für die königliche Familie nicht größer als gewöhnlich. Die Einkommenssteuer sey die vortheilhafteste, weil sie alle Klassen nach Verhältniß treffe; jede andere würde

die Armen stärker brücken. Man möchte sie überhaupt auf 12 Millionen oder auf zwey Jahre beschränken. Lord Falkland tadelte diese Trennung der Armen und Reichen, und meinte, daß sich der Einfluß der Lage auf erstere Klasse sehr durch Arbeitslosigkeit, und Vermehrung der Diebstähle und Kriminalverbrecher zeige. Herr Grenfell behauptete: die Regierung habe seit 10 Jahren nicht weniger als 12 Millionen in der Bank liegen. Herr Moore wolle dies selbst aus Briefen der Minister beweisen und sagte: er schäme sich in die Seele derselben, daß sie, statt diese todte Masse zu benutzen, lieber die erschöpften Einwohner bedrückten. Auch über Verminderung der starken Befoldungen und Pensionen ward Verschiedenes vorgebracht, besonders, daß man gar noch neue Erhöhungen bewillige. Lord Castlereagh erwiderte: daß es zweckmäßig und politisch sey, geleistete Dienste gebührend zu bezahlen.

Gestern wurde beyden Häusern die Erklärung des Regenten, wegen der Vermählung seiner Tochter bekannt gemacht, worin die Hoffnung geäußert ist, daß man ihn in den Stand setzen werde, in Rücksicht dieser Vermählung solche Anstalten zu treffen, welche der Ehre und Würde des Landes angemessen sind. Lord Liverpool rühmte im Oberlaufe dem Prinzen Leopold nach: Seines Gleichen und seine Untergebenen schätzen ihn alle hoch, und bezeugten die Güte seines Charakters, wie die Klugheit seines Benehmens, weswegen der Nation zu dieser Verbindung besonders Glück zu wünschen sey. Dabey machte er aber bemerkllich: daß die dem hohen Paar zu bewilligende Summe unbeschränkt in dessen eigenem Besitz bleiben müsse, weil die Erfahrung gelehrt, zu welchen Unannehmlichkeiten Bewilligungen Anlaß geben, über die eine Art von Aufsicht geführt wird. Auch Lord Castlereagh erklärte im Unterhause: daß über die Verdienste des Prinzen nur Eine Stimme herrsche; daß seine Grundsätze und Eigenschaften Bewunderung gebieten, und ihn zum angemessenen Gatten der Thronerbin machten. Er empfahl darauf, bey den Bewilligungen für die Erlauchten zwar Defonomie, aber zugleich auch Liberalität zu beweisen, damit sie nicht gezwungen werden, künftig wieder das Parlament beeheligen zu müssen. Von beyden Häusern ward die Dankadresse einstimmig gut geheissen. Eins unserer Blätter preiset besonders die Sparsamkeit des Prinzen, welche bey den jetzigen Umständen keine geringe Tugend sey. König wird er übrigens nicht, auch wenn seine Gemahlin zur Regierung kommen sollte, sondern er bleibt ihr Unterthan, in eben der Art, als der Prinz Georg von Dänemark der Unterthan der Königin Anna blieb, die diesen ihren Gemahl jedoch zum Großadmiral ernannte.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Dienstag, den 28. März 1816.

Warschau, den 18ten März.

Am 14ten dieses brach hier die Weichsel auf, und am 15ten wurde sie durch eine große Ueberschwemmung von der Eisdecke gänzlich befreit. Ein Theil der Vorstadt Praga jenseits der Weichsel und die nahe am Ufer liegenden Häuser diesseits jenes Flusses stehen im Wasser. Die Einwohner mußten sich aus denselben eiligst flüchten und sich durch die Kähne retten, mit welchen die Schiffer zur Hilfe herbeikamen. Der Eisgang, der noch bis heute ziemlich stark ist, hat vielen Schaden angerichtet. Man erwartet noch alle Augenblicke das Eis von dem Sanfflusse aus Oesterreichisch-Galizien.

Ungeachtet die Ausfuhr des Getreides aus dem Königreich Polen erlaubt worden, so ist der Handel doch noch im Stocken, weil in Danzig und in andern Handelsstädten an der Dsijee keine Bestellungen von Getreide eingehen.

Paris, den 16ten März.

Hiesige Blätter lassen die bayerischen Länder in Franken, durch andere Entschädigungen vergrößert, in ein fränkisches Königreich erheben.

Cambacérés wist sich von Brüssel nach Rotterdam begeben und sich daselbst niederlassen.

Zu Brüssel ist eine umständliche Lebensbeschreibung von Fouché erschienen.

Das bekannte Mitglied der Deputirtenkammer, Herr Roux de Laborie, ist der Eigenthümer des Journal des Debats.

Der ehemalige Kammerdiener des Herzogs von Enghien wird auf den Wunsch des Königs eine Erzählung der letzten Leiden dieses unglücklichen Prinzen herausgeben.

Paris, den 18ten März.

Unsere Papiere schwanken und sind wegen der Debatten über das Budget etwas gefallen. Diese sind sehr lebhaft und geben selbst in Persönlichkeiten über. Herr Ganilh stellte am 15ten den Say auf: Das Budget sey mehr ein politischer als ein ökonomischer Gegenstand, und man müsse dabei mehr auf Staatsgründe als auf strenges Recht Rücksicht nehmen. Die Minister hätten alle Anschläge der Abgaben übertrieben, welches leicht einen Ausfall von 200 Millionen verursachen könne. Wenn das Volk Rückstände bezahle, so könne es nicht laufende Abgaben entrichten, und die neuen vorgeschlagenen Steuern würden nicht einen Heller mehr einbringen. Er schlug jedoch selbst eine von den Wohlhabendern zu erlegenden Einkom-

menssteuer zu 10 Procent vor, und vierjährigen Aufschub in Bezahlung der Rückstände.

Herr Barthe de la Basille nannte das Gesetz vom 23ten September 1814, Kraft dessen die damaligen Rückstände durch Obligationen, auf Waldungen, Gemeindegüter u. dergleichen, getilgt werden sollten, eine der Ursachen des Unheils vom 20ten März. Ohne jenes Gesetz würde der König mehr Stützen, und der Reichthümer geringern Verstand gefunden haben.

Herr Royer Collard eiferte gegen die Rücknahme des Gesetzes vom 23ten September, als ein Verfahren, wodurch gleichsam ein anderes ohne Zustimmung des Königs geschaffen würde. „Wie, rief er, die erste Kammer der Deputirten, Kraft der Verfassungsurkunde berufen, aus den dem Königthum treu ergebensten Männern bestehend, will zuerst das Verrecht des Königs antasten, und seine Kommission die königliche Macht ausüben?“ Gemurre — und mit Mehrheit Einer Stimme, wurde der Antrag, diese Rede zu drucken, zum Erstenmal verworfen. — Am 17ten griff Herr Brenet Herrn Royer Collard an: Was bedeuten, fragte er, jene Anklagen von Eingriffen in das königliche Ansehn! Uns, die wir die Kraft der Regierung vermehren wollen, klagt man an, auf Verminderung derselben zu sinnen? Uns macht man so elende Vorwürfe, weil der Minister nicht gern sieht, das wir ein Gesetz zurückweisen, das wir zurückweisen müssen. Es ist traurig, wenn die Meinung gewisser Leute nicht obsiegt, sogleich den Ruf: Tyrannen, hören zu müssen. Aber um unsern Genossen zu beruhigen, können wir ihm versichern: unsere Kommission habe nicht Worte verdreht, sondern bloß Vernunft, den gesunden Menschenverstand, und die unbegreifliche Kraft der Nothwendigkeit zu Rathe gezogen. Freulich wird man uns (wegen Zurücknahme des Gesetzes vom 23ten September) Veränderlichkeit Schuld geben; allein diese Veränderlichkeit ist ehrenvoll, denn sie ist Rückkehr zu festen und unwandelbaren Grundsätzen. Aber man legt uns Wortbruch zur Last! Wie, nicht dem Einen das Seine nehmen, um dem Andern die Schuld zu bezahlen, heißt das sein Wort brechen? Mit 260,000 Hektaren lasse sich ein Rückstand von 460 Millionen nicht abzahlen; baar Geld fehle, es müsse also bey dem Vorschlag der Kommission bleiben, Renten ins Schuldbuch einzutragen.

Als der Druck dieser Rede gefordert wurde, verlangte Herr St. Aulaire auch den Tags zuvor verweigerten

Druck der Rede des Herrn Royer Collard, und diesmal wurde er bewilligt.

Gegen Herrn Brennot erhob sich der Finanzminister Corvetto. Er bezeichnet, sagte er, die Fehler der Verwaltung; wir sind nur Menschen, und ungeachtet wir das allgemeine Beste beabsichtigen, können wir uns irren. Nur unerbittliche Nothwendigkeit könne von Erfüllung der eingegangenen heiligen Versprechen losjählen; diese Nothwendigkeit sey aber nicht vorhanden. Endlich ersuchte er die Kammer, ihre Untersuchungen nicht zu verlängern, und dem Staate auch um einige Tage früher Hülfe zu leisten. — Die Verhandlungen dauern indessen noch fort.

Herr Feuillant, der den Beweis zu führen suchte, die Kammer habe das Recht, das Gesetz vom 23ten September zu widerrufen, und die Kommission habe keinen Eingriff in das Vorschlagsrecht des Königs gethan, bediente sich unter andern des Ausdrucks: „Die Kommission sey aus der Mehrheit der Kammer gewählt, welche nur treue, dem Könige ganz ergebene Unterthanen enthalte.“ Diese Worte erregten große Unzufriedenheit, und viele Stimmen riefen: Die ganze Kammer ist dem Könige ergeben, nicht die Mehrheit. Herr Feuillant erklärte sich endlich: Die Kommission sey ja nothwendig von der Mehrheit erwählt.

Aus Italien, vom 9ten März.

Am 8ten ist der Kaiser, nachdem er den obersten Befehl den Abschiedsaudienz ertheilt, von Mayland über Romo abgereiset. Zum Vicekönig des lombardisch-venetianischen Reichs hat er seinen dritten Bruder, den Erzherzog Anton, ernannt, und den bisherigen Stellvertreter des Vicekönigs, Generalfeldmarschall Grafen Bellegarde, zum Oberhofmeister des Kronprinzen.

Am 27ten Februar besuchte der heilige Vater das Koliseum und die Nachgrabungen am Campo Vaccino; überall drängte sich das Volk, seinen Segen zu empfangen. Während der Fastenzeit beziehen viele erhabene Personen Zimmer im Novizhause der Jesuiten. Das Verfahren gegen die rügbaren (censurables, die sich unter der Napoleonischen Herrschaft gegen die Kirchensatzungen veründigt hatten) Geistlichen ist nun geendigt, und der Papst hat mehrere derselben aufgefordert, sich selbst Bußübungen aufzulegen; andere ziehen sich in Klöster zurück. Das Volk ist über die bewiesene Milde sehr froh.

Die Judenschaft hat dem römischen Staat 800,000 Stud. gezollt.

Die Pest soll zu Noja schon 2 Jahre verborgen gewesen seyn, in einem Ballen, der aus Malta, wo sie damals herrschte, gebracht, und aus Vorsicht so lange uneröffnet gelassen worden. Im September vorigen Jahres glaubte man endlich zur Oeffnung sicher schreiten zu können, und sogleich zeigte das verborgene Gift seine Kraft.

Ueber das Pestübel sind folgende amtliche Berichte erstattet worden: „Die von der Krankheit ergriffene Stadt Noja, von ungefähr  $1\frac{1}{2}$  italienischen Miglien im Umfange, und beynabe 6000 Seelen, ist durch einen doppelten Kordon auf das Engste eingeschlossen. Den ersteren bilden zwey, auf 30 Schritte Zwischenraum und auf 60 Schritte von der Stadtmauer entfernt aufgeworfene, Gräben, jeder von 10 Schritt Breite und 8 Fuß Tiefe, hinter welchen ein Bataillon mit zwey Kanonen eine enge Kette bildet. Ueber jeden der Gräben führt eine Zugbrücke, welche den Zugang zur Stadt auf einen einzigen durch ein mit doppelten Gittern versehenes Thor beschränken. Eine an demselben aufgehangene Tafel verbietet bey Todesstrafe, sich aus Noja dem Graben zu nähern. Zur Aufrechterhaltung der innern Ordnung ist in der Stadt selbst ein Detaschement von 24 Mann mit einem Officier und Kommandanten aufgestellt. Ein Regiment Infanterie und ein Zug Kavallerie bilden auf 5 Miglien von Noja den zweyten Kordon in einer Ausdehnung von 25 Miglien, der mit der Einschließung zur See in der genauesten Verbindung ist. Alle Orte, welche diese Truppen besetzen, und durch sehr nahe Pikette verbinden, sind in dem besten Gesundheitszustande. Niemand darf sich jedoch ohne eine vorzuweisende Sicherheitskarte von hier entfernen, so wie jede Art von Waaren mit sich zu führen auf das Strengste verboten ist. Der Seekordon hat eine Ausdehnung von beynabe 500 Miglien, und erfordert täglich zur Befreiung der Posten 10,500 Mann. Vom 23ten November 1815 bis 23ten Januar 1816 starben an dem Pestübel 203, ohne Symptome der Pest 37, zusammen 240 Menschen. Der Krankenstand war am 26ten Januar: im Pestspital mit dem Pestübel befaßt 87, im Beobachtungspitale 248, in Privathäusern 3, zusammen 338 Kranke. Nach spätern Berichten vom 26ten Januar bis 8ten Februar waren in diesem Zeitraume 119 gestorben, 211 erkrankt, 681 beobachtet und 38 genesen. Alle Gemeinschaft zwischen den Einwohnern und dem Militär der verschiedenen Kordons ist auf das Strengste untersucht, dergestalt, daß ein Geistlicher aus Noja, der einem neapolitanischen Soldaten vom ersten Kordon ein Spiel Karren übergeben hatte, nebst diesem, Erklärer, nachdem er seiner Priesterwürde entsetzt, letzterer aber auf der Stelle erschossen wurde. Diefelben strengen Maßregeln werden bey Korfu angewendet. Drey englische Soldaten, welche sich von ihrem Kordon zu einem andern, um ihre Kameraden zu sehen, entfernten, wurden arkebussirt. Das Uebel soll im Abnehmen seyn. Im Durchschnitt sterben dort täglich 7 bis 8 Menschen \*).

\*) Die Leipziger Zeitung meldet als sich er, daß die im Oesterreichischen gegen die Pest getroffenen Anstalten wegen verminderter Gefahr wieder eingestellt worden.

Aus der Schweiz, vom 16ten März.

Ein Schweizer Blatt giebt folgenden Aufschluß über den neulich erwähnten Insektenregen, der im Jura-Departement gefallen war: „Diese Insekten sind kein Wunder; sie gehören zu der Gattung, welche Reaumur Processions- oder Evolutionsinsekten nennt. Sie leben in Gesellschaft. Ihre Eier bringen bis 700 Junge hervor. Verständiger als die Menschen, gerathen sie nie in Uneinigkeit. Sie spinnen in Gemeinschaft ein Gewebe, das ihnen zum Aufenthalt dient. In demselben leben sie, arbeiten und gehen nur in der Nacht, um auf den benachbarten Eichen Futter zu holen. Auf diesen Reisen beobachten sie die genaue Ordnung eines keilsförmigen Angriffs. Zuerst kommt eins, alsdann zwei, endlich drei u. s. w., so daß die ganze Kolonne ein Dreieck bildet. Daher haben sie den Namen Evolutionsinsekten erhalten. Wenn nun auf einem solchen Marsch plötzlich ein Sturm oder heftiger Wind entsteht, dann wird die ganze Masse fort- und herabgeschleudert, und — siehe da einen Insektenregen. Besonders ist die Sache auffallend, wenn sich ein solcher im Winter bey Schnee ereignet, auf dem die Insekten mehr sichtbar sind, als auf dem grünen Felde.“

Frankfurt, den 19ten März.

In den Euburghessischen Landen soll jetzt, dem Vernehmen nach, auch die Geistlichkeit, sowohl die protestantische als die katholische, zu den Ständen mit herangezogen werden und die beyden vornehmsten Mitglieder der Geistlichkeit beyder Konfessionen in der Ständeverammlung Sitz und Stimme einnehmen. Es erregt die günstigsten Hoffnungen und kann nicht anders als die besten Folgen haben, wenn die ständischen Versammlungen in den deutschen Staaten nicht allein aus bloßen Eigenthümern gebildet werden, sondern wenn zugleich auch das Interesse der Religion, der Volksbildung und aller kirchlichen Anstalten persönlich darin vertreten wird.

Die Territorialangelegenheit ist, dem Vernehmen nach, in München so gut als ausgeglichen, ganz den Verfügungen des Pariser Konferenzprotokolls vom 3ten November gemäß.

Von der für die Stadt Frankfurter Verfassungsangelegenheiten niedergesetzten Kommission der Dreizehn ist nun ebenfalls ein Verfassungsprojekt entworfen worden, worin besonders auch die Rechte der zum Frankfurter Gebiet gehörenden Landbewohner berücksichtigt sind und ihnen ein Antheil an der Repräsentation gesichert bleiben soll.

Vom Mayn, vom 19ten März.

In Kurhessen ist eine neue Zunftordnung erlassen. Als Gründe werden angegeben: daß die Zünfte 1) die Ausbildung der Handwerker befördern, 2) das Eingreifen in nicht gründlich erlernte Arbeiten verhüten,

3) die Unterordnung der Gehülften unter ihre Meiner befähigen, 4) die städtische Nahrung erhalten, und die Landleute bey der Urproduktion lassen, 5) die Uebersetzung einzelner Gewerbe erschweren, 6) Anhänglichkeit an das Vaterland, gute Erziehung künftiger Bürger und Ehre des Gewerbes befördern, und der Sittenlosigkeit und Betrügereyen der Handwerker einen Damm setzen. Nach dieser neuen Ordnung wird Krämererey (von Kaufmannschaft unterschieden) vornehmlich nur solchen Personen verstatet, deren körperliche Beschaffenheit sie an Betreibung eines andern Gewerbes hindert; und auf dem Lande nur mit den dem Landmann unentbehrlichen Waaren; in der Regel ist also daselbst der Handel mit Kaffee und Zucker verboten. (Von Handwerken dürfen auf Dörfern nur Schmiede, Stellmacher, Maurer und Zimmerleute, Töpfer, Ziegelbrenner, Schußfider, Bauernschneider und Weber geduldet werden. Frauenpuß und Frauenkleider dürfen Frauenzimmer verfertigen.)

In Straßburg sind mehrere Officiere verhaftet und zwey Kaffeehäuser geschlossen worden; dadurch wurde der Verbreitung beunruhigender Gerüchte ein Ende gemacht.

Neulich war von Schwärmern in Appenzell die Rede. Einer derselben, Namens Schöpfer, zeigte dem Pfarrer Schieß an: der 1799 verstarbene (sehr rechtschaffene) Landamman sey ihm aus dem Reiche der Finsterniß erschienen, und habe ihm bekannt: er könne nicht eher erlbt werden, als bis er das Geständniß abgelegt, daß er den Schoch (einen Schwärmer) betrogen, zweytens einen falschen Eid gethan und drittens unschuldig Blut vergossen habe. Schöpfer verlangte, der Pfarrer sollte dies der Gemeinde bekannt machen; dieser zeigte es der Obrigkeit an, und Schöpfer mußte Abbitte thun. Die Appenzellischen Schwärmer sollen Schwedenborgs und Jung-Stillingische Anhänger seyn, sich für inspirirte Christen halten, die keines äußern Gottesdienstes bedürfen, und auch Andere abreden, die Kirche zu besuchen.

Vom Mayn, vom 20ten März.

Auch die amerikanischen Blätter werden, wenn welche ankommen, zu Paris nicht mehr öffentlich ausgegeben.

London, den 15ten März.

Im Juny sollen alle Linienregimenter im Lande auf 400 Mann vermindert werden.

Die Generalin Wilson ist hier angekommen, die Verwendung des Regenten für ihren zu Paris verhafteten Gemahl zu erbitten.

Zwey Engländer, die neulich zu Paris unmittelbar nach einer Hinrichtung die Guillotine bestiegen, um dieselbe zu untersuchen, entgingen mit Noth dem Grimm des über ihre gefühllose Neugier erbitterten Pöbels.

Die Bevölkerung von Nord-Amerika beträgt jetzt 7 Millionen 289,000 Einwohner.

Der Generalstab der brittischen Armee ist schon be-

trächtlich reducirt. Alle Generalleutenants, welche bisher Distriktkommandeurs waren und dafür ansehnliche Emolumente hatten, verlieren dieselben.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Regent, wird mit Anfange nächster Woche nach London zurückkehren, um bey der Vermählung des Prinzen von Koburg und der Prinzessin Charlotte zugegen zu seyn.

Zwischen Algier und Amerika haben sich neue Zwistigkeiten erhoben. Der Bey behauptet, Kommodore Decatur habe den geschlossenen Vertrag gebrochen, weil er die den Algierern abgenommene Kriegsbrigg nicht zurückgegeben habe. Die Brigg befindet sich noch in einem spanischen Hafen.

Kopenhagen, den 6ten Januar.

#### Reichsakte,

errichtet zwischen dem Storting des norwegischen Reichs und den Ständen des schwedischen Reichs, enthaltend die nähern Bestimmungen über das zwischen beyden Reichern entstandene konstitutionelle Verhältniß.

(Fortsetzung. — M. f. No. 15. dieser Zeitung.)

Der Ausruf bey dieser Votirung soll so geschehen, daß wenn der Wortführer der vereinten Kommittirten ein Norweger ist, die schwedischen Kommittirten zuerst aufgerufen werden, und ihre Stimmen geben, und darauf die norwegischen, und umgekehrt, wenn der Wortführer ein Schwede ist. Das Stimmengeben geschieht durch Zettel, die alle einander gänzlich gleich sind, und worauf der Name eines jeden Thronkandidaten mit gleichen Buchstaben gedruckt ist. Der Wortführer, welcher nicht dem Geschäfte vorsteht, versieht die Zettel mit seinem Namen, bevor sie den Kommittirten überliefert werden. Um gültig zu seyn, sollen diese Zettel einzeln, unbezeichnet, zugemacht und zusammengerollt seyn. Einzelne Pluralität giebt den Ausschlag. Bevor die Zettel eröffnet werden, soll der Wortführer einen herausnehmen, und versiegelt bey Seite legen. Wenn, nach geschehenem Ausruf, bey Eröffnung der Zettel einer gefunden wird, welcher zufolge obiger Bestimmung nicht angenommen werden kann, so soll er auf der Stelle vernichtet werden. Sollte die Folge davon seyn, daß gleich viele Stimmen wären, so soll der bey Seite gelegte Zettel eröffnet werden, welcher alsdann den Ausschlag giebt, wenn er die angeführten Eigenschaften hat; kann er aber nicht angenommen werden, so wird das Geschehene als ungültig angesehen, und gleich zu einer neuen Stimmengabe geschritten. Ist die Mehrheit ohne dieses schon bestimmt, soll der bey Seite gelegte Zettel gleich uneröffnet vernichtet werden. Das Protokoll über das

Stimmengeben soll von einigen der Kommittirten geführt werden; in norwegischer Sprache, wenn der Wortführer ein Norweger; in schwedischer, wenn er ein Schwede ist. Dies Protokoll soll gleich nach Abschluß der Stimmengabe deutlich vorgelesen und angenommen werden, worauf zwei gleichlautende Exemplare verfaßt, von der ganzen Wahlkommittee, bevor sie auseinander geht, unterschrieben, in ihrem Besessn versiegelt, und durch Veranstaltung der Wortführer der Kommittirten beyder Reiche desselben Tags abgesandt werden, das eine an das Norweger Storting, unter Adresse an dessen Präsidenten, das andere an Schwedens Reichsstände unter Adresse an den Landmarschall und die Redner. Diese Protokolle sollen so unterschrieben werden, daß das Exemplar, welches an Norwegens Storting geht, erst von Norwegens und darunter von Schwedens Kommittirten unterschrieben wird, dagegen das, welches an Schwedens Stände geht, erst von Schwedens und darauf von Norwegens Kommittirten unterschrieben wird. Nach Empfang dieser Wahlakte an beyden Orten soll sie sogleich, oder spätestens am folgenden Tage, dem Storting in Norwegen und den Reichsständen in Schweden vorgelesen werden. Und sollen dann Norwegens Storting und Schwedens Reichsstände gleich das Nöthwendige beobachten, um dem Könige, oder im Fall Se. Majestät mit Tod abgegangen, der rechtmäßigen Interimsregierung diesen Entschluß der Repräsentanten beyder Reiche mitzutheilen. §. 4. Der König soll berechtigt seyn, die Truppen zusammen zu rufen, Krieg und Frieden zu beschließen, Bündnisse einzugehen und zu lösen, Gesandte zu schicken und zu empfangen. Wenn der König einen Krieg anfangen will, so soll er der Regierung in Norwegen seine Gedanken mittheilen, und sich ihr Bedenken darüber, nebst einem vollständigen Bericht über den Zustand des Reichs in Hinsicht der Finanzen, Vertheidigungsmittel derselben u. s. w. vorlegen lassen. Wenn dies geschehen, ruft der König sowohl die norwegischen Staatsminister und die norwegischen Staatsräthe als die schwedischen zusammen, bildet einen außerordentlichen Staatsrath, und trägt die Gründe und Umstände, welche bey diesem Ereigniß in Erwägung gezogen werden können, vor, wobey zugleich die Erklärung der norwegischen Regierung über den Zustand des norwegischen Reichs, so wie ein gleichmäßiger Bericht über Schweden, vorzulegen sind. Ueber diese Gegenstände fordert der König dann ihr Gutachten, welcher Jeder für sich und unter der Verantwortlichkeit, welche in den Grundsatz bestimmt ist, zu Protokoll giebt; der König hat dann das Recht, den Entschluß, welchen er für den Staat dienlich erachtet, zu nehmen und auszuführen.

(Der Beschluß folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Mittwoch, den 29. März 1816.

Paris, den 18ten März.

Da der Herzog von Richmond, Pair von England, das in Frankreich gelegene Herzogthum Aubigny, welches zu Gunken der Herzogin von Portsmouth \*) zu dieser Würde erhoben worden war, durch Erbschaft an sich gebracht hat, so hat der König diesem englischen Herzoge nunmehr auch alle die Vorzüge verliehen, welche in Frankreich mit der herzoglichen Würde verknüpft sind, und dessen Gemahlin genoß schon bey der Ceremonientafel vom 1sten Januar dieses Jahres in den Tuilleries der Ehre des Tabourets.

Der Prinz von Condé hat von dem Könige die Erlaubniß erhalten, nachstehende in dem Museum der französischen Denkmäler befindlichen Gegenstände, welche ehemals dessen Eigenthum waren, wieder zurückzunehmen: 1) Ein Denkmal vom Grabe Heinrichs von Bourbon, Prinzen von Condé, 2) die Büste des großen Condé, und ein Glasgemälde mit der Fabel von Amor und Psyche.

Am 13ten dieses, wurde in der Straße St. Honoré ein junges Mädchen ermordet. Einige Stunden darauf hat man den Mörder in einem benachbarten Wirthshause entdeckt und verhaftet.

General Becker, der Bonaparte'n nach Rochefort begleitete, ist nach Poitiers verwiesen.

Madam Lavalette ist völlig entlassen \*\*). Ihre Domeſtiken aber werden vor das Assisengericht gestellt, an welches auch die drey Engländer verwiesen sind.

Seult, von dem es Anfangs hieß, er würde in Zukunft bey der Familie seiner Gattin im Herzogthum Berg wohnen, oder sich nach Hamburg begeben, hat nunmehr den Entschluß gefaßt, nach England überzuschiffen.

Der General Laurisson soll, nachdem er als Präsident des Kriegsgerichts seine Pflicht streng erfüllt hatte, der König um die Begnadigung des Obersten von Boyer angefleht haben.

Am 11ten dieses Monats sind die Erzherzöge Johann und Ludwig von Oesterreich zu Kalais ans Land gestie-

gen. Ihre Kaiserl. Hoheiten werden nur wenige Tage in Paris verweilen. (Sie werden auch in Brüssel erwartet.)

Paris, den 19ten März.

Die große Frage, die Nationalfrage, das Budget (sagt das Journal de Paris) wird mit Heftigkeit verhandelt, und die Streitreden sind durch jene parlamentarische Freyheit belebt, die unerlässliche Bedingung einer Regierung ist, welche ihrer Natur und Form nach das Bedürfnis hat, daß jede Wahrheit ausgesprochen werde, oder nach andern Worten, daß Jeder, was ihm Wahrheit scheint, ausspreche. Kleinmüthige Geister mögen sich einbilden, daß diese Freymüthigkeit, diese Hebeith (hauteur) der Meinungen gefährlich sey, und mehr geeignet Unruhen zu erregen als zu verhüten. Sie ist dessen ungeachtet nothwendige Zubehör einer repräsentativen Regierung, und wenn sie auch mit der höchsten Kraft geübt würde, so könnte sie doch für Talent und Redlichkeit nie gefährlich werden. Uebrigens kommt es ja hier gar nicht auf die mehr oder weniger leichte, mehr oder weniger gerechte Vertheidigung einiger durch die Wahl des Monarchen zu ausgezeichneten und beneideten Aemtern berufenen Männer, sondern auf das Vertrauen und die Sicherheit des Staats an. In diesen Verhandlungen über das Budget erklärte es Herr Roux Laborie für unrecht, daß man sich immer auf den König und dessen Ablicht berufe, da man ihn doch besser außer dem Kampfe lassen, und bloß als Kampfrichter betrachten sollte. Gegen die Veräußerung der Waldungen führte er Colberts Ausspruch an: „Ohne Waldungen werde Frankreich zu Grunde gehen.“ Herr Pasquier, königlicher Kommissär, beantwortete den Einwurf: „daß viele Staatsgläubiger unter Bonaparte's Regierung sich glücklich gefriesen haben würden, wenn sie auf die von der Kommission vorgeschlagene Art, durch Eintragung in das große Schuldbuch, befriedigt worden wären,“ durch die Versicherung: „Bonaparte habe schon damit prunken können, wenn er etwas weniger Böses gethan als er vermocht. Das rechtmäßige Königthum aber würde sich gekränkt fühlen, wenn es nicht so viel Gutes wirkte als möglich. Auf die Autorität des Königs müsse man sich berufen, weil er ja seine Absicht durch den Vorschlag des Gesetzes deutlich erklärt habe. Verkauf der Waldungen an Privatpersonen schließe ja nicht nothwendig die Ausrottung derselben in sich.“ Herr Colomb erinnerte: Wenn man das Budget des Jahrs 1816 nicht etwa erst im Jahr 1817 bewilligen wolle, so müsse man bey der

\*) Sie war Maitresse Karls II. und eine geborne, Ludwig XIV. in England sehr nützliche, Französin; deswegen schenkte er ihr das Herzogthum, welches sie auf ihren Sohn, den Herzog von Richmond, vererbte.

\*\*) Nach den französischen Gesetzen ist sie gar nicht strafbar, denn sie nehmen es nicht für ein Verbrechen an, dem nächsten Verwandten, selbst einem geschiedenen Gatten, zur Flucht behülflich zu seyn.

Hauptsache bleiben. Herr Billeke nannte den Plan der Minister unausführbar, weil er die letzten Hülfquellen Frankreichs verschleudere, und den gefährlichen Versuch mit sechs neuen Abgaben machen wolle.

Bey den neu angeworbenen Truppen giebt es viele Ausreißer.

Gegen die Verbreitung lügenhafter Gerüchte wählte ein Präfect in Bretagne ein eignes Mittel. Unter dem Titel: „Journal der Uebelgefinnten“ läßt er alle lächerlichen, seit drey Monaten verbreiteten, und hintennach als falsch befundenen Gerüchte abdrucken, um dadurch den Glauben an andere ähnliche, die aufs Neue in Umlauf gebracht werden, zu schwächen.

General Mouton Duvernet stellte sich selbst, weil er die Unmöglichkeit einsah, zu entkommen. Er wird zu Lyon gerichtet werden und einen harten Stand haben; denn er zeigte 1815 die größte Anhänglichkeit an Napoleon, und unterstützte am 23ten Juny den Vorschlag, Napoleons Sohn zum Kaiser auszurufen; dann wurden alle Franzosen die Waffen ergreifen. Unter Ludwig dem Achtzehnten sey die Nationalarmee tief erniedrigt, und Jeder, der seit 25 Jahren dem Vaterlande gedient, als ein Räuber behandelt worden.

General Grouchy soll nicht nach Amerika entkommen, sondern noch in Süd-Frankreich versteckt seyn, und Cambacérés auf den Titel: Herzog von Parma, dem österreichischen Kaiser eine Verzichtleistung eingesandt haben.

Aus Madrid wird vom 3ten dieses geschrieben, vor einigen Tagen hätte man ein Komplott entdeckt und viele Verhaftungen vorgenommen. Ein Soldat, der ehemals unter einer der Guerillas diente, soll sich in Mönchskleidern in den königlichen Palaß eingeschlichen haben. Unter den Verhafteten nennt man den General D'Onoibiu (Odone?), dessen Bruder zur Zeit der Cortes Kriegsmiñister gewesen ist.

Brüssel, den 19ten März.

Wie es heißt, wird unser verehrter Kronprinz mit seiner Gemahlin, Kaiserl. Hoheit, am 18ten Juny seinen Einzug zu Brüssel halten; gerade an dem Tage, wo er so glorreich fürs Vaterland blutete, und wo die Erinnerungen an Waterloo uns so lebhaft seyn werden.

Am 15ten dieses kamen die österreichischen Erzherzöge von London über Kalais, Lille und Dornoch zu Kortray an, wo sie von der Garnison unter den Waffen und von allen Behörden feierlich empfangen wurden. Des Nachmittags trafen diese Prinzen zu Brügge ein, wo sie das schöne Grabmal ihrer berühmten Vorfahren, Karls des Kühnen, und Maria von Burgund, seiner Tochter, und andere Merkwürdigkeiten in Augenschein nahmen. Am folgenden Tage besahen sie bey der außerordentlichen Mißbegierde, die sie auszeichnet, die Merkwürdigkeiten zu Gent.

Gegen 1000 reiche Engländer wollen sich nach Brüssel begeben, oder sind daselbst schon angekommen.

Antwerpen, den 19ten März.

Gestern Abend trafen die österreichischen Erzherzöge Johann und Ludwig hier ein, und heute verkündigte der Donner der Kanonen und das Geläute aller Glocken die Ankunft unsers geliebten Souveräns. Diese höchsten Personen nehmen alle hiesigen Merkwürdigkeiten in Augenschein.

Aus dem Haag, vom 23ten März.

Die österreichischen Erzherzöge Johann und Ludwig werden hier ehestens erwartet. Ihre Majestät, die Königin, und der Prinz Friedrich befinden sich noch hier. Gestern ist unser Monarch von Antwerpen nach Brüssel abgereiset.

Aus Italien, den 10ten März.

Am 8ten fand in einem geheimen Consistorium die große Kardinalspromotion statt. Es wurden in Allem 21 (18 Priester und 3 Diakonen) Kardinal ernannt, nämlich unter den Priestern: della Cenga, Gravina, Nuntius in Madrid, Spinucci, Galeppi, Nuntius am Hofe von Lissabon, Severoli, Nuntius in Wien, Morozzo, Arrezo, Castiglione, Pelagallo, Naro, Garboqui, Bardagide Azara, Rusconi, Gregorio, Sauli, Riganti, Malvasia, Pater Fontana, General der Barnabiten. Diakonen: die Monsignore Caccia Piatti, Lante und Pietro Vidoni. Ueberdies haben Se. Heiligkeit 10 Kardinal in petto behalten. An die drey apostolischen Nuntien sind sogleich drey Nobelgardisten Sr. Heiligkeit, die Marquis Ceva, Roney und Longhi, nach Wien, Madrid und Rio Janeiro mit den Kardinalsbarreten abgeschickt worden.

In der nämlichen Sitzung sind zugleich 19 Erzbischöfe und Bischöfe in allen vier Welttheilen besetzt worden, unter anderen das Bisthum Imola, welches der Papst ehemals selbst besaß, und bisher noch nicht verliehen hatte. Der Domherr Simiensky zu Gnesen (im Großherzogthum Posen) hat das Bisthum Cyrene (in Nord-Afrika, also in partibus infidelium) erhalten.

Der Kardinal Maury soll die nachgesuchte Erlaubniß erhalten haben, seine Sünden in einem Kloster zu büßen.

Die Kleidungsstücke der neulich wegen Uebertretung des Psittordons bey Noia erschossenen Personen wurden sogleich verbrannt, und die Leichen in die Pestbegräbnisse gebracht. Man spricht von Niederbrennung der ganzen Stadt, um die Weiterverbreitung der Seuche zu hemmen.

Leipzig, den 18ten März.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß in Leipzig wegen der in Italien sich angeblich weiter verbreitenden ansteckenden Krankheiten Vorkehrungen getroffen worden



wären. Dies ist völlig ungegründet, und war um so weniger nöthig, da, nach eingegangenen sichern Nachrichten, die in den benachbarten südlicher gelegenen Staaten bereits getroffenen Maßregeln, wegen verminderter Gefahr, wieder aufgehoben worden sind.

Hanau, vom 19ten März.

Dieser Tage ist folgendes gedruckt erschienen:

Schreiben und Bitte der Standesherrn im Großherzogthum Hessen an Sr. Königl. Hoheit, den Großherzog, um Zusammenberufung einer Ständeversammlung. Im März 1816.

Durchlauchtigster Großherzog!  
Gnädigster Herr!

Wenn die Unterzeichneten Ewr. Königl. Hoheit mit gegenwärtiger unterthänigsten Vorstellung beschwerlich fallen, so sehen sie sich dazu aus den wichtigsten Beweggründen veranlaßt. Zeugen des täglich zunehmenden Elends der Einwohner, können wir uns ihren oft wiederholten Aufforderungen nicht entziehen, Ew. Königl. Hoheit davon nur im Allgemeinen in Kenntniß zu setzen. Um nicht ungegründete Klagen vorzubringen, haben wir durch unsere Beamten über den Zustand der Unterthanen in unsern Besitzungen genaue Erkundigungen einziehen lassen, und der unterthänigst begeschlossene Aufsatz enthält die auf pflichtmäßige Berichte gegründete getreue Schilderung ihrer Lage. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß diesem Zustande nur auf einem Wege gründlich abgeholfen werden könne, nämlich durch die Zusammenberufung einer Ständeversammlung. Ew. Königl. Hoheit um diese Verfügung zu bitten, dazu veranlaßt uns der mündlich und schriftlich ausgedrückte Wunsch der Eingefessenen unserer Besitzungen, ja selbst alter Unterthanen Ewr. Königl. Hoheit. Wir können ohne Verletzung angeborener Pflichten die Erfüllung dieses Wunsches nicht verweigern, und obgleich wir in der deutschen Bundesakte, so viel unsre staatsrechtlichen Verhältnisse betrifft, eine Herstellung des Rechtszustandes nicht erkennen können, und deswegen dagegen eine Verwahrung eingelegt haben, welche wir bey dem bevorstehenden Bundestage weiter zu verfolgen gesonnen sind, so werden wir doch den Antheil an der Volksvertretung bey versammelten Ständen in Anspruch nehmen, zu welchem uns die deutsche Bundesakte und der Umfang unsrer Besitzungen berechtigt. Da Ew. Königl. Hoheit nicht allein dem deutschen Bunde beigetreten sind, sondern auch früher schon am 16ten November 1814 mit andern Fürsten die Rechte näher bezeichnet haben, welche wesentlich zur Landständenschaft gehören, so sehen die Unterzeichneten zuversichtlich der Gewährung ihrer ehrsüchtigen Bitte, der baldigen Einberufung der Ständeversammlung, entgegen. Es wird unser eifrigstes Bestreben seyn, bey dieser Versammlung nach bestem Wissen und

und Gewissen zum Wohl des Ganzen zu wirken, und Ewr. Königl. Hoheit Beweise der verehrungsvollen Gesinnungen zu geben, mit welchen wir zu seyn die Gnade haben,

Ewr. Königl. Hoheit

unterthänigste:

Wilhelm, Fürst zu Solms-Braunsfels.  
Volrat Graf zu Solms-Rödelheim.  
Friedrich, Graf zu Solms-Laubach,  
und für die Fürstin Vormünderin  
zu Solms-Lich. August, Graf zu  
Stollberg-Ortenberg, und im Namen  
meines Herrn Veters, des Grafen  
Heinrich zu Stollberg-Gedern.  
Friedrich, Graf zu Leiningen We-  
sterburg. Friedrich Magnus, Graf  
zu Solms-Wildenfels. Karl Graf  
von Schlich, genannt Oldz. Graf  
von Weisshausen, Burggraf von Fried-  
berg. Carl, Graf zu Erbach. Franz,  
Graf zu Erbach. Albert, Graf zu  
Erbach.

Dann folgt auf drey Bogen in Folio „eine Zusammenstellung der Ursachen, welche die Verarmung der Grundbesitzer in den durch den Rheinischen Bundesvertrag unter großherzoglich-heßische Oberhoheit gekommenen Landestheilen bewirkt haben,“ worin es am Ende heißt:

„Wie sehr der gedrückte Landmann seine traurige Lage selbst fühlte, davon reden manche Beweise; so erging am 14ten August 1815 zugleich von neun Gemeinden in der Grafschaft Erbach-Schönberg an Sr. Königl. Hoheit, den Großherzog, die dringende Bitte, wenn alle ihre Solicitationen vergeblich seyn würden, um Versteigerung ihres Grundeigenthums, welches weniger ertrüge, als darauf Steuern und Abgaben hafteren, und dessen Besitz mehr eine schwere Last sey, als daß man sich davon noch irgend einen Ertrag versprechen könne. Möge nun der Zeitpunkt nicht ferne mehr seyn, wo dem erschöpften Lande, in welchem der Werth der Güter seit 1806 auf die Hälfte herabgesunken ist, endlich Erleichterung zu Theil werde und Befreyung von den in diesem Aufsatze geschilderten Drangsalen! Möge durch Begründung einer ständischen Verfassung der Willkühr und den gewaltsamen Vorbreitungen der Behörden gegen den Grundbesitzer ein baldiges Ziel gesetzt werden! Als dann würden die Bewohner der neuen Lande des Großherzogthums Hessen sich nicht ferner unglücklich fühlen, Unterthanen eines Fürsten zu seyn, dessen Gerechtigkeit ihnen Milderung der Lasten und Ersatz für die frühern Opfer gewährte!“

London, den 16ten Januar.

In hiesigen Blättern las man neulich folgendes Schreiben aus St. Helena, vom 5ten November: „Wir,

die wir mit Bonaparte nach dem abscheulichsten, einsamsten Fleck der bewohnten Welt in die Verbannung geschickt sind, haben guten Grund, seinen Namen zu verfluchen; hier leiden wir, im buchstäblichen Sinn des Worts, Hunger, oder leben von hartem irländischen Pfeffelreiske, welches wir Nationsweise ein Pfund täglich bekommen, und das so hart ist, daß es gleich Mahagoniholz polirt werden könnte. Der Mangel, den wir leiden, ist sehr groß, und fingen wir nicht zuweilen Fische (denn sie zu kaufen ist unmöglich), so wüßte ich nicht, was aus uns werden sollte; fünf oder sechs gewöhnliche Fische täglich zum Mittagessen und Frühstück, und vielleicht eine oder zwei Makrelen für jede Mahlzeit. Aber Sie müssen nicht glauben, daß diese gleich denen in England sind, denn sie sind kaum halb so groß. Es war lustig, die Officiersdamen des 53ten Regiments, welche im Schiffe Kanton 10 Tage nach uns anlangten, nach dem Markte fragen zu hören; sie erkaunten nicht wenig, daß dieser gar nicht vorhanden sey. Sie sind übler daran als wir selbst; die Officiere haben nur drei Marktfenderinnen bey sich, und diese liegen vier Meilen von der Stadt. Napoleon befindet sich in einem Landhause oder vielmehr in einer Hütte, denn er hat nur eine Stube, welche ihm als Schlafkammer, Besuchzimmer Küche und Vorzimmer dient. In Longwood, ungefähr vier Meilen von der Stadt, wird ein Haus für ihn eingerichtet. Die Generale und ihre Frauen sind jetzt in einem Hause in der Stadt, bis das für Napoleon in Longwood fertig wird, wo sie dann sämtlich hinziehen. Capitän Mackay lebt bey Napoleon; Letzterer darf nie von der Stelle, ohne zwei Sergeanten neben sich zu haben, so daß seine Entweichung nicht zu fürchten ist. Jedes Boot der Insel, selbst jedes Fischerboot, wird von einem Flottenofficier bey Sonnenuntergang festgelegt, und dem Kommandeur darüber Bericht erstattet. Alle Truppen sind vom Sonnenuntergange bis zum anbrechenden Tage unter den Waffen, Zugbrücken aufgezogen, und so viele Vorkehrungen getroffen, als ob wirklich ein Feind sich im Angesicht der Insel befände; kein Kauffahrerschiff irgend einer Art darf vor Anker gehen, und der Platz scheint im engsten Blockadezustand. Es ist moralisch unmöglich, daß er entfliehen kann, ohne ein Schiff zu haben, das ihn in einer kleinen Entfernung vom Plage aufnimmt; und jedes Segel kann bey einigermaßen hellem Wetter 60 Meilen weit gesehen werden. Zwei Schiffe sind wegen Vorräthen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gesandt; deren Ankunft sehnlichst erwartet wird. Die Insel bringt nur einige Gemüse hervor, und hängt also bloß von Zufuhren ab. Ohne allen Verkehr, der den Mangel der Einwohner in etwas abhelfen könnte, als was sie aus den öffentlichen Magazinen

kaufen können (welches nur gleich einer Ration für die Truppen ist), dürfen die Fischerböte nicht bey Nacht auf den Fang ausgehen, welches die Lage der unvermögenden Einwohner noch schlimmer macht als die untrüge; auch murren sie nicht wenig. Ich glaube, daß die Volksmenge mit Inbegriff von 500 Mann Kompagnietruppen sich auf 3500 Menschen beläuft. Der gesellige Umgang ist bey weitem das nicht, was man von einer englischen Kolonie erwarten sollte. Man findet fast keine Gesellschaft, als die Töchter der Kompagniebeamten, und diese wissen nur Ja und Nein zu sagen. Sie sind was wir Dampfsöck nennen. Es giebt ein Theater, welches aber lange vor unserer Ankunft geschlossen wurde. Wir bauten uns zuerst eine Barake und nun ein Hospital. Eine Buchdruckerey werden sie, wie sie sagen, in sechs Monaten bekommen. Wir sind auf den 8ten beym Gouverneur zu Mittag eingeladen, man schätzt ihn 76,000 Pfund Sterling reich; er hat einen Sohn und eine Tochter. Sir George Cockburn wird nächste Woche im Schlosse, wo er wohnt, einen Ball geben; wenn er Damen finden kann, werden wir vielleicht hingehen. Sir George ist bey seiner alten Lieblingsarbeit, der Befestigung, die er viele Jahre in Amerika betrieb. Er baut eine Redoute auf Egg-Insel, eine halbe Meile von St. Helena, um die Bay oder Bucht zu vertheidigen, in welcher bey sehr stillem Wetter Leute landen und sich in einer Höhle verbergen könnten, an welcher Bucht die Artilleristen wegen der über sie hinschlagenden Brandung beynabe ertrinken, weil sie derselben nicht entweichen können, indem das Felsgeflade viel zu steil ist etc.“

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung,  
vom 21sten November 1815.

Von St. Helena kommen hier viele Schiffe an, um Lebensmittel abzuholen. Neulich wurden hier sechs schöne Pferde für Bonaparte gekauft.

Officielle Nachrichten haben einer Insurrektion erwähnt, die in der Stadt Graaf-Reinet, in dem Hauptquartier der Armee, ausgebrochen, welche Krieg gegen die Kaffern führt. Diese Empörung ist seitdem unterdrückt worden. Ein Gleiches ist nicht der Fall mit den Unruhen, die von Neuem zu Graham's-Town ausgebrochen; denn man hat gestern 200 Mann dahin eingeschifft. Die starken Auflagen auf die Landleute scheinen diese Bewegung veranlaßt zu haben. Die Kaffern haben neue Insurrektionen gemacht und viele Landleute ermordet.

N. S. Die kleine Armee an den Grängen besteht aus 1000 Hottentotten, außer 500 Mann der Garnison von Graham's-Town und 200 bewaffneten Einwohnern, Kavallerie und Artillerie. Sie wird vom General Graham kommandirt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Donnerstag, den 30. März 1816.

Paris, den 15ten Februar.

Die Quotidiennes, das Journal des Debats und andere französische Blätter (auch der Menicour) enthielten vor Kurzem folgende Betrachtungen: „politische Mädfen- fänger (gobemouches) lassen sich in ernste Erörterungen über abgeschmackte Gerichte ein. Der Eine, wie der Abbé Trente-mille-hommes, verfügt über alle Streit- kräfte des festen Landes, erräth die Vorsätze derjenigen Macht, welcher er zugethan ist, schließt Verträge ab, ver- auslaltet feindliche Einbrüche, und vertheilt Königreiche. In seinen Ansichten minder erhaben, wird ein Anderer über die Schritte besorgt, trägt Verschwörungen, und hält den geringsten Lärm für ein Angstgeschrey. . . . Be- ruhigt Euch, um Gotteswillen, Ihr Herren, in Frank- reich verschwört sich Niemand, oder besser gesagt, kann sich Niemand verschwören, und was Europa betrifft, so bedarf dasselbe wenigstens eben so sehr der Ruhe als wir selbst. Der Gang der Regierung ist fest und stätig; die Civilbehörden werden geläutert; das königliche Heer schreitet nach seiner vollständigen Einrichtung; die Wirksamkeit der Verordnungen erlangt ihre ganze Kraft wieder, und der vollkommenste Einklang herrscht unter den drei Zwei- gen der Gesetzgebung. Unzufriedene giebt es, das mag seyn; allein eigennützige Klagen müssen verschmäht wer- den. Nach einer allgemeinen Umwälzung muß wohl Alles in seine alte Stelle wieder treten. Kämmer, Reichthümer und Würden erbeutet haben, ist noch kein Recht, dieselben ewig zu behalten. Die Monarchie ist auf immer durch ihre eigene Schwere befestigt. Um ihren Pfeiler schließen sich diejenigen an, welche ohne zu erröthen in die Ver- gangenheit rückblicken dürfen; diejenigen, denen es kein Nutzen seyn kann, von vorne wieder anzufangen; diejeni- gen endlich, die noch etwas zu verlieren haben. Des Schutzes bedarf der Eigenthümer; der Sicherheit der Kaufmann; der öffentlichen Wohlfahrt der Handwerker; des Friedens der Landwirth. Allein Schutz, Sicherheit, Friede und Wohlfahrt, werden nicht von Revolutionen erzeugt; dies hat uns eine nur zu blutige Erfahrung ge- lehrt. Der Revolutionsfreund ist der Feind des Men- schengeschlechts; Drangsale sind seine Helfer; Irrthum ist sein Führer; Verbrechen sind sein Gefolge. Indessen stiftet man Revolutionen, indem man die Besorgnisse über- treibt, die der Regierungen verleumdet, und bisweilen in den entscheidenden Augenblicken zu sehr auf die Seite geht. Nicht allein Vermögen und Leben ist ein Bürger dem Staate schuldig, auch Beispiel und Muth. Der

Freund der gesellschaftlichen Ordnung, des Throns also, muß demjenigen sagen, der Besorgung auskrenet: Eure Besorgnisse sind ungegründet, und man kann sie verschau- chen, wenn Ihr es redlich meint; ein wahres Verbrechen sind sie, wenn Ihr dieselben mit Vorsatz zu vergrößern sucht. . . . Eine feyerliche Bundesakte vereinigt Europa's Fürsten; sie haben sich gegenseitig den Frieden der Welt zugeschworen; und nicht minder für die Sicherheit ihrer Staaten, als für die Erhaltung unsrer innern Ruhe, ha- ben sie auf unsern Gränzen zahlreiche Truppen zurückge- lassen. Man bürdet ihnen entgegengesetzte Absichten auf, man eignet ihnen einander in Widerspruch stehende Inter- essen zu, und doch war diplomatische Einheit in ihren Be- ratthungen. Die geringsten Auskünfte über den letzten Friedensvertrag beweisen, daß die Erlangung der allge- meinen Ruhe, mit wahrer Hintansetzung der einzelnen Privatabsichten, zur einzigen Richtschnur gedient hat. Sind wir denn nicht Richter über das, was um uns vorgeht? Ist der leichteste Grund zu Besorgnissen vorhanden? Ist die Ordnung nicht vollkommen? die Ruhe völlig ungestört? Ergeht es uns denn, wie jenen verflohenen Völkern, die mit Augen nichts sehen, die mit Ohren nichts hören? Die Nebelgesinnten sind leicht an ihren Reden zu kennen. Wir müssen, während wir die Uebertreibung würdigen, mit der sie von den Ereignissen sprechen, die um uns vorge- hen, ein gerechtes Mißtrauen in die Farben sehen, mit welchen sie uns die Gährung der Völker Deutschlands und die Vorsätze ihrer Regenten vormalen. Ist auch unser Horizont nicht ganz wolkenrein, so müssen wir deswegen doch nicht immer an Gewitter glauben; klug ist es indessen, sich gegen ihre baldige Rückkehr vorzusehen. Im Hafen selbst kann man noch das Andenken der bestandenen Gefahr behalten; allein Kleinmuth ist ein Gefühl, der Franzosen unwürdig, und für ihren Charakter eben so als für den Monarchen beschimpfend, der sie so weise regiert.“

Paris, den 19ten März.

Unsere Blätter sagen, daß Landau an Bayern fallen und eine Festung des deutschen Bundes werden dürfte.

Madame Catasani erklärt, daß sie sich in diesem Sommer auf einige Zeit nach den Höfen begeben werde, die sie berufen haben, daß sie aber nach Paris zurückkeh- ren würde, wo die Ausgaben für ihr Theater beträchtlich wären, die sie indeß nicht bedaure.

Zu Rom wehet jetzt von dem Pallast des Königs Karl IV. die spanische Flagge, und es befindet sich eine Ehrenwache vor demselben.

Unter dem Titel: *Panorama d'Angleterre*, erscheint hier nächstens ein neues Journal, welches sich nur mit England beschäftigen will.

Der Friedensfürst ist zu Rom von einem Schlagfluß getroffen worden.

Im Monat Januar ist, nach unsern Blättern, ein spanisches Schiff, welches anderthalb Millionen Pflaster für Rechnung des Königs am Bord hatte, bey Rio Janeiro in Flammen aufgegangen.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 19ten März.

Der Viscomte von Burges, welcher zum Commissär für die Auswechselungsangelegenheiten der Kriegsgefangnen ernannt worden, wird in einigen Tagen nach Berlin abreisen. Wie es heißt, hat er noch andre Aufträge. Das Vernehmen unsers Hofes mit dem Hofe von Berlin ist äußerst freundschaftlich und vertraut.

Dem General Despinors, Platzcommandanten zu Paris, ist es zu verdanken, daß das hiesige Straßenpflaster von jenen Leuten mit Schurkbärten gereinigt worden, die uns, mit dem Degen in der Hand, nöthigten, sie die Vertheidiger des Vaterlandes zu nennen, während sie die Henker desselben waren.

Geheime Agenten, welche an Pethion auf St. Domingo abgesandt waren, sind sehr zufrieden mit ihrer Sendung hier zurückgekommen. Nach ihrer Versicherung hat Pethion die weiße Fahne in dem Gebiete von St. Domingo, welches er beherrscht, aufpflanzen lassen. Man setzt hinzu, daß seine Forderungen sehr gemäßiget sind.

Der Herzog von Wellington befindet sich Unpäßlichkeit halber noch zu Paris.

Herr von Pradt will auch ein Werk über Spanien und über die Unterhandlungen herausgeben, womit er daselbst von Bonaparte beauftragt war. Dieses und seine beyden vorhergehenden Werke: Ueber die Ambassade zu Warschau und über den Kongreß zu Wien, bringen ihm über 120,000 Franken ein. Das ganze Honorar, welches Jean Jacques Rousseau von seinem Emilie bezog, betrug 100 Thaler.

Aus den Niederlanden, vom 21sten März.

Ein niederländisches Blatt enthält Folgendes:

„Auf den 20sten März verkündigten Uebelgesinnte eine allgemeine große Bewegung in Frankreich. Dies war der Tag, an welchem Bonaparte nach seiner Invasion nach Paris zurückkam. Eben dieses ist auch der Tag, an welchem Columbus vor 324 Jahren (am 20sten März 1492) die neue Welt entdeckte. Der Eine war ein Genueser, der Andere ein Korse; beyde waren mithin Landsleute. Der Eine hat die Gestalt der neuen Welt und der Andere die Gestalt der alten Welt, wiewohl auf sehr verschiedene Art, verändert. Columbus war unwillkürlich der Urheber vieles Unglücks, welches die neue Welt betraf, und Bonaparte

verursachte alles Unglück, bloß um den unersättlichsten Ehrgeiz eines Menschen zu befriedigen, dem es an andern menschlichen Empfindungen fehlt.

Vom Niederrhein, vom 23sten März.

Als Lavalette auf seiner Flucht beynabe die niederländische Gränze erreicht hatte, erkannte ihn ein Postmeister, und befahl, keine Pferde verabsolgen zu lassen, bis er wiederkomme, und ging weg. Unsere Reisenden glaubten sich entdeckt, sahen in einer Gegend, wo sie ganz unbekannt waren, kein Mittel, zu entkommen, beschlossen aber, sich zu vertheidigen und ihr Leben theuer zu verkaufen. Endlich kommt der Postmeister wieder, geht in sein Haus, läßt Pferde vorspannen, und als sie eben fortfahren wollen, kommt er an den Schlag und redet Herrn von Lavalette folgendermaßen an: „Sie sehen aus, wie ein ehrlicher Mann; Sie reisen nach Brüssel; Sie werden dort Herrn von Lavalette finden; geben Sie ihm diese 200 Louisd'or, welche ich ihm schuldig bin, und die er jetzt ohne Zweifel brauchen kann.“ Er wirft ihm das Geld in den Wagen, und geht, ohne Antwort abzuwarten, während der Postillon schnell davon fährt.

Vom Mayn, vom 20sten März.

Das Gerücht von der Flucht von Lucian Bonaparte ist, wie man aus Rom schreibt, aus dem Umstande hervorgegangen, daß er, um ein Landgut in der Nähe von Terracina zu kaufen, von Rom dahin abgereiset war, aber unterwegs, durch seinen vorausgeschickten Hauspostmeister von der Nichtannehmlichkeit des Guts benachrichtigt, wieder umkehrte und nach Rom zurückkam.

Vom Mayn, vom 21sten März.

Officielle Blätter liefern ein von 108 Gemeindevorstehern des Diemeldepartements unterzeichnetes, und ihren Deputirten zum churfürstlichen Landtage ans Herz gelegtes Promemoria. Es wird darin gesagt: die Abgaben wären schwerer als zur Franzosenzeit und doch sey kein Handel und Gewerbe, und das einmal aus den Händen gegebene Geld kehre nie wieder zurück. Wäre es nicht unser lieber Churfürst, der ein Hesse ist, so gut wie wir, so hätte das Land nicht so lange geschwiegen. Den Deputirten wird aufgegeben, ins Reine zu bringen, was von den Abgaben dem Lande, und was dem Landesfürsten gehört; in welche Kasse die Gelder fließen, und durch welche Mittel die Abgaben auf einen erträglicheren Fuß gesetzt werden können, und dahin zu sehen, daß eine feste Verfassung eingeführt werde, und ohne Genehmigung der Stände nichts gefordert werden dürfe. Die Deputirten möchten die Wahrheit sagen, und nicht hinter dem Berg halten, denn wir sind Hessen, meinen es ehrlich mit Fürst und Vaterland.

London, den 15ten März.

Beim dem Antrage, den neulich der Herzog von Bedford wegen Untersuchung des Zustandes der Nation im

Dorchester machte, versicherte er unter Anderem: Auf zwey Gütern der Grafschaft Norfolk lagen 8000 Morgen Acker unbebaut, weil kein Pächter sie, selbst unentgeltlich nicht, wolle. Pächter würden wegen rückständiger Zinsen verhaftet, und ärmere Leute gedrückt, zu Taschendieberey und Raub ihre Zuflucht zu nehmen. Geistliche wären in Verzweiflung, weil sie beym Ausfall an den Zehnten fast vor Hunger umkommen müßten. Der Herzog gab dies Alles als Folge der Einkommens-tage an. — Im Unterhause machte Herr Verlen von den Leiden der Landleute eine ähnliche Schilderung. In der Grafschaft Worcester betrug die Zahl der Konkurse und Auspfändungen vom Februar 1814 bis 1815 640, von da bis 1816 aber 892. In 182 Fällen wurden wegen rückständiger Steuern Exekutionen verhängt. In der fruchtbaren Grafschaft Suffolk stieg in derselben Zeit die Zahl der Konkurse und Pfändungen von 450 auf 807; in einem Distrikt (hundred) der Grafschaft Suffeg (von welcher der neulich erwähnte fünfte Bruder des Regenten den Namen führt) wären von 32 vorhandenen Kirchspielen nicht weniger als 26 von der Schatzkammer gerichtlich in Anspruch genommen, und in der Insel Ely sey der Rückstand an die Schatzkammer, binnen Jahresfrist, von 765 Pfund Sterling auf 18,450 gestiegen. Zu dieser Steuernoth komme nun noch die Noth der niedrigen Getreidepreise, Folge des stärkern Anbaus und des ehemaligen Kreditssystems, wodurch alle Preise übertrieben worden. Jetzt könne man gar nichts für's Getreide erhalten, und die Meinung: „England bringe nicht hinlänglich Getreide hervor, sey völlig widerlegt.“ Trotz der wachsenden Bevölkerung wären die Märkte mit unsern eigenen Erzeugnissen überfüllt. Ja, das Korn werde jetzt auf dem Markte so wohlfeil verkauft wie Dünger; das Quarter (38 Scheffel) zu 40 Schilling (à 8 Gr.). Durch diese Wohlfeilheit, welche Segen scheine, laufe das Volk Gefahr, Hungers zu sterben. Als Mittel, dem Ackerbau zu helfen, schlug er dann vor, Salz-, Bier- und Branntweintagen und andere Tagen aufzuheben (würde aber dann die Wohlfeilheit, worüber er klagt; nicht noch größer werden?), auswärtiges Getreide nicht mehr zollfrey lagern zu lassen, Ausfuhr des im Lande erzeugten Getreides durch Prämien zu ermuntern, Einfuhr von Erzeugnissen, die wir selbst gewinnen können, zu verbieten. — Die Minister versprachen, diese Anträge zu unterstützen.

Gegen die Behauptung des Lord Castlereagh: „Schon Burke habe sich des Ausdrucks household troops bedient,“ erinnerte Lord Falkland, ja! aber nicht von Soldaten, die in Schlachten kämpfen, sondern von geschneigten Kötlingen, die in zierlichen Redensarten fechten. Die Kammerherren, Kammerjunger und Kammerdiener, die sich sogar in das Haus der Gemeinen einmischen und für

die Minister stimmen, nenne Burke Haustruppen; jetzt aber wolle man die Soldaten so nennen, welche die Einkommenssteuer bestreiten sollen.

Herr Wynne erklärte sich gegen den Truppenfordon, der längs der Küste gezogen und zur Verhütung der Kontrebande angewandt werden solle. Es sey Herabwürdigung der braven Truppen, sie gleich französischen Gensd'armen zu gebrauchen, Schleichhändler auszusparen, Branntweinbrennereyen zu wittern, die Taschen zu visitiren &c. Es sey besser, sie zu entlassen, als sie nach solch einem Heldenzuge zu erniedrigen. Uebrigens sey es auch in England ungewöhnlich, daß Soldaten mit dem Degen in der Faust untersuchen dürften. Ob sie übrigens gegen goldene Kugeln immer probefest seyn würden, sey noch eine Frage. Lord Castlereagh war damit einverstanden, daß es angenehmer seyn würde, den Zweck auf andere Weise erreichen zu können. Es gebe aber nur zwey Mittel, dem Kontrebandiren vorzubeugen. Man müsse entweder, wie Pitt 1792, die Zölle so herabsetzen, daß das Kontrebandiren gar keinen Vortheil bringt, was aber jetzt unmöglich ist, weil man nicht 8 Millionen Einkommen opfern kann; oder man müsse das Militär dazu verwenden. Die zum Unterhalt desselben nöthigen Ausgaben belaufen sich auf 400,000 Pfund Sterling, und wenn das Kontrebandiren im Gange ist, gehen wenigstens ein, zwey, drey bis vier Millionen verloren.

Kopenhagen, den 6ten Januar.

Reichsakte,

errichtet zwischen dem Storting des norwegischen Reichs und den Ständen des schwedischen Reichs, enthaltend die nähern Bestimmungen über das zwischen beyden Reichen entstandene konstitutionelle Verhältniß.

(Beschluß. — N. f. No. 75. dieser Zeitung.)

§. 5. Sowohl der norwegische Staatsminister als die beyden norwegischen Staatsräthe, welche dem Könige folgen, haben Sitz und deliberative Stimme im schwedischen Staatsrath, wenn Gegenstände zur Verhandlung kommen, die beyde Reiche angehen. In solchen Sachen muß auch die Meinung der norwegischen Regierung eingeholt werden, es sey denn, daß die Sachen eine so schleunige Entscheidung erforderten, daß keine Zeit dazu wäre. So oft beym Könige im norwegischen Staatsrathe, wann und wo er auch versammelt seyn mag, Sachen verhandelt werden, die beyde Reiche angehen, so sollen auch drey Mitglieder des schwedischen Staatsraths Sitz und Stimme darin haben. §. 6. Wenn der König stirbt, und der Thronfolger noch unmündig ist, so soll der norwegische und schwedische Staatsrath vereint sogleich die Einberufung zum Storting in Norwegen und zum Reichstag in Schweden anordnen. §. 7. Bis

die Repräsentanten beyder Reiche versammelt sind, und die Regierung während der Minderjährigkeit des Königs angeordnet haben, soll ein aus einer gleichen Anzahl von norwegischen und schwedischen Mitgliedern zusammengesetzter Staatsrath, unter dem Namen einer Interimsregierung für Norwegen und Schweden, die Verwaltung der Reiche mit Beobachtung der beiderseitigen Grundgesetze besorgen. Dieser zusammengesetzte Staatsrath soll aus zehn Mitgliedern von jedem Reiche bestehen, nämlich für Norwegen: aus dem norwegischen Staatsminister und den beyden Staatsräthen, welche in Stockholm sind, sechs entweder gewöhnlichen oder besonders dazu verordneten Staatsräthen — welche im Fall der Thronerledigung, oder während der Minderjährigkeit des Königs, von der in Norwegen befindlichen Regierung aus ihren eignen Mitgliedern erwählt werden — in deren Stelle wenigstens drey Staatsräthe in Norwegen zuverordnet werden, so wie aus einem Staatssekretär, welcher in den oben angeführten Fällen gleichfalls von der Regierung ernannt wird; und von Seite Schwedens: aus den beyden Staatsministern, sechs Staatsräthen und dem Hofkanzler, und bey Verhandlung von schwedischen Sachen dem vortragenden Staatssekretär, oder wenn norwegische Sachen vorkommen, einem von den schwedischen Staatssekretären wechselseitig nach ihrem Dienstatte. Sowohl bey der Vorberathung als bey der Untersuchung norwegischer sowohl als schwedischer Angelegenheiten wird nach den in jedem Reiche geltenden Vorschriften verfahren. Während der Interimsregierung werden die norwegischen Sachen von dem norwegischen Staatssekretär vorgetragen, in der norwegischen Sprache protokolliert und expedirt, wogegen die schwedischen Sachen von dem schwedischen Staatssekretär, zu dessen Amt sie gehören, vorgetragen, und in der schwedischen Sprache protokolliert und expedirt werden. Sachen, welche beyde Reiche angehen, und nicht zufolge ihrer Natur zu den Verrichtungen einer besondern Staatsexpedition oder eines besondern Departements gehören, werden vom Staatskanzler vorgetragen, und an jedes der Reiche in dessen Sprache und durch den Staatssekretär desselben expedirt. Diplomatische Sachen werden auch vom Hofkanzler vorgetragen, und in ein besonderes Protokoll eingeführt. Die Sachen werden durch Stimmenmehrheit abgethan, und, wenn die Stimmen gleich sind, giebt der Wortführer den Ausschlag. Alle ausgefertigte Expeditionen (Resolutionen) werden von sämmtlichen Mitgliedern unterschrieben. Der zusammengesetzte Staatsrath (die Interimsregierung) soll seinen Sitz in Stockholm haben. Der norwegische Staatsminister und der schwedische Justiz-Staatsminister sollen bey der ersten Zusammenkunft beyder

Staatsräthe darum loosen, wer von beyden zuerst das Wort führen soll. Nach dieser durch's Loosen bestimmten Ordnung sollen die Wortführer nachher jeden achten Tag abwechseln, so das jeder der Staatsminister, einer nach dem andern, doch nur in Einer Woche jedesmal, das Wort führt. In allen Fällen, wo, nach den Grundgesetzen Norwegens und Schwedens, die Reichsverwaltung vom Staatsrathe geführt wird, sollen sich die Staatsräthe beyden Reiche in gleicher Anzahl und nach den vereinigten Grundsätzen vereinigen. §. 8. Die Wahl der Vormünder, welche die Regierung für den unmündigen König verwalten sollen, geschieht nach denselben Regeln, und auf dieselbe Art, wie oben in §. 3. für die Wahl der Thronfolger bestimmt ist. §. 9. Die, welche unter obenbenannten Umständen der Regierung vorstehen, sollen, die norwegischen für das norwegische Storting folgenden Eid ablegen: „Ich gelobe und schwöre, die Regierung in Uebereinstimmung mit der Konstitution und den Gesetzen zu verwalten; so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort!“ Die schwedischen legen den Eid vor den schwedischen Reichsständen ab. Wird eben kein Storting oder Reichstag gehalten, so wird der Eid schriftlich in dem Staatsrathe niedergelegt, und nachher auf dem nächsten Storting oder Reichstag wiederholt. §. 10. Die Aussicht auf die Erziehung des unmündigen Königs wird auf die im §. 8. vorgeschriebene Art bestimmt. Es muß eine unabwiesbare Regel seyn, daß dem unmündigen Könige hirlänglicher Unterricht in der norwegischen Sprache ertheilt wird. §. 11. Ist der männliche Königsstamm ausgestorben, und kein Thronfolger ernannt, so soll ein neues Königsgelecht auf die im §. 2. vorgeschriebene Art erwählt werden. §. 12. Da die Bestimmungen, welche in dieser Reichsakte enthalten sind, theils Wiederholungen des Grundgesetzes des Königreichs Norwegen, theils Verlagen zu demselben sind, welche sich auf die diesem Storting im Grundgesetz dazu gegebene Vollmacht gründen, so sollen sie, in Rücksicht auf Norwegen, dieselbe Kraft haben und behalten, welche das Grundgesetz dieses Reichs hat, und nicht anders als auf die im §. 112. desselben festgestellte Art verändert werden können. Zu noch mehrerer Bekräftigung, daß wir Alles dies so für gut befunden und beschlossen haben, haben Wir, des Reichs Norwegens Storting und Wir sämmtliche schwedische Reichsstände, diese Reichsakte mit Unterschriften und Unsern Siegeln bekätigt und bekräftigt; welches geschehen in Christiania am Montag den einunddreißigsten Tag im Monat Julius, und in Stockholm den sechsten Tag im Monat August im Jahre nach Christi Geburt Eintausendachtundsechzig. (Folgen die Unterschriften.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Freitag, den 31. März 1816.

Schreiben aus Marienburg,  
vom 21sten März.

Durch den Durchbruch des Damms und die darauf erfolgte Ueberschwemmung ist unsere Gegend in die größte Noth gerathen und der ganze Werder in eine Wasserfläche verwandelt. Von unsern Mogatufern herab sehen wir jetzt, so weit das Auge reicht, nur eine Wasserfläche, aus welcher Bäume, Hausdächer und Thurmspitzen hervorragen. Schon am Dienstage, um 11 Uhr Mittags, fing bey uns das Eis an zu brechen. Das Eis aber, das von oben herab heranstürzte, verursachte eine Stopfung, die bey der Stadt anfang und eine gute halbe Meile hinaufreicht, in der Nähe des Dorfes Schnau, wo es sich zu einer gewaltigen Höhe bis über den Damm hinaus quer über den Fluß aufstürzte. Am Dienstage, um 2 Uhr Nachts, geschah das Unglück. Zuerst brachen die Fluthen oberhalb Schnau durch; zugleich aber zeigte sich eine gleiche Gefahr an zwey Stellen bey dem Dorfe Wernersdorf, welches eine Meile von hier dicht am Damm liegt. Um das Dorf zu retten, wurde der Damm unterhalb des Dorfs, da wo die Fluth auch schon überströmte, durchstoßen — und dieses wurde nun der Hauptdurchbruch. Mit tobender Gewalt stürzte die ganze Wasser- und Eismasse in den Werder hinein, und dieser ist vom Montauschen Walde ab bis zu zum Haß nun eine Wasserfläche. In manchen Dörfern, z. B. in Altmünsterberg, besonders in Milenz, Neubuden &c., die vorzüglich niedrig liegen, stehen die Scheunen und Häuser bis unter das Dach im Wasser, von manchen niedrigen Rathen ragen nur die Dachspitzen hervor. Ich überfah gestern durch ein gutes Fernrohr den Werder, wo ich Kähne, in denen Menschen sich retteten, und Eischollen gemischt zwischen den Bäumen und Häusern herumschwimmen sah. Das verarmte Marienburg thut, was für den ersten Augenblick zur Rettung der Nothleidenden möglich ist. Alle hier vorhandene Kähne sind schon heute mit Tagesanbruch in den Werder hinüber gebracht, um benutzeten, wo die Noth am größten ist und die Menschen zu retten, die vielleicht auf den Böden ihrer Häuser nicht mehr volle Sicherheit haben — auch ist zugleich ein Brotvorrath hinüber gebracht, um auszutheilen an die, die hungern. Die Menschen, welche in ihren Häusern nicht mehr bleiben können, sollen hierher gebracht und hier einkuartirt werden. Doch verläßt der Landmann nicht so leicht sein Vieh; wo dieses noch nicht ertrunken ist, da bleibt auch der Landmann natürlich zurück, um für dasselbe zu sorgen. In mehreren

Orten ist das Vieh aus den Ställen in die Stuben gebracht, da die Häuser doch in der Regel etwas höher liegen, und die Menschen selbst wohnen auf dem Boden — das Uebelste ist dabey, daß die Menschen keine Kähne haben, um das Futter für ihr Vieh aus den Scheunen herbey zu schaffen, das denn doch in den obern Räumen noch trocken liegt.

Unterdessen ist das Wasser in der Mogat hier bey der Stadt ganz gefallen und das Eis mit hinabgesunken, so daß nun bey uns an keinen Eisgang zu denken ist. Da, wo das Eis unterhalb der Stadt sich fortgeschoben hat, steht das Wasser ganz ruhig, da durch die Dammbrüche alles Wasser in den Werder strömt und von da seine Richtung vorzüglich über Neuteich und Ziegenhoff in das Haß nimmt.

Auch im Königreich Polen hat die Weichsel viel Schaden gethan, und einen Theil der Warschauer Vorstadt Praga unter Wasser gesetzt. — (Von der Elbe, dem Mayn und Rhein her, gehen ebenfalls Klagen über Ueberschwemmungen ein.)

Paris, den 20ten März.

Unsere Blätter bringen es in Erinnerung, daß es heute vor einem Jahre war, wo der Usurpator wieder in Paris einzog. „Zwanzigster März, sagt unter Anderem das Journal de Paris, Tag der Trauer und bitterer Erinnerungen, welcher Franzose kann ohne Seufzen an all das Unglück denken, welches du über unser Vaterland gebracht hast! Dir müssen wir zuschreiben den Tod von 50,000 Kriegern, die Erschöpfung des Schazes, den Verlust der Kunstdenkmäler, welche das bewaffnete Europa vorher respektirt hatte, und die Erkaufung des Friedens.“

Paris, den 22ten März.

Vorgestern versammelte sich in der Frühe unter den Fenstern der Herzogin von Angoulême eine beträchtliche Menge von Menschen, welche länger als eine Stunde ausriefen: „Es lebe der König! Es lebe die Frau Herzogin! Es leben die Bourbons!“ Auch sah man Gruppen junger Leute durch die Straßen ziehen, welche Lorbeerzweige in der Hand trugen, und den nämlichen Ausruf erschallen ließen. Auf diese Weise suchten gutgesinnete Pariser dem Könige und der königlichen Familie das Andenken an den unglücklichen 20ten März 1815 zu versüßen.

Der König hat, um die Einwohner von Antibes für ihr schönes Betragen in den Monaten März und August

1815 zu belohnen, die Stadt Antibes zu dem Range einer der guten Städte des Königreichs erhoben.

Dem Vernehmen nach hat der Fürst von Tallerrand den König um eine angemessene Pension ersucht, die man auf 20,000 Franken anlegt. Es heißt, daß er sich nach Wien begeben wolle.

Ueber die Generals Lallemand, Clausel, Exelmans &c., die sich entfernt haben, wird von den Kriegsgerichten in contumaciam verfahren werden.

Nach unsern Blättern dürften die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla nach dem Ableben der jetzigen durchlauchtigen Besitzerin mit dem lombardisch-venetianischen Königreiche vereinigt werden.

Die Kammer der Pairs hat die Resolution der Kammer der Deputirten wegen Abschaffung der Ehescheidung mit 113 Stimmen gegen 9 Stimmen angenommen.

Havre, den 19ten März.

Gestern kam hier zum Erstemale das Dampfschiff Elise von London an. Herr Andreil, der Unternehmer, der alle Schwierigkeiten und das schlechte Wetter zur See, dem die Schiffe mit Segeln nicht hätten widerstehen können, glücklich bestanden hatte, ward mit großem Jubel empfangen. Herr Andreil will nun mit diesem Packetboot nach Paris fahren.

Aus der Schweiz, vom 12ten März.

Wegen ansteckender Krankheiten, welche sich in der Grafschaft Worms gezeigt, sind sowohl von graubündischer als von italienischer Seite Sperranstalten verfügt worden.

Am 4ten dieses hatte zu Neuchâtel die feyerliche Eröffnung der Landstände statt. Nach Ablefung der Verfassungsakte und der Landständerverordnung hielt der Gouverneur, Baron von Chambrier, eine Rede, worin er sagte: der König habe die Rückkehr einer so geliebten Herrschaft durch eine Verfassung bezeichnen wollen, die den Wünschen des Volks entspreche, und dessen Glück sichere; Se. Majestät hätten sich bey der Wiedereinsetzung der Landstände nur deswegen von ihrer alten Form entfernt, um eine dem Zuwachs der Bevölkerung und der Industrie verschiedener Distrikte dieses Landes angemessene Zahl von Deputirten zu berufen; dem König hätten sie es zu verdanken, daß ihr Wunsch, mit der Schweiz noch enger verknüpft zu werden, erfüllt worden sey; zudem wären sie versichert, daß, obschon nun dieser Staat mit der Schweiz vereinigt sey, derselbe dennoch fortwährend der Gegenstand der väterlichen Fürsorge Sr. Majestät seyn werde. Vor Allem sey es nothwendig, daß die Landstände sich mit der Vertheilung der Abgaben, die durch den Durchmarsch der alliirten Truppen durch dieses Land im Jahr 1814 verur- sacht worden, beschäftigten.

Wien, den 17ten März.

Die Erzherzogin Marie Louise hat vor ihrer Abreise aus Wien den kaiserlichen Titel niedergelegt und wird sich künftig Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma und Piacenza, nennen, das Prädikat Majestät aber beibehalten. Ihr Sohn, der junge Napoleon, wird Prinz Franz Karl heißen und das Prädikat Durchlaucht (Altesse Sérénissime) führen.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes: „Der Zweifel, welchen wir in einem unserer letztern Blätter über die Aechtheit des asiatischen Prinzen, der sich für einen Sohn und Thronfolger des Kaisers der Birmanen ausgegeben, an den Tag legten, wird durch ein Schreiben vom Januar dieses Jahres, welches wir so eben von einem unserer Korrespondenten aus Bucharest (wo sich dieser angebliche Prinz einige Zeit aufgehalten hatte) erhalten, hinlänglich gerechtfertigt. Zum Unglück dieses „Neffen der Sonne und Verwandten des Mondes, des Lucifers und aller Sterne,“ mußte sich gerade damals der englische Major Stewart, Adjutant des Generalgouverneurs von Sibirien, Lord Moira, auf seiner Reise nach London in Bucharest befinden. Besagter Major, der durch einen zehnjährigen Aufenthalt in Indien mit der Sprache, den Gebräuchen und Sitten jener Länder so vertraut ist, wie mit denen seines eigenen Vaterlandes, war sehr begierig, diesen Abkömmling des „gesegneten Freundes und Kousins des allmächtigen Gottes“ kennen zu lernen. Er fand um so leichter Gelegenheit dazu, als ihn der regierende Fürst der Wallachen, dem bereits Bedenkllichkeiten über diesen angeblichen Erbkönig des birmanischen Kaiserhauses aufgestiegen waren, ersuchte, sich zu demselben zu begeben, weil Niemand besser als er geeignet seyn könnte, der Wahrheit oder vielmehr der Lüge auf die Spur zu kommen. Herr Stewart erfüllte den Wunsch des Fürsten und begab sich mit dem zu Bucharest residirenden englischen Konsul zu jenem Abentheurer, dessen lügenhafte Behauptungen er nicht nur alle sonnenklar widerlegte, sondern ihn auch dadurch, daß er ihn in indianischer Sprache, wovon jener Betrüger keine Sylbe verstand, anredete, dergestalt in Verwirrung und Verlegenheit setzte, daß er für das Rathsamste hielt, sich aus dem Staube zu machen, und Bucharest noch in derselben Nacht verließ, um sein Glück anderswo zu versuchen.“

Augsburg, den 6ten Februar.

Die Kasseler Zeitung vom 31sten Januar enthält Folgendes: „Nachstehender Artikel ist uns zum Einrücken in unser Blatt zugesandt worden. Wir haben um so weniger ihm einen Platz in demselben versagen zu dürfen geglaubt, da wir keinerlei Berufung auf die öffentliche Meinung hindern müssen, welcher allein, nachdem sie das Für und das Wider vernommen, der letzte Ausspruch zukommt. „Göttingen. Eine in den Annalen der deutschen Universitäten unerhörte Begebenheit



hat sich hier in diesen Tagen ereignet. Der Geheimrath von Dabesow, welcher sich seit Michaelis vorigen Jahres hier aufhält, um die Bibliothek für seine literarischen Unternehmungen zu benutzen, hatte am Schlusse des vorigen Jahres eine Piece, betitelt: „Ueber den dreizehnten Artikel der deutschen Bundesakte, die landständische Verfassungen betreffend,“ drucken lassen, worin gezeigt wird, daß die projectirten landständischen Verfassungen wohl schwerlich die ehemaligen Landstände, noch viel weniger aber die sogenannten Volksrepräsentationen der neuern Zeit seyn dürften (indem, wie die Geschichte lehre, die erstern dem Volke gar nichts genutzt, sondern nur immer das eigne Interesse berücksichtigt, und die letztern zu Revolutionen geführt), sondern daß man nach dem Geiste der Bundesakte eine ganz neue den Völkern wahres Heil bringende Institution anzunehmen habe. Herr von D. findet alle Opposition gegen die Regierung eben so unnatürlich als zweckwidrig, und schlägt daher vor, bloß beratende, die Ehre des Throns und das Glück des Volks gleichmäßig fördernde, auf die Basis der ältern deutschen Verfassung gegründete, ständische Einrichtungen zu treffen, und aus den vorzüglichsten Männern des landständischen Personals einen (eigentlichen) Staatsrath zu bilden, der bey allen wichtigen Regierungsangelegenheiten konsultirt, und zugleich eine nachdrückliche Intercession für das Volk ausübt. Daben war nun die Frage, ob die Herrscher befugt seyen, so ganz frey zu handeln, besonders ob ihnen das Recht zustehe, die bisherigen Landstände aufzuheben oder zu reformiren? Herr von D. nimmt an, daß aus der Bundesakte (als einem bloß unter den Souveränen abgeschlossenen Vertrag) die Völker keine Rechte erworben hätten, den Herrschern über die zu errichtenden ständischen Verfassungen etwas vorzuschreiben, die alten Landstände sich auch nicht mehr auf die ehemaligen Vorzüge und Privilegien bey dem ganz veränderten Rechtszustande und der erworbenen Souveränität berufen könnten. Daraus schließt er, daß die Herrscher völlig freye Hand hätten, eine dem Volksglück möglichst angemessene Einrichtung zu treffen. Die Schrift, welche mit Censur der Juristenfakultät war gedruckt worden, und in den Rechtsprincipien nichts weiter enthält, als was in unsern Tagen von den Regierungen allgemein angenommen wird, mißfiel einigen jungen Brausekypfen unter den Studierenden, welche sie in Procession aus dem Dietrichschen Buchladen holten, öffentlich vernichteten, und Herrn von D. in seiner Wohnung insultirten. Alles das geschah am hellen Mittage gegen einen fremden, hier in ruhiger Zurückgezogenheit lebenden Gelehrten, und auf eine so gemeine Weise, als nur der Auswurf des Pöbels zu handeln vermag. Der energische, zeitige Prorektor Bauer traf die nöthigen Vorkehrungen gegen weitere Excesse, auch wird die Räufelsführer der Schlech-

tigkeit gewiß die verdiente Strafe treffen. Herr von D. soll einige Tage vor dem Auslauf einen Brief zugesandt erhalten haben, worin ihm vorgeworfen worden: „er sey ein niedriger Fürstentnecht“, auch soll an ihn eine förmliche Proscription von dem Bunde für Volksouveränität und Volksthümlichkeit ergangen seyn, woraus zwar von ihm ein Scherz gemacht worden, deren Bekanntmachung aber doch für die Regierung von Wichtigkeit seyn dürfte. Uebrigens meint man noch immer, der Handel sey mehr von hiesigen literarischen Feinden des Herrn von D., als von den Studierenden selbst, ausgegangen: denn offenbar will Herr von D. der Landesrepräsentation mehr Rechte beygelegt wissen, als ihr je eine Regierung einräumen dürfte. Das würden auch die jungen Brausekypfe bald gefunden haben, wenn ihnen das Ding nicht absichtlich wäre verdreht worden; überall dürften sie wohl auf die Piece nicht aufmerksam geworden seyn, wenn sie nicht darauf hingeleitet wären; auch soll Herr von D. darüber schon Papiere in Händen haben, die er bekannt zu machen wohl nicht unterlassen wird.“

Vom Mann, den 1sten Februar.

Ein Patrizier zu Frankfurt, Herr von Richard, hatte eine kleine Schrift drucken lassen, worin er seinen Mitbürgern dringend die Verbeibaltung des Patriziats an das Herz legt, und dessen Vorrechte sogar aus der Kongressakte stützen will; den in dieser enthaltenen Artikel, Frankfurt betreffend, giebt er in einer andern, angeblich beglaubigtern, Lesart, als die in der Petition der sieben Rechtsgelehrten gelieferte seyn soll, und leitet aus diesem Unterschiede die wichtigsten Folgerungen ab. Darauf hat nun einer jener Rechtsgelehrten, Doktor Dieß, geantwortet, nur mit 14 Druckseiten, aber es möchte schwer seyn, auch in dem weitesten Spielraum mehr siegendes Uebergewicht, mehr treffendes Talent zu entwickeln, als auf diesen wenigen Blättern geschehen ist, die vorzüglich auch deshalb merkwürdig sind, weil sie zeigen, welch' immer zahlreichere und rüstigere politische Fähigkeit in Deutschland fund wird, und welch' einen Schatz von hellen Einsichten, freyem Muthe und wirksamer Geschicklichkeit dieses in jedem Winkel hegt. Doktor Dieß thut siegreich dar, daß, obgleich noch nicht ausgemacht sey, welche von den beyden Lesarten in dem obigem Artikel der Kongressakte für die richtige gelten müsse, doch für die daraus zu entlehrende Folgerung der Gleichheit der Rechte kein Unterschied erwachse, daß von dem Patriziat, als einem bereits seit Jahren eingegangenen, durch den Zeitgeist verworfenen und der Bürgererschaft längst zuwider gewordenen Vorrechte, durchaus nicht die Rede seyn könne. Er verweist seinen Gegner sodann mit seinen Wünschen und Klagen an die zu erwartende Repräsentation der Bürgererschaft, wo alle konstitutionelle Fragen entschieden werden müssen. Ueber

den Aristokratismus überhaupt und über seine einzelnen Arten, über die von dem Gegner herbeigezogene Erwähnung des Königmordes in Frankreich, wovon der Frankfurter allerdings nicht begreifen mag, wie so Ungeheures in die Streiftigkeiten seines kleinen Staats verflochten werden könne, über die Hinweisung auf die Schweiz etc., kommen die geistvollen Züge vor, welche die kleine Schrift einer größern Bekanntwerdung vollkommen werth machen.

London, den 1sten Februar.

In hiesigen Blättern liest man folgendes Schreiben eines Officiers, der mit Bonaparte die Ueberfahrt gemacht, datirt St. Helena, vom 20ten November: „Das beym Annähern an diese schreckliche Insel erregte Interesse kann besser empfunden als beschrieben werden. Ich bewachte mit großer Aufmerksamkeit die Blicke jedes Individuums, das seine Tage hier müßig verleben soll. Madame Bertrand hat mich mit thranenden Augen, sie mit Mitleiden zu betrachten; sie richtete ihre Blicke auf ihren Mann, dann auf ihre Kinder, welche unschuldig auf dem Verdeck spielten. Napoleon betrachtete den Ort mit Seelenstärke; er schien mehr Angenehmes zu hoffen, als er vorher erwartet hatte. Ich hielt es für meine Pflicht, dem gestürzten Kaiser in seiner Wohnung Briar meine Aufwartung zu machen, vorzüglich da die Besuche von Fremden ihm unangenehm und zum Theil von Sir G. Cockburn verboten waren. Aus der Leichtigkeit, mit der ich Zutritt bekam, zu schließen, schien ihm diese Aufmerksamkeit nicht unwillkommen. Er ist stundenlang mit Las Cases, einem Manne von ungewöhnlichen Fähigkeiten, eingeschlossen; man glaubt, daß er sich entweder mit einer Vorstellung an die brittische Regierung, oder mit seiner Lebensgeschichte beschäftigt. Longwood, fünf Meilen vom Dorfe, ist 2000 Fuß über die Meeresfläche erhaben, und das Klima genau 10 Thermometergrade von dem am Ocean verschieden. Das Innere der Insel bietet dem Auge weniger dar, als das Aeußere

verspricht; Napoleon äußerte sich bey seinem ersten Spazierritt in sehr ungünstigen Ausdrücken darüber. Beym Hinabsteigen des Berges hielt er bey einem kleinen Hause, Briar genannt, an, hier hat er um Erlaubniß, bleiben zu dürfen, und hat sich seitdem nicht 500 Schritte davon entfernt. Natur und Kunst haben den Boden etwas verbessert. Die Lava ist fruchtbares Erdreich geworden, und das Auge wird durch ein angenehmes Grün ergötzt. Es giebt hier einen Garten mit Fruchtbdämen, der von einem rieselnden Bache durchflossen wird, wo Bonaparte mit seinem Freunde Las Cases sein einsames Leben zubringt. Er ist den Blicken des Publikums gänzlich entzogen, weshalb er wahrscheinlich diesen Aufenthalt wählte, bis seine Wohnung in Longwood vollendet ist. General Bertrand, die Gräfin, General Montholon und Gouvion wohnen in einem Hause in der Stadt, wo ich sie täglich besuche. Sie sind sehr unruhig. Nach ihrer Wohnheit möchten sie gerne im Ueberflusse schwelgen; aber der Admiral ist sehr sparsam, und seine Einschränkungen scheinen ihnen nicht zu behagen. Napoleon nimmt Alles so an, wie er es findet; dennoch haben die Klagen seiner Begleiter sein Ohr erreicht, und er hat um Erlaubniß gebeten, sie versorgen zu dürfen. Er will nicht, daß sie der brittischen Regierung zur Last fallen. Er hat eine kleine Reibung am Vorderarm, welche bedeutend entzündet ist. Er nimmt Salzwasser und wäscht sich damit; andere Mittel will er nicht gebrauchen. Er speißt immer mit Las Cases in seiner Schlafkammer. Ein Capitän vom 53ten Regiment, der mit ihm in einem Hause ist, und zwey gemeine Sergeanten, erlauben ihm nie aus der Hütte zu gehen, ohne ihre Begleitung; das hält er für zu streng, und gestern, sagte man mir, habe er darum angehalten, daß doch wenigstens die Unterofficiere von ihm entfernt werden möchten, weil sie ihn immer an sein Unglück erinnerten. Sollte das nicht angehen, so möchte man sie wenigstens anders kleiden. So weit muß sich der vormalige Alleinherrscher herablassen!“

### A n z e i g e.

Die im vorigen Jahre im 289sten Stüd der Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland erlassene Anzeige, daß dieselbe aus Mangel an Interessenten würde aufhören müssen, ist nach eingegangenen mündlichen und schriftlichen Aeußerungen mit allgemeinem Bedauern aufgenommen worden. Ehrerbietige Hochachtung für diesen Beyfall, besonders für die höhern Orts gemachte Aufmunterung, bestimmen uns zu der Erklärung: diese Zeitung werde, bey der schmeichelhaften Ueberzeugung des Beyfalls und der höhern Protektion, nicht nur in diesem, sondern auch in dem folgenden Jahre, in der bisher bestandenen Ordnung, fortgesetzt werden. — Von den seit einiger Zeit eingesandten gutgemeinten Vorschlägen: durch eine kleinere Anzahl Blätter, oder andere Beschränkungen, den Aufwand der Druckkosten zu mindern, kann kein Gebrauch gemacht werden, indem die allgemeine Zufriedenheit mit der bis jetzt bestehenden Einrichtung laut erklärt ist. Auch nur diese Ueberzeugung kann uns den etwaigen Verlust weniger empfindlich machen. Mitau, den 24ten März 1816.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Sonnabend, den 1. April 1816.

Paris, den 22ten März.

Am 20ten schritt man in dem Graben des Schlosses von Vincennes zur Ausgrabung der sterblichen Hülle des Herzogs von Engbien. Man hatte sich vorher durch Abhörung mehrerer Zeugen, welche genau unterrichtet waren, von der Begräbnisstätte des unglücklichen Prinzen hinlänglich überzeugt. Unter Anderen wurde ein achtzigjähriger Bauer aus dem Dorfe Vincennes, welcher auf Befehl des damaligen Schlosskommandanten Harel, zwei Stunden nach der Ankunft des unglücklichen Prinzen, in dem nördlichen Theile des Schloßgrabens an dem Fuße eines Thurmes ein Grab graben mußte, abgehört und von demselben Alles bestimmt angegeben. Die Aushebung geschah in Gegenwart eines königlichen Kommissärs, mehrerer Mitglieder der Kammer der Deputirten und anderer Standespersonen, des Ritters Jaques, eines getreuen Freundes und Gefährten des erhabenen Schlachtopfers, des Schlosskommandanten de Beaumont und vieler anderer Personen nebst mehreren Chirurgen. Die Gliedmaßen waren meistens schon von dem Körper getrennt; auf dem Kopf, das Gesicht unterwärts gefehrt, lag ein schwerer Stein, den man mit Gewalt auf denselben geworfen zu haben schien, weil die Hirnschale zertrümmert war. Ein Schulterblatt war von einer Kugel durchlöchert, auch das Kaskett, von dem aber nur noch Trümmer vorhanden sind; die Stiefeln aber, sogenannte Husarenstiefeln, waren gut erhalten. Die Gebeine wurden, sorgfältig gesammelt, auf einem Bartuche niedergelegt. Außerdem fand man mehrere deutsche Dukaten, eine lederne Börse, in welcher sich 1 Louisd'or und einige Silbersücker befanden, einen goldenen Ring und eine goldene Kette, welche der Prinz um den Hals zu tragen pflegte. Der Ritter Jaques hatte vorausgesetzt, daß man alle diese Dinge vorfinden müsse, wenn man den ermordeten Prinzen nicht vorher gekünder haben sollte. Sämmtliche Ueberreste des Verbliebenen wurden in einem bleiernen Sarge gesammelt, und sodann in einen Sarg von Eichenholz gesetzt, auf dessen Deckel sich eine vergoldete Kupferplatte befindet, mit folgender Inschrift: „In diesem Sarge befindet sich der Leichnam des durchlauchtigsten und großmächtigsten Prinzen Ludwig Anton Heinrich von Bourbon-Rondé, Herzogs von Engbien, Prinz vom Gebälte, Pair von Frankreich, gestorben zu Vincennes den 21ten März 1804 in einem Alter von 31 Jahren 7 Monaten und 19 Tagen.“ Gestern wurde der Sarg mit vieler Feierlichkeit nach dem Saal gebracht, wo das Kriegsgericht über

den Prinzen gehalten war, und auf ein Trauergerüst gestellt. Dort wird er bleiben, bis das von Sr. Majestät verordnete Denkmal vollendet seyn wird. Dem Trauergottesdienst wohnten Deputirte der Kammern und viele Bernehmte, auch Sir Sidney Smith, bey. In der Leichenrede, welche der Pfarrer von Vincennes, der selbst als Emigrant mit dem Prinzen in Deutschland lebte, am Todestage desselben hielt, waren viel rühmliche Züge desselben eingewebt, z. B. als die Konvention die Emigranten ohne Schonung niederzubauen verordnet hatte, wollten diese an den gefangenen Republikanern das Vergeltungsrecht ausüben. Allein der Prinz hinderte es mit den Worten: „Sie sind Franzosen, sie sind unglücklich, ich stelle sie unter den Schutz Eurer Ehre.“

Der Redner sagte ferner unter Anderem: „Am 21ten März fragte der Prinz, der mitten in der Nacht geweckt wurde, um zum Tode geführt zu werden, den Officier, der ihm den Befehl überbrachte: „Was will man denn?“ Dieses Stillschweigen. „Was ist die Glocke?“ — „Es ist Mitternacht,“ erwiderte der Officier mit bebender Stimme. — „Mitternacht!“ rief der Prinz. Diese Stunde ist mir fatal. Um Mitternacht ward ich aus meiner Wohnung zu Ettenheim entführt; um Mitternacht öffnete sich der Kerker der Citadelle von Straßburg für mich; um Mitternacht ward ich aus demselben entrisen, um hierher geführt zu werden. — Es ist Mitternacht — ich habe genug gelebt, um zu sterben zu wissen.“ Bey dieser Rede wurden viele Thränen vergossen.

Aus Italien, vom 12ten März.

Um die Anwesenheit der Kaiserin zu Mayland (ihrer Geburtsstadt) zu verewigen, soll auf Befehl des Kaisers eine Medaille, mit dem Bildniß der Kaiserin, geprägt werden, die nebst ihrem Namen die Worte: Uxori ad lares reduci Franciscus, enthält. („Franz seiner zu ihrer Heimath kehrenden Gattin.“ Der Vater der Monarchin, der Erzherzog Ferdinand, war Statthalter in Mayland.)

Die am 8ten ernannten Kardinalé wurden, so weit sie in Rom gegenwärtig waren, an demselben Tage dem heiligen Vater vorgestellt, und erhielten aus dessen Händen die rothen (Kardinalé-) Hüte.

Der König von Neapel läßt alle seine Antiken, die von den französischen Regenten zum Theil nach dem Palast geschafft waren, nach dem Gebäude der Universität bringen. Alle dergleichen Sachen, auch die noch ausgegraben oder erkaufte werden, sollen nach diesem

Museum Bourbon kommen, welches für freyes Allodial-eigenthum und für unabhängig vom Krongut erklärt ist.

Die Zeitung von Neapel widerspricht officiell der Sage: „daß die Einwohner von Pizzo Mürats Leichnam ausgegraben und verbrannt hätten.“

Der vorige König von Schweden war wirklich auf türkischem Boden gewesen und am 23ten December in Patras mit 21 Kanonenschüssen begrüßt worden. Auch die dasigen europäischen Konsuls gingen ihm bis an den Hafen entgegen und begleiteten ihn, unter Vortretung ihrer Janitscharen, nach dem Hause des französischen Konsuls, wo er abtrat. Was ihn zur Rückkehr bewogen, weiß man noch nicht.

Aus Oesterreich, vom 18ten März.

Seit die Anleihe der 50 Millionen in Papier, mit 2½ Procent in Silbergeld verzinslich, geschlossen ist, haben diese Obligationen außerordentlich Glück gemacht. Sie hatten gestern bereits 15 Procent Aufgeld. Die verschiedenen Staatskassen sind bereits beauftragt, sich zum Abschluß bereit zu halten, welches schließen läßt, daß die Ausführung der neuen Operationen ganz nahe bevorsteht.

Zu Mantua hat der Kaiser das Grab des dort erschossenen Andreas Hofer besucht, und befohlen, die Gebeine desselben nach Turin zu bringen, wo sie in heimatlicher Erde feyerlich beisetzt werden sollen. Bekanntlich sorgen Se. Majestät immer noch für die Hinterlassenen des braven Hofers.

Münster, den 20ten März.

Die Provinz Westphalen ist nunmehr die einzige der Monarchie, welche sich noch im provisorischen Zustande befindet, und welcher nunmehr zunächst die definitive Organisation bevorsteht, da solche letztlich für die Rheinprovinzen bereits eingetreten ist.

Frankfurt, den 19ten März.

Die öffentliche Meinung über den Bundestag fängt an, sich zu berichtigen und fester zu werden. Das von vielen Seiten geäußerte Mißtrauen dagegen verschwindet immer mehr, je deutlicher sich der Ernst und die großen Absichten der ersten deutschen Mächte über diesen Gegenstand entwickeln, und mit neubegründeter Hoffnung sieht man der baldigen Eröffnung der Bundesversammlung entgegen, die, wenn nicht noch vor Osnern, doch wohl unfehlbar gleich nach Osnern stattfinden wird.

Auf den Wiener Cours, der sich in den letzten Posttagen so bedeutend verbessert hat, wird auch hier viel spekulirt, da man überzeugt ist, daß er fortdauernd besser werden und die Verbesserung diesmal von Dauer seyn dürfte.

Vom Mann, vom 21sten März.

Endlich ist auch der bayerische Gesandte auf dem Bundeestage, Graf Lutzburg, zu Frankfurt angekommen.

Von den im Moseldepartement befindlichen bayerischen Truppen werden keine nach Deutschland zurückkehren, wie es vor einiger Zeit hieß. Dagegen ist jetzt das Zweibrückische Pirmasens und die Gebirgsgegend im südlichsten Theil des Donnersbergs von den bis dahin dort gelandenen Truppen beynahe ganz verlassen, so wie überhaupt eine starke Abtheilung des Korps, das bisher die Linie von Kaiserslautern nach Germersheim besetzt hielt, auf das rechte Rheinufer zurückgegangen ist. Germersheim, beim Ausfluß der Queich in den Rhein, ist eine ansehnliche Festung geworden, und die sehr starken und weitläufigen Werke werden noch immer ausgedehnt. Die Garnison besteht aus bayerischen Truppen. Der Brückenkopf von Fort Louis bleibt im bisherigen Stande; an den dortigen Werken wird nicht ferner gearbeitet.

Vom Mann, vom 23ten März.

In den Rheingegenden fängt man an, die durch den Krieg beschädigten Weinberge wieder herzustellen. Einige hunderttausend in Frankreich gearbeitete Weinpfähle gingen neulich den Rhein hinab.

Die zur Mitbearbeitung der Frankfurter Konstitution bestimmte Kommission der Dreizehner hat ihre Sitzungen um 14 Tage verlängert, weil sie die vielen eingegangenen Bedenken in der früher festgesetzten Zeitfrist nicht gebrüßig prüfen konnten.

Der Frankfurter Rath hat die Bälle, welche den Sonnabend Abend beginnen und in den Sonntag hinein dauern, untersagt.

Das neulich erwähnte Promemoria der 108 Gemeinden des churfürstlichen Diemeldepartements trägt nicht darauf an, wie viel von den Abgaben, sondern wie viel von dem Staatsvermögen, und von dem vielen Gelde, welches Hessen ausstehen haben soll, dem Lande oder dem Landesfürsten gehöre. Noch viele Bittschriften gleichen Inhalts sind dem Churfürsten überreicht.

Der Großherzog von Baden hat bekannt gemacht: daß er die Rechte seiner Unterthanen nicht dauerhafter zu begründen, und sie über ihre Verhältnisse gegen die Regierung nicht mit beruhigenderem Vertrauen zu erfüllen hoffe, als durch Einführung einer ständischen Verfassung. Die erste ständische Versammlung soll den 1sten August zusammentreten.

Der Professor Martin zu Heidelberg und Andere, die wegen Bittschriften um eine solche Verfassung vor das Hofgericht zu Mannheim gestellt waren, sind von demselben gar nicht in Anspruch genommen worden.

Nach niederländischen Blättern soll man entdeckt haben, daß der bekannte Spion Schulmeister mit sehr schändlichen Sendungen nach Deutschland und an den Hof Ludwigs XVIII. beauftragt gewesen sey.

London, vom 19ten März:  
(Ueber Holland.)

Der wichtige Antrag wegen Verlängerung der Einkommensteuere ist gestern im Unterhause verworfen worden. Der Tagesordnung zufolge bildete sich das Haus in einen Ausschuss der Mittel und Wege, und der Kanzler der Schatzkammer (Herr Bunsittart) machte den Antrag, jene Tage in dem verminderten Maße zu fünf Procent zu erneuern. In einer weitläufigen Rede entwickelte er die Gründe, die ihn bewogen hätten, bey dieser Maßregel zu verharren, woben er zugleich die verschiedenen Modificationen anzeigte, wodurch diese Steuer weniger drückend, besonders für die Landleute, seyn würde. In den Bittschriften, die dem Parlamente gegen die Tage übergeben wären, sähe er nur den Ausdruck des Wunsches eines kleinen Theils der Nation. Die Einkommensteuere schien ihm für jezt das beste Mittel zu seyn, den öffentlichen Kredit zu erhalten, und der Nation Zeit zu geben, wieder zu Athem zu kommen. In dem gegenwärtigen Augenblick könne man nicht ohne große Verlegenheit zu einer Anleihe schreiten, ohne den Schulden Tilgungsfonds zu einer andern Bestimmung anzuwenden.

Sir W. Curtis, Smith, Keane, Baring, Brougham und Wilberforce hielten lebhaft Reden gegen die Erneuerung der Tage.

Herr Rose und Lord Castlereagh sprachen weitläufig für dieselbe. Se. Herrlichkeit bemerkten, daß, welche Rücksicht man auch auf die Bittschriften nehmen müßte, sie doch keinen solchen Einfluß auf das Parlament haben dürften, um es zu verhindern, mit Ruhe und Gelassenheit über die zunehmenden Maßregeln zu berathschlagen. Er bemerkte, daß, obgleich die Bittschriften zahlreich wären, sie doch nicht die wahren Gesinnungen des Volks ausdrückten. (Hört! Hört! rief man von allen Seiten) Ein Dritttheil dieser Bittschriften käme bloß von zwey Grafschaften her, nämlich von Devonshire und Middlesex, und ein Viertel der Grafschaften habe gar keine Bittschriften übergeben. Der edle Lord behauptete, daß die vorgeschlagene Tage nicht bloß eine vortheilhafte Maßregel wäre, sondern daß sie auch für die Sicherheit und das Wohl des Reichs unumgänglich nöthig sey.

Nachdem der Antrag zum Stimmen kam, waren für denselben 201 und gegen denselben 238 Stimmen. Die Opposition hatte also eine Mehrheit von 37 Stimmen.

Als dieses Resultat bekannt wurde, feyerten die Mitglieder der Opposition ihren Triumph durch wiederholte Freudenbezeugungen.

Der Eindruck, den diese Entscheidung gemacht hat, ist außerordentlich. Die Minister, sagt ein hiesiges Blatt, nahmen bey dieser wichtigen Angelegenheit, die

alle Engländer so unmittelbar interessirt, zu wenig Rücksicht; sie waren verbohnt worden durch alles bisherige unersehwerete Bewilligen, und dachten nicht daran, daß die Zeiten geändert sind. Heute sind, um den Triumph der Opposition zu feyern, viele Gastmähler veranstaltet. Seit langer Zeit hat die Opposition keinen solchen Triumph im Parlament gehabt. Man ist neugierig auf die Folgen, welche diese Sache im Ministerio haben wird.

Am 15ten trug Lord Castlereagh im Unterhause auf die Bewilligung einer jährlichen Summe von 60,000 Pfund Sterling für den Prinzen von Sachsen-Koburg und dessen künftige Gemahlin an, wovon 10,000 Pfund Sterling zur besondern Disposition der Prinzessin bleiben sollen. Falls die Prinzessin eher stirbe, müßten dem Prinzen von Koburg jährlich 50,000 Pfund Sterling bewilligt werden. Da die bisherigen Gelder für die Prinzessin und deren Umgebungen wegfielen, so würden dadurch jährlich 30,000 Pfund Sterling von der Civilliste erspart. Ueberdies müßte zur Aussteuer ein für allemal das jährliche Einkommen von 60,005 Pfund Sterling bewilligt werden. Das Ameublement, die Wagen, Weinvorräthe und andere Anschaffungen könnten 40,000 Pfund Sterling betragen; für Kleidungen rechne man 10,000 Pfund Sterling und für Edelsteine eben so viel. Bis jezt habe man noch keine schickliche Wohnung für das neue Paar treffen können; er hoffe jedoch, daß das Parlament demnächst auch das Nöthige in dieser Hinsicht bewilligen werde.

Herr Tierney äußerte die Hoffnung, daß das durchl. Paar seine Ausgaben so einrichten würde, daß es fernere Ansprüche auf das Wohlwollen des Parlaments haben könnte. Der Prinz von Sachsen-Koburg gefalle allgemein und scheine ein recht braver Mann zu seyn. Die Summe, welche für das durchlauchtige Paar bestimmt sey, wäre derjenigen, die sie empfangen, eben so angemessen und würdig, als der Nation, die sie bewillige.

Herr Brougham gab zu, daß die Bewilligung liberal sey; er hoffe aber, daß das Geld im Lande verzehrt werden würde. Die Prinzessin, sagte er, ist jezt die muthmaßliche Erbin der Krone, und wird, so wie jede verheirathete Frau, ihrem Manne unterthan seyn; indeß hoffe ich, daß man die nöthigen Maßregeln wird ergriffen haben, die Rechte der Thronfolge für Ihre Königl. Hoheit zu sichern. Wird sie je wünschen, das Vaterland ihres Gemahls zu besuchen, so muß kein Hinderniß in den Weg gelegt werden, allein es muß ihr durch eine Parlamentsakte zugesichert werden, daß sie in diesem Lande bleiben kann, wenn es ihr gefällig ist. Auch ist noch auf eine andere Sache zu denken, von der wir Alle wünschen, daß sie sehr lange entfernt seyn möge; ich meine das Ableben des Prinz-Regenten, oder wenn Se. Königl. Hoheit außer Stand seyn sollten, die Funktionen der Königswürde zu versehen. Bis jezt ist an

diesen Fall gar nicht gedacht worden. Als die Regentenschaft errichtet wurde, schlug man vor, sie permanent zu machen; das Parlament aber entschied, daß sie temporär seyn sollte. Was bey den Leidenschaften, die 1810 in Bewegung waren, nicht ausgemacht werden konnte, könnte jetzt mit Ruhe und Gelassenheit bestimmt werden. Ich habe es für nöthig gehalten, diese Idee auf's Tapet zu bringen.

Lord Castlereagh bemerkte, daß der vorausgesetzte Fall, daß der Prinz-Regent die Regierung nicht weiter führen könne, kein schädlicher Gegenstand der Diskussionen in diesem Augenblicke sey. Was übrigens den künftigen Aufenthalt der Prinzessin betreffe, so könne er anführen, daß die interessirten Parteyen darüber vollkommen einverstanden wären, und daß die Eheverträge Alles bestimmten, was sich auf den künftigen Aufenthalt der Prinzessin bezöge.

Herr Brougham erwiederte: es sey ihm sehr lieb, daß eine Klausel in diesen Rücksichten in den Eheverträgen angebracht sey; allein sie könne noch eher keine Kraft haben, als bis sie durch eine Parlamentsakte sanktionirt wäre.

Lord Castlereagh antwortete hierauf, daß die Eheverträge alles Nöthige enthielten. Der Aufenthalt ihrer Königl. Hoheit außer Landes würde durch den Willen des Königs und des Prinz-Regenten beschränkt, oder so bestimmt, wie es die Prinzessin selbst wünsche.

Die Bewilligungen für die Prinzessin wurden darauf einstimmig angenommen.

Hierauf war eine lange Debatte über das Geschenk einer Million, welche der Armee von Waterloo bewilligt worden. Herr Tierney, Brougham und andere behaupteten, daß diese Donation nicht ohne Bewilligung des Parlaments habe geschehen müssen, von welchem die Armee besoldet werde. Lord Castlereagh und Bunsittart erwiederten, daß diese Summe in Folge einer besondern Konvention zwischen den vier großen allirten Mächten bestimmt worden, welche unstreitig das Recht hatten, darüber zu disponiren. Die vorgeschlagene Bewilligung ward darauf angenommen.

\* \* \*

Ihre Majestät, die Königin, sind zu London angekommen, und beschäftigen sich jetzt mit der Aussteuer ihrer geliebten Enkelin, der Prinzessin Charlotte.

Der Prinz von Sachsen-Koburg ist von seiner Unpäßlichkeit hergestellt. Da er die Reise von Wien nach England in einem offenen Wagen machte, so hatte er sich rheumatische Schmerzen zugezogen.

Nachrichten aus Amerika bis zum 20sten Februar enthalten einen Tarif von neuen Einfuhrtagen, die dem

Kongreß von der Regierung vorgeschlagen worden, und widersprechen dem Gerücht von einem Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien.

Die sechs Millionen Pfund Sterling, welche die Einkommenstage eintragen sollte, müssen nun auf eine andere Art herbengeschafft werden.

Die Vermählung der Prinzessin Charlotte wird in der ersten Osterwoche gefeiert werden, und das durchlauchtige Paar wird Kamelford-House bewohnen. Um Hartcourt-House in Stand zu setzen, wären wenigstens 100,000 Pfund Sterling erforderlich gewesen. Man hat daher diesem Entwurf entsagt, und mit Lord Grenville ein Arrangement wegen Kamelford-House getroffen.

Die Zucker von Guadeloupe sollen zum Verbrauch in Großbritannien bis zum ersten July zugelassen werden, wenn sie dieselben Abgaben wie die Zucker bezahlen, die aus den englischen Kolonien aus Westindien kommen.

#### Vermischte Nachrichten.

Briefe aus München vom 10ten dieses enthalten die Nachricht, daß der Incidentpunkt wegen einer in Deutschland für den Prinzen Eugen Beauharnois auszumittelnden Dotation mit 50,000 Seelen beseitigt worden und der Definitivtraktat nunmehr dem Abschlusse nahe sey.

Die Nachrichten aus Noja werden immer beruhigender. Vom 8ten bis 17ten Februar waren nur noch sechs Menschen gestorben, und die ganze benachbarte Gegend befand sich im besten Gesundheitszustande.

Fouché lebt noch in Dresden, aber sehr eingezogen, und ist, wie man sagt, mit Abfassung einer Denkschrift über die neuesten Ereignisse beschäftigt.

In Schottland ist der berühmte Schriftsteller Ferguson, 98 Jahre alt, verstorben.

Am Oblo hat sich eine bedeutende Kolonie von ausgewanderten Schweizern, Neu-Schweizerland, gebildet, deren Hauptort Devay schon 400 Häuser zählt. Vorzüglich treiben sie Weinbau.

Eine Frau, die bey Reichenburg in Steyermark am 10ten Februar Schafe weidete, traf auf einem Fußsteig ein großes Thier. Sie hielt es für einen Hund, und da es nicht aus dem Wege ging, wollte sie demselben einen Stoß versetzen, als es wüthend auf sie los stürzte. Sie hatte gerade ein Beil, um Holz zu hauen, in Händen, gab damit dem Thier einen tüchtigen Schlag auf den Kopf, und als es von Neuem aussprang, einen zweiten, von dem es todt liegen blieb. Bey näherer Untersuchung fand sich, daß der vermeinte Hund ein großer Wolf, und, wie sein leerer Magen bewies, ein ganz ausgehungertter Wolf war. Erst bey dieser Entdeckung erschraf die muthige Frau so, daß sie jetzt kränfelt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Montag, den 3. April 1816.

Mitau, den 2ten April.

Die Feierlichkeit, mit welcher am 29ten vorigen Monats die Hülle unsers vereinigten Superintendenten bestatet wurde, verdient, in sofern sich dabei Anerkennung des ächten Verdienstes, Achtung und Dankbarkeit aussprach, eine Erwähnung in diesen Blättern. Es waren dazu Se. Erlaucht, der Herr Graf von Wittgenstein, Ihre Excellenzen, der Herr Civilgouverneur, der Herr Vicegouverneur, der Herr Procureur, die Palaten des Gouvernements, die Chefs der Behörden, der Herr Landesbevollmächtigte, das Kirchspiel, der in der Stadt anwesende Adel, die Geistlichen aller christlichen Konfessionen, und mehrere Honoratioren der Stadt eingeladen worden. Als um 7 Uhr Abends zur öffentlichen Gottesverehrung eingeläutet wurde, versüßte sich die aus mehr als hundert Personen bestehende Versammlung aus dem Trauerhause paarweise in die geschmackvoll beleuchtete, und mit Menschen aller Klassen gedrängt angefüllte Kirche. Unter Orgelgestöhn begann die Feier mit einem Gesange. Dann hielt, mit Anwendung auf den Verstorbenen, der bisherige Vikarius desselben, Herr Dr. Bilsersing, die Leidenpredigt, Herr Professor Cruse vor dem im Hauptgange aufgestellten, von Predigern umschlossenen Sarge, die Standrede, und zuletzt ehrte noch Herr Pastor Grüner das Andenken des Vollenbeten mit einigen herzlichen Schlussworten. Mit dem Klopstock'schen Liede: Auferstehn, ja auferstehn wirst du u. s. w., wurde der Sarg von den Herren Pastoren gehoben, und unter Vortretung der Marschälle 7 denen sämtliche Geistlichen unsrer Stadtkirchen paarweise, mit dem einzigen Sohne des Verewigten, folgten, hinausgetragen. Die Herren des Kirchspiels und die übrige Versammlung schlossen die lange Reihe, welche nun, unter dem Geläute aller Glocken und unter Hackelschein, nach dem sogenannten Literatenkirchhofe fuhren. Diesen Platz hatten die von dem seligen Superintendenten im Leben väterlich unterstützt und nach seinem Tode noch beschenkten Kirchendiener bis an dem Gewölbe des verstorbenen Gouverneurs von Briestorn, wo die körperlichen Ueberreste des Superintendenten neben denen seiner Gattin niedergelegt wurden, mit Verzierungen von Nadelgesträuch und einer doppelten Reihe von Lampen freundlich ausgeschmückt. Hier entließ der Herr Konsistorialrath Kupfer endlich die Versammlung mit einem kurzen, auf die ewige Fortdauer hinweisenden Sinnspruche.

Paris, den 22ten März.

In der Kammer der Deputirten scheint man nun über

das Budget einiger zu werden. Man glaubte, die neuen Staatsgläubiger würden nach beendigter Liquidation 5 Procent baar, und den Rest ihrer Forderung im Jahr 1821 erhalten, wo der Schatz besser im Stande seyn wird, ihnen Genüge zu leisten. Doch soll es ihnen freistehen, Eintragungen in das große Schuldbuch zu wählen.

Ein neuer Finanzvorschlag geht darauf hinaus, den Verkauf der Grundsteuer gegen funfzehnjährigen Betrag derselben zu verstaten; eine ähnliche Maßregel, wie Pitt in England glücklich durchgeführt hat.

Am 1sten Februar zählte unsere Nationalgarde 39,719 Mann, wovon 32,484 montirt waren.

Der Präfekt zu Lyon macht bekannt: alle Nachrichten von Unruhen in dieser Stadt wären falsch.

Auch auf die Schulen erstreckt sich der Partergeiß. Zu Montpellier mißhandelten 60 bis 70 Schüler des dasigen Lyceums 6 andere Schüler aus demselben Institut, welche zur royalistischen Partey gehörten; die übrigen alle nannten sich Napoleonisten. Die Sache wurde dem Stadtmagistrat angezeigt, und jeder der Napoleonisten, von denen keiner 15 Jahr alt ist, wurde auf 14 Tage zur Gefängnißstrafe verurtheilt.

Bayers Todesurtheil ist nicht, wie man fürchtete, in Landesverweisung, sondern bloß in zwanzigjähriges Staatsgefängniß, das nicht entehrt, verwandelt worden. Er verdankt diese Gnade theils der Achtung, die er stets, selbst während des Aufstandes, gegen die königliche Familie bewiesen, theils seinem reuevollen Betragen vor Gericht, vornehmlich aber wohl seinem Bruder, der alle Feldzüge in der Rondschen Armee mitgemacht hat.

Der Arzt Gilles steht vor Gericht, weil er die Demoiselle Courcourt auf dem Sterbebette überredet, ihn zu heirathen und zum Erben ihres bedeutenden Vermögens einzusehen und ihre ältere Schwester ganz zu übergehen, mit der sie stets in guten Verhältnissen gestanden.

Neapel, den 29ten Februar.

In der Nacht vom 13ten auf den 14ten Februar hat man in den beyden Abruzzes, besonders zu Chieti, ein heftiges Erdbeben verspürt.

Rom, den 9ten März.

Briefe aus Ancona enthalten die Nachricht von der Ankunft des Grafen von Gottorp-Holstein in dem dortigen Hafen; derselbe kömmt von den jonischen Inseln. Das Schiff, womit er angekommen, muß Quarantäne halten.

Venedig, den 13ten März.

Am 5ten dieses lief in unserm Hafen eine Eskadre Sr. Brittischen Majestät, unter Kommando des Admirals, Lord Eyemouth, ein; sie besteht aus dem Dreidecker Boyne, auf welchem sich der Admiral befand, den Zweideckern Niagara und Leviathan, der Korvette Hermes und aus 2 Briggs. Diese Eskadre ging verfloßenen Montag, nachdem sie durch das Linien Schiff Perwid noch verstärkt worden, wieder unter Segel. Sie scheint zu einer Expedition bestimmt zu seyn, deren Gegenstand jedoch noch unbekannt ist.

Wien, den 20ten März.

Dem Vernehmen nach ist am 12ten dieses das von unserm und dem königl. bayerischen Bevollmächtigten in München, in Betreff der Territorialausgleichung entworfene Projekt, von ihnen unterzeichnet, an Se. Majestät, den Kaiser, zur Allerhöchsten Genehmigung nach Mailand abgegangen.

Se. Durchlaucht, der Fürst von Metternich, wollten bis zur völligen Beendigung dieser Angelegenheit in Mailand verweilen, den 17ten, oder 18ten, wie es heißt, sich zu Sr. Majestät, dem Kaiser, nach Verona begeben, und von hier aus die Reise nach Florenz, Rom und Neapel antreten. Der Fürst litt noch etwas an Augenschmerzen; befand sich jedoch bereits in zunehmender Besserung.

Aus Oesterreich, vom 20ten März.

Reise des Kaisers: Am 30ten März nach Venedig, Triest, dann nach Dalmatien und über Laibach nach Innsbruck, wo Se. Majestät am 10ten May eintrifft, und sich am 15ten May huldigen lassen. Darauf reisen Allerhöchstdieselben nach Salzburg, und werden vor dem Frohnleichnamsfeste, den 13ten Juny, zu Wien eintreffen. Der Monarch wird hernach noch diese Kaiserstadt verlassen, nach Baden gehen, wo Se. Majestät 6 Wochen verweilen, und dann noch eine Reise nach Gallizien machen wollen.

Aus der Schweiz vom 20ten März.

Zu Genf sind 2 neue Behörden errichtet worden. Die eine davon führt den Titel: Chambre de Netteté, die auf alles dasjenige zu sehen hat, was sich auf die Keuschheit in der Stadt bezieht. Die andere führt den Titel: Chambre des Etrangers, und hat die Aufsicht über die ankommenden Fremden.

München, den 18ten März.

Der Entwurf zum Definitivtraktat mit Oesterreich ist glücklich zu Stande gebracht, und bereits vom General von Barquant durch einen Courier, von Seiten unser Hofes aber durch den (hiernächst als Gesandten beim Könige der Niederlande bestimmten) Baron von Giese, nach Verona, wo er Se. Majestät, den Kaiser, anzutreffen hoffte, abgeschickt worden. Die Antwort wird in 10 oder 12 Tagen zurück erwartet.

Dresden, den 18ten März.

Gestern langte das von dem Generalgouvernement zur Aufhülfe des Landes im Jahre 1814 verpfändete königliche Silberservice hier wieder an.

Ein hiesiger praktischer Wundarzt von einigem Rufe ist wegen eines Diebstahls von 500 Thalern, die er bey Gelegenheit eines Krankenbesuchs in einem Hause, wo er Arzt war, unter dem Vorwande, über ein Rezept ruhiger nachdenken zu können, und deswegen allein gelassen werden zu müssen, aus einem Schreibschrank vermittelst Nachschlüssels entwendet, zur Untersuchung gezogen worden. Die Polizen hat den Schlosser aufgefunden, der den Nachschlüssel gefeilt hatte und ihn wieder erkannte. Bey dieser Gelegenheit sind mehrere von derselben Person in vornehmen Häusern früher begangene Diebstähle ans Licht gekommen. Der Thäter genoss in den größten Häusern Zutritt und Vertrauen.

Nach eingegangenen Nachrichten soll in einigen Gegenden des Erzgebirges der Schnee 20 Fuß hoch liegen.

Vom Mayn, vom 23ten März.

Im Rhonedepartement hat man neulich einige Personen arretirt, die sich für Dintenhändler ausgaben und Pässe aus Parma hatten, die im Namen der Erzherzogin Marie Louise, Großherzogin dieses Landes, unterzeichnet waren. Die Pässe hat man falsch befunden und die Dintenhändler schienen einen andern Zweck der Reise zu haben.

In mehreren Provinzen Frankreichs herrscht noch Unruhe; selbst in der dem Könige so treuen Piskardie hat man zu mehreren Verhaftungen sich gezwungen gesehen. Furcht der Käufer der Nationalgüter, daß man sie im Besitz derselben sitzen werde, soll die Quelle des Uebels seyn.

Vom Mayn, vom 26ten März.

Am 25ten starb der regierende Herzog von Nassau, und mit ihm erlosch die lutherische Linie Nassingen im Mannstamm. Das Land fällt nun dem Fürsten Georg Wilhelm von Weisburg zu, der vor einigen Wochen seinem Herrn Vater in der Regierung folgte. Er nimmt nun den herzoglichen Titel an. Der verstorbene Herzog ward 78 Jahre alt und hinterläßt vier Töchter.

Ueber den von der kurheßischen Regierung vorgelegten Verfassungsentwurf sollen die Stände schon etliche 40 Bemerkungen eingegeben haben.

Der Verfasser der neulich erwähnten Vorstellung der Anwohner des Diemelstroms soll ausgemittelt werden.

Zu Erleichterung seiner Untertanen hat der Churfürst von Hessen ein Drittel der Truppenverpflegungssteuern erlassen und zum Ersatz 40,000 Thaler aus seiner Kasse angewiesen.



Hannover, den 22ten März.

Vor 8 Tagen lag der Schnee auf dem Harze zu St. Andreasberg und in dessen Umgebung noch an 18 Fuß hoch. Viele Häuser sind ganz zugeschneet. An einigen Stellen lag der Schnee so hoch, daß Schlittenbahnen über die Dächer fortliefen.

Kopenhagen, den 19ten März.

Vierzehn Tage nach dem an der Westküste Fütlands gespürten Erdbeben zeigten sich daselbst auf dem Schnee viele lebende Insekten, die man sonst nur im Frühling sieht. Man vermutet daher, daß sowohl durch die Erschütterung jenes Erdbebens, als die dabei im Innern der Erde vielleicht entwickelte Wärme, gedachte Thiere aus ihrem Winterschlaf erweckt, und, den Frühling ahnend, zu frühzeitig aus ihren unterirdischen Wohnungen hervor zu kriechen veranlaßt wurden.

Der letzte Donnerstag ist wegen der vielen Unglücksfälle, die an diesem Tage in biesiger Residenz sich ereigneten, merkwürdig, und wird daher von den Dänen ein Tøge=Bræbes=Tag genannt. Der Thurmwächter bey der Petrikirche fiel vom Thurm herunter; ein Frauenzimmer legte mörderische Hand an ein kleines Mädchen; Einer erschoss sich und ein Anderer ersäufte sich.

Altona, den 27ten März.

Am 25ten d. M., Morgens 4 Uhr, starb zu Wellingbüttel, an einem Nervenschlage, im 59ten Jahre seines Alters, der Herzog Friedrich Karl Ludwig zu Holstein=Beck, königl. dänischer General.

Bermischte Nachrichten.

Da jetzt Pferde, Hunde u. auf dem Theater den Reiz der Neuheit verloren haben, so bringt man in Paris Riesen und Zwerge auf die Bühne. Gulliver tritt auf der Rieseninsel auf, und zwar, um den Kontrast auffallender zu machen, hat er fünf Lilliputier bey sich, die er aus ihrem Lande mitgenommen hat. Etwas Abenteuerlicheres läßt sich kaum denken, als dieses Stück, und man muß es gesehen haben, um es zu glauben. Die Lilliputier sind wirklich nur zwey Fuß hoch, reden und singen dabei sehr hübsch. Man hat dazu Kinder von drey Jahren genommen, und sie in der Tracht unserer Altväter und Altmütter aufgestellt, nämlich mit Perücken, Frisuren, langen Westen, weiten Röcken, und die Frauenzimmer mit Reifbäcken. Da diese Kleidung sehr niedlich angepaßt ist, so ist die Täuschung sehr groß und man sollte schwören, man sehe alte Zwerge. Während Gulliver, sein Bedienter und die Zwerge sich mit einander unterhalten, lassen sich die Riesen hören, die kleine Reisegesellschaft verhehrt sich, und es tritt eine wilde Riesenfamilie in fantastischer Kleidung auf. Jeder ist 7 bis 8 Schuh hoch; sie speisen an einem 6 Fuß hohen Tisch, aus einem Napfe, der so geräumig ist, wie ein Waschkessel. Diese hohen Figuren, welche bis an die Decke reichten, machten einen ganz unge-

wöhnlichen Eindruck. Wahrscheinlich wird sich diese Riesen- und Zwerggesellschaft auch bald auf den deutschen Brettern sehen lassen?!

\* \* \*

Pariser Aberglaube.

Die Menschen haben einen angeborenen Hang zum Wunderbaren. Am meisten Spielraum gewinnt der Aberglaube mit allen seinen Schrecknissen in Zeiten des Unglücks, der Unruhe, wenn wichtige politische Ereignisse heran nähern und eine dumpfe Gährung sich im Lande zu verbreiten anfängt.

Auch den neuesten denkwürdigen Begebenheiten in Frankreich sind eine Menge von Volksfagen und fabelhaften Erzählungen aller Art vorausgelaufen. Die meisten derselben schrieben sich aus den Vorstädten von Paris her, und verdienen auch wieder dahin verwiesen zu werden; indeß kommen bey einigen derselben so sonderbare Umstände und Details vor, daß sie dem Leser gar wohl eine augenblickliche Unterhaltung gewähren dürften. Obenan unter jenen abenteuerlichen Volks-erzählungen steht die Wundergeschichte vom rothen Manne, die im März 1814 in vielen Pariser Gesellschaften im Umlaufe war. Der rothe Mann, so ging die Sage, erschien dem damals sich in Aegypten befindenden General Napoleon zum erstenmale am Abend vor der Schlacht bey den Pyramiden. In Begleitung einiger Officiere ritt nämlich Napoleon bey einem jener Denkmäler aus der Vorwelt vorbei, als ein in einen rothen Mantel eingehüllter Mann aus der Pyramide heraustrat, und ihm bedeutete, abzuweichen und ihm zu folgen. Bonaparte gehorchte dem Wink, und sie gingen zusammen in das Innere der Pyramide hinein. Nach Verfluß einer Stunde wurden die begleitenden Officiere über das lange Ausbleiben ihres Gebieters unruhig, und eben standen sie im Begriffe, in dem Monumente selbst nachzusehen, wo er wäre, als er allein und mit sehr zufriedener Miene wieder zum Vorschein kam. Vor seinem Zusammentreffen mit dem rothen Manne hatte er sich beharrlich geweigert, eine Schlacht zu liefern; jetzt aber ertheilte er den Befehl, sich unverzüglich zu einer solchen zu rüsten, und Tags darauf ersocht er den Sieg bey den Pyramiden. Bonaparte, so lautet die Wundererzählung, hatte mit dem rothen Manne einen Vertrag auf zehn Jahre geschlossen. Die Frist ging wenige Tage vor der Schlacht bey Wagram zu Ende. Er suchte nun bey dem rothen Manne um eine Verlängerung an; dieser gab den dringenden Bitten seines Schützlings nach, und schloß einen zweiten Handel mit ihm auf fünf Jahre. Freylich that er, während der zwey letzten derselben, seinen Verpflichtungen ein schlechtes Genüge, aber das thut ja mancher sonst gute Zahler auf die Letzte auch, und mit solchen böllischen Abentheuern darf man es überhaupt so

genau nicht nehmen. Uebrigens sollte jener zweyte Traktat mit dem 1sten April 1814 zu Ende gehen, und siehe, schon im Januar, einige Tage vor Napoleons Abreise, erschien der rothe Mann am Eingange der Tuilerien, und verlangte den Kaiser zu sprechen. Wie es scheint, wollte er seinen Kommittenten mit äusserster Pünktlichkeit von dem nahen Abgange jener zweiten, ihm zugestandenen Frist benachrichtigen. Allein die Schildwache verweigerte ihm den Durchpaß, und er streckte seine Hand nach ihr aus, worauf der Soldat, wie die Einen erzählten, sogleich zu Asche verbrannte, nach andern Berichten aber bloß kein Glied mehr rühren, und der rothe Mann ungehindert hinein gehen konnte. Ein Kammerherr, an den er sich im Pallaste wandte, fragte ihn, ob er zur Unterstützung seines Besuches mit einem Schreiben versehen sey? „Nein,“ antwortete er, „aber geht und sagt eurem Herrn, daß ihn ein roth gekleideter Mann unverzüglich zu sprechen verlange!“ Der Kammerherr, in der Meinung, seinem Gebieter durch diese Geschichte Spaß zu machen, beistimmte ihm den Besuch anzufügen. Man denke sich sein Erschrecken, als Napoleon mit finsterner, des Hofschranzen fröhliche Laune schnell bis auf die letzte Spur erlöschender Stirn befahl, den rothen Mann sogleich einzuführen, und sich dann mit ihm in ein Zimmer verschloß. Neugierig wie ein anderer Mensch blieb der Kammerherr abwechselnd, jetzt mit dem Auge und dann mit dem Ohre, an dem Schlüssellock, und war in dieser Stellung Zeuge eines lebhaften Gesprächs zwischen dem Monarchen und dem Manne des Geheimnisses, in welchem dieser Letztere sich unter Andern also vernehmen ließ: „Denken Sie daran! Vom 1sten April an werde ich mit Ihren Angelegenheiten nichts mehr zu thun haben; denn dahin lautet unsere längst getroffene Uebereinkunft, an welche ich mich unwiderruflich zu halten gedenke. Demnach müssen Sie, vor dem besagten Termine, Ihre Feinde entweder geschlagen, oder mit ihnen Frieden gemacht haben: denn, wie gesagt, mit dem 1sten April werde ich meine Hand von Ihnen abziehen, und was hieraus erfolgen wird, das wissen Sie.“ ... Umsonst schüttelte der Kaiser die Unmöglichkeit vor, seine Angelegenheiten mit ganz Europa in so kurzer Zeit beenden zu können; umsonst flehte er um noch eine Verlängerung des Traktates. Der Rothe, wie denn solche Wesen zuweilen wirklich Charakter zeigen, blieb unerbittlich, und verschwand, und zwar, wie Einige behaupten, durch den Fußboden.

Dieser Besuch soll, wie in Paris allgemein behauptet wird, die Abreise des Kaisers beschleunigt haben, der wohl wußte, daß er von nun an keine Zeit mehr zu verlieren habe. Indes traf die Prophezeiung des rothen Mannes aufs Pünktlichste ein. Am 31sten März hielten

die Verbündeten ihren Einzug in Paris, und von diesem Augenblick sah auch Jedermann, der um diese Geschichte wußte, und es wußten sie sehr viele Leute, ein, daß der Rothe sein leztlich gegebenes Wort noch ungleich treuer als seinen Kontrakt gehalten hatte.

Eine andre Wundergeschichte, die zu Paris ebenfalls nicht wenig Aufsehen machte, ereignete sich mit einem Mönche aus dem Minimorden. Dieser Mann, der zu Paris wohnte, und in seinem Quartier seiner Wohlthätigkeit wegen in nicht geringer Achtung stand, sagte in den ersten Tagen des Märzmonats Jedem, der auf seine Worte hören wollte, vorher, der Kaiser werde zwischen dem 24ten und 30sten März vom Throne gestürzt werden. Der Polizeiminister, zu dessen Departement, wie es scheint, die Propheten gehörten, ließ den Ordensbruder vorfordern, und bedrohte ihn mit Einsperung in ein Staatsgefängniß. „Immerhin,“ antwortete dieser, „da ich ohnedem am 16ten März sterben muß, so liegt mir nicht viel daran, wo ich die wenigen mir noch übrigen Lebenstage zubringen werde.“ Auf diese Aeußerung hin erklärte man den Miniminen für einen alten albernen Schwärmer und entließ ihn. Am 17ten März soll sich der Polizeiminister seiner pöblich wieder erinnert und aus Neugierde nach seiner Wohnung geschickt haben, um sich zu erkundigen, ob der Prophet wirklich den Tag zuvor gestorben sey? Er war es, und lag bereits auf der Bare. Natürlicherweise mußte diese Erfüllung des ersten Theils seiner Vorhersagung für eine unglückliche Vorbedeutung für den zweiten gelten, der aber durch die Kapitulation vom 30sten März ebenfalls in Erfüllung ging.

Was den beiden angeführten Erzählungen etwas Pikanteres giebt, ist, daß eine Menge Leute es bezeugen können, daß dieselben nicht erst nach der Hand verfertigt worden, sondern die eine über einen Monat, die andre wenigstens acht Tage vor jenen Ereignissen zu Paris im Umlaufe gewesen, und daß die darin vorkommenden Zeitangaben ganz genau eingetroffen sind. ....I.

#### K o u r s.

Riga, den 27ten März.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{3}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 17 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $16\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 30 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 50 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 34 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Dienstag, den 4. April 1816.

Paris, den 25ten März.

Am 20ten zeigte der Herzog von Richelieu den Kammern an: daß der König beschlossen, den Herzog von Berry zu vermählen, und zwar mit der Prinzessin Karoline von Sicilien, einer Nientelin Marien Theresens, welche unter den erhabensten Weibern erhaben, und unter den großen Herrscherinnen groß gewesen. Er las darauf den Gesekentwurf vor, nach welchem die 1814 für die Prinzen bewilligte Apanage um eine Million vermehrt, jedoch in den ersten 5 Jahren nur die Hälfte derselben gezahlt werde, für das laufende Jahr aber eine Million bewilligt werden solle, um die Vermählungskosten, die erste Einrichtung und den Ankauf der Kleinodien zu bestreiten. Die Kammern stimmten freudig ein, und einige Mitglieder äußerten Unzufriedenheit: daß die Million nicht gleich ganz bezahlt werden solle. Eine Deputation wird dem König Dank sagen. Ein zweiter Entwurf bestimmt, wie die Ehen und Geburten der Personen vom königlichen Hause bescheinigt werden sollen. Der Kanzler wird dabei die Verrichtung der gewöhnlichen Civilbeamten übernehmen und der Staatssekretär ein doppeltes Register darüber ausfertigen, deren eins in dem Archiv des Staats, das andere in dem der Pairs aufbewahrt werden solle.

Deputationen beider Kammern haben nicht nur dem König, sondern auch Monsieur und dem Herzog von Berry ihren Glückwunsch dargebracht. Sr. Majestät äußerten: „Indem ich die Zahl der Kinder meiner Familie vermehre, vermehre ich die Zahl der Freunde meines Volks. — Der Herzog von Berry erklärte: „daß wenn er, wie er hoffe, Kinder erhalte, Liebe zu den Franzosen, die allen Bourbons angeboren sey, ihnen nicht fehlen werde.“ Monsieur sagte unter Anderem: „Wenn wir unser Geschlecht vermehrt zu sehen wünschen, so geschieht es bloß aus der gewissen Ueberzeugung, daß die Bourbons, nach dem Beispiel ihrer Ahnen, nicht aufhören werden, sich dem Ruhm und dem Glück Frankreichs zu widmen.“

Die Hoffnung, daß die Schwierigkeiten, welche der Abfassung des Budgets entgegen standen, gehoben wer-

den würden, ist in Erfüllung gegangen. Am 22ten erschien der Finanzminister Corvetto, und trug einige von Sr. Majestät genehmigte und von der Kammer gewünschte Veränderungen des Entwurfs vor. Nach denselben sollen sämtliche Rückstände unter dem Namen: Rückstände vor dem 1sten Januar 1816, vereinigt, und darüber, so weit es noch nicht geschehen ist, Obligationen, die 5 Procent Zinsen tragen, gegeben werden. Doch steht es Jedem frey, Eintragungen in das große Schuldbuch zu wählen. Auf diese Art ist die Gefahr, die Gemeindgüter und Waldungen verschleudert zu sehen, vermieden, und der so veränderte Entwurf wurde auf der Stelle, ohne alle weiteren Berathschlagungen, unter dem Ruf: es lebe der König! angenommen. Alle Verleumdungen, daß in den Kammern Parteyen herrschen, sind, wie eine unserer Zeitungen bemerkt, durch diese Entscheidung widerlegt. Ein einziges Mitglied, Herr Colomb, war dagegen.

Gestern machte der königliche Gerichtshof des Königs offenen Brief, durch den die Todesstrafe des Obersten von Boyer in eine andere Strafe verwandelt wird, bekannt. Boyer erschien dabei in Uniform und trug seine Ordenszeichen. Nach geschlossenem Protokolle wendete er sich an den Gerichtshof mit folgenden Worten: „Meine Herren, ich bin von der Gnade des Königs lebhaft durchdrungen; ich finde keine Worte für die Emyndungen, welche mich in diesem Augenblicke durchkreuzen. Keine Zeit und keine Umstände vermögen in mir den heißen Wunsch zu erlösen, dem Dienste des Königs ein Leben zu opfern, welches ich seiner Gnade verdanke. Ich ersuche den Herrn Präsidenten, zu den Füßen Sr. Majestät die Huldigung meiner lebenslänglichen Dankbarkeit und meiner unerschütterlichen Treue niederzulegen.“

Am 22ten März versammelte sich das zweyte permanente Kriegsgericht, um über den Marschall de Kamp, Baron César Alexander Debelle, der sich bekanntlich selbst gestellt hat, zu richten. Die Anklage gegen denselben besteht darin, daß er sich im Märzmonat 1815 rechtswidrig des Kommando's in dem Departement der Drome bemächtigt, und an den Operationen Theil genommen habe, welche damals im südlichen Frankreich gegen die dem König treu gebliebenen Truppen gerichtet worden sind. Den Vorsitz bey diesem Gericht führt der Marschall de Kamp, Baron Guerin-d'Esquigny. Der Richter sind sechs, sämtlich Generale oder Stabsofficiere. Der Rapporteur

\*) Unter allen jetzt lebenden und erwachsenen französischen Prinzen hatte bisher bloß der Herzog von Orleans Kinder, welche Fortpflanzung des Geschlechts versprochen. Der Herzog von Berry ist 1778 geboren, seine Braut 1798.

begann die Ablefung der Befehle zu den Untersuchungsakten, deren Anzahl sich auf 300 beläuft. Debelle befand sich zu Grenoble, und zeigte viel Geneigtheit für den Könige; als er aber einen Befehl vom Kaiser erhielt, nach Valence zu gehn und das Kommando des Dromedepartements zu übernehmen, reiste er gleich ab und theilte unterwegs Bonapartistische Proklamationen aus. Die Behörden von Valence wollten ihn nicht anerkennen, allein da der Kommandant Baron Quillau sich zurückzog, griff Debelle durch, und beschäftigte sich, die königlichen Truppen zu zerstreuen. Unter dem 26sten März schrieb er unter Anderen dem Kriegsminister Davoust. In diesem Schreiben giebt derselbe davon Nachricht, daß er alle Befehle des Kaisers vollzogen und demselben davon persönlich Bericht abgestattet habe. Die Insurgenten (so nennt er die königlichgesinnten) hätten Pont St. Esprit etc. besetzt. Die Linienregimenter im südlichen Frankreich seyen alle dem Kaiser ergeben; allein sie könnten nichts vornehmen, da sie von Insurgenten umringt seyen. Der Präfect seines Departements unterstützte ihn in dem Dienst für den Kaiser, die übrigen Autoritäten hätten sich übel betragen. Er hätte Emiffäre nach dem Süden abgeschickt, um den Einzug des Kaisers in Paris verkündigen zu lassen, sie hätten aber durch den gezogenen Kordon nicht durchdringen können. Würde er angegriffen, so müßte er sich zurückziehen, weil er sich auf die Nationalgarde von Valence nicht verlassen könnte, indem deren Anführer geschworne Feinde des Kaisers und dessen Regierung seyen etc. Ein Hauptzeuge gegen Debelle war General d'Escar, der zu Montelimart für den Herzog von Angoulême kommandirte, und von Debelle aufgefordert wurde, dem Wunsche Frankreichs zu folgen, und die Herrschaft des Kaisers anzuerkennen. Auch griff er königliche Truppen an und verführte mehrere Regimenter. Die Zeugen von Valence sprechen jedoch von dessen Benehmen gegen die dortigen Royalisten ganz zu seinen Gunsten. Er hätte mehreren Beamten das Leben gerettet und dem Bürgerkrieg überall Widerstand geleistet, dabei öffentlich ausgesagt: Wenn ihm der König das Ludwigskreuz gegeben hätte, so würde er sein Betragen ganz anders eingerichtet haben, weil ihm der damit verbundene Eid nicht erlaubt haben würde, die Sache des Königs zu verlassen. Auch hätte er nicht alle ihm von dem Thronräuber zugekommenen strengen Befehle genau vollzogen. — In der zweiten Sitzung am 23sten erschien Debelle selbst, erklärte, daß er 1770 zu Pavaret im Iseredepartement geboren sey, und habe nur darum das Kommando im Dromedepartement übernommen, um es gegen den Bürgerkrieg zu schützen und der Sache des Königs, der er, ungeachtet des aus Noth Bonaparte'n erstatteten Berichts, treu geblieben sey, zu dienen. Er sey am 6ten nach Grenoble gekommen, wo Bonaparte

den 7ten erwartet wurde, um gegen denselben dem General Marchand seine Dienste anzubieten; da dieser ihn aber nicht gebrauchen wollten, weil Debelle vom Könige nicht angestellt gewesen, sey er nach seinem Dorfe Vorep zurückgekehrt. Mit Bonaparte'n habe er nicht die mindeste Verbindung unterhalten, und den Befehl desselben zu Grenoble bekommen, wohin er am 9ten zurückgekehrt, um Geld zu holen.

Am 24sten hielt Debelle eine Vertheidigungsrede, worin er unter Anderem sagt: Er sey bloß in der Absicht, dem Könige zu dienen, und eine Krone daselbst zu erhalten, nach Valence gegangen, habe das Glück gehabt, viel Unheil zu verhüten, und sein eignes Leben mehrmals gewagt, um Freunde des Königs zu retten. Verrathe es Schwäche, daß er dem Befehl des Reichsräubers gehorcht, so habe er diese wohl durch sein Verhalten und die Dienste, die er der königlichen Sache geleistet, gut gemacht, und überlasse sich ganz der Gnade Sr. Majestät. Um halb 5 Uhr entfernten sich die Richter, um zu berathschlagen, und kündigten um 8 Uhr an, daß General Debelle zum Tode und Ausstoßung aus der Ehrenlegion und zum Ersas der Kosten verurtheilt sey.

Als die Schwester des Generals, die in der Nähe der Richter saß, diesen Ausspruch vernahm, stieß sie ein Angstgeschrey aus, stürzte dann nach der entgegen gesetzten Seite und fiel, von Krämpfen befallen, nieder; man leistete ihr allen möglichen Beystand. Wie es heißt, wollen die Richter den Verbrecher Sr. Majestät zur Begnadigung empfehlen.

Nach hiesigen Blättern ist ein Theil der Stadt Quebeck in der Nacht auf den 26sten Januar durch eine Feuerbrunst in Asche gelegt worden. Auch das Zeughaus ist abgebrannt.

Als der Herzog von Enghien zum Tode geführt ward, sagte er: „Ich fürchte den Tod nicht; aber ich bedaure, ihn aus der Hand von Franzosen zu erhalten.“

Aus Bayern, vom 20sten März.

Wie es heißt, erhält unsere Regierung, als Entschädigung für das abgetretene Salzburg, das Inviertel und Berchtesgaden, Mergentheim, Ulm, Eßlingen, Krailsheim, Zwenbrücken, und überhaupt 600,000 Seelen mit 600,000 Gulden jährlicher Einkünfte.

Aus dem Oesterreichischen, vom 22sten März.

Die Zurückkunft Ihrer Majestäten ist bestimmt auf die Mitte Juny angesagt. Beide Majestäten wollen ungefähr den 17ten Juny zu Wien eintreffen, und sich dann sogleich nach dem benachbarten Baden begeben, wo der Kaiser seine gewöhnliche Badefur zu brauchen denkt. Die Kaiserliche Familie wird im künftigen Monat ihren Sommeraufenthalt in Schönbrunn nehmen, wo sich der kleine Prinz Franz Karl schon befindet.

Man spricht hier von einer Vermählung der zweiten Tochter unsers Monarchen mit dem Prinzen Leopold von Neapel.

Madame Murat, die sich fortwährend auf dem Schlosse zu Haimburg befindet, das sie von dessen Eigenthümer, dem Freyherrn von Fessler, gemiethet hat, soll neuerlich um die Erlaubniß bey unserm Kaiser angehalten haben, dieses Schloß käuflich an sich zu bringen. Des Fessler'sche Haus hat kürzlich seine Zahlungen eingestellt, und obgleich man Anfangs glaubte, es werde sich die Sache beylegen lassen, so ist man doch jetzt in der gegründeten Furcht, es werde zu einem großen Bankerott kommen, der viele arme Leute unglücklich machen werde, da man auf den Chef des Hauses das größte Vertrauen hatte, und ihm noch kurze Zeit, ja noch wenige Tage zuvor, sehr große Summen anvertraute, die er gewissenlos erborgte oder annahm. — Es werden dieser Tage große Geldtransporte aus Frankreich erwartet.

Fouché, dessen Vermögen vierzehn Millionen Franken betragen soll, ist zu Prag angekommen, und hat für das kaiserliche Haus 80,000 Gulden Silbergeld geboten; der Eigenthümer will es aber nicht unter 90,000 Gulden ablassen.

Köln, den 22ten März.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Sehnlich barrten die Gemüther dem Augenblick entgegen, der das Peinliche, was die Ungewißheit eines provisorischen Zustandes auch bey den besten Anordnungen haben muß, durch den klaren Ausdruck, wie es künfrig seyn soll, beenden würde. Er ist erfolgt, dieser königliche Ausdruck, und den preussischen Rheinprovinzen taget die Aussicht in eine bessere Zukunft, wo der vaterländische Strom, nachdem er Zeuge so bedrängnißvoller Zeiten gewesen, endlich wieder beglückte Einwohner in denselben begrüßen, wo sein Wellenschlag nicht wehmüthig in ihre Klagen ertönen wird. Die Gewißheit eines Vaterlandes ist ihnen nun gewährt durch entschiedene Festsetzung der Verhältnisse einer Verwaltung, welche, in ungehemmtem Wirken für die Vernarbung ihrer Wunden, sie bald das freudige Gefühl, ein Vaterland zu haben, nach langer Verwaisung wieder in seiner ganzen Wohlthätigkeit empfinden lassen kann. Besonders leuchtet auch der Stadt Köln in der neuen Bestimmung ein Strahl der väterlichen Fürsorge ihres Königs entgegen, indem sie sich zu der Würde erhoben sieht, wozu sowohl die Erinnerungen aus der Vorzeit, als der Umfang ihres Handels und Gewerbfleißes sie beufen, zu der Würde, der Sitz der obersten Provinzialbehörde zu seyn, wodurch ihr die sicherste Gewähr ihres Wiederaufblühens und der Wiederkehr ihrer alten Glanzes zu Theil wird.“

Vom Mann, vom 24ten März.

Im Württembergischen dauern die Uneinigkeiten zwischen der Regierung und den Ständen noch fort. In einem königlichen Reskript vom 18ten dieses wird erklärt: daß die Ersparungen, welche der Hof eingeführt, bereits über 590,741 Gulden, außer andern Erlassungen und Vorschüssen, betrügen. So lange der provisorische Zustand fortdaure, könnten die Ansprüche auf ein landständisches Mitwirkungsrecht, welches bloß durch eine Konstitution gegeben werden könne, nur als unbefugte Anmaßungen erscheinen, die man mit dem erforderlichen Nachdruck werde zurückzuweisen wissen. Aus eben dem Grunde fände sich der König nicht verbunden, über die Bestimmung und Verwendung der außerordentlichen Geldzuflüsse, außer demjenigen, was geschehen sey, nähern Aufschluß zu ertheilen. Auch hat der König in einem Reskript vom 18ten an die Landstände sein Befremden darüber erklärt, daß der Graf zu Waldeck-Pyrmont statt drey, fünf Stimmen führe, welches Benehmen gesetzwidrig sey, woben der König erklärt: „Wir wollen euch auf das Ernstlichste ermahnen haben, kein ferneres Heraustreten aus den Schranken eures dormaligen provisorischen Zustandes euch zu erlauben, um uns nicht in die Nothwendigkeit zu setzen, gegen eine fortgesetzte Renitenz der Einzelnen das Richteramt zur Bestrafung der Schuldigen anrufen zu lassen.“ In einer Vorstellung vom 12ten März hatten die Stände die einseitige Ausschreibung der Steuern für einen mit der Verfassung unvereinbaren Schritt erklärt, und angeführt, daß der größte Theil der Unterthanen in Folge jener Maßregel am Rande der Verzeißung stehe. Um das Betragen des Finanzministers, Grafen von Mandelslohe, zu untersuchen, hat der König eine Kommission von 12 Mitgliedern ernannt.

Vom Mann, vom 26ten März.

Von der Kommission der Dreizehner zu Frankfurt ist nun ebenfalls ein Verfassungsprojekt entworfen worden, worin besonders auch die Rechte der zum Frankfurter Gebiet gehörenden Landbewohner berücksichtigt sind und ihnen an Theil an der Repräsentation gesichert bleiben soll.

London, den 19ten März.

(Nachtrag.)

Die heftigen Stürme aus Südwesten, welche seit einiger Zeit herrschen, verursachten am 15ten dieses an unsern Küsten eine unerhört hohe Meeresfluth. In Brighton schlugen die Meereswogen über den Balkon von Williams-Seebad hinweg, ja selbst Strand einwärts gingen sie über das Dach von Heynes Waarenniederlage, dergestalt, daß das Seewasser oben in den Schornstein einbrang, wodurch ein Theil der im Magazin lagernden Waaren verdorben ward. Ein Mann, der bey Kortingbean längs der Bay, ging, sah sich plötzlich von den anprellenden Wogen umringt, und ward beym Zu-

rückschlagen der Wellen in die See gerissen; zum Glück war er des Schwimmens nicht unfundig, und da ihm gleich Leute aus der Nachbarschaft ein Tau zuwarfen, so band er sich diesen um den Leib, und ward solcherge-  
stalt wieder auf's Trockne gebracht. Von einem ähnlichen so urplötzlich und gewaltsamen Eindringen der See auf's Ufer hin weiß sich hier auch der älteste Matrose kein Be-  
spiel zu erinnern.

Salto mortale! Am 14ten dieses setzte ein ganz vorzügliches, Herrn Powley von Kirby-Stephan in Westmoreland zugehöriges Jagdpsferd, als sein Herr es auf einer Haufenbehe ritt, über die Mauer des Ravens-tonedaler Parks, die nicht weniger als sechs Fuß hoch und vier Fuß dick ist, und kam mit sammt dem Reiter ohne Anstoß jenseits der Mauer zur Erde.

London, den 22ten März.

Vorgestern ist der Prinz Regent in Brighton zum Erstenmal wieder ausgeritten; am 18ten hatte die Ge-  
mahlin des, wegen Cavallette's Flucht zu Paris in Arrest befindlichen, Generals Wilson eine Privataudienz bey dem Prinzen, in welcher sie ihn um seine Verwendung zu Gunsten ihres Gemahls ersuchen wollte. Sie kam indeß mit so niedergeschlagener Miene aus des Prinzen Zimmer, daß man fürchtete, sie habe ihre Absicht nicht erreicht. Der gute Erfolg, den die bey'm Parlament ein-  
gereichten Bittschriften gehabt haben, „daß die Einkom-  
menssteuer aufgehoben werden möchte,“ hat die Bürger-  
schaft von London veranlaßt, noch ferner bey'm Parla-  
ment darauf anzutragen, daß die stehende Armee verrin-  
gert und daß überhaupt in der gesammten Staatsverwal-  
tung mehr Sparsamkeit als bisher eingeführt werden  
möge. Zu Abfassung dieser Vorstellungen war die hiesige  
Bürgerschaft, unter dem Vorsteh des Oberbürgermeisters  
(Lord Mayor's) gestern versammelt. Die Bürgerschaft  
verlangt ferner, daß die vor drey Jahren erlassene Ver-  
fügung, „vermöge welcher unvermögende Schuldner von  
ihren Gläubigern nicht unter fortwährendem Arrest ge-  
halten, sondern, wenn ihre Zahlungsunfähigkeit erwie-  
sen ist, nach Ablauf einer gewissen Frist entlassen werden  
sollen, um auf neuen Wegen für ihre Familien sorgen  
zu können,“ — jetzt wieder zurück genommen werden  
solle. Seit den jetzt abgelaufenen drey Jahren jener  
Vergünstigung betragen die Gesamtschulden aller seit-  
dem Verhafteten und wieder Entlassenen fünf Mil-  
lionen und fünfmal hundert und sieben und neunzig  
tausend Pfund Sterling; dagegen die ganze Summe des-  
sen, was die aus dem Arrest Entlassenen seitdem erwor-  
ben und ihren Gläubigern abgetragen haben, sich auf  
nicht mehr als 1429 Pfund Sterling beläuft, folglich  
für jedes Pfund Sterling, welches sie schuldig waren,

nicht mehr als einen Fünftel-Pfennig (furthering) Ersatz  
gibt, und solchergehalt beweiset, daß ein leichtsinniger  
Bankrottirer, auch wenn er aus dem Schuldgefängniß  
entlassen wird, doch entweder nicht die Mittel oder den  
Willen hat, seinen Gläubigern gerecht zu werden, mithin  
der Zweck, um dessen Willen ihm Gnade erwiesen wird,  
nicht erreicht worden ist.

Am 20ten zeigte der Kanzler der Schatzkammer (Fi-  
nanzminister) dem Unterhause an, daß, obgleich die Ein-  
kommenssteuer verworfen worden sey, sogleich auf Ersatz  
dafür gesorgt werden müsse, die Regierung dessen ungeach-  
tet gesonnen sey, den Landbewohnern dadurch zu Hülfe  
zu kommen, daß auch die um des Kriegs willen bisher  
erhöbte Abgabe vom Malz jetzt aufhöre, und daß auch  
die Abgabe von Ackerpferden bedeutend vermindert wer-  
den solle; alle übrige Steuern müßten aber in ihrem bis-  
herigen Ertrage verbleiben. Lord Castlereagh äußerte  
sich bey dieser Gelegenheit folgendermaßen: Ich beheure  
bey meiner Seele und Seligkeit, daß ich die Maßregel:  
„die Einkommenssteuer zu verwerfen,“ für übereilt und  
dem Besten des Staats für zuwiderlaufend halte; indeß  
muß jetzt auf andre Weise Rath geschafft werden, und  
auch Rath geschafft werden für das, was die Abgabe  
auf das Malz weniger einbringen wird. Man spricht  
von Ersparungen in den Verwaltungskosten. Im Kriegs-  
departement sind jetzt schon 650,000 Pfund Sterling  
gestrichen; bey andern Departements wird ebenfalls  
Veränderung statt finden, so viel als thunlich ist. Im  
Accise-Departement allein ist eine Erhöhung mehrerer  
Gebalte für nöthig erachtet worden. Die Accise erhebt  
jährlich 40 Millionen Pfund Sterling; alle Gehalts-  
erhöhungen, welche hiebey statt gefunden haben, betragen  
zusammen genommen nicht mehr als achtehalbtausend  
Pfund Sterling; ist es der Mühe werth, von dieser  
Summe Aufhebens zu machen und sie für Verschwendung  
auszugeben? Ich kann versichern, daß sie nicht eher als  
nach sehr reiflicher Ueberlegung genehmigt worden ist.  
Im Departement des Seewesens ist der Gehalt der bey-  
den ersten Secretärs ebenfalls erhöht worden, und da  
diese Stellen zu den allerwichtigsten im Staate gehö-  
ren, so kann man sich darauf verlassen, daß jene Zulagen nicht  
ohne wichtige Gründe erteilt worden sind. Bey'm Stim-  
mensammeln wurden die von den Ministern genommenen  
Maßregeln durch eine Stimmenmehrheit von 29 Stim-  
men gebilligt.

Der Ausfall in der Staatseinnahme, der durch die  
Verwerfung der Einkommenssteuer und durch Vermin-  
derung der Malzsteuer entsteht, beträgt zusammen acht  
Millionen Pfund Sterling, die nun durch eine Anleihe  
und für diese letztere auch die Zinsen von der Nation her-  
beigeschafft werden müssen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Mittwoch, den 5. April 1816.

St. Peterburg, den 22sten März.

Verwichenen Sonnabend, den 18ten dieses, geruhten Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Elisabeth Aleksejewna, nach christlicher Pflicht, in der großen Kirche des Winterpalais das heilige Abendmahl zu empfangen.

Ukas an den dirigirenden Senat.

Den Historiographen des russischen Reichs, Kollegienrath Karamsin, erheben Wir Allergnädigst zum Etatsrath.

St. Petersburg, den 10ten März 1816.

— A l e g a n d e r.

Ukas an das Kabinet.

Zum Druck der Geschichte des russischen Reichs, die Wir von dem Historiographen, Etatsrath Karamsin, dargestellt worden, befehle Ich, sechzigtausend Rubel zu verabschlagen, die ihm auch nach dem Maße seiner Forderungen ausbezahlt sind.

St. Petersburg, den 16ten März 1816.

A l e g a n d e r.

Gnadenbrief an den Etatsrath Karamsin.

Um Unser ausgezeichnetes Wohlwollen gegen Ihre wohlthätigen Arbeiten bey der Verfassung der Geschichte des russischen Reichs zu bezeichnen, haben Wir für gerecht gefunden, Sie Allergnädigst zum Ritter vom Orden der heiligen Anna 1ster Klasse zu ernennen, dessen hier befolgende Insignien Wir Ihnen befehlen anzulegen und nach der Verordnung zu tragen. Wir sind überzeugt, daß dies Ihnen zur Aufmunterung dienen wird, Ihre Arbeit zu vollenden, die Ihren Namen, zusamt mit den ruhmvollen Thaten der Vorfahren, der Nachwelt übergeben wird.

Den 17ten März 1816.

A l e g a n d e r.

Am verwichenen Sonntag, den 19ten März, wurde hier das Andenken an den, am 19ten März 1814 erfolgten, siegreichen Einzug der russischen und der verbündeten Truppen in Paris gefeiert. An diesem unvergeßlichen Tage legten die russischen und verbündeten Truppen, durch die Vorsehung und den Arm des Allerhöchsten geleitet, in dem erschütterten Europa den Grund zu der für die ganze Menschheit wohlthätigen Ruhe und zum Frieden. Zur Feyer des so großen Ereignisses an diesem Tage, versammelten sich um 10 Uhr Morgens die vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts im Winterpalais, um Gott dem Allerhöchsten ein Dankgebet darzubringen. Es ward auf einem erhöhten

Gerüste, das in Verbindung mit dem Balken, der in der Mitte der Fassade des Winterpalais über der Pforte sich befindet, angebracht war, von dem Oberpriester des Generalstabes Sr. Kaiserl. Majestät, nebst sechs Priestern, die sämmtlich im Jahre 1814 ein ähnliches Dankgebet in Paris geholt hatten, verrichtet. Auf dem Schloßplatze und in den angränzenden Straßen waren die Truppen in Parade aufgestellt. Keine Feder kann das entzückende Gemälde, was sich den Augen darstellte, und das Ganze dieser prächtigen und in allen Hinsichten glorreichen Feyer beschreiben. Bey Anstimmung des Herrn Gott Dich loben wir erkündeten die Kanonen von der Festung; sodann war im Palais bey Sr. Kaiserl. Majestät große Mittagstafel von mehr als 800 Bedeckten, zu welcher die Garde- und Armeegenerale, Stabs- und Oberofficiere gezogen waren. Die Tische waren im Georgensaal und in andern nahen Zimmern gedeckt. Gesundheiten wurden ausgebracht: auf die siegreiche russische Armee, auf die tapfere kaiserliche russische Garde, und auf die verbündeten Armeen. Abends war die Stadt prächtig illuminirt.

Feodossia, den 15ten Februar.

In den letzten Decembertagen trat, bey stiller Luft- und Sonnenschein, vorzügliches Frühlingswetter ein. Auf mehreren Bäumen zeigten sich Knospen, und die Pfläuschbäume fingen bereits an zu blühen. Wie man sagt, soll vor ungefähr dreißig Jahren im Januarmonat ähnliches Wetter gewesen seyn. Die hiesigen Griechen beschäftigten sich diese ganze Zeit über mit dem Heringsfange, deren sie in einem Zuge bis 100.000 ans Ufer zogen. Anfangs zahlten ihnen die Heringshändler 15, hernach 10, und zuletzt 3 Rubel 50 Kopeten fürs Tausend.

Paris, den 25sten März.

Von dem Kriegsgericht zu Rennes ist dem General Trabat das Todesurtheil gesprochen, weil er Bürger aufgewiegelt, gegen den rechtmäßigen Regenten die Waffen zu ergreifen.

Nach unsern Blättern hat der spanische Infant Don Carlos für die Königin, seine Mutter, einen Gürtel, 60,000 Piafter an Werth, geschenkt, und der König selbst an dessen Verfertigung Theil genommen.

Aus Italien, vom 10ten März.

Der Großherzog von Toskana verließ am 15ten März seine Hauptstadt, um mit Ihren Majestäten in Verona zusammenzutreffen.

Aus Italien, den 18ten März.

Nachdem die neuen Kardinäle den Hut und die Inflation erhalten hatten, dankte der Cardinal della Genga, im Namen derselben. Der Papst antwortete: „Daß er es zum Wohle der Kirche nöthig gefunden, sich mit Männern zu umgeben, die deren Stütze werden könnten, und von denen er hoffe, daß sie, ihrem Eide getreu, immer bereit seyn würden, ihr Blut für sie zu vergießen. Er selbst habe ihnen Beispiele der Schwäche gegeben, und wenn er später mehr Festigkeit gezeigt, so sey dieses ganz als das Werk Gottes zu betrachten, welcher oft die schwächsten Werkzeuge zu dem größten Zwecke auswähle.“

Der Graf von Gottorp befindet sich noch immer unter Quarantäne zu Ancona. Der französische Botschafter zu Rom hat sich um Abkürzung derselben verwendet. Der Graf von Gottorp steht als Pilger nach Jerusalem unter besonderm Schutze Seiner Allerschristlichen Majestät. Auf frühern Reisen legitimierte er sich zuweilen als dänischer Unterthan bey den verschiedenen Repräsentanten dieses Hofes, indem er nach seiner Entfugung der schwedischen Krone den König von Dänemark als Haupt seiner Familie betrachtete.

Lucian Bonaparte ist nebst seiner Familie auf sein Landgut bey Frascati, Rusticella, gegangen. Er scheint dort lange bleiben zu wollen, denn die besten Gemälde seines Pallastes in der Stadt sind hingeschafft worden.

Er will die Nachgrabungen in Cicero's Villa, Tusculanum, jetzt nachdrücklich fortsetzen. Dagegen vernimmt man andrer Seits, er wolle aus Geldverlegenheit die schöne Minerva Giustiniani veräußern.

Zürich, den 23ten März.

Das königliche Konvocationsdiikt der Landstände des Fürstenthums Neuenburg enthält folgende merkwürdige Anordnung: Es soll die durch das Reglement aufgestellte Bestimmung, der zufolge zwey Dritttheile der Stimmen erforderlich sind, um ein Mitglied der Landstände (wegen Immoralität) seiner Stelle zu entsetzen, auch auf Gesetze jeder Art anwendbar seyn. Demzufolge darf kein Gesetz, das nicht mit zwey Dritttheilen der Stimmen genehmigt ist, unserer Sanction vorgelegt werden. Ferner soll jedes von einem Dritttheil der Stimmen unterschätzte Begehren (réclamation) uns, nebst der Entwicklung der Beweggründe für und wider, übermacht werden, damit wir jederzeit für das Glück unserer lieben und getreuen Unterthanen die zweckmäßigsten Maßnahmen treffen können.

Aus der Schweiz, vom 24ten März.

In dem von dem apostolischen Generalvikar des Schweizerischen Theils vom Bisthum Konstanz, Gblidin, neu-lich erlassenen Fastenmandat heißt es: „Zugleich hat Se. Päpstliche Heiligkeit uns aufgetragen, die Beobachtung des uralten Kirchengebots: Du sollst am Freytag und Sonnabend vom Fleisessen dich enthalten, ernstlich einzuschärfen und in seinem Namen

zu erklären: Alle und jede Auslegungen und Erlaubnisse, welche der Beobachtung dieses Kirchengebots entgegenlauffen, seyen als ungültig und unzuverlässig von Höchstdemselben erkannt, worüber denn auch das Gewissen der Uebertreter beschwert seyn soll.“ — Hinwieder drückt sich das diesjährige Fastenmandat des Bischofs von Konstanz (Dalsberg, zuvor Großherzog von Frankfurt) also aus: „Der Sohn Gottes, der als Lehrer und Muster ächter, reiner Tugend vom Himmel herabgekommen war, äußerte bey jedem Anlasse den tiefsten Abscheu vor Gleisnern, welche sich durch Fasten den täuschenden Anstrich einer religiösen Strenghheit gaben; er forderte: seine Jünger sollten wirklich tugendhaft seyn, nicht bloß scheinbar. Das wahre Fasten besteht in der Enthaltung von der Pflege des Leibes nach den Gelüsten des Fleisches, und überhaupt von jener Liebe der Welt und ihrer vergänglichen Güter, mit welcher die Liebe des himmlischen Vaters, der sich durch die Erfüllung seines Willens zu erkennen giebt, nicht bestehen kann.“

Die im Nachlasse des Pfarrers Sange zu Matron gefundenen Schriften J. J. Rousseau's sind mit Bewilligung der Obrigkeit als unsittlich und gefährlich verbrannt worden.

Kassel, den 28ten März.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Wahr ist die Einreichung eines Promemoria mehrerer Gemeinden des Diemelstroms. Unverzüglich wurden zwey Geschäftsmänner abgeschickt, um die speciellen Klagen anzuhören und zu untersuchen. Das Resultat dieser Untersuchung lieferte den Beweis: wie leichtsinnig oft bey der Unterschrift solcher gemeinschaftlichen Vorstellungen verfahren wird. Alle bekannten sich zwar zu ihrer Handschrift, behaupteten aber, selbige von sich gestellt zu haben, ohne den Inhalt vorher gehörig durchgesehen und geprüft zu haben. Außerordentliche, in den beyden leztverfloffenen Jahren als Folgen der beyden Kriege gegen Frankreich unvermeidliche Lasten, welche gleichwohl die an den Militärstraßen liegenden kessischen Ortschaften bey weitem mehr als die Gegend an der Diemel drückten, gaben Anlaß zu der Klage, konnten aber, zufolge der kräftigsten Verheuerungen der Ortsvorstände und einzelner Landleute, die feste Anhänglichkeit und die treue Liebe nicht schwächen, welche die Hessen stets an ihr uraltes Fürstenhaus kettete, und diese so oft ihrem jetzigen erhabenen Regenten bewiesen.“

Ueber den von Eurbessen angenommenen Titel eines Großherzogs von Fulda hatten sich einige Blätter tadelnd vernehmen lassen; allein diese Annahme ist, wie das Besitzergreifungspatent von Fulda besagt, im Einverständniß mit den hohen allirten Mächten geschehen.

Worms, vom 26ten März.

Madame Hortense Bonaparte hat Erlaubniß, sich zu Bregenz (im Oesterreichischen) aufzuhalten.



Vom Mayn, vom 30sten März.

Zu Frankfurt hatten am 26sten die Abgeordneten der freyen Städte Zusammenkunft, um sich über die Art und Weise, wie die 17te Kurialstimme für die vier freyen Städte in der engern Bundesversammlung geführt werden soll, zu beraten.

London, den 20sten März.

Unsere Blätter enthalten folgende Todesanzeige:

„Gestern starb zu Westminster in der St. Stephens-gemeinde, aufrichtig von den Ministern bedauert, die Einkommenstage im 12ten Jahre ihres Alters. Die Verbliebene hatte bey der abzehrenden Krankheit, die von heftigen Angriffen der öffentlichen Antipathie herrührte, die Herren C. B. und den ganzen medicinischen Stab des Ministeriums zu Doktoren. Unter solchen Händen begte man die lebhafteste Hoffnung, daß sie zu völliger Gesundheit werde hergestellt werden; allein die Krankheit nahm auf einmal so heftig zu, daß alle Kunst und alle Bemühungen nichts halfen. Die Patientin starb gestern Morgen um 2 Uhr unter dem lauten Jubel ihrer Feinde und unter dem innigen Wehklagen ihrer Freunde.“

Allerdings ist der Jubel in London seit der Nachricht von dem Siege von Waterloo nicht größer gewesen, als bey diesem Siege, den die Opposition über das Ministerium erhalten hat. Mit Stolz bemerkt man, sagt ein hiesiges Blatt, daß, welche Gefahren auch von Seiten der Krone oder einer verdorbenen Majorität unsern Rechten und Freyheiten drohen möchten, es noch ein Mittel giebt, welches allen solchen Gefahren vorbeugt. Dies ist die öffentliche Meinung des brittischen Volks, die als die edelste und stärkste Schutzwehr unsrer Freyheit zu betrachten ist. Die Einkommenstage verdient nicht einmal die Wohlthat der Vergessenheit; sie muß in ewigem Abscheu erhalten, und der Minister, der sich einfallen lassen wollte, sie je wieder in Gang zu bringen, als ein Verräther gegen König und Vaterland angesehen werden. Mochten Herr Bunsittart und Lord Castlereagh am 18ten im Unterhause noch so viel behaupten, daß die Einkommenstage noch auf ein Jahr für das Wohl von Großbritannien unumgänglich nöthig sey; daß die Abgaben, die man sonst einführen müsse, noch weit drückender seyn würden; daß man sich durch das Geschrey des Augenblicks nicht verblenden lassen möge — alles Demonstrieren half nichts. Die Redner, die sie unterstützen wollten, wurden ausgelacht, und von allen Seiten erkante der Ausruf: Zum Stimmen! zum Stimmen! wo dann bekanntlich die Einkommenstage durch die Majorität verworfen wurde u.

Eine Folge des Ganzen werden, wie man hofft, ökonomische Reformen seyn. Unter andern, sagt the Times, sind unsre diplomatischen Ausgaben bisher viel zu groß gewesen. Uns dünkt, sagt dieses Blatt, daß eben keine

große Talente dazu gehören, 100 kleine Fürsten zu überreden, unsre Subsidien in die Tasche zu stecken. Auch braucht es der Weisheit Salomo's und der Beredsamkeit eines Cicero's eben wohl nicht, um unsre hohen Allirten zu bewegen, uns die jährliche Zahlung von 300,000 Pfund Sterling für die Ehre zu erlauben, die Gefangenwärter von Bonaparte zu seyn. Die diplomatischen Ausgaben betrug im letzten Jahre 374,496 Pfund, so daß die Civilliste jetzt mit 277,627 Pfund Sterling im Rückstande ist.

Da mehrere Minister erklärt haben, daß sie mit der Einkommenstage stehen oder fallen würden, so ist man neugierig, zu sehen, was der Erfolg seyn werde. Bis jetzt ist darüber noch nichts beschlossen. Im Fall eines neuen Ministeriums dürfte auch der Militäretat, obgleich er für dieses Jahr angenommen worden, noch reducirt werden.

Die Zeitung the Courier, welche sich immer für die Einkommenstage erklärt hatte, fondolirt jetzt dem Vaterlande über die Abschaffung einer Lage, welche das größte Mittel gewesen sey, unsre Freyheiten zu erhalten und die Tyranney zu stürzen. Auch enthält gedachtes Blatt unter der Rubrik: Person, die gesucht wird, Folgendes: „Es wird sogleich ein Minister gesucht, der im Stande ist, allen Partheyen zu gefallen. Er muß alle jetzt bestehenden Lagen aufheben und die Nationalschuld ohne Geld bezahlen. Neue Lagen muß er nicht vorschlagen. Er muß Jedermann Stellen und Pensionen und zwar auf ihr erstes Ansuchen ertheilen. Er muß keine neue Bills ins Parlament bringen, und sich keiner widersetzen, die Andere vorschlagen. Ueberdies muß er das Land reich und blühend zu machen versprechen, den auswärtigen Feinden Schrecken einflößen, im Lande Alles zufrieden stellen und unsre Kolonien ohne Truppen vertheidigen. Nota bene, eine vorzügliche Empfehlung wird es seyn, wenn er Krieg ohne Geld und ohne Verluß von Soldaten führen kann.“

Da es schon häufig der Fall gewesen ist, daß solche Maßregeln, welche das Lagationsystem betreffen, im Unterhause verworfen wurden, ohne daß eine Resignation der Minister gefolgt wäre, wie z. B. bey der Lagedage, welche Lord Lansdown, damals Lord Henry Petty, vorschlug, und im vergangenen Jahre bey der Manufaktur- und Fensiertage, welche der gegenwärtige Kanzler bezweckte, so glaubt man, daß die Minister den Fonds zur Deckung der Rückstände statt der Einkommenstage gebrauchen werden, welcher durch die uneingeforderten Dividenden in der Bank und durch die streitigen oder uneingeforderten Depostengelder in dem Oberkanzlergericht gesammelt sind. Dieser Fonds beträgt mehr als 10 Millionen.

Am Schlusse der Stimmung im Parlament über die Einkommenstage am vorgestrigen Abend äußerte die Op-

positionsparthey ihre Freude über den erhaltenen Sieg durch ein lautes Rufen welches von den vielen Neugierigen, die außerhalb der Thüren und in der Straße standen, wiederholt wurde.

\* \* \*

Die Lloyd'sliste enthält Folgendes aus

Jamaika, vom 20sten Januar.

„Acht brittische und sieben amerikanische Schiffe sind zu Karthagena weggenommen und ihre Mannschaft ist in's Gefängniß geführt worden. Das Schiff *The Dos Amigos* ward am 28sten December v. J. von zwey Kapern von Karthagena angehalten, welche zwey spanische Schiffe, die mit Seide und andern schätzbaren Gütern von Kadix nach Havannah bestimmt waren, als Preisen bey sich hatten.“

Am letzten Sonnabend machten einige Leute den Versuch, eine Gegenpetition in der Stadt London zu bewirken, welche um die Fortdauer der Einkommensteage unter gewissen Modifikationen nachsuchte. Die Bittschrift lag den ganzen Tag in der London-Taberne zur Unterschrift, erhielt aber nur 17 Namen und wurde gegen Abend wieder von Jemanden in die Tasche gesteckt und verschwand.

Der sogenannte indianische Taschenspieler, der vor ein paar Jahren in London das gefährliche Kunststück zeigte, ein kleines Schwert zu verschlucken, ist bey einer Vorstellung in Schottland ein Opfer seines Kunststücks geworden, indem das Instrument eine unrechte Richtung nahm, wodurch er unter schrecklichen Konvulsionen auf der Stelle starb.

\* \* \*

Da sich die afrikanischen Raubstaaten auch an der englischen Flagge vergriffen hatten, so ist der Gouverneur von Malta, General Maitland, auf dem Linien-schiffe *Bombay*, in Person nach Tripolis gesegelt, und der dortige Bey hat sogleich in Alles eingewilligt, was der General von ihm verlangte. Von da ist er nach Tunis gesegelt, und auch dort ist die Unterhandlung mit dem Bey ganz zur Zufriedenheit des Generals ausgefallen. Nachdem Alles beigelegt war, stattete der Bey dem General, am Bord seines Schiffes, einen Besuch ab. Er war bey diesem Besuch über die Maßen reich gekleidet, und hatte einen ungeheuren Schmuck von Edelsteinen an sich. Als er einige Erfrischungen zu sich genommen hatte, verließ er das Schiff, schickte den Marrosen desselben tausend Piaſter (1500 Thaler) zum Geschenk, nebst so viel Schlachtvieh, Reis, Zucker, Kaffee und andern Lebensmitteln zu, daß die gesammte Mannschaft eine volle Woche daran zu zehren hatte. Dem General Maitland machte er insbesondere einen Löwen, etliche Strauß-

vögel, mehrere der schönsten arabischen Pferde, eine Flinte und ein Paar Pistolen von vorzüglicher Arbeit zum Geschenk. Als General Maitland von diesem Kreuzzuge nach Malta zurück kam, fand er dort Ordre vor, den Sold der in Korfu stationirten Truppen dorthin zu schicken; das Schiff, welches diesen Auftrag ausführen sollte, ist aber unverrichteter Sache zurückgekommen, weil es der Pest wegen, die in Korfu ausgebrochen war, sich dem dortigen Hafen gar nicht hat nähern wollen. Zur Stuezung derselben ist ein Dorf in der Nachbarschaft von Korfu, wo die Krankheit herrschte, in Brand gesteckt worden und es sollten noch mehr angelegte Ortschaften das nämliche Schicksal haben.

Aus den vereinigten Staaten von Amerika und aus unsern westindischen Inseln reichen die Nachrichten bis zum 20sten Februar. Der spanische Gesandte beym Kongreß, der Ritter Onis, hat sich bloß dabey geäußert, die Regierung habe ihm nicht unverbohlen gesagt, was von Seiten der Unterthanen zu Gunsten der spanischen Insurgenten geschehen sey; er ist übrigens aus Washington nur deshalb nach Philadelphia gegangen, weil an diesem letzten Orte seine Familie befindlich ist. Unleugbar wünschen viele Amerikaner, daß zwischen ihrem Vaterlande und den spanischen Besitzungen förmlich Krieg ausbreche, weil sie dabey von den Schätzen Perus und Mexikos nicht wenig zu erbeuten hoffen, doch kann die Klugheit des spanischen Gesandten einen wirklichen Bruch dennoch wohl verhüten. Joseph Bonaparte will an den Ufern des Lorenzflusses eine Kolonie von ausgewanderten Franzosen anlegen; es ist aber in der gesetzgebenden Versammlung von Nieder-Kanada schon darauf angetragen worden, daß man auf die jetzt einwandernden Franzosen ein wachsamcs Auge haben, und ihretwegen vielleicht besondere Verfügungen treffen müsse. Der französische General Grouchy ist in Washington angekommen.

Aus dem spanischen Amerika hat man in Jamaika Nachrichten erhalten, denen zufolge, nachdem die Insurgenten die Stadt Karthagena geräumt haben, die Citadelle, welche noch Gegenwehr leistete, von königl. spanischen Truppen mit Sturm genommen worden ist; die Garnison derselben hat über die Klinge springen müssen, den Einwohnern der Stadt ist aber nicht das mindeste Leid zugefügt worden. Der spanische General Manratos hat daselbst unterm 12ten December eine Proklamation erlassen, in welcher er sich auf die gute Mannszucht beruft, welche seine Truppen beobachteten, und um deren Willen er die Einwohner auch zu gegenseitig gutem Betragen auffordert, diejenigen aber, welche bey der Rebellion beharrten, mit dem Schaffot bedrohet. Gleich Karthagena hat sich auch die Stadt Santa Fé den königl. spanischen Truppen ergeben müssen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Donnerstag, den 6. April 1816.

Paris, den 26sten März.

Am 24ten wurde das eheliche Aufgebot des Herzogs von Berry und der Prinzessin Marie Karoline von Sicilien in der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois verkündigt. — Gestern erstattete der Graf Castel Bagat Bericht über die vom Könige wegen Vermählung des Herzogs von Berry verlangten Geldsummen. Er ging darauf hinaus: daß die eine Million jährliche Zulage in den ersten 5 Jahren nicht zur Hälfte, sondern gleich vollständig gezahlt, und die eine Million zur Einrichtung auf anderthalb Millionen erhöht werden sollte. Die Kammer wollte diesen Vorschlag einstimmig seglich bewilligen; auf Erinnerung des Präsidenten aber: das Reglement zu beobachten, wurde die Entscheidung auf morgen ausgesetzt.

Aus der vollständigen Sammlung unsrer Münzen, im Münzgebäude, sind die während der Revolution geschlagenen weggenommen worden; hingegen hat die Statue Ludwigs XIV., die in der stürmischen Zeit die Perücke verlor, diesen Hauptschmuck wieder erhalten, vor der Hand aber nur von Gips.

Unter den in Debelle's Proceß vorgelesenen Aktenstücken befand sich auch ein Schreiben des Generals Lasalette, der im Namen des Reichsräubers die 7te Division kommandirte, von so wüthendem Haß gegen die königliche Familie, und so rasendem Eifer für den Korzen zeugend, und dabei so undeutlich geschrieben, daß der Berichterstatter es kaum lesen konnte; dieser sagte daher: Der Mensch schreibt, wie er denkt.

Als dem General Debelle das Todesurtheil vorgelesen wurde, sagte er zu den anwesenden Soldaten: Meine Tüge bleiben unverändert, denn mein Gewissen ist rein; und wenn der König einem irregeführten Unterthan Gnade erweisen will, so werde ich mein ganzes Leben dazu anwenden, den begangenen Fehler wieder gut zu machen; kann ich ihn aber nur durch den Tod sühnen, so bin ich auch zum Sterben bereit. Es lebe der König, es lebe der König!

Es war hier ein von Bonaparte entlassener Domestik angekommen; er ist aber nur einige Tage hier gewesen, und jetzt in einer kleinen Stadt entfernt von hier.

Die Bonapartisten oder die Liberales erkennen sich jetzt an rothem Futter in den Hüten.

Aus dem Badenschen, vom 22sten März.

Dem Vernehmen nach ist unser Hof mit dem Resultat der Mission des Freiherrn von Bethheim, der von Marland zurückgekommen ist, sehr zufrieden. Es heißt, daß die

jenseits des Rheins gelegenen provisorisch an Oesterreich überlassenen Distrikte größtentheils, das heißt, mit Ausnahme dessen, was an Hessen-Darmstadt fällt, mit unserm Großherzogthum vereinigt werden sollen, und daß in dieser Vergrößerung auch der zwischen der Lauter und Queich gelegene Landestheil begriffen seyn wird, woben jedoch wegen der Festung Landau in Ansehung des Protectorats und der militärischen Wichtigkeit dieses Places besondere Verfügungen eintreten werden. Was die Abtretungen betrifft, welche unser Hof machen soll, so sagt man, daß dessen Besitzungen in Ober-Schwaben auf der östlichen Seite des Schwarzwaldes, mit Inbegriff des Fürstentbergischen, so wie die uns jetzt zugehörigen Parzellen von Franken, an der Taube und am Mayn, abgetreten werden.

Wien, den 23sten März.

Se. Durchlaucht, der Feldmarschall, Fürst von Schwarzenberg, wird in Kurzem hier erwartet. Der Fürst will sich in Venedig einige Tage aufhalten, um das dortige Marineetablissement, welches, wie es heißt, auf einen den gegenwärtigen Verhältnissen des österreichischen Staates angemessenen Fuß erhalten werden soll, zu besichtigen.

Noch weiß man nicht, wer die am 15ten hier ausgespielten Güter Proseth und Poschen, die auf 650,350 Fl. W. W. geschätzt sind, auf die zuerst gerufene Nummer 8263 gewonnen hat. Einige Tage nach der Ziehung präsentirte Jemand dem Banquier, der die Geldgewinne auszahlen hat, das Loos, auf welches 30,000 Fl. gefallen waren. Bei genauer Untersuchung fand sich, daß der Ausschnitt des Looses nicht paßte und die Zahlen ausgekratzt und geändert waren.

Aus Oesterreich, vom 24sten März.

Se. Majestät, der Kaiser, haben vor Ihrer Abreise aus Marland die Zurückgabe der Festung Alessandria an den König von Sardinien beschlossen, und den Generalmajor von Fiquemont ernannt, der Räumung und Ueberlieferung als diesseitiger Kommissarius vorzustehen.

Vom Mayn, vom 29sten März.

Wie man aus Frankfurt vernimmt, wird in den Rhein- und Mayngegenden viel Getreide gekauft und verbacken, und dies Brot, wahrscheinlich auf französische Rechnung, zu den in Frankreich stationirten Armeekorps versandt; die dadurch bewirkte Erhöhung des Getreidepreises kommt dem erschöpften Landmanne sehr zu statten.

Vom *Mann*, vom 30sten März.

Es sollen Kommissarien ernannt werden, um die Gränzberichtigungen zwischen Deutschland und Frankreich zu bestimmen.

Hannover, den 29ten März.

Unterm 18ten d. M. ist folgende, von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, erlassene Verordnung publicirt:

Georg, Prinz-Regent.

„Da Wir Uns zu dem Entschluß bewogen finden, daß Unsere haubtvorschen Unterthanen, die ihr Forum personale in Unsern deutschen Staaten haben, Standeserhöhungen von fremden Potentaten überall nicht annehmen sollen, so geben Wir solches zur schuldigen Nachachtung hierdurch öffentlich zu erkennen.“

London, den 22sten März.

(Ueber Holland.)

Seit langer Zeit ist keine Sitzung des Unterhauses mit einer solchen Heftigkeit und Animosität bezeichnet gewesen, als die vorgestrige. Folgendes sind die nähern Umstände darüber:

Parlamentsnachrichten.

Vom 20sten März. Unterhaus. Der Kanzler der Schatzkammer, Herr *Wansittart*, erklärte, daß er für nöthig halten würde, auch auf die Nachlassung der Kriegsmalztage anzutragen, damit der Ackerbau gleichfalls einige Erleichterung erhalte; dadurch würde freylich eine Einnahme von 2 Millionen verloren gehen.

Lord *Castlereagh* erklärte, daß es nöthig seyn würde, eine Anleihe zu machen. Die Mitglieder der Opposition benutzten diese Veranlassung, um sich und dem Lande zu den glücklichen Folgen ihrer neulichen Entscheidung auf die Geschmeidigkeit der Minister Glück zu wünschen, woben einige Personalitäten gegen Lord *Castlereagh* statt fanden, welche lebhaft zurückgewiesen wurden.

Lord *Milton* trug auf die Mittheilung des Bestallungsbriefes eines Knaben (*Master George*) zum Sekretär von Ober-Kanada, und eines andern Knaben (gleichfalls eines *Master George*) an, und auf Anzeige ihres Alters zur Zeit ihrer Bestallung. Herr *Brougham* schlug vor, daß auch die Schule angegeben werden möchte, in welcher diese beyden Knaben sich befunden hätten. Zugestanden.

Herr *Metuen* trug auf Annahme von zwey Beschlüssen an, wodurch die Vermehrung des Gehalts der beyden Admiralitätssekretäre im Frieden, welche neuerlich statt fand, getadelt wurde:

Lord *Castlereagh* bemerkte, daß die vermehrten Geschäfte der Admiralität die Arbeiten der beyden Sekretäre sehr erschwert hätten, und man daher eine Erhöhung ihres Salärs um ein Viertel, nämlich von 3000

auf 4000 Pfund Sterling für den ersten Sekretär und von 2000 auf 2500 Pfund Sterling für den zweiten, nicht unbillig finden könne. Der edle Lord trug alsdann auf die Tagesordnung an.

Herr *Brougham*: Der edle Lord hat uns weiter nichts gesagt, als dieses, daß die Minister es für gut gehalten hätten, das Salarium zweyer Sekretäre zu einer Zeit zu erhöhen, wo bey der allgemeinen Noth der Zeiten durchaus keine Erhöhungen solcher Saläre statt finden können, deren Ertrag zum anständigen Leben völlig hinreicht. Der edle Lord hat uns zu gleicher Zeit mit einer Liste der Ersparungen und Reduktionen unterhalten, welche in vielen Officen statt gefunden haben. Aber es ist nicht der edle Lord, sondern es ist der Friede, welcher die Entlassung vieler überflüssigen Hände nothwendig machte. Wo die Minister nur irgend konnten, da haben sie die Saläre vermehrt, um sich Freunde zu machen. Warum soll Herr *Croker* als Sekretär jetzt mehr erhalten, als Sir *Evan Nepean*, welcher so viele Jahre diesen Posten in den bedenklichsten Zeiten unserer Marine rühmlich bekleidete? Warum sollen wir der Geldverschwendung der Minister nachsehen? Ist nicht jetzt Alles wohlfeiler? Ich bemerke, der Kanzler zuckt die Achseln; wenn es dann auch wieder theurer werden sollte, warum wartet man nicht bis dahin? Die Augen der Nation, welche uns für unsere Entscheidung am Montage innig dankt, sind fortdauernd auf uns gerichtet. Sie erwartet, daß wir unsere Pflicht thun, und darauf bestehen werden, daß kein Schilling unnöthig ausgegeben werde. Es ist nicht die Verschwendung einer kleinen Summe, sondern vielmehr die überlegte und systematische Verhöhnung aller Zusagen von Oekonomie und aller Bitten um dieselbe, welche den Unwillen der Nation gereizt hat. Es ist Zeit, daß das Ohr der Minister sich für die ärmsten Stämme des Volks öffne. Ich will es denen, welche mit dem Hofe zu thun haben, empfehlen, lieber sich etwas einzuschränken, als der Heuchelei und den Orfern einer verstoßenen Legitimität Monumente errichten zu lassen. Es würde besser seyn, an dem Schicksale der *Stuarts* eine Warnung zu nehmen, welche vom Throne dieses Reichs gestossen wurden, weil sie die Empfindungen des Volks zu sehr mit Füßen traten. Sie hatten vielleicht noch mißverständenen Religionszeifer zur Entschuldigung anzuführen. Ganz anders würde es mit denen seyn, die keine Zartheit des Gewissens besitzen, von einem Kaiser zum andern fortgehen möchten; die ihre Häuser mit allen Arten von Ueberflüssigkeiten füllen, jeder Wollust und jedem Luxus fröhnen, während das Volk nicht einmal die Nothwendigkeiten des Lebens hat; die sich weigern, ihre Aufmerksamkeit von ihren schwelgerischen Genüssen auf diejenigen zu richten, welche im Gefängniß ängstlich ihr Schicksal erwarten; die sich mit mercenären Trup-

pen umgeben; die vom Parlament beständig Geld zur Bezahlung ihrer Verschwendung verlangen; die dasjenige, was sie nicht selbst verzehren können, was aber aus den Taschen eines gedrückten Volks kommen muß, mit ihren Favoriten verschwenden.

Herr Peel: Ich glaube, daß in diesem Hause nur ein Gefühl des Unwillens in Rücksicht der grundlosen Vorwürfe herrscht, die so eben gehört wurden. (Lautes Rufen: Hört! hört!) Ungerecht und kosthaft ist die Vergleichung des Redners mit Sir Evan Nepean. Ungerecht sind seine Behauptungen, daß bloße Hofgunst die Vermehrung dieser Salarien veranlaßt habe, da mein Freund diese Zulage nicht gesucht hat, sondern ihm dieselbe wegen der vermehrten Geschäfte beigelegt wurde.

Herr Tierney: Der edle Lord (Castlereagh) hat seine Rede damit angefangen, daß er gegen alles Geschrey deklamirte, in der Hoffnung, daß seine Freunde für ihn auftreten würden? aber bis jezt haben dieselben noch kein Wort zur Verttheidigung ihres Meisters gesprochen. Ich habe oft in der Old-Bailey den Kriminalproceß benngewohnt, und es kommt mir vor, als ob der edle Lord in der Lage eines dort angeklagten armen Teufels sey. Er fordert seine Freunde auf; aber sie schweigen. Er tritt dann mit einer Lisse hervor, wem er gedient, wie viel er erspart habe und wie viel er noch sparen wolle; aber auch das will nicht helfen. Bis dahin ist durchaus kein haltbarer Grund angegeben worden, warum das Salär des Sekretärs der Admiralität erhöht werden mußte, und es ist noch sonderbarer, daß man umgesehen eine Zulage von 1000 Pfund Sterling aufdringen sollte. Wahrlich, Jedermann sollte bei einer solchen absichtlichen Hinfansetzung der nöthigen Dekonomie ernstlich sprechen.

Herr Wellestley Pole: Ich halte es für Pflicht, mich an das Haus zu wenden, um einige Bemerkungen über dasjenige zu machen, was ein geehrter Repräsentant sich hat einfallen lassen. (Brougham.) Er hat völlig die Maske abgeworfen. Nachdem er der beiden Sekretäre der Admiralität unanständig erwähnt hatte, erklärte er, daß er die höchste Verachtung gegen den edlen Lord Castlereagh und gegen den Kanzler der Schatzkammer, Herrn Bunsittart, hege. Nach einer solchen Erklärung ist es unmöglich, von irgend einem Manne weiter Gerechtigkeit zu erwarten. (Rufen der Ordnung.)

Herr Wynne behauptet, daß Herr Pole wider die Ordnung verstossen habe.

Herr W. Pole: Wenn irgend ein Mitglied sagt, daß er meine Kollegen mit Verachtung behandeln will, so habe ich das Recht, zu behaupten, daß von einem solchen Manne keine Gerechtigkeit zu erwarten ist.

Herr Wynne: Ich fordere den Sprecher auf, zu entscheiden, ob es erlaubt sey, zu sagen, man dürfe

keine Gerechtigkeit von einem Mitgliede dieses Hauses erwarten.

Der Sprecher: Ich bin verpflichtet, zu erklären, daß solche Aeußerungen wider die Ordnung sind.

Herr W. Pole: Ich würde in der That mich über die Erklärung des geehrten Herrn nicht so viel bekümmert haben, weil ich überzeugt bin, daß seine Absicht meine edlen Freunde wenig afficiren wird, da sie die Geduld, Mäßigung und Gerechtigkeit des geehrten Herrn schon oft zu beobachten Gelegenheit hatten; aber der geehrte Repräsentant ist noch weiter gegangen, und hat sich der gehässigen Insinuationen gegen den höchsten Charakter in diesem Lande schuldig gemacht. Anklagen der Minister sind in der Ordnung; aber ich danke Gott, daß es ganz etwas Neues ist, solche Beschuldigungen zu hören; (lautes Rufen) daß ohne einen Schatten von Grund, in Worten, die noch niemals innerhalb des Parlamentsaals gehört wurden, (lautes Rufen und Verwirrung) Jemand, der ein Freund des Hauses Braunschweig seyn will, sich kann begenhen lassen, so etwas zu sagen, das empört mich. (Ordnung! Ordnung! Tumult und Rufen: Still! Still!) Er hat behauptet, daß ein lafterhaftes System am Hofe herrsche; daß die Vergehungen der Stuarts dagegen harmlos gewesen sind; daß Letztere bloß bigot und verführt waren; daß Jemand in diesem Lande sey, man könne wohl denken, wer gemeint ward, welcher kein Gefühl für die Nation, kein Gewissen hätte, sondern in Schwelgereyen und Ueppigkeiten sich begrabe. (Rufen von allen Seiten.) Ob das anständige Sprache ist, darüber wird das Haus entscheiden. (Hört! Hört!) Aber ich hoffe, daß nach dieser Probe die Nation erkennen wird, was von den Angriffen und Vorwürfen dieses Repräsentanten zu halten sey.

Herr Brougham: (welcher abwesend gewesen war und jezt eintret, erhob sich) Ich habe so eben die Anzeige erhalten, daß ein hochgeehrter Herr auf meinen Charakter einen Angriff gemacht und mich beschuldigt habe, daß ich das erlauchte Haus Braunschweig angegriffen hätte, daß ich Gefinnungen geäußert, welche von Feindseligkeit gegen dieses Haus zeigten. So etwas kann nicht unbemerkt vorüber gelassen werden, und ich setze mich nieder, um den hochgeehrten Redner aufzufordern, sich zu erklären.

Herr W. Pole: Ich habe solche Ausdrücke nicht gebraucht.

Herr Brougham: Hat der hochgeehrte Herr nicht eine Anklage in Rücksicht meiner Grundsätze gemacht?

Herr W. Pole: Ich habe gesagt, daß es mir sehr leid seyn würde, wenn die Grundsätze des geehrten Herrn mit den Grundsätzen der Minister: Sr. Majestät übereinstimmten.

Herr Brougham: Das Einzige, was mir jezt

übrig bleibt, ist das, daß ich ein eben so aufrichtiger Freund der erlauchten Familie von Braunschweig zu seyn glaube, und die unschätzbaren Vortheile, welche diesem Lande durch dieselbe zu Theil worden sind, eben so sehr zu würdigen weiß, als irgend Jemand in diesem Hause. Meine einzige Hoffnung ist, daß sie bessere Rathgeber erhalten werde, damit sie desto sicherer auf den Thron bleiben möge.

Herr Banks: Ich bin überzeugt, daß mein geehrter Freund diese Aeußerungen gegen das Haus Braunschweig nicht gemacht haben würde, wenn deren ganzer Umfang ihm eingeleuchtet hätte. (Hört! hört!) Ich habe einige dieser Aeußerungen mit Mißvergnügen, ja mit Unwillen gehört, und kann nicht umhin, zu erklären, daß dieselben wider alle Regeln des Parlaments sind. (Hört! hört!) Was die eigentliche Frage betrifft, so kann ich die Gehaltserschöpfung der beyden Sekretärs nicht billigen. Es wurde nun über die Tagesordnung gestimmt und der Antrag des Lords Castlereagh dazu durch 159 gegen 130 angenommen. Majorität für die Minister 29.

Vom 21sten März. Keine Parlamentsgeschäfte wegen Unvollständigkeit beyder Häuser.

Es ist unmöglich, die Resultate zu errathen, welche die entscheidende Verwerfung der Einkommenstege haben wird. Das Aufheben der Kriegsmalztage, welches der Kanzler ankündigte, und welche nach der Erklärung des Lords Castlereagh beschlossen ward, damit die geringern Klassen auch eine Erleichterung fänden, nachdem die höhern Klassen die Einkommenstege abgeschüttelt, hat die Popularität der Minister nicht so gehoben, als man erwartet hatte. Da Lord Castlereagh bey dieser Gelegenheit erklärte, daß seine Behauptung, als ob eine unwissende Ungeduld nach Aufhebung der Tage die Gemüther ergriffen habe, nur auf die Gemüther der Opposition anzuwenden sey, so sind die gegen ihn Stimmenden noch mehr gereizt worden. Wenn man bedenkt, wie leicht ein Sieg die Volksideen zu weitem Forderungen bringt, so kann man nicht umhin, zu glauben, daß es den Ministern schwer werden wird, gegen das Ueberfließen der Siegsgefühle Stand zu halten.

Die Indiskretion der Redner von der Opposition, und namentlich des Advokaten, Herrn Droughams, ist indessen, wie ein hiesiges Blatt sagt, dem Ministerio sehr vortheilhaft gewesen. Seine so grundlose Lästung gegen den erhabenen Prinzen, dessen erster und beständiger Wunsch auf Popularität und Glück der Untertanen gerichtet war; der von Allen, die der Ehre genießen, ihm näher zu seyn, wegen der Güte, Milde und Liberalität, die jede seiner Handlungen offenbart, auf's

Höchste und Innigste geliebt und verehrt wird, konnte des Eindrucks auf den ruhigen und unparteyischen Engländer nicht verfehlen. Wenn schon so frühe eine solche Sprache geführt wird, so spricht der Unbefangene, was läßt sich späterhin erwarten? Er sieht an, diese zügellose Hefigkeit weiter zu unterstützen, so sehr es ihm auch mißfallen mag, in seinem freyen Lande so viele militärische Formen vorzufinden. Unerwartet war der Sieg der Opposition. Noch bis zum Augenblicke der Stimmung über die Einkommenstege rechneten die Minister auf eine Majorität von 15 bis 30 Stimmen; aber die independenten Landrepräsentanten und diejenigen, welche in den Zeitungen oft unanständig Trömmler genannt werden, an deren Spitze der rechtschaffene Wilberforce steht, nahmen diesmal die Partey der Opposition.

Aus Drommore in Irland wird geschrieben, daß daselbst eine Partey von Rivalleurs oder Gleichmachern entstanden ist. Sie schreiben an alle Leute, welche Pachtgüter haben, daß, wenn sie die Pacht nicht verringern, sie ihnen Besuche abstatten werden. Bey diesen Besuchen werden Fenster eingeschlagen, Häuser verbrannt und Menschen getödtet.

Admiral Graham hat dem Parlament eine Bittschrift übergeben lassen, worin er um eine Entschädigung für einen sechsten Theil der Einkünfte der Bahama-Inseln ersucht, worauf er Souveränitätsansprüche besitze, und zwar durch seine Gattin, deren Vorfahren eine solche Bewilligung von Karl II. erhalten hätte.

Der Preis der Baumwolle ist in Amerika und hier in England um einen englischen Penny das Pfund gestiegen.

Der Kapitän Tuckey ist nun endlich nach Afrika unter Segel gegangen. Während er den Kongofluß hinausschleut, geht eine andere Expedition, die aus drey Personen, dem Major Paddie, dem Kapitän Campbell und dem Wundarzt Coudry, besteht, auf königliche Kosten und auf dem Wege, dem Mungo Park gefolgt ist, zu Lande, in das Innerste von Afrika, und hofft, mit dem Kapitän Tuckey an einem Punkt zusammen zu stoßen.

In Irland sind vier Baronen in Aufruhrstand erklärt. Ein Kommando von 34 Soldaten wollte die verbotenen Branntweinbrennereien im Schlosse Belfello zerstören, mußte aber unverrichteter Sache abziehen, ungeachtet es das Schloß mit einer Haubitze beschossen.

In einem unserer Blätter geschieht der Vorschlag, die 300,000 abgedankten Land- und Seetruppen als Kolonisten anzusehen: die Seeleute vorzüglich an den Küsten von Kanada und Neuschottland, um den Fischfang zu treiben; die Soldaten theils in Ober-Kanada als Schutzwehr gegen Nordamerika, theils am Vorgebirge der guten Hoffnung.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Freitag, den 7. April 1816.

Paris, den 27ten März.

Auch die sterblichen Ueberreste des Dauphins, Sohns Ludwigs XVI., sollen auf dem Margarethen-Kirchhofe ausgegraben und neben den Särgen seiner Aeltern beigesetzt werden.

Der Herzog von Enghien wäre, wie unsre Blätter anführen, beynahe schon am Tage seiner Geburt verbrannt. Spiritus, der in seiner Nähe war, entzündete sich, und mit genauer Noth ward das Kind gerettet. Bonaparte fragte einst Moreau, was er von dem Herzog von Enghien halte? Dieser rühmte seine Talente so sehr, daß Bonaparte sehr eifersüchtig und erbittert wurde. Moreau soll hernach öfters bedauert haben, daß er den Prinzen gegen Bonaparte so gelobt habe.

Am 24ten ward zu Nancy das Thronbesteigungsfest Sr. Majestät, des Kaisers Alexander, gefeiert. Neben der weißen Fahne vor dem Stadthause war zugleich das russische Wappen angebracht. Des Abends waren viele Häuser illuminiert, und der russische Kommandant, Baron von Sack, gab einen glänzenden Ball.

Wie es heißt, sollen auch alle Beamte, welche die Ad-ditionalakte von Bonaparte unterzeichneten, aus Frankreich verwiesen werden.

Brüssel, den 29ten März.

Die hiesige Zeitung l'Oracle enthält Auszüge aus einem neuen Werke über Bonaparte, worin unter Anderem Folgendes vorkommt:

„Als Napoleon nach der Militärschule zu Paris geschickt wurde, schrieb seine Mutter an den Grafen von Brienne, um ihn zu bitten, die Stelle, welche er in Brienne gehabt hatte, seinem Bruder Ludwig (nachherigen König von Holland) zu verleihen. Dieser Brief lautet so: „Monseigneur! Wen könnte ich besser mit den Seufzern einer unglücklichen Mutter bekannt machen, als denjenigen, dessen Herz so voll Güte ist? Karl Bonaparte, mein Mann, ist in einem Alter von 34 Jahren gestorben und hat mir eine Familie von 8 Kindern hinterlassen. Der König hat die Güte gehabt, meinen zweiten Sohn Napoleon auf Kosten des Staats erziehen zu lassen. Aber es sind mir noch vier übrig, welchen eine ihrem Stande angemessene Erziehung zu geben mir unmöglich ist. Dürfte ich es wagen, Eure Excellenz zu bitten, auf meinen Sohn Ludwig einen Theil des Wohlwollens zu übertragen, welches Sie meinem Sohne Napoleon zu beweisen die Gnade gehabt haben? Niemals werden wir die Wohlthaten vergessen, womit der König uns überhäuft hat, und

wenn ich jetzt um ihre Beförderung anhalte, so geschieht es in der Hoffnung, daß sie sich der Güte des besten der Souveräne würdig zeigen werden, indem sie sich auf immer seinem Dienste widmen. Sie, Monseigneur, sind einer unserer Wohltäter, Sie werden Theil nehmen an dem Schmerze einer Mutter, deren Lage Ihr Interesse, vielleicht Ihr Mitleiden verdient.“ — Der Graf von Brienne konnte das Gesuch der Mutter Bonaparte's nicht bewilligen; aber er ließ sie nicht ohne Trost und ohne Hülfe.“

Madrid, den 15ten März.

Einer unserer angesehenen Männer, man sagt der Herzog von Infantado, werde der Braut des Königs entgegenfahren, und auf dem Linienschiffe, auf welchem sie die Reise macht, das Ceremonielbeslager halten, damit sie überall gleich als Königin empfangen werden könne. (Dies möchte wohl das erste Beispiel von Vermählung eines königlichen Paares am Bord eines Kriegsschiffs seyn.)

Der König hat allen für seine amerikanischen Staaten ernannten Beamten aufgegeben, mit ihren Familien sogleich die Hauptstadt zu verlassen, und einen andern Aufenthalt zu wählen, bis die ihnen bestimmten Fahrzeuge ausgerüstet seyn werden. Diejenigen jedoch, denen Position in den noch unruhigen Provinzen angewiesen sind, dürfen die Herstellung der Ruhe an den ihnen bezeichneten Orten abwarten.

Nach einem Vorschlag des Finanzkonseils über die mit Beschlagnahme belegten Güter der Geflüchteten, sollen dieselben nur in Folge eines Urtheils ihren Besitzern entzogen, und selbst dann (besonders was die Majorate betrifft) den nächsten Erben übergeben werden. Das Konseil soll einen Unterschied zwischen Flüchtlingen und Verräthern gemacht haben.

Aus Italien, vom 17ten März.

Der Papst hat an den Kaiser von Oesterreich ein eigenhändiges Schreiben erlassen, um Sr. Majestät über Ihren veränderten Entschluß, Rom zu besuchen, sein Bedauern zu bezeugen.

An Wiedererbauung des Theaters von S. Carlo zu Neapel arbeiten täglich über 500 Personen.

Aus Italien, vom 22ten März.

Am 20ten ist der Kaiser von Oesterreich mit seiner Gemahlin zu Verona eingetroffen, wo auch die Gräfin von Kolomo (Erzherzogin Marie Louise) aus Venedig erwartet wird.

In Parma ist ein Handschreiben der Erzherzogin Marie Louise an den Minister Magawli bekannt gemacht, worin sie den lebhaftesten Schmerz über die Leiden äußert, welche noch auf ihren Unterthanen lasten, und alle Empfangsfeierlichkeiten verbittet.

Kaiser Franz hat in Romo die prächtige Villa der Prinzessin von Wales besucht, welche nächstens daselbst aus Palermo zurück erwartet wird, und an der Villa noch einige hundert Arbeiter mit verschiedenen Anlagen beschäftigt.

Der Herzog von Padua (Arrighi), der sich zuerst in Nizza und nachher in Turin niederlassen wollte, hat hier keine Aufnahme gefunden, und will nun sein Heil in Mayland versuchen.

Maynz, den 30sten März.

Die hiesige Zeitung enthält unter Anderem Folgendes:

„Der Deutsche, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, muß mit Zufriedenheit auf die gegenwärtige Lage der öffentlichen Angelegenheiten sehen, die eine glückliche Zukunft verheißen. Noch sind freylich die tiefen Wunden nicht alle geheilt, die den Völkern eine verhängnißvolle Zeit und schwere Kriege geschlagen haben; aber der Geist, welcher die ersten deutschen Fürsten beseelt, die Stimmung des Volks, das sich im Kampfe um seine Selbstständigkeit muthig benahm, mit edler Hingebung große Opfer brachte, und nun im Frieden mit Bescheidenheit, aber bestimmtem Willen, eine Ordnung der Dinge erwartet, die ihm eine gesetzmäßige Freyheit unter seinen geliebten Fürsten sichert, berechnen zu großen Hoffnungen. Allenthalben kündigen die Regierungen den Entschluß an, ihre eigne Macht und das Glück des Volks durch ständische Verfassungen zu begründen. Die Ueberzeugung hat Eingang gefunden, daß die umgestaltete Zeit sich mit den hergebrachten alten Formen nicht mehr abfinden läßt; daß die Kraft des Fürsten in der des Volks liegt, und eine vernünftige Freyheit nicht das Wohlfeyn und die Dauer der Staaten bedroht, sondern befestigt. Auf der andern Seite ist es nicht zu verkennen, wie der Bürger mit Achtung gegen seine Regenten, mit stiller Ergebung in die Noth der Zeit und voll Vertrauen einer Erleichterung seines Schicksals entgegen sieht. Selbst in den Jahren, wo es in Deutschland am Wildesten durch einander gohr, kam es zu keinem öffentlichen unruhigen Auftritt, zu keiner Aeußerung der Eigenmacht und zugelloser Willkühr. Im Kampfe der Stände gegen einige übereilte Versuche des Hofes zeigten sich jene so männlich fest, so mäßig und bescheiden, als dieser sich am Ende gerecht und besonnen benahm. Die Versammlung der Stände in Würtemberg und in Churbesien bildet einen schönen Abschnitt in der neuesten Geschichte unsers Vaterlandes, eben so ehrenvoll für das Volk und seine Stellvertreter, als am Ende rühmlich

für die Fürsten; denn wer erkennt nicht in den von ihnen vorgelegten Verfassungsentwürfen jene Grundsätze von politischer und bürgerlicher Freyheit, welche die Zeit als ihren schönsten Besitz, als ihren ersten Vorzug ansieht? Eine gute Vorbedeutung für die Zukunft scheint auch zu seyn, daß in manchen Gegenden das leidenschaftliche Treiben, welches das Volk bewegte, sich nach und nach verliert. Die tolle Wuth, die oft die südlichen Menschen treibt, ist dem deutschen Charakter fremd. Unser Vorzug ist Mäßigung, strenge Gerechtigkeit und milde Humanität. Wir erkennen allenthalben das Gute an, wo es sich findet, verwerfen keine Gabe, weil sie ein fremdes Land erzeugt und sind nicht der lächerlichen Meinung, daß der Welt Herrlichkeit nothwendig zwischen dem Rhein und der Weichsel sich wenden müsse. Mit Recht mag auch manche Regierung gekümmert haben, bey der beweglichen Reizbarkeit eines Theils des Volks und bey seiner fränkischen Ueberspannung eine neue Ordnung der Dinge vorzubereiten. Weise Verfügungen, wohlthätige Institutionen sind die milde Frucht der ruhigen Ueberlegung und der nüchternen Besonnenheit. In dem stillen Haine empfing Numa die Geseze, welche Roms Größe gründeten, weil sie ihm Sitten und Religion gaben. Mit Vertrauen dürfen wir also den Resultaten entgegen sehen, die der weissen deutschen Fürsten Geist und Charakter und der Geist und Charakter der Völker uns verkünden. Die hundert Förmlichkeiten der diplomatischen Verhandlungen, die eigne deutsche Art, auch das Gute nicht zu übereilen, und die ängstliche Vorsicht, die so oft nichts thut, um Alles recht zu thun, ziehen mancher Gegend die Entscheidung ihres Schicksals etwas zu sehr in die Länge. Wir müssen die Gründe achten, welche die Kabinette zu dem bestimmen, was sie thun und unterlassen; aber der Wunsch ist wohl keinem Menschen zu verargen, das Gute, welches man ihn erwarten läßt, sobald als möglich zu genießen.“

Vom Neckar, vom 28ten März.

Auf die Vorstellung, welche die württembergischen Stände wegen der Strenge, mit der die Steuern, trotz der großen Noth, worin sich viele Einwohner befanden, bengetrieben wurden, an den König erlassen hatten, ertheilte dieser am 18ten eine Antwort. Er rügt darin die ganze Tendenz jener Eingabe, wodurch die Massregeln der Staatsbehörden in ein gehässiges Licht gestellt, diejenigen Steuerverpflichtigen, welche mit einiger Anstrengung ihrer Schuldigkeit noch hätten Genüge leisten können, in ihrer Morosität bedärft, und zugleich Grundsätze und Annahmen wiederholt wurden, welche am Ende zu gänzlicher Anarchie führen würden. Schon früher habe der König den durch den Frost verunglückten Weingärtnern einen Steuernachlaß von 80,000 Gulden bewilligt, und von den Forderungen der



Städte und Aemter an der Chauffébauskasse 375,000 Gulden an den Steuern in Abzug bringen lassen, und eine schonende Berücksichtigung der Kraft der Kontribuenten empfehlen. Ohne sein Vorwissen sey in dem Finanz-Ministerialdekret vom 17ten Januar jene Bestimmung (wegen Schonung) nicht, wie es hätte geschehen sollen, wirklich wiederholt, und die Beschwerde gegründet: daß sein Befehl, den Beamten eine nähere Instruktion zu schonender Berücksichtigung der Kraft der Kontribuenten zu geben, nicht vollzogen worden; allein er habe den Finanzbehörden sein Mißfallen darüber zu erkennen gegeben, ja auch eine besondere Untersuchung deshalb verfügt. Die Zahlungsfähigen aber könnten von der Pflicht zu zahlen nicht freigesprochen werden. Der König habe bereits eine Ersparniß von 590,741 Gulden bey Hofe und dem Militär (bey letztem 477,142 G.) verordnet, der Staatskasse 98,000 aus der Hofkasse zugewandt, und 600,000 vorgeschossen; wegen der unvermeidlichen Ausgaben aber müßten die Steuern, von denen, die sie aus Nachlässigkeit oder bßem Willen nicht bezahlt, streng bengetrieben werden. Die Behauptung der Stände: daß auch ohne die ausgeschriebenen Steuern zur Deckung der Staatsbedürfnisse ein hinlänglicher Geldvorrath vorhanden sey, wäre, nach der gelindesten Auslegung, eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit, die das Volk zu strafbarer Widerseßlichkeit verleiten könnte. Das Ansinnen, die bayerischen und österreichischen Vergütungen für die von den Württembergern übernommenen Kriegseleistungen bey den Steuern in Abzug zu bringen, erwecke die höchst beleidigende Vermuthung, als wenn diese Gelder je ihren rechtmäßigen Eigentümern entzogen werden könnten. Von Bayern sey noch gar nichts eingegangen, und das von Oesterreich Bezahlte nach öffentlicher Berechnung verwendet. Auf die englischen Subsidien und die sogenannten Relutionsgelder sey kein Anspruch zu machen, weil von den Ständen zur Ausrüstung der Truppen gegen Frankreich gar nichts geschehen sey, ja vielmehr ein großer Theil der laufenden Steuern im Rückstande geblieben wäre; auf die französische Kontribution nicht, weil von der 1806 auf Württemberg gelegten Kontribution der Landesherr 2,200,000 übernommen. Zwar wolle der König seinem Versprechen, diese Gelder zum Besten des Staats zu verwenden, getreu bleiben, aber sie nicht an die Stelle der im Rückstand gebliebenen Steuern geben. Endlich wird bemerkt: so lange die Versammlung sich bloß als zur Unterhandlung über eine Verfassung berufen anzusehen habe, so lange würde ihr Anspruch auf ein landständisches Mitwirkungsrecht, welches nur durch die künftige Konstitution gegeben werden könne, als unerfügte Annahme erscheinen, welche der König mit erforderlichem Nachdruck zurückzuweisen wissen werde. Auch finde er sich nicht verbunden, ihr über die Verwendung jener außerordentlichen Geldzuflüsse nähere Auskunft zu

ertheilen, so wenig er auch Anstand nehmen würde, seinen gesammten treuen Unterthanen das Weitere darüber bekannt zu machen.

An die Stelle des auf einige Zeit abwesenden Fürsten von Dettingen-Wallerstein ward der Graf zu Waldeck-Pyrmont zum ständischen Mitgliede der Vergleichskommission erwählt, die Wahl von ihm aber nicht angenommen. Als beides dem Könige angezeigt wurde, antwortete er den Ständen: „Er könne nicht leugnen, daß ihm die Wahl in mehr als einer Hinsicht als eine unglückliche und für den guten Fortgang der Unterhandlungen wenig entsprechend erscheine. In der Landesversammlung möge sich jede auch noch so einseitige und excentrische Stimme hören lassen; allein bey dem Geschäft, verschiedene Ansichten auf dem kürzesten Wege durch gegenseitiges Annähern zu einem gemeinschaftlichen Schluß zu vereinigen, wirkten die excentrischen zerstörend. Auch zur Ausschließung des Grafen wäre der König berechtigt gewesen, da es ihm frey stehen müsse, mit wem er unterhandeln lassen wolle. Ja es hätte in seiner Macht gestanden, eine Thatfache gegen den Grafen anzuführen, welche die Versammlung bestimmt haben würde, ihn auszuschließen. Er habe nämlich für sich und einen Theil seiner Standesgenossen eine Erklärung eingereicht, worin offenbar die Behauptung liege: die Mediatisirten sind wieder Souveräne geworden; sie wollen sich zwar in eine vertragmäßige Verbindung mit Württemberg einlassen; dazu gehöre aber die Einwilligung aller deutschen Standesgenossen u. s. w. Solche Aufforderung reime sich nicht mit einer Stimmenführung in der Ständerversammlung, und der König behalte sich noch vor, deshalb zu verfügen.“

Endlich bezeugte auch der König sein Wohlgefallen, daß die Stände am 4ten März den in Hinsicht auf Inhalt und Form höchstverwerflichen Antrag des Grafen von Schäßberg gemißbilligt haben \*), und sehe es als Beweis an, daß die Versammlung eingesehen, zu welchem unwürdigen Spiel der Eitelkeit Einzelner man sie gemißbraucht. Der König habe beschlossen, das Betragen des Grafen von Schäßberg zur Untersuchung und Bestrafung an das Tribunal zu Eßlingen zu verweisen, wenn die Versammlung und der Beklagte nicht eine Kommission vorziehen sollten, wozu der König den Präsidenten und sechs Richter, die Versammlung ebenfalls sechs Richter außer dem Schooße ihrer Versammlung wählen würden.

Ein drittes Reskript untersagt dem Grafen Waldeck, statt drey Stimmen, fünf in der Versammlung führen zu lassen, woben der König erklärt: „Wir wollen euch auf das Ernstlichste ermahnen haben, kein ferneres Herausreten

\*) Ueber diesen Antrag geben öffentliche Blätter noch keine Auskunft.

aus den Schranken eures dormaligen provisorischen Zustandes euch zu erlauben, um uns nicht in die Nothwendigkeit zu setzen, gegen eine fortgesetzte Renitenz der Einzelnen das Richteramt zur Bestrafung der Schuldigen anrufen zu lassen.“

Vom Mann, vom 30sten März.

In der Schweiz sollen wegen der einwandernden Franzosen allgemeine Maßregeln ergriffen werden.

London, den 22sten März.

Die Abgaben, welche die vereinigten Staaten auf eingehende Waaren jetzt festgesetzt haben, sind folgende. Gänzlich tollfrei und dürfen eingeführt werden: Bücher, mathematische und physikalische Instrumente, Gepäc von Reisenden, Zuchtvieh aller Art, edle und andre Metalle, unter welchen jedoch Eisen nicht benannt ist, Regulus Antimonii, Zink, Leinenbadern (zum Papiermachen), Baumöl zum Gebrauch in Manufakturen, rohe Wolle und Bauholz (Mahagoniholz, als ein Luxusartikel, und Farbholz sind ausgenommen, und erlegen eine Abgabe). Achtzehn Procent vom Werth erlegen: Färbewaa- ren, Gummi arabikum und Senegal, Juwelierarbeiten, goldene und silberne Taschenuhren, Strubenhren oder einzelne Theile derselben, desgleichen Uhrgehäuse, Ranten von Zwirn, von Seide und von Baumwollengarn, Fünfzehn Procent müssen entrichtet werden von Allem, was nicht entweder ganz Abgabefrey, oder nicht mit einer besonders vorgeschriebenen Steuer belegt ist. Mit zwanzig Procent muß versteuert werden, alles leinene Zeug, namentlich alle russische und deutsche Leinwand, hanfene Leinwand, Segeltuch, Kamtriks, seidene und zwirnene Handschuh, alle seidene Waaren, Atlasse, überhaupt alle Zeuge, die ganz oder ihrem bedeutendsten Theile nach aus Seide bestehen. Zwey und zwanzig Procent bezahlen alle metallene Waaren, Schnallen aller Art, alle lakirte Waa-

ren, Kanonen, Flinten und Seitengewehre aller Art. Mit acht und zwanzig Procent sind impostirt alle Fabrikate aus Wolle oder die der Hauptsache nach aus Wolle bestehen. Drey und dreyßig und ein Drittel Procent von allen baumwollenen Waaren, Steingut, irdenem Geschirr, Porzellan, Glaswaaren, Frauenputz aller Art, Hüte und Mützen, welcher Art und aus welchem Material sie auch seyn mögen, Parfümeriewaaren, Schönheitsmittel, Fußdecken jeder Art bis auf Bast- und Strohecken herab, Speiseßel, Kapern, Sardellen und Konditoreywaaren. Fünf und dreyßig Procent müssen erlegt werden von aller feinen Tischlerarbeit, allen Arten von Kutschen und Wagen, allem Lederzeug, wie es auch Namen haben mag, Bürsten, Papier, Peitschen, Spazierstöcke, Buchdruckerschriften und fertig genähten Kleidungsstücken. Anhangsweise sind noch eine Anzahl Artikel benannt, für deren jeden einzelnen eine verschiedentlich bestimmte Abgabe festgesetzt ist. (Vorstehender Zolltarif interessiert nicht bloß den Kaufmann, sondern er läßt zugleich den Manufakturstand der vereinigten Staaten erkennen.)

#### Vermischte Nachrichten.

Unter den Merkwürdigkeiten, welche im Museum zu Braunschweig betrachtet werden, steht die blutige Kleidung des verewigten Herzogs hervor, mit dem Degen, den er am Sieges- und Todestage führte. Wie die schwarze Kleidung, so ist auch der Degen einfach, und wie die schwarze Farbe seiner wehmüthigen Erinnerung an die verklarte Gemahlin zeigt, so bewahrt der Knopf des Degens das letzte Andenken von ihr, eine Haarlocke.

Ein Landmann, Namens Gillard, der am 17ten Juny v. J. einem preussischen Soldaten das Leben rettete, indem er sich über ihn herwarf, als französische Husaren ihn niederhauen wollten, ist, zur Belohnung dieser heldenmüthigen That, zum Bruder des belgischen Löwenordens ernannt worden.

#### A n z e i g e.

Die im vorigen Jahre im 289sten Stück der Allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland erlassene Anzeige, daß dieselbe aus Mangel an Interessenten würde aufhören müssen, ist nach eingegangenen mündlichen und schriftlichen Äußerungen mit allgemeinem Bedauern aufgenommen worden. Ehrerbietige Hochachtung für diesen Verfall, besonders für die höhern Orts gemachte Aufmunterung, bestimmen uns zu der Erklärung: diese Zeitung werde, bey der schmeichelhaften Ueberzeugung des Beyfalls und der höhern Protektion, nicht nur in diesem, sondern auch in dem folgenden Jahre, in der bisher bestandenen Ordnung, fortgesetzt werden. — Von den seit einiger Zeit eingesandten gutgemeinten Vorschlägen: durch eine kleinere Anzahl Blätter, oder andere Beschränkungen, den Aufwand der Druckkosten zu mindern, kann kein Gebrauch gemacht werden, indem die allgemeine Zufriedenheit mit der bis jetzt bestehenden Einrichtung laut erklärt ist. Auch nur diese Uebergangung kann uns den etwanigen Verlust weniger empfindlich machen. Mitau, den 24sten März 1816.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Sonnabend, den 8. April 1816.

Paris, den 29sten Februar.

Beide Kammern haben die Zulage von einer Million wegen Verheirathung des Herzogs von Berry, und anderthalb Millionen zur Einrichtung, einstimmig bewilligt. Als dies von den Deputirten geschehen war, erklärte der Herzog von Richelieu: daß Sr. Majestät dies einstimmige Anerbieten zwar nicht länger ablehnten, jedoch, Ihrem Grundsatz von strenger Sparsamkeit gemäß, jeden unnützen Prunk auch von den glücklichen Ereignissen entfernen zu müssen glaubten, und daher die 500,000 Franken Zulage zur Aussteuer, zur Unterstützung der Departements, die am meisten vom Kriege gelitten, anwiesen. (Lauter Jubel von der Versammlung und den Tribünen.) Der Herzog von Berry aber habe beschlossen, auch eine halbe Million von der Vermehrung seiner Appanage fünf Jahre lang demselben wohlthätigen Zweck zu widmen. Die Worte des Ministers: „Segnen wir die Vorsehung, welche uns solche Fürsten wiedergegeben,“ wurden von dem Ruf: es lebe der König! es leben die Bourbons! unterbrochen. Das Budget wird nun Artikel vor Artikel bewilligt.

Das Gardejägerregiment geht nach Lyon, wohin sich auch Monsieur und der Herzog von Berry begeben, um den Kronprinzen von Neapel, der seine Tochter selbst nach Frankreich begleitet, zu empfangen. Die übrigen Personen der Familie werden sie in Fontainebleau erwarten, und Alle zusammen dann feyerlich in Paris einziehen.

Nach einer königlichen Verordnung sollen jährlich am 12ten April, zum Andenken des zwenten Einzugs Sr. Majestät, 12 Mann der Nationalgarde, aus jeder Legion einer, allein die Wache des königlichen Hauses thun, und der Marschall Dudinot dabey die Verrichtung des Kapitäns übernehmen.

Folgende Liste der aus dem Institut entlassenen Mitglieder geben unsere Zeitungen für genau aus: „Garat, Cambacérès, Merlin von Douay, Abderer, Arnault, Lucian und Joseph Bonaparte, Regnaud de Saint Jean d'Angely, Maret (Rasano), Maury, der Kardinal, Etienne, Lacanal, Lebreton, Gregoire (der Erzbischof, der zwar nicht für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt, denselben aber doch gut geheißen hatte), Mongez, Monge, Carnot, David, Castellan, Thibault und Berton.“

General Debelles hat appellirt, bloß um Frist zu gewinnen, den König um Gnade zu bitten. Seine Schwester hat dem Monarchen eine Bittschrift überreicht, und der Herzog von Angoulême, der sich am meisten über den Ge-

neral zu beschweren Ursach hat, soll sich für ihn verwenden haben. Nach einem heutigen Blatt ist Debelles Todesurtheil in zehnjährige, das des Generals Travots aber in zwanzigjährige Gefängnißstrafe verwandelt. Wovon ist nach dem Hotel de Force, die drei Engländer sind nach der Konciergerie gebracht.

Aus Italien, vom 22sten März.

Die Barbaren fangen wieder an die Postschiffe nach Sardinien, ungeachtet dieselben englische Flagge zu führen befugt sind, zu beunruhigen; ja sogar eine maltheesische, also unter englischem Schutze stehende Brigg, ist von einer tunesischen Scharade angehalten, einiger Lebensmittel und Gelder beraubt, und die Besatzung beleidigend behandelt worden. Die Nachricht davon wurde sogleich dem Lord Egmourth mitgetheilt, und man glaubt, daß seine Abfahrt aus Genua erfolgt sey, um die der brittischen Flagge zugefügte Schmach zu rächen.

In Dalmatien herrscht der beste Gesundheitszustand, selbst in Ragusa haben sich weiter keine Pestanfälle gezeigt, und die mit mehreren Gegenden gesperrte Gemeinschaft ist wieder erhöhnet worden. (Auch in Slavonien läßt das Uebel nach, und die drey gesperrt gewesenen Dörfer werden nächstens wieder freyes Verkehre erhalten.)

Der Regent von Portugal hat dem heiligen Vater sein Erstaunen über Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens bezeugen lassen, wovon man ihm nicht einmal die geringste Voranzeige gemacht, ob er gleich über die Gesellschaft Jesu gegrißelte Beschwerden habe. Was daher auch andere gekrönte Häupter über diesen Orden für Beschlüsse fassen möchten, so wird der Regent doch strenge bey der am 3ten September 1759 in Portugal gegen denselben erlassenen Verordnung beharren. (Die Jesuiten wurden, wie es hieß, wegen Theilnahme an einem Mordversuch gegen den König Joseph Emanuel, unter Pombal, aus dem Reiche gewiesen, ihre Güter eingezogen, und der Pater Malagrida hingerichtet.) Der portugiesische Gesandte in Rom, Pinto, ist von dem Minister d'Aguiar angewiesen, sich über die Sache durchaus in keine Unterhandlungen einzulassen.

Frankfurt, den 31sten März.

Eine mit vieler Mäßigung abgefaßte „attenmäßige Darstellung des Bürgerrechts der Israeliten zu Frankfurt am Mayn“ seht die unter dem Fürsten-Primas erworbenen und nachgehends von den Allirten anerkannten und bestätigten Gerechtsame der jüdischen Gemeinde zu

Frankfurt aus einander. Sie enthält mehrere bisher ganz unbekannt gewesene Altensücke, und hat dadurch auch ein allgemeines politisches Interesse.

Vom Mayn, vom 30sten März.

Die Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen Leopold verspricht England einen neuen Stamm von sächsischen Königen. Die sächsische Monarchie bestand in England 600 Jahr lang und endigte im Jahre 1066 zur Zeit der Eroberung der Normannen.

Die durch Verloosung ausgespielten Güter Prosctsch und Poschna in Böhmen, deren Werth auf 630,350 Fl. geschätzt wird, sind von den Gebrüdern Leiner in Prag gewonnen worden, wovon der eine als Waarenbeschauer bey der Mauth, der andere als Unterassessor bey der Theaterregie angestellt ist.

Vom Mayn, vom 2ten April.

Auch im Bückeburgschen sind Landstände angeordnet; es gehören dazu alle Gutsbesitzer, die Abgeordneten der 4 Städte und Flecken, und 6 von den 4 Ämtern, welche die Bauerngüter vertreten.

Der Heidelberger Professor Martin, der wegen der Bittschrift um Zusammenberufung der badenschen Landstände in Anspruch genommen war, hat die gesuchte Entlassung erhalten.

Die Kommission der Dreyzehner in Frankfurt hat einen von dem Senat ihr als Leitfaden für ihre Konstitutionsarbeiten dargebotenen neuen Verfassungsentwurf abgelehnt, um ihre eignen Ansichten und Grundsätze, der aufgenommenen Verpflichtung gemäß, desto ungehinderter entwickeln und darlegen zu können.

Der Kronprinz von Bayern trifft zu Ende des Monats April mit seinem ganzen Hofstaat zu Aschaffenburg ein.

Von der Niederelbe, vom 5ten April.

Aus der deutschen Legion in englischen Diensten, meistens Hannoveranern, ist eine hannoversche Garde errichtet, die aus einem Dragoner- und einem Husarenregiment, einem Jäger- und einem Grenadierbataillon, und zwey andern Gardeinfanteriebataillons besteht, wozu noch ein Leibregiment zu Pferde kommt. Die gesammte hannoversche Armee begreift 6 Kavallerie- und 10 Infanterieregimenter, die zwar nach den Provinzen benannt werden, aber nach den ihnen begelegten Nummern rangirt sind.

London, vom 26sten und 29sten März.

Auch unter den Interessenten der Bank von England hat sich der Geist der Nachfrage geäußert. Der Gouverneur der Bank erklärte, daß man es dies Jahr bey den alten Dividenden lassen wolle, weil man nicht wisse, wie viel man noch gebrauchen werde. Mehrere Interessenten verlangten indessen ein Ballotement über die Frage: Ob die Bank nicht schon jetzt Rechenschaft geben solle. Dies ist aber mit einer Mehrheit von 393 gegen 69 Stimmen verworfen worden.

Eine Seltstänzerin, Mad. Sachi, macht hier jetzt in dem Schauspielhause von Konventgarden Epoche. Sie läuft ein straffes Seil von 120 Pariser Fuß von der Bühne bis in die Gallerie hinauf und herunter, und erhält jeden Abend 40 Pfund Sterl. für ihre haltsbrechende Kühnheit.

Am letzten Sonntag fand eine Versammlung der Ministerialpersonen im Hause des Lords Liverpool statt, welche bis gestern Montag adjournirt wurde. An diesem Tage beehrte der Herzog von York die Versammlung mit seiner Gegenwart. Wie man glaubt, ist in der Versammlung die Rede von Einschränkung im Militär gewesen.

Unsre Blätter enthalten folgenden Auszug eines Schreibens, welches der Herzog von Wellington an den König von Frankreich gesandt haben soll: „Ew. Majestät haben mir erlaubt, mich unter den Umständen an Sie zu wenden, die Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen müßten. Es giebt keine wichtigere Umstände als diejenigen, worin wir uns befinden. Europa befindet sich auf mein Wort und auf meine Verantwortlichkeit im Frieden; indeß braucht es nur ein Wort, um dasselbe aus seiner Unthätigkeit hervor zu reißen. Dieses Wort wird ausgesprochen werden, wenn es nicht mehrere Festigkeit in der Regierung giebt. Die Ruhe dieses Landes hängt gänzlich von der Anwesenheit der allirten Truppen ab; ihre Entfernung würde das Signal zu einer neuen unvermeidlichen Erschütterung seyn. Die ultra-royalistische Majorität in der Kammer unterhält Zwietracht und Mißtrauen. Ew. Majestät können überzeugt seyn, daß die Quelle des größten Übels sich in Ihrem eignen Pallast befindet.“

Die französischen Königsräuber, welche zu Portsmouth angekommen waren, sind auf dem Schiffe Betty nach Antwerpen abgesegelt.

Kürzlich kam der Herzog Julius von Polignac zu dem Herzog von Wellington und sprach zu demselben lange in dem Sinne der überspannten Redyse. Der Herzog wies ihn aber, da er keine offizielle Anträge hatte, nach einer kurzen Unterredung ab.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, als wenn der Herzog von Wellington Gift in Speisen bekommen hätte. Se. Herrlichkeit befindet sich ganz wohl.

In einer Versammlung des Gemeinderaths der Stadt London wurde am letzten Freitage nach zweytägigen Debatten eine Bittschrift um Verringerung des Militäretats beschlossen. Mehrere der Rathsmitglieder von London wünschten eine Milderung mehrerer starken Ausdrücke in dieser Bittschrift, und Herr Weitmann, der Urheber derselben, erklärte sich dazu bereit. Bey der Stimmung fand sich indessen eine große Majorität für die Nichtveränderung der ursprünglichen Bittschrift. Da die Stadt London gewöhnlich andern Städten als Signalposten dient, so erwartet man ähnliche Bittschriften von den übrigen Städten und Grafschaften.

Parlamentsnachrichten vom 22sten März.

D b e i h a u s.

Der Marquis von Landsdown: Es wird nothwendig seyn, nachdem die Einkommenstage verworfen worden, zu einer Anleihe die Zuflucht zu nehmen, um die Rückstände zu bezahlen. Aber eine Anleihe in Friedenszeiten sollte nie statt finden, wenn nicht andere Hülfsmittel ganz fehlen. Ich halte es daher für Pflicht, das Haus aufzufordern, alle Ausgaben in allen Departements genau zu untersuchen, alles Unnöthige sogleich auszustreichen, und alsdann erst den Umfang der Anleihe zu bestimmen.

Graf Liverpool: Ich beklage es, daß man das Ministerium in die Nothwendigkeit gesetzt hat, eine Anleihe zu machen, weil dadurch der Kredit der Nation und der Preis der öffentlichen Fonds nothwendig leiden muß. Ob diese Anleihe sechs oder acht Millionen betragen wird, dies hängt von der Wenighaltung der Etablissemens im Frieden ab; aber ich kann hier die Versicherung geben, daß alle Etablissemens und alle Ausgaben so genau als möglich gemacht werden sollen.

U n t e r h a u s.

Lord Palmerston (der Kriegsminister) verschob die Berathschlagung über den diesjährigen Militäretat auf acht Tage. Tierney fragte: ob einige neue Reduktionen gemacht werden sollten, welches Lord Palmerston bejahte.

Herr Brougham: Ich freue mich, zu vernehmen, daß, wenn irgend Jemand zu tadeln sey, dieser Tadel nur auf die Minister des Königs fällt. Ueberhaupt darf, nach den Grundsätzen der Konstitution, kein Tadel auf die Person des Königs fallen: sondern allein auf dessen Rathgeber; und die Prozeduren in vorigen Parlaments-sitzungen, wo einige der Diener des Regenten die Absicht hatten, dem Prinz-Regenten Vobsprüche wegen der Verwahrung seiner Funktionen zu geben, waren höchst unkonstitutionell.

Lord Castlereagh: Ich freue mich sehr, zu hören, daß das Parlament nicht wieder solche niedrige Aeußerungen hören soll, als diejenigen waren, welche der geehrte Repräsentant sich neulich gegen eine erlauchte Person bediente; ich wünschte indessen, daß der Widerruf desselben ein wenig vollständiger gewesen wäre.

Herr Brougham erwiderte, daß er seine Grundsätze nicht widerrufen habe. Dies gab zu einer Debatte Anlaß, ob eine solche Aeußerung wider oder in der Ordnung sey. Bei der Appellation an den Sprecher des Hauses erklärte derselbe, daß die Fortsetzung dieser Unterredung wider alle Ordnung seyn werde. Herr Brougham wünschte, daß die besondern Rechnungen aller Hofarbeiter angegeben würden, damit man sehe, ob die Rückstände der Civilliste von 530,300 Pfund Sterling,

deren Bezahlung das Parlament beschlossen habe, neue oder alte Schulden wären. Der Kanzler erklärte sich dazu bereit.

Vom 25sten März. Im Oberhause reichte der Marquis Landsdowne eine Bittschrift der Quäker gegen die Einkommenstage ein. Er bemerkte zu gleicher Zeit, daß die Quäker dem Hause den gewöhnlichen Titel nicht gegeben hätten, nämlich: „an die weltlichen und geistlichen Herren“ (the Lords temporal and spiritual), weil dieser Titel nur allein dem höchsten Wesen nach ihrer Meinung zukomme, und daß sie dagegen den Ausdruck „Oberhaus“ (upper-house) gebrauchten. Der Lord Kanzler erklärte, daß das Haus sich zwar selbst Oberhaus nenne, aber daß bis dahin keine Bittschriften unter diesem Titel angenommen wären. Es wurde nun über die Annahme der Bittschrift gestimmt und dieselbe durch 36 Stimmen gegen 9 verweigert.

U n t e r h a u s.

Auf eine Anfrage von Sir R. Freele erklärte der Kanzler der Schatzkammer, daß das ganze Etablissement der Einkommenstage, Kommissärs und Einnehmer, entlassen werden würde.

Der Kanzler der Schatzkammer machte den Antrag, zu einem Beschlusse, wodurch die Erhöhung der Wasser- und Landzölle, welche nur als Kriegstage auferlegt wären, zu permanenten Tagen gemacht würden. Er bemerkte, daß deren Ertrag etwa  $6\frac{1}{2}$  Millionen sey, und es nicht seine Absicht wäre, wenn dies bewilligt würde, auf neue Tagen anzutragen. Auf die Anfrage des Herrn Tierney erwiderte der Kanzler, daß er den Tilgungsfonds nicht angreifen, sondern die Zinsen der nöthigen Anleihe durch eine Modifikation der alten Tagen decken wolle.

Lord Castlereagh erklärte, daß Defonomie der erste und einzige Grundsatz seyn würde, welchen man befolgte; daß man aber dies Jahr als einen Mittel-punkt zwischen Krieg und Frieden ansehen müsse, weil die Folgen des Kriegs dasselbe noch afficirten. Herr Tierney erklärte, daß er gar nicht geneigt sey, den Versprechungen des edlen Lords in Rücksicht der Defonomie glauben bezumessen, weil die ganz unerklärbare Erhöhung der Salarien gewisser Beamten in Friedenszeiten ihm zu deutlich das Gegentheil bewiesen habe. Sir G. Warrender machte den Antrag, daß die Ausgaben für die Marine und Seemacht in Betracht gezogen werden möchten. Herr Tierney erklärte sich wider den gemachten Anschlag, und nachdem er alle Rechnungen für das Admiraltätsdepartement durchgegangen und verglichen hatte, sagte er, daß die ganze gerühmte Ersparung im Admiraltätsamt ietzt, wo nur 33,000 Seeleute statt 145,000 gebraucht würden, nicht mehr als 923 Pfund Sterling betrage. (Hört!) Sir G. Warrender erwiderte, daß mehrere Erspar-

rungen im Admiraltätsamte im Werke wären, welche, wie er nicht zweifle, den vollkommensten Beifall des Hauses erhalten würden. (Lauter Zuruf des Beifalls.) Es wurde bey dieser Gelegenheit erklärt, daß die Sekretäre der Admiraltät die ihnen zugedachte Gehaltserhöhung abgelehnt hätten.

Lord Castlereagh machte am 26sten die Anzeige einer Bill, wodurch die Bezahlungen von der Civilliste auf eine solche Art regulirt werden sollten, daß künftighin keine Rückstände mehr statt finden könnten. Er bemerkte, daß die diesmaligen Rückstände, welche 277,000 Pfund Sterling betrügen, aus den Fonds der königlichen Prinsengelder bezahlt werden sollten.

Auf Herrn Wilberforce's Anfrage erklärte der Lord Castlereagh, daß Rußland, Oesterreich, Preussen und England auf dem Kongreß zu Wien einen Vertrag zur Abschaffung des Sklavenhandels gemacht hätten; daß Frankreich diesem Vertrage beygetreten sey, und Spanien sich zu Wien anheischig gemacht habe, innerhalb acht Jahren dem Sklavenhandel ein Ende zu machen, und er hoffe, daß Spanien diesem nachleben werde.

Sir G. Warrender erklärte, daß man zu dem Beschlusse gekommen sey, niemals wieder Kriegsschiffe auf Privatwerften bauen zu lassen, weil der Versuch voriger Jahre so äußerst schlecht ausgefallen sey. Herr Brougham ergriff diese Gelegenheit, um dem Admiral, Lord St. Vincent, eine Lobrede zu halten, weil er diesen Bauten sich beständig widersetzt, so sehr er auch darin getadelt werde.

Am 27sten März staltete Herr Warrender einen weitläufigen Bericht über die diesjährigen Ausgaben der Admiraltät ab. Man hat, sagte er, wunderbar gefunden, daß in dem ersten Friedensjahre die Ausgaben für das Admiraltätsamt größer sind, als in dem vorhergehenden Kriegsjahr. Man scheint es indeß absichtlich vergessen zu haben, daß dies in vorigen Zeiten fast immer der Fall gewesen ist und seyn mußte, weil fast überall kleine Rückstände nachzutragen sind. Ich hoffe daher, daß das Haus mich in Stand setzen wird, diese Rückstände abzutragen.

Herr Tierney: Meine Einwürfe sind nur gegen die Gehaltsvermehrungen der Schreiber in der Admiraltät gerichtet. Es ist unverzeihlich, daß an eine um 24 Personen verminderte Anzahl von Schreibern 10,000 Pfund Sterling jetzt in Friedenszeiten mehr bezahlt werden soll, als im Kriege. (Hört! hört!) Ich hoffe, daß diese Angabe durch Ziffern und nicht durch Reden beantwortet werden wird, in welchen ein feiner Kory uns am Ende zu überreden sucht, daß zweymal zwey fünf ausmachen. Das Entlassungssystem mit Pensionen wegen langer Dienste verdient auch eine Beleuchtung. Sieben Schrei-

ber sind wegen langer Dienste und Alters entlassen. Unter diesen ist einer von 55 Jahren der älteste und einer von 44. Freylich kann es seyn, daß man schon in dem 44sten Jahre undienstfähig ist, und daß auch ich daher zu den Ausgedienten gerechnet werden mag; (Lächeln) aber unmöglich kann doch ein junger Mensch von 23 Jahren in diese Rubrik gebracht werden. Ich verlange daher, daß die Ausgaben für die Admiraltät nur auf sechs Monate bewilligt werden.

Herr Croker, Herr Brougham und Andere sprachen über den Gehalt der Admiraltätsschreiber. Am Ende wurden die Anträge des Barons Warrender mit 168 gegen 85 Stimmen angenommen.

Gestern, am 28sten März, verwandelte sich das Unterhaus auf Antrag des Herrn Western in eine Kommittee, um die gegenwärtige traurige Lage des Ackerbaues in Betrachtung zu ziehen. „Welches sind (sagte er) die Ursachen des Elendes unter den Landeigenthümern und Landleuten? Ich leite dasselbe einzig von den Uebertreibungen des Ackerbaues ab; man hat mehr Land bearbeitet und mehrere Produkte hervorgebracht, als man wirklich brauchte. Dadurch sind alle Dinge so wohlfeil geworden, daß die Eigner nicht ihre Pacht bezahlen können. So lange der Krieg dauerte und große Nachfrage statt fand, waren auch Land und dessen Produkte theuer. Der Pächter hatte Kredit nach dem Maßstabe dieser theuern Preise. Nun, da Alles so wohlfeil ist, ist auch sein Kredit gesunken, sein Land im Werth gefallen. Ein Ausweg bleibt übrig; wir müssen versuchen, das Ueberflüssige der inländischen Produkte auszuführen.

Herr Brand: Ich halte es für meine Pflicht, einige Thatfachen über das Elend der geringern Landleute zur Kenntniß zu bringen. In dem reichsten Theile von Cambridgeshire erhält der beste Tagelöhner nur acht Pence. In dem Distrikt, welchen Camden den Garten Englands nennt, ist jetzt nur ein einziger Pächter noch übrig, welcher allein alle Kirchspielstagen bezahlen muß. Die übrigen Pächter sind davon gelaufen, weil sie die Pacht und Abgaben nicht bezahlen konnten.

Herr Franzland Lewis: Jetzt mit dem Frieden und den verminderten Staatsausgaben ist das Papiergeld wieder rar geworden. Der Pächter, der vormals 100 Pfund bezahlte, bezahlt jetzt 200 Pfund in Produkten. Er wird ruinirt und der Aktieninhaber hat den Vortheil.

Ein anderer Redner schlug vor, daß die Regierung 12 Millionen zur Unterstützung der verarmten Landleute bewilligen möchte. Die Debatte ward adjournirt.

Madrid, den 17ten März.

Hier wird jetzt der Proceß mehrerer Personen instruirt, die angeblich wegen einer Verschwörung verhaftet sind.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Montag, den 10. April 1816.

Paris, den 29ten März.

Dem Vernehmen nach ist der Graf von Blacas zum außerordentlichen Ambassadeur bey dem römischen Hofe ernannt, um ein neues Konfordat mit dem Papste abzuschließen.

Der Graf von Choiseul-Gouffier soll zu einer bedeutenden Ministerstelle bestimmt seyn.

Nach einer Anzeige des Ministers des Innern fängt der Handel in unsern Seebäfen wieder an, mehrere Lebhaftigkeit zu bekommen.

Hier ist jetzt eine merkwürdige Schrift über die letzten Augenblicke der Königin Marie Antoinette und der Prinzessin Elisabeth, von ihrem Schwalter, dem bekannten Herrn Chauveau-Lagarde, erschienen.

Geßtern wurde der Proceß der Gattin des Herzogs von Montebello zu Gunsten der zweyten Gattin und ihrer Kinder entschieden.

Aus dem südlichen Frankreich wandern viele Protestanten nach Amerika.

Das Gerücht, daß die drey hier verhafteten Engländer nach der Konciergerie und daß der Oberst Boyer nach dem Gefängniß la Force gebracht wäre, ist ungegründet.

Brüssel, den 31sten März.

Die beyden bilerreichischen Erzherzöge haben auch die Schlachtfelder von Fleurus und Ligny besucht, und sind von da durch Charleroy nach Namur abgegangen.

Ben den heftigen Stürmen ist das bekannte Observatorium bey Waterloo, welches der Herzog von Wellington kurz vor der Schlacht hat errichten lassen, umgestürzt. Auch hat der Eigenthümer des Schlosses von Hougoumont alle Räume in der Nachbarschaft umhauen lassen, die von so vielen tausend Kugeln gestreift oder durchschossen waren. Die Gegend von Waterloo hat dadurch ihre ganze bisherige Physiognomie verloren; allein das Andenken an den dasigen Sieg, wer könnte dies vertilgen?

Vom Mann, vom 31sten März.

Wahrscheinlich dürfte der Bundestag zu Frankfurt, aller erregten Zweifel ungeachtet, daß zu dessen Eröffnung noch nicht so bald der Anschein sey, gleich nach Ostern eröffnet und in Aktivität gesetzt werden.

Es heißt abermals, daß die deutsche Kaiserwürde werde hergestellt werden.

Herr Görres hat sich nach Trier begeben, um vor dem dortigen Gericht seine Sache gegen dem Gouvernementssekretär Sad zu vertreten. Wie es heißt, dürfte Görres

eine neue Anstellung auf der in Köln zu errichtenden neuen Universität erhalten.

Vom Mann, vom 2ten April.

Der Schutzvertrag zwischen Genf und Sardinien ist nun abgeschlossen. Sardinien erhält die Gemeinde St. Julien zurück und 100,000 Livres.

Von der Niederelbe, vom 5ten April.

Wie man vernimmt, hat sich kürzlich in einer hannoverschen Landstadt folgender, fast unglaublich scheinender, Vorfall ereignet: Eine Mutter von drey kleinen Kindern bedrohet das eine wegen einer angenommenen übeln Gewohnheit, im Verspeyn des andern Kindes, scherzweise mit Abschneiden der Nase. Bald darauf ist sie unten im Hause beschäftigt, das jüngste kränkliche Kind zu baden, eilt aber, während sie dasselbe im Bade läßt, auf ein fürchterliches Geschrey im obern Theile des Hauses hinauf, und trifft das älteste Kind an der Treppe, welches ihr sagt, daß es jene, dem fehlenden Kinde angedrohte Strafe, weil es wieder in seinen Fekler verfallen sey, so eben selbst vollzogen habe. Hierüber in Zorn gesetzt, schießt sie das Kind so heftig zurück, daß es die Treppe hinabstürzt, findet das verstümmelte Kind im Blute und mit dem Tode ringend, eilt ausser sich wieder hinunter, sieht das andere Kind entsetzt am Fuße der Treppe liegen, schwankt noch in das Badezimmer, findet das jüngste Kind im Bade erstickt, und erkennt sich bald darauf in der äußersten Verzweiflung.

Kopenhagen, den 26ten März.

Am Hofe zu Odense ist die Vermählung Sr. Excellenz, des Generalleutenants, Grafen Ahlefeld-Laurvig, Großkreuzes vom Dannebrog &c. mit dem Fräulein Beth von Alffegaard deklarirt worden.

Die seit 1802 in Dänemark angeordnete Grund- und Benutzungssteuer, welche nach einer Verordnung vom Jahr 1813 mit einer bestimmten Quantität Korn von 306,000 Tonnen Roggen und 306,000 Tonnen Gerste, deren Preis jährlich nach einem Durchschnittspreis des vorhergegangenen Jahrs bestimmt wurde, errichtet ward, ist nach einem in diesen Tagen erschienenen Plakat auf 256,000 Tonnen resp. Roggen und Gerste für das laufende Jahr herunter gesetzt, und der Preis des Roggens zu 15 Rthlr. Nennwerth per Tonne, und der der Gerste zu 7 Rthlr. 72 fl Nennwerth per Tonne für 1816 festgesetzt. Auch ist ein Theil der für Dänemark angeordneten sogenannten „Feldskat“, so weit sie von Ländereyen bezahlt und in Korn berechnet wurde, aufgehoben.

Christiana, den 17ten März.

Eine Meile von Trondhjem hat am 7ten d. M., des Abends gegen 6 Uhr, ein bedeutender Erdfall statt gehabt. Man hat darüber folgende nähere Nachrichten: „An der südlichen Seite des Nidflusses erstreckt sich der Erdfall bereits  $\frac{2}{3}$  Meile weit ins Land und hat die Annegfirche von Tiller fortgerissen. Der Erdfall ging mit einer solchen Heftigkeit vor sich, daß die Erde nach der andern Seite des Flusses geworfen wurde, und daselbst zwei unter dem Hofe Randlie liegende Stellen vernichtete, wober 8 Menschen ums Leben kamen. Die in den Nidfluß gedachtermaßen gestürzte Erdmasse wurde mit Hülfe des in dem Flusse befindlichen Wassers hinunter nach dem Hofe Veren getrieben, wo die gesammelten Erd-, Schnee- und Eismassen mehrere in dem dortigen bekannten Wasserfall befindlichen Schleusen und Anlagen wegrißen, worauf die gesammelte Masse sich jetzt unterhalb des Leervasserfalls, ungefähr  $\frac{1}{4}$  Meile von Trondhjem, aufgedämmt hat. Da wegen der starken Kälte diesen Augenblick keine große Menge Wasser in dem Nidfluß ist, so ist auch für jetzt eben nichts Bedeutendes für die Stadt zu fürchten; wenn aber die Wasserfluth eintrifft, so ist es möglich, daß die aufgedämmte Masse sich auf die sogenannte Stadtbrücke werfen wird. Indes sind Anstalten getroffen, diese, so wie die Schiffe und Packhäuser, zu sichern.“ — Ueber die eigentliche Ursache und Veranlassung des gedachten Erdfalls ist kein hinreichender Grund angegeben, ausgenommen daß Erdfälle im Kleinen schon seit längerer Zeit bey Tiller statt gefunden haben, wo die Gegend jetzt mit Schreckensenen bedeckt ist und ein schwefelartiger Geruch sich verbreitet hat. Aus den Dörfern Saalboe und Klæboe sollen mehrere Einwohner, welche von der Stadt nach ihrer Heimath zurückkehrten, mit Pferden und Wagen unter dem Erdfall begraben seyn. (Da sowohl in Färland, als in entfernten Gegenden, vor einiger Zeit ein Erdbeben verspürt worden, und nach dem erwähnten Erdfall sich ein schwefelartiger Geruch gezeigt hat, so entsteht die Vermuthung, daß selbiger damit in Verbindung steht und vulkanischer Art ist.)

London, den 29ten März.

Gestern ist der Prinz-Regent aus Brighton, desgleichen die Königin mit ihren Prinzessinnen aus Windsor, hier in London eingetroffen; der Herzog von Sachsen-Koburg aber verweilt noch in Brighton. Am 26ten ist im Parlament der Antrag, „daß dem Prinzen von Sachsen-Koburg die Rechte eines gebornen Engländers verliehen werden sollen,“ einstimmig angenommen, die dazu entworfene Bill sogleich dreymal nach einander verlesen, von beyden Häusern des Parlaments genehmigt, und gestern vom Prinz-Regenten bestätigt worden. Letzterer hat verfügt, daß, eben so wie es in Hinsicht der Herzogin von Braunschweig gehalten worden ist, der Prinzessin Charlotte fernerhin kein der Königl. Englischen

Familie zukommendes äußeres Abzeichen gestattet seyn, demzufolge auch ihre Dienerschaft in herzogl. sachsen-koburgsche Livrée gekleidet erscheinen soll. Der Prinz wird zum Herzog von Kendal ernannt werden, und seine Gemahlin den Titel einer Herzogin von Kendal annehmen, welchen die Gemahlin König Georg des Ersten (eine deutsche Prinzessin) zu ihrer Zeit ebenfalls geführt hat. Die Vermählung ist auf den 16ten April festgesetzt, und wird im Pallast des Prinz-Regenten vor sich gehen.

Am Sonntag, den 24ten dieses, Mittags gegen 1 Uhr, ist hier in England an sehr vielen Orten, namentlich in Epsom, Newark, Leicester, Loughborough, Gainsborough, Nottingham, Mansfield, Inklej und Newstead ein Erdbeben verspürt worden. An letztgenanntem Orte stürzte die Decke eines Zimmers ein, und in Inklej ward die Kirche bedeutend beschädigt. Die Erschütterung dauerte gegen 2 Minuten lang. Die Witterung war kalt und regnigt.

Schreiben aus St. Helena, vom 6ten Januar.

St. Helena (schreibt eine Dame von da her) hat mehrere reizende prächtige Gegenden. Seitdem Bonaparte hier angekommen ist, sind eine Menge Bälle und andere Festlichkeiten gegeben worden. Ein Fest, welches gestern ein englischer Oberst unter Zelten gab, kostete ihm 250 Pfund Sterling. Bonaparte hat die Gewohnheit, auch alle Mannspersonen am Obr zu küssen, wenn sie ihm etwas Gefälliges sagen. Ich wurde dem little Bony (Bonaparte) vorgestellt, als er gerade mit seinen Generals, die alle den Hut unterm Arm hatten, im Garten spazieren ging. Er ersuchte mich, ihm eine italienische Arie vorzusingen. Ich gestehe, daß ich etwas besürzt war, als ich den ehemaligen Beherrscher der Welt hinter meinem Stuhl sah, der jetzt freylich nur ein Staatsgefangener ist. Am 2ten Januar ipesete ich bey ihm. Am Hofe zu Longwood herrscht die größte Stille. Alle Marschälle und Personen seines Gefolges beobachteten ein ehrfurchtvolles Stillschweigen. Ich aber schwachte unumwunden mit Sr. Majestät, welches alle Andere in Erstaunen setzte. Sein silbernes Tafelservice ist äußerst kostbar. Jede Tasse kostet unter Anderem wenigstens 25 Pfund. Es befinden sich darauf Ansichten in Aegypten &c. &c. Die Stadt Paris hatte ihm dieses Service zum Geschenk gemacht. Auch mußte ich Trif-Trak mit ihm spielen. Er ist äußerst lebhaft und singt beim Spiel. Hernach sandte er an eine Mamsell Backwerk von seiner Tafel und bot mir auch dergleichen an. La Casus sagte mir, daß Königinnen vorher nie eine solche Gunstbezeigung von ihm erhalten hätten, und daß bisweilen 7 Könige und Fürsten in der Antichambre gewartet hätten, um Audienz zu erhalten, ohne sie zu bekommen.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die Gränzfreyheiten zwischen Spanien und den nordamerikanischen Freystaaten hier eine kurze Erläuterung.



terung. Zu Anfange des 16ten Jahrhunderts entdeckten die Spanier die nördliche Küste des mexikanischen Meeres, nannten sie, wegen ihres blühenden Ansehens, Florida — die zweite Erde lang gesprochen — und sahen sie dann als ihr Eigenthum an. Wegen ihrer vielen andern und an edlen Metallen reichen Provinzen, vernachlässigten sie dies Land, besonders den westlichen Theil desselben, so daß nach der Mitte desselben Jahrhunderts Franzosen sich dort niederließen. Weil diese aber mit den Eingebornen gutes Vernehmen anknüpften, wurden sie von den Spaniern vertrieben, der Anbau aber eben nicht viel mehr befördert. Als daher nach Verlauf eines Jahrhunderts die Franzosen von Kanada aus, den Mississippi hinab, ins Meer schifften, und das neu entdeckte Land, Ludwig dem Vierzehnten zu Ehren, Luisiana nannten, rechneten sie dazu auch die von der östlichen Mündung desselben an gelegenen und noch wüste gefundenen Länder. Da sie errichteten eben hier, der Bay von Mobile (in West-Florida) gegenüber, ihre ersten Niederlassungen, und rückten nachher weiter westlich in den Mississippi, und weiter stromaufwärts vor. Zwar thaten die Spanier Einspruch gegen Verletzung des von ihnen in Anspruch genommenen Gebiets, aber nicht mit bewaffneter Hand; und die Franzosen blieben im ruhigen Besiz, so lange sie überhaupt Luisiana behaupteten. 1762 traten sie es ab; den größern in Westen sämtlicher Ausflüsse des Mississippi gelegenen Theil an Spanien; den östlichen an England, welches denselben zu dem damals von Spanien erhaltenen Florida schlug, und daraus meist die Provinz West-Florida bildete. 1783 mußte England Florida an Spanien zurückgeben. und 20 Jahre später trat Spanien Luisiana an Bonaparte ab, der es sogleich für 50 Millionen Franks an die Nordamerikaner verkaufte. In diesem Tausch\*) und Kaufvertrag, der vermutlich nicht genaue Bestimmung der Gränzen enthält, liegt nun der Stretpunkt. Spanien scheint anzunehmen, er habe nur den früher von Frankreich unmittelbar erhaltenen Antheil Luisianas abgetreten; die Amerikaner aber verlangen das gesammte Luisiana, so wie es ehemals die Franzosen ungetheilt besaßen, und fordern den Fluß Perdido als Gränze. Dieser ergießt sich zwischen Mobile und Pensakola in den mexikanischen Busen, und sonach würde bey weitem der größte Theil des ehemaligen englischen West-Floridas den Freystaaten zufallen. In Besiz dieses Landes haben sie sich wirklich gesetzt; das erfuhr man vor ein paar Jahren durch dunkle Angaben, die aber vollkommen bestätigt wurden, als die Engländer im letzten Kriege die Amerikaner in Mobile angriffen. Für Spanien hat übrigens das

von seinen andern Besizungen getrennte Florida keinen vorzüglichen Werth, wohl aber für die Nordamerikaner, deren Gebiet es völlig abrundet. Dennoch würden Letztere es den Spaniern, als unschädliche Nachbarn, wohl noch gönnen, allein sie besorgen, daß es den Engländern abgetreten, und folchergestalt an ihrer schwächsten Seite ihrem furchtbaren Feinde eine Trug- und Schutzwehr eingeräumt werden dürfte.

Der Oesterreichische Beobachter hatte im November v. J. die Nachricht geaeben, „daß der englische Arzt Maclean, nachdem er seine Heilungsversuche in dem großen Pestspitale zu Konstantinovel angestellt hatte, selbst von der Seuche ergriffen worden sey, sich zwar wieder auf dem Wege der Besserung befände, aber, wie man versichere, durch dieses erste Probefall alle Lust zu weiterer Fortsetzung seiner beabsichtigten Versuche gänzlich verloren habe.“ Herr Maclean hat hierauf von Wien aus dieser Angabe, als habe er die Lust zu fernern Versuchen dieser Art verloren, in einem Schreiben an die Redaktion des Journal de Francfort auf folgende Art widersprochen: „Weit entfernt, diese Lust verloren zu haben, machte ich alsogleich nach meiner Wiederherstellung den Behörden in der Levante den förmlichen Antrag, meine Untersuchungen fortzusetzen, unter der Bedingung, daß man die Kosten einer zu jenem Endzweck geeigneten Anstalt übernehme, indem ich mich hinlänglich überzeugt hatte, daß die sogenannten griechischen Pestspitäler mit den Mitteln, die Behandlung dieser Krankheit zu vervollkommenen, durchaus unvereinbar sind. Trotz allen niederschlagenden Hindernissen, die mir entgegen standen, kann ich versichern, daß die Methode, welche ich mehrere Jahre hindurch mit Erfolg bey der Behandlung obdarriger Fieber in andern Ländern angewendet habe, gleichmäßig anwendbar auf die Pest der Levante sey. Diese Ueberzeugung, so befriedigend sie für mich seyn mag, kann das Publikum jedoch nur interessieren, wenn die Anwendung derselben allgemein wird. Mein Hauptzweck in diesem Augenblicke, den ich bey meiner Rückkehr in mein Vaterland auszuführen hoffe, ist, die Mittel aufzufinden, auch Andern diese Ueberzeugung einzuschaffen, und ihre Nutzbarkeit auszubreiten. Bis dahin erkläre ich, daß ich, voll Vertrauen in den Erfolg, mit einer mitten unter Kranken erworbenen Erfahrung, bereit bin, den Pestkranken in jeglichem Theile der Erde beizuspringen, vorausegesezt, daß ich der thätigen Mitwirkung der respektiven Regierungen, welche allein meine Arbeiten unterstützen kann, versichert bin. Ich habe mir vorgesetzt, zu seiner Zeit das Resultat meiner in der Türkei gemachten Beobachtungen bekannt zu machen, die Ursachen anzuzeigen, welche in jenem Lande die Untersuchungen in Hinsicht der Pest verhindern, und die Mittel, diesem Uebel abzuhelpen, anzudeuten. Ein Werk dieser Art erfordert aber viel Zeit und neue Arbeiten. Um dieses Ziel

\*) Spanien gab nämlich Luisiana und Parma und Piacenza hin, um dem Erbprinzen dieses Landes Toskana, unter dem Titel Königreich Hetrurien, zu verschaffen.

zu erreichen, ersuche ich alle Aerzte des Continents, mir die Bemerkungen mitzutheilen, welche sie in Betreff dieses Gegenstandes zu machen Gelegenheit hatten, wenn sie anders dieselben nicht selbst bekannt machen wollen. Mein gewöhnlicher Aufenthalt ist zu Greenwich bey London. Charles Maclean, Dr. Med.“

Als eines der nützlichsten Meisterstücke der Mechanik wird die vom Herrn Didot zu London (?) neu erfundene Papiermühle gerühmt. Das Papier wird durch diese Maschine von den Lumpen an, ohne Zuthun einer einzigen menschlichen Hand, gefertigt, und ist dabey dem auf gewöhnliche Art fabricirten weit vorzuziehn. Es wird nicht in Bogen, sondern in einem Continuo gemacht, und auf diese Art kann man ein Stück Papier von zehn und mehr Meilen lang haben; es rollt sich selbst auf Rollen und wird alsdann in einer sinnreichen Maschinerie zu Blättern geschnitten. So geht die Maschine Tag und Nacht fort; das Papier kann feiner und gleichder als auf irgend eine andere Art gemacht werden, da es durch zwey Walzen passiert, die man beliebig nähern kann. Das Ganze ist das Resultat 17jähriger unzähliger Veruche.

In Millin's Magazin Encyclopédique war vor einigen Jahren ein Aufsatz über des berühmten Dichters Delille politische Verhältnisse während der Revolution aus einer deutschen Zeitschrift übersetzt, und darin die Rede von dem Wohlfahrtsausschusse. Der Uebersetzer mit dem Worte Ausschuss unbekannt, hatte ein unvollständiges Wörterbuch nachgeschlagen, den Ausdruck Ausschuss in dem Sinne von Auswurf, Geschmeiß, durch rehut, canaille übersetzt gefunden, und darauf das Comité de salut public in canaille de salut public verwandelt. Man glaube nicht etwa, daß ein Epötter dem revolutionären Heilwesen Eins versehen wollen; denn in einer Note ward mit vielem Ingrimm gegen die deutsche Parteilichkeit losgezogen, welche selbst das Gute aus der französischen Revolution in ein gehässiges Licht zu stellen suche.

Banat. Die gegenwärtige Zeit hat zwar schon so manchen Verweis gegeben, wie leicht der Eigennutz und die Liebe zum Gewinn bey den Menschen die heiligsten Bande der Natur vernichtet, und ihn zu Handlungen verleitet, die man selbst unter den wildesten Thieren der heißen Zone vergebens suchen würde. Allein nachstehende Begebenheit dürfte wohl beynabe Alles übertreffen, was man bisher selbst im rauhen Mittelalter von aller Verleugnung des menschlichen Gefühls in Erfahrung gebracht hat. Sie soll hier kurz ohne alle Schminke stehen, und wir überlassen es Jedem selbst, seine Bemerkungen zu machen. — Vor einigen Jahren starb ein gewisser Herr

von Lazar, einer der reichsten Güterbesitzer im Banat. Dieser machte aus seinen Gütern ein Fideikommiß für den ältesten Sohn mit dem Beding, daß dieser gehalten seyn sollte, Jedem seiner jüngern Brüder 100,000 Gulden als Erbe zu bezahlen. Kaum war der Vater todt, als das Finanzpatent und mit ihm die Skala erschien, wodurch das Kapital der jüngern Herren von Lazar auf einige 20,000 Gulden herabgesetzt wurde, während der Majoratsherr mehr als 300,000 Gulden in Einlösungscheinen jährlicher Einkünfte von seinen Gütern bezog. — Nachdem die jüngern Herren von Lazar ihren ältesten Bruder von der Unbilligkeit der Verfügung ihres Vaters vergeblich zu überzeugen gesucht hatten, so verlangten sie, daß er ihnen 100,000 Fl. in Werth an Gütern, so wie diese in Werth bey ihres Vaters Tod waren, verabfolgen lassen sollte, und leiteten einen Proceß ein, den sie damit anfangen, sich von einem der Obersten des Majorats herrn nach dem ungarischen, noch von Kaufrechtszeiten herrührenden Rechte in Besitz zu setzen. So wie der älteste Herr von Lazar dieses erfahren hatte, versammelte er alle seine Jäger, Hayduken und bewaffnete Unterthanen, und eilte an ihrer Spitze dem Dorf, in dessen Herrschaftshaus sich seine Brüder eingeschlossen hatten, zu, um diese aus dem Besitz wieder zu vertreiben. Einer von diesen rief ihm zwar zu: Bruder! was hast Du vor, Du wirst doch kein Blut vergießen wollen? Allein der Majoratsherr ließ sich nicht stören; er eiferte seine Leute an, das Haus zu stürmen, stieg selbst auf eine Leiter, riß einem Hayduken die Flinte aus der Hand, schoss damit zum Fenster hinein auf einen seiner Brüder, den er tödtlich verwundete, so daß dieser in einigen Tagen an dieser erhaltenen Wunde starb. — Der Sieg war nun entschieden, der Majoratsherr okkupirte wieder sein Dorf; wie er sich bey Gericht verantworten, und was seine That überhaupt für Folgen für ihn haben wird, steht zu erwarten.

## K o u r s.

Riga, den 31sten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9½ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½, ½ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 9½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 13½ Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 16½ Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 18 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 45 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 29 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Dienstag, den 11. April 1816.

Moskau, den 20ten März.

Eins der hiesigen bekannten Handlungshäuser hat von seinem Korrespondenten aus Kopenhagen die Nachricht erhalten, daß dort im diesjährigen Sommer über eine Million Pud Sandzucker aus Westindien erwartet werden; auch an andern Orten wird die Zufuhr desselben sehr beträchtlich seyn, so daß in allen auswärtigen Staaten der Preis des Sandzuckers jetzt fällt. Auf ähnliche Nachrichten, die mehrere andere erhalten haben, sind auch bey uns die Preise des Zuckers gefallen. Man glaubt, die Ursache hierzu ist, daß die Kolonien der Zuckerplantagen in Westindien, die sich bloß in Abhängigkeit der Engländer befunden, seit der Beendigung des Kriegs mit Frankreich wieder in den Besitz derjenigen Mächte, denen sie früher zugehört haben, als in den Besitz von Frankreich, Holland, Dänemark und andern, gekommen sind, und sich folglich in den Händen mehrerer Regenten befinden.

Astrachan, den 16ten Februar.

— Vom Septembermonat bis zum 1sten dieses Februars sind im hiesigen Port angekommen, 7 Handelsfahrzeuge, 3 Kriegsfahrzeuge, und zu Lande eine Karawane aus Chiwa. Nach dem Auslande sind von hier abgegangen, 19 Handelsfahrzeuge, und 4 Landkarawanen nach Chiwa. Während dieser Zeit sind im hiesigen Zollamte an ausländischen Waaren einflarirt für 332,395 Rubel, und an einheimischen Waaren ins Ausland abgegefertigt für 818,126 Rubel.

Käschta, den 13ten Januar.

Vom 4ten Februar des verwichenen 1815ten Jahres bis zum 1sten July haben wir hier fast weder Schnee noch Regen. Die der Erde anvertrauten Saamen von verschiedenem Getreide zeigten zwar, von der schwachen Feuchtigkeit der Erde genährt, welche von dem geschmolzenen Schnee nach dem Winter herrührte, kaum zu bemerkendes Grün auf der Oberfläche des Erdreichs, allein mit Eintritt der Sommerhitze verschwand auch dieses, und auch Gras und Weide wurden völlig von der Sonne verbrannt. Am 1sten July, des Morgens, thaten sich, so zu sagen, die Fenster des Himmels auf, der Regen goß Stromweise, überschwenmte alle hiesige Gegenden, und der Bach Käschta schwoß von den Regenströmen, die von den Gebirgen herabschossen, zu einem reißenden Strome an. Dieser Regen, der fast jeden Tag den ganzen Julius hindurch anhielt, belebte die Natur wieder; neues Grün, Halme und sogar Aehren kamen zum Vorschein, und der Landmann harrete mit Ungeduld auf die Tage, deren nur

sehr wenig übrig blieben, um seine Hand mit der Sichel zu bewaffnen; aber vergebliche Hoffnung: es trat die späte Jahreszeit ein, es fielen kalte Thauw, da das Getreide entweder noch in der Blüthe stand oder sich zu füllen anfang. Nach diesen Umständen gerieth der Kornhandel auf dem Markte in der Troizko-Sawstischen Festung gänzlich ins Stocken, und besonders im November- und Decembermonat. Um die Habsucht einiger Kornhändler, die bereits angefangen hatten, das Korn sehr theuer zu verkaufen, in Gränzen zu halten, und das Schicksal der dürftigen Familien zu erleichtern, traf der Herr Civilgouverneur zu Irkutsk die gehörige Verfügung über den Verkauf der erforderlichen Quantität Getreides für sehr billige Preise aus den Vorrathsmagazinen. Ueber dies brachten, um die Versorgung besonders der dürftigen Familien mit Korn zu sichern, die hiesigen und die Beamten der Troizko-Sawstischen Festung und die Bürger durch freiwillige Subskription gegen 2400 Rubel zusammen. Sie beschloßen, den Herrn Civilgouverneur zu bitten, für dies Geld Mehl aus Irkutsk verabsolgen zu lassen, welches, nebst einiger Quantität auf Subskription eingekommenes Mehl, unter die allerärmsten Familien auszutheilen beschloßen ward.

Warschau, den 1sten April.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Katharina, und Ihr Gemahl, der Kronprinz von Württemberg, sind am 28sten vorigen Monats, Abends um 9 Uhr, von St. Petersburg hier eingetroffen. Höchstdieselben waren zu Niepozent, einer Possitation von hier, von dem hiesigen Präfecten, Herrn Natwaski, und in der Vorstadt Praga, jenseits der Weichsel, am Ufer beim Einschiffen von dem Staatsreferendar, dem hiesigen Municipalitäts- und Stadtpolizienpräsidenten, Herrn Woyda, bewillkommt worden. Weil die Schiffbrücke noch nicht fertig war, so befand sich ein schön ausgerüstetes Schiff zur Ueberfahrt in Bereitschaft, in welchem die hohen Gäste unter einer Fackelbeleuchtung die Weichsel hierher passirten. Am hiesigen Ufer warteten die königlichen Equipagen, in welchen sich dieselben in Begleitung des Großfürsten Konstantin, des Präfecten und des Municipalitätspräsidenten nach dem Casse begaben. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, war Seiner Durchlauchtigsten Schwester, Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin, erliche Weilen von hier entgegen gefahren.

Gestern wohnte der Kronprinz von Württemberg der Militärparade bey, vor welchem die ganze hiesige Garni-

son defilirte und ihn mit den Standarten salutirte. Die hiesigen Autoritäten, Generals und Officiere wurden Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin, vorgestellt. Die vornehmsten hiesigen Damen haben derselben auch ihre Aufwartung gemacht. Die Durchlauchtigsten Reisenden werden sich hier noch einige Tage aufhalten.

In Kurzem wird das Tabaksmonopol hier eingeführt werden. Es hat bereits ein russischer Kaufmann dasselbe übernommen und einen Pachtcontract in der Rücksicht auf 6 Jahre geschlossen.

Paris, den 1sten April.

Die Prinzessin Maria Karolina von Sicilien wird am 27ten d. Palermo verlassen haben, um sich nach Neapel zu begeben. Am 16ten April wird der Prinz Leopold im Namen des Herzogs von Berry das Ceremonialbeplager halten, und Tags darauf wird die Reise nach Frankreich angetreten werden.

Die Deputirten haben nun auch den Artikel des Budgets wegen der Schuldentilgungskasse angenommen, doch außerdem noch eine besondere Devotkasse. Bey dieser Gelegenheit äußerte sich Herr Bourdonnais über verschiedene Abgaben, welche der Polizeiminister von den Spielhäusern, Lohnkutschern und Zeitungen erhebt, und behauptete, sie würden benutzt, um den Eigenthümern gewisser begünstigter Blätter Prämien zu ertheilen. Daber komme es, daß die Kammer in manchen Zeitungen mit Verleumdungen überschüttet, das Ministerium aber mit sehr aufrichtigen und besonders höchst uneigennütigen Lobsprüchen überhäuft worden ist. Eine entschiedene Mehrheit gab ihr Mißfallen über diese Rede dadurch zu erkennen, daß sie den Druck derselben untersagte. Herr Ligot erklärte besonders: die Kammer habe das Recht, die Minister anzuklagen, aber nicht zu verleumden; und Herr Puymarin bezeugte: daß ein Theil jener Gelder zur Unterstützung armer Gelehrten verwandt sey.

Ein an die Pairs gebrachter Gesetzworschlag bestimmt die Art der Aufnahme der durch Erbrecht eintretenden Pairs. Sie sollen sich, nach eingeholter königlicher Erlaubniß, an die Kammer wenden, welche eine Kommission von 6 Gliedern ernimmt, um die vorgelegten Ansprüche zu untersuchen. Der Präsident fordert jene hernach auf, auf ihre Ehre zu erklären: ob der neue Pair würdig sey, aufgenommen und zum Eid gelassen zu werden? Ist ihre Erklärung nicht einstimmig, so wird die Sache der Kammer vorgetragen, und die Aufnahme des neuen Pairs kann, seiner Erbrechte unbeschadet, verweigert werden. (Wie es scheint, ist dies eine Maßregel, eine einzelne mißfällige Person zu entfernen, ohne jedoch dem Recht seiner Erben Eintrag zu thun.)

Nach einer Verordnung wird der königliche Orden der Ehrenlegion künftig zwar eine unbestimmte Anzahl Ritter haben, aber nur 2000 Officiere, 400 Kommandeurs, 160 Großofficiere und 80 Großkreuze.

Die jetzt Ueberzähligen sollen nach und nach aussterben. Fremde werden im Orden nur zugelassen (admis), nicht aufgenommen (regus). Das Ordenszeichen besteht aus einem Stern mit 5 Strahlen und der königlichen Krone. In der Mitte des Sterns sieht man das Bild Heinrichs IV., mit einem Eichen- und Lorbeerkranz und den Worten: Heinrich IV., König von Frankreich; auf der andern 3 Eilien mit der Umschrift: Ehre und Vaterland! Die Vorschläge zu den Ernennungen sind den Ministerien nach bestimmten Verhältnissen vorbehalten, z. B. die Hälfte dem Kriegs-, ein Achtel dem Seeminister.

Auch der Moniteur kündigt nun die Begnadigung des Generals Debeffe an. Den herkömmlichen Bericht der Minister darüber lehnten Sr. Majestät mit den Worten ab: „Ich brauche keinen Bericht; mein Neffe hat um Begnadigung des Herrn Debeffe gebeten, ich habe sie bewilligt, das ist genug.“

Lüttich den 28ten März.

In Brüssel ist der Adjutant des Herzogs von Wellington von Paris angekommen. Er scheint besondere Aufträge an unsern Hof zu haben, und seine Sendung wird als außerordentlich angekündigt.

Gestern sind die Erzherzöge von Oesterreich auf ihrer Reise hier angekommen.

Wien, den 2ten April.

Die Gesundheitsumstände Ihrer Majestät, der Kaiserin, welche bereits seit geraumer Zeit zur Beunruhigung Sr. Majestät, des Kaisers, der Allerhöchsten Familie und des Hofes Anlaß gegeben haben, erlitten seit der Abreise Ihrer Majestät von Mayland eine Verschlimmerung, welche Allerhöchstdieselbe bewogen haben, in Verona am 28ten März, in Gegenwart des gesammten Hofes, sich die heiligen Sakramente reichen zu lassen.

Es sind öffentliche Gebete auf drey Tage veranstaltet, und während derselben die kaiserlichen Hoftheater geschlossen worden.

Man sagt, der Erzherzog Rudolph werde in den geistlichen Stand treten und Primas von Ungarn werden.

Mugsburg, den 2ten März.

Gegen den neulich aus der Kasseler Zeitung entlehnten Artikel über den Vorfall zu Göttingen, ließ man jetzt eben daselbst folgende Erwiderung: „Es ist von einer uns wohlbekannten Stimme eine bittere Klage erhoben worden, und zwar in doppeltem Sinne. Gegen die erste rührende Bedeutung haben wir nichts zu sagen; die zweite aber, der theils einige Unrichtigkeiten, theils giftige Schmähungen mit untergelaufen sind, nöthigt uns zu einer Gegenrede. Der durch seine Arbeiten im Felde der Rechtswissenschaft, so wie durch seine Organisation und Regierung des Kbtischen Landes, bekannte Etatsrath von Dabelow hat uns Göttingern, in deren

Mitte er eine Zeitlang lebte, und dem ganzen deutschen Vaterlande ein schönes Neujahrsgeſchenk verehrt, nämlich eine Erklärung des 13ten Artikels der Bundesakte, worin er dem deutschen Volke, ſowohl aus dieſem Artikel, als auch abgeſehn von ihm, alle Rechte auf landſtändiſche Verfaſſung abſpricht. Die freundliche Geſinnung des Schenkers wurde nicht ſobald fund, als ſich in Jedem von uns, dem ſein Vaterland nächſt Gott das Liebſte iſt, ein ähnliches Gefühl zu regen begann; die Regung der Einzelnen theilte ſich, wie mit elektriſcher Kraft, bald Allen mit, und in Kurzem war die Geſamtheit der Studierenden vom edelſten Unwillen und vom Drange, ihn öffentlich auszusprechen, erfüllt. Die Schrift zu vernichten, daran dachten wir nicht; denn ſie war es ſchon in ſich. Aber ihre Wichtigkeit öffentlich bloß zu ſtellen, ward einmüthig gedacht und gethan. Innere Einheit machte die äußere leicht; der Marktplatz füllte ſich mit Studenten, und plöglich ſah man das leichte Werk an dem Pfahle flattern, der, obſchon erhaben, doch nicht für's Erhabene beſtimmt iſt. — Auf dieſe ſtille Handlung folgte eine laute. Alles drängte ſich nach Dabelows Wohnung, und die Erbitterung ſtürzte in kräftigem „pereat“ in die Lüfte, während vom Thurne, wo gerade das Geburtsfeſt der Königin in patriotiſchen Tönen gefeiert wurde, durch ein bedeutungsvolles Mißverständniß die Poſaunen darein ſchmetterten. — So war die Sache. Wie treu jene Anzeige den Inhalt der Schrift entfernt hat, darüber kann dieſe ſelbſt den beſten Aufſchluß geben. Nur ſey es uns vergönnt, ein Paar kleine Expreſſenzen der gleich nach ihrem Erſcheinen geſtorbenen Mißgeburt hier mitzutheilen. Seite 8 in der Note ſagt der Verfaſſer: „In dem königlichen preußiſchen Patent, über die Einrichtung einer ſtändiſchen Verfaſſung in der preußiſchen Monarchie, kömmt zwar der Ausdruck: „„Volksrepräsentation““ vor, allein es iſt unbezweifelnd ein Druckfehler.“ und Seite 36 krönt er ſein Werk mit den letzten Worten der Note: „Da der Regent ſelbſt als Landſtand wegen ſeiner Domänen eintritt, ſo iſt dieſe Bildung (nämlich eines landſtändiſchen Ausſchusses) um ſo leichter, als ein ſehr großer Theil der Repräſentanten ihm angehört.“ Jene Anzeige nöthigt uns nun noch zu einigen Bemerkungen. Zuvörderſt müſſen wir aufs Feyerlichſte dagegen proteſtiren, daß wir der perſönlichen Feindſchaft Anderer nur als Werkzeug gedient haben ſollen. Es iſt leider nur zu ſehr an der Tagesordnung, in der allgemeinen Begeiſterung für oder gegen eine Sache die Verfolgung kleinlicher perſönlicher Abſichten, oder die Hand einzelner Unruheſüfter zu erblicken. Wir hatten dies etwa für die Anzeige eines engen und unedeln Gemüths, das in allem wahrhaft Lebendigen und Großen nur ſein eignes kleines Bild ſieht. Was hindert uns in dem Bilde, das uns Jener darlegt, ihn ſelbſt wiederum zu erkennen! Wenn der Verfaſſer jenes Aufſatzes uns ferner Brauſe-

köpfe nennt, ſo ſind wir damit gar wohl zufrieden; giebt es doch der unächten, ſchaalen und abgeſtandenen nur zu viel. Nennt er die Art unſers Verfahrens aber gemein, und vergleicht er uns dem Auswurfe des Abbeſs, ſo ſind wir erſtlich der Meinung, daß es gut wäre, wenn man immer und überall das Gemeine nach Würden ſtempelte und nicht wie das Kupfer vergoldete und für gute Münze ausgäbe; fürs Zweyte aber, daß dieſer Auswurf doch gut genug war, den Herrn Etatsrath von ſich auszuwerfen. Wirklich hat derſelbe uns gleich darauf verlaſſen, weſhalb auch jener Aufſatz wohl falſch datirt iſt.“

London, den 29ſten März.

Am 21ſten hielten die Wohlthäter des dieſigen *Juden Hospitals* (in welchem alte hilfſbedürftige Iſraeliten beiderley Geſchlechts, deſgleichen arme Weiſen dieſer Nation, mit Wohnung, Kleidung und Koſt verſorgt werden, die Kinder auch den nöthigen Unterricht erhalten), ihre jährliche allgemeine Verſammlung, in welcher gemeinſchaftlich geſpeiſet, und eine Kollekte für die Anſtalt geſammelt ward. Der Herzog von Suſſex (des Königs ſechster Sohn) war, als Beſchützer des Hospitals, in dieſer Verſammlung zugegen. Um halb 6 Uhr ſetzte ſich die Geſellſchaft zur Tafel. Während der Mahlzeit wurden die Anweſenden von einem auſerleſenen Sängerkhor mit vierſtimmig geſetzten Liedern unterhalten. Nachdem das Tiſchtuch abgenommen war (wo nach engliſcher Sitte die Gäſte noch eine Zeitlang bey einem Glaſe Wein ſitzen bleiben), brachte der Herzog die Geſundheiten des Königs, des Regenten, der Königin und der königlichen Familie aus. Nunmehr traten ſämmtliche jüdiſche Weiſenkinder in den Speiſeſaal ein, und gingen, unter Anführung der Vorſtcher dieſes Feſtes und mit vorausſtrendem Muſikchor, paarweiſe, in Proceſſion um den Tiſch, woben die Knaben Werkzeuge oder Arbeiten ihres erlernten Handwerks (Tiſchler, Schuhmacher und Korbflechter) in der Hand trugen. Eine der Weiſenmädchen deklamirte ſodann eine von Herrn Gumpertz gedichtete Ode, die großen Beifall fand. Als die Kinder abgetreten waren, hielt der Herzog eine Anrede an die Verſammlung, in welcher er dieſes wohlthätige Inſtitut zu fernerer Unterſtützung empfahl; er hoffe, ſagte er, daß da die Einkommensſteuer aufgehoben ſey, die Wohlthäter ſich deſſo freigebiger gegen dieſe milde Anſtalt beweifen würden. Hierauf aing das Einſammelungsbecken herum, und es kamen 895 Pfund und 3 Schilling Sterling zuſammen. Der Präſident der Geſellſchaft, Samuel, brachte hierauf die Geſundheit des Herzogs von Suſſex aus, welche mit dreymaligem Vivat getrunken ward. Der Herzog dankte für die ihm wiederfahrne Achtungsbezeigung, und brachte nun, Seiner Seits, die Geſundheit des Präſidenten Samuel, aus welche ebenfalls mit drey-maligem Vivat getrunken ward. Jetzt ſtattete Iſaaſ

Beser von dem gegenwärtigen Zustande der Anstalt Bericht ab, der sehr befriedigend lautete. Der Herzog brachte hierauf die Gesundheit der Prinzessin Charlotte aus. Ich bringe diese Gesundheit aus, sagte der Herzog, weil die Prinzessin eine geborne Engländerin ist, weil ich an ihrem Wohlergehen ganz besondern Antheil nehme und weil ich überzeugt bin, daß der Prinzessin die Wohlfahrt des Landes eben so sehr, als ihr persönliches Glück allen guten Engländern am Herzen liegt. Der beste Rath, den man der Prinzessin geben könnte, ist ohne Zweifel eben der, welcher der Königin Elisabeth ertheilt ward: „Halt es mit dem Volke, so wird das Volk, von Allem was es vermag, dir nichts verweigern.“ Ich bin innig überzeugt, daß Niemand vaterländischer gesinnt seyn, an dem Wohlstande und an dem Ansehen des vereinigten Reiches von Großbritannien ein lebendigeres Interesse nimmt und nehmen kann, als meine erlauchte Nichte, deshalb wollen wir jetzt auf ihr Wohlseyn trinken. Die Versammlung stimmte mit lautem Jubel ein. Zum Schluß trank der Herzog noch: „Wägen freyer Verkehr, Sicherheit des Eigenthums und thätige Menschenliebe in der ganzen Welt herrschend werden! Diesem Trinkspruch ward, unter dreymaligem Zusprechen aller Anwesenden, Bescheid gethan. Um 10 Uhr verließ der Herzog die Gesellschaft, um noch bey einem Feste zu erscheinen, welches der Oberbürgermeister von London gab, der Rest der Anwesenden hingegen blieb noch bis spät in die Nacht beisammen.

Auf Anfrage des Herrn Dupin, Sachwalters des Herrn Wilson, und auf ein Anschreiben von Sir E. Stuart, unserm Ambassadeur zu Paris, haben drey unserer vorzüglichsten Rechtsgelehrten, die Herren Robinson, Garrow und Shepberd, erklärt, daß nach den englischen Gesetzen arretirte Ausländer das Recht hätten, eine Jury zu verlangen, die zur Hälfte aus Engländern und zur Hälfte aus Ausländern bestünde; in Fällen von Hochverrath aber wäre das Privilegium einer solchen gemischten Jury aufgehoben.

Bei Bonaparte's Wagen, der hier noch immer gezeigt wird, erscheint nun auch der Kutscher in Staatsuniform. Er ist, bis auf den Verlust des rechten Arms, völlig wieder hergestellt, und hatte große Freude, die Pferde in so gutem Zustande zu finden, welche ihrer Seite ihn gleich wieder an der Stimme erkannten.

Die Amerikaner hatten auf einer der Marquesasinseln, von ihnen Maddisonsinsel genannt, eine kleine Niederlassung zum Behuf ihres Verkehrs in der Südsee angelegt, sie ist aber durch einen Aufstand eines Theils der Besatzung, welche mit den Eingebornen gemeine Sache machte, zerstört worden. Der Befehlshaber, Kapitän Gamble, flüchtete im vorigen May mit 7 treu gebliebenen

Leuten nach den Sandwichsinseln, wo er in englische Gefangenschaft gerieth, hart behandelt, nach Rio de Janeiro gebracht, doch erst nach Kundmachung des Friedens entlassen wurde.

#### Vermischte Nachrichten.

Der heilige Vater hat bey der Judenschaft die 800,000 Scudi geborgt, und ausserdem noch eine Anleihe eröffnet, wozu der ehemalige Banquier Torlonia (jetzt Duca di Bracciano) 100,000 Scudi unterzeichnet hat.

In No. 50 des Hamburgischen Korrespondenten steht eine Anfrage: Ob ein Schwede oder ein Deutscher das Denkmal von Lützen habe erneuern lassen? Der Erneuerer ist ein Deutscher, aus Wolgast im ehemaligen Schwedisch-jehigen Neu-Pommern, der sonstige schwedische Feldzeugmeister, jetzige preussische General von Helwig, dem das schwedische Geschütz viele wesentliche Verbesserungen verdankt. Seine Gemahlin ist die als Schriftstellerin rühmlich bekannte Frau, geborne Amalie von Imhof.

Kopenhagen. Nach einer von dem König Knud im Jahre 1086 gegen England ausgerüsteten Flotte von 1000 Schiffen berechnet man die damalige Bevölkerung Dänemarks auf 1 Million 125,960 Menschen. Nach Ausgleichung der Volkszahl in den abgetretenen Provinzen Schonen, Halland und Bleking an Schweden, mit der in dem erworbenen Herzogthum Holstein, will man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit berechnen, daß die Volkszahl vom Jahre 1086 bis 1769 sich um 250,000, dagegen vom letztgedachten Jahre aber bis 1801 um 212,625 Seelen vermehrt hat. Daß Dänemarks Wohlstand und Handel zur Zeit des Königs Knud blühender gewesen seyn muß, als man es sich im Allgemeinen vorstellt, erhellt aus jener Ausrüstung im Jahre 1086 von 1000 Schiffen. Bloß die Besoldung der Steuerleute und Ruderer jener Flotte belief sich auf 89,760 Pfund Silber oder fast  $1\frac{1}{2}$  Millionen Reichsthaler.

#### K o u r s.

Riga, den 3ten April.

Auf Amsterd. 36 L. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{10}$   $\frac{1}{2}$  Sch. hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 14 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $13\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 18 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 45 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 29 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Mittwoch, den 12. April 1816.

Auszug aus einem Schreiben von Marienburg, den 31sten März.

Das Unglück, das unsere benachbarte Gegend durch den Ausbruch des Wassers erlitten hat, übertrifft die härtesten Uebel des Krieges. In der Nacht geschah bekanntlich der Dammdurchbruch an zwey Stellen. Der eine war etwa 20, der andere aber 70 Ruthen breit. In der großen Dunkelheit dieser Nacht wurde es den Unglücklichen unmöglich, mehr als sich selbst auf die Böden ihrer Häuser zu retten. An Vieh, Lebensmittel und Futter konnte in Wernersdorf Keiner selbst im ersten Augenblick denken. Ein Haus, worin 4 Familien wohnten, wurde fortgerissen und hinweggetrieben. Die Menschen retteten sich; nur ein Kind, das sein Vater, um die Mutter zu retten, fallen ließ, wurde in den Fluthen begraben. Als der Strom das ganze Dorf zu verschlingen drohte, zeigte sich der Allmacht Hülfe in einer großen Eisscholle, die diese (erste) Oeffnung stopfte, und nun entstand unterhalb Wernersdorf der Durchbruch an zwey Orten. Ein Distrikt von 17 Quadratmeilen des fruchtbaren Landes war nun ein Wasserspiegel. Ueberall sah man weiße Leinentücher und Hemden als Nothzeichen auf den Dächern ausgesteckt, und von jedem Dache schrieken die Verlassenen nach Rettung. Von Seiten unserer Stadt wurden sogleich Anstalten getroffen, alle diesseits der Nogat befindlichen Kähne nach dem Wasser zu führen, dann über den Damm zu schleppen und sie den Hülfbedürftigen zuzuschicken. Allein ein neues Hinderniß stellte sich hier entgegen. Die Kähne mußten vom Damm ab bey Kaldowe wieder etwa 500 Schritt weit geschleppt werden, ehe sie so viel Wasser erreichten, um gebraucht werden zu können. Die Bürgerschaft der Stadt trat indeß zusammen, und Jeder gab hin, was zur Linderung der Noth gereichte. Mehrere Bürger übernahmen die Ueberbringung der Lebensmittel. Die Menschen saßen mehrertheils auf den Dächern und das Vieh brüllte fürchterlich. — Mehrere Wüthner versuchten dasselbe zu ihren Böden hinaufzuwinden. Besonders war die Noth in Simonsdorf groß, und wir konnten nur auf Rettung der Menschen, nicht aber des Viehes Bedacht nehmen. Obgleich in vielen Häusern das Wasser die Dächer bereits ausgefüllt hatte und der Strom durch die Häuser floß, so wollte sich doch Keiner entschließen, sein Hab und Gut zu verlassen und aufs trockne Land hindüber fahren. Die Hoffnung, daß das Wasser bald fallen werde und die Liebe zu ihrem Vieh und ihrer wenigen Habe, gab diesen armen Leuten Stärke, mit ihren Kindern in

dieser augenscheinlichen Gefahr zu verweilen. Nur 2 Personen brachte ich Abends 8 Uhr zurück, nachdem ich alle mitgenommenen Lebensmittel vertheilt hatte. — Die Noth der Unglücklichen wird mit jedem Tage, an dem das Wasser abnimmt, wachsen, denn ihre Augen werden die zerstörten Saatkelder, die versandeten Aecker erblicken. Sie werden erkranken von der lange ausgestandenen Angst, der Entbehrung der kräftigen Nahrungsmittel und jeder Bequemlichkeit beraubt. Ihr Vieh, das sie zum Theil der Fluth gerettet wähnen, wird ihnen erkranken und sterben, da es sowohl lange im Wasser bey der Kälte hat stehen und sein Futter zum Theil entbehren müssen. Von Wasserfluthen umgeben, ahnet selten einer von ihnen seine traurige Zukunft, da das gefahrvolle Heute ihre ganze Seele beschäftigt und allein noch ängstigt. Helft, ihr Begüterten, mit eurem Gelde dem Elende steuern, die Noth mindern! Und was ihr thun wollt, thut bald, daß nicht Verzweiflung sich mancher Herzen bemessere, denen eure Hülfe Trost und Aussicht auf eine erröthliche Zukunft giebt!

N. S. Bis zum 25sten März waren in Milenz über 200 Stück Vieh ertrunken. Durch Hunger und Wasser wird das übrig gebliebene auch wohl umkommen. Auf dem Simonsdorfer Feld war eine Frau am Tage des Dammdurchbruchs niedergekommen. Sie wurde am folgenden Tage, bey schneidendem kalten Winde, aus dem den Einsturz drohenden Hause gerettet. Auf Heubuden mußte eine Frau einen Tag nach ihrer Niederkunft bis an den Leib im Wasser waten, um sich und ihr Kind zu retten. Sie wurde hierher gebracht und leidet jetzt fortwährend an Krämpfen. Bey dem fortwährenden Nordwinde fällt das Wasser durchaus nicht, und Mancher, der sein Vieh auf den Boden seines Hauses gebracht hat, muß es vielleicht bald verhungern sehen. Die anhaltende Kälte macht das Elend grenzenlos. Täglich sieht man von hier aus, mitten in den Wasserfluthen, Flammen auflodern. Die Menschen, die auf den Böden ihrer Häuser, von Kälte erfiarrt, durch angemachtes Feuer sich zu erwärmen und ihr Leben zu retten suchen, sind freylich an diesem neuen Unglück selbst Schuld. Aber man erwäge ihren Zustand, ihre durchnässten Kleider, die jeßige Kälte und den Wunsch, sich eine warme Suppe zu bereiten! Wie Mancher von den Unglücklichen mag nur die Wahl haben, in den Fluthen oder in den Flammen seinen Tod zu finden.

Paris, den 11ten April.

Der merkwürdige Proceß, in welchem Herr Kellermann der jüngere, Graf von Walmy, Sohn des Mar-

schalls, Herzogs von Palm, und dessen Gattin zugleich darauf angetragen, ihre Ehe als ungültig zu trennen, wird am 1sten April bey dem Tribunal erster Instanz eröffnet werden.

Den 29ten früh ist Lady Wilson wieder von London in Paris eingetroffen.

In einer Beschreibung der Reise Bonaparte's von Elba nach St. Helena kommen manche noch unbekannte wichtige Nachrichten vor. Als z. B. General Sebastiani durch viel Ränke ein Regiment verleitete, sich für den Reichsräuber zu erklären, trat ein junger Officier, Herr Regré de Massas, aus den Gliedern, riß seine Epaulets ab, rief: es lebe der König! warf den Soldaten ihren Eidbruch vor und schrie: „wer unter Euch sich durch mein jeßiges Verfahren beleidigt fühlt, der trete her! hier bin ich!“ Keiner regte sich, aber Keiner hatte auch den Muth, dem Beyspiel des jungen Officiers zu folgen, der allein nach Paris zurückkehrte. — Noch merkwürdiger ist ein Schreiben des Chevalier Garat, der eine der zwey in den Gewässern von Elba kreuzenden Fregatten, die *Es*, kommandirte und unter Anderem sagte: „Ein außerordentlicher Glücksfall wäre erforderlich gewesen, wenn man ohne kleine Fahrzeuge, und ohne alle Kundschaft vom Lande, Bonaparte's Brigg hätte auch erblicken sollen. Hätte ich sie getroffen, so würde ich sie, ohne alle Rücksicht auf die erhaltene Instruction, angegriffen haben.“ Welcher königliche Beamte, fragt man mit Recht, hatte eine solche Instruction gegeben?

Herrn von Pradts Denkwürdigkeiten der spanischen Revolution sind erschienen. Hier eine Anekdote daraus: der portugiesische Graf Lima gab auf die Frage Napoleons, der die Absicht hatte, Portugal Spanien einzuverleihen: „Wollt ihr Spanier seyn?“ trocken zur Antwort: Nein!

Der hiesige Affisenhof hat sich dieser Tage mit einem schrecklichen Proceß beschäftigt. Zwen junge Leute, Pichon und Goguet, der Eine 20, der Andere 22 Jahre alt, haben vor einiger Zeit einen siebzigjährigen Greis, Herrn Audry, einen Beamten am hiesigen Pfandhause, um ihn zu bestehlen, ermordet. Am 18ten December vorigen Jahres kam er des Abends nach Hause und zündete sein Licht an. Als er sein Zimmer aufschloß, wurde er von den beyden Mördern tödtlich verwundet. Auf sein Geschrey entstand Lärm; die Mörder flüchteten sich über einige Dächer in eine benachbarte Straße zu einer Lustdiene, mit welcher Pichon lebte, wo sie aber bald durch die Polizen entdeckt und ergriffen wurden. Im Verhör betrug sich diese Abseiwichter mit einer so tühnen Unverschämtheit, daß selbst die Zuschauer laut murrten, und es zeigte sich an ihnen ein Sittenverderben, welches man bis zu diesem Grade selbst in Paris nicht

erwartet hätte. Sie wurden einstimmig zum Tode verurtheilt, betrugten sich aber bey Anhörung ihres Urtheils mit einer noch nie gesehenen Frechheit, indem sie mit dem Ausdrucke: sie seyen unschuldig, an das Revisionsgericht appellirten.

In Rochefort hat ein zu den Galeeren verurtheilter Uhrmacher Dubois, unter dem Vorwande, sich mit Erfindung einer sinnreichen Maschine zu beschäftigen, fast vor den Augen der Aufseher falsche Münzen geschlagen. Man fand bey: Suchen 3000 Stück vorrätzig.

Die Herren Castellan, Thibault und Verton sind nicht aus dem Institut gestoßen, sondern sie waren noch nicht eingeführt (obgleich ernannt oder bestimmt), und der Minister hat ausdrücklich erklärt, sie verdienten noch, Mitglieder der Anstalt zu werden.

Den 28ten ist das Schiff *Elisa*, welches durch eine Dampfmaschine getrieben wird, um 2 Uhr des Nachmittags mit weißer Fahste zu Paris von Rouen angekommen. Eine ungeheure Menge von Menschen drängte sich, dasselbe zu sehen, und Jedermann erkaunte, ein Schiff gegen den Strom der Seine mit einer solchen Schnelligkeit andringen zu sehen (denn die Räder, durch die es getrieben wird, sind verdeckt). Das Schloß der Tuilleries wurde von der *Elisa* mit 21 Schüssen aus zwey Steinwürfen begrüßt, und landete sodann bey dem Quai Voltaire unter dem lebhaftesten Geschrey: Es lebe der König! Dieses Schiff ist 63 Fuß lang und 19 Fuß breit, gleicht einem Fischerboot, und kann wegen seines flachen Bodens auch in tiefen passiren. In der Mitte, wo gewöhnlich der Mastbaum sich befindet, sind die Röhren des Ofens und des Wärmefessels angebracht, die ungefähr 18 Fuß über das Verdeck hervorragen und abgenommen werden können, wenn das Schiff durch eine Brücke passirt. Der große Rauchfang, durch welchen die Dünste ausdampfen, giebt dem Schiffe ein sonderbares Ansehn. Auf beyden Seiten liegt ein Rad, das durch den Dampf in Bewegung gesetzt wird; das ruderartige in das Wasser eingreifende Herumdrehen beyder Räder treibt das Schiff stromaufwärts. Sein Gang auch stromaufwärts geschieht mit der Geschwindigkeit eines Pferdes, welches Trab läuft. Es hat den Weg von Rouen nach Paris, einen Weg von 100 Stunden, in 60 Stunden zurückgelegt. Alle übrigen Schiffe, welche bisher diesen Weg machten, bedurften dazu 20 Pferde Vorspann und eben so viel Tage Zeit. Kaum war dieses Schiff an dem Ufer angekommen, als sich der Herzog von Angoulême an Bord desselben begab und mit Zuziehung mehrerer Sachverständigen Alles genau besichtigte. Weil das Schiff bey der Ueberfahrt durch den Aequinoctialsturm gelitten hat, so muß es erst ausgebessert werden. Das Verlangen des Publikums, es auf



der Seine manöuvriren zu sehn, wird also noch 5 bis 6 Tage aufgeschoben bleiben.

Aus Italien, vom 24ten März.

Um sich einen Begriff von dem nun abgebrannten Theater zu Neapel, welches Karl III. im Jahre 1737 binnen acht Monaten erbauen ließ, zu machen, muß man wissen, daß 55 Sänger und Sängerinnen, 91 Tänzer, 160 Musiker etc., und überhaupt an 800 Personen bey demselben angestellt waren.

Kommissarien durchreifen alle neapolitanischen Provinzen, um den Zustand der Gefängnisse und Armenanstalten, und die Ursachen, weshalb Personen verhaftet sind, zu untersuchen. Bey Gelegenheit der Vermählung sollten viele Verhaftete entlassen werden.

In Verona wurde dem kaiserlichen Kaiser in der berühmten Arena (dem alten römischen Theater) ein Fest gegeben.

Dresden, den 1ten April.

Hier ist so eben ein unerhörtes Verbrechen begangen worden. Ein, seiner Verworfenheit wegen, berühmter Zimmermann, Namens Reichel, kommt diesen Morgen zu einem Tagelöhner unter dem Vorwande, etwas auszumessen, und legt auf dem Boden des Hauses Feuer an, welches sich auch wirklich entzündete und eine Dachstube ausbrannte. Von da geht er zu einem andern etwas abliegenden Hause, und war im Begriff, ein angelegtes Bund Stroh mit Schwefelsaden anzuzünden, als er geföhrt wurde. Jetzt kehrte er nach Hause zurück, worin er folgende Brandanstalten machte: An den Fenstern hing er französische Kanonenschläge auf; auf einen Tisch mitten in der Stube legte er einen Beutel mit Pulver, nebst einer gefüllten Granate; durch das Dach schob er zwey geladene Flintenläufe; schlich sich hierauf in das 10 Schritt davon gelegene Haus seines Schwiegervaters, welches er mit Feuerbränden anzündete. Noch nicht genug: das Ungeheuer verbindet Mord mit Brandlegung, verwundet seinen Schwiegervater mit Degenhieben in den Arm und in die rechte Hand; haut der Schwiegermutter in den Schädel, verlegt ihr Augen und Wangen, haut ihr den Rücken, die Achseln blutig, versetzt der ihm sich in den Arm stürzenden eigenen hochschwangeren Ehefrau mehrere Stiche, und ermordet sie. Nachdem er endlich sein Pferd durchbohrt, erschießt er sich mit einer Doppelpistole dergestalt, daß der ganze Kopf weggerissen ist. Obiges Haus ist ganz abgebrannt; zum Glück zündete die Granate im eigenen Zimmer nicht. Daß der Bbsewicht (bey welchem man doch wohl Geisteszerrüttung bey so unerhörten Gräueln annehmen muß) die That mit allem Ansehen kalter Besonnenheit gethan, beweiset der Umstand, daß er Tags zuvor in einem Bierhause sich geäußert, er wolle am 1ten April die ganze

Gemeinde April schicken. — Die alten Schwiegerältern sind zwar noch am Leben; doch zweifelt man an ihrem Aufkommen. (Wäre dieses Schreiben nicht von sicherer Hand, wir würden es als ein Märchen vom 1ten April ansehen und verworfen haben.)

(Hamburger Zeitung.)

London, den 29ten März.

Jetzt ist auch das Testament der Einkommenstage erschienen, worin es unter Anderm also heißt: „Da ich Endesunterzeichneter, Property Tagatum, Esq., mein Ende herannahen sehe, so finde ich es für dienlich, unter andern folgende Bestimmungen zu machen: Zuerst verlange ich, unmittelbar nach meinem Tode begraben zu werden, und trage meinen Exekutoren auf, alle insamen Versuche zu vereiteln, mich noch im Grabe beunruhigen zu wollen. Alle Statuten, die sich auf mich selbst beziehen, nebst den Noten, welche die Mittel enthalten, die die Steuereinnnehmer etc. angewandt haben, bitte ich in einen Band zu sammeln und schön gebunden der Inquisition in einem fremden Lande zu übergeben. Ich bin nicht eitel genug, zu glauben, daß mein Leben ohne Fehler gewesen sey; vielmehr gestehe ich frey, daß manche meiner Handlungen sehr drückend waren. Ich bereue sie aufrichtig, und hoffe, daß die Welt sie nie wieder erleben werde. Gerne hätte ich gewünscht, in der St. Stephanskapelle begraben zu werden; da aber diese dissentirende Gemeinde Alles gethan hat, um mich nicht in Frieden sterben zu lassen, so wünsche ich bey Holloway-Mount beerdigt zu werden, welches der allgemeine Begräbnißplatz nach Beendigung der großen Pest im Jahre 1665 war. Da ich der Regierung sehr wichtige Dienste geleistet habe, so hoffe ich, daß eine große Hoftrauer, die aufrichtiger, wie die geüblichen ist, werde angelegt werden. Der Tod ist eine Tage, die wir Alle bezahlen müssen, und ich hoffe, daß die Herren der Schatzkammer mich als Hauptleidtragende zu Grabe begleiten werden. Dem Kaplan des Unterhauses vermache ich fünf Guineen, um die Leichenrede auf mich überfolgenden Text zu halten: Sprüchw. Sal. 16. V. 8. „Es ist besser, wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht.“

P. Tagatum.

John Bull, als Zeuge.

„Dem Herrn Bunsittart vermache ich noch in diesem Kodiciß eine Schnupstabsakdose von Tbagrin, in der Erwartung, daß er bey jeder Priße sich meiner erinnern werde.“

Für das Mittagessen der Gardeofficiers, welche bey dem Paß St James die Wache kommandiren, sind gegenwärtig jährlich 10,000 Pfund bestimmt. Unsere Plätter fragen: Ob es ferner nöthig sey, täglich 27 Pfund für ein solches Diner für ein paar Officiere zu bezahlen?

Unter der Angabe von Kongreveschen Raketen, die aus dem Felde zurückkämen, von Kriegsequipagen, Artillerie etc., sind bisher zu Woolwich eine Menge kostbarer Güter eingeschmuggelt worden. In den Kisten befanden sich keine Spitzen, Seidenzeuge etc., in den Brotwagen Klaret, Champagner etc.

Unter den diplomatischen Ausgaben des vorigen Jahres befinden sich 15,310 Pfund 11 Schilling für Tabaksdosen, welche die fremden Minister von Frankreich, Oesterreich, Bayern, Holland, Belgien, Persien und Portugal erhalten haben.

Es scheint bis jetzt keineswegs, daß eine Veränderung im Ministerium vorgehen werde.

Unsre Blätter führen über den Prinzen Georg von Dänemark, welcher zugleich der Gemahl und Unterthan der Königin Anna war, Folgendes an: „Der Prinz kam im Jahre 1683 in England an, und wurde einige Tage nachher in der königlichen Kapelle mit der Prinzessin Anna, Tochter Jakobs, Herzogs von York, nachher Jakob II., vermählt. Karl II. regierte noch zwei Jahre, und Jakob, der ihm folgte, dankte im Jahre 1688 ab; aber während dieser ganzen Zeit wurde der Prinz Georg nicht Paär und nicht einmal naturalisirt. Diese Naturalisation erfolgte, als Wilhelm und Marie den Thron bestiegen, im März 1689, und der Prinz wurde zum Herzog von Kamberland, Grafen von Kendal und Baron von Dalingham ernannt. Als Anna auf den Thron kam, machte sie ihn zum Lord Großadmiral.“

Vor der Vermählung des Prinzen Georg von Dänemark mit der Prinzessin Anna ward keine Vorhschaft an das Parlament gesandt. Die Hofzeitung vom 30sten July 1683 enthält bloß Folgendes:

Whitehall, den 30sten July.

„Da Sr. Majestät auf Ansuchen, welches im Namen des Königs von Dänemark gemacht worden, einzumilligen geruht haben, daß dessen Bruder, der Prinz Georg, herüber kommen, sich an Lady Anna, Sr. Majestät Nichte, wenden, und um die Vermählung mit ihr ersuchen möchte, so ward selbige heute Abend im Pallast von St. James durch den Bischof von London in Gegenwart Ihrer Majestät, Ihrer Königl. Hoheiten und des vornehmsten Adels vollzogen.“

Lord Russell will, wie Herr Tiernen angezeigt hat, nächsten Donnerstag darauf antragen, daß dem Unterhause die Korrespondenz vorgelegt werde, die zwischen Lord Castlereagh und der französischen Regierung wegen der Hamburgischen Bank statt gehabt hat.

Am 20sten dieses, an welchem Tage vormals Bonaparte nach Paris zurückkehrte, fiel bey dem heftigen Win-

de, der gerade wehte, die weiße Flagge von der Spitze der Thuilleries herunter. Uebelgesinnte verbreiteten, nach unsern Blättern, wegen dieses zufälligen Umstandes allerley abgeschmackte Gerüchte, die sich aber durch Wiederaufpflanzen dieser Fahne sogleich widerlegten.

#### Vermischte Nachrichten.

So wie der Herzog von Enghien, sollte auch der ehemalige König von Schweden, während seines Aufenthalts im südlichen Deutschland, auf Befehl von Bonaparte verhaftet werden; er entkam aber den Nachstellungen durch frühzeitige Benachrichtigung.

Auch Herrschel hat den neuerrichteten hannoverschen Guelphen-Orden erhalten.

Ein Deutscher, Namens Egg, ist mit Ausführung eines großen Planes, die Direktion eines Luftballons betreffend, angelegentlich beschäftigt. Sein Luftfahrwerk wird die Gestalt eines Glases erhalten, achtzig Fuß lang, vier und dreyßig Fuß hoch und vier und zwanzig Fuß breit seyn. Das Haus, worin das Gefäß zusammengezimmert wird, über welches alsdann die Goldschlägerläutchen ausgespannt werden sollen, ist hundert Fuß lang und fünfzig Fuß hoch.

Am 9ten März stellte Kapitän Manby vor einer Kommission mit seiner neuerfindenen Feuerlöschungsanstalt einen Versuch an. Sie besteht in einem Kasten, der zwölf Zoll hoch, zwey Fuß breit und gegen 3 Fuß lang ist. In diesem Behältniß ist eine feuerlöschende Flüssigkeit enthalten, die, der Wirkung nach, so viel ausrichtet, als wenn 480 Quart Wasser auf einmal in's Feuer gestürzt werden. Sie ist vorzüglich darauf berechnet, bey einem in Brand gerathenen Magazin der Flamme augenblicklich Einhalt zu thun. Ein Mann kann sie ohne Anstrengung tragen und handhaben; drey solcher Kästen gehören zu einem vollständigen Apparat, nebst einem Fäßchen, in welchem so viel löschende Flüssigkeit vorhanden ist, daß jene drey Kästen zum zweyten Male damit angefüllt werden können. Zusammen genommen wären es also gegen Eintausend Quart Wasser, die, vermittelt zweymaligen Anfüllens aller drey Kästen, in's Feuer gegossen werden können, und da sich dies innerhalb weniger Minuten bewerkstelligen läßt, so darf man, zumal wenn diese Hülfe zu rechter Zeit und gegen den Hauptpunkt des Feuers angewendet werden kann, augenblickliches Erlöschen des Brandes davon erwarten. (Kapitän Manby hat übrigens schon dadurch ein günstiges Zeugniß für sich, daß er auch in früherer Zeit einen anwendbaren Apparat erfunden hat, vermittelt dessen, durch eine vom Lande her geworfene Bombe, der Mannschaft eines gestrandeten Schiffes ein Tau zugeführt wird, an welchem sich die Leute retten können.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Donnerstag, den 13. April 1816.

Paris, den 30ten März.

In der Note historique, welche Herr Chauveau-Lagarde, der ehemalige Sachwalter der unglücklichen Königin, über den Proceß derselben und der Prinzessin Elisabeth vor dem Revolutionstribunal, herausgegeben hat, wird unter Anderem Folgendes angeführt: „Ich befand mich am 14ten Oktober 1793 auf dem Lande, als ich die Nachricht erhielt, daß ich nebst dem Herrn Tronçon-Ducoudray ernannt wäre, um die Königin vor dem Revolutionstribunal zu vertheidigen, und daß die Debatten am folgenden Tage, um 8 Uhr des Morgens, ihren Anfang nehmen würden. Sogleich reiste ich nach dem Gefängnisse ab, durchdrungen von einer so heiligen Pflicht, als von dem tiefsten Kummer. Die kleine Abtheilung des Kerkers, worin sich die Königin befand, war mit einem Schirm versehen. In der einen Abtheilung befand sich ein Gensd'arme mit geschultertem Gewehr, und in der andern Abtheilung, worin sich die Königin befand, ein Bett, ein Tisch und zwei Stühle: Ihre Majestät waren weiß angekleidet. Als ich die Königin mit einer heiligen Ehrfurcht anredete, zitterten meine Knie; meine Augen waren voller Thränen; ich konnte die Unruhe nicht verbergen, die meine Seele in Bewegung setzte, und nie wäre meine Verlegenheit so groß gewesen, wenn ich vor der Königin auf ihrem Throne im Glanze aller ihrer Herrlichkeit erschienen wäre. Sie empfing mich mit der auferstehenden Güte, und schloß mir Zutrauen ein. Nachdem ich die Anklageakte durchgesehen und die vielen Aktenstücke angesehen hatte, bemerkte ich, daß ich um die nöthige Zeit anhalten müßte, sie näher durchzugehen. An wen, fragte die Königin, muß man sich desfalls wenden? In den Nationalkonvent, antwortete ich mit leiser Stimme. Nie, erwiderte die Königin, und wandte das Gesicht weg. Um ihren Widerwillen zu besiegen, sagte ich, daß ich nicht bloß die Königin von Frankreich, sondern die Wittve Ludwigs XVI., die Mutter ihrer Kinder, die Schwiegerin u. zu vertheidigen habe. Bey den Worten von Schwester, Gattin und Mutter, befiel das Gefühl der Natur das Uebergewicht über die Souveränität, und die Königin, ohne ein Wort zu sagen, ergriff mit einem Eusfer die Feder und schrieb: „An die Versammlung.“ Schon im Tempel hatte die Königin einen Beweis gegeben, wie sehr sie ihre Kinder liebte. Ein getreuer königlicher Unterthan, Herr de Fargues, hatte der Königin alle Mittel bereitet, aus dem Tempel zu entkommen. Die Königin war im Begriff, sich von da zu entfernen; und sie

würde aus dem Tempelgefängnisse entkommen seyn, hätte sie Madame Elisabeth und ihre beiden Kinder mitnehmen können, was aber nicht möglich war. Sie schrieb darauf einen Brief an den Herrn von Fargues, worin sie sagte: „Das Glück meines Sohnes leitet mich allein; so sehr ich wünschte, von hier entfernt zu seyn, so kann ich mich doch nicht von ihm trennen; ich kann nichts ohne meine Kinder genießen, und dieser Gedanke allein läßt mir kein Bedauern übrig.“ Am 15ten sprach ich 2 Stunden lang vor dem Revolutionstribunal und war ermüdet. Die Königin bemerkte dies und sagte: „Wie müde müssen Sie seyn! Ich bin Ihnen sehr dankbar für alle Ihre Sorgfalt.“ Diese Worte waren für die Henker nicht verloren. Die Sachwalter der Königin wurden vor ihren Augen während der Berathschlagung der Geschwornen arretirt, und alsdann das schreckliche Todesurtheil ausgesprochen. Wir Alle hörten es nicht ohne Bestürzung. Die Königin allein hörte es gelassen an, und man bemerkte, daß in ihrer Seele eine besondere Veränderung vorging. Sie gab nicht das geringste Zeichen, weder von Furcht, noch von Unwillen oder Schwäche. Sie stieg die Stufen im Tribunal herab, ohne ein Wort zu sagen, ohne eine Miene zu ziehen; ging durch den Saal, als wenn sie nichts sähe oder hörte, und als sie vor der Barriere angekommen war, wo sich das Volk befand, erhob sie wieder majestätisch ihr Haupt. Diese Ruhe verließ sie auch bis zum letzten Augenblick nicht. Als sie nach dem Gefängnis zurückgekommen war, schrieb sie, ehe sie sich zum Schlafen niederlegte, an Madame Elisabeth den Brief, der als ihr Testament bekannt gemacht worden. Indes waren wir Sachwalter nach dem Todesurtheil nach der Conciergerie gebracht worden, wo wir an zwey verschiedenen Orten saßen. Am folgenden Tage, den 17ten Oktober, wurden wir von einem Emissär des Revolutionstribunals, der von Gensd'armen begleitet war, gefragt, ob uns die Königin irgend einige Verschwörer entdeckt habe? und ungeachtet alles unsers aufrichtigen Protestirens, daß wir von nichts wüßten und keine Papiere bey uns hätten, wurden wir am ganzen Leibe durchsucht. Als man uns in Freiheit setzte, war die Königin nicht mehr.

Paris, den 2ten April.

Gestern hat Marschall Macdonald den Oberbefehl über die königlichen Haustruppen übernommen.

Zwölf Mann unserer Nationalgarde werden bis an die Gränze des Reichs der Prinzessin Karoline entgegenreisen,

der, wie unsere Blätter versichern, die Stadt Neapel einen Schmutz, anderthalb Millionen Franks an Werth, schenken will.

Bei den Pairs eiferte der Herzog von Monchy gegen den Mißbrauch: daß Zeitungen von dem, was in den geheimen Kommittees der Kammer vorgegangen, Bericht erstatten. Bei den Deputirten trug Herr Sizrieng auf Abschaffung der vereinigten Abgaben (Accise &c.) an, die den Bürgern überschwenglich lästig sind, und dennoch dem Staat, wegen der starken Erhebungskosten, wenig einbringen. Ein Mitglied hatte bemerkt: daß Institut leiste im Verhältniß zu dem großen Aufwand, den es erfordert, sehr wenig. Unsere Journale, auch der Moniteur, stellen ihm die Namen la Place, Delambre, Bouvart, Biot &c. entgegen, und fragen: ob diese Männer nicht den Wissenschaften und dem Staat Nutzen gestiftet haben?

Am 28ten hat sich die französische Akademie seit ihrer neuen Organisation zum Erstenmal versammelt. Zum ersten Präsidenten wurde der Herzog von Richelieu und zum zweiten der Graf von Fontanes erwählt.

Als Anerkennungszeichen der Bonapartisten giebt man jetzt die ungefähr ein N darstellende Bewegung mit der linken Hand aus.

Die unruhigen Kbyse in den nördlichen Departements werden nach den südlichen, und die Friedensführer in den südlichen werden, umgekehrt, nach den nördlichen Departements gebracht.

Der Maire der Gemeinde Maillys ist suspendirt, weil er die Unverletzlichkeit des Verkaufs der Nationalgüter als zweifelhaft geschildert.

In Dijon schnitt in der Nacht auf den 5ten März ein angeblicher Officier, der in Spanien gedient, Namens Robin, und seit einigen Monaten mit einer Frau lebte, derselben, während er bei ihr im Bette lag, mit einem Schermesser den Kopf ab. Der Mörder ging nach dieser That noch einige Tage lang in dem Hause und in dem Zimmer, in welchem die Leiche lag, ohne Gewissensbisse aus und ein, um nach und nach der Ermordeten ganze Habseligkeiten an Gold, Silber, Wäsche, Kleidung &c. davon zu tragen und zu verkaufen, worauf er die Flucht ergriff und jetzt mit Steckbriefen verfolgt wird.

\* \* \*

Auf unsern Theatern werden schon mehrere Stücke einstudirt, die sich auf die Vermählung des Herzogs von Berry beziehen.

Mehrere Personen tragen hier jetzt als Abzeichen den Orden des heiligen Grabes (du St. Sépulcre), der seit der Vereinigung mit dem Malthefer-Orden in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts nicht mehr als ein besonderer Orden angesehen wurde.

Madrid, den 20ten März.

Die Einnahme von Karthagena in Südamerika ist hier durch ein Te Deum gefeiert worden. Man hatte zu Karthagena 360 Kanonen, 3460 Centner Pulver &c. gefunden.

Die Güter des Friedensfürsten werden jetzt in Spanien meistbietend verkauft.

Aus Italien, den 24ten März.

Nach einem Bericht der Bekehrungskongregation wird der Charfreitag bei dem heiligen Vater einen sehr herz erfreuenden Anblick gewähren, nämlich 42 Juden, 10 Lutheraner, meistens Polen und Deutsche, 5 Engländer &c., werden ihrem bisherigen Glaubensbegriffe feyerlich entsagen. — Einer Vorstellung wegen rückgrader Geistlichen fügte der Papst die Handschrift bei: Richte uns Gott nicht nach unsern Sünden, sondern nach deiner Barmherzigkeit.

Es bestätigt sich, daß der Prinz Leopold an die Stelle des verstorbenen Prinzen von Hessen-Philippsthal zum Generalkapitän der neapolitanischen Truppen erkannt ist.

Man schreibt aus Rom unterm 24ten d. M.: Vor einigen Tagen ist der Kardinal Maury seines Gefängnisses in der Engelsburg entlassen worden, und befindet sich in einem Priesterhause zu Rom, um geistliche Bußübungen zu machen, nach deren Vollendung ihm der Großpönitentiaris die Absolution ertheilen wird, wodurch Herr Abbé Maury in den Stand gesetzt wird, von dem heiligen Vater wieder in Gnaden aufgenommen, und in das Bisthum von Monte-Fiascone, welches bisher erledigt geblieben war, eingesetzt zu werden.

Aus Italien, vom 25ten März.

Der Feldmarschall, Graf Bellegarde, verließ mit seiner Gattin am 24ten März Mayland, um eine Lustreise durch Frankreich und England zu machen. Schon früher waren die Minister Metternich, Stahrenberg und Stadion und General Bubna nach Verona abgereist.

Aus dem Haag, vom 2ten April.

Gestern geschah die erste Ziehung der Nummern unserer aufgeschobenen Schuld. Sie betrifft sechs Millionen, welche hernach in wirkliche Schuld zu drittehalb Procent Interessen verwandelt werden. Unsere aufgeschobene Schuld beträgt 1,131,000,137 Gulden. Die wirkliche beläuft sich beynahe auf die Hälfte derselben.

Wien, den 3ten April.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Erzherzöge Johann und Ludwig von Oesterreich, trafen gestern Abend hier ein, übernachteten im Gasthose zum Geist, und setzten heute, nachdem sie den Dom, das Petrusbild von Rubens und einige andere Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatten, ihre Reise weiter fort.

Aus einem officiellen Schreiben aus Triest,  
vom 16ten März.

Zur Berichtigung der mancherley theils alarmirenden, theils irrigen Gerüchte über den jetzigen wahren Zustand des in einigen Provinzen Ungarns und angränzenden Dertern sich gezeigten Pestübels dürfte es dem handelnden Publikum nicht unwillkommen seyn, davon eine eben so genaue als zu verbürgende Kenntniß zu erhalten. Es hat sich zwar schon vor längerer Zeit in den den türkischen Gränzen nächst liegenden Dertern Kroatens, Stokaj, Tessenowas und Raksa, dann auch in einigen gedachten Gränzgen nahen Bezirken Dalmatiens das Pestübel gezeigt; aber, laut des von dem Ottomaner Gränzregimente eingegangenen Berichts, hat solches gänzlich aufgehört, und ist bereits die geschliche Reinigung vorgenommen worden. Nach den hier mitgetheilten amtlichen Raporten vom 2ten März befanden sich in den beyden Hospitälern zu Tessenowas und Raksa nur 5 Kranke, welche auf dem Wege der Besserung waren. In den Bezirken von Narenta und Sign in Dalmatien wird zwar noch vor der Hand Kontumaz beygehalten, aber die Seuche ist daselbst in völliger Abnahme, so wie solche in den Bezirken von Trau und Sebeniko und in der Stadt Spalatro mit der Vorstadt Lussak ganz und gar aufgehört hat, dergestalt, daß kein Bedenken weiter gefunden worden ist, die Gemeinschaft mit dem untern Theile Dalmatiens und seinen westlichen Inseln zuzulassen.

Sobald sich nur in den obgenannten Ortschaften Kroatiens die geringste Spur der Seuche offenbarte, so wurden solche sogleich von den betreffenden Gränzregimenten mit einem dreysachen Kordon so eng eingeschlossen, daß es nicht einmal nöthig war, einen zweyten Sanitätskordon auf den Gränzen des Triester Gouvernements aufzustellen. Was aber die aus Dalmatien gedrohte Gefahr betrifft, so wird die Küste nicht nur noch jezt durch einen hinlänglichen Sanitätskordon, sondern auch durch bewaffnete Kriegesfahrzeuge so gedeckt, daß keine heimliche Landung möglich ist.

Die in einigen öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht, daß sich die Spuren der Pest auch schon in den Vorstädten von Fiume gezeigt hätten, ist durchaus falsch und ungegründet.

Vom Mayn, vom 5ten April.

In Weinheim ist ein Schlossergeselle, der an dem bey dem Bankier Reichenbach ic. in Leipzig verübten großen Diebstahl Theil genommen, verhaftet worden. Er verrieth sich durch die vielen Goldstücke, die er im Wirtshause sehen ließ.

Vermischte Nachrichten.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet: der Cardinal Consalvi habe auf die Verwendung Preussens, wegen

der Rückgabe der Heidelberger Bibliothek, dem Fürsten Staatskanzler folgende verbindliche Anzeige gemacht:

„Daß der Papst zu Bezeugung seiner dem Könige schuldige Dankbarkeit und Erkenntlichkeit, die im Vatikan annoch vorräthigen und zur palatinschen Bibliothek gehörigen Handschriften, 847 an der Zahl, zurückzugeben einwillige. Er stelle Sr. Königlichem Majestät anheim, entweder die Universität Heidelberg, oder eine Ihnen sonst gefällige Korporation, mit diesen literarischen Schätzen in seinem Namen zu beschenken.“

Der König hat keinen Anstand genommen, zu Gunsten des ursprünglichen rechtmäßigen Eigentümers zu entscheiden, zumal da die Vorsteher der Universität Heidelberg erklärten, daß der wiedererlangte wissenschaftliche Schatz, der größtentheils in Denkmälern der alten deutschen Sprache und Dichtkunst besteht, und also auch durch Sprache und Ursprung dem gemeinschaftlichen deutschen Vaterlande angehört, bey der dortigen Universität treulich aufbewahrt, und sowohl zur Bildung deutscher Jünglinge, als für das Studium unserer Alterthümer und Literatur benutzt werden solle.

Schweiz. Seit mehreren Monaten treibt zu Friesenbergschweil bey Murz im Kanton Aargau ein neuer Wunderdokter sein Wesen, der, bey zwar unendlich schwächern natürlichen Anlagen als weiland der berühmte Michel Schuppach, doch in andern Rücksichten sehr lebhaft an die blühendsten Zeiten jenes in der Schweiz auch jezo noch nicht vergessenen Aesculaps erinnert. Konrad Kunz heißt der Ehrenmann, ist 64 Jahre alt, kann nicht schreiben und kümmerlich lesen. Unglaublich ist der Zulauf zu diesem Wasserbeschauer; selbst aus den entferntesten Theilen der Schweiz, am häufigsten aber aus den Kantonen Luzern, Zug, und dem, wie man bis dahin geglaubt hatte, ganz besonders aufgeklärten Zürich. Sehr irren würde man sich aber, wenn angenommen würde, nur etwa so der ärmere, in seiner Erziehung verwaorloßtere Theil des Landvolks nehme zu diesem Retter seine Zuflucht. Nein! mit Erstaunen bemerkt man unter den Schaaren der zu ihm Wallenden Leute von Stand und Erziehung, die es dem hoch anrechnen würden, der sie des Aberglaubens zu reihen sich unterfangen wolte. Und doch sollte Jeder, wäre er auch noch so blind, es wenigstens fühlen, daß er es hier mit dem einfältigsten, unwissendsten Tropse zu thun hat, der jemals die Marktschreyerbühne betrat. Aber, recht als müßte es so seyn, je handgreiflichere Abwahrheiten er sagt, je dummdreister er handelt, je derbere Unwahrheiten er aufsticht, desto mehr verardßert sich die Zahl des zu ihm hinstömenden Pöbels. Täglich wird sein Haus von 2 bis 300 Hülfesuchenden belagert; an die Ankommenden werden Nummern ausgeheilt, nach welchen sie vorgelast-

sen werden, und wer früher vorgelassen zu werden wünscht, der muß sich diese Günst durch ein kleines Geschenk an eine mit diesem Geschäft beauftragte Person bezahlen. Sonst läßt man in der Regel die Leute 24 Stunden und auch noch länger warten; absichtlich, wie wir vermuthen. Denn so wird viel bey dem Wirthe verzehrt, und die Helfersbelfer des Herrn Doktors gewinnen unterdessen Zeit, sich nach den Krankheiten der Hülfsuchenden zu erkundigen, damit der Wundermann sie desto zuversichtlicher errathen könne. Etwa im Oktober oder November wurde er, auf Betreiben des Sanitätsrathes des Kantons Aargau, von seinem Bezirksgerichte, aber freylich sehr gelinde, und gleichsam als fürchtete es sich davor, bestraft. Er meldete sich hierauf zum Examen, und wir wissen nicht, was wir mehr bewundern sollen, ob die Unverschämtheit des Petenten, oder die Geduld und Nachsicht der Behörde; das Examen wurde ihm bewilligt. Es wäre zu weizläufig, hier Alles zu erzählen, was in diesem Examen zu Tage gefördert wurde. Einiges möge genügen: Schon 44 Jahre treibe er Arzeneyen, und diese Kunst habe er von seinem Herrn Vetter, Dr. Süss in Luzern, erlernt, der ihm ein russisches Buch gegeben habe, aus welchem er seine meisten Arzeneyvorschriften nehme. Mit Gott fange er seine Kunst an, und habe immer Gott vor Augen. Er doktere nicht mit menschlichen Kenntnissen, sondern durch die Hand Gottes und durch die Eingebung des heiligen Geistes. Er habe von allen Orten hier starken Zulauf, sogar aus dem Wallis, und wirklich warten von dorthier zu Hause zwanzig auf ihn; auch von Glarus und Appenzell. Die gnädigen Herren werden ja aus diesem ersehen, welsch ein Vorthail dies für das Aargau sey, indem dadurch viel Geld in den Kanton komme. Würde ihm das Practiciren verboten, so müßte er sich an den Landammann der Schweiz wenden, oder in einem andern Kantone Zuflucht suchen; er müßte sich zu Tode schreyen, und sein Herz müßte sich zu Tode weinen, wenn er die Kranken immer rufen hörte: Herr Dokter, helfet doch, um Gotteswillen! ihm aber dieses nicht erlaubt würde. Es ist dem Referenten noch nicht sicher bekannt, was auf diese Prüfung hin erfolgte. Nur so viel weiß er, daß ihr Mann wieder zu Hause ist. Gerüchte sagen, es sey ihm alles fernere Practiciren verboten, sein Arzneyvorrath weggenommen und auf die Gasse geschüttet worden, und Landjäger haben vor seinem Hause Wacht, um zu beobachten, was vorgeht. Ob dieses hinlänglich sey, wird die Zeit lehren. Sein Haus soll jezo noch täglich von Hülfsuchenden bestürmt werden, die er aber, wenigstens dem äußern Anscheine nach, standhaft verweigere, was denn großes Murren unter der Menge und mancherley interessantes Gerede verursacht. Wahrscheinlich wird er wohl den Staub seiner Schuhe

abschütteln und in ein besseres Land ziehen. Im Zürichsee steht die Insel Ufenau unter Landeshoheit des Standes Schwyz, und unterm Schuß derer von Einsiedeln. Dort wäre vielleicht das gelobte Land für unsern Mann.

\* \* \*

Paris. In der Sitzung im Januar in der mathematisch-physikalischen Klasse des königlichen Instituts sollte auch die gelehrte Demoiselle Germain den Preis der gekrönten Schrift über die Vibrationen der elastischen Oberflächen erhalten. Allein aus Bescheidenheit ist sie nicht hervorgetreten. Diese Mathematikerin erregt Aufsehen in Paris; sie soll 30 Jahre alt seyn und mit mehreren auswärtigen Gelehrten, besonders Sternkundigen, im Briefwechsel stehen. Schon d'Anse Vil-  
loison hatte lateinische Verse auf sie gedichtet. Als eine Eigenheit hat man bemerkt, daß im Laufe des Jahres 1715 zwey Damen den Preis im königlichen Institut davon getragen haben, Mad. Dufresnoy für das beste Gedicht, und Mademoiselle Germain für die beste mathematische Schrift.

Mit der Lancaster'schen Lehrmethode hat es hieselbst einen sehr guten Fortgang; schon mehrere Schulen sind in vollem Gange, und selbst auf dem Lande errichtet man derselben viele. Gestern hielt die Vereinigung der Jugendfreunde eine Sitzung, worin ein Bericht über die Lage der Schulen erstattet wurde. Der Hauptschule in Paris steht ein junger Lehrer aus Bordeaux, Namens Martin, vor, welcher die neue Lehrmethode eigens in England studiert hat. Verständige Leute finden an derselben auszufehen, daß die Religion nicht genug dabey beabsichtigt wird. Zwar suchte sie Herr Degerando in der gehörigen Sitzung von diesem Vornurfe zu befreien; allein ich fürchte, es ist ihm nicht recht gelungen. Zu einem andern Berichte wurden die heilsamen Folgen der Strafmethode in den neuen Schulen aus einander gesetzt. Es wird nämlich ein kleiner Knabenjuro, aus den Mitschülern des Schuldigen bestehend, errichtet. Dieses Gericht verhöört den jungen Schelm, man sammelt die Stimmen, man spricht das Urtheil über ihn nach den bestehenden Gesezen, und diese Verfahrungsart, versichert Herr De la Borde, habe bey einem Knaben einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er sich in Thränen ergossen und nie wieder eines Fehlers schuldig gemacht habe. Auch die kleinen Monitoren, die an der Spitze der Klasse oder der Bank stehen, sollen auf ihre Mitschüler einen großen Eindruck machen, und sie sogar ohne Lehrer zum Stillschweigen und zum Studiren nöthigen. Allein auch hier läuft, wie ich fürchte, Spielereyen mit unter. Die Basedow'sche Methode war einigermaßen von solcher Gattung, und wir wissen, was daraus geworden ist.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Freitag, den 14. April 1816.

St. Petersburg, den 1ten April.

Verwichenen Freytag, den 28ten März, gab der groß-britannische Botschafter am hiesigen Hofe, Lord Cathcart, zur Feyer des gänzlichen Sturzes Napoleon Buonaparte's im Jahre 1814 und seiner Entfugung vom Thron, ein glänzendes Mittagmahl. Auch Se. Majestät, der Kaiser, die Großfürsten Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch und die sich hier aufhaltenden ausländischen Prinzen, geruheten, sich zum Mittagmahl einzufinden, zu welchem alle Generale, die diesen denkwürdigen Feldzug mitgemacht haben, eingeladen waren.

Paris, den 3ten April.

Der portugiesische Hof hat den Papst um die Aufhebung der Inquisition in den portugiesischen Staaten ersucht.

Der General Mouton-Duvernet beschäftigt sich in seinem Gefängnisse zu Lyon viel mit seiner Vertheidigungsschrift, und die Zeit, die ihm übrig bleibt, widmet er dem Gebete. Er hat mehrere Andachtsbücher kaufen lassen. Er erbauet selbst seine Gefangenwärter.

Paris, den 5ten April.

Mit der Gesundheit des Königs geht es viel besser; Se. Majestät fangen bereits an wieder zu gehen, jedoch fällt es Ihnen noch einigermaßen beschwerlich.

Am 28ten März ist die Herzogin von Orleans zu Twickenham (dem ehemaligen Landhause des Dichters Pope) von einer Tochter entbunden worden. Der Herzog von Bourbon und der französische Gesandte waren dabei zugegen. Der Herzog von Orleans wird nun aus England hierher zurückkommen.

Zu Gränzcommissarien des Königreichs sind ernannt: für den nordöstlichen Theil der Generalleutenant Poithevins von Maureilhan; für den östlichen Theil der Generalleutenant Graf Guilleminot.

Der König hat die nöthigen Summen ausgesetzt, den entlassenen Officieren den halben Sold für das vorige Jahr und das erste Quartal des jetzigen zu bezahlen.

Die Pairs haben den Gesetzworschlag der Deputirten wegen der Wahlen mit 146 Stimmen gegen 89 verworfen; vorzüglich weil, gegen den Inhalt der Konstitution, die völlige Erneuerung der Kammer statt der allmählichen zu einem Fünstel beschlossen war.

Von den Deputirten sind die 6 neuen, durch die Minister in Vorschlag gebrachten Abgaben auf Eisen, Leder, Papier, Del, Talg und Leinwand nicht genehmigt.

Die Mitglieder der Ehrenlegion werden in ihrem Eide ausdrücklich verpflichtet: Alles, was Sr. Majestät zum Nachtheil gereichen und zu ihrer Kunde kommen dürfte, sogleich anzuzeigen.

General Laverde, der zu Bordeaux kommandirt, hat verordnet, alle Mitglieder der Ehrenlegion, die das Ordenszeichen nicht tragen, zur Verantwortung zu ziehen und sie auszustoßen.

Zu Nismes wurden 2 Soldaten, weil sie, es lebe der Kaiser! gerufen, zur Deportation verurtheilt.

Das hiesige Tribunal der ersten Instanz hat den Proceß, der für den angeblichen ältesten Sohn des Herzogs von Montebello erhoben worden, an eine andere Behörde verwiesen, weil es vor dem Gerichtshof in Agen keine Appellation annehmen könne. Ein anderer wichtiger Rechtsstreit wird eröffnet. Miß Paterson, erste Gattin des Hieronymus Bonaparte, nimmt für ihren Sohn die in Frankreich gelegenen noch bedeutenden Güter des Vaters in Anspruch. (Zunächst schied Napoleon die Ehe durch ein Nachtgebot, weil ihm, als Kaiser, die Verbindung, die sein Bruder als Schiffsführer mit einer reichen Kaufmannstochter geschlossen, nicht standesmäßig zu seyn schien.) Ein anderer Proceß erhebt sich über das in einem Zwirnknäuel unter dem Nachlaß der Schauspielerin Raucourt gefundene Testament des Prinzen d'Henin vom 31ten Januar 1785. Die natürlichen Erben geben es für einen bloßen Entwurf aus, der Testamentserbe aber, der Graf Alsace, streitet für die Gültigkeit.

Der Trauerspieldichter Ducis ist im 86ten Jahre gestorben.

Die französischen Akademien der schönen Wissenschaften dürfen jede noch 10 neue Mitglieder wählen, die Akademie der Künste so viel sie will.

Da die aus England hierher verpflanzten Lancasterschen Schulen Besorgnisse erregen, so ist im Namen des Königs bekannt gemacht: In allen solchen hiesigen Schulen solle ausschließlich die katholische Religion gelehrt, und kein nicht-katholischer Lehrer dabei angestellt werden.

Ein hiesiges Journal behauptet: die Dampfschiffahrt auf der Seine werde viermal so theuer seyn, als die bisherige.

In der Nacht zum 2ten brachen 2 Diebe bey Herrn Thorillon ein, zwangen ihn, sein Schreibspindel zu öffnen,

und, weil sie mit den darin gefundenen 1000 Thalern nicht zufrieden waren, verlangten sie auch, daß er die Kommode aufschließen sollte. Er machte eine Schublade auf, nahm daraus zwei Pistolen, gab Feuer und traf den einen Räuber, der verwundet die Flucht nahm. Der andere aber hatte die Keckheit, dennoch zu bleiben, und Herrn Thorillon, jedoch nicht gefährlich, zu verwunden. Man folgte der Spur des Blutes um den Entflohenen zu entdecken; wie eins unserer Blätter meldet, soll der Verwundete in der Charité, wo er sich verbinden lassen wollte, festgehalten seyn.

Aus Italien, vom 31sten März.

Dem Wunsch des Papstes gemäß, ist eine große Anzahl Personen der ersten Familien Roms der Bürgergarde beigetreten. Die von Neapel ausgelaufenen Fregatten holen den Kronprinzen und dessen Familie aus Palermo ab. Ein neues zu Neapel gebautes Linien Schiff erhält den Namen: Royal Bourbon uni. (Bourbons vereinter Königstamm.)

Parma, den 25ten März.

Hier sind folgende Aktenstücke erschienen:

Wir Franz I. von Gottes Gnaden etc.

„Durch unser Patent vom 2ten April v. J. haben Wir bekannt gemacht, daß Wir auf Ansuchen Unserer geliebten Tochter, der Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, die provisorische Regierung dieser Staaten übernommen hätten. Da nun aber die Umstände, welche eine solche Entschließung rathsam machten, glücklich beseitigt, so übergeben Wir in die Hände Unserer vielgeliebten Tochter wieder die uns anvertraute Verwaltung. Gegeben zu Mailand, den 7ten März 1816.

F r a n z.“

Wir Marie Louise, Kaiserl. Prinzessin und Erzherzogin von Oesterreich, von Gottes Gnaden, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla etc.

„Se. Majestät, der Kaiser und König, Unser erhabener geliebtester Vater, wollte, indem Wir uns in Unsere Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla begeben, uns die Verwaltung derselben wieder übertragen, welche Er bisher gnädigst provisorisch von uns übernommen hatte, wie Wir dieses in Unserm am 31sten März 1815 in dem kaiserlichen Luiskloster zu Schönbrunn erlassenen Patente bekannt machten; eben so glauben Wir es angemessen, durch Gegenwärtiges öffentlich zu publiciren, daß Wir die Verwaltung der obgedachten Unserer Herzogthümer von nun an wieder übernehmen, und zu gleicher Zeit Unsere Dankbarkeit und Erkenntlichkeit für die Sorgfalt, welche Unser geliebtester Vater für das Wohl Unserer getreuen Unterthanen widmete, laut auszusprechen. Wir erklären außerdem, zu bestätigen, und bestätigen hiermit alle Verfügungen, welche Unser erhabener und geliebter Vater während

der provisorischen Verwaltung zu treffen geruhet hat, und befehlen allen Unsern getreuen Unterthanen und den Bewohnern der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, fortzufahren, sich an dieselben zu halten.

Gegeben zu Venedig, am 17ten März 1816.

M a r i e L o u i s e.“

Aus dem Oesterreichischen, vom 5ten April.

Nach Berichten aus Verona vom 20ten März scheint sich die Krankheit der Kaiserin zur Besserung zu neigen. Wegen des schwächlichen Gesundheitszustandes Ihrer Majestät hatten die Aerzte die ganze Reise nach Italien widerrathen, allein die Sehnsucht nach dem geliebten Vaterlande siegte über alle Vorstellungen. — An der Ausstattung der Erzherzogin Klementine, die dem Prinzen Leopold von Neapel bestimmt ist, wird bereits gearbeitet, und zwar das Nadelwerk, dem Wunsche der Kaiserin gemäß, von den Mädchen angefertigt, die durch Unterstützung der Gesellschaft adelicher Frauen Meisnerinnen in ihrem Fach geworden.

Wie es heißt, wird Kroaten von Ungarn getrennt und mit Jährien vereinigt werden.

Der Herzog von Bassano (Maret) lebt ruhig zu Grätz.

Die Prager Zeitung erklärt die Nachricht, daß Fouché sich zu Prag befände, und für das Asbachsche Haus 80,000 Gulden geboten habe, für grundlos.

Unsere größern Kriegsschiffe werden abgetakelt, und nur Korvetten, Briggs etc. sollen den Küstenhandel schützen. Dem Vernehmen nach soll auch mit den Barbareken unmittelbar wegen Sicherheit unserer Flagge unterhandelt werden. Denn obwohl die Pforte zum Erfah des von jenen angerichteten Schadens den Traktaten zufolge verpflichtet ist, so sind doch die Unterhandlungen über jeden einzelnen Fall zu weitläufig.

Prag, den 30ten März.

Unsere Zeitung enthält folgende eingelangte Notiz: „Wenigen wird es bekannt seyn, daß der Feldmarschall von Müllendorf, der reichste Privatmann im preussischen Staate, der am 28sten Januar l. J. zu Havelberg sein ruhmvolles Leben beschloß, Böhmen angehört. Sein Geburtsort ist Smolnik, ein Kirchdorf im Rakonitzer Kreise auf dem Fürst von Schwarzenberg'schen Gute Tanzerin. Sein älterer leiblicher Bruder Thomas, ein sehr dürrer Mann, starb erst im vorigen Jahre, und das Stammgut besaß der Sohn seines jüngern früher verstorbenen Bruders. Sein eigentlicher Familienname ist Mühlendorf, den Er zur Hälfte plattdeutsch zu Müllendorf umänderte.“

Augsburg, den 8ten Februar.

Folgendes ist der bereits mit Lob erwähnte, vom General dem Herrn Hofrath von Genz zugeschriebene Aufsatz über den Pariser Frieden, im Oesterreichischen Beobachter:



„Die Bemerkungen über die Friedensunterhandlungen zu Paris im österreichischen Beobachter vom 5ten December v. J. \*) haben den rheinischen Merkur zu scharfen Gegenbemerkungen Anlaß gegeben. Mit dem Herausgeber dieser Zeitschrift treten wir ungern in einen förmlichen Kampf, weniger noch wegen der Schwierigkeit des Unternehmens, als weil in seinen merkwürdigen Arbeiten das Falsche und Gewagte mit dem Wahren und Großen so wunderbar gemischt ist, daß besondere Geschicklichkeit dazu gehört, jenes herauszuheben, ohne sich an diesem zu verständigen. Wir denken von ihm, wie ein Goldsmith von Burke sagte:

His genius is such,

We never can praise him nor blame him too much.

Gleichwohl dürfen wir die Meinung, als hätten wir in jenem Aufsatze das Publikum mit einem leeren Gaukelspiel getäuscht, nicht ungerügt lassen; und überdies ist der Gegenstand so wichtig, daß jede nähere Erläuterung desselben ihren Werth haben muß. Der Verfasser des Aufsatzes im Rheinischen Merkur kann sich nicht genugsam darüber wundern, daß, da doch auf den Schlachtfeldern alle Umstände so günstig gewesen, die Feldherren nicht einmal gefragt, ob es auch möglich sey, Napoleon zu besiegen, sondern „in Gottes Namen darauf losgeschlagen hätten,“ gleich nachher, als es zum Unterhandeln gekommen, der unselbige Widerstreit zwischen den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten wieder habe beginnen müssen. Wir verwundern uns nur, wie einen erfahrenen und einsichtsvollen Mann dieser Kontrast so befremden konnte; er ist so alt wie die Geschichte, und geht unmittelbar aus der ungleichartigen Natur des Krieges und der Diplomatie hervor. Zwar befinden sich auch große Feldherren sehr oft in dem Fall, die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten sorgfältig gegen einander abzuwägen zu müssen; es giebt aber Augenblicke im Kriege, wo ein solcher, selbst ein verwegener Entschluß allein oder am sichersten zum Ziele führt. Dagegen liegt es im Wesen eines diplomatischen Geschäftes, daß es nicht Schlag-nicht Sprungweise, nur in gemessenem und regelmäßigem Gange gedeihen kann. Wenn zwei Heere einander gegenüber stehen, und der Feldherr des einen das Signal zum Angriffe giebt, muß der andere die Schlacht annehmen oder fliehen. So einfach entscheiden politische Kämpfe sich nie. Der Gegner, mit welchem man unterhandelt, muß, in welcher Lage er auch sey, das Recht behalten, den an ihn gerichteten Anträgen auszuweichen, sie durch Gegenanträge zu mildern, in engere Schranken zurückzuführen. Wäre dies ihm versagt, bliebe ihm nur die Wahl zwischen unbedingter Unterwerfung und offenem Widerstande, so könnte man sich die Mühe ersparen, Kanonenschüsse mit Kabinettsverhandlungen zu

vertauschen; denn bey jener Diplomatie würde wahrscheinlich jeder Friedenskongreß nach wenig Sitzungen mit neuem Blutvergießen enden. Selbst in gewöhnlichen Kriegen, wo es bloß auf gegenseitige Entkräftung oder Zerstörung abgesehen ist, kann der Sieger oft, nach großen militärischen Erfolgen, nicht die Hälfte der Vortheile erzwingen, die er vor der Unterhandlung in Anspruch nahm, oder die der müßige Zuschauer ihm gesichert glaubte. Und in einem Kriege von so außerordentlicher Art, wo die Sieger durch eine Mannichfaltigkeit von Rücksichten — auf das besiegte Land, auf ihr Verhältniß zur Regierung desselben, auf den Zustand von Europa, auf ihre eigene wechselseitige Stellung gehemmt und gebunden waren, sollte es so leicht gewesen seyn, jede Bedingung, die von einer oder der andern Seite als notwendig oder nützlich geschildert werden mochte, durchzusetzen? In diesem Kriege hatten die gesammten europäischen Mächte sich vereinigt, nicht um Eroberungen gegen Frankreich auszuführen, sondern um dort die letzte Nachgeburt der Uebel, die uns so lange gedrückt haben, zu vertilgen. In dem Friedensschlusse, der dieser Unternehmung folgte, kam es nicht, wie nach einem gemeinen Kriege, darauf an, Frankreich so viel Land, oder so viel Geld abzudringen, als allenfalls gefordert werden konnte, ohne den Krieg selbst bis zu verzweifeltsten Extremitäten zu verlängern. Eine höhere Politik mußte jeden Schritt der Unterhandlungen leiten. Die Forderungen mußten nach einem doppelten Maßstabe bestimmt werden. Einmal so, daß nicht über die Opfer, die man verlangte, der große Hauptzweck, den französischen Thron zu besetigen, und neuen Erschütterungen, von denen der Rückschlag uns alle treffen mußte, vorzubeugen, verfehlt ward. Und dann nach Grundsätzen, über welche die Hauptinteressenten, deren Jeder wohl gleich befugt war, seine Ansicht geltend zu machen, vernünftigerweise einig werden konnten. Es ist kein Widerspruch, wenn wir gesagt, „bey jedem Punkte sey das Aeußerste versucht worden,“ und zugleich versichert haben, „der Gang der Kabinette sey durchaus übereinstimmend gewesen.“ Denn darin eben bestand die Weisheit der verbündeten Höfe, daß das Aeußerste, was sie versuchten, nur immer das war, was sie gemeinschaftlich für das Beste erkannt haben. Ob eine oder die andere Macht, wenn sie einzeln unterhandelt hätte, auf härtere Bedingungen gekalken haben würde, ist eine eitle Frage, mit der wir uns gar nicht befassen wollen. Eine einzelne Macht konnte Frankreich weder besiegen, noch Geseze vorschreiben. Sobald aber ein Unternehmen durch vereinte Kräfte vollbracht werden muß, kann das Endresultat nicht nach der Willkühr oder dem Interesse eines einzelnen Theilhabers, auch nicht einer einzelnen mitwirkenden Nation, wie zahlreich und achtungswerth sie seyn mag, ausfallen. Gesezt also, es sey in den Pariser

\*) Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland No. 28.

Verhandlungen nicht Alles geschehen, was „den Wünschen und Erwartungen des deutschen Volkes“ Genüge leisten konnte, so wäre das allein noch kein Grund zu bitteren Vorwürfen gegen die, welche an der Spitze der Geschäfte standen. Es müßte nun erst noch gründlich untersucht werden, ob jene Wünsche und Erwartungen nicht etwa mit andern, durchaus nicht abzulehnenden Rücksichten unvereinbar waren, und ob die deutschen Höfe wohl gethan hätten, wenn sie gewisse Vortheile für Deutschland, unbedingt, um jeden Preis, selbst auf die Gefahr eines endlosen Krieges, einer abermaligen Revolution in Frankreich, oder einer Trennung von ihren eigenen Bundesgenossen hätten verfolgen wollen. Hiermit hängt die Frage von der praktischen Möglichkeit der Sache augenscheinlich zusammen. Ob diese Frage nun durch Autoritäten und Machtsprüche, ob sie durch das persönliche Gewicht des geistreichsten und beredtesten Schriftstellers, wenn er den Geschäften selbst gänzlich fremd war, ob sie anders als mit der vollständigen Kenntniß aller Umstände, und des ganzen Zusammenhanges der Unterhandlung in allen ihren Haupt- und Nebenzweigen entschieden werden kann, das stellen wir dem Ausspruch aller kompetenten Richter, und selbst unserer Gegner, in sofern sie zu dieser Klasse gehören, anheim. Wir schreiten jetzt aber zu einer andern, weit wichtigeren Frage; nämlich, ob denn das, was in Paris geleistet worden, in der That so tief unter aller gerechten Erwartung, so durchaus unbefriedigend und niederschlagend war, daß der deutschen Nation nichts übrig bleibt, als „in Hoffnung besserer Zeiten, und im Vertrauen auf Gott ihr abermaliges Unglück zu tragen?“ Wenn wir das, was über die vorgebliche Unzulänglichkeit oder Gebrechlichkeit der letzten Pariser Verhandlungen im Rheinischen Merkur und in andern deutschen Blättern gesagt worden ist, zusammenfassen, so ergeben sich zwei Hauptbeschwerden als Anfangs- und Endpunkte aller Kritik. Die eine, daß man nicht verschiedene, in frühern Zeiten mit Deutschland verbundene Provinzen, besonders Elsaß und Lothringen, von Frankreich getrennt; die andere, daß man abermals Deutschland ohne eine Verfassung gelassen habe. Hin und wieder ließ man auch wohl noch, die großen Zahlungen, die Frankreich aufgelegt worden, wären höchstens als „mäßige Zinsen“ der uns früher abgenommenen Summen zu betrachten; doch scheint es, daß seit Bekanntmachung der Traktate über diesen Punkt milder geurtheilt wird. In der Anlage wegen Elsaß und Lothringen (denen Andere noch einen viel beträchtlichern Landstrich beigefügt wissen wollten) wird den Ministern nicht bloß Verblendung und Schwäche, sondern offenbar Pflichtvergessenheit zur Last gelegt; sie haben uns um unser heiligstes Recht gebracht. Jene

Provinzen gehörten in frühern Jahrhunderten zu Deutschland; viele ihrer Einwohner sprechen heute noch deutsch; folglich ist es sonnenklar, daß wir sie diesmal wieder einziehen mußten. „Vernichtet ist — sagt der Rheinische Merkur — was seit der Revolution vom Raub des Auslandes gestiftet worden; alle Eroberungen wieder weggenommen; nur was unter den Lilien gesündigt worden, ist noch in keiner Weise abgeschlossen; was unter diesem Zeichen geraubt und gestohlen wurde, ist noch nicht zurückerstattet.“ Wer sollte glauben, daß ein Mann, wie der Herausgeber des Rheinischen Merkurs, solchen armseligen Argumenten seine Feder leihen, und dabei von den wechselnden Schicksalen der Staaten und Völker in Ausdrücken sprechen würde, womit man sonst nur die Thaten der gemeinsten Verbrecher zu bezeichnen pflegte? Wenn das, was durch die bündigten Verträge aufgegeben, durch oft erneuerte Friedensschlüsse als unabänderlich abgetreten, bestätigt worden, über dessen Verlust sich Jahrhundert lange Veräbhrung hingewälzt hat, noch fortdauernd Unser Recht heißen soll, so giebt es in staatsrechtlichem Sinne überall keinen günstigen Erwerbstitel, keine Sicherheit des Besizes mehr. Nach dieser Lehre ist heute kein großer und kleiner Staat in Europa, der nicht einen Theil, oft die Hälfte, oft mehr als die Hälfte seiner Provinzen als halb verfallenes Gut betrachten, und jeden Augenblick erwarten müßte, daß einer der ehemaligen Besitzer dieser Provinzen ihm zumuthe, die „nie abgeschlossene“ Rechnung zu berichtigen. Es war nicht möglich, den Anspruch an die vormals deutschen Besitzungen Frankreichs, wenn er einmal versucht werden sollte, auf eine schlechtere Grundlage zu stellen; und doch wurde dies Lieblingsargument der Zeit mit solcher Schonung behandelt, daß, ob es gleich täglich in allen Gassen, und in hundert Zeitungsblättern und Flugschriften gepredigt ward, keine namhafte Stimme sich erhob, um die deutsche Rechtlichkeit darüber zu verständigigen, wie es sich mit diesem eingebildeten Rechte des deutschen Volks verhielt. (Die Fortsetzung folgt.)

#### K o u r s.

N i g a, den 7ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 8½, ⅔ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 16 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 13½ Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 15 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 49 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Sonnabend, den 15. April 1816.

Paris, den 5ten April.

Viele falsche oder übertriebene Nachrichten von dem Zustande der Dinge in Frankreich, sagt ein hiesiges Blatt, rühren von den Korrespondenten her, die sich hier für englische Blätter befinden und die posttätlich etwas Außerordentliches schreiben wollen, wovon sich hernach der größte Theil nicht bestätigt.

Dem Herrn von Pradt war Anfangs die Erlaubniß verweigert worden, hier sein Werk über Spanien drucken zu lassen; hernach erhielt er sie. „Spanien, sagt er unter Anderem darin, gehört eigentlich zu Afrika. Karthaginer, Mauren u. haben sich 700 Jahre hindurch in Spanien aufgehalten und bloß die Religion hat Spanien Europa erhalten. Wie verschieden ist der Soldat des westlichen Europa's von dem Soldaten des östlichen. Ersterer hielt auf Präcision der Manöuvres und auf Regelmäßigkeit in den militärischen Bewegungen. Der Soldat des Orients und Spaniens achtet nicht darauf; für ihn giebt es keine Linie. Den Feind vernichten, ist siegen für ihn, gleichviel auf welche Art. Der Spanier ist der Parther von Europa. Spanien eine fremde Herrschaft aufdringen wollen, wäre ganz gegen das Gefühl der Nation. Der Spanier geht nicht aus seinem Lande, um andere Nationen bekriegen zu wollen. Allein, kommt eine fremde Macht in sein Land, so hat sie Alles zum Feinde. Mönche und Priester nehmen als Bürger Theil an den Tugenden der Nation, weil ihre Existenz darin so sehr verwebt ist. Napoleon glaubte in den vielen Mönchen in Spanien das Mittel zum Siege zu finden, und grade in ihnen fand er die größte Schwierigkeit. Die spanische Nation will sich aus edlem Stolz allein Alles selbst verdanken. Ihr Land ist verwüstet worden, hat sich aber Jahrhunderte von Freiheit gesichert und Keiner wird es so leicht wieder angreifen.“

Mons, den 5ten April.

Vorgestern ereignete sich hier ein trauriger, schrecklicher Vorfall. Eine wohlhabende Familienmutter, Madame Papillon, die sich in Verzweiflung oder in Wahnsinn befand, nahm ihre 3 Kinder, 2 Mädchen, eins von 8 und das andere von 5 Jahren, und einen Knaben von 4 Jahren, mit nach einem Brunnen, und stürzte die beiden jüngsten Kinder barbarisch in denselben hinein. Das älteste Kind wehrte sich lange unter Schreien und Weinen, allein vergebens; die teuflische Mutter ergriff es wüthend, stürzte es in den Brunnen und warf sich hernach selbst hinein. Jemand, der die schreckliche Scene in der Ferne

angesehen, kam zu spät zu Hülfe. Die vier Unglücklichen sind aus dem Brunnen hervor gezogen; alle Bemühungen, sie wieder ins Leben zu bringen, waren vergebens, und sie sind gestern Abend um 8 Uhr sämmtlich begraben worden. Am Tage vor der scheußlichen That war die satanische, wahrscheinlich verrückte, fanatische Mutter, zum Abendmahl gegangen, und hatte reichliche Almosen vertheilt.

Brüssel, den 7ten April.

Se. Majestät, der König, sind von der Reise, die Sie nach mehreren neuen Besichtigungen gemacht haben, hier wieder eingetroffen, und werden gegen Ostern nach dem Haag zurückkehren, von da unsere Monarchin ihrem Durchlauchtigen Sohne und dessen Gemahlin, Kaiserl. Hoheit, nach Berlin entgegen reiset.

In Betreff der Zwanzigfrankenstücke, auf welchem sich eine Lisse befindet, enthält eine hiesige Zeitung Folgendes: „Als sich der König von Frankreich zu Gent befand, mangelte es an Gelde. Herr von Louis machte Sr. Majestät den Antrag, 50,000 Stück von 20 Franken zu London prägen und sie mit der Unterschrift des Stempelschneiders Thiollier versehen zu lassen. Se. Majestät widersetzten sich diesem Vorschlage, mit der Aeußerung: daß Thiollier in diesem Augenblick vielleicht Münzen für Bonaparte bearbeite. Dies war wirklich der Fall. Es ward demnach, statt des Namens Thiollier, eine Lisse auf die Zwanzigfrankenstücke gesetzt. Statt 50,000 sollen hernach 250,000 Stücke dieser Münze geprägt worden seyn. Um das Andenken dieser Münze zu vernichten, hat indeß die Regierung den Werth derselben herabsetzen lassen, um sie außer Circulation zu bringen.“

Vom Mayn, vom 3ten April.

In der Stuttgarter Zeitung wird die in auswärtigen Blättern mitgetheilte Nachricht von bevorstehenden Abtretungen, so weit sie Württemberg betrifft, für grundlos erklärt.

Die Gränze des Genfer Gebiets geht nach dem neuen Gränz- (nicht Schuß-) Vertrage mit Sardinien von St. Julien durch den Agrestuß, die Fürstenstraße bis Vevy (welches getheilt wird), von da ein wenig oberhalb Sierne, wo eine Brücke erbaut wird, die Arve herauf, und dann in gerader Linie längs dem Joron bis zur Quelle der Hermance fort, und folgt dieser bis zur Mündung.

Vom Mayn, vom 5ten April.

Ein zu Wien erschienenenes Werkchen: „Was fordert Oesterreichs Politik?“ empfiehlt zur Verbesserung der

Finanzen vorzüglich Erhöhung der Grundsteuer nach dem jetzigen waren Werth dieser Güter. Die Ausmittlung desselben dürfte nur große Schwierigkeit haben.

In Mainz fallen die Häuser sehr im Preise; man hofft aber sie wieder steigen zu sehn, sobald die sehr geräumigen Kasernen in den Stand gesetzt worden, die starke Einquartirung, die bisher den Hauseigenthümern zuviel, aufzunehmen.

Die in der kbnigl. französischen Verordnung vom 24ten July begriffenen Personen, auch General Exelmans, haben sich nun sämmtlich von Brüssel entfernen müssen. Harel und Bory St. Vincent, Mitarbeiter am Nain jaune, sind durch die Polizen aus der Stadt gebracht worden.

Soult ist aus Barmen, wo er bey der Familie seiner Frau einige Wochen gelebt, zu Düsseldorf angekommen, und hat in den Rheinzeitungen angekündigt, daß, da ihm der Aufenthalt im Preussischen verstatet worden, er daselbst vor der Hand bleiben werde.

Genf erhält durch den neuen Vertrag nicht nur ein besser abgerundetes Gebiet, sondern auch noch manche Vortheile in Rücksicht der Besizungen seiner Bürger in Savoyen, so wie des Durchgangs der Waaren und der Ausfuhr der Lebensmittel. Die 100,000 Livres zahlt es für die vom Könige am Berge Saleve anzulegende Kunststraße. Beide Theile erhalten Kommunikationsstraßen, der König mit Amey und Genf mit Jussy.

Von der Niederelbe, vom 9ten April.

Die bekannten Verhältnisse hatten es bisher unthunlich gemacht, den beym St. Blasii zu Braunschweig niedergelegten letzten Willen des im November 1806 zu Ottenen an den Folgen der bey Auerstedt erhaltenen Wunde verstorbenen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand zu eröffnen. Dieses ist nunmehr geschehen, und außer einigen Legaten an die Dienerschaft des Verstorbenen, enthält das Testament die für das braunschweigische Land so schmerzliche Bestimmung, daß der entseelte Körper des Herzogs da ruhen solle, wo er sein Leben endigen werde.

In diesem Sommer wird auch von Hamburg regelmäßig ein Dampfschiff auf der Elbe nach Magdeburg zc. abgehen, in welchem Passagiers alle Bequemlichkeiten finden sollen.

Der verrückte französische General Ameil, der auf der Proskriptionsliste vom 24ten July steht, ist, nachdem er lange in Deutschland umhergeirrt, nahe am Ziele seiner Reise übers Meer, durch die Polizen zu Lüneburg entdeckt, und nach Hannover eingebracht. Er war als Pferdehändler verkleidet gewesen.

London, den 29ten März.

(Nachtrag.)

Das in den nördlichen Gegenden Englands verspürte Erdbeben hat am 17ten März statt gefunden (nicht am 24ten, wie im 86ten Stück dieser Zeitung unrichtig angegeben worden war). Es ist in Derby und ungefähr 20

englische (4 deutsche) Meilen hinwärts und westwärts von dieser Stadt bemerkt worden, und die Erschütterung so bedeutend gewesen, daß an mehreren Orten die Thurmglöcker von selbst zu läuten angefangen haben, in den Kirchen Kalk von der Decke herabgefallen ist, und leicht bewegliches Hausgeräth, namentlich gläserne Kronleuchter, dadurch sichtbarlich geschaufelt worden sind. Welche Verbindung mag das unterirdische Feuer haben, welches sein Daseyn von den azorischen Inseln her, in Lissabon, in Sevilla, in England und in Norwegen zu erkennen giebt?

London, den 3ten April.

Noch befindet sich der Prinz von Koburg zu Brighton, und beschäftigt sich unter Anweisung des Predigers Clarke mit dem Lesen solcher Werke, welche über England Licht verbreiten. Die Vermählung wird am 16ten statt finden, und viele andere Paare haben ihre Hochzeit bis auf diesen Tag ausgesetzt. Für Kamelfordhouse wird jährlich 2500 Pfund Miethe gezahlt. Unsere Zeitungen tadeln es, daß das junge Paar den Titel Kendal erhält. Diesen habe die Geliebte Georgs I., Evengart Melusine, geführt, und sey nach ihrem Tode, 1743, nicht wieder verliehen worden. Auch passe das Städtchen Kendal nicht für die Thronerbin, da alle übrigen Prinzen vom Hause nach ansehnlichen Grafschaften benannt würden.

Am 1sten Februar betrugen die Staatsschulden 792 Millionen Pfund; andre 320 Millionen sind durch den Tilgungsfonds abgetragen worden.

Der amerikanische Kongreß will dem General Washington ein Denkmal errichten, und die Wittve willigt ein, daß die Gebeine des Freiheitshelden von seinem Landgute Mont Vernon nach dem Monument versetzt werden. „Das große Beispiel, sagt sie in ihrem Brief, welches ich so lange vor Augen gehabt, hat mich gelehrt, meine eigenen Wünsche stets dem Willen des Volks unterzuordnen.“

Die vielen neuerlich in Madrid vorgefallenen Verhaftungen sollen Folgen der Entdeckung einer Verschwörung seyn, welche viele Guerillas, die sich zurückgesetzt fanden, und nach Madrid gekommen waren, angezettelt. Durch die Tortur sollen wichtige Geständnisse erpreßt seyn. Mehrere angesehene Personen, z. B. General Removales, haben sich geflüchtet.

London, den 5ten April.

Nachdem die Einkommenstage verworfen worden, glaubte die Opposition weitere Siege über die Minister zu erhalten; allein diese ihre Erwartung ist fehlgeschlagen. Die Minister behaupten sich, und alle Anträge, die bisher die Opposition über verschiedene Gegenstände gemacht hat, sind mit beträchtlicher Stimmenmehrheit verworfen

worden. Es ist noch nicht bestimmt, auf welche Art die Einkommensteage ersetzt werden soll, und wegen der Anleihe, wovon die Rede ist, sind unsere Fonds etwas gefallen.

### Parlamentsnachrichten.

Oberhaus. Vom 3ten April.

Der Marquis von Buckingham machte den Antrag zu einer Kommittee, um die Lage Irlands zu untersuchen. Die schlechte Regierung mehrerer Menschenalter (sagte er) hat jetzt ihre traurigen Folgen für die irländische Nation. Die bbbren Klassen sind dort verarmt und die niedern sind zur Verzweiflung gebracht und nähren sich vom Raub und Plündern. Aber ich will die Urheber dieses heillosen Systems vergessen, und nur Mittel suchen, um die Wunde zu heilen. Lange schon ist es gesagt worden, daß die Zeit des Krieges nicht zu der Untersuchung der Uebel in Irland geeignet wäre. Jetzt ist der Friede wiedergekehrt. Jene Einwürfe fallen also weg. Der erste Punkt, der sich zur Verhöhnung darbietet, ist die Emancipation der Katholiken. Man behauptet freylich, daß man niemals an dieselbe denken könne, so lange noch die Katholiken unter sich selbst über ihre Forderungen uneinig bleiben; aber ich glaube, daß die Gesetzgebung sich um so früher ins Mittel legen müsse. Was mich betrifft, so würde ich den Katholiken die Wahlfähigkeit zu allen Ehrenstellen mit Ausnahme einiger wenigen, nämlich der Kanzler- und Vicekönigsstelle von Irland, einräumen. Das Königreich Ungarn ist ein Beweis des guten Erfolges der Toleranz. Bis zum Jahre 1791 waren dort fast alle guten Plätze in den Händen der Katholiken, obgleich das Land größtentheils protestantisch war. Die Nation, unwillig darüber, suchte sich von Oesterreich zu trennen. Leopold führte ein besseres System ein. Protestanten und Katholiken wurden zu Staatsämtern ohne Unterschied zugelassen, und seitdem ist Ungarn, vormal's Sorge und Furcht erregend, die Stütze und der Rettungsanker des österreichischen Throns geworden. Die Emancipation wird indeß allein nicht helfen. Eine Revision des Zehntsystems ist unumgänglich nothwendig. Die reichsten Einwohner geben keinen Zehnten; aber der arme Bauer, der seine Kartoffeln bauet und sein Stückchen Flachsland, muß allein nach der Strenge seinen Zehnten entrichten. Jeder Pfarrer oder Zehnteigener hat seinen Zehntentnehmer, der sogleich Exekution einlegt, weil dies Exequiren ihm als Advokaten zugleich Sporteln bringt. Ist's zu verwundern, daß ein solches System empört?

Lord Liverpool: Ich zweifle, daß die Annahme der vorgeschlagenen Mittel ihren Zweck erreichen werde. Die Unruhen in Irland haben allein ihren Grund in der Eitellosigkeit und Geschlossenheit der niedern Klassen und nicht in Religionsdifferenzen. Die Wuth und der Frevsel sind gegen die begüterten Katholiken und Protestanten

ohne Unterschied gerichtet. Emancipation wird nicht helfen, wenn man dem Volke in Irland nicht auch den Geist der Ordnung und Betriebsamkeit und bessere Sitten beibringt. Vormal's war Schottland in derselben Lage. Flettscher zählte dort im Jahre 1698 200,000 Bettler, welche weder göttliche noch menschliche Geseze respektirten! er sagt, daß Väter mit ihren Töchtern, Brüder mit Schwestern in unreiner Verbindung schweigten, und Trunkenheit und Fluchen allenthalben herrschten. Wie sehr hat sich doch dies vertheilt! verändert; einzig durch die Hülfsmittel besserer Erziehung. In der That, Gesetzgebungen helfen nichts, wenn der Charakter nicht zur Annahme der Geseze zuvor gebildet worden. Ich kann indeß die Versicherung geben, daß das Zehntsystem schon lange ein Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen ist, und daß die Regierung in Rücksicht auf die Emancipation jede Bewilligung zu machen bereit ist, die mit der Sicherung des Staatsgebäudes bestehen kann. Eine zu frühzeitige Anregung dieser Fragen würde meines Dünkens der guten Sache mehr schaden als nützen und darum widersehe ich mich dem gemachten Antrage.

Der Graf Rosslyn: Ich will dem edlen Grafen es zugeben, daß Flettscher von Saltoun Schottland treulich geschildert hat und seitdem eine große Veränderung vorgegangen ist; aber ich frage: wer brachte Schottland vormal's zu diesem Elende? Es war die Folge der tyrannischen Regierung Englands, welches die Religion eines braven Volks insultirte und dieselbe durch die grausamsten Verfolgungen zu unterdrücken suchte. Der Schottländer konnte dem Gottesdienste nicht sicher bethen; während ein Theil betete, war der andere gewaffnet und machte gegen Ueberfall der Störer seiner Gottesverehrung. Wodurch ward es besser in Schottland? Die Religion wurde größtentheils wieder hergestellt; die Prediger der Presbyterianer wurden wieder eingesetzt. Auf sie sah die Nation mit Vertrauen und durch sie werden die Sitten wieder hergestellt. Bey der Stimmung wurde der Antrag des Marquis von Buckingham durch 137 Stimmen gegen 67 verworfen.

### Unterhaus.

Herr Brougham beschwerte sich darüber, daß die Accisegezeze so schlecht beobachtet würden, und verlangte, daß die Strafen wegen Uebertretung jener Geseze genauer befolgt würden. „Ich will hier, sagte er, unter Andern nur des Bierbrauers Abbott zu Kanterbury erwähnen. Gegen denselben ward schon vor einem Jahre die Anzeige gemacht, daß er ungesunde Sachen in seinem Porterbier gebrauchte; aber es waren nicht bloß ungesunde, sondern wirklich giftige Sachen, die wie schleimendes Gift auf die Gesundheit wirken, nämlich Bistriol und Grünspan. Dieser Mann mag freylich nicht die Absicht gehabt haben, zu vergiften; denn er hat so viele Zeugnisse für die Rechtschaffenheit seines Charak-

ters und ist daher des vorsätzlichen Vergiftens nicht anzuklagen; aber ich sehe nicht ein, warum er die verwirkten Geldstrafen nicht erlegen soll, die bloß auf den Gebrauch ungesunder Sachen gesetzt sind. Der würdige Alderman (Sir W. Curtis) gegen mir über sagt freylich in seiner Vorbitte beym Schachrath, daß der gute Mann nur eine beschränkte Erziehung gehabt habe, und deswegen sich auf Andere verlassen müsse. Er spricht in seinem Memorial an den Schachrath von drey Pfund Vitriol, welche in der Brauerey gefunden worden; aber er scheint das unglücklichste Gedächtniß zu haben; denn es haben sich nicht bloß vierzehn Pfund Vitriol gefunden, sondern eine Vitriolfäße, die ungefähr 50 Pfund hält. Dennoch hat man Abbott die Geldstrafe von 9000 bis auf 500 Pfund erlassen. Weit strenger hat man indessen gegen einen armen Buchdrucker verfahren, welcher ein kleines Büchlehen druckt, welches er als einen Kommentar über einen griechischen Vokal von Herrn Wadefield annimmt. Dies ward nachher für eine Schmähschrift erklärt und der Drucker 18 Monate in's Gefängniß gesteckt, obgleich derselbe während des Drucks in Frankreich sich aufhielt. Noch mehrere Fälle, wo Parteigeist im Spiele zu seyn scheint, könnte ich rügen; aber ich begnüge mich vorläufig hiermit.

Der Kanzler der Schachkammer: Bey Abbott ist zu bedenken, daß der Hauptzeuge gegen ihn ein Mensch war, der schon als Angeber bey andern Gelegenheiten bekannt geworden ist, und daß eine Geldstrafe von 500 Pfund schon ansehnlich genug ist, wenn man die Kosten des Processes hinzurechnet. — Herrn Broughams Antrag ward am Ende durch 124 Stimmen gegen 48 verworfen.

Unterhaus. Vom 4ten April.

Lord Milton: Ich halte es für nöthig, dem Hause anzuzeigen, daß ich heute auf öffentlicher Straße, nämlich in Pittadilly, von Leibgarden in meiner Kutsche angehalten wurde. Ich fragte den Dragoner nach seinem Namen und wer ihm Befehl gegeben, Er. Majestät Unterthanen auf offener Straße anzuhalten? Er gab mir keine Antwort, sondern schlug meine Pferde mit dem bloßen Säbel zurück. Ich möchte wohl wissen, ob dies heißt, den Frieden in der Hauptstadt erhalten? Ich denke, es ist Zeit, daß wir der neuen Methode, die überaus Soldaten statt Constables einführt, unsere Aufmerksamkeit schenken.

Lord Castlereagh: Die Soldaten werden gewöhnlich an Postagen, in der Gegend des Pallastes aufgestellt, um den Zugang offen zu erhalten. Es würde mir leid thun, wenn irgend ein Soldat seine Pflicht überschritten haben sollte. Ich glaube, die ganze Stadt wird den Garden ein gutes Zeugniß geben. (Nein! Nein! von

Lord Milton.) Der Befehl zur Aufstellung derselben ist bloß gegeben, um Ruhe zu erhalten.

Lord Milton: Es braucht dazu keiner Soldaten.

Herr Tierney: Ich begreife nicht, wozu Soldaten in Pittadilly nöthig sind, da doch der Hof im Pallast der Königin im Park gehalten wird. Es kommt mir vor, als ob dem Volke durch die beständige Aufstellung des Militärs der Glaube beygebracht werden solle, ohne Militär sey keine Ruhe und Ordnung möglich. Soldaten sollten nie anders als bloß zur Unterstützung der Civilbeamten gebraucht werden. Man braucht ihrer bey solchen Gelegenheiten gar nicht. Ein Beyspiel giebt der Pallast des Lord Mayors von London am Ostermontage. Das Zudrängen ist dort größer als je bey Hofe, aber es wird kein Soldat gebraucht.

Der Kanzler der Schachkammer: Schon seit der Königin Anna Zeiten hat man immer Soldaten an Postagen gebraucht, und ich hoffe, der edle Lord wird diese alten Gebräuche des Hofes nicht bekriegen.

Lord Nugent machte den Antrag zur Mittheilung der Ordres, welche der Leibgarde gegeben wären. Dieser Antrag wurde durch 48 Stimmen gegen 31 verworfen. Von Seiten der Minister wurde indessen erklärt, daß man Alles thun würde, damit Keiner belästigt würde.

Herr Tierney trug darauf an, daß die Stelle eines dritten Staatssekretärs für das Kriegs- und Kolonialdepartement, welches 1794 errichtet worden und über 13,000 Pfund Sterling kostet, aufgehoben werden möchte. Dieser Vorschlag aber ward mit 182 gegen 100 Stimmen verworfen, da die Geschäfte besonders in Rücksicht unserer Kolonien so sehr zugenommen.

Dieser Tage fragte Herr Brougham im Unterhause, warum Lord Clancarty, unser bisheriger Gesandter im Haag, Generalpostmeister geworden sey, ob er etwas vom Postwesen verstehe, und ob er sich im geringsten zu einer Stelle passe, die so viele Kenntnisse und Erfahrungen erfordere? Lord Castlereagh erwiederte, daß derselbe als Gesandter keine Besoldung gehabt habe, und daß man ihm darum, statt Besoldung, die Generalpostmeisterstelle gegeben, welche keinen Dienst erfordere. „Nun, das ist schön, rief Herr Brougham, Stellen zu geben, welche keinen Dienst erfordern! In welcher andern Weltgegend mag dies statt finden, als in England!“

Herr Forbes überreichte eine Witschrift des Seekapitans W. Latham, um eine Untersuchung über die von dem Letztern gemachte Entdeckung, wodurch grünes Holz sogleich zum Schiffbau brauchbar gemacht werden könne, und welche von der Ackerbauocietät erprobt gefunden worden sey. Die Witschrift wurde wegen der Wichtigkeit dieser Entdeckung sogleich angenommen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Montag, den 17. April 1816.

London, den 3ten April.

Im Generalsstab sind bereits 334 Officiere und Beamte entlassen.

Zu Portsmouth werden 30 Kriegsschiffe verkauft oder zusammengeschlagen.

Der Zoll auf fremde Butter und Käse ist um das Vierfache, der auf Butter von 5 Schilling pro Centner auf 20 Schilling erhöht worden. Die Holländer werden vorzüglich dabei leiden.

Im Oberhause klagte am 3ten Lord Essex, daß er in Palmail von einem Leibgardien, ungeachtet gar kein Gedränge oder Auflauf war, angehalten und seine Pferde geschlagen worden, mit dem Beyfah: „Er (der Soldat) wolle den Herrn bald vom Wagen herunter helfen, wenn er nicht gleich umlenke.“ Der Lord wollte dies als eine allen Bürgern zugefügte Beleidigung ansehen wissen.

Am Oßertage, sagte er, pflegt bey'm Lord Mayor ein weit größeres Gedränge zu seyn, als je bey Hofe, und doch brauche man dort keine Soldaten. Die Minister erwiederten: Seit der Königin Anna Zeiten hätte man sich bey Hofe stets der Soldaten bedient; sie versprachen jedoch, Sorge zu tragen, daß künftig die Straßen auf andere Weise frey gehalten würden.

Als Admiral Tylor vom Vorgebirge der guten Hoffnung zu St. Helena ankam, wollte er Bonaparten sehn, dieser lehnte aber den Besuch mit den Worten ab: Er wolle sich nicht von den englischen Admiralen begaffen lassen, und befinde sich nicht wohl. Admiral Cockburn erscheint aber wöchentlich zweymal, und sieht nach: ob der Gefangene noch da sey.

London, den 5ten April.

Einige unsrer Morgenblätter halten den neulichen geographischen Fehler in französischen Blättern für völligen Ernst und sagen: „Die Deutschen wären sehr aufgebracht über die Engländer, daß diese dem künftigen Gemahl ihrer Kronprinzessin den französischen Epitheton Kobourg gäben, da er doch eigentlich Koberg heiße.“

Bonaparte ist von St. Helena entwischt — so hieß es heute. — Dies Gerücht verdient aber keinen Glauben. Zu Paris soll ein merkwürdiger Brief aufgefangen seyn, der von ihm von St. Helena geschrieben worden. Ob dies indeß wahr sey, steht noch dahin.

Preußen schickt jetzt, nach unsern Blättern, keinen besondern Kommissär nach St. Helena, sondern hat die Sorgfalt deshalb an Großbritannien übertragen. Der

Kontreadmiral Sir Pultney Malcolm wird den Admiral Cockburn bey St. Helena abhufen. Er hat bereits zu Portsmouth seine Flagge auf dem Newkastle von 50 Kanonen aufgeschifft und wird in 10 Tagen absegeln. Der russische und französische Kommissär gehen am Bord des Newkastle ab, und der österreichische Kommissär, Baron von Stürmer, segelt auf dem Drontes.

Die Gerüchte von einer bedenklichen Krankheit des Prinz-Regenten sind gottlob so wenig gegründet, daß Se. Königl. Hoheit zu Karltonhouse schon mehrere Hofstage und Koneils gehalten haben.

Dampf wird immer mehr die Triebfeder von Künsten, Gewerben und Handarbeiten. In Exeter hat Jemand nun auch ein Mittel erfunden, schmutzige Wäsche mittelst Dampf zu reinigen, wodurch zwey Dritttheile der bisherigen Arbeiten und Kosten erspart werden sollen. Einer unserer Dichter beschäftigt sich jetzt mit einem großen Lobgedichte — auf den Dampf.

Die im Jahre 1813 hieselbst errichtete, sogenannte Schwedische Kommittee, wird, wie es heißt, nun bald ihre Endschaft erreicht haben und ihre Berechnung vorlegen. Diese Sache ist den damals obwaltenden Umständen nach sehr merkwürdig, und es verdient die großmüthige Verwendung unserer Regierung in derselben gewiß den Dank vieler auswärtiger und namentlich mancher Oßeehäuser; denn 17½ Procent vom Fakturawerthe wurden bereits im vorigen Frühjahr ausgezahlt, und nun ist noch zu 2 bis 3 Procent Hoffnung, mithin rettet ein jeder Eigner doch ungefähr 20 Procent von einem schon ganz verloren geglaubten Kapital.

Nach unsern Blättern sollen nun auch die Güter derjenigen Personen in Frankreich sequestrirt werden, die durch die Ordonnanz vom 24ten Julius proskribirt worden. Ein Refe von Carnot war einige Zeit zu Paris arretirt.

Durch den Dienst in den Baracken haben gegen 200 Mann unsrer braven Koldfireamgarden in Frankreich die fatale ägyptische Krankheit, nämlich die Augenkrankheit, bekommen.

Frankfurt, den 7ten April.

Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Erzherzöge Johann und Ludwig, welche gestern Abend von Mainz hier eintrafen, haben heute verschiedene Merkwürdigkeiten der hiesigen Stadt in Augenschein genommen, wollen diesen Abend das Schauspiel besuchen und werden morgen ihre Reise weiter fortsetzen.

In Darmstadt werden Anstalten getroffen, die Stadt Maynz bald in Civilbesitz zu nehmen.

Vom Maynz, vom 7ten April.

Der eigentliche Bundestag dürfte, wie man jetzt versichert, erst gegen Ende dieses Jahrs seinen Anfang nehmen, indem die vorübergehenden Sitzungen sich nur auf die Territorialausgleichungen beziehen würden, die wohl ein halbes Jahr Zeit erfordern dürften.

Schweizer Blätter machen Joseph Bonaparte bereits zum Stifter einer neuen Republik am St. Lorenzfluß in Amerika. Diese neue Republik, welche als Staat mit den Vereinigten Staaten von Amerika vereinigt würde, sollte den Namen Neu-Frankreich, und die Hauptstadt den Namen Neu-Paris erhalten.

Vom Maynz, vom 9ten April.

Am linken Rheinufer ist man deutscher und französischer Seits über den Hauptstrom, die Lauter, welche die Gränze machen soll, nicht einig, und daher noch ungewiß, wohin Neuburg gerechnet werden wird.

Das württembergische Ministerium hat den mediatisirten Ständen unterm 27sten März aufgegeben: „den anmaßenden Grundsätzen (wegen der Vorrechte, welche sie behaupten wollen, siehe man No. 84 dieser Zeitung Artikel Neckar) zu entsagen, und ihr durch völkerrechtlichen Vertrag begründetes und durch den Huldigungseid anerkanntes Unterthanenverhältniß binnen 8 Tagen förmlich anzuerkennen, oder zu gewärtigen, als Widerspenstige behandelt und von den Beratungen der Landesversammlung über eine künftige Verfassung ausgeschlossen zu werden.“ Ein an demselben Tage an die Stände erlassenes königliches Reskript rügt es: „daß in der Sitzung am 6ten einer eigenen Sektion die Berathung der Rechte und Verhältnisse der Subjicirten, vormalig Reichsunmittelbaren, und ihrer ehemaligen Unterthanen übertragen, mithin ein Theil der königlichen Unterthanen von den übrigen Unterthanen unterschieden worden ist, gleich als wenn von einem besondern Vertrag der Erbkönige durch ihre ehemaligen Landesherren noch die Rede seyn könne, während sie, wie die übrigen Unterthanen, durch ihre Repräsentanten vertreten werden. Der König erwarte, daß diese, ohne Zweifel auf einem Mißverständnis beruhende, Unziemlichkeit beseitigt werde.“

Die Kantons Zürich, St. Gallen, Basel, Schaffhausen und Thurgau stellen ein Regiment von 3 Bataillons für den französischen Dienst; ein anderes gleich starkes und ein verhältnismäßiger Theil vom Garderegiment wird von Bünden, Aargau und Waadt gestellt. Die Mannschaft dieser Stände bey dem vormaligen französischen Regimentern erhält ihren Rückstand und steht vom 1ten April wieder in französischem Sold. Für die Rückstände hat Ludwig XVIII. bereits 700,000 Franks angewiesen, wovon 140,000 sogleich den ältesten Soldaten

gezahlt werden, welche wieder Dienste nehmen, obgleich ihre Kapitulationszeit abgelaufen ist. Befangen ist den neuen Truppen zum Sammelplatz angewiesen. Dagegen hat der König von Sardinien das kaiserlich angeworbene Graubündensche Regiment des Oberst Christ wieder entlassen, wie es heißt, weil so viel fremde Deserteure darin aufgenommen; die Hauptleute sollen jedoch für den neunzehnjährigen Ueberrest der Kapitulationszeit jährlich 500 Lire erhalten, die Subalternofficiere aber achtzehn- und die Soldaten zweymonatlichen Sold bekommen. Diese Abkänkung bewog den großen Rath von Graubünden, ein ganzes Bataillon und noch 3 Grenadierkompagnien für Frankreich, und für Holland auch 3 Kompagnien zu stellen.

Gotthenburg, den 2ten April.

Aus Walda-Söken wird unterm 30sten März geschrieben, daß man daselbst an diesem Tage ein starkes Erdbeben verspürt habe, welches seine Richtung von Südost nach Nordwest nahm, und wodurch die Wohnungen heftig erschüttert wurden. Kurz vor und nach dem Erdbeben hörte man ein starkes Getöse in der Luft. Man hat gottlob von angerichtetem Schaden bis jetzt nichts erfahren.

Christiania, den 28sten März.

In die Reichszeitung ist das von dem Reichsgericht unterm 23sten d. M. abgesprochene Urtheil in der wider den Staatsrath, Generallicutenant von Hagthausen, anhängig gemachten Sache eingerückt und enthält im Wesentlichen Folgendes: „Der Staatsrath, Generallicutenant Hagthausen, wird von weiterer gerichtlicher Ansprache in dieser Sache frey erkannt; doch hat derselbe, da er durch seine weniger richtigen und unübereinstimmenden Berichte und Referate im Staatsrath selbst Anleitung zu der gegen ihn eingeleiteten Aktion gegeben, alle die durch dieselbe entstandenen gesetzmäßigen Kosten abzubahlen.“

Konstantinopel, den 29sten Februar.

Am 13ten dieses ward das Geburtsfest Mahomeds mit dem gebräuchlichen Ceremoniell in der großen Moschee Sultan Achmed auf dem Hippodrome begangen. Der Großherr und die vornehmsten Reichsbeamten waren dabei zugegen. Der Reis-Effendi überreichte Sr. Hoheit bey dieser Feyerlichkeit das Schreiben des Eheriffs von Mekka über die glückliche Ankunft der Wallfahrtskarakawanen daselbst. Der Kiskar Aga bewirthete bey dem Feste üblichermaßen alle Anwesenden nach Rang und Würden, und ward vom Großherrn mit einem Ehrenpelz dafür beschenkt. Man vermuthet, daß ein bey dieser Gelegenheit statt gehabter Rangstreit unter den Großen, oder irgend eine andere, dem Großherrn mißfällige Ursache ihn bewog, jenen festlichen Tag mit einem Akt der Strenge zu beschließen. Der Kadilckler von Rumelien, Dzyet Bey, der Oberste der Emire und einige andere vornehme Begissen wurden aus der Hauptstadt verbannt.



Mugsburg, den 8ten Februar.  
(Fortsetzung des Aufsatzes über den  
Pariser Frieden.)

In wiefern mit dem Ursprung und laut verkündigten Zweck des letzten Krieges ein Eroberungsrecht im strengeren Sinne sich vertritt, wollen wir hier nicht untersuchen. Es ist genug, daß, sobald Unterhandlungen eingeleitet waren, auch Abtretungen verlangt werden konnten, und ohne alle Berufung auf jenes, alle Rechtsbegriffe zerstörende unveräußerliche Recht, oder auf ein durch Eroberung begründetes, das mit mancherley Einwürfen zu kämpfen gehabt hätte, stand der diplomatische Weg offen, um selbst die für Frankreich schmerzlichen Opfer als notwendige Bedingungen eines gründlichen Definitivfriedens, als Entschädigung für die Vergangenheit, als Garantie für die Zukunft zu fordern. Wir wollen es auch nicht für durchaus unmöglich erklären, daß die französische Regierung in ihrer damaligen hilflosen Lage sich zuletzt nicht in noch härtere Bedingungen gefügt hätte, als die, in welche sie gewilligt hat. Weder der Geschicklichkeit des französischen Kabinetts (die unter den obwaltenden Umständen von keiner Wirkung seyn konnte), noch einer geheimen Vorliebe dieses oder jenen verbündeten Hofes für Frankreich, noch der Furcht vor einem Nationalaufstande, noch irgend einem andern verborgenen Motiv ist es zuzuschreiben, daß Elsaß und Lothringen bey Frankreich geblieben sind. Eben so wenig erklärt sich die Sache durch Eifersucht der Allirten unter einander. Nach gemeinen politischen Maximen hätten sie vielmehr sämmtlich darnach streben müssen, die Masse der Territorialabtretungen Frankreichs so sehr als möglich zu vergrößern, weil jeder wohl wußte, daß ihm auf den bekannten Wegen der Kompensationen, der Theilungen, der Austauschungen u. s. f., das Seinige zuletzt nicht entgehen konnte. Wenn dies nun Alles nicht Etlich hält, was bleibt am Ende übrig, um das Verfahren der unterhandelnden Höfe, ihre gemeinschaftliche Genügsamkeit begreiflich zu machen?\*) — Sie müssen

durch Gründe bestimmt worden seyn. Diese Gründe sind nicht einmal Staatsgeheimnisse. Wenn auch einige derselben wohl erst später in ihrer ganzen Vollständigkeit möchten entwickelt werden können, so gehen doch andere, und gerade die stärksten, so unmittelbar aus der Sache selbst, aus allgemein bekannten Verhältnissen und Begebenheiten hervor, daß man sie ohne alle Gefahr darstellen darf. Die wichtigsten der Provinzen, die Frankreich entrissen werden sollten, hatten beim Ausbruch der Revolution seit mehr als hundert Jahren zu seinem Gebiet gehört. So sehr es auch zur Zeit Ludwigs XIV. Deutschland schmerzen, und mit Recht schmerzen mochte, sie verloren zu haben, so hatte doch der Besitz derselben das Gleichgewicht der Kräfte nicht in dem Grade gestört, daß es jenem unternehmenden Monarchen gelungen wäre, auch nur einen seiner Hauptpläne durchzusetzen; die letzten funfzehn Jahre seines Lebens waren vielmehr eine Reihe von Demüthigungen und Drangsalen für ihn. Seit dem Tode Ludwig XIV. hatte Frankreich, wenn auch gelegentlich Theilnehmer an Kriegen, von welchen Deutschland, die Niederlande oder Italien der Schauplatz wurden, die benachbarten Staaten nie wesentlich bedroht, neue Eroberungen kaum versucht, viel weniger ausgeführt, und in den größten Verhandlungen der Zeit eine unentscheidende, oft untergeordnete Rolle gespielt. Während des nämlichen Zeitraums hatten alle übrigen europäischen Hauptmächte ihre Besitzungen, ihren Militärrand, ihren politischen Einfluß in solchen Verhältnissen geseleigert, daß Frankreich schon dadurch auf der Waagschale relativer Macht merklich leichter werden mußte. Am Schlusse der Regierung Ludwigs XV. war dieser Staat so ohnmächtig, daß er den kühnsten Unternehmungen anderer Höfe kaum noch mit einer Protestation zu begegnen wußte. Damals und während der funfzehn ersten Regierungsjahre Ludwigs XVI. würde man den einen Träumer genannt haben, der in der alten, so lange bestehenden Vereinigung gewisser, sonst deutschen Länder auf dem linken Rheinufer mit Frankreich, eine für die Ruhe und Sicherheit von Deutschland und Europa furchtbare Konstellation zu sehen geglaubt hätte. Wäre sie an und für sich so gefahrvoll gewesen, als sie in den letzten Zeiten geschildert worden ist, wie hätte sie ein Jahrhundert lang unschädlich, ungeschädigt, ja unbeachtet bleiben können? Als der gewaltige Strom der französischen Revolution, und später die verheerenden Fluthen der aus ihr entsprungenen eroberungsfähigen Militärherrschaft, sich über alle benachbarte Länder ergossen, konnten höchstens in den ersten Perioden dieser großen Erschütterung die Fortschritte der französischen Waffen durch eine mehr oder weniger vorwärts liegende Gränze einigermaßen erleichtert oder erschwert werden. Wer aber, der in der Geschichte dieser Zeit nur mit halb offenen Augen gelesen hat, wird jetzt noch glauben,

\*) In dem Artikel des Rheinischen Merkurs, auf welchen wir uns hier zunächst beziehen, wird von unsern frühern Aeußerungen über die Einstimmigkeit der Mächte in dieser Frage gesagt: „Deutschland sey urkundlich des Gegentheils versichert.“ Wenn das ist, so haben wir das Publikum aus Unwissenheit oder geflüstert falsch berichtet. Ehe wir uns aber eines so schweren Vergehens schuldig bekennen, wollen wir die Bekanntmachung der Urkunden erwarten, welche die von uns behauptete Thatsache widerlegen. Es versteht sich von selbst, daß man uns nicht verfälschte und verstümmelte Auszüge aus Privatgutachten, die nie der Gegenstand einer ministeriellen Verhandlung geworden sind, als Urkunden wird aufdringen wollen.

das Geschehene wäre abgewendet worden, wenn Frankreich einige bequeme Angriffspunkte weniger besessen hätte? Eine Macht, die weder den Rhein, noch die Elbe, noch die Weichsel, noch die Alpen, noch die Pyrenäen in ihrem ungeflüchten Vordringen aufhalten konnten, hätte sich gleich Anfangs an den schwachen Schranken einiger Gränzplätze gebrochen? Die wahren Ursachen des Unheils, sowohl die, welche den Angreifenden ihre unnatürlichen Kräfte verliehen, als die, welche auf allen Punkten den Widerstand hemmten, sind heute so vollkommen bekannt, daß es überflüssig wäre, dabey zu verweilen.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Vermischte Nachrichten.

Der Jesuit Petrucci zu Rom behauptete kürzlich in einer dem heiligen Ignatius zu Ehren gehaltenen Rede: ohne die Jesuiten könne die Kirche gar nicht bestehen; ja er verglich jene mit Hiob, wobey natürlich Klemens XIV. die Rolle des Leidigen zusiel. Doch hat die Censur den Druck dieser Predigt zu verstaten nicht gewagt.

Am Amphitheater zu Nîmes sind die Ausgrabungen fortgesetzt; man sieht nun 6 Reihen Stufen, die bisher im Schutt begraben lagen, das alte Podium, die den Obrikeitlichen vorbehaltenen Plätze, Mosaikpflaster, Basreliefs, Altäre und Inschriften, die selbst historische Aufklärungen versprechen. Vor der gegenwärtigen Fassade des sogenannten Dianentempels hat man noch Spuren einer andern entdeckt.

Paris. Zwischen Langlès und Julius von Klaproth wäre es beynahe zu einem Duell gekommen. Herr von Klaproth hat in zwey Brochüren mehrere angesehene Gelehrte angegriffen, unter Andern auch Herrn Langlès, den bekannten Professor der persischen Sprache. Hierdurch beleidigt, forderte Langlès seinen Gegner. Allein Herr von Klaproth ließ Herrn Langlès's Brief drucken, und erklärte, er nehme die Aufforderung an, bäte aber das gesammte Publikum zu Zeugen. — Auf Herrn Guyton Morveau's Grabe hat Herr Berthollet eine Rede gehalten, die im Moniteur abgedruckt worden ist. Von G. M.'s Betragen im Nationalkonvente hat Herr Berthollet weislich still geschwiegen, da es für den berühmten Chemiker nicht sehr ehrenvoll ist. G. M. stammte aus Dijon her, und war lange Präsident der Dijoner Akademie. Seine Mittel, die Luft zu reinigen, haben seinen Namen in ganz Europa verbreitet.

London. Herr Edgeworth, Mitglied der Londner Societät, hat in einem Werke: Versuch über die Konstruktion der Wagen und Räderfahrwerke aller Art, Versuche bekannt gemacht, die er

mit einem sinnreichen, von einem seiner Edhne ausgeführten, Apparat angestellt hat, woraus nicht nur augenscheinlich erwiesen wird, daß das Ziehen eines Wagens erleichtert ist, wenn man die Last in Stahlfedern hängt, sondern sie belehren uns auch, daß die Stahlfedern beynahe den ganzen Widerstand vernichten, welchen der Theil der Last, der auf ihnen ruht, auf steinigten Straßen oder holperigem Pflaster zu überwinden haben würde, wenn keine Stahlfedern vorhanden wären. Denn es wurde, um dem Modell des Wagens eine Geschwindigkeit von  $5\frac{1}{2}$  englischen Meilen in eine Stunde zu geben, auf einer Ebene ohne Hindernisse, als die Last nicht in Stahlfedern hing, eine Gewichtsvermehrung von 6 Pfunden erfordert, und als die Last in Stahlfedern hing, reichte dieselbe Vermehrung des Gewichts hin, den Wagen mit eben der Geschwindigkeit über 30 Hindernisse fortzubringen.

Waterloo wird noch lange die Lösung der Schaulust und des Nationalstolzes bleiben. In Egertons Military Library, Whitehall, zählte Jemand vor Kurzem 50 Schriften und Pamphlets über diesen Gegenstand. Das Vollständigste bleibt immer, was unter dem Titel: The battle of Waterloo, by a near Observer, mit einem Schlachtplan und Kupfer, bei Booth für 12 Schilling verkauft wird. John Bull's Schaulust wird am meisten durch das sogenannte Waterloomuseum in Pallmal, und durch Napoleons Wagen im London-Museum angezogen. Ersteres enthält außer einer gewaltig großen Pinseley, die Schlacht selbst vorstellend, worauf 40,000 Köpfe zu zählen sind, und dem famösen Krönungsbild von Napoleon, eine zahllose Menge von sogenannten Trophäen und erbeuteten Habseligkeiten, deren Echtheit freilich großen Zweifeln, wenigstens zum Theil, unterliegen möchte. Baron von Keller hat den vielbesprochenen Wagen Napoleons, the military Carriage gemeinlich genannt, in welchen der Einsiedler von St. Helena seine russische Kampagne, seine Reise nach Elba und seine letzte Flucht von Waterloo gemacht haben soll, nebst allen Bequemlichkeiten und Necessäres darin nach London gebracht, wo die Regierung dies Kuriosum gekauft und nun von früh bis spät in der Nacht der Schaulust für 1 Schilling Preis gegeben haben soll. Man verkauft eine eigene Beschreibung dazu. Unsägliche Freude machte diese Beschauung den von den Erziehungsanstalten und Schulen zu den Weihnachtsfeiertagen nach London zusammenströmenden Kindern beyder Geschlechter. Sie versäumten eher die zu dieser Jahreszeit stets auf den Theatern aufgeführte Tragödie von Barnwell, und die Pantomimen von Coventgarden und Drurylane, wovon die erste allein 22 Veränderungen der Scene hatte, nur um dies Waterloowesen recht nach Herzenslust zu genießen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Dienstag, den 18. April 1816.

St. Petersburg, den 5ten April.

Vermuthenen Sonntag, den 2ten dieses, vor der Liturgie, hatten das Glück, Sr. Kaiserl. Majestät, dem Herrn und Kaiser, Ihren Kaiserl. Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, und der ganzen Kaiserlichen Familie vorgestellt zu werden, der an den Allerhöchsten Hof von dem bucharischen Chan abgefertigte Gesandte Asimschan Muminshanow, nebst dem ganzen Gefolge, welches aus den sich bey ihm befindenden Beamten Babaschan Adschikaserow, Muhamed Chodsha Ibrahim Chadschin, Milla Harif Mulla Achmetow, und dem Prißaw bey ihnen, dem Hofrath Tschekalow, bestand.

An demselben Tage nach der Liturgie war es Sr. Majestät, dem Kaiser, gefällig, den persischen Botschafter vor Sich zu lassen, der, zufolge Auftrags von seinem Hofe, das Glück hatte, Sr. Kaiserl. Majestät die Porträts des Schachs von Persien und dessen Familie zu überreichen.

Bey der Vorstellung sowohl des persischen Botschafters, als auch des bucharischen Gesandten nebst Gefolge, befand sich in der Eigenschaft als Uebersetzer der asiatischen Sprachen, der bey dem Reichskollegio der auswärtigen Angelegenheiten stehende wirkliche Etatsrath Negri.

Warschau, den 8ten April.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Katharina, ist mit Ihrem Gemahl, dem Kronprinzen von Württemberg, am 3ten dieses, des Morgens um 8 Uhr, von hier nach Stuttgart abgereiset. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin, begleitete dieselben nach Rawa, etliche Meilen von hier, wo das Nachtlager gehalten wurde. Den andern Tag setzten sie ihre Reise über Petrikau, Breslau und Leipzig fort. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, kam den 4ten dieses, Nachmittags, hierher zurück. Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin, gab bey Ihrer Reise dem königlichen Hofmarschall, Herrn Bronice, zum Geschenk eine goldene Dose, mit ihrem Monogramm mit Brillanten versehen, und dem königlichen Schloßintendanten, Herrn Halman, auch eine emailirte goldene Dose; die übrigen Hofleute aber wurden mit baarem Gelde beschenkt.

Dresden, den 8ten April.

Heute sind Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Württemberg, mit Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin, Seiner Gemahlin, hier durchgereiset.

Leipzig, den 10ten April.

Gestern, Nachmittags um 3 Uhr, trafen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Württemberg, nebst Ihrer Frau Gemahlin, der Kronprinzessin Kaiserl. Hoheit, in unserer Stadt ein und setzten heute Morgen um 7 Uhr Ihre weitere Reise fort. Bey Ihrer Ankunft zu Breslau am 6ten dieses waren gedachte hohe Personen in dem königlichen Regierungsgebäude, vor welchem eine zahlreiche Ehrenwache paradirte, von den dasigen Militär- und Civilbehörden mit allen Ihrem erhabenen Range gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden, und hatten nach Einnahme eines Dejeuner Ihre Reise fortgesetzt.

Verona, den 8ten April.

(Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Unsere Hoffnung, daß Ihre Majestät, die Kaiserin, genesen werde, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Sie starb gestern Abend um 7 Uhr, in ihrem 28sten Lebensjahre, und weder die Kunst der Aerzte, noch das Flehen ihrer durchlauchtigen Familie, noch die Gebete des Volkes, vermochten das Leben einer Fürstin zu retten, deren Vorzüge des Geistes und des Herzens Sie des längsten irdischen Daseyns hätten würdig machen können.

Die verstorbene Kaiserin Marie Ludovike Beatrix Antonie, geboren den 14ten December 1787 und vermählt dem 6ten Januar 1808, war die Tochter des Erzherzogs Ferdinand, Generalgouverneurs in Mailand und Vaterbruders des Kaisers Franz. Dieser ist nun zum Drittenmale Wittwer; denn 1790 verlor er seine erste Gemahlin, Elisabeth von Württemberg, und 1807 die zweite, Maria Theresia von Neapel, die Mutter aller seiner noch lebenden Kinder.

Aus Italien, vom 2ten April.

Der Friedensfürst will sich in ein Jesuiterkollegium aufnehmen lassen.

Paris, den 6ten April.

Der Herzog von Wellington erklärt, daß das angebliche Schreiben desselben an Ludwig XVIII., welches englische Blätter enthalten, durchaus falsch sey, indem es nicht seine Sache wäre, den Königen Rathschläge zu ertheilen oder sich persönlich in fremde Angelegenheiten zu mischen.

Dieser Tage sind hier Herr G. Sue, Professor der Medicin, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, und Herr Montjoie, ehemaliger Herausgeber des Journals l'Ami du Roi, welcher vom Könige eine Pension von 3000 Franken erhalten hatte, beyde in einem hohen Alter gestorben.

So, wie Deutschland, haben auch wir Propheten und Visionäre. In der Gegend von Nevers gaben sich zwei Landleute, Merigot und Lucas, für die ersten Diener Gottes aus, sagten, daß sie von den Engeln besucht würden und hielten abergläubische Versammlungen von Personen beiderley Geschlechts. Diese wurden ihnen unter sagt. Da sie nun aber wieder Besuche von Engeln gehabt und von Neuem anstößige Versammlungen gehalten haben, so sind sie beyde eingesperrt worden.

Englische Blätter erzählen die Art und Weise, wie Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, bey seinem neulichen ersten Wiederausreiten zu Brighton aufs Pferd kam. Es wurde nämlich ein schräg anlaufender Bretterboden, ungefähr  $2\frac{1}{2}$  Fuß hoch, gegen eine Terrasse von Brettern angelehnt, der Regent auf einem Rollstuhl die Fläche bis zur Terrasse hinaufgeschoben, die Terrasse vermittelst angebrachter Schrauben dergestalt in die Höhe gewunden, daß das Pferd darunter zu stehen kam und der Regent langsam und ohne Mühe auf den Sattel herabgelassen werden konnte. Bekanntlich sind Se. Königl. Hoheit jezt gottlob fast gänzlich hergestellt.

Das Kirchengelben ist in England häufiger als in andern Ländern. Dies beweiset der große Preis der Kirchensitze. Zu Hull wurden kürzlich 70 Sitze in der Dreysaltigkeitskirche versteigert und für 520 Pfd. Sterl., d. i. 3120 Thlr., zugeschlagen, also der einzelne Sitz zu 44 Pfund Sterling.

Paris, den 8ten April.

Die Regierung hat dem Grafen von Choiseul Gouffier das Hotel Choiseul, welches von Bonaparte dem Gesandten Cienyes geschenkt worden war, zurück erstattet.

Der Herzog und die Herzogin von Angoulême haben der Herzogin von Reggio nach ihrer Entbindung einen Besuch abgestattet.

Graf von Blacas hat dem Prinzen Leopold die Vermählung pr. Procuratur für den Herzog von Berry übertragen.

Die Kammer sezt die Berathschlagungen über das Budget noch fort. Es wurde bemerkt, daß die Tabaksadministration 30 Millionen einbringe, der Staat aber davon nur 12 Millionen erhalte, weil die Kosten 18 Millionen verschlingen.

Da die Pairs den von den Deputirten gemachten Entwurf wegen der Wahlen verworfen, so hat der König der Deputirtenkammer vorgeschlagen, die Verordnungen, die er am 13ten und 21sten July wegen der Wahlen erlassen, so lange zu befolgen, bis durch ein Gesetz darüber anders verfügt seyn wird.

Die Engländer führen jezt wirklich Getreide aus. Neulich kamen zu Havre mehrere Schiffsladungen Mehl aus Liverpool an.

Nach einem Bericht des Moniteurs nimmt Frankreich jezt auch an dem Handel nach Brasilien Theil, und schon

mehrere Schiffsladungen sind dahin abgesandt. Auch gehen aus Spanien und Portugal viele Aufträge für Amerika ein. Die Schiffe der vereinigten Staaten holen regelmäßig gegen Baumwolle und Kolonialwaaren unsere Weine und Seidenwaaren, daher auch unsere Fabriken sich merklich heben. Avignon hat im lezten Vierteljahr seine Seidenweberstühle um 200 vermehrt, und zu Rouen werden die baumwollenen Zeuge stark gesucht.

Vorgestern hat der königliche Gerichtshof zu Paris den Begnadigungsbrief des Generals Debelle bestätigt. Der Generalprokurator, Herr Bellart, sagte bey dieser Gelegenheit in Beziehung auf den Herzog von Angoulême: „Dieser erlauchte Beleidigte begab sich selbst an die Stufen des Throns, um die Begnadigung zu bewirken.“ Der Marechal de Kamp Debelle sprach hierauf Folgendes: „Meine Herren, ich habe mich gegen den besten der Könige strafbar gemacht; wenn ich meinem Urtheilspruch hätte Genüge leisten müssen, so hätte ich gewünscht, daß mein Tod, indem er zu einem großen Beispiele gedient hätte, der Ruhe des Staates nützlich geworden wäre. Se. Majestät hat geruhet, mir Gnade wiederfahren zu lassen; ich flehe den Himmel an, daß dieses Beispiel der väterlichen Güte des Königs um seinen Thron alle verirrte Franzosen versammle, und daß, wenn jemals die Frankreich versprochene Ruhe geköhrt werden würde, es mir vergönnt werden möge, für den Dienst unsers Königs das mir durch seine Gnade allein erhaltene Leben zu opfern. Haben Sie die Güte, Herr Präsident, zu den Füßen Sr. Majestät die Ausdrücke meiner tiefen Dankbarkeit und meinen Schwur der Treue bis in den Tod niederzulegen.“ General Debelle wurde Nachmittags nach dem Gefängnisse La Force gebracht.

Zu Rennes haben 13 Advokaten ein Gutachten ausgestellt: daß General Travot, der Amnesie zufolge, gar nicht vor Gericht gestellt werden, und am wenigsten von dem General Canuel gerichtet werden dürfe; denn dieser sey sein persönlicher Feind, auch Gegner im Felde gewesen, und könne also nicht zugleich Parthey und Richter seyn.

Mons, den 6ten April.

Die hollische Mutter, Madame Papillon, die drey ihrer Kinder in einen Brunnen warf, in welchen sie sich hernach selbst stürzte, hatte in allem 5 Kinder, wovon sich das eine in einer Pensionsanstalt, und das jüngste bey einer Amme befand. Sie hatte ihren teuflischen Anschlag so weit getrieben, daß sie auch das Kind von der Amme haben wollte, um es ebenfalls umzubringen. Die Amme aber wollte es nicht abgeben. An das Kind in der Pensionsanstalt hatte sie einen vergifteten Kuchen geschickt, der zum Glück noch nicht gegessen war, als die Gräueltthat bekannt wurde.

Trier, den 6ten April.

Heute ward hier die Sache des Regierungskommissärs Sack gegen den Professor Görres vor dem Appellationsgericht öffentlich verhandelt. Das Resultat war, daß die Appellation des Erstern verworfen, der Ausspruch des Tribunals zu Koblenz bestätigt und Görres definitiv völlig freigesprochen wurde.

Augsburg, den 8ten Februar.

(Fortsetzung des Aufsatzes über den  
Pariser Frieden.

„Nachdem durch die Anstrengungen des großen europäischen Bundes das kolossale Gebäude gestürzt war, erkannten die Führer, daß, um die Wurzel des Übels auszurotten, Frankreich in seine alten Gränzen verwiesen, vor Allem aber neuen Erschütterungen und Revolutionen in diesem Lande wirksam vorgebeugt werden mußte. Das Letzte glaubten die verbündeten Höfe durch die Wiedereinführung des Hauses Bourbon am sichersten erreichen zu können; und obgleich über die Form und die Bedingungen der Ausführung dieser Maßregel die Meinungen unter den Verständigen getheilt waren, und es jetzt noch sind, so fand doch die Maßregel selbst allenthalben lauten und einstimmigen Beifall. Auf diesen beiden Grundlagen ward der Friede von 1814 geschlossen, an welchem allerley geringfügige Nebensachen mit unverdienter Bitterkeit getadelt worden sind, während der einzige Vorwurf, der ihn vielleicht treffen konnte, kaum je zur Sprache gekommen ist. Die Rückkehr Napoleons, obgleich nichts als eine vorübergehende blutige Erscheinung, die ein einziger entscheidender Tag vernichtete, hatte doch den Stand der Dinge in Frankreich wesentlich geändert. Von einer Seite hatte sie diesem unglücklichen Lande in wenig Monaten viel tiefere Wunden geschlagen, als es unter dreijährigen Niederlagen davon trug; und gewiß ist, daß die Nothwendigkeit, Frankreich durch eine bedeutende Gebietsverminderung unschädlich zu machen, in keinem Zeitpunkte weniger einleuchtete, als nach jener Katastrophe. Von der andern Seite hatte die zweyte, dem Range nach die erste Hauptbedingung eines dauerhaften Friedens, die Wiederherstellung und Aufrechthaltung einer festen Ordnung der Dinge im Innern des Landes \*) jetzt ungleich größere Schwierigkeiten, als im Jahre 1814. Die königliche Macht hatte den

größten Theil ihres damaligen Ansehens und ihrer damaligen Volksgunst verloren. Die öffentliche Meinung schrieb dem Hofe (mit Recht oder mit Unrecht, ist hier nicht der Ort zu prüfen) die Hauptschuld der unseligen Unternehmung Napoleons und aller daraus entsprungenen Widerwärtigkeiten zu. Der König und seine Rathgeber wurden für jedes harte Opfer, das Frankreich zugemuthet werden mußte, verantwortlich gemacht. Eine Menge der königlichen Partey ungünstige Umstände waren während der letzten Krisis an's Licht, eine Menge bedenklicher Fragen zur Erörterung gekommen, welche Unruhe und Gährung in alle Gemüther warfen. Wer Frankreich in diesem Zeitraum gesehen, und dessen wahre Lage gekannt hat, der weiß, wie schwierig es war, unter solchen Umständen den Thron zu besessigen. Und dennoch hielten die verbündeten Höfe dies schlechterdings für das größte und dringendste Geschäft. Wenn sie hierin irrten, so irrten sie wenigstens mit vollem Bewußtseyn, mit Selbstständigkeit und Konsequenz; daß sie irrten, mußte durch Thatfachen und Argumente, nicht durch die Kraftworte und Epigramme bewiesen werden. Mit dieser ihrer vornehmsten Aufgabe aber stand die Frage von Territorialabtretungen Frankreichs zur beliebigen Vergrößerung Deutschlands nicht nur in keiner Gemeinschaft, sondern in unverkennbarem Widerspruche. Die schwersten Geldopfer werden verschmerzt; die empfindlichsten Demüthigungen vergessen; über den Verlust einzelner Gränzbezirke und Gränzfestungen ließen sich noch Beruhigungsgründe finden; nie aber wäre dem Hause Bourbon die Vorentscheidung beträchtlicher Provinzen vom französischen Gebiet verziehen worden. Es hätte sich zwischen der regierenden Familie und der Nation ein unheilbarer Bruch ergeben; und dem Könige und seinen Nachfolgern wäre nur die Wahl geblieben, sich durch gewaltsame und gefahrvolle Mittel zu behaupten, oder auf Kosten der freundschaftlichen Verhältnisse mit den Nachbarn um die Volksgunst zu werben, und im ersten günstig scheinenden Augenblick nach Wiedererlangung des Verlorenen zu trachten. Von dieser Wahrheit waren diejenigen nicht am wenigsten überzeugt, die am heftigsten darauf drangen, daß die vortheilhafte Gelegenheit (als wenn diese allein die Stelle aller rechtlichen und politischen Gründe vertreten könnte!) nicht unbenutzt bleiben, und alles Land zurückerfordert werden mußte, das jemals deutsche Stämme bewohnt hatten. Gerade diese sprachen von einem abermaligen Kriege, von einem dritten und letzten Kriege, wie von einem ganz natürlichen Ereigniß, ungefähr wie von der Rückkehr des Sommers nach dem Winter; belebt von der Hoffnung, daß es dann vielleicht gelingen möchte, „ein Volk, das für Deutschland besser nicht geboren wäre,“ ganz zu vertilgen, oder wenigstens dessen Land unter die Nachbarn zu vertheilen. So aber dachten und rechneten die verbündeten Höfe nicht. Sie strebten nach einem dauer-

\*) Dies allein verstanden wir unter der politischen Wiedergeburt Frankreichs, worüber im Rheinischen Merkur eben so unpassend als bitter gespottet wird. Nicht aus falscher Zärtlichkeit für Frankreich (einem Motiv, welches den Mächten nur aus reinem Muthwillen angedichtet werden kann), sondern aus wohlverstandener Selbstliebe, aus Sorge für das gemeine Wohl von Europa mußten wir alle an dieser Wiedergeburt arbeiten.

haften Frieden. Nur was diesen verbürgen konnte, war ihnen willkommen; was ihn untergraben, was ihn früher oder später zerreißen mußte, die Hauptklippe, der sie ausweichen wollten. Sie waren nicht gekommen, um Frankreich zu zerstückeln oder aufzureiben, sondern, um es mit Europa gründlich zu versöhnen. Jenes war einfach und leicht, und hätte wahrlich weder großer Kunst noch außerordentlichen Muthes bedurft; dieses konnte nur ein Werk der Mäßigung, der Selbstbeherrschung, der Verzichtleistung auf scheinbaren Gewinn, eines reifen und durchdachten Entschlusses seyn. Nichts desto weniger wäre es unbillig, zu verlangen, daß über diese wichtige Frage überall nur eine Meinung herrschen, daß das ganze deutsche oder europäische Publikum den Grundsätzen, nach welchen in Paris verfahren worden, ohne Prüfung, ohne Einwendung, blind und unbedingt huldigen sollte. Die Ironie, mit welcher im Rheinischen Merkur gesagt wird, „die Minister hätten ja nur die Stimmen, die im Namen Aller gesprochen, zum Stillschweigen bringen dürfen, um des Befalls Aller gewiß zu seyn,“ schlägt sich selbst zu Boden; daß sie den zügellosesten Deklamationen freien Lauf gelassen, beweiset eben, wie wenig sie sie gefürchtet. Kein aufgeklärter Staatsmann wird sich dem Wahne hingeben, daß vor seinen Beschlüssen alle Kritik versummen müsse. Noch weit weniger wäre es uns zu verzeihen gewesen, wenn wir die in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Urtheile deshalb voreilig und anmaßend genannt hätten, weil sie den Resultaten der Unterhandlung nicht günstig waren. Wenn sich aber, anstatt ruhiger Erörterungen, bescheidener, sey es auch strenger, Kritik, motivirten Tadel (die freylich vor dem Abschluß nicht statt finden konnten), nichts als Unmuth, Bitterkeit, Hohn, und die feindseligsten Auslegungen vernehmen lassen, wenn von Gründen und Gegengründen gar nicht die Rede ist, wenn man kaum voraussetzen oder zugeben will, daß die handelnden Personen sich überhaupt nach Gründen bestimmt hätten, sondern ihr ganzes Werk als reines Erzeugniß der Gedankenlosigkeit, des Leichtsinns, der Gleichgültigkeit gegen Nationallehre und Nationalwohl, der äußersten Schwäche, Verblendung oder Feigheit verwirft, — soll es auch dann noch nicht erlaubt seyn, über Anmaßung zu klagen? Die Vernachlässigung der wichtigsten Angelegenheiten Deutschlands ist ein anderer Haupttadel zu heftigen Beschwerden, deren Gewicht, wenn sie irgend gegründet wären, ausschließend auf die Minister der deutschen Höfe fallen mußte.

(Der Beschluß folgt.)

London, den 11ten April.

Bonaparte soll unter die Malayensklaven auf St. Helena viel Gold vertheilt haben, um sie für sich zu gewinnen und zum Aufstande zu bewegen. Dies Gerücht ist jedoch

nichts weniger als verbürgt. Die neuerliche Angabe, daß er habe entweichen wollen, wird nun auf folgende Art erzählt: Als er bey einem Spaziergange über die vorgeschriebene Gränze ging, eilte ihm eine Schildwache entgegen, fiel in der Eile nieder, verlor den Ladestock des Gewehrs und steckte hernach denselben wieder ein. Als Bonaparte dies sah, glaubte er, daß die Schildwache auf ihn habe schießen wollen, kehrte zurück und beschwor sich hernach bey dem Gouverneur. Es ward darauf eine Untersuchung angestellt, und es erhellte, daß das Gewehr nicht geladen gewesen. Als man den Soldaten fragte, ob er wirklich auf Bonaparte würde geschossen haben, so war seine Antwort: Ganz sicher hätte ich geschossen.

Die permanenten Lagen haben im letzten Vierteljahre, von Weihnachten 1815 bis März 1816, 10 Millionen 616,000 Pfund Sterling eingetragen, also 1 Million 346,000 Pfund Sterling mehr, als darauf angewiesen sind.

Bei den Debatten im Unterhause am 8ten erklärte der Kanzler der Schatzkammer auf eine Anfrage des Herrn Grenfell, daß die Restriktion der Bezahlungen in baarem Gelde von der Bank noch bis zum Jahre 1818 dauern möchte.

Von preussischen Truppen starben nach unsern Blättern in Paris im Jahre 1815 154, von den Russen 23, von den Oesterreichern 15 und von der englischen Armee 1027.

Lord Lascelles, Herr Ellison und einige andere Parlamentsmitglieder sind noch jetzt von der Vortrefflichkeit der Einkommenstege so überzeugt, daß sie sich freywillig erboten haben, noch fortdauernd ihre jährlichen Beiträge zu dieser Lage zu geben!

Es ist von einer Abgabe von 20 Procent die Rede, welche auf das Vermögen aller Personen gelegt werden soll, die aus Großbritannien nach andern Ländern abreisen und nicht binnen einer gewissen Zeit zurückkehren.

Ein Landmann, Namens Bradbury, ist jetzt vor Gericht gestellt, weil er angeklagt ist, seine vier Kinder vergiftet zu haben. Der Unglückliche hatte jedem derselben eine Dose Arsenik eingegeben, in der Meinung, wie man glaubt, daß es Kremortartari wäre. Da alle Hülfsmittel vergebens waren, so nahm der Vater selbst Gift, ward aber am Leben erhalten. Sonderbar sind die gräulichen Mordgeschichten, die bisher an mehreren Gegenden vorgefallen sind.

Unter den hiesigen musikalischen Neuigkeiten befindet sich der Marsch des Prinzen von Koburg und der Wälder von St. Helena.

Jetzt verkauft man hier ein Pulver, welches, in Wasser aufgelöst, ein gutes Bier giebt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Mittwoch, den 19. April 1816.

Paris, den 8ten April.

Den 6ten wurde in dem permanenten Kriegsgericht der ersten Militärdivision der Proceß des Generalleutenants Drouot \*) entschieden. Um halb 10 Uhr Abends sprach das Kriegsgericht das Urtheil mit einer Mehrheit von 4 Stimmen gegen 3 aus. Der General Drouot wurde für nicht schuldig erklärt, Frankreich oder die Regierung mit bewaffneter Hand angegriffen zu haben. Der königliche Kommissär verlangte eine 24stündige Frist, ehe der Angeklagte in Freiheit gesetzt werden solle.

Drouot selbst las eine Vertheidigung ab, worin er bemerkte; er sey bey der Abdankung Napoleons dessen Adjutant gewesen, habe ihm in guten Tagen gedient, und ihn in bösen noch lieber gewonnen. Als Gouverneur von Elba habe er jedoch nie die dem Könige schuldige Achtung aus den Augen gesetzt, und die gegen denselben erschienenen Schmähschriften u. gleich unterdrückt. Die Rückkehr Bonaparte's habe er zwar getadelt, aber seinem Fürsten gehorchen müssen, und auf dessen Befehl die Proclamation, welche Bonaparte auf der Uebersahrt selbst entworfen, unterzeichnet. Sie sey aber nachher sehr, und zwar zum Nachtheil des Königs, verändert worden. Nach der zweiten Abdankung habe er sich sogleich dem König unterworfen, und seinen Eid treu gehalten.

Ein hiesiges Blatt deutet es den Richtern des Generals Drouot übel: daß sie nicht wenigstens in ihrem Urtheil die Gründe, die den König zur Vertreibung des Proceßes bewogen, auseinandergelegt. Der König sey nämlich dem Verrath der Verbündeten mit Bonaparte nicht beygetreten, und habe die Franzosen, die Bonaparte'n begleiteten, nicht von ihrem natürlichen Gehorsam gegen die

Krone losgezählt. Wenn sie daher auch in allen andern Fällen ihrem sogenannten Souverän von Elba gehorchen müssen, so hätten sie ihm doch bey einem Angriff auf Frankreich vorhalten sollen: daß, da er von diesem nicht anerkannt wäre, sie Gefahr liefen, als Räuber behandelt zu werden. Auch habe Bonaparte seinen Einfluß ohne alle Kriegserklärung gethan, und die Unterthanen zur Empörung aufgewiegelt; er sey nicht gekommen zu kämpfen, sondern zu revolutioniren; er sey nicht als Krieger erschienen, sondern als Verschwörer.

Marschall Macdonald gab dem General ein sehr vortheilhaftes Zeugniß über das Betragen, welches derselbe nach dem Abzug der Armee aus Paris hinter die Voire beobachtet. Seiner Klugheit, Mäßigung und Festigkeit, und dem Beispiel der strengen Manneszucht, welches er im Kommando der Garde gegeben, verdanke man hauptsächlich die ruhige Unterwerfung des Heeres, also auch das Glück, daß die Hälfte Frankreichs von der Geißel des Krieges nicht getroffen worden.

Drouot war bekanntlich mit nach Elba gegangen kraft des Vertrags von Fontainebleau, worin Bonaparte'n erlaubt ward, 400 Mann mitzunehmen; er hatte dem Könige keinen Eid geleistet und seit dem 10ten April keine Besoldung von Frankreich gezogen, und als Bonaparte am 26sten Februar 1815 sich zu Porto-Ferrajo einschiffte, dem Kriegskommissär Lacour, der bedauerte, zurückbleiben zu müssen, gesagt: Ha! billigen Sie Sich darüber nicht. Wir machen einen großen dummen Streich; wenn man mir glaubte, so würde man da bleiben. Madame Deschampes, Gattin von Napoleons Hoffourier, wünschte am 26sten Februar dem General Drouot eine glückliche Reise; dieser sagte zu ihr: Bonaparte unternimmt diese Expedition gegen meine Meinung, wir vermissen diese Insel vermissen.

Der Baron Peroul, Empfänger und Zahlmeister auf der Insel Elba, hörte den Angeklagten aussagen: Ich habe Alles gethan, was ich konnte, um den Kaiser von seinem Vorhaben abzubringen, und selbst auf dem Verdecke der Korvette, welche ihn nach den Küsten von Frankreich brachte, sagte Bonaparte: Wenn ich dem Klugen da (auf dem General Drouot zeigend) hätte glauben wollen, so wäre ich nicht abgereist, allein es war noch mehr Gefahr dabei, zu Porto-Ferrajo zu verbleiben.

Das Dampfschiff manövrirte gestern eine halbe Stunde. Am meisten wunderten sich die zahlreichen Zuschauer darüber, daß es im schnellsten Lauf plötzlich still hielt.

\*) General Drouot, aus Nancy gebürtig, trat 1793 als Artillerieleutnant in Dienste, und machte alle Feldzüge der Revolution mit. Bey Lüßen führte er einen Galoppangriff der leichten Artillerie an, und nahm an den Gefechten bey Wurzen, Dresden, Leipzig und Hanau Theil. Den 2ten Junius wurde er zum Pair erhoben, ging zur Armee ab, zeichnete sich bey Waterloo aus, und trug sehr viel dazu bey, die zerstreuten Truppen unter den Mauern von Laon zu sammeln. Bey seiner Rückkehr nach Paris reorganisirte er die Armee gegen die Anschuldigungen des Marschalls Ney, wurde von der provisorischen Regierung zum Chef der kaiserlichen Gardien ernannt, und später auf Befehl des Königs verhaftet.

Die Räuber, die neulich bey Herrn Thorillon einbrachen, sind verhaftet; der schwer verwundete ist ein ehemaliger Mamelucke Bonaparte's.

Die Zahl der im Jahre 1815 zu Paris Gebornen beläuft sich auf 22,612, und überschreitet jene im Jahre 1814 beynahe um 1200. Getraut wurden 5575, geschieden 32 Paar, gerade so viel wie im vorhergehenden Jahre, und gestorben sind 19,992 Individuen, unter denen 416 an den natürlichen Blattern. Im Jahre 1814 belief sich die Zahl der Todten auf 33,160, unter denen sich 3000 vor Schrecken gestorbene Frauen befanden.

Bekanntlich schloß Bonaparte im Jahre 1807 einen Vertrag mit Spanien, Kraft dessen der König von Sardinien für dieses Land Nordportugal und der Friedensfürst Algarbien erhalten sollte. Herr de Pradt erzählt in seinen Denkwürdigkeiten der spanischen Revolution: Der Friedensfürst habe diesen Vertrag ganz eigenmächtig geschlossen, und erst hintennach dem Könige davon Nachricht gegeben und dessen Einwilligung bewirkt. Ferner: indem Bonaparte mit Spanien den Raubvertrag über Portugal einging, beabsichtigte er schon, auch den König von Spanien abzusetzen, und eben für diesen hatte er dann Sardinien bestimmt! Hintennach dünkt ihm auch dies zu viel und er fertigt die Ansprüche des spanischen Königshauses mit dem Landgut Valankai ab. Eine von Herrn Gley unter dem Titel: Reise nach Deutschland und Polen herausgegebene Schrift, betrifft vorzüglich das de Pradt'sche Werk über die Sendung nach Warschau, und liefert eine Menge diesem vormaligen Kirchenhaupt eben nicht Ehre bringende Anekdoten. Doch kommen auch andere Sachen zur Sprache, z. B. König Hieronymus requirirte in Warschau eine Fülle seiner Lebensbedürfnisse zu seinem Marsch nach Rußland; diesen Vorrath bot er dem Erzbischof de Pradt für 25,000 Francs zum Kauf an, und scheute sich auch nicht, in dem verbündeten, durch die französische Armee ganz erschöpften Lande, sogleich eine Requisition zur Wiederanfüllung seiner Proviantwagen zu machen.

Aus Italien, vom 4ten April.

Ein Edikt des Königs von Sardinien bestimmt die militärischen Einrichtungen. Um die Vollzähligkeit aller Armeekorps zu erhalten, finden die Aushebungen jährlich, ohne irgend eine Ausnahme, statt, dergestalt, daß jedes Individuum von 18 bis 24 Jahren der Aushebung unterworfen ist und zur Rekrutirung der Armee gezogen werden kann. Die erste Aushebung begreift die Klassen der Individuen, welche am 1ten Januar 1792 einschließlich bis zum 31ten December 1798 geboren worden sind. Individuen, welche in den 6 Klassen begriffen sind und beweisen können, daß sie vor Bekanntma-

chung dieses Edikts sich verheirathet haben, werden nicht mehr zum Dienste berufen. Ferner diejenigen, welche sich sträubten, sich zur Ziehung zu stellen, unter dem Vorwande, schon militärische Dienste geleistet zu haben, sollen dennoch zur Aushebung berufen werden, und ihnen, wenn sie das Loos trifft, der Zeitraum ihrer geleisteten Dienste nachgelassen seyn.

Acht oder zehn wohlbekannte Uebelgesinnte hatten sich am 20sten März, als am St. Joachimsstage, vereinigt, um ein Fest zu feiern, sie wurden aber von dem Wirthe angegeben. Der größte Theil derselben wurde bereits der Polizei überliefert.

München, den 8ten April.

Die Konferenzen zwischen dem Generallieutenant von Vacquant und dem Grafen von Montgelas haben, nach Ankunft mehrerer Kouriere aus Mayland und Verona, am 29sten März wieder angefangen; es scheint aber doch, daß sich der Abschluß des Definitivtraktats noch etwas verzögern werde.

Dresden, den 8ten April.

Zu Verfolg der am 1ten April d. J. erfolgten Mordthat, Brandstiftung und Selbstmordes (man sehe No. 88 dieser Zeitung) ist noch Folgendes zur mehrern Erläuterung nachzuholen:

Der Zimmermann Reichel war verheirathet, Vater von einem Kinde und Erzieher von zwey Pflegekindern, wegen Holz- und Wildddiebstahl mehreremale in Untersuchung gefangen, und lebte mit seinen Schwiegerältern, welche unweit von ihm in einem von Reichel erbaueten Häuschen wohnten, in steter Uneinigkeit; theils waren sie, theils er die Schuld. Es geschah daher öfters, daß es zu Thätlichkeiten unter ihnen kam. Eine solche Mißhandlung, welche Reichel an seiner Schwiegermutter einige Wochen zuvor verübt hatte, war bey dem Justizamte zur Untersuchung gekommen und nur einige Tage vor Ausführung seiner Verbrechen hatte er eine Anweisung zur Stellung bekommen. Man hatte hierauf bemerkt, daß er sehr thätig in seinem Hause war; unter Anderem hatte er eine Verzäunung um sein Haus, welche über 100 Thaler gekostet und noch ganz neu war, abgebrochen und hinter dem Hause aufgehäuft. Tags vorher hatte er Drohungen ausgestoßen, und am Morgen selbst, kurz zuvor ehe er an sein Höllewerk ging, ruhig gefräßstückt. Noch sind die Schwiegerältern nicht todt; aber sie erwarten unter den größten Schmerzen ihr Ende.

Reichels Körper wurde durch den Scharfrichtersknecht auf dem Karren früh des andern Tages auf den Richtplatz gebracht und daselbst verscharrt, seine gemordete hochschwangere Frau feyerlich beerdigt und die Grundstücke geschleift.



Vom Mayn, vom 11ten April.

Das Verspiel des prophetischen Adam Müller scheint mehrere Nachahmer zu reizen. Wie man vernimmt, haben sich mehrere Bauern am Rhein, Mayn und Neckar auf die Beine gemacht, um dem Apostelberufe nachzugehen. Einzelnen ziehen sie aus, um Gläubige zu suchen, bey welchen sie sich zu mässen hoffen; es scheint ihnen weit gemächlicher, durch Nichtsthum im Weinberge des Herrn zu arbeiten, als die Hände mühsam an den Pflug zu legen. Jeder glaubt seinen heiligen Beruf am Besten dadurch zu bekräftigen, daß er die andern für Unwissende und Betrüger ausschreit; alle aber lassen sich ihre Drakelsprüche mit Geld und Viktualien bezahlen.

Vom Mayn, vom 12ten April.

Man versichert, die Unterhandlungen der königlichen und der sändischen Kommissarien in Württemberg hätten guten Fortgang, und nächstens werde eine neue aus der alten geflossene Verfassung zu Stande kommen.

London, den 11ten April.

Der Proceß der drey zu Paris verhafteten Engländer wird nun zugleich mit der Sache der Dienerschaft und der Gefangenwärter von Lavalette entschieden werden. Der französische Generalprokureur wirft den Engländern noch vor, daß sie zu den unruhigen Köpfen in Frankreich, zu den Feinden der Bourbons gehörten, daß sie besonders Freunde von Ney gewesen wären &c.

Die Vermählung des Prinzen von Koburg wird nun am 25ten dieses in der Stille gefeiert. Zum Landhause ist Mobley zu 1200 Pfund Sterling des Jahrs gemiethet. Der Prinz läßt 50 schöne Pferde für seinen Marfiall aufkaufen. Zur Livree ist dunkelgrüne Farbe gewählt, mit weissen Unterkleidern. Am Vermählungstage will die Königin nach altem Gebrauche eine Menge Hochzeitstuchen vertheilen lassen. Für Kamelfordhouse, welches vom Lord Grenville zur Stadtresidenz gemiethet worden, werden jährlich 2500 Pfund Sterling bezahlt.

Zufolge eines Reglements, welches man zu Wien verabredet hatte, sind bis zu den letzten Zeiten in Paris 45 Traktate und Konventionen geschlossen worden, ohne daß die sonst gewöhnlichen Geschenke an die respektiven Gesandten vertheilt wurden, Kanzellengebühren ausgenommen. Bey der Unterzeichnung von Traktaten mit kleinen deutschen Fürsten wurden selbst die Kanzellenvräsente abgelehnt. Unsere Minister haben nur einzelne diplomatische Geschenke erhalten; so Lord Castlereagh ein Porzellänservice vom König von Frankreich &c.

\* \* \*  
P a r l a m e n t s n a c h r i c h t e n.

Am 8ten ward im Oberhause die Bill zur Verwahrung Bonaparte's auf St. Helena vorgenommen. Lord Holland: Warum hat sich Großbritannien durch einen Vertrag verpflichtet, Bonaparte als Gefangenen zu ver-

wahren, ohne sich im geringsten etwas dafür auszubedingen? Warum hat es sich an fremde Mächte überhaupt verbindlich gemacht, wenn es nach Völkerrecht und Landesgesetz eine Befugniß hatte, Bonaparte als Gefangenen zu behandeln? Wenn Oesterreich und andere Mächte es für Europa's Ruhe nöthig hielten, daß Bonaparte gefangen bleibe, warum sollte dies von uns umsonst geschehen? Warum bürden wir uns Fesseln auf? Kann sich die Politik Englands nicht ändern und der Politik Rußlands und Preussens einmal ganz entgegen laufen? Man würde besser gethan haben, wenn man bloß eine Indemnitätsbill für die Verwahrung Bonaparte's eingebracht hätte, und ich wünsche, daß eine solche Veränderung in Rücksicht der gegenwärtigen Bill statt finde, und mache diesen Antrag.

Lord Bathurst: Bonaparte befand sich als Kriegsgefangener in unsrer Macht; aber da wir mit fremden Mächten in Verbindung standen, so war es auch ihr Kriegsgefangener, und ein Traktat ward darüber nöthig. Daß man umsonst seine Verwahrung übernommen, geschah, weil die übrigen Mächte sich zu derselben alle auch umsonst erbieten haben, die Verwahrung desselben durch Großbritannien aber am rathsamsten gehalten ward. Wir brauchen in der That keine weitere rechtliche Bedenken über diesen Fall. Diese Bill erklärt Bonaparte zum Kriegsgefangenen, und das ist für den gegenwärtigen Zweck genug. Da unsere Politik sich ändern kann, so konnten die übrigen Mächte mit Recht einige Sicherheit für diesen Fall verlangen.

Lord Holland: Ich tadle dies eben, daß man sich anheischig gemacht hat, Bonaparte nach dem Wunsche der fremden Mächte zu behandeln. Ich will einmal den freylich äußersten Fall annehmen, daß Oesterreich dem Sohn Napoleons auf den Thron Frankreichs zu setzen geneigt wäre und eine Revolution in Frankreich dieses begünstigte. Ich will annehmen, daß wir nachher den Beystand Oesterreichs und Frankreichs gegen gewisse Mächte des festen Landes wünschten. Der Sohn Napoleons könnte dann vielleicht die Freyheit seines Vaters zur Bedingung machen, und wir wären dann wegen unsers Vertrags mit Rußland und Preussen in großer Verlegenheit. So etwas könnte sich selbst noch unter den gegenwärtigen Ministern zutragen.

Der Lord Kanzler: Bonaparte's Verhaftung bleibt eine nothwendige Sache. Der Antrag von Lord Holland ward verworfen und die Bill zum Zwentenmale verlesen.

Abgeschreckt durch das Verwerfen der Einkommens-tage, haben die Minister nun auch einen neuen Plan zur Reduktion des Militäretats in's Unterhaus gebracht. Mehrere Mitglieder von der Opposition nahmen Gelegenheit, die Minister der Inkonsequenz zu beschuldigen; indem sie vorher jener Reduktion sich aus allen Kräften widersetzt hätten, jetzt aber dieselbe sehr

weise fänden. Die Minister antworteten darauf, daß der frühere Plan nur temporär gewesen sey, daß die jegige Reduktion nur die Officiere betreffe, daß aber in Kurzem eine weitere Reduktion erfolgen werde. Herr Tierney behauptete, daß die brittischen Truppen in Frankreich England jährlich 200,000 Pfund Sterling kosten würden, obgleich es hiesse, daß Frankreich sie bezahlen solle. Lord Castlereagh gab dies für das erste und zweite Jahr vielleicht zu. Herr Tierney erwiderte, daß die Truppen nachher noch mehr kosten würden, nämlich jährlich 650,000 Pfund Sterling, weil Frankreich nicht bezahlen könne. Lord Castlereagh antwortete, daß nach Verlauf von drey Jahren Frankreich seine Kriegskontribution abtragen werde, und keine solche Summen alsdann erforderlich wären. Herr Tierney erklärte, daß er auf einen dreijährigen Frieden eben so wenig als auf Bezahlung der Kontributionen bauen wolle.

Im Oberhause beschwerte sich am 5ten auch Lord Essex darüber, daß, wie er neulich mit seinem Freunde, Lord Milton durch Palmall gefahren, er durch einen Soldaten der Leibgarde sey angehalten worden, der ihm gedroht hätte, daß er nicht bloß seine Pferde, sondern auch ihn selbst niederhauen würde, wenn er weiter fahren wolle. Die Sache, sagte er, ist klar; ein Soldat hat auf offener Straße einen Angriff auf mich gemacht (Assault). Das Haus wird wissen, was es zu thun hat. Lord Grenville sprach heftig über das impertinente Betragen des Soldaten und über diese unverächtliche Verletzung der Geseze. „Wie, wenn mein Freund heftig gewesen und vorgeedrungen wäre und der Soldat ihn geködret, oder mein Freund den Soldaten um's Leben gebracht hätte, würde nicht der Erste als Mörder schuldig befunden und mein Freund des rechtmäßigen Todtschlags erkannt und losgesprochen worden seyn? Muß nicht solchen möglichen Fällen auf alle Art vorgebeugt werden?“ Nach einer langen Unterredung über diesen Vorfall, worüber sich schon neulich Lord Milton beschwert hatte, erklärte Lord Sidmouth: Er werde den Befehl geben, daß künftig bey Hoftagen und andern Gelegenheiten Civilbeamte in jeder Gegend der Stadt, wo es nöthig wäre, gegenwärtig seyn sollten. Mit dieser Erklärung war man denn auch zufrieden.

Die Vermählung der Prinzessin Charlotte ist bis zum 25sten verschoben. Lady Emily Manner, Tochter des Herzogs von Northumberland, und Lady Jane Thynne, sind zu Kammerdamen Ihrer Königl. Hoheit bestimmt. Die Staatslivree ist dunkelgrün mit Gold (die Donapartische) und weiße Unterkleider. Gestern nahm der Oberhofmeister Phillips von Kamelfordshouse Besitz. Im Parlament wurde bemerkt, daß dieses zu klein sey, und

wenn die Prinzessin keinen größern Hofstaat führen solle, als dieser Palast erlaubt, sie füglich, wie die Töchter des Königs, mit 20,000 Pfund Sterling werde reichen können. Da die Prinzessin eine große Liebhaberin der Jagd ist, so erhält sie bey ihrer Ausstattung auch eine treffliche Koppel Windhunde.

Gestern berichteten die Minister: daß die 30,000 Pfund Sterling, welche die Prinzessin Charlotte bisher genossen, wieder an die Fonds, aus welchen sie gezogen, zurückfallen sollten; nämlich 6,500 Pfund Sterling an die konsolidirten Fonds und der Rest an den Regenten, der ihn bisher aus der Civilliste gegeten.

Der Sprecher des Unterhauses ist von den langen heftigen Debatten erschöpft und krank geworden.

Nach unsern Blättern hat Frankreich uns bereits 17 Millionen Franks bezahlt, davon sind 202,180 Franks zum Rücktransport der Kunstwerke nach Rom und 50,000 zu einem Denkmal für den Cardinal von York an Canova gezahlt worden.

Das Gutachten zu Gunsten unserer drey Gefangenen in Paris stellt den Satz auf: Wilsons Briefe wären nicht aufrührerische Schriften, um das Volk aufzuwiegeln; Engländer hätten das Recht, ihre Meinungen öffentlich drucken zu lassen; englische Freyheit dürfe nicht dem Urtheil eines französischen Tribunals unterworfen werden. In jenen drey Männern würde Englands Oppositionspartei verfolgt, und sie angeklagt, weil sie der Menschheit Gehör gegeben. Rettung eines Staatsgefangenen sey überhaupt kein Staatsverbrechen, und durch Lavalette's Flucht insbesondere sey die Sicherheit keines Staats gefährdet worden. Bayern, der Herzog von Richelieu und Marschall Victor hätten sich selbst für den Mann verwandt.

Die Stadt Kanton soll 100,000 Exemplare der chinesischen Bibel verlangt haben (?)

Aus Amerika, vom 6ten März.

Die Feuersbrunst, wodurch die Stadt St. John auf Newfoundland größtentheils in Asche gelegt worden, entstand am 12ten Februar, des Abends um 8 Uhr, bey einem schrecklichen Sturme, der von Schnee begleitet war. Da alle Häuser daselbst von Holz erbauet sind, so griff das Feuer mit einer fürchterlichen Wuth um sich. Viele Menschen konnten sich nur mit genauer Noth aus ihren Häusern retten. Manchen ward das Seinige von Bösewichtern gestohlen. Zum besondern Unglück war der Hafen mit Eis bedeckt, so daß keine Zufuhr ankomen konnte.

Konstantinopel, den 29sten Februar.

Seit Kurzem zeigen sich wieder mehrere Pestfälle in dieser Hauptstadt, und besonders in den am Kanal des schwarzen Meeres belegenen Dörfern.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Donnerstag, den 20. April 1816.

Paris, den 9ten April.

Die gestrige Sitzung der Deputirten zeichnete sich durch große Gährung aus. Herr Villèle wollte im Namen der Kommission Bericht über das neue Wahlgesetz erstatten. Der Präsident Lainé bemerkte: Nach dem Reglement hätte dies ihm zuvor angezeigt werden sollen, damit er es auf die Tagesordnung setzen können. Er habe zwar in den Zeitungen gelesen: es solle heute Bericht erstattet werden, es aber für einen Irrthum gehalten; dies auch den Ministern, auf ihre Anfrage, berichtet. — Herr Forbin des Issarts rief von seinem Platz: der Präsident sey davon unterrichtet worden. Herr Lainé leugnete das, und nannte Herrn Forbins Behauptung: Verletzung der dem Präsidenten und der Kammer schuldigen Achtung. Es wurde unruhig, und Herr Villèle versicherte, den Präsidenten allerdings benachrichtigt zu haben, doch nicht officiell, weil er noch nicht zum Berichterstatter ernannt worden sey. Herr Lainé habe ihm geantwortet: er werde sich dieser Berichtserstattung, vor Beendigung der Verhandlungen über das Budget, aufs Eifrigste widersetzen. (Die Unruhe verdoppelte sich, man hörte lautes Murren.) Herr Lainé erwiderte: wäre diese Erzählung richtig, so sey sein Gedächtniß sehr untreu. Er habe gesagt: Bericht könne zwar vor Abschluß der Budgetsache erstattet werden, aber die Verhandlungen über jenen müßten bis zur Vollendung dieser verschoben werden. Er verlange Vollziehung des Reglements. Herr Forbin: der Präsident gestehe selbst, daß er benachrichtigt worden, er (Forbin) habe also die ihm schuldige Achtung nicht verletzt. Was Herr Lainé auch sage, er hätte es sehr wohl gewußt. Hier erscholl es: Zur Ordnung! zur Ordnung! Herr Lainé rief ihn zur Ordnung. Forbin erwiderte: die Kammer habe noch nicht entschieden. Der Präsident versetzte: Nicht die Kammer, ich rufe Sie zur Ordnung. Forbin erwiderte: der Präsident hat nicht das Recht. (Hier erreichte der Tumult den höchsten Grad.) Herr Bouville bemerkte: offenbar liege ein Mißverständniß zum Grunde, und es komme bloß darauf an, zu wissen: ob die Kammer den Bericht für dringend halte, um ihn gleich anzuhören. Er sey dieser Meinung und verlange das Wort. Herr Lainé widersprach: er erwarte, sagte er, daß ein für das Heil Frankreichs dringender Bericht der Kommission über einige zurückgewiesene Artikel des Budgets möchte erstattet werden. — Es wurde zweymal gestimmt und die Kammer erklärte: daß sie den Bericht über die Wahlen anhören wolle. Nun versicherte Herr Lainé: daß seine Gesundheit

ihm nicht verstatte, in dieser Sitzung den Vorsitz zu führen; übertrug ihn dem Vicepräsidenten, Herrn Bouville, und entfernte sich. Herr Lamarre versuchte zwar nochmals die Befehl „das Budget zu unterbrechen“ vorzustellen, aber Herr Bouville verwies ihn zur Ordnung und gab Herrn Villèle das Wort. Nach dem Bericht, den dieser erstattete, stimmte die Kommission dem neuen Befehlsvorschlag der Minister bis auf ein paar Kleinigkeiten bey, und es wurde verlangt, am Mittwoch die Verhandlungen darüber zu eröffnen. Dagegen setzten sich mehrere Mitglieder und verlangten im Namen Frankreichs, erst das Budget abzumachen, weil der Gang der Regierung und der Kredit sonst gehemmt werde. Herr Delamarre erinnerte: daß man sich schon seit 3 Wochen mit dem Budget beschäftige. Da Herr Lainé von dem Gang der Sache am Besten unterrichtet sey, so möchte man ihn daher einladen, den Sitz wiederum einzunehmen. In zwey oder drey Sitzungen könne man mit der Sache zu Ende kommen.

Herr Bouville gab zu: daß er Herrn Lainé überhaupt nicht, am wenigsten bey dem Budget zu ersuchen im Stande sey; er habe ihn schon bitten lassen, wieder zurück zu kommen, aber zur Antwort erhalten: in diesem Augenblick sey ihm dies unmöglich. Hoffentlich werde er morgen erscheinen. Uebrigens war er der Meinung: daß bey dem Verhandeln der früher auf die Bahn gebrachte Gegenstand vorgehen müsse. Da man Herrn Bouville erinnerte: er sey selbst als Redner aufgetreten, könne also nicht den Vorsitz führen, so wurde dieser von Herrn Jager de Baure übernommen, doch mit dem Vorbehalt, ihn abzugeben, sobald die Reihe zum Sprechen, wozu er sich gemeldet hat, an ihn käme.

Bei den Verhandlungen über die Wahlkollegien äußerte sich der jetzt zum Gesandten in Berlin ernannte Marquis de Bonnaville über die Bestrebungen der die Gewalt des Königs sowohl, als der ächten Volksfreunde allmählig übermannenden ultraroyalistischen Partey auf folgende Weise: Ich suche die monarchischen Formen, und ich finde sie gleichsam erstickt unter andern Formen, die unbewußt und selbst wider den Willen derer, die sie anwenden oder zulassen, uns unvermerkt, aber unvermeidlich zur Demokratie führen müßten. Meiner Ansicht nach ist die königliche Gewalt gefährdet, so lange man ihre Schritte dergestalt hemmt; so lange man ihr nicht einmal die Zeit läßt zu regieren; so lange man sich dazu drängen wird, für sie Alles vorher zu

sehen und sogar für sie zu wollen; so lange nicht bloß die Wohlgefinnten, sondern die trefflichsten Männer noch mehr Ansprüche auf die öffentliche Achtung zu erwerben glauben, wenn sie erklären und von sich rühmen, sie seyen „royalistischer als der König selbst.“ Dies ist es, meine Herren, was mich zittern macht; ich fürchte nichts weder von den Anarchisten, noch von den Bonapartisten, noch von den Anhängern seines Sohnes, noch von den Anhängern irgend eines andern Usurpators; sie sind Alle entwaffnet, Alle verachtet, Alle in geringer Zahl. Was ich aber fürchte, das ist der Widerstreit der Autorität und die Hindernisse, die man der Regierung in den Weg legt.

Seit der Vorschlag geschehen, die Ehescheidungen ganz zu verbieten, häufen sich die Gesuche um Ehescheidung, um noch vor Thorschluss zu entkommen.

Das Journal des Debats erklärt es für grundlos, daß das Angoulemesche Ehepaar die Marschallin Dudinot besucht habe; die strengen Gesetze der Etikette verhinderten oft fürstliche Personen, den Gefühlen ihres Herzens zu folgen. Beide hohe Gatten hätten sich aber nach dem Befinden der Marschallin erkundigen lassen.

Der Moniteur nennt es einen Irrthum, daß der Marschall Dudinot am 1. den das Kommando der Hausstruppen übernommen; dies gelte von Macdonald. Als dieser dem General Drouot das vortheilhafte Zeugniß erteilt hatte, konnte Letzterer vor Rührung nicht sprechen, sondern schrieb folgende Worte nieder, welche er seinem Sachwalter Girod zum Vorlesen gab: „Ich vermag nicht auszusprechen, wie sehr mich des Marschalls Aussage gerührt hat. Alle meine Wünsche sind erfüllt, da ich mir die Achtung eines der tapfersten Ritter Frankreichs erworben.“ Die ersten Besuche, die Drouot nach seiner Entlassung machte, waren bey dem Oberkammerherrn, Herzog von Duras, um Sr. Majestät Dank zu sagen, und bey Macdonald.

Die Losprechung des Generals Drouot sieht man als einen Sieg der gemäßigten Parthey, oder vielmehr der Minister über die Ueberspannten an.

Die Rechnungskammer hat Bonaparte's in ihrem Saal aufgestelltes Bildniß öffentlich verbrennen, und andere Denkmale seiner Herrschaft vernichten lassen.

Man hat noch eine Protestation Ludwigs XVI. vom Jahr 1791 und ein von ihm geführtes Tagebuch, welches bis zum July 1792 reicht, gefunden.

Herr Gaudin, Herzog von Gaeta und der Graf Mollien, sind wegen Verwendung von 5 Millionen Papiere, welche sie, während Bonaparte's hunderttägiger Regierung zu 50 Procent veräußert, von der Deputirtenkammer angeklagt, und der König hat eine Kommission zur Untersuchung angeordnet. Der Herzog von Gaeta ist jetzt Mitglied der Deputirtenkammer; er blieb bey der ersten Rückkehr des Königs ohne Anstellung, bey Bonaparte's

Wiederkunft aber ward er zum Finanzminister und Pair ernannt.

Mit Berechnung der Reklamationen fremder Unterthanen an Frankreich geht es sehr langsam.

Die Verhaftungen währen ununterbrochen fort. In dem Departement Finisterre wagte man es sogar, öffentlich Verbungen gegen den König anzustellen. Drey Menschen, Namens Arnould, Blanchard und Lebail, standen an der Spitze dieser verwegenen Unternehmung und hatten Karbaiz zum Mittelpunkt derselben gemacht. Die Behörden wetteiferten, um die gefährliche Bewegung in ihrer Geburt zu ersticken. Arnould fiel, mit den Waffen in der Hand, und Blanchard wurde gefangen und nach Quimper geführt, wo ihn sein Urtheilspruch erwartet; nur Lebail entkam bis jetzt noch den Verfolgungen.

Gestern manövrirte das Dampfschiff von Neuem und einem mit Wein befrachteten und von 8 Pferden gezogenen Schiffe eilte es leicht zuvor, ungeachtet über 60 Personen am Bord waren. Man berechnet, daß es gegen den Strom mit der Schnelligkeit eines starken Manneschritts, Stromabwärts mit der eines Pferdetrabes gehe.

Die Herren Andriel, Pajot &c. wollen eine Dampfschiffahrt zwischen Paris und London einführen; es sollen zu diesem Behuf 2400 Aktien zu 1000 Franks ausgegeben werden.

Der Proceß des Raim Tricolore wird nun nicht von dem Prevotal-, sondern von dem Assisenhofe gerichtet werden.

Nach der Gazette de France soll eine englische Eskadre Truppen in den südlichen Gegenden von Neapel gelandet haben; eine Anführung, die jedoch nicht zu verbürgen ist.

Aus Italien, vom 6ten April.

In einem Schreiben aus Verona vom 3ten heißt es: Die Vernehmung der Kaiserin mit den heiligen Sterbesakramenten am 28ten März war eine sehr traurige Scene. Der Kaiser und die Erzherzogin Marie Louise, so wie die durchlauchtigste Familie Esse, folgten dem langen Zuge der hohen Geistlichkeit, welche mit dem größten Pomp den hohen Dienst versah, wobei die äußern Thüren des Pallastes geöffnet wurden, um das herbengeströmte und für das Leben der Kaiserin sehr besorgte Volk gleichsam Zeuge der heiligen Handlung seyn zu lassen. Die Erzherzoginnen Marie Louise und Beatrix, so wie der Kaiser, verlassen seitdem nur selten die Zimmer der hohen Kranken, wobei vorzüglich die Erzherzogin Marie Louise die zärtlichsten Gefühle für ihre erlauchte Mutter an den Tag legt.

Genua, den 12ten März.

Der Zufuhrhandel ist hier in außerordentlicher Thätigkeit. Es sind hier jetzt so viele Kolonialwaaren auf-

gehaßt, daß diejenigen, welche hier für mehrere Millionen davon besitzen, nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. Einige haben schon angefangen, Kolonialwaaren mit 20 bis 25 Procent Verlußt zu verkaufen.

Mugsburg, den 8ten Februar.

(Beschluß des Aufsatzes über den  
Pariser Frieden.)

Als Tabel der Konferenzen zu Paris, ist es kaum der Mühe werth, sie zu beantworten; denn, wer hätte erwartet, daß man sich in diesen Konferenzen mit deutschen Konstitutionsproblemen beschäftigen sollte? Da dieser Gegenstand aber der große Vereinigungspunkt aller Mißvergünstigten ist, da er besonders im Rheinischen Merkur allen andern Klagen zum Grundton und zur fortlaufenden Begleitung dient, und da er selbst in dem gegen uns gerichteten Aufsatz die erste Rolle spielt, so können wir, ohne in die Frage von der politischen Einheit Deutschlands weiter einzugehen, als schlechterdings nothwendig ist, wenigstens die Art, wie sie hier mit den letzten Friedensunterhandlungen verflochten wird, nicht unbeachtet und ungerügt lassen. Die Stelle, welche hierüber die härtesten Aeußerungen enthält, ist wörtlich folgende: „Diese zarte, feinsinnige Politik, die neben der Wiedergeburt Afrika's so emsig für die des benachbarten Volkes sorgt, das für Deutschland besser nicht geboren wäre, hat aber gar nicht nachgefragt, ob denn die Wiedergeburt des eignen Vaterlandes möglich sey, sondern hat vielmehr, nachdem sie nothdürftig uns eine Anarchie statt einer Verfassung bereitet und überworfen, sich ohne umzusehen davon gemacht.“ Was unter der Wiedergeburt Frankreichs zu verstehen sey, glauben wir hinreichend erklärt zu haben. Mit dieser findet sich hier die Wiedergeburt Deutschlands auf eine und dieselbe Linie gestellt; so daß es den Schein gewinnt, als sey Deutschland ungefähr in eben dem Zustande der Zerrüttung und Anarchie, aus welcher die verbündeten Mächte Frankreich rissen. Die einzelnen deutschen Staaten können damit unmöglich gemeint seyn; denn, was auch von ihren Gebrechen zu sagen seyn mag, der innere Friede, und die gesetzliche Ordnung sind bis jetzt, gottlob, in keinem gestört. Folglich kann sich die Parallele nur auf Deutschland als ein Ganzes beziehen; sie hat nur einen Sinn, in sofern sie die Abwesenheit einer deutschen Föderativverfassung andeuten soll, und nicht einmal einer Föderativverfassung überhaupt — denn der Grund dazu ist in der Bundesakte gelegt — sondern nur einer solchen, die allen Forderungen kleiner und großer Schriftsteller gerecht werden, und allen wahren und eingebildeten Bedürfnissen Genüge leisten könnte. Anarchie heißt also im Sprachgebrauch des Rheinischen Merkurs der Zustand, in welchem Deutschland dieser idealis-

chen Verfassung beraubt ist; und Wiedergeburt des eignen Vaterlandes der wundervolle Akt, der eine solche aus tausend ungleichartigen Elementen und eben so viel mit einander streitenden Theorien plötzlich hervorspringen ließe. Es ist grammatisch und logisch unmöglich, mit jenen Ausdrücken einen andern Sinn zu verbinden. Nun aber schreiten wir zu einer Gewissensfrage: hat ein politischer Schriftsteller das Recht — wir meinen nicht das äußere Recht, welches wir in keinem Falle beschränkt wissen wollen, sondern — das innere, die moralische Befugniß, durch willkürliche Verwechselung und Vermischung der Worte und Begriffe eine grundfalsche Ansicht der Dinge zu verbreiten, aus welcher nichts als Unzufriedenheit mit der Gegenwart, überspannte Forderungen an die Zukunft, Herabwürdigung und Geringschätzung dessen, was für das öffentliche Wohl unternommen, und wirklich geleistet worden, und eine feindselige Stimme gegen Alles, was uns umgiebt, hervorgehen kann? Oder ist es etwas Anders, als gewaltsame Spruch- und Ideenvermischung, wenn man Worte, wie Zerrüttung, Anarchie, Wiedergeburt, nachdem man sie von einem Staate, der sich so eben in einer wahren politischen Auflösung befand, gebraucht hat, in demselben Redesaze auf Deutschland anwendet, bloß weil es diesem noch an einem Föderativsysteme mangelt, das alle deutsche Staatskünstler befriedigte? Wenn man in einem Tone, als wäre die deutsche Nation in den Unterhandlungen zu Paris aufs Größste gemißhandelt worden, von ihr rühmt, „sie werde im Vertrauen auf Gott ihr abermaliges Unglück ertragen?“ Ist Deutschland in einem Zustande der Anarchie, weil die Masse von selbstständigen und geschlossenen Staaten, die Deutschland genannt wird, kein gemeinschaftliches Oberhaupt, oder keine gemeinschaftliche Gesetzgebung oder Gerichtsverwaltung hat, so kann man mit gleichem Rechte sagen, daß auch Europa sich in der Anarchie befindet, so lange es ein bloßes Aggregat unabhängiger Staaten ohne ein oberstes Tribunal und eine oberste vollziehende Gewalt darbietet. Oft genug hat man sich in müßigen Spekulationen damit beschäftigt, wie eine europäische Bundesverfassung zu stiften wäre; die Natur der Dinge, gewaltiger als alle eiteln Versuche politischer Goldmacheren, hat sich dagegen aufgelehnt. Ob sie eine deutsche Bundeseinheit im Sinne des Rheinischen Merkurs eber aufkommen lassen sollte, als jene europäische, mag die Zukunft lehren. Höchst auffallend ist es ferner, behaupten zu hören, daß die Aufgabe schwieriger geworden seyn soll, seitdem „Rußland in Polen, und England in Hannover und Belgien den scharfen Keil hineingetrieben“ hätten! Wie viel ließe sich über diese Zusammenstellung sagen: Hannover und Belgien, jenes ein uralter deutscher Staat und eine Zierde des deutschen Namens, dieses, eine für Deutschland weit mehr noch als für Eng-

land errichtete Bormauer gegen Frankreich, sollten unsere Lage so verschlimmert haben, daß es deshalb zweifelhaft geworden wäre, ob eine deutsche Bundesverfassung bestehen kann? Doch, wozu länger bey solchen räthselhaften Aeußerungen verweilen? Es ist faktisch gewiß, daß weder die Vergrößerung Rußlands in Polen, noch die unbedeutende Erweiterung des Königreichs Hannover, noch die Errichtung des Königreichs der Niederlande, auf die Regulirung der Innern politischen Angelegenheiten Deutschlands Einfluß gehabt, und daß Rußland so wenig als England der Stiftung eines deutschen Föderativsystems je irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt hat. Dieser einzige streng historische Umstand giebt den Maßstab zur Beurtheilung einer großen Menge unnützer Deklamationen, womit das deutsche Publikum seit Jahr und Tag beunruhigt worden ist. Wer, der die Geschichte der politischen Unterhandlungen der letzten Zeit nur aus dem Rheinischen Merkur gelernt hätte, müßte nicht glauben, in allen diesen Verhandlungen sey das gutmüthige, arglose, verlassene deutsche Volk immer wechselseitig Franzosen, Engländern und Russen zum Spiel und Spott überliefert worden. Was bleibt aber von dergleichen Schilderungen, wenn man sie mit dem wahren Verlauf der Sachen vergleicht? Nicht bloß die Hauptumrisse, und die hervortretenden Figuren des Gemäldes, auch das Licht, in welches das Ganze gestellt ist, auch der Charakter, der Ton, das Kolorit, Alles ist anders, als es in der Wirklichkeit war. Wir sind weit entfernt, den Herausgeber des Rheinischen Merkurs zu beschuldigen, daß er seine Leser je absichtlich getäuscht hätte. Wir glauben, daß er größtentheils aus unsichern Quellen geschöpft, auf Prüfung und Berichtigung der Thatfachen viel zu wenig Werth gelegt, und in der Darstellung der Resultate seiner Einbildungskraft oft mehr zugestanden hat, als im historischen und praktischen Felde erlaubt ist. Den Vorwurf, den er dem Verfasser des Artikels im Beobachter gemacht hat, nämlich, gegen seine Ueberzeugung geschrieben zu haben, geben wir ihm nicht zurück. Dergleichen Anklagen sollten Schriftsteller von gewissem Gehalt, was auch die Verschiedenheit ihrer Ansichten seyn mag, des gemeinschaftlichen Interesses der Aufrechthaltung ihres Ansehens und ihrer Würde eingedenk, nie gegen einander aussprechen. — Die Herausforderung „über fünf Jahre“ nehmen wir, wenn das beiderseitige Leben so weit reicht, ohne die mindeste Besorgniß an. Es können bis dahin neue Stoffe zu gefährlichen Krankheiten sich entwickelt, neue, jetzt noch ungeahnete Plagen die Menschheit heimgesucht haben; daß aber keins der Uebel, womit der Rheinische Merkur in seinen erschütternden Weissagungen uns bedroht, eintreffen werde, davon sind wir jetzt wie zuvor, obgleich

immer bereit, die Gründe unserer Hartnäckigkeit darzulegen, überzeugt. Zum Schlusse müssen wir noch auf eine Stelle des frühern Artikels zurückkommen, woran viele Leser Anstoß genommen zu haben scheinen; die, wo von einem goldenen Zeitalter, oder vielmehr, von der Aussicht auf ein goldenes Zeitalter die Rede war. Der ganze Zusammenhang lehrt, daß wir das Wort in keinem andern Sinne gebraucht haben, als, in sofern damit ein langer unge störter äußerer Friedensstand bezeichnet wird. Vermessenheit wäre es, auch nur diesen bestimmt verbürgen zu wollen. Da wir aber der festen Meinung waren und sind, daß bey den heutigen Verhältnissen der großen Mächte unter einander, und nach Allem, was in den zwey letzten Jahren geschehen ist, ein Hauptkrieg in Europa nur durch eine der gewaltsamsten Revolutionen, die zu besorgen wir keinen Grund sehen, veranlaßt werden könnte, so scheint uns allerdings der Friede der Welt im Ganzen besser gesichert, als er es vielleicht seit einem Jahrhundert war. Dies nannten wir die Aussicht auf eine goldene Zeit. Selbst so werden freylich Viele sie nur für einen goldenen Traum gelten lassen; am Ende ist ja auch wohl dieser noch so viel werth, als eine leere und finstere Prophezeiung.

L o n d o n, den 5ten April.

Ein Versteigerer (Auktionator), Sprucer, hatte den Auftrag, ein Landgut öffentlich zu verkaufen, ehe es aber dazu kam, überließ es der Eigenthümer einem seiner Freunde; dennoch forderte der Auktionator seine Gebühren mit 230 Pfund Sterling und klagte sie ein. Herr Creskin vertheidigte den Verklagten und stellte bey dieser Gelegenheit folgende Vergleichung an: Versteigerung: Für eine angenehme Reise nach Eufser, wo ich zwey Tage herrlich bewirthet wurde, und den 3ten schon wieder zu Hause war, 230 Pfund (1380 Thaler). Sachwalterrechnung: Für ganz erschöpfendes Aeden im Gerichtshofe, von Morgens 9 bis Nachmittags um 4 Uhr, 10 Guineen (70 Thaler) u. Der Kläger ward abgewiesen.

#### R o u r s.

R i g a, den 10ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $9\frac{7}{16}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 15 Kop. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $15\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 2 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Freytag, den 21. April 1816.

Berlin, den 16ten April.

Die Königin der Niederlande wird den 5ten May in Berlin erwartet und zwey Monate bey uns bleiben. Ihr Herr Sohn, der Prinz von Oranien, und dessen junge Gemahlin, die Großfürstin Anna Kaiserliche Hoheit, werden wahrscheinlich gegen Mitte Junii hier eintreffen und bis Anfangs Julii verweilen. Zwischen den 10ten und 12ten begiebt sich alsdann Se. Majestät, der König, nach dem Karlsbade, wo bereits der kais. Hof zu höchstdeßsen Aufnahme die erforderlichen Vorkehrungen treffen läßt.

Wien, den 14ten April.

Das feyerliche Begräbniß der Kaiserin wird hier vollzogen werden. Nach Privatnachrichten soll der Ausbruch mehrerer Lungengeschwüre die unmittelbare Ursach des Todes der verehrten Fürstin gewesen, und auch in der Milz ein organischer Fehler befunden worden seyn.

In Steyermark wurde am 31sten März ein Erdbeben verspürt. Die zweyte Erschütterung war so heftig, daß sie zu Judenberg Personen, die am Tische saßen, sammt ihren Sesseln, in drey aufeinander folgenden senkrechten, schnell wiederholten Stößen, in die Höhe hob; sie waren mit schnell wiederkehrendem Getöse begleitet. Früh Morgens am 1sten April erfolgten drey noch stärkere Stöße, wobey Thüren und Fenster klirrten und die Glasschränke lebendig zu werden schienen. Auch in Kärnthn fanden zur nämlichen Zeit Erschütterungen statt; das Volk hält sie für Vorzeichen eines segneten Jahres.

Paris, den 12ten April.

Man war neugierig auf die Folgen, welche die Sitzung der Deputirten am 8ten, die hüzigste, welche sie gehabt, zur Folge haben werde. Am 9ten erschien zwar Herr Lainé wieder auf dem Präsidentensstuhl, allein er setzte die Kammer sogleich in Kenntniß über die Veranlassung seiner Wiedererscheinung, indem er folgendes Schreiben, welches der Herzog von Richelieu an ihn erlassen, vorlas: „Ich habe dem Könige Ihre Absicht, die Präsidentenstelle niederzulegen, berichtet. Se. Majestät haben mir aufgetragen, Sie zu bitten und nöthigenfalls Ihnen bestimmt zu befehlen, noch so lange den Vorsitz in der Kammer zu führen, bis wenigstens die Verathschlagungen wegen des Budgets beendigt sind. Ich hoffe, daß Sie diesen Wünschen des Königs nicht entgegen streben werden.“ Dieser Brief, sagte Herr Lainé, erklärt meine Gegenwart auf dem Präsidentenstuhl. Mehrere Stimmen verlangten den Abdruck des Schreibens, allein der Präsident bat, nicht

darauf zu dringen, weil hier bloß von einer Privatangelegenheit die Rede sey, und der Brief doch im Druck erscheinen werde. Man fuhr darauf mit Verhandlungen über den Zoll fort.

Die Verordnungen gegen die Kontrebande sind sehr streng, und bestehen 1) in Konfiskation der Waaren und des Fuhrwerks; 2) einer Strafe von 1000 Franken, wenn der Werth des konfiscirten Gegenstandes diese Summe nicht übersteigt; den doppelten Werth aber, wenn die Waare mehr als 1000 Franken werth ist; und 3) in Gefängnißstrafe auf nicht weniger als ein und nicht mehr als drey Jahre. Die, welche sich als Affekuradeurs oder Unternnehmer der Theilnahme an der Kontrebande schuldig machten, sind sowohl der Geld- als Gefängnißstrafe unterworfen und werden für unsähig erklärt, die Börse zu besuchen.

Am 10ten stand nun das Wahlgesetz an der Tagesordnung, und nicht Herr Lainé, sondern Herr Bouville führt den Vorsitz. Die Kommission hat in dem ersten Artikel bloß die Worte stehen lassen: „Die Befehle vom 13ten und 14ten July haben Gesetzeskraft,“ hingegen das Folgende gestrichen: — „in Allem, was die Zusammensetzung der Wahlkollegien, die Art und Form der Wahlen, die Zahl und das Alter der Abgeordneten betrifft.“ Dem 2ten Artikel aber hat sie die Worte beigefügt: „Die Wahlversammlungen können zu keiner andern Wahl berufen werden, als zu einer solchen, welche durch Auflösung der Kammer nöthig wird.“ Herr Becquoy wandte hingegen ein: Wenn die Versammlung die ganze Kammer wählen darf, warum nicht auch einzelne Abtheilungen? Der Polizeyminister erinnerte: Es käme hier eigentlich auf Anwendung der Verfassungsurkunde und Ausübung der königlichen Macht, besonders aber darauf an, zu wissen: ob die Kammer das Recht habe, durch eine Verbesserung die Macht des Königs zu beschränken und ihm ein Recht, dem er nicht entzogen, zu entziehen. Der König habe entweder das Recht allein, die Wahlkollegien zu berufen, um eine theilweise Erneuerung der Wahlkollegien zu bewirken, und dann sey die Kammer nicht befugt, ihn daran zu hindern; oder er habe es nicht, und dann darf man nicht fürchten, daß er sich dergleichen anmaßen werde. — Herr Roux-Duchatelet erklärte: Um den Thron, die Verfassungsurkunde und den Frieden der Monarchie zu sichern, müßten erst die schamlosen Anhänger des Reichsräubers, welche sich auf die strafbarste

Weise versorgt, und die immer nur an sich gedacht haben, aus den Hauptposten entfernt, hingegen andere durch jene Männer, die in den härtesten Prüfungen Redlichkeit, Ehrgefühl, Uneigennützigkeit und Liebe für König und Vaterland bewährt, nicht mehr verdrängt werden. Sonst würden die Wahlversammlungen nur Geschöpfe jener Ausgearteten enthalten. Am Ende sagte er noch: daß die Empfehlungen der Deputirten von den Ministern und Präfekten nicht beachtet werden. — Nun nahm der Minister des Innern, Baublane, das Wort, gestand, daß er stets Erneuerung im Ganzen gewünscht habe (lauter Beifall), wiederholte aber gegen die Aenderungen der Kommission die Gründe seines Kollegen: Ich werde, sagte er noch, stets bereit seyn, Angriffe, die gegen mich gemacht worden, zu bestehen, denn mir ist es wohl bekannt, daß eine repräsentative Regierung nicht zur Bequemlichkeit der Minister erdacht ist; aber bald werden Sie in Ihre Provinzen zurückkehren; da erwarte ich Ihr Urtheil über meine Verwaltung. Endlich schloß er mit den Worten: „Im Augenblick Ihres Zusammentritts brachten Sie alle Parteien zum Schweigen, und ganz Europa lernte die Grundsätze der Kammer kennen. Geschmähige Regierung ist Wunsch des gesammten Frankreichs (ja! ja! erscholl es beifällig), und diese Gesinnung herrscht auch in allen Wahlversammlungen.“

Herr Corbiere sprach nun noch im Namen der Kommission und fragte: Hat man die Absicht, die Kammer von einer Sitzung zur andern vollständig beizubehalten? Wir glaubten es, und schlugen vor, dies gerade heraus zu sagen. Hat man die Absicht, sie in diesem Jahre zu erneuern? dann müßte man sich der alten unter Bonaparte'n geschaffenen Wahlreihen (Serien) bedienen, oder neue bestimmen; das Erste ist unmöglich, weil sie durch die vielen Gebietsabtretungen unvollständig geworden sind; der zweite Fall kann nur Kraft eines Gesetzes, also durch unsre Mitwirkung statt finden. Hierauf wurde gestimmt, und die Verbesserung der Kommission mit 205 Stimmen gegen 116 angenommen. Ob dieser Sieg über die ministerielle Partei durchgreifend seyn wird, hängt zunächst von Entscheidung der Pairs ab. Diese verwarfen die ersten Verbesserungen der Deputirten, und zwar aus dem Grunde, weil diese in dem ursprünglichen Entwurf des Königs so viel Abänderungen gemacht, daß sie gleichsam ein neues Gesetz geliefert, und folglich ihre Befugniß überschritten hatten. Dies Verfahren der Pairs verdient um so mehr beachtet zu werden, da es dem Einfluß der überspannten Königlich-gesinnnten ein Gleichgewicht hält, und den Ministern eine Stütze darbietet.

Herr Chateaubriand hat in der Kammer der Pairs den Vorschlag gethan, S. Majestät zu bitten, bey den andern Mächten sich dahin zu verwenden, daß der Skla-

verey der Weissen in der Barbarey gesteuert werde. Er berief sich auf seine eigenen Erfahrungen, die er in den Ruinen von Karthago gemacht, und nannte es den schönsten Triumph, den wir noch erringen könnten, nachdem die Engländer mit Abschaffung der Sklaverey der Schwarzen ein Beispiel gegeben. Der Vorschlag soll in Erwägung gezogen werden.

Mon 6, den 7ten April.

Der Sohn, den die teuflische Papillon in einer Pensionsanstalt hatte, und den sie auch vergiften wollte, befand sich zu St. Ghislain. Sie hatte ein Billet an ihn geschrieben, worin sie ihn ersuchte, den (vergifteten) Kuchen, den sie ihm durch einen Boten schickte, allein zu essen, ohne davon seinen Kammeraden etwas mitzutheilen. Unterwegs ging der Kuchen entzwen und der Bote warf ihn weg, um andere Sachen, die er trug, nicht dadurch zu beschmutzen. Das Kind bey der Amme war auf dem Lande und die Amme fand sich nicht am bestimmten Tage ein. Noch wird angeführt, daß die Papillon im 5ten Monate schwanger war. Als die Gräueltthat vorging, war ihr Mann auf einem Kaffeehause. Wie er zu Hause kam, fand er auf dem Tische ein Billet, worin ihm der Bräutigam angezeigt wurde, worin er seine todte Familie finden könne.

Vom Mann, vom 11ten April.

Der Hofapotheker in Wien, Herr Will, hat ein Vermögen von mehr als einer Million Gulden hinterlassen. Diese Begebenheit führt uns, sagt ein öffentliches Blatt, auf zwey Betrachtungen, erstens, daß die edle Pharmazie, wenn auch nicht für alle Apotheker, doch wenigstens für den österreichischen Hofapotheker, wahrscheinlich einen Nutzen von 99 Procent abgeworfen hat, und zweitens, daß selbst in der Hofapothek kein Kraut für den Tod zu finden ist.

Den Gedanken, Maschinen durch Dampf in Bewegung zu setzen, machte der Engländer Worcester zuerst 1693 in seinen Hundert Erfindungen bekannt. Nach mehreren weitern Verbesserungen kam endlich Herr Watt aus Glasgow im Jahre 1781 auf die wesentliche, eine kreisförmige Bewegung um eine Achse zu bewirken. Den ersten Versuch, die schon auf mancherley Art benutzte Dampfmaschine auf die Schifffahrt anzuwenden, machte vermuthlich der Marquis de Jouffroy 1782 zu Lyon; ihn aber übertraf bald, sowohl was die Anstellung der Maschine und die Größe der Fahrzeuge, als die praktische Ausführung auf wirkliche Schifffahrt betrifft, der Amerikaner Fulton, der bereits 1802 zu Paris einen Versuch mit seinem Dampfboote anstellte, das er nachher in Nordamerika vervollkommnete.

London, den 5ten April.

Bey den gegenwärtigen Untersuchungen des Parlaments, über die Verminderung der öffentlichen Ausga-



ben, sind die Etats und Rechnungen von mehreren Verwaltungszweigen, und unter andern auch die Ausgaben für die Haushaltung des Prinz-Regenten, in Druck erschienen, und lauten, den Hauptrubriken nach, folgendermaßen: In dem Vierteljahr vom 1sten Oktober bis zum 1chten December 1815 betrug die Ausgabe für Brod, Butter, Schinken, Käse und Gartengewächse in Summa: sechstausend und achthundert Thaler (1122 Pfund Sterling); für Fleisch, Geflügel und Fische: zwanzigtausend und fünfhundert Thaler (3411 Pfund Sterling); für Bier und Cyderwein — aus Obst gemacht — : viertehalbtausend Thaler (586 Pfund Sterling); für Wachs- und für Talglichte: neuntausend Thaler (1461 Pfund Sterling); für Hauslampen u.: fünftausend Thaler (818 Pfund Sterling); für Materialwaaren, Gewürz, Speiseöl, Citronen, Thee, Sahne und Milch: zwanzigtausend und fünfhundert Thaler (3235 Pfund Sterling); für Wein: drezehntausend und fünfhundert Thaler (2120 Pfund Sterling); für Waschküßten: funfzehnhundert Thaler (210 Pfund Sterling); für Holz und Kohlen: siebentehalbtausend Thaler (1090 Pfund Sterling); für Schreibmaterialien: sechshundert Thaler (97 Pfund Sterling); für Küchengeräth und Haushaltungsgeräth: drittehalbtausend Thaler (375 Pfund Sterling); für Porzellan und gläsern Geschir: sechszehnhundert Thaler (260 Pfund Sterling); für Wäsche: siebentehalbthundert Thaler (101 Pfund Sterling); Unterhaltungskosten des Landhauses in Windsor: achthundert Thaler (138 Pfund Sterling); für Auslagen und Vergnügungen: vierzigtausend Thaler (6250 Pfund Sterling); für die Prinzessin Charlotte: siebzehntausend Thaler (2614 Pfund Sterling); für Unterhaltung der Gärten: drezigtausend Thaler (4575 Pfund Sterling); für Sporteln an das Schatzamt: eihundert und achtzig Thaler (29 Pfund Sterling); für Gehalte und Löhne: drezigtausend und fünfhundert Thaler (4800 Pfund Sterling); für Kostgeld an diejenigen Unterbedienten, die nicht freie Tafel haben: funfzehntausend Thaler (2245 Pfund Sterling); Kostgeld für invalide gewordene Dienerschaft: achtausend Thaler (1192 Pfund Sterling); für Gratifikationen an ganz arme oder mit harter Familie gesegnete Diener und an Wittwen und Waisen derselben: sechs und zwanzigtausend u. Thaler (4206 Pfund Sterling). Summa Summarum: zwermalbhundert und funfzigtausend Thaler (40.942 Pfund Sterling).

Kapitän Luthbams Entdeckung, grünes Holz sofort zum Schiffbau anzuwenden, ist von der Landwirthschaftsellschaft bewährt gefunden, und dem Parlament vorgelegt worden.

Den von Joseph Bonaparte und andern daselbst anwesenden reichen Franzosen entworfenen Plan zur Gründung eines neuen Freistaats in Amerika schreibt man Napoleon zu. Gleich nach der Schlacht bey Waterloo soll er die Idee gehabt haben, mit seiner Familie und

einem großen Theil seiner Anhänger sich in den vereinigten Staaten niederzulassen und dort eine eigene freie Kolonie zu stiften. New-York wurde zum allgemeinen Sammelplatz ausersehen, und in diesem Hafen landete auch Joseph mit seinen Schätzen und einer großen Anzahl Getreuen glücklich an, während seine Brüder zu lange gezaudert hatten, die See zu gewinnen. Man weiß übrigens, daß schon zu der Zeit, als Napoleon noch Souverän der Insel Elba war, Fouché ihm in einem auch durch die Zeitungen nachher öffentlich bekannt gewordenen Briefe den Rath erteilte, seinen künftigen Aufenthaltsort im freyen Amerika zu nehmen. „Dort, schrieb er ihm, würde er, ruhig und ohne den Argwohn der europäischen Mächte auf sich zu ziehen, als freyer Bürger unter einem edlen freyen Volke leben, das seiner Geistesgröße, seinen vollbrachten Thaten und hohen Eigenschaften die gerechte Bewunderung verleihen werde, ohne sich in dem Fall zu befinden, daß sein Ruhm oder Ehrgeiz ihm je Besorgnisse erzeuge.“ Wenn indessen erzählt wird, daß diese neue Kolonie am St. Lorenzflusse u., unter dem Namen Neu-Frankreich, bald ein Glied des großen amerikanischen Bundesvereins seyn werde, so ist das wohl zu voreilig gesprochen; denn die Gegend, wo die Franzosen sich ankauften, gehört schon zum Staat Neu-York. Daß die Niederlassungen ein besonderer Distrikt (shire) dieses Staats werden möchten, ist wahrscheinlich.

#### Vermischte Nachrichten.

Der im Hannöverschen verhaftete General Ameil soll sehr die wahrscheinliche Auslieferung nach Frankreich fürchten, weil er sich gleich bey der Landung Bonaparte's zu diesem schlug, dessen Vortrab er bey Lyon führte, von der königlichen Partey gefangen genommen und vom Könige begnadigt wurde, und dennoch, sobald Bonaparte nach Paris kam, wieder bey ihm Dienste nahm. Er soll Willens gewesen seyn, nach Schweden zu gehen, weil er ehemals unter dem Kronprinzen gedient hat. Seine Frau ist die Tochter eines hannöverschen Beamten, und wohnt mit ihren Kindern schon lange zu Koppenbrügge.

Aus dem zu Paris herausgekommenen Bericht eines Augenzeugen über die Schlacht vom 18ten Juny, hier noch einige weniger bekannte Umstände. Bonaparte's Freude, als er die Wellingtonsche Armee, die er im vollen Rückzuge wähnte, am 18ten noch vor dem Gebölz von Solanrie aufgestellt fand, rührte daher, weil ihm der Nachtheil dieser Stellung, die nur einen Weg zum Rückzug, die Chaussée, darbot, gleich in die Augen fiel. Gelang es ihm daher, das Centrum zu durchbrechen, so wäre der Feind nicht nur geschlagen, sondern fast vernichtet gewesen. Daher blieb er, obgleich seit Angriff viermal zurückgeschlagen worden, doch immer bey der alten Verfügung: en avant! en avant! Schon war es 7 Uhr, die Quarrées der Verbündeten wurden

immer dünner, der Augenblick schien nahe, wo sie nicht länger widerstehen zu können schienen. Selbst Wellington, dessen eiserner Muth die Truppen auf ihrem Fleck fest hielt, rief ungeduldig aus: „Wollte Gott, die Preussen kämen endlich, oder es wäre Nacht!“ Erst als Bonaparte die Ankunft der Preussen erfuhr, setzte er sich an die Spitze der Garde, um den Mont Jean anzugreifen; besser würde er gethan haben, jenen entgegen zu gehen oder den Rückzug gleich anzutreten; denn wenn auch, wie wirklich geschah, sein Angriff gelang, so mußte doch die Bewegung der Preussen in seinem Rücken alles entscheiden. In dem Augenblick, da die letzten Bataillone der Garde gesprengt waren, hatte er sich in einem Garten bey dem Pachtbofe Caillou versteckt; hier fanden ihn zwei, dort ebenfalls versteckte Gardisten, führten ihn zu Fuß durch die preussischen Streifwachen, und brachten ihn nach Charleroi. Des Siegs war er so gewiß gewesen, daß er auf den Fall des Mißlingens gar keine Vorkehrungen getroffen, nicht einmal einen Sammelplatz bestimmt hatte.

Der englische Regent hat der Universität Göttingen eine fast viertehalbundert Arten enthaltene Sammlung ausländischer Gewächse und Sämereyen geschenkt.

Zu den merkwürdigsten und ausdauerndsten Reisenden gehört jetzt unstreitig eine englische Dame aus einem der ersten Geschlechter, Lady Esther Stanhope, des großen Pitts Nichte und tägliche Gesellschafterin. Sie genießt eine Pension von der englischen Nation, da Pitt bekanntlich ganz ohne Vermögen starb, und seine Nichte auch nur auf einem Blättchen Papier der Großmuth des brittischen Volks empfohlen hatte. Nach dem Tode ihres Oheims entschloß sie sich zu einer Reise in die Levante, schiffte mit mehreren Bedienten und einem jungen Arzte zuerst nach Malta, und von da nach Konstantinopel, wo sie eine Zeitlang ein Landhaus am Bosphorus bewohnte. Nun überfiel sie ein unwiderstehliches Gelüst, nach Palästina zu pilgern. Auf der Höhe von Rhodus litt sie Schiffbruch, und entkam nur mit genauer Noth auf einem Boot auf eine dürre Klippe, wo sie dem Hungerstode Preis gegeben schien. Doch schon am andern Tage erschien ein englisches Schiff, welches sie nach Syrien brachte. Hier unternahm sie nach allen Richtungen Reisen, zum Theil in Gesellschaft des Herrn Bruce, der jetzt zu Paris im Gefängniß sitzt. Mehrere Jahre wandelte sie bald in den Ruinen von Tadmor und Balbek (Palmyra und Hieropolis), bald in den Thälern des Libanon herum. Da sie Monate lang nur von Reis und Wasser lebte, und sich ganz an die frugale Lebensart der Orientaler gewöhnte, so wurde sie aus einer der schwächsten ihres Geschlechts eine der gesündesten und eine wahre Amazone. Den neuesten Nachrichten zufolge, die sie

selbst in Briefen an ihre Familie in England gegeben hat, steht sie jetzt als Befehlshaberin an der Spitze von dreyn Stämmen der Beduinen = Araber, die ihr als einem Wesen höherer Art — sie ist schlanken Körperbaues und die ferttigste Reiterin — die vollkommenste Huldigung beweisen und oft versichern, sie sey werth, Sultanin zu seyn. Sie ladet einige Lieblinge aus ihrem frühern Kreise in England dringend zu sich in die Thäler des Libanon ein, und versichert, daß sie nie aus jenem Sonnenlicht in den mit Kohlendampf und Nebeln geschwängerten Dunstkreis Englands zurückkehren werde. Wenn sie schreiben wollte, oder auch nur Jemand um sich hätte, der ihre Erfahrungen und Beobachtungen niederschreiben könnte, wir würden Dinge über Arabien und Syrien erfahren, von denen sich kein Cassas und kein Volney jemals etwas träumen ließen.

Nicholson in London hat eine merkwürdige Erscheinung bekannt gemacht. Im November 1812 ertränkte sich ein Mann in einer Pfütze auf einem Pachtbofe, die etwa 20 Fuß im Durchmesser und 5 Fuß Tiefe hatte. Niemand hatte es bemerkt. Als aber am 11ten December Frostwetter eintrat, gefror auch die Pfütze, und siehe, da zeigte sich auf der Oberfläche des Eises die Gestalt des Menschen, der 5 Fuß tief darunter lag. Das Phänomen ist durch viele gelehrte Augenzeugen außer Zweifel gesetzt, und Gilberts Annalen liefern eine Abbildung der Eisgestalt, auf welcher der Schnee nicht liegen geblieben war, indessen er rings umher lag. Auch war dieses Eis klar, alles übrige dunkel. Man nahm die Eisrinde weg, spürte mit einer Heugabel auf dem Grunde, und fand den Leichnam, der gerade so lag, wie sein Bild auf der Oberfläche zeigte. Natürlich geriethen dadurch die Physiker in Bewegung, und suchten das Wunder zu erklären. Die Vernünftigsten halten die durch Fäulniß oder chemische Veränderungen sich entwickelnde Wärme für die Ursache dieser Erscheinung.

## K o u r s.

Riga, den 14ten April.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{7}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $15\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 8 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 43 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 18 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Sonnabend, den 22. April 1816.

Paris, den 12ten April.

General Travot wird zu Ham, wo sehr viele Officiere sitzen, sehr strenge bewacht.

Zu Rennes wurde ein Officier, der als Zeuge vor Gericht auftrat, weil er Anblye mit dem Bonapartisten Adler trug, auf der Stelle von dem Präsidenten zu dreymonatlicher Haft, 50 Franken Buße, Bezahlung der Processkosten, und Abzug der halben Pension auf fünf Jahre verurtheilt. Nach der Versicherung der Gazette de France bezeugte das Publikum lauten Verfall.

Das Dampfschiff ist nach Rouen zurückgekehrt. Herr Etienne kündigt an, daß er schon 1811 eine Verbesserung desselben zu Lyon ausgeführt habe. Jetzt sind die Räder außerhalb angebracht. Das habe den Nachtheil, daß sie an andere Schiffe oder Balken etc. anstoßen und leicht verlegt werden, oder wenn der Wind das eine Rad trifft, das andere auf der entgegengesetzten Seite untergetaucht werde. Seine Einrichtung soll vollkommen gegen dergleichen Unfälle geschützt seyn.

Gestern reiste Lord Wellington von Paris nach den Niederlanden ab. Nach beendigter Musterung seiner Truppen kehrt er aber hierher, dem Mittelpunkt seiner Sendung, zurück. Auf Verlangen des Grafen Julius Polignac hat er öffentlich bezeugt: daß dieser neulich nicht mit einem politischen Auftrage, wie englische Blätter behauptet, sondern bloß Höflichkeitwegen bey ihm gewesen sey.

In der Gallerie de Diane wohnte der König gestern der Fußwaschung bey, welche Monsieur in seinem Namen verrichtete. Zwölf Kinder armer ehrbarer Leute stellten die Kissen vor, waren in rothen Tuniken gekleidet und saßen auf so hohen Bänken, so daß Monsieur sich nicht zu bücken brauchte, wenn er ihnen die Füße wusch, sie abtrocknete und küßte. Die Herzoge von Angoulême und Berry warteten mit auf. Jedes Kind erhielt ein Brot, einen kleinen Krug Wein, 13 Speisen und 13 Fünffrankenstücke. Der Prinz August von Preussen war gegenwärtig.

Herr de Pradt hat so eben ein viertes Werk: der 31ste März bezieht, herausgegeben, und noch ein anderes, das auf den gegenwärtigen Augenblick Bezug nimmt, unter der Feder. In letzterem soll er die jetzt aus Frankreich verbannten und die heimgekehrten Ausgewanderten einander gegenüber stellen.

Dem großen Schinkenmarkt, der hier in der Charwoche wie gewöhnlich gehalten wurde, waren die stärksten Lieferungen aus dem Elsaß und aus Lothringen zuge-

kommen, die also wohl so gar sehr nicht verwüthet seyn können.

Aus Italien, vom 8ten April.

Am 31sten wurde die Citadelle von Alessandria den sardinischen Truppen überliefert, und am folgenden Tage zog alles noch dort befindliche österreichische Militär, unter dem General Pfannher, nach Pavia ab.

Der Papst hat ein Generalinsitut verordnet, welches sich mit Abschaffung der Bettelen beschäftigen soll, ohne zum Einsperren seine Zuflucht zu nehmen. Der Cardinal Consalvi schärft in der deshalb erlassenen Rundmachung, die in den päpstlichen Staaten nur zu lange vernachlässigte Wahrheit ein: daß man gesunde, rüstige, arbeitsfähige Leute, die aus dem Betteln ein Handwerk machen, und eine Schande der Religion und eine Geißel der Gesellschaft sind, von den wahrhaft Hülfsbedürftigen unterscheiden müsse.

Der päpstliche Magior Domo Gianisi hat alle Geschenke, die er dem Herkommen nach von den neuen Cardinälen erhalten, der apostolischen Kammer überlassen. „Ich würde, antwortete ihm der heilige Vater, ihre Gabe nicht ablehnen, wenn der Staat ihrer auch entbehren könnte, denn es macht mir Freude, Ihnen eine Verbindlichkeit mehr schuldig zu seyn.“

Wie es heißt, werden die Engländer und Oesterreicher größtentheils Neapel verlassen, hingegen sollen sie die Ufer des Kirchenstaats gegen Streifzüge der Barbaren sichern.

Pasquino und Marforio machen jetzt die Chronik von Rom, und über Personen aller Stände die bittersten Anmerkungen. Noch hat es der Polizen nicht gelingen wollen, den Satyrikern auf die Spur zu kommen.

Brüssel, den 10ten April.

In Namur braucht die Regierung so viel Arbeiter zu den Festungswerken, daß Privatpersonen Mühe haben, sich Arbeiter zu verschaffen.

Die Besatzungsarmee in Frankreich soll mehr als vollständig seyn, und z. B. die englische statt 30,000 Mann 32,000 zählen.

Luxemburg, den 8ten April.

Auch hier ist in der Nacht auf den 7ten ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Am 7ten, des Morgens, bemerkte man, daß die Thüre eines Hauses bey dem Thore von Trier offen stand, während die Fensterladen zugemacht waren. Da bis 10 Uhr des Morgens kein Mensch aus dem Hause zum Vorschein kam, so schlopfen die Nachba-

ren Verdacht und gingen in das Haus. Wie sie hereintraten, fanden sie die Besitzerin desselben ermordet, und ihre Hände abgehauen.

Oben in einer Kammer war die Mutter dieser Unglücklichen im Bette umgebracht, und zwei junge Kinder in einer benachbarten Stube ebenfalls ermordet. Diese schreckliche Gräueltat hat hier den schauerhaftesten Eindruck erregt; bis jetzt aber sind die Thäter nicht entdeckt.

Hannau, den 10ten April.

Der ehemals unmittelbare Reichsadel im Großherzogthum Baden hat an E. Königl. Hoheit, den Großherzog von Baden, nachstehende Vorstellung erlassen:

Durchlauchtigster Großherzog!

Gnädigster Herr!

Ew. Königl. Hoheit geruheten, durch zwei in dem Regierungsblatt d. J. No. 3 abgedruckte höchste Edikte vom 28ten December v. J. den vormaligen Reichsständen und Reichsadeln die ihnen gebührenden, aber durch den Kabinettsbefehl vom 13ten May 1813 entzogenen Patronatsrechte und den privilegierten Gerichtsstand zurückzugeben.

Zwar ward diese Zurückgabe unter Beschränkungen ausgesprochen, welche keinesweges die gerechten Erwartungen der Unterzeichneten befriedigen konnten; allein dennoch erkannten dieselben in ihnen mit ehrerbietigem Danke den Entschluß Ew. Königl. Hoheit, den unverdrängbaren Werth des Rechts in allen seinen Theilen jetzt wieder herzustellen, wo die Stürme des letzten Jahrzehends sich zu legen beginnen; dennoch fühlten sie sich in der Erwartung auf Höchstdero Gerechtigkeitsliebe besetzt, welcher Grundpfeiler der Vaterlandsliebe zur Wohlfahrt des Staats unumgänglich nothwendig ist; dennoch gewährte dieser erste Schritt ihnen die sie aufrichtende Hoffnung, daß ihre grenzenlosen Leiden endlich erkannt worden seien.

Alein so fest die Ueberzeugung der Unterzeichneten ist, daß die Morgenröthe einer minder unglücklichen Lage aller Theile mit dem Augenblick beginnen muß, wo Ew. Königl. Hoheit das Elend Höchstdero getreuer Unterthanen in seinem vollen Umfange kennen gelernt haben, und so aufrichtig ihr Bestreben stets dahin gerichtet seyn wird, auf Herstellung und Befestigung eines öffentlichen Zustandes hinzuwirken, wodurch das Recht der Einzelnen gesichert, das Wohl des Ganzen gegründet und Gerechtigkeit geheiligt werde, so groß ist auch ihre Verpflichtung, Ew. Königl. Hoheit mit ehrerbietigem Vertrauen und derjenigen Offenheit, welche der Wahrheit allein entspricht, zu bekennen, daß dieser heilige Zweck auf dem bisherigen Wege nicht zu erreichen, und daß namentlich sie unvermögend seyen, die Rückgabe ihrer Rechte durch einseitige Landesherrliche Deklarationen, und wenn sie auch das Resultat einer staatsrätlichen Berathung wären, anzunehmen.

Die Unterzeichneten, ihrer seit Jahrhunderten besessenen Rechte beraubt, vermögen nur ein solches Verhältniß als gefehlich zu betrachten, welches durch ihre freie Einwilligung begründet ward; sie sind außer Stand, sie vermögen mit ihren heilig übernommenen Pflichten gegen ihre Häuser und Angehörige nicht zu vereinigen, ihre Existenz Verhältnissen anzuvertrauen, welche durch einzelne Umstände, individuelle Ansichten oder Persönlichkeiten die Rechte der Einzelnen, ja oft des ganzen Staatsverbands, der Unsicherheit überliefern.

Sie erkennen daher in der durch das Regierungsblatt No. 8. ausgesprochenen höchsten Zusicherung der vereinigten Einberufung von Landständen mit dem ehrerbietigsten Dank den erfreulichen Beweis, daß auch Ew. Königl. Hoheit die traurigen Folgen nicht entgangen sind, welche eine solche fernere Ungewißheit im Staatshaushalt für das Höchstdenselben anvertraute Volk haben mußte, und daß Höchstden das offene Bekenntniß nicht mißdeuten werden, daß die Unterzeichneten die Verbindung des Regenten und der Unterthanen nur alsdann als gesichert betrachten können, wenn ein mit Höchstdenselben abgeschlossener freiwilliger Staatsvertrag die gegenseitigen Rechte und Pflichten festsetzt, und wenn eine Vereinigung des erhabenen Regenten mit den Repräsentanten Seines Volks und die Garantie des deutschen Bundes die Staatsverfassung der Zukunft überliefert.

Beseelt von der Ueberzeugung, daß nur auf diesem Wege das jetzige Unglück gemildert, dem künftigen vorgebeugt werden könne, treten demnach die Unterzeichneten ehrerbietig vor den Thron Ew. Königl. Hoheit, und legen vor demselben jene ehrerbietige Erklärung, ihre allen übrigen Staatsbürgern gleiche, aufrichtigste Dankesbezeugung für die gegebene Zusicherung, und die Bitte nieder, daß es Höchstdenselben gnädigst gefällig seyn möge, die Stellvertreter Ihres Volks so schnell als möglich um Höchstdero erhabene Person zu versammeln, damit durch sie die Verhältnisse aller Staatsangehörigen berathen, mit ihnen geordnet und der Thron des Regenten durch Grundpfeiler gestützt werde, welche, außerem Sturme trozend, das Glück der jetzigen und kommenden Generationen sichern.

In tiefster Ehrfurcht erliebend,

Ew. Königl. Hoheit.

(Folgen die Unterschriften.)

Vom Mayn, von 3ten März.

Der aufgeschobene Bundestag ist beynähe eben so sehr Gegenstand des öffentlichen Geredes geworden, als es der angefangene seyn würde; die unzufriedenen Aeußerungen haben sich in mancherley Gestalten, zum Theil als förmliche Beschuldigungen gegen die Führer der Kammer, vernehmen lassen. Diese lautgewordene Unzufrie-

denheit, in sofern ganz erfreulich, als sie wenigstens zeigt, daß unter den Deutschen der rege Eifer für allgemein vaterländische Angelegenheiten nicht erkaltet, beruht nichtsdestoweniger auf zum Theil sehr sonderbaren Vorstellungen, welche sich die Leute in der Dämmerung willkürlich gebildet haben, und nun auf die Tagerschehnungen gewaltsam anwenden. Ein unbefangener Blick auf die deutsche Bundesakte, und eine aufmerksame Prüfung der Wirklichkeit rings umher, müßten längst belehrt haben, daß es eben so thöricht als ungerecht ist, von dem Bundestage nun unbedingt das Heil und die Wohlfahrt Deutschlands zu fordern, als wenn derselbe eine Art von Wohlfahrtsausschuß wäre! Einer solchen übertriebenen Erwartung entspricht auf der andern Seite wieder gar nicht, daß manche so weit gehen, den Bundestag selbst unter die Schwächen der Zeit zu rechnen, denen er doch hinwiederum abhelfen soll! Der Bundestag als Mittel gegen den Bundestag? Aber so geht es, wenn Ununterrichtete mit ihren wilden Vorstellungen in solchen Gebieten schwärmen, die selbst der Eingeweihte nicht immer ohne Furcht betritt! Man hat unter Anderem gesagt, der Bundestag verzögerte sich deswegen, weil die Mächte noch unentschieden wären, wie eine Menge schwieriger Sachen, die ohne Zweifel gleich in dem Bundestage ihre Behörde suchen würden, zu nehmen wären, oder welche Sachen überhaupt zuzulassen wären oder abzuweisen. Aber ist dies wohl ein begründeter Vorwurf? Ist diese Zartheit nicht gerade lobenswerth, daß man Bedenken trägt, wenn auch nur aus Irrthum und mit guter Absicht in Dinge einzugreifen, die besser der Freiheit der einzelnen Staaten überlassen bleiben? Gerade das Manches, was jetzt im Werden begriffen ist, sich unabhängig gestaltet und ausbildet, ist wünschenswerth und gut; und weit entfernt, dieses von dem Bundestage zu fordern, möchten wir im Gegentheil behaupten, daß er es vorfinden, ja sogar darauf warten müsse, und nicht eber in rechte Wirksamkeit treten könne, als bis überall die nöthigen Vorschritte unabhängig von ihm geschehen, und die gährenden Massen fruchtbar gewesen sind. Wenn Deutschland verbünden seyn soll, so ist doch die diplomatische Form nur das äußerliche Band, welches den innern Verein nicht schaffen, sondern nur den vorhandenen aussprechen kann. Suchen wir also durch Gesinnung und Geist, durch Sitte, Sprache und jede Art von Bildung von Innen heraus, uns nur immer enger und verbundener zu machen, so wird alles Uebrige bald nachfolgen.

Vom Mann, vom 12ten April.

Der Exdirektor Roger-Ducos, der vermöge des Amnestiegesetzes Frankreich hatte verlassen müssen, fand in der Gegend von Ulm, in den ersten Tagen des Aprils, seinen Tod, indem er aus seiner Chaise heraus sprang, deren Pferde ausrissen.

### Vermischte Nachrichten.

Um dem Major Paddie und seinen Begleitern, welche, auf eben dem Landwege, den Mungo Park in Afrika genommen hatte, in das Innere dieses Welttheils zu gelangen versuchen sollen, das Fortkommen zu erleichtern, hat die Regierung eine Anzahl gedruckter Proklamationen, die in arabischer und englischer Sprache abgefaßt sind, durch Karawanen und durch einzelne Sklavenhändler im voraus dort austreuen lassen. In dieser Proklamation heißt es: Vorbenannte drey Personen sollen vom Senegal aus so weit als möglich in Afrika vordringen, den Niger bis zu seinen Quellen hinaufgehen und überall Handelsverbindungen anknüpfen; dies ist der Zweck ihrer Sendung, und zur Beförderung desselben werden sie All und Jedem bestens empfohlen. Wer ein Schreiben von ihnen an eine der englischen Faktoreyen auf der Goldküste richtig abliefern, soll eine Belohnung von fünf Unzen Goldes (ungefähr vierzig Stück Dukaten) erhalten und noch besonders belohnt werden, wenn aus diesem Schreiben hervorgeht, daß er jenen Abgeordneten zu Erreichung ihrer Absichten besonders behülflich gewesen ist.

Paris. (Februar). Es geht hier Alles ruhig seinen Gang fort. Paris ist in ganz Frankreich wohl der einzige Ort, wo man den Druck der vorigen Kriegslasten nicht fühlt. Zwar haften sie auch auf dem Pariser Bürger. Allein da stets eine Menge Geldes zu Paris im Umlaufe ist, so erholt man sich bald, und was dem Staate gegeben wird, kommt bald wieder ein. Auf dem Lande ist es leider nicht so, und dort mag wohl viel geklagt werden. Doch dies verleidet dem Pariser seine Vergnügen nicht, und die Lustbarkeiten werden diesen Winter so gut mitgemacht, als im vorigen, so daß Jedem, der nach einer Abwesenheit von einem Jahre gerade jetzt wieder nach Paris käme, sich wohl schwerlich wird einbilden können, daß unterdessen zwey große und schreckliche Begebenheiten Statt gehabt, die Paris an den Rand des Abgrundes gebracht, und Armeen von fast allen Seiten Europa's herbeigeführt haben. Des Sonntags laden wenigstens 20 Anschlagzettel zu allerley Unterhaltungen ein, und auch an den Werktagen ist die Zahl derselben nicht viel minder. Zu bemerken ist es, daß die meisten dieser Unterhaltungen einen geistreichen Genuß gewähren. Diese Verfeinerung des Lebensgenusses macht, daß der ausgezeichnetere Theil des Publikums in seinen Unterhaltungen nicht leicht zu befriedigen ist; daher denn auch manche Theaterstücke, die an andern Orten wohl beklatscht würden, hier durchfallen. So ist es in den letzten Tagen einem neuen Trauerspiel und einem neuen Lustspiel im Theatre français ergangen. Die Aufführung eines neuen Trauerspiels macht immer Epoche in der Pariser Tagesgeschichte. Schon wenn der Ausschuß der Schauspieler das Stück im Manuscripte aufnimmt, wird es in den Zeitungen angekündigt; dann

wird zuweilen davon gesprochen, während es einstudiert wird. Dann wird die erste Aufführung angekündigt, aber nach der Regel ein Paar mal aufgeschoben, doch so, daß der Titel immer vor den Augen des Publikums schwebt. Zuletzt bricht der verhängnißvolle Tag an. Schon frühzeitig werden die Thüren des Schauspielhauses belagert und die Logen vermietet. Die elegante Welt versäumt ungern eine erste Aufführung; besonders finden sich Kunstkenner und Richter in großer Menge ein, und an solchen Tagen ist das Schauspielhaus wirklich eine achtungswerthe Versammlung. Freylich schleicht sich auch Neid und Kabale mit dem Kunstsinne hinein, und dem Ausbruche derselben vorzubeugen, muß der Verfasser heut zu Tage seine Vertheidigungsanstalten treffen, das heißt, er muß eine Anzahl handfester Leute mieten, die an zuvor bestimmten Stellen im neuen Stücke, oder, wenn der Verfasser allzu eitel ist, nach Willkühr an allen beliebigen Stellen klatschen. Gewöhnlich haben diese gemieteten Klatscher einen Anführer, der das Zeichen zum Klatschen giebt, und zwar nach der einstudierten Vorschrift zum Stärkern oder Schwächern Klatschen. Kein Journalist, der das Theaterdepartement in der Zeitung zu besorgen hat, versäumt einen solchen feyerlichen Abend. Ist das Stück auch erst um elf Uhr zu Ende, so wird doch noch an demselben Abend ein kleiner Aufsatz hingeschrieben, und in die Zeitung eingerückt, damit ja am folgenden Morgen ganz Paris erfährt, was es von dem neuen Stücke zu halten hat, und was dessen Schicksal bey der ersten Aufführung gewesen ist. Tags darauf erfolgt dann in allen Pariser Tagesblättern eine ausführliche Recension des Stückes, und wenn es Verfall gefunden hat, so wird auch wohl mehrere Tage lang daran recensirt und kritisiert, und zwar nicht allein in den Zeitungen, sondern auch in Gesellschaften. Natürlich müssen dergleichen Abhandlungen viel zur Bildung des Geistes und Geschmacks beitragen, zumal da man bey der Vergleichung immer die hohen Muster Racine's, Corneille's, Voltaire's u. s. w. vor Augen hat, und zum Maßstabe nimmt. Eine gute Tragödie ist daher auch in Paris nach dem epischen Gedichte das Meistersstück der Kunst, und eine Art von Phönix. Alles, was ich hier sage, gilt auch von der neulich statt gehaltenen Aufführung eines neuen Trauerspiels, das betitelt war: Arthur von Bretagne. Man hat dasselbe schon lange mit Sehnsucht erwartet, und viel davon gesprochen; allein es hatte das Loos so mancher andern Trauerspiele, es fiel durch, und wurde kaum zu Ende gespielt, obgleich die besten Schauspieler, als Talma, Mademoiselle Duchesnois u. A. die Hauptrollen darin übernommen hatten. Nicht besser ging es einige Tage darauf, ebenfalls im Theatre français, dem neuen Lustspiele:

Das Gute und das Schlechte, oder Heinrich IV. und Mayenne. Auch dies wurde ausgezischt; allein da der König Heinrich IV. der Liebling des Volkes ist, so wurde hier kein der König von der Rolle abgesondert, und man rief zu gleicher Zeit: à bas la pièce! vive Henri IV! (Weg mit dem Stücke! es lebe Heinrich IV.!) Bey dieser Aufführung kam noch etwas Politisches mit in's Spiel. Es waren nämlich dem Könige einige politische Grundsätze über die Nothwendigkeit, auf die Verräther und Verschwörer ein wachsames Auge zu haben u. dgl., in den Mund gelegt worden. Dieses wurde von einem Theile des Publikums, der wohl aus Leuten bestehen mochte, deren Gewissen hierdurch in Aufrühr gebracht wurde, übel genommen und ausgepiffen. Der andere Theil, der sich nichts vorzuwerfen hatte, merkte dies, klatschte, und rief dabey: Fort mit den Jakobinern!

In einigen Schauspielhäusern ist es zur Mode geworden, daß alle Abende nach dem ersten oder zweiten Aufzuge das beliebte Volkslied: Vive Henri IV., und dessen Liebeslied: Charmante Gabrielle, vom Orchester verlangt wird. Geben nun einige Zuschauer von der Gegenseite ihre Mißbilligung zu verstehen, so geht der Lärm los, und es wird nicht eher geruht, als bis das Orchester die beyden Lieblingsstücke spielt, wozu dann auch wohl die gesammten Zuschauer einstimmen, oder doch die Mehrzahl. Fast alle Woche besucht jetzt die königliche Familie eins der großen Schauspiele. An diesen Tagen ist es äußerst schwer, für Geld und gute Worte Einlaß zu bekommen; wer sich alsdann nicht zwey oder vier Stunden vorher darnach umsieht, muß sich gewärtigen, vor der Thür zu bleiben. Die Pracht im Schmucke der Frauen, das Gedränge der Menschen und der Jubel der Zuschauer ist an solchen Abenden unbeschreiblich, und wer nichts von den Begebenheiten des vorigen Jahres wußte, würde schwerlich das Geringste davon bey solch einer Gelegenheit ahnen. Der Jubel ist allzu groß, als daß man ihn für falsch erklären könnte, und dennoch wie Manche mögen unter diesen Zuschauern seyn, die auch Bonaparte in den drey Monaten des Jahrs 1815 so begrüßten!

Herr Biot hat dem Institut ein Schreiben des Herrn Blandin, Sekretärs der königlichen Gesellschaft in London, vorgelesen, worin dieser ihm berichtet, daß bey Versuchen mit lebenden Thieren, denen alle zum Magen führende Nerven abgeschnitten wurden, doch, wenn man diese Eingeweide nun von einem galvanischen Strom durchdringen ließ, die Verdauung so vollkommen statt gehabt habe, als wenn noch alle Nerven unversehrt wären gelassen worden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Montag, den 24. April 1816.

Warschau, den 10ten April.

Der Finanzminister hat nunmehr die Anzeige erlassen, daß das Schnupf- und Rauchtabaksmonopolium in dem Königreich Polen vom 1sten August l. J. eingeführt werde, und mit dem Kaufmann zu St. Petersburg, Herrn Nowachowicz, ein Pachtvertrag auf 6 Jahre in dieser Hinsicht geschlossen sey. Letzterer verpflichtet sich demnach, 2 Schnupf- und Rauchtabaksfabriken, in den Wojewodschaften, wo die Tabakspiantagen bereits eingeführt sind, anzulegen, wozu er aus dem Auslande die besten Fabrikarbeiter verschrieben hat.

Der sächsische Garten wird hier jetzt zum Vergnügen des Publikums auf kaiserliche Kosten durch Herrn Sauvage, Hofgärtner des Fürsten Chartorvski zu Pulawy, erweitert und aufs Geschmackvollste eingerichtet.

Berlin, den 16ten April.

Unsere schon so schöne Residenzstadt erhält neue Verbesserungen und Zierden. Die große Straße, unter den Linden, hat bekanntlich in der Mitte, vom Opernplatz bis ans Brandenburger Thor, einen mit steinernen Pfeilern und eisernen Geländern eingefassen und mit Bäumen besetzten anmuthigen Spaziergang. Auf jeder Seite laufen überdem zwei Reihen Bäume, und von diesen wird jetzt die Aussenreihe, welche ziemlich nahe an die Häuser steht und selbige zum Theil verdeckt oder verschütert, auf königlichen Befehl ausgerottet. Eben so werden die Ausfabren vor den Häusern und die zu weit hervorspringenden Balkons der untern Stockwerke fortgeschafft, und zur Bequemlichkeit der Fußgänger wird auf beiden Seiten ein mit Fliesen ausgelegter Bürgersteig geschaffen, und nebenher bleiben noch zwei breite Fahrwege, die ebenfalls neu gepflastert werden. Die Baumplantagen sollen über dem Zwischenraum vom Ende der Lindenallee bis an die Opernbrücke fortgeführt, der daran stoßende Graben theilweise zugebämmt werden, und auf selbigen links Gartenanlagen, rechts aber ein geschmackvolles Wachtthaus zu stehen kommen, wogegen die jetzige Wache und die zum Gießhause gehörigen Werkstätte weggelassen. Alle diese Bauten und Arbeiten werden auf königliche Kosten bestritten; sie sind schon in vollem Gange und werden im künftigen Jahre ihre Endschafft erreichen.

Paris, den 12ten April.

Nächstens erscheint hier auch ein Manuel du dénonciateur, ou de l'art de dénoncer. (Handbuch des Angebers, oder die Art zu denunciiren; zum Gebrauch der Leute, die keine Stellen haben.)

Herr Corvisart, ehemaliger Leibarzt von Bonaparte, befindet sich in dem traurigsten Zustande. Er ist am halben Körper gelähmt und hatte diesen unglücklichen Zustand lange vorausgesagt.

Es heißt, daß die englischen Truppen, die noch verschiedene Theile des Königreichs der Niederlande besetzt halten, unverzüglich nach England zurückkehren werden.

Zu den grundlosen Bemerkungen in einigen englischen Blättern gehört die Anführung: Die Prinzessin von Wallis erhalte deswegen einen so kleinen Hofstaat, weil ihr Durchlauchtiger Herr Vater Willens sey, sich zum Zweytenmale zu vermählen u.

Brüssel, den 10ten April.

Eine eben erschienene Schrift: „Geheime Liebschaften der vier Brüder Napoleons“ von dem Baron B. . . , enthält besonders mehrere charakteristische Züge von Lucian Bonaparte. Niemand nahm sich mit mehr Wärme des unglücklichen Herzogs von Enghien an. Als er einmal dem ersten Konsul die Gefahr eines Versuches gegen das Leben desselben vorstellte, bediente er sich so harter und ungemessener Ausdrücke, daß der Senator Gregoire, der dabei gegenwärtig war, hinausgehen mußte, weil er die Folgen seiner Hitze fürchtete. Lucian ließ in jener Epoche seine Thür vor Murat und Savary verschließen. Er speisete eines Tages bey dem General Bessières zu Mittag, wo sich auch Hülin befand. Das Gespräch kam auf den Herzog von Enghien. Hülin sagte: „Aber er ist ja verurtheilt!“ „Sage doch, gemordet, Unglücklicher!“ erwiderte Lucian. — Als die Kammern Bonaparte'n den Vorschlag machten, abjudanken, sagte Lucian zu ihm: „Thue das ja nicht. Setze dich zu Pferde, reite durch die Hauptstadt, hunderttausend Mann werden dir folgen, laß sie zu deiner Armee stoßen, marschire gegen die Allirten, wirf sie über den Haufen oder stirb im Handgemenge.“ Als er erfuhr, daß Napoleon seine Abdankung unterzeichnet habe, machte er ihm lebhaftest Vorwürfe. „Du bist, fügte er hinzu, von einem Extreme zum andern übergegangen.“ Eben noch Herr eines großen Reichs, hast du jetzt keinen Daumen breit Land. Von aller deiner Militärgewalt ist dir in diesem Augenblicke nicht das Recht geblieben, eine Korporalschafft Invaliden marschiren zu lassen.“ Diese Scene fiel in Gegenwart seiner Schwägerin Hortensia, des Generals Berrand, des Herzogs von Bassano und Savary's vor. Napoleon ging mit großen Schritten umher, und sagte bloß: „Paris ist nicht, was ich

glaubte; die Departements regen sich nicht; die Umstände sind dringend, man muß zugreifen.“ Seit diesem Tage sahen Napoleon und Lucian sich nicht wieder.

Brüssel, den 14ten April.

Bei den Truppen in erster Linie auf dem rechten Flügel der Besetzungarmee haben einige Bewegungen statt gehabt, die mit der nahen Ankunft des Herzogs von Wellington in Verbindung stehen. Diese Bewegungen hatten wieder zur Verbreitung von allerhand Gerüchten Anlaß gegeben, die aber gänzlich falsch sind.

Man hat wieder einige Ballen Waaren auf der französischen Gränze in Beschlag genommen, worin sich eine Menge verbotener Schriften befand. Dem Vernehmen nach sollen die französischen Gränzollämter durch einige Abtheilungen Husaren aus Lille verstärkt werden.

Vom Mayn, vom 12ten April.

Zur Centralverwaltung der österreichischen Finanzen ist nun ein eigenes Ministerium errichtet und dem Grafen Stadion wirklich übertragen worden.

Vom Mayn, vom 14ten April.

Öffentliche Blätter enthalten folgende Anekdote zur Zeitgeschichte: „Der bekannte Major von Schill hatte im vorletzten Kriege der Preussen gegen die Franzosen mit seinem Grenzkorps vier ungemein schöne Pferde aufgefangen, die für Napoleon bestimmt waren. Als dieser es erfuhr, ließ er an den Major schreiben und bot ihm für jedes dieser Pferde 1000 Thaler Vergütung. Der Brief aber war überschrieben: „An den Räuberhauptmann Schill.“ Schill antwortete ihm folgendergestalt: „Herr Bruder!“ Daß ich Ihnen vier Pferde abgenommen, macht mir um so mehr Vergnügen, als ich aus Ihrem Briefe ersehen habe, wie Sie einen hohen Werth auf diese Pferde setzen. Gegen die angebotenen 1000 Thaler für das Stück kann ich Sie Ihnen nicht zurück geben. Wollen Sie aber die vier Pferde, die Sie von dem Brandenburgischen Thore in Berlin weggehohlen haben, wieder dort aufstellen lassen, so lieben Ihnen die von mir in Beschlag genommenen vier Pferde ganz unentgeltlich zu Diensten.

Schill.“

Der Graf von Gottorp ist auf seiner Rückreise aus Griechenland und Italien am 10ten dieses zu Augsburg angelangt.

Die österreichischen Erzherzöge, Johann und Ludwig, sind auf ihrer Rückreise nach Wien am 10ten durch Nürnberg paßirt.

Die Manninger Zeitung scheint jetzt, nach mehreren Aufsätzen zu schließen, den Rheinischen Merkur ersetzen zu wollen.

In öffentlichen Blättern wird jetzt statt des Wortes Eingarren der Ausdruck Glimmfengel als deutsche Benennung vorgeschlagen.

Ein niederländisches Blatt sagt: „Neulich begegneten sich 2 Dilligencen und hielten am nämlichen Orte; eine war mit exilirten Jesuiten, die nach Frankreich zurückkehrten, und die andere mit amnestirten Königsrathern, die es verließen, angefüllt. So kompensirt sich Alles!“

Vom Mayn, vom 16ten April.

Die churbessischen Landstände haben den für Staatsgläubiger so wichtigen Beschluß gefaßt, die alte von den Ständen kontrahirte Staatsschuld von 1,200,000 Thalern, welche die westphälische Regierung auf ein Drittel niedergeschlagen hatte, wieder zu vollem Nominalwerth anzuerkennen.

Der Großherzog von Baden hat nach öffentlichen Blättern die vom Adel eingereichte Wittschrift mit Mißfallen aufgenommen, und mehrere Personen, die sie unterzeichnet, aus seinem Kriegsdienst entlassen.

Der Herzog von Sachsen-Hildburghausen hat seinen Antheil von der französischen Kontribution halb der Steuer-, halb der Domänenkasse zur Schuldentilgung angewiesen.

London, den 13ten April.

Parlamentsnachrichten.

Oberhaus. Vom 9ten März. Lord Holland: Ich habe mich sehr gewundert, daß ein edler Lord (Bathurst) behauptete, Bonaparte sey ein Kriegsgefangener aller verbündeten Mächte geworden, weil ein Vertrag zwischen ihnen und Großbritannien existire, obgleich er sich bloß als Kriegsgefangener an letzteres ergab. Eine solche Maxime wirft alles Völkerrecht, alle Unabhängigkeit einer Nation und endlich alle Freiheit und Rechte eines Unterthanen einer besondern Macht über den Haufen. Die Gesetze eines Landes, die Richterhöfe einer Nation würden dann nichts mehr zu sagen haben, und der Machtpruch einer militärischen Association würde eine Regel, und jeder einzelne Bürger könnte nach dieser Maxime von einer fremden Macht bestraft werden. Der edle Lord würde weit besser gethan haben, wenn er ganz einfach gesagt hätte: „Da man es für nöthig gehalten, die gewöhnlichen Gesetze in Rücksicht Bonaparte's zu suspendiren und ihn in St. Helena als Kriegsgefangenen zu behalten, so u. s. w.“, anstatt einen langen unverständlichen Eingang zu der Bill über Bonaparte's Verwahrung hinzuzusetzen.

Lord Bathurst: Ich habe es nicht behauptet, daß es allgemeine Regel sey, einen Kriegsgefangenen, der sich einer Macht ergiebt, als den Kriegsgefangenen ihrer Verbündeten anzusehen, eben so wenig als eine von einer Macht eroberte Stadt und Gegend das Eigenthum oder die Eroberung der Verbündeten ist, sondern daß nur die besondern Verhältnisse der Allianz dies bestimmt hätten, weil diese lediglich und einzig gegen die Person Bonaparte's gerichtet war. Ueberhaupt hat aber diese Sache



mit dem gewöhnlichen Völkerrechte nichts zu thun, sondern ist die Folge besonderer Verträge.

Lord Holland wünschte, daß alle Vorschriften über die Behandlung Konapartes ausgelassen würden, und es bloß bestimmt werde, daß er als Kriegsgefangener behandelt werden solle. Der Antrag dazu wurde indessen verworfen.

Im Unterhause ward die Bill zur Bestimmung des Hofstaats und Haushalts der Prinzessin von Wallis vorgenommen. Herr Tierney: Ich glaubte, daß man die 60,000 Pfund Sterling der Prinzessin bewilligt habe, um sie in Stand zu setzen, sich ihrem hohen Range gemäß zu verhalten und einen kleinen Hof um sich zu bilden. Ich würde noch mehr zu diesem Zweck bewilligt haben, wenn es nöthig wäre; aber ich sehe, es ist Alles bloß auf ein Privatetablisement berechnet. Man hat absichtlich ein kleines Haus in London (Kamelfordhouse) und ein kleines Landhaus in Eury (Klarimount) für die Prinzessin genommen, in welchen kein Hof gehalten werden kann. Ich bin nicht gesonnen, eine so große Summe zu einem solchen Zweck wegzugeben. Ich frage an, ob die Prinzessin, wie das sonst überall gewöhnlich, ordentliche Kourtage haben wird; ob man dieselbe als künftige Thronerbin anerkennen und behandeln will? (Hört!) Will man ihr die Gelegenheit abschneiden, ihre vielleicht künftigen Unterthanen zu sehen, oder soll sie eingemauert werden?

Lord Castlereagh: Es ist mir nicht möglich, über die Art etwas zu sagen, welche Ihre königliche Hoheit in Rücksicht ihres Haushalts einzuführen belieben werden. Ich habe gar keine Instruktionen erhalten, über den künftigen Haushalt der Prinzessin etwas mitzutheilen, und beklage nur, daß man ohne allen Grund Insinuation macht, als ob der Glanz und die Ehre der Prinzessin nicht die gebührende Aufmerksamkeit erregt hätte.

Herr Tierney: Ich sehe wohl, daß der edle Lord mit der Antwort nicht heraus will, und warne daher das Haus gegen diese Bewilligung. Es ist wahrlich eine Verhöhnung der Nation, zu behaupten, daß man unter den vielen königlichen Schlössern im Lande nicht ein einziges finden konnte, welches sich für das hohe Paar schide, und ein elender Landsitz und eine kleine Stadtwohnung daher genommen werden mußten.

Herr Abercromby: Es sind einige besondere Umstände in der Familie vorhanden, welche es nöthig machen, daß der edle Lord eine bestimmte Antwort gebe, ob die Prinzessin als zukünftige Thronerbin oder bloß als ein Mitglied der königlichen Familie behandelt werden soll. Ist Letzteres der Fall, so sehe ich nicht ein, warum man mehr aussetzen sollte, als für den Herzog und die Herzogin von Kumberland.

Lord Castlereagh: Nach dem Gesetz ist die Prinzessin eine mutmaßliche Thronerbin. Was ihren Hof-

staat betrifft, so hängt derselbe von ihrer künftigen Bestimmung ab. Ich bin keiner von den Räthen der Prinzessin.

Herr Brougham machte den Antrag zum Aufschub dieser Bill. Die Bill ist hernach passiert und hat bereits die königliche Zustimmung erhalten.

Nachdem noch über die Mittel, dem Ackerbau aufzuhelfen, war verathschlagt worden, wurden am 1ten die Sitzungen beyder Häuser wegen des Osterfestes bis zum 24ten und 26ten April ausgesetzt.

Aus den Eingaben der Rückstände von der Civilliste erhellt, daß die Kosten der Gesandtschaft des Lords Castlereagh im letzten Jahre 68,000 Pfund Sterling betrug. Die Oppositionszeitungen haben sich bemüht, das Publikum zu überreden, daß ein Theil dieser Summe dem Lord Castlereagh selbst zugefallen sey, aber keinen Glauben gefunden, weil man wohl weiß, daß der edle Lord der letzte Mann seyn wird, der auf Privatvortheile für sich denkt.

Herr Brougham zeigte vorgestern im Unterhause an, daß er eine Bill zur größern Sicherheit der Pressfreiheit in England einbringen wolle.

Nach unsern Blättern sucht man jetzt in Frankreich drey Leute habhaft zu werden, die mit englischen Pässen im Lande herum reisen, vorgebend, daß sie eben von St. Helena angekommen wären.

Zu Hoffräulein der Prinzessin Charlotte haben sich nicht weniger als 574 Personen gemeldet.

George Barnett, welcher im Theater auf die Schauspielerin Miß Kelly ein Pistol abschoss, ist für wahnsinnig erklärt und in gebührende Verwahrung gebracht worden.

Das zu Brüssel zur Vermählung der Prinzessin Charlotte von Wallis verfertigte Spitzenkleid ist, wie ein hiesiges Blatt sagt, zu Dover in Beschlag genommen worden.

#### Vermischte Nachrichten.

Am 20ten März, Nachmittags, stürzte zu Grünberg in der Wetterau der hohe Glockenthurm, ein ehrwürdiges Denkmal des 11ten (?) Jahrhunderts, mit den vier großen Glocken in sich selbst zusammen. Zum Glück that er weiter keinen Schaden, als daß er das Dach der prächtigen gothischen Kirche mitnahm.

Paris. (Februar.) Da auf den Theatern fast alle Wochen ein neues Stück gegeben wird, so muß das Publikum zuweilen durch etwas Starkes aufgeweckt und herberggezogen werden. Manche Mittel sind schon erschöpft; es müssen also neue erfunden werden. Das zuletzt in Uebung gebrachte Mittel ist, Riesen auf die Bühne zu bringen, welches freylich bisher wohl Niemand mag eingefallen seyn. Der erste Versuch wurde mit den Bayonner Schäfern gemacht, die bekanntlich mit hohen Stelzen zwischen ihren Heerden einherschreiten.

Diese hohen Figuren, die bis an die Decke reichten, machten einen ganz ungewöhnlichen Eindruck, und nun folgte Gargantua, ein aus Rabelais bekannter Riese, welcher ganze Kapannen, Fessel und Weinflaschen verschlingt. Kürzlich ist auch sogar Gulliver auf der Rieseninsel aufgetreten, und zwar, um den Kontrast auffallender zu machen, hat er fünf Lilliputier bey sich, die er aus ihrem Lande mitgenommen hat. Etwas Abenteuerlicheres läßt sich kaum denken, als dieses Stück, und man muß es gesehen haben, um es zu glauben. Die fünf Lilliputier, mit denen Gulliver die Rieseninsel betritt, sind wirklich nur zwey Fuß hoch, reden und singen dabey sehr häßlich. Man hat dazu Kinder von drey Jahren genommen, und sie in der Tracht unsrer Almöser und Almöserinnen aufgestellt, nämlich mit Perücken, Frisuren, langen Weßen, weiten Röcken, und die Frauenzimmer mit Reifröcken. Da diese Kleidung sehr niedlich angepaßt ist, so ist die Täuschung sehr groß, und man sollte schwören, man sähe alte Zwerge. Während Gulliver, sein Bedienter und die Zwerge sich mit einander unterhalten, lassen sich die Riesen hören, die kleine Reisegesellschaft verdeckt sich, und es tritt eine wilde Riesenfamilie in phantastischer Kleidung auf. Jeder ist 7 bis 8 Schuh hoch; sie speisen an einen 6 Fuß hohen Tisch, aus einem Napfe, der so geräumig ist, wie ein Waschwanne. Darauf gehen sie fort, um das Korn zu schneiden. Gulliver hat sich unglücklicher Weise in's Korn versteckt. Sie fangen ihn, und da sie ihn für ein fremdes Thier halten, so trägt ihn einer auf den Schultern nach Hause, um ihm dort zu füttern. Der Bediente, dessen Rolle Brünnet spielt, weiß nicht, wohin er sich verstecken soll. Anfangs kriecht er in den Brennapf, der noch auf dem Tische steht; da ihm aber dieser Aufenthalt zu gefährlich dünkt, so klettert er auf einen Baum in der Nähe. Es kommt einer der Riesen wieder, sieht ihn, und hält ihn für das Weibchen des gefangenen fremden Thiers, lockt ihn mit Vorgeigen einer guten Speise herab, und sperrt ihn in einen Käfig, welcher neben der Hütte aufgehangen wird. Es versteht sich von selbst, daß jede dieser Handlungen vom allgemeinen Gelächter des ungebildeten Theiles des Publikums begleitet wird, wozu freylich Brünets komisches Spiel Manches beiträgt. Die andern Riesen fangen die Lilliputier ebenfalls ein, bringen sie herbey, und diese werden natürlicher Weise für die Jungen des unbekannten Paares gehalten. Zuletzt kommt es zu Erklärungen. Die Matrosen, die im Schiffe auf Gulliver vergebens harren, eilen herbey, man schießt, man bittet um die Loslassung der Fremdlinge gegen gute Geschenke, die Riesen willigen ein, und das Stück endet mit einem dreyfachen sehr komischen Tanze. Auf dem Vorderplane stehen die

kleinen Lilliputier, hinter ihnen die Mannschaft des europäischen Schiffs, und hinter diesen ragen die ungeheuren Riesen hervor. Die erste Reihe kann es nur zu kleinen Hüpfen bringen, die zweyte springt schon ordentlich, allein die dritte erschüttert mit ihren Sprüngen die ganze Bühne. — Da ich eben von Riesen spreche, so muß ich eines Mannes erwähnen, der sich hier unter dem Namen Frank, oder der nordische Herkules, hat sehen lassen, und dessen ganze Stärke in seiner Nase ruht, wie die des Samson in den Haaren. Hat Herkules solch eine Nase gehabt, so verdient er gewiß unter die Halbgötter gezählt zu werden. Dieser Frank, welcher ein Deutscher zu seyn scheint, richtet mit seiner Nase die unglaublichsten Dinge aus. Er trägt auf derselben ein Wagenrad, läßt eine Papierdüte darauf ausbrennen, balancirt einen bloßen Degen darauf, nimmt ein Soldatengewehr mit dem Bajonet, pflanzt es mit der Spitze auf die Nase, und geht damit herum. Zuletzt läßt er gar einen Jungen oben auf eine Leiter steigen, hebt sie auf die Nase, und trägt nun die Leiter sammt dem Knaben umher, ohne sie zu halten, wobey man aber freylich noch mehr für den Fall des armen Knaben, als für die Erdrückung der Nase des Herrn Frank besorgt ist. Kurz, auf diese Nase scheint sich Alles aufpflanzen zu können, was ihr dargeboten wird. So nimmt er eine Pfauensefeder, wirft sie in allen möglichen Lagen in die Höhe, und siehe, die Spitze fällt immer richtig wieder auf die Nase zurück, und bleibt darauf stehen. Dieser Frank ist übrigens ein schöner Mann, und die Pariser gestehen, daß er viele Grazie in seinem Anstande habe; ein Kompliment, das sie nicht leicht einem Deutschen ertheilen. Seine halbrechenden Künste könnten ihm oder einem Andern aber wohl gefährlich werden, wie es neulich das Beyspiel des Seiltänzers Davoussi bewiesen hat, welcher mit den Füßen nach oben, und dem Kopfe nach unten, an der Decke des Zimmers spazierte, herunterfiel, und sich einige Rippen zerbrach.

#### K o u r s.

Riga, den 17ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 13 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 11 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 40 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Dienstag, den 25. April 1816.

Paris, den 13ten April.

Das Gerücht, daß hier viele Kinder vergiftet worden, ist ungegründet. Folgender Vorfall hat dazu Veranlassung gegeben: Zur Zeit der Revolution entließ der Arzt Chomel seinen Kutscher und gab demselben einen beträchtlichen Vorrath der von ihm verfertigten Pillen oder Pastillen, nebst Gebrauchszettel. Als der Kutscher neulich gestorben war, hatte er noch einen großen Theil dieser Pastillen hinterlassen. Sein Bruder, bey dem er gewohnt hatte, warf alle diese Pastillen auf die Straße an einen Esel. Kinder sammelten sie auf und aßen sie, da sie nicht übel schmeckten, bekamen aber ein so heftiges Leibweh und solche Diarrheeen, daß man Anfangs das Gerücht von Vergiftungen verbreitete.

Hery Luce Cocu, Maire zu Courchelettes bey Douay, hat öffentlich bekannt machen lassen, daß er den ersten Namen als Familiennamen beybehalten, den andern aber (Hahnrey) ablegen wolle. Diejenigen, die Einrede dawider zu machen hätten, möchten sich deshalb an Se. Excellenz, den Siegelbewahrer, Minister Staatssekretär im Departement der Justiz, wenden.

Es ist Befehl gegeben, alle öffentlichen Bauten fortzusetzen.

Paris, den 15ten April.

Die Kammer der Deputirten hat durch mehrere Mitglieder dem Könige ihren Gesetzesentwurf wegen der Wahlen überreichen lassen, bey welcher Gelegenheit der König ihnen seinen Wunsch zu erkennen gab, daß sie auch das Budget bald zu Ende bringen möchten.

Wegen des Osterfestes ist heute von unsern meisten Zeitungen kein Blatt erschienen, wohl aber der *Moniteur*, der eine wichtige Verordnung wegen Organisation der polytechnischen Schule enthält. Die Wichtigkeit dieser Anstalt zur Beförderung der Wissenschaften und Künste, und Verbesserung des öffentlichen Dienstes wird anerkannt.

„Aber, heißt es dann, der neue und allgemeine Ungehorsam der Zöglinge (die bekanntlich sich eifrig für Bonaparten erklärten und Kriegsdienste nahmen) dieser Schule gegen die Befehle ihrer Vorsteher, erheischt auf der einen Seite die Nothwendigkeit einer schnellen Züchtigung und Besserspiel für die Zukunft, und beweist auf der andern, daß diese Zöglinge, wenn man sie zu dem Staatsdienst lassen wollte, den Geist der Indiscipline, von dem sie besetzt sind, einführen würden.“ Deswegen sind alle Zöglinge entlassen, und müssen, auf ihnen vorgeschriebenen

Wegen, zu ihren Familien sich begeben. Ueber das Verhalten der Wenigen jedoch, die an den Unordnungen keinen Theil genommen, soll Bericht erstattet werden, um bey Wiederherstellung der Anstalt, deren Organisation einer Kommission von 5 Personen aufgetragen werden soll, Rücksicht auf dieselben zu nehmen. Die Officiere bey der Anstalt sollen sogleich ihre Verrichtung enden, und die Befehle des Kriegsministers erwarten. Die Lehrer etc. erhalten bis auf weiter die Hälfte ihrer bisherigen Besoldung, der Verwalter, Bibliothekar, der Geistliche und die Unterbedienten jedoch das Ganze.

Die Promenade nach Longchamp war am Charfreitage äußerst glänzend, durch die lange Reihe prächtiger Wagen und gepuhter Menschen.

Die Lehrerinnen in dem Erziehungsinsitute zu St. Denis sind verabschiedet, und der Befehl dazu ist schon in den ersten 24 Stunden vollzogen worden. Die Herzogin von Orleans (Mutter) giebt mehreren derselben Schutz, und diese errichten jezt ein eigenes Institut.

Herr Gerardin, ehemaliger Maire von Eigny, hat auf seinem Sterbebette eine feyerliche Reueerklärung ausgestellt, daß er den geistlichen Stand verlassen, und mehrere von dem Kirchenhaupt gemißbilligte Eide abgelegt habe. Auf sein ausdrückliches Verlangen wird dies bekannt gemacht.

Von den dreyzehn Advokaten, die zu Rennes sich in einem öffentlichen Gutachten für den General Trarot verwendet haben, sollen einige verhaftet worden seyn.

Man hat seit einigen Tagen mehrere Räuber verhaftet. Bey 12 derselben fand man Zusammenrottungsplane. Die Anführer stellen Patente aus, und die Eingeweihten erhalten ihre förmlichen Aufträge.

Die aus Frankreich verbannten revolutionären Schriftsteller, sagt der fidele Ami du Roi, haben drey Trompeten, um die Stimme des Aufruhrs gegen ihr noch von dem Blute der Tugend, der Unschuld und der Jugend, daß sie seit so vielen Jahren verspißt haben, rauchendes Vaterland hören zu lassen. Die erstere ist zu Antwerpen (*Journal der Provinz Antwerpen*); die zweyte zu Lüttich (der *Mercur Surveillant*); und die dritte in England (die *Morning-Chronicle*). Die Redakteure sind die Trompeten der Septembertage, des 21sten Januars und des Revolutionstribunals.

Jezt erscheint hier ein neues Journal unter dem Titel: Panorama von England, welches sich mit Nachrichten über England beschäftigt.

Basel, den 10ten April.

Am 5ten dieses, Abends, entdeckte man den abscheulichen Plan, in dem Hospital zu Basel Feuer anzulegen, Lunten, Schwefel und sonstige brennbare Materialien lagen schon zur Ausführung in Bereitschaft. Die Regierung hat auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung von 100 Louisd'or gesetzt.

Gestern früh sahen wir einige Barken mit Auswanderern aus dem Kanton Basel, ungefähr 2 bis 300 an der Zahl, welche sich mit etwa 100 Aargauern vereinigten, und von hier nach Holland abreisen, wo sie sich nach Amerika einschiffen. Sie nehmen viel Effekten und hinlängliche Summen zu ihrer Ansiedelung mit.

Auch in Appenzell klagt man über die Auswanderung vieler fleißigen Weberfamilien, denen es im Lande an Nahrung gebricht.

Aus Italien, vom 12ten April.

Die Genueser haben dem Papste, als einen Beweis ihrer Verehrung, durch den Kardinal Epina, Erzbischof von Genua, einen sehr schön gearbeiteten Armstuhl zustellen lassen.

Die Republik St. Marino \*), die sich unter allen Stürmen erhielt, erwählte an dem römischen Hof wieder ihren Kardinalprotektor und einen Agenten.

Da die Blattern im verflossenen Jahre im Neapolitanischen eine ziemlich große Anzahl Kinder weggerafft ha-

\*) Diesen kleinen, im Umfang des Kirchenstaates und unter dessen Schutz gelegenen Freystaat hat also Bonaparte doch wirklich verschont. Freylich wohl nur, weil die Eroberung so wenig Ehre als Vortheil gebracht haben würde, da sich das ganze Gebiet auf einen einzelnen wenig fruchtbaren Berg, und die Bevölkerung des Staats, der von einem Rath aus 40 Personen, halb adlichen, halb bürgerlichen und 2 Kapitäns, die alle halbe Jahre wechseln, regiert wird, auf 5000 Seelen beschränkt. Die Rechtsverwaltung ist einem Kommissarius anvertraut, der stets so wie auch der Arzt, ein Ausländer und auf 3 Jahr gewählt ist. Entschieden ist diese Republik die älteste in Europa, da ihr Daseyn von einigen bis zum Einsiedler St. Marino, der im siebenten Jahrhundert gelebt, nach Andern wahrscheinlicher bis zum 12ten, hinaufgeführt wird. Im Jahr 1736 machte sie der päpstliche Legat zu Ravenna, der herrschsüchtige Kardinal Alberoni, dem päpstlichen Stuhl unterwürfig, allein der Papst setzte sie wieder in Freyheit. Bonaparte bot 1797, wie schon vor Kurzem erinnert worden, dem freyen Völkchen Vergrößerung seines Gebiets an, es war aber so klug, von dem Anerbieten nicht Gebrauch zu machen, was ihm jetzt zu statten kommen wird.

ben, so hat Se. Majestät allen Bischöfen befohlen, die Verbreitung der Kuhpocken zu predigen.

Die Vaccine, welche seit der Rückkehr des heiligen Vaters im Kirchenstaat gänzlich verschwunden war, ist durch den patriotischen Doktor Drazio Macaroni wieder nach Rom gebracht worden.

Die englische Flotte unter Lord Ermouth soll gegenwärtig vor Algier liegen. — Eine algierische Flottille schwärmt gegenwärtig vor Salerno.

Wien, den 16ten April.

Vermöge Anordnung Er. Majestät, des Kaisers, wurde die Leiche der Kaiserin am 9ten d. M. zu Verona einbalsamirt, sodann am 10ten, 11ten und 12ten feyerlich aufgesetzt, endlich am 13ten von Verona, in Begleitung des Hofstaats Ihrer Majestät, weggebracht. Auf dem Wege durch die Provinzen wird die Höchstverbliebene von Gouvernementsrathen begleitet, an allen Pfarren einsegnet, und in den Hauptkirchen der Nachtstationen auf einem Trauerbette feyerlich aufgestellt. In Folge der vorgeschriebenen Nachtstationen wird Ihrer Majestät Leiche am 26sten in Wien eintreffen und in die Hofburgkirche überbracht, wo am 27sten und sodann am 28sten, Vormittags, die Aussetzung, am letztern Tage Abends das feyerliche Begräbniß, endlich in den darauf folgenden Tagen die Vigil und die Seelenämter statt haben werden.

Die Erzherzöge Johann und Ludwig sind von Ihren Reisen in der Nacht zum 14ten d. M. in erwünschtem Wohlfeyn hier eingetroffen.

Unser Cours hat sich neuerdings, und zwar bedeutend, verschlimmert. Theils die Gerüchte von Ausgebung eines neuen Papiergeldes (der Kammerzscheine), theils jenes von Verlängerung der Gehaltzulagen für die Staatsbeamten, mochten hierzu nachtheilig wirken.

Stuttgartardt, den 13ten April.

Diesen Nachmittag um 1 Uhr trafen des Kronprinzen und der Kronprinzessin K. H. in höchstem Wohlfeyn hier ein und überraschten Se. Königl. Majestät auf das Angenehmste, daher auch die zu Ihrem Empfange veranstalteten Feyerlichkeiten in ihrem ganzen Umfange nicht statt finden konnten. Nichts desto weniger wurden bey Ihrer Ankunft die Kanonen gelßt und die Glocken geläutet, und Ihre K. H. bey Erkrankung des Gouverneurs von dem Kommandanten der königlichen Residenz und dem Stadtmagistrat am Thore empfangen. Höchstselben stiegen in dem königlichen Schlosse ab, woselbst sich der männliche Hof zu Höchstdero Empfang in Gala versammelt hatte, begaben Sich sofort in die Apartments Er. Königl. Majestät, welche etwas unpäplich sind, und nahmen mit Er. Königl. Majestät, und Ihrer Majestät, der Königin, das Mittagsmahl ein.

Wom Mayn, vom 16ten April.

Am 7ten nahm der Großherzog von Weimar die Aufhebung seiner neuen Unterthanen ein, und eröffnete nachher die Berathungsversammlung, welche zur Abfassung einer Verfassungsurkunde für das Großherzogthum bernufen ist. Zugleich erklärte er: daß er diese Verfassung unter die Garantie des deutschen Bundes stellen wolle.

Hannover, den 7ten März.

Der für Norddeutschland ungewöhnlich milde Winter hat viele Krankheiten veranlaßt, wozu noch kommt, daß der Roggen von der vorigen Aerndte größtentheils naß eingefahren ist und ein ungesundes Brot liefert. Unter diesen Umständen und bey dem Krankheitsstoff, den der Krieg zurückgelassen, würde die Furcht vor der Pest kein leerer Schrecken seyn, wenn man sich nicht auf die Vorkehrungen von Seite Oesterreichs und der Schweiz gegen die Türken und Italien verlassen könnte.

Göttingen, vom 4ten April.

Die mit so vielem Grunde auf der hiesigen Universität strenge verbotenen geheimen akademischen Verbindungen hatten sich seit einiger Zeit unter einem Theile der hiesigen Studierenden von Neuem unter dem Namen von Korps und Landsmannschaften gebildet. Zwar waren sie von den aus frühern Zeiten bekannten Studentenorden dem Namen und Zwecke nach verschieden; auch zeigte sich dabey nicht die mindeste Spur einer Beziehung auf politische oder andere, außer dem Wirkungskreise des akademischen Lebens liegende, Verhältnisse. Indessen hatte sich das Nachtheilige und Schädliche solcher Verbindungen, wenn auch nicht in Hinsicht ihres beabsichtigten Zwecks, doch in ihren Folgen, in so mancher wichtigen Rücksicht gezeigt, daß eine genaue Untersuchung und ernste Abndung nöthig war. Nachdem durch die Resultate der Untersuchung das Innere der Verbindungen völlig enthüllt war, wurden diejenigen, welche sich dabey durch besondere Thätigkeit ausgezeichnet hatten, theils durch Relegation, theils durch consilium abeundi von der Universität entfernt. Die Ruhe der so zahlreich besuchten Universität und der fortdauernd ausgezeichnete Fleiß der Studierenden ist kaum einen Augenblick unterbrochen worden; und die wohlthätigen Folgen jener Maßregel, sowohl für die Theilnehmer an den Verbindungen selbst, als für Alle, denen der Zweck des akademischen Lebens heilig ist, haben sich schon jetzt gezeigt, und werden sich in der Folge immer mehr bewähren.

Kopenhagen, den 16ten April.

Da nun die Benutzung der Dampfböde in andern Ländern so allgemein wird und deren Nutzen und Brauchbarkeit sie bewährt hat, so läßt sich erwarten, daß auch deren Einführung in Dänemark bereits in Erwägung genommen worden, zumal sie hier wohl bey der Zerstreuung des Reichs in so viele Inseln mit besonderm Nutzen

würden gebraucht werden können, und die Residenz eine sichere und bestimmte Kommunikation, wenigstens so lange das Eis es nicht unmöglich macht, mit dem festen Lande erhalten würde.

Der Odelsthing zu Christiania hat nach öffentlichen Angaben verschiedene Anträge gegen den Adel gemacht, worüber die Entscheidung zu erwarten ist. Das Storting wird bis Ende May's versammelt bleiben. Die norwegische Universität soll fortdauernd den Namen Universitas Regia Fredericiana führen.

Die Entdeckungsexpedition, welche von England nach Kongo abgegegangen, hat auch zur Vertheidigung im Nothfall 12 Kanonen und eine Kompagnie Schützen bey sich. Das botanische und geologische Fach ist dem Professor C. Schmith von der norwegischen Universität übertragen, der von seiner ausländischen Reise vor einiger Zeit von den kanarischen Inseln nach London zurückgekommen war.

Aus einem Schreiben aus Stockholm  
vom 8ten April.

Die letzte Hälfte des Kapitals der Dotationen, welche den Officieren bewilligt worden, die in der schwedischen Armee unter den Befehlen des Kronprinzen in den Feldzügen von 1813 und 1814 dienten, ist ihnen jetzt ausgezahlt worden. Jeder Major hat 2000, der Obristlieutenant 4000, der Oberst 6000, die Generaladjutanten 10,000, die Generalmajors 12,000, die Generalleutenants 20,000, die Feldmarschälle und Generals en Chef 60,000 Reichsthaler Banco erhalten.

Die wohlthätige Sorgfalt der Regierung hat sich auf einen Gegenstand von der größten Wichtigkeit für die Zukunft erstreckt. Ein großer Theil der Alforden der Generals und Obersten der Regimenter ist abgekauft worden und der übrige Theil wird auch bezahlt werden. Die Alforden für die Stellen von Regimentschefs beliefen sich auf 12 bis 20,000 Reichsthaler Banco, welches nach einem Cours al pari 120,000 Livres tournois beträgt.

Wenn man bedenkt, daß auf dem Reichstage des vorigen Jahres die Abgaben um ein Fünftel verringert wurden, so vereinigt sich das Erstaunen über die Hülfquellen, die sich die Regierung zu verschaffen weiß, mit der Dankbarkeit, welche die väterliche Sorgfalt erregt, die sich über Alles erstreckt, was das Wohl des Staats und der Bürger betrifft.

London, den 13ten April.

Die Liverpooler Kaufleute haben Abgeordnete nach Kopenhagen geschickt, um die frere Schifffahrt nach Island und den Färöer Inseln, welche sie während des Kriegs fleißig besucht, zu erhalten.

Seit vier Jahren sind 8000 Verbrecher nach Botanien transportirt, und für jeden wurden 100 Pfund (?) auf den Transport, und hernach jährlich 64 Pfund ge-

zählt. Doch sollen die Kolonisten jetzt moralisch besser werden, so daß in zwey Jahren nur 6 Personen hingerichtet worden.

Aus Portugal sollen noch 6000 Mann Truppen nach Brasilien gezogen werden.

London, den 16ten April.

Die Vermählung der Prinzessin Charlotte ist bis in die erste Woche des Maymonats verschoben worden, weil es, wie man sagt, unmöglich ist, Kamelfordhouse, die künftige Residenz, gehörig einzurichten. Man wird, sagt der Courier, aus dieser zufälligen Verzögerung allerlei traurige Vorbedeutungen weisagen. Es war immer die Politik der Opposition, sich in die Angelegenheiten der königlichen Familie zu mischen. Unter der gegenwärtigen Regierung war es der Hauptzweck, den Prinzen zu bewegen, daß er ein politisches System annehme, welches dem seines Vaters entgegengesetzt wäre. Da sich die Opposition in der Hoffnung, des Prinzen geheimen Rath zu leiten, als dieser zur Regentschaft gelangte, getäuscht sah, hoffte sie noch die Tochter gegen den Vater aufzubringen, und man versuchte durch dreifache Anzuspaltungen die Achtung und Liebe zu schwächen, die das Kind dem Vater schuldig ist. Fortwährend suchte man sie zu bereden, sie werde vernachlässigt, und statt unter guter Aufsicht unterrichtet und erzogen zu werden, sollte sie bis spät in die Nacht an rauschenden Freudenfesten Theil nehmen und ein Modelleben (fashionable life) führen. Man verfolgt sie mit Zuflüsterungen bis an die Schwelle des Traualtars, und wünscht gar zu vorlaut, daß sie einen eben so glänzenden Hofstaat bilde, als ihr Vater. Wir glauben nicht, daß die Prinzessin darum eine schlechtere Königin abgeben werde, wenn sie sich für's Erste als gutes Weib bewährt; noch daß ein Geschmack an häuslichen Freuden ihre Regierungsfähigkeit über ein Volk wie das unsrige vermindert werde.

Madrid, den 3ten April.

Am 4ten November des vorigen Jahres kam, nach unsrer Hofzeitung, zu Valladolid ein junges Mädchen von 18 bis 20 Jahre an. Sie war von gewöhnlichem Wuchs, hatte eine braune Gesichtsfarbe, kastanienbranne Augen, einen sehr hohen Busen, und trug einen blauen Ueberrock und einen Rastorhut, sprach halb Portugiesisch und halb Gallisch und konnte kaum lesen. In ihrer Begleitung befand sich ein gewisser Romero, der mit ihr aus Chaves in Portugal kam, und welchem sie vorgesellt hatte, daß sie die Schwester des Königs von Spanien wäre, und daß er, wenn er sie nach Madrid begleitete, ausgezeichnet belohnt werden sollte. Sobald die Nachricht zu Valladolid bekannt geworden war, entstand ein allgemeines Aufsehen. Es wurden Polizenbediente und ein Notarius nach dem Wirthshause gesandt, um die

Sache näher zu untersuchen. Das Mädchen schlief. Der Korregidor glaubte, den Schlaf einer Person nicht sitzen zu müssen, welche vorgab, zur königlichen Familie zu gehören. Am folgenden Tage begann aber die Untersuchung von Neuem, und das Mädchen behauptete fortwährend, daß sie die Schwester oder Nichte Ferdinands VII. sey. Endlich aber, da sie sah, daß die Sache Ernst wurde, so erklärte sie, daß sie Marie Fernandez heiße; daß sie die Tochter von Don Fr. Arrias, Haupteinnehmer zu Oporto in Portugal, sey; daß ihr Vater sie habe zwingen wollen, sich wider ihren Willen zu verheirathen, und sie in ein Nonnenkloster zu St. Jago eingesperrt habe; daß sie nach zehnmonatlicher Einsperrung mittelst einer Leiter entkommen sey, die ein junger Mensch ihr verschafft habe, der ihr weit mehr gefallen, als der Bräutigam, den ihr Vater ihr bestimmt gehabt; daß sie den Unwillen ihrer Aeltern gefürchtet; daß sie sich darauf dem Schicksal überlassen, und daß sie unterwegs den Romero angetroffen habe, bey welchem sie sich für Marie Isabelle von Bourbon, Schwester Ferdinands VII., ausgegeben habe. Von Mitleiden gerührt, haben St. Majestät der Marie Fernandez den Mißbrauch vergeben, den sie sich unterstanden hat, von den Namen der königlichen Familie zu machen, und da man in der Folge befunden hat, daß sie nicht recht bey Sinnen war, so ist sie nach dem Irrenhause zu Valladolid gebracht worden.

#### Berichtigung.

Im Artikel Paris dieser Zeitung No. 97, wo von der Ofterceremonie des Fußwaschens der Prinz August von Preussen als gegenwärtig nach Angabe des Journal des Debats aufgeführt wird, ist durch ein Versehen im Druck die ausdrücklich hinzugesetzte Parenthese ausgelassen worden. (Der Prinz befand sich aber damals schon längst in Berlin.)

#### K o u r s.

W i g a, den 21sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 7  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 13 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 6 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 38 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Mittwoch, den 26. April 1816.

Brüssel, den 18ten April.

Der Herzog von Wellington ist am 12ten zu Kambray angekommen, auch ein sehr ansehnlicher Generallstab. Die respectiven Befehlshaber der verschiedenen Contingente, Graf Woronzow, Prinz von Hessen und General Alten sind nach Kambray berufen worden, um Maßregeln wegen Veränderung in den Kantonnirungen festzusetzen; die Befehlshaber der preussischen und österreichischen Armee werden erwartet. Der Herzog hat den befehlshabenden Generalen seine besondere Zufriedenheit über die ausgezeichnete Mannszucht zu erkennen gegeben, die von ihren Truppen beobachtet worden ist. Der Generallieutenant Marquis de Jumilhac, Befehlshaber der 16ten Militärdivision, wovon Lille der Hauptort ist, so wie auch die Präfekten der Departementer du Nord und Pas de Calais, sind ebenfalls zu Kambray angekommen, um mit Wellington wegen der Kantonnirungen zu unterhandeln.

Zu Aachen treffen nach und nach eine große Anzahl Kriegsgefangener aus Rußland ein, die man nicht mehr am Leben glaubte.

Paris, den 16ten April.

In der Deputirtenkammer wurden verschiedene Zollgesetze discutirt; Kolonialwaaren dürfen nicht zu Lande eingeführt werden, sondern bloß zu Wasser, und zwar in kleinen Quantitäten im Ocean auf Schiffen, die über 60 Tonnen, und im mittelländischen Meere auf Schiffen, die mehr als 40 Tonnen halten, und nur nach solchen Häfen, wo sich Entrepôts befinden. Der Vorschlag, zu Straßburg, Lille, Metz und Charleville Entrepôts anzulegen, ward verworfen.

Eine ganz eigene Finanzoperation ist die Verschung solcher Beamten, die starke Kautionen leisten müssen, namentlich der Generaleinnehmer, denn für den neuen Posten muß neue Bürgschaft gezahlt werden.

Der Baron Brigode, Deputirter des Norddepartements, bestreitet in einer Druckschrift das Tabaksmonopol. Nach ihm würden 134,000 Morgen Landes den Tabaksbedarf für ganz Europa liefern können. Die Furcht also sey ganz grundlos, daß wenn man den Tabaksbau in Frankreich freylasse, es an Land zu nothwendigeren Gewächsen fehlen werde. Denn von den 108 Millionen Acker, welche Frankreich enthält, blieben 74 zum Anbau übrig, und 31½ Million genüßten zum Anbau der unentbehrlichen Lebensbedürfnisse, die andern 42½ Million könnten zu unentbehrlichen Dingen verwandt werden. Mangel an Land sey also gar nicht zu befürchten, selbst wenn Frankreich

ganz Europa mit Tabak zu versorgen hätte. Dann berechnete er den Schaden, den die Verwaltung dieses Nahrungsweiges bringet. Von den 28,800,000 Einwohnern Frankreichs wolle er nur 25 Millionen anschlagen, und auf jede Person im Durchschnitt jährlich 1 Pfund Tabak, welches bei freiem Verkehr zu 15½ Sous (6 Gr.) im Ganzen geliefert werde; das mache auf 25 Millionen Pfund 19,375,000 Franken; die Regierung erhalte als Abgabe 38 Millionen, zusammen also 57 375,000 Franken. Der Alleinhandel aber verkauft jetzt das Pfund der Mittelsorte zu 3½ Franken, also die 25 Millionen Pfund für 90,000,000 Franken; auf die Art würden 32,625,000 Franken, unter dem Vorwande der Verwaltungskosten, dem freyen Kunstfleiß entzogen, ohne daß der Staat den geringsten Vortheil davon hat.

Jedem der Deputirten ist nun auch ein fac simile vom dem Testament Ludwigs XVI. mitgetheilt.

Am 1sten haben die Verbündeten den für das laufende Vierteljahr zu empfangenden Theil der Kriegssteuer in Anweisungen an den königlichen Schatz erhalten.

Eine große Anzahl von Deputirten ist bereits von Paris abgereist, weil es gewiß scheint, daß sich die Sitzung ihrem Ende nahe; nächste Woche reisen noch mehrere von hier ab.

Das Journal des Debats bemerkt: der Triumphbogen d'Etoile soll nicht abgetragen, sondern sein Ausbau nur auf bessere Zeiten verschoben werden.

Von jedem Garderegiment ist eine Füsilierkompagnie, auch ein Detaschement der hundert Schweizer aufgebrochen, um der Prinzessin von Neapel unterwegs die Honneurs zu machen.

Am 1sten wohnte der König zum Erstenmale wieder in der Kapelle dem Gottesdienste bey.

In der Charwoche waren die Kirchen ausnehmend stark besucht.

Zu Versailles ist ein Mensch, der auf dem Kirchturm zu Maisse die dreyfarbige Fahne gepflanzt hatte, zur Deportation verurtheilt worden.

General Drouot versicherte: er habe Bonaparten auf Elba nie von heimlichem Briefwechsel mit Frankreich sprechen hören, und sey überzeugt, daß ein solcher, und überhaupt eine Verschwörung, um die Rückkehr Napoleons vorzubereiten, gar nicht statt gefunden. Letzterer habe aber fast von allen Reisenden, die ihn besucht, erfahren: daß man sich in Frankreich nach ihm sehne, und so habe er die Unternehmung auf gut Glück gewagt.

Aus Italien, vom 15ten April.

Auf die Genehung der Kaiserin fing man an zu rechnen, als ein zu Rath gezogener Arzt aus Pavia, der ihre Krankheit anders beurtheilte als die Wiener Aerzte, eine entgegengesetzte Surart einschlug, von der man sich, da sie eine Krise bewirkte, guten Ausgang versprach. Allein die Hauptanlage zu ihrem Uebel hatte sich schon in der Jugend gezeigt, weshalb ihre Mutter sie auch dem geistlichen Stande widmen wollte.

Venedig ist zum Freyhafen erklärt.

Die ehemalige Königin von Sardinien soll nun doch Lucca als Ersatz für Parma und Piacenza angenommen haben, da ihre Bemühungen, diese Länder wieder zu erhalten, fehlgeschlagen.

Ein großer Theil der Festungswerke von Alessandria, besonders die Außenwerke, werden geschleift.

Die Handelskammer zu Neapel hat den König gebeten, die Einfuhr aller solcher englischer Waaren zu verbieten, die im Lande selbst verfertigt werden können.

Die Polizei daselbst hat mehrere Uebelgesinnte, welche des Nachts aufrührerische Anschläge ausstreuten und an die Mauer befestigten, verhaftet, auch mehrere Individuen, die bey dem Brande im Theater San Karlo allerhand kostbare Gegenstände aus dem königlichen Pallasse entwendet haben.

Vom Mann, vom 17ten April.

Zur Messe in Frankfurt sind aus Frankreich so viel Verkäufer angekommen, daß die Käufer kaum Platz finden.

Soult lebt zu Düsseldorf sehr eingezogen, ohne Equipage, und bewohnt nur 7 Zimmer mit seiner Familie. Sein Sohn besucht das Gymnasium. Der Marschall hat im Bergischen guten Ruf, weil er in Elberfeld im Jahre 1793 als Brigadegeneral sich sehr rechtlich betrug. Damals lernte er auch seine jetzige Frau kennen.

Im Jahre 1812 und 1813 mußte ein jeder Kopf zur Staatskasse Steuern, in Westphalen: 9 Fl. 51½ Kr.; in Würtemberg: 16 Fl. 25 Kr.; in Frankreich: 14 Fl. 56½ Kr.; in Baden: 7 Fl.; in Nordamerika: 23 Franken; in England: 120 Franken.

Vom Mann, vom 19ten April.

Es läuft ein Bericht um, welchen der württembergische Minister von Wangenheim bey Gelegenheit der Besichtigung: „daß im Württembergischen geheime Bünde gegen Fürst und Staat thätig wären,“ seinem König erstattet haben soll. Öffentliche Blätter erklären ihn für untergeschoben.

Der Bevölkerungsstand des Königreichs Würtemberg betrug zu Ende des Jahres 1815 höchstens 1,378,000 Seelen. Die Zahl der Gebornen betrug 54,801, die der Verstorbenen und Todtgeborenen 44,847. Neue Ehen wurden geschlossen 11,639; die Gesamtzahl der

Ehen betrug 234,787; die Gesamtzahl der unehelichen Kinder belief sich auf 5963. Unter 100 Neugeborenen kamen im Durchschnitt 4 todt zur Welt; unter den ehelichen Geburten war das 26ste Kind, unter den unehelichen das 24ste Kind ein todtgebornes.

Wie man sagt, wird der provisorische Zustand der am linken Rheinufer gelegenen Provinzen nun bald aufhören, und die neuen Landesherren sollen am 1sten May von dem ihnen zugefallenen Antheil Besitz nehmen.

Seit dem 1sten April nimmt die Kommission der Dreyzehner zu Frankfurt keine Vorschläge weiter über die Verfassungsurkunde an. Es waren sehr seltsame Anträge mitunter gemacht, z. B. auch den öffentlichen Mädchen das Heimathsrecht zu ertheilen. Die Mehrheit der Kommission ist der Meinung, so viel als möglich von der alten reichsstädtischen Verfassung beizubehalten und Neuerungen zu meiden. Siebenhundert jüdische Familien mit Einemmale zu Bürgern zu stempeln, weil sie das Bürgerrecht von dem ehemaligen Großherzog für 440,000 Gulden gekauft, oder eigentlich die jährliche Abgabe von 22,000 Gulden mit 440,000 Gulden, welche der Fürst in seine Chatouille gesteckt, abgelöst haben, findet man gleichfalls bedenklich.

Die Straßburger Zeitung widerspricht der Sage: daß im Ober-Elsas Unruhen ausgebrochen, und mehrere verwundete Oesterreicher nach Mühlhausen geschafft worden wären.

Nach einem dreitägigen Aufenthalt in Augsburg reiste der vorige König von Schweden nach Leipzig ab. Zwey Damen und ein französischer Officier befanden sich bey ihm.

Schreiben aus der Priegnitz,  
vom 20sten April.

Die Prager Zeitung hat kürzlich einen so sonderbaren, auffallenden Artikel über die Herkunft des Feldmarschalls Müllendorff mitgetheilt (man sehe No. 90 dieser Zeitung), daß man diese Notiz für einen Beweis annehmen muß, daß der seit 10 Jahren so sehr bekannte und verleumdete große Mann noch nach seinem Tode Feinde hat, die seinem Andenken, wenigstens in solchen Ländern, wo er weniger, als in seinem Vaterlande, gekannt war, etwas anhängen wollen. Das Letzte wird dadurch wahrscheinlich, daß gesagt wird: der Feldmarschall sey der reichste Partikulier im preussischen Staate gewesen, und sein älterer Bruder ein sehr dürftiger Mann. Das Erste ist, ungeachtet der Verstorbenen ein im preussischen Staate sehr ansehnliches Vermögen nachgelassen hat, doch gar nicht glaublich; das Letztere ist eine unflüchtige Lüge, weil in den preussischen Landen Jedermann wissen kann, daß der Feldmarschall, nachdem seine beyden ältern Brüder in den schlesischen Kriegen geblieben waren, seit länger als 50 Jahren der einzige männliche Sprößling des Lindenbergschen Hauses war.



London, den 12ten April.

(Nachtrag.)

Aus den Verhandlungen, welche über die gegenwärtige Lage des Ackerbaues in England im Unterhause statt gefunden haben, verdienen nachstehende, aus Herrn Broughams Vortrage entnommene Angaben einer besondern Erwähnung. Seitdem die Londoner Bank nicht mehr in baare Gelde zahlt, haben sich die Privatbanken in's Unendliche vermehrt, dergestalt, daß jetzt nicht nur jede Provinzialstadt, sondern selbst jedes einzelne einigermaßen bedeutende Dorf seine eigene Bank hat. Diese Banken, die auf den persönlichen Kredit einzelner Privatpersonen oder ganzer Gesellschaften gegründet sind, haben in ihren Orten fast mehr Zutrauen als selbst die Londoner Bank, weil die Unternehmer derselben ihren Mitbürgern persönlich und ihren häuslichen Umständen nach bekannt sind; und da, umgekehrt, die Inhaber solcher Privatbanken auch ihrer Seits von dem Vernehmen und dem Charakter ihrer Mitbürger genaue Kenntniß hatten, so bewilligten sie diesen, gegen Verpfändung ihrer Ländereien, unbedeutlich bedeutende Vorschüsse in ihrem selbst fabricirten, bloß durch gegenseitiges Zutrauen garantirten Papiergelde. Da nun einer Seits wegen der Handelsverre, anderer Seits wegen der großen Lieferungen, welche der Krieg erforderte, das Getreide in hohem Preise stand; so lohnte es der Mühe, wüßtes Land urbar zu machen, und da dies mit dem auf so leichte Weise zu erhaltenden Papiergelde bewerkstelligt werden konnte; so sind im Verlauf der zunächst vergangenen zehn Jahre in England nicht weniger als zwei Millionen Morgen Landes, die vor dem Kriege als Heide land gänzlich brach lagen, urbar gemacht und gegen zwölfhundert Gemeinheiten separirt und jedes einzelne Eigenthum in denselben eingedäunt worden. (Neben den Nachtheilen des Papiergeldes also doch auch ein Vortheil, wenn es nämlich zu solchen Zwecken angewendet wird!!) Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß jetzt dreymal mehr Korn und mehr Gras in England gebaut wird, als vor zwanzig Jahren, nicht nur weil in diesem Zeitraum gegen zwei Millionen Morgen wüsten Landes urbar gemacht worden sind, sondern weil auch der Ertrag des schon seit längerer Zeit angebauten, durch stärkere Düngung und verbesserte Kultivationsmethoden um Vieles erhöht worden ist. Auch die Bevölkerung von England und Schottland hat von 1800 bis 1811 um zwei Millionen Seelen zugenommen.

Es ist, der Vergleichung wegen, interessant, aus Herrn Broughams Vortrag über die Lage des Ackerbaues in England hier noch auszuheben, was er vom Verhältnisse der Abgaben zu den Betriebskosten einer Landwirtschaft anführte. Eine Wirtschaft von 400 Morgen Landes, von welchen 200 Morgen Getreide-, 100 Morgen Gras- und 100 Morgen Brachland sind, muß jetzt an

Steuern jährlich erlegen 22 Pfund und 8 Schill. Sterling (ohngefähr 140 Thaler), wenn nämlich, wie im Durchschnitt angenommen werden kann, zur Bewirthschaftung einer solchen Besitzung erfordert und gehalten werden, 9 Knechte und Mägde und 28 Stück Pferde. Nun kostet jetzt ein Knecht an Lohn und Kost jährlich 50 Pfund (325 Thaler) (im Jahre 1792 kam er 15 Pfd., oder 100 Thaler weniger zu stehen.) Für außerordentliches Tagelohn muß noch gerechnet werden 50 Pfund (325 Thaler) und für das Brachland müssen in Abzug gebracht werden 75 Pfund (500 Thaler), zusammen genommen möchte solchergestalt eine Landwirtschaft von vorgedachtem Umfang jetzt 242 Pfund Sterling (funfzehnhundert Thaler) jährlich mehr Unkosten zu tragen haben als im Jahre 1792.

Bei diesem ungefähren Ueberschlage sey das noch gar nicht mitgerechnet, was an Schmiede-, Sattler- und Zimmermannsarbeit jährlich erfordert werde. Ferner sey der Dünger jetzt viel theurer als ehemals, Salz, Leder und Seife aber, wegen der erhöhten Abgaben von diesen Artikeln, lange nicht so wohlfeil als sonst, und eben das sey der Fall mit Bier und Zucker. Lord Castlereagh gab in Erwiederung auf diesen Vortrag zu verstehen, daß ohne Benützung von Papiergeld es über Englands Kräfte gewesen seyn würde, einen so beispiellosen Krieg zu einem so glorreichen Ende zu bringen und überhaupt so große Dinge auszurichten. Es habe so viel baares Geld außer Landes geschickt werden müssen, daß, bevor die Bank ihre Zahlungen wieder in klingender Münze leisten könne, dem Handelsstande Zeit gelassen werden müsse, das Metallgeld wieder in's Land herein zu ziehn. Unser Handelsverkehr mit Südamerika, fuhr er fort, ist jetzt höchst ausgedehnt; es giebt dort kaum einen einzigen Hafen, nach welchem wir nicht Handel trieben, und das Parlament, so wie die Nation, kann überzeugt seyn, daß von Seiten der Regierung nichts verabshäumt wird, den Zug, den unsere Landes- und Manufakturzeugnisse dorthin nehmen, auf alle Weise zu begünstigen und zu vermehren.

#### Vermischte Nachrichten.

Talleyrand wird in einem öffentlichen Blatt zweideutig der dreyfarbige Politiker genannt.

Beynahe alle Zeitungen haben den Vorfall mit dem polnischen Officier Ponatowsky erwähnt, laut welchem dieser, seiner Anhänglichkeit und treuen Ergebenheit für Bonaparte ungeachtet, nicht nur kalt und gleichgültig, sondern sogar auf eine höchst beleidigende Weise von ihm empfangen wurde. Weiß man denn, sagt ein englisches Oppositionsblatt, daß Alles gern verdrehet und übel ausgelegt, aber nicht, daß dieser Officier vorher in Frankreich, in England, und sogar in Nordamerika gewesen war, von wo ihn Bonaparte's zahlreiche Freunde und

Diener gewiß nicht ohne Aufträge an ihn haben abgeben lassen, und daß er, um zurückgeschickt zu werden, und ihnen Antwort bringen zu können, den Engländern jeden Verdacht in Betreff des Zwecks seiner Reise benehmen mußte, was wohl durch nichts besser geschehen konnte, als durch die Komödie, die er mit Bonaparte in Bonarwood spielte?

London. Kapitän Staines hat mit den Schiffen Briton und Tagus eine europäische Kolonie mitten in der Südsee entdeckt, worüber man Nachstehendes liest: Im Jahre 1789 brach bekanntlich auf dem königlichen Schiffe Bounty, welches den Brotfruchtbaum von Otaheite nach Westindien überbringen sollte, während der Rückreise, auf Antrieb eines gewissen Christian, eine Meuterey aus. Der Kapitän und seine Officiere wurden in ein Boot ausgesetzt, und langten nach einer wunderbaren Fahrt auf einer der Molukken an, wo sie eine holländische Kolonie fanden. Die Meuterer führten das Schiff zurück nach Otaheite, versuchten mancherley Unternehmungen, wurden aber uneins, zum Theil ermordet, zum Theil auch später von einem andern englischen Schiffe gefangen genommen und nach England zurückgebracht, wo sie die verdiente Strafe erlitten. Indes war Christian selbst mit acht seiner Gefährten nordwärts gefegelt; er nahm von Otaheite 12 Weiber und 6 Männer mit; allein da man nie wieder von diesen Menschen gehört, glaubte man, sie seien längst verunglückt. Wie groß war also das Ersäunen, als der Kapitän Staines mit den Schiffen Briton und Tagus auf der Fahrt von den Marquesasinseln nach Valparaiso am 17ten September 1814 auf einer wüßgeglauten Insel, die auf den Karten Pitcairnisel genannt wird, Wasser einnehmen wollte, und ein Boot voll blühender junger Leute auf die Schiffe zuruderte, die Engländer in englischer Sprache begrüßend. Es ergab sich bald, daß diese schöne Jugend die Nachkommenschaft jener Meutererkolonie sey, die indes wunderbare Schicksale erfahren hatte. Nur einige Jahre hatten sie dort sich niedergelassen, als die sechs Otaheiter, ihre Sklaven, in einer Nacht sämmtliche Engländer umbrachten, bis auf Einen, der schwer verwundet übrig blieb. In derselben Nacht übten die Wittwen der Erschlagenen das Vergeltungsrecht, und ermordeten ihre Landsleute, und jener eine Engländer, John Adams, blieb mit den Weibern und Kindern zurück. (Eine andere Erzählung giebt diese Vorgänge etwas verschieden an.) Kapitän Staines fand nach 25 Jahren eine Bevölkerung von 46 Erwachsenen und eine große Anzahl Kinder. Alle waren groß und stark, von bewunderungswürdiger Schönheit, und die Seefahrer freuten sich, in den gutmüthigen Mienen alle Züge eines ehrlichen englischen Gesichts zu finden. Am meisten zeichnete sich aus der älteste Sohn jenes Chri-

stian, der Erstgeborne der Insel, etwa 25 Jahre alt, der den sonderbaren Namen führt: Donnerstag Oktober Christian. John Adams, ein Mann zwischen 50 und 60 Jahren, ist der Patriarch des neuen Völkchens, zugleich sein Lehrer und Geseßgeber. Er hält streng auf gute Sitten und hat die Gefühle der Religion bey sich selbst und bey seiner jungen Kolonie sehr schön lebendig zu erhalten gewußt. Die Engländer wurden tief gerührt, da die zuerst an das Schiff gekommenen Jünglinge mit einem kleinen Mahle bewirthet wurden, und einer von ihnen aufstand, und mit gefalteten Händen stehend ein Gebet sprach. Wunderbar war das Ersäunen dieser Halbwilden über eine Kuh, die sie am Bord des Briton fanden; sie wußten nicht, ob es eine große Ziege, oder ein gehbrntes Schwein sey. Adams war Anfangs voll Furcht, man möchte ihn arretiren; als ihm aber versichert wurde, man wisse nicht einmal von seiner Existenz, vielweniger habe man einen solchen Auftrag, so war die Freude dieses Völkchens unbeschreiblich. Der ganze Reichthum der Insel wurde aufgeboren, die Gäste zu bewirtheten, Yamse, Kokosnüsse, andere Früchte und Eyer; Adams wollte sogar zum Festmahl ein Schwein schlachten, welches man aber nicht zuließ. Die Kunst, aus Baumrinde Kleider zu machen, haben sie von otaheitischen Weibern, ihren Müttern, gelernt, die fast alle schon todt sind. Eisen und mancherley Geräthschaften besitzen sie noch von dem Schiffe, welches ihre Väter nach diesen Inseln brachte, und welches gleich bey der ersten Landung zur Benutzung zerlegt wurde. Im Kunstfleiß und in allen Unternehmungen zeigt sich europäische Planmäßigkeit. Die jungen Mädchen der Insel erhalten von den Reisenden ein enthusiastisches Lob, und Adams bezeugte, daß seit Christians Tode kein Vergehen auf der Insel wieder vorgefallen sey. Alle Jünglinge und Mädchen hatten durchaus englische Gesichtsbildung, und in ihrer Farbe nicht jene unangenehme Röthe der Inselbewohner des stillen Meeres. Die Mädchen hatten ein Rödtchen, das bis an die Knie reichte, und eine Art Mantel; weniger zum beständigen Tragen, als um sich gegen die Sonne zu schützen. Der junge Christian hatte ein Tuch um die Hüften, und einen Strohhut mit Hahnenfedern auf dem Kopf. Die Insel ist sehr fruchtbar; es finden sich Schweine, Ziegen, mancherley Geflügel, Kartoffeln, Brotfrucht u., und die Küste ist sehr reich an Fischen. Die Einwohner reden die otaheitische Sprache und die englische, worauf Kapitän Staines in seinem Berichte an den Viceadmiral Dixon den Vorschlag baur, man solle sie zu Missionären benutzen, welches aber hoffentlich nicht geschehen wird. Staines giebt die Lage der Insel auf 25 Grad 4 Minuten südlicher Breite und 130 Grad 25 Minuten westlicher Länge von Greenwich an.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Donnerstag, den 27. April 1816.

St. Petersburg, den 12ten April.

Der erste Osterfeiertag ward hier auf die gewöhnliche Art gefeiert, aber die Versammlung bey Hofe war diesmal ungewöhnlich zahlreich, und die Ordnung, in welcher die Glückwünsche an Se. Majestät, den Kaiser, und an Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, von allen in der Festkirche sich befindenen Mitgliedern des Reichsraths, des Senats, von den Militärs, den Hofchargen und den Civilbeamten nach der getroffenen Einrichtung abgesetzt wurden, war vollkommen und bewundernswürdig. Die Ursache einer so außerordentlich großen Versammlung an diesem Tage bey Hofe war ohne Zweifel die, daß die Einwohner dieser Residenz seit vier Jahren nicht das Glück gehabt hatten, Se. Kaiserl. Majestät an diesem großen Festtage zu sehen. Im Jahre 1812 feierten Se. Majestät, der Kaiser, diesen Tag in Wilna, im Jahre 1813 in Dresden, im Jahre 1814 in Paris, wo Alexander mit Seinen tapfern Waffengeführten an eben diesem Festtage (29sten März) unter freyem Himmel Gott ein feyerliches Dankgebet darbrachte für die verliehenen Siege über den allgemeinen Feind Europas, wo mit verdoppelter Freude und Entzücken die Russen innerhalb der Mauern der eroberten Hauptstadt einer fremden Nation riefen: Gott ist auferstanden, und Seine Feinde werden zerstäubt! Das Andenken an dies große unvergeßliche Ereigniß machte auch jetzt hier auf die Herzen der Edhnen Rußlands einen entzückenden Eindruck, und die Blicke auf ihren mit Ruhm und Ehre gekrönten Monarchen geheftet, Der jetzt in dem Schooße Seiner eignen Residenz mit Seinen treuen Unterthanen diesen Tag, den der Herr segnen möge, feierte, wiederholten sie voller Entzücken, mit Herz und Munde das Siegeslied: Gott ist auferstanden, und Seine Feinde werden zerstäubt! — Im Jahre 1815 feierten Se. Majestät, der Kaiser, das Osterfest in Wien.

Verwichenen Sonntag, am ersten Osterfeiertage, um Mittag, war auf dem Palaisplatze, und auf dem Petri- und Isaaksplatze große Militärparade.

Paris, den 16ten April.

Am 22sten dieses kommt hier vor dem Assisenengericht die Sache der 3 verhafteten Engländer vor. Sie sind angeklagt, die Entweichung von Évalette begünstigt zu haben. Am 18ten fangen die Assisen an und werden am 27sten beendigt. Die übrigen Fälle, die vorkom-

men, betreffen Diebstähle und dergleichen. Herr Desèze, der Sohn, ist Präsident des Assisenengerichts.

Die bisherige Politechnische Schule ist durch eine königliche Verordnung aufgehoben worden. Die Ursache davon war, daß die Zöglinge sich unterstanden hatten, Gesetze vorschreiben und einige Lehrer vertreiben zu wollen. Da ein solcher Geist der Indisciplin nicht geduldet werden kann, und da überhaupt aus dieser Schule mehr unruhige Köpfe als geschickte Mathematiker, Ingenieurs ic. hervorgegangen sind, so haben Se. Majestät verordnet, daß alle Zöglinge unverzüglich nach ihrer Heimath entlassen werden; daß über die wenigen Mitglieder, die sich den Befehlen ihrer Vorgesetzten nicht widersezt haben, Bericht erstattet werden und daß die Lehrer bis weiter ihren halben Gehalt fortgenießen sollen. Eine Kommission wird eine neue Einrichtung der gedachten Schule vorschlagen.

Das Dampfschiff Elise, welches am 11ten dieses, um 7 Uhr des Morgens, von Paris abging, ist am 12ten, des Abends um 6 Uhr, folglich in 34 Stunden, zu Rouen angekommen. Ein Nebel nöthigte dasselbe, während der Fahrt 10 Stunden Halt zu machen; es hat mithin die Fahrt von 100 Lieues in 24 Stunden zurückgelegt.

Gestern Morgen war hier eine Hand hoch Schnee gefallen. Es ist dies eine um gegenwärtige Jahreszeit hier fast nie gesehene Erscheinung, und wird den Bäumen, die bereits blühen, wahrscheinlich sehr schädlich geworden seyn.

Der Generallieutenant, Graf von Woronzow, welcher die russischen Truppen in Frankreich kommandirt, hat verordnet, daß die Exercitien derselben nur an solchen Orten geschehen sollen, wo kein Nachtheil oder Beschädigung des Landes verursacht werde, indem dies schon so viel gelitten habe.

Nach seiner Rückkehr zu Paris wird Lord Wellington das Hotel de la Reynière bewohnen. Der Pallast de l'Élysée Bourbon wird die Residenz des Herzogs von Berry seyn.

Das hiesige Blatt Le Messenger des Chambres ist vorgestern an Entkräftung gestorben. — Als neulich der bekannte Dichter Ducis prachtvoll begraben wurde, sagte ein Pariser, der dabey zugegen war, „das ist noch ein Todter, wie er seyn muß.“

Der Herzog von Escars, erster Haushofmeister des Königs, erhielt neulich, wie ein hiesiges Blatt anführt, folgendes Schreiben von Ramsell Manguene, der ersten But-

terhändlerin in Bretagne: „Mein Herr! Ich habe die Ehre, Sie mit Respekt zu grüßen. Wie ich höre, ist die Butter, die Sie von mir verschrieben haben, für unsern guten König bestimmt. In diesem Fall bezahlen Sie 5 Sous weniger für's Pfund, so sehr freuet es mich, einen Bourbon zum Könige zu haben. Wäre ich reicher, so würde ich Ihm das Ganze schenken. Ich habe die Ehre ic.“ — „Ventre-saint-gris, würde Heinrich IV. gesagt haben, das ist mehr werth als alle Adressen der Welt.“

Zu London hat ein Buchhändler anzeigen lassen, daß Jeder, der für 10 Schilling Bücher bey ihm kauft, Bonaparte's Reisewagen und ein Naturalienkabinet unentgeltlich zu sehen bekommen solle.

In der Vorstadt St. Germain war ein Mann seit 3 Jahren von seiner Frau geschieden. Beide suchten eine neue Wohnung. Zufällig traf sich's, daß der Mann dieselbe Wohnung mietete, wie seine getrennte Frau, die ihren vorigen Namen behalten hatte. Der Vermietter glaubte, daß es eine und dieselben Personen wären, und als die beyden Geschiedenen zufällig so wieder zusammentrafen, erneuerten sie, überrascht, ihre alte Verbindung.

Aus Italien, vom 9ten April.

Von mehreren Höfen sind schon Klagen über die Schwierigkeiten entstanden, die sie bey'm päpstlichen Stuhle seit dessen Wiederherstellung in ihren geistlichen Angelegenheiten vorfinden. Diese Erfahrung zeigt sich auch jetzt in den geistlichen Angelegenheiten Belgiens. Verschiedene Vorstellungen, die in dieser Hinsicht gemacht worden, sind von dem Papste abgelehnt.

Aus dem Badenschen, vom 4ten April.

Ueber den bekannten Schulmeister sind in den letzten Zeiten viele Angaben in Umlauf gekommen, und durch öffentliche Blätter wiederholt worden, die nichts weniger als richtig sind. Folgendes haben wir aus glaubwürdiger Quelle: „Schulmeister ist der Sohn eines protestantischen Geistlichen erster Klasse (in jener Gegend Spezial, bey uns Superintendent genannt), aus der jetzt badenschen Gemeinde Neu-Freystatt bey Bischofsheim am hohen Sieg. Er lernte den Handel, wurde dann Eigenthümer eines Etablissements bey Kappel, zeichnete sich 1799 bey dem Ortenauer Landsturm und mehreren Gefechten gegen die Franzosen aus, legte nach dem Frieden eine Tabaksfabrik zu Straßburg an, und trieb, als diese einging, Schleichhandel, weßwegen er endlich Frankreich räumen mußte. Im Jahr 1805 mußte er es zu bewirken, daß er als geheimer Agent des französischen Generalstabs angestellt wurde. Als solcher benutzte er seine Bekanntschaften, um sich Zutritt bey'm General Mack zu verschaffen, was ihm um so mehr gelungen zu seyn scheint, da er das Vertrauen ei-

niger Personen von dessen Generalstabe besaß, und daher zu verschiedenenmalen mit geheimen Missionen von diesem Feldherrn beauftragt ward. Hier soll er Napoleon wichtige Dienste geleistet haben. Im Publikum schreibt man ihm das Gelingen einiger merkwürdigen Unternehmungen zu, welche auf die Operationen in Schwaben und den Gang des Feldzugs großen Einfluß gehabt hätten. Besonders soll Er es gewesen seyn, der dem General Mack die unglückliche Idee beibrachte, daß die französische Armee ihre Hauptangriffe vom Rinzinger Thal und dem rechten Ufer der Donau her vornehmen werde, und daß alle auf dem linken Donau-Ufer gemachte Bewegungen nur Demonstrationen seyen, um Mack dahin zu bringen, die Stellung von Ulm zu verlassen und sich nach Bayern zurückzuziehen. Dieses bewog dann Mack, bey Ulm so lange zu verharren, bis die Umzingelung seiner Armee zu Stande gebracht war. Als später Schulmeisters Rolle entdeckt war, fiel er noch den Oesterreichern in die Hände und wurde nach Wien transportirt, mußte aber durch besondere Geistesgegenwart zu entkommen. Er ging alsdann mit der französischen Armee nach Wien, wo er bey der militärischen Polizei angestellt wurde. Im Krieg gegen Preussen war er im Gefolge des Generals Savary, und leistete diesem wichtige Dienste, um die Kapitulationen von Hameln und Nienburg schnell zu befördern. Zur Zeit des Treffens bey Heilsberg in Ostpreussen (1807) war er bey Savary als Adjutant angestellt, dann wurde er französischer Polizeidirektor in Königsberg. Im Feldzuge von 1809 begleitete er abermals die französische Armee nach Oesterreich, und war dann, mehrere Monate lang, französischer Polizeidirektor in Wien. In den folgenden Jahren hatte er mehrere Missionen in Norddeutschland, und, wegen Lizenzgeschäften, in englischen Häfen. In Wesel wurde er, nach vielfachen Informationen, wieder freigelassen. Schulmeister kehrte nach Paris zurück, und lebt gegenwärtig auf seinem schönen Gut in der Nähe dieser Hauptstadt ruhig, wiewohl, dem Vernehmen nach, unter Aufsicht der Polizei. Er soll daselbst bedeutende Etablissements errichtet haben, und sich viel mit Landbau beschäftigen. Personen, die aus Straßburg kommen, versichern, er habe seit Kurzem die meissen seiner dortigen Güter verkauft, und auch der schöne Landsitz, den er in der dortigen Gegend unter Leitung unsers Weinbrenners erbauen ließ, sey zum Verkauf ausgesetzt.

Kassel, den 18ten April.

Es wird eine neue Censurstelle für das ganze Churfürstenthum hier errichtet, bestehend aus dem Herrn Generalsuperintendenten Rommel, dem Regierungsrathe von Porbeck und einem Mitgliede des Justizkollegii. Dieser Censurkommission sollen nicht nur alle einheimische Drucksachen, sondern auch die aus dem Auslande ein-

gehenden Schriften zuvor zur Prüfung vorgelegt werden, ehe sie durch den Buchhandel debitiert werden dürfen.

Vom Mayn, vom 19ten April.

Der Churfürst von Hessen hat, durch eine am 30sten März dieses Jahres zu Frankfurt abgeschlossene Uebereinkunft, das bisherige österreichische Distrikamt Salmünster nebst Sonnerz, Nierzel und dem huttischen Grunde erhalten, dagegen aber das sächsische Distrikamt Weiherz mit Ausnahme der Dörfer Nelters und Hattenrodt abgetreten. (Bekanntlich waren bey der Theilung von Sulda jene Ortschaften Oesterreich vorbehalten.) Der Churfürst läßt im Suldaschen die Besoldungen und Pensionen für das erste diesjährige Quartal, durch einen ansehnlichen Vorschuß aus Kassel, allen Ortsbeamten ganz, die noch ungetheilten Centralbesoldungen und Pensionen aber, um dringenden Bedürfnissen abzuheffen, zur Hälfte bezahlen.

London, den 16ten April.

In der vergangenen Woche ist die Korvette, der Nordseet, aus Jamaika zu Portsmouth angekommen; sie bringt von dorthier eifsmalbhunderttausend Stück Piaster.

Gestern fand zu Newmarket ein Wettlauf zwischen den beyden jetzt berühmtesten Rennpferden in England statt; die Pferde heißen: Sir Josua (nach dem verstorbenen Präsidenten der Malerakademie Sir Josua Reynolds), und Silbo da Puta. Die Wette galt tausend Stück Guineen (ohngefähr siebenthalbtausend Thaler) und Sir Josua gewann sie, weil er, als er ans Ziel gelangte, seinem Mitbewerber, Silbo da Puta, um eine Pferdestlänge voraus war. Die Witterung war dem Schauspiel sehr günstig, und der Zulauf von Zuschauern unermesslich. Eine so ansehnliche Wette, die nächst der Hauptsumme durch die vielen Nebenwetten zwischen einzelnen Zuschauern noch unendlich beträchtlicher ward, hat bey Pferderennen hier zu Lande seit 16 Jahren nicht auf dem Spiel gestanden. Damals trug Sir Tempess Wettläufer Hambletonian, über Cooksons berühmtes Rennpferd Diamant, den Sieg davon.

In Irland ward in der vergangenen Woche ein Mord, Namens Maher, wegen vorsätzlich und nach einem weit ausgesponnenen Plan verübter Ermordung eines gewissen Herrn Baker, nach Abhörung einer Menge von Zeugen, zum Tode verurtheilt. Als der Richter diesen Ausspruch der Geschwornen dem Mörder bekannt machte, brach dieser in die Worte aus: „Möge Gott meiner Seele den Zutritt zum Himmel verschließen, wenn ich von der Mordthat, deren ich angeschuldigt bin, irgend etwas weiß!“ Der Richter wandte sich aber an die Geschwornen und sagte diesen: Laßt euch durch diesen frechen Ausruf nicht irre machen; euer Gewissen kann dadurch nicht beschwert und darf nicht beunruhigt werden. Der Mörder selbst ist der That geständig und hat mir

nicht nur alle Umstände des abscheulichen Mordes offenbaret, sondern mich auch selbst nach dem Fleck hingeführt, wo er ihn begangen hat. Nach dieser Erklärung verblieb es bey dem Ausspruch der Geschwornen.

Aus Nordamerika reichen die Nachrichten bis zum zehnten März. Wie unermesslich das Handelsverkehr zwischen England und den vereinigten Staaten jetzt seyn muß, ist aus dem einzigen Umstand abzunehmen, daß das letzte Paketboot, welches aus England nach Neu-York abgegangen, und am 8ten März daselbst angelangt ist, für Neu-York allein 5276 Briefe mitgebracht hat! Der Handelsstraktat zwischen England und den vereinigten Staaten ist nun von beyden Häusern des Kongresses vollkommen bestätigt worden und in Wirksamkeit getreten. Nach den neuen, amerikanischen Seits angenommenen, Zollsätzen werden die Abgaben von der Einfuhr 5 Millionen mehr und, nach dem Verhältniß des vorigen Jahres, gegen 17 Millionen Dollars einbringen. Es ist noch immer die Rede davon, daß die amerikanische Regierung eine Nationalbank anlegen wird.

Vom Kongreß ist eine Kommission ernannt worden, um darüber zu berichten: „auf welche Weise die Verhandlungen beschleunigt und die Mitglieder des Kongresses angehalten werden könnten, den Sitzungen regelmäßiger als bisher beizuwohnen, ‘desgleichen ob es nicht rathsamer sey, daß den Mitgliedern statt der bisherigen Diäten, für die ganze Dauer der Sitzungen eine bestimmte Summe bewilligt werde? (Also wird auch in Nordamerika, wo die Staatsämter als eine Obliegenheit gegen das Vaterland angesehen und deshalb nur mit geringen Besoldungen belohnt werden, ein Erschlaffen im Dienste bemerkt, dem entgegen gearbeitet werden muß!)

Um den Verkehr der Insurgenten mit denen, die ihnen von der See her Ammunition und andere Hülfe zuführen möchten, zu hemmen, hat der königlich-spanische General Morillo die ganze Küste von St. Martha an bis zum Ausfluß des Atreto in Blokadenstand erklärt. Fremde Schiffe, die innerhalb dieser Linie angetroffen werden, sollen weggenommen und konfisciert werden. Ob es gegen Spanien zu einem Kriege kommen möchte, ist noch nicht entschieden, doch hat der Präsident Madison einen Kommissarius nach Karthagena geschickt, und von dem dort kommandirenden spanischen General die Freylassung aller auf seinem Befehl verhafteten amerikanischen Unterthanen (etliche und siebenzig an der Zahl), und die Herausgabe ihres in Beschlag genommenen Vermögens fordern lassen. Es wird nun darauf ankommen, was spanischer Seits hierauf erfolgen wird. Es sollen in Karthagena mehr als 50 Insurgenten aufgetrumpft worden seyn.

Mehrere Bittschriften um eine Veränderung und Reformation des Zehnten sind unlängst dem Par-

lamente eingereicht. Es ist vielleicht unbekannt, wie weit das Zehntensystem in England geht. Man hat hier einen großen und kleinen Zehnten; beide werden dem Pfarrer entrichtet, wenn er Rektor heißt; heißt er aber Vikar, so erhält er bloß den kleinen Zehnten. Der große Zehnte umfaßt Acker- und Grasland, Waldung und Grundzins. Der kleine Zehnte nimmt von Allem, was in irgend einem Hause, Garten und Treibhause wächst, entsteht oder geboren wird, von jedem Huhn, Lamm, Kalbe, Koblkopf, Apfelbaum, von jeder Frucht das zehnte Stück. Beide Zehnten müssen in natura entrichtet werden, wenn der Land- oder Hausbesitzer sich nicht mit dem Pfarrer über eine gewisse Summe Geldes abfindet. Man kann leicht denken, daß diese Summe Geldes nach Maßgabe der höhern Preise sich in den letzten Zeiten sehr vermehrt hat. So haben zum Beispiel mehrere Pfarrer von Kirchspielen in London, welche von den Häusern des Kirchspiels einen Zehnten zu fordern hatten, der vielleicht vor 100 Jahren dem Werth des Hauses entsprach, diesen nach den gegenwärtigen Preisen erhöht und oft statt ein Pfund Sterling vier gefordert. Versagen kann Niemand dieses Geld, wenn es nicht den Schnitttheil des Miethgeldes oder der Einkünfte eines Hauses und Gartens übersteigt. Es herrscht daher viel Unzufriedenheit über diesen Zehnten; besonders sind diejenigen, welche zur dissentirenden Parthei gehören, darüber sehr erbittert. Indessen würde ein gewaltsamer Eingriff in die alten Gesetze des Landes das Signal weiterer Risse werden und stets mit dem Krönungsseide unvereinbar bleiben. Eine Zeitung bemerkt über diesen Gegenstand sehr richtig: daß es eine weise und wohlthätige Maßregel unsrer Vorfahren gewesen, den Wohlstand der Geistlichkeit von dem Fleiße der Einwohner und dem Ertrage der Ländereien abhängig zu machen; dadurch würden sie angetrieben, dahin zu arbeiten, daß Kultur und Betribsamkeit zunähmen, und es würde die höchste Ungerechtigkeit seyn, jetzt, da man die schönsten Früchte dieses Systems genießt, den Urheber einen angemessenen Lohn zu versagen.

Der General Fergusson sprach neulich den Lord Castlereagh im Unterhause, ob seit der Errichtung des Königreichs Hannover in Rücksicht der künftigen Erbfolge und des vormals dort gültigen Salischen Gesetzes eine Veränderung gemacht worden sey? Lord Castlereagh verneinte dies.

Die letzten Newyorkzeitungen enthalten Folgendes: Die Ankunft mehrerer Personen aus Frankreich in Aug. Kaves und Jalmel, um sich da niederzulassen, ist durch drei Briefe aus Aug. Kaves uns gemeldet. In dem Hafen von Pale-Trou hat ein Aufstand gegen Pethion statt gefunden, und der Oberst Lewes Mozambique (wahr-

scheinlich ein Neger von der afrikanischen Küste Mozambique) ist wegen seines Widerstandes gegen die Niederlassung der Weißen erschossen. Sein Kopf wurde nachher abgeschlagen und im Hafen auf einen Pfahl gesetzt.

Gestern fand in der Wohnung des Lord Mayors von London das gewöhnliche Ostermahl und Ball statt. Der Lord Mayor hatte es für gut gefunden, die Büßen mehrerer berühmter Männer in den Nischen der großen Halle beim Mittagsmahle aufzustellen; aber seine Auswahl hat ihm am heutigen Abend sehr bittere Vorwürfe öffentlich zugezogen. Rechts waren die Büßen vom Könige Georg III., Fox, Pitt, Greenville, Chatam, Burke und Franklin aufgestellt, und links die Büßen vom Prinz-Regenten, Lord Wellington, Napoleon Bonaparte, Blücher, Washington, Nelson, Cromwell und Alfred. Keiner der Minister war bei dem Mahle zugegen. Die Herzöge von Kent und Sussex beehrten dasselbe mit ihrer Gegenwart.

Man hatte vorausgesehen, daß der Minister genöthigt seyn würde, zu einer Anleihe seine Zuflucht zu nehmen, um den durch das Verwerfen der Einkommensteuern und durch Aufhebung der Malzsteuer und der Zölle auf Acker, Pferde und kleine Pachtungen entstehenden Ausfall der Staatseinkünfte zu decken. Durch diese Maßregel würde er dann auch gezwungen worden seyn, neue Steuern zu erfinden, um die Zinsen zu bezahlen, wenn er nicht den Tilgungsfond zu diesen Zinsen verwenden und so die mächtige Klasse der Kapitalisten und Stockhändler gegen sich reizen wollte. Es scheint indessen, als ob das Ministerium die Kunst verstehe, das Nöthige zur Zufriedenheit Aller aufzufinden. Die Bank von England hat namentlich 6 Millionen zu 3 Prozent Zinsen vorgeschossen, und hat dafür die Erlaubniß erhalten, noch zwei Jahre lang deren Noten ohne baare Bezahlung im Umlauf zu lassen. Die Zinsen werden durch eine Modifikation der Stempelsteuer herausgebracht; welche größtentheils den ausländischen Handel betrifft. Der Ueberrest des Bedürfnisses wird durch Ersparungen völlig beseitigt, und es ist, wie man hört, zur allgemeinen Freude eine besondere Kommission niedergesetzt, welche über alle seit dem Jahre 1793 entstandene oder neu errichtete Ämter und Stellen, über die Nothwendigkeit ihrer Fortdauer, über die Möglichkeit ihrer gänglichen Abschaffung oder der Verminderung des Gehalts und Einkommens in allen Departements Bericht zu erstatten hat. Die Namen der Kommissäre sind: Lord Benning, Herr Stourges Burne und Herr Ryder. Da diese Herren täglich im Schatzkollegio (Treasury) sich versammeln und über ihre Entdeckungen dem Ministerio Bericht erstatten, so darf man erwarten, daß auch außer dem Militär viele Reduktionen erfolgen werden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Freitag, den 28. April 1816.

Wien, den 19ten April.

Ein gestern aus München hier eingetroffener Courier hat die Nachricht überbracht, daß daselbst am 14ten dieses Monats der feyerliche Traktat über die künftigen Gränzbestimmungen und Territorialverhältnisse zwischen Oesterreich und Bayern, von den Bevollmächtigten unterzeichnet worden ist.

Durch diese Uebereinkunft tritt Oesterreich wieder in den Besitz der durch den Wiener Frieden vom Jahre 1809 abgetretenen Theile des Hausrückviertels, so wie des Innviertels und des Fürstenthums Salzburg, mit Ausnahme der Pfleggerichte Waging, Tising, Teisendorf und Laufen, in so weit selbige auf dem linken Ufer der Salzach und Sale gelegen sind, endlich des noch unter bayerischer Hoheit verbliebenen tyrolischen Amtes Wils, wogegen jene Landesfürste, welche Oesterreich dormalen auf dem linken und rechten Rheinufer besaß, an die Krone Bayern gelangen \*). Die gegenseitigen Ratifikationen dieses Traktats werden binnen vierzehn Tagen in München ausgewechselt, und der 1ste May ist zur Besignahme sowohl der an Oesterreich zurückgelan-

genden, als der an Bayern abgetretenen Länder festgesetzt.

Noch ein paar Stunden vor ihrem Tode diktirte unsere Kaiserin einen Brief an ihren Bruder, den Erzherzog Maximilian, worin sie Hoffnung äußerte, ihn bald hier zu sehen. Beim Entschlummern drückte sie dem Kaiser stark die Hand, nachdem sie noch zuvor der abwesenden Kinder desselben, für deren Erziehung sie mütterlich Sorge trug, gedacht hatte. Zum Universalerben hat sie ihren Bruder, den Erzherzog Ferdinand, eingesetzt.

Madame Mûrat hat sich von Haimburg nach Bräun gegeben, und wollte daselbst bey ihrer Schwester Baccocchi bleiben.

Außerordentlichen Zulauf hatte vor einiger Zeit zu Wien die Aufführung des Stücks: „Der Wald von Bondy“ verursacht, worin ein Hund, der den Mörder seines Herrn entdeckt, eine Hauptrolle spielt. Der Theaterzettel enthielt folgende Erinnerung des Direktors: „Ein verehrungswürdiges Publikum wird höflichst ersucht, sich beim Erscheinen des Hundes gefälligst ruhig zu verhalten, um eine mögliche Störung des eignen Vergnügens zu verhüten.“ Der Hund kam zu Anfang des zweiten Aufzugs zwar etwas furchtsam, aber künftgerecht dressirt. Er heulte an der Thür der Wirthin Gertrude, zog die Glocke, zerrte sie beim Rock auf der Bühne herum, verfolgte den Mörder heftig im Hintergrunde des Theaters, nahm späterhin auch eine Laterne zwischen die Zähne und zeigte den Weg zum Grabe seines erschlagenen Herrn. Der Pudel that so sehr seine Schuldigkeit, daß einige Spaßvögel am Ende des Stücks den Versuch machten, ihn heraus zu rufen. Er hatte aber noch keinen Dank einstudirt.

Paris, den 17ten April.

In der kürzlich erschienenen Reise des Herrn Gley in Deutschland und in Polen wird die Unterredung angeführt, welche Bonaparte nach seiner Flucht von Moskau nach Warschau am 11ten December 1812 des Morgens in einem polnischen Dorfe hatte. Er unterhielt sich daselbst lange mit einer polnischen Gräfin, welche ihm solche Nachrichten über den Abbé de Pradt, damaligen Botschafter zu Warschau, erteilte, daß Bonaparte bald nach seiner Zurückkunft zu Paris der Gräfin einen Ring mit Brillanten zusenden und de Pradt als Großalmosenier re. absetzen ließ.

General Arrighi, Herzog von Padua, hat um die Freyheit ersucht, sich zu Turin oder zu Nizza niederlassen zu

\*) Der bey Bayern verbleibende nordwestliche Theil des ehemaligen Erzbisthums Salzburg, zu dem wahrscheinlich auch das abgesondert, im Umfange von Oberbayern am Inn, gelegene Mühlviertel mitgerechnet wird, ist etwa ein Zwölftel des Landes. Oesterreich erhält die Hauptstadt und die wichtigen Salinen bey Hallein; doch sieht zu erwarten, daß über diese ein besonderes Abkommen getroffen worden, da Bayern schon seit Jahrhunderten Vortheile aus denselben zugesichert waren. Uebrigens verbleiben ihm die berchtolsgadenschen Salzwerte. Am rechten Rheinufer hat Oesterreich mehrere Landstriche wirklich in Besitz genommen, z. B. vom Fuldaischen und das Fienburgsche; daß dies aber auch am linken geschehen sey, ist noch nicht angezeigt, obwohl der ganze nicht an Preussen überlassene Landstrich von Oesterreich und Bayern gemeinschaftlich besetzt und verwaltet ist. Oesterreich besitzt nun statt seiner entfernt und einzeln gelegenen frühern Besitzungen (die Niederlande und Vorderösterreich), ein Gebiet, das bis auf einige Stüdtchen südlich in Dalmatien ein zusammenhängendes, wenn gleich noch nicht überall abgerundetes Ganze ausmacht.



können; allein der König von Sardinien hat ihm anzeigen lassen, daß er sich aus seinen Staaten entfernen möchte. Er hat sich darauf nach der Lombardey begeben, wo er ebenfalls nicht geduldet werden dürfte.

Aus Alagon haben sich mehrere Personen nach andern angewiesenen Orten binnen 24 Stunden entfernen müssen.

Hier ist jetzt erschienen: Histoire de S. M. Louis XVIII., surnommé le Désiré, depuis sa naissance jusqu'au traité de paix 1815, par A. Antoine.

Aus dem Haag, vom 22ten April.

Viele der auf halben Sold gesetzten Officiere haben, mit Erhöhung des Ranges, Anstellungen in Indien erhalten, und werden mit der im May nach Batavia abgehenden Expedition eingeschifft werden.

Aus dem Haag, vom 23ten April.

Am Sonnabend, den 20ten, hatten wir unerwartet das Vergnügen, den Herzog von Wellington hier eintreffen zu sehen. Am folgenden Tage, am 21ten, machten Se. Excellenz, in Begleitung Ihres ersten Adjutanten, des Marquis von Alava, Gesandten Sr. Kathol. Majestät bey unserm Hofe, und einiger englischen Stabsofficiers, eine Fahrt nach Amsterdam, von da der Herzog gegen Abend zurückkam und das Diner bey dem hiesigen kais. österr. Gesandten, Baron von Binder, einnahm. Gestern Morgen nahm er die hiesige Residenz in Augenschein. Des Mittags empfing er in dem Hotel des Marshalls von Turenne, wo er abgetreten war, die Officiers unsrer Garnison, so wie der Schuttery oder der Bürgergarde, die ihm eine prächtige Militärmusik brachte. Hernach begab er sich in Begleitung des Marquis von Alava in einem simpeln Frack zu Fuß zu Sr. Majestät, um Allerhöchstdenselben seine Huldigung darzubringen. Die Anzahl der Menschen, welche den Prinzen von Waterloo überall begleitete, und sich auch bey seinem Absteigequartier, dem Hotel des Marshalls von Turenne, einfand, war außerordentlich groß. Man brachte ihm ein wiederholtes Vivat, und gab die dankbarste Freude über die Anwesenheit des Helden zu erkennen, dem unser Land so viel zu verdanken hat. Gestern speisete der Herzog bey Hofe und begab sich des Abends nach dem französischen Schauspiel, wo eine Loge mit dem englischen Wappen und mit einer Lorbeerkrone darüber für den großen Feldherren zubereitet war. Auch Ihre Königl. Hoheiten, die verwittweten Prinzessinnen, besuchten das Schauspiel mit Ihrer Gegenwart. Das Haus war so gedrängt voll, daß viele Menschen zurückkehren mußten, weil sie keinen Platz fanden. Als Wellington hereintrat, stand Alles auf und das Orchester spielte God save the King und die Lieblingsarien der Niederländer unter einem Jubel

aller Anwesenden, der sich nicht beschreiben läßt. Der russisch-kaiserliche General Djarowsky, der Marquis von Alava und das gesammte diplomatische Corps wohnten dem Schauspiele bey. Es wurden die Opern Jean de Paris und les Habitans des Landes aufgeführt.

Noch ehe hier der Herzog von Wellington eintraf, waren am Sonnabend früh Ihre Majestäten, der König und die Königin, und der Prinz Friedrich, nebst der Prinzessin Mariane, über Leyden und Utrecht nach dem Schlosse zu Loos abgereiset. Am 21sten, des Abends, kam der König hierher zurück, während die Königin, in Begleitung der jungen Prinzessin u. a., ihre Reise nach Kassel fortgesetzt hatte. Dem Vernehmen nach werden Ihre Majestät bey Ihrer Durchlauchtigen Schwester, der Churfürstin von Hessen, etwas verweilen und sich von da nach Berlin begeben, um ihren Durchlauchtigen Sohn, den Prinzen von Oranien, mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Anna, zu erwarten. Ob sich die verwittweten Prinzessinnen um diese Zeit auch nach Berlin begeben werden, ist noch nicht bekannt.

Auf der Reise nach dem Haag war der Herzog von Wellington von Kambray am 19ten zu Brüssel eingetroffen, im Hotel de Belle-Œue abgetreten und um 7 Uhr des Abends nach hiesiger Residenz abgereiset. Auch zu Amsterdam ward er, als einer der größten Männer des Jahrhunderts, mit großem Jubel empfangen.

Der Oberbefehlshaber der königl. dänischen Truppen in Frankreich, ferner der Graf von Woronzow, General von Alten, so wie die preussischen und österr. Befehlshaber, hatten sich zu Kambray vereinigt gehabt, um mit den Herzog von Wellington verschiedene Dislokationen und andre Militärgegenstände zu verabreden.

Einige englische Kouriers, welche neulich durch Brüssel passirten, hatten das falsche Gerücht von Unruhen in Paris veranlaßt.

Selbst in officiellen Bekanntmachungen wird jetzt in unsern südlichen Provinzen das neue französische Wort: Neerlandais (Niederländisch) gebraucht.

Rotterdam, den 23ten April.

Letzten Mittwochen hatten hier verschiedene Personen das Unglück, das Opfer eines heftigen Wirbelwindes zu werden. Im hiesigen Hafen schlug ein Schiff um, wodurch der Kommiss Doms und zwey seiner Kinder das Leben verloren. Der von hier nach Dordrecht abgegangene Postwagen ward von dem Windstoß umgeworfen; der Postillon und eine Frau, die sich allein in demselben befand, erlitten jedoch keine Beschädigung. Mehrere Heuschaber wurden weit herum auseinander gestreut.

In der Gegend von Brügge haben 28 Personen das Unglück gehabt, von einem tollen Hunde gebissen zu werden.



**Neapel, den 30sten März.**

Es ist im Vorschlag, die ganze noch übrige Einwohnerschaft von Noja aus der Stadt zu lassen, sie unter Beobachtung der gebührigen Vorlichten ganz nackt auszuguziehen, ihnen neue Kleider zu geben, und alle ihre alten Kleider und andere Habseligkeiten, die der Ansteckung fähig sind, zu verbrennen.

**London, den 16ten April.**

Wegen der heftigen Anführungen, welche ausgewanderte Bonapartisten bisher in Belgien gegen den jetzigen Zustand der Dinge in Frankreich haben drucken lassen, sind, wie eins unsrer Blätter anführt, Vorstellungen im Haag gemacht worden.

Am Freytag wohnte der Prinz von Koburg zu Brigh-ton dem Gottesdienste bey, und empfing darauf das heilige Abendmahl.

#### Vermischte Nachrichten.

Auf welcher hohen Stufe der Kunstleiß in England steht, ist weltbekannt. Folgende aus dem Briefe eines Reisenden, der jene Insel im Jahr 1814 besuchte, entlehnte einzelne Thatsachen wird man jedoch nicht ohne Interesse lesen: „Die Spinnereyen in Manchester arbeiten jetzt des Nachts bis 8 Uhr mit Licht, und man kann sich keine Vorstellung von dem prachtvollen Ansehen machen, wo 250 Fenster auf einer Fagade so erleuchtet sind, als ob das hellste Sonnenlicht in den Zimmern schiene. Es wird von einer Art brennbarer Luft hervorgebracht, die in Röhren im ganzen Hause herumgeleitet wird und viel heller leuchtet als die hellste argandische Lampe; aber ein solcher Erleuchtungsapparat kostet auch 30 bis 50,000 Gulden, in Fabriken, wo 14 bis 1500 Spinner arbeiten. Dafür ist aber auch keine Feuergefähr, noch Rauch dabei zu besorgen, wie bey der gewöhnlichen Lampenbeleuchtung. Die neuen Fabritgebäude, Waarenniederlagen und Zollhäuser sind unverbrennlich, und werden daher auch nicht mehr affekurirt. Gegossene Säulen tragen eiserne Gebälke, zwischen welchen flache Bogen von Backsteinen gesprengt sind. Das ganze Dachwerk ist von Gußeisen, die Thüren und Fenstergesimse von demselben Metall. Seit einigen Jahren werden in Birmingham Küchenheerde gemacht, wo mit einem kleinen ganz verschlossenen Feuer nur ein Kessel zum Sieden des Fleisches gebraucht wird, alle übrigen Gerichte werden mit den Dämpfen dieses Kessels gekocht. Eine englische Küche könnte man für ein Besuchzimmer halten, so reinlich ist Alles darin. Nahe bey Hamilton steht eine Fabrik von mehreren hundert Weberstühlen, die von einer Dampfmaschine getrieben werden, deren Kraft derjenigen von 53 Pferden gleich geschätzt wird. Die Reinlichkeit und Eleganz einer solchen riesenmäßigen Maschine steht in einem auffallenden Gegensatz mit der schauderhaften Wirkung derselben. Man sieht einen eisernen Hebel von mehreren tausend Pfunden wie eine

Feder vor der Wirkung der Dämpfe hin und her geschaukelt, und mit einem Schwungrade von 20 Fuß Durchmesser in Verbindung gesetzt, dessen äußerer Ring ben-nah eine Fuß dick von gegossenem Eisen ist, und seine stete Bewegung der ganzen Fabrik mittheilt. Jeder Weberstuhl liefert täglich 15 bis 21 unserer Ellen. Je zu zweyen ist ein Kind, das ein geringes Tagelohn beßimmt, beigegeben; so daß die Elle dieses sehr feinen anderthalb Ellen breiten Tuches anderthalb Kreuzer Weberlohn kostet. Nächst seiner guten Verfassung scheint England den größ-ten Theil seines Wohlstandes den Steinkohlen zu ver-danken, denn ohne diese hätte es nicht den tausendsten Theil seiner Fabriken; dieselben sind in so ungeheurer Menge verbreitet, daß man vor Erschöpfung der Minen nicht so bange seyn darf, als vor Erschöpfung der Wäl-der auf dem festen Lande. Ich besuchte die Schächten eines solchen Bergwerks; Gruppen von Dampfmaschi-nen umgeben es; die einen pumpen das Wasser, die an-deren bringen die Kohlen heraus. Durch ihre Gewalt werden die Kohlentörbe wie leichte Bälle aus den 500 Fuß tiefen Schächten herausgeschleudert: mit einem Vor-rath von 12 bis 20 Centnern beladen. In der Tiefe werden Räden in die Kohlenlager, die 6 bis 8 Fuß mäch-tig sind, mit zwey spitzen Hämmern eingehauen, auf der entgegengesetzten Seite Löcher gebohrt, und so ganze Massen mit Pulver weggesprengt. Sind die Kohlen über der Erde, so werden sie in größere Wagen, die bis 70 Centner halten, geladen, 20 bis 30 Wagen in eine Reihe zusammengekurpelt, und statt der Pferde wird eine kleine Dampfmaschine vorgespannt, die ein Mann besorgt. Die ganze Proceßion geht so auf eisernen Ge-leisen zwey bis drey Stunden Weges fort, wo die La-dung zu Schiffe gebracht und nach London oder Holland geführt wird. Eine Kohlenmine belud an einem Tage 32 Schiffe. Auch die Einladung geschieht durch Dampf-maschinen. — Ueber den Fluß Weer geht eine Brücke von Gußeisen, 230 Fuß in einem Bogen gespannt, 100 Fuß über dem Wasser, so daß große Schiffe mit vollen Segeln ungehindert darunter wegfahren können. Man weiß nicht, ob man die Kunst dieses zierlichen voll-kommen durchsichtigen Gewölbes, das Sonderbare sei-ner Lage über dem Gewimmel von Schiffen, oder die malerische Wirkung des Ganzen mehr bewundern soll.

\* \* \*

#### Merkwürdige Befehlung durch die Bibel unter Muhamedanern.

In einer sehr interessanten englischen Schrift: Chris-tian researches in Asia of Claudius Buchanan, fin-det sich folgende merkwürdige Geschichte. Abdallah und Sabat waren vertraute Freunde, und da sie junge Männer von hoher Geburt in Arabien waren, so verei-nigten sie sich, mit einander zu reisen und fremde Länder zu besuchen. Beide waren eifrige Mahomedaner; Sa-

bat, ein Sohn von Ibrahim Sabat, einem edlen Geschlechte der Linie Beri-Sabat, die ihre Stammtafel bis auf Mahomed hinauf führt. Nachdem die beiden Freunde ihre Andacht am Grabe des Propheten verrichtet hatten, verließen sie Arabien, und reisten durch Persien nach Kabul. Abdallah wurde unter dem Könige von Kabul, Zemum Schach, zu einem Staatsamte befördert, und Sabat verließ ihn, und setzte seine Reise durch die Tartaren fort. Während Abdallah sich in Kabul aufhielt, ward er zu dem christlichen Glauben bekehrt, indem er eine Bibel, die vermuthlich einem armenianischen Christen, der damals in Kabul wohnte, gehörte, durchlas. In den mahomedanischen Staaten steht Todesstrafe darauf, wenn ein Mann von Stande ein Christ wird. Abdallah suchte einige Zeit lang seine Religionsveränderung zu verbergen; als er es aber nicht länger für möglich hielt, beschloß er, zu einer der christlichen Gemeinden am kaspischen Meere zu flüchten. Er verließ daher verkleidet Kabul, und hatte schon die große Stadt Buchara in der Tartaren erreicht, als er seinen Freund Sabat daselbst auf der Straße antraf, und sogleich von ihm erkannt wurde. Sabat hatte von seiner Befehrung und Flucht gehört, und war äußerst erbittert auf ihn. Abdallah kannte seine Gefahr und warf sich zu Sabats Füßen. Allein — sagt Sabat, indem er selbst diese Begebenheit erzählt — ich hatte kein Mitleiden mit ihm. Ich ließ ihn durch meine Diener greifen, und überlieferte ihn dem Könige Monad Schach von Buchara. Er ward zum Tode verurtheilt, und ein Herold verkündete die Zeit seiner Hinrichtung in den Straßen von Buchara. Eine unzählige Menschenmenge und die vornehmsten Männer der Stadt waren zugegen; ich kam auch dahin, und stand nahe bei Abdallah. Als der Scharfrichter, das Schwert in der Hand, hinter ihm stand, bot man ihm das Leben an, wenn er Christus abschwören wollte. Nein, sagte er — als sey es ein unannehmbarer Vorschlag — ich kann nicht Christus abschwören. Die eine seiner Hände wurde über dem Handgelenke abgehauen. Er stand fest; sein Arm hing an seiner Seite, doch ohne große Bewegung. Auf Verlangen des Königs bot sich ein Arzt dazu an, die Wunde zu heilen, wenn er sich zum Islam bekehren wollte. Er erwiederte nichts, sondern schauete unverwandt gen Himmel gleich dem ersten Märtyrer Stephanus, und Thränen entströmten seinem Auge. Nicht mit Zorn sah er auf mich; er blickte mich an, doch mit dem sanften Ausdruck der Vergebung. Nun wurde seine andre Hand abgehauen, aber — fährt Sabat in seinem unvollkommenen Englischen fort — er änderte seine Miene, und als er sein Haupt beugte, um den tödtlichen Streich zu empfangen, schien ganz Buchara aus-

zurufen: Was ist das für ein neues Ding? — Sabat hatte die Hoffnung genährt, Abdallah werde zurücktreten, als man ihm das Leben anbot, aber da er sah, daß sein Freund getödtet sey, überließ er sich dem Kummer und der Reue. Er zog von Ort zu Ort, suchte Ruhe, und fand sie nicht. Endlich beschloß er, Indien zu besuchen. Er kam nach Madras. Gleich nach seiner Ankunft wurde er von der englischen Regierung zum Mufti oder Dolmetscher des mahomedanischen Gesetzes ernannt, da seine große Gelehrsamkeit und seine ansehnlichen Posten in seiner Heimath ihn zu diesem Amte sehr geschickt machten. Doch nun näherte sich die Zeit seiner eigenen Befehrung. Als er sich in dem nördlichen Cirkars in Visagapatnam in Amtsgeschäften aufhielt, brachte ihm der Zufall ein neues Testament auf arabisch in die Hände. Er las es mit tiefem Nachdenken, den Koran dabei aufgeschlagen; er verglich beyde mit Sorgfalt und Geduld, und endlich fiel, nach seinem Ausdrücke, die Wahrheit der Worte gleich einem Lichtstrahl in seine Seele. Bald darauf zog er nach Madras, eine Reise von 300 Meilen, um die christliche Taufe nachzusuchen, und wurde nach öffentlicher Ablegung seines Glaubensbekenntnisses in seinem 27sten Jahre von Dr. Kers in der dortigen englischen Kirche getauft. Als seine Familie in Arabien vernahm, er habe Abdallah's Beispiel befolgt und sey ein Christ geworden, sandte sie seinen Bruder nach Indien — eine zweymonatliche Reise — um ihn zu ermorden. Als Sabat in seinem Hause in Visagapatnam saß, kam sein Bruder als Fakir oder indischer Bettelmönch verkleidet, mit einem Dolche unter dem Mantel, zu ihm. Er stürzte auf Sabat ein, und verwundete ihn. Aber Sabat fiel ihm in den Arm, und seine Diener kamen ihm zu Hülfe. Nun erkannte er seinen Bruder. Der Mordelmörder wäre ein Opfer der öffentlichen Gerechtigkeit geworden; aber Sabat legte eine Fürbitte für ihn ein, und sandte ihn mit Geld und Geschenken nach dem Hause seiner Mutter in Arabien. — Nachher zog Sabat auf eine Einladung nach Bengalen, wo er nun an einer persischen Bibelübersetzung arbeitet. Seine Hauptidee ist aber, das Evangelium unter seinen Landesleuten auszubreiten, zu welchem Ende er eine Schrift unter dem Namen, glückliche Neuigkeit für Arabien, herausgegeben hat, die eine beredte und gründliche Aufklärung über die Wahrheit des Evangeliums nach Autoritäten, welche die Mahomedaner und selbst die Wechabiten anerkennen, enthält: eine Erzählung seiner Befehrung geht vorher. Er hat die Evangelien auf Persisch übersetzt, und 800 Exemplare von Matthäus und Lukas sind gedruckt und in der Bibliotheca biblica zu Kalkutta zum Verkauf ausgestellt.

# Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Sonnabend, den 29. April 1816.

Warschau, den 16ten April.

Folgendes ist die bisher auswärts noch nicht bekannt gewordene Rede, welche bey der Proklamtion der von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, dem Königreiche Polen erteilten Verfassungsurkunde und deren Niederlegung im Senate von dem Fürsten Adam Czartorski, Mitgliede des provisorischen Raths, gehalten wurde:

Rede Sr. Durchlaucht, des Fürsten Adam Czartorski.

„Die provisorische Regierung betritt den alterthümlichen Tempel der Geseze, um in Befolgung der so eben vorgelesenen Anordnungen Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, die Konstitutionsurkunde bekannt zu machen und selbige in den Archiven des Senats niederzulegen.

Menschen, Umstände, Begebenheiten, wenn sie auch noch so wichtig scheinen, verschwinden unaufhaltsam im Schooße der Zeit. Eins nur verdient im Laufe der menschlichen Angelegenheiten unwandelbar genannt zu werden, und dieses sind die Satzungen, denen der die Zukunft ergründende Geist des Gesezgebers und die Ergebenheit der Völker das Gevräge der Beständigkeit aufgedrückt haben. Diese werden alsdann ein unabsehbarer Theil ihrer Existenz, und ihr Einfluß wird durch die auf einander folgenden Jahrhunderte nicht geschwächt, sondern wirksam gemacht. Ihre heilsamen Folgen sind nicht ein ausschließendes Vorrecht weniger begünstigter Individuen, einer Kasse, oder einer Generation; nein, wahrlich nicht. Sind nur die Satzungen auf ewig wahre Grundsätze und auf Gerechtigkeit gestützt, alsdann bezwecken sie das Wohl von Millionen auf einander folgender Geschlechter, begründen die Schicksale der Nationen durch die Dauer ihres ganzen Lebens; bilden die Sitten, den Charakter, die Gefühle, verbürgen ihr freyes Daseyn und ihren Wohlstand, und da sie wiederbelebende Elemente in sich enthalten, so können sie nie veralten, vielmehr geben die uralten Decretale der Mittel zur Verjüngung und Anregung eines neuen kräftigen Lebens an die Hand.

Polen! Diese nicht zu überschauende Zukunft öffnet sich Eurem Blick; dies ist das Geschenk, womit Euch Euer König beglückt. Von Ihm stand es, nur durch Macht zu walten, und, Eure unglücklichen Schicksale und Eure Bitten wenig achtend, Euer wehrloses Land in die drückendsten Fesseln zu schlagen. Doch der Monarch, durch die Weisheit und die Kraft Seiner hohen Tugenden selbstthätig bestimmt, hat es vorgezogen, Euch nicht bloß durch Macht, sondern durch Dankbarkeit und Liebe zu beherr-

schen; durch diese Wunder wirkende Kraft, welche, anstatt des Schreckens, Verpflichtungen, anstatt des Zwanges, freiwillige Aufopferung des theuersten Interesse und regen Eifer erzeugt, und den Willen und das Wohl Aelter harmonisch verwebt.

Dem unglücklichen Polen, durch langwierige Stürme zerrüttet, war lange kein Augenblick der Ruhe vergönnt. Vergeblich hat es das Bedürfniß der Befestigung und Vollkommenung der innern Einrichtungen gefühlt und nach der Möglichkeit der Ausführung geschmachtet. Furcht, Ungewißheit und die schmerzlichsten Verluste füllten unausgesetzt unsere Tage. Die an einander sich reihenden verderblichen Unfälle verbitterten die kurzen Augenblicke der Erholung. Die Wünsche des Bürgers kämften stets gegen die Fügungen des unerbittlichen Geschicks; Hoffnungen und Wahrscheinlichkeiten, Kräfte und Anstrengungen, im ewigen Widerspruch unter einander, haben das bedrängte Land immer sich erneuernden Verwirrungen und Schmerzen Preis gegeben.

Heute spricht das ausgeübnte Schicksal durch unsern Schöpfer, Wohltäter und König zu uns; wir sind mit dem Stammverwandten Volke vereinigt, dessen Größe von nun an uns nicht schrecken, sondern beschützen wird. Unsere Schicksale lenkt hinführo derjenige, der unvermeidlich darüber beschließen mußte. Die Urkunde, von der wir unser künftiges Glück erwarten, ist die Frucht Seines Nachdenkens, Seiner Wahrnehmungen, Seiner Anstrengungen. Sein eignes Wort wird Er nie aufgeben wollen, und Sein mächtiger Schuß wird vermögen, es aufrecht zu erhalten; und ist eine sichere Bürgschaft der Zukunft denkbarer, als die Uebereinstimmung des Willens des Gebers mit den Wünschen des Beschenkten?

Diese Blätter, auf denen die Beschlüsse verzeichnet sind, die Polen ins Leben rufen, bleiben für immer in den Annalen der Weltbegebenheiten als ein unvergängliches Denkmal der hohen Würde des Menschengeschlechts. In ihnen achtet der mächtigste Monarch, von der Fülle seiner Macht umgeben, die Gerechtigkeit des besiegten Volkes, und mildert wohlthätig durch die Wirksamkeit seines Scepters. Was sage ich, Er schränkt seinen Willen im Wirken nicht ein; er weiß es zu gut, daß dieser Wille sich nie vom Wege der Gerechtigkeit entfernen und nichts anders als das Wohl der Unterthanen bezwecken kann, und nunmehr von vielseitigen Kenntnissen unterstüzt, wird derselbe unfehlbarer und wirksamer, und auf diese Weise hat er selbst darin die höchst schätzbaren Reime der belebenden

Ordnung der strengen und unbiegamen Gerechtigkeit niedergelegt. Daraus wird die Regierung Energie, der Regierte Sicherheit, die Nation Würde und alle Gerechtsame und Pflichten schöpfen. Dieser Tag, uns doppelt heilig, wird mit der größten Gemüthserhebung gegen den Wohltäter und Gesehgeber auf ewige Zeiten gefeiert werden; er wird es, so lange die polnische Sprache bey uns ertönt, so lange in den Adern der Einwohner das Blut ihrer Ahnen nicht erkaltet. Mit diesem Tage hebt eine neue Epoche für die Nation an. Er bringt sie auf den Weg aller gesellschaftlichen Verbesserungen, auf welchem zu wandeln ihr das widrige Geschick durch mehrere Jahrhunderte untersagt hat. Diesen Weg treu verfolgend, sind jetzt erst die Polen vermögend, an ihrem Glück ruhig und sicher zu arbeiten.

Es ist indeß nicht erlaubt, den Augenblick länger aufzuhalten, wo Ihr anhören sollt den Inhalt von Gewährungen und Wohlthaten, und wenn Ihr werdet den ganzen Umfang des Gnadengeschenks kennen gelernt haben, so wird die Stimme des wärmsten Dankgefühls in diesen Mauern ertönen, und dieser frohe Schall sich durch das ganze Land verbreiten und unsre sväten Nachkommen, von demselben unverilgbaren Gefühle noch inniger, wenn es möglich wäre, durchdrungen, werden diesen Tag auf immer feierlich begehen.

Gleich nach erfolgter Vorlesung der Verfassungsurkunde werden wir sie, dem höchsten Befehle Sr. Majestät gemäß, in die Hände des würdigen Präsidenten des Senats übergeben, damit von nun an dieses theure Unterpfand des Nationalglücks vom ersten Rath des Königs und der Nation bewacht werde. Daß E. Majestät geruht haben, die Mitglieder der provisorischen Regierung zu bezeichnen, um seine geheiligte Person bey einer Feierlichkeit zu vertreten, die für alle Zukunft für die wiedergeborene Nation entscheidend ist, und daß er sie beauftragt hat, kund zu thun die größte Wohlthat, die je ein Monarch auf Erden geben und ein Volk empfangen kann, diese Auszeichnung sehen wir als unverdienten, aber den ehrenvollsten Lohn für unsre Amtsverwaltung an.“

Paris, den 19ten April.

In der vorgestrigen Sitzung ist das Gesetz über das Budget von den Deputirten mit 257 Stimmen gegen 6 angenommen. Die ordentliche Einnahme wird auf 570,454,940 Franken berechnet, die Ausgabe auf 548,252,520. Der Ueberschuß der Einnahme von 22½ Millionen dient mit zu den außerordentlichen Ausgaben von 290,800,000 Franken, zu deren Dedung noch Zuschucentimen von der Grund-, Personen, Mobil-, Thüren-, Fenster- und Patentsteuer verordnet sind. Ferner 50,623,000 Franken Kautionsgeld, 13 Millionen Abzug von Resoldungen, 10 Millionen, die der König von der Civilliste nachläßt, 20 Millionen von

Erhöhung der Zölle, 26 der Stempel, an 42 Millionen vom Verkauf von National- und Gemeindegütern, und endlich 5 Millionen Renten von einem Kredit auf 6 Millionen, der den Ministern eröffnet wird. Diese Renten sollen aber nur angewandt werden, um die außerordentlichen Ausgaben für die Zukunft zu vermindern, d. h. die Kriegslasten schnell abzutragen. Unsere Blätter preisen diese Maßregel als sehr weise, weil wir dadurch in den Stand gesetzt werden würden, unsern Kredit bey den Fremden zu erhalten, und um so zeitiger wieder in Besitz unserer Festungen zu kommen. Sechs Millionen neue Renten sind freylich eine große Vermehrung der Nationalschuld, allein dessen ungeachtet sind die Staatspapiere nicht gefallen.

Für Schleichhändler ist Gefängnißstrafe von wenigstens drey Monat, höchstens ein Jahr, festgesetzt.

Die Kammern werden bis zum 25ten Oktober vertagt.

Wir haben bereits erwähnt, daß Herr von Chateaubriant in der Pairskammer darauf angetragen hat, man solle den König ersuchen, sich, gemeinschaftlich mit den übrigen europäischen Mächten, dahin zu vereinigen, daß die Seeräuberstaaten, auf der Küste der Barbaren, namentlich Tripolis, Tunis, Algier und Marokko, gehalten werden möchten, künftighin keinen Europäer mehr zum Sklaven zu machen. In der Rede, die er zu Unterstützung seines Vorschlages hielt, sagte er unter Anderem: „Gesezt auch, daß äußere Hindernisse, deren Beseitigung außer unserem Bereich liegen könne, sich dem Gelingen jenes Zweckes entgegen stellen sollten; immer wird es uns doch zur Ehre gereichen, ein so edles Unternehmen anzunehmen zu haben, denn, — sekte er sehr wahr und höchst bedeutsam hinzu, — das ist einer von den Hauptvortheilen der repräsentativen Verfassungen, „daß jede Wahrheit öffentlich laut werden, und Alles was nützlich zu seyn verspricht, in Vorschlag gebracht werden darf!!!“ (Hört! hört!)

Die Regenten jener Seeräuberstaaten sollen zuvörderst aufgefodert werden, diesem ihren bisherigen Handwerk gutwillig zu entsagen und ihre Unterthanen zu einem friedlichen Verkehr mit den europäischen Mächten aufzumuntern; nur dann erst, wenn dieser Schritt fruchtlos bleibt, sollen ernstliche Maßregeln ergriffen werden. Sir Sidney Smith ist die Haupttriebfeder dieses ganzen Unternehmens. Seinem Plan nach sollte von dem türkischen Kaiser, als Schutzherrn jener Raubstaaten, verlangt werden, daß er ihnen ihr bisheriges Handwerk durchaus untersage, widrigenfalls die europäischen Mächte sich für allen von den Raubstaaten ihnen zugesügten Schaden an ihm (dem türkischen Kaiser), schadlos halten würden. Um aber jenem Nachwort des Kaisers mehr Nachdruck zu geben, sollen zugleich alle Häfen vorgenannter Staaten von einer Flotte, deren Oberbefehl Sir Sidney Smith übernehmen will, genau

bloßirt und solchergestalt ihre Kaper am Auslaufen verhindert werden. Bey der türkischen Regierung muß diese Sache bereits in Anregung gebracht seyn, denn, Nachrichten aus Algier zufolge, ist dort ein Abgordneter des türkischen Kaisers, Achmet Aga, eingetroffen, auf dessen Anforderung 156 Christenklaven (153 aus den griechischen Inseln und drey österrreichische Unterthanen) ohne Absegel frey gegeben worden sind. Daras wollen einige von den europäischen Konsuln in Algier schon auf einen unmittelbaren Erfolg des ganzen Plans schließen, andere hingegen behaupten, der Dey von Algier habe sich gegen den türkischen Kommissarius nur deshalb so bereitwillig bewiesen, damit er bey dem Anschein, sich zu fügen, Zeit gewinne, in Verbindung mit den Deyn der übrigen Raubstaaten sich gegen das Ungewitter, welches ihnen allen drohet, desto sicherer zu schützen. Da alle diese Oberhäupter der Raubstaaten sich bloß durch das in ihrem Solde stehende türkische Militär auf ihren Thronen zu behaupten, und die eingebornen Afrikaner, über welche sie sich die Herrschaft angemacht, im Zaum zu halten vermögen; so dürfen sie, ihrer eigenen Sicherheit wegen, es mit dem Großsultan nicht verderben, und müssen den Gehorsam, den er von ihnen fordert, wenigstens heucheln. Achmet Aga wird übrigens, aller äußern Achtungsbezeugungen ungeachtet, in Algier doch so argwöhnisch, als wäre er ein Staatsgefangener, beobachtet und bewacht.

Am 15ten dieses ist, unter dem Vorstz des Sir Sidney Smith, hier in Paris, eine Generalversammlung aller der achtbaren Teilnehmer an seinem hochherzigen Plan gehalten worden.

Noch am 6ten dieses haben die Seeräuber bey der Stadt Algieri in Sardinien eine Landung gemacht und 88 Männer, Weiber und Kinder mit sich fort in die Sklaverey geschleppt; da sie von der Bürgerschaft von Algieri verfolgt wurden, so haben sie diejenigen ihrer Gefangenen, die nicht schnell genug marschiren konnten, auf der Stelle niedergemacht und gleich bey ihrer Landung alle am Ufer vorgefundenen Barken und Rähne in Brand gesteckt, damit man ihnen zur See nicht nachsetzen könne.

Sette (in Languedoc) ist für eine gute Stadt des Reichs erklärt, und mit einem neuen Wappen, welches goldene Lilien und die Worte: *Vive le Roi!* enthält, beschenkt worden, zur Belohnung für die Anhänglichkeit, die sie der königlichen Sache bewiesen, besonders Artillerie-vorräthe rettete und die Abfahrt des Herzogs von Angoulême beschleunigte, um ihn den Händen des Reichsräubers zu entziehen.

Musburg, den 18ten März.

Im deutschen Beobachter liest man ein Schreiben aus Paris vom 23ten Februar, worin es unter Anderem heißt: Daß ein Theil der unverkauften Nationalgüter den

Geistlichen zum Unterhalt angewiesen wird, scheint mir keinesweges so widersinnig, wie es wohl Manchem vorkömmt. Die vormaligen Besitzer derselben sind entweder verschollen, oder es sind Orden, die für immer aufgehoben sind. Und wahrlich nichts thut so Noth in Frankreich, als eine gut dotirte und deswegen wirksamere Geistlichkeit. Die Armuth und das Elend der meisten Stadt- und Landgeistlichen ist unbeschreiblich, und hat sehr beygetragen, diesen Stand in Verachtung zu bringen. Nirgend herrscht mehr praktischer Atheismus neben dem dummen Aberglauben, der selbst zu Hexenweibern und Wahrsagerinnen Zuflucht nimmt, als in Frankreich. Sieht man doch selbst hier in Paris die Damen vom ersten Range zu den Kaffeefahrguckerinnen fahren, und deren Oratel für häusliche und andere Anlegelegenheiten benutzen. Jeder Kosak, jeder gemeine schwedische Soldat beschämt die elegantesten hiesigen jungen Mädchen in Rücksicht religiöser Kenntnisse, denn es giebt unter ihnen viele, die schon ganz andre Sachen genau kennen, aber nichts vom Christenthum wissen. Daher ist öffentliche Aufsicht über den Religionsunterricht in Schulen selbst in der Hauptstadt ein dringendes Bedürfniß. Nur sollten die Ultraroyalisten mit ihren mitunter gutgemeinten Vorschlägen nicht so stürmisch auftreten, indem dadurch die Befürchtung entsteht, als wollten sie mit Bigotterie in der Religion zugleich wieder politischen Despotismus herstellen. Würde Manches langsam und geräuschlos eingeführt, so würde bald der vernünftige Theil des Volks dadurch gewonnen seyn, der jetzt auch das Wohlthätige verspottet, weil es ihm in so grellen Farben erscheint. Noch ist fast jeder französische Bürgersmann mit seinem Voltaire und Rousseau vertraut, und schöpft aus diesen seine Redensarten, wenn er über Gegenstände der Art zu schwachen beginnt. Es ist also leicht einzusehen, mit welcher Aufmerksamkeit die salbungreichen Preddigfragmente und Reden in der Deputirtenkammer, welche die Zeitungen liefern, begleitet werden, wozu denn noch der den Franzosen einmal angeborne Trieb, Alles, auch das Ernsthafteste und Heiligste, lächerlich zu machen und zu verhöhnen, kömmt und mitwirkt. — Diese Nationalneigung findet reichliche Nahrung in der Art, wie die Diskussion in der Kammer der Abgeordneten betrieben wird. Ich wohnte am 16ten einer solchen Sitzung bey, und ich muß bekennen, daß es mir schwer wird, Ihnen von dieser Volksvertreterversammlung einen Begriff zu geben. Sobald der Präsident ankündigte, daß der Sekretär die Namen der Mitglieder verlesen solle, die angezeigt hatten, daß sie zu reden wünschten, wurden beide Seiten des Bureau's von einem Haufen Herren gewaltsam umdrängt. Während dieses Tumults gelang es Herrn Duplessis Grenedan auf die Rednerbühne zu hüpfen, und mit derselben partheiischen Stimme, womit er neulich vorschlug, die ganze Armee müsse vor ein

Kriegsgericht gestellt werden, beklagte er sich, daß, klein und schwach wie er sey, er sich in dem Gedränge verlorren habe und zuletzt angelangt sey; er trage also darauf an, daß alle Einzeichnungen der Redner annullirt würden, und man sie von Neuem beginnen möge, weil er zum Zweytenmal hoffe glücklicher zu seyn. Während der kleine Mann sprach, verließen bereits alle eingezeichneten Mitglieder ihre Stellen, und rückten von Neuem vor — aus Furcht, diese Motion möchte durchgehen. Herr Duplessis, der sich herumdrehte und unten den anbringenden Haufen bemerkte, gab mit aufgehobenen Händen und in Verzweiflung den ungleichen Kampf auf. An seine Stelle betrat Herr Lamarre die Bühne, dessen tiefe Bassstimme und Riesengestalt wunderbarlich gegen seinen Vorgänger abfiel. Er beklagte sich auch, daß er deshalb nicht zur Einzeichnung gelangt sey, weil er auf einer der höchsten und hintersten Bänke sitze, und er deswegen, obgleich es ihm nicht an Stärke und Muth fehle, doch nicht habe zum Bureau hindringen können, wo die näher und tiefer Sitzenden geschwinder hinzuspringen im Stande wären. Er berief sich auf die Gerechtigkeitsliebe der Kammer, die doch unmöglich solche zufällige Vortheile gelten lassen könne. Er schlug daher vor, daß man erst auf ein gegebenes Signal von seinen Plätzen aufstehen dürfe. Nur mit Mühe gelang es dem Vicepräsidenten, diesem gemeinen Gezänk ein Ende zu machen, und die Mitglieder zur Tagesordnung zu bringen. Hätte Herr Lainé, der sich sehr in Achtung zu setzen weiß, den Vorsitz geführt, so würde er gewiß diesen lächerlichen Auftritt verhindert haben. Sehr benachtheiligt es diese Verhandlung, daß die Mitglieder ihre Reden geschrieben mitbringen und dann ablesen dürfen. Dadurch ist auch das unbedeutendste Männchen im Stande, stundenlang zu plaudern: er läßt sich für Geld und gute Worte einen solchen Aufsatz von irgend einem gewandten Schriftsteller machen; ja es sollen dafür bereits einige förmliche Fabriken vorhanden seyn.

Augsburg, den 27sten März.

Münchener Zeitungen melden: „Allen Freunden der bildenden Kunst wird gegenwärtig eine so hohe und so schöne Freude bereitet, wie sie die Gewalt, der raue Sinn und die Stürme der Zeit jetzt wohl selten zur Stärke und Reife gedeihen lassen. Der Plan Sr. Königlich hohen unsern Kronprinzen — dessen in treuester Liebe zum klassischen Alterthume genährter Kunstsinne längst bewährt ist — der Plan, aus seinen eignen Mitteln ein Gebäude aufzuführen, in dem seine reiche Sammlung von Antiken würdig aufgestellt werden kann, dieses Plans Ausführung ist nun begonnen. Se. Königl. hohe haben das Project zu dieser Glyptothek, welches Ihnen der erst kürzlich hierher berufene Hofarchi-

tekt Klenze vorlegte, angenommen, und diesem Künstler auch die Ausführung des Baues übertragen, zu dem nächstens der Grundstein gelegt werden wird. Dieses Gebäude, im edelsten Styl gebaut, wird sich an der Nordseite des großen Königsplatzes in der Maxvorstadt erheben. Vier Flügel werden einen innern, zum Garten benutzten, Hofraum bilden, um welchen sich die Säle herumziehen. Die nach dem Platze gerichtete Hauptfacade wird 225 Fuß lang, ganz aus Marmor, und hat in ihrer Mitte ein Peristyl von 22 Marmorsäulen, welche in der Breite von drei Zwischenweiten eine freye Durchsicht in den innern Hofraum des Gebäudes gewähren. Die Antiken werden in zwölf gewölbten Sälen von 30 bis 35 Fuß Höhe in historischer Ordnung nach den Epochen der plastischen Kunst aufgestellt. Selten und glücklich ist der Umstand, daß ein architektonisches Monument dieser Art gleich Anfangs für seine Bestimmung gebaut wird, und so von ihr selbst den Stempel der Weihe erhält, da fast alle Gebäude dieser Gattung erst nach ihrer Vollendung für den später gegebenen Zweck eingerichtet und ihm angepaßt worden sind, ohne darum ihren äußern Typus nach der veränderten Bestimmung umzugefalten.“

Frankfurt, den 17ten April.

Eine auch München angefertigte Escafette überbringt die Nachricht, daß die in den letzten Konferenzen über einige Nebenpunkte noch aufgeworfenen Schwierigkeiten ebenfalls glücklich beigelegt worden und die Unterhandlungen nunmehr geschlossen, folglich die ganze Territorialausgleichung zwischen Oesterreich und Bayern als abgemacht anzusehen ist.

Bonn, vom 21sten April.

Der König von Württemberg hat vor Kurzem einige andre deutsche Höfe, unter andern auch den großherzoglich-darmstädtischen, durch eigne ministerielle Sendungen auffordern lassen, gemeinschaftliche Maßregeln gegen die Mediatisirten zu ergreifen. Eine bedeutende Anzahl der ehemals reichsunmittelbaren Fürsten und Herren, besonders in Schwaben, haben sich in einer abermaligen Bittschrift an Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, gewandt, und dessen Schutz und Fürsprache nachgesucht, damit die in der Bundesakte ihnen zugesicherten und verheißenen Vorrechte auch wirklich in der Ausübung beobachtet werden mögen.

Zu Bucharest in der Wallachen ist jetzt das Lyceum auf eine vortreffliche Art neu eingerichtet, und mit zwölf Lehrern für das Alt-Griechische, Philologie, Mathematik, Philosophie, für lateinische und andere Sprachen besetzt worden. Die vornehmsten Bojaren und andere Personen wohnten der Eröffnung der neuen Lehranstalt bey.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Montag, den 1. May 1816.

St. Petersburg, den 19ten April.

Am ersten Tage des heiligen Ostersfestes, des 9ten dieses, sind Allerhöchstdigst zu Ritterdamen vom Orden der heiligen Ekaterina des kleinen Kreuzes ernannt, die Gräfin Warwara Nikolajewna Golowin, Gemahlin des Obersekretärs, und die Fürstin Ekaterina Feodorowna Dolgorukowa, verwitwete Gemahlin des verstorbenen wirklichen Geheimraths.

Moskau, den 3ten April.

Nach dem von Alters her herrschenden Gebrauch fand hier am Palmsonnabend die sogenannte *Palmyromade* statt. Diese Promenade nahm über drei Werst in den Hauptstraßen um den Kreml ein. Ungeachtet des Kothes zählte man gegen 800 Equipagen, und der Zusammenfluß der Zuschauer von allen Ständen war außerordentlich zahlreich.

Moskau, den 6ten April.

Gestern ging das Eis auf dem Moskwa-Flusse bey uns auf, und das Wasser in demselben hat etwas zugenommen.

Schitomir, den 22sten März.

Bis zum 1sten dieses hatten wir hier anhaltendes heiteres und warmes Wetter, und die Straßen fingen an zu trocknen; aber am 1sten fiel starker Schnee, der volle 24 Stunden anhielt. Er bedeckte die Erde fast bis auf eine Viertelarschin hoch. Den folgenden Tag, den 19ten, bekamen wir bis 5 Grad Frost, und wir hatten wiederum Winterbahn.

Paris, den 19ten April.

Wie es heißt, wird der Prinz von Talleyrand einen Theil der schönen Jahreszeit auf seinem Landgute zu Valençay zubringen.

Die Prinzessin Karoline von Neapel wird, wie es heißt, am 15ten May zu Lyon eintreffen.

Man kann sich, sagt die Gazette de France, keinen Begriff davon machen, wie, nach der Angabe eines Reisenden, der öffentliche Geist und die Ergebenheit gegen den König täglich größere Fortschritte in Champagne, Bourgogne und im Rhodanischen macht.

Bei dem hiesigen Handelsgericht kommt nächstens folgende wichtige Sache vor: Am 20sten März hatte Jemand im Schlosse der Tuilleries ein Taschenbuch zurückgelassen, welches 2 Millionen an Wechseln und andern Papieren enthielt. Als der Usurpator zurückkam, nahm er sie für sich selbst zu sich und nahm das Taschenbuch nach Waterloo mit. Bei seiner Flucht war dasselbe in dem Wagen

geblieben. Man weiß nicht, in wessen Hände es gefallen; so viel ist aber gewiß, daß die Wechsel bey einem Bankierhause in London negociirt worden. Das hiesige Handelsgericht soll nun über die Gültigkeit der Negotiation aussprechen.

Als sich Ludwig XVIII. zu Mitau befand, setzte er, nach unsern Blättern, einem Rosenmädchen eigenhändig eine Krone auf, und diese erwiderte ihm prophetisch: „Möge, Sire, Gott Ihnen diese Krone wiedergeben.“ Ein Kupferschich von Tardien stellt jetzt diese Scene dar (deren sich jedoch in Mitau Niemand zu erinnern weiß).

Die letzte Londoner Hofzeitung enthält 19 Bankerotte und 25 Trennungen von Handels societäten.

Aus dem Pallast Eugembourg sind die Statuen von Mirabeau, Theuret &c. entfernt worden.

In dem Norddepartement werden jetzt öfters von Bösewichtern Häuser in Brand gesteckt.

Engländer suchen hier, nach unsern Blättern, das Privilegium zu erhalten, die hiesigen Haushaltungen mittelst eines mäßigen Abonnements mit Wasser zu versorgen. Schon vor 20 Jahren hatten Pariser Baumeister einen solchen Vorschlag gemacht.

Cambacérés und General Eccellmans werden, wie es heißt, von den Franzosen, die in der Verordnung des 24ten Julii begriffen sind, allein zu Brüssel bleiben können.

Unsere Regierung hat einem unserer ersten Künstler den Auftrag gegeben, ein Gemälde zu verfertigen, welches Franz I. vorstellt, schlafend auf der Lavette einer Kanone am Abend vor der Schlacht von Pavia.

Schon der Marschall von Sachsen hatte 1729 ein Privilegium erhalten, mit Galeeren von seiner Erfindung, ohne Ruder und Segel binnen 25 Stunden von Paris nach Rouen zu fahren; allein die Versuche, die gemacht wurden, scheiterten gänzlich. Mamsell Lecoureur, Geliebte des Marschalls, sagte bei dieser Gelegenheit: *Mais diable, qu'allait-il faire dans cette maudite galère?* (Aber, was Teufel! hatte er in der verdamnten Galeere zu thun?)

Bei der jetzigen Theuerung des Getreides ist das Branntweinbrennen aus Korn einstweilen verboten worden.

Die Frau von Genlis, die sich bereits im 70sten Jahre ihres Alters befindet, hat die Fastenzeit in einem Kloster der Vorstadt St. Germain mit Andachtsübungen zugebracht.

So wie zu der Zeit der Revolution jeder seinen Bürgersinn beweisen mußte, so müssen jetzt von den Personen, die Stellen suchen, Beweise und Zeugnisse ihres ächten Royalismus mittelst angesehener kompetenter Personen beigebracht werden.

Zufolge einer vertheilten gedruckten Note soll nach dem Budget zunächst über die Erbschzung der geistlichen Pensionen und über die Anstellung von Friedensgerichten in den königlichen Residenzen berathschlagt werden.

Das älteste literarisch-kritische Blatt, das Journal des savans, welches von 1665 bis 1792 fortgedauert hat, wird auf Befehl Sr. Majestät nach dem alten Plan fortgesetzt.

Bei der Legion in Rouen weigerte sich ein Soldat, Sr. Majestät den Eid zu leisten; er ward verhaftet.

Der Gerber Dubetteul, Nationalgardist zu Douay, war wegen Beschimpfung eines Kameraden degradirt worden, erschien darauf in dem Sitzungssaal des Kriegsgerichts, und erschoss erst den Präsidenten, Ritter Warechin, dann sich selbst.

Der verstorbene Dichter Ducis ging alle 14 Tage zum heiligen Abendmahl. Man bemerkt, daß er verbessern wollte, was sein Vorgänger in der Akademie, Voltaire, verfaßt hatte.

In Spanien wird die Hoffnung, Amerika zu unterwerfen, durch die neuen Fortschritte sehr belebt. Es sollen noch 14,000 Mann Truppen abgeschickt werden.

Madrid, den 4ten April.

Kürzlich besuchten Se. Majestät unerwartet die Kasernen des ersten königlichen Marineregiments. Als hernach der Prinz, Generaladmiral, mit seinem Stabe eintraf, wurden die Officiere zum Handfuß Sr. Majestät gelassen. Alle Gefängnisse wurden geöffnet, ausgenommen die der Mörder, und auch ihre Strafen wurden gelindert.

Neapel, den 30ten März.

Die Prinzessin Braut des Herzogs von Berry war von Palermo in Begleitung zweier französischer Kriegsschiffe abgesehelt. Als die Flottille auf der Höhe von Neapel erschien, mußte sie bekanntlich widriger Winde wegen zurückseghn. Es ist darauf ein Avisoßchiff abgesandt worden, um nähere Nachrichten von der Flottille einzuziehen.

Verona, den 11ten April.

Die Herzogin von Parma hat zur Unterstützung der Bedürftigsten ihrer Unterthanen 50,000 Franken auf Ihre Privatkasse angewiesen.

Zu Parma sind unter Anderem 15 Equipagen nebst 54 Zug- und Reispferden für die Herzogin von Parma angekommen.

Von der parmefanischen Staatschuld soll jährlich wenigstens eine halbe Million Franken abgetragen werden.

Aus Italien, vom 14ten April.

Am 9ten trafen der Kaiser, die Herzogin von Parma und der Herzog von Modena zu Venedig ein; sie wohnten dem Gottesdienst in der Markuskirche während der Charwoche bey.

In Italien klagt man über Kälte; zu Neapel fielen am 30sten März Schneeflocken, dergleichen sonst mitten im Winter zu den Seltenheiten gehört.

Kardinal Mauro hat mit Beybehaltung seiner Würde und 4000 Studi Pension auf sein Bisthum Monte Fiascone Verzicht gethan.

In der römischen Zeitung wird die Nachricht, daß zu Civita-Vecchia ein Schiff ausgerüstet werde, um Karl IV. nach Spanien zu bringen, für falsch erklärt. Auf Beschwerde dieses Königs ist ein aus dem Deutschen übersetztes Werk über die Abdankung desselben weggenommen.

Trier, den 10ten April.

Das von dem hiesigen Appellationshofe, in der Sache des Herrn Generalgouvernementscommissärs Sack und des Herrn Professors Gärres, in zweyter Instanz am 6ten dieses gefällte Urtheil ist wörtlich folgendes:

„In Erwägung, daß die gegenwärtige Klage sich auf die Anwendung der Artikel 222 und 223 des Strafgesetzbuchs von 1810 gründet; daß eben diese Artikel, sowohl nach dem wörtlichen als dem logischen Sinne derselben, wie auch die bestehende Jurisprudenz, vorsehen, daß einem Beamten während dessen Amtsverrichtung oder bey Gelegenheit derselben durch Worte, Geberden oder Drohungen ein Unbild zugesügt worden sey; daß die von der Staatsbehörde als beleidigend angegriffenen Ausdrücke nur als eine von dem Beamten versiegelt übergebene schriftliche Vertheidigung anusehen sind, welche weder zur Anwendung dieser Artikel, noch zu einer sonstigen Polizeystrafe geeignet sind; aus diesen Gründen verwirft der Oberappellationshof die gegen das Urtheil des Kreisgerichts zu Koblenz vom 23sten Februar leßthin eingelegte Berufung (Appellation).“

München, den 16ten April.

Der vom General von Vacquant am 4ten nach Verona abgefertigte Courier kam schon am 11ten zurück. Am 12ten wurden die Konferenzen wieder angeknüpft und am 14ten erfolgte die glückliche Vollziehung des Definirivtraktats. Tags darauf ist der Graf Rechberg zur Beendigung der übrigen Territoriaausgleichungen nach Frankfurt abgereiset.

Münster, den 23sten April.

Gestern Abend kam Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, Schwester Sr. Majestät, des Königs von Preussen, nebst Gefolge, hier durch. Ihre Majestät beobachtete das Inognito und empfing deshalb auch nicht die öffentlichen Behörden. Gleich nach der Um-



Spannung, welche vor dem St. Maurithore auf der Chaussee statt hatte, und zu deren Behuf 36 Pferde bereit standen, setzten Ihre Majestät die Reise nach Berlin fort.

Vom Mann, vom 21ten April.

Die Prinzen Alexander und Peter von Oldenburg sind, von St. Petersburg kommend, durch Frankfurt nach Stuttgart passiert.

Vom Mann, vom 23ten April.

Die württembergische Regierung hat eine gegen den Grafen Schönberg wegen der letzten händischen Beschwerden verhängte Klage zurückgenommen.

Nach einer vom Oberamt Maulbronn den württembergischen Ständen übergebenen altentwässrigen Berechnung, sollte bey der sehicgen Steuerverfassung jeder Einwohner, auf den eine Einnahme von 4 Gulden kommt, doch 7 Gulden 26 Kr. an Regierungskosten zahlen, Strafgelder, Vorspann, Frohn-, Naturallieferungen &c. ungeschnet. — Bey einem Feste, welches die Volksvertreter den 15ten März (am Namenstage des noch immer hochverehrten Herzogs Christoph, dem Württemberg seine alte Verfassung dankt) gaben, soll es nicht sehr friedlich hergegangen seyn.

Der badensche Major von Gemmingen und der Kreisrath und Kammerherr von Berlichingen sind wegen Mitunterzeichnung des Gesuchs um landständische Verfassung aller Zursprache ungeachtet, entlassen worden.

Vermischte Nachrichten.

Im Weimarschen sind, mit Ausnahme der Almanache und Wochenblätter, alle Schriften censuriren erklärt; doch müssen Verfasser und Drucker, wenigstens Letztere, auf dem Titel sich nennen und bleiben für den Inhalt verantwortlich.

Paris. (Februar.) Vor einigen Monaten hatte es wohl nicht den Anschein, als ob es so bald wieder in Paris ruhig werden würde, und doch ist es im Allgemeinen hier ziemlich stille, wenigstens weit stiller, als man es vermuthen sollte. Freylich zieht noch wohl hier und da ein schwarzes Wölkchen über den Horizont; allein zu Gewitterwolken sammeln sich diese Wölkchen nicht, und sie trüben den Himmel nur augenblicklich. Von der Art war z. B. der neulich zu Lyon erregte unbedeutende Aufrühr einiger Gefindels, woraus fremde Zeitungen eine förmliche Verschwörung gemacht haben. Dahin gehöret auch das fanatische Geschrey, daß hier und da ein abgedankter Officier oder Soldat von Bonaparte's Garde auskriecht. Dergleichen Unbesonnene werden gleich aufgefangen und vor Gericht gezogen. Haben sie einiges Vermögen, so werden sie außer der Verhaftung noch mit einer Geldbüsse belegt. Dies doppelte Mittel ist wohl das wirksamste, dem aufrührerischen Geschrey ein Ende zu machen. Die Polizei ist äußerst wachsam. Sie richtet seit Kurzem besonders einen scharfen Blick auf die

Zeitungen, die man seit der Revolution in Frankreich mit Recht les grands leviers de l'opinion publique, (die großen Hebel der Volksmeinung) nennt. Von den fremden Zeitungen dürfen mehrere deutsche und englische gar nicht bereinkommen. Unter andern ist das Morning Chronicle ganz aus Frankreich ausgeschlossen. Die Pariser Journalisten, die doch eigentlich alle Zeitungen haben sollten, können sie nicht mehr bekommen, und sogar auf die geduldeten Londner Zeitungen, als den Times, den Courier, ist bey der Post eine so ungeheure Portotage gelegt worden, daß den Meisten die Lust vergeht, die Raisonsnements der Londner Politiker zu lesen. Doch soll letztere Maßregel ein willkürlicher Versuch der Post seyn, ihre Einnahme zu erhöhen. Auf die inländischen Zeitungen wird ebenfalls ein wachsamcs Auge gehalten. Eine derselben, l'Arcistarque, die schon lange verdächtig war, ist plöblich unterdrückt worden, weil sie einen Aufsatz über die indischen Jongleurs eingebracht hatte, worin die verbündeten Mächte unter anagrammatisirten Namen vorkamen. Das Journal de Paris wurde einen Tag auf der Post aufgehalten, bloß weil es nach brabantischen Zeitungen gesagt hatte, der Prinz Eugen von Beaucharnois sey zum Generalissimus der bayrischen Truppen ernannt worden. Selbst das geistliche Memorial, das mehrere sehr fromme Aufsätze über die Geiulichkeit geliefert hatte, durfte vier Tage lang nicht abgehen. Alle diese Maßregeln mögen notwendig seyn, und vielleicht wäre es im Anfange vorigen Jahres nicht so weit gekommen, wenn man sie so wie jetzt angewandt hätte; allein leider wird die süße Freyheit dadurch sehr beschränkt, und der freye Gedankenumlauf überall außerordentlich gehemmt. Es heißt nun, die Zahl der Zeitungen soll wie unter Bonaparte reducirt werden, und jeder Zeitungsinhaber soll eine starke Bürgschaft leisten. Die vielen Juden, die sich seit einem Jahre in den lebhaftesten Quartieren der Stadt zum Zeitungsvermiethen eingerichtet hatten, sind ganz zugeschlössen worden. Somit wendet man alle mögliche Mittel an, um die Volksmenge von der Politik abzuziehen. Die Absicht ist gewiß loblich; nur ist zu bedauern, daß die Mittel leicht gemißbraucht werden können.

Aus dem Badenschen. Seit dem Ende des verfloffenen Jahres verbreiteten sich sonderbare Sagen über den Wiederauszug des Ritters von Rodenstein, des sogenannten Lindenschmids. So enthält z. B. eine französische Zeitung folgende abentheuerliche Nachricht: „Man spricht seit einigen Tagen (Ende Decembers) in Heidelberg von nichts als dem, was sich kürzlich an der äußersten Gränze des Großherzogthums Baden, einige Stunden oberhalb unsrer Stadt, am Neckar zugetragen hat. Nach einer alten Sage, welche indessen schon anfang, in Vergessenheit zu gerathen, will man zu Rothenburg (Rodenstein) ein dumpfes Geräusch vernommen haben, wel-

„des (am Vorabende ungewöhnlicher Begebenheiten) in stärkerem oder schwächerem Grade anhielt. Das Schloss, worin sich das Geräusch hören läßt, liegt an der badenschen Gränze, wo dieses Land mit dem Darmstädtischen und Württembergischen zusammenhängt, eine Stunde von Seckheim auf der Landstraße nach Heilbronn. Der Lärm ist vier Tage nach einander vernommen worden. Gleich nach dem ersten Entstehen hat man die Karlsruher Regierung durch einen Courier davon in Kenntniß gesetzt. Der Großherzog ernannte sogleich eine Kommission unter der Direktion des bekannten Hofraths W b d m a n n, Professors der Naturlehre, zur Untersuchung der Sache. Diese Kommission kam noch zu rechter Zeit an, um von einer Begebenheit, welche das Wunderbare aller arabischen Märchen übersteigt, Zeuge zu seyn. Man hörte ganz deutlich den Marsch einer Armee, das Klirren der Waffen, das Wirbeln der Trommeln und den Schall von militärischer Muff, den Marsch des Fuhrwerks und einer zahlreichen Artillerie, endlich ein starkes Kanonen- und Musketenfeuer. Das Geräusch dauerte Tag und Nacht ohne Unterbrechung. Es ging aus dem Rothenburger Schlosse aus, und nahm seine Richtung von Osten nach Westen, in einer Strecke von vier Stunden lang und  $\frac{1}{4}$  Stunde breit. Alle Einwohner von Seckheim und der Gegend, eine Menge Neugieriger von Heilbronn, Neckargemünd, und selbst von Heidelberg, sind dahin gegangen, und Zeugen der Begebenheit gewesen. Die durch die Kommission aufgenommene Beschreibung ist von allen bürgerlichen Verwaltungsbehörden, so wie von den Chefs der in der Nachbarschaft der Scene befindlichen Truppen, unterzeichnet worden.“ — Herr Hofrath W b d m a n n erklärte hierauf in verschiedenen Zeitungen, daß niemals von einer solchen Kommission die Rede war, und daß er überhaupt seit 9 Jahren nicht mehr in dem Odenwalde war; daß auch sein Bruder, Leibarzt bey dem Grafen von Erbach-Erbach, bey keiner solchen Kommission war. — Ein geachteter Staatsdiener aus der Gegend von Weinheim, an der Bergstraße, berichtete inzwischen an seine oberste Behörde Folgendes am 19ten Januar: „Wirklich, aber doch erst seit einigen Tagen, verbreiten leicht- und abergläubige Bauern des Odenwaldes einen wieder erfolgten Auszug des Ritters von Rodenstein, oder wilden Jägers, was aber in hiesiger Gegend Niemand, selbst auch im Odenwalde der etwas heller denkende Bauer, nicht mehr achtet.“ — Ein vorheriger Rückzug muß im Jahr 1815 (er soll angeblich im Herbst 1814 ausgezogen seyn) im Stillen geschehen seyn. — „Was mir als 29jährigen Nachbar der Eise des vormaligen Ritters von Rodenstein, da ich früher denselben als Beamter zu Umsiedt näher wohnte, von dem ganzen Volksmärchen bekannt ist, besteht darin:

„Ungefähr 6 Stunden von Weinheim, seitwärts von Darmstadt im Odenwalde, sind die Ruinen von zwei alten, sich in bedeutender Entfernung gegenüber liegenden Burgen, Rodenstein und Schnellerts. Nach alter, von Generation auf Generation geleiteter, Volksage zieht der Kobolt nächtlich aus jener in diese, einen bevorstehenden Krieg ankündigend, und verschiebt bis zum eintretenden Frieden seinen Rückzug. Besonders hatte eine in der Linie des jedesmaligen Zuges liegende Bauernhofraithe das glückliche, oder unglückliche Vorrecht von jeher, daß der nächtliche Zug durch solche und durch die dazu gehörige Scheuer mit einem Gerölle geht, wie ihn alle Besitzvorfahrer bis in's graue Alterthum vernehmen und beschreiben; daher auch vorzüglich aus dem Umfange dieser Hofraithe das jeweilige Gerölle seine Entstehung erhält. Charakteristisch ist es aber, daß derley Züge bloß in ungewöhnlichen, allgemein stürmischen Herbst- oder Winternächten eintreten, wo die ängstliche Phantasie ihren Spielraum hat. Wird nun diese gereizt, so muß auf einen solchen Auszug, sey es auch in dem entfernten Erdstrich, immer Krieg entstehen, oder wenn sich dieser zu lange verzögert, so begnügt sich der Kobolt, auch die bloßen Rüstungen zu einem Kriege angedeutet zu haben, und zieht dann bey irgend einer schließlichen Gelegenheit wieder zurück. Wirklich wurden in ältern Zeiten, und noch in den ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts, über jedes entstandene Gerölle des sogenannten Aus- und Rückzuges ämtliche Protokolle abgehalten. Derrer hab' ich einige während meiner Dienstzeit zu Umsiedt in dasiger Registratur gelesen, wo Baucerknechte, Tagelöhner und Nachbarn abgehört wurden, deren, nach den Zeitumständen kombinierte, Aussagen ganz das Gepräge einer exaltirten Phantasie tragen. Damals bestrebte sich jedes benachbarte Amt von dem Einschlägigen des dortigen Bezirkes zeitige Abschrift des Protokolls zu erhalten, um davon seiner Regierung die Vorlage machen zu können.“

#### K o u r s.

Riga, den 24ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 7 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $7\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 4 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Dienstag, den 2. May 1816.

Berlin, den 4ten May.

Gestern, Freitag, in der Frühe, trafen mit einem kleinen Gefolge, aus dem letzten Nachtquartier Leipzig kommend, Ihre Majestät, die Königin der Niederlande (Schwester Sr. Majestät, unsers Königs), in Begleitung des Allerhöchstdenckselben von Sr. Majestät, dem Könige, Ihnen entgegen geschickten Schloßhauptmanns, Herrn von Buch, in erwünschtem Wohlseyn in Potsdam ein, und stiegen auf dem königlichen Schlosse daselbst in dem zu Ihrem Empfange bereit gehaltenen Apartements ab. Sr. Majestät, unser König, hatten sich schon Tags zuvor nach Potsdam begeben und gestern Morgen folgten dahin sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, so wie Sr. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich von den Niederlanden, der bereits am 30sten April hier eingetroffen war, zur feyerlichen Bewillkommung.

Dessau, den 17ten April.

Vorgestern, den 15ten dieses Monats, wurde hier die Vermählung Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht, der Prinzessin Auguste zu Anhalt-Dessau, mit des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt Hochfürstlichen Durchlaucht vollzogen.

Maubeuge, den 17ten April.

In dem Hauptquartier des Generals, Grafen von Woronzow, Oberbefehlshabers der russischen Armee in Frankreich, ist nachstehender Tagesbefehl bekannt gemacht worden: „Einige Einwohner der gegenwärtig von uns besetzten Länder, haben sich bey mir beklagt, daß verschiedene unserer Militärs dem Bonaparte Lobeserhebungen beylegen, und von der gegenwärtigen Regierung verächtlich sprechen. Ich habe ihnen geantwortet, daß unsere Militärs wahrscheinlich dergleichen Redensarten an Individuen, die dem Könige ergeben sind, aus dem Grunde richten, um sich einigermaßen für die schlechte Weise zu rächen, womit vielleicht diese Individuen sie behandeln, und daß übrigens kein Russe den Verwüster von Moskau dem ehrwürdigen und wohlwollenden Könige, der gegenwärtig über Frankreich regiert, wird vorziehen wollen. Ich muß indeß bemerken, daß es uns auch nicht einmal zukommt, über diesen Gegenstand Eherz zu treiben; denn nebst dem ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät, des Kaisers, muß die Liebe des Vaterlandes allein, welche unsere Herzen erfüllt, uns stets Haß gegen ein Ungeheuer einflößen, das Rußland zu Grunde richten wollte, und welchem, unterstützt von ganz Europa, sein Unternehmen

gelingen wäre, wäre es nicht auf einen Monarchen und auf ein Volk gestoßen, dem Schrecken und Verführung fremd sind.“

Paris, den 20sten April.

Die Freundschaftsbände zwischen Frankreich und Preussen werden immer enger geknüpft. Die sechs Millionen Renten auf das große Buch, welche die Kammer der Deputirten bewilligt hat, sind größtentheils zu Zahlungen an Preussen bestimmt. Dieses erläßt uns einen Theil der ihm schuldigen Kriegskontributionen, und erhält die andern Zahlungen unverzüglich.

Die hier arretirten drey Engländer haben die mit ihnen angestellten Verhöre in einem großen Bunde drucken lassen. Die Antworten, die sie ertheilten, sind englisch freymüthig und äußerst kräftig, besonders die von Wilson. Als man ihn unter Anderem fragte, warum er das Stillschweigen über den Brief beobachtet habe, den er an Lord Grey geschrieben, so antwortete er: „weil ich wollte, daß eine fremde Regierung die besondere Auszeichnung hätte, von diesem Briefe zuerst zu reden.“ Alle seine Antworten sind in einem beißenden Tone.

An unserer Gränze sind wieder mehrere Ballen von Waaren angehalten worden, worin sich verbotene Schriften aus Belgien befanden.

Die Etiquette will, sagt der Fidèle ami du Roi, daß eine fremde Prinzessin, wenn sie einen französischen Prinzen heirathet, ohne andern Schmuck, als ihre Tugend, das Königreich betrete.

Nach dem Journal de Lot et de Garonne wurden am 10ten April von den Schlachtern zu Agen 2 außerordentlich große Oker- oder Pfingstochsen mit Muskl in der Stadt herumgeführt; sie waren mit Lorbeeren gekrönt und mit Lilien geziert, und trugen an ihrem Kopf eine weiße Fahne mit der goldenen Inschrift: Es lebe der König! Es lebe Frankreich!

Paris, den 22sten April.

Das Budget ist nun den Pairs vorgelegt.

Unsere Blätter geben die Bewilligung der Deputirten von 6 Millionen Renten, zur schnellern Abfertigung unserer Kriegsgäste, als den vollständigen Beweis an, daß jene mit der Regierung zum allgemeinen Besten einstimig sind; der Widerspruch der Kammer aber gegen einzelne Punkte des Budgets bezeuge: daß die Volksvertreter nicht blindlings der Regierung ergeben, oder gar erkaufte wären. In der geheimen Kommittee sollen nur drey Mitglieder, Bourdonnaye, Bourienne und Bouville, ge-

gen die 6 Millionen Renten Einwendungen gemacht haben, und zwar der Form wegen, weil der Antrag nicht vom Könige ausging, sondern, reglementswidrig, von der Kammer.

Der Finanzminister Corvetto hat den Deputirten einen für 1817 ausgearbeiteten Finanzplan empfohlen.

Am 19ten wurde über den Zustand der Geißlichkeit Bericht erstattet. Von 80,000 Pfarrerstellen wären jetzt aus Mangel nur 33,000 besetzt; nach 10 Jahren würden doch immer noch 27,000 unbesetzt seyn, weil die Seminaristen jährlich höchstens 6000 junge Geißliche liefern könnten. Die konstituierende Versammlung habe eigentlich 80 Millionen für die Geißlichen bestimmt; jetzt würden für die katholische Geißlichkeit verlangt 28,154,307 Franks, wovon 14,589,307 Pensionen wären, die nach allmählicher Erbschöpfung vornehmlich zur Verbesserung des Zustandes der untern Geißlichen angewandt werden sollen. Auch die noch nicht veräußerten Güter sollten zurückgeliefert werden.

Im Jahr 1782 wurde die Baronie Genesfrange dem Herzog von Polignac für 1,200,000 Franks überlassen. Die konstituierende Versammlung erklärte diese Veräußerung von Staatsgütern für gesetzwidrig, und zog die Baronie ein. Ein Antrag des Königs an die Deputirten geht dahin, das Dekret für ungültig zu erklären, weil jene Versammlung gar kein Recht hatte, dergleichen Verfügungen zu treffen, und die Familie Polignac überdem mit ihren Ansprüchen gar nicht gehört worden ist. — Dagegen hat der König mehrere von der kaiserlichen Regierung, ohne Zustimmung der Gesetzgeber, verfügte Tauschpläne zur Genehmigung empfohlen. Es befinden sich darunter auch zwei, woben der Marschall Dudinot und der Enkel des verstorbenen Berthier interessiert sind.

Der Moniteur erklärt die Nachricht: daß der Garten zu Chantilly wieder hergestellt werde, für grundlos. Ein Theil der Grundstücke ist verkauft, der andere fast ganz verwüßt worden.

Herr Paer, bisher Privatkomponist des Königs, ist zum Direktor der königl. italienischen Oper ernannt worden.

Dem mit dem Papst geschlossenen Vertrage zufolge, sollen mehrere Mönchsorden u., doch mit etwas veränderter Verfassung, bey uns wieder eingeführt werden.

Die Wittwe Goubio, die seit 25 Jahren sich als eine eifrige Anhängerin der königlichen Partey bewiesen, war aus Bretagne nach Paris gekommen, um den König zu sehn. Wegen dessen Kränklichkeit konnte sie erst am Ostertage vorgelassen werden. Se. Majestät reichten ihr die Hand mit den Worten: „Gute Frau, arme gute Frau, kommt so weit her, um mich zu sehn! Nun hier bin ich.“ Der Herzog von Angoulême hat ihr ein Tabaksbureau zu

Saint Brieux verschafft, und seine Gemahlin die dazu erforderliche Bürgschaft für sie geleistet.

In dem Departement des Niederrheins sind aus der Pfalz sehr beträchtliche Transporte von Getreide angekommen. Auch zu Marseille läßt die Regierung große Vorräthe einbringen und die Preise fallen daher.

Der Graf Dupuis, Pair von Frankreich, ist zum Generalgouverneur unserer Besitzungen in Ostindien zu Pondichery ernannt. Er war schon vormals Gouverneur auf Isle de France gewesen.

Durch ein königliches Dekret sind die Minister Napoleons, der Herzog von Gaeta und Graf Molliou, so wie die Handelshäuser Duvorard und Lafite, wegen Veräußerung von 3½ Million Renten völlig freigesprochen.

Wegen der in Bonaparte's Wagen gefundenen 2 Millionen in Wechselbriefen hat die Krone die Häuser Barandon zu London und Cottie zu Paris wirklich bey dem Handelsgericht belangt. (Wir wissen darüber noch nichts Näheres, wahrscheinlich aber mögen jene französische Handelshäuser jene in Feindes Hand gefallene Papiere an sich gekauft haben.)

Bey Maubeuge wurde eine Bande Schleichhändler von Zollbeamten angegriffen, ihr Anführer getödtet, 18 Mitglieder schwer verwundet und 40 Ballen Waaren erbeutet. Auch zu Guise erappte die Polizei 50 Ballen, die eben über die Gränze gekommen waren.

Jetzt besteht zu Rouen eine eigene Gesellschaft, unter dem Namen: „Administration der schnellsegelnden Schiffe,“ welche sich beeifert, auf verschiedenen Punkten der Seine-Ufer Dampfschiffe erbauen zu lassen.

Bey der eintretenden günstigen Frühlingswitterung reisen so viele Engländer nach dem festen Lande ab, daß seit einigen Tagen zu Kalais oft deren 100 in einem Tage angekommen sind.

Neulich stürzte sich ein junger in Polizeyarrest gebrachter Mann, 30 Fuß hoch, aus dem Fenster heraus, nachdem er zuvor dem Gensd'armen, der ihn bewachte, eine Hand voll Sand in die Augen geworfen. Da er sich aber sehr am Knie beschädigt, ward er gleich wieder ergriffen.

Der Herzog von Infantado wird eine Doppelheirath halten; denn er hat nicht nur vom Könige von Spanien, sondern auch von dessen Bruder Don Karlos den Auftrag, sich im Namen derselben die beyden portugiesischen Prinzessinnen antrauen zu lassen. Daß dies aber zur See geschehen soll, ist nicht bemerkt.

Aus dem Haag, vom 23ten April.

Am 24ten wohnte der Prinz von Waterloo, Herzog von Wellington, einem Diner bey, welches die verwittwete Prinzessin Mutter gab, und darauf einem Tzeeball, welchen auch unser Monarch mit seiner Gegenwart beehrte. Am 25ten besuchte der Herzog den Kanal von Katwyk und die Universität zu Leyden, wo er die Hauptmerkwürdigkeiten

ten in Augenschein nahm. Gestern Morgen verließ der große Feldherr wieder unsere Residenz.

Vom Mayn, vom 20ten April.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands sind Bilderräuber auf dem Lande herumgezogen und haben heimlich politische Prophezeiungen, namentlich die des 1773 verstorbenen Jesuitengenerals Ricci, verbreitet. Diesen Betrügnern, welche die Leichtgläubigkeit der Landleute mißbrauchen und beunruhigende Besorgnisse verbreiten, sind die Polizeibehörden auf der Spur, um solche im Betretungsfall der ganzen Strenge der Gesetze zu überliefern.

Bekanntlich reisen seit der Wiederherstellung der Kontinentalverbindungen verschiedene englische Agenten in Sachsen, Franken und Westphalen, auch den Rheingegenden, umher und kaufen Gemälde, Kunstsachen, Münzen und alte Manuskripte für die brittischen Privatmuseen auf, woben sie Anfangs alle Einkäufe gleich baar oder in guten Wecheln bezahlten. — Einige dieser Agenten haben hierauf eine beträchtliche Spekulation gegründet, und nachdem sie bey einigen Verkäufern durch die ersten baaren Zahlungen sich einen bedeutenden Kredit gemacht, kauften sie eine Menge Kunstsachen auf Borg und reiseten nach der Abfindung selbst schnell ab, so daß die hintergangenen Käufer, bey der Unerfahrenheit in dem englischen Justizgang und meistens bey dem Mangel an Beweismitteln wegen des Preises des auf Treu und Glauben abgeschlossenen Geschäfts, nicht zu den schuldigen Zahlungen gelangen können und namhaften Verlust erleiden.

Vom Mayn, vom 23ten April.

Oesterreich hat aufs Neue 100,000 Gulden auf Abschlag der Kriegskostenforderung an Württemberg gezahlt, welche sofort vertheilt wurden.

Im preussischen Westphalen ist bekannt gemacht: daß die in Rücksicht auf das Steuersystem, die bürgerlichen Verhältnisse und die ständische Verfassung erregten Besorgnisse völlig grundlos wären. Unmittelbar nach vollendeter Organisation der Provinzialbehörden werde man sich mit jenen Gegenständen angelegentlich beschäftigen.

Der wohlfeile Absatz der englischen Waaren auf der Frankfurter Messe bringt auch diesmal die deutschen Fabrikanten um den gehofften Gewinn.

Vom Mayn, vom 25ten April.

Napoleon schreibt, wie es heißt, an einer Abhandlung über die Abdikation (Abdankung). Schon der Eroberer Elna hatte dies Werk begonnen, und nun will es jener in seiner Einsamkeit auf St. Helena vollenden.

London, den 19ten April.

(Nachtrag.)

Als im Parlament Bonaparte's Verhaftbill zum Zweytenmale verlesen ward, stand Lord Holland von seinem

Sitz auf und gab nachstehende Mißbilligung zu Protokoll: „Ohne weder den Mann, gegen den diese Verfassung gerichtet ist, noch sein vorheriges Betragen im mindesten in Schutz zu nehmen, bin ich dennoch mit der Maßregel, welche diese Bill gegen ihn verfügt und fort-dauern läßt, ganz und gar nicht einverstanden. Einen fremden, in Gefangenschaft gerathenen, Anführer, der seiner Oberherrschaft entsagt und sich nachher, im Vertrauen auf die Großmuth der englischen Nation, dieser Nation lieber als irgend einer andern, mit welcher er in Krieg begriffen war, als Gefangenen überliefert hat, in einem abgeschiedenen Winkel des Erdbodens in Verhaft halten — das dünkt mich der englischen Großmuth nicht zu geziemen, und eben so dünken mich die That-taten, Kraft deren wir uns gegen andere Mächte anheischig gemacht haben, diesen Gefangenen, der sich nicht ihnen, sondern uns ergeben hat, nach dem Gut-dünken jener Mächte in Verwahrsam zu halten — nicht nur aller Billigkeit widerstrebend, sondern auch nicht einmal durch irgend ein Bedürfnis zu rechtfertigen.“ Unterzeichnet: Bassal Holland. — Als die Bill zum Dritten-mal verlesen ward, ließ auch der Herzog von Sussex (des Königs sechster Sohn) seinen eigenen Namen dieser Protestation mit hinzufügen.

Nach einer dem Parlament vorgelegten Berechnung kostet die Ausbesserung der Heerstraßen im Durchschnitt jährlich 3 Pfund Sterling (19 Thaler) für jede englische Meile (deren 5 auf eine deutsche gehen), für eine Militärraße wird ein Drittel mehr gerechnet.

New-York arbeitet daran, durch Kanäle die großen Landseen in Kanada mit dem Hudsonfluß in Verbindung zu setzen; wenn dies zu Stande gebracht ist, so werden alle Produkte aus den westlichen Gegenden von Nordamerika, die man jetzt über Quebec bezieht, schneller und wohlfeiler von New-York aus nach Europa verschifft werden können, und in dem Maße, in welchem Quebec an seinem bisherigen Verkehr verlieren wird, in eben dem Maße wird New-York gewinnen, folglich ganz Kanada den vereinigten Staaten viel entbehrlicher werden als bisher.

Die amerikanischen Zeitungen liefern jetzt eine Uebersicht des englischen Handels mit roher Baumwolle. England bezieht jährlich, im Durchschnitt, aus Amerika 125 bis 130,000 Ballen, aus Brasilien und Portugal 120 bis 145,000, aus Ostindien mutmaßlich 50,000, und aus der Türkei 75,000 Ballen. Am Schluß des Jahres des gegenwärtigen Jahres befanden sich in den vereinigten Staaten überhaupt vorräthig, zwischen 395 und 420,000 Ballen; im abgewichenen Jahre verbrauchten die amerikanischen Fabriken für den eigenen Landesbedarf drehmalhunderttausend Ballen. Aus den Zollre-gistern ist erwiesen, daß England von Jahr zu Jahr immer weniger amerikanische Baumwolle kauft; deshalb

muß Amerika dahin streben von Jahr zu Jahr mehr baumwollene Waaren zu fabriciren, damit, aus Mangel an Absatz, der Anbau der Baumwollenstaude sich ja nicht vermindere.

London, den 20sten April.

Am 16ten dieses kam zu Falmouth das Paketboot *Pinchinbrook* von Halifax an. Es brachte Briefe von New-York, wo das Gerücht verbreitet war, daß Bonaparte auf einem amerikanischen Schiffe von St. Helena entwischt sey; ein Gerücht welches indeß keinen Glauben fand, und durch die neuesten direkten Nachrichten von St. Helena widerlegt wird.

Auf Befehl des Prinz-Regenten ist jetzt eine Kommission ernannt worden, um die Civilliste gehörig zu reguliren. Bisher war es die Gewohnheit, alle unerwartete Ausgaben in diplomatischen Angelegenheiten auf die Civilliste anzuweisen. Da die Civilliste dazu nicht reich genug war, so mußten die königlichen Bedienten, welche ihre Salarien von dieser Liste erhalten, oft ein Jahr lang warten, ehe sie eine vierteljährige Bezahlung empfangen, und Mancher legte die Schuld des Mangels an Bestimmtheit in den Ausgaben von der Civilliste auf Rechnung der Vernachlässigung seiner Obern. Die Kommission besteht aus den Herren Ch. Long, Arbutnot und Hustisson.

Eine Abendzeitung, *the Sun*, zeigt an, daß in diesem Jahre keine weitere Anleihe statt finden, sondern die Bank von England das Nöthige vorschießen werde.

Canova hat 5000 Pfund Sterling von der hiesigen Regierung erhalten, um eine Schule für brittische junge Künstler in Rom zu eröffnen.

Die föderalistischen Zeitungen in Amerika nehmen ein großes Vergerniß daran, daß der Präsident des Kongresses den Ermarshall Grouchy zu einem Geburtstagsfeste öffentlich eingeladen habe, da doch der Präsident Jefferson dem edlen Moreau die Aufnahme versagte und ihn sogar von Washington verbannte.

Unter die sonderbaren Selbstmörder in diesem Lande muß auch ein alter Invalide von Chelsea gerechnet werden, welcher sich am letzten Dienstage in St. James Park von der neuen Pagodabrücke in den darunter befindlichen Kanal stürzte. Glücklicher Weise ging gerade ein Mann mit einem Strick vorüber. Dieser machte sogleich eine Schlinge, warf sie über den Kopf des Ertrinkenden, als der Druck des Wassers ihn hob, zog ihn an's Land, hätte ihn aber beynahe erdrosselt. Der alte Knabe wurde wieder zur Besinnung gebracht, und bekannte, daß verschmähte Liebe die Ursache seiner raschen Entschliesung gewesen sey.

Von der Angabe in französischen Blättern, daß die Prinzessinnen von Brasilien bereits zu Kadix angekommen wären, erwähnen die direkten Nachrichten noch nichts.

Konstantinopel, den 11ten März.

In den letzten Tagen des Februars brach in dem so oft von Feuersbrünsten heimgesuchten Pera wieder ein Feuer, und zwar in der Nähe der amerikanischen Kirche, aus. Die Gegenwart des Großherren, welcher herbeeilte, und die dadurch verdoppelte Anstrengung der mit den Ebschankalten beauftragten Behörden, so wie das schnelle Einreißen der nahe gelegenen Baracken, hemmten das Feuer bald, und es wurden nur einige Häuser in Asche gelegt. Der Großvezier und der Kapitän Pascha bestiegen selbst das Dach eines der Feuerstätte zunächst gelegenen Hauses, um die Anstalten besser leiten zu können. Das Dach stürzte unter ihnen ein; beyde kamen jedoch glücklich mit einigen Kontusionen davon.

Seit dem Anfange dieses Monats sind wieder mehrere Veränderungen in den höhern Aemtern der innern Verwaltung eingetreten. Es scheint, daß der Blick des Monarchen auf alle Zweige der Verwaltung mit der strengsten Wachsamkeit gerichtet sey.

Auf dem Archipelagus hat ein heftiger Sturm mehrere Schiffbrüche verursacht. Bey Tchesme strandete eine englische Fregatte; der größte Theil der Besatzung rettete sich glücklich, und man hoffte, noch die Artillerie und das Tauerwerk größtentheils zu bergen.

Den Nachrichten aus Aegypten zufolge, scheint die Ruhe dort wieder vollkommen hergestellt zu seyn. Der unternehmende Geist des Mehmet Ali Pascha beschäftigte sich mit der Ausführung zweier für den dortigen Handel sehr wichtigen Plänen, nämlich mit der Anlegung einer Handelsstraße zwischen Aegypten und Rosette, und mit einer Kommunikation des alten und neuen Hafens von Aegypten.

Ende Novembers traf der neue französische Konsul in Aegypten, Herr Thédenot, auf einem Kauffahrteyschiffe, von Marseille kommend, ein. Um den Empfang desselben feyerlicher zu machen, hatte sein Vorgänger, Herr Drovetti, von Mehmet Pascha ein Korps Truppen erbeten, und die Festung begrüßte den Neuangekommenen mit 21 Kanonenschüssen. Mit Herrn Thédenot ist der nach Bassora bestimmte französische Konsul gekommen. Der französische Generalkonsul in Aegypten, Herr Roussset, befindet sich dormalen in Smyrna. Der bisherige französische Konsul in Aegypten, Herr Drovetti, hält sich noch daselbst auf; man sagt, daß Mehmet Pascha ihm die Oberintendantur des Palastes, welche er in der Nähe des Meeres bey Aegypten zu haben wünscht, angetragen habe.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 106. Mittwoch, den 3. May 1816.

Paris, den 23ten April.

Gestern nahm hier der Proceß gegen die drey verhafteten Engländer und andere Personen, die wegen der Entweichung von Lavalette angeklagt sind, bey dem Assisengericht seinen Anfang. Schon seit des Morgens früh hatte man sich gedrängt, um Platz zu bekommen. Die Gesandten von England, von Spanien, von Dänemark und andere; der Herzog von Reggio, mehrere französische Pairs, der Fürst Wolkonsky, Generaladjutant Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, und viele andere ausgezeichnete Personen, wohnten der Sitzung bey. Die Bank, welche General Wilson und seine beyden Landsleute einnahmen, war mit blauem Tuch beschlagen. Sie waren nicht durch Gensd'armen von einander getrennt, wie dies bey gewöhnlichen Angeklagten bey dem Assisengericht der Fall ist. Michel Bruce trug einen blauen Frack, Hutchinsohn, so wie dieser, 26 Jahre alt, aber weit jünger von Ansehen, trug Kavallerieuniform; Sir Wilson 38 Jahre alt, zeichnete sich durch seine ernsthafte Physiognomie und durch die Dekorationen aus, die er trug, unter anderen den Maria-Theresien-, den Bath-Orden, zwey Kriegsmedaillen u.

Um 11 Uhr eröffnete Herr de Séze, der Sohn, als Präsident die Sitzung, mit der Erklärung, daß bey dieser wichtigen Sache, worin verschiedene Franzosen und einige Ausländer kompromittirt wären, die Zuhörer die Stille beobachten würden, die das Gesetz erfordere. Bey der Konstatirung der Angeklagten nannte sich Wilson bloß Militär, und Bruce englischer Bürger. Der Präsident erklärte darauf, daß, obgleich die angeklagten Engländer die französische Sprache vollkommen verständen, das Gesetz doch erfordere, ihnen einen Dolmetscher zu geben, wozu Sir John Roberts ernannt wurde.

Hierauf verlas Bruce mit feierlicher Stimme eine Protestation, worin er erklärte, daß, obgleich die angeklagten Engländer das Recht hätten, so wie die angeklagten Franzosen in England, eine Jury zu verlangen, die zur Hälfte aus Eingebornen und zur andern Hälfte aus Fremden bestünde, sie sich doch bey der Gerechtigkeit, die ihnen bereits von der Anklagekammer großentheils wiederfahren sey, auf die Rechtschaffenheit einer Jury verlassen, die bloß aus Franzosen bestche. Indess könnten sie das Recht der Engländer für künftige Fälle nicht vergeben.

Der Generaladvokat, Herr Hua, widersetzte sich der Aufnahme dieser Protestation, und nach einiger Berath-

schlagung erklärte auch der Präsident, daß, da über diesen Fall in dem französischen Strafgesetzbuch nichts bestimmt sey, man von der Protestation keine weitere Notiz nehmen könne, sondern gleich zu den Debatten übergehen müsse.

Hierauf ward die Anklageakte verlesen. Die Angeklagten sind, außer den drey Engländern: Roquette, Gefangenwärter in der Konciergerie; Eberle, Wächter in demselben Gefängniß; Guérin, genannt Marengo, Chaisenträger, und der Kammerdiener von Lavalette, Benoit-Bonneville. Die Hinrichtung von Lavalette war bekanntlich auf den 21sten December festgesetzt. Es war dem Gefangenwärter verboten, mehrere Personen auf einmal zu Lavalette kommen zu lassen; dessen ungeachtet ließ er am 20sten, um 3 Uhr Nachmittags, die Gattin und die Tochter des Verurtheilten, in Begleitung der Wittwe Dutoit, die bey Mamsell Lavalette angeheiratet war, in das Gefängniß. Madame Lavalette ließ sich durch den gewöhnlichen Chaisenträger Guérin, genannt Marengo, und einen gewissen Brigand nach dem Gefängniß führen. Ein großes Packet, welches Weinbouteillen zu enthalten schien, ward aus der Portchaise ins Gefängniß gebracht. Um 5 Uhr freisetzte Lavalette mit den angekommenen Personen; der Wächter Eberle trug Kaffee auf, und sollte in das Zimmer nicht eher zurückkehren, als bis geflingelt würde. Inzwischen hatte der Kammerdiener von Lavalette, Benoit-Bonneville, in der Nähe gewartet, wußte um das Geheimniß und wollte sich der Chaisenträger versichern. Er lud sie zum Trinken ein. Guérin ließ sich nicht lange bitten; aber Brigand machte Schwierigkeiten. Kameraden, sagte Bonneville, es giebt 25 Louisd'or zu verdienen, und dafür habt ihr bloß ein Bißchen geschwinde zu geben und eine etwas größere Last zu tragen. — Sollen wir also den Herrn von Lavalette wegführen? fragte Brigand. — Das geht uns nichts an und es ist bey der Sache nichts zu besorgen. Brigand aber blieb für die Folge immer bedenklich, kehrte nach Hause zurück, und erzählte seiner Frau, was passiert sey. Guérin verlor indeß keine Zeit, engagirte einen Koblenenträger, Namens Choppy, der grade mit seinen Kameraden im Trinken begriffen war, um die Chaisse mit zu tragen. Es war damals 7 Uhr des Abends. Choppy sollte die Portchaise von hinten und Guérin von vorne tragen. Gegen 7 Uhr ward in der Konciergerie geflingelt. Eberle ging in das Zimmer von Lavalette. Bald darauf traten drey Frauenzimmer heraus. Die Dame, die er für Madame Lava-

lette hielt, trug schwarze Kleidung, weiße Handschuhe, einen Hut mit schwarzen Federn, kurz grade so wie Madame Lavalette ins Gefängniß gegangen war. Ein weißes Schnupftuch bedeckte das Gesicht dieser Person, und Mamsell Lavalette ging zur Seite und schluchzte unaufhörlich. Kurz, man hielt sie für die Personen, die Lavalette das letzte Lebwohl gesagt hatten. Der Gefangenwärter nahm den verkleideten Lavalette, welchen er für dessen Gattin hielt, wie gewöhnlich beim Arm und führte sie aus dem Gefängniß heraus. Die Chaisenträger wurden von Eberle gerufen und die Portchaise ging von dannen. Lavalette ward aus derselben ausgelegt und an seine Stelle stieg seine Tochter hinein.

Indeß begab sich Roquette in die Kammer von Lavalette, und wie groß war seine Bestürzung, als er statt Lavalette Madame fand! Diese faßte ihn beim Kleide, um ihn zurückzubalten und um einige Zeit zu gewinnen. Er machte Lärm und schickte seinen Sohn nach, der die Portchaise einholte, allein nur Mamsell Lavalette darin fand.

Der Gefangenwächter Eberle, der auch bey Ney gedient hatte, sagt, daß er von Lavalette 100 Franken erhalten habe; in seiner Wohnung hat man jedoch 1700 Franken gefunden. Diese gab er für eine Erbschaft seiner Frau aus und sagte, daß er von Lavalette und Ney nur 300 Franken erhalten habe. Madame Lavalette schrieb sich in den Verhören den ganzen Plan der Entweichung ihres Gatten allein zu, und behauptete, daß sie keinen Menschen zur Mitausführung desselben beredet oder irgend Jemanden etwas davon anvertrauet habe; sie hätte ihren Mann mit ihrem Anzug bekleidet. Die Tochter von Lavalette sprach eben so. Lavalette hatte sich 14 Tage lang verborgen gehalten; allein er sah ein, daß er sich den Nachsuchungen der Polizei nicht würde entziehen können, wenn er sich nicht aus Frankreich entfernte. Er vertraute sich nun den Engländern Bruce, Hutchinson und Wilson an, die revolutionär gesinnt waren, und sich schon für Ney sehr verwandt hatten. Wilson wurde der Chef des Aufschlags; er ließ sich von dem englischen Gesandten Stewart Pässe für den General Wallis und den Obersten Losnecca (Lavalette) geben. Wilson, auf Alles bedacht, hatte Jemanden nach Kompiègne mit einem zweiten Wagen vorausgeschickt. Der Paß war von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten kontrahirt; als man ihn aber zur weiteren Unterchrift darreichte, fragte einer der Sekretärs Hutchinson, der die Pässe besorgte: Wer denn der Oberst Losnecca wäre? Dieser antwortete auf der Stelle: es wäre ein Bruder des Generals. Bruce verschaffte sich das Kleidernuß von Lavalette, und Hutchinson gab dasselbe an einen Schneider als für seinen Regimentsquartiermeister, der die Uniform sogleich nöthig hätte. Der Schneider bemerkte, daß dies daß Nuß von einem großen Manne sey, und von einem Schneider nicht schiene abgenommen zu seyn. Diese

Antwort erschreckte Wilson nicht wenig, und er ließ durch Hutchinson dem Schneider sagen, daß der Quartiermeister nicht länger warten könne, und daß das Kleid nachgeschickt werden möchte.

Es war, sagt Wilson in einem vertrauten Schreiben an einen Freund in England, welches aufgefangen worden, bestimmt, daß sich Lavalette am 7ten Januar bey Hutchinson des Abends gegen 10 Uhr einfänden sollte, wo wir uns zu einer Punschgesellschaft versammeln würden. Dies geschah. Lavalette war recht gut verkleidet. Der Freund, der ihn herbrachte, trat nicht ins Zimmer, sondern übergab Hutchinson eine doppelkläufige Pistole für Lavalette. Dieser schien sehr bewegt; wir geboten ihm aber, sich nicht zu äußern. Am folgenden Morgen um 7 Uhr fand ich mich vor der Wohnung von Hutchinson ein, und wir fuhren mit Lavalette davon. Gensd'armen schienen bey der Barriere von Eligny sehr aufmerksam zu seyn, da aber das Gewehr vor uns präsentirt wurde, so achteten sie nicht weiter darauf. Lavalette hat so auffallende Züge, und seine Figur ist den Postillons und Postmeistern so bekannt, daß die größte Vorsicht nöthig war. Als wir zu La Chapelle umspannten, strichen 4 Gensd'armes um uns herum, die das Signalement von Lavalette hatten. Hutchinson aber antwortete ihnen, daß wir ein anderes Kantonnement für die englische Division auswählen wollten. Als wir uns Kompiègne näherten, bemerkte ich, daß einige weiße Haare aus der Perücke von Lavalette hervor standen. Da ich eine Scheere bey mir hatte, so machte ich ihm unterwegs die Toilette. Ellyser war mit einem Wagen aus Paris nach Kompiègne nachgekommen. Da es Abend war, so ließ ich die Lampen am Wagen anstecken und wir setzten wohl bewaffnet unsre Reise fort. Unterwegs wurden wir oft befragt. Allein der Oberst Losnecca hielt sich immer rückwärts im Wagen. Ein englischer Wagen und ein englischer General, die sich immer in dem Munde meiner Bedienten befanden, thaten gute Wirkung. Wir hatten nur 3 Pferde und einen Vorreiter; denn 4 Pferde würden zu viel Aufsehen gemacht haben. So kamen wir glücklich über Rambray und Valenciennes nach Mons, wo ich Lavalette die nöthigen Empfehlungsschreiben mitgab, und dann nach einer Abwesenheit von 60 Stunden nach Paris zurückkehrte.

Wilson hat dieses Schreiben anerkannt.

Demnach sind angeklagt: Eberle, daß er Lavalette, der zum Tode verurtheilt war, nachgesehen und seine Entweichung erleichtert habe; Roquette, daß er sich bey dieser Gelegenheit der Nachlässigkeit schuldig gemacht; Benoit und Guérin, daß sie dem Verurtheilten mit Vorwissen die Mittel zur Entweichung verschafft, und Wilson, Bruce und Hutchinson, daß sie Lavalette, von dem sie wußten, daß er zum Tode verurtheilt war, vervoorgen und seine Entweichung vollendet haben.



Nach Verlesung dieser Anklage-Akte wurden die Angeklagten einzeln verhört; unter den Engländern zuerst Michel Bruce.

Der Präsident: Zu welcher Zeit befanden Sie sich zu Paris?

Bruce: Ich befand mich daselbst, als Bonaparte von Elba ankam; wie ich aber erfuhr, daß die Feindseligkeiten anfangen sollten, glaubte ich nicht, daß ein englischer Gentleman länger zu Paris bleiben könne.

Präsident: Kennen Sie den Herzog von Vicenza (Caulaincourt)?

Bruce: Ja, mein Herr. Ich sehe aber nicht ein, was die Frage mit der Sache zu thun hat, weshalb man mich angeklagt.

Präsident: Der Präsident des Gerichtshofes hat eine unbeschränkte Macht, diejenigen Fragen an die Angeklagten zu machen, die er für nöthig hält. Haben Sie Theilnahme für den Marschall Ney bewiesen?

Bruce: Ja, mein Herr, eine sehr lebhafteste Theilnahme, und ich glaube, daß ich nicht darüber zu erröthen brauche.

Präsident: Sind Sie der Erste gewesen, an den man sich gewandt hat, um Lavalette zu verdecken und zu retten?

Bruce: Ja, mein Herr, man hat sich an mich gewandt, um ihn zu retten, und ich habe darin eingewilligt; was aber das Verdecken betrifft, so glaube ich, daß man es mir nicht vorwerfen kann; denn ich konnte Herrn Lavalette nicht bey mir aufnehmen. Was passirte, ist folgendes: Am 31sten December erhielt ich ein anonymes Schreiben, worin man mir unter dem Siegel des Geheimnisses anvertraute, daß Lavalette zu Paris sey, und daß man auf mich rechne, um ihn zu retten. Ich dachte viel über diesen Vorschlag nach; endlich glaubte ich, daß wenn Jemand sein Leben in meine Hände legte, die Ehre es mir zur Pflicht mache, selbiges zu retten. Ich wollte dieses Vorhaben allein ausführen, sah aber die Unmöglichkeit davon ein. Am folgenden Tage besuchte mich einer meiner Freunde, der sich ohne Zweifel nennen wird (denn ich selbst will keinen Menschen compromittiren); diesem vertraute ich mein Geheimniß an. „Mein Gott! rief er, Lavalette ist noch zu Paris; welch ein Unglück!“ Mein Freund überlegte die Sache; wir trafen Einrichtungen und ließen sie Lavalette mittheilen, dessen Aufenthalt ich übrigens nicht kannte und auch nicht wissen wollte. Er ward zu einer bestimmten Stunde zu diesem Freunde geführt; ich umarmte ihn, gab ihm unsere Absichten zu erkennen und verließ ihn um Mitternacht. Das, meine Herren, ist der Antheil, den ich an dieser Sache genommen habe.

Präsident: Sie erklären also, daß Sie Lavalette bey dem Kapitän Hutchinson gesehen haben, wo er versteckt war?

Bruce: Ich habe Keinen genannt, Herr Präsident! (Hierauf wandte sich Hutchinson an Bruce.) Da mich aber mein Freund dazu authorisirt, so kann ich Ihnen sagen, daß ich bey ihm Lavalette gesehen habe.

Präsident: Sie haben also dem Kapitän Hutchinson vorgeschlagen, den Angeklagten aufzunehmen?

Bruce: Nein, Herr Präsident. Ich erklärte, daß ich den ersten Gedanken der Ausführung dieses Projekts gehabt, daß ich aber mit dem Kapitän Hutchinson nichts über die Aufnahme gesprochen habe.

Hierauf erhob sich Sir Wilson und sagte: Ich bin es gewesen, Herr Präsident, der es gethan hat.

Präsident: Haben Sie das Maß zu der Perücke gegeben, die der verurtheilte Lavalette aufhatte?

Wilson: Nein, Herr Präsident; aus den Erklärungen, die ich schon gegeben habe, erhellet, daß das Maß der Perücke, das man in meinem Portefeuille gefunden, für eine Person bey der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel bestimmt war.

Präsident: Haben Sie Ihr Kahrtolet hergeliehen, um den verurtheilten Lavalette aus Paris zu führen?

Wilson: Ja, Herr Präsident.

Der Präsident an Hutchinson: Indem Sie Lavalette aufnahmen, haben Sie wahrscheinlich bloß Ihre Freunde verpflichtet wollen.

Hutchinson: Nein, mein Herr, das Gefühl der Menschlichkeit bewog mich dazu.

Präsident: Es scheint, daß Sie in der That keinen Theil bey dieser Unternehmung ausmachen; denn Sie haben an den General Wilson eine Note der Kosten geschickt, die durch die Reise verursacht worden.

Hutchinson: Ich habe diese Note auf Verlangen des Generals Wilson aufgesetzt (was auch von Wilson bestätigt wurde.)

Der Präsident an Sir Wilson: Sie haben in Aegypten gedient; sind Sie es nicht, der Europa zuerst die willkürlichen, despotischen Handlungen Bonaparte's in einem Werke zur Schau dargestellt hat?

Wilson: Ja, mein Herr. Ich war damals Adjutant eines hinreichend berühmten englischen Generals.

Präsident: Haben Sie die Entweichung von Lavalette dirigirt? — Wilson: Ja. — Präsident: Haben Sie den Plan mit Hutchinson verabredet? —

Wilson: Ja. Was, was von diesem Kapitän geschehen ist, geschah unter meinem direkten Einfluß. — Präsident: kannten Sie Lavalette vor dieser Zeit? —

Wilson: Nein, Herr Präsident. — Präsident: Wußten Sie, daß Lavalette zum Tode verurtheilt war? —

Wilson: Ohne Zweifel. — Präsident: Sie wußten also, daß er verurtheilt worden, weil er mit Bonaparte korrespondirt hatte? —

Wilson: Darüber sind wir keinesweas einig. Nie habe ich gehört, daß Lavalette mit Bonaparte korrespondirt habe; und ich bin vielmehr

überzeugt, daß die Revolution, ohne irgend ein vorheriges Einverständniß Napoleons mit Frankreich, erfolgt ist. In politischer Hinsicht hätte ich vielleicht auch zu der Rettung Lavalette's beigetragen; allein unter den vorgewiesenen Umständen habe ich bloß dem Gefühl der Menschlichkeit nachgegeben. Bruce hat in meinem Herzen gelesen, und sich nicht geirrt.

Noch ward Wilson befragt, ob er nicht der Herzogin von St. Leu den Titel von Kaiserliche Hoheit gegeben habe, welches er mit Ja! beantwortete. Auf die Frage, ob er es nicht gewesen, der Monaparte vorgeworfen hätte, daß er die französischen Kranten zu Jaffa habe vergiften lassen, erwiderte er: Ja, weil es wahr gewesen sey.

Hierauf wurde Madame Lavalette, geborne Beauharnois, alt 27 Jahre, verhört. Sie erklärte, daß sie die Entweichung ihres Gatten allein entworfen habe, und daß sie die drei angeklagten Engländer hier zum Erstenmale sehe, und sie gar nicht kenne. Mamsell Lavalette, die noch jung ist und sehr bewegt war, wurde nicht zum Eide zugelassen. Es wurden alsdann mehrere Zeugen verhört, unter andern auch ein Gensd'arme, der bey der Konciergerie auf der Wache gewesen war. Der Präsident warf diesem vor, daß er in einem Frack und nicht in Uniform erscheine. Der Gensd'arme entschuldigte sich damit, daß sein Kleid sehr alt sey und sich beim Schneider befinde. „Ein Militärkleid, erwiderte der Präsident, ist immer schön.“ Wilson hatte 200 Franken zu den Reisekosten für Lavalette ausgegeben. Brigaud, der als Portkassenträger 25 Louisd'or ausgeschlagen und seinen Kameraden Guérin von dem Unternehmen abzureden gesucht hatte, vergoß Thränen vor Gericht und erhielt einen Lobspruch von dem Präsidenten.

Robert Thomas Wilson, Generalmajor, ist zu London geboren, so wie auch Michel Bruce; John Ely Hutchinson, Kapitän bey dem ersten Regiment Grenadiers der englischen Garde, ist aus Wexford in Irland gebürtig.

Diese erste Sitzung des Assisengerichts dauerte bis gegen 6 Uhr des Abends und wird heute fortgesetzt. Auch viele englische Damen wohnten derselben bey, so wie auch sechs englische Geschwindschreiber, die von London angekommen sind, um die Verhandlungen des Processes sogleich durch Estafetten für englische Zeitungen nach London zu schicken.

Morgen wird auf 3 Wochen Hoftrauer für die verewigte Kaiserin von Oesterreich angelegt.

Brüssel, den 24ten April.

Die Gränzberichtigung zwischen Preussen und Belgien ist beynabe zu Stande.

Vor seiner Abreise nach Rambray hat der Herzog von Wellington die nöthigen Befehle für die Dauer seiner Abwesenheit gegeben. Er geht auf kurze Zeit zur Vermählung der Prinzessin Charlotte nach England, und die große Heerschau ist dem Vernehmen nach bis zum Sommer ausgesetzt worden. Die zu Lille und Arras kantonnierten sächsischen Truppen sollen weiter nach der Picardie verlegt und durch englische Truppen ersetzt werden. Auch mehrere Regimenter englische Kavallerie sollen ihre Kantonnungen verändern. Diese Bewegungen sind bloß veranlaßt, um einigen sehr mitgenommenen Distrikten Erleichterung zu verschaffen.

Briefe aus Luxemburg melden, daß auch verschiedene Regimenter preussischer Truppen, an den Ufern des Rheins und der Mosel kantonniert, ehester Tage aufbrechen sollen, um eine gleiche Anzahl Regimenter in den französischen Departementern von Saarlouis bis Charleville abzulösen. Der Befehlshaber des Centrums der Besatzungsarmee, General Graf von Gneisenau, wird in Luxemburg erwartet, von wo er sich nach Thionville, Longwy und Sedan begeben wird.

In der Picardie sucht man jetzt aufs Neue die Gemüther durch Verbreitung falscher Nachrichten zu beunruhigen, und es liegt am Tage, daß noch immer eine starke Parthei gegen die jetzige Regierung existirt.

Schreiben von der italienischen Gränze vom 12ten April.

Nachrichten aus Rom zufolge, werden dem Prinzen Eugen die im ehemaligen Königreich Italien von ihm besessenen Dotationen von den Mächten, welche die Länder besitzen, in denen sie liegen, nach ihrem Schätzungswerthe von 20 bis 22 Millionen Franken vergütet. Der römische Hof soll, wie es heißt, für die in den Legationen belegenen Dotationen einen Antheil von 16 bis 18 Millionen Franken leisten und das Uebrige von Oesterreich für das lombardisch-venetianische Königreich bezahlt werden.

#### K o u r s.

Riga, den 28ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. P. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Bto. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{2}\frac{1}{2}$  Sch. hb. Bto. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $7\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukat 12 Rub. 2 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 107. Donnerstag, den 4. May 1816.

St. Petersburg, den 21sten April.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allergnädigst zu befehlen geruhet, bey Gelegenheit der eingegangenen traurigen Nachricht von dem Absterben Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Ludovika, Gemahlin des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn und Böhmen, bey dem Allerhöchsten Hofe, mit den gewöhnlichen Abtheilungen, auf zwey Monate, vom 20sten dieses Monats an, Trauer anzulegen.

St. Petersburg, den 22sten April.

Dem Enkel des verstorbenen wirklichen Geheimraths, Grafen Ilya Wessborodko, Sohn des Admirals Grafen Kuschelew, Grafen Alexander, ist, in Rücksicht auf den geleisteten ausgezeichneten Dienst des verstorbenen Fürsten Alexander Wessborodko, der sein ganzes Leben dem Nutzen und Ruhme des Vaterlandes gewidmet hat, Allergnädigst befohlen, den Familiennamen Wessborodko anzunehmen, und sich von nun an, nebst seinen Nachkommen, Graf Kuschelew-Wessborodko zu nennen.

Zur Bezeichnung der ausgezeichneten Aufmerksamkeit gegen die Verdienste des verstorbenen Generals von der Infanterie Lamb, ist dem Enkel desselben, dem Capitän Iwan Wassow, Allergnädigst befohlen, den Familiennamen Lamb anzunehmen, und sich von nun an, nebst seinen Nachkommen, Lamb zu nennen.

Berlin, den 27sten April.

Die erwähnte Erfindung, daß man jetzt in London ein Pulver verkauft, welches, in Wasser aufgelöst, ein gutes Bier giebt, ist deutsch und nicht mehr neu. Der königl. preussische Generallazarethdirector, Dr. Ludwig von Voss, hat diese Erfindung bereits im Juny vorigen Jahres zum Besten der Armen- und Krankenverfegung und zum Nutzen für das bürgerliche Leben gemacht.

Paris, den 22sten April.

Mothe Schweizer nennt man jetzt die im Jahr 1815 dem Könige treu gebliebenen, und erzählt von ihrem ehemaligen Befehlshaber, Oberst d'Affre, Folgendes: Er wurde am 21sten Widz vorigen Jahres aufgeboten, am folgenden Tage mit seinen Truppen vor Bonaparte zur Musterung zu erscheinen. Seine Antwort war: ich werde meine Pflicht thun; und seine Soldaten, die er deshalb befragte, stimmten ihm bey. Als Bonaparte die Schweizer am 22sten nicht erscheinen sah, ließ er den Obersten auffordern, seine Leute aufmarschiren zu lassen; allein die Antwort war: Nur vom Könige nehme ich Befehle an. Auf eine Einladung zu einer persönlichen Unterre-

bung erschien er, als ihm aber im Marschallsaal 2 Officiere den Degen abforderten, nahm er diesen unter den Arm, trat zwey Schritt zurück und sagte: Wer von Euch am meisten Herz hat, der komme und hole ihn! Nun ward er mit dem Degen zu Bonaparte'n eingeführt, der, von seinem zahlreichen Generalsstabe umgeben, ihn fragte: „Warum haben Sie meinem Befehl nicht gehorcht?“ Weil ich nur von dem Könige und den Kantonen Befehle zu erhalten habe. „Wissen Sie, mit wem Sie sprechen?“ Mit dem General Bonaparte. „Sie sprechen mit dem Kaiser der Franzosen, und als solcher befehle ich Ihnen, mit Ihrem Regiment auf dem Karoussellplatz zu erscheinen.“ General, ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich nur vom Könige Befehle annehme, dem ich den Eid der Treue geleistet. „Vor 5 Jahren hatten Sie auch mir geschworen.“ Sie haben mich durch Ihre Abdankung von diesem Schwur losgesprochen ic. Dabey blieb es, und zur allgemeinen Verwunderung ließ Bonaparte den Obersten nicht verhaften.

Paris, den 23sten April.

Heute ertheilte der König dem diplomatischen Korps Audienz, und fuhr hernach, unter außerordentlichem Zustromen und Freudengeschrey des Volks, spazieren.

Als der Herzog von Richelieu den Pairs das Budget mittheilte, sagte er unter Anderem: Es ist weit von dem unterschieden, welches im vorigen December aus der Hand des Finanzministers ging; allein jetzt kommt es nicht mehr darauf an, zu prüfen: welches von beyden das Bessere sey, welches von beyden die Bedürfnisse des Staats am besten berechne und am meisten Hülfsmittel für die peinlichen, nächst bevorstehenden Jahre bereite? nein, darauf kommt es an, den Dienst für das Jahr 1816, den der lange Aufschub in Verlegenheit bringen könnte, so schnell als möglich zu sichern. Den bewilligten Kredit erklärte er indessen für einen großen Beweis des Vertrauens, und die Regierung werde davon nur in dem ihnen bekannten Fall Gebrauch machen.

Madrid, den 4ten April.

Se. Majestät, der König, hat die sonst zu den großen Hoffenlichkeiten gebührenden Stiergefächte bey den bevorstehenden Vermählungen auch zu Vermeidung des Kostenaufwandes verboten.

Unsere Regierung unterhandelt mit dem Bey von Algier wegen Befreyung der Mannschaft des an den Küsten der Barbarey verunglückten spanischen Schiffs Fernando, wo-

gegen die Zurückgabe einer noch in unsern Häfen befindlichen algerischen Brigg angeboten wird.

Aus Italien, vom 19ten April.

Ein zu Mayland erschienenes Edikt bestätigt die von der vorigen Regierung dem neuen Adel verliehenen Fideikomisse und Majorate, wenn selbiger die gesetzmäßigen Patentbriefe schon erhalten hatte. Venetianische Patrizier, welche nicht mehr als 200 Dukatz (à 1 Thlr. 4 Gr.) haben, dürfen um die normalmäßige Pension anhalten. (Da Venedig eigentlich eine Adelsrepublik, und ein großer Theil des sehr zahlreichen Adels doch sehr arm war, so wurde er von Staats wegen unterstützt.)

Vermöge eines kbnigl. neapolitanischen Dekrets werden denjenigen freiwilligen Emigranten, die unter der vorigen Regierung ihrer Güter beraubt wurden, diese wieder zurückgestellt, wenn sie sich noch unter der königlichen Administration befinden. Selbst die darauf noch schuldige Grundsteuer führt bis zum Tage des Dekrets der Zurückstellung die Domänenkasse ab.

Nach Briefen aus Verona sprach die Kaiserin, die ohnmächtig in dieser Stadt angekommen, als sie ihre Besinnung wieder erhielt, im Gefühl der bedenklichen Krankheit, mit Ruhe von ihrem nahen Tode. Diese Ueberzeugung verlor sie nicht, trotz der Symptome einer anscheinenden Besserung, welche doch groß gewesen seyn müssen, da selbst die Mutter der Kaiserin, hiervon getäuscht, am 5ten April nach Mayland abreiste. Die hohe Pulverin hatte acht Tage lang fast keine Speise genossen. Sie sendete mehremale, auch zur Nachtzeit, nach dem Beichtvater, weil sie ihr Ende nahe fühlte, und sie war unter allen Anwesenden diejenige, welche mit größtem Gleichmuth vom Tode redete. Ihre Vorliebe für Musik zeigte sich bis zu ihrem Ende. Sie ließ sich vorspielen und singen, und dies schien ihr Gemüth sehr zu erheitern. Den Armen zu Verona hat sie 8000, den in Wien 12,000 Gulden vermacht. Triest hatte bereits große Anstalten zum Empfang des Kaisers gemacht. Ueberall wurden Triumpfbogen errichtet, ländliche Feste vorbereitet etc. Dies Alles ist nun vergebens.

Nachrichten aus Venedig zufolge, war der 17te d. M. zur feyerlichen Wiederherstellung des St. Markus-Löwen auf der Piazzetta bestimmt. Dieser Löwe (der bekanntlich bey der Herabnahme vom Brunnen des Invalidenhauses zu Paris bedeutend beschädigt wurde) war wieder ganz hergestellt. Der Handelsstand von Venedig hat, um seine Freude über diese Feyer zu bezeichnen, 18 Geschenke, jedes von 300 Lire, bestimmt, welche an 18 arme heilrathsfähige Mädchen durchs Loos vertheilt werden sollen. Es werden zu diesem Ende 40 solche arme Mädchen von einer Kommission des Handelslandes und der Municipalität gewählt, deren Namen auf Zettel geschrieben und in eine Urne geworfen; in einer andern Urne befinden sich 18 goldene und 22 silberne Kugeln. Ein Mitglied

der Kommission zieht nun einen jener Zettel, und ließ den darauf geschriebenen Namen des Mädchens ab, welches nun selbst aus der Urne eine Kugel zieht; ist es eine goldene, so bekommt sie auf der Stelle 300 Lire. Für die übrigen 22 hat der Handelsstand noch 1100 Lire angewiesen, jede 50.

Nachrichten aus Bologna zufolge ist der Fürst Metternich dort angekommen. Man spricht immer noch von einer Reise, die dieser berühmte Staatsmann in das südliche Italien machen will.

Die Angelegenheiten des päpstlichen Hofes in Ansehung seiner Verhältnisse zu den übrigen römisch-katholischen Höfen sind, wie man hört, zur Zufriedenheit Aller im Reinen.

Kardinal Maury will zu Rom in der Stille leben, und seinen Bruder, den vormaligen Pfarrer zu St. Brice, zu sich kommen lassen.

Der Kronprinz von Neapel ist am 5ten mit seiner Tochter aus Palermo zu Neapel angekommen und sehr feyerlich empfangen worden. Der Hof erwartete Ihro kbnigl. Hoheit in einem Schiff auf der Rhede, und die Engländer begrüßten die Erlauchten mit 100 Kanonenschüssen.

Lord Eymouth ist mit seiner Flotte wirklich vor Algier erschienen, und von seinen Unterhandlungen schon so viel bekannt geworden: daß er Frieden zwischen dem Bey und Sardinien am 3ten d. abgeschlossen hat. Vermittelt dieses nicht erkaufte Friedens soll die sardinische Flagge wie die englische geachtet, und zwischen beiden Staaten freyer Verkehr gestattet werden. Eine zu Genua am 4ten angekommene Brigg brachte bereits alle in Algier befindliche sardinische Sklaven, 51 an der Zahl, zurück, die jedoch vom kbnige losgekauft (nach Anderen auch unentgeltlich freigegeben) seyn sollen. Nach dem Bericht des Kapitäns wollte Lord Eymouth nun nach Tunis und Tripolis gehn, um auch da Frieden zu stiften. Ob er nicht auch für andere italienische Staaten unterhandle, weiß man noch nicht.

Wien, den 20ten April.

Die Gräfin D'Donnel ist, als Pallastdame, und noch mehr als vertraute Freundin der verewigten Kaiserin, mit dem traurigen Geschäfte beauftragt, den entsetzten Leichnam nach Wien zu führen. Sie hat den Oberhofmeister, Grafen von Wurmbbrandt, zum Begleiter.

Brüssel, den 22ten April.

Lord Wellington wird, wie eine hiesige Zeitung anführt, nach einem kurzen Aufenthalt im Haag, sich in einem holländischen Hafen nach England einschiffen, und nach der Vermählung der Prinzessin Charlotte wieder nach Frankreich zurückkehren.

Aus dem Haag, vom 23sten April.

Zu der Versammlung der Generalstaaten, die hier am 30sten dieses eröffnet wird, sind bereits mehrere Deputirte

eingetroffen. Die Sitzung wird sehr wichtig werden, besonders in Rücksicht des neuen Douanentarifs, der am 1sten July eingeführt werden soll.

Was unsere verschiedenen neuen Gesetzbücher betrifft, so werden sie den Generalstaaten erst in ihrer gewöhnlichen Sitzung, im Herbste dieses Jahrs, vorgelegt werden; diese Sitzung wird zu Brüssel gehalten, wo man bereits an dem Lokal für die Ständerversammlung arbeitet.

Dortrecht, den 22ten April.

Vorige Woche passirte Cambacères, von Brüssel kommend, hier durch nach Amsterdam, wo er sich niederlassen will.

Stuttgart, den 20ten April.

Von der kaiserlich-königlichen kaiserlichen Regierung sind auf Abschlag der Kriegskostenforderungen des Königreichs Württemberg abermals 100,000 Floren an die Landes-Konkurrenzhauptkasse bezahlt worden. Da nun Se. königliche Majestät schon unterm 1ten Januar dieses Jahres allergnädigst verordnet haben, daß die Schuldbigkeit der Lehnern zur königlichen Staatskasse noch im Ausstand bleibe, und dagegen die prägravirten Oberämter von den zunächst eingehenden Vergütungsgeldern unterstützt werden sollen, so ist dies unter Zugrundlegung eines allerhöchsten Orts genehmigten Repartitionsmaßstabs geschehen.

Stuttgart, den 10ten April 1616.

Vom Mann, vom 21ten April.

Im Koburgschen ist eine Verordnung, die Bildung der ständischen Verfassung betreffend, erschienen. Die Stände sind theils geborne (Rittergutsbesitzer), theils gewählt. Es wird die Hoffnung geäußert, daß die Stände Gleichheit der Abgaben so viel möglich einzuführen bedacht seyn werden. Ueber die Vorrechte der Rittergutsbesitzer sollen besondere Gesetze entscheiden.

Naparte's bronzene Büste auf dem Stadthause zu Straßburg ist eingeschmolzen worden.

Französischer Seits ist bisher der dem Kanton Genf zugetheilte Strich des Ländchens Geg noch eben so wenig übergeben, als die durch den Wiener Kongreß verordnete Rückerstattung des Thales von Dappes vollzogen worden. Die Schweizerregierung hat deshalb bey der französischen Vorstellungen gemacht, und Genf noch besonders gegen den von der französischen Amortisationskasse verfügten Verkauf von Gemeingütern, in dem abzutretenden Theil von Geg, Einspruch gethan.

Zu Rottweil im Württembergischen sind zwei Falschmünzerbanden in Untersuchung gekommen, die, mit den zu Billingen im Badenschen verhafteten, 26 Personen stark sind, und schon seit mehreren Jahren Oberdeutschland mit Scheidemünzen und Thalern ihres Gepräges überschwemmen.

Die Schweizer, welche nach Amerika wandern, scheinen mit Effekten und Geld zu ihrer Ansiedelung vollkommen versehen zu seyn.

Vom Mann, vom 24ten April.

In öffentlichen Blättern wird Folgendes angeführt: „Ein Officier von der englisch-deutschen Legion lag bey einem Kloster in Spanien im Quartier und erfubr vom Kaplan des Klosters folgende Geschichte: Am Tage vor dem Abmarsche eines französischen Korps, das im letzten Kriege bey einem spanischen Mönchskloster 14 Tage gestanden hatte, wurden die vornehmsten Officiere von dem bejahrten Abt zum Mittagessen eingeladen. Alle erschienen, und der achtzigjährige Greis suchte seine Gäste recht heiter zu unterhalten, indem er oft angenehme Gesandtheiten ausbrachte und lustig mit trank. Als der Frohsinn auf den höchsten Grad gestiegen war, öffnete sich die Thüre des Speisezimmers, und herein trat eine lange ehrwürdige Gestalt im Mefgewande, die Monstranz in den Händen. Die hohe Gesellschaft wurde von einem geheimen Schauer ergriffen und starrte auf die Erscheinung hin, die vor der Tafel unbeweglich stehen blieb. „Meine Herren, redete der Abt die von Entsetzen gefesselten Krieger an, mein von Alter entnervter Arm war zu schwach, um im offenen Felde gegen unsere Unterdrücker zu streiten, daher habe ich zu Gift meine Zuflucht genommen, um eine Rotte von Böfewichtern aus dem Wege zu schaffen, die mein Vaterland verwüsten. Ich genoss von demselben vergifteten Weine, bald werden wir also zusammen vor unserm Richter stehen; haben Sie noch etwas zu beichten, so wird mein Kaplan Sie anhören.“ Mit diesen Worten entfernte sich der Abt und ließ die Gesellschaft in düsterer Verzweiflung sitzen. Alle starben bald darauf an den Folgen des Giftes.“ (??)

Vom Mann, vom 28ten April.

Am 24ten traf die Königin der Niederlande, in Begleitung ihres zweyten Sohnes, des Prinzen Friedrich, zu Kassel ein. Sie hatte die Wohnung im Schlosse abgelehnt, um während ihres kurzen Aufenthalts der Rouren überhoben zu seyn, speisete jedoch bey Hofe. Nachdem sie die Merkwürdigkeiten, auch die Wilhelmshöhe, in Augenschein genommen, setzte sie den 28ten die Reise nach Berlin fort.

In der Stuttgarter Hofzeitung wird berichtet, daß die Sachen des verstorbenen Royer Ducos bloß in Verwahrung genommen worden, um sie den Erben desselben zuzustellen.

London, den 19ten April.

Weil man mit der häuslichen Einrichtung nicht eberfertig werden konnte (und keinesweges aus irgend einem andern Grunde), ist die Vermählung der Prinzessin Charlotte bis zum 2ten May aufgeschoben. Ihre Dienerschaft ist vor der Hand nichts weniger als zahlreich.

Es sind nämlich bey derselben angestellt nicht mehr als vier Kutscher, acht Kammerlacken, und eine Anzahl geringerer Diener. Die Livree ist dunkelgrün mit schwarzen Kragen und Aufschlägen; auf den Knöpfen sind die Anfangsbuchstaben L. C. (Leopold von Coburg) aufgeprägt.

Die englische Regierung hat fünftausend Pfund Sterling jährlich zur Unterhaltung einer Kunstschule in Rom bestimmt, in welcher unter des Marquis d'Ischia (Canova's) Leitung junge englische Künstler studieren sollen.

In den Verhandlungen über die dermalige bedrängte Lage der Ackerwirthe in England ist unter Andern auch vorgeschlagen worden, daß man die Ausfuhr englischer Wolle erlauben und die Einfuhr fremder Wolle mit einer Abgabe belegen solle. Dieser Vorschlag hat einen Bericht veranlaßt, wie hoch sich die Einfuhr fremder Wolle jährlich wohl belaufen möchte? In den zunächst verfloßenen 14 Jahren hat sie im Durchschnitt betragen: acht Millionen und siebenmalshundert und funfzigtausend Pfund; in eben diesem Zeitraum hat England allein jährlich 108 bis 115 Millionen Pfund geliefert; England ziehe übrigens aus fremden Ländern klos ganz seine Wolle, und könne diese nicht entbehren, wenn seine Fabriken in ihrer bisherigen Betriebsamkeit erhalten werden sollen.

In der Deputirtenkammer zu Paris eiferte ein Mitglied gegen das Akerhand nehmende Theetrinken, durch welches viel bares Geld aus dem Lande gehe und Frankreich England zinsbar werde; besser sey es, wenn man so wie ehemals, mit Landesprodukten, namentlich mit Wein und Brantwein, fröhlich seye. Dieser Meinung entgegen, nehmen jetzt die englischen Zeitungen das Theetrinken in Schutz, und führen bey diesem Anlaß aus der Geschichte des Thees nachstehende Angaben an: Im Jahre 1664 ward der erste Thee aus China nach London gebracht und zwar ein einziges Päckchen von 2 Pfund und 20 Loth, welche die ostindische Compagnie dem Könige, für den sie bestimmt waren, zu 4 Pfund und 5 Schilling (nach jetzigen Cours 28 Thaler) anrechnete. Im Jahre 1669 wurden 143 Pfund eingebracht; doch nahm die Einfuhr so schnell zu, daß von 1697 bis 1700 jährlich im Durchschnitt schon 37,000 Pfund Thee in England verbraucht wurden. In Schottland und Irland ward man mit dieser damaligen Seltenheit erst später bekannt. Als im Jahre 1685 die vermittelte Herzogin von Roumouth einer ihrer Verwandtin ein Pfund Thee zum Präsent schickte, setzte sie voraus, daß die Zubereitungsart desselben dort bereits bekannt sey, und meldete deshalb nicht, wie man ihn zu trinken setze. Die gute schottländische Dame gab ihm nun ihrem Koch; dieser kochte den Thee ab, goß das Wasser weg und richtete die Blätter als ein getrocknetes fremdes Gemüse mit

einer Brühe zu, es fand aber nicht sonderlichen Beifall an der Tafel. Seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bis zu unserer Zeit hat nun der Verbrauch des Thees so unglaublich zugenommen, daß jetzt in England allein fünf und zwanzig Millionen Pfund jährlich konsumirt werden.

Der zur Abfuhr des Admirals Cockburn nach St. Helena bestimmte Viceadmiral Malcolm segelt in der Fregatte *Drontes* dahin ab. Bey diesem Anlaß erfährt man, durch Privatbriefe, von Bonaparte's Benehmen, als er noch in Herrn Walcombe's Gehöft wohnte, einige Anekdoten, die ihn als einen kleinlichen und höchst leidenschaftlichen Mann darstellen. Er pflegte des Abends mit den beyden Töchtern des Herrn Walcombe und mit Jemand von seiner eigenen Umgebung Karten zu spielen. Als Las Cases vier Napoleonsd'or statt Whistmarken auf den Tisch legte, ergriff Janny Walcombe eine davon und fragte, wessen das Bildniß sey? Bonaparte nahm es ihr etwas unsanft aus der Hand und sagte, halb verdrießlich und halb mit selbstgefälligem Stolz: Sehen Sie denn nicht, daß das mein Bildniß ist? Es waren neue Spielkarten gegeben und der versiegelte Umschlag derselben abgerissen und auf die Erde geworfen worden. Auf diesem war ein in Holz geschnittenes Fragegesicht abgedruckt: mit der Umschrift: Der Großmogul. Herrn Walcombe's jüngerer Sohn, ein sechsjähriger Knabe, raffte das Bild von der Erde auf und zeigte es in einiger Entfernung mit triumphirender Miene, als ob er etwas Rechts erhascht habe, Bonaparte'n! Dieser aber mußte glauben, der Kleine untersehe sich, ihn damit zu forren; er winkte ihn also zu sich, riß ihm das Bild weg und zerstückelte es mit einem so finsternen Blick, daß der Kleine sich den ganzen Abend hindurch nicht wieder zu Bonaparte'n heran wagte. Als die Reihe, Karten zu geben, Bonaparte traf, vergab er, und war unwillig, daß ihn das Trumfpmachen vorbegehen solle; man bat ihn also, noch einmal zu geben, er vergab aber zum zweytenmale; nun ward er wirklich grimmig, ward blutroth, und seine Gesichtsmuskeln gerietzen in trampfaste Bewegung. Sind denn keine alte Spielkarten im Hause? rief er; man brachte zwey schon gebrauchte Spiele herbey, und nun ersuchte er Madame Walcombe, an Las Cases Stelle zu spielen, und Las Cases mußte sich, auf seinen Befehl, an einen andern Tisch setzen, um die beyden Spiele den ganzen Rest des Abends hindurch Blatt vor Blatt umzuwenden und sie gleichsam abzuschleifen, daß am folgenden Abend recht glatt und schnell damit gegeben werden könne; und Las Cases leistete diesem Befehl seines Herrn, mit der Folgsamkeit eines kleinen Knaben, den ganzen Abend hindurch Genüge.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Freitag, den 5. May 1816.

Paris, von 24ten April.

Gestern ward das Zeugenverhör wegen der Entweichung von Lavalette vor dem Assisengericht fortgesetzt. Die siebenzigjährige Wittve Dutoit, welche Madame Lavalette nach dem Gefängniß begleitet hatte, erklärte, daß sie an jenem Tage sehr krank gewesen sey, daß sie sich in dem Gefängniß übergeben habe, und daß sie von nichts wisse, von gar nichts. Auf die Frage, wer sie denn ins Gefängniß geführt habe, erwiderte sie, daß sie davon nichts wisse. Ein Geschwornener: Wie kamen Sie denn in das Gefängnißzimmer? — Wittve Dutoit: So wahr ich eine ehrliche Frau bin, ich weiß nichts davon. — Der Geschworne: Sie können doch nicht durch das Schlafelloch hinein gekommen seyn; Sie müssen doch wissen, ob sie durch einen Menschen, oder durch einen Cyklopen, oder einen Geist hinein geführt worden? — Wittve Dutoit: Wahrhaftig, ich weiß nichts davon. — Der Präsident: Wittve Dutoit, man hat bisher auf Ihr Alter, auf Ihre Anhänglichkeit an die Familie Lavalette Rücksicht genommen, und Sie ungeführt gelassen und nicht eingezogen gehabt; jezt aber sind Sie als Zeuge herben gerufen; Sie haben geschworen, die Wahrheit zu sagen, ganz die Wahrheit. Ich fordere Sie im Namen des Gesetzes und der Gerechtigkeit auf, sich zu erklären. — Wittve Dutoit: Ich weiß nichts, ich habe nichts gesehen. — Der Präsident: Gehen Sie! Weynabe möchte ich gerichtliche Strenge gegen Sie anwenden. Ich weiß nicht, was mich davon zurückhält. Doch gehen Sie, setzen Sie sich wieder auf die Zeugenbank.

Da aus der Dutoit nichts herauszubringen war, so wurden die noch übrigen Zeugen vernommen. Einer der Eänstenträger wurde gefragt, ob er bey dem Gefängnisse nicht gehört habe, daß Madame Lavalette etwas in Beziehung auf die Entweichung gesprochen habe? Nicht das Geringste, war die Antwort; Madame sprach immer sehr leise; wir hörten sie nur, wenn sie uns bezahlte. Auch hat sie uns die letzte Reise noch gar nicht bezahlt; die Chaise selbst konnte nicht hören, was sie sagte. (Lachen.)

Nachdem alle Zeugen verhört waren, gab der Generaladvokat Hua eine allgemeine Uebersicht des Processes. „Ein Strafbarer, ein Verurtheilter, sagte er, ist der Gerechtigkeit entkommen. Glücklich, wenn er einen Ort findet, wo er glaubt, mit Sicherheit eine Eterne zeigen zu können, die der Blick der Gerechtigkeit getroffen hat. Eine Gattin hat ihren Gatten gerettet; wie ungetrückt würde ihre Freude seyn, wenn nicht andere Personen da-

bey kompromittirt wären. Die Theilnahme verschiedener Leute an der Entweichung ist ganz erklärbar. Allein wie kommt es, daß ein englischer Gentleman, ein General, ein Kapitän der englischen Garde, sich zugleich hier auf diesen Bänken befinden? Warum suchten sie den Verurtheilten zu retten? Sie waren weder die Verwandten, die Freunde, noch die Bekannten von Lavalette. Handelten sie aus Menschlichkeit? Was soll man aber von der Menschlichkeit sagen, die sich nur durch Verachtung der öffentlichen Ordnung und der Uebertretung der Gesetze äußert? Was soll man aber von ihren menschenfreundlichen Absichten denken, wenn ihre aufgefangnen Korrespondenzen beweisen, daß der Haß gegen unsere Gesetze in ihrem Herzen ist, und daß sie in der Entweichung von Lavalette nur ein Mittel zu Unruhen suchten. Bruce und Hutchinson wollten bloß aus Menschenliebe gehandelt haben. Sir Robert Wilson erhebt sich aber zu höhern Gedanken. Seiner Meinung nach ist die Ehre seiner Regierung aufs Spiel gesetzt, wenn ein Urtheil des königl. französischen Gerichtshofes in Ausführung gebracht wird. Die Kapitulation von Paris ist Gesetz für ihn. Sie ist verletzt, und er muß seine Regierung vor einer Schmach sichern, die auf eine solche Verletzung sie werfen würde. Lavalette mußte zur Ehre der Justiz und zur Ehre Englands gerettet werden. So räsontirt Wilson.“

„Die Angeklagten haben Anfangs eine Jury verlangt, die zur Hälfte aus Engländern und zur Hälfte aus Franzosen bestünde. Ein Jeder muß wissen, daß, sobald man in einem fremden Lande ankommt, man die Gesetze dieses Landes respektiren muß. Wird der Angekommene nicht selbst durch eben diese Gesetze beschützt, und man wollte einer Seits sich auf diese Gesetze berufen und anderer Seits ihnen Troß bieten? Der gesunde Menschenverstand widerlegt diesen Irrthum. Man führt an, daß ein Franzose, der in England angeklagt wird, das Recht hat, Richter zu verlangen, die zur Hälfte aus Franzosen und zur andern Hälfte aus Engländern bestehen. Nun wohl, das ist ein Privilegium. Jedes Land hat seine Gebräuche. Bey uns bedarf es eines solchen Privilegiums nicht. Die Justiz fragt nicht darnach, ob du ein Inländer oder Ausländer bist; sie sieht bloß auf den Angeklagten. Bey Processen wie von der gegenwärtigen Art muß man auf den Grund der Handlungen kommen, und was hat man durch eine aufgefangene Korrespondenz erfahren? Es erhebt aus derselben, daß sich einige Ausländer ernsthaft damit beschäftigten, Frankreich glücklich zu machen, und zwar so

glücklich wie im Jahre 1793. Es sey nämlich, wie sie glaubten, ein Aufruf an die Freunde der Freiheit zu erlassen; es müßten Bewegungen entstehen, und die Befolgung der Protestanten könnte sehr gut zum Mittel gebraucht werden, um tödtlichen Haß gegen die neue Dynastie zu erregen und Alles in Flammen zu setzen. Sir Eduard Wilson beurtheilte zu London, wohin ihm die Revolutionsideen mitgetheilt worden, die Sache besser, als sein Bruder zu Paris. Er bemerkte, daß, wenn die französische Nation so aufgebracht gegen die Bourbons wäre, man doch Beweise davon haben müßte. In den Provinzen befände sich keine Militärmacht, und doch wären sie ruhig. Ja wohl! sie sind ruhig, obgleich sie leiden. Weisheit und Eintracht werden Frankreich den hohen Rang wiedergeben, den es immer unter den Nationen behauptete. Freilich wird den englischen Bruce's und Wilson's eine solche Behauptung nicht gefallen, und ihnen eine Chimäre scheinen.“ Hier machte Bruce eine spöttische Verbeugung gegen den Generaladvokaten. Diese zweite Sitzung war indeß von Seiten der Angeklagten weit anständiger, als die erste. „Möge der Angeklagte, mag doch Wilson selbst, fuhr der Generaladvokat fort, die Lage bedenken, worin er sich versetzt hat. Es ward unruhig und gefährlich zu Paris. Die Polizei richtete die Augen auf ihn und seine Mitschuldigen. Die Polizei zu London hätte sicherlich dasselbe gethan. Was wäre das für eine Regierung, welche die angeblichen Rechte und Privilegien derjenigen Personen respektiren wollte, welche die Ruhe derselben nicht respektiren? Fehler sind strafbar nach dem Gesetze. Lavalette brachte die Nacht auf den 8ten Januar bey Hutchinson zu, und wie reiset Lavalette ab? Er und seine Begleiter sind mit Waffen versehen. Gegen wen waren diese Waffen gerichtet? Einzig und allein gegen die Agenten der königlichen Autorität, gegen diejenigen, welchen die Erhaltung und Vertheidigung der Ordnung übertragen war. Kann man nun noch fragen, ob die Angeklagten strafbar sind? Der Tag der Gerechtigkeit ist gekommen. Diese muß gleich seyn, sowohl für In- als für Ausländer. Tros, Tyriusve mihi nullo discrimine agatur.“

Hierauf wurden die Sachwalter der Angeklagten gehört. Herr Mauguin war der Advokat von Benoit-Bonneville, dem Kammerdiener von Lavalette. Was gegen diesen angeführt worden, sagte er, ist höchst ungegründet. Brigaud hat gestern mit lächerlicher Affectation Thränen vergossen; offenbar hat er Komödie gespielt. Der Präsident: Sie haben Sich nur auf Thatsachen zu beschränken; Sie müssen Sich nicht über die Absichten eines Zeugen auslassen, und seine Moralität anstreifen. — Herr Mauguin: Welch ein Ungeheuer wäre Bonneville gewesen, wenn er seinen Herrn denuncirt, wenn er denselben dadurch zum Schafott

geführt hätte, und hernach, mit dem Blute seines Herrn bedeckt, vor Madame Lavalette erschienen wäre, um von ihr seinen Gehalt zu verlangen. Kurz, der Kammerdiener Bonneville ist eben so wenig strafbar, als die alte Madame Dutoit, die außer den Proceß gestellt worden. — Der Präsident: Sie müssen sich nicht solche Ausdrücke erlauben. Der Gerichtshof hatte seine Gründe, die Madame Dutoit außer den Proceß zu stellen. Ein Gleiches ist aber nicht der Fall mit Bonneville.

Herr Mauguin: Ich werde mich jetzt zu hohen moralischen Betrachtungen erheben. Verdient nicht der Kammerdiener, der zu der Entweichung seines Herrn bengetragen, der Frau gleich geachtet zu werden, die ihren Gatten gerettet hat? Der Eine ist so wenig strafbar, wie die Andre. — Neuer Lärm und Unterbrechung. — Sie irren Sich abermals, sagte der Präsident. Das Gesetz nimmt von seinen Verfügungen die Frau und die nächsten Anverwandten aus, die einen Gefangenen haben entweichen lassen; allein bey Bedienten ist von dieser Ausnahme keine Rede. Herr Mauguin: Ich schließe hier meine Vertheidigung, für die man mir keinen gehörigen Spielraum läßt, und empfehle meinen Klienten der Weisheit und dem Gewissen der Geschwornen.

Die Sitzung ward alsdann gegen 6 Uhr aufgehoben. Heute erfolgt die Darstellung des Herrn Dupin, welcher der Sachwalter der Engländer ist.

Die Briefe, die Wilson über die politischen Angelegenheiten Frankreichs nach England geschrieben hat, waren an seinen Bruder und an Lord Grey gerichtet. Man war ihrer mittelst Befehdung eines Bedienten habhaft geworden. In den vorhergegangenen Verhören hatte er erklärt, daß ihm das jetzige politische System von Europa nicht gefalle, daß sich England nicht so mit Frankreich vereinigen müsse, daß der jetzige König von Frankreich mit Gewalt eingesetzt sey, daß Lord Wellington denselben nicht werde erhalten können, daß noch merkwürdige Veränderungen vorkämen würden, daß er selbst sich nicht im Geringsten in die Angelegenheiten fremder Regierungen mische, daß er aber als Menschenfreund, so wie seine beiden Landsleute; zugeklaut habe, sich des unglücklichen Lavalette annehmen zu müssen.

Paris, den 26ten April.

Der Proceß der drey verhafteten Engländer und der andern Personen, die wegen der Entweichung von Lavalette angeklagt waren, ist nunmehr entschieden. Gedachte Engländer sind zu dreymonatlichem Gefängniß und der Gefangenwächter Everle zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt; die andern Angeklagten sind freigesprochen worden. Folgendes ist das Nähere:



„Vorgestern trat Herr Dupin als Sachwalter der angeklagten Engländer vor dem Assisenengericht auf. „Die Reise von Lavalette, sagte er, würde noch bis jetzt mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt seyn, wenn Wilson nicht die Unvorsichtigkeit gehabt hätte, die Erzählung dieses Abentheuers dem Papier anzuvertrauen, und diese Unvorsichtigkeit selbst hätte auch noch keine Folgen gehabt, wenn der Brief an den edlen Lord (Grey) gekommen wäre, an welchen derselbe gerichtet war. Der Brief enthielt die Aufschrift: Geheim und konfidenziell. Er sollte unter dem Kouvert des englischen Ambassadeurs abgehen; und siehe da, der Kammerdiener von Wilson war der Verräther. Ich bin, fuhr der Advokat, Herr Dupin, fort, in eine delikate Lage versetzt, indem man mir einer Seits vorwerfen möchte, ein schlechter Bürger zu seyn, und anderer Seits, daß ich ein Verteidiger ohne Muth wäre. Der Gerichtshof wird aber meine Freymüthigkeit gut heißen. Fremde, die unter uns angeklagt sind, müssen eben so gewissenhaft und rechtlich vertheidigt werden, als es von einem Sachwalter ihrer Nation in ihrem eigenen Lande geschehen würde. Ich will die Korrespondenz von Wilson, die Unvorsichtigkeit seiner Bemerkungen und die unüberlegte Anführung gewisser Namen keinesweges rechtfertigen; allein ich kann beweisen, daß, wenn die Briefe von Wilson unüberlegt waren, seine Absichten nie verbrecherisch gewesen sind. In der Uebersetzung der Stücke, die ihm zur Last gelegt werden, sind mehrere Fehler begangen. Wilson ist nicht der Mann, der nicht Rechenschaft über die Ehrenzeichen geben kann, die er trägt, und von denen es bloß heißen möchte: „Ich besitze sie, weil ich sie besitze.“ Er hat diese Hieroglyphen der Ehre durch glorreiche Feldzüge in Flandern, in Holland, in Irland, beim Felder, in Aegypten, in Polen, Portugal, in Spanien, in Rußland, in Deutschland und Italien erworben. Seine ausgezeichneten Dienste erwarben ihm den rothen Adler-, den St. Annen-, den St. Georg-, den Maria-Theresien-Orden, den Orden vom halben Monde und andere. Im 21sten Jahre seines Alters machte Wilson unter dem General Hutchinson den Feldzug in Aegypten mit, und da er ein Freund und Kenner der Wissenschaften ist, so vereinigte er mit der Tapferkeit eines Kitters die Auszeichnung, der Geschichtschreiber dieser Expedition zu werden. Bonaparte haßte ihn fürchterlich. In vielen Mäletins beklagte er sich bitterlich über den englischen Kommissär Wilson. Der Sohn von Wilson hat Bonaparte mit nach der Insel St. Helena geführt, und einen solchen Mann behandelt man wie einen Bonapartisten? Wilson war vor Dresden bey dem Kaiser Alexander und dem General Moreau, als Letzterer den tödlichen Schuß erhielt. Er hat von fast allen Souveräns in Europa Beweise der Achtung erhalten, auch von dem Könige von Frankreich,

dem er Dienste geleistet hat. Hier verlas der Sachwalter Dupin mehrere Briefe, welche die Kaiser von Rußland und von Oesterreich und der König von Preussen zu verschiedenen Zeiten an Wilson geschrieben haben. Einer dieser Briefe bezieht sich auf das Jahr 1794. In diesem Feldzuge hatte Wilson das Glück, den Kaiser Franz zu befreien, der in einem Dorfe umringt war, wo ihn die französischen Truppen beynähe zum Gefangenen gemacht hätten. Wilson hat auch Franzosen bey mehreren Gelegenheiten wesentliche Dienste geleistet. Durch ihn ward ein Neffe des Herzogs von Feltre, der Kriegsgefangener war, eben so ein Neffe des Prinzen Talleyrand und der berühmte Arzt Desgenettes befreiet. Alles dieses beweiset seine menschenfreundlichen Gesinnungen und seinen kühnen Sinn. Der Areopag zu Athen verurtheilte einst einen jungen Menschen zum Tode, weil er einem Sperber eine Taube überlieferte, die sich in seinen Schoos gesucht hatte; und bey uns im neunzehnten Jahrhunderte sollte ein Mann verurtheilt werden, weil er sich für die Rettung eines andern Menschen interessirt, der sein Leben seinen Händen übergab?

Nun erhob sich Wilson und bat um die Nachsicht der Zuhörer, da er das Französische nicht gut ausspreche. Da ich, sagte er, die französischen Geseze, die in vielem Widerspruch mit den englischen stehen, nicht genug kenne, so haben wir unsere Verteidigung gänzlich unserm Advokaten überlassen, dem wir für seinen bewiesenen Eifer besonders danken. Indes muß ich noch einige Erklärungen machen und zwar mit allem Respekt für die Autoritäten und für die Majestät der Justiz. Bekanntlich hat eine noch größere Anklage auf unsern Häuptern geruht. Man hat uns als die Feinde aller Regierungen, als die Feinde der heiligsten Grundsätze beschuldigt und uns vor ganz Europa verleumdet. In einem freyen Lande geboren, habe ich frey meine Meinung in einem Schreiben gesagt, welches nicht für das Publikum bestimmt war; man findet darin unstreitig Anekdoten und Vorhersagungen, die sich nicht bestätigen haben; allein es findet sich nicht der geringste Beweis eines Komplotts darin. Sie werden meine Ergebenheit gegen die englische Konstitution erschen, wenn Sie unter der Regierung länger werden gelebt haben, die Sie jetzt besitzen; eine wirklich konstitutionelle Regierung. Was die Entführung Lavalette's aus Frankreich betrifft, so habe ich dazu keinen andern Beweggrund gehabt, als die Theilnahme, welche mir die heldenmüthige Entschlossenheit seiner tugendhaften Gattin einflößte. Hätten wir uns geweigert, der Stimme Gehör zu geben, die unser Mitleiden anrief, so wären wir Männer ohne Muth und Entschlossenheit, ohne Mitgefühl, ohne Menschlichkeit gewesen. Wir überlassen uns vertrauensvoll den gewissenhaften Einsichten der Geschwornen. Haben wir die Geseze ihres Lan-

des beleidigt, so bleibt uns doch immer der Trost, daß wir die Gesetze der Natur nicht beleidigt und den Pflichten der Menschlichkeit Genüge geleistet haben.

Herr Bruce: Man hat mich angeklagt, daß ich zu der Entweichung von Lavalette beigetragen hätte. Ist dies ein Verbrechen, so geschehe ich, daß ich sträfbar bin. Man hat mir aber vorgeworfen, daß ich die Einwohner Frankreichs aufgefordert hätte, sich gegen den König zu bewaffnen. Eine abgeschmackte Anführung! Der Generalprokureur hat sich herausgenommen, anzuführen . . . Der Präsident: Dieser Ausdruck ist unschädlich. Ich habe, fuhr Bruce fort, keine andere Grundsätze bekannt, als diejenigen, welche seit 1688 das Glück meines Vaterlandes ausmachen, und die jetzt die andern Regierungen von Europa anzunehmen sich beeifern; und das sind, rief er, die abscheulichen Grundsätze jener Wilson's und jener Bruce's, von denen geistern der Generaladvocat sprach? Sie haben aus meinem Verhör ersehen, daß ich Lavalette kaum kannte. Allerdings haben die Güte seines Charakters, die Liebenswürdigkeit seines Geistes und seine angenehmen Eigenschaften mir mehr Freundschaft eingeflößt, als man gewöhnlich für Jemand zu haben pflegt, den man so selten gesehen hat. Ich bin nie bey ihm, noch ist er bey mir gewesen. Hier allein habe ich zum Erstenmale das Vergnügen gehabt, seine tugendhafte, interessante Gattin zu sehen. Ich habe nach dem Grundsatz gehandelt, den Ihr La Fontaine so naiv ausdrückt:

Dans ce monde il se faut l'un et l'autre secourir,

Il se faut entraider, c'est la loi de la nature.

(Man muß sich in dieser Welt einander beistehen und helfen;

das ist die Vorschrift der Natur.)

Ich bin viel gereiset, ich habe die Gassfreundschaft in Ehren gesehen bey den Bedouinen der Wüste, bey den Drusen auf dem Berge Libanon; sie würden sich nicht weigern, den größten Verbrecher und selbst ihren Feind aufzunehmen, der sich ihrer Großmuth anvertraut. Ein Volk, welches stolz darauf ist, Heinrich IV. zum Könige und Bayard unter seinen Rittern gehabt zu haben, kann und wird einen Engländer nicht verurtheilen, weil er das Leben einem Franzosen gerettet hat. Mey allem Respekt, den ich diesem Gerichtshofe schuldig bin, kann ich doch auch der Achtung nichts vergeben, die ich mir selbst schuldig bin, und geschehe geradezu, daß ich meine That nicht im geringsten bereue.

Diese Rede machte auf die Zuhörer vielen Eindruck. Selbst die französischen Advokaten lobten die edle Art, wie sich die Engländer vertheidigt hätten.

Nachdem die Geschwornen gegen sechs Uhr des Abends eine Stunde lang berathschlagt hatten, erfolgte darauf der Ausspruch ihres Präsidenten de Seje, zufolge dessen Wilson, Bruce und Hutchinson als Verbehrer des verurtheiltem Lavalette zu dreymonatlichem Gefängniß und der Gefangenwärter Eberle zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt wurde. Die Strafe, welche die Engländer erhalten, ist die geringste, welche durch die Artikel 240 und 248 des Strafgesetzbuchs bestimmt ist. Die Verurtheilten müssen überdies alle Proceßkosten bezahlen. Roquette und die andern Angeklagten wurden freigesprochen und auf der Stelle in Freiheit gesetzt. Bruce war, wie er das Urtheil hörte, was er für sich nicht erwartete, wie vom Blitz getroffen. Eberle, der auf zwey Jahre arretirt ist, wird auch noch zehn Jahr nachher unter Aufsicht der Polizei gestellt. Auch viele englische Damen wohnten dem Schlusse dieser merkwürdigen Sitzung bey. In England können die Damen den Sitzungen der Tribunale nicht beywohnen und bey den Parlamentsdebatten können sie nur bey Eröffnung jeder ersten königlichen Sitzung gegenwärtig seyn.

Die Vertheidigung der Engländer hatte unter den Zuhörern wiederholt ein lebhaftes Benfallklatschen erregt, welches von dem Präsidenten als höchst unschädlich bey einem Affisengericht verwiesen wurde.

Vorgestern Abend sind Wilson und seine beyden mit arretirten Landsleute aus der Konciergerie nach dem Gefängniß la Force abgeführt worden.“

London, den 20ten April.

Herr Pinckney, Mitglied des Kongresses für Baltimore, ist zum amerikanischen Gesandten zu St. Petersburg ernannt, und wird zugleich den Ministerposten bey dem Könige beyder Sicilien versehen oder versehen lassen. Er wird über Neapel nach St. Petersburg abreisen.

Bev dem amerikanischen Kongreß war es im Antrage, von den Häfen der vereinigten Staaten alle Schiffe auszuschließen, die nach britisch-westindischen Inseln oder nach britisch-amerikanischen Besitzungen gehören, und von welchen die Schiffe der vereinigten Staaten bisher ausgeschlossen worden.

Schreiben aus New-York,  
vom 10ten März.

Eine hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Man hat hier das Gerücht, und wir sind geneigt, demselben Glauben beizumessen, daß der famöse Lavalette, welcher aus seinem Gefängniße in Paris entkam, in der Nacht vom Donnerstage auf den Freytag mit der Brigg Eugene aus Havre in den Hafen zu New-York eingelaufen sey. Andere bezweifeln jedoch seine Ankunft.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Sonnabend, den 6. May 1816.

Paris, den 24ten April.

Unsre Pairs haben nunmehr eine Gallatracht angenommen, die aus einem blauen, mit Hermelin besetzten Mantel, auf einem Hut und Federbusch à la Henry IV. ic. bestehen soll, welche sie am Vermählungstage des Herzogs von Berry zuerst anlegen wollen.

Paris, den 26ten April.

Heute wurde der General Cambrone, der mit Bonaparte'n auf Elba war, und zugleich mit ihm zurückkam, vor Gericht gestellt. Den Vorsitz führte der Marechal de Kamp, Froissat Latour. Auf die Fragen: 1) Hat der General Cambrone den König vor dem 23ten März verrathen? ward einstimmig entschieden: Nein. 2) Hat er Frankreich und dessen Regierung angegriffen? mit einer Mehrheit von 6 Stimmen gegen 7: Nein. 3) Hat er gewaltsam sich Macht angemacht? mit einer Mehrheit von 5 Stimmen gegen 7: ebenfalls Nein! Der Generalprokurator trug sogleich darauf an: daß der General vor Verlauf von 24 Stunden nicht in Freiheit gesetzt werden solle, und die Sitzung wurde mit dem Rufe: es lebe der König! beschlossen.

Auf königlichen Befehl soll der 3te May als Tag der Zurückkunft Sr. Majestät im Jahre 1814 in allen Kirchen durch Gottesdienst gefeiert werden. Am 18ten Juny vorigen Jahres wurde dem Kriegsminister unterragt, vor nächstem 1sten July Vorschläge zur Beförderung in der Armee zu thun; damit alsdann aber die Unterofficiere der Garde nicht gegen die auf halben Sold stehenden Officiere zu sehr zurückgesetzt werden, haben Sr. Majestät befohlen: eine Zahl Unterlieutenantsstellen ausdrücklich für tüchtige Gardeunterofficiere offen zu halten.

Die Pairs haben das Verbot der Ehescheidung genehmigt, und es ist nun den Deputirten vorgelegt. Diese nahmen am 24ten den Gesetzentwurf wegen Unterstützung der Geistlichen mit 152 Stimmen gegen 17 an; da aber die gesetzmäßige Zahl von 185 Mitgliedern nicht vollständig war, mußte am folgenden Tage noch einmal gestimmt werden; 214 waren dafür, 50 dagegen.

Die Herzogin von Berry sollte am 10ten das Ceremonienüberlager mit ihrem Onkel, dem Prinzen Leopold, halten, und 8 Tage nachher sich nach Marseille einschiffen, so daß sie den 10ten May zu Fontainebleau seyn kann.

Am 24ten hielten die vier Akademien, welche das Institut bilden, ihre erste feyerliche Versammlung, bey der auch viele Frauen zugegen waren. Der Minister Blanc eröffnete die Sitzung, und der Herzog von Richelieu

hielt, als Präsident, die Antwortrede. Sowohl Reden als Vorlesungen wurden häufig beklatscht.

Am 14ten, um 4 Uhr Nachmittags, flogen die Pulvermagazine auf der in der Garonne bey Toulouse gelegenen Insel Angoulême mit 1200 Centner Pulver, durch Nachlässigkeit, in drey fürchterlichen Explosionen in die Luft. Toulouse dem südlichen Theil nach und die umliegende Gegend wurden erschüttert, und zwar kein Haus ganz zerstört, aber doch viele so sehr beschädigt, daß sie nicht bewohnt werden können. Auch litten viele Kirchen und öffentliche Gebäude; die Insel selbst aber, mit der darauf befindlichen Besatzung von 8 Mann, blieb unbeschädigt. So viel man bis jetzt weiß, haben 16 Personen das Leben eingebüßt, unter ihnen Madam Pourville sammt ihrer Tochter und deren Bräutigam, die einen Spaziergang machten. Die Tochter des Herrn Cardanell, der Präsident des königlichen Gerichtshofes und Mitglied der Deputirten ist, wurde verwundet. Ein Arbeiter trug einen Sack mit Pulver, fiel aber, als dieser in die Luft flog, bloß zu Boden. An Fenstern und Möbeln soll ungemein viel Schaden geschehen seyn.

Durch die zu Madrid verhafteten Verschwornen gelangt man zu wichtigen Entdeckungen. Hier ist der spanische General Mina festgesetzt worden.

Es ist hier eine neue geheime Gesellschaft entdeckt worden. Die Mitglieder derselben tragen einen Ring, auf dessen Außenseite eine Immortelle eingegraben ist; in dem Ringe selbst befindet sich das Bild von Bonaparte.

Der Fürst von Talleyrand, welcher sich nach Valengay begeben, hat sich nunmehr ganz von den Geschäften zurückgezogen und befindet sich, wie man anführt, in Ungnade.

Auch der Abbé de Pradt, den man hier den Erzbischof auf halben Sold nennt, und über welchen sich der königl. spanische Hof nachdrücklich beschwert hatte, entfernt sich nach Auvergne, wo er geboren worden.

Der russisch-kaiserliche General, Graf von Woronzow, wird hier dieser Tage erwartet.

Brüssel, den 28ten April.

Gestern Abend traf Lord Wellington aus dem Haag hier wieder ein und wird über Nambray nach Paris zurückfahren.

Vom Niederrhein, vom 28ten April.

Dem Vernehmen nach sollen in Holland mehrere feste Plätze, worunter man auch Herzogenbusch nennt, ge-

schleift werden, indem durch die Vergrößerung des Reichs das Kriegstheater eine gänzliche Veränderung erlitten hat. Namur wird, wegen seiner vortheilhaften Lage an der Maas, zu einer Festung vom ersten Range erhoben werden.

Wien, den 24ten April.

Der König von Bayern hat, wie man vernimmt, den Prinzen Eugen zum Herzog von Leuchtenberg ernannt.

Von der italienischen Gränze,  
vom 16ten April.

Briefe aus Rom melden, es habe der Gesandte des Königs der Niederlande, auf die eingereichten Beschwerden über das Betragen der belgischen Bischöfe, eine sehr unbefriedigende Antwortnote des Staatssekretärs erhalten, worin der Papst erklärt: es sey die Toleranz der verschiedenen Religionen den Grundsätzen der katholischen Religion zuwider, und der Erzbischof von Mecheln habe ein öffentliches Aergerniß gegeben, indem er den Grundsätzen dieser Toleranz in der neuen Verfassung des Königreichs der Niederlande huldigte, wogegen die Bischöfe, die ihre Unterschrift verweigerten, pflichtmäßig gehandelt haben; auch könne ein protestantischer Fürst keine Bischöfe ernennen, und der König der Niederlande möchte die Verfassung in Bezug auf die Religionsartikel ändern, oder die Geistlichkeit, solche zu beschwören, nicht anhalten.

Die Turiner Zeitung vom 13ten April meldet, die zwei Tage vorher zu Genua eingelaufene englische Brigantine Kolypso habe von Algier die willkommenen officiellen Kunde überbracht, daß unter Vermittlung des mit seiner Eskadre nach Algier gesegelten großbritannischen Admirals Lord Ermouth zwischen dem Könige von Sardinien und dem Bey von Algier am 3ten April ein nicht durch Gold erkaufter ewiger Friedens- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden sey, in Folge dessen die sardinische Flagge von den Algerern künftig gleich der großbritannischen respektirt werden müsse. Admiral Ermouth stand im Begriff, zu einer ähnlichen Expedition nach Tunis und Tripolis abzugehen.

Aus Italien, vom 18ten April.

Ein in Turin ausgegangenes Edikt verbietet den Juden den Ankauf von liegenden Gründen in den königl. sardinischen Staaten, und legt ihnen überdem die harte Verbindlichkeit auf, ihre jetzigen früher ererbten Besizungen binnen 5 Jahren, bey Konfiskationsstrafe, wieder zu veräußern.

Nach dem diesjährigen Budget für das Königreich Sardinien beträgt die Staatsausgabe 56 Millionen Gulden, und die Einnahme 48.

London, den 20ten April.

Die amerikanischen Zeitungen melden, daß von 39 Landbanken in Pensylvanien nur 21 den verlangten Be-

richt über Vermögen und Zahlungsfähigkeit an die Regierung abgestattet haben. Die Landbanken in Kolumbia scheinen in noch schlechterem Zustande zu seyn, und man hat deswegen am 1sten März im Hause der Repräsentanten beschloffen, zu untersuchen, ob es nicht ratsam sey, den Umsatz der Kolumbia-Landbanknoten gänzlich zu verbieten und alle neue Bankassociationen dort zu untersagen.

Aus Baltimore wird vom 12ten Februar gemeldet, daß der spanische Gesandte, Chevalier Onis, in wenigen Tagen von da nach Spanien zurückkehren werde, und das Mißverständniß zwischen Spanien und Amerika von sehr ernsthafter Art sey.

Aus St. Thomas wird vom 18ten Februar gemeldet, daß eine amerikanische Eskadre von zwey amerikanischen Linienschiffen von 74 Kanonen, vier Fregatten und andern kleinern Kriegsschiffen, unter Kommando des Kommodore Decatur, Befehl erhalten habe, nach Aug Hayes abzusегeln, um den Regerschef Christophe zu züchtigen, welcher einige amerikanische Schiffskapitäns aufgeheßt haben soll.

Zu Vera-Kruz ist eine Konvoy von 8 Millionen Piaster von Mexiko angekommen; man erwartet eine zweyte von eben der Größe.

Bekanntlich war es im Werke, eine Abgabe von 20 Procent auf das Eigenthum derjenigen Engländer zu legen, die auf längere Zeit ihr Vaterland verlassen; allein dieser Vorschlag ist jedoch von der Mehrheit der Kabinettsminister verworfen worden.

Das Gerücht, daß die Prinzessin von Wallis von ihrer Reise nach Griechenland in Kurzem wieder in England erwartet werde und daß bereits eine Wohnung für sie ausersuchen sey, ist unverbürgt.

Der Exdirektor Barras und Tallien sind jetzt, wie unsere Blätter sagen, zu Paris bey der Direktion der Kontrepolizey, unter dem Herzog von Havré, einem der vertrautesten Diener des Königs, angeheßt. Barras ist der Onkel des Herrn von Blacas, dessen großes Vermögen er einst erben wird.

Bekanntlich wurden im vorigen Jahre dem Gouverneur von Gibraltar im Parlament Vorwürfe darüber gemacht, daß er vier verfolgte Spanier, die sich nach Gibraltar geflüchtet hatten, ausgeliefert habe. Auf Verwenden unserer Regierung sind sie inbeß wieder freigelassen worden und befinden sich jetzt zu Kingston auf Jamaica, wo sie die brittische Großmuth preisen.

Durch anhaltenden, heftigen Regen sind verschiedene unserer kleinen Flüsse aus ihren Ufern getreten, und mehreres Vieh ist ein Opfer der Ueberschwemmung geworden, die auch durch das Uebersirbmen großer Strecken besetzten Landes vielen Schaden angerichtet haben.

Konstantinopel, den 23ten März.

Aus Bagdad ist die Nachricht eingegangen, daß die beyden aufrehrerischen arabischen Horden Abede und Semer in der Provinz Regid gezüchtigt worden sind. Die Truppen des Statthalters griffen sie in ihren Verschanzungen an und brachten sie mit einem Verluste von 1500 Mann zum Weichen. Vierzig Köpfe der Vornehmsten jener Rebellen sind von dem Statthalter hierher geschickt und nach türkischer Sitte an dem großen Eingange des Serails zur Schau ausgestellt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die Mordgeschichte im Hannöverschen (M. f. No. 86 d. 3.) soll ein Märchen seyn.

Massena's Vertheidigungsschrift.

Marschall Massena hat, wie erwähnt, seine Vertheidigung in einem eignen Memoire übernommen. Er theilt die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen nach vier Epochen ab, wovon die erste die Zeit zwischen der Landung Bonaparte's und dem 6ten März begreift. „Ich habe, sagte er, Bonaparte'n bey seiner Landung nicht aufhalten können, weil Cannes 51 Stunden von Marseille liegt, und er sich schneller entfernte, als mir Kunde zukam; ich habe ihn bey der Brücke von Sisteron nicht aufgehalten, weil er, als ich am dritten März die Kunde von seiner Landung erhielt, zwey Tagemärsche voraus hatte, und von dem einzigen Punkte, wo ich ihn erreichen konnte, nur 10 bis 12 Stunden entfernt war, während die königlichen Truppen noch 36 Stunden zu machen hatten. Wenn Jemand darüber zur Rede gestellt werden könnte, Bonaparte nicht aufgehalten zu haben, so bin ich es nicht, sondern die Beamten und Truppenführer, die sich auf seinem Wege befanden. Die vom Grafen Bouthillier, Präfecten vom Var, jetzigen Präfecten von Straßburg, ergriffenen Maßregeln setzten ihm kein Hinderniß, weil der Graf mit seiner Macht auf einer ganz andern Straße Bonaparte'n erwartete, als auf der er wirklich kam; General Loverdo, Kommandant im Departement der Niederelben, glaubte ebenfalls nicht mit seinem halben Bataillon vom 83sten Regiment weder vor Digne, noch zwischen Digne und Sisteron, noch bey Sisteron selbst, Widerstand versuchen zu können. Man hat das Betragen dieser beyden Männer belobt und belohnt. Wenn sie, wie ich selbst glaube, es verdienen, so sehe ich nicht ein, wie man mir ein Verbrechen daraus machen kann, nicht angegriffen zu haben, der ich 36 Stunden vom Angriff entfernt war. Es ist hier eine physische Unmöglichkeit; denn nehmen wir selbst an, daß ich hätte errathen können, daß die 50 Grenadiere deren Landung man mir am 3ten um 9 Uhr des Morgens verkündigte, einen Haufen von 2000 Mann bildeten, und das derselbe gegen Sisteron zöge; nehmen wir an, daß meine Truppen 3 Stunden

nach Empfang des Berichtes hätten aufbrechen können, wie hätten sie Bonaparte'n bey Sisteron zuvorkommen können, da er im selbigen Augenblicke, nämlich am 3ten um Mittag, die Hälfte Weges dahin zurückgelegt und Castellana erreicht hatte? — Meine Ankläger zeigen, daß sie die Verhältnisse schlecht kennen, wenn sie der Brücke von Sisteron so große Wichtigkeit beylegen; wäre selbst diese Brücke gesprengt worden, so hätte Bonaparte, der keine Artillerie und Bagage bey sich hatte, ja nur die Durance 3 oder 4 Stunden weit hinaufgehen, und sie dann durchwaten können, um nach Gap zu kommen; er hätte von seinem Vortrab, der immer 7 bis 8 Stunden vorauszog, von der Sprengung der Brücke benachrichtigt, sich gar nicht zur Durance begeben, sondern gleich rechts den Weg durch die Berge nach Gap einschlagen können, der nicht länger als der längs der Durance, und nicht beschwerlicher ist, als den er von Gap her schon gemacht hatte. Meine Hilfe hätte demnach nur dann von Bedeutung seyn können, wenn Bonaparte sich in die untere Provence geworfen, und ich kann nicht begreifen, daß mein nachheriges Betragen gegen Bonaparte nicht jeden Zweifel über meine Treue gegen den König löste.“ — Die zweyte Epoche begreift die Zeit vom 6ten März bis zur Ankunft des Herzogs von Angoulême. „Am 6ten März, sagt der Marschall, kam Herr Pons, Bergwerksdirektor von Elba, zu mir nach Marseille. Ich empfing ihn in Gegenwart des Vicomte de Bruges und des Generals Ernouf. Er sagte, daß er mit Bonaparte nach Frankreich gekommen, aber ihn zu Digne verlassen habe, weil er gesehen, daß der Marsch ein feindseliges Ansehen bekomme, und er sich nicht gegen sein Vaterland schlagen wolle. Dieser Versicherung traute ich nicht, sondern ließ ihn als einen Ausföndling Bonaparte's in das Schloß If sehen. Am 9ten März erließ ich an die Marseiller eine Proclamation, worin ich von dem Ereignisse und den Maßregeln Kenntniß gab, die ich getroffen, um Bonaparte im Fortschritte aufzuhalten; wie ich an den Generalgouverneur von Lyon, an den Generallieutenant der 7ten Division, an den Präfecten von der Drome geschrieben, und den Feind auch über die Gränzen melner (der 8ten) Division durch einen Generallieutenant verfolgen lassen, der hinreichende Linientruppen und Nationalgarden von Marseille, Aig und Arles bey sich habe. Ich schloß mit den Worten: „Marseiller! Ihr könnt auf meinen Eifer rechnen. Ich werde nie vom Wege der Ehre abweichen!“ Wir werden sehen, ob ich mein Versprechen nicht gehalten! General Miollis, zu Sisteron angelangt, verfolgte den Feind in Eilmärschen bis Gap, zufolge meines Briefes vom 5ten. Er langte am 9ten mit dem 83sten Regiment und 6 Compagnien vom 58sten zu Gap an, und traf alle nöthigen Vorkehrungen. Nationalgarden bildeten den Nachtrab. General Loverdo schrieb mir: „Die Truppen von Gre-

noble, jene des Generals Roskollan (Kommandant des Departements der Oberalpen), die Kolonne des Grafen Miollis und meine eigenen sind mehr als hinreichend, um Bonaparte's Truppen zu zerstören, und ihn den Rückweg zu versperren.“ Man mußte aber diese Hoffnung aufgeben, als Bonaparte's Einzug in Grenoble bekannt wurde. Er hatte am 7ten statt; aber die Kunde davon kam nach Gap erst am 10ten zugleich mit der Nachricht, daß General Roskollan, der mit 600 Mann zwischen Gap und Grenoble stand, wegen des Ausreisens seiner Truppen genöthigt sey, in seine Kantonnirung zurückzufehren. Bald darauf fand sich General Miollis genöthigt, um derselben Gefahr zu entgehen, auch seine Truppen zurückzuziehen, und jede Berührung mit den Truppen und dem Land zu vermeiden, die sich Bonaparte'n unterworfen. Er verlegte demnach seine Truppen in Kantonnirungen rückwärts nach Forkalquier und die Gegend, und ließ zu Gap und zu Sisteron nur Nationalgarden, deren Abfall nicht zu fürchten, auf deren Standhaftigkeit aber auch nicht zu rechnen war. Sie hielten sich allmählig auf, und jene von Marseille wurden am 12ten von Herrn d'Albertas zurückberufen. Ich bestand nicht darauf, sie beisammenzuhalten, weil bey den Fortschritten Bonaparte's ihre Hülfe unnütz ward. General Loverdo bewachte das Schloß von Sisteron; das 58ste und 83ste Regiment kehrten nach Alg zurück, ohne einen Mann verloren zu haben; das 87ste betrug sich nicht weniger ehrenvoll; es ist also unwahr, was man sagte, die Nationalgarde von Marseille sey zur Heimkehr genöthigt worden, weil die Linientruppen zum Feinde übergegangen wären.“ — Der Marschall, nachdem er noch den moralischen Beweis geführt, daß an Revolutionen wohl junge Menschen Antheil nehmen, die nichts zu verlieren haben, aber nicht ein zum höchsten Grade emporgestiegener Soldat, dem sein Alter und seine Wunden Ruhe nöthig machten, stellt in seiner dritten und vierten Epoche einen neuen historischen Beweis auf, nämlich Bonaparte's Betragen selbst gegen ihn. „Am 31sten März, sagt er, schrieb mir sein Kriegsminister: „Fürst! Ich empfangе so eben Ihren Bericht vom 21sten, den Sie an den Herzog von Feltre über die Verfügungen des Herzogs von Angoulême in der 8ten Division erstatteten. Der Kaiser zweifelt nicht, daß, sobald Sie von den vorgefallenen Ereignissen und von der Abreise der Bourbon's unterrichtet waren, Sie die nöthigen Maßregeln werden ergriffen haben, um jenen Verfügungen Gehalt zu thun, und diejenigen in Vollziehung zu setzen, die ich Ihnen durch mein Schreiben vom 27sten angezeigt habe, um die Autorität Sr. Majestät allenthalben anerkennen zu machen u. s. w.“ Bonaparte zweifelte demnach nicht, daß ich

den Bourbonen getreu bließe, so lange sie in Frankreich sich aufhielten; nur von der Gewißheit ihrer Abreise erwartete er meine Unterwerfung; ich war also nicht sein Mitschuldiger; ich eilte nicht, ihn anzuerkennen, und gab nur nach, als der Herzog von Angoulême selbst schon nachgegeben hatte. Mein Lohn war, wie ich ihn voraus sah; ich wurde von meinem Gouvernement abgesetzt und nach Paris berufen; Bonaparte warf mir vor, meinen alten Kaiser und die wahren Interessen meines Vaterlands verkannt, und die Ruhe des Südens und den Erfolg seiner Unternehmung auf's Spiel gesetzt zu haben. Ich antwortete ihm wie jetzt: „daß ich meine Pflicht gethan, daß ich im April 1814 der Letzte war, der von den Wällen von Toulon die dreifarbige Fahne herabnahm; daß Ludwig XVIII. diesen Schritt richtig beurtheilte; daß die Menschen, die eine vom Glück verrathene Regierung am ersten verlassen, nicht immer auch am ersten des Zutrauens der neuen Regierung würdig sind.“ — So lange Bonaparte herrschte, that ich keine Dienste mehr; erst bey der fürchterlichen Krisis seiner zweiten Thronentsagung übernahm ich den Oberbefehl über die Nationalgarde von Paris aus Fürsorge für die Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt; eine mühevollte Bürde, die mir, nach meiner Ansicht, neue Ansprüche auf die Achtung meiner Mitbürger geben sollte. Ich dachte, diese Thatfachen, verbunden mit der Erinnerung an 500 Schlachten und Gefechte, in denen ich Frankreichs Waffenruhm zu verherrlichen bemüht war, sollten mich gegen alle Verleumdung sicher stellen; und dennoch habe ich die Angriffe eines Hasses erfahren, der vielleicht mehr meinen Würden, vielleicht selbst den Diensten, denen ich sie verdankte, als meinem Betragen in der letzten Zeit gilt.“ — Der Marschall schließt mit Aeußerung der Hoffnung, daß solche Angriffe unter einem gerechten Könige erfolglos bleiben werden, und daß sie ihm in keinem Falle den edelsten Lohn eines französischen Marschalls rauben sollen: „die Achtung der Guten und den Beyfall der Tapfern.“

#### R o u r s.

Riga, den 1sten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9½ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8 7/8 Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Men. 9 1/2 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 7 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 8 1/2 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. — Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 17 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Montag, den 8. May 1816.

St. Petersburg, den 26ten April.

Der neue Tarif ist nunmehr in Druck erschienen und bey einem Allerhöchsten Manifest vom 31ten März dieses 1816ten Jahres, folgendes Inhalts, erlassen.

„Nach der Wiederherstellung der freyen politischen und merkantilitischen Verhältnisse zwischen den europäischen Mächten haben Wir, zum allgemeinen Besten, für gut befunden, einige Veränderungen in dem verbiethenden Handelsysteme zuzulassen. Zu diesem Ende befehlen Wir zu Anfange des verwichenen 1815ten Jahres, eine Komität zur Durchsicht des Entwurfs eines neuen Tarifs zu errichten. Jetzt, nachdem Wir die Meinung des Reichsraths vernommen, haben Wir, nach Erwägung dieser Sache in allen ihren Theilen von demselben, und nach Unserer eignen umständlichen Prüfung aller in den neuen Tarif einschlagenden Gegenstände, für nöthig anerkannt, die Einfuhr verschiedener, nach der letzten Festsetzung über den Handel verbotener, ausländischer Waaren zu erlauben, indem Wir übrigen auf einige noch übrige Gegenstände das Verbot in seiner Kraft bestehen lassen. Nach dieser Grundlage befehlen Wir, nachdem Wir die allgemeinen und einzelnen Vorschriften, so auch die Verzeichnisse und Tabellen, die den neuen Tarif ausmachen, mit Unserer eigenhändigen Bestätigung versehen haben, denselben von der in den allgemeinen, diesem Tarif beigefügten, Vorschriften bestimmten Zeit an in Ausführung zu bringen.“

Auf Veranlassung der Krankheit des Justizministers, wirklichen Geheimraths Troitschinski, ist, bis zu seiner Genesung, dem Minister des Innern, Geheimrath Kosodawlew, Allerhöchst befohlen worden, das Justizministerium zu leiten.

Wien, den 27ten April.

Der Leichnam der Kaiserin traf am 25ten zu Wienerisch-Neuphadt ein, wurde in der dortigen Hauptkirche feyerlich aufgestellt, und gestern, nachdem er um 7½ Uhr Abends bey der Mähleinsdorfer Linie angekommen, in die kaiserl. königl. Hofburgkirche überbracht. In allen Städten, wo die Leiche unterwegs feyerlich aufgestellt wurde, erhalten, auf Befehl des Kaisers, die Armen 600 Gulden.

Des nämlichen Tags traf auch die verwittwete Fürstin von Nassau, Schwiegermutter des Erzherzogs Karl, hier ein.

Am 17ten traf Se. Majestät, der Kaiser, zu Treviso ein, und wollte weiter nach Velluno, Udine, Görz und Triest gehn. Fürst Metternich befand sich am 21ten noch

zu Treviso, stand aber im Begriff, nach Udine zu Se. Majestät zu reisen. Die Erzherzogin Marie Louise war am 17ten über Padua nach Parma abgegangen. — Der getreuen Provinz Tyrol hat der Kaiser, wie es in dem den 24ten März erlassenen Patent heißt, mit vollkommener Anerkennung der vielfältigen Verdienste und der hochherzigen patriotischen Gesinnung ihrer biederu Einwohner, die unter der vorigen Regierung aufgehobene ständische Verfassung, auf Grundlage der alten Verfassung, wieder verliehen, und nur diejenigen Verbesserungen vorzunehmen beschlossen, welche die veränderten Verhältnisse und das Bedürfniß der Zeit erheischen. Die vier Stände, die das Land repräsentiren, sind: der Prälaten-, der Adel-, der Bürger- und Bauernstand. Alle Stifter, die noch bestehen, oder wieder hergestellt werden, treten wieder in ihre Rechte ein, und die vormaligen erblichköthlichen Bezirke Trient und Brigen erhalten gleichen Antheil an den Rechten der Landständschaft, wie die übrigen Viertel. Das Amt des Landeshauptmanns ist, wie zu Marien Theresiens Zeiten, dem Gouverneur anvertraut. Das Recht der Besteuerung behält der Kaiser sich selbst vor, überläßt aber die Repartirung und Erhebung den Ständen. Vorstellungen dürfen diese übersenden, aber Deputationen ins Hoflager nur nach erhaltener Genehmigung einsenden. Nach geschehener Liquidation der Landesschulden wird der Kaiser erklären, auf welche Art und in welchem Maße die Stände sie zu übernehmen haben. Die Stellung eines Jägerregiments von 4 Bataillons hat er bereits gefordert, und wird seine weiteren Entscheidungen über die Landesverteidigung noch eröffnen. Die Wahl zu den ständischen Versammlungen und den ständischen Beamten ist freygelassen, doch dürfen Letztere nicht zahlreicher noch höher besoldet seyn, als erlaubt worden. Die Beschlüsse des Landtages werden zur Bestätigung vorgelegt. Ausser dem offenen Landtage soll die ständische Versammlung in einem ständischen Ausschuss in perennirender Aktivität bestehen, und zwar 13 Vokalen (Stimmen) aus jedem Stande, zusammen also 52 enthalten. Der Landesherr beruft und entläßt diesen Ausschusskongress, der für die gewöhnliche ordentliche Repräsentation erklärt ist. Zur Behandlung kurrenter Sachen ist eine bleibende, aus einem Vokal jeden Standes bestehende, Aktivität in Innsbruck verordnet. Gegen die Hof- und Landesstellen haben die

Stände die Form von Ersuchschreiben zu beobachten. Die adelichen Mitglieder erhalten ihre alte Form und Matrikulazeichen.

München, den 26ten April.

Zum Ersah für die an Oesterreich wieder abgetretenen Länder erhält Bayern, zufolge des am 14ten dieses abgeschlossenen Traktats,

auf dem linken Rheinufer:

im Departement Donnersberg: die Landschaften Zweibrücken, Kaiserslautern und Speyer, mit Ausnahme von Worms und Pfedersheim, und den Kanton Kirchheim-Poland;

im Saardepartement: die Distrikte Waldmohr, Blieskastel und Ruffel;

im Departement vom Niederrhein: Kantonstadt und Festung Landau, letztere als Bundesfestung; ferner die Distrikte Bergzabern, Langenfeld und sämtliche in diesem Departement auf dem linken Rheinufer im Pariser Frieden abgetretene Distrikte.

Auf dem rechten Rheinufer:

die fuldaischen Ämter Hammelburg, mit Inbegriff von Tulba und Saled, Brückenau, Weßhers und einen Theil von Biberstein;

ingleichen das auf bayerischem Gebiet enklavirte österreichische Amt Medwiz.

Bis zur Regulirung der an Bayern noch fernerweit zugesagten Territorialbefriedigung hat sich Oesterreich zu einstweiligen Revidenentschädigungen verstanden. Auch erhält Bayern von der französischen Kontribution eine Rate von 15 Millionen Franken. Das Maximum des für einen Mittelpreis ihm abzulassenden Salzquantums ist auf 200,000 Centner festgesetzt; hingegen an Oesterreich ein freyer Salztransit bewilligt worden.

Wegen näherer Bestimmung der Militärrouen, über den Besitz eines zwischen Berchtesgaden und Reichenhall belegenen Distrikts, auch Benutzung der salzburgischen Forsten für die bayerischen Salzwerke, soll noch besonders unterhandelt werden.

Stuttgart, den 25ten April.

Unsre Hofzeitung enthält Folgendes:

„Wir sind, zu Entfernung möglicher Mißdeutung der in französischen Blättern enthaltenen Nachricht, daß die Baarschaft und Edelsteine, welche der an den Folgen einer schweren Verwundung, die er durch einen Sprung aus seinem Wagen, an welchem die Pferde scheu wurden, erhalten, zu Ulm verstorbene Graf Roger-Ducos besessen hatte, unter gerichtliches Siegel gelegt worden seyen, zu erklären ermächtigt, daß diese Anordnung einzig und allein zu Sicherstellung der diesfälligen Ansprüche der Hinterbliebenen des verunglückten Grafen, welche derselbe in Frankreich zurückgelassen hat, von der Justizstelle getroffen worden sey.“

Kassel, den 30ten April.

Unter dem 17ten haben die Subalternofficiere unserer sämtlichen Regimenter, mit Ausnahme des zu Marburg garnisonirenden Regiments Churfürst, die Stände um Verwendung bey dem Churfürsten wegen Verbesserung ihrer Lage ersucht; weil die Einnahme eines Subalternofficiers mit seinen nothwendigsten Ausgaben in keinem Verhältnisse stehe, nicht einmal das physische Bedürfnis befriedige, vielweniger eine Ausgabe gestatte, welche auf geistige Auszubildung abzwende. Auch auf das Pensionswesen bitten sie Rücksicht zu nehmen.

Vom Mayn, vom 24ten April.

Den Plan, den Mayn mit der Donau mittelst der Redniz zu verbinden, kommt von Seiten Bayerns wieder in Anregung. Der Geheimrath von Wiebeking wird zu diesem großen nützlichen Werke ausersehen.

Vom Mayn, vom 28ten April.

Die Stadt Triest läßt Sr. Majestät, dem Kaiser, ein Denkmal errichten, wozu schon 200,000 Gulden subskribirt worden.

Zu Stuttgart sind noch 687 Karat Diamanten zum Verkauf angezeigt, da in der bekannten Auktion noch nicht Alles verkauft werden konnte.

Vom Mayn, vom 30ten April.

Zu Frankfurt haben bereits hinsichtlich der Territorialausgleichungen mehrere Konferenzen unter den anwesenden Ministern statt gefunden.

Man glaubt, die Erzherzogin Marie Louise werde nur kurze Zeit in Parma verweilen, und dann wieder nach Wien zurückgehen.

Die Güter, welche der Prinz Eugen in verschiedenen Staaten Italiens besitzt, werden auf 20 bis 22 Millionen geschätzt; davon würde der Papst etwa 16 bis 18 Millionen zu ersehen haben, und Oesterreich den Rest.

Die in Bonaparte's Diensten getretenen, jezt zu Agen befindlichen Schweizer, haben sämtlichen Kantonen eine Rechtfertigungsschrift übersandt. Sie berufen sich darin auf die vielen seit 25 Jahren in Frankreich vorgefallenen Regierungsveränderungen, daher ihnen die Revolution vom 20ten März nicht befremdend gewesen. Frankreichs Dienst war ihre Pflicht; wem darin die Herrschaft gebühre? das zu entscheiden ziemt ihnen nicht. Ueberdem hätte die Tagelohnung ihre Rückkehr nicht befohlen, sondern nur erlaubt, und damit bewiesen, daß das Vaterland für diesen Augenblick ihrer nicht bedürfe. Hätte doch das Regiment Wattewyl, das aus englischen Sold 1812 zurückgerufen war, noch 1814 gegen die amerikanische Freyheit gekämpft, und die Regierung von diesem ihrem Fehler keine Kunde genommen. Unwürdig des Vaterlandes hätten sie sich nicht gezeigt, denn das Blutfeld vom 18ten Juny lehre: ob sie ehrvergessen gehandelt?



London, den 26sten April.

Parlamentsnachrichten vom 24sten April.

U n t e r h a u s.

Herr R. Douglas überreichte eine Bittschrift, von 640 Personen in Dumfries unterschrieben, in welcher die Vermittelung des Parlaments in Rücksicht des Herrn Hyslop und 70 anderer Personen erbeten ward, welche zu Karthagena gefangen und nachher nach Spanien geschickt sind. Lord Castlereagh erklärte, daß die Regierung über diesen Vorfall Maßregeln genommen habe, welche ohne Zweifel die Sicherheit dieser Personen bewirken würden.

Vom 25sten April. Herr Finlay machte den Antrag zur Ernennung eines Ausschusses, um zu untersuchen, ob es nicht rathsam sey, die Zölle auf fremde Leinwand zu widerrufen, damit England wie vormals der Stapelplatz für alle Arten von Leinwand werden möge.

Herr Fitzgerald erklärte sich wider einen solchen Ausschuß, weil er besorgte, daß der irländische Leinwandhandel durch Aufhebung der Zölle zu Grunde gerichtet werden möchte.

Herr Marogat: Der hochgeehrte Herr hat eine falsche Ansicht dieser Sache. Es war Herrn Pitts Gedanke, England zum Niederlageplatz für die ganze Welt zu machen. Diesen hat man jetzt aufgegeben. Die beyden Hauptartikel unsers fremden Handels sind ausländische Leinwand und französische Weine. Ob das alte, während des Kriegs angenommene, System noch jetzt paßt, muß untersucht werden. Durch unsre Kriegstagen verlieren wir jetzt unsern ausländischen Handel fast ganz. Unsre Kauffahrtenschiffe sind außer Thätigkeit, und in zwey Monaten sind zu Havannah, wo sonst nur brittische Schiffe ankamen, 168 fremde Schiffe und kein einziges englisches Schiff angekommen. Dies kommt daher, daß wir uns selbst des Handels mit fremder Leinwand und fremden Weinen beraubt haben, welche dort am meisten gesucht sind.

Lord Castlereagh: Es ist mir nicht unlieb zu hören, daß auch andere als brittische Schiffe in den fremden Häfen während des Friedens gesehen werden; dies ist ein Zeichen, daß der Krankheitszustand des Handels aufgehört hat. Der Gewinn von dem indirekten Handel ist nicht zu verachten, aber er muß der Wohlfahrt unsrer Manufakturen nachgesehen werden. Besonders unrathsam halte ich es in der gegenwärtigen unruhigen Lage Irlands, diesen Gegenstand in Anregung zu bringen. Der Augenblick zur Veränderung des ganzen Systems ist noch nicht gekommen; wir müssen erst den Erfolg des noch ganz jungen Friedens etwas abwarten. Ich erkläre mich wider den Antrag. Nach einigen weitern Bemerkungen über die Beunruhigung der irländi-

schen Leinenweber, welche die bloße Erwähnung dieser Sache schon hieher vorgebracht habe, wurde der Antrag durch 108 Stimmen gegen 38 verworfen.

Lord Cavendish machte den Antrag zu einer Adresse an den Prinz-Regenten, wodurch eine weitere Reduktion in der Armee und überhaupt eine größere Dekonomie erbeten würde.

Herr Macdonald: Wenn irgend Jemand unter den Anwesenden ein Liebhaber großer Armeen ist; wenn es ihn freut, zu sehen, daß seine Mitbürger für eine große Armee bezahlen müssen, die bloß für den Pomp und Staat des Prinzen gehalten wird; so muß er nicht wider die Adresse stimmen. Schon frühe hatten wir die Versicherung erhalten, daß der Armeeetat aufs Allerniedrigste angeschlagen sey. Der edle Lord im blauen Bande, seiner Majorität gewiß, gab wiederholte Ausforderungen zum Beweise des Gegentheils. Als er aber mit seinen weißen Maßregeln durchgefallen war; als er Warnungen und Vorwürfe selbst von denen hörte, die ihn bisher hochgepriesen, da fand er für nöthig, einen Wink von Reduktionen zu geben. Er war indeß noch nicht gebessert, sondern gab nur schöne Versprechungen. Was er vorher für Tollheit erklärt hatte, wurde jetzt auf einmal Weisheit, und am Ende ward es wirklich möglich, 140,000 Pfund von den Armeeausgaben zu ersparen. (Hört! hört!) Dies ist die Geschichte der ähnlichen Reduktionen, welche alle Merkmale der Täuschung tragen. Der Kanzler der Schatzkammer sagt mit eben der Gleichgültigkeit, mit welcher man vom Wetter zu sprechen pflegt, daß der Finanzzustand unsrer Nation wirklich kritisch sey, gleichsam, als ob er einen besondern Talisman besäße, der Alles in Geld verwandelt. Aber worin besteht seine Universalmedizin? in der Vermehrung der Lagen, wenn die Nation fast zur Verzweiflung gebracht ist. Dies ist eine Seifenblase, die, trotz des schönen Ansehens, doch bald zerplatzen muß. Ein redliches einfaches System ist unser einziges Rettungsmittel. Die Minister verlangen, daß wir ihnen dazu unser Vertrauen schenken sollen. Aber welches Recht hat der edle Lord zu einem solchen Vertrauen? Verdient er etwa dasselbe wegen der Vorschneelligkeit, mit welcher er die Stimme der Nation verurtheilt? für die Erklärung, daß er mit den Maßregeln der Einkommensteuer schießen oder fallen wolle, welche er nachher vergessen hat? für den bloßen Schein von Dekonomie? für seine Verschwendung? für seine Geschicklichkeit, mit welcher er Summen, welche diesem Lande schuldig waren, in die Hände der Krone zu spielen mußte? (Hört!) Wenn ja ein Zeitpunkt war, in welchem man Recht hatte, über Mißbräuche und Unterdrückung zu klagen, so ist es der gegenwärtige. Die Barleights und Godolphins sind nicht mehr; aber ich hoffe, der Zeitpunkt wird nicht ferne seyn, wo wir einen Minister sehen werden, der sich nicht auf Patronat und

Dienstfluß, sondern allein auf Gerechtigkeit und öffentliche Meinung stützt.

Der Kanzler der Schatzkammer: Ich hoffe, das Haus wird die Minister Sr. Majestät gegen die oben gehörten Anklagen in Schutz nehmen. Ueber die gemachte Behauptung eines Deficits von 19 Millionen habe ich indessen einige Bemerkungen zu machen. Wir haben schon  $4\frac{1}{2}$  Millionen von der Bank geliehen;  $8\frac{1}{2}$  Millionen sind noch für die aufgehobenen Zinsen anzuschaffen. Dies ist das ganze Deficit, welches mithin nur 13 Millionen beträgt. Ich nehme bei dieser Veranlassung Gelegenheit, zu erklären, daß in diesem Jahre keine öffentliche Anleihe statt finden wird. (Hört! hört!) Wir haben an Zinsen die Summen von 17 Millionen aufgegeben, und dies ist eine Ersparung ohne Vergleich. — Bei der Stimmung fanden sich 102 Stimmen für den Antrag des Lords G. Cavendish und 158 dagegen. Majorität der Minister 58.

Lord Castlereagh brachte eine neue Alienbill ein. Die Krone (sagte er) besitzt schon das Recht, Ausländer außer Landes zu senden, wenn sie dieselben gefährlicher Pläne gegen den Staat verdächtig hält; indessen ist es seit Herrn Pitts Zeiten rathsam gefunden worden, die parlamentarische Bestätigung dieses Vorrechts der Krone zu sichern. Dies ist der einzige Zweck der neuen Alienbill, welcher der Bill zum Grunde liegt. Es giebt jetzt 20,000 Ausländer in England. Nach einigen Debatten ward die Erlaubniß zur Einbringung der Bill gegeben.

Die königliche Yacht Royal Sovereign wird zu Deptford in Stand gesetzt, um nach Weymouth abzufahren, wo, wie man hört, die Prinzessin Charlotte und der Prinz Koburg ihren Sommeraufenthalt nehmen werden.

Der Herzog von Wellington wird bald in London erwartet.

Aus New-York wird gemeldet, daß ein gewisser Vogel einen Aufstand unter den Negern habe erregen wollen. Ein kleiner weißer Vogel, der ihm auf die Schulter geflogen sey, habe ihm dieses eingegeben; man hat aber auf den kleinen Vogel nicht geachtet und mehrere Neger sind bereits gehängt worden.

#### Vermischte Nachrichten.

Unter den vielen Erwerbungen, welche die königliche Bibliothek zu Berlin in den letzten Jahren gemacht hat, verdient einer besondern Erwähnung eine Sammlung von 33 isländischen Sagen in der Ursprache in sechs Bänden. Es sind neue Abschriften, die aber mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt von isländischen Gelehrten gemacht, und von dem durch mehrere Werke über seine vaterländische Literatur bekannten Isländer, Pro-

fessor F. M. Magnussen, collationirt sind. Es befinden sich darunter die wichtigsten historischen Denkmale der Isländer, die noch nicht herausgegeben sind, auch wohl schwerlich je vollständig an's Licht kommen werden: namentlich das Hauptwerk über die isländische Geschichte, die Sturlunga Saga oder Fälsendiga Saga en mikla (große Geschichte der Isländer), die in vielen Hinsichten belehrend und wichtig ist; ferner die Sagen, genannt Lagdala, Reikdala, Svarfdala, und mehrere andre berühmte Denkmale der altnordischen Geschichte. Ferner enthalten diese Bände mehrere auch der mythischen Erzählungen, z. B. die vom alten Starkoder, von Hvari Vidfadmi und der Bromassaschlacht. Einige wenige sind in Vibners nordische Rempedater, aber sehr nachlässig, abgedruckt. Die königliche Bibliothek besitzt daher unstreitig jetzt die wichtigsten und bedeutendsten historischen Sagen von der isländischen Geschichte, die noch vorhanden sind. Das Äussere der Exemplare bewahrt, unbeschadet ihrer Brauchbarkeit und kalligraphischen Deutlichkeit, den ununterbrochenen Gebrauch, welchen der gemeine Isländer von diesen seinen vaterländischen Denkmalen macht; und so sind sie dem Beschauer ehrwürdig als non indecoro situ sordida.

#### Kurritze aus Fischbein.

Auf den öffentlichen Spaziergängen von Paris wird jetzt eine Kurritze bewundert, mit welchem drey Engländer die Reise von London nach Paris gemacht haben, und welches von einem Ende bis zum andern aus Fischbein besteht. Der Kasten, die Räder und die Gabel, kurz Alles, was sonst Holz zu seyn pflegt, ist hier Fischbein, bloß die Achse und die Nüchsen der Räder sind von Eisen. Zu den Rädern und zur Gabel sind Walffischrippen genommen und durch eiserne Schrauben unter sich verbunden. Die Räder sind unbeschlagen, und dennoch hat dies Fuhrwerk den Weg von London nach der Seefähre und von dem Orte des Anlandens bis nach Paris ohne Schaden ausgehalten. Auf den Druck einer Springsfeder hebt sich über den Sitz ein Verdeck, dessen Bügel ebenfalls aus Fischbein, und der Ueberzug aus dem feinsten Wachstaffett gemacht ist, so daß die darin Sitzenden vor Regen und vor Sonne geschützt sind. Nächst der ungewöhnlichen Leichtigkeit ist dies Kurritze auch dadurch vor jedem andern ausgezeichnet, daß man ungewöhnlich sanft darin fährt. Das Fischbein ist nämlich so elastisch, daß bei jedem heftigen Stoß des Rades die Radspeichen sich ein wenig biegen, und durch dieses gelinde Nachgeben die Erschütterung fast unmerklich machen. Bei allen diesen eigenthümlichen Vorzügen ist zugleich die Form und die Arbeit so auffallend schön, daß die Sachverständigen es nicht genug rühmen können.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Dienstag, den 9. May 1816.

Berlin, den 9ten May.

Am Montage trafen Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, in Begleitung Ihres zweyten Sohnes, des Prinzen Friedrich Königl. Hoheit, aus Potsdam allhier ein und ließen in Ihrem unter den Linden belegenen Pallaste ab. Desselben Abends kamen auch unsers Königs Majestät mit Ihren Durchlauchtigen Kindern, aus Potsdam wieder hierher zurück. Dienstag Mittags war bey Sr. Majestät auf dem Schlosse, im Rittersaale, große Tafel, bey welcher sich Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, die gesammte Königl. Familie und die höchsten Militär- und Civilbeamten anwesend befanden. Abends wohnten Ihre Majestäten einer Vorstellung der Zauberkräfte im Königl. Opernhause bey, woselbst Allerhöchstdieselben mit der wärmsten Theilnahme von dem dort ansehnlich versammelten Publikum aufgenommen wurden.

Paris, den 29sten April.

Wilson's Erklärung über seinen Briefwechsel liefern wir noch nach: Ohne Zweifel, sagte er, kann man darin Nachrichten und Anekdoten finden, und Vorherfügungen, die nicht in Erfüllung gegangen. Er hätte sie unbedenklich mittheilen können, weil er wußte, daß sie nicht weiter verbreitet werden würden. Allein keine einzige moralische oder politische Maxime lasse sich darin treffen, die zu vertheidigen er sich nicht getraue. Freylich habe er geglaubt, am politischen Horizonte neue Stürme sich erheben, neue Ungewitter sich zusammenziehen zu sehen; habe geglaubt, in Frankreich Spuren eines allgemeinen Mißvergnügens zu entdecken, aber nicht es befördert. Denn seine politische Religion verbieth ihm nicht, sich in die innern Angelegenheiten eines fremden Volks zu mischen, und die Bekanntmachung der mit dem Siegel des Geheimnisses geschriebenen Bemerkungen sey nicht seine Schuld. Wenn die Franzosen erst lange unter einer verfassungsmäßigen Regierung, wie ihre jetzige, gelebt, so würden sie das Verfahren der Britten, die Maßregeln der Regierungen zu beurtheilen, und dadurch die Freyheit zu bewahren, auch besser würdigen lernen. Der Brief, worin von Verfolgung der Protestanten die Rede war, hatte der Bruder des Generals in England geschrieben, und, der französischen Uebersetzung zufolge, waren darin „solche Verfolgungen anzuknüpfen“ empfohlen worden, um desto mehr Mißvergnügen zu erregen. Der General dankt daher dem Herrn Dupin, daß dieser die gekränkte Ehre seines

Bruders gerechtfertigt, die ihm nicht bloß seiner Familie, sondern auch seiner Nation wegen theuer sey.

Gegen die Anklage des Advokaten, daß er Lavalette'n mit gewaffneter Hand weggeführt! wandte er ein: er habe 2 Pistolen, Lavalette eine bey sich gehabt, und las eine Stelle aus seinem Briefe vor, worin er meldet, er habe bloß auf seine Geistesgegenwart, nichts auf Gegenwehr gerechnet.

Eberle hat appellirt. Vielleicht wird seine Strafe noch gemildert, da es erwiesen ist, daß er die 1700 Franks, die man bey ihm gefunden, schon vor der Kapitulation von Paris besessen; Noy hatte ihm 200 Franks geschenkt, Lavalette 100. Solche Geschenke von vornehmen Gefangenen anzunehmen, ist nicht verboten. —

General Cambroure, zu Nantes 1770 geboren, ist von starkem Wuchs und raubem militärischen Ansehen, das durch eine breite kaum vernarbte Wunde, die seine Stirn durchfurcht, und die linke Augenbraune spaltet, noch furchtbarer wird; und seine Sprache, sein Ton, seine Gehehrden, stimmen ganz zu diesem Aeußern. Beym Frieden zu Fontainebleau befehligte er die Jäger der alten Garde, und wurde Kommandant zu Porto-Ferrajo. Während seines Aufenthalts daselbst bat er den Grafen Curial, ihm, auf den Fall, wenn er den Dienst Napoleons verlassen sollte, die Erlaubniß auszuwirken, noch bey seiner alten guten Mutter wohnen zu dürfen, erhielt aber keine Antwort. Bey Waterloo blieb er auf dem Schlachtfelde liegen, wurde nach England geschickt, unterwarf sich von dort aus den 20sten July dem Könige, und stellte sich nachher freiwillig zur Untersuchung. Auf die ihm vorgelegten Fragen gab er ächt soldatische Antworten. Wer verpflichtete Sie, nach Elba zu gehen? „Meine Uniform! Ich war ja Gardemajor.“ Es hat Sie aber Niemand gezwungen! „Wird man denn nicht durch seine Pflicht gezwungen? Wenn wir nicht Pflichten hätten, wir Soldaten, so würden wir von Einem zum Andern gelooset (ballotés) werden.“ Er sprach dies sehr heftig, und der Präsident erinnerte ihn, mit mehr Ruhe zu antworten. Warum er um Erlaubniß, nach Frankreich kommen zu dürfen, nachgesucht? „Ich sah mich nicht mehr als Franzosen an. Aber Bonaparte konnte sterben, und ich wünschte, sobald ich meines Eides gegen ihn entledigt seyn würde, in meine Heimath zurückzukehren. Der Wilde sehnt sich nach seiner Wüste, und ich, im schönsten Lande Europas geboren, sollte nicht nach demselben und nach mei-

ner alten Mutter mich sehnen?“ Warum er denn ohne Erlaubniß gekommen? „Ich mußte meinem Souverän gehorchen.“ Der Maire von Ranes habe ihn, als er dort Requisitionen gefordert, gefragt: auf wessen Befehl? und er geantwortet: Auf Befehl des Kaisers von Elba. Als jener erwiderte: Wir haben ja einen Souverän in Frankreich, versetzte Cambronne: „Das will ich nicht leugnen; ich kam nicht hierher, politisches Geschwätz zu treiben. Lassen Sie nur 3000 Portionen geben.“ Bis Grenoble führte er die Avantgarde von 40 Mann. Bonaparte sagte zu ihm: (dies sprach er sehr lebhaft) „Cambronne, ich traue Dir meinen besten Feldzug an, und verbiete Dir durchaus einen Schuß zu thun. Du wirst überall Freunde finden.“ Aber Sie drangen als Feind in Frankreich ein! „Nicht doch, General! wenn auch nur Ein Schuß gefallen wäre! Man ließ uns ganz ruhig ziehn. Unterwegs traf ich auf den aus Grasse abgeschickten Spion und sagte zu ihm: du läßt dich sauer werden und kommst hierher, um zu sehen, was vorgegangen. Ich will dir die Mühe der Rückreise ersparen und deine Leute selbst unterrichten.“ Als nachher sich General du Menne eingefunden, das Kommando der Avantgarde zu übernehmen, sey er von Lyon aus als Privatmann immer 15 bis 20 Meilen vor Bonaparte hergereiset. Zu welcher Zeit ihn Bonaparte zum Pair ernannt, wußte er sich nicht zu erinnern, und, befragt: ob er denn sein Patent nicht nachgesehen? erklärte er: „Papierfram hebe ich nicht auf.“ Warum Er die Generallieutenantswürde abgelehnt? „Eine Brigade zu kommandiren, traue ich mir ohne Annahme zu; allein mit einer Division ist es ein ander Ding. Da könnte ich die ärgsten Schnitzer machen, die ganze Armee in Verlegenheit stürzen und viele Franzosen unnütz zur Schlachtbank führen.“

Ob er von Napoleons Entwurf auf Frankreich unterrichtet gewesen? „Drey Tage vor der Abfahrt gab Napoleon mir Befehl, mich zum Einschiffen bereit zu halten, und fragte mich nachher: Cambrone, wo gehst hin? Ich gab zur Antwort: „Nie habe ich die Geheimnisse meines Souveräns zu ergründen gesucht.“ Erst auf der See entdeckte Napoleon den Zweck der Fahrt. Als Soldat und als Unterthan konnte ich meinen Gebieter, ohne niederträchtig zu seyn, nicht verlassen; statt zu grübeln that ich meine Pflicht.“ Wenn Sie ihn für Ihren Gebieter anerkannten, warum gingen Sie denn nicht mit nach St. Helena? „Die Umstände hatten sich geändert. Er war nicht mehr Souverän, hatte mich von meinem Thron verdrängt, ich glaubte also mit gutem Gewissen, mich Ludwig XVIII. unterwerfen zu können.“

In der ganzen Verhandlung trat kein Zeuge auf, worüber der Berichterstatter, Bataillonchef Delon, mit dem königlichen Procureur, Dutuis, in Streit gerieth. Denn Letzterer äußerte sein Ersauern darüber, daß nicht ein-

mal aus Ranes Zeugen über das Ausschreiben der Requisition einberufen worden. Ersterer erwiderte: Ich konnte keine berufen, weil mir keine angegeben wurden. Wenn aber der Herr Procureur besser unterrichtet war, warum kam er meiner Unwissenheit nicht zu Hülfe? — Der Bericht, den Delon erstattete, war eine wahre Verteidigung Cambrone's, und der Sachwalter desselben erinnerte bloß: daß man ihn stets auf die gefährlichsten Posten gestellt. Zürich habe er 1799 mit einer Compagnie erstürmt, und als in der Ebene von Jena seine Leute vor dem schrecklichen Feuer der Preussen wichen, habe er sie wieder zusammengebracht. Gefangene Royalisten vom Condéschen Korps und bey Quiberon habe er aus dem Blutbade gerettet.

Es heißt, General Cambrone sey gestern wirklich in Freiheit gesetzt, aber der Procureur des Königs hat auf Revision des Urtheils angetragen, die noch in dieser Woche erfolgen soll.

Paris, den 30sten April.

Es ist hier jetzt ein Memoire über die Nützlichkeit erschienen, den Orden des heiligen Johannes von Jerusalem herzustellen, der vormals von einem so großen Nutzen gegen die Barbaren war.

Brüssel, den 1sten May.

Der Herzog von Kent hat hier auf drey Jahre ein Haus gemiethet.

Es befinden sich hier über 300 englische Familien, die jährlich wohl 100,000 Pfund Sterling verzehren.

Vier in der Gegend von Montreuil cantonnirende englische Kavallerieregimenter gehen nach Hause, wie es heißt auch einige Infanteriekorps.

Am Montag ist der Herzog von Wellington zu Valenciennes angekommen. Am folgenden Tage hat er die jetzt in tüchtigen Stand gesetzten und mit zahlreicher Garnison versehenen Festungswerke in Augenschein genommen. Heute wird er wieder in seinem Hauptquartier zu Rambray eintreffen. Gleich nach seiner Ankunft zu Valenciennes erhielt er einen Courier aus Paris mit wichtigen Depeschen. Der Courier reiste bald darauf zurück. Während der Anwesenheit des Herzogs in dieser Stadt, am 28sten April, erhielt derselbe ebenfalls durch einen außerordentlichen Courier, dem die größte Eile anbefohlen war, Depeschen von Paris, und er reiste darauf am folgenden Tage von hier ab.

Ein neu erschienenes Werk des Herrn de Pradt: „Historische Erzählung der Herstellung des Königthums in Frankreich am 31sten März 1814“ macht hier viel Aufsehn. Es beginnt mit einer Uebersicht der Fehltritte Bonaparte's seit seinem Rückzuge aus Moskau, und giebt auch über die Episkopalverhältnisse der belgischen Bisthümer viel Aufschlüsse.

Innsbruck, den 24ten April.

Das kaiserliche Patent wegen Herstellung der ständischen Verfassung in Tyrol lautet im Wesentlichen also: „Wir Franz der Erste etc. Zum Beweise Unserer väterlichen Fürsorge für das Wohl der getreuen Provinz Tyrol, und mit voller Anerkennung der vielfältigen Verdienste, und der hochberzigen, patriotischen Gesinnungen der biederu Bewohner dieses Landes, haben Wir den Beschluß gefaßt, die unter der vorigen Regierung aufgehobene ständische Verfassung auf der Grundlage derjenigen Privilegien und Freiheitsbriefe, welche Unsere in Gott ruhende Vorfahren und Wir selbst dem Lande aus besonderer Gnade erwiesen haben, herzustellen, und dabei nur diejenigen Verbesserungen vorzunehmen, welche die veränderten Verhältnisse und das Bedürfnis der Zeit erheischen. In dieser Absicht finden Wir hiermit folgende Bestimmungen festzusetzen: 1) Das Land Tyrol wird durch vier Stände, nämlich der Prälaten, den Herren- und Ritter-, den Bürger- und den Bauernstand repräsentirt. 2) Alle jene Stifter und Kapitel, welche noch bestehen oder wieder hergestellt werden, so wie alle Mitglieder des Herren-, Ritter- und Adelsstandes, und die Städte und Gerichte, welche vor Abtretung des Landes in der Landesmatrikel einverleibt waren, treten wieder in ihre Rechte der Theilnahme an der Landständschaft ein. 3) Die vormaligen Bezirke Trient und Brixen werden auch in Absicht auf die ständische Verfassung als Landestheile Tyrols erklärt und in die tyrolische Landesmatrikel mit allen Rechten der Landständschaft einverleibt. 4) Die Erblandesämter, insbesondere jenes des Erblandmarschalls, treten wieder in ihre Rechte ein. 5) Die Ernennung des Landeshauptmanns bleibt für immer der Wahl Sr. Majestät vorbehalten und wird dem jeweiligen Landesgouverneur in Tyrol anvertraut. 6) Die Evidenthaltung, Repartirung und Einhebung der Grundsteuern und damit zusammenhängenden Leistungen, nach den bestehenden und künftigher festzusetzenden Vorschriften, bleibt zwar den Ständen übertragen, doch ist ihnen nicht gestattet, ohne Landesherrliche Genehmigung Steuern auszuscheiden. 7) Das Recht der Besteuerung selbst behalten sich Sr. Majestät seinem ganzen Umfange nach vor, machen jedoch die beschlossene Ausschreibung der Grundsteuer den vier Ständen, in Form eigener Postulate, jährlich bekannt. 8) Den Ständen bleibt das Recht unbenommen, in ihren gesetzmäßigen Versammlungen Bitten und Vorstellungen an Sr. Majestät unmittelbar oder mittelst des Landesguberniums zu überreichen; Deputationen an das Hoflager aber dürfen nur nach erhaltener Genehmigung gesandt werden. 9) In Beziehung auf die Landesschulden ist zuerst eine ordentliche Liquidirung derselben verordnet, um nach Beendigung derselben zu erklären, auf welche Art und in welchem Maße die Stände solche zu übernehmen haben.

10) Zur Vertheidigung der Monarchie trägt Tyrol durch Stellung eines Jägerregiments von vier Bataillons bey; das übrige Landesdefensionswesen wird nachträglich eröffnet. Art. 11) bis 18) enthalten die nähere Bestimmung der freien Wahl zu den ständischen Versammlungen nach den dafür gegebenen Vorschriften. Alle Beschlüsse des Landtags müssen der höchsten Genehmigung vorgelegt werden. 19) Uebrigens bewilligen Wir den adelichen ständischen Mitgliedern als Merkzeichen Unserer besondern Gnade zu ihrer Auszeichnung dieselbe Uniform sammt dem Matrikelzeichen wieder, welche ihnen bereits vor der Abtretung des Landes zugesandt war. Da Wir durch die obigen Bestimmungen in ihren Hauptzügen Unsere Willensmeinung über die hergestellte ständische Verfassung von Tyrol zu erkennen gegeben haben, so erklären Wir zugleich, daß Wir den großen Ausschuss groß, sobald die Wahl der Mitglieder desselben nach den gegebenen Vorschriften beendigt seyn wird, des ehestens zur fernerlichen Huldigung und zur Antrittung seiner Funktionen zusammenberufen, und demselben das Landhaus und das ständische Archiv, so wie dem Landmarschalle das Matrikelarchiv, gehörig einräumen lassen werden. Gegeben Wien, den 24ten März etc.

Franz.“

Wien, den 27ten April.

Bei der Flucht des Königs am 20ten März des vorigen Jahres von Paris waren eine Menge auf die Post gegebene Briefe und Pakete liegen geblieben und in der Folge vergessen worden. Der jetzige Generalpostdirektor fand sie auf und befahl, sie abzusenden. Durch Zufall traf diese Versendung gerade wieder in die Zeit des 20ten März. So kamen eine Menge während der Unruhen des 20ten März 1815 geschriebener Briefe, in deren vielen in der Eile die Jahreszahl 1815 weggelassen war, gerade um dieselbe Zeit des Jahres 1816 in die Departements, und die darin im vorigen Jahre gemeldete Nachricht von der Abreise des Königs aus Paris und der Ankunft Napoleons wurde von den Empfängern für ein Ereignis dieses Jahres gehalten. Viele Personen glaubten es wirklich; mehrere Gemeinden steckten die dreifarbige Fahne wieder auf, kurz, man lernte dadurch die Freunde und Feinde der jetzigen Regierung kennen. (?)

London, den 26ten April.

In einer Versammlung des Gemeinderaths der Stadt London wurde gestern beschloßen, Ihren Königlichen Hoheiten, den Herzögen von Kent und Suffex, wegen ihrer wohlthätigen Bemühungen überhaupt und in der City besonders das Bürgerrecht der Stadt London zu überreichen.

In Ostindien soll die Indigoärndte durch Ueberschwemmungen verdorben worden seyn. Da jetzt der große Indigoverkauf auf dem ostindischen Hause statt findet, so

halten mehrere Leute jene Angaben für sogenannte Puffs oder Nothschüsse, um die Indigopreise zu steigern.

Die Trauung der Prinzessin Charlotte wird am 2ten May durch den Erzbischof von Kanterbury im Pallast des Prinz-Regenten vollzogen werden. Gleich nachher wird sich das Durchlauchtige Paar auf kurze Zeit nach Datslands, dem Landsitze der Herzogin von York, begeben.

Zwei Chinaschiffe sind zu Plymouth angekommen. Die Differenzen zwischen der Regierung zu Kanton und den Agenten der ostindischen Kompagnien sind beigelegt.

Die Dechanten der geistlichen Stifter in Spanien sind autorisirt worden, alle Trauer- und Schauspiele, welche auf der spanischen Bühne erscheinen, vorläufig zu prüfen und zu recensiren.

Der Herzog von Orleans hat eine lange Unterredung mit dem Prinz-Regenten gehabt.

Die Londner Bürgerschaft will eine Adresse übergeben, und den Regenten ersuchen, dem heiligen Bündniß der drei Mächte beizutreten.

Am 20ten dieses ist der Admiral Malcolm auf dem Linienschiffe Newcasile von 74 Kanonen nach St. Helena abgesegelt, um über Bonaparte die Oberaufsicht zu führen. Die Gemahlin und Familie des Admirals machen die Reise dahin mit; desgleichen der kaiserlich-russische Kommissarius Graf Balmin und der königlich-französische Marquis de Montchenü. An Bord der Fregatte Drest, welche den Newcasile nach St. Helena begleitet, befindet sich der kaiserlich-österreichische Kommissarius Baron Stürmer mit seiner Familie.

Briefe aus New York melden! Die Bill wegen Errichtung einer Nationalbank sey in der Repräsentantenkammer mit einer Mehrheit von neun Stimmen durchgegangen und an den Senat geschickt worden.

Auf Befehl des Präsidenten sollen von brittischen Schiffen und den Waaren, die sie mitbringen, nicht mehr Gebühren gefordert werden als von amerikanischen.

London, den 30ten April.

Der Prinz von Sachsen-Koburg und die Prinzessin Charlotte sind gestern in London angekommen. Der Erziere wurde als künftiger Gemahl der Prinzessin gestern förmlich empfangen und eingeholt. Die königlichen Ceremonienmeister, Lord J. Murray und Robert Cherter, führen ihn in königlichen Wagen bis nach Smallberry, dem Landsitze des Ritters Sir Joseph Banks, entgegen, und brachten ihn nach London, wo er nach seiner Ankunft, um 3½ Uhr, die Glückwünsche Ihrer Majestät, der Königin, und der königlichen Familie durch deren Kammerherren oder Hofbeamte erhielt. Der Prinz hat vorerst seine Wohnung in Clarence-House im St. James Pallast (dies war die ehemalige Wohnung des hannover-

schen Staatsministers). Die Vermählung findet Donnerstag statt. Weißer Atlas ist die Modefarbe geworden, weil die Prinzessin diese gewählt hat. Als die Prinzessin Charlotte in einem offenen Wagen zu London ankam, ward sie überall vom Volke mit Jubel empfangen.

Ein Officier von der brittischen Flotte im mittelländischen Meere meldet, das Lord Ermouth Befehl erhalten habe, die dortige Station nicht eher zu verlassen, als bis die Souveränität Englands über die ionischen Inseln von der Pforte anerkannt ist.

Gestern überreichte der Lord Mayor und die Aldermänner von London ihre lange verschobene Bittschrift um Schutz und Vermittelung des Regenten für die Protestanten im südlichen Frankreich, und ihre Adresse des Glückwunsches wegen des Friedens mit Frankreich an den Prinz-Regenten in dessen Pallaste. Se. königliche Hoheit beantworteten beide in einer Gegenrede sehr gnädig. Alle Mitglieder des Gemeinderaths, welche gegenwärtig waren, wurden zum Handfuß gelassen und der Sherif, Herr Thomas Bell, zum Ritter geschlagen.

Es heißt, daß einige der deutschen Fürsten ihren Antheil an den rückständigen Kriegsschulden Frankreichs einem hiesigen Handelshause verkauft haben.

Als die Holländer im Jahr 1672 St. Helena den Engländern abgenommen hatten, wurden sie bald hernach durch den englischen Kapitän Monday vertrieben. Er landete nämlich unbemerkt in einer kleinen Bucht, und überfiel jene in ihrem Hauptrosten am Hafen, wo sie gegen einen Angriff von der Landseite her ganz wehrlos waren.

Bei dem letzten Leber der Königin war die Livrée der Lady Castlereagh die reichste; die man bemerkt hat. Sie hatte sechs Bedienten zu Fuß in ihrem Gefolge. Die schönen Husaren des Fürsten Esterhazy, österreichischen Botschafters, gewährten einen vortrefflichen Anblick.

#### K o u r s.

Riga, den 5ten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{3}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel  $8\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $8\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. — Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Mittwoch, den 10. May 1816.

Mitau, den 8ten May.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allergnädigst geruhet, auf Unterlegung des Herrn Oberdirectors der geistlichen Angelegenheiten fremder Konfessionen, Geheimraths und Ritters, Fürsten Golikow, dem Piltenschen Propst und Pastor zu Angermünde, Konsistorialassessor Johann Samuel Hillner, ingleichen dem Kirchspielsprediger zu Meserben, Georg Philipp Leopold Winkelman, den Titel eines Konsistorialraths zu verleihen.

St. Petersburg, den 29ten April.

Das Mitglied des Reichsraths, der wirkliche Geheimrath Fürst Kuratin, ist, auf seine Bittschrift, bis zu seiner Genesung Allergnädigst beurlaubet, mit der Erlaubniß, ins Ausland zu reisen.

Das Mitglied des Reichsraths, der wirkliche Geheimrath Popow, ist, auf seine Bittschrift, auf ein Jahr Allergnädigst beurlaubet, mit der Erlaubniß, auch ins Ausland zu reisen. Das Amt eines Präsidenten der Bittschriftkommission ist dem Mitgliede des Reichsraths, wirklichen Geheimrath Fürsten Kobanow-Roslowitz, zu verwaltend befohlen.

Unsern Lesern ist bereits bekannt, daß bey einem Allerböchsten Manifeste vom 31sten März der neue Tarif erlassen ist. Wir halten es nicht für überflüssig, hier noch einige Nachrichten über denselben mitzutheilen. Dieser Tarif soll überall in Kraft und Wirkung treten von dem Tage des Empfangs in den Zollämtern an. Die Kraft desselben soll sich erstrecken auf alle Port- und Gränzzollämter und Postirungen, außer den in den Gouvernements Astrachan, Orenburg, Tobolsk und Irkutsk, in Grussen und auf der kaukasischen Linie. Für die Einfuhr ausländischer Waaren sind folgende Häfen bestimmt: der zu Archangelst, St. Petersburg, Reval, Riga, Libau, Odessa, Gedossia und Taganrog; und die Zollämter zu Kowno, Preß in Lithauen, Radowilowst und Dubossary. Nach allen übrigen Port- und Gränzzollämtern an der europäischen Gränze dürfen bloß die ausländischen Waaren gebracht werden, deren Einfuhr auch über die Postirungen erlaubt ist. Alle ausländische Waaren, die in Rußland eingeführt, so auch die russischen Produkte, die nach dem Auslande ausgeführt werden, werden mit zweyerley Zoll belegt: a) der, welcher von der Anzahl, dem Maße und Gewicht der Waare erlegt wird, ist in russischer Silbermünze bestimmt, wird aber in Reichsbanksignationen nach einem stehenden Cours, der zu Ende

jedes Jahres bekannt gemacht wird, um die wahre Einnahme der Zollabgaben für das ganze kommende Jahr zu berechnen; erhoben; b) die Zollabgabe, die auf den Werth der Waaren gelegt ist, ist in Reichsbanksignationen angesetzt und wird in denselben erhoben, nach den bey dem Tarif besonders erlassenen Vorschriften. Das Verbot der Einfuhr der ausländischen Waaren, die in einem besondern Verzeichniß benannt sind, mit Ausnahme des Rums, dessen Einfuhr bis zum 1sten Januar 1819 verboten bleibt, wird 12 Jahre fort dauern. Nach diesem Tarif ist die Einfuhr von 191 verschiedenen Benennungen ausländischer Waaren in Rußland verboten.

Wilna, den 19ten April.

Am 2ten dieses, gegen 4 Uhr Nachmittags, fing in dem Flusse Wilenka das Wasser plötzlich an zu steigen, und bedeckte in weniger als einer halben Stunde das ganze mit Häusern bebaute, sogenannte Sasiannika-Ufer. Die nächstangrenzenden Straßen verwandelten sich, so zu sagen, in einen reißenden Strom, und die Einwohner waren gezwungen, sich auf die Dächer zu flüchten. Die neben der Brücke in der Vorstadt Saretschie sich befindende Stadtmühle ward unter Wasser gesetzt, und ein Theil der Brücke beschädigt. Das Wasser zerbrach Wohngebäude, warf sie um und führte sie mit sich fort. Auf Sirokaschy (ein Theil der Vorstadt), hinter dem botanischen Garten, unterwühlte das Wasser den Befaschewberg, der zum Theil einsürzte, erreichte auch den botanischen Garten, diese kostbare Anlage, die jedoch, da bey Zeiten die nöthigen Maßregeln genommen worden waren, unbeschädigt blieb. Bey der sogenannten königlichen Mühle wühlte das Wasser zwey tiefe Gruben aus, vermittelst welcher es sich mit dem in den Fluß Wilia fallenden Hauptstrome vereinigte. Der Kanal in der Vorstadt Poplawy, der der Tischkewitschischen Mühle das Wasser zuführt, ward ganz trocken, indem das Wasser, welches den Damm durchbrochen hatte, von demselben einen neuen Weg nahm und sich mit dem Wilenka-Flusse vereinigte. Die Brücke über die Wilenka, welche von der Vorstadt Poplawy nach Ebenfeld führt, ist zwar ganz geblieben, aber so weit von beyden Ufern entfernt, daß es scheint, als stünde sie zwischen zwey Flüssen über einen dritten ganz besondern. Die ausgetretene Fluth des Flusses Wilia, die sich auf dem linken Ufer desselben hin erstreckte, zerbrach mehrere Gebäude und riß sie um, schwemmte eine beträchtliche Menge Holz, welches die Holzhändler dort in Vorrath hatten, fort, und that eine Menge andern

Schaden. Die ältesten Einwohner hieselbst erinnern sich nicht eines solchen Austretens der Wiltenka. Die Rettung von größerm Unglück verdanken wir einzig den weisen und schleunigen Anstalten und der Wachsamkeit der hiesigen Polizien. Auch aus den Umgegenden gehen Nachrichten von den großen Verwüstungen ein, die an verschiedenen Orten durch die am 2ten dieses statt gehabte Ueberschwemmung verursacht worden.

Paris, den 29ten April.

Die Pairs haben das Budget angenommen, und die Deputirten das Gesetz, durch welches die Ehescheidung nicht mehr gestattet seyn soll.

Es lautet folgendermaßen: Ludwig 10. Da wir der Ehe ihre ganze Würde, dem Vortheil der Religion, der Sitten, der Monarchie und den Familien gemäß, wiedergegeben, und auf die von den Kammern uns vorgelegten Wünsche Rücksicht nehmen wollen, so verordnen wir: 1) Die Ehescheidung ist abgeschafft. 2) Alle Gesuche und Klagen auf Scheidung aus bestimmten Gründen (*cause déterminée*) sind in Gesuche und Klagen auf Scheidung von Tisch und Bett zu verwandeln. Die Urtheile und Verfügungen, die aus Mangel der Scheidungserklärung von Seiten des Beamten des Civilrats nicht zur Vollziehung gelangt, haben nur die Wirkung einer Scheidung von Tisch und Bett. 3) Alle Verträge, um durch gemeinschaftliche Einwilligung zur Scheidung zu gelangen, sind nichtig. Die in diesem Falle gegebenen, aber noch nicht von der Erklärung der Scheidung begleiteten Urtheile und Verfügungen, sind als nicht erlassen anzusehn.

Bei den Verhandlungen über Verbesserung des Zustandes der Geistlichen, sagte Graf Marcellus: Ohne Geistlichkeit giebt es keine Religion, und Sie haben erfahren, was ein Staat ohne Religion sey. Man muß daher die Altäre wieder aufrichten oder gefast seyn, die Monarchie wieder zusammenstürzen, und Frankreich auf immer in den Abgrund versinken zu sehn. — Man muß den Altar wieder aufrichten, folglich Frankreich wieder eine Geistlichkeit geben. Wir können nur den Entwurf zu diesem Werke machen, dem schönsten, edelsten, nützlichsten, das Gesehgeber zu errichten vermögen. Wir bieten nur das Scherflein der Wittve an, aber es wird gesegnet seyn. Alles Gute wird uns zu Theil werden, wenn die Religion uns wiedergegeben ist. Sie, sie allein wird den Haß vertilgen, die Bitterkeit mildern, die Ansprüche des Stolzes herabstimmen, zur Verzeihung erfahrener Beleidigungen leiten, die Wunden vernarben, die zerrissenen Herzen heilen, und aus allen Franzosen Kinder der nämlichen Familie machen, die an dem Busen des besten Vaters versammelt sind. — Herr Pie und Voissins de Gartens mißbilligten den Ausdruck: daß die noch nicht verkauften Güter wiedergegeben (*restitués*) werden sollten, weil man gehässige Erinnerun-

gen nicht wieder auffrischen müsse. Allein Herr Puymaurin glaubte: ein passenderes Wort gebe es gar nicht, denn wenn man gestohlen, so müsse man wieder herausgeben. (Beyfälliges Murren.)

Nach dem Geseze behalten diejenigen geistlichen Gebäude, welche zum öffentlichen Gebrauch angewiesen sind, diese Bestimmung, bis sie durch andere ersetzt worden. Die Vertheilung der zurückzugebenden Grundstücke ist Sr. Majestät überlassen, da die meisten dieser Güter jetzt nicht mehr vorhandenen geistlichen Orden gehörten.

In der Kammer der Deputirten sind über dem Sitz des Präsidenten die Büsten Ludwigs XVI., XVII. und XVIII. aufgestellt worden.

Heute erhielten beyde Kammern eine Verfügung des Königs des Inhalts: Die Sitzung der Pairs und Deputirten für das Jahr 1815 ist und bleibt geschlossen. Die Sitzung des Jahr 1816 wird den kommenden 1ten Oktober eröffnet. Dem Reglement gemäß gingen sie sogleich auseinander. Unter dem Ruf: Es lebe der König! der von allen Seiten erscholl, vernahm man auch ein: „Quand meme!“ (Sogar wenn!) Niemand aber wiederholte diese Worte.

Am 26ten besuchte der König das Lustschloß Choisy; am 3ten May wird er sich nebst den übrigen Mitgliedern nach Fontainebleau begeben, und erst am 16ten mit der Herzogin von Berry zurückkommen, deren Trauung hier in der Kirche Notre-dame vor sich gehen wird. Eine Deputation des Ober-Baronnedepartements hat Sr. Majestät Bericht von dem Unglück in Toulouse erstattet, und das Versprechen alles möglichen Vorgesandes erhalten. Da Herr Cardonel, Präsident des dortigen Hofgerichts, welches gerade an dem Unglückstage eingeführt werden sollte, sich unter den Abgeordneten befand, erkundigte sich der König sehr freundlich nach dem Befinden der Tochter desselben. Sie ist außer Gefahr.

Das Prevotalgericht vom Departement der Sarthe wird sich nach der Stadt Lude verfügen, um daselbst über eine Bande Gericht zu halten, deren Glieder sich Bonaparte's Geyer nannten, und unter dem Vorwande, Anhänger des Thronräubers zu seyn, sich in mehreren Gemeinden den zügellosesten Ausschweifungen überlassen, und Verheerungen, Mord und Plünderung ausübten. Dreyundzwanzig derselben sind verhaftet und werden vor Gericht gestellt werden, auch hat man bereits 24 Zeugen abgehört.

Graf Torreno, Mitglied der Cortes und Schwager des hingerichteten Generals Porlier, ist hier verhaftet worden.

Toulouse, den 20ten April.

Wäre der Wind gegen unsere Stadt gerichtet gewesen, so würde ein großer Theil derselben ein Opfer der Pulverexplosion am 16ten geworden seyn; indeß haben die meisten Häuser der Stadt doch mehr oder weniger



Spuren der fürchterlichen Erschütterungen erhalten. Auf viele schwangere Frauenzimmer hat sie einen unglücklichen Eindruck gemacht. Steine von 50 und mehrern Pfunden sind nach Toulouse geschleudert worden. Die meisten hiesigen Kirchen und auch mehrere umliegende Dörfer haben sehr gelitten.

Aus Italien, vom 22ten April.

Der König von Sardinien will keine Ausländer mehr unter seinem Militär dulden, und deswegen das Graubünder Regiment nicht in Sold nehmen.

Nach dem diesjährigen Budget für das Königreich Sardinien, beträgt die Staatsausgabe 56 Millionen Gulden, und die Einnahme 48.

London, den 26ten April.

(Nachtrag.)

Im Kongreß ward am 12ten März durch eine Mehrheit von sechs Stimmen entschieden, daß nicht Philadelphia, sondern New-York der Sitz der zu errichtenden Nationalbank von Nordamerika seyn soll.

Bei den Vorschlägen zu Verminderung der Bedienungen und der damit verknüpften Gehalte kommt jetzt in unsern Zeitungen auch das Kap der guten Hoffnung an die Reihe. Die vorigen Besitzer dieser Kolonie, heißt es in jenen Vorschlägen, die Holländer, waren gute Wirthe, wir dagegen haben gleich bei der Besitznahme einen großen Mißstah zur Hand genommen. Der Gouverneur bekommt jährlich zehntausend Pfund Sterling; der Untergouverneur dreitausend; der Generalsekretär der Kolonie viertelhalbttausend Pfund und zweitausend Thaler Quartiergehälter; der Vicesekretär funfzehnhundert Pfund; der Assistent dreitausend Gulden; der geschworne Weinkostler (der die Aechtheit des Kapweins bezeugen muß) dreitausend Gulden, sein Assistent funfzehnhundert Gulden; bei der englischen Kirche, die auf dem Kap erbaut worden ist, giebt es einen Oberorganisten und einen adjungirten Organisten und so weiter — was läßt sich da, ohne das der Dienst darunter litte, nicht Alles streichen und ersparen!

London, den 28ten April.

Lucian Bonaparte's schöne Gemäldesammlung, die er ehemals bei seiner Abreise in England zurückgelassen hat, wird jetzt, seiner Vorschrift nach, hier in London verauktionirt; die Auktion nimmt am 13ten May ihren Anfang.

Die Dampfboote kommen in Aufnahme; es hat sich eine Gesellschaft von Aktionären zusammen gethan, welche eine Anzahl solcher Fahrzeuge als Postschiffe, oder Wasserdisigenzen, einrichten läßt, und auf der Themse, desgleichen längs der Seethüle, Passagiere und Stückgut transportiren zu lassen gedenkt. Eins dieser Postschiffe, wahrscheinlich das größte aller bis jetzt in Europa vorhandenen Dampfboote, ist so eben fertig geworden; es hat den Namen „der Majestätische“ erhalten, und wird

jetzt ausgerüstet. Es soll zwischen London und Margate (einem berühmten Seebadeorte, 71 englische oder 14 deutsche Meilen südostwärts von London entlegen) regelmäßig hin- und zurückfahren, und Anfangs Juny die erste Reise dahin machen; es ist ungleich geräumiger und weit gerlicher eingerichtet als das Dampfboot „die Themse“, welches bisher zur Fahrt nach Margate gebraucht ward.

London, den 30ten April.

Am 28ten überreichte dem Unterhause Sir H. Parnell eine Petition von den irländischen Katholiken, als Gesuch sämmtlicher katholischen Einwohner Irlands, worin sie, abgesehen von allen geistlichen Angelegenheiten, um die Gewährung der wohlthätigen brittischen Konstitution, Abhülfe ihrer Beschwerden und uneingeschränkten Genuß der Privilegien, deren sich die andern Unterthanen des Reichs erfreuen, ansuchen. J. Newport sagte: Vor der Vereinigung betrugen die Steuern, welche Irland zu bezahlen hatte, nie mehr als 1,500,000 Pfund Sterling, während sich seit jener Zeit die jährlichen Ausgaben desselben im Durchschnitt auf 4,500,000 Pfund Sterling belaufen und die Schuld von 34,000,000 Pfund Sterling auf 120,000,000 angewachsen ist. Irland hat in einem 20jährigen Kampfe treulich und wacker mitgeblutet, und jetzt, da diese Zeit vorüber ist, sind noch sechs Millionen der Einwohner desselben von den Vortheilen der Konstitution ausgeschlossen, und es sollen 25,000 Mann dort aufgestellt werden, um alle und jede Aufständigen in Ehrfurcht zu erhalten. Warum giebt es denn in Irland mehr Widerspenstige als in England? Weil es schlecht regiert wird. Mr. Newport schloß mit der Motion einer Adresse an den Regenten, worin die Nothwendigkeit, 25,000 Mann Truppen für Irland zu halten, als gerechter Grund zur nähern Untersuchung des Zustandes dieses Landes aufgestellt und Se. Königliche Hoheit gebeten werden sollte, dem Hause alle zu Erreichung dieses Zwecks nöthigen Dokumente vorlegen zu lassen. Mr. Plunkett meinte, daß wenn sich die Unruhen nicht anders, als durch Militärgewalt unterdrücken ließen, so würden, statt 25,000 Mann, selbst 40,000 nicht hinlänglich seyn. Es herrsche in Irland ein entschiedener Haß gegen die Gesetze und die Regierung, und es ist auch nicht zu leugnen, daß das System, welches man befolgt, schlecht ist. Die Regierung weiß in der Verzweiflung nichts Anders zu thun, als daß sie die Leute, welche Verbrechen begehen, verweist oder hängen läßt; desto mehr muß sich's das Parlament angelegen seyn lassen, das Volk von seinem Elende zu befreien. Vor Allem muß die Emancipation der Katholiken vor sich gehen. Ein großer Theil derselben ist der Regierung zugehörig, und diese muß man bei ihren Gesinnungen erhalten. Am Ende ward der Antrag des Herrn Newport dahin verbessert, den Regenten um vollständigen Bericht

über die Unruhen in Irland und die Mittel dagegen zu ersuchen.

Die Kommission, welche über die Abänderung der bisherigen Einfuhr- und Ausfuhrgeetze der Wolle Bericht abfassen sollte, war der Meinung, daß, da an dem Druck, über welchen die Wollwirthschaft klagen, die bisherigen Preise der Wolle gar keinen Antheil haben, in dem Reglement wegen des Wollverkaufs u. gar keine Abänderungen nöthig sind. Im Oberhause kündigte Lord Grosvenor an, daß er am 16ten May förmlich darauf antragen werde, daß alle Aemter und Bedienstungen, deren Verbehaltung nicht unentbehrlich sey, abgeschafft werden sollten.

Die Londner Bürgerschaft hat dem Prinz-Regenten zwei Adressen überreicht, die eine, zum Glückwunsch wegen Herstellung des Friedens, die zweyte, um ihn zu ersuchen, daß er sich der Protestanten im südlichen Frankreich, die von den Katholiken an der ihnen bewilligten freien Ausübung ihrer Religion gehindert würden, nöthigenfalls annehmen möchte. Auf diese letzte Adresse hat der Prinz geantwortet: Er nehme die allgemeine Religionsfreiheit eben so sehr zu Herzen, als die Londner Bürgerschaft dies thue, er werde sich auch nöthigenfalls zum Besten derselben gern verwenden, in dem hier angeregten Falle aber sey er überzeugt, daß die Schuld nicht an der französischen Regierung liege, und daß diese zu Abstellung der Beschwerden bereits alles Erforderliche verfügt habe.

Die Adresse, durch welche die Londner Bürgerschaft den Prinz-Regenten ersuchen wollte, „dem sogenannten christlichen Traktat der drei großen Mächte beizutreten“ ist, bey der darüber gehaltenen Verathschlagung, von den Repräsentanten der Bürgerschaft nicht gutgeheißen worden. Dagegen ward der Beschluß gefaßt, daß den Herzogen von Kent und von Sussex das Bürgerrecht der Stadt London angetragen werde, weil sie sich bey jeder Gelegenheit als so treue Anhänger der englischen Konstitution bewiesen, und namentlich sich des Besten der Stadt London stets so thätig angenommen hätten. Dies ward einstimmig bewilligt.

Die Stadt London will dem Herzog von Wellington eine Wase oder ein anderes kostbares Silbergeräth, als ein Andenken an die Schlacht von Waterloo, zum Geschenkt machen.

Um die großen Ausgaben für Kanada zu ersparen, schlug neulich Herr Ludwin vor, diese Provinz für frey zu erklären.

Auch in England werden die Auswanderungen nach Nordamerika jetzt sehr häufig, meist fleißige Landleute, welche nur die allerdringendste Noth, ihr Vaterland zu verlassen, zwingen konnte.

Nach Briefen aus Ostindien scheint sich den Britten

ein neuer Handelsweg durch die Berge von Himalaeh nach der Tartaren zu öffnen. Vorzüglich Tücher und Zeuge von hellen, lebhaften Farben finden starken Absatz; Geld ist in großer Menge daselbst in Umlauf, und die Rückfracht an Moschus, Gummi, Borag und andern kostbaren Artikeln sehr vortheilhaft.

Der spanische General Odonel soll durch die Folter, die ihm alle Finger verzog, den Gebrauch der Hände, und der Intendant von Valencia mitten in den Martern das Leben verloren haben. (?)

Umtliche Berichte über die Einnahme von Karthagena erfüllen das Gemüth mit Schauer; denn es gab kaum einen Krieg, der blutiger, rachsüchtiger und unnatürlicher gewesen wäre, wie dieser. Morillo gesteht, daß er nicht die geringsten Vortheile erringen konnte, so lange er die Stadt belagerte, und sich, nachdem er seine besten Truppen aufgeopfert, bey jedem Angriff mit Verlust zurückgetrieben, endlich darauf beschränken mußte, den Platz, wie es ihm auch, aber nur mit Mühe, gelang, durch Hunger zu gewinnen. Die ganze Besatzung zog im Angesicht der Spanier aus, nachdem sie die Kanonen, so viel sie nicht mitnehmen konnten, vernagelt hatten. Sechzig Mann, mit zwey Officieren, wurden im Kasel San Fernando gefunden; sie ergaben sich nicht, sondern vertheidigten sich bis auf den letzten Tropfen Blutes, und der Sterbenden letzter Ausruf war: „das freye Amerika!“ — Dies meldet Morillo. Das Morning Chronicle vergleicht diese Belagerung mit der von Leyden gegen den Herzog von Alba; ob die Folgen, die es hieraus zu ziehen scheint, sich auch werden vergleichen lassen, liegt im Schooße der Zeit.

Schwerin, den 26sten April.

Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, den Herzog Magnus, jüngsten Sohn Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs, geboren am 2ten May 1815, am gestrigen Tage, Abends 8½ Uhr, am schweren Zahndurchbruch, zur Ewigkeit abzurufen, und dadurch die traurige Erinnerung an den schwerhaften Verlust der verewigten Erbgroßherzogin Königl. Hoheit zu erneuern.

Hannover, den 2ten May.

Dem Vernehmen nach werden diejenigen  $\frac{2}{3}$ -Stücke, welche den Werth der Kassenmünze haben und in hiesigen Landesmünzanstalten geprägt sind, wenigstens vor der Hand beibehalten werden, weil nicht nur die Hartz-Bergwerksofficianten herkömmlicher Weise ihre Besoldung in Kassenmünze empfangen, sondern auch in andern Ländern, z. E. im Preussischen, Mecklenburgischen, Stollbergischen u. geprägten  $\frac{2}{3}$ -Stücken, welche den Werth der hannoverschen Kassenmünze haben, der Cours in den hiesigen Landen gestartet ist.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Donnerstag, den 11. May 1816.

Paris, den 30sten April.

Die Aussetzung der Kammern, sagt ein öffentliches Blatt, sahe man voraus, ohne sie doch so nahe zu glauben. Die Kammer der Deputirten hat große Dienste geleistet. Man erinnere sich nur an die ersten Tage der Sitzung; das Ungewitter rollte noch, alle Leidenschaften waren in Gährung; man mußte zu gleicher Zeit bändigen, versöhnen und wieder aufbauen. Mitten unter ungeheuren Trümmern mußte man fest und schnell zum Ziel der allgemeinen Wiederherstellung schreiten; vor Allem mußte man dem Monarchen und der öffentlichen Meinung Hülfsmittel darbieten, kräftig genug die Hände der Parteyen und die Berechnungen des Eigennuzes und der Eignisucht zu vereiteln. Die erste Wohlthat, die man der Kammer verdankt, war die Verungnadigung eines nur zu berühmten Mannes, der allen Parteyen diente, ohne auch nur Einer ehrlich anzuhängen, und der seinem Vaterlande hätte nützlich werden können, wenn er in seinem Betragen so viel Rechtllichkeit bewiesen hätte, als sein Monarch Gnade und Großmuth gegen ihn zeigte. Von einigen stürmischen Sitzungen, von einigen Umformungen verschiedener Gesetzmürfe, hat man den Vorwand genommen, der Kammer überspanntes Königthum und Volksherrschaft (ultra Royalismus, Democratie) bezumessen. Schon die Zusammensetzung dieser Worte ist so lächerlich, daß sie nur in so unglücklichen Zeiten sich begreifen läßt, wo man jede Verleumdung ohne Unterschied geltend macht. Wir können uns Glück wünschen, solche Abgeordnete zu haben, uns Glück wünschen, daß eben diese Männer berufen sind, unsre theuersten Angelegenheiten nächstens wieder in Erwägung zu stellen.

Die letzte Sitzung der Kammer war der Wahl der Kandidaten gewidmet, aus welchen der König drey der 6 Kommissarien, welche über die neue Tilgungskasse die Aufsicht führen sollen, ernannt. Bey den Pairs traf die Wahl die Grafen Billemanzy, Lecoulteulx, und Garnier; bey den Deputirten, welche die doppelte Zahl zu stellen haben, die Herren Kergolan, Parbessus, Piet, Blondel d'Aubert, Prinz de Tremouille und Duparl. Noch ward den Deputirten angezeigt: da ihre Beschlüsse, wegen Aussteuer der Geistlichkeit, den königlichen Vorschlag wegen der lebenslänglichen Renten und Pensionen wesentlich verändert haben, der Vorschlag nicht als Theil des Gesetzes angesehen werden kann, sondern künftig noch weiter verhandelt werden muß. Der Seeminister Dubouchage leitete das königliche Schreiben, wegen Schließung

der Kammern, bey den Deputirten mit folgenden Worten ein: Nach 7 Monaten wichtiger Arbeiten, zu denen Sie berufen waren, und die sie mit der ruhmwürdigsten Ergebenheit betrieben, hat es der König für dienlich erachtet, die Sitzung für das Jahr 1815 zu schließen.

Bey den Verhandlungen über das Budget ward die Verwaltung der im September verordneten Tilgungskasse unglücklich und ungeschickt genannt. Graf Beugnon, der damals selbst bey der Finanzverwaltung angestellt war, versicherte dagegen in einer den Kammern zugefertigten Druckschrift, daß 78,802,035 Franken an Obligationen in Cours gesetzt worden, und zwar Anfangs mit 20 Procent Verlust; durch die Tilgungskasse aber wäre es dahin gekommen, daß sie bereits am 26sten Juny pari gestanden und sich bis nach der Mitte des März darin erhalten hätten. Das sey gewiß nicht wenig, zumal bey dem damaligen niedrigen Stande unsers Kredits und den wenigen Hülfsmitteln. Er habe dies nicht früher angezeigt, weil er gehofft, der ernste und aufgeklärte Mann, der damals die Finanzen leitete, der Minister Louis, Mitglied der Kammer, werde das Stillschweigen, welches er unter dem Getümmel (cohue) seiner Feinde beobachtet, brechen. Dies Schweigen sey Wirkung eines gerechten Stolzes; allein Männer, die hohe Staatsämter verwalteten, müßten sich gewöhnen Tadel zu ertragen. Denn der Tadel sey, selbst wenn er unverdient trifft, doch ein Zeichen der öffentlichen Freyheit.

Was von den bis zum 1sten Januar 1815 noch rückständigen Abgaben noch eingeht, soll zur Unterstützung der vom Kriege mitgenommenen Departements verwendet werden.

Graf Fonvielle hat mit Erlaubniß des Finanzministers, der Budgetkommission einen Plan mitgetheilt, der, wenn er leistet was er verspricht, füglich der Stein der Weisen im Finanzfache genannt werden könnte. Er deckt nämlich, der Versicherung des Erfinders zufolge, ohne Auflagen die Bezahlung der Kontribution, sichert untrüglich die Bezahlung der sämtlichen Staatsschuld binnen 22 Jahren, verhindert das Sinken der öffentlichen Fonds, treibt sie hingegen selbst bis über das Pari und bringt alles Geld, das bisher unbenutzt in den Händen der Kapitalisten lag, in Umlauf etc.

Die 2½ Million Papiere, weswegen das Haus Baragon in Anspruch genommen wird, sind nicht in Bonaparte's Wagen gefunden (dann wären sie, wie wir auch bemerkt, Kriegsbeute) sondern Bonaparte hatte sie, weil

er haar Geld brauchte, mit Verlust verkauft. Der Schahmeister Boullerie behauptete aber, der Reichräuber sey dazu nicht berechtigt, und der Verkauf des gestohlenen Gutes ungültig gewesen.

In einer der letzten Sitzungen der Deputirten wurde eine Bittschrift eines gewissen Jourdan, der Troh der Amnestie verhaftet gehalten wird, verlesen. Herr Colomb nahm sich der Sache sehr an und sagte: Ich will nicht die Umstände einer neuen Begebenheit ins Gedächtniß zurückerufen, gegen die die Nachwelt gleiche Rücksicht beweisen möge, als ich; eine schon zu berücktigte Begebenheit. — Murren und Geschrey: welche? welche? — Ich meine die ersten Verfügungen gegen den General Travot (ihn vor Gericht zu stellen). Nun erhob sich ein fürchterlicher Tumult, so daß lange Niemand zu Worte kommen konnte; endlich drang Herr Pardessus durch und eiferte: daß man ein gerichtliches, durch die königliche Gnade gemildertes Urtheil als ungerechte Verfolgung anzuführen wage. Von der einen Seite wurde: Ja! Ja! von der andern: Nein! Nein! geschrien; endlich bewirkten die Vorstellungen des Präsidenten, daß die Herren sich mäßigen möchten, den Uebergang zur Tagesordnung.

Der König hat für die unglücklichen Einwohner in Toulouse, die bey der neulichen Pulverexplosion vorzüglich gelitten, 100,000, Monsieur, der Herzog von Angoulême 20,000, und der Herzog von Berry 12,000 Franken anweisen lassen.

Graf Chauvigny, Kommandant in Bearn, hat das Tragen der Schnurrbärte, als eine Geburt der Revolution, verboten. Auch die Freiheitsbäume, die selbst unter Bonaparte stehen blieben, haut man um.

Zu Auch hat man einen englischen Deserteur, Williams, verhaftet, der schon seit 2 Jahren durch Räubereyen das Schrecken der Gegend, und wegen seiner außerordentlichen Stärke berühmt war. Mit einem Faustschlag stürzte er Mauerwerk ein, mit bloßen Fingern zog er die größten Nägel aus, und in einem seiner tollen Einfälle faßte er einst einen Bedienten mitten um den Leib, rannte 50 Schritt mit ihm fort, und schleuderte ihn dann über eine 20 Fuß hohe Mauer. (??) Doch litt der Mensch keinen Schaden, weil er in einem Baum hängen blieb.

Unsere Blätter enthalten einen Einspruch der Schiffszugpferde gegen Einführung der Dampfmaschine. Diese Reuerung beweise, daß der Revolutionsgeist noch keinesweges vorüber sey. Man spreche vom Fortschreiten der Wissenschaften. Das wäre aber ein schönes Fortschreiten, welches ihnen ihre bisher mit Ehren geführte und von der Natur angewiesene Beschäftigung raube; denn als die Vorsehung den Flüssen Strömung verliehen, habe sie dabey gewiß auf die Pferde Rücksicht genommen, um Schiffe dem Strome entgegen zu ziehen. Auch würden, wenn die neue Erfindung allgemeiner

werden sollte, alle Steinkohlengruben Europas binnen 25 Jahren erschöpft und die Bewohner dieses Welttheils aus Mangel an Feuerung zum Auswandern gezwungen seyn.

Nach der Gazette de France sollen die zu Mantua verwahrten Staatsgefangenen nach Mayland gebracht seyn.

Herr Courtois de Presigny, ehemaliger Bischof von St. Malo, unser Ambassador zu Rom, ist von Sr. Majestät zum Pair ernannt worden.

Der Marquis de Bonnay, welcher zu unserm Gesandten am Hofe zu Berlin ernannt worden, wird nächste Woche dahin abreisen.

Mamsell Garnerin hielt hier vorgestern ihre dritte Luftfahrt und kam mit dem Fallschirm glücklich wieder zur Erde.

Der Aufseher des Kirchhofs von Montmartre, Namens Joly, welcher vormals auf eignen Antrieb die Leichname Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin in Särgen besetzte, hat von dem Könige eine Pension von 100 Thalern erhalten.

Der Schauspieler Courtois zu Nismes hat ein Gedicht herausgegeben, welches den Titel führt: Buonapartide oder die Gräueltthaten des französischen Attila.

Zu Douay ist ein Schwefelstockhändler, welcher allerley allarmirende Gerüchte verbreitet hatte, unter anderen, daß Bonaparte nächstens wieder mit zwey Millionen Türken nach Frankreich kommen würde, zu fünfjährigem Gefängniß, zu 50 Franken Strafe und den Proceßkosten verurtheilt worden.

Am 17ten dieses zerschellte auf der Rhone ein Schiff zwischen den Brücken von Lyon. Der Eigenthümer desselben war im Wasser untergesunken. Drenmal hatte sein treuer großer Hund ihn vergebens unter dem Wasser gesucht, endlich hatte er ihn heraufgeholt und zog ihn glücklich schwimmend ans Ufer.

Man glaubt, der König werde sich bald nach der Vermählung des Herzogs von Berry krönen lassen.

Aus dem Haag, vom 3ten May.

Gestern ward die Versammlung der Generalstaaten wieder eröffnet. Der Präsident sagte unter Anderem in seiner Anrede: „Zimmer werden wir der Vorschrift vom Horaz eingedenk seyn:

Justum ac tenacem propositi virum  
Non civium ardor prava jubentium,  
Non vultus instantis tyranni  
Mente quatit solida.

Aber, Gott sey Dank! für das Letzte haben wir nichts zu fürchten. Als die Vorsehung das Königreich der Niederlande herstellte, gab sie uns einen König, abstammend von einem durchlauchtigen Hause, welches selbst unter den

Augen eines Weltbezwingers zu erkennen gab, daß das Volk nicht für den Fürsten, sondern der Fürst für das Volk da sey.“ Die Sitzung endigte mit dem Ausruf: Lang leve de Nederlandsche natie! Lang leve de Koning en het Rijk!!

Amsterdam, den 3ten May.

Von unserm Konsul zu Afrika, Herrn Hartink, ist unterm 13ten April die Nachricht eingegangen, daß der Generalkapitän der Marine zu Karthago die officielle Anzeige erhalten, daß die spanische Division unter dem Brigadier Arcis die algerische Brigg, welche so lange zu Karthago angehalten gewesen, nach Algier zurückgeführt hat, worauf die Mannschaft des verunglückten Schiffes Ferdinand VII. freigegeben worden und zu Majorca angekommen ist.

Italien, den 22sten April.

Man erinnert sich seit den Jahren 1763 und 1764, wo, vornehmlich im Kirchenstaate, große Theuerung herrschte, eines solchen und durch das ganze Land, von Kalabrien an bis an die Tyroler Gränze, sich erstreckenden Getreidemangels nicht; je nördlicher man kommt, desto mehr nimmt er zu, so daß in entlegenen Gebirgsthälern wirklich schon Leute verhungert sind. Dazu gesellt sich Mangel an Arbeit in denjenigen Theilen, welchen ehemals einiger Gewinn durch Fabriken zufließt. Zu Bologna müssen alle Getreideverkäufe angezeigt und registrirt werden. In den Staaten des Königs von Sardinien muß Jeder schriftlich seinen Vorrath an Getreide, Mehl etc., so wie seinen Bedarf bis zum nächsten August, angeben. Der Herzog von Modena hat eine Anstalt errichtet, worin 1300 Stadtarme Rumfordsche Suppen und Beschäftigung erhalten. Im lombardischen Königreiche ward bey der Anwesenheit des Kaisers in mehreren Städten Getreide unter die Armen ausgetheilt. Gerade in der Lombardey, wo sonst Getreidemangel etwas Unerhörtes war, ist er gegenwärtig am drückendsten. Der gänzliche Mißwachs im türkischen Weizen hat ihn veranlaßt.

Nachdem in Kalabrien eine ungewöhnliche Masse von Schnee seit längerer Zeit die Umgegend bedeckt hatte, und fünf Tage hindurch ein unaufhörlicher Plazregen mit Sturmwind eingetreten war, senkte sich am 1sten April bey der Stadt Vasto in Abruzzo, eine halbe Migglie weit, das Erdreich plötzlich, spaltete an mehreren Punkten, und riß Alles in einen ungeheuren Schlund mit sich hinab. Die sonst so anmuthige, mit Landhäusern und Gärten besäte Gegend, die schon grünenden und mit üppigen Delbäumen besetzten Felder bieten jetzt nur den grausenvollen Anblick von Trümmern, geborstenen oder über Abgründe hängenden Mauern, Schlünden, Felsblöcken und unförmlichen Massen aufgethürmter Erde dar. Die Zahl der zu Grunde gegangenen Delbäume soll an 14,000 betragen; die meisten sind ganz verschüttet, andere mit den Wurzeln zu oberst gekehrt. Der

Palast des Fürsten ist zur Hälfte eingestürzt; die Magazine der Marine sind völlig zerstört. Das Meer stieg mit brüllendem Wogengange so hoch über das Ufer hinaus, daß es mehr als 130 Fuß weit landeinwärts gedrungen ist. Man fürchtet sehr, daß noch mehrere von den nach der See hin gelegenen Gebäuden einstürzen möchten.

Berichte aus Rom sagen, daß man daselbst den Fürsten Metternich erwarte.

Italien, den 24sten April.

Vor einiger Zeit wurde der Kapellan des Cardinals Doria ermordet. Der Thäter ist entdeckt und in Rom auf eine abschreckende Art hingerichtet worden. Er wurde nämlich mit Keulen todtgeschlagen und nachher geviertheilt. Dieser Bsewicht, der erst 31 Jahr alt war, hat 27 beträchtliche, und zum Theil mit Mord verbundene Diebstähle eingestanden.

Die Anzahl der in Noja seit dem November 1815 verstorbenen Pestkranken betrug den 16ten März 582. Vom 22sten bis 24sten März sind noch 24 Menschen weggerafft worden.

Von der Donau, vom 2ten May.

Die Heldenthaten der Tyroler sind mit unvergänglichen Zügen in das Buch der Geschichte eingegraben. Schon der Name dieses freien Alpenlandes erregt den Gedanken heroischer Vaterlandsliebe. Diesen Heldenthum, diese glühende Vaterlandsliebe und treue Anhänglichkeit an das alte Kaiserhaus, verdankt Tyrol vorzüglich dem Charakter seiner kraftvollen Bergbewohner. Zum Theil aber verdankt es sie auch der Vortrefflichkeit seiner alten landständischen, nun wieder hergestellten Verfassung, durch welche eben der Charakter dieses treuen und freien Volks vorzüglich so hoch gehoben und in allen Kämpfen fest erhalten wurde. Der eigenthümliche Vorzug dieser altständischen Verfassung Tyrols im Vergleich mit der Verfassung anderer deutschen Länder besteht nicht bloß in der weitem Ausdehnung der den Ständen zustehenden Rechte und Freiheiten, sondern vorzüglich auch darin, daß durch die gleiche Berechtigung aller vier Stände das gesammte Volk wirklich und in der That vollständig zur Mitberathung und Mitwirkung an den gemeinsamen Angelegenheiten des Vaterlandes gezogen wird. Möchte dieses große Beispiel recht viel Nachfolge finden; denn auf rechter Form der Landstände, auf der vollständigen Zusammenwirkung dieser vier Stände, der Geistlichkeit, des Adels, des Bürger- und des Bauernstandes, beruht in allen deutschen Fürstenthümern das Gelingen oder Mißlingen der landständischen Mitwirkung und der rechte Einklang zwischen dem Fürsten und seinem Volke, wie er dem Deutschen Bedürfnis ist. Möge daher nirgends die Geistlichkeit von den Landständen ausgeschlossen bleiben, vielmehr in allen deutschen Staaten dieselbe als ein wesentlicher Bestandtheil der landständischen Gesamtheit in dieselbe

mit aufgenommen und als solcher anerkannt werden; denn, wenn gleich die Geistlichkeit meistentheils kein Grundeigenthum mehr besitzt, so ruht doch das in ihrer Obhut, was der Grund von allem Eigenthum, von allem Recht und Frieden ist, nämlich der Glaube und die Gesinnung des Volks, von dessen innern und äußern Bedürfnissen auch nicht leicht ein andrer Stand eine so genaue und gründliche Kenntniß geben kann. Grund- und Landeigenthum aber möge, in so fern als der Grund und Boden für das ganze Staatsgebäude anerkannt werden, daß nicht bloß der adliche Gutsbesitzer, sondern auch der ehrwürdige Bauernstand, als freyer Mann an dem Rechte der landständischen Berathung seinen Antheil erhalte, und, ohne einen Stand ungerecht auszuschließen, aus dem Verein aller vier Stände eine vollständige und heilsam kraftvolle Berathung des gemeinsamen Wohls unter der Leitung biederer Fürsten und weiser Staatsmänner hervorgehen.

Wien, den 30sten April.

Am 26sten dieses Monats, Abends um halb 9 Uhr, ist allhier die Uebernahme des überbrachten Leichnams der hochseligen Kaiserin Majestät feyerlich vor sich gegangen. Der erste Oberhofmeister Fürst zu Trautmannsdorf, der Oberhofmarschall Graf Wilczek, die Gardekavaliere Prinz von Lothringen und Feldmarschall Graf Wenzel-Colloredo, dann vier zu dieser Trauerfeier gewählte Dienstkammerer und zwey Dames du Palais, nebst dem übrigen Hofdienstpersonalen, hatten sich um 7 Uhr in dem Mauthhause bey der Mähleinsdorfer Linie versammelt, und bey der Ankunft des Leichnams an die Eingangsthüre der dortigen Kapelle begeben, an welcher die Kessel mit dem Herzen und den Eingeweiden und der bleyerne Sarg aus dem schwarz drapirten und verzierten Kammerwagen gehoben und in die Kapelle überbracht wurden, wo der Pfarrer von St. Florian die Einsegnung verrichtete. Hierauf wurden die Eingeweide, das Herz und der Leichnam wieder in den Trauerwagen gesetzt, und der Leichenzug ging in das kaiserliche Schloß.

Die Oberhofämter und Leibgardekavaliere, welche auf kürzerem Wege vorausgefahren waren, empfingen um halb 10 Uhr den Leichnam auf der Botschafterstiege, und am ersten Eingange verrichtete der Hofburgpfarrer die erste Einsegnung. In der Kirche wurde der Sarg auf das Trauergerüst gestellt, und die zweyte Einsegnung vorgenommen, womit diese Trauerfeier geendigt und die Kirche verschlossen worden war. Den 27sten um 8 Uhr früh war bereits der Leichnam im verschlossenen Sarge ausgelegt, woben der Hofstaat die Betstunden hielt, und Vormittags ununterbrochen heilige Messen gelesen wurden.

Den 28sten dieses, um 6 Uhr Abends, war das feyerliche Begräbniß. Um 10 Uhr frühe wurde das letzte Miserere von der kaiserl. königl. Hofkapelle abgesungen, und um 12 Uhr die Kirche verschlossen. Nachmittags um 3 Uhr hatte die Ueberbringung des Herzens in die Augustinerkirche, und der Eingeweide in die St. Stephanskirche statt. Gegen 6 Uhr wurde der Leichnam durch den Hofburgpfarrer nochmals eingeseget, worauf der Sarg von Kammerdienern in den Trauerwagen überbracht wurde.

Der Zug, dem auch die gesammten hiesigen Geistlichen, die Stadt- und Landesbehörden, und die niederösterreichischen Stände beywohnten, ging zur Kapuzinerkirche, in welcher der Erzherzog Kronprinz, die übrigen Erzherzoge und der kaiserl. königl. Hofstaat, nebst dem hiesigen Fürst-Erbischof und den Prälaten von Oesterreich, versammelt waren und die Leiche empfingen. Der Fürst-Erbischof verrichtete die Einsegnung, nach welcher der Leichnam unter dem Vortritte der Geistlichkeit und in Begleitung des ersten Oberhofmeisters, Fürsten zu Trautmannsdorf-Weinsberg, und des Oberhofmeisters-Stellvertreters weiland Ihrer Majestät, Grafen von Wurmbbrand, in die Gruft überbracht wurde. Der erste Oberhofmeister ließ durch den Kammerfourier den Sarg eröffnen, und nachdem der Fürst-Erbischof den Leichnam zum Leztenmale eingeseget, übergab der erste Oberhofmeister die Leiche dem Kapuzinerguardian, worauf der Kammerfourier den Sarg schloß und die Schlüssel dem ersten Oberhofmeister überreichte, wovon derselbe den einen dem Guardian, den andern zur Aufbewahrung in die Schatzkammer übergab.

Frankfurt, den 4ten May.

Noch ist die Kommission der Dreizehner nicht mit den Verfassungsarbeiten zu Stande, und die Debatten dauern noch immer fort. Das Wichtigste, was in diesen Tagen beschlossen wurde, ist die den Bewohnern des zur Stadt Frankfurt gehörigen Gebiets zugestandene Theilnahme an der Repräsentation.

Zwey abgeordnete der israelitischen Gemeinde zu Jerusalem befinden sich jetzt hier, auf ihrer Reise durch Europa, um bey ihren Glaubensgenossen milde Gaben für ihre sehr gedrückten Brüder in Palästina einzusammeln.

Nach einer zu Wien vom Freyherrn von Lichtenstein bekannt gemachten Nachricht, betragen die von Bayern erhaltenen österreichischen Besitzungen 162 $\frac{1}{2}$  Quadratmeilen mit 161,000 (?) Einwohnern, und der ganze österreichische Staat umfaßt, 12,046 $\frac{1}{2}$  Quadratmeilen mit 27,956,000 Einwohnern. Auf Dalmatien, Kattaro und Ragusa sind dabey 304 Quadratmeilen und 315,000 Einwohner gerechnet, auf das lombardisch-venetianische Reich 830 $\frac{1}{2}$  Quadratmeilen und 4,290,000 Einwohner.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Freytag, den 12. May 1816.

Berlin, den 14ten May.

Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz Friedrich der Niederlande, und die Prinzen Wilhelm und Friedrich von Preussen, sind sämmtlich nach Potsdam von hier abgegangen.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 3ten May.

Dem vormaligen Gouverneur der Provinzen zwischen der Elbe und Weser, geheimen Staatsrath von Klewitz, ist das wichtige Geschäft übertragen, bey den Vorarbeiten wegen Einführung einer konstitutionellen landständischen Verfassung für die Monarchie mitzuwirken.

Durch eine Verfügung des Finanzministeriums ist dem Trierschen Porcellän der Absatz in sämmtlichen königlichen Provinzen gestattet und dasselbe zugleich von allen Konsumtions- und Ergänzungsabgaben befreiet worden.

Amsterdam, den 7ten May.

Eine hier verbreitete Schiffersnachricht sagt: Der Insurgentenadmiral von Buenos-Ayres, Brown, der mit einer Flottille nach der Südsee gegangen war, um spanische Schiffe zu kapern, hätte sich nach St. Helena gewandt und Bonaparte von da entführt. Man bezweifelt dies aber um so mehr, da die neuesten Nachrichten über England nichts hiervon erwähnen, und da auch die englische See- und Landmacht zu St. Helena so bedeutend ist.

Brüssel, den 4ten May.

Gegen die Herausgeber des nun verbotenen Mercure des Pays-Bas und Mercure-surveillant ist wegen zweyer Aufsätze: Das heilige Bündniß und politische Betrachtungen bestraft, Untersuchung verfügt, und dergleichen Allen angedroht worden, die sich gegen befreundete Mächte verzeßeln.

Paris, den 3ten May.

Es ist heute ein Jahr, daß Se. Majestät nach Paris zurück kamen, und unsere Blätter sind voll von Bemerkungen darüber. „Nast, sagt die Gazette de France, die treuen Franzosen die zweyte Jahresfeier des 3ten May durch ihren Zuruf begrüßen. Unter welchen glücklichen Vorbedeutungen erscheint er uns! Ordnung ist in allen Zweigen der Verwaltung wieder hergestellt. Die Sitzung beyder Kammern hat bewiesen, mit welchem Eifer die wahren Bevollmächtigten des Volks stets bereit seyn werden, die großen zum Heil des Staats entworfenen Pläne des Monarchen zu unterstützen, und gewissenhafte Ge-

nauigkeit herrscht in den übernommenen Verpflichtungen. Wenn, dem allgemeinen Wunsch gemäß, einige Maßregeln getroffen wurden, um die größten unter allen Verbrechen außer Stand zu setzen, ferner Schaden zu stiften, so bewiesen diese Maßregeln selbst den Umfang der königlichen Milde. Die Verlegenheit des Schatzes hindert nicht, die alten Dienste anzuerkennen und zu belohnen. Endlich wird in eben diesem Monat May eine fernerliche Verbindung die Wünsche aller Franzosen erfüllen etc.

Heute früh bezogen 600 Mann der Nationalgarde, 50 von jeder Legion, die Wachen der Tuilleries, und als die Herzogin von Angoulême aus den Zimmern des Königs, bey dem sie gefrühstückt hatte, ging, sagte sie zu der Wache: „Es macht mir die größte Freude, uns in Ihrer Mitte zu sehn.“ Der Ruf: Es lebe Madame! es leben die Bourbons! erwiderte diese Höflichkeit. Um Mittag erhielten die Garde-du-Korps und die 100 Schweizer neue Fahnen, denen Madame Fahnenbänder angeknüpft hatte. Dann erschien der König in einer Kalesche, Madame ihm zur Seite, und fuhr durch die Reihen der Truppen. Nach geendigter großer Audienz fuhr Se. Majestät, von der Nationalgarde zu Pferde begleitet, durch mehrere Straßen der Stadt, und wurde überall mit Freudeneschrey bewillkommt. Der Marschall Dubinoz saß bey ihm im Wagen.

Am 1sten besuchte der König St. Cloud, und kam über Malmaison zurück, wo ihm der Gärtner ausländische Blumen aus den Gewächshäusern der Kaiserin Josephine überreichte.

Gleich nach Schließung der Sitzung eilten viele Deputirte in ihre Heimath.

Cambrone's Advokat, Berrner, wendet gegen die Revision des Processes ein, daß sie 15 Minuten nach Ablauf der gesetzlichen Frist nachgesucht, also ungültig sey. Das Journal des Debats äußert Unzufriedenheit über die Vossprechung Drouots und Cambrone's; das Leben sey werden zu gütigen, aber man hätte es ihnen als ein Gnadengeschenk des Königs lassen, und nicht den Grundsatz aufstellen sollen, daß ein Franzose nach Belieben sich einen Souverän wählen könne. Die Schotten, die sich 1745 zu dem Prätendenten geschlagen, wären von den Engländern ohne Umstände zum Tode verurtheilt worden. (Ein kleiner Unterschied ist es doch wohl, daß die nach Elba mit Bonaparte gehenden Franzosen es Kraft eines mit den Verbündeten abgeschlossenen Vertrags thaten.)

Bei dem Proceß von Lavalette ist die Person wenig zum Vorschein gekommen, welche ihn eigentlich besonders mit gerettet und beherbergt hat. Dies war ein gewisser Dupuis, Richter beim Tribunal erster Instanz. Dieser war es, der Lavalette in ein Kabriolet aufnahm und nach der Vorstadt Poissonniere in das Haus einer vertrauten Freundin von Madame Lavalette hinbrachte. Es war zugleich seine besondere Freundin, nämlich die Mamsell Cromot-Dubourg, welche die Erlaubniß gehabt hatte, Lavalette täglich im Gefängniß zu besuchen, und der Richter, Herr Dupuis, leitete den Proceß gegen Lavalette.

Zu Kalais kamen neulich 20 Pferde für Monsieur und 800 Mann Ergänzungstruppen aus England an.

Kapitän Gautier ist mit der Korvette la Chevette abgeschickt, um die Vorgebirge und Küsten des mittelländischen Meeres noch genauer, als bisher geschehen, aufzunehmen. Eine ähnliche Arbeit soll auch an den Küsten des Oceans vorgenommen werden.

Verschiedene königliche Waldungen im südlichen Frankreich sind in Brand gerathen, und augenscheinlich absichtlich angezündet, weil das Feuer zugleich an mehreren Orten ausbrach. Der Schaden ist jedoch eben nicht bedeutend.

In Uverches (Korrège) zeigte sich am 17ten April, wo das Thermometer  $8\frac{1}{2}$  Grad über 0 stand, auf einmal eine solche Menge grauer Schmetterlinge, daß die Sonne davon verdunkelt wurde. Sie blieben drei Minuten lang sichtbar, wurden aber dann durch einen heftigen, mit mehreren starken Donnerschlägen begleiteten, Sturmwind zerstreut.

Aus Italien, vom 27ten April.

Die Kronprinzessin beider Sicilien, welche ihre Prinzessin Tochter, die Braut des Herzogs von Berry, bis Neapel begleitet hat, befindet sich in gesegneten Umständen und wird allda ihre Niederkunft abwarten.

Das unglückliche Noja scheint seinem Schicksal nicht entgehen zu können. Die Pest greift mit neuer Wuth um sich; denn in den letzten 7 Tagen sind abermals 34 Personen hingerafft worden. Jedes ausgeflossene Haus wird abgebrannt und die ganze Stadt wahrscheinlich vernichtet werden.

Wien, den 27ten April.

Die Vermählung der Erzherzogin Klementine war schon festgesetzt, hat aber wegen des traurigen Ereignisses des Absterbens der Kaiserin verschoben werden müssen, und soll nun erst nach vollendeter Trauer vollzogen werden. Der durchlauchtige Bräutigam, Prinz Leopold von Sicilien, wird sich gegen Ende July in Wien einkfinden.

Kassel, den 1ten May.

Zufolge eines churfürstlichen Reskripts ist die diesjährige Versammlung der Landstände, welche den 10ten May aus einander gehen, aufgehoben. Das Resultat ihrer

Arbeiten und Vorschläge ist noch nicht officiell bekannt geworden, wird aber wahrscheinlich im Druck erscheinen. Die Subalternofficiere hatten bekanntlich den Landständen ein Memoire in Betreff der Soldverhöhung übergeben und um deren Verwendung nachgesucht. Letztere haben dies Memoire zwar höheren Orts überreicht; es ist aber, weil dadurch gegen die militärische Form gefehlt worden, nicht günstig aufgenommen worden. Der Churfürst hat jedoch mehreren Officiere die Equipage geschenkt.

Frankfurt, den 1ten May.

Eine in das Innere der hiesigen Verfassungsentwürfe und Verhältnisse tief eingreifende Schrift: „Ueber das Verhältniß der Justizverwaltung zu dem Ganzen der öffentlichen Verwaltungszweige in Frankfurt, vom Rath Schloffer,“ die so eben in der Herrmannschen Buchhandlung erschienen ist, erregt durch ihre Reichhaltigkeit und Freymüthigkeit die allgemeine Aufmerksamkeit.

Frankfurt, den 4ten May.

Am Abend des 1ten dieses hat die Großherzogin von Baden einen Erbprinzen geboren.

Dem Vernehmen nach wird der neue Herzog von Nassau seine Residenz in Weilburg beybehalten, und nicht nach Wiesbaden, wo der kürzlich verstorbene Herzog sich aufhielt, verlegen.

Von dem hier anwesenden königlichen Legationsrath Barmhagen von Ense ist ein Werk „Geschichte des Wiener Kongresses“ in zwey Bänden zu erwarten. Der erste Band soll nächstens erscheinen.

Vom Mayn, vom 1ten May.

Durch die württembergische Gend'armie sind in den ersten 3 Monaten dieses Jahres 2 Räuber, 58 Diebe, 6 Wildddiebe, 81 andere Verbrecher, 612 Landstreicher, 640 Bettler, 36 Deserteure, zusammen 1235 Personen eingefangen worden.

Schon seit langer Zeit hat die Gemeinde Memmingen, im Kanton Zug, Handel mit dem Bürgerrecht getrieben; sie verkaufte es Landstreichern, unter der ausdrücklichen Bedingung, sich nicht in ihr niederzulassen. Aber als Schweizer drängten sich diese Leute andern Kantonen auf. Luzern hat nun alle dergleichen, die erst seit 1798 das Bürgerrecht in Memmingen erhalten, aus seinem Gebiet verwiesen.

\* \* \*

Der Justizrath und Professor Martin, welcher bekanntlich seine Stelle zu Heidelberg niederlegte, geht jetzt als geheimer Justizrath nach Weimar.

Zu Freyburg ist der gewesene helvetische Senator Barras gestorben.

Der Graf von Götters ist am 27ten April in Leipzig angekommen und von da weiter gereiset.



Vom Mayn, vom 3ten May.

Auf die Vorstellung, welche mehrere Gemeinden des Diemelstroms bey den Landständen eingereicht, hatte der Churfürst zwey Kommissarien zur Untersuchung der Beschwerden abgeordnet. Nachdem er dieselben selbst geprüft, erließ er unter dem 28sten eine Verfügung, worin keine der angebrachten Klagen unberücksichtigt geblieben ist. 1) Wird den Oberbehörden aufgegeben, ein wachsames Auge auf die Unterbeamten zu haben, ihrer Willkühr zu steuern, und jeden Mißbrauch der anvertrauten Gewalt u. zu bestrafen. Die Bestrafung einiger ist bereits verordnet. 2) Die von dem Jahre 1813 noch rückständigen Steuern, namentlich die Kriegsverpflegungs- Patentssteuer und die Patentssteuerstrafen, werden mit alleiniger Ausnahme der Grundsteuer, welche unter der verfügten Moderation\*) fort zu erheben ist, gänzlich erlassen und niedergeschlagen. 3) Die Ausgangssteuer von Vieh und Getreide wird rücksichtlich der jenseits der Weser liegenden Gemeinden des Amts Sababurg aufgehoben, und sollen geprüfte Vorschläge allerhöchsten Orts eingerichtet werden. 4) Den Steuereinkommern und den geringen Unterbedienten soll, statt der bisherigen Sporteln, fester Gehalt angewiesen werden. 5) Die Chaussees sollen untersucht und verbessert, die Unterthanen dabey nur nach dem Maßstab des Jahres 1806 angezogen, und der Tarif so viel möglich, besonders in Rücksicht auf den Landmann, zu vermindern gesucht werden. 6) Die zu Regulirung verschiedener Gegenstände niedergelegte Kommission hat ihre Arbeiten über die Einrichtung der Frohnen und Dienste zu beschleunigen, dabey auch hauptsächlich zu berücksichtigen, in wie fern der Druck der ungemessenen Dienste durch Verwandlung derselben in gemessene vermindert werden kann. 7) Auch wegen der der Landesherrschaft zu leistenden Dienste und der dabey etwa statthabenden Mißbräuche, soll genaue Erfundigung eingezogen und möglichste Einschränkung eingeführt werden. 8) Es ist zu berichten, in wie weit der Landtagsabschied von 1772, nach welchen den Gemeinden der Kontributionsüberschuß überlassen blieb, in den neuern Zeiten befolgt worden sey. Endlich 9) wird aufgegeben: die zum Flor der Waldungen nöthige Einschränkung der Hütung und des Laubholens so viel als möglich mit dem Wohl der Untertanen in Uebereinstimmung zu bringen, auch gegen den Wildschaden zweckmäßige Verfügungen zu treffen\*\*).

\*) Niedergeschlagen sind nämlich alle Rückstände, welche „ohne Verkauf der Grundstücke und sonstige merkliche Zerrüttung des Vermögens der Schuldner nicht bezutreiben sind.“

\*\*) Wegen der Abolition der Landeschuldenentlastungssteuer, war schon früher den Landständen die nöthige Eröffnung geschehen.

Am 21sten verlobte sich der Herzog Bernhard von Weimar mit der Prinzessin Ida von Meiningen.

Am 1sten traf der Kronprinz von Bayern zu Aschaffenburg ein. Als er am 29sten April nach Würzburg kam, wohnte er mit seiner Gemahlin auch der Speisung sämtlicher Stadttürmen, 236 an der Zahl, bey. Vor seiner Abreise aus München hat er noch den Grund zu dem prächtigen Gebäude gelegt, welches seine kostbare Sammlung von Kunstschätzen aufnehmen, und den Namen Glyptothek (Sammlung von Bildhauerwerken) führen soll.

Der Sitz des neuen bayerischen Gouvernements am linken Rheinufer wird Speyer seyn, und die Gränze eine Stunde von Frankenthal anfangen. Worms aber wird eine bessische Gränzstadt.

Kopenhagen, den 4ten May.

Die Volkszahl der dänisch-westindischen Inseln beläuft sich auf 42,787 Personen; davon sind 2923 Europäer, 2864 Freugegebene und 37,000 Sklaven. Auf St. Krog 2223 Europäer, 1164 Freugegebene und 28,000 Sklaven; St. Thomas 550 Europäer, 1500 Freugegebene und 3000 Sklaven, und St. Jean 150 Europäer, 200 Freugegebene und 6000 Sklaven. Der Werth des öffentlichen und Privateigenthums der drey Inseln beträgt 5,014,440 Pfd. Sterl., nämlich St. Krog 3,728,640, St. Thomas 747,800 und St. Jean 538,000 Pfd. Sterl., wovon öffentliches Eigenthum 300,000, der Werth der Regier (!) 2,035,000 Pfd. Sterl. u. die jährlichen Einkünfte der Inseln betragen 899,749 Pfd. Sterl., nämlich St. Krog 729,443, St. Thomas 21,976 und St. Jean 148,330 Pfd. Sterl.

Es ist noch unentschieden, ob der Handel nach Island für alle Nationen freugegeben werden soll oder nicht.

London, den 30sten April.

Auf Befehl des Unterhauses ist die Korrespondenz über die Konfiskation und den Schleichhandel des Artillerietransportschiffs *Assiduous* publicirt. Es erhellt, daß die bey diesem Schleichhandel interessirten Personen diejenigen Kisten, in welchen die verbotenen Waaren verborgen waren, mit den Adressen verschiedener Herren vom Stande versehen hatten, um so die Zollbeamten abzuschrecken. Diese kennen indeß ihre Leute und nehmen Alles ohne Umstände weg. Es fand sich unter Anderm eine große Kiste mit Gewehren, Säbeln u., und eine andere große Kiste mit allerlei fremden Gemälden und Kupferstichen, worauf geschrieben stand: An den Prinz-Regenten. Kein vernünftiger Mensch glaubt indeß, daß der Prinz Regent, der an solchen Dingen mehr hat als er lassen kann, ganze Kisten kommen lassen wird. Es war wahrscheinlich eine verunglückte Spekulation eines Antikenhändlers und des Schiffskapitäns zusammen.

Die Anzahl der Besuchenden, welche heute Nachmittag in Carltonhouse beim Leber des Prinzen von Koburg erschienen, um demselben ihre Glückwünsche abzußatten, war sehr groß. Da das Militär den Zugang zu den nach dem Pallast führenden Straßen nicht hinderte, so waren auf beiden Seiten von Pallmall Karossen aufgefahren, in welchen sich Damen befanden, welche die Neugier dahin gezogen hatte. Alles ging sehr ordentlich zu und Jeder schien sich des Anblicks einer freien Theilnahme an Hoffesten sehr zu freuen.

Das Parlament wird sich am Donnerstage, dem Vermählungstage des erlauchten Paares, nicht versammeln. Die Ceremonie wird mit Pracht begleitet seyn. Alle Hofbeamte haben Befehl erhalten, in vollem Kostüme zu erscheinen. Alle Prinzen von Geblüt, die Minister, Chefs der Departements, Gesandten, sind eingeladen.

Ihre Majestät, die Königin, wird heute nach geendigem Leber im Pallast des Regenten den Prinzen von Koburg zum Erstenmale als Bräutigam ihrer Großtochter feyerlich empfangen.

London, den 3ten May.

#### Parlamentsnachrichten.

Auf eine Anfrage des Herrn Tierney im Unterhause am 30sten April erwiderte der Kanzler der Schatzkammer, daß die Kosten für ein Monument der Schlacht von Waterloo vielleicht  $\frac{1}{2}$  Million betragen würden. Herr Tierney erklärte diese Summe für zu groß. Herr Kammerlen glaubte, daß es besser sey, statt dessen eine Kathedralekirche zu bauen. Lord Cochrane machte seinen lange angekündigten Antrag zu einer Kommittee des Hauses, um vor derselben den Lord Oberrichter von England anzuklagen. Dieser Antrag ward aber durch 89 Stimmen gegen 1 verworfen.

Herr Horner machte am 1sten dieses den Antrag zu einer Untersuchung, ob und wann es rathsam sey, zu befehlen, daß die Bank ihre Zahlungen in baarem Gelde wieder aufange. Er behauptete, daß das Haus sich für immer die Hände blinde, wenn es unter den jetzigen Umständen die Fortdauer der Restriktion baarer Zahlungen billige. Wider diesen Grundsatz erklärten sich viele Mitglieder und der Antrag wurde am Ende durch 146 Stimmen gegen 73 verworfen.

Herr Addington trug auf die zweite Vorlesung der Alienbill an.

Sir S. Romilly: Es that mir leid, noch so spät in der Nacht einen Antrag zu einer Anzeige aller Ausländer machen zu müssen, welche zufolge der Alienbill außer Landes geschickt wurden. Ehe das Haus den Ministern Vorrechte erteilt, muß es wissen, wie sie dieselben vormals benutzt haben, und ob sie dieselben gebrauchten, um fremde Fürsten in Stand zu setzen, ihren

Despotismus auf diejenigen fallen zu lassen, welche in diesem Lande eine Freystatt suchten. Die schönen Früchte dieser sogenannten Friedensalienbill sieht man aus dem Umstande, daß die französische Regierung einen edlen Lord (Kinnaird) aus Paris verwiesen hat, und bey diesen eigenmächtigen Maßregeln unsere saubere Alienbill als Berechtigungsgrund anführt. Es ist meine Meinung, daß diese Bill bloß dazu berechnet ist, den Ministern fremder Fürsten in der Verfolgung und Unterdrückung aller Personen zu dienen, welche Grundsätze der Freyheit hegen und den Despoten verhaßt sind. Wenn kein einziger Ausländer auf Anhalten eines fremden Ministers weggeschickt ist, so würde mich dies freuen; aber ich fürchte, es ist anders.

Lord Castlereagh: Der hochgeehrte Herr hat seit 1793 beständig gegen jede Alienbill gesprochen; aber das Haus hat sie dennoch gebilligt. Ich hoffe, daß auch bey dieser Gelegenheit dasselbe geschehen wird. Ich kann indeß im Namen des edlen Staatssekretärs (Lord Sidmouth) die Versicherung geben, daß niemals während seiner ganzen Präsidenz ein einziger Ausländer auf Vorstellung eines fremden Ministers außer Landes geschickt worden ist. Ich erkläre indeß, daß es unschicklich seyn würde, die Kommunikationen fremder Minister bekannt zu machen. Nur britische Politik hat bisher bey der Wegsendung von Ausländern entschieden. Niemals fremde Politik.

Herr Addington: Ich habe alle mögliche Nachfragen gemacht, um in der Office der Aliens von den allerältesten Beamten zu erfahren, ob jemals auf Verwendung eines fremden Ministers Ausländer fortgeschickt sind; aber keiner von allen weiß sich eines einzigen Umstandes dieser Art zu erinnern.

Herr Baring: Indem der edle Lord sagt, daß es unschicklich seyn würde, die Kommunikationen fremder Minister mitzutheilen, giebt er zu verstehen, daß solche geheime Kommunikationen statt finden. Der Untersekretär, Herr Addington, weiß von nichts; entweder weiß daher der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten zu viel, oder der Unterstaatssekretär des Innern weiß zu wenig. Ich rathe daher dem Bekehrten, sich bey Erstem ein wenig mehr in die Schule zu begeben und nicht bey seinen Schreibern das Licht zu suchen. Bey der Stimmung ward der Antrag von Sir S. Romilly mit 83 gegen 31 verworfen.

Aus den officiellen Eingaben im Unterhause über die fortgeschickten Ausländer erhielt, daß in den Jahren 1813, 1814 und 1815 nur 21 Ausländer in Allem auf Kosten der Regierung weggeschickt sind. Das Jahr 1798 ist das stärkste; in demselben wurden 118 Ausländer entfernt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Sonnabend, den 13. May 1816.

Paris, den 1ten May.

Die Engländer Wilson, Hutchinson und Bruce sind entschlossen, keinesweges um Nachlaß von der Gefängnißstrafe zu ersuchen, wozu sie verurtheilt worden. Als Herr Desèze, der Sohn, Präsident des Assisengerichts, aus der letzten Audienz wegging, sagte er zu einem der Geschwornen: „Sie werden gewiß mit dem Gerichtshofe zufrieden seyn, welcher den Franzosen (Eberlé) zu der härtesten Strafe und die Engländer zu der gelindesten verurtheilt hat.“ „Das bin ich eben nicht, Herr Präsident, erwiderte der Geschworne, ich sehe, daß es besser ist, Ihr Feind als Ihr Landsmann zu seyn.“

Der König von Neapel will die Provinzen seines Reichs besuchen und sich von einer Kommission der 5 Magistratspersonen zur Abhelfung der öffentlichen Beschwerden begleiten lassen.

Vorgestern sind aus Bicêtre 112 Personen abgegangen, die zu Galeerenarbeiten verurtheilt worden. Seit dem letzten Oktober war kein solcher Transport von dort abgeführt.

Paris, den 3ten May.

Dem Gerüchte, welches einige hiesige Blätter enthielten, als wenn 50 neue Regimenter errichtet werden sollten, wird jetzt widersprochen.

Die Sache des Nain Tricolore ist nunmehr von dem Prevotalgerichtshofe, welcher sich für inkompetent erklärt hat, an den königlichen Gerichtshof verwiesen. Die Angeklagten sind: der Advokat Dufey, der Buchhändler Babouff, der Buchdrucker Bouquet zu Tropes, Benowith, genannt Constantini, der sich für einen polnischen Grafen und General ausgibt, und Beaupré, Buchhändler im Palais Royal. Sie sind sämmtlich beschuldigt, eine Schrift verfertigt, gedruckt und verbreitet zu haben, deren Absicht dahin ging, die jetzige Ordnung der Dinge in Frankreich über den Haufen zu werfen.

Das reiche Fräulein, welches dem Könige 100.000 Franken zu den Staatsbedürfnissen angeboten und um welches sich so viele Bräutigams beworben hatten, hat jetzt, nach unsern Blättern, ihr Herz einem Dunkel geschenkt, der ihr Vormund war.

Der Schade, den die Partikaliere zu Toulouse durch das Auflegen der Pulvermagazine in der Nachbarschaft erlitten haben, wird über zwey Millionen Franken geschätzt.

Lord Bentinck ist über Kalais nach England abgereiset.

Zu den ungegründeten Gerüchten in den hiesigen Blättern gehört, als wenn das dänische Armeekorps nächstens zu Kalais würde eingeschifft werden.

Als der Herzog von Angoulême von den Truppen des Usurpators arretirt war, wurde er zuerst in dem Hause eines Einwohners von Pont St. Esprit eingeschlossen. Auf dem Kamin des Zimmers, worin er sich befand, war eine Schlaguhr, welche Franz I. vorstellte, wie er nach der verlorenen Schlacht von Pavia an seine Mutter schrieb: „Alles ist verloren, ausgenommen die Ehre.“ Der Eigenthümer dieses Hauses hat jetzt zum Andenken des Verhaftes des Herzogs von Angoulême in dem Zimmer ein Denkmal errichten lassen.

Der Schach von Persien hat eine Gesandtschaft an unsern König abgesandt, die bereits durch Marseille paßirt ist. Sie wird nur auf drey Personen angegeben.

Neapel, den 16ten April.

In unsern Hafen ist ein englisches Fahrzeug mit 380 Neapolitanern, welche zu verschiedenen Zeiten in die Gewalt der Barbaren gefaßt waren, eingelaufen. Mehrere derselben schmachtetten seit mehr als 20 Jahren in Ketten. In Kurzem erwartet man noch ein Fahrzeug mit vielen unserer Landsleute, welche ebenfalls in Sklaverey gerathen waren. Dieses ist eine Folge der Expedition des Admirals Ermouth nach den Küsten der Barbaren. Ohne den großmüthigen und mächtigen Beystand Englands würden vielleicht diese Unglücklichen niemals ihrem Vaterlande zurückgegeben worden seyn.

Der Stadt Vasto droht ein gänzlicher Einsturz. Die dasigen Einwohner sind unaufhörlich beschäftigt, den Abfluß der ausgetretenen und durch einen Erdsturz aufgehaltenen Gewässer zu bewerkstelligen.

Rom, den 17ten April.

Der Papst hat befohlen, daß statt der bisherigen Inquisition ein neues geistliches Gesetzbuch eingeführt werden soll, welches unsern Zeiten angemessen ist. Personen von allen Religionen können als Zeugen zugelassen werden. Die Verhöre sollen öffentlich statt finden. Bey Zeugen soll auf Hörensagen kein Gewicht gelegt werden. Der Kardinal Fontana und einige andere Prälaten sind mit der Ausarbeitung dieses wichtigen Gesetzbuchs beauftragt, welches vorher allen Höfen zugesandt werden soll. In den Breven, die der Papst an die Kongregation erlassen hat, die mit dieser Arbeit beauftragt ist, sagt er: „Das beste Mittel, die Religion in allen Staaten mächtig und geachtet zu machen, besteht darin, sie als glücklich und wohl-

thätig darzustellen; die Vorschrift des Heilandes: „„Liebet euch unter einander,““ sey das Gesetz der Welt.“

Aus Italien, vom 24ten April.

Nachrichten aus Korfu zufolge ist den Einwohnern der angelegten Ortschaften neuerdings bey Todesstrafe verboten worden, ihre Wohnungen zu verlassen, und neun derselben sind wegen Uebertretung dieses Gebots erschossen worden.

Triest, den 23ten April.

Es ist hier eine Deputation der Synagogen zu Mantua, Venedig und Livorno angekommen, welche Sr. Kaiserl. Majestät um Ihre Vermittelung ersucht hat, damit die Israeliten, die jetzt in einigen Gegenden verfolgt würden, während sie zu Rom, in der Hauptstadt der Christenheit, Schutz fänden, in allen Staaten von Europa freye Ausübung ihrer Religion erhalten möchten. Der Kaiser hat sie gnädig aufgenommen, und ihnen Schutz in seinen Staaten versprochen.

Wien, den 1ten May.

Man spricht mit vieler Wahrscheinlichkeit davon, daß Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, bald nach der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, wieder hierher kommen und längere Zeit bey ihrem Durchlauchtigsten Vater verweilen werde. Die Lücke, welche durch das Absterben unserer unvergeßlichen Kaiserin in der Kaiserl. Familie entstanden ist, würde durch die Gegenwart der Erzherzogin Marie Louise gewiß sehr wohlthätig ausgefüllt werden.

Dem Vernehmen nach ist der Zeitpunkt der Bekanntmachung der neuen Finanzverfügungen bis jetzt noch gar nicht bestimmt; doch soll keine von den darüber in auswärtigen Blättern ruchbar gewordenen Vorarbeiten der Grund davon seyn.

Vorgestern wurde in der Augustinerkirche (wo das Herz der verstorbenen Kaiserin aufbewahrt wird), die Vigil, und gestern, heute und morgen daselbst feyerliche Seelenämter für weiland Ihre Majestät gehalten. Nach Beendigung der religiösen Feyerlichkeit drängt sich das Publikum zu jener Kirche, um das darin errichtete prachtvolle Trauergerüst zu sehen. In der That ist es ein imposanter Anblick, die große und geräumige Kirche von dem riesenhaften Katafalk, der mit mehreren tausend brennenden Kerzen auf Kandelabern und Leuchtern und mit Feuerbecken umstellt ist, den reichen Sarg fast bis zur Mitte des Gewölbes emporträgt, fast beengt zu sehen. Von dem Gewölbe senkt sich dann wieder eine ungeheure Krone herab, von der schwere Banden von schwarzem Tuch herabfallen, und ein Trauerzelt um das Ganze bilden. An den vier Seiten stehen die Statuen der Kronen Oesterreich, Böhmen, Ungarn und der Lombarden. Die schwarz behangene Kirche ist übrigens mit unzähligen Kerzen und Kriskalkronen erleuchtet.

Vom Niederrhein, vom 4ten May.

Der General, Graf von Gneisenau, hat seinen Abschied genommen, und wird in Kurzem Koblenz verlassen. Als Veranlassung hierzu wird in öffentlichen Blättern Folgendes angeführt: „Gneisenau's Name war in den durch die Schmalzische Schrift veranlaßten Reibungen häufig auf eine Weise genannt worden, die ihn bestimmte, um eine Untersuchung wiederholt zu bitten. Da diese zu Vermeidung von Aufsehen abgelehnt wurde; so hielt es Gneisenau für Pflicht, durch Niederlegung eines amtlichen Verhältnisses, welches eine so große Gewalt in seine Hände gab, der Beunruhigung der Gemüther vorzubeugen, die hierdurch veranlaßt werden konnte. Unter Anführung dieses Grundes suchte er um seinen Abschied nach, der ihm auch zugestanden wurde.“

Vom Mayn, vom 4ten May.

Nach einer authentischen Uebersicht, die der verdienstvolle Freyherr von Lichtenstern zu Wien im Aprilhefte des allgemeinen historisch-politischen satirischen Anzeigers mittheilt, enthält jetzt die österreichische Monarchie auf 12,054  $\frac{1}{2}$  geographische Quadratmeilen eine Bevölkerung von 27 Millionen 964,000 Einwohnern.

In dem Traktat, welcher am 14ten April zwischen Oesterreich und Bayern, durch den General, Grafen von Bacquant, und den Staatsminister, Grafen von Montgelas, und Grafen von Rechberg, abgeschlossen worden, und dessen Hauptinhalt bereits bekannt ist, wird noch angeführt: Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, verpflichtet sich für sich und im Einverständniß mit Seinen hohen Verbündeten, sich mit allen Kräften dahin zu verwenden, um Sr. Majestät, dem Könige von Bayern, von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Hessen, die unbeschränkte Abtretung der Aemter Nenzenau, Miltenberg, Amerbach und Heubach, und von Seiten Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Baden, einen Theil des Amtes Werthheim, nach den in Paris den 3ten November 1815 festgesetzten Bestimmungen, zu verschaffen. Da die Kontiguität (Zusammenhang) der von Bayern im Austausch gegen die Wiederabtretungen zu machenden Erwerbungen stipulirt ist, so wird von Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, das Recht Sr. Majestät, des Königs von Bayern, auf eine Entschädigung für den Abhand von dem Grundsatz der Kontiguität anerkannt. Diese Entschädigung wird in Frankfurt zu derselben Zeit und auf dieselbe Weise bestimmt werden, wie die andern deutschen Territorialausgleichungen. Zu diesem Ende verpflichtet sich Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, gegen Se. Majestät, den König von Bayern, zu einem mit beiderseitiger Einwilligung, bis zum Zeitpunkte des in Kraft tretenden Resultates der Frankfurter Unterhandlung und bis Bayern in Besitz der Entschädigung für das Entsagen auf die

Rontriquität hat gesetzt werden können, angenommenen Schadenersatz.

Hamburg, den 7ten May.

Wie wir aus sichern Quellen wissen, so arbeitet unser sich seiner Gesundheit wegen zu Manheim aufhaltende Mitbürger, Herr Dr. Wigand, an einem großen Werke über die Geburt des Menschen, welches er als das Resultat seiner hiesigen, mehr als zwanzigjährigen, großen Praxis nächstens herauszugeben willens ist. Wir glauben, das gelehrte Publikum schon vorläufig auf diese Arbeit mit um so größerem Rechte aufmerksam machen zu müssen, da das hiesige Publikum eine lange Reihe von Jahren hindurch der Augenzeuge von dieses Mannes großer und instruktiver praktischer Laufbahn und seinen Anstrengungen und Studien gewesen ist.

London, vom 3ten May.

Gestern Abend um 9 Uhr ward die Trauung der Prinzessin Charlotte von Wallis mit dem Prinzen von Koburg im Pallast des Prinz-Regenten durch den Erzbischof von Canterbury vollzogen. Die Hofversammlung im Pallast des Prinzen war glänzend. Im Audienssaal war ein Altar von rothem Sammet und Gold angebracht. Zur Rechten des Altars stand ein Sessel, auf welchen die Königin sich niederließ. Alle übrige Personen standen. Der Herzog von Clarence nahm die Prinzessin Charlotte bey der Hand, führte sie zum Altar, und übergab sie den Händen ihres Vaters. Der Oberkammerherr führte den Prinzen von Koburg. Das gewöhnliche Trauungsformular wurde alsdann vom Erzbischof vorgelesen. Als der Erzbischof Beiden die Frage vorgelegt hatte: Willst du sie lieben, ihr begehren, sie ehren, in kranken und gesunden Tagen sie behalten, alle Andere verlassen, und dich zu ihr allein halten, so lange ihr Beide leben werdet? — willst du ihm gehorchen, ihm dienen, ihn lieben, ehren, in kranken und gesunden Tagen behalten, alle Andere verlassen, und dich zu ihm allein halten, so lange als ihr Beide leben werdet? und Beide dies bejaht hatten, fragte der Erzbischof: wer giebt diese Braut diesem ihrem Bräutigam zur Ehe? Der Regent küßte seine Tochter und legte ihre Hände in die Hände des Erzbischofs. Der Erzbischof nahm beide rechte Hände der zu Trauenden und legte die Hand der Braut in die des Bräutigams. Der Bräutigam wiederholte dann folgende Worte: „Ich nehme dich zu meinem ehelichen Weibe. Ich will dich von diesem Tage an in bessern oder schlechtern Umständen, in Reichthum und in Armuth, in Krankheit und Gesundheit beständig haben und behalten und lieben und werth halten, bis der Tod uns scheidet. Dies verspreche ich dir treulich.“ Die Braut, deren rechte Hand vorher der Bräutigam ergriffen hatte, ergriff nun die rechte Hand des Bräutigams, und wie-

derholte nach dem Erzbischofe folgendes Gelübde: „Ich nehme dich zu meinem ehelichen Manne. Ich will dich von diesem Tage an in bessern oder schlechtern Umständen, in Reichthum und Armuth, in Krankheit und Gesundheit beständig haben und behalten, dich lieben, werth halten und dir gehorchen nach Gottes heiliger Ordnung bis der Tod uns scheidet. Dies verspreche ich dir treulich.“ Hierauf nahm der Bräutigam aus den Händen des Erzbischofs den Ring der Braut, und steckte denselben wieder an den Finger der Braut mit folgenden Worten: Mit diesem Ringe vermähle ich dich mir; mich selbst widme ich dir und gebe dir ein Recht zu allen meinen zeitlichen Gütern im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Beide knieten dann nieder und der Erzbischof sprach über sie die eheliche Segnung, nahm dann Beider Hände, fügte sie zusammen und sprach die Worte: Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden; nebst dem gewöhnlichen Segenswunsche.

Die Kanonen verkündigten die vollzogene Trauung und die zahllose Menge begleitete den Donner der Kanonen durch unaufhörliches Hurrah. Sichtbar groß und rührend war die Theilnahme des Volkes an diesem Hof-feste. Das freymüthige Wesen des Prinzen Koburg, seine Anspruchslosigkeit, seine Bereitwilligkeit, sich dem Volke zu zeigen, welches in großer Menge sich vor Clarence Lodge schon Morgens gesammelt hatte, um ihn zu sehen; sein guter Anstand und männliche Schönheit, Alles gefiel dem Volke. Als der Prinz von seinem Absteigequartier (der Wohnung des Herzogs von Clarence) nach Karltonhouse fuhr, wo die eheliche Segnung vor sich gehen sollte, hatte das Volk den Eingang zu seiner Wohnung dermaßen umlagert, daß der Kutscher nicht dicht vor die Thüre fahren, sondern etwa 10 Schritte weit davon still halten und die Zuschauer eine Gasse machen mußten, durch welche der Prinz, in englische Generalsuniform gekleidet, bis an den Kutschenschlag zu Fuße hinging. Das Gedränge bestand an dieser Stelle fast bloß aus Frauenpersonen, und die zunächststehenden klopfen ihn, indem er vorüberging, vertraulich auf den Rücken, wobei sie ihm zu seiner Vermählung alles ersinnliche Glück wünschten; die entfernter stehenden fauchzten überlaut und ließen, zur Begrückung des Prinzen, ihre Schnupftücher in der Luft wehen. Auch wollte das Volk mit Gewalt die Pferde von seinem Wagen losspannen und an deren Stelle den Prinzen nach dem Pallast des Regenten hinziehen; der Prinz verbat es jedoch, und so unterblieb es. Als die Prinzessin des Nachmittags zu der Königin fuhr, die Wagenfenster niedergelassen hatte und das Volk auf's freundlichste grüßte, war das Gedränge in einigen Straßen so groß, daß der Kutscher nicht durchkommen konnte, sondern andere Wege einschlagen mußte. Das weiße atlassene Brautkleid der Prinzessin übertraf an Pracht und

Schönheit Alles, was man seit langer Zeit gesehen hatte. Es war Silberatlas, unter einem Netzgewebe von Silbergaze mit Silberlahn gestickt. Die Borde bestand aus zarten Blumengehängen, und Schleppe und Hals waren mit den feinsten brüsseler Spitzen besetzt. (Außerdem aber hat die Prinzessin noch 14 andere reiche Kleider zur Ausstattung erhalten.) Der Schmuck von Juwelen, den die Prinzessin Charlotte an ihrem Vermählungstage trug, bestand 1) in einer Guirlande von Rosenknospen und Blättern von Brillanten, 2) einer einfachen Schnur großer à jour gefasster Brillanten um den Hals, 3) in Ohrringen, deren jeder aus einem einzigen großen birnsförmigen Brillanten besteht, 4) in einem Leibgürtel von ausgesuchten Brillanten, 5) Armbändern von großen Perlen mit Edelsteinen, die mit Brillanten besetzt sind, 6) in einem kostbaren brillanten Armband, oberhalb des Ellbogens zu tragen, welches sie von dem Prinzen, ihrem Bräutigam, zum Geschenk erhalten hat. Von der Königin hat der Prinz einen reich mit Diamanten besetzten Staatsdegen erhalten. Die Königin ließ Hochzeitskuchen verteilen, und des Abends waren die Häuser der Handwerker der Prinzessin erleuchtet. Der königlich-sächsische Gesandte, Baron von Just, begleitete den Prinzen von Koburg im königlichen Wagen nach dem Pallast des Regenten. Der Herzog und die Herzogin von Orleans waren bey der Vermählung zugegen. Eine halbe Stunde nach der Trauung und nachdem alle Anwesende dem jungen Ehepaare ihren Glückwunsch abgesandt hatten, fuhr dasselbe, Abends nach zehn Uhr, nach Datlands, dem Landsitz des Herzogs und der Herzogin von York, wo die Neuvermählten acht bis vierzehn Tage in ländlicher Stille zuzubringen gedenken.

Am 29ten erschien General Lord Sommerfett im Unterhause, und der Sprecher dankte ihm im Namen des Hauses für sein heldenmüthiges Betragen in der Schlacht von Waterloo. Er wünscht dem Hause Glück, daß es endlich die Ehre habe, die Officiere in seiner Mitte zu sehen, welche sich in jener ewig denkwürdigen Schlacht ausgezeichnet — einer Schlacht, die den Glanz aller früheren verdunkelt und dem Ruhme des Herzogs von Wellington die Krone aufsetzt, dessen großer Name und ausgezeichnete militärische Talente sich, wie im Felde, an den Namen seines wackern Waffengefährten Blücher angereicht hätten. Er schloß mit dem Danke des Hauses an Lord Sommerfett, der für die ihm erwiesene Ehre seine Dankbarkeit zu erkennen gab.

Die Zeitung von Kalkutta vom 12ten September vorigen Jahres enthält Folgendes: Eine 72jährige Hinduwitwe wollte sich, der Gewohnheit nach, mit dem Leichnam ihres verstorbenen Gatten verbrennen. Als der Holzstoß angezündet wurde, reute sie ihr Entschluß, sie

kämpfte verzweifelt mit den Flammen, entsprang, ob sie gleich angebunden gewesen, warf sich den englischen Polizeybeamten, die dem Ofen bewohnten, zu Füßen, und beschwor sie um Rettung. Man führte die Unglückliche, trotz des Murrens des Volks, nach Hause; aber sie starb in zwey Tagen, nachdem sie noch fürchterliche Schmerzen ausgestanden hatte.

Der Unterhalt der französischen Kriegsgefangenen hat uns von 1803 bis 1814 6 Millionen 799,678, und von 1814 bis 1815 71,995 Pfd. Sterl. gekostet.

Unser Gesandte, Herr Baggot, ist zu Washington angekommen und hat bey dem Präsidenten seine Antrittsaudienz gehabt. General Wilson hat an die Stelle des Generals Drummond das Gouvernement von Kanada übernommen.

#### Vermischte Nachrichten.

Der König von Sachsen hat zur Erbauung einer Kapelle in der Neustadt Dresden 12,000 Reichsthaler angewiesen.

Gotha. (Februar.) Vor einiger Zeit hatten wir das Vergnügen, Hofrath Böttiger und Baron Bloß aus Dresden ein paar Wochen bey uns verweilen zu sehen. Der Wunsch des Herzogs hatte sie hierher gerufen. Hofrath Böttiger hielt vor der sächsischen Gamille und einen gutgewählten Zirkel, kurze Zeit vor seiner Abreise, auf des Herzogs Verlangen, und gleichsam aus dem Steggreif, zwey Vorlesungen über die Arabesken, die von Neuem, was Niemand bezweifelt, seine Kenntnisse und seinen umfassenden Geist beurlundeten. Da seine Anwesenheit gerade in die jährliche Rettungsfeyer (26sten Novbr.) seines Freundes Döring aus der Wassergefahr fiel: nullis inersabilis undis, — so verdanken wir diesem Umstand zwey niedliche lateinische und deutsche Dichtungen von ihm. Der Herzog hatte zuvor einen Orientalisten von Jena die Seeheuschen orientalischen Manuscripte sichten und ordnen lassen; er wird zu dieser Arbeit bey der ersten Muße wieder zurück kehren. Ob die Gegenwart von Böttiger und Bloß auch Bezug auf die, nur von wenigen auserwählten bis jetzt gesehenen, übrigen Seeheuschen Seltenheiten und Sendungen hatte? kann ich nicht bestimmen. Bloß bereicherte die in ihrer Art einzige Sammlung des Herzogs von alten Damensächern, verschiedener Völker und Zeiten, mit einem Duzend seltenen Exemplaren, und diese vergalt es, da Bloß bekanntlich eine, ebenfalls in ihrer Art einzige, Sammlung von Schuhen aller Nationen und Zeitalter hat, durch eine Spende von einigen höchst merkwürdigen Originalen dieser Gattung.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Montag, den 15. May 1816.

Wien, den 4ten May.

Die zwischen den Höfen von Wien, St. Petersburg, London und Berlin, in Bezug auf die 7 ionischen Inseln, zu Paris am 5ten November v. J. zum Abschlusse gebrachte, von Sr. Kaiserl. Königl. Majestät zu Venedig ratificirte Konvention ist nunmehr, nachdem seither die Ratifikationen ausgetauscht worden sind, authentisch in der hiesigen Hof- und Staatsdruckerei erschienen, und folgenden Inhalts:

Art. I. Die Inseln Korfu, Cephalonia, Zante, Santa Mauca, Theaki (Ithaka), Cerigo und Pago, nebst ihrer Zubehör, so wie solche in dem Traktat zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser aller Rußen, und der Otmannischen Pforte vom 21sten März 1800 bezeichnet sind, sollen einen besondern, freyen und unabhängigen Staat, unter der Benennung: Vereinigte Staaten der ionischen Inseln, bilden.

Art. II. Dieser Staat soll unter den ausschließenden Schutz Großbritanniens gestellt werden. Die übrigen kontrahirenden Mächte leisten dem zu Folge Verzicht auf alle Rechte oder besondern Ansprüche, welche sie auf besagte Inseln haben könnten, und garantiren förmlich alle Verfügungen des gegenwärtigen Traktats.

Art. III. Die vereinigten Staaten der ionischen Inseln werden mit Genehmigung der schützenden Macht ihre innere Organisation anordnen; Se. Britische Majestät aber der Gesetzgebung und Administration dieser Staaten ihre besondere Sorgfalt widmen.

Art. IV. Ein Lord-Oberkommissär soll die Formalitäten der Zusammenberufung einer gesetzgebenden Versammlung, deren Schritte er zu leiten hat, anordnen, um eine neue Konstitutionsurkunde für die Staaten zu entwerfen, welche der englische König zu bestätigen ersucht werden soll. Bis solches geschehen, kann bey den jetzt bestehenden Konstitutionen keine Aenderung anders statt finden, als durch einen von Sr. Britischen Majestät aus Ihrem Kabinetstath erlassenen Befehl.

Art. V. Se. Britische Majestät sollen befugt seyn, in den Plätzen dieser Staaten Garnisonen zu halten, und die Militärmacht der vereinigten Staaten soll gleichfalls unter das Kommando des Oberbefehlshabers der britischen Truppen gestellt werden.

Art. VI. Durch eine besondere Konvention soll Alles regulirt werden, was sich auf die Unterhaltung der Festungen sowohl, als auf den Unterhalt und den Sold der britischen Garnisonen, und deren Zahl in Friedenszeiten

bezieht, auch ebenfalls die Verhältnisse die zwischen besagter bewaffneter Macht und der ionischen Regierung beziehen.

Art. VII. Die Handelsflagge der vereinigten Staaten der ionischen Inseln soll nebst den Farben und über den Wappen, aus denen sie vor dem Jahre 1807 bestanden hat, auch noch jene führen, welche Se. Britische Majestät zu bewilligen für gut finden werden; alle Häfen und Rheden besagter Staaten befinden sich in Betreff der Ehren und militärischen Rechte unter britischer Jurisdiktion. Der Handel zwischen den Staaten der ionischen Inseln und den österreichischen soll dieselben Begünstigungen genießen, wie der Handel Großbritanniens mit besagten vereinigten Staaten. Es sollen bloß Konsuln bey den vereinigten Staaten der ionischen Inseln akkreditirt werden.

Art. VIII. Alle Mächte, welche den Traktat vom 30sten May 1814 und die Wiener Kongressakte unterzeichnet haben, und überdies der König beyder Sicilien und die Pforte, sollen eingeladen werden, gegenwärtiger Konvention beizutreten.

Se. Majestät haben, mittelst allerhöchster Entschließung vom 14ten März, bey schweren Polzenübertretungen die Anwendung der Stockschläge, als Strafe, im lombardisch-venetianischen Königreiche abzuschaffen geruht.

Am 24ten besuchte der Erzbischof von Prag, in Begleitung des Oberburggrafen etc., den ehemaligen Begräbnisplatz der Israeliten, welcher sowohl durch seine Lage als durch die Ruhestätten berühmter Männer merkwürdig ist. Er ließ sich die schönsten hebräischen Grabschriften, deren eine vom Jahre Christi 611 (?) herrührt, erklären, und begab sich nachher auch in die Synagoge und in die jüdische Hauptschule. Ueber eine kleine veranstaltete Prüfung der Jugend bezeugten die vornehmen Gäste ihren Besfall.

In Dalmatien hat zwar die Pest nachgelassen, da sich aber im Ragusaner Kreise noch einige Spuren zeigen, so ist die Sperre noch nicht aufgehoben.

Der Korrespondent von und für Deutschland hatte gemeldet: daß der Oberkubrichtiger von Gosztony eine dreifache Dosis Opium zu sich genommen, und als man ihn für todt gehalten und geöffnet habe, aus seinem Schlaf erwacht sey, um gleich wieder in den Todesschlaf überzugeben. Unsere Zeitungen erklären diese Nachricht für entehrend und unwahr; Gosztony sey, wie vier

Ärzte, welche der Eröffnung der Leiche beynahewohnt, am Blutschlage verstorben gewesen.

Rom, den 14ten April.

Herr Ritter von Goupy, welcher hierher gekommen war, um auf Veranlassung des österreichischen Cabinets der ehemaligen Königin von Neapel Anträge wegen der Annahme von Luffa, oder eine Entschädigung an hypothecirten Einkünften zu machen, hat Rom unverrichteter Sache verlassen. Es heißt, der Rath von Kastilien habe erklärt, diese Fürstin dürfe als Regentin und Vormund nicht einmal einen Ländertausch annehmen, der nicht offenbar zum Vortheil ihres Sohnes und Mündels gereiche. Das Gerücht, als würde sie und ihr Sohn nach Spanien zurückkehren, wo man Erinnere als Infantin einen Fährgehalt von 70,000 Piaßtern ausgeworfen, ist wohl nicht leer. Der junge Prinz, der sich seiner Majorennität nähert, zeigt Anlagen und Lebhaftigkeit des Geistes. Sein Erzieher, Monsignor Marchetti, Bischof und nicht unbeliebter Kanzelredner, hält ihn zu wissenschaftlichen Beschäftigungen an, und der Prinz hat ein spanisches Buch, betitelt *El Principe*, ins Italienische übersezt, welches zu 250 Exemplaren, zum Verschenken, nächstens in der Stamperia Camerale gedruckt werden soll, wozu man neue und sehr schöne Typen aus Paris verschrieben hat.

Der Papst hat bereits den wegen des Verwandtschaftsgrades nöthigen Dispens zur Vermählung des Prinzen Leopold, zweiten Sohnes des Königs von Neapel, mit der Erzherzogin Klementine erteilt. Man glaubt zu Neapel, dieser Prinz werde zum Vicekönige von Sicilien ernannt werden.

Zu Luffa sehnt man sich nach einer Entscheidung und Erlösung aus dem provisorischen Zustande. Man glaubte diese schon herannahen zu sehen, als vor Kurzem die toskanische Garnison daselbst verdoppelt wurde. Aber es zeigte sich bald, daß dieses nur zufällig geschehen. Ein österreichischer Kommissär ist dort, so wie ein zweiter von Madame Bacciochi, eingetroffen, welche Letztere noch Ansprüche an jenen Staat zu haben vermeint.

Aus Italien, vom 21sten April.

Aus Venedig ist der Oberlieutenant Buratowich nach Afrika abgegangen, um mit den Raubstaaten zu unterhandeln. Da die größten Mächte sich gezwungen sehen, zu diesem Hülfsmittel ihre Zuflucht zu nehmen, so bleibt wenig Hoffnung, dem Unfug mit Gewalt zu steuern, übrig.

Spanien hat endlich die algerische Brigg, welche nach dem Gefecht mit den Nordamerikanern dort gestrandet und in Beschlag genommen war, zurückgegeben, und dafür die Rückgabe der Spanier, die in dem Schiff Ferdinand VII. an der algerischen Küste verunglückten, erhalten.

Zu Parma traf die Erzherzogin Marie Louise am 20sten April ein. Als sie die vielen an der Pödrücke versammel-

ten Menschen erblickte, ging sie zu Fuß darüber, unter unbeschreiblichem Jubel des Volks.

Professor Wilken aus Heidelberg ist zu Rom angekommen, um die 800 Handschriften der Heidelberger Bibliothek, welche Leo Allatius vor beynähe 200 Jahren nach Rom geführt, heimzubringen. Man vermist aber zwey der bedeutendsten, Drevich und die Niebelungen.

Aus der Schweiz, vom 2ten May.

Der ehemalige Sekretär von Maret (Herzog von Bassano), Namens Benoit, der als verdächtig signalisirt wurde, ist am 24sten April, Abends, zu Genf arretirt, und von den Schweizer-Gensd'armen an die französische Gränze abgeführt worden, wo sich, wie man vernimmt, französische Gensd'armen seiner bemächtigt haben. Man hat bey ihm Papiere von großer Wichtigkeit gefunden. — Ein gewisser Desquillon, der sich Ritter von St. Aignan nannte, und für einen Geheimrath des Grafen von Gortory ausgab, hat Befehl erhalten, Genf, wo er sich mit Benoit aufhielt, zu verlassen, und wird sich nach Konstanz begeben. Er stand in Frankreich unter der Aufsicht der Polizen, wegen seines politischen Betragens und seiner Verhältnisse mit gefährlichen Menschen.

General Kosziusko, der sich fortdauernd zu Solothurn aufhält, ist daselbst kürzlich von Pestalozzi besucht worden. Beyde hatten sich im Jahr 1803 zu Paris kennen und schätzen gelernt.

Die Schweizer-Reklamationen in Frankreich sind dem Bankier Haller zu Paris übertragen. Basel, Zürich und St. Gallen fordern besonders das 1799 von Massena erpreßte Darlehn von 2 Millionen Franken, und Genf außer andern 300,000 Franken Kautionsgelder. Basels Vorschüsse bey der Schleifung von Hünningen betragen 179,077 Franken. Der Vorort hat vorgeschlagen, daß die eine Hälfte dieser Summe von der ganzen Schweiz vergütigt werden soll.

Aus dem Berner Oberlande lauten die Nachrichten über die Menge des gefallenen Schnees sehr traurig. 14 Tage lang waren alle Kommunikationen unterbrochen, und der Gottesdienst in den Dörfern mußte eingestellt werden; mehrere Wohnungen sind verschüttet.

Ein Schaffhauser Blatt erzählt: „Seit drey Wochen befindet sich die berühmte Frau von Krüdener in Aarau, wo von allen Seiten nicht allein das protestantische Landvolk, sondern auch die gebildete Klasse ihr zufließt. Ihre Ansichten, die am Schluß auf Vereinigung aller Religionsgesellschaften hinielen, sind aus den wesentlichen Bestandtheilen aller christlichen Konfessionen zusammengeßt.

Vom Mayn, vom 2ten May.

Der Professor Arndt von Köln ist auf einer Reise nach Schwedisch-Pommern, seinem Vaterlande, dieser Tage zu Frankfurt eingetroffen.



Vom Mann, vom 4ten May.

Der König von Württemberg hat die Sommerresidenz zu Ludwigsburg bezogen.

Vom Mann, vom 7ten May.

Am 1sten dieses haben die durch den letzten Vertrag zwischen Oesterreich und Bayern bestimmten Abtretungen überall wirklich statt gehabt. Nachdem in Salzburg am Morgen des Tages österreichische Truppen eingerückt waren und man von beyden Seiten sich die Honneurs gemacht, die Wachen und die Wappen gewechselt hatte, entließ der bayerische Kommissär von Preussing die Beamten ihres Eides, und der österreichische von Hingenau verkündigte die Besitzergreifung des Inn- und Hausrückviertels und des Salzburgschen (dem größten Theil nach), und nahm die Beamten in Pflicht. Die Landeshuldigung ist noch ausgesetzt. Auf der andern Seite nahm Bayern am 1sten zu Hammelburg den abgetretenen Theil von Fulda in militärischen und am 3ten in Civilbesitz; das Nämliche geschah am linken Rheinufer. Das bayerische Besitznehmungspatent giebt hier folgende Bezirke an: 1) von dem Departement des Donnersbergs die Kreise Zweibrücken, Kaiserslautern und Speyer, letzterer jedoch mit Ausnahme der Kantone Worms und Pfeddersheim; ferner der Kanton Kirchheim-Baldern von dem Kreise Alzei; 2) von dem Saardepartement, die Kantone Waldmohr, Illiestadel und Kusel, letzterer mit Ausnahme einiger Orte auf der Straße von St. Wendel nach Baumholden, wofür eine Vergütung durch eine im Einverständnis mit den zu Frankfurt versammelten Bevollmächtigten der verbündeten Höfe festzusetzende Territorialausgleichung erfolgen wird; 3) von dem Departement des Niederrheins: der Kanton und Stadt Landau, diese als Bundesfestung; ferner der Kanton Bergzabern, Langenkandel und der ganze Theil am linken Ufer der Lauter, den Frankreich 1815 abgetreten; Alles dies ist dem Hause Bayern auf ewige Zeiten überwiesen. Auch bayerischer Seits sind die Beamten vorläufig beschäftigt, und, bis zur Organisation, auch die Verfassung. In Religions- und Kirchenachen behalten die bisherigen Gesetze ihre Gültigkeit.

Aus Landau ist die österreichische Besatzung bereits Manheim passirt, und die österreichischen Aerialsektoren, und dasjenige, was im Zeughaufe nicht zur Festung gehört, wird von ihnen nachgeführt. Nicht nur in Landau sind Bayern eingerückt, sondern auch in die Rheinische Manheim gegenüber, und die Rheinbrücke halten Bayern und Badner, jeder Theil zur Hälfte, besetzt. Der für Darmstadt bestimmte Theil des linken Rheinufers ist noch nicht übergeben, auch das Stenburger am rechten Ufer noch in österreichischen Besitz.

London, den 30sten April.

Ausser dem General Mina sind, nach unsern Blättern, noch 14 Spanier zu Paris arretirt worden.

Der Prinz von Sachsen-Koburg läßt für sich zwey verfertigte Köche aus Paris kommen.

Vermischte Nachrichten.

Die Pariser Quotidienne macht über die neulich ausgezogene Vertheidigungsschrift des Marschalls Massena folgende Bemerkungen: „Niemand wird so ungerecht seyn, den Marschall für Begebenheiten verantwortlich zu machen, die er nicht verhindern konnte; allein es geht aus seinem Memoire hervor, daß die Küsten der Provence in beständiger Verbindung mit Flüchtlingen aus Korsika waren; daß häufige Landungen an diesen Küsten erfolgten. Wie kam es denn, daß die Aufmerksamkeit eines Marschalls von Frankreich, der für die Sicherheit einer so wichtigen Militärdivision verantwortlich war, nicht rege gemacht wurde? Wie kam es, daß er nicht die gebührigen Anstalten getroffen hat, um von der geringsten Bewegung auf allen Punkten der Küste benachrichtigt zu werden? Es war am 1sten März um 1 Uhr Nachmittags, als Bonaparte im Golf von Juan landete, der, nach des Marschalls Angabe, 51 Lieues von Marseille entfernt ist. Erst am 3ten erhielt er durch eine Depesche des Generals Morangie Meldung davon. Hat der Marschall vergessen, oder glaubt er, daß wir vergessen haben, daß durch die für die Sicherheit des Hafens von Toulon allenthalben an den Küsten der Provence in sehr kleinen Entfernungen errichteten Telegraphen und aufgestellten Wachen die geringste Bewegung, die an den Küsten statt finden würde, mit der Schnelligkeit des Gedankens berichtet werden konnte? Die Sicherheit des Staats stand auf dem Spiel, und man brauchte drey Tage, um einen Weg von 51 Lieues zurückzulegen! Der Kontreadmiral l'Hermite, Seepräfekt von Toulon, gab am 2ten dem Generalleutenant Abbe Kerntrich von einer Landung, und am 3ten mußte der Marschall von Frankreich, der die 8te Division kommandirte, noch weiter nichts, als daß 50 Mann gelandet seyen!! Und er schrieb ganz kaltblütig an den Kriegsminister bey Gelegenheit eines Berichtes über verschiedene Maßregeln: „Ich meines Theils bin der Meinung des Seepräfekten; es ist weiter nichts, als ein Haufen Leute, die aus langer Weile Elba verlassen haben.“ Eben, als seine Depesche abgehen sollte, erhielt er einen Bericht mit der Meldung: „daß man befürchte, der Kaiser selbst sey an der Spitze der gelandeten Truppen,“ und dieser Bericht änderte nichts in des Marschalls Meinung, und bewog ihn nicht, andere Maßregeln zu ergreifen. Am 3ten erhielt er eine Depesche aus Frejus, die alle Ungewißheit hebt: „Die Truppen, an deren Spitze sich Bonaparte befindet, werden heute in Diane übernachten,“ schrieb ihm der Präfekt des Vardepartements. Der Bericht desselben Präfekten vom 2ten war dem Marschall nicht zu gebühriger Zeit zugekommen! und doch läßt er nur erst am 4ten um

3 Uhr Morgens das 83<sup>te</sup> Linieninfanterieregiment aufbrechen; sechs Elitenkompagnien, welche denselben Befehl zu gleicher Zeit erhalten hatten, gehen erst einige Stunden später ab. Der Marschall erklärt und rechtfertigt diesen Aufschub durch „die Zeit, die dazu erfordert wird, Truppen in einer so großen Stadt, wie Marseille, zu sammeln.“ Er giebt dem General Riollis, der mit dem Kommando dieser Truppen beauftragt war, Instruktionen. In einer derselben heißt es: „Sie müssen im Nothfall die Nationalgarde aufbieten,“ und an die Nationalgarde von Marseille läßt der Marschall selbst nicht den mindesten Befehl ergehen! Diese Nationalgarde mußte sich selbst am 3ten (der Marschall behauptet zwar erst am 5ten) erheben, aufzubrechen. Ein treuer Beamter, der Maire von Greug, Herr Gravier (jetzt Mitglied der Kammer der Deputirten), springt auf die erste Meldung, die ihm zukommt, in vollem Galopp herum, um die Nationalgarde der Gemeinden von Greug und Monosque zu organisiren; er bringt sie noch in der Nacht zusammen, und marschirt an ihrer Spitze gegen die Brücke von Sileron. Sechs Vieues davon, zu Persuys, erzählt er, daß der Feind schon hinüber sey. Wenn doch der Marschall seine Schuldigkeit mit eben solcher Thätigkeit gethan hätte, wie dieser würdige Maire! Hätte er auch den Marsch des Usurpators nicht aufgehalten, so würde er ihn wenigstens im Rücken sehr beunruhigt, er würde durch Entwicklung einer bedeutenden Macht die Stimmung des Volks wieder aufgerichtet haben. Liefert nicht die Korrespondenz des Generals Loverdo den Beweis, daß man anders und besser handeln konnte, wenn man gewollt hätte? Hätte dieser treue General Truppen zu seiner Disposition oder in seiner Nähe gehabt, so würde sein Widerstand und seine Thätigkeit in denselben Verhältnisse zugenommen haben. Der Marschall frage sein Gewissen; es wird ihn verurtheilen, selbst wenn die Gesetze nichts Strafwürdiges in seinem Benehmen finden sollten. Er schweigt von seiner Unterredung mit Herrn Pons, den Bonaparte an ihn abgeschickt hatte, und man hat sogar behauptet, er habe diesen Emissär einzig und allein, um ihn in Sicherheit zu bringen, nach dem Schlosse If geschickt. Der Marschall beruft sich auf die schriftlichen Zeugnisse von Achtung, die ihm ein Prinz gegeben haben soll, der viel zu edelmüthig ist, um mißtrauisch seyn zu können. Wir sehen hierin nur dies. Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Angoulême, trägt ihm das Kommando seiner Armee an, und der Herr Marschall, „dessen Gesundheit zu schwach ist, um diese hohe Günst anzunehmen,“ befindet sich hinreichend wohl, um das Kommando über eine Division zu erhalten, worin der Dienst um so beschwerlicher seyn mußte, als sie der Mittelpunkt der Res-

ourcen des Prinzen und der Punkt seines Rückzuges war. Aber der Marschall mußte wohl an der Spitze der 8ten Division verharren, um den Usurpator dafür gut zu stehen, und auf seinen Befehl die dreifarbigte Fahne aufzupflanzen. Mag sich der Marschall immerhin gerechtfertigt glauben, Bonaparte in seinem Marsche nicht aufgehalten zu haben; aber wenigstens spreche er nicht von seiner Treue. Seine Unterwerfung, wodurch er nachher seine Division überlieferte, that der Sache des Königs allen nur erdenklichen Schaden. Der Marschall mag allerdings Zeugnisse von den Behörden während des Interregnums aufweisen können; wir zweifeln nicht daran, daß er Leute gefunden habe, die gefällig genug gewesen sind, gegen ihr besseres Wissen und Gewissen den einen Helden zu nennen, der ihrem Eifer und ihrem guten Geiste Gewalt angethan hatte. Der Marschall wage es endlich nicht, uns zu sagen: „Ich habe meine Pflicht gethan.“ Seine Pflicht war, dem Könige die festen Plätze und das Land zu bewahren, die Se. Majestät seiner Ehre anvertraut hatten. Seine Pflicht war es, seinen Eid nicht zu brechen. Und für wen hat er das Vertrauen, das sein König ihm geschenkt hatte, verrathen? Für einen Undankbaren, der ihn mit Demüthigung und Schimpf überhäuft; der eifersüchtig auf seinen militärischen Ruhm, ihm für alle ihm geleisteten Dienste mit Ungnade und Eil belohnt hatte! Eine weit schönere Laufbahn stand dem Marschall offen; es war die Bahn der Ehre und des wahren Ruhms; er hatte sie sich selbst in seinem Aufrufe vom 15ten März vorgezeichnet, an dessen Schlusse er ausrief: „Die Bürger und der Soldat kennen nur Ein Gefühl, nur Ein Feldgeschrey: Mit Gefahr unsers Lebens den Thron unsers guten Königs Ludwig XVIII. zu vertheidigen. Es lebe der König!“

Nach einem Dekret des Senats der freien Stadt Lübeck vom 6ten März dieses Jahres ist den dazu verordneten Kommissarien aufgetragen worden, den dort wohnenden jüdischen Glaubensgenossen anzudeuten, daß sie spätestens binnen vier Wochen nach Ostern die Stadt verlassen, und sich entweder nach Moissling zurückziehen oder sich in's Ausland begeben müssen, widrigenfalls sie nur als Fremde behandelt, und ihnen der Vertrieb bürgerlicher Nahrung gänzlich verboten werden soll. Nach dem Artikel 16 der deutschen Bundesakte sollen bekanntlich den jüdischen Glaubensgenossen vorläufig die ihnen in den einzelnen Bundesstaaten eingeräumten Rechte erhalten, und späterhin soll in Berathung gezogen werden, wie derselben bürgerliche Verbesserung übereinstimmend zu bewirken sey. Man findet es auffallend, daß durch jene Verfügung der Bestimmung des Bundestags vorangeeilt zu werden scheint.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Dienstag, den 16. May 1816.

Berlin, den 16ten May.

Am Verwichenen Sonnabend, den 11ten dieses, trafen Ihre Königl. Hoheit, die Churprinzessin von Kassel, und deren beyde Prinzessinnen Töchter in Potsdam ein, siegen im königlichen Schlosse ab und wurden von sämtlichen königlichen Herrschaften, welche sich aus Berlin nach Potsdam erhoben hatten, auf das Zärtlichste bewillkommt. Am Abend wohnten diese Herrschaften dem Schauspiel bey. Am Sonntage war bey des Königs Majestät große Mittagstafel und Abends Schauspiel. Am Dienstag kamen die Churprinzessin von Kassel Königl. Hoheit mit den Prinzessinnen, ihren Töchtern, und der Erbprinz von Dessau hier in Berlin an, woselbst sie die im königlichen Schlosse für Sie bereiteten Wohnungen bezogen. Auch die übrigen königlichen Herrschaften sind aus Potsdam hierher zurückgekehrt.

Paris, den 6ten May.

Mit seiner Fahrt durch Paris am 3ten war der König, wegen der allgemein ihm bewiesenen Theilnahme, sehr zufrieden. Während der Tafel ließ er die Flügelthüren erbknen, damit die nachhabenden Nationalgarden ihn speisen sehn konnten. Zuletzt trat er selbst an die Thür und sagte ihnen: Meine Kinder, ich habe so eben herzlich auf Eure Gesundheit getrunken, und hoffe, daß Ihr auch die Meinige trinken werdet.

Alle Nationalgardisten, welche die Wache in den Tuileries hatten, haben das neue Ehrenzeichen erhalten.

Um den 3ten May noch mehr auszuzeichnen, hat der König Allen, die von der Armee der Loire desertirt, oder die zu solcher Desertion behülflich gewesen, Strafflosigkeit bewilligt.

Mitten unter dem Sr. Majestät zuschauenden Volke, fand sich ein ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule, und weigerte sich, als der König vorüber fuhr, den Hut abzunehmen. Nur mit Mühe konnte er von der Wache der harten Züchtigung, welche die Zuschauer über ihn zu verkängen begonnen, entzogen werden. Eine Zeitung bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß jene Schule zwar gute Mathematiker und Chemiker, aber schlechte Franzosen gebildet habe. Zu Bordeaux mußte aber die Schauspielerin Suzanne, die sich immer als eifrige Anhängerin der Weichenpartey zeigte, auf Verlangen der Zuschauer, es lebe der König! es lebe Madam! rufen, und endlich eine dreyfarbige Kokarde auf der Bühne verbrennen.

Von dem Revisionskonseil ist die Freysprechung des Generals Cambrone bestätigt worden.

Nach Briefen aus Malta, haben die Generale Savary und L'Allemant der ältere Erlaubniß erhalten, nach Nordamerika zu gehn, wo der jüngere L'Allemant sich bereits befindet.

Laflayrand wird ins Bad nach Bourbonnes gehn; seine Gemahlin ist zu Kalais angekommen.

Die Zahl der Kommandeurs des Ludwigs-Ordens ist von 80 vorläufig auf 120 erhöht. Zu Großkreuzen sind unter Anderen ernannt, die Marschälle Dubinot und Gouvion St. Cyr und der Seeminister Doubouchage; zu Kommandeurs die Marschälle Victor, Macdonald, Marmont und Perignon, die Admirale Truguet, Ganteaume, Sercey und Mißessy, die Generale Lauriston, Maison, Leverdo und Ernouf, welcher Letztere auch zum Baron ernannt worden ist.

Unsere Zeitungen liefern jetzt den vom Grafen Garnier, im Namen der Kommission der Pairs, über das Budget erstatteten Bericht nach, weil er allerdings sehr merkwürdig ist. „Nach der Verfassungsurkunde, sagte der Graf, soll das Budget vom Könige vorgeschlagen, von der Kammer angenommen seyn; was man uns aber hier bietet, sind Vorschläge der Kammer der Abgeordneten, die der König gelten läßt. Hier ist also die verfassungsmäßige Ordnung umgekehrt, und zwar auf eine, der Würde der Krone und dem Wohl des Volks durchaus widersprechende Art. Ohne die gute Absicht der Abgeordneten zu bezweifeln, muß man doch wohl erwägen: daß wer den ersten Schritt auf der politischen Laufbahn thut, und eben beginnt, seine Macht auszuüben, Eifer und Leidenschaft für das Gute als die gefährlichste Klippe, vor der er sich zu hüten hat, ansehen soll; weil Eifer und Leidenschaft sich nur schwer dem langsamen und gemäßigten Verfahren, und der weisen und schüchternen Vorsicht fügen, ohne welche ein regelmäßiges und dauerhaftes Staatsgebäude nie zu Stande kommen wird.“ Das Recht, welches jeder Abgeordnete hat, Vorschläge zu thun, giebt weder ihm, noch der ganzen Kammer Befugniß, Gesetzworschläge des Königs, unter dem Vorwande einer Verbesserung, willkürlich umzuschmelzen. Wie gefährlich würde das auch seyn, da die Abfassung eines Gesetzes, bey dem jeder Ausdruck genau abgewogen werden muß, und am Besten in der Ruhe und Stille des Kabinetts von dem, der die Ausführung zu besorgen hat, geschehen kann. Der heftige Stoß

der Verhandlungen, das Feuer der Streitreden, zündet zwar manchen Lichtfunken an, und liefert eine Menge kostbarer Materialien; aber diese können nur mit ruhiger und kalter Ueberlegung angewendet werden. Wer ein neues Gesetz giebt, der muß das ganze Gesetzgebungssystem beachten, damit Eins zum Andern passe. Schon im Voraus könne man vor dem Haufen unzusammenhängender und widersprechender Verfügungen, vor diesem Gewirr unverdauter und abgerissener Gesetze, welche in wenigen Jahren die französische Gesetzgebung belasten würden, erschrecken, wenn die Entwerfung der Gesetze fernerhin dem Getümmel der Berathschlagungen und dem gefährlichen Spiel der Verbesserungen und Unter Verbesserungen (*sous amendements*) Preis gegeben würden, deren Annahme oft eine augenblickliche Aufwallung entscheidet. Was solle auch aus der Verantwortlichkeit des Ministers werden, wenn der Finanzplan nicht sein Werk ist? und wen soll dann überhaupt die Verantwortlichkeit treffen? Im Jahr 1814 hat die Kammer angenommen, daß die Minister, weil sie allein die Uebersicht der einzelnen Bedürfnisse haben, auch über die Ausgabe am richtigsten urtheilen können. Im Jahr 1815 weigerte sie sich, diesen Grundsatz anzuerkennen, und scheine daher, sich von der Richtschnur der Verfassung zu entfernen, und eines leichten Winks darüber von Seiten der Pairs bedürftig zu fern. — Aus dem Recht der Kammer „Abgaben zu bewilligen“, folgt noch gar nicht die Befugniß, die Anwendung derselben zu bestimmen und Rechenschaft darüber zu fordern, welches gegen die Grundsätze der Monarchie streite. Der Monarch, als vollziehende Gewalt, erkennt auf Erden keine höhere über ihn die Aufsicht führende Macht an, als nur die öffentliche Meinung. Diese ist aber keine thätige (*agissant*), sondern nur ein treuer Spiegel, der seinen Augen das Gute und Schlechte seiner Verwaltung darstellt; ein unparteiischer aufrichtiger Spiegel, den er unaufhörlich zu Rathe ziehen muß, Trost der Bemühungen der ihn umgebenden Personen, den Spiegel trübe zu machen. Sollte aber der König Rechenschaft von der Anwendung des Staatseinkommens ablegen, so ist er nichts als bloßer Rechnungsbeamter; auch hat er sich dazu in der Verfassungsurkunde nicht verbindlich gemacht, und folglich die Gerechtsame, welche seine Vorfahren in diesem Punkt stets gehabt, beybehalten. Bey Durchgehung der einzelnen Punkte des Budgets (das wir schon mitgetheilt haben), hatte er auch noch Manches anzusehen, z. B. daß man die Besoldungen mancher Gelehrten, wenn sie mehr als ein Amt verwalten, verkürzt habe; die Besoldungen an sich, sagte er, wären so niedrig, daß ein im Reiche der Wissenschaft ausgezeichnete Mann nur durch Uebernahme mehrerer Pösten ein einigermaßen anständiges Leben erhalte. Auch nannte er es Ungeerechtigkeit, den Gläubigern für die noch rückständige

Schuld Anweisungen auf das große Buch nach dem Nennwerth zu geben, während die Tilgungskasse bestimmt sey, diese Papiere so wohlfeil als möglich aufzukaufen; es sey ein unredlicher, von Staats- und von Kirchengesetzen verbotener Handel, Waare, die man Jemand aufdringt, ihm zu geringeren Preisen wieder abzunehmen &c. So viel aber auch die Kommission gegen das Budget einzuwenden habe, rieth sie doch zur Annahme, damit aus längerem Aufschub nicht noch großes Unheil erfolge. Aus eben diesem Grunde blieben aber auch mehrere Pairs mit den Einwendungen, die sie, ihrer Versicherung nach, gegen manche Behauptung des Grafen Garnier auf der Zunge hatten, zurück.

Die Bibliothek des Zeughauses, welche Monsieur ehemals vom Marquis de Palmé kaufte, ist dem rechtmäßigen Eigenthümer wiedergegeben, von Sr. Königl. Hoheit aber dem Gebrauch des Publikums gewidmet.

Dem österreichischen General Frimont haben Sr. Majestät, zum Beweise ihrer Zufriedenheit mit der von ihm beobachteten guten Mannszucht, daß große Werk über Aegypten gesandt.

Die 2,400,000 Franks, welche das Londoner Haus Barandon von Bonaparte erhalten, werden darum in Anspruch genommen, weil der Handel zum Theil erst am Abend des 21sten Juny, als es mit der Herrschaft des Kaisers zu Ende ging, geschlossen, und das baare Geld nicht zu Staatsbedürfnissen verwendet, sondern Joseph Bonaparte zugewiesen worden.

Herr Louis Fauche-Borel, Buchbändler zu Neuchâtel, hat eine merkwürdige Klage gegen Herrn Perlet ange stellt, und in einer Denkschrift seine Sache vorgebracht. Er stand in Verhältnissen mit der ausgewanderten Königl. Familie, saß deshalb 3 Jahre im Tempel, erhielt aber auf Verwendung seines Landesherren, des Königs von Preussen, die Freyheit wieder. Nun begab er sich 1806 nach England, und erhielt von Ludwig XVIII. Anweisung, einen Briefwechsel mit den Freunden des Königs, vermittelst Herrn Perlet, zu unterhalten. Dieser redete immer viel von einer königlichen Kommittee; um genauer zu erfahren, was es damit für eine Bewandniß habe, schickte Fauche seinen Neffen Vitel nach Paris; allein Perlet meldete bald, daß derselbe verhaftet sey, und verlangte Geld, um ihm das Leben zu retten. Er erhielt 600 Pfund Sterling, aber ehe es ankommen konnte, war der junge Mensch schon erschossen. Perlet schob die Schuld auf den Polizeinspektor Veyrat, der auch das Geld sich zugeeignet habe. Bey der Rückkehr des Königs im Jahr 1814 suchte nun Herr Fauche nähere Auskunft hierüber, und es fand sich, daß Perlet ein Kundschafter Bonaparte's sey, der eine doppelte Rolle spielte, von dem Könige nach und nach 21,600 Franken bezogen, und den jungen Vitel verrathen und aufgeopfert habe. Herr Fauche führt den Beweis aus

Perlet's eigenem, im Polizeiministerium geforderten Briefe, deren einer, in einem fac simile, der Schrift beigelegt ist. Perlet hat jedoch eine Niederlegung angefordert, und die Gerichte werden wohl ausmitteln, auf welcher Seite Wahrheit ist.

Italien, den 28ten April.

Zu Manland besuchte der österreichische Kaiser unter andern auch die Werkstatt des Professors Rafacki, der, von der vorigen Regierung aufgemuntert, damit beschäftigt ist, das berühmte Abendmahl Leonardos da Vinci durch eine Kopie von gleicher Größe in Mosaik unvergänglich zu machen. Se. Majestät übersandten dem Künstler zum Zeichen ihrer Zufriedenheit einen kostbaren Ring mit einem schmeichelhaften Schreiben.

Vom Mayn, vom 7ten May.

Die Versammlung der Landstände ist von dem Churfürsten von Hessen aufgehoben, und das Resultat ihrer Verhandlungen vermuthlich zum Druck bestimmt. Die von den Ständen eingereichte Witschrift der Subalternofficiere hat der Landesherr zwar nicht günstig aufgenommen, weil dadurch gegen die militärische Form geknallt worden; doch haben Se. Königl. Hoheit mehreren Officieren die Equipage geschenkt.

Der päpstliche General-Vicar in der Schweiz, Galdin, empfiehlt in einem Hirtenbriefe als Mittel zur Wiederherstellung der Religion den Geistlichen vor Allem die Tonsur und das Tragen der geistlichen Kleider, die Beobachtung der Brevierstunden, und endlich zur alten Liturgie und den Kirchengebräuchen zurückzukehren, deren Verachtung so weit gegangen, daß Pfarrer bey der Taufe die Anbachtung und die Beschreibung des Satans unterlassen.

London, den 3ten May.

Die Regierungszeitung von Java enthält Nachrichten von einem fürchterlichen Erdbeben, welches auf der Insel Sumbawa statt gehabt hat. Man soll dasselbe auch zu Batavia, welches 800 englische Meilen von da entfernt ist, verspürt haben. Die Kapitäns und Passagiers zweyer Schiffe sagen aus, daß sie am 4ten April Explosionen zur See hörten, die sie Anfangs für Artilleriesalven hielten. Der Himmel ward ganz verdunkelt; die See sehr unruhig. Es verbreitete sich ein starker Schwefelgeruch und es fiel eine Menge Asche aus der Luft herab. Als die Schiffe am folgenden Tage auf einer benachbarten Insel landeten, fand man die Bäume von Laub entblößt, die Vögel waren zur Erde gefallen, die Fische schwammen todt auf dem Wasser und die ganze Natur hatte eine schreckliche Gestalt.

Der Werth der amerikanischen Schiffe, welche Christoph zu St. Domingo hat confisciren lassen, wird schon über 150,000 Dollars angegeben.

Unsere Seemacht bey St. Helena besteht aus den Linienschiffen Northumberland, Havannah und Buccubalus, und aus den Fregatten und Korvetten Fevret, Leveret und Peruvian. Bloß Ostindienfahrer werden bey St. Helena vor Anker gelassen, müssen aber erst die Erlaubniß dazu vom Admiral Cockburn haben.

Am 1sten dieses entführte ein hiesiger berühmter Opersänger ein sehr reiches Mädchen, und ließ sich mit ihr am folgenden Tage, am Hochzeitstage der Prinzessin Charlotte, auf dem Lande trauen.

London, den 7ten May.

Alle Gerüchte, daß Bonaparte von St. Helena entführt wäre, sind gänzlich ungegründet. Zu Portsmouth ist das Schiff Glendower angekommen, welches am 26ten März St. Helena verlassen hatte. Kapitän Hodgson, der dasselbe kommandirt, und der Oberst Pigot, der aus Ostindien zurückkam, wurden Bonaparte vorgestellt. Er schien bey guter Gesundheit zu seyn. Obgleich er am Tage vorher dem General Bertrand angezeigt hatte, daß er jene englischen Officiere empfangen würde, so mußten sie doch drey Viertelstunden warten, ehe sie durch diesen General eingeführt wurden. Die Unterredung dauerte nicht über zwey Minuten. Er machte ihnen schnell einige unbedeutende Fragen über ihre Reise, machte dann eine Verneigung, welches das Zeichen war, daß sie abtreten müßten. Er hat ein finsternes Ansehen. Bekanntlich hat er seine Unzufriedenheit über die von Sir G. Cockburn getroffenen Verfügungen zu erkennen gegeben. Er fand sie zu streng. Dies beweiset hinlänglich, daß man in Rücksicht der Sicherung von Bonaparte nichts zu besorgen hat.

Es ist nunmehr officiell folgende merkwürdige Akte zu deso wirksamern Verwahrung von Napoleon Bonaparte vom 11ten April 1816 erschienen (An Act for the more effectually detaining Napoleon Buonaparte):

1) Da es zur Erhaltung der Ruhe von Europa und für die allgemeine Sicherheit nöthig ist, daß Napoleon Bonaparte gefangen gehalten werde, so wird hiedurch von Sr. Majestät mit Einstimmung des Parlaments bestimmt, daß es für Se. Majestät, deren Erben und Nachfolger gesetzmäßig seyn soll, besagten Napoleon Bonaparte in der Verwahrung solcher Person oder Personen, in solch einem Plage Sr. Majestät Befehlungen und unter solchen Restriktionen gefangen zu halten, als es Sr. Majestät, deren Erben und Nachfolgern von Zeit zu Zeit dienlich scheinen wird.

2) Ferner ist bestimmt, daß besagter Napoleon Bonaparte als Kriessaeufänger behandelt werden soll, ausgenommen bloß in so weit, als es von Sr. Majestät, deren Erben und Nachfolgern, zu irgend einer Zeit, oder von Zeit zu Zeit, anders bestimmt werden möchte (shall be otherwise directed); daß es gesetzmäßig seyn soll, die Bewa-

chung desselben brittischen Unterthanen, oder solchen, die den Eid der Treue geleistet, zu übertragen, und von Zeit zu Zeit den Platz zu verändern, und solch einen andern Platz zu bestimmen, welchen Sr. Majestät, deren Erben und Nachfolger zur Aufbewahrung von Napoleon Bonaparte für dienlich halten werden; daß es gesetzlich seyn soll, Personen zu bevollmächtigen, denselben von dem Platz, worin er jezt ist, oder wo er in der Folge verhaftet seyn möchte, wegzuführen, und nach irgend einem andern Platz zu bringen, und daß alle Personen, die von denselben zu Hülfe gerufen werden, vollständig berechtigt seyn sollen, alle Mittel anzuwenden, besagten Napoleon Bonaparte im Gefängnisse zurück zu halten, oder ihn wieder einzufangen, wenn er entwischt wäre, so, als wenn man einen Kriegsgefangenen wieder einstellt.

3) Ferner ist bestimmt, daß, wenn irgend Personen, die Unterthanen Sr. Majestät, deren Erben oder Nachfolger sind, besagten Napoleon Bonaparte entweichen ließen, oder zu seiner Entweichung aus seinem jeztigen oder künftigen Arrest, und zu seiner Entfernung über die festgesetzten Gränzen auf irgend einer Insel oder Gebiet, auf Parole oder ohne Parole, im geringsten beitrügen, sie als Hochverräther ohne Begnadigung sollen zum Tode verurtheilt werden.

4) Ueberdies ist bestimmt, daß diejenigen Personen, die Bonaparte im geringsten unterstützten und ihn weiter fortküßten, wenn er aus seinem Arrestplatze entwichen, oder über die vorgeschriebenen Gränzen mit oder ohne Parole gegangen wäre, als schuldig sollen angesehen und als solche bestraft werden.

5) Ferner ist bestimmt, daß, im Fall der Entweichung Napoleons Bonaparte's, irgend einer der Unterthanen Sr. Majestät denselben auf der hohen See unterstützen und ihn im geringsten zum Fortkommen nach irgend einer andern Gegend behülftlich seyn sollte, derselbe als Staatsverräther ohne Begnadigung zum Tode verurtheilt werden soll.

Gegen die Uebertreter dieser Akte kann gleich verfügt, auch können selbige zur weitem Verurtheilung nach England gesandt werden.

Unter gleichem Dato von 11ten April ist die Akte wegen des Verfalls mit der Insel St. Helena, so lange sich Napoleon Bonaparte daselbst befindet, erlassen, und jezt officiell bekannt gemacht worden. Es ist demnach allen Schiffen, den Ostindienfahrern ausgenommen, verboten, ohne besondere Erlaubniß nach St. Helena zu segeln oder zu handeln. Alle Personen, die dawider handeln, sollen als des Hochverraths schuldig angesehen und zur weitem Verurtheilung nach England gesandt werden. Personen von Ostindienfahrern, welche

auf St. Helena landen, müssen, so bald es der Gouverneur oder Vicegouverneur befiehlt, auf ihre Schiffe zurück kehren. Bleibt Jemand derselben auf der Insel zurück, so wird er den Gesetzen gemäß bestraft. Schiffe, die nach St. Helena handeln, oder mit der Insel communiciren wollen, oder die 8 englische Meilen von da erscheinen und auf gegebene Ordre nicht zurück segeln, werden konfiscirt. Schiffe, die durch widriges Wetter oder Seegefahr nach St. Helena getrieben werden, dürfen sich daselbst nur so lange aufhalten, als es der Gouverneur für gut findet. Da es möglich ist, daß diejenigen Personen, die das Kommando auf St. Helena haben, und diejenigen, die unter ihnen dienen, wegen der dringenden Umstände Befehle geben oder vollziehen könnten, die von dem Gesetze nicht genau gerechtfertigt würden, so werden sie für solche Fälle durch eine Parlamentsakte für schuldlos erklärt. Uebrigens soll den Rechten der ostindischen Kompagnie auf die Insel St. Helena durch Gegenwärtiges kein Eintrag geschehen.

Stockholm, den 30sten April.

Die Universität zu Christiania in Norwegen hat ihr sechstes Semester angefangen; die Anzahl der Studierenden beläuft sich auf etwas mehr als 130 Jünglinge. Die Universität hat zehn Professoren, einen für Theologie, drey für die Medizin, einen für die griechische und lateinische Sprache, einen für Naturgeschichte, einen für Mathematik, einen für Geschichte, einen für Chemie und Physik, einen für Bergwerkswissenschaften, aber bis jezt keinen für Jurisprudenz. Ueberdem hat sie sechs Lektoren oder Adjunkten, nämlich einen für Theologie, einen für Jurisprudenz, einen für Mathematik, einen für theoretische Philosophie, einen für Technologie und einen für die französische Sprache. Die akademische Bibliothek besteht aus ungefähr 50,000 Bänden, wozu aber viele bedeutende Geschenke gekommen sind; der verdiente Professor Sverdrup ist Bibliothekar.

#### K o u r s.

Riga, den 8ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D.  $9\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel  $7\frac{1}{2}$  Kop. R. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $7\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 94 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 38 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub.  $21\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Mittwoch, den 17. May 1816.

Paris, den 6ten May.

Eine kürzlich hier erschienene Beschreibung der Reise Bonaparte's von Elba nach St. Helena enthält noch einige unbekannte Thatfachen; z. B. schien der Held des Erfolges und einer günstigen Aufnahme so ganz gewiß nicht. Wen dem Dorfe Moutan unweit Grasse hörte er Glockengeläute und verzagte, weil er glaubte, es sey ein Aufruf zum Landsturm. Endlich beruhigte ihn ein Kärner durch die Nachricht, daß eine Leiche beerdigt werde. In die Stadt Grasse selbst aber wagte er sich nicht. Als er in Dijon zu Pferde stieg, mußten vier Bedienten ihn heben. Es war augenscheinlich, daß er unter den Kleidern schwer gepanzert und daher so unbehülflich war.

Die Rittergesellschaft zur Abschaffung der Sklaverey hielt dieser Tage wieder eine Zusammenkunft, und der Präsident Sir Sidney Smith erstattete Bericht von seinem Briefwechsel, der sich vom Libanon bis zum Atlas, von Tassa bis nach Tanger erstreckt. Ein Brief eines englischen Officiers aus Algier schildert das Elend der dortigen Christenklaven und macht Glossen über das unpolitische Betragen der Völker, die es in ihrer Gewalt hätten, die Seemacht Algiers zu vernichten, und dennoch nur einen vorübergehenden Waffensstillstand schließten. Denn für weiter nichts könne man solche Friedensschlüsse ansehen, worin bloß auf eigene Handelsvortheile, nicht aber auf die Ehre und die Rechte der Menschheit Rücksicht genommen würde, und die Algierer Mittel behielten, immer von Neuem Feindseligkeiten zu beginnen. Sardinien habe, aus Mangel eigener Seemacht, nicht anders handeln können, man erwarte aber, daß die großen Staaten für die kleinen unterhandeln, und die ganze von Mazoreern (so nennen die Muhamedaner die Christen) bewohnte Küste des mittelländischen Meeres in Schutz genommen werden. — Eben diese Briefe hat Sir Sidney Smith dem Könige vorgelegt. Se. Majestät billigten den Eifer für die gerechte Sache, und sprachen mit Unwillen über den neulich in Sardinien begangenen Menschenraub, woben 20 Personen kaltblütig ermordet, und ihre Leichen am Ufer hinterlassen worden.

Alle spanische Flüchtlinge, die sich nach dem 25sten April noch zu Bayonne befanden, sind durch Gensd'armen von da weggeführt worden.

Paris, den 7ten May.

Heute wurde, unter dem Vorsth des Generalleutenants Tirlet, dem General Bertrand, der sich bey Bonaparte'n auf St. Helena befindet, abwesend der Proceß ge-

macht. Er ist allerdings schuldiger als alle andere Begleiter des Kaisers, denn ehe er nach Elba sich einschiffte, schrieb er dem Herzog von Fitzjames: „Da der Kaiser abgedankt hat, so bin ich aller Verpflichtung gegen ihn entledigt, und bezahle, indem ich ihn begleite, bloß die Schuld der Dankbarkeit und Ehre. Ich bleibe Unterthan des Königs und werde sein treuer Unterthan seyn. Ich bin überzeugt, daß der Kaiser jedem Gedanken entsagt hat, nach Frankreich zurückzukehren, kann aber versichern, daß ich mich auf keinen Fall in politische Angelegenheiten mischen werde. Nie war ich ein Mann der Revolutionen und Ränke, und will sterben wie ich gelebt, als rechtlicher Mann und Mann von Ehre.“ Dennoch spielte er nachher bey Bonaparte's Wiederkehr die Hauptrolle. Der Berichterstatter, Ritter Biotti, gründete aber nicht gerade auf dieses Unterwerfungsschreiben des Generals das Vergehen desselben, sondern griff den von den Richtern Drouot's und Cambrone's angenommenen Grundsatz: daß die Begleiter Bonaparte's aufgekehrt hätten Franzosen, also dem Könige Gehorsam schuldig zu seyn, geradezu an. Es sey eine falsche Lehre, daß ein Franzose sein Vaterland verlassen, und dann die Waffen gegen dasselbe führen dürfe. Er (Biotti) zweifle nicht, daß das Urtheil, welches die Richter nach Gewissen fällen würden, ganz Frankreich belehren werde, daß Richter, die ihrer Pflicht getreu bleiben, durchaus keinen Franzosen freysprechen können, der die Waffen gegen Vaterland und rechtmäßigen König getragen. — Nach dem Berichterstatter nahm ein junger Mann, Herr Jouffelin Delassale, der sich Freund und Verwandter des Generals Bertrand nannte, das Wort, und verlangte Aufschub des Proceßes, damit er seinem Vetter von dem gegen ihn eingeleiteten Proceß Nachricht geben könne. Diese Forderung wurde nach vierstündigen Berathschlagungen mit 4 Stimmen gegen 3 verworfen. Die Frage: ob General Henry Gratien Bertrand Frankreich angegriffen und den Reichsräuber in seinem Beginnen, die Regierung zu stürzen, unterstützt habe? ward einstimmig bejaht, und Bertrand darauf abwesend zum Tode verurtheilt. — Unsere Blätter berichten, General Drouot sey in der Jugend zum Geistlichen bestimmt gewesen, und wolle sich nun wieder dem Altar widmen und in ein Seminarium gehen.

General Cambrone ist nach Nantes abgereist.

Dem Vernehmen nach ist der Fürst Tallenrand deshab nach seinem Landgute Balengay gegangen, weil der Prinz

von Bourbon, der bey der Vermählung des Herzogs von Berry die Oberhofmeisterstelle versehen soll, nicht mit ihm zusammen bey Hofe erscheinen will, weil er bey der Verhaftung des Herzogs Engbien die Hand mit im Spiele gehabt. Tallebrand hatte nämlich, als die Expedition gegen den Herzog von Engbien unternommen wurde, der badenschen Regierung geschrieben: Französische Soldaten würden das Gebiet derselben betreten, um einige schlechte Leute zu verhaften. Man ließ also die französischen Soldaten passiren, und diese arretirten nun den Herzog und führten ihn als Arrestant weg.

Die Prinzessin Tallebrand ist aus London hierher zurückgekommen.

#### Von der französischen Gränze, vom 9ten May.

Bekanntlich hatte die Militärpolizei bey einem Stabs-officier einen Ring gefunden, auf welchem eine Immortelle eingegraben war, und in welchem sich ein Porträt des kleinen Napoleon, eine kleine Karte mit einer Nummer, und endlich ein Eidesformular befand. Diese Entdeckung machte aufmerksam, und bald kam es heraus, daß eine Verbindung unter dem Namen der Philantropischen Societät existirte, die besondere Absichten hatte.

Es sind bereits 345 Mitglieder derselben verhaftet worden. Unter denselben befindet sich Herr Huot, welcher unter Fouché Divisionschef war, und der die beyden bekannten Berichte über das Betragen der fremden Truppen in Frankreich entworfen hatte. Diese beyden Berichte, welche so manche heftige, beleidigende Anführungen enthielten, hatten die allirten Souveräns, die sich damals zu Paris befanden, veranlaßt, um die Entlassung von Fouché zu eruchen. Huot war vormals Generalsekretär des Departements der Niederloire gewesen, in welcher Stelle sich viele Beschwerden gegen ihn erhoben hatten; Fouché erhielt ihn aber. Vor dem 20sten März genoß er das ganze Vertrauen des Abbé von Montesquieu, damaligen Ministers des Innern. Er ist ein Mann von vielem Kopf, wie man aus den beyden Berichten schließen kann, die Fouché unter seinem eignen Namen circuliren ließ. Aus jener philantropischen Gesellschaft gingen alle jene Nachrichten und Gerüchte hervor, die in den letzten beyden Monaten so viel Alarm erregt haben.

Verschiedene fremde Minister zu Paris haben Stafetten mit der Nachricht von diesem entdeckten Komplott, welches die eitle Absicht hatte, die Ruhe zu stören, an ihre Höfe gesandt.

Wie man vernimmt, war es besonders Lord Wellington, welcher darauf gedrungen hat, die Journale der ausgewanderten Bonapartisten in Belgien zu verbieten, da ihre Absicht dahin ging, die Ruhe in Frankreich zu unterbrechen.

Harlem, den 11ten May.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes aus

Versailles, vom 5ten May.

„Am 3ten und 4ten dieses sind zu Paris viele Personen verhaftet worden, die in eine Verschwörung verwickelt waren. Wenige Tage vorher waren viele abgedankte Militärs nach der Hauptstadt gekommen, welcher Umstand mit der entdeckten Verschwörung in Verbindung zu seyn schien. Unter den Arretirten nennt man einen ehemaligen Adjutanten des Marschalls, Herzogs von Tarent (Macdonald), und man versichert, daß auch der General Pajol verhaftet worden; doch scheint Letzteres unwahr zu seyn. Bey Dreug hat man viele Waffen weggenommen, die daselbst versteckt waren, und auch in Paris hat man eine Sammlung von Uniformen von der königlichen Garde in Beschlagnahme genommen. Es scheint, daß die Anzahl der Personen, die sich in dem Geheimniß der Verschwörung befanden, nicht so groß ist, als die Anzahl derjenigen, welche angenommen waren, um bey gutem Erfolge hilfreiche Hand zu leisten. An Letztere war ein Zeichen ausgetheilt, welches zum Signal dienen sollte, nämlich eine Karte, mit einem Dreieck und der Aufschrift: „Ehre, Vaterland und Vereinigung.“ In der Mitte der Karte war eine Nummer geschrieben, verschieden für jede Person, und die Anzahl der Nummern belief sich sehr hoch. Die eigentliche Absicht dieses Komplotts ist nicht bekannt, läßt sich indeß denken. Die Menschen, die in demselben verwickelt waren, sind größtentheils Personen ohne Ansehen und beziehen aus Gegnern von der jetzigen Ordnung der Dinge. Es ist unbegreiflich, wie solche Menschen bey dem gegenwärtigen Zustande der Dinge sich mit dem geringsten Erfolge ihrer sträflichen Absichten schmeicheln konnten. Alle Anschläge solcher Uebelgesinnten, die Ruhe zu stören, sind und werden gänzlich fruchtlos seyn. Sr. Majestät haben den Polizeypräfekten von Paris aufs Schmeichelhafteste empfangen und ihm ihre Zufriedenheit über den Eifer zu erkennen gegeben, womit er diese Sache betrieben hat.“

Aus Italien, vom 28ten April.

In Eosia und Kalabrien vertrugen sich die österreichischen und die Nationaltruppen nicht. Erstere sind darauf ganz fortgezogen und nach Neapel verlegt worden.

Am 18ten verfügte sich der französische Botschafter zu Neapel im feyerlichen Zuge nach dem königlichen Pallaste, und überreichte der Braut des Herzogs von Berry das mit Brillanten eingefasste Porträt dieses Prinzen; der Werth der Diamanten wird auf mehr als 70,000 Dukati geschätzt.

Aus Italien, vom 3ten May.

Man sagt, eine der Zwillingssöhner des Königs von Sardinien werde den Prinzen von Carignan, den einz-



gen jüngern Prinzen des königlichen Hauses, heirathen, um die Krone in der Dynastie zu erhalten.

Die Statuen aus der Villa Albani hat der Kronprinz von Bayern für 200,000 Franks gekauft.

London, den 7ten May.

In der hiesigen königlichen Münze ist man jetzt mit dem Schlagen neuer Gold- und Silbermünzen beschäftigt. Die Goldmünzen werden nicht, wie vormals, Guineas seyn, sondern Zwanzig Schillingstücke oder Goldpfunde. Die Silbermünzen wird besonders neue Schillingstücke umfassen. Da hier meistens statt der Schillingstücke und Sechs-Pencestücke nur alte abgegriffene französische Livres- und Halb-Livresstücke, oder noch leichtere irländische Schillingstücke im Umlauf sind, so möchte eine große Menge Silbers erforderlich seyn, um diese schlechte Münze außer Cours zu setzen.

Das Erlauchte neue Paar befindet sich fortdauernd auf dem Landſitze des Herzogs von York zu Datlands. Am lezten Sonntage verfügten sie sich Beide nach Weybridge, dem Kirchdorfe von Datlands, wohin eine Menge der benachbarten Einwohner gekommen war, um dieselben zu sehen. Man empfing sie mit großen Freudenbezeugungen, und auf dem Rückwege aus der Kirche über den Kirchhof und die benachbarten Felder bis zur Landstraße hatte sich Alles in zwey Linien gestellt, durch welche der Prinz von Koburg mit entblößtem Haupte und die Prinzessin unter freundlicher Neigung gegen die sie begrüßenden Landleute hingingen.

Vor einigen Tagen wurde hier das Gerücht verbreitet, daß in der Sierra Leone ein Aufstand der Neger statt gefunden habe, und die ganze Garnison, nebst allen europäischen Einwohnern, durch die Rebellen niedermacht worden wären. Briefe aus Senegal vom 17ten März berichtigen indeß daselbe. Man hatte dort unmittelbar von Sierra Leone die Nachricht erhalten, daß einige Uebelgesinnte in der dortigen Niederlassung so viel Unruhen veranlaßt hatten, daß man genöthigt war, die Auftrabatte vorzulesen und die Soldaten zu gebrauchen, wodurch die Ruhe wieder hergestellt worden ist.

Die Hofzeitung vom Sonnabend meldet, daß der Prinz von Koburg zum General in der brittischen Armee ernannt worden ist. Sie enthält ferner die officielle Anzeige der am Donnerstage vollzogenen Trauung des Prinzen von Koburg und der Prinzessin Charlotte; imgleichen die Anzeige des Absterbens Ibro Majestät, der Kaiserin von Oesterreich.

Das letzte Bulletin über die Gesundheit des Königs enthält Folgendes: „Windſor Kaſſle, den 5ten May. Se. Majestät haben den lezten Monat in guter körperlicher Gesundheit und beständiger Ruhe zugebracht. Das Uebel Sr. Majestät hat sich indeß nicht vermindert.

Der Prinz-Regent machte am lezten Sonnabend dem neuen Paare zu Datlands unerwartet einen Morgenbe-

such, als der Prinz und die Prinzessin eben im Begriff waren, auszufahren, um die Gegend zu besehen.

In den Debatten des amerikanischen Kongresses erwähnte neulich einer der Repräsentanten, daß ein Kapital von nicht weniger als 20 Millionen Thalern zu Zuckerpflanzungen in Louisiana neuerdings angelegt worden sey.

Das Haus der Repräsentanten, oder das Unterhaus, hatte eine Privatzusammenkunft gehabt, um sich über die Personen zu vereinigen, welche bey der nächsten Session zu Präsidenten und Vicepräsidenten von Amerika geschickt wären. Bey dem Stimmen fanden sich für Herrn Monroe, als Präsidenten, 65 gegen 54, welche Herrn Crawford zuzielen, und für Herrn Tomlins, als Vicepräsidenten, 85 gegen 30, welche Herrn Snyder zuzielen.

Briefe aus Malta melden, daß die Expedition des Admirals, Lords Ermouth, sehr gute Fortschritte gemacht, und Tausende von Christenflaven befreit hat. Sie war mit den für die Raubstaaten nöthigen Beglaubigungsmitteln, nämlich mit Kanonen, Pulver, Blei, Kartätschen und kongrevischen Raketen, hinlänglich versehen.

Bekanntlich war es zu Paris bestimmt, daß, wenn das Budget beendet wäre, die beyden Kammern auseinander gehen sollten. Das Natürliche genügt den Uebelgesinnten nicht. Sie verbreiten daher die Fabel: In einem geheimen Ausschuss der Kammern sey ein Komplott gegen die jetzige Dynastie angegeben worden, woran mehrere Personen Theil hätten, die mehr oder weniger mit den französischen Ministern in Verbindung ständen. Um von der Sache nicht weiter zu sprechen, habe man die Kammern auseinander gehen lassen etc.

Unsere Blätter bemerken noch, daß der Herzog von Koburg bey der Trauung einige Verlegenheit und Schüchternheit zeigte; seine jetzige Gemahlin war aber ganz unbefangen, antwortete ganz entschlossen und war sehr vergnügt. Nach der Trauung küßte die Prinzessin der Königin die Hand, küßte ihren Vater, umarmte die Prinzessinnen, ihre Tanten, und gab den Prinzen, ihren Onkeln, die Hand.

Herr Stratford Canning, welcher mit Aufträgen an einen fremden Hof abgeht, ward vorgestern dem Prinz-Regenten vorgestellt.

## Parlamentsnachrichten vom 3ten May.

### Unterhaus.

Lord Castlereagh brachte eine Bill ein, wodurch die Ausgabe von der Civilliste für die Zukunft regulirt werden soll. Der Zweck derselben ist, zu verhindern, daß man, wie dies zu geschehen pflegte, nach den Welschern der Civilliste greife, um außerordentliche Ausgaben

zu bezahlen. Es wird deswegen ein besonderer Revisor oder Auditeur zu ernennen seyn, ohne dessen ausdrückliche Bewilligung keine außerordentliche Ausgabe gemacht werden darf, welcher dem Schatzrath und Parlamente aber verantwortlich bleibt. Herr Tiernay und Sir Francis Burdett erklärten sich gegen diese Bill und verlangten eine Verminderung der Ausgaben der Civilliste. Die Bill, wodurch die Bezahlung der Banknoten mit baarem Gelde um zwei Jahre aufgeschoben wird, erhielt eine abermalige Billigung. Ein Antrag des Herrn Horner, durch welchen es peremptorisch befohlen wurde, daß die Bank am 5ten July 1818 die Zahlungen in baarem Gelde anfangen, wurde, durch 133 gegen 57 Stimmen verworfen.

Herr Tiernay machte am 6ten den Antrag zu einer näkern Untersuchung der Ausgaben von der Civilliste durch eine Kommittee, um zu sehen, was man von derselben abschneiden könne. Sein Tadel war besonders gegen die Ausgaben für den Palast des Prinzen in Brighton gerichtet, für dessen Erhaltung, Ameublement und Ausbesserung, die, wie er glaubte, ganz außerordentliche Summe von 50,000 Pfund Sterling jährlich angewiesen ist. Lord Castlereagh beantwortete denselben und bemerkte, daß die Summe, welche dem Könige von Großbritannien von der Civilliste angewiesen sey, derjenigen nicht gleich käme, welche der König von Frankreich jetzt erhalte, obgleich hier Alles weit theurer sey. Man hat, sagt Herr Tiernay, immer von Ersparungen gesprochen; aber warum macht es der Prinz-Regent nicht eben so, wie der König von Frankreich? Der Herzog von Berry vermählt sich, und ein Theil der bewilligten Summen wird zum Besen des Landes angewiesen. Ist etwas Ähnliches bei der Vermählung unserer Prinzessin geschehen? Das englische Volk hat Alles gethan, die Krone zu erhalten, und kann sich jetzt kaum selbst erhalten. (Hört! Hört!) Der Haushalt unsers unglücklichen Königs zu Windsor kostet jetzt jährlich 100,000 Pfund Sterling, der Haushalt Ihrer Majestät 58,000, der der 4 Prinzessinnen 122,000, die jüngern Prinzen bekommen 238,000 Pfund Sterling, und der Prinz-Regent allein erhält in allem 512,000 Pfund Sterling, so daß uns die ganze Civilliste jetzt 1 Million 360,000 Pfund Sterling kostet. Gibt es hier nicht große Mißverhältnisse? Die Sendung des edlen Lords (Castlereagh) nach dem festen Lande hat allein 57,904 Pfund Sterling des Jahres gekostet. Man sagt, dieser Aufwand sey nöthig gewesen, um den brittischen Glanz zu erhalten. Wäre aber der edle Lord in einem Sack und Nische gehalten gewesen und hätte von Brod und Zwiebeln gelebt, so würde er eben so sehr respektirt worden seyn. Der Werth seiner Dienste rührte nicht vom Traktiren und vom

Basen her, sondern von den großen Summen, die er an fremde Mächte gegeben und die die Bewunderung und das Erstaunen der Welt erregt haben. Lord Catcart brauchte 24,147 und Lord Stewart 23,000 Pfund Sterling. Für die Neubekn, die man bei dem Besuch der fremden Souveräns anschaffte, sind allein 30,000 Pfund Sterling in Rechnung gebracht. Die jüngern Herzöge bedenkt man am wenigsten. Die Herzöge von Kent und Sussex erhalten für ihre Residenzen so wenig, daß sie kaum eine Fensterscheibe davon bezahlen können.

Lord Castlereagh: Seit langer Zeit habe ich keine Rede gehört, die so manche irrige Angaben enthält, und die in so partienischer Absicht gehalten ist, als diese. Ist es nicht gut, daß unsere Civilliste weniger beträgt, als die von Frankreich? Daß unsere jüngern Herzöge uns so wenig kosten, hängt nicht von den Ministern ab; es ist eine Dispensation der Vorsehung, da sie unverheirathet sind. Sollen wir unserm unglücklichen Monarchen nicht Alles geben, Was im Geringsten zu seinem Besen und zu seinem Vergnügen dient? Der Prinz-Regent hat weniger Palläste als irgend ein Souverän in Europa; er hält sich bloß zu Brighton und Carltonhouse auf. Was seinen (Lord Castlereagh's) Aufenthalt in der Fremde beträfe, so habe er nur 24,000 Pfund Sterling gekostet; das Uebrige sey auf seinen Namen gesetzt worden. Zwölf Gentlemen wären immer nothwendiger Weise in seinem Gefolge gewesen, und es wäre außerordentlich, daß sie mit einem so geringen Gehalt vorlieb genommen hätten. Der Anwachs der Civilliste rühre von dem ungünstigen Wechselkurs in den beiden letzten Jahren und von den vermehrten diplomatischen Ausgaben her. Jetzt hätten wir noch einmal so viel Gesandte, als 1804.

Am Ende ward der Antrag des Herrn Tiernay mit einer Mehrheit von 223 gegen 122 Stimmen verworfen, da die Minister jetzt vollkommen wieder die Oberhand haben.

#### K o u r s .

Riga, den 12ten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. — Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel  $5\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $7\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 19 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Donnerstag, den 18. May 1816.

Paris, den 7ten May.

Fünfundfünfzig Städte in Spanien haben um Jesuiten angehalten, wovon Tortosa, Barcellona, Valencia, Kadix, Sevilla bereits die Zusicherung erhielten.

13,454 geistliche Stellen sind jetzt in Frankreich erledigt, nämlich: 6454 Stellen von Priestern und 7000 von Vikarien. Die Anzahl der Geistlichen soll künftig mit Einschluß von 41 Bischöfen und Erzbischöfen 51,302 betragen.

Als am 3ten May Herr de Eke, der berühmte Vertheidiger Ludwigs XVI., als Präsident des Kassationshofes, eine Anrede an den König hielt, war er so gerührt, daß er nicht fortfahren konnte. „Ich wundere mich nicht, Herr Präsident, sagte der König, daß Liebe und Ergebenheit bey einer Gelegenheit, wie die gegenwärtige, Sie etwas verlegen macht. Bey einer andern unglücklichen, schrecklichen Begebenheit zitterten Sie nicht.“

Der Herzog von Wellington wird bis zur Zeit der Vermählung des Herzogs von Berry zu Cambrai bleiben.

Bei Gelegenheit der verbotenen Ehescheidung in Frankreich führt eines unserer Blätter Folgendes an: Zu Zürich ist die Mode, daß wenn sich Mann und Frau von einander scheiden wollen, sie 14 Tage lang in einen Thurm auf dem Zürcher See eingesperrt werden. Sie haben nur ein Zimmer, ein Ruhebett, einen Stuhl, ein Messer u. so daß sie, um zu sitzen, zu essen u. ganz von der gegenseitigen Gefälligkeit abhängen. Es ist selten, daß sie nicht in 14 Tagen verhehrt werden.

Die Prinzessin Karoline, die sich am 7ten zu Neapel einschiffen wollte, wird am 10ten dieses zu Marseille erwartet.

Zu Smyrna sollen wieder unruhige Bewegungen vorgefallen seyn, um das Foch der Pforte abzuschütteln, wozu es aber an Mitteln fehlte. Verschiedene der Unruhestifter sind verhaftet worden.

An die Stelle des Herrn Denon ist Herr Puymaurin, Mitglied der Kammer der Deputirten, zum Direktor des Medaillenkabinetts ernannt.

Rotterdam, den 11ten May.

Heute Morgen hatten wir das in Holland ganz neue Schauspiel, ein Dampfschiff hier ankommen zu sehen. Es war das Packetboot the Defiance, Kapitän Mager, von Margate, von welchem Orte es am Mittwoch, den 9ten des Morgens um 4 Uhr, absegelte, und am selbigen Tage

des Abends um 8 Uhr zu Veere ankam; mithin hatte es diese Fahrt aus England in 16 Stunden zurückgelegt. Eine Menge neugieriger Menschen hat hier heute dieses merkwürdige neue Packetboot in Augenschein genommen, welches hier Proben von der Schnelligkeit ablegen wird, womit es gegen Wind und Strömung angeht.

Amsterdam, den 7ten May.

Zu Lüttich halten sich jetzt mehrere hundert ausgewanderte Franzosen auf.

Aus dem Haag, vom 11ten May.

Gestern ward eine Botschaft des Königs in die zweite Kammer gesandt, worin vorgestellt wurde: Daß der jüngste Sohn Sr. Majestät, der Prinz Friedrich, zum Souverän der nassauischen Staaten bestimmt gewesen sey; diese wären aber in Folge des Wiener Kongresses gegen das Großherzogthum Luxemburg abgetreten worden; es sey demnach billig, den Prinzen Friedrich zu entschädigen, und Se. Majestät trügen darauf an, ihm eine Anzahl Domänen bey Breda zu verleihen, welche jährlich 190,000 Gulden eintrügen. Ueber diese Botschaft wird nun nächstens Bericht erstattet werden.

Rom, den 17ten April.

Die Erwartung der Neugierigen, den Cardinal Maury bey den Funktionen der Charwoche oder am Osterferientage zu sehen, ist getäuscht worden. Er hat aber schon Audienz beym heiligen Vater gehabt, und ist nicht mehr als Gefangener anzusehen, seit er sowohl dem Erzbisthum von Paris, als seinem ursprünglichen von Montefiascone, gegen eine jährliche Pension von 4000 römischen Thalern entsagt. Maury ist ungefähr ein Jahr verhaftet gewesen; zuerst in der Engelsburg, und als dieser Aufenthalt seiner Gesundheit Gefahr drohte, im Kloster von S. Silvestro auf dem Quirinal. Man erzählt, daß, als er zuerst über die Zugbrücke in die Engelsburg trat, er zum Kommandanten gesagt haben soll: „Nicht wahr, hier ist wohl noch kein Cardinal gefangen gewesen?“ worauf dieser antwortete: „Verzeihen Ew. Eminenz, man zeigt noch das Zimmer, in welchem der Cardinal Caraffa nach richterlichem Spruche erdrosselt worden!“

Vor zwey Monaten ist ein Advokat Lamberti, unter den Franzosen auf kurze Zeit Präsident des Kriminalgerichts (aber schon von ihnen, Trotz seiner Talente, wegen schlechter Aufführung dieser Stelle wieder entsetzt), zum Tode verurtheilt worden, weil er eine Geschichte Roms in den letzten Jahren geschrieben und zum Drucke befördern wollen, die nicht allein anstößige und gefährliche

Grundsätze, sondern auch majestätsverbrecherliche Aufseerungen gegen den Papst und den heiligen Stuhl enthalten haben soll. Er hatte von dieser Schrift mehrere Kopien verfertigen lassen und unvorsichtig gezeigt. Se. Heiligkeit haben die Todesstrafe zu lebenslänglicher Haft herabgesetzt, auch der unglücklichen Familie Lamherti's monatlich dreißig Studii ausgeworfen.

Der vortreffliche Landschaftsmaler, Herr Versappen (er hat nur Eine Hand, und zwar die linke), hat jetzt so viele Bestellungen erhalten, daß er ihnen in mehr als Jahresfrist nicht genügen kann.

Aus Italien, vom 28ten April.

Berichte aus Noia vom 12ten v. M. enthalten die tröstliche Meldung, daß seit elf Tagen kein neuer Kranker ins Pestspital gebracht wurde; von 41 Individuen, die sich noch darin befanden, waren nur vier schwer befallen, alle übrigen hatten Hoffnung zur Genesung; die Gesamtzahl der Gestorbenen vom Ausbruch der Krankheit im November v. J. bis zum 12ten April belief sich auf 639.

Der Prinz Vignatelli, der Mürat gefolgt und zuletzt nach Rom geflüchtet war, ist auch von dort auf Ansuchen des neapolitanischen Hofes verwiesen worden.

Auch für den König von Neapel hat Lord Egmout ewigen (?) Frieden mit Algier geschlossen. Der König zahlt jährlich 24,000 Piafter, außer den gewöhnlichen Geschenken, und für jeden seiner jetzt loszugesessenen Unterthanen 1000 Piafter Ranzion. — Bedeutender ist folgende Erklärung, welche der Lord am 17ten den Bey von Tunis, Mahmud Pascha, zu unterzeichnen veranlaßt hat: „In Betracht des großen Interesses, welches der Prinz-Regent von England an Beendigung der Sklaverei der Christen zu erkennen gegeben, erklärt der Bey von Tunis, zum Beweise seines aufrichtigen Wunsches, die zwischen ihm und Großbritannien bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse unverbrüchlich aufrecht zu erhalten, und zum Zeichen seiner friedfertigen Gesinnungen und seiner hohen Achtung für die europäischen Mächte (mit denen allen er in ewigem Frieden zu leben wünscht), daß im Falle eines künftigen Krieges (den Gott verhüten möge) mit was immer für einer von diesen Mächten, keiner von den gegenseitig gemachten Gefangenen je wieder in den Zustand von Sklaverei versetzt, sondern als Kriegsgefangener mit aller Menschlichkeit bis zu regelmäßiger Auswechslung, wie solches in Europa in ähnlichen Fällen üblich ist, behandelt, und die Gefangenen, nach Beendigung der Feindseligkeiten, ihren respektiven Ländern ohne irgend ein Lösegeld zurückgegeben werden sollen.“

Vom Mayn, vom 4ten May.

Mehrere Bundesgesandten werden sich, wie man an-

führt, noch vor der Eröffnung desselben in benachbarte Bäder begeben.

Klopfstock's Messlade erscheint im laufenden Jahre bey Trattner zu Pesth in einer ungarischen Uebersetzung von Franz von Czinczy.

Vom Mayn, vom 8ten May.

Zwey Abgeordnete der israelitischen Gemeinde zu Jerusalem befinden sich jetzt zu Frankfurt auf ihrer Reise durch Europa, um bey ihren Glaubensgenossen milde Gaben für ihre sehr gedrückten Brüder in Palästina einzusammeln.

Nach dem Ableben der Kaiserin von Oesterreich ist, wie es heißt, die Herzogin von Parma von ihrem Durchlauchtigsten Vater zur obersten Schutzherrin des Sternkreuz-Ordens ernannt worden.

Vom Mayn, vom 10ten May.

Zu Maynz ist ein darmstädtischer Kommissär angekommen, um Vorbereitungen zur nahen Besitznahme der Stadt zu machen; diese hat auch bereits Abgeordnete an den neuen Landesherren geschickt.

In den neuen bayerischen Besitzungen ist schon bekannt gemacht, daß alle Güter gleicher Grundsteuer unterworfen sind, das Eigenthum der geschmächtig erworbenen aber beschützt, und weder die Zehnten, noch die Lehnrechte und Frohnen den ehemaligen Berechtigten wieder eingeräumt werden sollen.

Die Reduktion der österreichischen Armee ist größtentheils vollzogen. Seit 20 Jahren hat sich Oesterreich auf keinem so vollständigen Friedensfuße befunden. Es kann daher seine ganze Kraft auf die Heilung der seinen Finanzen geschlagenen Wunden verwenden.

Der Leichnam der österreichischen Kaiserin war zwar nicht öffentlich ausgesetzt worden, doch hatte sich, nach der Aussage der Augenzeugen, bey Eröffnung des Sarges keine Spur von Verwesung gezeigt, vielmehr schien die Verstorbene nur sanft zu schlummern. Die 4 Seiten des Sargunterfasses enthielten in halberhabener Arbeit 4 Hauptgegenstände aus dem Leben der Verbliebenen: wie sie als Braut in die St. Stephanskirche geführt wurde; wie man ihr bey ihrer Krönung in Ungarn Blumenkränze überreichte; wie sie in Böhmen eine wohlthätige Handlung verrichtet, und endlich der Trauertag in Verona, im Hintergrunde das Amphitheater.

Der Prinz Eugen brachte nur zwey Tage bey seiner Schwester in Konstanz zu; sollte diese im Badenschen nicht bleiben dürfen, so wird sie ins Oesterreichische gehn.

Frankreich hat Befehl ertheilt, den abgetretenen Theil des Ländchens Berg den Genfern zu überliefern.

Den Straßburger Tabaksfabrikanten, die, wegen Beibehaltung des Monopols in Frankreich, ihre ansehnlichen Fabriken nach Offenburg im Badenschen übersehen, ist zur Pflicht gemacht: dabey nur Landeseingeborne, nicht

Ausländer, zu gebrauchen. Eine für die Gegend sehr vortheilhafte Beschränkung.

Eine Frankfurter Notiz sagt: Der Grund, warum seit ungefähr 15 Jahren die Handelsmessen am Umfange der Geschäfte verloren haben, ist nicht allein in dem Kriegszustande der letzten Decennien, sondern hauptsächlich darin zu suchen, daß seit geraumer Zeit beynabe jedes Haus einen oder mehrere Reisende unterhält, welche nicht nur Deutschland, sondern halb Europa durchreisen, und jedem Käufer Muster und Waare vor die Thüre schaffen. Hiezu kommen nun noch die Engländer, welche diese Maßregel ins Große treiben.

Wien, den 4ten May.

Ein Gemälde, welches der hiesige englische Botschafter, Lord Stewart, in Venedig kaufte, hat zu einem seltsamen Kunststreite zwischen den Kunstakademien von Venedig, Mayland und Rom Anlaß gegeben, wodurch in der Sache eigentlich nichts entschieden worden, obgleich der edle Lord an allen Orten seine Sache persönlich plädirte. Der Vorgang ist folgender: Lord Stewart kaufte in Venedig ein sehr schönes Gemälde, welches nach dem Zeugnisse der Mitglieder und des Präsidenten der dortigen Kunstakademie, Grafen Cicognara, von Titian gemalt seyn sollte. Es stellt Alpbon 1. von Este mit einer weiblichen Figur vor; er bezahlte es mit 24,000 Franken. Bey seiner Ankunft in Mayland holte er das Urtheil der dortigen Kunstakademiker über die Aechtheit des Bildes ein, und erhielt den Bescheid, so schön es sey, wäre es doch wohl kein Titian. Enttäuscht schrieb der Lord nach Venedig und begehrt, so schön das Bild auch wäre, sein Geld zurück, erhielt aber zur Antwort: „die venetianischen Künstler können ihre Künstler verbürgen.“ Nun begab sich der edle Lord nach Rom und trug der Kunstakademie von St. Luca die Sache vor. Diese fällte das Urtheil, daß, so schön das Bild auch wäre, dürfte es doch eher von Giorgione als von Titian seyn. So gleich schrieb der edle Lord wieder an den Präsidenten Cicognara nach Venedig und forderte sein Geld zurück, worauf er von diesen nun zur Antwort erhalten, daß, obwohl das Bild von Titian sey, so wollte er, trotz seines geringen Vermögens, aber da es seine Ehre angehe, dem edlen Lord selber die 24,000 Franken für jenes Bild zahlen. Noch weiß man nicht, wem das Gemälde verbleiben wird.

Aus Kopenhagen, vom 7ten May.

In diesem Jahre werden es gerade 300 Jahre, daß die holländische Kolonie, welche die Insel Amak bewohnt, auf Veranlassung der Königin Elisabeth in's Land kam und sich auf der gedachten Insel niederließ. In all dieser Zeit hat diese freylich bis auf etwa 6000 Menschen vermehrte Kolonie im täglichen Verkehre mit der Hauptstadt dennoch einen großen Theil ihrer Nationalität, ihrer Sitten und Gebräuche, ja ihrer Kleidung, der

friesischen, bewahrt; auch haben Viele noch ihre Muttersprache erhalten, die sie theils unter sich sprechen, und es ist nicht gar lange, daß in der Kirche des Hauptorts der kleinen Insel noch alle 14 Tage in der plattdeutschen, eigentlich wohl friesischen Sprache, gepredigt wurde. Ihre Obrigkeit ist noch ein Schout, der in großem Ansehen bey ihnen steht. Sie haben noch dieselbe Fahne, die sie von Holland mitgebracht haben, und die vormals vor ihnen her getragen wurde, wenn sie beim Regierungsantritte eines neuen Königs nach Kopenhagen ritten, um auf dem Schloßplatze dem Regenten ihren Glückwunsch zu bringen.

London, den 7ten May.

Aus den Debatten des nordamerikanischen Kongresses ergibt sich, daß in Louisiana neuerlich ein Kapital von 20 Millionen Dollars zu Zuckerpflanzungen angelegt sey. Herr Randolph hat sich sehr lebhaft gegen die Idlle, die man zur Aufnahme des Manufakturwesens eingeführt, erklärt. Sollte Nordamerika recht aufblühen, so müsse es sich vor der Hand vorzüglich auf den Anbau beschränken.

Die Brigg Forester, welche am 2ten Februar aus Vera-Kruz absegelte, hat die Nachricht mitgebracht, daß der Tod des Insurgentenchefs Morelos den aufrührerischen Geist seiner Partey noch keinesweges gedämpft habe. Die Insurgenten sind auf Mexiko marschirt, und eine Partey ist sogar bis in die Vorstadt vorgedrungen. Eine andere Abtheilung hat sich den Mauern von Vera-Kruz genähert, die Schildwachen an den Thoren niedergemacht und das Land umher verheert. Der Generalkongreß der Insurgenten hat sich in Tschouakan versammelt, und, an Morelos Stelle, einen von den Generalen, D. F. Bravo, zum Präsidenten erwählt. Morelos befand sich, bevor er gefangen wurde, in den Gefängnissen der Inquisition, ward hierauf dem königlichen Gerichte übergeben, und vor der Hinrichtung seiner geistlichen Würde entsezt. Bey der mexikanischen Revolution haben zwey Priester als Generale sich ausgezeichnet. Dagegen ward am 20sten November in Obervera der General Rondeau geschlagen. Die königlichen Truppen hatten ihre Vortheile rasch und ernstlich verfolgt und die Insurgenten sehr viel an Menschen, Waffen und Munition verloren. Doch hat die Regierung von Buenos-Ayres dem General Rondeau frische Truppen zugesandt, und um diese aufbringen zu können, eine Kontribution von 300,000 Dollars von den Eingebornen erhoben.

Aus Lissabon, vom 27sten März.

Im vorigen Jahre sind hier 481 englische, 441 portugiesische (worunter 6 Kriegsschiffe), 186 schwedische und norwegische, 169 französische, 162 holländische (worunter 3 Kriegsschiffe), 111 spanische, 60 amerikanische, 58 dänische, 45 russische, 39 preussische, 17 Bremer, 16 Hamburger, 3 Lübecker, 2 österreichische,

2 hannoversche, 2 mecklenburgische, 2 ottomannische und 2 papenburgische, zusammen 1798 Schiffe angekommen.

#### Vermischte Nachrichten.

Fouché beschäftigt sich eifrig mit Darstellung der Begebenheiten, welche er in den vier letzten Jahren erlebte oder leitete. Man spricht in Dresden mit Wärme von einem höchst interessanten Bericht, welchen Fouché in Form eines Schreibens an Wellington erlassen haben soll.

Ein Betrüger führte zu Paris in der Strafe St. Hilaire einen seltsamen Streich aus. Um 1 Uhr des Nachts kam ein bürgerlich gekleideter Mann und eine Frau vor eine Krambude, an welcher eben der Nachtwächter seine Stunde rufen wollte. Der Mann stellte sich, als wollte er das Licht in seiner Laterne puhen, und löschte es darüber aus. Er bat den Nachtwächter, es an der zunächst stehenden Laterne wieder anzuzünden, und ihm damit zu leuchten, weil er etwas Nothwendiges aus seiner Rude zu holen habe, und klagte dabey, daß er in seinem Handel nicht einmal des Nachts Ruhe haben könne. Der Nachtwächter ging und holte Licht. Als er wieder kam, fand er das Gewölbe offen, und er leuchtete so lange, bis der Mann und die Frau die kostbarsten Galanteriewaaren in einen Korb gepackt hatten. Diese verschlossen das Gewölbe wieder, gaben dem Wächter ein paar Sol's Trinkgeld, wünschten ihm gute Nacht und gingen davon. Des Morgens kam der Kaufmann, dem das Gewölbe gehörte, und fand sich seines Eigenthums durch einen Diebstahl beraubt, bey dessen Ausführung der Nachtwächter gekerkert hatte.

Canova hatte Gelegenheit, in England die von Lord Elgin aus Athen entführten Kunstwerke genau zu untersuchen, und erklärte in Stuttgart gegen seinen wackern Kunstgenossen Dannecker darüber: an diesen herrlichen Bildern sey Alles lauter reine Natur. Seiner Ueberzeugung nach wären dagegen unsere berühmtesten andern Antiken nur antike Kopien viel schönerer Kunstwerke, und Weniges von dem, was wir besitzen, z. B. der Torso und der borghesische Fichter, Originale. An jenen Werken des Phidias und Perikles lerne man das Höchste der Kunst kennen, das dem fremd bleibe, der sie nicht gesehen. Was Bas-relief und Ronde-Bosse sey, und wie die großen Meister dabey verfahren, zeigten erst diese Meisterwerke.

London. Der Negerflavenhandel findet noch immer tausend Schlupfwinkel, und der Markt von Menschenfleisch, wie ihn die wackern Mitglieder der African Institution nennen, noch immer seine golddürftigen Lieferanten und Käufer. Unterhalb und oberhalb der Sierra Leona treiben Spanier und Portugiesen an der afrikani-

schen Sklavenküste noch immer ihren heillosen Sklavenhandel, und was Thorpe in seinem fünften Pamphlet über die Mängel des englischen Etablissements selbst bemerkt hat, ist noch nicht widerlegt worden. In der jetzigen Parlamentssitzung muß endlich die zuerst von der Kommittee der afrikanischen Institution lebhaft empfohlene Slave Registry Bill ganz entschieden und durchgesetzt werden, nach welcher durch eine genaue Zählung aller in den westindischen Inseln noch befindlichen Sklaven es künftig unmöglich wird, frische Neger als Kontrabande einzuschwärzen. — Man kann leicht ermessen, daß die einem völligen Verbot ähnlich sehende Belastung der englischen Zeitungen auf den französischen Posten, und der ausdrückliche Bannstrahl gegen das Morning-Chronicle in England großes Aufsehen erregte, und zu Bemerkungen Stoff darbietet, die der Pariser Polizei wohl ein Ohrenklingen verursachen könnten. Selbst der Courier und die Times bleiben bey dieser Gelegenheit nicht ohne Verdruss gegen eine Maßregel, die durchaus mit dem Kontinentalsysteme des Usurpators verglichen, aber auch für eben so zweckwidrig und fruchtlos erklärt wird. — Das Morning-Chronicle deducirt in einem seiner Blätter ganz ernsthaft, daß es eigentlich Robespierres Leberreste vom Magdalenenkirchhofe gewesen, welchen neuerlich in St. Denis so große Ehre wiederfahren sey u. s. w. — Nach Allem, was schon zur Verherrlichung der Schlacht bey Waterloo gethan und zu thun beschlossen worden ist, soll nun auch ein ganz vollendeter Kupferstich im größten Styl, als ein Seitenstück zur Schlacht bey Laogue, zum General Wolf, der Schlacht bey Trafalgar u. s. w. erscheinen. Die alte, jetzt etwas niedrig stehende Firma von Boydell und Komp. sind die Unternehmer. Es versteht sich, das eigene Künstler dazu auf Reisen geschickt werden mußten. Der bekannte Atkinson und der Porträtmaler Davis gingen vor fünf Monaten aufs Kontinent. Ersterer erforschte das Lokal von Waterloo, der Zweite malte die Porträts von Wellington, dem Prinzen von Oranien, Blücher u. s. w. Daraus soll nun ein treues und großes Schlachtstück mit lauter Porträtfiguren entstehen, welches der bekannte John Burnet in der Linienmanier sticht. Man subskribirt in Deutschland bey Artaria in Mannheim mit 2 Guineen darauf, die aber, wie in England selbst, gleich bey der Subskription gezahlt werden müssen. Unter den Monumenten auf diesen Sieg, die in verschiedenen Gegenden des vereinigten brittischen Reichs errichtet werden sollen, ist eines der vorzüglichsten das, was in Schottland in der Mitte der Grafschaft Roxburgshire auf den Gipfel des 1000 Fuß über der See erhabenen Pencillugh der Marquis von Lothian errichtet, dessen Basis 32 Fuß im Geviert und dessen Höhe 100 Fuß hat.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Freitag, den 19. May 1816.

Mitau, den 18ten May.

Am 14ten dieses Monats starb auf seinem Landgute Alt-Abgaulden der königl. polnische Hofrath, Dr. Friedrich Gregor Linder, aus Königsberg in Preussen gebürtig, der Meister der kurländischen Aerzte, ein um die praktische Heilkunde viel verdienter Mann, dem ein ehrenvolles Andenken in den Annalen der leidenden Menschheit gebührt. Als er vor 64 Jahren in Mitau seine medicinische Wirksamkeit begann, herrschte bey uns, in Absicht auf die Arzneywissenschaft, noch ziemlich allgemein eine blinde Empirie, welcher er mit zuerst ein gründliches Studium der Natur entgegensetzte. Sein durch eine ausgebreitete Praxis weit eingreifendes Vespil half kräftig zur Herbeiführung einer heikeren Periode; auch war er der Erste, welcher die Impfung der Kinderblattern in Kurland in Gang brachte. Ein heller Blick in Beurtheilung der Krankheiten und eine glückliche Anwendung der Heilmittel erwarben ihm ein ausgezeichnetes Vertrauen; so wie er durch sein sittliches Leben und seinen menschenfreundlichen Charakter die uneingeschränkte Achtung verdiente, die ihm zu Theil ward. In den letzten Jahren hätte er sich in die Stille des Landlebens und in den Kreis seiner Familie zurückgezogen, wo er in patriarchalischer, ruhrender Einsamkeit seine Tage beschloß. Er erreichte das hohe Alter von 83 Jahren und 6 Monaten, und übte bis zuletzt, wenigstens in dem Kreise der Seinigen, mit glücklichem Erfolge die heilbringende Kunst aus, der sein ganzes Leben gewidmet gewesen war.

St. Petersburg, den 3ten May.

Verwichenen 24ten April sind die von Sr. Majestät, dem König von Preussen, den Militärs der Garde, welche am 17ten August 1813 bey Kulm mit ausgezeichnetem Muth gekochten haben, bestimmten eisernen Kreuze hier angekommen.

Nach dem erlassenen neuen Tarif sind, außer mehrern andern ausländischen Waaren, alle Gattungen Hüte in Rußland einzuführen, und Felle von grauen und von Holzhasen, Hasenhaar und Fieber- und Otterpelzwerk aus Rußland auszuführen verboten; dagegen ist es erlaubt, dergleichen Pelzwerk in Rußland einzuführen, und Kasor- und Wollenhüte ohne Zoll aus Rußland auszuführen. Hieraus sieht ein Jeder die thätige Sorgfalt der Regierung, welche die vaterländischen Fabriken aufrecht zu erhalten bemüht ist; denn bey solcher Verfügung der Regierung haben die Hutfabrikanten nicht nur keine Ursache, sich zu beklagen, weder über Mangel des für

sie erforderlichen Materials, der durch die Ausfuhr desselben ins Ausland entstehen könnte, noch über möglichen Abbruch durch die Einfuhr ausländischer Hüte in Rußland, indem sie dagegen, da sie ganz und gar keinen Zoll bey Versendung ihrer Hüte ins Ausland zahlen, noch auf eine merkliche Art aufgemuntert werden. Jetzt ist ihnen ein Feld geöffnet, auf welchem sich auszuzeichnen und vollen Gewinn zu erhalten, von ihnen selbst abhängt, und wie wünschen ihnen, zu ihrem eignen und zum allgemeinen Nutzen, vollkommenen Erfolg darin.

Paris, den 10ten May.

Das gestrige Journal des Debats enthält Folgendes:

„Depeschen, die aus Grenoble eingegangen sind, enthalten die Nachricht von einem unsinnigen Versuch, den einige Auführer gemacht haben, und der durch die Thätigkeit der Behörden, durch den Muth und die Treue der Soldaten und der braven Nationalgarden sogleich unterdrückt worden. Seit einigen Tagen circulirten in dem Intèredépartement Gerüchte, welche die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen hatten. Man erzählte auf eine bestimmte Art, daß eine Anzahl entlassener Militärs Bauern in den Gemeinden von Bizille und Esmaure zum Aufstande gebracht hatten und einen Coup de main auf Grenoble versuchen wollten. Die Urheber dieses Unternehmens hatten vorausgesetzt, daß die Truppen, welche die Garnison von Grenoble ausmachten, unter dem General Donadieu abmarschirt wären, um die Perter zu besetzen, durch welche die Herzogin von Berry passiren werde. Am 4ten May, um 10 Uhr des Abends, erschienen die Auführer 1000 bis 1200 Mann stark vor der Stadt. General Donadieu hatte vor der Stadt einige Korps aufgestellt, welche die Auführer, unter dem Ausruf: Es lebe der König! zurücktrieben, sie verfolgten und ihnen 200 Gefangne abnahmen. Dieser Angriff, der um so bedauernswürdiger ist, weil dabey Blut von Landsleuten vergossen worden, ist die Folge der Anschläge einiger Elenden, die eine verblendete Menge verleitet haben. Durch die Aussagen der Gefangenen, die dem Prevotalgericht überliefert worden, hat man erfahren, daß ein gewisser Guilloit, Artillerie-lieutenant auf halben Sold, und ein gewisser Didier, der schon durch ähnliche Anschläge bekannt ist, an der Spitze des Komplotts standen. Uebrigens ist Alles zerstreut und wieder zur Ruhe gebracht. Die Strenge der Justiz wird dasjenige vollenden, was man mit den Waffen hat anfangen müssen. Der General-lieutenant Donadieu,

der Präfekt, Graf de Montlivault, und der Polizeikommissär haben sich auf das Ruhmwürdigste benommen. Der König hat dem Magistrat und den Soldaten seine Zufriedenheit bezeigen lassen. Eine Kompagnie Grenadiers der Nationalgarde wollte an der Ehre des Kampfs Theil nehmen, und focht mit den Linientruppen. Bei der Rückkehr nach der Stadt ward die brave Legion des Isèredepartements unter dem wiederholten Ausruf: Es lebe der König! empfangen. Die letzten Depeschen vom Gen meldeten, daß diese unglückliche Insurrektion gänzlich beendet ist. Indes sind verschiedene Departementall Legionen und ein Kavallerieregiment von 400 Mann nach diesem Departement beordert, um die gehörige Bestrafung der Rebellen zu sichern, und diejenigen Orte zu besetzen, wo die Insurrektion entstanden ist.

Von allen Soldaten der Isèrlegion hatte keiner an der Rebellion Theil genommen. Die Uebelgesinnten hatten verbreitet, daß auch zu Toulouse und in andern Gegenden Unruhen ausgebrochen wären. Diese Nachricht aber hat sich nicht bestätigt.

Ein Theil der Legion des Heraultdepartements und eine Kompagnie der Dragoner der Seine machten einen Theil der Truppen aus, welche die Rebellen angriffen. Während des Gefechts ward die Ruhe von Grenoble nicht gestört. Auch die Einwohner der Vorstädte nahmen keinen Theil an den Unruhen. Auf Befehl des Generals Donadieu waren des Abends alle Häuser zu Grenoble erleuchtet.

Die Nachricht von dem blutigen Vorfall bei Grenoble war hier zuerst durch eine telegraphische Depesche von Lyon eingegangen.

Die Rebellen hatten ein Circular erlassen, wodurch sie alle Militärs auf halben Sold nach der Gegend von Grenoble einluden. Ein Courier, den der Graf Montlivault nach Lyon absandte, ward von ihnen angehalten. Als die Truppen in kleinen Detaschements des Abends aus Grenoble ausmarschirt waren, gaben die Rebellen sogleich Feuer auf sie. Die Insurgenten hatten Wachtfeuer auf den Anhöhen. Die königlichen Truppen gaben keinen Pardon. Das Hauptgefecht fiel bei Ebin vor. Die Rebellen wurden die ganze Nacht verfolgt. Auch ein Lieutenant der Gendarmen auf halben Sold, Namens Jonini, befand sich unter denselben, und war Abends vorher aus Grenoble zu den Rebellen gegangen. Andere Officiers auf halben Sold, die sich zu Grenoble befanden, machten gemeinschaftliche Sache mit General Donadieu.

Der Marechal de Kamp, Graf von Rochecouart, Platzkommandant von Paris, hat anzeigen lassen, daß, da jetzt so viele Generals und Officiers auf Urlaub zu Paris ankämen, sie ihre Pässe und Urlaubsscheine gleich vorzeigen müßten, bei Strafe, nach den Gesetzen verfolgt zu werden.

Eine königliche Verordnung enthält Folgendes: „Auf den Bericht, der Uns erstattet worden, daß sich seit dreyn Monaten eine geheime Gesellschaft zu Amiens formirt hat, ohne daß sich die Behörden derselben widersetzt hätten; ferner, daß unser Generalprokureur sogar ein Mitglied derselben gewesen, daß der Präfekt, der gleich vom Anfange von der Existenz der Gesellschaft benachrichtigt war und dem Minister davon keine Rechenschaft abgestattet und sie heimlich authorisirt hat, und daß der Oberst Clouet, Befehlshaber der Departementall Legion, einer der Chefs und Stifter dieser Gesellschaft war, haben Wir verordnet und verordnen wie folgt: 1) Herr Morgan, unser Generalprokureur bey dem königlichen Gerichtshofe zu Amiens, und Herr Segurier, Präfekt des Sommedepartements, sind zurück berufen; 2) Herr Clouet ist außer Thätigkeit gesetzt.

Gestern ist nach Beendigung des Ministerraths ein außerordentlicher Courier nach Grenoble an den General Donadieu abgesandt worden.

Madrid, den 26sten April.

Unsere heutige Hoffzeitung enthält die Depesche des königlichen Generals an den Vizekönig von Lima, worin die Niederlage des Rebellen Generals Rodriguez auf folgende Art gemeldet wird: „Excellenz! Der treulose Rodriguez, General der Kavallerie und Kommandant en Chef der Avantgarde der Rebellenarmee von Buenos-Ayres, der die Kühnheit hatte, mich heute Morgen anzugreifen, und der aufgeblasen durch das Scharmüßel war, welches gestern mit meiner Avantgarde vorfiel, ist so komplot geschlagen worden, daß weder er noch die Infanten, die seinen Fahnen folgen, in langer Zeit den Respekt vergessen werden, den sie den Waffen Sr. Majestät schuldig sind. Von der Art ist der Sieg, den die Truppen, welche ich die Ehre habe zu commandiren, nach einer vierstündigen Schlacht in der prächtigen Ebne dieser Stadt erfochten haben. 150 Rebellen blieben auf dem Schlachtfelde. Ich habe viele Gefangne gemacht, 325 Flinten, 130 Baionnets, 6 Trommeln u. erbeutet. Rodriguez entkam allein durch die Schnelligkeit seines Pferdes der allgemeinen Niederlage.

London, den 10ten May.

Lord Althorpe machte am 7ten im Unterhause den Antrag zur Ernennung einer Kommittee, welche über die Abschaffung der seit 1793 freierten neuen Stellen Bericht erstatten solle. Ich habe, sagte er, lange gewartet, um zu sehen, ob die Minister es mit ihren Versprechungen der Oekonomie ernstlich meinten, habe aber gefunden, daß man uns durch Worte hinhält. Zwar haben die Minister eine Privatkommision von drey Personen (Lord Winning und den Herren Long und Austinson) niedergesetzt, nachdem ich von diesem Antrage eine vorläufige Anzeige gemacht hatte; aber außer dieser abgezwungenen Ernennung ist und wird wohl weiter nichts geschehen. Ich hoffe, daß



Haus wird sich der Sache selbst annehmen und seine Pflichten gegen die Nation dadurch erfüllen.

Der Kanzler der Schatzkammer: Der edle Lord hat keine Gründe angegeben, warum das Geschäft der Reduktionen aus den Händen der Minister genommen werden müsse, weil sie nicht augenblicklich bereit sind, das ganze Administrationsystem über den Haufen zu werfen. (Hört! Hört!) Er klagt, daß keine Reduktionen statt gefunden haben. Es ist aber die General-Agentenoffice der Miliz abgeschafft. Im Kriegsjahrlamt sind 37,000, im Kommissariat 14,000, in dem Barackenwesen die Hälfte, in der Admiralität 400,000 und im Proviantwesen 25,000 Pfund Sterling erspart; das Transportwesen hat gänzlich aufgehört. Diese Fakta sind widerlegend, und da das Haus aus denselben sowohl die Reigung der Minister, als die Anklagen der Herren gegen mir über, genugsam würdigen kann, so hoffe ich auf dessen Beyfall bey meinem Antrage zur Tagesordnung.

Herr Brougham: Weil die Minister ihre früheren Versprechungen der Einschränkung unerfüllt ließen, darum ist ihnen nicht mehr zu trauen. Die Erhöhung der Salarien vieler Zoll- und Accisebeamten, der Admiralssekretärs (welche sie indessen wieder zurückrufen mußten), das sind die Proben ihrer Oekonomie. Was sind die Reduktionen im Vergleich mit den Gehaltserhöhungen? Nichts anders als die nothwendige Folge des Friedens! Nur solche Plätze, welche umgählich im Frieden beibehalten werden konnten, sind eingegangen, und dagegen beläuft sich die Summe der Gehaltsvermehrungen auf 200,000 Pfund Sterling. Es giebt eine Menge von unnöthigen Stellen, welche reducirt werden können. Es sind manche Gehalte ohne allen Grund vermehrt worden (hier ging Herr Brougham ins Detail). In diesen Zeiten der Noth muß man das Unnöthige abschneiden. Werden die Minister es thun? Drey Wochen hat ihre Kommission schon Sitzungen gehalten; aber was hat sie geleistet? (Hört!) Der edle Lord, ein Mitglied derselben (Lord Binning), weiß noch nichts, was dieselbe geleistet oder worüber sie Bericht abgefiattet hätte, sonst würde er es gewiß erwähnt haben. Die Reduktionen der Minister fielen auf Beute ohne Konnexion; aber es ist kein Beispiel, daß ein Platz reducirt worden sey, den ein Höfling oder ein Mann von Konnexion bekleidet hätte, und doch verlangen die Minister unser Vertrauen. Das Haus muß selbst die Hand an's Werk legen, wenn es seine Pflichten erfüllen will.

Herr Lambie: Das Haus ist jetzt aufgefordert, zu zeigen, ob die Nation sich von uns Versand zu versprechen habe. Sie hat sich deutlich erklärt, und weiß recht wohl, welche Ersparungen gemacht werden können, wenn man nur will. Ich warne die Minister, ich beschwöre das Haus, doch ja nicht zu glauben, daß in der Nation

eben die Apathie gegen alle Vorschläge zur Einschränkung herrsche, die ich leider zu oft an den Mitgliedern der Regierung zu bemerken Gelegenheit hatte. In Zeiten, wie die gegenwärtigen, muß die Oekonomie auf's Strengste eingeführt werden; aber die Minister können, vermöge ihrer Verbindungen, diese Strenge nicht allenthalben zeigen. Es ist daher nöthig, daß das Parlament sie mit seiner Aukthorität bewaffne. Es ist unmöglich, alle Wünsche zu befriedigen; aber eben darum sollten nicht die Minister, sondern das ganze Parlament untersuchen und entscheiden; denn zu demselben hat natürlich die Nation mehr Vertrauen.

Lord Castlereagh: Ich bin überzeugt, die Nation ist zu vernünftig, um sich zum Instrumente einer Partey gebrauchen zu lassen. (Hört!) Sie wird nie der Schwierigkeiten vergessen, mit welchen das Ministerium zu kämpfen hatte, welche aber von demselben überwunden sind. Ich bin daher bereit, entscheiden zu lassen, ob die gegenwärtige Administration oder die Partey, zu welcher der letzte Redner gehört, mehr das Vertrauen der Nation hat. (Hört!) Ich will an das Parlament und an die Nation darüber appelliren. (Hört!) Man führt das Publikum irre, wenn man es glauben macht, daß durch ein paar Ersparungen aller Noth abgeholfen werden könne; aber man arbeitet daran, diesen Glauben zu verbreiten. (Hört!) Die Ausgaben des Staats sind die Folgen des Kriegs und können nur durch Zeit geheilt und vermindert werden. Aber man verlangt, daß die Minister ein Wettrennen mit der Gegenpartey ausstellen sollen, um durch unüberlegtes schnelles Abschneiden einiger Stellen sich ein bißchen Popularität zu erwerben. Die Minister werden das Wohl des Landes stets im Auge behalten, mit Ueberlegung und nach Gewissen handeln, und damit der Nation die Entscheidung überlassen.

Herr Tierney: Wenn jemals die Furcht unter hohen Worten sich zu verbergen strebte, so geschah es jetzt. Der edle Lord hat genug verrathen, daß er seinen nahen Fall ahnt. (Hört!) Wenn er mir und meinen Freunden die Absicht zuschreibt, als gingen wir damit um, ihn bey'm Publika verhaßt zu machen, so kann ich ihn versichern, daß dies eine zu leichte Arbeit ist, als daß wir dieselbe auf uns nehmen sollten. Die Menge der Bittschriften auf der Tafel des Erreders ist ein Zeichen, daß die Nation nicht mehr auf den edlen Lord, sondern auf uns Vertrauen setzen will. Der edle Lord will kein Wettrennen um Volksgunst anstellen; aber kaum hatte mein Freund von seinem Antrage eine Anzeige gemacht, als er sogleich durch Ernennung einer ministeriellen Kommission ihm den Rang abzulaufen sucht, und seinen Fleckersattel, um nicht um Freunde vorzueilen. Eine Kommittee des Hauses ist freylich eine Sache, wofür selbst der Minister sich fürchten muß. Es heißt, daß das Haus den Ministern ihr Vertrauen entzieht, wenn er für den

Antrag meines Freundes stimmt; aber ich bin überzeugt, daß die Minister dennoch an ihren Plätzen festhalten werden. Was der edle Lord seinen ausgewählten Freunden bei einer neulichen Zusammenkunft sagte, daß das Ministerium resigniren müsse, wenn sie dasselbe nicht jetzt besonders unterstützten, war meines Erachtens nur ein Schreckschuß. Ich möchte wohl behaupten, daß die Stetigkeit und die Ausdauer des edlen Lords und des Kanzlers der Schachtkammer von der Art ist, daß sie nicht eher resigniren werden, als bis das Haus sie fortreibt, und daß sie gleichsam an ihren Plätzen kleben, so lange noch ein Korporal mit drei Mann auf ihrer Seite und ein Drenschillingstück in ihrer Tasche ist. Was meint der edle Lord, wenn er sagt, daß nicht das Parlament, sondern die Minister das Geschäft der Reduktionen haben müssen? Will er damit zu verstehen geben, daß das Parlament bloß Geld anzuschaffen und die Minister allein über dessen Verzeehrung sich zu bekümmern hätten? Kann die von ihm niedergesezte Kommission Jemanden nöthigen, Rede und Antwort zu geben? Sie hat gar keine Autorität. Was kann sie also ausrichten? Wer, hat je gehört, daß man Privatkommissionen das große Geschäft einer Finanzreform anvertraute? Lord North und Herr Pitt fanden es Beide für rathsam, mehreremale auf Kommitteés des Hauses zur Untersuchung der Finanzen selbst anzutragen. Herr Pitt hielt es nicht für gefährlich, das Parlament zu Hülfe zu rufen, und suchte die ministeriellen Mitglieder dieses Hauses nicht durch Drohungen eingebildeter Gefahren zu schrecken. (Hört!) Der edle Lord behauptet, daß eine Kommittee des Hauses zu langsam seyn würde. Ich will zugeben, daß die Privatkommission in ihren Berichten und Vorschlägen schneller seyn mag; aber, wenn es auf deren Annahme und Ausführung ankommt, so fürchte ich, es wird ihr an hinlänglicher Kraft fehlen, weiter zu gehen. Kein Minister wird es aber wagen, sich einem Beschlusse des Parlaments entgegen zu stellen. Was haben diese Herren von der Schachtkammer gethan? Noch neulich haben sie sich und ihren Leuten eine Zulage von 10,000 Pfund Sterling gemacht, um der Nation eine Probe zu geben, wie aufrichtig sie es meinen. Wahrlich, das heißt Wunder thun! Wenn das Haus sich dies gefallen läßt, so wird es sich Alles gefallen lassen. Der edle Lord fragt erstaunend: Was, will uns die Nation verlassen, nachdem wir so viele Schlachten für sie durchfochten und den Frieden gebracht haben? Ich antworte ihm, daß die Nation zwischen Leuten, wie der edle Lord und der Herzog von Wellington sind, sehr gut zu unterscheiden weiß. Der Nimbus, welcher den edlen Lord umgab, hat sich verloren; man fängt an, einzusehen, daß er bloß glücklich war. Die Gegenwart eines hochgeehrten Herrn

(Canning), welcher auf der Rückreise sich befindet, um die Truppen der Schachtkammer zu verstärken, wird den edlen Lord wahrscheinlich in den Hintergrund wieder zurückschieben, den er früher einnahm, und ich empfehle ihm, daß er sich ruhig dahin begeben und Gott für sein Glück danke.

Lord Castlereagh wollte antworten; aber der laute Ruf: Gesprochen! hinderte ihn. Nach einigen weiteren Bemerkungen, welche oft durch den Ruf, zur Stimmung, unterbrochen wurden, ward der Antrag des Kanzlers durch 169 Stimmen gegen 126 angenommen. Majorität der Minister 43.

Vom 8ten May. Unterhaus. Herr Brougham brachte die Bill zur Modification der Geseze der Pressfreiheit ein. Der Hauptzweck derselben ist, gegrüdete und wahre Beschuldigungen nicht als Verbrechen oder Libell ansehen zu lassen. Die Rechtsgelehrten der Krone erklärten sich indessen gegen diese Magime, weil nicht Jeder Verurtheilt und Recht haben kann, Alles, was er von Jemandem weiß, öffentlich zu dessen Nachtheil bekannt zu machen.

Vom 9ten May. Lord Althorpe (Sohn des Lords Spencer) brachte eine Bill ein, wodurch die Tage auf Leder und Lederzeuge widerrufen würde, weil der Ackerbau dadurch sehr litte. Die Minister erklärten sich gegen die Aufhebung einer Tage, welche jährlich 600,000 Pfund Sterling einträgt. Bei der Stimmung wurde der Antrag durch 121 gegen 86 verworfen.

Auch in Rücksicht dieses verworfenen Antrags zur Aufhebung der Ledertage hat sich die Bereitwilligkeit des Ministeriums zur Erfüllung populärer Wünsche offenbart. Der Kanzler der Schachtkammer machte nämlich sogleich einen Antrag zu einer Kommittee, welche zu untersuchen hat, wie man die Einsammlung dieser Tage auf eine dem Publico weniger beschwerliche Weise veranstellen könne.

Aus officiellen Eingaben im Unterhause ergiebt sich, daß nicht weniger als für 9638 Pfund Sterling nachgemachte Banknoten seit dem 1sten Januar 1816 bis zum 27ten April der Bank zur Zahlung präsentirt sind. Was indessen am meisten auffällt, ist dieses, daß die Bank, welche allein das Geheimniß besitzt, falsche Banknoten zu unterscheiden, den Inhabern dieser falschen Banknoten, welche dieselben nicht kennen können, durchaus nichts für den Verlust wiedererstattet, obgleich die Bank bei ihren Papierverhandlungen allein der gewinnende Theil ist.

Malta, und nicht mehr Gibraltar, wird künftig der Niederlageplatz für unsere mittelländischen Meerflotten seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Sonnabend, den 20. May 1816.

Berlin, den 21sten May.

Se. Excellenz, der kais. russische General von der Kavallerie, Graf von Wittgenstein, ist von Warschau, der königl. französische Gesandte, Marquis von Bonnap, aus Paris, und der großherzogl. badensche Generalmajor und Generaladjutant von Franke über Leipzig abhier eingetroffen.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 14ten May.

Das königliche Ministerium des Innern hat, zur Verhütung der Einschleppung des Pest Übels in die preussischen Staaten, verfügt: Daß alle Waaren aus Gegenden, wo jezt die Pestkrankheit herrscht, oder die in dieser Hinsicht verdächtig sind, auf dem Transporte zu Lande nicht eingelassen werden sollen, sobald sie nicht mit österreichischen Gesundheitsattesten oder Pässen versehen sind. Das handelstreibende Publikum ist von dieser Maßregel durch die Amtsblätter der Provinzen in Kenntniß gesetzt, und sämtliche Landräthe, Magisträte, Zoll- und Grenzbeamte sind zur strengsten Befolgung angewiesen.

Paris, den 10ten May.

Der König hat den bisherigen Präsidenten der Kammer der Abgeordneten, Herrn Lainé, zum Minister des Innern ernannt, und den aus diesem Posten entlassenen Grafen Baublane zum Staatsminister und Mitglied des geheimen Konseils. Wegen der üblen Gesundheitsumstände des Grafen Marbois ist das Siegel und das Portefeuille des Justizministers ad interim dem Kanzler übertragen. Gestern legte bereits Herr Lainé den Eid als Minister in die Hände Sr. Majestät ab, und wohnte alsdann dem Konseil bey, welches bis 5 Uhr währte.

Es hatten hier einige Friedensstörer unter ihre sogenannten Freunde und Brüder eine gedruckte Proklamation und gehemelte Karten, die als Kennzeichen dienen sollten, vertheilt; allein die Polizen wachte, und der Drucker, der Stempelschneider und die andern Helfershelfer wurden zu gleicher Zeit verhaftet. Es sind meistens Leute aus den Hefen des Volks und in dem alten Revolutionsunfug geübt, aber gar nicht geeignet, wahre Besorgniß zu erregen. Sie werden nächstens vor Gericht gestellt werden.

Die Pulvermagazine bey Toulouse sollen von Uebelgesinnten angezündet seyn.

Der Marschall Massena ist tödtlich krank.

Bekanntlich machte General Lefevre Desnouettes, gleich als die Nachricht von Bonaparte's Landung

im vorigen Jahre eintraf, den Versuch, mit Hilfe der Generale Mllemand die Festung und das Munitionsdepot zu Lafère zu überrumpeln, und hernach das Jägerregiment Berry in Kompiègne zu verführen. Beide Unternehmen mißlangen, und Lefevre hat sich nach Bonaparte's Gefangennahme nach Amerika geflüchtet. Heute ist er durch ein Kriegsgericht, bey dem Generalleutnant Balue den Vorsitz führte, abwesend, zum Tode verurtheilt worden.

Die Abreise des Hofes nach Fontainebleau bleibt noch ausgesetzt, weil sich die Ankunft der Herzogin von Berry noch verzögert. Der Royal-Louis, ein Dreydecker, segelt ihr von Toulon aus entgegen, und sie wird auf demselben die Quarantäne halten, daher alle Anstalten zu ihrer Bequemlichkeit getroffen sind.

Zur Feyer der Vermählung wollte Paris ein Feuerwerk veranstalten. Da der König aber den Wunsch geduldet, das Geld nützlicher zu verwenden, so sollen 14 Mädchen, jede mit 50 Louisd'or, ausgestattet werden.

Eberle hat nicht appellirt.

Eine Kommission der medicinischen Akademie, welche beauftragt ist, Vorschläge zur bessern Einrichtung derselben zu treffen, hat bey dem Könige Audienz gehabt. Sie schlägt vor: der leichtsinnigen Ertheilung des Doktorgrads zu steuern, und die medicinische Gesellschaft von dem Kollege der Wundärzten zu trennen.

Schon seit 14 Tagen haben die Arbeiten an der Todtentkapelle, in welche das Zimmer verwandelt wird, das die Königin Maria Antoinette in der Konciergerie bewohnt hatte, begonnen. Die Wände werden mit schwarzem Marmor belegt, auf welchem goldene Tropfen angebracht sind. Das Gewölbe erhält eine himmelblaue Farbe. In die Ostseite kömmt ein Denkmal in Form eines Todtenaltars von weißem Marmor, auf welchem ein großes Kreuz aus weißem Marmor ruht, zu stehen. Auf den Betstuhl von weißem Marmor wird ein Bruchstück des letzten Schreibens der Königin eingegraben. Ein einziges Fenster von gefärbtem Glase wird mattes Licht auf den Altar gießen. Nach der Kapelle für die Gefangenen der Konciergerie hin wird eine Thür durchgebrochen, und außerdem eine Sanftstiege erbaut.

Brüssel, den 12ten May.

Die verschiedenen Generale und Oberofficiere der Korps vom rechten Flügel der Besatzungsarmee, welche sich in Kambray eingefunden hatten, um mit Wellington Abreden zu nehmen, sind bereits wieder nach ihren Posten abgereiset. Der Herzog hält sich fortwährend in Kambray auf

und ist sehr beschäftigt; vom 7ten zum 8ten wurden aus seinem Hauptquartier mehrere Kouriere nach London, Paris, Sedan und dem Elfaß abgefertigt.

Den neuesten Briefen zufolge wird der Herzog ehester Tage nach Paris zurückkehren, und im kommenden Monate die ganze Linie von Givet bis Kolmar in Augenschein nehmen.

Aus Italien, vom 7ten May.

Der Friede zwischen Nordamerika und Algier enthält einige merkwürdige Bestimmungen. Der Bey entschädigt die Amerikaner, welche seine Kreuzer genommen, und auch jene, welche mit Uebertretung des Traktats von 1795, Algier zu räumen und ihr Eigenthum zu hinterlassen, gezwungen wurden; Waaren der Feinde des einen Staats sind am Bord der Schiffe des andern gesichert; Einwohner beyder Staaten und ihr Eigenthum, am Bord eines feindlichen gefunden, werden freigegeben; das Visitiren der einander begegnenden gegenseitigen Schiffe darf nur durch zwei Personen geschehen, die sich gleich entfernen müssen, wenn die Pässe richtig sind; Fahrzeuge des einen Theils, die an den Küsten des andern stranden, finden alle Unterstützung und dürfen nicht beraubt werden. Wird irgend ein Artikel dieses Vertrags übertreten, so enthalten beyde Theile sich noch aller Feindseligkeiten 365 Tage, um den Streit auszugleichen. Gelingt dies nicht, so dürfen die Bürger des einen Staats mit ihrer Habe frey aus dem andern abziehen. Kriegsgefangene dürfen nicht zu Sklaven gemacht, noch (à la Bonaparte) zu öffentlichen Arbeiten gezwungen, noch enger, als ihre Obhut erfordert, verwahrt werden. Binnen Jahr und Tag werden sie Rang für Rang ausgewechselt. Kein anderer Barbarekenstaat darf zu Algier amerikanische Prisen verkaufen, wohl aber dürfen dies die Amerikaner mit Barbarekenprisen. Tödtet oder verwundet ein Amerikaner einen Algerier, oder umgekehrt, so wird nach den Landesgesetzen, und mit Zuziehung des Konsuls entschieden. Ein Amerikaner darf nie strenger bestraft werden, als ein Muselman in gleichem Fall bestraft seyn würde. Entflieht der Delinquent, so ist der Konsul dafür nicht verantwortlich. Dieser darf keine Abgabe für Gegenstände, die er zum Gebrauch seiner Familie kommen läßt, zahlen. Stirbt ein Amerikaner im Algerischen, so hat der Bey ic. keinen Anspruch auf das Vermögen desselben. — Dieser Friede, den eine kleine amerikanische Gesadre entschlossen ertrohte, ist doch vortheilhafter als der den italienischen Mächten durch Englands Vermittelung bewilligte. Denn obgleich der Bey auf das englische Admiralschiff kommen mußte, so hat er den Frieden mit Sardinien doch nicht ganz unentgeltlich geschlossen. Für die entlassenen 51 Gefangenen erhält er nämlich 20,000 Piaßer Lbsgeld, und so oft ein neuer sardinischer Generalkonsul zu Algier angestellt wird, muß ein mäßiges Geschenk entrichtet

werden. Neapel hat an alle Barbarekenstaaten zu zahlen, theils an Tribut, theils an Lbsgeld, 2 Millionen Dukati (à 1 Tblr. 4 Gr.)

Zu Ascoli hat man Tuchballen, dem Anschein nach englische Fabrikwaaren, aufgefangen; in welchen Schriften und Sinnbilder der Müratschen Partey versteckt waren. Ebendasselbst wurde die Zollkasse von dem Gesindel weggenommen, aber durch das Militär gerettet. Auf den Landstraßen im Neapolitanischen ist es sehr unsicher, doch vergreifen sich die Räuber nicht an dem Leben der Reisenden, weil, wie sie sagen, sie ihr Handwerk auf englische Weise treiben.

Aus einem Schreiben aus Wien,  
vom 8ten May.

Nicht ohne Verwunderung haben wir kürzlich in der allgemeinen Zeitung gelesen, daß unser Botschafter am Madrider Hofe, Fürst von Kaunitz, keine Audienz bey Sr. Majestät, dem Könige von Spanien, erhalten habe. Wir können ganz bestimmt versichern, daß diese Angabe unrichtig ist, und daß gedachter Botschafter bereits im Monat December seine Kreditiv in einer feyerlichen Audienz Ferdinand VII. überreicht habe. Wie es heißt, dürfte sich Fürst Kaunitz auf Urlaub, den ihm der vor Kurzem über Verona nach Madrid abgegangene Hauptmann Maier überbringen sollte, hierher begeben; man will wissen, er sey für einen andern Posten bestimmt.

Wien, den 11ten May.

Die große Wasserfluth, welche neulich bey Szegedin in Ungarn statt fand, hat ausnehmenden Schaden gethan. Mehr als 1500 Häuser sind in der Stadt zusammengestürzt, weil die Grundfesten durchweicht worden. Zwischen Basacheln und Szegedin muß man zu Schiffe fahren. Das Unglück würde noch weit größer geworden seyn, wenn nicht durch allgemeines Aufgebot, weswegen eine ganze Woche lang die Glocken geläutet wurden, die Dämme geschützt worden wären. Vor 46 Jahren stand das Wasser noch vier Zoll höher, that aber nicht so viel Schaden, weil es bloß von oben kam. Diesmal ist es meistens Grundwasser, und das Erdreich wie in einen Sumpf verwandelt. Man fürchtet noch ansteckende Krankheiten.

Die vor Kurzem hier ausgespielten beyden Landhäuser gewann zur Hälfte ein bejahrter, sehr verarmerter Künstler, der eine zahlreiche Familie kaum zu ernähren vermochte, durch eine bemerkenswerthe Fäung. Eine alte Bekannte dringt in ihn, ein Loos auf jene Häuser zu nehmen, und erbietet sich, ihm das Geld zu borgen. Dies lehnt er ab; aber kaum hat er sie verlassen, als er unvermuthet so viel geschenkt erhält, als zum Einkauf nöthig war. Er eilt zu seiner Freundin zurück; sie nehmen zusammen das Loos, gewinnen beyde Landhäuser und sind nun wohlhabende Leute.

M u g s b u r g , den 7ten May.

Die Nachrichten über den Zustand des Innern von Frankreich sind fortwährend so kontrastirend als möglich. Zum Beweise wollen wir hier einige davon einander gegenüberstellen:

1) Eine Berliner Zeitung theilt folgendes Schreiben aus Paris vom 3ten April mit: „Ob es bey uns unruhig ist und kriegerisch aussieht? Ich sage Nein, schon allenthalben geflüstert wird, daß wir kein Jahr, geschweige fünf und zehn, friedfertig bleiben werden. Von der ungewissen Zukunft läßt sich freylich nichts mit Bestimmtheit vorher sagen; daß aber, weder mit noch ohne Bonaparte, eine zweyte Revolution entstehen werde, dafür steht der bey weitem größte Theil der klug und gesund gewordenen Franzosen. Ohne ganz zufrieden zu seyn (sind es denn andere Nationen, wie z. B. Spanien, England &c. ohne Ausnahme?), ist man doch hier im Allgemeinen, im Ganzen, in der Gesamtheit froh, daß es so weit gekommen ist; daß sich der Eroberungsgeist unter uns, der Haß gegen uns so ziemlich gelegt hat; daß unsre Hand nicht mehr gegen Alle, und die Hand Aller gegen uns ist; daß die Aussicht in einen ewig kriegerzeugenden Krieg ohne Ziel, Maß und Zweck, verschwunden ist, und wir unsern Weinstock und unsern Feigenbaum bauen und dessen Früchte genießen können. Man ist durch 25jährige Erfahrungen gewöhnt worden, und hat gelernt, daß das Volk nicht zum Herrschen, sondern zum Gehorchen berufen ist; mögen es nun andre Länder mit Revolutionen nach neuem Zuschnitt versuchen; wir haben ein Haar, ja ein ganzes Medusenhaupt von Haaren und Schlangen in der unfrigen gefunden. Sie hören freylich viel von Religionsunruhen und Verfolgungen im südlichen Frankreich; von Empörungen in Lyon, Bordeaux, Nantes, Amiens &c; von Geschrey und Aufruhr in Paris; von Guillotinen, Erschießungen, überfüllten Gefängnissen, und meinen, wo so viel Rauch ist, muß auch Feuer seyn, wenigstens unter der Asche glimmen. Sie hören von Royalisten und Ultraroyalisten, von Bonapartisten mit Abzeichen, von Konventionellen in den Kammern, von Ministerialveränderungen, von abgeworfenen weißen Fahnen, von Vergiftungsversuchen &c. Gut; ich höre auch davon, sehe aber nichts. In Paris steht man ruhig auf, legt sich ruhig schlafen; Schreyer (für Geld) werden eingezogen, geprügelt, losgelassen; der Handwerker geht an seine Arbeit, der Künstler an seine Beschäftigung, der Gelehrte an sein Werk, der Krieger auf die Parade, der Müßiggänger auf's Kaffeehaus und in das Schauspiel, und der König in die Messe und in das Konseil. Die Behörden gehen ihren Gang, die Abgaben laufen ein, die Ausfälle werden durch Anleihen oder Vorausschüsse gedeckt, wie in Spanien, England &c. Ich sehe weder Empörungen noch Aufruhr, weder den Grund noch den Keim, weder den Willen noch die Mög-

lichkeit dazu. Ich sehe nicht ein, wozu sie führen sollten, und was sie veranlassen könnten. Sie bleiben aber dabei: wo Rauch ist, da suche ich Feuer. Nun ja, wenn Sie es durchaus wollen, so mögen Sie wissen: Von Aussen wird der Rauch gemacht, wird er uns in die Augen geblasen; von Aussen will man Krieg in Frankreich; von Aussen wollte man ihn vor zwey Jahren, vor einem Jahr, von Aussen will man ihn jetzt. Man hoffte, als Bonaparte nach Elba ging, die Wiedereinführung der Bourbons würde nicht ohne Blutvergießen, nicht ohne innere Spaltungen und Bürgerkrieg vor sich gehn; aber es rührte sich keine Hand; Alles blieb still, und die Bourbons schliefen in den Tuilleries eben so ruhig, als in England. Wie man sah, daß Frankreich sich nach Ruhe sehnte, und sich die Ruhe wohlschmecken ließ, wurde Bonaparte wieder losgegeben (?); die Einzigen, auf welche er rechnen konnte, die Soldaten, waren allein nicht hinreichend, ihn wieder einzusetzen und auf dem Throne zu behaupten; auf die Franzosen, in welchen kein Verlangen nach ihm war, ließ sich nicht bauen; nun hieß es, England und Oesterreich werden sich anschließen, und Napoleons Dynastie in Schutz nehmen. Auf diese Weise betrogen, ging ein Theil Frankreichs in die Schlinge; es wäre beynahe zum Kriege gekommen; so aber, weil der Irrthum bald verschwand, weil Oesterreich und England sich nicht für, sondern gegen Frankreich erklärten, kam es nur zur Schlacht, und der Krieg war zum Zweytenmale in 12 Tagen beendigt. Bonaparte mußte zum Zweytenmale sich flüchten, und sich diesmal auf Gnade und Ungnade ergeben. So wie er nach England und nach St. Helena abgestelt, war auch der letzte Kriegsfunkel in Frankreich erloschen. Bläst also so viel ihr wollt, ihr Politiker von Aussen; sucht Franzosen gegen Franzosen aufzuheben; ruft aus, daß, sobald die verbündeten Armeen den Rücken werden gewendet haben, der Bürgerkrieg wieder ausbricht; er wird (so sehr ihr es wünscht, so sehr es Mancher von euch bedürfen mag), er wird gewiß sicher und bestimmt nicht wieder ausbrechen. Frankreich ist gewöhnt, und ruhig geworden. Sey es auch Europa, zum Heil und Besten der Welt!“

(Die Fortsetzung folgt.)

Von der sächsischen Gränze,  
vom 3ten April.

Während vom Mayn und Neckar prophetische Bauernschwärme ausziehen, um Sträaten und Wäldern die Nativität zu stellen, rumort an der Elber ein Wundermann anderer Art, der sich zwar nur mit Wesen geringerer Gattung befaßt, aber an Wunderbarkeit jenen Inspirirten nichts nachgiebt. Als „der Herr der Ratten und der Mäuse, der Fliegen, Frösche, Wanzen, Käuse“, citirt er die in diese Kategorien gehörigen Bewohner eines Hauses oder Grundstückes auf beliebige Fleete, und treibt über-

Haupt eine bisher nicht sehr geachtete freye Kunst auf eine, seit dem berühmten Rattensänger von Hameln, nicht erhörte Art, die, besonders durch Einträglichkeit, zur Nachahmung und also auch zur Verbesserung seiner Erfindung locken muß; so daß man hoffen darf, in diesem bisher wenig bearbeiteten Fache bald große Fortschritte zu machen. Der Mann übrigens, welcher nebst Frau und Sohn, drey männliche Bediente, und drey eigene Pferde hat, mit zwey Wagen fährt, großen Aufwand macht, und — was wir am Wunderbarsten finden — auch durchaus baar bezahlt, nennt sich *Anton Fournaise*, und will früher als Rittmeister beim Condeschen Korps, dann aber in der österreichischen Armee gedient, und wegen einer Schußwunde im rechten Fuße seinen Abschied genommen haben; gegenwärtig ist er in den Pässen als badenscher und hessischer Kammerjäger charakterisirt, beruft sich aber in den Ankündigungen seiner Mittel (deren nur Wangen hinter Tapeten, so wie seinem Kötter die Hasen, widerstehn) auf die Zeugnisse von verschiedenen Herren Physicis, daß „er nicht unter die gewöhnlichen Kammerjäger gehöre.“ Wirklich spricht der Mann deutsch, französisch, italienisch, russisch, polnisch, ja selbst etwas englisch, und besitzt eine große Sunda in der Gesellschaft. In und um Plauen, wo er sich 14 Tage aufhielt, besuchte er mehrere Häuser und Rittergüter mit seiner persönlichen Gegenwart, da er sonst auf das Land nur seine „Knechte“, wie er seine Bediente nennt, abschickt; bey Ungläubigen haben indessen, wie natürlich, seine Mittel wenig oder nichts gewirkt, ungeachtet der vielen Attestate, die er von badenschen, darmstädtischen, hessentasselschen, büdaburger, sächsisch-lippeschen, Dresdener u. Behörden vorzeigt. Ueber die Liberalität der preussischen und bayerischen Polizen ist er nicht gut zu sprechen. Er ist nun nach Delsenitz gegangen, und will sich von da nach Eger, dem Geburtsorte seiner Frau, begeben, wo er vielleicht in einer andern Gestalt zu erscheinen gedenkt, da er sich vor der Abreise von Plauen seinen Schnurbart wegschneiden ließ. Wir aber haben geglaubt, nicht bald genug Deutschland auf diese Wundererscheinung eigner Art aufmerksam machen zu können.

Frankfurt, den 2ten May.

Auf den jungen Herzog von Nassau baut das Land die schönsten Hoffnungen; der Geringste seiner Unterthanen darf persönlich vor ihm erscheinen, und überzeugt seyn, mit herablassender Güte behandelt zu werden. Die Landstände werden sich, wie es heißt, in Wiesbaden versammeln, sobald das große Gebäude, welches zu diesem Zwecke dort aufgeführt wird, beendet ist.

Wir haben in dieser Messe noch von keinem einzigen Tsalimente gehört, was um so erfreulicher ist, da man

durch das schnelle Umspringen der Waarenpreise Manches in dieser Hinsicht fürchten zu müssen glaubte.

Vom Mayn, vom 12ten May.

Der Traktat zwischen Oesterreich und Bayern ist nun ganz bekannt. Nach demselben wird der Großherzog von Baden ersucht, die nöthigen Anstalten zu treffen zu einer Militärstraße, welche die bayerischen Besitzungen am linken und rechten Rheinufer verbindet. Der Preis der 200,000 Centner Salz, welche Oesterreich jährlich an Bayern liefert, wird alle 10 Jahre nach dem Mittel des Fabrikpreises festgestellt; es darf abgabefrey aus dem Oesterreichischen geführt, aber nichts davon darin abgesetzt werden. Dagegen nimmt auch Bayern keine Abgaben von dem Salz und Getreide, die auf der Straße aus Tyrol durch seine Staaten nach Bregenz geführt werden. Die Landeschulden bis zum Abtretungstermin haften auf dem abgetretenen Lande, und Veräußerungen der Krongüter bis zu eben diesem Termin sind als gültig anerkannt. Die Militärs werden binnen Jahresfrist dem neuen Landesherren übergeben; doch steht es ihnen frey, im Dienst ihrer alten Herren zu bleiben. Milde Stiftungen behalten in gegenseitigen Ländern ihre Güter. Bayern darf aus Salzburg seine Kriegs-, Salz- und andere Vorräthe, und letztere frey von Zöllen abführen; die streitigen Punkte in den alten Gränzen zwischen Salzburg und dem bey Bayern bleibenden Berchtesgaden werden berichtet durch eine Kommission, die sich in Salzburg versammelt, und überhaupt werden alle gegenseitigen Forderungen in 6 Monaten auseinandergelegt. Bey Ausgleichung der Einkünfte von den Saalförsten, welche seit Jahrhunderten zum Bedarf des bayerischen Salzwerks Reichenhall angewiesen worden, werden die alten Verhandlungen zwischen Bayern und Salzburg zum Grunde gelegt, jedoch mit Rücksicht auf die gegenseitigen Bedürfnisse beyder Staaten.

Als der Kronprinz von Bayern der Ereignung der Armen in Würzburg bewohnte, nahm er das Glas einer der Frauen, schenkte es voll und trank auf das Wohl aller Würzburger! Man bot der armen Frau hernach einige Louisd'or für das Glas, aus welchem der Thronerbe getrunken, allein sie schlug es ab, und gab es nur dann her, als sie das Versprechen erhielt, es solle in Gold gefaßt, mit einer passenden Inschrift versehen, zum Andenken auf dem Rathhause aufbewahrt werden.

Öffentliche Blätter setzen den Ansprüchen der mediatisirten Herren auf ihren ehemaligen Zustand die Frage entgegen: ob denn die mediatisirten Reichsstädte und Dörfer nicht gleiche Ansprüche hätten, als herrschaftliche Personen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Montag, den 22. May 1816.

Paris, den 10ten May.

Das Schiff *Euphrosine*, welches am 1sten Februar von Havre nach der Havannah absegelte, hat ein trauriges Schicksal gehabt. 25 Tage nach der Abfahrt desselben entstand Feuer darauf, welches man nicht auslöschen konnte. Kapitän Guillet, der das Schiff kommandirte, ließ darauf alle Oefnungen, wodurch Luft zu dem Feuer dringen konnte, aufs Festeste verklopfen, und die gesamte Mannschaft mit den Passagiers begab sich mit geringen Vorräthen von Schiffszwieback und Wasser aufs Verdeck. Auf diesem blieben sie unter tausend Mängeln 16 Tage lang, und kamen endlich glücklich zu Martinique an, wo das Schiff angebohrt und gesenkt worden.

In der Antwort, welche der König am 3ten dieses der hiesigen Geistlichkeit bey ihrer Aufwartung erteilte, sagte er unter Anderem: „Die Vorsehung weiß mit gleicher Güte Strafen und Belohnungen zu vertheilen. Ihr Zorn war im April und May 1814 besänftigt, ward aber von Neuem in den hundert Tagen vermehrt, wovon Sie reden. Mögen diese verschiedenen Epochen unserm Andenken immer gegenwärtig seyn; lassen Sie uns aber nicht vergessen, daß die Hand Gottes, wenn sie uns trifft, stets väterlich ist. Lassen Sie uns oft an Ihn jene schönen Worte des Psalms richten, die mein Gebet ausmachen und die auch das Ihrige ausmachen müssen. *Confirma hoc, Deus, quod operatus es in nobis.* (Bestärke, o Herr, das, was du an uns gethan hast.) Ich bitte die Herren Geistlichen von Paris, Gott um diese Gnade mit mir zu bitten.“

Aus dem Eure- und Loiredepartement war hier eine Wahrsagerin, Namens Victoire Carré, angekommen, die in den Provinzen viele leichtgläubige Anhänger gefunden hatte. Sie ist gestern durch Gend'armes nach ihrer Heimath abgeführt worden.

Neapel, den 5ten May.

Von den Effekten, die bey dem Brande des St. Karlotheaters aus dem königlichen Schloße gestohlen wurden, hat man unter Anderem das schöne Riechkästchen wieder gefunden, welches ehemals Madame Mirat besaß und welches mit vielen Diamanten besetzt ist. Der Großherr hatte dasselbe an einen französischen General geschenkt, und es war für 800,000 Franken erhandelt worden.

Aus Italien, vom 7ten May.

General Arrighi (Herzog von Padua) ist zu Mayland angekommen.

Wien, den 8ten May.

Es heißt nun bestimmt, daß die seit längerer Zeit angekündigten Finanzverordnungen im Laufe des nächsten Monats erscheinen werden. An Verfertigung der Kammerzscheine, die sogleich gegen baare Konventionsmünze verwechselt werden können, wird aufs Eifrigste gearbeitet. Man verspricht sich die ersprießlichsten Folgen für die fortdauernde Verbesserung und feste Begründung unsers öffentlichen Kredits.

Bern, den 3ten May.

Der Prinz Eugen Beauharnois hat 2 Tage bey seiner Schwester zu Konstanz zugebracht; in seiner Begleitung befanden sich sein Adjutant, der junge Graf Tascher, und ein junger Cochenet, Bruder der Ehren dame der Madame Hortensia. Letzterer ist mit dem Prinzen nicht zurückgereiset. Man weiß noch nicht, ob Se. Königlichke Hohenheit, der Großherzog von Baden, der Madame Hortensia gestatten wird, ihren Aufenthalt in seinen Staaten zu verlängern. Wenn dieses nicht geschehen sollte, so wird sie sich, wie es heißt, nach Vesterreich begeben.

Augsburg, den 7ten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

II. In englischen Blättern lesen wir folgenden Schreiben aus Paris, vom 1sten April: „Die Lage der Parteyen ist hier ungefähr die alte, ob man gleich mehr als je von Veränderungen spricht und ihnen entgegensteht. Die Minister, die bey jeder Gelegenheit in die Presse kommen, geben täglich nach, wollen sich aber nicht entschließen, ihren Abschied zu nehmen. Der König ist ihnen nicht aufrichtig geneigt, dankt sie aber auch nicht ab. Die Mehrtheit der Deputirtenkammer zeigt immer mehr Ungeduld und denkt jezt auf einen neuen Angriff gegen die Minister, denen sie den Gnadenstoß zu geben sucht. Die Ursache dieses schwierigen Zustandes liegt in der Unentschlossenheit des Königs, der in diesem Augenblick wirklich mit den Prinzen des Hauses eine Gegenrevolution beabsichtigt, nach seiner bekannten Handlungsweise aber, wie man sagt, einen Mittelweg einschlagen will, um die Parteyen zu beruhigen. Diese Prinzen loben das System Königs Ferdinands von Spanien als das höchste Muster von Regierungskunst; König Ludwig aber soll gesagt haben: *Mon frère d'Espagne se dépêche trop.* Er will daher sein Ministerium verändern, weil es allgemein gewünscht wird; aber er will die Gewalt nicht der Ultraroyalistenpartey geben, die ihm selbst gefährlich werden könnte, in-

dem sie sich den Plänen der verbündeten Mächte geradezu widerseht. Man sagt sich im Vertrauen, der Monarch werde sich ein Ministerium bilden, welches er nach seinem Belieben lenken kann, das bey den Verbündeten keinen Verdacht erregt, sich bemühen wird, das gewünschte Ziel zu erreichen, und aus Männern bestehen soll, die man bey erster Gelegenheit ab danken kann, ohne Murren zu erregen. Dies stimmt mit den politischen Grundsätzen Sr. Majestät vollkommen überein. Als Minister, die alle diese Bedingungen in sich vereinigen, nennt man: 1) Herrn Pasquier, der Bonaparte gänzlich ergeben und ein Agent desselben war. 2) Herrn Molé, von gleichem Schlage und ganz eingenommen von dem Grundsatz der willkürlichen Gewalt. 3) Herrn Destouches, unter Napoleon Präfect des Jura-Departements, jetzt Präfect zu Versailles; er war bisher in der politischen Welt unbekannt, soll aber zu einer untergeordneten Rolle im Kabinet sehr geeignet seyn. 4) Herr Lainé, Präsident der Deputirtenkammer, soll Justizminister werden; seitdem das Gerücht ihn dazu bestimmt, haben einige seiner Kollegen in der Deputirtenkammer an ihn geschrieben und sich wegen des Widerstandes und der Beleidigungen, die ihm neulich in der Kammer widerfahren, entschuldigt. 5) Clarke und Richelieu sollen ihre Stellen behalten. Diese Veränderung dürfte jedoch erst erfolgen, wenn der Hof nach Fontainebleau abgereist ist, was im May geschehen wird. Die gegenwärtigen Minister halten diese Reise für ominös; denn sie erinnern sich, daß es in der alten Monarchie gewöhnlich war, vor einer Veränderung des Ministeriums eine Reise nach Fontainebleau zu machen. Man glaubt, der König sey Willens, das Gesetz über die Wahlen, so wie es von der Deputirtenkammer abgeändert ist, nicht durch die Pairkammer gehen, sondern liegen zu lassen. Die Mehrheit der Deputirten besieht jedoch darauf, daß das Gesetz durchgehe, weil davon ihre politische Existenz auf fünf Jahre abhängt, ein Zeitraum, der ihnen zur Wiedergeburt Frankreichs in ihrem Sinne hinlänglich scheint. Gefälligkeit in diesem Hauptpunkt wird eine Bedingung seyn, ohne welche die Kammer der Deputirten das Budget nicht durchgehen läßt. Daß die Majorität so kühn ist, und die Minister nichts durchsetzen können, rührt davon her, daß der König mit seinen Rathgebern hinter dem Berge hält. Handelte er aufrichtig, so könnte er den gordischen Knoten mit einem Hieb dadurch lösen, daß er die beyden bekannten Ordonnanzn zurücknähme, und Alles auf den ursprünglichen Fuß der Charte zurücksetze, was den Ministern gewiß angenehm seyn würde. In diesem Falle würde sogleich ein Fünftel der Mitglieder der Kammer neu gewählt, und es wäre alsdann die Sache der Minister, dafür zu sorgen, daß die Wahlen ihren Absichten gemäß ausfielen. Die Kränklichkeit des Königs vermehrt die Verwirrung, und Einige hegen traurige Vermuthungen, wenn sie bemerken, wie die Augen und Er-

wartungen des Hofes gänzlich auf Monsieur gerichtet sind. Die Verbündeten sehen in diesem Augenblick den Hof in Besorgniß und das französische Volk in Hoffnung. Frankreich wird jetzt von zwey Kabinetten regiert: von einem alliirten und von dem in den Tuilleries. Die verbündeten Minister halten häufige Konferenzen, woraus man viele Vermuthungen schöpft. . . . Die regierende Familie bemerkt, daß die Alliirten sich von ihr entfernen und sucht ihre Partey zu vergrößern. Es sind vertraute Agenten in den Departements ernannt, um die Stimmung zu erforschen, und ein Verzeichniß derjenigen Personen aufzunehmen, auf welche die Regierung rechnen darf. Die Gesinnungen der Nation haben sich geändert. Das einzige Geschrey der Franzosen ist: Nationalregierung. Das ist der Gegenstand aller Wünsche, aller Anstrengungen. Der Verlust aller eroberten Länder, die ungeheuern Kontributionen, nichts schiene ihnen lästig, wenn sie nur ein von ihnen frey gewähltes Oberhaupt haben könnten etc.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Kassel, den 9ten May.

Die von dem größten Theil der Officiers der churhessischen Armee unterschriebene, hiernächst an die Landstände und von diesen an den Churfürsten überreichte Vorstellung, ist von Letzterem an die Landstände wieder zurück gegeben, mit der Aeußerung: „Daß man solche als nicht empfangen ansehen wolle, weil sonst wegen der verletzten Form nach militärischen Grundsätzen die Bestrafung der Officiers erfolgen müsse.“ Die Sache blieb daher archeinend ohne Wirkung; jedoch sind bereits mehrere Versetzungen und Beförderungen bey den verschiedenen Corps vorgefallen, und man vernimmt, daß höchsten Orts eine Besoldungszulage bestimmt ist. Die Officiers haben durch eine ihrer Vorstellungen beigefügte specielle Berechnung dargethan, daß ein Infanterieofficier nicht unter 22 Rthlr. und ein Kavallerieofficier nicht unter 30 Rthlr. monatlich, selbst bey den größten Einschränkungen, würde subsistiren können, wogegen sie jetzt kaum die Hälfte von jenen Summen erhielten.

Frankfurt, den 12ten May.

Der Geheimrath von Hellwing, Bevollmächtigter bey dem deutschen Bundestage, und der Geheimrath von Frank, Bevollmächtigter von Hohenzollern-Hechingen, reisen von hier ab; nachdem zuvor die sämmtlichen zur 16ten Kuriatstimme der engern Bundesversammlung gebhörigen Fürstenthümer, als Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen, die ältere und jüngere Linie von Reuß, Lichtenstein, Waldeck, Lippe-Detmold und Schaumburg Lippe, für ihre 16te Gesamtstimme in der engern Bundesversammlung den hier wohnhaften Herrn Geheimrath von Leon-



hardi bevollmächtigt haben. Die Eröffnung des Bundestages bleibt von dem völligen Abschluß der hier unterhandelten Territorialausgleichungen abhängig. Nachdem aber Oesterreich auf eine so unverkennbare Weise das hohe Interesse, welches es an dem deutschen Bunde nimmt, kund gegeben hat, darf man die gerechte Hoffnung hegen, daß auch die andern größern deutschen Höfe die gleiche Bereitwilligkeit für die gemeinsame Sache durch die That bewähren werden.

Vom Mayn, vom 1ten May.

Auch in Sachsen werden dies Jahr die Stände zusammen berufen werden.

Vom Mayn, vom 12ten May.

Die Bürgerschaft von Cassel hat den Ständen eine Denkschrift für die patriotischen Bemühungen derselben überandt.

Der Graf Georg zu Waldeck erklärt den Verfasser eines Aufsatzes in dem deutschen Beobachter, welcher den Mediatisteten in Würtemberg aufrührerische Gesinnungen und Absichten u. z. schreibt, für einen niederträchtigen Verleumder. Die ehemals Reichsunmittelbaren hätten auch ihr Interesse von dem des Landes nicht getrennt, und wollten nicht allein für sich wirken; sie hätten die große Angelegenheit des deutschen und jedes besondern zu jenem enthaltenen Vaterlandes im Auge.

Der auf die von den Kantonen Zürich und Bern in der englischen Bank untergebrachten Kapitalien seit 1798 gelegte Beschlagnahme ist aufgehoben worden; die davon reßirenden Zinsen werden, nach dem Beschlusse des Kongresses, zur Tilgung der eidgenössischen Staatsschuld verwandt.

Vom Mayn, vom 14ten May.

Die Mitglieder des kasselschen Landtags hatten bey dem Churfürsten Abschiedsaudienz, und wurden in den gnädigsten Ausdrücken entlassen.

In dem badenschen Regierungsblatt werden die Annahmen gerügt, welche sich ein Theil des Adels in den Bezirken des Kraichgaus und des Odenwaldes und der vorigen pfälzischen Voigtjunker erlaubt, indem sie in 3 Vorstellungen behauptet: „daß sie unvermögend wären, die Rückgabe ihrer Rechte durch einzelne landesherrliche Erklärungen anzunehmen, und nur ein solches Verhältniß als gesetzlich zu betrachten vermöchten, welches durch ihre freye Einwilligung begründet werde; daß sie die Verbindung des Regenten mit den Unterthanen nur dann als gesichert betrachten könnten, wenn ein mit demselben abgeschlossener Staatsvertrag die gegenseitigen Rechte und Pflichten festsetze.“ Der Großherzog erinnert dagegen an die Wohlthaten, die er dem Lande erzeugt, Herablassung eines Viertels der Steuer, Bestimmung der französischen Kontribution zur Tilgung der Staatsschuld, und Zusage einer landständischen Verfassung. Zugleich aber erklärt er fernerlich: er werde die Rechte der Grundherren auf die Grundlage der Wiener Bundesakte reguliren,

aber mit Einzelnen nicht darüber unterhandeln, nie von der gleichen Vertheilung aller Staatslasten auf alle Unterthanen ohne Unterschied des Standes abweichen, und keinem Stande ein vorzügliches Recht auf Mitwirkung zur Herstellung einer landständischen Verfassung einräumen, wiederholte Annahmen aber nachdrucksam ablehnen.

In den vormals französisch-westphälischen Provinzen waren vier Ehen geschlossen, ohne die Formlichkeiten zu beobachten, die der Code Napoleon bey Strafe der Nichtigkeit vorgeschrieben, weil die Leute sich mit der priesterlichen Trauung begnügten. Um alle Zweifel wegen der Rechtmäßigkeit solcher Ehen unter den jetzigen preussischen Unterthanen zu heben, sind alle Ehen, die bloß durch priesterliche Einsegnung vollzogen worden, für gültig, und die daraus erzeugten Kinder für rechtmäßig erklärt, vorausgesetzt, daß kein Verbot entgegen steht, welches auch nach dem preussischen Landrechte die absolute Nichtigkeit nach sich ziehen würde.

Auch das von Bayern eingeschlossene Amt Redwitz, an der böhmischen Gränze, ist der Krone Bayern übergeben.

Zur Gewährleistung des zwischen Oesterreich und Bayern abgeschlossenen Vertrags, werden die Höfe von Petersburg, Berlin und London eingeladen.

Hannover, den 14ten May.

Da die Arbeiten in der ständischen Versammlung so weit vorgerückt waren, daß die, von mehreren Mitgliedern derselben gewünschte, und bey dem königlichen Kabinetsministerium von den Landständen in Antrag gebrachte Vertagung ohne Nachtheil statt finden konnte: so sind hierauf gestern die Dimissoriales erfolgt und die Sitzungen des allgemeinen Landtages bis zum 1sten August adjournirt. Der größte Theil der auswärtigen Deputirten ist bereits heute von hier abgegangen, oder wird in diesen Tagen von hier abreisen.

London, den 10ten May.

Wie es heißt, kommt Lord Whitworth aus Irland zurück. Graf Talbot wird als sein Nachfolger in der Stelle eines Lord Lieutenants genannt.

Die hiesigen Kaufleute haben beschloffen, eine 5 Fuß hohe Säule von Silber verfertigen zu lassen, auf welcher die Namen aller Siege des Herzogs von Wellington angebracht werden sollen, und dieses Denkmal in der Wohnung jenes Feldherrn aufstellen zu lassen.

Aus China ist eine Flotte von 14 reich beladenen Schiffen an unsern Küsten angekommen.

Mit den Navaleisern ist im December des vorigen Jahrs ein für uns vortheilhafter Friede geschlossen worden.

Unsre Blätter sagen, Talleyrand sey zwar nach Paris unter dem Vorgeben zurückgereiset, um Madame Talleyrand zu empfangen, die aus England angekommen wäre;

man glaube aber, daß er bald wieder im Ministerio angestellt werden dürfte.

Konstantinopel, den 10ten April.

Selten kann man von diesem weiten Reiche sagen, daß im Innern desselben völlige Ruhe herrsche. Theils die große Ausdehnung seines Gebiets, mehr aber noch die der Nation eigne rohe Gemüthsart, und vornehmlich seine Religion, die durch Anmaßung eines Kriegers gestiftet, in diesem Sinne fortwirkt, erklären die öftere Erscheinung von Unruhen, die aus Anmaßungen der Befehlshaber entstehen. Kaum ist der Aufbruch der Servier und die Fehde der Gebrüder Redschid Aga in Orsowa beigelegt, als man schon wieder von neuen Unruhen in Bulgarien und in einigen andern Gegenden von Rumelien sprechen hört. Den nächsten Anlaß hiezu sollen verschiedene gegen den berücktigten Ghiaur Hassan, Agan von Razgrad, eingegangene Beschwerden über verübte Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen der Einwohner gegeben haben, weshalb der Pascha von Schumla den Befehl erhielt, sich seiner todt oder lebendig zu bemächtigen.

Hassan Aga, von einem zahlreichen und kriegslustigen Haufen umgeben, rüflet sich, wie es heißt, zum Widerstand, und sucht durch den zu seinem Beystand herbeigerufenen und seiner Räubereien wegen in der Türkei nur zu bekannten Gara-Feyzi sich zu verstärken, um wo möglich seiner Strafe zu entgehen. Die Pforte schmeichelt sich jedoch, mit diesen Unruhen bald fertig zu werden und die Sicherheit der Kommunikationsstraße zwischen Konstantinopel und Rusdschuite ungefährdet zu erhalten.

Der Statthalter von Aleppo hat 26 Köpfe aus dem empöberten Distrikte von Rikka eingeschickt, welche den 3ten dieses vor dem Haupteingange des Serails zur Schau ausgestellt wurden. Neben diesen waren noch die Köpfe zweier andern Ruhestörer ausgestellt, die der Kommandant von Karabissar in Natolien auf Befehl der Pforte hatte ergreifen und enthaupten lassen.

Es lassen sich auch schon wieder neue Seeräuber, Maionotten und Albaner, im Archipelagus und besonders am Eingange der Bucht von Salonich blicken, die auf alle Kauffahrer Jagd machen und vor ganz kurzer Zeit zwey Handelschiffe kaperten, von denen eins unter englischer, das andere unter russischer Flagge fuhr.

Der Kapudan Pascha beschleunigt die Ausrüstung der zur diesjährigen Kreuzfahrt bestimmten Flottenabtheilung, um den Anflug der Barbaren zu hemmen. Die Eskadre wird aus 4 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Briggs und 6 Kanonenschaluppen bestehen. Alle diese Schiffe haben sich bereits im Angesicht des Arsenal's vor Anker gelegt und die allmählig eintreffenden Seetruppen werden unverweilt darauf eingeschifft.

Der vor einiger Zeit abgesetzte Finanzminister oder Desterdar Sand Effendi ist zum Seru Emini oder zum Anführer der diesjährigen Wallfahrtskaravanen nach Mekka ernannt und in dieser Eigenschaft bey Hofe mit dem gewöhnlichen Ehrenpelz bekleidet worden.

#### Vermischte Nachrichten.

In der Berner Zeitung befindet sich folgende Anzeige, die von mehr als einer Seite zu belustigenden und auch ernsthaften Betrachtungen Veranlassung geben kann: „Die Jugend der Pfarrgemeinde von Bösingen, im Kanton Frenburg, nahe bey Leupen, hat die Ehre, ein verehrungswürdiges Publikum hiemit zu benachrichtigen, daß sie den 11ten und 5ten May ein Trauerspiel in vier Aufzügen über den Tod Ludwig's des Sechszehnten, zum Beßen der Armenkasse des Orts, um 12 Uhr aufführen wird. Eine ländliche, zu dergleichen Handlungen nicht gebildete Jugend, die zum Erstenmale auf einer Schaubühne erscheint, und sich erkühnt, einen so erhabenen, so rührenden und Schauer im höchsten Grade erregenden Gegenstand darzustellen, glaubt berechtigt zu seyn, auf gütige Nachsicht gelehrter Zuschauer rechnen zu können.“

Öffentliche Blätter bringen jetzt ein ehrenvolles Zeugniß in Erinnerung, welches der als Schriftsteller unter dem Namen Vetter Jakob, und durch seine Abneigung gegen die Revolution bekannte Bessroi-Reigny, während er vor den Revolutionstyrannen sich versteckt hielt, in seinem Testament einem der damaligen Mitglieder des Heilausschusses, nämlich Carnot, gab. Carnot habe die Stelle angenommen, um die heillose Regierung zu bekämpfen; sey nicht müde geworden, sich Robespierren entgegen zu setzen, den er oft Despot und Machträuber gescholten; sey nicht müde geworden, den scheußlichen Grundsätzen seiner Genossen zu widerstehen. Man duldete ihn vor der Hand, weil man ihn brauchte; denn für sein Fach, den Krieg, war er unersetzlich; und gerade dies Fach ging unter allen allein gut von Statten. Blutdürstige Beschlüsse habe er unterzeichnet; aber wie wäre es möglich gewesen, täglich 500 Beschlüsse zu lesen, ohne auf die Arbeit seines eignen Fachs Verzicht zu thun. Unterzeichnet habe er der Form wegen; allein an Collors's, Barrere's, Willaud's verhaßten Maßregeln, die er unterschrieb, nicht mehr Theil gehabt, als jene Wüthrige an Carnot's Ruhm, wenn sie unter seine Kriegsbefehle ihren Namen setzten. Hätte der Ausschuss aus lauter Ungeheuern bestanden, welche die Mehrzahl ausmachten, und wäre besonders Carnot nicht mit seinem Widerspruch stets bey der Hand gewesen, so würde unendlich viel mehr Böses geschehen seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Dienstag, den 23. May 1816.

Paris, den 12ten May.

Die hier verhafteten Verschwornen hatten, nach unsern Blättern, zur Absicht, Anarchie, Räubereien und die ganze heillose Wirthschaft von 1793 wieder einzuführen. Die Grenobler Auführer sollen mit denselben Leuten zusammen hängen, die vor einigen Monaten bey Lyon Unruhen erregten, und Officiere auf halben Sold waren von einer Gemeinde zur andern gereiset, um ihren Anhang zu beschaffen, und ein Kreischreiben lud alle Militärs auf halben Sold nach der Gegend von Grenoble ein. Von der Versammlung derselben erhielt General Donadieu durch einen namenlosen Brief die erste Auskunft. Er legte eine verdeckte Batterie an, und lockte die Auführer unter das Feuer derselben. Merkwürdig ist, daß dieser Ausstand gerade in der Gemeinde Dijole, wo sich auch im vorigen Jahre die ersten Anhänger zu Bonaparte'n stellten, statt hatte und unterdrückt wurde. Eine Zeitung bemerkt hierbey: dieser Ausgang beweise: daß der revolutionäre Geist nur dann erstickt werde, wenn man aufhört mit ihm zu unterhandeln. Um ihn zu vernichten, sey weiter nichts erforderlich, als ihn anzugreifen und öffentlich zu bekämpfen. Hätte der Reichsräuber, als er, im vorigen Jahre unser Gebiet entweichte, auf seinem Wege nur Einen pflichttreuen General gefunden, und Ein Bataillon, welches demselben Gehorsam leistete, so würden wir alle den Jammer uns erspart haben. Ein Flintenschuß auf der Straße von Cannes nach Paris hätte das Schicksal des Tyrannen entschieden und ihm sein Recht wiederfahren lassen. Diesmal wären die angeblichen Freunde der Freyheit bey Nacht, wie Diebe und Mörder erschienen, um Leute, die sie für wehrlos hielten, zu plündern und zu morden. Niemand könne sich also über ihre Absichten irren, sondern müsse eingestehen, daß in einer Nacht die Revolution besiegt, und die Revolution entlarvt war. Als die Nachricht von dem Vorgang bey Grenoble nach Lyon kam, bot General Damas 200 Mann der Nationalgarde auf, es stellten sich freiwillig 1200, von denen jedoch nur 400 abgeschickt wurden. Der Grenadier, der den ersten Schuß auf die Empörer gethan, soll ehemals unter Bonaparte auf Elba gedient haben. Zu Grenoble hatten die Mädelöführer schon Befehlshaber der Stadt, des Zeughauses und der Division ernannt, und man bemerkt, daß viel Häuser durch Nothhülft bezeichnet waren, mit einem B, einem D und einem Kreuz.

Die Verhaftungen dauern zu Paris fort. Man spricht

in diesem Augenblick viel von dem Herzog von Caulaincourt und von dem General Lasafette.

Der in Amiens entdeckten geheimen Gesellschaft mißt man gerade nicht böse Absichten bey, billigt aber doch die Unterdrückung derselben, weil eine solche Gesellschaft, wenn sie anständige und rechtliche Zwecke habe, des Ehlers der Geheimnisse nicht bedürfe; hülfe sie sich aber darin, und wolle gleichsam politische Freymaurerey einführen, so handle die Regierung weise, wenn sie dergleichen Gesellschaften nicht dulde, welche gute Meinung sie auch sonst von den Mitgliedern habe.

Das Journal des Debats nennt die in Amiens entlassenen Personen Männer von ausgezeichneter Treue und Anhänglichkeit an der Sache des Königs; aber eben durch diese Strenge gegen sie, beweise der König, was Andere zu erwarten haben, die mit weniger reinen Absichten in geheimen Verbindungen Hülfsmittel suchen. Warum auch für das Gute im Finstern arbeiten? Warum sollen die Eiferer für die gute Sache Anführern der Zwietracht und der Unruhen nachahmen? Warum rechtliche Leute Formen der Verschwornen gebrauchen? Jede geheime Verbindung erzeuge natürlich Verdacht, und man entweiche gewissermaßen die heiligsten Angelegenheiten, wenn man sie auf eine Art behandelt, wie gewöhnlich die strafbarsten Plane eingeleitet würden.

Gegen den Tadel, der neulich in der Kammer der Pairs über die Abgeordneten ausgegossen worden, nimmt eins unserer Blätter die Lehren in Schutz. Die Kammer der Abgeordneten habe in der letzten Sitzung die ausgezeichnetsten Dienste gethan. Nicht Abfassung einzelner Gesetze war ihr Hauptgeschäft, sondern Wiederbelebung des Volks- und Monarchiegeistes, ohne welchen alle Gesetze eitel, und alle Verfassungsurkunden nur todte Buchstaben sind. Die Kammer habe diese ihre Bestimmung nicht verkannt, sondern beharrlich ihr einziges Ziel, Wiederherstellung und Befestigung der Monarchie, vor Augen gehabt. Sie sey der Revolution zu Leibe gegangen, mit dem festen Entschluß, sie zu zerschmettern, und das Volk und den Thron auf immer davon zu befreien. Hätte sie in diesem, nicht gefahrlosen Kampfe die verfassungsmäßigen Gränzen ihrer Gewalt überschritten, so würden unparteyische Richter darin die Wirkung außerordentlicher Umstände gesehen haben. Allein der Vorwurf sey ganz ohne Grund, die Kammer habe nie Eingriffe in das

Vorschlagsrecht des Königs gethan, und von dem ibigen nur bescheidenen Gebrauch gemacht. Die Verbesserungen bey dem Budget hätten die Minister angenommen. Hätte man sich nicht vereinigen können, so würde die Kammer das Budget haben verworfen, und auf Abfassung eines neuen haben antragen müssen, worüber viel Zeit verloren gegangen seyn würde. Ein einmal gegebenes Gesetz noch zu bekräfteln, fromme nicht, und in diesem Augenblick, wo die Abgeordneten nach ihrer Heimath zurückkehren, sey es zum Heil Frankreichs nothwendig, daß sie mit dem Enthusiasmus, den sie hergebracht, heimkehrten und ihn bis in die entlegenste Hütte des Reichs verbreiteten. Man laufe aber Gefahr, ihn zu erkälten, wenn man ihnen vorwerfe, daß sie Eingriffe in die Rechte des Königs gethan. Ein solcher Vorwurf sey besonders in dem jetzigen Augenblick, wo der revolutionäre Geist in einer südlichen Provinz ausbreche, sehr übel angebracht. Eben diese Unruhen beweisen, wie nöthig es sey, das System genauer Aufsicht und strenger Gerechtigkeit und des Mißtrauens gegen die unreinen Reste der Revolution aufrecht zu erhalten; ein System, welches alle Schritte der Abgeordneten leitete, und vielleicht einzelne und in einzelnen Fällen zu weit geführt haben möge, aber doch augenscheinlich die Schutzwehr des Throns und aller unserer Hoffnungen sey.

Zu Lyon sind am 3ten dieses, so wie in mehreren andern Städten, alle Personen in Freiheit gesetzt worden, die wegen kleiner Schulden verhaftet waren; auch wurden daselbst 1700 Pfandzettel eingelöst.

Paris, den 13ten May.

Nach dem Moniteur ist im Ministerdepartement kein einziger bewaffneter Auführer mehr zu finden, und die Gerichte beschäftigen sich, die Gefangenen zur Strafe zu ziehn. Am 8ten und 9ten wurden 23 zum Tode verurtheilt und 2 sogleich hingerichtet.

Nach Privatberichten fiel ein Hauptanführer, der ehemalige Gendarmenofficier Goannini, im Gefecht, Dieser aber, ehemaliger Maitre des Requetes, der als Stifter der Verschwörung angesehen werden kann, wird noch verfolgt. Ein Gastwirth zu Erlens, Robelin, der die Anführer beherbergte, ist verhaftet und hat schon wichtige Geständnisse gemacht. Mehrere Maires zeigten viele Festigkeit gegen die Auführer. Einem alten Priester forderten diese den Kirchenschlüssel ab, um die Sturmglöcke zu läuten; er ermahnte sie, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, und als sie ihm mit gezogenen Säbeln drohten, antwortete er entschlossen: Mein Leben könnt ihr um ein paar Tage verkürzen, aber mich nicht zwingen, ein Verräther gegen Gott und den König zu werden. Vermuthlich werden alle solche Getreuen Belohnungen erhalten. General Donadieu, zu dessen Ermordung einer der jetzigen Gefangenen ausdrücklich abgeordnet war, hat das große Band der Ehrenlegion bekommen. Un-

geachtet in dem Ministerdepartement Alles ruhig ist, und die Flüchtigen sich vertriehen, so werden doch mehrere Truppen dahin geschickt, z. B. das in Besançon sich bildende Schweizer Regiment.

Das Abendblatt „Messenger des Chambres“ ist verboten, weil es die falsche Nachricht mitgetheilt, daß auch auf Toulouse ein Versuch von Auführern gemacht sey.

Herr Lainé war eben Willens, zur Wiederherstellung seiner sehr geschwächten Gesundheit ins Bad zu gehn, als er zum Minister des Innern ernannt wurde.

Der Minister Barbe Marbois, der Krankheits halber das große Siegel niederlegte, übernimmt wieder den Vorsitz in der Rechnungskammer.

Gilbert, ein ehemaliger Mameluk Bonaparte's, der sich vergeblich um eine Officiersstelle bey der königlichen Garde beworben hatte, ist wegen aufrührerischer Reden zur zweijährigen Haft verurtheilt worden.

Der Generalleutenant Prinz Koban ist im 84sten Jahre verstorben. Im Laufe der Revolution verlor er Vermögen und Gesundheit, aber nicht seinen heitren Muth.

Der Almanac Royal für 1816 ist erschienen.

Diesen Morgen ist die Herzogin von Reggio von Paris abgereist, um der Herzogin von Berry entgegen zu gehn.

Die Hochzeitsgeschenke für die Herzogin von Berry sind in dem Hôtel des Menus-Plaisirs zur Schau aufgestellt. Man bemerkt darunter vorzüglich das Brautkleid von weißem Tull, in Silber gestickt und mit Brillanten geziert; einen Mantel von weißem geschnittenen Sammet, eben so gestickt, und gleichfalls mit Brillanten geziert, und endlich ein drittes Kleid in Etahl gestickt.

Briefe aus Madrid erklären die Nachrichten, daß der österreichische Gesandte, Fürst Kaunitz, wegen der Zwistigkeit über Parma, nicht zur Audienz gelassen, und daß der spanische Gesandte aus Nordamerika abgereiset sey, für falsch. Mit der Regierung zu Washington siehe Spanien im besten Vernehmen.

Augsburg, den 9ten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

III. Einer unserer Korrespondenten schrieb uns aus Paris unterm 10ten April: „Immer mehr wird es hier deutlich, daß alle Wünsche und Hoffnungen derer getäuscht sind, die für Frankreich aus der Verbindung einer konstitutionellen Monarchie mit den Grundsätzen wohlverstandener Freiheit sich Heil versprachen, und diese Vereinigung durch eine Verfassung erzielt glaubten, die allen Bedürfnissen entsprechen und den Meinungen der vorherrschenden Klassen der Nation sowohl, als dem eigenen Vortheile ihres Urhebers, Genüge leisten sollte. Von allen diesen Erwartungen ist keine in Erfüllung gegangen, und man kann in Wahrheit sagen, Frankreich befindet sich gegenwärtig ohne Regierung und ohne Stein für eine gute Regierung. Eine Gattung Unthätigkeit und die Furcht vor dem Ausland sind die einzigen vorhandenen

Wande des Staatskörpers, die man in dem traurigen Kampfe von Privatinteressen, Leidenschaften und Verkehrtheiten wahrnehmen kann. Fouché's Machiavellismus, der seine Rolle fortspielen wollte, und glaubte, Alles müsse sich seinen Plänen fügen; Tallenrands Egoismus und Kurzsichtigkeit, der auf nichts als auf seine persönliche Erhaltung bedacht war, den Herrn von Vitrolles, welcher die Seele des geheimen Ministeriums ist, im königlichen Rathe behielt, und den Herrn von Blacas, statt sich mit ihm einzuverstehen, entfernte, der nicht genug ultra-royalistische Schreyer in die Deputirtenkammer bringen zu können glaubte, und hernach, über sein eigen Werk erlaut, sich mit Uebereilung zurückzog; die Schwäche und Uneinigkeit des Ministeriums, das nach Abtritt der Tallenrand'schen Kiste austrat, und sich abwechselnd jeder Art des Einflusses und der widersprechendsten Systeme zu bedienen versuchte, seine Stütze bald in liberalen Ideen und in der repräsentativen Regierung, bald hinwieder in Theorien zu finden glaubte, welche die Grundlagen jener Regierung vollends vernichten mußten, und die im Munde des Hauptes der Minorität, des Herrn Royer Collard, die Kammern in bloße konsultative Versammlungen verwandelten; die Verachtung, welche dieses Ministerium sich zuzog, als es für die ihm zu Theil gewordenen Erreiche jedesmal höflich dankte; die Unwahrscheinlichkeit, daß endlich ein Mann von ausgezeichnetem Charakter sich fände, der das erforderliche Talent und Ansehen besäße, um mit kräftiger Hand die Zügel des Staats zu ergreifen, der ein gleichartiges Ministerium bilden und leiten könnte, oder mit andern Worten, ein populärer König, der Beides, die großen und schätzbaren Vortheile des erblichen Königthums zu benutzen, und die Stellvertreter der Nation auf dem richtigen Pfad ihres eigenen wolverstandenen Vortheils zu halten vermögend wäre; die egoistische Koalition der Koblenzer Partey mit dem Nachlaß (la queue) der Bonaparteschen, die sich der Staatsgewalt bemächtigt hat, um sie für ihren eignen Vortheil, im Sinne der alten Monopole der privilegierten Klassen, zu benutzen; — *Hinc illae lacrimae*, dies sind einige der Quellen des wirklich vorhandenen Chaos, einige Data, die wahrlich für die nahe Zukunft weder Ruhe noch Glück verheißen, und aus denen ein Pitt oder Burke allein Folgerungen zu ziehen vermögend seyn dürften, die wieder einiges Vertrauen einflößen und die Entwicklung des arg verknüpften Knotens mit einiger Wahrscheinlichkeit ahnen lassen könnten. Die Vorfälle der letzten Tage, oder die neuesten Auftritte des Drama, worin Unverstand, Heuchelei und Selbstsucht die Hauptrollen spielen, sind keinesweges geeignet, unbefangene Zuschauer zu beruhigen. Nach der unwürdigen Behandlung, die dem sehr geachteten und mit großem Talent sein Amt bekleidenden Präsidenten der Deputirtenkammer in der Sitzung

vom 8ten April zu Theil geworden war, hatte Herr Lainé sein Entlassung gegeben; alle guten Köpfe billigten diesen Schritt und freuten sich, den Mann von Charakter darin zu erblicken. Aber Abends ließ ihn der König bitten oder auch nöthigenfalls ihm befehlen, auf seiner Stelle zu bleiben. Dies hatte man vorgesehen. Wäre Herr Lainé auf seinem edlen Entschlusse verharret, so zwang er den König, die Würde seines Ministeriums und das Ansehen des Thrones zu behaupten, er sicherte sein eignes wohlverdientes Ansehen, und er lähmte die Intriganten und Schreyer, die mit nichts Anders umgehen, als die Quellen des Wohlstandes eines großen Volks zum ausschließlichen Vortheil einer kleinen Horde Ueberläufer und Kamäleons abzuleiten, und sehr wahrscheinlich hätte er eine wohlthätige Krise herbeigerufen, die das Stellvertretungssystem retten, den König und die Nation vor der Kammer, die nur Unheil bringen kann, befrenen, und die Regierung in Uebereinstimmung mit der Denkart und den Bedürfnissen der jetzigen Generation bringen konnte. Dies war es aber nicht, was jene wollten, denen daran gelegen ist, dieses System in Mißkredit zu bringen, und sich desselben zu entledigen, indem sie es auf alle Weise lächerlich und verhaßt machen. Anstatt sich mit den wahrhaft dringenden Angelegenheiten zu beschäftigen, gefallen sich die Häupter der Majorität in dem Weibrauch der Salons, und in dem Lob und Ruhm, die ihren Siegen über ein schwaches und uneiniges Ministerium, das sie die Regierung nennen, zu Theil werden. Dieses Ministerium quälen oder necken sie durch Angriffe auf Ueberbleibsel des Barras-, Tallenrand-, Bonaparteschen Regime, und durch die Verzögerung des Budgets, das sie über dem Haupt der Minister und über dem eigenen Vaterland unbändig aufgehängt halten, gleich dem am Seidenfaden hängenden Schwerte, das der Wille des Auslandes, durch feyerliche Traktate dazu berechtigt, jeden Augenblick zerschneiden kann. Durch Verzögerung des Finanzgesetzes hoffen sie ihre Existenz zu sichern, und die Minister, so wie die Kammer der Pairs, gewissermaßen durch Hunger zu zwingen, ihren Gesetzesvorschlag anzunehmen. Fernebens muß man gestehen, daß sie (wenn gleich in keiner guten Absicht) in den Debatten über das Wahlssystem ungleich bessere Grundsätze behauptet haben, als ihre Gegner, die zur Handhabung der Charte Behauptungen vortrugen, welche mit dem repräsentativen System völlig unverträglich sind.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Kassel, den 15ten May.

Protestation gegen einen Artikel in der Kasselschen allgemeinen Zeitung No. 88., von den Bauern am Diemelstrom den bessischen Landständen übergeben.

Wir haben uns sehr gewundert über einen Artikel in der Kasseler Zeitung No. 88, worin von uns etwas ge-

sagt wird, was wir nimmermehr für wahr erkennen, und daß uns zugleich sehr verdrießt. Denn sind wir gleich nur Bauern und verstehen wir auch nicht viel von dem Geiste der Zeit und andern Dingen, die in diesem Artikel stehen, so haben wir doch die Wahrheit über Alles lieb, und können es daher nicht leiden, daß uns Jemand, er sey vornehm oder gering, etwas aufbürdet, was gegen die Wahrheit ist. — Wir wissen recht gut, daß, wer etwas behaupten will, vorher überlegen muß, ob er auch dabei bestehen kann, und auch unter uns wird der nicht viel geachtet, der erst ein großes Wort führt, und zurückgeht, wenn es gilt. Darum ist es uns nicht einerley, daß es in der Zeitung heißt, wir hätten die an unsere Landstände übergebene Vorstellung leichtsinnig unterschrieben, und vor der churfürstlichen Kommission bekannt, daß wir den Inhalt derselben nicht recht eingesehen und geprüft hätten. Dies können wir nicht so hingehen lassen, und müssen daher abermals bei unsern hochverehrten Landständen einkommen und gegen jenen Artikel protestiren. Wir erklären hiermit, als wahrheitsliebende Männer, daß wir die vor kurzem eingereichte Vorstellung selbst gelesen, auch Alles, was darin enthalten ist, wohl verstanden und mit vollem Vorbedacht unterschrieben haben. — So dumm sind wir nicht, daß wir den Inhalt dieser Vorstellung nicht hätten begreifen sollen. Wir wissen recht gut, wo uns der Schub drückt, und sehen wohl ein, daß uns auf die Art am besten geholfen werden kann, wie in der Vorstellung angegeben ist. Vor der churfürstlichen Kommission haben wir auch unsere Noth so vorgetragen, wie sie in der Vorstellung beschrieben ist, und ohne Scheu; denn wir wußten wohl, daß unser gnädigster Churfürst es gut mit uns meint, und daß er nicht würde die Kommission geschickt haben, wenn er nicht hätte die Wahrheit wissen wollen. Darum sind auch Viele erschienen, die nicht einmal vorgeschickt waren, als die Kommission schon wieder abgereiset war. Die Anhänglichkeit an unser churfürstliches Haus ist deshalb noch eben so fest als vorher, und darum bedurfte es auch der Betheuerungen nicht, von denen in der Zeitung die Rede ist. Wenn wir auch unsere Noth aufrichtig vorgestellt haben, so sind und bleiben wir doch eben so getreue Unterthanen wie die andern, und meinen es eben so redlich mit dem Fürsten und dem Lande wie diese.

(Folgen die Unterschriften.)

Stockholm, den 10ten May.

Ein Schreiben aus Gothenburg enthält Folgendes: „Unsre Stadt war wieder mit Zerstörung bedroht, und zwar durch einen angelegten Brand. Glücklicherweise wurde dieser Plan noch bey Zeiten entdeckt und das Feuer

geblöcht. In Ansehung dessen hat der Landshauptmann eine Bekanntmachung ergehen lassen, folgenden wesentlichen Inhalts: Den 20ten April ist auf der Nordseite der Stadt, in dem Magazine des Kaufmanns P. W. Berg, des Morgens Feuer ausgekommen, das um so viel sicherer und gewisser durch Anlegen entstanden ist, da sich in dem ganzen Magazinegebäude keine Feuerstelle befindet. Man hat aber sowohl im Magazine, als auch in einer nahe dabei liegenden Bretterbude, Schwefelbölzer, getheerte alte Leinwand, in kleine Splitter geschlagenes Holz und Stroh gefunden. Außerdem ist hiebei noch das Verbrechen verübt, daß die auf Niederlage in dem Magazine liegenden Kisten und Ballen, die Manufakturwaaren enthalten sollen, und vor kurzer Zeit sehr hoch gegen Brandschaden versichert waren, ausgeleert und die Waaren fortgeschafft sind; diese Kisten und Ballen sind dagegen, ehe das Haus in Brand gesteckt wurde, mit Holz und Stroh angefüllt worden. Einige Kaufleute der Stadt, auf's Höchste beürzt über diese schändliche Handlung, und in gleichen Maße geneigt, zur Entdeckung des Thäters beizutragen, der dadurch nicht bloß die allgemeine Sicherheit gefährdet, sondern zugleich den schrecklichsten Versuch gemacht hat, das Vertrauen redlicher, gutgesinnter Mitbürger zu mißbrauchen, und Einrichtungen zu verletzen, die zum Besten des Ganzen gemacht sind, haben eine Belohnung von 3000 Rthlen. Banko für denjenigen bestimmt, welcher den Thäter beweislich angeben kann, damit er seine wohlverdiente Strafe erhalte.“

London, den 10ten May.

Der Prinz von Koburg und die Prinzessin Charlotte werden am Dienstage wieder in London erwartet.

Eine junge Dame von Ton erklärte kürzlich, da die Reduktionen immer mehr Mode würden, so habe sie bereits zwei Liebhaber verabshiedet und wolle sich in Rücksicht der schweren Zeiten mit dreien begnügen.

## K o u r s .

Riga, den 19ten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9  $\frac{3}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 6  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 78 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Mittwoch, den 24. May 1816.

Paris, den 14ten May.

Zu Grenoble sind mehrere strenge Verordnungen erschienen. Alle, welche Waffen und Munitionsvorräthe, die sie besitzen, oder von denen sie Kunde haben, nicht binnen 24 Stunden abliefern oder anzeigen, sollen als Mitschuldige des Aufstandes angesehen und belangt werden; eben so die, welche den auf der Flucht begriffenen Aufstürzern Herberge gewähren. Wer hingegen Anstifter und Häupter derselben ausliefert, soll 100 bis 3000 Franks Belohnung erhalten. Auf die Habhaftwerdung des Artillerieofficiers Guillot, dem der Herzog von Angoulême schon einmal das Leben geschenkt, sind 500 Franks Belohnung gesetzt; wer Didier den ältern, der die Unruhen zu Lyon im vorigen Januar und jetzt zu Grenoble einleitete, todt oder lebendig liefert, erhält, nach einer besondern Verfügung des Polizeiministers, 20,000 Franks. Nach dem Steckbrief ist Didier 64 Jahr alt. Wer ihn aufnimmt, soll erschossen werden. Das Justizdepartement ist in Belagerungsstand erklärt, den Obrigkeiten und dem Militär jedoch die Zufriedenheit des Königs bezeugt, und bekannt gemacht worden: daß friedliche Bürger von der Hemmung des gewöhnlichen Laufs der Geseze nichts zu besorgen, und nur die Aufstürzer das Schwert der Gerechtigkeit zu fürchten haben. Die beyden zu Grenoble erschossenen Verbrecher heißen Buisson und Drevet, ein dritter, zum Tode verurtheilter, David, ist der Gnade Sr. Majestät empföhlen, aber derselben nicht gewürdigt worden. Von allen Seiten sind Truppen im Anzuge, um das Justizdepartement zu besetzen, und die Aufstürzer zur Strafe zu ziehen, und die Untersuchungen werden eifrig fortgesetzt. Zu Grenoble ist alles Zusammenlaufen auf den Straßen verboten, bey schwerer Strafe; alle Fremden müssen sich stellen, kein Fuhrmann darf ohne besondere Erlaubniß einen Passagier aufnehmen. Für die entlassenen oder auf halben Sold gesetzten Officiere, die nicht einheimisch in Grenoble sind, sollten am 8ten, von 8 bis 9 Uhr Morgens, die Thore geöffnet werden. Wer zurückbleibt, wird verhaftet. Die Aufwiegler hatten die alten lägenhaften Gerüchte erneuert, daß der Zehnte wieder eingeführt, und der Verkauf der Nationalgüter vernichtet werden solle. Zu Lyon war eine kurze Proclamation angeschlagen, worin das Volk aufgefordert wurde, seine Keule wieder zu ergreifen und das Vaterland und die Freyheit zu retten. Dennoch giebt's Leute, die da meinen, General Bonaparte habe zu vorsehnell

angegriffen, er hätte die Emphyren ersuchen und beschwören sollen, beimzugehn und nicht gleich loszuschlagen müssen. Zu Lyon zeigte sich besonders unter den rechtlichen Leuten, die etwas zu verlieren hatten, großer Eifer, gegen die Aufstürzer zu ziehn; man mußte die Brücke sperren, um nicht mehr als erforderlich durchzulassen, doch fuhren viel in Kähnen über. Unter den Abmarschirenden sahe man auch den Obersten Chabriere, mit der Flinte auf der Schulter und dem Tornister auf dem Rücken in Reih und Glied.

Unter den Verbrechern, die hier arretirt worden, befindet sich einer, der gestanden hat, daß er beauftragt gewesen, eine hohe Person ums Leben zu bringen. Diese Ruchlosen nannten das abscheuliche Verbrechen, welches sie entworfen hatten, den „Schlag der Fäuste,“ wobei sie auf die Anzahl der Mitglieder einer hohen Familie anspielten. — Ein Sohn von Boissy d'Anglas, jetzigen Pairs von Frankreich, ist arretirt worden. Dieser junge Mann war vormals Unterinspekteur der Revuen unter Bonaparte seit dem 20sten März. Der Vater war als außerordentlicher Kommissär von dem usurwator nach den Departements geschickt worden. Unter den Arreirten befindet sich auch ein Graf von Chiars, einer der ehemaligen Kammerherren von Bonaparte, der früher in Dresden kommandirte. Uebrigens ist durch diese Vorgänge die öffentliche Ruhe in Paris nicht einen Augenblick gestört worden. Der Plan der Verschwörer war höchst einfältig ausgedacht, da er darauf ausging, England mit ins Spiel zu ziehen, und dem Prinz-Regenten die Entscheidung über die in Frankreich einzusetzende neue Dynastie zu überlassen. Merkwürdig ist der Umstand, daß zu gleicher Zeit auch in Dauphiné eine Rotte von mehr als 2000 Mann zusammengebracht war.

Das Kennzeichen, welches die hiesigen Verschwörer theilten, war ein Herz mit einem Dreyeck und der Inschrift: „Ehre, Vaterland, Einigkeit!“ Zu Grenoble geschah der Angriff unter dem Ruf: Es lebe der Kaiser! Doch zweifelt man nicht, daß beyde Unternehmungen zusammenhängen.

Man erkennt jetzt, wie weise die Vorsicht der alliirten Mächte gewesen, wenigstens auf 5 Jahre eine Armee von 150,000 Mann zur Sicherung der Ruhe auf französischem Gebiet zu erhalten.

Der bevollmächtigte Minister der nordamerikanischen Freystaaten am spanischen Hofe, Mr. Erving, ist so eben in Paris angekommen. Er begiebt sich nach Ma-

brid, wo er schon früher als amerikanischer Generalkonsul lebte.

Nach der Kapitulation, die am 1sten dieses zu Zürich geschlossen worden, sollen 8 Kantons 2 Regimenten Linieninfanterie stellen zu 24 Kompagnien à 150 Mann; ferner für 2 Garderegimenten 18 Kompagnien zu 120 Mann. Der Oberst eines Garderegiments hat den Rang eines Marechal de Kamp und 15,000 Franken, die andern Obersten 6000, ein Unterlieutenant der Garde 1800, die der andern Regimenten 1500. In der Garde, die noch einen Marechal de Kamp mit dem Rang als Generallieutenant hat, wird kein Officier angestellt, der nicht 600 Franken eigenes Einkommen besitzt. Die Soldaten werden von den Kapitänen geworben, aber lauter Schweizer und auf 4 Jahre. Monsieur ist Generaloberst der Schweizer, und schlägt zu dem Generalstab Angehörige der Schweiz vor, ernennt auch die übrigen Officiere, aber auf Empfehlung der Kantone, und die Unterlieutenanten auf Vorschlag der Obersten. Die Truppen sollen nicht außer Europa dienen, und so viel möglich im Kriege nicht Schweizern, im Solde anderer Mächte, entgegengesetzt werden. Wird die Schweiz bedroht, so werden diese Regimenten 10 Tage nach geschehener Aufforderung zurückgesandt. Fünf junge Schweizer werden in die neu zu organisirende polytechnische Schule aufgenommen.

Zu Lile ist General Chartran, weil er im März 1815 einen Auftrag übernommen, die Regierung des Königs im südlichen Frankreich zu stürzen, zum Tode verurtheilt worden. Er hat appellirt.

#### Paris, den 16ten May.

Didier, der Vater, war vormals von dem Könige zum Maître des Requêtes und zum Mitgliede des Kassationshofes ernannt worden, und glaubte, bald höher zu steigen. Sein Sohn erhielt eine Unterpräfektur im Departement der Isère, in seinem Vaterlande, welches er zum Theater des Bürgerkriegs hat machen wollen. Dieser junge Verräther war es, der dem Usurpator zuerst entgegen ging. Bonaparte belohnte seinen Meineid, indem er ihn zum Präfekten der Niederalpen ernannte. Didier, der Vater, wohnte zu Paris allen föderalistischen ausschweifenden Versammlungen bey. In der Folge war er es, der im südlichen Frankreich alle die allarmirenden Gerüchte verbreitete. General Donadieu sollte unter den Streichen von Didier, dem Vater, fallen.

Die Emigranten, welche in die Landgegend des Isèredépartements von Rebellen abgefangen waren, verbreiteten, daß man den Zehnten wieder einführen wolle, und daß 400,000 Türken auf dem Marsch wären, die Republik herzustellen; daß an verschiedenen Orten merkwürdige Zeichen in der Luft wären gesehen worden; daß die Hühner an einigen Orten dreifarbig Eyer gelegt hätten &c.

Alle vormalige Bonaparte'sche Militärs haben Lyon, Toulouse, Marseille, Grenoble und Bordeaux verlassen müssen, um sich nach dem nördlichen Frankreich zu begeben.

Die Absicht der Rebellen ging dahin, die jetzige Dynastie auf die Seite zu schaffen, Napoleon II. zu proklamiren, und, falls Oesterreich dies Kind nicht ausliefern wollte, die Republik von 1793 zu proklamiren.

Aus dem Schlosse von Vincennes sind mehrere Vierundzwanzigpfünder nach der Esplanade des Hotels der Invaliden gebracht.

#### Grenoble, den 7ten May.

Auf die unruhige Nacht vom 4ten auf den 5ten folgte hier am Sonntage darauf eine kirchliche Festlichkeit, um die ehemalige Rückkehr des Königs nach Paris zu feiern. Ueberall erkönte der Ausruf: Es lebe der König! und aus den Fenstern weheten weiße Flaggen. Vorgestern erließ der Präfekt, Graf von Montlivault, eine Proklamation, worin er den Einwohnern und den Nationalgarden für ihren bewiesenen Eifer während der letzten Insurrektion dankte und zugleich die unsinnige Vergleiblichkeit der Menschen erwähnte, die jetzt die Ruhe stören und sich wider die gegenwärtige Ordnung der Dinge auflehnen wollten.

#### Lyon, den 9ten May.

Bekanntlich sollten 200 Mann der hiesigen Nationalgarde nach Grenoble aufbrechen. Es fanden sich aber, wie der Moniteur anführt, so viele Freymillige ein, daß man Wachen ausstellen mußte, um ihren Abzug aus Lyon zu verhindern. Vergebliche Vorsicht! Sie gingen auf entlegenen Wegen ab und des Abends befanden sich zu Vienne auf der ersten Marschkation 600 Mann. Eben der Eifer zeigte sich bey der Kavallerie der Nationalgarde.

#### Livorno, den 29sten April.

Wir sind jetzt nebst den päpstlichen Unterthanen die Einzigen in Italien, die den Barbaresken ausgesetzt bleiben, welche uns daher um so furchtbarer werden müssen. Das römische Gouvernement hat sich schon an Lord Exmouth gewendet, und der Admiral hoffte, die Freyheit der römischen Sklaven für ein Lösegeld von 300 Thalern zu erlangen, aber, wie er schreibt, nicht so bald, da sonst der Pallast des Dey bey der erfolgten Auslieferung der Genueser und Neapolitaner von europäischen Christensklaven entblößt würde, zu dessen Bedienung nöthig sind. Es steht überdem zu befürchten, die Barbaresken werden den Frieden brechen, wenn es ihnen beliebt; sie sind von jeher in Vorwänden ersfinderisch gewesen.

#### Aus Italien, vom 7ten May.

Am 28ten nahm die Herzogin von Parma die vornehmsten Beamten in Pflicht. Sie hat sich zur Großmeisterin des Konstantin- und St. Georgen-Ordens erklärt, und wohnte, mit den Zeichen desselben geschmückt, am 23sten dem Kirchensfeste des Schutzpatrons bey.



Die zu Grosfione residirende außerordentliche Specialkommission hat am 16ten dieses 9 Straßenräuber zum Tode und der Konfiskation ihres Eigenthums, und einen andern zu fünfjähriger Galeerenstrafe verurtheilt. Nach vollzogenem Urtheil sollen die Köpfe dieser Missethäter vom Körper getrennt und in eisernen Käfigen über den Thoren der Orte, wo die Verbrechen verübt wurden, aufgehängt werden.

Der Marchese Ischia (Canova) hat vom Kaiser Franz den Leopolds-Orden erhalten.

Wien, den 12ten May.

Se. Kaiserl. Königl. Majestät haben am 6ten dieses Monats Triest verlassen, um sich nach Vranco zu begeben, dabeist sowohl den Hafen von Pola, als die Salzwerke bey Grianano zu besichtigen. Am 9ten wollten Se. Majestät den Wald von Montona, aus dem das Aesfenal zu Venedig einen großen Theil seines Holzbedarfs zieht, befahren, und den Porto Quiete in Augenschein nehmen, am 10ten nach Rovigno, und am 11ten nach dem vormals als eine mächtige Hafenstadt, und nun noch seiner römischen Alterthümer wegen merkwürdigen Orte Pola, am 12ten nach Pisino, und am 13ten nach Fiume abreisen. Am 16ten sollen Buccari und Portore besichtigt, am 17ten Adelsberg und das Gefälle zu Postraneg, am 18ten Idria und das dabey gelegene Quecksilberbergwerk besucht werden. Der 19te dieses Monats war zur Ankunft in Laybach bestimmt. Am 23ten geht's nach Villach, am 25ten nach Trient, am 26ten nach Bozen und am 27ten nach Innsbruck.

Zufolge einer Allerhöchsten Resolution sind die ehemals Salzburgerischen Landgerichte Zelle und Hopfgarten, so wie das Pflagergericht Lovers mit einer Bevölkerung von beynahe 10 = bis 11,000 Seelen, der Grafschaft Tyrol einverleibt worden. Hierdurch ist der alte Wunsch des Salzburger Gebirgslandes in Erfüllung gegangen, das nun sowohl an der neuen ständischen Verfassung, als an den mancherley Begünstigungen, welche Tyrol vorzugsweise vor andern österreichischen Provinzen genießt, Antheil zu nehmen haben wird.

Die Hauptzüge des vom Grafen Stadion vorgeschlagenen Finanzplans bestehen darin: man wird nicht zu einer gewaltsamen Reduktion des Papiers Zuflucht nehmen, sondern die Zettel von 1811 und die Anticipationscheine von 1813 als vollkommen gleich an Recht und Werth ansehen. Es wird eine Kasse errichtet, welche die Tilgungsscheine gegen eine gewisse Anzahl von Zetteln, die bey einem offenen Bureau gegen Geld und al pari umgesetzt werden können, und gegen eine gewisse Anzahl verzinslicher Obligationen auswechseln wird. Das Ganze dieser Auswechslung bringt ungefähr 230 für 100 ein, und man wird hiezu eine starke baare Summe verwenden, um, mit Inbegriff der Anzahl Obliga-

tionen, in Kurzem 150 bis 200 Millionen Papier einzulösen, so daß das noch übrig bleibende auf 200 bis 230 Millionen zurückgebracht wird. Sobald die Umstände es erlauben, tritt an die Stelle dieser Umwechslungskasse eine große Bank, die nach den nämlichen Grundsätzen, welche man bey der Kasse befolgte, verfahren soll, und man wird dahin arbeiten, daß das Papiergeld entweder ganz verschwindet, oder einen bestimmten Cours (wenigstens ohne große Veränderungen) annimmt und dadurch das Gleichgewicht in dem Geldsystem wieder herstellen.

Kassel, vom 9ten May.

Der Churfürst wird die neu erworbenen fuldischen Länder bereisen, und, wie man glaubt, der Churprinz ihn begleiten, um sich von diesen neuen Akquisitionen die nöthige Lokalkenntniß zu verschaffen. Der Churfürst widmet sich fortwährend thätig den Geschäften, besonders im Militärwesen, und beschäftigt sich zugleich mit mehreren nützlichen Bauten und Verschönerungen, um dadurch unter die ärmere Klasse Geld in Umlauf zu bringen, woran es bey den nahrungslosen Kriegszeiten sehr fehlte.

London, den 10ten May.

(Nachtrag.)

In der Grafschaft Suffolkt ist seit Kurzem an so vielen Orten und unter so unerklärlichen Umständen Feuer entstanden, daß es nothwendigerweise durch Brandstifter muß angelegt gewesen seyn. Zur Urach hiervon läßt sich nichts Anders angeben, als daß in jener Gegend zwey landwirthschaftliche Maschinen, namentlich „die Dreschmaschine und der Maulwurfsflug“ bedeutende Verbesserungen erfahren haben, und daß die Tagelöhner, gleich andern Handarbeitern, noch immer nicht begreifen können oder nicht begreifen wollen, daß wenn durch mechanische Hülfsmittel auf der einen Seite Handarbeit erspart wird, der Verkehr doch eben dadurch im Ganzen so sehr zunimmt, daß der, welcher nicht mehr als Drescher gebraucht wird, auf zehnerley andere Weise beschäftigt werden kann. Gleichwohl ist dies seit Erfindung der Spinnmaschinen und durch die Verbesserung der Weberstühle sonnenklar bewiesen. Seit Einführung der Spinnmaschinen hat in England die Fabrication um das Hundertfache zugenommen und das dabey beschäftigte Personale nach Verhältnis. Kinder, die sonst ihren unbemittelten Aeltern zur Last fielen, können jetzt schon ihr Brod verdienen, und wer jetzt nicht mehr in der Scheune Arbeit findet, wird bald gedungen werden, wüßtes Land umzugraben, das vor Einführung der Dreschmaschine ungebaut liegen blieb.

Am 7ten May feierte die Königin den Geburtstag der Herzogin von York, Mittags durch Familientafel, und durch Appartement und Spiel, zu welchem die eingeladenen Gäste sich Abends um halb 10 Uhr einfanden,

und um 12 Uhr von den Spielrutschen aufstanden, bey welchen die ausgeputzten Erfrischungen herumgereicht worden. Der Herzog von York und seine Gemahlin waren bey der Mittagstafel anwesend, das neuvermählte Ehepaar hingegen war ruhig in Oatlands geblieben.

Am 7ten dieses wurden auf dem Londoner Obstmärkt die diesjährigen ersten reifen Kirschen zum Verkauf gebracht und das Pfund mit drittheil Pfund Sterling (15 Thaler) bezahlt.

Unsere Zeitungen meinen, es sey keine Kunst, daß Admiral Cernouth mit den Seeräuberstaaten so vortheilhafte Traktaten abschließe, denn er habe 7 Linienfahrer, 5 Fregatten, einige Bombardiergallioten und einen vollständigen Apparat von kongrevischen Raketen bey sich. Mit so stüthlichem Handwerkszeuge sey allerdings etwas anzurichten.

Ein irländischer Geistlicher zu Dublin, Namens Mathurin, hat für die englische Schaubühne ein Trauerspiel geliefert: Bertram, oder das Schloß des Grafen Aldobrand, welches am Freytage zum erstenmal und zwar mit ungewöhnlichem und einstimmigem Beyfall auf dem Dury-Lane-Theater aufgeführt worden ist. Die Künstler versichern, daß es, was Situationen und Diktion betreffe, das Ausgezeichnetste, was seit vielen Jahren auf der englischen Bühne producirt worden, und in jener zweifachen Hinsicht völlig unübertreffbar sey.

Nach einem von dem französischen Seeminister erlassenen Cendeschreiben (welches jedoch in dem französischen Amtsblatt nicht abgedruckt worden ist) werden Kolonialprodukte, welche aus San Domingo nach französischen Häfen gefandt werden (gleichviel ob in französischen oder in fremden Schiffen), wenn sie dagegen französische Landesprodukte oder Manufakturwaaren zur Rückfracht nehmen, nach eben so niedrigen Zollsätzen behandelt, als wenn sie aus einer französischen Kolonie herkämen.

#### Vermischte Nachrichten.

Das altgriechische, dem Zeitalter des August zugeschriebene Gemälde, welches unter dem Namen der Aldobrandinischen Hochzeit bekannt ist, weil es Brautgemächer, und darin Braut und Bräutigam nebst allen hochzeitlichen Gebräuchen darstellt, ist von dem ehemaligen Eigenthümer, Fürsten Aldobrandini Borghese, zwar verkauft, aber doch noch in Rom befindlich und einer Reinigung unterworfen worden. Der geschickte Maler Dominico del Frati, hat nämlich nach Canova's Rath alle Anpinselungen und Uebermalungen mit dem Schwamme fortgeschafft, und das Bild tritt wieder in seiner ursprünglichen Klarheit und Farbengebung hervor; denn die ursprüngliche Färbung hängt mit den geglätteten Wandanwurf (intonaco), worauf es gemalt

ist, so zusammen, daß sie nur durch das Messer zerfällt, aber nicht abgewischt werden kann. Das Gemälde erscheint nun nicht bloß anders gefärbt, sondern auch in vielen Stücken anders gestaltet, weil die Verbesserer die willkürlichen Veränderungen, sogar in Ansehung der Figuren selbst, aufgesteckt hatten. Der jetzige Eigenthümer, Kaufmann Nelli, der es für 3000 Skudi erkanden haben will, bietet es zum Verkauf aus, aber zu einem Preise, den ihm die jetzt kargenden brittischen Kunstliebhaber nicht zahlen wollen.

Man hat bisher geglaubt, der Färbungsstoff in Krankheiten könne dem Auge nie sichtbar dargestellt werden, allein Herrn Moscati ist es gelungen, die Miasmen der ungesunden Reifsfelder in Toskana in Wasser aufzufangen, und in flüssiger Gestalt darzustellen; es läßt sich daher hoffen, daß diese Erfindung vielleicht auch in Hospitälern einst anwendbar seyn werde. — Die bekannte Gunton-Morveausche Räucherung ist auch ein untrügliches Mittel gegen alles Ungeziefer, welches die Beschwerden der Hospitäler so sehr zu vermehren pflegt. (Aber sollte ein auf Thiere so nachtheilig wirkendes Räucherungsmittel für Menschen so ganz unschädlich seyn?)

Paris. (März.) Deffentlich ist der diesjährige Fasten wenig gefeiert worden. Jährlich nimmt die Gewohnheit des Verkleidens ab. Seit einigen Jahren beschränken sich die öffentlichen Maskeraden nur noch auf den Fastenachtsdienstag, und auch dieser war dieses Jahr sehr mager, wozu freylich das regnerische Wetter das Seinige beynah. Aber auf den Bällen waren der Masken viele, nur keine Charaktermasken; denn solche sind wohl den Pariser zu ernsthaft. Es müssen spaßhafte seyn, wie Pierrot, Cassander, Polichinel und der geschmeidige, galante Harlekin, eine achtfranzösische Maske und dramatische Person, deren Rolle im Vaudevilletheater auch immer mit einer schwarzen Halbmaske gegeben wird. Der Schauspieler Carlin hat sich einen Ruf durch diese Rolle erworben, und nach ihm sind die Mopse, die zu seiner Zeit in Frankreich eingeführt wurden, wegen des halb weißen und halb schwarzen Gesichts im Französischen Carlins genannt worden. Jetzt spielt diese Rolle Herr Laporte, ebenfalls mit einer großen Gewandtheit, die er nur durch ein langes Studium hat erlangen können. Er versichert, er habe sich oft halbe Tage lang mit mehreren jungen Ragen eingeschlossen, und diese zum Spielen gebracht; um alle ihre gräßlichsten Wendungen und Drehungen zu bemerken und nachzuahmen. Bekanntlich hat die Raze fast unter allen Thieren die meiste Anmuth und Grazie in der gelenkigen Wendung ihrer Glieder, und diese Geschmeidigkeit liegt auch in dem Charakter des französischen Harlekins.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Donnerstag, den 25. May 1816.

St. Petersburg, den 10ten May.

Gestern früh gingen Sr. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, aus dieser Residenz ab zur Bereisung Rußlands. Im Gefolge Sr. Hoheit befindet sich der Generaladjutant Sr. Kaiserl. Majestät, P. W. Golenitschew-Kutusow. Die Reise geht über Porschow und Welitije-Luki auf Witepsk, und von dort nach Smolensk, wo der Großfürst die wegen der Ereignisse im Jahre 1812 merkwürdigen Umgebungen in Augenschein nehmen wird. Hiernach geht die Reise über Mogilew und Tschernigow nach Kiew, und so weiter.

Der russische Botschafter in London, Graf Lieven, hat am 23ten April n. St. aus Rio de Janeiro von dem russischen Geschäftsträger, Herrn Swertschkow, die Nachricht erhalten, daß nach der durch ein spanisches, von der Insel St. Katharina angekommenes Fahrzeug erhaltenen Kunde, das russische Schiff Rurik, unter dem Kommando des Herrn von Kokebue, zu Anfange des Decembers vorwöchentlichen Jahres an dieser Insel angelegt, und, nach eingenommenen Bedürfnissen, am 24ten desselben Monats in dem besten Zustande von dort seine weitere Reise fortgesetzt hat.

Kasan, den 12ten April.

Den 6ten dieses, am grünen Donnerstage, hielt Se. Eminenz, unser neuer Erzbischof Amwrosii, hier seinen Einzug. Er ward, bey einer außerordentlich großen Versammlung aller Korporationen, die den Kreml auf dem Wege nach der großen Kathedrale zu Maria Verkündigung anfüllten, mit angemessener Ceremonie von der Geistlichkeit empfangen. Er verrichtete dort an diesem Tage die heilige Liturgie, und hielt nach derselben eine Hirtenrede, worauf die Handlung des Fußwaschens erfolgte.

Brüssel, den 15ten May.

Im Hauptquartier des Herzogs von Wellington zu Rambray sind nach und nach mehrere Kouriere wegen der letzten Vorfälle im Isèredepartement u. angekommen, worauf sogleich von dort wieder Instruktionen an die verschiedenen Befehlshaber der verbündeten Armeen in Frankreich erteilt wurden. Der rechte Flügel dieser Besatzungsarmee hat einmweilen den Befehl, seinen Dienst mit möglichster Wachsamkeit zu versehen. Die einigen Regimentern gegebenen Befehle, nach England zurückzukehren, sind nicht allein zurückgenommen, sondern auch bereits Maßregeln getroffen worden, um nöthigenfalls die brittischen Korps in sehr kurzer Zeit zu verstärken.

Die Vorsicht erfordert solche Maßregeln um so mehr, da es auf einigen Plätzen der Pitar die nicht ganz ruhig ist, und auch zu Amiens viele Personen verhaftet worden sind. Der gewesene Präfekt von Amiens, Herr Seguier, hat in 24 Stunden nach seiner Absetzung jene Stadt verlassen müssen. In verschiedenen Gemeinden auf dem platten Lande hat man Waffen, Pulver und dreifarbige Kokarden versteckt gefunden. In Lille hat sich ein Theil der Nationalgarde erbotten, dahin zu marschiren und zu dienen, wo der König es für gut finden möchte. Auch in Arras haben sich die Einwohner freiwillig zur Bewachung der Stadt erbotten, damit die Truppen, wenn es nöthig seyn sollte, sämmtlich zu anderm Dienst gebraucht werden könnten.

Da der aus Frankreich hierher geflüchtete französische Oberst Latapie, dem Preussen als Aufenthalt angewiesen worden, sich den mehrmaligen Aufforderungen, diese Stadt zu verlassen, nicht hat fügen wollen, so ist er arretirt und nach Aachen gebracht worden.

Eine Wiener Zeitung enthält folgenden Auszug aus einem Pariser Privatbriefe vom 12ten dieses: „Es halten sich hier sehr viele Officiere auf, von denen man glaubte, sie hätten Frankreich längst verlassen, auch sind einige derselben bereits festgenommen worden. In der Vorstadt St. Antoine hat man einige aufrührische Zusammenrottungen gesehen, und einige reiche Fabrikanten stehen im Verdacht, daß sie diesen Leuten Geld ausgetheilt haben. Im Bezirk der Tuilleries gehen sehr starke Patronillen. Man ist hier jetzt eben so begierig auf Nachrichten aus den Departementen, als vordem auf die Bulletins von der Armee; und während man bekannt macht, daß auf allen Punkten die Ruhe wieder hergestellt sey, herrscht nichts desto weniger die größte Thätigkeit in den Ministerien und in den Büreaux ihrer Agenten. Man verspricht sich viel von der Nationalgarde, doch hat man eingesehen, daß es nöthig sey, in jeder Legion ein Verzeichniß der Bürger aufzunehmen, auf die man am meisten rechnen kann, und nur diesen wird Munition gegeben. Die Kouriere sind plötzlich in Thätigkeit gekommen, und man hat deren an einem Tage über 20 gezählt, die sich in verschiedenen Richtungen durchkreuzten. Gestern ist ein geheimer Rath gehalten worden, der bis Mitternacht dauerte, und welchem auch Madame und die Prinzen bewohnten. Diesen Morgen erzählte man, es wären sechs gute Städte in Belagerungsstand erklärt worden. Man hat einen

neuen Etat über alle zu Vincennes befindliche Kriegsvorräthe aufgenommen. Die Soldaten der Garde müssen täglich zweymal exerciren. Des Nachts werden aufrührerische Schriften aller Art unter die Thüren gesteckt, die dann des Morgens den Gegenstand des Tagesgesprächs ausmachen.“ Indessen ist doch ausgemacht, daß in der Hauptstadt die öffentliche Ruhe keinen Augenblick gestört worden.

Am 12ten sind verschiedene französische und englische Kouriere von Paris zu Kalais angekommen und sofort nach England weiter befördert worden.

In der Rede, womit der Präsident die neue Sitzung der Generalstaaten zu Haag eröffnete, sagte er: nie dürfen wir vergessen, daß wir die Repräsentanten nicht eines Theiles, sondern der Gesamtheit des niederländischen Volkes sind. Vergessen wir nie, daß unser Eid uns verpflichtet, nach allen Kräften das allgemeine Wohl zu befördern, ohne durch irgend eine besondere Rücksicht uns davon abwendig machen zu lassen, und daß wir allein verantwortlich sind, Gott, uns selber und dem Vaterland; daß daher das Urtheil der Menschen uns gleichgültig seyn muß, daß wir nicht streben sollen nach der Gunst dessen, der mit tadelsüchtigem und neidischem Auge uns aufmerksam beobachtet, der uns nur verkehrte und unlautere Bewegungsgründe zuschreiben möchte, und der da glaubt, in seinem dunkeln Schlupfwinkel das Licht der Welt allein zu besitzen. Was dann auch Ueberwitz, böser Wille und Kurzsichtigkeit vorbringen mögen, für uns soll es keine andere Rücksicht geben, als die auf das Allgemeine, und nie soll von uns das Wohl des Ganzen einem Theile desselben aufgeopfert werden.

Paris, den 14ten May.

In der Notre-damekirche werden Sitze für wenigstens 14,000 Zuschauer eingerichtet.

Von der Schweizer Gränze,  
vom 8ten May.

Folgender Vorfall aus einem Briefe von Altkirch ist ein Beweis von außerordentlicher Leichtgläubigkeit. Ein Elsässer Landmann wollte sich am Oser-Sonntage in die Kirche nach Blozheim begeben. Unterwegs begegnet er einem Manne zu Pferde, der ihn zu sich rief: „Kennst du, sagt er zu ihm, dies Gesicht?“ indem er ein Goldstück zeigte. — Es ist des Königs. — „Und dies hier?“ — Das des Kaisers. — „Und kennst du den Kaiser?“ — Nein, ich habe ihn nie gesehen. — „Nun wohl! ich bin es. Alle Maßregeln sind genommen, damit ich meinen Thron wieder besteigen kann.“ Und hierauf gab der Abenteuerer dem Pferde die Sporen und verschwand. Der Bauer kam in Blozheim an, erzählte Einigen im Vertrauen die Begebenheit, aber bald ging es von Ohr zu Ohr, und in zwey Tagen hieß es allgemein, Bonaparte sey wiedergekommen. Die Polizei kam auf die Spur der

Quelle dieser abgeschmackten Nachricht und ließ mehrere Personen verhaften.

Wien, den 11ten May.

Die neuen Kammerseine, an deren baldiger Ausgabe nun nicht mehr zu zweifeln ist, da sie schon die Presse verlassen haben und sich unter den Händen derer befinden, die sie mit Nummern versehen und vor der Abgabe an die Kassen vormerken, sollen den 1sten Juny öffentlich angekündigt werden. Sie werden auf lauter größere Summen und zugleich auf solche lauten, für die sich bey den Einlösungs- und Anticipationscheinen keine Rubriken befinden, nämlich auf 25, 50, 500 und 1000 Gulden; und es sind in den zur neuen Kasse bestimmten Zimmern des alten Bankhauses zwölf Zahlische bereitet worden, um sie, sobald ihrer einmal eine gewisse Menge im Publikum seyn wird, beständig für den allgemeinen Bedarf in Gold und Silber umzusetzen. Alles Uebrige, was man von Einlösung der alten Papiere und von der neuen Bestimmung der Besoldungen sagt, die in der schlechten Zeit um 150 Procent, also von 1000 Gulden auf 2500 Gulden stiegen, bedarf noch Bestätigung.

Vom Mayn, vom 17ten May.

Man befürchtet, der schweizerische Kunstfleiß werde durch das neue französische Zollgesetz unvermeidlich großen Schaden leiden, indem nicht nur alles Garn und ausländische Gewebe von Leinen, Baumwolle, Wolle, und Seide verboten ist, sondern auch das durch Schleichhandel eingeführte in den Häusern aufgesucht und confiscirt wird. — Es heißt, die Föderalkommission habe vorgeschlagen, man soll sämtliche drey Millionen, welche Frankreich an die Schweiz bezahlen muß, und wovon vorläufig 400,000 Franken entrichtet worden sind, zu den militärischen Ausgaben bestimmen.

Nach Briefen aus der Schweiz sind daselbst neuerdings an 800 Individuen bereit, nach Amerika auszuwandern, und unter denselben mehrere sehr geschickte Künstler. Auch in Deutschland erwacht der Geist der Auswanderung aufs Neue. Aus der Gegend von Frankfurt sind dieser Tage ebenfalls mehrere Familien nach Amerika abgegangen. Verbindet man mit diesen Auswanderungen die noch häufigern aus Frankreich, von denen die wenigsten vielleicht zu unserer Kenntniß kommen, so kann man nicht gleichgültig nach einem Staate hinblicken, der mit Riesenschritten aus dem Stande der Kindheit in wenigen Jahren in den Stand der vollen Jünglingskraft übergegangen ist, und durch die letzten Stürme in Europa in die Lage versetzt wird, mit eben solchen Schritten seiner Mannskraft zuzuwilen.

Vom Mayn, vom 19ten May.

Bei der für die Stadt Frankfurter Verfassungsangelegenheiten niedergesetzten Kommission der Dreizehner ist gegenwärtig die Meinung obwaltend, daß das Bürger-

Kollegium der sogenannten Einundfunfziger aufgelöst und ganz neu erwählt, der Senat dagegen durch eine Anzahl neu hinzukommender Mitglieder vermehrt werde.

Herr Zellenberg in Hofwyl empfing am 13ten April durch den Oberamtmann von Fraubrunn die Anzeige, daß nunmehr die Regierung von Bern ihm zu Einführung eines für beyläufig dreißig katholische Jüglinge seiner Anstalt bestimmten katholischen Gottesdienstes die Bewilligung erteilt habe. Der Priester Brost aus dem Kanton Solothurn ist hierauf als katholischer Religionslehrer in Hofwyl angestellt worden.

London, den 10ten May.

In der Sitzung am 7ten griff Herr Lamb die Minister wegen ihrer Weigerung, durch eine Kommittee des Hauses die Befolgungen untersuchen zu lassen, sehr hart an. Wie vom Meere seiner Schulden umgeben, sagte er, steht der Felsen des Vaterlandes da, und obgleich stark davon unterwaschen, trost er doch, obwohl man kaum begreift, wie ein so kleiner Widerstand einer so unendlichen Kraft widerstehen kann. Doch müssen wir handeln, obwohl bey der Volksliebe nur wenig zu gewinnen ist, und Fürkengunst reichlich belohnt; denn von allen Seiten erschallen Klagen um Erleichterung schrecklicher Lasten. Nur die Minister sitzen da mit tauben Ohren, sind süßlos, und lächeln bey dem unsäglichem Jammer; sie leben herrlich und in Freuden, und scheinen nichts so ernstlich zu erwägen, als wie sie die Taschen derjenigen füllen wollen, die mit ihnen genießen, indeß Hunderttausende in Verzweiflung darben. Die allgemeine Stimme im Volk läuscht sie; sie erkennen nicht die glühenden Funken unter der Asche, die auszubrechen und Verderben drohn. Die Minister hätten das öffentliche Zutrauen vermerkt. Der edle Lord werde auch zwar wenig darnach fragen, aber es könne doch einmal eine Zeit kommen, wo der Wunsch in ihm entsände, sie nicht zur Zielscheibe öffentlicher Verwünschungen gemacht zu haben.

Lord Castlereagh erwiderte: Auch bin ich der Meinung, ohne Sparsamkeit kann keine Regierung auf Zutrauen Anspruch machen, oder unserer Reichsverfassung entsprechen. Die den Herzen unsers Volks eingepflanzten Gefühle, welche das Treiben der Minister eifersüchtig bewachen, sind zu wohl begründet, als daß irgend ein Minister sie unbefraht verachten dürfte; und weil wir noch sicher regieren, so ist dies der sicherste Beweis, daß Englands Volk unsere väterlichen Bemühungen zu schätzen weiß. Das ist keine Weise, dem Vaterlande zu dienen, daß man die Minister mit Schmach zu bedecken sucht.

Schon aus eigenem Antriebe und ohne Rücksicht auf des Volkes Stimmung rathen sie der Krone die Beförderung allgemeiner Wohlfahrt und suchen das Beste des

Reichs für immer zu sichern. O, daß sich doch Kurzsichtigkeit, die das Einzelne betrachtet, und bey der Beschauung der Mücke des Elephanten vergißt, nicht verweisen möchte, das Getriebe, wodurch ein großes Reich weise gelenkt wird, bekritteln zu wollen. In den ersten Wochen nach der Bestätigung des Friedens mit Frankreich ist die Staatsausgabe von 80 auf 30 Millionen herabgesetzt. — Aber der Kredit des Landes muß aufrecht erhalten, und das Land einem Jeden gerecht werden. Wir wollen sparen, aber das Vaterland erhalten; wir wollen das Volk schonen, aber nicht für wenig Jahre zu seinem Verderben, sondern nach und nach die Lasten heben, und eben durch diese Belastung für dessen Privatvorthail sorgen; das sind dem, der nichts von der Staatswirtschaft und der Staatsverwaltung weiß, unglaubliche Dinge — aber wir werden sie ausführen, und uns durch das schwere Geschäft einer wahrhaft heilbringenden Regierung des Volkes Liebe erwerben, indeß es nur zu bald einsehen wird, daß die wilden Schreier es wahrlich nicht so redlich mit dessen Wohlfahrt meinen, als redliche Fürsten und Fürkendiener.

Herr Tierney: Sah ich je Angst vor drohender Gefahr mit einer anmaßenden lauten Stimme trosten, so wars so eben. Man hält die Nase so hoch, man spreizt sich, man thut groß — aus offener Angst vor der richterlichen Hand, die strafen kann, strafen muß; im Herzen bange ging der edle Lord auf Stelzen einher, und kurz es ist ein possierlicher Anblick, einen Minister zu sehen, der in der öffentlichen Meinung gesunken ist, und dennoch um Volksliebe bittet. (Hört, Hört!) Wir streben nicht, sie beym Volke in Verachtung zu bringen, wir streben nicht, ihnen die Rache des Volkes zuzuziehen. Das Vaterland erhebet seine Stimme gegen sie. Mit Pergamenten sind die Tische beladen; sie haben stets die Aktenstücke vor sich, wie sehr das Volk sie und ihre Maßregeln liebt. Wenn Englands Bürger des Morgens erwacht, so ist sein Morgengebet mit Seuffzern gegen die Minister untermischt, und legt er sich schlafen, so weint er in seiner Abendandacht über den Druck, den er von ihnen erlebet. Das Parlament wird in tausend Pittschristen, die von Hunderttausend unterzeichnet sind, um Bestand gegen die harten Maßregeln der Minister angefleht, und dennoch beharren sie mit eiserner Stirn, sie beförderten des Volkes Wohlfahrt. Wissen sie kein Mittel gegen das allgemeine Ungemach, so sind sie eben deshalb zum Herrschen unfähig. Sie verdienen das allgemeine Vertrauen nicht, und daher ist es schlechterdings nothwendig, ihnen das in einer Untersuchungskommission zu erweisen. — Eine Kommission von Seiten des Schachantes, o! die läßt man sich gern gefallen. Ein Rabe blickt dem andern die Augen nicht aus. Allein nur durch eine Kommission abseiten des Hauses der Gemeinen ist etwas Zweckdienliches zu bewirken. Die Minister brä-

sien sich mit dem Ruhm, den das Land unter ihrer Verwaltung erworben; möchten sie sich doch nicht bräuen; ungeheure Opfer, und die hochherzige Anstrengung und die Gewandtheit unsers Volks, so wie aller Völker des Kontinents, haben selbst gekämpft, haben gerungen unter unendlicher Erduldung gegen die allgemeine Tyranny, ihre Erbitterung machte das Unmögliche möglich.

Sir Francis Burdett überreichte die Bittschrift einer schottischen Edelrau, Wittwe des Obersten G. Coulbrook. Dieser hatte ihr, als er 1800 starb, jährlich 1200 Pfd. Sterling ausgesetzt, sie zum einzigen Vormund ihrer beiden Kinder eingesetzt, und 500 Pfund Sterling zu deren Erziehung bestimmt. Der Lord Präsident des Assisengerichts, Karl Hope, hätte sie dennoch der Vormundschaft ihrer Kinder beraubt, sie abgehalten, kundige Männer zu Rath zu nehmen, und, bloß weil sie ihre Kinder besucht habe, sie zu funfzehnjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt, ja, sie im Gefängniß noch mit einer höchst grausamen Behandlung bedroht. Lord Mansfield glaubte erfahren zu haben, daß die Bittstellerin eine zweite Heirath eingegangen, und daher ihr die Vormundschaft über ihre Kinder genommen sey; ferner habe sie vor dem Gerichtshofe nicht erscheinen wollen, daher die Strafe, die sie sich auch wegen eines Versuchs, sich ihrer Kinder zu bemächtigen, und heimlich aus Schottland zu führen, mit Recht zugezogen habe.

Als Lord Althorpe den Widerruf der Ledertage vorschlug erinnerte Herr Brougham, daß 500.000 Menschen sich mit der Lederbearbeitung beschäftigen, und daß Herr Brunel eine Schuhfabrik errichtet habe, woben bloß solche Arbeiter angestellt worden, die ein Glied im Dienste des Vaterlandes verloren. Die Tage drücke das Vertheil ganz nieder, und frage doch, seit sie verdoppelt worden, verhältnißmäßig weniger ein.

Nach Berichten aus Annapolis in Maryland hat der Kapitän unserer dort liegenden Fregatte Niger bedroht, wenn ihm acht entlaufene Matrosen nicht zurückgegeben würden, dagegen amerikanische aufzufangen, daher man Gewaltthätigkeit besorge. (Bekanntlich war eine Hauptursache des Kriegs zwischen Nordamerika und England, daß jenes die entlaufenen Engländer nicht zurückgab, die englischen Schiffe dagegen sich erlaubten, mit Gewalt von amerikanischen Matrosen zu pressen. Im Frieden ist dieser wichtige Punkt mit Stillschweigen übergegangen.

Auch aus Kopenhagen wurde kürzlich gemeldet, daß so viel fremde Matrosen wegen des hohen Soldes zu den Amerikanern übergeben, und nur diejenigen zurückgeliefert werden, die sich durch einen förmlichen Vertrag ihrem Schiffe verbindlich gemacht; daher nach Amerika bestimmte Kapitäne gut thun würden, diesen Punkt nicht aus der Acht zu lassen.

### Vermischte Nachrichten.

Schweden erhält nun ein Werk, das in historischer Hinsicht von der größten Wichtigkeit seyn wird. Eine zahlreiche Sammlung von Handschriften des verstorbenen Bischofs Nordin, die nach seinem Tode von Er. Königlichem Hofe, dem Kronprinzen, an die Universität zu Upsala geschenkt worden ist, soll in 3 Folioebänden ans Licht gestellt werden. Den Anfang machen *Scriptores rerum Suecicarum medii aevi*. Das Ganze umfaßt den Zeitraum von 1000 bis 1521.

In der diesjährigen Leipziger Ostermesse sind zusammen 2523 neue Schriften erschienen, die von 312 Buchhandlungen verlegt worden. Der Musikalienverlag war der stärkste, er belief sich auf 370 Stücke. An ABC-Büchern und Kinderchriften erschienen 110; an Predigten und Andachtsbüchern 120 Schriften; Romane 88; Schauspiele 57 etc.

### Eigene Art, Bücher abzusehen.

Ein gewisser Herr Savage, Verfasser eines Werkes über Druckverzierungen (*Ornamental Printing*), hat unlängst die Holzstöcke, die zu seinen Vignetten gedient haben, in Stücke geschlagen, um seinem Werke, das nun nicht mehr kann abgedruckt werden, einen höhern Werth zu geben. Dieses Beispiel ist nicht fruchtlos geblieben, und schon hat sich ein anderer Theil gefunden, um eine ähnliche Zerstörung vorzunehmen. Dieser aber hat die Sache etwas überlegt, und das Publikum von seinem Vorhaben zuvor benachrichtigt. Dibdin, einer der ersten englischen Bibliomaniacs, ließ nämlich vor Kurzem in die Zeitungen einrücken, er sey gesonnen, nach Verlauf von zwey Monaten, alle noch vorräthigen Exemplarien des 4ten Theils seiner *Bibliotheca Spenceriana* (ein beschreibender Katalog der prächtigen Spencer'schen Bibliothek in vier Quartbänden) zu verbrennen. Wer also ein vollständiges Exemplar dieses kostbaren Werkes haben wolle, dürfe ja die Zeit nicht versäumen, sonst müsse er es bereuen. Herr Dibdin setzt hinzu, er hoffe, man werde ihn nicht zu dieser gewaltthätigen Handlung zwingen, sondern ihm hübsch die noch übrigen 110 Exemplarien abnehmen. Diese neue Art, seine Bücher an den Mann zu bringen, gleicht einigermaßen dem Betragen eines gewissen Bettlers, welcher drohte, daß er sich erhängen würde, wofern man ihm kein Almosen gäbe. Würde diese Methode in Deutschland gangbar, wie mancher Schriftsteller würde das Publikum mit einem Autodafé seiner Schriften bedrohen? und wie manchmal würde das Publikum ihm einen Schelmstreich spielen, und das Autodafé ruhig vollziehen lassen?

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Freytag, den 26. May 1816.

St. Petersburg, den 13ten May.

Der zu St. Petersburg am  $\frac{1}{3}$ ten März 1801 abgeschlossene Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-tractat, so auch die in dem XVII. Artikel des zu Friedrichsham am  $\frac{1}{2}$ ten September 1809 unterzeichneten Friedens-tractats enthaltenen Bestimmungen, die durch den Separatartikel IV. der zu St. Petersburg am 24ten März (5ten April) 1812 unterzeichneten Konvention bis zu Ablauf des Jahrs 1815 verlängert worden, sollen, zufolge Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsten Ukases vom 7ten dieses Monats, in ihrer Wirkung noch auf ein Jahr, nämlich bis zu Ablauf des jetzigen 1816ten Jahrs, fort-dauern, indem sie auch auf die Handelsverhältnisse mit Norwegen ausgedehnt werden.

Vorgestern, den 11ten dieses, hatte der persische außerordentliche Votschafter, Mirza Abul Hassan Chan, bey Sr. Kaiserl. Majestät im Winterpalais seine Abschiedsaudienz. Sodann ward er Ihren Majestäten, den Frauen und Kaiserinnen, und Ihren Kaiserlichen Hoheiten, dem Großfürsten und den Großfürstinnen, vorgestellt.

Sattschina, den 9ten May.

Heute Mittag nach 12 Uhr geruheten Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, mit Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten, hier anzu kommen. Nach der Mittagstafel, um 3 Uhr, begaben sich Ihre Majestät wieder zurück nach St. Petersburg, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, setzten Ihre Reise nebst Gefolge auf der Straße nach Luga fort.

Luga, den 10ten May.

Gestern, nach 9 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, und setzten, nach Umwechselung der Pferde, ungekäumt Ihre weitere Reise auf der Straße nach Porschow fort.

Berlin, den 28ten May.

Nach den von des Königs Majestät genehmigten Vorschlägen, sind nunmehr auch die Regierungen zu Danzig, Marienwerder, Königsberg und Gumbinnen organisiert, und dergestalt abgetheilt worden, daß die Regierungen zu Danzig und Marienwerder unter dem Oberpräsidenten, geheimen Staatsrath von Schoen, zu Danzig, und die Regierungen zu Königsberg und Gumbinnen unter dem Oberpräsidenten, Landhofmeister von Auerswald, zu Königs-

berg, einen Oberpräsidialbezirk formiren, in welchem jeden ein Konsistorium und Schulkollegium und ein Medicinalkollegium gebildet worden ist.

Paris, den 17ten May.

Am 16ten sprach das Kriegsgericht, unter dem Vorsitz des Marechal de Kamp Obert, dem Marechal de Kamp Rigaud und dem Gensd'armeriekapitän Thomassin das Urtheil. Aus diesem Proceß ergibt sich unwiderleglich, daß schon lange vor Bonaparte's Rückkehr nichtswürdige Franzosen gegen die rechtmäßige Regierung arbeiteten, und selbst durch Bestechungen die Wiederkunft des Reichsräubers zu befördern suchten. Rigaud kommandirte für den König im Marnedepartement, und aus seinen eigenen, dem Bonapartistischen Kriegsminister Davoust vorgelegten, Rechnungen erhellet, daß er vom 28ten Januar bis zum 8ten März 27,400 Franken für die Sache des Exkaisers ausgegeben hat, z. B. 4000 Franken dem 12ten leichten Infanterieregiment, welches der König aus Paris fort schickte; 2400 für die Polen in Rheims; 2000 für Druckerkosten; 3000 für einen Officier in Paris, der ihm die Befehle der Generale Lefevre-Desnouettes und l'Allemand zufertigte; 5000 zur Bezahlung des Pbbels, der gebraucht wurde, einen von den Gensd'armen verhafteten Anhänger Bonaparte's, welcher Proklamationen überbrachte, in Freyheit zu setzen &c. Diese Auslagen waren auf Bonaparte's Befehl aus den Departementsskassen ersetzt worden. Da überdem erwiesen war, daß Rigaud die Truppen offenbar zum Aufstande verleitet, so wurde er einstimmig, doch abwesend, zum Tode verurtheilt. Dem anwesenden Kapitän Thomassin hingegen, gab Jedermann ein gutes Zeugniß, z. B. der Marschall Viktor sagte aus: daß, als er den Befehl gegeben, den aus Chalons entflohenen Rigaud durch Gensd'armen verhaften zu lassen, habe Thomassin augenblicklich seine Leute abgeschickt, die sich aber des Verbrechers in der Mitte seiner Truppen nicht bemächtigen konnten. Umgekehrt gebot Rigaud dem Kapitän, den Marschall festzunehmen, aber der Kapitän warnte denselben. Nur sein eigenes, am 8ten April an den General l'Allemand erlassenes Schreiben klagte den Thomassin an; denn er versichert darin, daß es ihm die größte Freude gewesen seyn würde, sich mit l'Allemand, seinem Schulfreunde, mit dem er durch gleiche Grundsätze der Ergebenheit für Napoleon verbunden sey, in einer so schönen Sache zu vereinigen &c. Allein Thomassin versicherte, daß er die-

sen Brief nur aus Furcht vor Riquaud, der ihn wegen der verhängten Verhaftung anseindete, und auf Befehl, in dessen Kabinet geschrieben habe. Das Kriegsgericht ließ diese Entschuldigung gelten und sprach ihn los.

Von den bey Grenoble mit den Waffen in der Hand gefangenen Auführern wurden am 14ten 30 vor Gericht gestellt, und 21 zum Tode verurtheilt, jedoch 5 zur Bcgnadigung empfohlen. Die Appellation der andern 16 wurde verworfen und 14 sind bereits erschossen. Nach unsern Blättern sind seit dem 5ten weiter keine Unruhen vorgefallen, und selbst die Dörfer, wo sich die Auführer versammelten, haben ihre Reue erklärt. Von den frühern Vorgängen enthält jedoch der Moniteur noch einen umständlichen Bericht, der folgende noch nicht bekannte Umstände mittheilt:

Während die einzelnen Banden der Empörer sich zusammenschlossen, um Grenoble anzugreifen, hatte ein Theil von ihnen sich in die Stadt geschlichen, wo sie schon mit Einwohnern im Einverständniß standen. Sie verbanden sich mit ihnen, theilten sich einstweilen die Posten und Kommando's aus, und warteten, um im Innern loszubrechen, bis von Außen das Zeichen zum Angriffe gegeben wurde. Abends zwischen 9 und 10 Uhr begegnete der General Donadieu in der Straße einem Officier, der sich in einen weiten Ueberrock eingewickelt hatte, und ihm auszuweichen schien. Er ging aber auf ihn zu, fragte ihn mit Heftigkeit, zwang ihn, sich zu entdecken, und fand, daß er mit einer Kavalleriepistole und einem Säbel bewaffnet war. Diese Entdeckung und noch andere Anzeigen gaben ihm über die bereits vorher erhaltenen Nachrichten noch mehr Licht, und bestimmten ihn, die ganze Garnison unter die Waffen treten, und die anrückenden Empörer gegen Erbens zu durch zwei Detachements refocosciren zu lassen. Ein anderes Detachement von der Legion rückte diesen nach, und so griffen sie den Feind mit gefälltem Bajonnette an etc. Besonders ist das Lob merkwürdig, daß der Bataillonschef Vidancé mit vier Kanonen die Sicherheit gegen jedes Unternehmen im Inneren der Stadt rühmlich gewahrt habe. — Der Plan war, wie sich aus Allem ergibt, weitläufig angelegt, und sicher nicht das Werk einiger verabschiedeter oder auf halben Sold gesetzter Officiere, sondern seine Wurzel reichte tiefer und weiter.

Von den hier verhafteten sind 21 schon der Justiz übergeben, um ihnen den Proceß zu machen. General Donadieu ist zum Vikonte ernannt, und viele seiner Officiere haben Orden erhalten. Croffel, welcher das 3te Schweizerregiment kommandirte, und zu Bonaparte überging, ist verhaftet worden.

Admiral Lincol ist pensionirt worden.

Aus dem Haag, vom 18ten May.

Se. Majestät haben einen wichtigen Beschluß erlassen, um den Mißbräuchen einiger Geistlichen in Belgien ein

Ende zu machen. Wie man glaubt, ist dieser Beschluß eine Folge der Erklärung des Papstes an unsern Gesandten zu Rom, den Herrn Chevalier von Reinhold, welche in den Hamburger Korrespondenten unterm 3ten d. M. eingedrückt worden.

Wien, den 11ten May.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß ein fremder Monarch in dem 4 Stunden von hier belegenen Badeorte Baden Wohnungen für sich und sein Gefolge für einen Theil dieses Sommers habe mietthen lassen.

Leipzig, den 13ten May.

Seit 8 Tagen hat sich die Messe nicht verbessert, sondern vielmehr verschlimmert. Hierzu hat neben andern Ursachen auch das schlechte Wetter beigetragen. Die Anzahl der Verkäufer ist unverhältnißmäßig groß, und noch nie hat es hier so viele englische Waare gegeben, als diesmal. Die Engländer, welche sehr zahlreich sich eingefunden, haben den Markt mit ihren Waaren überschwemmt und verkaufen sehr wohlfeil, so daß man bey ihnen Kattune, die gar nicht schlecht sind, die Elle für drey und vier Groschen erhalten kann. Leder ist im Preise gestiegen und schnell verkauft worden; mittlere Tücher haben ebenfalls guten Absatz gehabt, allein nach feinem ist wenig Nachfrage gewesen. Viele Kattunfabrianten müssen, wegen der schlechten Messe, einen großen Theil ihrer Arbeiter ab danken, wenn sie nicht zu ihrem Nachtheile wolslen fortarbeiten lassen. Es fehlt ferner zu sehr an Einkäufern aus dem Norden, als daß man sich mit einem guten Waarenabsatze schmeicheln könnte. Indessen giebt es doch Einzelne, welche gute Geschäfte gemacht haben, z. B. Kaufleute aus Fürth mit Spiegeln, aus Baugen mit Strümpfen u. a., allein dies verschafft dem Ganzen noch keine andere Physiognomie.

Hannover, den 16ten May.

Dem Vernehmen nach dürften Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, in Kurzem von hier nach England abreisen. Es heißt zugleich, daß die Ankunft eines Vicetönigs in hiesiger Residenz nicht sehr fern mehr sey.

Wie man vernimmt, werden die hier bisher befindlich gewesenen englischen Commissariate und Bureauz gegen das Ende dieses Monats von hier abgehen und aufbrechen.

Auszug eines Schreibens aus Hamburg, vom 24ten May.

Mit der heute angekommenen dänischen Post trifft hier die schreckliche Nachricht ein, daß durch ein in See gesunkenes Schiff, worauf die Mannschaft ausgeziorben und welches unweit Bergen in Norwegen eingebracht worden, sich daselbst eine verärrtliche Krankheit verbreitet habe, woran zuerst die Todtengräber der vom Schiffe ans Land gebrachten Leichname gestorben sind.



Wir wollen hoffen, daß diese Nachricht sich nicht in ihrem ganzen schrecklichen Umfange bestätigen möge, auf jeden Fall aber fordert die Menschheit schnelle Sicherstellungsmaßregeln an allen Küsten. Bey Bergen soll ein Kordon gezogen seyn.

Vom Mayn, vom 21sten May.

Die Unterhandlungen, welche Commissarien des Königs von Württemberg und seine Stände gepflogen haben, sollen vollendet seyn und einen günstigen Ausgang genommen haben.

Der Kanton Unterwalden hat zum Erstenmale einem Protestanten das Landrecht ertheilt, Herrn Müllinen aus Bern.

Vermischte Nachrichten.

Haag. (Auszug aus einem Schreiben vom März.) . . . Daß Alexander auch in Holland gefeyert wurde, nachdem gegen Ende 1813 das französische Joch gebrochen war, dies kann Sie nicht wandern. Schelte ma, der Geschichtschreiber des Aufenthalts Peters in Holland, verfaßte auch mit derselben Genauigkeit die Geschichte der kurzen Durchreise Alexanders durch dasselbe Land, nachdem er selbst das selbne Glück gehabt hatte, dem Kaiser vom französischen Uebermuth die Hütte seines großen Ahnherrn zu Saandam zu zeigen, und Simons, ein mit Recht gepriesener Dichter der niederländischen Zunge, sang Alexanders Siege. Diese beiden Schriften sind die vorzüglichsten, welche über diesen Gegenstand in Holland an's Licht traten. Beyde sind mit schönen Kupfern geschmückt, worunter sich in beyden das Brustbild des Kaisers vortheilsaft auszeichnet. Doch will ich Ihnen heut nur vom Gedicht sprechen.

Mit außerordentlichem Beyfalle waren die einzelnen Gefänge aufgenommen worden, welche der Dichter selbst — vor dem Drucke — in verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, z. B. in Amsterdam und im Haag, vorlas. Kein Wunder also, daß das gedruckte Gedicht mit Freuden empfangen und allgemein gelesen ward. Es ist — wie bey dieser Art niederländischer Gedichte gewöhnlich ist — in gereimten Alexandrinern abgefaßt, und besteht aus drey Gesängen. Der erste Gesang schildert, nach kurzer Einleitung, die Ungereimtheit einer Universalmonarchie und ihre heillosen Folgen, vorzüglich unter einer Bonapartistischen Geißel. Der Dichter hebt dabey besonders vier Stücke in's Licht, die entvölkernde Konfiskation, das Tyrannische des Zoll- und Accisesystems (droits reunis), die Polizen und die Beschränkung der Druckpresse; und kommt nach kurzem Uebergange zum zweyten Gesang, in welchem er mit Feuer den Zustand Europa's schildert, als Napoleon den Verrichtungskrieg gegen Rußland begann. Die Beschreibung des Heeres, das gegen Rußland zog, die Schlachten, welche bis Moskau gefochten wurden, das Gemälde dieser Stadt, des Ae-

berwältigers Einzug, die Vertilgung der Stadt, sind eben so viel schöne Stellen, welchen nicht minder anziehende folgen, bis zur völligen Flucht des zerstückten Heeres. Schrecklich ist die Schilderung der Schlacht an der Beresina, charakteristisch die der Kosaken, entsetzend die der ausgehungerten Franken. Der dritte Gesang beginnt mit dem Gemälde Alexanders des Siegers und Retters. Europa erhebt sich unter den verbündeten Fürsten; die Vorfälle bey Töblich, in und um Dresden sind Vorspiele der großen Völkerschlacht, und besonders anziehend ist die Stelle, welche kurz aber herrlich schildert, wie Holland seine Unterdrücker vertrieb; schrecklich sind die Gräuelfbeschreibungen, welche durch die Franzosen zu Werfen verübt worden, und nimmer aus dem Gedächtniß schwinden werden. Der Einzug der Verbündeten in Paris, der Fall Napoleons, die Großmuth Alexanders, werden mit Würde dargestellt, und das Gedicht mit einer Weihe an Alexander geschlossen.

Dresden. (März.) Eine merkwürdige Diebesgeschichte hat sich in der Nähe von Dresden zugetragen. Zu einem reichen Pächter kommt ein Arbeiter, der sich bey ihm verdingen will, eben gegen die Abendstunde. Der Pächter geht hinaus, um mit seiner Frau deshalb zu sprechen, und läßt den Arbeiter allein, während schon die Suppe aufgetragen ist, um den Knechten und Mägden zur Abendkost zu dienen. Dies Alleinsichn benützt der Arbeiter, und schüttet ein Pulver in die Suppe, wird aber von einem durch die Thürspalte lauschenden Knecht beobachtet, der es seinem Herrn meldet. Dieser hält die That dem Arbeiter vor; als dieser aber leugnet, nöthigt er ihn, einen großen Theil der Suppe zu essen, indem für die Diensleute ein anderes Gericht bereitet wird. Nach ungefähr 10 Minuten schläft der Arbeiter ein, und zwar so fest, daß nichts im Stande ist, ihn aufzuwecken. Man untersucht ihn also, und findet ein Pfeisichen bey ihm. Immer deutlicher wird so die Absicht eines Diebstahls. Der Herr läßt seine Knechte, sobald die Nacht einbricht, sich bewaffnen, und still verhalten im Hofe. Er selbst aber pfeift auf dem Diebesinstrumente nach allen Gegenden zu, und nicht lange währt es, als sechs tüchtige Kerls über die Gartenmauer springen, und, vom Tone der Pfeife gelockt, in das Gebüsch eindringen wollen. Die Knechte empfangen sie aber tüchtig, und nehmen vier von ihnen gefangen, die dann bald den Anschlag entdeckten. —

Paris. (März.) Ein ernsthafter Proceß soll seht vor Gericht kommen. Ein bekannter Dichter, Chénier, hat vor seinem Tode seine sämmtlichen ungedruckten Schriften einer Freundin übergeben. Seine Erben behaupten nun, diese Schriften gehörten zum Nachlaß, und müßten ihnen von jener Dame verabfolgt werden. Im Allgemeinen fragt sich hier, ob die Handschriften eines Autors als ein

Gut, eine Waare zu betrachten sind, oder nicht. Der Advokat jener Dame verneint es, und will zeigen, daß sie es nur dann werden, wenn sie einem Buchhändler zum Drucke überliefert worden sind, oder falls es Schauspiele sind, wenn sie aufgeführt werden. So lange dies nicht geschieht, haben sie in des Verfassers Pulte keinen nominalen Werth; er kann sie verschenken, und die Person, welcher er sie übergiebt, kann damit machen, was sie will, sie kann sie nach Willkür herausgeben oder zertrüthen.

Mehrere Schriftsteller haben von dem Könige Pensionen bekommen; einige derselben haben des Königs Sache immer tapfer verfochten, und verdienen diese Belohnung; Andre haben diese Auszeichnung der Intrigue zu verdanken, wie es überall der Fall ist. Eine eigne Art, die Gelehrten zu belohnen, die vielleicht nur in Frankreich zu Hause ist, ist die, daß man ihnen Pensionen auf den Ertrag der Zeitungen anweist; so soll das Journal des Debats, das noch seines alten Rufes wegen 14 bis 16,000 Abonnenten haben mag, mit mehr als 60,000 Franken Pensionen belastet seyn, die es an verschiedene Gelehrte zahlen muß. Chateaubriand allein soll davon 20,000 bekommen; indessen weiß ich nicht, ob diese Angabe nicht übertrieben ist. Ehemals unter Ludwig XV. und XVI. wurden die Pensionen auf den Mercure de France angewiesen, allein mit diesem wurden die Pensionen sehr sehr übel zurecht kommen, da dieses Journal völlig gesunken ist, und nur wenige Abonnenten hat; Bonaparte theilte unter seine Kreaturen eine Menge Pensionen auf das damals so blühende Journal de l'Empire aus, oder er nahm vielmehr mit der größten Ungerechtigkeit und ohne Rücksicht auf die rechtmäßigen Verfasser den Ertrag jenes Blattes ein, behielt den besten Theil für sich, und verschenkte den Ueberrest. Das Eigenthum des Journals ist nun freylich den rechtmäßigen Herren wieder erstattet worden; allein der Gebrauch der Pensionvertheilung ist zum Theile beibehalten worden. So bleibt von dem alten Schmutze immer ein wenig hängen.

\* \* \*

#### Die Pächter des Earls Spencer.

Am Ende des jüngst verfloffenen Jahres vereinigten sich die Pächter des Lords Spencer, und beschloßen, ihrem Pächtherrn ein Geschenk zu machen, zum Beweise ihrer Dankbarkeit für sein beständiges edles Verfahren gegen sie. Hundertfünfzig Personen unterschrieben die Bestellung eines prächtigen Gefäßes von Silber, das dritthalb Fuß hoch ist, und 1330 Pfund Sterling gekostet hat. Es ruht auf einem runden mit allegorischen Figuren gezierten Fuße, worauf eine mit Epheu und Weinranken umwundene Säule steht. Das eigentliche Gefäß,

das von dieser Säule getragen wird, ist eine Wase, mit Bacchanten = Masken, nach der marmornen antiken Wase, welche Lord Warwick besitzt. Die allegorischen und mythologischen Figuren, als Diana mit dem Hunde, Ceres mit der Sichel und dem Pfluge u. s. w., beziehen sich auf die vier Jahreszeiten. — Als dieses schöne Stück nun fertig war, begaben sich die Pächter mit demselben nach Earl Spencer's Schlosse Althorpe, 90 an der Zahl, und wurden von der Familie und den Freunden desselben in der Gemäldegallerie empfangen. Vier Pächter trugen das kostbare Geschenk, und ein fünfter hielt eine Anrede an den Lord. Die sämtlichen Pächter wollten, sagte er, durch dies Geschenk ihrem Pächtherrn ihre Hochachtung für seine öffentlichen und Privatthugenden bezeigen; als Staatsmann sey es unnöthig denselben zu preisen, da sein Name rühmlich neben denjenigen der großen Männer glänze, welche nach dem Ausbruche der schrecklichen Revolution den Grund zu dem weisen politischen System gelegt haben, das endlich den Sieg davon getragen hat, durch den Segen Gottes und die Hülfe des gesunden Verstandes des englischen Volkes. Als Beschützer der schönen Wissenschaften stehe der Name Spencer ebenfalls hoch angeschrieben, zumal seit der Stiftung der prächtigen Bibliothek zu Althorpe.\* Hiezu kommen die häuslichen Tugenden des Lords und sein unveränderliches edles Benehmen gegen seine Pächter, besonders in der Zeit, da die Lage des Staats so manche Entbehrungen erforderte. — Earl Spencer antwortete: bey der Leitung des Güterwesens, womit ihn Gott gesegnet habe, wäre es immer sein Augenmerk gewesen, die Achtung der ehrwürdigen Pächterversammlung zu verdienen, womit er das Glück habe, in Verbindung zu stehen. Er betrachte das Verhältniß zwischen Eigenthümer und Pächter, wenn es auf gegenseitiges Zutrauen gegründet sey, als eins der Mittel, welche dazu wesentlich beitragen haben, so manche Uebel, womit andre Staaten heimgesucht worden sind, von England abzuhalten. Solch ein nütliches Band könne also nicht hoch genug geschätzt werden. Er erkenne den hohen Werth des Geschenkes, noch mehr aber das gute Herz der Geber und den Zweck der Gabe, und deshalb solle dieselbe stets in seiner Familie heilig aufbewahrt werden. — Hierauf wurden die sämtlichen neunzig Pächter zu einer kalten Kollation in der nämlichen Gallerie, wo die Ceremonie vorging, eingeladen, und Nachmittags zogen sie sehr zufrieden vom Schlosse ab. Wie manche Landherrschafft könnte auch die Liebe ihrer Pächter gewinnen, wenn es ihr ernstlich darum zu thun wäre!

\*) Diese soll eine der schönsten Privatbibliotheken in Europa seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Sonnabend, den 27. May 1816.

London, den 14ten May.

Der Prinz von Koburg hat den Titel eines Herzogs von Kendal und die Würde eines brittischen Peers, nebst dem Sitz im Oberhause, abgelehnt, indem er die Erklärung gab, daß der Titel eines Prinzen von Koburg, Herzogs von Sachsen und Markgrafen von Meissen, seine Wünsche völlig befriedigen könne. Er hat bloß den Rang eines Generals der brittischen Armee gewünscht, erhalten und angenommen.

Die heutige Hoffzeitung enthält eine officiële Anzeige in Rücksicht des künftigen Ranges Sr. Durchlaucht, des Prinzen von Koburg. Nach derselben hat der Prinz überall den Vorrang vor allen brittischen Herzogen, die Prinzen vom königlichen Geblüt ausgenommen, und vor den Großbeamten des Reichs, nämlich dem Erzbischof von Canterbury, dem Lord Kanzler &c.

Der Kommandeur en Chef, Se. Königl. Hoheit, der Herzog von York, hat einen Generalbefehl erlassen, durch welchen auf Anweisung des Prinz-Regenten das Betragen des Generals Sir R. Wilson und des Gardefapitän Herrn Hutchinson für höchst pflichtwidrig und dem Regenten höchst mißfällig erklärt wird. Keiner dieser beiden Herren ist indessen seiner Würden entsetzt oder gestraft worden, weil, wie der Generalbefehl sagt, sie schon in Frankreich bestraft worden sind. Folgendes ist der Tagesbefehl in Extensio:

Horse-Guards, den 10ten May.

„So lange sich der Generalmajor Sir Robert Wilson und Kapitän F. H. Hutchinson von dem ersten Grenadierregiment der Fußgarde unter gerichtlicher Untersuchung befanden, enthielt sich der Kommandeur en Chef, irgend einige Bemerkungen über ihr Betragen zu machen. Da der Proceß jetzt beendigt ist, so hat der Kommandeur en Chef den Befehl des Prinz-Regenten erhalten, die Gesinnungen Sr. Königl. Hoheit über das Betragen dieses Officiers zu erkennen zu geben. In Rücksicht des Generalmajors Wilson hält der Prinz-Regent es für nöthig, sein hohes Mißvergnügen darüber zu erkennen zu geben, daß ein Officier seines Standes in Sr. Majestät Diensten, welcher als Generalmajor befohlet wurde, so wenig daran dachte, was er seinem Stande schuldig war, so wie der Regierung, unter deren Schutz er sich selbst gestellt hatte, daß er sich in eine Maßregel einließ, deren erklärter Gegenstand offenbar dahin ging, wider die Gesetze und Justiz jenes Reichs zu handeln. Die Mittel, wodurch diese Maßregel vollführt wurde, werden von Sr.

Königl. Hoheit eben so sträflisch angesehen, als die Sache selbst. Denn Höchst dieselben können nicht zugeben, daß irgend ein Umstand einen brittischen Officier darüber rechtfertige, daß er unter falschen Vorwänden und erdichteten Namen Pässe von dem Repräsentanten seines eignen Souveräns sich verschafft, und daß er solche Pässe für sich und für einen Unterthan Sr. Allerschönlichsten Majestät, der wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt worden, verschafft und denselben in eine brittische Uniform habe verkleiden lassen, um ihn der Wachsamkeit der französischen Regierung zu entführen und ihn auf solche Art durch die brittischen Linien zu bringen. Während der Prinz-Regent es nur als eine wesentliche Vermehrung des Vergehens von Sir Robert Wilson ansehen kann, daß er bey der Bekleidung eines so hohen Ranges in der Armee einen Officier von geringerem Range ermuntert hat, seine militärische Pflicht auf eine so entschiedene ernsthafte Art zu übertreten, so halten es Se. Königl. Hoheit nichts desto weniger gleichfalls für nöthig, Ihr hohes Mißvergnügen über das Betragen des Kapitäns Hutchinson zu erkennen zu geben, daß er selbst ein thätiges Werkzeug bey einer so strafbaren Unternehmung gewesen, besonders in einem mit Sr. Majestät befreundeten Lande, wo das Regiment, in welchem er diente, einen Theil der Armee ausmachte, die von den alliirten Souveräns dem Kommando des Herzogs von Wellington unter Umständen war übertragen worden, die es jedem Officier dieser Armee zu einer besondern Pflicht machten, sich eines Betragens zu enthalten, welches die Ausführung der Befehle hindern konnte. Da Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, diesen Officiers das volle Gewicht Ihres Mißvergnügens, welches die Art ihres Vergehens verdient hätte, nicht fühlen lassen wollen, und da Sie die Strafe erwägen, welche sie sich durch Verletzung der Befehle des Landes, in welchem die Sache vorfiel, selbst zugezogen haben: so haben Sie dem Kommandeur en Chef diese Ihre Gesinnung zu erkennen gegeben, damit sie der Armee überall bekannt gemacht werde, um aufs Oeffentlichste die ernsthafte Empfindung an den Tag zu legen, welche Se. Königl. Hoheit über dieses auffallende üble Betragen dieser Officiers und über die Gefahr begen, welcher der Ruhm und die Disciplin der brittischen Armee ausgesetzt wären, wenn solche Vergehens ohne eine ausdrückliche Erklärung des strengsten TadelS Sr. Königl. Hoheit passirten.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit  
der Kommandeur en Chef.

Die Auswanderungen auch von hier nach Amerika sind sehr stark. Nicht weniger als 12 amerikanische Schiffe liegen hier in London jetzt zur Abreise fertig, deren jedes zwischen 50 und 80 Menschen als Passagiers an Bord genommen hat. Das Passagegeld ist nur 10 Pfund Sterling, und man vermuthet daher, daß die amerikanische Regierung den Schiffen für die übrigen Kosten eine Schadloshaltung versprochen habe.

Zu Widdport in Dorsetshire fand gestern Morgen ein Tumult wegen Erhöhung des Biotpreises statt, welcher aber bereits wieder gestillt ist.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält folgenden Auszug eines officiellen Schreibens vom Lord Moiré aus Kalkutta vom 10ten December 1815: „Die Mäglichkeit, daß ein jetzt absegelndes Schiff vor unsern regulären Despatches England erreichen könnte, würde es unverzeihlich machen, wenn ich Ihnen nicht bei dieser Gelegenheit meine Glückwünsche über die Beendigung des Gorkhankriegs darbrächte. Der Vertrag ist ohne irgend eine Modification der Artikel, welche ich mich verpflichtet hielt, vorzuschreiben, von den Gorkhanegociatoren unterzeichnet und gestern im Conseil ratificirt worden.“

Die Prediger der deutschen protestantischen Gemeinden in London überreichten am heutigen Tage an Se. Königliche Hoheit, den Prinz-Regenten, eine Glückwunschsadresse wegen der Vermählung der Prinzessin Charlotte von Wallis mit einem Erlauchten Abkömmlinge des sächsischen deutschen Hauses. Auf die Anrede des Seniors der gegenwärtigen Prediger antwortete der Regent sehr gnädig in deutscher Sprache: „Ich wußte, daß Sie hier erscheinen würden; es freut mich, Sie hier zu sehen.“ Die gegenwärtigen Prediger hatten die Ehre, zum Handkuß gelassen zu werden.

Gestern empfing der Prinz von Koburg nebst seiner Gemahlin die Glückwunschsadressen des Parlaments, des hiesigen Gemeinderaths etc. In der Antwort an die Deputatinn des Unterhauses sagte der Prinz unter Anderem: daß er sich jederzeit bemühen würde, die Freundschaft der Repräsentanten der Nation zu erwerben; und die Prinzessin Charlotte erklärte der Deputation des Gemeinderaths: daß sie Alles aufbieten werde, um die Achtung der Stadt London zu erhalten.

Hiesige Blätter führen aus Paris an, daß die Arrrestirung von Benoît und von dem Herrn von St. Aignant in der Schweiz ein neues Licht auf die Verschwörung zu Paris geworfen habe. Der Plan der Verschwörung, der übrigens auf den vertriebenen Usurpator keinen Bezug hatte, war sehr ausgedehnt, so daß auch Fouché zu Dresden, Cuvier zu Warschau, Exelmans in den Niederlanden und Soult zu Düsseldorf in denselben verwickelt werden dürften. Man hat zu Paris eine Menge abgedankter Officiers, die geheime Zusammenkünfte hielten, arrestirt; auch bereits große Geldsummen wegge-

nommen. Zu Nîmes sind die Herren Majon und Clouet, ehemals Adjutanten von Ney, arrestirt worden.

Paris, den 15ten May.

In dem hiesigen Saale des Prevotatgerichts ist ein schönes Christusbild aufgestellt worden.

Jetzt schreiben sich auch die Italiener die Erfindung oder die zu bewirkende Benutzung der Dampfschiffe zu. Es sey, sagen sie, der Mönch, Doktor Seratti, gewesen, welcher 1787 zu Florenz darüber das Nähere mitgetheilt habe.

Zu Madrid ist der zweite May als ein Trauertag feierlich begangen worden, wo vor 8 Jahren daselbst durch Múrat die ersten Opfer des Patriotismus in der Nähe des königlichen Pallastes fielen. Zu ihrem Andenken ist eine Medaille geprägt.

Der Kontreadmiral Linois, ehemaliger Gouverneur von Guadeloupe, der leztlin freigesprochen worden, ist jetzt in den Grafenstand erhoben.

Didier hatte als General einer fremden Macht, von der er fälschlich vorgab, daß sie sich für ihn erklärt hätte, und mit dem Großkreuz der Ehrenlegion in Grenoble einrücken wollen.

Aus Italien, vom 10ten May.

Der König von Sardinien hat seine Gränzen gegen das französische Friedensdepartement genau besetzen lassen, und strenge Untersuchung der von dort kommenden Reisenden verordnet. Unter den Aufzählern, die den Versuch auf Grenoble gemacht, sollen sich viel piemontessische Soldaten befunden haben.

Zu Genua hat der König den Ertrag aller Zölle der bürgerlichen Verwaltung übergeben, die Proceßkosten auf die Hälfte herabgesetzt, den Kapuzinern das Kloster des heiligen Antonius nebst einer Geldsumme zur Wiederherstellung desselben ertheilt, und die Regierung der Güter der Bank des heiligen Georg verordnet.

Am 2ten wurden zu Mayland vier Männer, die auf der Straße mit bewaffneter Hand Leute angefallen hatten, an derselben Stelle erhenkt.

Zu Rona, in der Provinz Como, gebar die Gattin eines armen Landmanns am 7ten fünf wohlgebildete Kinder, drei Knaben und zwei Mädchen, binnen einer Stunde. Zwei waren etwas kleiner als die andern, alle aber lebten und wurden getauft, starben aber nach einer Stunde. Die Wöchnerin, die schon 5 Kinder, doch nicht mit Einemmale, geboren, befindet sich wohl.

Madame Bacciochi ist mit ihren Ansprüchen von einigen Millionen an den Staat von Lissa abgewiesen. Die kais. österreichische Kommission hat sie vielmehr für schuldig erklärt, dem Staat drei Millionen zu ersetzen; und die Gültigkeit von noch fünf Millionen, welche die Einwohner von ihr fordern, wird noch untersucht.

Aus der Schweiz, von 16ten May.

Die Kapitulationsunterhandlung mit Frankreich hat sich deswegen verschlagen, weil der Gesandte Talleyrand verlangte, daß die Kantons die Transportkosten der Truppen tragen sollten; die Republik hingegen sich nicht allein dieser Bedingung widersetzte, sondern auch noch überdem auf die vorherige Verichtigung des rückständigen Soldes bestand. An der Spitze des in holländische Dienste übergehenden Regiments steht der Oberst auf der Maur aus Emys. Herr Alons von Neding ist zum diesjährigen Landammann erwählt worden.

Kopenhagen, den 18ten May.

Hier ist das Gerücht verbreitet, daß eine ansteckende Krankheit zu Bergen in Norwegen ausgebrochen wäre; ein auf offener See bemerftes unbemanntes Schiff wäre von einigen Schiffen aus Bergen besucht und von diesen der Krankheitsstoff aus dem Schiffe nach der Stadt gebracht, von den Schiffen selbst wären einige gestorben. Diese Schiffsnachricht an die Quarantänekommission zu Helsingör ist aber gottlob höchst unverbürgt; der Schiffer wollte sie in der Berger Zeitung gelesen haben, konnte aber keine weitere Auskunft darüber geben. Man hofft daher, daß die ganze Angabe ohne Grund sey.

Christiania, den 4ten May.

Die dem Storting vorgelegte Provison des Königs, betreffend die Bestimmung der jährlichen Staatseinnahmen und Ausgaben für die Jahre 1816, 1817 und 1818, wurde am 25ten vorigen Monats von demselben in Ueberlegung gezogen, und es wurden in Anleitung derselben unter andern folgende Beschlüsse gefaßt: zurhaltung des Storthings werden jährlich bewilligt 15,000 Spec.; zur Gagierung der Civiladministration werden bewilligt 165,000 Spec.; zur Gagierung des Personals des höchsten Gerichts und der Stifts-obergerichte 22,250 Spec.; zur Gagierung der Beamten des Polizeiwesens 5000 Spec.; der Universität, zur Gagierung, Anschaffung von Büchern, Modellsammlung u. s. w., vorschussweise 30,233½ Spec.; zu den gelehrten Schulen 8000 Spec.; dem Schul- und Kirchenfonds der Nordländer einen jährlichen Vorschuss von 2000 Spec.; zum Armenwesen und für milde Stiftungen 10,910. Spec.; zum Medizinalwesen werden folgende Summen bewilligt: zur Gagierung 4299 und zu einem Fonds für eine Geburtsanstalt 8000 Spec.; zur Anlegung einer Stadt auf Hundholmen in den Nordländern 2000 Spec.; zur Gagierung der Beamten beim vormaligen Silberwerk zu Kongsberg und andern Ausgaben bey demselben 10,000 Spec.; zu Pensionen bey diesem Silberwerk 7000 Spec.; zu den ausländischen Angelegenheiten werden bewilligt 50,000 Spec.; zum Landmilitäretat 530,000 Spec.; zum Seeetat 150,000 Spec.; noch zu andern zufälligen Ausgaben 100,000 Spec.

Das Storting authorisirt Se. Majestät den König zu einer Anleihe. Diese wird auf 300,000 Spec. bestimmt.

Sie wird unter möglichst billigen Bedingungen aufgenommen, wenn außerordentliche Umstände es erfordern, um Se. Majestät in den Stand zu setzen, die Ausgaben zu bestreiten, welche durch außerordentliche Konjunkturen veranlaßt werden könnten, bis ein Storting zusammenberufen ist und dazu andre Auswege finden kann. Doch darf diese Anleihe nicht im Auslande negociirt werden; es sey denn, daß sie unter gleichen Bedingungen nicht im Reiche zu erhalten wäre.

#### Vermischte Nachrichten.

London. Ein Arzt besuchte, wie dies hier öfters der Fall ist, seine Kranken zu Pferde. Bey einem Haus in Westminster gab er sein Pferd einem in der Straße spielenden Judenbuben zu halten. Er blieb länger aus, als er erwartet hatte, und glaubte sicherlich, den Jungen auf dem Pferde sitzend und auf und ab reitend zu erblicken. Allein er hatte sich geirrt. Der gewinnstüchtige Jude hatte unterdeß eine kleine Reitschule angelegt, und ließ kleine Jungen für einen Penny bis zu dem Horseguardspass, ungefähr 600 Schritte weit, reiten. Der Arzt traf gerade den Augenblick, wo einer der Subskribenten seinen Ritt machte, und der junge Vereiter die Uebrigen nach der Anciennität ordnete, und konnte sich des Lachens nicht enthalten.

#### Die Pittfairner Kolonie.

Sonderbare Schicksale erleben die Menschen auf diesem Erdballe, und die Vorsehung versteht sie auf die wunderlichste Art in die entferntesten Welttheile. Hier von liefert jetzt die Pittfairner Kolonie ein Beispiel. Im Jahr 1789, als das englische Schiff, the Bounty, Brotfruchtbäume von Otabiti nach den westindischen Inseln brachte, wiegelte sich ein Theil der Mannschaft gegen den kommandirenden Lieutenant auf, setzte ihn mit dem ihn getreu gebliebenen Marrosen aus, und führte das Schiff nach Otabiti zurück. Der Anführer dieser Aufwiegler war ein gewisser Christian. Dieser Mann ward aber bald von Furcht gequält, hatte auch, wie es scheint, bey seinen Mitschuldigen nicht Ansehen genug, entschloß sich daher, mit einigen Wenigen, die ihm angingen, in dem erbeuteten Schiffe wieder zur See zu gehen, und sich irgendwo einen heimlichen Winkel aufzusuchen, wo sein Verbrechen ungeahndet bliebe. Dies geschah. Mit sechs Engländern, sechs Bedienten und zwölf otabitischen Weibern ging er wieder unter Segel, und verschwand, ohne daß man in der Folge erfahren konnte, was aus diesen Abenteuerern geworden sey. Die englische Admiralität wollte die Verrätheren der Mannschaft auf dem Schiffe the Bounty exemplarisch bestrafen, und sandte daher ein anderes Schiff nach Otabiti, um die Empörer aufzufuchen. Vierzehn, die sich noch auf dieser Insel befanden, wurden verhaftet, nach England eingeschifft

und gerichtet. Allein die Hauptanführer waren nirgends zu finden. Zwanzig Jahre verstrichen, ohne daß man das Geringste von ihnen gehört, daher man auch allgemein glauben mußte, Christian habe mit seinen Spießgesellen im Meere den Lohn seines Verbrechens gefunden. Erst im Jahr 1809, also gerade zwanzig Jahre nach geschehener That, bekam Sir Sidney Smith, der damals das Geschwader an der brasilianischen Küste befehligte, einen Bericht von einem amerikanischen Seefahrer, woraus erhellte, auf einer einsamen Insel im Südmeere, auf Pitkairn nämlich, befände sich eine Kolonie von Engländern oder von englischer Abkunft, und bei diesem habe man einen Kompaß gefunden. Aus andern beigefügten Merkmalen erhellte es nun, daß diese Kolonisten von dem Steuermann Christian abstammten; in den folgenden Jahren ward diese Vermuthung zur Gewißheit, zumal da im Jahr 1814 ein englisches Schiff, das sich auf der Chilifüste aufhielt, diese Insel, die Pitkairn heißt, zufällig besuchte. Beim Aussteigen ward die Mannschaft höchlich überrascht, als der erste Insulaner, der ihnen aufstieß, sie auf englisch ansprach, und auch eine englische Physiognomie hatte, und als dieser sie nun in die Kolonie einführte, fanden sie niedliche Häuser; man setzte ihnen tropische Früchte, Erer und Ziegenmilch vor, betete dabei auf gut Englisch die Tischgebete, kurz die englische Mannschaft fand sich mitten im Südmeere wie zu Hause. Hier nun erfuhr man umständlich die Abenteuer Christian's und seiner Gefährten. Er hatte schon längst sein Verbrechen gebüßt; sechs Jahre nämlich hernach, als er sich mit den englischen Matrosen und den ozeanischen Weibern auf Pitkairn niedergelassen hatte, war es den ozeanischen Bedienten eingefallen, ihre Herren zu ermorden. Diese Mordthat ward auch vollzogen. Nur Einer, der Adams hieß, blieb verschont, vermuthlich, weil er auf einem einsamen Flecke der Insel lebte. Christian's Sohn war schon drei Jahre vorher ermordet worden. Die Weiber rächten sich an den Mördern und brachten sie selbst um; so blieb also Adams mit den Weibern und den Kindern (denn mehrere waren schon Mütter geworden) allein. Von Christian blieb noch ein kleiner Sohn übrig. Diese Kinder wuchsen heran. Sie hatten an dem Verbrechen ihrer Aeltern keine Schuld; auf sie hat daher auch die Vorsehung ihre Strafe nicht verhängt. Die Kinder der ersten Kolonisten haben sich unter einander geheirathet, und schon wieder Kinder erzeugt. Christian's Sohn hatte bei dem Besuche der englischen Mannschaft 26 Jahre, und war ein hübscher Jüngling mit einem gut englischen Gesichte. Alle Uebrigen sind ebenfalls schön gewachsen; die Mädchen besonders erregten durch ihre Schönheit die Bewunderung der Engländer. Der alte Adams ist ihr

gemeinschaftlicher Vater, ihr Richter und ihr Prediger. Jeder muß das Land bauen, und hat er ein Stück Landes urbar gemacht, so sucht er sich eine Gefährtin aus, und der alte Matrose giebt sie zusammen. Sobald als Christian auf dieser Insel gelandet war, hatte er alle brauchbaren Sachen aus dem großen Schiff nehmen lassen und es darauf zerlegt, so daß er nun gegen Entdeckung und Verrath sicher seyn konnte. Denn da die Insel rundum mit Klippen und Sandbänken versehen ist, so wird sie von Schiffen nicht besucht. Das Eisen aus dem Schiffe war den Kolonisten sehr gut zu Statten gekommen, besonders zu den Ackerbaugeräthschaften. Das Klima der Insel ist so heiter und schön, daß man nur einer leichten Bedeckung und eines geringen Obdaches bedarf; zu dem ist der Boden fruchtbar, und hat mehrere herrliche tropische Gewächse. Die Insel ist zwar klein; für die Kolonie ist sie aber bis jetzt noch groß genug, denn diese bestand im Jahr 1814 aus 46 erwachsenen Personen. Sie lebten sehr einig, und ob schon sie im Naturzustande aufgezogen werden, betragen sie sich doch sehr keusch. Manches, was ihnen die englischen Matrosen zeigten, war ihnen neu; so hatten die Jungen nie eine Kuh gesehen (denn auf der Insel giebt es nur Ziegen), und meinten Anfangs, dies müsse eine Ziege größerer Art seyn. Der alte Adams freute sich außerordentlich wieder Landsleute zu sehen, und ob schon er sich wohl seines ehemaligen Verbrechens bewußt war, so war er doch willig, sich nach England mit einzuschiffen. Allein die jungen Eheleute und die Kinder hingen sich um ihn, und hielten ihn, er möge sie ja nicht verlassen. Diesem Flehen und Jammern konnte er nicht widerstehen, und entschloß sich daher, seine Tage unter dieser jungen Familie zu beschließen. Er erzählte den Engländern von Christian, wie dieser seit seiner Emigration immer misanthropisch und traurig gewesen sey, und ein elendes Leben geführt habe. Seit dessen Tode habe er keine Europäer mehr gesehen. Zwar hätte sich in den letzten zehn Jahren des achtzehnten Jahrhunderts zu zweien Malen ein Schiff in der Ferne gezeigt, allein es habe nicht gelandet. Das amerikanische Schiff sey das erste gewesen, das ihnen auf der Insel Fremdlinge zugeführt habe. Pitkairn ist also eine englische Pflanzstadt im Südmeere. Kann sie sich weiter entwickeln und bilden, so könnte sie leicht der Keim eines neuen Staates werden. Wird sie dereinst zu sehr bevölkert, so wird sie gewiß Kolonien zu den benachbarten Inseln schicken, und auf diese kann sie dann die bisher noch erhaltene Bildung der Mutterkolonie fortpflanzen. Sollte nun gar Pitkairn einige Unterstützung von England bekommen, so kann es vollends ein kleiner blühender und glücklicher Staat werden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Montag, den 29. May 1816.

London, den 14ten May.

Parlamentenachrichten.

In der Sitzung des Unterhauses, am 10ten, ward auf die zweite Verlesung der Alienbill oder der Bill wegen der Fremden angetragen. Herr Brougham und Andere widersehten sich dieser Bill und erneuerten die Anführungen, die sie bereits früher gemacht haben. „Ist diese Bill wirklich nöthig, sagte Sir S. Romilly, so gebe man doch die Gründe dazu an. Freylich haben die Minister einen geheimen Wink gegeben, daß man nämlich fürchte, in kurzer Zeit würden noch mehrere Ausländer hierher kommen. Ich kann dies nicht anders verstehen, als daß ein gewisses hartes Vergehen, oder wie man es gerne zu nennen pflegt, eine Reaction einer Regierung eine Menge ihrer Bürger aus dem Lande treiben wird, und wir bereit seyn sollen, diese unglücklichen Flüchtlinge von unsern Küsten wegzujagen.“ (Hört!)

Lord Castlereagh: Es läßt sich nicht voraussetzen, daß die Grundsätze, welche im Jahre 1793 den Frieden Europa's erschütterten, jetzt schon gänzlich ausgestorben sind, und es ist nothwendig, daß die Regierung gegen die Gefahren der Verbreitung dieser Grundsätze mit der gebührenden Autorität gewaffnet werde. Soll etwa dies Land allen desperaten Menschen offen stehen, welche seit Bonaparte's Rückkehr aus Elba sich um ihn sammelten? (Hört!) Würde England weise handeln, wenn es jedem Franzosen ohne Unterschied, der sein Vaterland verläßt, hier eine Freystatt öfnete? (Hört!) Haben sich nicht alle Mächte gegen die Ausnahme der ausgewanderten Franzosen ohne Unterschied erklärt? Wird England sie beleidigen, wenn es eben diese Grundsätze befolgt? Warum will man versagen, was doch die Zeiten nöthig zu machen scheinen?

Herr Horner: Man sieht deutlich, wohin die Minister wollen. Die Bill geht dahin, ihre neuen Grundsätze zu unterstützen und einer fremden Nation eine Dynastie fortdauernd aufzudringen, in welche sich auswärtige Länder nicht mischen sollten. Die Unsicherheit dieser Dynastie ist die Ursache aller dieser Maßregeln.

Sir J. Mackintosh: Wenn ich die Verhandlungen prüfe, welche in Rücksicht der Alienbill statt gefunden haben, wenn ich auf die Heimlichkeit der Angeber, die Gefangenschaft des heimlich Angeklagten, die Art seiner Befragung, bey welcher ihm kein Sachwalter erlaubt wird, und die Schnelligkeit, mit welcher man ihn

heimlich fortschafft, hinsehe, so weiß ich diese Anstalt mit nichts Anderem zu vergleichen, als mit der Inquisition, wie sie vor Alters war, und nicht einmal, wie sie jetzt durch den Papst reformirt wird. Die Idee ist lächerlich, daß die 20 bis 23,000 Ausländer, welche hier etwa seyn mögen, unsere Konstitution über den Haufen werfen und durch Verschwörungen uns zu Grunde richten können. Wo ist unsere gerühmte Liberalität, wenn wir ein Inquisitionsgericht gegen 20,000 Menschen bloß darum errichten, weil sie in diesem Lande nicht geboren sind? Wo wird unser Stolz auf unsere Freyheit bleiben, wenn 20,000 unschuldige Menschen in diesem Lande keine Stunde sicher sind, daß ein Minister, vielleicht gar ein Untergeordneter desselben, in einem Anfall böser Laune sie bey'm Kopfe nimmt, eine Anklage aufstellt und ohne alles Zeugenverhör und Proceß sie aus dem Lande schafft? Ich bin ganz wider diese Bill. Die zweite Verlesung derselben wurde indeß durch 141 Stimmen gegen 47 beschlossen.

Gestern beschwerte sich der Graf Essex im Oberhause darüber, daß er am letzten Hofstage der Königin (gestern) durch Dragozer der Leibgarde verhindert worden sey, durch Pall-Mall zu fahren. Er hätte nach Constables gefragt, es wären aber keine da gewesen.

Die Minister hätten bekanntlich das Versprechen gegeben gehabt, daß Civilbeamte bey solchen Gelegenheiten anwesend seyn sollten. „Ist ein solches Betragen nicht schändlich? sagte Lord Lauderdale. Offenbar leben wir jetzt nicht mehr unter einer Civilregierung, sondern unter Militarädespotismus. Es wird auf Ordnung und Geseze nicht mehr geachtet; man thut willkürlich, was man will.“ Am Ende ward der Antrag des Grafen Essex, nämlich daß die Ordre mitgetheilt werden möchte, nach welcher das Militär gestern agirt habe, mit 33 gegen 16 Stimmen verworfen. Im Unterhause machte Lord Milton einen ähnlichen Antrag, wie der Graf Essex; aber auch hier ward derselbe nach einer längern Debatte mit einer Mehrheit von 112 gegen 54 Stimmen unter der Bemerkung verworfen, daß eine Debatte über das Betragen einzelner Soldaten unter der Würde des Hauses sey.

Paris, den 17ten May.

Gestern suchte ein Unbekannter einen Posten der königlichen Garde bey den Tuilleries zu verleiten, indem er ihm 600 Franken anbot. Die Schildwache arreirte aber sogleich diesen Menschen.

Am 8ten Juny sollen auch die Ueberreste des ehemaligen Dauphins, Ludwigs XVII., ausgegraben und auf dem St. Margarethen-Kirchhofe in der Vorstadt St. Antoine beigesetzt werden.

Es soll hier eine Institution *académique des nations alliées* gebildet und darin 100 Zöglinge aus den verschiedenen verbündeten Nationen in Allem, was die Religion, Moral und Philosophie zur Bildung des menschlichen Herzens darbeut, unterrichtet und gelehrt werden. Herr Sicard lehrt die Grammatik, Malte-Brun die Geographie, Kreutzer der ältere die Musik ic.

Gen u a, den 5ten May.

Am 21sten April ist Lord Ermouth von Tunis nach Tripolis unter Segel gegangen; eine der wohlthätigsten Expeditionen, die seit langer Zeit gemacht worden.

Die Herzogin von Parma hat den Eid ihrer Hofbeamten empfangen, und den Vorsitz im Staatsrath übernommen.

Rotterdam, den 21sten May.

Am Sonnabend kamen Se. Majestät, der König, hier an, begaben sich auf das Dampfpaquetboot, fuhren auf demselben, unter dem Jubel der Menge, zweymal der Stadt vorbei, und kehrten noch selbigen Tages nach Ihrer Residenz zurück. Gestern machte das Dampfboot eine Fahrt nach Dortrecht und zurück.

Aus dem Haag, vom 21sten May.

Dem Vernehmen nach sind jetzt für die aliierten Truppen in Frankreich unter dem Herzog von Wellington einige neue Dislokationen angeordnet.

Tri er, den 30sten April.

Als die Streitsache des ehemaligen Gouvernementskommissärs Sack mit dem Studiendirektor Görres vor dem hiesigen Appellationsgericht am 6ten d. M. verhandelt wurde, sprach zuerst der Verteidiger des Angeklagten, Herr Aldenhoven, und nach ihm nahm dieser selbst das Wort und redete ungefähr in folgender Weise: „Mein Verteidiger hat nach der ruhig verständigen Sinnesart, die wir Alle an ihm kennen, über den Grund des vorliegenden Rechtshandels Alles ausgesprochen, was die Geringsfügigkeit des Gegenstandes und die Achtung vor dem Gerichtshofe, der damit beeheligt worden, irgend erlauben wollte. Auch hat das französische Gesetzbuch, so sehr es gerade in den bezüglichen Abschnitten über Kalumnien und Injurien die Einwirkung einer mißtrauischen, lichtscheuen Tyrannyn sichtbarlich verräth, doch einer so grund- und bodenlosen Klage, wie die vorliegende ist, keine Hoffnung gelassen, und er sträubt sich, einer frechen Willkühr, die, nachdem sie es zuerst gröblich verkehrt, hinterher seine Hilfe gegen den Mißhandelten in Anspruch nimmt, zu Willen zu seyn. Ich darf also über die Sache an sich weiter kein Wort verlieren, da sie sich selbst gerichtet und den Stab gebrochen. Nur zwei Bemerklungen habe ich mir erlauben wollen, die sich als eine Art von

Ruhanwendung im Verlaufe dargeboten, und füglich diesen Streithandel beschließen können, der besser gar nicht angefangen hätte, aber nun das unverdiente Aufsehn, so er geweckt, nothwendig mit einer guten Lehre bezahlen und beruhigen muß.

Die Anklage, der ich hier Rede stehen soll, ist nach und nach zu einem öffentlichen Aergerniß gediehen, und durch die Offenkundigkeit, zu der sie in ihrer ungemeinen Abgeschmacktheit gelangt, unbequem, ja beschämend für Alle geworden, die daran unmittelbar oder mittelbar, veranlassend oder zulassend Theil genommen. Das ist der schon oft gedeutete Fluch, der auf jeder Gewaltthat ruht, sen sie auch nicht von arger Meinung ausgegangen, oder sogar durch andere Gewalt herbeigeführt; doch muß sie ihre Strafe sich selbst gebären, und wo die Macht auch schonend im halben Recht geboten, da ergänzt die Plumpheit subalternen Werkzeuge, was noch am vollen Unrecht fehlt, und schlägt so lange in emsiger Dienstsichtigkeit mit Prügeln zu, bis sich das Rechtgefühl in der menschlichen Brust empbrt, und enträthet Schimpf um Mißhandlung giebt. Das ist die eine Bemerkung, die ich mir selbst für Alles, was seit geraumer Zeit vorgefallen, zur Genugthuung gestatten wollte; die zweyte soll eine freudige Anerkennung des wohlthätigen Schutzes seyn, den eine auch an sich fehlerhafte Gesetzgebung doch der persönlichen Freiheit gewährt, wenn sie von sonst redlichen Männern im Angesicht des Volks und unter seiner wachsamem Theilnahme gehandhabt wird. Wie auch in meinem Rechtsstreite unter zufällig eintretenden, aber wohl berechneten Verhältnissen Menschenfurcht Anfangs gewaltet; sobald das Gericht nur erst versammelt war, hat es nichts als Recht und Gerechtigkeit angesehen, und indem es einmüthig die grundlose Klage abgewiesen, dadurch dem übrigen Deutschland ein Zeichen gesetzt, wie die Einwohner dieser Länder nicht gesonnen sind, sich irgend einer Art von Despotismus, sey er politischer, militärischer oder bürgerlicher, der sich einzudrängen versuchen wollte, Preis zu geben. In gleichem Sinne wird auch sicherlich das Gericht, vor dem ich gegenwärtig stehe, urtheilen; ein Anderes auch nur vorauszusetzen, würde eine Beleidigung desselben seyn, die kein Anwalt vertreten und keine Genugthuung abbiten könnte.“ Das Gericht ging sofort zur Berathschlagung, und fällte das schon bekannt gewordene Urtheil (nach welchem Görres wieder freigesprochen wurde), und da die Staatsbehörde in der vom Gesetze anbe- raumten Frist von 3 Tagen keine Opposition einlegte, so war hiermit diese ärgerliche Sache abgethan.

W o m M a y n, vom 21sten May.

Im Badenschen dauern die Bewegungen unter dem Adel fort. Vor Kurzem hat derselbe einen Konvent in Wimpfen gehalten, um über das, was jetzt zu thun sey, zu berathschlagen. Es ist dabey ziemlich unruhig



hergegangen: die älteren Herren warfen dem aus jüngeren Gliedern gewählten Ausschusse vor, daß er die ihm ertheilte Vollmacht überschritten habe; einmal, indem er statt sich in seiner Vorstellung auf die Bitte um Organisirung der ständischen Verfassung zu beschränken, auch andere peita eingemischt, und diese in zu starken Ausdrücken vorgetragen; dann aber, indem er nicht abgewarret habe, bis auch die Standesherren die Vollmacht unterzeichnet hätten. Die vier Glieder des Ausschusses, welche ihre Entlassung aus den großherzoglichen Diensten erhielten, haben nun um Ernennung einer Kommission gebeten, welche untersuchen und entscheiden soll, ob und wodurch sie ihre Entlassung verdient haben? Kaum glaublich, aber doch wahr, und eben darum desto charakteristischer für die handelnden Personen ist, daß sie zu ihrer Rechtfertigung eben die Vollmacht belegen, welche sie verdammt, weil sie den Beweis enthält, daß sie ihren Auftrag überschritten haben, und welche zugleich die Namen aller Theilnehmer verräth.

#### Vermischte Nachrichten.

Die, auf Allerhöchst namentlichen Befehl, von dem Herrn Etatsrathe und Akademiker Siewergin im Jahr 1809 untersuchten Andrejapolschen Mineralwässer auf den Gütern Sr. Excellenz, des Herrn Generalmajors von Kuschelew, im Dnischkowschen Kreise des Twerfchen Gouvernements, sind theils noch zu wenig bekannt, theils herrschen auch noch gegen diese Anstalt, wie gegen alle neu entstehende Mineralbrunnen, Vorurtheile. Wir theilen daher unsern Lesern über diese Bäder einige Nachrichten mit, von denen wir wünschen, daß sie beherzigt werden, da sie eine vaterländische Anstalt betreffen. Die Andrejapolschen Stahlwässer enthalten, nach einer genau angestellten Analyse, eine nicht geringe Quantität kohlen-saures Eisen, geschwefeltes Wasserstoffgas und verschiedene kalfartige Mittelsalze, und äussern im Gebrauch von kalten Bädern sowohl, als von warmen, heilsame Wirkungen als Stärkungsmittel bey der äussersten Nervenschwäche, bey der langwierigsten Hysterie, bey Krämpfen, verschiedenen Graden der Lähmung, bey skrophulösen Zufällen, verschiedenen Weiberkrankheiten, bey Schwäche der Verdauungsorgane und bey verschiedenen Hautkrankheiten. Diese mineralischen Bäder ersetzen völlig die berühmten Sauerbrunnen in Spa, Eger, Pyrmont &c. &c., und haben für Inländer noch den Vorzug vor letzteren, daß der Kranke beim Gebrauch von vaterländischen Bädern kein Recidiv zu befürchten hat, welchen wegen Veränderung des Klimas alle diejenigen ausgesetzt sind, die von ausländischen Bädern in das Vaterland zurückkehren. — Wer von diesen Bädern genauer unterrichtet zu seyn wünscht, und sich derselben bedienen will, findet nähere Auskunft in einer kleinen Schrift, welche der daselbst angestellte Arzt, Dr. Karl Friedeburg, herausgegeben hat.

Aus Sachsen. Das Schicksal der Universität Wittenberg ist noch immer nicht entschieden. Die Bürgerschaft, die sich mit ihren Bitten um die Fortdauer der Universität, sowohl mit Intercession des Rathes an das Generalgouvernement zu Merseburg, als durch eine Deputation aus ihrer Mitte an den König selbst, gewendet hat, ist nicht ohne Versicherungen entlassen worden, die wenigstens die definitive Verlegung oder Auflösung der Universität noch ungewiß lassen. Da dieselbe hinreichend dotirt ist, um aus ihren eignen Fonds sich selbst zu erhalten, ohne den Staatskassen zur Last zu fallen, und mithin eine innere Nothwendigkeit, dieselbe aufzulösen, nicht vorhanden ist, so glaubt man noch immer, daß der König, welcher bey vielen Gelegenheiten eine persönliche Anhänglichkeit an diese Wiege der Reformation, und besonders an den großen Reformator Luther, bewiesen, und dessen Andenken durch öftere Besuche der hier vorhandenen Denkmäler desselben geehrt hat, für die Fortdauer derselben entscheiden werde. In der That kann die bessere Dotirung der altpreuussischen Universitäten Halle und Berlin nur eine untergeordnete Rücksicht abgeben, wenn davon die Frage ist, ein in allen Beziehungen so ehrwürdiges und nützliches Institut, an dem so große Erinnerungen haften, und das in allen protestantischen Ländern, und auch ausserhalb derselben, Theilnahme erweckt, für die Wissenschaften und die gelehrte Bildung zu erhalten. Abgesehen davon, daß es allen Jünglingen in den abgetretenen sächsischen Provinzen, welche sich den Wissenschaften widmen wollen, viel kostspieliger werden würde, auf auswärtigen Universitäten zu studiren, würde auch die Zersplitterung und Uebertragung der Universitätsfonds auf andere hohe Schulen Nachteile herbeiführen, die sich in ihren Folgen noch gar nicht übersehen lassen. Es giebt bey der Universität Wittenberg eine große Menge Stipendien, namentlich aus den nicht abgetretenen Theilen des Königreichs Sachsen, und zum Theil aus Ungarn, deren Genuß, vermöge der Stiftungsurkunde, an den Aufenthalt in Wittenberg geknüpft ist. Auf diese Bedingung gestützt, dürften die Meisten, welche Stipendien hierher zu zahlen haben, sich weigern, dieselben nach Halle oder Berlin verabsfolgen zu lassen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sie rechtlich dazu nicht gezwungen werden können. Dadurch aber würden die Mittel, welche die Fonds der Universität zu Unterstützung armer Studirenden darbieten, bedeutend vermindert werden. Es scheint daher selbst die Politik die Fortdauer der Universität am hiesigen Ort zu erfordern, und man muß von vorgefaßten Meinungen ausgehen, wenn man dieses verkennen will. Die Ritterschaft und Städte der abgetretenen Provinzen des Königreichs Sachsen haben in dem Augenblick, als sie dem neuen Landesherren die ersten Huldigungen durch Abgeordnete aus ihrer Mitte darge-

bracht haben, als allgemeinen Wunsch sämmtlicher Kreise des Herzogthums die Bitte für die Fortdauer der Universitäts Wittenberg, eines Instituts, das seinen Werth für die vaterländische Literatur Jahrhunderte hindurch bewährt hat, vorgetragen, und man rechnet vorzüglich viel auf den Erfolg dieses Schrittes, da die Gewährung als eine der ersten und vorzüglichsten Wohlthaten der neuen Regierung angesehen und allgemein anerkannt werden würde.

\* \* \*

Lord Elgins griechische Bildhauerwerke  
vom Tempel der Minerva zu Athen.

Lord Elgin, englischer Gesandte in Konstantinopel, hat während seines Aufenthalts daselbst, unter dem besondern Schutz des Großsultans, die Inseln des Archipelagus besucht und aus Athen mehrere Vasreliefs und einen großen Theil von dem Fries und von den Metopen des Tempels abbauen und nach England transportiren lassen. Dieser Tempel, der zu den größten Meisterwerken Griechenlands gezählt, und während der Staatsverwaltung des Perikles erbaut ward, war durch Bildhauerwerke von zweien vorzüglichen Schülern des Phidias, des Kalikrates und des Iktinos geziert; Phidias hatte die Zeichnungen dazu entworfen, und bey der Ausführung die Aufsicht geführt, von seiner eigenen Arbeit aber bloß die Bildsäule der Minerva dazu geliefert. Was Lord Elgin in Athen gleichsam erobert hat, ist durch die Landeseingebornen verwahrloset, von einzelnen Reisenden, die das Ganze wegzubringen nicht vermochten, um wenigstens ein Fragment davon zu besitzen, oft um schweres Geld, versammelt, vielfältig auch wohl durch die unwillkürliche Habgucht der Türken zu Baumaterialien herabgewürdigt worden. An dem jetzt nach England Geretteten ist Vieles beschädigt, verwittert und verdorben, aber auch das nur theilweise gut Erhaltene ist, nach dem Ausspruch der Kommission, von unschätzbarem Werthe. Diese Kommission bestand aus englischen Bildhauern, Malern und Alterthumskennern, namentlich: Flaggmann, Rollefins, Bestmattott, Rossi, Lawrence, West, Morris, Wilkins, dem Grafen Aberdeen, Day und einigen andern weniger bekannten. In ihrer Würdigung sind die Beurtheiler, wenn sie diese Kunstwerke mit andern ähnlichen verglichen, nicht ganz gleicher Meinung; mehrere von ihnen erklären, daß der Apoll von Belvedere und die Venus von Medicis zwar nach höhern Idealen, diese Vasreliefs aber der Natur, und zwar der vorzüglichsten (jedoch nicht der sublimen), getreuer und gleichsam die Natur selbst sind; Andre sehen sie geradezu über den Apoll, den Torso, den Laokoön und über die medizesche Venus hinweg. Alle aber behaupten, daß der Theseus und der Jüsus, desgleichen ein ganz unversehrt erhaltener Pferdekopf, fast

unvergleichbar schön wären; auch ein Neptun wird sehr bewundert. Canova schrieb dem Lord Elgin, daß wenn er auf seiner ganzen Reise von Rom nach England auch weiter nichts als diese alten Bildhauerwerke gesehen hätte, er Zeit Kosten und Beschwerden der Reise dennoch für höchlich vergütet halten würde. Herr Day sagt in seinem Urtheile: „ich habe mich in Rom 36 Jahre lang mit dem Studium der Kunst beschäftigt, und habe für den Faun aus der Barbarinischen Sammlung, den der Kronprinz von Bayern kaufte, dreitausend Pfund Sterling bezahlet sehen — aber diese Bildhauerwerke sind von ungleich meisterhafterer Arbeit!“ West sagt: nach Gelde lassen sich Kunstfachen dieser Art nicht schätzen, sie sind ganz eigentlich unschätzbar, denn dergleichen wird nicht mehr hervorgebracht; wenn aber meine beyden neuesten Bilder aus der Geschichte Jesu irgend einigen Werth haben, so gebührt meiner anhaltenden Betrachtung dieser Bildhauerarbeiten der größte Antheil daran.

Lord Elgin versichert, daß der Ankauf und die Wegschaffung dieser Alterthümer ihm, mit Inbegriff der Interessen, nicht weniger als 74,000 Pfund Sterling kostete. Hamilton schätzte ihren Werth auf 60,000 Pfund Sterling, der Graf von Aberdeen auf 35,000, Herr Payne Knight auf 25,000; Herr Percival bot dem Lord Elgin 30,000 Pfund, welche dieser aber ausschlug. Die Kommission hat auf 35,000 Pfund angetragen, und dieser Preis wird vom Parlament gewiß bewilligt werden. Im Jahr 1805 kaufte das Parlament die Townlersche Sammlung von alten Bildhauerwerken für 20,000 Pfund, und die in Phrygia in Askadien ausgegrabenen Bildhauerwerke hat das Parlament unlängst für 15,000 Pfund Sterling (die aber wegen des Wechselkurses auf 19,000 Pfund zu stehen kamen) angekauft; aber jene beyden Sammlungen wiegen, an Kunstwerth, die Elginsche bey weitem nicht auf.

K o u r s .

Riga, den 22sten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10,9  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Sp. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Sp. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 78 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Dienstag, den 30. May 1816."

Moskow, den 10ten May.

Heute, nach 10 Uhr des Morgens, trafen Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, besahen sogleich nach ihrer Ankunft die hiesigen Hospitäler, und mußerten um 4 Uhr Nachmittags das hier in Quartier liegende Gardekürassierregiment Sr. Kaiserl. Majestät.

Nowotscherkassk, den 19ten April.

Am 29ten März ward im Amte Niussk Sygsk des Landes des Donschen Kosakenkorps an mehreren Orten eine Erdererschütterung mit großem, wie von einem heftigen Sturme herrührenden, Geräusch verspürt.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 17ten May.

Die Arretirungen dauern fort; die Gefängnisse werden immer mehr mit Gefangenen angefüllt, und es scheint, daß noch mehrere Fäden der Verschwörung zum Entdecken übrig bleiben.

Noch vorgestern ward hier ein Wagen mit Gewehren angehalten.

Alles ist hier ruhig; indeß kann man den Bösewichtern nicht trauen. Die Pferde der Garde-du-Korps sind alle Nacht gefesselt und gezäumt, und die Nationalgarde partrouillirt aufs Fleißigste.

Einige Rebellen haben sich in das Gebirge der Dauphiné zurückgezogen, wo aber Anstalten zu ihrer Vernichtung getroffen sind.

Noch immer kommen hier Truppen aus den Departements an.

Brüssel, den 17ten May.

Diejenigen Personen, die bisher zu Paris arretirt worden, bestehen theils aus abgedankten Militärs, theils und besonders aus ehemaligen Terroristen, Sansculottes und Klubbis von 1793. Die Anzahl derer, welche arretirt worden, beträgt schon gegen 600.

Zu Namur ist letzten Sonntag ein Theil des Schauspielhauses eingestürzt, wodurch 36 Personen unter dem Schutthaufen begraben worden; 16 derselben, worunter 3 Schauspielerinnen, sind verwundet, und eine andere, über 60 Jahre alt, brach ein Bein.

Madrid, den 2ten May.

Se. Majestät, unser König, hat seinen Bruder, den Infanten Franz, der sich beyhm Könige Karl in Rom befindet, als Generalkapitän der spanischen Armee angestellt.

Neapel, den 27ten April.

Nachdem die Verlobung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Donna Karolina Ferdinanda Ludovika, Entelin Sr. Majestät, des Königs, unsers Herrn, und erstgeborne Tochter Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen beyder Sicilien, und der verstorbenen königlichen Prinzessin Maria Klementina, Erzherzogin von Oesterreich, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Karl Ferdinand von Frankreich, Herzog von Berry, Neffen Sr. Allerschristlichsten Majestät und Sohn Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Karl Philip von Frankreich, Monsieur, Grafen von Artois, und der verstorbenen Prinzessin Maria Theresia von Savoyen, Gräfin von Artois, vollzogen worden, wurde am 15ten dieses der Heirathskontrakt von den respektiven Bevollmächtigten, dem Herrn Grafen von Blacas-Aulps und dem Herrn Marquis von Circello, unterzeichnet.

Am 23ten erfolgte darauf unter allen herkömmlichen Feierlichkeiten die Trauung der Prinzessin Karolina mit dem Herzog von Berry in der Schloßkapelle. Die Stelle des Herzogs von Berry vertrat durch Prokuration der Prinz Leopold. Es ward das Breve des Papstes verlesen, welcher mit seiner vollen Gewalt das Hinderniß der Blutsverwandtschaft, welches zwischen den beyden Gatten obwaltete, aufhob und davon völlig dispensirte. Der Kardinal, Erzbischof von Neapel, verrichtete darauf die Trauung und wechselte die Ringe. Alsdann ward unter dem Donner der Kanonen ein Te Deum gesungen und des Abends Neapel illuminirt. Der französische Botschafter, Graf von Carbone, gab ein glänzendes Gastmahl. Die Abreise der Prinzessin nach Frankreich wird nun nächstens auf unsrer Eskadre erfolgen.

Frankfurt, den 19ten May.

Einen merkwürdigen Beweis von einem ganz unerlaubten Mißbrauch der Publicität und Pressfreiheit bietet die Denkschrift des Präsidenten von Wangenheim an Se. Majestät, den König von Würtemberg, dar, welche man ohne Vorwissen des Verfassers hat abdrucken lassen und durch eine hiesige Buchhandlung verbreiten wollte. Man suchte zu diesem Ende die gedachte Buchhandlung sogar durch einen Brief mit falscher Unterschrift zu täuschen, doch wurden, auf eingetretene Vorstellung, die Exemplare gleich in Beschlag genommen und verbrannt. Der Präsident von Wangenheim ist nun eilends selbst von Stuttgart hierher gekommen, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen und wo möglich dem Urheber dieses Frevels auf die Spur zu kommen. Der sehr geistvolle und

gehaltreiche Aufsatz selbst war im strengsten Vertrauen und nur für die Person des Königs geschrieben; einige freye Aeußerungen über verschiedene deutsche Nachbarstaaten schienen den Feinden des verdienstvollen Verfassers wahrscheinlich eine günstige Gelegenheit, um ihm durch die widerrechtliche Bekanntmachung jener vertraulichen Geheimschrift zu schaden, was ihnen doch bey billigen Beurtheilern kaum gelingen wird.

London, den 14ten May.

Unter den kriegsführenden Truppen in Südamerika herrschten zum Theil Blattern und Ruhr. General Morillo war in die Stadt Quinti eingerückt, wo 1500 aufrührerische Einwohner, die sich gegen die spanischen Truppen vergangen hatten, das Leben sollen eingebüßt haben.

Der General Lefebvre-Desnouettes und der Baron Quinette de Rochemont sind zu New-York angekommen.

Die Sonnabends-Hofzeitung enthält die traurige Anzeige von nicht weniger als 44 Bankerotten. Sie sind eine Folge des stöckenden Handels.

Die Anführung in unsern Blättern, daß neue Gold- und Silbermünzen geprägt würden, ist ungegründet.

Bis jetzt hat sich das Gerücht nicht bestätigt, daß noch einige tausend Mann Kavallerie nach Frankreich abgehen sollen.

London, den 17ten May.

(Ueber Holland.)

Gestern sind auf 11 Transportschiffen 1100 Mann Truppen, Kavallerie und Infanterie, von Dover nach Frankreich abgesetzt. Tages vorher waren 20 Transportschiffe mit dem 13ten leichten Dragonerregiment und einem Theile des 15ten Dragonerregiments von Kalais zu Dover angekommen.

Den officiellen Eingaben im Unterhause zufolge, kostet die Bewachung Bonaparte's in St. Helena durch besondere Truppen und Geschwader zur See, eine Summe von 149,000 Pfd. Sterl. jährlich, nämlich 117,855 Pfd. Sterl. für die Garnison in St. Helena und 76,712 Pfd. Sterl. für die Flotten. Vormalis kostete St. Helena als indische Station für Militär und Garnison 80,384 Pfd. Sterl., für die Geschwader 54,562 Pfd. Sterl. Es kostet also die Unterhaltung der Truppen zur Bewachung Bonaparte's nur ungefähr 60,000 Pfd. Sterl. mehr. Ueber die Kosten der Unterhaltung Bonaparte's und seines Gefolges hat man noch keine officiellen Eingaben.

Der Preis des Brots ist in dieser und den letzten Wochen stufenweise von 10 Pence das Laibbrot bis zu 1 Schill. 2 Pence, also beynähe um die Hälfte des vorigen Preises gestiegen, und die Unzufriedenheit der geringern Klassen, deren Verdienst jetzt nicht mehr so groß ist, als in Zeiten des Kriegs, hat dadurch einige Nahrung erhalten. Da fast überall das Arbeitslohn,

zufolge des geringern Brotpreises, herabgesetzt wurde, so verlangen die Arbeiter jetzt wieder eine Erhöhung.

Privatnachrichten aus Bengalen zufolge, hat sich in einigen königl. europäischen Regimentern eine solche Insubordination und ein Geist der Zanksucht mit den Kompagnieregimentern gezeigt, daß man genöthigt ward, diese europäischen Regimenter von den Kompagnietruppen zu trennen.

Am gestrigen Tage fand ein großes Balla bey der Königin Majestät statt, um die Glückwünsche der Nation wegen der Vermählung der Prinzessin Charlotte Auguste mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg anzunehmen. Nie war die Zahl der Theilnehmer an dieser Hoffeyerlichkeit größer. Dreytausend Damen und Herren, alle in Staat, wogten langsam durch die Zugänge des Pallastes, um Ihrer Majestät, der Königin, ihren Respekt zu beweisen. Die königl. Familie bildete einen Halbkreis, der Regent stand gegenüber, und sie empfingen so die Glückwünsche der Besuchenden.

Um dem Gerede über die Versperrung der öffentlichen Straßen durch Militär an Hoffesten ein Ende zu machen, hatte man beschlossen, daß gestern weder in Pall-Mall, noch in St. James Street, noch in Piffadilly, Soldaten seyn sollten. Da man die Zugänge von diesen Straßen nach dem Park, in welchem der Pallast der Königin sich befindet, nur für Fußgänger offen ließ und für Wagen nur eine Ausfahrt und Einfahrt verstattete, so herrschte die größte Ordnung.

Am letzten Levertage des Regenten, dessen Pallast in Pall-Mall liegt, erschien Lord Fitzwilliam mit seiner Kutsche, um sich durch die nach Hofe fahrenden Kutschen durchzuarbeiten; aber die Kutscher der Hoflinge, über den zudringlichen Gast unwillig, überzeugten den Kutscher des Grafen Fitzwilliam thätlich, wie nöthig es sey, nicht zu weit in das Getümmel sich hinein zu wagen. Auch die Kutsche empfand die Folgen des Zubringens. Der Graf ist indessen ganz unversehrt davon gekommen.

Die Prediger der deutschen protestantischen Kirchen in London (Wiese, Küper, Benthin, Dr. Steinkopf, Dr. Schwabe und Hülle) hatten heute eine Privataudienz bey der Prinzessin Charlotte und dem Prinzen von Sachsen-Koburg, um denselben die Glückwunschsadressen in deutscher Sprache wegen ihrer Vermählung zu überreichen. Die Prinzessin, auf deren Befehl beide Adressen vorgelesen wurden, äußerte sich in deutscher Sprache sehr gnädig gegen die anwesenden Prediger, und der Prinz bekräftigte die gnädigen Versicherungen seiner erlauchten Gemahlin.

Die Jamaika-Zeitung meldet, daß 9 brittische Unterthanen, welche zu Karthagena verhaftet und nach spanischen Befehlen verurtheilt wurden, am 2ten May zu Karthagena erschossen worden sind, so wie auch der Oberst Stuart. Herr Hyslop, nebst andern brittischen Unterthanen, besam-

den sich noch in den Gefängnissen zu Karthago. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese Sache im Parlament vorkommen werde.

Nach unsern Blättern hält sich Lavalette zu München bey seinem Anverwandten, dem Prinzen Eugen Beauharnois, auf.

Sir W. Wragall, Baronett, ist wegen eines Libells gegen den vorigen russischen Ambassadeur, Grafen von Woronzow, zu sechsmonatlichem Gefängniß in der Kings Bench und zu 500 Pfund Sterling Strafe verurtheilt worden.

\* \* \*

#### Parlamentsnachrichten.

Vorgestern machte Herr Makintosh im Unterhause einen Antrag zur Annahme mehrerer Beschlüsse, welche eine Untersuchung über die Anwendung der französischen Kontribution herbeiführen, und diese Kontributionsgelder der Inspektion der Krone entziehen sollten. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte, daß die Krone diese Kontributionsgelder für die Nation und unter der Bedingung angenommen habe, daß dieselben zum Besten der Nation verwandt werden sollten, und die Krone durch die Minister über diese Verwendung Rechenschaft zu geben bereit sey, wenn einmal der Zeitpunkt heran käme; jetzt aber, da noch so wenig abbezahlt wäre, der gehörige Zeitpunkt gewiß nicht eingetreten sey. Herr Tierney behauptete, daß es nothwendig wäre, gewisse Grundsätze über die Verwendung der Kontributionsgelder festzusetzen und jedem Mißbrauch vorzubeugen. Es wurde nach einigen weitern Debatten für die Tagesordnung gestimmt und dieselbe beschloffen.

Jamaika, den 25ten April.

Man hat hier Nachricht, daß der Insurgentenadmiral Brown mit der Eskadre von Buenos-Ayres um Kap Horn herum nach der Südsee gesegelt ist, wo er verschiedene spanische Prisen machte. Am Bord der einen befand sich der Gouverneur von Guayacuil als Passagier. Brown segelte darauf am 17ten Februar nach Puna, und nachdem er die Batterien, die den Fluß vertheidigen, forcirt hatte, so ließ er seine großen Schiffe zurück und segelte mit kleinern Schiffen hinauf, um Guayacuil zu bombardiren. Allein sein Schiff gerieth auf den Strand und er ward zum Gefangenen gemacht; es blieb indeß, daß er für den Gouverneur von Guayacuil sollte ausgewechselt werden.

#### Vermischte Nachrichten.

Im December vorigen Jahres hatten auf der großen Kartenhaugher-Heide neben dem Zusammenflusse des Erttrich und des Varrow in Schottland eins der größten

Ballspiele statt, welche daselbst seit einigen Jahren gespielt, oder vielmehr gekämpft worden sind. Das Volk aus dem Varrow-Thale trat hier gegen die Gemeinde von Selfirk auf; Ersteres hatte an seiner Spitze den Grafen von Home, und Letztere wurde von ihrem Vorgesetzten, dem Esquire Clarkson, angeführt. Zu beyden Parteyen gesellten sich eine Menge Freywillige, und mehrere benachbarte Gemeinden zogen mit Schallmeyern und mit Fauchzen auf den Kampfplatz, als Hülfsstruppen. Leicht hätte die Einbildungskraft dem Geiste die Zeiten des Faustrechts wieder in Erinnerung bringen können, zumal da dem Spiele eine Ceremonie aus jener alten Zeit vorherging. Der Herzog von Buccleuch und Quensberry erschien nämlich mit einer zahlreichen Gesellschaft auf der Heide. Das alte Pannier der Buccleucher Familie mit dem Wappen und dem Motto Bellendaine, der alten Kriegslosung des Scott'schen Clans, wurde auseinander gewickelt, wie ehemals bey'm Anfange eines Feldzuges, wenn der Anführer selbst in's Feld zog. Dies Pannier überreichte Lady Ann Scott dem Meister Walter Scott, welcher gerüstet zu Pferde saß, und darauf mit wehender Fahne über das Feld ritt, begleitet von den Kriegespeifen und von dem Zurufen der Zuschauer, deren Anzahl sich gewiß auf dreystausend belief. Damit es dieser Feyerlichkeit nicht an poetischer Ansicht fehle, wurden Gedichte von dem Ettricher Schäfer (J. Hogg) und Herrn Walter Scott unter die Zuschauer vertheilt. — Als die beyden Parteyen kampffertig waren, warf der Herzog von Buccleuch als Neutralperson den Ball unter sie, worauf dann das Spiel begann, welches anderthalb Stunden dauerte, und nach einem hartnäckigen Kampfe von den Selfirkern gewonnen wurde. Das zweyte Spiel war noch hitziger, und erst nach drey Stunden gewannen es die Varrower. Das dritte Spiel sollte beginnen, als es schon gegen Abend ging; daher denn die Parteyen sich mit gleicher Ehre trennten; allein zuvor warf der Sherif seinen Hut in die Höhe, und forderte die Varrower im Namen Lord Dalkeiths auf, bey der ersten Gelegenheit mit hundert Mann auf jeder Seite ein Kampfspiel zu beginnen. Lord Home nahm die Aufforderung in seinem und seines Sohnes Lord John Scott's Namen an, zur großen Freude der beyderseitigen Kämpfer. Die gegenwärtigen Edelleute versprachen, die eine oder die andere Partey zu ergreifen und mitzukämpfen. Nur der Herzog von Buccleuch wollte neutral bleiben. Die verlierende Partey soll eine beträchtliche Summe bezahlen, welche den Armen der gewinnenden Partey anheim fallen soll. In einer eigens dazu errichteten Hütte reichten die Bedienten des Herzogs den Spielern Erfrischungen dar; Ale oder Brantwein durfte Niemand auf der Hand feil bieten. Abends war Ball auf dem Jagdhause des Herzogs, zu Bowhill, wozu die adelichen und bürgerlichen Zuschauer des Ball-

spiels waren eingeladen worden, und erst gegen Morgen endigte das fröhliche Fest.

Frankfurt. (März.) Das Beispiel des prophetischen Adam Müller scheint unglücklicherweise mehrere Nachahmer zu reizen. Wie man vernimmt, haben sich eine Menge Bauern am Rhein, Main und Neckar auf die Beine gemacht, um dem Apostelberufe nachzugehen. Einzelnen ziehen sie aus, um Gläubige zu suchen, bey welchen sie sich zu mässen hoffen; es scheint ihnen weit gemächlicher, durch Nichtsthum im Weinberge des Herrn zu arbeiten, als die Hände mühsam an den Pflug zu legen. Jeder glaubt seinen heiligen Beruf am besten dadurch zu bekräftigen, daß er die Andern für Unwissende und Betrüger ausschreit, Alle aber lassen sich ihre Drabsprüche mit Geld und Viktualien bezahlen. Eine schöne Aerndte für unsre Biographen, Kupferstecher und Buchhändler.

Aus der Schweiz. Die Schrift des Zürcherischen Professors Schultzeß gegen den Unfug, welchen die Traktatengesellschaft in Basel und verschiedene Schwesternvereine derselben in andern Kantonen durch heimliche Verbreitung pietistischer Schriften und abergläubischen, mystischen Unsinnns sich zu Schulden kommen lassen, hat vieles Aufsehen erregt, und bereits sind auch einige Gegner aufgetreten, die den Herrn Schultzeß der Intoleranz beschuldigen und denen dieser antworten wird. Inzwischen lohnt es sich der Mühe, bey dieser Gelegenheit eine Wochenschrift ans Tageslicht zu ziehen, die nun schon ihren fünften Jahrgang begonnen hat, ohne daß außer dem Kreis der Sekte, von und für welche sie geschrieben ist, für deren Ausbreitung sie dann aber auch nach Kräften mitwirkt, viel von ihr wäre gehört worden. Es ist das christliche Sonntagsblatt, die einzige Zeitschrift, welche außer dem Avisblatt in Basel gedruckt wird. Die ersten Blätter desselben vom Jahr 1816 enthalten die Lebensbeschreibung der bekannten brittischen Schwärmerin des siebzehnten Jahrhunderts, Jane Leade, und sie benutzen solche, um über Offenbarungen, Wunder und Zeichen nebst Prophezeiungen der gegenwärtigen Zeit Lehren vorzutragen, die wahrlich im höchsten Grad unchristliche Lehren sind. „Seine Offenbarungen (heißt es da unter Anderm) theilt Gott mit, wem er will, und es kommt dabei gar nicht auf den Lebenswandel der Personen an. Man würde sich z. B. sehr irren, wenn man glauben wollte, daß Jane Leade die frömmste Person in England gewesen sey, weil sie von Gott besondere Mittheilungen erhielt. Bedächte man dies jederzeit wohl, so würde mancher Widerspruch gegen solche Personen und mancher Anstoß wegen ihrer äußern Verhältnisse wegfallen. Alle Menschen sind zur Seligkeit berufen; aber die besondre Auswahl

zu einem Apostel, Propheten, Weissager u. s. w. hängt allein vom freyen Willen Gottes ab. Nation, Stand, Geschlecht, Religionspartey, ja selbst die Frömmigkeit der Personen giebt kein Recht dazu. — Ref. will noch folgende charakteristische Stelle aus dieser verjüngten Biographie ausheben:

„Jane Leade war von der Zeit an, da sie Gott zu einem Werkzeuge seiner Offenbarungen auserwählte, großen und schweren Prüfungen und Versuchungen im Geistlichen und Leiblichen unterworfen, wodurch sie nach und nach zu der reinen Abgezogenheit des Gemüths von allen sinnlichen und vernünftigen Dingen, zu einer wachsamten Aufmerksamkeit auf das, was in ihrem Innern vorging, und zu einer gänzlichen Willenlosigkeit in Ansehung dessen, was ihr geoffenbart wurde, heranwuchs. Oft hatte sie einen innern Kampf zu bestehen, da ihr Glaube an diese Offenbarungen angefochten und dieselben ihr zweifelhaft gemacht wurden. Werden auch die großen und wunderbaren Veränderungen wirklich erfolgen, Kraft deren ein völlig vollkommener Stand hier schon unter den Sterblichen erreicht und erkannt werden wird? Solche Zweifel, welche der Satan oder ihre eigne Vernunft in ihr erregten, mochten zum Theil durch die gehegte Meinung verursacht worden seyn, als ob die philadelphische Gemeinde, in welcher sich so manche wahre Christen befanden, bestimmt sey, diese außerordentliche Kirche abzugeben, da sie wahrnahm, daß auch bey den Geförderten derselben sich so manches Unlautere finde, das der Einigkeit des Geistes widerstrebe. Gott stärkte sie aber jedesmal nach solchen Versuchungen, und bestärkte ihr die Weissagungen und Verheißungen, die er ihr gegeben hatte. Auf diese vortheilhafte Anwendung derselben auf die Zeiten, in welchen sie lebte, und auf die Gesellschaft, zu der sie gehörte, scheint ihr Bekenntniß auf dem Todtbette zu geben, worin sie sagte: „Sie habe die ihr gegebenen Offenbarungen nicht allezeit völlig verstanden; sie habe sich in ihren Hoffnungen übereilt, und sey bey der Anwendung oder Zueignung zu schnell gewesen.“

Wie hier das christliche Sonntagsblatt von Basel die Vernunft zum Satan macht, so oft sie in der sich und Andre betrügenden Schwärmerin sich geltend zu machen versucht, so thut ungefähr das Nämlische der Professor der Theologie am Institute katholischer Fundation in St. Gallen, Herr Herenaus Haid, wenn er sich in seiner kürzlich gedruckten Schulrede also vernehmen läßt: „Der Charakter der Zeit ist uneingeschränkte Herrschaft der Vernunft, welche Gott und seinem Wort abtrünnig, ohne Licht von oben, im Unglauben und also im Labyrinth des Irrthums und der Unsitlichkeit sich verlieren muß.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Mittwoch, den 31. May 1816.

Paris, den 20ten May.

Nach dem Moniteur ist Didier, der Anführer der Unruhen zu Grenoble, von der piemontesischen Gend'armie bey St. Jean de Maurienne verhaftet worden. Die 6 zum Tode Verurtheilten, die appellirt hatten, wurden am 15ten und 16ten hingerichtet; von den früher hingerichteten Personen wurden 19 erschossen und 2 guillotinirt. Das Entwaffnen schreitet rasch fort, und die Ruhe ist so völlig hergestellt, daß die zu Grenoble angekommenen Lyoner und andere Nationalgarden schon wieder entlassen sind. Hingegen treffen noch immer reguläre Truppen ein und werden im Departement vertheilt.

Man hütet sich sehr, alte Soldaten in Dienst zu nehmen, weil man ihnen, wie die Erfahrung lehrt, nicht trauen darf; jedoch sind mehrere Officiere auf halben Sold, die dem General Donadieu zu Hülfe geeilt, angestellt worden.

Jacque Deshors, Volteigreur der Legion des Oberloires-departements, ist, wie man bey ihm eine Platte und mehrere Köpfe mit dem kaiserlichen Adler, und zwey N von Tuch gefunden, für unwürdig erklärt, länger in der Legion zu dienen, und an das Kolonialbataillon zu Oleron abgegeben. Jene Sachen wurden öffentlich vernichtet.

Ehemalige Zöglinge der polytechnischen Schule, die gegen das Verbot noch in der alten Uniform erscheinen, sollen verhaftet werden.

Der jetzige Bestand unserer Garde ist nur vorläufig, und soll nach und nach noch bedeutend erhöht werden.

Gegen den 28sten wird die Herzogin von Berry in Marseille erwartet, wo im Lazareth zu ihrer Quarantäne die Zimmer aufs Prachtigste eingerichtet sind. Vor ihrer Einschiffung auf dem Linien Schiff Fernando wurde sie von einem Fieber befallen, das aber nichts zu bedeuten hatte, und nur für eine Folge der schmerzlichen Trennung von den Ihrigen ausgegeben wird. Sie verbat sich alle Festlichkeiten mit den Worten: „Wer sein Vaterland und seine Lieben verläßt, der darf sich nicht belustigen.“

Zu dem Brautpaar der Herzogin von Berry hat die Spitzenmanufaktur in Alençon, die der Finanzminister Colbert 1675 gestiftet, für 80,000 Franken Waare geliefert.

Jeder französische Soldat soll an dem Tage vor der Vermählung des Herzogs von Berry, an dem Vermäh-

lungstage selbst, so wie an dem darauf folgenden, eine Ration guten Brauntwein erhalten.

Am 17ten hat der König eine Spazierfahrt nach Choisy gemacht, ein Weg von mehr als acht Stunden. Als zu St. Manda die Pferde gewechselt wurden, hatte sich eine Menge Volks versammelt, welches sich jedoch in einer ehrfurchtsvollen Entfernung hielt. Se. Majestät befahl der um den Wagen haltenden Leibgarde Platz zu machen, damit sich das Volk nähern könne, welches mit dem lautesten Jubelgeschrey verdankt wurde.

Admiral Linois hat nur als Gouverneur von Guadeloupe, dessen Einwohner ihn gern wieder erhalten hätten, den Abschied. Sein Nachfolger ist der Generallieutenant Lardenois.

Herr Hyde de Neuville ist auf der Fregatte Euridice nach Nordamerika abgegangen. Er findet dort eine Menge Franzosen, die ihre Verbannung zum Theil als sein Werk betrachten.

Der Proceß des Herrn Fauche Borel gegen Perlet, wird jezt verhandelt, und der Letztere erscheint als ein schamloser Lügner. Es ist ausgemacht, daß die königl. Kommittee, zu der auch Fouché gehören sollte, für die er Jahre lang Geld aus England zog, gar nicht vorhanden war, und er selbst muß eingestehn, daß er den jungen Vitel, den sein Onkel Fauche nach Paris schickte, um über die Kommittee nähere Rundschaft einzuziehen, der Napoleonischen Polizei angegeben habe, mit dem Befehl: daß derselbe vom Könige (Ludwig XVIII.) abgeordnet sey; allein er behauptet, dies in der Absicht gethan zu haben, den unglücklichen Mann, vermittelt des Polizeinspektors Bepnac, zu retten. Vitel brachte ein Schreiben, in einem Rohr versteckt, mit; dies Geheimniß traute er Niemanden als Perlet an, und sobald er verhört wurde, ließ der Polizeipräfekt dies Rohr bringen und aussagen, um den Brief herauszunehmen, worauf Vitel ausrief: „Ich bin verloren, Perlet hat mich verrathen.“ Für den bey dieser Gelegenheit geleisteten außerordentlichen Dienst erhielt Perlet 3600 Franken außerordentliche Belohnung, behauptet aber, er habe das Geld nicht empfangen, und die Quittung darüber bloß aus Gefälligkeit gegen Bepnac ausgestellt, der sich aus den reichen Polizeifonds manche Summen auf dergleichen untergeschobene Quittungen verschafft, und behauptete diese Behauptung bey Allem was ihm heilig sey.“ (Hier ließ sich Murren hören.) Um den Mafregeln des Königs noch besser auf die Spur

zu kommen, wurde Perlet von Bonaparte nach London geschickt, und er wußte sich als Mitglied der angeblichen königlichen Kommittee Vertrauen zu erwerben. Bonaparte zahlte ihm für diese Reise 6000 Franken. Eben diese doppelte Rolle, welche er gespielt, mißt Perlet Herrn Fauche bey, und benutzte dazu eine Aeußerung von Unzufriedenheit, die diesem in einem Schreiben entfallen war. Gegen diese Klage suchte Herr Fauche sich vorzüglich zu rechtfertigen. Er legte ein Schreiben des Prinzen von Condé vor, worin dieser bezeugte: jener habe für die Sache des Königs selbst sein Leben der drohendsten Gefahr, z. B. bey den Unterhandlungen mit Pichegru, Preis gegeben, weßwegen der Prinz ihm zum Direktor der königlichen Buchdruckerey empfohlen. Ludwig XVIII. selbst drückte sich in einem eigenhändigen Schreiben an den Marquis Maisonfort vom Jahre 1799 über Fauche also aus: Sie werden es nicht befreundend finden, daß meine Rührung über seinen Eifer noch größer ist, als über den Ibrigen; allein er ist auch nur dem Herzen nach ein Franzose, Sie sind es von Geburt. Aber wenn Gott uns hilft, soll es nur an Louis (Fauche) liegen, es auch zu werden. Allein 1814 machte Perlet bey dem Minister Blacas ihn als Epion Bonaparte's verdächtig, und Fauche wurde zu Gent verhaftet, als ein Verräther gegen die Bourbonen, Preussen und Engländer. Auf Verwendung des preussischen Ministers wurde Fauche in Freyheit gesetzt, und schrieb sogleich, den 20sten May, an seinen Landesherren, den König von Preussen, der ihn schon aus Bonaparte's Kerker befreyt hatte: „Sire, Sie haben mich mit Wohlthaten überhäuft; ich verdanke Ihnen das Leben; habe ich Ihnen, des Königs von Frankreich und Englands Vortheil verrathen, so bin ich der niederträchtigen Abseiwicht; lassen Sie einem Elenden Gerechtigkeit wiedervahren, das ist Ihre Pflicht; oder bin ich aber aufs Schrecklichste verleumdert, auch dann Gerechtigkeit, Sire!“ Unter dem 29sten antwortete hierauf der Herr Staatskanzler von Hardenberg aus Wien: „Er könne das Verhalten, welches Herr Fauche erfahren, nur als Folge eines Irrthums oder einer Reihe von Mäßen ansehen, und habe dem preussischen Minister in den Niederlanden aufgetragen, öffentliche Genugthuung für das ihm zugefügte Unrecht zu fordern.“ Auch der alte Prinz Condé sagte ihm unter Anderem: „Sie sind das Opfer eines Mäßenspiels, aber wir sind es Alle.“ Gleich nach der Rückkehr des Königs nach Paris erschien auch Herr Fauche, und forderte öffentliche Untersuchung. Der Polizeinspektor Peyrac erklärte auf die Frage: ob er in den von Perlet ihm mitgetheilten Briefen Fauche's je etwas gefunden, was den geringsten Verdacht über die Grundsätze desselben erregen könne? Auf meine Ehre erkläre ich: in den Briefen des Herrn Fauche nie etwas gelesen zu haben, was seine Ergebenheit für die königliche Sache zweifelhaft ma-

chen könnte. (Allgemeiner Beyfall erscholl.) Am Ende dieser Sitzung wurde Perlet aufgefordert, sich zu vertheidigen, aber weder Er, noch seine Sachwalter, wagten es, sich sehen zu lassen. Perlet verlangte auch noch 10,000 Franken Ersatz für gebabte Kosten.

Das schöne Landgut zu St. Leu, welches Ludwig Bonaparte dem Bankier Torlonia zu Rom überlassen hatte, wird jetzt wieder feil geboten.

Von 200 Personen, die Murat auf seiner tollen Unternehmung begleiteten und die nach Marseille auf die Forts gebracht wurden, sind diejenigen, die Wohnungen und Unterhaltungsmittel hatten, in ihre Heimath entlassen worden, die Korsen, Aegypter und Karbyten aber noch in Verhaft.

Brüssel, den 23sten May.

Das Gerücht, daß 50,000 Mann Befehl erhalten hätten, sofort nach Paris aufzubrechen, um daselbst die Ruhe zu sichern, ist nicht allein völlig grundlos, sondern Wellington, der sich fortwährend zu Rambray befindet, hat selbst von der französischen Regierung Anzeige erhalten, daß die letzten unangenehmen Ereignisse beseitigt wären und man keines Beystandes fremder Truppen bedürfe. Auf dem rechten Flügel der Besatzungsarmee, die aus 70,000 Mann der herrlichsten Truppen, mit verhältnißmäßiger Artillerie versehen, besteht, sind durchaus keine Veränderungen in den Kantonnirungen vorgefallen. — Ein Theil der preussischen Garnisonen von Charleville, Sedan, Longwy, Montmedy und Thionville hat sich nach der Gegend von Commercy in Marsch gesetzt wo eine große Musterung gehalten werden soll, der auch Wellington bewohnen wird. Uebrigens herrichte dort, so wie auch in der Champagne, die größte Ruhe, und nur in Burgund hat man einige Uebelgesinnthe, welche durch Verbreitung falscher Gerüchte leichtgläubige Gemüther irre zu leiten suchten, verhaftet. — Unter den französischen Generalen, die sich bisher begeben haben, befindet sich auch der General Gerard, ehemaliger Chef vom Generalstabe des Marschalls Bernadotte, jetzigen Kronprinzen von Schweden. Er begiebt sich nach Stockholm, dem Vernehmen nach, um dort eine bedeutende Geldforderung geltend zu machen, die ihm, seiner Meinung nach, zukommt.

Augsburg, den 23sten April.

In der Auerer Zeitung liest man Folgendes aus dem Würtembergischen: „Unser König war bekanntlich der erste deutsche Fürst, welcher seinem Volke wieder eine Verfassung geben wollte. Aus den Erblanden und den neuen Landen berief er eine Versammlung der Notabeln des Reichs; Fürsten, Grafen, Herren, Geistliche und bürgerliche sind Mitglieder dieser Versammlung. Im März vorigen Jahrs gab ihr der König eine Verfassungsurkunde. Die Notabeln des Königreichs nahmen diese Verfassung nicht an. Sie forderten die alte, seit



dem Jahre 1806 aufgehobene, Verfassung des Herzogthums Württemberg zurück, und sie begleiteten ihre Forderung mit der Bitte, jene alte Verfassung auch auf die neuen Lande auszudehnen. Die Regierung aber, die Möglichkeit bezweifelnd, daß die alte Verfassung, bey den ganz veränderten innern und äußern Verhältnissen des Landes, auch nur für die Stammlande wieder hergestellt werden könnte, schlug diese Bitte ab; sie versicherte jedoch, daß sie in Hinsicht auf Alles, was aus der alten Verfassung als noch anwendbar erkannt werde, die billigen Wünsche der Versammlung gern berücksichtigen wolle. Man suchte sich nunmehr über Präliminarpunkte zu vereinigen. Diese Vereinigung mißlang, und die Versammlung wurde vertragt. Nach der Wiedereröffnung derselben erklärte die Regierung in einem merkwürdigen Reskripte vom 13ten November 1815, daß sie für die Erblande die innere Gültigkeit der alten Landesverträge, für die neuen Lande die Gültigkeit ihrer ehemaligen Rechtsverhältnisse, nicht aber die Gültigkeit jener Verträge auch für die neuen Lande anerkenne; daß also ein Versuch gemacht werden müsse, für beyde Lande eine neue und beyden gemeinsame Verfassung zu beraten, und auf dem Wege des Vergleichs herzustellen; zugleich gab sie aber auch die bestimmte Zusicherung, daß in diese für das ehemalige Königreich gemeinsame Verfassung Alles, was noch aus der ehemaligen Verfassung der Erblande als anwendbar anerkannt würde, aufgenommen werden sollte. Den Begriff der Anwendbarkeit suchte die Regierung auf die befriedigendste und beruhigendste Weise durch vierzehn Fundamentalpunkte zu bestimmen, aus welchen allein schon eine treffliche Verfassung hätte entwickelt und gebildet werden können. Sie erklärte aber ferner, daß, wenn man sich über eine gemeinsame Verfassung nicht würde vereinigen können, die Erblande die alte, die neuen Lande aber eine ihre ehemaligen Rechte berücksichtigende, neue Verfassung erhalten würden. Daß eine solche Trennung der Rechtsbestimmungen und Verhältnisse der einem und demselben Monarchen huldigenden Lande immerwährenden Widerstreit veranlassen und den Zustand feindseliger Entzweyung herbeiführen würde, lag offenbar vor Augen; allein die Regierung, wenn gleich anerkennend den Rechtsanspruch der alten Lande auf ihre ehemalige Verfassung, würde dennoch gewissenlos gehandelt haben, solche in ihrer Wiederherstellung auf das dermalige ganze Württemberg auszudehnen; denn diese alte Verfassung ist, selbst nach dem Eingeständnisse der eifrigsten Verfechter des Alten, reich an Gebrechen, ja das alte hochgeehrte Recht heisset sogar mehr als ein offenes Unrecht. Bekannt ist es, daß die Ständeversammlung der Stimme der Weisheit und der Gerechtigkeit auf dem Throne Gehör gab, wenn gleich nicht ohne Kampf von Seite der Zeloten für das Alte und Uralte, die, ausgerüstet mit allen Künsten und Fertigkeiten sophistischer Klopffechterey, auch das

Gebrechlichste für Vollkommenheit, und den lieben sehr einträglichen Schlendrian von ehemals für Tugend auszugeben und geltend zu machen sich bemüheten, und sich noch jetzt bemühen. Die gute Sache siegte. Der König und die Landstände ernannten Unterhandlungskommissäre, um auf den, aus den unwandelbaren Grundsätzen des Rechts entnommenen, vierzehn Fundamentalpunkten, und mit strenger und gewissenhafter Berücksichtigung des alten Rechts, eine dem alten und neuen Lande gemeinsame, den Zeitbedürfnissen entsprechende und volksthümliche Verfassung zu entwerfen. Die Wahl der Mitglieder dieser Kommission von beyden Seiten läßt nichts zu wünschen übrig. Männer von hohen Einsichten und geprüfter Redlichkeit, durchdrungen von der Wichtigkeit ihres erhabenen Berufes, und ausgerüstet mit der durchgreifenden Energie deutscher Redlichkeit, werden sie ein Musterwerk für ganz Deutschland zu Stande bringen; und bereits sind sie in ihrer Arbeit so weit vorgeschritten, daß binnen einigen Wochen der neue Verfassungsentwurf dem Könige und den Landständen überreicht, und zur öffentlichen Prüfung ausgestellt werden wird. Einzuwelen sind die Mehrheit der in der Residenz versammelten Ständemitglieder gewissermaßen müßige Zuschauer; das ganze Württemberger Volk aber um so mehr in gespanntester Erwartung auf die Resultate, als das, was bisher von diesen bekannt geworden, hoch erfreulich ist, und zu der beruhigendsten Aussicht auf eine schöne Zukunft berechtigt. Daß aber der Kokodämon auch bey uns nicht aufhört, sein gewöhnliches Spiel zu treiben, und daß seine Untergebenen, oder, wenn man lieber will, seine Gesellen, nicht in Unthätigkeit verharren, vielmehr gar sehr wirksam sind, alldieweil es noch Nacht ist, wird Keinen wundern, der Geschichts- und Menschenkenntniß besizt. Denn so wie um die Zeit der Tag- und Nachtgleiche die Stürme bestiger und bestiger zu werden pflegen, so entstehen auch gewöhnlich politische Stürme gerade dann, wenn sich Alles zur Ausgleichung hinneigt. Darauf muß man denn auch bey uns gefaßt seyn, und die Vorzeichen solches vorübergehenden Wetters zeigen sich wirklich schon, doch aber weder in der Masse des wackeren württembergischen Volkes, noch in der Regierung; diese schreitet ruhig in der durch Gerechtigkeit ihr vorgezeichneten Bahn dem schönen Ziele entgegen; jene, vertrauend auf menschliche Güte, weiß und fühlt, daß, wenn diese in der Regel nur in Wenigen sich in Lauterkeit werththätig beweist, diese Wenigen dann aber auch, das Rechte fördernd, es um so kräftiger in das Leben einzuführen und ihm Dauer und Bestand zu verleihen wissen. Zwischen der Regierung und dem Volke stehen die Diener der Selbstsucht. Ihre Anzahl ist nirgends, also auch hier, nicht klein; doch zeichnen sich mehrere unter unsern Selbstsuchtlern dadurch aus, daß sie mit einer Art aufopfernder Hingebung in den Willen des arglistigen Dä-

mons sogar dem eignen Vortheil entgegenarbeiten. Denn wenn überall selbstsüchtige Umtriebe nie in würdiger Gestalt erscheinen können, so suchen sie doch mindestens der Gefahr auszuweichen, mit der unglücklichen Unwürdigkeit nicht auch noch die Lächerlichkeit darzustellen, was die hiesigen Selbstsüchtler aber ganz und gar vernachlässigten.“

(Der Beschluß folgt.)

#### Vermischte Nachrichten.

London. Die Verwirrung unter den Ministerialmännern und ihren Getreuen, die bisher so ergiebige Gehalte bezogen (die underlings, wie man sie in gemeiner Sprache nennt) ist groß. Denn mit furchtbarem Nachdruck spricht jetzt die ganze Majorität des Volks, die wohl noch in mancher Rücksicht von der Majorität, durch welche die Einkommensteuereingehende verworfen wurde, unterschieden werden muß, durch schon fertige und noch zu erwartende Petitionen, und in allen öffentlichen Blättern, die Herr Croker nicht dirigiert, von unerläßlichen Einschränkungen des öffentlichen Aufwandes, und von Verringerung des Personals und Gehalts in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung. Noch nie hat es so viele Staatsrechnungmeister gegeben, als eben jetzt. Denn man möchte gern der Einkommensteuereingehende los sein und auch keine erbhöhten assessed taxes oder andere Steuern bezahlen. Das soll nun Alles durch strenge Oekonomie gedeckt werden. No longer! ist jetzt das tausendfache wiederholende Wort der siegreichen Opposition. In Egeter hat Jemand die Dampfmechanik zu einer Dampfmaschine angewandt, wodurch die schmutzigste Wäsche ohne alles Zutun der Wäscherinnen rein gewaschen oder — gewaschen wird. Dies gab einer besuchten Karikaturhandlung im Strand Stoff zu einem witzigen Spottbild, wo die alte Wäsche der Minister dieser Dampfreinigung unterworfen wird. Man ist nun freylich sehr neugierig auf das neue Budget, und wie die Minister den großen Ausfall, der durch die Aufhebung der Property tax entsteht, decken wollen. Man spricht von sehr erhöhter Beschränkung aller aus England auf Reisen Befindlichen (the Absentees), und einer neuen Stempelsteuereingehende auf alle in die Fremde gehende Wechsel- und Kreditbriefe. Ferner sollen den musikalischen Instrumenten und allen Musikalien, die verkauft werden, jährlich zwei Guineen für ein Klavier oder Flügelinstrument, und drei Pence für jeden Bogen Musikalien, abgefordert werden, welche Tage 300,000 Pf. eintragen würde. Aber immer bleibt das Wort Reduktion die Lösung. Und da geht es nun am heftigsten gegen die stehende Armee und den ungeheuren Generalstab los. Schon sind 132 Generale, Obristen und Generaladjutanten auf der Reduktionsliste. Der Feldmarschall Herzog von York hat lange Konferenzen mit den Ministern

gehabt. Das sogenannte Peace-establishment wird wohl noch starke Aenderungen leiden. Um den Ausfall der Kriegsmalstage zu decken und dem Agrikultursystem aufzuhelfen, hat man sogar Prämien auf die Kornausfuhr und eine starke Abgabe auf die fremde Wolle vorgeschlagen (wovon jährlich 16 Millionen Pfund in England eingehen). Das Zweckwidrige und Verderbliche dieser Vorschläge springt in die Augen.

Als Berichtigung eines genealogischen Irrthums, der aus englischen Blättern sich in mehrere deutsche Zeitungen, und aus diesen in No. 86. der Allgemeinen deutschen Zeitung, eingeschlichen hat, jedoch in No. 91. schon stillschweigend bemerkt ist, führen wir an: Die Herzogin von Kendal war nicht Sophia Dorothea, Gemahlin Königs Georgs I. von Großbritannien, Tochter Herzogs Georg Wilhelm von Lüneburg-Jelle. Diese kam nicht nach England, sondern starb vor ihrem Gemahle zu Ahlden im Fürstenthume Lüneburg, am 13ten November 1726. Die Herzogin von Kendal war Ermgard Melusina Erdleuin von Schulenburg, aus dem Hause Emden und Schadeleben (Freundin Königs Georgs I.), Schwester des berühmten sächsischen, nachmals venetianischen Feldmarschalls Matthias Johann von Schulenburg, der einer der größten Feldherren seiner Zeit war, und sich vorzüglich durch die Vertheidigung von Korfu so berühmt machte, daß ihm die Republik Venedig in Korfu eine Statue errichten ließ. Sie ward 1719 zur Herzogin von Kendal in England und von Mountstuart in Irland freit, und 1722 vom Kaiser Karl VI. in den Reichsfürstenstand, unter dem Namen Fürstin von Eberstein, erhoben. Die Herzogin von Kendal starb ohne Kinder den 21sten May 1743. Ihr ansehnliches Vermögen vertheilte sie unter ihre Schwesterkinder. Eine ihrer Schwestern war die Stammutter der Grafen von der Schulenburg zu Herden, Wolfsburg, Benzendorf, Hornhausen, Klosterroda; die andere die Stammutter der Grafen von Oyenhausen und Schulenburg-Oyenhausen. Von den Nachkommen ihrer ältern Schwester war Adolph Friedrich mit seinem Bruder zu Zehlen 1728 Reichsgraf geworden, und ward als preussischer Generallieutenant in der ersten Schlacht, die der große Friedrich gewann, bei Mollwitz, erschossen. Die Schwester dieser beyden Grafen, Petronella Melusina, erbte einen großen Theil des Vermögens ihrer Tante, der Herzogin von Kendal, ward 1722 zur Gräfin Walsingham freit, und heirathete den berühmten Philipp Dormer Stanhope, Grafen von Chesterfield, von dem sie aber keine Kinder hinterließ, so daß ihr Vermögen auf ihren Neffen, den königl. preussischen Staatsminister Grafen Gebhard Werner von der Schulenburg auf Wolfsburg, 1778 durch ein Testament überging.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Donnerstag, den 1. Juny 1816.

Paris, den 18ten May.

Herr Herban, der durch die Stereotypen bekannt ist, fiel gestern, von einem Schläge getroffen, auf dem Plage des Fußgängerpfades zur Erde, lebt aber bis jetzt noch.

Das Gerücht, daß zu Kalais ein nach England bestimmter Courier arretirt wäre, hat sich nicht bestätigt.

Das Gerücht, als wenn die beyden Kammern außerordentlich würden zusammen berufen werden, hat sich ebenfalls bis jetzt nicht bestätigt.

Paris, den 21sten May.

Laut Privatnachrichten geht die Entwaflnung der Bauern in dem Jfèredépartement ihren Gang fort; man findet weit mehr Waffen, als man erwartet hatte, und erfährt bey dieser Gelegenheit, daß ohne den Muth und die Tapferkeit der Soldaten von Grenoble daselbst Mord, Raub und alle Gattungen von Ausschweifungen würden begangen worden seyn, weil die Rebellenhäupter die Landleute nur dadurch in Bewegung setzen konnten, daß sie ihnen die Plünderung dieser Stadt und eine ungeheure Beute versprochen. Die meisten Aufrührer waren Tagelöhner und Handlanger, die man leicht überreden konnte, es hinge von ihnen ab, die ihnen mit glänzenden Farben vorgespiegelte schöne Zeit der revolutionären Freyheit und Gleichheit wieder herbeizuführen. Dadurch, daß auf den Gebirgen, nach welchen viele der Rebellen entflohen sind, noch sehr viel Schnee und Eis liegt, wird das Verfolgen und die Habhaftwerdung derselben sehr erleichtert.

Am vorigen Sonntag wurden zu La Villette eine Zahl Anhänger Bonaparte's wegen aufrührerischer Reden verhaftet. Von welchem Schläge sie sind, kann man aus dem Namen des Wirthshauses schließen. Es heißt: der springende Floh, und die Flasche Wein gilt darin 3 Gr.

Im Sarthdepartement ist die sich „Bonaparte's Geyer“ nennende Bande größtentheils gefänglich eingebracht.

Die Departementsdeputirten sind bey ihrer Heimfahrt sehr feyerlich empfangen worden, besonders die zu Toulouse und Nismes.

Marshall Mortier hat bey einem Sturz mit dem Pferde eine Rippe gebrochen, und ist auf sein Landgut gebracht.

Zu Madrid sind, nach unsern Blättern, ein Advokat und ein ehemaliger Kriegskommissär, welche der verbrecherischen Anschläge überwiesen waren, zum Tode verurtheilt worden.

Zu Radig erwartete man nächstens aus Südamerika ein paar Fregatten mit 12 Millionen Piaster. Die Prinzessinnen von Brasilien hatten erst im März von Rio Janeiro absegeln wollen.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 21sten May.

Vor einiger Zeit hatte sich hier ein Ausländer, Namens Marshal, Pässe nach der Schweiz geben lassen. Bey seiner Rückkunft ist er arretirt worden, weil man die Anzeige erhalten, daß er sich aus der Schweiz nach Dresden zu Fouché begeben hatte.

Auch ist ein Frachtwagen mit vielem Gelde weggenommen worden, den geflüchtete Bonapartisten aus Belgien abgesandt hatten, um die Pläne der Insurgenten zu befördern.

Grenoble, den 11ten May.

Die Verschwörer hatten auch Korrespondenz nach Piemont, und, wie es heißt, selbst nach Kofanz, wo sich Madame Louis Bonaparte befindet, unterhalten. Von sardinischen Truppen sind bereits über 20 Personen in den Gebirgen arretirt worden, die sich am 4ten und 5ten dahin geflüchtet hatten. Unter den Bewaffneten gab es bekanntlich viele piemontesische Deserteurs. Das ganze Jfèredépartement ist jetzt eingeschlossen; von der Seite der Alpen von sardinischen, im Norden von Linientruppen und einem Schweizerregiment, und von der Seite der Provinz Languedok durch Nationalgarden und 2 Regimenter Kavallerie.

Brüssel, den 23sten May.

Wie es heißt, wird der Herzog von Wellington der großen preussischen Revue bey Kommercy beywohnen. In ganz Champagne herrscht die größte Ruhe. In Bourgogne haben Uebelgesinnte schwache Gemüther irre zu führen gesucht. Mehrere der ersten sind aber arretirt und den Gerichten überliefert.

Augsburg, den 23sten April.

(Beschuß des Artikels aus der Karauer  
Zeitung.)

Solches Unwürdige und zugleich Lächerliche war auch am 15ten März in Stuttgart zu schauen, bey einem großen Gastmahl sämtlicher Mitglieder unsrer Volksvertreter, mit Ausnahme ihres Präsidenten, Fürsten von Hohenlohe, und einiger Abwesenden. Veranlassung zu diesem schmausenden Vereine war die Feyer des Namenstages Herzogs Christoph, eines der edelsten Regenten

aus dem württembergischen Fürstenthume. Des Königs Majestät, schrieb im vorigen Jahre der Verfasser des trefflichen Werkes: Die Idee der Staatsverfassung, hat das Andenken dieses Musterbildes eines trefflichen Regenten, und selbst das Volk, das diesen Fürsten in einem dankbaren Herzen trägt, hoch geehrt, daß Sie die erste Versammlung der wieder auflebenden Stände gerade auf den heiligen Christophstag bestimmt hat. Konnte die hohe Gesinnung des Königs seinem Volke eine schönere Bürgschaft für die Reinheit seiner landesväterlichen Absicht geben? Eben so zweckmäßig war daher auch in diesem Jahre das von Seite der Landstände angeordnete Fest; es schien Zeugniß abzulegen von einer Fürsten ehrenden und Volksliebe entsprechenden Gesinnung. Nie aber ist wohl eine schöne Absicht unwürdiger entstellt worden. — Unter den Landständen befindet sich ein Doktor, welcher besonders in den ersten Sitzungen sich hohe Achtung aller Freunde des Vaterlandes erworben hat, und seine Arbeiten, die in den „Verhandlungen der Württemberger Landstände“ offenkundig geworden sind, beweisen, daß diese Achtung eine verdiente war. Mit Einsicht und Muth verteidigte er die Rechte der Altwürttemberger auf die alte Verfassung, und auch er unterstützte die Bitte, diese Verfassung auf die neuen Lande auszudehnen, vorausgesetzt, daß das Gebrechliche des Alten aus der Konstitution entfernt werde. Das königliche Reskript vom 13ten November erschien. Mit allen Redlichen und Besonnenen im Volke und seinen Vertretern fand auch dieser wackere Mann den Inhalt der königlichen Erklärung beruhigend und befriedigend, und er widersetzte sich den Umtrieben der Demagogen, welche dennoch die Unterhandlungen nicht zulassen und die heillose Anarchie herbeiführen wollten. Jene Demagogen ergreifen nun seitdem jede Gelegenheit, diesen wackern Patrioten zu verschreien und zu fränken, und auch der heilige Christophstag sollte ihnen Mittel seyn für ihre elenden Zwecke. Nicht die Feinde des in der Volksverehrung unsterblichen Fürsten wollten sie begehen, sondern ihrem Rachegefühl wollten sie ein Fest geben; aber die Gelegenheit fand sich nicht: sie mußte gewaltsam herbeigeführt werden. Beim Absingen eines Liedes, das manchen unwürdigen Ausfall enthielt, erhob sich die ganze Gesellschaft, so oft der Name Christoph vorkam. Als man nun zum Zweytermale den Gesang wiederholte, traf es sich, daß beim letzten Verse, welcher mit den Worten „Christoph's Lehre“ beginnt, der angefeindete Doktor nicht sogleich aufstand. Im Begriff sich zu erheben, was er übrigens bisher, so wie jeder Andere, beobachtet hatte, sprang einer der anwesenden Grafen zu ihm hin, klopfte ihm mit beleidigender Vornehmthueren auf die Schulter, und befahl ihm aufzustehn; der Ehrenmann aber wies, zwar nicht vornehm, sondern mit Würde, den Herren

Grafen zur Ordnung, indem er ihm erklärte, daß er auf seinen Befehl nie aufstehen, und daß er ihn auf jede beleidigende Aeußerung zur Rede fordern werde. Die Ruhe ward hergestellt und der Vers ausgesungen. Darauf ward die Gesundheit eines andern Grafen ausgebracht, welcher sich für die Landesangelegenheit immer, wenn gleich nicht immer mit ruhiger Besonnenheit, thätig bewiesen hat. Mehrere Mitglieder erhoben sich auch da, andere blieben sitzen. Auch der Doktor erhob sich nicht, eben weil jene ungesüßte Aufforderung vorübergegangen war. Zum Erstaunen der ganzen Gesellschaft sprang nun der befehlshabende Graf ebenfalls zu dem Doktor hin, und fragte ihn mit der größten Heftigkeit: „Wie, auch wenn man meine Gesundheit trinkt, stehen Sie nicht auf? Das ist reine Beleidigung.“ Als der Doktor erwiderte: „Das mögen Sie nehmen, wie Sie wollen, Herr Graf,“ entstand nun ein so tumultuarischer Lärm, daß man einer unangenehmen Scene entgegen sah, die auch gewiß erfolgt wäre, wenn der Doktor nicht es seiner Würde angemessen gefunden hätte, sich zu entfernen, nachdem er erklärt hatte, daß er in dem Benehmen gegen ihn die ganze Gesellschaft gekränkt glaube, und daß, wenn die beiden Herren Grafen Männer voll Ehre wären, sie ihn zu finden wissen würden. Die Besonnenen in der Gesellschaft suchten die Ruhe wieder herzustellen, und auf die nothwendigen Folgen solches Skandals aufmerksam zu machen. Es wurden Deputierte an den Doktor abgeschickt, um ihn zur Rückkehr zu bestimmen; er war aber nicht dazu zu bewegen. Darauf ließ ihm der erste Graf sagen, wenn er nicht binnen einer halben Stunde erscheine, so würde er dem Könige anzeigen, daß der Doktor einem Sr. Majestät Anherren die schuldige Achtung nicht bezeigt hätte. Der zweyte Graf ließ ihm nichts entbieten, und wollte es wahrscheinlich großmüthig verzeihen, daß ein Bürgerlicher es gewagt hatte, die, wie er ländermäßig meinte, ihm gebührende Achtung unbezeigt zu lassen. Der Doktor erschien auch nach dieser kuriosen Drohung nicht. Die Anklage bey dem Könige ward wirklich gemacht; daß der Herr Graf eine verdiente Antwort erhalten hat, bezweifelt wohl Keiner, der diesen Monarchen kennt. In Ansehung des zweiten Grafen sagte mir mein Schneider: „Es sind kuriose Männer, die Herren vom hohen Adel. Unserneins würde sich nur lächerlich machen, wenn er den Einfall hätte, etwa bey seinem Nachbar ans Fenster zu klopfen, und ihm zurufen wollte: Nachbar, erzeige mir doch eine Ehre!“ Der Eindruck, welchen dieser skandalöse Auftritt nicht nur in der Residenz, sondern im ganzen Lande hervorbrachte, ist beargwöhnlich ein sehr böser. Das Volk verallgemeinert gewöhnlich in allen seinen Urtheilen; Sondern, Trennen, Unterscheiden zeichnet nur die Gebildeten aus. Wer kann daher dem Volke sein Mißtrauen in alle seine Vertreter verargen, wenn mehrere derselben so wi-

nig Mäßigung besitzen, einen so seltenen Grad von Unbesonnenheit zur Schau ausstellen.

Hamburg, den 27ten May.

Ein heute hier eingetroffener und respektabler Reisender (Bürger und Einwohner in Bergen) hat berichtet, daß die bis jetzt verbreiteten Gerüchte von Pest oder ansteckender Krankheit in Norwegen völlig ungegründet befunden worden. In einer norwegischen Zeitung sey zwar erwähnt, wie etwas tiefer im Lande hinein mehrere Personen an einer gefährlichen Krankheit gestorben wären und die Wiederholung jener Anzeige in andern Blättern habe zu desfallsiger Besorgniß die Veranlassung gegeben; allein späterhin hätten die von Bergen nach Ort und Stelle gereiseten Aerzte die wegen einer ansteckenden Krankheit gedäuserten Besorgnisse in allen Theilen aufs Völligste widerlegt.

Die Sage von dem Schiffswrache sey durchaus falsch. Der Reisende hat Bergen den 12ten dieses verlassen.

Vom Mayn, vom 22ten May.

Am 19ten ist Madame Catalani, von Paris kommend, durch Frankfurt nach Berlin paßirt.

Vom Mayn, vom 24ten May.

General Mazzuchelli ist in Landau vom Wiener Hofe zum Generalkommissär für die Regulirung der Gränzen ernannt, welche bekanntlich von österreichischen und preussischen mit französischen Commissären vorgenommen werden soll. Das österreichische Corps, das sich noch auf dem linken Rheinufer befand, ist aufgelöst. Von den Truppen der bisherigen Besatzung von Landau ist das Regiment Joseph Colloredo auf dem Marsch nach Pöbmen, das Regiment Knezevich zieht an die türkische Gränze u. s. w. Von der jetzigen bayerischen Besatzung von Landau cantonniren die meisten Truppen in der Umgegend. Alles was nicht unmittelbar zur Festungsartillerie von Landau gehört, ist von den Oesterreichern abgeführt worden, besonders haben sie die starken Munitionsvorräthe mit sich genommen.

Vom Mayn, vom 26ten May.

Mit Bezug auf die Nachricht: daß der König von Sachsen, als Haupt aller sächsischen Prinzen, den Ehevertrag des Prinzen Leopold von Koburg mit unterzeichnet habe; wird in öffentlichen Blättern bemerkt: jene Benennung könne sich nur auf die höhere Würde und Macht des Königs beziehen; aber eine oberbaupliche Prärogative des jetzigen königl. sächsischen Stammes haben die Zweige der Sachsen-Ernestinischen Linie, welche, dem Alter nach, sogar der Albertinisch-Königlichen vorgehen, nie anerkannt, vielmehr jenen Ausdruck längst widersprochen.

Die weimarsche Konstitution ist nun beendigt.

In einem zu Stuttgart unterm 20ten bekannt gemachten Erlaß des Ministeriums des Innern, heißt es: Se.

Majestät hätten Beweise, daß mehrere, vormalß reichsunmittelbare, seiner Unterthanen, ungeachtet des geleisteten Huldigungseides, nicht nur mit andern ihrer auswärtigen Standesgenossen in Verein getreten wären, sondern sich auch an auswärtige Höfe gewandt hätten, um die Einwilligung derselben zu der Bestimmung ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse zu bewirken. Dies Einmischen einer fremden Regierung sey aber ein in allen wohlgeordneten Staaten hochverbotenes Verbrechen. In dem daher der König sich vorbehalten, die Urheber und vornehmsten Theilnehmer zur Untersuchung zu ziehen, werde zugleich das Verbot: „sich in Unterthanenverhältnissen an auswärtige Mächte zu wenden“ in's Gedächtniß zurückgerufen, mit Bedrohung, daß im Uebertretungsfall, nebst der alsdann geschärfsten Strafe, auch Beschlagnahme sämtlicher Güter des Angeklagten eintreten werde. Was aber der vormalige reichständische Adel irgend erwarten dürfe, wird ihm wiederholt zugesagt. Am 21sten hat dagegen der Fürst von Waldburg-Zeil eine Note übergeben, worin er erklärt: Die ehemals Reichsunmittelbaren beabsichtigten vornehmlich die Erwerbung der Kurialstimmen beim Bundestage und ihre persönlichen Privilegien, wozu ihnen der Wiener Kongreß und der letzte Frieden Grund gegeben. Wenn sie deshalb aus mehreren Bundesstaaten sich vereinten, so könne ihnen dies von keinem Bundesfürsten verargt werden; und da der König dem gedachten Bunde noch nicht unbedingt beigetreten, so sey es den Mediarisirten nicht zu verdenken, wenn sie sich selbst in thätige Wirkung setzen. Ueberaus schmerzlich und unerwartet müsse es ihnen daher ausfallen, wenn ein so loyales, ehrsüchtiges, in den staatsrechtlichen Verhältnissen des gesammten deutschen Völkersaats gegründetes Benehmen, als Widerspenstigkeit, staatsgefährliches geheimes Bündniß, oder gefehwriges verwerfliches Benehmen, gemißdeutet werden solle.

Der Bericht des Staatsraths von Wangenheim an den König von Würtemberg über den Jugendbund, war vielen Personen zugesandt, und der Andreätschen Buchhandlung sogar im Namen des würtembergischen Gesandten zu Frankfurt, von Linden, nebst einem Schreiben des Herrn von Wangenheim, worin dieser mit der Versicherung, daß der König die Schrift gebilligt habe, bezeugt, solche zur Kenntniß der Bundestagsgesandten zu bringen. Jenes Schreiben aber ist untergeschoben, und dem Drucker der Schrift, oder jedem Andern, der den Verfälscher angeben würde, mit Verschweigung des Namens, eine Belohnung von 50 Dukaten zugesagt.

London, den 14ten May.

(Nachtrag.)

Bei der großen Gratulationsfeyer, welche gestern bey der Königin statt hatte, wurden auch eine Menge von Herren und Damen vorgestellt, theils wegen erhaltener

Beförderung, wegen erfolgter Vermählung, wegen Rückkehr aus der Fremde etc. So ward z. B. Herr Jackson, welcher aus Berlin zurückgekommen war, und der Astronom Herschel, weil er den in Hannover neugegründeten Civilorden (den Guelphenorden) erhalten hatte, der Königin präsentiert. Drey Tage zuvor, am 13ten, ertheilten der Herzog von Koburg und die Prinzessin, seine Gemahlin, den Deputationen des Ober- und des Unterhauses, desgleichen der Londner Bürgerschaft, welche dem königlichen Ehepaare zu ihrer Vermählung Glück wünscheten, Audienz, und sowohl die Prinzessin als der Prinz beantworteten den ihnen überreichten Glückwunsch mündlich. Die Deputation der Bürgerschaft (der Stadtverordneten) war so zahlreich, daß sie nicht auf einmal in das eben nicht große Audienzzimmer der Prinzessin eingelassen werden konnten; da sie aber ohne Ausnahme zum Hardfuß gelangten, mußte deshalb immer ein Theil der Anwesenden abtreten, um den Nachkommenden Platz zu machen. Die Prinzessin empfing sie mitten im Zimmer stehend; sie war, der Hoftrauer wegen, schwarz gekleidet, mit einer schönen Reiterfeder am Kopfschuß; der Prinz, ihr Gemahl, hatte seine Uniform an, und trug bloß den Orden pour le merite.

Der 8te dieses Monats war ein Tag des Triumphs für die englische Seemannskunst! denn an diesem Tage traf eine Flotte von dreyzehn großen schwerbeladenen Ostindienfahrern aus China im brittischen Kanal ein, welche die Reise aus China bis nach der englischen Küste in der verhältnißweise sehr kurzen Zeit von einhundert und neun Tagen zurückgelegt hatten! Wer vom Seewesen nur irgend einige Kenntniß hat, wird begreifen, wieviel dies sagen will! und nun vollends unter welchen Umständen haben sie diese Reise gemacht! Im December kam die Nachricht von der glorreichen Schlacht bey Waterloo in China an; sogleich eilten diese 13 Schiffe, ihre Ladungen einzunehmen, damit sie, bey hergestelltem Frieden und überall freygewordenem Handel, auf dem europäischen Markte die ersten seyn möchten. Von Kanton segelten sie in drey Divisionen ab, wußten aber Wind und Wetter so gut zu benutzen, daß sie zu gleicher Zeit in St. Helena eintrafen; natürlich konnten sie hier Trinkwasser und Provision nicht alle zu gleicher Zeit einnehmen; sie segelten also, wenn ein Paar von ihnen damit zu Stande gekommen waren, also je zwey und zwey, nach einander von dort ab, und trotz dieser unvermeidlichen Einschränkungen haben sie es doch durchgesetzt, daß sie alle zugleich und in der unglaublich kurzen Zeit von 15 Wochen den weiten Weg zurückgelegt haben. Wie genau müssen sie die Kurslinie, welche den kürzesten Weg ausmacht, wie genau die Gränzen der unveränderlichen Winde inne gehabt, wie scharf den Gang ihrer

Schiffe, die jedesmalige Kraft des Windes, die Wirkung der aufzusehenden Segel berechnet, und mit wie unablässiger Sorgfalt während der ganzen Dauer der Fahrt, sowohl bey Tage als bey Nacht, Zeit und Gelegenheit beobachtet und benützt haben, um zu einem solchen Resultate zu gelangen!!!

London, den 23sten May.

Ben den Debatten über die Fremdenbill beriefen sich die Minister auf Puffendorfs Werk über das Völkerrecht. Herr Brougham aber rief: Puffendorf, ein Schwede, wie kann der eine Frage entscheiden, die unser Landrecht betrifft? Oder wollen wir den Bonoparte laufen lassen, bis wir aus dem Puffendorf ersehen, ob wir ihn wieder einfangen dürfen oder nicht? Herr Romilly fragte: Ahnen die Minister etwa eine Veränderung im Zustande Europas, welche viel Fremde vermögen könnte, die Freyheit, deren sie auf heimischen Boden beraubt worden, hier zu suchen? Lord Castlereagh erwiederte: Es giebt in Frankreich noch eben so viel Grundstoffe des Verderbens, als in irgend einer früheren Zeit. Der krampfhafteste Zustand, der nach Annahme der Fremdenbill 1814 eintrat, ermahnt uns zur Vorsicht, in einem Zeitpunkt, wo man sich schwärmerischen Hoffnungen durchaus nicht überlassen kann.

Unter den dem Parlamente vorgelegten außerordentlichen Ausgaben für die Armee, befindet sich auch eine Summe von 1252 Pfund Sterling 2 Schill. für die Feldmarschallstäbe der Herzoge von York und Wellington.

In den Verhandlungen über die Klage, daß Graf Esseg auf's Neue von Soldaten in Pall-Mall angehalten worden, erklärte Herr Burrell die Gegenwart der Truppen bey Hoffesten etc. für unerlässlich. Der Pöbel und die Rutscher des Adels betrügen sich so ungezogen, daß nur Säbelhiebe und Bajonettstöße sie in Zaum halten könnten. Man solle eher die Truppen in noch mehr Straßen aufstellen, und die Konstablen ganz entlassen, (hört! hört! hört! von Seiten der Opposition) indem 2 Soldaten mehr ausrichteten als 100 Konstabels.

#### K o u r s .

Riga, den 26sten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $10\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $2\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 78 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Freitag, den 2. Juny 1816.

Paris, den 22ten May.

Hiesige Blätter sagen, es scheine nicht gegründet, daß sich Lavalette in München befinde, wie englische Blätter anführten.

Als Lord Egmouth bey Algier war, hatte er Alles in Stand gesetzt, die algierischen Kriegsschiffe nöthigenfalls in Brand zu stecken. Die Artilleristen standen mit brennenden Linten bey den Kanonen und Mörsern. Dies machte Eindruck. Die Barbareken sind schlaue genug, und wissen wohl, wenn sie nachgeben müssen.

Es ist bereits das Konfekt bestellt, welches die Stadt Paris nach altem Herkommen der Herzogin von Berry nebst andern Geschenken zustellen wird.

Paris, den 24ten May.

Eine telegraphische Depesche meldet: daß die Herzogin von Berry am 21sten glücklich zu Marseille gelandet ist. Bis zum 1sten Juny wird sie Quarantäne halten, und den 13ten zu Fontainebleau eintreffen.

Die Legion des Indre- und Loiredepartements ist zur Verstärkung der hiesigen Garnison eingerückt.

Je weiter die Entdeckungen gehen, desto mehr sieht man ein, wie wichtig das entschlossene Betragen des Generals Donadieu zu Grenoble gewesen. Er hat, wie aus Allem erhellt, einem Brande vorgebeugt, der nach der Einnahme Grenobles von den Rebellen sich vielleicht weiter hätte ausdehnen können. In den Gebirgen von Dauphiné ist jetzt Alles ruhig. Die Insurgenten, welche sich in die Gebirge geflüchtet hatten, haben die Waffen niedergelegt und ihre Chefs ausgeliefert.

Didier hatte sich ins Savoyische geflüchtet. Mehrere Mithschuldige begleiteten ihn. Zween derselben, Hausväter, haben ein: es bleibe für sie kein anderes Rettungsmittel übrig, als die Auslieferung des Unglücksfälligers. Ihre Familie wirkte für sie auf diesen Fall Vergnädigung aus. Nun meldeten sie: daß Didier sich in einem einzelnen Hause zu St. Jean d'Arve bey St. Jean Maurienne aufhalte, wo ihn sardinische Karabinieri (Gend'armen) umringten, und Trotz seiner Versuche, zu entkommen, gefangen nahmen. Man fand bey ihm zwey Rollen Papier, die dem sardinischen Oberbefehlshaber eingekündigt sind und 63 Franke. Didier selbst ist nach Turin abgeführt, weil man glaubt, daß er über die Einverständnisse in Piemont werde Auskunft geben können; dann soll er nach Grenoble ausgeliefert werden. Nach Privatbriefen verdankt man die Verhaftung 2 Einwohnern von La Mure. Die Frau des einen wirkte die Vergnädigung

beym Präfekt aus, und schickte dann einen Verwandten, Namens Serres, damit ins Gebirge an ihren Mann ab.

Didier trug am meisten dazu bey, das Volk irre zu leiten. Kurz vor dem Ausbruche der Rebellion machte er eine Reise nach den Niederlanden und verweilte bey seiner Zurückkunft einige Tage zu Paris. Er hatte sich in verschiedenen Ständen und Geschäften versucht; sein letztes war die Herausgabe einer Zeitung: Le Diligent. Dreytausend Franke Prämie sind noch auf zwey seiner Gehülfen, den Obersten Brün, genannt der Dromedar, und auf den Bataillonchef Biollis gesetzt. Auch ist ein Frachtwagen mit vielem Gelde weggenommen worden, den geflüchteten Bonapartisten aus Belgien abgesandt hatten, um die Plane der Insurgenten zu besördern.

In Lille ist der neulich zum Tode verurtheilte General Chartrand am 22ten wirklich erschossen worden. „Haben Sie die Güte, sagte er kurz vor dem Tode zu dem Rapporteur, dem Herrn von Jumilhac, Präsidenten des Kriegsgerichts, zu versichern, daß ich von seinem Wohlwollen und den mir erzeugten Gefälligkeiten ganz durchdrungen bin.“ Er war 1779 geboren, trat 1795 in Kriegsdienste, wurde erst 1807 Officier; dann stieg er aber rasch und wurde 1813 General. Sein Verbrechen war eigentlich, daß er zu gleicher Zeit dem Herzog von Angoulême und Bonaparte'n im vorigen Jahre Dienste anbot, dem Letzten sie aber wirklich leistete, und auch einen Theil der Equipagen des Herzogs wegnehmen ließ.

Auf Befehl des Kriegsministers sollen alle Officiere, auf halben Sold gar nichts mehr ausgezahlt erhalten, wenn sie nicht Andysse tragen, auf welchen eine Lilie ausgeprägt ist.

Aus Italien, vom 13ten May.

Der Kardinal Staatssekretär Consalvi hat unterm 4ten d. M. Folgendes öffentlich bekannt gemacht: „Se. Heiligkeit haben mit großer Betrübniß erfahren, daß ein geistliches Gericht (der Kardinal Brancadoro, Erzbischof von Fermo, in einem Hirtenbriefe) sich erlaubt, Anordnungen durch den Druck bekannt zu machen, welche denen durchaus entgegengesetzt sind, die Se. Heiligkeit 1815, in Betreff der unter der vorigen Regierung geschehenen Käufe von sogenannten Nationalgütern, zu treffen für nöthig erachtet hatten, und dadurch Besorgnisse unter den Käufern zu verbreiten. Um diese Besorgnisse zu heben, hat der heilige Vater verordnet, öffentlich zu erkennen zu geben, daß obgedachte Druckschriften durch-

auch ohne sein Wissen erschienen seyen, und daß er, das in dieser Hinsicht Geschehene höchlich mißbilligend, ausdrücklich erkläre, daß die Anordnungen des Edikts vom 5ten July 1815 fortwährend in voller Kraft bleiben, und den Käufern den ruhigen Besitz dieser Güter sichern.“

Am 29ten April schlossen Se. Heiligkeit den leztbin ernannten 17 Kardinalen nach den gewöhnlichen Ceremonien in einem geheimen Konfistorium den Mund, öfneten ihnen hernach denselben, übergaben ihnen die Kardinalsringe, und wiesen ihnen die Titel und Diktionen, wie auch die besondern Kongregationen an, bey welchen sie Funktionen haben.

Ein Gutachten der Rechtssektion des französischen Staatsraths, wegen der Angelegenheit des Prinzen Camillo Borghese, in Betreff des von ihm reklamirten Nationalguts Lucedio in Piemont, erklärt sich gegen den sardinischen Fiskus, welcher trotz aller Vorstellungen der vier alliirten Mächte noch immer dem Prinzen Borghese sein titulo oneroso erworbenes Eigenthum zurückhält.

Der König von Neapel hat zu Befreiung der Ausgaben, welche ihm durch die mit den Barbarenkindern unterzeichneten Traktate zur Last fallen (worunter die Ranzion der Sklaven und die ersten Friedensgeschenke allein 2 Millionen Dukati betragen), sich genöthigt gesehen, seinen Unterthanen eine neue außerordentliche Steuer aufzulegen.

Frankfurt, den 22ten May.

Die biesige Oberpostamtszeitung enthält Folgendes:

„Wir sind aufgefordert worden, eine in der literarisch-politischen Welt vielleicht einzige Vöberey in unserm Blatte öffentlich zur Sprache zu bringen.

Am 10ten May überbrachte der Andredische Buchhandlung in Frankfurt, nach protokolларischer Aussage eines ihrer Inhaber, ein Mensch, der einen hellblauen melirten Frack mit schwarz sammetnem goldbesetzten Kragen und einen runden Hut mit goldenen Worten trug, im Namen des kbnigl. württembergischen Ministers, Freyherrn von Linden, zu Frankfurt, ein Packet. Beym Oeffnen desselben fanden sich mehrere Exemplare einer einen Bogen starken Druckschrift, welche den Titel führt: „Vericht des kbnigl. württembergischen Oberappellationstribunalspräsidenten, dann wirklichen Geheimenraths und Staatsraths, Freyherrn von Wangenheim, an Se. Majestät, den König von Württemberg, über den Jugendbund.“ Dabey lag folgendes Willet:

„Es wird mir angenehm seyn, wenn Ew. Wohlgeboren die anliegende bekannte und von Er. Majestät, unserm Allergnädigsten Könige, approbirte Schrift zur gefälligen Kenntniß der Herren Bundesstagegesandten bringen. Die übrigen Exemplare sind Ihr Eigenthum zu freyem Verkaufe. Der Ibrige. Stuttgart, den 1sten May 1816.

Karl von Wangenheim.“

Da diese Druckschrift auch an mehrere Privaten zu Frankfurt unter Rouvert gekommen und dadurch ihre Existenz bekannt geworden war, so entstand bey verschiedenen Buchhändlern, namentlich auch bey Bernhard Köbner, lebhafteste Nachfrage. Herr Köbner hatte keine Exemplare von dieser Schrift erhalten. Weil er aber mit dem Freyherrn von Wangenheim in literarischem Verkehr stand, erkundigte er sich genauer darnach, und brachte bald, durch Vergleichung der Briefe, die er selbst von jenem in Händen hatte, mit dem, den die Andredische Buchhandlung erhalten, heraus, daß letzterer untergeschoben und vom Freyherrn von Wangenheim weder geschrieben noch unterschrieben sey. Bald darauf entdeckte es sich auch, daß das Packet an die Andredische Buchhandlung vom Baron von Linden nicht geschickt worden war.

Sobald Se. Majestät, der König von Württemberg, von diesem Ereigniße amtliche Kenntniß und von seinem Geheimenrathe von Wangenheim, unter Beziehung auf einen von ihm veranlaßten Artikel in No. 126 der Allgemeinen Zeitung, die Erklärung erhalten hatte, „daß derselbe weder die frühere handschriftliche Verbreitung, noch vielweniger aber den Druck dieses Berichts, den er in der vorliegenden Gestalt nicht einmal als den seinen anzuerkennen vermöge, veranlaßt, oder auch nur auf die entfernteste Weise begünstigt habe,“ befahlen Allerhöchstdieselben, daß der Freyherr von Wangenheim sogleich selbst nach Frankfurt reisen und an Ort und Stelle Alles versuchen solle, um dem Urheber einer solchen Schändlichkeit, welche offenbar den Zweck hatte, nicht allein den von Wangenheim, sondern auch das kbnigl. württembergische Gouvernement zu kompromittiren, auf die Spur zu kommen.

Bis jetzt ist es dem rühmlichen Bestreben der Frankfurter Polizei zwar noch nicht gelungen, den Verfälscher und seine Gesellen zu entdecken; allein dennoch ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß derselbe noch in der Folge werde entdeckt und zur gebührenden Strafe gezogen werden.

Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß bey dem Drucker dieses Berichts das nämliche Mittel angewandt worden sey, durch welches man die Andredische Buchhandlung zur Verbreitung desselben verleiten wollte, so sind wir von dem Geheimenrath von Wangenheim ermächtigt, dem Drucker desselben dafür, daß er sich demselben nenne, und dazu mitwirke, den Verfälscher zu entdecken, neben Verschweigung seines Namens, eine Belohnung von Fünfzig Dukaten rechtsverbindlich zuzusichern. Eine gleiche Belohnung hat auch jeder Andere zu erwarten, der eine zum Ziel führende gegründete Angabe machen wird.“

Vom Mayn, vom 26ten May.

Nach Privatbriefen aus Frankreich sollen die Beamteten, Nationalgarden und kbnigl. Truppen im Ganzen



ihre Pflicht thun, sie sollen es aber schwer finden, die gegen Geistlichkeit und Adel heftig erbitterten Bauern in Zaum zu halten. Zu Wexham hatten sich Staatsgefangene befreit, und bey den Einwohnern Aufnahme gefunden, mehrere sind jedoch wieder aufgegriffen.

London, den 23ten May.

Der Sheriff von Suffolk und Herr Willet, der Bankier zu Brandon bey Bury, trafen am Sonntage hier ein, um Bericht über die Unruhen in Suffolk zu erstatten. Mehrere Feuersbrünste, das Zerbrehen von Dreschmaschinen, das Niederreißen von Scheuern und Heuschauern waren das Vorspiel von andern Freveln, welche zu Ende der vorigen Woche statt fanden. Am letzten Freitage versammelte sich der Pöbel in großen Haufen zu Brandon. Es war Markttag. Der Pöbel forderte, daß der Himpten Waizen für eine halbe Krone und das Pfund Rindfleisch für 4 Pence verkauft werden solle. Herr Willet versprach, daß ihren Forderungen auf 14 Tage lang nachgegeben werden solle, und erhielt dadurch einige Zeit Ruhe. Am Sonnabend wurden indessen die Unruhen erneuert. 1500 Menschen zogen in verschiedenen Haufen zu Brandon ein, rissen das Haus eines Glaischers, Namens Willet, der vorzüglich gehässig war, ganz nieder, und zerschlugen Fenster und Thüren und Sachen in mehreren andern Häusern. In einem benachbarten Dorfe Halesworth fielen gleiche Scenen vor, und als die oben genannten Herren Sonnabends Abend von Brandon abreiseten, sahe man bey Ely eine Feuersbrunst. Die Tumultuanten führten eine Fahne mit der Inschrift: „Brot oder Blut;“ und sind mit langen Stäben bewaffnet, an deren Ende eine eiserne Pike befestigt ist. Die Regierung hat die nöthigen Befehle zur Wiederherstellung der Ruhe gegeben.

Auch zu Norwich hat sich der Geist des Aufruhrs offenbart. Am letzten Donnerstag, Abends um 9 Uhr, versammelte sich auf dem Marktplatz der Pöbel, welcher damit anfang, Feuerwerk abzubrennen, nachher die Fenster des Rathhauses einschlug, von da nach den neuen Kornmühlen abzog, alle Lampen der Straße zerschütete, Fenster einschlug, dann die Mühlen angriff, eine Menge Mehl herausholte und in's Wasser warf, mehrere Säcke voll mitnahm und auf dem Rückwege gleiche Frevel als auf dem Hinwege sich zu Schulden kommen ließ. Es ist indessen die Miliz schon dort versammelt, auch sind ein paar Kompagnien Dragoner von den benachbarten Barracken herbeigerufen und angezeigt worden, daß die Auftrakte bey Erneuerung des Tumults sogleich in Kraft gesetzt werden soll. — Aus Widesford sollte eine Ladung Kartoffeln weggeführt werden. Sogleich versammelte sich der Pöbel, auf allerley Art bewaffnet, ward aber auseinander getrieben; drey der Hädelsführer wurden in's Gefängniß gesteckt. Nun rottirte sich der Pöbel von Neuem zusammen, erbrach die Thüre des Gefängnisses

und befreiete die Gefangenen. Es rückte alsdann Kavallerie herbey, welche die Meuterer auseinander trieb und die vorzüglichsten derselben verhaftete. Auch zu Brandon in Suffolk ist, nach den neuesten Nachrichten, die Ruhe nun völlig hergestellt, indem das Nähere wegen der Kornpreise bestimmt worden. Ein Junge von dreizehn Jahren ist als der Anleger von mehrern Feuersbrünsten verhaftet worden; er hat selbst gestanden, daß er keine Mitschuldige habe.

Gestern Abend besuchten der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Koburg das Schauspielhaus in Drury-Lane und setzten sich in der Loge des Prinz-Regenten. Da indessen das Auditorium die Besuchenden in dieser Loge nicht gut sehen konnte, so verlangte es durch Pochen und Rufen, daß das hohe Paar sich in eine der Theaterlogen begeben möchte. Kein Schauspieler durfte erscheinen. Sobald die Prinzessin davon Nachricht erhielt, zeigte sie dies ihrem Gemahl an. Beyde standen dann auf und blieben eine geraume Zeit an dem Vordertheile der Loge stehen, wo sie von Jedermann gesehen werden konnten. Da die Wünsche des Publikums befriedigt wurden, so herrschte alsdann der größte Jubel im Hause.

Der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Koburg erscheinen im Publika ohne alle Begleitung ihrer Hofbeamten, welches sehr wohl aufgenommen wird.

700 Arbeiter in den Eisenwerken zu Wolverhampton haben wegen Mangels an Geschäften in voriger Woche entlassen werden müssen.

Nach Briefen aus St. Helena vom 16ten März wird Bonaparte seines dasigen Aufenthalts immer mehr überdrüssig. Er nennt St. Helena jetzt die Nebelinsel und schilt auf die brittische Regierung, weil sie ihn dahin gebracht hat. Einige Zwistigkeiten Bonaparte's mit dem Admiral Cockburn sind beigelegt. Bonaparte verlangte allein zu bestimmen, wer nach Longwood, seinem Aufenthaltsort, kommen sollte. Der Admiral wünschte, seine Erlaubnißscheine respektirt zu sehen. Man hat sich indessen ausgeglichen und beyder Bewilligung als erforderlich anerkannt. Bonaparte ist von dem Tode Murats unterrichtet; aber man weiß nicht, wie er die Nachricht aufgenommen hat. Als man ihm den Tod des Marschalls Ney anzeigte, antwortete er bloß; „Er war ein braver Mann, ein sehr braver Mann.“ Ein Chineser und mehrere andere Asiaten und Afrikaner, welche in St. Helena unrechtmäßiger Weise als Sklaven zurückgehalten waren, haben durch Bonaparte's Vermittelung ihre Freyheit wieder gefunden. Bonaparte genießt fortdauernd einer guten Gesundheit. Bey einem neulichen Spazierritt traf er wieder auf einen Landmann, welcher pflügte. Bonaparte, des berühmten pflügenden Ritters eingedenk, der von seiner Hütte zur Diktatur gerufen ward, nahm, wie schon früher, aus den Händen des Landmanns den Pflug und trieb ihn eine Strecke, erklärte aber, daß

dies schwere Arbeit sey. Vor einiger Zeit hat Bonaparte den englischen Kapitän, der ihn auf einem Spaziergange begleitete, daß er doch etwas hinter ihm zurückbleiben möchte; dies wollte aber der Kapitän nicht, und da Bonaparte doch seinen Willen haben wollte, so nahm er bald darauf die Gelegenheit wahr und ritt auf einen Felsen hinauf, den man unzugänglich für ein Pferd gehalten, so daß der Kapitän zurückblieb und ihm flauend nachsah. General Bertrand ist auf St. Helena sehr beliebt.

Lezten Dienstag gab der Prinz-Regent dem neuverwählten Paare zu Ehren ein großes Gastmahl, welchem beynähe 300 Personen bewohnten.

Der Sohn von Sir Robert Wilson ist aus Paris hier angekommen. Seinem Vater ist angeboten worden, ihm die weitere Gefängnißstrafe zu erlassen. Er hat dies aber nicht angenommen.

Die Ausgaben Irlands in diesem Jahre sind auf 17 Millionen 332,913 Pfund Sterling gerechnet. Die Zolleinnahme Irlands schlägt man für dies Jahr auf 2 Millionen 680,000 Pfund Sterling an.

Talma, der Kemble der französischen Bühne, ist, wie man jetzt anführt, ein Engländer von Geburt. Er war schon 20 Jahre alt, als er aus England nach Frankreich abreiste.

\*

\*

\*

#### Parlamentsnachrichten.

Am 17ten trug der Marquis von Buckingham im Oberhause abermals darauf an, daß die Ordres mitgetheilt werden möchten, nach welchen die Leibgarde am lezten Hofstage gehandelt habe. Es sey durchaus notwendig, daß Konstables bey solcher Gelegenheit gebraucht würden, denn diese handelten auf eigene Gefahr und wären verantwortlich; der Soldat aber handle auf Befehl des Officiers und habe blindlings nur diesem Gehorsam zu leisten. Nach einigen Debatten nahm indeß der Marquis seinen Antrag zurück.

Im Unterhause erfolgte die letzte Debatte über die Alienbill oder über die Bill wegen der Fremden. „Tyrannen, sagte Herr Grant, soll nie in unserm freien Lande geduldet werden, und darum müssen wir auch der Tyrannen gegen Ausländer wehren. Heimliche Angeber sollen nie geduldet werden, und doch will man sie gegen Ausländer zulassen. Diese Bill ist ein Schandstück für den Nationalcharakter.“

Lord Brougham: Es ist nöthig, daß gefährliche Personen aus dem Lande geschafft werden. Die Konstitution Englands ist nicht zu Gunsten der Ausländer, sondern der Engländer gemacht. (Hört! Hört!) Der Ausländer, wenn ihm Unrecht geschieht, hat das Hülfsmittel

der Appellation an dies Haus, vor welchem die Minister Rechenschaft geben müssen. (Hört! Hört!) Ausländer sind nicht in der Habeas-Korpusakte genannt. (Geschrien: Hört! Hört!) Die Magna Charta ist für Engländer gemacht. (Noch lauterer Rufen.) Diese Akte ist auch niemals gemißbraucht. (Hört!) Es ist nicht die Politik, eine Heerde von Ausländern in dem Reiche zu erhalten. Man braucht ihrer Künste und Manufakturen nicht. Die Bevölkerung Englands ist groß genug.

Herr W. Wynn: Es war vormals der Stolz des Engländer, daß die Fesseln selbst des Sklaven in dem Augenblick zersprengt waren, in welchem er seinen Fuß ans Land setzte. Ich beklage es, daß diese schönen Zeiten dahin sind, und der Geist der heimlichen Angabe, der Inquisition in unzugänglichen Gemächern, des nächtlichen oder unbekannten Fortschaffens der durch heimliche Ankläger beschuldigten Unglücklichen, zu den Dingen gehören, die dem edlen Lord im blauen Bande und seinen Anhängern gefallen.

Es wurde endlich gestimmt und die Bill durch 148 Stimmen gegen 48 in der vorlezten Instanz gebilligt.

Der Antrag, den vorgestern Herr Grattan im Unterhause machte, daß in der nächsten Sitzung die Lage der Katholiken in Irland möchte untersucht und durch mehrere Rechte verbessert werden, ward mit 172 gegen 141 Stimmen verworfen.

\*

\*

\*

Pittadilly soll von Anfange von Green-Parke bis Hyde-Parkegate mit gegossenen Eisenplatten gepflastert werden.

Für das junge königliche Paar ist nun der Landsitz Claremont dem Herrn Ellis für 69,000 Pfund Sterling abgekauft worden. Dem Prinzen, so wie dem Herzog von Gloucester, hat die Stadt London das Bürgerrecht in goldenen Kapseln zu überreichen beschlossen. Der Prinz und seine Gemahlin nahmen neulich die Gemäldeausstellung in Augenschein, und als Beide am Abend spät im Schauspiel erschienen, wurde das Stück durch den Gesang: God save the King, unterbrochen.

Christiania, den 12ten May.

Unsere Reichszeitung enthält Folgendes:

„Nach einer Bekanntmachung des Stadtphysikus, Dr. Monrad in Bergen, ist das Gerücht vom Ausbruche der Pest in Söndsfjord durch eine unüberlegte Bekanntmachung in der Zeitung Vidgrin entstanden, und hat überall eine solche Krankheit nirgends statt gefunden. Es ist daher bemerkt, daß bey der Regierung durchaus keine Berichte über den Ausbruch einer pestartigen Krankheit weder in Söndsfjord oder an einer andern Stelle in Norwegen eingegangen sind.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Sonnabend, den 3. Juny 1816.

Paris, den 24ten May.

Eine Pariser Zeitung wirft den englischen Zeitungen vor: ihre Korrespondenten in Frankreich seyen sämmtlich Föderirte, indem sie mit einer Art von Wohlgefallen die Nachricht verbreiten, dieses Land sey in vollem Aufstande, und setzt hinzu: möchten sich diese Herren doch die Mühe nehmen, selbst nach Frankreich zu kommen, um sich davon zu überzeugen, daß dieser Aufstand nur in ihrer Einbildung und in jener ihrer dortigen Freunde und Mitbrüder vorhanden sey.

Eine hier erschienene Schrift giebt folgende Uebersicht von den Wirkungen der Revolution. Etwa 2500 Personen theilten sich in mehr als 1000 Millionen der Staatseinkünfte, und trugen zur Verschleuderung von mehr als 7000 Millionen Nationalgüter bey, wovon den Gläubigern der Emigranten nicht das Mindeste gegeben wurde. Von Frankreichs Einwohnern wurden 7 Millionen hingeopfert und zwar  $5\frac{1}{2}$  durch Bonaparte. Dieser bezog während seiner funfzehnjährigen Oberherrschaft, nebst seinen vornehmsten Helfershelfern, an Besoldung 944 Millionen Franks. Alle dieses Unheil ward ursprünglich dadurch veranlaßt, daß im Jahre 1787 die Staatsausgabe 55 Millionen Franks mehr betrug als die Einnahme!!

Statt des Dichters Ducis ist der Verteidiger Ludwigs des Sechzehnten, Desjese, zum Mitglied des Instituts gewählt.

Perlet ist heute für einen Betrüger und Verleumder erklärt, und verurtheilt zum fünfjährigen Gefängniß, zur Erstattung von 14,000 Franken, um die er Herrn Fauche betrogen, zu 10,000 Franken Schadenersatz und Interessen, und zum zehnährigen Verlust seiner bürgerlichen Rechte. Perlet war bey der Sitzung nicht erschienen, und soll sich aus dem Staube gemacht und nichts wie Schulden hinterlassen haben.

Der Proceß wegen des in einem Zwirnfauel der Schauspielerin Arnould gefundenen Testaments des Prinzen Henin ist gegen die in demselben eingesetzten Erben, Graf Alsace u., entschieden.

Ein durch Perpignan als Gefangener nach Spanien geführter General wird von Einigen für Mina, von Anderen für Vasco gehalten. Das spanische Marinecorps hat schon einen Sold von 60 bis 62 Monaten zu fordern; um ihm Verdienst zu verschaffen, sollen zu den Arbeiten in den Arsenalen nicht mehr Verbrecher gebraucht werden.

Zu Madrid ist der Kriegskommissär Richard und ein Advokat wegen beabsichtigten Königsmordes hingerichtet, und eine Menge Personen, worunter verschiedene Gue-rillasofficiere, sind verhaftet worden.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 24ten May.

Es heißt heute, daß der General Lafayette nebst seinem Sohne auf dem Schlosse de la Grange bey Paris arretirt worden wäre; dieses Gerücht bedarf aber Bestätigung.

In der Gemeinde St. Roch sind über 15 Schußer verhaftet worden. Besonders ist es, daß die größte Anzahl der Mitglieder der ehemaligen Revolutionsausschüsse zu Paris — aus Schußern bestand.

Amsterdam, den 24ten May.

Um die Barbarecken zur Räson zu bringen und unserer alten ehrwürdigen Flagge den gebührenden Respekt zu verschaffen, wird unsere Escadre des Admirals van de Kappen im mittelländischen Meere noch mit 2 Linien Schiffen und 2 Fregatten verstärkt.

Aus Neapel, vom 6ten May.

Schreiben des Lords Egmonth an S. Majestät, den König.

Aus dem Bagno von Algier,  
am 6ten April 1816

Sire! Mit großem Vergnügen bringe ich Ewr. Majestät meine aufrichtigsten Glückwünsche zu den gelungenen Anstrengungen meiner Kräfte dar, von dieser Regierung das Ziel der Unglücksfälle des Kriegs und die Rückkehr des Friedens erhalten zu haben. Ich schmeichle mir, daß derselbe auf eine Art abgeschlossen worden, welche die Genehmigung Ewr. Majestät verdient. Der Bey gab mir die festeste Zusicherung, daß er diesen Traktat treu befolgen werde. Ich gab ihm genug zu erkennen, daß von seinem Worthalten und seiner Mäßigung seine fernere politische Existenz abhänge, eben so wie durch die Entfernung der Grundsätze, welche in verfloßenem Jahr ausgeübt wurden, welche in ganz Europa Mißvergnügen erregten, und das bereit sey, sich zu vereinigen, um mit allen seinen Kräften den Unternehmungen der Barbarenstaaten sich zu widersetzen. Ew. Majestät werden aus den von mir an Herrn W'Court gerichteten Berichten ersehen haben, welche große Schwierigkeiten sich mir darboten; einige derselben wurden mit Hartnäckigkeit behauptet, und ich hielt mich nicht für hinlänglich bevollmächtigt,

den Bey zu zwingen, eine geringere Summe für die Loskaufung der Sklaven anzunehmen, nachdem ich mich schon geweigert hatte, die große Summe, welche er für den Frieden verlangte, so wie die Lieferungen von Schiffs- und Kriegsmunition statt der 24,000 Piaſter für den jährlichen Tribut, zu bewilligen. Ew. Majestät werden für Ihre väterlichen Gefinnungen, indem Sie Ihren Unterthanen diesen neuen Beweis Ihrer Liebe und stets regen Sorgfalt geben, alle Ihre Unterthanen glücklich zu machen, hohen Lohn empfangen; ich bin überzeugt, daß Letztere sich bemühen werden, die Wohlthaten Ew. Majestät durch Liebe und Treue gegen Ihre kbnigl. Person, so wie gegen Ihre Regierung, zu vergelten. Es wird mir zum großen Vergnügen gereichen, zu erfahren, daß ich mich der Gnade Ew. Majestät nicht unwürdig gemacht habe. Den Herrn Marquis Circeſio habe ich ersucht, seine besondere Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit zu richten, die erste Bezahlung pünktlich zu leisten, für welche ich persönlich verantwortlich geworden bin; dadurch wird das größte Vertrauen in die Regierung Ew. Majestät, so wie die vollkommene Zufriedenheit des Bey, erreicht werden. Ich habe die Ehre etc.

Gymouth.

Livorno, den 8ten May.

In unsern Hafen ist ein von Herrn Nissen, bsterreichisch und toskanischem Konsul, eigends abgeschicktes Fahrzeug von Tunis eingelaufen, durch welches man Nachricht von der Abschließung eines dreymonatlichen Waffenstillstandsvertrags folgenden Inhalts erhalten hat:

Waffenstillstandsvertrag zwischen Sr. Hoheit, Mahmud Bascha, Bey von Tunis, und Sr. Kaiserl. kbnigl. Hoheit, Ferdinand III., Kaiserlichen Prinzen von Oesterreich, kbnigl. Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oesterreich, Großherzog von Toscana.

Im Namen des allmächtigen Gottes.

Von dem lebhaften Verlangen beseelt, die Uebel des Krieges zwischen dem Großherzog von Toscana und der Regierung von Tunis zu beendigen, sind der hochachtbare Herr Mahamed Coggia, Minister und General der Marine von Tunis, im Namen und von Seiten Sr. Hoheit, Mahmud Bascha, Bey, und der Herr Anton Nissen, kaiserl. kbnigl. apostolischer Generalagent, so wie auch Agent Sr. Kaiserl. kbnigl. Hoheit, Ferdinands III., Großherzogs von Toscana, über folgende Artikel übereingekommen.

Art. 1. Von dem heutigen Tage, als dem 26sten April 1816, an gerechnet, bleiben sowohl zur See als zu Lande zwischen beyden Mächten, ihren Unterthanen und Staaten, alle Feindseligkeiten eingestellt, und es soll ein dreymonatlicher Waffenstillstand bestehen, um, wenn es Gottes Wille ist, während dieses Zeitraums einen be-

ständigen und gegenseitig vorteilhaften Frieden zu unterhandeln und abzuschließen.

Art. 2. Die tunesischen und toskanischen Fahrzeuge, die während dieser Zeit in die beyderseitigen Häfen einzu- laufen genöthigt sind, sollen, so wie die Schiffe der befreundeten Nationen behandelt werden.

Art. 3. Die tunesischen und toskanischen Unterthanen, welche sich gegenwärtig in beyden Ländern in Sklaverey befinden, werden unentgeltlich in Freyheit gesetzt.

Art. 4. Diejenigen Toskaner, die in der Zwischenzeit noch vor dem 17ten dieses zu Sklaven gemacht werden, müssen jeder mit 300 Piaſtern ranzionirt werden.

Es geschehen Tunis, am 28ten des Mondes Gemedh Auel, in dem Jahre nach der mohamedanischen Zeitrechnung 1231, und am 26ten April 1816 nach der christlichen.

Anton Nissen.

Mahamed Coggia.

Aus Italien, vom 14ten May.

Aus Chiavari in Piemont wird unterm 10ten May gemeldet: Unsere Polizei hat fünf Personen eingefangen, unter denen sich auch der berühmte Monte-Leone, Anführer einer Zigeunerbande, und unter dem Namen Bosfenaſchi bekannt, befindet, welcher unter Vorzeigung von falschen Patenten von Rußland, Preußen, Frankreich und dem Papste, die Leichtgläubigkeit des großen Haufens in Kontribution setzte, indem er vorgab, Beiträge zu der Erwerbung von Jerusalem und dessen Gebiet zu sammeln, welches, wie er fälschlich aus sagte, die Türken bereiten, gegen einen jährlichen Tribut von 70,000,000 Franken abzutreten, und wozu diese Betrüger schon bereits 5 Millionen Franken eingesammelt hatten. Bosfenaſchi und seine Hauptanhänger hielten sich in den Schluchten der Apenninen auf. Es waren aber von ihren Kameraden immerfort mehrere auf der Wanderschaft, um Geldbeiträge zu sammeln.

Der heilige Vater ist nach Raffel Gandolpho abgegangen.

Einem königlichen Dekret vom 1sten d. M. zufolge, wird das königreich Neapel vom 1sten Januar 1817 an in folgende 15 Provinzen getheilt: 1) Neapel (Hauptstadt gleiches Namens); 2) Terra di Lavoro (Hauptstadt Capua); 3) Principato Citeriore (Hauptstadt Salerno); 4) Basilicata (Hauptstadt Potenza); 5) Principato Ulteriore (Hauptstadt Avellino); 6) Capitanata (Hauptstadt Foggia); 7) Terra di Bari (Hauptstadt Bari); 8) Terra di Brando (Hauptstadt Lecce); 9) Calabria Citeriore (Hauptstadt Cosenza); 10) II. Calabria Ulteriore (Hauptstadt Catanzaro); 11) I. Calabria Ulteriore (Hauptstadt Reggio); 12) Molise (Hauptstadt Campobasso); 13) Abruzzo Citeriore (Hauptstadt Chieti); 14) I. Abruzzo Ulteriore (Hauptstadt Aquila); 15) II. Abruzzo Ulteriore (Hauptstadt Teramo). Jede Provinz hat ihre besondere Ad-

ministration, und wird in Distrikte, diese wieder in Bezirke (circondarj) und die Bezirke in Gemeinden eingetheilt.

Vom Mann, vom 24ten May.

Man meldet von Stuttgart, daß der Verkauf der Diamanten eines Hofes, der nicht mehr vorhanden ist, beständig fortdauert. Man hat schon für eine bedeutende Summe verkauft und 687 Karat sind noch vorhanden. Es fehlt an Käufern, das Geld ist selten, die Juden bieten nicht genug.

Das württembergische Staats- und Regierungsblatt enthält eine Verordnung über ein gleichförmiges Verfahren bey Vollziehung der Todesstrafen.

Von den neuen österreichischen Kammerseheinen werden dieser Tage schon Muster ausgegeben, die auf blaues Papier gedruckt sind, und nur dazu dienen, vorläufig dem Publikum ihre Form und Einrichtung bekannt zu machen.

Das vor Kurzem bey Obersteinbach vorgefallene Ereigniß, wo alliirte Soldaten verbotene Waaren auf das französische Gebiet einschmuggeln wollten, aber von den französischen Zollbeamten angehalten wurden, wobei einige Deutsche getödtet oder verwundet sind, hat eine strenge Untersuchung von Seiten der Militärbehörde und französischen Zollkommissarien veranlaßt.

Viele Königsräuber, welche mit Pässen nach der Schweiz entlassen waren, sind gar nicht in der Schweiz angekommen, und treiben sich wahrscheinlich noch in Frankreich oder an den Grenzen herum.

Die Kapitulationsunterhandlung mit Frankreich und der Schweiz hatte sich zerschlagen, weil der Gesandte Tallevrand verlangte, daß die Kantons die Marktschlossen der Truppen tragen sollten; die Republik hingegen sich nicht allein dieser Bedingung widersetzte, sondern auch noch überdem auf die vorherige Berichtigung des rußländigen Soldes bestand.

Aus einem Schreiben aus Kopenhagen, vom 25ten May.

Da nunmehr authentische Nachrichten aus Christiansand angekommen sind, nach welchen die Maßregeln, die dort gegen die Verbreitung einer angeblich sehr gefährlichen Krankheit genommen worden waren, wieder aufgehoben sind, und es sich gezeigt hat, daß dieselbe nur eine solche ist, deren im Frühjahr an den Küsten wohl zu herrschen pflegt; so sind auch hier wiederum sogleich alle getroffenen Maßregeln aufgehoben worden und Gottlob die Besorgnisse, denen wir uns zu überlassen hatten, wieder verschwunden.

Kopenhagen, den 25ten May.

Unsere Staatszeitung enthält Folgendes:

„Da nach officiellen, von Norwegen eingegangenen Nachrichten, die in Christiansand getroffenen Veranstaltungen, um die Veroreifung der dem Gerüchte nach nördlich von Bergen ausgebrochenen pestartigen Krankheit zu

verhindern, als unnöthwendig aufgehoben worden, so hat die königliche Quarantänedirektion gleichfalls beschloffen, die befohlene Observationsquarantäne von 4 Tagen, welche für Schiffe, die von Bergen oder nördlich von dieser Stadt kamen, angeordnet war, aufzuheben.“

London, den 17ten May.

Der Prinz von Sachsen-Koburg ist gestern von Sr. Königl. Hoheit, dem Regenten, mit dem Orden des blauen Hosenbandes und dem Großkreuz des Bathordens beehrt worden. Bey der feyerlichen Installation war auch die Prinzessin Charlotte zugegen.

Joseph Bonaparte, der Marshall Grouchy und Lesebre Desnouettes, befanden sich in der Mitte des Aprils zu Philadelphia. Die Bill zur Errichtung einer amerikanischen Nationalbank ist vom Präsidenten schon unterzeichnet. Auf Long Island ist eine Strecke von 30 englischen Meilen Waldungen nebst 500 Faden gehauenen Holzes abgebrannt.

Gestern Abend lief bey dem Departement der inländischen Angelegenheiten die Nachricht ein, daß ein zahlreicher Haufen von bewaffneten Moorbauern in der Insel Ely, bey Cambridge, das Haus des Pfarrers zu Kleinewport, Herrn Baschel, welcher zugleich Landrichter ist, angegriffen, geplündert, niedergeworfen und seine Familie in der Nacht um 12 Uhr fortgetrieben habe. Lord Sidmouth hat sogleich die nöthigen Ordres zur Einziehung der Schuldigen und zur Verhinderung weiterer Frevelthaten gegeben.

Auch zu Downham in Norfolk hat sich der Geist des Aufruhrs unter den Landleuten gezeigt, und man mangelt an der Aufrichtigkeit zu verlesen. Es ist indessen Niemand dabey um's Leben gekommen.

Der amerikanische Freystaat soll durch eine neue Provinz unter dem Namen Indiana vermehrt werden.

\* \* \*

P a r l a m e n t s n a c h r i c h t e n.

Auf Herrn Broughams Antrag wurde am 21sten ein Ausschuss des Unterhauses beauftragt, über die Mittel zur bessern Erziehung der Kinder armer Leute in London Bericht zu erstatten. Herr B. bemerkte, daß die Bevölkerung von London jetzt 1 Million 50,000 Einwohner sey, daß 85,000 bis 90,000 Kinder fast ohne alle Erziehung und Unterricht aufwachsen und daß in Manchester innerhalb 6 Jahren 9756 Personen verheirathet worden wären, von denen keine einzige ihre Namen hätte schreiben können, sondern bey der Unterzeichnung des Trauscheinregisters bloß ein Kreuz gemacht haben.

Sir C. Monck trug auf Ernennung einer Kommission an, um den Zustand der Ionischen Inseln zu untersuchen und denselben eine freyere Konstitution zu geben. Herr Leslie Foster widerlegte sich diesem Antrag. Die Einwohner der Ionischen Inseln, sagte er, wissen es wohl, daß die Pforte ihre Inseln zu besetzen

wünscht, und daß sie sich durch einen Vertrag auf Vergeltung nicht vertheidigen und sichern können. England scheint ihnen der beste Protector zu seyn. Was ihre Religion betrifft, so betrachten sie den Papst und Mahomet als die beiden hauptsächlichsten Verführer der Welt, und sind dagegen der Meinung, daß ihre Religionsgebrüde den Gebrüden der englischen Kirche gleichgemacht werden könnten. Sie sind eine eigne Menschengattung. Ein britischer Auenturier gab sich für einen britischen Gesandten aus, der nach Zante gekommen wäre, um davon Bescheid zu nehmen, als nämlich die Einwohner von Zante ein Jahr vor dem Frieden von Amiens sich den Schutz Englands erbitten hatten. Die Leute glaubten ihm. Er war 11 Monate lang Regent von Zante. Die Einwohner waren mit seiner Regierung sehr zufrieden. Als die türkischen und russischen Flotten vor Zante erschienen, machte er sich in einem Rote davon. Korfu ist eine der allerhöchsten Festungen und der Schlüssel des Levantehandels. Diesen unter dem Vorwande der Freiheit in schwache Hände zu geben, die ihn nicht halten können, würde höchst unratksam seyn. Der Antrag des Baronets wurde verworfen.

Am 22ten überreichte Herr Mellish eine Bittschrift gegen die neulich hier eröffneten sogenannten Bazaars, in welchen Privatpersonen, besonders Frauenzimmer, die von ihnen in ihren Wohnungen gemachten Handarbeiten verkaufen können, ohne dafür den gewöhnlichen Verkaufseß als Krämer zu bezahlen. Die Bittschrift war von 1600 Krämern in London unterschrieben.

Vom 23ten. Sir S. Romilly wünschte, daß das Haus sich der verfolgten Protestanten im Distrikt Gard annähme und machte einen entsprechenden Antrag. So bald man, sagte er, von den Gräueltaten in Nismes hier hörte, sobald erwachte das theilnehmende Mitgefühl; aber den Ministern ist dasselbe ganz fremd geblieben. Sie müssen äußerst schlecht unterrichtet gewesen seyn; denn wenn sie Menschen gewesen wären und die Thatra geküßigt gewußt hätten, so würden sie etwas gethan haben. Ich weiß nicht, welche Gründe den Brief des Herzogs von Wellington veranlaßten; aber das weiß ich, daß die Thatra denselben nicht begründen. Der Brief des Lords Wellington wurde von den Katholiken zu Nismes mit jauchzender Freude empfangen und verbreitet. Er nahm ihnen den letzten Zügel hinweg. Man hat den Protestanten im südlichen Frankreich Schuld gegeben, daß sie Revolutionisten wären. Man nennt sie Bonapartisten; allein, daß sie es sind, muß erst näher erwiesen werden. Seit dem December 1815 ist freylich kein Mord mehr begangen; aber ich kann dem Hause anzeigen, daß nicht weniger als 19,000 Protestanten in Frankreich unter der Angabe aufrührerischer Gesinnungen

in's Gefängniß geworfen sind. Ich hoffe, da die Regierung selbst für die Wirfaner sich interessiert hat, so wird sie gewiß der Protestanten nicht ganz vergessen.

Lord Castlereagh: Die Schilderung des hochgelehrten Herrn ist äußerst übertrieben, und das Mittel, welches er vorschlägt, völlig unanwendbar. Die Einmischung eines Staats in die Regierungsart eines andern ist keinesweges zu billigen. Geseht, wir machten Vorstellungen und man hörte nicht darauf, was haben wir dann zu thun? Sollen wir etwa zu den Waffen greifen? Die Minister sind natürlich keine Vertheidiger der Gräueltaten von Nismes. Aber sie wissen, daß die Einmischung der hiesigen wohlbildigten Societät mehr Schaden als Nutzen gethan hat. Die Toleranz schreitet langsam aber sicher fort und wird den Frieden bringen. Daß der König von Frankreich mit höchstem Mißfallen die Begebenheiten ansieht und den Unordnungen ernstlich zu steuern wünscht, kann ich versichern. Was den Charakter der Protestanten in Nismes betrifft, so werden Alle, die diese Gegend kennen, darin übereinstimmen, daß sie völlig für Bonaparte entschieden sind. Während seiner Regierung hatten sie fast alle öffentlichen Ämter an sich gerissen. Weg seiner Rückkehr aus Elba veranlaßten sie ihm allen möglichen Vorschuß. Sie waren es, die mit den Waffen in der Hand sich geltend zu machen suchten; sie wurden durch die österreichische Armee in den Sevanes entwaffnet, wo beynähe 120,000 Menschen sich gesammelt hatten. Der Streit der beiden Parteien ist übrigens lokal. In den benachbarten Provinzen, in Montpellier, Lyon, leben Protestanten und Katholiken im Frieden mit einander. Ich sehe keinen Nutzen von unsrer Einmischung und widersehe mich daher dem Antrage. Der Antrag ward auch darauf ohne Stimmensammlung verworfen.

Herr Bunsittart zeigte an, daß er nächsten Montag die Mittel und Wege zur Befreyung der Bedürfnisse dieses Jahres, ohne eine Anleihe zu machen, vorlegen würde.

#### K o u r s.

Riga, den 29ten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{10}$   $\frac{1}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 83 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Montag, den 5. Juny 1816.

Surass, den 1ten May.

Vorgestern, Vormittags nach 11 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlsein hier ein, stiegen ab in dem Hause des Kollegienassessors Wolschanstij, und speiseten daselbst zu Mittag.

Wlissing, den 19ten May.

Am 16ten dieses, Nachmittags um 4 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlsein hier ein, musterten das hier in Quartier liegende Elisabethgradsche Husarenregiment, und setzten um 8 Uhr Abends von hier Ihre weitere Reise auf der Straße nach Poretschie fort.

Kronstadt, den 22ten May.

Vorgestern um Mittag kam über Dranienbaum der persische außerordentliche Botschafter Miescha Apul Hassan Chan mit seinem Gefolge hier an. Von der Anfuhr selbst ward er empfangen von dem Herrn Kriegsgouverneur und Kommandanten nebst den übrigen Beamten, mit welchen er die Stadt, den Kanal Peter des Großen und die in demselben zur Reparatur liegenden Schiffe, so wie auch das Arsenal und andere Orte, besah. Hernach ward er in dem hiesigen adelichen Klubb mit einem Frühstück bewirthet, worauf er den sich hier befindenden englischen Konsul besuchte. Um 5 Uhr Nachmittags reiste er wieder zurück nach St. Petersburg.

Paris, den 24ten May.

Die Sache von Babeuf und seinen Mitschuldigen, welche die Urheber und Verbreiter des Nain Tricolore sind, worunter sich auch eine Frau Picard befindet, wird am 10ten dieses bey dem Assisengericht vorkommen.

Am 21sten dieses ward die Fürstin Kutusow-Smolenskoj dem Könige vorgestellt.

Aus Kalais wird unterm 21sten gemeldet, daß General Sebastiani daselbst aus England angekommen und nach Paris abgereiset sey.

Jetzt ist auch die Deportationsstrafe wieder eingeführt. Von dem Prevotalgerichtshofe des Herauldepartements ist ein Schneider zu derselben verurtheilt worden, weil er eine dreifarbige Fahne verfertigt und an einem öffentlichen Proziesgange aufgehängt hatte. Im Euredepartement ist auch ein Goldschmidt zur Deportation verurtheilt.

Zu Venedig sind, nach der Gazette de France, einige unruhige Köpfe arrestirt worden. Man hatte unter anderen einen Zettel angeschlagen, worauf angeführt

war, daß die Verbindung der Unitarier die europäische Verbindung werden würde.

In und bey Versailles leben jetzt allein über 1000 Officiers, die sich auf halben Sold befinden.

Am 13ten dieses hat sich hier ein Junggeßell von 79 Jahren, welcher jährlich 15,000 Franken Einkünfte hatte, erschossen. Als ihm des Morgens der Bediente sein Frühstück bringen wollte, fand er ihn, von 4 Pistolen umgeben, von denen die eine abgeschossen war, auf der Erde niedergestreckt. Auf einem Zettel erklärte er, daß er des Lebens überdrüssig gewesen sey. In seinem Testament hatte er 40 Franken zu seinem Leichenbegängniß bestimmt, die schuldige Miethe vorher richtig abgezahlt, und eine grobe Leinwand zu seinem Leichentuche bestimmt. Zu den Sonderbarkeiten, die der alte Junggeßell besaß, gehörte auch die, daß er Winter und Sommer einheizen ließ und über 15 Faden Holz verbrauchte.

Brüssel, den 26ten May.

Der Graf von Sally Tolendal, Pair von Frankreich und Staatsminister, ist durch hiesige Stadt nach dem Haag paßirt.

Die ehemalige hiesige Akademie der Wissenschaften und schönen Künste wird hier jetzt hergestellt.

Das preussische Uebungslager bey Kommercy bezieht aus 20,000 Mann.

Von der italienischen Gränze,  
vom 14ten May.

Zwischen Neapel und Rom sollen noch immer Streitigkeiten obwalten, und Einige wollen wissen, der neapolitanische Gesandte, Marchese di Foscaldo (Vater des Prinzeipe Caniati), habe Rom deshalb verlassen.

Das Gerücht von einer in Civitavecchia ausgebrochenen ansteckenden Krankheit scheint sich nicht zu bestätigen.

Rom, den 9ten May.

Der Jude Salomon Moses Viviani war zur katholischen Religion übergegangen und hernach wieder Jude geworden. Der Inquisitor zu Ravenna hatte Strafen gegen ihn verbängt; allein die bliesige Inquisition hat diese Strafen zurück genommen, da der Papst erklärte: „Das göttliche Gesetz ist nicht, wie das Gesetz der Menschen; es begreift Sanftmuth und Ueberredung. Verfolgung, Landesverweisung und Gefängniß sind die Mittel, deren sich die falschen Lehrer und Propheten bedienen. Laßt uns denjenigen beklagen, der des Lichts beraubt ist und sich desselben selbst berauben will; denn seine Verblendung

kann zu den großen Absichten der Vorsehung gebhren u.“  
Wachte die Inquisition allenthalben so vernünftig seyn,  
wie zu Rom!

Wien, den 22ten May.

Der Pailly Miari, der als einer der Abgeordneten  
des Malteser-Ordens auf dem hiesigen Kongresse anwe-  
send war, ist gestern wieder hier eingetroffen; es ist dem  
Vernehmen nach mehr als je ernstlich die Rede von Wie-  
derherstellung dieses Ordens.

So eben verbreitet sich das Gerücht, der berühmte  
Grafel sey in seinem Gefängnisse gestorben.

Die dalmatische Deputation, welche sich zu Er. Maie-  
stät nach Triest versetzt, hatte bey der Rückfahrt beynähe  
das Unglück, von den Wellen verschlungen zu werden; sie  
ward in der stürmischen Nacht vom 12ten auf den 13ten  
d. M. an die Küste von Aquileja geworfen, aber doch  
glücklichermasse gerettet.

Die Vermählung der Erzherzogin Klementine wird nun  
im Monat August vollzogen werden.

Bonn Niederrhein, vom 26ten May.

Öffentliche Blätter bringen jetzt folgenden ältern Ka-  
binetsbefehl Er. Königl. Preussischen Majestät in Rücksicht  
einer anständigen Publicität in Erinnerung. Der Befehl  
lautet folgendermaßen:

Mein lieber Staatsminister von Angern!

Bei der in den Auslagen von dem Regierungsrath  
Mallinckrodt zu Dortmund geführten Beschwerde über  
die Kriegs- und Domänenkammer zu Hamm kömmt Alles  
darauf an, ob die in dem eingereichten Stücke des  
weßphälischen Anzeigers enthaltene Rüge der gänzlichen  
Vernachlässigung der Reparatur der so gefährlich schad-  
haften Ruhrbrücke bey Schwerte gegründet war oder  
nicht. Ersten Falls mußte die Kammer dem Einsender  
und Redakteur vielmehr danken, als demselben Unan-  
nehmlichkeiten verursachen, und im letztern Fall, wenn  
die Kammer, wie es auf alle Fälle anständiger gewesen  
wäre, sich nicht davor fand, die Anzeige berichtigen  
zu lassen, hätte dieselbe sich darauf beschränken müssen,  
die Unrichtigkeit der Anzeige darzuthun und auf recht-  
liches Verfahren gegen den Einsender und Verleger an-  
zutragen. Es kann nicht Jedem zugemuthet werden, in  
solchen Fällen, die eine Rüge verdienen, sich den Un-  
annehmlichkeiten, womit officielle Denuncationen ver-  
bunden sind, auszuweichen. Sollte nun auch eine anstän-  
dige Publicität darüber unterdrückt werden, so würde  
ja gar kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwi-  
drigkeit der untergeordneten Behörden zu kommen, die  
dadurch eine sehr bedenkliche Eigenmacht erhalten wür-  
den. In dieser Rücksicht ist eine anständige Publicität  
der Regierung und den Unterthanen die sicherste Bürg-  
schaft gegen die Nachlässigkeit und den bösen Willen  
der untergeordneten Officianten, und verdient auf alle  
Fälle gefördert und beschützt zu werden. Ich befehle

euch daher, die genannte Kammer hiernach für die Zu-  
kunft gemessen anzuweisen. Uebrigens will ich nicht  
hoffen, daß über diesen Diebstahl die Sache selbst, näm-  
lich die Reparatur der schadhaften Brücke, wird ver-  
gessen seyn. Ich verbleibe eurer wohlaffectionirter König.

Berlin, den 20ten Februar 1804.

(Bef.) F r i e d r i c h W i l h e l m.

Kassel, den 20ten May.

Den aus Frankreich verwiesenen Personen wird, dem  
Vernehmen nach, der Aufenthalt in den churheßischen  
Staaten nicht verstatet.

Frankfurt, den 24ten April.

Die innern Angelegenheiten hiesiger Stadt beschäftigen  
fortwährend die dazu niedergesezte Kommission. Einige  
der eingereichten Monita sollen umfassend und sehr  
gründlich, und in dieser Art des Vortrags, wo mit  
Schärfe der Begriffe aus geschichtlichen und gesetzlichen  
Thatsachen und staatsrechtlichen Wahrheiten Folgerungen  
zu ziehen sind, musterhaft zu nennen seyn. Die Schwierig-  
keit der Verhandlung, wenn keine Einheit des Bes-  
chlusses gesichert ist, und jeder Einzelne für sich das  
Recht der *utro in partes* in Anspruch nehmen zu können  
glaubt, begegnet auch hier auf jedem Schritte; von der  
andern Seite möchte jedoch auch selbst das Beispiel der  
hiesigen Verfassung die Vorzüge der deutschen politischen  
Gefehgebung bewähren, da aus der Wurzel eines ganz  
einfachen Gesetzes das Werk selbst in allen seinen Ver-  
zweigungen hervorgeht, und die Sache erst durch die  
Ausführung den höchsten Grad von Deutlichkeit erhält.

Frankfurt, den 26ten May.

Seit her am 24ten dieses erfolgten Rückkehr des  
kaiserl. österreichischen Gesandten am deutschen Bundes-  
tage, Grafen von Buol Schauenstein, sieht man ver-  
baldigen Eröffnung des Bundestages mit erhöhter Zu-  
versicht entgegen. Man erwartet von diesem großen,  
neuen Verein der gesammten deutschen Staatskunst die  
wohlthätigsten Wirkungen für die deutschen Länder, und  
die ungünstige Meinung, welche Viele Anfangs von dem  
deutschen Bunde und Bundestage hegten, verliert sich  
mehr und mehr.

Der königl. preussische Gesandte am Bundestage, Herr  
von Hanlein, wird mit ebenem hier erwartet. Als erster  
Legationsrath bey dieser Gesandtschaft und zugleich als  
Resident bey der freien Stadt Frankfurt, ist, wie es  
heißt, der Herr von Scholz bestimmt.

Die Gesundheit des Fürsten-Primas soll sehr schwan-  
kend seyn.

Die neuen österreichischen Kammercheine sollen  
in 2½ Jahren gegen baares Geld eingewechselt werden.

Die Arbeiten der Kommission der Dreizehner über die  
Stadt Frankfurter Verfassung sind noch bey Weitem nicht  
beendigt.



Vom Mann, vom 26ten May.

In England starb vor Kurzem der letzte Nachkomme des großen Newton; er vermachte sein Vermögen dem unter dem Namen Literary fund bekannten wissenschaftlichen Vereine, weil es billig sei, daß eine Gesellschaft von Freunden der Wissenschaften den größten Mann beerbe, der sie verherrlicht habe. Bei dem Jahresmahle dieses Vereins, den 10ten May, trank der Herzog von Kent, als Vorsitzender, auf das Andenken des ersten und letzten Newton's, was die Gesellschaft mit Enthusiasmus erwiderte.

Wie es heißt, sollen die Jünglinge, welche sich zu Wien in alrdeutscher Tracht kleideten, diese Erlaubniß mißbraucht haben, indem sie Zusammenkünfte in Gasthäusern hielten und theils durch ihr Betragen, theils durch Professorenmachereyen zu viel Aufsehen erregten, und sich somit verdröckliche Händel zuzogen. Jetzt, sagt man, sey ihnen diese Tracht untersaßt worden, und dieses Verbot soll sich auf die ganze österreichische Monarchie ausdehnen.

Vom Mann, vom 29ten May.

Die bayerischen Lande am linken Rheinufer sind in vier Kreise getheilt, von Eberer, Landau, Zweibrücken und Kaiserslautern benannt. Es heißt man unterhandle, noch um andere Abtretungen, um völligen Zusammenhang der bayerischen Staaten zu gewinnen.

Wegen der militärischen Besetzung von Mainz soll man noch die Rückkunft eines Couriers aus Wien erwarten.

Vor Kurzem wurde in öffentlichen Blättern erzählt: Herr Desquiron, der sich Ritter von St. Aman und Geheimrath des Grafen (Herzogs) von Gottorp nenne, sey aus Genf verwiesen. Herr Desquiron hat eine Vertheidigung bekannt gemacht, worin er unter Anderem sagt: er habe sich stets als ein Anhänger der Bourbons gezeigt, an der Verschwörung Malatts gegen Bonaparte Theil gehabt, bereits 3 Monat vor dem 20ten März 1815 den Hof durch einen Almosenier des Königs von den Planen des Kaisers in Kenntniß gesetzt, er sey von diesem wegen Einverständnis mit Genf eingekerkert, und nach der Rückkehr des Königs dennoch 70 Tage eng gefangen gehalten worden. Uebrigens könne er Briefe vorweisen, worin der erlauchte Sohn Gustavs III. ihn nicht nur Rath, sondern auch Freund nenne, und in dieser Eigenschaft zu sich berufe. Mit ihm habe er auf dem Grabe Christi das Unglück Europens beweinen wollen.

Vermischte Nachrichten.

London. Wall und Spurzheim haben durch ihre Lehre, die sie hier vortragen, zu mancherley Aufsätzen für und wider Anlaß gegeben, und besonders das Edinburgh-Review stark beschäftigt. Im Morning-Chronicle nimmt sich ein Verehrer der drey und drey-

sig Fakultäten des menschlichen Hirns (denn so viele Organe soll ein wohlgeordneter Kopf besitzen) die Freiheit, einen etwas satirischen Kommentar zu jener Lehre zu geben. Die Namen, die Wall gewählt, um die verschiedenen Anlagen des Menschen zu bezeichnen, sind so bizarr, daß ihr bloßer Klang hinreichend gewesen wäre, ein ganzes Pariser Auditorium vor die Thür hinauszubannen. Ich liefere eine Probe der Bemerkungen des Kommentators, wobei ich bloß anmerke, daß die Endselbe wess im Englischen eine Eigenschaft anzeige, wie beßelungß das deutsche Wort Artigkeit in Zusammensetzungen, z. B. Gutartigkeit u. s. w. Der Kommentator beginnt mit der Fakultät Philoprogenitiveneß, oder der Liebe zu den Seinen, von der er behauptet, daß sie unter dem Namen Nepotismus schon lange bekannt sey, und auch bey den englischen Pöbels angetroffen werde. Die Inhabitiveneß oder die Liebe zur Wohnung äussere sich besonders in Vorliebe, mehrere Landhäuser u. dgl. zu besitzen, sey besonders den Frauen eigen, von denen schon Virgil gesungen: nova quaerere tecta, und mag füglich bis zu Eva hinaufgeführt werden, von der es bekannt sey, daß sie die Lust des Paradieses zu verändern geschmachtet habe, so angenehm und süßend sie auch gewesen. Die Adhäsiveneß zeige sich besonders stark in reichen Personen gegen ihre armen Verwandten, und in diesen gegen jene, von denen sie Wohlthaten empfangen: die Combativeneß, eine Eigenschaft junger Landwehreffiziere und Gardedukorps: die Colouringeneß habe man bey Schriftstellern, die in den Vorreden anzeigen, wie sie nur von Freunden gezwungen vor's Publikum träten; aber auch fast allgemein bey Theologen, Aerzten und Rechtsgelahrten; die Destructiveneß und Constructiveneß seyen zwey königliche Eigenschaften, wovon sich Erstere in Verwüstung von Städten und Dörfern, Letztere hingegen in Aufhebung von Pavillons in Lustgärten, chinesischen Grotten, Brücken und Moosbütten zeige. — Der Kommentator verspricht, die übrigen Fakultäten in der Folge zu beleuchten; einstweilen vertheilt er, die Beweise des Daseyns einer 34sten herbringen zu wollen, nämlich der Cornutiveneß, oder der Fähigkeit Hörner zu treiben, die an sehr vielen Kirschen, wenn auch nicht immer sichtbar, sich befänden.

München. Der Plan des hier zu errichtenden neuen Museums der Alterthümer, Glyptothek genannt, welches der Kronprinz Ludwig aus eigenen Mitteln erbaut und dem dankbaren Vaterlande weibt, ist von dem vor Kurzem hierher berufenen Bauführer L. Klenze. Vier Flächen bilden einen innern zum Garten benutzten Hofraum, um welchen sich die Säle herumziehen. Die nach dem Plaze gerichtete Hauptfacade ist 225 Fuß lang, ganz aus Marmor, und hat in ihrer Mitte ein Peristyl von 22 Marmorsäulen, welche in der Breite von drey Zwi-

sehenweitem eine freye Durchsicht in den innern Hofraum des Gebäudes gewähren.

In dem Entwurfe ist — so viel uns scheint und bekannt ist — das vereinigt, was ein solches Monument auszeichnen soll: reine und in klassischen Formen dargestellte Charakteristik des Aeußern, verbunden mit einer Anordnung des Innern, welche sich der für die Aufstellung plastischer Kunstwerke passendsten Ordnung — der historischen — ungezwungen anschließt, und wo Alles darauf berechnet ist, das Interesse des Beschauers zu erwecken und zu erhalten. Nach der Anordnung des Plans ist die ganze Sammlung für die Beschauer in zwei Hälften getheilt, welche nur nach einem die Einbildungskraft und Schelust erfrischenden Ruhepunkte gesehen werden können. Die Skulptur und Architektur stehen immer in einem richtigen Verhältnisse. Wo jene durch hohe Vortreflichkeit vorberrischen muß, ist diese aufgeopfert, aber ihren ganzen Reiz und Reichthum entfaltet sie da, wo — wie unter den römischen Kaisern — die Kunst schon anfang von ihrem Zenith herabzusinken.

Der erste Saal links, wo man eintritt, ist den Aegyptischen Kunst bestimmt. Dann folgen im zweiten und dritten Saale die Werke des heiligen griechischen oder fälschlich sogenannten betrurischen Styls, welcher in Griechenland bis zum Zeitalter des Phidias dauerte. Einer dieser Säle ist bloß für die Sammlung bestimmt, welche eine Gesellschaft deutscher und englischer Künstler im Tempel des Jupiter Pantheonius auf der Insel Regina fand, und welche der Epoche des heiligen Styls angehört. — Dann folgen in drei Sälen die Werke griechischer Kunst aus den schönsten Zeiten.

Hier endigt die erste Abtheilung, und der Raum, welchen man, um zur zweiten zu gelangen, durchschreiten muß, ist darauf berechnet, die Einbildungskraft für neues Beschauen zu reizen und zu stärken.

Diese zweite Abtheilung fängt mit einem Saale für die Werke der Toreutik und Polychromatik an, dann folgen die griechischen Bildnisse; dann in einem sehr großen und mit allem Reichthum der Architektur ausgeschmückten Saale die Bildnisse römischer Kaiser und ihres Zeitalters. Den Cyklus beschließt ein für die Werke der neuern Kunst bestimmter Saal, welcher von den Römern durch vier antike Marmor-Kanophoren getrennt ist.

Alle diese zwölf Säle haben eine Höhe von 30 bis 35 Fuß.

Die Würde des Gegenstandes, der hohe Sinn des Erbauers und der Ruf des Künstlers, welcher, dieses Monument auszuführen, erwählt wurde, lassen uns hoffen, daß wir etwas zu erwarten haben, was bis jetzt noch nicht geleistet worden ist, und man muß gestehen, daß unser durch mehrere getäuschte Hoffnungen auf Werke der

Architektur ziemlich skeptisch gewordenen Publikum diese Hoffnung und dies Vertrauen fast allgemein theilt. Wirklich tritt uns aus der edlen Säulenordnung ein Geist entgegen, der das Alterthum immer zu fesseln verstand, der aber von der Kunst — wie unsere Zeit und unser Leben sie gestaltet — nur selten festgehalten wird.

Mit Ungeduld sehen wir der Legung des Grundsteins entgegen, welche unfehlbar in diesen ersten Tagen vor sich gehen wird.

#### Die englische Mähmaschine.

Das bedeutende und höchst verdienstliche Kunstwerk, das Getreide, welches in England durchgehends mit der Sichel abgeschnitten wird, nicht, wie bisher geschehen, durch Menschenhände, sondern „durch einen Sensenwagen“ abmähen zu lassen, ist, nachdem Brist, Plootnet, Gladston, Salmon und Andere es vergebens versucht hatten, nach Jahre lang fortgesetzten Versuchen im abgewichenen Herbst von einem Schottländer, Namens Smith, auf die gelungenste Weise zur Wirklichkeit gebracht worden. Herr Smith ist Aufseher einer ansehnlichen Baumwollenspinnerey und Kattunfabrik zu Donibrown in der Provinz Perth. Er schickte der ökonomischen Societät in Edinburg ein Modell seiner Maschine zu, die Gesellschaft ließ dasselbe im Großen ausführen, und im Frühsommer des abgewichenen Jahres, in Besessung einer dazu ernannten Kommission, einen Versuch damit anstellen, der in allen Rücksichten erwünscht ausfiel. In Zeit von einer Stunde war das Getreide von einem englischen Morgen Landes (oder anderthalb Berliner Morgen) abgemähet. Die Maschine wird von zwei Pferden nicht gezogen, sondern, wie ein Schubkarren, vorwärts geschoben; indem sie sich fortbewegt, wird das auf ihrem Wege befindliche Getreide, und zwar gleichviel ob auf einem ebenen oder unebenen Terrain, durch ein rundes Schneideisen, das an dem Rande des untern Theils einer Trommel, oder vielmehr einer umgestürzten abgebauten Kugel, befestigt ist, leicht und egal vom Halme abgeschnitten und seitwärts zusammen (auf den Schwad) gelegt. Da, vorgedachtermassen, die Pferde so angespannt sind, daß die Maschine sich vor ihnen befindet und sie mit dem Kopf nach der Maschine zu gewendet sind, so treten sie im Fortschreiten bereits auf abgemähetes Feld, und zertreten folglich kein Korn. Die ökonomische Gesellschaft in Edinburg hat Herrn Smith ein Stück Silbergeschirr, fünfzig Guineen (300 Thaler) an Werth und mit einer passenden Inschrift versehen, als einen Beweis ihrer Anerkennung seines Verdienstes, überreicht und ihr Bedauern bezeugt, daß sie ihm keine der Wichtigkeit der Erfindung angemessene Belohnung anbieten könne.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Dienstag, den 6. Juny 1816.

Paris, den 24ten May.

Unter den Insurgenten, welche zu Grenoble hingerichtet wurden, befand sich auch ein Jüngling von 18 Jahren, der einige Tage zuvor ein Vermögen von 500,000 Franken geerbt hatte. Das jugendliche Alter und ein hoher Grad von Immoralität erklärten allein die ungeheure Thorheit eines Menschen, der sein Leben und ein glänzendes Glück in Gefahr setzte, um das Vergnügen zu haben, ein Verbrechen gegen sein Vaterland und seinen König zu begehen.

Die Rebellen hatten auch einem armen Bauer ein Kleid mit Gold verbrämt angezogen, mehrere Ordenszeichen darüber gehängt und rübten sich ihm nur respektvoll mit dem Hut in der Hand. Dieser sollte vermuthlich Bonaparte vorstellen.

Didier wurde am 18ten, des Abend um 7 Uhr, verhaftet. Der saporische Karabinierwachmeister Grosso verfolgte mit drei Karabiniers 36 Stunden lang über Schnee und Eis die Spur desselben, und ertappte ihn endlich in einem Strahl. Die bey ihm gefundenen Papiere enthielten einen von ihm selbst geschriebenen Aufsatz über den Plan der Revolution zu Grenoble, und die Hülfe der Theilnehmer, auch eine Brandschrift, worin alle Franzosen zum Aufstand gegen den König aufgefodert werden. Auf die Anfrage unsers Gesandtschaftssekretärs in Turin wegen seiner Auslieferung ist geantwortet worden, daß diese keine Schwierigkeiten finden werde, sobald an den Grenzen zur Ablieferung die gehörigen Anstalten getroffen worden. Nach einigen unser Blätter soll er bereits zu Grenoble angekommen seyn.

Mit dem Befinden des Marshalls Mortier auf seinem Landgute Pleffis-Salonde bessert es sich.

Felix Beaudoin, ist wegen beleidigender Reden, die er am 4ten April gegen den Herzog von Angoulême, als dieser in den Wagen stieg, geführt, zu zweijähriger Haft, fünfjähriger Aufsicht und Entrichtung von 300 Franken verurtheilt worden.

Der zum Gouverneur unserer ostindischen Besitzungen bestimmte Pair, Graf Drouot, ist mit einer Division von der Insel Nig nach Pondichery abgegangen. Die nach Guadeloupe und nach Senegal bestimmten Expeditionen werden folgen.

Da Korrika ruhig ist, so ist der Marquis de Rivière nun von dort zu seinem Gesandtschaftspossen nach Konstantinopel abgejagelt.

Bekanntlich hatte, der Generalprokurator Bellart, den

Advokaten Perrier, den Sohn, wegen der in Verteidigung des Generals Cambroune gedauerten Grundsätze, bey der Advokatenkammer belangt. Die Kammer (eine Hof-Familienrath, welche über die sämtlichen Mitglieder des Standes ein gewisses Ehrengericht führt) erklärte darauf: daß sie die Grundsätze, die bey der Verteidigung des Generals Cambroune entwickelt zu seyn schienen, im Namen des Advokatenstandes als freiziehend mit dem Staatsrecht, verderblich und gesellschaftswidrig verwerfe; was aber den Herrn Perrier betreffe, so sey es bekannt, daß er versäulich sich nur zu den edelsten Grundsätzen bekenne, und sein Vortragen bekunde auf die unzweideutige Art seine Unabhängigkeit an die Sache des Königs; folglich könne die ihm bemessene Lebre nicht die seine seyn.

Ein Pariser Blatt fügt der Anzeige, daß eine der jüngsten und unschuldigsten Tänzerinnen des Opernhauses mit einem Engländer von Rang, ohne Abschied zu nehmen, durchgegangen sey, die Bemerkung hinzu: dieses große Ereigniß hätte bey den Mitgliedern der Oper ein außerordentliches Skandal erregt und würde um so allgemeiner und lauter getadelt, da die Pariser Operisten dormalen ganz außerordentlich auf die Sittlichkeit erpicht seyen.

Der General Gaseo, der nach Spanien abgeführt worden, ist ein Ebensteurer, Namens Vespa, der sich eigenmächtig zum Grafen Garcia, Generallicutenant und Ritter mehrerer Orden gekempelt hat.

Aus Italien, den 17ten May.

Die Prinzessin Pauline Borghese zeigt sich jetzt wieder fleißig auf den Spaziergängen und in der Villa ihres Gemahls. Bis jetzt bewohnt sie noch gemeinschaftlich mit ihrer Mutter, Madame Editha, und dem Kardinal Fesch den Palast Falsoniere, wird aber bald, da die Zwistigkeiten ausgeglichen sind, den Palast Borghese beziehen. Der Kardinal Maury hat, nachdem er von Sr. Heiligkeit wieder zu Gnaden aufgenommen worden, allen Kardinalen Besuche abgelehnt, soll aber von den wenigsten angenommen werden seyn.

Diejenigen Tagelöhner, die im Frühlinge aus den Marken nach Rom kommen, um einen Theil der Feldarbeiten zu besorgen, und die man Burrini nennt, sind so arm, daß, falls starkes Regenwetter sie hindert, den Taglohn zu gewinnen, die Regierung ihnen Geld oder Brot austheilen läßt. Obgleich viele derselben dieses Jahr bey Verschönerung der Spaziergänge auf dem Pincio und am Colosseo gebraucht worden sind, so haben sie sich dennoch

Unordnungen zu Schulden kommen lassen, und Wäckerläden nach ihrer Gewohnheit geplündert und noch ferner damit gedroht, so daß man die Patrouillen in den ärmern Stadquartieren und in Trastevere verdoppelt hat.

Es ist die Rede von einem Besuche, welchen der Erbprinz beider Sicilien seinem Oheim, Karl IV. von Spanien, machen wollte. Rücksichten, unter die man auch die Etiquette rechnet, scheinen jedoch den Prinzen abzuhalten, nach Rom zu kommen, weshalb er Velletri zu einer Zusammenkunft vorgeschlagen hat. — Karl IV. soll mit seiner Tochter, der ehemaligen Königin von Sardinien, eine Unterredung gewünscht haben, um sie zu vermählen, sich in den Staaten seines Bruders, des Königs von Neapel, niederzulassen; es scheint aber, die Fürstin sey zu keinem dieser Vorschläge geneigt.

Briefe aus Neapel melden, daß der österreichische Feldmarschalllieutenant, Graf von Nugent, die ihm von dem Könige beider Sicilien angetragene Stelle eines Generalkapitän (Oberbefehlshabers) sämtlicher neapolitanischer Truppen, mit Genehmigung des Kaisers von Oesterreich, nunmehr angenommen habe.

Zu Genua sind die Verbote gegen die Gesellschaften der Karbonari, der Philadelphen, der freien Italiener, der Schotten, der Freunde der Vereinigung &c. erneuert worden.

Viel Männer, die sich unter dem Vorwande, den Wissenschaften obzuliegen, zu Padua eingefunden hatten, haben Befehl erhalten, sich in ihre Heimath zu verfügen. Man hatte bey ihnen alt-italienische Uniformen und andere Kennzeichen gefunden. Oesterreich und Sardinien halten auf die Fremden, die über die Alpen kommen, ein genaues Augenmerk.

Den neuesten Nachrichten aus Tunis vom 30sten April zufolge, hatte der dortige Bey, in Folge des letzten Traktats, alle italienische Sklaven in Freiheit gesetzt. Der Bey von Tripolis soll sich weigern, Frieden zu schließen, weshalb Lord Gremouth die nach Malta zurückgeschickten Kanonierschaluppen eiligst habe holen lassen, um im Nothfalle mit Nachdruck verfahren zu können.

Wien, den 28ten May.

Am 19ten ist der Kaiser zu Laibach angekommen; er theilte den Abgeordneten der Kärntner Stände Audienz, und reiste am 23ten nach Villach.

Die Reduktionen bey unserer Armee sind fortwährend sehr stark, besonders treffen sie die Infanterie.

Se. Majestät haben zur Vermehrung der Feldarbeiter Allerhöchstdinst. bewilligt, daß auch von den ungarischen Regimentern sehr viele Soldaten beurlaubt werden können.

Der kaiserliche Hofrath Akademacher ist nach Paris abgeganen, um Reklamationen österreichischer Unterthanen an die französische Regierung zu besorgen. Die Summen, die gefordert werden, belaufen sich ins Unendliche;

denn als die Franzosen in Oesterreich und in den wieder zu Oesterreich gekommenen Ländern hausten, ließen sie sich, so wie überall, nichts abgehen, es mußte geschafft werden, und der Unterthan glaubte dafür doch Etwas zu haben, wenn man ihm darüber einen Bon ausstellte; diese Bons kommen jetzt zum Vorscheine.

Brüssel, den 29ten May.

Am 24ten dieses wohnte Wellington zu Ewarde, bey Douay, einem prächtigen Gastmable bey, welches der Prinz von Hessen gab, und wozu eine große Anzahl Generale eingeladen war.

Es hat sich hier eine zahlreiche Gesellschaft, wozu mehrere ausgezeichnete Personen gehören, gebildet, um am 18ten Juny eines jeden Jahres eine Pilgerschaft nach den berühmten Ebenen von Waterloo zu machen, und daselbst eine Todtenfeier zum Gedächtniß der an jenem merkwürdigen Tage gefallenen Krieger mehrerer Nationen zu halten.

Der französische Kriegsminister hat den Präfekten in den nördlichen Departementen neue Instruktionen in Betreff der Rekrutirungen der Armee, besonders aber der Kavallerie, ertheilt. Es werden jetzt auch junge Leute genommen, denen 2 Zoll an dem vorgeschriebenen Maße fehlen, um eine neue Armee zusammenzubringen, auf welche sich die königliche Regierung verlassen kann. In dem dieserhalb von dem Präfekten erlassenen Cirkular heißt es: „Alle Korps verlangen Leute aus dem Norddepartement, deren Muth und Anhänglichkeit an den König das größte Lob verdienen. Ich bin überzeugt, daß sie dieser ehrenden Meinung stets entsprechen werden, und daß sich diejenigen, die nicht durch wichtige Ursachen bey ihrem Heerd zu bleiben genöthigt sind, gern unter die Lilienfahnen stellen werden.“

Odense, den 28ten May.

In Sonderburg und dortiger Gegend grassirt ein Scharlachfieber, welches einen tödtlichen Charakter angenommen hat, und da selbiges ansteckend ist, so hat die Obrigkeit sich befugt gehalten, zum Gebrauch der notwendigen Vorlicht zu rathen, und es gleich dem Arzte zu melden, wenn ein Zeichen von Krankheit bemerkt wird. Kein Kind, welches die Krankheit gehabt hat, darf zur Schule kommen, wenn nicht der Arzt bescheuert hat, daß keine Gefahr für die andern Kinder vorhanden ist; es muß gemeldet werden, wenn ein Diensthote krank wird, und kein Patient darf ohne Erlaubniß aus dem Hause transportirt werden.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 2ten Juny

Nun ist auch mit Hessen-Darmstadt die Territorialauseinanderlegung zu Stande gekommen. Durch den deshalb hier abgeschlossenen, auf den Wiener Traktat vom 10ten Juny gegründeten Vertrag, tritt Preussen in den

Beßh des Herzogthums Westphalen, und an Bayern und Churbayern werden auch noch einige Aemter abgegeben. Dagegen erhält der Großherzog auf dem linken Rheinufer ein Gebiet von 140,000 Einwohnern.

Karlsruhe, den 14ten May.

Folgendes ist umständlich das neulich erwähnte großherzogliche Edict:

„Wir Carl von Gottes Gnaden, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Hessenburg, Graf zu Hanau &c. &c.

Die Anmaßungen, welche sich ein Theil des Adels in den Bezirken des Kraichgaues und des Odenwaldes, wie auch ein Theil der vormaligen churfürstlichen Vogtsjuncker, in drey Vorstellungen vom 31sten März, 14ten und 15ten April d. J. erlaubt haben, veranlassen Uns, Folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und zu erklären: Wir haben, vermöge Regierungsblattes No. 3 vom 2ten Februar d. J., Unsern Standes- und Grundherren die Patronatsrechte zurückgegeben, die Grundherren zu gleicher Zeit in dem vor dem 26ten November 1809 genossenen Vorzug der Kanzleiämter wieder eingesetzt und diesen dadurch Beweise unsers Wohlwollens gegeben. Wir haben durch Herabsetzung der ausgeschrieben Steuer um ein Viertel, Regierungsblatt No. 3 vom 8ten November v. J., und durch Bestimmung der französischen Kontribution zur Tilgung des Staatsanlehens Unserm Volke die Erleichterung zu verschaffen gesucht, welche die erste Zeit der wieder eingetretenen Ruhe nur immer zu geben erlaubte. Wir haben unterm 16ten März d. J., Regierungsblatt No. 8, Unsern bestimmten und festen Willen, eine dem Wohl und den Bedürfnissen des Landes entsprechende landständische Verfassung einzuführen, erklärt, und den Tag bestimmt, an dem die landständische Versammlung eröffnet werden solle. Durch alle diese Schritte glaubten Wir, Uns neue Rechte auf das Vertrauen und die Dankbarkeit aller Klassen Unserer Unterthanen erworben und allen einseitigen, voreiligen und verfassungswidrigen Petitionen vorgebeugt zu haben. Der größere Theil der Standesherren, der Adel der Ortenau, des Breisgaus und des Hegaus hat den Erwartungen entsprochen, die Wir von dem Stande hegten, der seine Rechte auf verfassungsmäßige Ehrenauszeichnung durch höhere Bürgerthugenden zu begründen berufen ist. Nicht minder hat Uns der gesammte Bürgerstand in allen Theilen Unseres Großherzogthums in der letzten Zeit neue Beweise seines Zutrauens in Unsre landesherrliche Anordnungen, neue Beweise der Treue und der Anhänglichkeit gegeben, die er auch unter dem Druck der vergangenen schweren Zeiten bewährt hatte. Dennoch mußten die Umtriebe einer Gesellschaft irre geleiteter Adellichen im Kraichgau, im Odenwald und in der Pfalz, so wie der Geist, der aus ihren an Uns gerichteten Vorstellungen spricht, Un-

ser gerechtes Mißfallen erregen. Sie maaten in einer Eingabe vom 31sten März auf unser Rescript vom 2ten Februar d. J., Regierungsblatt No. 3, unter leeren Worten von Submission, die — den ersten Begriffen von Untertänigkeit widerstrebenden Sache aufzuheben: „Daß sie unvermeidlich seien, die Rückgabe ihrer Rechte durch einzelne landesherrliche Declarationen anzunehmen. — Daß sie nur ein solches Verhältniß als geistlich zu betrachten vermöchten, welches durch ihre freiere Einwilligung begründet werde. — Daß sie die Verbindung des Regenten mit den Unterthanen nur dann als gesichert betrachten könnten, wenn ein mit Huthdemselben abgeschlossener freiwilliger Staatsvertrag die gegenseitigen Rechte und Pflichten festsetze.“ Gleichwohl beschränkten Wir uns auf eine belehrende Zurückgabe der unbedenklichen Vorstellung; glaubten nur gegen diejenigen Theilhaber Abnung eintreten lassen zu müssen, die besondere Dienlichkeiten gegen Uns übernommen hatten, und hofften, daß die Uebrigen bey ruhiger Ueberlegung zur Selbsterkenntniß gelangen würden. Allein sie trieben unterm 14ten April ihre Anmaßung noch weiter und entschlepten ihre eigentliche Absicht, indem sie unter Wiederanschluß der zurückgegebenen Vorstellung erklärten: Sie bätten auf einzelne Standesangehörige Vollmachten ausgeübt, „um eine feste und zweckmäßige staatsrechtliche Grundlage für ihren Stand zu erwirken;“ und in offenbarem Widerspruch mit dieser Erklärung beudeelten ihre Bevollmächtigten in einer Vorstellung vom 15ten: „Daß sie nur die große Angelegenheit des Vaterlandes vor Augen hätten und nichts Ausschließendes für sich wünschten.“ (Der Beschluß folgt.)

London, den 28ten May.

Die Hofzeitung vom Sonnabend meldet, daß der Herzog von Gloucester und der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg zu Feldmarschällen des Reichs ernannt worden sind. Es wird in derselben ferner eine Belohnung von 100 Pfund Sterling für die Angeber derer ausgesetzt, welche die neulichen Volksermurren veranlaßt haben.

Die desfallsige Proclamation lautet also:

Whitehall, den 25ten May.

„Da Er. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, vorge stellt worden, daß sich seit einiger Zeit eine große Anzahl von Leuten in verschiedenen Gegenden der Grafschaften Norfolk, Suffolck, Huntington und Cambridge ungesetzmäßig versammelt, drohende Briefe und Aufbruchzettel vordreitet, nächtliche Zusammenkünfte gehalten, verschiedene Wohnhäuser, Scheunen und Kornhaufen in Brand gesetzt, Hornvieh, Dreschmaschinen und andre Werkzeuge der Landwirthschaft vernichtet haben: so haben Er. Königl. Hoheit, welche die traurigen Folgen voraussehen, die aus einem so gesetzwidrigen und strafbaren Verfahren für die Ruhe des Reichs, so

wie für das Leben und das Eigenthum Sr. Majestät Unterthanen, erfolgen würden, wenn dieser Frevel nicht schnellig unterdrückt würde, und da sie fest entschlossen sind, die Gesetze gegen solche Verbrecher schnell in Ausführung zu bringen, bestimmt: daß für die Ueberlieferung eines solchen Verbrechers eine Belohnung von 100 Pfund ausgesetzt sey etc.

Edmouthe.“

Die ministerielle Abendzeitung, the Sun, enthält Folgendes: „Man hat uns unter einer Autorität, der wir das höchste Vertrauen zu schenken bereit sind, die Nachricht gegeben, daß eine zweite königliche Vermählung in England sehr nahe ist. Der Herzog von Gloucester (ein Brudersohn des Königs), dessen Erhebung zu dem Range eines Feldmarschalls wir am Sonnabend erwählten, wird, wie man glaubt, seine Kousine die Prinzessin Maria, zum Altar führen.“

Die Regierung hat für nöthig gehalten, dem Militär zu befehlen, die Landvolksumulte, welche neuerlich in mehreren Gegenden Englands wegen Herabsetzung des Tagelohns und der hohen Preise ausbrachen, durch ernsthafte Maßregeln zu enden. Dies ist am letzten Freitage in Newport in Ely geschehen. Einige der aufrührerischen Moorbauern hatten sich mit Schießgewehr versehen, und wagten es, auf die Soldaten zu feuern, von denen drei verwundet fern sollen. Das Militär erwiderte diesen Frevel durch ein paar Schüsse, wodurch zwei Aufseher auf der Stelle getödtet und mehrere verwundet wurden. Der Pöbel nahm darauf sogleich die Flucht und 104 Tumultuanten wurden vom Militär nachher eingefangen. Man zweifelt nicht, daß diese zeitige ernsthafte Vorgehensweise den Unruhen im Lande bald ein Ziel setzen und die verirrten Landleute auf bessere Gedanken bringen wird. Die Nachsichtigkeit der Magistratspersonen und der Civilgewalt gegen die Forderungen des Pöbels, um nur Zeit zu gewinnen, mit größtem Nachdruck zu handeln, war für das Landvolk eine zu große Reizung, als daß es derselben hätte widerstehen können. Dergleichen Tumulte und deren baldige Beendigung gehören indeß bey dem an seine Gesetze und Gebräuche immerfort anhänglichen Engländer nicht selten zur Tagesordnung und beunruhigen das Publikum ganz und gar nicht, weil man weiß, daß der Hauch sehr bald vorüber ist. Ernsthafter sind Tumulte in Irland, weil dort eine Art von Nationalmisträuen den Engländer und Irländer scheidet und erbittert.

Die Lord-Lieutenants oder Statthalter des Königs haben Befehl erhalten, sich in ihre Grafschaften zu versetzen und das Kommando zu übernehmen. Diese Lord-Lieutenants sind keine Militärpersonen, sondern die obersten Civilbeamten, unter deren Kommando die

Miliz der Grafschaften steht, und gewöhnlich Peers des Reichs.

Die Universität Cambridge, in der Nachbarschaft des beunruhigten Distrikts der Insel Ely, scheint auch in Schrecken gewesen zu seyn. Am letzten Dienstage und den folgenden Tagen erschienen dort Landleute aus entfernten Gegenden mit großen Knütteln bewaffnet. Der Mayor der Stadt hielt dieselben für Vorläufer des Einzugs der Moorbauern von Ely, und bewaffnete sogleich mehrere Bürger, um sie als Konstables zu gebrauchen, und der Prorektor der Universität versprach, im Nothfall die Studenten mit Schießgewehre zu bewaffnen, um sie gegen Aufrührer zu gebrauchen.

Die heutige Hofzeitung zeigt an, daß Herr Stoodts als dänischer Konsul in Gibraltar vom Regenten bestätigt worden.

Herr Canning ist auf der Fregatte Granicus, die am 21sten von Bordeaux absegelte, zu Plymouth und von da zu London eingetroffen.

In allen Modehandlungen giebt es jetzt Koburg-Bonnets für die Damen; aber die Kendalbüte und Wagen sind abgetommen, seitdem der Prinz von Koburg diesen Titel nicht angenommen hat. Der Prinz von Koburg ist übrigens bis jetzt der Abgott des englischen Publikums. John Bull und seine Familie können sich nicht satt an ihm sehen und von ihm hören. Man hatte kaum in Erfahrung gebracht, daß er Liebhaber von der Pflanzenkunde sey, als auch schon die Kunst- und Blumengärtner daran dachten, eine noch ungetaufte Pflanze aus den Südsceinseln nach seinem Namen zu nennen, und darüber mit dem alten ehrwürdigen Sir Joseph Banks, dem Präsidenten der königlichen Societät der Wissenschaften, Berathschlagung hielten. Rudolph Ackermann, der wackere und unternehmende deutsche Kunstbändler im Strand, reiste mit einem der berühmtesten Portraitmaler, einem Mitgliede der königlichen Societät der Künste, spornreichs nach Brighton, und bewog den Prinzen; der seinen sächsischen Landsmann gern um sich sieht, sich malen zu lassen. Nachdem das Bild den Besfall des Prinz-Regenten, der Königin und der Prinzessinnen in Windsor erhalten hatte, wurde es dem besten Kurferstecher übergeben, der nun mit unbeschreiblicher Anstrengung daran arbeitet und in zwei Monaten fertig seyn will. Es soll auch verkleinert und mit einer Biographie des Prinzen herausgegeben werden, wozu der Stoff in Deutschland sorgfältig gesammelt wird.

Die Sitzung des Parlaments wird in der letzten Woche des nächsten Monats geschlossen werden.

Die Ausgaben des gegenwärtigen Jahrs werden die gewöhnliche Einnahme um mehr als 17 Millionen übersteigen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Mittwoch, den 7. Juny 1816.

Paris, den 28ten May.

Zweihundert Mann von der Mèrelegion, die sich bey den neulichen Vorfällen in Grenoble so vortreflich benommen, sollen in die königliche Garde aufgenommen werden.

Im Departement der obern Saone wollten einige Leute das Glockengeläut wegen Feyer der Unterdrückung des Aufstandes bey Grenoble hindern; ein entschlossener Capitän aber trieb sie mit seinen Leuten auseinander.

Didier ist am 23ten zu Chapaillan an die französischen Rebhden ausgeliefert worden. Er hatte sich Generalintendant der Armee der Unabhängigkeit genannt und 2 bey ihm befindliche Leute gaben sich für die Generale Grouchy und Bertrand aus.

Er war nicht nach Turin gekommen, obgleich er selbst dahin gebracht zu werden verlangte, um, wie er vorgab, wichtige Entdeckungen zu machen. Man mußte den Wagen, der ihn nach Grenoble führte, mit dorrvelter Wache umringen, damit das Volk den Gefangenen nicht in Straßen risse. Dem Pfarrer zu Erbens, der, mit Lebensgefahr, die Sturmglocke zu ziehn, verweigerte, hat der König besonders Dank sagen lassen. Die Officiere auf halben Sold, die zu Langres leben, überreichten dem Grafen Damas eine Schrift, worin sie ihren dem Könige geleisteten Eid wiederholen und versichern, daß sie Ludwig XVIII. für den einzigen Regenten Frankreichs anerkennen, und für das Haupt der erhabenen Familie, die Frankreich zu beherrschen ein Recht hat.

Indem unsere Blätter dem Eifer des Königs von Sardinien, der alle Königsindrer und verdächtige Franzosen aus seinen Staaten fortschafft, und dieser Maßregel zugleich die glückliche Unterdrückung des Aufstandes bey Grenoble bemessen, ergießen sie sich zugleich in Klagen darüber: daß in Belgien dergleichen gefährliche Leute nicht nur geduldet werden, sondern auch ihre Brandschriften gegen die französische Regierung ungehindert austreuen dürfen. Sobald die Verbündeten jene Reisenden, die ihre Feuerbrände nach Frankreich schleudern, von Frankreichs Gränzen entfernten, so werde dieses, sich selbst und der Vorforge seiner Regierung überlassen, auch der vollkommenen Ruhe genießen.

In Berry wurde neulich ein Mensch, der wegen meuterischer Reden vor Gericht stand, auf die Entschuldigung losgesprochen: „daß er berauschende Champignons genossen habe.“

Ein hiesiger Wundarzt, ein unruhiger Kopf, bey dem

man das Bild Bonaparte's gefunden, ferner viele monarchische revolutionäre Zeichen, ja Schmähdgedichte auf die königliche Familie, und Proklamationen, die zur Empörung und zum Königmord auffordern, ist dennoch freigesprochen worden. Sein Advokat, Pouletier, behauptete, die Beweise wären nicht hinlänglich.

Der Priester Chambart zu Lille macht bekannt, daß der General Chartran in einer sehr religiösen und reuevollen Stimmung gestorben sey.

Unter den Toilettegeräthschaften für die Herzogin von Berry bemundert man besonders das Besteck zum Reuf der Zahnreinigung. Es ist von Perlenmutter mit Gold ausgelegt, und das dazu bestimmte Kästchen von Rosenholz mit blauem Sammet überzogen.

Heute wurden in der Kirche St. Sulpice die 10 Fahnen der hier zur Besatzung eingerückten Departementslegionen in Gegenwart einer sehr zahlreichen Versammlung eingeweiht. Auch Monsieur, seine Gbne und General Laurisson waren gegenwärtig. Der Abbé Bombelles hielt die Weihrede und sagte unter Anderem: „Die Religion ist getrübt, indem sie in dem nämlichen Tempel, den das Verbrechen entweihte, die schone, Ehrfurcht gebietende Versammlung der Krieger sieht, die am Altare des Herrn des Himmels und der Erde ihre Huldigung darbringen. Die sanftesten Geseze knüpfen nun den Soldaten an seinen natürlichen Boden, dem keine Gewalt sie entreißen wird. Statt zu erfahren, daß sie zu Tausenden Schlachtopfer des eifigen oder brennenden Klimas geworden, sehen wir sie jetzt an die geweihten Orte eilen, und mit Innigkeit dem Höchsten danken, und Segen über die mit Recht geliebten Fürsten herabflehn.“

Die öffentlichen Bauten werden fortgesetzt, besonders an den Markt- und Schlachthäusern, der St. Genevieve- und Magdalenenkirche und der Brse.

Den Abgeordneten der Protestanten des Niederrheins' departements erklärten Se. Majestät, daß Sie die Franzosen von jedem Religionsbekenntniß als ihre Kinder betrachteten.

Der Abjunkt des Generalprocurators ließ zwar der Treue des Herrn Fauche gegen die Bourbons Gerechtigkeit widerfahren, tadelte es aber indessen in seiner Vertheidigungsschrift, vertraute Aeußerungen und Schreiben des Königs, die nicht für das Publikum bestimmt waren, abdrucken zu lassen. Ein Journal behauptet: Herr Fauche habe dazu allerdings ein Recht gehabt, um die gebässige Verleumdung seines Gegners zu widerlegen. Denn ein

treuer Diener sey zwar seinem Landesherren alle Opfer schuldig, nur nicht das Opfer der Ehre.

Zu Lyon ward Herr von Elbrg, Graf von Bagnano, wegen Verbreitung falscher Wechsel zu 10 Jahre Zwangsarbeit, Brandmark und Pranger verurtheilt.

In der nächsten Sitzung des Assisengerichts kommt auch der Proceß einer Frau vor, die einen Mann, auf sein Verlangen, für Geld ums Leben gebracht hat.

In Marseille sind an einem Tage 105 Handelschiffe eingelaufen, ein Umstand, dessen man sich bei Menschengedenken nicht zu erinnern weiß. Diese Schiffe sind größtentheils mit rohen Stoffen beladen, deren Werth nach ihrer Fabrication um das Zwanzigfache erhöht seyn wird.

Aus Italien, vom 17ten May.

Se. Heiligkeit haben einen neuen Beweis Ihrer Tugend und Festigkeit bei einer Veranlassung zu Rom gegeben, die um so mehr Aufsehen macht, da Strenge in dieser Hinsicht fast unerbötlich ist. Se. Heiligkeit hatten nämlich, trotz allem Andrängen von verschiedenen Seiten, nie einwilligen wollen, daß Ihr Neffe, der Graf Chiaramonte, oder andere Verwandte sich zu Rom aufhielten, um jeden Nepotismus zu vermeiden. Der Graf Chiaramonte, welcher zutrauensvoll auf die Nachsicht des Papstes zu Rom eintraf, wurde durch einen allerhöchsten Befehl zur Rückkehr nach seiner Vaterstadt genöthigt, ohne daß man ihm vergabte, Sr. Heiligkeit zu Rußel Gondolfo anzukommen. Um wie viel mehr ist eine solche Zartheit des Gewissens zu bewundern, da Jedermann die Liebe Pius VII. zu seinen Angehörigen und zu diesem Neffen kennt, welchen er bei seiner Vermählung mit einer Fürstin Barberini aus seinen Privatersparrnissen ausstattete, und da der Mangel einer solchen Enthaltsamkeit sich durch das Beispiel so vieler Päpste entschuldigen ließe. Fast alle reiche römische Familien verdanken ihre Schätze den Päpsten aus ihrer Mitte, durch die sie zum Theil aus dem Staube und bitterer Armuth erhoben wurden. Der Haushalt Pius VII. ist sehr gering und übersteigt monatlich nicht 10,000 Piaſter; aber hierin sind alle Beamten und Bedienten des Palastes, vom Cardinal Staatssekretär an bis zur Livrée hinab, sammt ihren Salarien eingeschlossen, so wie auch die Unterhaltung der Wohngebäude, Gärten, des Stalles, Equipagen &c. Die Tafel kostet monatlich 300 Piaſter. Pius VI., Braschi, hingegen hatte den Geruch von verbrannten Wesseln sehr gerne, und man erzählt, daß dieser Artikel jährlich sich auf einige hundert Studi belaufen habe, die man im Quirinal und Vatikan veräucherte.

In der Gegend von Bologna sind am 8ten, 9ten und 11ten dieses unruhige Bewegungen vorgefallen. An tausend Bauern zerstörten unter Führung der Sturmglocken einen Theil der seit 12 bis 15 Jahren ange-

legten Meißfelder, unter dem Vorwande, daß sie die Lust verpesteten, wohl aber mehr aus Anhehung des Partergeiſtes. Mehrere Besitzer sind durch diese Gewaltthatigkeiten zu Grunde gerichtet worden, und es gehört nicht zu den geringsten Uebeln Folgen, daß das Volk immer mehr und mehr erfährt, daß es aus Mangel zureichender Milidärgewalt in den päpstlichen Staaten zügellos und eigenmächtig seyn darf.

Zu Parma wurde ein Dekret bekannt gemacht, wodurch allen denjenigen, welche noch Geldstrafen und Proceßkosten schuldig sind, dieselben nachgelassen, auch alle Polizenverbrecher, die bereits am 20ten April die Hälfte oder mehr als die Hälfte ihrer Strafe ausgestanden, begnadigt werden; jenen, deren Strafzeit noch nicht bis zur Hälfte abgelaufen, soll die zweite Hälfte nach Ablauf der ersten gleichfalls erlassen werden. — Ein anderes Dekret verordnet den Verkauf der kleinern Staatsgüter bis zum Betrag von 1,568,000 Franken, um damit das Anlehen vom 22ten März dieses Jahres zu tilgen. — Am 13ten besuchte die Erzherzogin die berühmte Bodonische Druckerei und Schriftgießerei. Einige Tage vorher hatte die Wittve Bodoni die Ehre gehabt, zur Audienz Ihrer Kaiserl. Hoheit zugelassen zu werden, und Ihnen ein neues Prachtwerk ihrer Officin zu überreichen.

Auf Elba hat man eine Silbermine entdeckt, die man für sehr reich hält. Ein englischer Chemiker wird das Gebirge, worin sie sich befindet, näher untersuchen. Wie gut, daß diese Entdeckung nicht voriges Jahr gemacht wurde! — Der Großherzog reiset nach Porto-Ferrajo ab, um sich selbst von dieser, besonders in unsern Zeiten so erfreulichen, Entdeckung zu überzeugen.

Vom Mayn, vom 29ten May.

In den preussischen Festungen am Niederrhein soll keinem Ausländer, ohne besondere Erlaubniß, der Aufenthalt vergönnt, über die bereits ansässigen aber Bericht erstattet werden.

Der große Rath des Kantons Waat hat dem General Cesar Laharpe für die wichtigen, seinem Vaterlande geleisteten Dienste, seinen Dank durch eine Deputation bezeugen lassen.

Dem Et. Galler Erzähler zufolge stirbt das Landvolf nach dem Baron Diesbachschen Schlosse Liebegg im Kanton Bern, wo Frau von Krüdener ihre begeisterten Reden auf einer Wiese halten soll. Ihrem Begleiter, Herrn Empayaz, einem Geistlichen aus Genf, wählte man zu Basel zwar die Kanzel verlierten, aber nicht den besondern Hausgottesdienst. Er schlug jenen Antrag aus.

In der Harauer Zeitung wird die Nachricht, daß der Oberst d'Alſty am 21ten März 1815 Bonaparte'n in Paris General genannt, und in den Tuilleries den Degen gezogen habe, für ein Märchen erklärt.



London, den 28sten May.

Parlamentenachrichten vom 24ten May.

Im Oberhause machte Lord Stanhope den Antrag zu einer Adresse, wodurch der Regent ersucht wird, einer benannten Anzahl der vornehmsten Gelehrten in England von der philosophischen Klasse unter dem Beystande der Grafen Aberdeen und Ross den Auftrag zu geben, eine Bestimmung aller Maße und Gewichte nach einem Grundsätze der Natur zu versuchen; Lord Stanhope erklärte, daß nach mehreren Aussagen der französische Meter fehlerhaft sey, indem derselbe nicht immer dasselbe Quantum gäbe. Obiger Antrag ward zugelassen.

Unterhaus. Die Entscheidung über die Fragen wegen neuer Zölle auf fremde Rübsaamen und ausländische Wolle wurde bis zur nächsten Parlamentsöffnung aufgehoben. Herr Tierney sprach gegen die neue Regulationsbill der Civilliste. Der edle Lord im blauen Bande (sagte er) gibt nur durch diese Bill einen neuen Beweis, wie vorzüglich er Alles einzurichten versteht. Es wurde nämlich von ihm ein neuer Generalrevisor der Civilliste, ein neues Kronamtchen mit 1500 Pfd. St. Gehalt, errichtet. Was hat dieser wichtige Mann zu thun? Er soll über die Departements des Oberkammerherrn (Lord Chamberlain), des Oberhofmeisters (Lord Steward) und des Oberkammermeisters (Master of the Horse) Wache halten. Nun hat aber jedes dieser Departements schon seinen Revisor, und wenn diese Herren, deren guter Name und Ehrlichkeit niemals angefochten ist, ihre Pflicht thun, so braucht es keines Superrevisors und eines Assistenten mit 500 Pfd. St. jährlich. Man wird mir vielleicht antworten, daß eine Revision nöthig sey; aber ich erwiedere, daß es höchst unrecht ist, dem Hause diese Kontrolle zu nehmen, und einem Menschen anzuvertrauen, welcher vom Minister abhängig ist. Ich bin indessen bereit, die Rückstände der Civilliste zu bezahlen, wenn die Krone Rechnung ablegt, wie und ob die königlichen Präfengelder verwandt worden sind, und trage auf die Eingabe einer solchen Rechnung an.

Lord Castlereagh antwortete, daß das Parlament, wenn es diesem Antrage Beifall gäbe, eines der ersten Privilegien der Krone an sich reiße. Die Vertheilung der Präfengelder nach Gefallen sey nämlich das Vorrecht der Krone, welche vom Parlament gar nicht in Anspruch genommen werden thune. Mehrere ausländische Mächte, z. B. Amerika, Dänemark, die Türken, hatten jetzt noch Ansprüche auf den Fonds der Präfengelder gemacht, und es sey daher unmöglich, über denselben zu disponiren, ehe diese Ansprüche beseitigt wären. Uebrigens erhielt das Parlament immerfort die Anzeigen von der Verwendung des Fonds der Präfengelder, und dies sey gewiß zur Befriedigung desselben hinlänglich, indem die Minister verantwortlich wären.

Sir J. Burdett tadelte die Wegschenkung gewisser

Summen des Präfengeldfonds an die Herzoge von York, Clarence und an den Prinz-Regenten, mit Ausschließung der Herzoge von Kent und Sussex, weil deren politische Grundsätze den Ministern nicht gefielen.

Der Antrag des Herrn Tierney wurde durch 230 Stimmen gegen 116 verworfen.

Vom 27ten May. Der Kanzler der Schatzkammer eröffnete das Budget. Die Ausgaben für das gegenwärtige Jahr werden folgende seyn: Für die Armee sind aufzubringen 9,665,666 Pfd. St., davon bezahlt Frankreich für die dortigen englischen Truppen 1,234,596 Pfd. St. Es bleiben also für uns noch anzuschaffen 8,431,080 Pfd. St. Die außerordentlichen Ausgaben für die Armee nebst dem Kommissariat, dem Barraken- und Proviantwesen werden noch 2,133,000 Pfd. St. fordern. Die ganze Armee kostet also 10,500,000 Pfd. St. Die Marine und Seemacht wird in diesem Jahre kosten 9,434,440. Die Artillerie erfordert 1,696,000 Pfd. St. Die außerordentlichen Ausgaben der beyden obigen Departements belaufen sich dem Anschlage nach jährlich auf 2,500,000 Pfd. St. Für Indien ist aufzubringen zur Schadloshaltung der Kompagnie und zur Bezahlung der Nationalschuld an dieselbe 94,500 Pfd. St. 219,000 Pfd. St. werden ferner als Vergütung für die Interessenten der Loyalty-Anleihe gefordert. 500,000 Pfd. St. ferner als Verlust bey dem Einrufen der alten Eilbermünze. Für rückständige Schatzkammerscheine, welche in den Händen der Bank sich befinden 1,500,000 Pfd. St. Für rückständige Zinsen auf Schatzkammerscheine 226,000 Pfd. St. Für Scheine noch ausstehend 1,500,000 Pfd. St. Dadurch würde sich eine außerordentliche jährliche Ausgabe von 30,424,000 Pfd. St. ergeben, welche aufgebracht werden müssen (denn für die ordentlichen Ausgaben sorgt der konsolidirte Fonds, aus welchem die Zinsen der Staatsschuld und Civilliste bestritten werden). Irland hat von diesen 30 Millionen 3 Millionen zu tragen. Es bleibt daher für England ungefähr 27 Millionen und 279,000 Pfd. St. übrig. Zur Befreyung dieser Ausgabe werden sich folgende Einnahmen finden: Land- und Malzsteuer 3 Millionen. Ueberschuß der bleibenden Zagen 3 Millionen. Kriegssaccise für die nächsten fünf Jahre fortdauernd, jährlich 3½ Millionen. Vorschuß von der Bank 6 Millionen. Lotterrie 200,000 Pfd. St. Ueberschuß von den im vorigen Jahre bewilligten Summen, welche noch ungebraucht sind, 5,663,755 Pfd. St. Zweyter Vorschuß von der Bank wegen Erlaubniß zur Erhöhung ihres Kapitals 3 Millionen. Ungesforderte Dividenden der Zinsen für die Fonds 301,316 Pfd. St. Vorrath von Geldern in der Schatzkammer 140,000 Pfd. St. Ausstellung neuer Schatzkammerscheine, im nächsten Jahr erst zahlbar, 2½ Millionen Pfd. St. In Allem daher 27,305,071 Pfd. St. Da sich, sagte der Kanzler der Schatzkammer, mehrere neue An-

leihen in der Angabe der Einkünfte befinden und so die Nationalschuld vermehrt worden ist, so muß ich dem Hause anzeigen, daß ich den größten Theil der Zinsen für die neuen Schulden auf den Tilgungsfonds angewiesen habe. Dieser hat indessen dadurch gar nicht gelitten. Er betrug nämlich im Februar 11 Millionen und wird zu Ende des Jahres 11½ Millionen betragen.

Herr Fitzgerald eröffnete nun auch das Budget für Irland. Nach seiner Angabe betragen die Staatsausgaben 10,234,000 Pfd. St. Die Einkünfte des Staats belaufen sich indessen nur auf 6 Millionen Pfd. Der Ueberreiß der Ausgaben werde daher theils durch Rückstände oder Ueberschüsse von Anleihen im vorhergehenden Jahre und durch neue Anleihen herausgebracht, nämlich: Ueberschuß vom vorigen Jahre 991,570 Pfd. Anleihe von England durch Ausstellung von irländischen Schatzkammercheinen 1,841,666 Pfd. Durch Ausstellung von Schatzkammercheinen in Irland 1,120,000 Pfd. Durch Lotterie 100,000 Pfd. Durch Abzüge vom Solde der Matrosen 111,900 Pfd. wegen des Geldkurses.

Die Mitglieder der Opposition beklagten alle den traurigen Finanzzustand des Landes, das ungeheure Friedensetablissement und den Mangel an Hilfsquellen. Die Mitglieder der Ministerialpartey erwiederten, daß dieser Anschlag nur temporär sey. Die weitere Betrachtung des Gegenstandes wurde bis zum Frentage verschoben.

Herr Ellison, Eigenthümer des Schauspielhauses zu Birmingham, hat der Miß O'Neill 2000 Guineen für ein Engagement von 3 Wochen geboten; sie hat es aber nicht angenommen.

Die Prinzessin von Wallis bewohnte während ihres Aufenthalts zu Tunis den Palast des Bey. Dieser hatte ihr dasselbe angeboten und sich selbst aufs Land begeben. Ihre Königl. Hoheit waren auf einer Fregatte aus Sicilien zu Tunis angekommen, wollten sich von da nach Konstantinopel begeben, und hatten jene Fregatte auf 6 Monate gemietet. In der Begleitung der Prinzessin befand sich nur eine einzige Dame, eine geborne Deutsche. Ihre englischen Begleiterinnen, Lady Charlotte Campbell, Lady C. Lindsay und Lady Elisabeth Forbes &c., sind von ihr nach der Heimath zurückgeschickt worden.

General Maitland, welcher zum Oberkommissär ernannt worden, um den Vorstoß bey der neuen Organisation der Ionischen Inseln zu führen, ist überall auf diesen Inseln mit großem Jubel empfangen worden.

Die Herzöge von Kent und Sussex sind zu Mitgliedern der Fischhändlerkompagnie aufgenommen und als solche beeidigt worden. Es ward darauf ein prächtiges Gastmahl und ein Konzert gegeben.

Der amerikanische Präsident, Herr Madison, hat eine Proklamation erlassen, worin er anzeigt, daß die Ansprüche der Cherokeeen auf einen gewissen Distrikt in Nord-Karolina mittelst einer Summe von 5000 Dollars abgekauft worden.

Der Fußgänger Wilson, welcher bey Cambridge 100 englische Meilen in 24 Stunden zurücklegen wollte, hat die gemachte Wette verloren.

Nach hiesigen Blättern ist Couslaincourt, Herzog von Vicenza, am 21sten May in dem Hause seiner Schwiegerin zu Paris arrestirt worden und befindet sich jetzt in der Abtheilung. Dem Gerücht, daß Lasanette arrestirt sey, wird widersprochen. Von 46 abgedankten Officiers, welche die Rebellion von Grenoble leiteten, ist, nach unsern Blättern, noch keiner arrestirt worden. Es ist ein Ingenieurkapitän arrestirt worden, welcher in ein Komplott verwickelt war, das zur Absicht hatte, Vincennes, wo sich bekanntlich ein großer Vorrath von Waffen befindet, durch einen Coup de main zu nehmen. Der Marquis von Villeneuve, Präfekt des Cherdepartements, hat 13 Personen, worunter General Dehaug, nach bestimmten Plätzen verwiesen.

Die Prinzessin Charlotte hat den Vorstehern der hiesigen Theater anzeigen lassen, daß sie wünschte, künftighin mit ihrem Gemahl ohne alle Ceremonie das Schauspiel zu besuchen.

Von Londons Agenten zu Marseille wird unterm 18ten May Folgendes gemeldet: „Im Anfange dieses Monats war zu Tunis ein bestiger Aufruhr. Die Insurgenten tödteten den Bey und boten die Krone seinem Bruder an, der sie aber ausschlug, weil er besorgte, verathen zu seyn. Die Insurgenten bemächtigten sich durch List der Forts, vernagelten die Kanonen, nahmen von 5 Kaperschiffen von 10 bis 20 Kanonen Besitz und segelten mit einer reichen Beute und mit mehreren der vornehmsten Einwohner davon. Man weiß nicht, wohin sie gesegelt sind; man glaubt aber, nach Konstantinopel.“

#### K o u r s.

Riga, den 2ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{1}{8}$  Sch. hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{8}$  Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 1 Kop. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Donnerstag, den 8. Juny 1816.

St. Petersburg, den 27ten May.

Verwichenen Mittwoch, den 24ten dieses, in der neunten Stunde Abends, verstarb hier nach einem langen Krankenlager, allgemein bedauert, der Herr Generalfeldmarschall, Präsident des Reichsraths und der Ministerkomitè, Fürst Nikolai Iwanowitsch Saltykow.

Vorotschje, den 17ten May.

Am 16ten dieses, Abends spät, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlseyn hier ein. Heute früh gerubeten Sie das Infanteristische Kasakaregiment und das Hospital desselben in Augenschein zu nehmen, schenkten den zu Grunde gerichteten Einwohnern tausend Rubel, und setzten sodann Ihre weitere Reise von hier auf der Straße nach Smolensk fort.

Smolensk, den 18ten May.

Gestern ward unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, erfreut. Se. Hoheit kamen in der fünften Stunde Nachmittags an, begaben sich gerade in die Kathedralkirche zu Mariä Himmelfahrt, und von dort in das für Sie zubereitete Haus, wo Sie von den Militär- und Civilbeamten empfangen wurden. Die Straßen mimickelten dem Volke. Heute war große Militärparade, nach welcher der Großfürst in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt der heiligen Liturgie bewohnte, welche Se. Eminenz Joakim verrichtete. Se. Hoheit besahen sodann die Stadt und alle Anlagen in derselben, so auch die Orte, die durch die im Jahre 1812 hier statt gehaltenen Ereignisse merkwürdig geworden sind.

Archangelsk, den 9ten May.

Am verwichenen 30sten April gerieth das Eis auf der Dwina in Gang, blieb aber wegen des niedrigen Wasserstandes wieder stehen. Am 2ten dieses kam es wieder in Gang, und gegenwärtig ist der Strom gänzlich vom Eise befreit. Der Wasserstand ist jetzt so niedrig, wie er gewöhnlich des Sommers zu seyn pflegt, und deswegen sind die Insel Solomkula und die am Ufer der Dwina gelegenen Dörfer von Ueberschwemmungen frey. Zu eben der Zeit, als das Eis auf der Dwina in Gang kam, erhob sich um 2 Uhr Nachmittags bey 17 Grad Wärme ein heftiger Sturm aus Süden mit starkem Regen, Blitz und Donner, wovon einige Schläge sehr stark waren, jedoch keinen Schaden anrichteten. Eines solchen niedrigen Wasserstandes, wie der gegenwärtige, und eines so frühen

starken Donners erinnern sich auch die ältesten hiesigen Einwohner nicht.

Berlin, den 8ten Juny.

Der Korrespondent von und für Deutschland erklärt: daß er von dem Herrn Herzog von Holstein-Gottorp angewiesen sey, förmlich der Nachricht zu widersprechen: daß ein gewisser Herr Desquion, sich Ritter von St. Aignan nennend, mit ihm, als dessen angeblicher geheimer Rath, in Verbindung gestanden.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 27ten May.

Der Herr Oberpräsident, Freyherr von Vinde, aus Münster, welcher seit einigen Wochen wegen Beratung mit den Ministerialbehörden Behufs der Organisation in Berlin beschäftigt ist, wird, dem Vernehmen nach, Anfangs künftigen Monats seine Rückreise antreten und als königlicher Bevollmächtigter die Besitznahme des von dem Großherzogthum Hessen an Preussen abgetretenen Herzogthums Westphalen zu Arensburg vollziehen.

Die Besoldungen der Räte bey den neuorganisirten Provinzialregierungen bestehen nach den verschiedenen Abstufungen jährlich aus 1800, 1500, 1200 und 1000 Thalern; dagegen sind die Besoldungen der Räte bey den Kollegien in einigen geringern Provinzialstädten nur nach den Abstufungen von 1500, 1200, 1000 und 800 Thalern bestimmt. Auf Kommissionsreisen werden außerdem für 3 bis 4 Pferde Extrapostgelder und 2 Thaler Diäten täglich liquidirt.

Brüssel, den 30sten May.

Fouché will, wie es heißt, seine Memoires in Form von Briefen herausgeben, die an Lord Wellington gerichtet sind.

Hiesige Blätter enthalten das Gerücht, der Prinz-Regent von England habe Befehl ertheilt, den General Ansell zu Hildesheim in Freyheit zu setzen.

Paris, den 28ten May.

Von der Herzogin von Berry sind bereits aus Marseille Briefe an Se. Majestät und an den Herzog von Berry eingegangen.

Es heißt jetzt, daß Lord Whitworth zum englischen Ambassadeur zu Paris an die Stelle von Sir Charles Stuart ernannt werden dürfte.

Die Vermählung des Herzogs von Berry wird am 17ten dieses in der hiesigen Metropolitankirche vollzogen werden.

Die Zimmer der Häuser in denjenigen Straßen, durch welche der Zug bey der Vermählung des Herzogs von Berry gehen wird, werden bereits begierig gemiethet.

Strasburg, den 25ten May.

Der Herr Präfect hat so eben an die Unterpräfekten und Maires ein Umschreiben ergehen lassen, worin er ihnen die durch das neue Gesetz über die Douanen vorgeschriebene und zu beobachtende Verfahrensart, besonders bey Nachsuchung der verbotenen Waaren, ins Gedächtniß ruft; indem er denselben die Thätigkeit empfiehlt, bemerkt er ihnen zugleich, daß sie jede Maßregel, die das Ansehen einer Willkür oder einer Bedrückung hätte, und daher mit den väterlichen Gesinnungen Sr. Majestät im Widerspruch stünde, sorgfältig vermeiden sollen. Die Maires, Municipalbeamten und andere mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragte Personen, sagt er, würden demselben eine Absicht beylegen, von welcher es ferne ist, wenn sie, in bloßen Kleinhandelsbuden Nachsuchungen anstellen wollten, um daselbst einige Stücke Zeug in Beschlag zu nehmen. Hier sind weder die Waaren noch die Uebertreter zu finden, welche das Gesetz eigentlich erreichen will; überall kennt man aber ziemlich allgemein diejenigen, die sich mit jener Art Handel abgeben, den das Gesetz vernichten will, und vielleicht werden sie von denen selbst angezeigt, denen ihr gesetzwidriges Gewerbe den Vortheil eines ehrenvollen, dem Staate nützlichen Handels entzieht; mit einem Worte, es sollen weder in den Häusern der Partikularen, noch bey bloßen Kleinhändlern, Nachsuchungen geschehen, wenn nicht gegen sie starke Anzeigen vorhanden sind.

Stuttgart, den 26ten May.

Se. Königl. Majestät sind gestern Abend von Ludwigsburg hier eingetroffen und haben heute Mittag ein Lever gehalten. Vor demselben ertheilten Allerhöchstdieselben dem Königl. großbritannischen Gesandten, Proct Taylor, eine Privataudienz, in welcher derselbe das Notifikations Schreiben des Prinz-Regenten von Großbritannien Königl. Hoheit von der Vermählung der Prinzessin Charlotte von Wallis, so wie das Glückwunschschreiben der Königin von Großbritannien Majestät aus Veranlassung der Vermählung des Kronprinzen Königl. Hoheit, zu überreichen die Ehre hatte.

Wien, den 25ten May.

Je näher der Zeitpunkt herannahet, wo mehrere Finanzverordnungen bekannt gemacht werden sollen, desto gespannter sind unsere Erwartungen; aber wir sehen mit Zuversicht einer bessern Zukunft entgegen. Man versichert bestimmt, daß der 4te künftigen Monats zur Bekanntmachung der neuen Finanzmaßregeln bestimmt seyn soll. Der Hofrath von Kubbeck vom Finanzdepartement geht, wie es heißt, morgen oder übermorgen ins kaiserliche Hospla-

ger nach Insbruck, um die diesfälligen Patente der Allerhöchsten Unterzeichnung zu unterlegen.

Der englische Botschafter am hiesigen Hofe steht gegenwärtig im Handel, um das auf der Straße nach Preßburg gelegene Schloß Haimburg (welches Madame Mirat, die sich jetzt in Brünn aufhält, so lange bewohnt) zu kaufen, und hat sich deshalb schon selbst nach Rittsee, unweit davon, verfügt, um die erforderlichen Einleitungen zu treffen.

Briefen aus Mantua zufolge, sollte daselbst nächster Tage das Urtheil über die dort verhafteten Theilnehmer an der im vorigen Jahre zu Manland entdeckten Verschwörung gefällt werden; man glaubt, daß keiner der Schuldigen zum Tode verurtheilt, oder doch auf jeden Fall durch die Milde unsers Monarchen begnadigt werden würde.

Hannover, den 29ten May.

Das vorgestrige Konzert der Madame Catalani ist, wie sich schon im Voraus erwarten ließ, außerordentlich zahlreich besucht worden. Kenner und Nichtkenner fanden sich, ungeachtet des bestimmten, hier ungewöhnlich hohen Eintrittsgeldes, in so großer Menge ein, daß mehrere Personen nicht zugelassen werden konnten. Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, geruhten, dem Konzerte beizuwohnen. Nur Eine Empfindung besetzte alle Anwesende, nämlich die des höchsten Enthusiasmus und des entschiedenen Beifalls. Morgen werden wir hier die Zauberstimme der Sängerin, die in Lissabon, Madrid, London und Paris, kurz überall so bewundert worden, zum letztenmal hören; sie wird noch vier neue Arien und wiederholt die beliebten britischen Nationallieder: God save the King, und: Rule Britannia, singen. Die vorgestrige Einnahme der Madame Catalani wird auf beynahe 3000 Rthlr. geschätzt.

Vom Mann, vom 31ten May.

Vor acht Tagen hat ein Wolkenbruch im Württembergischen großen Schaden auf dem Lande angerichtet, viele Häuser zerstückt oder beschädigt und noch mehrere Felder theils verwüdet, theils mit Sand überdeckt. Auch verloren 4 Menschen, von den Fluthen fortgerissen, das Leben.

Papst Pius VII. hat dem protestantischen Sänger der Völkerschlacht bey Leipzig (dem Arzt Wendelstadt) für das Große, welches er in diesem Heldengedicht geleistet, und für die Art, wie er des heiligen Vaters darin erwähnt, unter dem 9ten May aus dem Kardinalskollegio durch den Staatssekretär, Kardinal Consalvi, in den huldvollsten Ausdrücken gedankt und unter Anderem gesagt: „Er habe der ehrenden Erwähnung nicht besser entsprechen können, als indem Er dem Ilmo Sgre ab Wendelstadt, von dem Geber alles Guten die einmüthige vollkommenste Segligkeit, für dieses Leben aber alle Erleuchtung, Gnade und Huld gesiehet habe, welche ihm nur nöthig seyn konnten u.“

London, den 24ten May.

(Nachtrag.)

Auf das Uebermaß eines Uebels pflegt dessen Beacktung und oft auch dessen Heilung zu folgen. So wird hoffentlich auch bey uns das Ueberhandnehmen der Verarmung die Verbesserung der Armenanstalten zur Folge haben. Laut gedruckten amtlichen Berichten betrug die Summe, welche im Jahr 1687 zu Unterstützung der Armen in ganz England aufgebracht werden mußte, nicht mehr als sechsmalshundert und fünf und sechzigtausend Pfund Sterling; nach der Analogie zu urtheilen, können also damals in England etwa dreymalshundert und zwölftausend Arme vorhanden gewesen seyn. Im Jahr 1776 wurden zur Versorgung der Armen (in runden Summen angegeben) anderthalb Millionen, im Jahr 1785 eine Million und neunmalhunderttausend, im Jahr 1803 vier Millionen und einmalshundert und dreyzehn tausend, und im gegenwärtigen Jahre 1816 werden sieben Millionen viermalshundert und vier und funfzigtausend Pfund Sterling (mehr als fünf und vierzig Millionen Thaler!!!) erfordert. Das englische Volk muß folglich jetzt, um seine Armen zu ernähren, doppelt so viel als im Jahr 1802, und gar zwölffmal so viel aufbringen als im Jahr 1687! Gleichwohl sind in England der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten so viele und so mancherley, daß eine übergroße Anzahl von Hülfsbedürftigen darin Unterstützung finden, und folglich den öffentlichen Armenanstalten nicht zur Last fällt. Kaum glaublich, doch dokumentirt ist es, daß in der Stadt Leicester, die in Allem nicht mehr als 23,000 Einwohner zählt, lebentaufend derselben von Almosen leben, folglich von den übrigen 13,000 ihrer Mitbewohner unterhalten werden müssen. Die Arbeitshäuser (freiwilligen Arbeitsanstalten) sind dermaßen überfüllt, daß, wenn ein Platz in denselben offen wird, diejenigen, welche sich hingedrängen, darum losen müssen! Den vorhandenen Berechnungen nach kann die Anzahl der Dürftigen in England, welche von Almosen leben, auf nicht weniger als zwey Millionen Menschen angenommen werden!!

London, den 31ten May.

Wie groß die Summe ist, welche zu Bestreitung der unter dem Namen der Civilliste der bekannten Staatsausgaben erfordert wird, und was für Artikel diese Ausgaben betreffen, das ist aus nachstehender jetzt dem Parlament vorgelegten Nachweisung zu ersehen: 1) An sämtliche Mitglieder der königlichen Familie werden ausgezahlt 298,000 Pfund; 2) für den Kanzler und die vom Könige zu besoldenden Richter 33,000 Pfund; 3) für die engl. Gesandten und Konsuls an fremden Höfen 227 000 Pfund; 4) für die Lieferanten, welche des königlichen Hauses Küche, Keller, Garderobe, Ameublement etc. zu versehen haben, im Durchschnitt 209,000 Pfund;

5) Gehalte für die Beamten des Kammerherren-, des Hofmarschallamts, des Marshalls, des Hofbauamts und der Garderobe etc. 240,000 Pfund; 6) Pensionen für invalide gewordene Beamten, Dienerschaft, Wittwen und Waisen 75,000 Pfund; 7) Gehalte und Gratifikationen an Beamte und Unterbediente, die unter keiner der vorhergehenden Rubriken mit einbegriffen sind, 41,000 Pfund; 8) Gehalte für die Schatzkammerbeamten 13,800 Pfund; 9) Extra- und zufällige Ausgaben mancherley Art 26,000 Pfund; — in Summa: eine Million und 83,000 Pfund Sterling (siebenthalb Millionen Thaler).

#### Vermischte Nachrichten.

Daß die Verfügung des Magistrats zu Lübeck, wegen Entfernung der Juden aus der Stadt, nicht gegen die Bundesakte streite, wird damit bewiesen: Diese setze fest, daß die Juden die von (nicht etwa in) den einzelnen Bundesstaaten eingeräumten Rechte behalten sollen! von der Stadt Lübeck aber waren die Juden nie geduldet und sind derselben nur durch die französische Usurpationsregierung aufgedrungen worden.

Auf dem Leopoldstädter Theater Wiens wurden die neuen Altdutschen auf die Bühne gebracht. Als zuerst ein buhliater aber sehr beliebter Schauspieler in dieser Tracht erschien, die zugleich durch die beim Spectakel gewöhnliche Ueberschreibung noch mehr herausgehoben war, entstand ein so allgemeines und anhaltendes Gelächter, daß das Spiel eine Pause von mehreren Minuten machen mußte. Die Stellen, wodurch diese Tracht in's Lächerliche gezogen wurde, fanden bey einer großen Mehrtheit der Zuschauer Beyfall und wurden ungezügelt beklatscht; doch Verschiedene äußerten ihr Mißfallen durch Pfeifen, worüber es bald zu Händeln gekommen wäre, wenn sich nicht klügere Dritte ins Mittel gelegt hätten.

Der Moniteur liefert Nachrichten aus Konstantinopel, worin behauptet wird, der berühmte Reisende, Herr Seetzen, sey nicht vergiftet, sondern nur gefangen bey dem Imam von Sana, der große Schätze bey ihm zu finden glaubte, und sehr getäuscht war, als er bloß einige astronomische Instrumente, getrocknete Pflanzen, und 600 Piaßer fand.

#### De Pradts Schrift über Spanien.

Auch in diesem Werke giebt der Verfasser besonders über Bonaparte's Denkungsart merkwürdige Aufschlüsse. Der Plan, Spanien den Bourbons zu entreißen, war ganz Bonaparte's Erfindung, so daß er selbst denen Personen, deren er sich zur Ausführung desselben bediente, ein Geheimniß daraus machte, damit sie desto anfangener die königliche Familie beschwären könnten. Erst als er zu Bayonne erfuhr, daß Ferdinand VII.

wirklich auf französischem Boden angekommen sey, ließ er die Grandes, welcher dieser an ihm abgeschickt hatte, vor sich kommen, und enthüllte ihnen seine Absicht. Da sie sich sogleich auf den Weg zu ihrem Regenten machten, bereute Napoleon seine Voreiligkeit, und er schickte ihnen den Fürsten von Neuchâtel und einen andern Officier nach, um sie aufzuhalten. Sie kamen aber zu spät. Ferdinand indessen, der sich einmal auf französischem Boden befand, traf den 20sten April in Bayonne ein, und Bonaparte versuchte nochmals, ihn zu betriegen, indem er ihn äußerst zärtlich empfing, und ihm bis auf die Strafe entgegentrat, eine Ehre, die nur ein König vom Kaiser erwarten durfte, und wodurch Ferdinand in der Meinung bestärkt war: daß Napoleon ihn als regierender Herr anerkenne, und nur harte Forderungen mache, um desto mehr Vortheil zu erhaschen. Indessen war es mit Abtretung Spaniens voller Ernst, und de Pradt erhielt den Auftrag, Ferdinand VII. dagegen Etrurien, und dem Könige von Etrurien ein Stück von Portugal anzubieten. Da der Prinz sich weigerte, hierauf einzugehen, sagte Napoleon zu de Pradt: „Gut, so mögen sie nur Krieg erklären. Aber wie können sie das, mit 300 Garde du Corps und höchstens 30,000 Mann?“ Als Pradt über die Rechtmäßigkeit der Unternehmung Zweifel äußerte, ward ihm erwidert: „Ich weiß, daß mein Vorhaben nicht gut ist, allein sie mögen nur Krieg erklären. Aber warum sind sie auch gekommen? junge Leute ohne Erfahrung, die ohne Pässe hier erscheinen. Ich muß die Unternehmung für sehr nothwendig halten, denn so nöthig ich auch meine Seemacht brauche, würde es mich doch 6 Linienschiffe, die zu Cadix liegen, kosten. Ja, wenn ich 80,000 Mann daran wenden sollte, so unterließ ich's; allein es werden höchstens 12 000 Mann seyn; das ist Kinderspiel. Die Leute kennen die französischen Truppen nicht. Glauben sie mir, der Handel wird schnell ein Ende haben. Ich will Niemand Leid thun, allein wenn mein politischer Wagen einmal im Schwunge ist, so läßt er sich nicht aufhalten. Wehe dem, der unter seine Räder kommt.“ Weil Napoleon endlich die Rechtmäßigkeit der Abdankung Karls IV. in Zweifel zu ziehen schien, so fingen die Prinzen an nachzugeben, und ihr Unterhändler, Escoiquiz, erbot sich zum Verzicht auf Spanien, wenn Ferdinand VII. die Kolonien behalte. Einen Augenblick schien Bonaparte geneigt, darauf einzugehen, allein gleich nachher versetzte er: „nein, nein! kommen sie mir damit nicht! Ich habe zwei Fregatten nach jenen Ländern geschickt, und denke auch mein Theilchen davon zu erhalten.“

Escoiquiz bot noch einmal in einer Unterredung alle Künste der Beredtsamkeit auf, dem Kaiser die gerechte

Sache seines Herrn ans Herz zu legen. Aber er hatte vergebens auf ein menschliches Herz gerechnet. Einige Stunden nachher sagte Bonaparte zu de Pradt: „Der Kanonikus hat mir eine Oratio Ciceronis vorgetragen; glaubt er, daß ich der Rhetorik bedarf, um zu wissen, was ich zu thun habe?“

Da es mit dem Prinzen von Asturien nicht gelingen wollte, ließ sich Bonaparte (der jetzt so milde behandelt wird) schon Drohungen von Festungshaft (chateau fort) entfallen, beschloß aber endlich, den alten König auftreten zu lassen, an dem er, mit Hilfe des Prinzen de la Paz, ein geschmeidiges Werkzeug zu finden hoffte. Er besuchte daher jenen gleich nach dessen Ankunft zu Bayonne, den 2ten Mai, und hatte mit ihm eine lange Unterredung, in der wahrscheinlich das Uebeln gegen Ferdinand festgestellt ward. Karl ließ seinen Sohn kommen, und erklärte ihm in des Kaisers Gegenwart, daß, wenn er nicht bis zum folgenden Morgen um 6 Uhr unbedingt der Krone entsage, so würde er und sein Gesolge als Ausgewanderte behandelt werden. Um diesem Befehl noch mehr Nachdruck zu geben, erklärte Bonaparte: er werde sich gezwungen sehn, einen unglücklichen Vater und König gegen einen aufrührerischen Sohn, der ihn so schwer beleidigt, zu unterstützen. Der Prinz wollte antworten, aber der Vater ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern überhäufte ihn mit Vorwürfen und Drohungen. — Diese Zusammenkunft mußte Napoleon hohen Genuß gewähren. Er war davon wie begeistert. Als er nach dem Schlosse Marac zurück kam, eilte er in lebhafter Gemüthsbewegung in den Garten, und nachdem er mit großer Lebhaftigkeit ein paar Mal auf und nieder gegangen war, rief er alle Personen, die sich in der Nähe befanden, zusammen, als ob er das Bedürfniß hätte, sich von der Last der Gefühle, die ihn beströmten, zu befreien, und nun erzählte er in der ihm eigenen befehlten, pittoresken originellen Sprache Alles, wovon er eben Zeuge gewesen war. Und darauf sprach er oder vielmehr poetisirte er lange über die Herrlichkeit und Unermesslichkeit jener Reiche von Mexiko und Peru, über die Größe ihrer Souveräne, und über die Resultate, die eine solche Begebenheit für die Welt haben würde. „Ich hatte, sagt de Pradt, ihn oft gehört; aber bei keiner Gelegenheit hatte er einen solchen Reichthum an Bildern und ausdrucksvollen Bezeichnungen entwickelt, und, sey es nun Reichhaltigkeit des Stoffes, oder, daß alle seine Seelenkräfte durch den Auftritt, dem er beigewohnt, mächtig bewegt, alle Saiten des Instruments auf ein Mal in Schwingung gebracht worden waren, nie hatte er sich erhabener in der Rede gezeigt; bis zu dieser Höhe habe ich ihn nicht wieder kommen sehen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Freitag, den 9. Juny 1816.

Brüssel, den 1ten Juny.

Vom 23ten bis zum 26ten vorigen Monats haben die zur Musterung versammelten 17 bis 18,000 Mann preussischen Truppen in der Ebene von St. Aubin, in Gegenwart einer Menge Officiere verschiedener Nationen manubriert. Man glaubte, daß dieses Uebungslager bis Ende May's fort dauern würde.

Die französischen Generale Egelesmans und Fressinet, nebst einigen anderen aus Frankreich verwiesenen oder ausgewanderten Personen, sind nun endlich von hier abgereiset, dagegen aber treffen wieder täglich neue Emigranten von dort hier ein.

Der Pariser Bankier Lafitte, der vom Könige in Anspruch genommen wurde, weil er Bonaparte's Staatspapiere verfilbern helfen, soll der jetzigen Regierung 15 Millionen Franken vorgeschossen haben.

Paris, den 3ten May.

Ein Schreiben aus Marseille vom 21ten d. M. giebt über die Ankunft der Frau Herzogin von Berry daselbst folgende nähere Nachrichten: Nach achtundvierzigstündigen sehr heftigen Stürmen hatten wir heute das schönste Wetter. Um 9 Uhr verkündete das Aussenwerk Notre-dame die Ankunft der Eskadre; wir gingen sogleich zu Schiffe und erreichten um 11 Uhr die Fregatte Cyrene, in welcher sich die Prinzessin befand. Sie erschien an einem Fenster der Kajüte in einem lilafarbenen Kleide und grüßte uns auf das Gnädigste. Als unser Kapitän durch ein Sprachrohr die Ankunft des Herzogs von Havre als außerordentlichen Kommissarius gemeldet hatte, näherten wir uns sogleich der Fregatte, der Herzog von Havre becomplimentirte Ihre Königl. Hoheit und erbat sich deren Befehle wegen des Ausschiffens. Die Prinzessin sagte, sie sey von der Reise nicht ermüdet, nur die beiden letzten Tage wären ihr etwas beschwerlich vorgekommen; nach zwey Stunden wollte sie ein Boot besteigen und damit nach Marseille kommen. Dieses Boot wurde bey ihrem Einsteigen von beynahe 30 andern Booten, Barken &c. begleitet, in welchen sich die Generale, die Hofdamen, die Hofofficianten, die Musik der Legion und der Nationalgarde, nebst Abtheilungen aller Korps der königlichen Garde, befanden. Als man sich der Stadt näherte, begann die Kanonade und alle Schiffe in dem Hafen flaggten. Die ganze Küste, alle Felsen und alle etwas erbbt liegende Orte waren mit einer zahllosen Menge von Zuschauern bedeckt. Alle Truppen, nebst der prächtigen Nationalgarde, standen unter den Waffen. Die Prinzessin

wurde nach dem Lazareth geführt; wo Alles zu ihrem Empfang bereit war. Die Gestalt der Prinzessin, ob zwar etwas klein, ist so angenehm, daß sie bey dem ersten Anblick für sich einnimmt. Ihre Haut ist von der glänzendsten Weiße. Ihre Gesichtszüge haben Aehnlichkeit mit jenen der unglücklichen Königin Marie Antoinette, und sind durchaus sanft, offen und heiter. Einige Personen wollten auch finden, daß sie Aehnlichkeit mit der Frau Herzogin von Angoulême habe. Sie spricht sehr schön französisch und benahm sich mit außerordentlicher Leutseligkeit.

Es sind mehrere wichtige Verordnungen erschienen. Die eine setzt fest, daß die außerordentlichen Domänen, welche Bonaparte meistens aus Raub gebildet, zur Belohnung von Staatsdiensten und zu Aufmunterung der Künste und Wissenschaften bestimmt, und bis ein Gesetz das Möbere verfüge, im bisherigen Stand erhalten werden sollen. Eine andere weist die Güter, welche der Familie Bonaparte zum Geschenk gemacht worden waren, den verläumdeten Kriegern an.

Der Ueberschwemmungskanal, den man im vorigen Jahre bey St. Denis zur Vertheidigung von Paris anlegte, wird jetzt ausgefüllt.

Didiers Proceß wird eifrig betrieben. In den bey ihm gefundenen Papieren soll er Reue über den Angriff auf Grenoble bezeugt haben. Zum Tode ist neuerlich Niemand zu Grenoble verurtheilt worden, mehrere aber zur Gefangenschaft. In Mans wurde hingegen 7 der sogenannten Geyer Bonaparte's das Leben abgesprochen, 3 davon aber wurden der Gnade des Königs empfohlen, die andern zu Galeeren und Gefängniß verdammt.

Hier stand heut der Lieutenant von den alten Gardesjägern Leblanc vor Gericht, weil er am 29ten Juny den Schmidt Rainfray, der „es lebe der König!“ gerufen, 3 Säbelschläge gegeben und ihn gefährlich verwundet. Er leugnete das, und will bloß einem Menschen, der auf die Garde, als diese aus Paris zog, geschimpft, einen Schlag mit der flachen Klinge gegeben haben. Er wurde aber doch zu lebenswieriger Zwangsarbeit verurtheilt und seiner Stelle und des Ordens der Ehrenlegion verlußt erklärt.

Das Zuchtgericht hat vorigen Dienstag eine gewisse Foucher, 58 Jahre alt, und angebliche Schwester des Generals Hoche, zu neunmonatlichem Gefängniß verurtheilt, weil sie am 22ten April gerufen: es lebe der Kaiser!

Das Zuchtpolizengericht hat den Gefangenausschreiber, Roquette de Keraudou, zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt, weil er einem gewissen Barbier, der fünf Jahre eingesperrt werden sollte, das Entkommen erleichtert hat. Der Schließer Eberle, der auch mit in die Sache verwickelt war, wurde freigesprochen.

Der königliche St. Ludwigs- und Verdienst-Orden soll mit dem der Ehrenlegion nach dem Datum des Patents rangiren.

Das Haus Barandon hat seinen Proceß gegen den Schachmeister gewonnen, und ist für den rechtmäßigen Inhaber der durch Bonaparte'n in der Zwischenregierung demselben veräußerten Staatspapiere erklärt worden.

Zu den 400,000 Franken, welche die Statue Heinrichs IV. kosten soll, sind bereits 280,000 eingegangen.

Die Papiere der hier verhafteten 17 Spanier sind, dem Vernehmen nach, an den König Ferdinand geschickt worden.

Madrid, den 17ten May.

Alle gesetzmäßige Schuldforderungen an den Staat sollen anerkannt werden, diejenigen allein ausgenommen, die während der Usurpation zur Liquidation eingereicht worden sind.

Der Finanzminister hat ein Circular erlassen, worin es heißt, daß Se. Majestät in buldvoller Berücksichtigung des patriotischen Benehmens der Geißlichkeit, es, Troß dem bedrängten Zustande der Staatseinkünfte, den geistlichen Korporationen selbst anheim stellen, wie viel sie in der Folge mehr zu den Staatsbedürfnissen beitragen wollen. Die Kapitel, die jetzt ihre Güter selbst verwalten, sollen freiwillig auf diese Verwaltung Verzicht leisten, damit es möglich ist, alle Einkünfte der Art in ein gleichmäßiges, für den Staat günstigeres System zu bringen.

Aus Italien, vom 20ten May.

Raphael's berühmte Madonna di Foligno, welche aus Paris zurückgekommen, hat der Papst durch Vertrag an sich gebracht. Perugia aber weigerte sich, auf ihre noch in Rom befindliche Kunstschätze Verzicht zu thun.

Dem Vernehmen nach hat der König von Sardinien, auf das Gesuch der Einwohner dieser Insel, wegen Zusammenberufung der Stände eine günstige Antwort gegeben. Am Alten soll übrigens nichts verändert werden, und die Krone wird bloß mit den Besitzern von Lehnsgütern über die von ihnen zu leistenden Dienste sich gütlich vergleichen, und in freizügigen Fällen die dem Lehnsherrn zukommende Entschädigung bestimmen.

In Arezzo, im Königreich Neapel, wurde ein Mensch ins Irrenhaus gesteckt, da er in seinem Wahnsinn behauptet, er sey Bonaparte, und von Eroberungen, Thronbesteigungen und von Reichsverleihungen an seine Familie spricht.

In der Stadt Vasto in Abruzzo, die kürzlich durch einen Erdbeß sehr gelitten, sind nun auch der prinzliche Pallast und die Marinemagazine zerstört worden; man fürchtet den Untergang der ganzen Stadt.

Wien, den 4ten Juny.

Am 28ten May ist der Fürst Metternich wieder hier angekommen.

In Innsbruck traf der Kaiser am 27ten ein; den 28ten hatte die Beeidigung der Erblandsämter, den 30ten die Landeshuldigung statt.

Die Einwohner der von Bayern uns abgetretenen Länder sind gewarnt worden, sich der fernern Verschreibung der in Oesterreich verbotenen oder nur gegen Vasse für Privatleute einzuführenden Waaren zu enthalten, weil diese Waaren bey der bevorstehenden Einführung der österreichischen Verfassung kleinweise verkauft oder aus dem Lande geschafft werden müßten. Das Verbot der Ausfuhr verschiedener Waaren, z. B. rohes Eisen, Stahl, Gold, Kupfer &c., gilt schon jetzt in den neuen Ländern wie in den alten. Das Verkehr zwischen beyden aber ist freygegeben.

Vom Mayn, vom 31ten May.

Nach einer churfürstlichen Verordnung soll im Kasselschen die Landesschuldensteuer von allen Personen, welche das sechzehnte Jahr zurückgelegt, nach 13 Klassen gezahlt werden. In der höchsten Klasse monatlich 2 Thaler, in der seßten 8 Heller.

Es heißt, die Eröffnung des deutschen Bundestags werde noch vor Ende des Monats Juny erwartet. Die angesehensten Gesandtschaften bey dem deutschen Bundestage haben ihren dringenden Wunsch nach einer baldigen Eröffnung desselben unverhohlen zu erkennen gegeben.

Am 21ten May, Abends um 6 Uhr, erhob sich über Gerolzhaim bey Spielberg ein schreckliches Ungewitter. Die Schloßen fielen in der Größe von Hühnereyern, und bedeckten die Erde hin und wieder Schuh hoch. Vogel, mehrere Haasen und Rebe fand man erschlagen, sogar Gänse und Schafe auf der Weide, so wie die Aersolente auf den Feldern, wurden verwundet. Die ganze Flur ist wie von Pferden zertreten, und die Bäume stehen ihrer Blüthe beraubt, entlaubt und zerschlagen da. Kein Haus im ganzen Orte blieb unbeschädigt, und der Schaden beläuft sich in Gerolzhaim allein über 15,000 Gulden.

Vom Mayn, vom 1ten Juny.

Der Churfürst von Hessen hat denjenigen Eigenthümern, welche durch die Schlacht bey Hanau ihre Häuser verloren haben, zu deren Wiederaufbauung 100,000 fl. angewiesen; außerdem dürfen sie das benötigte Holz in den benachbarten Waldungen fällen, und sich der erforderlichen Steine von den demolirten Festungswerken bedienen. Seit der Anwesenheit des Churfürsten zu Hanau



erscheint das Militär mit Haarzöpfen, welche künstlich an den Ohren befestigt werden

London, den 24ten May.

Die Erleuchtung mit brennbarer Luft, die in London immer allgemeiner wird, hatte anfänglich auch das gegenseitige, daß sie, bey der Zubereitung und auch bey dem Gebrauch in Laternen und zur Zimmererleuchtung, als übelriechend, noch mehr aber, daß sie auch als lebensgefährlich verdrhien war, weil man behauptete, daß wenn in einem eingeschlossenen, mit dergleichen Luft angefüllten Raume ein Funke oder ein brennendes Licht Zugang finden sollte, die davon in Brand gesetzte Luft, eben so wie Schießpulver, Alles um sich her zerschmettern würde. In der zu Untersuchung der Gaserleuchtung vom Parlament niedergesetzten Kommission kam jene Besorgniß am 23ten dieses zur Sprache. Die Kommissarien legten nämlich den Deputirten der Gaserleuchtungs-Kompagnie die Frage vor: Gesezt, daß in einem Hause, welches durch Gas erleuchtet wird, der Aufwärter, der die Versorgung der unterirdischen Röhre, durch welche das Gas in's Haus geleitet wird, auf sich hat, zwar beim Schlafengehen die leuchtende Flamme auslöscht, er vergäße aber den Hahn der Röhre zuzuschrauben, und das Gas strömte also die ganze Nacht hindurch in das Zimmer aus, würde es in dem Fall nicht, wenn man, z. B. im Winter, am Morgen mit einem brennenden Lichte hereinträte, um die Gasflamme wieder anzuzünden, mit einem Knall Alles in dem Zimmer vorhandene Hausgeräth in Stücken sprengen? Die Deputirten erwiederten hierauf: Nein! das ist keinesweges zu besorgen. Unser berühmte Chemiker Sir Davy hat den Versuch veranlaßt, daß aus einer solchen Röhre das brennbare Gas neun Tage lang in ein möglichst dicht verschlossenes Zimmer ausströmte, und daß, nach Ablauf dieser Zeit, ein brennendes Windlicht hineingeworfen ward. Dies ist im Versenn mehrerer Sachverständigen geschehen, und hat keine Explosion veranlaßt.

London, den 28ten May.

Von dem amerikanischen Kongreß ist beschlossen worden, die Marine des Landes mit neun Linienschiffen von 74 Kanonen, mit 12 Fregatten von 44 Kanonen und mit 3 Dampfbatterien zu vermehren, und dafür jährlich 1 Million Dollars auszugeben.

Der Generalmajor Byng ist zum Kommandanten der Truppen ernannt, die nach den unruhigen Gegenden abgesandt worden. Er wird sein Hauptquartier zu Ely oder zu Newmarket nehmen.

Die öffentlichen Fonds sind heute nach dem Budget um  $\frac{1}{2}$  Procent gestiegen, weil keine öffentliche Anleihe die ledigen Kapitalien hinwegnehmen wird.

London, den 31ten May.

Nachrichten aus Newkassel an der Trne zufolge, welche vom 28ten May datirt sind, hat sich auch unter den

Arbeitern in den dortigen Steinkohlenbrüchen der Geist des Aufruhrs gezeigt. Die Leute forderten höhern Lohn. Zwen Kampagnien Dragoner, welche zu Hülfe gerufen wurden, haben die Ruhe wieder hergestellt. Acht der Anführer der Tumultuanten sind in Verhaft.

Bei dem neulichen Aufruhr in der Insel Ely sind mehrere Personen unter den Tumultuanten gefunden und verhaftet worden, welche keinesweges unter die Armen oder Nothdürftigen gerechnet werden können, sondern bloß um des Raubens und des Plünderns willen sich den unruhigen Moorbauern beigesellt hatten. Die Berichte aus Cambridge über die dortigen Vorfälle sazen, daß die Stadt Klein Newport einem von einer Armee ausgeplünderten Ort obdlig gleich sey, und den Einwohnern Alles geraubt worden ist, was fortgebracht werden konnte. 71 der Anführer sind schon in Verhaft, und es ist eine besondere Kommission niedergesetzt, um ihnen den Proceß zu machen.

Aus Rury und Norwich schreibt man, daß die Landleute zwar noch unruhig scheinen, daß aber die Gegenwart des Militärs und die Versammlung der Miliz und Yeomaurn allen fernern Thätlichkeiten vorgebeugt habe.

Wie man vernimmt, wird der Herzog von Orleans sich nach Paris begeben, um bey der Vermählung seiner Nichte gegenwärtig zu seyn.

Herr Canning, welcher die Präsidenz der indischen Kontrolle angenommen, ist heute in den Oppositionsblättern angegriffen worden. Man macht es ihm zum Vorwurf, daß er wider seine fenerliche Erklärung, niemals wieder mit Lord Castlereagh, oder unter ihm eine Stelle im Ministerio annehmen wolle, dennoch sich jetzt zu einer Unterstelle hat bereitwillig finden lassen.

Es ist Befehl an die Armee gegeben worden, dem Prinzen von Koburg hinführo alle die Ehrenbezeugungen zu erweisen, welche gegen die Mitglieder der königlichen Familie gebräuchlich sind.

Von dem gestrigen Wettrennen unweit London zu Esom hat ein Füllen oder dreijähriges Pferd des Herzogs von York den Preis davon getragen. Man hatte 9 gegen 1 wider dies Pferd gewettet. Lord Cavendish verlor 20,000 Guineas durch Wetten, und der Verlust der sogenannten Pferdeverständigen bey dem gestrigen Wettrennen war sehr beträchtlich.

Die Türken wollen unsre Schutzherrslichkeit über die ionischen Inseln nicht anerkennen, sondern nehmen dieselbe selbst in Anspruch und verlangen einen jährlichen Tribut, wie ehemals Ragusa entrichtete.

Mexiko, den 29ten December.

Voraekern ward hier vom heiligen Glaubenstribunal der Priester Joierb Marie Morelos seiner Würden entsezt. Ueber 100 Personen wohnten der feyerlichen Hand-

lung ben. Der Strafbare erschien mit einer grünen Wachsfackel in der Hand, setzte sich auf eine schwarze Bank vor dem Tribunal, mit dem Gesichte nach einem Altar gekehrt. Die Messe ward bis zu Ende des Evangeliums gefeiert, alsdann unterbrochen und darauf der Proceß vorgenommen. Aus den Akten erhellte, daß der Rebell ein wahrer Ketzer, des Atheismus und Materialismus sehr verdächtig, und ein wollüstiger Heuchler sey, da er 3 Kinder habe und vieler andern unzähligen Verbrechen schuldig sey. Er ward darauf von seinem Stande degradirt, von zwei Personen der heiligen Inquisition mit Kutben gereicht, und es dem Vicekönig überlassen, ob er ihm als Hochverräther das Leben lassen wolle.

#### Vermischte Nachrichten.

Herr Kommissionsrath Slevozt zu Jena hat eine Heirathsanstalt errichtet, um Personen, die das Ehegeschick suchen, aber nicht finden können, dabei hülfreiche Hand zu leisten. Gegen 16 Groschen Einschreibegeld verspricht er solche delikate Verfabrungsweise, daß z. B. bey der ersten Zusammenkunft mit der Dame, die ein Heirathsbedürfnis zu besetzen wünscht, sie gar nichts von seinen Absichten errathen solle.

#### De Pratts Schrift über Spanien.

(Fortsetzung.)

Alles geschah nun, wie es dem Friedensfürsten vorgeschrieben war. Der alte König entsagte, und zwang seinen Sohn zur unbedingten Entsagung. Napoleon soll sich selbst des Ausdrucks bedient haben: Prinz, Entsagung oder Tod! Der neuernählte König ward nach Vahonne berufen. Bey dieser Gelegenheit zeigte sich wieder der Ungestüm Napoleons. Er bestand darauf, daß die Deputirten der Junta Joseph gleich an dem Tage seiner Ankunft huldigen sollten. Sie wurden nach Ständen in vier Klassen, die der Grands von Spanien, des Konseils von Kastilien, des Raths der Inquisition, Indiens und der Finanzen, und der Deputation der Armee, vertheilt, zusammenberufen. Diese Leute versammelten sich in dem großem Saale von Marac, wo jede Deputation ihre Rede ausarbeiten mußte. So wie eine Rede fertig war, mußte sie Napoleon im Nebenzimmer vorgelesen werden, da dann die Deputation, wenn er sie ge-

billigt, sich sogleich zu Joseph beugte. Hier ereignete sich ein stürmischer Auftritt; die Rede des Herzogs von Infantado im Namen der Grands enthielt keine förmliche Anerkennung, sondern nur Wünsche für das Glück Spaniens und des Königs. Bonaparte gerieth in Zorn. „Hier gilt kein Schwanken, sagte er: geradezu anerkennen, oder verwerfen! Man muß sich groß im Verbrechen, wie in der Tugend zeigen. Wollen sie nach Spanien zurück, und sich an die Spitze der Insurgenten stellen? Wohl! ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich Sie mit völliger Sicherheit hinschicken will. Aber ich sage Ihnen, Sie werden es darnach machen, daß Sie in 8 Tagen ... nein in 24 Stunden förmlich werden.“ Der Herzog fand noch Bedenlichkeiten; aber ein zweyter Angriff entwarf ihn, und in der Verwirrung oder aus Unkunde der Sprache gab er mit den Worten nach: Ich habe einen unüberlegten Streich gemacht (j'ai fait une bevue). Die Rede wurde nun nach Bonaparte's Willen aufgesetzt, und ehe man auseinander ging, war die Junta dem Kaiser vorgestellt. Der Präsident hielt eine Rede. Bonaparte's Benehmen bey dieser Gelegenheit setzte Alle in die peinliche Lage. Er stand mitten im Kreise, den die Deputirten um ihn bildeten, den Kopf niedergesenkt, den er nur dann und wann in die Höhe hob, um, nach langen Zwischenräumen, einzelne Worte auszusprechen, ohne Zusammenhang, und immer die nämlichen wiederholend. Man hatte ihn nie so trocknen und glanzlos gesehen. Jedermann war wie auf der Folter. Die Scene dauerte drey Viertelstunden.

Als er auf seine Rückreise den Sieg von Vessieres bey Medina del Rio Seco erfuhr, sagte er: „Das ist die Schlacht bey Villaviciosa (die einst Philipp von Bourbon auf den Thron gesetzt hatte). Vessieres hat Joseph auf den Thron gesetzt.“ Nach einigem Nachdenken setzte er verächtlich hinzu: „Es bleiben den Insurgenten noch etwa 15,000, und irgend ein alter Pinsel, sie zu kommandiren.“ Als er den Hof und die vornehmsten Spanier in Vahonne kennen gelernt hatte, sagte er: Ich bin gewiß, daß diese Leute nicht conspiriren werden; es giebt nicht zwei unter ihnen, die im Stande wären, eine Frau von Maret von einer Frau von Montmorency zu unterscheiden.“

(Der Beschluß folgt.)

#### Z u s a m m e n f a s s u n g.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1816 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitauische Intelligenzblatt 2 Rubel S. M.

J. F. Steffenbagen und Sohn.

Es zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 139. Sonnabend, den 10. Juny 1816.

Paris, den 29ten May.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehöret, als wenn hier vor Kurzem auch ein Klub unter dem Vorsitz des Herzogs von Wellington existirt hätte, dessen Mitglieder unter andern Talerrand und de Pradt gewesen wären.

Kurz vor dem Ausbruche der Rebellion machte Didier eine Reise nach den Niederlanden und verweilte bey seiner Zurückkunft einige Tage zu Paris. Er hatte sich in verschiedenen Ständen und Geschäften versucht; sein letztes war die Herausgabe einer Zeitung, die er la Diligent nannte.

Kambray, den 27ten May.

Morgen rüset der Herzog von Wellington nach Paris ab, wo er der Vermählung des Herzogs von Berry bewohnen wird. Man erwartet ihn hier erst im December zurück. Am 23ten gab er hier einen glänzenden Ball, auf welchem er mit der russischen Fürstin Marißkin eine Polonaise tanzte. Zu dem Ball waren auch 24 russische Militärmusici aus Sobre-le-Château, 24 Stunden von hier, angekommen, die durch ihre schöne Musik sehr überraschten.

Lüttich, den 28ten May.

Indem der Nain-jaune refugie sein viertes Heft ankündigt, sagt er: „Wir versprechen nicht, es zu Brüssel zu beendigen; allein wir können versichern, daß man dabei nichts verlieren wird.“

Wien, den 29ten May.

Am 4ten Juny sollen wir nun, wie ganz bestimmt behauptet wird, die neuen Finanzmaßregeln erfahren, welche unser verdiente Finanzminister, Graf Stadion, zur Verbesserung unsers Geldwesens und gründlichen Heilung aller uns durch dreierundzwanzigjährige Anstrengungen geschlagenen Wunden ergriffen hat. Nach Allem, was bisher darüber verlautet, dürfte die unmittelbare Folge davon die Verbesserung unsers Kourfes auf 220 bis 230 seyn. Schon jetzt neigt sich derselbe zum Guten, und es waren auf der gestrigen Börse Zwanziger zu 321 zu haben.

Bukarest, den 1sten May.

Vor einigen Tagen wurde hier glücklicherweise eine Verschwörung entdeckt, welche von einigen Unruhstiftern aus dem gemeinsten Volke gegen das Leben unsers mit Recht so allgemein verehrten Fürsten und auf den Umsturz der hiesigen Regierung gerichtet war. Fünf der Hauptführer sind bereits eingezogen und erwarten ihre gerechte Strafe.

Vom Mayn, vom 1sten Juny.

Im Württembergischen sind die Unterhandlungen zwischen dem König und den Ständen geschlossen, auf welche nun die neue Verfassung gegründet werden soll. Man spricht ungemein viel Gutes davon.

Die Harauer Zeitung liefert unter dem harten Titel: Aristokratenaufbruch in Deutschland, einen Aufsatz, worin sie von den Mediatisirten sagt: „Was sie ihre Rechte nennen, sind eben so viele Lasten für das Volk, eben so viele Unbilllichkeiten des Feudalgeistes des Mittelalters, das gerriesen wird, weil es dort nur Herren und Knechte gab; der Ritter allein war Mensch, der Bauer Vieh, der Bürger gar nichts, der Fürst nur, was die Ritter ihm erlaubten zu seyn. Die Leibeigenschaft wollen sie behalten, und die Schmach sich loskaufen lassen, während der Regent erklärt, es gebe keine Leibeigene mehr; den Abzug auswandernden Vermögens wollen sie sich vorbehalten, während der Fürst mit fremden Nachbarn Staaten Freyzügigkeitsverträge schließt; Jagden und Fischen wollen sie mit ungemeinem Maße pflegen, und der Staatsbeamte soll sie nicht mehr zur Gebühr und Schonung ihrer Hinterlassen halten dürfen; Steuerferrebeit für ihre Güter, ganz oder doch begünstigend, sprechen sie an, und wollen von keiner Gleichheit der Lasten im Staate hören. So wie ehemals die Landstände bereitwillig Steuern und Schulden auf das Land wälzen ließen, wenn nur die Rittergüter in wohlhergebrachter Befreyung gelassen wurden.“

Der Aufruhr zu Grenoble und Paris soll ausgedehnter gewesen seyn als man geglaubt, und es scheint, daß die Königsräder an der schweizerischen Gränze zurückgeblieben waren, um den Erfolg abzuwarten. Ohne die verbündeten Truppen würde der Aufstand vielleicht auch in den nördlichen Gegenden zum Ausbruch gekommen und über Paris mit den südlichen in Verbindung gesetzt worden seyn. Den Häusern bey Grenoble, in welchen man Waffen finden würde, ward Zerstörung angedroht.

In Straßburg ist eine Verordnung gegen die Zigeuner erlassen, unter deren Maske sich Verdächtige einschlichen.

Die Schweiz hat 400,000 Franks erhalten, wodurch die von Frankreich ihr zu zahlende Kontribution bis zum 31sten July berichtigt ist.

Lausanne hat dem russischen Minister Capo d'Istria das Bürgerrecht ertheilt.

Frau von Krüdener hat sich nun nach Bern begeben.

Die Schweiz bezieht ihre auswärtigen Artikel meistens durch Frankreich; die den Rhein herauf kommenden Waaren werden durch die starken Zölle in den Niederlanden sehr verteuert.

Schreiben aus Leipzig, vom 25ten May.

Die von dem hiesigen kaiserl. königl. österreichischen Generalkonsul, Herrn Adam Müller, wahrscheinlich auf höhere Veranlassung, während der verfloffenen Ostermesse veranstaltete Ausstellung österreichischer Industrieerzeugnisse war eine merkwürdige und neue Erscheinung. Die Vortrefflichkeit der mährischen Tucherzeugnisse, die gestrichten Wollwaaren aus Böhmen, die Vollkommenheit der Baumwollenfabrikation zu Rattze in Sügalizien und zu Hirschberg in Böhmen, die glänzenden und soliden Erzeugnisse der großen kaiserlichen Teppich- und Tuchmanufaktur zu Linz, nebst den ausgestellten Uhren, Glas-, plattirten, Metall- und Eisenwaaren, haben große Aufmerksamkeit erregen müssen. Solche Ausstellungen auf einem der bedeutendsten Handelsplätze des europäischen Kontinents sind ein höchst wirksames Mittel, den Geist der Industrie einer Nation im Ganzen kenntlich und ehrwürdig zu machen. Was sich in dem einzelnen Gewerbe bei der großen Konkurrenz aller europäischen Fabriken verlieren würde, erscheint hier als Glied einer großen Kette eigenthümlicher Kunsterscheinungen, und wird, da es sich dabei nicht direkt um den Absatz handelt, um so mehr nur von dem denkenden Theil des kommerziellen Publikums untersucht und gewürdigt. Der große und aktive Einfluß, den Oesterreich auf die Kommerzialgeschäfte von Deutschland binnen kurzem gewinnen muß, scheint hier nach nicht mehr zweifelhaft. Wie überall, so auch hier, geht die österreichische Regierung mit einer prunklosen Liberalität, ermunternd, ohne vorzugreifen, unermüdet thätig, ohne den Privatfleiß meistern und regeln zu wollen, ihren stillen und erhabenen Gang fort. Wenn eine so reiche Monarchie, die so lange bewiesen hat, daß sie sich selbst genug seyn kann, nach vergeblichem Frieden der Industrie von Deutschland die Hand bietet, und ein besonderes Interesse dafür zu zeigen scheint, daß sich der kommerzielle und also auch der gesellige und sittliche Verkehr mit dem deutschen Vaterlande wieder anknüpfe, so dürfte denjenigen, welche von dem ausschließenden Interesse Oesterreichs für die italienischen Angelegenheiten überzeugt sind, eben nicht undenklicher Glaube bezumessen seyn.

Ein anderes Schreiben aus Leipzig,  
vom 27ten May.

In der laufenden Woche erwarten wir hier die Kommission, welche über das Schicksal des Herzogthums Bouillon entscheiden soll. Kaiserl. königl. österreichi-

scher Seite ist hierzu der Gesandte am königl. niederländischen Hofe, Freiherr von Binde; königl. preussischer Seite der Staatsminister, Baron Brodhagen, und sardinischer Seite der Graf Castellar ernannt. Zu gleichem Zweck wird der Prinz Rohan in diesen Tagen hier eintreffen.

Hamburg, den 6ten Juny.

Madame Catalani ist von Hannover hier eingetroffen. Heute Abend haben wir das Vergnügen, zum erstenmal diese berühmte Sängerin zu hören, die jetzt der Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung und der höchsten, angenehmen Neugierde ist.

Stockholm, dem 28ten May.

Se. Majestät, der König, und Se. königl. Hoheit, der Kronprinz, haben der Universität zu Christiania mehrere bedeutende Stipendien für arme Studierende zu schenken geruht.

London, den 31ten May.

Man wird nunmehr für 2½ Millionen Pfd. Sterl. an neuen Schillings- und Halbschillingsstücken ausprägen. Alles alte abgegriffene acht britische Silbergeld wird für vollen Werth angenommen und gegen neue Schillings- und Sechspencestücke ohne Verlust ausgewechselt. Die sogenannten Banksilberstücke von 1 Schilling 6 Pence, 3 Schillingen und 5 Schillingen 6 Pence bleiben vor der Hand noch im Umlauf.

Lord Castlereagh wird, wie es heißt, bei der nächsten Parlamentsitzung ins Oberhaus treten und Herr Canning sich an die Spitze der Ministerialpartey im Unterhause befinden.

Die Engländer, sagt ein hiesiges Blatt, beschwerten sich oft darüber, daß sie Lord Castlereagh im Parlament nicht verstanden. Dies ist eine unbillige Beschwerde. Auswärts hat man keinen Minister besser verstanden wie Lord Castlereagh. Er war beredter wie irgend ein anderer. (?)

Gestern gaben die Prinzessin Charlotte und der Prinz Leopold zum erstenmal ein großes Diner zu Camelford-House, welchem die Königin und andere Mitglieder des königlichen Hauses bewohnten.

Die Prinzessin Marie, mit welcher sich, wie es heißt, der Herzog von Gloucester vermählen wird, ist die jüngste Schwester des Prinz-Regenten.

Auch in Amerika stockt der Handel eben so wie in England, und es brechen eine Menge Bankrotte aus.

Hiesige Blätter sagen, die Verschwörer von Grenoble hätten sich, um Geld zu erhalten, an die Herzogin von St. Leu, Madame Louis, gewandt; diese habe aber Alles an den Polizeiminister zu Paris, den sie von frühern Zeiten her kannte, berichtet. Noch Andere behaupten, in Paris selbst sey von gar keiner eigentlichen Verschwörung die Rede gewesen; man habe aber indeß bei dieser Gelegenheit Manches erfahren.

## Parlamentsnachrichten.

Im Unterhause trug gestern Herr Wellesley Pöle auf die Dankadresse an den Prinz-Regenten wegen der Befehle zu einer neuen Silbermünze an. Er bemerkte, daß man im Jahr 1805 die Summe des in England vorrätigen Geldes auf 25 Millionen Pfd. St. angeschlagen hätte, und daß während der Regierung des jetzigen Königs in der Münze für 60 Millionen Gold und Silber geschlagen worden wären. Gott allein wisse, wo diese Summe geblieben sey. (Ein Lachen.) Herr Baring meinte, daß nicht mehr als  $\frac{1}{2}$  Million an Guineen in England vorrätig wären. Der Antrag zur Dankadresse wurde angenommen.

Herr Hammersley machte den Antrag zu einer Adresse an den Prinz-Regenten, um ihn zu bitten, eine Unterhandlung mit Oesterreich zu eröffnen, damit ein Theil der an Oesterreich in den Jahren 1795 und 1797 vorgeschossenen Gelder wieder zurückbezahlt werde. Lord Castlereagh erwiderte, daß diese Sache schon durch das Stillschweigen aller neuen Verträge darüber als abgemacht anzusehen sey. Der Antrag wurde durch 43 gegen 16 Stimmen verworfen.

## Vermischte Nachrichten.

Schon seit 20 Jahren sind im Mecklenburgischen hin und wieder Versuche gemacht, den noch leibeigenen Bauern ihre Hufen auf Erbpacht zu übergeben. Der glückliche Erfolg hat nun auch die Stände von der Nützlichkeit dieser Unternehmung überzeugt, so daß es im Großen fortgesetzt werden soll. Mit den Oeffnern des Klosters Dobbertin wird bereits der Anfang gemacht.

Paris. (März.) Das königliche Institut ist bekanntlich nun wieder in Academies, wie vormals, abgetheilt, doch machen die vier Akademien ein vereinigt Ganzes aus, und behalten gemeinschaftlich ihre Bibliothek. Diese Vereinigung der Künste, Wissenschaften und Literatur ist die wichtigste Verbesserung, welche die vier Akademien erfahren haben; sonst wird die Einrichtung wie vor der Revolution seyn, woran sich auch nicht viel ansehen läßt. Unter den ausgemerzten Mitgliedern sind Leute von großen Talenten; allein sie haben dieselben durch ihr Betragen in der Revolution oder unter Bonaparte's Regierung verunehrt. Der Nain rose, ein satyrisches Blatt, das alle fünf Tage erscheint, macht hierüber folgenden beißenden Scherz: „Sachen zu verkaufen. Es steht ein Institutskleid zu verkaufen, um einen billigen Preis, weil es schon etwas abgenutzt ist besonders am Kragen und vorn, da derjenige, welcher es besessen, sonst den Kopf sehr hoch trug, und ihn seit dem Julius vorigen Jahres sehr abwärts hält. Man wende sich an Herrn G. in der Trüdelstraße.“ — Eine besondere Aufmerksamkeit von Seiten der Fremden verdienen in Paris

die Kaffeehäuser mit Schauspielen, deren es auf dem Boulevard besonders zwei giebt, welche des Sonntags Abends so vollgepfropft sind, daß kaum noch ein lebendiges Wesen hineinkommen kann. In diesen Kaffeehäusern besteht das Theaterpersonal aus fünf oder sechs Schauspielern, welche kleine Lustspiele, Vaudevilles, Pantomimen und sogar Operetten aufführen. Das Theater ist gerade wie dasjenige eines Schauspielhauses; auch ist der Kaffeesaal gerade wie ein Theatersaal eingerichtet, nämlich mit einem Parterre und Logen (im Kaffeehause Apollon giebt es zwei Gallerien über einander), nur ist hier der Unterschied, daß die Zuschauer alle um kleine Tische sitzen und verzehrende Personen sind, die das Schauspiel als Nebensache ansehen, daher denn auch unter der Aufführung beständig geschwaßt und gelauscht wird. Es wird den ganzen Abend von 6 bis 11 Uhr fortgespielt, so daß die Schauspieler gewiß 6 bis 8 kleine Stücke aufführen müssen. Der Platz ist in diesen Sälen so mathematisch richtig berechnet, daß auch nicht für einen einzigen Menschen mehr Platz da ist, als sich Stühle oder Tabourets vorfinden. Wie gesagt, ist Schauspiel hier nur Nebensache, und das Verzeihen der Hauptpunkt. So betrachtet es wenigstens der Inhaber des Hauses. Damit es nun die verzehrenden Zuschauer nicht anders damit halten, und nicht des Schauspiels wegen sitzen bleiben, so müssen die Kellner nach jedem Stücke sich zwischen die Tischen durchdrängen, und aus aller Kraft schreien: *renouvellez, faites rouler vos dames*, welches ein Spaß seyn soll, aber doch so viel heißt, als: Ihr habt nun genug gesehen für das, was ihr verzeiht habt; geht fort und macht Andern Platz! Wirklich wartet oft draussen eine große Menge neuer Zuschauer. Mit dem Erneuern will es aber oft nicht recht fort, und die Garçons müssen manchmal derb schreien, ehe sich die Schaulustigen fortbewegen. Dergleichen Schauspiele sind offenbar eine Erniedrigung der Kunst, und besser wäre es, wo möglich, dem Volke seinen unbändigen Hang zu Schauspielen zu benehmen, als demselben auf diese Art Genüge zu leisten. Uebrigens sind die Stücke meistens unschuldigen Inhalts; also läuft das Volk wenigstens von der Seite keine Gefahr. Aber große Leibesgefahr würde es geben, wenn zufällig in solch einem Hause Feuer ausbräche; denn die Kaffeesäle haben nicht Ausgänge genug, und die Tischen stehen so gedrängt neben einander, daß nur ganz schmale Gänge die parallelen Reihen derselben trennen. Doch darauf achtet das Pariser Volk wenig. *Panem et Circenses* ist schon seit langer Zeit seine Devise.

## De Pradts Schrift über Spanien. (Beschluß.)

Nach Pradts Ueberzeugung würden die Spanier, auch ohne Beystand der Engländer, auf die Länge ihre Frey-

keit behauptet haben. Er berechnet, daß die 6 Feldzüge den Franzosen 600,000 Mann und 240 Millionen baar nach Spanien geschickten Geldes gekostet haben, wovon höchstens 10 Millionen abzurechnen seyn möge, die von Privatpersonen nach Frankreich in Sicherheit gebracht worden.

Merkwürdig ist noch die Verblendung, mit der das Ministerium Ferdinand VII. ihn in die Falle führte. Der Sohn des Marquis d'Almenara, Hervás, Schwager des Generals Duroc, hatte sich in Paris aufgehalten, und war mit dem General Savary, der Ferdinand VII. einladen mußte, nach Spanien geschickt worden. Er warnte die Minister aufs Dringendste, nicht nach Baronne zu reisen, und sagte es ihnen nach seiner Kenntniß von Bonaparte's Charakter voraus, daß die ganze Familie werde gefangen gehalten werden. Eben so urtheilte das Volk. Die Einwohner der Grenzstadt Vittoria wollten, als die Fahrt weiter gehen sollte, die Stränge am königlichen Wagen abschneiden, und man mußte französisches Militär herbeirufen, um den Weg zu öffnen. — Noch erzählt man aus diesem in vieler Rücksicht interessanten Werk, daß die Gemahlin des Prinzen de la Paz, eine Prinzessin aus dem königlichen Hause, Spanien nicht verlassen habe. — Um einen Bourbonen zu sehen, drängten sich die Franzosen lebhaft zu Karl IV.; sie waren aber nicht wenig überrascht, als sie fanden, daß der Urenkel Ludwigs XIV. sich nur mühsam in der französischen Sprache ausdrücken konnte, ob man in seinem Gesicht gleich den Bourbon und Franzosen erkannte.

Das kerbe Mein, welches Graf Lima auf die Frage: ob die Portugiesen Spanier seyn wollten? Bonaparten geantwortet hatte, gefiel diesem sehr. Er erklärte am folgenden Tage: „Lima hat mir ein prächtiges Mein! gesagt“, behandelte ihn seitdem mit Auszeichnung, und bewilligte alle Forderungen der Portugiesen. Von einer Vereinigung mit Spanien, ob sie gleich in dem Vertrag von Fontainebleau ausdrücklich bedungen worden, war nun gar nicht weiter die Rede. Ueber die Flucht des portugiesischen Regenten nach Brasilien urtheilt Bonaparte: „Er hat einen einfältigen Streich gemacht, den er bereuen wird“; und dennoch erklärte er den Prinzen de la Paz für den einzigen guten Kopf in Spanien, weil derselbe den (von Andern ihm vorlegten) Plan gehabt, die königliche Familie nach Amerika zu retten. — Dergleichen Widersprüche sind freilich bey diesem Feld den seine Seltsamkeit, der übrigens selbst in Verwirrung gerteth, als er von der Niederlage bey Baylen, der ersten bedeutenden, die ihn traf, Nachricht bekam.

Als Bonaparte Spanien kennen gelernt, gereute es ihn, seinem Bruder damit ein Geschenk gemacht zu

haben; er äußerte sich über die Gefahr, einen so mächtigen Nachbar zu haben, der (welch Verbrechen) nach Unabhängigkeit streben dürfte, und sprach von fünf Vicekönigreichen, worin er das Land theilen wollte. Also das in Italien und Deutschland erprobte System wollte er auch dort einführen.

Die dem Werke beigefügte Unterredung mit Escóiquiz verdient noch besondere Aufmerksamkeit. Bonaparte sagte gerade heraus: es würde schlechte Politik seyn, die Bourbonen in Spanien regieren zu lassen, weil er ihnen nicht trauen dürfe. Den Vorschlag, durch Vermählung einer seiner Verwandtinnen mit Ferdinand sich dessen zu versichern, erklärte er für Pöbel. „Sie wissen, antwortete er, daß eine Frau nichts ein zu schwaches Band ist, um das politische Verhalten eines Fürsten zu bestimmen, und daß es sich mit dem Bande zwischen Verwandten aus einem Etamm gar nicht vergleichen läßt.“ Den Widerstand der spanischen Nation schlug er sehr gering an. Die großen und Reichen würden, um nicht ihr Vermögen zu verlieren, ruhig bleiben; auch das Volk in Ruhe lassen; die Geistlichen hoffte er eben dahin zu vermagden, indem er sie für Unordnung verantwortlich machte; nur das Volk möchte hin und wieder einige Bewegungen machen, aber durch einige strenge Züchtigungen würde es schnell zum Gehorsam gebracht seyn. „Glauben Sie mir, versicherte er, Länder, wo es viele Mönche giebt, sind leicht zu unterwerfen; daß weiß ich aus Erfahrung.“ Escóiquiz bemerkte: In Spanien dürfte dies nicht zutreffen; denn so weit er die Einwohner kenne, würden die Großen und Reichen, die Geistlichen und Mönche, dem Volke mit dem Beispiel vorangehn, Alles hin zu opfern und sich mit Eifer und Ausdauer der Einsetzung eines fremden Regenten widersetzen. Bonaparte erwiderte: „Nun, wenn dem so wäre, so würde ich doch immer mit Aufopferung von 200,000 Mann zum Ziel kommen; allein ich zweifle gar sehr, daß die Eroberung Spaniens so theuer zu stehen kommen wird.“ — Diese Verblendung ist stark, aber immer noch sehr unbedeutend gegen eine andere: daß er, der von den amerikanischen Spaniern sich gewiß nicht mehr Zuneigung als von den europäischen versprechen dürfte, und aus Mangel an Seemacht durchaus keinen Zwang gegen sie anwenden konnte, sie dennoch unter seine Herrschaft zu bringen hoffte. Denn, als Escóiquiz erinnerte: wenn es ihm gelänge, Spanien zu unterwerfen, so würden England und die andern Mächte wenigstens die Kolonien abreißen, und Spanien also zu Grunde gerichtet werden, versetzte er: „denken Sie nur nicht, daß ich geschlummert habe. Ich habe einige Fregatten nach diesen Ländern abgeschickt, und hoffe Alles von dieser Maßregel. (!)“

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 3ten Juny.

Durch eine Kabinetsordre an den königlichen Staats- und Finanzminister, Grafen von Bülow, hat Se. Königl. Majestät die Abgabe von fremden Zuckern dahin bestimmt: daß alle zur Konsumtion eingehende weiße und graue Zucker, sowohl die raffinierten als die rohen, unter einen einzigen Steuersatz, und zwar den bisherigen höchsten von 13 Thalern Accise und 4 Thalern Ersatzzoll für den Centner, zusammengefaßt; für die gelben und braunen Rohzucker dagegen die Sätze von 8 Thalern Accise und 1 Thaler Ersatzzoll beibehalten werden sollen. Die Einbringung der gestoßenen Lumpenzucker wird den Raffinieren gar nicht, und dergleichen in Hüten nur auf besondere Pässe gestattet. Wegen des künftig zu bestimmenden Verhältnisses der Abgaben von der Fabrikation mit denen, die für die Konsumtion zu entrichten sind, werden definitive Vorschriften vorbehalten. Durch diese allerhöchsten Bestimmungen sind nicht nur die Nachtheile der bisherigen vereinzelter Abgaben gehoben, sondern man zweifelt auch nicht, daß solche auf die einländische Industrie einen günstigen Einfluß äußern werden.

Durch ein königliches Patent ist die preussische Justizverfassung in die ehemals sächsischen Provinzen und Distrikte, vom 1sten dieses Monats an, eingeführt, und die Umleitung der nach den Vorschriften der sächsischen Proceßordnung bereits anhängig gemachten Proceße auf die möglichst kürzeste und leichteste Art in die Form der preussischen allgemeinen Gerichtsordnung angeordnet. Auch die humanen Grundsätze des preussischen Kriminalverfahrens treten dort mit dem 1sten Juny in Wirksamkeit.

Die Vorarbeiten der Organisation der Provinz Westphalen, zu deren Mirberathung der Herr Oberpräsident von Vincke nach Berlin berufen war, sind nunmehr vollendet; die Personalvorschlüsse sind, dem Vernehmen nach, höchsten Orts genehmigt und das Resultat wird nächstens publicirt werden.

Paris, den 31sten May.

Am 28ten dieses wurde ein Wagen mit 1000 Pfund Pulver, die für den Kunstfeuerwerker Ruggieri bestimmt waren und die aus einem Staatsmagazin entwandt seyn sollen, bey dem Montmartre angehalten. Aus diesen 1000 Pfund Pulver hat man gleich viele tausend gemacht und sie zur Ausführung einer großen Verschwörung bestimmt.

Der Hebler, der Verkäufer und der Fuhrmann sind arretirt.

Während ihrer Quarantäne wird die Herzogin von Berry auch einige Zeit auf den Hierischen Inseln zubringen, wo Anstalten getroffen sind, ihren Aufenthalt aufs Angenehmste zu machen.

Zu Villefranche sind die Gebrüder Vidal als Unruhestifter arretirt worden. Man fand bey ihnen auch Schriften in Chiffren.

Aus einem andern Schreiben aus Paris,  
vom 31sten May.

General Lafayette ist bloß verhört worden. Dies hatte das Gerücht veranlaßt, daß er arretirt wäre. Auch General Caulaincourt, Herzog von Vincenza, der Graf Segur, ehemaliger Oberceremonienmeister, und Montesquiou, Oberkammerherr von Bonaparte, sind ebenfalls vernommen worden.

Das Pulver, welches neulich an der Barriere von Neuilly angehalten wurde und welches sich in Säcken zu 350 Pfund befand, war für Mehl ausgegeben worden; ebenfalls hat man vor einigen Tagen Flinten und Pistolen angehalten, die in einem Fiakre transportirt wurden.

Wien, den 29ten May.

Der Friedensstand unsrer Armee beläuft sich, dem Vernehmen nach, auf 250,000 Mann; kann aber durch ein weise eingerichtetes Reservesystem in kurzer Zeit auf 700,000 Mann gebracht werden.

London, den 31sten May.

Herr Canning, der ein Jüngling Pitts war, die gegenwärtigen Minister für gänzlich unfähig erklärte, nie unter ihnen dienen zu wollen äußerte, und mit Lord Castlereagh vor einigen Jahren ein anständiges Duell hatte, hat dennoch die Präsidentsstelle der ostindischen Oberaufsichtsbehörde angenommen. Unsere Blätter machen ihm das sehr zum Vorwurf. Man glaubt, Lord Castlereagh werde ins Oberhaus treten, und Canning an die Spitze der Ministerialpartey im Unterhause. In diesem klagte General Ferguson, daß die Einkommensteuern in Schottland noch vergrößeret werde, und selbst von einer eingegangenen Fiskalen. Das Letzte, antwortete der Schatzkanzler, müsse ein Irrthum seyn, das Erstere Rückstände betreffen. Auf Herrn Broughams Angabe, daß man ins Ausland Reisende zwingen, ihre Wagen zu verzollen, ungeachtet das Gesetz nur als Waare ausgeführte Wagen mit Zoll belege, geist er zu, daß die Zollfor-

derung ungerecht sey. Herr Midlen bemerkte, der Marquis von Worcester sey zum Lord der Admiralität ernannt, und stehe zu gleicher Zeit beym 7ten Husarenregiment; er diene also zweien Herren, und eine von beiden Stellen müsse nothwendig eine Pfründe (sine cure) seyn, welche nicht geduldet werden sollte. Lord Castlereagh erwiederte: er sey von der Sache nicht unterrichtet. Bei den Debatten über die Civilliste äußerte Herr Tierney: Will die Krone dem Lande eine neue Last auflegen, so habe es das Recht zu sagen: Krone, du empfängst keine der Unterstützungen, bis du nachweist, was du wirklich brauchst, und ich kann nicht wissen, wie viel du brauchst, wenn ich die Mittel nicht kenne, welche du besitzt, um die Ausgaben zu decken. Auch rügte er es als Verschwendung, daß die Minister, ungeachtet die Civilkasse schon 167,000 Pfund Sterling Schulden gehabt, noch 20,000 Pfund zum Bau von Landhäusern zu Brighton und 50,000 Pfund zu Motilien bewilligt. Lord Castlereagh versicherte dagegen: der Regent habe 60 Stellen bey seinem Hofstaat eingehen lassen; und der Bau von Brighton würde dreis bis viermal mehr gekostet haben, um es zu einer Residenz einzurichten; auch habe der Regent viel aus seinen eigenen Mitteln dazu hergeschossen.

Die Kommittee der dissentirenden Prediger hatte den Prediger Perrot nach Süd-Frankreich geschickt, um über die Lage der Protestanten daselbst gemauerte Kunde einzuziehen. Nach seinem Bericht erklärt sie nun, aus authentischen Aktenstücken: daß die Verfolgungen durch Bigotterie und Intoleranz eingegeben, und durch mächtige Führer geleitet sind. Auch im Unterhause beschäftigte Herr Romilly: ein in Paris gedrucktes Werk habe nichts von den Beschwerden der Protestanten enthüllen dürfen; ja selbst einzelne Deputirte, die in der Kammer davon reden wollten, waren mit dem Geschrey: zur Ordnung! zum Schweigen gebracht.

(Der gehässige Inhalt dieses Artikels beweiset Evidently, daß er aus einer Oppositionszeitung genommen ist.)

Schreiben aus Konstantinopel,  
vom 25ten April.

Die Empörung des geächteten Myans von Rasgrad, Ghiaur-Hassan, schien die Ruhe in der Gegend der Donau auf einige Zeit zu bedrohen; allein der Glücksstern, welcher bisher alle Unternehmungen des Sultans Mahmud begleitete, bewies auch hier seinen günstigen Einfluß, und es gelang der vereinigten Thätigkeit der Paschen von Schumna und Ruschuck, das Uebel gleich bey seinem ersten Entstehen zu erstickten. Der auf seinen Anhang stolze Rebelle wurde von den Truppen beyder Paschen muthig angegriffen, ungefähr hundert seiner Leute nach einem verzweifelten Widerstande niedergebauen, vier seiner vornehmsten Baluk-Baschis (Obersten) gefangen und er

selbst mit etwa fünfzig der Getreuesten sein Heil in der Flucht zwischen den Gebirgen des sogenannten Delj-Urman zu suchen, gezwungen. Die Häupter der besagten Baluk-Baschis wurden alhier zur öffentlichen Schau ausgesetzt, und die Pforte schmeichelt sich, daß die den flüchtigen Ghiaur-Hassan von allen Seiten verfolgenden Truppen auch ihm selbst bald ein gleiches Schicksal zubereiten werden. Hiernach scheint sich die aus Bucharest mitgetheilte Nachricht, daß der Myan von Wertofdscha, zu dem sich Ghiaur-Hassan geflüchtet, dessen Kopf nach Konstantinopel geschickt habe, nicht zu bestätigen.) Dieser Mann war vormals Baluk-Baschi bey dem verführigen Jilif Dalu von Sibirien und sammt ihm zur Todesstrafe verurtheilt, durch die Verwendung mächtiger Fürbitter aber begnadigt, bey dem letzten russischen Kriege zum Myan von Rasgrad befördert und selbst zum Range eines Kapidschi-Baschi erhoben. Allein er vergalt alles dieses mit Undank, und wagte es endlich, in seinen Verblendungen sich den Befehlen seines Monarchen sogar mit bewaffneter Hand zu widersetzen.

Auch auf der asiatischen Seite haben die fortwährenden Ausschweifungen und Räuberzügen der Kurden den Unwillen des Großherrn auf sich gezogen, und der Statthalter von Kitta nebst zwey andern Paschen in jener Gegend erhielten den Auftrag, sich mit vereinten Kräften zur Ausrottung jener Räuberbanden und Sicherstellung der Handelskaravannen zu bewaffnen.

Im Archipelagus soll, mehreren Anzeigen zufolge, ein mainottischer Seeräuber, Namens Catramatto, und anderes Raubgesindel, das, der Sage nach, auf den Schutz des Teyedelenly Aly Pascha rechnet, sich haben sehen lassen. Das leztthin erwähnte Gerücht, als wären bereits einige Rauffahrtenschiffe unter englischer und russischer Flagge von demselben aufgebracht worden, hat sich jedoch bis jetzt nicht bestätigt. Auch haben die Kapitäns von 10 bis 12 österreichischen Rauffahrtenschiffen, die nebst vielen andern von verschiedenen Nationen dieser Tage aus dem mittelländischen Meere im hiesigen Hafen eingelaufen sind, ausgesagt, auf ihrer Fahrt nichts von solchen Piraten im Archipelagus gesehen noch vernommen zu haben.

Gleichwohl scheint das Daseyn eines solchen Seeräuber- und Raubgesindels nicht in Zweifel gezogen werden zu können. Selbst die Ausrüstung einer so zahlreichen Flottenabtheilung, als die zur diesjährigen Kreuzfahrt bestimmte, begründet einigermaßen obiges Gerücht. Eine Abtheilung hat sich dieser Tage im Angesicht von Venedig vor Anker gelegt; die andern dazu gehörigen Schiffe folgen allmählig in dieser Stellung nach. Der ganze Stand derselben besteht in 21 Segeln verschiedener Größe. Außer den leztthin angezeigten 4 Fregatten, 3 Korvetten und 2 Brigas, sind noch 12 Kanonierschaluppen und eine Galeere hinzugekommen. Die 12 Kanon-



nierschaluppen sind in Bealeitung einer Fregatte und einer Korvette heute Nachmittag nach dem Archipelagus unter Segel gegangen.

Am 15ten begab sich der Großherr nach den hiesigen Schiffsverften, um der unter der Benennung Rodos = lama bekannten Ceremonie der Aufsehung des Kiels zum Bau eines Schiffs von 74 Kanonen beizuwohnen.

#### Vermischte Nachrichten.

In Landsbut ist der Professor Milbiller, vorzüglich als Fortsetzer von Schmidts Geschichte der Deutschen bekannt, verstorben.

Bei Reparatur der Agneskirche in Rom hat man sehr schöne Basreliefs gefunden, welche einen Korybäntentanz vorstellen. Sie wurden in das Museum Chiaramonti gebracht, ungeachtet Lord Revert 10,000 Pfd. Sterl. dafür bot.

Briefe von der Küste von Afrika melden unterm 15ten März, daß Major Paddie zu der Entdeckungsreise, welche nach dem Innern von Afrika auf dem Landwege vorgenommen werden soll, nicht eher als im September von Senegal aufbrechen wird, weil erst dann die Regenzeit (oder der Winter des dortigen Landes) vorüber ist.

\* \* \*

#### Blicke auf neuere Reisende.

Esther Stanhope. Seczen. von Freigang.  
Prinz Max von Neuwied. Graf.

Zu den merkwürdigsten und ausdauerndsten Reisenden gehört jetzt unstreitig eine englische Dame aus einem der ersten Geschlechter, die Lady Esther Stanhope, einst die allgemein geachtete Hausfreundin des großen Pitt, dessen Nichte und tägliche Gesellschafterin sie war, ihm nicht bloß durch Blutsverwandtschaft, sondern noch mehr durch den Geist verwandt. Sie genießt eine Pension von der englischen Nation, da Pitt bekanntlich ganz ohne Vermögen starb, und seine Nichten, die auch nicht reich sind, nur auf einem Blättchen Papier der Großmuth des brittischen Volks empfohlen hatte. Nach dem Tode ihres großen Oheims ging sie, um ihre ganz gesunkene Gesundheit wieder herzustellen, einige Zeit in die Gebirge von Nordwallis. Dann entschloß sie sich zu einer Reise in die Levante, die damals den vom Kontinent ausgeschlossenen Britten fast allein noch offen stand. Sie schiffte mit mehreren Bedienten und einem jungen Arzte, dem sie ihr ganzes Vertrauen geschenkt hatte, zuerst nach Malta und von da ging sie nach Konstantinopel, wo sie eine Zeitlang ein angenehmes Landhaus am Bosporus bewohnte. Nun überfiel sie eine unwiderstehliche Gelust nach Palästina zu pilgern. Auf der Höhe von Rhodus litt sie Schiffbruch, und entkam nur mit genauer Noth auf einem vom Kapitän ausgesetzten Boot auf eine dürre Klippe, wo sie dem Hungertod Preis ge-

geben schien. Doch schon am andern Tag erschien ein enalisches Schiff, welches sie aufnahm und glücklich nach Syrien brachte. Hier unternahm sie nach allen Richtungen Reisen, zum Theil in Gesellschaft des Herrn Bruce, der jetzt zu Paris im Gefängniß sitzt. Mehrere Jahre wanderte sie bald in den Ruinen von Tadmor und Palmyra (Palmyra und Hieropolis), bald in den Thälern des Libanon herum. Da sie Monate lang nur von Reiß und Wasser lebte, und sich ganz an die frugale Lebensart der Orientaler gewöhnte, so wurde sie aus einer der Schwächlichen ihres Geschlechts eine der Gesündesten und eine wahre Amazone. Den neuesten Nachrichten zufolge, die sie selbst in Briefen an ihre Familie in England gegeben hat, sieht sie jetzt als Befehlshaberin an der Spitze von dreyn Stämmen der Beduinen = Araber, die ihr als einem Wesen höherer Art — sie ist schlanken Körperbaues und die fertigte Reiterin — die vollkommenste Huldigung beweisen und oft versichern, sie sey werth, Sultanin zu seyn. Sie ladet einige Lieblinge aus ihrem frühern Kreise in England dringend zu sich in die Thäler des Libanon ein, und versichert, daß sie nie aus jenem Sonnenlicht in den mit Kohlendampf und Nebeln geschwängerten Dunstkreis Englands zurückkehren werde. Wenn sie schreiben wollte, oder auch nur Jemand um sich hätte, der ihre Erfahrungen und Beobachtungen niederschreiben könnte, wir würden Dinge über Arabien und Syrien erfahren, von denen sich kein Cassas und Volney jemals etwas träumen ließen! Doch dazu ist wenig Hoffnung vorhanden. Eher dürften wir noch etwas aus der Feder der Mistress Rich erwarten, der lebenswürdigen und geistreichen Gemahlin des gelehrten englischen Residenten Rich in Bagdad, dessen seltener Reichtum in orientalischen Handschriften die Leier der Fundgruben des Orients aus dem im dritten und vierten Theile derselben oft fortgesetzten Verzeichnisse zur Genüge kennen. Sie ist die Tochter des früher als großer Sachwalter, später als Gouverneur von Bombay bekannten Sir James Macintosh, und wahre Erbin des Geistes und der Gelehrsamkeit ihres Vaters, und kam von Bombay, wohin sie aus England mit ihrem Vater gegangen war, ihrem Gatten folgend, nach Bagdad. Von da reiste sie 1814 zu Land über Anadolyn und Konstantinopel nach England, und ging im Oktober 1815 wieder über Konstantinopel und Kleinasien nach Bagdad zurück, indem sie fast die ganze Landreise zu Pferde machte und dabei die interessantesten Beobachtungen anstellte. Welchen Genuß würde das ganze europäische Publikum haben, wenn auch nur die Briefe durch den Druck bekannt gemacht werden könnten, die sie während dieser Reise an ihren Vater nach England schrieb! — In dem so eben ausgegebenen lezten Heft des vierten Bandes der Fundgruben des Orients, durch deren muthige Fortsetzung der große Orientalist, Herr

von Hammer von Wien, sich leicht ein größeres Verdienst erwerben mag, als sein bitterer Gegner in Berlin mit gerechter Würdigung je anzuerkennen den Muth haben wird, steht am Schlusse aus dem Briefe eines reisenden Britten, J. Buxtingham, aus Mocha vom 2ten Februar 1815 datirt, die vollste Bestätigung vom Tode Seezens. Buxtingham erhielt sie dort durch das Zeugniß des D. Afsin, Wundarztes der ostindischen Compagnie in Mocha, und Forbes, Agenten dieser Gesellschaft, bekräftigt, die noch wenige Tage vor dem unglücklichen Ende Seezens mit ihm in Mocha Verkehr hatten. Seezen hatte auf seiner Reise nach Mekka durch die Hedjaz nach Sana bedeutende Sammlungen von Thieren, Steinen und Pflanzen gemacht. Diese brachte er mit nach Mocha. Dort wurden sie auf eben diese Weise weggenommen, wie es früher schon mit Niebuhrs ähnlichen Sammlungen auch gegangen war. Doch hatte Seezen eine Kapsel mit Papieren vor den Räuberhänden gerettet, und sie einem italienischen Kaufmann in Mocha, dem auch in Kairo wohlbekannten Benzoni, anvertraut. Aber da dieser krank wurde und seinen Tod nahe fühlte, übergab er sie einem Hindumäfler, um sie mit der ersten Gelegenheit nach Europa zu befördern. Allein nach Benzoni's Tod bemächtigte man sich auch dieser Papiere, die an den Imam von Sana geschickt wurden. Seezen hatte sich beschneiden lassen, und glaubte, unter der Außenseite eines Dermisch, da er sich Hadju Musa el Habim nannte, unangefastet von Mocha nach Sana, und von da geradenwegs über Masfat nach Bassora zu gelangen. Als er endlich im September 1811 von Mocha ausreiste, belud er siebenzehn Kameele mit seinem ganzen naturhistorischen und ethnologischen Apparat. Zwei Tage nach der Abreise starb er plötzlich in der Nachbarschaft von Tae's, und Niemand zweifelt, daß er auf Befehl des Imams von Sana vergiftet worden sey. Man begreift nicht, schreibt Buxtingham, woher er die Sachen alle zu einer Ladung von 17 Kameelen bekam; allein die Aussage der Herren Afsin und Forbes löst darüber keinen Zweifel, gewiß die äußerste Unbesonnenheit (which appears an act of extreme imprudence) von einem Mann, der doch den Charakter der Araber besser kennen mußte, um ihn so in Versuchung zu setzen. Es ist nicht die geringste Hoffnung von der Sammlung und den Papieren Seezens, so interessant sie auch seyn möchten, das Geringste wieder zu bekommen. Sie sind ohne Rettung zerstört und vernichtet. Der Einsender dieser Buxtinghamschen Briefe an Herrn von Hammer, der sich Hadju Ibrahim unterschreibt, und seinen Brief vom 10ten July 1815 aus Kairo datirt, setzt hinzu, daß damit auch die Aussage eines großen arabischen Kaufmanns Oscheylani übereinstimmt, an

dessen Haus in Mocha Seezen Empfehlungen gehabt hatte. Auch dieser erzählte in Kairo, Hadju Musa sey auf seiner Reise von Mocha nach Sana ermordet worden. — Demnach ist nicht nur Seezen, sondern auch seine Reisebeschreibung auf immer verloren gegangen, und was von seinen Nachrichten und Bemerkungen in Zach's und Lindenau's monatlicher Korrespondenz und in von Hammer's Fundgruben auszuweisende aus Briefen mitgetheilt wurde, und was von seinen Sendungen aus Kairo und aus Palästina in 30 bis 40 Kisten nach und nach in Gotha angekommen ist (14 Kisten werden dort von frühern Transports noch immer erwartet), ist Alles, was als Resultat dieser langwierigen und kostbaren Reise, deren Unkosten der jetzt regierende Herzog von Gotha seit langen Jahren mit der größten Liberalität stets getragen hat, zu unierer Belehrung gerettet worden. Der Bestand der frühern Sendungen ist in einem zu Leipzig bey Breitkopf und Härtel 1810 in Folio gedruckten Katalog: Verzeichniß der für die orientalische Sammlung in Gotha zu Damask, Jerusalem u. s. w. angekauften Manuscripte und gedruckten Werke, Kunst- und Naturprodukte u. s. w. von U. I. Seezen, aufgezichnet, der aber nie auf irgend einem Weg ins Publicum gekommen ist. Es sind darin, die Naturprodukte, Menschen-, Fbis- und Schnevmon-Mumien, und fast unzählbare Antilagien aus den Mumiengräbern von Sakara u. s. w., gar nicht zu rechnen, an 500 orientalische Handschriften und Bücher verzeichnet, die der auf Kosten des Herzogs 1815 nach Gotha berufene Professor der orientalischen Sprache in Jena, der gelehrte Lersbach, genau untersucht, und einen zweckmäßigen Katalog darüber zu verfertigen versprochen hat. Auch darf man mit Zuversicht hoffen, daß der liberale Sinn des Herzogs diese ganze orientalische Sammlung, wenn sie erst gehörig geordnet, und in einem angemessenen Lokal im herzoglichen Schlosse in Gotha aufgestellt seyn wird, zum Besten der Wissenschaften publiciren werde. Wohl mag sich auch hier an vielen seltenen Idolen und Kunstprodukten, die Seezen in Kabira zu erwerben Gelegenheit fand, die Nachlässigkeit der Araber und Türken in Versammlung solcher Bilderwerke, damit sie in unversehrtem Zustand nicht durch den ihnen inwohnenden Geist zu Zaubermitteln geschickt bleiben mögen, nur zu oft erproben. Aber auch so soll die Sammlung, wie einige Augenzeugen versichern, so viel Merkwürdiges in Handschriften, Mumien und Mumiengutbehr, wobia auch die kleinen Idole und Käsesteine gehören, die sich in den Mumien selbst häufig befinden, und in Naturkörpern enthalten, daß sie, geordnet und zugänglich gemacht, gewiß eine der Erken in ihrer Art seyn wird.

(Der Beschluß folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 141. Dienstag, den 13. Juny 1816.

St. Petersburg, den 27ten May.

Folgendes ist das Allerhöchste Reskript, welches am 12ten December des verwichenen 1815ten Jahres, bey Gelegenheit der Darbringung der Kirchengefäße für die Kathedrale zur Allweisheit Gottes in Kiew, an Se. Eminenz, den Metropolit von Kiew, Serapion, erlassen worden:

„Hochwürdigster Serapion, Metropolit von Kiew. In-  
dem Ich die bey Meiner ersten Anwesenheit in der  
Hauptstadt Frankreichs dort auf Meinen Befehl für die  
Kathedrale zur Allweisheit Gottes in Kiew verfertigten,  
dem erlöbenden Sakrament des Leibes und Blutes Christi  
angehörigen Gefäße Ihnen jetzt übersende, wünsche Ich,  
daß dies dem Herrn der Heerschaaren dankbarlich darge-  
brachte Geschenk, als Denkmal vor Seinen Augen, nicht  
nur der Rettung des Vaterlandes, sondern, nach der wun-  
derbaren Vorsehung, auch der Rettung selbst Seiner  
Feinde durch dasselbe, die Ehre der Kirche zur eifrigsten  
Verherrlichung des allweisen und allgütigen Gottes und  
zum Emporschicken der allgemeinen Gebete auffordern  
möge: es wolle die von Seinem Throne ausgehende Weis-  
heit nicht aufhören, unsere Wege zu erleuchten, zu leiten  
und zu beschützen. Verbleibe Ihnen wohlgenogen.“

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 6ten Juny.

Unter den kürzlich erschienenen Verordnungen verdient  
eine vorzügliche Erwähnung, weil sie vielen Menschen ein-  
nen Stein vom Herzen wälzt und zugleich einen Beweis  
der tiefsten Einsicht und Gerechtigkeitsliebe unserer Regie-  
rung liefert. Der König hat nämlich verordnet, daß in  
seinen neuen jenseits des Rheins gelegenen Provinzen die  
bereits verkauften Kommunalgüter nicht wieder eingezogen  
werden sollen; daß aber der Kauffchilling, so weit er  
noch nicht bezahlt ist, den rechtmäßigen Eigenthümern zu-  
fallen soll. Hierdurch ist nun wieder einer von den vielen  
Gewaltstreichern, die sich die ehemalige französische Regie-  
rung erlaubt hatte, so weit als möglicher Weise geschehen  
konnte, ausgeglichen und unschädlich gemacht.

Paris, den 2ten Juny.

Der Marschall Muretau ist auf seinem Landsitz an  
der Brustwassersucht mit Tode abgegangen.

Leblanc hat appellirt. Die Zeugen waren auch wirklich  
nicht einig, und überhaupt nicht recht gewiß, ob Leblanc  
derselbe Officier sey, der den Schmidt verwundet hat.  
Der Oberlieutenant der Gardejäger, Chavange, war

auf die geschehene Einladung nicht erschienen, und wurde  
deshalb zu 100 Franks Strafe verurtheilt.

Am 30sten ist Talleyrand wieder hier eingetroffen.

Am 1sten besuchte die Herzogin von Angoulême zu St.  
Denis die königliche Gruft, und hielt eine halbstündige  
Andacht bey den Särgen ihrer Aeltern, nachher besuchte  
sie das Erziehungshaus der Ehrenlegion mit ihrer Begle-  
wart.

Es ist eine Kommission ernannt, um die Verteilung  
der 10 Millionen, welche die königliche Familie den im  
Kriege am meisten beschädigten Departements gewidmet  
hat, nach Verhältniß einzuleiten.

Graf Garnier hatte in einem Bericht an die Pairs be-  
hauptet, der Verlust, welchen die Verzögerung des Bud-  
gets verursacht, betrage 100 Millionen, die Staatsschul-  
den würden jährlich um 40 Millionen vermehrt, und das  
große Buch, ein allzu verführerisches Mittel Schulden zu  
machen, müsse geschlossen werden. Herr von Bourienne  
schlägt dagegen den ersteren nur auf 5 Millionen, die  
andern auf 20 und eine halbe Million an, und erklärt  
das große Schuldbuch zu Erleichterung der Lasten und Er-  
haltung des Credits für notwendig.

Als dem Grafen Vidro Bagnano das Urtheil der Brand-  
markung gesprochen wurde, war er der Ohnmacht nahe.  
Er stammt aus einer alten toskanischen Familie, und hat  
für den Reichthum mehrere Regimenter errichtet.

Der Maire zu Vigan bey Cahors ist seines Amtes ent-  
setzt worden, weil er die in Beziehung auf die Rubroffen-  
einimpfung ihm zugekommenen Befehle nicht in Vollzie-  
hung setzte, und bey dem dadurch veranlaßten Ausbruch  
der natürlichen Pocken die Hände in den Schooß legte.

Da die Staatskassen in Spanien nicht im Stande sind,  
die von der Regierung schon lange theils angefangenen,  
theils entworfenen Bewässerungsanstalten anzulegen, so sind  
die Unterthanen aufgefordert worden, in dieser Absicht  
zusammentreten. Die Regierung thut auf alle unmit-  
telbaren Vortheile Verzicht. Um aber dies nützliche Werk  
zu erleichtern, ohne den Landmann seiner gewöhnlichen  
Beschäftigung zu entziehen, und die Kraft des Soldaten  
durch gemäßigte Arbeit zu stärken, ihn vor dem Laßer des  
Müßiggangs zu bewahren, und ihm einen persönlichen  
Vortheil bey diesem Unternehmen zu gewähren, soll das  
Militär dazu verwandt werden.

Am 6ten, dem Geburtstage Corneille's, wird auf Be-  
fehl Sr. Majestät für die Ur-Ur-Enkelin des Dichters,  
Jeanne Marie Corneille, sein Eid als Benefiz gegeben,

und eine ihrer Nichten, die noch nie die Bühne betreten hat, wird dabei die Rolle der Chimene spielen.

Aus Italien, vom 31sten May.

Auch Tripolis hat Frieden mit Sardinien (und wahrscheinlich auch mit den andern italienischen Mächten) abgeschlossen. Die Bedingungen (wie viel nämlich auch dieser Raubstaat verlangt, um fernere Raubereyen einzustellen!) sind noch nicht bekannt, indeß, meint die Gazette di Genova, würden sie so ehrenvoll und günstig wie mit Algier und Tunis seyn. Zu Malta sind auch bereits ungefähr 300 befreite Sklaven, Genueser und Sardinier, aus Tripolis angekommen.

Der Papst hat zwei öffentliche Spaziergänge in der Hauptstadt angelegt. Der eine befindet sich auf dem Monte Pincio, und der andere auf der Westseite des Kolosseums. Ersterer hat ausserdem, daß er in dem Theile von Rom liegt, welcher von der vornehmsten und gebildetesten Klasse bewohnt ist, noch den Vorzug, daß man von demselben aus auch die überraschende Uebersicht der ganzen tiefer liegenden Stadt genießt. Der zweite bietet durch die vielen ehrwürdigen Denkmäler der Vorzeit, welche denselben umgeben, dem ermüdeten Wanderer in seinem Schatten einen herrlichen Genuß dar. Ein Theil dieses Spazierganges zieht sich längs der Seite des Amphitheaters des Flavius hin, der andere wird von den Ueberresten der Wasserleitung des Septimius begränzt, indeß ein dritter in der Ferne mehrere neue Wohnungen nebst vielen majestätischen Ruinen zeigt, und ein vierter endlich die Aussicht auf den Triumphbogen des Konstantin, den Tempel der Sonne, auf den Tempel des Mondes, und auf einen Theil des Friedentempels gewährt. Auf diesem Spaziergange sind schon mehr als 700 ausländische Pflanzen angebracht, und man fährt noch immer mit dessen Verschönerung fort.

Wien, den 1sten Juny.

Die Territorialansprüche des Prinzen Eugen von Beaumont im päpstlichen Gebiete sind nunmehr durch eine unter Vermittelung des bayerischen Hofes abgeschlossene Konvention berichtigt worden. Der Prinz erhält seine dortigen Domänen in Erbpacht, und zahlt dafür, außer einem Laudemium von 150,000 Franken, einen jährlichen Kanon von 20,000 Franken. Das jährliche Einkommen ist auf 850,000 Franken und der Kapitalwerth zu 5 Procent auf 17 Millionen angeschlagen worden, woben sich der Papst auf neun Jahre gegen Erlegung dieses Kapitals das Rückkaufsrecht vorbehält.

Auch Oesterreich wird sich mit dem Prinzen Eugen wegen dessen in der Lombarden gelegenen Domänen absinden und selbige zurückkaufen. Rechnet man noch die Entschädigungen hinzu, die er von Neapel erwartet, so

bleibt er gewiß einer der reichsten Partikuliers in Europa.

Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, dessen Augenlicht sich nach Versicherung englischer Blätter sehr verschlimmert haben soll, befindet sich im erwünschtesten Wohlfeyn, und die leichten Spuren seiner Augenkrankheit, worüber so viele übertriebene Gerüchte ins Publikum gebracht worden waren, verschwinden täglich mehr. Er wird sich, dem Vernehmen zufolge, zu Anfange künftigen Monats nach Baden begeben, wohin sich auch Se. Majestät, der Kaiser, bald nach Ihrer Rückkunft verfügen werden.

Unser Kours, der die Wirkungen der bevorstehenden Finanzverfügungen bereits empfindet, hat sich heute zwischen 325 und 26 gesetzt, und man ist hier allgemein überzeugt, daß er bald nach Erscheinung der neuen Finanzmaßregeln sich noch sehr bedeutend verbessern werde.

Der Prinz Anton von Sachsen wird hier in einiger Zeit mit seiner Gemahlin erwartet.

Rassel, den 4ten Juny.

Ueber die Verhandlungen der nunmehr aufgelöseten churbessischen Versammlung der Landstände ist nichts Zuverlässiges öffentlich bekannt geworden; auch zweifelt man, ob darüber etwas Officielles erscheinen werde. Ueber eine Landeskonstitution ist zwar Manches verhandelt worden; man hat sich aber über die Grundsätze nicht vereinigen können, und es ist auch keine zu Stande gekommen.

Vom Mayn, vom 7ten Juny.

Es ist auffallend, daß die Waarenzölle an den nördlichen Gränzen Frankreichs günstiger bestimmt sind, als an den Gränzen der Schweiz. Eben so sonderbar ist es, daß gefärbte und weisse Leinwand jetzt mehr denn das Doppelte bezahlen müssen, als im Jahre 1813. Damals bezahlte erstere 30 und letztere 60 Franken; jetzt, die eine sowohl als die andere, 150 Franken.

Nachrichten von Genf sprechen von weiterm Aufschub, den die Uebergabe der sechs Gemeinden der Landschaft Beg leidet, weil die französischen Kommissarien neue Instruktionen einholen zu müssen sich erklärt haben.

Aus Straßburg werden, der Konvention vom 20sten November gemäß, nur die Artillerievorräthe, welche die Bewaffnung der Festung übersteigen, ins Innere Frankreichs gebracht.

General Gruyeres Todesurtheil hat der König in zwanzigjährige Gefangenschaft verwandelt. Der General wurde bei Waterloo schwer verwundet und nahm sich seiner zahlreichen Wunden und Nichten väterlich an.

In Savoyen sind die französischen Generale Desaix und Favre verhaftet worden.

Der General Ray hat von der Margauischen Regierung das Schloß Wildenstein für 70,000 Franken erkauft.

Weimar, den 30sten May.

Die Versammlung der Stände und Abgeordneten hat nunmehr die Verfassungsurkunde vollendet und an Se. Königliche Hoheit, den Großherzog, übergeben, von dem der überreichte Entwurf, mit wenigen nur außerwesentlichen Abänderungen, genehmigt worden ist. Am 12ten May ertheilte der Großherzog den Ständen das feyerliche Abschiedsgebr. Dabei sprach der Oberst und Landrath, Freiherr von Enker, treffende Worte der Vaterlands- und Fürstlichen, und der Großherzog entließ seine getreuen Stände und Abgeordneten mit einer kurzen, kräftigen Erwiderung.

Kopenhagen, den 4ten Juny.

Nach einem Befehl des Herzogs von Wellington müssen die alliirten Truppen in Folge einer zwischen dem Herzog und der französischen Regierung geschlossenen Convention, den französischen Douaniers gegen die Kontrebandisten befehlen, wofür die Truppen in Verhältniß der gegebenen Hülfe gewisse Procente von den konfiscirten Waaren erhalten. Diese Kontrebandisten treiben besonders ihr Wesen an den nördlichen, von den Alliirten besetzten Gränzen, wo sie oft in berittenen, bewaffneten Truppen, von 20 bis 30 Mann, auf den Pferden ihre Waaren durchzubringen suchen. Kürzlich schlug bey Karvin eine Abtheilung vom königl. Leibregiment eine solche Bande von Kontrebandisten zurück, die unter Anderm 8 bewaffnete Pferde zurücklassen mußten. Der Mannschaft wurden darauf 400 Franken Gratifikation bewilligt, die sie aber edelmüthig den Armen zu Karvin anwies, über welches brave Betragen Se. Königliche Majestät Ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben haben.

London, den 31sten May.

(Nachtrag.)

Herr Hammersley brachte die Anleihe zur Sprache, welche Oestreich in England gemacht hat; sie beträgt, sagte er, nach dem gegenwärtigen Kurse der Staatspapiere gerechnet, nicht weniger als 14 Millionen Pfund und die jährlichen Interessen machen sechsmalshundert und funfzigtausend Pfund Sterling. Seit dem Jahr 1797 ist davon nicht die Rede gewesen. Allerdings war Oestreichs Lage bisher so bedrängt, daß es unedel gewesen wäre, wenn man demselben durch Mahnen hätte zur Laß fallen wollen. Allein da Oestreich jetzt wieder Aussicht hat, wohlhabender zu werden als zuvor je, so sind wir es dem Zustande unsers eigenen Landes schuldig, jene Schuldforderung nicht so geradezu aufzugeben. Ich trage deshalb darauf an, daß der Prinz Reaent erwacht wurde, wegen dieser Angelegenheit mit Oestreich in Unterhandlung zu treten. Lord Castlereagh erwiederte:

Ich will die Schuld nicht für verloren ausgehen, nur kann in diesem gegenwärtigen Zeitpunkt unmöglich von Einforderung derselben die Rede seyn. Der Kanzler der Schatzkammer setzte hinzu: das österreichische Papiergeld verliert jetzt 80 Procent; wir müssen daher warten, bis sich Oestreichs Finanzzustand bessert, und dann sehen, was die Rectlichkeit der vorrigen Regierung ihr gebieten wird zu thun. Herr Law sagte gar: Oestreich erliegt unter einer Staatsschuld von 400 Millionen Gulden, und gleichwohl ist, für die Erhaltung des Gleichgewichts von Europa, Oestreich so bedeutend, daß es unserer Politik gemäß wäre, ihm nöthigenfalls lieber noch mehr Geld vorzuschießen, als das bisher vorgestreckte zurück zu fordern. Herr Smith versicherte, unter allen Mächten des festen Landes habe Oestreich am meisten gelitten und werde sich am langsamsten erholen. Herr Brougham vlichtete dieser Meinung bey, meinte aber doch: daß wenn das vorgestreckte Kapital auch nicht ganz wieder zurück zu fordern sey, man doch wohl auf die Hälfte, und bis zur Zurückzahlung, statt der Zinsen, auf etwa 150,000 Pfund jährlich antragen könne. Denn irgend eine Abrechnung und gütlicher Vergleich müsse doch versucht werden. Als es aber zur Entscheidung kam, ward Herrn Hammersley's Antrag mit 48 gegen 16 Stimmen verworfen.

Am 27sten May fiel in Derbyshire in England ein tiefer Schnee, der den Fuhrwerken auf der Landstraße und den Schafen auf der Weide sehr nachtheilig war; zum Glück schmolz er indessen nach Verlauf einiger Stunden wieder.

Die Diäten, welche in den vereinigten Staaten von Nordamerika die zum Kongreß abgeordneten Deputirten ausgezahlt bekommen, betragen jährlich fünfmalshundert und fünf und neunzigtausend zweyhundert und funfzig Dollars. Das Gehalt der Gesandten, welche die vereinigten Staaten von Nordamerika in London und in St. Petersburg unterhalten, ist von neuntausend auf zwölftausend Thaler erhöht worden.

#### Vermischte Nachrichten.

Neulich sind zu Gütrow die gräflichen von Hahnschen Kempliner Güter verkauft. Einige davon soll der bekannte reiche jüdische Finanzrath Jakobsohn (Präsident des ehemaligen israelitischen Konfistoriums im Königreich Weichseln) erstanden haben.

Ein Italiener, mit Namen Petroni, ließ in Paris eine Reihe von Oden unter dem Titel: die Napoleonide, drucken. Man hatte ihm gerathen, eine prachtvolle Ausgabe davon zu veranstalten, damit Bonaparte aumerksam darauf würde und er eine große Belohnung dafür von ihm erhielte. Petroni ließ dazu die nöthige Summe von einem Handels Hause Nero und Morgreite. Die Napoleonide erschien. Man

fand Papier, Druck, Kupferstiche, Alles vortrefflich, nur nicht die Verse. Es wurden sehr wenige Exemplare davon verkauft. Die Minister und Räte Buonaparte's, denen Petroni sehr sauber eingebundene Exemplare von seinem Werke überreichte, dankten verbindlich dafür, aber keiner bezahlte die Auslagen. Buonaparte verschwand von dem Schauplatz und Petroni verlor alle Hoffnung, von seinem gefeierten Helden belohnt zu werden. Er war 32,650 Franken schuldig. Da sein Held verschwunden war, so hielt er es für das Rathsamste, bei der Unmöglichkeit, diese Schuld abzutragen, ebenfalls zu verschwinden. Er verließ heimlich Paris und ging nach London. Ein kluger Kopf weiß sich in die Zeit zu schicken. Dort ließ er nun wieder Verse auf Englands Triumphe zur See drucken. Seine Gläubiger Acro und Morgrite erfuhren seinen Aufenthalt. Sie schickten ihm ein Schreiben durch einen Gerichtsboten, wodurch er in ganz gemeiner Prose vor das königliche Gericht geladen wurde. Die Schuld war durch die eigenhändige Unterschrift des Dichters erwiesen, als aber der Bevollmächtigte des Pariser Handelshauses zu London vernommen werden sollte, fand man, daß in der Klage der Gläubiger ihre Laufnahmen vergessen worden waren. Da man sich streng an die vorgeschriebene Form band, wurde die Klage verworfen, bis diesem Mangel abgeholfen seyn würde. Petroni wird diese Verzögerung unstreitig dazu benutzen, sich der Verfolgung seiner Gläubiger zu entziehen.

Berlin. Nach zehnjähriger Abwesenheit ist, im Laufe dieses Monats, Herr Dr. Merkel hierher zurückgekehrt und gedenkt nun seinen „Freymüthigen“ unter dem Titel: „Ernst und Scherz, oder der alte Freymüthige“ mit zeitgemäßen kleinen Aenderungen wieder ausleben zu lassen. Zu diesem Zweck hat er sich mit Herrn Professor Gubitz verbunden: der, in dreifacher Hinsicht: als Künstler, als Schriftsteller und als Bürger, für einen vollkommenen Gehülfen erkannt werden muß. Wie der Astronom, aus dem, was er gesehen hat, das zu Erwartende mit Sicherheit erkennt; so läßt sich, nach dem schon früher Geleisteten, voraussagen, daß beide jetzt verbundene „Kämpfer für Recht und Wahrheit und guten Geschmack“ es an interessanter Behandlung des von der Zeit ihnen dargebotenen reichhaltigen Stoffes gewiß nicht fehlen lassen werden. Glück zu denn, ihrem Vorhaben.

Paris. (May) Zum Erstenmal seit der Revolution sind in diesem Jahre die großen Theater die Charwoche hindurch verschlossen, und auch die kleinern haben nur bis Mittwoch gespielt. Doch gab es noch immer des Abends genug zu sehen und zu hören. Robertson und Olivier citirten Geißler, jedweder auf seine Rechnung;

die indianischen Gaukler verschluckten regelmäßig jeden Abend einen Degen, Comte spielte kleine Bauchrednersstücke, und Madame Catalani gab diese heilige Woche hindurch sogenannte Concerts spirituels, woben aber der Name beinahe das einzige Spirituelle und Geistliche ist. Nur heute, am Charfreitage, gab sie Pergoleses Stabat Mater. Bei den vorigen Konzerten waren die meisten Stücke von Haydn und Mozart entlehnt. Einen großen Verfall erwirbt sie sich durch die niedlichen Variationen, die sie auf kleine Lieder macht und singt, woben denn freilich ihre Fehle wie ein Blasinstrument gebraucht wird. Bei diesen Variationen bringt sie alle möglichen Modulationen der Stimmen an, und durchläuft mit eben so viel Behändigkeit als Präcision die sämtliche Tonleiter. Vorgestern variierte sie auf diese Art Mozarts Lied: Es klinget so herrlich. Früherhin hat sie auch aus der Müllerin: „Mich fliehen alle Freuden“ variirt. Die Tours de force werden aber wohl wenig Nachahmer finden, denn es gehört eine Meistersimme dazu; sonst müssen sie in's Lächerliche fallen. Das Musikonservatorium ist aufgehoben, mithin fallen auch die Konzerte desselben weg. Sie kosteten dem Staate sehr viel, da sich alle die Tonkünstler und Sänger, die sich darin hören ließen, sehr gut bezahlt machten, obgleich sie dem Konservatorium ihre Bildung verdankten. Ueberhaupt war die Unterhaltung dieser Anstalt mit großen Kosten verbunden, und es entstand dadurch, eine zu große Menge von Tonkünstlern. Unter Buonaparte's Regierung wurden sie größtentheils bei der Feldmusik angestellt; da dies aber jetzt wegfällt, so ist auch das Konservatorium minder nützlich. Eine Musikschule wird jedoch beibehalten; sie ist der königlichen Intendenz des menus plaisirs untergeordnet. Spontini komponirt jetzt die Musik zu einer großen Oper, dessen Inhalt die Gefangenschaft des heiligen Ludwigs in Aegypten ist. Auch Nicolo vervollständigt die Musik zu einer neuen Oper.

#### K o u r s e.

Riga, den 5ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hv. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hv. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 1 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 1  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 83 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Mittwoch, den 14. Juny 1816.

Riga, den 7ten Juny.

Gestern kehrte unser hochverehrter Herr Kriegsgouverneur und Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci Erlaucht, nach einem sechsmonatlichen Geschäftsaufenthalte in der Nähe des Monarchen, zu uns zurück. Dank und Freude hatten ihn im Namen von Land und Stadt, schon jenseit des Stadtgebietes, bewillkommen.

Strasßburg, den 1sten Juny.

Wir können nunmehr die Beweggründe jener abgeschmackten Gerüchte, die man im März und April in ganz Frankreich verbreitete, leicht erklären. Es schien unbegreiflich, warum man an eine Entweichung, die ganz unmöglich ist, und an die Ankunft desjenigen glauben zu machen suchte, zu dessen Entfernung sich ganz Europa bewaffnet hatte, und der aus dieser einzigen Ursache schon nicht mehr über Frankreich regieren könnte, wenn es auch möglich wäre, vorauszusetzen, daß er daselbst Anhänger genug finden würde, um das Uebergewicht zu erhalten. Die Ereignisse von Grenoble geben uns den Schlüssel zu diesem Räthsel. Die Namen eines Grouchy, eines Bertrand, und die Rolle, welche man einen Bauern spielen ließ, dem man sich nur mit Ehrfurcht nahte und den man mit Ordenszeichen behängt hatte, beweisen, was für eine Person man an die Spitze stellen wollte, um die Leichtgläubigkeit zu täuschen. Die Anführer dieses strafbaren Versuchs bildeten sich ein, die Gemüther in Frankreich wären hinlänglich vorbereitet, um an Bonaparte's Rückkehr zu glauben; wäre ihr Unternehmen mit Erfolg gekrönt worden, so würden sie unfehlbar, nach der Ermordung aller getreuen Diener des Königs zu Grenoble, in alle Departements Kouriers und Proklamationen abgeschickt haben, die, unter dem Namen des Usurpators, seine alten Anhänger unter ihre Fahnen gerufen und so Unruhen erregt hätten ic.

Paris, den 1sten Juny.

Ausgewanderte Swanier, die sich zu Toulouse aufhielten, haben Befehl bekommen, sich binnen 24 Stunden von da zu entfernen.

Die biesige Nationalgarde hat dem Könige durch den Marschall Dudoit eine Adresse übergeben lassen, worin sie ihre Treue und Anhänglichkeit bezeugt, und worin es heißt: „Sire! der unnütze Versuch einiger Faktionisten, die in ihrem blinden Wahnsinne sich unterstanden haben, die Standarte der Empörung zu erheben, hat nur dazu gedient, Ewr. Majestät die wahren Gesinnungen der unendlichen Mehrheit der Franzosen zu erkennen zu geben.

Von allen Seiten hat sich ein Geschrey des Unwillens gegen jene Menschen erhoben, denen die Ruhe eine Marter ist.“

Zu Marseille sind an einem Tage nicht weniger als 105 Schiffe angekommen.

Das Journal de Paris enthält in einer Verlage Nachrichten aus Paris vom 1sten Juny 1840, aus welcher Zeit Folgendes angeführt wird: „Ungeachtet Ihres hohen Alters, genießen Se. Majestät Ludwig XVIII. fortdauernd die beste Gesundheit. Gestern präsidierten Sie in dem Conseil der Minister, welches fast 3 Stunden dauerte. Wie man versichert, sollen die Abgaben, die sich seit einigen Jahren nur auf die Hälfte der Abgaben im Jahre 1816 belaufen, noch mehr verringert werden, da Se. Majestät während Ihrer Regierung immer gesucht haben, Ihre Unterthanen möglichst zu beglücken. — Diese Woche wurde von dem Herzog von Berry Revue über 150,000 Mann Infanterie gehalten. Nichts gleicht der schönen Haltung dieser Truppen, welche die am Besten disciplinirten in Europa sind ic.“

Paris, den 4ten Juny.

Talleyrand war gleich nach seiner Ankunft beim Könige. Man spricht von einer Veränderung im Ministerio, besonders vom Abgang des Kriegsministers Clarke; Herr Lainé soll als Minister bey den Prinzen bey weitem so viel nicht gelten, wie zuvor als Präsident der Deputirten.

Kürzlich ist eine Anzahl Kartätschen hier angehalten worden.

Didiers Verbrechen werden fortgesetzt, und man glaubt daß die öffentlichen Verhandlungen bald beginnen werden. Mehrere Verhaftungen sieht man als Folgen seiner Gesandnisse an. Einer seiner Hauptanhänger, Namens Labare, der sich der Verhaftung durch die Flucht über das Dach entziehen wollte, wurde durch eine Flintenkugel getödtet. Auch hier ward ein Unbekannter, den die Patrouille auf der Straße anhielt, als er aus dem Wacht Hause wieder entfrang, von einer Schildwache erschossen, und sein Leichnam an dem Orte ausgelegt, wo Verunglückte heimlich zur Schau gelegt werden, um Nachweisung über sie einzuziehen.

Der König hat den Soldaten, die unter dem Herzog von Angoulême verwundet wurden, Pensionen bewilligt. Ein junger Landmann aus der Gegend von Nîmes erhielt 60 Franks. Als der Präfect das Drevet darüber der Mutter übergab, antwortete diese: „Wir sind zwar

arm, verlangen aber kein Geld. Allein dies Papier möchte ich nicht für 1000 Franks missen, weil es beweiset, daß mein Sohn sich gut aufführt und der König es weiß.“

Der ehemalige Polizeipräsident Real hat sich in Antwerpen mit seiner Familie nach Amerika eingeschifft.

Am 3ten Juny begann die Amortisationskasse ihre Operationen.

Vorgestern waren gegen 5000 Engländer in Versailles, um dort die Fontänen springen zu sehn.

Auf der Seine werden nächstens mehrere Dampfboote angelegt werden, um Waaren und Reisende zu transportiren.

Der Madrider Hof hat die officielle Nachricht von einem entscheidenden Siege erhalten, welche die königliche Armee in Buenos-Ayres über die Insurgenten davon getragen.

Heute brach in der Straße St. Denis Feuer aus, und 5 Kinder, welche ihre Aeltern in dem obersten Stockwerk, gerade da, wo die Flamme wüthete, eingeschperrt hatten, schienen verloren, als der Gardefergeant Belliard durch Rauch und Flamme zu ihnen drang, und sie eins nach dem andern unter dem Tauchzen der Zuschauer rettete.

Brüssel, den 5ten Juny.

Der Feldmarschall, Fürst von Waterloo, ist aus Kambran nach Paris abgereiset, nachdem er vorher die nöthigen Befehle zu den veränderten Kantonnirungen erteilt hatte. — Die preussischen Truppen sind Ende vorigen Monats wieder nach ihren Standquartieren zurückgekehrt. Weder sie, noch die österreichischen Truppen werden, wie es geheißen hat, durch andere Korps abgelöst werden; auch ist es ungegründet, daß das dänische und sächsische Kontingent von der Besatzungsarmee in Frankreich zurückgerufen werden würde. Bei dem russischen Armeekorps sind mehrere neue Officiere eingetroffen.

Aus Lille meldet man, daß bey der französischen Armee die nöthigen Befehle erteilt seyen, um das Ingenieurkorps vollständig zu machen. Auch arbeitet man sehr daran, die Artillerie, welche in den letzten Feldzügen, und besonders 1815, sehr gelitten hat, wieder herzustellen. Die königliche Garde soll, wie es heißt, auf 24,000 Mann gebracht werden.

Die französischen Grenzfestungen, die nicht durch Bundestruppen besetzt sind, erhalten nun nach und nach die in dem letzten Pariser Frieden festgesetzten Garnisonen.

Die Zahl der Arbeiter an den Festungswerken von Charleroi und Namür ist neuerdings vermehrt worden und man hofft, daß selbige dieses Jahr sehr weit vordrücken werden.

Aus Italien, vom 1sten Juny.

Auch in Ragliari auf Sardinien ist eine ansteckende Krankheit ausgebrochen; sie muß bedenklich seyn, da der Bruder des Königs, der Herzog von Genevois, die Insel schnellig verlassen und sich nach Neapel eingeschifft hat, um zu Lande nach Turin zu gehn.

In Neapel wird eine adeliche Garde von 60 Rkpfen, die auf 120 vermehrt werden sollen, errichtet.

In Neapel wird die wegen Befriedigung des Dey's zu Algier ausgeschriebene Steuer rasch bezahlt; verschiedene Personen aber haben erklärt, daß sie mehrere Soldaten unterhalten und Schifferfordernisse liefern, ja ganze Schiffe ausrüsten wollten, wenn man den Frieden mit Räubern nicht erkaufen, sondern erzwingen wollte.

Vom Mayn, vom 7ten Juny.

Nach amtlichen Berichten durchzieht eine Räuberbande die Kantone Zürich und Aargau. Die Räuber sollen mit guten Pässen versehen seyn und ihre Diebesfinger nur nach Gold, Silberzeug, Edelfeinen, Uhren 1c. austrecken. Ein schon berühmter Dieb, Kaspar Meyer, aus dem Kanton Zürich, scheint ihr Oberhaupt zu seyn.

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Nach der weimarschen Verfassung sollen sich die Landstände an den deutschen Bundestag wenden dürfen, wenn einem Erkenntnis des Appellationsgerichts zu Jena auf eine Klage des Landtags die Vollziehung verweigert würde. Auch der Landmarschall wird von den Ständen aus den Rittergutsbesitzern erwählt. Die Rittergutsbesitzer (wogu der wirkliche Besitz ohne Unterschied der Geburt oder Religion eignet) haben 11 Abgeordnete, woben einer für die Universität; der Bürger- und Bauernstand jeder zehn. Der geistliche Stand wird nicht besonders repräsentirt.

In einer zu Frankfurt umlaufenden Flugschrift wird versichert: Kein Vernünftiger werde es der Kommission der Dreizehner zumuthen, die eingegangenen Monita zu prüfen, die sammt und sonders — mit ehrenvollen Ausnahmen — zu geistlos sind, um berücksichtigt zu werden. So behauptet z. B. der Eine: daß das Vaterland in Gefahr schwebt, wenn nicht stets 2 Schlächtermeister im Rath säßen. Die Kommission hat die Privilegien der patrizischen Familien Limburg und Frauenstein, auf eine Anzahl Stellen im Senat, verworfen. Dies erregt um so mehr Aufsehen, da gerade die ersten Personen des jetzigen provisorischen Raths jenen Häusern angehören.

London, den 5ten Juny.

Die Königin von Portugal ist am 20ten März zu Rio Janeiro mit Tode abgegangen und der Regent hat den Königstitel angenommen. Diese Nachricht ist mit der Fregatte Indefatigable eingegangen, welche letzten Sonnabend zu Portsmouth von Rio Janeiro ankam, von da sie am 2ten April absegelt war, nachdem sie 3 Monat lang in den Gewässern von Brasilien



gekreuzt hatte. Weiland Ihre Majestät war am 17ten December 1734 geboren und hatte sich am 6ten Juny 1760 mit dem König Don Pedro III., ihrem Onkel, vermählt, welcher im Jahre 1786 starb. Bekanntlich befand sich diese Prinzessin lange in einem traurigen Gesundheitszustande, weshalb ihr Sohn die Regentschaft übernahm. Dieser Monarch ist am 13ten May 49 Jahre alt geworden. Eine beträchtliche Anzahl portugiesischer Truppen von Lissabon war von Rio Janeiro nach der Gränze abmarschirt, um den Insurrectionen der Buenos-Ayres-Truppen Schranken zu setzen.

Auszug eines Briefes aus Trinidad,  
vom 24ten April.

„Am Ostersonntage ward, wie das gewöhnlich der Fall ist, durch Feuersbrünste das Signal eines Aufstandes unter den Negerflaven zu Barbadoes gegeben. Es heißt, daß schon 41 Plantationen abgebrannt wären. Mit Ungeduld sieht man nähern Nachrichten entgegen.“

Gestern Morgen sind Nachrichten mit dem Schiffe Barton direkte aus Barbadoes zu London eingetroffen, welches am 1sten May absegelte. Sie enthalten Folgendes: „In der Mitte der Nacht am 14ten April wurden die Einwohner von Bridgetown aus ihren Betten durch die Lärmtrommel hervorgerufen, indem ein Aufstand auf den Plantationen der Herren Bailly und Whitshire statt gefunden hatte. Die Neger demolirten zuerst das Haus des Sklavenaufsehers, nachher die Zuckerpfannen, alle dazu gehörigen Werkzeuge und zuletzt auch die Negerbühten. Von der Erscheinung des Militärs, welches sogleich Feuer gab, flohen sie auf allen Seiten. Zwischen 8 und 900 Negerflaven sind getödtet oder verwundet worden und eine außerordentliche Menge ist eingefangen. Es macht uns glücklich, anzuzeigen, daß nur zwey Europäer getödtet und nur wenige verwundet sind. Der Schade, welcher auf den beyden Plantationen und in der Nachbarschaft angerichtet worden, beträgt nicht über 12,000 Pfund Sterling; aber auch an andern Orten ist vieler Schade angerichtet. Am folgenden Morgen war Alles ruhig und eine große Anzahl verleiteter Neger lebte in den letzten 6 bis 7 Tagen um Barmherzigkeit und Gnade. Täglich finden Exekutionen unter den Negern statt, denen der Proceß gemacht worden ist. General Keith war von Guadeloupe mit einem Theile eines europäischen Regiments in Barbadoes angekommen, und als das Schiff Barton absegelte (am 1sten May) war die Ruhe schon völlig herabgesetzt. Alle Negerflaven auf den verschiedenen Plantationen waren zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Die Insel Barbadoes und alle benachbarte Inseln sind in Kriegszustand erklärt worden. Es wird hinzugesetzt, daß die afrikanischen Regimenter, welche durch Rekrutirung in Afrika erzeugt worden, besonders thätig zur Stillung des Tumults gewesen sind.

Schreiben aus Barbadoes, vom 30sten April.  
„Die Verbrennung von beynähe 40 Zuckerplantagen durch die aufrehrerischen Neger in der Nacht vom 14ten gewährte einen fürchterlichen Anblick. Die Aufrehrer wollten Alles durch Feuer vernichten. Es ward sogleich das Kriegsgesetz proklamirt. Die Anführer der Neger behaupteten, sie wären vom Könige und Parlament bereits für freye Leute erklärt, die Plantageninhaber bielten sie aber noch in Fesseln. Die sogenannte Registrirbill hat das Unglück veranlaßt. Die Sklaven behaupteten, daß sie wenigstens zufolge dieser im Parlamente durchgegangenen Bill 3 Tage in der Woche frey hätten. Die Verwüstungen haben nur etwa 24 bis 30 Stunden gedauert, aber doch fürchterlichen Schaden angerichtet. Uebertrieben ist jedoch das Gerücht, daß über 100 Plantagen abgebrannt und über 1500 Insurgenten getödtet oder schon gehenkt wären. 400 derselben befinden sich indessen in Gefängnissen auf Schiffen in der Bay. Die Stadt und der Hafen haben Gottlob nicht gelitten. Alle Geschäfte lagen darnieder. Die Truppen, welche von Bridgetown gegen die Rebellen rückten, unter welchen sich auch Leibgarden befanden, zeigten sich vorzüglich aus. Am 16ten ward an den Generalgouverneur James Keith ein Expresser nach Guadeloupe gesandt, und Sr. Excellenz trafen am 24ten auf einem französischen Schooner hier ein, der grade bey Guadeloupe gelegen hatte. Bald nach seiner Ankunft erließ der Gouverneur eine Proklamation an die Neger, worin er ihnen den Irrthum benahm, als wenn sie durch das Parlament in Freyheit gesetzt wären. „Sklaverey habe immer existirt und existire noch sowohl unter Weißen als Schwarzen in jedem Theile der Erde; in Afrika wären sie ebenfalls in Knechtschaft gewesen; Großbritannien habe den Sklavenhandel abgeschafft; zur Erleichterung der Sklaven geschähe alles Mögliche; ihre Freylassung sey einmweilen unmöglich; sowohl die Eigenthümer als die Sklaven selbst würden dabey verlieren. Ganz ungegründet sey das Gerücht, als wenn er, der Gouverneur, den Auftrag habe, die Sklaven in Freyheit zu setzen; er werde aber Alles zu ihrem Besten thun.“ Der Schade, welchen die Brandstiftungen der Neger angerichtet haben, wird jetzt über 130,000 Pfund Sterling geschätzt. Auf die Schiffe in Karlisle-Bay war während der Insurrection ein Embargo gelegt, welches aber hernach abgenommen worden. Am 30sten April erließ General Keith eine zweyte Proklamation, worin er die Beendigung der Insurrection anzeigte.“  
Es heißt, daß auch in Havannah Unruhen ausgebrochen wären. Das Schiff Lady Holland, welches von Jamaika nach England segelte, wollte zu Hannau landen, ward aber nicht zugelassen und konnte keine Gemeinschaft mit dem Ufer haben. Es sind in dieser Hinsicht mehrere Gerüchte im Umlauf.

Ihre Majestät die Königin fuhr am Sonnabend nach Windsor, um beim gewöhnlichen monatlichen Konseil über die Gesundheitsumstände des Königs gegenwärtig zu seyn. Das an diesem Tage publicirte Bulletin: ist folgendes: „Windsor, den 1ten Juny. Sr. Majestät haben während des letzten Monats einer guten körperlichen Gesundheit genossen und sind beständig ruhig gewesen, aber die Krankheit Sr. Majestät ist unvermindert.“

Sr. Majestät, der König, vollendete gestern sein 78stes Jahr. Erleuchtungen, andere Festlichkeiten und mehrere Aufzüge, besonders die der neugeliedeten Kurfürst des Postamts, brachten uns die Erinnerung dieses einst so frohen Tages zurück. Die Gefinnungen der Verehrung dieses geliebten Königs leben in den Herzen der Britten unter Wünschen, daß der König noch vor seinem Abscheiden von dieser Erde die Stimme des gemeinschaftlichen Danks deutlich vernehmen möge. Der Geburtstag des Königs ward von der königlichen Familie in Kern gemeinschaftlich, aber privatim gefeiert. Wie gewöhnlich ward gestern den ganzen Tag hindurch mit allen Glocken geläutet; von den Thürmen weheten Flaggen; es wurden die Kanonen im Park und vom Tower abgefeuert; Fässer von Ale ausgetheilt &c.

Wie man vernimmt, wird die Vermählung der Prinzessin Maria und des Herzogs von Gloucester am 8ten Juny im Pallast des Regenten statt finden. Es werden bereits viele Anstalten zu der Vermählung getroffen, welche die Genehmigung der Königin und des Prinz-Regenten erhalten hat.

Es heißt jetzt, daß eine dritte Vermählung in der königlichen Familie erfolgen dürfte, nämlich die eines königlichen Herzogs mit der Prinzessin Sophia von Gloucester.

Die Nachrichten aus Nordamerika vereinigen sich dahin, daß die demokratische Partei mit leichter Mühe des Herrn Monroe's Wahl zur Präsidenz der amerikanischen Staaten durchsetzen werde.

In Amerika ist nun unterm 27ten April der neue Zolltarif erschienen. Die Handelsgeschäfte stocken sehr, und man sah sich genöthigt, für 10 Millionen Schafkammscheine in Umlauf zu setzen.

Die Ausfuhr aus Amerika hat im vorigen Jahr über

52 Millionen Dollars betragen, worunter für 40 Millionen inländische Produkte.

Im November und December waren von Kuba über 50 Schiffe nach Afrika abgesegelt, um Ladungen von Menschenfleisch zu holen. Man rechnet, daß nach dieser Insel des Jahres über 24,000 Sklaven eingeführt werden.

Die Auswanderung der Engländer nach Amerika ist auch unter Seeleuten jetzt gewöhnlich. Fast alle mit der letzten westindischen Flotte nach unsern Kolonien ausgefahrenen Matrosen habe ihre Schiffe verlassen, um ihr Heil in Amerika zu versuchen, und die jetzt dahin fahrende westindische Kauffahrerflotte nimmt doppelte Mannschaft mit, um die entmannten Schiffe wieder zu besetzen.

Zu Vera Cruz ist eine Konvoo von 7000 Mauleseln mit Geld beladen nach einem neunmonatlichen abentheuerlichen Zuge von Mexiko angekommen.

Am 18ten dieses versammeln sich alle Truppen in und um London bei Wimbledon, um den Sieg bei Waterloo zu feiern. Der Prinz-Regent, der Herzog von York und viele Generals werden dabei anwesend seyn.

Am 11ten November ward zu Raskutta der Sieg bei Waterloo durch Artilleriefalven und auf andere Art gefeiert.

Nach Botany-Bay wandern jetzt mehrere Personen freiwillig aus. Unter andern ist eine fünfundsiebzehnjährige Wirthin von Gravesand dahin abgegangen.

#### K o u r s.

Riga, den 9ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{2}\frac{2}{3}\frac{1}{4}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $10\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $1\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

#### A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respectiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1816 beträgt  $5\frac{1}{2}$  Rubel S. M., und die für das Mitauische Intelligenzblatt 2 Rubel S. M.

J. F. Steffenbagen und Sohn.

Es zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Donnerstag, den 15. Juny 1816.

St. Petersburg, den 3ten Juny.

Der zu St. Petersburg am  $\frac{1}{2}$ ten Decembris 1798 zwischen Rußland und Portugal abgeschlossene, und durch die zu Wien am  $\frac{1}{2}$ ten März 1815 unterzeichnete Deklaration bis zum  $\frac{1}{2}$ ten Juny des laufenden Jahres verlängerte Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag, ist durch einen, dem dirigirenden Senat am verwichenen 23ten May gegebenen, Allerhöchsten Ukas Sr. Kaiserl. Majestät in seiner ganzen Kraft bis zum 1ten Januar des kommenden 1817ten Jahres zu verlängern befohlen.

Der Civilgouverneur von Estland, wirkliche Etatsrath Baron Ustul, ist, zur Belohnung seines ausgezeichneten Dienstes zum Besen des Vaterlandes, allergnädigst zum Geheimenrath erhoben.

Paris, den 4ten Juny.

Marschall Massena leidet sehr an Blutflüssen und an Engbrüstigkeit, so, daß man sein baldiges Ende erwartet.

In der Gazette de France wird der Großalmosenier, Graf von Bombelles, als der älteste Soldat in Frankreich, welcher kürzlich die neuen Fahnen in der Kirche St. Eulapie einsegnete, mit Adolpb, Grafen von Holstein, verglichen, welcher der Stifter der Hanse gewesen, die nördlichen Feinde schlug, sich darauf als Pilgrim nach Rom begab, und dann in ein Kloster des ehemaligen Siegesfeldes verfügte.

Es ist ein Packet weggenommen worden, worin sich 240 Nummern des gelben Zwerges befanden, die an einen Einwohner der Vorstadt St. Denis adressirt waren.

Der Medailleur Tossier hat auch eine Medaille auf Ludwig XVII. geprägt, welche eine geknielte Lilie mit der Umschrift enthält: Cecidit ut flos (er fiel wie eine Blume).

Zu St. Heran in dem Walde von Fontainebleau wird ein prächtiges Zelt errichtet, worin die Zusammenkunft der königlichen Familie mit der Herzogin von Berry statt haben wird. Am 16ten kommt der Hof nach Paris zurück und am 17ten erfolgt die Vermählung.

Am 28ten May ward zu Grenoble gegen 12 Uhr des Abends plötzlich Generalmarsch geschlagen. Sogleich versammelten sich die Nationalgarde und die Truppen der Garnison mit musterhaftem Eifer. Es war bloß ein Alarm, um die Wachsamkeit der Truppen zu probiren. Didier wird zu Grenoble dem Prevotalgericht überliefert. In seinen Verhören affectirt er eine außerordentliche Standhaftigkeit.

Der Kunstfeuerwerker Ruggleri hat anzeigen lassen, daß er keineswegs zu den Leuten gehöre, die neulich wegen eines Pulvertransports arretirt worden.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 4ten Juny.

Ein unsinniger Mensch, Namens le Grand, will einen untrer hohen Staatsbeamten beschuldigen, falsche Münzen geprägt zu haben, was aber sicher eine sträfliche Verleumdung ist.

Es ist jetzt auch ein gewisser Angeloni arretirt worden, welcher einer der drey Konsuls der ehemaligen römischen Republik war.

Brüssel, den 7ten Juny.

Wen der bevorstehenden Ankunft unsers Kronprinzen mit seiner Durchlauchtigsten Gemahlin und wegen der vielen Fremden, die man erwartet, werden jetzt viele neue Bauten und Häuserverschönerungen unternommen.

Aus dem Haag, vom 8ten Juny.

Gestern hielt der Staatsrath Appellius in der zweiten Kammer den länger erwarteten Antrag über die neuen Auflagen. Diese sollen sich auf 11 Gegenstände erstrecken, nämlich auf Salz, Seife, Wein, Liqueurs, Bier, Weinessig, Torf, Kohlen, Tonnengeld auf innere Schiffahrt etc. Die Diskussionen hierüber dürften sehr interessant werden.

Bologna, den 19ten May.

Hier sind durch Henkers Hand mehrere aufrührerische Schriften zerrissen worden, die durch Leute aus der Schweiz eingebracht waren.

Die Büste der Frau von Stael wird jetzt zu Florenz in Marmor gearbeitet, um in der Folge in dem Saal der Akademie zu Philadelphia aufgestellt zu werden.

Napel, den 18ten May.

Auf der kleinen Insel Tremiri hat man verschiedene Tage nach einander ein Erdbeben verspürt. Am 15ten entstand ein Vulkan auf dieser Insel, welcher 7 Stunden lang Steine und eine schwefelichte Lava auswarf.

Genua, den 20ten May.

Ehe die Prinzessin von Wallis von Tunis nach Alexandria absegelte, speisete sie am Bord des Admiralschiffs des Lords Egmonth. Der Bey von Tunis benahm sich äußerst galant gegen Ihre Königl. Hoheit und begleitete selbige nach dem Schiffe, in welchem sie nach Alexandrien abfuhr.

Wien, den 5ten Juny.

Unterm 1sten sind über die Finanzangelegenheiten 4 Patente erschienen; das erste hat folgenden Eingang:

Die gewaltsamen Erschütterungen, die in den lehtverfloffenen fünfundzwanzig Jahren Europa zerrissen, haben Uns seit dem Anfange Unserer Regierung in eine Reihe schwerer Kriege verwickelt, bey welchen die Erhaltung und Selbstständigkeit der Monarchie — Alles — was Regenten und Völkern am Theuersten seyn muß, gefährdet war. Wir konnten und durften Unsern Völkern keine Anstrengung ersparen.

Die Entwicklung aller Kräfte des Staats forderte einen Aufwand, der die Steuerverfähigkeit der Staatsbürger weit überstieg. Wir nahmen das Vertrauen Unserer Völker in Anspruch. Künstliche Geldzeichen setzten Uns in den Stand, dem Drange der Bedürfnisse zu folgen, und den gefährlichen Kampf zu bestehen, dessen siegreiches Ende die Monarchie in den vollen Besitz der von ihr abgerissenen Provinzen wieder eingesetzt, und ihre Sicherheit und Selbstständigkeit von Neuem begründet hat.

Unsere erste Sorge war nunmehr darauf gerichtet, die Regelmäßigkeit in dem zerrütteten Geldwesen wieder herzustellen, und bereits während der lehten Friedensunterhandlungen waren wir darauf bedacht, die Mittel dazu vorzubereiten.

Der Erfolg hat Unsern Bemühungen entsprochen. Es gereicht Uns zur ganz besondern Veruhigung, Uns in den Stand gesetzt zu sehen, zu Maßregeln zu schreiten, welche mit sorgfamer Schonung der Rechte und billigen Ansprüche Unserer getreuen Unterthanen zum Ziele führen werden.

Wir bauen bey den von Uns gewählten Maßregeln auf die freye Mitwirkung Unserer biederen Völker, und zählen auf das Vertrauen, welches durch die nähere Kenntniß Unserer Verfügungen von selbst gegründet, und durch deren Erfolg vollständig gerechtfertigt werden wird.

Handelsbriefen zufolge sind die Generale Savary und Falkemand von Malta zu Smyrna angekommen.

Innsbruck, den 1sten Juny.

Hier das Nähere über die gestern hier abgehaltene Huldigung:

Um 9 Uhr fuhr der Kaiser zum feyerlichen Hochamt. Als der Zug bey der Pfarrkirche angelangt war, wurden Se. Majestät von dem Fürstbischöfe von Brünn, der übrigen Geistlichkeit und sämtlichen Bektöben empfangen, und zu dem Throne begleitet. Nach Beendigung des Gottesdienstes kehrte der Zug in die kaiserl. königl. Burg und den zum Huldigungsakte eingerichteten Saal zurück. Einige Minuten darauf erschienen Se. Majestät, unter Vortretung sämtlicher Erblandsämter mit ihren Insignien, in dem HuldigungsSaale, und begaben

sich unter den für Allerhöchstdieselben bereiteten Thronbaldachin, um die feyerliche Huldigung anzunehmen.

Nachdem sich der Kaiser auf den Thron niedergelassen, eröffnete der Hofkanzler, Graf Razansky, die Handlung, und hernach erhob sich der Kaiser selbst. In seiner Rede kam folgende Aeußerung vor:

„Heute sehe Ich die Stände und Vertreter Meines treuen tyrolischen und vorarlbergischen Volkes mit Freude um Meinen Thron versammelt, um das Band zu erneuern, welches dieses Volk seit Jahrhunderten an Mein Haus geknüpft hatte, bis harte Zeiten, unter denen die größten Reiche erlagen, auch Euch von Mir trennten. Diese Zeiten sind vorüber. Der Herr der Könige und Völker hat gewaltet. Ihr steht nun wieder, als die mächtige Vormauer der Monarchie, zum Schutze des gesammten Reichs berufen, und seiner Hülfe am Tage der Gefahr gewiß. Aber nicht allein auf Euren Bergen, in Euren unzugänglichen Schluchten liegt die Sicherheit der Vertheidigung. Auf Eurem Sinn, auf Eurer unerlöschlichen Anhänglichkeit, auf Eurer Ordnungsliebe ruht Mein Vertrauen. Ihr habt Mir die ehrenbästen Beweise gegeben, daß in Euch der Geist der Väter fortlebt; werdet diesem Geiste nie fremd, pflegt ihn, und übergebt ihn als das theuerste Erbsheil ungetrübt Euren Ebnen.“

Die Tafel für Se. Majestät, an welcher Sie ganz allein saßen, wurde unter dem Thronhimmel bereitet, und vor demselben, durch die ganze Länge des Saales hinab, wurde nach herkömmlichem Gebrauche die Tafel für die Stände gedeckt. Nachdem Alles in Bereitschaft war, geruheten Se. Majestät, Sich in den Niesenjaal zurückzugeben, und, nachdem Ihr Erblands- und Hauskaplan, der Abt von Wiltau, über die Speisen den Segen gesprochen hatte, an der für Allerhöchstdieselben bereiteten Tafel Platz zu nehmen, wo sodann sämtliche Erblandsämter durch die denselben zukommenden Verrichtungen ihr Amt versahen. Bald darauf ertheilten Se. Majestät den gesammten Ständen die Erlaubniß, sich ebenfalls zu Tische zu setzen. Während des Mahles geruheten Se. Majestät, Ihren getreuen Ständen die Gesundheit auszubringen. Worauf der Landeshauptmann in tiefer Ehrfurcht im Namen der Stände Sr. Majestät gegenseitig die Gesundheit zu trinken die Ehre hatte.

Nach Aufhebung der Tafel begaben Se. Majestät Sich auf den Rennplatz, und ließen die Mannschaft des Ihren Namen führenden Jägerregiments und sämtliche Landeschützenkompagnien bey Sich vorbeyschikiren, welche mit einem fortwährenden Vivatgeschrey und dem freudigsten Schwenken der Hüte vorüberzogen.

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Der Churfürst und der Kronprinz von Hessen sind von ihrer Reise nach Kassel zurückgekehrt. — Zu Ausstattung eines Bischofs in Fulda soll der Churfürst jährlich 20,600 Gulden angewiesen haben.

Köln gewinnt unter preussischer Hobeit sehr an Lebhaftigkeit und Schönheit. Die Festungswerke sollen niedrigerissen und in Gartenanlagen verwandelt werden; man schmückelt sich, auch dort eine Universität errichtet zu sehen.

Mit dem 1ten Juny treten in dem Großherzogthum Niederrhein, an die Stelle der bisherigen thurn- und tagischen Posten, preussische.

Stralsund, den 8ten Juny.

Alle diejenigen, welche an die Krone Schweden, rücksichtlich der von ihr begebenen Provinz Pommern und Stettin, Ansprüche, es mögen dieselben aus Leistungen, Lieferungen, Vorschüssen oder einem sonstigen Rechtsgrunde herrühren, jedoch mit Ausnahme der eigentlichen Kammer Schulden, die besonders liquidirt worden, zu machen haben, müssen sich binnen 3 Wochen melden.

Stockholm, den 31ten May.

Sobald man hier das in Kopenhagen verbreitete Gerücht vernommen, daß sich eine pestartige Krankheit bey Bergen in Norwegen geäußert habe, ließen Se. Majestät sogleich einen Courier nach Norwegen abfertigen, um nähere Nachrichten einzuziehen; auch wurden alle von Norwegen kommende Fahrzeuge an die Quarantänekommission nach Kopenh. verwiesen. Gottlob, jenes Gerücht ist nun als völlig unwahr befunden worden.

London, den 5ten Juny.

Vorigen Freitag sind, wie man glaubt, alle Angelegenheiten in Hinsicht der Vermählung des Herzogs von Gloucester mit der Prinzessin Marie zu Stande gebracht worden. (Beide sind 1776 geboren, der Prinz den 15ten Januar, die Prinzessin den 25ten April.) Die Vermählung soll etwa in vierzehn Tagen gefeyert werden. Der Herzog von Gloucester fuhr gestern nach seinem Landsitz Bagehot, um Anstalten zum Empfange seiner künftigen Gemahlin treffen zu lassen. Er wird übermorgen noch heute erwartet und will morgen der Königin und andern Mitgliedern der königlichen Familie ein großes Gastmahl in Gloucesterhouse geben.

Noch immer zeigen sich hier und da Spuren von Unruhen. Vorigen Freitag zog ein Haufe von etwa 200 Menschen mit Ägten, Sägen, Spaten etc. bewaffnet in das Dorf Great Bardfield in der Grafschaft Essex ein, und erklärten, daß sie alle Dreschmaschinen etc. zerschlagen wollten. Sie machten ihren ersten Angriff auf Mr. Philip Spicer's Gebäude, der ihnen aber mit Hülfe von zwanzig entschlossenen Nachbarn Widerstand leistete, so daß sie wieder ihren Rückzug nahmen. — Am Donnerstag vor acht Tagen befürchtete man in Norwich neue Unruhen, weil die dortigen Privatbanken angekündigt hatten, daß sie keine alte Schillinge oder Sechspencestücke mehr nehmen würden. Die Leute suchten sogleich die verbotenen Geldstücke anzubringen, aber es wollte sie Niemand nehmen. Der Magistrat erließ aber eine Ankündi-

gung, daß an einem Platte gearbeitet würde, die ärmere, arbeitende Klasse gegen die etwaigen Folgen der Einderung des schlechten Silbergeldes sicher zu stellen.

Zu Hanton ist drey verschiedene Male Feuer angelegt worden; einmal brannten vier Häuser ab.

Auch im Oberhause kam am 28ten die Abschaffung unnöthiger Stellen zur Sprache. Graf Grosvenor führte eine Menge solcher Stellen an. Der jüngere Lord der Admiralität, welches er in seiner Jugend selbst gewesen, habe weiter nichts zu thun! als seinen Namen zu unterzeichnen. Da man die Stelle eines Präsidenten der Kontrollbehörde von Oüindien, mehrere Jahre lang, als Indien sich in einer bedenklichen Lage befunden, unbesetzt gelassen, so hätte sie auch jetzt billig nicht besetzt werden sollen. Der Minister, Lord Liverpool, versicherte dagegen: Schaffe man die Pfründen ab, so werde das Land drey mal mehr Kosten tragen müssen. Staatsdiener müßten besoldet werden, und der König habe das Recht, Personen, die über 5 Jahre ausgezeichnet gedient, Pensionen zu ertheilen. Ueber Abschaffung von Aemtern aber könne nur die vollziehende Gewalt urtheilen. Marquis Lansdown wollte es unentschieden lassen, ob durch Pfründen Verdienste auf eine passende Weise belohnt werden könnten; gewiß aber würden sie nicht auf eine zweckmäßige Art vertheilt. Bey einem Departement sey zwar eine Verminderung von 70,000 Pfund Sterling einge- führt, bey dem andern aber eine Vermehrung von 200,000. Dürfe man bey solchem Leichtsinne frech behaupten, daß nur die Minister gehörige Richter über vorzunehmende Einschränkungen sind? Der Bank habe man zu viel Vorrechte ertheilt, aus welchen die fürchterlichsten Folgen erwachsen könnten. Das Volk habe lange geduldet, seufze unter schweren Lasten, und hoffe auf Erleichterung, und doch dauerten die Beschwerden fort; ja lächerlich lächelnd betrachteten die Machthaber, die im Ueberfluß schwelzten, des Landes drückende Armuth. Die Leidenschaften wären gereizt und schon zeigten sich Spuren, daß das Volk aus seiner Täuschung erwache; glücklicherweise glaube man noch an die Zahlfähigkeit der Bank. Gelegentlich bemerkte er noch, daß unter dem Schutze des Protokollisten der Anklagekammer in Irland ein System des Betrugs und der Plünderung eingeführt worden, das kaum besser sey, als offenbare Straßenräuberey. Die Sporteln wären von wenigen Schillingen auf 100 Pfund Sterling erhöht. Graf Harrowby setzte ihm die Behauptung entgegen: Nur die Minister wären aus amtlichen Einsichten fähig, über die Abschaffung von Aemtern zu entscheiden. Was von Pfründen und Volkstäuschung gesagt worden, wären Redensarten, die verstummen müßten, und wogegen hier und in allen Ländern Zwangsmittel einzuführen wären, damit endlich der Revolutionstaumel, der die Welt zerrüttet, schwinde, und das Volk zur Ruhe und zum schweigenden Gehorsam zurück-

lehre. Der Marquis von Buckingham nannte dies eine verfassungswidrige Rede, daß nur die Minister über die Aemter und Besoldungen entscheiden sollen; allein der Antrag gegen die Piründen ward dennoch mit 62 Stimmen gegen 24 verworfen. — Herr Baring meinte, die Angaben der Minister von den Staatseinkommen wären viel zu hoch. Wer könne denn dafür stehen, daß der Ueberschuß aus den konsolidirten Fonds fünf Millionen betragen werde? Schon sey die Zolleinnahme sehr gesunken. Der Schatzkanzler habe sich geirrt; die Ausgaben hätte er einschränken sollen, besonders da gar kein Seekrieg geführt, der Landkrieg aber durch eine Schlacht beendet worden. Der Kanzler antwortete: die fundirte Schuld sey im vorigen Jahre um 3 Millionen vermindert, und überdem 20 Millionen von den unfundirten Schulden abgetragen; und er wiederhole es zum Fünfzigstenmale, daß der Etat dieses Jahres nicht fortauern werde. Herr Tierney wollte, wie auch er zum Fünfzigstenmale wiederhole, wenig an künftige bedeutende Ersparnisse glauben. Der Kanzler spreche von einem blühenden Zustande des Landes; aber dieser sey Alles, nur nicht blühend; und der Kanzler selbst wisse recht gut, daß die angeschlagenen Einkünfte nicht eingehen würden. Der Handel liege und das ganze Land leide. Wer könne da an Verminderung des Einkommens zweifeln? Sollen denn wieder Kriegssteuern bewilligt werden? die würden das Land zu offener Empörung bringen.

Der Kanzler hat nach Herrn Broughams Antrage bewilligt, daß alle die Eigenthumssteuer betreffenden Papiere verbrannt werden sollen. In den Abschriften, welche man aufbewahren will, sollen alle Namen wegleiben, so daß wenn diese Steuer wieder einmal eingeführt werden sollte, man aus den Papieren bloß das, was die Form anlangt, ersehen wird.

Das Parlament hat die Bill wegen Einregistrierung der Sklaven in Westindien aufgegeben, weil es hofft, daß die Kolonialversammlungen selbst ihr Augenmerk darauf richten werden, um nämlich das verbotene Einführen neuer Sklaven zu verhüten; allein nach Briefen aus Havannah sind im November und December 50 Schiffe für den Sklavenhandel ausgerüstet, und man rechnet, daß jährlich an 24,000 Neger eingeführt werden. Auch zu Bahia in Brasilien kamen im März 12 Schiffe mit Negern an, so daß der Markt dort ganz überfüllt war. Niemand zweifelt, daß heimlicher Absatz nach unsern Kolonien statt findet.

In der Sitzung am 31sten May wurde das Haus bis zum 4ten Juny vertagt.

Nach Papieren aus Philadelphia bis zum 7ten hat die vom Hause der Repräsentanten eingebrachte Bill: der zufolge die Staatsabgaben nach dem 20ten Februar

1817 bloß in Gold und Silber, Schatzkammerscheinen und Scheinen der Bank der vereinigten Staaten bezahlt werden sollen, die Genehmigung des Senats erhalten, mit der Ausnahme, daß auch Scheine von allen den Banken angenommen werden sollen, die auf Verlangen ihre Scheine in den gesetzlichen Münzsorten bezahlen. Am 30sten April vertagten sich beide Häuser, nachdem ihnen der Präsident angekündigt, daß er ihnen weiter nichts mitzutheilen habe. Die Charlestorner Banken werden bald wieder in baarem Gelde zahlen, da die drittehalb Millionen Dollars, welche sie damals, als sich eine englische Flotte an der amerikanischen Küste befand, der Sicherheit wegen nach dem Innern hatte schaffen lassen, wieder zurückgebracht worden sind. — Während Kommissionen abgeordnet worden, um den zu Korthagena gefangenen Amerikanern die Freiheit zu verschaffen, ist Nachricht eingegangen, daß die Spanier noch mehr Schiffe weggenommen haben.

Amerikanischen Blättern zufolge hat es ein Amerikaner dahin zu bringen gewußt, sich bey Bonaparte als Sekretär anstellen zu lassen.

Viele Spanier wandern jetzt nach Portugal aus.

Unsre Blätter enthalten wieder manche Gerücht über bevorstehende Ministerialveränderungen in Frankreich, die aber ganz unverdächtig sind.

#### Vermischte Nachrichten.

In einer Sitzung der französischen Akademie drückte sich der beständige Sekretär derselben, Herr Cuvier, zu seiner kurzgefaßten Uebersicht von dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften, über die Dampfboote folgendermaßen aus: „Von jenseits der See ist ein Schiff zu uns herüber gekommen ohne Segel, ohne Ruder, ohne Matrosen! Die an Bord desselben vorhandene Mannschaft besteht aus mehr nicht als zwey Leuten, von denen der Eine das Feuer unter dem Dampfessel unterhält, der Zweyte das Steuerruder lenkt; es bewegt sich, gleich einem lebendigen Geschloß, aus eigener Kraft; Wie ein Seevogel schwimmt es auf den Wellen einher! Wie wichtige Folgen wird diese Erfindung herbeiführen! Wie viel Menschen und wie viel Pferde können nunmehr bey der Strenschiffahrt erspart werden! und, von einem höhern Standpunkte aus betrachtet, welch eine andere Gestalt wird der Krieg zur See dadurch erhalten, wie wird das Uebergewicht zur See, welches eine Nation gegen die andere bisher gehabt hatte, erschüttert und verrückt werden! Wahrscheinlich, aus der Erfindung der Dampfschiffahrt kann dereinst eine gänzliche Umgestaltung der bisherigen Weltordnung hervorgehen.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Freytag, den 16. Juny 1816.

Paris, den 7ten Juny.

Der König hat das Lustschloß Marly wieder an sich gekauft.

Tallenrand hat am Hingüßesse seinen Dienst als Ober-Kammerherr wieder verliehen.

Am 30sten May erfolgte zu Marseille, am Stadthausplatz, mit vielen Feyerlichkeiten die Landung der Herzogin von Berry, und hernach die förmliche Ueberlieferung derselben. Zu letzterem Behuf war das Stadthaus für neutral erklärt, und die Zimmer rechts vom großen Saal für neapolitanisches, die links für französisches Gebiet. In ersterer, vor denen die neapolitanische Flagge wehte, begab sich die Herzogin mit ihrem Gefolge, und trat dann, von diesem und von dem königl. neapolitanischen Bevollmächtigten, dem Herzog von St. Nicandro, begleitet, in den Saal, in dessen Mitte ein Tisch stand. Als sie sich an der neapolitanischen Seite desselben niederließ, trat der Herzog d'Havré, als außerordentlicher Bevollmächtigter unsers Königs, mit seinem Gefolge, worunter sich auch die Herzogin von Reggio (Dudinet) als Ehrendame befand, von der französischen Seite ein, und nahm Ihrer Königl. Hoheit gegenüber Platz. Dann hielt der sicilianische Bevollmächtigte eine Anrede, und nahm, nachdem der Herzog d'Havré geantwortet, die Herzogin bey der Hand und führte sie dem französischen Bevollmächtigten zu, der ihr auf halbem Wege entgegen kam, und sie ins französische Gebiet geleitete. Diesen Augenblick kündigte eine Artilleriesalve der Stadt an, und die vornehmen anwesenden Personen wurden darauf Ihrer Königl. Hoheit vorgestellt. Hernach besaß die Prinzessin wieder ihr festlich geschmücktes Boot, das zuvor von der königlichen Marine, jetzt aber von Kapitänen der Kauffahrtsschiffe gerudert wurde, landete nochmals, hielt ihren eigentlichen Einzug in die Stadt, und wohnte in der Kirche St. Martin dem Te Deum bey. Sie wird erst Toulon besuchen, und am 3ten nach Alg abgehen. Alles, was bis zum 3ten von der Herzogin vorgenommen wurde, war schon früher angeordnet und durch den Druck bekannt gemacht. Die Herzogin wird alle ihre mitgebrachten Diener, jedoch reich beschenkt, entlassen, und soll erklärt haben: Sie sey nun Französin, und wolle bloß Personen eines Volks um sich haben, welches ihr so viel Theilnahme beweise, und dessen Liebe zu verdienen sie sich bestreben werde.

Die Ausstattung der Herzogin von Berry enthält Alles, was Frankreich für die Toilette nur Vollkommenes

liefern kann. Madam Guerin, welche Alles veranstaltet, erhält von den Künstlerinnen große Lobprüche, wegen des Geschmacks und Erfindungskraft, die sie bey dieser Gelegenheit entwickelt.

Jetzt sieht der ehemalige Gouverneur von Kondé, Marchal de Kamp, Bonnaire, und dessen Adjutant, Lieutenant Miéton, wegen Ermordung des königlichen Parlamentärs, Oberßen Gordon, vor dem Kriegsgericht, bey dem der Herzog von Maille den Vorsitz führt. Gordon, ein geborner Holländer und treuer Anhänger des Königs, hatte zwar diesem nicht nach Gent folgen können, und gezwungen bey dem Reichsräuber Dienste genommen. Allein gleich nach dem 18ten Juny meldete er sich beym königlichen General Bourmont, und erhielt von ihm den Auftrag, das Aufpflanzen der königlichen Fahne in Kondé zu besorgen. Gordon ließ die Bedeckung, welche der Prinz Friedrich von Branien ihm gegeben hatte, in dem Dorfe Fresne, und fuhr am 7ten July, Morgens um 8 Uhr, allein in einer Postkutsche auf die Vorposten der Festung zu. Ueber seine Uniform trug er einen Ueberrock, und gab auf die Frage: Wer da? zur Antwort: französischer Generaladjutant, Ueberbringer von Depeschen an den General Bonnaire. Er wurde sogleich von den Artilleristen umringt, und erzählte ihnen: daß der König nach Paris zurückgekehrt, die Armee aber niederröchtig von Bonaparte'n verlassen sey, durch welche Aeußerung er den Unwillen gegen sich erregte. Nach geschickener Meldung erschien zuerst der Adjutant Miéton, befahl dem Oberßen, die russische Kokarde abzunehmen, und riß sie, da derselbe sich weigerte, selbst weg. Endlich wurde Gordon mit verbundenen Augen nach dem Glacis zum General Bonnaire geführt, dem er seine Depeschen übergab. Bonnaire durchlief sie und sagte dann, die haben Sie selbst geschmiedet; wollte auch die Abschrift eines Schreibens vom Herzog von Feltre nicht anerkennen, und befahl, den Oberßen 40 bis 50 Schritt über die Vorposten zu führen, und dann einen Kanonenschuß nach ihm zu thun, (einige Zeugen wollen gehört haben, mit Kartätschen, welches aber sowohl der General, als der Adjutant leugnen.) Der General besann sich aber und fragte: ob es keinen sichern Kerker für den Menschen gebe? worauf der Adjutant antwortete: das Sicherste wäre, ihn zu erschießen. Als der General sich entfernte, gab er einen Wink, den Einige als Bestätigung seines ersten Befehls, Andere als Genehmigung des vom Adjutanten gemachten Vorschlages deuteten. Man führte den Oberßen weg, und

Mitron rief zwei auswärtigen Nationalgardisten, die denselben begleiteten, zu: erschießt ihn! erschießt ihn! Auf Gordons Berufung: auf Ehre und Menschlichkeit, solchen Trevel nicht zu begehn! erhielt er erst einen tüchtigen Kolbenschlag und ward dann mit zwei Schüssen getödtet und geräudert. Der Adjutant bemächtigte sich der reich geschnittenen Börse und Kleinodien und theilte davon den nächsten Soldaten 1200 Franken mit. Der General versicherte: die That nicht gutgeheissen, ja sie mit dem größten Abscheu betrachtet zu haben; aber in einem von ihm erlassenen Tagebefehl heisst es doch: „Einer jener Verräther, die niederträchtig unsre Fahnen verlassen, zeigte sich gestern mit mordbrennerischen Proclamationen bey unsern Vorposten, hat aber das Schicksal, welches er verdiente (qu'il meritoit) erfahren. (Der General behauptet, es sey nur ein Irrthum, er habe geschrieben, welches er sich zugeeignet — qu'il s'était attiré —.) Dem Municipalrath erklärte er: Man hat so eben einen Verräther, einen Spion erschossen. (Andere lassen ihn sagen: ich habe ihn erschossen lassen, und ich werde gegen alle Royalisten wüthen.) Diese Darstellung macht der Berichterstatter Bataillonschef Melin. In dem öffentlichen Verhör erklärte der General, der 44 Jahre alt, aus dem Aisnedepartement gebürtig, und, in Folge der 1814 bey Bayonne erhaltenen starken Verwundung, sehr lahm ist: er habe den Obersten, der kein Franzose sey, für einen Spion der fremden Truppen gehalten, weil er allein, ohne irgend eine Abzeichnung als Parlamentär, gekommen, und um die ersten Vorposten herum gefahren sey. Wegen der Erbitterung der Truppen habe er es rathsam erachtet, ihn nicht zur Untersuchung in die Stadt zu führen, sondern ihn zurückzuschicken, und, um seine Leute zu befriedigen, habe er befohlen, einen Kanonenschuß über den Obersten zu thun, wenn dieser in solcher Entfernung seyn würde, daß ihn die Kugel itzöglichst kaum treffen könne, welches Mitron bestätigt. Den Tod desselben habe er jedoch nicht öffentlich gemißbilligt, aus Rücksicht auf die Stimmung der Besatzung und die Sicherheit der Festung. Auch sey er durch den in Gordons Stiefeln versteckt gefundenen Befehl, das Kommando in Kondé zu übernehmen, in dem Glauben, daß er kein Parlamentär, sondern ein Spion gewesen, betört worden. Der Adjutant versicherte: er habe die Truppen nicht tödigen können, und leugnete gegen 12 Zeugen, deren einer von ihm selbst Geld erhalten haben will, Gordons Börse genommen und daraus Geld vertheilt oder den Mord befohlen zu haben. — Ein Schreiben des Erbprinzen von Dranien an unsern Kriegsminister giebt zu, daß Gordon sich unklug benommen, indem er den Trompeter und die Bedeckung, durch die er sich als Parlamentär ausweisen konnte, zurückließ.

Als Sr. Majestät geboren wurde, und den Titel Graf von Provence erhielt, ließen die Stände dieser

Provinz auf Sie eine Medaille prägen, welche die Aufschrift führte: Omen felicitatis! (glückliche Vorbedeutung!) Der neue Aufseher des Münzkabinetts, Baron Puymarin, hat den Stempel jener Medaille aufgefunden, einige Exemplare prägen lassen und sie dem Könige überreicht.

Wellington ist am 6ten hier angekommen.

Die preussischen aus Schlessien gebürtigen katholischen Soldaten erbauen die Einwohner des Maasdepartements durch ihre Andacht. Neulich wurden aber auch sie in der Messe zu Eville überrascht, indem der Dorfpfarrer Moutillard, der in Erbach deutsch gelernt hat, ihnen unvermuthet das Evangelium in ihrer Muttersprache erklärte.

Da die Geseßgebung in Ansehung der Feiertage noch keine Veränderung erlitten, so wird das Frohnleichnamsfest auch wieder auf den nächsten Sonntag, den 16ten, verlegt, bey der Procession wird die Hautleifefabrik ihre prächtigen Werke, wie in alten Zeiten gebräuchlich war, an diesem Tage wieder zur Schau aushängen.

Der Baron Charannes macht bekannt, daß sein Schwiegersohn, der Marischall Augereau, zu mehreren unserer Journale eben keine lobpreisende Rede gehalten hatten, noch am Leben sey.

Auf die Angabe englischer Zeitungen, daß die Zahl der, Kraft des Geseßes vom 29ten Oktober, in Frankreichs Gefängnissen schmachtenden Personen 80,000 betrage, versichert ein hiesiges Blatt, es wären überhaupt nur 1163 verhaftet, und von diesen bloß 125 in Verhaft behalten worden. Angeloni, Konjul der österreichischen Republik, ist auch im Arrest.

Ben Niz in der Provence hat man an der Stelle, wo Marius 102 Jahre vor Christi Geburt die Teutonen schlug, einen marmornen, mit schönen Basreliefs gezierten Sarkophag gefunden, und nach dem Schlosse Borelli bey Marseille gebracht. Die Antiquarien, die ihn untersucht, vermuthen, daß die Asche eines berühmten teutonischen Befehlshabers, vielleicht gar die des Heerführers Teutobochus, in dem Sarkophag beigeicht sey. (Römer, oder gar der rohe Marius, sollten einem verhassten überwindenen Barbaren ein Ehrendenkmahl weihen?!!)

Zu Madrid ist bekannt gemacht, die Rebellen des Königreichs Santa Fe hätten eine so vollständige Niederlage erlitten, daß sie Alle auf dem Platze geblieben; nur einige Anführer und 30 Mann retteten sich. Ihre sämmtlichen Vorräthe und 4 Fahnen wurden erodert.

Aus Italien, vom 4ten Junn.

Die Zeitung von Venedig erklärt die Nachricht, daß die dortige Polizei sich genöthigt gesehen, ein Kasino zu schließen, wo sich eine Menge Personen unter dem Namen Gesellschaft der Vereiner versammelt hätten, für falsch.



Vom Mann, vom 7ten Juny.

In mehreren öffentlichen Blättern hat eine aus Liechtensteins neuer Statistik der österreichischen Monarchie entlehnte Notiz über die zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen des österreichischen Kaiserthums gestanden, bey der sich aber ein Mißverständniß eingeschlichen zu haben scheint. Es werden nämlich in diesen Angaben bloß diejenigen Provinzen, welche das Erzherzogthum Oesterreich bilden, als Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Steyermark, Kärnten und Krain, nebst Tyrol und Salzburg, als zum deutschen Bunde gehörig, aufgezählt, als ob Böhmen davon ausgeschlossen wäre. Da aber nach dem Art. 1. der Bundesakte alle „vormals zum deutschen Reiche gehörigen Besitzungen“ des Kaisers von Oesterreich zum deutschen Bunde gerechnet werden sollen, so ist klar, daß auch Böhmen dazu gehört. Denn obwohl dieses Königreich nicht eingekreist war, wie auch mehrere andere zum Reiche gehörige Länder und Distrikte, und sehr großer Exemptionen genoss, so war es doch unstreitig „zum deutschen Reiche gehörig“, da die kaiserliche Würde auf der Krone Böhmen basirte, und es also einen integralen Theil des gesammten Reichskörpers bildete. Die obgedachten deutschen Erbländer zählen nach Liechtenstein 3 Millionen 986,009 Seelen. Böhmen aber, nebst den zugehörigen Provinzen Mähren u. s. w., hat eine Bevölkerung von 4 Millionen 911,000, zufolge dieser neuesten statistischen Angaben. Zusammen also steht Oesterreich mit 8 Millionen 897,000 oder mit beynahe 9 Millionen im deutschen Bunde.

Am 1sten dieses erschien zu Biegenbain in Eurbessen folgende Inspektionsordre: „Von der Allerhöchsten Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit, des Churfürsten, vom 5ten bis zum 6ten dieses Monats alhier zu Biegenbain soll sich Niemand vom Landsturm, weder Officiers, Unterofficiers noch Gemeine in der Montirung (Landsturmuniform) öffentlich sehen lassen. Die Herren Feldobersten und Feldhauptleute werden für die genaueste Befolgung dieser Ordre verantwortlich gemacht und auf das churfürstliche Kriegeskollegialdekret vom 20sten Januar laufenden Jahres verwiesen.“

London, den 5ten Juny.

Ihre Königliche Hoheit, die Herzogin von Kumbertland, befindet sich in gesegneten Lebensumständen.

Der Baron von Lagerbelle, welcher von Paris abgereiset ist, hatte, nach unsern Blättern, einen ungetreuen Bedienten, der seine Brieffschaften in unrechte Hände brachte,

London, den 7ten Juny.

Die Boston-Zeitung vom 14ten May meldet, daß auch ein Aufstand unter den Reaerregimentern in New-Providance ausgebrochen sey, weil man einen Soldaten, der beim vorigen Aufstande schuldig war, bestrafen wollte,

Die amerikanischen Kongressredner sprechen von einem neuen Kriege mit England als von einer unvermeidlichen Begebenheit. Selbst Herr Randolph, der Führer der Föbderalpartey, und Herr Rufus King äußern diesen Glauben und behaupten, daß Amerika sich bereit halten müsse.

Zu Hallsed in Essex hat am 28ten des vorigen Monats das Landvolf tumultuirt, und man war genöthigt, Truppen zur Stillung des Aufstandes herbeizurufen. Der Pöbel besetzte vier Leute, welche wegen Zerstörung einiger Maschinen zu Sible Hedingham nach dem Hallsed Gefängnisse geführt werden sollten, und zererschlug die Fenster der Einwohner. Die Ruhe ist indeß wieder hergestellt.

Herr Canning, welcher wegen seiner Ernennung zum Präsidenten der indischen Kontrolle seine Stelle als Repräsentant von Liverpool resigniren mußte und jetzt wieder erwählt werden muß, hat in einem Herrn Leyland, einem erklärten Anti-Pittianer, einen Nebenbuhler erhalten.

Die amerikanischen Häfen sind mit englischen Waaren so überladen, daß viele derselben mit 15 bis 20 Procent Verlust verkauft werden.

Da die Ausfuhr der Eyer aus Frankreich nun wieder erlaubt ist, so kamen gegen Ende des Monats May in Briegton so viele Eyer an, daß der Preis des Duzend auf 6 Sous fiel. Ein einziges Packetboot hatte über hunderttausend am Bord.

#### Vermischte Nachrichten.

Zu einer Sammlung historischer Merkwürdigkeiten aus dem schwedischen Mittelalter, gleich der von Langebek und Subm herausgegebenen *Scriptores rerum Danicarum*, ist ein Subskriptionsplan erschienen. Der verdiente Professor Fant wird diese Sammlung ausarbeiten und herausgeben. Für den ersten Theil derselben, 150 Bogen in Folio, werden die Druckkosten auf 2550 Reichsthaler Banco berechnet, wozu die schwedischen Reichshände einen Vorschuß von 2000 Reichsthalern bewilligt haben.

#### Blicke auf neuere Reisende.

(Schluß)

Ein näheres Interesse für uns haben die Reisebriefe des russisch-kaiserlichen Hofraths und Legationssekretärs im Haro, Wilhelm von Freigang, die zur Ostermesse in französischer Sprache den Pertbes und Besser in Hamburg erschienen. Seit 1811 war Herr von Freigang russischer Agent in Georgien, wo er mit seiner geistreichen Frau und Familie zwey Jahre verweilte. Von da ging er nach Tiflis und dann nach Persien. Nach einem Aufenthalte von mehreren Monaten im Mittel-

punkt Persiens kehrte er nach Tiflis zurück, um mit seiner Familie die neuingerichteten Häuser am-Kaukasus zu brauchen, wo er vier Monate verweilte. Von allen diesen wird nun in den *Lettres sur le Caucase et la Georgie, suivies d'une relation d'un voyage en Perse 1812. II. Parties*, die Rede seyn. Das Werk zerfällt in drey Theile. Der erste enthält die Reisebriefe, welche Frau von Freigang an eine Freundin in den drey Jahren 1811 bis 13 schrieb, voll interessanter Details und Reiseabenteuer, die, so romantisch sie klingen mögen, doch buchstäblich wahr sind. Man reist mit der Verfasserin von St. Petersburg aus, und dringt mit ihr in die gähnenden Schlünde des kaukasischen Urgebirges. Da kommt ein furchtbarer Sturz vom Felsen in die Tiefe hinab, wo ein Kind der Verfasserin zerschmettert und am Fuße des Berges begraben wurde. Viel Neues über die donischen Kosaken, über Tiflis, über das Feuer von Bacou, über die warmen Gesundheitsbäder von Tiflis, und bey der Rückkehr über das damals noch in seinen Trümmern rauchende Moskau. Im zweyten Theil giebt Herr von Freigang Rechenschaft von seiner Gesandtschaftsreise nach Tauris, der Residenz des Schah Zada, und von seinem Aufenthalt daselbst. Hier die ausführlichste Schilderung von den Sitten der Perser in Vergleichung mit denen der Türken, nebst einer gedrängten Uebersicht der neuesten persischen Geschichte von Nadir-Schah an bis auf unsere Tage, die selbst nach dem neuesten Prachtwerke der Britten Dufely und Malcolm noch eine gute Nachlese bieten, und manche irrige Vorstellungen beseitigen dürfte, die noch immer über die Sitten des Orients in vielen Ländern Europa's in Umlauf sind. — Ueber Brasilien, welches als der erste Sitz eines dort residirenden europäischen Königs bald die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird, haben wir theils von dem fälschlich-russischen Residenten zu Rio de Janeiro von Langsdorf, theils durch die Reiseexpedition des mit Intelligenz und Körperkraft gleich ausgerüsteten Prinzen Maximilian von Neuwied, neue Aufschlüsse zu erwarten. Ein auch schon in öffentlichen Blättern mitgetheilte Brief von ihm, vom Anfang August 1815, giebt die Nachricht, daß er, begünstigt durch die Unterstützung des Prinz-Regenten und seiner Minister, Mitte Augusts mit zwey deutschen Reisegefährten, gebornen Berlinern, Freireich und Sello, eine Reise in's Innere des Landes, in einer aus 10 Begeleitern und 19 Maulthieren bestehenden Karavane, zu unternehmen im Begriff stand. Ein Korovos-Indianer, der vier Sprachen versteht, wird ihnen auf dieser beschwerlichen und gefährlichen Reise sehr nützlich seyn. Sie erhielten an alle Gouverneurs Empfehlungen und konnten zum Behuf

ihrer Reise militärische Bedeckung, Maulthiere und andere Bedürfnisse requiriren, um alle gemachte Sammlungen sogleich rückwärts nach Janeiro zu schicken. Schon hatte der Prinz bedeutende naturhistorische Sammlungen nach Europa abgesandt. Die Reise wird längst der Seeküste nach Karavellos und von da quer durch unbekante Gegenden zu den Völkerstämmen der wilden Korovos, Butokudos u. s. w. gehen; von da werden sie auf einem ganz neuen Wege nach Villa Rica in Minas Geraes (einer der vorzüglichsten Bergwerthprovinzen) vorzudringen suchen. Groß sind die Beschwerden, größer der zu erwartende Lohn in der Beschauung der prachtvollen brasilianischen Natur und allerley Produkte jenes Wunderlandes. — Wer an des unvergeßlichen Seume genialen Spaziergang nach Erykas Vergnügen fand, wird gern auch an der Hand eines genialen Landschaftsmalers, Karl Graß aus Piesland (gestorben in Rom 1814), eine pittoreske Reise durch Sicilien machen, woben der Griffel Landschaften, die Feder Sitten und Menschen, beides mit dem glücklichsten Auffassen der Eigenheiten jenes in vielen Theilen fast zum Naturstand zurückgekehrten Landes, lebendig skizzirte. Diese Reisebeschreibung ist mit 26 Landschaftsumrissen, als so viel Kupferstichen, erst vor Kurzem unter dem Titel erschienen: *Sicilische Reise, oder Auszüge aus dem Tagebuche eines Landschaftsmalers, von Karl Graß. (Erster Theil, 244 S. Zweyter Theil, 485 S. in 8., Stuttgart, Cotta)*. Die Reise ist dem Maltheferkomthur, Freyherrn von Reckberg, gewidmet. Wie anziehend ist z. B. gleich im ersten Theil die Ansicht der Tempel von Girgenti und der festliche Tag unter Agrigents Ruinen? Dies erinnert an eine gelehrte Schrift des jetzigen Marchese Haus in Neapel, vormaligen Erziehers des Kronprinzen von beyden Sicilien, der seinen mehrjährigen Aufenthalt in Neapel zu mancherley antiquarischer und philologischer Forschung anwandte, und unter Anderem 1802, unterstützt vom Monsignore Alvaldi, Generalintendanten der sicilischen Alterthümer in Val di Mazzara, durch den edeln Girgentiner Don Lovreßi die wichtigsten Skavationen zur Entdeckung des Umfangs des großen Jupiter- oder Gigantentempels machen ließ. wovon er in einer zu Palermo 1814 erschienenen Abhandlung, *Saggio — sul tempio de Giove Olimpio recentemente dissotterrato in Agrigento* (86 S. in kl. 4. mit einem Kupferstich) mit vielen Verbesserungen Vitrubs drucken ließ. Ueber die neueste Beschaffenheit Siciliens haben wir in der Reisebeschreibung zweyer gelehrten und genau forschenden Reisenden aus Breslau, den Herren Forster und Koronides, die von ihrer italienischen Reise im Spätherbst 1815 zurückgekehrt sind, viel Interessantes zu erwarten.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Sonnabend, den 17. Juny 1816.

St. Petersburg, den 3ten Juny.

Vermichen Donnerstag, den 1sten dieses, fand hier das Begräbniß der Leiche des verstorbenen Herrn General-feldmarschalls, Fürsten Nikolai Iwanowitsch Soltykow, statt, welches, außer einer großen Menge vornehmer Standespersonen und Militär- und Civilbeamten, auch S. e. Majestät, der Kaiser, mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu beehren geruhten. Nach Ankunft S. e. Kaiserl. Majestät in das Sterbehaus ging um 10 Uhr Morgens das Leichenbegängniß auf folgende Art vor sich. Nach dem Polizeikommando folgte, unter dem Vortritt eines Marschalls, der Hausstaat des Verstorbenen in Trauer gekleidet, und es wurden Trauer- und Parade-reisepferde geführt; nun wurden von Beamten die Wappen der adelichen, gräflichen und fürstlichen Würde getragen, und hinter diesen trugen andere Beamten die Orden und Auszeichnungsinignien des Verstorbenen, wobei ein jeder derselben seine Assistenten um sich hatte. Hiernach folgten: Die Kanzley des dirigirenden Senats, die Oberprokureurs, die Senatoren, die Kanzley des Reichsraths, die Mitglieder desselben und die Mitglieder der Ministerkomitität; dann unter dem Vortritt einer zahlreichen Geistlichkeit der sechswännige Leichenwagen mit dem Sarge unter einem Baldachin, umgeben von Leuten mit schwarzen Mänteln, und auf den Seiten 50 Fackelträger; Militär-, Strbs- und Oberofficiere hielten die Stangen des Baldachins und die Schnüre. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen geruhten S. e. Majestät, der Kaiser, zu gehen, und darnach die nächsten Anverwandten des Verstorbenen und andere Personen. Nach ihnen folgten Reiter u Pferde, Vorreiter, Läufer, die Trauerkutsche und andre Equipagen. Den Zug schlossen Truppen. So kam diese Trauerzug bey der Kasanschen Kathedrale an, in welcher die heilige Liturgie verrichtet, und das Todtenamt im Benfenn S. e. Kaiserl. Majestät und bey einer außerordentlich großen Zusammenfluß von Personen alle Stände, gehalten wurde. Das Volk von jedem Alter und Geschlecht bedeckte in unzähliger Menge den Platz und die Straßen um die Kathedrale. Verm Herabsteigen des Sarges in den für denselben zubereiteten Ort wurden von den in Parade stehenden Truppen die Gewehre und Kanonen abgefeuert.

Krasnoi, den 20ten May.

Gestern Abend kamen S. e. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in unsrer Stadt

an, und setzten heute früh, nach Musterung des Bataillons vom Mostowischen Grenadierregiment, Ihre weitere Reise fort. Bey Ihrer Abreise verließen S. e. Hoheit tausend Kubei für die dürftigen Einwohner.

Orscha, den 20ten May.

Heute wurde unsere Stadt durch die Durchreise S. e. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch erfreut. Nach der Mittagstafel geruhten S. e. Hoheit das Lazareth des Willmannstrandschen Infanterieregiments zu besuchen, und in der dritten Stunde Ihre weitere Reise von hier fortzusetzen.

Szklow, den 21sten May.

Gestern Abend trafen S. e. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, stiegen in dem Hause der hiesigen Gutsbesitzerin, Frau von Tschernojewitsch ab, und heute früh nach 5 Uhr setzten Sie Ihre weitere Reise von hier auf der Straße nach Mogilew fort.

Paris, den 7ten Juny.

Die Jesuiten bekommen hier immer mehr Anhang. Ihr Hauptetablissement ist in der Straße Du Bacq. Viele Gemeinden verlangen Prediger von ihnen.

Gestern ist Lord Wellington zu Paris angekommen. Er bewohnt hier das Hotel de la Reiglere. Am 4ten hatte er zu Kambray das Geburtsfest des Königs von England aufs Glänzendste gefeiert.

Der Verräther Didier sollte am 6ten zu Grenoble gerichtet werden.

Wie es heißt, werden bey der Vermählung des Herzogs von Berry auch 4 neue französische Marschälle ernannt werden.

Am 2ten dieses haben die Mitglieder des israelitischen Konsistoriums zu Bordeaux die Bühne des Königs feyerlich in ihrem Versammlungssaal aufgestellt.

Das Gerücht, daß S. e. Majestät eine Benefizvorstellung der letzten Nachkömmlingin von Corneille mit Ihrer Gegenwart beehren würde, war, nach unsern Blättern, ungegründet. Bey der Aufführung des Weirerstücks von Corneille an dessen Geburtstage war das Haus kaum halb voll, und die Einnahme betrug etwa 6000 Franken. Uebrigens zeigte die Nachkömmlingin von Corneille, daß man von einem großen Tragiker abstammen kann, ohne selbst eine große tragische Schauspielerin zu seyn.

Die Nummer des Journal de Paris, worin Artikel vom Jahr 1840 enthalten waren, hat neu aufgelegt werden müssen.

Vom Mayn, vom 9ten Juny.

Der russische General, Graf Wittgenstein, ist mit seiner Familie durch Frankfurt nach Paris gereiset.

Churbessen hat, durch Vergleich, seine Posten dem Hause Tagis überlassen.

Gegen die Ausländer, die ihre Forderungen in Frankreich liquidiren wollen, sollen die königl. französische Kommissarien ein 1809 von dem Reichsräuber erlassenes Dekret geltend machen. Durch einen Federzug strich er über 100 Millionen aus, deren Zahlung ihm zu lästig geworden seyn würde.

Schreiben aus Barbadoes, vom 1sten May.

Folgendes ist die merkwürdige Proclamation, welche hier der Gouverneur, General Leith, an die Regent erlassen hat:

#### A d r e s s e

an die Sklaven auf der Insel Barbadoes.

Es ergiebt sich, daß der neuliche Aufstand der Sklaven in den Kirchspielen von St. Philipp, St. Georg, Christ-Kirche und St. Johannes besonders durch die unruhigen Vorstellungen und Anzettlungen übelgünstiger Personen veranlaßt ward, welche glauben machen wollten, daß die Sklaven wirklich frey gemacht wären und ihre Freyheit ihnen nur unrechtmäßigerweise vorenthalten werde. Ich halte es daher für meine Pflicht, allen Mißverstand in einer Sache sogleich wegzuräumen, welche für die Ruhe dieser Kolonie und für das Wohl der Sklaven selbst wichtig ist. Es ist nicht meine Absicht, mich über den Ursprung und die Natur der Sklaverey zu äussern, sondern nur die irrige Vorstellung zu unterdrücken, als ob Sklaverey euer besonderes und ausschließliches Loos sey. Sklaverey ist nicht die Sitte unter Menschen von einer gewissen Farbe oder in gewissem Alter oder in gewissen Ländern; sie hat von jeher existirt und existirt noch unter Weißen und unter Schwarzen und in allen Gegenden der Erde. Daß die Regent in Afrika die Sklaverey aufrecht erhalten und mit den Weißen zugleich deren Urheber in Westindien sind, ist euch Allen, die ihr von Afrika kommt, persönlich bekannt, indem ihr durch eure eignen Landleute, welche euch in eurem Vaterlande als Sklaven hielten und als solche euch verkauften, gewaltsam übergeben worden seyd.

Daß unser menschlicher und gerechter Souverän und die britische Nation den afrikanischen Sklavenhandel mißbillige, und daß derselbe durch Gesetze verboten sey und schon lange aufgehört habe, ist euch Allen bekannt. Es ist gleichfalls Thatsache, daß die Regent in Afrika nicht bloß den Sklavenhandel unter sich festsetzen, son-

dern täglich ihre Landleute von jedem Alter und Geschlecht an Feden verkaufen, der sie kaufen will, während daß Großbritannien allein daran arbeitet, den Fortschritten des Sklavenhandels zu wehren, und denen, welche unvermeidlich in dem Zustande der Sklaverey sich befinden, alle möglichen Wohlthaten zukommen zu lassen. Aber die allerweisensten und gerechtesten Männer, die menschenfreundlichsten und eifrigsten Vertheidiger der Abschaffung des Sklavenhandels, welche praktische Kenntnisse haben, und die aufrichtigsten Freunde derer, welche in der Sklaverey sich befinden, haben deren Freylassung (ausgenommen in einzelnen Fällen zum Lohn der Treue und des guten Verhaltens) für moralisch unthunlich gehalten, wenn nämlich die allgemeine Ordnung oder das allgemeine Beste der Sklaven befördert werden soll. Was würde das Loos der Alten, Schwachen und Kranken, der hilflosen Kinder und einer großen Menge unter euch werden, die dazu aufgezogen sind, sich einzig auf ihre Herren wegen ihrer Nahrung zu verlassen, und deswegen, wie auch wegen Mangels der Kenntniß eines Handwerks und in anderer Rücksicht, gar nicht im Stande seyn würden, für ihre Bedürfnisse zu sorgen, wenn die rasche Maßregel einer allgemeinen Freylassung die ganze Masse der Sklavenbevölkerung auf einmal in einen neuen gesellschaftlichen Zustand unter dem schmeichlichsten und betrügerischen Titel der Freyheit hineinwürfe, die in der That aber der allgemeinen Ordnung Gefahr und (mit wenigen Ausnahmen) auch Verwirrung und Mangel droht, welche zu Verbrechen und zum Umsturze aller Ordnung und Ruhe führen würden. Wenn man diese Gefahren für die öffentliche Ruhe bedenkt, so braucht man nicht weiter in den Ursprung der Sklaverey und deren Beschaffenheit einzugehen, um die Unthunlichkeit der allgemeinen Abschaffung derselber zu beweisen, wo Sklaverey einmal ist, außer durch ein vollständiges System, welches langsam und stufenweise deren Reformation bewirkt. Dadurch allein und nicht durch rasche und zerschütternde Konvulsionen hat sich die Sklaverey von jeher in allen Ländern, wo sie jemals existirte, unbemerkt, sicher und glücklich geändert und endlich aufgehört.

Ich habe erfahren, daß man kühner Weise unter euch den Glauben zu verbreiten suchte, als ob ich im Besitz eurer Freylassung wäre, und daß meine Ankunft in Barbadoes euch in Freyheit setzen werde. Ich kann euch feyerlich versichern, daß meine Ankunft hier eine der schmerzhaftesten Verhältnisse meines Lebens gewesen ist, weil ich meiner Pflicht gemäß euch nicht bloß den Betrug offenbaren mußte, welchen die Feind des Staats und eure größern Feinde beyden gespielt haben sondern auch genöthigt worden bin, die Schuldigen zu verfolgen und zu bestrafen. Eure Lage als Sklaven, besonders in den unglücklichen Umständen, worin si viele

von euch verwickelt sind, und wodurch Bismarck dieser Kolonie so viel Unheil zuzufügen suchten, ist vielleicht eine von den allerdelikatesten Sachen, die berührt werden können. Aber ich beschwöre euch Alle, freiwillig zu euren Pflichten zurückzukehren; denn es wird meinen Wünschen weit angemessener seyn, zu sehen, daß ihr mit Vernunft, als daß ihr bloß aus Zwang handelt. Alles, was die väterliche Sorge des Prinz-Regenten für euer Wohl vermag, euer höherer Wohlstand und Glück ist, wird mein beständiges Streben seyn. Ich berufe mich auf euch selbst, ob eure Herren im Allgemeinen nicht Vieles gethan haben, um eure Lage annehmlich zu machen.

Was meine Autorität betrifft, so könnt ihr in Allem, was euer Interesse angeht, auf die strengste Erfüllung meiner Pflichten rechnen; aber indem ich meine wohlwollenden Gesinnungen ausdrücke, will ich keinesweges den Glauben erwecken, daß ich nur einen Augenblick länger einen Widerstand gegen die Autorität dulden könnte, welche das Gesetz einmal für euch festgesetzt hat. Es ist traurig, die Zahl derer zu bedenken, welche bey dem letzten Aufstand in ihrem raschen und gottlosen Widerstande gegen das Gesetz ihr Leben verloren, ohne einen Schatten von Hoffnung zu haben, daß ihre Anstrengungen gegen die großen Hülfsmittel zur Erhaltung der Ordnung, die ich besitze, etwas ausrichten würden. Ich kann nicht unterlassen, meine Zufriedenheit über das gute Betragen einer Menge von euch zu äußern, welche sich mit ihren Herren und deren Familien vereinigten, als eure verleiteten Brüder so schändlich die Bande der Pflicht und der Dankbarkeit vergaßen. Ich hoffe indeß, daß das Beispiel derer, deren Treue ich eben gepriesen habe, mehr noch als das Schicksal derer, welche umgekommen sind, und die Wiederkehr der Vernunft mir die unangenehme Nothwendigkeit ersparen wird, meine Macht zur Zerschöpfung aller Widerspenstigen und zur Verurtheilung aller Schuldigen zu gebrauchen. Es wird mir angenehm seyn, gegenseitiges Vertrauen und Arbeitsamkeit, und mit denselben eure Zufriedenheit und Bequemlichkeit bald wieder zurückkehren zu sehen. Den 26sten April 1816.

James Leith.

### Vermischte Nachrichten.

In den Rheingegenden reiset jetzt eine Madame Chelly herum, und zeigt ihre Künste im Fechten. Zu Darmstadt z. B. machte sie einen Gang mit dem Hofschmiedler und einem Hauptmann der Garde. Die Pariser nannten diese Dame die italienische Amazone.

### Erinnerungen aus dem Feldzuge 1815.

Man erinnert sich, in Niederländischen Plättern eine Anzeige des Windmüllers Carpent zu Brice gelesen zu haben, worin er die ihm vom Fürsten Blücher erwiesenen Wohlthaten rühmt. Die Sache selbst ist in der Ge-

gend von Fleurus sehr bekannt und das tägliche Gespräch. Der Fürst kam zu der Mühle, auf der er am 16ten Juny eine Zeitlang gestanden hatte, nahm die Gegend noch einmal in Augenschein und fragte den Müller nach seinen Umständen. Dieser sagte ihm, daß er wegen rückständiger Abgaben Exekution habe. Der Fürst fragte, wie viel sie betrügen, zahlte die Summe an das Exekutionspersonale aus und sagte demselben, es möge sich nun weggeben. Kurz darauf sandte er dem Müller noch eine beträchtliche Summe, womit dieser die Reparaturen seiner schadhaft gewordenen Mühle recht gut bestritten konnte. Der Müller und die Bauern der Gegend sind ganz entzückt über die Wohlthätigkeit und besonders über das populäre Betragen des Fürsten. Sie nennen die Mühle von Brice durch eine stillschweigende aber allgemeine Uebereinkunft nicht anders als die Blücher'sche Mühle (le moulin de Blücher.) Daß der gedachte Müller dem Fürsten am 16ten bey seinem Sturze mit dem Pferde solle behülflich gewesen seyn, wieder aufzukommen, ist eine bloße Erdichtung. Denn damals war weder er, noch irgend Jemand von seinen Hausgenossen, in der Mühle oder in der Nähe.

Die schönste und richtigste Benennung der großen Schlacht am 18ten ist wohl die von: „Belle Alliance“, indem das diesen Namen führende Wirthshaus auf der eigentlichen Wahlstatt liegt, und, durch die Vereinigung der Führer beider vereinigten Heere, als der Vereinigungspunkt derselben angesehen werden kann; die Vereinigung beider Armeen aber war der Hauptmoment der ganzen Schlacht, da solche nur dadurch gewonnen werden konnte. Die unrichtigste Benennung ist die von Waterloo, indem in diesem Marktflecken und nahe bey demselben nichts vorkam. Jedoch hatte Wellington darin sein Hauptquartier, und der Gasthof, worin er lagerte, führt auf seinem Schilde jetzt die Aufschrift: au grand Quartier Général du Duc de Wellington. Richtiger schon ist die Benennung, die die Franzosen dieser Schlacht geben, indem sie dieselbe „Schlacht von Mont St. Jean“ nennen; denn Mont St. Jean ist das einzige Dorf, welches auf dem Wahlplatze im engern Sinne liegt. Indes gehört das Dorf Mont St. Jean unter die Kommune von Waterloo und ist ein sogenanntes Hameau davon. Das Haus Belle Alliance ist nicht, wie mehrere Zeitungen gemeldet haben, ein Landhaus, sondern ein kleines ganz geringes Wirthshaus an der großen von Brüssel nach Genua führenden Landstraße, eine sogenannte Fuhrmannskneipe, worin sich nur eine einzige kleine Stube befindet. (Den Namen Belle Alliance soll es, wie man in Brüssel und der Gegend erzählt, vor fünfzig Jahren dadurch erhalten haben; daß der Eigenthümer, nach Absterben seiner Frau, seine Magd heirathete, und man diese Verbindung „une belle Alliance“ nannte.) Hinter dem Hause sind die Ueberbleibsel einer Scheune, die

schon vor mehreren Jahren abgebrannt ist. Ueber der Thür steht mit schwarzen Buchstaben: à la belle Alliance. In dem nördlichen Giebel des Hauses nach Waterloo hin sind noch mehrere Kanonenschüsse sichtbar. In der kleinen elenden Stube dieses Hauses befanden sich beyde große Heerführer bey einander, als die Schlacht schon entschieden war; ob sie gerade darin zusammentrafen, ist nicht ausgemacht. Es ist unwahr, daß dieses Haus von einem reichen Herrn für einen ungeheuern Preis gekauft sey. Ein in Brüssel etablirter Irrländer, Namens Ramsay, der eben kein außerordentlich reicher Mann ist und Handelsgeschäfte treibt, hat es für die Summe von 12.000 Franken gekauft, und nach Versicherung des jehigen Pächters soll es ungefähr so viel werth seyn, da 3 Bonniers de terre (16 Berliner Morgen) sehr guten Ackerlandes dabey sind. Indes auch in dortiger Gegend hat man sich mit dem Gerücht getragen, Ramsay habe das Haus für den Lord Wellington gekauft. Es ist bewundernswürdig, wie wenig Spuren der Vermisung man auf den Schlachtfeldern in Brabant noch bemerkt! Im Dorfe Ligny sind alle in der Schlacht am 16ten in Brand gerathene Häuser wieder hergestellt, mit Ausnahme des dem Herzoge von Loos gebührenden Schlosses. Auf dem Schlachtfelde bey Belle Alliance, das am 18ten eben einem Moraste als mit lobem Korn bestanden gewesenem Ackerlande glich, stand im November wieder schönes grünes Winterkorn.

Am 16ten Juny ließ Napoleon den Landmesser (Arpenteur) zu Fleurus, Herrn Simon, als Wegweiser für sich requiriren. Ein General hatte denselben aus seinem Hause geholt, und ihn zwey Grenadieren zur Aufsicht übergeben. Simon, der dem preussischen Major von Kinsky (vom Generalstabe des Generals Jagow) bey der Aufnahme der Gegend von Fleurus zuweilen zur Hand gegangen war, glaubte, dies sey verrathen und man werde ihn fesseln. Er stand deshalb keine geringe Angst aus. Einige Zeit nach Beginn der Schlacht wurde er zuerst zu Napoleon auf eine Windmühle bey Fleurus geführt, und mußte ihm dort mehrere Fragen über das Terrain und die von da aus zu übersehenden Dörfer St. Amand, Ligny und Brie beantworten. Napoleon sagte mehrere Male: er weicht noch nicht, oder vielmehr: er rührt sich nicht, der alte Fuchs (Blücher) (il ne debusque pas le vieux renard); und dann wieder: er heißt uns ein, der Alte (il nous chauffe le vieux). Nachher mußte Simon sich zu Pferde setzen und ihn nach dem Dorfe Ligny begleiten. Hier stand Napoleon lange auf einem hohen Erdbügel dem Dorfe gegenüber, und sah das hitzige Gefecht darin mit an. Die preussischen Kanonengeschüsse flogen mehrmals über ihn hinweg. Gegen Abend verlangte er, Simon solle ihn nach der im Dorfe

Ligny am nördlichen Ende desselben auf dem linken Flügel der Preussen über den Lignyfluß führenden Brücke bringen. Wenn Wereiten dahin riefen die Officiere des Gefolges: Ew. Majestät begeben sich in Gefahr! (Sire vous allez vous exposer.) Man kann denken, daß dem unberufenen und sehr wider seinen Willen die Bataille mitmachenden Simon dabey eben nicht wohl wurde. Als sie nicht weit mehr von dieser Brücke waren, fragte Napoleon sehr ungeduldig, ob sie denn noch nicht bald da wären. Sie befanden sich gerade auf einem Stück Acker an dem nach jener Brücke führenden Fahrwege, der gerade da auf eine kurze Straße ein Hohlweg ist. Simon antwortete: mit einem Pferde, wie Ew. Majestät haben, kann man in einer Minute da seyn. (Sire avec un cheval, comme le votre, vous y serez dans une minute.) In demselben Augenblicke kam von der Gegend der Brücke her eine Decharge (ob es Kartätschen- oder Gewehrflugeln waren, kann Simon nicht sagen), welche wohl funfzehn bis sechszehn Personen von Napoleons Gefolge theils tödteten, theils verwundeten. Einer, der unmittelbar neben Letzterem ritt, fiel an ihn. Simon, vor dessen Augen dies geschah, warf unwillkürlich sein Pferd herum. Napoleon lächelte und frug: Fürchtest Du Dich, Simon? (a tu peur Simon?) Hierauf rief er dreymal: die Garde! die Garde! Alle Officiere seines Gefolges schrien: die Garde! die Garde! allein es dauerte noch eine ziemliche Zeit bis sie herankam. Es ist bekannt, daß das Debouchiren einer ansehnlichen Kolonne, an deren Spitze Garden waren, hinter denen viele Kavallerie folgte, auf dem linken Flügel der Preussen die Vereinigung des von Sombref kommenden vierten Armeekorps mit der übrigen Armee verhinderte, und den Rückzug dieser letzteren motivirte. Nach Beendigung der Schlacht war Napoleon außerordentlich vergnügt, und die Officiere von seiner Umgebung sagten mehreremale: wie vergnügt unser kleiner Mann ist! (Ah notre petit homme qu'il est content!)

#### K o u r s .

Riga, den 12ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8 $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 35 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Montag, den 19. Juny 1816.

St. Petersburg, den 7ten Juny.

Nach dem Absterben des Generalfeldmarschalls, Fürsten Saltykow, ist Allergnädigst zum Präsidenten des Reichsraths, in Abwesenheit Sr. Majestät. des Kaisers, ernannt, der wirkliche Geheimrath erster Klasse Fürst Lopuchin.

Auf Vorstellung des Kriegsgouverneurs zu Riga; Marquis Paulucci, sind Allergnädigst zu Ritters ernannt: vom St. Vladimir-Orden 3ter Klasse, der Civilgouverneur von Livland, wirkliche Etatsrath Dubamel; vom St. Vladimir-Orden 4ter Klasse, der livländische Oberstkämmerer, der Konsistorialrath Probst Roth, der Sekretär der Gouvernementsregierung Lehn, der Goldingische Adelsmarschall im Gouvernement Kurland von Giras, und der livländische Gutsbesitzer von Fürstenson; vom St. Annen-Orden 2ter Klasse, der Civilgouverneur von Kurland, wirkliche Etatsrath Etanette, der Präsident des livländischen Hofgerichts, Etatsrath Kühne, und der Direktor der livländischen Schulen Albanus; von demselben Orden mit Diamanten geziert, der Kammerherr Graf Nödem, und der Kammerjunfer Baron Manteufel; von demselben Orden 3ter Klasse, der Sekretär des Kriegsgouverneurs zu Riga Kollegienassessor Sirpius, und beyen Stadtmagistrat zu Riga die Rathsherren von der 1ten Klasse Reimers und Hermann. Die diamantenen Insignien vom St. Annen-Orden 2ter Klasse sind verliehen, dem Oberstmeister in Kurland, wirklichen Etatsrath Derchau; und Allergnädigst befördert sind: bey der kurländischen Gouvernementsregierung, die Räte, Graf Plater-Sieberg und von Weisberg, und die Hofräthe, der Vicepräsident des livländischen Hofgerichts, Sievers, das Mitglied beyen Portzollamt zu Riga, Turneau, und der livländische Gouvernementsarchitekt, Gouvernementssekretär Breitkreuz, die ersten beyden zu Kollegienassessoren, und die übrigen zum folgenden Range.

Paris, den 7ten Juny.

Zufolge des Ceremoniels, welches von dem Ceremonienmeister von Frankreich, Marquis de Rochefort, am 27ten May zu Marseille bekannt gemacht worden, erfolgte der Einzug der Herzogin daselbst unter Salutarung von 36 Kanonenschüssen. Ein Detaschement der neapolitanischen Leibgarde beehrte sie bis zum Stadthause. Bey der Fahrt nach der Kirche befand sich die Prinzessin, zufolge der Etiquette bey großen Ceremonien, in einem Wagen, der nur mit zwey Pferden bespannt war; die Her-

zogin von Reggio und die Gräfin von Ferronay saßen rückwärts in demselben. Bey der Ankunft in dem Palazzo überreichten 30 junge Mädchen der Herzogin Blumen. Sie speisete hernach allein an einem Tische. Am 31ten May reiste sie von Marseille nach Toulon ab, und kam am 1sten Juny nach Marseille zurück, von da am 3ten die Reise weiter fortgesetzt wurde.

Am 3ten dieses ist die Fregatte la Cybele von Brest nach Terre-Neuve abgesegelt, wohin zwey Brigas im Voraus abgegangen sind. Diese Schiffe werden daselbst während des Fischfanges bleiben.

Aus dem Haag, vom 1ten Juny.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat den Gesetzentwurf wegen der fremden Anleihen in unserm Lande, der in der zweiten Kammer durchgegangen war, nicht angenommen.

Die Gebrüder Maillardet, Schweizer-Maler, welche im vorigen Jahre verschiedene ihrer Kunstwerke in unserm Königreiche zeigten, haben zwey ihrer Gemälde für 52,000 Gulden verkauft. Diese Gemälde kommen nach Brasilien.

Der Kdnia Christorb auf Hanti ladet in seiner Hofzeitung alle ausländischen Professoren und Gelehrte, ohne Unterschied der Nationen, ein, zu ihm zu kommen, sich um seinen Thron zu versammeln und die wissenschaftliche Bildung seiner guten Unterthanen zu befördern. Die Besoldungen sollen glänzend seyn.

Wien, den 5ten Juny.

Die so lange mit Ungeduld erwarteten Finanzpatente sind nun geistern erschienen, und es herrscht nur Eine Stimme über die Vortreflichkeit der darin aufgestellten Ideen, Grundsätze und Maßregeln, um den Hauptzweck des Ganzen zu erreichen, welcher in dem §. 2. des ersten Patents deutlich ausgedrückt ist, und dahin geht, das gegenwärtig vorhandene Papiergeld auf dem Wege einer freiwilligen Einlösung in einem ununterbrochenen Fortgange gänzlich außer Umlauf zu ziehen, und die Geldcirculation auf die Grundlage der konventionsmäßig geprägten Metallmünze zurück zu führen.

Der Cours wurde schon in Folge des ersten Eindrucks, den diese gewiß von sehr vielen noch nicht gehörig gewürdigte Maßregeln hervorbrachten, heute 309 $\frac{1}{2}$  und 299 auf Augsburg 2 Monate notirt, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er nicht noch im Laufe dieses Monats, und besonders, wenn erst die Operationen unserer Nationalbank begonnen haben werden, sich noch bedeutend ver-

bessern und dadurch auch die Preise der Dinge in ein bescheidneres Verhältniß zurücktreten werden.

Se. Majestät, der Kaiser, werden nicht vor Ende dieses Monats hier erwartet. Allerhöchstdieselben wollten am 8ten in Salzburg eintreffen.

Se. Königl. Hoheit, der Erzherzog Ferdinand, sind zum Kommandirenden von Ungarn, und Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Württemberg, der bekanntlich als Gouverneur von Gallizien nach Lemberg gehen sollte, zum Generalgouverneur von Oesterreich ernannt.

Vom Mann, vom 9ten Juny.

Der Bischof von Straßburg hat der Geistlichkeit einen förmlichen Widerruf des Eides vorgeschrieben, den sie auf die sogenannte bürgerliche Konstitution geleistet hat. In der Abschwörungsformel wird die Konstitution für irtzig, schismatisch und lehrerisch erklärt und, als solche, verdammt.

Ein Umlaufschreiben des Präfekten vom Niederrheindepartement fordert die Maires zur Wachsamkeit gegen die Uebelgeknnten auf, und giebt Kennzeichen der Feinde des Staats an, die z. B. durch verabredete Gebehrden und durch Stellung (par ses gestes ou son attitude) Haß oder Verachtung gegen friedliche Einwohner zu erkennen geben. Nur durch tiefe Nachforschungen könnten jene schädliche Menschen entdeckt werden.

Man sprach viel von einer Explosion, die am 23ten May Nachts im Hofe der Tuilleries statt gefunden; es soll aber weiter nichts an der Sache seyn, als daß ein Unbekannter eine Boulette mit Pulver über das Gitter geworfen, die weiter keinen Schaden gethan. Die meisten Pariser Blätter schweigen darüber.

Ein Gerücht sagt, Frankreich wolle die Geldansprüche der Schweizer durch Abtretung eines Landstrichs, der Hüningen umfassen soll, tilgen (?); Basel werde denselben erhalten und dagegen die Geldzahlungen übernehmen.

Am 30ten May ist die Vermählung des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Ida von Sachsen-Meiningen zu Meiningen vollzogen worden.

Der diesjährige königl. französische Almanach ist bloß officieil für die inländischen Notizen. Das genealogische Verzeichniß ist ohne Autorität und voll von Unrichtigkeiten.

Christiania, den 29ten May.

Se. Majestät haben erlaubt, daß das jetzt versammelte Stortbing seine Verhandlungen bis Ausgang des Junymonats fortsetzen möge.

London, den 7ten Juny.

Die Prinzessin Charlotte ist von einer Erkältung so unapflich, daß sie das Zimmer nicht verlassen kann,

auch nur von Mitgliedern der königlichen Familie Besuch annimmt. Nach einem Aderlaß befindet sie sich aber leichter. Ihr Gemahl entfernte sich gestern bald von dem glänzenden Gastmahl, welches der Herzog von Gloucester dem königlichen Hause gab. Da dieser Herzog und seine Braut schon ein reiches Einkommen besitzen, so wird wegen ihrer Vermählung die Nation nicht in Anspruch genommen werden. Dem Gerüchte, daß auch der Herzog von Cambridge, Bruder des Regenten, sich mit der Schwester des Herzogs von Gloucester vermählen werde, wird in einigen Blättern widersprochen. Die Herzogin von Cumberland befindet sich in gesegneten Umständen.

Zur Feyer des 18ten sind alle in der Nähe Londons liegenden Truppen nach Wimbledon zum Manövre beordert.

Um Unruhen zu verhüten, ließ neulich der Magistrat zu Norwich für 2000 Pfund alte Silbermünze gegen Bankzeichen umwechseln; jede arme Familie konnte 9 Schilling umtauschen.

Im Unterhause erstattete Herr Rose am 28ten Bericht über das Bettlerwesen in London. Nach demselben leben in einem kleinen Sackgäßchen im Kirchspiele Mary le bone, in 24 Häuschen 700 Bettler von Profession zusammen gedrängt, 20 bis 30 in einer Stube. Zweijährige Kinder werden zu 8 bis 10 in einem Hause durch die Straßen geschlevt, um das Mitleid zu erwecken, und eine und dieselbe Bettlerin brachte oft Jahre lang Zwillinge, die nie älter wurden, weil sie immer andere mieteten. Wurden sie größer, so leitete man sie zu den scheußlichsten Betrügereien und Diebstählen an. Vorläufig schlug er vor, auf einigen alten Kriegsschiffen Matrosenschulen für solche Kinder zu errichten.

Den Aufstand der Neger in Barbadoes legt man Herrn Wilberforce, wohl mit Unrecht, zur Last, weil er darauf gedrungen, daß genaue Zählungelisten über die Sklaven gehalten werden sollten, um die heimliche Einfuhr derselben zu verhüten. Nach der Proclamation, die General Leith erließ, gab das Gerücht: „die Freiheit der Neger wäre vom Parlament beschlossen worden,“ zu den Unruhen Anlaß. Die Negertruppen, die aus freyen (meistens Sklavenhändlern auf der See abgenommenen) Leuten besiehn, haben gegen die Auführer gute Dienste gethan.

Ein nordamerikanischer Schooner hat den berücktiigten Seeräuber Mischel (einen britischen Ausreißer) nach Neu Orleans aufgebracht. Am Bord desselben fanden sich 160,000 Dollars an Geld und Kleinodien. Der Krieg im spanischen Amerika wird mit der größten Grausamkeit geführt, die Insurgenten spielen das Spiel der Guerrillas.



Nach unsern Zeitungen sollen die Papiere des ehemaligen schwedischen Gesandten zu Paris, Baron Lagerbiedke (an dem sein Bedienter zum Verräther geworden), plötzlich von der Polizei untersucht und er selbst schnell abgereiset seyn.

Kadig, den 22ten May.

Gestern ist die Fregatte Sabina mit 2 Millionen Pfeffer in Kontanten von Vera-Krug und Havannah hier angekommen.

#### Vermischte Nachrichten.

Als die Franzosen im Jahre 1807 die Stadt Koburg wegen Anhänglichkeit des regierenden Hauses an Preussen plündern wollten, begab sich der alte österreichische Feldmarschall Prinz Friedrich Josias (des jetzigen Herzogs und des Prinzen Leopold Großonkel, denn er war der leidliche Bruder ihres Großvaters Ernst Friedrich), zu dem feindlichen Oberbefehlshaber und bat um Schonung. Da man seine Bitten nicht achtete, brach er endlich in die freymüthigen Worte aus: „Wenn ich in den Jahren 1792 und 1793 in Frankreich als Sieger so unmenslich behandelt hätte, was, mein Herr Marschall, würden die Franzosen sagen?“ Diese Kraftworte wirkten, die Stadt blieb verschont.

Madame Hendel Schüh giebt jetzt zu Amsterdam ihre mimischen Vorstellungen.

München. (April.) Die Nachricht von der Zurückgabe der deutschen Handschriften der vormaligen Heidelberger Bibliothek, in die der Papst eingewilligt hat, wurde auch hier von allen Kennern der Literatur als überaus erfreulich aufgenommen. Der Gedanke zwar, jene einst so berühmten Sammlungen der pfälzischen Fürsten wieder nach Deutschland zurück verlegt zu sehen, ist keinesweges so neu; schon im Jahre 1806, als damals eine leise Hoffnung sich zeigte, hat man für jenen Zweck die verflatteten Schritte gethan. Eine bestimmtere Veranlassung hat die Sache jetzt zur Wirklichkeit gebracht; Professor Wilken kam schon vor ein paar Monaten auf seiner Hinreise nach Rom durch München; den baldigen Nachrichten über alles Wiedererworbene dürfen wir also demnächst entgegen sehen. Die Zahl der deutschen Handschriften besteht aus 610 Bänden, über deren Inhalt man zur Ergänzung dessen, was durch Fr. Adelungs und Gleditsches Nachrichten bekannt ist, hier noch besonders anführen kann, daß der Vorrath an Werken der altdutschen Prosa (vom 12ten Jahrhundert bis 1450) verhältnißmäßig sehr gering ist; so scheinen z. B. keine Exemplare von Tauber's, Eckhart's u. A. Reden und Traktaten dazuseyn, wiewohl einige Handschriften von Heinrich Suso, auch Br. Werthold's (in Regensburg) Sermonen auf Pergament vorkommen. Indessen ist es mißlich, nach den Angaben der alten Kataloge hier etwas Sicheres auszu-

mitteln; da heißt es z. B. dialogi poetici de Mynno et Venere, oder libri duo veteris linguae teutonice, u. s. w. Manche dieser Handschriften betreffen noch besonders pfälzische Familiensachen; Inventarien (worunter einige bloß die Bücher der Pfalzgrafen angehen), Stammbücher; Schriften über die Kriegs-, Fecht- und Reckunst; Jagdbücher, Kochbücher, Lesebücher; alchymistische, medizinische Schriften u. dgl., die meisten in dieser Reihe jedoch aus den spätern Jahrhunderten. Deso zahlreicher sind die Handschriften alldentscher Gedichte aller Art, besonders derjenigen, die die öffentliche Literatur Deutschlands während des dreizehnten Jahrhunderts bildeten, und deren Erhaltung wir unstreitig nicht sowohl den Klosterbibliotheken (die damit sich nicht befassen), als vielmehr der eignen Liebe und rühmlichen sich fortsetzenden Sorgfalt des pfälzischen Hauses zu verdanken haben. — Die gedruckten deutschen Bücher der vatikanischen Bibliothek, die von Heidelberg aus dort hinarwandern mußten, — 2188 Bände — sind fast alle aus dem sechzehnten Jahrhundert (daß von 1600 so wenig da ist, ist schwer zu erklären); der größern Anzahl nach sind es lauter Denkmäler des unseligen damaligen, sich abarbeitenden theologischen Gezänks (die politische Kontrovers sollte einem andern Jahrhundert vorbehalten bleiben); doch fehlt es, begreiflich, darunter nicht an manchen Schriften anderer Art, die in unsern Zeiten wieder zu Ehren gekommen sind, und deren Zurückgabe dem römischen Hofe gewiß ein äußerst geringes Opfer seyn würde, wenn selbe auch in Hinsicht der apostrophischen Bücher dort noch denklich scheinen könnte.

Paris. (April.) Die Charwoche wurde dieses Jahr in den Kirchen mit den gewöhnlichen Ceremonien gefeiert, und auch am Hofe hatten mehrere Andachtsübungen statt; allein in der großen Welt herrschte dieses Jahr nicht viel mehr Andacht, als die vorigen Jahre, und nur an dem Zuschließen der Schauspielhäuser ließ sich merken, daß die Oßertage herannabten. Am Oßermontage gingen die Schauspiele wieder an. Um diese Zeit kommen die meisten Schauspieldirektoren aus den Landstädten nach Paris und werben neue Subjekte an, daher sich auch die außer Dienst stehenden Schauspieler alsdann hier einfänden. Letztere, wie auch Erstere, versammeln sich in einem besondern Kaffeehause, wo es um die Oßerzeit vom Morgen bis zum Abend von Schauspielern und von Schauspielerinnen wimmelt. Für einen Beobachter giebt es Stoff genug zu allerhand Betrachtungen; besonders aber lassen sich hier Stützen zu humoristischen Gemälden sammeln. Auch giebt es hier manches Quiproquo, indem die Schauspieldirektoren auf alle Hereintretenden ihr Augenmerk richten, und im Falle Jhnen das Aeußere gefällt, ihnen manchmal Vorschläge zu Engagements thun. So wurde einmal ein hereinkommender junger Mensch von einem solchen Direktor gefragt, ob er Lust habe zu

spielen, und da er dies beabsichte, fragte ihn der Direktor wieder worin er zu spielen pflege, worauf der junge Menich unbefangenen antwortete: im Damenbrett. Dieses Jahr hält ein vormaliger Schauspieler, Namens Clairville, das Kaffeehaus, und zwar auf eine für die dramatischen Wanderer bequeme Weise. Sie finden nämlich auf demselben zu essen, zu trinken, können auch da schlafen, die Zeitungen lesen, in besondern Kabinetten Unterhaltungen pflegen, über Alles, was ihre Kunst betrifft, Nachsicht und Einsicht bekommen u. s. w. —

\* \* \*

Die Christensklaven bey den Barbaren.

Nach einer in öffentlichen Blättern enthaltenen Notiz schmachten gegenwärtig an 40,000 Christensklaven in den Wagnis und Kerker der barbarischen Raubstaaten an den nordafrikanischen Küsten. Es gehört zu den unbegreiflichsten Inkonsequenzen, daß während die Abschaffung des Sklavenhandels in Amerika zur europäischen Nationalsache gemacht wird, diese seit 400 Jahren forstinkenden, fortwährenden Entbehrungen des gesegneten Ländertreises am Mittelmeer noch immer ihren gräßlichen, die Menschheit empörenden Einfluß behaupten. Der ritterliche Sir Eiden Smith predigte, ein zweiter Cicero pro lege Manilia, den Seeräuberkrieg beim Wiener Kongreß. Aber wie viel erklangen schon Stimmen in den Wüsten. Möge der unerschütterlich redliche Wilberforce bey der jetzigen Parlamentsitzung in England Wort halten, und seine gewiß ächten Nachrichten darüber mit donnerndem Nachdruck dem brittischen Volkskernat vorlegen! Nur so mag die Schmach von dem so hochherzigen, so viel aerriesenen brittischen Volk, das allein seinen unwiderstehlichen Drenzack gegen jene Raubnester mit Erfolg schwingen kann, weggenommen werden, daß es aus merkantillischer Selbstsucht und punischer List diese Gräucl am Mittelmeere dulde, ja sogar begünstige; nur so mag das starke, aber beherzigenswerthe Wort, welches Krug in seiner neuesten gehaltreichen Schrift: Denkmäl des von Oesterreich, Preussen und Rußland geschlossenen heiligen Bundes (Leipzig, Kbdch 1816. 52 S.), am Schluß seines wahrhaft humanen Aufrufs gegen die kaltberechnende Politik des brittischen Kabinetts ausgesprochen hat, gewiß zur Freude des redlichen Verfassers selbst siegreich widerlegt werden. Bey dieser Gelegenheit ist es Pflicht aller, die das Wohl auch ihrer fernen Brüder im Drenzack der ächtchristlichen Kardinaltugenden in ihrer Brust tragen, auf die mit Eochfunde und Wärme abgefaßte, dem Wiener Kongreß zugeeignete, Schrift: Ueber die Seeräuber im Mittelmeer und ihre Vertilgung (Lübeck, Michelson, 1815. 438 S. in 8.), nochmals nachdrücklich aufmerksam zu machen. Sie wird

auch ohne ihre wahrhaft humane Tendenz durch die interessanten Tableaux aus der alten und neuen Welt, die sie mit reifer Gelehrsamkeit zu stellen weiß, die anziehenden die neue Unterhaltung begehren. Der Verfasser, Professor am Gymnasium in Lübeck, hatte bey Abfassung jener Schrift zunächst freylich die Leiden der hartbedrückten Hansestädte selbst im Auge, allein er erweitert seinen Gesichtskreis nach allen Seiten, und von den 133 Schriften über diese Materie, die hier mit bibliographischer Genauigkeit aufgeführt werden, ist seine eigene unbestreitig die erschoßpende. Lübeck und Bremen schlossen vergeblich und zuletzt noch 1806 Verträge mit Marokko. Portugal forderte schon von 1795 an von den Hansestädten eine Kesssteuer zur Bewachung der Meererge, damit die hanseatischen Schiffe an Portugal's Küsten vor den Räubern des innern Meeres sicher wären, nachdem sie sich schon mit den Marokkanern abgefunden hatten. Sie haben also längst auf die Fahrt im innern mittelländischen Meere verzichtet zur großen Freude der Britten. Oesterreichs Politik gegen die Räubstaaten bestand bis jetzt nur darin, daß es sich bey jenen Barbaren durch die Vermittelung seines Internuntius in Konstantinopel vertreten ließ, wodurch wenigstens der schimpfliche Tribut, die andere christliche Staaten den Reis zahlen mußten, vermieden, oder gar auf die Türken geschoben wird. Aus den neuesten Verhandlungen geht hervor, daß die hohe Pforte neuerlich einen Kapitän Hajdi nach Alger und Tunis abfertigte, um dort Kesssteuern gegen die überreichliche Flagge einzuschärfen, und die Krongebung der österreichischen Unterthanen aus seinen alten und neuen Landen zu fordern. Preussen läßt sich durch die schwedische Seemacht gegen jene Korsaren vertreten. Ob von dem am 26ten December 1814 von Sir Eiden in Wien zur Abschaffung des schwarzen und weißen Sklavenhandels in Afrika gemachten Verein, seit er nach Paris verpflanzt und von Ludwig XVIII., der als Großmeister des Ludwigsordens Verträge unterschrieb, wirklich autorisiert wurde, eine ersprießliche Folge zu erwarten sey, muß die Zeit lehren. Jetzt hat man in Paris mit Ausbannungen zur Befestigung der Eigitimität, in London mit Aufrechthaltung des Peace establishment noch so viel zu thun, daß Minister und Vokseverteter die Befreyung der armen schmachtenden Menschheit von den Fesseln des Menschenraubs noch der barmherzigen aller Vürschasteten überlassen müssen. So viel ist am Tage, daß alle überhaupt anwendbare Eigenschaften eines wahrhaften Krieges, wie sie der zu früh verstummte edle Fichte in seinem denkwürdigen Entwurf über die Begriffe des wahrhaften Krieges (Tübingen, Cotta 1815. 87 S. in 8.) nur immer schulgerrecht bestimmen konnte, hier vorhanden sind.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Ausland.

No. 147. Dienstag, den 20. Juny 1816.

Paris, den 10ten Juny.

Aus dem Zeugenverhör in der Bonnaire'schen Sache ergibt sich, daß die Soldaten gegen Gordon gar keine Erbitterung wegen der weissen (nicht, wie neulich aus Versehen sehn geblieben war, russischen) Kofarde zeigten, sondern ihn für einen Parlamentär hielten. Einige erklärten: Hätten sie Befehl erhalten, ihn über die Linie zurückzuführen, so würden sie es unbedenklich gethan haben; erschossen sey er bloß auf Befehl des Adjutanten. Der Korporal Kordat erklärte unter Anderem mit Abscheu: nie thut ein Soldat dergleichen ohne Befehl. Der Korporal Warlet berichtete: Als der Adjutant Miéton befahlen: erschießt ihn! so habe der erste Schuß versagt, aber der zweyte, den er, Warlet, selbst gethan, habe getroffen, und so auch noch der eines Andern. Ohne Befehl würden sie ihn nicht erschossen haben. Als der Adjutant die Börse genommen, habe sein Kamerad gesagt: Officier, Sie sollten mir auch ein Trinkgeld geben! Dies habe ihn, Warlet, dreist gemacht ein Gleiches zu fordern, worauf er 4 Zwanzigfrankenstücke erhalten. Auffallend aber widersprachen sich die Zeugen nicht nur unter einander, sondern auch einzelne sich selbst, z. B. der Lieutenant Lebegue wollte zuerst aus dem Munde des Generals Bonnaire selbst den Befehl gehört haben, den Obersten zu erschießen; hernach aber bezeugte er, es nur von Hörensagen zu wissen. Sein Zeugniß ward daher ganz verworfen. Der Kapitän Choumart bezeugte, er habe vom General Bourmont Befehl erhalten, den General Bonnaire aufzufordern, Kondé zu übergeben und ihm zu sagen: wenn er an Gordons Tod Schuld wäre, so solle er sich aus Frankreich entfernen, und dann nicht weiter beunruhigt werden. Bonnaire aber erwiederte: er wolle sein Leben nicht mit einer solchen Niederträchtigkeit befecken, sondern im Vertrauen auf sein Gewissen sich auf die Billigkeit seiner Richter verlassen. Der Berichterstatter nannte den Obersten Gordon „den braven und pflichttreuen Gordon,“ dessen Andenken ehrenwerth auf immer sey, und dem seine Freunde und Verwandten mit Stolz das Zeugniß geben können: „er ist für den König gestorben.“ Daß der Adjutant Miéton den Befehl zum Erschießen gegeben habe, nahm er so gut als erwiesen an; aber da er dies als Adjutant gethan habe, so müsse man voraussetzen, er habe auf Befehl des Generals gehandelt, ob man gleich diesem einen vorbeachteten Entschluß nicht bemessen dürfe. Der Hauptvertheidiger des Generals Chauveau Lagarde hatte sich nach einer dreymonatlichen schweren Krankheit noch so wenig

erholt, daß er am 7ten um Aufschub der Sitzung bitten mußte, weil er Besorgniß äusserte, daß die körperliche Anstrengung ihm das Leben kosten mögte. Am 8ten erlaubte man ihm, sitzend zu reden. „Ich habe, sagte er, die Vertheidigung des Generals nur in der Ueberzeugung von seiner Unschuld übernommen, und schwöre, die eine Hand auf dem Herzen, das bey dem Namen des Königs freudig erbebt, und die andere auf dem Befehl, daß nie eine Ueberzeugung stärker und vollständiger war.“ Dann suchte er zu beweisen, daß Bonnaire den Obersten, der ohne Kofarde ohne sichtbares Zeichen eines Abgeordneten, und mit verlegener Miene (Folge der von den Soldaten erfahrenen Behandlung) erschien, für einen verdächtigen Menschen halten konnte. Ohne zu entscheiden, ob Gordons Tod Verletzung des Völkerrechts sey, schob er doch das Gehässige der That auf die Soldaten, die einen Menschen, der nach den bey ihm gefundenen Papieren in das feindliche Hauptquartier gehn wollte, nicht anders als einen Verräther betrachten konnten. Als der Oberst Malesherbe dagegen fragte: wie denn die Soldaten den Inhalt der Papiere, welche der General nie aus den Händen hätte geben sollen, gekannt? erklärte Miéton: sie hätten ihm, als er sie durchlaufen, unbemerkt über die Schulter gesehen. Der Vertheidiger erinnerte dann: ein Parlamentär kündige sich entweder durch Trompete oder Trommel, oder durch officiële Papiere an. Beide Kennzeichen hatte Gordon nicht, denn ein im Namen des Königs gemachter Antrag hätte wenigstens vom Kriegsminister unterzeichnet seyn sollen. So traurig übrigens das Mißverständnis sey, so bliebe doch der Haß, den französischen Soldaten gegen Verräther und Ueberläufer hegen, ein Grundsatz der Ehre. Hier unterbrach der General Mafart den Vertheidiger: Soldaten, die einen ihrer Obhut anvertrauten Mann ermorden, zeigten kein Ehrgefühl, und Gordon sey kein Ueberläufer, weil er zum König nicht anders als durch die Bonapartistische Armee kommen konnte. Der Prokurator des Königs berichtigte das Vertheidigungsgutachten über Parlamentärs. Trommel und Trompete wären nicht nöthig, wenn ein Officier auf Gefahr seines Lebens sich durch die Stimme verständlich machen zu können glaube; auch das Aufpflanzen eines weissen Luchs sey hinlänglich. Die Aktenstücke, die er bey sich führe, beglaubigten den Parlamentär. Die Unterschrift des Kriegsministers sey gar kein nöthiges Erforderniß, da ja kommandirende Generale und selbst Befehlshaber benachbarter feindlicher Festungen Parlamentäre abschickten, und sie bloß mit ihrer

Unterschrift beglaubigten. Die Unterzeichnung des Generals Bourmont sey daher auch für Gordon hinlängliche Beglaubigung gewesen. — Nun nahm Herr Lebon, des Generals zweiter Verteidiger, das Wort: und berief sich darauf, daß sein Klient den Tod des Obersten nicht anbegehren, und wenn er ihn nachher dem Anschein nach gutgeheißen hätte, so stehe das Urtheil hierüber nicht dem Kriegsgericht zu, das bloß über Gordons Tod entscheiden dürfe. Herr Chauveau-Lagarde, der sich indessen erholt, stellte nun noch den Satz auf: sein Klient habe die Festung zum Besten der rechtmäßigen Regierung verteidigt. Dagegen wandte der Oberst Malenshe ein: der General habe das Vertrauen des Königs getäuscht, ein Kommando von dem Reichsräuber angenommen, und man dürfe daher nicht sagen, daß er zum Besten der gesetzmäßigen Regierung gehandelt. Hier trat General Bonnaire selbst auf und erklärte: Er habe das Kommando erst übernommen, als die Regierungsveränderung vollendet war, und glaube, es sey die Pflicht eines rechtlichen Soldaten, der bestehenden Regierung zu gehorchen. Er könne sich irren, glaube aber nicht, daß dieser Grundsatz den gesellschaftlichen Vertrag zernichte. Malenshe erwiderte: darauf komme es hier an: ob ein dem König geleisteter Eid, es könne was es wolle, gehalten werden müsse. Hierauf bat General Bonnaire seinen Sachwalter, wenn die Grundsätze, auf welche derselbe seine Verteidigung gründe, dem Gericht mißfielen, lieber ganz zu schweigen; er wolle lieber gar nicht, als nur halb verteidigt seyn. Chauveau-Lagarde erklärte: er habe kaum Kräfte seinen Schützling zu verteidigen, aber nicht einen Richter zu bekämpfen. Als der Präsident aber äußerte, es sey hier nicht von einem Kampf, sondern von einem bloßen Mißverständnis die Rede, war der Sachwalter damit zufrieden, und versicherte nur noch: Bonnaire sey ein Franzose im edelsten Sinne des Wortes, sey es so gut, wie Er (der Sachwalter) selbst; er habe in seinem ihm geöffneten Herzen nur Zuneigung und Wünsche für den König gefunden. — Herr Begon konnte für den Lieutenant Miéton wenig zur Verteidigung aufbringen, als daß er nicht mit Vorbedacht gehandelt. General Bonnaire las dann noch eine Uebersicht der Sache vor; als er darin wieder den Grundsatz aufstellte, daß man der bestehenden Regierung Gehorsam schuldig sey, widersprach der General Makartn, nach einer solchen Lehre ließen sich die niederträchtigsten, gehässigsten Thaten rechtfertigen. König und Vaterland wären ungetrennlich, und man leiste dem Vaterlande einen schlechten Dienst, wenn man gegen den Vater desselben, den König, kämpfe. Wäre die Armee davon überzeugt gewesen, so würde Frankreich nicht 1000 Millionen zu zahlen genöthigt seyn. — General Bonnaire sagte hierauf: Ja wohl!

Um 8 Uhr Abends (den 8ten) begannen die Richter

ihre Berathschlagungen und erst am folgenden Tage um halb 9 Uhr früh waren sie damit zu Ende. General Bonnaire ist, was die Mordthat betrifft, freigesprochen; hingegen für schuldig erklärt: den Mord nicht, wie er sollte, gehindert, und das Völkerrecht verletzt zu haben, indem er den geheiligten Charakter eines Parlamentärs Sr. Majestät nicht anerkannt, und den Obersten Gordon in seiner Gegenwart mißhandeln lassen. Da die Gesetze über dieses Vergehen nichts bestimmen, so erkannte das Gericht dem General, wegen der unerhörten Verletzung des Völkerrechts, achtjährige Deportation aus dem festen Lande Frankreichs zu, bat jedoch zugleich Sr. Majestät, in Rücksicht des Ranges des Generals, die Strafe in Festungsarrest zu verwandeln. Doch wird ihm der Präsident ankündigen: „Sie haben gegen die Ehre gefehlt, ich erkläre Ihnen daher im Namen der Legion, daß Sie aufgehört haben, ihr Mitglied zu seyn.“ Miéton ward, als der Mißhandlung und des Mordes schuldig, zum Tode verdammt. Beide tragen die Proceßkosten gemeinschaftlich. Der Berichterstatter brachte ihnen das Urtheil nach der Abtheilung. Der General, ungeduldig es zu hören, rief dem Greffier zu: „Lassen Sie die Formeln weg, so sparen Sie eine Viertelstunde.“ Als er hörte, daß er die Autorität eines Parlamentärs verkannt haben solle, rief er: „dessen war ich nicht fähig.“ Nach Beendigung des Verlesens sagte er mit bebender Stimme: „Gestern hat ich das Gericht, wenn es den kümmerlichen Rest meines Lebens dem Vaterlande nicht nützlich halte, darüber zu verfügen; heute ersuche ich es, als die einzige Gnade, die ich verlange, daß es mir lieber den Tod als die Ehrenentsetzung zuerkenne. Ich habe mir nicht den geringsten Vorwurf zu machen, nicht den geringsten; und in der Geschichte der Revolution giebt es kein unbilligeres Urtheil, als das gegen mich gefällte. Der Berichterstatter erwiderte: die Richter wären auch Männer von Ehre, und hätten nach viertägigen sorgfältigen Verhandlungen und zwölfständigen Berathschlagungen gesprochen. — Miéton hörte Alles ruhig an, und rief bloß: „Ich schwöre, auf Ehre, daß der General sich nichts vorzuwerfen hat.“ Man hielt dem General Bonnaire besonders seinen als Ludwigsritter geleisteten Eid vor, worin er gelobt: die Ehre, das Ansehen und die Rechte des Königs gegen Jedermann zu verteidigen, und ohne schriftliche Erlaubniß Sr. Majestät nie den Dienst zu verlassen und die eines fremden Fürsten zu nehmen. Miéton soll, doch vergeblich, Versuche gemacht haben zu entweichen, oder sich aus dem Fenster zu stürzen.

Man sagt, Didier sey am 7ten zum Tode verurtheilt und am 8ten hingerichtet worden.

Wellington bewohnt hier das Hotel de la Reiginiere. Am 7ten hatte er bey dem Könige eine Audienz gehabt, welche beynabe zwey Stunden lang währte. Er

erhält eine Ehrenwache, aus Departementalsoldaten bestehend.

Vom Mann, vom 9ten Juny.

Zu Muri in der Schweiz hat ein Klosterbruder, der wegen seines heiligen Rufes besonderes Vertrauen genoss, das Kloster um 30,000 Gulden beschloß, und ist, nachdem ihm die geistliche Kleidung ausgezogen worden, der öffentlichen Obrigkeit überliefert.

Am 29ten May ging von Basel abermals ein sehr großes Schiff mit ungefähr 300 Schweizern nach den vereinigten Staaten von Amerika ab.

London, den 1ten Juny.

Auf Elonds Kaffeehaus wurde gestern folgender Brief des brittischen Generalkonsuls in Barcellona, Herrn Tupper, datirt Madrid, den 29ten May, angeklagen: „Ich benutze den Abgang eines Kouriers, Herrn Vaughan, um Ihnen anzuklagen, daß 3 spanische Schiffe von Oran in Karthagena angekommen sind, und das Folgende ist ein Auszug des Berichts vom Kapitän, welcher in einem Briefe stand, den ich selbst gelesen habe und der von Karthagena hier einging: „Am 16ten May wurde eine englische Brigg, welche zu Oran landete, von den Mohren besetzt, und der Kapitän nebst der Mannschaft und auch der englische Vicekonsul als Gefangener nach Algier gebracht. Am 17ten oder 18ten kamen zwei Gibraltarschiffe in oder nahe bey Oran an und hatten dasselbe Schicksal. Die Spanier, welche hörten, daß ein gleiches Loos sie vielleicht auch treffen werde, 11 an der Zahl, verließen augenblicklich mit Hinterlassung aller Güter den Hafen. Die drei zu Karthagena angekommenen Schiffe waren unter diesen 11, und die Kapitäne berichten ferner, daß man zu Oran erklärt habe, diese Maßregeln wären zufolge besonderer Befehle von Algier aus genommen worden.“ Zufolge der obigen Nachrichten glaubt man allgemein, daß die Algerier gegen unsre Schiffe treuzen, und ich habe deswegen alle Details an unsre Konsuls an den Küsten mitgetheilt, und sie angewiesen, keine Schiffsapiere ohne auf weitere Ordre auszufertigen, es sey denn, daß die Kapitäne alle Gefahr auf sich nehmen.“ Die kühnsten Politiker stützen über diesen ganz unerhörten Vorfall, welcher mit der Keckheit der Korsaren gegen die brittische Flagge so stark kontrastirt. Daß von Konstantinopel aus der Befehl zu diesem Verfahren gegeben worden, ist der allgemeine Glaube, und man ist begierig, die Folgen zu sehen. Aus allen Umständen erlieht man, daß man mit den Barbaren nicht mit der Feder, sondern mit dem Schwert in der Hand unterhandeln muß.

Die Prinzessin Charlotte, welche einem zweiten Anfall sich unterwerfen mußte, befindet sich jetzt besser. Sie darf indeß das Zimmer noch nicht verlassen.

Aus Kadix wird unterm 17ten May gemeldet, daß der neue Generalkapitän von Kuba, General Zuegos, mit

gemessenen Befehlen dahin abgegangen sey, alle Häfen dieser Insel gegen alle Ausländer zu verschließen, und daß man wohl Gründe angeben könne, warum diese Befehle gegen brittische Schiffe aufs Strengste beobachtet werden würden.

Aus Boston in Amerika schreibt man, daß mehrere Privatpersonen dort mit der Ausrüstung einer Expedition sich beschäftigen, um den Independenten in Chili zu Hülfe zu kommen.

Die Charlestown-Zeitung vom 12ten May enthält Folgendes: „Am 30ten März kam die englische Kriegsbrigg, Kapitän Henry, zu St. Martha an, um die Auslieferung brittischer Unterthanen von den Spaniern zu fordern. Die Mannschaften aller Schiffe wurden sogleich ausgeliefert, aber nicht die Kapitäne, Officiere, Supercargo und Passagiere. Eilf der Letztern wagten es indessen, am 4ten April sich gewaltsam den Weg zu dem Bote der Brigg zu öffnen, welches in der Nähe lag. Neune erreichten dasselbe; einer wurde getödtet und ein anderer wieder zurückgebracht. Es sind in Allem noch 12 brittische Unterthanen in den Gefängnissen von St. Martha, wo sie sehr streng behandelt werden.“

Die Parlamentswahl zu Liverpool hat die gewöhnlichen Scenen des Tumults erneuert, und man hat in den beyden ersten Tagen der Stimmung sich gegenseitig das Uebergewicht des Lieblingskandidaten auf eine handgreifliche Weise darzutun bemüht. Die Vorseher der Partey des Herrn Canning sind die Schiffer und Arbeitsleute in dem Hafen von Liverpool, und die Tuchmachergesellen in den Fabriken der Kontrahenten für die Armee. Die Vorseher der andern Partey des Herrn Peel kommen größtentheils aus der benachbarten Stadt Manchester, welche bekanntlich keinen Repräsentanten erwählt, sondern durch Liverpool repräsentirt wird. Ein Prediger zu Liverpool, der ehrwürdige Herr Eberhard, hat den Herrn Peel, einen Bankier, dort zur Wahl vorgeschlagen. Bey der Menge der ohne Arbeit jetzt umherwandernden Menschen ist diese Parlamentswahl ein Anziehungspunkt der Unruhigen. Es sind indessen Maßregeln genommen, um großen Excessen vorzubeugen.

Eine hiesige Zeitung bemerkte am letzten Sonntage, daß die Lady Castlereagh mit einer Damengesellschaft in Bondstreet daran arbeitet, fremde Tänze, nämlich französische Kontredänze und Walzer, hier populär zu machen, während Lord Castlereagh im Parlament die Fremdenbill in Antrag gebracht habe.

Mehrere der angesehensten Handelshäuser in London sind durch Nachmachen ihrer Handschrift in falschen Wechseln beträchtlich hintergangen. Die Summe der falschen Wechsel, welche im Umlauf seyn sollen, wird auf 50,000 bis 200,000 Pfund Sterling angegeben. Die Bank selbst hat für 14 000 Pfund Sterling von diesen falschen Wechseln discontirt, ohne den geringsten Verdacht zu haben.

Ein gut gekleideter Mensch, Namens Newmann, bey welchem man mehrere Banknoten fand, die für diesen falschen Wechsel bezahlt worden waren und der durchaus keine Rede und Antwort darüber geben konnte, ist jetzt in Verhaft; aber man hat noch keine Spur der Erzbubenrotte gefunden, welche diesen Betrug so glücklich spielen konnte. In dem Verhör dieses Menschen kam es heraus, daß ein Haus in London, dessen Firma aus Quäfern bestand und dessen Wechsel zu großem Werth nachgemacht waren, auf Bezahlung oder nach erhaltenem Ersatz das Wort gegeben habe, keine Klage gegen die Erzbuben anzustellen.

Nachrichten aus Edinburg zufolge, hat sich der Pöbel am Geburtstage des Königs mehrere Excesse zu Schulden kommen lassen.

Das gestrige Bulletin über die Gesundheitsumstände Ihrer königlichen Hoheit, der Prinzessin Charlotte, ist folgendes: „Ihre königliche Hoheit haben eine gute Nacht gehabt und befinden sich heute Morgen besser.“

Zu Kadig sind die glänzendsten Anstalten zum Empfange der Königin getroffen worden. Viele Häuser sind neu angemalt etc. Die Prinzessinnen wollten sich im Anfange vom März zu Rio Janeiro auf ein portugiesisches Linienschiff einschiffen.

Josepb Bonoparte wohnt jetzt zu Landstown an den Ufern des Schuykill, ungefähr 4 englische Meilen von Philadelphia. Er hatte seine Wohnung daselbst aufs Prachtigste einrichten lassen.

#### Vermischte Nachrichten.

Der Liefänder von Richter und der Schwede Liedman haben im vergangenen Jahre ganz Aegypten und Rubien bereiset. Ueber Syrien sind sie zurück gereist; Liedman hat den Weg nach Konstantinopel eingeschlagen, und von Richter wandte sich nordöstlich, und wird suchen, nach Baktrien zu kommen. Herr von Haller beschäftigt sich fortwährend in Konstantinopel mit Ausarbeitung seiner in Afrika gesammelten Materialien.

Berlin. (Nov.) Menschen, die über Alles räsöniren, fahren hier fort, nicht allein die Regierung, sondern auch einzelne mächtige Personen zu verleumden und zu behöhnern. Dabin gehört unter Anderem der große Lärm, den man wegen der hier anwesenden französischen Tänzer an öffentlichen Orten hier immer hören muß. Man hat nämlich ausgesprengt, der König habe Herrn Anatole und Madame Anatole Gosselin mit 40,000 Franken für 30 Vorstellungen auf dem hiesigen Theater bereits in Paris engagirt. Das Wahre an der Sache ist, was wir aus der sichersten Quelle wissen, daß die Generalintendantur des königlichen Theaters den Vorschlag machte, beide Personen hierher kommen zu lassen, um unsern Künstlern und Künstlerinnen zu Mustervbildern zu dienen.

Sie erhalten dafür ein Honorar von 3000 Reichsthalern und 1000 Reichsthaler Reisekostenerjah. Des Königs Majestät giebt dazu 2000 Reichsthaler aus seiner Chantouille, weil sie, bey Gelegenheit des Besuchs der Königin der Niederlande, in mehrern Opern vor dem sämmtlichen königlichen Hofe auftreten sollen. — Zu der unlängst nach Spandow errichteten Journaliere melden sich täglich so viele Passagiere, daß zu deren Aufnahme wahrscheinlich bald eine zweite Journaliere etablirt werden wird. Das durch Herrn Aligi Mortgen eingeführte Droschkenfuhrwerk hat ebenfalls sehr guten Fortgang, so daß der Unternehmer die Anzahl der einspännigen Droschken bald wieder wird vermehren müssen. Mehreren hiesigen Fuhrleuten, welche vor Kurzem die Absicht hatten, zweispänniges Fuhrwerk, in der nämlichen Art und unter ähnlichen Bedingungen, an verschiedene öffentliche Plätze zu stellen, und deshalb bey dem hiesigen Polizeipräsidenten schriftlich eingekommen waren, konnte ihr Gesuch nicht gestattet werden, da jenem Unternehmer des Droschkenfuhrwerks das ausschließliche Recht auf die Dauer von sechs Jahren zugesichert ist.

Leipzig. So sehr man bemüht ist, das Schädliche und Unnütze aus dem Wege zu schaffen, so sehr sorgt man anderentheils für das Angenehme und Nützliche überall. Die Börse, welche als solche seit langer Zeit nicht mehr im Gebrauche war, wird seit einiger Zeit von hiesigen und fremden Kaufleuten von Neuem besucht, und soll, wie man sagt, eine bedeutende Verschönerung, sowohl in Hinsicht ihres Innern, als in ihren Umgebungen, erhalten. Eine ähnliche Veränderung erwartet das Theater, dessen unbequeme und unfreundliche Einrichtung manche kleinere Stadt Leipzig längst zum Vorwurf machen konnte. Die nicht gangbaren Springbrunnen auf den Kirchhöfen werden abgetragen — und noch Manches wird sich, wenn der theuer erkaufte Friede fortfährt die Geschlagenen zu trösten, aus den Trümmern, die der Krieg zurückgelassen, neu erheben.

#### K o u r s.

Riga, den 16ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{16}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{16}$ ,  $\frac{3}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{7}{8}$ ,  $\frac{1}{16}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 16 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Mittwoch, den 21. Juny 1816.

Berlin, den 20ten Juny.

Um das Andenken an den im vergangenen Jahre bey Belle-Alliance erfochtenen glorreich entscheidenden Sieg zu feiern, war, am Jahrestage dieser Schlacht, Dienstags, den 18ten dieses, große Parade. Die hiesige und die Potsdamsche, hier eingerückte, Garnison, desgleichen das hierher beorderte zweyte Bataillon des 27ten Régiments Infanterie und das erste Bataillon des Leibregiments, standen nämlich längs der ganzen Lindenstraße über den Platz von Belle-Alliance, am Hallischen Thore, und da längs der Wilhelmsstraße bis jenseits des Wilhelmplatzes, in halbkreisförmiger Stellung, die Kavallerie auf dem linken, die Infanterie auf dem rechten Flügel, aufgestellt. Nachdem Se. Majestät diese Linie vom linken Flügel an hinaufgeritten waren, rückten die Truppen zum Brandenburger Thore heraus auf den im Thiergarten vorhandenen Exercierplatz und formirten dajelbst ein Viereck, in dessen Mitte, vor einem einige Stufen erhöhten Altar, der königliche Feldpropst, Herr v. Ofselsmeyer, in Beyseyn der gesammten königlichen Familie, eine den Gegenstand und den Zweck dieser Feier bezeichnende kurze Rede hielt. Nach Beendigung des Dankgebets ließen Se. Majestät die Truppen in Parade bey sich vorbeyschreiten.

Mittags war bey Albertskindernefsen, auf dem Schlosse in der Wildergallerie, große Tafel, bey welcher sich alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses anwesend befanden, und die Generalität, so wie alle Stabsofficiere sämmtlicher jetzt hier befindlichen Truppen, eingeladen waren.

Paris, den 10ten Juny.

Die 5 Millionen Zulage, welche der Geiüßlichkeit bewilligt worden, hat der König auf folgende Art vertheilt: 1 Million zur Errichtung von 1000 Freystellen (bourses) in den Seminarien; 42,000 Franken, um die Besoldung der Kanoniker von 1000 auf 1100 zu erhöhen; 228,000 zur Vermehrung der Besoldung der Pfarrer zweyter Klasse; 2,240,000 Franken, um die Besoldung der Hilfspriester von 500 auf 600 Franken zu bringen; 850,000 um den Vikarien in den großen Städten, die bisher gar nichts vom Staat erhielten, 200 Franken einem jeden zu zahlen; 50,000 für die Kongregationen, und 90,000 Zulage für alte und franke Geiüßliche. Eine halbe Million bleibt in Reserve.

Am 12ten wird nach der Leiche Ludwigs XVII. auf dem St. Margarethentempel begraben werden. Man

wird an mehreren Stellen nachgraben müssen, da nach Aussage einiger Zeugen der Leichenführer Voisin, nach andern der Todtengräber Vertancourt, jeder für sich den Leichnam aus der allgemeinen Gruft weggenommen, und an einer andern auch verschieden bezeichneten Stätte wieder begraben haben sollen. Voisin lebt noch, doch die Aussage der Wittve Vertancourt wird für wahrscheinlicher ausgegeben.

Den 14ten trifft die Herzogin von Berry zu Fontainebleau ein, den 15ten ist hier der feyerliche Einzug, aber wegen der Frohleichnamsp procession erst um 4 Uhr, am 17ten die Vermählung, und den 18ten nehmen die Feste ihren Anfang.

Es heißt, der König habe als Zeugen bey dem Trauungsakte des Herzogs von Berry nachstehende Personen erwählt: den Marschall Herzog von Belluno für die Armee, den Grafen von Bacheluy für die Pairskammer, den Herrn Bellard für die Kammer der Deputirten, und den Herrn Desjaze für den Kassationshof. Die Herzöge und Pairs, welche der König dazu ernannt hat, den Herzog von Berry an seinem Vermählungstage in die Kirche Notre-dame zu begleiten, sind folgende: Die Herzöge von Uzès, von Chevreuse, von Brissac, von Rohan, von St. Aignan und von Harcourt. Der Herzog von Wellington, der Generalintendant Graf von Woronzow, der das dänische Truppenkorps kommandirende Prinz von Hessen, und mehrere andere Generale der in Frankreich stehenden Truppen der Allirten, werden dem Trauungsakte ebenfalls beohnen.

Nach der Gazette de France unterzeichnete die Herzogin von Berry die Urkunde ihrer Ueberlieferung mit gem Himmel gerichteten, in Thränen schwimmenden Augen, erheiterte sich aber bald hernach. Der Abschied von ihren neapolitanischen Begleitern war sehr rührend.

Aus Italien, vom 6ten Juny.

Se. Heiligkeit haben die alte berühmte (von Benedict XIV. gestiftete) Akademie der Archäologie wieder hergestellt, den Kardinal Pacca zum Protektor, und den Marchese d'Ischia (Canova) zum Präsidenten derselben für die ersten drey Jahre ernannt. Das päpstliche Staatssekretariat hat durch Admiral Smyth aus Tripolis Nachricht, daß der dortige Dey zehn päpstliche Unterthanen ohne Lösegeld freygegeben, und sich, so wie die Regierung von Tunis, bereit erklärt habe, unter Lord Smyth's Vermittelung einen Waffenstillstand und Frieden mit der päpstlichen Regierung zu unterzeich-

nen; man hoffte ein Gleiches auch vom Dey von Algier zu erhalten.

Der außerordentliche französische Botschafter, Graf von Blacas, war Sr. Heiligkeit vorgekehrt worden.

In Korfu erschien vor einigen Monaten eine Schrift, worin behauptet wurde: die 7 ionischen Inseln könnten, ihrer Beschaffenheit und Lage wegen, unmöglich einen unabhängigen Staat bilden. Sie erregte um so mehr Aufsehen, da sie aus der Druckerrey der Regierung gekommen und dem englischen General Campbell zugeschrieben war. Es entstanden darüber Unruhen, und selbst der Senat schilderte sie in einer dem neuen englischen Kommissär, General Maitland, übergebenen Note als verleumderisch, und den Charakter und die Aufführung des Volks beleidigend. General Maitland hat am 15ten März eine Proklamation erlassen, in welcher er sagt: er sey über das Dokument völlig in Unwissenheit, und mißbillige aufs Lebhafteste jeden Versuch solcher Art. Spätern Nachrichten zufolge soll der Senat (vielleicht als eine provisorische Regierung) aufgelöst worden seyn.

Wien, den 11ten Juny.

Am 16ten wird der Kaiser nach einer Abwesenheit von mehr als einem Jahre wieder hier erwartet. In Salzburg nimmt er morgen zugleich die Huldigung des wieder zurückgefallenen Hausraths und Innviertels an. Zu dem Freyschießen, welches daselbst am 13ten gehalten wird, hat er 3000 Gulden bestimmt.

Se. Kaiserl. Königl. Majestät haben den Feldmarschall, Prinzen von Würtemberg, aus Rücksicht für seine längere Erhaltung und Schonung, von der ihm zugedachten Anstellung als Civil- und Militärregouverneur in Galizien enthoben, und ihn, seinem Wunsche gemäß, zum Generalgouverneur von Ober- und Nieder-Oesterreich in der Art ernannt, daß sich sein neuer Wirkungskreis bloß auf das Militär beschränke. Ferner den Feldzeugmeister, Grafen Kollowrath-Liebsteins, kommandirenden General in Ungarn, zum Kommandirenden in Böhmen; den Erzherzog Ferdinand zum Kommandirenden in Ungarn, und den Feldmarschalllieutenant, Freyherrn von Siegenthal, zum Kommandirenden in Slavonien, Letztern auch zum wirklichen geheimen Rathe ernannt.

Der vor Kurzem in den Ruhestand gesetzte kommandirende General von Böhmen, Graf Kollowrath, ist am 7ten verstorben.

Aus dem Oesterreichischen, vom 11ten Juny.

Die neuen Finanzedikte haben im Oesterreichischen gute Aufnahme gefunden, weil sie dem Agiotiren Einhalt thun. Auch zeigt sich der günstige Einfluß schon auf die Staatspapiere. Die Bankunternehmer wollen zu Hamburg, Frankfurt, Leipzig und Augsburg Filialbanken errichten. Man erwartet noch eine neue Verordnung, welche auch die Gutsbesitzer den übrigen Unterthanen, in Ansehung der Grundsteuer, gleich stellen soll.

Ein zu Wien ohne Erben verstorbenen niederländischer Graf hat sein ganzes Vermögen, über eine Million werth, mit Ausnahme weniger Legate, der dasigen Armenkasse vermacht.

Brüssel, den 18ten Juny.

Auch Doornik soll nun, gleich Namur und Charleroi, zu einer Festung ersten Ranges gemacht werden.

Eine Abtheilung englischer Militärs, welche von ihren Wunden wieder hergestellt worden, und worunter sich ein Kavalleriegeneral und zwey Obersten befinden, werden nach England eingeschifft.

General Exelmans hat sich am 25sten vorigen Monats in Antwerpen einen Paß nach Hamburg geben lassen und ist gleich darauf abgereist.

Von Lille meldet man unterm 1sten dieses, daß eine englische Dame an der französischen Gränze von den Zollbeamten visitirt worden sey, und daß man bey ihr mehrere Briefe an vornehme Personen in England, so wie auch eine Rechtfertigungsschrift von dem Herrn Bory de St. Vincent, für die Oppositionsmitglieder des englischen Parlaments bestimmt, gefunden habe, worauf diese Dame nach der Präfektur gebracht sey und man daselbst die bey ihr gefundenen Briefe, mit Ausnahme der an Privatpersonen gerichteten, entsiegelt habe.

Bom Mayn, vom 12ten Juny.

Durch Aschaffenburg ist wieder ein Geldtransport aus Frankreich, von mehreren Wagen, unter kaiserlicher Bedeckung passirt.

Mit Einschluß Böhmen's, dem 4,911,000 Einwohner zugeschrieben werden, soll Oesterreich mit 8,847,000 Einwohnern dem deutschen Bunde angehören.

Auch eine Menge württembergischer Auswanderer sollen zu Amsterdam auf Gelegenheit nach Amerika warten. In der Schweiz werden öffentliche Beiträge zu Ausrüstungen nach Amerika gesammelt, und, wie in Deutschland, Nachrichten von dem großen Glück, das daselbst zu hoffen sey, verbreitet. (Wer arbeiten kann, und arbeiten will, wird freylich sein Brot in Amerika wohl verdienen, aber dazu dürfte sich in der Regel auch wohl Gelegenheit in Europa, und ohne so großes Wagniß, finden.)

Professor Weikel, der bisher die interessante Mannzger Zeitung herausgab, ist als Hofrath in Nassauische Dienste getreten, und giebt nun zu Wiesbaden rheinische Blätter heraus.

Am 27sten und 28sten vorigen Monats besuchte der polnische General Kosciusko das Institut des Herrn Pestalozzi zu Yverdun. Er besah und erkundigte sich nach Allem aufs Genaueste und unterhielt sich mit allen Lehrern aufs Vertraulichste. Nach den gewöhnlichen Lehrgegenständen gaben die jungen Zöglinge das Schauspiel ihrer kleinen militärischen Evolutionen in den Alleen hinter dem See und ihrer gymnastischen Uebungen in dem Garten des Instituts. General Kosciusko sagte dem Herrn Pestalozzi, daß



er sich glücklich schätzen würde, wenn ein solches Institut in Polen eingeführt wäre.

London, den 7ten Juny.

Das „um die Wette gehen“ ist hier zu Lande noch immer an der Tagesordnung. Kaum hat Wilson seine Wette von 100 Pfund Sterling verloren, als schon ein Anderer wieder den Wanderstab zur Hand nimmt. Ein tüchtiger Fußgänger nämlich, Namens Eaton, seines Gewerbes ein Bäcker, hat sich anheischig gemacht, in Zeit von eilfhundert Stunden hintereinander weg, eilfhundert englische Meilen Weges zurückzulegen. Der Schauplatz ist auf der Ebene zu Blackheath und nach Abrede der wettenden Parteien wird folgendes Verfahren beobachtet. In dem Augenblick, daß die Dorsuhr die Stunde geschlagen hat, beginnt der Wettgänger seine gemessene Meile, und muß sie längstens innerhalb 20 Minuten zurückgelegt haben; (seit Dienstags, wo die Wanderschaft anfangt, hat er nie mehr als 13 Minuten dazu gebraucht); dann darf er sich ausruhen bis die Uhr wieder geschlagen hat, folchergeßt muß er innerhalb fünf Stunden eine deutsche Meile weit gehen und hat dazwischen drey und dreyviertel Stunden (diese aber in fünf Absätzen) Zeit zum Aueruhen. Die Kleidung dieses Wettgängers besteht in einer Jacke von baumwollnem Zeug, sogenanntem englischen Leder, einer ledernen Mütze, suchenen Beinkleidern, Schuhen mit sehr starken Sohlen und einem Stab in der Hand.

Am 11ten November verkündete in Kalkutta der Donner des Geschüßes den Sieg, den Wellington und Blücher am 18ten Junius desselben Jahres bey Waterloo erschoten.

London, den 11ten Juny.

Das 23ste leichte Dragonerregiment hat den Namen Talavera erhalten, weil es sich bey dieser Stadt am 27sten und 28sten July 1809 sehr ausgezeichnet. — Die Strandbrücke wird künftig Waterloo-Brücke heißen.

Das Arbeitslohn wird in mehreren Grafschaften um 2 bis 3 Schilling die Woche herabgesetzt, und in der Grafschaft Stafford sollen durch den Frieden an 12,000 Eisenarbeiter um ihren Unterhalt gekommen seyn.

Von Tunis aus hat die Prinzessin von Wales dem österreichischen Kaiser zwey junge Löwen überschickt, die noch von Zieagen gesäugt werden.

Aus Portugal sind noch 10,000 Mann eingeübter Truppen nach Brasilien gegangen.

Unsere Brigg Forrester, welche unsre Gefangenen aus St. Maria abholen sollte, erhielt sie, mit Ausnahme der Officiere und Reisenden. Diese fürchten, zu einem schlimmen Schicksal aufbewahrt zu werden; 11 suchten daher auf die Brigg zu entfliehen; 9 kamen auch glücklich durch, 1 wurde getödtet, 1 verhauset. Noch sind 12 unserer Landleute dort gefangen. In Chili ist Be-

schlag auf unsre Kaufmannsgüter gelegt. (Vermuthlich nach den spanischen Grundsätzen, daß fremde Nationen in den spanischen Kolonien nicht freyen Handel treiben dürfen, wovon man während der Unruhen zum großen Vortheil der Engländer und Amerikaner ganz abgewichen ist.) — In Nordamerika soll eine Privatexpedition ausgerüstet werden, um den Insurgenten in Chili zu Hülfe zu kommen, und man freut sich dort auf einen Krieg mit Spanien.

Lezten Donnerstag traf der Staatsbote Brown mit Depeschen aus Frankfurt hier ein.

Am 18ten dieses wird hier der große Tag, der zuletzt über das Schicksal so vieler Länder entschied, und der von dankbaren Nachkommen nicht würdig genug begangen werden kann, so wie überall in England, auf's Feilichste begangen werden. Wem fällt nicht der Gedanke an alle das Unglück ein, welches hätte entliehen können, wenn nicht durch die Tapferkeit und die heldenmüthige Ausdauer der Britten, der Preußen, der Niederländer, der Hannoveraner, der Braunschweiger und aller andern braven Mäirten der ewig denkwürdige und in seinen Folgen unzuberechnende Weltfriede erschoten worden wäre! Unsere Dichter bestreben sich fortdauernd, diesen großen unsterblichen Tag in Liedern zu feyern, die dem brittischen Geist Ehre machen und worin sie mit deutschen Brüdern wetteifern.

#### Parlamentsnachrichten.

Vom 7ten May. Oberhaus. Es wurde debattirt, ob in einer Ehescheidungsbill des Baronets Abdy und seiner Frau, welche durch Lord Bentinck zum Ehebriuch verführt ward, eine Klausel hinzugesetzt werden solle, wodurch dem Lord Bentinck und der Lady Abdy untersagt wird, sich nach der Ehescheidung mit einander zu vermählen. Am Ende wurde die Klausel verworfen, weil die Majorität es nicht für billig hielt, besondere Ausnahmen in einzelnen Fällen zu machen.

Unterhaus. Herr Bankes machte den Antrag zur Bewilligung von 35,000 Pfund Sterling, um die Sammlung von Statuen zu erkaufen, welche Lord Elgin während seiner Gesandtschaft zu Konstantinopel in Griechenland gesammelt hat. Mehrere Mitglieder rügten es, daß Lord Elgin, für diese Statuen nicht bezahlt habe, sondern vermöge eines durch Befriedung erhaltenen Firmans dieselben in und bey Athen zusammenbrachte, und es eine ewig bleibende Schande für England seyn würde, dies Gut im brittischen Museum öffentlich auszustellen. — Der Antrag wurde indeß durch 82 gegen 30 Stimmen bewilligt.

Konstantinopel, den 10ten May.

Nichts gleicht der Thätigkeit, mit welcher die diesjährigen Anstalten zur Seerexpedition im Arsenal betrieben

worden sind. Die im Angesicht von Beskufstsch, wohin sich der Großherr seit dem 6ten dieses mit seinem ganzen Hofstaate zum Sommeraufenthalte begeben, vor Anker gelegene Flotte hat unter dem unmittelbaren Befehle des Großadmirals Choeren Mehmet Pascha gestern Morgen die Anker gelichtet, um ihre Fahrt nach dem Archipelagus anzutreten. Es scheint, daß sie die erste unter dem Kommando des Reala Bey vor Kurzem abgegangene Division eilig erreichen wolle. Es sind die verschiedenartigsten Gerüchte über die eigentliche Bestimmung dieser Expedition im Umlaufe, und sehr Viele glaubten, daß sie bestimmt sey, den Bey von Algier zu zwingen, sich den Großherrlichen Befehlen, die er seit langer Zeit nicht achtet, zu unterwerfen.

Den letzten Nachrichten aus Kairo vom 30sten Januar zufolge sammelte der Statthalter von Aegypten, Mehemed Aly Pascha, außerordentlich viele Truppen zwischen Damanhur und Koseite, über welche sein Sohn Jussum Pascha das Kommando führt; über den Zweck dieser Truppenversammlungen werden allerley Mutmaßungen gehegt. — Der ehemalige französische Konsul Dr overti hat eine Reise nach Ober-Aegypten angetreten, und der französische Konsul zu Bassora, Herr Vigoureux, ist über Damiette nach seiner Bestimmung abgereiset.

Bucharest, den 12ten May.

Am 6ten dieses bewirthete unser Fürst den Gesandten des Chans von Buchara (in der Tartaren) zu Kulentina, einem dem Großvezier Ghita zugehörigen Landhause, mit Allem, was das blüthende Land an Unterhaltungen darbieten kann; er brachte in Begleitung seines sämmtlichen Hofstaats den ganzen Tag mit seinem Gaste in Kulentina zu und kehrte erst spät in der Nacht zurück. Der eigentliche Zweck dieser Gesandtschaft (die über St. Petersburg gekommen) ist, dem dermaligen türkischen Sultan Mahmud zur Thronbesteigung Glück zu wünschen; sie befindet sich seit mehr als 2 Jahren auf der Reise von Buchara bis Bukarest und wird wahrscheinlich noch einige Monate zwischen hier und Konstantinopel zubringen.

Christiana, vom 1sten Juny.

In den Nachrichten von den Verhandlungen des norwegischen ordentlichen Stortings findet sich Folgendes:

„Der Kammerjuncker Lomzow, der von dem Könige von Dänemark als Amtmann in der Grafschaft Lauernvig konstituiert war, hatte, bey Einsendung der von den ihm untergeordneten Beamten abgelegten Eide, den von ihm abzulegenden Eid nicht eingesandt, und da die norwegische Regierung es zugleich für unpassend angesehen hat, ihm die obrigkeitlichen Geschäfte anzuvertrauen, so ist der Amtmann des Amts Bradsberg beordert worden, die

Administration der Amtmannsgeschäfte in gedachter Grafschaft zu übernehmen. Wegen dieser Veranstaltung hat die norwegische Regierung die königliche Approbation verlangt, welche auch im Staatsrath in Stockholm ertheilt worden, und in der desfalligen Resolution Sr. Majestät, des Königs, die Klausel hinzugefügt, daß die norwegische Regierung dem Kammerjuncker Lomzow, falls er sich noch in Norwegen befinden sollte, zu erkennen zu geben, daß er sich aus dem Reiche zu begeben habe.

Braunschweig, den 12ten Juny.

Gerade an dem für alle Braunschweiger schmerzlichen Erinnerungstage des ruhmvollen Todes ihres verewigten Fürsten ist hier bey Friedrich Wie weg von einem Officier des braunschweigischen Generalstabs eine mit einfacher Wahrheit geschriebene, sehr instruktive Geschichte des herzoglich-braunschweigischen Armeekorps in dem Feldzuge der alliirten Mächte gegen Napoleon Bonaparte im Jahr 1815 — erschienen. Man muß zur richtigen Würdigung und Schätzung dessen, was der edle Herzog Friedrich Wilhelm für Deutschlands Rettung that, und was, mit ihm und durch ihn begeistert, seine tapfern Braunschweiger leisteten, diesem Werke recht viele und unbefangene Leser wünschen.

Vermischte Nachrichten.

Die von der Regierung und den Ständen Hannovers niedergesezte Kommission hat nun einen vorläufigen Entwurf gemacht, nach welchem Verhältniß die neue allgemeine durchgehende Grundsteuer, bis Vermessungen etc. vorgenommen, vertheilt werden wird. Da die bisherigen Beitragsquoten zu wenig den wahren Verhältnissen der Provinzen gegen einander angemessen waren, so erregt die Sache großes Interesse, und man ist allgemein auf den Ausgang gespannt.

Dem Gerücht zufolge wird der Herzog von Koburg sich mit der einzigen Tochter des Herzogs von Gotha vermählen.

Im abgewichenem Jahre ist in den Marmorbrüchen zu Pitsfield in Massachusetts eine elassische Marmorart aufgefunden, und zwey bedeutend große Stücke derselben, sind von einem deutschen Mineralienhändler, Namens Mayer, an den Doktor-Mitchill in Neu-York käuflich überlassen worden. Beide Stücke dieses seltenen Marmors sind von schneeweißer Farbe und von körniger Substanz; das kleinere Stück ist ein Streifen, vier Fuß lang, drey Zoll breit, einen Zoll dick, und läßt sich biegen; das zweite größere Stück ist fünf Fuß lang, zwey und zwanzig Zoll breit und zwey Zoll dick. Wenn dies von seinen beyden Enden her nach außen, oder auch, umgekehrt, von außen nach innen gebogen wird, so weicht es in der Mitte seiner Länge um zwey Zoll von der geraden Linie ab.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Donnerstag, den 22. Juny 1816.

St. Petersburg, den 10ten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hat in seinem Schreiben im verwichenen Mononot an den Herrn Reichstangler, Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänow, zu erklären gerubet, daß es Sr. Hoheit, nachdem Sie auf den Allerhöchsten Willen Sr. Kaiserl. Majestät die Kaiserliche Universität zu Albo unter Ihre Generaldirektion genommen, sehr angenehm gewesen, bey der Uebersicht der Sachen und des Zustandes derselben, den Namen des Grafen Rumänow unter der Zahl derjenigen Beförderer des Wohls und des Ruhms dieser Anstalt zu sehen, deren Namen zum Andenken der dankbaren Nachwelt in den Annalen der Universität aufbewahrt werden; daß die Mitglieder der Universität, bewogen durch einhellige Gefühle der Dankbarkeit für die von ihm auch dieser Gesellschaft in mehreren Fällen gegebenen Beweise der Liebe zu den Wissenschaften und der Freygebigkeit zum Besen der Aufklärung, die ihn stets auf dem berühmten Pfade seines langen und sehr schwierigen Staatsdiensts ausgezeichnet haben, es für ihre Pflicht gehalten, dies in der Vorstellung an Se. Kaiserliche Hoheit zu erklären. Der Großfürst hält es für ein besonderes Vergnügen, dies zu seiner Kenntniß zu bringen, - und der Dankbarkeit obiger Mitglieder auch Ihre aufrichtige Erkenntlichkeit für die bewährte Gewogenheit gegen diese unter dem Befehle Sr. Hoheit stehende gemeinnützige gelehrte Anstalt beizufügen.

Verwichenen Dienstag, den 8ten dieses, war bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, in Pawlowsk ein glänzendes Fest, dem Se. Majestät, der Kaiser, die Kaiserliche Familie, die ausländischen Prinzen, und eine außerordentlich große Versammlung der vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts beywohnten. Man versammelte sich um 6 Uhr Abends, und erst früh gegen 3 Uhr fuhr man auseinander.

Donnerstag, den 8ten Juny, war im Winterpalaïs große Versammlung der Mitglieder des heiligen Synods, der vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts und der ausländischen Minister, um von Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, und Ihrem Gemahl, bey Gelegenheit der Abreise Ihrer Hoheiten aus Rußland, Abschied zu nehmen.

Berlin, den 22ten Juny.

Auf königlichen Befehl wird in sämtlichen Kirchen der preussischen Staaten am 4ten July (an welchem 1815,

gleich nach dem sehten Besche, die Kapitulation von Paris geschlossen wurde) ein Gedächtnißfest der in diesem Kriege Gediebenen gefeyert, und über 1. Marc. 9, V. 10.: „Ist unsere Zeit kommen, so wollen wir ritterlich sterben um unierer Brüder willen,“ verbunden mit Jac. 5, V. 11.: „Siehe, wir preisen selig die erduldet haben,“ gerredigt werden. Der Gottesdienst soll überall so feyerlich als möglich, und der Altar, wenn es die Umstände verstaten, schwarz bekleidet, jedoch alles unangemessene und namentlich alles mit der Würde christlicher Andacht unverträgliche, die wahre Andacht und Erbauung störende Gepränge gänzlich vermieden werden.

Breslau, den 11ten Juny.

Ein hier angekommenes Schreiben aus Tunis vom 16ten May enthält Nachstehendes: „Kaum hatten die Engländer, mit welchen der Bey, unser vortrefflicher Fürst, einen Vertrag geschlossen hatte, unsere Stadt verlassen, als die türkischen Truppen hierselbst in den ersten Tagen dieses Monats einen Aufstand erregten, um einen aus ihrer Mitte zum Regenten einzusetzen. Die Stadt blieb einen Tag gesperrt; doch, Gott sey Dank! sie plünderten nicht, auch begingen sie keine andere Gewaltthätigkeit, wie es sonst ihre schlechte Gewohnheit ist, als daß sie die Vornehmsten der Stadt zwangen, sich schriftlich zur Zahlung einer gewissen Summe zu verpflichten. Indessen hatte der Bey außerhalb der Stadt eine Menge Truppen versammelt. Als die Türken diese Mannschaft sahen, flüchteten sie sich in den Hafen, genannt Halkulwad, welcher ungefähr 12 Meilen von Tunis entfernt ist, und retteten sich auf 5 Korsarenschiffe, nachdem sie Halkulwad geplündert und die Kanonen auf den Festungswerken vernagelt hatten. Sie segelten ostwärts, doch weiß man nicht wohin. Die Anzahl der Geflüchteten ist ungefähr 700; die Uebrigen wurden gefangen. Nun ist Gottlob die Ruhe wieder hergestellt.“

Paris, den 11ten Juny.

Am 8ten ist die Herzogin von Berry zu Lyon angekommen und den 11ten abgereiset. Sie ist, sagt eins unsrer Blätter, von einer verdienstvollen, liebenswürdigen französischen Dame erzogen, und bringt alle Eigenschaften mit, die uns für sie einnehmen können; sie wird daher für unsern guten König seyn, was die Herzogin von Bourgoane für einen seiner erlauchten Abnherrn (Ludwig XIV.) war, deren bloße Gegenwart ihm die Lasten der königlichen Würde erleichterte, von seiner erhabenen Stirn die umlagernden Sorgen ver-

kannte, und auf die prunkvolle Unlust der Eifette den lieblichen Scherz anständiger Zwanglosigkeit folgen ließ.

Zwischen dem nach Lyon gesandten Detaschement der Garde und den Jägern der Pyrenäen fielen am 4ten blutige Händel vor, aber durch den Gouverneur ward, unter dem Zuruf: es lebe der König! Versöhnung gestiftet.

In der Proklamation, durch welche General Donadieu der 17er Legion die ihr zugeordneten Wohlthaten ankündigt, heißt es: „Ihr seyd die erste Legion Frankreichs geworden; unser geliebter Monarch will Euch sehn und bestimmet Euch zum Dienst bey seiner erhabenen Person. Zweyhundert aus Euch erlesene Braven sollen der Garde einverleibt, und die Legion soll ganz vollständig gemacht werden.“ General Donadieu selbst ist an der Stelle des verstorbenen Generals Latour du Pin zum Kommandeur des St. Ludwigs-Ordens ernannt. Erst am 10ten wurde Didier erschossen.

Das 10te Linienregiment, welches so treu beym Herzog von Angoulême aushielt, wird in Fontainebleau bey der Herzogin von Berry Wachdienste thun.

General Bonnaire und sein Adjutant Miéton haben appellirt.

Der Artilleriekapitän Bollé, welcher in das Gefängniß gebracht war, um wegen eines beträchtlichen, in den Staatsmagazinen begangenen, Pulverdiebstahls gerichtet zu werden, wollte das über ihn auszusprechende Urtheil nicht erwarten, sondern durchbohrte sich mit einem Messer den Schädel, da, wo eine frühere tiefe Wunde noch nicht ganz fest zugeheilt war.

Seit einigen Tagen führt man im Odeon ein neues Drama auf, betitelt: *Le Chevalier de Canolles, ou un Episode de la Fronde*. Das Stück handelt von Officieren, welche zum Tode verurtheilt werden. Als ein Schauspieler seiner Rolle gemäß die Worte sprach: Je mehr Blut, desto mehr Schlachtopfer, begeisterten sich Uebelgesinnte, diesen Worten durch Beifallsbezeugungen eine verkehrte Bedeutung beizulegen. Man hat für nothwendig befunden, einzelne Stellen zu streichen; dies genügte aber gewissen Personen noch keinesweges, welche eher gewünscht hätten, das Stück wäre ganz unterdrückt worden. Der Verfasser ist ein gewisser Herr Souques, welcher Mitglied der Kammer der Deputirten unter dem König und darauf auch Deputirter unter der Zwischenregierung war.

Die Herausgeber des bitteren anti-royalistischen Blattes: der dreifarbige Zwerg, standen dieser Tage vor Gericht, nämlich der Advokat Dufey, die Buchbändler Babeuf (der Hauptunternehmer, Sohn des Terroristen) und Beaupree, der Buchdrucker Bouquoy und der Ausländer Konstantin Zenowich, genannt Konstantini. Babeuf schreibt die Ehre, den Plan zu dieser Zeitschrift erfunden zu haben, dem Herrn Dufey zu; er habe sich bloß

als Herausgeber darauf eingelassen, weil bey verbotenen Büchern viel Geld zu verdienen sey. Dufey leugnet das, und versichert, von dem Journal erst durch ein Exemplar, das er zufällig getroffen, Kenntniß erhalten zu haben. In Ansehung des Titels mag das wahr seyn. Konstantini Zenowich, der wirklich polnischer Graf und Oberstlieutenant in unsern Diensten ist, trat mit dem Kreuz der Ehrenlegion und dem weißen Adler-Orden auf. Er versicherte: daß er Babeuf nur zufällig kennen gelernt, als er nach militärischen Büchern gefragt. Babeuf habe ihm den dreifarbigen Zwerg gebracht, bey dieser Gelegenheit ein Exemplar der Denkschrift des Herrn Fouché vorliegen sehn, zu welchem er (Zenowich) einige Randglossen geschrieben, und sich dieselben ausgebeten. Gegen den König habe er gar nichts, um so weniger, da er so eben im Auftrage des Marschalls MacDonald eine Sendung für denselben ausgerichtet. Hätte er Widerwillen gegen den König gehegt, so würde er, der unlängst einige tausend Soldaten zu seiner Verfügung gehabt, sich gewiß nicht mit einer Schaar von Pedanten vereinigt haben. Auf die Frage: warum er denn einen falschen Namen (Konstantini) und eine falsche Wohnung angegeken, erklärte er: ersterer sey sein Vorname, wornach man ihn, der einheimischen Sitte gemäß, gewöhnlich nenne, und den Franzosen auch geläufiger als der Name Zenowich; aus seiner Wohnung aber habe er, seiner Schulden wegen, ein Geheimniß gemacht. Stellen der Schrift vorzulesen, fand man allzu anstößig. In der Anklage wird das Werk aber mit folgenden Zügen geschildert: Verhöhnung des erbabenen Charakters des Königs und der edelsten Gesinnungen in seinen Handlungen; Verleumdung der Regierung, widerholte Anspielungen auf einen baldigen neuen Umsturz, der den rechtmäßigen Regenten zwingen würde, den Thron seiner Väter zu verlassen, das ist der Inhalt dieser scheußlichen Schmähschrift, durch welche die reinste Tugend abwechselnd zum Gegenstand der schwärzesten Verleumdungen und des bittersten Spottes gemacht wird. Nach dem Ausspruch des Gerichts ist der Buchdrucker Bouquoy schuldig, den gelben Zwerg gedruckt, Babeuf ihn zur Druckerei geliefert, Beaupree ihn verkauft, Dufey ihn verfertigt und verbreitet zu haben. Sie Alle wurden zur Deportation und Erstattung der Proceßkosten verurtheilt. Zenowich wurde, weil er Babeuf offensichtlich beihilflich gewesen, der Ehrenlegion verlustig erklärt. Mit Ausnahme Bouquoy's, schienen die Angeklagten über ihr Urtheil sehr zufrieden.

Nun sind 31 der sogenannten Patrioten von 1816 vor Gericht gezogen.

Gestern versuchte ein Mann im Garten der Tuilleries sich zu erschießen, ward aber daran verhindert.

Der Almanac Royal für 1816, der die größten Schnitzer über das Ausland enthält, wird nun auch wegen der vielen Unrichtigkeiten, die er über unsere

etgene Armee mittheilt, in unsern Blättern in Anspruch genommen; es sieben z. B. noch viele Officiere angeführt, die lange entlassen sind.

Der Gesandte des Schahs von Persien, Dawoud Said, ist Sr. Majestät vorgestellt.

Aus Italien, vom 8ten Juny.

Der Papst hat wieder mehrere wegen politischer Meinungen Verhaftete entlassen, und dabei erklärt: Wir dürfen denen das Leben nicht zum Abscheu machen, die es als eine Wohlthat von Gott empfangen; lieber wollen wir den heiligen Geist bitten, ihre Herzen zu erweichen.

Unter den Personen, welche der Papst wegen ihrer Anhänglichkeit während der französischen Zwischenregierung zu Rom belohnt hat, bemerkt man den Ritter Mengassi, welcher nicht allein den Orden des goldenen Sporns, sondern auch einen einträglichen Theil an der *Amministrazione del macinato* (Mahlgeld) erhalten hat. Mengassi, von niederer Herkunft, aber unternehmend, wurde zuerst durch verschiedene Dienste dem Marschese Ercolani bekannt. Dieser übertrug ihm auch das gefährliche Geschäft im Sommer 1809, die Hannballe, welche der Papst sich gedrungen sah gegen Napoleon zu schluchtern, an den Basiliten von San Giovanni, S. Pietro, Santa-Maria-Diaggiore und zu S. Ignazio und Campo di Fiore anzuhängen; obgleich die Franzosen Rom ängstlich bewachten. Mehrere getreue Personen, die aber ungenannt und unbelohnt geblieben, halfen ihm dabei, so wie sie auch gedruckte Exemplare des *Ergommunitations-Breve* geschickt in den Kirchen austreuten.

Nach Briefen aus Toscana soll die Zahl der dort wieder hergestellten Klöster sogar größer seyn, als die, welche das neueste Konkordat bestimmt.

Aus Neapel, vom 14ten May.

Der Handel leidet sehr bey dem herrschenden allgemeinen Mißtrauen und Geldmangel. Die Preise haben eine fürchterliche Höhe erreicht. Von dem erstern ist die Ausfuhr so stark gewesen, daß wir kaum zu eigenem Gebrauch genug haben, und wegen des zweyten ist die Aerndte fehlgeschlagen; doch hat starke Zufuhr vom schwarzen Meer und aus England die Furcht vor Hungersnoth entfernt. Die Regierung hat die weisesten und kräftigsten Maßregeln ergriffen und selbst große Aufopferungen gemacht, um ein solches Uebel abzuhalten.

Aus Wien, vom 8ten Juny.

„Zu allen Zeiten (sagt unsere Hofzeitung) hat die Geschichte der Völker jene Tage als die erhabensten und wichtigsten in ihren Annalen aufgezeichnet, an denen irgend eine Nation den großen Bund schloß oder erneuerte, der Fürst und Volk mit unauflöslichen Banden vereinigen sollte; denn an solchen Zeitmomenten hängt der Segen oder der Fluch ganzer Generationen; darum sind sie für die Völker Tage der höchsten Wichtigkeit und

des heiligsten Interesses. Wo aber diese heiligen Handlungen durch die Begeisterung einer Nation für ihren Fürsten zu einem großen Feste der Liebe geheiligt wird, wo der Bund, den Monarch und Unterthan mit einander schließen, ein Bund des Herzens, nicht der Zunge ist, wo die alte, seit Jahrhunderten fortgewährte, durch alle Wechsel der Zeit in Noth und Kampf fortbestandene Liebe durch neue Eide verkündet wird, dort werden diese Tage ein Eigenthum der Menschheit, die an ihnen sich ihrer erhabenen Bestimmung näher gerückt sieht, und mit edelm Stolz auf sie zurückblickt, ihr Andenken den Nachkommen zur heiligen Bewahrung überantwortet. Diesen großen und erhabenen Charakter trug der in den Annalen Tyrols und Vorarlbergs ewig unvergessliche 30ste May 1816, an dem die Bewohner dieser Länder ihrem heißgeliebten Landesfürsten ewige Treue und unverbrüchlichen Gehorsam schworen, im vollsten Maße an sich.“

Vom Neckar, vom 16ten Juny.

Es hat besondres Aufsehen erregt, daß in dem königl. württembergischen Abmahnungsschreiben die Berufung der ehemaligen Reichsunmittelbaren auf den deutschen Bund ein „Refurs an auswärtige Mächte“ genannt wird. — Bereits im vorigen Oktober übergaben die 8 evangelischen Prälaten von Württemberg dem König eine Vorstellung, worin sie sagten: „die verhängnißvolle Periode der letzten Zeit, während welcher Württemberg seine alte Verfassung verlor, hat mit dem Wohlstand des Vaterlandes auch die Ordnung der Kirche, die Wirksamkeit der Religion und ihrer Diener u. auf eine traurige Art erschüttert, und einen Zustand der Dinge herbeigeführt, welcher bey längerer Dauer Alles fürchten läßt. Niedergedrückt in den Staub der Erde durch Armuth, Kummer und Verzweiflung, vermögen Tausende sich kaum mehr zu erheben über das Sichtbare, und sind süßlos geworden für die Stimme der Religion. Die Diener der Kirche predigten Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Regenten, und es ist wohl nicht ohne ihren Einfluß geschehen, daß die innere Ruhe des Staats unerschüttert blieb. Aber nach manchen Zeichen der Zeit befürchten sie, es könnten leider! vielleicht in Kurzem, ihre Stimmen fruchtlos verhallen u.“ Sie baten dann um Wiederherstellung des Wesentlichen der alten Verfassung, welche das Palladium der Kirche, wie des Staats war. Unterm 30sten Oktober wurde nachher, durch ein königliches Ausschreiben, der württembergischen Geistlichkeit streng untersagt, politische Gegenstände auf der Kanzel zu berühren oder darauf anzuspielen.

Eine außerordentliche Kommission ist jetzt niedergesetzt, um den von der gemeinschaftlichen Kommission der Regierung und den Ständen entworfenen Verfassungsplan einer neuen Revision zu unterwerfen. Die Nachricht, daß schon Alles zwischen dem Landesherren und den Ständen ausgeglichen sey, scheint zu voreilig.

Der König von Württemberg hat ein allgemeines Staatsschulden-Amortisations-Institut unter der Direktion einer eignen Kommission angeordnet und fundirt.

Stuttgardt, den 10ten Juny.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Se. Königl. Majestät haben durch die Bemühungen mehrerer Allerhöchstdero Souveränität unterworfenen, vormals Reichsfürstlichen Fürsten und Grafen, die Einmischung auswärtiger Regierungen bey Bestimmung der staatsrechtlichen Verhältnisse derselben herben zu führen, sich bewegen gefunden, das beygefügte (schon bekannte) Dehortatorium an dieselben zu erlassen. Da Allerhöchstdenenselben aber nun der unterm 12ten December vorigen Jahres zwischen mehreren vormals Reichsunmittelbaren abgeschlossene Verein zur Kenntniß gekommen ist, worin die Kontrahenten unter Anderem sogar sich verbindlich gemacht haben, nicht ohne Einwilligung ihrer Standesgenossen im übrigen Deutschland und nicht ohne auswärtige Garantie, eine Uebereinkunft mit ihrem Souverän einzugehen, - so beschlen Se. Königl. Majestät, daß dieser Verein, als mit den Unterthanenpflichten der Einzelnen unvereinbarlich, in Beziehung auf die Allerhöchstdero Souveränität unterworfenen Fürsten und Grafen, kassirt und wirkungslos seyn soll; welches hierdurch mit dem Anhang bekannt gemacht wird, daß jeder Versuch, jenen Verein fortwährend zu erhalten, oder einen ähnlichen neuen zu stiften, als verbrecherisch angesehen, und an den Personen der Kontravenienten mit den empfindlichsten Strafen geahndet werden solle. Stuttgardt, den 6ten Juny 1816.

Ad Mand. Sacrae Regiae Majestatis.

Königl. Ministerium des Innern.

, Geheimer Rath von Otto.

Frankfurt, den 12ten Juny.

Für Se. Majestät, den König von Preussen, ist in Karlsbad eine Wohnung zur Badefur vom 15ten Juny bis 15ten July bestellt worden.

Dom Mayn, vom 9ten Juny.

Als Herr M., ein Wechselmakler zu Paris, in dem Journal de Paris vom 11ten Juny (ohne das Datum 1840 zu bemerken) las, daß die Renten zu 91 Fr. 45 Ct. ständen, lief er in thörichter Freude und ohne dieses Steigen zu untersuchen, nach der Börse. Er kaufte Fonds, litt großen Schaden, und wurde vor Aerger so krank, daß seine Familie jetzt für ihn besorgt ist.

Der König von Baden ward am 19ten dieses auf der Reise nach Baden zu Würzburg erwartet.

Zu Dresden ist der 7te Juny, als Tag der Rückkehr

des Königs nach der Residenz, auf eine angemessene Art mit der größten patriotischen Anhänglichkeit gefeiert worden. Eben so zu Leipzig und in allen Städten des Königreichs Sachsen.

Dom Mayn, vom 12ten Juny.

Nach Vandamme wurde neulich in einem Gasthose zu Versailles, aber vergeblich, gesucht.

Das eidesgenössische Bundeskontingent und die Reserve werden, nach dem den Ständen zur Instruktion mitgetheilten Organisationsentwurfe, jedes aus 33,758 Mann aller Waffen bestehen. Das Artilleriekorps 2485 Mann stark, 1400 Trainfeldaten, 1088 Mann leichter Kavallerie, 1000 Scharfschützen, 2000 Jäger, 25,758 Mann Infanterie. Die Reserve 586 Mann Artillerie, das Trainkorps 680 Mann, 2000 Scharfschützen, 1000 Jäger, 29,560 Mann Infanterie. Der Kontingentstrain erfordert 2130 Pferde, jener der Reserve 930, worüberhin jeder Kanton seine eigene Munitionswagen und Batterien selbst bespannt.

Hannover, den 14ten Juny.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, werden gleich nach der Feyer des Jahrestags der Schlacht von Waterloo, den 18ten dieses, von hier nach Berlin, Stuttgardt, Kassel und Holland abreisen, und von da sich nach England so zeitig begeben, daß Höchstse zur Feyer des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten, daselbst einreffen können.

Hamburg, den 17ten Juny.

Diesen Nachmittag kam hier das Dampfschiff: the Lady of the Lake, Kapitän F. Watson Cook, an; es ist erst diesen Morgen um 6 Uhr von Kuzbaven abgegangen, und in dieser kurzen Zeit gegen den Strom, bloß vom Dampf getrieben, herauf gekommen. Es machte darauf mehrere Manövers, welche über alle Erwartung gut ausfielen.

Kopenhagen, den 15ten Juny.

Die hiesige königliche Kunstammer ist durch drey merkwürdige Stücke, die von Wien hierher gebracht, bereichert worden, nämlich: 1) Friedrichs II. und 2) Seiner Gemahlin, der Königin Anne Sophiens, Büsten, aus gegossenem Erz in natürlicher Größe, und 3) ein Stück vorrefflicher Mosaik. Die beyden Büsten sind von vorrefflicher Arbeit, und aller Wahrscheinlichkeit nach im 16ten Jahrhundert von Lucas Bräbe, der im Jahre 1599 vom Kaiser Rudolph II. nach Prag berufen wurde und 2 Jahre nachher daselbst starb, nach Vesteirich gebracht worden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Freitag, den 23. Juny 1816.

Mitau, den 21ten Juny.

Am 19ten d. M., Nachmittags um halb 4 Uhr, hatten wir das Glück, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Anna Pawlowna, mit Ihrem Durchlauchtigsten Gemahl, dem Kronprinzen der Niederlande Königl. Hoheit, hier einzutreffen zu sehen. Höchst dieselben gerubeten, nachdem Sie von des Herrn Civilgouverneurs Excellenz und dem Herrn Landesbevollmächtigten in St. Olai ehrfurchtswoll bewillkommt waren, im hiesigen Ritterhause, welches von der Ritterschaft zum Empfange der höchsten Herrschaften aufs Beste eingerichtet war, abzustiegen, und sich benn' Eintritt in den großen Saal die dajelbst zahlreich Versammelten vorstellen zu lassen. Gleich darauf setzten Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, sich zu Pferde und beritten, von der hier anwesenden Generalität begleitet, die Linie des von der grünen bis zur großen Brücke und jenseits der Aa aufgestellten Kalugaschen Infanterieregiments, kehrten sodann nach dem Markt zurück und ließen das Regiment bey sich vorbeys defiliren. Hierauf wurde im Ritterhause an einer Tafel von 36 Gedecken gespeiset. Während der Tafel, an welcher jedoch Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin, wegen Müdigkeit von der Reise, keinen Antheil nahm, brachte der Herr Landesbevollmächtigte die Gesundheit der höchsten Herrschaften aus, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, hatte die Gnade, auf das Wohlsichn des Adels der Provinz zu trinken. Gleich nach gehobener Tafel begaben sich Se. Königl. Hoheit, in das Schauspiel, wo Höchst dieselben mit Trompeten- und Paukenschall und einem freudigen Hurrah empfangen wurden – und der Aufführung der Oper: Ein Tag in Paris, bewohnten. Gestern, des Morgens gegen 10 Uhr, gerubeten die höchsten Herrschaften, wieder von hier abzureisen, nachdem Höchst dieselben dem Herrn Civilgouverneur sowohl als dem Herrn Landesbevollmächtigten die vollkommenste Zufriedenheit mit allen wegen Ihres kieselichen Aufenthalts getroffenen Veranstaltungen, in den huldvollsten Ausdrücken, zu erkennen gegeben hatten.

Paris, den 11ten Juny.

Mit Herrn Lainé sind seine alten Freunde sehr unzufrieden, weil er bisher im Departement des Innern noch keine Veränderungen vorgenommen, und folglich ihren Wunsch, angestellt zu werden, unbefriedigt gelassen hat.

Daß Wellington noch lange in Paris zu verweilen gedenkt, schließt man daraus, daß 8 schwer beladene

Wagen, deren jeder mit 4 Pferden bespannt war, aus dem Hauptquartier zu Rambouillet angekommen sind.

Zu Pau lebte seit einigen Jahren der Schweizer Ruchensbäcker Casaigne, ein sehr roher Mann; seine äußerst lebenswürdige Tochter schien seit einigen Wochen sehr bekümmert und sagte den 24sten: morgen würden ihre Leiden ein Ende haben. Am 25sten May wurde der Laden gar nicht eröffnet; die Polizen ließ daher die Thür erbrechen und fand die Tochter todt im Bette, und den Vater in seinem Blute schwimmend. Er erklärte: seine Tochter sey freiwillig vorangegangen, und er werde ihr bald folgen. An der Leiche des Mädchens bemerkte man nur einen feinen Stich unter der linken Brust, der aber nicht bis zum Herzen ging, und nicht für tödtlich erklärt wurde; der Vater aber, der sich wirklich vier tiefe Wunden gegeben, lebte noch 24 Stunden im völligen Bewußtseyn, ohne jedoch über das traurige Ereigniß Aufklärung zu ertheilen.

Demoiselle Corneille, die neulich als Chimene in dem Benefiz für ihre arme Tante und Wohlthäterin auftrat, war von unsern Zeitungen stark mitgenommen worden. Sie macht jetzt bekannt, daß sie nicht auf ihr schwaches Talent, sondern auf die Bewunderung der Franzosen für ihren ersten tragischen Dichter und auf Nationalgroßmuth gerechnet hätte, und schließt mit dem Wunsch: „Möchten die grausamen Menschen, die sich nicht scheuten, mir den Herzstoß zu geben, gerechter seyn, wenn wieder der Fall eintreten sollte, daß eine Unglückliche und Erbin eines großen Namens sie anseht: Ein Almosen dem Belisarius!“

Paris, den 14ten Juny.

Vorgestern empfing der König den Prinzen Wilhelm von Hessen und den russischen General, Grafen von Wittgenstein. Um 11 Uhr wurde der österreichische Botschafter eingeführt und verweilte bis um 1 Uhr, wo Se. Majestät in den Wagen stieg, um nach Fontainebleau zu fahren. An der Seite des Königs saß der Oberkammerherr, Fürst von Talleyrand. Unterwegs ließ der König in dem Palais Eugénie anhalten und sprach den dort wohnenden Staatskanzler, machte einen Spaziergang in den Garten, woselbst sich die Nationalgarde der 1ten Legion bereit hielt, und ein großer Zusammenfluß von Menschen anwesend war, welche Sr. Majestät, als sie wieder in den Wagen stiegen, ein lautes Lebehoch zurauchzten. Nach des Königs Abreise wurden die Thore der Tuilleries geschlossen und die

dortige Garde zu Pferde von Fußgarde abgelöst. Monsieur und die Herzogin von Angoulême und Berry waren schon früher abgegangen.

Der Handelsstand von Lyon überreichte der Herzogin von Berry ein Korbchen mit Ehrender Fabrikwaaren zum Geschenk; Ihre Königl. Hoheit legten sogleich ihren Shawl ab und banden einen der im Korbchen enthaltenen um, wählten auch einen der Seidenstoffe aus, um denselben gleich verarbeiten zu lassen, damit sie noch darin gekleidet dort das Schauspiel besuchen könnten. Die Vermählungsmedaille zeigt auf der einen Seite das Brustbild Sr. Majestät, auf der andern den Genius der Ehe, in jeder Hand eine Rosenkrone, die den Namen des Brautpaars zeigt. Die Inschrift lautet: Spes altera regni. (Zweite Hoffnung des Reichs.)

Am 12ten zog die 26ste Legion vom Departement der Eure und Loire zu Paris ein, um unsre Garnison zu verstärken. Auf dem Pontneuf, der Statue Heinrichs IV. gegenüber, hielt die Legion still und begrüßte sie durch Präsentirung des Gewehrs, wobei der Oberst eine kurze und kräftige Rede an die Soldaten hielt.

Das Generalkoncil des Isèredepartements hat dem General Donadieu einen schönen Degen bestimmt, auf dessen Knopf die Worte gestochen werden sollen: „Dem General Donadieu das in der Nacht zum 5ten May gerettete Isèredepartement;“ einen ähnlichen Degen erhält der Oberst der Isèrlegion, de Beauré. Dem Präfekten, Grafen Montlivant, wird das Anerbieten gethan, daß bey dem Kinde, welches seine Gemahlin nächstens zur Welt bringen wird, das Departement Puthenstelle vertrete, und demselben der Name Isère gegeben werden solle. — Didier hatte verlangt, von den Pairs gerichtet zu werden, weil sein Verbrechen Hochverrath sey; dies ward aber, weil er nicht mehr öffentlicher Beamte war, abgewiesen. Neue bezeugte er nicht, gestand aber, daß er sich in Ansehung seiner Hülfsmittel verrechnet habe. Wirklich hatte er so wenig Geld, daß er nicht einmal die in Eghens gemachten Requisitionen bezahlen konnte. Hierdurch gewinnt seine an sich unglaubliche Behauptung, daß er keinen Obern gehabt habe, einige Wahrscheinlichkeit; auch war der Vornehmste seiner Anhänger, der Bataillonschef Violet, nur ein Emporkömmling. Weil die Richter, ob sie ihn gleich einstimmig verurtheilten, doch lange berathschlagten, so glaubte er: es sey davon die Rede, ihn der Gnade Sr. Majestät zu empfehlen, und er hatte die Kühnheit, dem Präsidenten zu schreiben: er bringe sein Leben zum Opfer. Auch seiner Frau, die mit ihren Kindern noch am Abend vor der Hinrichtung zu ihm gelassen wurde, und den Vorschlag that, sie wolle sich dem Könige zu Füßen werfen, erklärte er: es sey am Besten, daß sein Schicksal vollendet werde; er sterbe in guten Gefinnungen, und wenn Er. Majestät ihn begnadigte, möchte er doch nicht treu und gut bleiben. Uebrigens sprach er fromm

und sagte: Ich sehe nur Gott, denke nur an Gott und überlasse mich ganz seinem Willen; auch berief er sich auf seine eigene Schrift: „Ueber die Wiederkehr der Religion.“ General Donadieu hatte auch noch eine lange Unterredung mit ihm, die von 10 Uhr Abends bis früh um halb 2 Uhr dauerte. Die Hinrichtung ging am 10ten ohne alle Störung vor sich.

Im Arrondissement von Grenoble hat man überhaupt 1954 Flinten, 268 Pistolen und 208 Säbel bey der Entwaffnung gefunden.

Der Streit in Lyon zwischen den Gardesoldaten und den Pyrenäenjägern entstand wegen eines Liedes, welches die Ersten fleißig sangen, und worin sie sich als die Ausschließenden geltend machten. (Nach englischen Blättern sollen beyde Truppen auf einander gefeuert haben.)

Das Revisionsgericht hat einstimmig das Urtheil, durch welches der Unterlieutenant Anton Leblanc zur lebenslänglichen Zwangsarbeit verurtheilt worden ist, bestätigt.

Da viele Menschen die Strafe der Deportation mit jener der Verbannung verwechseln, und sich wundern, daß man Menschen, wie Leblanc und die Arbeiter und Verbreiter des dreyfarbigen Zwergs mit so leichten Strafen belegen könne, ist zu bemerken, daß die Verurtheilung zur Deportation oder zur lebenslänglichen Zwangsarbeit den bürgerlichen Tod zur Folge hat. Wer dazu verurtheilt ist, verliert das Eigenthumsrecht an allem demjenigen, was er jemals besaß oder noch wirklich besitzt. Dessen Erben werden sogleich in sein sämmtliches Vermögen eingesezt, als ob er wirklich, und zwar ohne Testament, verstorben wäre. Er kann kein Eigenthum mehr erwerben und auch über keines mehr verfügen; auch kann er keine Erbschaft mehr antreten. Er ist unfähig, eine Ehe zu schließen, welche irgend eine bürgerliche Kraft hat, und das Eheband, in welchem er sich etwa wirklich befindet, wird in Beziehung auf alle bürgerliche Wirkungen sogleich vernichtet. Seine Gattin und seine Erben üben unmittelbar nach Bekanntmachung des Urtheils alle diejenigen Rechte aus, welche sie durch seinen wirklichen Tod erlangt haben würden.

Aus Italien, vom 6ten Juny.

Der König von Sardinien wird auf einen Theil dieses Sommers seinen Aufenthalt in Chambéry nehmen, und die auswärtigen Gesandten einladen lassen, Ihm dahin zu folgen.

Es ist nunmehr ausgemacht, daß der bisherige französische Botschafter bey dem päpstlichen Stuhl, der Bischof von St. Malo, Courtois von Preßigny, abberufen ist, und der Graf Blacas an seine Stelle eintritt. (Also zerfallen alle von seiner Anstellung als Premierminister verbreiteten Nachrichten.)

Auch ist der in Rom mit einer außerordentlichen Sendung beauftragt gewesene österreichische Minister, Graf von Nier, nach Wien zurückgegangen.



Schreiben aus dem Churbessischen,  
vom 14ten Juny.

Folgendes kurz vor Auslösung der Stände an dieselben auf höchstem Befehl erlassene Ministerialreskript giebt merkwürdige Aufschlüsse über den Gang der Verhandlungen:

„Se. Königliche Hoheit, der Churfürst, lassen den Ständen auf das Promemoria vom 29ten vorigen Monats Ihre Entschließung dahin bekannt machen, daß Allerhöchstdieselben es mißbilligend bemerkt, wie Stände in ihrer Erklärung auf die in der Konferenz vom 20sten März dieses Jahres erhobene landesherrliche Proposition dahin nicht gehörige Dinge einmischen und Anträge auf Gegenstände richten, die damit in gar keiner Verbindung stehen. Die Sache, wovon in jener Konferenz die Rede war, bezieht sich auf die dem Lande obliegende Tragung der Armaturkosten vom Jahre 1814. Daß das Land dergleichen Kosten zu übernehmen schuldig ist, davon liefern die in frühern Zeiten über Gegenstände ähnlicher Art verfaßten Landtagsabschiede die vollständigsten Beweise, und wie genau davon die zur Unterhaltung anderer Staatskosten dienenden Einkünfte der Kammerkasse getrennt und abgesondert sind, davon zeugt unter Anderem das Anerkenntniß der Stände im Landtagsabschiede von 1673, wegen der zur damaligen Zeit aus der Kammerkasse zum Militärbehuße geleisteten Vorschüsse.

Indem jedoch Se. Königliche Hoheit stets geneigt sind, Allerhöchstdero landesherrliche Befugnisse mit der möglichsten Rücksicht auf das gemeine Landeswohl zu vereinigen, so haben Sie gnädigst beschlossen, daß in Erwägung der siebenjährigen Leiden, welche ihre getreuen Unterthanen während der Usurpation erfahren haben, und um dieselben in den bisher durch die außerordentlichen Ereignisse nothwendig gewordenen Abgaben für die Zukunft zu erleichtern, der Ersatz der im Jahre 1814 vorgefallenen Armaturkosten dormalen vom Lande nicht verlangt werden soll, wodurch also dieser Gegenstand bey dem gegenwärtigen Landtage seine vollständige Erledigung erhalten hat.

Zugleich aber hat es bey Sr. Königlichen Hoheit, dem Churfürsten, ein besonderes Mißfallen erregt, daß Stände sich nicht enthalten haben, Vorschläge zur Ausgleichung über Dinge zu thun, die eine nicht zulässige Neuerung zur Umkehrung der bis jetzt in Hessen bestehenden Verfassung an den Tag legen. Es steht den Ständen nicht zu, jetzt schon vorauszusetzen, daß ihre zu dem Konstitutionsentwurfe hinzugefügten und als Stattnahme noch zur Zeit nicht anerkannten Bemerkungen sie berechtigen können, darauf Anträge zu gründen, welche den churbessischen öffentlichen Einrichtungen völlig zuwider sind. So ist die vorgetragene Bildung eines besondern Hausvermögens eine aus

der westphälischen Konstitution (deren Andenken billig verschwinden sollte) entlehnte Idee vom Kronschätze und Krondomänen, und steht im Widerspruch mit der Verfassung des churbessischen Staats und der ursprünglichen Eigenschaft und Bestimmung der Kammergüter. So ist ferner wegen der bis zum Jahre 1806 bey der Kriegs- und Kammerkasse verwalteten Kapitalien durch das Dekret vom 18ten März 1815 den Ständen bereits das Nöthige bekannt gemacht worden, und es kann daher der anmaßlich verlangten Administration dieser Kapitalien bey der Landesschulden-Tilgungskasse in keine Weise statt gegeben werden.

Wenn Se. Königliche Hoheit den Entschluß gefaßt haben, hiernächst nach völliger Berichtigung der Territorialausgleichungen eine auf sämtliche Provinzen sich erstreckende Konstitution (worin die landständische Repräsentation auf eine dem dormaligen öffentlichen Zustande von Deutschland angemessene Weise bestimmt werden soll) als Landesgesetz bekannt zu machen; so hätte der natürliche Zusammenhang der Sachen den zum gegenwärtigen engern Landtage erschienenen Ständen und Deputirten schon die Ueberzeugung einflößen müssen, daß hier nicht von einer neuen Gründung des Staats, nicht von einer Vertragweise einzugehenden Regierungsform die Rede ist; daß vielmehr Se. Königliche Hoheit als rechtmäßiger Regent des churbessischen Staats aus landesväterlicher Zuneigung für das Wohl ihrer getreuen Unterthanen, die in verschiedenen Provinzen noch gänzlich ermangelnde ständische Repräsentation neu zu gründen, und im Nieder- und Oberfürstenthum Hessen dem ständischen Mitwirkungsrecht eine größere Ausdehnung zu geben geneigt sind, als dieselbe nach der fürstlichen Resolution vom Jahr 1655 und nach dem Herkommen bisher gehabt hat. Aber was der Regent in dieser landesväterlichen Absicht zu verwilligen und festzuhalten Willens ist, gehört nicht zu solchen Gegenständen, worüber vorerst zu traktiren steht, und die partiellen Stände einzelner Provinzen, sehen es auch die volkreichsten des Staats, dürfen sich nicht ihrem Regenten gegenüber stellen, nicht mit ihm handeln, nicht verlangen, daß zur Schwächung der Regierungsgewalt er noch ein Mehreres, als das Interesse des Staats und die Handhabung der Gerechtigkeit und Ordnung, unter Entfernung willkürlicher Maßregeln, erfordern, einräumen solle.

Was hiernach aus eigenem landesväterlichen Antriebe dem ständischen Mitwirkungsrecht Kraft eines Landgrundgesetzes unterworfen wird, ist fortdauernd gültig, ohne daß es darum einer vorgängigen Unterhandlung, als über einen vorzuziehenden Vertrag, bedarf, weil, sobald die von dem Regenten ausgehende Konstitution mit der Kraft eines Landgrundgesetzes bekannt gemacht und darnach verfahren wird, dagegen nicht gehandelt werden kann, vielmehr sie auf ewige Zeiten verbindlich ist.

Aber es hat den besondern Unwillen Sr. Königlichen Hoheit veranlassen müssen, daß Status die Gewährleistung der zu erwartenden Konstitution durch zwei deutsche Mächte im voraus fordern mögen, da neben dem hierdurch ausgesprochenen Mißtrauen gegen das Gerechtigkeitsgefühl der Regierung auch die nachtheiligen Folgen nicht in Erwägung gezogen worden sind, welche nach allen geschichtlichen Erfahrungen aus gleichen Garantien in den Verhältnissen zwischen Fürsten und Ständen gewöhnlich entstehen, wie leicht dadurch die Gelegenheit zur Einmischung fremder Gouvernements in die innern Landesangelegenheiten herbeigeführt und der Same zu innern Gährungen und Reibungen ausgestreut, kurz wie sehr dadurch die Unabhängigkeit des Staats gefährdet wird. Ein jeder unabhängiger Staat, sei er auch noch so minder mächtig, zählt es zu seiner Nationallehre, nicht zu gestatten, daß fremde Mächte sich in seine innern Angelegenheiten mischen, und für Sr. Königliche Hoheit ist es daher eine bittere Erfahrung, daß die zum gegenwärtigen engern Landtage versammelten hessischen Stände und Deputirte durch ihre Anträge einen Zustand in dem churhessischen Staate eintreten lassen wollen, wodurch dessen Unabhängigkeit in Gefahr gesetzt wird.

Allerböchstdieselben vermögen sich nicht zu erklären, wie Status wegen Entdrückung unzulässiger und auf Neuerung gerichteter Anträge sogar die Vermittelung der Allerböchst verbündeten Mächte in Vorschlag zu bringen keinen Anstand genommen haben; ein Vorschlag, eben so unschicklich in der Form, als nicht begründet in der Sache. Se. Königliche Hoheit unterlassen keine Gelegenheit, Dero landesväterliche Vorsorge gegen Ihre getreuen Unterthanen zu bekräftigen, und jeder Beschwerde, wenn sie nach vorgängiger Untersuchung begründet befunden worden, auf der Stelle abzuheben. Desto mehr muß es Allerböchstdieselben mit großem Anwillen erfüllen, Ihre landesväterlichen Gesinnungen von den gegenwärtig hier versammelten Ständen und Deputirten in solcher Art mißdeutet und verkannt zu sehen, daß selbige sogar, wenn ihren unstatmäßigen, verfassungswidrigen Anträgen aus überwiegenden Rücksichten nicht gefügt werden kann, ihre

vermeintlichen Beschwerden dahin erheben wollen, daß sie die Vermittelung der Allerböchst Verbündeten als das Mittel zur Erreichung eines freundschaftlichen Einverständnisses mit ihrem Regenten in Vorschlag bringen.

Se. Königliche Hoheit haben die Anträge und Desiderien der Stände, wenn solchen gleich nicht gefügt werden konnte, bis her mit Nachsicht aufgenommen; aber Allerböchstdieselben werden auch wissen, den steigenden Annahmen derselben ein Ziel zu setzen und die zur Aufrechterhaltung ihrer landesherrlichen Rechte andienenden Maßregeln in Ausführung zu bringen. Kassel, den 2ten May 1816.“

Vom Mann, vom 14ten Juny.

Im Weimarschen soll die ständische Versammlung regelmäßig im dritten Jahre gehalten werden. Abgeordnete des Bürgerstandes müssen (ausschließlich des Dienstgehaltes) ein unabhängiges Einkommen von 600 Thaler besitzen.

Noch immer hat Hessen-Darmstadt von den ihm zu Theil gewordenen Entschädigungslanden im nördlichen Donnersberg nicht Besitz ergriffen. Die Ursache der Verzögerung scheint in einigen Schwierigkeiten zu liegen, die sich hoffentlich bald heben lassen werden.

Zu Frankfurt am Mann waren die Juden ehemals auf die Judengasse eingeschränkt; in der Hoffnung, daß sie, vermöge der Bundesakte, zum Genuß aller bürgerlichen Rechte gelangen würden, kauften sie aber seit Kurzem Häuser und Läden auch in den übrigen Stadttheilen an, und erweiterten ihre Handelsgemächlichkeiten sehr. Allein wegen Beschwerden der Bürgerschaft hat der Magistrat, unter Bezeugung seiner Bereitwilligkeit zur bürgerlichen Verbesserung der Juden mitzuwirken, bis zur ausgemachten Sache, die alten Verfügungen erneuert. Es soll daher den Juden nicht verstattet seyn, außer dem ehemaligen, und durch den Großherzog noch erweiterten Disstrikte, sich anzukaufen; alle noch nicht im Bauamt notirte Kaufbriefe sollen ungültig seyn. Auch die dazigen Advokaten verweigern die Aufnahme israelitischer Individuen. Mehrere aus Lübeck verwiesene israelitische Familien sollen Willens seyn, in Frankfurt sich niederzulassen.

### A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respectiven Postkomprois, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1816 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitauische Intelligenzblatt 2 Rubel S. M. Zugleich werden diejenigen respectiven Interessenten, welche noch im Rückstande für empfangene Zeitungen und Intelligenzblätter sind, ersucht, denselben gefälligst einzusenden.

Mitau, den 23ten Juny 1816.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden. Professor D. Liebau.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Sonnabend, den 24. Juny 1816.

Kronstadt, den 3ten Juny.

Heute früh nach 7 Uhr ward unsere Stadt durch den Besuch Sr. Majestät, des Kaisers, beglückt. Se. Kaiserl. Majestät kamen hier an mit Sr. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, dem Prinzen von Oranien, dem Prinzen von Weimar, einigen ausländischen Ministern und mit einem zahlreichen Gefolge, und geruhten in Augenschein zu nehmen, zuerst drei Flottequipagen, die Admiralität, die Docken, die Hospitäler und andere Krongebäude, und die Stadt selbst, und sodann auch die auf der Kronstädter Rbede liegende Eskadre, wo Sie sich auf das Linienschiff von 100 Kanonen Rossislaw, auf welchem sich der Kommandirende dieser Eskadre, Viceadmiral Kronen, befindet, zu begeben geruhten. Sowohl bey der Ankunft Sr. Majestät, als auch bey Ihrer Rückkehr von hier Nachmittags nach 1 Uhr auf einer Schaluppe unter Ihrer Flagge, wurden sowohl von allen Festungen, als auch von den Schiffen und andern Fahrzeugen, bey einem freudigen Hurrahgeschrey, die Kanonen abgefeuert.

Mogilew, den 25ten May.

Am 21sten dieses erfreuten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, unsere Stadt durch Ihre Ankunft. In der Stadt wurden Se. Hoheit empfangen von dem Herrn Generalfeldmarschall, Fürsten M. B. Barclai de Tolly, nebst der Generalität und den Stabs- und Oberofficieren, dem Herrn Civilgouverneur mit den Beamten, und von Sr. Eminenz, dem hiesigen Erzbischof Daniel, mit der Geistlichkeit. Hern Eintritt in die St. Josephs-Kathedralkirche hielt Se. Eminenz eine angemessene Bewillkommungsrede an Se. Hoheit, und reichte das heilige Muttergottesbild dar. Nach der heiligen Liturgie und dem Gebet besuchten der Großfürst den Herrn Generalfeldmarschall, und nahmen daselbst das Frühstück und die Mittagsmahlzeit ein, und Abends beehrten Sie den glänzenden Ball und die Abendtafel, welche der Herr Generalfeldmarschall gab, mit Ihrer Gegenwart. Die Stadt war dabei illuminiert. Den folgenden Tag, den 22sten, besahen Se. Hoheit das einstuweilige Kriegshospital, das Hauptgefängniß und das Armenhaus, welchem Sie eine Unterstützung an Gelde verliehen. Den 23sten begaben Sie sich nach dem Klimowegischen Kreise, um das daselbst liegende Bataillon vom Jeletzischen Regiment zu mustern, kamen von dort am 25ten wieder zurück, und beehrten den Herrn Civilgouverneur, Grafen Tolsioi, mit Ihrem Besuch,

worauf Sie um Mittag Ihre weitere Reise von hier auf der Straße nach der Stadt Mogatschem fortsetzten.

Tscherikow, den 24ten May.

Se. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, fuhren, nachdem Sie gestern Nachmittag gegen 1 Uhr hier eingetroffen waren, von hier auf der Smolensker Straße bis nach dem Dorfe Sakelie, und reisten, nach Ihrer heute um 8 Uhr Abends erfolgten Rückkunft von dort, gleich von hier ab.

Berlin, den 25ten Juny.

Die in No. 72 der Berliner Zeitung (siehe No. 143 dieser Zeitung) mitgetheilte (aus dem „deutschen Beobachter“ No. 344 entlehnte) Nachricht „daß die Festungswerke von Rbln niedergerissen und in Gartenanlagen verwandelt würden,“ ist gänzlich ungegründet; vielmehr wird im Gegentheil an der Befestigung dieses, in so mancher Beziehung wichtigen, Punktes mit dem größten Eifer fortdauernd gearbeitet.

Brüssel, den 15ten Juny.

Der größte Theil der zum Generalstabe des Herzogs von Wellington gehörenden Officiere ist nach Paris abgereist. Während der Abwesenheit des Herzogs führt General Hill den Oberbefehl über die brittischen Truppen. Man hat den Truppen der Besatzungsarmee neuerdings strenge Befehle gegeben, zur Unterdrückung des starken Schleichhandels an den niederländischen Grenzen thätig mitzuwirken. Aus Lille meldet man, daß den Zollbeamten von dem Polizeiminister eine außerordentliche Belohnung für die Entdeckung verbotener Schriften zugesichert sey. Ein Fremder, bey dem in einem Koffer mit doppeitem Boden eine Menge verbotener Bücher vorgefunden wurde, ist angehalten und nach Lille geführt worden.

Die 3 bis 400 Personen starke Gesellschaft, welche sich hier gebildet hatte, um den ewig unvergeßlichen 18ten Juny auf dem Schlachtfelde von Waterloo mit religiösen Feierlichkeiten angemessen zu begehen, hat von diesem Vorhaben absehen müssen, weil die erforderliche Erlaubniß dazu von dem Vikariat zu Mecheln verweigert worden ist, und muß sich deshalb begnügen, dem Gottesdienste an jenem Tage in der Waterloo-Kirche beizuwohnen.

Paris, den 14ten Juny.

Hier sind mehrere Personen wegen beleidigender Reden gegen die Garde verhaftet. — Die Wittve Rey, weil sie Bonapartistische Orden feil hatte.

Vorgestern Abend wurden in der Straße St. Claude wieder mehrere Personen wegen aufrührerischer Reden verhaftet.

Nach dem Journal de Paris ist der Marschall Angereau nun wirklich am 12ten gestorben.

Die in dem Proceß wegen des Nain tricolore verwickelten Personen haben gegen ihr erhaltenes Urtheil appellirt.

Von dem Triumphbogen auf dem Karoussellsplatze werden jetzt der Wagen und die beyden Figuren der Viktoria und Fama heruntergenommen. Die dazu gehörigen Pferde sind bekanntlich wieder nach Venedig zurückgekommen.

Ein Weib, welches zu St. Foy, in der Gegend von Evon, ihren Mann vergiftet hat, ist schon über 60 Jahre alt.

Am 17ten dieses werden die Statuen, Büsten, Basreliefs, Gemälde u. s. w. des Kardinals Fesch verkauft.

Der russisch-kaiserliche General, Graf von Woronzow, ist, wie man versichert, von Paris wieder nach seinem Hauptquartier zu Maubeuge abgereiset.

Die Herzöge von Orleans und Bourbon sind zu Paris angekommen.

Aus Italien, den 8ten Juny.

Das sonst so kornreiche Neapel leidet wegen fehlgeschlagener Aerndte Mangel, so daß die Regierung mit großen Kosten aus der Türkei und England Getreide kommen läßt.

Die neue Heerstraße über die Apenninen, von Bologna aus, ist vorzüglich deshalb unternommen, um den brotlosen Bergbewohnern Verdienst zu verschaffen. Viele junge Militärs gesellen sich zu den Arbeitern, um ihren nothleidenden Verwandten hier eine Unterstützung, die sie ihnen sonst nicht geben könnten, zu erwerben.

Die zwischen dem Prinzen Nephese und seiner Gemahlin (Pauline Bonaparte) obwaltenden Streitigkeiten sind ausgeglichen.

Auch von christlichen Freybeutern werden die italienischen Küsten beunruhigt; ein mit 30 Personen verschiedener Nationen, meistens Korsen, besetzter Korfar hat schon mehrere Handelschiffe, unter andern ein reiches spanisches, an der römischen Küste weggenommen.

Als der Dey von Alaier die ersten Eröffnungen des Lords Egmond durch ein vorangeschicktes Schiff erhielt, wollte er die Depeschen nicht einmal gleich lesen, weil sein Oheim sich entleibt habe, und er erst in einiger Zeit den Divan versammeln könne, um sich mit diesem zu berathen. Der Admiral ließ ihm bedeuten, solche Entschuldigungen nehme er nicht an; der Dey habe Macht, seinen Rätthen die Köpfe abzuschlagen, brauche also auf ihre Rathschläge kein Gewicht zu legen. Die englische Eskadre bestand nur aus 6 Linien Schiffen und

7 kleineren Kriegsfahrzeugen, aber Alles war zum Angriff auf die dem Meere am nächsten liegende Batterie angeordnet, und die brittische Mannschaft zeigte den größten Abscheu gegen die Grausamkeit der Barbaren und Eifer sie zu bestrafen; da gab der Dey nach.

(Mit welcher geringen Macht könnten die europäischen Staaten diese Troher im Zaum halten!)

Die Regierung von Tripolis hat den Nordamerikanern ausschließend das Vorrecht bewilligt, Prisen in den Hafen von Tripolis aufzubringen; unser Admiral, Lord Egmond, soll jetzt bewirken, daß der Dey von Tripolis diesen Punkt seines Friedensstrakats mit Nordamerika widerrufe. Nach Beendigung der Unterhandlungen bleibt von unserer Eskadre bloß ein Linienschiff mit 5 Fregatten im mittelländischen Meere zurück.

Vom Mann, vom 14ten Juny.

Der Maire zu Künningen hat 11 Personen wegen der Handel, die sie mit den Baseler Soldaten angefangen, verhaften lassen und dem Magistrat zu Basel höflich davon Nachricht gegeben.

Die von Basel zuletzt abgegangenen 200 Schweizer-Auswanderer hatten sich eine ungeheure, 3 Stockwerk hohe Barke bauen lassen; das Geld zu den Reisekosten war zum Theil zusammen gebettelt worden. Die Schweizer-Manufacturarbeiter kommen immer mehr in große Noth. Frankreich erschwert den Verkehr, und durch das Ueberhandnehmen der Spinnmaschinen ist die Spinne- rey, von der ganze Dorfschaften lebten, zum Nichts herabgesunken, und der Weberen droht ein gleiches Schicksal. Aus wahrer Noth wandern die Leute aus. Aus einer Gemeinde des Kantons Glarus gingen neulich 30 Männer nach Rußland, und vom 1sten März bis 6ten Juny wurden in Glarus 400 Pässe zum Auswandern gegeben.

Kopenhagen, den 12ten Juny.

In Ribe findet noch ein sogenannter Volksmarkt von folgender Art statt: Im Junymonat nämlich ziehen von den Inseln der Westküste Knechte und Mädchen zur Stadt und stellen sich auf den Markt, wo diejenigen, welche Dienstboten nöthig haben, sich einfänden, selbige besahen, ansuchen und demnach mit ihnen affordiren. Wahrlich ein nationeller Gebrauch, der sich in wenigen Ländern finden mag.

Von Thaers Grundsätzen der Landökonomie ist auch eine dänische Uebersetzung erschienen.

London, den 14ten May.

Beim Verfolgen der aufrührerischen Regier auf Barbadoes hat man eine Fahne mit drey Feldern gefunden. Auf dem ersten Felde sah man einen Europäer am Galgen hängend; auf dem zweyten eine Europäerin vor einem Regier kniend; auf dem dritten einen gekrönten Regier und an seiner Seite eine Europäerin. Der Aufstand war lange vorher verabredet, brach aber 8 Tage vor der Zeit

aus, weil einige der Anführer in der Wuth der Trunkensucht das Morden zu früh angingen.

Einer der Hauptanführer bei dem Negeraufstande auf Barbadoes, Namens Franklin, welcher von den Schwarzen in Hoffnung des Sieges schon zum Souverän der Insel designirt war, ist hingerichtet worden und die Ruhe hergestellt.

Man bemerkt jetzt, daß Madame Fitzherbert nach einer langen Abgeschiedenheit von den Zirkeln der großen Welt am letzten Montage eine Assemblée, Ball und Souver gegeben hat, bey welchen auch die Herzöge von York, Clarence und Kent zugegen waren.

Zu Lyon haben nach unsern Blättern, zwei Regimenter der Garnison auf einander gefeuert, aber sich am folgenden Tage wieder mit einander vertragen.

Ueber den Vorfall zu Oran bey Algier hat man noch keine officiële Nachrichten.

Herr Canning ist zu Liverpool zum Parlamentsmitgliede erwählt. Er hatte 1283 und Herr Lenland 738 Stimmen.

\* \* \*

Die Prinzessin Charlotte ist schon so weit hergekömmt, daß sie mit ihrem Gemahl eine kurze Spazierfahrt hat anstellen können. Die ihr bestimmte Facht segelt nächstens nach Weymouth ab. Ueber ihre erste Bekanntschaft mit ihrem Gemahl erzählen unsere Blätter noch Folgendes: Im Sommer des Jahres 1814 sah der Prinz Leopold sie zum erstenmale, und machte sogleich einen so günstigen Eindruck auf die Prinzessin, daß sie ihn mit Bewilligung ihrer Damen einlud, seine Besuche zu wiederholen. Sobald aber der Prinz bemerkte, daß er der Prinzessin nicht gleichgültig sey, so machte er sogleich den Regenten auf die delikateste Weise mit seinem Verhältnisse bekannt und äußerte: er sey bereit, sogleich das Land zu verlassen, wenn seine Hoffnungen nicht durch den vollkommenen Beifall des Regenten gebilligt würden. Dieser gab gern seine Einwilligung zur Fortsetzung eines Umgangs, der auf so strengen und ehrenvollen Grundsätzen beruhte, und seit der Zeit mußten beyde ihre Gefühle so gut vor den Augen der Welt zu verbergen, daß Niemand, mit Ausnahme einiger inniger Vertrauten, noch kurz vor der Rückkehr des Prinzen nach England, ihre Eitelkeit ahnete.

#### Vermischte Nachrichten.

Wellington hat vor seiner Abreise aus Kambray das englische Kommissariat sehr vermindert und viele Beamten beim geschickt.

\* \* \*

Ueber den Streit des Ministeriums und der Deputirtenkammer in Frankreich.

(Aus der Kasseler Zeitung.)

Der Widerstreit der Grundprincipien, welche die Fortdauer Frankreichs als Bourbonische Monarchie bedingen

soßen, wird stets heftiger, aber auch klarer und schärfer. Ueberzeugt von der Volksneigung, kennen die Minister kein anderes Mittel, den Thron, dessen Sicherheit ihnen am Herzen liegt, das Land, dessen Ruhe zu schirmen ihre Pflicht ist, vor einer schauerhaften Katastrophe zu bewahren, als die Aufrechterhaltung der Verfassung (charte), die der König Frankreich gegeben; als die stets zunehmende Zuversicht in die Treue und Redlichkeit seiner Versprechungen; als die Beruhigung aller Klassen von Einwohnern über ihr Schicksal, über den Schutz ihrer Personen, die Festigkeit ihres Standes, die Sicherheit ihres Eigenthums und jeder erworbenen Freiheit; als die allmähliche Identificirung jeztlichen Nationalinteresses mit dem noch nicht aus seiner Ausgeschiedenheit gehobenen Hausinteresse der Bourbons. Jene Minderzahl der französischen Nation aber, die im Besiezen auf Bevorrechtungen, die unwiederruflich verschwunden sind, durch den Widerstand nur immer in schärfern beißendem Gegensatz getrieben ist, will die Vortheile nimmer aufgeben, um die sie ebenfalls 25 Jahre gekämpft, konspirirt, auch Haus und Hof und Gut daran gesetzt, und mit Resignation die Misere in der Fremde getragen, weil sie einen endlichen Zweck in der Wiederherstellung der Bourbons absah, jezt aber in der redlichen Erfüllung der Verheißungen des Königs die Vernichtung aller Hoffnungen erblicken muß, die selbst in den Zeiten, wo die Revolutionsmächte am sichersten begründet zu seyn schienen, sie nicht ganz verlassen hatten. Diese Partey hat durch eine sonderbare Verkettung der Umstände eben in einer Schöpfung jener Konstitution, die der Gegenstand ihres Hasses ist, in der Kammer der Abgeordneten ein Mittel sich zu vereinigen, ihre Kräfte zu sammeln und mit Nachdruck handeln zu können, gefunden; und die Minister, welche sich bemühten, sie in diese Vereinigung zu bringen, haben den Augenblick, wo man die Eiferessenz der entgegengesetzten Leidenschaften zu sehr fürchtete, um nicht mit einem gewissen Leichtsinne die von hierher drohende Gefahr anzusehen, bereits mit ihrem Falle bezahlt. Im Süden, zu Nîmes, Montpellier und in der Vendée, war damals bereits eine gewaffnete Gegenrevolution organisiert, die aber bald wieder verschwand, theils weil dieser Weg überhaupt der schwierigere, theils weil er jezt überflüssig ward. Der Franzose kümmert im Allgemeinen sich weniger um die Principien selbst, als um ihre Anwendung, darum ergreift er weit leichter jedes Mittel, das zu seinem Zweck sich darbietet, und die Charte, diese Grundlage des Bourbonischen Throns, sie möge nun mit redlichem Herzen, oder mit innerlichem Vorbehalte gegeben seyn, die Charte zu schwächen, schienen jezt ihre Feinde sich eben der Mittel, welche sie selbst an die Hand giebt, bedienen zu wollen. Durch die Erfahrung von der Eitelkeit alles direkten Widerstandes überzeugt, blieb ihnen dieses letzte, aber auch, wenn eines, siegreiche

Mittel: die Gewalt demokratischer Institutionen für das Interesse der Aristokratie anzuwenden. Die Sache ist diese: Ein Staat wie Frankreich, wie jeder große europäische Staat, hat immer seine Aristokratie. Nur hat in Frankreich die Revolution die alte Aristokratie der Geburt von der Stelle gerückt, und eine Aristokratie der Intelligenz, des Schwertes und des Geldes an ihre Stelle gesetzt. Die erstere bedarf, um sich wieder herzustellen, der Vortheile, die noch in den Händen der neuen Aristokratie sind, weil das bloße Ansehen der Geburt auch die bloße Erinnerung an einen nur noch historischen Glanz — nicht einmal der mittelmäßige Wohlstand, den etwa die gereizten Güter noch gewähren, deren Kraft erlösen können, und ohne reellere Argumente, als ihr Reden in den Sälen des Schloßes und der Kottorien verflingt. Die Charte aber sichert den Besitzstand, und eben das, meinen die Konstitutionellen, macht sie auch zu Frankreichs Schutzpfand. Die andern aber, einige mit Arglist, viele aber, weil nie eine große Anzahl Männer ohne einen Gehalt guter Gesinnung ist, im Eifer redlicher Meinungen sagen: das ist vergebens und thöricht, daß ihr in dem ruhigen Schlaf der Parvenus die Sicherheit des Reichs finden wollt. Gerade umgekehrt. So lange nur die Revolutionsmänner im Besitz sind, hat man sie zu fürchten. Jene Domänenkäufer, deren Besorgnisse euch bange machen — jener General und jener Minister sind gar nicht mehr gefährlich, wenn ihr sie erst aus dem Besitz getrieben, und uns hineingesetzt habt. Dann sind sie Nichts, wie vorher, und die Volksmeinung huldigt nur uns, wenn der blendende Schimmer der politischen Wichtigkeit uns umfliegt. Schonen hilft hier nichts, verderben ist sicherer. Das alle Andern des bürgerlichen Lebens im zartesten Verband mit einander stehen, alle Interessen gleichsam durchwachsen sind, fühlen sie weniger wegen der Aussonderung der übrigen, und in diesem Sinne haben sie auch immer noch konsequent gehandelt. Sie haben gleich das erste (Callemandsche) Ministerium, daselbe, das sie doch herbengerufen, glücklich gestützt. Das gegenwärtige sollte ihnen zur Brücke zu einem ganz aus ihrer Mitte gewählten dienen. Durch eine successive Aufstellung von Gesetzen konnten dann die anstößigen Bestimmungen der Charte einzeln aufgehoben werden und keine Aussicht mag zu extravagant sein, die nicht im Hintergrund dieses Systems sich darböte. Die Minister haben nachdrücklich entgegengearbeitet, und sie stehen um so kräftiger ihren Widersachern gegenüber, als ihre Grundsätze auch die Grundsätze aller derer sein müssen, die nicht die leidenschaftliche Hinreißung eines entgegengesetzten Interesse überwältigt, und welche Ansichten auch die auswärtigen Mächte von den Rechten der Völker — von den Principien ihrer Verfassungen — von dem Nutzen

der Ideen des 18ten Jahrhunderts hegen mögen, — diese Ideen haben doch auf ihr eigenes, heimisches, durch die Verschiedenheit der örtlichen Umstände modificirt erscheinendes Interesse eine weit indirektere Beziehung, als die unberechenbare Kombination von Ereignissen, worin eine abermalige Unterbrechung der Ruhe Europa's durch französische Volksbewegungen sie versehen könnte, und selbst die anhaltende Dauer des widernatürlichen Verhältnisses, worin Frankreich sich befindet, bietet allen für die Aufrechterhaltung der Bourbons interessirten Mächten eine zu große Folge von Nachtheilen dar, als daß die Principien der gegenwärtigen französischen Minister nicht, insofern sie auf Frankreich anzuwenden, die ihrigen seyn, und diese Minister nicht ihre Unterstützung, so lange ihr System hierin sich nicht verändert, haben sollten. So bietet Frankreich das seltene Schauspiel einer vollziehenden Gewalt dar, welche das Volksinteresse gegen die in der Form von Nationalrepräsentanten auftretenden Feinde desselben vertreten muß. Zur vollständigen Entwicklung aller ihrer Zwecke bedürften letztere aber vor Allem der Zeit; und die Verfügung der Charte, daß alle Jahre die Kammer der Deputirten um ein Fünftel erneuert werde, giebt den Ministern in einem Lande, wo die Intrigue allmächtig ist, die Mittel, eine stets wachsende Majorität von ihnen ergebenen Männern in die Kammer zu bringen. Von diesem einzigen Umstande hängt das Gelingen und Mißlingen aller Pläne der jetzigen Majorität ab, und es ergeben sich für sie, als notwendige Vorbedingungen, die Entfernung der gegenwärtigen Minister und die Beibehaltung der gegenwärtigen Mitglieder der Kammer durch ganze 5 Jahre, vermittelt eines neuen Gesetzes, welches an die Stelle der jährlichen, theilweisen Erneuerung (renouvellement partiel) eine alle fünf Jahre eintretende Gesamterneuerung (renouvellement intégral) setze, welche letztere Bedingung bei der gegenwärtigen Lage der Dinge schon die erstere zur Folge haben würde.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### K o r r e.

N i g a, den 19ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 70 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 36 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 16 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Montag, den 26. Juny 1816.

Chitomir, den 10ten May.

Am 2ten dieses wurde anderthalb Werst von hier, nicht weit vom Peterowfluße, auf einem sehr schön gelegenen erhöhten Plage, im Beseyn des sich hier aufhaltenden Herrn Geheimraths und Senators F. F. Sievers, des Herrn Civilgouverneurs, des Herrn Vicegouverneurs, und bey einer zahlreichen Versammlung von Personen beiderley Geschlechts, mit den gewöhnlichen geistlichen Ceremonien der Grundstein gelegt zu einem steinernen Hause für die Nonnen des Ordens der barmherzigen Schwestern, nebst einer nicht großen Kirche und allen ihren Einrichtungen. Bis jetzt nahmen sie ein Haus ein bey der römisch-katholischen Kathedrale. Bey ihnen werden arme Waisen, deren Zahl sich bis auf hundert beläuft, erzogen, auch werden Kranke und Verkrüppelte von jedem Stande angenommen, die daselbst Pflege und die gehörige Aufsicht für sich, besonders aber den in ihrer Lage nöthigen Trost finden. Schon vor der Vereinigung dieses Landes mit Rußland waren die Nonnen dieses Ordens hier. Damals war die Frau Kulikowsky Vorsteherin derselben. Durch ihre Bemühung wirkte die örtliche Obrigkeit bey Sr. Majestät, dem Kaiser Paul I., den Befehl aus, jährlich 1200 Rubel Silber von der Krone zu verabsolgen. Nach ihrem Tode bekam die Frau Wroczynsky diese Stelle, bey welcher im Jahr 1804 von Sr. Majestät, dem Kaiser Alexander I., zur Erbauung eines andern weit größern Aufenthaltsorts für Unglückliche, noch 10,000 Rubel B. M. verliehen wurden. Ueberdies brachten Privatpersonen durch ihre freiwilligen Beiträge zusammen: 34,854 Rubel B. M., 6560 Rubel Silber, und 130 Dufaten. Die Sammlung dieser Beiträge dauerte von 1808 bis 1814; sie gingen in die hiesige Kammer der allgemeinen Fürsorge ein, und die Zinsen von denselben wurden inzwischen zu den Ausgaben dieser Anstalt verwandt. Jetzt haben mehrere vornehme Standespersonen zum Bau des Gebäudes und zu den übrigen Ausgaben eine beträchtliche Summe unterzeichnet.

Paris, den 14ten Juny.

Ehe die Herzogin von Berry zu Marseille ankam, ward ihr noch zu Neapel ein Packet von Marseille eingeschickt, worin sich ein kleines Bildniß der Notre Dame de la Garde befand. Es ward ihr darin angezeigt, daß diese die Schutzpatronin der Marseiller Schiffer sey, und daß, wenn Ihre Königl. Hoheit dies Bild während der Ueberfahrt trügen, Sie vor allen Gefahren gesichert

seyn würde. Die Prinzessin trug das Bild. Indesß ließ die Fregatte unweit der Insel Elba auf Sandbänke, wovon indesß dieselbe bald abgebracht wurde. Der Kapitän hat die Prinzessin, ihm das kleine Bild zu verehren. Sie that es, und hat dafür ein anderes ähnliches Bild mit einem Gebetbuche erhalten.

Nach der Abreise des Königs ist der Hof der Tuileries geschlossen worden.

Wey der Vermählung des Herzogs von Berry werden im ganzen Königreiche viele Gnadenbezeugungen erteilt werden.

Zufolge des bekannt gemachten Ceremoniells wird der König am 16ten dieses von Fontainebleau mit der Herzogin von Berry nach Paris zurückkommen. Am 17ten erfolgt die Vermählung. Der König begiebt sich unter großem Gefolge nach der Kirche Notre-dame. Der Herzog und die Herzogin von Berry befinden sich in seinen Wagen. — Zwölfs Patrouillen Nationalgarde gehen übermorgen der Herzogin von Berry entgegen. Am Tage nach der Vermählung speiset die ganze königliche Familie zu St. Cloud.

Übermorgen werden hier ungefähr 14,000 Mann Nationalgardien unter den Waffen seyn.

Alle Buchhändler müssen jetzt die Brevets, die sie während der Regierung des Usurvators erhalten haben, ausliefern, um königliche Brevets zu bekommen.

Jetzt ist, nach unsern Blättern, Marschall Mazeran, Herzog von Castiglione, am 12ten dieses auf seinem Schlosse zu Houssaye, in Folge einer Leberkrankheit, wirklich gestorben. Sein Bruder ist Generalleutenant.

Herr von Pradt bewohnt jetzt ein Schloß, welches seiner Anverwandtin, der Gräfin von Bion, in Auvergne gehört.

Cherubini, Direktor der Musik des Königs, hat den Auftrag erhalten, die Kantate in Musik zu setzen, welche bey dem Vermählungsbanquet aufgeführt werden soll.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 14ten Juny.

Die Gattin von Joseph Bonaparte verläßt nun Paris und Frankreich. Vor ihrer Abreise suchte sie das schöne Landgut Morfontaine zu verkaufen. Sie hat aber noch keinen Käufer dazu gefunden, weil sie in dem Verkaufscontract eine Klausel der Wiederübernahme dieses herrlichen Landhauses für den Fall anbringen will, wo eine Veränderung der Dinge statt finden möchte.

Man sieht hieraus, welche besondere chimärische Hoffnungen noch immer die Mitglieder der Bonaparteschen Familie hegen.

Auch in dem Departement des Vaucluse sind einige Insurrektionsbewegungen ausgebrochen, und verschiedene Legionen dahin abmarschirt, um die Ruhe völlig herzustellen.

Amsterdam, den 18ten Juny.

Der Viceadmiral van der Cappeellen war mit seiner Eskadre von 4 Fregatten und 1 Korvette am 17ten May grade bey Algier angekommen, als Lord Eyemouth mit 5 Linienjahren, 3 Fregatten und 4 Korvetten dasselbst den Angriff machen wollte. Unsere Eskadre stieß zu der englischen. Als aber die Forderungen des englischen Admirals bewilligt waren, ging unsere Eskadre nach Palma unter Segel, da sie sich überzeugt hatte, daß die Algerer vorerst nicht im Stande wären, auszulaufen.

Hier und zu Antwerpen sind nach der Ankunft von Stauffen aus Wien, welche die Finanzpatente überbrachten, die österreichischen Fonds sehr gestiegen.

Im Oktober begiebt sich unser Hof nach Brüssel.

Wien, den 12ten Juny.

Beimerkenswerth ist es, daß wir unsern allergnädigsten Monarchen gerade an demselben Tage (16ten Juny) wieder in unsern Mauern besitzen werden, an welchem er vor zwey Jahren seinen glorreichen Einzug in diese Stadt gehalten hat. Wegen der Hoftrauer werden diesmal alle Festlichkeiten, Beleuchtungen u. s. w. unterbleiben. Dessen herzlicher aber wird diese Rückkehr des Vaters in den Herzen aller seiner liebenden Kinder gefeyert werden.

Die wohlthätigen Folgen unserer neuen Finanzmaßregeln treten täglich mehr hervor. Der Cours ward heute in Konventionsmünze 276  $\frac{2}{3}$  und nach Augsburg 150 271  $\frac{1}{2}$  notirt.

Es ist in diesem Augenblick ein Korps von 800 Mann fran- zösischer Soldaten und etwa 400 Officiere unterwegs, die unter Rath dienten, und im letzten Kriege in Italien zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Sie kehren über Oesterreich und Bayern nach ihrer Heimath zurück.

Aus der Schweiz, vom 14ten Juny.

In der Einleitung des neuen Organisationsentwurfes für das eidgenössische Bundescontingent wird gesagt: Eine feste Militärverfassung ist, nächst politischer Einigkeit, die einzige Gewährleistung, welche unsern mächtigen Nachbarn genügen kann, und auf welcher solalich die Unabhängigkeit der Schweiz, dieses militärisch so wichtigen Grenzlandes, ausschließend beruht.

Die Frau von Krüdener ist auf dem Grenzach- Horn, einem badenschen Obriehen, eine Stunde von Basel, eingetroffen.

Vom Neckar, vom 17ten Juny.

In dem königl. württembergischen Reskript, wegen der Staatsschuldenstilgungskasse, wird erklärt: Se. Majestät erfülle jetzt sein den Ständen gegebenes Versprechen, die in Folge des Krieges ihm zugekommenen außerordentlichen Geldzuflüsse zum Besten des Staats und der Unterthanen verwenden zu lassen; in Erwägung: daß auf der Sicherstellung und ungehindert fortschreitenden Tilgung der Staatsschulden die Wohlfahrt des Staats im Ganzen, so wie jedes einzelnen Staatsangehörigen, beruhe. In dem Statut selbst, welches zugleich die Nachfolger in der Regierung verbindlich macht, wird angegeben, daß durch die bereits erhobenen englischen Subsidien und andere Mittel sämtliche Rückstände der Kriegskasse schon gedeckt sind. Von den gleichfalls eingegangenen französischen Geldern (1,300,000 Gulden) sind 800,000 dem Tilgungsfond bestimmt, 500,000 aber werden in den Staatschatz auf dringende Nothfälle niedergelegt, können jedoch als Reserve der Tilgungskasse geliehen werden, wenn die Fonds derselben nicht zur rechten Zeit eingehen. Die französischen noch restirenden Kontributionsgelder betragen, nach Abzug von etwa 197,284 Gulden Hebungskosten, noch 3,700,000 Gulden. Von diesen erhält die Tilgungskasse 5 Jahre lang jährlich 750,000 Gulden, und außerdem die bisherigen Zinsbeträge aus den Staatssassen; letztere Beträge aber sollen von 5 zu 5 Jahren um 50,000 vermindert werden, so, daß sich nach 40 Jahren der Zinsenbetrag des Staats jährlich um 400,000 vermindert haben wird, und nun bei der bedeutend verminderten Staatsschuld, vom 45ten Jahre an, um 100,000 Gulden für jede 5 Jahre vermindert werden kann, bis die ganze Staatsschuld getilgt ist, die, nach den angenommenen Staatsverwaltungsansätzen, nicht verarbert werden darf. Sollte jedoch ein dringender Nothfall Veranlassung zu neuen Staatsschulden geben, so ist zugleich ein Fonds zur Deckung der Hauptsumme und der Zinsen zu bestimmen. Die Abzahlung der Schuldkapitale geschieht nach der Zeitfolge der geschehenen Aufständigung, doch haben Kapitale von 500 Gulden, und darunter, den Vortzug vor den größern.

Indessen haben die Stände unterm 12ten dieses, auf die königliche Verordnung, daß die direkte Steuer nach dem vorjährigen Typus erhoben werden solle, folgende Erklärung eingereicht:

Erklärung der württembergischen Stände vom 12ten dieses.

E w r. K ö n i g l. M a j e s t ä t

Haben die gehoriamt Unterzeichneten in ihrer allerunterthänigsten Eingabe vom 3ten April d. J. die Rechtsgründe wiederholt vorgetragen, aus welchen sie auf einer gemeinschaftlichen Steuerveranschlagung zu bestehen nicht



umhin können. Sie waren berechtigt, eine entsprechende allerhöchste Entschliebung darauf zu erwarten.

Eine solche erfolgte aber nicht. Dagegen haben Allerhöchstdieselben unterm 24ten April ein Reskript an sämtliche Oberämter erlassen, worin verordnet wird:

„Daß zwar jetzt, wo man der baldigen Abfassung der Verfassung mit Grand entgegensehen könne, vor der Hand keine neue Steuer ausgeschrieben werden soll, daß aber mit der obnehin in der Kommunordnung vorgeschriebenen vorläufigen Erhebung der direkten Steuer, und zwar nach dem vorjährigen Torus, um so mehr fortzufahren sey, als wenn sich nach einer neuerlich befohlenen strengen Prüfung des Finanzrats für das Jahr 1816 bis 17, auf dessen Grund künftig die Verwilligung der Steuern der Versammlung werde angesonnen werden, die Mäßigkeit einer Herabsetzung der Abgaben jetzt schon zeigen sollte, diese doch voraussichtlich nicht bey der direkten Steuer geschehen könne, mithin das eigne Interesse der Steuerpflichtigen fordere, daß die Amtsfleger und Bürgermeister die neue Steuer nach Möglichkeit, jedoch immer das Normativ vom 7ten April d. J. im Auge habend, in den gewöhnlichen Terminen einzulegen.“

Die gehorsamst Unterzeichneten verkennen das Verhängende nicht, welches in diesem allerhöchsten Reskript enthalten ist: denn indem Sr. Königl. Majestät dem Volke die Versicherung geben, daß man mit Grunde der baldigen Abschließung des Verfassungsvertrags entgegen sehen könne, sind die Stände, und mit ihnen das ganze Land, berechtigt, anzunehmen, daß Allerhöchstdieselben mit den Principien, welche den Vergleichsverhandlungen zum Grunde liegen, einverstanden seyn.

Namentlich geht das Reskript von dem Grundsatz aus, daß ohne ständische Verwilligung keine Steuer ausgeschrieben werden könne. Inzwischen würden sowohl die Stände, als ihre Kommitenten, eine Bürgschaft der baldigen Rückkehr des Rechtszustandes darin gefunden haben, wenn diese vorläufige Maßregel in Gemeinschaft mit den Ständen getroffen worden wäre. Es wird zwar diese einseitige Anordnung unter Berufung auf die Kommunordnung, also auf ein verfassungsmäßig errichtetes Gesetz, erlassen. Allein die Stände vermögen nicht, sich zu überzeugen, daß dieselbe diesem Gesetze gemäß sey; denn die Kommunordnung, welche bey verpöbeter Ausschreibung der Steuer zum Einzug eine Taxe legitimirt, setzt eine Steuer voraus, welche im vorhergegangenen Jahre von den Ständen verwilligt worden, die nicht mit der gegenwärtigen Menge indirekter Steuern in Verbindung stand, und darum den Kräften des Landes angemessen war, und zudem in die Landeskasse floß.

Alle diese Voraussetzungen fehlen gegenwärtig: darum kann die vorläufige Erhebung der Steuer einseitig nicht

angeordnet werden. Da aber die Stände überzeugt sind, daß die durchgreifende Untersuchung des ganzen Staatshaushalts, welche einer definitiven Verabschiedung des Steuerwesens vorangehen muß, geraume Zeit erfordere, und sie nichts für dringender halten, als den Abschluß der Vergleichsverhandlungen über den zu erneuenden Verfassungsvertrag, so glauben sie, es mit ihren Pflichten gegen das Volk vereinigen zu können, wenn sie zu der Anordnung einer vorläufigen Erhebung der Steuer in dem Sinne und für den Zweck der Kommunordnung ihre Einwilligung geben.

Nur bey dieser Einwilligung kann das Volk sich beruhigen, weil es nur dadurch die Ueberzeugung gewinnen kann, daß im Augenblick nicht mehr geschehen könne, und daß bey der demnächst zu erwartenden definitiven Regulirung des Steuerwesens die Rücksichten entschieden werden, welche man dem Rechte und dem Unglück des Volks schuldig ist.

Indem nun die Stände eine provisorische Verabschiedung im gegenwärtigen Augenblick für unvermeidlich halten, und daher unter Vorbehalt einiger besondern demnächst zu machenden allerunterthänigsten Anträge in Steuerfachen zum Behuf der Erleichterung des Steuereinzugs in die Anordnung einer vorläufigen Erhebung eines Drittels der direkten Steuer der frühern Zeit einwilligen, zweifeln sie nicht, daß Ew. Königl. Majestät Allerhöchst selbst in der Kommunordnung, welche in dem Reskript vom 24ten April zur Rechtfertigung desselben angeführt wird, auch den Bestimmungsgrund finden werden, das Steuerwesen in den daselbst vorausgesetzten Weg der Verabschiedung allergnädigst einzuleiten.

Sollte diese Hoffnung nicht erfüllt werden, so würden die Stände „genöthigt seyn, gegen jedes weitere Vorschreiten zu protestiren, und das Volk zur Entrichtung einer einseitig ausgeschriebenen Steuer nicht für verbunden erklären.“

In allerthätigster Ehrerbietung

Ewr. Königl. Majestät

allerunterthänigst treu gehorsamste

Ständeverammlung des Königreichs.

Vom Mann, den 14ten Juny.

Die Zahl der Truppen in der neubauerschen Provinz ist nur gering, um dem Lande, das in den letzten Jahren so unendlich gelitten hat, keine neue Lasten aufzubürden. Selbst zu Landau ist die Besatzung nicht beträchtlich.

Bern hat zu Bruntrut (im ehemaligen Bisthum Basel) eine protestantische Pfarre errichtet, und dagegen die Verpflichtung übernommen, den katholischen Pfarrer zu Bern, der bisher von den österreichischen, französischen und bayerischen Gesandten Entschädigung als Gesandtschaftskaplan erhielt, aus der Staatskasse zu besolden. Der Erbpriester von Hohenzollern-Hechingen, der seit 3 Jahren

die öffentliche Schule zu Bern besuchte, hat sich zur Fortsetzung seiner Studien nach Lausanne begeben.

Vom Mann, vom 18ten Juny.

Der König von Bayern wird seine neue Staaten bereisen, dann nach Baden ins Bad gehn; zuvor aber den neugebornen Erbgroßherzog von Baden aus der Taufe heben.

In der Gegend von Regensburg hat am 10ten ein Ungewitter, 10 Stunden Weges weit, das Land schrecklich verheert. Der Hagel fiel an manchen Orten Fuß hoch, und riß von der Größe der Hühnererger, tödtete auch Schafe, Gänse etc.

#### Vermischte Nachrichten.

Fouché, der nun wirklich aus Dresden nach Pommern geht, läßt seine Memoires bey Brockhausen zu Altenburg in 2 Bänden erscheinen.

\* \* \*

#### Ueber den Streit des Ministeriums und der Deputirtenkammer in Frankreich.

(Fortsetzung.)

In den weitläufigen Diskussionen über das Wahlengesetz äußerte sich diese entschiedene Absicht in allen Reden der Majoritätsmänner, und das Resultat war, daß sie dem ihnen von den Ministern übergebenen Gesetzesentwurf, der Verfassung zuwider, die Einführung der Integralerneuerung hinzusetzten. Die Minister scheinen da erst zum vollen Verständniß ihrer Lage, einer mächtigen durch den Hof unterstützten Partey gegenüber, gekommen zu seyn, denn von jetzt an fängt ihr Widerstand an, ebenfalls einen nachdrücklichen, entschlossenern, auch wohl bestigern Charakter anzunehmen, und sie würden vielleicht noch obliegen, wenn sie unter sich selbst einig wären. Das Ministerium indeß, daß bey seiner dermaligen Komposition auf seinem Princip des Widerstandes gegen die Kammer beharren muß, suchte in der Kammer der Pairs ein Gegengewicht gegen jene zu finden. Den von den Deputirten so wesentlich amendirten (mit Zusätzen versehenen) Gesetzesentwurf brachten sie daher in dieses Staatskollegium, ohne ihn erst der Form der königl. Zustimmung oder Verwerfung zu unterlegen. Das Erste hätte ihre Entwürfe vereitelt, das Letztere war vielleicht nicht mehr ausführbar: ein Zeichen ihrer allerdings fallenden Gewalt! Bey den Pairs mochten sie sich einer günstigen Mehrheit versichert haben, daher auch der ehemalige Senateur Pastoret zum Rapporteur über diesen, Frankreichs Schicksal so hoch interessirenden Gegenstand gewählt wurde. Das Budget der Finanzen, welches noch der Kammer der Abgeordneten vorlag, ward von dieser solchen Veränderungen unterworfen, daß der Finanzminister mit Mühe wird bestehen können. Als um dieselbe Zeit in England die Opposition durch Verwerfung der

Eigentumstage einen Sieg gegen das Ministerium errang, konnte man deutlich sehen, wie die den Ultrarationalisten ergebenden Blätter diesen Umstand benutzten, um die Idee, daß die Minister in solchen Fällen danken müßten, recht scharf aufzustellen. „Die Könige von England, sagte der Fidele ami du Roi, so wie das britische Volk, betrachten ihre Minister als die Mittelsperson zwischen dem Thron, von wo ihre Gewalt ausgeht, und dem Unterhause, vor dessen Schranken sie für die Ausübung dieser Gewalt verantwortlich sind. Der König ernennt sie Kraft der Vorrechte der Krone, läßt ihnen aber die Sorge über, die Mehrheit der Kammern für sich zu gewinnen. Es ist gewissermaßen eine stillschweigende Klausel der ihnen vom König gegebenen Vollmacht: daß jeder sich selbst, so wie dem Ministerium, das er vertritt, die Liebe des Volks möglichst zu erhalten suche. Die englischen Minister müssen jeden Vorschlag in ihrem eigenen Namen thun. Nie ist ihnen erlaubt, bey dergleichen Gelegenheiten den Namen des Königs aufs Spiel zu setzen, oder sich auf die Ehrfurcht zu stützen, welche dieser Name einflößt. Menschen können irren, aber die Person des König muß heilig seyn. Wie könnte man auch, ohne Verletzung der dieser geheiligten Person gebührenden Achtung, Vorschläge erörtern oder gar verwerfen, welche die Minister als Willen, als persönlichen Wunsch des Königs ankündigen dürften? Die Berufung auf diesen geheiligten Namen ist daher durchaus verboten und verbannt, und man streitet sich oft mit äußerster Bitterkeit selbst über die in der sogenannten Rede vom Thron an die Kammern enthaltenen Behauptungen, welche man immer nur als das Werk der Minister betrachtet, wofür sie, so wie für jede ihrer öffentlichen Handlungen, den Volksvertretern verantwortlich sind. Besitzen die Minister das besondere Vertrauen des Königs, so kann er sie durch jenen geheimen, aber deshalb nicht minder mächtigen Einfluß unterstützen, welchen der Hof auf eine gewisse Anzahl der Mitglieder des Parlaments ausübt. Im Gegentheil, wenn sie nur im scheinbaren, so zu sagen bloß amtlichen Besitz seines Vertrauens sind, wenn nicht eigene freye Neigung, sondern mehr die Macht der Umstände und Politik den König zu ihrer Wahl bestimmte, so setzt er ihnen denselben geheimen Einfluß entgegen, und verbindet sich mit der Opposition, wodurch denn meistens in kurzer Zeit die Mehrheit des Parlaments gegen die Minister auftritt. Der König hat in diesem Falle einen hinreichenden politischen Grund, seine Minister wieder abzulassen, so wie bloß politische Gründe ihn zu ihrer Ernennung bewegen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Dienstag, den 27. Juny 1816.

Milan, den 26ten Juny.

Am 22ten dieses, Morgens um 6 Uhr, trafen Se. Erlaucht, unser Herr Civiloberbefehlshaber etc., Marquis Paulucci, hier ein, und setzten, nach geschobenem Umfpann, begleitet von den Wünschen aller Einwohner, Ihre Reise nach Italien sogleich weiter fort.

St. Petersburg, den 14ten Juny.

Verwichenen Sonnabend, den 10ten dieses, traten Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Anna Pawlowna, mit Er. Königl. Hoheit, Ihrem Gemahl, um 10 Uhr Morgens, nachdem Sie vorher in die Kasansche Kathedrale zur Verrichtung Ihres Gebets um eine glückliche Reise angefahren waren, Ihre Reise von hier an. Se. Majestät, der Kaiser, begleiteten Ihre Hoheiten bis Kipen, und Ihre Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, nebst Ihren Hoheiten, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, der Großfürstin Maria Pawlowna und deren Gemahl, bis zur Station Kasowo.

Beliza, den 28ten May.

Gestern um 10 Uhr Abends trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, auf Ihrer Reise in dem Flecken Homel ein, welches dem Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow zugehört, und heute nach 9 Uhr setzten Sie durch unsere Stadt Ihre weitere Reise fort.

Tschernigow, den 28ten May.

Vorgestern, den 28ten dieses, ward unsere Stadt durch die Ankunft des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, welche nach 7 Uhr Abends erfolgte, erfreut. Se. Kaiserliche Hoheit stiegen ab in dem Hause des Herrn Geheimraths Miloradowitsch, mußerten den folgenden Tag früh Morgens die hier befindlichen Truppen, wohnen sodann in der Preobraschensischen Kathedrale der heiligen Liturgie bei, ließen hernach die Civilbeamten, die vorgestellt wurden, vor, besahen darauf in der Stadt die Handwerkererschule, das Stadtfängniß, die Gottesfälligen Anlagen, und das Haus zur Erziehung dürftiger Adellichen und Bürgerlichen, und reisten endlich, nach der Mittagetafel, von hier über Koseleg auf Kiew.

Koseleg, den 28ten May.

Gestern nach 9 Uhr Abends trafen Se. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, und wurden empfangen und begleitet nach dem zum Nachsta-

ger bestimmten Hause. Heute früh nach 9 Uhr setzten Se. Hoheit die weitere Reise von hier fort.

Paris, den 17ten Juny.

Alle unsere Zeitungen sind mit Nachrichten von den in diesen Tagen statt gebabten Feyerlichkeiten angefüllt. Die Reise des Königs nach Fontainebleau war eine Reihe von Festen; der ganze Weg war überall mit Ehrenporten geschmückt und mit Zuschauern bedeckt. Se. Majestät waren über die Aufnahme im Departement der Seine und Marne so vergnügt, daß Sie verordneten: jedesmal, wenn Personen des königlichen Hauses dahin kommen, soll die Nationalgarde die Ehre haben, bei ihnen mit der Garde gemeinschaftlich Wache zu thun. Auch soll sie die Lilienzeichen und neue Fahnen erhalten, denen die Herzogin von Angoulême Schleißen befügen wird. Beim Einzuge in Fontainebleau wollten junge Leute die Pferde abspannen und den Wagen ziehen; dies gab aber der Monarch nicht zu. Achtzig Officiere auf halben Sold, die sich in Fontainebleau aufstalten, wurden vor den König gelassen und sehr gnädig aufgenommen. Ueber die erste Zusammenkunft mit der Herzogin von Berry melden unsere Blätter Folgendes: Sie fuhr am 15ten um 1 Uhr von Remour ab; zu Bouron hielt sie unter einem Triumphbogen still, wo junge Mädchen ihr Blumen überreichten. Um halb 3 Uhr traf der Zug des Königs ein. Der freie Platz im Walde, auf welchem sich die beyden prächtigen Zelte befanden, war von den königlichen Haustruppen und der königlichen Garde umgeben. Eine Eskadron Uhlanen, welche dem Wagen Er. Majestät vorausging, ritt der Prinzessin entgegen und die beyden Wagen kamen zu gleicher Zeit auf obigem Platze an; in dem Wagen des Königs befand sich die ganze königliche Familie; die Herzogin von Berry stieg zuerst aus, und ging dem Könige entgegen, welcher sie in seine Arme drückte und sie zu wiederholtenmalen umarmte. Die königliche Familie brachte ungefähr eine Viertelsunde mit Bewillkommungen zu. Nach dieser ersten Zusammenkunft, die auf einem bestimmten und mit Tapeten belegten Grasplatze mitten im Walde statt hatte, und während die Tambours die Trommeln rührten, reichte Se. Majestät der Prinzessin die rechte Hand; der Herzog von Berry bot seine Hand auf der andern Seite an, und die ganze Familie schrie unter dem Ausrufe: Es lebe der König! Es leben die Bourbonns! in den Wagen des Königs zurück. Bey der Tafel von 70 gedeckten saß die Herzogin von Angoulême dem Könige zur Rechten, die Herzogin von Berry zur Linken, und ihr

Gemahl ihr zur Seite, beide stets mit einander beschäftigt und sehr heiter. Von den Personen des königlichen Hauses kannte die Herzogin bloß ihre Großtante, die verwittwete Herzogin von Orleans, die in Sicilien gewesen war. Der Herzog von Orleans aber und dessen Gemahlin (Vaterschwester der Neuvermählten) sind nicht aus England zurückgekommen, auch nicht der Herzog von Bourbon. Ueberrachten durfte der Herzog von Berry, der Etiquette gemäß, nicht in dem Schlosse zu Fontainebleau. Am Morgen des 16ten wurde hier erst die Frohnleichnamsprozession mit großer Feyerlichkeit und Andacht gehalten. Um 12 Uhr aber stürmte Alles schon nach dem Thore, um dem Einzug der königlichen Familie beizuwohnen. Er erfolgte aber erst um 4 Uhr. Se. Majestät hatten den Staatswagen verlassen und eine Kalesche bestiegen, in welcher die Herzogin von Angoulême ihm zur Seite, das junge Paar gegenüber saß. Monsieur und der Herzog von Angoulême ritten an den Schlägen, der Marschall, Herzog von Reggio, mit sieben Adjutanten voran. Die Behörden waren am Thore versammelt, und der Präsekt hielt eine Anrede. Von jungen aus allen Bezirken der Hauptstadt gewählten Mädchen ward eine Kantate nach Cherubini's Komposition gesungen. Der König hielt an mehreren Orten an, z. B. bey der Kirche St. Roch, wo die Geistlichkeit ihn bewillkomnte, und traf erst um 6 Uhr in den Tuilleries ein, immer, wie der Moniteur sich ausdrückt, „von dem Konzert der Wünsche und Segnungen begleitet.“ das unausgeseht von der unermesslichen freudigen Volksmenge sich hören ließ. Um halb 7 Uhr ging es zur Tafel, zuvor aber machte die Herzogin von Berry dem Volk noch die Freude, sich zwey Minuten auf dem Balkon zu zeigen. Die schönste Witterung begünstigte die Feyerlichkeit und fast jedes Haus der Straßen, durch welche der Zug ging, war mit Tapeten zc. geschmückt. Des Lobes der neuen Herzogin sind unsere Blätter voll. Jedermann, sagt der Moniteur, ist entzückt über den Ausdruck von Milde und Freundlichkeit, welcher die Gesichtszüge Ihrer königl. Hoheit charakterisirt, und über die mütterliche und rührende Anmuth, mit welcher sie die einstimmige Huldigung der Hauptstadt empfängt. Ein anderes Blatt findet, daß sie ihrer Mutter, der Schwester des kaisers Franz, sehr ähnlich sieht und sagt, der Herzog von Berry sey entzückt, und ihr ganzer Hofstaat jubele über ihr freundliches Benehmen.

Marschall Angereau ist wirklich in den Armen seiner Gattin und seines Bruders, des Generalleutenants Augereau, verstorben. Auf seine Krankheit sollen moralische Leiden starken Einfluß gehabt haben. Seine Bedienten waren fast alle alte Soldaten, die er mit Wohlthaten überhäufte.

Die Kommissionen, welche niedergesetzt waren, um das Schicksal der Mitglieder des alten Heeres zu entscheiden, sind aufgelöst.

Karlsbad, den 16ten Juny.

Die Zahl der Kurgäste vermehrt sich hier täglich. Der Fürst Blücher hat sich alle Ehrenbezeugungen verboten; demnach ist die ihm zur Ehrenwache bestimmte Kompagnie wieder in ihre Kantonnirung zurückmarschirt. Die hiesige Schützenkompagnie hat am Tage nach seiner Ankunft vor seinem Hause paradiert und drey Salven gegeben. Er war über diesen Beweis von Achtung sehr gerührt und sagte vom Fenster herab den Schützen viel Verbindliches. Ueberhaupt ist er äußerst leutselig und freundlich; übrigens lebt er hier sehr zurückgezogen. Die Fürstin von Thurn und Taxis und die Herzogin von Kurland sind auch hier; beide beobachten noch ein Inognito. Ein hoher fremder Brunnengast wird, wie es heißt, vom 15ten July bis 17ten August hier zubringen.

Kassel, den 14ten Juny.

Gleich nach der Zurückkunft des Churfürsten sind hier auf hohem Befehl mehrere Officiers arretirt und auf das Kassel gesetzt worden, weil sie die ersten Veranlasser zu der bekannten Reklamation der Subalternofficiers wegen Solderhöhung an die Grände gewesen sind. Man scheint diese Sache nun doch ernstlich zu nehmen, und es läßt sich nicht leugnen, daß durch jenen Schritt gegen die militärische Ordnung gefehlt worden. Dies scheinen die Reklamanten auch gleich bey der Abfassung gefühlt zu haben, indem sie am Schluß jener Schrift bemerkten, daß sie entschlossen wären, die Folgen, welche Einzelne durch die Uebergabe treffen könnten, gemeinsam zu tragen; hierdurch würden Alle für Einen und Einer für Alle stehen, und die Erwartung ist jetzt gespannt, wie sich die Sache künftigt ausgleichen wird.

Vom Mayn, den 14ten Juny.

Seit die Censur in Frankreich verboten worden, wissen viel Weiber ihre Männer nicht anders los zu werden, als durch die Angabe, daß dieselben Anhänger Bonaparte's wären; in Einem Orte waren auf diesem Wege binnen 14 Tagen 5 bis 6 Männer verhaftet.

Ein Schweizer Blatt erzählt: Die aus den Heidelberger Jahrbüchern, unter dem Titel: „Ueber die Gefährdung des Wohlstandes und Charakters der Deutschen durch die Juden,“ besonders abgedruckte Recension des Professors Fries über Mühs Schrift: „Ansprüche der Juden an das deutsche Bürgerrecht.“ darf vor der Hand im Badenschen nicht ausgegeben werden.

Vom Mayn, vom 18ten Juny.

Der in Savoyen verhaftete General Dessais und der Advokat Favre sind nach einer piemontesischen Festung gebracht worden. Sie sollen Theil an der Verwundung in Frankreich gehabt haben, was an Dessais um so mehr Mühe verdiente, da er auf Verwendung einer hohen Macht Erlaubniß erhielt, sich in seiner Geburtsstadt Thonon aufzubalten.

Mugsburg, den 17ten Nov.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

(Siehe No. 123 dieser Zeitung.)

IV. Im deutschen Beobachter lesen wir nachstehendes Schreiben aus Paris, vom 27ten April: Von den Kämpfen der Parteyen und den Ausbrüchen des Parteygeistes in dieser Stadt und in diesem Lande hat man in Deutschland selten eine richtige und genügsame Ansicht, deshalb wollen wir hier einige Beobachtungen mittheilen, die vielleicht befragen können, hierüber einiges Licht zu verbreiten. Vorerst irrt man, wenn man glaubt, die ganze Nation sey von diesem leidenschaftlichen Faktionsdämon befallen. Die Masse des Volks ist größtentheils wie bey uns untheilnehmend und wenig bekümmert um die innern Handel des Staats. Nur das können wir ihnen billiger Weise nicht in Abrede stellen, daß sie mehr Franzosen sind, als wir, Deutsche; und sicher empfindet der geringste Bauer oder Tagelöhner in Frankreich fremden Einfluß weit herber, als der unsrige. Aber selbst von denjenigen, die während der Stürme der letzten 25 Jahre den thätigsten Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten genommen, und ganz in denselben gelebt haben, sind Tausende gleichgültig und neutral geworden, und betrachten jetzt die Angelegenheiten ihres Landes als außer ihnen liegend, und sie gänzlich nicht berührend. Regiere Bonaparte oder Bourbon, schaffe man Direktoren, Republik oder Konsuln, durchlaufe man nochmalen alle Schattirungen der Herrschaft von der vollkommensten Demokratie bis zum vollkommensten Despotismus; sie werden Allen gehorchen, sie werden Alles geschehen lassen, und an nichts einigen Theil nehmen. Es ist traurig für Frankreich, daß unter ihnen zum großen Theil gerade diejenigen sind, die es in allen Verhältnissen am reinsten, treuesten und uneigennützigsten mit ihrem Vaterland meinten, und nie sich, sondern stets nur dessen Wohl wollten. Ihr Zutrauen ist vernichtet, und nachdem tausend Versuche vergeblich gewesen sind, hoffen sie von keinem Neuen mehr etwas Ersprießliches. Die Parteyen, die jetzt Frankreich zerreißen und es neuen Schrecken Preis zu geben drohen, beschränken sich meist auf die Hauptstädte und auf verschiedene Stände und Klassen der Nation; auf Alles, was zur Regierung im weitesten Umfange gehört, auf Adel, Militär, Ausgewanderte, Glückstritter der verschiedenen Revolutionsepochen u. s. w., woran sich die Müßiggänger, Pfaffenreiter und das heizenlose Gefindel angeschlossen. Die beyden Hauptparteyen, wie sie sich in den mit so großer Erbitterung geführten Kämpfen darstellten, sind die Royalisten oder Bourbonnisten, und die Anti-Bourbonnisten. — Unter den Royalisten sind die sogenannten Ultraroyalisten eine merkwürdige Erscheinung. Der Hauptinhalt ihrer Lehre ist folgender: der Rechtszustand von Frankreich ist derjenige, wie er im Jahre 1789 war; Alles, was seitdem gesche-

hen ist, ist Verbrechen, und jedem Einzelnen ist sein Antheil, den er daran genommen, als Verbrechen anzurechnen. In diesem Sinne nannte kürzlich in einer öffentlichen Rede ein Ultraroyalist die französische Armee „eine durch fünfundsiebenzigjährige Tapferkeit und Siege bedeckte Armee.“ — Sie wollen Frankreich ganz in den Zustand von 1789 zurückführen; oder vielmehr sie sehen diesen Zustand als rechtlich noch bestehend, und als nur faktisch unterbrochen an. Sie sind erzürnt auf die Regierung, daß sie die Fortdauer des Unrechts dulde, indem sie die Güterkäufe, die Aufhebung der Zehnten u. s. w. bestehen läßt. Diese Ultraroyalisten theilen die Franzosen in Klassen ein. Pleinpus sind ihnen diejenigen, die sich nie mit irgend einer Theilnahme an der Revolution befudelten, und die bereits Gegner der ersten Konstitution waren; Neben-Achttheil-rein heißen die, welche zwar für die erste Ständesammlung waren, aber darin fest bey dem Könige hielten. So geht es durch die acht Achttheil abwärts; so daß denen, welche bey Bonaparte ausbielten bis zu seiner Abdankung im Jahre 1814, dann zu den Bourbonen übergingen, und ihnen 1815 treu blieben, Ein Achttheil dieser Reinheit zugeschrieben wird. Allein, so wie ehemals der Kaiser das Recht hatte, bürgerlichen Personen nicht nur den Adel zu ertheilen, sondern ihnen auch Äbnen zu verleihen, so kann auch in diesem Verhältnisse durch eine Fiktion eine Person in eine höhere Klasse vorgerückt werden. So haben die Pleinpus den Herzog von Ragusa wegen seiner Ergebenheit an ihr System und seinem wüthenden Royalismus in ihre Mitte aufgenommen. Diese Grundsätze sind die Quelle von unsäglichem Haß und Erbitterung, die sie in alle Verhältnisse hineinwerfen. Jede Klasse fühlt Zurücksetzung von den andern, oder will sich über dieselben erheben. So entsteht ein Krieg, wo nicht Aller gegen Alle, doch vieler gegen Viele. — Die gemäßigten Royalisten haben in der Hauptsache mit den Ultra's gleiches System; nur treiben sie die Sache nicht so auf die Spitze. Sie wollen Bourbons, Königthum und theilweise Herstellung des alten Zustandes. Allein sie sind mildern Sinnes, und sehen auch wohl die Unmöglichkeit der Rückführung der Sachen zu dem Normaljahre 1789. Deshalb neigen sie sich mehr zu einer Verschmelzung der Parteyen und zu einer Ausgleichung auf gelinden und verbindenden Wegen. Zwischen ihnen und den Ultraroyalisten giebt es täglich die erbittertesten Kämpfe, und diese beyden Parteyen sind in der That die einzigen, die in diesem Augenblicke einander entgegenstehen; denn die Anti-Bourbonnisten leben nur im Volke und nicht in der Staatsverwaltung. Diese Letztern, die Anti-Bourbonnisten, mühen durch alle Schattirungen der politischen Meinungen hindurch gehn. Ein Theil, der jedoch nur wenig zahlreich ist, hängt sich an Bonaparte. Andre wollen Napoleon den Zweyten, wieder Andere Republik, oder Kon-

situationen dieser und jener Art, Mehrere die Berufung einer auswärtigen Dynastie zum Thron. Doch alle diese verschiedenen Meinungen sind für den Augenblick gleichgültig und schweigend. Sicherlich würde in dem Augenblicke, in welchem dieses Ziel erreicht wäre, sofort diese Partey unter sich in mehrere zerfallen, die sich dann feindselig bekämpfen würden. In Deutschland war ja ein ähnlicher Fall unter Bonaparte's Herrschaft, wo die verschiedensten Meinungen durch den Haß gegen ihn zusammenhielten und wirkten. Nachdem der Zweck erreicht und die Herrschaft entfernt worden war, da traten jene verschiedenen Meinungen wieder in das Leben. Die Anti-Bourbonisten schloßen etwa so: Was seit 25 Jahren in Frankreich geschah, das war die geschichtliche Entwicklung der Nation, und es war unerlässliche Pflicht jedes Franzosen, in dieser Entwicklung nach seinen Kräften zu wirken. Wer in dieser Zeit das Vaterland verlassen, wer sich dem Dienste desselben entzogen, ja wer gar gegen dasselbe — die Form, welche in dieser oder jener Epoche die Regierung gehabt, sie sey gewesen, welche sie gewollt — gewirkt und Waffen geführt, der ist ein Verräther an dem Vaterlande. Man sieht hieraus, daß es wohl nie zwey Parteyen gab, die so scharf einander gegenüberstanden, als hier Royalisten und Antiroyalisten. Jeder dieser beyden Seiten nennt ihre Sache die der Gerechtigkeit und Tugend, und die Sache der andern dagegen die des Laßers und Verrathes. Es ist schwer zu begreifen, wie je diese Parteyen zusammenfließen können; es müßte denn eine dreßigjährige Ruhe die gegenwärtige Generation dahin sterben sehn.“

Stockholm, den 7ten Juny.

Die Untersuchungen wegen des angelegten Brandes in Gothenburg werden mit dem größten Eifer fortgesetzt und beschäftigen die Aufmerksamkeit jedes Mitbürgers; indessen ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes herausgebracht worden.

London, den 14ten Juny.

Bei einer abermaligen Unterhandlung über die Fremdenbill im Oberhause am 11ten dieses sagte Lord Aberdeen: Es kommt nicht bloß darauf an, ob wir im Frieden, oder im Kriege begriffen sind, um über die Nothwendigkeit dieser Maßregel entscheiden zu können. Im Jahre 1802 nach dem Frieden von Amiens hielt man dieselbe doch für rathsam; und worin sind die gegenwärtigen Umstände von den vorigen verschieden? Damals war die französische Nation unser Freund, obgleich deren Chef unser Feind war. Jetzt, wo die Bourbons unsre Freunde sind, ist die Nation unser Feind. (Hört! Hört!) Von wem man das Meiste zu fürchten hat, überlasse ich Ihrer Entscheidung.

Der Herzog von Susssex Königl. Hobelt: Der edle Lord hat eine ganz neue, aber gewiß nicht sehr willkommene Nachricht gegeben, der man wegen seiner Verbindungen mit den Ministern vollkommenen Glauben beymessen muß. Was bis dahin ein Geheimniß war, daß, während die gegenwärtigen Mitglieder der französischen Regierung unsere Freunde sind, die ganze Nation gegen Großbritannien feindselig gesinnt sey, dies wird jetzt zu gegeben. (Hört! Hört!) Wohin es die Minister durch ihre Maßregeln gebracht haben, das liegt am Tage. Die gegenwärtige Bill ist nicht bloß als Eingriff in die Konstitution verwerflich, sie ist auch thöricht. Der Wechselkurs ist in den letzten Zeiten beträchtlich gestiegen, und die Ursache ist in der Menge des eingesandten Geldes zu suchen, welches arbeitssame Protestanten, welche die Erneuerung der Verfolgungen Ludwigs XIV. und der Dragonaden fürchten, hierher übermacht haben. Statt indessen auch sie aufzunehmen und die Zahl nützlich betriebener Bürger zu vermehren, wollen wir dieselben ausschließen und nach Amerika treiben, worin sie Haß gegen uns mitnehmen werden.

Der Lordkanzler: In der Magna Charta heißt es, daß fremde Kaufleute und andere in diesem Lande Schutz haben sollen; aber es steht ausdrücklich dabey (nisi publice prohibiti fuerint), wenn ihnen nicht der Aufenthalt öffentlich verboten worden, und dieser Zusatz bedingt das Privilegium der Krone zur Entfernung der Ausländer. Rechtlich kann man also gegen diese Bill nichts einwenden. Einige der edlen Lords ahnen indeß große Gefahren für die Weiber mancher Eingebornen, welche Ausländerinnen sind. Ich für mein Theil würde es für kein großes Unglück ansehen, wenn ein paar Frauen von Engländern nach dem festen Lande deportirt würden (allgemeines Gelächter), da, der allgemeinen Sage zufolge, einige Herren unter strengen Pantoffelgesetzen stehen.

Die zweite Verlesung der Bill wurde darauf durch 54 gegen 17 Stimmen bewilligt.

#### K o u r s.

W i g a, den 23sten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $10\frac{1}{8}/\frac{1}{8}/\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{8}/\frac{2}{3}/\frac{2}{3}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 1 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $2\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 71 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 29 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 13 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Mittwoch, den 28. Juny 1816.

Riga, den 19ten Juny.

Am 16ten Juny langten Ebro Kaiserl. Hoheit, die Großfürkin Anna Pawlowna, mit Höchstihrem Gemahl, dem Erbprinzen von Oranien, alhier an, und beglückten Riga bis zum 19ten mit Höchstihrer Gegenwart. Freudig begrüßte unsere Stadt das edle Paar, in welchem sie weibliche Anmuth und kaiserliche Milde mit männlichem Muth und königlicher Würde zum schönsten Bunde vereint sah; und wo ein Jubelruf die geliebte Schwester des Allverehrten Monarchen empfing, da ertönte er von Neuem beym Anblick des königlichen Helden von Waterloo. Um ungestört von den Beschwerden der Sommerreise ausruhen zu können, hatten die hohen Anwesenden alle Festlichkeiten abgelehnt, beehrten aber doch am 17ten das Artilleriekorps des verdienstvollen Herrn Generals von Staden Eggenberg mit einem Besuch im Lager, in welchem ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt wurde. Die Herren Officiere dieses Korps bezeugten sich bey uns im Frieden eben so human und liebevoll, als vormals im Lauf des Kriegs tapfer und furchtbar gegen den Feind, und erwarben sich durch ihr Betragen eben so die Liebe der Einwohner, als sie sich früher deren Bewunderung durch ruhmvolle Kriegsthaten erworben hatten.

Berlin, den 16ten Juny.

Ton und Leben scheint hier jetzt so leicht und lose, als es nur in einer Hauptstadt der ernsten Deutschen seyn kann. Man freut oder ärgert sich, daß das Pariser Tänzerpaar, — das an manchen Abenden in zwey Ballets auftrat, — nun endlich abreisen will. Man schüttelt den Kopf darüber, oder lobt es, daß der wegen Anschuldigung einer Besittlichkeit nicht so wohl freigesprochene als entlassene Schauspieler Wurm die Dreuzigkeit hat, das Publikum zu einem Konzert einzuladen u. s. w. Nur hier und dort in vertrautem Gespräche blüht einmal eine Erinnerung voll Selbstgefühl auf, an die Leistungen, die man dem Vaterlande gebracht, oder ein Scufzer über das Verzögern der versprochenen neuen Konstitution irängt sich hervor, oft auch eine laute Klage über die Beschwerden, welche die Aufhebung der Zünfte veranlaßt: Pfuscheren, Verrug, willkürliche Vertheuerung der einfachsten Arbeiten. Der Trost, daß Alles das sich ändern muß, sobald die allgemeine Konkurrenz festen Fuß gefaßt, will noch nicht eingreifen. —

Die vielleicht mit zu viel Bereitwilligkeit vertheilten patriotischen Ehrenzeichen scheinen von ihrer Bedeutung in den Augen des Publikums viel verloren zu haben. Von

der Nationalsofarde versicherte mir Jemand, der gut beobachtet: Wer von gutem Ton sey, trage sie nicht. Alles das deutet darauf hin, daß bald die letzte Spur der patriotischen Exaltation, welche im letzten Kriege waltete, verschwunden seyn wird, und das ist auch die Meinung vieler. Indes geht die Regierung ihren festen Gang fort, das ganze Volk kriegerisch zu bilden, und Berlin durch die That zur Hauptstadt Norddeutschlands zu machen. Zu dem Erßern wirkt es viel, daß die Dienstzeit der Ausgehobenen nur auf drey Jahre gesetzt ist, und sie dann in ihre Heimath zurückkehren können, aber dann wieder durch andre ersetzt werden müssen. Jeder Jüngling muß dienen, in der Armee oder der Landwehr, die alle 6 Wochen eifrig geübt wird. Als einen Beweis dafür, daß man durch Glanz aller Art Berlin zur Hauptstadt Norddeutschlands machen will, betrachtet man es, daß so viel für seine Verschönerung geschieht, und man durch freygebig ertheilte, zum Theil sehr bedeutende, Gehalte hier zusammen zu ziehen sucht, was sich nur durch Wissenschaft oder Kunst auszeichnet. Die Regierung scheint sich in dieser Rücksicht ganz von ihrem alten Grundsatz der Sparsamkeit zu entfernen; — und wirklich läßt sich ja auch für jenen großen politischen Zweck mit einem Paar Millionen jährlich sehr viel thun.

Das Aeußere des Militärs ist hier nicht mehr, wie ehemals wohl, auf den bloßen Schein berechnet, sondern zeigt, daß den Leuten wohl, daß für ihre Bedürfnisse mit Wohlwollen gesorgt ist; und seit Aufhebung der Prügelstrafen herrscht bey ihnen ein hohes Ehrgefühl. Man versichert, es sey jetzt etwas Unerhörtes, einen Soldaten wegen eines Diebstahls anklagen, oder betrunken zu sehn. Wer sich so etwas zur Schuld kommen läßt, wird fortgejagt. —

Der König hat bey dem ersten Regiment Garde ein Sängerkorps bilden lassen, das aus 72 Mann besteht; und am Pfingsttage im Schlosse zu Potsdam seine ersten Proben durch Ausföhrung einiger großen Chorgesänge ablegte. Sie sollen künftig bey dem militärischen Gottesdienste gebraucht werden, und man hofft durch sie, wenn ihre dreyjährige Dienstzeit um ist, auch in ihren Dörfern, die feyerlichen Kirchengesänge möglich und gebräuchlich zu machen. (Zuschauer.)

Paris, den 18ten Juny.

Gestern fanden die Vermählungsfeyerlichkeiten statt. Um 10 Uhr versammelten sich sämmtliche Glieder der königlichen Familie und unterzeichneten den Heirathsvertrag.

Se. Majestät nahmen das Frühstück nicht mit der Familie, sondern mit Großbeamten, Marschällen etc. ein. Schon um 8 Uhr begaben sich bey der ersten Artilleriesalve die Mitglieder der Kammern, des Kassationshofes etc. nach der Kirche Notre-dame, die aufs Geschmackvollste ausgeziert war. Guirlanden von Blumen und künstlichen Früchten umschlangen die Säulen, und zwischen diesen waren Amphitheater für die Damen errichtet. In den Logen für die Fremden saßen Wellington und der persische Gesandte am meisten auf. Um Mittag setzte sich der Hof in Bewegung: Monsieur und der Herzog von Angoulême fuhrten in Einem Wagen voran. Dann folgten die 30 königlichen Wagen, die Marschälle, Minister, die 4 Zeugen (Marschall Victor für die Armee, Graf Barthelemi für die Pairs, Herr Bellart für die Deputirten, Herr Desèze für das Kassationsgericht). Zur Seite des Königs saß die Herzogin von Angoulême, rückwärts das Brautpaar. Die Herzogin trug ein Kleid von Tüll mit silbernen Glittern gesickt, über ein Unterkleid von weißem Atlas, und ihr Kopfputz war ein Diadem von Perlen, Diamanten und einem Blumenkranz. Der Herzog erschien, dem Gebrauch nach, im Kostüm Heinrichs IV., weißen Atlas mit Gold gesickt, übers Knie aufgewickelten Strümpfen, Hut à la Henry IV. Der König und die Prinzen knieten erst im Chor nieder, und gingen dann zum Altar, wo der Herzog von Berry zur Rechten und die Herzogin zur Linken Platz nahm. Die Trauungszeremonie verrichtete der Großalmosenier; und ehe der Bräutigam sein Ja! sagte, verbeugte er sich erst gegen den König und gegen seinen Vater, die Braut allein gegen den König, um die Genehmigung einzuholen. Alsdann setzte der König sich auf den Thron nieder; die Messe ward gelesen und hernach eine Wachskerze, mit der gewöhnlichen Anzahl Goldmünzen\*) besetzt, im Namen des Brautpaares geopfert. In den Schlusswunsch: „Erbhöre uns!“ stimmten alle Gegenwärtige ein. Hierauf wurde die Trauungsurkunde von den königlichen Personen und den Zeugen unterschrieben. Der Ruf: es lebe der König! den man außer der Kirche hörte, wurde auch an heiliger Stätte von 10,000 Personen wiederholt. Um halb 3 Uhr kehrte der Hof nach den Tuilleries zurück, woben ein Officier neben dem Wagen des Königs den Brautkranz trug. Um 3 Uhr nahm die Erbsen- und Weinvertheilung auf den elysäischen Feldern den Anfang, und die Seiltänzer, Säger, Musikanten begannen nach 4 Uhr ihr Spiel. Die hohen Personen zeigten sich verschiedenermale auf dem Balkon des Schlosses, und gingen um halb 10 Uhr zur Tafel, woben die 100 Schweizer, wie zu Heinrichs IV. Zeiten aetleidet, die Thürwachen hatten. Personen, die Einlaßkarten bekom-

men, war es verstatet, um die Tafel herumzugehn. Die Herzogin von Angoulême war den ganzen Tag ungewöhnlich heiter und gesprächig, nahm selbst alle Bittschriften an; eine, die einem Bedienten übergeben war, forderte sie gleich ab. Als der König sie der Herzogin von Berry zum Erstenmale vorstellte, that er es mit den Worten: „Dies hier ist mein Trostengel!“ Am Abend war die ganze Stadt erleuchtet, am besten aber nahm sich der Tempel des Hymen in dem Garten der Tuilleries aus. Es schien ein wahres Feenschloß. Am Fintelhause gekiel vorzüglich die Aufschrift: „Wir sind nicht mehr verwaiset.“ In dem Garten der Tuilleries wurde getanzt. Heute besuchte die königliche Familie St. Kloud. Als der König am Tage des Einzugs vor der Margarethenkirche in der Vorstadt Antoine anhielt, machte der Pfarrer ihn auf die Fahnen aufmerksam, mit welchen die Einwohner ihre Häuser geschmückt hatten, und sagte: Eure! Tapeten aus dem Louvre sind es nicht, aber wohl Zeichen der reinsten und aufrichtigsten Liebe der Einwohner dieses Viertels, für Sie und Ihre Familie. Vor dem Hause des Mechanikus Robertson wurde Se. Majestät von der mechanischen Trompeterfigur mit einem Trompetenstoß empfangen; ein Luftballon aber konnte wegen des Gedränges nicht losgelassen werden.

Unsere Zeitungen bemerken: daß Marschall Angereau seit 1815 alle Achtung verloren. Kaum hatte er die Proklamation zu Gunken Bonaparte's erlassen, so kam in seiner Division Bonaparte's Kundmachung an, worin Angereau der Verrätheren im Jahre 1814 beschuldigt wurde. Er hatte sich der Gnade des Königs, der ihm ein Kommando anvertraut, unwürdig gemacht, und durch seinen niedrigen Schritt doch nichts beim Reichsräuber gewonnen. — General Rapp hat ein prächtiges Pferd von einem Engländer zum Geschenk erhalten, der durch Rapp's hartnäckige Verteidigung Danzig's eine gegen die schnelle Uebergabe der Festung eingeganzene Wette gewonnen hatte.

Aus Italien, vom 14ten Juny.

Auch in Italien ist die Witterung ungewöhnlich feucht und kalt, und in Rom sah man noch im April Eiszapfen; doch scheint sich die Aerndte gut anzulassen.

Zu Rom sind zwischen der Bürgergarde (Guardia Civica) und den Ebirren Handel vorgefallen, woben einige der Letztern getödtet, mehrere verwundet wurden. Das Volk gab bey dieser Gelegenheit seinen Haß gegen die Ebirren unverhohlen zu erkennen.

Die Messe von Einigaglia, welche man aus Furcht vor ansteckenden Krankheiten in diesem Jahre aussetzen wollte, wird nun doch gehalten, allein eine besondere Kommission soll über die Sicherheitsmaßregeln machen.

London, den 18ten Juny.

Gestern überraschte die Prinzessin Charlotte mit ihrem Gemahle ganz unerwartet die Königin. Am 25ten die-

\*) Dreyzehn, zur Erinnerung an Jesum und seine Apostel, und ihre Gegenwart auf der Hochzeit zu Kana, wie Einige vermuthen.



fest wird die Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Herzoge von Gloucester statt finden.

Vorige Woche haben die Zollbeamten in Brihaton eine Menge französischer Spielen konfisziert, die in Bildern und bildkernen Figuren eingeschmückt wurden.

Nach Briefen aus Barbadoes war es ein großes Glück, daß der Negeraufstand den 14ten April ausbrach, wo die Verschworenen ihre Anstalten noch nicht vollendet hatten. Das Verhältniß erstreckte sich auf mehrere Inseln, und in Jamaika gerieth man so in Besorgniß, das Truppen, die abgeben sollten, zurückbehalten wurden.

Am 16ten v. M. gab der Major Rainsford im London-Koffeehause ein glänzendes Gastmahl, zu welchem er eine Menge ausgezeichneten Personen, die an der Wohlfahrt des Königreichs Hantiy Antheil nehmen, geladen hatte. Nach den gewöhnlichen Toasts brachte der Major, der in der Versammlung präsidirte, die Gesundheit Sr. Majestät Heinrichs, Königs von Hanti, aus, welche mit den lebhaftesten Beweilsbezeugungen aufgenommen wurde. Der Major hielt hierauf eine Rede, voll Enthusiasmus, worin er sagte: „Ich liebe die Hantier; ich habe an ihrer Seite gefochten in dem glorreichen Kampfe, den sie für Freiheit und Unabhängigkeit bestanden haben; und wenn sie meiner Dienste noch ferner bedürfen sollten, so würden sie in mir immer einen treuen Soldaten finden. (Lebhafter Beifall.) Ich bin in meiner frühesten Jugend in ihre Reihen getreten, und ihre freigebige Dankbarkeit hat mich für alle ihnen geleistete Dienste reichlich belohnt. (Hier las der Major mehrere Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Hanti, Grafen von Limonade, und des Großwürdenträgers, Grafen von St. Louis, vor, worin die von ihm geleisteten Dienste mit höchstem Lob und Dank anerkannt werden.) Zudem ich die Sache dieser geliebten Insel vertheidigte, habe ich für die dem Herzen eines Engländer's stets theure Sache der Gerechtigkeit und Freiheit gefochten. (Rauschende Beifallsbezeugungen.) Das republikanische Frankreich hatte die Hantier frey erklärt; Bonaparte wollte ihnen wieder Fesseln anlegen; aber der Wille des Allmächtigen schützte sie gegen dieses neue Unglück. Ich hatte die Ehre, sie in den Kampf zu führen; und von 70,000 Mann, welche nach und nach von ihren Unterdrückern gegen sie abgeschickt worden waren, haben nur sehr wenige ihr Vaterland wieder gesehen. Die Hantier bilden jetzt eine Nation, die in innigster Eintracht mit Großbritannien zu leben wünscht, und ich schmeichle mir, daß unsere Regierung nicht säumen werde, die Unabhängigkeit dieses edelmüthigen Volkes anzuerkennen. Hanti wird von 40,000 wohl bewaffneten und wohl disciplinirten Kriegeren vertheidigt; die Vertheidigungsarbeiten im Innern des Landes machen es unanfechtbar, und wenn übermüthige Feinde es noch einmal wagen sollten, diese Insel anzu-

greifen, so wird keiner von ihnen nach Hause kehren, um die Geschichte dieses Unternehmens zu erzählen.“

Der Redner schloß mit dem Toast: Der Unabhängigkeit von Hanti! Möge sie bald von allen Mächten der Erde anerkannt werden! Dieser Toast ward mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen, worauf Herr Peltier (Herausgeber der bekannten Zeitschrift L'Ambigu), Resident Sr. Hantischen Majestät in England, eine Dankrede hielt, worin er unter Anderem sagte: „Die Erhebung des Majors Rainsford zum Range eines Generalleutenants der hantischen Armee liefert einen sprechenden Beweis von der trefflichen Urtheilskraft Sr. Majestät, des Königs von Hanti, und von der Seelengröße, womit er treue Diener zu belohnen weiß. Er sah, wie die Hantier in diesem furchterlichen Kampfe, der Ruth blutdürstiger Hebhunde Preis gegeben, unter den entsetzlichsten Qualen, die ihren Ruth nicht zu erschüttern vermochten, ihren Geist aufgeben mußten, und die Welt weiß, wie sie ihre Feinde vernichteten, und wie jene mächtigen, für unüberwindlich gehaltenen Heere, die bereits in Aßen von Djezzar Pascha's Truppen, unter Sir Sidney Smith's und einer Handvoll englischer Soldaten Besatzung, geschlagen worden waren, in den Thälern von Hanti unter den Streichen der Generale Chritowbe und Dessalines, mit denen sich die Land- und Seemacht Großbritanniens vereinigt hatte, erliegen mußten. Der Generalleutenant Rainsford wird sich dereinst mit Recht eines großen Antheils an der Unabhängigkeit von Hanti rühmen können, welche, obgleich noch nicht officiell eingestanden, dennoch durch den Handel, welchen alle Völker gegenwärtig mit dieser schönen Insel, dem Paradies der neuen Welt, treiben, in der That anerkannt ist. Ich bin stolz darauf, hier, als Geschäftsträger Sr. Hantischen Majestät in Großbritannien, beifügen zu können, daß der König Heinrich I. den Wunsch hegt, mit allen benachbarten Nationen, aber ganz besonders mit den englischen Kolonien, im besten Einverständniß zu leben, den Handel in seiner größten Ausdehnung, selbst mit Frankreich, zu ermuntern, und sich auf keine Weise in die Angelegenheiten anderer Länder zu mischen.

Auf diese Rede folgten noch mehrere andere, von verschiedenen Mitgliedern der Versammlung gehalten, und alle im günstigsten Sinne für die Sache des hantischen Volkes.

Der heutige Courier enthält Folgendes:

„Wir brauchen unsere Feier nicht zu erinnern, daß heute der Jahrestag des allorreichsten Triumphs ist, dessen sich die Weltgeschichte erinnert; nicht des Triumphs der Waffen allein, nicht des bloßen Gewinns einer Schlacht, sondern des Triumphs großer und guter Grundsätze, des Triumphs der Freiheit über Tyranney, der Gerechtigkeit

felt über Ungerechtigkeit, des Sieges in einer Schlacht, von deren Ausgange Friede, Sicherheit, Freiheit und Wohlfahrt der Welt abhing. Mit besonderm Befremden sehen wir daher, daß bey uns in London gar keine Anstalten getroffen sind, diesen so unvergeßlichen Tag durch Dankfagungen in den Tempeln des Herrn, durch Sammeln für die Armen und für die Hinterlassenen der glorreich Gefallenen oder durch öffentliche Freudenbezeugungen zu feiern. Wenn solch ein Tag nicht gefeiert werden soll, was soll denn gefeiert werden? Heißt das den öffentlichen Geist ermuntern und beleben und mit Dank befeelen für die edlen Verfechter der Freiheit der Welt? Keine Truppenrevue, keine öffentliche Versammlung, keine Illumination — Nichts von Allem! So in London; nicht so in den Provinzen des vereinigten Königreichs, wo in vielen Städten der glorreiche Tag gebührend begangen werden; auch feiert die Kommittee der Waterloo-Subskription diesen Tag außers Festschick.

Aus Jamaika wird gemeldet, daß man eine Korrespondenz der Regier zu Barbadoes mit den Regern anderer Kolonien entdeckt habe, und die Zeitung von Jamaika, Royal Gazette, enthält Folgendes: „Die Registrirungsbüß und der Ausfluß zu Barbadoes haben in Jamaika die größte Unruhe hervorgebracht und auch in allen andern Inseln. Eine Division des 101sten Regiments, welche von Jamaika absegelte, wird zurückkehren, wenn die nachgeschickte Schaluppe die Transportschiffe wieder einholen kann. Eine andere Division, welche schon abzussegeln Befehl hatte, erhielt Kontreordre. Truppen, mehr Truppen, ist das Geschrey.“

Aus New-York erfährt man unterm 28ten May, daß gegen 1000 emigrierte Engländer, welche in Amerika keine Arbeit und Unterkommen finden konnten, sich an den dortigen brittischen Konsul gewandt und freye Rückpässe zur Reise nach England erbeten haben.

Ein Brief aus Malta vom 18ten May, welcher über Marseille hierher kam, enthält die Nachricht, daß der Bey von Tunis von seinem eignen Sohne ums Leben gebracht worden sey, weil er die Christenflaven ausgeliefert. Der Vatermörder hat die Tuneser Fregatten im Hafen und jedes Kriegeschiff sogleich bemannen und in See gehen lassen, um Alles wegzunehmen, was ihnen in den Weg kommt. Es geht das Gerücht, als ob ein englisches Schiff von ihnen genommen und die ganze Mannschaft desselben ermordet sey. (Man vergleiche hiermit die ältern Nachrichten.)

Vor dem Bureau der Abendzeitung the Sun wurde heute ein Zettel mit folgenden Worten aufgesetzt; „Wenn ruhiger Aufstand zu Wimbledon. Die Wimbledon-Haide in Flammen, und das Militär hingschickt, um den Aufruhr zu stillen.“ So schrecklich dies klang,

so lächerlich war das Ganze, als man die nähern Umstände erfuhr. Es war nämlich vor einigen Tagen gesagt, daß heute auf der Wimbledon-Haide eine große Revue statt finden werde. Schaaren von Menschen zogen dahin; aber man sah weder Soldaten noch Revue. John Bull, der nicht umsonst gegangen seyn wollte, machte sich eine Belustigung, indem er ein Freudenfeuer veranstaltete. Der Wind trieb einige Funken in die trockene Haide, welche Feuer fing. Der Pöbel, durch das feurige Getränk in den Marquetendebuden innerlich erhit, jauchzte bey dem Anblick des seinem Gemüthszustande entsprechenden äußern Brandes. Um indes weitern Excessen vorzubeugen, wurden zwey Kompagnien Leibgarde von London dahin abgeschickt, und man hört, daß Alles sehr friedlich geendet habe.

Der neue Gouverneur von St. Helena, Sir H. Lowe, ist dort angekommen. Die letzten Briefe von der Insel sind vom 21ten April. Bonaparte war sehr unzufrieden, und hat mehrere Remonstranzen an den Prinz-Regenten wegen der Strenge seiner Bewachung mit dem letzten von da her kommenden Schiffe eingesandt.

Es heißt, daß der neue Gouverneur von St. Helena, Sir H. Lowe, bevollmächtigt sey, dem Kaiser Bonaparte die Befestigung der ganzen Insel mit Ausnahme der Batterien zu erlauben, sobald das 66ste Regiment dort eingetroffen ist.

Das Landgericht über die Aufrehrer zu Ely ist verurteilt worden; 71 derselben sind dort in Verhaft.

Der Marquis von Buckingham und der Admiral Sir Th. Hardy haben am Sonntag Nachmittag wegen eines Streits am Sonnabend zuvor ein Paar Pistolenschüsse, jedoch ohne Schaden, gewechselt. Einer der hiesigen Polizeidirektoren, welcher Nachricht davon erhielt, aber in Rücksicht des Namens übel unterrichtet wurde, schickte einen seiner Konstabels aus Mißverständnis an den Marquis von Abercorn, um ihn nach dem Marlborough-Polizeiamt zu führen, und die Erhaltung des Friedens beschwören zu lassen. Dieser war darüber sehr erzürnt. Die beyden obigen Herren benutzten die Zwischenzeit, um ihren Streit gehörig zu schlichten, und am Ende ließ sich der Marquis Abercorn durch die Apologie der Polizeibeamten beruhigen.

Ein Schiff unter spanischer Flagge, mit Negerflaven aus Afrika beladen, ist von der brittischen Schaluppe Ferret nach einem kurzen Gefecht genommen und zu Sierra Leone aufgebracht worden.

Briefe aus Havannah vom 8ten May widersprechen dem Gerüchte, als ob die Häfen von Kuba gegen englische Schiffe geschlossen worden wären.

Stocks consols geschlossen reduced 63. Omnium 23½. Cours auf Hamburg 36. 1. Es fehlt keine Post.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Donnerstag, den 29. Juny 1816.

St. Petersburg, den 17ten Juny.

Dem Civilgouverneur zu St. Petersburg, Bakunin, ist Allerhöchsthin befohlen, nach seiner Funktion als Senator im dirigirenden Senat Sitz zu nehmen; an seine Stelle aber ist zum Civilgouverneur in St. Petersburg ernannt, der Administrator der Provinz Bjalostok, wirkliche Statsrath Schtscherbinin.

Paris, den 15ten Juny.

Das englische Journal The Courier verkündigt, daß es, wenn das Parlament nicht mehr die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehe, Briefe bekannt machen werde, die das größte Erstaunen und den größten Unwillen erregen würden. Man glaubt, daß dies Briefe des Generals Wilson an Lord Grey sind.

Die patriotischen Geschenke, welche die Officiers der Armee bisher dem Könige gemacht haben, betragen schon über 800,000 Franken.

Vor Kurzem wurde ein Sohn und ein Neffe des Admirals von Bruix, weil sie sich aufrührerische Reden und Handlungen erlaubt hatten, von dem Gerichtshofe zu Rambouillet zu sechsmonatlicher Einkerkierung, 500 Franken Geldstrafe und dem einjährigen Verlust ihrer Lage verurtheilt; außerdem wurden sie auf fünf Jahre der Oberaufsicht der Polizei übergeben.

In Kairo sind viele Franzosen, die bey dem Kriege, den Bonaparte in Aegypten geführt hatte, dort zurückgeblieben waren, zur muhamedanischen Religion übergegangen.

Schreiben aus Paris, vom 18ten Juny.

Gestern, um 9 Uhr des Morgens, verkündigte eine Artilleriesalve den Einwohnern von Paris die Feyerlichkeit der Vermählung des Herzogs von Berry mit der Prinzessin Karoline beyder Sicilien. Bey dem Einzuge des Königs in Paris befand sich der König in den großen Ceremonienwagen, worin man alle Personen, die sich darin befanden, bey den allgemein großen Wagenfenstern deutlich sehen kann. Der Wagen war mit 8 Schimmeln bespannt, die von Bedienten geführt wurden, welche die Hügel in Händen hatten. Der König hatte zur linken Seite die Herzogin von Angoulême. Die Herzogin und der Herzog von Berry befanden sich auf der andern Seite im Wagen. Ueberall ertönte der Ausruf: Es lebe der König! Es leben der Herzog und die Herzogin von Berry! Die Zuschauer schwenkten ihre Schnupftücher, und Fahnen wickten aus den Fenstern. Die 100 Schweizer und die Nationalgarde marschirten neben dem Wagen des Königs.

Die Herzogin von Berry grüßte mit der ehmehrendsten Liebenswürdigkeit die versammelte Menge, die ihr jubelte. Den prachtvollsten und fenerlichsten Anblick gewährte die Ankunft des Königs in der Kirche Notre-dame. Die königlichen Grenadiers standen am Eingange und im Schiff der Kirche; die 100 Schweizer in ihrer alten Tracht standen vor dem Eingange des Chors. Auf einer Tribune befanden sich die auswärtigen Generals und Minister, unter denen man namentlich den Herzog von Wellington und den russischen Gesandten bemerkte. Unter den Generals befanden sich ferner der Marschall Mancey, General Maison, General Despinoy etc. In der Mitte des Chors war besonders ein Schemel für den Prinzen von Konté, den Nestor der französischen Krieger, eingerichtet. Der Herzog von Berry, der à la Henry IV. gekleidet war, trug den heiligen Geist und den St. Ludwigs-Orden und einen Mantel von Drap d'or. Die Herzogin von Berry, gekleidet in einer Robe, besetzt mit Diamanten, trug ein Diadem von Diamanten, in deren Mitte sich die Hochzeitskrone befand. Herr Talabart hielt an der Spitze des Metropolitankapitels eine Anrede an Se. Majestät, worauf Allerhöchstdieselben antworteten: „Ich bin über die Gefinnungen der Herren des Kapitals von Paris sehr gerührt. Um das Glück Meines Volks zu verherrlichen, habe Ich gewollt, daß eine Meinem Herzen so theure Vereinigung in der Hauptkirche geschlossen würde, unter Anrufung der Mütter Gottes, der erhabenen Patronin dieser Kirche, der Beschützerin Frankreichs und Meiner Familie.“ Hierauf erfolgte am Altar die feyerliche Vermählung. Hierauf ward eine Wachskerze, woran sich nach altem Gebrauch Goldstücke befanden, im Namen der beyden Gatten übergeben. Nach der Messe ward der Heirathskontrakt von allen anwesenden Personen der königlichen Familie und von den anwesenden Zeugen unterschrieben. Die Kirche und ihre Umgebungen waren mit Menschen angefüllt und die Pfeiler mit passenden Inschriften versehen. Während der Einsegnung leuchtete, wie unsere Blätter bemerken, die herrlichste Sonne, und der Rückzug nach den Tuilleries geschah unter dem Jubel des Volks in der schönsten Ordnung. Des Abends war Paris aufs Herrlichste erleuchtet, unter Anderem nahm sich der Tempel des Hymens aufs Trefflichste aus. Um 10 Uhr des Abends ward in den elsässischen Feldern ein Feuerwerk abgebrannt, und der Tag mit Tänzen, Schauspielen, Gastmählern und Lustbarkeiten aller Art aufs Vergnügteste beschloßen. Als der König von Fontainebleau nach Paris

zurückkehrte, hielt der Präfekt des Seinedepartements eine Anrede an den Monarchen, worauf dieser Folgendes erwiederte: „Mit Vergnügen empfangen Ich eure Glückwünsche. Meine Ergebenheit für Meine gute Stadt Paris ist euch bekannt. Ihr seht es, Ich kehre, begleitet von Meinen Kindern, dahin zurück. Ihr kennt Mein väterliches Herz und wißt Mein Glück zu schätzen. Es ist ein großer Genuß für Mich, daß Meine getreuen Unterthanen dies Glück theilen.“

Eine Gruppe junger Mädchen übergab der Herzogin von Berry Blumen bey Ihrer Ankunft zu Paris. Sechs derselben sangen eine Kantate, die Cherubini in Musik gesetzt hatte. Bey der Barriere du Trône befand sich ein kleiner allerliebster Wagen von anrifer Form. Kleine hübsche Kinder, weiß gekleidet, zogen denselben, geziert mit Bändern von französischen und neapolitanischen Farben. Auf dem Wagen befanden sich die drey allegorischen Figuren der Liebe, des Hymens und des Uebersusses. Die Kinder zogen den Wagen fort, über die Boulevards bis nach den Tuilleries. In der Vorstadt St. Antoine stieg ein Kind, unter der Form eines Genius, aus einem Laubgewölbe herunter, reichte der Herzogin von Berry einen Blumenkranz, und kehrte als Engel mit ausgebreiteten Flügeln in die Höhe zurück. An den beyden Thoren von St. Martin und St. Denis spielten versteckte Orchester die Lieblingsarien der Franzosen. Vor der Wohnung von Robertson blies ein Automat die Trompete, und der König ließ den Wagen stille halten. Kurz, die Freude über die Vermählung der Herzogin von Berry hat sich hier auf alle nur mögliche sinnreiche Art zu erkennen gegeben. Kein Bonapartist durfte sich rühren. Bey der Procession nach der Kirche Notre-dame waren über 30,000 frohe Menschen anwesend.

Sir Edward Thornton, königl. großbritannischer Gesandter bey dem königl. schwedischen Hofe, ist am 14ten Juny zu Kalais eingetroffen.

Brüssel, den 20ten Juny.

Der Feiertag der Schlacht, die im vorigen Jahre Brüssel und alle rückwärts liegende Gegenden vom Verderben rettete, ward hier des Morgens durch Glockengeläute verkündigt. Die Truppen paradirten, es ward Te Deum gesungen, die Stadt gab den braven Kriegern ein prächtiges Mahl in der grünen Allee und des Abends war die Stadt illuminirt.

Gestern ward von der Waterloosocietät in der Kirche dieses Dorfs ein feyerlicher Gottesdienst gehalten, zu welchem über 40 Wagen, besonders von Engländern, hinaus gefahren waren.

Wien, den 19ten Juny.

Am 14ten reiste der Kaiser von Salzburg ab, übernachtete den 15ten auf der Familienherrschaft Persperg,

und kam am 16ten zu Wasser in Nußdorf an. Von da begab er sich durch unsere Vorräthe und über das Glacis, wo eine unzählbare Menge Menschen versammelt war, um sich des Anblicks des geliebten Landesvaters nach langer Trennung zu erfreuen, nach Schönbrunn. Dort erschien er auf dem Balkon des Lustschloßes und zeigte sich dem im Garten versammelten Publikum. Bey der Ankunft zu Salzburg am 8ten überreichte die Schulsjugend Sr. Majestät einen Kranz von Myrthen und Lorbeern, auf deren Blätter 16 Völker des Kaiserstaats bezeichnet, und die durch ein Atlasband mit folgender Inschrift zusammen gebunden waren: „Diese Treuen, und noch mehr, sind wie ein Blumenkranz, dauernd jedoch, vereint um ihren Kaiser Franz.“ Zur Huldigung in Salzburg waren die adelichen Familienhäupter persönlich, der geistliche und Bürgerstand durch Abgeordnete erschienen. Die Insassen der Städte und Marktflecken, die keinen Magistrat haben, und die Dorfgemeinden, legten, der Ersparniß halber, den Eid in dem Hauptort der Gemeinde ab. Se. Majestät kündigten den Ständen selbst an, daß das Herzogthum Salzburg die vormalige ständische Verfassung, mit den Abänderungen, welche die veränderten Zeitumstände erfordern, wieder erhalten; das Inn- und Hausrußviertel aber unter ihre vorige Verfassung zurückgeführt werden sollen. Nach Endigung seiner Rede brach die Versammlung in abermaliges, oft schallendes Vivat! aus. Der Feldmarschalllieutenant, Graf von Hohenfeld, der im Namen der Inn- und Hausrußviertelbewohner das Wort führte, sagte unter Anderem zum Monarchen: „Gewalt siegender Waffen konnte zwar Gränzen bestimmen, Völker unter fremde Geseze schmiegen, und zum Gehorsam zwingen, doch nie vermochten sie Herzen zu trennen von dem geliebten Landesvater, der seiner Völker Glück, selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, zu befördern und dauerhafter zu begründen unermüdet beflissen war. Nur vermehren konnte eine ungünstige Zeit die Sehnsucht der vom geliebten Vater getrennten Kinder nach Wiedervereinigung mit dem Innigstgeliebten.“

Der Frohnleichnamprocession wohnte Se. Majestät in Salzburg bey, hier nahmen auch die kaiserlichen Prinzen Theil daran.

Se. Majestät haben dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg erlaubt, den heiligen Geiß-Orden, welchen ihm der französische Kriegsminister im Namen seines Monarchen, mit einem verbindlichen Schreiben übersandte, anzunehmen.

Man erwartet noch mehrere wichtige Patente über die Grundsteuer, Stempel-, Tabaks- und Salzgefälle, und eine Lage auf die großen Getreide- und Weinvorräthe, um die Bacherer zu zwingen, die unentbehrlichen Lebensmittel zu einem billigen Preise loszuschlagen, statt sie auf Speculation aufzuspeichern.

Frankfurt, den 19ten Juny.

Nicht ohne Bestreben las man hier in einem der neuesten Stücke des Journal des Debats einen sehr sonderbar abgefaßten Artikel über die Zulassung fremder Gesandten bey dem deutschen Bundestage. Nach altfranzösischer Sitte möchte das Journal des Debats uns gerne glauben machen, daß Mißtrauen und Zwiespalt zwischen den beyden deutschen Hauptmächten und den andern deutschen Staaten herrschen, worin sich wenigstens der unverkennbare Wunsch verräth, ein solches Mißtrauen und Uneinigkeit wo möglich zu erregen. Was den Gegenstand selbst betrifft, so kann derselbe offenbar nur von dem Bundestage selbst entschieden werden, wenn dieser erst eröffnet seyn wird, sobald alsdann unter den übrigen in der Bundesakte vorläufig angedeuteten Gegenständen der Verhandlung die Reihe auch an diesen gekommen seyn wird. Bis jetzt sind alle Diskussionen dieser Art ungemein voreilig.

Das Gerücht von dem Tode des Fürsten Primas, welches seit einigen Tagen hier verbreitet ward, ist ungegründet. Der leidende Gesundheitszustand desselben hat wahrscheinlich die Veranlassung zu diesem Gerüchte gegeben.

Seit der letzten energischen Erklärung der Württembergischen Stände vom 12ten Juny sieht man der fernern Entwicklung der dortigen Angelegenheiten mit der gespanntesten Erwartung entgegen. Daß schon alle Anstände zwischen der Regierung und den Landständen gehoben wären, wie einige Zeitungsblätter verbreiten, ist völlig ungegründet.

Die hiesige Kommission der Dreizehner ist gestern wieder zusammen getreten, um sich über den abzufassenden Stadt Frankfurter Konstitutionsentwurf schließlich zu vereinigen. Ueber die Resultate ist noch nichts Näheres bekannt.

Der königlich preussische Gesandte, Herr von Hünlein, wird in den nächsten Tagen hier erwartet.

Vom Mann, vom 18ten Juny.

Während man täglich erwartet, daß Darmstadt das Fürstenthum Isenburg in Besitz nehmen werde, erscheint ein Franzose, und kündigt sich, Kraft zweyer 1811 und 1812 geschlossener Kaufkontrakte, als Eigenthümer der meisten und schönsten Waldungen, die über 1029 Morgen betragen, an, und Actet sie theilweise feil. Auch den Offenbacher Zehnten, dessen Ertrag er zu 1800 bis 2300 Gulden anschätzt, giebt er für sein Eigenthum aus. Beide Besitzungen wurden bisher als eine bedeutende Quelle der landesherrschaftlichen Einkünfte angesehen.

Als die 60 Landesschildenkompagnien von Innsbruck in ihr Gebiet zurückkehren wollten, und der Kaiser noch zu ihnen auf dem Rennplatz kam, bildeten die 60 Fahnenträger um ihn einen Kreis, dedten die Fahnen um und über ihn und schwuren: „So wie diese Fahnen,

Vater des Landes, Deinen Scheitel decken, so werden wir stets Deiner Erbländer Schutz seyn, so wahr uns Gott helfe!“ Der Monarch war durch diese rührende Handlung so überrascht, daß er nicht sprechen konnte, jedem die Hand drückte, und jeder Fahne eine Medaille zum ewigen Andenken anheften ließ.

Hussens Geist erhält ein kleines Schnopfer, denn der Großherzog von Baden hat den Protestanten zu Konstanz die St. Paulskirche mit Geläut eingeräumt.

Nach Schweizerblättern soll General Donadieu, eben so wie der zu Nismes so schwer verwundete General Sagarde, ein Protestant seyn. Sie hätten also den Vorwurf: daß die Protestanten unzuverlässige Diener des Königs wären, kräftig widerlegt.

Vom Mann, vom 20ten Juny.

Gegen die Verfügung des Raths in Frankfurt, welche den Juden weitem Ankauf von Häusern etc. untersagt, hat die Verwaltungsbehörde der israelitischen Gemeinde eine scharfe Protestation eingelegt. Sie nennt das Verbot offenbaren Eingriff in die wohlverordneten Gerechtsame ihrer Gemeinde, welches um so weniger günstig seyn könne, als die Selbstständigkeit der Stadt von der Erhaltung sämtlicher Einwohner bey ihren Rechten ausdrücklich abhängig gemacht, auch der Rath in dieser Sache Partey, und daher keinesweges die Rechte der Bürger mosaischen Glaubens zu beschränken befugt sey.

Hannover, den 21ten Juny.

Der erste Jahrestag der Schlacht bey Waterloo, sagen die hiesigen Nachrichten, ist hier mit allen Gefühlen religiöser Dankbarkeit und mit dem freudigen Enthusiasmus gefeyert worden, den diese welthistorische Begebenheit in dem Herzen jedes Deutschen erregen muß. Das Riesenerbe wieder errungener Völkerfreiheit, begonnen in Spanien und Moskau, den beyden Endpunkten der civilisirten Welt, beynahe beendigt in der Mitte Deutschlands, unterbrochen durch eine Treulosigkeit ohne Beispiel, wurde, nach einem letzten dreitägigen Kampf, allein durch deutsche und brittische Tapferkeit gekrönt. Die Vorsehung wollte, daß der große Ring von revolutionären Unthaten und von tyrannischen Unterdrückungen, der die ganze Welt zu umspannen drohte, nach mehr als 20 Jahren auf den blutgedingten Ebenen von Flandern, an eben der Stelle endigen und brechen sollte, von wo er ausgegangen war, und daß gerade die durch fremden Druck am meisten gepeinigten deutschen Völkerschaften auch Deutschlands Rächer seyn sollten. Neben den ewigen Siegesplätzen, Thermopyla, Murten und Lützen, wird künftig das kleine Dorf Waterloo in der Weltgeschichte glänzen, und die Helden des dort erkämpften Sieges werden dauern, so lange sich die Völker desselben durch Sinn und That würdig zu erhalten wissen. Wenn der Tag von Waterloo für ganz Deutschland ein jährlich wiederkehrender Feiertag seyn

ward, so haben wir Hannoveraner, bey dem glänzenden Antheil, den unsere Landsleute an dem dort erfolgten Siege nahmen, ganz besondere Veranlassung, das Andenken desselben nie verliessen zu lassen. Auch war der 18te einer ununterbrochenen Reihe von Volksfesten gewidmet. Schade, daß der nach 9 Uhr einfallende immer mehr zunehmende Regen das Publikum um den vollen Genuß dieses Abends brachte. So gab aber selbst die Witterung Veranlassung zu einer Reminiscenz an die Tage von Waterloo, wo der erkürnte Himmel Regengüsse auf die Kämpfenden herabschüttete.

Braunschweig, den 21sten Juny.

Der 16te, der in der Geschichte so verewigte Tag stolzer, wehmüthiger Erinnerung, an welchem wir unsern trefflichen Helden verloren, ward hier in allen Kirchen aufs Feierlichste begangen. In der Burgkirche, wo der Held ruhet, ward eine Trauermusik aufgeführt, nämlich die ursprünglich von dem Marchese Lucchesini verfertigte und von dem Kapellmeister Reichardt sehr glücklich in Musik gesetzte Traueroede auf den König Friedrich II. Der lateinische Text dieser Ode ist von dem Herrn Professor Heusinger zu der gegenwärtigen Absicht überaus passend abgeändert, und von Herrn Geitel trefflich ins Deutsche übersezt worden. Der Vortrag dieser Musik gewann nicht wenig durch den Gesang der vorzüglichsten hiesigen Liebhaberinnen und Liebhaber der Tonkunst, und durch die genaue wirksame Begleitung des neuereintreten Orchesters. Hierauf folgte nach der Vorlesung am Altare der gedruckte und ausgeheilte, von Herrn Geitel verfasste Gesang: „Der du nach langem Sehnen,“ von der zahlreich versammelten Gemeinde mit aller der tiefen Rührung gesungen, welche die so sehr gelungene Einkleidung hervorbringen mußte. Dann predigte der Herr Kirchenrath Wolff über den Gegenstand dieser Feier in einer sorgfältig ausgearbeiteten Rede. Die Kirchenstühle und Prieche waren mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, und auf dem Hochaltar stand die Büste des Verewigten. Alle herrschaftliche Bediente, die dem Gottesdienst beywohnten, erschienen in Trauerkleidungen.

Am 18ten war Gottesdienst auf dem Exercierplatze und nachher Manöuvre des Militärs, von welchem eine Vorstellung der Schlachten bey Quatre-Bras und Waterloo gegeben wurde. Die braven Krieger wurden auf dem Platze bewirthet und tanzten bis zum Abend, wo ein einfallender heftiger Regen die öffentlichen Lustbarkeiten beendigte.

Hamburg, den 24sten Juny.

Die London-Unien-Versicherung-Societät für Feuer, Leben und Leibrenten, hat den Herrn Joseph Corn zu ihrem Generalagenten für Deutschland ernannt, der überall in diesem Lande Komptoirs errichten wird, die mit

dem hiesigen Hauptkomptoir in direkter Verbindung stehen sollen. Diese Versicherungssocietät wurde im Jahr 1714 errichtet und hat einen Fond von 300,000 Pfund Sterling.

Das Regenwetter dauert leider in hiesigen Gegenden fort. Auch der St. Johannistag war besonders damit bezeichnet.

London, den 18ten Juny.

Parlamentsnachrichten.

Vom 14ten Junius. Im Unterhause erklärte Herr Brougham, daß er seinen Antrag in Rücksicht der mehrern Sicherung der Pressfreiheit in dieser Parlamentssitzung nicht machen werde. Auf die Anfrage des Herrn Tierney erklärte der Kanzler der Schatzkammer, daß es nicht die Absicht sey, in dieser Sitzung auf die Bewilligung des nöthigen Geldes für die Errichtung von zwey Monumenten zum Andenken der Schlachten von Trafalgar und Waterloo anzutragen.

Herr Fitzgerald, Kanzler der Schatzkammer von Irland, machte den Antrag zur Errichtung eines neuen Postens in dieser Schatzkammer, nämlich eines Vizekanzlers, mit einem jährlichen Gehalt von 3800 Pfund Sterling. Dieser Antrag ward aber nach längern Debatten mit 108 gegen 66 Stimmen verworfen. Majorität der Minister 42.

Schreiben aus St. Helena,  
vom 21sten April.

Vor einigen Tagen kam hier der Gouverneur dieser Insel, Sir Hudson Lowe, auf der Fregatte Phäon an. Am Tage nach seiner Ankunft begab er sich mit Admiral Cockburn und seinem Stabe nach Longwood. Da sie sich vorher, wie es heißt, nicht hatten anmelden lassen, so weigerte sich Bonaparte, sie zu empfangen. Am folgenden Tage ward indeß Sir Hudson Lowe ohne Admiral Cockburn bey ihm eingeführt. Nach einer kurzen Unterredung ging Sir Hudson ab, und Sir Thomas Reid und der übrige Stab wurden eingeführt und mit großer Höflichkeit von Bonaparte empfangen. Wie es heißt, ist allen Personen, die sich in dem Gefolge von Bonaparte befinden, freigestellt worden, nach Europa zurückkehren zu können, indem sie sich zuerst nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung begeben, wosin Lord Charles Somerset Befehl erhalten hat, sie zu befördern. Diejenigen, die bey Bonaparte bleiben wollen, müssen ein Papier unterschreiben, worin ihnen auferlegt wird, sich ähnlichen Bedingungen zu unterwerfen, als diejenigen, die man für Bonaparte nöthig erachten möchte. Wie man versichert, haben alle erklärt, daß sie bey Bonaparte bleiben wollen. Anstatt Longwood dürfte Bonaparte künftig Plantation-House bewohnen. Uebrigens hat man viele Märchen à la Münchhausen über Bonaparte verbreitet, daß er bey einer Fuchsjagd in Lebensgefahr gewesen se.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 156. Freitag, den 30. Juny 1816.

Paris, den 21sten Juny.

Der Moniteur zeigt an, daß alle bis jetzt auch von ihm über die Vermählung des Herzogs von Berry gelieferte Nachrichten nicht officiell sind, und verspricht, dergleichen noch zu geben. — Am Vermählungstage wurden auch die 15 verwaiseten Töchter, unter ihnen zwei Protestanten, in den verschiedenen Kirchspielen getraut, die Paris jede mit 1500 Franken ausstatter; dem Wunsch des Königs und des Herzogs von Berry gemäß, das Geld lieber auf diese Weise als zum Feuerwerk verwandt zu sehen. Sie wurden auch in die Kirche Notre-dame geführt, und bey der Rückkehr des Hofes aus derselben vorgestellt. Sr. Majestät sagte zu den jungen Paaren: „Seid glücklich, meine Freunde, betet oft zu Gott für meine Kinder, und seyd meiner stets eingedenk.“ Zwei der unvermählten Frauen traten hervor und überreichten der Herzogin von Angoulême einen Kranz von Orangenblüthen, den Letztere jedoch freundlich lächelnd der Herzogin von Berry darzubieten winkte. In der Kirche Notre-dame und auf den öffentlichen Plätzen wurden am 17ten Stühle als Sitzplätze für die Zuschauer vermietet, und mit 3 bis 10 Franken bezahlt. Gegen Ende der königlichen Tafel traten die Gesandten näher, und der König unterbielt sich mit ihnen, besonders mit Wellington, sehr freundlich. Um 10 Uhr, als man glaubte, er werde, von den Beschwerden des Tages erschöpft, sich nach Ruhe sehnen, fuhr er noch mit der Herzogin von Berry durch mehrere Straßen, um ihr die Erleuchtung zu zeigen. Das junge Paar übernachtete in den Tuilleries. \*) Erst am 19ten bezog es den Palast Elysee-Bourbon. Wellington gab am Abend des Vermählungstages einen großen Ball. Am 18ten überbrachten 50 weißgekleidete Töchter der Vorstadt St. Marceau der Herzogin von Berry einen Korb mit Blumen, in dessen Mitte ein Paar Turteltauben auf einem Bett von Rosen und Vergißmeinicht ruhten. Als darauf der Hof nach St. Kloud fuhr, stieß der Wagen, in welchem die Herzoginnen von Angoulême und Berry saßen, durch die Ungeschicklichkeit des Kutschers, so heftig gegen

einen Eckstein, daß die Deichsel brach. Die Prinzessinnen litten jedoch keinen Schaden, und der Herzog von Berry führte sie in seinen Wagen. In St. Kloud besichtigten die Prinzen und Prinzessinnen den Park und saßen die Wasserkünste springen. Zu der Tafel von 40 Personen ward auch Marschall Macdonald gezogen. Den Hofball zu Paris am Abend des Tages eröffnete der Herzog von Angoulême mit der Herzogin von Berry. Das Volk belustigte sich an den Freyschauspielen, meistens Gelegenheitsstücken. Am 19ten erhielten die Garden ihre Fahnen. Der König, in der Uniform des Kolonels, fuhr in Begleitung der Herzoginnen von Angoulême und Berry, welche letztere rückwärts saß, nach dem Marsfelde, erst vor allen Regimentern, die ihn mit Freudengeschrien bewillkommten, vorbei, und setzte sich dann auf den Thron, die Prinzen zu seiner Rechten, zu seiner Linken die Prinzessinnen. Die Obersten der Regimenter näherten sich nun, und der Kriegsminister, Herzog von Felstre, überreichte Sr. Majestät die Fahnen und Standarten, deren Spitze der König, mit Hülfe Monseurs, abwechselnd den Herzoginnen von Angoulême und Berry hielt, die daran die Schleifen befestigten; dann übergab der König dieselben den Obersten; diese trugen die Fahnen nach dem mitten auf dem Felde errichteten Altar, wo der Großalmosenier jeder die Weihe erteilte, und die Truppen endlich den Eid der Treue ablegten. Dann zogen, der Herzog von Tarent an deren Spitze, die Garden, die auf ausdrücklichen Befehl des Königs sich des Vivatrusens enthielten, vor dem König vorbei, der hernach dem Marschall auftrug, den Garden zu melden: Ich bin überzeugt, daß sie die aus den Händen ihres Königs und Vaters erhaltenen Fahnen bis in den Tod verteidigen werden. Sagen Sie ihnen noch, fuhr er fort, daß sie, wie die alten Ritter, eingedenk seyn mögen der Hand, welche die Schleifen befestigte. — Mittags führte der Herzog von Berry seine Gemahlin nach Versailles.

Aus einer zur Rechtfertigung des vorigen königlichen Finanzministers Louis erschienenen Schrift ergibt sich, daß die Verbündeten auch im Jahr 1814, Kraft eines geheimen Vertrages, Geld erhielten, nämlich 25 Millionen. Bonaparte's Auflage auf rohen und raffinirten Zucker von 300 und 400 Franken pro Centner wurde 1814 auf 65 und 100 Franken erniedrigt, und doch kamen auf das Jahr 7½ Millionen mehr ein; neuer Beweis, wenn es dergleichen bedürfte — daß im Finanzfach 2 mal 2 nicht immer 4 macht.

\*) Nach der Morning-Chronicle sollte das Beylager nach dem alten Ceremoniell eines grand coucher vor sich gehn, das hochzeitliche Paar feyerlich zu Bette gebracht, und darin von dem vorbeigehenden Könige und Hofe begrüßt werden. Pariser Blätter melden aber nichts hiervon.

Aus Italien, vom 14ten Juny.

Während das Giornale della due Sicilie mit vieler Freude den am 29sten April mit dem Bey von Tripolis abgeschlossenen Friedenstractat verkündigt, meldet die Florentiner Zeitung vom 8ten dieses Monats in einem Schreiben aus Livorno vom 4ten folgende fürchterliche Begebenheit, von der wir hoffen, daß sie denjenigen, in deren Macht es steht, dergleichen Gräueln auf immer, und nicht durch trügliche Friedensschlüsse und Waffenstillstände, ein Ziel zu setzen, die Augen öffnen werde. Herr Vilano, Schiffspatron der Fregatte S. Luigi, ist in 13 Tagen von der Küste der Barbaren, und gerade von Bona (das unter der Regierung von Algier steht) angekommen, wo er sich der Korallenfischerei halber aufgehalten hatte. Seiner Aussage nach waren am 23sten May ungefähr 350 Fahrzeuge verschiedener Nationen bey Bona und längs der dortigen Küste, wie gewöhnlich, mit Korallenfischerei beschäftigt. Bey Sonnenaufgang hörte man einen Kanonenschuß, und gleich darauf stürzten eine Menge bewaffneter Leute; ungefähr 5000 an der Zahl, worunter ein Theil zu Pferde, aus der Stadt, fielen über die Matrosen obgedachter Fahrzeuge, die sich eben am Lande befanden, her, und machten sie, ohne Unterschied der Nationen, nieder. Er (der Schiffspatron) befand sich glücklicher Weise in einiger Entfernung von der Stadt, und hatte daher Zeit genug, sich mit drey Passagieren (die mit ihm nach Livorno zurück gekommen sind) einzuschiffen, woben sie jedoch alle Fischereigeräthschaften, Vorräthe u. im Stiche ließen. So viel er bemerken konnte, sind ungefähr 100 von obgedachten Fahrzeugen, nebst dem größten Theile ihrer Mannschaft, die Beute der Algerier geworden, bis auf 300 Matrosen und Fischer, welche bey dem plötzlichen Ueberfalle dieser Barbaren niedergemetzelt wurden! Der Bruder des englischen Vicekonsuls zu Bona wurde verwundet und suchte sich durch die Flucht zu retten; man weiß noch nicht, was aus ihm geworden ist. — Es scheint klar zu seyn, daß die Regierung von Algier an diesem unvermutheten Angriffe Theil genommen habe, weil die Kanonen der Festung von Bona unaufhörlich auf die Fahrzeuge feuerten. \*)

\*) Wenn auch in dieser Angabe Manches übertrieben seyn mag, so leidet doch der Ausbruch von Feindseligkeiten mit den Algeriern wohl keinen Zweifel. Schon in No. 75 der Berl. Zeit. (siehe No. 147 dieser Zeitung) wurde aus London gemeldet: daß die Algerier bey Oran am 16ten und 18ten May englische Schiffe angegriffen hatten; und der niederländische Viceadmiral van der Capellen hat unter dem 24sten May aus Majoria einberichtet: er sey mit seiner Eskadre am 17ten May zum Lord Exmouth geüßen, der in der folgenden Nacht gemeinschaftlich einen Angriff auf Algier und die Korsaren-

Brüssel, den 19ten Juny.

Der Jahrestag der Schlacht bey Waterloo ist hier sehr feyerlich begangen worden. Das in der grünen Alee den eingebornen, so wie den in den Hospitälern zurückgebliebenen Kriegern gegebene Mittagsmahl gewährte einen imponirenden Anblick. An einem und demselben Tische saßen zwischen unsern Soldaten in bunter Mischung Engländer, Schottländer, Hannoveraner, Preussen und auch einige Kosaken, alle mit ehrenvollen Wunden bedeckt. Bey den Tischen waren Trophäen aus Kürassen, Rasketts, Gewehren und Säbeln, die man auf dem Schlachtfelde gesammelt, aufgestellt. Es sind sehr viel Fremde zur Feier dieses Tages hier angekommen, und die Wallfahrten nach Waterloo waren so häufig, daß man vergebens 300 Franken für einen Wagen geboten hat.

General Chartram, welcher zu Lille erschossen wurde, ließ sich nicht die Augen verbinden, sondern sprach in einem festen Tone: Kameraden, ich mußte zu leben, ich werde auch zu sterben wissen. Ich sah so oft den Tod, daß ich ihn immer mit ruhigem Auge betrachtete; mein Ende ist eine der Wohlthaten des Königs. Wohlan, hierher müßt ihr zielen (indem er die Hand nach der Stirn führte), das Herz war immer rein! — Auf sein Kommandowort: Feuer! fiel er.

Köln, den 15ten Juny.

Wir sahen heute Nachmittag das gerühmte Wunderschiff mit ungemeiner Schnelle wieder herunterfahren, nachdem man sich diesen Morgen überzeugt hatte, daß die damit vorgehabte Reise nach Frankfurt nicht ohne Pferde fortzusetzen sey. Es fuhr weder ohne Ruder noch Mast; ohne Erbes würde es zu führen unmöglich gewesen seyn, ohne Lepteren sich der von Rotterdam zum Fortkommen gebrauchten Segel nicht haben bedienen können. Daß ein solches Dampfboot in einem stillen Wasser oder in einem solchen, wo Ebbe und Fluth ist, die Strecke von 25 Stunden in einem Tage zurücklegen kann, ist möglich, daß dieses aber auf dem Rheinstrom nicht thunlich ist, erhellt daraus, daß es zu einer Entfernung von 50 Stun-

flotte machen wollte, aber wieder am 18ten einen Vergleich abgeschlossen habe. Was Anlaß zu den Feindseligkeiten gegeben habe und wie die Algerier nach dem am 3ten April und 18ten May mit dem Lord abgeschlossenen Vergleich am 23sten wieder die Waffen ergreifen konnten, läßt sich noch nicht bestimmen. Bona, das alte Hippo, westlich von Algier, hat eine schlechte Rhede, und wird, des Korallenfangs wegen, von den Italienern und Franzosen, welche Leptere sonst hier ein, vermuthlich während der Revolution aufgegebenes, Etablissement hatten, besucht. Engländer nahmen sonst an diesem Gewerbezweig nicht Theil.



den, mit Hülfe seiner beiden Segel, sieben Tage gebraucht hat.

Werden an der Ruhr, den 15ten Juny.

Der gestrige Tag war für die Bewohner Werdens ein Tag des Schreckens. Auf die drückende Hitze folgte gegen Abend ein fürchterliches Gewitter, und mit diesem ein Regen, dessen Ähnlichkeit sich die ältesten Menschen nicht entsinnen. In wenigen Augenblicken waren Bäche und Teiche aus ihren Ufern getreten, und die Straßen der Stadt in reißende Ströme verwandelt. Räume wurden aus ihren Wurzeln gerissen, starke Mauern aus ihrem Fundament gehoben. Gärten, Acker, Wiesen und Weiden schienen in einen See verwandelt zu seyn. Die Häuser waren größtentheils bis zu einer bedeutenden Höhe mit Wasser angefüllt. Aus den Kellern konnte bey dem so schnellen Andrängen des Wassers nur wenig gerettet werden. Zum Glück ist Niemand umgekommen oder beschädigt.

Eine Frau, die nach beendigtem Abendgottesdienste in ihre Wohnung zurückkehren wollte, konnte dem Strome nicht widerstehen, und wurde ein Raub seiner Fluthen geworden seyn, wenn nicht mehrere Menschen zu ihrer Hülfe herbeugeeilt wären.

Heute zeigt sich ein schauerndes Bild der Verwüstung. Ein großer Theil der Häuser ist beschädigt. Gärten, Acker, Wiesen und Weiden, die noch an dem Schreckentage eine reiche Aernde versprochen, sind zum Theil weggespült, zum Theil mit Grand und Steinen bedeckt.

Pöttmes, den 12ten Juny.

Der 10te d. M. war für den Markt Pöttmes und die Umgebung ein Tag des Unglücks und der Verwüstung. Ein von Südwesten herangezogenes Donnerwetter, von einem furchtbaren Schlossenregen begleitet, hat alle Hoffnungen eines ganzen Jahrs zerstört. Kein Halm vom Winter Korn steht mehr auf dem Felde; die Sommerfaat ist größtentheils durch die großen Schlossen in den Boden hinein geschlagen; alles Obst und fast alles Laub von den Bäumen herabgeschlagen, so daß es den Anschein hatte, als ob es Laub schneie; alle Gartengewächse, Klee und andres Grünfutter sind von den Steinen zerseht; die Fenster von der Seite, von welcher das Donnerwetter kam, eingeschlagen. Man hat bereits angefangen, das Winterfeld abzuräumen, ohne Hoffnung, bey der schon weit vorgerückten Jahreszeit mehr etwas anbauen zu können. Die Einwohner von Pöttmes und der Umgebung sehen mit Betrübniß einem hoffnungslosen Jahre entgegen. Der Schaden, der sich über 150,000 fl. belaufen muß, kann noch nicht bestimmt angegeben werden.

Denabrück, den 19ten Juny.

Der gestrige Tag, wo alle Gewerke ruheten und der ganz dem Andenken des ewig merkwürdigen Sieges bey

Waterloo gewidmet war, wurde hier auf das Feierlichste begangen und durch die an dem Tage vorgenommene Weihe der prachtvollen Fahne, die die dankbare Bürgerschaft dem Landwehrbataillon Denabrück, mit gnädiger Bewilligung Sr. Königl. Hoheit, des Herrn General-Militärgouverneurs, Herzogs von Cambridge, schenkte und überreichte, wurde dieser Tage verherrlicht und wird Jedem in aller Hinsicht unvergeßlich bleiben.

Dresden, den 17ten Juny.

Endlich geht der vormalige französische Gesandte Fouché, welcher bis jetzt sehr eingezogen lebte, den 15ten July von hier fort nach Prag; das Mobiliar verkauft er noch während seines Hierseyns.

Den 13ten dieses zogen hoch über unsre Stadt 2 Stunden lang in dichten Schwärmen eine zahllose Menge Insekten, die sogenannte Nizungfer (*Libella migrans*); ihre Gestalt ist braun und gelb, beynähe drey Zoll lang, sie hat einen dicken Kopf, vier durchsichtige Flügel und sechs Füße. Der Schwarm kam von Nordost und ging nach Südwest zu. Viele Menschen versammelten sich auf den öffentlichen Plätzen und sprachen ihr Urtheil über dieses Naturereigniß aus; denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, als ob es Heuschrecken wären. Doch als man dieses Insekt näher betrachtete und zugleich von Naturkennern erfuhr, daß es ein unschädliches, nur wenige Tage lebendes Wesen, eine Folge der heftigen, mit Regen und Sturm begleiteten Gewitter, sey, beruhigte man sich. Wunderbar ist es, daß man bis jetzt noch nicht weiß, wo sie hingekommen sind.

Die Getreidepreise steigen täglich mehr in die Höhe, der (doppelt) Scheffel Roggen steht über 5 Thaler, der Weizen 7 Thaler, die Gerste über 4 Thaler, und der Hafer 2 Thaler 16 Groschen.

Vermischte Nachrichten.

Das Schicksal des Adels in Norwegen ist nun dahin entschieden, daß die jetzt schon Gebornen alle ihre Vorrechte behalten, aber nicht weiter vererben, und nach dem Abgang dieser Personen die adelichen Familien dem übrigen Staatsbürgern gleich gesetzt sind.

Ueber den Streit des Ministeriums und der Deputirtenkammer in Frankreich.

(Fortsetzung.)

Endlich machte Labourdonnaie in öffentlicher Sitzung selbst jenen wüthenden Ausfall auf die Minister, worin er sie förmlich aufforderte, ihre Stellen niederzulegen. Die Minister schienen entschlossen, dieser ihren Plan jetzt ganz enthüllenden Partey zu widerstehen. Alle ihre Maßregeln bewiesen es. Das Schreckenssystem, das sie jener Partey zu Gefallen sonst noch unternahmten, nahm ab. Boyer, Trivot und Debelle wurden begnadigt. Der

Tod der ersten Anführer hatte bereits alle Wirkung, die man sich vom Schrecken versprechen konnte, gethan. Andre fallende Häupter würden Interesse, Unwillen, vielleicht noch heftigere Bewegungen veranlaßt haben. Weit nützlichere Wirkungen durfte man jetzt erwarten, wenn man diese gefeyerten Krieger herabwürdigen konnte. Daher legte man ihnen um den Preis ihres Lebens Worte in den Mund, die alle Verächtlichkeit der dem verlassenen Parteymann in aller Blöße allein zurückbleibenden Todesfurcht auf seine Person zusammenzog, und die politische Bekehrung Debelle's in seinen letzten Wörtern hat so der königlichen Sache gewiß mehr gefruchtet, als Labedoyere's standhafter Tod. Indes ist nicht zu leugnen, daß außer diesen Betrachtungen, die auch früher schon hätten gemacht werden können, eine Milde in dem Verfahren eingetreten war, die nur einer Veränderung in dem System der Minister zugeschrieben werden kann. Drouot's Beispiel liefert hiervon den Beweis, der noch durch das ohnmächtige Auflehnen der Quotidienne und des Ami du Roi gegen dessen Freysprechung verstärkt wird. — Als die Pairs sich am 4ten April versammelten, machte Graf Pastoret seinen Bericht über das Wahlgesetz. Mit scharfer Logik, mit klarem, unbefangenen, Alles durchschauenden Sinn faßte er den Gegenstand, und während er, gleichsam rechtfertigend die ausgesprochenen Beweggründe der Kammer der Abgeordneten, die ministeriellen Maßregeln, welchen diesen ihre Zusammensetzung verdankt — und die Vorschläge tadelte, welche dieselben Minister früher, um den ministeriellen Einfluß zu sichern, gemacht hatten, griff er auch die Frage bey'm rechten Ende an, und stellte in aller Mäßigkeit das System dar, welches die Zusätze der Deputirten eingegeben hatte. Wir können seine Rede hier nicht mittheilen, doch ausgehobene Stellen mögen ihren Geist näher beurtheilen lassen: „Das Wahlrecht erschläft, wenn seine Organe den Ministern untergeordnet sind. . . . Eine geheime Abhängigkeit entsteht nur zu leicht zwischen dem, welcher vermag, und dem, welcher wünscht. Lassen Sie uns diese Bande nicht noch fester schnüren. . . . In einer repräsentativen Regierung muß die Wahl durchaus unabhängig seyn. Der Einfluß der Regierung kann freylich auch oft nützlich seyn, ich leugne es nicht. Er wird es leicht bey den Unterthanen eines guten Königs; aber nur aus Ehrerbietung, aus Dankbarkeit, aus Liebe!“ Dann aber, auf die Erneuerung der Kammer zurückkommend, vertheidigte er die Erneuerung durch Kunst: „Wenn die Kammer sich täuscht über die Nationalmeinung oder den Wunsch der Franzosen, dann drücken neue Abgeordnete ihn besser aus — wirken wenigstens mächtiger auf Ideen, die dem allgemeinen Besten angemessener sind.“ Er zeigte dann,

daß die Abgeordneten ihr Recht, Zusätze zu machen, überschritten, indem sie Zusätze gemacht, die nicht nur die Artikel, welche der König vorgeschlagen, aufheben, sondern der Verfassung widersprechen. Dann schloß er seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Wir sind weit entfernt von der Zeit, wo ein berühmter Geschichtschreiber Königthum und Freyheit für unverträglich erklärte. Nie waren Beide inniger vereint, als jetzt bey uns. Ja, das Königthum ist selbst zum Schkyfer und Bürgen der Freyheit geworden. Die Konstitution ist das gastliche Land, wo wir gelandet sind nach so vielen Schiffbrüchen unserer Institution, unsrer Sitten, unsrer Religion und unsrer öffentlichen Freyheit. Wollt ihr, daß das Vertrauen sich mehre, der Kredit sich befestige? Achtet die Konstitution. Wollt ihr, daß der Handel Sicherheit, die Industrie mehr Thätigkeit erlange, daß die Mittel, durch Arbeit Lebensunterhalt zu gewinnen, zahlreicher und fruchtbarer werden, daß alles Eigenthum mehr gesichert sey? Achtet die Konstitution. Wollt ihr, daß unsre Wunden heilen, daß unser Zwiespalt aufhöre, daß sich alle Franzosen in denselben Meinungen vereinigen? Achtet die Konstitution. — Man glaube ja nicht, daß wir dadurch den Wunsch ausdrücken wollen, daß nie irgend eine Veränderung damit vorgenommen werden könne; von einem solchen Gedanken sind wir weit entfernt. Aber der Thron ist mitten unter uns; der Fürst, der auf diesem Throne sitzt, macht über unsre Rechte und über unsre Bedürfnisse; an ihm ist es, den Augenblick zu bestimmen, wo einige Modifikationen mit Nutzen vorgeschlagen werden können. Die zweite Sitzung ist noch nicht beendigt, seit wir dem Könige die Wohlthat einer Konstitutionsurkunde verdanken. Kein Volk hatte vor der Revolution ältere, seinen Sitten anpassendere Institutionen; alle waren durch Jahrhunderte geheiligt, und die meisten derselben stammen aus der Wiege der Monarchie. Und wenn jene immer bitteren, oft verleumderischen Vorwürfe, womit man den französischen Nationalcharakter schmäht, zuweilen nicht ganz ungegründet seyn sollten, so würde gerade diese Beweglichkeit, die man uns vorwirft, nach so vielen Leiden und so vielen Stürmen, die Unbeweglichkeit unsrer Institutionen nur noch nothwendiger machen. Festigkeit ist das Bedürfniß, das Interesse Aller. Wir lassen jener edelmüthigen Ungeduld rechtschaffener Leute nach dem, was sie für das größte Glück des Vaterlandes hielten, Gerechtigkeit wiederfahren; aber wir glauben, daß es für alle menschliche Institutionen zwey große Hülfsmächte gebe, deren Verstand man nicht entbehren kann, die Erfahrung und die Zeit. Die Kommission ist daher der Meinung, daß der, der Kammer der Pairs vorgelegte, Gesetzentwurf nicht angenommen werden könne.“

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Sonnabend, den 1. July 1816.

Paris, den 19ten Juny.

Die Damen der Halle, welche bey der Vermählung ganze Säcke voll Rosenblätter ausgestreuet hatten, wollten ihrer Seits diese Vermählung auf eine ausgezeichnete Art feiern. Sie gaben daher zwey von den jungen Mädchen, die von der Stadt Paris ausgestattet worden, einen Ball und ein Gastmahl. Unter den ausgestatteten Brautpaaren befanden sich sowohl Personen von der katholischen als von der protestantischen Religion.

Rom, den 2ten Juny.

Die Frechheit der Räuberbanden zwischen Neapel und Terracina geht so weit, daß ein Bataillon kaiserlicher Truppen gegen sie ausrücken mußte. Diese Räuber führen Kanonen mit sich und brandschagen alle Orte, die sich ihren Gräueltthaten widersetzen.

Aus Italien, vom 17ten Juny.

Während mehrere Zeitungen melden, der Zustand in Tunis sey eine Folge des allgemeinen Mißvergnügens über den mit den Christen abgeschlossenen Frieden, berichtet die Zeitung von Neapel: die von den Algerern bey Vona überfallenen Christen hätten sich zum Theil nach Miserta ins Tunesishe geflüchtet; die meisten jedoch nach Sicilien und Sardinien. Niedergehauen sollen etwa 50 bis 60 Personen, gegen 900 gefangen, aber nach angestelltem 24 Stunden wieder entlassen, und Lebensmittel, Geld und Korallen, doch nicht das Fischergeräth, geplündert worden seyn. Das Haus des englischen Agenten ward auch geplündert, seine Person aber geachtet, und er soll sich, jedoch vergeblich, bemüht haben, die Fischer bey ihrer Arbeit zu erhalten, weil Alles wieder beigelegt sey. Die Schuld der Gewaltthatigkeit sollen Pirater und Türken einander wechselseitig bezuschreiben.

Im Neapolitanischen ist das Gebot, daß alle Geistliche, die seit 10 Jahren sich andern Berufsweigen, besonders auch dem Militär gewidmet haben, sich wieder zu ihren Kirchen und Klöstern begeben sollen, eingeschärft worden. Man schlägt die Zahl solcher Personen, die schwerlich weder Neigung, noch Tüchtigkeit zum geistlichen Stand haben, vielleicht etwas zu hoch, auf 10,000 an.

Wien, den 19ten Juny.

Der Prinz Leopold von Sicilien, der im Monat July in Wien angekommen ist und sich mit der Erzherzogin Clementine vermählen wird, ist hiernächst Wilkens, mit seiner jungen Gemahlin einen Besuch bey seiner Nichte, der Herzogin von Berry, in Paris abzustatten, und durch die Schweiz nach Neapel zurück zu reisen.

Wien, den 22sten Juny.

Die von Bayern neulich zurückgegebenen Provinzen sind in 2 Kreiskämter vertheilt, welche zu Salzburg und zu Nied ihren Sitz haben.

In Schönbrunn sah der Kaiser die Gemahlinnen der Erzherzoge Karl und Joseph zum Erkenntniß. Als er auf den Balkon trat, um sich dem Volke zu zeigen, führte er den Prinzen Franz Karl bey der Hand; dieser stimmte froh in das Benfallklatschen ein, womit das Volk dem Kaiser für einige freundliche Worte dankte. Dem Te Deum wegen der Schlacht bey Waterloo wohnte der Kaiser in der Augustinerkirche bey, und besuchte nachher den kränkenden Fürsten Metternich. Zu diesem hatte sich auch Madame Bacchiocchi, die hier durch nach Triest gereiset ist, unangemeldet gedrängt. Madame Murat ist nach Haimburg zurückgekehrt, will aber, da dieses Schloß verkauft wird, das Schloß Außerliz von der Familie Kaunitz mithen.

Emden, den 11ten Juny.

Gestern und heute sind aus unserm Hafen zu Heeringsfischerey ausgesegelt: 50 Heeringsbuisen und 8 schnellsegelnde Jägerschiffe, welche den Jägerbeering, wie gewöhnlich, nach Hamburg an die Herren Joh. Mich. Rudt-walder et Comp. bringen werden. Die Buisen sind folgende: 24 Buisen für die erneuerte Erste Heeringsfischereykompanie unter Direktion des Herrn P. J. Abegg; 11 Buisen für die Gesellschaft: Fischers Hoop, unter Direktion des Herrn Klaas Tholen; 9 Buisen für die Gesellschaft: Harmonie, unter Direktion des Herrn F. W. Rodewyk; und 6 Buisen für den Herrn D. L. von Camminga.

Vom Rhayn, vom 20sten Juny.

Der ehemalige Prediger zu Bremen, Kirchenrath Dr. Ewald in Karlsruhe, kündigt eine Schrift an, in welcher er die Mittel anzeigt, die der jüdischen Nation in ihrem Verfall aufzuhelfen und sie allmählich zu guten Staatsbürgern zu bilden.

Bei einem Gewitter am 15ten Juny, Abends, in der Gegend von Erlangen, verursachte die große herabstürzende Wassermasse, besonders bedeutend im Pfarrdorfe Uttenreuth, Schaden. Am demselben Abend sind in der Gegend von Buttenheim, in einem kleinen Thale, 20 Menschen ertrunken und eine gräßliche Verwüstung angerichtet worden.

Vom Mayn, vom 22sten Juny.

Die von den churbessischen Ständen dem Landesherren übergebene Witzschrift der Officiere um Zulage, war ihnen mit dem Bedeuten zurückgegeben, wenn sie dieselbe zurücknahmen, so wolle man keine Kunde davon nehmen, sonst müßten strenge Maßregeln getroffen werden, da gegen die militärischen Geseze gefehlt worden. Zwen Officiere, welche Unterschriften gesammelt, sollen auch verhaftet seyn.

In der altenmässigen Darstellung des Bürgerrechts der Israeliten zu Frankfurt, wird der Beweis vorzüglich aus der am 28sten December 1811 vom Großherzog erlassenen Verordnung geführt. Es heiße darin: „daß die israelitischen Einwohner gleiche bürgerliche Rechte und Befugnisse mit den übrigen christlichen Bürgern genießen sollten.“ Daß aber diese Geseze durch die Umgestaltung der Dinge ihre Gültigkeit nicht verlieren, habe ja der Fürst von Hardenberg in einem Erlasse vom 18ten May 1815 deutlich erklärt. Endlich sagte die Bundesakte Art. 16. mit klaren Worten: daß den Bekennern des jüdischen Glaubens der Genuß der bürgerlichen Rechte gegen Uebnahme aller Bürgerpflichten in den Bundesstaaten wiedergeschafft und gesichert werden soll.

In der Nacht auf den 17ten dieses fiel in der Gegend von Bamberg ein fürchterlicher Wolfenbruch, 15 Menschen fanden ihren Tod in den Fluthen, 17 Dorffluren sind mehr oder minder zerstört, eine Menge Vieh ging zu Grunde, und mehrere Häuser versanken in den von den Bergen in Strömen herabstürzenden Gewässern.

Noch am 8ten Juny fiel zu Lindau und in einem beträchtlichen Theil Oberschwabens Schnee, der ziemlich lange liegen blieb.

Vom Mayn, vom 24sten Juny.

Die Staatseinnahme von Württemberg betrug im Jahre 1800 für das alte Land mit 650,000 Seelen auf 150 Quadratmeilen die Summe von 1 Million 226,437 Gulden. Das jetzige Königreich trug in den Jahren 1814 und 1815 mit 1 Millign 386,668 Seelen auf 380 Quadratmeilen die Summe von 6 Millionen 328,090 Gulden, also auf die doppelte Bevölkerung fünffache Einkünfte. Wenn man die übrigen Staatsgefälle an Zehnten, Gülten etc. zu 4 Millionen, nebst den Kommune-steuern zu 2½ Millionen, dazu rechnet, so kommt auf den Kopf mehr als Neun Gulden an Abgaben.

Vom Mayn, vom 25sten Juny.

Der Churfürst von Hessen hat den Hauptmann Huth, und den Lieutenant von Rorßmann, als Haupturheber der bekannten Adresse der Subalternofficiere an die Stände, zum sechsmonatlichen Festungsarrest und Dienstentlassung verurtheilt, 3 Officiere, die nicht unterzeichnet, um einen Grad weiter befördert, den übrigen Unternehmern aber Begnadigung zugesichert.

Wegen der Verfügung des Oberinspektors der Landsturmbevaffnung der Provinz Biegebain, „daß der Landsturm sich während der Anwesenheit des Landesherren nicht in Uniform öffentlich sehen lassen sollte,“ haben die Landsturleute Klage beim Churfürsten erhoben. „Nach Euer Königl. Hoheit Willen“ sagen Sie, „hatten wir uns die von Ihnen vorgeschriebene Uniform auf eigene Kosten angeschafft; wir sehen sie als unser Ehrenkleid an, denn es erinnert uns, daß wir Wehrmänner, daß wir berufen sind, in Zeit der Noth des Vaterlands Gränzen zu verteidigen; durch einen solchen Befehl aber, müssen wir dies Kleid als Beschimpfung ansehen, und dem Spott und Hohn aller derer, die nicht zum Landsturm gehören, ausgesetzt seyn; wir bitten daher um Genugthuung.“ Am Schlusse erbieten sie sich, die Waffenübungen fortzusetzen, um sich vorzubereiten, bei künftiger Gefahr den vaterländischen Boden zu beschirmen.

Zu Leipzig sammelt sich nun die durch den Wiener Kongreß angeordnete schiedsrichterliche Kommission, welche über den Besitz des unter Hoheit der Niederlande gelegenen Fürstenthums Bouillon entscheiden soll. Die beyden Mitbewerber sind: der Fürst Karl Nohan, Herzog von Monbazon, als nächster Erbe durch Geburt, Substitution und Familienverträge etc., und der englische Admiral Philipp d'Auvergne, der seine Ansprüche nur auf eine, von dem Herzog von Bouillon 1791 erklärte und von einer damals zusammengeretretenen Nationalversammlung des Herzogthums bestätigte Abortion stützt. Schiedsrichter sind: Oesterreich, Preussen und Sardinien, welche den Herren von Rinder, von Broßhausen und von Castellaser das Geschäft übertragen.

Die Gräflich-Ffenburgschen Häuser haben gegen die Rechtmäßigkeit, der in Paris ohne ihr Vorwissen geschlossenen Verkäufe Ffenburger Waldungen, auf welche sie als selbstständige Aignaten des fürstlichen Hauses gleiche Ansprüche haben, Protestation eingelegt.

Am 20sten ist der König von Bayern mit dem Prinzen Karl nach seinen neuen Etappen in Baden abgereiset. Während seiner Abwesenheit unterzeichnen die Minister, Grafen Montaelas und Reigersberg, die Ausfertigungen, welche sonst die Unterschrift Sr. Majestät erfordern. Der Marschall Brede wird dem König folgen.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat sich nach Weisbaden ins Bad begeben.

Zwischen Sardinien und Genf ist die Gränze schon be richtet. Der österreichische Kaiser hat dem Fürsten von Metternich den wegen des Rheinweins bekannten Jehannisberg geschenkt. (Diese, im jetzigen Nassauischen gelegene Domäne, gehörte eigentlich zu Fulda, kam dann an das Haus Oranien, dem es Napoleon raubte und dem Marschall Kellermann schenkte.)

Die Gränzbestimmung mit Frankreich wird, wie für die Schweiz, so auch für das südliche Deutschland, zu

Basel statt haben, wo der französische Generalkommissär, General Guilleminot, bereits angekommen ist.

Auch in der Schweiz und am Niederrhein haben Wolfenbrüche großen Schaden gethan.

Augsburg, den 21sten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

V. Ein Schreiben aus Paris vom 9ten May in der *Marauer Zeitung* erzählt: „Nie hat man den König und die Herzogin von Angoulême so vergnügt gesehen, als am 3ten May. Ihre Spazierfahrt durch die Stadt erregte einen eben so großen Enthusiasmus als der Tag ihres Einzuges. Dessen ungeachtet haben die Polizeikommissäre, gleichsam als wenn sie dem allgemeinen Eifer der Einwohner nicht trauten, dieselben eingeladen, die Vorderseite ihrer Häuser zu beleuchten, wie dies unter der vorigen Regierung üblich war. Als die Officiere der Nationalgarde dem König vorgestellt wurden, recitirte Herr Chazet Sr. Majestät einige Verse. Dieser Allermelstdichter versfertigte mehrere auf Bonaparte, der ihn dafür mit einer Akte auf eines der Pariser Journale belohnte. Um nun seine Ergebenheit gegen den Usurpator vergessen zu machen, wirft er sich jetzt auf die Seite der reinen Royalisten. Diese Partey aber scheint kein sonderliches Vertrauen auf Dichterlinge zu setzen, welche jedes Ereigniß besungen haben, um sich dadurch Stellen oder sonstige Belohnungen zu erwerben. Indessen ist Herr Chazet wirklich dem Könige während der Zwischenregierung treu geblieben, obgleich er ihm nicht nach Gent gefolgt ist. — Am 29sten April hat der Polizeiminister die in der katholischen Kirche übliche bürgerliche Andacht verrichtet, und man hat dem Hofe, wie es sonst gewöhnlich, am *Meritage* Glück gewünscht. Alle Sonntage wohnen in allen Kirchen von Paris Väter der Nationalgarde dem Hochamte bey. Nach und nach sucht man das Volk wieder auf religiöse Grundsätze zurückzuführen. — Es sind Abschriften einer Rede im Umlauf, die Herr von Gesmaisons in einem geheimen Ausschusse der Kammer der Deputirten gehalten hat, und welche hauptsächlich gegen die Herren *Barbé-Marbois* und *Decaze* gerichtet ist. Ein englisches Journal hat schon dieser Rede erwähnt und versprochen, sie nächstens mitzutheilen. — Seit einigen Tagen wurden sehr viele Druckschriften in die Häuser geschickt, welches zu vielen Verhaftungen Anlaß gab; unter Andern soll auch der Adjuvant des Herzogs von *Tarent* arrestirt worden seyn. — Seit vierzehn Tagen haben die Journale wiederholt angeführt, daß der Fürst *Talleyrand* abgereist sey oder abreisen werde. Man zweifelt nicht, daß dies Folge einer Intrigue sey, und fragt sich, warum man sich der Karlschläge eines so ausgezeichneten Staatsmannes beraube. — Man hat versichert, der Herzog von *Orleans* werde in der ersten Hälfte des *Maymonats* nach Frankreich zurückkommen; es ist aber unbekannt, ob er den Vermählungsfeiern des Herzogs von *Berry* be-

wohnen wird. — Man hat mit Recht den Proceß gegen General *Cambrone* und besonders die Appellation gegen seine Freisprechung mißbilligt. Die Verwerfung der Appellation rechtfertigt die öffentliche Meinung. — Vor einigen Tagen wurde die erste Vertheilung der neuen Ehrenzeichen unter die Nationalgarden von Paris, zu 20 bis 25 Mann von jeder Compagnie, vorgenommen. Die Anzahl der Ehrenzeichen beläuft sich auf 3000. Jene Nationalgarden, welche auf den Monat August (zum Namensfeste des Königs) vertribtet wurden, sind unzufrieden über den Vorzug ihrer Kameraden, und fragen, ob sie ihren Dienst nicht eben so genau gethan hätten. Dies erregt Eifersucht und giebt zu vielen Klagen Anlaß, besonders von Seite der Royalisten, welche diese Günst in Anspruch nehmen. Sie sagen, der größte Theil von denen, die jetzt das Ehrenzeichen erhalten haben, wären *Bonapartisten*, die man durch einen Eid der Treue an die *Bourbons* fesseln wolle. Allein dem ist nicht so; unter der Menge mögen sich zwar einige Individuen befinden, welche der gegenwärtigen Regierung nicht besonders ergeben sind; aber die Anzahl derselben ist nicht groß, und mit wenigen Ausnahmen wurde bey der Vertheilung ziemlich gerecht verfahren. Indessen hätte man besser gethan, die Ehrenzeichen alle auf einmal auszutheilen, und nur jene Individuen davon auszuschließen, die schon durch das Disciplinargericht irgend einmal bestraft worden sind. Um den Klagen derjenigen Individuen zu steuern, welche Ansprüche auf die neuen Ehrenzeichen zu haben glauben und leer ausgingen, wird man nun, wie es heißt, bey Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von *Berry* eine zweyte Austheilung vornehmen. — Da die Regierung keine große Anzahl Arbeiter bey den öffentlichen Arbeiten beschäftigen kann, so werden genaue Untersuchungen bey den Hauseigenthümern angestellt und diese bey Strafe dazu angehalten, brisliche Reparaturen vorzunehmen, wodurch viele Leute beschäftigt werden und Brod verdienen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

London, den 22sten Juny.

Am letzten Montage trug sich zu *Maidstone*, der Provinzialstadt von Kent, ein sonderbarer Vorfall zu. Man hatte eine allgemeine Versammlung ausgeschrieben, um eine Glückwünschungsadresse wegen der Vermählung der Prinzessin *Charlotte* und des Prinzen *Leopold* zu beschließen. Mehrere Herren vom Adel- und Bürgerstande hatten sich eingefunden; aber die Bauern von Kent, welche glaubten, daß es, wie gewöhnlich bey solchen Veranlassungen, darauf abgesehen sey, Abgaben aus ihren Taschen zu bewilligen, stellten sich auch ein und unterbrachen die Harmonie durch das Schreien: „Gebt uns Arbeit! Gebt uns Brod!“ Nach mehreren Expositulationen mußte die ganze Versammlung unverrichteter Sache auseinander gehen. Man kam indeß zu dem Beschluß, Glückwün-

Schungsadressen in den Landstädten von Kent zur Unterschrift vorzulegen.

Briefe aus Point-à-Petre in Guadeloupe versichern, daß der Domingo-Regentkönig Christophe eine Flottille mit Truppen am Bord in See geschickt habe, deren Kommandeur unweit St. Croix, wo man denselben begegnete, sagte, daß er gegen die Republik von la Guira zu kreuzen befohlen habe. Man glaubt indessen allgemein, daß diese Flottille auf die Regirinsurrektion zu Barbadoes und Antigua Bezug habe, besonders da man in Guadeloupe weiß, daß Christophe mit den Regern der verschiedenen Inseln in Korrespondenz steht.

Man hört jetzt, daß die Bedingungen, welche Lord Eyre den barbarischen Staaten vorschrieb, durchaus nicht gefallen; daß der ungebildete Pöbel, vom Christenthum hingerissen, in allen diesen Raubstaaten heftig über dieselben schreiet und seine Wuth gegen die Christen auszulassen bereit ist.

Auf Lloyds Kaffeekasse lief gestern durch deren Agenten zu Tunis die Nachricht ein, daß am 23ten May ein Aufstand zu Bona, unter algerischer Hobeit, statt gefunden habe, und ein Korps von 4000 türkischen Soldaten damit beschäftigt gewesen sey, ihre Rache an allen Christen zu befriedigen, indem sie die Christen, welche dort wehrten oder am Lande sich befanden, selbst den Vicesenful, niedermachten. Mehrere Korallenfischerböde, welche von Bona entkommen sind, brachten diese Nachricht nach Tunis. Ein anderer Brief von dem Agerten in Genua vom 8ten Juny enthält über diesen Vorfall Folgendes: „Wir haben Ihnen am 6ten dieses Monats von dem schrecklichen Aufstande in Bona am 23ten May eine Nachricht gegeben, welche sich leider bestätigt hat. Aus Privatbriefen erhellet, daß 700 Seeleuten und Soldaten am Himmelfahrtstage an den dort zum Korallenfischen liegenden Böden unter brittischer und französischer Flagge ans Land gingen, um dem Gottesdienste in der Kirche beizuwohnen. Während desselben erschien in der Kirche ein Haufe bewaffneter Türken und Beduinen, welche Alles niedermachten, was sich nicht in die Böde retten konnte. Man sagt, daß der Gouverneur durch seine Truppen den Aufstand zu hindern gesucht habe, und Herr Escudero, welcher dem wilden Haufen zureden suchte, tödtlich verwundet sey.“

Der hiesige Münzmeister hat auf Befehl des Lords Sidmouth an den Lord Mayor von London geschrieben, und demselben erklärt, daß alle alte englische Schillinge, so abgegriffen sie auch seyn mögen, gegen neue Silberschillinge zu vollem Werth angenommen werden sollen, und nur die mit Kupfer vermischten und die ausländischen Silberschillinge nicht ausgewechselt werden können. Diese Maßregel war sehr nothwendig, um die arbeitenden

Volksschassen zu beruhigen, unter denen diese abgegriffenen Schillinge vorzüglich im Umlauf sind, und man erwartet, daß die Banquiers und die Regierungsbeamten, welche deren Annahmen weigerten, diesen Wink benutzen werden.

Ein Brief aus Barcelona vom 8ten Juny meldet, daß die zu Oron mit Beschlag belegten englischen Kauffahrtsschiffe und deren Mannschaften wieder freygegeben sind und Alles ausgeglichen sey.

Die letzten Briefe von unsern westindischen Inseln gehen bis zum 17ten May. Alle Kolonien sind noch fortwährend im Kriegszustande, und die Linientruppen, wie die Pflanzermiliz, beständig unter den Waffen. Ueberall sind Proklamationen erlassen, um die Neger zu belehren und zu beruhigen.

Die letzten Nachrichten aus Ostindien sind der Erhaltung des Friedens nicht so günstig, als die vorigen. Unter den Marattenfürsten ist eine Bewegung bemerkt worden, welche zur Zusammenziehung einer Armee an deren Gränzen von Seiten der Kompanie führte. Der schon angekündigte Vertrag mit den Repaulesern hat noch immer seine Ratifikation nicht erhalten.

Am 18ten dieses gab der hiesige königlich-niederländische Vorbeschafter dem Lord Castlereagh, den fremden Gesandten und deren Gemahlinnen zur Feier der Schlacht von Waterloo ein glänzendes Fest. Die Officiere der drei Garderegimenter zu Fuß, welche in der Schlacht von Waterloo gewesen, hatten ebenfalls ein großes Diner veranstaltet. Zu Ehren des Generals, Grafen von Uxbridge, jetzigen Marquis von Anglesea, welcher die alliirte Kavallerie in der Schlacht von Waterloo kommandirte, ist am 18ten auf einer Anhöhe am Flusse Menai ein passendes Denkmal errichtet worden. Zu Windsor wurden über 1000 Garden in Gegenwart der königlichen Familie aufs Reichlichste gespeiset. Einwohner von Windsor warteten bey Tische auf, und der Herzog von York wohnte aufs Froheste dem Feste bey.

#### K o u r s .

Riga, den 26ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pec. Esterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 1  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 1  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 72 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 30 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 158. Montag, den 3. July 1816.

Paris, den 21ten Juny.

Am 18ten dieses, als am Tage der Schlacht von Waterloo, war kein Fest bey Hofe. „Es war, sagt ein hiesiges Blatt, die merkwürdigste Erbgebehenheit der Revolution, weil dieser Tag das vortheilhafteste Resultat für das Interesse aller königlichen Häupter gab, weil er ferner die Lehre von der Gesehmäßigkeit der Souveräns, zum Besten der Ruhe der Welt, triumphirend entschied; es war einer der ehrenvollsten Tage für die französische Tapferkeit; allein so wenig er für die Ehre unsrer Krieger verloren wurde, so ward er doch für den Ruhm unsrer Waffen verloren, und unser vortreflicher König will nicht, daß man sich über dasjenige freue, was Freude zu London, zu Wien &c. &c. macht. Dieser Tag ist ein Trauertag für viele Familien, und der Vater aller unser Familien will nicht, daß seine eigene Familie ohne Theilnahme an die Trauer bleibe. Die Sache des Königs triumpbirte am 18ten; allein sein väterliches Herz kann bey dem Verlust so mancher Braven nicht ungerührt seyn &c.“

Wie natürlich, sind an unserm Hofe, außer am 18ten, nichts als Festlichkeiten und Vergnügungen. Am 19ten war Ball bey Hofe, welchem auch der König bewohnte, so wie der ehrwürdige hochbejahrte Prinz von Condé, der sich auf einen Kammerherrn stützte. Der Herzog von Angoulême eröffnete den Ball mit der Herzogin von Berry, so wie der Herzog von Berry mit der Herzogin von Beluno (Marschallin Victor). Die Herzogin von Berry gefiel sehr durch ihr einnehmendes Wesen und durch die Leichtigkeit, womit sie tanzte. Am 18ten besuchte das neuvermählte Durchlauchtige Paar St. Cloud, wo an einer Tafel von 40 Kouverts gespeiset wurde, und am folgenden Tage das Schloß zu Versailles. Marsell Garnierin hat in einer Gondel, welche die Form eines Blumenkorbes hatte, zur Feyer der Vermählung eine glückliche Lustfahrt gehalten. Im Garten von Ruggieri ist ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt worden.

Gestern wurden auf dem Marsfelde die neuen Fahnen feyerlich an die königliche Garde vertheilt. Artilleriesalven hatten vorher die Feyerlichkeit verkündigt. Der König, welcher die Uniform des Generalobersten der Garde trug, fuhr mit den Herzoginnen von Angoulême und von Berry in einer Kalesche nach dem Marsfelde. Die Herzöge von Angoulême und von Berry ritten neben dem Wagen. Im Gefolge befand sich unter Anderen auch der Herzog von Wellington mit seinem Generalsstabe. Auf dem Marsfelde

waren ein Thron und ein Altar errichtet. Die Herzoginnen von Angoulême und Berry bestiegen die Fahnenstücher an ungefähr 20 Fahnen und eben so viele Standarten. Die Einweihung derselben geschah unter dem Donner von 100 Kanonenschüssen. Hierauf näherte sich der Herzog von Tarente (Marschall Macdonald) dem Könige, zu welchem dieser sagte: „Daß er mit der vortreflichen Haltung und dem Geiße der Garden zufrieden sey. Daß er hoffe, daß sie die Fahnen, die sie von ihrem Vater und Könige erhalten hätten, bis zum Tode vertheidigen, und daß sie sich auch zugleich der Hände erinnern würden, welche die Fahnen angeheftet hätten.“

Das Bildniß der Herzogin von Berry ist bereits von Gérard abgenommen. Heute empfängt und bewirthe die Prinzessin den König zu Trianon. Die Stadt Marseille will zu Ehren der Prinzessin Karoline ein Denkmal errichten. Die Vermählung derselben ist in ganz Frankreich auf viele Art gefeyert worden. Am 19ten wurden unter Anderen auch Mladys Stuart und die Gräfin von Peralada, Gemahlinnen der Ambassadeurs von England und von Spanien, der Herzogin von Berry unter den herkömmlichen Feyerlichkeiten vorgestellt. Am 17ten hatten die hiesigen Soldaten auf eigene Kosten alle Kasernen erleuchtet. Als der König am 17ten aus der Kirche Notre-dame zurückkehrte und mit der königlichen Familie durch die Gallerie ging, riefen die Zuschauer daselbst mit Enthusiasmus: Es lebe der König! Die Hofpersonen wollten bey dieser Gelegenheit das Geräusch verhindern. Der König aber sagte: „Laßt sie doch, laßt sie doch! Ein solches Rufen macht Mir Vergnügen.“

Da die Vorstadt St. Antoine jetzt den Namen der königlichen Vorstadt führt, so will die Vorstadt St. Marceau nunmehr den Namen annehmen: Vorstadt d'Artois.

Die Vorsteherinnen und Damen des Jakobiner-Markts haben um die Erlaubniß ersucht, daß der Markt künftig Karolinen- oder Berry-Markt heißen möge.

Lord Wellington hat hier außer seinem Stabe auch ein Detaichement englischer Unterofficiers und Soldaten bey sich.

Bordeaux, den 15ten Juny.

Wir wissen wahrlich nicht, woran wir hier sind. Bey verschlossenen Fenstern und Thüren brennt, wie im Winter, Feuer in unsern Kaminen. Es ist eine Kälte, wie im Oktober, die Luft dunkel und regnigt. Heftige Wind-

stöße, mit Hagregen und Hagel begleitet, umstürmen unsere Landhäuser; die Niederungen stehen unter Wasser; einem erträglich warmen Tage folgen mehrere, kalt und regnigt, wie die vorhergegangenen. Eines ähnlichen Sommers erinnern sich die ältesten Leute nicht in diesem Lande. Die ganze Vegetation leidet, besonders der Weinstock. Die Zeit der Blüthe sollte schon vorüber seyn, und noch haben sie zu blühen nicht angefangen. Eine schlimme Vorbedeutung für die diesjährige Weinlese, da die Trauben unumgänglich mehr gehörig reifen können.

Schaffhausen, den 18ten Juny.

Lezten Freytag richtete ein schon früh um 7 Uhr entstandenes Gewitter in unserer Gegend beträchtlichen Schaden an. Mehrere Weinberge um die Stadt und in andern Theilen des Kantons wurden durch den heftigen Regen so von Erde entblößt, daß die Wurzeln der Weinstöcke ganz unbedeckt in den entstandenen Gräben lagen und die Erde zum Theil in die Flüsse geschwemmt wurde. Hier wurde ein Haus vom Fluß entzündet. Seit diesem Gewitter leiden die Weinstöcke und Feldfrüchte noch mehr als vorher von der fortdauernd nassen Witterung, welche an manchen Orten die Geschäfte des Feldbaues und das Einbringen des Kleeheues gänzlich hindert.

Neapel, den 5ten Juny.

Verflohenen Sonntag hatte die durch äußerst ungünstige Witterung bisher verzögerte Fahnenweihe aller Armeekorps vor dem königlichen Palaste statt. Am 30ten May bezog die königliche Leibgarde, in altem Kostüm gekleidet, die Wache in dem königlichen Palais. Die innere Sicherheitsgarde, welche von der Garde-du-Korps abgelöst wurde, ist von Sr. Majestät entlassen worden, und unter diejenigen Officiere und Soldaten, welche sich vorzüglich durch Dienstleider ausgezeichnet hatten, wurden eigends hierzu geprägte goldene und silberne Medaillen ausgetheilt.

Wien, den 19ten Juny.

Unser Botschafter am königl. spanischen Hofe, Fürst von Kaunitz, geht, dem Vernehmen nach, in gleicher Eigenschaft nach Rom, und der bisherige Gesandte am niederländischen Hofe, Freyherr von Binder, nach Turin, wogegen der Fürst von Starhemberg, dem Vernehmen zufolge, als Botschafter an den spanischen Hof, und der Freyherr von Wessenberg als Gesandter nach dem Haag bestimmt seyn soll.

Lobenstein, den 18ten Juny.

Unterm 2ten dieses erschien hier Folgendes:

„Von Gottes Gnaden, Wir Heinrich der Vier- und funfzigste, jüngerer Linie, souveräner Fürst Reuß 1c, und Wir, Seine Gemahlin, Francisca, Fürstin Reuß, setzen hiemit für Uns und Unsere Nachkommen fest, daß der zweyte Junius eines jeden Jahrs, als das Geburtsfest Unserer geliebten Mutter, Frau Louise, gebornen und verwittweten Fürstin Reuß, Liebden, durch

ein Kinderfest gefeyert werden soll, welches Wir hierdurch für die beyden Klassen der hiesigen Mädchenschule stiften und dergestalt anordnen, daß diejenigen Mädchen, mit denen die Lehrer zufrieden sind, unter Anführung derselben, in weißen Kleidern, auf einen hübschen grünen, ihnen jedesmal bestimmt werdenden Platz ziehen, dort ein Lied zu Ehren der allgemein verehrten Mutter singen, alsdann mit Kuchen und Erfrischungen bewirthet werden und sich bis zum Abend mit Spielen, unter Aufsicht der Lehrer, vergnügen, die Wahl der Kinder allemal den Lehrern allein überlassen bleibt und Uns schriftlich anzuzeigen ist, die Theilnahme an dem Feste nur durch Fleiß und hauptsächlich durch gestittetes Betragen, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Aeltern, erlangt werden kann, endlich jedesmal die sechs ärmsten der ausermählten Mädchen von Uns weiße Kleider erhalten. Wir glauben den Tag, der Uns die heile Mutter schenkte, nicht würdiger feyern zu können, als wenn Wir guten Kindern eine Freude machen, da sie nicht nur Uns die jährliche Mutter, sondern auch die liebevollste Kinderfreundin ist.

Gegeben Schloß Lobenstein, am 2ten Juny 1816.

(L. S.)

Heinrich LIV. j. L., Fürst Reuß.

Francisca, Fürstin Reuß.“

Ganz dieser Stiftungsurkunde gemäß, ward hier dieses fürstliche Kinderfest zum erstenmale am ersten Pfingstfesttage aufs Froheste begangen.

Vom Mayn, vom 23sten Juny.

Der Mercure surveillant zu Lüttich versieht jetzt die Insurgenten in der Dauchiné mit Geschütz und einem furchtbaren Kriegsapparat!

Ein Bürgerhauptmann zu Frankfurt wollte sich bey der Parade des Landsturms durchaus nicht auf den linken Flügel stellen, weil er ehemals immer auf dem rechten gestanden habe und jetzt nach Wiederherstellung der alten Ordnung denselben Platz fordern könne.

Auf einem Pachthofe unweit Hersfeld, wo Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen, auf seiner neulichen Reise anhalten ließ, und die Leute, die früher nur den Ausdruck „Churfürstl. Durchlaucht“ gefamnt hatten, durch den Titel „Königl. Hoheit“ auf den Gedanken gebracht wurden, der Churfürst habe die königliche Würde angenommen, wurde, wie öffentliche Blätter anführen, aus vollem Halse: Es lebe der König von Westphalen! gerufen.

Vom Mayn, vom 25sten Juny.

Zu Basel ist ein ausgezeichnete Italiener, der unter der cisalpinischen und italienischen Regierung eine merkwürdige Rolle gespielt, verhaftet, und nebst seinen Papieren unter Bedeckung nach Deutschland geschickt worden.

Der große Rath des Kantons Solothurn hat die Auf-



nahme der Jesuiten nicht genehmigt, und Wiederholung des Vorschlags unterragt.

London, den 22ten Junn.

Als am 19ten Herr Wilberforce im Unterhause den Antrag zur Mittheilung gewisser Dokumente machte, um darauf die Maßregel einer Registrirung aller Sklaven in den westindischen Kolonien zu begründen, sagte er: Wir haben die armen Neger-Sklaven seit 200 Jahren aus ihrem Vaterlande in unsere Kolonien verpflanzt, und sind, wenn wir nicht Unmenschen seyn wollen, ihnen deswegen Schutz und Aufmerksamkeit schuldig. Der Pflanzer ist nicht der Mann, dem wir ihr Schicksal allein anvertrauen dürfen. Er betrachtet den Sklaven wegen der Verschiedenheit der Farbe, der unvollkommenen Sprache und wegen des Standes der Dienbarkeit mit Verachtung. Aller Unterricht wird dem Neger verweigert und so viel möglich durch Andere gehindert. Die Ehe ist nicht bey ihnen eingeführt. Sie leben wie das Vieh mit einander. Der Pflanzer spricht von seinen jungen und fetten Sklaven wie ein Pächter von seinem Vieh redet. Er braucht bey denselben die Peitsche als Sporn zur Arbeit. Die Registrirungsbill wird jede Kolonie in gewisse Kirchspiele abtheilen und die Ernennung von Aufsehern befehlen, denen es aufgetragen wird, alle Jahre mehreremals die Lage der Sklaven zu untersuchen, die Verständigsten derselben auszuheben, damit ihnen besonderer Unterricht ertheilt werde und sie wiederum die Lehrer ihrer Landsleute würden. Freilich hat man das Geschrey erhoben, daß ich mit der Registrirungsbill auf eine allgemeine Freilassung der Sklaven hinarbeite; aber ich bin schon an solches Geschrey zu sehr gewöhnt, als daß ich mich dadurch abschrecken lassen könnte. Dieses Schreyen hat auch schon seine verdiente Strafe erhalten. Die Pflanzer haben die Tollheit gehabt, selbst in Gegenwart ihrer Sklaven zu sagen, daß ich durch die Registrirungsbill die Sklaven in Freiheit setzen wolle. Der unaufgeklärte Neger hat dies als Wahrheit aufgefaßt und sieht auf die Pflanzer nun als die Hindernisse seiner Freiheit. Was hat denn der Pflanzer gegen die Registrirungsbill einzuwenden? Die Gründe dagegen sind höchst sonderbar. Kann ich dafür, daß die rebellischen Neger zum Theil das Wort Wilberforce auf ihre Fahnen gesetzt hatten? Man hat mich des Fanatismus beschuldigt, und ich räume es meinem Ankläger (Herrn Marrgat) ein, daß ich wirklich ein Fanatiker bin, wenn festes, unwandelbares Streben zur Verbesserung des Looses unsrer unterdrückten oder veräugneten Mitmenschen diesen Charakter bildet. (Hört!) Ich gehöre zu den unheilbaren Fanatikern, bey denen gar keine Kur anklagen wird, und mein einziger Trost ist, daß so viele gute Leute dieselbe Krankheit haben und wir uns in ziemlich guter Gesellschaft befinden. Wenn ich überdem noch hier so viele Männer sehe, welche durch ihre großen Talente und Beredsamkeit meine Wünsche un-

terstützen, so bin ich überzeugt, daß, wie vormalß, so auch jetzt, die Sache der Menschheit über alles Geschrey den Sieg davon tragen wird. (Hört! Hört! von allen Seiten.)

Für die neapolitanischen Sklaven, welche der Bey von Tripolis an Lord Eyemouth auslieferte, hat dieser im Namen des Königs von Neapel versprochen, daß dem Bey am 1sten Januar 1817 50,000 Piafter bezahlt werden sollen, so wie 4000 Piafter bey jeder Anstellung eines neapolitanischen Konsuls zu Tripolis.

Unfre Oppositionsblätter machen bittere Bemerkungen über dergleichen Stipulationen mit solchen Räubern.

Das Gerücht, daß die Prinzessin von Wallis nächstens nach England zurückkommen würde, ist ungegründet.

Die Prinzessin Charlotte und der Prinz Leopold gehen am Ende dieses Monats nach Weymouth ab.

Seit letztem Montage haben hier 7 Handelshäuser ihre Zahlungen eingestellt. Der größere Theil hatte mit Wein und Brantwein Handel getrieben, deren Ausfuhr durch das Wiederaufleben des französischen unmittelbaren Handels gelitten hat.

Der Antrag des Herrn Wilberforce zur Mittheilung der Dokumente, um darauf die Maßregel einer Registrirung aller Sklaven in den westindischen Kolonien zu begründen, ist vom Parlamente angenommen; dagegen aber der Antrag des Herrn Brougham, alle Papiere unserer Unterhandlungen mit Algier mitzutheilen, verworfen worden, indem Lord Castlereagh erklärte, daß alle diese Papiere noch nicht eingegangen wären.

Die ministeriellen Abendzeitungen The Courier und The Sun tadeln Herrn Wilberforce, daß er die Sklavenregistrirungsbill wieder in Anregung gebracht; aber dieser edle Menschenfreund ist ein Feind halber Maßregeln, wenn etwas Gutes gethan werden soll.

Vermischte Nachrichten.

Die Generale Savary und Lallemant sollen von Malta nach Smorna entweichen (?) seyn.

Zu Berlin war der Eintrittspreis zu dem Konzerte der Madame Catalani auf 3 Thaler Kourant festgesetzt.

Ueber den Streit des Ministeriums und der Deputirtenkammer in Frankreich.

(Fortsetzung.)

In der Sitzung vom 8ten April wurde alsdann das Gesetz diskutiert. Viele Stimmen sprachen auch hier für die Annahme mit den Abänderungen; man kennt sie, wenn man die Namen Telarin, Crataubriant, Levis etc. nennt. Aber die Mehrheit war für den Antrag der Kommission, welchen Padolet ausgesprochen. Der Marquis de Bonnan, welcher vorher Gesandter in Kopenhagen war, drückte sich am originellsten aus: „Seit einiger Zeit schon, meine Herren, frage ich mich, wo die regierende Macht ihren Sitz habe; und ich erschrecke vor der Antwort.

Ich forsche nach, warum nichts von der Stelle geht; ich glaube zu entdecken, daß Alles, was vorwärts gehen sollte, unablässig in seiner Bewegung gehemmt wird. Ein unbestimmtes Mißtrauen ist fortwährend an der Tagesordnung; die Liebe zum Guten dient dabei beständig zur Ursache oder zum Vorwande; was aber läßt sich mit der Liebe zum Guten nicht Alles beschönigen? Zuweilen bedient man sich ihrer, Andere zu täuschen, und täuscht sich endlich selbst damit. Man ist aus Charakter herrschsüchtig, ehrsüchtig, ausschließend; man befindet sich in einer Lage, welche die Begierde, Alles zu bereiten, Alles zu lenken, Alles vorzusehen, erweckt, und wird unvermerkt zu der Versuchung geführt, in die Autorität, in die Macht, in die Aktion eingreifen zu wollen; und dennoch rühmt man sich und glaubt, daß es aus lauter Liebe zum Guten geschehe! Und wie sollte man auch nicht getäuscht werden! um so mehr, wenn dieser Beweggrund aufrichtig im Herzen lebt, und uns aus Aller Munde wiedertönt! Wie sollte man nicht geneigt seyn, sich zu erheben, wenn man täglich von tausend Schmeichlern emporgehoben wird! Die Eigenliebe steigt in unbemerkter Progression; es ist genug, sich einige Wochen oder wenige Monate hindurch mit Staatsangelegenheiten beschäftigt zu haben, um sich für einen Staatsmann zu halten; und nicht selten findet man den Eigendünkel gerade im umgekehrten Verhältnisse der Talente. Durch diese Bemerkungen, meine Herren, greife ich Jeden, und greife Niemanden an. Mag Jeder, wenn er will, seinen Theil davon nehmen; ich enthalte mich aller Persönlichkeiten; ich beschränke mich darauf, Ihnen zu sagen, daß, meiner Ansicht nach, die königliche Gewalt gefährdet sey, so lange man ihre Schritte dergestalt hemmt; so lange man ihr nicht einmal die Zeit läßt, zu regieren; so lange man sich dazu drängen wird, für sie Alles vorherzusehen, und sogar für sie zu wollen; so lange nicht bloß die Wohlgefinnten, sondern die trefflichsten Männer noch mehr Ansprüche auf die öffentliche Achtung zu erwerben glauben, wenn sie erklären, und von sich rühmen, sie seyen royalistischer, als der König selbst. Dies ist es, meine Herren, was mich zittern macht; und ich erkläre es hier vor Ihnen, wie ich es im Angesichte des gesammten Frankreichs erklären würde, daß ich nichts fürchte, weder von den Anarchisten, noch von den Anhängern Bonaparte's oder seines Sohnes, noch von den Anhängern irgend eines andern Usurpators; sie sind Alle entwaffnet, Alle verachtet, Alle in geringer Zahl. Was ich aber fürchte, das sind die Konflikte der Autorität, und die Hindernisse, die man der Regierung in den Weg legt. So lassen Sie uns denn, meine Herren, weniger davon sprechen, dem Könige mehr Autorität zu verschaffen; lassen wir ihm lieber

die Freiheit ungeschmälert, diejenige Gewalt auszuüben, welche die Konstitutionsurkunde ihm versichert, und die durch die Gesetze, zu denen wir am Anfang dieser Sitzung mitgewirkt haben, nur noch fester begründet werden sollte.“ Aber auch die Ultraroyalisten hatten hier ihren mächtigen Wortführer: Chateaubriant. Er sprach unverhohlen über den ganzen Gegenstand: „Ich weiß, sagte er, daß man dienstfertigerweise gemurmelt hat: die Minister wünschten, daß wir das Gesetz abweisen. Es wäre aber gar zu sonderbar, daß Staatsmänner ihren eignen Vorschlag verworfen sehen möchten. (Und doch verhielt es sich so in diesen verwickelten Dingen!) Ich glaube nicht solchen Reden der Uebelgesinnten! solche Verleumdung verdient nicht, widerlegt zu werden. . . . Dann sagte er: „Alles ist für die Integral-Erneuerung. Ihr habt Rechte, sagte man; Ihr habt hundertfach Recht, aber wir müssen doch die theilweise Erneuerung haben. Und warum? Die Umstände!! — Aber ist man auch überzeugt, daß die austretenden Deputirten nicht wieder gewählt werden, oder wenn sie es werden, daß nicht Leute von noch lebhafterem Meinungsfeuer an ihre Stelle kommen? — Ich will nicht eingehen hier in Geheimnisse, von denen man doch klar genug gesprochen, als daß ich nicht den Schleyer etwas lüften dürfte. . . . In unsern Provinzen giebt es nur Leute von freyer, entschiedener Meinung, oder solche, die man so uneigentlich Gemäßigte nennt: blinde Diener der Macht, gleichgültig dem Guten und Bösen, wenn sie nur in Ruhe bleiben. Diese werden keine Stimme in den Wahlen haben. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird also die nächste Theilerneruerung auch uns entweder Leute von derselben — oder von der ganz und gar entgegengesetzten (diamétralement opposée) Meinung geben. Und wenn das auch nicht wäre, so würden die so neuen Mitglieder keine Veränderung der Majorität in dem Sinne bewirken, welchen diese Majorität jetzt an den Tag legt.“ . . . Die Minister, besonders ihr Präsident, müssen auch, um ihren Plan vollends durchzusetzen, sich auf auswärtigen Einfluß berufen haben, denn Chateaubriant fügte hinzu: „Ich verweile nicht bei dem, was man uns gesagt, von dem auf uns aufmerksamem Europa. Was mich betrifft, meine Herren, so danke ich sonder Zweifel dem französischen Blute, daß in meinen Adern rollt, jene Ungeduld, die ich verspüre, wenn man, um meine Meinungsäußerung zu bestimmen (pour déterminer mon suffrage), von Meinungen außer meinem Vaterlande spricht, und wenn das civilisirte Europa mir die Verfassungsurkunde als ein Gebot auflegen wollte, (voulait m'imposer la charte), so würde ich nach Konstantinopel gehn.“

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 159. Dienstag, den 4. July 1816.

St. Petersburg, den 21sten Juny.

Wir theilen hier unsern Lesern die Beschreibung des prächtigen Schauspiels mit, das in Pawlowsk, bey Gelegenheit des von Ihrer Kaiserl. Majestät am 6ten dieses gegebenen Festes, statt gehabt hat.

Die Handlung ging vor auf dem großen Rasenplatze vor dem Rosenpavillon. Es war dort ein Lager aufgeschlagen, welches auf beyden Seiten sich hin erstreckte, und in der Mitte zwischen demselben waren ein Dorf und flämische Häuschen zu sehen. Im Lager befanden sich Trophäen vor den Hauptzelten, von denen sich eins durch seine Größe, Verzierungen und Lorbeerfränze auszeichnete. Es erschienen Krieger mit flämischen Bauern und Bäuerinnen, und schmückten die Trophäen mit Lorbeeren, besonders die, welche sich vor dem Zelte des Heerführers befanden, während andere Gruppen von Landeuten beiderley Geschlechts von derselben Nation tanzten, spielten, sich dann vereinigten und ein Chor sangen, durch das sie ihre Liebe zu dem tapfern Prinzen, dem Gegenstande dieses Festes, ausdrückten. Nach diesem Chor wurden Couplets gesungen zu Ehren seiner großen Thaten bey dem erfochtenen berühmten Siege. Auf einmal ließ sich in der Ferne Kriegsmusik hören, ein Zeichen der Nähe der Truppen, die im Walde gelagert waren. Die Krieger kamen in abgesonderten Parteyen aus dem Walde, vereinigten sich mit den Landeuten, und beschügten sich nun gemeinschaftlich. — Der flämische Walzer entzückte die Zuschauer. Plötzlich tönten die Umgegenden von dem Laute des russischen Horns wieder, und die stolzen Haufen drückten in ihrem Gesange ihren Wunsch und die Hoffnung aus, bald ihre nordischen Freunde zu sehen, die, nachdem sie früher die Gefahren eines blutigen Kriegs mit ihnen getheilt, bereit sind, auch die Vergnügungen zu theilen und sie mit neuen Gegenständen der Freude zu vermehren. Landmusik folgte dem Chor; aber das Horn ließ sich wieder hören, und bald zeigten sich seitwärts russische Wagen, mit grünen Zweigen und mannichfaltigen Blumen geziert; russische Bauern und Bäuerinnen saßen auf den Wagen, und gingen auch zu Fuß. Russische und flämische Chöre drückten wechselseitig, im Nationalgeschmack jeder Nation, die gegenseitige Freude in ihrer freundschaftlichen Vereinigung aus; dieselben Gefühle äusserten sich auch durch ihre Pantomimen — es begann ein Gespräch zwischen den Russen, begleitet von einer vortrefflichen Arie; im Gespräche wurden sie eins unter sich, und sogleich erbauten sie einen Tempel von

Grün, und stellten in demselben einen ländlichen, mit Blumen geschmückten Altar zum Andenken des unvergesslichen Tages und zu Ehren des jungen Helden auf. Die Krieger legten Lorbeeren auf den Altar, und machten aus denselben, schön gewunden, den Buchstaben G, die Weiber und Mädchen aber legten aus Rosenfränzen und Guirlanden das A zusammen. Auf den meisterhaften Gesang einer von den russischen Bäuerinnen folgte russischer Tanz, worauf allgemeine Tänze ausgeführt wurden, zwischen welchen sich unaussprechlich mannichfaltige reizende Gruppen und Gemälde bildeten. Dies bezaubernde Schauspiel ließ die Anwesenden vergessen, daß es nur eine Vorstellung war. Alles war dort vereinigt zur Ergözung des Auges und des Gehörs, aber mehr als Alles versetzte die Anwesenheit der Allen theuren Urheber des Festes, und die jede Beschreibung übertreffende huldvolle Herablassung und Bewirhung der Allerdurchlauchtigsten Anordnerin desselben, Alle in Entzücken, und goß Freude und Vergnügen unter die Gäste aus, die sich auf diesem Feste befanden.

Berlin, den 20sten Juny.

Der Herzog von Cambridge ist gestern Nachmittag hier eingetroffen, und hat sein Abtheilungsquartier im Hôtel de Russie unter den Linden genommen. Se. Königl. Hoheit speisen heute Mittag bey Sr. Majestät, dem Könige, in Charlottenburg, wo auch am Montage Ball seyn wird.

Se. Königl. Majestät haben den Altgrafen Joseph zu Salm-Reiferscheid-Dyck, und dessen Bruder, den Altgrafen Franz-Joseph zu Salm-Reiferscheid-Dyck, in den Fürstenstand erhoben.

Am 23ten dieses starb zu Halle der verdienstvolle Professor Heindorf im 42ten Jahre seines Alters.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 29ten Juny.

Des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg Durchlaucht werden, dem Vernehmen nach, bey der Rückkehr aus dem Karlsbade die neu akquirirten Rheinländer und auch die Provinzen zwischen dem Rhein und der Elbe besuchen.

Der Oberpräsident von Binde ist nun definitiv mit der Resignation des Herzogthums Westphalen beauftragt, welche Anfangs July statt haben wird. Derselbe ist bereits von Berlin abgereiset und hat sich vorläufig nach Kassel begeben, wo ebenfalls noch einige Unterhandlungspunkte abzumachen sind.

Paris, den 22ten Juny.

Bei der letzten Fahnenweihe erschien ein englischer Officier vom höchsten Range, als bloßer Partikulier gekleidet, zu Pferde auf dem Pont Royal, um durch die Reiben der Nationalgarden zu passiren, die sich bis nach dem Marsfelde erstreckten. Ein Nationalgardist erklärte aber, daß er keinen durchlassen dürfe. Der englische General stieg, indes gleich darauf vom Pferde und setzte seinen Weg zu Fuß fort. Mit Vergnügen bemerkt man, daß auf solche Art fremde Generals selbst das Beispiel der Militärdisciplin geben.

Man bemerkt, daß der Marschall Moncey, welchen der König zu fünfmonatlichem Gefängnisse verurtheilt ließ, weil er nicht im Kriegsgerichte gegen den Marschall Ney als Richter sitzen wollte, den Vermählungsceremonien des Herzogs von Berry bewohnte und in der Notre-Dame-Kirche hinter dem Throne Sr. Majestät stand.

Der Marschall, Graf Jourdan, der ehemals Generaladministrator zu Piemont war, hat von dem Könige von Sardinien dessen reich mit Diamanten besetztes Porträt zum Andenken erhalten.

Dieser Tage starb hier Herr Delessert, bekanntlich einer unserer ersten Banquiers.

Herr Erving, welcher zum amerikanischen Gesandten zu Madrid ernannt worden, ist gestern von hier dahin abgereiset.

Vorgestern überreichte das hiesige Municipalkorps dem Herzoge und der Herzogin von Berry in prächtigen Kutschen das herrlichste Geschenk der Stadt Paris, aus Wachsfackeln und Konfekt bestehend.

Die Verwegenheit der Barbaren geht immer weiter. Am 8ten dieses ward das französische Schiff *Alexandre*, welches von Smyrna kam, von einer tripolitanischen Schebecke angehalten und seines Pulvers und einigen Proviants beraubt. Außer den mahomedanischen giebt es jetzt auch christliche Seeräuber im mittelländischen Meere.

Die Fregatte *Medusa* und drey kleinere Kriegsschiffe sind am 17ten dieses von Isle d'Alg nach dem Senegal abgesegelt, um unsere dasigen Etablissements wieder in Besitz zu nehmen. Auch nach Martinique und Guadeloupe sind Expeditionen mit Truppen abgegangen.

Die edle Schwester Martha von Besancon, die durch ihre Pflege verwundeter Krieger von allen Nationen sich so berühmt und verdient gemacht hat, genießt jetzt von dem Könige eine Pension von 1200 Franken. Alle Monarchen, die in Frankreich waren, haben sie mit verdienten Gnadenbezeugungen überhäuft. Sie trägt jetzt 11 Orden und Ehrenzeichen. Die Orden wurden ihr von verschiedenen Monarchen selbst umgehängt.

Amsterdam, den 24ten Juny.

Die Themse bietet jetzt, wie Londoner Blätter anführen, das traurigste Schauspiel dar. Man sieht kaum 50 fremde Schiffe auf derselben, und die Werfte von London,

die sonst über 1500 Menschen beschäftigten, sehen jetzt kaum 500 in Thätigkeit. Dabey dauern die Auswanderungen, auch vermögender Personen, die lieber wohlfeiler auswärts leben wollen, fort. Die Schiffer begünstigen die Auswanderungen, indem sie diese als Frachten ansehen. Den Geschen gemäß darf nicht mehr als eine Person auf zwey Tonnen gerechnet an Bord genommen werden. Kürzlich ward daher der Kapitän des Schiffs *Fris* arreirt, weil er bey'm Zoll 131 Passagiers nebst der Mannschaft angegeben hatte, wogegen man bey der Untersuchung 231 Personen auf dem Schiffe fand.

Da sich bekanntlich Kaper von Buenos-Ayres selbst in den Gewässern von Cadix gezeigt und einige Schiffe genommen haben, so hat dies auch besondern Einfluß auf die Assekuranz nach den dasigen Gewässern gehabt.

Ein englisches Blatt (*Leed's Mercury*) enthält folgende Anekdote: „Vor 2 Monaten ward ein irländischer Korporal wegen Insubordination zu Dublin zum Tode verurtheilt. Der Unglückliche wollte seiner Frau diese traurige Botschaft melden. Er schrieb an einem Donnerstage; da er aber erst am folgenden Tage hingerichtet werden sollte und seine Frau den Brief erst Sonnabends erhalten konnte, so dachte er, es wäre besser, ihr lieber gleich zu melden, was erst am folgenden Tage in Erfüllung gehen sollte. Er schrieb ihr daher folgendermaßen: „Meine liebe Frau! Ich wünsche, daß du dich eben so gut befinden mögest, wie ich bis jetzt, und melde dir, daß ich gestern zwischen 11 und 12 Uhr gehangen worden bin. Ich bin, dem Himmel sey Dank, recht hübsch gestorben, und hatte das Vergnügen, zu sehen, daß mich alle Anwesende bedauerten. Gedente meiner, und lasse unsere armen Kinder mich nicht vergessen, die keinen Vater mehr haben. Dein treuer Mann bis in den Tod. *Bartram*.“ — Der Irländer hatte, Troß aller Vorsicht, seiner Frau die Wahrheit zu schreiben, dennoch die Unwahrheit gemeldet; denn er wurde begnadigt, wovon er jedoch seine theure Ehehälfte nicht so geschwind benachrichtigte. Diese hatte sich bald darauf wieder verheirathet, und der Korporal glaubte, als er es erfuhr, gegen diese Heirath unmöglich protestiren zu dürfen, da er seinen Todtenschein mit eigener Hand ausgestellt hatte. (Wie glauben uns zu erinnern, diese Anekdote im *Spectator* gelesen zu haben.)

Aus der Schweiz, vom 26ten Juny.

Bekanntlich hat die Schweiz, und vorzüglich der Kanton Bern, große Summen in der Bank von England belegt. Die Zinsen sind seit dem Frieden entrichtet; aber die Rückzahlung der Kapitalien wird noch immer barmüthig verweigert, und es ist nicht abzusehen, auf welchem natürlichen Wege diese Angelegenheit auszumachen seyn wird.

Die Tagesordnung wird am 1sten July eröffnet werden. Es sind der ausgeschriebenen Deliberationspunkte einige vierzig, unter denen die Errichtung einer stehenden Natio-

nalarmee und die Gränz- und Handelsangelegenheiten mit Frankreich den vorzüglichsten Platz einnehmen.

Mugsburg, den 22ten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

VI. Ein uns zugekommenes Privatschreiben aus Paris vom 12ten May lautet so: „Allgemein schien die Freude am 3ten May, als der Jahrestag des ersten Einzugs des Königs in die Stadt gefeiert wurde. Es war herrliches Wetter, wie 1814. Die Nationalgarde hatte an diesem Tage allein die Wache in den Tuilleries. Morgens war eine glänzende Parade, wober besonders die Leibgarden in die Augen fielen, und Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Nur wenige Häuser blieben finster, wie es vielleicht ihre Eigenthümer auch waren. Das Vaudeville-theater gab ein neues, auf das Fest passendes Stück, unter dem Titel: Der dritte May; kurz die ganze große Königsstadt war fröhlich, und schien nur von Einer Gesinnung beseelt. Aber leider erfuhr man drey Tage darauf daß es ganz anders damit stehe. Eben dieser Festtag soll von den Uebelgesinnnten dazu auserwählt gewesen seyn, um einen in'sgeheim geschmiedeten Verschwörungsplan in Ausführung zu bringen. Da nämlich an diesem Tage alle Nationalgarden ohne Schwierigkeit in's Schloß eingelassen wurden, so sollen mehrere Verräther in der Uniform von Nationalgarden sich haben: bis zu den Wohnzimmern der königlichen Familie schleichen wollen. Andre sagen, sie hätten sich auf den Weg von Paris nach Fontainebleau, wohin sich der Hof bald begeben wird, legen und daselbst den König und die Prinzen überfallen wollen. Sogar den Herzog von Orleans, der noch in England ist, sollen sie in ihren weitaussehenden Plan mit einbegriffen haben. Doch sind die Gerüchte hierüber sehr schwankend, wie auch über die Art der Entdeckung. Nach Einigen soll ein Freudenmädchen, dessen Liebhaber zu den Verschwornen gehörte, einem der Minister den Plan entdeckt haben, unter der Bedingung, daß ihr Liebhaber begnadigt werde; nach Andern soll ein Bauer von einem Unbekannten nach Hofe gesandt worden seyn, unter dem Vorwande, er habe eine Erscheinung des Erzengels Gabriel gesehen, und was ihm dieser kund gethan, könnte er nur dem Könige allein mittheilen, wodurch er dann die Aufmerksamkeit der Höflinge gereizt habe, und durch die Sonderbarkeit seines Benehmens dazu gelangt sey, vorgelassen zu werden; dem Monarchen habe er alsdann das Geheimniß entdeckt, und sey gleich wieder fortgegangen, ohne mit Jemand andern zu sprechen. Doch, wie gesagt, dies sind nur Gerüchte, und vielleicht ist nichts davon wahr. Gewiss, es war ein Verschwörungsplan vorhanden. Ein Aufruf ans Volk war gedruckt, und gestempelte Karten sollten als Kennzeichen unter die Verschwornen ausgetheilt werden. Dis erzählt der Moniteur. Ein wahrer Endzwang scheint nicht vorhanden gewesen zu seyn; nur die Wiedereinführung der Republik soll einigen der Mitver-

schwornen vor dem Sinn geschwebt haben. So verhält es sich auch mit dem Aufruhr um Grenoble, den die Zeitungen umständlich erzählen, und der ein blutiges Gefecht veranlaßt hat, worin glücklicherweise die Auführer ihren Tod fanden, oder gefangen genommen, oder in die Flucht gejaagt worden, so daß sich hoffen läßt, es werde andern Uebliggesinnnten die Lust vergehn, die öffentliche Ruhe zu stören. Wie viele Mühe es doch den Franzosen kostet, einmal wieder ruhig zu werden! Wen einer solchen Stimmung über Frankreich zu herrschen, ist wahrlich kein Glück, und gewiß hat die Bourbon'sche Familie manchen kummervollen Augenblick, wofür sie freylich die treue und aufrichtige Anhänglichkeit ihrer Freunde entschädigt. Zu der bevorstehenden Heirath des Herzogs von Berry werden fortan noch Anstalten gemacht, und man glaubt, daß sie im Anfange Junius statt haben wird. Der Himmel wolle, daß nichts Unglückliches dazwischen komme! Die Kirche Notre-Dame wird zu der Feyerlichkeit prächtig ausgeschmückt werden, und Einige meinen auch, die Krönung des Königs werde zu gleicher Zeit vor sich gehn. Zwar war die Rheimsche Kathedrale, wie vormals üblich, dazu bestimmt; allein es wäre wohl möglich, daß man aus ökonomischen Rücksichten die Pariser Kathedrale diesmal vorzöge, woben denn freylich die Erinnerung unvermeidlich wäre, daß auch Bonaparte hier gekrönt wurde. — Mehrere Proceße haben in voriger Woche die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftigt. Die Verurtheilungen der geflüchteten Generale Bertrand und Lesayre-Desnouettes haben dazu Anlaß gegeben, den Grundsatz zu verwerfen, der neulich bey der Losprechung Drouots und Cambrone's aufgestellt worden, daß nämlich ein Mensch, der mit den Waffen in sein Vaterland einfällt, nicht als strafbar erklärt werden dürfe, sofern er geglaubt hat, er gehöre nicht mehr dem Vaterlande an. Der Proceß zwischen Fauche-Borel und Perlet hat erst eben angefangen, und wird in dieser Woche fortgesetzt werden. Die Verhöre werden einen nicht unwichtigen Beitrag zur geheimen Reiterungsgeschichte Bonaparte's abgeben. Die beyden Parteien gehörten, wie es scheint, zu seiner geheimen Polizei, und taugen wohl beyde nicht viel. Aber Fauche-Borel, welcher gewandter ist, als der Andre, hat sich stets ein diplomatisches Ansehen zu geben gewußt, hat von mehreren Höfen geheime Aufträge erhalten und sich allmählig ein beträchtliches Vermögen erworben. Perlet ist hinaegen ein armer Trödf geblieben, und soll nun gar noch 14.000 Franken herauszahlen, die er von Fauche-Borel bekommen hatte, um dessen Knechten aus Bonaparte's Klauen zu befreien, welches er aber so wenig aethan hat, daß er sogar Schuld seyn soll, daß dieser Knecht erschossen wurde. Perlet behauptet dagegen, dies sey eine bare Verleumdung, und er fordert 10.000 Franken Entschädigung — Zum Schluß muß ich Ihnen noch einen Scherz des Herrn von Pradt zum

Besten geben, der sich wahrscheinlich auch in den deutschen Uebersetzungen seines Werkes über Spanien vorfindet. Er behauptet, dem Friedensfürsten habe man ganz außerordentliche Vorrechte verschafft, unter andern: fliegende Fahnen an seinen Wagen anzukleben. Nun steht aber in der spanischen Schrift, aus welcher Herr von Pradt dies ausgeschrieben hat: der Friedensfürst bekam die Erlaubniß, fliegende Fahnen in das Wappen seiner Kutsche malen zu lassen.“

Vom Mann, vom 25ten Juny.

Als Beispiel, wie sehr manche Personen durch Zerkümmerung der Reichsverfassung gelitten haben, stellen öffentliche Blätter Folgendes auf: F. V. Braun, Procurator der vormals in Maynz bestehenden Stifter zu U. L. F. und zu St. Stephan, genosß vorzüglich an Sporsteln ein sehr gutes Auskommen. Die bestandene Reichs-Exekutionskommission hatte demselben ein diesseits Rheins zu verzehrendes Fugum von 22 Fl. 57 Kr. jährlich zuerkannt, welches er von mehr als 20 Staaten beziehen sollte. So entstand der lächerliche und zugleich höchst beklagenswerthe Zustand, daß dieser 70jährige Greis z. E. von sieben unter badenscher Souveränität vereinigten Regierungen 30½ Kr. jährlich zu beziehen hatte, und dafür im Jahr 1812, als der Rückstand bis auf 3 Fl. 1½ Kr. angeschwollen war, 21 verschiedene Quittungen, jede mit einem Lebenszeugniß vom Pfarrer des Orts versehen, ausstellen mußte, um das Geld durch den Postwagen zu erhalten, und daß er von Einem der Kontribuenten jährlich 58 Kr. als Pension erhielt, unter folgenden Bedingungen: 1) des fernern Wohnens auf der rechten Rheinseite; 2) des jährlichen Lebensattestats; 3) des verhältnismäßigen Abzugs dieser Pension, wenn neue Stifterschulden entdeckt würden; 4) eines gleichen Abzugs, wenn eine Stiftersrente für unrichtig befunden würde; 5) einer Quittung, wonach jene Pension quartalsweise erhoben werden könne. Der Mann lebt noch, und erwartet, nachdem nunmehr unterdessen das linke Rheinufer für Deutschland erobert, und ein neuer deutscher Bund gegründet worden ist, mit noch manchen andern Unglücksgefährten eine gerechtere Verfügung.

Frau von Etael, ihr Sohn und ihr Schwiegersohn (Duc de Broglie), und Herr W. A. Schlegel, sind wieder in Kopet angekommen.

Stockholm, den 14ten Juny.

Der Kaufmann Friedrich Melzer ist von unsrer Regierung als königl. französischer Vicekonsul in Bergen anerkannt worden.

Vom 28ten März bis zum 28ten May dieses Jahres sind aus der bekannten Steinkohlengrube in Schonen 16,460 Tonnen verkauft worden. In der Grube arbeiteten täglich 100 Kohlengräber.

Die jährlichen Waffenübungen unsrer Nationalbewehrung sind für dies Jahr geschlossen. In einem hiesigen Blatte liest man darüber Folgendes: „Jünglinge aus allen, selbst der höhern und angesehenen Klassen, sogar junge Beamte, haben mit den Uebrigen in den Waffenübungen gewetteifert. Gewiß verlangen diese jungen Leute nicht gerühmt zu werden, da sie eine Pflicht gegen ihr Vaterland erfüllen, was jeder Schwede mit Vergnügen thut; aber das gute Beispiel von Eifer und Patriotismus, welches sie gegeben haben, verdient zur Kenntniß des Publikums zu kommen. Diese Truppen haben das Glück gehabt, den Beifall seiner königlichen Hoheit, des Kronprinzen, aus dessen eigenem Munde zu vernehmen, welcher nebst dem eigenen Bewußtseyn die schönste Belohnung für jeden Schweden seyn muß. Wer solchen Vaterlandsverteidigern sieht Schweden gesichert da; mögen sie niemals vermisst werden, und des Reiches Selbstständigkeit wird ewig seyn wie seine Klippen.“

London, den 22ten Juny.

Das Oberhaus hat die Ehe des Sir William Abey, dessen Gemahlin Lord Bentinck verführte, geschieden, doch, da die Frau 10,000 Pfund Sterling eingebracht, ihr eine Pension von 400 Pfund zugesagt. Bey Gelegenheit der Klausel, daß sie den Ehebrecher aus moralischen Gründen nicht heirathen dürfe, äußerte Lord Carnarvon: Gerade das Gegentheil schiene ihm moralischer. Denn wäre am Hofe Ludwigs XV. jeder Mann, der eine Ehefrau verführt, gezwungen worden, an die Stelle des betrogenen Gatten zu treten, so würde der Galanterie dieses wollüstigen Hofes bald gesteuert worden seyn.

Die Schauspielerin Mardyn am Drurylane-Theater wurde neulich vom Publikum sehr übel behandelt, auf das, wie es jedoch heißt, ungegründete Gerücht, daß sie die Ehescheidung des Lords Byron und seiner Gemahlin veranlaßt habe.

Einen schönen Diamant, den die Marquise Landsdown bey der letzten Kour verloren, hat sie von dem Finder, in dessen Schuhe der Stein eingetreten war, wieder erhalten.

In Blooms-Bury-Square ist die bronzene Statue des Herrn Fog der Statue seines Freundes Bedford gegenüber errichtet worden, und zwar aus dem Ueberschuß der für das Fogische Denkmal in der Westminsterabtheilung unterzeichneten Summe.

Unsere in Oran von den Algeriern wegggenommenen Schiffe sind nebst der Mannschaft zurückgegeben worden, aber die Papiere über die Verhandlungen weigerte sich der Minister vorzulegen, weil ihm noch nicht alle zugekommen wären.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 160. Mittwoch, den 5. July 1816.

Berlin, den 29ten Juny.

Se. Majestät, der König, haben eine zweyte Kriegsgedenkmünze aus Kupfer für Nichtkombattanten zu stiften und Allerhöchst zu bestimmen geruhet, daß diese Denkmünze denjenigen Civilbeamten und Personen, welche ihrer Dienstverhältnisse wegen in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 der Armee, und zwar solchen Truppentheilen, welche die Kriegsgedenkmünze aus erobertem Geschütz erhalten haben, ins Feld gefolgt sind, ertheilt werden soll.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 30ten Juny.

Se. Majestät, der König, haben zu erklären geruhet, daß der Gebrauch in einigen mit der Monarchie neu vereinigten Provinzen, nach welchem der Vater von sieben ehelichen Ebbnen, die von einer Mutter in ununterbrochener Folge geboren worden, dem siebenten Sohne in der Taufe den Namen des Landesherren beylegen darf und der Taufling ein Gnadengeschenk erhält, beibehalten und auf sämtliche Provinzen der Monarchie erstreckt werden soll. Außerdem ist es aber der Wille Sr. Majestät, die öffentliche Unterstützung solcher dürftigen Aelteru eintreten zu lassen, welche sieben oder mehr lebende Ebbne, gleichviel, ob sie in einer oder in mehreren Eben ununterbrochener Folge oder mit Dazwischentunft von Töchtern geboren sind, zu erziehen haben. Die Regierungen der Provinzen müssen die Hülfbedürftigkeit der Aelteru erkennen, und die zur Erziehung der Ebbne zu leistende Unterstützung bestimmen.

Breslau, vom 27ten Juny.

Der Marschall Soult hat durch eine begünstigende Ausnahme von Sr. Majestät, dem Könige, die Erlaubniß erhalten, sich in unserer Stadt häuslich nieder zu lassen. Londoner Blätter lassen diesen Marschall von Bristol nach Amerika abreisen.

Halle, den 24ten Juny.

Durch den schon seit einigen Wochen fast ununterbrochenen Regen und durch die in den Gebirgen gefallenen Wolkendrücke ist die Saale dergestalt angeschwollen und ausgetreten, daß man in der Nacht vom 21sten in vielen benachbarten niedrigen Dörfern Sturm läuten und Nothschiffe hörte, aber von hier aus nicht zu retten vermochte, weil die ganze Umgegend unter Wasser steht, so daß die hohe steinerne Präge bey unserer Stadt einzeln aus dem Wasser hervorragt. Mehreres Vieh ist ertrunken. Wahrscheinlich sind auch Menschen verunglückt. Die Theuerung des Brots und der ersten Lebensbedürfnisse ist eben so im

Steigen bey uns, als die Anzahl der Armen. In der Gegend von Aschersleben sollen sich Heuschreckenschwärme zeigen.

Paris, den 25ten Juny.

Der Fürst von Talleyrand ist nach seinem Gute Valençay zurückgereiset.

Der Herzog von Chatre ist zum Staatsminister und zum Mitglied des geheimen Raths ernannt.

Die Goelette la Torche ist von Toulon gegen die Seeräuber im mittelländischen Meere abgesegelt.

Das Todesurtheil von Didier ist hier öffentlich angeschlagen worden.

Brüssel, den 27ten Juny.

Auch Barrère, so wie Barras, befinden sich jetzt in Belgien.

Es wird versichert, daß, in Folge einer dem Bischofe von Broglie zugesandten Bulle, die belgische katholische Geistlichkeit eine Deputation nach dem Haag senden wird, um sich den Forderungen des Königs zu nähern.

Amsterdam, den 29ten July.

Von Herrn Milet, Gouvernementssekretär auf der Küste von Guinea, ist ein aus dem Hauptkafel geschriebener und vom 15ten März d. J. datirter Brief folgenden Inhalts angekommen:

„Der Krieg zwischen den Aschantinen und Fantinen, zwey mächtigen Völkern, die mit Armeen von 50 bis 60,000 Mann ins Feld ziehen, ist schrecklich. Seit 3 bis 4 Tagen kommen hier Tausende von flüchtenden Familien, Männer, Weiber und Kinder, an. Die Aschantinen haben sich bereits dem Kap Kors, einem Fort, das uns im Gesicht liegt und den Engländern gehört, mit denen jene Nation auch in Feindschaft lebt, genähert, und man glaubt nicht, daß es dem Angriffe dieses tapfern und kriegslustigen Volks wird widerstehen können.“

Aus Schwaben, vom 28ten Juny.

Der württembergische Staatsrath von Böhler begiebt sich nach Wien, um die im vorigen Kriege für die Durchmärsche und Verwundung der österreichischen Truppen bey uns bestrittenen Kosten mit dem kaiserlichen Hofe zu berechnen.

Der neugeborne Erbgroßherzog von Baden ist dem Tode so nahe gewesen, daß er in voriger Woche eiligst die Nothtaufe erhalten mußte. Er ist aber gerettet, und der Großherzog hat nun den Generalmajor von Freyßadt nach München gesandt, um Se. Majestät, den König von Bayern, zur Patheusstelle einzuladen.

### Schreiben aus dem Hessischen, vom 28ten Juny.

Kurz vor der Ankunft des Churfürsten zu Hanau erschoss sich der Chef eines dort garnisonirenden Infanterieregiments, welcher zu den bravsten Officiers der Armee gebörte.

Der Churprinz ließ nach beendigter Revue über das Regiment Churprinz das Officiercorps zusammentreten und hielt eine Anrede an dasselbe, worin er unter Anderem auch die Form wegen des bekannten Schreibens an die Stände wegen Solderhöhung tadelte. Diese, wie einige öffentliche Blätter erwähnen, bereits bewilligte Soldzulage ist übrigens bis jetzt noch nirgends ausgezahlt worden. Man behauptet, daß viele Officiers der hessischen Armee die Absicht geäußert haben sollen, in auswärtige Dienste zu treten.

### Hanau, den 24ten Juny.

Zufolge einer von Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten von Hessen, unterm 21sten d. M. erlassenen Ordre, welche die zwey, bis jetzt zu Kassel, wegen der Eingabe eines Promemoria an die Landstände festgehaltenen Officiere zu sechsmonatlichem Festungsarrest verurtheilt, haben die sämtlichen Stabskapitän und Subalternofficiers des Regiments Churprinz, in Erwägung ihres früher gegebenen Wortes, unter dem gestrigen Datum ihren Abschied gefordert.

### Hanau, den 26ten Juny.

Mit dem 1sten des nachkommenden Monats July tritt in dem Herzogthum Nassau eine neue Landesverwaltungsorganisation in Kraft. Nach dieser Organisation ist das Herzogthum in 25 Aemter eingetheilt, welche zusammen 785 Städte, Dörfer und Weiler zählen. In jedem Amtsbezirk ist ein Amtmann, ein Landoberschultheiß, ein Amtssekretär, ein Amtsaccésit oder Privatgehilfe und ein Amtsdiener angestellt. Was die Besoldungen betrifft, so ist das Minimum der Beamtengehälter auf 1500 Fl., das Maximum auf 1800 Fl., das Minimum der Gehälter der Amtssekretärs auf 600 Fl., das Maximum auf 1000 Fl. festgesetzt. Die Landoberschultheißen beziehen keinen fixen Gehalt, sondern sind auf die Gebühren verwiesen, welche ihnen für ihre einzelnen Verrichtungen nach dem besondern Gebührenreglement zukommen. Der Anschlag der Emolumente soll für jeden Einzelnen so formirt werden, daß ihr reines Einkommen nicht unter 800 Fl. und nicht über 1200 Fl. berechnet werde, um hiernach künftig die den Wittwen und Kindern dieser Staatsdiener gesetzlich zu ertheilenden Pensionen auszumitteln.

Das Herzogthum Nassau ist in Hinsicht der reichen Ausstattung von der Natur eins der geeignetesten Länder Deutschlands.

### Mannheim, den 19ten Juny.

Heute feierte die hiesige Stadt einen hohen seltenen Tag, im Gebiete herzoglicher und herrlicher vereinter Kunst. Der unlängst angekündigte Rheinische Musikverein, bestehend aus den Musikliebhabern von Mannheim und der umliegenden Gegend, vorzüglich aus den Städten Heidelberg, Speyer und Worms, dann aus den Mitgliedern des Orchesters und Orchestersonals des Großherzoglichen Hoftheaters, gab seine erste Aufführung in dem Schauspielhause, und hatte dazu Haydn's Schöpfung gewählt. Man denke sich eine Versammlung von mehr als 200 Sing- und Instrumentalstimmen, insgesamt zu einem Zweck vereinigt, das Meisterwerk des unsterblichen Haydn in seiner ganzen Kraft und Wirkung auszuführen. Man denke sich diese Ausführung in einem auf das Geschmacksvollste zubereiteten Schauspielhause von 1000 Lichtern erleuchtet, die herrlich gezeierte Bühne süßenweis von so vielen Kunstfreunden und Freundinnen besetzt, das Haus selbst glänzend voll von Zuhörern aller Stände und Würden. Der ewig denkwürdige Gedächtnistag der zweyten Befreyung unsers geliebten deutschen Vaterlandes konnte von den biedern Rheinländern nicht höher gefeiert werden. In diese schöne Vorstellung verwebte sich auf der Bühne, in vollem Lichtglanze, ein erhabenes Monument, auf welchem die Namen Wellington und Blücher flammten.

### London, den 22ten Juny.

Aus Havre ist eine marmorne Statue Bonaparte's, 13 Fuß hoch, angeblich von Canova, zum Geschenk für den Regenten angekommen.

Die Ebene, auf welche Bonaparte jetzt beschränkt ist, hält etwa 4 englische Meilen im Umfang; es heißt aber, wenn das 66ste Regiment auf St. Helena eingetroffen seyn wird, so soll ihm gestattet werden, überall auf der ganzen Insel, mit Ausnahme der Batterien, umherzugehen. Auch soll er, statt Longwood, künftig Plantations House bewohnen dürfen.

Die Fregatten auf St. Domingo sollen mit unsern aufrehrerischen Sklaven in Einverständniß, und eine Flottille des Königs Christoph in der Nähe von Barbadoes gewesen seyn. An der afrikanischen Küste ist ein spanisches Sklavenschiff von einer königlichen Brigg nach einem lebhaften Gefecht genommen, und zu Sierra Leone gebracht worden. Das Ruenes-Ag्रेसische Geschwader, unter dem Irländer Brown, thut den Spaniern in der Südsee großen Schaden, und hat allein 6 für Lima bestimmte Schiffe weggenommen.

### London, den 25ten Juny.

Während die französischen Zeitungen uns mehrere Zugaben in Rücksicht der erneuerten Frevl und Seeräubereyen der Barbareken lieferten, hörte man heute mit allgemeinem Ersauern, daß Lord Exmouth mit seiner ganzen Flotte aus dem miselländischen Meere zurückgekehrt sey.



und im Hafen von Portsmouth jetzt ruhig vor Anker liegt. Diese Flotte besteht aus 6 Linien Schiffen, 2 Fregatten und 4 Kriegsschuluppen.

Die Folgen der geringen Speculationen und der Ueberschwemmung aller Handelsplätze durch brittische Waaren zeigen sich täglich. Es sind heute wieder dreys ansehnliche Handelshäuser als Banquerotte-Firmen genannt worden; zwey hatten vorzüglich mit nordamerikanischen Versendungen zu thun. Eins ist ein französisches Haus, welches nicht gar lange etablirt ist, aber doch in große Unternehmungen sich einließ.

Die Sitzungen des Parlaments werden, wenn es wegen der vielen gehäuften Sachen indolent ist, am nächsten Mitbewochen, den 3ten July, geschlossen werden.

#### Vermischte Nachrichten

In einem Städtchen ohnweit Leipzig hat ein adliches Fräulein aus Verliebtheit in Bonaparte ihr Verstand verloren. Sie nennt sich seine Braut, bindet ihm täglich Kränze und weint ihm die innigsten Zähren der Liebe nach!

#### Ueber den Streit des Ministeriums und der Deputirtenkammer in Frankreich.

(Fortsetzung.)

Im entgegengesetzten Sinne wie Chateaubriant, ganz im Sinne der Minister, aber auf eine edle, heylliche, treue Weise, sprach der berühmte Verteidiger der Unschuld seines Vaters, der Graf La Fayette. Die Grundsätze, worauf die Deputirtenkammer ihre Zusätze festsetzt, schienen ihm die richtigen, die guten, nur unanwendbar in Frankreichs Verhältnissen; merkwürdiger Worte bediente er sich dabei: „Peinlich ist, sagte er, die Lage eines Gesetzgebers, der zwischen theoretischen, aber durch Erfahrung bewahrheiteten Grundsätzen und gebieterischen Umständen zu wählen hat. Wir sind in jener nicht zu beschreibenden Lage, die aufzustellen furchtbar ist, aber welche ein Jeder von uns ergründen mußte in der Stille des Nachdenkens und vor dem innern Richtersuhle des Gewissens. Beherrschten wir die Umstände, so müßte die Integralerneuerung das vorzuziehende Princip seyn. Da aber die Umstände herrschen, so muß es die theilweise Erneuerung seyn, weil von ihr nach meiner Ueberzeugung die Dauer der Charte selbst, das Daseyn einer Zukunft für sie, für uns, für Frankreich abhängt! Ich gehe noch weiter. Höchst nöthig ist sogar die Erneuerung einer Serie von Departementsdeputirten für 1816. Diese erste Berufung des Monarchen an die Meinung seines Volks, als ein verfassungsmäßiges Ereigniß, wird und muß heilsam seyn. Zwey einander entgegenlaufende Systeme bekämpfen einander in der Kammer der Abgeordneten. Beide sind vom heißen Willen befeuert, aber sie wandern auf verschiedenen Wegen. Sie sehen die Trennung der Gewalten nicht an

die gleichen Stellen; erkennen die Pflichten der Vergangenheit, die Bedürfnisse der Gegenwart, die Bedeutung der Zukunft, die Stätigkeit des Gesetzes, die Gewalt der abgeurtheilten Sache nicht an denselben Zeichen, triffen sie nicht mit dem gleichen Gewichte. Und doch wiegen beide Parteien sich auf. Die Zusätze, die man uns zuschickte, hatten 180 Stimmen für, 132 Stimmen gegen sich. Jeder Theil nennt sich das Organ der öffentlichen Meinung: woblan! So lasse man die öffentliche Meinung selbst den Ausdruck thun! Sie wird ihn thun, entweder durch Wiedererwählung ihrer bisherigen Mandatarien oder durch neue Wahlen. Nie hatte eine freye Aeußerung der allgemeinen Gesinnungen einen höhern Werth! Wenn man aber in Umständen, wie die unsrigen — statt einer allmähligen Erneuerung der Repräsentanten, die von Jahr zu Jahr alle Arten von Erbitterung tilgen, und zuletzt alle Unterthanen zu den Füßen des Throns und alle Bürger im Schooße des Vaterlandes vereinigen würde, wenn man, sage ich, eine so tiefe Spaltung (une division aussi marquée) vier Jahre lang bestehen lassen, und dann auf allen Punkten des Reichs, einer Wahl, und dem Ueberstürmen aller Leidenschaften, Meinungen, Grundsätze, Charaktere, die bis dahin zurückgehalten waren, trohnen wollte — dann könnte ich mich des kraftvollen Ausdrucks einer der ausgezeichnetesten Abgeordneten bedienen: man wolle das Schiff unter den Schuß der Stürme stellen!“ Unter denen, die für die Abänderungen sprachen, nennen wir noch Desaze, den berühmten Verteidiger Ludwigs XVI.; unter denen aber, die der Meinung der Kommission (also für die Verwerfung) waren, den Marschall Marmont, Herzog von Ragusa. Er sprach nachdrucksvoll, bedauerte, daß die Minister zu wenig bedacht waren, sich die Majorität in den Kammern zu verschaffen, hielt es aber für eine Namassung gegen die Konstitution, daß die Abgeordneten, um eine Veränderung derselben zu erlangen, auf eine ganz ungesetzliche Art die Initiative ergriffen. „Sie, meine Herren,“ richtete er das Wort an die Pairs, „Sie, die Verteidiger des Throns und der bestehenden Ordnung, Sie werden das verwegene Unternehmen zurückweisen — werden die Hand zurückstoßen, die ungerufen die Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung anzufassen wagt — und in ihrer Geburt eine Gewaltanmaßung aufhalten, deren Folgen unberechenbar sind. . . . Lassen Sie uns daher bis auf den nächsten Zusammentritt der Gesetzgebung ein Gesetz verschieben, das in der Stille der Einsamkeit überdacht werden muß!“ Der Erfolg war, wie die Minister ihn wünschen mußten. Der Antrag der Kommission, oder vielmehr Pastoret's, ging durch; der Vorschlag der Deputirtenkammer wurde von den Pairs mit einer Mehrheit von 89 Stimmen verworfen. Diesen ersten Sieg eilig benutzend, wurde also bald ein Gesetzesentwurf im Namen des Königs den Abgeordneten überreicht, welcher die Aussetzung des ganzen

Gegenstandes auf den nächsten Melchstag verfügte, und die Bestimmungen der Verordnungen vom 13ten und 28ten July 1815, wodurch die Minister einen temporären Einfluß bey der Zusammensetzung der Wahlkollegien durch die Präfekten erhalten, bis dahin provisorisch beibehielt. Durch dieses Mittel hätten die Minister im laufenden Jahre 80 neue Mitglieder in die Kammer der Abgeordneten bringen, und so ihre Partey bedeutend verstärken können. Eine Reihe von Vortheilen hatte die ultraroyalistischen Deputirten an eine Art von Diktatur in der Gesetzgebung gewöhnt, daher konnte ihr Zorn keine Grenzen. Sie setzten die Beratungen über das Budget aus, und die Kommission über den neuen Gesetzesentwurf durfte ohne schließliche Beendigung ihres Berichts dem Sitzungssaal kaum verlassen. Wie es scheint, hielt man Lainé, den Präsidenten, jenen Mann, dem mit Recht der Titel: zu allen Zeiten Wächter der verfassungsmäßigen Freiheit, gebührt, mit den Ministern einverstanden, und er war es sicher, wenn die Minister die Verfassung wollten, und ein Royalist, wie er ist, hatte er doch nie mit den Zeloten etwas gemein. Man benachrichtigte ihn daher erst bey anfangender Sitzung davon, daß dieser Gegenstand alsbald verhandelt werden solle. Kein einziger Minister — sie hatten alle fest auf Lainés Wort, der Bericht soll ausgelegt werden, gerechnet — war zugegen. Vergebens widersetzte sich Lainé, er wurde beleidigt, und unter einer tumultuarischen Bewegung verließ er den Vorsth. Herr Pouville, als Vicepräsident, nahm den Stuhl ein. Lamarre wollte sprechen, konnte aber nicht zu Worte kommen, und Billelle machte seinen Bericht, worin er sich bestig gegen das ganze Verfahren der Minister ausließ, und den Sinn seiner Partey ganz entschieden ausdrückte. Es ist nicht möglich, die Verachtung der Verfassung deutlicher auszusprechen, als in den Worten: „Von den Bestandtheilen, die vor der Revolution unser politisches Wesen ausmachten, haben wir nichts gerettet, als den König und die regierende Familie . . . Frankreich ist für seine Einrichtungen erst geboren. Alle müssen sie erst geschaffen werden.“ Dann entwickelte er die Grundsätze, die die Entwerfung des Wahlgesetzes bewirkt, und worin doch Minister und Abgeordnete einverstanden gewesen seyen. Eine lange Beratung, länger, als alle des gegenwärtigen Reichstages, hätte es vollendet — und die Minister, wenn gleich gegenwärtig, hätten keinen Antheil daran nehmen wollen — da sey denn sichtbar geworden, daß die Unterordnung und Abhängigkeit der wählenden Gewalt von ihnen beschloßen sey. . . . De Billelle trug also im Namen der Kommission darauf an, das Gesetz zwar anzunehmen, aber mit dem Verfügun: 1) daß die bestätigten Verordnungen

vom 13ten und 28ten July 1815 nicht bloß, in sofern sie die Wahlen betreffen, sondern in allen ihren Verfügungen (eine derselben verordnet die Revision einiger Artikel der Verfassung, besonders in der betreffenden Hinsicht) Gesetzeskraft erhalten sollen, und 2) daß die gegenwärtigen Wahlkollegien keine neuen theilweise austretenden Deputirten, sondern lediglich nach 5 Jahren, oder wenn der König die ganze Kammer auflöst, neu wählen können. Durch dieses Mittel war der ganze Plan der Minister vereitelt, und die Deputirtenkammer, wenn sie nicht von dem Könige aufgelöst wird (welches dann eine allgemeine Wahl im ganzen Umfange des Reichs erfordern würde, eine in diesen Umständen so gut wie unmögliche Maßregel), würde unverrückt an ihrer Stelle bleiben, oder wie die Pariser mit einer Wortanspielung auf die Krankheit des Königs witzelnd sagen: le Roi sera obligé de garder la Chambre pendant cinq ans. Durch die vorbehaltenen Verordnungen vom 13ten und 28ten July konnte diese Kammer auch, ohne die königliche Initiative abzuwarten, zur Veränderung der darin bezeichneten Artikel schreiten. So sonderbar ist der Gang mancher Angelegenheiten, daß diese Revision, die der König angekündigt, um die mehr von republikanischen Formen und frühern Verfassungsgrundsätzen noch anhängenden Revolutionen zu beruhigen, jetzt mit leidenschaftlichem Feuer von den Aristokraten betrieben wird, weil sie ein vortreffliches Mittel zu ihren Absichten ist. In rauschendem Toben wurde alsbaldige Abstimmung verlangt, und auf den dritten Tag gleich festgesetzt. Lainé, welchem der König befohl, den Vorsth wieder einzunehmen, übernahm ihn jedoch nicht in diesem Gegenstand. Pouville präsidirte. Die Minister waren zugegen. Decazes, Baublane und Pasquier machten Anstrengungen, um das Gesetz, wie sie es wollten, jetzt noch durchzusetzen. Baublane erklärte, der Bericht der Kommission sey eine Anklage gegen ihn, den Minister. Man schrie, dem sey nicht so. „Ich beklage mich nicht darüber, rief nun Baublane. Eine repräsentative Regierung, das sehe ich wohl, ist nicht für die Ruhe der Minister da — wie die Minister nicht da sind für die Ruhe der Parteyführigen.“ Er erklärte, er sey stets für die Integralerneuerung gewesen. Die Kammer müßte aber jetzt davon absehen. Die Kraft sey, wie Montaigne sagt, im Innerehalten. „Sie wünschen eine Sache, die nützlich seyn kann. Beschränken Sie sich jetzt darauf, sie zu wünschen! Ihr Wunsch ist bekannt — Ihr Betragen spricht laut genug. Bleiben Sie sitzen, meine Herren, bey dieser Betrachtung. Vielleicht erhält sie einen wichtigen Einfluß auf die Deliberation.“ — Und doch ging im Sturm das Gesetz mit einer Mehrheit von 89 Stimmen durch.

(Der Beschluß folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 161. Donnerstag, den 6. July 1816.

Bologna, den 15ten Juny.

Eine schreckliche Neuigkeit setzte ein Professor der Astronomie hier in Umlauf. Nach Jung wäre das Ende der Welt doch noch 20 Jahre entfernt, allein nach diesem Professor nur noch 30 Tage. Nach seinen apokalyptischen Berechnungen soll am 18ten July dieses Jahres (also heute) eine große Sonnenfatastrophe das Ende der Welt herbey führen, und zwar durch einen allgemeinen Brand, dessen Vorzeichen in den Punkten sichtbar sind, die man gegenwärtig in der Sonnenscheibe bemerkt. Die päpstliche Regierung hat den Professor, der, statt mond-süchtig, sonnen-süchtig zu seyn scheint, bey'm Kopfe und unter Verhbr genommen, weil sie Gau-neren vermutet. Die Arretirung des Propheten geschah zu Germo auf Requisition selbst der Geistlichkeit.

Paris, dem 24ten Juny.

Der Großalmosenier Tallerrand Perigord hatte es dahin gebracht, daß ihm die bürgerliche Verwaltung des Kultus (folglich auch die Vertheilung der statt des Zehnten ausgesetzten Entschädigungen) übertragen worden war; allein auf Herrn Lainé's Verrieb ist sie wieder dem Ministerium des Innern zugewiesen. Die Frommen schreien daher laut über den Minister Lainé, und schelten ihn einen Jakobiner, zumal da er auch auf den Punkt des Konfords hält, welcher mehrere Feitage, z. B. das Frohnleichnamsfest, auf den Sonntag verlegt.

An Denons Stelle ist Graf Forbin zum Direktor des Museums ernannt.

Der englische Herzog von Richmond, welcher das Herzogthum Aubigny in Frankreich besitzt, hat seinen für daselbe erlegten Antheil zu den vorgeschossenen 100 Millionen Kriegessteuer der Staatskasse geschenkt.

Die Bibliothek des Arsenal's ist von Monsieur, der sie 1785 vom Marquis de Paulmy erkaufte, zurückgegeben.

Am 22ten speisete die königliche Familie zu Bagatelle (einem kleinen Landhause, welches einst der Graf von Artois in der kurzen Zeit von ein paar Wochen aufbaute, und das während der Revolution von einem Restaurateur bewohnt wurde). Die Herzogin von Berry machte die Wirthin. Der Hof wird Klein-Trianon und Versailles besuchen, und dann längere Zeit in Rambouillet verweilen.

Als die Municipalität von Paris dem jungen Paar die gewöhnlichen Geschenke im Namen der Stadt überreichte, erwiederte der Herzog von Berry auf die Anrede des Präfects: Ich bin sehr gerührt über die Aufnahme, die meine Gemahlin bey den Pariser'n gefunden hat, und

werde derselben stets mit Dank eingedenk seyn. Die allgemeine Freude war indessen weniger wegen des Schmeichelhaften, was sie für mich enthält, sondern mehr noch als ein neuer Beweis der Anhänglichkeit der Pariser für den König und die Monarchie, für mich rührend.

Unter den Geschenken, die der Herzogin zu Kobanne (Departement der Loire) geboten wurden, bemerkte man auch, wie unsere Blätter anführen, mit angenehmen Erstaunen Pänder, welche dem Berliner Tüll vollkommen ähnlich sind, aus der Fabrik des Herrn Roget.

In der Fabrenrede des Großalmoseniers am 19ten, kam folgende Stelle vor: „Allein, meine Herren, es ist nicht genug, daß die königliche Garde der ganzen Armee das Vornpiel kriegerischer Tugenden giebt, sie muß auch das Muster religiöser Tugenden seyn. Ein Soldat der königlichen Garde muß auch ein christlicher Soldat seyn, nicht weniger eifrig, seinem Gott als seinem König zu dienen; eben so genau, die wesentlichen Pflichten der Religion zu erfüllen, als den Befehlen seiner Oberen zu gehorchen; aufmerksam für das Heil seiner Seele zu gleicher Zeit wie für seinen Dienst zu wachen, muß er zu der Ueberzeugung gelangen, daß Frömmigkeit in den Lagern, weit entfernt den Geist zu verweichlichen, ihm vielmehr Haltung und Festigkeit giebt; daß ein reines Gewissen ruhiger den Gefahren Trost bietet, daß das Vertrauen auf den Gott der Heerschaaren das Herz mit einem heiligen und unüberwindlichen Muth befeelt, und daß die Helden, die mitten in Schlachten die Empfindungen der Religion bewahren, in keinem Punkt denen nachstehen, welche bloß die Welt bewundern.“

Auch gestern war die Frohnleichnamsfeyer so glänzend fromm, wie vor 8 Tagen. An der Procession in der Metropolitankirche nahmen die Prinzen und Prinzessinnen Theil, und gingen gleich nach dem heiligen Sacramente, die Prinzen mit Wachsackeln in der Hand.

Am 15ten July 1815 hatte der König verordnet, daß wegen der unverhältnißmäßigen Zahl der Officiere bis zum 1sten July 1816 keine Vorschläge zu Ernennungen und Beförderungen gethan werden sollten. Jetzt macht der Moniteur bekannt: die Absicht Sr. Majestät sey gewesen, einen Zeitpunkt zu bestimmen, von dem an er über die Belohnung treuer und verdienster Diener, auf die er nicht gleich bey seiner Wiedertehr Rücksicht nehmen konnte, zu entscheiden vermocht; nicht aber ohne Noth Grade zu verleihen, die nur ausgezeichneten Verdiensten gebührten. Die Militärs dürften also den 1sten July nicht als einen

Tag eines außerordentlichen Avancements betrachten, sondern als den Termin, von dem an die Vorschläge zur Beförderung nach der gewöhnlichen Regel erfolgen würden. Es hatte sich eine ungeheure Menge Beförderungslustiger gemeldet, selbst solche, die bey der neuen Organisation angestellt wurden, und in ihrem Grade nur kurze Zeit gedient haben.

Auf der Treppe der St. Ludwigskirche fand man dieser Tage die zerstückelte Leiche eines etwa fünfundsiebzighrigen Frauenzimmers.

Das Handelshaus de Roure und Romp. hat hier mit drittehalb Millionen Franken zu zahlen aufgebbt.

Aus Italien, vom 16ten Juny.

An verschiedenen Punkten der italienischen Küste haben die Barbarenskender neue Feindseligkeiten ausgeübt. Die Tartane, die heilige Dreysaltigkeit, wurde bey Olia, im römischen Gebiete, sogar unter der Batterie weggenommen, bey welcher sie vor Anker gegangen war. Die Schiffsmannschaft rettete sich in der Barke. Das Kapersschiff trägt eine schwarze Flagge. Die päpstlichen Batterien von Olia schossen nach demselben mit Kanonen, waren aber unfähig, den Barbaren Furcht einzujagen, sie verfolgten vielmehr gleich darauf ein sardinisches Fahrzeug. Die schrecklichen Vorfälle bey Bona erregen an der ganzen Küste um so größere Besorgnisse, weil man fürchten muß, daß die Unglücklichen, welche dort dem Tode entgingen, auf ihrer Flucht den Barbaren in die Hände gefallen sind. Wie lange noch werden die empfindenden Mißhandlungen dieser Barbaren fortdauern, die einzig und zwar öffentlich und ungestraft, zum Schandfleck der bürgerlichen Gesellschaft, von Raube leben! — Indessen ist aus Toulon eine Golette abgeschickt worden, um diesen Kaper aufzusuchen.

Am 7ten machte der Papst der ehemaligen Königin von Sardinien einen Besuch.

Wien, den 25ten Juny.

Die Feyer des Tages, an welchem der Kaiser 1814 wieder nach Wien zurückkam, und der zu einem immerwährenden Feste der Wohlthätigkeit für die tapfern haterreichischen Krieger, die den Frieden erringen halfen, gewidmet ist, mußte, des schlechten Wetters wegen, vom 16ten bis zum 23ten aufgeschoben werden. Sie fand in dem Invalidenhaus statt, und aus dem nach dem Hochamt bekannt gemachten Bericht erhellt, daß der Vereinfonds bereits über eine Million Gulden ausmacht. Für dies Jahr wurden 27,125 Gulden an Zinsen vertheilt; nämlich an 216 Officiere 100 Gulden jeder, 108 schwer verwundete Unterofficiere und Gemeine 50 Gulden jeder, und 685 Unterofficiere und Gemeine jeder 25 Gulden.

Ein Beweis, daß die neuen Finanzpatente viel Zufriedenheit und Vertrauen erweckt haben, ist auch der Umstand, daß von den 50,000 Aktien der Nationalbank, an deren Ausfertigung erst noch gearbeitet wird, bereits jetzt

an 8000 Befest sind. Auch aus dem Auslande sind, nach den vorläufig eingegangenen Nachrichten, zum Ankauf solcher Aktien, bedeutende Bestellungen zu erwarten.

Am 12ten legte die Erzherzogin Sophie (Gemahlin des Erzherzogs Palatinus) zu Pesth den Grundstein zu dem neuen reformirten Bethause.

In der Pfarre Tärniz hatte am 1sten May ein großer Bär 2 Stiere getödtet, den einen verzehrt, den andern verscharrt. Es wurde sogleich eine Treibjagd veranstaltet, und ein Knecht, der noch nie ein Gewehr abgeschossen hatte, bey der eingescharrten Beute mit einer Büchse aufgestellt, mit der Anweisung: wenn der Bär dahin kommen sollte, auf ihn zu feuern, und, sollte er ihn nicht tödten, über die Felsenschlucht zu entspringen. Franz Moser, so hieß der Knecht, hatte von der Gefahr keinen Begriff, und drückte, als der Bär 10 Schritt von ihm erschien, sein Gewehr los. Sogleich hob sich das Thier auf die Hinterfüße, schüttelte ein paarmal den Kopf und fiel todt zusammen. Die Kugel des unerfahrenen Schützen war ihm 3 Zoll über dem rechten Auge in die Stirn gedrungen. Ohne die Eingeweide wog der Bär 367 Pfund und hatte 6 Fuß in der Länge und viertelhalb Fuß in der Höhe.

Frankfurt, den 26ten Juny.

Am gestrigen Tage hat die Kommission der Drenzeher ihre Arbeiten über die hiesige Stadtverfassung beendigt, obwohl unter mehrfachem Vorbehalt und Widerspruch einiger, besonders der katholischen Mitglieder. Der neue Konstitutionsentwurf der Drenzeher, der 6te oder 7te von allen bis jetzt schon in Vorschlag gekommenen, wird nun unverzüglich in Druck erscheinen.

Heute Abend wird der königl. preussische Gesandte, Herr von Hanlein, hier erwartet.

Vom Mann, vom 25ten Juny.

Nachrichten aus Wien zufolge, hat der Kaiser dem Fürsten von Metternich den berühmten St. Johannisberg im Nassauischen geschenkt.

Einige nennen den Professor Görres als Mitarbeiter des vom 1ten July an zu Offenbach erscheinenden „Neuen Rheinischen Merkurs.“

Vom Mann, vom 28ten Juny.

Der Herzog Wilhelm von Württemberg, welcher aus der Schweiz zurückkehrt, läßt seinen ältesten Sohn in Hofwyl.

Stockholm, den 25ten Juny.

Se. königliche Hoheit, der Kronprinz, und Se. königliche Hoheit, der Herzog von Südermannland, sind am 23ten dieses von hier abgereiset, um sich nach Norwegen zu begeben. Das erste Nachtquartier sollte in Årping genommen werden.

London, den 22ten Juny.

Die von den Majorern der brittischen Flotte zugesagte Beleidigung erregt überall so viel Erstaunen als Un-

wissen. Eines unserer Blätter macht folgende Bemerkung darüber: „Beynahe sollte man sich über die Begnadigung der Brigg Maria Anna freuen, da sie hoffentlich die Wirkung hervorbringen wird, daß unsere Regierung darüber in Harnisch geräth, und alle Unterhandlungen und Verfehr mit dieser barbarischen Race aufhebt, welche schon seit Jahrhunderten dem Occident zur Schande gereichen. Möge sie der Donner unsers Geschüßes treffen, und diejenigen, welche mit ihnen im Bund sind und ihnen Beystand leisten, eben so schnell zernichten, als unsere braven Krieger des Korfen letzte Hoffnungen zu Schanden gemacht haben. Warum zögert man noch? Europa, ja die ganze Welt wird eurer gerechten Rache Beyfall zollen, und es für euer edelstes Werk erklären, wenn ihr die Eingebornen jener schönen Gegenden von dem Joch der Sklaverey befreyt. Fürchtet ihr etwa, man werde eifersüchtig auf euch werden? Dies wird unmöglich seyn, sobald ihr alle Seehafen des nördlichen Afrika in Freyhafen verwandelt, und euch, in Verbindung mit allen übrigen europäischen Mächten, für deren immerwährende Freyheit verbürgt.“

Ein anderes Blatt sagt: Die Amerikaner haben ganz Europa eine Lektion gegeben, wie man mit diesen Feinden der Kultur und der Humanität zu Werke gehen müsse, und dafür den Dank des ganzen civilisirten Europa eingedankt. Wir müssen aber in Gemeinschaft mit dem übrigen Europa noch viel weiter gehen. Diese Tyrannen müssen zertreten werden, daß auch keine Spur mehr von ihnen übrig bleibt; ihre Unterthanen müssen befreyt und die europäischen Geseze müssen bey ihnen eingeführt werden.

London, den 25ten Juny.

Die brittischen Kreuzer an der afrikanischen Seeküste haben 3 Schiffe mit afrikanischen Sklaven erobert, nämlich 2 unter portugiesischer Flagge, welche 900 Neger am Bord hatten, und eins unter französischer Flagge.

Der Herzog von York befindet sich jetzt viel besser, ist aber noch nicht wieder ausgegangen.

Nach amerikanischen Berichten ist zu Philadelphia zu Ehren des Marshalls Grouchy und des Generals Lefevre-DeGouettes ein Gastmahl angestellt worden, bey welchem mehrere ansehnliche Bürger der amerikanischen Staaten sich eingefunden haben. Bey den Primärversammlungen zur Wahl der Repräsentanten und des Präsidenten hat die antistöderalistische oder republikanische Partey in mehreren Provinzen den Sieg davon getragen.

Das Schiff der russischen Kompanie, Sumarow, welches am 10ten März 1814 aus Rußland zu einer Entdeckungsreise abgesegelt war, ist jetzt wohlbehalten zu Spithead zurückgekommen und hat verschiedene kleine Inseln entdeckt. Da diese Inseln keinen Namen hatten, so hat der Kapitän Lazareff sie die Sumarowsinseln benannt. Der Sumarow, welcher auch bey Lima sich aufhielt, hat

eine glückliche Reise gemacht, so daß man seine Ladung auf 100,000 Pfund Sterling rechnet. Am Bord desselben befinden sich 14 seltene Thiere, die für Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, bestimmt sind. Das Schiff wird unverzüglich nach St. Petersburg abgehen.

In Amerika liegt der Handel nach allen Nachrichten gänzlich darnieder.

Der General Heinrich Laßemand ist von Hamburg zu Philadelphia angekommen.

Das Landgericht, welches zur Untersuchung der neulichen Tumulte auf der Insel Ely gehalten worden ist, hat seine Arbeiten geendet, und folgende Auszüge aus der Rede des Richters Abbot geben über die Natur dieser Tumulte den besten Aufschluß. „Vier und zwanzig von euch sind verschiedener Verbrechen gegen das Eigenthum eurer Mitbürger und der öffentlichen Ruhe überwiesen worden. Den Uebrigen ist aus besonderer Gnade der Proceß nicht gemacht worden, und sie werden, wenn sie für ihr künftiges gutes Verhalten Bürgschaft leisten, frey gelassen. Man hat gesagt, daß Mangel und Noth euch zu diesen gewaltsamen Handlungen hingerissen habe; aber nach der genaueren Abwägung und Erforschung findet es sich, daß nicht ein einziger unter euch gewesen ist, welcher Armuth und Mangel als Entschuldigung seines Verbrechens hätte auführen können. Es ist indessen dem Gerichte angenehm, es sagen zu können, daß für den größten Theil von euch die Hoffnung des Lebens übrig bleibt. Das Geschwornengericht hat uns diejenigen ausgezeichnet, deren Verbrechen im milden Lichte erscheint; Transportation oder Gefängniß stehen euch indessen bevor. Fünfen unter euch kann ich jedoch keine Hoffnung des Lebens machen. Wilhelm Beamiß, bey eurer Wohlhabenheit und eurem Ansehen unter eurem weniger aufgeklärten Nachbarn (ein Schubmacher) hättet ihr durch euer Zureden Ruhe wieder herstellen können; aber statt dessen erscheint ihr als einer der Anführer und nahmet euren 16jährigen Sohn mit, um ihn zum Aufruhr anzuleiten. Da euer Sohn durch euer böses Beispiel verführt worden ist, so wird er begnadigt, aber ihr müßt sterben. George Kroß, ihr seyd in ein Haus während des Tumults eingebrochen, um dessen Einwohner, der euch gehässig war, aber durch die Flucht entkam, das Leben zu nehmen; ihr habt dort geraubt und geplündert, für euch ist keine Gnade. John Dennis, ihr waret der Anführer des Haufens, der vom Lande hier in Newport einzog, ihr seyd mit Pistolen bewaffnet gewesen und habt das verführte Landvolk zum Plündern ermuntert; ihr verdient den Tod. Isaac Harlen, ihr habt den Pöbel als Anführer vor das Haus eures bejahrten Predigers geführt, habt dort Einbruch und Raub begangen, und die Familie desselben in der Nacht weggejagt. Thomas South der Jüngere, ihr waret mit Schießgewehr bewaffnet, habt euch überall als einen der thätigsten Anführer bewiesen, seyd in mehrere Häuser ein-

gebrochen und habt Geld von den Einwohnern durch Drohungen erpreßt. Bereitet euch ihr Fünfe zum Tode und Gott sey euren armen Seelen gnädig.“

Im Oberhause erklärte sich am 23ten Lord Harrowby wider die Bill, wodurch einer Gesellschaft ein besonderes Patent zur Erleuchtung der Stadt London durch Gas ertheilt werden sollte, und nach dem, was bey dieser Gelegenheit geduffert ward, scheint die Verweigerung eines Patents sehr nahe zu seyn, weil durch den Gebrauch des Gas die Grönländefahrer und die Tbran- und Oelkändler zu sehr leiden würden, wenn es überall gebraucht werden müßte.

Es heißt jetzt, Sir Eldney Emsley werde das Kommando einer Eskadre erhalten, die gegen die Barbaren bestimmt ist, wovon die Bestätigung zu erwarten.

London, den 26ten Juny.

Die Morgenchronik behauptet, der Regent habe dem Bey von Algier wegen Fortdauer des Friedens ein sehr höfliches Schreiben, auch Geschenke überschickt, und nennt es eine Schande für England, daß es sich auf diese Weise vor den Feinden des Menschengeschlechts gebeugt hat. Durch nichts lasse sich ihre Freundschaft erkaufen und für die Dauer sichern, und es würde weit ökonomischer und sparsamer seyn, ihre Schiffe auf einmal zu verbrennen und ihre Kessel zu zerbrechen. Anders sey kein Heil für die Menschheit. Und wir waren jetzt doppelt verpflichtet, uns auf diese Weise ihres künftigen guten Betragens zu versichern, da wir die Traktaten abgeschlossen haben, die so nichtswürdig verlegt worden sind.

Als neulich im Oberhause wieder Bittschriften der irischen Katholiken vorgelegt wurden, sagte der Bischof von Norwich: Als Christ und als Mensch halte er sich verpflichtet, zu erklären, daß die geforderten Rechte der anerkannten Kirche nicht zum Nachtheil gereichen könnten; vielmehr werde sie dadurch noch größere Kraft gewinnen. Das einzige Mittel, der protestantischen Kirche Festigkeit zu verschaffen, sey, daß man ihr die Liebe und Achtung Aller erwerbe. Er unterstütze daher das Gesuch von vier Millionen braver Unterthanen, die nur verlangten, was sie zu erhalten verdienten. Wollte man nicht friedfertiger verfahren, so werde man auf den Ausruf: „kein Papstthum!“ vielleicht einst die Antwort: „keine Vereinigung!“ erhalten.

Ben Salona in Dalmatien, wo Diokletian sein Leben beschloß, hat man ein schönes, trefflich erhaltenes Basrelief gefunden. Es stellt diesen Kaiser vor, wie er in seinem Garten die Kriegstribunen empfängt, die ihn im Namen der Armee einladen, den Thron aufs Neue zu besteigen. In dem ruhigen würdevollen Antlitz des freiwillig abgetretenen Monarchen liest man die ab-

schlägige Antwort. Man hat dies Kunstwerk in der Rathedraikirche aufgestellt.

Der Vornehmste unter den Betrügern, welche Papiergeld nachmachen, ein gewisser Kierner, ist verhaftet.

Konstantinopel, den 25ten May.

Zu den sonst hier gewöhnlichen Pest- und Feuergefährten hat sich seit ein paar Wochen auch noch eine andre Plage, nämlich Wassermangel, gesellt, der insbesondere die Vorstadt Pera in große Verlegenheit setze. Der Einsatz eines Theils der unterirdischen gewölbten Kanäle, welche das Wasser von den entfernten Behältern nach Pera führen, hatte diesen zum Glück nur vorübergehenden empfindlichen Mangel verursacht. Die Regierung hat indessen Alles aufgeboten, um dem Uebel so bald als möglich zu steuern und aus den trockenen Brunnen wieder Ueberflußquellen zu machen.

Einige Beamte, deren Fahrlässigkeit man diese Noth zuschreiben zu müssen glaubt, wurden verabschiedet. Voriglich fiel der Zorn des Sultans auf den Masini oder Oberaufseher der Wasserleitungen, dem seine sträfliche Nachlässigkeit vom Sulten selbst verwiesen wurde, welches ihn dermaßen betraf, daß er darüber vor Schrecken starb.

Vorgestern verlor der Großherr zu Beschuttasch die erste seiner Favoritinnen oder sogenannte Basch-Kadinn.

#### Vermischte Nachrichten.

In einem, von dem englischen Reisenden Gell bekannt gemachten, Tagebuche des Grafen Aberdeen finden wir die interessante Nachricht, daß noch jetzt die Ebene von Cerca (in Griechenland) von einer Wasserschlange, ähnlich der von Herkules getödteten, mit großer Wildheit verwüßt werde, und daß ein neuer Herkules gegen sie aufstehen müsse.

Am 5ten Juny starb zu Neapel der berühmte Komponist Paesello im 85 Jahre.

#### K o u r s .

W i g a , den 30ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. W. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $10\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. W. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. W. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{7}{8}\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. W. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. W. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel  $\frac{1}{2}$  Kop. W. A.

— Im Durchsch. in vor. Woche 4 Rub.  $1\frac{1}{2}$  Kop. W. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 71 Kop. W. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 30 Kop. W. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. W. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 162. Freitag, den 7. July 1816.

Paris, den 28sten Juny.

General Bonnaire hat in der Revisionsinstanz auf weitere Vertheidigung Verzicht gethan und sich der Gnade Sr. Majestät überlassen.

Jetzt stehen 28 Verschworne, die sogenannten Patrioten von 1816, vor dem Rissengericht. Es sind fast lauter arme und gemeine Leute, so daß man sich kaum einbilden kann, sie in ihrer Ohnmacht hätten den Plan gehegt, die königliche Regierung zu stürzen; sondern man vermuthet, daß sie nur Werkzeuge in den Händen unbekannter Oberen waren, die, wenn die Unternehmung etwa gelungen wäre, an's Licht getreten, und sich das Verdienst bemessen haben würden. Das bis jetzt bekannte Haupt ist ein Lederbereiter Pleignier. Er liefert vorzüglich Stiefelstulpen für die leichte Kavallerie; eine Veränderung, die der König in der Uniform derselben vorgenommen, sagt er, habe ihn um sein Brot und zu dem Entschluß gebracht, den zahlreichen Mißbräuchen in der Regierung durch Umsturz derselben zu steuern. Sein erster Gehülfe war der Schreibmeister Carbonneau, ein blutarmer Mensch, dem Pleignier nach und nach 200 Franks gab. Der Eiselseur Tolleronn stach einen Stempel mit den Worten: Einigkeit, Ehre, Vaterland, und mit diesem Stempel bezeichnete Pleignier etwa 5000 Karten, um den Rekruten, die sie meistens in liederlichen Häusern anwarben, zum Kennzeichen zu dienen. Die Karten wurden numerirt, und zwar von 2001 an, damit es scheine, daß schon eine Menge Vertrauter gewonnen wäre. Pleignier und Carbonneau fertigten nun eine Proklamation, unter dem Titel: „geheime Organisation der Patrioten von 1816“ an, welche der Buchdrucker Chartes setzte, aber nicht abdrucken wagte. Pleignier mußte also selbst den Abdruck besorgen, und that dies, weil er keine Presse hatte, vermittlest zweier Vetter. Es heißt darin: Wir haben uns beeifert, die weissen und sichersten Maßregeln zum gänzlichen Sturz der Bourbons zu ergreifen. Die Provinzen erwarten uns; unser Verhalten wird das übrige bestimmen; ja, Mehrere haben uns in ihrer eiligen Ungeduld ein Beispiel gegeben. Da ein gewisser Desbaumes, Officier auf halben Sold, der 1814 unter der Garde Monseurs stand, Bedenken äußerte, hervortreten, wenn er die Häupter der Verschwörung nicht kenne, ward noch eine Note in Umlauf gebracht und darin gesagt: „Zur Antwort auf die Frage mehrerer unserer Brüder, welche den Zweck unserer Unternehmung und den möglichen Erfolg derselben zu kennen wünschen, melden wir ihnen: Wir haben unsere Au-

gen auf Napoleon den Zweyten geworfen; ihn wollen wir auf den Thron berufen, unter der Bedingung, daß die Regentschaft in seinem Namen die Konstitution, welche die Volksvertreter ihr vorlegen werden, annehme, und daß die Verletzung eines einzigen Artikels ihn der Regierung verlustig mache.“ In einer Nachschrift schwören die Patrioten noch: daß sie lieber umkommen, als die Sache derer verrathen wollen, die den Tyrannen und sein Geschlecht dem Tode geweiht haben.“ Die Proklamation war mit dem Buchstaben C unterzeichnet, wie bey'm Verhö'r behauptet ward, ganz willkürlich von Carbonneau. Zur Verwahrung lagen die Proklamationen bey der Schusterfrau Picard, einer überaus heftigen Patriotin. Besonders thätig zeigte sich der ehemalige Kavallerieofficier, jetzige Gastwirth, Dervin. Er nahm das Schloß der Tuilleries genau in Augenschein, zählte alle Eingänge, und entwarf selbst einen zwar rohen, aber doch ziemlich genauen Plan von demselben. Man beschloß, die Tuilleries zu sperren, Kanonen auf die Brücken zu pflanzen, um die Flucht der königlichen Familie zu hindern. Kanonen hatte man zwar nicht, aber der Schreiber Djere, dessen Brüder ehemals bey der Armee gedient, hoffte diesen Mangel leicht eriegen zu können. Der Ergataillonschef Descubes Delaseau erbot sich, das Kommando eines Bataillons oder Regiments zu übernehmen. Endlich erhielt der blutjehonende Angriffsentwurf eines gewissen Schellen, der nicht mit vor Gericht steht, allgemeinen Beyfall. Man wollte vermittlest der Wasserleitung, die bey'm Pont-Royal ausläuft und dicht bey'm Schlosse aufhö'rt, 18 bis 20 Faß Pulver einzubringen suchen; würde diese Mine gesprengt, so könnte man bey der daraus entstehenden Verwirrung leicht zur Ausführung des Verschwörungsplans schreiten, die Regierung zu stürzen, die provisorische zu bestellen, die königliche Familie zu vertilgen und das Manfeld zu berufen. Bey dem öffentlichen Verhö're entsprach Pleignier den Erwartungen nicht, die sich das Publikum von dem Haupte der Verschwörung machte, der noch dem Zeugniß, welches Carbonneau ihm gab, ein nach unselblichem Ruhm strebender Begrißterter sey. Ob seine Geisteskräfte gelitten haben, oder ob er eine angenommene Rolle spielt, läßt sich noch nicht entscheiden, kurz er antwortete wie ein Trost: Ich weiß von nichts; ich kann mich nicht erinnern, was ich damals gethan. Erst Carbonneau habe ihn wieder darauf gebracht, daß er die Proklamation verfertigte. Auf die Frage, was denn die Worte derselben bedeuteten: „Wir würden auf immer das Recht,

uns über unsre Unterdrücker zu beschweren, verscherzen, wenn wir so feige wären, nicht die Züchtigung, die ihre Frevelthaten verdienen, über sie zu verhängen," gab er zur Antwort: Ich weiß nicht, was ich damit sagen wollen. Er blieb dabei, daß Niemand ihn verleitet, und Leuante, mit Carnot und dem Herausgeber des gelben Zweraes (Gouric) in Briefwechsel gestanden zu haben. Man hatte dies vermutet, weil er gegen Carboneau gedauert: es thue ihm leid, das beyde sich nicht zu Paris befinden, denn Männer von solchem Korps würden ihm sehr nützlich seyn. Auf die Frage: wen er denn an die Stelle der Bourbons setzen wolle? etwa sich oder Carboneau? erklärte er: er befände sich, was dem Ansehen nach auch der Fall war, nicht wohl, lehnte jedoch alle Stärkungsmittel, die ihm angeboten wurden, ab. Der Präsident de Seje, der Sohn, sagte mit Bezug auf Pleigniers frühere Gespräche und Schreiben: Sie sind sehr schlau. „Sehr schlau“ (tres fin), erwiderte der Angeklagte trocken. Man mußte ihn fortschicken. Carboneau gab zu, diese Proclamation abgeschrieben zu haben.

Der Marschall Davoust hat von Sr. Majestät die Erlaubniß erhalten, sich nach seinem Landgute zu Savigny begeben zu dürfen.

Marschall Suchet soll eine Privataudienz bey dem Könige gehabt haben, die über eine Stunde dauerte, und wieder eine Anstellung bekommen.

Der Kriegeminister, Herzog von Feltre, ist unrdlich und wird, wie man glaubt, zur Herstellung seiner Gesundheit auf einige Zeit ins Bad gehen.

Auf Befehl Sr. Majestät werden Gemälde von Pichegru, Moreau und den berühmtesten Vöndérgenerals fertig. Der Minister des Innern hat mehreren Malern die Ausführung von fünf bis acht Fuß hohen Gemälden übertragen, die Wahl des Gegenstandes aber jedem freigestellt.

Eperbourg hat gebeten, den dasigen vorzüglich durch Ludwig XVI. angelegten Kriegshafen den Hafen Bourbon zu nennen, und will an demselben dem Herzoge von Berry, der dort bey seiner Rückkehr landete, eine Statue errichten.

Als der Hof neulich von Versailles zurückkam, besuchten die Prinzen und die Herzogin von Berry noch einen glänzenden Ball bey Wellington.

Der Professor Bemars hat den Muth, eine lateinische Monatschrift unter dem Titel: *Hermes romanus*, herauszugeben. „Wer wird dies lesen?“ fragen unsere Tagesblätter.

\* \* \*

Auch in Frankreich sind die Ueberschwemmungen jezt leider an der Tagesordnung. Im Departement Ober-Saone haben sie vielen Schaden angerichtet. Zu Besoul stand das Wasser 3 Fuß hoch in den Straßen.

Aus Italien, vom 18ten Juny.

In Livorno kamen am 10ten wieder englische Schiffe mit römischen heimkehrenden Kunstwerken, besonders 10 Bildsäulen, von Antwerpen an.

Der heilige Vater hat das Anerbieten der Juden, ihm ein Darlehn zu geben, der Finanznoth ungeachtet, nicht angenommen, und dem Gutachten der Finanzkommission folgende Glosse beigefügt: „Von Leuten, die sich um unsern Schutz bewerben, muß man kein Darlehn nehmen, damit unsre Feinde nicht ausbreiten, wir hätten unsern Schutz verkauft, und einen Entschluß, den wir aus Edelmuth gefaßt, für Geld zur Ausführung gebracht.“

Mit der Organisation der neapolitanischen Armee wird es noch Anstand nehmen, da durch die Loskaufung der Sklaven und die Ausrüstung mehrerer bewaffneten Fahrzeuge der Schatz erschöpft ist.

Die Korallensucher waren bey Vona ans Land gestiegen, um des Himmelfahrtsfestes wegen die Kirche zu besuchen, als sie überfallen wurden. Viele Personen sind bey dem übereilten Einschiffen verunglückt, einige auch vor Schreck gestorben.

Schreiben aus dem Hessischen,  
vom 27ten Juny.

Der Churfürst von Hessen hat auf die Fürbitte der Herrn Generals und Brigadereßs seiner Armee die zwey verurtheilten Officiers Huth und von Rotsmann in so weit begnadigt, daß sie nach ausgestandenem Festungsarrest wieder in Dienst aufgenommen werden sollen. Sie sind vorläufig nach Spangenberg abgeführt worden; man hofft aber ihre baldige Entlassung. Die drey Bataillons Halber, Lobberg und Landgraf Karl sind aus ihrer bisherigen Garnison Kassel nach Marburg, Ziegenhain und Kirchhain verlegt worden. Bloß die drey Gardebataillons sind in der Residenz zurückgeblieben.

Kassel, den 27ten Juny.

Die großes Aufsehen erregende Angelegenheit wegen der Reklamation der churbessischen Subalternofficiers ist durch die Vermittelung der Generalität und der Stabs-officiers zur Ehre beyder Theile glücklich beigelegt, und es werden nunmehr keine Abschiedsforderungen statt haben. Manche übriceng, welche ohne eigenes Vermögen oder sonstige Verbälße sind, würden einen solchen Schritt bald bereuet haben. Es ist bald gesagt, den Abschied nehmen zu wollen, aber wo gleich wieder ankommen, wovon die nöthigen Reisekosten bestreiten und wie mittlerweile leben, wenn sich die Wiederanstellung in die Länge zieht, das sind andere Fragen, die das junge Gemüth nur oberflächlich berücksichtigt, die Erfahrung aber oft schmerzhaft beantwortet. Jedes Land kann bey den jezigen häufigen Reduktionen kaum für seine Eingebornen sorgen und alle Gouvernements befinden sich mehr oder weniger in der Lage, möglichst die Ausgaben einzuschränken.



Stuttgart, den 29ten Juny.

Das Staats- und Regierungsblatt enthält nunmehr die Erklärung der Ständeversammlung auf das Staats-Ministerialreskript vom 18ten März, die Jahressteuer von  $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$  betreffend, vom 3ten April. Die Stände behaupten darin ihr Recht, daß ohne Einwilligung des Volks oder dessen Repräsentanten keine Steuern ausgesprochen werden dürfen, danken für die eingeführten Ersparungen, ersuchen um Mittheilung aller Notizen und Akten, welche sich auf die Gelder von fremden Mächten beziehen, und erklären am Ende: „Wie bedeutend die Einschränkungen im Verhältniß zu den bleibenden Ausgaben seyen, darüber können die Unterzeichneten in Ermangelung der Einsicht der Staatsrechnungen noch nicht urtheilen; aber doch müssen sie sich die allerunterthänigste Bemerkung erlauben, daß durch diese Aufopferungen, wie groß auch solche der Summe nach seyn mögen, das Volk doch noch nicht hinreichend erleichtert werden kann; denn in der That übersteigt das Elend der Unterthanen jede Beschreibung, und wenn die Stände es nicht bezweifeln, daß Ew. Königl. Majestät das Aeußerste versuchen werden, um dem allgemeinen Jammer abzuhelfen, sobald solcher Allerhöchstdenselben in seinem ganzen Umfange bekannt seyn wird, so muß es der dringendste Wunsch der gehorsamst Unterzeichneten seyn, daß Ew. Königl. Majestät über den Zustand des Landes von den bey ihren Pflichten dazu aufzufordernden Beamten oder durch eigene Kommissarien Berichte einziehen, und dadurch die von den Ständen zu verschiedenen Zeiten gemachten Schilderungen ergänzen zu lassen allergnädigst geruhen möchten.

Ferner sind die weiteren Noten und Verhandlungen mit den Ständen in dem Regierungsblatt abgedruckt.

Vom Mayn, vom 28ten Juny.

Mit Hessen-Darmstadt sind von Seite des Münchner Hofes Unterhandlungen wegen der durch das Großherzogthum Hessen zu errichtenden Militärdraße eröffnet worden. Die Konvention über diesen Gegenstand soll nächstens zu Stande kommen. Man versichert, diese Militärdraße werde von Aschaffenburg aus quer durch die altdarmstädtischen Lande (eine Stunde von Frankfurt vorbei) nach Großgerau (gegen Oppenheim über) gehen, daselbst den Rhein überschreiten, und dann über Worms in die neubayerische Provinz gehen.

London, den 28ten Juny.

Herr Sheridan, der bekannte Parlamentsredner und Schriftsteller, liegt jetzt ohne Hoffnung danieder. Er leidet an einer innerlichen Entzündung. Der Prinz-Regent läßt sich alle Morgen und Abend nach seinem Befinden erkundigen. Die Zahl der Nachfragenden ist so groß, daß man die Klingel an dem Hause von Sheridan hat abnehmen müssen.

Man hört, daß zwei Schiffe zu Maltha unter Kommando des Admirals Penrose zurückgeblieben sind, um

den Respekt der Barbaren für brittische Kauffahrer zu erhalten. Da indessen die neulich angekommenen Linien-schiffe von Lord Exmouths Flotte alle abbezahlt und abgetastet werden sollen, so möchte wohl die erwünschte Bückti-gung der Korsaren noch im weiten Felde liegen.

Gestern wurde in einer Versammlung wohlthätiger Menschen unter dem Vorsitz der Herren Wilberforce und Butterworth in der neuen London Tavern in Cheapside beschloffen, durch Subscription die Summe von 3000 Pfund Sterling zu sammeln, um die Wiederaufbauung der deutschen protestantischen Peterskirche zu Kopenhagen und der Predigerwohnungen, Schul- und Armenhäuser beenden zu können, welche durch das Bombardement dieser Residenz in Asche gelegt waren.

Seit dem Pariser Frieden hat man hier viele französische Tabakieren eingeführt, welche bald auf der äußern, bald auf der innern Seite mit anstößigen Darstellungen versehen sind. Um dem Aergerniß zu steuern, ist einem Dosenbändler geküert der Proceß gemacht und derselbe wegen des Verkaufs von 2 Tabaksdosen für 3 und 6 Schill. zum monatlichen Gefängniß und zu 10 Pfund Sterling Strafe verurtheilt, obgleich er sehr arm war.

In Irland, besonders in der Grafschaft Klare, wird noch immer die öffentliche Ruhe durch einzelne Frevel der sogenannten weißen Buben gestört. Diese weißen Buben bestimmen, wie viel Jemand für sein Land an Pachtgeld geben soll; bezahlt er mehr, so fallen sie Nachts in sein Haus und plündern es oder setzen es in Flammen.

Man vernimmt, daß Kumberland-Haus zur Wohnung des Prinzen Leopold und der Prinzessin Charlotte ausersehen ist, weil Kamelford-Haus zu enge und unbequem befunden worden.

Das Silberzeug des Hauses Braunschweig-Lüneburg, welches seit dem Eindringen der Franzosen in Hannover in den Bankgewölben hier verwahrt wurde, ist am lezten Donnerstage wieder von hier nach Hannover zurückgeschickt worden.

Auch in Wiltshire zu Trowbridge, einer Fabrikstadt, hat ein kleiner Volksauflauf statt gehabt. Diesmal war es aber nicht auf Brot oder Plündern, sondern auf Zerstörung einiger Uhrwerkmachineu angesehen. Ein Detaschement Truppen, welches von Bristol nach Trowbridge marschirte, hat die Ruhe bald wieder hergestellt.

Sir Robert Hall wird sich unverzüglich zu Portsmouth in der Fregatte Dee einschiffen und das Oberkommando der brittischen Flottillen auf den kanadischen Seen übernehmen.

Vorgestern kam Bonaparte in London an, — nämlich die Statue desselben, die aus den Thuilleries weggeführt worden, und die nun nach dem brittischen Museum gebracht wird. So gut er auch gearbeitet worden, sagt ein hiesiges Blatt, so zeigt doch Alles, daß er so hart wie Marmor ist. Das Militär konnte nur mit Mühe die

Leute abhalten, Bonaparte beim Landen am Tower zu sehen.

Für den Prinzen von Koburg und den Herzog von Gloucester werden Tabakdosen aus dem Eichenholz des Linienschiffs *Viktory* verfertigt, welches ehemals Nelson kommandirte.

Am Mittwoch wird, wie es heißt, das Parlament prorogirt werden.

Die Verabung des Hauses eines Fethändlers Dunfin in Aldersgate-Street, mit Mordbrennern verbunden, ist wegen der sonderbaren dieselben begleitenden Umstände jetzt das Tagesgespräch. Der Hausherr nebst drei handfesten männlichen Domestiken liegen um 12½ Uhr in der vorgeschrittenen Nacht im tiefen Schlaf begraben. Zwei Menschen erscheinen plötzlich vor dem Bette des Hausherrn und fordern die Schlüssel zum Schreibtisch und Geldkasten und drohen ihm mit einem Messer, werfen auch ein Kissen über ihn, damit er nicht schreie. In der Hergensangst kann der Hausherr die Schlüssel nicht finden; sie schleppen ihn nur an die Treppe und binden ihm Hände und Füße an das Geländer und 2 Tücher über die Augen. Die Schlüssel werden gesucht und glücklich von den Räubern gefunden, welche ruhig öffnen, nachdem sie ihm den Tod gedroht hatten, sobald er nur einen Laut gebe. 400 Napoleons und mehrere Banknoten werden dann genommen. Die Räuber gehen nun zur Hausthür hinaus. Sobald der gebundene Hausherr die Thür zuschlagen hört, fängt er an zu schreien, und wird sogleich losgemacht. Man öffnet die Fenster, um den Dieben nachzusehen. Ein Rauch steigt von den Kellertreppentritten empor, in kurzer Zeit ist Alles in Feuer. Das Haus brennt nieder, und ein benachbartes Haus eines Krämers, welcher Schießpulver im Laden hat, fliegt zum Theil in die Luft. Das Wohnhaus des Fethhändlers ist für 5000 Pfund Sterling asscurirt. Gewöhnliche Londenr Hausdiebe brauchen keine Schlüssel des Hausherrn, um Kisten und Kassen zu öffnen.

#### Parlamentsnachrichten.

Unterhaus. Vom 25ten Junius. Bei Einreichung eines Berichts über die Lage der Katholiken in Irland äußerte sich Herr Canning über die Lage der Protestanten in Frankreich. Ich hatte viel, sagte er, von einer Verfolgung der Protestanten in Frankreich gehört; aber während meines Aufenthalts im südlichen Frankreich habe ich davon nichts entdeckt. Im Departement der Gironde, welches 500,000 Einwohner zählt, sind nur 30,000 Protestanten; aber von den 7 Repräsentanten ist einer ein Protestant. Ein anderer ist ein Präfect, und unter den Magistratspersonen zu Bordeaux befinden sich 5 Protestanten. Bei einer öffentlichen Procession zu Bor-

deaux sah ich, daß ein protestantischer Geistlicher gleich nach dem Bischofe von Bordeaux folgte. Unter vier neuen Adelsbriefen der jetzigen Regierung wurden drei an Protestanten gegeben. Ich kann daher nicht glauben, daß die Katholiken von einem empfindenden Religionshafe ergriffen sind. Herr Horner erwiderte, daß das Verhalten der Katholiken zu Nîmes einen empfindenden Kontrast zu dem Betragen der Katholiken in Bordeaux bilde. General Thon machte den Antrag, daß statt besonderer Monumente zum Andenken der Schlachten von Trafalgar und Waterloo zwei Kirchen sollten gebaut werden. Der Antrag wurde verworfen, weil die Erbauung der Kirchen mehr kosten würde als diese Monumente.

#### Vermischte Nachrichten.

Der französische (doch nicht ganz officielle) Hoffalender (*Almanac de la Cour*) von 1816 wimmelt von unbegreiflichen Fehlern. An der Spitze von Deutschlands Fürsten steht der ehemalige Fürst Primas, Karl, Erzbischof, und Großherzog von Frankfurt, Regensburg, Aschaffenburg und Fulda! Die Herzoge von Oldenburg und Braunschweig sind weggelassen. Von dem Königreich Hannover ist in dem neuen Almanach gar keine Rede, eben so wenig von dem lombardisch-venetianischen Staate. Des Großherzogthums Toskana ist desgleichen mit keiner Erwähnung gedacht. Der König der Niederlande heißt darin nur souveräner Fürst, und die Schweiz hat wieder einen Landammann für das Jahr 1816. Auch von der Eintheilung und Grenzberichtigung Frankreichs selbst scheint dieser Kalendermacher nicht wohl unterrichtet zu seyn; denn man findet das ganze Departement des Montblanc, welches bekanntlich ganz an Sardinien zurückgegeben wurde. Die ehemalige französische Kaiserin steht nicht als Fürstin von Parma, sondern unter der Rubrik von Oesterreich mit ihrem bloßen Taufnamen. Die ehemalige Vizekönigin von Italien steht bey Varen als unverheirathete Prinzessin. Ganz weggelassen ist die Prinzessin von Würtemberg, ehemalige Königin von Westphalen; eben so die Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinz-Regenten und Thronerbin von England.

Nach dem Bericht des Engländers Holland ist die Hoffnung, daß die Insel Sardinien, durch den mehr als zehnährigen Aufenthalt des Hofes, und andere aus Italien entflozene Ankömmlinge, bedeutende Fortschritte in der Kultur gemacht haben würde, nicht erfüllt. Alles blieb auf die Hauptstadt Cagliari beschränkt, und bey dem Landmann findet sich noch eine Wildheit in Tracht, Sitten und Gewohnheiten, die zu einem civilisirten Leben nicht passen. Ja, die ganze Insel, die an Umfang Sicilien wenig nachsteht, ist in vieler Rücksicht noch unbekanntes Land.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 163. Sonnabend, den 8. July 1816.

Mitau, den 7ten July.

Gestern, um 4 Uhr Nachmittags, langten Se. Durchlaucht, der Herr Generalfeldmarschall, Fürst Karl Alexander von Tolly, hier an und setzten, nach einem Aufenthalt von anderthalb Stunden, die Reise nach dem Gute Augenburg, zur Revue über das in der Gegend versammelte Truppenkorps, fort.

Kiew, den 4ten Juny.

Verwichenen 30sten May, um 7 Uhr Abends, trafen, zur allgemeinen Freude, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlsinn hier ein. Se. Kaiserl. Hoheit wurden in dem Flecken Bromary, 20 Werst von hier, von dem Chef des 3ten Korps, Herrn General von der Kavallerie Rajewskij, und hier in der Stadt beim Dnieper von dem Herrn Senator A. A. Wolosnikow, dem Civilgouverneur, dem Kommandanten Masse, und dem Feldpostinspektor, Obersten Dolima-Dobrowolskij, empfangen. Se. Kaiserliche Hoheit fuhrn mit dem General Rajewskij in das Kiewsche Petscherskische Kloster, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Metropolitnen Serapion, im Ornat, nebst vieler Geißlichkeit, mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser, und mit einer kurzen Bewillkommungsrede empfangen wurden. Der Großfürst drückte Seine Lippen auf die im Kloster ruhenden heiligen Reliquien, besuchte, nach verrichtetem Gebete, den Metropolitnen in dessen Zimmern, beehrte sodann auch den General Rajewskij mit Seinem Besuch, und fuhr darauf in das zu Seinem Aufenthalt auf Petschersk zubereitete Haus des wirklichen Staatsraths Obolenskij. Das Volk in zahlreichen Haufen äußerte seine unaussprechliche Freude beim Anblick Sr. Kaiserl. Hoheit; die Stadt war illuminirt, und insbesondere der Glockenturm des Klosters. Den folgenden Tag in der Frühe war der Großfürst bey der Wachparade, und besah hernach das Kiewsche Stadtkorps mit der Kavallerie und Infanterie der 12 Bänfte, kommandirt von ihrem Rementar, dem namhaften Würger Klim Tarnawskij. Hierauf wurden Sr. Hoheit die Militär- und Civilbeamten, so auch der Stadt-Boit, nebst den Mitgliedern des Magistrats, vorgestellt, wornach sich der hohe Gast nach der Kiewischen Copbientkathedrale zu begeben gerubte, wo Se. Kaiserl. Hoheit in der heiligen Pforte von der angesehenen Geißlichkeit, und beim Eintritt in die Kirche von dem Metropolitnen Serapion empfangen wurden. Se. Eminenz verrichtete sodann die heilige Liturgie zum Erstenmale auf den kostbaren Gefäßen, die bey einem

Allerböchsten Reskripte an ihn von Sr. Kaiserl. Majestät für diese Kathedrale übersandt worden, und die an diesem nämlichen Tage, vor der Liturgie, in die Kathedrale getragen waren, und im Beyseyn Sr. Kaiserl. Hoheit eingeweiht wurden. Der Großfürst besuchte hiernach den Metropolitnen in seinen Zimmern, alle mit Blumen besäuet, in welchen ein Frühhaut aufgetragen war. Von dort begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit in das Michailowske Kloster, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof Irinei, empfangen und bewillkommt wurden; um 3 Uhr bielten Sie Mittagstafel bey dem General Rajewskij, und fuhren sodann, in Begleitung des Kommandanten, des Civilgouverneurs und angesehener Militärbeamten, aus, um die untere Stadt, die sogenannte Podol, das alte Kiew, und das Arsenal zu besehen. Nach 7 Uhr kam der Großfürst in den Kaisergarten, wo bey dieser Gelegenheit eine große Versammlung von Personen beiderley Geschlechts war und Musik ertönte. Den folgenden Tag, den 1sten Juny, besuchte der Großfürst, nach der Wachparade, wiederum das Petscherskische Kloster und die dort ruhenden Reliquien der Heiligen, sowohl in den nähern als entfernten Gräbten. Nachher waren Se. Kaiserl. Hoheit bey dem Kommandanten, Herrn Generalmajor Masse, und besahen darnach die Waisenabtheilung der Militärkantonisten und das Kriegeshospital. Abends beehrten Se. Kaiserl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart den Ball des Adels von Kiew, der in dem Adels Hause von dem Marschall, Grafen Potozkij, gegeben wurde. Die Erleuchtung des Hauses im Innern und die Illumination desselben von Außen war prächtig. Den 2ten, des Morgens, zog das Linbausche Infanterieregiment auf die Wachparade, nach welcher der Großfürst Kiewopodol, die unter der Kammer der allgemeinen Fürsorge stehenden Gottgefälligen Anstalten, desgleichen das Gefängniß, das Armenhaus, das Kommissariatdepot in Augenschein nahm, und darauf im Petscherskischen Kloster die Denkmäler, die priesterlichen Gewänder und Kirchengeräthe, und Alles, was der Aufmerksamkeit werth war, besah, und sich dabey auch nach den übrigen Merkwürdigkeiten dieser alten Residenz erkundigte. An diesem Tage besuchten Se. Kaiserl. Hoheit wiederum den Metropolitnen, der Ihnen zur Reise den Segen erteilte. Sie besuchten nun, nach einem Spaziergange in dem sogenannten Kaisergarten, das Theater, wo von den polnischen Schauspielern die Krakauer aufgeführt wurden. Das Haus war ganz gefüllt von Zu-

schauern, die sich aber besonders an dem Anblick des hohen Wastes ergötzen. An allen diesen drei Tagen war die Stadt illuminirt. Endlich am 3ten, um 4 Uhr Morgens, reisten Se. Kaiserl. Hoheit in erwünschtem Wohlfahren von hier ab über Wasilkow, Bogusslaw, Tschigirin, Kpelow und Krementschug nach Pskawa.

Weslin, den 2ten July.

Freitag, den 28ten Juny, wurden ohne allen Prunk, und um den Andrang des Volks und die daraus oft entstehende Verwirrung zu vermeiden, in der ersten Frühe, dem westlichen Eingange zum königlichen Zeughaufe gegenüber, auf dem Plage vor dem Gebäude des Finanzministeriums, drei im letzten Kriege eroberte merkwürdige Geschütze, auf eine eigends dazu erbaute, mit eisernem Gitter versehene, Plattform gebracht und als Denkmal des ruhmvoll beendigten Kriegs und des glorreichen Friedens aufgestellt. Die Mündungen des Geschützes sind gegen das Zeughaus gerichtet. In der Mitte steht der unter dem Namen der großen Lübecker Kanone bekannte Acht- undvierzigpfünder, dessen Rohr 78 Centner wiegt. Rechts und links befinden sich zwei ungeheure Haubitzenkanonen, welche zur Beschießung von Radig von den Franzosen neu gegossen und gebraucht worden; erstere ist 113pfündig, das Rohr wiegt 120 Centner, die metallene Pavette 61 Centner; letztere ist 9½pfündig und wiegt 79 Centner im Rohr, und 47 Centner in der Pavette.

Paris, den 25ten Juny.

Bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Berry ist ein Generalpardon für die Deserteurs von der Marine erlassen worden.

Am 9ten July reiset die Herzogin von Angoulême nach Wichy ab, um daselbst die Bäder zu gebrauchen.

Korsika war im Ganzen, nach unsern Blättern, schon längst so ruhig wie jede andere Provinz des französischen Reichs. Nun meldet der Moniteur: Daß der berühmte Diktator von Jimorbo auf der genannten Insel, wo sich die Anhänger Bonaparte's und Murats hingeflüchtet, der so schwer zu unterwerfen gewesen und so hartnäckig in seiner Verteidigung beharrte, sich nun endlich auch ergeben habe.

Aus Italien, vom 18ten Juny.

Eine neue Proklamation des Generals Maitland vom 17ten Juny enthält die günstigen Nachrichten in Rücksicht der Pest auf Korfu. Alle Verdächtige bis auf zwei waren in ihre Dörfer entlassen, alle Konvaleszenten begannen ihre letzte Kontumaz, und alle Angesteckten waren in voller Genesung. Der General hoffte, daß bis zum 15ten Juny im ganzen Distrikt Leztime die Kommunikation im Innern, doch noch nicht mit dem übrigen Theile der Insel, würden freigegeben werden können.

Zu Livorno ging am 11ten Juny das englische Schiff Abundance vor Anker, das eine beträchtliche Menge in

Paris zurückgenommener Kunstwerke, besonders 30 Statuen, von Antwerpen nach Civita-Vecchia bringt. Tages vorher war von Livorno die französische Golette la Torche, welche einem europäischen Seeträuberschiff nachspürt, unter Segel gegangen.

Genua, den 19ten Juny.

Durch die Besatzung eines von Palermo kommenden Fahrzeugs, welches kürzlich zu Varignano einlief, hat man erfahren: Zu Malta habe man die Nachricht erhalten, daß die Flotte des Lords Exmouth Algier bombardirt, und die in diesem Hafen befindlich gewesene Flotte verbrannt habe, und fügte noch hinzu, eine Abtheilung amerikanischer Fahrzeuge habe nach Neapel Deveschen überbracht, worauf sogleich alle Kanonierbarken bewaffnet wurden, welche, wie es heißt, zu einer Expedition gegen Tunis bestimmt sind. In der That war gleichfalls in Palermo der Befehl angekommen, alle daselbst befindlichen Kanonierbarken zu bewaffnen. (Bekanntlich ist Lord Exmouth mit seiner Flotte wieder zu Portsmouth angekommen.)

Neapel, den 5ten Juny.

Vorgestern wurde hier der Trauergottesdienst für den berühmten Tonseher Johann Paisiello gehalten. Herr Mosca, dessen würdiger Kollege in der königlichen Kapelle, untröstlich über den Verlust dieses großen Mannes, von dem er bey Lebzeiten ein beständiger Freund war, ordnete die Musik zu dieser Feier an. Mit weißer Abänderung wählte er hierzu das von dem Verstorbenen selbst komponirte Hochamt nebst Requiem, in der Ueberzeugung, daß dieses mehr als die schwachen Kräfte der Rede, das Lob des unsterblichen Tonsefers, und zugleich den durch seinen Hintritt erlittenen Verlust ausdrückte. Die Ausführung derselben wurde durch die ersten Tonkünstler Neapels bewerkstelligt.

Aus der Schweiz, vom 22ten Juny.

Die Nachrichten von zahlreichen Auswanderungen in verschiedenen Kantonen vermehren sich immerfort. Aus Glarus melden sie unter Anderem: „Nur aus einer Gemeinde unsers Kantons wanderten wegen immer mehr überhandnehmender Noth und drückenden Kummers vor einigen Wochen 30 Männer nach Rußland; vom 17ten März bis 6ten Juny wurden über 400 Pässe an Auswandernde abgegeben, und man sieht dem schmerzlichen Augenblick entgegen, wo ein noch größerer Theil unsrer Armen, von Mangel getrieben, genöthigt seyn wird, seinen Thälern ein herzbelkemmendes Lebewohl zu sagen.“ Und aus Lucern: „Auch in unserm Kanton beginnt die Auswanderung nach Amerika; bey dem letzten Transport, der von Basel dahin abging, befanden sich ungefähr 100 Personen aus demselben.“

Kopenhagen, den 2ten July.

Seit einigen Tagen sind fünf reich beladene Schiffe aus St. Krotz hier eingetroffen, und es wird noch in Kurzem eine ansehnliche Kauffahrtenflotte aus unsern Westindischen Kolonien folgen.

Seit Menschengedenken hat man noch kein Verspiel gehabt, daß Johannis noch keine einzige Erdbecce in unsern Gärten reif war, wie es diesen Sommer der Fall ist; ein Beweis, wie sehr es uns diesen Sommer an Wärme gefehlt hat.

Verschiedene norwegische Schiffer sind in dieser Zeit mit norwegischen Heeringcn u. gerade nach Stettin gefegelt, wo sie ihre Waaren für baares Silber verkaufen und darauf nach Kopenhagen gingen, um Korn einzukaufen, welches man hier zu viel wohlfeilern Preisen haben kann, als in den Dänkebäsen.

#### Vermischte Nachrichten.

In London besteht, neben so vielen andern wissenschaftlichen und gelehrten Vereinen, auch „eine Gesellschaft der schottischen Hochländer (Bergschotten)“ zu folgenden wohlbätigen Zwecken: „unter den Gebirgsbewohnern von Schottland Unterricht, Moralität und Industrie zu verbreiten; mit der alten gälischen Sprache, für welche Schulen gestiftet sind, auch die ehrenwerthen Ueberbleibsel der celtischen Dichtkunst und Literatur, nebst andern materiellen Ueberresten aus jener frühern Zeit, ferner die alten, ächt schottischen, Sitten und Gebräuche, alte Treue und Redlichkeit, aufrecht zu erhalten und solchen Bergschotten, die in der Ferne in Bedrängniß gerathen, Unterstützung zu gewähren.“ Diese Gesellschaft hat den Prinzen-Regenten zu ihrem Protector erwählt, und ihm für die Annahme dieser Würde am 29ten May durch eine Deputation gedankt; die aus den Dr. u. Vicepräsidenten, Lord Murren, Baronet Macdonald und General Beckwith, den Herzogen von Argoll und von Arhol nebst mehreren Andern bestand, die zum Theil in alschottischer Tracht erschienen. Die Deputation überreichte bei diesem Anlaß dem Prinzen-Regenten ein Exemplar der goldenen Denkmünze, welche die Gesellschaft auf den Chef der Bergschotten, General Abercrombie (der bei der Eroberung von Aegypten gegen die Franzosen fiel), hat ausprägen lassen. Die auf Pergament geschriebene Dankadresse an den Prinzen-Regenten war in gälischer Sprache abgefaßt.

#### Ueber den Streit des Ministeriums und der Deputirtenkammer in Frankreich.

(Schluß.)

Diese Entschließung, worin abermals der helle, scharfe Blick, den der Parteigeist stets in Betreff der Handlungen des Meuniers hat, sich beaufundete, ward nun dem Könige übergeben. Da das Gesetz nicht in die Pairskammer gebracht, und beyde Kammern seitdem geschlossen

worden, so ist es wahrscheinlich, daß die königliche Zustimmung verweigert wurde. Man weiß vielmehr, daß der König den Abgeordneten empfahl, die Diskussion des Budgets zu beschleunigen. Eine solche Aufforderung war aber nichts, als der Vorläufer der nächsten Vertagung. Da man der Abgeordneten, nachdem sie das Budget verworfen, aus konstitutionellen Erfordernissen nicht mehr bedarf, so haben die Minister alsdann, wenn es anders nicht gelingt, sie früher zu entfernen, die Leichtigkeit, die Kammer für das Jahr ganz zu schließen. Das Budget war in der That übergeben und angenommen, und man eilte nun noch jezt, einige der hauptsächlichsten Zwecke zu erreichen. Dazu gehörte eine reiche Dotirung der Kirche, um eintheilen einen beträchtlichen Theil des großen Staatskapitals auf diese Art dem konstitutionellen Regiment zu entziehen, und die Eroberung des alten Frankreichs aus den Händen der immer noch, wenn auch in Ludwigs Namen, herrschenden Revolution, durch die Oskupation eines der wesentlichsten Theile zu beschleunigen. In der That, wenn dergestalt außer der beschlossenen Restitution aller noch unverkauften, ehemals geistlichen Güter der zu Verfügungstellung aller Gebäude, Kirchen, Kapitalien, welche zu diesem Zweck noch zerstreut vorhanden sind, noch an 42 Millionen Franken (10½ Millionen Thaler) jährliche Renten gestiftet, und aus dem Ganzen ein großer, ewiger, unwandelbarer Fond gebildet wird, den die Geistlichkeit als kollektive Person nuzniest, und verwaltet, so entzieht dadurch ein politisches Gegengewicht, dessen Einfluß unberechenbar ist, und in dessen Besitz sich zu setzen den Aristokraten ein Leichtes wird, indem der Papst selbst ihnen zu Gefallen schon sein Konkordat aufzuheben willens seyn soll. Dieses Projekt war an der Ordnung. Kergorlay schlug es vor. Der Staatsminister, Graf Beugnot, bestritt es aus allen Kräften. Der König schlug, sagte er, eine Vermehrung des geistlichen Pensionsfonds um jährliche 600,000 Fr. vor — und sie wollen an 42 Millionen jährliche Renten dazu in's große Buch inskribiren! für wen denn eigentlich? ich sehe deutlich hier die Hand, die da geben, aber gar nicht die, welche empfangen soll!.... Sie sagen, es werden Administratoren ernannt werden. Aber es hilft nichts, es muß auch ein Eigenthümer da seyn. Wer soll empfangen? ein Administrator? Man wird fragen, wer ihn bevollmächtigt? Der Klerus! Aber der Klerus ist nur eine moralische, keine politische Person. Die geistlichen Anstalten! Sie bilden kein vereinigtcs Korps. Jede Anstalt insbesondere! Wer soll denn die Theilung machen? Und wie sollte in die konstitutionelle Einheit ein Korps aufgenommen werden können, das mächtig durch seine Würde, und mächtiger noch durch ein unabhängiges Eigenthum wäre, das dem Staate nothwendig, und dem der Staat entbehrlich wäre? . . . Der alte politische Stand der Geistlichkeit (clergé) existirt nicht



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 164. Montag, den 10. July 1816.

St. Petersburg, den 28ten Juny.

Verwichenen Sonntag, den 25ten dieses, war, bey Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, in Pawlowsk bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, außerordentlich große Versammlung zur Abstattung des Glückwunsches. Den vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts wurde eine sehr große Mittagstafel gegeben, an welcher sich auch Se. Majestät, der Kaiser, Ihre Majestät, die Kaiserin, Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Michail Pawlowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna, nebst Ihrem Gemahl, und eine große Menge vornehmer Hofschergen, Militär- und Civilbeamten befanden. Abends war im Rosenpavillon Ball und Abendstafel.

Poltawa, den 1ten Juny.

Gestern traf der Großfürst Nikolai Pawlowitsch hier ein, und ward bey der Einfahrt in die Stadt von dem Korpskommandeur, General von der Infanterie Baron Sacken, nebst der übrigen Generalität, den Stabs- und Oberofficieren, desgleichen von dem Civilgouverneur nebst den Beamten, empfangen. Die Straßen waren überall mit Zuschauern angefüllt. Bey der Kathedrale wurden Se. Kaiserl. Hoheit erwartet und empfangen von dem Archimandriten nebst der Geistlichkeit. Se. Kaiserl. Hoheit begaben sich, nach verrichtetem Gebete in der Kathedrale, in das zu Ihrem Empfang bestimmte Haus des wirklichen Staatsraths M. S. Kotschubei, das nämliche, in welchem die Kaiserin Ekaterina II. einst einzufahren geruhet haben.

Elisawetgrad, den 14ten Juny.

Heute, um 6 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein. Sie werden morgen früh, wie es heißt, von hier weiter reisen, und Ihr Nachtlager in Nikolajew halten.

Nikolajew, den 15ten Juny.

Heute, um 8 Uhr Abends, wurde unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, erfreut.

Moskau, den 15ten Juny.

Gestern traf der persische bevollmächtigte Botschafter, auf seiner Rückreise von St. Petersburg, hier ein. Er fuhr in die Stadt in einem sechs-spännigen Hofswagen, begleitet von dem Herrn Oberpolizeymeister mit einem Detaschement Dragoner, welche vor dem Wagen ritten,

während ein Detaschement Kosaken den Zug schlossen. So fuhr der Botschafter von der Twerischen Stadtbarrriere den Wall entlang, auf welchem die Boulevards sind, nach der deutschen Slobode, wo er in dem für ihn zubereiteten Hause des Herrn Demidow abstieg. Er ward dort empfangen von dem Herrn Civilgouverneur, dem Gouvernementsadelsmarschall und den übrigen Beamten, desgleichen auch von der Kaufmannschaft. Kurz darauf besuchte der hiesige Herr Oberbefehlshaber den Botschafter, der, wie es heißt, sich hier gegen eine Woche aufhalten wird.

Nowosybskow, im Gouvernement Tschernigow, den 30sten May.

Hier und in einigen Orten des Nowosybskowschen Kreises fiel am 19ten dieses starker Hagel von der Größe eines Taubenerezes. Im Felde sind von demselben Vögel, auch einiges Vieh erschlagen worden, und dem Winter- und Sommerkorne, so auch den Gartengemüsen, hat er Schaden gethan.

Perm, den 25ten May.

In der Nacht auf den 16ten dieses fiel hier Schnee, und es schneete den ganzen Tag fort. Bis zum 22ten hatten wir kaltes und windiges Wetter, wonach nunmehr wahrer Frühling eingetreten zu seyn scheint. In den Umgegenden von Perm und an einigen andern Orten hielt ebenfalls die Kälte, begleitet von Winden, an, und an manchen Orten fiel ziemlich viel Schnee, so daß die Erde davon ganz bedeckt war.

Tobolsk, den 13ten May.

Wir haben uns noch keines warmen Wetters zu erfreuen gehabt. Vom 11ten auf den 12ten dieses fiel hier so viel Schnee, daß wir in Schlitten fuhren. Die hiesigen alten Einwohner versprechen hiernach, nach frühern Verspielen, eine sehr reiche Aerndte.

Paris, den 28ten Juny.

Der Fürst von Tallenrand ist nicht nach Baselgen, sondern, wie bisher jeden Sommer gewöhnlich, nach den Wäldern von Bourbon l'Archambault abgereiset.

Toulouse, vom 20sten Juny.

Uebelgesinnte hatten dieser Tage die sonderbarsten Gerüchte über die Lage des Departements de l'Aveiron verbreitet. Das Bulletin de l'Aveiron enthält darüber folgende versäuernde Nachrichten: „Aus einem Briefe von Toulouse erhält, daß sich Rodez in Insurrektion

besinde. Zu bedauern ist, daß unser vortreffliche Maire erkaufte worden, wie er bey Rodéz ans Land stieg. Man versichert selbst, daß sein Leichnam an der Mündung des Aveiron wiedergefunden worden; da wir nun aber einmal bey dem Aveiron sind, so ist es nicht undienlich, hinzuzusetzen, daß man die geheime Nachricht haben will, daß ein Komplott existire, um den Fluß zu unterminiren, damit er über die Stadt sprengt und die Einwohner ersäufte. Diese letztere Angabe ist nicht so sicher, wie die andern; da sie indeß wahrscheinlich ist, so werden alle Ankommende im Vertrauen gewarnt und aufgefordert, sich ja mit einem Regenschirm zu versehen.

Auszug eines Schreibens aus Agen an einen Einwohner von Rodéz.

Wie man versichert, sind ja große Unordnungen zu Rodéz vorgefallen. Man giebt das Nähere nicht darüber an; allein das ist eben um desto schrecklicher. Man hat mich versichert, daß es weder Häuser noch Einwohner mehr zu Rodéz gebe, und daß Sie, mein Freund, eben so ermordet wären, wie die Andern. Vergebens wandte ich ein, daß ich noch einen Brief am Tage vorher von Ihnen erhalten hätte, und daß Sie mir von allen den Ermordungen nichts sagten. Ein Wort; ich beschwere Sie darum, wenn Sie mir anders noch schreiben können.

Antwort.

Man hat Sie, lieber Freund, nicht hintergangen. Die Stadt ist vernichtet, und wir Alle sind todt.

Ihr auf Zeitlebens ergebenster

P.“

Vom Niederrhein, vom 1ten Juny.

Seit dem 18ten dieses hat der gelbe Zwerg zu Brüssel Titel und Farbe gewechselt; er heißt nunmehr Nain noir.

Wien, den 25ten Juny.

Vergangene Woche kam Madame Elise Bacciochi, Schwester Napoleons, auf ihrer Reise von Brünn, welches sie mit Erlaubniß der Regierung verließ, nach Triest hier durch, und begab sich ungemeldet in den Palaß eines Fürsten, um von demselben eine Audienz zu erhalten, worauf sie ihre Reise fortsetzte. Madame Mûrat ist mit ihrer Familie nach Hainburg zurückgekommen, wird sich jedoch daselbst vielleicht nicht lange aufhalten, da der englische Botschafter, Lord Stuart, gesonnen fern soll, dieses Schloß zu kaufen. Nach einem verbreiteten Gerüchte ist Madame Mûrat willens, sich in Mähren niederzulassen, und soll in Unterhandlung stehen, um das schöne Schloß Außerlitz, welches der Familie Kauniz gehört, auf einige Zeit zu mietzen.

Wien, den 26ten Juny.

Se. Majestät, der Kaiser, welche fortwährend das kaiserliche Lustschloß zu Schönbrunn bewohnen, aber bereits

einigemal zur Ertheilung von Audienzen nach der Hofburg hierher gekommen sind, leiden seit einigen Tagen an einem rheumatischen Zustande am Arme, welcher jedoch Allerhöchstdieselben nicht hindert, im Schloßgarten von Schönbrunn spazieren zu gehen.

Man spricht jetzt häufig von dem Testamente Ihrer Majestät, unsrer höchstseligen Kaiserin, welches ganz von ihrer eigenen Hand geschrieben, 8 Bogen in Folio stark ist, und eine Menge wohlthätiger Verfügungen enthält, die den menschenfreundlichen Sinn dieser nur leider uns zu früh entrisenen Herrscherin neuerdings beurkunden. Ihr Bruder, der Herzog von Modena, ist, wie es heißt, von Ihr zum Universalerben ihres Vermögens, das sich ungefähr auf eine halbe Million Gulden in Konventionsgeld belaufen soll, eingesetzt, demselben aber 4 bis 500 verschiedene Legate und Pensionen auferlegt.

Aus Italien, vom 18ten Juny.

Zu Genua hat man barm Erbarmen der Kiste das heilige, aus Paris zurücksgebrachte Becken \*) u. zerbrochen gefunden. Die übrigen von dort geraubten Kunstfachen und die Handschriften sind angekommen.

Vom Mayn, vom 28ten Juny.

Die Vermählung des Herzogs Ferdinand von Württemberg mit der Schwester des Fürsten von Metternich, Marie Kunigunde (geboren 1771), ist dem Vernehmen nach zwischen, und dürfte nächstens vollzogen werden.

In der Kapitulation mit Frankreich nehmen die Kantone Neuchâtel, Appenzell und Tesino keinen Theil.

\*) Il sagro catino, eine sechsseitige 14 Zoll im Durchmesser haltende Schüssel stand schon in großem Ruf, weil Smaragde von dieser Größe in unsern Tagen nicht mehr vorkommen, doch aber als heilige Anstiche noch in größrer Verehrung; denn die Königin von Saba sollte dies Gefäß dem weissen Salomo verehrt, und der Herr Jesus sein letztes Ouerlamm aus derselben genossen haben. Dieser Glaube herrschte schon vor den Zeiten der Kreuzzüge; als daher die Genueser 1101 bey der Eroberung von Casarea sich vorzüglich thätig bewiesen, bekamen sie auf ihren Antheil von der Beute dies Kleinod, das seitdem als ein besondres Heiligthum in der Kathedralkirche vorgezeigt und verehrt wurde. Der Glaube daran hielt sich noch bey dem genuesischen Volk, obwohl Kenner im vorigen Jahrhundert ausmittelten, daß die Masse nicht Smaragd, sondern ein bloßer Glaßfluß, und folglich das Gefäß nicht aus König Salomo's Zeiten sey. Die Genueser fanden sich sehr gekränkt, als der schonungslose Napoleon ihnen das Kleinod entriß; auch noch jetzt wird es Viele unter ihnen betrüben, daß man bey dem Transport des hochverehrten catino so nachlässig zu Werke gegangen.



Hannover, vom 1ten July.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge werden bald nach Höchstüberrückkunft von Berlin, gegen den 10ten d. M., von hier nach Stuttgart und von dort nach England abreisen. Man erwartet Se. Königl. Hoheit im November d. J. von London hierher zurück.

Dem Vernehmen zufolge werden die im August wieder anfangenden Ständischen Sitzungen etliche Monate hindurch fortdauern, in Zukunft aber, wo nicht jährlich, doch in Zeiträumen von etlichen Jahren eintreten.

#### Vermischte Nachrichten.

Zu Burgau in Schwaben ward am 23ten Juny das große Schauspiel: Leben und Leiden Jesu Christi, mit Musik vom Domkapellmeister Hubler in Augsburg gegeben. Es verschaffte, heißt es, den gegenwärtigen 2000 Zuschauern einen so herrlichen bergerhebenden Genuß, daß man die erste Abtheilung dieses Dramas schon für den 30sten Juny und den 2ten, 4ten und 14ten July wieder angekündigt hat. Sie soll in drei Hauptabtheilungen von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis halb 8 Uhr Nachmittags dargestellt werden.

Madame Catalani ist zu Sinigaglia im Kirchenstaat geboren, wo ihre Familie einer verdienten Achtung genießt. Sie ward im Kloster Gubbio erzogen, wo sie bis zu ihrem 14ten Jahre blieb. Schon in diesem zarten Alter hatte sie eine so hinreißende, bezaubernde Stimme, daß man sich nicht enthalten konnte, sie zu beklatschen, wenn sie mit den Nonnen in der Kirche sang, welches zur Folge hatte, daß man ihr untersagte, mit zu singen. Schon in ihrem 14jährigen Alter, als sie das Kloster verließ, entwickelte sie ein so entschiedenes Talent, daß sie in Italien an der Seite der Marchesi und Crescentini mit dem glänzendsten und beispiellosen Erfolge antreten konnte. — Damals machte der portugiesische Hof den größten Aufwand, ausgezeichnete musikalische Talente in Lissabon zu vereinigen. Madame Catalani erhielt den Ruf dahin und nahm ihn mit einem Gehalte von 24,000 Krusaden an; eine Einnahme, welche den Gehalt einer Crescentini um das Doppelte überstieg. Madame Catalani blieb vier Jahre in Portugal, worauf man ihr ein Engagement in England antrug. Indes wünschte sie lieber, vorher Frankreich und Spanien zu sehen. — Die Prinzessin-Regentin empfahl sie der Königin von Spanien auf das Dringendste und Schmeichelfachste, und diese überhäufte die große Künstlerin mit Geschenken und Beweisen der Gnade. Dies erhabene Beispiel, mehr noch aber das bewundernswürdige Talent, reizten Spaniens Große, der ersten Sängerin der Welt verdiente Huldigungen darzubringen. Ein Konzert, welches sie gab, brachte ihr 3500 Louisd'or ein; Die Logen waren für 5 Augen Gol-

des vermietet. Schmeichelfachster für Madame Catalani war jedoch die ausgezeichnetere Aufnahme, die sie überall bey den spanischen Grands fand. Von Madrid reiste sie nach Paris, wo sie vier Konzerte gab. Der Platz galt einen Louisd'or. Wie überall ward ihr auch in Paris der ungetheilteste und enthusiastische Beyfall zu Theil — Aus Frankreich begab sich Madame Catalani nach England, wo sie sich neuntehalb Jahre aufgehalten hat. Dies was das Land, wo ein solches Talent die verdiente Bewunderung und Anerkennung finden mußte. Nie hat ein Künstler oder eine Künstlerin in jeder Hinsicht so reich gedünct. Der Ertrag ihrer während ihres Aufenthalts in England gegebenen Benefizkonzerte steigt über 90,000 Guineen. Daben ward sie von der Nation und ihren ersten und gebildetsten Klassen sehr gefeiert; sie verherrlichte alle Feste, und ihr sittliches Leben entsprach der strengsten Forderung, welche die Moralität nur machen konnte. — Madame Catalani verließ England, um sich nach Frankreich zu wenden, wo ihr der König das Privilegium des italienischen Theaters mit einer Einnahme von 160,000 Franken ertheilte. Sie ist einzige Eigenthümerin und Directrice dieses Theaters, welches das erste Orchester in Europa besitzt; in ihrer Abwesenheit wird es von dem berühmten Paer geleitet — Jetzt reiset Madame Catalani nach Berlin, vor da über Wien nach Italien, dessen Zierde sie ist. — Madame Catalani kann 32 Jahre alt seyn; aber sie scheint jünger, da sie mit einem sehr edlen römischen Gesicht eine schöne Gestalt vereinigt, und die Kunst ihre Jugend immer erhält. Was ihre Stimme und ihr Talent betrifft, so sind diese zu bekannt, zu allgemein in Europa bewundert, als daß es einer Auseinandersetzung dieser Verdienste bedürfte. Daben ist Madame Catalani durch die beispiellosesten Huldigungen sogar nicht verändert, so gut, so bescheiden, daß man sie la cosa rara nennt. — Seit 11 Jahren ist sie an den Herrn von Vababregues, ehemaligen Husarenofficier, verheirathet. Indes hat Madame Catalani den Namen ihres Vaters behalten, der durch sie so berühmt geworden ist. Sie ist mit ihrem Ehegatten übereingekommen, den Namen Catalani fortzuführen, so lange sie von ihren Talenten Gebrauch macht. Sie hat drei Kinder, von denen zwey in England geboren sind und eins in Paris.

#### Blicke auf neuere Reisende.

##### Englische Reise- und Landebartenliteratur.

Ein vorzügliches Augenmerk richtet die britische Regierung jetzt auf die beyden Kanadas. Durch ihren Besitz sind die nordamerikanischen Freysstaaten, deren Ansprücke mit ihrer Macht täglich wachsen, gleichsam in den Rücken genommen. Mag auch der Handel mit den Fäbern und Pelzhändlern bey der immer geringern Zahl der eingebornen Stämme, und das Schiffsbaumaterial,

was von dort bezogen wird, den großen Aufwand nie erschen, den diese Kolonne fordert: so heischt doch die Politik dieses Spies sehr gebieterisch. Der Landfeldmesser von Nieder-Kanada, Joseph Louchette, aus einer altfranzösischen Familie, die nach Abtretung des Landes dort blieb, hat für die Topographie und Erdbeschreibung jener Gegenden ungemein viel gethan. Von ihm ist eine Topographie von Unter-Kanada (topographical description of Lower Canada, 1 Vol. 8. mit 17 Kupferstichen, Planen und Charten), ferner die richtigste Generalcharte von Nordamerika, von Newfoundland bis an den Mississippi oder vom 39sten bis 52sten Gr. N. Br., erschienen. Die merkwürdigste Bereicherung der Erdkunde aber hat er so eben herausgegeben in einer sehr vollständigen und genauen topographischen Charte von Unter-Kanada: a topographical Map of Lower Canada by J. Louchette. Man kann auf die Vollständigkeit daraus schließen, daß diese Specialcharte aus 10 Blättern auf Kolumbeapier besteht und sieben Guineen kostet. Der berühmte Faden in London (Charingcross) verkauft diese Charte und Alles, was Louchette herausgab, aus der ersten Hand. Zur Kenntniß der dortigen Sitte und Lebensweise trägt ein dort gedichtetes Gedicht, a year in Canada betitelt, bey, von Ruthbert Knight, das mit einigen andern poetischen Ergießungen in Edinburgh bey Doig und in London bey Baldwin herausgekommen ist. (1r Bd. in 8. 5 Sh.) — Für die Kenntniß des Innern von Afrika und als ein Pendant zu Mungo Parks Leben und Reisen berechnet, erscheint eben jetzt in England die Reise eines Matrosen, Robert Adams, der an der westlichen Küste im Jahre 1810 Schiffbruch litt, drey Jahre unter den arabischen Stämmen in der großen Wüste als Sklave herumgeschleppt wurde, und einige Monate in Tombuktu sich aufzuhalten Gelegenheit fand. Das Buch liest sich durch seine Abenteuer und die interessante Schilderung der Sitten jener Völker sehr gut. Auch darf in die Richtigkeit der Nachrichten kein Zweifel gesetzt werden. Der Titel ist: Narrative of the Adventures and Travels in the Interior of Africa by Rob. Adams. (London, Murray, mit einer Charte und vielen Anmerkungen, in 4.) — Zur genauen Einsicht in die Lage der Dinge im britischen Westindien und Südindien sind zwey Zeitschriften zu empfehlen, die erst neulich ihren Anfang genommen haben, für Westindien: the Colonial Journal bey Baldwin und Richardson, und für Ostindien: the Asiatick Journal and Monthly Register for British India and its Dependencies bey Black und Allen. Hier findet man außer den Verhandlungen im ostindischen Hause in London die neuesten Nachrichten, topographische Schilderungen, literarische Anzeigen von Allem, was in Bom-

bay und Kalkutta und in dem großen brittischen Indien, dessen Bewohnerzahl jetzt auf 50 Millionen geschätzt wird, erscheint und vorgeht. Auch die Verhandlungen der ostindischen Collegien in Hertfort und Kalkutta werden da zu finden seyn. Es sind vier Stück davon erschienen. Jedes kostet 2 Sh. 6 P. Die neue Festsetzung von monatlichen Paketbooten zwischen dem Mutterlande und Ostindien macht es möglich, das, was bisher nur in Annual Registers geliefert werden konnte, nun monatlich zu geben. Der Plan dieses Journals ist umfassender, als irgend eine frühere literarische Erscheinung in dieser Art. \*) Eine neue Entdeckung hat die Kolonie der Brüderunität auf Labrador durch zwey ihrer tüchtigsten Missionarien im Jahr 1814 mittelst Benennung einiger Boote und Befahrung der obern Küsten gemacht. Durch sie ist im Sommer dieses Jahres zuerst die Unghava-Bay befahren und entdeckt worden. Das Reisejournal ist im Lande in englischer Sprache mit einer Charte, die diese Bay genau darstellt, erschienen, und wird von dem ruhmwürdigen Missionär in Herrnhut, Morthmer, ins Deutsche übersetzt und bekannt gemacht werden. — Ueber den Seeräuberzug des nordamerikanischen Schiffskapitäns David Porter im großen Ocean in den Jahren 1812 bis 1814 ist in Philadelphia ein interessantes Tagebuch erschienen: Journal of a Cruise made to the Pacific ocean in the United States Frigate Essex, in the years 1812 — 1814 (2 Vol. in 8. mit 14 Kupfertafeln). Porter beauftragte den Kapitän Gamble, mit den Schiffen Seringapatnam, Greenwich und Hilarion nicht nur die von ihm im Namen der nordamerikanischen Freysstaaten in Besitz genommene, und nach dem Präsidenten Madison benannte Insel zu behaupten, sondern auch weitere Besitzergreifung auf den Marquesasinseln zu besorgen. Allein diese Unternehmung endete fast mit dem Untergange der sämmtlichen Mannschaft. Gamble wurde, wie aus einem Brief von ihm im National-Intelligencer hervorgeht, von den Meutern seiner eignen Leute den aufgebrachten Einwohnern der Marquesas in die Hände geliefert, und entkam nur mit wenigen stark verwundeten Begleitern auf einem offenen Fahrzeug, statt nach Valparaiso, nach einer 17tägigen Fahrt auf die Sandwichinseln, wo er von dem englischen Schiff Cherub gefangen, und endlich an der Küste von Rio Janeiro ausgesetzt wurde. Auf einem amerikanischen Schiff Robert Elsworth gelangte er endlich nach Havre in Frankreich, von wo er in sein Vaterland zurückgegangen ist.

\*) Man finde ihn ausführlich mitgetheilt in den allgemeinen geographischen Ephemeriden. Februarstück 1815.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 165. Dienstag, den 11. July 1816.

Mitau, den 6ten July.

Gestern Abend trafen Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin Alexander von Württemberg, hier ein, und reiseten heute, zum Gebrauch des Seebades, nach dem Gute Plöben ab.

Mitau, den 8ten July.

Se. Durchlaucht, der Herr Generalfeldmarschall, Fürst Barclai de Tolly, passirten heute, von Augenburg kommend, durch unsere Stadt nach Riga.

Berlin, den 4ten July.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, sind nach Dessau von hier abgegangen.

Breslau, den 5ten July.

Der gestrige, als der zur allgemeinen religiösen Gedächtnißfeier der im heiligen Kampfe gegen Frankreich gefallenen vaterländischen Krieger bestimmte Tag wurde hier auf eine rührende, das Gefühl mächtig ergreifende Art gefeiert. Eine unermessliche Menge von Menschen strömte den Gotteshäusern zu, so daß der Raum in manchen der letztern beynahe zu klein war, um die Zahl der ihnen Zuhörenden ganz aufzunehmen. Fast in einer jeden Kirche befand sich vor dem Altare ein mit brennenden Wachskerzen umstelltes, auf den Tod der gefallenen Krieger hindeutendes, *Castrum doloris*, auf welchem in mehreren Gotteshäusern, vorzüglich aber in der Domkirche, Helm, Czapfe, Schärpe &c. lagen. In der Kathedralkirche war das schwarze Tuch auf dem Hochaltar mit dem eisernen Kreuz, und dieses mit dem gekrönten Namenszug des Monarchen geziert.

An eben diesem Tage, Nachmittags 5 Uhr, beging die hiesige Universität in der Aula Leopoldina, in Gegenwart der hohen Behörden und gedrängter Versammlung aus allen Ständen, das Gedächtniß ihrer in dem ruhmvollen Kriege fürs Vaterland gefallenen Komilitonen, deren Namen auf 2 decorirten Tafeln aufgestellt waren, durch einen feyerlichen Akt. Der königliche Konsistorialrath und Professor, Herr Dr. Gäß, hielt eine eben so rührende als in Aufhebung der Ueberlebenden ermutigende und kräftige religiöse Rede, in welcher derselbe besonders die Pflichten der Letzteren im Geiste des wahren Patriotismus mit eigenthümlicher Beredsamkeit hervorhob. Auch im Schauspielhause wurde Abends dieser würdig gefeyerte Tag dadurch noch festlich begangen, daß zum Besten der Wittwen und Waisen der im Kampfe für König und Vaterland gefallenen Krieger ein vom Herrn von der Welde verfaßter Pro-

log von Madame Burmeister gesprochen, hierauf aber Mozarts Requiem, in zwey Abtheilungen, von den Mitgliedern des hiesigen Nationaltheaters vorgetragen wurde.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 29sten Juny.

Es sind einige Offizieret arretirt worden, welche die Absicht hatten, das Hotel des Lords Wellington in dem Augenblick in die Luft zu sprengen, wo er den Ball zu Ehren der Herzogin von Berry gab, auf welchem alle ersten Personen versammelt waren.

Die Wiedereinsetzung des Marschalls Suchet, Herzogs von Albufera, und die Begünstigung anderer Marschälle, hat hier Veranlassung zu manchen ungegründeten Verbreitungen gegeben.

Der Papst weigert sich fortdauernd, verschiedene Sachen in Frankreich anzuerkennen.

Paris, den 30sten Juny.

Gestern hatte die vermittelwete Herzogin von Orleans bey Sr. Majestät Audienz, und hernach Wellington. Letzterer reisete die Nacht darauf nach England ab, bloß von drey Adjutanten begleitet, daher man seine baldige Rückkehr erwartet.

Die zur Formirung des Budgets von 1817 verordnete Kommission unter dem Vorsth des Herzogs von Levis ist in Thätigkeit. Die unmittelbaren Steuern werden nach dem Fuß von 1815 eingezogen, bis die neuen Steuerrollen angefertigt seyn werden.

Der Herzog von Feltre ist bloß unpäßlich und wird nicht ins Bad gehn.

Statt des Marschalls Macdonald übernimmt der Marschall Dudinot auf ein Vierteljahr den Dienst als Major-general der Garde.

Auch bey unserer Armee werden nun Schärpen eingeführt, die aber nach dem Rang verschieden seyn sollen.

Beym Einzuge der Herzogin von Berry wurden die Gewehre der Nationalgarde visitirt, ob feins geladen sey.

Das Revisionsgericht hat das Urtheil über den General Bonnaire und dessen Adjutanten Miéton bestätigt. Miéton hatte sich die Begleitung eines Geislichen verboten, und ward den 29sten zu Grenelle erschossen. General Bonnaire wurde von Gens'd'armen auf den Vendômeplatz gebracht, wo aus allen hiesigen Korps, auch von der Nationalgarde, Abtheilungen versammelt waren. Er wollte das Wort nehmen, aber ihm ward angedeutet, daß er un-

ter seinen Umständen nichts zu sagen habe. Auch weigerte er sich, wegen seiner Wunden niederzuknien; doch mußte er endlich, von Gend'armen unterstützt, auf Einem Knie den Ausbruch des Herzogs von Maille, als Präsidenten des Kriegsgerichts, anhören: „Sie haben gegen die Ehre gekämpft, und können daher nicht mehr Mitglied der Ehrenlegion seyn.“ Ein Strom von Thränen floß über seine Wangen, als man ihm einen grauen Ueberrock anzog. Dann ward er bis zu seiner Deportation ins Gefängniß zurück geführt.

Der Proceß der Patrioten von 1816 wird fortgesetzt, aber über die Hauptsache selbst ist dabei nichts Näheres bekannt geworden. Wir begnügen uns daher, hier einzelne Züge mitzutheilen. Nach dem Zeugniß des Arztes ist Pleignier bey vollkommenen Geistes- und Leibeskräften; er fuhr aber fort, die Rolle des Einfältigen zu spielen, und beantwortete die ihm vorgelegten Fragen entweder gar nicht, oder mit einem: „Ich weiß nicht.“ Nur einmal schien er sich zu vergessen, als der Präsident ihn erinnerte, er habe am 24ten geschrieben: „daß er dem Könige wichtige, das Heil Frankreichs und die geheiligte Person Sr. Majestät betreffende Angelegenheiten zu entdecken habe.“ Aufgefordert dies zu thun, fuhr er mit den Worten heraus: „Ich will darauf nicht antworten, sondern bloß vor dem Könige reden.“ Der Eiseleur Talleron behauptete, den Stempel, ohne dessen Bestimmung zu kennen, angefertigt zu haben; als er nachher die Proclamation gelesen, habe er geglaubt: auswärtige Mächte würden zum Sturz der Regierung behilflich seyn; auf Carbonneaux's Versicherung aber: Pleignier sey das Haupt der Verschwörung, habe er diesen für einen Tollhäusler gehalten. Auf die Frage: Also wenn ein Heer den Plan unterstützt hätte, würden Sie beigetreten seyn? antwortete er: „Ich bin 20 Jahr alt, beynabe in der Revolution geboren, und von meiner Kindheit an hat man in meiner Familie und in den Schulen nicht aufgehört, mir Haß wider die gegenwärtige Regierung einzupflücken.“ Der Präsident warnte ihn, im Heiligthum der im Namen Sr. Majestät verwalteten Gerechtigkeit sich aller Lasterungen gegen eine Frankreich theure Regierung zu enthalten, und Talleron erklärte nun: man habe ihn nicht recht verstanden. Er habe gesagt: ihm sey Haß gegen die Bourbons eingebläht worden, aber nicht: er hege noch diesen Haß. Doch würde es ihm lieb gewesen seyn, diejenigen, die ihn gedemüthigt, wieder gedemüthigt zu sehen. Er habe geglaubt, es käme bloß auf den Umsturz der Regierung an; es werde gehen wie am 20ten März, eine Regierung fällt, eine andere erhebt sich. Seit fünfundsiebenzig Jahren haben wir zwanzig Regierungen gehabt.“ Carbonneaux zeichnete sich dadurch aus, daß er Alles auf sich nahm, und wenn andere Angeklagte ihnen Schuld gegebene Thatfachen leugneten, dies, selbst gegen seine

frühern Aussagen, bestritt. Der Eiseleur Desbarnes hingegen suchte Alles auf Andere zu wälzen, besonders auf die Schusterfrau Picard, die ihn verleitet. Diese aber erwiderte: Ein Officier bedarf keiner Frau, die ihm erst Muth einflöße, und ich bin nicht geeignet, einen Mann zu begeistern. Zugleich bedauerte sie, dem Rath ihres Ehemannes nicht gefolgt zu seyn, der gesagt: „Wenn du den Umgang mit diesem Gesindel fortsetzest, so werde ich dich mit Fußtrittten empfangen.“ Am merkwürdigsten war noch die Entdeckung, daß Scheltien, eben der, welcher den Plan, die Tuilleries zu sprengen, gemacht, ein Polizeibeamter war, und Alles selbst angab. Er hatte auch den ehemaligen Officier, jetzigen Schenkwirth, Derwin, in die Gesellschaft geschoben, um durch ihn noch besser unterrichtet zu werden, und ihm dies als ein Mittel, ihrer beyder Glück zu machen, geschildert. Derwin schalt ihn daher einen Verräther, der ihn ins Unglück gebracht, und den Vortheil des Verraths sich allein vorbehalten, und verlangte, auch ihn vorzuladen. Als der Präsident sagte: er kenne den Menschen nicht, versetzte Derwin: er nennt sich jetzt Duval, und ist beym Straßenreinigungs- und Laternenwesen angestellt. Seine Erscheinung vor Gericht ward darauf verfügt. Gourdon, ein vormaliger Huissier, ward befragt, ob er nicht Schandlieder angefertigt und im Caffeehause Montansier gesungen habe? Er erwiderte: er habe Lieder, Bonaparten, den er bewundert und geliebt, zu Ehren verfertigt, auch andre gegen den König, aber bloß um versorgt zu werden; jetzt aber sey er des Letzern treuer Unterthan. Als dem Erbataillonschef Descubes es vorgehalten wurde, wie er, ein vom König ernannter Stabsofficier, in eine gemeine Schenke gehen, und mit so gemeinen Leuten sich zu schaffen machen können? antwortete er: er habe bürgerliche Kleidung getragen, und nicht geglaubt, seinen Rang Preis zu geben. Auch er habe die Proclamation von Scheltien empfangen, leugnete aber auf Ehre, sich zu einem Kommando erbotten zu haben. Der Kriegsbeamte Bellaguet behauptete, allen Zeugen zum Troß, daß er von Verschwörung, Karten, Proclamationen, kurz von der ganzen Sache nichts wisse, und der Verkäufer Bonassier nahm seine frühern Geständnisse zurück, weil sie durch die Drohung, ihn lebenslang in den Kerker zu stecken, erpreßt gewesen wären.

Ein lange geführter und anstößiger Scheidungsproceß des Grafen Normont ist endlich dahin entschieden: daß Mann und Frau ziemlich in gleicher Schuld sind, und von Tisch und Bett geschieden seyn sollen, die Frau aber, die von gemeiner Herkunft ist, 10,000 Franks Renten erhält.

Frankfurt, den 29ten Juny.

Gestern, um 4 Uhr Nachmittags, senkte sich bey immerwährendem Regen eine Wolke über unsere Stadt so tief

herab, daß man befürchtete, sie möchte die Spitze des St. Kartharinenthums berühren und sich auf einmal entladen; allein glücklicherweise trat ein Windstoß ein, welcher die Wolke wieder in die Höhe trieb, die uns nur einen sehr starken Plahregen zurückließ. Heute aber erfahren wir leider, daß dieses Wetter, von einem fürchterlichen Orkan begleitet, in der Gegend von Bibbel, 3 Stunden von hier, auf der Straße nach Friedberg zu, schreckliche Verwüstungen angerichtet hat. In mehreren Orten wurden Dächer von den Häusern abgetragen, verschiedene Gebäude ganz zerstört und über 400 Obstdäume mit der Wurzel ausgerissen. Der Hagel lag 2 Schub hoch auf den Straßen und Feldern. Es war dabei so dunkel, daß die Leute geblinzelt waren, Lichte anzuzünden. Das anhaltende Regenwetter verursacht in unsern Gegenden den vielfachsten Schaden. Die Flüsse und Bäche sind so angeschwollen, daß viele Mühlen stille stehen.

#### Auszug eines Schreibens aus Karlsbad, vom 27ten Juny.

Am 24ten dieses, gegen Abend, sind des Staatskanzlers, Fürsten Hardenberg, Durchlaucht, alhier eingetroffen. Se. Durchlaucht, der Fürst Blücher von Wahlstadt, bleibt dem Vernehmen nach bis zum 15ten July hier und geht, nicht wie es anfänglich geheißen, nach Wien, sondern zum Gebrauch des ihm angerathenen Seebaades, nach Döbberan. Die Zahl der hiesigen Kurgäste vermehrt sich täglich; die Witterung war bisher zwar feucht, aber doch warm, und scheint jetzt trockner werden zu wollen.

#### Gotthenburg, den 22ten Juny.

Nach und nach erhält unsere Stadt jene Lebhaftigkeit wieder, die ein thätiger Handel mit sich bringt. Einige amerikanische Schiffe sind hier schon mit Ladungen, die das Bedürfnis fordert, angekommen, und mehrere werden erwartet. Der spät gekommene Sommer hat sich seit einigen Tagen in ungewöhnlich starker Hitze gezeigt, und die Aussicht zu einer vortheilhaften Aerndte gewinnt immer mehr Wahrscheinlichkeit.

#### London, den 2ten July.

Heute Nachmittag um 3 Uhr begab sich der Prinz-Regent nach dem Oberhause und schloß die Sitzungen des Parlaments mit folgender Rede vom Throne:

My Lords und Edle!

Ich kann die Parliamentsitzungen nicht schließen, ohne Ihnen abermals meinen aufrichtigen Kummer über die Fortdauer des beklagenswerthen Zustandes Sr. Majestät auszudrücken. Die herzliche Theilnahme, welche Sie bey der frohen Begebenheit der Vermählung Meiner Tochter, der Prinzessin Charlotte, mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg bezeugten, und die reichliche Bewilligung, welche Sie für deren Etablisement gemacht

haben, sind Mir ein erneuerter Beweis Ihrer liebevollen Anhänglichkeit an die Person Sr. Majestät und Seiner Familie und erfordern Meine wärmste Anerkennung. Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß Ich zu einer Vermählung der Tochter Sr. Majestät, der Prinzessin Maria, und des Herzogs von Gloucester die königliche Vermählung gegeben habe, und Ich bin überzeugt, daß dies Ereigniß allen Unterthanen Sr. Majestät sehr angenehm seyn wird.

Die Versicherungen, welche Ich über die friedlichen und freundlichen Dispositionen der im letzten Kriege begriffenen Mächte, und über deren Entschluß zur unverletzlichen Beobachtung der Verträge, welche Ich beym Anfange der Sitzungen ankündigte, erhalten habe, versprechen die Fortdauer des Friedens, der für das Interesse aller Nationen so notwendig ist.

Edle vom Hause der Gemeinen!

Ich danke Ihnen für die Zuschüsse, welche Sie für den Dienst dieses Jahrs bewilligt haben, und sehr wohl ein, welche wohlthätige Folgen von dem heilsamen Systeme zu erwarten sind, welches den öffentlichen Kredit durch die Bewilligung dieser Zuschüsse aufrecht erhält. Die Einrichtungen, welche Sie getroffen haben, um den Belastungen der Civilliste abzuhefen und deren künftige Einnahme der Ausgabe gleich zu machen, indem Sie mehrere darauf angewiesene Ausgaben davon wegnahmen, sind für Mich höchst angenehm und befriedigend, und Sie können versichert seyn, daß es von meiner Seite an nichts fehlen wird, um diesen Einrichtungen volle Kraft zu geben. Die Maßregeln, welche Sie getroffen haben, um die Einkünfte von England und Irland zu konsolidiren, werden ohne Zweifel die besten Folgen haben, indem sie das Interesse beider Königreiche vereinigen und befördern, und einen neuen Beweis abgeben, daß das Parlament beständig geneigt ist, Schwierigkeiten zu erleichtern und die Wohlfahrt Irlands zu begründen.

My Lords und Edle!

Die Maßregeln, welche Ich nothwendig ergreifen mußte, um die Tumulte und Unordnungen zu unterdrücken, welche in einigen Theilen des Königreichs unglücklichlicherweise statt fanden, haben die heilsamsten Folgen gehabt. Ich beklage die Fortdauer des Drucks und der Noth aufs Höchste, welche durch die Lage des Landes am Schlusse eines so langwierigen Kriegs auf viele Unterthanen Sr. Majestät unvermeidlich sich ausdehnen müssen. Ich bin indessen vollkommen überzeugt, daß Ich nach so vielen schweren Prüfungen, die Sie während des bestigen Streits ausgemittelt haben, und nach einem endlichen so glücklichen Erfolge Ihrer ruhmvollen und beharrlichen Anstrengungen mit Zuversicht auf Ihren Gemeingeist und auf Ihre Standhaftigkeit bey den Schwierigkeiten rechnen darf, die, wie Ich das Vertrauen habe, nur durch temporäre Ursachen hervorgerufen wurden, und gewiß durch

die fortschreitende Verbesserung des öffentlichen Credits und durch die Reduktion, welche schon jetzt in den Volks-Lassen statt gefunden hat, sehr beträchtlich erleichtert werden müssen.

Lord Wellington ist hier unvermuthet am Sonntag Abend angekommen. Er wird wegen seiner Gesundheit das Bad von Cheltenham besuchen. Gestern machte er dem Prinz Regenten seine Aufwartung und blieb drey Stunden bey demselben, ging dann zum Staatssekretär in Downing-Street und dann zu seinem Bruder.

Der Herzog von Wellington schloß sich heute Nachmittag der Procession an, welche den Prinz-Regenten auf der Rückkehr vom Parlament begleitete. Sobald man seine Person im Wagen erkannte, war des Hurrab's kein Ende. Das Volk lief bey dem Wagen her, und hielt die Hände lautjauchzend in die Höhe. Der Herzog gab dem Nächsten am Wagen gutmüthig die Hand, und erwiderte die Begrüßung durch brittischen Handschlag, und wer so glücklich gewesen war, seine Hand zu berühren, verkündigte es seinen Freunden im Triumph, indem er sagte: I shook hands with Him (er hat mir die Hand gegeben). Der Herzog fuhr gegen 4 Uhr inkognito zu seinem Banquier, Herrn Coutts; aber man erkannte ihn gleich, und die Strafe war augenblicklich mit Leuten gefüllt, welche ihn bey'm Wiedereinsteigen begrüßten. Die Freude ist um so größer, da wir Lord Wellington seit seinem großen Feldzuge in Flandern nicht bey uns gesehen haben. Man spricht von einer Illumination.

Gestern hatte eine Deputation der nach Luebeck handelnden Kaufleute eine Audienz bey dem Lord Melville auf der Admiralität. Sie beklagten sich, daß alle Mannschafft von den brittischen Kauffahrtenschiffen desertirt wäre, und auf den königlichen Flottillen der kanadischen Landseen Dienste genommen hätte, wo ihnen eine außerordentlich hohe Bezahlung versprochen worden sey. Sie wünschten zu erfahren, ob man noch mehr Matrosen auf diesen Landseen brauchen würde und wie viel? Se. Herrlichkeit lehnten die Beantwortung einer Frage ab, welche die Zwecke der Regierung bey dieser Bemannung der Flottillen betrafen.

Eine Menge Kohlengräber bey Beloton-Moor, welche wegen Mangel an Arbeit entlassen wurden, sind zu dem sonderbaren Entschluß gekommen, eine Witzschrift um Arbeit persönlich einzureichen. Sie haben drey Wagen mit Kohlen beladen, um sie an den Prinz-Regenten als Präsident zu überreichen, und haben sich selbst vorgespannt, um sie nach London zu ziehen. Auf ihren Kohlenwagen ist ein Papier aufgesteckt mit der Inschrift: „Besser arbeiten als betteln!“ Sie erhalten indessen über-

all auf ihrer Pilgrimfahrt Unterstützung und Almosen. Sie sind jetzt auf dem Wege nach Oxford.

Die Abendzeitung (Courier) zeigte gestern Abend dem hiesigen Publico an, daß zu Paris eine Verschwörung entdeckt worden sey, welche zur Absicht hatte, den Herzog von Wellington nebst den vornehmsten Officieren der brittischen Armee, welche sich damals in Paris befanden, und zugleich die jüngern Zweige des königlichen Hauses, welche den Feldmarschall am 25ten Juny bey einem Ball und Souper mit ihrem Besuche beehrten, in die Luft zu sprengen, und eine Menge Verschwörer dem zufolge schon verhaftet sey und wichtige Entdeckungen gemacht worden wären. Eben dieselbe Zeitung wiederholt heute Abend in einer zweyten Ausgabe dasselbe Gerücht in folgenden Worten: „Wir haben so eben gehört, daß die Nachricht, welche unser Korrespondent gestern in Rücksicht einer Verschwörung einschickte, vollkommen gegründet ist. In dem Hotel des Herzogs von Wellington hat man 2 Fässer mit Pulver und 2 Tonnen mit Del entdeckt. Die Entdeckung wurde durch 2 Pagen gemacht.“

Konstantinopel, den 28ten May.

Am 11ten May starb ein Jüngling von 18 Jahren, griechischer Nation, eines heldenmüthigen Todes. Dieser Jüngling, zu Karatschesme am Kanal wohnhaft, hatte sich in einem unglücklichen Augenblick zur mahomedanischen Religion bekannt, bereuete aber bald darauf jenen Schritt und kehrte wieder in den Schooß der altgriechischen Kirche zurück. Er wurde zur Pforte geführt und von dem Großvezier wegen seines religiösen Meinendes zur Rede gestellt. Auf seine feste Antwort, er sey als Christ geboren und wolle als Christ auch sterben, ward er an den Isambol Effendi (Richter von Konstantinopel) geschickt, um sich von demselben neuerdings in den mahomedanischen Lehren unterrichten zu lassen; allein er schlug den Unterricht aus, und scheuete sich nicht, dem Richter zu rathe, daß er sich lieber selbst zum Christenthume bekehren möchte. Hierauf wurde er am 11ten enthauptet.

## K o u r s.

Riga, den 3ten July.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 1 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 71 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 30 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 14 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 166. Mittwoch, den 12. July 1816.

Paris, den 29sten Juny.

Es soll noch ein neues Regiment errichtet werden und den Namen Karolinenregiment führen.

Die Fürstin von Smolensk ist mit ihrer Tochter, der Frau von Chitreff, deren Gemahl russischer Gesandter zu Florenz ist, nach Wien abgereiset.

Zu Bordeaux hatte, nach unsern Blättern, ein gewisser Lussac, der erst 20 Jahre alt ist, eine Wette gemacht, daß er einen gebratenen jungen dreimonatlichen Wolf zum Frühstück verzehren wolle; er gewann die Wette.

Paris, den 30sten Juny.

Zu Mencon sind Verschwörer verhaftet worden, bey denen man eine dreyfarbige Fahne mit den Worten: siegen oder sterben! fand. Einer unter ihnen erklärte: ich wollte eine Ordnung der Dinge, die für mich bequämlicher wäre als die jetzige.

Dr. Williams stellte neulich dem Könige 4 Frauen vor, denen er das Gesicht wieder geschafft. Unter ihnen befand sich auch die Wittwe Pagowiski, deren Mann, Moreau's Adjutant, 1810 auf Bonaparte's Befehl erschossen wurde.

Im Departement Pas de Calais leben zwey Brüder, geboren 1795 und 1797, die bisher als Mädchen sich kleideten, nun aber männliche Tracht angelegt haben; wahrscheinlich wurde die Verkleidung der Konstriktion wegen gewählt.

Auch in Frankreich sind die Ueberschwemmungen jezt leider an der Tagesordnung. Im Departement Ober-Saône haben sie vielen Schaden angerichtet. Zu Besoul stand das Wasser drey Fuß hoch in den Straßen.

Paris, den 2ten July.

Vorgestern erschienen der Prinz (Paul) von Würtemberg, und die Marschälle Macdonald, Dudinot, Victor, Marmont, Suchet, Meney, Kellermann und Jourdan bey Hofe; so viele Marschälle hat man dort lange nicht versammelt gesehen, und Manche wollen hierin etwas Besonderes finden. Hernach hielt der portugiesische Gesandte, Marquis de Marialva, seine feyerliche Antrittsaudienz.

Gestern hielt der König den Sohn des Garde-du-Korps-Officiers, Marquis de Podenas, und die Herzogin von Angoulême die Tochter des Marschalls Dudinot in der Schlosskapelle über der Taufe. Die eigentliche Taufe war schon in den Pfarrkirchen geschehen und der Großalmosenier verrichtete nur die übrigen Ceremonien an den Kindern, welche die Namen Louis Charles und Maria The-

resa erhielten. Se. Majestät und Ihre Königl. Hoheit unterzeichneten das Kirchenregister. Die Aeltern dankten hernach für die ihnen bewiesene Ehre.

Der Proceß der Patrioten von 1816 wird noch fortgesetzt. Viele der Angeklagten behaupten jezt, daß sie sich auf die Sache eingelassen, um der Regierung Nachricht davon zu geben, was sie jedoch bis auf den Polizeidiener und Spion Echeltien unterlassen haben. Dieser ist noch nicht aufgetreten. Pleignier erklärte wieder: er müsse den Könige sprechen, um Frankreich zu retten. Auf die Vorstellung des Präsidenten und der Geschwornen, sich ihnen zu entdecken, oder schriftlich seine Anzeige zu machen, wollte er nicht achten. Er und auch Carbonneau leugnen jezt, daß der Buchdrucker Charles die Proclamation gesetzt habe; sie hätten sich eines wandernden Buchdruckers, den sie aber nicht zu nennen wüßten, bedient. In der letzten Sitzung klagte der Bataillonchef Desaubes, daß das Journal des Debats dem Bel-laguet die Worte in den Mund gelegt: „Er (Desaubes) habe einen Intr. mit seiner Maitresse gehabt. Er sey aber Ehemann und Vater, und habe keine Maitresse, und bitte um Genugthuung. Der Präsident bedeutete ihn: das Journal habe ihn mit dem Kapitän Osere verwechselt; dergleichen Versehen seyen bey einem Blatt, das so eifertig gedruckt wird, leicht möglich. Ein Anderer, Soudon, führte Beschwerde über die Gazette de France, die von den Angeklagten geurtheilt: sie eigneten sich weniger zu Verschwörern, als zu einer Zuchthausgesellschaft. Ihm wurde bedeutet, daß er die Redakteurs bey ihrer Behörde belangen könne.

General Ferino, der unter Moreau ausgezeichnet diente, ist im 67sten Jahre verstorben.

General Wilson hat Erlaubniß, sich aus seinem Verhaft zu seiner todtkranken Gattin zu begeben, er hat jedoch auf sein Ehrenwort versprochen, deren Wohnung bis auf Weiteres nicht zu verlassen.

Eine sehr wichtige Unternehmung ist die Verlegung der Schlachthäuser vor die Stadt. Abgerechnet die Vortheile, welche für Reinlichkeit und Gesundheit aus dieser Einrichtung entspringen, ist sie auch in Hinsicht des Gewinns ungemein nützlich, indem in jenen ungeheuren Anstalten Alles verarbeitet werden soll, was die darin getödteten Thiere, außer dem Fleische, an Häuten, Knochen, Harnen und Abfall abgeben. So wird man gleich in der Nähe Gerbereyen, Drechselbanken, Kraftbräuenfuchereyen, Kaldaunenbäder (neue und in ihrer Art, Kraft und Wir-

kung außerordentlich heilsame Gesundheitsmittel), Alkalfabriken und Werksstätten, in denen Phosphor, Salmiak und andere Dinge bereitet werden, anlegen, und es wird aus jenen Gebäuden nichts, als das in die Töpfe, Kessel und Pfannen der Pariser wandelnde Fleisch, roh oder unverarbeitet herauskommen. Das Ganze, bey welchem an 2000 Menschen Beschäftigung finden sollen, wird jedoch erst nächstes Jahr in vollem Gange seyn. Die Stadt Paris hat diese ungeheure Anstalt auf Aktien unternommen, und es ist noch nicht ausgemacht, ob sie dieselbe für ihre Rechnung verwalten lassen, oder an eine Gesellschaft verpachten wird.

Es sind bereits mehrere englische Parlamenteglieder hier angekommen, z. B. die Herren Tierney und Brougham.

Der berühmte englische Dichter, Lord Byron, hält sich gegenwärtig in der Nähe von Genf auf.

Ueber Frau von Staël urtheilt eine unserer Zeitungen: wenn sie gleich nicht den Rang einer Prinzessin hat, so genießt sie doch gewissermaßen die Ehrenbezeichnung einer Fürstin; denn wohin sie geht und woher sie kommt, wird in allen öffentlichen Blättern angezeigt.

General Marchand, der in Grenoble kommandirte, als diese Stadt gegen seinen Willen an Bonaparte'n überging, ist vom Kriegsgericht losgesprochen worden.

Zu Lille sind zwey von der königlichen Garde desertirte Korporale, welche die abgeschmacktesten Gerüchte verbreiteten, als Friedensführer festgesetzt worden. Sie sollen beyde auch des Diebstahls schuldig seyn.

\* \* \*

In Rambray sind zwischen den Einwohnern und der englischen Garnison ernstliche Streitigkeiten vorgefallen, die den Herzog von Wellington vermocht haben, am 20sten Juny die dortige Nationalgarde entwaffnen zu lassen.

Sir Sidney Smith setzt hier seine menschenfreundlichen Bemühungen zur Absehung der Christensklaverey in Afrika fort. Er hat hier wieder einen Brief von einem Korrespondenten zu Algier drucken lassen, worin unter Anderem angeführt wird, daß sich die ersten Unterhandlungen mit dem Kommandeur der holländischen Eskadre zerstreut hätten, weil der Bey alle Tributrückstände für die Zeit verlangte, in welcher Holland mit Frankreich vereinigt gewesen; daß der Bey große Geschenke für die Pforte zubereiten lasse, um diese bey guter Laune zu erhalten, daß die algerische gesammte Militärmacht höchstens 8000 Mann betrage ic.

Der Herzog von Angoulême macht eine Reise nach dem Jfere-Departement.

Es sind jetzt Vorschläge gemacht, den Theebau im südlichen Frankreich und in der Lombardey einzuführen.

Wien, den 3ten Juny.

Am 29ten erhielt der päpstliche Nuntius Severoli Privataudienz, und ersuchte den Kaiser, ihm das vom heiligen Vater erhaltene Kardinalsbarrett auf die gewöhnliche Weise aufzusetzen. Der von Sr. Heiligkeit abgesandte Kammerer Severoli, Nefte des Nuntius, überreichte das Barrett. Am 30sten ging diese Ceremonie vor sich, derenwegen ein öffentlicher Kirchgang statt fand, zu welchem der Kardinal Se. Majestät begleitete. Nach dem Hochamt und der Barrettaufsetzung am Thron, sang Se. Eminenz das Te Deum und ertheilte den Segen.

Hiernach bielt der neapolitanische Gesandte, Fürst Rufo, für den Prinzen Leopold um die Erzherzogin Marie Klementine feyerlich erst bey dem Kaiser, dann bey der Prinzessin an.

Man spricht von einer Kleiderordnung für Diensthoten; Viele wünschen eine für alle Stände.

Es fehlte der (österreichischen) Lombardey an einer Kommunikationsstraße mit der Schweiz, mit welcher doch so wichtige Handelsverbindungen bestehen. Diese seit so langer Zeit gewünschte Straße wird nun, da der Kaiser die ihm hierüber vorgelegten Plane genehmigt und die zu Ausführung derselben erforderlichen bedeutenden Summen anwits, nächstens eröffnet werden. Die neue Straße beginnt bey Varese, und zieht sich auf einer Strecke von 23,374 Metres durch die Bassauna bis zur Brücke über den Fluß Tresa, wo das schweizerische Gebiet beginnt. Mittels dieser Straße wird man hinführo nicht mehr nöthig haben, sich auf dem Lago di Lugano nach der Schweiz zu begeben; der einzige Weg, den man bisher Trop den Gefahren, welchen die Fahrt ausgesetzt war, wählte, um den größern Gefahren der fast unfahrbaren Straße zu entgehen, die von dem steilen Abhange des Monte Orsa ins Thal von Ganna und von da über Marchirolo zur Brücke über die Tresa führte. Die neue Straße soll noch in diesem Jahre vollendet werden; über 500 Arbeiter arbeiten täglich daran, welche dadurch sich und ihre Familien ernähren.

Aus der Schweiz, vom 28sten Juny.

Zu Aarau ist unterm 18ten dieses folgende Verordnung erschienen: Wir Bürgermeister und Rath des Kantons Aarau verordnen: 1) Die bisher für die öffentlichen Blätter bestandene Censur ist aufgehoben. 2) Jedem öffentlichen Blatte, so wie jeder andern Druckschrift, soll der Name des Verfassers oder des Herausgebers, oder des Verlegers, oder des Druckers beigesezt werden. 3) Für jede in einer Druckschrift erhaltene Aeußerung gegen die Religion, die Sittlichkeit, die öffentliche Ordnung, die den bestehenden Staatsverfassungen und Regierungen gebührende Achtung, so wie für jede Ehrverletzung von Individuen oder Gemeinheiten, ist der Verfasser, der Her-



ausgeber, der Verleger und der Drucker derselben vor den Gerichten verantwortlich.

Vom Mann, vom 4ten July.

Bei der Nothtraufe, welche der Erbgroßherzog von Baden, Alexander Maximilian Karl, am 13ten Juny erhielt, vertrat der Markgraf Ludwig die Stelle Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland. Auch der König von Bayern, der jetzt in Baden angekommen ist, und der Erbgroßherzog von Hessen befanden sich unter den Partben. Wegen der Genesung des jungen Prinzen und des Hervorgangs der Mutter war am 30sten ein großes Fest zu Karlsruhe.

Die Thalgränze zwischen Baden und Frankreich wird zu Neubrenschach und Straßburg von französischer Seite von den Kapitänen du Menil und Fil berichtigt.

Auch die französischen Officiere, die bey Märat dienten, von den Oesterreichern gefangen genommen und bisher in Ungarn und Mähren aufbewahrt, doch gut behandelt wurden, haben, auf Verwendung der königlichen Regierung, ihre Freyheit erhalten. Sie reisen jetzt durch Süd-deutschland, auf Kehl und Straßburg.

In dem Frickthal waren die Ueberschwemmungen so groß und schnell, daß die Einwohner des Dorfes Mumpf nur auf dem Kirchdach Sicherung fanden. Der Rhein führt eine Menge Bäume, Geräte, Hausstrümmer und todter Thiere mit sich fort.

London, den 28sten Juny.

Bei Einreichung eines Berichts über die Lage der Katholiken in Irland, äußerte sich Herr Canning, daß er bey seinem Aufenthalt im südlichen Frankreich von Verfolgung der Protestanten nichts bemerkt habe. Im Departement der Gironde, welches 500,000 Einwohner zählt, sind nur 30,000 Protestanten; aber von den 7 Representatives ist einer ein Protestant; ein Anderer ist ein Präfect und unter den Magistratspersonen zu Bordeaux befinden sich 5 Protestanten. Bei einer öffentlichen Procession zu Bordeaux sah ich, daß ein protestantischer Geistlicher gleich nach dem Bischofe von Bordeaux folgte. Unter vier neuen Adelsbriefen der jetzigen Regierung wurden drey an Protestanten gegeben. Ich kann daher nicht glauben, daß die Katholiken von einem empfindenden Religionshasse ergriffen sind. Herr Horner erwiederte: daß das Verhalten der Katholiken zu Nismes einen empfindenden Kontrast zu dem Betragen der Katholiken in Bordeaux bilde. — General Thornton machte den Antrag, daß statt besonderer Monumente zum Andenken der Schlachten von Trafalgar und Waterloo zwey Kirchen sollten gebaut werden. Der Antrag wurde verworfen, weil die Erbauung der Kirchen mehr kosten würde als diese Monumente.

London, den 2ten July.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält eine Proclamation des Prinz-Regenten, worin angezeigt wird, daß

anstatt des Churbuts nunmehr die königliche Krone von Hannover in das königliche Wappen aufgenommen werden soll. Alle bisherigen hannoverschen Münzen behalten indeß ihren vollen Werth.

Als Lord Wellington am 30sten Juny um 10 Uhr des Morgens zu Dover ankam, begleiteten ihn die Lords Sommerset und Hill, und die Obersten Fremantle und Harvey. Er stieg sogleich in den Wagen, um seinen Bruder, den Marquis von Wellesley, auf seinem Landgute bey Margate zu besuchen. Da er ihn daselbst nicht fand, so reiste er sogleich nach London.

Lord Ersmouth hatte vorgestern eine Unterredung mit den Direktoren der Admiralität, und man versichert, daß er Befehle erhalten habe, unverzüglich mit sechs Linien-schiffen wieder auszulaufen, und, nebst Fregatten und Schalluppen, auch eine beträchtliche Anzahl von Bombenschiffen mitzunehmen. Der Admiral ist von hier nach Portsmouth abgegangen, und wird seine Flagge auf dem Linien-schiffe Queen Charlotte von 110 Kanonen aufpflanzen. Alle Welt segnet dies Unternehmen, wenn es ernsthaft gegen die schändlichen Seeräuber an der afrikanischen Küste gerichtet ist.

Während der Regierung unsers Königs sind, zufolge einer dem Parlamente vorgelegten Berechnung, was bey nahe unglaublich scheint, nicht weniger als 67 Millionen Pfund Sterling an Goldmünzen geprägt worden.

Wie außerordentlich der Handel hier darnieder liegt, erhellt aus dem unerhörten Umstande, daß in voriger Woche an einem Tage bey dem hiesigen Zollhause weder irgend eine Einfuhr noch Ausfuhr deklariert wurde.

Herr Sheridan lebt noch, aber mit weniger Hoffnung. Er kann keine Nahrung genießen und weigert sich durchaus, eine Geschwulst, die ihm tödlich werden könnte, operiren zu lassen. Die Herzoge von York, Sussex u. besuchen ihn täglich. Schon gestern hatte man Sheridan todt gesagt; heute Morgen lebte er noch.

Mehrere aus Ostindien zurückgekommene Staatsbeamte sind im April auf St. Helena gewesen, wo sie von Bonaparte aufs Höflichste empfangen wurden.

Das Gerücht, daß der Graf Liverpool, als erster Lord der Schatzkammer, abgehen, und die Wälder zu Spaa gebräuchen werde, scheint eben so absichtlich erfunden, als das Gerücht von dem Abgange des Herrn Vansittart.

Aus Bristol wird jetzt gemeldet, daß Marschall Soult nicht dort gewesen sey, sondern daß ein anderer Franzose, Namens Didier, unter diesem Namen sich dort aufgehalten habe und nach Amerika abgegangen sey.

Die öffentlichen Fonds sind heute etwas niedriger. Als Ursache wird angegeben, daß die Einnnehmer aller Art jetzt von der Regierung Befehl erhalten haben, das empfangene Geld direkte in die Schatzkammer zu liefern. Ganz grundlos ist, wie auch aus der Rede des Prinz-Regenten erhellt, das Gerücht, als wenn Mißheiligkeiten

mit der französischen Regierung entstanden wären. Unsere Politiker sollten es doch sehr natürlich finden, daß Wellington nach so vielen Anstrengungen auf eine kurze Zeit im Bade zu Cheltenham sich erholen will. Einige prophezeihen auch eine partielle Ministerialveränderung, wodurch der Marquis von Wellesley, nebst seinen Freunden, in's Ministerium kommen werde.

#### Vermischte Nachrichten.

Das alte Herzogthum Mayland stand zwar mit der Schweiz in bedeutendem Handelsverehr; allein Oesterreich gab die freie Verbindung Maylands mit der Schweiz auf, als es 1741, unter andern zu Mayland gehörigen Erbküen, auch die Grafschaft Anghiera an Sardinien abtrat. Vor Kurzem hieß es, es unterhandle um Zurückgabe dieses Distrikts; da es aber jetzt eine neue Handelsstraße über den Simplon anlegt, so müssen die Unterhandlungen wohl keinen weitem Erfolg gehabt haben.

In der großherzoglich-badenschen Staatszeitung finden sich nachstehende interessante Bemerkungen des Hofraths Böckmann: „Der seit 1811 fortdauernd seltene Gang in der Witterung, der mehr oder weniger nachtheilig auf die organische Natur wirkt, erregt die allgemeine Aufmerksamkeit der Menschen, wodurch denn mancherley, zum Theil beunruhigende falsche Ideen, z. B. daß der Komet von 1811 Ursache der Veränderung sey, ausgebreitet werden. Aus diesem Grunde hier nur folgende wenige Bemerkungen: Wir wissen nun wenigstens so viel von der Erwärmungsart der Sonne, daß sie uns nicht wie ein brennender oder glühender Körper, etwa wie ein ungeheurer Ofen, erwärmt, sondern daß höchst wahrscheinlich das unsre atmosphärische Luft unaufhörlich durchströmende Sonnenlicht durchaus Wärme abscheidet, so wie, wenn man z. B. kaltes Wasser über gebrannten kalten Kalk gießt, sogar Glühbirge entstehen kann. Einige Naturforscher glaubten daher, die kalten Jahre daraus zu erklären, daß sich in solchen an der Sonne weniger, und in warmen, mehr als gewöhnlich Licht entwickelt habe. Zur weitem Begründung dieses Glaubens nahm man auch die Sonnenflecken in Anspruch. Allein diese Ansichten sind bis jetzt noch keinesweges erwiesen; denn wir hatten heiße Sommer bey vielen, und kalte Winter bey wenig Sonnenflecken; z. B. in den Jahren 1779 und 1795 waren Flecken in der Sonne, die nach genauen Messungen 3000 und 6000 Meilen im Durchmesser hatten (der Durchmesser unserer Erde beträgt nur 1720), und man konnte sogar mit bloßen Augen Flecken in der untergehenden Sonne sehen. Im Jahre 1791 beobachtete man einen großen Flecken von 200 Millionen Quadratmeilen, der also 21mal größer als die gesammte Erdoberfläche war; auch sah man schon an 50 Flecken zugleich

auf der Sonnenscheibe, und dessen ungeachtet waren die Sommer jener Jahre nicht besonders kühl. Bey dem meist bewölkten, oder nur weißlichblauen Himmel im gegenwärtigen Jahre, konnten keine befriedigende Messungen über die Lichtstärke der Sonne (durch Photometer) angestellt werden; eben so wenig war es möglich, die etwanigen Sonnenflecken fortgesetzt zu beobachten. Es sind gegenwärtig zwey Hauptpartien von Flecken sichtbar; der eine war am 23ten Juny beynähe in der Mitte der Sonne, und wird am 29ten oder 30ten am westlichen Sonnenrande verschwinden; vielleicht wird er gegen den 13ten July am östlichen Rande wieder zum Vorschein kommen. Der andere Fleck, der, wie jener, aus mehreren kleinern zusammengesetzt ist, wird noch einige Tage länger sichtbar seyn; er ist nicht so dunkel als jener. Von einer andern Seite sucht man die seit mehreren Jahren ungewöhnlich kühle Witterung auch daraus zu erklären, daß die Erde eini sehr kalt war, und jetzt im Erfalten begriffen sey. Allein, wenn auch ein solches Erfalten statt hätte, so würde unsere mittlere jährliche Wärme erst nach Verfluß von 10,000 Jahren etwa um einen Grad abgenommen haben, wodurch dann unser Klima dem einer um etwa 70 Stunden nördlicher gelegenen Gegend, in jenem großen Zeitraume, nach und nach ähnlich werden könnte.

Die in Bloomsbury Square zu London errichtete bronzene Statue des großen Parlamentsredners, Karl Fox, ist von kolossaler Größe, nämlich neun Fuß hoch. Er ist in sitzender Stellung abgebildet! gleich einem römischen Konsul, mit einem Mantel umgeben, der in schön geworfenen Falten über den Sitz herabhängt. Der Kopf ist ein wenig vorwärts gebogen, das Gesicht sprechend ähnlich und hat den Ausdruck eines milden, wohlwollenden, aber entschlossenen Mannes. Er hat den rechten Arm ausgestreckt, und hält in dieser Hand den Freiheitsbrief, die magna charta. Das Piedestal von Granit ruht auf etlichen Stufen und ist sieben Fuß hoch. Das Werk macht dem Bildhauer Westmacott sehr viel Ehre.

#### K o u r s.

N i g a, den 7ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber — Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 1 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 68 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 167. Donnerstag, den 13. July 1816.

St. Petersburg, den 30sten Juny.

Der Herr Chef des Generalstabs Sr. Kaiserl. Majestät hat dem Herrn Oberbefehlshaber zu St. Petersburg die Mittheilung gemacht, daß auf den Willen Sr. Majestät, des Kaisers, bey dem feinerneu Gasthofe der drey Arme am Zarskoieleschen Wege, ein Pfahl von vier Armen, mit der Aufschrift auf dem ersten: nach St. Petersburg, auf dem zweyten: nach Zarskoie Selo, auf dem dritten: nach Peterhof, und auf dem vierten: Winterweg nach Moskau, aufgestellt ist, und daß es Sr. Majestät gefällig ist, daß dieser Ort künftig Die vier Arme genannt werde.

Zu Hemmung der Mißbräuche, die an einigen Orten durch die Bereitung des sogenannten Kaporischen oder Johannis-Thees, und durch die Zumischung desselben zu dem echten chinesischen Thee entstanden sind, haben Se. Kaiserl. Majestät, auf den Beschluß der Ministertomität, Allerhöchst zu befehlen geruhet, das Nachmachen des chinesischen Thees durch die Zumischung des Kaporischen oder Johannis-Thees in allen seinen Gestalten streng zu verbieten, und dies zur allgemeinen Nachricht in den Zeitungen zu publiciren.

Nikolajew, den 20sten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, wurden, bey dem Besuch unsrer Stadt am 15ten dieses, auf der Gränze des Stadtgebiets vom Polizeymeister mit einem Kommando Dragoner und Kosaken, bey der Brücke über den Ingul-Fluß von dem Oberintendanten nebst dem Rathe, von dem Marinepolizeymeister und andern Flottebeamten, und bey der Vorfahrt vor dem Hause des Oberkommandeurs, Viceadmirals Greigh, von dem Oberkommandeur selbst nebst der übrigen Generalität, den Stabs- und Oberofficieren empfangen. Den folgenden Tag, den 16ten, des Morgens, stellte der Oberkommandeur Sr. Kaiserl. Hoheit die Flotte- und Portgenerale, die Principalsmitglieder in den Expeditionen, und die Stabsofficiere verschiedener Kommanden vor. Um 9 Uhr besuchten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, die Admiralität, wo Sie das Linienschiff No. 3 von 74 Kanonen zum Ablassen vom Stapel bereit fanden. Dies Schiff zog die Aufmerksamkeit des hohen Reisenden auf sich, Der, nach Besichtigung desselben mit umständlichen Bemerkungen, Seinen Willen zu erkennen gab, auf demselben vom Stapel herab zu fahren. Diese ungeheure Maschine, als wenn sie die Gegenwart einer so hohen Person auf sich gefühlt hätte,

auf den Wink von dem Schiffsbaumeister Tarusow, bey einem Gebet zu dem Allerhöchsten, bey dem Donner der Kanonen, unter Musik und drehmaligem Hurrah, feyerlich und langsam herab vom Stapel auf das Wasser des Inguls. Von dem Schiffe kehrten Se. Kaiserl. Hoheit, mit unverkennbarer Zufriedenheit, auf der Schaluppe nach der Admiralitätsanfuhr zurück. Hier ließen Sie durch den Oberkommandeur dem Schiffsbaumeister Tarusow auf einem silbernen Präsentirteller das Kaiserliche, für den Baumeister zu drey Silberrubel von jedem Port bestimmte Geschenk überreichen, küßten diesen würdigen Künstler in Gegenwart Aller, und versetzten ihn durch diese beispiellose Herablassung in unbeschreibliches Entzücken. Nachher beehrte der hohe Reisende die Schiffszeichnungskammer mit Seinem Besuch, besuchte dort bey einem zubereiteten Frühstück den Schiffsbaumeister durch die Ausbringung der Gesundheit desselben, und lud ihn gemeinschaftlich mit der Generalität zur Mittagstafel ein. Se. Kaiserl. Hoheit besahen nun umständlich die Admiralitätsmagazine, Kasernen, die Steuermannsschule und das Kartenderot mit den Seltenheiten, musterten gegen Abend ein Bataillon vom 4ten Seeregiment, beehrten sodann den im Epastischen Admiralsdielandhause mit großer Musik und Illumination gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart, und fanden bey Ihrer Rückkehr in die Stadt dieselbe ebenfalls illuminiert; ein mit vorzüglicher Kunst von dem Oberarchitekt Wunsch bereiteter Transparent mit angemessenen Schilderungen und Aufschrift zeichnete sich bey dieser Illumination besonders aus. Den dritten Tag, den 17ten, würdigten Se. Kaiserl. Hoheit die Nikolajewsche Admiralität, wo Sie um 7 Uhr Morgens hinkamen, Ihrer besondern Aufmerksamkeit. Dort ward auf den Willen Sr. Kaiserl. Hoheit in Dero Gegenwart von dem Schiffsbaumeister ein eichenes Schiffstück mit allen umständlichen Bemerkungen des hohen Gastes und Besichtigungen des Schiffsplans und des praktischen Entwurfs, bearbeitet. Dies Stück soll zum Andenken für die Nachkommenschaft bey der Nikolajewschen Admiralität aufbewahrt und auf demselben eine angemessene Inschrift ausgeschnitten werden. Alsdann geruhten Sie mit besonderer Aufmerksamkeit alle Admiralswerkstätten und Maschinen zu besehen. Bey Ihrer Abreise von Nikolajew begaben sich Se. Kaiserliche Hoheit zuvor in die hiesige Kathedralekirche, wo Sie von der Geistlichkeit empfangen wurden. Der

Protobiercy Saurssji hielt eine Rede an Sie, und ertheilte mit dem Heiligenbilde des heiligen Nikolai des Wunderthäters den Segen zur Reise. Aus der Kirche begaben Sie sich gerade nach der Ueberfahrt über den Bug, von wo Sie unter Begleitung des Oberkommandeurs, der Generalität, der Stabs- und Oberofficiere auf einer Admiralitätschaluppe nach dem rechten Ufer des Bugs überfuhren, und von dort, nachdem Sie dem Oberkommandeur und dem Departement des Schwarzen Meeres Ihr Wohlwollen wiederholt bezeugt hatten, Ihre Reise nach Odessa fortsetzten.

Poltawa, den 9ten Juny.

Der hohe Reisende, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, beehrte, während Ihres hiesigen Aufenthalts (siehe No. 164 dieser Zeitung) alle hiesige Anstalten und andere merkwürdige Orte mit Ihrer Aufmerksamkeit. Den folgenden Tag nach Ihrer Ankunft, den 8ten Juny, geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, nachdem die Militär- und Civilbeamten und der Adel vorgelassen zu werden gewürdigt worden, in der Stadt das Monument, die Kronfabriken, die Gortageldige Anstalt, das Stadtgefängniß, so auch die Zöglinge des Hauses zu Erziehung Dürftiger u. s. w. in Augenschein zu nehmen. Abends beglückten Se. Kaiserl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart den von dem hiesigen Adel gegebenen Ball, auf welchem Sie polnisch zu tanzen, und bis 11 Uhr zu verweilen geruhten. Hierben waren nicht nur die Gebäude in der Stadt, sondern auch der vom Adelsbause, in welchem der Ball gegeben ward, gegen 4 Werst entfernte sogenannte Schwedische Todtenacker, welcher die Gebeine der Krieger deckt, die bey Poltawa im Jahre 1709 in der merkwürdigen Schlacht des Kaisers Peter I. mit dem Könige von Schweden Karl XII. ihr Leben eingebüßt, erleuchtet. Auf diesem Todtenacker, der eine pyramidenförmige Höhe von vier Faden und darüber hat, war ein Kreuz von 12 Arschin hoch erleuchtet, und die Erleuchtung des ganzen Todtenackers stellte sich den Augen wie der aufgehende halbe Mond dar, und machte, aus dem Adelsbause gesehen, außerordentlichen Eindruck. In dem Saale waren mehrere hell erleuchtete Transparents mit angemessenen Schilderungen aufgestellt. Den dritten Tag, den 9ten, begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit vor die Stadt, wo Sie mit großer Aufmerksamkeit sowohl den erwähnten Todtenacker, als auch die Retranschemente und alle vorzügliche Stellen, wo bey der Schlacht die russischen und schwedischen Truppen ihre Bewegungen gemacht und Position genommen, zu besichtigen geruhten. Am demselben Tage setzte der hohe Reisende, nach eingenommenem Mittagmahle bey dem General von der Infanterie, Sacken, die weitere Reise von hier fort.

Berlin, den 11ten July.

In einem Privatschreiben aus Karlsbad vom 4ten July heißt es: Die Brunnengäste kommen jetzt mit Macht hier an, so daß täglich ein auf beiden Seiten bedrucktes Quartblatt der neu Angekommenen ausgegeben wird. Die Wohnungen sind, gegen frühere Jahre, um das Dreysfache gestiegen und fast um keinen Preis mehr zu erhalten, Pferde sind gar nicht mehr unterzubringen, da sämtliche Ställe von den theils schon hier anwesenden fürstlichen Personen benutzt werden, theils von den noch zu erwartenden im Voraus in Beschlag genommen worden.

Die Vermählung des Fürsten von Lippe-Bückeburg, mit der Prinzessin Ida von Waldeck, ist am 23ten in Arolsen vollzogen worden.

Aus dem Württembergischen,  
vom 21en July.

Bereits vor einiger Zeit übergaben die 8 evangelischen Prälaten von Württemberg dem Könige eine Vorsteltung, worin sie sagten: „Die verhängnißvolle Periode der letzten Zeit, während welcher Württemberg seine alte Verfassung verlor, hat mit dem Wohlstand des Vaterlandes auch die Ordnung der Kirche, die Wirksamkeit der Religion und ihrer Diener u. auf eine traurige Art erschüttert, und einen Zustand der Dinge herbeigeführt, welcher bey längerer Dauer Alles fürchten läßt. Niedergedrückt in den Staub der Erde durch Armuth, Kummer und Verzweiflung, vermögen Tausende sich kaum mehr zu erheben über das Sichtbare und sind süßlos geworden für die Stimme der Religion. Die Diener der Kirche predigten Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Regenten, und es ist wohl nicht ohne ihren Einfluß geschehen, daß die innere Ruhe des Staats unerschüttert blieb. Aber nach manchen Zeichen der Zeit fürchten sie, es könnten leider vielleicht in Kurzem ihre Stimmen fruchtlos verhallen.“

Schreiben aus dem Württembergischen,  
vom 2ten July.

Die württembergische Ständeversammlung hat unterm 18ten Juny eine Erklärung an den König über die am 10ten dieses erlassene Anordnung einer zur Tilgung der Staatsschulden bestimmten „gemeinen Staatsschuldenzahlungskasse“ übergeben. Bey aller gerechten Anerkennung der wohlmeinenden Absichten der gedachten königlichen Amortisationsverordnung werden doch auch manche Mängel in der Einrichtung dieses Instituts offenkundig dargelegt, besonders aber wird der ganze Vorschlag als eine einseitige und als solche verfassungswidrige Maßregel der Willkür für ganz unhaltbar und mit den Rechten der Stände nicht vereinbar erklärt, definitiv verworfen und als ungültig betrachtet. Von einer Ausöhnung zwischen dem Könige und den Ständen ist man weiter entfernt als je.

Auf 28 Seiten in Oktav ist auch erschienen: „Relation einer Kommittee der Ständeversammlung des Königreichs Württemberg über das Amortisationsstatut vom 6ten Juny 1816.“

Ein anderes Schreiben aus dem Württembergischen, vom 2ten July.

Unterm 24ten v. M. ward folgendes Ministerialreskript an die Landstände erlassen:

Liebe Getreue!

Uns ist Eure Eingabe vom 12ten d. M. allerunterthänigst vorgelegt worden, in welcher Ihr von dem aus der Steuersektion des Departements der Finanzen unterm 24ten April d. J. an die Oberämter ergangenen Ausschreiben, die Fahrsteuer von Georgii 1816 bis 1817 betreffend, Anlaß genommen habt, Uns deswegen eine Vorstellung zu machen. Wir würden Uns darauf beschränken können, Euch wiederholt auf den Standpunkt zurückzuweisen, in welchem Ihr Euch dormalen befindet, und Uns auf das diese Verhältnisse ausführlich aus einander setzende, den 19ten d. M. an Euch erlassene Reskript zu beziehen, wenn Ihr Euch nicht zu gleicher Zeit erlaubt hättet, Eurer allerunterthänigsten Vorstellung eine anmaßliche Drohung anzufügen, welche, was auch für eine Deutung Ihr derselben zu geben Euch vorbehalten haben möget, eine gegen den Staat auf keine Weise zu entschuldigende Erklärung in sich schließt, und deren Bekanntwerdung, was Ihr selbst nicht missennen könnt, ganz dazu geeignet wäre, jedes andere Volk irre zu leiten und zum Ungehorsam aufzureizen. Sie hätte Uns veranlassen können, eine Versammlung, die sich erdreisset, eine solche, die Schranken der Ordnung so ganz überschreitende und im Geiste revolutionärer Versammlungen eingerichtete Sprache zu führen, sogleich aufzulösen. Allein die Liebe für Unser Volk und die entschiedene Absicht, sein Wohl und seine Erwartungen nicht aus den Augen verrücken zu lassen, wird Uns von allem dem zurückhalten, was diese noch weiter entfernen könnte. Wir wollen, und Wir haben dies schon am 1ten Januar v. J. und durch Unsere ganze Handlungsweise offenkundig und satzsam bewiesen, daß in Unserm Königreiche eine, den Bedürfnissen des Staats und des Volks angemessene ständische Verfassung begründet werde. Nur auf dieses Werk habt Ihr, die Ihr zwar früher zur Ausübung der in Unserm Edikte vom 15ten März v. J. den Ständen in Hinsicht auf die Staatsverwaltung übertragenen Rechte berufen waret, in dem nunmehrigen Standpunkte, auf den Ihr Euch durch Eure Erklärungen vom 15ten und 22ten März v. J. selbst gesetzt habt, und durch Unser Allerhöchstes Reskript vom 13ten November berufen worden seyd, Eure Wirksamkeit zu richten und zu beschränken, wenn nicht Störung an die Stelle der Ordnung treten, und Euch nicht vor aller

Welt der Vorwurf, die Gränzen Eurer Befugniß eigenmächtig überschritten zu haben, treffen soll. Je angelegentlicher aber Unser Wunsch ist, daß eine solche, nicht bloß für den Augenblick berechnete, sondern dauerhafte Verfassung fest begründet werde, je mehr Wir hierzu auch durch Unsere königlichen Kommissarien zu den Unterhandlungen über die Verfassungsangelegenheit Unsere Bereitwilligkeit bezeigt haben; desto weniger können Wir Verhältnisse, welche die Erwartung Unserer getreuen Unterthanen, und die Erfüllung Unseres festen Willens verzögern, eintreten lassen, und, ehe durch die Verfassung die Art und Formen der Einwirkung der Stände in die Staatsverwaltung festgesetzt sind, einer Einmischung in Unsere Regierungsgewalt von irgend einer Seite statt geben. Wir werden deren Ausübung um so mehr zu haben wissen, als Wir Uns insonderheit verbunden halten, jede in dieselbe eingreifende, zum Ungehorsam führende Anmaßung auf das Nachdrücklichste zurückzuweisen. Indem Wir Euch nun dieses hierdurch zu erkennen geben, und Euch wiederholt auf Eure dormalige einzige Bestimmung, zur Begründung einer Konstitution mit beförderndem Eifer mitzuwirken, verweisen: sehen Wir Uns in die Nothwendigkeit gesetzt, Euch auf das Bestimmteste zu erklären, daß keine Eingabe, keine Vorstellung von Eurer Seite, welche nicht allein und rein jene Bestimmung zum Gegenstande hat, beachtet und beantwortet, sondern Alles auf das Werk der Konstitution verwiesen werden wird, weswegen auch dies die einzige Antwort ist, welche Ihr auf Eure Vorstellungen wegen des Salpeterwesens, der Stämmthe und des Staatschulden = Zahlungsinstituts erhalten könnet.

Gegeben 10. Stuttgart im königlichen Staatsministerium, den 24ten Juny 1816.

Ad Mand. Sacrae Regiae Majestatis.

Frankfurt, den 2ten July.

Gestern sind Se. Excellenz, der österreichisch-kaiserliche Feldmarschalllieutenant, Graf von Wallmoden, und der königlich-hannoversche General, Graf von Rielmannssegge, hier eingetroffen.

Durch die ungeheuren Regengüsse und vielen Wolkenbrüche, welche im Oberlande gefallen sind, ist der Main bey unserer Stadt so hoch angeschwollen, daß das Wasser zu mehreren Thoren bereinget; ein in den Annalen Frankfurts beynahe unerhörtes Beispiel in dieser Jahreszeit.

Der berühmte bisherige Professor Martin zu Heidelberg ist nicht nach Weimar oder Koburg, sondern nach Jena berufen, wo er, mit dem Titel eines großherzoglich-weimarschen geheimen Justizraths, eine der ersten Stellen beim neuerrichteten gemein-schaftlichen Sachsen-Ernestischen Oberapellationsgericht einnehmen und zugleich, von Michaelis d. J. an, öffentliche Vorlesungen halten wird.

Frankfurt, den 3ten July.

Der Konstitutionsentwurf der Herren Dreizehner ist nunmehr vollendet und wird nächstens im Druck ausgegeben werden. Ob man dadurch der Vereinigung der verschiedenen Parteien etwas näher rücken und den Ansprüchen so mancher Interessenten, in so weit sie im Recht begründet sind, endlich ein Genüge leisten werde, steht noch zu erwarten.

Seit der Ankunft des königlich-preussischen Gesandten bey dem deutschen Bundestage, des Herrn von Hünlein, fanden mehrere gesellschaftliche Zusammenkünfte der hier anwesenden europäischen und deutschen Gesandten und diplomatischen Personen statt. Western war ein großes Diner bey dem kaiserlich-österreichischen Gesandten, Grafen von Fuol.

Ueber die förmliche Eröffnung des Bundestages ist noch nichts Näheres bekannt; der Anfang der Präliminarkonferenzen scheint indeß nicht mehr entfernt zu seyn.

Der „Neue Rheinische Merkur,“ welcher seit dem 1sten July zu Offenbach erscheint, erregt durch seinen freymüthigen, aber bescheidenen und rechtlichen Ton, eine günstige Erwartung.

Die so eben erschienene „Darstellung des Betragens der vormals unmittelbaren Reichsfürsten und Reichgrafen im Königreiche Würtemberg, mit dazu gehörigen 28 Aktenstücken. (Erstes Heft, May 1816.)“ enthält eine sehr gehaltvolle Entwicklung aller von den Mediatisteten in Würtemberg erlittenen Benachtheiligungen und zugleich auch durch die Thatfachen selbst eine vollkommene Berichtigung der in manchen öffentlichen Blättern verbreiteten, aber ganz einseitigen und unrichtigen Ansichten, als hätte der hohe Adel sein Interesse von dem des Landes trennen, oder auf eine den Gerechtigkeiten und Wünschen der übrigen und überhaupt aller Stände nicht entsprechenden Weise verfolgen wollen.

Hannover, den 6ten July.

Se. königliche Hoheit, der Herzog von Cambridge werden morgen von Berlin hier wieder erwartet, und, dem Vermeynen nach, am 10ten d. M. nach London abreisen, um daselbst den bis zur Mitte des July verschobenen Vermählungsfeierlichkeiten Ihrer königlichen Hoheit, der Prinzessin Maria, noch beizuwohnen. Se. königliche Hoheit haben Ihre Rückreise hier Würlich nehmen wollen, wo Höchstselben zwey Tage zu verweilen die Absicht hatten.

London, den 2ten July.

Im Parlament ward neulich noch gerüht, daß in dem See-Myl 400,000 Pfund Sterling ausgegeben werden, um 70 Knaben zu Matrosen zu erziehen.

Aus Bath hat man über einen am Sonnabend zu Frome

ausgebrochenen Aufruhr folgende Nachrichten erhalten: Nachmittags zeigten sich einige Versammlungen von Leuten, die über das Steigen der Kartoffelpreise ihre Unzufriedenheit äusserten. Ihre Zahl vermehrte sich gegen 7 Uhr auf 2 bis 3000, und nun begannen sie Gewaltthatigkeiten zu verüben. Der Magistrat ließ schleunigst die Auftrabakte verlesen und die dortige Kavallerie aufsitzen; allein diese ward mit Steinwürfen empfangen, wodurch mehrere Pferde, 7 bis 8 Kavalleristen und der Oberst Wickham verwundet wurden; Letzterer so bedeutend, daß er weggetragen werden mußte. Am Sonntag Morgen traf ein Detaschement Dragoner aus Bridgton ein, worauf die Ruhe in Etwas wieder hergestellt wurde.

Der Krone Portugal sind 300,000 Pfund Sterling Entschädigung für weggenommene Sklavenschiffe bewilligt worden. Der Schaden soll dreymal so groß seyn, und die Entschädigung nur Privatpersonen zu Gute kommen, die ohne Schuld dabey Einbuße gehabt.

General Beresford hat gegen Lord Bective eine Klage wegen unerlaubten Umgangs mit seiner Gemahlin eingeleitet. Sie ist eine geborne Schütz, seit 8 Jahren verheirathet, hat dem General ein ungeheures Vermögen zugebracht und ihm 3 Töchter geboren. Nach ihrer ersten Entbindung ward sie melancholisch, aber von dieser Krankheit geheilt. Als General Beresford im vergangenen Winter mit seinem Korps bey Toulouse stand, erhielt er Nachricht, daß seine Gemahlin abermals melancholisch geworden sey; er eilte also, sobald der Krieg beendigt war, nach London, und fand ihren Gemüthszustand so übel, daß, auf Anrathen der Aerzte, der General, wegen der Vermögensumstände, alle Papiere seiner Gemahlin in seinen eigenen Verwahrnahm. Bey Durchsuhung dieser Briefschaften fanden sich nun auch Briefe von dem Lord Bective, die den strafbaren Umgang desselben mit der Generalin so deutlich bewiesen, daß es keines weitem Zeugnisses bedurfte. Der Beklagte ist auch vor Gericht nicht erschienen, und hat dadurch sein Vergehen stillschweigend eingestanden. Von Seiten des Klägers war auf eine Geldbuße von dreßsigtausend Pfund Sterling angetragen. Die Geschwornen haben, nachdem sie zehn Minuten lang sich besprochen hatten, diese Summe auf zehntausend Pfund ermäßigt.

Am 27ten Juny ward Joseph Hall vor Gericht überwiesen, daß er zwey Frauen geheirathet habe, die beyde noch am Leben, und von deren Keiner er geschieden war. Anstatt der auf Vielweiberey gesetzten Strafe, kam er aber mit einer Geldbuße von acht Groschen (einen Schilling) ab, weil bewiesen ward, daß bey seiner ersten Verheirathung er nicht mehr als siebenzehn Jahre, die Frau hingegen, welche sich ihn hatte antrauen lassen, nicht weniger als 38 Jahre alt gewesen war:

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 168. Freitag, den 14. July 1816.

Berlin, den 13ten July.

Am 1sten July wurde zu Leipzig die Angelegenheit des Herzogthums Bouillon \*) durch die schiedsrichterliche Kommission zu Gunsten des Fürsten Karl Alain von Rohan Monbazon entschieden, und derselbe als uneingeschränkter Erbe der souveränen Herzoge von Bouillon anerkannt. Nach der vom Kongresse festgesetzten Klausel ist die Sache ohne weitere Appellation entschieden.

Paris, den 5ten July.

Der Herzog von Angoulême ist nach Lyon abgereist.

Als der König neulich in St. Cloud des Vorspanns wegen anhielt, trat die Schwiegertochter des Handelsyndikus Cassas, die an demselben Tage verheirathet war, an den Wagenschlag, kniete nieder, und bat um den Segen des Monarchen. Sr. Majestät legten zweimal die Hände auf das Haupt des jungen Paares und schienen sehr gerührt.

Für jeden der 12 Pariser Bezirke ist jetzt ein Wohlthätigkeitsbureau errichtet, und mit Vertheilung der Unterstützung an Hausarme beauftragt worden.

Um den Mißbräuchen zu steuern, die mit den gerichtlich zu deponirenden Geldern gerrieben worden, ist verordnet, daß diese alle in die durch das Reich vom 28ten April errichtete Depositenkasse niedergelegt werden sollen. Die Tilgungskasse darf freiwillige Deposita annehmen, und zu 3 Procent verzinsen.

Um Handelskonsulate zu bilden, sollen 12 Eleven in verschiedenen Konsulaten angestellt, und 24,000 Franks zu Befoldung derselben gezahlt werden.

Im Juny hat die Tilgungskasse 210,051 Franks Rente, für 2,500,191 Franks angekauft.

\*) Das kleine felsige und waldige und eben nicht fruchtbare Herzogthum Bouillon liegt im Luxemburgischen, und hatte schon vor Alters eigene Landesherren, gehörte aber auch lange zum Bisthum Lüttich. Als Ludwig XIV. es gegen Ende des 17ten Jahrhunderts eroberte, überließ er es seinem Kammerherrn la Tour d'Auvergne, unter französischer Hoheit. Der Friede von 1814 übergab die Landeshoheit dem Könige der Niederlande. Die kleine Stadt Bouillon, auf einem Felsen am Fluß Semois, ist fest, besonders das Schloß auf der Spitze des Berges. Von diesem Ländchen ward der Eroberer Jerusalems in dem ersten Kreuzzuge gewöhnlich Gottfried von Bouillon benannt.

Da Pleignier von wichtigen Entdeckungen, die er zu machen habe, gesprochen, so hat ihn der Kanzler selbst vernommen; er sprach aber bloß von der Stimmung der Leute seines Schlages und wußte von geheimen Obern nichts anzugeben. Aus der Abhörung der Zeugen ergab sich noch, daß selbst mehrere aus Elba zurückgekommene Grenadiere die beiden Verschwornen Lascaux und Warin, welche sie anwerben wollten, mit Prügelein abwießen. Als der Generaladvokat darauf antrug, Alle, welche die öffentliche Ruhe zu stören versuchten, streng zu bestrafen, flattschte das zahlreiche Auditorium Verfall, und der Präsident that nicht Einhalt. Die Sachwalter der Angeklagten bezogen sich vorzüglich auf die Armseligkeit ihrer Klienten, und daß namentlich Pleignier, dem Zeugniß mehrerer Personen, auch eines Arztes zufolge, öfters Anfälle von Verrücktheit zu haben scheine. Er krümmte sich, heulte und gebedrte sich wie ein Verzweifelter bey der Schilderung, welche sein Sachwalter von der schweren Strafe der Deportation machte, und der Präsident untersagte dem Advokaten, Herrn Mauquin, durch solch eine Schilderung die Geschwornen zu rühren. — Der Spion Echellien ist gar nicht zum Vorschein gekommen, sondern schon seit drei Wochen verreiselt.

General Lagarde, der in Nismes verwundet wurde, macht bekannt: er sey kein Protestant, wie man ausgebreitet, sondern Katholik.

General Drouot, von dem unsre Zeitungen behaupteten, daß er Kapuziner werden wolle, will, zu Widerlegung dieses Gerüchts, in den Ehestand treten.

Sir Sidney Smith hat wieder ein Schreiben aus Algier bekannt gemacht. Nach demselben zerschlug sich der Vertrag mit den Holländern, weil der Bey die Nachzahlung des Tributs, seit Holland mit Frankreich vereinigt war, forderte; um die Pforte zu gewinnen, hat er derselben reiche Geschenke übersandt; seine gesammte Kriegsmacht soll höchstens 8000 Mann (vermuthlich Türken mit Aufschluß der Landeseinwohner) betragen.

Aus Italien, vom 1sten July.

Zu Mayland sind Briefe der Prinzessin von Wales aus Alexandrien in Aegypten angekommen, denen zufolge sie in den ersten Tagen des Julius zu Konstantinopel, im Oktober aber auf ihrer schönen Villa am Komerssee eintreffen würde. (Die Nachricht, daß sie die Reise nach Konstantinopel eingestellt, war also grundlos.)

Dem Pater Loschi im Kirchenstaate sind auf Befehl der Inquisition alle Amtsverrichtungen untersagt, weil er bey

mehrern Käufern von Kirchengütern Gewissenskrupel erregt, und den Ausspruch: „Sie werden lebendig zur Hölle fahren,“ auf sie angewendet hatte.

Der Herzog von Genevois, Generalkapitän von Savonien, und Bruder des Königs, ist mit seiner Gemahlin, einer Tochter des Königs von Neapel, zu Neapel angekommen, muß aber Quarantäne halten, weil in Ragliari eine ansteckende Krankheit herrscht.

Der englische General Maitland hat, in Vollmacht einer Kabinettsordre vom 29ten May, den Senat zu Korfu aufgelöst, weil er darauf beharrte, sich in Folge der Konstitution von 1803 irriger Weise als die repräsentierende Behörde aller ionischen Inseln anzusehn. Jede derselben soll sich provisorisch selbst verwalten, bis eine neue Verfassungsurkunde angenommen ist.

Die Generale Savary und Lassemard sind wirklich in der Nacht zum 8ten April auf eine noch unbekannte Weise aus Malta entronnen. Beide waren in dem Thurm des Forts Manuel eng eingesperrt, durften nur auf der Gallerie vor ihrem Zimmer und dem Thurmplatze spazieren gehn, und die Schildwachen hatten Befehl, sie niederzuschießen, wenn sie die vorgeschriebene Gränze überschritten, und doch entkamen sie aus dem Fort und aus der gleich einer Festung bewachten Insel.

Neapel, den 16ten Juny.

Die Aerndte ist auf unsrer Insel gesegnet, und heitert, wir danken dem Himmel, den trüben Blick, den wir in die Zukunft warfen, wieder auf. Die Getreidepreise in der Mittelsee sind bedeutend gesunken, und die vielfachen Unternehmungen in Korn gerathen in ein gewaltiges Stocken. Aegypten hat dieses Jahr seinen alten Ruhm behauptet, und Italien reichlich mit Getraide versehen.

Aus dem Haag, vom 6ten July.

Am 4ten ward den Generalstaaten der Beitritt unsers Monarchen zu der heiligen Allianz förmlich bekannt gemacht.

Der belgische Klerus beharrt noch immer in seiner Widersetzlichkeit. Neuerlich wurden am Frohnleichnamsfeste alle geistlichen Beamten, die dem Könige geschworen haben, von der an diesem Tage üblichen Processionsfeyer ausgeschlossen.

Düsseldorf, den 5ten July.

Auch die ältesten Bewohner der Rheinlande entsinnen sich nicht eines Sommers, dem heurigen gleich an verwüstender Regenfälle. Der Rhein in seiner reißenden Kraft bestreift die Ränder der Dämme, welche des Menschen Hand in den Ebenen ihm setzte, um seinen breiten Fluthen fruchtbare Felder abzugewinnen, die hundertfältig die Ausaat ersatten. Die kleinern Flüsse, dem Bette des Rheins zuströmend, sind hier und dort schon aus ihren Ufern gewichen und Wiesen, Gärten und Acker mit ihren Gewässern bedeckt. Viele Heerden müssen eingehalten werden, denn die Weideplätze

erscheinen als Wasserflächen; die Heuärndte, welche schon vollendet seyn sollte, konnte noch nirgend beginnen. Kunstwege, sonst wohl der herblichen Regenzeit widerstehend, sind aufgelöst und aufgerissen in unglaublicher Tiefe, nur die hohen Räder der Karren können die Furchen ergründen, die Achse der Kutschen beschleift den Boden. In die Keller ist kniehoch das Wasser getreten und wächst täglich. — Die trockenen sonnenreichen Tage des Aprils erweckten die frohesten Hoffnungen des Winters. Felsch und lustig, singend und klingend, wurde die edle Rebe an steilen Felsenwänden gelüftet und aufgerichtet, welche den köstlichen deutschen Wein erzeugen und über alle Lande auspenden soll. Nur ein erquickender Regen ward ersucht, die treibende Kraft zu gewähren. — In den ersten Tagen des Mays fiel dieser langersehnte milde Regen, die Knospe schloß sich auf und Blatt und Rebe drang ürvig hervor. Nachtfrost hatten den Feldern merktlich geschadet, ganze Flächen schienen erfroren, die Winterfrucht verloren; doch dieser Regen, mit belebender Wärme begleitet, entlockte neue Keime dem Boden, und frische Halme sproßten hervor. Da frohlockte der Winger und der Landmann, jetzt daselbst, die Hände ringend. — Denn fast zu viel wurde bald des Wassers, welches von nun an, und oft in Strömen, die Wolken ergossen. Doch sorgte noch Keiner. Auf den 8ten Juny, den Tag des Schutzheiligen, Medardus, war das Auge hingerichtet, denn es walte uralter Volksglaube: „wie an diesem Tage die Witterung sich zeige, so siehe sie fast volle 40 Tage.“ Aber es regnete nicht minder zu dieser entscheidenden Stunde. — An der Aar, deren Trauben, sind sie burgundischer Abkunft, den trefflichen Bleicher, dem Ahmannshäuser gleich, bereiten, ist es Volksitte, den regenreichen Medardus auf ganz eigene Weise zu verköhnen. Ein Gebild des Heiligen wird bey voller Procession an seinem Namenstage, falls es regnet, in den Fluß geworfen, doch diesmal vergeblich. — Schon treiben die Wellen des Rheins Menschen und Vieh an die Gestade, durch Ueberschwemmung umgekommen, vielleicht in den Schweizergegenden, wo vermutlich mächtige Schneemassen durch den stürmenden Regen mit Ueberschnelle sich aufgelöst haben. — Enden nicht bald diese Sündfluth ähnlichen Tage, so siehet dem Winger wie dem Landmann eine schwere Zukunft bevor; dem Erntern um so mehr, als schon seit einigen Jahren die Weinlese, sein Einjaes und Alles, wovon er leben muß, nur sehr dürftig war. Die Preise der Lebensbedürfnisse steigen täglich.

Münster, den 3ten July.

Heute trafen hier Sr. Königl. Hoheit, der Prinz August von Preussen, ein und stiegen auf dem Schlosse ab, wo Sie bey Sr. Excellenz, dem Generalleutnant, Freyherrn von Thielemann, das Mittagsmahl einnahmen. Heute hat Sr. Königl. Hoheit, nach statt gehabter Inspektion



der Truppen, die Reise nach Wesel fortgesetzt, von wo Sie sich, dem Vernehmen nach, in die Bäder von Spa begeben werden.

London, den 2ten July.

Aus Washington reichen die neuesten Nachrichten bis zum 30sten May. Der Handel liegt auch in Nordamerika gar sehr darnieder und es brechen dort Bankerotte über Bankerotte aus. Da jetzt, von England aus, Sir Robert Hall nach Quebec geht, um auf den großen Landseen „Erie und Ontario“ den Oberbefehl über die dortige Seemacht zu übernehmen, und diese Seemacht bedeutend vermehrt wird, dergestalt, daß von den im St. Lorenzstrom vor Anker liegenden Kauffahrtsschiffen alle Matrosen für die Kriegsschiffe auf den Seen weggenommen worden sind, und ihnen doppelte Löhnung zugesagt worden ist; so fragt sich, wie die Amerikaner dies aufnehmen, und was sie dieser Maßregel für eine Auslegung geben werden?

Unsere Zeitungen verbreiten aus eigenem Dünkel, und ohne irgend eine authentische Quelle anzugeben, das wunderbare Gerücht; „der Regent, jetzige König, von Portugal, wolle dies sein europäisches Königreich dem Könige von Spanien überlassen und sich dagegen einen bedeutenden Theil des an Brasilien angrenzenden Theils vom spanischen Südamerika abtreten lassen, und mache sich anheischig, es durch seine Truppen nöthigenfalls den Insurgenten mit Gewalt zu entreißen. Portugal soll seine Truppen aus Europa zu dem doppelten Zweck nach Brasilien haben überschiffen lassen, einmal, um sie zur Eroberung von Buenos Ayres zu gebrauchen, und zweitens, um auch Portugal wehrlos zu machen, damit Spanien, selbst wenn die Einwohner nicht geneigt wären, sich der spanischen Oberherrschaft zu unterwerfen, sie um desto leichter mit Gewalt bezwingen könne.“

Kapitän Strangways, der auf der bewaffneten Brigg Onyx am 20sten März aus Vera-Kruz abgesehelt und zu Anfang dieser Woche in London angekommen ist, bringt aus Mexiko vom 30sten März die Nachricht mit, daß die Provinzen Tabasco und Chiapas sich nunmehr ebenfalls für unabhängig von Spanien erklärt und daß die Insurgenten in der Nachbarschaft von Vera-Kruz sich der Stadt Orizaba bemächtigt haben. Der Kapitän behauptet, daß die Insurgenten, von den vereinigten Staaten von Nordamerika her, mit Mannschaft, mit Waffen und Munition sehr reichlich und kräftig unterstützt werden.

London, den 5ten July.

Ueber die Pulververschöndung in Paris ist folgender Brief durch die Abendzeitung The Courier mitgetheilt:

Paris, den 29ten Juny.

„Ich zeige Ihnen die Abreise des Herzogs von Wellington mit seiner ganzen Suite an, welcher uns heute Mor-

gen um 5 Uhr verließ, um nach London zu gehen, und theile Ihnen zu gleicher Zeit diejenigen Partikularien mit, welche ich in Rücksicht der Verschöndung zum Aufforengen oder vielmehr zur Anzündung des Hotels Gr. Herrlichkeit bey der Fete am Dienstag Abend, bey welcher die jüngern Prinzen des Hauses Bourbon zugegen waren, habe sammeln können. Man bemerkt, daß ein Rauch von dem Keller aufstieg. Ashton, einer von den Bedienten des Herzogs, welcher vor dem Hotel Acht gab, sah dies und gab sogleich den übrigen Bedienten davon Nachricht. Ein Kammerdiener, welcher vormals Napoleon gedient hatte, war der Erste, der in den Keller hinabging; er sah, daß der Rauch von einem mit Schießpulver besetzten Lappen herrührte, bey welchem mehrere Patronen mit Kugeln, mehrere Pfund loses Pulver und 2 Fässer Del lagen. Der Zündlappen wurde augenblicklich ausgelöscht. Die Patronen waren etwas feucht, vermuthlich um einen lauten Knall zu verhindern. Sobald der Herzog hörte, daß keine weitere Gefahr vorhanden sey, vermittelte er, die Gesellschaft durch Anzeigen über diesen Vorfall zu beruhigen, aber ich erfuhr von guter Hand, daß der Herzog der Meinung ist, einige Bismarcker hätten die schreckliche Scene erneuern wollen, welche bey dem Galia des Prinzen von Schwarzenberg zu Ehren der Vermählung der Erzherzogin mit Napoleon statt fand. Es ist wahrscheinlich, daß blutigerer Hochverrath die Vermirung benutzt haben würde, um seine Absichten zu erreichen. Der Zündlappen ist, wie man vermuthet, durch das eiserne Gitter, welches nach den Elisenfeldern hinaus liegt, in den Keller geworfen worden. Die Schildwachen sind abgehört, und nach deren Aussagen hat man Grund, zu vermuthen, daß eine Mannsperson in weiblicher Verkleidung das Hauptinstrument in dieser Sache war. Die Polizei ist äußerst beschäftigt gewesen, hat aber noch nichts ausgefunden.“

Der Herzog von Wellington ist fast immer in Berathschlagung mit den Ministern, und die Gegenstände derselben sind so wichtig, daß der Herzog selbst die Einladung der Prinzessin Charlotte und des Prinzen von Koburg zu einem Mittagsmahle, bey welchem übrigens der ganze Stab des Herzogs zugegen war, nicht benutzen konnte.

Lord Egmouth, unser Befehlshaber im Mittelländischen Meere, ist noch immer in London und hat häufige Konferenzen mit den Räten der Admiralität. An der Ausrüstung der Eskadre von Lord Egmouth wird fortwährend gearbeitet. Unter ihm wird der Kontreadmiral Penrose kommandiren. Sobald man erfahren hatte, daß Lord Egmouth gegen die Algerier agiren würde, haben sich eine Menge Officiere gemeldet, um unter ihm bey dieser edlen Bestimmung zu dienen. Die Expedition unter Lord Egmouth wird am 20sten dieses absegeln.

Unsre öffentlichen Blätter erwähnen wiederum mehrerer Feuersbrünste, welche, dem Vermuthen nach, durch

Mordbrenner veranlaßt worden sind, die eine geheime Rache entweder an dem Eigner oder an den Einwohnern ganzer Dörfer auszuüben suchen. In der Hoffnung werden große Belohnungen für die Entdeckung der Urheber dieser Feuersbrünste mit Pardon für die Theilnehmer und Angeber ausgedroht; aber da diese Frevel nur die Thaten einzelner Abschwärzer sind und nicht die Maßregeln einer Bande, so hört man fast nie von der Entdeckung der Urheber.

Die Regierung hat Befehle ausgesandt, damit die von Kohlengräbern gezogenen Kohlenwagen, welche nach London auf dem Wege waren, angehalten werden mögen. Einer war schon in Henley an der Thames und ein anderer in St. Albans, der ersten Poststation von London, angekommen.

In einer Versammlung der Eigenthümer ostindischer Aktien wurde gestern der Antrag gemacht, daß hinfüro Niemand zum Direktor der ostindischen Kompagnie erwählt werden solle, welcher zugleich eine königliche Stelle besäße. Es wurde indessen nichts darüber beschlossen, weil eine so wichtige Frage nicht ohne eine vorgängige allgemeine Anzeige entschieden werden darf, und von diesem Antrage gar keine Notiz gegeben war.

Mit dem heutigen Tage endet der bisherige hohe Rückzoll oder die Prämie für die Ausfuhr raffinirter Zucker von England. Von morgen an werden 6 Schillinge weniger an Prämium für den Centner Zucker zugesandt. Die Zuckersiederer müssen durch diese Maßregeln der Schackammer sehr leiden, weil sie nicht im Stande sind, ihre Fabrikate zu den alten Preisen auf ausländischen Märkten zu verkaufen. Einige behaupten sogar, daß diese Maßregeln nichts weiter als eine Prämie für fremde Fabrikate sey.

Da durch die strengen Maßregeln der Regierung der Geist des Aufstands in den unruhigen Grafschaften Irlands unterdrückt worden ist, und kein Irländer Waffen tragen oder in seinem Hause hegen darf, so haben die Banditen, welche bey den bisherigen Unruhen oftmals die Anführer machten, sich wieder in die Wälder zurückgezogen und in Banden zum Rauben sich vereinigt. In der Grafschaft Wexford erschien am 26ten Juny eine solche Bande von 19 Personen, alle stark bewaffnet, welche zwey Pächterwohnungen in der Nachbarschaft von Ennisforty bezubeten, und darauf in die Wälder von Killogham sich zurückzogen, wohin sie von den Einwohnern und dem Militär verfolgt wurden. Es kam zu einem Gefecht. Ein Soldat vom 35ten Regiment wurde verwundet und drey Banditen wurden eingefangen; die übrigen entkamen.

Depeschen an Sir Charles Stuart in Paris und nach Malibha und den ionischen Inseln wurden am letzten Dienstage durch verschiedene Kouriers von hier abgesandt.

Die Kohlengräber, welche bey St. Albans angekommen waren, sind schon wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, nachdem ihnen von dem Herrn Conant, einem Londoner Polizeybeamten, ihre Ladung Kohlen abgekauft und Geld zur Rückreise gegeben worden. Sie haben sich übrigens sehr ruhig verhalten und erklärten sogleich ihre Willigkeit zur Rückkehr, als ihnen die Unzulässigkeit und die Gefahr ihrer weiteren Reise vergehelt war. Man hört indessen, daß noch mehrere ähnliche Supplikanten sich auf den Weg nach London gemacht haben.

Die Frau eines Arbeitsmannes ist von drey lebendigen Töchtern entbunden worden, welche bey der Taufe die Namen: Femina, Kenna und Keren-Happuch, erhielten, zum Andenken an die drey Töchter Hiobs und dessen geduldiges Leiden.

Londons Liste erwähnt heute Abend auf Autorität einer Nachricht aus Maltha vom 17ten May, daß ein englisches Kauffahrersschiff von einer Estadre Korsaren bey Navarina gesenkt und die ganze Mannschaft massakirt worden sey, und ein anderes brittisches, ingleichen ein russisches Schiff, mit Waaren geladen, bey Milo gefunden worden, aber keine Mannschaft am Bord gehabt habe. Auf dem Verdeck lagen Waffen und Munition umher, und man glaubt, daß die Seeräuber auch diese Schiffe geplündert haben.

Der Admiral, Graf St. Vincent, der sich jetzt im 83sten Jahre seines Alters befindet, ist sehr krank. Als Kapitän Bowen kürzlich zu St. Helena ankam, und sich mit Bonaparte unterhielt, sprach dieser Vieles zum Lobe des Grafen St. Vincent, und trug ihm auf, die besten Komplimente eines alten Soldaten an einen braven englischen Marinekommandanten zu bestellen.

Man glaubt, daß Herr Monroe zum Präsidenten in Amerika werde erwählt werden. Das prächtige Linienschiff Washington wird den Herrn Pinckney mit am Bord nehmen.

Herr Sheridan lebt bis jetzt noch, aber ohne Hoffnung; er nimmt keine Nahrung zu sich.

Im Jahr 1592 lebte nur ein Mensch auf St. Helena, ein Engländer von Geburt.

Der Prinz Leopold wohnte der Ceremonie der Prolongation des Parlaments bey. Sr. Königl. Hoheit trugen die Windsoruniförm.

Mehrmals hatte das Volk hier versucht, die Pferde von dem Wagen des Herzogs von Wellington abzuspannen und denselben zu ziehen; allein der Herzog lehnte beständig diese Ehrenbezeugung ab.

Nachrichten aus Ostindien zufolge dürfte der Krieg mit den Napaulen bald wieder anfangen.

Auch in New-Orleans haben Ueberschwemmungen großen Schaden verursacht.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 169. Sonnabend, den 15. July 1816.

Paris, den 3ten July.

Der bekannte General Humbert, der ehemals unter dem General Hoche diente und in der Bay von Bantry in Irland landete, hat, amerikanischen Nachrichten zufolge, ungefähr 1000 Mann von verschiedenen Nationen bey New-Orleans versammelt, und will mit denselben zu den Rebellen in Mexiko stoßen, wo er eine Rolle zu spielen gedenkt.

Der Prinz von Monaco, Herzog von Ventimiglia, welcher hier gestorben, in derselbe, dem Bonaparte nach seiner Landung bey Cannes begegnete, und den er bewegen wollte, ihm nach Paris zu folgen. Der Herzog zeigte einen edlen Unwillen, und erhielt von dem Usurpator die Erlaubniß, seinen Weg fortzusetzen.

Das Verhör wegen der Schuster- und Schneider- u. Verschwörung, oder der Patrioten von 1816, welche die Regierung stürzen wollten, dauert fort. Auch ein gewisser Dietrich, ein Deutscher von Geburt, ward als Angeklagter vorgeführt. Da er taub war, so legte er sich dicht bey den Richtern. Man hatte in seinem Hause 25,000 Franken gefunden; allein er gestand, daß diese mit der Verschwörung nichts zu thun hätten, sondern sein wohl erworbenes Vermögen wären. Seinen Sohn habe er mit 9000 Franken von der Konfiskation losgekauft. Böse Leute hätten ihm Karten zugesellt; er habe dieses aber der Polizei in dem Augenblick anzeigen wollen, als er arretirt worden wäre. Als gestern zwey neu Angeklagte vorgeführt wurden, rief eine Stimme aus den Zuhörern: „Das sind noch wieder zwey Sargkandidaten.“ Mit Unwillen erhob sich der Präsident Desèze und erklärte: „Daß Jeder, der sich im Geringsten ein öffentliches Urtheil über das Schicksal der Angeklagten erlaube, sogleich arretirt werden solle.“ Zur Zeit der Unruhen zu Grenoble hatten zwey Militärs, Namens Warin und Lascarg, einen jungen Menschen von der königlichen Garde zu verführen gesucht. Sie wurden arretirt und Warin ward von zwey Grenadiers der Ergarde von Elba mit 25 Stockschlägen begrüßt, indem die Grenadiers sagten: „Schurke, rufe doch, es lebe der Kaiser!“

Alles, sagt ein hiesiges Blatt, vergeht, Alles altert, Moden und Kaiser, Wänder und Revolutionen. Ein Gut, der sonst Aufsehn machte und bewundert wurde, ist jetzt höchstens das Erbtheil von alten Weibern. Die großen Grundsätze, die liberalen Ideen, die ewigen Wahrheiten der Revolution, die vormals so viel Geräusch machten,

erhalten jetzt Schuster und Schneider zu Versetzern, und verlieren sich in elende Wirthshäuser, in den Taumel von Menschen, die Alles umkehren möchten, und selbst nicht wissen, was sie wollen.

Ein Bruder des Marschalls Soult läßt im Moniteur das Gerücht widerlegen, als wenn Lektierer von Bristol nach Amerika abgegangen wäre, da er sich noch immer fortdauernd in Düsseldorf befinde.

Ein hiesiges Blatt sagt, daß Herr d'Aubignosc, der nach Südamerika ausgewandert gewesen, sich jetzt wieder zu Paris befinde.

Die Bonapartisten, die sonst ein Weilchen zum Sinnbilde hatten, tragen jetzt eine rothe und weiße Rose.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Es hat der König in Betracht, daß die Fürsten vom Hause Hohenlohe-Waldburg-Bartenstein und Schillings-Fürst, und namentlich die Fürsten Ludwig Alois von Hohenlohe-Bartenstein und Karl Joseph Ernst Julius von Hohenlohe-Bartenstein-Fartberg, seit 1792 nie aufgehört haben, dem Könige und dem königlichen Hause ihre Ergebenheit und Anhänglichkeit zu bezeigen, in Allem, was von ihnen abhing, die königlichen Rechte zu vertheidigen, und in dieser Hinsicht die größten Opfer zu bringen; daß sie in ihren Staaten die treuen königlichen Truppen zu jener Zeit aufgenommen, auch die Zahl derselben durch Werbung unter ihren Landeskinderen mit zwey Regimentern vermehrt, die mehrere Jahre lang und so lange die Umstände es zuließen, rühmlich für die königlichen Rechte gefochten haben, befohlen: 1) Der Fürst Alois von Hohenlohe-Bartenstein in zum Ritterkommandeur des St. Michael- und Heiligengeist-Ordens ernannt; 2) er nimmt den Rang in der Armee als Generallieutenant vom 28ten Februar 1806, und wird in diesem Jahre als Inspektor der Infanterie angestellt; 3) ein Theil des Schlosses von Lüneville wird ihm und seiner Familie auf Lebenszeit zur Wohnung eingeräumt; 4) die fremde Legion nimmt sogleich den Namen Legion von Hohenlohe an.“

Nach Briefen von Teneriffa sind die beyden englischen Schiffe, Newcastile und Orontes, am 1sten May in dem Hafen von Drotava angekommen. Erstes hatte den Admiral Malcolm und die nach St. Helena bestimmten russischen und französischen Kommissärs am Bord; Letzteres den österreichischen Kommissär, Baron von Stürmer, nebst seiner Gemahlin und Gefolge. Beyde sind am 5ten längs der Küste von Afrika wieder abgesegelt.

Neapel, den 17ten Juny.

Heute, als an dem Festsstage des Einzugs Sr. Majestät in Neapel, legte der König zu der neu zu erbauenden Kirche von St. Francisco di Paula den Grundstein. Se. Majestät waren von dem Kronprinzen, dessen Gemahlin, dem Prinzen Leopold, den ersten Hofbeamten und den Hoffavalieren begleitet; außerdem wohnten dieser Handlung auch das diplomatische Korps, die Generäle der Land- und Seemacht und die Stadtbehörden bey.

Rom, den 21sten Juny.

Monsignor Courtois de Presigny, ehemaliger Bischof von St. Malo und Vorschaffer Sr. Allerschristlichsten Majestät bey dem heiligen Stuhl, hat Rom verlassen, um nach Frankreich zurückzukehren.

Nächsten Sonnabend wird der Prinz Leopold von Sicilien auf seiner Reise nach Wien hier durchpassiren.

Genua, den 20sten Juny.

Briefe aus Sardinien fügen zu den bereits bekannten Thatsachen über die jüngsten Ereignisse zu Vona noch Nachstehendes hinzu: „Der Sohn des Dey von Tunis war es selbst, welcher sich an der Spitze der Empörer befand und die Ermordungen leitete. Nach dem Aufbruch zu Tunis flüchtete er sich nebst andern Rebellen auf Schiffe und kam so zu Vona an, wo er ans Land stieg, seinen Anhang durch viele raubgierige Türken vermehrte, worauf der gräßliche Mord an den Christen verübt wurde.“

Die Regierung des Maltheiser Ordens ist jetzt zu Katanea in Sicilien. Dieser Orden, der vormals gegen die Barbaren kämpfte, hofft jetzt durch Unterhandlungen seine politische Existenz wieder zu erhalten.

Vom Oberrhein, vom 28sten Juny.

Der Rhein hat bisher, — so wie auch zum Theil die Elbe, der Mann etc. — ein Gemälde von Unglück und Verheerungen dargestellt. Leichen, ertrunkenes Vieh, Möbeln und weggeschwemmte Habseligkeiten trieben auf seinem Bette herum, und zwar in Folge des geschmolzenen Schnees auf den Schweizer Alpen und der anhaltenden Regenwitterung.

Wien, den 3ten July.

Die vorläufig in mehreren Blättern gemeldete Nachricht, daß Se. Majestät, unser Kaiser, seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürsten von Metternich, zur Belohnung für seine in der letzten Epoche geleisteten Dienste den Johannisberg im Rheingau für sich und seine männliche und weibliche Nachkommenschaft als vältliches Eigenthum, unter alleinigem Vorbehalt der Oberherrlichkeit, zum Geschenk gemacht habe, hat sich vollkommen bestätigt. Das von Er Majestät hierüber erlassene, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken für den Fürsten abgefaßte Handbillet ist, dem Vernehmen nach, vom 1sten dieses Monats datirt.

Frankfurt, den 7ten July.

Der königl. preussische Gesandte bey dem deutschen Bunde, Herr von Hünlein, wird morgen noch auf einige Zeit nach Kassel zurückgehen, wo sich dessen Familie dermalen noch befindet, und wird daselbst dem Churfürsten sein Abberufungsschreiben übergeben, um sodann mit Anfang Augusts hierher zurück zu kehren, als zu welcher Zeit die Präliminarkonferenzen des deutschen Bundestages unfehlbar ihren Anfang nehmen sollen. Die Territorialunterhandlungen gehen unterdessen auch rasch vorwärts und nähern sich ihrer glücklichen Beendigung. Der Hinzutritt des neu angekommenen allgemein verehrten und lange erwarteten königlich-preussischen Gesandten zu den übrigen schon länger hier vereinten deutschen Bundesgesandtschaften veranlaßte, wenn gleich unter den dermaligen Umständen noch keine eigentliche Konferenzen statt finden konnten, doch mancherley wichtige Mittheilungen, gegenseitige Erklärungen und freundschaftliche Besprechungen. Der Geist, welcher sich hierbei von Seiten der sämtlichen übrigen deutschen Bundesgesandtschaften einmüthig kund gab, sowohl unter sich, als auch in dem unbegrenzten Vertrauen und besten Einverständnis mit der kais. österr. Gesandtschaft, erregt und bestätigt die gerechtesten Erwartungen, daß die deutsche Nation an dem bevorstehenden Bundestage eine wahrhaft vaterländische, allumfassende Vertretung finden und erhalten werde.

Vom Mann, vom 3ten July.

Vor einigen Tagen ist in Frankfurt von den Bevollmächtigten der vier großen Mächte, mit denen der deutsche Fürsten, denen nach dem Wiener Kongreß 69,000 Seelen im Saardepartement bestimmt sind, die Sache abgemacht. Koburg, Oldenburg, Hessen-Homburg und Pappenheim erhalten wirklich Distrikte in jenen Gegenden.

Der Feldmarschalllieutenant Mazuchelli ist zum österr. Militärkommissär ernannt, um die österr. Gränzen in Deutschland zu berichtigen, und überhaupt die Gränzen der Landestheile zu bestimmen, welche von dieser Macht an andere abgetreten worden sind. Jetzt hält er sich zu Baden auf, um zur Gränzberichtigung in der dortigen Gegend thätig mitzuwirken.

Am 19ten Juny wurde der Gränzberichtigungsstraktat zwischen Sardinien und Genf, nebst dem angehängten Plane, unterzeichnet. Die auf denselben Tag festgesetzte Uebergabe der französischen Abtretungen an Genf kam nicht zu Stande, weil die französischen Kommissarien zwar sechs Gemeinden, aber nicht den ebenfalls abgetretenen Theil der Gemeinde von Sauvonnay zu übergeben bevollmächtigt, die Schweizer Kommissäre aber nur das Ganze zu übernehmen Willens waren.

Magdeburg, den 26ten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

VII Ein von sehr achtungswehrter Hand uns zugekommenes Schreiben aus Paris vom 30ten April sagt: „Es ist wohl der Mühe werth, auswärtige Zeitungsleser vor den nachtheiligen Darstellungen, welche einige englische und niederländische Tagblätter über den innern Zustand von Frankreich zu verbreiten unaufhörlich bemüht sind, zu warnen, und sie auf deren Unwahrscheinlichkeit und Ungrund aufmerksam zu machen. Frankreich genießt, der Ausländer darf es glauben, in seinem ganzen Umfange die tiefste Ruhe. Der Partengeist, der nach langen politischen Stürmen immer nachbleibt, nimmt täglich sichtbar ab, und die Weisheit des Königs, die Reinheit seiner Absichten, der Geist der Versöhnung und Gerechtigkeit, welcher sein Betragen charakterisirt, und welchen er seiner ganzen Verwaltung mittheilt, vereinigen allmählig die Gemüther, stillen die Leidenschaften, und lassen die Franzosen kein andres Bedürfnis fühlen, als das Bedürfnis, nach so vielen Stürmen im trübenden Schooß einer legitimen und väterlichen Regierung auszuruhen. Die neue Armee, die mit der vorsichtigen Langsamkeit organisirt wird, welche die Umstände, so wie die furchtbaren Lehren der Vergangenheit, fordern, ist vom besten Geiste besetzt. Besonders die königliche Garde, welche schon eine imposante Masse bildet, zeichnet sich fast eben so sehr durch ihren Enthusiasmus und ihre Ergebenheit für die Person des Königs und seine Familie, als durch ihre glänzende Haltung und treffliche Mannszucht aus. Die Finanzen sind in besserem Zustande, als man es nach so vielen Einbußen und Opfern vernünftigerweise hoffen konnte. Die Einnahmen des Schatzes gehen schnell ein, und die Steuern werden in allen Departements mit einer benachbarten wunderbaren Genauigkeit bezahlt. Die Zwangsleistungen der Kammern mit dem Ministerium sind außerordentlich übertrieben worden, und trotz der Divergenz, welche sich zuweilen in ihren Meinungen zeigte, hörten sie doch nie einen Augenblick auf, in ihrem Eifer für's gemeine Beste, in ihrer Liebe und Ehrfurcht für den Monarchen die vollkommenste Uebereinstimmung zu zeigen. Ohne uns bey der trefflichen Zusammenkunft der Pairskammer zu verweilen, welche der König selbst bildete, müssen wir mit vorzüglichem Vergnügen jener Repräsentantenkammer Gerechtigkeit widerfahren lassen, deren Geist und Absichten von der Nebelgefinntheit so sehr entleert, und in dem falschesten und boshaftesten Lichte dargestellt worden sind. Diese erlauchte Versammlung, die aus Frankreichs aufgeklärtesten, reinsten, durch ihr Betragen, Meinungen und Lehren achtungswehrenden Männern besteht, gewährt nach so vielen politischen Erschütterungen ein so schönes Ganzes von Einsichten und Tugenden, daß ihre Bildung unter den damaligen Ver-

hältnissen vereint als eine Staunen erregende Erscheinung in der Weltgeschichte gelten wird. Wie hat man doch diese achtungswürdigen Patrioten, diese hochgefinnten Franzosen beschuldigen können, sie wollten die Macht des Königs begränzen, und seine geheiligten Vorrechte einschränken! Sie, die stets nur von Einer Leidenschaft besetzt waren, sein Ansehen zu befestigen und zu vermehren! Sie, deren ganze Tendenz unausgesetzt dahin ging: des Königs wahre Feinde zu unterdrücken, seiner Regierung Kraft und Energie zu verschaffen, und jenes gefährliche Erbkem der halben Maßregeln, des Temporisirens, der Gelindigkeit und der Verschmelzung, das Frankreich schon so viel Thränen gekostet hat, zu beseitigen! Wenn man der Deputirtenkammer einen Vorwurf machen darf, so ist es, daß sie einen Eifer gezeigt hat, der vielleicht in dem Augenblicke tadelnswürdig zu werden anfangt, wo er nicht mehr unterstützt wird. Die unermessliche Mehrzahl ihrer Mitglieder würde gern einwilligen, Nichts zu seyn, unter der Bedingung, daß der König Alles wäre. Ihr Unrecht hat seine Quelle in einem Uebermaß von Ergebenheit, und ist daher sehr verzeihlich. Und durch wie viele Dienste hat sie dasselbe nicht vergütet! Dank der Weisheit und Energie dieser würdigen Repräsentanten; die Regierung gewinnt jeden Tag neue Kräfte. Die Vermählung Sr. königlichen Heiligkeit, des Herzogs von Berry, wird auch noch zur Befestigung des Thrones und zur Annäherung der Gemüther mächtig beitragen. Wünschen wir uns Glück, daß wir endlich die Revolution eines Landes sich endigen sehen, dessen Umwälzung Europa an den Rand des Untergangs brachte, und dessen Ruhe und politische Existenz für selbigen von höchster Wichtigkeit sind. Sein Uebergewicht ist künftig nicht mehr zu fürchten; die Weisheit seines Souveräns, mehr noch als seine Erschöpfung und sein Bedürfnis der Ruhe, entfernen alle Besorgnisse wegen der Zukunft. Für Jeden, der die Dinge aus einem höhern Gesichtspunkte betrachtet als die Leidenschaft, und der sich über die engen Nationalvorurtheile wegsetzt, hängt von Frankreichs Geschick dermalen das Geschick aller übrigen Staaten ab. An seinem Untergang oder an seine Rettung ist Europas politische Auflösung oder die Herstellung jenes weisen Gleichgewichts geknüpft, daß mehrere Jahrhunderte lang seine Ruhe und Glück sicherte.“

Hamburg, den 8ten July.

Frau Henriette David, unsere talentvolle Mitbürgerin, beschäftigt sich gegenwärtig mit einer neuen Kunststücker, welche, ihrer Vollendung nahe, schon jetzt die Vollkommenheit beweiset, welche die schätzbare Künstlerin in ihrer Kunst vor so vielen Andern erreicht hat. Der Gegenstand des Etichgemäldes ist die Verköhnung der Römer mit den Sabinern, nach einem englischen Kupferstiche, welches Singleton gemalt und Gillbank

gestochen hat, *Hersilia* nach der bekannten *Florianischen* Dichtung genannt; ein treffliches Sujet für eine Zeit, wie die unsrige, wo weibliche Sorgsamkeit und Pflege in einem höhern Grade, wie sonst, gewürdigt werden. Mehr als fünf und zwanzig Figuren zieren das Kunstwerk, welches, außer einigen, in alten Sammlungen aufbewahrten Stickereien des Mittelalters, schwerlich leicht seines Gleichen finden mag. Die Hauptvorzüge desselben sind ein bewunderungswürdiger Farbenschmelz (eignen künstlichen Mischungen verdankt die Künstlerin hauptsächlich diese Mannichfaltigkeit des Kolorits), ein sprechender Ausdruck in den Gesichtern der alten Kriegshelden und ihrer Frauen, die Haltung in den verschiedenen Gruppen, die sonst bey solchen Stickereien so schwer zu erreichende Sanftheit und Geschmeidigkeit der Formen; aber vor Allem das unnachahmliche Hervorheben des Hauptcharakters. Die Künstlerin zaubert auf dem einfachsten Grunde durch Geduld und Ausdauer jene Wirkungen, ohne etwas Anders, als den Plattfisch, zu Hülfe zu nehmen, welchen sie freilich mit großer Gewandtheit behandelt. Um glauben zu können, wie viel mit dem einfachsten Apparat Talent und Ausdauer zu leisten vermag, muß man das Kunstwerk selbst sehen; denn auch hierin unterscheidet sich unsere Künstlerin so sehr zu ihrem Vortheile, daß sie gern und bereitwillig den Freunden der Kunst ihre Werkstätte und die zarten Erzeugnisse ihrer Nadel zeigt.

#### Schleswig, den 3ten July.

Wenn gleich erst zwischen den ritterschaftlichen und andern Mitgliedern der wegen Aufhebung der Verbindung der Reichsbank mit den Herzogthümern ernannten, hieselbst zusammengetretenen Kommission einige, dem Vernahmen nach, sehr wesentliche Differenzen statt gefunden haben sollen, die leicht die Aufhebung der Kommission zur Folge gehabt haben könnten, so weiß man doch jetzt aus guter Hand, daß die Kommission im Wesentlichen über die zu verhandelnden Gegenstände einig ist. Sie ist fürs Erste auseinander gegangen, weil einige Mitglieder derselben nach Augustenburg mußten, um bey der bevorstehenden Mündigkeitserklärung des jungen Herrn Herzogs zugegen zu seyn, der sein väterliches Erbe in diesen Tagen antreten wird. Sämmtliche Mitglieder der Kommission werden jedoch zum 22ten d. M. hier wieder eintreffen und zur Vollendung des ihnen aufgetragenen Geschäfts zusammen-treten.

#### Kopenhagen, den 9ten July.

Se. Hoheit, der Prinz Ferdinand, und Ihre Hoheiten, die Prinzessinnen Juliane und Charlotte, sind von hier nach Augustenburg gereiset, um der Installation des

jungen Herzogs von Augustenburg, der in diesen Tagen majorenn wird, beizuwohnen. Auch sind Se. Hoheit, der Prinz Christian, mit Höchster Gemahlin von Dänse bereits dahin abgereiset. Es heißt hier, das sämtliche hohe Herrschaften Anfangs des künftigen Monats auf dem in der Nähe der hiesigen Residenz, belegenen Lüsslosse Sorgenfrey eintreffen werden.

#### Christiania, den 1sten July.

Der Beschluß des Storthings vom 9ten April d. J., in Betreff unsers Geldwesens, ist nunmehr von Er. Königlichen Majestät sanktionirt und die desfallsige Verordnung erschienen. Dadurch hat unser Geldwesen nunmehr die Festigkeit erhalten, die künftlich bald den lange gefühlten harten Druck des so sehr gesunkenen Papiergeldes heben wird. Die nach der Verordnung zu errichtende Norwegische Bank soll einen Fonds von nicht unter zwey Millionen und nicht über 3 Millionen haben.

#### Vermischte Nachrichten.

Der monatliche Bericht über den Zustand der Landwirthschaft in England, lautet, unter dem 1sten Julius, folgendermaßen. Seit dem Frühjahr fehlt es noch immer an Wärme. In Schottland lag noch im May etliche Zoll hoch Schnee; Alles deutet auf eine späte Herndte um die es immer ein mißliches Ding ist. Der Weizen steht dünn, hat kein kräftiges Ansehn, in den nördlichen Gegenden ist es größtentheils untergepflügt und das Land mit Hafer besät worden. Der Roggen steht gelb und krankend aus. Erbsen und Bohnen hingegen versprechen eine reiche Herndte; auch der Hopfen steht besser als man der Witterung nach erwarten konnte. In den südlichen Gegenden des Landes steht es um die Vegetation viel besser. Die Erdtöfeln und die Turnips versprechen durchgehends gute Ausbeute, von Letzteren ist in diesem Jahre eine ganz ungeheure Menge Rutabaga ausgepflanzt worden, weil diese im Ertrage und zur Viehfütterung, ganz vorzüglich nuzbar befunden worden ist. Heu verspricht, wo nicht mehr, wenigstens eine recht gute Mittelerndte.

Wegen des großen Schadens, den die feuchte Witterung den Kornfeldern in so vielen Gegenden gethan, wird im allgemeinen Anzeiger der beherzigungswerthe Vorschlag gethan: das Brennen des Branntweins aus Getreide ganz zu verbieten, bis kein Mangel an Brot- und Saamentorn für das nächste Jahr zu besorgen ist.

Der Professor Herrmann zu Regensburg hat einen Spinnstisch erfunden, an welchem mehrere Personen zugleich spinnen können, ohne eine andere Vorrichtung zu haben, als den Faden zu ziehn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 170. Montag, den 17. July 1816.

Paris, den 5ten July.

Die Herzogin von Angoulême ist in Begleitung des Herzogs Etienne von Damas nach Lyon abgereiset.

Alle Prinzen der königlichen Familie sind zu Großkreuzen des königlichen Ordens der Ehrenlegion ernannt.

Dieser Tage werden hier 700 Schweizer erwartet, welche den Stamm der Schweizer-Garderegimenter ausmachen sollen.

Geilern erschien Talma wieder auf dem hiesigen französischen Theater.

Vorgestern erfolgte hier ein gräßliches Verbrechen. Ein junges hübsches Mädchen wollte ihren Kousin, der sehr in sie verliebt war, ungeachtet aller Zureden der Mutter, nicht heirathen, und sie ist jetzt das Opfer dieses Ungeheuers geworden. Er begab sich gestern Morgen gegen 9 Uhr zu seiner Kousine, deren Mutter abwesend war, mit einem Dolch und 3 Pistolen bewaffnet. Da das Mädchen seinen Wünschen nicht entsprechen wollte, schoß er ein Pistol gegen sie ab und durchbohrte sich selbst mit einem Dolch. Der Verbrecher wird seine Schandthat nicht überleben; allein es ist Hoffnung, daß das Mädchen am Leben erhalten werde.

Brüssel, den 7ten July.

Die beyden von der königl. französischen Garde desertirten Unterofficiere brachten keine geringere Nachricht mit, als daß in Paris eine Revolution ausgebrochen, die ganze königliche Familie ermordet, und Napoleon der zweyte ausgerufen sey. Hiernach kann man die Glaubhaftigkeit anderer Gerüchte beurtheilen, z. B. das Wellingtons Palais an dem Tage, als der Herzog einen großen Ball gab, in die Luft gesprengt werden sollen, um die gegenwärtigen jüngern Mitglieder der königlichen Familie zu ermorden. Man wollte mehrere Faß Pulver und Del gefunden haben. Das Wahre soll seyn: daß ein Frauenzimmer, wahrscheinlich ein verkleideter Mann, ein Paß Patronen mit einer brennenden Lunte durch ein offenes Fenster des untern Stockwerks geworfen, wodurch aber kein Schaden geschehn. Die Polizy hat jedoch den Thäter nicht ausmitteln können.

Wie es heißt, wird Lord Wellington nach seiner Rückkunft aus England eine Reise nach Lothringen und Elsaß unternehmen, um mit den preussischen und österreichischen Generals von Bietzen und Frimont eine Zusammentkunft zu halten. An Lord Wellington geht täglich ne Etafette über Kalais ab. Der Prinz Grie-

drich von Hessen ist aus Paris in seinem Hauptquartier zurück gekommen.

Aus dem Haag, vom 9ten July.

Auch die Niederlande leiden sehr durch Ueberschwemmungen des Rheins, der Waal und der Maas. Die Lebensmittel steigen fortdauernd im Preise.

Zu Amsterdam und hier werden schon viele Anstalten zum Empfange des Prinzen von Oranien und seiner Durchlauchtigen Gemahlin getroffen.

Wesel, den 5ten July.

Der Rhein ist sehr gestiegen. Diesen Nachmittag stand das Wasser 15 Fuß 10 Zoll, und die niedrigen Wiesen stehen schon unter Wasser, so daß wir, besonders da die Witterung noch immer sehr abwechselnd ist, eine schlechte Heuärndte haben.

Aus dem Oesterreichischen, vom 30sten Juny.

Die neue österreichische Nationalbank erhielt vor einigen Tagen die ihr zu ihren Operationen vom Staate bestimmten sechs Millionen Gulden Konventionsgeld, so daß sie im Stande ist zu erfüllen, was die Patente versprachen.

Die höchstselige Kaiserin hat in ihrem Testamente ihren Bruder, den regierenden Herzog von Modena, zu ihrem Universalerben eingesetzt, ihrer Mutter aber, und ihren beyden übrigen Brüdern, den Erzherzogen Ferdinand und Max, nichts vermacht, weil sie schon beträchtliches eigenes Vermögen besitzen. Der Kaiser erbt den Garten zu Obbling, nahe bey Wien, und die ganze Einrichtung in den Hofzimmern der verewigten Kaiserin. Die Oberhofmeisterin, Gräfin Althahn, ein ansehnliches Legat an Edelscheinen und Perlen, und so lang sie lebt jährlich 500 Dukaten. Auch der Gemahl derselben ist gut bedacht. Die von der Kaiserin besonders geliebte Fürstin Nikolaus Esterhazy, geborne Fürstin Lichtenstein, erhält ein Schmuckkästchen. Mehr als 60 Personen sind auf Lebenszeit Jahrgelalte ausgesetzt, z. B. der Gräfin O'Donnell 300 Dukaten, der Stiftsdame, Gräfin Hardegg, 100 Dukaten, einer Kammerfrau 200 Dukaten jährlich. Die von der Kaiserin zurückgelassene Herrschaft in Ungarn und die in Oesterreich fallende dem Universalerben zu.

Die Gemahlin von Hieronymus Bonaparte bewirbt sich ebenfalls um die Erlaubniß, sich nach den österreichischen Staaten begeben zu dürfen.

Aus Konstantinopel einlaufenden Nachrichten zufolge, war der königl. französische Botschafter, Marquis de Riviere, daselbst angekommen.

Aus dem Hessischen, vom 6ten Jun.

Man sieht jetzt folgende Bittschrift, welche die Domänenkäufer in Churbessen an den Landtag erlassen haben:

Verehrungswürdige Herren Deputirte zum Churbessischen Landtage!

Auf Ihnen, meine Herren, ruhen in gegenwärtiger für Churbessen hochwichtiger Epoche die Blicke aller achten Vaterlandsfreunde, und mit Vertrauen erwarten sie von Ihren weisen Beratungen des Landes künftiges Heil, der kommenden Generationen dauerndes Glück. Die bisherigen Verhandlungen des Landtages haben nur dazu beitragen können, dieses innige Vertrauen noch mehr zu bekräftigen, und mit lebendiger Freude hat es der Hessen biederer Volk vernommen, wie tief durchdrungen von patriotischem Pflichtgefühl Sie sich gezeigt, mit welcher Beharrlichkeit Sie auf Aufrechterhaltung des Rechts bestanden, auf daß dieses fortan nicht mehr erscheine als Sklave der Konvenienz und der Willkühr. Indem die churbessischen Landstände ihrem ehrenvollen Namen durch die That so würdig entsprechen, kommt Ihnen zugleich der edle Beruf zu, den Unterthan in Fällen, wo das Interesse ganzer Klassen von Staatsbürgern in hohem Grade gefährdet ist, bey dem Landesregenten kräftig zu vertreten. Ein solcher Fall waltet in Ansehung der Aufrechterhaltung der unter der vorigen Landesregierung mit Beobachtung aller Höflichkeiten des Rechts vorgenommenen Domänenveräußerungen ob; ein Gegenstand, bey dem den Ständen mit desto größerem Rechte eine Stimme gebührt, da die in Rede stehenden Domänen nicht Privateigenthum des Regenten, sondern Landeseigenthum waren; eine Eigenschaft, welche sie bey keinem Wechsel der Regierung verlieren konnten; denn, was sich aus diesem Umstande klar ergibt, ist, daß die Person des Fürsten hierbey gar nicht in Betrachtung kommen kann; vielmehr der jedesmaligen Landesregierung es zukommen muß, über die dem Lande gebührenden Domänen zum Besten desselben zu verfügen).

Die Domänenkäufer in Hessen, welche in gutem Glauben und unter dem Schutze der Geseze eines von allen Mächten des europäischen Continents als rechtmäßig anerkannten Staats behandelt, weit entfernt, auf irgend eine Art bloßer Schonung oder Willkür Anspruch zu machen, bestehen als deutsche Männer lediglich auf strenges Recht, und Gott ist Zeuge der Gerechtigkeit ihrer Sache. Umsonst haben sie bey ihrem Fürsten um diese Gerechtigkeit geklagt; sie ist ihnen, wie verehrungswürdige Stände aus den Anlagen ersichen werden, verweigert worden; umsonst haben sie des Landes Kollegien und Gerichte um ihren Verstand angerufen. So bleibt ihnen dann nichts übrig, als in den Hochachtbaren Ständen die geschmäßigten Vertreter ihrer gerechten Sache zu suchen und bey ihnen Schutz im Besitze eines wohl

und redlich erworbenen Eigenthums zu verlangen. Es giebt nur einen möglichen Fall, wo nach allgemein gültigen und hergebrachten Grundsätzen des Staats und Völkerrechts der wiedergekehrte Souverän an den Handlungen und Verträgen der Zwischenregierung nicht gebunden seyn könnte: da nämlich, wo der mit Gewalt vertriebene Regent, nachdem er in die Abtretung seines Gebiets nie eingewilligt, als Selbsteroberer, die Waffen in der Hand, sein Land wieder in Besitz genommen hat. Dies Letztere ist bey Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, bekanntlich nicht der Fall gewesen. Allein schwerlich würde ein Fürst, selbst wenn er sich in dieser Lage befände, in unsern Tagen noch ein solches Verfahren beobachten können. Hochachtbare Herren Landtagsdeputirte werden einer solchen Maxime nicht huldigen, und bey ihrer loyalen Denkart muß man voraussetzen, daß dieselben zur Basis ihrer Beratungen den gerechten Grundsatz angenommen haben, alle unter der vorigen Landesregierung auf gesetzlichem Wege geschehenen Eigenthumsverwerbungen als zu recht-beständig anzuerkennen. Mit froher Zuversicht richten wir daher an Churbessens Stände die dringende Bitte:

„Bey Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, anzutragen, daß die während der Zwischenregierung in Churbessen vorgenommenen Domänenverkäufe, wie es hinsichtlich derer im Fürstenthum Hanau bereits geschehen, nudgen aufrecht erhalten werden.“

und im Fall besondere Verhältnisse der definitiven Aufrechterhaltung im Wege stehen sollten, dahin wirken zu wollen:

„Daß die Domänenkäufer im ruhigen und ungestörten Besitze ihres gesetzlich erworbenen Eigenthums so lange belassen werden, bis die endliche Entscheidung dieser Angelegenheit von Seiten des deutschen Bundesstages erfolgt seyn wird.“

So hängt es, edle Männer! jetzt von Ihnen ab, durch Ihre kräftige Verwendung die Thränen so vieler unversündent und schuldlos Leidenden zu trocknen, den Kummer so vieler redlichen Familienväter zu lindern, welche mit Weib und Kindern, als Opfer eines grausamen Geschicks, dem Bettelstabe nahe gebracht zu werden Gefahr laufen. Und solchergestalt kann es verhindert werden, daß die Zeit, welche für alle Deutsche eine Epoche der Freude seyn sollte, nach glücklich ausgeführter Befreyung von einer fremden Herrschaft, in den Augen einer großen Anzahl derselben als eine Epoche der Trauer erscheine. Mit unbegrenzter Verehrung beharrend

die Domänenkäufer in Churbessen.

Kassel, den 23sten April 1816.

Dem Vernehmen nach wird diese Sache an den Bundesstag zu Frankfurt gebracht werden.



Kassel, vom 4ten Juny.

Gestern erließ der Churfürst einen Tagsbefehl, laut welchem die beyden in Spangenberg sitzenden Officiers, Huth und von Rohmann, ihres Arrestes entlassen wurden, und wieder in ihre Regimenter eintreten. Eben so wurde auch ein dritter Officier, der wegen verübter Excesse in Frankreich zur Kassation und einjährigem Festungsarrest verurtheilt war, gleichfalls begnadigt und in Freiheit gesetzt. Dieser huldreiche Entschluß des Landesherrn hat eine allgemeine Freude erregt, und an keinen Abschiedsgesuch ist mehr zu denken.

Augsburg, den 27ten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

VIII. Korrespondenznachrichten vom 15ten May in der Auer Zeitung sagen: „In Betreff der geheimen Gesellschaft zu Amiens erzählt man sich folgende Anekdote: Herr Morgan, königlicher Procurator, stand im Rufe, kein so guter Royalist zu seyn, als er schien; der Obrist Clouet nahm sich vor, ihn auf die Probe zu stellen. Mit Erlaubniß des Präfecten bildete er eine Gesellschaft, und machte Herrn Morgan, nach einer Aufnahme, wie sie in der Freymaurerey üblich ist, zum Mitgliede. Man erschreckte ihn, und forderte von ihm einen Eid, bey Leib und Leben nichts von dem zu entdecken, was er erfahren würde. Hierauf entdeckte man ihm, daß alle Mitglieder des Vereins Anhänger des Herzogs von Orleans seyen, und zwang ihn, ihm ebenfalls Treue zu schwören. Gleich des andern Tages begab Morgan sich zum Präfecten, und erzählte ihm, trotz seines Eides, Alles, was ihm begegnet sey. Herr Sequier versicherte ihm, daß er schon von Allem unterrichtet sey, und auch die Minister davon in Kenntniß gesetzt habe. Herr Morgan eilte sogleich nach Paris, war aber mit aller Mühe, die er sich gab, nicht so glücklich, die gegen ihn vorgesezte Meinung zu beseitigen. Er wurde abgesetzt, mit Recht aber theilen der Präfect und der Obrist das gleiche Schicksal. Die Strenge des Königs war hier um so nothwendiger, als in vielen andern Städten geheime Gesellschaften von sogenannten Royalisten existiren, welche vielleicht böse Absichten verbergen. Man mißtraut vielen Individuen, welche unter dem Vorwand der Reinheit ihres Royalismus sich in geschlossene Gesellschaften zusammenbegeben und Vereinigungszeichen tragen. So hat man z. B. die Gesellschaft des Ringes bereits aufgehoben. — Man vernimmt, daß ein junger Mensch, welcher in die entdeckte letzte Verschwörung verwickelt war, bey der Demoiselle Georges, Schauspielerin des Théâtre français, arretirt worden sey. — Die meisten Royalisten zu Toulouse scheinen die Meinung zu hegen, daß die Explosion des dortigen Pulverturms das Werk Uebelgesinnter gewesen sey; es haben hierüber einige Reibunaen statt gefunden. Ueberhaupt sollen, heißt es, die Unruhstifter den Plan gefaßt haben,

alle Zeughäuser in die Luft zu sprengen, und die königlichen Wälder anzuzünden. — Unter den gefangenen Rebellen von Grenoble sollen mehrere Individuen die Uniform der ehemaligen kaiserlichen Garde tragen. — Es wird bey allen Ministerien Unter-Staatssekretäre geben; dies wird die Ausgaben sehr vermehren; aber die Minister hatten so viel zu thun, daß sie unmöglich Alles mit der erforderlichen Genauigkeit besorgen konnten, und die Korrespondenz Verzögerungen litt, welche dem Dienste nachtheilig waren. Nach der laut ausgesprochenen Meinung dreier dieser Unter-Staatssekretäre fürchtete man eine Aenderung des von den Ministern angenommenen Systems; aber man hat mit Vergnügen vernommen, daß sie nicht Zutritt in das Conseil haben. — Bey aller Wachsamkeit über die ehemaligen Officiere machen sich diese öffentlich auf eine sehr unschickliche Weise über alle Personen lustig, welche wegen ihres Royalismus bekannt sind, und sprechen mit Verachtung von ihnen. Andere hingegen benehmen sich klüger; aber die Guten werden für die Schlimmen leiden. — Das Morning-Chronicle behauptet, die Zahl der wegen politischen Meinungen in Frankreich Verhafteten belaufe sich auf 82,000; es ist aber höchstens nur der zehnte Theil davon.“

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

Auch die Befehlshaber der am Rhein stationirten alliirten Truppen haben Befehl erhalten, den französischen Douaniers, wo es nöthig seyn sollte, in ihren Amtsverrichtungen Unterstützung zu leisten und der Kontrebande Einhalt zu thun.

Wie es heißt, will Herr von Gbthe den Rest seiner Tage in seiner Vaterstadt zu Frankfurt zubringen.

Es ist ungegründet, das Görres mit einem Gehalt von 4000 Gulden sey nach München berufen worden.

In öffentlichen Blättern wird angeführt, daß die drey churhessischen Officiers, welche die bekannte Adresse nicht mit unterzeichneten, und eine Gratifikation erhielten, von ihren Kollegen die drey Weisen aus dem Hessenlande benannt werden.

Die geistlichen theatralischen Vorstellungen scheinen in der Schweiz Mode zu werden. So hört man, daß am 25ten Juny zu Lafers im Kanton Freyburg, als am Feste des heiligen Apostels Jakob, die Legende dieses Heiligen aufgeführt werden soll, in welcher schon gebratene Lauen vom Spieße wegflogen.

Vom Mayn, den 9ten Juny.

Unter dem 1ten dieses entließ der österreichische Generalcommissär von Drosdick zu Worms den, vermög der am 3ten November 1815 zu Paris hinsichtlich der Territorialausgleichungen getroffenen Uebereinkunft, an Preussen fallenden Landesbezirk im ehemaligen Saardepartement seines dem österreichischen Kaiser geleisteten Eides.

(Preussen erhält dadurch, wie bekannt, die Kantone Saarburg, Merzig, Wadern, Töhlen, Ottweiler, Baumholder, Grömmbach und Stücke mehrerer Kantone.) Der Sitz der einstweiligen Verwaltung ist Birkenfeld.

Der Großherzog von Darmstadt hat gegen die Deputirten von Mainz, welches er nächstens in Besitz nehmen wird, sich jeden feierlichen Empfang verboten.

Der König von Bayern hat einen Officier seiner Armee, der bey trunkenem Muth sich zu Weissenburg einen alten guten Franzosen verhaften Ausruf erlaubte, gefangen nach Bayern abführen lassen.

Im Wadenschen wird den Rechts- und Kameralbeamten, welche bey der Landwehr einen Feldzug ohne Tadel mitgemacht haben, und die nöthige Kenntniß besitzen, ein Jahr Kriegszeit für zwei Jahre ihrer Anstellungsanciennität angerechnet. Im Altenburgischen dagegen fanden Viele, die, um bey der Landwehr zu dienen, ihre Aemter verließen, diese bey der Rückkehr vergeben, und die Zeit und Aufopferung im Felddienste wurde ihnen nicht angerechnet.

Der Herzog von Nassau ist nach Wien gereiset.

Im Kanton Basel soll den Juden keine Niederlassungsbewilligung mehr ertheilt werden, und jede schon ertheilte in 6 Jahren erloschen seyn.

Im Kanton Zürich hatte eine Flugschrift den Wahn verbreitet: die Blizableiter wären an der nachtheiligen Witterung schuld; das Volk fing daher an mehrern Orten an, die Wetterableiter zu bedrohen, oder auch wirklich zu zerstören, so daß die Obrigkeit dergleichen Gewaltthat streng untersagen mußte.

Hizacker, im Lüneburgischen,  
den 5ten July.

Die letzten 6 Tage waren für die Bewohner der hiesigen Gegenden, und namentlich für die Einwohner der Marisch angstvulle Tage. Schon sahen sie durch den anhaltenden Regen den größten Theil ihres Sommergetreides verwüßet, als durch das plötzliche in dieser Jahreszeit so ungewöhnliche Anschwellen des Elbstroms auch ihren Winterfeldern eine gänzliche Verheerung drohete. Tag und Nacht waren daher einige hundert Menschen beschäftigt, die Sommerdeiche und Erdaufwürfe, welche im Sommer die Saatkfelder gegen den Andrang des Wassers schützen, zu verstärken, und nur durch die muthvollste Aufbietung ihrer Kräfte, so wie insbesondere durch die thätigsten und zweckmäßigsten Vorkehrungen, wurde es möglich, den furchtbar drohenden Fluthen zu wehren. Wäre dieses ihrer Wachsamkeit und bis zur Erschöpfung ausdauernden Anstrengung nicht gelungen, so würden mehrere Dorfschaften in den Aemtern Dannenberg und Hizacker an den Bettelstab gerathen seyn. Indessen

bleiben diese Dorfschaften, so wie die Kommunen der Städte Hizacker und Dannenberg u., noch immer in einen traurigen Zustand versetzt; denn ihre sämmtlichen Weiden, Gärten und Wiesen sind überschwemmt, und sie wissen deswegen für ihr Vieh weder für jetzt noch für den kommenden Winter Rath zu schaffen. Freudig waren unsere Aussichten zu einer segensreichen Herdte; diese aber sind unerwartet auf eine so betrübende Weise verdunkelt worden, und es bleibt uns daher nunmehr nichts weiter übrig, als die Theilnahme aller derer in Anspruch zu nehmen, welche aus eigner Erfahrung wissen, wie schmerzhaft es ist, sich die frohesten Hoffnungen zu einem sorgenfreien Lebensgenuß mit einemmale gänzlich entziehen zu sehen.

Hannover, den 8ten July.

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Cambridge, sind gestern Mittag von Berlin zu Montbrillant wieder eingetroffen. Ueberrassend werden Hbchdieselben über Brüssel und Kalais nach England von hier abgehen.

Das Schloß und die sogenannten Pertinenzien der königlichen Domäne zu Rotenkirchen, unweit Einbeck, welche Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, dem Herzoge von Cambridge zur Penutzung eingeräumt haben, werden nunmehr auf das schönste in Stand gesetzt, und sind desfalls die nöthigen Befehle bereits ergangen. Man will auch hieraus die baldige Rückkunft des Herzogs vermuthen.

Die auf den 1sten August d. J. angedachte Wiederversammlung der deputirten Stände des Königreichs Hannover ist bis auf den 5ten September d. J. prolongirt worden.

Kopenhagen, den 6ten July.

Wenige Fabrikanlagen haben in Dänemark einen so guten und dauerhaften Fortgang gehabt, als die Spitzenmanufakturen. Sie wurden zuerst 1646 durch einen Kaufmann Steinbock aus Dortmund in Tondern angelegt, und haben sich von dort in einem Umkreise von mehreren Meilen auf dem Lande verbreitet. Die Anzahl derer, welche sich jetzt davon ernähren, beläuft sich auf 10 bis 12,000 Personen.

Die Fahrmesse, oder der Umschlag (Snapsting), in Aarhus fiel dieses Jahr nicht sehr gut aus; nur wenige Geschäfte wurden gemacht und viele Zabler blieben ganz aus, Andere machten sich plötzlich unsichtbar, ja ein Mann, der Sicherheit für 150,000 Rthlr. hatte, konnte nicht einmal 12,000 zur Anleihe aufreiben, ungeachtet er 20 Procent bot; ein Anderer, der 20,000 Rthlr. einzufassen hatte, kam in solche Verlegenheit, daß er weder seine Beche, noch seine Rückreise bestreiten konnte. Doch war das Schauspielhaus jeden Tag sehr voll.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 171. Dienstag, den 18. July 1816.

Königsberg, den 10ten July.

Gestern, Nachmittags um halb 4 Uhr, trafen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz der Niederlande, mit Höchstdero Gemahlin Kaiserl. Hoheit, in hohem Wohlseyn auf Ihrer Reise von St. Petersburg hier ein. Zu Höchstdero Empfang waren auf dem königlichen Schloß die hiesigen Militär- und Civilautoritäten versammelt, nach der Präsentation war große Tafel. Heute, Vormittags um 11 Uhr, stellte sich die hiesige Garnison, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, auf dem großen Exercierplatz in Parade auf. Se. Königl. Hoheit gerubten solche in Augenschein zu nehmen und außerten, indem Sie die Linie herunter ritten, Höchstdero Befall über die schöne Haltung der Truppen; darauf wurde von dem Herrn Brigadegeneral von Zielesky zur höchsten Zufriedenheit ein Manöver ausgeführt. Zur Mittagstafel waren außer den hohen Civilbeamten, die Generalität und sämtliche Stabsofficiere der Garnison eingeladen. Das Durchlauchtigste Paar wird uns noch morgen mit Höchstdero Gegenwart beglücken.

Berlin, den 18ten July.

Die königl. sächsische Armee wird, dem Vernehmen nach, nochmals, und zwar auf 8000 Mann, vermindert, hingegen eine Landmiliz errichtet, wozu Alle von 16 bis 40 Jahren gezogen werden sollen.

Im Jahr 1802 negociirte das Leipziger Handelshaus Frege ein Anlehn für die Krone Schweden. Jetzt wird in der Leipziger Zeitung bekannt gemacht, daß Schweden Kapital und Zinsen zwar mit baarem Gelde nicht bezahlen könne, aber mit Produkten vergütigen wolle, weshalb die Gläubiger zu einer Zusammenkunft in Leipzig auf den 15ten August eingeladen worden. Komme aber bis zum 1sten September kein Uebereinkommen zu Stande, so daß nicht von der diesjährigen Schiffahrt Gebrauch gemacht werden kann, so wollen die schwedischen Bevollmächtigten sich auf weiter keine Verhandlungen einlassen.

Sir Sidney Smith, Präsident der Ritter, die sich zur Erlösung der weißen und schwarzen Sklaven in Afrika vereinigt haben, macht bekannt: er habe erfahren, daß eine Anzahl deutscher Sklaven in den afrikanischen Raubstaaten schmachten. Diese Unglücklichen wurden größtentheils im mittelländischen Meere, auf Schiffen unter spanischer oder sicilischer Flagge, gefangen und konnten von diesen Nationen bey ihren Friedensschlüssen nicht befreit werden, weil jene bey ihrer Gefangennehmung schriftlich erklärt hatten: sie gehörten nicht den Nationen

an, unter deren Flagge sie fuhren, sondern Deutschland. Da aber die Völker des europäischen Binnenlandes in keinem officiellen Verkehr mit den Raubstaaten stehn, so würden die unglücklichen deutschen Sklaven vor gänzlicher Abschaffung des Raubsystems keine Hoffnung zu ihrer Befreyung haben; der Christenheit und besonders ihren Landesleuten liege es daher ob, ihnen zu Hülfe zu kommen, bis ihre völlige Befreyung durch den Verein gegen die Seeräuber (l'institution Anti-pirates) angeregten Maßregeln zu Stande gebracht worden. Subskriptionen für die zur Abschaffung der Sklaverei in Afrika zu verwendenden Gelder, werden bey den Gebrüdern Gaulis zu Genua, Lafite zu Paris, Coutts zu London, und bey den vornehmsten Banquiers von Europa, Afrika und Amerika angenommen.

Paris, den 8ten July.

Heute ward der Jahrestag der zweyten Wiederkehr Sr. Majestät gefeyert. „Ein furchtbares Heer,“ sagt das Journal des Debats mit Bezug auf unsere Lage im Jahre 1815, „nahte sich unsern Mauern, und ein frevelhafter wahnsinniger Widerstand drohte die erste Stadt der gebildeten Welt, dem gereizten Sieger Preis zu geben. Besürzt sahen die Einwohner, daß irregeführte Soldaten die Sache einer Handvoll Auführer im Namen des Volks vertheidigten, das sie verabscheute; die Einwohner wußten gar wohl, daß bloß der Ausruf: „Es lebe der König!“ sie zum Zweytenmal retten könne, aber diesen Ruf, der in allen Herzen schwebte, ließ ein rasendes Kriegsgesindel noch nicht über die Lippen töhnen. Endlich redete man von einem Waffenstillstande und einer Kapitulation, und erfuhr, daß der König zu St. Denis ankommen werde. Kaum hatte sich diese Nachricht verbreitet, als die Menge sich nicht mehr zu halten vermochte; sie stürzte außer die Mauern, und während die Verbündeten in Paris einrückten, um die Stadt zu besetzen, eilte alle Welt Freudestrunken hinaus, Ludwig dem Vermißten entgegen.“ — Heute musterte der König alle 12 Legionen der Nationalgarde, 25 bis 30,000 Mann. Seine Abfahrt aus den Tuilleries und seine Heimkehr kündigten 101 Kanonenschüsse an. In den elysäischen Feldern wurden einige, aber ganz einfache, Volksfeierlichkeiten veranstaltet.

Nach einem Journal sind nicht weniger als 54,000 Gesuche um den Orden der Ehrenlegion eingegangen. Man wird künftig mit der Vertheilung wohl etwas sparsamer umgehn.

Als sich die Vendée im vorigen Jahre gegen den Reichs-  
räuber erhob, ergriffen auch die Jüglinge des Kollegs zu  
Bannes für den König die Waffen; sechs derselben star-  
ben eines rühmlichen Todes und mehrere wurden ver-  
wundet. Zum Beweise Ihrer Zufriedenheit mit diesem  
Patriotismus haben Se. Majestät den nächsten Verwand-  
ten der Gefallenen Pensionen von 400 Franken ausge-  
setzt, einige der jungen Männer avancirt, dem Kollege  
den Beinamen das königliche erteilt, und bey dem-  
selben sechs Freystellen gestiftet, welche vorzugsweise sol-  
chen Jünglingen, die 1815 die Waffen geführt, oder einß  
deren Nachkommen, erteilt werden sollen.

Da sich während der letzten Sitzung des Assisenhofes,  
um über die sogenannten 28 Patrioten des Jahres 1816  
Gericht zu halten, das Zudringen des Volkes außer-  
ordentlich vermehrte, so hat die Gend'armirie, zu Fuß  
und zu Pferde, sowohl den Justizpallast als dessen Um-  
gegend Tag und Nacht mit Patrouillen durchkreist. Als  
die Sitzung sich ihrem Ende nahte, schien die sämt-  
lichen Angeklagten ihre bisherige feste Haltung zu ver-  
lassen. Je näher der Augenblick kam, in welchem die  
Richter sich entfernten, um über das zu fassende Urtheil  
zu berathschlagen, desto mehr verließ sie ihre Fassung,  
ihre Gesichter wurden immer blässer und zersüßter und  
Pleignier fing immer heftiger an zu weinen. Die Jury  
verließ den Sitzungssaal gegen 8 Uhr des Abends und  
blieb in ihrem Berathschlagungszimmer bis den andern  
Morgen um 8 Uhr; dann kehrte sie in den Gerichts-  
saal zurück, und der Präsident machte folgendes Urtheil  
bekannt: Pleignier, Carbonneau und Tolleron sind zur  
Todesstrafe verurtheilt. Sie sollen im Hemde, baarsuß,  
den Kopf mit einem schwarzen Schleyer verhüllt, auf  
den Richtplatz geführt, und auf dem dort errichteten  
Plutgerüst so lange dem Volke zur Schau ausgestellt  
werden, als der Huissier diese Sentenz öffentlich pro-  
klamiren wird, hierauf soll ihnen die rechte Hand ab-  
gehauen und sie sodann durch die Guillotine vom Leben  
zum Tode gebracht werden. (Dies ist eigentlich die  
Strafe der Aelternmörder.) Bey Verlesung des Todes-  
Urtheils aber zeigte Pleignier wieder dieselbe Gleich-  
gültigkeit als im Verhöre; Carbonneau, dessen Ge-  
sicht erblüht war, schien gerührt; Tolleron zeigte Reue.  
Aber keiner von allen dreien sprach nach Verlesung  
des Urtheils mehr ein Wort. Zur Deportation sind  
verurtheilt: Charles, die Frau des Piccard, Lesfane,  
Desbaunes, Dervin, Lebrun, Warin, Lascarg. Zur  
Zuchthausstrafe: Heinrich Dyère, auf 8 Jahre; Sour-  
don, auf 10 Jahre; Descubes, auf 10 Jahre (wird  
vorher degradirt); Gonneau, auf 10 Jahre; Bonassier,  
der Vater, auf 8 Jahre; Bonassier, der Sohn, auf  
6 Jahre; und Philipp, auf 10 Jahre. Ehe diese Ver-  
brecher in das Zuchthaus abgegeben werden, sollen sie  
sämmlich eine Stunde lang an dem Pranger ausgestellt

bleiben. Zur fünfjährigen Gefängnißstrafe ist Carrier,  
der bloß Karten vertheilte, verurtheilt, soll außerdem  
eine Geldstrafe von 50 Franken erlegen, und wird ihm  
in Zukunft ein Drittheil seines Militärratiments auf  
2 Jahre abgezogen. Nach ausgehandelter Zuchthausstrafe  
sollen die dazu Verurtheilten eine Kaution von 10,000  
Franken, nach der im Urtheilspruch enthaltenen Aus-  
theilung unter dieselben, erlegen. Sämmtliche Verur-  
theilte sollen die Proceßkosten solidarisch entrichten. Frey-  
gesprochen wurden: Bellaguet, Emanuel Dyère, Dietrich,  
Lejeune, Houzeau, Garnier und Piancon. Bey Anhö-  
rung ihres Urtheils schrie und weinte die Frau des Pic-  
card unaufhörlich. Ach, mein Mann! rief sie, wie un-  
glücklich bin ich!

Da sich der Gesundheitszustand der Lady Wilson ge-  
bessert hat, so schrieb Sir H. Wilson dem Polizeimini-  
ster, daß er bereit wäre, wieder in das Gefängniß la  
Force zurückzukehren, und hat sich auch wirklich vorae-  
stern morgen wieder dahin begeben. Die dreimonatliche  
Gefängnißstrafe der 3 Engländer geht am 24ten d. M.  
zu Ende.

Im Disepartement hatte der Präfekt den Gastwirthen  
verboten, nach einer, für den Winter und Sommer ver-  
schieden bestimmten Stunde, noch Gäste zu dulden.  
Wegen Uebertretung dieser Verordnung wurde im April  
der Limonadier Potard zu Beauvais von der Polizei in  
Anspruch genommen, berief sich aber darauf: daß jetzt  
Frühling sey, die Verordnung aber nichts über die  
Frühlingszeit bestimmt habe. Das Gericht sprach ihn  
frey, und das Kassationsgericht, an welches appellirt  
wurde, bestätigte das Urtheil.

In unserm Münzhause sind noch die meisten Stempel  
der seit Ludwig XII. zu Anfang des 16ten Jahrhunderts  
geschlagenen Medaillen vorhanden; zum Besten des Pu-  
blikums sollen von allen Abdrücke gedrückt werden.

Vom Mayn, vom 12ten July.

Der Großherzog von Hessen hat sich aller Hoheitsrechte  
auf das landgräfliche Haus Hessen-Homburg bege-  
ben.

Maynz wird den 12ten an Darmstadt übergeben. Das  
österreichische Regiment Benionowsky und das Bataillon Ker-  
pen rücken, vom Elsaß aus, in diese Bundesfestung. Ge-  
neral Frimont hat sämmtliche Truppen gemustert und bey  
dieser Gelegenheit auch Straßburg besucht.

Ueber den, dem Fürsten von Retternich geschenkten  
Johannisberg, hat sich der Kaiser von Oesterreich das Ho-  
heitsrecht vorbehalten.

Nach Berichten aus Wetterau sind daselbst öffentliche  
Gebete verordnet worden, um Gott zu bitten, daß er die  
Schleusen des Himmels verschließe.

Am 15ten July war die erste Sitzung der gemein-eid-  
genösslichen Tagesabundung. Dieselbe eröffnete der Amtsbür-  
germeister Reinhard von Zürich.

Augsburg, den 28ten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

IX. Im Morning-Chronicle und im Mer-  
cure-Surveillant (deren Nachrichten freylich mit  
großem Mißtrauen zu betrachten sind) las man kürzlich,  
neben vielen andern, folgende Auszüge aus Briefen von  
Paris: „Vom 9ten May. (Aus dem Morning-  
Chronicle.) Es sollen mehr als 300 Personen wegen  
der neulich entdeckten Verschwörung verhaftet seyn;  
schwerlich aber wird man ihnen sobald den Proceß machen,  
als die Freunde der jetzigen Regierung versichern. Denn  
1) läßt man gewiß nicht gern bekannt werden, daß in  
dem Augenblicke, wo man von Nichts als Ruhe und Ei-  
nigkeit der Einwohner sprach, und alle Nachrichten von  
Unzufriedenheit und Währungen für boshafte Erdichtun-  
gen fremder Zeitungen ausgab, eine so weit sich erstrecken-  
de Verschwörung in Frankreich bestand; 2) wird man  
sich nicht gern dem Zufall ausliehen wollen, und heutzu-  
tage kann jeder Proceß, den der öffentliche Anwalt an-  
bringt, als ein Proceß zwischen der Regierung und der  
Nation betrachtet werden, den die Richter nach dem Ein-  
fluß der herrschenden Partey entscheiden. Die öffentliche  
Stimmung nimmt aber jetzt einen Ton an, der die Ent-  
scheidung besonnenen Richter zurückhält. — Eine Nach-  
richt aus Dijon erwähnt eines Befehls des Kriegsmini-  
sters, welcher alle entlassene Soldaten im Departement  
der Goldhügel, unter Androhung schwerer Strafen, zum  
Wiedereintritt in den Dienst auffordert. Dieses, und  
der Befehl des Königs, 50 Regimenter zu errichten (die-  
ser Befehl ward zwar in einigen Pariser Blättern gemel-  
det, sogleich aber widersprochen) scheint zu beweisen, daß  
die Regierung Anstalten zum Krieg trifft. Der Herzog  
von Berry, der sehr thätigen Antheil an diesen Maßnah-  
men nimmt, fragte neulich den Kriegsminister Clarke, ob  
er bald 150,000 Mann in's Feld stellen könnte? der Mi-  
nister antwortete, dies sey unmöglich. — „Aber doch  
100,000 Mann?“ — Auch dies ist noch zweifelhaft. —  
„Wie, Sie, der Mittel fand, Millionen Soldaten zum  
Dienst des Thronräubers marschiren zu lassen, Sie kön-  
nen nicht eine Handvoll zum Dienst des rechtmäßigen Sou-  
veräns finden?“ — Zeit und Umstände haben sich sehr  
geändert, antwortete der Minister, ich stoße überall, wenn  
auch nicht auf offenbaren Widerstand, doch auf eben so  
hinderliche Unthätigkeit. — „Nun dann, schrie der Prinz,  
wenn Frankreich nicht für uns kämpfen mag, so überlasse  
es sich der Willkühr der Allirten.“ — Ueberhaupt beweisen  
alle öffentliche Berichte hinlänglich, daß man in Frankreich  
Menschen und Geld zusammenreibt. Man giebt keine  
Ursache davon an; es muß aber doch eine Ursache da seyn,  
und sie ist der Gegenstand der allgemeinen Besorgniß.  
Sollen wir annehmen, daß unter den Allirten die erbliche  
Eintracht herrsche, und die französische Regierung, em-

verstanden mit der Nation, nur deswegen diese kriegeri-  
sche Stellung ergreife, um die Unabhängigkeit Frank-  
reichs wieder zu erobern? Sollen wir annehmen, diese  
Bewaffnung habe die Unterdrückung des Volkes zur Ab-  
sicht? Oder geschieht sie wohl, um die Allirten in ir-  
gend einem Unternehmen zu unterstützen? Worin könnte  
dieses Unternehmen bestehen? Gegen wen könnte es ge-  
richtet seyn? Oder sollte vielleicht ein unerwartetes Miß-  
verständniß, Folge neuer Angelegenheiten, unter den ver-  
bündeten Mächten eingetreten, und sollten die französi-  
schen Truppen bestimmt seyn, eine oder mehrere derselben  
gegen die übrigen zu unterstützen? Wie dem auch sey,  
nach den offenbaren Thatfachen ist es erlaubt zu zweifeln,  
daß Frankreich allgemeine Ruhe genieße, daß die franzö-  
sische Nation den Preis der Wiederherstellung gern und  
dankbar entrichte, und daß das System von Europa, so  
wie es eingerichtet ist, dazu geeignet sey, den Frieden  
und das Glück der Nationen zu sichern.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Christiania, den 6ten July.

Am 29ten Juny hatten wir das Vergnügen, Sr. Kö-  
nigliche Hoheit, den Kronprinzen, in Begleitung Sr.  
Königlichen Hoheit, des Herzogs von Südermannland,  
welche am 23ten Juny von Stockholm abgereiset waren,  
im erwünschtesten Wohlseyn hier eintreffen zu sehen. Ue-  
berall waren Hochwürdigkeiten unterwegs, sowohl in Schwe-  
den als in Norwegen, mit den Freudenbezeugungen und  
dem lebhaften Enthusiasmus empfangen worden, den Ihre  
Gegenwart erregte. Am Tage nach Ihrer Ankunft begab  
sich eine zahlreiche Deputation des Storchings, mit dem  
Bischofe Ebrensen an der Spitze, zu Sr. Königlichen Ho-  
heit, dem Kronprinzen, an welchen der gedachte Chef  
der Deputation folgende Anrede hielt:

Hochgeborner Fürst, Norwegens und  
Schwedens Kronprinz!

„Mit den wärmsten Gefühlen der Freude werden Ew.  
Königliche Hoheit wieder in Norwegens Gränzen begrüßt.  
Das Storching hat uns aufgetragen, die Dolmetscher die-  
ser Gefühle zu seyn, und wir erfüllen, obgleich unvoll-  
kommen, diesen Auftrag. Lange ist dieser glückliche Au-  
genblick der Gegenstand unsers Wunsches gewesen; aber  
die mannichfaltigen Arbeiten des Storchings, theils fremd  
für seine Mitglieder, theils verwickelt und durch die Sper-  
rung vieler Nahrungsweige noch mehr erschwert — wel-  
ches zugleich eine Entschuldigung für die Unvollkommen-  
heit dieser Arbeiten ist — haben nun erst die Erfüllung  
dieses Wunsches erlaubt.“

„Willkommen denn, edelster Fürst! einem Volke, wel-  
ches, da es das Glück entbehrt, seinen König und Vater  
zwischen seinen uralten Heerwegen zu sehen die Vorsehung  
preiset, deren weise Regierung Sr. Majestät in Ew. Kö-  
nigliche Hoheit Person den gütlichsten Sohn gab, um

seine Ehre zu theilen, so wie jedem Einwohner den huldvollsten Fürsprecher am Throne.“

„Möchte der Gott der Fürsten und der Völker diese edlen Bemühungen belohnen! Möchte er die kostbaren Tage Ewr. Königlichcn Hoheit zum Wohl vieler Tausenden verlängern, so das Norwegen oft und lange von der hohen Gegenwart Ihrer Person beglückt wird. Sicher wird die Ankunft Ewr. Königlichcn Hoheit immer von Freudenruf begrüßt, Ihre Abreise von den Gefühlen des Schmerzes und von Segenswünschen begleitet seyn.“

Se. Königl.che Hoheit geruhete, darauf zu antworten:

„Meine Herren! Ich empfangc mit der lebhaftesten Freude den Ausdruck der Gesinnungen, die Sie Mir im Namen des Störthings bezeigen. Mit wahren Vergnügen befinde Ich Mich wieder unter Ihnen nach einer Abwesenheit, die länger gedauert, als Ich es vermuthete, da Ich Sie vergangenen Herbst verließ. Ich habe während dieser Zeit nicht aufgehört, Mich mit Ihren Angelegenheiten zu beschäftigen, und sobald Ich die Nachricht erhielt, daß Ihre Verathschlagungen dem Ende nahe wären, eilte Ich hierher, um Sie vor Ihrer Abreise zu sehen, und Ihnen die zärtliche Sorge des Königs für Norwegens Glück, so wie das väterliche Wohlwollen zu schildern, das Er für dieses treue Volk hegt. Se. Majestät hat Mir aufgetragen, in Seinem Namen Seinen Schmerz zu erkennen zu geben, daß Er nicht dieses Jahr eine Reise nach diesem Lande hat unternehmen können; aber auch Seinen Wunsch, durch alle die Mittel, welche Er in Händen hat, zu Ihrem Glücke beizutragen. Ich rede nicht von Meinen persönlichen Gesinnungen; Sie müssen sie schon seit längerer Zeit kennen. Ich sehe es als Meine Pflicht an, sie auf Meinen Sohn zu übertragen, und Er wird Ihren gerechten Erwartungen entsprechen. Ihre Kinder werden Sein Andenken ehren, wenn sie ihren Nachkommen das Zeugniß überliefern, daß es Seine Ehre gewesen ist, nächst seinem Könige der erste Bürger und der erste Militär beider Königreiche zu seyn; der erste Bürger, um ein Beispiel von Vaterlandsliebe und des Gehorsams gegen die Geseze zu geben; der erste Militär, um die Ehre und die Rechte Scandinaviens zu vertheidigen.“

Konstantinopel, den 20sten Juny.

Die neuesten Nachrichten aus Aegypten erwähnen eines traurigen Ereignisses, welches durch die Robeit und Grausamkeit der dortigen unbändigen Miliz veranlaßt wurde, und leider neuerdings einen traurigen Beweis von den Gefahren liefert, denen die Europäer in den ottomanischen Staaten nur allzu oft ausgesetzt sind.

Auf die Gemahlin und die beiden Töchter des schwedischen Vicekonsuls, Herrn Boddy zu Kairo, ward am hel-

len Tage, als sie eben aus dem Bade zurückkehrten, von einem Soldaten ein Schuß abgefeuert, welcher unglücklicherweise die älteste Tochter, ein Mädchen von 14 Jahren von blühender Schönheit, so mörderisch traf, daß sie nach wenigen Stunden, unter den fürchterlichsten Schmerzen, ihren Geist aufgeben mußte. Obgleich der Thäter sogleich festgenommen und auf Befehl des Statthalters, der den lebhaftesten Antheil an dem Schmerze der tiefbetäubten Aeltern nahm, ohne Weiteres öffentlich, Andern zum warnenden Beispiele, hingerichtet, ja sogar die verschiedenen Truppencorps zu entfernen von Mehemed Ali Pascha versprochen, und die strengsten Maßregeln zur künftigen Sicherheit anordnet worden, so hat doch dieser schreckliche Vorfall die Gemüther der dortigen Franken so gewaltig erschüttert, daß sie so viel als mblich, jedes Herausretren aus den von ihnen bewohnten Quartieren der Stadt sorgfältig vermeiden.

### Vermischte Nachrichten.

In Lübeck ist für dies Jahr eine Einkommenssteuer nach 10 verschiedenen Klassen auferlegt. Wer unter 500 Mark einnimmt oder verbraucht, zahlt 4 Mark, wer über 12,000 Mark einnimmt oder verbraucht, 800 *re*.

Dem Vernehmen nach wird Lauenburg den 27sten July an Dänemark übergeben. Die deshalb zu Hamburg gepflogenen Konferenzen sind bereits beendet.

Man schreibt aus Süddeutschland: Kommendes Jahr dürften wir bey uns eine so ungeheure Menge Mantäfer bekommen, daß sie für uns leicht beynabe eben so verderblich werden könnten, als den Morgenländern die Heuschrecken. Man findet nämlich jetzt einen Schuß tief unter der Erdoberfläche eine so unmäßige Zahl von Mantäfertruppen, welche die Grade ihrer animalischen Verwandlung schon so weit durchlaufen haben, daß sie kommenden Jahr, wenn ihnen die anderweitigen Umstände sonst günstig sind, in ungeheuren Schaaren erscheinen müssen.

### K o u r s.

Riga, den 10ten July.

Auf Amsterd. 36 *L. n. D.* 103  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 *L. n. D.* 104  $\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 *L. n. D.* — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 *L. n. D.* 87  $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10 *Pce.* Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 3 Rubel 98 Kop. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 99  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 62 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 172. Mittwoch, den 19. July 1816.

Paris, den 9ten July.

Bei der gestrigen Musterung hatten die Nationalgardien ihre Gewehre mit Lilien geschmückt. Monsieur erhielt einen Lilienkranz von einer Blumenhändlerin, die denselben mit den Worten überreichte: „Guter Fürst, ich wünsche Ihnen noch nach hundert Jahren einen Lilienstrauß bieten zu können. Als unsere Maires dem Könige zu dem für Paris so freudigen Tag seiner zweiten Rückkehr Glück wünschten, antworteten Sr. Majestät: „Auch mir ist das Andenken an diesen Tag theuer; denn die Freude der Pariser, mich aufs Neue zu sehen, schien mir so möglich noch größer und allgemeiner als am Tage meines ersten Einzugs.“ — In St. Denis hat der Herzog von Berry zwei junge Mädchen ausgesätet, welche zu Rosenjungfern erwählt waren.

Unser Publikum lebte immer in der Hoffnung, daß der Proceß der Patrioten von 1816 zu irgend einer wichtigen Entdeckung und auf irgend einen angesehenen Mann, der die Unternehmung geleitet, führen würde; sah sich aber darin völlig getäuscht; man erfuhr nichts als die unbedeutende Rolle, welche die unbedeutenden Personen gespielt haben. \*) Ihrer Menge wegen war jedoch ein großer Zudrang zu der letzten Sitzung; die Zahl der Fragen, welche den Geschwornen vorgelegt wurden, belief sich auf 178, die in sechs Klassen abgetheilt waren. Nach denselben wurden dann für schuldig erklärt: 1) dreyn \*\*) wegen Verbrechen der beleidigten Majestät; 2) funfzehn \*\*\*) wegen

Nichtentdeckung; 3) acht \*) wegen Druck und Vertheilung verrätherischer Schriften; 4) zehn \*\*) wegen Vertheilung ungesetlicher Zeichen; 5) einer \*\*\*) wegen unberechtigten Tragens des Ordens der Ehrenlegion; 6) acht freigesprochen.

In der Uebersicht, welche der Präsident de Seze von der Sache gab, legte er es den Geschwornen ans Herz, wegen der Unbedeutsamkeit der Verbrechen und der Tollheit ihres Entwurfs die Sache nicht für gering zu halten, und machte bei dieser Gelegenheit von den verschiedenen Klassen unserer Mißvergnügten folgende Schilderung: „Es giebt Menschen, die, in dem Traum einer abentheuerlichen Gleichheit gewiegt, den Glanz des Ruhms nur an ihren Zeitgenossen dulden können; die sich hinwieder gegen alle geschichtliche Erinnerungen sträuben und empoert werden, wenn eine Familie Abnen hat, und sich ereifern, wenn ein Stamm seit langer Zeit als geachtet oder tapfer geriefen wird. Andere im Schooße der Veränderungen, und gleichsam mitten in Staatsstürmen geborenen, und zu einer Zeit, wo Kraft das Hauptbedürfnis der Völker war, zu den Waffen gerufen, jetzt aber eines Ranges verlußt, den allein Kampf mit dem Weltall aufrecht erhalten konnte, erbitten über das demüthige Gewerbe, welches sie wieder ergreifen müssen, über den niedrigen Stand, worin ihre Geburt sie versetzt hat, und ringen, es koste was es wolle, darnach, ein Verhältniß abzustütern, dessen Gewicht sie demüthigt und martert. Andere hingegen, ganz in ihre persönlichen Angelegenheiten vertieft, in ihrem Eigenthum gekränkt, oder in den Berechnungen ihrer Handelsentwürfe getäuscht, legen alle Fehler oder Unfälle ihrer eigenen Hausverwaltung der Staatsverwaltung zur Last, und klagen die Schläge des Unglücks als Verbrechen der Regierung an. Nun versuche eine mächtige oder bloß verwegene Hand alle diese verschiedenen Interessen zu vereinigen, und sie hat den Augenblick eine Menge Gehülfen, und schleudert sie in den Kreis der politischen Bewegungen. Doch, schloß er, die Zeiten der Revolution sind

\*) Englische Blätter nennen daher die ganze Verschwörung eine Farce.

\*\*) Pleignier, Gerber, 35 Jahr alt; Carbonneau, Schreibmeister, 34 Jahr alt; Tollerou, Uhrgehäusmacher, 30 Jahr alt.

\*\*\*) Charles, Buchdrucker, 66 Jahr alt; Lefranc, Baumeister, 55 Jahr; Victoria Piccard, Schusterfrau, 27 Jahr; Despommieres-Desbaunes, Kavallerieofficier auf halbem Sold, 30 Jahr; Dervin, erst Officier, dann Gastwirth, 39 Jahr; Ludwig Heinrich Dière, Praktikant, 39 Jahr; Jakob Dière, Schreiber, 48 Jahr; Courdon, ehemals Huissier, 34 Jahr; Descubes, Bataillonschef, 32. Jahr; Lascoug, Kandidat der Medicin, 26 Jahr; Gonneau, Gutsbesitzer, 57 Jahr; Bonassier der Vater, Friseur, 51 Jahr; Bonassier der Sohn, Schuhmacher, 22 Jahr; Dietrich, Schneider, 59 Jahr; Lebrun, Weber, 34 Jahr.

\*) Charles, Lefranc, Desbaunes, Lebrun, Marin, Handlungsdiener, 22 Jahr; Lascoug, Frau Piccard, Dervin.

\*\*) Lefranc, Frau Piccard, Desbaunes, Bonassier Vater und Sohn, Lebrun, Descubes, Philippe, Cartier, vormals Soldat, 44 Jahr.

\*\*\*) Lascoug.

vorüber; die Völker bewachen wieder die Stufen des Throns; sie haben gelernt, daß ihr Glück von ihrer Unterwerfung unter die gesellschaftliche Staatsordnung abhängt, daß der Bürger nach den Gesetzen leben, nur durch Arbeitsfleiß sich heben, und die Scheidewand der Stände und Aemter nur durch Tugend und Geist überschreiten soll. Jetzt wollen die Völker nichts mehr von jenen politischen Rechteiten wissen, welche die Stände verrücken, die Verhältnisse umstürzen, und nichts hinter sich lassen, als Unordnung und Unheil. Die Völker werden es eben so wenig dulden, daß ein Gerber (Pleignier) den Thron besteige, als daß ein Monarch denselben verliere.“

Ehe das Urtheil gesprochen wurde, machte Carbonneau und Tolleron noch den Milderungsgrund geltend: daß sie 5 Minuten nach ihrer Verhaftung die reine Wahrheit eingestanden; sie ließen sich jedoch, als sie nach der Konciergerie gebracht wurden, ruhig ihre bürgerliche Kleidung ausziehen und die Hauskleider (Weise und Pantalons von verschiedener Farbe) anlegen. Pleignier aber sträubte sich dagegen eine Weile, und wiederholte seinen alten Spruch: „Ich will mit dem König reden.“ Seine Gattin, in Trauer gekleidet und von ihren beiden Kindern begleitet, versuchte gestern bey der Musterung dem Könige eine Bittschrift zu überreichen; als Se. Majestät, ohne Zweifel von ihrem Namen unterrichtet, durch einen Wink andeuteten, sie zu entfernen, warf sie die Bittschrift in den Wagen, und ward dann ohnmächtig, und in ein benachbartes Haus gebracht. Auch die Frau Carbonneau hat einen vergeblichen Versuch gemacht, zu dem König, als er in die Messe ging, zu dringen.

In der Sitzung am 6ten bemerkte der Präsident, daß das Journal des Debats eine seiner Aeußerungen (über einen unbedeutenden Punkt) nicht richtig vorgetragen habe, und ersuchte die Redakteure seine Verbesserung anzugeigen. — Kavirán Didier, Adjutant des Marshalls Macdonald, der wegen angeblicher Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft verhaftet war, hat sich gerechtfertigt und seine Freiheit wieder erhalten.

Das Tribunal zu Korbeylle hat den Kantor an der dortigen Kirche zu dreimonatlicher Einsperrung und einer Geldstrafe von 50 Franken verurtheilt, weil derselbe in der Kirche sang: Domino salvum fac imperatorem.

Die Nordamerikaner feyerten neulich den Stiftungstag ihrer Unabhängigkeit. Der Gesandte Jackson brachte dabei den Toast aus: „Frankreich, unserm ältesten Bundesgenossen! alle unsere Wünsche sind seinem Heil gewidmet!“

Nach. Briefen aus Katanea in Sicilien unterhandelt die jetzt dort residirende Regierung des Johanniter Ordens mit Oesterreich und Spanien, und macht sich Hoffnung, die zu Dalmatien gehörige, fast in der Mitte

des adriatischen Meeres gelegene Insel Bissa zum bleibenden Sitz zu erhalten.

Im Departement Oher hat die achtundsechzigjährige Wittwe Lanone den fünfundzwanzigjährigen Billaudi geheirathet. Eigennuß scheint den Bräutigam nicht verblendet zu haben, wenigstens ist er viel reicher als die Braut war.

Aus dem Haag, vom 13ten July.

Gestern kam zu Vlaardingen der erste Heeringssäger an, wovon die erste Tonne für 900 Gulden verkauft wurde.

Der französische Maler David befindet sich jetzt zu Gent.

Karlsruhe, den 9ten July.

Das großherzogliche Regierungsblatt enthält eine Uebersicht der Steuereinnahme und Verwendung für das Rechnungsjahr 1816 auf 1817. „So sehr Wir gewünscht hätten,“ wird dabei erinnert, „die unmittelbare Steuer zu mindern, so wenig war uns dieses nach den in der Anlage auseinander gesetzten Verhältnissen möglich, ohne notwendige und nützliche Landesanstalten vernachlässigen zu lassen, wodurch Unsern Unterthanen ein Schaden zugehen würde, der durch den Vortheil einer Steuerminde- rung nie ausgeglichen werden könnte.“ — Es sind unter diesen Landesanstalten besonders der Straßen- und Wasserbau begriffen, deren durch die Kriegsjahre bewirkte Hintanziehung jetzt größere Summen erfordert, wenn nicht immer wachsender Nachtheil daraus entstehen soll. Uebrigens sind die Flußbaufrohnen aufgehoben, und dagegen den Uferbewohnern wegen Erbauung und Unterhaltung der Dämme eine mäßige Abgabe, als Flußbaugeld, aufgelegt worden. — Zu Baden befindet sich jetzt auch der berühmte russische General Tottenborn (aus Rastatt gebürtig), wo überhaupt viele militärische Befehlshaber der verbündeten Heere, die zusammen gegen Frankreich dienten, zusammengetroffen sind oder noch zusammentreffen werden.

Ein Schreiben aus Philippsburg, vom 7ten dieses, enthält Folgendes: „In verfloßener Nacht wurde unsere Ruhe, deren wir nach mehrtägigen angestrengten Arbeiten, um den Rhein in seinen Dämmen zu erhalten, so sehr bedurften, traurig gestört. Sturmgeschläute und Nachschüsse von der Seite von Oberhausen veränderten uns den zu befürchtenden Dammbruch an der östlichen Gränze, wo ein Theil der Saalbach in den Rhein fällt. Der grauende Morgen zeigte einen See von mehreren hundert Morgen, wo nun die schönsten Fruchtfelder und Wiesen ein Raub der Fluthen sind; der Kammer der durch Kriegslieferungen und Einquartirungen im vorigen Jahre zurückgekommenen Einwohner dringt tief zum Herzen; unsere benachbarten Orte Ober- und Rheinhausen, Hatten-



heim, Mendorf &c. leiden mehr oder weniger vom Austreten der Wähe oder von dem Quellwasser des hohen Rheins.“

London, den 9ten July.

Die Vorbereitungen zu einer Expedition gegen die Barbaren in Afrika dauern lebhaft fort, und auf den hiesigen Straßen sieht man Anschlagzettel, wodurch gediente Seeleute unter Versprechen eines außerordentlichen dreimonatlichen Soldes zum Dienst gegen die Seeräuber aufgefordert werden. Man kann daher schließen, daß große Maßregeln genommen werden sollen. Da die Unterhandlungen des Lords Egmouth neuerdings so sehr herabgewürdigt worden sind, weil die Kaubüaaten dadurch so fest geworden zu seyn scheinen, so hat man für nöthig geachtet, über dieselben dem Publika eine Darstellung mitzutheilen, welche folgende Angaben enthält: Sobald Lord Egmouth mit seiner Flotte vor Tunis und Tripolis erschien, erklärten sich die Deyn willig zu einem Vertrage, wodurch die Christensklaverei ganz abgeschafft und die gewöhnlichen Gesetze der Kriegsgefangenschaft eingeführt würden. Anders war es in Rücksicht des Deyn von Algier. Er erklärte, daß es ihm unmöglich sey, ein Eysen abzuschaffen, welches so lange schon bestanden habe, daß eine Veränderung desselben mit den Handelsvorthellen der Türken und Mohren unvereinbar sey und daß der Divan und die Truppen niemals diesem Sklavenhandel entsagen würden. Lord Egmouth entschloß sich zu Feindseligkeiten. Der Dey ließ den englischen Konsul, Herrn McDonald, in Verhaft nehmen und auf alle britische Schiffe in Oran Beschlagnahme legen. Die Eskadre des Lords Egmouth lichtete die Anker, um am nächsten Tage in den Molo einzulaufen und die ganze algierische Flotte zu zerstören; aber ein heftiger Sturmwind vereitelte dies. Die Eskadre warf gegen Abend wieder Anker, und sandte einen Abgeordneten an den Dey, um die Auslieferung des Konsuls zu fordern. Der Dey erwiederte, daß der Konsul ihm 500,000 Thaler schuldig sey und nicht ohne Bezahlung derselben ausgeliefert werden könne. Am folgenden Tage kam indeß eine neue Botschaft vom Dey an Lord Egmouth, worin derselbe erklärte, daß er zu einem bleibenden Friedensvertrage bereit sey; daß aber die Frage wegen Abschaffung der Christensklaverei dem Großsultan in Konstantinopel zur Entscheidung innerhalb 6 Monaten unterworfen werden solle. Lord Egmouth nahm diesen Antrag mit der Einschränkung an, daß innerhalb 3 Monaten die Entscheidung des Großsultans erfolgen solle, und schickte die Fregatte Taas mit dem algierischen Gesandten am Bord nach Konstantinopel, worauf Lord Egmouth nach England segelte, um auszubessern und sich zu verproviantiren.

Die Verde Egmouth und Gambier haben das Großkreuz des Bathordens erhalten. Die Eskadre, womit Ersterer

gegen den 20ten dieses nach Algier absegelt, wird aus 6 Linien Schiffen, 4 Fregatten von 40 Kanonen und aus vielen Briggs und Bombardierschiffen bestehen. Die gesammte Mannschaft wird auf den Kriegsfuß gesetzt. Man hat eine Menge Bombon à la Shrapnell, Kongrevesche Raketen &c. eingeschiff. Admiral Milne kommandirt unter Lord Egmouth auf dem Impregnable von 98 Kanonen.

Der ieszige Dey von Algier war vormals ein Aga der Janitscharen und ist ein kluger, entschlossener Mann. Als die britischen Schiffe sich in den Molo hineinzuarbeiten suchten, war er Tag und Nacht in den Batterien und untersuchte Alles. Der britische Officier, welcher die Auslieferung des Konsuls forderte, fand ihn am Ufer. Der Dey hat erst ein Jahr regiert. Sein Vorgänger regierte nur ein paar Monate, nach deren Ablauf er erdrotselt ward, weil er nur als Puffer diente, bis man einen tüchtigen Mann gefunden haben würde. Der Landesgebrauch ist, daß Niemand am Leben bleibe, der einmal Dey gewesen ist. Die Janitscharen sind die eigentlichen Regenten von Algier, und ihrer sind dort ungefähr 15,000. Sie haben die Mohren ganz unterjocht und behandeln sie mit Strenge. Noch härter werden indessen die Juden von ihnen behandelt. Drey Juden wurden, während die britische Flotte dort lag, von den Janitscharen lebendig verbrannt, bloß weil sie ihre Schulden nicht bezahlt hatten, und während daß diese Grausamkeit an ihnen vollzogen ward, ergab es sich, daß einer ganz unschuldig war. Algier hat das Ansehen einer wohl besetzten Stadt und ist ungefähr mit 1000 Kanonen besetzt, von denen indeß nur 300 von Messing sind. Die Stadt ist mit einem hohen Walle umgeben, der auf der Südseite überall mit Menschenköpfen besetzt ist. In Algier wird der Dey aus der Menge der Janitscharen ausgesucht. In Tunis und Tripolis sind hingegen die Regierungen erblich. Der Preis eines Sklaven in Algier ist 1200 Thaler, in Tunis und Tripolis aber nur 650 Thaler.

Die letzten Nachrichten aus Ostindien lassen einen allgemeinen Krieg mit den vornehmsten indischen Mächten erwarten. Die Napauleser im Norden des Gebiets der indischen Kompagnie haben den Anfang gemacht, indem sie einige Pässe, welche der Kompagnie unterwürfig sind, besetzt haben. Die Pindarris, oder Freibeuterarmatten, sind bis Kondapelly vorgerückt, und man zweifelt nicht, daß Scindeah, der alte Gegner der Kompagnie, gleichfalls in's Feld treten werde. Das Nähere ist in Folgendem enthalten:

Bombay, den 17ten Februar.

„Mehrere Berichte stimmen dahin überein, daß in den obern Provinzen große Vorbereitungen zu einem neuen Kriege gegen die Napauleser gemacht werden. Wir hoffen, daß der ruhmvolle Ausgana unsrer letzten Operationen gegen diese Marodeurs einen längern Frieden gesichert

und die Ursachen des Streits entfernt haben würde; aber dies ist nicht so. sollte indeß ein zweyter Kampf beginnen, so dürfen wir voraus sehen, daß der Schlag entscheidend genug seyn wird, um die Kühnheit dieser Menschen zu zähmen und sie mit den übrigen eingebornen Mächten gleich kraftlos und unschädlich zu machen.“

Kalkutta, den 31sten Januar.

„Die letzten Nachrichten von Terrassee gehen dahin, daß die Armee noch vor Ende dieses Monats zum Agiren fertig seyn wird. Der General, Sir David Dchtelung, der Besieger der Napauler, marschirt mit seinem Korps zur Hauptarmee und war am 22sten d. M. schon in Seegrawlee. Viele Militärpersonen im Lager sind der Meinung, daß diese ersten Maßregeln eine schnelle Unterwerfung zur Folge haben werden. Die Arme ist vom höchsten Muth befeelt, und bekierig, Aufwampoor zu erstürmen, wo wahrscheinlich der erste Schlag ausgeführt werden wird.“

Bugwampoor, den 21sten Januar.

„Es freut mich, Ihnen anzeigen zu können, daß die Regierung beschlossen hat, den Krieg gegen die treulosen Vergewohnen mit dem höchsten Nachdruck zu verfolgen, ehe die Zeit zum Agiren verstrichen ist. Sir David Dchtelung wird heute bey Soaguller seyn. Oberst D'Halloran hat diese Gränze so eben durch 1000 Mann verstärkt, und Alles, was wir noch wünschen können, ist eine reiche Zufuhr an Lebensmitteln. Der letzte Verkauf in unsern Depots ist sehr zu beklagen; aber es ist nicht Zeit zu Vorwürfen; wir müssen jetzt Alle Hand anlegen, um die Sache wieder in's Gleis zu bringen. Ich hoffe, unter unserm braven Anführer werden die Vorkämpfer es bald bereuen, die Macht der brittischen Waffen zu zweytenmale gereizt zu haben.“

Der Regent beehrte am letzten Sonntag den Fürsten Esterhazy mit seiner Gegenwart zum Mittagsmahl.

Herr Sheridan ist am letzten Sonnabend mit Tode abgegangen. Er war Mitglied des geheimen Raths und Schahmeister des Herzogthums Kornwallis, und hat sein Alter auf 65 Jahre gebracht. Mit seiner ersten Gattin, einer Miß Linlen, die wegen ihrer Schönheit und ihrer musikalischen Talente berühmt war, hatte er einen Sohn, der jetzt auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung angeheftet ist. Mit seiner zweyten Frau, einer gebornen Miß Ogley, die ihn überlebt und selbst sehr krank ist, hinterläßt er gleichfalls einen Sohn. Was Sheridan seit 40 Jahren als einer der ersten Parlamentsredner, als einer der geistreichsten Gesellschafter und als einer der ersten dramatischen Schriftsteller gewesen, ist bekannt. Und dieser berühmte Mann, der aber nichts weniger als Deskonom war, der Schahmeister eines Herzogthums, starb in so dürftigen Umständen, daß er Schulden halber wenige

Wochen vor seinem Ende nach dem Gefängniß würde gebracht worden seyn, hätten sich nicht zwey ausgezeichnete Aerzte in's Mittel gelegt. Von seinen Theaterstücken sind „die Lästerschule“ und andere in viele Sprachen übersetzt. Der Verewigte war ein guter Patriot und einer der eifrigsten Vertheidiger der Pressenfreiheit. In der letzten Zeit seines Lebens empfing er täglich die Besuche des Bischofs von London. Seine Werke sollen nun gesammelt und zum Besten seiner Familie gedruckt werden. Als seine schlaute Parlamentsrede wird diejenige betrachtet, die er zur Zeit des Processus von Summings hielt. Mit ihm hat unsere jetzige Literatur eine ihrer glänzendsten Zierden verloren. Er war 1753 zu Dublin geboren. Sheridan starb an gänzlicher Magenschwäche, da er gar keine Nahrung genießen konnte.

Unsere Blätter streiten jetzt unter einander über die Wahrheit oder Unwahrheit der Pulververschwörung gegen Lord Wellington zu Paris. Mehrere arretirte verdächtige Personen sollen wieder in Freiheit gesetzt seyn. Der Bediente eines Herrn Mills ward leicht verwundet, und den Pariser Zeitungen ward, wie der Courier sagt, aufgetragen, von dieser Sache nichts zu erwähnen.

Der bisherige Sprecher des Unterhauses wird, wie es heißt, zum Pair erhoben werden, und den Herrn Mannern Sutton zum Nachfolger erhalten.

Der Oberstleutnant Shelton, ehemaliger Lieutenant-Gouverneur von St. Helena, ist auf dem Fuhrer in 46 Tagen von da in England angekommen. Bonaparte machte sich gegen seine sonstige Gewohnheit wenig Bewegung, und sah, da er hypochondrisch war, wenig Leute. Man glaubt, daß dies, zumal bey dem regnigten Klima, vielen Einfluß auf sein Befinden haben werde. Damit nicht viele Schiffe auf einmal bey St. Helena ankern, hat Admiral Cockburn verordnet, daß nicht mehr als 2 Schiffe auf einmal vom Vorgebirge der guten Hoffnung absegeln und daß kein Schiff länger als 24 Stunden bey St. Helena bleiben soll.

#### R o u r s.

Riga, den 14ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 92 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 99 $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 17 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 173. Donnerstag, den 29. July 1816.

Paris, den 6ten July.

Das Mémorial Béarnois enthält folgendes politische Glaubensbekenntniß der Royalisten: „Ich glaube an Ludwig XVI., den Märtyrer und zu gütigen Vater seines Volks, und an Ludwig XVIII., seinen Bruder, der mit ihm von Heinrich IV. abstammt, unter den Tyrannen der Revolution gelitten hat, nach Frankreich zurückgekehrt, von denjenigen verrathen worden ist, die er mit Wohlthaten überhäuft hatte, und der nach hunderttägiger Landesverweisung den Thron seiner Vorfahren wieder bestiegen hat, von da er kommen wird zu richten die Verräther und zu verzeihen seinen verirrten Unterthanen. Ich glaube an eine Vereinigung aller Franzosen, an das Wiederaufblühen des Handels, an eine allgemeine Verzeihung derjenigen, die aufrichtig zu ihrem Könige zurückkehren, so wie an einen fortdauernden Frieden.“

Der Herzog von Cadore (Champagny), Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Bonaparte, hat bey dem Könige eine abermalige Audienz gehabt.

Der Herzog von Angoulême hat auf der Reise nach Lyon und Grenoble ein Detaschement Lanciers der königlichen Garde zur Eskorte bey sich.

Die seit einigen Monaten erlassene Verordnung des Königs gegen englische Manufakturen ist mit diesem Monat in Kraft getreten. Die hiesigen Läden, Magazine und Buden werden strenge untersucht und die vorgefundenen englischen Sachen weggenommen. Jeder, der deren hat, sucht dieselben in Sicherheit zu bringen; es gelingt aber nicht Allen, weil die Polizei zu wachsam ist.

Da auch in England die Manufakturen von Neuem besonders begünstigt werden, so ziehen hiesige Blätter daraus den falschen Schluß, als wenn das Kontinentalsystem wieder eingeführt werden sollte. Bekanntlich war dieses gegen die Zulassung aller Engländer und aller englischen Waaren gerichtet, und es läßt sich jetzt nicht an die Erneuerung dieses so verächtlichen Systems denken!

Im südlichen Frankreich hielt die Kornärndte gesegnet aus. In Italien herrschte an mehreren Orten im Juny eine ganz ungewöhnliche Kälte.

Die Stadt Mühlhausen, wo sich das weibliche Geschlecht vormals so antiröpalistisch zeigte, hat jetzt dem Könige einen patriotischen Vertrag von beynahe 10,000 Franken eingefandt.

Kürzlich starb zu London ein Rentnirer, der 100,000 Pfd. Sterl. hinterließ. Kurz vor seinem Ende ließ er die

Geistlichen von seiner Gemeinde zu sich kommen und zeigte ihnen an, daß er den Armen 1000 Pfd. Sterl. vermachen wolle. Er könne dies aber nicht sogleich thun, weil er den Diskonto darauf verlieren würde; die Geistlichen gaben es zu, daß er den Diskonto behalten möchte. Er gab alsdann eine Anweisung an seinen Banquier auf 950 Pfd. — und starb am folgenden Tage.

Brüssel, den 11ten July.

Gegenwärtig sind alle Stände der südlichen Provinzen der Niederlande, außer denen von Lüttich, versammelt, und der Konstitutionseid ist ohne Schwierigkeit geleistet worden. Selbst in Ostflandern waren von 82 Mitgliedern, woraus die Stände bestehen, nur 3 bis 4 dawider.

Aus den Niederlanden, vom 13ten July.

Da mehrere in Kambray anwesende französische Officiere durch beleidigende Reden vier englische Officiere zum Zweikampf zu reizen gesucht, so hat der General Maitland von der Hebride Genugthuung verlangt, seine eigenen Officiere aber in Arrest geschickt. Die Mannsjuch wird unter den brittischen Truppen aufs Strengste gehandhabt.

Mehrere französische Ausgewanderte haben wieder Brüssel dieser Tage auf hohen Befehl verlassen müssen.

Der Präfekt vom Norddepartement hat befohlen, daß die Officiere auf halben Sold künftig die Gemeinden, wo sie ihren Aufenthalt gewählt, nicht ohne Erlaubniß verlassen sollen, wie dies bisher häufig der Fall war, um Reisen nach der belgischen Gränze zu machen.

Unser Viceadmiral van der Capellen ist nochmals nach Algier gesegelt, und, so weit als es möglich, in die Bay eingelaufen, um den Zustand der algierischen Seemacht zu untersuchen. Der Feind suchte ihn mittelst eines heftigen Feuers aus seinen Batterien und von den Kanonierbänken daran zu hindern, konnte ihm aber nicht den geringsten Schaden zufügen. Der Viceadmiral ist nachher am 15ten Juny wieder in Gibraltar angekommen, um sich mit den zu seiner Verstärkung bestimmten Schiffen zu vereinigen.

Wien, den 6ten July.

Se. Majestät, unser Kaiser, haben, um die treue Anhänglichkeit, welche die Gräfin Odonelli Ihrer Majestät, der Allerbühmtesten Kaiserin, bey welcher sie die Stelle einer Oberhofmeisterin vertrat, bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens bewiesen hat, zu belohnen, derselben das ungemein reich mit Brillanten besetzte

Bildniß der verbliebenen Monarchin zum Geschenke gemacht.

Wie es heißt, hat die Hochselige auch Gbthe, der das Glück hatte, in Karlsbad sie kennen zu lernen, in ihrem Testamente mit einem Andenken bedacht.

Wohl selten waren, wie man bemerkt, zwei erhabene Regentenhäuser durch vielfältigere Bande der Verwandtschaft verbunden, als Oesterreich und Neapel. Se. Majestät, der König beider Sicilien, sind Oheim Sr. Majestät, unsers Allerdurchlauchtigsten Monarchen, von väterlicher sowohl, als mütterlicher Seite, und Allerhöchstdesselben Schwiegervater; die erste Gemahlin Sr. Königlichen Hoheit, des künftigen Thronfolgers im Königreiche beider Sicilien, war eine Schwester Sr. Majestät, unsers Kaisers, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Leopold, zweitgeborener Sohn Sr. Majestät, des Königs beider Sicilien, welcher sich nun mit der Durchlauchtigen Erzherzogin Marie Klementine vermählen wird, sind Schwager, und werden nun Schwiegersohn Sr. Majestät, des Kaisers.

Aus dem Oesterreichischen, vom 10ten July.

Da der neu eröffneten Nationalbank gleich in den ersten Tagen mehrere Millionen dargebracht wurden, aber bey den raschen Zahlungen einige falsche Einlösungs- oder Anticipationscheine unterliefen, die die Einknehmer den Kassen ersetzen müssen; so sind diese dadurch behutsamer geworden, und prüfen nun jede Nummer der vorkommenden Scheine besonders, wodurch denn die Zahlungen einen viel langsameren Gang bekommen. Dieses macht, daß immer mehrere Personen zur Bank kommen, als abgefertigt werden können, und sie daher seit einigen Tagen immer von einem Gedränge von Menschen umgeben ist. Einen desto schnelleren und gleichmäßigeren Gang haben die Zahlungen in Silbergeld.

Der junge Löwe, den der Bey von Tunis der Prinzessin von Wales, diese dem General Pino (dessen Gut am Comersee sie erkaufte), der General aber dem Kaiser geschenkt hat, ist in der Menagerie zu Wien angekommen. Zwei Ziegen säugen ihn.

Am 7ten Juny traf die Prinzessin von Wales zu Konstantinopel auf einem englischen Kauffahrtschiffe aus Athen ein.

Die nach Dongola (in Nubien) gestühteten Mamelucken haben um Anweisung einer Provinz Aegyptens zum ruhigen Wohnort gebeten, vom Statthalter aber zum Bescheid erhalten: er allein wolle in Aegypten herrschen. Es ließe ihnen jedoch frey, nach Kairo zurückzukommen und im Schooß ihrer Familie ruhig zu leben. Den Reisarten wolle er Gnadengehalt geben, die Mühsigen aber in Dienst nehmen. Dies ein so mächtiges Truppenkorps ist jetzt auf 500 Mann zusammengeschmol-

zen. (Dies läßt sich sehr wohl erklären, theils der vielen Kriege wegen, worin die Beys seit der Landung Bonaparte's verwickelt waren, theils weil es ihnen an Gelegenheit fehlte, sich durch Ankauf weißer Sklaven, meistens vom Kaukasus, zu ergänzen.)

Kassel, den 15ten July.

Unsere Zeitung enthält nun die Verordnung wegen Uebertragung des Erb-Land-Postamts an den Fürsten von Thurn und Taxis. Der Churfürst behält das Postregal und alle Hoheitsrechte, auch die Polizen und Gesetzgebung, und ohne Genehmigung darf der Fürst keine Tagen erheben, oder Beamte, welche sämmtlich Landesfinder seyn und die vom Churfürsten verordnete Uniform tragen müssen, anstellen, auch die Eidesformel nicht verändern. Die Wappen und Namen churfürstlicher Postämter bleiben, in Kassel ein Oberpostamt, und eine churfürstliche Generalinspektion führt über das Landespostwesen die Aufsicht, stellt Untersuchung über Vergehen an, und zieht die schuldigen Beamten zur Strafe. — Der Churfürst und alle Glieder seines Hauses genießen eine unumschränkte Postfreyheit auf sämmtliche thurn- und taxische Posten, wie auch für die reitende Post die Minister und einige andere Beamte; im Lande aber haben alle Behörden und fromme Stiftungen in Amtssachen Postfreyheit. Dem Landgrafen von Hessen-Philippsthal ist noch besonders die freye Beförderung von 80 Pfund zwischen Kahl und Wacha zugesichert. Für Pensionen der Wittwen und Waisen der jetzigen hessischen Postofficianten, die alle in ihren Stellen bleiben, trägt der Erb-Land-Postmeister Sorge, auch daß die Kleidung der untern Bedienten aus einheimischen Fabrikaten und von einheimischen Handwerkern verfertigt werde.

Was der Fürst von Thurn und Taxis aus den Posteinkünften Hessens an den Churfürst zu entrichten habe, ist nicht angegeben.

Aus Sachsen, vom 11ten July.

Seit fünf Wochen sind bey Leipzig die Elster und Pleiße fast ununterbrochen ausgetreten gewesen und haben ungeheuern Schaden auf Wiesen und Feldern angerichtet. An manchen Stellen betrug die Breite des überschwemmten Landes dreiviertel Stunden Weges. Eine Menge Seemöven und andere Wasservögel haben sich eingestellt. Hasen und Rehe sah man auf dem Wasser schwimmen. Auch die Mulde, Elbe und Saale haben in Sachsen großes Unheil angerichtet.

Frankfurt, den 10ten July.

Man schreibt die ganz ungewöhnliche Witterung, womit ein großer Theil von Europa gegenwärtig heimgesucht wird, irgend einem außerordentlichen Naturereigniß, vielleicht einem großen Erdbeben oder ungewöhnlichen Ausbruch eines Vulkans, auf irgend einem Punkte unsers Erdballs, zu, und befürchtet deshalb, bald traurige Berichte zu vernehmen.

Vom Mayn, vom 12ten July.

Vermöge Staatsvertrags vom 30ten Juny 1816 sind dem Großherzog von Hessen am 10ten dieses von dem österreichischen Kommissär von Handel übergeben: die unter der Benennung des Fürstenthums Isenburg vereinigt gewesenen Gebietstheile, mit Einschluß der gräfl. Schönbornischen Patrimonialherrschaft Heusenstamm, und der freyherrlich von Großschlagischen Patrimonialherrschaft Eppertshausen; ferner der gräfl. ingelheimische Patrimonialort Obererlenbach und der gräfl. Solmsche halbe Patrimonialort Niederurzel; doch die Gerichte Diezbach, Langensfeld, Meesholz, Lieblos, Wächtersbach, Spielberg und Reichenbach, dann der Ort Wolfenborn, dem Churfürsten von Hessen; — die übrigen unter der Benennung des Fürstenthums Isenburg vereinigt gewesener Gebietstheile hingegen, mit Einschluß der gräfl. Schönbornischen Patrimonialherrschaft Heusenstamm und freyherrlich von Großschlagischen Patrimonialherrschaft Eppertshausen — desgleichen der gräfl. Inaelheimische Patrimonialort Obererlenbach und die gräfl. Solmsche Hälfte des Orts Niederurzel, ebenfalls an den Großherzog von Hessen, alle mit aller Souveränität.

Vom Mayn, vom 14ten July.

In den am 10ten zu Darmstadt wegen der Länderveränderung erschienenen Aktenstücken nennt sich der Regent: Großherzog von Hessen und bey Rhein. Das erste Aktenstück betrifft die Abtretung des Herzogthums Westphalen \*) und der Oberhoheit und Lehnherlichkeit über die Grafschaften Wittgenstein-Wittgenstein und Wittgenstein-Berleburg \*\*) an Preussen. Kraft des zweiten wird dem Churfürsten von Hessen überlassen: das in Oberhessen gelegene Amt Dornheim, bestehend aus 4 Dorfschaften; 3 zum Amt Steinheim gehörrigen Orte (Großtrohnbura, Großauheim und Oberbedenbach), und endlich die Oberhoheit über die darmstädtische Hälfte des gräfl. Solms-Rö-

delsheimischen Dorfs Praunheim. Nach dem dritten fallen an Bayern vier Aemter des Fürstenthums Starckenburg (Alzenau, die beyden fürstlich Leiningschen Aemter Amorbach und Miltenberg, und das Eibenstein-Wertheimische Amt Heubach). Das vierte kündigt die neuen Erwerbungen an, nämlich die Stadt Maynz mit Kassel und Korbheim, dem Kreise Alzei (ausgenommen den Kanton Kirchheim Bohland) und die Kantone Worms und Pfeddersheim, aus dem Kreise Speyer; und das fünfte die (siehe oben vom Mayn den 12ten July) Besitznahme des Fürstenthums Isenburg. In dem sechsten wird angezeigt, daß das landgräfl. Haus Hessen-Homburg \*) in seine frühern Verhältnisse nicht nur wieder eingesetzt, sondern auch von darmstädtischen Hoheitsrechten losgezählet, hingegen der Homburgsche Antheil an dem gemeinschaftlichen Amte Peterweil dem Großherzog überlassen sen. — Auch der Graf von Isenburg-Philippseich hat gegen den Verkauf der Isenburgischen Waldungen protestirt, und schon die österreichische Verwaltung denselben bis auf weitere Entscheidung unterlagt. Für den Eigentümer dieser Waldungen hält sich bekanntlich der Franzose Bondon, der zur Zeit des Rheinbundes diese Güter mit Beobachtung der Rechtsformalitäten zwar wohlfeil erkaufte, aber doch keinen Segen dabei gehabt, sondern nachtheilige Unterbrechung seiner Geschäfte erfahren haben soll.

Auf Antrag der Weimarschen Stände hat der Großherzog dem Jenaschen und Weimarschen Kreise, um sie der Segnungen des Friedens theilhaftig zu machen, zwey Termine der außerordentlichen Steuer, und die noch zu erhebenden zwey Kriegskostenbeiträge erlassen.

Wie die österreichische Regierung zum Beßen Frankfurts die Hasardspiele in Offenbach verboten, so wird, dem Vernehmen nach, auch Churfürsten den Kontrakt mit den Hasardspielen in Bockenheim unernueuert lassen.

Joseph Bonapartes Gemahlin ist zu Frankfurt angekommen, wo sie, dem Vernehmen nach, eine Zeit verweilen wird.

\*) Dieses gebirgige, waldigte, an Holz und Metall reiche, an Viehwide und in den Ebenen auch an Getreide nicht arme Land, gehörte ehemals zum Erzstift Köln, und kam in Folge der Säkularisation nach dem Luneviller Frieden an Darmstadt. Für Preussen ist es wegen der südlichen Abrundung seines Gebiets in Westphalen besonders wichtig. In Ansehung der Größe und der Einwohnerzahl weichen die Angaben sehr ab; Einige geben 55 Quadratmeilen und 100,000 Einwohner an, Andere 72 Quadratmeilen und 134,000 Einwohner.

\*\*) Diese Grafschaften von etwa 12 Quadratmeilen sind mit dem Herzogthum Westphalen, welches sie berühren, von ziemlich gleicher Beschaffenheit.

\*) Das Haus Hessen-Homburg ist ein jüngerer, von Friedrich, dem Sohne des Landgrafen Georg I., abstammender Zweig des Hauses Darmstadt, und nach seiner Besizung, der in der Wetterau, 2 Meilen von Frankfurt gelegenen Stadt und Amt Homburg vor der Höhe (Höhe ist der Name eines Gebirges), benannt. Der Stammvater, Landgraf Friedrich, erhielt diese Besizung 1622 erb- und eigenthümlich von seinem Bruder, dem Landgrafen Ludwig V. zu Darmstadt. Doch hatte dieser sich manche Hoheitsrechte vorbehalten, die nun aufgegeben, und die Landgrafen von Hessen-Homburg als Souveräne anerkannt sind. Ueber der Stadt Homburg liegt das landesfürstliche Schloß, das eine herrliche Aussicht gewährt.

Durch Frankfurt ist noch der Herzog de la Tremouille gereiset, um seine Ansprüche auf das Herzogthum Bouillon (dessen Schicksal nun jedoch schon entschieden ist) zu Leipzig geltend zu machen.

London, den 9ten July.

Mehrere Landbanken, die mit dem Londoner Bankierhause in Verbindung standen, haben ihre Zahlungen eingestellt.

Man verbreitet das Gerücht, als ob die Staatseinnahme des letzten Quartals um zwei Millionen geringer gewesen sey, als die des entsprechenden Vierteljahres im Jahre 1815. Es ist indessen zu bemerken, daß jenes Vierteljahr gerade in die Periode der Wuth der Friedensspeculationen fiel.

Der Preis des Porterbiers ist um  $\frac{1}{2}$  Pfennig die Kanne herabgesetzt worden.

Nachrichten aus Hallifax zufolge, haben die Cree-Indianer die Feindseligkeiten gegen die Nordamerikaner angefangen. In Neuschottland, so wie im südlichen Theile von Nordamerika, herrschte eine ganz ungewöhnlich kalte, nasse Sommerwitterung. Am 11ten Juny war der Hafen von Hallifax noch mit Eis belegt.

Der königlich-spanische General Morillo hat die Hauptstadt Santa Fé und das ganze Königreich dieses Namens unterworfen, und traf Anstalten zu einer Expedition gegen Buenos-Ayres.

Die Anzahl der Engländer, die sich jetzt zu Paris befinden, wird auf 29,000 angegeben.

Nach amerikanischen Blättern hat Herr Clary, Mitglied der Kammer der Repräsentanten zu Washington, einem dasigen fremden Gesandten 28,000 Dollars im Kartenspiel abgenommen.

Unsre Korvette Vann, von 20 Kanonen, hat an der Küste von Afrika 4 amerikanische, portugiesische und spanische Schiffe genommen, die Sklavenhandel trieben.

Privatbriefe aus Kadix melden, daß eine zweite Expedition nach Südamerika abgehen wird, bey welcher mehrere Engländer, die in spanischen Diensten sind, gebraucht werden sollen.

Der jetzige Kaiser von Marokko hat die Raubzüge ganz aufgegeben, und beschäftigt seine Schiffe mit Transporten der Pilger und Handel.

Die Prinzessin Charlotte ist wieder unspäglich, und, wie man vernuthet, bereits in gesegneten Umständen.

Am Sonntag speisete der Regent beym österreichischen Gesandten, Fürsten Esterhazy, und am Freytag bewirthet er Wellington und dessen 3 Brüder. Am 12ten wird er ein großes Fest geben, woben alle Gäste in englischen Fabrikaten gekleidet erscheinen sollen. Dasselbe wird auch bey dem glänzenden Mahle erfordert, durch welches der

Lord Major die Einweihung der Herzoge von Kent, Sussex, Gloucester und des Prinzen Leopold als Bürger von London bezeichnen wird. — Wellington ist nun nach Ebeltenham gereiset und feyerlich empfangen worden. Unsere Blätter reden, daß man dies auch nicht hier gethan. Ueber die Verschwörung gegen ihn in Paris macht man sich hier lustig, und ein Blatt berichtet: Wellington habe von der Explosion in seinem Pallast daselbst, erst durch die hiesige Zeitung, der Courier, die zuerst umständlich von der Sache Kunde gab, Kunde erhalten.

In unsern Blättern wird es gerüht, daß man zu der Vermählungsfeyer des Herzogs von Berry in Paris das Drama: „Adelaide du Guesclin“ aufführte, und Wellington und viele vornehme Britten dazu einlud, ungeachtet es starke Ausfälle gegen die Engländer enthielt, da Stellen, wie die nachstehenden, darin vorkommen:

Je vois que de l'Anglais la race est peu chérie;  
Que leur joug est pesant, qu'on aime la patrie!

On n'acceptera jamais pour maître  
L'Allié des Anglais —  
Sous nos lys triomphans succombent les Léopards.

Je ne veux pas que l'Anglais en ces lieux  
Protecteur insolent, commande sous mes yeux.

Nachrichten aus Neu-Süd-Wales zufolge, sind die Einwohner der Insel Eimeo, unweit Tahiti, größtentheils zum Christenthum übergegangen. Ueber 600 Männer besuchen die Schulen der Missionärs und die geistliche Bildung macht gute Fortschritte.

Aus Westindien, den 10ten Juny.

Es ist nunmehr der königliche Almanach von Hayt für 1816 auf 127 Seiten in Duodez erschienen, woraus man sieht, wie glänzend der dasige Hof ist. Der König, der im 6ten Jahre regiert, wird am 6ten October 49 Jahre alt; die Königin ist im 39sten Jahre; der Kronprinz Viktor Heinrich hat 2 Schwestern; es giebt 5 Prinzen von Geblüte. Der Minister und Großofficiers der Krone sind 20, Herzöge 8, Grafen 19, Barons 34, Kammerherren, Pagen und andere Hofbeamten 140, Hoffräuleins 14, Garderegimenter 6, Ritter des Heinrich-Ordens 130, Marschälle 6, Generalleutenants 9, Generalmajors 21, Artillerieregimenter 2, Infanterieregimenter 32, Kavallerieregimenter 2, Secofficiers mit dem Großadmiral 29. Die Königin hält jeden Donnerstag um 5 Uhr Hofstag; der König empfängt an denselben Bittschriften und ertheilt die Antworten darauf am folgenden Hofstage. Unter dem Titel: Code Heenry, ist ein besonderes Gesetzbuch für das Königreich gedruckt worden.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 174. Freitag, den 21. July 1816.

Berlin, den 23ten July.

Am 20ten dieses, gegen Mittag, trafen Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Anna, mit Ihrem Gemahl, dem Prinzen von Oranien Königl. Hoheit, aus dem letzten Nachtquartier Müncheberg in erwünschtem Wohlsein hier ein, und stiegen auf dem königlichen Schlosse in der zu Höchstihrem Empfang bereit gehaltenen Wohnung der Königin Frau Mutter Majestät und den daran anstoßenden neuen Kammern ab. Ihre Kaiserl. Hoheit wurden beim Aussteigen aus dem Wagen von dem Kronprinzen Königl. Hoheit und den andern königlichen Kindern empfangen. Se. Majestät, der König, kitterten derselben gleich nach ihrer Ankunft einen Besuch ab.

Auf den Mittag war großes Diner bey Sr. Majestät, dem Könige, im Pfeisleraal, und auf den Abend wohnten die hohen Gäste und der gesammte Hof der Vorstellung der Zauberflöte im königlichen Opernhause bey.

Am Sonntage war bey Sr. Majestät, dem Könige, im Ritteraal großes Diner, nach demselben Kour bey der Großfürstin Anna Kaiserl. Hoheit und am Abend Ball bey des Prinzen Wilhelm Königl. Hoheit (Bruder Sr. Majestät).

Gestern, Montag, speislen die fremden hohen Herrschaften bey Ihrer Majestät, der Königin der Niederlande; auf den Abend war Ball in Charlottenburg.

Preussischer Seits haben die Aufwartung bey Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Anna, als dienstthuende Kammerherren: die Grafen von Haak und von Wartenleben; bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen der Niederlande, als dienstthuende Adjutanten: der Oberlieutenant von Quadt und der Kapitän von Gdrschken.

Paris, den 12ten July.

Am den Zeitpunkt, wo das Avancement der Armeewieder den gewöhnlichen Gang nimmt, auszuzeichnen, hat der König vier verdiente Generallieutenants, nämlich die Herzoge von Coigny und Feltre (Clarke, der Kriegsminister) und die Grafen von Beurnonville und Biomenil zu Marschällen ernannt. Coigny und Biomenil sind Emigranten.

Nach der feyerlichen Messe, die in der Kirche St. Eulvice wegen Rückkehr Sr. Majestät gehalten ward, predigte der Abbé Bombelles, und schilderte die Rückkehr der königlichen Familie als den sichersten Beweis, daß Gott mit uns versöhnt sey. Besonders hob er die Eigenschaften des

Königs heraus! „Diese Weisheit, die unvermerkt das Zerstückte wieder herstellt; diese nothwendige Geduld, die abzumauern versteht; diese Seelengröße, die siegreichen und mächtigen Monarchen gebietet; diese rührende Güte, die auf seinem Gesicht strahlt; diese durch so lange und schmerzliche Unfälle bewährte Festigkeit des Geistes, und vor Allem diese heilige und ehrwürdige Salbung des Unglücks, die ihn geweiht hat, um vorzugsweise der Beherrscher eines Reichs zu seyn, das 20 Jahre lang den Stürmen Preis gegeben war!“

Man berechnet, daß am 8ten im Ganzen für 7600 Franken Lilien verkauft worden; ein einzelner Stengel galt vier Sous (16 Pfennige).

Bei einem Schmause, den die zweite Legion der Nationalgarde am 10ten gab, brachte der Marschall Dudinot den Toast aus: „Den ersten Bürgern der Welt, der Nationalgarde, die ich zu kommandiren die Ehre habe!“

Der Moniteur enthält noch immer eine Menge Adressen aus den Departements an Se. Majestät. Das Generalkonseil des Departements der Unter-Seine hat es endlich gewagt, sich gegen den Adressenunfug laut zu erklären. „Adressen,“ sagt es in einem wegen Feyer des 8ten July erlassenen Beschlusse, „sind in Zeiten, deren Andenken auf ewig vergessen seyn sollte, zu sehr gehäuft, durch Furcht erpreßt oder durch Schmeicheley verschwendet worden, und daher der Majestät des Thrones und der Würde des Erben unserer rechtmäßigen Beherrscher nicht angemessen.“

Um die Armen von Versailles zu beschäftigen, hat der König 6000 Franken angewiesen, und die Herzogin von Angoulême 2400, um kleine Pfänder dürftiger Personen einzulösen. Die Herzogin reiset am 9ten nach dem Bade von Vichy, wird aber, so wie ihr Gemahl, der sich jetzt zu Lyon befindet, gegen den Namenstag des Königs, den 25ten, wieder hier eintreffen. Der Finanzminister Corvetto geht auf 6 Wochen in das Bad von Bourbonne.

Als der ehemalige Maire von Versailles, de Jouvencel, erfuhr, daß der dortige Municipalrath seine Verdienste um die Stadt durch ein Silbergeräth, 4000 Franken an Werth, ehren wollte, ersuchte er denselben, das Geld denjenigen zu widmen, die durch die Einquartirung am meisten gelitten haben.

Nach einer königlichen Verordnung soll kein Gemeinderath, ohne höhere Genehmigung, Belohnungen bewilligen dürfen.

Sämmtliche verurtheilte Patrioten von 1816 haben auf Revision angerragen, bis auf Desbarnes, Derbin, Marin und Charrier. Tolleron und Meignier machen Carbonneau bittere Vorwürfe, daß er durch sein Gesandniß sie ins Unglück gebracht. Bey Charles fand man ein Messer, woraus man vermuthet, daß er sich selbst entleiben wollen.

General Rigaud, der, abwesend, zum Tode verurtheilt worden, ist in Saaburg verhaftet und nach Koblenz gebracht worden, wo er unter Aufsicht bleiben soll.

Bey Bergerak befanden sich am 30sten v. M. drey Schwestern von 10 bis 16 Jahren im Walde um Erdbeeren zu pflücken; plötzlich erschien ein Mensch und befahl ihnen durch Zeichen, ohne ein Wort zu sprechen, daß sie niederknien und beten sollten; die Kinder gehorchten; dann fiel der Unbekannte mit einem Messer über sie her, verwundete die Mädchen gefährlich und ließ sie fast todt liegen. Die älteste erholte sich jedoch so weit, daß sie nach Hause gehen und Nachricht von der Frevelthat geben konnte. Man vermutet, daß ein Taubstummer, Namens Montell, das Verbrechen begangen habe, weil er überhaupt in schlechtem Ruf steht und nirgends zu finden ist.

Aus Italien, vom 1ten July.

Da der König von Sardinien erfahren, daß in dem Golf von Spezia einige Unruhestifter, die sich fälschlich des englischen Schutzes rühmen, in Gesellschaften zusammen treten, die sich bald freye Italiener, bald Freunde der Einigkeit, bald schottische Brüder nennen, so hat er den Obrigkeiten aufgegeben, ein scharfes Auge auf sie zu haben, und solche Versammlungen auseinander zu treiben.

Der Kardinal Maury wohnt jetzt den Konsistorien u. ordentlich bey.

Aus Neapel schreibt man unterm 24ten Juny: Die Aerndte verspricht in den meisten Theilen unsers Reiches Segen; aber unglücklicherweise sind nirgends die Straßen und Kommunikationen sicher, und Räuberbanden erpressen Geld von den Eigenthümern, unter Androhung, die Sägen in Brand zu stecken, wenn man ihre Habsucht nicht alsbald befriedigt. Die Deckerreicher bemühen sich dem Unwesen zu steuern, aber sie sind zu diesem Ende nicht zahlreich genug im Lande, besonders an Kavallerie, und finden nicht immer aehbige Unterstützung bey und von den neapolitanischen Truppen. So z. B. kamen kürzlich 18 Männer von der berühmten Bande der Gebrüder Bardarelli in Puglien in die Gegend von Apresina. Die ungarischen Truppen zu Pferde zu Nivalto eilten sie anzugreifen, und man feuerte beynähe 4 Stunden auf einander. Aber da die Räuber sich im Gebüsch hielten, und die Ungarn in der Ebene waren, so konnten Letztere nicht mit dem Säbel wirken. Sie schickten daher um Suttur

von neapolitanischer Infanterie nach S. Agata, um den Wald zu umgeben und die Bande zu fangen, fanden aber keinen Gehorsam, und mußten sich demnach unverrichteter Sache zurückziehen. Dieselben Bardarelli griffen unlängst bey Serra Kapriola mit 14 Reutern einen Trupp Soldaten von 60 Mann an, die gegen sie ausgeschildt worden waren, machten 25 derselben mit einem Lieutenant und Sergeanten zu Gefangenen, und sperrten sie in ein nahe gelegenes Landhaus ein, wo sie ihnen eine gute Abendmahlszeit reichten und sie nöthigten: Es lebe der König und Tod den Ministern! zu trinken. Hierauf entließen sie dieselben auf ihr Ehrenwort. Die Soldaten entschuldigten sich, keine Patrouillen gehabt zu haben. . . . Mit dem Räuber Giuseppe di Furia, der die Brücke bey Bovino, wo die Wege nach Kalabrien und Puglien sich trennen, beunruhigte, hat man eine Art Verhandlung geschlossen. Die Regierung giebt ihm monatlich 300 Dufati, und er soll nun die Gegend bewachen, die er als Räuber heimgesucht. Der General Cancellieri ist mit einem Korps zur Säuberung des Landes ausgesendet worden. — Da in Sicilien Pressfreiheit herrscht, und diese zu Verbreitung von vielen Nachrichten gemißbraucht wird, so sind zu Neapel die sicilianischen Zeitungen verboten. — Der Priester Cotillo, bekannt durch seine Missionspredigten, und Befehrung vieler öffentlichen Mädchen, mit welchen er vor einigen Wochen in Procession zur großen Erbauung der Andächtigen durch die Straße Toledo zog, hat in der Kirche von S. Giacomo das Volk zu schleuniger Buße ermahnt, indem er den Untergang Neapels auf den 27ten Juny verkündet hat. Es wird nämlich drey bis vier Stunden lang Feuer regnen, und was sich hiervon rettet, von giftigem Gewürme und Schlangen gebissen werden. Diese Prophezeiung hat unter dem Pöbel Tumult bewirkt, so daß die Polizen viele Verhaftungen hat vornehmen müssen. \*) Es heißt, der Prediger sey auch von der Zahl. Die auf dem Plage Largo di Palazzo zu erbauende Kirche, zu der kürzlich der Grundstein mit vieler Feyerlichkeit gelegt worden, soll nach dem Muster des Pantheons aufgeführt werden, mit einem runden Säulenportikus gegen das königliche Schloß hin, wie der vom St. Petersplatz; zwischen den Säulen will man Buntstücken anlegen.

\*) Seltsam, daß man auch an der ganz entgegengesetzten Seite Italiens, im Venetianischen, das Ende der Welt erwartete. In Udine entstanden darüber am 25ten solche Unordnungen, daß das kaiserliche Militär ausrücken mußte und es gab blutige Kämpfe. Vielleicht wollte Jan Hagel, wie schon an andern Orten und zu andern Zeiten unter ähnlichen Umständen geschehen, sich zu guter Letzt noch einmal recht etwas göttlich thun.



London, den 12ten July.

Die Ausrüstung und Besetzung der Flotte unter Lord Egmouth findet beträchtliche Schwierigkeiten, weil sich wenige Seeleute zum Dienst melden, und das Pressen derselben von Rauffahrtenschiffen, wo der Matrose mehr Lohn erhält, im Frieden nicht gebräuchlich ist.

Wie man versichert, ist Lord Egmouth bei seiner letzten Expedition gegen Algier in Lebensgefahr gewesen. Als er den Traktat mit dem Den geschlossen hatte und nach seinem Schiffe zurückkehren wollte, berathschlagten die Janitscharen der Garde, durch welche er passiren mußte, darüber, ob sie ihn nicht niederbauen wollten, da er die Ursache sey, daß die sogenannten Christenbunde in Freiheit gesetzt wären. Viele waren für das Niederbauen; Andere aber machten auf die Folgen aufmerksam, und während dieser glücklichen Unentschlossenheit gelangte Lord Egmouth wohlbehalten in sein Boot.

Der Krieg in Ostindien scheint unvermeidlich zu seyn. Der Mächtigste der Marattenfürsten im westlichen Theile hat eine Armee bei seiner starken Gränzfestung Gwalior gesammelt. Der Chef der hilichen Maratten, der Berar-Rajah, droht von Raypoor aus, und im Norden sind die Napauleser im Begriff, von ihren Gebirgen in die Ebene zu fallen. Der Schattenkaiser der Maratten, der Peishwa, welcher zu Poona residirt, hat indessen mit der indischen Kompagnie Parthe gemacht und seine Truppen in brittischen Sold gegeben, wahrscheinlich, um, mit ihnen vereint, wieder einige Bedeutsamkeit zu erhalten. Der Nizam, die dritte Hauptmacht, welche mit der Kompagnie und den Maratten die Herrschaft von Indostan theilt, hat ein Gleiches gethan, weil ihm seine Subandar-Schaft oder Gouverneurstelle im Dekkan besser gefällt, als die Abhängigkeit von dem Marattenchefs. Die Erklärung von Gwalior, der Marattenfestung, und von Mokaumpoor, der Napauleserfestung, dürfte dem Krieg sehr bald ein Ziel setzen. Man sieht diesen Ereignissen mit Zuversicht entgegen.

Die Madrasarmee, welche aus brittischen und Kompagnietruppen besteht, ist in's Feld gerückt, und zählt 30,000 Mann, welche mit allem Nöthigen wohl versehen sind. Auch die Bombayarmee machte sich marschfertig. Die Stärke der Maratten besteht vorzüglich in ihrer Kavallerie. Sie haben gewöhnlich gegen einen Infanteristen drei Mann zu Pferde, welches dem Klima und ihrer Art Krieg zu führen mehr entspricht, indem sie auf schnelle Bewegungen und Räubereien ihr vorzügliches Augenmerk richten. Tippu Saib ward indeß dadurch vorzüglich furchtbar, daß er eine zahlreiche Infanterie sammelte und viele Europäer zu deren Disciplinirung brauchte.

Während jetzt in Europa Friede herrscht, ist Krieg in allen andern Welttheilen. Aus Kapo Coast Kaste in Afrika wird unterm 22sten April gemeldet (wie auch schon vor-

läufig über Holland gemeldet worden), daß der König der Ashantees mit 20,000 Mann gegen die Fantees aufgebracht war, welche Letztere geschlagen und unter Erlegung von 100 Unzen Gold zum Frieden gezwungen wurden. Die Ashantees waren aber hiermit nicht zufrieden, sondern wollten die Häufelführer ihrer Gegner haben, indem sie dem Gouverneur der englischen Etablissemens erklärten, daß sie selbige haben müßten, und daß sie sie verfolgen würden, „möchten sie sich in die See werfen, in Felsen verbergen, oder unter der Erde begraben.“ Die Engländer gaben ihnen Begleiter mit, um die Entflohenen aufzusuchen.

Noch vor Wiederausbruch des Napauleserkrieges hatte in Ostindien der Oberst Kait eine Expedition gegen den Staat von Kutch unternommen und die Festung Anjar nach einem zehntägigen Bombardement genommen. Er setzte indeß seinen Zug gegen die Hauptstadt nicht fort, und schloß Frieden, da er durch die Bauern erfahren hatte, daß alle Brunnen und Seen in der Nachbarschaft vergiftet worden. Man untersuchte die Brunnen und fand wirklich ganze Säcke voll Arsenik darin.

Gestern fand die Ceremonie der Ueberreichung des Bürgerrechts von London an die Herzoge von Kent, Sussex, Gloucester und Prinz Leopold auf dem Rathhause der City oder Guildhall statt. Das Diplom darüber wurde einem Jeden unter ihnen in einer schön gearbeiteten Dose überreicht, und die Erlauchten Personen bezeigten ihre Dankbarkeit in angemessenen Ausdrücken. Prinz Leopold las seine Dankagung sehr gut auf englisch ab. Die Dosen oder Kapseln, in welchen die Bürgerdiplome enthalten waren, sind aus Eichenholz gearbeitet, welches dem Flaggschiffe des Lords Nelson in der Schlacht von Trafalgar einst zum Kiel diente, und schwer mit Gold verziert, mit den Wappen der Prinzen und mit entsprechenden Inschriften versehen. Eine große Menge Menschen war versammelt und gab seinen Beyfall zu erkennen. Keiner der Minister war bei der Feyerlichkeit oder beim Mittagsmahl gegenwärtig. Der gegenwärtige Lord Mayor ist ein eifriger Republikaner und Oppositionsmann.

Man versichert, daß Lord Wellington seiner Gesundheit halber und wegen Familienangelegenheiten nach England gekommen sey. Man bemerkt indessen, daß die Minister fast täglich im geheimen Kabinet zu langen Berathschlagungen versammelt bleiben. Lezten Mittwochen ward der Staatsbote Walfo mit Depeschen nach Paris abgefertigt. Lord Wellington läßt dem Gerücht widersprechen, als wenn er nach London gekommen wäre, um seinen Bruder, den Marquis von Wellesley, in das Ministerium zu befördern. Man spricht jetzt bloß davon, daß Herr Hustinson der Nachfolger des Herrn Bunsittart als Kanzler der Schatzammer werden dürfte. Die Auflösung des Parlaments ist noch nicht bestimmt. Auch bankeverschene Angelegenheiten sollen jetzt sehr das Kabinet be-

schäftigen. Der Gegenstand derselben ist nämlich, sagen hiesige Blätter, die Erbfolge zu der Krone dieser neuen Monarchie gegen Ansprüche zu sichern, die in künftigen Zeiten in Folge von Umständen erhoben werden könnten, die man nicht näher anzudeuten braucht. Mehrere Verhältnisse des Königreichs Hannover sind jetzt anders, als die des Churfürstenthums.

Die Prinzessin Charlotte hat beschlossen, hinführo nur britische Manufakturen zu tragen, und ihren Hofbedienten den Wunsch geäußert, daß sie ein Gleiches thun möchten. Die Unpäßlichkeit der Prinzessin, sagen hiesige Blätter, ist von der Art, daß sich die Nation dazu Glück wünschen kann.

Doktor Watson, der Bischof von Landaff, ein gelehrter Theologe, ist, 77 Jahr alt, mit Tode abgegangen.

Die Ausmünzung des neuen Silbergeldes geht rasch vor; mehrere Millionen Schilling und Sechspence sind schon fertig, und gegen Neujahr werden siebenzig Millionen Schilling und Sechspence ausgegeben werden. Die neuen Goldmünzen von 20 Schilling sollen Souverän's heißen. Es wird deren auch doppelte geben.

Aus Kanton in China wird unterm 1sten Januar 1816 gemeldet, daß der Vicekönig der Provinz Szechuen, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers von China, alle diejenigen als Sklaven nach der Tartarey geschickt habe, welche die christliche Religion nicht abschwoeren wollten, und daß zwey der vorzüglichsten Personen, welche die römisch-katholische Religion angenommen hatten, hingerichtet worden sind.

Ein Agent von Christoph, dem Negerkönig in St. Domingo oder Haiti, befindet sich jetzt in London, um Europäer, welche Gelehrsamkeit und Wissenschaften besitzen, zu den neu errichteten Lehrstühlen für die Neger einzuladen. Mehrere Gelehrte haben die gemachten Anträge angenommen und Kontrakte unter gehöriger Bürgschaft geschlossen. Die Vorträge sollen in französischer und englischer Sprache gehalten werden. Die Verbreitung der englischen Sprache gehört unter die Hauptabsichten Christoph's.

Auch hier hat man in den letzten Monaten nur wenige Sonnenblicke gehabt und die häufigen Regengüsse haben der Heuärndte großen Schaden gethan. Die Sonnenfleckenangst scheint an dem Gemüthe der Engländer abgeglitten zu seyn. Man sieht hier nicht dem jüngsten Tage, sondern im Gegentheil bessern irdischen Handelsverhältnissen entgegen. Unser Astronom, Ritter Herschel, stimmt damit überein und prophezeit fruchtbare Jahre.

Der abgesetzte König von Kandy in der Insel Ceylon, nebst seiner Familie, ist von den Engländern zu Madras gelandet, wo er sein Exil ausleben wird.

Herr Mahon ist an die Stelle des verewigten Sheridan zum Generaleinnehmer des Herzogthums Kornwallis ernannt worden.

Letzten Dienstag hielt der Herzog von York Revue über das neue Korps *Lanciers*, welches hier unter dem Kapitan Peters errichtet worden. Die Manöuvres desselben fanden außerordentlichen Beifall.

In der letzten Parlamentssitzung sind 408 Akten erlassen worden.

Bekanntlich hatte unsere Regierung im Jahr 1810 den Plan entworfen, den König Ferdinand VII. eben so zu befreien, wie es mit dem Korps des Marquis von Romana geschehen war. Die Person, welche damit beauftragt wurde, nahm, wie man sich erinnern wird, den Namen Baron von Kolly an. Dieser erhielt alle nöthigen Dokumente, um sich bey Ferdinand Glauben und Eingang zu verschaffen. Eine Eskadre unter dem damaligen Kommodore Cockburn ward nach der französischen Küste gesandt, um Ferdinand aufzunehmen. Kolly ward aber bekanntlich arretirt und so der Plan vereitelt. Da die eigentlichen Umstände, wie dieser arretirt wurde, bisher gar nicht bekannt geworden, so fragte Sir G. Cockburn, der jetzt bey St. Helena kommandirt, Bonaparte darnach. Ganz bereitwillig erklärte dieser, Kolly sey zu Paris angekommen, habe ganz einfach gelebt, sey armselig angezogen gewesen und habe in den Vorstädten in elenden Speisehäusern gemeine Gerichte geessen. Aus dem Essen machte er sich nichts, mußte aber sehr guten Wein haben, und ließ sich in zwey solchen Gasthäusern jedesmal die Bouteille Bordeauxwein zu 5 Franken geben. Dies hiel den Bedienten auf, die alle im Solde der Polizen waren. Kolly ward angegeben, genau bewacht und bald darauf mit allen seinen Papieren verhaftet. Um Ferdinand in die Falle zu locken, schickte Bonaparte Jemanden, der Kolly ähnlich sah, mit allen Dokumenten zu Ferdinand, der aber die ganze Sache selbst ausgab und nicht in die Falle gerieth.

Die Insurgenten-Eskadre des Admirals Brown von Buenos-Ayres kreuzte, nach den letzten Nachrichten, bey Lima, wo sie das reiche Kadiger Schiff *Konsequencia* genommen hatte.

Aus New-Orleans, den 1sten Juny.

Ein ehemaliger französischer General hat sich von hier mit etwa fünfzig Officiers seiner Nation und einigen hundert angeworbenen Deserteurs und andern Soldaten nach Mexiko begeben, und ist zu den dasigen Insurgenten gestoßen.

Vom Mayn, vom 10ten July.

Zu Kreuznach wohnten neulich über 500 Personen aus dem Badenschen und dem Ober-Elsaß der religiösen Versammlung der Frau von Krüdener bey.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 175. Sonnabend, den 22. July 1816.

St. Petersburg, den 5ten July.

In diesen Tagen ist an den Herrn Minister des Innern ein Allerhöchster Ukas Sr. Kaiserl. Majestät erlassen worden, folgendes Inhalts:

„Ihre Entwürfe in Bezug der Errichtung einer großen Zitsfabrik in Jamburg von dem schweizerischen Kaufmann Lieb, und einer Landdſonomie in den Umgegenden dieser Stadt nach dem Fellenbergſchen System, welche Mir von der Ministerkomitſt vorgelegt worden, finde Ich, nachdem Ich ſelbige durchgesehen, für den Staat sehr nützlich und der Aufmerksamkeit der Regierung würdig. Nachdem Ich in Folge dessen den Beschluß der Ministerkomitſt über diesen Gegenstand in vollem Maße, so auch den Entwurf der Bedingungen zur Abschließung eines förmlichen Vertrags mit Lieb beſtätigt habe, befehle Ich Ihnen: 1) Unverzüglich zur Abschließung des erwähnten Vertrags mit Lieb nach den Grundsätzen, die Ihnen von Seiten der Ministerkomitſt gegeben worden, zu schreiten. 2) Die Jamburgſchen Kronghände, die unter dem Ministerio des Innern ſtehen, ſollen dem Lieb nach Grundlage des im Journale vom 23ten May dieses Jahres erörterten Beschlusses der Ministerkomitſt in Beſitz abgegeben, und nach genauer Grundlage deſſelben Beschlusses die Kronanlagen und Behörden verlegt, neue Gebäude erbaut, und dem Lieb die beſtimmten Ländereien und die übrigen Appertinentien in- und außerhalb der Stadt angewiesen werden. 3) Da der im Jahr 1784 konfirmirte Plan der Stadt Jamburg noch nicht in Ausführung gebracht iſt, ſo genehmige Ich die Veränderung deſſelben dem nämlichen Beſchlusse der Ministerkomitſt gemäß, und übertrage Ihnen, bey dem gemeinſchaftlich mit dem Dirigirenden des Polizeiministeriums zu machenden Entwurf eines neuen Plans für die Stadt Jamburg, den Platz zum Bau für die bisherigen Einwohner deſſelben beſonders zu beſtimmen; dieſer Plan wird hernach der Ministerkomitſt zur Prüfung vorgelegt. 4) Dieſe Fabrik mit allen dazu gehörigen Leuten und Anlagen ſieht unter Ihrem, als Miniſter des Innern, beſondern Befehl.“

Wir halten es für nöthig, hier einige Nachrichten über die nützliche Unternehmung des Kaufmanns Lieb zu geben. Dieſer Schweizer übergab vor einiger Zeit dem Ministerio des Innern den erſten Plan zur Einrichtung einer großen Zitsfabrik in Jamburg. Seine in der Folge umſtändlich erörterten Anträge beſtehen darin, daß er geſonnen iſt, für dieſe Anlage ein beträchtliches eigenes Kapital zu verwenden; aus der Schweiz die erforderliche Anzahl Künſt-

ler, Handwerker und Meiſterleute, zuſammen 500 beyderley Geſchlechts, zu verſchreiben, und mit ihrer Hülfe eine Maſchinenbaumwollſpinneren einzurichten, das Geſpinnſt zu Kattun zu weben, denſelben chemiſch zu bleichen, die Zits mit Cylindern zu drucken, die Baumwolle in allen Farben, und unter Anderem auch in türkiſch Roth und in Indigoblau faſt zu färben, deſsgleichen auch Wol-lenzeuge in hellrothe Farbe zu färben. Mit dieſer Fabrik verbindet er noch eine praktiſche Landdſonomie nach Fellenbergſchen System, wozu er auch von der Krone ein Stück Land nebst Appertinentien erbeten hat. Außerdem hat er ſich erboten, der Regierung eine umſtändliche Anweiſung und die Modelle von dem in der Schweiz neu erfundenen Mechanismus zum Spinnen der Wolle mitzutheilen, und ſowohl im Spinnen, als auch in allen den Theilen, die zu ſeiner Anlage gehören, ſo viel Kronlehrlinge zu unterrichten, wie ihm dazu werden gegeben werden. Dieſer Plan iſt von der Regierung angenommen worden. Lieb wird unverzüglich zur Einrichtung der Fabrik ſchreiten, und er iſt verbunden, dieſelbe binnen fünf Jahren in volle Wirkung zu bringen. Die Krone giebt ihm auf Fabrikantenrecht den Platz und das Gebäude der ehemaligen Tuchfabrik zu Jamburg und andere alte Krongebäude ab, ſo auch danebst ein Stück Land mit Waldung zum Ackerbau. Ohne Zweifel wird der Kaufmann Lieb, der ein großes Kapital beſitzt und geſchickte Leute hat, nicht ſäumen, ſeine Fabrik auf die Stufe einer Anlage zu erheben, die andern zum Muſter dienen kann. Wir erwarten mit Zuverſicht wichtigen Vortheil von deſſelben für den Staat: denn ſein Kapital und die geſchickten Meiſter und Handwerker, die auf immer nach Rußland verſetzt werden, machen ſchon von ſelbſt einen Zuwachs zu dem Reichthume des Staats aus; die große Menge der Fabrikate, welche die Fabrik nach ihrer Größe alljährlich fertigen muß, werden eben eine ſolche Menge ausländiſcher Fabrikate erſetzen, und die Summen, die dafür ins Ausland gegangen wären, im Staate verbleiben; das unbearbeitete Land, das ihm abgegeben iſt, wird fruchtbar werden durch den ſorgfältigen Ackerbau, und, indem es der Stadt Lebensbedürfnisse liefert, auch den Landleuten in der Umgegend zum Muſter dienen, ihre Landarbeiten zu vervollkommen; die ruſſiſchen in dieſer Schule gebildeten Jüglinge können hernach geſchickte Meiſter werden, und ihre erworbenen Kenntniſſe in den verſchiedenen Gegenden des ausgedehnten Reichs verbreiten. Selbſt die Stadt Jamburg, welche wegen des gänzlichen

Mangels an Erwerbsweilen von Jahr zu Jahr in größere Armuth und Verfall geräth, wird von dieser Fabrik belebt, mit neuen Gebäuden verschönert, mit Kanälen durchschnitten werden, und die Einwohner werden von dieser großen Anlage Mittel zu neuen Erwerbszweigen erhalten. Mit einem Worte, diese Anlage verspricht so viel verschiedentlichen Nutzen, daß wir ganz und gar keinen Zweifel hegen, daß unsere gutgehumten Leser, indem sie sich über den gemachten Anfang zu der dauerhaften Einrichtung derselben freuen, dem Unternehmer das beste Gelingen in seinem Vorhaben wünschen werden.

**Gattschina, den 26sten Juny.**

Heute früh wurden die hiesigen Gegenden durch die Allerhöchste Gegenwart Ihrer Kaiserl. Majestäten, des Kaisers und der Kaiserinnen, und Ihrer Kaiserl. Hoheiten, des Großfürsten Michael Pawlowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna, nebst Ihrem Gemahl, erfreut. Die Mittagstafel hielten Sie im hiesigen Palais, und um 10 Uhr Abends geruhten Sie wieder von hier abzureisen.

**Odessa, den 21sten Juny.**

Am 17ten dieses, Nachmittags um 6 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein.

**Moskau, den 22sten Juny.**

Gestern fand hier eine Bären- und Falkenjagd statt, welche auch der persische bevollmächtigte Botschafter mit anzusehen kam. Eine Menge Equipagen und ein unzähliger Zusammenfluß von Volk bedeckten die ganze Strecke des Feldes zwischen der Twersehen Stadtbarriere und dem Petrowschen Palais.

**Amsterdam, den 16ten July.**

Das Unglück, welches die Ueberschwemmungen in Holländisch-Brabant und in andern Gegenden von Holland bisher angerichtet haben, ist schrecklich. Tausende von Menschen haben durch die anhaltendsten Anstrengungen in der Erhaltung der Deiche weiterm Unglücke vorgebeugt. Sollten die Anhöhen um das Land von Altena den Fluthen weichen, so würden über 10,000 Stück Vieh, von denen bisher schon manches aus Mangel an Futter verkauft worden, verloren gehen. Viele Gegenden sind vom Rhein, von der Leck und der Waal überschwemmt. Manche Landstraßen waren nicht zu passieren, und die Ankunft der Posten ward verzögert. Mit Freude vernimmt man, daß das Wasser jetzt fällt.

Einige Londoner Nachrichten sagen, daß der Kapitän einer englischen Fregatte den Algierern in die Hände gefallen und von ihnen gekreuzigt worden sei. Einige Türken, die ihn hätten befreien wollen, wären erschossen worden.

**Paris, den 12ten July.**

Dieser Tage begab sich der Doktor der Urinengelehrsamkeit, Herr Mermet, mit einigen seiner Freunde zu einem Weinbändler in der Straße du Temple, um daselbst Pfannkuchen zu essen. Diese bekamen ihnen so übel, daß gedachter Doktor gestern nach schrecklichen Qualen gestorben ist. Man öffnete seinen Körper, und fand, daß die Pfannkuchen vergiftet gewesen. Seine beiden Freunde, die weniger gegessen hatten, sind gerettet worden.

Herr Paër ist zum Kapellmeister der Herzogin von Berry ernannt.

Zu Boulogne werden jetzt die Seebäder wieder hergestellt. Zu Kalais machte ein Fisch von ganz ungewöhnlicher platter Form, 4 Fuß lang, welcher, nach unsern Blättern, auch zwei rothe Hände hatte, viel Aufsehen. Er ward den Fischern von einem Partikulier für 30 Franken abgekauft, der ihn darauf für 300 Franken an einen Spekulant verkaufte, welcher ihn öffentlich zeigte. Ein Anderer gab dafür 2000 Franken, um ihn nach Paris zu bringen und öffentlich zu zeigen.

**Aus dem Oesterreichischen,  
vom 12ten July.**

Durch die neue Bankeinrichtung hatte sich der Cours schon so gebessert, daß die Einlösungs- und Anticipationscheine von 330 bis auf 240 gekommen waren. Allein es ist wieder eine Verschlimmerung eingetreten, weil die Bank nicht mehr so große Summen wie bisher einnimmt. Anfangs schickten mehrere große Wechselhäuser auf Wagen ungeheure Summen, und erhielten dafür Banknoten und Anweisungen auf Obligationen, die sich gleich in baares Geld umsetzen ließen; aber die einzuwechselnden Summen wurden nach und nach beschränkt auf 21,000 und dann auf 7000 Gulden. Wegen Auswechslung höherer Summen soll man sich unmittelbar an die Direktion wenden. Dadurch kam der Cours wieder auf 308 Gulden. Der Antrag bey der Auswechslungskasse war so groß, daß Leute des Nachts auf der Straße vor dem Hause liegen blieben, um früh bey der Hand zu seyn, ihre schlechten und schwankenden Papierscheine gegen Banknoten umzusetzen. Ja es mußten neulich Grenadiere Platz machen, wobei es einige blutige Köpfe gab, und am 9ten wies die Polizei alle Leute, welche nach dem Schluß der Kasse noch dort verweilen wollten, weg. Es ist unglaublich, was durch das neue Schwanken der Bucher wieder gewonnen hat.

Da das Ausspielen von Gütern und Grundstücken in unserm Lande zu sehr überhand nimmt, so soll es, wie es heißt, ganz verboten werden.

Eine Offizierkommission wird über die Mittel berathschlagt, dem Nothstande des Militärs wegen außerordentlicher Theuerung abzuhelfen.

Mann, den 12ten Juny.

Heute erfolgte durch den Herrn Hofrath von Handel im Namen Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, und durch den Herrn Geheimenrath von Marquardt im Namen Sr. Majestät, des Königs von Preussen, die feyerliche Uebergabe unserer Stadt an die Kommissärs Sr. Königlichen Hoheit, des Großherzogs von Hessen. Erstere erließen dabey folgende Erklärung:

„Nachdem, vermöge Staatsvertrags vom 30sten Juny 1813 zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, und Sr. Königlichen Hoheit, dem Großherzoge von Hessen, die Stadt und der bisherige Administrationsbezirk von Mann an Se. Königliche Hoheit, den Großherzog von Hessen, mit Souveränität und Eigenthum, jedoch mit Ausnahme der Festung und aller dazu gehörenden Werke, Grundstücke, Gebäude und ihrer Pertinenzen, abgetreten worden ist, so erklären die Unterzeichneten, der kaiserlich-königlich-oesterreichische und der königlich-preussische bevollmächtigte Uebergabskommissär hiermit feyerlich, Kraft erhaltenener Allerhöchsten Vollmachten und im Namen Ihrer Majestäten, des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preussen, daß sämtliche zur Verwaltung des bisherigen Mannzer Administrationsbezirks gehörenden sowol geistlichen als weltlichen Staatsdiener, desgleichen sämtliche Bürger und Unterthanen, ihrer bisher aufhabenden Pflichten entlassen, und daß demnach die Stadt und der Administrationsbezirk von Mann, mit Ausnahme der Festung, aller dazu gehörenden Werke, Grundstücke, Gebäude und ihren Pertinenzen, mit Souveränität und Eigenthum Sr. Königlichen Hoheit, dem Großherzoge von Hessen, übergeben werde, und übergeben worden sey. Indem Unterzeichnete dieses zur allgemeinen Kenntniß bringen, bezeugen sie sämtlichen Staatsdienern, Bürgern und Unterthanen die volle Zufriedenheit Ihrer Allerhöchsten Höfe über die von ihnen bewiesene Treue und Anhänglichkeit.

Mann, den 12ten Juny 1816.

Paul Anton v. Handel. August v. Marquardt.“

Der Herr Geheimenrath von Lenkam, Präsident der hessischen Kommission, ließ darauf folgende, aller Erwartung entsprechende, Erklärung ablesen:

Wir Ludwig, von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bey Rhein etc. etc.

Thun und bekennen durch Gegenwärtiges: Nachdem Wir mit Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, und mit Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, am 30sten des vergangenen Monats Juny zu Frankfurt am Mann einen Staatsvertrag abgeschlossen haben, vermöge dessen uns und Unserem großherzoglichen Hause, zur Entschädigung für Landesabtretungen, in welche Wir in Folge der am Kongresse zu Wien verhandelten und festgesetzten

Beschlüsse eingewilligt haben, folgende zu ehemaligen Departement Donnersberg gehörig gewesene und bisher provisorisch verwaltete Lande, namentlich: 1) die Stadt Mann und ihr Gebiet, mit Kassel und Rosheim, 2) der Kreis Alzen, ausschließlich des Kantons Kirchheim Boland, und 3) die Kantons Worms und Pfeddersheim aus dem Kreise Speyer, mit allen Hoheits- und Eigenthumsrechten auf ewige Zeiten förmlich überwiesen worden sind; so nehmen Wir nunmehr, in Kraft dieses Patents, von vorbenannten Gebieten und Orten, sammt allen ihren Zuständigkeiten und Zugehörungen, feyerlichen Besitz, vereinigen sie mit Unserm Großherzogthum und treten über dieselben unsere Regierung hierdurch an. Indem Wir solches thun, verlangen Wir von allen Einwohnern dieser Lande, von den geist- und weltlichen Behörden und Beamten, von sämtlichen Dienern, Unterthanen und Inassen, wessen Standes und welcher Würde sie seyn mögen, daß sie uns von nun an als ihren rechtmäßigen Regenten und Landesherren erkennen und ansehn, uns und unsern Nachfolgern auf Erfordern die Huldigung leisten, und in Treue und Unterthänigkeit unsern Befehlen gehorsamlich nachkommen. Wir ertheilen ihnen dagegen die Versicherung, daß sie in unserer landesväterlichen Huld und Gnade ruhen, und daß Wir der Beförderung ihrer Wohlfahrt unsere unermüdete Sorgfalt widmen werden. Nur besondere Rücksichten des allgemeinen Besten werden uns zu Aenderungen bestehender und durch Erfahrung erprobter Einrichtungen bewegen; die Reste des Feudalsystems, die Zehnten und Frohnden, sind und bleiben in diesen Landen unterdrückt; das wahrhaft Gute, was Aufklärung und Zeitverhältnisse herbeigeführt, wird ferner bestehen; die Wunden aber, welche die verhängnißvolle Zeit geschlagen, die Unvollkommenheiten, welche sie mit sich gebracht, werden Wir, zur Freude unsers Herzens, zu heilen und zu entfernen uns eifrig bestreben. Der in Unserem Großherzogthum seit Jahren bereits ausgesprochene Grundsatz von gleicher Theilung aller Staatslasten soll auch in dem neuen Bestandtheil desselben rücksichtlich beobachtet werden; eine sichere Justizverwaltung, die Unverleßlichkeit jedes erworbenen Eigenthums, die Wohlthaten eines gut eingerichteten öffentlichen Unterrichts, die Freiheit des Glaubens und die Pressfreiheit haben sich unsern besondern Schutzes, unserer vorzüglichsten Pflege zu erfreuen. Die öffentlichen Diener und Beamten bleiben sämtlich vor der Hand in ihren Stellen und in den bisherigen Anstaltungen; und gemäthlichen Wir, daß sie sich durch treue Pflichterfüllung unserer Fürsorge und unseres gnädigen Vertrauens würdig zeigen werden.

Also gegeben und geschehen in unserer Residenz Darmstadt, am 8ten July 1816.

L u d w i g.

Friedrich von Lichtenberg.

Alsdann legten die Beamten in die Hand des Herrn Präsidenten den Eid der Treue und Amtspflicht ab, und begaben sich sämmtlich in den Dom, um dem Te Deum bezuwohnen. Diesen Abend wird zur Feier dieses für Maynz so merkwürdigen Tages bei vollständiger Beleuchtung „der Lorbeerkranz oder die Macht der Gesetze“ aufgeführt.

Endlich sind also die heißen Wünsche der Einwohner unsrer Stadt und der sie umgebenden Gauen erhört. Der unbestimmte Zustand, in welchem die kalte Politik uns 36 Monate lang kriesmütterlich schwachen ließ, hat sein Ende erreicht, und auch wir sollen die Früchte des Friedens schmecken, nachdem der Krieg und Halbkrieg unsre besten Kräfte verzehrt hat. Voll Hoffnung blicken wir in die Zukunft, voll Muths, die väterlichen Gesinnungen eines Fürsten zu verdienen, der uns immer zu nahe war, um uns fremd zu seyn. Wer ihn durch seine Werke erkennen will, der gehe in seine Residenz und durchwandere sein Gebiet.

Das erworbene Land ist gegenwärtig in dem Zustande der Krankheit und fordert eine schonende Pflege des Arztes, um neue Kräfte zu sammeln. Wer aber die Industrie und den Fleiß seiner Bewohner, die Fruchtbarkeit seines Bodens, den Vortheil seiner Lage kennt, wird an seiner Genesung nicht verzweifeln. Weit schwerer wird unsere Stadt sich von ihrer gänzlichen Entkräftung erholen, da in 24 Jahren endlose Stürme sie heimsuchten, die sie ihrer unglücklichen politischen Wichtigkeit schuld geben muß. Gewiß wird aber selbst die Betrachtung dieser Wichtigkeit sie im Frieden von Lasten befreien, denen sie im Kriegszustande nicht mehr gewachsen wäre, wenn ihre Entschypfung länger dauern sollte.

Es wird nicht überflüssig seyn, bei dieser Gelegenheit einen Blick auf die Geschichte unserer Stadt zu werfen, woraus erhellet, daß dies die eilfte Staatsveränderung ist, die Maynz in beiläufig 2000 Jahren erfuhr, und welche meistens das Resultat großer Ereignisse waren.

Ihre Ursprung fällt wahrscheinlich in die Zeit, da die Mediomatrer das linke Rheinufer, von Schlettstadt bis Bingen, bewohnten, deren Herrschaft mit dem Jahre 72 vor Christo endigte. Ihre Nachfolger waren: die Bängionen bis zum Jahre 27 vor der christlichen Zeitrechnung; die Römer, beiläufig bis zum Jahre 406 nach der christlichen Zeitrechnung; der unsichere Besitz der Alemannen dauerte beiläufig bis zum Jahre 496, der Franken bis 843, der austrasischen Könige bis 1025, der Erzbischöfe unter deutschen Kaisern beiläufig bis 1135, freie Stadt war sie bis 1462, Churfürsten regierten bis 1797, die französische Herrschaft endigte mit 1813.

Während dieser letztern Epochen und bis zur gegenwärtigen Besitznahme war die Stadt fünfmal unter provisoi-

rischer Verwaltung, nämlich: das Provisorische der Schweden dauerte von 1631 bis 1635; das der Franzosen von 1644 bis 1648; das der Franzosen von 1688 bis 1689; das der Franzosen von 1792 bis 1793; das der Oesterreicher und Preussen von 1814 bis 1816.

Da die Provisorien immer durch kriegerische Ereignisse veranlaßt wurden, welche die Stadt an den Rand des Verderbens brachten, so wollen wir wünschen, daß dieses das letzte war.

Dom Mayn, vom 10ten July.

Bei seinem kurzen Aufenthalte in Bergzabern sprach der König von Bayern beim Eintritt in das Haus des Friedensrichters, wo er abstieg, zu den Geistlichen der drei Religionszweige die merkwürdigen Worte: „Ich bin zwar ein guter Katholik, aber ich halte diejenige Religion für die beste, die den Menschen zur Erfüllung seiner Pflichten leitet.“

Dom Mayn, vom 14ten July.

Die Gesamtbevölkerung der Schweiz ist, aber freylich ohne genaue Nachweisung, auf 1,687,900 Seelen angenommen, und das Kontingent des Bundestages auf 33,758 Mann festgesetzt worden. Vor den neuen Erwerbungen betrug es 32,688 Mann.

Als in Basel bekannt wurde, daß der österreichische Kaiser den Bürgermeister Wieland in den Freyherrnstand erhoben habe, trug ein Rathsglied darauf an: „diese Beurkundung der kaiserlichen hohen Huld zwar nach Gebühr zu würdigen, aber es doch in Ansehung der Anwendung d. selben bey den 300jährigen Grundsätzen des Freyherrnstands bewenden zu lassen.“ Wieland hat darauf erklärt, daß er, so lange er Standeshaupt sey, von dem Diplom keinen Gebrauch machen werde.

Hamburg, den 14ten July.

In einer Devesche, welche der hiesige Generalkonsul Sr. Majestät, des Königs von Portugal und Brasilien, D. Pedro Gabe, vom Rio de Janeiro erhalten, wird der Tod der hochseligen Königin von Portugal folgendermaßen notificirt:

Rio de Janeiro, den 22ten April 1816.

„Ihre Allertreueste Majestät, die Königin Donna Maria I., starb am 20ten März d. J. in ihrem 82ten Jahre, an Altersschwäche, die sich zu ihrer vorherigen langwierigen Krankheit gesellte. Tief betrübt über den Verlust der besten Mutter, hat unser nunmehrige König, Dom Joam VI. (nicht Joseph II., wie französische Blätter öffentlich anführen), in 8 Tagen sein Zimmer nicht verlassen und eine jährige Trauer angelegt, wovon 6 Monate strenge, die andere Hälfte aber erleichtert zu befolgen ist.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 176. Montag, den 24. July 1816.

St. Petersburg, den 8ten July.

Verwichenen Donnerstag, den 6ten dieses, Abends, kamen Se. Kaiserliche Hoheit, der Zesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch hier an.

Odessa, den 21sten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, wurden bey der Einfahrt in unsere Stadt, am 17ten dieses, von dem Herrn Kommandanten und dem Polizeymeister, und bey dem Hause des Kriegsgouverneurs von dem Kriegsgouverneur, Herrn General von der Infanterie, Grafen Langeron, nebst allen hier befindlichen Generalen, empfangen. Den folgenden Tag, den 18ten, wohnten Se. Kaiserl. Hoheit der Wachparade bey, nach welcher die Militär-, Stabs- und Oberofficiere vorgestellt wurden. Sodann begaben Sie sich in die Kirche zum Gottesdienst, worauf denn auch die Civilbeamten vorgestellt wurden, besahen darnach die Stadt, und besuchten das Stadthospital und das Armenhaus. Der Großfürst zog an diesem Tage zur Mittagstafel den Herrn Kriegsgouverneur, den Kommandanten, den Generallicutenant Kusnezowitsch, den Contreadmiral Pelly, die Generalmajors Achte und Aucioug, den Civilgouverneur zu Cherson, den Vorsther des hiesigen Kommerzgerichts und den Gouvernementsadelsmarschall. Abends besuchten Se. Kaiserl. Hoheit das hiesige Theater, und hernach den von der Kommerzgesellschaft gegebenen Ball, auf welchem sich bis 600 Personen beyderley Geschlechts befanden.

Charkow, den 12ten Juny.

Vorgestern um 5 Uhr in der Frühe trafen Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, von Poltawa hier ein, musterten um Mittag das 39te Jägerregiment, besahen sodann das Hospital desselben, das Stadtgefängniß, und beehrten darauf das von der wohlthätigen Gesellschaft errichtete Mädcheninstitut mit Ihrem Besuch. Um 4 Uhr Nachmittags waren Sie in der Universität, besahen in derselben die Bibliothek, das physikalische, astronomische, zoologische und Mineralienkabinet, den Saal des Konseils und der Direktion der Universität, das chemische Laboratorium, die Buchdruckeren, welche damals in voller Arbeit war, das klinische Institut, einige Studentenzimmer, und begaben sich alsdann ins Gymnasium. Abends beehrten Sie mit Ihrer Gegenwart den vom Adel gegebenen Ball, wo Sie Antheil an den Tänzen zu nehmen geruhten, und sowohl dadurch, als auch durch die

beispiellose Herablassung gegen die Anwesenden, Alle in Entzücken versetzten. Die ganze Stadt war inzwischen auf das Prachtigste illuminirt. Den folgenden Tag, den 21ten, des Morgens, waren Se. Kaiserl. Hoheit bey der Wachparade, sodann in der hiesigen Himmelfahrtskathedrale, wo die heilige Liturgie Se. Eminenz, der Bischof Apollon, verrichtete, und Nachmittags um 1 Uhr setzten Sie von hier Ihre weitere Reise auf Ekaterinosslawl fort. Se. Kaiserl. Hoheit haben Ihren hiesigen Aufenthalt durch eine Wohlthat zu bezeichnen geruhet, indem Sie befohlen haben, den Sohn des verabschiedeten Oberlieutenants Gontscharow in der Pension des hiesigen Gymnasiums auf Ihre Kosten aufzunehmen.

Ekaterinosslawl, den 13ten Juny n. St.

Gestern, um 7 Uhr Nachmittags, wurden wir durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, erfreut. Gleich bey Ihrer Ankunft begaben Sie sich in die Kathedralkirche, und aus derselben in das für Sie zubereitete Haus des Herrn Senators Mitlaschewskij. Den folgenden Tag in der Frühe hatten die Militär- und Civilbeamten das Glück, Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt zu werden. Hernach geruhte der hohe Reisende die Stelle auf dem hohen Berge am Dnieper, wo die Kaiserin Ekaterina II. mit dem Kaiser Joseph II. den Grundstein zu der Kathedralkirche legten, und danebst auch das Haus des Fürsten G. A. Potemkin zu besehen, darauf das Hospital, das Stadtgefängniß, die Krontuchfabrik und den Garten zu besuchen, und um 5 Uhr Nachmittags Ihre Reise auf Elisabethgrad von hier fortzusetzen.

Moskau, den 26sten Juny.

Vorgestern hat der russische bevollmächtigte Botschafter seine weitere Reise auf der Straße nach Astrachan von hier fortgesetzt.

Paris, den 10ten July.

Zum Schutze unsers Handels in der Levante wird zu Toulon eine angemessene Eskadre ausgerüstet.

Paris, den 12ten July.

Carbousseau, einer der Patrioten von 1816, welcher zum Tode verurtheilt worden, hat im Gefängniß ein Gedicht über die Reue verfertigt, welches sehr schöne Stellen enthält.

Der römische Exkonsul Angeloni wird durch Genesarmes aus Frankreich abgeführt. Er hatte auf den Schutze der englischen Regierung gehofft; allein Lord Stewart

hat ihm angezeigt, daß er ihn nicht schützen könne. Die Ursache seiner Verbannung besteht darin, daß er eine strafbare Korrespondenz mit den englischen Revolutionärs unterhalten hatte. Da er im vorigen Jahre zur Wiederauflieferung der von Rom entführten Kunstschätze beigetragen hatte, so bot ihm der Papst die Stelle eines Bibliothekars an; allein er schlug dies mit der Erklärung aus, daß er keinem gekrönten Haupte dienen wolle. Er gehört zu den wüthendsten Jakobinern, so alt wie er ist. Einer seiner Landsleute, von gleichen Gefinnungen, ein Marquis von Gimnast, zeigte kürzlich seinem Freunde Angeloni an, daß er Willens sey, mit 3 bis 4000 Italienern, lauter Freiheitsfreunden, nach Amerika abzugehen und daselbst am Mississippi eine Republik zu stiften. „Um's Himmelswillen, was willst du machen? rief der alte Angeloni, womit soll ich denn meine Republik stiften, wenn du mir alle meine Unabhängigen wegnimmst?“

Dieser Tage erbenkte sich ein funfzehnjähriger Jüngling des Lyceums Heinrichs IV. in dem Arresthause, worin er wegen leichter Vergehungen eingesperrt war. Er ist ein Bruder des Herrn Willemain, Direktors der Buchdruckereyen. Dieser unsinnige Jüngling hinterließ ein Testament, worin er sagte: „Ich sterbe glücklich. Meinen Körper vermache ich den Pedanten, meine Seele den Manen von Voltaire und Jean Jacques Rousseau, die mich lehrten, allen Aberglauben der Welt und alle Epischindigkeiten der Priester zu verachten. Dabei citirte er Stellen aus dem Ovid und vermachte seine Bücher verschiedenen Freunden, so wie sein letztes Abendessen.“ Seit zwey Jahren ist dies der dritte Jüngling, der sich in den Lyceen von Paris umgebracht hat. Man sieht daraus, welcher unselige Geist der Unordnung und des Atheismus während den Revolutionen in dieselben eingeführt worden.

Herr von Pradt, welcher eine neue Schrift über die Herstellung des Königthums in Frankreich am 31sten März herausgegeben hat, ist, wie das Journal des Debats sagt, der wichtigste Mann des Jahrhunderts, und das Jahrhundert ist das undankbarste aller Jahrhunderte. Ward ein wüthender Strom in seinem verheerenden Laufe aufgehalten, so war es Herr von Pradt, der ihm den Damm entgegen stellte. Ward ein rechtmäßiger Souverän wieder auf den Thron seiner Väter gesetzt, so war es Herr von Pradt, der ihm den Scepter in die Hand gab. Wird uns die Durchlauchtige Familie unserer Könige wiedergegeben, so verdanken wir dies dem Herrn von Pradt. Wir dachten nicht daran; die Souveräns von Europa dachten auch nicht daran; allein der Herr von Pradt dachte daran, und das ist genug. Herr von Pradt, der sich in der Provinz befindet, kann es nicht vergessen, daß man ihn so ganz vergißt, und hat deswegen eine neue Broschüre angefertigt, die aber

die jämmerlichste von allen ist, die seine schreibselige Feder hervorgebracht hat.

Aus Italien, vom 4ten July.

Nachrichten aus Neapel vom 22ten Juny zufolge, ist das unglückliche Noia nunmehr von der schrecklichen Seuche befreiet. Schon seit dem 1sten fiel kein Opfer derselben mehr.

Aus der Schweiz, vom 12ten July.

Am 1ten dieses ward die helvetische Tagsatzung zu Zürich eröffnet. Der anwesenden Gesandten der 22 Kantons sind 54. Auch der preussische Gesandte, Julius von Bruner, befand sich zu Zürich.

Die Alpen gewähren dies Jahr einen traurigen Anblick. Das schöne Grün fehlt ihnen, und das Vieh, welches sonst schon im May auf denselben weidete, muß noch in den Ställen bleiben. In den Thälern nichts als Ueberschwemmungen. Im Kanton St. Gallen sind durch eine Erdlavine zwey Wohnungen mit 9 Menschen verschüttet worden.

Aus dem Oesterreichischen, vom 12ten July.

Die zu Wien eingetroffene Wittve des Marschalls Wessieres soll sich, wie man sagt, hier in Geldangelegenheiten aufhalten, da sie eine bedeutende Revenüe vom Monte Napoleone aus Manland zu beziehen hat.

Brüssel, den 14ten July.

Da mehrere Adelige, welche von dem Könige in die Ritterschaften der verschiedenen Provinzen aufgenommen worden, diese Auszeichnungen nicht angenommen haben, so sind ihre Namen in den Registern gestrichen worden. Fünf derselben haben auch zugleich ihre Würde als Kammerherren verloren.

Man glaubt, daß der zu Kambray statt gehabte Vorfall zwischen einigen jungen Leuten und einigen englischen Offizieren in Güte geschlichtet werden wird, um die Gemüther nicht zu erbittern, und erwartet deshalb die Entscheidung des Herzogs von Wellington.

Die Magazine für die Besatzungsarmee in Frankreich werden stets wohl angefüllt unterhalten.

Aus Churbessen, vom 8ten July.

Folgendes ist das Promemoria, welches, nach öffentlichen Blättern, die churbessischen Stände vor ihrer Abreise höchsten Orts überreicht haben:

„Se. Königliche Hoheit haben durch die allerhöchste Resolution vom 22sten April zu verordnen geruhet, daß die Ständeversammlung ihre Arbeiten schließen und auseinander gehen solle. Diese allerhöchste Verfassung würde treugehorsamsten Ständen sehr willkommen und angenehm gewesen seyn, wenn dadurch nicht zugleich ausgesprochen worden wäre, daß sie in ihren Hauptanträgen



entbietet und alle ihre, sowohl schrift- als mündlich, wiederholt gemachten Versuche durch die Zustimmung ihres Landesregenten das Wohl des Vaterlandes für immer dauerhaft gesichert zu sehen, vereitelt worden wären. Diese Entbietet erfüllt die Herzen Allerhöchstdero getreuen Unterthanen um so mehr mit Kummer und den bangsten Sorgen für die Zukunft, da die beifälligen Annalen noch keinen Landtag aufzuweisen vermögen, dessen Resultate nach siebenmonatlicher rastloser Arbeit so wenig erwünscht und fruchtbringend waren, als gerade die gegenwärtigen. Um dies überzeugend darzulegen, müssen treuegehorfsame Stände darauf aufmerksam machen, daß 1) indem Steuern und Abgaben von ihnen gefordert werden, das Deficit in den Kassen durch die so oft sich erbetene Vorlegung der Staatseinnahme und erforderlichen Staatsausgaben nicht dargelegt worden ist; 2) der begehrte Erlaß von 1,800,000 Rthlen. Armaturkosten durch die Resolution vom 6ten April zwar dermalen, allein nicht für immer gänzlich niedergeschlagen wurde, und daher die Besorgniß einer um so mehr unpaygarischen Nachforderung zurückbleibt, da 3) bedeutende durch die Unterthanen in der Vorzeit und im Jahr 1815 durch Subsidien und Kontributionsgelder gewonnene Kapitalien diese Forderung übermäßig decken, wovon die Summe leider! bis auf diese Stunde für die Stände ein Geheimniß geblieben ist, und 4) daß, dem Accessionsvertrage vom 2ten December 1813 zuwider, die Verfassung vom Jahr 1806 nicht wieder hergestellt worden ist. Bei dieser Zusammenstellung dringt sich treuegehorfsamen Ständen der Zweifel auf: ob durch ihre Zusammenberufung und die dadurch erwachsenen Kosten die Lasten des verarmten Landes vermehrt oder die seinen Verhältnissen angemessene Staatseinrichtungen mit ihnen beraten und realisirt werden sollten. Außer der Bestimmung der Landesschulden, der provisorischen Bewilligung einer zweckmäßigen Steuer und der begünstigten Ablosbarkeit der Dienste, war gehorsamt Unterzeichneten nur das traurige Loos beschieden, gegen die zurückgebliebenen Reste von der usurpatorischen Zeit, so wie gegen die Truppenverpflegungssteuer und den dadurch erwachsenen Druck der Unterthanen, ehrerbietige Vorstellungen zu übergeben, wovon, wenn gleich nach vorgängiger Untersuchung Manches geheilt werden soll, dennoch in der Hauptsache alle diejenigen Gegenstände, wodurch eigentlich das Wohl des Staats und der Nachruhm Sr. Königlich hohen, unsers Regenten, für ewige Zeiten fest gegründet werden sollen, unberücksichtigt und unerledigt geblieben sind — Wenn nach den Grundsätzen des Staatsrechts der hohe Beruf der Landstände darin besteht, gemeinschaftlich mit den delegirten Kommissarien des Fürsten zu beraten und zu bezwecken, was dem Lande und den Unterthanen gut und zurechtlich sey; so müssen treuegehorfsame Stände es innigst bedauern, ohne ihr Verschulden, ja nach Zeugniß

ihrer Eingaben, ganz gegen ihre Wünsche und Absichten, diesen edlen Zweck verfehlt zu haben. Es bleibt daher treuegehorfsamen Ständen von Prälaten, Ritter- und Landschaft, auch dem Bauernstande, nur der einzige Weg übrig, 1) daß sämmtliche Stände nunmehr bey unterbliebener Destination eines nur erbetenen Theils des Staatsvermögens ihre Ansprüche auf den ganzen Betrag und Umfang desselben sich reserviren, auch 2) insbesondere die Berechnungen über die Staatseinnahme und Ausgabe von den Jahren 1813 bis 1815 sich vorbehalten, und hierdurch unumwunden und auf das Bestimmteste erklären, daß sie, ohne anderweite Berathung mit treuegehorfsamen Ständen, keine andere Steuer als a) die Kontribution und die indirekten Steuern nach dem Fuß von 1805, und b) die Personal- und halbe Egenrentsteuer zur Verzinsung und Amortisation der Landesschulden verwiltigt haben und zu deren Erhebung zustimmen können, so wie auch c) Prälaten, Ritter- und Landschaften alle ihre Rechte und Befugnisse, so wie sie im Jahre 1805 bestanden, hierdurch reklamiren, womit treuegehorfsame Stände zu fortbauern dem Wohlwollen angelegentlich und beifällig sich empfehlen.

Kassel, den 10ten May 1816.

Anwesende Stände und Deputirte von  
Prälaten, Ritter- und Landschaft,  
auch dem Bauernstande.“

Vom Mayn, vom 15ten July.

Bei dem Besuch seiner wieder erhaltenen Staaten am linken Rheinufer, soll der König von Bayern die Bemerkung gemacht haben: wie vortheilhaft in so mancher Hinsicht, selbst während der so harten Zeiten, dem Lande eine Verfassung war (die französische konstitutionelle wie sie unter dem Kaiserreich seyn sollte), welche zwar oft verletzt und gemißbraucht wurde, aber doch immer in den Hauptgrundsätzen, der gleichen Besteuerung, des gleichen Rechts und der unangestasteten Gewissensfreiheit, der Entwicklung aller Kräfte Spielraum gönnte. Daher die auffallende Verbesserung der Kultur, die bedeutende Verschönerung und Vergrößerung mehrerer Städte und Flecken, und der vermehrte Wohlstand bey schweren und immer pünktlich eingetriebenen Abgaben. Sehr glaubwürdige Personen (melder selbst eine bayerische Zeitung) versichern: daß Se. Majestät, mit dieser Verfassung nur solche Abänderungen zu treffen, zugesagt habe, welche gleichsam aus dem Wunsche des Landes und der Meinung der Einsichtsvollen hervorgehen würden. Die Herablassung des Monarchen wird sehr gerühmt. Als er in dem Dorfe Sempach speisete, durften selbst Bauerkinder in das Tafelzimmer kommen.

Der Kronprinz von Bayern hat für diejenigen Familien, die durch den Vulkandruck am 16ten in der Nähe von Bamberg ihre ganze Habe verloren, aus seiner Pri-

vaffasse 3000 Gulden ausgesetzt. Die Königin ist nach Bruchsal zu ihrer Mutter gereiset, und wird sich dann nach Baden zu ihrem Gemahl begeben.

Der Churfürst von Hessen braucht das Bad in Hofgeismar. Abgeordnete der Einwohner am Diemel- und Wesersrom dankten ihm daselbst für die weisen und gerechten Anordnungen, wodurch mit Rücksicht auf die Lokalumsstände ihnen manche große Erleichterungen verschafft worden.

Wenn gleich in Oberdeutschland die Regengüsse theilweise fruchtbare Felder verheert haben, so sind die Hoffnungen auf eine gute Verndte doch noch nicht verloren. Die schönen Fluren von Niederbayern, Franken und Schwaben geben noch trostvolle Aussichten, und ein reicher Graswuchs ist dem Viehstand vortheilhaft, dessen Zucht seit den letzten Jahren überhaupt wieder beträchtlich gewonnen hat. Daber steigen auch in Süddeutschland die Preise der Lebensmittel nicht weiter, sondern geben wieder zurück. (Auch aus dem Oesterreichischen und Ungarn gehen wieder günstige Nachrichten in Ansehung der Verndtehoffnung ein, und aus Südfrankreich wird gemeldet: daß, ungeachtet der trüben und regnerischen Witterung, man sich nach dem Anblick der Felder ungewöhnlich reichen Ertrag zu versprechen habe, selbst in Ansehung des Weins, wenn jetzt eine warme Witterung anhält.)

Von den großen Mächten, an welchen sich die Judenschaft wegen der sie beschränkenden Verordnung des Frankfurter Rathes gewandt, ist sie an den Bundestag gewiesen.

Kopenhagen, den 13ten Julu.

Unsere Kornwaaren finden in dieser Zeit starken Absatz in Brabant, Spanien und mehreren andern Ländern. Eine Folge davon ist gewesen, daß die Preise derselben, welche vor einiger Zeit sehr niedrig waren, ansehnlich gestiegen sind. Ein einziges Handelshaus hat auf einmal Kommission gehabt, 1500 Tonnen Korn nach einem niederländischen Hafen zu senden.

In der vorigen Woche waren hie die ersten grünen Erbsen zu Markte. Der Preis war anfänglich 10 Rthlr. pr. Scheffel. Jetzt kosten sie 2 Rthlr. Auch Erdbeeren sind endlich zu haben, die mit 2½ Rthlr. die Kanne bezahlt werden.

Aus Seeland, den 9ten Julu.

Mitteltst einer zwischen dem dänischen Marinekommissär von Rothe und dem schwedischen Admiral Fabricius geschlossenen Konvention überläßt Dänemark an die Krone Schweden seine in den norwegischen Häfen zurückgebliebenen Kriegsfahrzeuge für ein Kaufgeld von 95,000 Speciesthalern.

Konstantinopel, den 20ten Juny.

Am 4ten Juny gegen Mittag war endlich die Gaharre mit dem neuen französischen Vorschafter, Marquis de Revière, am Bord (wie wir bereits vorläufig melden), in den Hafen von Konstantinopel eingelaufen. Der Kommandant der königlichen, bey Tenedos stationirten Fregatte, mit dem gesammten Officiercorps, 3 Vorschaftersekretärs, 2 Adjutanten und eben so viel Attachés, machen sein Gefolge aus. Er ist von seiner Gemahlin, deren Mutter und zwei Kindern begleitet. Eine Schaluppe mit Feldmusik erbänete den feierlichen Zug von der Gaharre nach der Skala von Toxhana; der Vorschafter folgte im siebenpaarrudrigen Missionschiffe. Als er ans Land trat, rief er mit lauter Stimme dreymal: „Es lebe der König!“ welches von sämmtlichem Gefolge mit Enthusiasmus erwiedert wurde. Ein gleicher Ruf erscholl, als er vor dem königlichen Wappen am Eingange des Vorschafterhauses stille stand, wo ihm Herr Ruffin mit mehreren, die stets seine Gesinnungen theilten, bis an das Gitter entgegen kam, die sich jedoch, nach Verdienst, keiner freundlichen Aufnahme zu erfreuen hatten. Es war gerade der Jahrestag, wo bey der Feyer des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs von England (4ten Juny) die dreifarbigte Hofarde von mehreren dieser und anderer Monarchen aufgesteckt worden war. Die vorigen Gesandtschaftsindividuen und das Korps der Kaufleute fanden im großen Saale zur Bewillkommung bereit, wo den Vorschafter auch die der andern Gesandten durch ihre ersten Dolmetscher empfingen. Noch am nämlichen Tage ließ er seine Ankunft auch bey der Pforte melden. Am 6ten machten ihm die Gesandten der verschiedenen auswärtigen Mächte ihren Besuch. Am 8ten empfing er die Bewillkommung des Pfortendolmetschers, und am 9ten verfügte er sich, in Begleitung seines Gefolges, nach Buitfere, um den daselbst anwesenden Gesandten nach der Rangordnung seinen feyerlichen Gegenbesuch abzuhalten.

## K o u r s.

N i g a, den 17ten Julu.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — Et. boll. Kour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10½ Et. boll. Kour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 9 Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 3 Rubel 95 Kop. R. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 93½ Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 69 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, furländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 177. Dienstag, den 25. July 1816.

Berlin, den 25ten July.

Vorgestern, Dienstag, war große Parade, und zu dem Ende die hiesige und ein Theil der Potsdamer Garnison, welche letztere zu diesem Endzweck Tags zuvor hier eingetrückt war, vom königlichen Schlosse an bis unter die Linden aufgestellt. Bald nach 10 Uhr erschienen Se. Majestät, der König, zu Ihrer Rechten Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz der Niederlande, sämtliche Prinzen des königl. Hauses und eine überaus zahlreiche Suite der hohen Generalität, und ritten die Linie der Truppen langsam herunter; Ihre Majestät, die Königin der Niederlande, Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Anna, und sämtliche Prinzessinnen des königlichen Hauses folgten in sechsspännigen Staatswagen.)

Nach Beendigung der Parade war Dejeuner im Corps de Logis des Hochseligen Königs Majestät.

Desselben Tages, Abends, haben Se. Majestät, der König, Ihre Reise nach Karlsbad, in Begleitung des Flügeladjutanten, Oberstlieutenants von Brauchitsch, über Potsdam und Magdeburg angetreten, wohin Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte, begleitet von Ihren Damen, der Frau Oberhofmeisterin, Gräfin Truchses zu Waldburg, der Gräfin Tauenzien und dem Fräulein von Wildermeth, ebenfalls abgegangen sind, dort Einen Tag, den 25ten, verweilen und den 26ten hierher wieder zurückfahren werden. Se. Majestät setzen demnach Ihre Reise über Halle fort.

Alberhöchstdieselben werden das zweite Nachtquartier am 26ten in Altenburg nehmen, und gedachten, am 27ten July Abends in Karlsbad einzutreffen.

Im Gefolge Sr. Majestät, des Königs, befanden sich: der Oberkammerherr Fürst Sayn-Wittgenstein Durchlaucht, die Flügeladjutanten, der Oberstlieutenant von Brauchitsch und der Graf von Canitz, der Oberst von Thiele, der geheime Kriegsrath Scheel, der geheime Kabinettsrath Albrecht, der geheime Hofrath Duncker, der geheime Kammerier Timm und der königliche Leib- und Generalschirurg Dr. Wiebel.

Se. Majestät, der König, haben höchsthero Theilnahme an dem Befinden Sr. Excellenz, des Herrn Feldmarschalls Grafen von Kalckreuth, dadurch sehr lebhaft zu erkennen gegeben, daß höchstdieselben den Tag vor der Abreise nach Karlsbad dem Herrn Feldmarschall noch einen persönlichen Besuch abzustatten die Gnade hatten.

Paris, den 15ten July.

Gestern legten alle hier befindliche und nicht franke Marschälle, alte und neue, den Eid in die Hände des Königs ab. Nämlich: Moncey, Jourdan, Mortier, Macdonald, Dubinot, Suchet, Souvion St. Cyr, Coigny, Bourmonville, Clarke, Kellermann und Perignon. (Es fehlen also Massena, Marmont, Victor, Serruriers und Davoust, von denen freilich einige nicht mehr im Dienst sind.) Der Eid, welchen der Kriegsminister Clarke den übrigen, ihm selbst aber der Herzog von Richelieu vorlas, enthält unter Anderem: daß sie kein Verstandniß zum Nachtheil des Königs und seines Reichs, es sey mit wem es wolle, unterhalten, und wenn sie etwa dergleichen erfahren, es entdecken; daß sie gute Mannszucht beobachten und nicht zugeben wollen, daß die Soldaten die Unterthanen des Königs bedrücken ic. Jeder einzelne Marschall sprach bloß: Ich schwöre.

Eine Verordnung enthält Bestimmungen, um das Nachforschen nach Kriegern, die seit 1792 bey unsern Heeren gedient, und von denen die übrigen keine Kunde haben, zu erleichtern. Man hat sich mit seinem Gesuche an den Kriegsminister zu wenden.

Bei dem Fest, welches zu Bezieres wegen der Vermählung des Herzogs von Berry gefeiert wurde, wurden auch ein paar alte Ceremonien wieder eingeführt. An der Spitze einer Procession erschien das alte Kameel des heiligen Anubis, des ersten aus Aegypten gekommenen Bischofs der Stadt. Es ist von Holz, wird von 5 oder 6 verkleideten Personen getragen, und beugt sich vor den Begegnenden nach Rang und Stand derselben, wofür eine kleine Spende entrichtet wird. Alle Gewerke nahmen an dem Zuge Theil, dessen Kleinod jedoch die Treilles waren, eine Schaar junger Leute, als Schäfer und Schäferinnen gekleidet, mit Blumen und Laubwerk geschmückt, und Lämmchen führend.

Wegen der Vermählung des Herzogs von Berry hatte der König auch die Strafe zweier politischer Verbrecher zu Nancy gemildert. Der Präsident des Gerichtshofes, Bouteiller, rühmte, als er dies in feyerlicher Sitzung bekannt machte, diesen Charakterzug Sr. Majestät, sich gleichsam Anlaß zum Wohltun zu schaffen, als unterscheidendes Merkmal (characters distinctif) eines rechtmäßigen Monarchen. „Dieser, sagte er, schmilzt gleichsam mit seinem Volke zusammen (s'identifie) und beherrscht es durch Liebe. Der Mann hingegen, den die Laune des Volks oder ein Zufall zur höchsten Macht erhebt,

kennt weiter keinen Vortheil, als den seiner Größe; das Volk ist in seinen Augen nichts als ein slavisches Werkzeug.“

Der Herzog von Angoulême ist von Lyon nach Grenoble gereiset. Beim Aussteigen aus dem Wagen zu Dijon sagte er zu den ihn bewillkommenden Herren: „Ich freue mich, in Dijon zu seyn, und darin nur Franzosen zu treffen.“

Als der Wagen des Königs am 8ten d. zu der großen Heerschau fuhr, fiel in denselben neben die Herzogin von Angoulême ein mit seidenen Bändern zugebundenes Packet, welches einen sehr schönen Shawl von Kachemir enthielt. Es war bis jetzt, aller angewandten Mühe ungeachtet, unmöglich zu entdecken, von wem dieses Packet in den Wagen geworfen wurde.

Der jetzt zu Aich kommandirende General Debouzel hatte das Gelübde gethan, alle Jahre am 24ten Juny 10 Minuten nach 10 Uhr, Mittags, also in dem Augenblick, an welchem im vorigen Jahre die königliche Armee wieder den französischen Boden betrat, eine feyerliche Messe lesen zu lassen. Als dies neulich geschah, wurde, wie der Moniteur berichtet, die Messe Sr. Majestät in der Kirche umhergetragen, und empfing dort den Schwur der Liebe und den Eid der Treue. Am Ende der Messe sagte der Präfect zum General: „Nichttreuer Ritter! Sie waren würdig, jenen edlen Zug anzuführen, unter welchem man Generale erblickte, von Jahren und Diensten gebeugt, den geliebten König umringend, mit der Pike auf der Schulter und dem Tornister auf den Rücken.“

Herr de Cazes behauptet fortwährend seinen Einfluß. Mit kluger Hand hält er einen Theil des Volks, und andererseits eine mächtige Parthei, die sich gegen ihn erhebt, zurück. Sehr wichtig hat er sich dadurch gemacht, daß er höchst bedeutende Papiere, in Betreff der regierenden Familie, seit dem Anfange der Revolution mit gewissenhafter Treue aufbewahrte, welche er zum Theil aus dem Aktenvorrath des Nationalkonventsmitgliedes Courtois in Beschlag nahm. Das Testament der Königin Antoinette, welches zu diesen Reliquien gehört und bis jetzt noch nicht in extenso bekannt gemacht ist, weil es höchst merkwürdige Aeußerungen enthält, ward durch ihn theilweise zur Kunde gebracht. Unter den nicht bekannt gemachten Aktensücken befindet sich ein Briefwechsel des verachteten Robespierre mit einer gegenwärtig sehr bedeutenden Person.

In den Cedennen soll völlige Ruhe herrschen; man bemerkt, daß zu St. Hypolite die Protestanten, welche die Mehrzahl der Einwohner ausmachen, ihre Häuser am Trohnleichnamstage mit Tapeten geschmückt hatten. Hingegen wird gerüht, daß in Paris bey der Procession auch sehr ansehnliche Gemälde, schlüpfrige Liebesleben darstellend, selbst in der Nähe von Altären, ausgehangen wurden.

Die drey zur Deportation verurtheilten sogenannten Patrioten vom Jahr 1816, Derbin, Desbaunes und Barin, welche keine Kassation nachgesucht haben, sind schon nach dem Depot zu Clermont gebracht worden, wo sie so lange warren, bis sie eingeschifft und an die für sie bestimmte Insel geführt werden. Der Buchdrucker Charles ist bemüht, seinem Sohn das ihm zugehörige Privilegium als Buchdrucker zu verschaffen. Lezfrank, der in der Revolution ergraute, und dessen Leben voll der sonderbarsten Abenteuer ist, scheint am meisten gefaßt zu seyn, und sucht seinen Kameraden Trost zuzusprechen. Seitdem Pleignier sich im Bicêtre befindet, ist er höchst niedergeschlagen.

Das Gerücht: Korsika solle gegen Nizza an Sardinien abgetreten werden, hatte auf jener Insel Mißvergnügen erregt, welches sich jedoch legte, sobald man die Falschheit des Gerüchts erfuhr.

Nach Briefen aus Toulon herrscht in dem dortigen Seehafen die größte Thätigkeit. Es sollen aus demselben mehrere Kreuzer unter Segel gehen, um den Handel in der Levante zu beschützen.

Vor Kurzem hatte eine Dame die Sehergabe, die ihr der magnetische Schlaf verlieh, dazu angewandt, der Regierung wichtige Entdeckungen zu machen; laßige Abgelenktheit benutzte diese ihre Sucht, ihr allerhand untergeschobene Briefe, wodurch mehrere Personen Preis gegeben wurden, in die Hand zu spielen; die Polizei hat aber den Betrug schon entdeckt.

Die reizende junge Tabernay, welche von ihrem Cousin, dessen Liebesantrag sie zurückwies, schwer verwundet wurde, ist gestorben. Der Mörder, der sich selbst eine schwere Wunde gab, ist außer Gefahr.

Zu Choisy in Clermont lebte ein Bruder und zwei Schwestern, die ein bedeutendes Grundstück besaßen, von aller Welt abge sondert, auf eine äußerst rauhe und schmutzige Art, ohne Betten oder Möbeln; im Sommer grobes Zeug, im Winter noch Felle ihre Kleidung; ein hölzernes Kruzifix und ein Eimer ihr einziges Geräth. Zu dieser Lebensart verstand sich selbst die eine Schwester, ob sie gleich in Paris gewesen, und bey ihrer Rückkehr als ein Muster der Eleganz bewundert worden war. Seit einiger Zeit kam der Bruder gar nicht zum Vorschein; auf nähere Erkundigung erfuhr man, daß dieser schon vor 6 Monaten verstorben war, die Schwestern aber den verfaulten Leichnam bewahrten, in Hoffnung, ihn durch Gebete und Fasten wieder zu erwecken. Nach attennäßigen Untersuchungen hatten diese Halbwilden den Grundsatz: nichts zu vertilgen, was Gott entstehen lassen; kein ihnen zuwachsendes Vieh, weder Obst noch Getreide. (Wovon lebten sie denn?)

Schillers Maria Stuart ist von dem Schweizer Heß ins Französische übersezt.

Der König von Spanien hat verordnet, daß höhere

bürgerliche und geistliche Stellen nicht mehr nach dem Dienstalter, sondern nach Verdienst, vergeben werden sollen.

M u g s b u r g, den 29sten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

(Aus dem Merkur-Surveillant.) „Paris, den 10ten May. Man spricht Mancherley, und am Ende geht Alles, was man sagt, dahinaus, daß irgend eine Veränderung unvermeidlich sey. Die Entfernung der Herren Vaublanc und Marbois, die Ernennung des Herrn Lainé und die Wiedereinsetzung des Kanzlers haben auf einen Augenblick zerstreut, aber nicht befriedigt. Man hält allgemein den Kanzler für einen unfähigen, schwachen und dadurch gefährlichen Mann; Herr Lainé ist kein rechter Staatsmann, er sieht nur immer um sich, aber nicht über sich; voll Eitelkeit wird er einer schönen Rede einen Vortheil, den er nicht begreifen kann, aufopfern; er kann einen übereilten Schritt thun, ohne die Folgen voraussehen. Dennoch rechnen die Helden im Süden sehr auf ihn, aber eben deswegen erwartet der vernünftige Theil der Welt nichts Gutes von ihm. Herr von Richelieu, der keine von allen Hoffnungen erfüllt hat, erregt nur dadurch Aufsehen, weil man glaubt, daß er mehr als je mit einer fremden Macht in Verbindung stehe. Herr von Feltre hält die Stunden, die er den Ministerialgeschäften widmet, für verloren. Man möchte gern den Gerüchten von einem Bruch und Kriege nicht Glauben beimessen, aber die Maßregeln, die er ergreift, erregen Verdacht. Die Nachrichten aus den Departements sind beunruhigend. Nicht allein im Süden, auch in andern Gegenden treten Mißvergnügte zusammen, und führen eine laute Sprache. Man wagt nicht, Detachements der königlichen Garde gegen sie zu schicken, aus der gegründeten Furcht, die Garde möchten die Zahl der Mißvergnügten nur noch vermehren. . . . Die Beweise der Liebe werden immer kostbarer und die Vivats immer theurer; um 5 Franken ist keines mehr zu haben, man muß 20 Fr. für eines bieten.“ — (Ebdendah.) „Vom 18ten May. Briefe aus Frankreich sprechen fortwährend von Annäherung einer politischen Umwälzung. Man behauptet, die Vörsprechung des Generals Cambrone habe die Mißvergnügten dreifach gemacht, die in zwei Parteyen getheilt sind. Die eine will den Herzog von Orleans auf den Thron haben; die andre erklärt sich für eine untheilbare Republik. Nach den Pariser Journalen waren es bloß unbedeutende Personen, welche, der Verschwörung verdächtig, in den ersten Tagen des Mays zu Paris verhaftet worden; aber ein Privatschreiben aus Paris vom 4ten May sagt: „Unter den verhafteten Personen bemerkt man einen oder zwey Generale und mehrere andere Officiere.“ So viel ist gewiß, es existirt eine allgemeine stillschweigende Verschwörung, deren Sitz in der öffentlichen Eithrumung ist, die der Regierung nicht unbekannt seyn kann; aber der ge-

genwärtige Zeitpunkt zum Ausbruch wäre übel gewählt; der Erfolg könnte nur unvollständig seyn. Das Vereinigungszeichen waren dreieckige Karten mit mystischen Zeichen, die nur die Eingeweihten verstehen, und mit den Worten: „Eintracht, Freyheit, Vaterland.“ Es ist auch eine Proklamation an das französische Volk in Umlauf, die kräftig aber mäßig abgefaßt ist. (Nach andern Berichten soll diese Proklamation so schrecklich lauten, als die aus der blutigen Zeit von 1793.) Solche Charten und Proklamationen wurden mehreren Personen mit Briefen ohne Unterschrift zugesandt, namentlich auch dem Polizeiminister, der dieser großen Unternehmung nicht abgeneigt zu seyn scheint. (Diese Verleumdung hat wohl offenbar nur zur Absicht, den Polizeiminister verdächtig zu machen und zu stürzen, weil er die Verschwörung entdeckt hat.) Dem Gerücht nach war die Absicht der Verschworenen, die gesammte königliche Familie aufzubeben, alsdann einen Courier nach Wien zu schicken und dem Kaiser von Oesterreich vorzuschlagen, seinen Enkel, Napoleon II., auf den französischen Thron zu setzen, im Fall aber Se. Apostolische Majestät diesen Antrag nicht annehmen sollte, die französische Republik so, wie sie im Jahr 1793 war, auszurufen etc.

Vom Mayn, vom 14ten July.

Man bemerkt, daß die Territorialverhandlungen in drei der ersten Handelsstädte Deutschlands betrieben worden; in Frankfurt wegen der Ländertauche, die sich auf das linke Rheinufer etc. bezogen, in Hamburg wegen des Herzogthums Lauenburg und in Leipzig wegen des Herzogthums Bouillon.

Vom Mayn, vom 15ten July.

Graf Gneisenau wird, in Begleitung des Professors Benzenberg, einen Theil der sogenannten guten Jahreszeit im Karlsbad zubringen.

An die Stelle des Herrn Hofraths etc. Wahlmann wird die „Zeitung für die elegante Welt“ jetzt von dem Herrn Hieronymus Müller herausgegeben.

Von der Niederelbe, vom 19ten July.

In Norwegen wird eine Vermögen- und Erwerbsteuer ausgeschrieben, um 2 Millionen Thaler Bankzettel Nennwerth einzuziehen und die Anleihe zu decken, welche die neue Bank zur Einlösung der Bankzettel von 1818 machen soll.

Hamburg, den 19ten July.

Die Abreise des Kaisers von Oesterreich nach Töblich und Karlsbad war auf den 17ten dieses angesetzt. Se. Kaiserliche Majestät haben den Grafen Moriz O'Donell im voraus nach Karlsbad geschickt, um in ihrem Namen Se. Majestät, den König von Preussen, zu empfangen.

Der Sultan hat eine neue Goldmünze von 50 Piaßtern an Werth schlagen und in Umlauf setzen lassen.

Kopenhagen, den 20sten July.

Nach einer Bekanntmachung der Vorsteher der hiesigen Petrikirche waren zur Wiederherstellung der im Jahr 1807 bey dem Bombardement beschädigten Petrikirche bey der unter dem Präsidio des Herrn Wilberforce niedergesetzten desfallsigen Kommittee bis zum 28ten Juny d. J. zu London nur 96 Pfund Sterling gezeichnet, mithin die übertriebenen Gerüchte über die von England zu dem gedachten Zweck zu erwartenden, von einigen Blättern auf 6500 Pfund Sterling angegebenen, Beiträge sehr ungegründet.

Stockholm, den 16ten July.

Unser Generalkonsul zu Algier, Herr Norberling, reiste am 18ten April von da ab, nachdem er vorher seinen Nachfolger, den Herrn Anterloo, vorgestellt hatte. Tags vorher hatte er von dem Bey eine Bescheinigung über die pöbliche Abbezahlung der schwedischen Schuld an die algerische Regierung erhalten. Diese Schuld belief sich auf 15,000 Piaſter, und der Bey gab einen Ersatz für die im Jahre 1814 aufgebrachten oder geplünderten schwedischen Schiffe. Obgleich diese Summe weit unter dem Werth desjenigen ist, was die algerischen Rayer genommen haben, so ist doch ein solcher Ersatz ganz ungewöhnlich zu Algier, und keine der andern Nationen hat bisher dergleichen erhalten.

Nunmehr werden auch hier die Kirchhöfe ausserhalb der Stadt nach der Gegend von Haga verlegt. Die nöthigen Gelder zur Einrichtung und Verschönerung der Begräbnisplätze werden durch Subskriptionen zusammen gebracht. Der Oberstatthalter, Graf Karl Mörner, erwirbt sich durch diese heilsame Einrichtung ein neues Verdienst um hiesige Residenz.

Se. Königliche Majestät haben Se. Königliche Hoheit, den Kronprinzen, bevollmächtigt, während Seines jetzigen Aufenthaltes in Norwegen das Präsidium eines Vizekönigs in dem Staatsrathe zu Christiania zu führen.

London, den 16ten July.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat dem Regenten einen Zug russischer Pferde zum Geschenk gemacht, welche auf der russischen Fregatte Merkur ankommen werden.

Nach dem Bericht der Schatzkommission sind durch den Tilgungsfonds bis zum 14ten Juny 1816 von unserer Nationalschuld 308,539,730 Pfund Sterling, die jährlich 9,337,053 Pfund Zinsen erforderten, abgekauft.

Der Herzog von Bedford hat auf seinem Landsitze abermals ein großes ländliches Fest gegeben, welches am 1sten July seinen Anfang nahm und wozu mehr als 100 Personen eingeladen waren, die der Schaaffsur bewohnten, sodann mehrere neu erfundene Maschinen zur Erleichterung des Ackerbaues in Augenschein nahmen und nach und

nach alle Zweige der Landdkonomie, welche auf den Gütern dieses Herzogs in einem Flor steht, dergleichen man in England wenig antrifft, besichtigten.

Als am Sonntag D. Hamfer aus Plymouth in der hiesigen Antholinskirche predigte, war das Gedränge, den beliebten Redner zu hören, so groß, daß viele Unordnungen entstanden. Sitze zerbrochen und Gitter zersprengt wurden.

Daß bey dem Feste, welches der Regent neulich gab, Walzer getanz worden, wird in der Zeitung the Times gerügt, und die Hoffnung geäußert, ein so unanständiger Tanz möge nie wieder am Hofe, wo er zum Erstenmal Eingang gefunden, geduldet werden. Auch gegen die leichte Kleidung der Damen wird geeifert: „Seltsam! heist es; ist eine Dame bis ans Kinn eingehüllt, sind ihre Arme in Säcke, gleich den Ärmeln der bischöflichen Talar, versteckt, so sagt sie: ich bin nicht angezogen. Erscheint sie aber in vollem Anzuge (ful dressed), so trägt sie kaum ein Lappchen, ihre Blöße zu decken.“ Einige Zeitungen rühmen dies als einen Beweis eines ehrlichen Gemüths, daß die Kaufstüßigen nicht durch ein schmales Schaulende täuschen will. Andere versuchen dem Uebel durch die Drohung zu steuern: daß alte ehrbare Herren herumschleichen, und die entblößten Damen durch ein Instrument und fast unvertilgbare Schwärze mit den Worten: „nackt, aber schaaarlos“ brandmarken würden.

Ein Knecht, der neulich Schafe zu Markte trieb, ist wegen grober Mißhandlung derselben zu 20 Schilling, oder einmonatlicher Haft verurtheilt worden.

Man hat jetzt hier Wellingtons Thürklopfer, die, der Ankündigung davon zufolge, bey jedem Schlage an die Siege dieses berühmten Mannes erinnern. (Wellingtons doorknockers. Every knock brings home to the bosom the recollection of the heroic deeds.)

In Enneshoven in Irland ist ein Friedensrichter, der dem unbefugten Brantweinbrennern steuern wollte, auf öffentlichem Markt niedergeschossen worden, und die versammelte Menge ließ den Mörder sicher entkommen.

Ein Schiff, was in dem ostindischen Meere segelte, hatte am 1sten Oktober v. J. 13 Gr. 25 M. südlicher Länge und 84 Gr. östlicher Breite, mitten auf der See, in weiter Entfernung von irgend einer Insel, die sonderbare Erscheinung, schwimmende Lava zu erblicken, die man Anfangs für Seemoos hielt, womit sie viele Ähnlichkeit hatte. Die ganze Fläche war drey Tage nach einander mit dieser Masse bedeckt. Am 5ten befand sich das Schiff 10 Gr. 9 M. südlicher Länge und 84 Gr. 20 M. östlicher Breite. Dies Schauspiel klärte sich den verwunderten Seemännern dadurch auf, daß in einer sehr alten am Bord befindlichen Karte ein Meervulkan auf dieser Stelle bezeichnet war, der vermuthlich diese Masse gespieen hatte.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, furländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 178. Mittwoch, den 26. July 1816.

Paris, den 15ten July.

Nach Briefen aus Spanien dauern die Untersuchungen gegen die Freygeisanten und das Glücken derselben noch fort. Vandalia und Odonioja haben unter der schrecklichsten Folter nichts bekannt.

Paris, den 16ten July.

Einigen Nachrichten zufolge, sind Savary und Lallemand von Smyrna nach Persien abgereiset. Der Bruder von Lallemand befindet sich bekanntlich in Amerika.

Die drey zum Tode verurtheilten sogenannten Patrioten von 1816 können in dem Hofe von Bicêtre eine Stunde des Tags spazieren gehen. Tolleron ist ganz munter. „Indem ich das Leben verliere, sagt er öfters, verliere ich nichts. Ich hinterlasse nichts, selbst kein Bedauern.“ Pleignier nimmt wenig Nahrung zu sich und spricht fast gar nicht. Carbonneau beschäftigt sich fortwährend mit schriftlichen Aufträgen.

Madrid, den 25ten Juny.

Unser Ministerium hat die höchst unangenehme, aber leider gewisse Nachricht erhalten, daß ein französischer General (Humbert) an der Spitze von 40 bis 50 französischen Officieren und eines Trupps Ueberläufer sich über New-Orleans mit den megikanischen Independenten vereinigt habe, die ihn mit Freuden und Ehren aufnahmen. Diese Kriegsmänner, welche Frankreich nach dem Umsturz der Buonaparteschen Regierung verließen, sind alle tapfer und wohlverfahren. Man wird daher die verderblichen Folgen, welche die Wirksamkeit solcher Gegner in den Reichen der Independenten hervorbringen muß, aus diesem Gesichtspunkte leicht würdigen können. (Dieser General Humbert ist durch seine kühne Landung in Irland im Jahre 1797 bekannt; mit etwa 1500 Mann drang er von der Nordwestküste fast bis in die Mitte der Insel vor, wo er der Uebermacht erlag.)

Neapel, den 1sten July.

In hiesiger Gegend hat man einige leichte Erdbeben verspürt; es scheinen uns neue Vulsane zu drohen. Der neue feuerverende Berg auf der Insel Tremiti erregt einige Besorgnisse; er hat schon öfters Lava ausgeworfen.

Aus Italien, den 10ten July.

Die Zeitung von Parma widerspricht förmlich dem Gerüchte von einer Reise der Herzogin von Parma nach Wien.

Der schon lange entworfenen Plan, eine Kommunikation zu Wasser zwischen Manland und Pavia zu errichten, und

dadurch mittelst des Ticino und des Po, die Hauptstadt der Lombarden mit Venedig und dem adriatischen Meere in Verbindung zu Wasser zu setzen, wird nun ausgeführt.

Zu Florenz langte am 5ten July der letzte Transport der in Paris zurück eroberten Kunstwerke an.

Der Erbprinz von Neapel wollte zu Ende Juny mit seiner Gemahlin wieder nach Palermo zurückkehren.

Zu Neapel und in andern italienischen Staaten werden eifrigst Seerüstungen betrieben, um dem Uebermuth der Barbaren mit Eisen und nicht mehr mit Gold zu begegnen. (Pariser Berichte enthalten die wahrcheinlich ungegründete Nachricht, daß eine neapolitanische Flottille schon einen Sieg davon getragen habe.)

In allen bischöflichen Städten Neapels soll eine öffentliche Bibliothek und eine Buchdruckerey angelegt werden, welche letztere dem Bedürfnis des Volks angemessene Schriften, auf Kosten des Staats, liefern soll.

Raffa, den 18ten July.

Um dem Mangel an Brotsfrüchten aufzulegen, hat der Churfürst verordnet, daß Jeder seine eigene oder in Verwahrung habende Vorräthe, mit Bemerkung des eigenen Bedürfnisses bis zur nächsten Aerndte, gewissenhaft anzeige und den Ueberschuß zu marktgängigen Preisen feil biete. Beamte etc. sind berechtigt, den Brotsbedürftigen Anweisung auf solche entbehrliche Vorräthe zu erteilen. Verheimlichte Frucht soll halb dem Angeber, dessen Name verschwiegen bleiben kann, halb den Armen zufallen. Ankauf der Frucht zum Handel ist ganz untersagt, so wie auch jeder Kontrakt zu Fruchtlieferungen auf die künftige Aerndte. An Ausländer dürfen höchstens acht Mehren, und zwar gegen Bescheinigung der Obrigkeit, verkauft und nur bey Tage und auf gangbaren Straßen ausgeführt werden. Willige Fruchtsperre findet aber gegen solche Länder statt, die selbst dergleichen gegen Hesseu verordnen. Das Branntweinbrennen wird da, wo es ohne wesentlichen Nachtheil für das auf Wast stehende Vieh geschehen kann, ganz eingestift.

Frankfurt, den 19ten July.

Hier ist nun der Entwurf der Verfassung, wie ihn die Dreyzehner (doch, wie es heißt, mit Ausnahme der katholischen Mitglieder) abgefaßt haben, ausgetheilt und allen christlichen Bürgern aufgegeben worden, mit Ja! oder Nein! bey den Quartiermeistern ihres Viertels ihre Stimme darüber abzulegen. Nach dem Entwurf sind die Senatoren bestatigt, die Rechte der patrizischen Ge-

schlechter aufgelöst, und der Beschluß des Kongresses wegen der Gleichheit der drey christlichen Konfessionen ist dahin geäußert: daß nicht die politische Gleichstellung der drey christlichen Konfessionen als solcher gemeint sey, sondern die Gleichheit der einzelnen Bürger. Die bedeutendste neue Schöpfung in diesem Entwurf ist der gesetzgebende Körper. Er soll die gesammte Bürgerschaft repräsentiren, und für Gesetzgebung, Kriegswesen und die Verfassungsbewachung sorgen, wie der Senat für die Verwaltung und Rec.-spflege, und aus 85 Mitgliedern bestehen. Diese sind 20 der 42 Senatsglieder, 20 aus der ständigen Bürgerrepräsentation (von 51 Personen) und 45 aus allen Klassen gewählte Bürger. Die 45 werden durch ein Wahlkollegium von 75 Bürgern, das aus drey gleichen Abtheilungen besteht, ernannt. Unsere Oberpostamtszeitung bringt bey dieser Gelegenheit die Rede in Erinnerung, die Franklin 1788 zu Philadelphia hielt, als die Stellvertreter der Provinz Pennsylvanien eine neue Verfassung angenommen hatten. Unter Anderem heißt es darin:

„Ich gestehe, daß ich die gegenwärtige Konstitution nicht ganz billige, doch wage ich nicht zu behaupten, ich werde sie nie billigen; denn da ich lange gelebt habe, so ist mir oft der Fall vorgekommen, daß bessere Erkundigung oder reiferes Nachdenken mich nöthigte, selbst über wichtige Gegenstände, die ich Anfangs für Recht hielt, nachher aber nicht so fand, meine Meinung zu ändern. Je älter ich daher werde, desto mißtrauischer werde ich gegen mein eigenes Urtheil, und desto mehr achte ich die Einsicht Anderer.“ — Die meisten Menschen halten sich selbst für unfehlbar, nur äußern es wenige so naiv, als jene junge Dame in Paris, die bey einem kleinen Streit mit ihrer Schwester sagte: Ich weiß nicht wie es zugeht, Schwester, aber ich kenne Niemanden, der immer Recht hat, als mich. — Bey jener Ueberzeugung nehme ich diese Konstitution, mit allen ihren Fehlern, wenn sie deren hat, an; denn ich glaube, daß uns eine gemeinschaftliche Regierung unentbehrlich, und daß jede Regierungsform, wenn sie gut verwaltet wird, gut ist; auch bin ich der Meinung, daß die unsrige leicht eine Reihe von Jahren hindurch gut verwaltet werden kann. Ueberdies zweifle ich, daß irgend eine andre Versammlung, die wir wählen könnten, im Stande wäre, eine bessere Konstitution zu machen.

Der Vorstand der hiesigen katholischen Gemeinde hatte dem Senat eine pflichtmäßige Erklärung und Bitte übergeben, worin er an die Entscheidung des Wiener Kongresses erinnerte, welche Gleichheit der verschiedenen christlichen Konfessionen in Ansehung aller bürgerlichen und politischen Rechte als Grundlage der neuen Stadtverfassung bestimmt. Er bat daher, ihm den Entwurf zu einer definitiven konstitutionellen Anordnung, ehe von Einführung derselben die Rede sey, mitzutheilen, damit er

sich erkläre: ob er sich nach Pflicht und Gewissen dabey beruhigen könne? In Streitigkeitsfällen stehe die Entscheidung nicht etwa der Mehrheit der Bürger, sondern dem Bundestage zu, an den er sich jedoch nur wider Willen wenden würde.

Die Judenschaft hat sowohl gegen ihre Ausschließung vom Abstimmen über die Konstitution, als gegen Vorenthaltung der durch die Kongressakte ihr bestimmten Rechte Protestation eingelegt.

Vom Mayn, vom 14ten July.

Der berühmte deutsche Schriftsteller, M. Arndt, ist jetzt auf einer Reise nach dem Norden begriffen.

Der Oberlandesgerichtsrath Friedrich zu Berlin macht in seinem satyrischen Zeitspiegel den Vorschlag, daß das Volksdenkmal, das man der deutschen Tapferkeit zu setzen gedenke, weder von Gold und Silber (denn aus diesen Metallen könnte es nicht bestehen, weil wir erst das goldene und silberne Zeitalter erwarten müßten), noch von Stein und Eisen (denn z. B. das Eisen brauchten wir in diesem eisernen Zeitalter nöthiger zu Geschütz und Kanonen), sondern von — Lehm gefertigt werden könnte. Der Lehm sey ein sehr wohlfeiles Material, und da in Deutschland nur dann ein patriotischer Vorschlag Eingang fände, wenn er nicht viel koste, so dürften wir um so weniger einen Einspruch von Seiten der Staatsökonomern erwarten; indessen brauche dieses Denkmal nur provisorisch zu seyn, da ja Alles noch provisorisch wäre!

Vom Mayn, vom 19ten July.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, haben den Herren Moriz O'Donel nach Karlsbad geschickt, um in Ihrem Namen den König von Preussen zu bewillkommen.

Die neue Krise im Wiener Cours hat wieder eine glückliche Wendung genommen. Leute, die ihren Vortheil in dem Schwanken finden, hatten einige Lokalspekulationen bey der Nationalbank benutzt, um Mißtrauen zu erregen.

Im Kanton Wallis ist ein Aufstand, der nichts weniger als Besignahme der Kassen und Sturz der Regierung beabsichtigt, durch drey nach Krieg geschickte Kompagnien Miliz gedämpft worden. Die Ursachen dieser Unruhen waren folgende: 1) Die Bauern einiger Dörfer glaubten, die Errichtung eines Landjägerkorps gereiche zur Unterdrückung der Freiheit. (Das Landjägerkorps ist 18 Mann stark.) 2) Es ging das Gerücht, die Regierung habe schon von Oesterreich Entschädigungsgelder für die Truppendurchzüge erhalten und die Gelder unterschlagen. (Eben diese Gelder sollen erst Ende Brachmonats in Lausanne angelangt seyn.) 3) Die Regierung, davon fünf Mitglieder 300 Louisd'or Gehalt bekommen, sey zu kostspielig. Andere geben die Tabaksnacht als Hauptgrund des Mißvergnügens an, weil sie, so wie auch die Pandäcker (Gendarmen), zu sehr an die französischen Zeiten erinnern.



Aus einem Schreiben aus Dresden,  
vom 15ten July.

Den 12ten dieses, Nachmittags in der sechsten Stunde, zog über unsere Stadt ein furchtbares Gewitter, mit so einer Finsterniß, daß man in den Stuben ohne Licht nicht sehen konnte; eine tief herabhängende Wolke drohete Dresden und der Umgegend großes Unglück, das Wasser schoß wie ein Strom herab, und schon erwartete man einen Wolkenbruch, als auf einmal sich ein wohlthätiger Sturmwind erhob, welcher das Wetter auseinander trieb; dessen ungeachtet aber hat das Wetter, welches in derselben Nacht nochmals gekommen, das Getreide ganz darnieder geschlagen, Mauern schadhast gemacht und umgeworfen und Bäume aus der Erde gerissen. An mehreren Orten hat dieses Gewitter gezündet. In Nieder-Rheinsberg ist ein Gut mit allen Wirthschaftsgebäuden, 300 Stück Schafen und mehrerem Rindvieh durch dieses Gewitter verbrannt.

Durch die diesjährige anscheinende ungünstige Witterung für die Feldfrüchte, aber nicht aus Mangel, sind die Getreidepreise bedeutend in die Höhe gegangen, so daß der Roggen der Scheffel 6 Thlr. und der Weizen 7 Thlr. 12 Gr. gilt, und ein Groschenbrot dormalen 1 Pfund wiegt.

Christiania, den 6ten July.

Nach der Bewillkommung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, am 30sten Juny, begab sich am folgenden Tage eine andere Deputation des Stortthings zu Sr. Königlichen Hoheit, dem Herzoge von Südermannland, an welchen folgende Rede gehalten wurde.

Monseigneur!

„Das Stortthing des Königreichs Norwegen hat uns aufgetragen, Ihnen die Freude zu bezeugen, welche die Repräsentanten der Nation darüber empfinden, daß sie Ew. Königliche Hoheit wieder in ihrer Mitte sehen. Die gnädige Proposition Sr. Majestät an das Stortthing, in Betreff einer Verbesserung des 14ten §. der Konstitution, giebt der Nation die angenehme Hoffnung, bald auf längere Zeit einen Prinzen in ihrer Mitte zu sehen, welcher das Glück und die Freiheit Norwegens befestigen muß. Mit Vergnügen sehen wir, Monseigneur, diesem Augenblick entgegen, und nie wird das Volk der Normänner aufhören, Ewr. Königlichen Hoheit Beweise jener standhaften, unerschütterlichen Treue zu geben, womit es seine Prinzen zu lieben weiß.“

Der Herzog von Südermannland ertheilte hierauf folgende Antwort:

„Mit lebhafter Zufriedenheit empfangen ich die Versicherung der Gesinnungen, welche mir das Stortthing durch Sie hat bezeugen lassen. Es macht mir eine besondere Freude, mich wieder in Norwegen zu befinden. Ich weiß nicht, ob Sr. Majestät für dienlich halten werden, mich

an der Verwaltung des Königreichs Norwegen Theil nehmen zu lassen; allein, sollte dies geschehen, so werde ich den Auftrag mit dem lebhaftesten Vergnügen annehmen, und werde meinen Ruhm darin suchen, die mir auferlegten Pflichten zu erfüllen, und die Hoffnungen, welche die Nation auf mich setzt, zu rechtfertigen.“

Der Reichstag war bis zum 6ten dieses verlängert worden, indem die Versammlung angezeigt hatte, daß ihre Arbeiten um diese Zeit geendigt seyn würden. Demnach erfolgte heute der Schluß des Reichstags. Sr. Königliche Hoheit, der Kronprinz, begaben sich, begleitet von Sr. Königlichen Hoheit, dem Herzog von Südermannland, in großer Procession nach dem Reichstagsaal, und hielten folgende treffliche Rede in französischer Sprache, die darauf von dem Herzog von Südermannland in norwegischer Sprache wiederholt wurde:

Meine Herren Mitglieder des  
Stortthings!

„Ein Jahr ist seit dem Tage verfloßen, an welchem Sie sich zufolge der Konstitution versammelten, um die Funktionen zu erfüllen, zu welchen Sie durch die Wahl Ihrer Mitbürger berufen worden. Da die norwegische Nationalversammlung erklärt hat, daß Ihre Arbeiten beendigt wären, so erfülle Ich eine Meinem Herzen sehr theure Pflicht, indem Ich hier die Gesinnungen des Königs für das biedere Volk der Normänner zu erkennen gebe.

Es ist Mir, Meine Herren, sehr angenehm, Ihnen von Seiten Sr. Majestät anzuzeigen, daß, bey der Fortdauer des Friedens mit allen Mächten, die freundschaftlichen Verhältnisse, die uns mit den benachbarten Staaten, mit Rußland, Preussen und England, vereinigen, täglich einen festern Bestand erhalten. Sie kennen selbst auf eine nähere Art ihre Verhältnisse mit der Regierung, von der Sie vormals abhingen. Mit Vergnügen zeige Ich Ihnen an, daß die Unterhandlungen mit Dänemark, in Betreff der Kriegsbrigg, der Postschiffe und der Paketboote, durch den Admiral Fabricius zur Zufriedenheit beider Regierungen beendigt worden. Der dänische Kommissär hat allen Forderungen Dänemarks wegen besagter Schiffe mittelst einer Geldsumme entsagt, deren erste Zahlung am Ende dieses Jahres anfängt, und deren ganzer Betrag am Ende des Jahres 1817 entrichtet seyn muß.

Mit besonderm Wohlgefallen hat der König das Vertrauen gesehen, womit die Normänner die Bruderhand drückten, die ihnen die Schweden entgegen reichten. Ungeduldige und argwöhnische Seelen hatten geglaubt, daß eine völlige Eintracht nicht ein Jahr lang zwischen dem Könige und der Versammlung der norwegischen Repräsentanten bestehen könne. Sie haben bewiesen, daß gute Treue und Gerechtigkeit immer dauerhafte Vereinigungen hervorbringen.

Der König hat sich alle die Schwierigkeiten nicht verhehlt, die Sie auf der neuen Bahn angetroffen haben. Der Patriotismus begrüßte mit Wärme die Morgenröthe der norwegischen Freiheit; allein nur in den Fortschritten der Zeit kann der Patriotismus die weisen Lehren der Erfahrung und den Triumph der Vernunft über die Vorurtheile damit vereinigen. Sie haben jüngst das Vermögen erlangt, von Ihren Rechten zu reden. Sie haben Ihr Interesse und über Ihre gesellschaftlichen Vorrechte berathtschlagt, und wir müssen hoffen, daß glückliche Resultate in der Folge die Frucht Ihrer Arbeiten seyn werden. Es war Mein erster Wunsch, an diesen Arbeiten mit Ihnen Theil zu nehmen; allein meine Abwesenheit, die durch den Wunsch veranlaßt wurde, Ihnen einen Beweis Meiner Achtung und meines Vertrauens zu geben, hat zugleich denjenigen, die Ihre jetzige Freiheit und Ihre künftigen Schicksale beneiden möchten, beweisen müssen, wie weit entfernt die Regierung davon gewesen, irgend einen Einfluß auf Ihre Berathschlagungen ausüben zu wollen.

Die erste Pflicht der Repräsentanten eines Volks besteht darin, seine wahre Lage zu kennen und gehörig zu würdigen. Wir dürfen uns über unsere Lage und über die Hülfsmittel, die das Land darbietet, nicht täuschen. Der Ertrag unserer Bergwerke und unsrer Waldungen ist beschränkt; Schwierigkeiten stehen unserm Handel im Wege, und nur mit Mühe gewinnen wir dem Boden unsichere Aernnten ab; und wie viele Sachen sind dabei noch einzurichten, welche die Menschheit, die Vaterlandsliebe, die Vorsicht und selbst die Noth zur Pflicht machen! Von der Art sind milde Stiftungen in den Provinzen; ein Hospital für die Vaterlandsvertheidiger, für deren alte Tage wir sorgen müssen, Magazine, um uns gegen schlechte Aernnten zu sichern und um bey auswärtigen Begebenheiten gefaßt zu seyn. Was die Mittel hiezu betrifft, so lassen Sie uns auf die Vorsehung hoffen, die in der Vereinigung zwischen den skandinavischen Völkern uns die erste Bürgschaft ihres göttlichen Schutzes gab.

Indem die Natur den Kindern des Nordens die Vortheile versagte, welche sie den Bewohnern sanfterer Himmelsstriche bewilligte, so verlieh sie ihnen die kostbarsten Gaben: Stärke der Seele und Liebe zur Freiheit. Um zu diesem edlen Zweck zu führen, bestimmte sie Mäßigkeit, Arbeit und Geschäftigkeit zu Wegweisen, und um ihre Wohlthaten zu krönen, ließ sie in den Herzen der Kinder des Nordens jene innere Stimme ertönen, die tausendfach aus den Gräbern und aus dem Andenken ihrer Väter wiederholt wird, und die ihnen zuruft: „Seyd arm, aber unabhängig und geehrt und geachtet!“ Möge diese Stimme Ihnen immer heilig seyn; dann wird die Freiheit stets Erben im Norden finden, dann wird

der innere Friede und die Achtung der Ausländer immer das Erbtheil Ihrer Nachkommen bleiben, lange nachdem Ich aufgehört habe zu seyn.

Leben Sie wohl, meine Herren! Ein Jeder von Ihnen kehre in seine Heimath zu seinen alten Verasgeschäften zurück; mögen sie von geistlicher, von verwaltender oder von gerichtlicher Art seyn. Möge sich der Landmann von Neuem mit allem demjenigen beschäftigen, was sich auf den Ackerbau bezieht, und der Kaufmann mit den Mitteln, seinen Handel blühend zu machen. Meine besten Wünsche begleiten Sie zu Ihren Geschäften, und Ich bitte Gott, daß er Sie mit der schützenden Hand seiner Allmacht auf's Segenreichste leite!“

London, den 16ten July.

Da die öffentliche Meinung, sagt ein hiesiges Blatt, noch immer dahin geleitet wird, als ob der Herzog von Wellington bloß seiner Gesundheitsumstände wegen nach England gekommen sey, so kann folgende Nachricht über das Befinden des Herzogs nicht unzuweckmäßig seyn: Der Herzog von Wellington kam am letzten Frentage Morgen von Cheltenham zur Stadt, speisete bey dem Prinz-Regenten, blieb bis um 1 Uhr Nachts, gab beym Zubehauskommen Befehl, daß seine Pferde Morgens um 2½ Uhr gesattelt würden, ritt nach Virginia Waters, 30 Meilen von London, um eine Koppel schöner Jagdhunde zu besetzen, mit welchen der Herzog in Frankreich zu jagen denkt, ritt sogleich wieder nach London zurück, stieg dann am Sonnabend Morgen in seinen Wagen und fuhr sogleich wieder nach Cheltenham zurück. Also machte der franke Herzog ungefähr 60 englische Meilen zu Pferde und 200 englische Meilen in zweymal 24 Stunden.

Die letzten Nachrichten aus Amerika melden, daß die Stadt New-Orleans durch Ueberschwemmung außerordentlich leidet. Einer der Hauptdeiche zur Abdämmung der Landseen war gebrochen, und alle Bemühungen, den Bruch zu stopfen, vergebens gewesen. Das Wasser hatte einen Theil der Stadt überschwemmt, und die Ausdünstung desselben war so stinkend, daß mehrere Einwohner genöthigt wurden, wegzuziehen.

Die Vermählung des Herzogs von Gloucester und der Prinzessin Marie wird in nächster Woche statt haben, in welcher zugleich der Herzog von Cambridge hier erwartet wird.

Die gegen Algier bestimmte Eskadre des Lords Gremouth, welche aus 7 Linien Schiffen und aus einer beträchtlichen Anzahl von Kanonier- und Bombardierfahrzeugen besteht, wird sich im mittelländischen Meere mit der holländischen Eskadre des Viceadmirals van der Kapellen vereinigen und so eine bedeutende Flotte ausmachen. Auch in den spanischen Häfen wird eine kleine Eskadre gegen die Algerer ausgerüstet.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 179. Donnerstag, den 27. July 1816.

Paris, den 13ten July.

Aus St. Malo ward gestern durch den Telegraphen angezeigt, daß eine starke Expedition aus England absegelt, um die Stadt und Regierung von Algier zu vernichten, da selbige keinen Vorschlägen Gehör geben wolle.

Paris, den 16ten July.

Monsieur und der Herzog von Berry erhielten gestern das Großkreuz der Ehrenlegion aus den Händen Sr. Majestät. Die Verordnung, wodurch es sämmtlichen Prinzen vom Geblüt zugesagt ward, bekundet: es geschehe, um dem königlichen Orden der Ehrenlegion einen neuen Glanz zu ertheilen, und das Jahresfest des Ordenspatrons, Heinrichs IV., zu verherrlichen. Das einfache Ordenszeichen hatten die Prinzen schon immer getragen.

Die Metallmischung zu der Statue Heinrichs IV. ist bereits ausgeprobt, und soll eine Bronze von vorzüglicher Güte geben.

Unter den Marschällen, die den Eid noch nicht abgelegt, nennen unsre Blätter auch Lefebvre (Herzog von Danzig) und Biomenil. Kein einziges Blatt aber führt den Marschall Marmont an.

Am 14ten wurden bey Hofe die Medaillen ausgetheilt, welche auf die Vermählung des Herzogs von Berry geprägt worden sind. Die königlichen Prinzen, die Votschafter und andere hohe Personen erhielten dieselben in Gold, die Uebrigen, unter die sie ausgetheilt wurden, empfangen solche in Bronze. Der Stempel zu dieser Medaille macht dem Kunstsinne des Herrn Andreu Ehre.

Sir Sidney Smith hatte heut Audienz beim Könige.

Am 23sten Juny organisirte der General Andre de Lory die Nationalgarde zu Verdun aufs Neue. Nach einem Trommelwirbel erklärte er: „der Bann des Königs ist erbfür, im Namen des Königs das Militärkommando ausgesetzt, das Daseyn und die Ausübung aller Grade beendigt. Alle anwesende Bürger sind für den Augenblick bloß der bürgerlichen Obrigkeit zu gehorchen verpflichtet. Wer sich aufrührerisches Geschrey erlaubt, soll verhaftet und zur Verantwortung gezogen, wer seine Stimme erhebt und die Ordnung stört, verhaftet und gestraft werden. Es ist verboten, in den Gliedern zu reden, wenigstens ohne gefragt zu seyn — Schließt den Bann! — Der erste Bann des Königs ist geschlossen. —“ Dann ließ er den zweyten Bann erbfür, machte die neuen Officiere bekannt, welche wieder die Unterofficiere ernannten.

Brüssel, den 18ten July.

Auf hohen Befehl sind in unserer Stadt Nachsuchungen angestellt worden, um die französischen Generale Excellmanns und Fressinet zu verhaften; doch hat man bis jetzt noch keine Spur von ihnen aufgefunden.

Nach officieller Anzeige ist nun die Ausbezahlung der in französischen Kassen deponirt gewesenen Kautionsgelder ehestens zu erwarten.

Aus Kalais meldet man, daß daselbst wieder mehrere Officiere vom Generalsstabe aus England angekommen sind, deren Versicherung zufolge auch Wellington ehestens zu erwarten ist.

Mehrere Officiere von hohem Range, Niederländer von Geburt, die mit Ruhm in kaiserlichem Dienst gestanden haben, wünschen bey unserer Nationalarmee angestellt zu werden.

Briefen aus Lille zufolge, hat der Befehlshaber der 16ten Militärdivision, General Jumilhac, Befehl gegeben, die Wachen besagter Festung zu verdoppeln. Die Eile, womit die Kompletirung, der französischen Armee fortwährend betrieben wird, giebt zu mancherley, aber keineswegs begründeten Vermuthungen Anlaß.

Aus dem Württembergischen,  
vom 18ten July.

Dem Gerücht, daß von einer nahe bevorstehenden Auflösung unserer Stände die Rede sey, wird von Stuttgart aus bestimmt, und mit dem Vorschuh widersprochen: daß vielmehr der König auf eine mit seinem bisher in den ständischen Angelegenheiten beobachteten consequenten Verfahren ganz übereinstimmende Weise öffentlich erklärt habe: „Er werde in keinem Fall vor völliger Beendigung des gemeinschaftlich behandelten Verfassungsgeschäfts die Auflösung der Ständeversammlung verfügen.“

Zu der, in öffentlichen Blättern vorkommenden, Behauptung: „daß im Württembergischen auf den Kopf mehr als neun Gulden an jährlichen Abgaben kommen,“ wird die Bemerkung gemacht: „daß eine solche, allen staatswirthschaftlichen Grundsätzen widersprechende, und lediglich nichts beweisende Rechnungsart zwischen den Abgaben und der Bevölkerung eines Staats keine Würdigung verdiene.“

Eine Erklärung der Ständeversammlung, die Jahressteuer von 18 $\frac{1}{2}$  betreffend, enthält Folgendes: „Der Vorwurf, daß die Adresse vom 26sten Januar die Maßregeln der königlichen Staatsbehörden in ein gehässiges Licht stelle, wolle sie hier nur berühren, indem sie in dem aller-

höchsten Reskripte selbst, in der lauten Mißbilligung, welche Sr. Königl. Majestät über das Verfahren der obersten Finanzstelle und verschiedener Beamten ausgesprochen haben, und in den deshalb getroffenen allerhöchsten Verfügungen ihre beste Rechtfertigung zu finden glauben. Wenn es gegen sie als eine Anmaßung, welche am Ende zur Anarchie führen müsse, welche aber von Sr. Majestät mit dem gehörigen Nachdruck werde zurückgewiesen werden, gerügt wird: daß sie sich in dem provisorischen Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig noch befinden, ein Mitwirkungsrecht bey der Steueraushebung zueignen; so könne es keinen Zweifel leiden, daß dem wüthbergischen Volke das Recht zusuche, daß es ohne seine Einwilligung, oder ohne die Einwilligung seiner Stellvertreter, nicht mit Steuern beschwert werden kann; und könnte ihm dieses Recht auch nur interimistisch entzogen werden? Nicht nur sprechen hierüber die Grundgesetze des alten Landes zu bestimmt, nicht nur spricht in dieser Beziehung das frühere positive Staatsrecht den meisten neuen Landestheilen gleiche Rechte, wie den Erblanden, zu; sondern dieses Recht ist auch die erste Bedingung, ohne welche ein verfassungsmäßiger Zustand gar nicht denkbar ist; es ist ein Unrecht, welches nie einer Modifikation unterliegen kann, und es wurde in der That in Württemberg nicht erst durch den ersten dokumentirten Vertrag, welcher die Rechtsverhältnisse des Regenten und des Volks ausdrücklich bestimmt, geschaffen; vielmehr konnte nur die frühere Existenz dieses Rechts einen Vertrag, wodurch die Stände eine bedeutende Summe von Kammer Schulden zur Bezahlung übernommen, erst möglich machen.

Sr. Majestät habe durch die Resolution vom 27ten May, noch mehr aber durch das Manifest vom 5ten August, den Grundsatz auf das Allerbestimmteste ausgesprochen: daß ohne die Verwilligung der Stände weder direkte noch indirekte Steuern ausgeschrieben, ja daß solche den Ständen nicht einmal früher angedonnen werden können, als bis die Zweckmäßigkeit der Ausgaben, die Ungulänglichkeit der Kammereinkünfte, und die richtige Verwendung der früher bewilligten und eingegangenen Abgaben nachgewiesen werden können. Mögen nun die Unterhandlungen zu Herstellung eines dem ganzen Königreiche gemeinsamen Rechtszustandes, oder mögen solche doch noch zu einer Trennung des alten Landes und der neuen Landestheile führen; so kann es nach der Erklärung Sr. Majestät Selbst, in dem einen Falle so wenig als in dem andern, einen Zweifel leiden, daß das in Frage stehende Recht zu den ersten Volksrechten gehöre; wenigstens bey denjenigen Landestheilen, welche seit Jahrhunderten in unfreierem Landestheile, welche sich befanden, läßt sich kein Grund denken, warum ihnen der Genuß desselben auch nur interimistisch entzogen werden sollte.“

Ueber unsere Ständeversammlung fällt man hier folgendes Urtheil: „Sie besteht nicht bloß aus einigen, sondern aus sehr vielen Mitgliedern, die wohl das Gute wollen, und sehr wohl das Gute von dem Schlechten zu unterscheiden verstehen; allein ein Theil der Mitglieder will die Regierung und das Volk aus einem höhern Gesichtspunkt betrachtet wissen, als beyde sich in drei Jahrhunderten gestellt haben, und dieser Theil verläßt zuweilen den Faden der Geschichte, und bildet sich eine neue Welt. — Ein anderer Theil dagegen bleibt streng bey der Geschichte, und bey der Erfahrung, und wenn sich diese für das Alte entscheiden, — so hält er unerschütterlich fest an dem, was da ist; — und dann ein dritter Theil betrachtet die bürgerliche Gesellschaft, nicht wie sie nach einer Idee seyn sollte, sondern von demjenigen Standpunkte aus, auf welchem sie ist; er denkt sich eine unvollkommene Welt, eine unvollkommene Regierung, und glaubt, gegen die Möglichkeit einer schlechten, nicht wegen eine gute Regierung werden Verfassungen gemacht; und findet er dann in dem Alten irgend eine, wenn auch nicht ganz genügende Stütze, so will er sie nicht hingeben, so lange nicht eine bessere gegeben wird. Diese zwei letzten Klassen sind es nun, welche vielleicht hier und da gefadelt, doch auch von den ruhig Prüfenden geachtet werden. — Alles Neue und Andere, als es war, darum auszuschlagen und zu verachten, weil es nicht so war; aus den Erfahrungen keine Lehre für das Bessere anzunehmen; und gerade nur das Alte, um des Alten willen, wieder zu begehren, dies wäre Thorheit, wo nicht gar höchste Verstocktheit.“

Frankfurt, dem 17ten July.

Der Staatsminister, Freyherr von Stein, hat an eines der Mitglieder der Kommission der Dreizehner folgendes Schreiben gesandt:

Nassau, den 13ten July 1816.

Ew. Hochwohlgeboren

bin ich sehr dankbar für die Mittheilung des Berichtes der Kommission der Dreizehner; er hat für mich ein großes Interesse, da sein Inhalt eine Stadt betrifft, die auf den westlichen Theil Deutschlands, seit den frühern Eroberungen unserer Geschichte, einen großen politischen Einfluß behauptet hat. Mir scheinen die Vorschläge der Kommission Ehrfurcht für das Alte und Bestimmliche mit weiser Rücksicht auf das, was die Gegenwart erfordert, zu verbinden, und hoffe ich, der gute Geist der Bewohner der Stadt werde so entfernt bleiben vom Streben nach dem Aufrechterhalten des Veralteten, als von dem Wunsche, das Unerreichbare zu erringen. Frankfurt wird alsdann das Glück genießen, eine ihm angemessene Verfassung ohne alle fremde Einmischung sich selbst gegeben zu haben, und es verdankt dieses unschätzbare Gut zum großen Theile

dem Eifer, der Umsicht und der Mäßigung der würdigen Mitglieder der Kommission der Dreizehner.

Mit den Gefinnungen ausgezeichnete Hochachtung habe ich zu seyn die Ehre

Erw. Hochwohlgeboren  
ganz ergebener  
Freiherr von Stein.

Frankfurt, den 20ten July.

Frankr. unser guter Rath: den Konstitutionsentwurf auch bei Unvollkommenheiten, von denen er nicht frey seyn möchte, anzunehmen, scheint wenig zu fruchten. Selbst die Kommission der Dreizehner war nicht einig. Nur 7 Mitglieder haben die Bewegungsgründe, welche dem Entwurf vorgebracht sind, unterzeichnet; ein Mitglied dagegen hat seine Gründe, warum es nicht unterzeichnet, besonders bekannt gemacht. Gegen sich hat der Entwurf die Patrizien, welche ihrer Vorrechte beraubt worden, das Bürgerkollegium (der 51ger) und die Räte der ersten Instanz, welche beyde geradezu abgesetzt sind, doch neu gewählt werden können, die Katholiken und die Juden und noch manche Andere, deren persönliches Interesse zwar nicht gerade mit im Spiele ist, die aber manche Punkte nicht billigen, z. B. daß die Rathsherren sich zurückziehen können, mit Verbeibaltung ihres ganzen Gehalts, wodurch leicht mit der Zeit eine außerordentliche Ausgabe von 20 bis 30,000 Gulden veranlaßt werden könnte; daß unsere Dorfbewohner, 8 bis 9000, ganz von der gesetzgebenden Gewalt ausgeschlossen sind, und Fremde in den Senat erwählt werden können, aber nicht zu Geistlichen u. Die 51ger hatten den Magistrat durch eine Deputation auf die Unausführbarkeit des Entwurfs aufmerksam gemacht und gebeten: die Sache nicht zu übereilen, sondern erst die Repräsentanten der Bürgerschaft zusammen zu berufen, ehe man zum Abstimmen der einzelnen Bürger schreite; hierauf ist aber nicht geachtet worden.

Noch hat dies Bürgerkollegium einen Protokollauszug seiner Sitzung vom 13ten July drucken lassen, worin es rügt: daß 1) der vormalige Reichshofrath der Schutz und die Zuflucht jedes einzelnen Bürgers und jeder Korporation gewesen sey, welche sich durch Verfügungen des Senats beeinträchtigt erachtet hätten, während nach dem Entwurf der Herren Dreizehner nur Verfassungsverletzungen den dem „gesetzgebenden Körper“ angebracht werden könnten. 2) Daß ungeachtet in dem Entwurf das Institut einer ständigen Bürgerrepräsentation beibehalten werde, doch diese Bürgerrepräsentation gegen den gesetzgebenden Körper in einem Verhältniß stehe, welches der bürgerlichen Freyheit in jeder Rücksicht unangemessen sey. 3) Daß wenn bei Abänderung organischer Gesetze der ganze gesetzgebende Körper oder dessen große Mehrzahl über die Zulässigkeit der Abänderung bejahend entschieden habe, der Senat durch fünfzehn Stimmen die Abänderung hindern könne.

Dies hieße dem gesetzgebenden Körper und die freye endliche Entscheidung üblicher Bürgerschaft gelähmt, und jede dem Rath missällige Abänderung in organischen Gesetzen unmöglich gemacht.

Hierauf hat die Kommission der Dreizehner eine äußerst derbe Antwort ertheilt, und unter Anderm dem Bürgerkollegium vorgeworfen, daß es seit zwey Jahren alle Konstitutionsversuche ohne Vollmacht der Bürgerschaft gemacht, über die heiligsten Rechte der Bürgerschaft wie über sein Eigenthum verfügte, dabey aber nicht einmal den Muth hatte, seine etwas liberale Erklärung vom 6ten November 1815 der Bürgerschaft öffentlich mitzutheilen, und nun erst in dem wichtigen Augenblick der Entscheidung, nachdem es, fast drey Jahre über dem verderblichen Provisorio ruhig zugehört, die absolute Unmöglichkeit, nämlich ein vollkommenes Surrogat des Reichshofraths, verlangt, und auf diese Weise, gleichsam in seinem Testament, die Zwietracht allein als Legat hinterlassen will.

Der die Juden betreffende Artikel des Entwurfs lautet:

„Da es, so viel die hiesigen Einwohner jüdischer Religion betrifft, keinen Zweifel leidet, daß jeder christliche Staat nicht nur die Befugniß, sondern auch die Pflicht hat, die bürgerlichen Rechte seiner jüdischen Einwohner nach den eigenen Lokalitäten so zu reguliren, daß der Nahrungs- und Gewerbestand der christlichen Bürgerschaft, als des wesentlichsten Bestandtheils des christlichen Staates, daneben bestehen kann, so soll der Senat, durch eine aus Gliedern seiner Mitte und aus jener des beständigen Bürgerausschusses zusammengesetzte Kommission, ein dem Zeitgeiste und der Billigkeit entsprechendes Regulativ der bürgerlichen Rechte der hiesigen Einwohner jüdischer Konfession unverzüglich entwerfen lassen, und solches dem gesetzgebenden Körper in seiner ersten Zusammenkunft zur Deliberation und Sanctionirung vorlegen.“

In der Protestation der Juden wird hiergegen gesagt:

„Der Konstitutionsentwurf übersieht ganz, daß die Selbstständigkeit hiesiger freyen Stadt, zufolge der von dem Fürsten von Metternich, im Einverständniß mit den Bevollmächtigten der hohen verbündeten Mächte, unterm 9ten Juny 1815 darüber ausgefertigten Akte, von der Erhaltung aller wohl erworbenen Rechte jeder Klasse von Einwohnern und Vermeidung jeder rückwirkenden Maßregel ausdrücklich bedingt ist, und daß daher der Verfassung hiesiger Stadt diese, ihrer Selbstständigkeit gemachte, Bedingung mit als Norm zum Grunde liegen muß, welches rückfichtlich der hiesigen israelitischen Gemeinde um so weniger einem Zweifel unterworfen seyn kann, als sie vom hohen Kongresse zu Wien ebenfalls unterm 9ten Juny 1815, ausdrücklich auf diese Selbstständigkeitsakte, und dazumal, was in derselben, wie bereits angeführt, „dem hiesigen Magistrat auferlegt worden sey,“ zu ihrer Beru-

higung verwiesen worden, „indem durch diese Verfügung die Gerechtsame, welche sie aus einem frühern Vertrage geltend zu machen berechtigt ist, vollkommen gesichert seyn.“ Die im Projekte erhaltenen Beeinträchtigungen können doch, als der höchsten, die Selbstständigkeit hiesiger Stadt bedingenden Norm entgegen, somit diese Selbstständigkeit selbst gefährdend, nicht beachtet werden, und wenn auch von der Mehrzahl der hiesigen christlichen Bürger genehmigt, gegen die hiesigen Bürger mosaischen Glaubens nie Gesetzeskraft erhalten, und zur Anwendung gelangen. Die Entscheidung über diesen Gegenstand könne irgend einer hiesigen städtischen Behörde nicht überlassen werden, da, nach der ausdrücklichen Vorschrift des Artikels 46 der Wiener Kongressakte, eine solche Entscheidung nur dem hohen deutschen Bundestage vorbehalten bleiben soll.

Zum Bundestage sind nun von allen deutschen Staaten Abgeordnete ernannt und hier angekommen, außer von Württemberg, welches der Bundesakte noch nicht beigetreten ist.

Wom Mayn, vom 20sten July.

Statt des Generals Gneisenau, der in das Bad von Karlsbad gegangen, hat der Generalleutnant von Haak das Kommando über die preussischen Truppen am Rhein interimistisch übernommen.

Der Prinz Eugen lebt zu Berg am Stahremberger See, und hatte kürzlich auch einen Besuch von Frau Lavalette.

London, den 16ten July.

Das Befehrungsfieber hat in England jetzt sogar die Geistlichen ergriffen. Der ehrwürdige Herr Snow und der ehrwürdige Herr Bevan, deren Taufe (so sagt der Taunton-Kourier) wir schon vorher anzeigten, und welche um ihres Gewissen willen die etablierte Kirche verließen, haben am 14ten Juny unter zween ihrer geistlichen Brüder und einem Laven drey Nachahmer erhalten. Der ehrwürdige Herr G. Waring und der ehrwürdige Herr Evans, nebst Herrn Grange, wurden vermöge völliger Eintauschung von dem obbesagten treubefehrten ehrwürdigen Herrn Bevan in der achteckigten Kapelle getauft, welche für sie Alle zum Predigen angekauft ward. Der Himmel gebe, so setzt der Herausgeber hinzu, daß die Predigten aus den achteckigten Kapellen, bey welchen der eigene Geist die Schrift nach Belieben deutet, nicht mehr Unheil stiften, als die Predigten aus dem Tempel der Vernunft!

Die wandernden Kohlengräber sind wieder in ihre Heimath zurückgewiesen worden, weil die Magistratspersonen sich deren weiteren Reise widersehten. Es ist indes

nicht abzuleugnen, daß die Menge der brotlosen Menschen in London und in England überhaupt sehr beunruhigend zu werden anfängt, weil man nicht weiß, wodurch ihnen Arbeit zu verschaffen ist.

Eine 62jährige Haushälterin und Köchin, welche den am 18ten July verkündigten Untergang der Welt fürchtete, hat sich erbenkt, um dieser traurigen Katastrophe zu entgehen, die sie erst hätte erwarten können.

Die amerikanischen Zeitungen melden, daß eine Expedition von 16,000 Mann spanischer und portugiesischer Truppen bey dem Flusse la Plata angekommen sey, um die sogenannten Republikaner von Buenos-Ayres wieder zum Gehorsam zu bringen.

Unsere Fonds sind um ein Procent gestiegen; seit 12 Tagen sind hier keine Bankerotte vorgefallen.

Beim dem Ball, welchen der Prinz-Regent letzten Freytag gab, waren gegen 700 Personen, worunter auch Lord Wellington, anwesend. Die Königin und alle Personen erschienen in Kleidung von englischen Fabriken. Die Prinzessin Charlotte war Unpäßlichkeit wegen nicht zugegen.

Lezten Sonnabend ward der Leichnam des verewigten Eheridan in der Westminsterabtey neben den Grabmälern von Shakespeare, Handel und Goldsmith beigesetzt. Der Herzog von Bedford, die Grafen von Lauderdale und Mulgrave, der Lord Bischof von London, Lord Holland und Lord Spencer trugen das Leichentuch. In dem Gefolge, welches äußerst zahlreich und glänzend war, befanden sich die Herzöge von York und Sussex, Lord Wellington &c.

Seit langer Zeit ist kein Ball zu Cheltenham so glänzend gewesen, als der, auf welchem neulich Lord Wellington erschien. So wie er hereintrat, spielte die Musik: See tee conquering hero comes! Ueber 600 Personen waren auf dem Ball anwesend.

Wegen des bevorstehenden neuen Kriegs in Ostindien sind die India-Stocks um 5 Procent gefallen.

Das Reisen nach Frankreich dauert noch immer so außerordentlich fort, daß man sich in der Kanzley des französischen Ambassadeurs 3 Tage vorher melden muß, um einen Paß zu bekommen.

In einem kleinen Kabinet der verstorbenen Gräfin von Conyngham hat man lederne Säcke mit 150,000 Gulden gefunden.

Für die Wittwen und Waisen von Waterloo waren bis zum Januar zu Kalkutta 40,000 Siffa-Roupien und zu Madras über 10,000 Pagoden gesammelt, die demnächst von Lord Wellington werden vertheilt werden.

Auf verschiedenen unserer Linienschiffe werden jetzt Telegraphen von der Erfindung des Admirals Porham errichtet.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 180. Freitag, den 28. July 1816.

Paris, den 16ten July.

Das Museum wird nächstens wieder eröffnet werden, nachdem man es mit vielen bisher in verschiedenen Pallästen zerstreut gewesenem Werken, besonders französischer Meister, wieder ausgefüllt. Man bemerkt, daß in Frankreich noch viel Kunstwerke zerstreut sind, selbst in Paris. Z. B. in einem Garten der Straße Santé stehen zwei schöne ägyptische Sarkophagen, der eine aus Marmor, der andere aus Probierstein mit reichen Hieroglyphen. Sie wurden aus einer Pyramide in Thebais 1631 auf Kameelen nach Kairo, und 1632 nach Marseille gebracht, und für Fouquet, den Vater des berühmten Intendanten, bestimmt.

Gestern wurde in Monmorency das Herz Gretry's von dem Orte, wo es beigesetzt war, in Procession nach der Eremitage gebracht, wo ein marmornes Cenotaphium errichtet war. Eine große Anzahl Künstler wohnte dieser Feierlichkeit bey.

Die preussische Regierung hat einen ehemaligen Obersten eines Grenkorp's, Jung genannt, und einen wohlbekannten Föderirten, Namen Haack, aus Saarbrück weggeschickt, weil sie sich verdächtig gemacht hatten.

Paris, den 19ten July.

Der Herzog von Angoulême ist zu Grenoble, seine Gemahlin zu Vichy feyerlich empfangen worden, und der Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg zu Lüneville. Für diese Stadt ist es allerdings vortheilhaft, auch einen kleinen Hof zu besitzen.

Geserel Donadieu, der zu Grenoble kommandirt, hat um ein Schweizer-Regiment angesucht. Er soll verschiedene Drohbriefe erhalten haben.

Se. Majestät erklären in einer Verordnung: daß Sie von dem Uebel, welches Unfähigkeit der Geseze in einem Staat erzeugt, zu sehr überzeugt sind, um eine allgemeine Revision der 5 Gesezbücher zu verfügen, die Sie bey Ihrer Rückkehr eingeführt fanden. Nicht passende Anordnungen derselben sollen nach und nach durch einzelne Geseze verändert, hingegen Benennungen, Ausdrücke und Formeln der Gesezbücher, welche an die vorübergehende Regierung erinnern, abgeschafft, und zu dem Ende soll ein neuer Abdruck der 5 Gesezbücher veranstaltet werden.

Vom Kassationshof ist das Urtheil des Assisengerichts gegen die Verfasser und Verbreiter des gelben Zwergs bestätigt worden.

Da die sogenannte „Exuration“ der Maires und ihrer Adjoints im Juny beendigt worden ist, so müssen in der

Folge die Präfekten, wenn sie wollen, daß ein Maire abgesetzt werden soll, ihre Verordnungen, mit rechtfertigenden umständlichen Beylagen versehen, an den Minister des Innern einsenden.

Früherhin waren einige Personen von der Abgabe für die Erlaubniß, Jagdwaffen tragen zu dürfen, frey; allein nach einer neuen königlichen Verordnung findet diese Ausnahme in der Folge für Niemand mehr statt.

Don Komnald Moissonnier, Generalvikar der Karthäuser, ein vierundsiebzigjähriger Greis, hat sich aus der Schweiz nach der großen Karthause (in der Nähe von Grenoble) begeben, um sich in dieser, mit Ausnahme der Waldungen, seinem Orden wieder ersatteten Besichtigung niederzulassen. Mehrere andere alte Schüler des heiligen Bruno gesellen sich zu ihm.

Auch hier hatte ein Flugblatt unter dem Titel: „Mähere Nachricht über den bevorstehenden Untergang der Welt am 18ten July,“ bey manchen Leuten Besorgniß erregt.

Der König von Spanien hat eine außerordentliche Junta niedergesetzt, um die Ansprüche der Franzosen, deren Güter in Spanien in Beschlag genommen sind, zu untersuchen.

Brüssel, den 20ten July.

Der Zwist, welcher zwischen einigen englischen Offizieren und jungen Leuten aus Rambray entstanden war, und woran französische Einwohner und englisches Militär Theil genommen hatten, ist nun durch Arrest der Schuldigen auf einige Tage abgemacht worden.

Einige Liebhaber von Tauben hatten deren mehrere nach England geschickt und unter sich eine Preisausschüttung von einer silbernen Kaffeekanne, einem Theetopf, einem Milchguß und einem Salzfaß für die Eigenthümer der zuerst zurückkommenden 4 Tauben verabredet. Am Sonntage, den 14ten July, des Morgens um 9 Uhr, ließ man diese besügelter Reisenden in London fliegen, und eine derselben kam am 16ten, um 9½ Uhr, mit einem Briefchen am Halse, worauf die Zeit und der Platz ihres Ausfluges bemerkt war, in ihrem Taubenschlage an, und gewann somit den ersten Preis. Von den übrigen aber war bis zum 17ten dieses noch keine nach Antwerpen zurückgekehrt, und man fürchtete, daß sie sich in dem schlechten Wetter verirrt haben möchten.

Als die französische Regierung die sogenannte Armee von der Loire abdanke, wurde ein großer Theil der Soldaten derselben mit unbestimmtem Urlaub entlassen. Diefes

waren meistens junge Leute, welche während der zwey letzten Jahre von Bonaparte's Regierung in die Konfiskation gefallen waren. Nach einem Beschlusse des Kriegsministers werden diese Militärs in französisch Flandern, Artois und der Picardie wieder aufgerufen, sich nach Lille, Arras und Amiens zu begeben, um daselbst zu vernehmen, in welche Legion sie eingetheilt werden sollen. Die Strafen, womit die Nachlässigen bedrohet werden, sind sehr strenge. „Es ist Zeit, sagen die Präfekten in ihren Instruktionen, daß man Frankreich wieder die Achtung verschafft, welche man diesem Reiche schuldig ist, und das geeignetste Mittel, dieses ins Werk zu setzen, ist die Vermehrung der Armee.“

Aus Italien, vom 12ten July.

Kaum sind die Jesuiten wieder eingesezt, so greifen sie auch nach alter Art um sich. So wollten sie neuerlich zu Modena die Messe des heiligen Herzens Jesu feyern, die nicht allgemein in der Kirche angenommen ist; allein der Bischof ließ es ihnen untersagen.

In Kalabrien ist der fürchterliche von den Räubern, welche dort ihr Wesen trieben, Namens Vuccamorto, verhaftet worden. Er ist außerordentlich stark und das Volk erzählt sich von ihm, daß er Menschen fräße und Thierblut tränke.

Eine neuerlich in Neapel erschienene Broschüre gegen die Vortheile einer Konstitution ist sogleich unterdrückt worden, weil der König ausdrücklich eine will, und man in diesem Augenblicke mit Abfassung derselben beschäftigt ist.

Aus dem Oesterreichischen, vom 18ten July.

Die Beschränkung der Zahlungen in der Bank war nothwendig, weil sonst die Reichen den ganzen Vorrath baaren Geldes an sich gebracht, und die kleinen Kaufleute u. nichts erhalten hätten. Die bekanntesten Agioyeurs haben einen Wink erhalten, ihre Wechselnuben zu schließen, und sich auf die Geschäfte in der Börse zu beschränken.

Die sämmtliche Müratsche Familie begiebt sich von Haimburg nach Mähren. Madam und ihre Kinder, so wie ihr Begleiter, General Macdonald, tragen fortwährend tiefe Trauer. Uebrigens spendet die Wittve den Armen noch reichlich Almosen.

Mannheim, den 14ten July.

Durch die seit 10 Wochen anhaltenden Regengüsse gleicht unsere Gegend einem See an beyden Rheinufern 4 bis 5 Stunden in der Breite. Viele Ortschaften und die fruchtbaren Fluren mit dem herrlichsten Getreide am Rhein sind unter Wasser. Die Heuärdre ist von den Wellen verschlungen und verdorben. Die schönsten Anlagen um unsere Stadt und alle Gärten sind unter Wasser und der Segen für ihre Besitzer für dieses Jahr vernichtet. Der Schaden ist unmöglich zu berechnen; man denke sich nur die flachen Rheinufer von

Basel bis Holland in einer Länge von 200 Stunden. Hier und in der ganzen Gegend sind längst schon Kirchengelbete angeordnet — möge der Himmel sie vernehmen und der Noth steuern!

Vom Mann, vom 19ten July.

Das Frankfurter Militär soll vor der Hand auf 300 Mann gebracht, von welchen 200 ausgehoben und 100 gegen Handgeld angeworben werden sollen.

Wegen der Theuerung, welche einreißt, ließ der Senat neuerlich Brot für die Armen backen und 4 Pfund für 12 Kreuzer verkaufen. Doch läßt die Theuerung, die zum Theil Folge der starken Ausfuhr nach Belgien war, überall schon nach. Der König von Bayern hat in seinen neuen Provinzen die Ausfuhr noch nicht untersagt, sondern nur zur Bedingung gemacht: daß Getreide und Kartoffeln bloß auf dem Markt verkauft werden müssen.

Der Großherzog von Weimar ist auch nach Baden gereist.

Vom Mann, vom 20ten July.

Auch in den neu-bayerischen Staaten darf die Ausfuhr von Lebensmitteln nur an gewissen Punkten und gegen starke Abgaben statt finden.

Zu Wien ist von dem eingelsetzten Papiergelde bereits eine Summe, die man auf 10 Millionen angiebt, öffentlich verbrannt worden.

Briefe aus Lausanne, versichern, daß es am 28ten Juny dort noch keine junge Erbsen gab, und die Apfelbäume zu Ende des Monats May noch nicht in Blüthe standen.

Der preussische Oberpräsident von Vink hat zu Arensberg ein Patent wegen Besiznahme des Herzogthums Westphalen und der beyden Grafschaften Wittgenstein erlassen; sie sind vorläufig der Regierung u. zu Arensberg untergeordnet; doch ist eine nahe bevorstehende Organisation der Verwaltungsbehörden, welche diese Länder mit den Grafschaften Mark, Dortmund, Limburg und Livvstadt zu einem Regierungsbezirk vereinigt, angekündigt. Binnen 2 Monaten entläßt Darmstadt die Eingebornen der abgetretenen Länder aus dem Kriegsdienst, und die Unterofficiere und Gemeinen, wenn sie nicht bereits 5 Jahre gedient, werden alsdann unter die königlichen Linientruppen oder in das zu errichtende 10te westphälische Landwehregiment treten. Den Officieren steht die freye Wahl zu, in ihren bisherigen Dienstverhältnissen zu bleiben, oder in den königlichen Dienst zu treten. Die ordnungsmäßigen Pensionen und die Entschuld übernimmt Preussen.

Die Schweizer-Regimenter Watteville und Meuron, die in England angekommen waren und entlassen werden sollten, haben wieder Befehl erhalten, nach Kanada zurückzugehen.



Lübeck, den 19ten July.

Herr S a d e t hat das von Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, ihm als Konsul hieselbst erteilte Patent dem Senate überreicht und ist von demselben in solcher Eigenschaft anerkannt worden.

H a m b u r g, den 22ten July.

Sr. Majestät, der König von Württemberg, hat seinen Schwiegersohn, den ehemaligen König von Westphalen, zum Herzog von Montfort ernannt. Letzterer begiebt sich, nebst seiner Gemahlin, der Tochter Sr. Königlich-Württembergischen Majestät, nach Brünn in Mähren, wo Beyde von Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, die Erlaubniß erhalten haben, ihren künftigen Aufenthalt zu nehmen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg bereisen jetzt die Schweiz.

H a n n o v e r, den 19ten July.

Es sind hier heute drey Personen gefänglich eingezogen, bey welchen Quantitäten falscher Geldmünzen, nämlich Gulden und 2 Ggr. Stücke gefunden worden und welche den dringenden Verdacht der Falschmünzerey gegen sich haben. Wie man vernimmt, ist Einer von ihnen ein gemeiner Militär, der Andere Bedienter bey einer hiesigen Herrschaft, und der Dritte ist gleichfalls von geringem Stande. Die falsche Münze ist, bey der Zusammenhaltung mit echter, an der gelblichen Farbe leicht zu erkennen.

Folgendes ist eine Uebersicht der bisherigen Verhandlungen der königl. hannöverschen Ständeversammlung bis zu ihrer gegenwärtigen von ihr selbst erbetenen Vertagung:

„Die königliche Proposition, welche bey Eröffnung dieses ersten allgemeinen hannöverschen Landtages den Ständen vorgelegt ist und ihren Berathschlagungen zur Grundlage gedient hat, betraf, außer den Bestimmungen über die Organisation des allgemeinen Landtages und über die Rechte, welche den Provinziallandschaften fernerhin verbleiben sollen, folgende auf die innere Staatsverwaltung sich beziehende Gegenstände: 1) die Vereinigung der gesamten Schulden und Laffen der einzelnen Provinzen in ein Ganzes; 2) die Aufhebung der verschiedenen Steuerverfassungen in den Provinzen, und Einführung eines allgemeinen Aufлагessystems, durch welches die Eingeseffenen der verschiedenen Provinzen in Ansehung ihrer Beiträge zu den allgemeinen Staatsbedürfnissen so weit in Uebereinstimmung gesetzt werden, als geschehen kann, ohne den von Natur verschiedenen Umständen Gewalt anzuthun, woben insonderheit empfohlen ist, auf die Aufhebung der bisherigen Ungleichheiten in der Besteuerung des Grundes und Bodens Rücksicht zu nehmen und zu bestimmen, in welcher Maße die vormaligen Steuerfreyen bejzutragen haben werden.

Für den Fall dieser Schuldenvereinigung und Einführung eines allgemeinen Aufлагessystems haben sich Sr. Kö-

nigliche Hoheit, der Prinz-Regent, gnädigst erklärt, von den landesherlichen Domänen auf eine demnächst zu bestimmende Art zu den gesammten Bedürfnissen mit beytragen zu wollen; 3) die Konstatirung des Bestandes der Landesschuld, insonderheit die Untersuchung der Forderungen aus der Zeit der feindlichen Okkupation; 4) Anordnungen, welche sich auf die militärischen Angelegenheiten beziehen; 5) Ueberlegung, wie die Verwaltung der Justiz und Polizen in den Patrimonialgerichten mit den landesherlichen Anstalten in bessere Uebereinstimmung gesetzt, und diejenigen Rechte der Patrimonialgerichtsherren, deren Ausübung zu großen Inkonvenienzen Anlaß gebe, modificirt werden können; und 6) Einrichtungen Beßufs Verbesserung der höhern Justizverwaltung, besonders durch Aufhebung der höchst nachtheiligen Konkurrenz der Hofgerichte mit den Justizkanzleyen.

Wiewohl die Ausführung des in dieser königlichen Proposition entwickelten Plans einer den Zeitumständen und öffentlichen Verhältnissen angemessenen engeren Verbindung und Vereinigung aller Provinzen zu einem Ganzen einige wesentliche Veränderungen in dem vormaligen Zustande mit sich bringen mußte und von einzelnen Korporationen und Individuen Auforderungen erheischte, so konnten doch die Berathschlagungen darüber in der Ständeversammlung, bey den einzig und allein auf das Gemeinwohl aller, seinem Herzen gleich theuren Landeseingeseffenen gerichteten gnädigen Absichten unseres verehrten Regenten und bey der dankbaren Anhänglichkeit dieser an ihr angehamntes Fürstenhaus, das enge Band zwischen Herrn und Ständen nur, wo möglich, noch fester knüpfen. Auch haben diese Berathschlagungen, wenn sie gleich mit großem Zeit- und Kostenaufwande verbunden gewesen, der unuermeidlich war, wenn die vorliegenden wichtigen Gegenstände mit einiger Sorgfalt in Ueberlegung genommen und die sehr großen Schwierigkeiten bekämpft werden sollten, welche die Verschiedenheit der Verfassung und des Interesses der einzelnen Provinzen entgegenstellten — Schwierigkeiten, die bey weniger guten Willen der versammelten Stände von aller fernern Untersuchung hätten zurückschrecken können — dennoch endlich Resultate geliefert, die, wenigstens in den Hauptmomenten, den höchsten Absichten völlig entsprechen dürften, und die, ohne die Provinzialverfassungen, so verschieden sie auch sind, gänzlich aufzuheben, ein harmonisches, und nach mehrerer successiver Ausbildung ein vollkommenes Ganzes erwarten lassen.

Die Stände haben nämlich in Ansehung des ersten und zweiten Punkts die Vereinigung aller und jeder, sowohl älterer als neuerer, Provinzialschulden in eine Masse, so wie die Einführung eines allgemeinen Aufлагessystems, als zweckmäßig und nothwendig erkannt, um Einheit in die Finanzen des Königreichs zu bringen und eben dadurch eine feste Administration zu begründen. In ersterer Hin-

sicht haben sie zugleich erklärt, daß zwar die Vereinigung der Schulden ohne alle Ausgleichung unter den Provinzen geschehen müsse, weil die sorgfältigsten Untersuchungen keinen zutreffenden Vergleichungsmaßstab ergeben hätten, daß es jedoch wünschenswerth sey, die Prägravation derjenigen Provinzen, welche hierbei gegen andere unverhältnißmäßig mit Schulden belastete Landestheile zu auffallend leiden dürften, möglichst auszumitteln und ihnen eine Erleichterung auf solche Art zu verschaffen, die dem Princip der Vereinigung und gleichen Besteuerung nicht entgegenlaufe; daß ferner die Vereinigung sich nicht auf solche besondere und größtentheils örtliche Lasten extendiren dürfe, die als auf den innern Zustand der Provinzen und ihre theils durch Natur, theils durch Verfassung begründete Lage sich beziehend, keinen Gegenstand allgemeiner Uebertragung des ganzen Landes abgeben können, sondern durch separate, in jeder Provinz auszubringende Nebenanlagen gedeckt und bestritten werden müssen, und daß endlich zur Aufrechthaltung des öffentlichen Credits und durch Befestigung des Vertrauens in die Administration, so wie zur Beruhigung und Schonung der Staatsgläubiger, der obligationsmäßige Zustand der Landeschuld so wenig als möglich alterirt werden müsse, daß mithin auf die obligationsmäßige Verzinsung und allmähliche Abtragung der auf dem Lande ruhenden Kapitalschuld möglichst Bedacht zu nehmen sey.“

Christiania, den 6ten July.

Die Rede Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen, (m. f. No. 178 d. B.) ward von dem Herrn Christie, Präsidenten des Stortings, auf folgende Art beantwortet:

Monseigneur!

Der Augenblick, der von der Nation und dem Storting seit so langer Zeit gewünscht ward, ist nunmehr gekommen; unsere Berathschlagungen sind beendigt. Mit herzlichster Redlichkeit haben wir uns stets bemüht, solche Resultate unserer Angelegenheiten hervorzubringen, welche den Wünschen des Königs und der Nation entsprächen. Das war das Ziel, welches wir bey allen Hindernissen beständig vor Augen hatten, die sich bey der Schwierigkeit und verwickelten Beschaffenheit der Gegenstände, bey der Neuheit der Umstände und der zu beobachtenden Formen so mannichfaltig erhoben. Stolz indeß auf die Reinheit unsrer Absichten und auf den Eifer, womit wir unsre Pflichten gegen ein theures Vaterland und gegen eine weise und väterliche Regierung erfüllt haben, unterwerfen wir unsre Arbeiten dem Urtheile unsrer Zeitgenossen und der Nachwelt. Müssen wir selbst bedauern, daß einige unsrer Beschlüsse, die wir für sehr wichtig hielten, nicht in dem Augenblick den gewünschten Erfolg hervor-

bringen, so schmeicheln wir uns jedoch, etwas Gutes für das Reich gestiftet zu haben. Die Verfassung, welche uns eine gleiche Freiheit verbürgt; die Vereinigung der skandinavischen Halbinsel unter einer weisen Regierung, die unsern politischen Zustand sichert; die Grundlagen, die wir zu einem Theil der innern Einrichtungen zu legen gesucht haben, und die Maßregeln, die wir in der Folge erwarten dürfen, wann die Nationalversammlungen mehr Erfahrungen erlangt haben werden; alle diese Umstände lassen nur das künftige Glück von Norwegen hoffen. Möge der Himmel unsre Wünsche erhören! Sie, Monseigneur, welcher jezt, dem Wunsche der Nation gemäß, die Stelle eines Vicekönigs bekleidet, und Sie, edler Prinz, welcher, zufolge der Hoffnung, die uns Sr. Majestät deshalb zu ertheilen geruht haben, bald diesen wichtigen Posten übernehmen werden, Sie werden in Kurzem zu dem Brudervolke zurückkehren. Unser Bedauern über Ihren kurzen Aufenthalt in unsrer Mitte wird allein durch die Ueberzeugung ersetzt, daß Sie am Throne die Dolmetscher der Nation und die Beschützer ihrer Rechte seyn werden. Landsleute! Mitglieder des Stortings! Nachdem wir unsre schweren und wichtigen Arbeiten geendigt haben, kehren wir nach unserer Heimath zurück. Möge sich ein Jeder von uns bemühen, durch ein männliches Betragen und durch verständige Reden die Hochachtung gegen die Geseze und Verordnungen des Staats, und das Zutrauen und die Ergebenheit gegen diejenigen, die ihn regieren, um sich herum zu verbreiten! Vor Allem aber laßt uns dem Allmächtigen für den Frieden und das Glück danken, die wir genießen und nach welchen sich so viele andre Länder vergebens gesehnt haben. Gott erhalte den König und seine Reiche!“

Nach dieser Rede kündigte der Präsident, Herr Christie, den Schluß des Reichstages an. Sr. Königliche Hoheit empfingen hierauf in Ihrem Palais die Mitglieder des Stortings, die in corpore ihre ehrerbietigen Grüßigungen darbrachten und sich von Höchstdemselben, so wie von Ihrem Durchl. Sohn, vor der Rückkehr in ihre Heimath beurlaubten.

London, den 16ten July.

In den Gewässern von Kadig sind am 23ten und 24ten v. M. abermals 5 Schiffe, worunter zwey von Havannah nach Kadig, durch einem Raper von Karthagena von 6 Kanonen und 90 Mann genommen worden.

Auch die Londoner Käsehändlerkorporation hat den Prinzen Leopold vermittelst eines überreichten Patents zum Mitgliede aufgenommen, und zugleich zu dem Feste eingeladen, welches diese Korporation jährlich zu geben pflegt; beydes nahm der Prinz sehr wohl auf.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 181. Sonnabend, den 29. July 1816.

St. Petersburg, den 1ten July.

Die Kaiserliche Akademie der Künste hat das Glück gehabt, von Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Anna Pawlowna, am Tage Ihrer Abreise von hier, ein Gemälde zu erhalten, bey einem eigenhändigen Schreiben folgendes Inhalts:

„Geehrte Gesellschaft:

Mit dem Wunsche, Meine Achtung gegen Sie und gegen die den Gegenstand Ihrer Beschäftigungen ausmachenden Künste zu erkennen zu geben, bitte Ich Sie, zum Zeichen derselben die schwache Frucht Meiner Arbeiten zu empfangen. Es wird Mir sehr angenehm seyn, wenn Ihnen dieser Versuch der Arbeit, die Mir danebst Vergnügen gewährt hat, zur Erinnerung der Empfindungen dienen wird, mit welchen Ich verbleibe Ihre Ihnen wohlgewogene

St. Petersburg,

Anna.“

den 10ten Juny 1816.

Dies Gemälde von der Arbeit Ihrer Kaiserl. Hoheit ist eine mit Sorgfalt gemachte Zeichnung von Raphael's Gemälde, das die heilige Familie darstellt, in natürlicher Größe, gezeichnet mit einer Geschicklichkeit, die den wahren Künstlern Ehre machen würde. Die Akademie, welche dies Geschenk und diesen Beweis des Wohlwollens Ihrer Kaiserl. Hoheit gegen die Akademie mit der tiefsten Ehrfurcht empfangen hat, hat beschlossen, das Schreiben Ihrer Kaiserl. Hoheit zusammen mit den übrigen Schreiben der Kaiserlichen Familie aufzubewahren, die eingefandte Zeichnung aber im Konferenzsaale an einem angemessenen Orte aufzustellen, und Ihrer Kaiserl. Hoheit, zum Zeichen eben so sehr der Gefühle ihrer Dankbarkeit, als auch der gerechten Achtung der Arbeit selbst, das Diplom eines Ehren-Künstlerhabers zu präsentiren.

Odessa, den 25ten Juny.

Zur Ergänzung der Nachrichten über den hiesigen Aufenthalt Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, wird hier noch Folgendes mitgetheilt. Den dritten Tag nach Ihrer Ankunft, den 19ten, wohnten Se. Kaiserl. Hoheit dem Exercitio des hier in Quartier liegenden Galitschischen Infanterieregiments bey, und geruheten, zur Bezeugung Ihrer Zufriedenheit mit demselben, bey dem nach dem Exercitio auf eben demselben Plage zubereiteten Frühstück die Gesundheit dieses Regiments zu trinken. Hierauf beehrte Sie mit Ihrem Besuch das Haus des Chefs des

Bezirks, die Quarantäne und den Hafen, in welchem die vor Anker liegenden Schiffe, gegen 300 an der Zahl, geziert mit verschiedenen Flaggen, diesen hohen Reisenden mit Kanonenschüssen salutirten, und die auf den Masten stehenden Matrosen die Lust mit einem freudigen Hurrahgeschrey erfüllten. An diesem Tage zogen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, zur Mittagstafel den österreichischen, den großbritannischen, den französischen, den spanischen und den neapolitanischen Generalkonsul. Nach der Tafel besuchten Se. Kaiserl. Hoheit das männliche und das weibliche Institut für den Adel, wo in dem ersten Steden in verschiedenen Sprachen überreicht wurden, besahen die Arbeiten der Zöglinge, und begaben sich sodann ins Theater. Den 20sten besahen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, das Kriegshospital, und fuhren von dort zur See nach dem, dem Kommerzienrath Raynaud zugehörigen, an der See belegenen Landhause. Abends wohnten Se. Kaiserl. Hoheit der italienischen Oper bey, nach welcher ein Drama in griechischer Sprache gegeben ward, und die ganze Stadt war illuminirt. Den 21sten besuchten Sie ebenfalls das Schauspiel, und hernach den von dem Kriegsgouverneur zu Cherson gegebenen Ball in dem, dem Herrn Kriegsgouverneur Duc de Richelieu zugehörigen, Landhause. Dort war im Garten prächtige Illumination und Feuerwerk. Am 22sten, um 6 Uhr in der Frühe, verließen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, unsere Stadt, fuhren auf der Straße nach Tschakow nach dem Dorfe Olwio, zu den Gütern des verstorbenen Grafen J. A. Resborodko gehörig, und setzten von dort Ihre weitere Reise nach der Krimm fort.

Nach den hier erhaltenen Nachrichten von der Telligul'schen Station, haben Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, dem Gouvernementsveterinärarzt Ludwig Sallos darin mitzufahrend, die dem Herrn Etatsrath Karl Nittet zugehörige Schäferey von Schafen spanischer Race auf dem Landgute Sitschewka, 10 Werst von der Telligul'schen Station, welche damals 10,000 Schafe zählte, zu besehen geruht. Se. Kaiserl. Hoheit besahen jede Heerde besonders, bezeugten für die auf der ganzen Schäferey gefundene gute Einrichtung und Ordnung dem Herrn Sallos Ihr Wohlwollen, und befahlen über dies, Ihnen sowohl von diesen Schafen, als auch von den andern Schäfereyen im Cherson'schen Gouvernement, Proben von der Wolle vorzulegen.

Moskau, den 3ten July.

Gestern, um 4 Uhr in der Frühe, kam von St. Petersburg Se. Durchlaucht, der Erbprinz von Sachsen-Weimar, hier an, und bezog eine Wohnung in dem Hause des Oberbefehlshabers. Um 1 Uhr Nachmittags geruheten Se. Durchlaucht, die hiesigen Beamten anzunehmen. Die Mittagstafel hatten Sie beim Herrn Oberbefehlshaber. Abends waren Sie in der großen Maria-Himmelfahrts-Kathedrale, und besahen daselbst die Kirchengewänder und Geräthe. Wie es heißt, werden Se. Durchlaucht nicht über 6 Tage hier verweilen.

Paris, den 17ten July.

Die Königin von Holland hat den Präfecten des Seine-departements, Grafen von Chabrol, auffordern lassen, und zwar durch einen Hussar, ihr die 16,500 Franken zurückzuzahlen, die sie zu der Anleihe von 100 Millionen hat geben müssen. Sie unterschreibt sich dabei: „Hortense, geborne Beaumanoir, Herzogin von St. Leu, körperlich getrennte Gattin von Ludwig Bonaparte.“

Auch zu Troyes hat man eine Schußer- und Schneider-verschwörung entdeckt, wie die hiesige der sogenannten Patrioten von 1816. Es sind, wie man anführt, schon 105 Leute, worunter einige Officiers auf halben Sold und die übrigen alle von geringem Stande, verhaftet worden. Ihre Anschläge waren besonders gegen die Postwagen und öffentlichen Kassen gerichtet.

Dem hier verhafteten Engländer, Herrn Bruce, ward auf die eingegangene Nachricht, daß das Handelshaus seines Vaters fallirt habe, sogleich die Erlaubniß angeboten, sich nach London begeben zu können, welche er aber nicht annahm.

Aus einem Schreiben aus Karlsbad,  
vom 19ten July.

Die Anzahl der hier von allen Seiten zusammenströmenden Badegäste beläuft sich, so unglaublich dieses auch scheinen mag, auf 1380 Familien, und ist noch täglich im Zunehmen. Im Verhältniß giebt es hier vorzüglich viele Preussen und besonders Berliner, worunter wir die Fürsten Hardenberg, Blücher, Hagfeld, die Grafen von Tauenzien und von Krusemark, Se. Excellenz, den Staatsminister Freyherrn von Schuckmann, und Andere bemerken. Die Fürsten Hardenberg und Blücher bleiben bis zur Ankunft Sr. Majestät, des Königs. Der Fürst Blücher scheint verjüngt und ist ganz hergestellt. Von den weiblichen vornehmen Herrschaften befanden sich die Herzoginnen von Gotha, von Kurland und die Fürstin von Taxis, Schwester der unvergeßlichen Königin von Preussen, hier, sind aber bereits nach Franzen-Brunn abgegangen; von kaiserlichen Häuptern der Erbprinz von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen von Neuwied und von Hessen-Philippsthal. Nach den Preussen sieht man hier viele vornehme Polen, weniger Oesterreicher und Russen, noch weniger Sachsen. Zwen

Umstände machen den Aufenthalt von Karlsbad minder angenehm: die ungeheure Theuerung der Mithen und Lebensmittel, und der unaufhörliche Regen.

Frankfurt, den 19ten July.

Wie es heißt, wird das Journal: Le Spectateur du Nord, welches ehemals mit vielem Beyfall vom Herrn Baudus zu Hamburg herausgegeben wurde, am Rhein oder im Haag wieder erscheinen.

Frankfurt, den 21sten July.

Die sehr große Mehrzahl der Bürger aus den dreyn christlichen Bekenntnissen, welche, in Gemäßheit der Aufforderung vom 10ten July, zu den dem Senat geschlossen übergebenen, von den Quartiervorständen, den Beyständen, Notarien und verpflichteten Aktuaren beglaubigten Quartierprotokollen gestimmt haben, hat am 17ten für die Annahme der Konstitutionsergänzungssakte gestimmt, und zwar mit 2740 Ja! gegen 47 Nein! (die Zahl aller stimmfähigen Bürger ist etwa 3600). Die Akte wurde also durch einen Rathsbeschluß vom 19ten von dem Senate als Verfassungsgesetz publicirt, und soll alsobald in Vollzug gesetzt werden. Der Senat sagt in diesem Beschluß unter Anderem: „In der Geschichte unserer Vaterstadt bildet die gegenwärtige Handlung eine wichtige Periode. Die mächtige Hand des Schicksals hatte dem hiesigen gemeinen Wesen ein hartes Loos bereitet: das gütige Geschick endete, durch die Gnade der allerhöchsten verbündeten Mächte, das, worüber man trauerte, und schenkte wohlthätig wieder, was man unersetzlich verloren hielt. Vereinige sich nun die löbliche Bürgerschaft — ohne Rücksicht auf den Glauben der verschiedenen christlichen Konfessionsverwandten, der außer der beschränkten Sphäre des Weltlichen liegt, und nie einen Unterschied der Bürger erzeugen darf, — mit dem Senate, um gemeinsam, in festem wechselseitigen Vertrauen, nach dem schönsten Ziele zu streben, dessen Erreichung, die Liebe für das gemeine Wesen, die Sorge für eigenes Wohl, das ein Theil des Ganzen ist, und reines Gefühl für Pflicht und Recht, in kraftvoller Sprache vorzuschreiben.“

Es lief hier eine Liste der Bundestagsgesandten um, sie wird aber jetzt für unrichtig erklärt.

Die ehemalige Königin von Spanien (Joseph Bonaparte's Frau) bewohnt ein Landhaus in der Vorstadt Sachsenhausen, welches sie auf 6 Monat gemiethet hat. Sie kommt nur selten in die Stadt, und erwartet, wie es heißt, ihre Schwester, die Gemahlin des schwedischen Kronprinzen.

Vom Mann, vom 20sten July.

In der Nürnberger Zeitung wird denen, die im Königreich Bayern Unterthanen zu verkaufen haben, ein Käufer nachgewiesen.

Hannover, den 23ten July.

Vorgestern sind hier Depeschen von London eingetroffen, welche zum Theil zahlreiche Dienstbeförderungen im Civil und auch im Militair enthalten.

Folgendes sind die fortgesetzten Nachrichten über die Verhandlungen der hiesigen Ständeversammlung (m. s. die vorige Zeitung):

„In Ansehung des zweiten Punkts ist dem königlichen Ministerio, mit der Bitte, den bisherigen provisorischen Zustand des Landessteuerwesens mit dem gegenwärtigen Jahre aufheben zu lassen, ein neuer allgemeiner Finanz- und Steuerplan vorgelegt worden, nach welchem die sämmtlichen Bedürfnisse des Staats, so weit sie, nach jener Schuldenvereinigung, dem ganzen Lande zur Last fallen, durch folgende Steuern beschafft werden sollen: 1) durch eine Grundsteuer, als die älteste und dauerndste Besteuerungsart der hiesigen Lande; 2) durch einen Mahl- und Schlachtlicent, der von einigen Städten als Surrogat der Grund- und Häusersteuer aufgebracht werden, auf dem platten Lande aber, und in den kleinen Städten und Flecken, wo er bisher erhoben ist, ganz wegfallen soll; 3) durch eine Abgabe von den einländischen Branntweinbrennereyen und Brauereyen; 4) durch eine Salzsteuer; durch eine Steuer von gestempeltm Papier, Spielfarten, Lotterielososen und ausländischen politischen Zeitungen; 6) durch eine Eingangssteuer von ausländischen Waaren, in welcher Hinsicht die Besteuerung nach dem Bruttogewichte, ohne Unterschied der Waare, vorgeschlagen worden, um dem Verkehr mit dem Auslande und Durchfuhr- und Expeditionshandel keinen Eintrag zu thun, und endlich 7) durch eine Einkommen- und Personensteuer. Durch diese Vervielfältigung der Steuerarten hoffen die Stände eine billige und gerechte Vertheilung der großen Steuerlast zu erreichen. Dem Steuerplan sind die Projekte zu den künftigen Verordnungen zugleich beigelegt. Nur über die Vertheilungsart der Grundsteuer haben sich die Stände noch nicht bestimmen können, da die große Schwierigkeit der Lösung dieser wichtigen Aufgabe die dazu niedergesetzt gewesene Kommission behindert hat, ihren Bericht früher als kurz vor der jetzt eingetretenen Vertagung zu erlassen. Dasselbe ist auch in Ansehung der Bestimmung der Exemtenbeiträge zu der Grundsteuer der Fall gewesen, weil es hierbei der Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse und Berechtigungen der Exemten, und zu dem Ende der Einsammlung historischer Notizen bedurfte.

Was drittens die Feststellung der Landesschuld betrifft, so ist dieses weitläufige und einigen nicht geringen Schwierigkeiten unterworfenen Geschäft durch die Bemühungen der von den Ständen erwählten Liquidationskommission so weit vorgerückt, als nur immer die Umstände verliessen.

Es ist diesemnach zuerst nicht allein die alte auf den ständischen Kassen der einzelnen Provinzen ruhende, vor 1803 kontrahirte Schuld; sodann auch zweitens der Verlauf der gesammten, während der feindlichen Okkupation sowohl von den einzelnen landschaftlichen Behörden, als vom allgemeinen Landesdeputationskollegio, Namens der gesammten Landschaften im Lande kontrahirten Schulden, deren Anerkennung, nach den von dem Prinz-Regenten königliche Hoheit an die Stände gelangten Erklärungen, von wegen der Landesherrschaft, unter Vorbehalt der über die künftige Verzinsung und Abtrag aller landschaftlichen Schulden anzustellenden Beratungen und unter landesherrlicher Genehmigung zu hoffenden Beschlüsse, weiter kein Bedenken entgegen stand; endlich auch der Betrag der unverbrieften Forderungen, welche an das Land gemacht werden und aus der Zeit der feindlichen Okkupation herrühren, untersucht, und ein Verzeichniß derselben, unter Vorbehalt einiger nachträglich anzuzeigenden Posten und der Rektifikation derer, welche noch einigen unerledigten Zweifeln ausgesetzt seyn mögen, aufgestellt, auch von den Ständen vorläufig nach angestellter Berathung über die einzelnen Posten angenommen und dem königlichen Ministerio vorgelegt. Die gesammten Gläubiger des Landes, welche demselben während der Okkupation durch Darlehne zu Hülfe gekommen sind, haben übrigens die vollkommenste Beruhigung über ihre Rechte erhalten, indem das königliche Ministerio die Landeskasse mit den aus Frankreich eingegangenen Entschädigungsgeldern so weit unterstützt hat, daß alle Zinsen auf die neue Schuld, welche seit dem 1sten November 1813 fällig geworden, haben berichtigt werden können, und diese neue Schuld nunmehr mit der alten völlig gleich behandelt werden kann.

Was endlich die Zinsen der Landesschulden, sowohl der alten als neuen (während der Okkupation kontrahirten), betrifft, so ist die ständische Liquidationskommission annoch mit der Konstatirung derselben beschäftigt, und werden dieselben zunächst bey der Krone Frankreich, in Beziehung auf den unterm 20sten November 1815 neben dem allgemeinen Frieden abgeschlossenen Traktat, eben so wie auch das von der französischen Intendantur im Jahre 1807 ausgeschiedene gezwungene Anlehn, reklamirt, wovon der Erfolg zu erwarten ist.

Ihre Vorschläge fünftens, über die Patrimonialgerichtsverfassung, bezwecken nicht die gänzliche Aufhebung dieser Verfassung selbst, welches auch nicht begehrt worden, sondern nach dem Geiste der königlichen Proposition nur eine Modifikation derselben, und die Aufhebung der Mängel und Gebrechen, welche sich bey der Verschiedenartigkeit des bisherigen extensiven Umfangs und der Befugnisse dieser Gerichte, bey dem Personal derselben und in den Verhältnissen der Gerichtsverwalter zu den Gerichtsherren und Gerichtsunterthanen, so wie auch bey der Art der Gerichtsführung, geäußert haben, und einer guten

und schnellen Justizpflege im Wege standen. Die Stände haben dabei auf die möglichste Vereinfachung und Konso- lidirung der Gerichtsbarkeiten Rücksicht genommen, um die landesherrliche und obrichterliche Aufsicht zu erleich- tern, und daher darauf angetragen, daß nur solche Patri- monialgerichte beibehalten werden möchten, die als selbst- ständig angesehen werden können, und sich über den gan- zen Complexum wenigstens eines Dorfs erstrecken; daß den geistlichen und adlichen Gerichten, in Ansehung des innern Umfangs ihres Geschäftskreises, eine Gleichför- migkeit gegeben; mithin der bisherige Unterschied zwischen geschlossenen und ungeschlossenen Gerichten wegfallen, allen vielmehr die Respicirung der Regiminal-, Mil- itär-, kirchlichen, Höbern- und niedern Polizeianglegenhei- ten, gleich den königlichen Aemtern, übertragen, dagegen aber die Kriminalgerichtsbarkeit genommen, und unter die unmittelbare Obhut des Landesherrn und seiner nach- gefetzten Behörden zurückgestellt werden, und daß endlich, in Ansehung der städtischen Gerichte, verschiedene nam- haft gemachte Einrichtungen und andere, die dem könig- lichen Ministerio überlassen sind, getroffen werden mögen, wodurch die Verwaltung der Justiz, so wie die Handha- bung einer guten Polizei, zugleich aber eine mehrere Gleichförmigkeit der Staatsanstalten, klare Begrenzung jeder Behörde, und eine wohlthätige Obergewalt besör- dert werden könne.

Endlich sechsstens haben die Stände in die gänzliche Aufhebung der Hofgerichte in einigen Provinzen gewilligt, mit der Bitte jedoch, daß auf das diesen Landschaften ver- faßungsmäßig zustehende Präsentationsrecht zu einigen Rathskönnen Rücksicht genommen werde. Daneben sind von ihnen Befuß mehrerer Verbesserung der Justizpflege Vorschläge zur Vermeidung und Beseitigung entstandener Jurisdiktionskonflikte zwischen Untergerichten, für eine neue allgemeine Hypotheken- und Notariatsordnung, und für eine neue allgemeine Untergerichts- Sportelntage über- reicht, so wie die motivirten Anträge auf die Bearbeitung und Emanirung eines neuen allgemeinen Kriminalgesetzbuchs, einer allgemeinen Kriminalproceßordnung, Civil- proceßordnung, Konkurs- und Pupillenordnung, und auf die Aufhebung der in den Herzogthümern Bremen und Verden als Mittelinstanz zwischen Hof- und Untergerich- ten bestehenden Landgerichtsinstanz gerichtet.

Mit diesen und andern Anträgen und Arbeiten, deren Aufzeichnung uns zu weit führen würde, haben sich die Stände in ihrer letzten siebenmonatlichen Sitzung — denn die erste Sitzung kann nur als eine vorbereitende genannt werden — beschäftigt.

Wegen der so langen Dauer dieser Sitzung ward für die auswärtigen Deputirten eine Vertagung zur Beför- derung ihrer häuslichen Angelegenheiten dringend nothwen-

dig, deren Genehmigung kein Bedenken fand, da die Hauptgeschäfte beendigt waren.

Für die bevorstehende Sitzung, welche nach einer neuern Verfügung am 5ten September d. J. ihren Anfang neh- men wird, werden nun die bereits erwähnten noch uner- ledigten Punkte, nämlich die Festsetzung der Vertheilung der Grundsteuer, und die Bestimmung der Egemtenbe- träge dazu, die Gegenstände der Berathung seyn. Auch glauben die Stände, den Eingang der Antworten auf ihre bisherigen Anträge erwarten zu dürfen, und daß also, nach abgegebener Gegenklärung hierauf, dieser erste Landtag abgeschlossen werden könne.“

Hamburg, den 27ten July.

Nach den letzten aus Rio Janeiro eingelaufenen Nach- richten wird es wahrscheinlich, daß die Abreise der In- fantinnenbräute, die man im May erwartet hatte, ver- muthlich wegen des dazwischen gekommenen Todesfalls der Königin Frau Mutter bis zum künftigen Frühjahr aus- gesetzt bleiben dürfte.

London, den 16ten July.

Die Unruhen der Neger auf Barbados hatten große Be- sorgniß in Demerary erregt, wo 5 Schwarze gegen Einen Weißen leben, und überdem nicht einmal ein Waffensplaz vorhanden ist, in welchem die Truppen, 600 Mann, sich halten könnten. Der Werth des Eigenthums sank daher plötzlich auf  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{3}$  hinab. \*)

New-York, den 7ten Juny.

Ein Brief, der gestern zu Marietta geschrieben wor- den, enthält Folgendes: „Gestern ereignete sich hier eine traurige Begebenheit. Das große zu Wheeling er- baute Dampfschiff kam hier vorgestern Abend vor Anker. Es war ohne gehörige Vorbereitung abgesegelt, und brachte hier die Nacht zu, um sich zu repariren. In dem Augenblick, als die Mannschaft die Anker lichten wollte, sprang der Dampffessel. Fast alle Matrosen wur- den über Bord geworfen und schrecklich verbrannt. Einer von ihnen ertrank. 15 bis 16 andere Personen sind so graßlich zugerichtet, daß bereits 6 derselben unter großen Martern gestorben sind.

\*) Die in Guiana gelegenen Kolonien Demerary und Berbice haben, seit sie unter englischer Hobeit ste- hen, erstaunliche Fortschritte in der Kultur gemacht, weil der äußerst fruchtbare Boden weit reichere Erndten giebt, als die erschöpften westindischen In- seln. In Demerary gewann man 1812 Zucker 28,669,353 Pfund, Rum 1,658,166 Gal., Kaffee 6,854,423 Pfund, Baumwolle 4,722,164 Pfund. Im Jahr 1815 schon 40,472,420 Pfund Zucker, 1,988,918 Gal. Rum, 7,814,275 Pfund Kaffee und 4,402,528 Pfund Baumwolle. .

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 182. Montag, den 31. July 1816.

St. Petersburg, den 15ten July.

Hier ist vom Wolchow die traurige Nachricht von dem in diesen Tagen erfolgten Absterben des wirklichen Geheimraths Gawrila Romanowitsch Dershawin eingegangen. Er starb, allgemein bedauert, auf seinem Gute im Nowgorodischen Gouvernement.

Nikolajew, den 23ten Juny.

Heute um 11 Uhr Vormittags reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, durch unsere Stadt von Odessa nach Cherson.

Kiew, den 27ten Juny.

Der Fürst Konstantin Alexandrowitsch Oyslanti, vormaliger Hospodar der Moldau und Wallachen, ist nicht mehr. Den 26sten dieses kam er vollkommen gesund von St. Petersburg hier an, und den folgenden Morgen verstarb er plötzlich zum allgemeinen Leidwesen.

Berlin, den 23ten July.

Madame Catalani, welche den Kennern und Freunden des Gesanges sechs Festabende gegeben hat, deren unbeschreiblicher Eindruck unvergänglich ist, will, nach ihrer gewohnten Menschenfreundlichkeit und Güte, durch die seltene Gabe des Gesangs, welche ihr der Himmel zur Erfreuung und Erhebung menschlicher Gemüther verliehen, auch den Armen unserer Stadt und den Wittwen und Waisen der in dem heiligen Vaterlandeskampfe Gebliebenen ein schönes Opfer bringen, und zum Besen derselben heute, den 23sten dieses Monats, für das Eintrittsgeld von 3 Rthlren. im untern Raum und von 4 Rthlren. in den Logen des Konzertsaaß im königlichen Schauspielhause ein Konzert geben. In dem sechsten Konzert der Madame Catalani waren über 1000 Zuhörer in dem heißen Lokal zusammen gedrängt. Heute wird sie unter Anderem das einfache große God save the King singen. Alsdann verläßt Madame Catalani Berlin, um über Leipzig (wo ihr erstes Konzert schon den 30sten d. M. statt findet), Dresden, Prag und Wien u. s. w. ihr Vaterland Italien und ihre Aeltern wieder zu sehen. Welcher ehrende Empfang der Regina del canto auch dort wartet, läßt sich schon aus der Auszeichnung schließen, daß der regierende Großherzog von Toskana kürzlich den Vater der Madame Catalani bey Florenz mit sei. em hohen Besuch beehrt hat, um sich bey ihm selbst nach der allbewunderten Signora Angelina Catalani zu erkundigen.

Paris, den 19ten July.

Die Herausgeber und Verbreiter des Nain Tricolore sind zur Deportation verurtheilt. Ihre Appellation ist verworfen worden.

Der nächste Zweck des persischen Gesandten, der hier angekommen, bestand darin, Ludwig XVIII. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen.

So wie in vielen andern Gegenden, haben wir auch zu Paris das anhaltendste Regenwetter. Die Seine ist hoch angeschwollen und droht mit Ueberschwemmung.

Brüssel, den 21ten July.

Aus England sind hier 21 prächtige Pferde für den Prinzen von Oranien angekommen.

Am 11ten dieses bliesen Trompeter eines Kavallerieregiments, welches zu Kortbroek angekommen war, den Zapfenkrich. Mehrere Einwohner daselbst, welche von dem jüngsten Tage gehört hatten, eilten auf die Straße, indem sie glaubten, daß es die siebente Trommete wäre, die nach der Offenbarung Johannis den jüngsten Tag verkündigte!

Die Theuerung der Lebensmittel nimmt in mehreren niederländischen Provinzen fortdauernd zu. Ein dreypfändiges Brot, welches sonst 3½ Stüver kostete, gilt jetzt in Prag 5 Stüver.

Aus dem Würtembergischen,  
vom 18ten July.

Von den Ständen sind wieder drey Adressen dem Königl. überreicht worden: „Euer Königl. Majestät, heißt es in der ersten, haben, dem sichern Vernehmen nach, eine neue Militäraushebung von 900 Mann anzuordnen geruht. Diese Anordnung wurde getroffen ohne alle Theilnahme der Stände, mitten im tiefsten Frieden; ohne einen in die Augen fallenden Grund, zu einer Zeit, wo noch kein auf den Krieg berechnetes, die Kräfte des Landes nicht übersteigendes stehendes Militär vorhanden ist; wo die dringendsten Feldgeschäfte die Hände aller Landleute in Anspruch nehmen; wo Alles die Beschränkung der Staatsausgaben unabweisbar gebietet; wo ein Jammer unter dem Volk herrscht, der nicht zu beschreiben ist; wo es mit Schrecken erfährt, daß seine Noth, die den höchsten Gipfel erreicht zu haben schien, noch gesteigert werden könne; wo ihm die Elemente mit jedem Tage von Neuem eine Hoffnung, womit es sich bisher noch gegen die Verzweiflung bewaffnet hatte, zerstreuen, und wo schon dieses namenlose,

mit jedem Tage steigende Elend, das Alleräußerste befürchten läßt. Unter diesen Umständen wenigstens konnten die gehorsamst Unterzeichneten eine solche Anordnung nicht erwarten; sie müssen, leider! auch hierin einen neuen traurigen Beweis finden, wie wenig sie bey dem Volke die Hoffnung auf die Rückkehr eines festen Rechtszustandes und auf Erleichterung zu nähren berechtigt waren; denn wenn auch eine gleiche Anzahl von Truppen entlassen wird, so konnte sich das Volk doch schon deswegen, weil auch nach Abzug der Entlassenen das noch beybehaltene Militär die Kräfte des Landes bey weitem übersteigt, mit Zuverlässigkeit versprechen, daß jene Wohlthat durch die Aushebung Anderer nicht werde aufgehoben werden; die Stände müssen daher Euer Königl. Majestät auf das Dringendste allerunterthänigst bitten, daß Allerhöchstdieselben von dieser Anordnung abzugehen allergnädigst geruhen möchten. — Der kränkende Vorwurf, daß ein revolutionärer Geist in ihrer Versammlung herrsche, konnte die gehorsamst Unterzeichneten nicht berühren, weil ihre Gesinnungen so rein waren, ja weil solcher durch ihr ganzes öffentliches Leben am Bündigsten widerlegt wird; denn Niemand kann weniger revolutionär seyn, als die, welche von tiefer Achtung gegen das alte, von den Vorfahren ererbte, von allen Regenten beschworne Recht erfüllt, die überall den faktischen Zustand in einen rechtlichen zu verwandeln bemüht sind, und von denen eben deswegen, um Ruhe und Ordnung in dem Staate zu erhalten, einseitige Verfügungen der Regierung, welche in das Recht der Selbstbesteuerung eingreifen, ohne alle Aufforderung ausdrücklich gebilligt wurden. Einzig das Bewußtseyn, ihre Pflicht gethan zu haben, wird den gehorsamst Unterzeichneten einige Beruhigung geben können, wenn auch diese allerunterthänigste Vorstellung das Schicksal der frühern haben sollte. — Die zweyte Adresse betrifft die Anordnung der Geschäftsführung, welche der König unter dem 7ten bey dem Ministerio des Innern und der Finanzen getroffen; es wird behauptet: daß dieses mit dem vom Könige anerkannten Grundsatz der Herstellung der Kollegialverwaltung streite. — Die dritte trägt auf Errichtung einer besondern Kommission an, um der Gefahr einer Hungersnoth zu steuern, gegen welche man bisher in den Kartoffeln einen ewigen Schutz erhalten zu haben glaubte, die aber nun durch die Unfälle, welche diese Fruchtart getroffen, sehr gesteigert werde. Die Unterstützung von Früchten, welche der König an verschiedenen Theilen des Landes zu billigen Preisen gereicht, sey schwerlich hinreichend, der großen Noth abzuhelfen.

Vom Mayn, vom 17ten July.

Die Angabe, daß sich die ehemalige Königin von Spanien, die Gattin von Joseph Bonaparte, zu Frankfurt aufhalte, scheint noch einer besondern Bestätigung

zu bedürfen; wenigstens erwähnen manche Briefe nichts davon.

Der König von Sardinien ist zum Gebrauch der Bäder nach Aix abgereiset.

General Kosciusko bewohnt jetzt die angenehme Villa von Marosini bey Lugano.

Im Jahre 1809 besetzten die Engländer Madera, wie man glaubte, um diese Insel gegen Angriffe Frankreichs zu schützen, weil die portugiesische Regierung mit ihrer Niederlassung in Brasilien zu sehr beschäftigt war. Aus einer der neulichen Debatten im englischen Parlament erfuhr man, daß England Madera in Besitz genommen, um sich aus den Einkünften für die dem Lissaboner Hofe gemachten Vorschüsse zu entschädigen.

Vom Mayn, vom 20ten July.

Nachrichten aus der Schweiz zufolge, war im Oberlande noch im Julius Alles mit Schnee bedeckt. Vieles Vieh mußte aus Mangel an Futter geschlachtet werden, und die Kühe bekamen zur Nahrung zum Theil ihre eigne Milch.

Das Bundescontingent der Schweiz ist auf 33,758 Mann und auf eine gleich starke Reserve angesetzt worden.

Unlängst schalt eine Pariserin einen Soldaten einen Bonapartisten, weil er sagte, das eine Auge einer unlängst zu Paris angekommenen Prinzessin sey kleiner als das andere. „Im Gegentheil, sagte die Frau, das eine Auge sey größer.“

Nach Maynz, welches bekanntlich als Festung von den Oesterreichern und Preussen besetzt bleibt, wird auch ein Bataillon großherzogl. hessischer Truppen in Besatzung gelegt.

Nachrichten aus Malta sprechen von schrecklichen Gräuelszenen, die am 1sten Juny zu Tunis aufs Neue vorgefallen sind, und woben mehrere Christen, Engländer, Franzosen und Spanier ermordet wurden.

General Rigaud, der nach Basel gebracht werden sollte, ist nach Zwenbrück gegangen.

Auf der Reise durch seine neuen Länder bekümmerte sich der König von Bayern vorzüglich um das Kirchen- und Schulwesen, und sagte unter Anderem: „Wo die Pfarrer das Vertrauen der Gemeinen haben, da kann der Landesherr ruhig schlafen.“ — Daß der Prinz Eugen die bayerische Garde kommandire, ist ganz ungegründet. Er hat an öffentlichen Geschäften gar keinen Theil.

Von der Niederelbe, vom 22ten July.

Am 10ten d. M. wurde im nordwestlichen Theile Eeclands ein Bauerhof durch eine Wasserhose gänzlich ruinirt; obgleich alle Gebäude plötzlich in Schutt lagen, kamen die Bewohner doch nicht zu Schaden.



London, den 19ten July.

Dienstag Abends kam der Herzog von Cambridge in London an und stattete am folgenden Tage Sr. Königlichem Heide, dem Prinz-Regenten, der Königin u. seinen Besuch ab.

Gestern kam der Herzog von Orleans mit seiner Gemahlin aus Twickenham zu einem Besuche bey der Königin an. Es ist dies das Erstemal, daß die Herzogin von Orleans seit ihrer Niederkunft wieder in London war.

Gestern kam Lord Egmour in Portsmouth an, und man glaubte, daß er mit der „Königin Charlotte“ und allen übrigen im dortigen Hafen liegenden Schiffen heute absegeln und die in Plymouth befindlichen Schiffe später zu ihm stoßen würden. Dem Vernehmen nach werden auch zwei Linienregimenter eingeschifft. Nach den vorgenommenen Reduktionen bey der Marine hat Großbritannien in diesem Augenblick kaum 6000 Mann Seetruppen.

In Boulogne hat am 13ten dieses im Schauspielhause ein heftiger Streit zwischen einem englischen Officier, der im Rausche sich unanständig gegen eine Schauspielerin betrug, und der französischen Wache statt gefunden, wobei es, weil mehrere an der Sache Theil nahmen, blutige Köpfe und Wunden abgegeben hat.

Der (protestantische) Bischof von Dublin hat dem Prediger Maturin, der das zu London so beliebte Trauerspiel „Bertram“ schrieb, deshalb eine kleine Pension entzogen, wovon er lebte. Man erinnert sich, das vormals auch die schottische Kirche Herrn Home seiner Pfarre entsetzte, weil er Verfasser des Trauerspiels „Douglas“ war.

Nachrichten aus Barbadoes vom 16ten May melden, daß dort noch immer das Kriegsgefeß in Kraft sey. Das Militär ist immer auf den Beinen, um entwischte Insurgenten aufzufuchen, und die zum Galgen Verurtheilten nach den Pflanzungen zu bringen, wo diese Urtheile vollzogen werden. Auch erfordern die vielen Neger auf den Gefangenschiffen eine fortwährende Wache. Alle Inseln in der Nähe von Barbadoes sind ebenfalls unter das Kriegsgefeß gestellt, weil die dortigen Sklaven, so wie die zu Demerary, nur auf den glücklichen Erfolg des Aufstandes in Barbadoes harrten, um sogleich hervorzubrechen. Man glaubt, daß unter den Sklaven ein geheime Bund bestehe, sich zu befreien, um ein Reich nach Art von Haiti zu gründen. So viel erhellt aus den Untersuchungen, daß sie zum Mord der weißen Männer einen Eid leisteten, der mit der Vermischung des Bluts besiegelt ward. Ueber 1000 Insurgenten sind bereits hingerichtet. Sie werden duzendweise erschossen oder gekent. Die übrigen Sklaven bleiben ruhig bey der Arbeit und erweisen Gehorsam, indeß Alles mit sichtbarem Ingrimm.

Von der Terra Firma ist dort die Nachricht eingegan-

gen, daß am 29ten April die Generale Morillo und Morales die Armee der Independenten zwischen Urdanetta und Torrins, nahe bey Manana, angegriffen; nach einem harten Kampfe wurden die königlichen Truppen gänzlich geschlagen und Morillo zog sich auf Momboy zurück. Ueber 400 von seinen Leuten sind während der Schlacht zum Feinde übergegangen, und die Independenten sind jetzt über 8000 Mann stark. — General Bolivar ist zu la Guira nicht weit von St. Martha gelandet und hat diesen Ort besetzt.

Ueber die französischen Ausgewanderten in Nordamerika geben hiesige Blätter folgende Nachricht: Joseph Buonaparte lebt ohne großen Prunk und seine Dienerschaft geht ohne Livree einher. Er ist, was ihm frechlich bey seinem unermesslichen Reichthum leicht fällt, überaus freigebig gegen Jedermann, der seine Unterstützung zu einer Niederlassung in Anspruch nimmt; sein Umgang beschränkt sich meist auf Franzosen.

Regnault de St. Jean d'Angely, der ein sehr beträchtliches Vermögen nach Amerika gebracht hat, ist aus Süd-Karolina, wo er während seines Aufenthaltes in Charlestown 10,000 Acker Landes zu einer Niederlassung angekauft hat, seit geraumer Zeit ebenfalls in New-York angekommen. Es sind durch ihn von Neuem ansehnliche Summen zum Ankauf von ausgedehnten Ländereyen am St. Lorenzostrom angewiesen worden. Er beschäftigt sich viel mit Schriftstellerey, und liefert in den amerikanischen Journalen von Zeit zu Zeit sehr interessante Artikel. So großer Anhänger er auch von Napoleon gewesen, so zeigt er sich doch in Allem, was er jetzt schreibt, als einen warmen Vertheidiger der Freyheit und ächten Republikaner.

Es werden gegenwärtig europäische kriegserfahrene Officiere für den amerikanischen Dienst gesucht. Viele französische Militärs haben bereits daben vortheilhafte Anstellungen gefunden. Diese Maßregel wird allgemein gebilligt, da es besonders dem Mangel an guter Anführung bey den Milizen im vorigen Kriege zugeschrieben wurde, daß der Feind es wagen konnte, Landungen zu unternehmen, was für den Nationalstolz der Amerikaner sehr kränkend gewesen ist. Auch hat die Erfahrung damals gelehrt, daß es zur Zeit einer allgemeinen Gefahr in den vereinigten Staaten, bey der herrschenden Liebe zum Vaterlande, zur Freyheit und Unabhängigkeit, nicht schwer fällt, die reguläre Armee, welche in Friedenszeiten äußerst unbedeutend ist, durch bloße freywillige Anwerbung auf 100,000 Mann zu bringen, kriegstunfähige Anführer, die man den Truppen zu Officieren geben könnte, aber dort zu Lande nicht so leicht zu finden sind.

Da unsere Hofzeitung bisher öfters später als gewöhnlich ausgegeben worden, so entstand dadurch verschiedent-

lich die Erwartung von wichtigen Sachen, die bekannt gemacht werden sollten. Ein Postillon bediente sich neuerlich dieses Umstandes und verbreitete in der nördlichen Gegend von England: die Hofzeitung sey später ausgegeben, weil sie die Nachricht enthalte, daß Bonaparte in einem Luftballon von St. Helena entkommen sey. So unsinnig dies Gerücht war, so verbreitete es doch unter den geringen Leuten einen außerordentlichen Alarm.

Uebrigens bestätigt es sich, daß Bonaparte nicht besser gemartert werden konnte, als durch seine Verbannung nach St. Helena. Der dasige isolirte Aufenthalt wird ihm immer unangenehmer. Als Kapitän Hamilton, der die Fregatte Havannah von 36 Kanonen kommandirt, kürzlich auf St. Helena war, schimpfte Bonaparte gewaltig auf den Prinz-Regenten. Er trug dem Kapitän auf, demselben zu sagen, daß er ganz und gar sey hintergangen worden; er hätte sein Zutrauen allein auf England gesetzt gehabt; aber seine Erwartung wäre fehlgeschlagen. Der größte Feldherr der Welt hätte doch wohl mehr Rücksicht verdient; die Nachwelt solle erfahren, wie man an ihn gehandelt habe &c.

Obgleich so viele ausgewanderte Engländer sich von unsern Konsuls in Amerika Pässe geben lassen, um nach ihrer Heimath zurück zu kehren, so dauert doch bey der herrschenden Noth und Arbeitslosigkeit die Auswanderungssucht in zunehmendem Grade fort. Aus Irland und England gehen fortwährend ganze Ladungen von Auswanderern nach Amerika.

Die hiesige Polizei hat unter ihren eigenen Leuten entsehrliche Verbrecher entdeckt. Ein Polizeidiener, Namens Vaughan, scheint nämlich an der Spitze einer Bande von Polizeigehülfen, Spionen, Angebern und Laurern gewesen zu seyn, welche es sich zum Handwerk machten, junge niederliche Leute, wenn sie Geld brauchten, zum Stehlen, zum falschen Münzen und zu nächtlichen Einbrüchen zu überreden, diese so verführten Menschen dann auf der That zu ertappen und den Gerichten zu überliefern. Da für jeden überwiesenen Verbrecher eine Belohnung von 80 Pfund Sterling ausgesetzt ist, wenn er gestohlen oder falsch gemünzt hat, auch überdem noch ein Tournet-Listet oder ein Freybrief von allen lästigen Diensten der Bürgerschaft gegeben wird, welcher ungefähr 20 Pfund Sterling werth ist, also jeder eingefangene und verurtheilte Dieb 100 Pfund Sterling einträgt, so war dieser Bluthandel nicht ohne Gewinn. Innerhalb dreyviertel Jahren weiß man nun schon von 9 Menschen, welche auf diese Weise zu Verbrechen verleitet worden sind, unter denen einer gehängt ward. Da die Verführer das Blutgeld nicht gehörig theilten, so gab es Streitigkeiten in der Bande, welche zur Entdeckung des Ganzen führten.

Die unruhigen Auftritte unter den Negerflaven in den weindischen Kolonien, welche neuerdings statt fanden, haben die Aufmerksamkeit auf diesen Theil des brittischen Gebiets und dessen Wichtigkeit gerichtet. Folgende statistische Angaben gewähren eine nähere Uebersicht: Die Anzahl der Negerflaven in allen brittisch-weindischen Kolonien alten Besitzes beträgt nach Herrn Colquhoun's Berechnung 634,096 Köpfe. In den neu erworbenen Kolonien wird sie auf 136,000 angeschlagen. Nimmt man nun den Werth eines jeden Sklaven zu 70 Pfund Sterling an, so beträgt der ganze Werth der Sklavenbevölkerung ungefähr 51 Millionen Pfund Sterling. Der Preis eines Sklaven ist hier sehr geringe angeschlagen. Gewöhnlich wird für einen jungen rüstigen Neger 200 Pfund Sterling bezahlt. Der Werth des bebauten und unbebauten Landes in den Kolonien mag ungefähr 30 Millionen seyn. Der Werth oder der Ertrag von allem bebauten Lande in den albrittischen Kolonien wird auf 18½ Millionen Pfund Sterling jährlich geschätzt. In den neu erworbenen Kolonien auf 3 Millionen 980,000 Pfund Sterling. Es ergibt sich daher, daß ein Kapital von 100 Millionen Pfund Sterling in diesen Kolonien angelegt ist, welches vielleicht für England und besonders für die Hauptstadt London, für Glasgow und Liverpool einen Gewinn von 5 Millionen ergeben möchte, weil die Kapitalisten dieser Städte fast allein dies Geld zum Anbau der Plantagen gegen Hypothek vorgeschossen haben.

Die Nachrichten vom Inlande sind in Rücksicht der Witterung sehr ungünstig. Die ganze Heerde ist vernichtet; der beständige Regen hat Alles unter Wasser gesetzt und das Korn auf den Feldern niederlegt. Seit 12 Tagen regnet es fast ununterbrochen in London.

Ein irländischer Advokat, welcher sich mit einer Jüdin versprochen hatte, die etwas Vermögen besaß, hat sich am Sonnabend vor 8 Tagen in Dublin in Gegenwart von zwey Rabbinern förmlich beschneiden lassen und ist zur jüdischen Religion übergegangen.

Da man so häufig versichert hat, daß in diesem Jahre der Ertrag der Staatseinkünfte sehr beträchtlich vermindert sey, so ist von der Schatzkammer ein Anschlag über die Staatseinkünfte der letzten 4 Jahren bekannt gemacht worden, aus welchem erhellt, daß in den letzten vier Quartalen, von Johannis 1815 bis Johannis 1816, 64 Millionen 567,533 Pfund Sterling an Staatseinnahme aufgebracht wurden; in den vier vorhergehenden 67 Millionen 403,791 Pfund Sterling; in den alsdann vorhergehenden vier Quartalen 62 Millionen 956,097 Pfund Sterling; in den vier Quartalen von 1812 bis 1813 aber nur 58 Millionen 967,864 Pfund Sterling. Es läßt sich daher nicht behaupten, daß der Ertrag der Staatseinkünfte von Großbritannien im Verfall sey.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 183. Dienstag, den 1. August 1816.

Berlin, den 3ten August.

Er. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich von Oranien, sind am 31ten July, gegen Mittag, von hier nach dem Haag abgereist, und von Er. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen von Preussen, über Potsdam, wo Sie gemeinschaftlich das Mittagsmahl eingenommen, bis Weßel begleitet worden. Abends zuvor brachte der Kommandeur und das Officiercorps des hier in Garnison stehenden zweyten Garde-Infanterieregiments Er. Königl. Hoheit zum Abschied noch eine Nachtmusik, welches von Hochdenkensen sehr gnädig aufgenommen ward.

Am 1sten dieses, gegen Mittag, haben Ihre Kaiserl. Hoheit, die Größfürstin Anna, mit Ihrem Gemahl, dem Kronprinzen der Niederlande Königl. Hoheit, die hiesige Residenz verlassen, desselben Mittags auf der Pfaueninsel mit unserm Kronprinzen Königl. Hoheit und den andern hier anwesenden Königlichen Kindern zu Mittag gespeist, den Abend aber in Potsdam geschlafen.

Am 2ten haben Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten Potsdam und dessen Umgebungen, in Begleitung unsers Kronprinzen Königl. Hoheit, in hohen Augenschein genommen; Sie gedachten, sich bis zum 4ten noch daselbst aufzuhalten, und dann von dort, über Leipzig, Erfurt und Frankfurt am Main, nach dem Haag abzureisen.

Aus einem Privatschreiben aus Paris,  
vom 17ten July.

Seit einigen Tagen verbreiten die ewigen Friedensstörer, die dem Volke keine Ruhe gönnen, Gerüchte vom Wiederausbruch des Krieges. Aus ihrem Vaterlande, das sie aus seinem Schooße vertrieben, gebannt, streuen sie diese Gerüchte in auswärtigen Blättern aus, die sie dann heimlich in Frankreich einzuführen streben. Die vorübergehende Abwesenheit Wellingtons ist ihnen ein sicherer Beweis, daß Zwistigkeiten unter mehreren Kabinetten statt finden, und Verbote eines Krieges, dessentwegen die persönliche Verhandlung des brittischen Feldherren mit den englischen Ministern nothwendig ward. „Diese Meinung, sagen sie, wird durch den Umstand beglaubigt, daß das russische Besatzungsheer Verstärkung erhalte und die russischen zu Nancy liegenden Truppen Befehl bekommen hätten, nach Manteuile zurückzugehn, wo die russische Armee sich concentriren solle; daß der General Woronzow zu seinem Heere aus Paris zurückeile, ohne die Vermählung des Herzogs von Berry abzuwarten; daß eine belgische Zeitung auf den Umstand anspielt: die Revolution in Britannien sey durch einen Prinzen von

Oranien bewirkt worden (Wilhelm III., der selbst den brittischen Thron 1689 bestieg), und es sey möglich, die französische werde auf gleiche Art beendet werden. Ferner: Bayern habe sein Heer auf 100,000 Mann verstärkt, den Prinzen Eugen zum Herzog von Zweibrück ernannt, und der bayerische Gesandte Paris verlassen. Dagegen vermehre man auch die französische Armee; mehrere Revolutionsgenerale, Davoust an ihrer Spitze, wären in den Dienst zurückgerufen, und Suchet und Colbert würden unmittelbar ein wichtiges Kommando erhalten. Wellington verließ plötzlich Frankreich; und den Tag nach seiner Ankunft zu London hatte der Herzog von Orleans bey dem Regenten Audienz. Der Herzog von Angoulême ist nach dem Süden abgereist. — Das sind doch wohl beherzigungswerthe Dinge!“

Indem man so erwiesen falsche Thatfachen bekannt macht, und die wahren verfälscht, oder im falschen Lichte, oder in einem gar nicht vorhandenen Zusammenhang darstellt, streben diese heillosen Menschen Unruhen zu erzeugen. Allein es wird ihnen nicht gelingen, obgleich man diese Herren, ihren zuversichtlichen Behauptungen nach, für vollkommen eingeweiht in die Geheimnisse der europäischen Kabinette halten sollte. Doch darf man nicht annehmen, daß sie allein es sind; und ohne zu behaupten, es in gleichem Maße zu seyn, wie sie, und ohne die Mühe zu verlieren, jene falschen Angaben und plumpen Trügereyen zu berichtigen, beschränke ich mich auf die einfache Bemerkung: Es ist ausgemacht, daß gegenwärtig das beste Verständniß unter allen Kabinetten herrscht; daß bloß Rücksicht auf die Gesundheit Wellingtons vorübergehende Entfernung veranlaßte; daß die Marschälle und Generale, die man wieder in Dienst treten läßt, diesen nie verlassen haben; daß der Herzog von Angoulême nicht, wie sie vorgeben, nach dem Süden reiste, um ernstbaste Unruhen bezugulegen, und ein Aufgebot in Masse nach dem Wunsch der Regierung zu beschleunigen, sondern daß der Zweck seiner Reisen bloß Erfüllung des Versprechens ist, welches er verschiedenen aus den südlichen Provinzen nach Paris gekommenen Deputationen gegeben, die im Namen ihrer Bevollmächtigten den Feld ersuchten, ihnen noch einige Tage seine Gegenwart zu schenken. Sicher ist es auch nicht auffallend, daß der Prinz die Gegenden wieder zu sehen wünscht, die ihn in den kritischen Umständen so viele Beweise von Liebe und Ergebenheit gegeben haben. Ueberdem ist mir bekannt, daß die Prinzen die Absicht haben, nach und nach alle Departements zu bereisen, um

den Zustand derselben und das Interesse der Einwohner kennen zu lernen. Dies melde ich den Herren im Voraus, damit, wenn sie eins erfahren, Monsieur oder der Herzog von Berry sey von Paris abgereiset, sie diese Reise nicht Unruhen, die in irgend einem Theile des Königreichs ausgebrochen, zuschreiben mögen.

Paris, den 22sten July.

Der Herzog von Angoulême ist von Grenoble nach Lig in Savoyen gereiset, um seiner Mutter Bruder, den König von Sardinien, zu besuchen.

Der Moniteur enthält eine sehr ausführliche Verordnung vom 19ten dieses Monats, eine ganz neue Organisation der Nationalgarde betreffend, welche im Wesentlichen folgenden Inhalts ist: Alle Franzosen vom 20sten bis zum 60sten Jahre, welche zu den direkten Steuern beitragen, sind gehalten unter der Nationalgarde zu dienen, und zwar, einige Ausnahmen abgerechnet, nur an ihrem Wohnorte. Wer über 50 Jahre alt ist, kann nie gezwungen werden, als Mitglied der Nationalgarde seinen Wohnort zu verlassen. Alle Officiere der Nationalgarde in ganz Frankreich, von allen Graden, können nur von dem Könige ernannt werden. Ihre Dienstzeit erstreckt sich jedesmal auf fünf Jahre. Mit jedem Grad der Officierstellen ist auch eine bestimmte Amtsverrichtung verbunden.

Der Generalstab der Nationalgarde von Paris hat den Befehl ergehen lassen, von jeder Legion derselben soll an jedem Sonntage früh um 6 Uhr ein Bataillon unter das Gewehr treten, und sich in den Waffen üben. Diese Waffenübungen sollen jedoch nie länger als bis um 8 Uhr in der Frühe währen.

Unter dem Vorstiz des Generallieutenants Darmagnac, wird jezt zu Lyon über den General Mouton Duvernet, der sich freiwillig gestellt, Kriegsgericht gehalten. Als er 1814 aus österreichischer Gefangenschaft zurückkam, suchte und erhielt er von dem Könige Anstellung im Süden. Nach seiner Behauptung und der Aussage mehrerer Zeugen, bewies er auch den besten Willen, sich Bonaparte'n zu widersetzen, und erteilte deshalb die nöthigen Befehle im Dromedepartement; allein als er nach Lyon, von Monsieur berufen, reisete, traf er unerwartet Grenoble in der Gewalt des Reichsräubers, in dessen Hände er fiel. Hier machte er es wie Viele, trat in Dienste desselben und vollzog die ihm übertragenen Befehle, und trug das Kommando im Dromedepartement dem General Debelle auf. Der General Bouché sagt aus: daß Mouton Duvernet selbst in dieser Zeit hieß mit Achtung von dem Könige gesprochen, und den Kampf mit den Pariseilern vermieden habe, um nicht Bürgerblut zu vergießen. Der Proceß ist noch nicht beendigt; Mouton Duvernets Gemahlin hat sich bereits Sr. Majestät zu Füßen geworfen und um Gnade

gebeten, aber zur Antwort erhalten, daß er den Lauf der Gerechtigkeit nicht hemmen könne.

Aus Arras wird unterm 18ten July geschrieben: am 12ten d. hatte in dem Arrondissement von Verhune ein beklagenswerther Aufruhr gegen die Erhebung der indirecten Steuern statt; man lautete die Sturmglöcke und die Steuereinnahmer wurden genöthigt sich zu entfernen. Der Präfect hat jedoch die Haupträufersführer arre- tieren und nach St. Omer vor den dortigen Prædotal- gerichtshof bringen lassen.

Zu Nîmes standen neulich 20 Personen vor Gericht, wegen Mißhandlung der von dem Herzoge von Angoulême im vorigen Jahre entlassenen Freywilligen. Besonders hatten sich zwey Weiber, Jeanne Verbus und die Wittwe Boucaire, dabey ausgezeichnet, und eiserne Gabeln den Unglücklichen in die Köpfe und Eingeweide gestoßen, die eine auch ihre dreyzehnjährige Tochter, Versümmelungen vorzunehmen, aufgemunter. Beyde Frauen und noch sechs andere Männer wurden zum Tode verurtheilt.

Piccard's Frau hat der Appellation entsagt.

Die Generalvikarien des Metropolitankapitels zu Paris erließen bey Anlaß der öffentlichen Gebete wegen der bösen Witterung eine Einladung, worin unter anderem folgende merkwürdige Stelle vorkommt: „Der Herr scheint darauf zu warten, durch allgemeinere und feyerlichere Gebete erweicht zu werden, und der König, voll Erbarmigkeit, und gerührt von den Leiden seines Volkes, die seine eignen sind, hat uns seine desfallsigen Absichten zu erkennen gegeben.“

Aus Italien, vom 16ten July.

Die Ernennung des Generals Nugent zum Oberbefehlshaber der neapolitanischen Armee, wird als kein unbedeutendes Gegengewicht eines erwannigen dortigen französischen Einflusses angesehen. Uebrigens herrscht in den italienischen Staaten noch viel Gährungsstoff, der sich aber nach und nach legen muß, indem die Italiener zur Emancipation jezt eben so wenig reif seyn möchten, wie früherhin.

Die persönliche Erbarmigkeit mehrerer italienischer Regenten scheint mit den freyeren Ansichten einzelner Ministerien in einem gewissen Widerspruch zu stehen, sonst möchte man in manchen Staaten schon weit mehr Akkorder und Jesuiten sehen, als es gegenwärtig der Fall ist. Der Papst ist ein ehrwürdiger Greis, der seinen Grundsätzen nichts vergiebt, und dem die Gewandtheit seines ersten Ministers manche Sorge erleichtert. Rom selbst lebt wieder etwas auf, und sein seit einer langen Reihe von Jahren begonnener Verfall hält vielleicht für einen gewissen Zeitraum inne.

Die genuesischen Schiffe, welche bisher unter englischer Flagge segelten, erhalten nun den Befehl, die sardinische Flagge aufzupflanzen.

Vom Mann, vom 21sten July.

Bei Gelegenheit des 18ten July sagt die Nürnberger Zeitung: „Sollte etwa an andern Orten, als hier, der jüngste Tag gekommen seyn, so werden wir diese Neuigkeit, die wir durch Stafette erhalten, in einem Extrablatt sogleich bekannt machen. Uebrigens wird, da das bolognesische Weltgericht am 18ten glücklich vorüber gegangen und der Jungste jüngste Tag noch 30 bis 40 Jahre entfernt ist, diese Zeitung, wie gewöhnlich, fort ausgegeben.“

Zu den Gerüchten gehört, daß der General, Graf Oseisenau, künftig als Privatmann leben werde.

Von der Niederelbe, vom 22sten July.

Die im Jahre 1805 in Norwegen sequestrirten Schriften des religiösen Schwärmers Hans Nielsen Hauge dürfen, zufolge königlicher Resolution vom 14ten Juny 1816, wieder ausgeliefert werden.

Schweden hat dem Bey von Algier 15,000 Piaßer gezahlt, dagegen einigen Ersatz für die im Jahre 1814 aufgebracht oder ausgeplünderten schwedischen Fahrzeuge erhalten. Obgleich diese Summe weit unter dem Werthe dessen ist, was die algerischen Kaper genommen haben, so ist eine Entschädigung bey den Algeriern doch eine sehr ungewöhnliche Sache.

Kopenhagen, den 23sten July.

Der hier residirende königlich-schwedische Gesandte, Generalleutenant von Tawast, ist nach den Bädern von Ramlöse berufen worden, worin er Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, auf seiner Reise in Schonen begleiten wird.

Dem Vernehmen nach wird von Seiten der Finanzen allerhöchsten Orts darauf angetragen werden, wenigstens ein Drittheil der reducirten Gehältnisse der Beamten in klingender Münze auszahlen zu dürfen, wodurch doch die Lage derselben um etwas verbessert werden würde.

In der westindischen Zeitung findet sich folgende unförmlich wunderlich klingende Auktionsbekanntmachung: Nach dem Verlangen des Theilungsgerichts zu Christiansstedt werden am 7ten Juny auf öffentlicher Auktion verkauft werden: Die Regentinnen Bella, Amelia, mit dem Kinde Eliza, Jeanette, Maria, Metta, und der Regentknaube James, etwas altes Sattelzeug, so wie eine alte Kutsche, der Obertheil einer alten Chaise und Theile einer alten Kutsche, sämmtlich der Fallitbude des George Budds zugehörig.

Parmont, den 18ten July.

Das schlechte Wetter hat bisher wenig gemeinschaftliche Lustpartien gestattet, und die ältesten Leute erinnern sich keiner so unfreundlichen Kurzeit, als die gegenwärtige. Dieses, in Verbindung mit dem Aufenthalt der hohen Häupter in Karlsbad, Teplitz &c., ist die Ursache der geringen Anzahl der diesjährigen Badegäste, die sich nach der letzten Liste, ohne die Landleute, auf 720 belief.

Sonntags wird im Ballhause von 6 bis 10 Uhr getanzt und alle Mittwochen ist Ball bey Hofe, wozu die Personen, welche sich haben vorstellen lassen, eingeladen werden. Unter den Kurgästen befanden sich der Prinz von Braunschweig, der Fürst von Büdemburg, der königliche hannöversche General, Graf Kielmannsegg, der Staatsrath Dr. Hufeland, der Graf Schimmelmann, der General von Ochs, Graf Schmiesing, Graf Stahrenberg und einige angesehene Familien aus dem Mecklenburgischen, Hannöverschen, aus Kurland &c. Auch die Gräfin Beginska ist hier in Begleitung des Arztes, Lord Griffith, bekannt durch die in öffentlichen Blättern des vorigen Frühjahrs erwähnte Entführungsgeschichte eines jungen Prinzen.

Die Badesliste liefert einen seltsamen, oft lächerlichen Kontrast der weiblichen Titel, über die man sich noch immer nicht vereinigen kann; Jungfrauen wechseln mit m o s a i s c h e n Fräuleins und Frauen mit Demoiselles ab, da mehrere bürgerliche Damen von Ton wieder diese letztere Benennung wählen, um nicht in die überzählige Fräuleinskategorie zu gerathen.

Christiania, den 7ten July.

Die zur Einlösung der Reichsbankzettel aufzubringende Summe von 2 Millionen ist folgendermaßen von dem Storting vertheilt: das Stift Aggerhuus 1 Million Rthlr. Nennwerth, das Stift Christiansand 287,000 Rthlr., das Stift Bergen 362,000 Rthlr., das Stift Trondhjem 296,000 Rthlr., das Stift der Nordländer 55,000 Rthlr. Summe 2 Millionen Rthlr. Nennwerth.

London, den 23sten July.

Man glaubt, daß auch der regierende Herzog von Coburg hier einen Besuch abstatten werde. Vorgestern ward von dem Herzoge und der Herzogin von Kumberland dem Herzoge von Cambridge ein glänzendes Fest gegeben.

Privatbriefe aus Barbadoes vom 1sten Juny melden, daß der Krieg in der Provinz Venezuela mit vielen Grausamkeiten bezeichnet ist. Was gefangen wird, wird niedergemacht; ja die Grausamkeit der Insurgenten geht so weit, daß sie manche Kriegsgefangene kreuzigen.

Briefe aus New-Orleans vom 1sten Juny enthalten Folgendes: „Der republikanische General Morales, welcher durch die Royalisten gefangen wurde, ist vor das Inquisitionsgesicht in Mexiko gestellt, zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Die mexikanischen sogenannten Patrioten haben, zufolge einer öffentlichen Proklamation, sich anheischig gemacht, den Tod dieses Generals zu rächen. Die Insurgenten schreiben sich mehrere Siege zu. Je länger der Krieg dauert, mit desto mehrerm Blutvergießen wird er geführt.

Die Anzahl der Engländer, welche theils zu ihrem Vergnügen, theils um wohlfeiler zu leben, nach Frankreich und andern Ländern abgereiset sind, wird auf we-

nighstens 50,000 geschäft. Rechnete man, daß im Durchschnitt jeder derselben 200 Pfund Sterling des Jahres gebraucht, so werden auf solche Art 10 Millionen Pfund Sterling des Jahres außer Landes verzehrt.

Am Sonnabend gewann der Fußgänger Eaton bei Bladheath die von ihm eingegangene Wette, daß er nämlich 1100 englische Meilen in 1100 Stunden hinter einander, ohne je mehr als eine Meile in einer Stunde zu machen, zurückzulegen würde. Kapitän Wombwell hatte 500 Guineen gewettet, daß er in einem sogenannten Tandem, einer Art von Kabriolet, ohne die Pferde zu wechseln, in 5 Stunden von Westminster zu Brighton, welche 52 englische Meilen von einander entfernt sind, ankommen würde. Er gewann die Wette, da er nur  $4\frac{3}{4}$  Stunden zu dieser Reise gebrauchte.

Auf Jamaica hatte ein Matrose Neger beleidigt. Diese begaben sich nach dem Ort, wo das Boot desselben lag, und schworen den ersten englischen Officier, den sie sahen, umzubringen. Unglücklicher Weise landete Herr Calthorpe Lieutenant der Fregatte Juno, ein Bruder des Lords Calthorpe, und ward ein Opfer der Wuth der Neger. Ein Ziegelstein hatte den jungen braven Mann, der auch ein Cousin des Herrn Wilberforce war, und welcher die Zänkereyen mit den Negern hatte belegen wollen, so am Kopfe verwundet, daß er bald darauf starb.

Dieser Tage wohnte der Herzog von York mit besonderer Zufriedenheit den Experimenten mit dem neuen Telegraphen bei, den Admiral Popham erfunden hat, und den er Semaphore (Zeichengeber) nennt. Er übertrefft in vielen Stücken die bisherigen Telegraphen. Die Zeichen werden weit geschwinder und in größerer Entfernung gegeben. Der Semaphore besteht aus einem hohen Mast, der viel weiter gesehen werden kann, hat nur zwei Flügel statt der sechs des Telegraphen, kann 2000 verschiedene Worte ausdrücken statt der 100 des Telegraphen, kann in 5 Minuten auf einem Wagen eingepackt und so überall hin transportirt und gebraucht werden.

New-York, den 16ten Juny.

Der französische Gesandte bei den nordamerikanischen Freystaaten, Herr Hyde de Neuville, ist in Begleitung von vier Konsuln am 15ten hier angelangt.

Die Washingtoner wöchentliche Zeitung (Wash. weekly Gaz.) meldet: Eine große Anzahl in Frankreich geborner Bürger von Philadelphia, welche dem Marschall Grafen Grouchy, so wie den Generalen Klause und Lefebvre-Desnouettes, einen Beweis ihrer Hochachtung zu geben wünschten, gaben diesen berühmten Kriegsmännern am 2ten May in der Frenmaurerlage ein öffentliches Mahl, wobei über 80 Personen zugegen waren. Unter den Geladenen waren Graf Regnaud de St. Jean d'Angely

mit seinem Sohne und mehrere unserer ausgezeichnetsten Mitbürger. (Auffallend ist bei dieser Nachricht, daß Grouchy als Graf anerkannt wird, da Joseph Buonaparte nur ganz kurz als Sir J. Buonaparte erscheint.)

Als neulich die Zollbeamten hier eine Menge heimlich eingebrachten Kaffee wegnahmen, kamen die Eigenthümer in vermehrter Anzahl zurück, bemächtigten sich ihrer Waare wieder und nahmen selbst einige Beamten gefangen; da man aber einige der Kontrebandiers erkannt, so wird ihnen der Proceß gemacht.

Einige amerikanische Indiensfahrer haben bedeutenden Verlust gehabt, indem sie in mehreren in China gekauften Kisten Thee bei ihrer Rückkunft nichts als Sägespäne und Klere gefunden haben.

Boliviar hat die Insel Margaritba erobert und schickt sich an, nach Terra Firma überzugehen. Man will wissen, daß 16,000 Portugiesen und Spanier zu einem Angriff auf Buenos-Ayres bestimmt sind.

Der Distrikt Maine ist durch einen, vom Kongreß bereits genehmigten Akt der Regierung von Massachusetts, von derselben getrennt, und als unabhängiges Mitglied (das 19te) der vereinigten Staaten anerkannt. In der Repräsentantenkammer waren 107 Stimmen für, und 52 gegen den Eintritt dieser jungen Provinz, die übrigens für's Erste wohl nicht bedeutend wird \*).

\*) Maine ist der nördlichste Distrikt von den vereinigten Staaten, und durch Newhampshire von Massachusetts, zu welchem er bisher gehört, getrennt, weshalb man auch schon seit mehreren Jahren damit umging, es zu einem besondern Staate zu erheben; es zählt noch nicht 200,000 Einwohner auf einer Fläche von 1269 Quadratmeilen, und ist kalt und wenig angebaut, obgleich der Boden meist fruchtbar. Wälder und Moräste sind im Ueberfluß. Die Hauptstadt Portland hat einen guten Hafen.

#### K o u r s.

Riga, den 28ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10\frac{1}{8}, \frac{1}{16}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{3}{4}, \frac{1}{8}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{7}{8}, \frac{1}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 3 Rubel 97 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 94 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 91 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.  
Ein alter Albrechts-Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 184. Mittwoch, den 2. August 1816.

Paris, den 22ten July.

Einige Grenadiere der 1ten Legion sahen neulich einem Fäßbinder, der Eichenholz spaltete, zu, und bemerkten auf der innern Seite eines vor ihren Augen gespaltenen Stücks eine trefflich gezeichnete, wohl erhaltene Lilie. Sie kauften dies den Franzosen so theure Zeichen, welches die Natur an einem so verborgenen Orte gebildet hatte, an, und schenkten es dem Museum. (Bei Kalais wollte man neulich auch einen Fisch gefangen haben, dessen Kopf mit weissen Fahnen und Lilien geschmückt war.)

Die französische Akademie hat nun die Bestätigung ihrer Statuten und Vorrechte erhalten. Zu den Letztern gehört, daß der Direktor Zutritt bey Sr. Majestät erhält, daß er die gewählten Mitglieder zur Genehmigung anzeigt, im Namen der Gesellschaft bey feierlicher Gelegenheit Glück wünscht; daß bey Hoffschauspielen 3 Plätze für Akademiker offen bleiben, und jedes Mitglied Abdrücke von den auf Befehl des Königs geschlagenen Medaillen bekommt.

Die Gazette de France meldet: Zwischen Frankreich und dem Bey von Algier bestehen die freundschaftlichsten Verhältnisse. Der neue französische Generalkonsul wurde auf ausgezeichnete Weise empfangen. Bey der ersten Audienz sprach er den Bey französisch an, welches auf der Stelle in das Arabische, aber schlecht, übersetzt wurde. Der Generalkonsul, der die arabische Sprache vollkommen versteht, sagte mit Heftigkeit zu dem Dolmetscher: „Dieses Wort meiner Sprache muß in der deinigen so gegeben werden.“ In der That war das, was der Konsul arabisch sagte, besser, als was der Dolmetscher in seinem Namen gesagt hatte. Entzückt darüber, rief der Bey aus: „Deine Reden sind den Worten des Propheten gleich. Du, du sprichst wie ich und bist doch sonst nicht wie ich. Das ist ein Wunder Deines oder meines Gottes. Umarme mich; laß uns Freunde seyn, und nie mehr trete ein Dolmetscher zwischen uns.“ Der Bey drückte ihm die Hand, umarmte ihn, und seitdem werden die Franzosen in Algier sehr gut behandelt.

Briefe aus Italien melden: die Besatzung der französischen Tartane, St. Moritz genannt, welche einem Kaufmann in Marseille zugehört, hätte bey der Annäherung eines Seeräubers aus Tripolis in der Gegend von Civita-Vecchia ihr Fahrzeug verlassen, worauf der Korsar sich desselben bemächtigt, und es nach Tripolis geführt habe. Sobald der dortige Bey erfuhr, daß es ein französisches Fahrzeug sey, ließ er dasselbe unverzüglich dem königlich-

französischen Geschäftsträger wieder zustellen, und fügte hinzu: dies geschehe zum Zeichen seiner großen Achtung und aufrichtigen Freundschaft für den König von Frankreich.

In Abwesenheit des Herrn Grafen von Corvetto hat der Herzog von Richelieu das Portefeuille des Finanzdepartements übernommen.

Nach unsern Zeitungen werden die Kirchenangelegenheiten mit dem Papst hier verhandelt werden, und der Graf Blacas kommt deshalb aus Rom zurück.

Zu Avignon ist in diesem Jahre die Seidenärndte, so wie in dem ganzen mittäglichen Frankreich, über alle Erwartung gut ausgefallen. Da, diesem Ueberfluß ungeachtet, der Preis der Seide noch immer auf 2 Fr. 15 Cent. pr. Pfund steht, welches sonst nur 1 Fr. 50 Cent. kostet, so ist dieses für diejenigen Provinzen, welche sich mit der Seidenwärmierzucht beschäftigen, eine sehr große Wohlthat.

Der Sohn des Herrn Regnault de St. Jean d'Angely hat sich nach seiner Zurückkunft aus New-York zu seiner Mutter nach Val begeben. Er ist mit verschiedenen Aufträgen seines Vaters versehen, und bevollmächtigt, dessen noch in Frankreich befindliches Vermögen zu verkaufen.

Man hat nunmehr die officiële Nachricht erhalten, daß zu Philadelphia nachstehende flüchtig gewordene Franzosen öfters Versammlungen halten, nämlich Joseph Bonaparte, Clauzel, Grouchy, Lefebvre-Desnouettes, Quinette, Lakanal, Heng, einer der Brüder Lallemand, und Regnault der Vater.

Paris, den 23ten July.

In Spanien wären die Aussichten zu der Aerndte so gesegnet, daß man nicht wußte, wo man alles Getreide und alle Früchte unterbringen sollte.

Zu Dünkirchen hatte sich ein englischer Officier wiederholt damit beschäftigt, den Plan dieses Platzes aufzunehmen. Der Kommandant ließ ihn endlich arretiren; er ist jedoch auf geschehene Vorstellung wieder in Freiheit gesetzt worden.

Sr. Königl. Spanische Majestät sind auf einige Zeit nach den Wäldern von Escobon abgegangen, die sich in der Nähe der Hauptstadt befinden.

Zufolge einer telegraphischen Depesche, ist der General Mouton Duvernet am 1sten zu Lyon zum Tode verurtheilt worden. Er hat gegen das Urtheil appellirt. Zu Paris haben seine Gattin und seine Tochter, die schleunig von Lyon angekommen waren, vor dem Könige einen Fuß-

fall gethan. Dieser aber erklärte, daß er der Justiz ihren Lauf lassen müßte. Die Schwester von Duvernet hat Erlaubniß erhalten, ihn im Gefängnisse in Lyon zu besuchen. Als er seine Vertheidigungsrede hielt, fing er bey den Worten: „Ich bin ein alter Soldat; oft habe ich mit euch auf dem Felde der Ehre gekämpft,“ zu schluchzen und zu weinen an, und die Zuhörer wurden gerührt.

Der Maler Tonnan und andere Künstler, die im vorigen Jahre aus Frankreich nach Brasilien abgingen, rühmen sehr die gute Aufnahme, die sie daselbst gefunden haben. Vergoldete kupferne Halsketten und andere Kleinigkeiten der Art wurden mit 80 bis 100 Procent Vortheil von ihnen verkauft.

Unter den hier angekommenen Engländern befindet sich auch der bekannte Reisebeschreiber, Lord Valencia.

Nie ist, sagt ein hiesiges Blatt, das Wetter hier schöner gewesen, als seit dem jüngsten Tage. Dieser jüngste Tag wird hier auf mehreren Theatern aufgeführt werden. Herr Robertson ließ am 18ten seinen mechanischen Trompeter mit einem Luftballon nicht aufgehen, weil Schwachgläubige durch das Erschallen der Trommete in den Lüften hätten erschreckt werden mögen.

Nach einem in China erschienenen officiellen Werke ergiebt sich aus der im Jahre 1790 unternommenen Volkszählung, daß die Bevölkerung von China aus 143 Millionen Einwohnern besteht.

Im Theater Feydeau wird eine neue Treppe für die königliche Familie gebauet.

Auch der bekannte Villaud de Warenes, Mitglied des Konvents, welcher nach dem Sturze von Robespierre deportirt wurde, und den Viele für todt hielten, ist von Cayenne am 15ten May zu New-York angekommen.

Lüttich, den 22ten July.

Hiesige Blätter enthalten Folgendes:

„Der niederländische General Constant hat Befehl erhalten, alle seine Arbeiten über die zwischen Frankreich und den Niederlanden zu berichtenden Gränzen einzustellen, welche Beschäftigung ihm von unserm Souverän aufgetragen war. Andererseits haben die französischen Kommissarien, welche mit der nämlichen Operation für Ludwig XVIII. beauftragt waren, bekannt gemacht, sie hätten auf 2 Monate Urlaub erhalten.“

Brüssel, den 26ten July.

Man hält es für gewiß, daß Wellington binnen 4 Wochen mit einem zahlreichen Generalsstabe hierher kommen und sich einige Zeit hier aufhalten wird; es sind auch schon Befehle gegeben worden, für den erlauchten Feldherrn eine passende Wohnung in Stand zu setzen. Zur nämlichen Zeit erwartet man auch den Befehlshaber des russischen Korps, General Woronzow, hier.

Aus Sedan meldet man, daß die preussischen Truppen unter dem General von Biethen den Befehl erhalten hät-

ten, sich zu einer allgemeinen Musterung fertig zu halten, die in den ersten Tagen des Augusts an den Ufern der Maas statt haben sollte.

Herr Cambacères ist wieder hierher zurückgekehrt.

In Gent sind am 22sten dieses mehrere brotlose Arbeiter und Handwerker vereinigt durch die Straßen gezogen und haben sich laut über die Einführung der englischen Waaren beklagt, die an all ihrem Elende Schuld wären. Einige vergingen sich an Leuten, die in englischen Manufacturartikeln gekleidet waren; die meisten begnügten sich aber damit, Alles, was sie selbst an englischen Waaren und Geschirren besaßen, auf einem öffentlichen Platze zu verbrennen.

Durch die neuesten Nachrichten von der Goldküste in Afrika erfährt man, daß der Oberbefehlshaber über die dortigen niederländischen Forts, General Daendels, den Fluß Antobar untersucht und empfohlen habe, den Eingebornen große Strecken Landes abzukaufen. Man würde sie sehr wohlfeil bekommen und vortheilhaft in Baumwollen- und Kaffeepflanzungen verwandeln können. Daendels hat bereits sehr viel Holz niederschlagen lassen, und versichert, daß der Antobar bis mitten in das Land Dentra, der ersten Provinz des Königs der Ashantees, hinein schiffbar sey. Die Portugiesen hatten, wie er aus frühern Karten darthut, 40 Meilen im Innern des Landes Anseidelungen, woken Klöster und christliche Kirchen waren. Wenn sich die Engländer und Niederländer darüber einvernehmen könnten, auf beyden Seiten des Flusses, mit Zustimmung des Königs der Ashantees, Forts anzulegen, so würde man nicht allein den ganzen Handel des umliegenden Landes, sondern auch den des auf dieser Seite der Konggebirge gelegenen, an sich ziehen.

Aus Italien, vom 16ten July.

In dem Hafen von Civita-Vecchia ist man mit dem Austrüsten mehrerer Schiffe sehr thätig, und nimmt auf Befehl des Papstes so viele Seeräufere in Dienst, als man nur habhaft werden kann. Auf der ganzen italienischen Küste herrscht dermalen eine solche Stimmung gegen die Barbaren, daß, wenn dieselbe nur einigermaßen unterstützt wird, man mit Gewißheit vorausagen kann: es wird bald eine Zeit kommen, in der es keiner dieser Seeräuber mehr wagen wird, in der offenen See zu erscheinen.

Im mittelländischen Meere hat man seit Kurzem einige von Menschen leere europäische Schiffe gefunden, die von tunesischen Seeräubern genommen, geplündert, und nachdem die Mannschaft entweder als Sklaven mitgenommen, oder ermordet und in die See geworfen worden, in diesem Zustande auf dem Meere verlassen worden sind.

Aus dem Oesterreichischen, vom 19ten July.

Die Wahl der ständischen Beamten in Tirol ist vollendet, doch nicht ganz zur Zufriedenheit des Bauerns-



landes, weil sichtlich so viel Adelige gewählt worden. Sämmtliche 47 Beamte haben nur 36,000 Gulden Gehalt; der wichtigste unter allen, der Generalreferent, bezieht davon 2000 Gulden.

Vom Mann, vom 27ten July.

Der Landgraf von Hessen-Homburg hat den Titel souveräner Landgraf angenommen. Bei Gelegenheit der ihm vortheilhaften Staatsveränderungen erhielt er mehrere Beweise der Anhänglichkeit und Theilnahme seiner Unterthanen. In Betreff seiner öffentlichen Angelegenheit wird das erlauchte Haus sich einer Kuratstimme anschließen.

Der Großherzog von Hessen-Darmstadt hat der Stadt Offenbach am Main nicht nur die Erbauung einer Brücke, sondern auch die Anlegung einer Heerstraße durch das Land bis nach Sprenndlingen, wo sie auf die Darmstädter Straße stößt, und, diesseits des Mains, die Verwendung bei Kurhessen, die Hanauer Chaussee bis zu neuen Brücke hinzuführen, versprochen.

Von Mainz wird berichtet, die Bäcker hätten den sechsständigen Laib Brod nicht anders, als für 28 Kr. verbacken wollen, worauf ein Einwohner bekannt gemacht habe, daß er 40,000 Malter Mehl besitze, und 6 Pfund Brod zu 17 Kr. verbacken wolle; auf Bedenken der Behörde, daß den Bäckern eine gewisse Zeit die Oefen verschlossen würden, hätten sie sich auch den letzten Preis gefallen lassen.

Obgleich alle Badeörter, trotz der schlimmen Witterung, in diesem Jahre stark besucht werden, so möchten doch wohl wenige eine so zahlreiche Eile erhalten, als Wiesbaden. In der Mitte dieses Monats enthielt sie 4157 Nummern. Aachen hatte 700, Karlsbad 1458, Baden 1747 Gäste.

Aus Rastenburg, vom 28ten July.

Gestern erfolgte hier in Gegenwart der Stände, der ersten Landeskollegien und anderer Behörden die feyerliche Uebergabe unsers Landes, des Lauenburgischen, an Se. Majestät, den König von Dänemark. Nachdem zuerst die Uebergabe desselben von dem königlich-hannoverschen Bevollmächtigten, Sr. Excellenz dem General-Oberförstmeister, Herrn von Düring, an den königlich-preussischen Bevollmächtigten, Sr. Excellenz, den Herrn Grafen v. Grote, geschehen war, übergab dieser im Namen seines allerhöchsten Souveräns das Land Sr. Excellenz, dem Grafen von Reventlow, als Bevollmächtigten Sr. Königlich-Dänischen Majestät.

Das Landwehrbataillon war am Tage vorher aufgelöst worden; die Landesfinder sind verabschiedet, und der übrige Theil des gedachten Bataillons in unter Anführung seines Chefs, des Herrn Oberlieutenants von Hammerstein, nach Lüneburg abmarschirt.

London, den 19ten July.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, werden der Vermählung Ihrer Schwester, der Prinzessin Maria, bewohnen. Als Ursache der Ueberkunft geben unsere Blätter auch die Angelegenheit der Erbfolge im Königreiche Hannover an. Der natürliche Thronerbe dieses Königreichs wäre der Herzog von York; dieser, vermählt mit der Schwester Sr. Königlich-Preussischen Majestät, soll aber bereit seyn, seine Rechte an den Herzog von Cambridge abzutreten, dessen neuliche Reise nach Berlin unsere Blätter auch auf diese Angelegenheit beziehen.

London, den 23ten July.

Die Vermählung des Herzogs von Gloucester mit der Prinzessin Maria wurde gestern Abend um 7½ Uhr im Pallaste der Königin vollzogen und die Beendigung der Ceremonie dem Publikum durch den Donner der Kanonen im Park und vom Tower angekündigt. Der Herzog von Cambridge, bis zu dessen Anfunft die Vermählung aufgeschoben war, führte die Prinzessin zum Traualtar und legte ihre Hand in die des Herzogs von Gloucester; die Prinzessin, welche diesen ihren Bruder mit vorzüglichster Liebe auszeichnet, hatte dies selbst gewünscht. Der Erzbischof von Canterbury, von den Bischöfen von London und Salisbury unterstützt, traute das hohe Paar. Nach geendigter Trauung begab sich die Königin nebst allen Mitgliedern des königlichen Hauses und des Erlauchten Paares in ihre Privatzimmer, während den Anwesenden Erfrischungen gereicht wurden. Um 10 Uhr erschien die königliche Familie wieder. Die Prinzessin Maria wurde vom Prinz-Regenten und dem Herzog von Cambridge in ihren Reisewagen geführt, und begab sich dann mit ihrem Gemahl nach dessen Landsitz in Bagshot, wo sie den Honigmonat zubringen werden. Der Herzog von Gloucester hat erklärt, daß er zu seiner Appanage und der Appanage der Prinzessin keine Zulage gebrauche, um anständig leben zu können. Der Herzog von Orleans, dessen Gemahlin, seine Schwester und der Herzog von Bourbon, nebst den Gesandten der fremden Mächte, die Kabinetminister etc. waren bei der Trauung gegenwärtig. Die Brautkleider waren, außer den Spitzen, von englischen Manufakturen. Die Vermählung der Prinzessin Maria, die sich im 41sten Jahre ihres Alters, wie auch ihr Herr Gemahl, befindet, wird sehr gerne gesehen. Sie sowohl als ihr Gemahl haben bisher im Stillen viel Gutes gethan. Unter Anderm hat die Prinzessin zu Windsor viele arme Kinder auf ihre Kosten erziehen lassen.

Das Gerücht einer Aufrichtung des gegenwärtigen Parlaments ist jetzt schon so allgemein geworden, daß man überall anfängt, um Stimmen zu werben. Der gegenwärtige Repräsentant der Universität Cambridge, Lord Palmerston, gegenwärtiger Kriesssekretär, welcher dies hörte, hat daher in einem besondern Briefe an die Mit-

glieder der Universität erklärt, daß er eine solche Auflösung des Parlaments für eine Sache halte, wovon er keine Idee habe und welche er noch für verhältnißmäßig entfernt glaube. Das gegenwärtige Parlament hat nur vier Sitzungen gehalten, und kann, den Gesetzen zufolge, noch drei Sitzungen haben. Es ist indeß nie gebräuchlich gewesen, das Parlament eines natürlichen Todes sterben zu lassen, wie man sich hier ausdrückt.

Die Flotte unter Kommando des Admirals Egmouth, welche zum Bombardement von Algier bestimmt ist, sollte am Sonntage schon in See gehen; aber ein heftiger Sturm verhinderte ihren Abgang. In diesem Augenblick ist sie indeß vermuthlich schon in See. Sie besteht aus den 5 Linien Schiffen: Queen Charlotte von 100 Kanonen, Impregnable von 98, und Albion, Superbe und Minden, jedes von 74 Kanonen; ferner aus einem Schiffe von 50 Kanonen, aus den 4 Fregatten Severn und Glasgow von 40, und Hebrus und Granicus von 36 Kanonen, aus den 5 Korvetten Britomart, Mutine, Hero, Prometheus und Kerdelia, und aus den Bombardierschiffen Dealbeub, Hella, Fury und Infernal. Admiral Penrose läßt von seiner Eskadre im mittelländischen Meere 3 Fregatten von 36, 2 von 24 und 2 kleinere Fahrzeuge dazu stoßen. Das Linien Schiff Minden, welches mit dem Admiral Sir R. King nach Ostindien bestimmt ist, wird erst vorher den Admiral Lord Egmouth bey seiner Expedition unterstützen. Am Bord des Minden befindet sich eine Kompagnie Sappeurs und Mineurs. Uebrigens sind mehr als 3000 Kongrevesche Raketen und eine Menge anderer Zerstörungsgeräte eingeschifft. Unstre Eskadre gegen Algier wird, außer der holländischen, zusammen aus 25 Schiffen bestehen. Zu den grundlosen Gerüchten gehöret, als wenn Uneinigkeiten zwischen den Landtruppen und der Marine das Absegeln der Flotte von Lord Egmouth bisher verhindert hätten.

Briefe aus New-York vom 20sten Juny versichern, daß die Amerikaner abermals das beste Mittel ergriffen haben, den Dey von Algier zur Vernunft zu bringen. Dieser Barbareskenchef war so eben in Begriff, den Amerikanern wieder Krieg anzukündigen und ihre Schiffe zu kapern. Der amerikanische Kommodore im mittelländischen Meere, Herr Shaw, war aber gleich bey der Hand, erschien mit seinem Geschwader vor Algier, und drohte die Stadt in Grund zu schießen, worauf der Dey sogleich die besten Worte gab. Vorstehende Nachrichten sind von der Fregatte John Adams, die am 17ten May von Algier absegelte, nach New-York überbracht worden. Der Dey hatte sich über die Nichtauslieferung der in Evanien zurückgebliebenen Fregatte beschwert, und sich, wie er den Ernst der Amerikaner sah, in eins seiner Forts geflüchtet. Der amerikanische Konsul Schaler, der sich

auf die Eskadre des Kommodore Cham begeben hatte, ward von dem Dey eingeladen, seine Stelle wieder anzutreten, und die amerikanische Schifffahrt ist jetzt im mittelländischen Meere wieder sicher vor den Algerern. Der neue französische Konsul ist von dem Dey zu Algier sehr freundschaftlich aufgenommen worden. Die dastige Regierung soll indeß den Traktat mit Amerika nur auf 3 Monate erneuert haben.

Am 29sten Juny ist das Transportschiff Erzherzog Karl, von Quebec nach Halifax bestimmt, verunglückt. Acht Menschen verloren das Leben.

Der spanische General O'Donougline ist durch ein Kriegsgericht von allem Verdacht der Theilnahme an einer Verschwörung wider den König Ferdinand freigesprochen worden und genießt jetzt ungehindert alle seine vorigen Würden.

General Humbert, nebst mehreren französischen republikanischen Officiers, ist in Mexiko angekommen. Der General Mina, welcher vorher in Paris angehalten wurde, nachher aber in Liverpool sich aufhielt, ist gleichfalls nach Mexiko abgesegelt. Viele ausgewanderte Officiers, besonders von Mina's Armee, welche sich seit langer Zeit hier in London aufgehalten haben, sind auf einmal verschwunden.

Es heißt, daß das Absterben des bisherigen Rajah der Nepauler die einzige Ursache der Nichtratifikation des geschlossenen Vertrags sey. Der Bruder des verstorbenen Rajah, welcher mit den Maratten in der genauesten Freundschaftsverbundung stand, weigerte sich, sobald er zum Throne kam, und schrieb an die Marattenchefs Scindea und an den Rajah von Berar, daß sie mit ihm gemeinschaftliche Sache machen möchten.

Die Anekdoten, welche in unsern Zeitungen so häufig über Bonaparte's Verhalten mitgetheilt werden, verdienen wenig Glauben und sind größtentheils Erfindungen. Bonaparte ähnet sich, nach dem Zeugniß glaubhafter Männer, nur im Kreise seiner französischen Umgebung freymüthig und ist gegen alle Fremde sehr verschlossen. Nur wenige der Letztern erhalten Zutritt, und manche rächen sich für die Verweigerung des Zutritts durch Erzählungen und Erdichtungen von allerley Art.

Die Prinzessin von Wallis, sagen hießige Blätter, schien bey ihrem Aufenthalt zu Konstantinopel Ausländer den Engländern vorzuziehen. Sie hatte einen Kreditbrief von 40,000 Piaßtern auf ein griechisches und nicht auf ein englisches Haus. In ihrer Begleitung befanden sich ein neapolitanischer Graf und zwey neapolitanische Fräuleins. Wegen verschiedener Juwelen wandten sich Ihre Königlichke Hobeit zu Konstantinopel an einen französischen Kaufmann. Zu Malta hatte die Prinzessin förmlich Quarantäne halten müssen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 185. Donnerstag, den 3. August 1816.

Von der französischen Gränze,  
vom 24ten July.

Der ruhige Zustand der Dinge ist den ausgewanderten Bonapartisten unerträglich. Krieg und Unordnung bleibt ihre Lösung. Welche ungereimte Gerüchte in dieser Hinsicht verbreitet werden, mag unter anderen aus folgenden Anführungen in Lütticher und Gentner Zeitungen erhellen:

„Der Herzog von Angoulême (heißt es unter Anderem darin in einem Privatbriefe aus Paris) ist nach dem südlichen Frankreich abgereiset, um daselbst eine spanische Armee von 30,000 Mann zu empfangen, die sich bereits an der Gränze befindet und die bestimmt ist, die Ausföhrung gewisser Maßregeln zu erleichtern, über die man noch nichts Näheres angeben kann! Die Rede, womit der Prinz-Regent das Parlament geschlossen, hat zu Paris großen Eindruck gemacht. Man sieht daraus, wie wenig man auf die Fortdauer des Friedens rechnen könne! Fouché ist jetzt auf der Reise nach Wien, wohin er befehlens eingeladen worden.“ Doch genug des Unsinn, den man auf solche Art verbreitet.

Paris, den 17ten July.

Die jetzige Anzahl der Schriftsteller zu Paris wird auf 4997 angegeben.

Die Juden, sagt ein hiesiges Blatt, scheinen auch in Italien die vergangenen unglücklichen Zeiten am Besten benutzt zu haben. Sie sind jetzt im Verhältniß daselbst die wohlhabendsten Einwohner, welche die schönsten Palläste und Landgüter besitzen.

Ein hiesiges Blatt kündigt ganz ernsthaft an, daß von einer Heirath zwischen dem Sohne des Prinz-Regenten von England und der Tochter des Königs von Sardinien die Rede sey!

Mehrere Leute, welche eine panische Furcht vor dem jüngsten Tage ergriffen hatte, drückten dieselbe dadurch aus, daß sie entweder ihr Vermögen durch Testamente vermachten, und die Bezahlung ihrer Schulden in Ordnung brachten, oder dadurch, daß sie den kleinen Rest ihrer Haarschaft mit Zechen und Schmausen durchbrachten, und mehrere Weizhälfe, die sich unter den Erbsknechten befanden, es bereuen, ihre Gläubiger so vortheilhaft bezahlt zu haben. — Die Kolporteurs schreiben in den Straßen aus: „Nähere Nachricht über das Ende der Welt,“ welche vielen Abgang fand.

Paris, den 23ten July.

General Mouron Duvernet ist wirklich zum Tode verurtheilt, hat aber appellirt. Dagegen ist der Oberst Verrier, der, als Gouverneur in Korsika, Murats Unternehmen sollte begünstigt haben, freigesprochen worden.

Nach der Zeugen Aussagen war Mouron Duvernet gewiß einer der gemäßigten Bonapartisten. Er warnte viele Personen, die er zu verhaften Befehl erhielt, steuerte dem Pöbel, der über die Anhänger des Herzogs von Angoulême herfallen wollte, und rettete mit Gefahr seines eigenen Lebens das von dem Gesindel in Lyon bedrohte Leben eines österreichischen Parlamentärs. Man hofft daher, daß der General werde begnadigt werden.

Die drei Engländer sind heute in Freiheit gesetzt worden. Wilson und Bruce werden in 8 Tagen nach London reisen. Hutchinson ist sogleich zu seinem Regiment abgegangen.

Unstreitig wird die Vermählung des Herzogs von Berry ein Großes zur Beruhigung der Gemüther beitragen. Die guten Folgen zeigen sich jetzt schon sichtbar unter dem Volke. — Bekanntlich fuhr der König am Tage der entdeckten Verschwörung in einer offenen Kalesche durch die Straßen von Paris, den Beweis gebend, daß er jedem Attentate auf sein Leben sich Preis stelle, und nicht feig vor demselben zurückschreie. Die Prinzen gehen Abends zu Fuße und gänzlich ohne alle Begleitung unter dem Volke herum; Jeder naht sich ihnen, und niemals habe ich auch nur die leiseste Spur erblickt, daß sie irgend eine Maßregel zur Sicherheit ihrer eigenen Person getroffen haben. Um desto mehr also muß die unselige Sklavendiensteigenschaft der niedern Polizeibeamten, mit welcher diese insbesondere im Innern der Tuilleries bei der Vermählungsfeier die kleinsten und revoltirendsten Maßregeln zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit getroffen hatten, in Entsetzen setzen. Es konnte kein Auge verwandt, kein Fuß vor dem andern gesetzt, keine Hand bewegt werden, ohne in jenen Handlungen der Polizei einen Verdacht zu erwecken. Der König, der Seelengröße genug besitzt, eine offere mutthvolle Hingebung, wäre diese selbst mit einiger Gefahr verbunden, der kleinsten Furchtsamkeit eines gewöhnlichen Menschen unterzuordnen, würde unmöglich die Schritte der Polizei, kämen sie ihm zur Kunde, billigen wollen.

Gestern machte der König eine Fahrt nach St. Denis, und besuchte das Erziehungsbaus, dessen Zöglinge einen Chor zur Feyer seiner Gegenwart absangen. Auf Bitte

der Vorfieherin befestigten Se. Majestät die Schleife an die Fahne, welche die Tochter der Anstalt für die patriotische Nationalgarde der Stadt angefertigt hatten. Als die beyden Demoiselles Cavalle und Claparede Sr. Majestät zu trinken reichten, umarmte er sie beyde, trank dann aller Gesundheit und schied mit den Worten: „Meine Kinder, ich kann nicht länger bey Euch bleiben, denn ich habe noch andere Kinder, die auf mich warten. Aber ich werde ausdrücklich Eurenwegen wiederkommen, um die Anstalt genau zu untersuchen.“

Nach dem neuen Reglement kann die Nationalgarde zum thätigen Kriegsdienst nur auf ausdrücklichen Befehl des Königs, oder im Fall eines Aufstandes oder feindlichen Einfalls, und wenn die besoldeten Truppen unzulänglich sind, aufgerufen werden. Geistliche werden gar nicht in die Stammlisten eingetragen, und Beamte, welche das Recht haben, Nationalgarden zu requiriren, vom Dienst freigesprochen; Pairs, Mitglieder der Kammer der Deputirten, und alle obere Beamten, können sich davon loszählen, und Personen über 50 Jahre gegen eine Entschädigung losgesprochen werden. — Schon seit einiger Zeit hieß es: Herr Lainé habe in Vorschlag gebracht, daß der Oberbefehl und die Leitung der Nationalgarde dem Ministerium des Innern wieder zugetheilt werde, und man redete von einem Wortwechsel, den er deshalb mit Monsieur gehabt, der dadurch seine Macht als Generaloberst der Nationalgarde beschränkt fand. Die neue Ordonanz setzt nun fest: daß Monsieur als Generaloberst, in Gemeinschaft (de concert) mit dem Minister des Innern, die angemessenen nähern Reglements vorlegen soll.

Ein Proceß wegen Emigrantengüter, die als nicht verkauft, vermöge des Gesetzes von 1814, den Erben zurückgegeben werden sollen, erregt jetzt Aufmerksamkeit. Herr Epinay l'Emery starb als Emigrant, und seine Güter, größtentheils Waldungen, waren eingezogen. Seine Tochter, Madame Bethune Gully, die 1809 starb, hatte in ihrem Testament den Abbé Duclos zu ihrem Erben eingesetzt, und dieser nahm nun die durch das Gesetz von 1814 zurückzugebenden Güter der Verstorbenen in Anspruch. Dies will der nächste Verwandte, Graf Epinay St. Luc, nicht gelten lassen, weil die Gräfin 1809, als das Konfiskationsedikt galt, gar diese Güter nicht besaß, also darüber nicht verfügen konnte, die späterhin erwiesene königliche Wohlthat aber dem jetzigen nächsten natürlichen Erben zu Gute kommen müsse. In der ersten Instanz gewann der Abbé, der Graf hat aber appellirt.

Der Bischof von Angoulême fordert in einem Hirtenbriefe seine Gläubigen auf, sich zur Garde zu stellen.

Das öffentliche Hazardspiel wird leider in unsern Ländern geduldet, weil die Regierung in den jetzigen Zeiten die Abgabe davon und den Antheil an dem Gewinn nicht entbehren kann, die ein Einkommen von 10 Mil-

lionen jährlich ausmachen sollen. Allein die Kommandanten der Wirtten haben sich durchaus geweigert, Bankunternehmer, die sich in den von ihnen besetzten Plätzen ansiedeln wollten, zuzulassen, und ihren Willen, auch gegen den ihnen höhern Orts gemachten Einspruch, durchgesetzt.

Auf die Nachricht: daß mehrere Beamten in die Bürger dringen, auf ihren Antheil an dem Anlehn von 100 Millionen Verzicht zu leisten, hat der Finanzminister bekannt gemacht: daß Se. Majestät zwar den Eifer der Bürger, den Staat in seinen Bedürfnissen zu unterstützen, mit Vergnügen wahrnehmen, aber doch nicht wünschen, daß man Leute zu Opfern drange, die ihnen lästig seyn möchten.

Die Versteigerung der von dem Kardinal Fesch hier zurückgelassenen Kunsterbe hat einen außerordentlichen Zusammenfluß von Liebhabern veranlaßt, so, daß diese Gemälde und Bildhauerarbeiten auf eine solche Höhe getrieben wurden, daß man selbst mittelmäßige Dinge um Summen verkaufte, welche den wahren Werth um drey bis viermal überstiegen.

Savary soll gleich nach seiner Ankunft in Smyrna den Marquis von Riviere, unsern Vorkschafter in Konstantinopel, gebeten haben, ihm die Erlaubniß auszuwirken, wieder zu seiner Frau und seinen Kindern zurückkehren zu dürfen.

Zu Madrid sind vier Officiere wegen Hochverrath entsetzt und hingerichtet, der General Odonoju aber ist freigesprochen worden.

Aus Italien, vom 18ten July.

Der Papst hat dem aus Frankreich verbannten Forbin Janson den Aufenthalt in Rom verstatet.

Im Kirchenstaate giebt es 37,048 einheimische und 5750 fremde Bettler und Arme.

Aus dem Oesterreichischen, vom 19ten July.

Se. Majestät sind den 17ten zu Schönbrunn angekommen, und werden bis Montag daselbst verweilen, da Sonntag Nachmittag in der dortigen Schloßkapelle die Vermählung seiner Durchlauchtigen Tochter, der Erzherzogin Klementine, vollzogen werden wird. Der Nuntius, Cardinal Severoli, wird die Trauung verrichten, und sodann großes Appartement und Ceremonientafel der Kaiserlichen Familie statt haben. Alle übrigen Feste sind abgesagt worden.

Ein Hauptgrund, daß man mit den Bankzahlungen nicht schneller und in größern Summen fortrückt, liegt darin, daß die bedeutendern Noten von 100, 500 und 1000 Gulden noch nicht ausgegeben werden, weil das gehbrige Papier noch nicht fertig ist. Die kleineren Noten bis auf 50 Gulden werden ohne Widerrede als baar Geld angenommen.

Frankfurt, den 20ten July.

Eine außerordentlich große Anzahl von Einwohnern

hat über die neue Verfassung gar nicht gestimmt, weil sie nicht bloß den Konstitutionsentwurf selbst, sondern auch die Art und Form der Abstimmung verwerflich fanden. Wie groß die Anzahl der Nichtstimmenden gewesen, läßt sich aus dem Umstande ermessen, daß der stimmfähigen Bürger dahier, nach allgemeinem Dafürhalten, zwischen 4 und 5000 sind; officiell bekannt ist sie nicht; man glaubt aber, daß sie eher größer als geringer seyn dürfte. Unter der Anzahl der Nichtstimmenden befinden sich alle Katholiken, mit geringer Ausnahme. Auch von den Reformirten haben die meisten gar nicht gestimmt, andre mit Nein. Von einer sehr großen Anzahl der Nichtstimmenden steht man einer förmlichen Erklärung darüber entgegen. Auch viele von denen, die mit Ja gestimmt haben, weil sie, ihrer Behauptung nach, überumpelt wurden, oder sich dem Strome der Mehrheit und den dringenden Ermahnungen und Anreden angesehener Personen nicht glaubten widersetzen zu dürfen, wollen sich nun jener Erklärung anschließen.

Vom Mann, vom 25ten July.

Im Württembergischen wird, nach einer Erklärung des Königs, die Ständeverammlung nicht eher als bis nach gänzlicher Beendigung des gemeinschaftlich behandelten Verfassungsgeäfts auseinander geben.

Vom Mann, vom 27ten Juny.

Neu beginnende Regengüsse scheinen die wiederbelebte Hoffnung auf eine erröthliche Aerndte aufs Neue zu gefährden. Indessen hat man Nachricht, daß zu Amsterdan eine ziemliche Anzahl mit Korn beladener Schiffe aus Danzig angekommen sey, welche den Rhein hinauf nach Köln gehen sollen, wo ein großes Magazin errichtet wird; die Einwohner der preussischen Staaten haben daher die Aussicht, auch wenn die Aerndte mißrathen sollte, doch vor Mangel geschützt zu werden.

Rakeburg, den 30ten July.

Wir sind nunmehr Unterthanen Sr. Königlich-Dänischen Majestät. Am 27ten dieses hielt bey der Uebergabe zuerst der königlich-hannoversche Bevollmächtigte eine Rede an die versammelten Stände und Behörden, wodurch er das Herzogthum dem Bevollmächtigten Sr. Königlich-Preussischen Majestät übergab, und worin er das Bedauern Sr. Könighchen Hoheit, des Prinz-Regenten, über die Trennung von so treuen, braven Unterthanen lebhaft und zweckmäßig schilderte.

Hierauf ward von dem Bevollmächtigten Sr. Königlich-Preussischen Majestät eine Rede zur Uebergabe des Landes an den Bevollmächtigten Sr. Königlich-Dänischen Majestät gehalten, in welcher trefflichen Rede unter Anderm angeführt wurde: „Daß es gewiß unnütz seyn würde, die biedern Lauenburgischen Einwohner der Gnade eines Monarchen zu empfehlen, der sein Glück in dem Glücke seiner Unterthanen finde. Auf das huldreiche gnädige Wohlwollen ihres neuen Beherrschers werde ihnen die

von jeder ihrer Landesherrschafft bewiesene Treue und Anhänglichkeit die gerechtesten Ansprüche geben. Ruhm- und ehrenvoll hätten die braven Einwohner des Herzogthums Lauenburg ihre Gesinnungen in jener verhängnißvollen Zeit verbätigt, welche Deutschlands und Europas Unabhängigkeit sicherte. Keine Aufopferungen achtend, hätten sie in diesen Jahren rührende Beweise ächt patriotischer deutscher Gesinnungen gegeben und sich dadurch die Achtung von ganz Deutschland erworben.“

Diese Rede, wovon man bis jetzt nur diese wenigen Worte kennt, machte sichtbar auf die anwesende Versammlung einen rührenden Eindruck.

Die dankbaren Empfindungen der Versammlung waren gleichfalls nicht zu verkennen, als der königlich-dänische Bevollmächtigte in seiner mit vielem Besatz aufgenommenen Rede den neuen Unterthanen die Verbehaltung aller ihrer Rechte und Privilegien zusicherte, und sie des huldvollen Schutzes und der Gnade ihres neuen Monarchen vergewisserte.

Marokko, den 24ten May.

Da Se. Majestät, der Kaiser von Marokko, mit dem größten Unwillen vernommen haben, daß mehrere seiner mahomedanischen Unterthanen, welche sich in Europa befinden, um sich dort ein großes Ansehen zu verschaffen, sich für Mitglieder oder Verwandte der Kaiserlichen Familie ausgeben, und mehrere Excesse dieser oder anderer Art ausgeübt haben, so haben Se. Kaiserliche Majestät sich bewogen gefunden, Folgendes zu verordnen:

1) Jedem kaiserlich-marokkanischen Unterthanen und Befenner des mahomedanischen Glaubens ist eine Reise nach Europa bey Lebensstrafe untersagt.

2) Sollte ein sonstiger Ambassadeur, Bevollmächtigter oder Mitglied der kaiserlich-marokkanischen Regierung nach Europa reisen müssen, so muß erst derselbe mit dem gebührenden Creditiv seines Kaisers und den übrigen nöthigen Beglaubigungsscheinen versehen seyn.

3) Die israelitisch-marokkanischen Unterthanen genießen die Erlaubniß, frey nach Europa zu reisen und dort Handel zu treiben, mit Vorbehalt, daß selbige zwey hier Ansässige zu stellen haben, welche sich verbürgen müssen, daß sie in Europa einen rechtmäßigen Handel treiben wollen.

4) Ein jeder sich gegenwärtig in Europa aufhaltender marokkanischer Unterthan ohne Ausnahme, der sich das mindeste Vergehen zu Schulden kommen läßt, dem soll sein Vermögen confiscirt, dem Statthalter des Hafens überliefert und an die Armen vertheilt werden.

5) Gegenwärtiges Dekret soll allen Gouverneurs Unserer Häfen mitgetheilt werden, welche darauf mit der größten Strenge zu machen haben.

Gegeben in unserer Stadt Fez, (nach dem christlichen Datum) den 21ten Januar 1816.

Se. Excellenz, der Minister Sedj Mahamet Salavy,

hatte am 15ten März d. J. (nach dem christlichen Datum) eine Abendaudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Marokko; den andern Morgen um 10 Uhr ward die Nachricht seines plötzlichen Todes verbreitet, welche große Sensation erregte! Sein hinterlassenes Vermögen ist von sehr großer Bedeutung, welches dem kaiserlichen Schatz zugefallen ist. An seine Stelle ist seine Excellenz, Akhaz Abd Rahaman Hasas, zum Statthalter und Gouverneur über alle Inseln von Tetuan bis Rabath ernannt worden.

Ein Kaper von Tunis (Keis Chamir) hatte ein dreymastiges Schiff, *Virgine*, unter neapolitanischer Flagge, Kapitän Antoni, nach Baffi aufgebracht, um solches dort zu verkaufen; der dortige Statthalter, welcher es an Se. Majestät, den Kaiser, berichtete, bekam sogleich dieordre, das Schiff freizulassen; den Kapertkapitän (Keis Chamir) auf 14 Tage einzusperrern, und anzuweisen: daß, wenn Einer oder der Andere sich nochmals unternehmen sollte, in seinen Häfen (Tunis, Tripolis und Algier) zu kapern, er sogleich zum Tode verurtheilt werden sollte.

Zugleich haben Se. Excellenz, der Statthalter Akhaz Abd Rahaman Hasas, Sr. Majestät, dem Kaiser, die Vorstellung gemacht: daß, wenn die in Europa sich jetzt aufhaltenden israelitisch-marokkanischen Unterthanen, deren Familien in Marokko noch gegenwärtig wohnhaft sind, eine oder andre Nachricht vernehmen sollten, welche die Regierung betreffen könnte oder dem Staate nützlich seyn möchte, sey es in politischer oder mercantilischer Hinsicht, sie es ihm anzeigen sollen, damit er es ebenfalls sogleich seinem Herrn und Kaiser mittheilen könnte; worüber Se. Excellenz eine nähere Antwort von Sr. kaiserlichen Majestät erwartet.

#### Vermischte Nachrichten.

Soult, der sich mit preussischer Erlaubniß bisher in Düsseldorf aufhielt, darf sich nun nach Breslau begeben.

Rom (vom Mar). Am 11ten dieses improvisirte der bekannte Dichter Guido Baldi hier im Theater Valle in Gegenwart sehr vieler Zuhörer. Man mußte das seine poetische Gefühl selbst der gemeinern und ungebildeteren Klasse bewundern, daß sich in der richtigen Anwendung des Reims oder Rhythmus bey gelungenen oder mißrathenen Versen ausserach. Einige Individuen im Publikum, welche dem Improvisator unanständige Reime aufzugeben sich erfrechten, wurden von der Polizei hinausgewiesen und verhaftet. . . . Derselbe Guido Baldi zeigte seine Geschicklichkeit im Reimen aus dem Ereggreife vor einigen Jahren zu Ancona, als die Neapolitaner noch im Besitze dieser Stadt waren. Man gab ihm als Thema: „*elogio degli stracci*“ (das Lob der Lumpen), auf. Nachdem er gezeigt, wie herrliche Dinge sich aus Lumpen verfertigen lassen, hatte er den Muth, zwar ohne Namen, aber sehr erkennbar, Mürats Geschichte in seine Strophen zu ver-

flechten. Raum aber war die Sitzung beendigt, so erwarteten Gensdarmen den Dichter und führten ihn über die Gränge — Se. Heiligkeit haben die berühmte Madonna di Foligno von Raphael, ehemals dem Kloster delle Contesse zu Foligno angehörig, hernach von den Franzosen weggenommen, und jetzt aus Paris nach Rom zurückgeführt, durch Vertrag an sich gebracht. Foligno besitzt übrigens noch eine sehr schöne, obgleich nur halb vollendete heilige Familie von Raphael, in der Privatkapelle des adelichen Hauses de Gregori. Fremde sehen dieses wenig bekannte Gemälde selten, obgleich die Besitzer es ihnen gerne gestatten. Die Stadt Perugia soll sich weigern, die ihr angehörigen Kunstschätze (auch noch zu Rom befindlich) zu verkaufen, und man kann es ihr eigentlich wohl nicht verübeln, daß sie sich von diesen Zierden der Stadt nicht trennen will, die auch immer mehr oder weniger Geldnützen bringen, indem sie Künstler und Fremde herbeiziehen. — Es ist schwer die Erlaubniß zu erhalten, die Stathe von Canova im Palazzo Borghese zu sehen, welche die Prinzessin Pauline Borghese nach als Venus darstellt. Sie wird für eine der besten Arbeiten des Meisters gehalten, und ist unter der Sammlung seiner Statuen bey Monaldini am franckischen Plage im Stiche zu haben. Eine fremde Dame, welche die Prinzessin Pauline fragte: „Wie sie sich habe entschließen können, sich so abbilden zu lassen?“ — erhielt zur Antwort: *C'est que la chambre était bien chauffée.* (O das Zimmer war gut durchgeheizt!) — Der zweite Band der neuen Edition des Dante in Quarto, enthaltend il Purgatorio, ist bey dem Buchhändler de Romanis erschienen. Indessen scheinen die Bewunderer und Kenner des Dante in ihren Erwartungen von dieser Ausgabe etwas getäuscht zu seyn. Als Beweis dafür dient das Faktum, daß sich der Preis der bald. lombardischen Edition, welche die de Romanische verbessern wollte, seit deren Erscheinen verdoppelt hat. — Die Besucher der St. Peterskirche fragen oft, weshalb man in derselben noch ein Denkmal Pius VI. vermisse? Der Grund liegt in dem etwas zerrütteten Vermögen der Familie Braschi, welche durch die Revolution und die Franzosen unglaublich gelitten hat, ja fast zu Grunde gerichtet worden ist. Auch in diesem Jahre war das Glück dieser Familie nicht hold, da durch unwillkürliche Verspätung einer Vollmacht die nach Paris geführten Kunstschätze für sie nicht reklamiert, mithin nicht zurückgegeben worden sind. Pius VI. hat übrigens in seinem letzten Willen die Idee seines Monuments zu St. Peter angeordnet. Er hatte eine besondere Verehrung gegen die heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus, und ging fast täglich an ihrem Grabe zu beten. In derselben knieenden Stellung nun, und in eben dem Lokale, wünschte er seine Marmorstatue nach seinem Tode aufgestellt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 186. Freitag, den 4. August 1816.

Berlin, den 4ten August.

Das gestern eingefallene Geburtsfest unsers theuersten Landesvaters ward von allen Klassen Seiner Unterthanen hier in der Hauptstadt als ein Nationalfest, dem aber die anspruchslose Weise und die innige Herzlichkeit der Feyer ganz den Charakter eines Familienfestes gab, unter den herzlichsten Wünschen für die Erhaltung des besten Königs, für Seine baldige glückliche Rückkehr und den vollkommensten Erfolg der Heilquellen zu Karlsbad und Töplitz begangen.

Magdeburg, den 3ten August.

Se. Majestät werden morgen, den 4ten, von hier abreisen, Ihr erstes Nachtquartier in Könnern, das zweite am 5ten in Altenburg nehmen, und somit am 6ten, Abends, in Karlsbad eintreffen.

Paris, den 26ten July.

Gestern legte der Graf Biomenil den Eid als Marschall in die Hände des Königs ab: Ich schwöre, sagte er, von ganzem Herzen und von ganzer Seele! Se. Majestät zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit meines Schwurs.

Dem General Mouton Duvernet fallen weniger seine Handlungen als seine Proklamationen zur Last, besonders aber ein Schreiben vom 22ten May 1815, worin er mit den Verdiensten prahlt, die er sich in Lyon um die Sache Napoleons erworben, zu einer Zeit, wo die Königsgesinnten vor Ketzerei strotzten, und die Patrioten bedrängt waren. Die Truppen des Herzogs von Angoulême nennt er ein dieselben würdiges Gefolge! Seine Verteidigung schloß er dagegen mit den Worten: die steten Entzündungen seines Herzens, die ihn noch immer beseelten, wären die: „Es lebe der König! Es leben die Bourbons! Es lebe Frankreich!“ Das Schuldig! ward einstimmig über ihn ausgesprochen.

Das Kassationsgericht hat die Appellation der Patrioten von 1816 verworfen.

Zu Kastres im Departement Tarn entstand am 13ten ein Auflauf, weil der Pöbel auf dem Markte den Preis der Lebensmittel festsetzen wollte. Der Polizeikommissarius mußte die Flucht nehmen, und als der Maire mit einer Wache von Gendarmen und Nationalgardien erschien, und die Leute zur Ordnung ermahnte, entfernten sich die Nationalgarden, zogen bürgerliche Kleidung an, und mischten sich selbst unter die Aufrührer, die einen Theil der Vorräthe ganz unbezahlt wegnahmen. Durch die Beharrlichkeit der Gendarmen wurde jedoch endlich die Ruhe hergestellt, obwohl ihr Lieutenant ver-

wundet worden war. Der Präfekt de Castes begab sich den 14ten selbst nach Kastres, fand die Nationalgarde versammelt, redete sie an, und ließ die 12 Grenadiere, die am vorigen Tage so pflichtwidrig behandelt hatten, verhaften und am selben Tage nach Albi zur Untersuchung abführen, und verwarf den Rath der Obrigkeit: „daß er, um Unruhe zu verhüten, es erst bey Nacht thun möchte,“ als kleinmüthig. Niemand wagte die Abführung zu hindern. Die Officiere auf halben Sold, und die zu Kastres anwesenden Piemontesen, benahmen sich sehr gut bey dieser Gelegenheit.

Die Herzogin von Berry fängt an, durch ihre Lebhaftigkeit und die Annehmlichkeit ihres Betragens die allgemeine Volksgunst zu gewinnen. Auch der König ist von ihr entzückt: er spielt und scherzt mit wahrer großväterlicher Zärtlichkeit mit ihr. Eines Morgens sagte er zu ihr: „Wenn Sie nicht ruhig sind, so werde ich Sie in Pénitenz sehen.“ — Das würde nicht das Erstmal seyn, erwiderte die Prinzessin. — „Und wo waren Sie denn schon in Pénitenz?“ fragte der König. In Ihrem Lazareth! (in Marseille) war die Antwort.

Aus der Schweiz, vom 19ten July.

In der Sitzung der Tagsatzung am 16ten wurde ein Breve des heiligen Vaters vorgelesen, worin er um Vermittelung der Stände wegen Wiederherstellung der Abtey St. Gallen ansucht, welche er von dem Kanton schon ganz bestimmt gefordert hat. Die Deputirten von Luzern, Basel, Appenzell, St. Gallen, Zürich und Genf erklärten sich sehr eifrig gegen diesen Eingriff in die Entscheidung des Wiener Kongresses, welcher den Kanton St. Gallen anerkannte, und dem Abt nur anständigen Unterhalt zusicherte; 11 Stimmen verwarfen daher das Gesuch; da aber neun es zur beliebigen Erwägung nahmen, und zwey das Protokoll sich offen behielten, ward die Sache noch nicht entschieden.

In der Sitzung vom 12ten July nahm die Tagsatzung die schweizerischen Handelsverhältnisse mit Frankreich in Berathung. Mannichfaltige Klagen über Hemmung und Bedrückung, die, seit die Bourbons wieder auf Frankreichs Königsthron saßen, die schweizerische Industrie feindseliger behandeln als Bonaparte je that, ertönen von vielen Seiten. Mehrere Gesandten klagen laut darüber, daß Militärkapitulationen mit Frankreich abgeschlossen wurden, ohne jenem feindseligen System ein Ziel gesetzt zu haben. Für die Vorberathung dessen, was jetzt zu thun seyn möchte, ward eine Kommission ernannt.

Herr Brougham, Mitglied des Unterhauses zu London, und einer der berühmtesten Oppositionsmänner, befindet sich seit einigen Tagen zu Genf.

Von der Schweizer-Gränze,  
vom 20sten July.

Es ist unerhört, welcher Unfug an den Gränzbüreau von Burglibre, jetzt wieder St. Louis genannt, von Seiten der Douaniers getrieben wird. Nicht genug, daß man allen Verkehr zwischen der Schweiz und Frankreich sehr erschwert, und durch alle erdenkliche Schikane fast unmöglich macht, man erlaubt sich auch offene Ungerechtigkeiten. Hier nur wenige Thatsachen von den vielen, die fast täglich vorkommen: Eine Kiste, die von Lindau kam, und Militärrequisiten für die im Elßas befindlichen Oesterreicher enthalten sollte, in Schaffhausen aber durch ein Versehen verwechselt worden war, wurde in St. Louis, da sich wollene Strümpfe, die nach einem andern Orte bestimmt waren, darin fanden, weggenommen, ungeachtet man schon den folgenden Tag von Schaffhausen her die vorgefallene Verwechslung sogleich anzeigte, und die nöthigen Reklamationen machte, auch notorisch bewies, daß hier nur ein leibiger Irrthum vorgefallen sey; aber die Kiste blieb gekapert. Eben so geschah dies kürzlich mit einer Kiste mit Strohblüthen, deren Inhalt zu 50 Dugend chapeaux de paille auf dem Frachtbrief richtig bestimmt war; der Kommissiöndr zu Basel vergaß aber hinzuzusetzen, et autant de têtes (eben so viel Köpfe), in der Meinung, diese têtes verließen sich von selbst zu den Hüten, und es sey dies also eine überflüssige Erklärung; man achtete aber auch da auf keine Vorstellung, und die Kiste ward konfisziert. Ein ganzer Güterwagen wurde ohne Weiteres sequestriert, weil sich in einem Käsetübel einige Pfund Berner Pulver befanden, von dem der Fuhrmann vielleicht selbst nicht einmal Kenntniß hatte. Nicht minder wird mit einer wahren Heuglichkeit auf alle literarische deutsche Produkte Jagd gemacht. Einem Manne aus der Gegend von Kolmar war ein unschuldiges Gebetbuch, was freylich für Protestanten geschrieben war, weggenommen, und ihm bey vielenmalen wiederholten Reklamationen nie zurück gegeben worden, während man die von Einsiedeln zurückkehrenden Pilger ganze Taschen voll katholische Gebetbüchlein durchbringen läßt. Man könnte bezweifeln, daß das Gouvernement von allem diesem Douanenunfug Kenntniß habe, und es wäre daher wünschenswerth, daß gerechte Abhülfe erfolgen möge.

Wien, den 20sten July.

Die Vermählung der Erzherzogin Klementine mit dem Prinzen Leopold von Neapel soll noch auf acht Tage verschoben fern, weil die wegen der nahen Verwandtschaft erforderliche päpstliche Dispensation noch nicht angekommen war.

Gestern hatte der französische Botschafter, Graf Caraman, seine Antrittsaudienz bey Sr. Majestät, dem Kaiser.

Die Theile unserer Festungswerke, die durch die Brutalität unserer Gasse von Anno 1809 gesprengt worden waren und noch gegenwärtig zum größten Theil im Schutte da liegen, sollen auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers aufgeräumt und bloß eine Kourline angelegt werden, wie dieses schon an einer Stelle, zwischen dem Schotten- und Burgthore, geschehen ist.

Fouché wird unverzüglich in Prag erwartet; die von mehreren Blättern gegebene Nachricht von seiner Ankunft daselbst war demnach zu voreilig.

Aus Ungarn wird gemeldet, daß man im Banat seit vielen Jahren keine so reiche Getreideerndte gesehen habe, wie dieses Jahr. Bloß der Graswuchs hat durch die frühern Ueberschwemmungen gelitten.

Der Graf von Capo d'Istria ist von hier wieder nach der Schweiz abgereiset.

Vom Mayn, vom 27sten July.

Am 24sten reiste der König von Würtemberg nach Karlsruhe, um dem Großherzog einen Gegenbesuch zu machen. In seiner unterm 15ten erlassenen Verordnung erklären Se. Majestät: „daß in dem königlichen Staatsministerium, als der obersten Staatsbehörde, die ganze Staatsverwaltung sich vereinige, und dasselbe den Vereinigungspunkt der verschiedenen, der Geschäftstheilung nach abgesonderten, aber nach Einem Geist zu führenden Departements- und Staatsverwaltungsweige bildet, ohne sich mit dem Detail des Einzelnen zu beschäftigen.“

Die neue Konstitution in Frankfurt wird noch scharf angefochten werden, ungeachtet sie bey ihren stark ausgesprochenen Meinungen viele warme Freunde unter den Bürgern hat, die das Alte so viel als möglich zu behaupten streben.

Um desto schneller von den Errüngen des Wiener Kurses Nachricht zu erhalten, hat man in Frankfurt vorgeschlagen, eine Taubenpost nach Wien zu errichten.

Von der Niederelbe, vom 30sten July.

Der König von Dänemark ist der heiligen Allianz beigetreten. Der Komtör, welcher diese Nachricht zu überbringen hat, ging am 23ten dieses von Kopenhagen ab.

Bekanntlich hieß es vor einiger Zeit, der König Heinrich I. von Hannover habe für sein Reich aus England Gelehrte gesucht. Auch aus unsrer Gegend werden nächstens einige zwanzig Personen, Militärs, Künstler etc., dahin abgesandt. Die Bedingungen sind sehr vortheilhaft und alle Nachrichten stimmen dahin überein, daß der König Heinrich äußerst streng und pünktlich seine eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen pflege.



London, den 19ten July.

Der Morning-Herald erklärt, die von ihm mitgetheilte (auch in unser Blatt aufgenommene) Nachricht, daß an einem Tage der Woche keine Deklaration von Ein- oder Ausfuhr vom Londoner Zollhause vorgenommen wäre, sey durch Einschlebung des Wortes „bedeutend“ zu berichtigen. Im Durchschnitt würden täglich über 500 Deklarationen bey gedachtem Zollhause gemacht.

London, den 24ten July.

Bev der letzten Versammlung der afrikanischen Gesellschaft nannte Herr Stephan den König Heinrich von Hayti einen der erhabensien Souveräne, den Liebe und Dankbarkeit der von ihm beglückten Untertanen auf den Thron gehoben, und vertheidigt denselben gegen den ihm gemachten Vorwurf der Prachelliebe, des Stolzes und der Grausamkeit; nur auf Künste, Wissenschaft und Ackerbau sey sein Sinn gerichtet.

Der Krieg im spanischen Amerika wird nach den neuesten Nachrichten mit vermehrter Erbitterung geführt. — Die mexikanischen Patrioten haben in einer Proklamation die Hinrichtung ihres Generals Morelos schwer zu rächen gedroht.

Eine nordamerikanische Fregatte war nach Karthagena geschickt, um die dort gefangen gehaltenen Nordamerikaner zurückzufordern; da der Gouverneur sie verweigerte, so hielt die Fregatte spanische Schiffe an.

Die London Chronikle sagt, der Herzog von Infantado und der Graf von Miranda wären von Kadix wieder nach Madrid zurückgekehrt, weil es jetzt von der Ankunft der portugiesischen Prinzessin ganz still sey.

London, den 26ten July.

Unterm 20ten dieses schrieb ein Seeofficier vom Bord des Schiffs Albion bey Spithead Folgendes: „Unser Schiff gehört mit zu denen, welche den heiligen Krieg oder den Kreuzzug gegen die Ungläubigen zu Algier unternehmen werden. Ich war im vorigen Sommer zu Algier. Die Straßen dieser großen, über 100,000 Einwohner enthaltenden Stadt, sind sehr enge, die Häuser von Holz, und stühende Querbalken zwischen denselben in den Straßen angebracht. Können wir die Häuser mit den feuergefährlichen Katen erreichen, so wird bald Alles in Brand stehen. Die Wälle bieten zum Theil das gräßliche Schauspiel von Christenköpfen dar, die auf Pfälen aufgesteckt sind. Bey unsern Angriffen werden wir aber wahrscheinlich lebhaften Widerstand finden; denn die Algerer glauben, daß, wenn sie Christen bekämpfen und in dem Kampfe bleiben, sie sicher in den Himmel kommen.“

Admiral Exmouth, welcher am 24ten von Portsmouth absegelte, setzt jetzt seine Fahrt mit günstigem Winde fort.

Es sind Depeschen aus Ostindien von 3ten März eingelaufen, aus welchen erhellt, daß der General Dufferin gegen die Napauler die Feindseligkeiten angefan-

gen hatte. Er war schon vor drey Forts vorbeefahrt, um einen Angriff auf die Hauptfestung der Napauler zu machen, und hatte außer einigen Scharmügeln wenigen Widerstand gefunden.

Die Anzahl der arbeitslosen oder außer Arbeit gesetzten Menschen in der Grafschaft Staffordshire wird auf 12,000 berechnet. Der größte Theil derselben war vormals in den Kohlenminen und Eisenhammern beschäftigt.

Es bestätigt sich, daß die königlich-spanischen Truppen unter dem Obersten Don Miguel de la Torre am 6ten May in Santa-Fe eingebracht sind.

Die Insurgentenexpedition, welche durch den General Bolivar in demjenigen Theile von Domingo ausgebrochen war, welchen Pethion beherrscht, ist zu Anfange des Monats May bey der Insel Margaretha angekommen. Sie besteht aus 21 bewaffneten Transportschiffen und hat 3500 Mann am Bord, nämlich 1500 Regimentsoldaten von der Linie aus Pethions Armee und 2000 südamerikanische Patrioten, welche aus Karthagena und New-Granada nach den Siegen der royalistischen Armee in Domingo ihren Zufluchtsort suchten. Nachdem durch diese Expedition die Blokade der Insel Margaretha von Seiten der spanisch-royalistischen Eskadre aufgehoben worden, segelte der General Bolivar sogleich nach dem festen Lande von Südamerika ab, um seine Expedition fortzusetzen. Seine Flotte war durch genommene Fahrzeuge bis auf 35 Schiffe vermehrt, welche größtentheils Schooner sind und von denen jedes 2 bis 16 Kanonen und 75 bis 200 Mann am Bord hat.

Ihre Majestät, die Königin, nebst den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, beehrten am letzten Mittwoch den Herzog von Orleans auf seinem Landhause zu Twickenham mit ihrem Besuche und speiseten dort zu Mittag.

Auch hier haben die öffentlichen Gebete ihren Anfang genommen, um von dem Himmel eine wärmere, trocknere Witterung zu erlangen. Auch in Westindien, namentlich auf Jamaica, herrschte anhaltendes Regenwetter. In mehreren Gegenden Englands ist durch Hagelschlag vieler Schaden angerichtet und eine Anzahl Schafe getödtet worden.

Der Prinz-Regent wird eine Reise nach dem Grafschaften Worcester und Warwick machen.

Aus Rio de Janeiro wird unterm 22ten May gemeldet, daß eine Expedition von 4000 Mann portugiesischer Truppen unter Kommando des Generals Le Kor in acht Tagen von da nach Maldonado absegeln werde, wo schon 6000 Mann portugiesischer Truppen versammelt sind. Man glaubt, daß die Portugiesen, in Folge von Unterhandlungen mit dem Madrider Hofe, das Land auf dem östlichen Plata-Fluss, mit Einschluß von Monte-Video, besetzen werden.

Dem Gerüchte, daß unsere Armee noch um ein Fünftheil reducirt werden sollte, wird heute widersprochen.

Sir Robert Wilson, Hutchinson und Bruce, deren Arrestzeit am 24ten dieses zu Paris abgelaufen war, werden nun nächstens in London erwartet. Bruce hat ein Haus in Paris und möchte daselbst bleiben; man glaubt aber, daß sie die Weisung erhalten dürften, Frankreich zu verlassen. In ihren Gefängnissen erhielten sie die englischen Zeitungen von der britischen Gesandtschaft, durften sie aber an keinen Franzosen verleihen.

Sheridan starb bekanntlich in Irkurst und wäre kurz vor seinem Ende beynabe in's Gefängniß gebracht worden. Aber kaum war er todt, welche Pracht, welch ein herrliches Leichenbegängniß, welches Gedränge der Großen, um im Gefolge zu fern! „Hätte ich das Glück oder Unglück (sagt ein Pariser Journalist) ein Genie zu seyn, so würde ich in Paris leben und in London sterben.“

Das Gerücht, als wenn Kälte zwischen der Prinzessin Charlotte und einigen ihrer Anverwandten herrsche, ist ungegründet.

Nächsten Montag wird sich unter dem Vorsitz eines der königlichen Prinzen eine Gesellschaft versammeln, welche über die besten Mittel und Wege berathschlagen will, wie den armen und brotlosen Handwerkern und Arbeitern aufzuhelfen ist.

In Deal hat sich eine Gesellschaft „die Fischerfreunde“ gebildet, welche für das In- und Ausland Heeringe nach holländischer Weise einsalzen lassen will. Voru Liverpool und mehrere andere Menschenfreunde haben subscribirt, und man will schon nächstes Jahr 2000 Fässer Heeringe einsalzen, um einer Menge brotloser Leute Arbeit zu verschaffen. — Vorige Woche, saß die Glasgower Zeitung, saß ein kleines Kind ein vierpfündiges Brot. Begierig zu wissen, was es damit anfangen würde, ging man ihm nach, und fand es mit seinen Geschwistern, hungrig an dem Brot nagend, neben einem Bette sitzen, worin die Mutter todt lag. — Zu Parnet fand neulich ein Mann von Etande auf dem Marktplatz 140 Heumäher, die fast vor Hunger verschmachteten. Er ließ jedem ein halbes großes Brot reichen, und bestellte sie zum folgenden Tag wieder, wo schon 388, und am Sonnabend 776 Brot empfangen.

#### Vermischte Nachrichten.

Der Herzog von Oldenburg hat im Fürstenthum Lübeck für einige Accidenzien der Prediger, z. B. das Beichtgeld, festes Einkommen eingeführt, zur Erhebung von andern aber, vornehmlich Einsammlung von Naturalien, sind besondere Provisoren angestellt, welche vierteljährlich das den Predigern Bestimmte auszahlen, ohne daß sie wegen

ihrer Hebungen je mit einem einzelnen Mitgliede ihrer Gemeinde in besondere Berührung kommen.

Nach öffentlichen Blättern ist von einer neuen Verfassung im Königreich Sachsen, welche mehrere Zeitungen angekündigt hatten, gar nicht die Rede; man lege dort überhaupt der Verfassung nicht die ihr an andern Orten zugeschriebene Wichtigkeit bei. Doch suche man die bestehenden Einrichtungen den innern Verhältnissen des Reichs anzupassen. Der nächstens einzuleitende Landtag werde ganz nach den alten Formen zusammentreten.

#### \* Merkwürdiger Blitzstrahl. \*

In einem Berichte aus Grätz wird von einem merkwürdigen Naturereigniß Folgendes gemeldet: Ein Mann zwischen 30 und 40 Jahren währte am 6ten May auf der Straße nach Grätz. Ein Gewitter veranlaßte ihn, in ein Wirthshaus abzutreten. Auf und niedergehend war er eben in der Nähe des Fensters, als er unter einem heftigen Donnerchlag den Blitzstrahl in Gestalt eines Feuerballs auf sich zuspringen sah. Er fuhr ihm auf den rechten Arm und zündete ihm den Ärmel an, von da sprang er auf die stählerne Abrette, und folgte derselben bis an die Uhr, sprang dann auf den linken Schenkel über, wand sich um denselben schlangengartig hinab, bis zum Knöchel, wo ein leichter Schlag erfolgte, und der Blitzstrahl, den Stiefel längs beider Näthen von oben bis unten spaltend, hinaus fuhr. Der Betroffene hatte nicht einen Augenblick das Bewußtseyn verloren, nur war ihm die Stimme gehemmt, die Brust beklommen, und er fühlte sich unwiderstehlich auf die Bank niedergelegt. Das Alles währte kaum 12 oder 15 Sekunden. Neben ihm war nur noch ein Knabe im Zimmer, dem nichts geschah, und auf dessen Geschreien die Wirthsleute mit Wasser herbeikamen, um den brennenden Ärmel zu löschen. Conß zündete der Blitzstrahl nirgends im Hause, beschädigte auch nichts, und es folgte ferner keiner, so daß sich das Gewitter ganz auf diesen Wanderer entladen zu haben scheint. Außer der unbedeutenden Beschädigung durch den Brand des Ärmels frührte er nur etwas Kreusschmerzen. Die Glieder der Abrette sind auf zwey Drittheile ihrer Länge verbrannt (ogibirt); Der Bügel der silbernen Uhr ist, wo die Kette daran hängt, so wie das silberne Gehäus, an drey Stellen geschmolzen; das Glas mit einer harzigen Substanz überzogen; das Uhrtäschchen schwarz gefärbt; das Weinkleid in der Gegend der Uhr und des linken Knöchels durchlöchert; die Schlangenlinie um den linken Schenkel und das Bein herab auf der Haut kenntlich, indem diese mit eben der harzigen Substanz, wie das Uhrglas, längs jener Linie bedeckt wurde. Die Uhr ging fort; der Mann war in wenigen Tagen ganz hergestellt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 187. Sonnabend, den 5. August 1816.

St. Petersburg, den 19ten July.

Verwichenen Sonnabend, den 15ten dieses, ward hier im Besenn Sr. Majestät, des Kaisers, und der Durchlauchtigsten Kaiserlichen Familie, die neue St. Petersburgische Börse eingeweiht und eröffnet. Um Mittag fanden sich, auf vorher geschickene Einladung von dem Herrn Finanzminister, die angesehenen geistlichen Personen, die Staatsdamen und die ersten Hofchargen, die Mitglieder des Reichsraths, darunter auch die Herren Minister, ferner die Generalität, die General- und Flügeladjutanten Sr. Kaiserl. Majestät, und einige andere Militär- und Civilpersonen, und die Kaufmannschaft im Börsesaale ein. Nach der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, und der Kaiserlichen Familie, um 1 Uhr Nachmittags, begann die Einweihung des Wassers, welche Se. Eminenz, der Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Amwrosij, verrichtete und alsdann das Gebäude mit heiligem Weihwasser besprenzte. Um 2 Uhr hob im Börsesaale die Mittagstafel, von mehr als 300 Bedecken, an, mit welcher die von dem Besreter Europas wiederum belebte hiesige Kaufmannschaft die Allerlauchtigsten Personen und die eingeladenen Gäste auf das Eifrigste, und wie es nur von der durch Peter geschaffenen und durch Alexander belebten Kaufmannschaft zu erwarten war, bewirthete. Gegen über Sr. Majestät, dem Kaiser, und Dero Allerdurchlauchtigsten Familie saß in der Mitte an der Tafel der Herr Finanzminister, als Oberbefehlshaber über den äußern Handel, und zu beyden Seiten desselben in der Reihe die Kaufmannschaft; auf beyden Seiten der Kaiserlichen Familie saßen nach der Ordnung die Geistlichkeit, die vornehmen Standespersonen beyderley Geschlechts, und die andern Gäste. Beym Ausbringen der Gesundheit wurden von den gegenüber der Börse liegenden Fahrzeugen die Kanonen abgefeuert. Die neue St. Petersburgische Börse gebührt ohne allen Zweifel zu der Zahl der berühmtesten und prächtigsten Gebäude in Europa; sie ist, während der Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow Kommerzminister war, unter dessen Leitung erbauet. Wir halten es für überflüssig, uns in eine weitläufige Beschreibung dieses erhabenen Gebäudes einzulassen, denn es ist sowohl von Außen als Innen schon längst bekannt, und eröffnet wurde diese neue Börse bisher nicht wegen der Kriegsumstände, welche den Handel in Europa unterbrechen.

Cherſon, den 25ten Juny.

Am 23ten dieses, um 3 Uhr Nachmittags, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, und nahmen das Mittagsmahl bey dem Herrn Civilgouverneur, Grafen Saint-Priest, ein. Nach der Tafel begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit in das über dem Dnieper in der Festung stehende Palais, welches die Kaiserin Ekaterina II. während Ihrer Reise zu bewohnen geruhte, besahen sodann in der Stadt das Hospital, bey dem Dnieper und dem Koschewassflusse die Anfuhrten, auf welchen die Handelsfabrizgeuge gebaut, auch die Fahrzeuge ein- und ausgeladen werden, welche Korn, Holzartikel u. führen. An diesem Abend war die ganze Stadt illuminirt. Gestern um 7 Uhr in der Frühe hatten das Glück Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, vorgestellt zu werden, die Mitglieder der hiesigen Gerichtsinstanzen, die Beamten, der Adel und die angesehene Kaufmannschaft. Nachher ließen Sie das Saratowsche Infanterieregiment die Musterung passieren, besahen alsdann das Land- und das Seehospital, die Waisenabtheilung, das Gymnasium, die Stadtschule, das bey der Admiralität vom Stavel gelassene Linienſchiff von 74 Kanonen, den Bau der Fregatten, die Taufabrik, und alle übrige Anlagen, und setzten um 10 Uhr zu Wasser in einer Schaluppe Ihre weitere Reise nach Dneprowsk fort.

Dieschek (auf der Gränze des Taurischen Gouvernements), vom 24ten Juny.

Heute trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in unsrer Stadt ein. Sie wurden von dem Herrn Taurischen Civilgouverneur empfangen, und gerubeten, nach eingenommenem Mittagmahle, Ihre weitere Reise nach Perekop fortzusetzen.

Perekop (im Taurischen Gouvernement), vom 25ten Juny.

Gestern Abend wurden die hiesigen Einwohner durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, erfreut. Heute früh um 6 Uhr gerubeten Se. Kaiserl. Hoheit Ihre weitere Reise von hier fortzusetzen.

Simferopol (im Taurischen Gouvernement), vom 25ten Juny.

Heute reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, durch unsere Stadt.

**Baktischikarai (im Taurischen Gouvernment),**  
vom 27ten Juny.

Vorgestern Abend um 6 Uhr ward unsere Stadt beglückt durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch. Den folgenden Tag, den 26ten, begaben sich Se. Kaiserl. Hoheit zu Pferde in die Gebirge, nach dem Flecken Tschufutkale, in welchem die Karaimen wohnen, die sich mit dem Handel beschäftigen. Dieser Flecken liegt an dem Saume einer Felsenwand auf einem hohen Felsen, von welchem sich das majestätische Gemälde der offenen See und der auf derselben fahrenden Schiffe den Augen darstellt. Tschufutkale ist von außerordentlich tiefen Klüften umgeben, und hat nur zwei Einfahrten. Dort ist in dem Felsensteige eine Art von Treppe eingebauen, auf welcher man, auf Esel und auf tatarischen Pferden reitend, in den Flecken kommt. Man rechnet in diesem Flecken gegen 1000 Einwohner, und schätzt die Zeit, die er besteht, auf 500 Jahre. Heute reisten Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst, aus unsrer Stadt nach Sewastopol ab.

**Sewastopol (im Taurischen Gouvernment),**  
vom 27ten Juny.

Zur unaussprechlichen Freude der hiesigen Einwohner trafen heute Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein.

**Berlin, den 1ten August.**

Erfurt hatte am 28ten Juny durch eine Wasserfluth viel gelitten. Außer dem gewöhnlichen Gange eines Armes des Geraflusses durch die Stadt, stürmte eine Wasserfluth zu drey Thoren hinein. Mehrere Häuser und Keller stürzten ein. Den größten Schaden verursachten viele 100 Klafter Flößholz, mitgenommene Brücken und Bäume; viele Menschen verloren das Leben. Eine halbe Stunde zuvor hörte man das Brausen des Wassers, dann sah man es wie eine vier Ellen hohe Masse sich heranrücken und Alles mit sich fortreißen, was im Wege war. Die Dörfer haben noch mehr gelitten.

Wie man hört, soll auch im Königreich Sachsen ein Landsturm organisiert, und die überzähligen Officiere, um denselben zu exerciren, aufs Land gelegt werden.

**Paris, den 24ten July.**

Unter allen Professionisten haben jetzt hier, wie in so vielen andern Ländern, keine ein günstigeres Jahr als die Verfertiger von Regenschirmen.

Zu den anticipirten Gerüchten gehört, daß die Einwohner zu Algier aus Furcht vor einem englischen Bombardement, von dessen Annäherung sie noch nichts wußten, bereits ihre Habseligkeiten nach dem Innern des Landes flüchteten.

**Bordeaux, den 19ten July.**

Die Witterung ist hier fortdauernd so unerträglich schlecht, daß die ältesten Leute sich nichts Aehnliches erinnern. Nicht allein, daß die Weinärndte dardort ganz verloren geht, auch die Hälfte der Getreideärndte, die sonst Alles versprach, geht zur Hälfte zu Grunde, wenn es so fort-dauert. Schreckliche Unglücksfälle ereignen sich in mehreren Gegenden Frankreichs. So wird aus Tabbe im Pyrenäendepartement geschrieben, daß den Sten dort ein fürchterliches, mit Hagelschlag und Plahregen begleitetes Gewitter ausbrach. Die reichste Äerndte, die eben zu reifen anfang, ward von dem Hagel, der groß wie Taubeneyer fiel, zerschlagen; die Vögel stürzten todt von den Bäumen; Federvieh, und sogar zwei kleine Kinder, die auf dem Felde waren, wurden davon getödtet. Ein Wollenbruch riß die Häuser auf dem Lande mit ihren Bewohnern weg, eine schwere Diligence ward umgeworfen und sonst großes Unglück angerichtet. Und das alles in einem Lande, das obnehin schon so viel und lange gelitten hat und noch immer leidet! Die Niedergeschlagenheit ist hier sehr groß. Von Gesellschaften und öffentlichen Vergnügungen ist gar nicht die Rede. Uebrigens rühren sich die Bonapartisten nicht mehr, und was in ausländischen Blättern von einem Eärm am Tage der Schlacht von Waterloo erzählt ward, ist hier kaum bekannt geworden, und eine bloße Wirthshausanedote, die sich höchstens auf den Hefen des Volks und einige unruhige Köpfe beider Parteien beschränkt.

**Koblenz, den 16ten July.**

Der Minister, Freiherr von Stein, lebt fortwährend zu Nassau und beschäftigt sich mit Gegenständen der Wissenschaft und Kunst. Seine Lieblingsbeschäftigung ist zur Zeit die Erbauung eines Tempels, der zum Denkmal der Begebenheiten in den letztverfloßenen vier Jahren dienen soll. Das Gebäude wird (wie es heißt, nach einer Idee von Göthe) im antiken Styl errichtet; die Verzierungen sind altgothischer Art und denen an und in dem berühmten Dom zu Köln nachgebildet. (?) Der Tempel ist beynabe vollendet. Ueber der Thüre liest man die Anfangsworte des bekannten Liedes von Luther: „Eine feste Burg ist unser Gott!“

Seit zwey Monaten haben wir in unsrer Gegend unaufhörlich Regengüsse. Die Theurung des Brotes arret bereits in Mangel aus, und doch ist die Äerndte noch entfernt. Die Mäuler und Bäder werden aus den königlichen Magazinen in diesem Regierungsbezirk wöchentlich 150 Malter Roggen erhalten. Auf den Dörfern in unserer Nähe giebt es Familien, die oft in 3 bis 4 Tagen kein Brod haben und sich unterdessen bloß von Kartoffeln nähren.

**Wien, den 27ten July.**

Nach einer Hofansage wird die Vermählung der Erzherzogin morgen Abend zu Schöndbrunn statt haben.

Die Ausfuhr aller Waffen aus dem Oesterreichischen ist erlaubt worden.

Die Personalsteuer soll vom 1sten November an abschließend in Banknoten, die Erwerbsteuer darf darin eingerichtet werden.

Herr Degen stellte neulich hier wieder Versuche mit seinen Flügeln an. Der erste gelang, beim zweiten aber zerbrach ein Flügel.

Aus dem Württembergischen,  
vom 20ten July.

Folgendes ist die „Urkunde des von mehreren mediatisirten, vormals reichsfürstlichen Fürsten und Grafen, am 12ten December 1815 zu Stuttgart errichteten Vereins,“ welcher die Veranlassung zu dem königlich-württembergischen Dekretatorium vom 20ten April gegeben hat: „Ihre Durchlauchten und Erlauchten, die am Ende dieser Urkunde — mit Vorbehalt jedes Ranges und anderer Ordnung — unterzeichneten Fürsten und Grafen, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß eine enge und aufrichtige Verbindung aller durch die ehemaligen Rheinbund unterworfenen Geschlechter ein sehr dringendes Bedürfnis sey, haben für nothwendig erkannt, für sich und Ihre fürstlichen und gräflichen hohen Häuser eine vollkommene Vereinigung abzuschließen, wie folgt: Art. 1. Es soll von jetzt an ein enger Verein zwischen den unterzeichneten hohen Häusern unter sich und mit allen etwa noch später durch besondere Deklarationen denselben vertretenden Reichsfürsten statt finden. Art. 2. Der Zweck dieses Vereins besteht darin, die staatsrechtlichen Verhältnisse und Verbindungen der hohen kontrahirenden Theile nach gemeinsamen Grundsätzen herzustellen, und durch Verbindung aller Kraft diejenigen Rechte zu sichern, welche die Vorsehung Ihnen anvertraut hat. Art. 3. Die hohen Kontrahirenden versprechen sich wechselseitig bey fürstlichen und gräflichen Ehren, Treue und Glauben, keine Unterhandlungen in Bezug auf die künftige deutsche Verfassung und auf die allgemeinen Verhältnisse der unterworfenen Reichsfürsten auf direktem oder indirektem Wege einseitig einzugehen, auch durch Privatunterhandlungen, getrennt vom Vereine, keine staatsrechtlichen Vortheile nachzusuchen, und entsagen dieserhalb allen dem Zwecke des Vereins entgegenstehenden Verbindungen, mit dem Vorbehalt, daß eine ganze Korporation der unterworfenen Stände — d. h. die Gesamtheit desselben eines Landes — durch Ihre Majorität bestimmt werden könne, mit Vorwissen des Vereins, Unterhandlungen mit dem bisherigen Staatsoberhaupt einzugehen, in welchem Falle jedoch dieselbe erst nach dem Abschluß eines solchen Vertrages von dem Vereine und dessen Unterhandlungen zurücktreten, und der abzuschließende Vertrag nur dann als gültig anerkannt werden kann, wenn er unter die Garantie des deutschen

Bundes gestellt wird. Art. 4. Die hohen kontrahirenden Theile versprechen sich die innigste Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Einverständnisses und die Vereinigung aller Ihrer Kräfte zu dem Einem Zwecke. Art. 5. In die Gesamtheit des Vereins übertragen Sie alle Ihnen von der Vorsehung anvertrauten Mittel zum Zweck, und Ihre sämtlichen Verbindungen, in so fern diese dem Ganzen zuträglich werden können. Der Verein übernimmt dagegen die Verpflichtung, jeden besondern Wunsch und jede specielle Angelegenheit eines der hohen kontrahirenden Theile, wenn der Verein zur Verwendung aufgefördert und wenn dadurch dem Gesamtzweck nicht zuwider gehandelt wird, mit demselben Eifer, wie die allgemeinen Angelegenheiten des Vereins, zu unterstützen und zu vertreten. Art. 6. Die kontrahirenden Theile tragen zu den Lasten in dem Verhältniß der Seelenzahl ihrer Gebiete bey. Art. 7. Sie erkennen ein Direktorium des Vereins an. Art. 8. Dieses Direktorium soll so lange, als der Verein besteht, dieses Jahr, bis die Gesetze des deutschen Bundes redigirt und die Kurien der Reichsfürsten völlig geordnet seyn werden, von Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von Waldburg-Zeil-Trauchburg, geführt werden. Art. 9. Diesem erwählten Direktor werden Adjunkten beygegeben, welche unter seiner Leitung die Angelegenheiten des hohen Adels im Allgemeinen zu besorgen beauftragt werden. Art. 10. Sobald die Erklärung sämtlicher zum Verein eingeladen werdender hoher Häuser eingelangt und der Verein in allen seinen Mitgliedern bekannt seyn wird, soll derselbe in vier Distrikte eingetheilt werden, deren jeder seinen Adjunkten wählt. Vorerst aber erboten die schon unterschriebenen Paciscenten sich, das Direktorium auf alle Weise in seinen Arbeiten zu unterstützen, und insbesondere werden die zu Stuttgart anwesenden hohen Paciscenten gemeinsam mit dem Direktorium ungesäumt die Bevollmächtigten bey der Bundesversammlung mit einer den Grundsätzen des Vereins entsprechenden und ausführlichen Instruktion versehen. Art. 11. Zu den Zwecken des Vereins errichten die hohen kontrahirenden Theile eine Vereinskasse. Art. 12. Die vereinten hohen Häuser ordnen bey der deutschen Bundesversammlung eine gemeinschaftliche Repräsentation zu Wiedererlangung und zu vereinsförmiger Wahrung ihrer Rechte an. Die zu diesen Zwecken von ihnen erwählten Repräsentanten werden sich bey der gegenwärtigen besondern Wichtigkeit und Dringlichkeit so schnell als möglich, wenigstens aber noch vor der Eröffnung der Bundesversammlung in Frankfurt einfinden. Art. 13. Diese Repräsentation wird aus einem oder zwey ebenbürtigen, zu den Unterhandlungen geeigneten Mitgliedern des Vereins bestehen, welchem oder welchen ein der französischen Sprache und der diplomatischen Wissenschaften kundiges Individuum als Sekretär beigesetzt wird. Art. 14. Dieser Repräsentation wird eine Kommittee zu Frankfurt zur Seite gestellt, welche des

steht: 1) aus allen bei dem Bundestage anwesenden Vereinsmitgliedern, 2) aus denjenigen Räten und Geschäftsmännern, welche ein oder mehrere der unterworfenen Reichsstände dahin abordnen werden. Jedes dieser Glieder der Kommitte ist berechtigt, eine Stimme in dem Kollegium zu führen. Art. 15. Die Kommitte, welche bei der Bundesversammlung bestehen soll, bildet mit den Bevollmächtigten die Gesamtrepräsentation des Vereins, indem die Bevollmächtigten zugleich stimmführende Mitglieder der Kommitte sind, vor derselben kein Geheimniß haben, täglich mit ihr die Negotiationsinstruktionen verabreden und nach dem Majoribus der Kommittebeschlüsse zu handeln haben. Art. 16. Die Kommitte ist gehalten, den Bestimmungen derjenigen Instruktionen nachzuleben, welche die Bevollmächtigten in Gemäßheit des §. 9. erhalten. Art. 17. Dieselbe ist mitbin nicht befugt, durch die Bevollmächtigten eine Uebereinkunft eingehen zu lassen, welche der gegebenen Instruktion nicht entsprechen sollte. Art. 18. Die Bevollmächtigten der hohen Kontrahirenden an der Bundesversammlung berichten mit Verwissen der Kommitte zu Frankfurt an das Vereindirektorium. Dieses überreicht die eingegangenen Relationen mit seinen Ansichten den Adjunkten, und dieses oder diese theilen Verthe mit ihren Gutachten auf schleunigem Wege den Gliedern der Union mit. Das Direktorium wird gleich nach der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags ein Schema für die Art entwerfen, wie nach der geographischen Lage der Gebiete den hohen Kontrahenten die Mittheilung am schnellsten befördert werden könne. Art. 19. Der Verein wird, sobald er geschlossen ist, alle in gleicher Kategorie sich befindenden Reichsstände zum Beitreit einladen. Das Direktorium und die Adjunkten übernehmen daher sodann gegen jeden der beitreitenden hohen Reichsstände dieselbe Verpflichtung, wie gegen die ursprünglichen Paciscenten; und jene treten deshalb auch in dieselbe Verbindlichkeit, welche diese durch die gegenwärtige Urkunde übernehmen. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrags sollen von Seiten der — in dem königreiche Württemberg wohnenden Reichsstände innerhalb zehn Tagen, Seitens der übrigen hohen Interessenten aber, so schnell als nur immer möglich ist, vermöge der im Entwurf angehängenen Beitrittserkunden, dahier, in Stuttgart, erfolgen. Urkundlich dessen haben die hohen kontrahirenden Theile diese aufrichtige Vereinsurkunde, unter Verzicht auf jede mögliche Einrede, bei fürstlichen und gräflichen Ehren, Treue und Glauben, als Dero wahren und unveränderlichen Willen zu halten und halten zu lassen gelobet: deshalb diese Urkunde eigenhändig vollzogen und mit ihren fürstlichen und gräflichen Insignen bekräftigen lassen. So geschieden zu Stuttgart, am 12ten December 1815. (L. S.) Maximilian Wunthalb, Fürst von Waldburg zu

Zeil-Trauchburg. — (L. S.) Ludwig, Fürst von Dettingen-Wallerstein. — (L. S.) Joseph, Fürst von Waldburg zu Wolfegg-Waldsee. — (L. S.) Karl, Graf Pückler-Limburg. — (L. S.) Georg, Graf zu Waldeck und Vermont, auch Graf zu Limburg. — (L. S.) Franz, Graf von Kienigsegg-Walendorf. — (L. S.) Richard, Graf von Schasberg-Tannheim. — (L. S.) Wilhelm, Graf von Quadt-Fenn.

Hamburg, den 29ten July.

Nachrichten aus der Türkei zufolge, war die Prinzessin von Wallis von Konstantinopel, wo sie von dem Großherrn mit der größten Auszeichnung aufgenommen worden war, nach Jerusalem abgereiset, von wo sie nach ihrem Landeute bei Rom zurückkehren wollte.

London, den 26ten July.

Dienstag früh wurde auf dem Paradeplatz in St. James Park der Grundstein zu einer Statue des Herzogs Wellington gelegt.

Nach Berichten aus St. Helena ist der neue Gouverneur noch strenger als der vorige. Bonaparte soll, als er erfahrene, daß einige Damen sich über seine angenehme Unterhaltung gewundert, gesagt haben: „Ich glaube, sie erwarteten ein seltsames Thier mit großen Hörnern zu sehen.“ Man hat ihm bekanntlich vorgeworfen: General Kleber wäre auf seine Veranlassung gemordet worden. Allein man legt ihm jetzt die Aeußerung in den Mund: Klebers Tod sey für ihn ein großer Verlust gewesen. Wäre dieser geschickte Feldherr am Leben geblieben, so würde es den Engländern nie gelungen seyn, mit einem Heere ohne Reiteren Aegypten zu erobern. Klebers Nachfolger, Menou, habe zwar Herz, aber keinen Kopf gehabt. Auch unsern General Moore soll er Gerechtigkeit widerfahren lassen, und von ihm mit einem Seufzer gesagt haben: Er starb rühmlich, er starb auf dem Schlachtfelde! Eben so werden auch andere früher verbreitete Nachrichten für ungegründet erklärt. Die bei dem Exkaiser bleibenden Franzosen haben sich durch eigene Unterschrift verpflichtet, jede Beschränkung, die nothwendig erachtet werden möchte, sich gefallen zu lassen.

Nach Briefen des Missionärs Peter Martin aus Ostindien wurden bei dem Leichenbegängniß des Raja von Madura 47 Frauen desselben lebendig mit verbrannt. Fast alle beistiegen entschlossen den Scheiterhaufen, aber von demselben ließen mehrere ein klägliches Jammergeschrey hören. Eine einzige erschrak, als sie sich den Flammen nahte, eilte zu einem christlichen Soldaten, und bat ihn, sie zu retten; er ließ sie aber in's Feuer. Auf sein Gemüth machte jedoch der Vorfall solchen Eindruck, daß er von Sinnen kam und die Nacht darauf selbst starb.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

Nö. 188. Montag, den 7. August 1816.

St. Petersburg, den 26ten July.

Sonnabend, den 22sten dieses, ward der hohe Namenstag Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, und Ihrer Hoheit, der Großfürstin Maria Pawlowna, in Peterhof gefeyert. Nach dem Gottesdienst empfingen Ihre Majestät und Ihre Hoheit die Glückwünsche. Hierauf war große Mittagstafel, und Abends große Maskerade. Die Gärten waren aufs Prachtigste illuminirt.

Der Generaladjutant, Generalleutnant Fürst Revinin, ist Allergnädigst zum Kriegsgouverneur von Kleinrußland ernannt, und zwar mit Leitung auch des Civilsaches in den Gouvernements Tschernigow und Poltawa.

Nowgorod, den 18ten July.

Der hiesige Gutsbesitzer, Graf Alexei Andrejewitsch Araktschew, wurde in diesen Tagen in seinem Kirchdorfe Grusino mit dem Besuch Sr. Majestät, des Kaisers, beehrt. Se. Kaiserl. Majestät trafen den 8ten dieses in Grusino ein, verweilten dort den 9ten, und reisten den 10ten wieder ab.

Sewastopol, den 30ten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, flogen nach Ihrer Ankunft, am 27sten dieses, in dem für Dero Aufenthalt zubereiteten Hause ab. An diesem Tage waren zur Mittagstafel Sr. Kaiserlichen Hoheit eingeladen, sowohl der hier ankommene Herr Kriegsgouverneur von Cherson, Graf Langeron, als auch einige andere Generale. Nach der Mittagstafel befahl der hohe Reisende die Admiralität, wo auch ein Kriegsfahrzeug auf dem Stapel gesetzt ward, und begab sich sodann auf eine Schaluppe, um die in der Bucht liegenden Schiffe zu besichtigen. Bey Aufziehung der Flagge wurden von allen Schiffen, Batterien und Festungswerken die Kanonen geläutet. Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, bestiegen darauf das Kriegsschiff Kulm, dann das Linien Schiff Paris von 100 Kanonen, die Korvette Jason, und endlich das Flaggschiff Brienne, auf welchem Sie auch zu übernächtigen geruheten. Den folgenden Tag, den 28sten Juny, früh um 5 Uhr, ging die aus 4 Linien Schiffen und 3 Fregatten bestehende Eskadre, die mit dem Besuch eines so hohen Reisenden beehrt ward, unter dem Abfeuern der Kanonen in See, und segelte 12 Meilen weit von Sewastopol. Die Eskadre machte Exercitien mit Feuer. Abends kehrten Se. Kaiserl. Hoheit von der Eskadre auf einer Schaluppe

in die Stadt zurück, und gestern setzten Sie Ihre weitere Reise nach Balaklawa fort.

Taganrog, den 8ten July.

Heute, um 6 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, in Begleitung des Herrn Generaladjutanten Golenischtschew-Rutusow und des Viceadmirals Greigh, von Kertsch zur See hier ein.

Taganrog, den 12ten July.

Die Flottille, auf welcher Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, am 8ten dieses von Kertsch hier ankamen, bestand aus einer Yacht, einer Korvette und zwey Transportfahrzeugen. Auf der Rhede wurden Se. Kaiserl. Hoheit von dem Kapitän über den hiesigen Hafen nebst andern Officieren, unter Abfeuerung der Kanonen von allen dort liegenden Schiffen, und am Ufer von dem stellvertretenden Stadts-Oberbefehlshaber, wirklichen Statrath Schaufuß, nebst den Beamten und angesehenen Einwohnern; bey einem freudigen Hurrahgeschrey, empfangen. Den folgenden Tag, den 9ten, hatten das Glück Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestelt zu werden, die sämmtlichen Beamten, so auch die russische und griechische Kaufmannschaft. Nachher geruheten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, in der hiesigen Kathedrale dem Gottesdienst beizuwohnen, dann das Armenhaus, das Lazareth, das Gefängnißschloß und einen Theil der Stadt zu besuchen. An diesem Tage hatten das Glück zur Mittagstafel Sr. Kaiserl. Hoheit gezogen zu werden, der stellvertretende Stadt-Oberbefehlshaber und zwey Kommandeurs der Fahrzeuge der erwähnten Flottille, nämlich der Kommandeur der Yacht, Kapitänleutnant Marquis de Traverse, und der Kommandeur der Korvette, Kapitänleutnant Sulima, welche Lektiere auch von Sr. Kaiserl. Hoheit jeder einen Brillantring erhielten. Abends fuhr der Großfürst dem hiesigen Stadtgarten vorbey, der ausgezeichnet illuminirt war, und in welchem sich an verschiedenen Orten Musik und Sängere hören ließen. Der Zulauf des Volks war außerordentlich groß. Vorgesüßern geruheten Se. Kaiserl. Hoheit von hier weiter auf der Straße nach Tscherkassk anzureisen.

Lambow, den 6ten July.

Verwichenen 28sten Juny, um 2 Uhr Nachmittags, traf der persische bevollmächtigte Botschafter hier ein. Der Herr Dirigirende des Gouvernements gab für ihn am 29sten Mittagstafel, zu welcher die Beamten, der Adel

und die angesehenste Kaufmannschaft eingeladen wurden. Abends um 7 Uhr besuchte der Vortraster das hiesige Theater, und um 10 Uhr setzte er seine weitere Reise von hier auf der Straße nach Astrachan fort.

Paris, den 26sten July.

Auch hier noch tagtäglich Regen. Die ältesten Leute erinnern sich keines solchen Sommers.

Von Barcellona ist zu Madrid eine Deputation angekommen, um Se. Königl. Spanische Majestät zu ersuchen, die Einfuhr englischer Waaren zu verbieten.

Von der Anleihe von 100 Millionen sollen bereits 95 Millionen in den königlichen Kassen eingegangen seyn.

Unsre Blätter fahren fort, zu versichern, daß die Algerier die nachdrücklichsten Anstalten treffen, sich den Engländern zu widersetzen, und daß sie Alles aus der Stadt entfernen, was die feindlichen Absichten begünstigen könnte.

Man glaubt, daß der Kreuzzug im mittelländischen Meere auch gegen Marokko gerichtet werden dürfte.

In den Tagen Ludwigs des Großen und Heinrichs IV. befinden sich jetzt auch viele englische Zöglinge.

Ein gewisser Blanchard zu Bourbon-Vendée, ehemals Soldat in der Garde von Bonaparte, hatte, um sich wichtig zu machen und Geld zu erwerben, eine ausgedehnte Verschönerung erfunden, die er selbst bey der Obrigkeit angab. Ein Postillon ward seinerwegen arretirt. Am Ende aber mußte er selbst gestehen, daß Alles von ihm erfunden sey. Er ist nun arretirt und der Postillon hat 500 Franks Entschädigung erhalten.

Mehrere hiesige Blätter lassen in Nachrichten aus London die Prinzessin Karoline zu früh entbunden werden!

Amerikanische Blätter enthalten Folgendes:

„Man bemerkt, daß aus Amerika keine glänzendere Gesandtschaft abgegangen, als die des Herrn Pintney, welcher zum Gesandten an die Höfe von Neapel und St. Petersburg ernannt worden. Er segelte am 7ten Juny von Annapolis mit seiner Familie auf dem ersten neuen amerikanischen Linienenschiffe, dem Washington, von 74 Kanonen, ab. Herr King begleitet ihn als Legationssekretär, und Kommodore Chauncey ist als Befehlshaber unserer Eskadre im mittelländischen Meere mit abgegangen. Der Minister landet zu Neapel, und reiset, wenn er die dasigen Angelegenheiten in Ordnung gebracht hat, zu Lande nach St. Petersburg.“ — Das Linieneschiff Washington, welches am 2ten July zu Gibraltar angekommen war, hat am 8ten die Fahrt von da nach Neapel fortgesetzt.

Brüssel, den 26sten July.

Alle französischen Postmeister auf der Gränze haben eine Ordre erhalten, keine Zeitung, die in den Niederlanden

gedruckt wird, nach Frankreich passieren zu lassen, bey Strafe, sogleich abgesetzt zu werden.

General Maison ist durch Mons passiert. Er zieht sich auf sein Landgut am Niederrhein zurück.

Eine hiesige Zeitung läßt irrig den Herzog von Gloucester hier ankommen.

Brüssel, den 28sten July.

General Exelmans ist zu Breda arretirt worden und sollte von einem Polizeibeamten ins Gefängniß geführt werden; da aber der dasige Kommandant, General Mener, sein ehemaliger Waffengefährte ist, so ist er bis weiter unter Wache in einem Wirthshause geblieben.

Unsere Blätter enthalten nunmehr das Breve, welches der Papst unterm 1sten May an den Bischof von Gent erlassen hat. Se. Heiligkeit danken darin für die Glückwünsche zu Ihrer Wiederbesetzung des päpstlichen Stuhls, und erklären, daß Sie zur Ausgleichung der kirchlichen Streitigkeiten in Belgien einen Legaten an den König der Niederlande senden würden, und auch den Herrn Bischof nebst seinem Kollegen, deren Eifer nicht zu verkennen sey, einladen, sich ebenfalls in dieser Hinsicht an den König zu wenden, um die kirchliche Eintracht völlig wieder herzustellen.

Zu Antwerpen ist eine ganze Ladung von Schuhen aus England angekommen, wovon das Paar für 14 Stüber ausboten wird. Man vermuthet, sagt ein hiesiges Blatt, daß diese Schuhe mittelst einer Dampfmaschine verfertigt worden.

Ein Bruder von Pethion, welcher in England angekommen, will sich, wie es heißt, nach Frankreich begeben, um wegen der Uebergabe desienigen Theils von St. Domingo zu unterhandeln, der sich jetzt im Besitz seines Bruders befindet.

Aus dem Haag, vom 30sten July.

Hier, so wie in Amsterdam, werden fortdauernd viele Anstalten zu dem glänzenden Empfange des Prinzen von Oranien und Höchstseiner Gemahlin getroffen. Am Ende dieser Woche reiset der König seiner Durchlauchtigen Gemahlin entgegen, und am 24ten August wird hier das Geburtsfest unsers Monarchen von der gesammten königlichen Familie gefeiert werden. Hernach reiset sie nach Brüssel ab.

Die Lebensmittel steigen bey uns fortdauernd im Preise.

In mehrern Gegenden werden jetzt Magazine von Lebensmitteln angelegt.

Vom Mayn, vom 29sten July.

Der König von Würtemberg hatte sich in Karlsruhe alles Ceremoniell verbeten, auch nur bey seinem Gesandten Abschequartier genommen, und am Tage seiner Ankunft wieder die Rückreise angetreten.



Aus dem Badenschen, vom 14ten July.

Außerordentlich stark sind diesen Sommer über die Bäder von Baden besucht. Heute steigt die Zahl der in die Badeliste eingetragenen Fremden bereits auf 1742. Der König von Bayern, der als Graf von Haag fortwährend Baden mit seiner Gegenwart beglückt, lebt in seiner einfachen Wohnung als Privatmann; so auch seine beiden erlauchten Söhne, der Kronprinz und der Prinz Karl, die gleichfalls Privatwohnungen bezogen haben, und frey von jeder Etikette die öffentlichen Spaziergänge und Birkel täglich besuchen. Zum Erstenmal bemerkte man dieses Jahr zu Baden auch eine bedeutende Zahl von angesehenen Engländern. Unter den Fremden zählt man den Feldmarschall, Fürsten Wrede, den Freyherrn, General von Tettenborn, den österreichischen General Mazzuchelli, den Fürsten von der Leyen, die Fürsten von Salm und von Thurn und Taxis, die Fürstin Demidoff, die Herzogin von Ragusa, die Fürstin Bagarin, den holländischen Gesandten von Kintel &c.

Hildesheim, den 22ten July.

Der in Lüneburg vor einigen Monaten verhaftete General Amell befindet sich noch immer hier und wird in einem Thurne des zum Gefängniß umgeschaffenen ehemaligen St. Gorthartsklosters in engem Gewahrsam gehalten. Wenn gleich Viele behaupten, er werde hier nur provisorisch bis zur Entscheidung des Prinz-Regenten über sein ferneres Schicksal eingekerkert, so kann man doch als gewiß annehmen, daß diese Entscheidung bereits erfolgt ist, und ihm die Wahl zwischen Auslieferung nach Frankreich oder lebenslänglichem Gefängniß gelassen worden, wo er denn das Letztere gewählt hat, jedoch zugleich bemerkt haben soll, daß er nur als Gatte und Vater diese Wahl treffe, für seine Person aber, wie es einem Soldaten ziemt, den Tod allem Andern vorziehen würde. Seine Gattin hat mit ihren drei Kindern die Erlaubniß, ihn täglich im Gefängniß zu besuchen. — In dem nämlichen Gefängniß befindet sich auch der hannoversche Major von Schenk, der jedoch nicht so streng gehalten wird und das eigends für ihn gebaute Zimmer dem General einräumen mußte. Zur Unterhaltung erhält der Major täglich 36 Gr., der General aber 2 Rthlr.

Kopenhagen, den 30sten July.

Im Grunde, besonders bey Hveen, soll jetzt eine große Menge von Seehunden seyn, die der Fischerey großen Abbruch thun.

Hamburg, den 2ten August.

Zeitungen, welche direkte aus Amerika eingegangen sind, enthalten unter Anderem Folgendes:

New-York, den 24ten Juny.

„Eine solche Witterung, die wir diesen Sommer haben, ist unerhört in Amerika. Nach einer frühern Wärme ist in mehreren Gegenden plötzlich die empfindlichste Kälte ein-

getreten. Die Berge waren mit Schnee bedeckt, und zu Albany, Hallowel und an andern Orten fror es in der Mitte dieses Monats so starkes Eis, daß man darüber gehen konnte. Viele Vögel erfroren vor Kälte und die meisten Gartenfrüchte wurden vernichtet.“

Ueberall an unsern Küsten und auf unsern Flüssen sind schon seit längerer Zeit die Dampfschiffe (Steam-Boats) sowohl für Passagiers als zum Transport von Waaren im Gange und viele Kompagnieen ihrentwegen errichtet. Manichfaltig sind die Namen dieser Dampfschiffe, z. B. the Ear of Commerce, the Ear of Neptune, the flying Fish, the Sea Horse, the Fire-Fly &c.

In unsern Zeitungen wird aus Neapel angezeigt, daß jedes Schiff, welches daselbst mit Tabak ankommt, sammt der Ladung konfiscirt wird.

Kürzlich ward zu New-York in der St. Paulskirche ein geistliches Konzert von Freunden der Musik aus allen benachbarten Distrikten gegeben; das größte und feyerlichste, welches vielleicht bis jetzt in Nordamerika statt gehabt hat. Das Orchester bestand aus mehr als 300 Personen. Der Ertrag des Konzerts, welches mehrmals wiederholt worden, war für das Waisenhaus und zur Wiederaufbauung der abgebrannten Zionskirche bestimmt.

Der Präsident Madison ist mit seiner Familie von Washington nach Montpelier abgereiset, wo er den Sommer zubringen wird.

Schonen, den 22sten July.

Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, verließ in Begleitung des Herzogs von Südermannland Christiania am 14ten dieses und kam den 18ten zu Uddewalla an, von da sich Hbbchdieselben auf einige Tage nach Stockholm begaben. Der Herzog von Südermannland aber nahm, in Begleitung Sr. Excellenz, des Grafen von Engeström, den Weg nach Helsingborg und kam am 20sten des Abends zu Ramlösa an, wo Se. Königliche Hoheit bis zur Ankunft Ihres Durchlauchtigen Herrn Vaters verbleiben werden, welcher wahrscheinlich in den ersten Tagen des nächsten Monats zu Ramlösa eintreffen wird.

Stockholm, den 23sten July.

Sonntags, den 21sten dieses, hatte unsre Stadt die Freude, Se. Königliche Hoheit, den Kronprinzen, wieder zu sehen. Nachdem Se. Königliche Hoheit Besuch bey Ihren Majestäten, dem Könige und der Königin, abgelegt hatte, erfolgte Ihre Ankunft in der Stadt zwischen 11 und 12 Uhr des Abends im erwünschten Wohlseyn. Se. Königliche Hoheit gedenken nach einer 8- bis 10tägigen Anwesenheit in der Hauptstadt nach Schonen abzureisen, wohin Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Südermannland, bereits von Christiania aus über Gothenburg abgegangen ist.

Stockholm, den 26sten July.

Die lange anhaltene Dürre hatte hier traurige Ausichten wegen der Aerndte veranlaßt. Diese verschwin-

den aber gottlob; denn nach allen Nachrichten soll der Jahreswuchs in den meisten Provinzen, namentlich in Ost- und Westgothland, herrlich und vielversprechend seyn. Die Dürre hat vornehmlich nur um Stockholm geherrscht. Auch in Finnland hat es hinlänglich geregnet. Im Allgemeinen ist also bey uns kein Miskwachs zu befürchten. Indes sind hier in diesen Tagen die Getreidepreise beträchtlich gestiegen.

Konstantinopel, den 25ten Juny.

Die Prinzessin von Wallis königliche Hoheit schiffte sich am 17ten dieses ein, und ging, nachdem sie aus den Händen des Muhandars des Reis-Effendi einige kostbare Geschenke an Shawls, Stoffen und Aromen nebst dem Namenszug des Großherrn, reich mit Edelsteinen besetzt, erhalten hatte, nach Brussa unter Segel, von wo sie ihre Reise nach Jerusalem fortsetzen wird. Ihre königliche Hoheit haben die malerischen Gegenden des Kanals besucht, ohne die Stadt Konstantinopel zu betreten.

Das Pestübel scheint wieder etwas häufiger einzutreten. In das griechische Spital außerhalb Pera wurden allein 24 Pestfranke eingebracht, von denen die Hälfte starben. In Alexandrien steigt das Uebel in zunehmendem Grade, und die Nachrichten aus Smyrna und Salonichi lauten nicht beruhigender.

In Pera wurde vor einigen Tagen eine Anzahl Falschmünzer entdeckt, die ihr Gewerbe in einem sehr verborgenen unterirdischen Aufenthalte trieben. Es sind theils Türken, theils, wie man sagt, von der Insel Zante Gebürtige. Nur vier derselben konnte die Polizei habhaft werden; diese sind sofort auf die Galeeren verurtheilt worden.

Die reichen armenischen Sarrafs (Wechsler), Manuf und Kildschis Dglu, welche sich theils städtischer Monopolien, theils verschiedener Vereinträchtigungen Großherrlicher Gefälle in den von ihnen übernommenen Pachtungen schuldig gemacht hatten, sind, wie es heißt, auf Fürbitte einer Sultanin zwar am Leben begnadigt, jedoch Erörterer nach Erpern und der Zwerte nach der Insel Rhodus auf unbestimmte Zeit verbannt worden. Von dieser Gelegenheit erließ der Großvizier eine Verordnung, nach welcher die armenischen Wechsler oder Sarrafs überhaupt mehr Redlichkeit und Treue gegen den Staat beobachten und ihren Prunk in Prachtgebäuden u. einschränken sollen.

#### Vermischte Nachrichten.

Ueber die Stärke des schwedischen Heeres wird folgender Aufschluß gegeben: 1173 geworbene Reiter, 3456 Mann Artillerie, 5900 Geworbene zu Fuß, zusammen 10,531 Geworbene; 3505 Mann eingetheilte Reiteren, 24,144 Mann eingetheiltes Fußvolk, und 3387 Mann außerordentlich Eingetheilte, zusammen 31,036 Eingetheilte;

in Summa 41,567 Mann. Also weniger als man gewöhnlich dessen Stärke (zu 56 bis 60,000 Mann) anschlägt. (Das sogenannte Eintheilungswerk entstand auf dem Reichstage von 1680 unter Karl XI. Durch dasselbe wurde eine beträchtliche Zahl großer und kleiner Landgüter Regimenterweise durch das ganze Reich für Soldaten angewiesen, welche diesen im Frieden selbst bearbeiten und sich davon nähren; im Kriege aber müssen die Nachbarn die Besetzung besorgen. Daß diese Einrichtung, wie jetzt öffentliche Blätter berichten, allmählig eingehe, ist nicht authentisch bekannt geworden, auch nicht einmal wahrscheinlich, da die gegenwärtige Regierung eher das Militär zu verstärken sucht, und eine wohlfeilere und zweckmäßigere Art, die Soldaten zu unterhalten, schwerlich ausgefunden, und eine Abschaffung ohne Bewilligung der Stände gewiß nicht durchgesetzt werden dürfte. Mit dem Verlust von Finnland ist freilich die Zahl der Militärgüter, folglich auch die der darauf angewiesenen Krieger, vermindert worden.)

Wenn Fouché, heißt es in einem öffentlichen Blatte, noch immer das Augenmerk vieler Beobachter aus der Nähe und Ferne ist, so darf dies Niemand Wunder nehmen. Er brachte den Usurpator nach St. Helena, und hätte Eitelkeit und übel berechnete Politik ihm nicht den Streich gespielt, ihn dahin zu vermögen, daß er den falschen Bericht an den König zur allgemeinen Kenntniß brachte, Ludwig der XVIII. hätte vielleicht nicht den Mann von sich entfernt, der, wie Wenige neben ihm, rückwärts und vorwärts zu setzen versteht. In den letzten Monaten lebte Fouché in Dresden bloß als Privatmann äußerst eingezogen mit seiner Familie (einer sehr jugendlichen Gemahlin, einer Tochter und drey Ebnen, sämtlich von einer ersten Ehe, und mit einem Privatsekretär). Täglich fuhr er vor Tische in den schönen Umgebungen mit seiner Frau spazieren, wo sie dann ausstiegen und zu Fuß kleine Parteen machten. Nach Tische kamen oft die in Dresden befindlichen Gesandten zu ihm, von Einheimischen fast Niemand. Er war in keiner der Kissen begriffen, die von Frankreich ausgingen, und so hatte er volles Recht, sich aufzuhalten, wo er wollte.

In Dänemark ist eine Kommission niedergesetzt, um die Uebersetzung des neuen Testaments mit dem Grundtext zu vergleichen, und die Verbesserungen, welche die Grundsätze einer richtigen Bibelauslegung, so wie die Reinheit der Sprache zu verlangen scheinen, zur Benützung einer neuen Ausgabe, in Vorschlag zu bringen. Doch sollen die Worte der eingeführten Ausgabe so viel möglich beibehalten, und Alles vermieden werden, welches der Uebersetzung ein modernes, zum Ganzen nicht passendes Ansehen geben und den Eindruck der Bibel auf das Volk schwächen würde.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 189. Dienstag, den 8. August 1816.

Berlin, den 8ten August.

Am 6ten, in der Nacht, trafen Ihre Königl. Hoheit, die Großherzogin von Hessen-Darmstadt, aus Ihrem letzten Nachtquartier Strelitz inkognito unter dem Namen einer Gräfin von Steinau in erwünschtem Wohlseyn hier ein, und traten, da Allerhöchstdieselben die auf dem königlichen Schlosse zu Höchstihrem Empfang in Bereitschaft gehaltenen Zimmer nicht anzunehmen geruhten, im Hôtel de Russie, dem ersten Gasthose unserer Stadt, ab. Die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses statteten Ihro Königl. Hoheit gestern, als am Morgen nach der Ankunft, Ihren Bewillkommungsbesuch ab, welchen unmittelbar darauf Ihro Königl. Hoheit bey unsern Prinzessinnen erwiderten. Mittags war Ihro Königl. Hoheit zu Ehren großes Dinner auf dem königlichen Schlosse im Pfeilersaal, wo außer der königlichen Familie die ersten Militär- und Civilbehörden der Residenz zugegen waren.

Gestern in der Frühe sind Ihro Königl. Hoheiten, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preussen, von hier nach Homburg abgereist.

Paris, den 29ten July.

Am 27ten ward hier endlich das bereits am 7ten gefällte Todesurtheil (man sehe No. 172 dieser Zeitung) an den drei Haupträdelsführern der sogenannten Patrioten von 1816 vollzogen.

Als Pleignier die Anzeige erhielt, daß sein Gesuch um Revision des Processes verworfen sey, ~~war~~ sehr niedergeschlagen; Carbonneau aber und Tolleron zeigten gleiche Festigkeit wie bey dem öffentlichen Verhör, ob sie gleich noch immer auf Begnadigung gerechnet, und noch Bittschriften an Monsieur le. vorrätzig hatten. Carbonneau drückte dem Schreiber der Conciergerie die Hand, und versicherte: er sterbe voll Dank über alle ihm während seines Verhaftes erwiesene Schonung. „Der Tod, sagte er, hat nichts Schreckliches für mich; aber meine unglückliche Frau! meine armen Kinder!“ Carbonneau und Tolleron hörten auch die Vorstellungen der Geistlichen sehr aufmerksam an, Pleignier aber mit vieler Zerstreuung, und verlangte noch immer, den König zu sprechen. Schon um 6 Uhr Abends sollte vorgestern die Hinrichtung vor sich gehn, als Pleignier wieder einen Aufschub bewirkte, indem er Entdeckungen von der äußersten Wichtigkeit mittheilen wollte, da er nicht aus eigenem Antriebe gehandelt habe. Ungeachtet er noch am Morgen eine Unterredung, die zu nichts geführt, auf sein besonderes Verlangen mit

dem Kanzler gehabt, wurden doch der Präfect und der Generalprocurator nochmals ins Gefängniß berufen und blieben etwa 3 Viertelstunden bey ihm. Was er ihnen angezeigt, weiß man nicht; allein die Anzeige muß nicht von Bedeutung gewesen seyn, denn gegen 8 Uhr wurden die Verbrecher nach dem Grebeplatz gebracht. Ihr Kopf war mit einem schwarzen Schleier bedeckt, und ein weißer weiter, am Halse befestigter, Mantel verhüllte den ganzen Körper bis auf die Füße, die entblößt waren. Pleignier sträubte sich äußerst gegen diese Umkleidung, so wie gegen das Anlegen eines Bandes über der rechten Hand, um den Zufluß des Bluts zu verhindern. Tolleron versicherte beym Abscheiden aus dem Gefängniß: er sey zwar nicht unschuldig, habe aber den Tod nicht verdient; indessen verzeihe er Allen, auch Pleignier, der ihn ins Unglück gestürzt. Er trank noch ein ganz volles Glas Wasser ohne im Mindesten zu zittern, Pleignier aber mußte von den Gehülfsen des Nachrichters geführt werden, weil er bey jedem Schritte schwankte. Sie wurden alle drey auf einen Karren gesetzt, Pleignier voran, dann Carbonneau und Tolleron, jeder einen Geistlichen zur Seite. Tolleron erklärte dem seinigen noch, als das Volk: es lebe der König! rief und die Hute schwang: ich stimme von Herzen ein. Auf dem Blutgerüste ward das Urtheil nochmals verlesen; dann mußten Carbonneau und Pleignier wieder herabsteigen, Tolleron blieb; man nahm ihm den Mantel und den Schleier, welchen letztern er ungern sich anlegen lassen, „weil man nun nicht werde bemerken können, ob er mit Entschlossenheit sterbe,“ ab; darauf wurde seine Rechte auf den Klotz gelegt, abgehauen, und er dann selbst guillotiniert. Die beyden Anderen hatten hernach das nämliche Schicksal. Daß Zustürmen von Menschen war unermesslich; doch hatte man gute Sicherheitsmaßregeln genommen; das Volk zeigte aber nur Unwillen gegen die Ruhefrüher, und als der dritte Kopf fiel, ließ es seyn: Es lebe der König! wieder hören.

Auch den General Mouton Duvernet hat das Todesloos getroffen. Unsere Zeitungen liefern den Schluß des Mouton Duvernetschen Processes. Der Berichterstatter griff den General sehr scharf an. Dieser hatte behauptet: daß er wider Willen den Kaiserlichgesinnten bey Lyon in die Hände gefallen sey und mit ihnen dem Reichsräuber habe entgegen reiten müssen. Der Berichterstatter aber hielt ihm vor, daß er sich in einer Proklamation gerade daraus ein Verdienst gemacht habe, an jenem Tage an der Seite des Befreiers von Frankreich in Lyon eingezo-

gen zu seyn. Ferner, daß er darin gesagt: „Diejenigen, welche die Ehre der Waffen wollten, um sich den Fortschritten Napoleons zu widersehen, und die allein ein Interesse daran hatten, nahmen feigberzig die Flucht.“ Wer waren, fragte der Berichterstatter, diejenigen, denen dies zur Last gelegt wird? Es war der beste der Fürsten (Monsieur), der Bruder unsers Königs, welcher den Schmerz der treuen Franzosen theilte, und zu Lyon nichts als eine empörte und verführte Armee gefunden hatte, und nur herbengeeilt war, ein Zeuge der scheußlichsten Pflichtvergessenheit zu seyn. Der General fügte also Hohn zum Verrath, und man ergrimmt, wenn man bedenkt, daß der Befehlshaber, der ein Kommando zum Dienste des Königs erhalten hat, so der Majestät des Thrones Trost bietet. Mouton Duvernet hatte sich damit entschuldigt, daß diese Schriften ihm von dem General Bertrand bloß zur Unterzeichnung vorgelegt worden; der Berichterstatter hielt ihm daher einen am 28ten März von ihm eigenhändig geschriebenen Aufsatz vor, worin er dem Kriegsminister Bonaparte's ausführlich erzählt, welche Maßregeln er ergreifen, um die Treue der Anhänger des Königs zu erschüttern, und dem Reichräuber den Sieg zu verschaffen. Die Thatfachen, welche den Charakter des Generals im vortheilhaften Lichte zeigen, und die Dienste, die der General vielen Dienern des Königs, die er gerettet, geleistet, leugnete der Berichterstatter nicht ab, behauptete aber, daß dadurch das größte Verbrechen, welches Geseze zu strafen haben, nicht getilgt sey: das Verbrechen des Hochverraths gegen den König, welches schrecklich in Ansehung des Zwecks, scheußlich in Ansehung seiner Wirkungen, ungeheuer in der Ausführung sey, und indem es das Ansehen des rechtmäßigen Regenten antaste, zu gleicher Zeit die Grundlagen des gesellschaftlichen Vereins erschütterte. Der General weigerte sich, die Vorlesung des ganzen Urtheils zu hören, und umarmte den Berichterstatter mit den Worten: „Ich könnte beim Anhören Ihres Urtheils Ungeduld, ja selbst Ingrimm verrathen haben; ich bitte Sie deshalb um Verzeihung, und erkenne Sie für einen treuen Diener des Königs, der sein veinliches Geschäft mit Zartgefühl und der größten Genauigkeit vollzogen hat.“ Auch trug er ihm auf, den Mitgliedern des Kriegsgerichts für die ihm bewiesene Aufmerksamkeit zu danken; sie hätten ihn nach ihrem Gewissen gerichtet, und deshalb wolle er mit ihnen nicht rechten. Am folgenden Tage appellirte er jedoch; allein diese Appellation ward verworfen, und der General am 27ten hingerichtet.

Bruce und Wilson sind auf den Befehl, Frankreich zu verlassen, in Begleitung eines Gensd'armenofficiers, nach Kalais abgereist.

In unsern Blättern wird von einem gewissen Berthard, der sich Oberst nennt, erzählt, er habe sich durch

Entdeckungen bey Hofe wichtig machen wollen, und Briefe, die er aus Nachen erhalten, vorgelegt; allein aus aufgefangenen Briefen hat sich ergeben, daß er selbst die Entwürfe zu den Briefen, mit der Anweisung, sie buchstäblich abzuschreiben, aus Paris abgeschickt. „Sie müssen mir, hieß es in einem derselben, melden, sie hätten nun gewisse Nachricht, daß alle Buchhalter (Minister) an der Spitze der neuen geheimen Gesellschaft des schlummernden Löwen, wie sie genannt wird, sehen, daß man dies aus dem Munde Lavalette's, Etzelmanns, Soultz und Anderer wisse, und daß alle diese Buchhalter Lavalette's Flucht befördert haben.“

Aus Italien, vom 24ten July.

Die Habsucht der Monopolisten, heißt es in der Turiner Hofzeitung, findet niemals ein reicheres Feld, als in den Jahren, wo die Aernde der üblen Witterung wegen misrath. Der Mangel und der Jammer der Nothmenschen rührt den Bucherer nicht mehr, und die Hoffnung, unbestraft zu bleiben, vermehrt nur die Unverschämtheit seiner Schleichwege. Die königliche Kommission der Lebensmittel hatte jedoch schon lange ein wachsameres Auge auf sie, und sammelte nur die Beweise ihres Verfabrens, um sie dann die ganze Schwere der strafenden Gerechtigkeit fühlen zu lassen. Drey dieser Schelme, Lorenzo Masara, Michele Testa und Domenico Osella, welche überwiesen sind, einen schändlichen Kornwucher getrieben zu haben, wurden am 18ten dieses Monats zu dreimonatlichem Gefängnisse und zur öffentlichen Ausstellung auf dem Marktplatze verurtheilt, woben sie einen Zettel mit den Worten: Kornwucherer, um den Hals tragen sollten. Das Urtheil wurde den 20ten vor einer unzähligen Volksmenge vollzogen, und wird hoffentlich denjenigen, welche noch fernerhin diesem schändlichen Gewerbe fröhnen möchten, zur heilsamen Warnung gereichen.

Nun, da die Seuche zu Noja seit mehreren Wochen gänzlich aufgehört hatte, war unterm 26ten Juny eine aus 44 Artikeln bestehende umständliche Verordnung in Betreff der allgemeinen Reinigung dieser Stadt erschienen.

Brüssel, den 1ten August.

Unsre Blätter sagen, daß die französische Armee durch die neuen Anwerbungen und die alten Generals binnen ein paar Monaten um 100,000 Mann verstärkt seyn würde.

Aus dem Haag, vom 3ten August.

Morgen oder übermorgen reiset unser Monarch mit der jungen Prinzessin Mariane zum Empfange der Königin ab. Späterhin erfolgt der Einzug Ihrer Majestäten mit ihren Durchlauchtigen Kindern zu Amsterdam. Frankfurt, den 4ten August.

Ueber die Eröffnung des Bundestages lauten die Nachrichten noch widersprechend; doch heißt es, daß die Ge-

sandten sich zuerst mit einigen vorläufigen Erörterungen über das Ceremoniel etc. beschäftigen, und wenn diese abgemacht worden, die eigentlichen Geschäftssitzungen beginnen werden. Man spricht von elfen und zwanzig Verhandlungspunkten, und nennt unter denselben die Regulierung des Militärkontingents einzelner Bundesstaaten, die Bestimmung des Verhältnisses der Juden in den Bundesstaaten zu ihren christlichen Bewohnern, den freien Abzug aus einem Bundesstaate in den andern, die Festsetzung der Zölle u. s. w. — Man glaubt, daß mehrere Herren Gesandten Willens sind, Häuser zu Frankfurt zu kaufen.

Die ehemalige Königin von Spanien hat ihre zwei Töchter und vierzehn Domestiken bey sich zu Frankfurt, und will erst im künftigen Frühjahr ihrem Mann (Joseph Bonaparte) nach Nordamerika folgen.

Vom Mann, vom 29ten July.

Am 1ten July, an welchem vor 302 Jahren der Tübinger Vertrag (die magna charta der Würtemberger) unterzeichnet wurde, überreichten 286 Einwohner Stuttgards aus allen Ständen, ihrem Repräsentanten, dem Bürgermeister Klüpfel, zur Erinnerung an die Verdienste, die er sich in der Ständeversammlung erworben, bey einem Gastmahl einen silbernen Becher.

Vom Mann, vom 31sten July.

Ben der anhaltenden Regenwetterung sind die Aussichten zur Aerndte in unsrer Gegend die traurigsten. In mehreren Gegenden der Schweiz kostet das Pfund Brot schon jetzt 9 Kreuzer, und der gewerbtreibenden Klasse daselbst sind durch die Ueberschwemmung mit englischen Waaren viele Nahrungsquellen verstopft. Eben so traurig lauten die Nachrichten aus Sachsen. An eine Weinlese in unserer Gegend und am Rheinrom ist nicht zu denken, da der Weinstock bis jetzt noch nicht einmal in Blüthe gekommen ist. Reisende, die von Straßburg kommen, sagen aus, daß der Rhein in dortiger Gegend einer offenen See gleicht; so weit das Auge reicht, erblickt man nichts als überschwemmte Felder und im Wasser liegende Dörfer. Diejenigen, welche unabhingigerweise einen neuen Krieg befürchten, dürfen deshalb sehr beruhigt seyn; die Armeen würden in Deutschland nicht lange bestehen können, ohne Gefahr zu laufen, Hungers zu sterben.

Der neue Rheinische Merkur, welcher zu Offenbach erscheint, wird von dem großherzogl. sachsen-weimarschen geheimen Rathh. Dr. Martin, herausgegeben, welcher sich im nächsten Monat von Heidelberg nach Jena begibt.

Musburg, den 30sten May.

Fortsetzung der Briefe aus Frankreich.

X. Nachstehenden Brief erhielten wir vor einigen Wochen von einem untrer Korrespondenten. „Paris, den

28ten April. Zu Anfang vorigen Monats war hier von einem neuen Klubb oder politischen Zirkel die Rede, der angeblich den Herzog von Wellington zum Präsidenten haben, und aus Engländern und Franzosen bestehen sollte. Talleyrand, Hyde de Neuville und de Pradt sollen sich unter seinen Mitgliedern befinden. Ersteren kannte man schon lange als dem englischen Interesse ergeben, und von Hyde ist bekannt, daß er an mehreren Verschwörungen, die von England gegen die vorige Regierung Frankreichs angelegt wurden, Theil genommen. Was de Pradt betrifft, so würde sein Beytritt zu diesem Klubb Licht über manche Kapitel seines Werkes: der Kongreß von Wien, und über manche seiner Bemühungen verbreiten. Wie dem auch sey, dieser Klubb soll dem jetzigen Ministerium zur Stütze gedient haben, als der König kürzlich auf dem Punkte stand, es den Wünschen der Ultrarationalisten zufolge zu entlassen. — Die Einziehung der Pensionen der verheiratheten Priester hat in der Pairstammer zu lebhaften Debatten Veranlassung gegeben. Lamoignon, der religiöse Mann der Kammer, suchte ihr fühlbar zu machen, daß diese Einziehung noch unmoralischer wäre, als das Vergehen, was sie bestrafen wollte; er fingirte, um seine Behauptung klar zu machen, folgende Unterredung zwischen einem Priester, der seine Pension zu erheben käme, und dem Kommiss, der sie ihm bisher auf Befehl des Ministeriums auszahlte. „Der Priester: Ich komme, um meine Pension zu erheben. — Der Kommiss: Sie haben mit einem Frauenzimmer wie mit einer Gattin gelebt; Ihre Pension ist folglich eingezogen. — Der Priester: Es ist wahr, ich habe mit einem Frauenzimmer gelebt; aber bloß in einem ehrbaren Konkubinate. — Der Kommiss: Sie haben mehrere Kinder mit ihr erzeugt. — Der Priester: Allerdings, aber das sind nur Bastarde. — Der Kommiss: Ha! verzeihen Sie mein Herr, ich verwechselte Sie mit einem jener Elenden, welche die Niederträchtigkeit hatten, sich zu verheirathen und eheliche Kinder zu erzeugen. Was Sie betrifft, der Sie bloß Konkubinen unterhielten, und nur Bastarde in die Welt setzten, Sie können ruhig seyn; Ihre Pension wird ausbezahlt werden. Wenn wir das Laster bestrafen, so wissen wir die guten Sitten zu belohnen.“ . . . Hier rief Graf Segnier Peter über das Aergerniß. Die Kammer verwies den Redner zwar nicht zur Ordnung, genehmigte aber dennoch den Gesetzesentwurf. — Unsre Privatpolitiker machen über die Erblichkeit der Pairswürde die Bemerkung, daß sie nun zum Viertenmale eine Abänderung erlitten. Im Verfassungsentwurfe, welchen der Senat dem Könige im April 1814 überreichte, war sie festgesetzt; in der vom Könige im May gegebenen Charte ward sie der Willkühr des Königs anheimgestellt, und dadurch zu einem Mittel gemacht, die Willkührigkeit der kbbren Kammer zu belohnen. Als der König im Julius 1815 von Gent zurück-

kam, und alle Gemüther in Spannung waren, erklärte eine Ordonnanz wieder, daß die Pairswürde von Rechts wegen erblich sey. Nachdem aber die erste Heftigkeit sich gelegt hatte, und der Thron durch die fremden Heere gesichert war, erschien am 23ten März eine neue Ordonnanz, lautend: 1) Die, welche erblich zur Pairswürde berufen werden, werden von Sr. Majestät bittlich einkommen, um Ihre Bewilligung zu erhalten. 2) Nach Erhaltung derselben werden sie eine Liste von zwölf Pairs einreichen, welche über ihren Lebenswandel, ihre Sitten und Fähigkeiten Zeugniß geben wollen. Der Kenzler wird aus diesen zwölf Pairs sechs auswählen, und ihre schriftliche Aussage empfangen; diese Urkunde wird der Kammer vorgelegt werden, welche entweder mitern Aufschub (sursis) oder die Zulassung beschließt. Diese Ordonnanz zerstört wohl unsärlig die Erblichkeit der Pairswürde, weil sie dieselbe vom Willen des Monarchen abhängig macht; dennoch ließ man am Ende in einem Artikel: „Daß durch diese Ordonnanz der Erblichkeit der Pairswürde kein Eintrag geschehen solle.“ Diese Erklärung erinnert an eine ähnliche des Ministers vom Innern, der nach Aufstellung einer vorläufigen und mißlieblichen Censur versicherte, daß dadurch der Pressfreiheit kein Eintrag geschehen solle. Letztere Ordonnanz fand der König indessen nicht für rathlich, durch den Druck bekannt machen zu lassen. — Die Kammer der Deputirten hat bekanntlich in das Gesetz über die Wahlen einen Artikel eingeschoben, welcher ihre vollständige Fortdauer als Volksvertreter für fünf Jahre aussprach, und die durch die Charte verordnete jährliche Erneuerung eines Fünftheils umstieß. Die plöbliche Vertagung der Kammern hat ihren Hoffnungen, diesen Artikel zum Gesetze erhoben zu sehen, ein Ende gemacht, indem sie früher eintrat, als jener Artikel von der Pairskammer angenommen wurde. Die Pairs verhehlten sich es nicht, daß die Annahme dieses Artikels ein neues Wahlgesetz überflüssig machen dürfte, weil während der fünf Jahre die permanente Kammer alle Dinge auf den alten Fuß zurückgesetzt haben würde. Die Deputirten waren vorher ihrer Sache so gewiß, daß sie sich laut sehr übermüthig äußerten. — Uebrigens dient jetzt wieder sehr häufig der Reichthum zum Horchrohr der Polizei. Man hat Beispiele, daß Schwelgern ihre Brüder denuncirten, weil Reichthümer ihnen mit der Hölle bang machten. — Die Protestanten haben in der Hauptstadt kein besseres Schicksal als im Süden des Reichs. Die Zeitungen haben freilich von der Ernennung eines Protestanten zum Präfekten gesprochen, und man rühmt diese Ernennung als einen Beweis der Toleranz des Königs, der in allen Franzosen nur seine Kinder sieht; allein man weiß nicht, wie man damit folgende Thatfachen

reimen soll. Herr Martin, den man eigens aus England kommen lassen, um die Lehrmethode von Bell und Lancaster in Paris einführen, und ein für die neue Anstalt von der Gesellschaft des Elementarunterrichts ernannter und besoldeter Professor, wurden beide entlassen, weil sie Protestanten sind. Mehrere protestantische Professoren an den Exceen von Paris hatten, bloß ihrer Religion wegen, dasselbe Schicksal, und die sogenannte Reinigung der Gerichtsbbse traf überall vorzüglich solche Personen, die keine Katholiken sind. An die Stelle der entlassenen Professoren bey der englischen Lehrmethode hat man Personen gesetzt, die sich alle Mühe geben, diese Methode fallen zu machen. Schon sind die neuen Schulen nicht mehr zu erkennen, und es scheint Plan, sie ganz eingehen zu lassen. Die Umstände machen sich die Maires mancher Odrfer um Paris zu Nutzen, und jagen die neuen Schullehrer fort, um ihre Besoldungen zu ersparen. Das Alles hindert nicht, das recht schöne Ordonnanz über den öffentlichen Unterricht erscheinen. — Briefe von Protestanten im südlichen Frankreich beschwerten sich bitter über den bekannten, von Lord Wellington, auf fremde Zusicherungen hin, ohne alle eigne Untersuchung geschriebenen Brief, und noch mehr über das heuchlerische Schreiben des Herrn Marron, den sie ein Chamäleon nennen. Sie berufen sich auf die an den Folgen erlittener Mißhandlungen noch darnieder liegenden, auf die noch in den Gefängnissen von Nîmes schmachrenden Opfer des Fanatismus; auf ihre durch Mord entweihten Kirchen, ihre geplünderten Wohnungen, ihre verwüsten Landhäuser. Noch könne man die Zahl der Unglücklichen nicht bestimmen, die vor Kummer und Elend in den Eevenen oder auf der Flucht nach der Schweiz umgekommen. Das Traurigste bey der Sache sey, fügen sie hinzu, daß die fortdauernde Straflosigkeit der Verfolger durchaus schließen lasse, sie ständen unter einem besondern und mächtigen Schutze.

Kopenhagen, den 30ten July.

Für die Herzogthümer Schleswig und Holstein werden jetzt in der Münze zu Altona 8 und 16 Reichsbankschillingstücke geprägt. Sie sollen in den Herzogthümern als gangbare Landesmünze nach ihrem bestimmten Werthe unweigerlich coursiren und gelten; jedoch ist Niemand verpflichtet, eine größere Summe als  $2\frac{1}{2}$  Rthlr. auf einmal anzunehmen. Auf der einen Seite der Münze befindet sich der königliche Namenszug und auf der andern der Werth angegeben.

Nach einer zu Christiania erschienenen Verordnung soll die norwegische Bank einen Fonds haben, der nicht unter zwey und nicht über drey Millionen Reichsthaler beträgt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 190. Mittwoch, den 9. August 1816.

Berlin, den 10ten August.

Ihre Königl. Hoheit, die Großherzogin von Hessen-Darmstadt, wohnten am 7ten dieses der Vorstellung der Zauberoper und in e im königlichen Schauspielhause bey, am 8ten war großes Diner in Charlottenburg, und den Abend beehrte Ihre Königl. Hoheit, so wie der gesammte Hof, das Overnhaus mit Höchsthöher Gegenwart, wo auf höchsten Befehl die Oper: Iphigenia in Tauris, gegeben ward.

Gestern, Freitag Vormittag, haben Ihre Königl. Hoheit die hiesige Residenz wieder verlassen, auf der Pfaueninsel mit Ihren Königl. Hoheiten, den Prinzen und Prinzessinnen, Kinder Sr. Majestät, dejeuner, und im neuen Garten zu Potsdam zu Mittag gespeist, die Nacht aber in Potsdam geschlafen, von wo heute Morgen Ihre Königl. Hoheit zurück nach Ihren Staaten gereist sind.

Paris, den 29ten July.

Der Taubstumme Monteil, welcher verdächtig war, in dem Walde von Viron die beiden Schwestern Bonnet ermordet zu haben, ist von der Gend'armerie verhaftet worden. Im Verhör zu Bergerac gestand er sein Verbrechen mit allen dasselbe begleitenden Umständen auf das Genaueste ein. Herr Bonnesjour, Direktor des Taubstummen-Instituts, machte dem Angeklagten die Fragen des Richters und diesem die Antworten des Angeklagten mit einer unbegreiflichen Geschicklichkeit und Pünktlichkeit und so getreu verständlich, daß sie durchaus keinen Zweifel und Mißverständniß mehr übrig ließen. Da Herr Bonnesjour selbst ein Taubstummer ist, so mußte man ihm die an Monteil gethanen Fragen schriftlich vorlegen; diesem machte er dieselben durch Zeichen bekannt, sodann schrieb er dem Richter Monteil's Antworten nieder. Monteil wollte lange Zeit nicht eingestehen, daß er der Mörder sey. Endlich aber, durch die an ihn gethanen Fragen in die Enge getrieben, gestand er den Mord ein, und erkannte selbst das Messer an, dessen er sich bedient hatte. Die junge Pouson ist noch nicht geheilt, aber außer Gefahr.

In den Lycen Ludwigs des Großen und Heinrichs des Vierten befinden sich jetzt auch viele englische Zöglinge.

Der König hat dem Oberrabbiner Abraham de Cologna aus Mantua, der Präsident des israelitischen Sanhedrin war, und dem Spanier Amores, Staatsrath des Königs Joseph, das Bürgerrecht ertheilt.

Alle Barbarekenmächte verbinden sich, um den gegen sie vorbereitet werdenden Angriffen zu widerstehen. Schon

hat sie ihre Wuth zu neuen noch schrecklichern Grausamkeiten an den Weissen, die sich in ihrer Sklaverei befinden, verleiht. Zu Larache (in Marokko) wurden die Besatzungen aller in diesem Hafen befindlichen Schiffe zu Gefangenen gemacht und die Schiffe verbrannt. Mehrere Personen wurden ermordet und andere in die Sklaverei geführt. Der Kaiser von Marokko hat dem Bey von Algier versprochen, ihn aus allen Kräften zu unterstützen.

Paris, den 30ten July.

Der Mörder des Professors Alfonse Leroy ist zu Dreuz arretirt worden, wo er an einem hitzigen Fieber krank wurde und immer den Namen des Herrn Alfonse Leroy ausrief!

In Belgien ist in mehreren Wirthshäusern die Inschrift angeschlagen: „Königsbrüder werden hier nicht zugelassen.“

Zu den Lächerlichkeiten gehbt, daß hier von einem Huhn ein Ey gelegt wäre, auf welchem sich die Inschrift befände: „Bonaparte kehrt im November 1816 nach Frankreich zurück.“

Aus der Schweiz, vom 28ten July.

Die Tagsatzung hat eine Kommission niedergesetzt, um den Antrag der französischen Regierung wegen eines abzuschließenden Kommerztrakts näher zu prüfen. Die der Eidgenossenschaft vom Papste zugemuthete Wiederherstellung der Abten St. Gallen ist abgelehnt worden. In der 13ten Sitzung wurden die von Großbritannien, Preussen und Rußland zu Gunsten der Schweiz ausgestellten Neutralitätsurkunden eingebracht. Oesterreich und Frankreich fehlen noch.

Prag, den 28ten July.

Hier ist jetzt in dem sogenannten Jesuitengarten eine Schwimmanstalt errichtet. Ein Anfänger bezahlt für den ganzen Schwimmunterricht 25 Fl. „Um aber auch (heißt es in der desfallsigen Kundmachung, welche die kaiserl. königl. privilegierte Zeitung enthält) allen Herren Schwimmliebhabern und solchen Zöglingen, welche es in der Schwimmkunst bereits zur Vollkommenheit gebracht haben, das Vergnügen zu gewähren, ihre freyen Stunden angenehm und nützlich zuzubringen, können auch diese täglich Schwimmübungen vornehmen, so wie es dem männlichen Geschlechte täglich, dem weiblichen Geschlechte aber nur an Sonn- und Feiertagen (die Normaltage ausgenommen) Vor- und Nachmittags freysteht, diese Schwimmanstalt zu besuchen und dem öffentlichen Unterrichte beizuwohnen, um sich an der Leichtigkeit zu ergötzen,

mit welcher gelübte Schwimmer ein stürmisches Element durch Kunstfertigkeit zu beherrschen und alle Besorgniß und Gefahr zu verschenden wissen.“

Wien, den 30sten July.

Am 27sten fand die feyerliche Entfagung der Erzherzogin Klementine zu Schönbrunn in Gegenwart des Hofes statt. Der Oberhofmeister, Fürst Trautmannsdorf, las den beiden durchlauchtigsten Verlobten die Entfagungs- und Annehmungsurkunde vor, und beyde beschworen die Annahme derselben auf das von dem Erzbischof ihnen vorgehaltene Evangelium und bekräftigten sie durch ihre Namensunterschrift. Tages darauf, Abends um 7 Uhr, wurde in der Schloßkirche die Trauung von dem Erzbischof vollzogen, und nachher der Glückwunsch abgeflattet.

Man erwartet ehestens ein Reglement, wie sich bey dem Ab- und Zugang zur neuen Bank zu verhalten sey. um dabey alles Volksgebränge zu vermeiden, und Schlägereyen zuvorkommen, vergleichen sich schon öfter (ein paarmal nicht ohne körperliche Verletzung der allzu Zudringlichen) ereignet haben. Am 27sten wurden wieder zehn Millionen Papiergeld in dem dazu bestimmten Gebäude außer den Stadtmauern und mit den gewöhnlichen Vorrichtungen durch Feuer vernichtet. Man hofft, dieses werde nun alle zwey bis drey Wochen wiederholt werden.

Karlsbad, den 5ten August.

Vorgestern, den 3ten August, als dem höchst erfreulichen Geburtsfest Sr. Majestät, des Königs von Preussen, wurde von Sr. Durchlaucht, dem jetzt hier anwesenden Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg, zur Feyer dieses Tages, sämmtlichen hier anwesenden Preussen, worunter sich auch einige vornehme Fremde, als: der kaiserl. österröische Gesandte am preussischen Hofe, Herr Graf Zichy, zwey Fürsten Reuß, die Grafen Bernsdorff u. befanzen, auf dem sogenannten Posthof, einem eine gute Bierstunde von der Stadt entfernten, sehr anmuthig liegenden Gasthof, ein großes Diner von 150 Kouverts gegeben. Es ward an zwey Tafeln, einer von 100 und einer zweyten von 50 Kouverts, gekostet. Der kaiserl. österröische Gesandte, Herr Graf Zichy, brachte die Gesundheit Sr. Majestät, unsers geliebten Königs, aus, in der alle anwesende Gäste, die sich von ihren Plätzen erhoben hatten, unter dem Klang der Gläser aus der Fülle des Herzens einsimmten; hierauf brachte Se. Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst Hardenberg, zuerst die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterröich, und bald darauf die der hohen Allirten aus. Nach aufgehobener Tafel begab sich die Gesellschaft herunter nach dem vor dem Hause befindlichen Plaze, wo, um auch ihrer Seits ihre Freude an dem für uns Preussen so wichtigen Tage zu bezeugen, sich die Karlsbader Schützen-

kompanie aufgestellt hatte, und bey Erscheinung des Fürsten Staatskanzlers einige Salven gab und unter Schwelkung ihrer Fahnen bey Hochdemselben vorbey zog. Auf den Abend hatten die vornehmsten der hier anwesenden preussischen Kavaliers, Se. Durchlaucht, der Oberkammerherr Fürst Wittgenstein, der Fürst Hatzfeldt, Ihre Excellenzen, der Oberhofmarschall Graf von der Völky, der General von der Infanterie Graf Tauenzien-Wittenberg u. c., im sächsischen Saal einen glänzenden Ball veranstaltet und dazu alle hier anwesende Brauengäste ohne Unterschied der Nation eingeladen. Mit Einbruch der Nacht war die sogenannte Wiese, der schönere Theil der Stadt, mit buntfarbigen transparenten papiernen Laternen auf chinesische Art erleuchtet, und die Bürgerschaft hatte auf ihre Kosten das Häuschen auf dem Hirschsprung, da es vom sächsischen Saal aus gesehen werden konnte, durch viele 1000 Lampen erleuchtet, welches von besonders schönem Effekt war.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Die Bayern, welche bisher in Maynz standen, ziehen ab.

Im Bayerschen sollen die Befenner des mosaischen Gesetzes, welche zur Landwehr (unserm Landsknecht) gehören, an ihren Festtagen zwar von Paraden und Waffenübungen befreyt seyn, aber nicht von wichtigen Dienstleistungen: doch dürfen sie sich durch Uebereinkunft erlassen lassen.

London, den 31sten July.

Gestern ward zur Unterstützung der vielen brot- und arbeitslosen Menschen, die es jetzt bey uns giebt, in London-Tavern eine äußerst zahlreiche Versammlung gehalten, die bey ihrer menschenfreundlichen Absicht eine skandalöse Scene von Zank- und Parteysucht darstellte. Der Herzog von York nahm den Vorh in der Versammlung; ihm zur Seite waren die Herzöge von Kent und von Cambridge. Unter den übrigen Anwesenden befanzen sich namentlich der Erzbischof von Kanterbury, der Bischof von London, der Kanzler der Schatzkammer, Herr Wilberforce u. c. Der Herzog von York eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Rede, worin er die Noth der geringern Klassen bey uns schilderte und die Hoffnung äußerte, daß Britten, die in den letzten Zeiten Ausländer so milde und menschenfreundlich unterstützt hätten, jetzt ihre eignen armen Landsleute gewiß nicht verlassen würden. (Lauter Beyfall.) Nun trat Herr Carter, Sekretär der Unterstützungsgesellschaft, auf, die schon im Jahre 1812 zu ähnlichem Zweck errichtet worden, und wollte einen umständlichen Bericht wegen derselben verlesen. Es entstand aber ein solcher Lärm, daß er nicht fortlesen konnte.



Der Herzog von Kent: Ich bedaure, daß man den Gentleman nicht fortlesen läßt. Wahrscheinlich ist bloß die Schwäche seiner Zunge daran Schuld. Denn aus seinem Bericht würde erhellen, wie nützlich die Gesellschaft von 1812 gewesen. Man hat gesagt, daß ihre Absichten nicht sowohl patriotisch als politisch gewesen wären. Ich kann aber versichern, daß dies ungegründet ist. Damals waren die Umstände von der Art, daß eine Insurrection zu erwarten stand. Dies ist eben jetzt nicht zu befürchten; allein die Noth ist größer als jemals. Mit Vergnügen sehe ich hier eine so glänzende, zahlreiche Versammlung. Es kommt gegenwärtig darauf an, einen Fonds für die Dürftigen zu verschaffen und ihnen Gelegenheit zur Arbeit auszumitteln. Das Beispiel von London wird bald in andern Städten nachgeahmt werden. Der Herzog trug nun auf die erste Resolution an, nämlich, daß durch den Uebergang vom Kriege zum Frieden eine Stockung im Handel und in den Gewerben veranlaßt sey, welche augenblicklich viel Elend und Verlegenheit erzeuge. (Großer Beyfall.)

Herr Friend: Die düstern Farben, womit man jetzt die Lage Englands schildert, passen nicht für den brittischen Charakter. Als die Hauptstadt einer alten berühmten Republik vormals von einem überlegenen Feinde belagert und heftig angegriffen wurde, so ward der Boden, auf welchem der Feind lagerte, in öffentlicher Auction verkauft, und eben so theuer ausgebracht, als wenn das Land im ruhigen Besiz des Eigenthümers gewesen wäre. Wozu denn die übertriebenen Besorgnisse in den jetzigen Umständen? Hannibal ist ja nicht vor den Thoren. Erlaubt es der königliche Vorsther, so will ich indeß meine Meinung über die Ursache des jetzigen Übels sagen. (Es erfolgte eine Pause, und der Herzog von York lud den Redner ein, fortzufahren.) Nicht der schleunige Uebergang vom Kriege zum Frieden, nein, sagte Herr Friend, die plötzliche und unbedachtsame Reduktion des baaren Geldes, das ist die Wurzel alles Übels.

Nun erhob sich der bekannte Lord Cochrane, der vor einiger Zeit wegen Anklage von Unterschleifen im Gefängnisse gesessen hatte. So wie er erschien, entstand ein solches Zischen und Lärmen, daß er lange nicht zu Worte kommen konnte. „Die erste Resolution, woraufgetragen worden,“ sagte er, „beruht auf einem ganz falschen Grunde. Nicht der schnelle Uebergang vom Kriege zum Frieden ist die Ursache des herrschenden Elends, sondern die Last der Steuern, worunter das Volk erliegt. (Lauter Beyfall.) Sollte meine Angabe unrichtig seyn, so kann sie von dem hier anwesenden Kanzler der Schatzkammer gleich berichtigt werden. (Man lachte.) Der Finanzzustand des Landes ist so jämmerlich, daß Vorschläge zu allgemeinen Unterstützungen fruchtlos fern werden. (Hier entstand ein solcher Lärm, daß Lord Cochrane nicht fortreden konnte.) Man rief: Zur Ordnung! zur Ordnung!

Der Herzog von York erklärte indeß, daß Jeder über die Resolution seine Meinung müsse sagen können, und daß daher Lord Cochrane fortfahren möge. (Lauter Beyfall.) Lord Cochrane: Die Interessen der Nationalschuld betragen jetzt jährlich über 40 Millionen, so daß etwa 16 Millionen zu den andern Ausgaben übrig bleiben. Die Minister setzen Verschwendungen und Unordnungen fort, weil sie selbst dabei profitieren. (Hört! Hört!) Wozu solche Anführungen hier, riefen Andere, und noch Andere: Herunter mit ihm! Herunter mit ihm! Der Herzog von Kent ersuchte darauf die Versammlung, den Redner fortzupfechen zu lassen, um am Ende über seine Anträge zu entscheiden. (Lauter Beyfall.) Lord Cochrane: Das ganze jetzige System, die ganze jetzige Ordnung oder Unordnung der Dinge muß verändert werden. Können die Minister die jetzigen ungeheuren Defekte decken? (Ja! rief eine Stimme aus der Versammlung.) Mit Vergnügen höre ich dies, fuhr Lord Cochrane fort. Vermuthlich ist es die Stimme eines Inhabers von Stocks, und diese haben gut sprechen. Ich bin hier in die Versammlung gekommen, da ich erwartete, daß ein edler Herzog (der Herzog von Rutland) den Vorsther führen würde. Ich glaubte nämlich, daß er hier erscheinen werde, um die Einseture oder das Pfündenanamt von 9000 Pfund Sterling aufzugeben, die er jetzt in die Tasche steckt. Ich dachte, daß andere Inhaber von Einseturen zum Besten ihrer armen Mitbrüder ein Gleiches thun und sich nicht begnügen würden, bloß ein geringes Procent von dem Hunderten zu bezahlen, die sie einnehmen. Lord Cochrane schlug darauf zu der Resolution die Verbesserung vor: Daß die ungeheure Nationalschuld, der große Militäretat und die verschwendrische Ausgabe des öffentlichen Geldes die wahre Ursache des jetzigen Elendes wären.

Herr Lowe: Ich gebe dieser Verbesserung meinem ganzen Beyfall. Wie ist die Krisis in unserm Lande beunruhigender und das Elend größer gewesen als jetzt. Unser Handel ist nach dem festen Lande verlegt. Baumwollen-Zwisch wird jetzt auswärts wohlfeiler gekauft wie bey uns. Zu Stockwell, wo sonst 15,000 Menschen sich mit diesem Handel beschäftigen, sind jetzt 4000 ohne Arbeit.

Herr Wilberforce: Ich finde es sehr unzuweckmäßig, hier über die Ursachen des Übels zu debattiren. Es kommt darauf an, dem Uebel schleunig abzuheffen. Das Raisonniren und Untersuchen über die Ursachen kann an einem andern Orte geschehen. Ich bin zweymal so alt im öffentlichen Leben als der edle Lord (Cochrane) und werde ihm an einem andern Orte gebührig antworten. Die königlichen Herzöge sind hieher gekommen, um für die Nothleidenden menschenfreundlich zu wirken, und anstatt auf die Hauptsache zu kommen, zankt man sich mit politischen Gegenständen herum. Ich ersuche den ersten Lord, seine Verbesserung zurückzunehmen. „Dies will ich gerne,

versetzte Lord Cochrane, wenn der geehrte Gentleman auf seine Ehre erklärt, daß die ursprüngliche Resolution die wahren und meine Verbesserung die falschen Gründe enthält.“

Der Herzog von Kent: Ich dachte keineswegs, daß die von mir vorgeschlagene Resolution solche Distussionen veranlassen würde, und nehme aus derselben Alles zurück, was sich auf die Ursachen des Elends bezieht. Lassen Sie uns doch bedenken, daß wir als Freunde des Wohltuns hier versammelt sind, und nicht als Sachwalter einer Partei. (Lauter Beyfall.) Lord Cochrane nahm darauf seine Verbesserung zurück.

Der Herzog von Cambridge: Nachdem ich seit 23 Jahren von meinem Vaterlande entfernt gewesen, befinde ich mich heute mit besonderm Vergnügen in der Mitte von Britten, die zusammen gekommen sind, die Noth ihrer Brüder zu erleichtern. (Lauter Beyfall.) Dankbar erkenne ich das Benehmen des seligen Whitbread, welcher die Unterstützungsgesellschaft von 1812, von der ich ein ursprüngliches Mitglied bin, als eine Chimäre ansah, aber sie hernach mit der Freugebigkeit und Beredsamkeit unterstützte, die sein Andenken immer theuer machen werden. (Lauter Beyfall.) Besonders danke ich auch dem edlen Lord (Cochrane), daß er seine vorgeschlagene Verbesserung zurückgenommen hat. Viele unserer Landsleute befinden sich in dem schrecklichsten Elende. Werde ich mich vergebens für sie verwenden, wenn ich an die göttliche Menschenfreundlichkeit denke, womit unser Land die Kriegsübel auswärts erleichtert hat? (Lauter Beyfall.) Ich komme eben aus einem Lande, welches durch brittische Freugebigkeit so edel unterstützt worden. Deutschland fühlt und Deutschland erkennt, daß Britten thätig Mitleid im Unglücke zu haben wissen. Und sollten wir jetzt weniger für unsere Brüder thun, die eben so gut des Tages Last und Hitze getragen haben, als für-Ausländer? (Bravo! Bravo!) E. Königliche Hoheit verlas darauf eine zweite Resolution, nahm aber aus Versehen die erste, von welcher er einige Worte verlas. Dieser Mißgriff erregte ein gutmüthiges Lachen in der Versammlung, welches sich in Beyfall verwandelte, als der Herzog das Papier zerriß. „Nun, Gentlemen, fuhr er fort, haben Sie durch dies Zerreißen gesehen, wie wenig ich mir aus dieser anstößigen Resolution mache.“ (Bravo! Bravo!) Der Herzog verlas darauf eine zweite Resolution, die auch einstimmig angenommen wurde, nämlich daß die Vermögenden zur Linderung des Elends der Leidenden beitragen möchten.

Hierauf machten andere Mitglieder Vorschläge, unter andern, daß die 3 bis 4 Millionen Aker Landes, die noch wüste lägen, an die Armen vertheilt werden, daß ausländische Waaren und Luxusartikel verboten werden

möchten ic. Der Bischof von London schlug eine Dankadresse an den Herzog von York vor.

Nun gerieth Lord Cochrane wieder in Wärm, schimpfte und verlangte, daß die Inhaber von einträglichen Pfründen, wofür sie nichts thäten, selbige aufgeben, und daß der Lord der Schatzkammer und Sr. Majestät Minister die nöthigen Mittel treffen möchten, dem jetzigen Elende abzuhelfen. Ueber diesen neuen Antrag entstand ein solcher Tumult, daß der Herzog von York unter Verbergung den Vorsitzstuhl verließ, und sich unter lärmenden Ausdrücken des Beyfalls und Mißvergnügens weabegab. Alles rief: Der Herzog von Kent sey Vorsitzer! — Dieser aber dankte in einer höflichen Rede, und ging weg, so wie seine Brüder. Nun verlangte man, Lord Cochrane sollte präsidiren. Dieser schlich sich aber unter Zischen und Fluchen, daß er die ihm zuge dachte Ehre nicht annehme, davon. Statt seiner ward nun ein Herr Mortimer zum Präsidenten berufen; allein dieser war längst weggegangen. Und so endigte sich diese stürmische Versammlung, die ganz auf politische Abwege gerathen war.

Inzwischen kam man doch auf den Hauptzweck zurück und subskribirte in den benachbarten Zimmern. Es kam vorläufig bald eine Summe von 12,000 Pfund zu Stande. Für den Prinz-Regenten wurden unterzeichnet 500, für jeden der königlichen Prinzen und Prinzessinnen 100 bis 300 Pfund, für Lord Wellington 200 ic.

Im Ganzen wurden 7 Beschlüsse angenommen, welche für die Nothleidenden in London, so wie im übrigen England, von wohlthätigen Folgen seyn werden.

Sir Robert Wilson und Herr Bruce, welche durch einen Gensd'armiekapitän von Paris nach Kalais begleitet worden, sollen bereits in London angekommen seyn.

Amerikanische Blätter sagen, daß Lavalette zu Philadelphia, andere, daß er zu New-York angekommen sey.

## K o u r s.

W i g a, den 4ten August.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. 8  $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. 3  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel — Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 97  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. — Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 28 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 191. Donnerstag, den 10. August 1816.

St. Petersburg, den 23ten July.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,  
Kaiser und Selbstherrscher von ganz Ruß-  
land, u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Unserm wohlgebornen livländischen Adel.

Der Kriegsgouverneur zu Riga, Generaladjutant Marquis Paulucci, hat zu Unserer Kenntniß gebracht, daß bey der anbefohlenen Errichtung der Liquidationskommissionen in den Gouvernements, die zum Kriegstheater gedient haben, Unser liebe getreue livländische Adel, in allen seinen Handlungen geleitet von dem Geiste wahrer edlen Gefühle, auf seinem Konvente den Beschluß gefaßt hat, aller Erhebung von der Krone, sowohl für die gegen Quittungen gelieferten, als auch für die auf Requisition genommenen Vorräthe für die Truppen, zu entsagen und unter sich eine gleiche Vertheilung zu bewerkstelligen. Diese rühmliche Handlung des livländischen Adels, die im vollen Maße seine Liebe und Ergebenheit gegen das Vaterland darthut, zieht Unsere Dankbarkeit auf sich, zu deren Bezeugung Wir demselben diesen Unsern Kaiserlichen Gnadenbrief verleihen, um als Andenken für die Nachkommenschaft sowohl des unbeschränkten Eifers des Adels, als auch Unserer besondern Wohlwollens gegen denselben, aufbewahrt zu werden.

Gegeben zu St. Petersburg, den 13ten Juny 1816.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchstseignend so unterschrieben:

A l e x a n d e r.

St. Petersburg, den 23ten July.

Dem Civilgouverneur in Taurien, Generalleutnant und Senator Borodjin, ist Allerhöchst befohlen, nach seiner Funktion als Senator im dirigirenden Senat seinen Sitz zu nehmen.

Allergnädigt ernannt sind: zum Civilgouverneur in Taurien der gegenwärtige Gouverneur in Wilna, wirkliche Etatsrath Laminetti, und an Stelle desselben zum Civilgouverneur in Wilna, der gegenwärtige Gouverneur in Grodno, wirkliche Etatsrath Jhrst Druzzi-Lubetzki, zum Civilgouverneur von Grodno aber der dortige Gouvernements-Adelmarischall, verabschiedete wirkliche Etatsrath Stanislaw Ursin Niemcewicz.

Der Vicegouverneur zu Wilna, Kollegienrath Bobarsinski, ist, zufolge Allerhöchsten Befehls, zur Heroldie zu rechnen, und an seine Stelle verordnet, der Rath bey der kur-ländischen Gouvernementsregierung, Graf Plater-Sieberg.

Berlin, den 10ten August.

Nach öffentlichen Blättern wird der Großherzog von Toskana sich mit der Prinzessin Charlotte von Bayern (der ersten Gemahlin des Kronprinzen von Württemberg) vermählen.

Der General Maison, der unter den ehemaligen Bonapartisten Generalen Ludwig XVIII. vorzüglich Treue bewiesen, und dafür das Kommando in Paris, hernach einer Militärdivision erhalten hatte, ist mit seiner Familie nach Aachen gegangen.

Das große Militärmagazin zu Antwerpen wird stets für den Dienst einer Armee von 100,000 Mann vollständig erhalten.

Paris, den 3ten July.

Die Herzogin von Angoulême macht in der Gegend von Vichy häufig Spazierritte, und der vierundachtzigjährige Vikonte des Fontanges ist ihr steter Begleiter. Dieser Greis ließ sich die Ehre nicht nehmen, die Nationalgarde zu Pferde von Granat der Fürstin entgegen zu führen, und gab bey dieser Gelegenheit einen Beweis seines kecken Muthes. Der Abier war ausgetreten und das Ueberfahren nicht thunlich; er gab daher seinem Pferde die Sporen und schwamm durch den Fluß; seine Reiter folgten dem Beispiel des rüthigen Greises.

Eins unserer Blätter ereifert sich über die Ausfälle, welche in auswärtigen periodischen Schriften gegen die französische Regierung erscheinen. „Man würde, sagt es, weder in Frankreich, noch in Deutschland, ungestraft Flugblätter bekannt machen lassen, die darauf berechnet wären, die Flamländer und Brabanter gegen die Vereinigung mit Holland einzunehmen; diese allen gebildeten Mächten gemeinschaftlich heilige Pflicht werde aber noch heiliger, wenn von einer handvoll Rasender die Rede ist, welche die Ruhe Europas, im Namen des Thronräubers, der so lange das Schrecken desselben war, zu stören suchen; besonders da die Mächte, welche die Wiener Erklärung unterzeichnet, Bonaparten in den Bann gethan haben. Es sey daher eine Verletzung der feyerlichsten Verträge, der heiligsten Verpflichtungen und der unerläßlichen Pflichten, wenn man verachtet, daß Jemand an öffentlichen Orten oder in Druckschriften ruchlose Wünsche für das Heil des großen Verorreckers und Weltgefangenen (prisonnier du monde) thue. Dabey wird das Beispiel der preussischen Regierung gepriesen, die dergleichen nicht dulde, und dadurch nicht bloß Frankreichs, sondern ihre eigene Sicherheit besördere.“ Wie hier versichert wird,

sind die in Belgien lebenden Königsbrüder dort überall verhaft und empfindlichen Kränkungen ausgesetzt.

Ein gewisser Durand, der seinen angeblichen Einfluß bey den Ministern feil geboten, und Aemter für Geld zu verschaffen versprochen hatte, war von seinem Klienten, dem er Geld abgenommen, angegeben und von der Polizei zu dreizehnmönatlichem Verhaft und 2000 Franken Geldstrafe verurtheilt worden, und der Marechal de Kamp, Bisonte Rochemont, wegen Theilnahme an diesem Handel, zu vierzehntägigem Verhaft. Das Hofgericht aber hat nur das Urtheil des Erstern bestätigt, das des Generals aber aufgehoben. — Bernard wird vor Gericht gestellt. Er wollte eigentlich durch die vorzeiglichen bestellten Briefe, die er aus der Fremde erhielt, die Minister verdächtig machen, als ob sie Pläne zur Störung der Regierung hegten; von dem König ließ er stets mit Achtung und unter dem Titel: der Ehrwürdige (*le vénérable*) sprechen. Sein Korrespondent war ein auswärtiger Polizeibeamter.

Der Graf Barruel des Beauvert (vermuthlich der unter dem Namen Barruel schon längst berühmte ultra-royalistische Schriftsteller) gab im vorigen Jahre Briefe über einige bisher unbekannte Merkwürdigkeiten während der Entfernung der Bourbons heraus. In diesen behauptet er: der Garfok La Biennais habe sich bey den Septembergrdueln dazu gebrauchen lassen, den schönen Körper der Prinzessin Lamballe von einander zu schneiden. Deshalb verklagt ihn Biennais und verlangt: der Graf solle seine Angabe beweisen. Dies vermag der Graf nicht, und beruft sich darauf, der von ihm genannte Biennais schreibe sich nur mit einem *n*, der Kläger aber mit *zwey*. „Eine Militärperson, versetzte der Präsident, darf nicht zweydeutig seyn; es gebe nicht zwey Biennais, die Garföcke sind, und wenn es deren zwey gäbe, so müßte die Angabe genauer bezeichnet seyn.“ Das Gericht erklärte hierauf: daß der ganze Artikel als verleumderisch unterdrückt werden und der Graf dem Koch 10,000 Franken Ersatz geben solle. Barruel hat appellirt.

Gestern stellte der Herzog von Richelieu die französische Akademie dem Könige vor. Se. Majestät freuten sich, die Herren zu sehen, welche den Ruhm der ersten gelehrten Gesellschaft Europens aufrecht erhalten.

Am 28ten hielt die theologische Fakultät der Akademie eine öffentliche Sitzung, in welcher ein junger Geistlicher für den Grad eines Baccalaureus disputirte. Viele angesehene Geistliche waren bey diesem ungewöhnlichen Akt zugegen.

Man giebt mehreren Priestern Schuld, daß sie die schlimme Witterung als Gottes Strafe wegen der ihnen vorenthaltenen Güter ankündigen.

Lord Sommerfett ist hier angekommen und in Wellingtons Wohnung abgetreten.

Man prägt fortwährend täglich ungefähr 100,000 Fr. Fünfffrankensstücke aus.

Zwey Schriftsteller (wahrscheinlich dramatische) gerieten neulich im Sprachzimmer des Theaters Feydeau ein wenig aneinander. Von Erklärungen kam es zu Vorwürfen, dann zu Unzählichkeiten, Schimpfworten, und löste sich endlich am Boden in Ohrfeigen und Rippenstößen auf.

Gerard sollte wegen des ihm überaus gelungenen Gemäldes Ludwigs XVIII. zum Hofmaler ernannt werden; es ist aber unterblieben, weil man ihm Schuld gegeben, er habe das Todesurtheil der Königin unterzeichnet. Dies ist falsch; denn ob er gleich auf Verwendung seines Lehrers David, um ihn von der Konfiskation zu retten, zum Geschwornen bey revolutionären Gericht ernannt war, nahm er doch, unter dem Vorwande einer Krankheit, an den Sitzungen desselben keinen Theil. Die Reider aber machten ihm schon die bloße Anstellung zum Verbrechen.

Man schätzt den Umsatz auf der letzten Messe zu Beauvaire auf 800 Millionen Franken.

Aus Italien, vom 25ten July.

Der Erbprinz von Holland (Louis Bonaparte) braucht die Bäder von Luffa und lebt ganz eingezogen.

Man hatte ausgebreitet, die Inquisition solle ein neues Gesetzbuch erhalten, um die gerichtlichen Formen derselben, so gut es bey einer an sich vernunftwidrigen Einrichtung möglich ist, dem Geist der Zeit anzupassen. Allein die Zeitung von Rom erklärt diese Nachricht für völlig grundlos.

Die Jesuiten scheinen in Neapel nicht weiter begünstigt zu werden, wie es heißt auf Vorstellung des österreichischen Kaisers. (In Spanien aber ist die einigen Städten ertheilte Erlaubniß, den Orden wieder aufzunehmen, nun für allgemein gültig erklärt worden.)

Donna Isabella di Castanara hat Sr. Heiligkeit eine silberne Statuë des heiligen Petrus, 400 Unzen schwer, zum Geschenk übersandt. Ähnliche Beweise ihrer Verehrung sind auch von andern vornehmen und reichen spanischen Familien eingegangen.

Der Ritter Franceschetti, welcher sich bey Mürats Landung zu ihm schlug, und hernach in die Gebirge von Monte-Leone flüchtete, hatte sich endlich selbst gestellt. Der König von Neapel erlaubt ihm nun, in Sicilien seinen Aufenthalt zu nehmen, doch außer Palermo.

Brüssel, den 1sten August.

Jetzt ist es der Herzog von Eusey, welcher, nach hiesigen Blättern, in Belgien angekommen ist.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Der Landgraf Karl zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld hat sich am 19ten mit der Prinzessin Auguste von Hohenlohe-Ingelfingen vermählt.

London, den 2ten August.

Die Gerüchte wegen eines nahen Kriegs mit Amerika sind durch einen neuen Umstand vermehrt worden. Die hiesige Regierung hat nämlich dem Transportamte Befehl gegeben, auf Floyds Kaffeebause folgende Anzeige zu machen:

Vom Transportamte,  
den 31sten July 1816.

„Es werden Schiffe gesucht, um die unten angezeigten Vorräthe wegzubringen, nämlich um Kriegsbedürfnisse nach Kanada zu schaffen, welche sich auf 5200 Tonnen Gehalt belaufen. Die Anerbietungen dazu müssen am nächsten Sonnabend, den 3ten August, gemacht werden.“

Um den Eindruck zu schwächen, welchen diese Anzeige machte, wird gesagt, daß diese Kriegsbedürfnisse theils zur Vollendung einiger bey den Landseen von Kanada angelegten Festungswerke, theils zum Ersatz der in dem Brande der Baracken von Quebec vernichteten Kriegsvorräthe nöthig seyen. Dagegen sagt man, mit beyden würde es nicht solche Eile haben, wenn Alles so ganz friedlich ausfähe. Amerikaner, welche kürzlich aus ihrem Vaterlande hier eingetroffen sind, sagt ein hiesiges Blatt, versichern einmüthig, daß ein Krieg mit Spanien sehr möglich sey, indem die spanische Regierung auf eine neue Botschaft der amerikanischen Regierung, wodurch die Abtretung von West-Florida bestimmt gefordert worden, eine ausweichende Antwort gegeben habe; daß aber ein Krieg mit Großbritannien nicht gesucht, indessen nicht abgelehnt werden würde.

Die ministerielle Abendzeitung, the Sun, versichert, daß die Vorbereitungen zum Kriege in Kanada und auf den Landseen bloß eine Folge der frühern Vorbereitungen von Seiten Amerikas sind, um auf den Landseen eine überlegene Flottille zu bauen; daß aber die Finanzen von Amerika keinen Krieg zuließen.

Die Anzahl der Kanonen, welche für Kanada bestimmt sind und zu deren Einschiffen die Ordre schon gegeben worden, beträgt 836.

Die brittische Eskadre unter Lord Egmouth's Kommando war am letzten Sonntage schon in der Gegend von Falmoth an der äußersten Landspitze von England.

Aus Korfu schreibt man unterm 10ten July Folgendes: „Eine neuerliche Versammlung, welche aus den vornehmsten Beamten und den vornehmsten Einwohnern dieser Stadt bestand, hat dem General Wairland einige Unruhe verursacht. Der Einladung zufolge, war dies bloß eine literarische Versammlung. Keiner wurde ohne Karte eingelassen, und am Ende wurde eine Medaille zum Andenken der Unabhängigkeit der ionischen Inseln ausgegeben. Nach einer Lobrede auf Se. Majestät, den Kaiser Alexander, den die ionischen Inseln als den Urheber ihrer Unabhängigkeit verehren, wurde dessen Büste getront, und

auf dem Fußgestell standen die Worte: „Dem Kaiser Alexander die dankbaren Ionier. Er hat die Gottheit gerächt, die Freiheit der Völker erhalten und den Kronen der Fürsten ihren vormaligen Glanz wiedergegeben.“

Dem Gerüchte zufolge, wird Lord Wellington am nächsten Dienstage nach Frankreich zurückkehren. Wenigstens hat Lord Wellington diese Antwort auf eine Einladung der Bürgerschaft von Bath zu einem Mittagsmahle gegeben, daß er am 6ten August England oder Cheltenham wenigstens verlassen werde. Der Herzog, Lord Wellington, hat überhaupt die häufigen Einladungen so viel möglich abgelehnt.

Der Herzog von Orleans gebraucht jetzt den Salzbrunnen in Cheltenham.

Der Herzog von Wellington ist jetzt in London und speisete gestern bey Herrn Arbuthnot zu Mittag. Lord Liverpool, Castlereagh, Bathurst und mehrere Minister waren gegenwärtig.

Der Spekulationsgeist ahnet schon den nahen Krieg mit Amerika; aber die Preise amerikanischer Waaren, welche noch immer den Kriegspreis tragen, steigen noch nicht. Salpeter ist indessen um 6 Schilling per Centn. gestiegen. Nicht eher, als bis Truppen hier eingeschiffet werden, darf man an einen Krieg mit Amerika denken.

Heute Morgen kam Admiral Cockburn, welcher bisher das Seekommando bey St. Helena geführt, aus der dasigen Gegend hier an und überbrachte der Admiralität Depeschen vom dem jetzigen Gouverneur zu St. Helena, Sir Hudson Lowe. Das Linien Schiff Northumberland, welches Bonaparte nach St. Helena überbracht hat und am 19ten Juny von da absegelte, ist mit den Ostindienfahrern Lord Castlereagh und Sherborne zu Portsmouth angekommen.

Zu der Sammlung in London-Tavern für die Leute ohne Arbeit hat die Bank 2000 Pfund Sterling, die Prinzessin Charlotte mit ihrem Gemahl 2000 Pfund Sterling 2c. unterzeichnet.

General Ochterlony, der mit Erfolg die Napoléon'sen bekriegt, wird in Ostindien der Wellington des Oßen genannt.

Es scheint jetzt die Politik der Freunde der französischen Exilirten zu seyn, sie aller Orten ankommen zu lassen. So soll nun die Gattin von Joseph Bonaparte, die bisher bey Frankfurt am Main wohnte, von Havre zu New-York angekommen seyn.

Unsre Blätter sagen: ein französischer Präfekt habe eine Anzahl Exemplare von der Konstitutionsurkunde verlangt, und ein unwissender Kontrolleur habe sie durchaus stemplen wollen, unter der Behauptung, daß es ein periodisches Werk sey.

Folgendes Avertissement, welches wahrscheinlich von einem italienischen Choristen, der im Singen Unterricht

giebt, eingerückt ward, um die Kunst in Aufnahme zu bringen, ist in the Times erschienen: „Die Prinzessin Charlotte etc. Wir sind so glücklich, anzuzeigen, daß Ihre Königl. Hoheit von den Folgen ihrer letzten Unpäßlichkeit so weit hergestellt ist, um im Stande zu seyn, den Herzog von Cambridge und eine kleine Gesellschaft am Montag Abend in Kamelford-House mit Musik zu unterhalten. Madame Godor und Herr Naldi waren dort und gefielen sehr. Die Prinzessin Charlotte sang eine deutsche Arie recht artig. Ihre Königl. Hoheit haben eine Altstimme. Der Herzog von Cambridge sang zwei oder drei Arien in dem ihm eigenen korrekten Styl. Es ist schon angezeigt worden, daß der Herzog mit Madame Godor bey der Herzogin von Cumberland vor ein paar Tagen das Duett: Ah perdona etc., sang. Es wurde auf eine Art egeutirt, wie man sie lange Zeit nicht gehört hat. Der Prinz von Koburg ist ein vollkommener Virtuose und seine Stimme sehr melodisch. Die schöne Oper: Figaro, ist sein Lieblingsstück. Er sang die meisten Arien ganz außerordentlich gut. Seine Duets mit Madame Godor wurden mit Grazie egeutirt. Die Gesellschaft ging erst zwischen 2 und 3 Uhr weg und war höchst entzückt. Ihre Königl. Hoheiten waren sehr herablassend gegen alle.“

New-York, den 6ten July.

Die hiesigen Zeitungen enthalten Nachrichten von einigen Thatsachen, welche als Vorboten eines neuen Krieges zwischen Amerika und Großbritannien angesehen werden könnten, wenn nicht erhellte, daß das Ganze nur die Handlung eines Individuums gewesen sey. Folgendes ist das Nähere: „Von dem brittischen Schooner Tekumseh auf dem See Erie waren zwei Matrosen desertirt, als derselbe bey Malden in Ober-Kanada vor Anker lag. Mehrere amerikanische Schiffe lagen hier gleichfalls vor Anker. Diese waren die Brigg Union, der Schooner Champion und die Brigg Hunter. Ein Officier nebst 4 Mann von dem brittischen Schooner begab sich an Bord dieser drey vor Malden liegenden Schiffe, um die Deserteurs aufzufuchen, fand sie nicht und ging darum auf ein viertes, bey Ambersburg vor Anker liegendes Schiff, den Schooner, General Wagne, durchsuchte auch hier dasselbe, jedoch ohne die Deserteurs zu entdecken. Sobald die Amerikaner in Detroit angekommen waren, gingen sie zum Gouverneur, um eidlich über diese Vorfälle ihre Erklärung zu machen. In dieser eidlichen Aussage behaupten sie, das der brittische Officier sich sehr gebieterrisch gezeigt habe, ohne doch irgend ein Faktum darüber anzuführen. Der Gouverneur von Detroit, erließ daher am 6ten Junn folgenden Brief an den kommandirenden Officier des brittischen Schooners Tekumseh:

Sir! Es ist mir officiell angezeigt, daß in den letzten Tagen mehrere Schiffe der vereinigten Staaten auf dem See Erie durch Parteyen von Leuten besiegen worden sind, die zu einem bey Ambersburg liegenden bewaffneten Schiffe Er. brittischen Majestät gehörten. Diese Parteyen haben die Schiffe besiegen, als sie auf dem gewöhnlichen Kommunikationskanal zwischen dem See Erie und Huron fuhren, und zwar um zwei Leute unter der Führung wegzunehmen, daß sie brittische Deserteurs wären, und jedesmal unter Vorgebungen, welche einem brittischen Officier durchaus kein Recht geben können, gewaltsam auf ein Schiff der vereinigten Staaten zu kommen. Die Art, wie dies geschah, war gar nicht dazu geeignet, den Eindruck zu vermindern, welchen ein solcher Vorfall nothwendig hervorbringen mußte. Das Verhalten des einsteigenden Officiers ist anmaßend und gebieterrisch gewesen. Bey einer Aggression wie diese kann die Regierung der vereinigten Staaten allein bestimmen, welche Maßregeln die Ehre und das Interesse der Nation zu nehmen befehlt. Es ist daher meine Pflicht, bis zu dieser Bestimmung gegen ein Verfahren zu protestiren, wozu das Völkerrecht keinen Vorwand darbietet, welches mit den Verhältnissen zwischen beyden Regierungen unvereinbar ist und dessen Fortsetzung von ernsthaften und wichtigen Folgen begleitet seyn muß. Ich habe die Ehre etc.

Louis Cass.“

In den eidlichen Aussagen der Schiffer und Passagiers wurde erklärt, daß der brittische Officier auch die Ladung durchsucht habe. Die Philadelphia Zeitung, Mercantile Advertiser, vom 2ten July, enthält über diesen Vorfall folgende Aeußerungen: „Diese Aussagen beweisen einen Zustand der Dinge, welcher die unmittelbare Ergreifung entscheidender Maßregeln fordert. Daß Schiffe, welche die amerikanische Flagge führen, angehalten und gewaltsam besiegen werden sollten, um Leute von denselben wegzuholen, und zwar im Angesicht des Platzes, welcher durch den Sieg von Perry geheiligt ist — dies ist nicht zu dulden. Auf diesen innern Seen giebt es keine Kriegsführende und Neutrale, und deswegen keine Rechte, welche ein Theil ausüben könnte, und kein Unrecht, welches der andere tragen müßte. Es giebt hier keine contrabandene Kriegsgüter, zu deren Auffuchung man ein Schiff besiegen konnte. Der große Kanal, der diese Seen verbindet, ist die Gränze zwischen Amerika und Kanada. Kein Theil hat hier eine Jurisdiction über die Schiffe, welche diese Straße verfolgen.“ Die Zeitung von Albany vom 18ten Junn meldet, daß eine Menge amerikanischer Seelente durchpaßirt sey, um nach dem See Erie weiter zu gehen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 192. Freitag, den 11. August 1816.

Paris, den 2ten August.

Die Zusammenkunft des Herzogs von Angoulême, der bekanntlich in unglücklichen Zeiten einen Theil seiner Erziehung in Turin erhielt, mit dem König von Sardinien wird sehr rührend geschildert. Der Neffe wollte dem Oheim zu Füßen fallen, dieser aber litt es nicht und umarmte jenen mit heißen Thränen.

General Mouton Duvernets Ende war sehr erbaulich. Sein Beichtvater konnte ihn kaum überzeugen, daß er noch auf Gottes Barmherzigkeit rechnen dürfe. Die letzte Nacht schlief er noch sehr ruhig, und während der Fahrt nach der Gerichtsstätte wiederholte er die Gebete der Sterbenden und Psalmen. Zu guter Letzt umarmte er die beyden Geistlichen, die ihm das Geleit gegeben, und sagte mit fester Stimme: Domine fac saluum Regem! (Gott erhalte den König!) und stellte sich dann den Soldaten. Er wollte sich nicht die Augen verbinden lassen, gab es aber auf Vorstellung des Beichtvaters zu, und wurde, als er und der commandirende Officier zugleich das Zeichen gaben, von mehreren Kugeln durchbohrt, getödtet. „Dieser Tod“, sagt der Moniteur, „hat vielen Eindruck gemacht; rechtliche Leute haben sich sehr daran erbaut.“ Die Hinrichtung erfolgte um 5 Uhr Morgens, und schon vom Anbruch des Tages waren die Truppen in Bewegung und hielten die Brücken gesperrt.

Von den Personen, die im vorigen Jahre sich im Heraultdepartement gegen die Anhänger des Herzogs von Angoulême vergrißen, sind fünf zu Montpellier hingerichtet worden; einer unter ihnen, Avinent, ein Klemptner, starb mit dem Ausruf: es lebe die Republik!

Diejenigen der Patrioten von 1816, die zum Pranger verurtheilt worden, wurden am 31sten July ausgeführt; Deseubres, der Ex-Ehrenlegionär, schien erst beschämt, faßte aber nach und nach Muth, auf Zureden Bonnau's, der Repräsentant in der Bonaparteschen Kammer gewesen war und eine freche Stirn zeigte. Alle wurden nach dem Vicetre gebracht, um dort ihre Gefängnißstrafe zu dulden, nur der Mäntelsänger Courdon nach der Conciergerie, aus Besorgniß, daß die übrigen, der von ihm gemachten Entdeckungen halber, ihn mißhandeln möchten. Während der Ausstellung war das Publikum stockstill; nach Beendigung derselben hörte man: es lebe der König! rufen.

La Porte, ein Protestant, der wegen Ermordung des Abbé Egrigny bey Nismes zum Tode verurtheilt worden, ist katholisch geworden und hat so den letzten Wunsch des Ermordeten erfüllt.

In Arles hat man den Boissist, der den General La-garde, als dieser die Protestanten zu schützen suchte, gefährlich verwundete, ergriffen.

Es muß wohl irgend eine nicht ganz gewöhnliche Ursache seyn, die fast alle Zeitungen auf einmal von den Ultra-Royalisten reden läßt, die bisher unter diesem Namen sehr selten, und gleichsam nur verstohlen, in denselben angeführt wurden. „Der Constitutionel sagt: Ultra-Royalisten sind diejenigen, welche, um Aemter oder andere Begünstigungen zu erhalten, Alles unter allen Umständen übertreiben (was dormalen in Frankreich viel Glück macht), sich als die ausschließlichen Stützen des Thrones anbieten, und aus niedrigem Eigennutz, sich dem Vergessen des Vergangenen, und der Vereinigung aller Bürger, widersetzen.“ Unter dem Vorwand der Anhänglichkeit an den König, möchten sie gern die Konstitution, die doch der König gab, untergraben. Die Ultra-Royalisten sind dem Königthum ergeben, wie die Fanatiker, zur Zeit Heinrichs IV., der Religion. Beide haben nie gefährlichere Feinde gehabt.“ — Das Journal de Paris äußert: Diejenigen, welche unter einer konstitutionellen Regierung, deren Grundlage der König selbst legte, nur von den Grundsätzen, Gesetzen und Gewohnheiten einer unumschränkten Monarchie reden wollten; welche an Unterschied von Ständen und Rassen unter Bürgern unaussprechlich erinnern möchten, die doch in den Augen des Fürsten nichts Anderes sind als Glieder einer einzigen und großen Familie; welche von Privilegien und Vorzügen reden, während die Gesetze gleich sind für Alle, die Rechte gleich sind unter Allen — diese würden in Frankreich, und zu unserer Zeit, Royalisten in einem Sinne seyn, der sich nicht ziemt. Die kassen Royalisten reden unaussprechlich von ihrem unbegrenzten Eifer für das königliche Ansehen; aber ihr beleidigter Ehrgeiz oder ihre hochmüthige Unwissenheit tadelt und meistert unaussprechlich an den Beschlüssen der Regierung. Sie nennen sich getreue Diener, und sind nicht einmal gehorsame Unterthanen.

Der treue Freund des Königs hingegen lehrt: „In Monarchien verschmilzt die Liebe zum Vaterlande mit der Liebe zum Souverän, und wird so mit ihr Eins, daß wer dem König dient, auch in der That dem Vaterlande dient, wer für jenen kämpft und stirbt, es auch für dieses thut; daher war auch in alten Zeiten der Name König in Frankreich ein Talisman, der Wunder der Tugend verrichtete. Der König war eine Art Schutzgotttheit, die man in den

größten Gefahren anrief, und die Liebe zum König ein wahrhafter Gottesdienst (veritable culte). Wieviel Märtyrer hat dieser nicht gehabt! Seht die treuen Garde-korps, denen Ludwig XVI. in der Nacht zum 6ten Oktober untersagt hatte, auch nur einen Schuß auf die königsmörderische Schaar zu thun, die sein und seiner Gemahlin Leben bedrohte; seht, wie sie sich erwürgen lassen, um der erhabenen Prinzessin Zeit zu geben, in die Arme ihres Gemahls zu flüchten; seht, wie sie in dem Park von Versailles gleich dem Wildpret verfolgt werden, und lieber ermordet, als dem Befehl des Königs ungehorsam seyn wollen. Wollt ihr behaupten, daß diese Leute Ultra-Royalisten waren, deren Köpfe am folgenden Tage in Triumph vor dem Wagen der unglücklichen Familie hergetragen wurden, die man als Gefangene nach Paris führte? Würdet ihr diese Leute Fanatiker nennen, ihr, die ihr behauptet, daß das Königthum so gut wie die Erdmüdigkeit Fanatiker haben könne? —

General Carnot war verhaftet worden, weil er von seinem Bruder aus Warschau Briefe empfangen, aber wieder in Freiheit gesetzt worden; denn er hatte diese Briefe gleich verbrannt, als er bemerkte, daß sie geöffnet gewesen.

Alle Mitglieder der Ehrenlegion sollen nun neue Breve erhalten, und müssen sich daher melden.

Mehrere unserer wohlthätigen Anstalten bezogen Renten aus den jetzt von Frankreich abgetretenen Ländern. Sie sind aufgefordert worden, Anzeige davon zu machen, damit ihnen Ersatz verschafft werden könne, besonders durch Austausch andrer in Frankreich gelegenen Güter.

Auf Ansuchen des Königs von Spanien hat der Papst mehreren spanischen Nonnenklöstern erlaubt, sich mit der Erziehung von Töchtern, die bisher in Spanien sehr vernachlässigt war, zu beschäftigen.

Aus Italien, vom 26ten July.

Nicht nur an den Festungswerken von Algier wird fleißig gearbeitet, sondern auch noch ein verschanztes Lager bei der Stadt errichtet, und die Artillerie von den meisten Schiffen zur Besetzung dieser Werke verwandt, so daß in und bei der Stadt 1500 Kanonen aufgestellt sind. (In Händen der Algerier sind diese eben nicht gefährlich, da jene zwar das Schießen verstehen, aber nicht das Zielen; noch kürzlich wurde die holländische Eskadre, die sich dem Hafen nahte, zwar mit einem ungeheuren Regen von Kugeln empfangen, aber fast gar nicht getroffen. Durch persönliche Bravour und Behendigkeit beim Entern u. sind diese Räuber am furchtbarsten.) Zur Verschleuning der Arbeiten sind noch 6000 Sklaven in die Stadt geschickt, und der Bey zeigt sich ungemein thätig, und seine Unterthanen sind voll fanatischen Eifers. Ihr Haß trifft besonders die Engländer. Neulich ist das englische Schiff Kent

von einem Neffen des Bey genommen worden. Nur ein am Bord desselben befindlicher Franzose ward an die italienische Küste ausgesetzt, die englische Mannschaft aber hart gemißhandelt, so daß einige Personen gestorben sind. Man glaubt, daß die vom Papst, Neapel, Toscana u. ausgerüsteten Schiffe zu den Britten stoßen, und daß Sardinien der allgemeine Sammelplatz der gegen die Barbaren bestimmten Macht seyn werde.

Der französische Gesandte in Rom, Blacas, hat dem Infanten Don Francisco, Sohn Karls IV., und dem Sohn der ehemaligen Königin von Neapel feyerlich den heiligen Geist-Orden überreicht.

Wien, den 27ten July.

Das Gerücht, als ob Madame Etdicia und die Prinzessin Borghese sich auch nach Livorno begeben würden, ist um so ungegründeter, als es gewiß ist, daß Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, vor ihrer Reise dahin, jeder Annäherung gedachter Personen vorbeugen ließ.

Stuttgart, den 30sten July.

Der Debit des in Offenbach herauskommenden Rheinischen Merkurs ist den sämtlichen württembergischen Postämtern untersagt worden.

Vom Mayn, vom 2ten August.

Der Minister von Stein, wie bekannt Administrator der im Jahr 1813 den Franzosen wieder abgenommenen Länder, erließ bereits unterm 29ten May 1814 an den Churfürsten von Hessen ein Schreiben zu Gunsten der churhessischen Domänenkäufer. Er sagte darin unter Anderem: „Unabsehbar sind die Folgen und Entwicklungen, wenn Ew. Durchlaucht alle während sieben Jahren veranlaßte administrative Anordnungen aufheben, oder doch wenigstens die Besorgnis erregen würden, daß selbige aufgehoben werden möchten. Eine gleichzeitige gütliche Auseinandersetzung über Kaufschilling, Meliorationen und sonstige gegenseitige Verhältnisse ist, nach meiner Ueberzeugung, dasjenige, wozu Recht und Billigkeit stimmt. Von diesen Voraussetzungen ausgegangen, geruhen jetzt Ew. Durchlaucht, meine Versicherung aufzunehmen, welche darin besteht: „die Verkäufe, Vererblichungen und Ablösungen im Allgemeinen nicht umzustoßen, sondern nur in Ansehung derjenigen, woben Ew. Durchlaucht das höchste Kameralinteresse wesentlich gefährdet glauben, durch eine kommissarische Verhandlung die gegenseitigen Verhältnisse glücklicherweise zu berichtigen. Eine solche Benehmungsweise würde die allgemeine und angenehme Ueberzeugung gewähren, daß Ew. Durchlaucht pflichtmäßig das Kameralinteresse befördern, zugleich aber die Privatverhältnisse der Einzelnen dabei möglichst berücksichtigt wissen wollen. Diese eben so rechtliche als billige Ausgleichungsart könnte unfehlbar nur die alte Liebe, Eintracht und Verehrung höchster Unterthanen befördern.“



Die drei Millionen Kontribution, welche die Schweiz erhält, sollen, nach dem Beschluß der Tagsatzung, bloß für die Vertheidigung des Vaterlandes verwendet werden.

Magdeburg, den 3ten August.

Der durch Steckbriefe verfolgte Stud. Jur. von Saldern, aus Wilsnack in der Altmark, welcher den Studenten, Grafen Obhnhof, aus Berlin, in einem Duell am 25ten July nahe bey Wikenhausen unweit Göttingen erschossen hat, ist am 29ten July hier zur gefänglichen Haft gebracht worden.

London, den 31sten July.

Eine amerikanische Zeitung sagt, Bonaparte habe verlangt, von der Insel St. Helena nach einem festen Platz in England gebracht zu werden; und man erwarte, welchen Entschluß die verbündeten Mächte über eine so seltsame Forderung fassen würden.

Nach einem diesen Morgen aus Paris erhaltenen Privat Schreiben, sagt der Courier, war daselbst das Gerücht, daß Depeschen aus Oindien an den französischen Botschafter in Konstantinopel, die an die französische Regierung abgesandt worden, angekommen, welche die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der brittischen Truppen durch die Napauleser enthielten. Indessen hofft und glaubt der Courier, daß diese Nachricht ungegründet seyn werde.

Am 1ten März ward am Hofe zu Rio Janeiro die bevorstehende Vermählung der beiden Prinzessinnen mit Sr. Königlich-Spanischen Majestät und dessen Durchlauchtigen Bruder förmlich deklariert.

Lord Bymouth ist eilig nach Wien abgereiset. Unsere Blätter behaupten, daß er wichtige Depeschen an unsern dasigen Botschafter überbringe.

Am Sonntage, den 21sten, war zu Glasgow ein so fürchterlicher Sturm mit Hagel, daß die Luft versinnert wurde und mehrere Geistliche in den Kirchen bey dem Geräusch zu predigen aufhören mußten.

Es wird jetzt in mehrern Zeitungen erwähnt, daß die Wünsche der Nation in Rücksicht eines Thronfolgers bey dem fortdauernden Uebelbefinden der Prinzessin Charlotte in ihrer nahen Erfüllung gesucht worden sind.

Amerikanischen Nachrichten zufolge, setzt der Insurgentengeneral Bolivar überall, wo er vordringt, die Negersklaven in Freyheit. Er hat, nach diesen Nachrichten, Lagaira und Barcellona besetzt, die Schiffe in Kumana Van genommen und war auf dem Marsch nach Karakas. In Buenos-Ayres, gegen welches eine portugiesische Expedition ausgerücket wurde, kommandirte der Insurgentengeneral Arregas, welcher unter andern ein Korps von 6000 Mann Kavallerie errichtet hatte.

London, den 2ten August.

Unsere Zeitungen melden nun gerade heraus, daß eine

vorzeitige Niederkunft die Ursache der Krankheit der Prinzessin Charlotte sey.

Vor hundert Jahren wurde ungefähr jährlich für 800,000 Pfund Sterling Wolle eingeführt; in den letzten 2 Jahren betrug die Einfuhr dieses Artikels 80 Millionen. Unsere Kattunweber haben den Regenten gebeten, die Ausfuhr roher Baumwolle zu untersagen, damit die Ausländer gezwungen wären, ihnen die Zeuge abzunehmen. (Die Baumwolle wächst ja nicht allein auf englischem Gebiet.)

London, den 3ten August.

Mit Admiral Cockburn ist die erwünschte Nachricht eingegangen, daß der erneuerte Krieg mit den Napaulesern in Oindien nach einer kurzen Dauer glücklich beendet und daß der Friede mit denselben am 4ten May definitiv abgeschlossen worden. Sie hatten Anfangs durch Ueberfall einige Vortheile über unsre Truppen erhalten, welches wahrscheinlich das über Konstantinopel verbreitete Gerücht von einer großen Niederlage der Letztern veranlaßte. Indeß hatte General Scherlong seine Maßregeln so gut getroffen, daß die Napauleser am 3ten May mit einem Verlust von ein paar tausend Mann geschlagen wurden und sich darauf einwillen zum Frieden bequemen, dessen Dauer freylich nicht zu verbürgen seyn möchte.

Folgendes ist ein Auszug des Wichtigsten aus der Allianzakte vom 26ten Juny 1816, soweit sie Ausländer, besonders Deutsche, betrifft:

„Art. IV. Ferner ist bestimmt, daß der Kapitän oder Kommandeur eines jeden Schiffs oder Fahrzeugs, welches in einem Hafen oder Platz dieses Reichs ankommt, so gleich bey seiner Ankunft dem Aufseher über die Fremden, der von Sr. Majestät erstem Staatssekretär bestimmt ist und an oder in der Nähe solcher Häfen und Plätze residirt, oder wenn solch ein Aufseher nicht bestimmt oder anständig wäre, dann dem Einnehmer oder Kontrolleur oder jedem andern Hauptbeamten der Zölle an oder in der Nähe eines solchen Hafens oder Ortes schriftlich angeben soll, ob nach seinem besten Wissen sich irgend ein Fremder oder Fremde am Bord seines besagten Schiffs befinden, oder ob welche, so viel er weiß, von demselben in irgend einem Hafen oder Orte dieses Königreichs gelandet sind; auch soll er in seiner besagten Deklaration die Anzahl der Fremden (wenn es deren giebt), die sich am Bord seines besagten Schiffes befinden, oder die, so weit es zu seiner Kenntniß gelangt, von demselben gelandet sind, genau angeben, mit ihren Namen, respektiven Rang, Beschäftigung und Beschreibung, so weit er davon unterrichtet ist.

Art. V. Weiter ist bestimmt, daß der Befehlshaber oder Kommandeur eines jeden so ankommenden Schiffes oder Fahrzeugs, der sich weigern oder verabsäumen möchte, die besagte Deklaration zu machen, für jede solche Ueber-

tretung die Summe von zehn Pfund für allen und jeden Ausländer büßen und bezahlen soll, der sich zur Zeit der Ankunft eines solchen Schiffes oder Fahrzeugs am Bord befunden hat, oder der, so weit es zu seiner Kenntniß gelangt, vom demselben gelandet worden, den er mit Wissen verschwiegen oder nicht angegeben hat; und im Fall ein solcher Befehlshaber oder Kommandeur, wie besagt, sich in der Folge weigern sollte, eine solche Strafe, wozu er verurtheilt ist, zu bezahlen, so soll es für einen solchen Aufseher der Fremden oder für irgend einen Zollhausbeamten, so wie der Fall seyn mag, rechtmäßig seyn, ein solches Schiff, Fahrzeug oder Boot, welches zum Landen von Fremden gebraucht worden, so lange anzuhalten, bis besagte Strafe entrichtet worden.

Art. VI. Indess wird ferner festgesetzt, daß Vorbesagtes sich nicht auf irgend einen Seemann beziehen oder ausgedehnt werden soll, von welchem der Befehlshaber oder Kommandeur irgend eines Schiffes oder Fahrzeugs, welches in irgend einem Hafen oder Platz in diesem Königreich ankommt, dem Aufseher der Fremden oder dem Zollhausbeamten schriftlich bescheinigt, daß ein solcher Seemann in der Fahrt solcher Schiffe oder Fahrzeuge wirklich begriffen sey und gebraucht werde, und zwar während der Zeit, daß ein solcher Seemann wirklich so angestellt und gebraucht wird, und welches so von dem Befehlshaber oder Kommandeur unterschriebene Certifikat von demselben bezubringen ist.

Art. VII. Ferner ist bestimmt, daß jeder Fremde, welcher in diesem Reiche in irgend einem Hafen oder Plage desselben ankommt, nachdem diese Akte durchgegangen, sogleich nach seiner Ankunft dem Aufseher der Fremden oder dem Zollhausbeamten, wie vorher gesagt, so wie der Fall nun seyn mag, an oder in der Nähe eines solchen Hafens oder Platzes, den Namen des Schiffes oder Fahrzeuges unverzüglich angeben soll, in welchem er oder sie nach diesem Lande gekommen, und jeder Fremde, der so ankommt, und eben so jeder Fremde, der von einem Hafen oder Plage dieses Reichs nach Passirung dieser Akte abreiset, soll sogleich nach solcher Ankunft, oder vor solcher Abreise, respektive auf gleicher Art einem solchen Beamten, wie vorher gesagt, seinen oder ihre Namen, Stand, Beschäftigung oder Beschreibung, oder wenn es ein Bedienter oder Dienstmädchen, dann ebenfalls den Namen, Stand und Beschreibung ihrer Herrschaft angeben, oder mündlich einem solchen Beamten, wie vorher gesagt, eine solche Deklaration machen, die von ihm zu Papier gebracht wird; auch sollen sie auf gleiche Art das Land oder den Platz angeben, von welchem sie oder er gekommen, und den Ort, nach welchem er oder sie sich begeben, seine oder ihre Profession oder Beschäftigung,

und den Namen und Platz des Aufenthalts der Person, welcher (wenn irgend eine vorhanden) er oder sie bekannt sind. Ein jeder solcher Fremder, welcher in dies Reich kommt, und es unterläßt, eine Deklaration von vorbesagten nähern Umständen zu machen, oder der mit Willen eine falsche Deklaration derselben macht, soll für jede solche Uebertretung oder Uebersführung derselben in Sr. Majestät Gerichtshofe zu Kingsbench in Westminster, oder in Dublin, oder in irgend einem Gerichtshofe von Oyer und Terminer und Goal-Delivery in England, oder Irland, oder den großen Gerichtssitzungen in Wallis, oder in dem Gerichtshofe in Schottland, auf eine Zeit, die sich nicht über 3 Monate erstreckt, in's Gefängniß gesetzt, oder nach Gutachten eines solchen Gerichtshofes verurtheilt werden, aus diesem Reiche und aus allen Besitzungen Sr. Majestät in einer bestimmten Zeit abzureisen; und wenn er oder sie nach Verlauf des in dem Urtheile bestimmten Termins ohne rechtmäßige Ursache noch in dem Reiche angetroffen würden, so sollen er oder sie nach gebrüger Uebersführung auf eine Zeit gefänglich eingezogen werden, die sich nicht über 12 Monate erstreckt.

Art. IX. Ferner ist bestimmt, daß jeder Fremde, der nach Passirung dieser Akte in diesem Reiche ankömmt, außer solchen Bedienten und Dienstmädchen, wie vorher gesagt, binnen einer Woche nach seiner oder ihrer Ankunft an dem Orte, der in dem Certifikat, welches ihn oder ihr als der Platz angegeben ist, nach welchem sie zu reisen gedenken, ein solches Certifikat zu London in der Alienoffice in Kroon-Street, Westminster oder der ersten Magistratsperson jeder andern Stadt oder Platzes, in welcher er oder sie seyn werden, abgeben sollen; giebt es keine erste Magistratsperson in einer solchen Stadt oder Platz, so soll das Certifikat einer der Friedensrichter für die Gegend, City, Stadt oder Distrikt, in welcher sich ein solcher Fremder befindet, oder an eine solche Person oder Personen abgeliefert werden, welche dazu von solchen Magistrats- oder Justizpersonen durch eigenhändige Bescheinigung bevollmächtigt werden. Im Fall ein solches Certifikat verloren gegangen, soll eine vollständige und wahre Nachricht von allen Partikularien mitgetheilt werden, die in solchem Certifikat enthalten waren, und jeder Ausländer, der es unterläßt, ein solches Certifikat vorzuzeigen, oder der absichtlich irgend eine falsche Nachricht in Betreff der vorerwähnten Partikularien erteilt, soll bey Uebersführung davon vor zwei Friedensrichtern für die Grafschaft, City, Stadt oder Distrikt, in welchem sich ein solcher Ausländer befindet, nach Gutbefinden solcher Friedensrichter für die erste Uebertretung mit einer Gefängnißstrafe belegt werden, die indeß nicht über einen Monat beträgt.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Sonnabend, den 12. August 1816.

Mitau, den 12ten August.

Nach einer langwierigen Krankheit starb hieselbst den 10ten d. M. Herr Karl Friedrich Parleman, Doktor der Medicin und Professor der Wohlthätigkeit am Gymnasium illustre, im eben angetretenen 44sten Lebensjahre. Er hat sich während seiner praktischen Laufbahn, als denkender und glücklicher Arzt, und besonders auch dadurch, daß er zu den Ersten gehörte, welche die Schutzpockenimpfung in Kurland empfahlen und in Gang brachten, um sein Vaterland wohl verdient gemacht.

Auszug eines Schreibens aus Paris,  
vom 24ten July.

Nichts konnte mir angenehmer seyn, als von Ihnen zu hören, daß die Stimmung der Gemüther in Deutschland uns von Tage zu Tage weniger ungünstig wird, und daß man anfängt den Absichten und dem Gange unserer Regierung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Frankreich hat und kann kein anderes Interesse, keinen andern Zweck haben, als sich mit allen Mächten Europa's wieder auszuzeichnen; und es wird mit der Zeit auch diese Absicht erreichen. — Ich bin überzeugt, daß man außerhalb Frankreich unsern Ministern mehr Gerechtigkeit widerfahren läßt, als in Paris; im Auslande beurtheilt man sie nach der kaltblütigen Vernunft, hier im Feuer der Leidenschaft. Wollte man sich aber nur die Mühe geben, einen Augenblick über die Sache nachzudenken, so würde man von der Richtigkeit einer Bemerkung fortgerissen werden, welche eben so einleuchtend als treffend ist. Während der letzten Sitzung der Kammern rückte nichts vorwärts in Frankreich; ja, noch mehr, der Gang der Dinge schien sich von der geraden Linie zu entfernen, die man stets hätte im Auge behalten sollen. Dagegen hat, sobald die Kammern ausgeschieden sind, die Regierung einen Weg eingeschlagen, der eben so weise als regelmäßig ist, und Alles leistet, was sich von so beschränkten Mitteln und so verwinkelten Finanzen erwarten ließ. Das Ministerium handelt und wirkt im schönsten Einklang. In allen Berathschlagungen führt Einstimmigkeit zu den Resultaten. Es kann ihm weder Willkühr noch Parteilichkeit im Handeln zum Vorwurf gemacht werden. Die Polizei ist wachsam und thätig, doch ohne inquisitorisch und verfolgend, ohne kleinlich und quälend zu seyn. Sie hält sich gleich fern von unverständiger Sorglosigkeit und übertriebener Angstreue. Die Uebelgesinnten werden beobachtet, die Empörer werden gerichtet und bestraft, beides im Geist und

nach dem Buchstaben des Gesetzes. Glauben Sie es mir, der öffentliche Geist hat sich in den Departements außerordentlich gebessert. Die direkten Abgaben werden mit Genauigkeit entrichtet; und wenn die indirekten weniger regelmäßig einlaufen und nicht so viel einbringen, als die Deputirtenkammer berechnet hatte, so liegt die Schuld einzig daran, daß die Berechnungen der königlichen Minister von der Kammer verworfen wurden, damit sie die Vorschläge ihrer selbst ernannten Kommissärs befolgen möchte. — Noch vergaß ich, Ihnen zum Lobe der Minister zu sagen, daß sie allen Proklamationen, allen Circularschreiben, kurz allen antimonarchischen Getrieben entsagt haben, welche die Frucht der Revolution sind, das Volk aufregen, und es so zu sagen aufrufen, über die Schritte der Regierung ein ewiges Tadelurtheil zu fällen. Der verständige und aufgeklärte Minister handelt viel, spricht wenig, und spricht vor Allem nie zur Menge. Die unsrigen scheinen die Wahrheit und Wichtigkeit dieses Grundsatzes einzusehen und zu befolgen.

Paris, den 31sten July.

Aus Cons-le-Saulnier wird unterm 16ten dieses gemeldet: „Uebelgesinnte streuen an der Gränze der Schweiz Gerüchte von einem Kriege mit Oesterreich aus. Die von ihren Ränken unterrichtete Autorität ließ zu St. Kloud einen der Verbreiter dieser falschen Nachrichten verhaften und auf der Stelle vor den königlichen Generalprocurator bringen.“

In der Piffardie ist man gegenwärtig mit der Aerndte beschäftigt; sie fällt sehr ergiebig aus und das Brod ist schon wohlfeiler geworden.

Baden, den 25sten July.

Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht von wichtigen Erklärungen, die auf dem Frankfurter Gesandtenverein durch den Minister eines großen Hofes in Bezug auf die deutschen Angelegenheiten gemacht worden wären. Unstreitig wird man, wenn die Sache gegründet ist (direkte Briefe melden bisher nichts davon), in Kurzem das Nähere erfahren. Von Frankfurt sind hier auch mehrere der beim deutschen Bundestage akkreditirten Minister gegenwärtig, die hier bis zur Eröffnung der Bundesversammlung verweilen wollen. Unter den Fremden aus Frankreich befindet sich auch die Gattin des proskribirten Generals LaLemand, die mit der Herzogin von Ragusa (Marschallin Marmont) in demselben Gasthof wohnt und an derselben Wirthstafel speiset. Wir werden in acht Tagen das Vergnügen haben, Herrn von Götze hier zu sehen; er

miß, dem Vernehmen nach, einige Wochen hier zubringen. Der Veteran Voss ist wieder abgereiset.

Karlsbad, den 8ten August.

Am 6ten, Abends nach 8 Uhr, sind Se. Majestät, der König von Preussen, in erwünschtestem Wohlfeyn, ganz in der Stille, incognito, unter dem Namen eines Grafen von Ruyppin, als unter welchem Allerhöchstdieselben auch in der hiesigen Babeliste aufgeführt sind, hier eingetroffen, und in dem schon früher für Sie gemietheten und zu höchstihrem Empfang eingerichteten, auf der Wiese gelegenen sogenannten Steinernen Hause abgetreten.

Nach am Abend der Ankunft fanden sich Se. Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst Hardenberg, bey Sr. Majestät ein. Heute erschienen Se. Majestät das Erstemal am Brunnen und fingen die Kur an.

Schreiben aus der Grafschaft Mansfeld,  
vom 3ten August.

Die vaterländisch-literarische Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld, welche beabsichtigt, Dr. M. Luther ein würdiges Denkmal zu errichten, konnte sich seit dem Ausbruch des Krieges 1806 bis jetzt nur leidend verhalten, und ihre Sorgfalt war nur darauf gerichtet, die ihr anvertrauten Summen zu sichern und zu erhalten. Bey aller angewandten Mühe konnte sie nicht vermeiden, daß ihre Papiere unter der aufgedrungenen fremden Regierung auf ein Drittel ihres Werths, gleich andern, herabgesetzt wurden; sie verdankt es aber der Großmuth und Gnade ihres rechtmäßigen Monarchen und allverehrten Königs, dieselben wieder zu ihrem frühern Werthe erhoben zu sehen, und kann jetzt allen Verehrern Luthers, welche ihr Unternehmen durch ihre Theilnahme unterstützen, die Versicherung geben, daß die im Anfange des Jahrs 1807 belegten 23,000 Rthlr. nicht nur noch vorhanden, sondern auch durch die hinzukommenden Zinsen fast auf 30,000 Rthlr. vermehrt sind. Die Gesellschaft hat ihren frühern Vorsteher, den Prediger Schnee, welchen der unglückliche Ausgang des Kriegs aus ihrer Mitte entfernte, von Neuem mit der Leitung dieses Geschäfts beauftragt, und ersucht daher alle Verehrer Dr. Luthers, sich in dieser Hinsicht an denselben — zu Schartau bey Burg — zu wenden. Sie hat Sr. Königl. Majestät von Preussen unterm 12ten July allerunterthänigsten Bericht über die Lage der Sache erstattet, und unterm 20sten July in einem Kabinettschreiben die huldreichste Versicherung erhalten, daß Allerhöchstdieselben mit nächstem über die Ausführung des eingereichten Plans Selbst bestimmen würden. Sobald die Bestimmung erfolgt, wird die Gesellschaft Nachricht davon geben; sie schmeichelt sich mit der Hoffnung, zum Reformationenjubiläum 1817 wenigstens den Grund zu der Anstalt legen zu können, welche zu Ehren des großen Mannes errichtet werden soll;

sie bittet ergebenst und dringend, daß diejenigen seiner Verehrer, welche früher mit so vielem Eifer und Theilnahme das Unternehmen begünstigten und beforderten, jetzt um so thätiger zur Ausführung desselben mitwirken wollen, da der Zeitpunkt dazu so nahe herangerückt ist.

Vom Mayn, vom 27ten July.

Die Mannzer Zeitung enthält Folgendes: Die Kriegsgerüchte verlieren sich wieder. Alle Staaten bedürfen der Ruhe, und Frankreich mehr als alle.

Daß dieser Staat seine Armee vermehrt, scheint uns kein Zeichen feindseliger Gesinnungen. Nach Auflösung der Napoleonischen Heere war in der französischen Militärmacht eine völlige Desorganisation eingetreten; der größte Theil der Officiere, auf halben Sold heruntergesetzt, und viele alte Soldaten, ohne Aussicht sich auf andere Art zu ernähren, trugen ihre Unzufriedenheit in ganz Frankreich umher und nöthigten die Regierung zu einer um so beschwerlicheren Wachsamkeit als ihre Mittel beschränkt waren. Sowohl ihr Ansehn von Aussen, als ihre innere Sicherheit zu befestigen, war es nöthig, ihre Kriegsmacht wieder einigermaßen herzustellen, und die Anzahl ihrer Gegner zu vermindern, oder wenigstens durch militärische Zucht leichter im Zaume zu halten. Nur bey kriegerischen Absichten läßt sich dieser Zweck nicht erreichen, und die Bourbonen müssen befürchten, auf der einen Seite den Schuß der Mächte zu verlieren, ohne auf der andern der Treue und noch weniger des Sieges ihrer Heere versichert zu seyn.

Ueber das Gerücht: Baden wolle einseitig, und ohne Zuziehung der Commissarien der Verbündeten, seine Gränze mit Frankreich berichtigen, sagt ein öffentliches Blatt: „Man kennt dort noch das eigne Interesse zu gut, um einzeln sich Frankreich Preis zu geben und überhaupt aus den Augen zu lassen, was Deutschland im Ganzen an dieser Gränze für eine Theilnahme als Bundesgränze habe.“

Da Madame Murat Haimburg, welches der englische Gesandte in Wien, Lord Stuart, bezieht, räumen muß, und noch keine angemessene Wohnung gefunden hat, so begiebt sie sich vor der Hand nach Preßburg.

Vom Mayn, vom 31sten July.

Aus Innsbruck wird unterm 24ten July Folgendes geschrieben: „Der Roggenschnitt hat in unsern Gegenden bereits begonnen, und fällt besser aus, als es im Frühjahre das Ansehen hatte. Auch der Weizen und die Gerste stehen sehr schön, und deshalb hofft man, daß die Preise dieser Getreidegattungen bald fallen werden.“

Vom Mayn, vom 3ten August.

Durch Briefe aus London hat sich das wohl viel zu voreilige, unsichere Gerücht verbreitet, daß England alle

Kontinentalmächte Europas zur Stellung von verhältnißmäßigen Kontingenten zur Bändigung der Barbarenen einladen, und daß eine große Kontinentalmacht zu diesem Zwecke 12,000 Mann einschiffen lassen werde.

#### Vermischte Nachrichten.

Berlin. Des Königs Majestät haben der Universität zu Heidelberg, bey Gelegenheit der Bekanntmachung des günstigen Erfolgs der Verwendung bey dem päpstlichen Hofe wegen Rückgabe der seit dem dreißigjährigen Kriege im Vatikan aufgestellten Manuskripte der Palatinischen Bibliothek, eröffnet, daß es Allerhöchst Ihnen selbst und sämtlichen deutschen Fürsten, Ständen und gelehrten Korporationen vorbehalten bleibe, die zurückkehrenden Manuskripte der genannten Bibliothek nach Bedarf zu benutzen, und davon Abschriften nehmen zu lassen. Ein Verzeichniß dieser Handschriften wird auf der hiesigen königlichen Bibliothek aufbewahrt.

#### Verhandlungen zu Manchester über den Handel mit Deutschland.

In der *Manchester Zeitung* ließ man folgende „zur Beruhigung“ überschriebene Betrachtungen: Wenn wir vor einigen Tagen den Völkern Europa's, und namentlich dem so hochberzigen und edelmüthigen der Engländer, die Gerechtigkeit widerfahren ließen, daß sich noch manche rechtliche Gemüther unter ihm fänden, die, weit entfernt, ein anmaßend-üppiges Daseyn, durch ausschließliche Fabriken und Handel, bloß auf Kosten und zum Verderben anderer Staaten fortgenießen zu wollen, vielmehr von der Wahrheit und Billigkeit tief durchdrungen seyen, nur durch eine gleiche Berechtigung und Theilnahme Aller an Allem verbreite, erhöhe, und sichere sich Aller Wohl; wenn man auch dort diesem nüchternen und reinen Sinn gern huldigte, so läßt sich leider! dieses doch nicht anwenden auf die Fabrikanten von Manchester. Seit Kurzem geht in Deutschland der gedruckte Beweis ihrer sich über alle höhere Rücksichten hinaussetzenden Eigensucht von Hand zu Hand, und erregt allgemeine Besorgniß. Allein zweifeln wir nicht, der selbstliche Wunsch, die eifrigen Schritte dieser Herren finden keinen Eingang bey den Vorständen unseres Vaterlandes. Doch, eilen wir vor Allem zu jenem schreyenden Beweise ihrer, unserm Gewerbfleiß und unserm menschlichen Bestehen sehr gefährlichen Absicht. Jene Besorgniß stühet sich meistens auf den Public Ledger und auf den Daily Advertiser, zwey englische Blätter, vom Dienstag den 18ten Januar 1816, unter der Aufschrift:

#### Handel mit Deutschland.

Am Mittwoch ward eine öffentliche Versammlung in dem Speisezimmer der Bank zu Manchester gehalten, um über den diesseitigen Handel mit Deutschland sich zu beraten.

Kurz nach elf Uhr nahm Herr J. Edensson Esqu., von Manchester, den Präsidentensstuhl ein, und verlas, was an der Tagesordnung sey. Herr Crampton erhob sich und sagte: Niemand zweifelt an der großen Bedeutsamkeit der diesseitigen Geschäfte mit Deutschland. Im Jahre 1814 betrug unsre ganze Ausfuhr an verarbeiteter Baumwolle 17,869,102 Pfund Sterling; dies beweist sowohl die Wichtigkeit dieses Zweiges, als eben darum auch die Nothwendigkeit, daß man in Manchester gegen Alles, was ihn beeinträchtigen könnte, wohl auf seiner Hut seyn müsse. Für mehr als  $\frac{1}{3}$ , nämlich für 10,843,657 Pfund Sterling, der obigen Summe ward auf das feste Land von Europa ausgeführt, und zwar für 3,248,444 Pfund Sterling bloß nach Deutschland und Preussen. Dieser Zweig allein beschäftigt demnach eine Menge Menschen, und würde schon aus diesem Grunde die Zusammenberufung unseres Vereins rechtfertigen, wäre er auch heut ihr einziger Zweck. Die Ausdehnung und große Wichtigkeit unsers Handels mit verarbeiteter Baumwolle erregte die Aufmerksamkeit Bonaparte's, und da er in ihm ein vorzügliches Mittel sah, die Macht Englands zu erschüttern, so verwendete er sein Uebergewicht auf dem festen Lande dazu, die Einfuhr jener Waaren zu verhindern. Allein ungeachtet der Plan, uns durch die Unterdrückung unserer Fabrikzeugnisse zu schaden, mit seiner Gewalt zu Grunde ging, sobald einmal Europa unserm Beispiele gefolgt war, und seine Weltherrschaft zertrümmerte, so hat dieser Plan doch in denjenigen Staaten, wo er ausgeführt worden war, und ganz vorzüglich in Preussen und Deutschland, einen der Handelswohlfaht unsers Landes höchst nachtheiligen Eindruck zurückgelassen. Verschiedene Fürsten haben die englischen Fabrikate gänzlich untersagt, oder sie wenigstens drückenden Eingangsrechten unterworfen. Oesterreich und Preussen stellten sich an die Spitze, indem sie die Einfuhr dieser Waaren untersagten. Ungeachtet sie in Bayern nicht durchaus verboten sind, so läßt man sie doch ungeheure Zölle entrichten, in dessen man in andern deutschen Staaten von diesen nämlichen Gegenständen noch Durchgangsgebühren erhebt. Hieraus ersieht man leicht, daß, nimmt man nicht hinreichende Maßregeln zur Aufrechterhaltung dieses Handels, man bald eine bedeutende Verminderung in der Ausfuhr unserer Baumwollenwaaren nach Deutschland fühlen werde; man verliere somit nicht allein den von der Ausfuhr sich ergebenden Gewinn, sondern eine große Anzahl von Menschen auch ihr Brot. Bey dieser Aussicht ist es natürlich, nach irgend einem, dem Uebel zuvorkommenden Mittel sich umzusehen. Dieses Mittel, wie es scheint, findet sich in dem zu Frankfurt sich versammelnden Bundeestage! denn dieser bietet Gelegenheit dar, sich der englischen Forderungen mit Erfolg anzunehmen. Die Gesetze des Bundestages nämlich werden verbindlich für ganz Deutschland, und können dem ganzen Deutschland somit

auch seinen Handel vorzeichnen. Und aus eben diesen Gründen waren manche der Herren, die den heutigen Antrag unterzeichnet haben, der Meinung, es werde dem Handel Englands, und namentlich den Baumwollfabriken, sehr vortheilhaft seyn, wenn von Seite unserer Regierung Lord Clancarty, unser Gesandter bey dem deutschen Bundeestage, aufgefordert würde, die Erhebung drückender Eingangsrechte auf die Waaren unserer Fabriken zu verhindern, und überhaupt bey den verschiedenen Staaten des deutschen Reichs sein Ansehen geltend zu machen, um dem englischen Handel die ausgedehnteste Freyheit zuzusichern. Auf den Bundeestag zu Frankfurt wird bekanntlich der letzte Kongreß zu Wien sehr vielen Einfluß haben, da er zum Leitfaden der innern Anordnung dient, die Deutschland mit nächstem erhalten wird. Zur Unterstützung dessen, was Herr Crampton gesagt, verlangte er den 19ten Artikel der zu Wien am 18ten Juny 1815 geschlossenen Bundesverfassung zu lesen. „Die Bundesstaaten, lautet dieser Artikel, behalten es sich vor, bey dem ersten Verein des Bundeestages zu Frankfurt sich über die Art zu berathschlagen, wie die Verhältnisse des Handels und der Schifffahrt von Staat zu Staat, nach den von dem Kongresse angenommenen Grundsätzen, festgesetzt werden sollen.“ Jetzt, fährt Herr Crampton fort, nachdem der Wiener Kongreß sich durch diesen Artikel vorbehalten hat, den innern Handel auf dem Bundeestage zu Frankfurt zu bestimmen, und da es sich glücklicher Weise fügt, daß Lord Clancarty, unser Gesandter, dabey gegenwärtig seyn wird, so wäre es zweckmäßig, daß alle diejenigen, so bey dem Handel nach Deutschland betheilt sind, dem Lord Castlereagh eine Bittschrift einreichen, wodurch er bewogen würde, dem Lord Clancarty die nöthige Weisung zu geben, damit er dort das Wohl der englischen Kaufleute und Fabrikanten sorgfältig wahre. Zum Beweise, wie sehr der unter den Völkern des festen Landes jetzt herrschende Geist unserm Handel nachtheilig sey, verliest Herr Crampton den Auszug eines eben aus Deutschland erhaltenen Briefes. Herr Crampton, um dem Lord Clancarty die Auskunftsmittel zu erleichtern, schlägt ferner vor, zu versuchen, ob man es nicht dahin bringen könne, daß ein englischer Konsul ernannt würde, sowohl für Frankfurt als für Leipzig. Denn es ist wichtig, seht er hinzu, von den Geschäften genau unterrichtet zu seyn, welche während der dortigen Messen gemacht werden; und doch haben wir gegenwärtig keine daselbst öffentlich anerkannte Person. Der diesen beyden Städten zunächst lebende englische Gesandte befindet sich zu Dresden, und da seine Sendung ausschließlich diplomatisch ist, so kann man sich in Handelsangelegenheiten nicht wohl an ihn wenden. Die Konsuln von Hamburg und Bremen sind allzuweit entfernt; der, welcher es noch am wenigsten

von Frankfurt und Leipzig ist, hat seinen Sitz in München. Zu Frankfurt ist die Vermittelung eines Konsuls durchaus nothwendig, um die Rechte der englischen Kaufleute zu sichern, und jenen Auflagen zuvorzukommen. Durch den Rheinschifffahrtsvertrag soll der Rhein frey seyn, außer daß die Waaren einen Zoll von zwey Franken für den Centner entrichten; die hinsichtlich ihres Zolles entstehenden Streitigkeiten schlichtet ein in Maynz niedergesetzter Ausschuß. Um den ersten Antrag machen zu können, würde es zweckmäßig seyn, einen Konsul in Frankfurt zu haben, damit durch dessen Vermittelung allen unrechtmäßigen Hindernissen begegnet würde, welche man der Verbreitung und den Versendungen der Erzeugnisse unseres Gewerbflusses auf dem festen Lande in den Weg legen könnte. — Herr Gregg behauptet, es bedürfe gar keiner Vermittelung, die Zölle seyen sehr niedrig, auch abschließlich festgesetzt, und weder stark noch drückend genug, um sie als verbieterisch betrachten zu können; auch sey ja dem Nachtheil einer jeden allzugroßen Belastung schon vorgebeugt, der Rhein bleibt fortan der hauptsächlichste Kanal für unsere Versendungen. Er fürchte nicht, fährt Herr Gregg fort, daß man in den deutschen Staaten die Einfuhr der englischen Waaren verbieten, oder ihr Hindernisse in den Weg legen werde; überdies sey es ja der Vortheil der Stadt Frankfurt, den englischen Handel auf alle mögliche Weise zu befördern, da ihre Bewohner auf ihre eigene Mauern beschränkt sind. Die Rheinzölle, wiederholt Herr Gregg, sind sehr niedrig angesetzt, und ich befürchte keinesweges deren Erhöhung. Herr Crampton liest jetzt den schon angeführten 19ten Artikel. Herr Gregg faßt sich kurz zusammen. Er sagt, er sehe keinen Grund, eine lästige Zwischenkunft befürchten zu müssen; im Gegentheil habe England, nach seiner Meinung, niemals eine bessere Aussicht zu einem ungeführten Handel gehabt, die Zollgesetze seyen in Deutschland nicht drückend, noch weniger verbieterisch. Herr Crampton, um seine Behauptung zu unterstützen, daß eine drückende Abgabe auf den Stüdgütern lasse, führt einen Brief an, worin man ihm aufgibt, solche Stüdgüter mitten in anscheinende Krämerwaaren zu verpacken, damit sie nur die auf letztere gelegten Zölle zu bezahlen brauchten. Herr Cloz tritt der Meinung des Herrn Crampton bey, in sofern sie darauf abzwedt, Lord Castlereagh dahin zu vermögen, daß er dem Lord Clancarty die Weisung gebe, von seinem Einflusse bey dem Bundeestag Gebrauch zu machen, damit der englische Handel geschützt bleibe. Dann ging er über zu dem Antrage hinsichtlich des ersten Beschlusses, und dieser fand einstimmigen Beifall. Abschrift der entworfenen, an Lord Castlereagh gerichteten Vorstellung ward vorgelesen.

(Der Beschluß folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 194. Montag, den 14. August 1816.

Paris, den 2ten August.

Gestern zog eine Procession von 80 jungen Mädchen nach der Kirche der heiligen Genoseva, der Schutzpatronin von Paris, um von derselben das Aufhören des ewigen Regens zu erbitten, den wir schon seit 2 Monaten gehabt haben.

Das Fallen unsrer Renten wird den starken Einschreibungen auf das große Buch zugeschrieben, die zur Bezahlung der Kriegskontributionen erfolgt sind.

Im südlichen Frankreich fällt die Getreideärndte über alle Erwartung gut aus.

Der jüngste Tag hat zu vielen Speculationen Veranlassung gegeben. Er ist auch bereits für das Pianoforte bearbeitet.

Die brittische Niederlassung auf Madagaskar hat ein trauriges Ende genommen. Ueber ein Stück blaues Tuch, was einer von den Anführern der Eingebornen in Anspruch nahm und ein Engländer verweigerte, kam es zu einem heftigen Wortwechsel, wobei jener Anführer von einem Engländer, den er vermuthlich beleidigt hatte, geschlagen wurde. Darüber aufgebracht, ermordeten sie am folgenden Morgen sämtliche Europäer, nach dem englischen Bericht, auf eine schimpfliche Weise.

Brüssel, den 4ten August.

Mehrere unsrer Blätter sind fortdauernd sehr kriegerisch. Im September wird, wie sie anführen, eine Konfiskation von 60,000 Mann in Frankreich statt finden; auch lassen sie von Paris den stärksten Courierwechsel nach London, Wien und St. Petersburg führen.

Wien, den 2ten August.

Am 31sten July wurde die Gemahlin des Erzherzogs Karl, Henriette von Nassau, glücklich von eine Tochter entbunden, welche gestern in der Taufe die Namen Maria Theresia Isabella erhielt.

In Tyrol sind die Patrimonialgerichte wieder hergestellt, doch ohne Kriminalgerichtsbarkeit, welche dem Landesherren vorbehalten bleibt.

Nach dem Patent wegen Errichtung der Bank, sollten die Aktieninhaber, sobald die Zahl der Einlagen 1000 Aktien beträgt, durch Stimmenmehrheit einen Ausschuss von 50 Mitgliedern erwählen, um, in Gemeinschaft mit den provisorischen Direktoren und dem kaiserlichen Kommissär, zwölf Mitglieder zu ernennen, die das vollständige Bankreglement zu entwerfen haben. Da bis zu Ende July bereits 1909 Aktien erhoben worden, so soll nun zu jener Wahl geschritten werden. Jeder

Aktionär erhält für jede seiner Aktien die Liste sämtlicher Aktionäre, bezeichnet daraus fünfzig Personen und giebt sie bis zum 21sten August unter der Aufschrift: Wahlstimme, versiegelt ein; die endlich befundene Mehrheit entscheidet dann. Doch nur österreichische, im Oesterreichischen ansässige, Staatsbürger sind wahlfähig. Der große Andrang zur Bank, um daselbst die Verwechselung des Papiergeldes zu bewirken, erschwert eben so die Befriedigung der Parteyen, als den regelmäßigen Gang der Einlösung des Papiergeldes. Die provisorische Direktion hat daher bestimmt, die Einlagen des Papiergeldes, zum Behufe der Umsehung desselben in Obligationen zu 1 v. H. und in Banknoten, können vom 5ten dieses Monats an nur im Beschriftlicher Anmeldungen erfolgen. An jedem Sonnabend wird die Bank die Zahlen der Eingaben, in fortlaufender Ordnung, welche in der nächsten Woche zur Befriedigung bestimmt sind, und die Tage, an welchen sie befriedigt werden, bekannt machen.

Frankfurt, den 31sten July.

Der Thurn- und Tagische Pallast wurde ganz auf Kosten des österreichischen Hofes für die Sitzungen des Bundestages eingerichtet; noch ist man eifrig mit Verzierung des Innern beschäftigt; vielleicht dürfte aber doch mit der Zeit der Sitz dieser Versammlung in das deutsche Haus zu Sachsenhausen verlegt werden, da dieser Pallast einen weit größern Umfang hat. Die Kosten, dieses Prachtgebäude wieder in Stand zu setzen, würden freylich sehr beträchtlich seyn; man sagt, der Plan hierzu sey bereits dem Kaiser von Oesterreich vorgelegt worden. Die Eröffnung des Bundestags wird sehr viele Fremde hierher ziehen; es sind bereits viele Wohnungen in den Gasthöfen für diesen Zeitpunkt gemiethet. Gegenwärtig befinden sich viele englische Familien hier (z. B. die Landdownsche), welche sich zwar, wie es scheint, nur auf den Kontinent begeben haben, um zu sparen. — Hier sind die von den drey hohen Mächten im Jahr 1813 zum Betrag von 50 Millionen Gulden freirten, aber nie in Cours gesetzten Obligationen, in Gegenwart der dazu angeordneten Kommission der drey Höfe, verbrannt.

Beym Rath wurde die von den adelichen Häusern Limburg und Frauenstein überreichte Protestation gegen den Verfassungsentwurf, gleich derjenigen, welche 150 Bürger früher übergeben wollten, nicht angenommen; erstere werden sich demnach an den Bundestag wenden, wo

sich alsobald, wie Einige versichern wollen, eine besondere Kommission mit den Frankfurter Verfassungsangelegenheiten beschäftigen dürfte.

Auf die Verwahrung des katholischen Vorstandes gegen die Ergänzungsakte zur alten Stadtverfassung hat der Senat unter dem 25ten d. M. geantwortet: „Will man nicht für jede Konfession einen eignen Staat im Staate bilden, will man nicht dem verderblichsten Fanatismus einen Weg öffnen, soll wechselseitiges Vertrauen, einträchtig, zum gemeinen und eignen Wohl, unter den Bürgern zusammenwirken, so muß der Glaube der verschiedenen Konfessionen, nach seinem erhabenen, weit über das Irdische hinausgehenden Zwecke, nie in dem Staatsleben sichtbar seyn. — Ueberdem werde die materielle Rechtsgleichheit den Katholiken gar wenig frommen, wenn man sie nach der Seelenzahl, die sich kaum über 300 belaufe, oder nach den Beiträgen zu den Staatslasten abmessen wollte. — Endlich aber habe auch der Vorstand der katholischen Gemeinde, eben weil er nur dieses, keineswegs Vorstand einer (nicht existirenden) katholischen Bürgerschaft sey, in Verwaltungssachen durchaus kein Präsentationsrecht, um so weniger, da wirklich einige achtzig katholische Bürger (von 300) für die Annahme der Ergänzungsakte gestimmt, und der Vorstand also schon deshalb keine Befugniß gehabt hätte, im Namen der ganzen Gemeinde aufzutreten. Der Senat verweist im übrigen auf die öffentliche Bekanntmachung vom 19ten July, mit dem weitem Anhang, daß in Zukunft in nicht kirchlichen Angelegenheiten der katholischen Gemeinde, weil alle christliche hiesige Bürger nur ein Ganzes ausmachen, von einem angeblichen Gemeindevorstande Vorstellungen nicht weiter können angenommen werden.“

Madame Joseph Bonaparte läßt ihre Töchter in der deutschen Sprache unterrichten.

Vom Mayn, vom 5ten August.

Der Kronprinz von Württemberg reiset unter dem Namen Graf von Hohenberg, und hat mit seiner Gemahlin Hofwyl besucht. Sie werden noch nach dem bernischen Oberlande reisen, obgleich die Prinzessin in ihrer Schwangerschaft schon ziemlich weit vorgeschritten ist.

Vermischte Nachrichten.

Herrschel findet es nach angestellten Beobachtungen wahrscheinlich, daß die am Himmel überall zerstreute chaotisch scheinende Nebelmaterie allmählich in die Gestalt wirklicher Sterne übergeht. Auch der Milchstraße sehen Veränderungen bevor. Sie zeigt Oeffnungen; hier und da löset sich ein Theil von ihr ab, und nach dem Gesetz der Schwere müssen sich ihre Theile unaufhörllich in kleinere gesonderte Gruppen zusammenziehen. Sie muß demnach einst aufhören, Milchstraße, daß heißt eine so wie bisher zusammenhängende Schicht zerstreuter Sterne zu seyn.

Beschluß der Verhandlungen zu Manchester über den Handel mit Deutschland.

Herr Gregg, bey Gelegenheit des in verschiedenen deutschen Staaten auf die Einfuhr englischer Baumwollenwaaren gelegten Zolles, macht Einwendungen gegen das Wort: drückend. Denn, sagt er, die Versammlung hat hierüber keine Beweise in Händen. Wir müssen uns wohl hüten, fügt er hinzu, keine Bemerkungen zu machen, als solche, welche vollkommen gegründet sind; denn findet man einen Theil unrichtig, so geht man leicht über das Ganze hinaus. Herr Cloz, um diese Aeußerung zu unterstützen, fordert den Herrn Sotter auf, zu erklären, was er hierüber, während seiner Reise auf dem festen Lande, in Erfahrung gebracht. Herr Sotter sagt, er habe den Herrn Crampton mit Aufmerksamkeit angehört, und stimme mit ihm für die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Maßregeln. Die Frage über die drückenden Abgaben ist durch die Festsetzung der Rheinzölle nicht erledigt, denn es bleibt noch immer unentschieden, ob die englischen Waaren auch einen freyen Durchgang durch die diesem Flusse zunächst gelegenen Länder genießen. Die Fabrikanten in Preussen wandten sich vor einiger Zeit an den König, damit die Einfuhr der englischen Baumwollenwaaren verboten würde. Er billigte ihr Gesuch, ohne sogleich zu entscheiden; allein auf eine zweyte Vorstellung versprach er ihnen, dasselbe in Ueberlegung zu nehmen. Wir müssen demnach sehr wachsam seyn, um zu verhindern, daß man dergleichen Verbote wirklich ergehen lasse. Mit dem freyen Durchgang, vermittelt der Rheinschiffahrt, dürfen wir uns keinesweges begnügen; wir müssen vielmehr die Befugniß erhalten, in den verschiedenen Staaten Deutschlands Eingang mit unseren Waaren zu finden, ohne drückenden Abgaben unterworfen zu seyn. Nach Maßgabe der Ansprüche von Seite der deutschen Fabriken, nach Maßgabe ihrer Eifersucht, ihrer Mitbewerbung, und ihres Gedeihens, müssen auch unsere Ansprüche seyn, damit man Mittel ergreife, um denjenigen entgegen zu arbeiten, welche man anwenden wird, den Handel unseres wetteifernden Landes davon auszuschließen. Herr Gregg behauptet, die Eingangsrechte würden auf dem Bundestage bestimmt. Herr Sotter erwiderte, sie würden bestimmt in den verschiedenen Staaten. Nach manchen gegenseitigen Bestreitungen kam man dahin überein, das Wort drückend, welches sich bey dem Worte Eingangrechte in verschiedenen Angaben des Gesuches befindet, durchzureichen. Außer diesem kam während der diesmaligen Versammlung nichts Wesentliches vor. — —

Der Deutsche (bemerkt hieben die Maynzer Zeitung) sieht den Deutschen betroffen an. Als wir, sagt er, uns männlich und einmüthig erhoben, um auch in Rücksicht unserer Gewerbsbeschränkung die unnatürli-



chen und erträglichen Fesseln des Weltverwüsters zu sprengen, als wir ihn bis in seine Hauptstadt verfolgten, und ihn von seinem schauerhaft aufgebauten Throne warfen — wollten wir da nichts weiter als Joch um Joch? Bonaparte, unter dem Vorwande, dem Meer- und Handelsdespotismus der Engländer in Europa ein Ende zu machen, unterwarf ein Volk nach dem andern, und sprach dieser seiner Vorspiegelung selber Hohn; denn auch hier erwies sich seine desto empfindlichere Tyranney. Indessen er seinen Franzosen alle mögliche Wege offen hielt, ihre Waaren und Naturerzeugnisse in alle Staaten seiner Bundesgenossen frey und ungehindert einzuführen, verschloß er unbarmherzig unserm Fleiße nicht allein Frankreich, sondern auch Italien, Holland, und die Departemente der Weser und Elbe. Somit sahen wir uns überall verstoßen, gebunden, erdrosselt. Höchst trauriger Beweise hatten wir nahe genug, vorzüglich in dem so regsamem Hanau. Während das Großherzogthum Frankfurt mit Frankreich verbündet war, mußte man dort die französischen Truppen Jahrelang, und bis zur gänzlichen Erschöpfung der Einwohner, ernähren; Alles, bis auf die kleinsten Bedürfnisse der Lazarethe herab, wurde fortdauernd ausgeschrieben, der ganze Ertrag der von dem übermüthigen Unterdrücker seinen Satelliten dargeschleuderten Staatsgüter wanderte nach Paris, um dort vergeudet zu werden; die öffentlichen Abgaben, damit sie den wachsenden Forderungen genügten, wurden vervielfältigt, und mit Härte eingetrieben. Aber noch weit mehr als das: man raffte die Söhne der also gemißhandelten Väter zusammen, um auch durch sie in Spanien ein wackeres leicht glückliches Volk in die französischen Ketten zu schmieden, und sie selber wurden größtentheils ein schmähtliches Opfer dieser unwürdigen Behimnung. Hätte nun derjenige, der Gut und Blut, der jeden Genuß des menschlichen und bürgerlichen Daseyns dem fremden Volke hingeben, der es in seinem eigenen Schooße dulden und verpflegen mußte — hätte er nicht wenigstens verdient, daß ihm, durch freyen Verkehr mit den Staaten des sogenannten Beschüfers des rheinischen Bundes, auch die Mittel geblieben wären, solche ungeheure Lasten tragen zu können. Die gerechten Ansprüche galten nichts in den Augen des Verderbers. Durch seine, auch gegen seine thätigsten Bundesgenossen, unerbittliche Handelsperre versiegte zuletzt diesen bejammerenswerthen Menschen jede Quelle des dringendsten Bedarfs. So stieg ihre Muthlosigkeit bis zur Verzweiflung, so liefen sie am Ende einer jeden, immer kläglicheren Messe ihren Fabrikherren beynähe bis Frankfurt entgegen, schon voraus verzagend an der Beantwortung ihrer Frage: ob sich denn durchaus keine Arbeit mehr fände für sie und ihre hilflosen Kinder? So darboten dort und in der ganzen Umgegend Tausende, so mußten Tausende betteln. Allein der Mensch duldet noch weit eher die Eingriffe in

seine Freyheit, als in sein Leben; und Bonaparte suchte wohl den letzten Grund seines Untergangs in der Empörung aller Gemüther von Hamburg bis Augsburg, gegen die mit Blut geschriebenen drakonischen Gesetze seiner Mauth, dieses Pesthauches alles Verkehrs und aller Sittlichkeit. Daß er diese Gesetze nicht allein gegen den damals aufgestellten allgemeinen Feind, daß er sie gegen seine Bundesgenossen richtete, die doch ihre Märkte seinen eignen Krämern überall aufschließen mußten, die seine Schlachten kämpften, die seine Krieger fütterten, die seinen vielen Blutigen zur Beute dienen, und die durch eben diese Handelsperre dem nothdürftigsten Erwerb entsagen mußten — das hat sich, wie immer, so auch diesmal wieder furchtbar an ihm selber gerochen. Etwas Aehnliches, wenn auch im minderen Grade, besorgen jetzt viele Deutsche von Seite der Engländer, und der obige Auszug aus den Londoner Blättern scheint sie hierin nur allzusehr zu bestärken. Aus dem bisherigen Gang der Dinge, aus manchen Uebereinkünften schließen sie auf den Zweck, welchen, nach ihrer Meinung, die Engländer hierbei im Auge haben, und wir von nun an von ihnen befürchten müssen. Nach der Absicht jener eigensüchtigen Fabrikanten soll zwar keine Freyheit der Meere seyn, aber, wie wohl bloß auf dem festen Lande, eine Freyheit der Flüsse, vorzüglich unseres, durch seinen in sich aufnehmenden Mann und Neckar, bis tief in das Herz von Deutschland hinaufreichenden, mächtigen Rheins. Er eben dünket diesen Herren der naturlichen und sichersten Kanal, um mit ihren Waaren aller Art auch den entferntesten, auch den kleinsten Punkt unseres Vaterlandes ausschließlich zu überfluthen; was aus uns, was aus unsern vielen Fabrikarbeitern wird, das ist ihnen gleichgültig. Mögen diese verhungern, mag uns der letzte Lebenssaft ausgepumpt werden, sie kennen recht gut das verblühende Mittel: von Zeit zu Zeit wollen sie ja, als einen Tropfen Del auf die verblühende Lampe, unser Deficit einigermaßen ausgleichen durch ihre mit unserem eignen Gelde uns wieder verabreichten Subsidien. Wie die alten Deutschen, wie noch jetzt die Völker auf Guinea ihre Gefangenen, so sollen wir ihnen fortan unsere konstriptionsmäßigen Jünglinge hingeben für ihre Waaren; im Interesse der Fabrikherren sollen sie fechten, nicht allein für Kaffee und Zucker, sondern mehr noch für ihre Manufakturen und für ihre ganz unvergleichliche Arbeiten in Stahl und Cassian. Wenn man diese Kaufleute hört, so wollen sie im Grunde nichts Beringeres, als auf das feste Land von Europa, vorzüglich auf Deutschland, ihr Ostindien, und ihre dort so schauerhaft-folgeredte und wirksame Politik verpflanzen; alberne Krämer lassen es sich begeben, in den Fürden unsers Welttheils nichts Höheres erkennen zu wollen, als so viele ihnen zinsbare Nabobs. So, meinen sie, ließen diese sich von nun an durch sie trennen, und je und je zu erspriesslichem Hader ver-

leiten; so sehe man, zur Verewigung dieses scheußlichen Systems, den Europäer gegen den Europäer, den Deutschen gegen den Deutschen, so ködere, so erkaufe man sich ihn mit dem ihm selbst ausgesogenen Handels tribut, zu ihrem zerstörend-selbstnischen Zweck. Aber in ihre merkantilisch-engen Ansicht geht es ihnen wie dem taum gestürzten, sorgfältig bewahrten Bekerverwässer; sie haben ihre Gesinnungen zu grell ausgedrückt, sie haben sich zu früh verrathen. Von unseren Fürsten, von den weisen Vorständen unseres Volkes sind sie längst durchschaut; auch sie sind auf ihrer Hut, sie hören den Schrey der Deutschen, aber dem schamlosen Besuch der Fremden verschließen sie ihr landesväterliches Ohr. Und zweifeln wir nicht, der edle Mann ihres Volkes, den sie sich als das Werkzeug ihres Plans getraunt, — auch er wird nichts Anderes wollen, als das Rechte, als das Billige, als das allgemein Wünschenswürdige. Allen, selbst den kleineren Staaten Deutschlands, muß und wird es wichtig seyn, wie in jeder Hinsicht, so auch in der unseres Handels und unserer Gewerke, gemeinschaftliche Sache zu machen. — Der Bund wird sich kräftig aussprechen. In demselben Maße, wie die Freiheit des Handels in andern Ländern, und ganz insbesondere in England, anerkannt und gestattet wird, wollen wir sie nicht minder anerkennen und ausüben. Verschließen sie aber fortdauernd gewissen Waaren, gewissen Erzeugnissen unsers Bodens ihr Gebiet, so brauchen wir Rückgewalt; wird Zoll von ihnen erhoben, so erheben wir desgleichen Zoll. So lange nicht in Betreff des Handels und der Gewerke, und ihres allgemein freien Verkehrs das Christlich-Humane gelten soll, so lange gehe es hierin auch gut alttestamentlich: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Denn auch wir sind Ein Volk, und bewahren als ein solches unser Recht, unser Wohl, und unsere Ehre. Allerdings giebt es einen gediegenern Grund der öffentlichen Wohlfahrt, als die der Fabriken; England selber ist davon der sprechendste Beweis; am Ende wird es sich, dankbar gegen das Schicksal, mehr auf seinen Ackerbau zurückgedrängt sehen. Allein die große Haushaltung des Staates bedarf die Aeußerung aller Kräfte; nicht bloß viele, sondern auch vielerley Menschen wollen beschäftigt und ernährt seyn, Alles und Jedes will sich regen und bewegen, auf alle Weise und nach allen Richtungen hin; das eben bringt Alles in sein natürliches Verhältniß und Gleichgewicht, das eben ist ein höchst wesentlicher Bestandtheil unsers Wesens und Seyns. Was, fragen jetzt viele Deutsche, würde, bey einer fortwährenden Verkümmern, was würde, bey einem plötzlichen Stocken unserer Fabriken, aus so vielen Tausenden unserer Fabrikarbeiter? Was vorzüglich aus unseren Brüdern in Sachsen? Was — denn auch sie sind unseres Namens, unserer Sprache, und unserer Gemüths-

art — was aus unsern Brüdern in der Schweiz? Meistens in unergiebigen Gebirgen wohnend, und chnehin schon äußerst beschränkt in ihren Ansprüchen und Genüßsen, müßten sie, durch die selbstnischen Bemühungen jener englischen Fabrikherren, nicht in Elend verschmachten? Würden nicht diese Herren Alles aufbieten, würden sie, sogar mit eigner Einbuße, die Waarenpreise nicht weit unter ihren nothwendigen Stand geßissentlich niederdrücken, um so unsere Fabriken gänzlich zu Grunde zu richten? Müßte nicht alsdann alle Mitbewerbung der Deutschen erlahmen, und endlich erstarren? Denn sie get nicht auch hier nur derjenige, so den letzten Thaler in der Hand behält? — Doch dieses dulden nicht die würdigen Männer, die das Vaterland an seiner Spitze steht, um sein Inneres und Aeußeres zu ordnen und zu gestalten, um es in seinen Rechten und Genüßsen zu beschützen, um es dauernd zu beglücken. So beherzigen sie auch das Wohl und Weh unserer Gewerbe, und aller derer, die nur in diesen die beschränkten Mittel ihrer Erhaltung sehen; so bestimmen sie, auch in ihrer Hinsicht, die zu unserer Selbsterhaltung nothwendig festzusetzenden Verhältnisse von Volk zu Volk. Einmüthig, wie alle Hoffnung und alle Dankbarkeit zum Voraus ihnen gerne huldigt, werden sie hierzu solche Mittel ergreifen, die den um sie und sich so hochverdienten, biedern, treuen Deutschen überall vor Mangel schützen, vor Verzweiflung, und vor unwürdiger Abhängigkeit. Giebt es einen schöthern Zweck für die Amphisthonen unsers Vaterlandes? Die Kaufherren in Manchester mögen es begreiflich finden, daß der Deutsche über das, was sie in England so unverhohlen ausgesprochen, sich in Deutschland eben so unverhohlen äußert; er ist sich hier der Bestimmung eines jeden rechtlichen Britten freudig bewußt. Denk-, Sprech- und Pressfreiheit ist ihm mit Recht eines seiner heiligsten Güter; so sey sie denn auch unser Paladium gegen die verwerflichen Absichten und Eingriffe von Seite einzelner Selbstsüchtigen aus seinem eigenen Volk.

#### K o u r s .

Riga, den 7ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10 \frac{1}{2} \frac{1}{2}$ , 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8 \frac{1}{2} \frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $9 \frac{3}{4}$ , Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel — Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. — Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. — Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 28 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 195. Dienstag, den 15. August 1816.

Paris, den 4ten August.

Nach dem Reglement der Nationalgarde soll Niemand zugleich in dieser und in der Armee ein Kommando führen, in Ansehung des Marschalls Dudinot aber habe Se. Majestät eine Ausnahme gemacht, und diesem zweiten Bayard auch das Kommando der Pariser Nationalgarde gelassen.

Da viele Personen noch kalibermäßige Waffen besitzen: so ist verordnet worden, daß alle, die dergleichen in Händen haben, selbst die Schwertfeger, bloß mit Ausnahme der Nationalgarde und Forst- und Flurschützen, binnen Monatsfrist sie ihren Maires abliefern sollen, bey Strafe von 300 Franks oder dreymonatlicher Haft.

Im Journal, der Constitutionel, las man zum allgemeinen Erstaunen vor Kurzem einige Aufsätze, in welchen er mit vielem Eifer für die Pressfreiheit und gegen die Ultra-Royalisten sprach. Die Quotidienne hingegen behauptete, der Royalismus sey eine Tugend, und eine Tugend könne man nie übertreiben. „Das Gesetz und die Konstitution, sagte jenes Blatt, sind nur ein Scheingut, wenn ich nicht die Befugniß habe, meine Stimme gegen den zu erheben, der beide in Ansehung Meiner verlegt. Der König muß Alles hören, Alles wissen, um den Bedürfnissen des Volkes abhelfen zu können; ohne die Pressfreiheit aber kann keine Klage vor seinen Thron kommen. Frankreich fordert sie mit jenem heißen Verlangen, mit welchem man ein unveräußerliches Recht in Anspruch nimmt. Die Ultra-Royalisten sind Menschen, die, um Aemter und Ehrentellen zu erhaschen, Alles furchtbar übertreiben, die sich dem schändlichsten Egoismus hingeben, die das Vergangene nicht vergessen, und von der Vereinigung aller Bürger zu einem Sinn und Gefühl nichts wissen wollen. Sie sind noch schlimmer, als die religiösen Fanatiker zu Heinrichs des Vierten Zeiten. Diese haben es wenigstens ehrlich gemeint, und können mit Unwissenheit entschuldigt werden; die Ultra-Royalisten aber wissen sehr gut, daß Frankreich der Ruhe bedarf, daß Mäßigung Bedürfniß und Pflicht ist, und daß man Wunden nicht heilt, wenn man sie aufreißt u. dgl.“ — Eine solche Sprache war man zeitlich an den französischen Blättern nicht gewohnt.

Vor einiger Zeit erschien eine Schrift unter dem Titel: „Unglückschicksale mehrerer Opfer der Tyrannie: Napoleon Buonaparte's, oder Geschichte der 71 ohne Urtheilsspruch nach den Sechellesinseln, bey Gelegenheit der Höllemaschine am 3ten Nivose, Jahr 9, deportirten

Franzosen, von einem der beyden einzigen Opfer, die noch am Leben sind.“ — Der Verfasser sagt: „Ich habe nie Jemand gehaft, als nur Buonaparte, und seit zwanzig Jahren weine ich über die Asche Ludwigs des Sechszehnten. — Nach langen Stürmen habe ich endlich den Hafen erreicht. Eine schützende Regierung waltet, ein König, der Vater aller seiner Unterthanen, wacht . . . alle meine Leiden sind ausgelöscht und verschwunden, all mein Unglück ist vergessen, kein Wunsch bleibt mir mehr übrig, wenn nur mein Vaterland glücklich ist.“ — Dieser gefühlvolle Historiker, dieser menschenfreundliche Bürger, der sein Vaterland und seinen König so sehr liebt, der den Namen Buonaparte's nicht ansührt, ohne ihm ein schreckliches Beywort zu geben, dieser Unglückliche, der endlich den Hafen nach langen Stürmen erreicht hat, ist kein Anderer, als der Architekt und Mechanikus Le-franc, welcher in die Beschreibungsgeschichte der noblen Patrioten von 1816 verwickelt war, und die Geschwornen so wenig von seinem Haß gegen Buonaparte, von seinen Thränen über die Asche Ludwigs des Sechszehnten, überzeugen konnte, daß, nachdem er schon einmal, freylich ohne Urtheil, war deportirt worden, er jetzt von seinen natürlichen Richtern geächtet, und in aller Form Rech-tens, abermals zur Strafe der Deportation verurtheilt wurde!

Der General Rogiat schreibt, in seinen Betrachtungen über die Kriegskunst, Napoleons Striz den Weibern zu. Bonaparte habe die Macht derselben verkannt, und sie nach altem schlichtem Gebrauch in das Innere ihrer Häuser und an die Spindel verweisen wollen; deswegen hätten sie sich gegen ihn verschworen und eine furchtbare Propagande gestiftet, und durch ihren Einfluß auf ihre Männer und Liebhaber noch mehr zu seinem Doppelsall beygetragen, als die fremden Heere. Den Beweis bleibt er schuldig.

Graf Barruel erklärt nun, daß er sein Werk in großer Eil geschrieben und daher manchen Fehler darin gemacht habe. Dahin rechnet er denn auch die falsche Angabe der Königsinbruder; nicht nur den Herrn Bourfault, der ihn deshalb in Anspruch genommen, streicht er aus seiner gegebenen Liste, sondern noch vier andere Herren, unter Andern Francois de Neuchateau und den General Arrighi. Ein Journal sagt von dem Herrn Grafen: dieser eifrige Vertheidiger der königlichen Sache, dieser heftige Ankläger Aller, die seiner Meinung nach den König bekämpft oder ihm schlecht gedient haben, fand es doch nicht mit sei-

nen Grundsätzen streitend, Geschenke von dem Thronräuber anzunehmen.

General Maïson, der sich nach seinem im Großherzogthum Niederrhein gelegenen Gut begeben hat, soll sich wegen eines Wortwechsels mit einer hohen Person aus dem Lande entfernt haben.

Der Prinz Condé hat nun den Flügel des Palais Bourbon, welchen seit einigen Jahren die Kammer der Deputirten einnahm, bestimmt abgetreten, den Garten aber, der bisher dem Publikum offen stand, sich ausschließlich vorbehalten.

Das erste Heft des durch eine königliche Verordnung wieder auflebenden Journals des Savans soll in dem bevorstehenden Septembermonat erscheinen und sich abschließend mit der in- und ausländischen Literatur beschäftigen.

Der Graf d'Avary rettete im Jahre 1791 durch Muth und Thätigkeit den jetzigen König vor dem Gefängniß, und erhielt dafür 1794 in Verona die Erlaubniß, das königliche Wappenschild mit drei Lilien dem seinigen beizufügen. In der Folge wurde er zum Duc ernannt, und ihm zu Warschau 1801 verstattet, jenes Vorrecht, wenn er selbst keine eheliche Leibeserben hinterlasse, auf andre Verwandten zu übertragen. Er ist bereits 1811 auf der Insel Madera gestorben und hat das Recht seinem Vater, dem Marquis d'Avary, vermacht, dem Se. Majestät es auch bestätigt haben.

Der Advokat und Nationalgardist Commandré zu Gisors ist, weil er bey einer Musterung nicht: es lebe der König! gerufen, als des aufrührerischen Schweigens schuldig, kassirt und zu einmonatlichem Verhaft verurtheilt worden.

Gegen den Grafen Leg, Exvagen Bonaparte's, der vor demselben aus Elba zurückkam, wird der Proceß eingeleitet.

Um ihren Mann los zu werden, hatte die Frau Protet, welche eine Restauration hält, ihn wegen anstößiger Reden gegen den König angeklagt; allein es erwies sich, daß die Zeugen beschönigt waren, und diese müssen nun ihren falschen Eid mit fünfjähriger, und die Anklägerin ihr Unternehmen mit lebenslänglicher Gefängnißstrafe büßen.

Madrid, den 20sten July.

Endlich sind wieder Kriegsberichte aus Amerika bekannt gemacht worden. General Morillo meldet nämlich: daß der Oberst Calzada am 25sten Februar den General Rubira, der 3000 Insurgenten commandirte, auf den Höhen von Kachiri völlig geschlagen, 1000 Mann, worunter 40 Officiere, getödtet, 500, worunter 28 Officiere, gefangen, 2 Kanonen und 750 Flinten u. erobert habe. Die Insurgenten sollen mit wahrer Wuth sechten, den Tod suchen, und von Priestern, die sie aufmuntern, begleitet werden. Können sie Obr-

fer nicht vertheidigen, so stecken sie dieselben in Brand. Aber nichts schwächt den Eifer der königlichen Truppen, die auch von den ruhigen Einwohnern mit Enthusiasmus aufgenommen werden. (Dieser Bericht ist sehr alt; da über Santa Fé nichts gesagt wird, so scheint die über England erhaltene Nachricht: daß es dem General Morillo nicht gelungen sey, sich dieser Hauptstadt zu bemächtigen, Grund zu haben.) Es werden alle Anstalten getroffen, unsre Armee zu verstärken, deswegen Deserteure, die häufig aus Italien und Frankreich kommen, angeworben, auch die Guerillas aufgefodert werden, Dienste zu nehmen; diese zeigen auch guten Willen, es fehlt aber leider an Geld, die Ausrichtungen zu bestreiten.

Die aus Frankreich zurückgenommenen Kunstschätze sind nun hier angekommen.

Aus Italien, vom 28sten July.

Am 22sten hielt Se. Heiligkeit ein geheimes Consistorium und publicirte nachstehende, in dem geheimen Consistorium vom 8ten März bereits erwähnte Herren Cardinäle: 1) Monsignor Camillo de Simeonini, Bischof von Sutri und Revi, dormalen 79 Jahre alt. 2) Monsignor Johann Baptist Quarantotti, Sekretär der Kongregation der Propaganda, geboren im Jahr 1733. 3) Monsignor Georg Doria, Kammerherr Sr. Heiligkeit, geboren im Jahr 1772. 4) Monsignor Ludwig Ercolani, Generalschatzmeister, geboren im Jahr 1758. 5) Monsignor Stanislaus Sanseverino, Priester, welcher in Abwesenheit des Herrn Cavalcini, Gouverneurs von Rom, die Stelle eines Vicegouverneurs versah, geboren zu Neapel im Jahr 1764. (Lauter Italiener!) Des Abends begaben sich die neuen Herren Cardinäle mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten nach dem Quirinalpallaste und empfingen hernach die Glückwünsche des heiligen Collegiums, des diplomatischen Korps und der ersten Prälaten u.

Durch ein Decret vom 17ten July stellt der König von Neapel das Gesetz wieder her, daß die neapolitanischen Unterthanen sich nicht ohne königliche Erlaubniß um Dispensationen u. in geistlichen Angelegenheiten an den päpstlichen Stuhl wenden können. Bloße Gewissensfragen sind ausgenommen. Ferner sollen die päpstlichen Breven u., welche auf diese Weise bewilligt werden, nicht in Kraft treten, bevor ihnen das königliche Exequatur ertheilt ist.

Es wird versichert, der Großherr hätte den drei Regentchaften der Barbareckensstaaten neue Firmane zu Gunsten des Handels aller mit Rußland allirten Nationen zugeschied, und befohlen, sie zu respectiren, die Seeräuber, wenn es nöthig sey, wegen Uebertretung der Traktate, welche die Pforte mit Rußland und Oesterreich garantirt, zu bestrafen.

Nachen, den 23ten Julu.

Täglich vermehrt sich die Zahl der hiesigen Badegäste, die bereits auf 700 gestiegen ist, und worunter sich unter Andern folgende ausgezeichnete Personen befinden: Herr von Falk, Minister Staatssekretär Sr. Majestät, des Königs der Niederlande; die Frau Herzogin von Praslin; der Herr General, Graf Klein von Nollendorf; Se. Excellenz, der russisch-kaiserliche General Fürst Gortschakoff; Herr Graf von Montmorency; Herr Schulz, englischer Generalkommissarius; der Prinz Belmonte-Pignatelli, russisch-kaiserlicher geheimer Rath, u.

Die nun eingetretene schöne Witterung, unsere romantische Gegend, die in der Nähe der Stadt angebrachten Verschönerungen, an deren Vervollkommenung noch immer gearbeitet wird, die Wirksamkeit unserer Heilquellen, die tiefste Ruhe des Friedens, Alles dies erhöht die Genüsse der Anwesenden, und fesselt sie an den ehemaligen Lieblingsort Karl des Großen. So wie die Reize der Natur einer Seite ihren Sinn erheitern und für angenehme Eindrücke empfänglich machen, so gewährt die außerordentliche Mannichfaltigkeit des immer regen Kunstlebens unserer Stadt ihrem Geiste eine wohlthätige Zerstreuung. Selbst Personen vom höchsten Stande und hoher Auszeichnung schenken den hiesigen Fabriken ihre Aufmerksamkeit, und bewundern die kunstreiche Einrichtung derselben. Unter diesen hohen Personen sei es uns erlaubt, folgende zu nennen: Ihre Hoheit, die Frau Erbprinzessin von Hessen-Darmstadt, Schwester Ihrer Majestäten, der Kaiserin von Rußland, der vormaligen Königin von Schweden und der Königin von Bayern; den Prinzen Emil von Darmstadt; den oberwähnten Fürsten Gortschakoff; den russisch-kaiserlichen General Grafen von Wittgenstein. Sie besichtigten die Schätze der Kronkirche, sodann das Rathhaus, das schöne Kunstkabinett des Herrn von Außen zu Trimborn, das Alterthümekabinett der Gegenstände von Nachen des Herrn Stadtschreiber Meyers, die Nadelfabrik des Herrn Leonhard Starz und die Tuch- und Kasimirfabriken des Herrn Kaspar Brack des Ältern.

Vom Mann, vom 5ten August.

Der König von Bayern und der Prinz Karl sind aus Baden nach München zurückgekehrt.

Was die Württemberger verlangen, ergibt sich kurz und gut angeführt aus den Inschriften des dem Bürgermeister Klüpfel zu Stuttgart überreichten Bechers: 1) Regierung durch Vertrag, 2) Auswanderung ohne Abzug, 3) Steuern durch die Stände bewilligt und verwaltet, 4) die Bürger bewaffnet, 5) die Gerichte frei und ordentlich, die peinlichen öffentlich, 6) der Ausschuß der Stände immerwährend, 7) das Kirchenaut heilig, 8) Sicherheit vor Wildschaden, 9) Sicherheit vor Monopole. Der Becher soll stets im Beisitz des Ältesten des Geschlechts bleiben.

Die erste Versammlung der badenschen Stände war auf den 1sten August festgesetzt; jetzt macht der Großherzog bekannt; da die Gegenstände der deutschen Bundesverfassung, mit welcher er die Verfassung seines Landes in Einklang zu bringen gedacht, durch nähere Uebereinkunft mit den sämmtlichen Bundesgliedern erst würden verabredet werden, so sehe er sich veranlaßt: die ständische Konstitution, welche bereits vollendet zu seiner Sanction vorliege, noch nicht zu verkünden.

Zu den Andachtsübungen, welche Frau von Krüdener auf dem sogenannten Hörnlein unter freiem Himmel hielt, hatten sich neulich gegen 1000 Personen eingefunden. Allein diese Versammlungen sind nun von der großherzoglich-badenschen Regierung untersagt, und die fremden Pilger sollen zurückgewiesen werden.

Hannover, den 2ten August.

Wie man vernimmt, dürfte eine Steuer von Bierbrauereien und Branntweinbrennereien von jährlich etwa 450,000 Reichsthalern in Zukunft aus den hannoverschen Ländern erhoben werden. Die Städte-Licentsteuer ist, dem Vernehmen nach, zu 120,000 Reichsthalern jährlich gerechnet.

Von der Niederelbe, vom 3ten August.

Der vorige König von Schweden hat wiederum seinen Namen verändert und aus Sachsen unter dem 20ten Julu bekannt gemacht: er habe den 17ten an den König von Dänemark in Familienangelegenheiten geschrieben und sich dem zufolge anbeischig gemacht, ferner nicht den Namen und Titel seines Hauses (Herzog von Holstein) zu führen. Er werde sich künftig G. A. Gustavsson unterscheiden (nach altschwedischer Sitte, daß der Sohn nach dem Vornamen des Vaters genannt wird).

Der Kronprinz von Schweden hat sich durch Wohlthätigkeit bey den Norwegern wieder sehr beliebt zu machen gesucht, und die Garantie für eine der zwey Millionen, die zum Fonds der neuen Bank vom Lande aufgebracht werden sollen, übernommen; auch sich anbeischig gemacht, einen Theil der Staatsschuld aus seinem Privateinkommen zu bestreiten. — Am 10ten hat der Herzog Christian August, nach erhaltener Volljährigkeit, die Regierung zu Augustenbourg angetreten.

Kopenhagen, den 3ten August.

Es sind eine Menge vornehmer Schweden, unter Andern der Hofmarschall Platen, die Barons Stedingk, Sprengporten und de Geer, die Grafen Wachtmeister und Oldenholpe und mehrere Andere, in diesen Tagen hier eingetroffen, welche vermuthlich der Hof nach Kamlbsa gezogen hat, von wo aus sich die Tour hierher in einem halben Tage machen läßt.

Nach einer Bekanntmachung der Direktion der Reichsbank soll der Cours der Reichsbankzettel gegen Silberseiner wie bisher auf 375 bestimmt bleiben.

(Dobervan, den 9ten August.

Vorgestern Nachmittag um 3 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen die Ankunft des Fürsten Blücher von Wahlstadt. Eine tiefe Rührung beim Anblick dieses ehrwürdigen Helden auf vaterländischem Boden bemächtigte sich aller Herzen der anwesenden Menge, die ihn ehrerbietig begrüßte und von ihm auf das Freundlichste wieder begrüßt ward. Am Palais, wo er mit Jugendfeuer vom Wagen sprang, empfing ihn der Großherzog unter herzlichem Willkommen mit offenen Armen. Bei der Abendtafel im großen öffentlichen Speisesaal brachte Se. Königliche Hoheit, der Großherzog, seine Gesundheit mit einer herzlichen Anrede und unter dem Donner der Kanonen aus, die von der gedrängten Versammlung mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der Fürst erwiderte sie als Mecklenburger in einer Rede, die aus der Fülle seines Herzogs floss, und zugleich von einer seltenen Beredsamkeit zeugte.

Den Sten des Abends nahmen die öffentlichen Feyerlichkeiten ihren Anfang. An der Hand des Großherzogs betrat er das Schauspielhaus, das zu seinem Empfang festlich geschmückt war. Der Direktor des Schauspiels, Herr Arrezo, ein geborner Mecklenburger, hielt eine von ihm verfertigte Rede, die durch Vortrag und Inhalt eine allgemeine und tiefe Sensation erregte. Der geliebte ehrwürdige Greis vergoß Thränen der Rührung. In der Mitte der mit Festons geschmückten Bühne, die die Hauptschlachten und Siege des Fürsten andeuteten, stand seine bekränzte Büste, über welcher in einer Glorie ein Adler mit einem Lorbeerkranz schwebte. Das Ganze gewährte einen imposanten Anblick und tiefen Eindruck. Am Schluß des Prologs, der mit einem feyerlichen Chor endigte, stand der Fürst auf und dankte mit einer ausdrucksvollen Verbeugung. Wenn gleich das hiesige Schauspiel dem Publikum manchen Genuß gewährt, den man bei den größten Bühnen sehr oft vermißt, so war doch unstreitig dieser Abend der genussreichste.

Des Abends war nach geendigtem Souper der schöne Park auf das Geschmackvollste erleuchtet. Zwei Ehrengesellschaften unterhielten das Publikum.

London, den 3ten August.

Bei Gelegenheit der von einigen Personen unsers Königsbauses erlassenen Einladung, zu ihren Festen nur in britischen Manufakturwaaren zu erscheinen, wirft die Morgenchronik die Bedenlichkeit auf: Wie, wenn nun die Höfe auf dem festen Lande nach gleichen Grundsätzen handeln, und ihre Unterthanen dem Beispiele folgen, würden wir durch das System, ausschließlich einheimische Waaren zu gebrauchen, nicht den meisten Schaden leiden?

Nach einer mäßigen Berechnung beträgt unsere Einfuhr von Kleidungszeugen aus der Fremde, selbst mit Einschluß der heimlichen, kaum den 10ten Theil unserer Ausfuhr solcher Waaren.

Um den nothleidenden Arbeitern zu Hülfe zu kommen, sind mehrere Leute, die viele Hände brauchen, auf den Einfall gekommen, Nienlanden zu verabschieden, aber die Arbeiter wechselseitig anzustellen, und somit jedem ein, wenn auch ein geringeres, Quantum Arbeitslohn zukommen zu lassen. Um den Fabriken in Birmingham aufzuhelfen, hat man in Vorschlag gebracht, Metallknöpfe und Schnallen wieder in Mode zu bringen. In der neulichen Versammlung war auch noch vorgetragen, die 3 bis 4 Millionen Acker Landes, die müßig liegen, unter die Armen zu vertheilen, und ausländische Waaren und Luxusartikel zu verbieten.

Schon seit einigen Monaten wurde die Wache am Tower des Nachts durch Erscheinungen, die bald in dieser, bald in jener furchtbaren Gestalt sich zeigten, erschreckt, und einige Soldaten, die in der Angst übereilt die Flucht nahmen, in Lebensgefahr gesetzt. Alle angestellte Untersuchungen führten zu nichts, so sorgfältig man auch dabei zu Werke ging, in Vermuthung, es sey ein Diebstahl der Kronjuwelen beabsichtigt. Endlich hat eine Schildwache, der die Furcht den Kopf nicht verrückte, bemerkt: daß die Erscheinung Wirkung einer magischen Laterne ist, die ein Bewohner eines benachbarten Hauses aus einem Fenster gegen eine Bastion des Towers spielen zu lassen, sich das Vergnügen machte.

Man rechnet, daß durch die Unruhen in spanischen Amerika seit 7 Jahren 140 Millionen Dollars weniger, als sonst gewöhnlich, nach Europa gekommen sind. (Nach Spanien, das mag gelten; allein der starke Handel, den die Britten nach den spanischen Kolonien getrieben, muß große Summen nach England gebracht haben.)

## K o u r s .

Riga, den 11ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10\frac{1}{8}$ , 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{7}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel — Roy. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. — Roy. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. — Roy. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 28 Roy. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 12 Roy. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 196. Mittwoch, den 16. August 1816.

Paris, den 6ten August.

Sechshunddreßsig Generalleutenants sind als Waffeninspektoren und sechßzig Marechaux de Camp als Unterinspektoren wieder in Thätigkeit gesetzt worden.

Der Moniteur macht die Ernennung von 50 Unterofficieren, die sich durch Eifer ausgezeichnet, zu Lieutenants bey der Garde bekannt.

Massena war bekanntlich von den Marseillern des Verathes angeklagt und von der Kammer der Deputirten die nähere Untersuchung dieser Klage dem Kriegsminister empfohlen worden. Jetzt soll die Sache, in Folge des Beschlusses, das Heer zu verstärken und die alten Krieger zu gewinnen, ganz niedergeschlagen seyn.

Der Aufenthalt des Herzogs von Angoulême in dem sonst widerspenstigen Isèredepartement hat gute Wirkung gehabt, besonders erregte es Vertrauen, daß der Prinz, bloß von einem Adjutanten und zwey Bedienten begleitet, Bergpfade, wo er sich bloß der Esel bedienen konnte, untersuchte. Zu Vienne besuchte der Herzog auch die Fabriken, und zog drey der Hauptunternehmer zur Tafel.

Auch gegen die Pressfreiheit erheben sich schon Stimmen. Vor Allem, ehe man das Geringste ändere, sey ein Strafgesetz erforderlich, welches die Bedeutung von Aufruhr, Verleumdung und Beleidigung bestimmt angebe; das aber schwer zu geben seyn möchte. Staatsmänner würden ohne Zweifel jenem Ausseruche eines Engländer's bestimmen: „Pressfreiheit macht den Starken stärker, den Schwachen noch schwächer.“

Briefe aus Nîmes melden: daß die Verurtheilung der Kannibalen des Dorfes Arpailhagues, welche die heimkehrenden Anhänger des Herzogs von Angoulême aufs Grausamste gemißhandelt hatten, wobei vorzüglich die Weiber thätig gewesen, den Gleichgesinnten eine heilsame Scheu eingeßößt habe. Zugleich erwähnen sie einen edlen Zug eines königlichen Freiwilligen, eines Perückenmachers. Als er seine erhaltenen zahlreichen Wunden vorzeigte, fragten ihn die Richter: ob er nicht Pension bekomme? und er gab zur Antwort: „Wie könnte ich Geld von dem Prinzen fordern? Ich brachte ihm mein Leben zum Opfer. Mein Vater und ich, wir besitzen nur ein kleines Haus, dessen Einkünfte auf zwey Jahre wir dem König angeboten haben; sollen wir denn mit der einen Hand geben und mit der andern nehmen?“

Der Falsarius Graf Magnago hat sich nicht vergiftet, sondern die Strafe des Brandmarkens (mit dem F) und des Prangers zu Lyon erlitten.

Der Präfekt des Vonneedepartements hat einen Knaben von 10 Jahren, Namens Severain Gourn, verhaften lassen, der in Gegenwart mehrerer Leute aufrührerische Dinge prophezeit hat. Auch die Mutter ist verhaftet worden, weil sie das Kind zu diesem Unwesen verleitete.

Hier sind zwey Falschmünzer zum Tode verurtheilt worden. — Im Isèredepartement hat ein gewisser Michael seine Frau schwer verwundet, und hernach seinen Vater, der ihn deshalb zur Rede stellte, erstochen. — Mit Schmerzen, bemerkt ein öffentliches Blatt, sieht man die Zahl der Verbrechen sich häufen, ungeachtet der strengen und vielfachen Strafen, welche die Gesetze verhängen.

Der verstorbene Marechalchi (weiland Vicepräsident der italienischen Republik) hat eine Geschichte der berühmtesten Konsulta von Lyon, durch die Bonaparte sich zum Gebieter des italienischen Staats machte, hinterlassen, und den milden Stiftungen große Legate ausgesetzt.

Nach Briefen aus Madrid hat der Egyprier und General Morelos vor seiner Hinrichtung Gott und die heilige Inquisition wegen seines Abfalls vom wahren Glauben, und den König wegen seines Aufruhrs, in einem feyerlichen Akt um Verzeihung gebeten. Er habe sich diesem geliebten Monarchen nur widersetzt, weil er ihn, wo nicht abhängig von Napoleon, doch von dessen ungerechten und irreligiösen Grundsätzen durchdrungen geglaubt hätte. — Die Stadt St. Sebastian in Guipuscoa, welche bey der letzten Belagerung durch die Engländer fast ganz zerstört worden, soll auf königlichen Befehl wieder aufgebaut werden.

Nach Briefen aus Cagliari soll die amerikanische Eskadre nach Algier gesegelt seyn.

Brüssel, den 7ten August.

Binnen acht Tagen wird der Herzog von Wellington erwartet, einige Tage darnach auf kurze Zeit nach Paris reisen und demnächst nach den Niederlanden zurückkehren. Man meint, daß seine Anwesenheit hier dem Unwesen steuern wird, welches einige Uebelgesinnte dadurch anrichten, daß sie, sowohl in den Städten als auf dem platten Lande, die Gemüther vorzüglich gegen die brittischen Truppen zu erbittern suchen. In den Departementern, wo die preussischen Truppen kantonniren, herrscht die größte Ruhe. Die große Mußerung, welche über sie gehalten werden sollte, ist sowohl des kbsen Wetters halber, als

auch um dem Landmanne nicht zu schaden, bis nach der Aerndte ausgefetzt worden.

Briefen aus Frankreich zufolge trifft man daselbst Anstalten zur Wiedereroberung von St. Domingo, (?) und meint, daß viele der alten Soldaten sich sehr gerne zu dieser Expedition werden anwerben lassen. Dieser Tage sind mehrere von den französischen Gerichtshöfen, wegen aufrührerischen Geschreys, zur Verbannung aus Frankreich Verurtheilte durch Gensd'armen an unsere Gränze gebracht worden.

Aus Italien, den 28ten July.

Ein Gerücht sagt: zu Algier wären der Bey und alle dort befindlichen Engländer ermordet worden; ein anderes läßt Erßern nur gefangen seyn.

Briefe aus Malta reden von Anstalten der Engländer, die auf eine bevorstehende Räumung der Insel (?) zu deuten scheinen. Aus dem Arsenal würde alles Brauchbare fortgeschafft, und die bronzene Artillerie auf den Wällen durch alte eiserne Kanonen ersetzt. Die Besatzung sey nur 2400 Mann stark, und die Stimmung der Einwohner sehr ungünstig, weil dieselben von allen Aemtern ausgeschlossen sind.

Aus Italien, den 30ten July.

Bekanntlich läßt der König von Neapel zum Dank für seine glückliche Wiederkehr, dem heiligen Franz de Paula eine prächtige Kirche bauen. Die Intendanten der Provinzen haben nun darauf angetragen, den Schutzheiligen jeder Provinz, sey's eine Kapelle, sey's ein Altar, in dieser Kirche (die nur der St. Peterskirche in Rom nachstehen soll), zu errichten, und diese zu einem Nationalheiligthum zu machen. Dies ist bewilligt worden, in sofern sie die Lasten tragen. Auch viele Privatpersonen geben Beiträge; — die Grafen Pivoni und Pasienti haben in ihren Testamenten 50,000 Dukati zu diesem Baue ausgefetzt.

Zum Andenken an Murats Sturz wird zu Reggio eine in Erz gegrabene Inschrift aufgestellt, und die Personen, die sich dabey ausgezeichneten, haben die bestimmten Medaillen erhalten.

Der Kronprinz von Neapel ist wieder nach Sicilien gezogen. Von der in Sicilien herrschenden Pressfreiheit liefert das sicilianische Giornale Patriotico No. 177 einen starken Beweis. Es nimmt nämlich den Grafen von Modica in Anspruch, der bey seiner Rückkehr große Freuden- und Ehrenbezeugungen in seiner Baronie anstellen lassen, und eine Petition gegen die neue Konstitution von Sicilien eingegeben hatte. — Der Graf Modica, von welchem hier die Rede, ist ein ganz junger Mann von etwa 21 Jahren, welcher auch die Titel Herzog von Verwick und Alba in sich vereinigt und erst aus Spanien angekommen ist. Die Sicilianer sehen jedoch die Mängel der eilig verfertigten Verfassung, auf die man das Motto angewendet: Unde vita inde mors (die Quelle des Lebens

wird Quelle des Todes), zu gut ein, und das Volk hat noch zu wenige günstige Wirkungen davon verspürt, um sich nicht willig den Veränderungen zu unterwerfen, die der König vorzuschlagen für nöthig erachten dürfte. Schwerlich aber möchten diese jemals dahin gehen, den großen Baronen ihre mißbräuchlichen Vorrechte zurückzugeben, an deren Abschaffung dem Hofe so viel liegen muß.

Nach öffentlichen Blättern sollen in Venedig ankommende Fremde nur drey Tage verweilen dürfen; die Garzison ist sehr zahlreich.

Von Ancona wird unter dem 12ten July berichtet, daß zu Korfu eine aus den Beamten und angesehensten Einwohnern der Stadt bestehende Gesellschaft in dem brittischen, jezt nach England zurückgekehrten Gouverneur, Sir Th. Maitland, gewisse Besorgnisse erregt habe (und also vermuthlich verboten sey), obgleich dieser Verein, seiner Angabe nach, rein wissenschaftlicher Natur war.

Jezt soll sich auf Santhe die Pest geküffert haben. Zu Noja werden die Kirchhöfe und Kirchen, die während der Pest benutzt wurden, mit Mauern umgeben, und ihre Eröffnung ist bey Todesstrafe verboten.

Die Küstungen, welche die Pforte zu Lande und zu Wasser gemacht, sollen nachlassen. Man glaubt nicht, daß die türkische Regierung sich in die Handel der Barbaren mischen werde.

Wien, den 6ten August.

Es ist hier ein Tarif für die als gesetzliche Zahlungsmittel anerkannten Gold- und Silbermünzen erschienen. Nach demselben gilt der österreichische, fremdländischer und holländische Dukaten  $4\frac{1}{2}$  Gulden, der Souveränd'or  $13\frac{1}{2}$  Gulden, der Konventionsthaler 2 Gulden, der niederländische Kronenthaler  $2\frac{1}{2}$  Gulden. Beschnittene Münzen aber werden von öffentlichen Kassen nicht angenommen.

Am 3ten July starb zu Kavalas-Bisnye, in der Eümegher Gespannschaft, der Bauer Michel Krauß, nachdem er 125 Jahre gelebt, und drey Jahrhunderte gesehen hatte. Er war im Jahre 1691 zu Pöschendorf im Eisenburger Komitat geboren, war dreymal verheirathet. Mit seiner ersten Gattin erzeugte er 22 Kinder. Sie starb; er blieb nur drittehalb Jahr lang Wittwer, heirathete wieder, und erzeugte abermals 9 Kinder. Zum Zweytenmale verwittwet, heirathete er nach 7 Jahren, als Greis von 114 Jahren zum Drittenmale, und wurde nach 3 Jahren wieder Wittwer. Die Zahl seiner Kinder, Groß- und Urenkel betrug 70. Die Grundherrschaft (Joseph von Marffy, königlicher Rath) unterstützte ihn vom Jahre 1808 an, wo seine Kräfte brachen, mit zuvorkommender Milde. Sein Tod war sanft und schnell. Er war evangelisch-lutherischer Religion. Der reformirte Prediger zu Hedersdörf hielt ihm die Leichenpredigt (über 1 Mos. 5, 30. 31).



London, den 6ten August.

Die Nepauler, in dem Herzen ihres Landes von der brittisch-ostindischen Armee angegriffen, schlossen eilhaft Frieden, um die Hauptstadt und Festung Muckwampoor, in welcher die Schätze des Nepaul Rajah verwahrt sind, zu retten. Folgendes ist das Nähere:

Aus der außerordentlichen Regierungszeitung von Kalkutta. Fort William, den 15ten März 1816.

„Da der Friedensvertrag zwischen der brittischen Regierung und dem Rajah von Nepaul, welcher am 2ten December 1815 zu Segowley unterzeichnet und am 9ten December von dem Regierungsrath ratificirt ward, endlich von dem Rajah ratificirt worden ist und die Ratifikationen am 4ten März gehörig ausgewechselt sind, so wird hiermit eine Abschrift des Vertrags zur allgemeinen Nachricht mitgetheilt:

Friedenstraktat zwischen der ostindischen Compagnie und Mahara Sah Bikam Sah, Rajah von Nepaul u. s. w.

Da ein Krieg zwischen der ostindischen Compagnie und dem Rajah von Nepaul entstanden ist, und beyde Theile gegenseitig geneigt sind, die Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft wieder herzustellen, welche vor dem Eintreten der neulichen Differenzen zwischen den beyden Staaten obwalteten, so sind die folgenden Friedensbedingungen geschlossen worden: Art. 1. Es soll ein immer währender Friede und Freundschaft zwischen der ostindischen Compagnie und dem Rajah von Nepaul bestehen. Art. 2. Der Rajah von Nepaul entsagt allen Ansprüchen auf die Länder, welche der Gegenstand der Diskussion zwischen den beyden Staaten vor dem Kriege waren, und erkennt das Recht der ostindischen Compagnie zu der Souveränität über diese Länder. Art. 3. Der Rajah von Nepaul tritt hierdurch der ostindischen Compagnie auf immer das unten erwähnte Gebiet ab. 1) Das Ganze der Marschen zwischen den Flüssen Kali und Rapti. 2) Das Ganze der Marschen zwischen den Flüssen Rapti und Gunduck. 3) Das Ganze der Marschen zwischen dem Gunduck und Koosah, wo die Autorität der brittischen Regierung schon eingeführt war oder jetzt eingeführt wird. 4) Alle Marschen zwischen den Flüssen Meilchek und Teesah. 5) Das ganze Gebiet zwischen den Gebirgen auf der Ostseite des Flusses Meilchek mit Einschluß der Forts und der Ländereyen von Nagree und des Passes Nagarkote, welcher von Morung in die Gebirge führt, nebst dem Gebiet und Ländereyen bey diesem Pässe und Nagree. Dieses Gebiet soll innerhalb 40 Tagen von den Goorgah-Truppen geräumt werden. Art. 4. Um die Chefs und Barabars des Nepauler Staats schadlos zu halten, deren Interesse durch die Veräußerung der in dem vorübergehenden Artikel abgetretenen Länder leiden möchte, willigt die brittische Regierung ein, zwey Lack Rupien

jährlich als Pension an solche Chefs zu bezahlen, welche von dem Rajah von Nepaul dazu gewählt werden, nach dem Verhältniß, welches derselbe gleichfalls bestimmen wird. Sobald diese Auswahl gemacht ist, sollen Sunds vom Generalgouverneur unterzeichnet und besiegelt für die verschiedenen Pensionen ausgefertigt werden. Art. 5. Der Rajah entsagt für sich selbst, seine Erben und seine Nachfolger allen Ansprüchen oder Verbindungen mit den Ländern, welche auf der Westseite des Flusses Kali liegen, und verspricht, sich niemals um diese Länder oder deren Einwohner zu bekümmern. Art. 6. Der Rajah von Nepaul verspricht, niemals den Rajah von Siccem in dem Besitz seines Landes zu belästigen oder zu beunruhigen, sondern willigt ein, wenn einige Differenzen zwischen dem Staate von Nepaul und dem Rajah von Siccem entstehen sollten, daß dieselben dem Gutachten der brittischen Regierung unterworfen werden sollen, deren Entscheidung der Rajah von Nepaul nachzuleben sich anheischig macht. Art. 7. Der Rajah von Nepaul verpflichtet sich hierdurch, niemals einen brittischen Unterthan oder den Unterthan irgend eines amerikanischen oder europäischen Staats in seine Dienste ohne Bestimmung der brittischen Regierung zu nehmen und zu behalten. Art. 8. Um die Verhältnisse der Freundschaft und des Friedens zwischen den beyden Staaten zu sichern und zu befördern, ist man übereingekommen, daß akkreditirte Gesandte von jedem Staat an den Höfen derselben gegenseitig residiren sollen. Art. 9. Dieser Vertrag von neun Artikeln soll innerhalb 15 Tagen, vom heutigen Dato an, vom Rajah von Nepaul ratificirt werden.

Segowley, den 2ten December 1815.

(Unters.) Bradshaw, Oberlieutenant.

Misser Goomo Guirai.

Chunder Secur Opadeah.“

Die Operationen der brittisch-ostindischen Armee unter Kommando des Generalmajors David Dchterlony, welche zu der Ratifikation des obigen Vertrags führten, wie sie nämlich in den officiellen Berichten des Generals Dchterlony und der außerordentlichen Gouvernementszeitung sehr kurz und ohne alles Detailiren gegeben werden, zeigen das Uebergewicht der brittischen Macht deutlich. Schon am 28ten Februar stand der General Dchterlony mit seiner ganzen Armee vor der Nepauler Festung Muckwampoor. Die Unentschlossenheit und Besürzung der Nepauler verrieth sich augenblicklich. Sie räumten sogleich die Gebirge oder Anhöhen, welche auf der rechten und linken Flanke der brittischen Armee liegen. General Dchterlony sagt darüber: „Ich denke dies bey meinem künftigen Operationen recht zu benutzen; auf alle Fälle wird es mir Gelegenheit geben, ihre Positionen zu übersehen.“ Am darauf folgenden Tage, nämlich am 29ten Februar, suchten die Nepauler wieder gut zu machen,

was sie versahen. Sie griffen die auf der Anhöhe zur Linken postirten britischen Truppen mit der wüthendsten Tapferkeit an, um diesen Posten wiederzunehmen, wurden aber zurückgewiesen und ließen 500 Mann auf dem Platze. Die britisch-öndische Armee verlor 212 Mann an Todten und Verwundeten. Am 1ten März ward darauf das Nepaleser Fort Hurriapoor, die Vormauer von Muschwampoor, bestürmt und von der Nepaleser Garnison nach einigem Widerstande geräumt, und hiermit schloß der ganze Feldzug. Die Stärke, womit die Nepaleser den letzten Angriff machten, wird nur auf 2000 Mann angegeben. Man erbeutete eine ihrer Kanonen und auch viele Ammunition. Unsere Truppen waren mit mehreren Sechserfüßern, auf Elephanten, versehen. Der Friede mit den Nepalesern ist durch Artillerie- und Musketensalven in allen unsern öndischen Besitzungen gesichert worden.

Nachrichten aus Glasgow vom 2ten August geben dahin, daß ein bedeutender Aufruhr dort am 1ten August statt fand und das Militär auf den Pöbel gefeuert hat. In einer der Vorstädte, nämlich in Kalton, wurde an diesem Tage eine Armenküche eröffnet, aus welcher Suppe unentgeltlich vertheilt wurde; ob die Suppe zu mager war oder nicht, genug um 1 Uhr Mittag wurden die Fenster des Suppenhauses eingeworfen und solche Excesse begangen, daß man das Militär herbeyrufen mußte. Zwei Leute sind verwundet worden. Der Pöbel schmiß mit Steinen auf die Soldaten, welche die größte Nachsicht und Geduld zeigten.

Der britische General Sir Eyre Coote, welcher sein Vaterland verlassen mußte, weil ihm dort die Anklage wegen eines unnatürlichen Lasters drohte, ist aller seiner Ehrenstellen und Würden als General und Ritter des Bathordens entsetzt und sein Name ausgestrichen worden.

Floyds Liste enthält heute Abend folgende Anzeige:

Bahia, den 7ten Juny.

„Eine amerikanische Eskadre, aus 2 Fregatten und 1 Kriegsschaluppe bestehend, kreuzt jetzt an unserer Küste, aber wir wissen nicht, zu welchem Zweck.“

Die heutige Hofzeitung enthält eine Proklamation, wodurch erklärt wird, daß die Veränderungen des königlichen hannoverschen Wappens auf allen Staatsiegeln und Münzen angenommen werden sollen.

Die Prinzessin Charlotte ist wieder hergestellt; dagegen aber befindet sich die Herzogin von Cumberland unpaßlich. Der Prinz von Koburg, welcher an rheumatischen Zufällen heftig gelitten hatte, besuchte gestern schon wieder den Prinz-Regenten.

Admiral Cockburn, welcher dieser Tage den Prinz-Regenten über die Lage der Dinge zu St. Helena persön-

lich Bericht abstattete, hat gerade ein Jahr darauf zugebracht, Bonaparte nach St. Helena zu überbringen und seinen Aufenthalt daselbst einzurichten. Es war am 3ten August des vorigen Jahres, als Admiral Cockburn auf dem Northumberland nach St. Helena absegelte. Admiral Malcolm hat ihn nun im Kommando auf dieser entfernten Station abgelöst. Um St. Helena herum kreuzen verschiedene Kriegsschiffe, und die Insel Accension wird von der Korvette Zephyr bewacht. Bonaparte soll sich, nach den letzten Berichten, wenn ihnen anders zu trauen ist, jetzt in sein Schicksal als Staatsgefangener fügen. Wenige Leute bekommen ihn zu sehen, da vorher so viele Formalitäten dabei zu erfüllen sind. Als Herr Warden, Chirurgus auf dem Northumberland, von Bonaparte Abschied nahm, löste dieser seine Knieschnallen ab und schenkte sie ihm. Einem andern Officier gab er zum Andenken eine Locke seiner Haare.

In Spanien ist eine Aushebung von 60,000 Mann verordnet, welche wahrscheinlich durch den Krieg in Südamerika und durch die Verhältnisse mit Nordamerika veranlaßt worden.

Unsre Blätter sagen jetzt, daß auch Lord Castlereagh nach dem Karlsbad reisen dürfte, um daselbst bey einer Zusammenkunft gekrönter Häupter den Prinz-Regenten zu repräsentiren; allein diese Anführung ist aus deutschen Blättern entlehnt und bedarf noch besonderer Bestätigung.

Lord Wellington, der bisher, so wie der Graf Münster und Lord Castlereagh, öfters Konferenzen mit dem Prinz-Regenten gehabt hat, kehrt in der nächsten Woche nach Frankreich zurück. Am 12ten wird er noch vorker der Feyer des Geburtstages des Prinz-Regenten bewohnen. Als er dieser Tage die Stadt Gloucester besuchte, ward er daselbst sehr feyerlich empfangen, mit Marlborough verglichen und erhielt das Bürgerrecht der Stadt.

In Amerika fällt die Aerndte im Ganzen sehr gut aus; auch in England besser, wie man erwartete.

London, den 9ten August.

Briefe aus Amerika sagen, daß der Insurgentenkongreß von Mexico völlig organisiert und daß Jose Toledo zum Abgesandten der mexikanischen Patrioten nach England ernannt sey.

Die öffentlichen Fonds sind beynähe um  $1\frac{1}{2}$  Procent im Preise gefallen. Einige behaupten, daß die Besorgniß einer Venußung des Tilgungsfonds, welcher jetzt 15 Millionen beträgt, Ursache davon sey; andere meinen indefs sehr irrig, daß Großbritannien für die Rückstände der französischen Kontribution sich gegen die allirten Mächte anheischig gemacht habe und daß es deswegen einer neuen Anleihe bedürfe.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 197. Donnerstag, den 17. August 1816.

Paris, den 4ten August.

Am 25ten Juny kam eine Anzahl spanischer Schiffe zu Karthagena an, welche aufs Schleunigste von Oran abgefegelt waren. Diese Flucht ward durch die zu Oran eingetroffene Nachricht veranlaßt, daß der Bey von Algier ermordet wäre, und daß sein Nachfolger befohlen hätte, sogleich den englischen Konsul und alle Unterthanen dieser Nation zu verhaften. Dieser Befehl war am 22ten Juny zu Oran vollzogen. Die Spanier gingen in See, um nicht gleiches Schicksal mit den Engländern zu haben.

Von Toulon werden einige kleine Kriegsfahrzeuge in das mittelländische Meer abgeschickt, die indeß an der englischen Expedition gegen Algier keinen Theil nehmen. Der Vereinigungspunkt der Schiffe der kleinern Mächte, welche zu der brittischen Expedition mitwirken sollen, ist in den Gewässern von Gibraltar. Zu Algier waren die Regierungsschiffe auf der Straße nach Marokko abgesandt worden.

Aus dem Haag, vom 10ten August.

Der Prinz Friedrich ist am 5ten wieder auf dem Schlosse zu Voo angekommen, und der König am 8ten hierher zurückgekehrt, da sich die Ankunft des Kronprinzen 12. verzögert hat. Alle vorgeschriebenen Empfangsfeyerlichkeiten sind bis weiter ausgesetzt worden.

Zu Lüttich ist jetzt der Proceß des Herausgebers des *Mercur* surveillant, des Herrn von Ceuleneer, seit dem 6ten definitiv wieder vorgenommen.

Aus Italien, vom 26ten July.

Wie es heißt, läßt auch der Papst 2 Fregatten und 5 Kanonenboote ausrüsten, die mit gegen die Algerier operiren sollen.

Zürich, den 3ten August.

Die Regierung des Standes Argau hat den Dicesankantonen den Entwurf einer neuen Bisthumsorganisation mitgetheilt, welcher davon ausgeht, daß, um den bey der Trennung von Konstanz ins Auge gefaßten Zweck der Errichtung eines Nationalbisthums, das eigentlich alle katholische Theile der Eidsgenossenschaft vereinen sollte, wenigstens annähernd zu erreichen, die von Konstanz getrennten Kantone sich an das ohnehin einer neuen Verfassung bedürfende Bisthum Basel anschließen sollten. Je größer der Umfang des neuen Bisthums ist, desto angemessener können, ohne allzubeschwerliche Opfer der Dicesankantone, die dazu erforderlichen Anstalten ausgefeuert, desto sicherer entsprechende Wahlen für die höhern geistlichen Würden erzielt werden. Die Bisthumsverwaltung

gewinnt an Kraft und Ansehn. Das neue Bisthum mag nach einem der alten, aus denen es hervorgeht, Basel oder Windisch heißen. Der Residenzort des Bischofs und Domkapitels soll, soviel möglich, im Mittelpunkt der Diocese und vorzugsweise nicht im Hauptort eines Kantons errichtet werden. Der wirkliche Bischof von Basel wird als Bischof der neuen Diocese anerkannt; künftighin wird derselbe vom Domkapitel aus seiner Mitte gewählt, von den Regierungen genehmigt und hernach durch den vom Metropolitan aufgenommenen Informativproceß der Bestätigung des heiligen Vaters unterlegt, die innerhalb drey Monaten ertheilt oder verweigert wird. Sein jährlicher Gehalt ist, außer der angemessenen Belohnung, 8 bis 10,000 Franken. Das den Rath des Bischofs bildende Domkapitel besteht aus 12 Domkapitularen, aus deren Mitte die verschiedenen Dignitarien, theils vom Bischof, theils vom Domkapitel, gewählt werden. Fene sind von den betreffenden Kantonsregierungen, nach dem Verhältnisse der katholischen Bevölkerung jedes Kantons, gewählt, und müssen von der Mehrtheit der Dicesankantone genehmigt seyn. Für ihre Wahlfähigkeit sind dreßig Altersjahre, theologische Studien auf einer deutschen Universität und sechsjährige Seelsorge oder Professur erforderlich. Der Bischof und die Domkapitularen geloben bey Antritt ihres Amtes eidlich: „nichts Nachtheiliges gegen die bestehende Verfassung der Dicesankantone zu unternehmen, den Regierungen derselben in allen staatsbürgerlichen Verhältnissen Ehrfurcht, Treue und Anhänglichkeit zu beweißen, und das Wohl gesammter Eidsgenossenschaft und des Bisthums jederzeit nach Kräften zu befördern.“ Alles, was der Bischof zur öffentlichen Kunde der Geistlichkeit und des Volks bringt, unterliegt dem Placitum der Regierung. Die Dicesankantone behalten sich gegen die neue Bisthumsverwaltung ihre altüberbrachten, von jeher in kirchlichen Sachen geübten, Freiheiten und Rechte feyerlich vor, und werden diese Erklärung ausdrücklich bey jeder Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles wiederholen.

Seit vielen Jahren zeigte sich der Rheinfluss bey Schaffhausen nicht in solcher Majestät, als jetzt bey dem ungewöhnlich hohen Wasserstande.

Münster, den 1ten August.

Mit dem heutigen Tage ist für die gesammte Provinz Westphalen die definitive Organisation eingetreten, die provisorische Verwaltung aufgehoben und die Geschäftswirksamkeit der neuen königlichen Regierungen hat begonnen.

Unser bisheriger Civilgouverneur, Freiherr von Vincke, dessen treuen und rechtschaffenen Verwaltung die Provinz so Vieles verdankt, bleibt als Oberpräsident an der Spitze der Geschäfte.

Die bisher in und gegen das Herzogthum Westphalen bestandenen Zölle u. sind nach nunmehr erfolgter Vereinigung des Landes mit den preussischen Staaten allgemein zwischen der Grafschaft Mark und dem Herzogthum Westphalen aufgehoben, wodurch der öffentliche Verkehr sehr befördert wird.

Aus Schwaben, vom 6ten August.

Der König von Bayern war auch zu der Zusammenkunft in Karlsruhe eingeladen, ist aber nicht gekommen, und hat sich bloß durch seinen Generaladjutanten, den Grafen von Wartenberg-Roth, entschuldigen lassen. Auf der Rückreise nach München haben Se. Majestät bekanntlich einen Besuch bey dem Könige von Württemberg abgelegt. Daß die jetzigen Rücksprachen die Angelegenheiten des Bundestages zum Gegenstand haben, ist wohl nicht zu bezweifeln. Eigentliche Unterhandlungen sind aber bisher nicht gepflogen worden. Auch ist von großherzogl. bessischer Seite noch Niemand erschienen.

Frankfurt, den 7ten August.

Da sämtliche Gesandte zum Bundestage noch nicht wieder angelangt, sondern bis heute nur 6 der Herren gegenwärtig waren, so hat der Anfang der Präliminärkonferenzen nicht, wie es die Absicht war, den 5ten statt finden können, ist aber gegenwärtig bestimmt auf den 12ten August angesetzt worden, und es sind Einladungsschreiben an die fehlenden Gesandten ergangen, spätestens den 9ten hier wieder einzutreffen.

Bis dahin werden auch die Handwerker, die an dem Sessionszimmer, an der Kanzley und dem Archivzimmer arbeiten, mit ihrer Arbeit fertig seyn. Wenn nun nicht ganz unvorhergesehene Umstände eintreten, so wird die feyerliche Eröffnung des Bundestages selbst den 19ten statt finden, da sämtliche anwesende Gesandte der Meinung und einverstanden sind, in zwey bis drey Konferenzen Alles abmachen zu können, was der Eröffnung vorhergehen muß. Dem Vernehmen nach sollen von österreichischer Seite solche Vorschläge gemacht werden, daß die Geschäfte gründlich und schnell ausgearbeitet werden können.

Vom Mayn, vom 7ten August.

Noch am 30sten July fiel Schnee in mehrern Schweizergegenden. Die Alpen waren ganz bedeckt damit.

Vom Mayn, vom 9ten August.

Am 5ten dieses sind die Abgeordneten der sieben am Rheine liegenden Staaten (Baden, Bayern, Frankreich, Hessen, Nassau, Niederlande und Preussen, welches letz-

tere den Präsidenten Jakob abgeordnet hat) zur neuen Organisation und Verwaltung der Rheinschifffahrt in Mainz zusammen getreten, haben ihre Vollmachten gegen einander ausgetauscht, und sich förmlich nach den Vorschriften des Wiener Kongresses als Centralcommission für den befragten Zweck konstituiert. Nach der Vorschrift des Wiener Kongresses wurde sodann durch das Loos der Präsident für den laufenden Monat, und durch Wahl der Sekretäre der Kommission ernannt. Ersteres fiel auf den königl. bayerischen Hofrath Herrn von Nau, und zu letzterm ist der großherzogl. bessische Legationsrath Wittsch einmüthig erwählt worden. So wird nun eine der liberalsten Konzeptionen des Wiener Kongresses zur Wirklichkeit kommen.

Seit einigen Tagen ist die zweite Abtheilung der „Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Kongresses überhaupt, und insonderheit über wichtige Angelegenheiten des deutschen Bundes, von Klüber, badischem Staats- und Kabinettsrathe u.“ erschienen; freymüthig wird, was die Bundesakte für die landständischen Verfassungen enthält, mit dem verglichen, was für sie hätte geschehen können und — sollen; das, was in deutschen Landen für die Einführung u. landständischer Verfassungen gethan ist, aufgezehlt, von der Bestimmung der Rechte der Unterthanen in den deutschen Bundesstaaten gehandelt, und unparteyisch der Rechtszustand der Standesherren, wie er durch die Bundesakte bestimmt ist, geschildert.

Madame Catalani befindet sich zu Frankfurt, wo auch unter seinem neuen Namen, Gustafson, der vormalige König von Schweden eine Privatwohnung bezogen hat.

Herr von Rohebie befand sich seit drey Wochen in dem Bade zu Liebenstein. Er und seine Familie wurden von der Herzogin von Meiningen auf das Ausgezeichnete behandelt und öfters zur Tafel gezogen.

Von Jena aus ist ein Umlaufschreiben an die deutschen Universitäten ergangen um die Landemannschaften aufzuheben, und sich zu einem Verbande zu vereinigen. Hierauf haben die Studenten in Gießen allen Burschenkomment und den Unterschied zwischen Büchern, Brandbüchern und Burschen für aufgehoben, und jeden Studenten, der seine Bestimmung, „sich auszubilden, als Mensch, als Christ für das Vaterland,“ nicht vergißt, gleiches Rechts und gleicher Ehre werth erklärt. Von diesen Grundsätzen sollen auch die Gesetze des Ehrensiegels ausgehn, über die man jetzt berathtschlagt, und die durch ein Ehrengericht gehandelt werden sollen.

In der neuen Tragödie „Absalon“ wurden vor der Aufführung zu Paris folgende Verse als anstößig geschrieben:

Le châtiment d'un seul suffit à ma vengeance;

Pour un Roi sans pitié, le ciel est sans clémence.

London, den 9ten Auguß.

Man sieht jetzt mit Begierde den ersten Nachrichten vom mittelländischen Meere entgegen, um zu erfahren, ob die holländische und amerikanische Eskadre in Vereinigung mit dem Admiral Esmouth gegen Algier agiren werden. Die Expedition ist keineswegs leicht, zumal da es an einer Armee fehlt, um zu landen; denn die Lage dieses Raubnestes ist sehr fest. Man kann nämlich der Stadt nicht beikommen, ohne zuvor sich des Molo bemächtigt zu haben. Der Eingang zum Molo wird durch eine Batterie von Krystall beherrscht welche 24 Vierundzwanzigspünder trägt. Hinter dieser Batterie sind noch mehrere Batterien treppenförmig angelegt. Die untere Batterie ist der Hauptpunkt, weil man sie nicht erstürzen noch niederschießen kann, indem sie in Krystallfelsen gehauen ist und wegen der Enge des Einganges zum Hafen das Manöuvriren und Segeln sehr erschwert. Ueberdem sind viele französische Officiere von der Partey Bonaparte's jetzt in Algier; desto glorreicher wird das Besiegen der Schwierigkeiten durch unsre braven Seeleute seyn. Manche Leute sagen, daß die Expedition gegen Algier hätte geheim gehalten werden müssen, damit man sich daselbst nicht hätte in Position setzen und die Regierungsschätze von da wegführen können; allein dies Geheimhalten war nicht möglich; auch mußten die Algerier bey ihren Beleidigungen einen Besuch von uns erwarten, und konnten ihre Schätze jedesmal wegführen.

Der Herzog von Berry sieht unter den Subskribenten zur Unterstützung armer Arbeiter in England mit einer Summe von 200 Pfund Sterling aufgeführt, und es heißt, daß derselbe alle Monat noch 50 Pfund Sterling mehr bis zum nächsten April 1817 zu gleichem Endzweck geben wolle; eine Subskription, die unsern Blättern Stoff zu vielen Wanderungen giebt. Man scheint aber nicht dabei zu bedenken, daß von Seiten des Herzogs dies eine dankbare Anerkennung der vielen Wohlthaten sey, die er während seines Aufenthalts in England genossen hat.

Gestern swelsete der Herzog von Wellington bey dem Lord Manor von London zu Mittage, wo Letzterer dem Herzoge die wegen der Schlacht von Waterloo zum Lobe des Siegers von der Bürgerschaft von London beschlossenen Erklärungen überreichte. Die Herzöge von Kent und Sussex waren unter den vielen Gästen.

Am 5ten dieses gaben der Herzog und die Herzogin von Gloucester den Einwohnern der Gegenden bey Bagshot ein Fest wegen ihrer Vermählung. Es waren im Freyen Tische für 1000 Personen gedeckt, die nach englischer Art mit Beefsteak, Pudding und Ale reichlich besetzt waren. Der Prinz und die Prinzessin beehrten die fröhliche Gesellschaft mit ihrer Anwesenheit, in welcher sich auch eine arme Frau von 98 Jahren befand.

Lehten Dienstag wurden hier einige Originalbriefe des Herzogs von Marlborough und 3 Billers der Königin Anna in öffentlicher Auktion für 770 Guineen erstanden. In den Briefen von Marlborough führt dies unter Anderem an: „daß er einmal 5 Stunden lang in der Gewalt der Feinde gewesen, die ihn aber nicht erkannten und ihn entkommen ließen.“

Von den Lond's Agenten zu Neapel wird unterm 15ten July gemeldet, daß nach Briefen aus Korfu die Pest aus Zephalonien ausgebrochen sey und daß 35 Personen in 3 Tagen daran gestorben; und aus Genua wird von eben jenen Agenten unterm 27ten July geschrieben, daß ein französisches Schiff mit einer Ladung von Sklaven von einem tripolitanischen Raper sey genommen und nach Tripolis geführt worden.

Die Raper von Karthago und Buenos-Ayres treiben jetzt das einträglichste Seeräubewesen. Ein solcher Raper von 20 Kanonen hielt das englische Schiff Aurora an, welches dieser Tage zu Portsmouth einlief, und nahm ihm Manches ab. Der spanischen Brigg N. S. de Karro wurden von einem Raper von Karthago 20,000 Piaster abgenommen. Auch ein französisches nach Marseille bestimmtes Schiff ward von einem Raper angehalten, der eine blaue Flagge führte und sich für einen unabhängigen Spanier von Buenos-Ayres ausgab.

Das Gerücht in belg'schen Blättern, daß Bonaparte durch ein amerikanisches mit 600 Mann besetztes Kriegsschiff von St. Helena entführt sey, ist zu abgeschmackt, um näher widerlegt zu werden.

Da die Bank seit 10 Jahren bloß mit Papieren zahlte und ihr baares Geld behalten durfte, so hielt Jedermann seine klingende Münze zurück. Kleine Kaufleute wiesen selbst Kauflustige ab, wenn sie denselben auf Banknoten ein paar Schillinge baar herausgeben sollten. Besonders verschwand das Silbergeld fast ganz, und man glaubte endlich, daß verhältnismäßig nur sehr wenig vorhanden sey. Jetzt, da das schlechte Geld eingeschmolzen werden soll, zeigt sich das Gegentheil; von allen Seiten strömt Silbergeld herbei, und es findet sich nun, daß sogar Hoffrauen einige 100 Pfund baar liegen hatten und zum Umwechseln bringen. Durch jenes Mißtrauen, welches die Ueberschwemmung mit Papier natürlich erregte, hat indessen das Verkehr im Kleinen und besonders der gemeine Mann ausnehmend gelitten, weil natürlich die Preise der Dinge im Verhältniß mit dem Mangel an baarem Gelde stiegen, das in den Bankkellern und den Kassen der Privatleute ungenutzt lag.

Als während der letzten Parlamentsaussetzung zu einer gewissen, in Rücksicht des Zustandes der Nation sehr überflüssigen, Ausgabe Geld fehlte, griff man zu den Pfingeldern: warum, frägt die Zeitung the Times, wendet man denn jetzt nicht einen Theil dieser Gelder zur Un-

terstützung der verhungerten Arbeiter an? Als eine Versammlung angesellt wurde, sagt die Morgenchronik, welche der Erzbischof von Canterbury vorgeschlagen, der Herzog von Rutland genehmigt und bei der der Herzog von York den Vorsitz übernommen hatte, glaubten wir, es werde zur Erleichterung des Volks von Beschränkung der Zehnten, Aufhebung unnützer Stellen und Verminderung des Heeres die Rede seyn — aber welches klägliche Surrogat für diese Hülfsmittel ist eine Substriktion.

Die Morgenchronik bemerkt: der Verfall eines Fabrikartikels in Staffordshire mache wenigstens der Menschheit Ehre, indem Halseisen, Ketten und Daumschrauben für die Neger in Westindien nicht mehr gesucht, folglich auch nicht mehr angefertigt werden.

Der Minister des Innern, Lord Sidmouth, hat eine Kommission ernannt, die über die schrecklichen Komplotte, die seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen, Untersuchungen anstellen soll.

Da seine Wolle bey uns nur geringe Einfuhrabnahme giebt, so ist der Markt, zumal wegen Stocung der Fabriken, so mit diesem Artikel überschwemmt, daß fast gar nichts dafür geboten, und auch die Schafzucht im Lande gefährdet wird. Eine Menge Eigenthümer, die sich auf dem letzten Wollmarkt zu Leeds versammelten, faßten daher, unter dem Vorsitz des Lords Sheffield, den Beschluß, das Parlament zu ersuchen, die Einfuhr fremder Wolle mit einer mäßigen Abgabe zu belegen.

Madrid, den 12ten July.

Aufs Neue hat die wissenschaftliche Welt durch den zu Madrid erfolgten Tod des königlich-spanischen Generalbergdirektors und Oberintendanten der Münzen von Peru, Barons von Nordenflicht, ein schätzbares Mitglied verloren. Dieser durch seine ausgebreiteten mineralogischen und bergmännischen Kenntnisse, so wie durch die seltensten Tugenden ausgezeichnete Mann, wirkte zum Wohl der menschlichen Gesellschaft in zwei Welttheilen mit rühmlicher Anstrengung. In seinen frühern Jahren stand er als geheimer Bergrath in königlich-polnischen Diensten, und sein bekanntlich in jeder Art der Wissenschaften selbst unterrichteter Monarch, König Stanislaus August Poniatowsky, würdigte ihn seines besondern Vertrauens und übertrug ihm die Wiederherstellung der durch Kriege und innerliche Unruhen beynahe ganz in Verfall gerathenen Berg- und Salinenwerke, deren Wiederaufblühen der Erfolg seiner Bemühungen war. Besonders haben die zu Miozanagora im Krakauschen neu angelegten Berg- und Hüttenwerke, so wie unzählige dadurch in Wirksamkeit gesetzte Familien, noch jezt ihr Daseyn und ihren Unterhalt diesem braven Mineralogen

zu verdanken. Im Jahre 1786 erhielt er unter sehr vortheilhaften Bedingungen den ehrenvollen Ruf in königlich-spanische Dienste als Generaldirektor des Bergbaues nach Peru, und man beauftragte ihn zugleich, eine Anzahl Bergbediente und des Bergbaues kundige jeder Art, welche ihm von dem sächsischen Ministerio zu Dresden aus den dasigen Bergstädten Freyberg ic. mitzunehmen bewilligt wurde, in die neue Welt überzuführen. Mit einem Personale von etwa 40 der geschicktesten, von ihm engagirten Bergbedienten, trat er daher die höchst gefahrvolle und beschwerliche Reise nach Südamerika an. Eine bessere und ergiebigere Förderung des vernachlässigten Bergbaues war hier das stete Ziel seines Strebens, und seinen mineralogischen und metallurgischen Operationen verdankt der königliche Schatz, so wie das perusische Reich selbst, den ansehnlichen Gewinn, wovon uns die von Zeit zu Zeit aus Lima eingegangenen Berechnungen unterrichten. Die Verdienste, die er sich um die bergmännische Wissenschaft erworben, so wie die daraus für die bürgerliche Gesellschaft erfolgten Vortheile, geben diesem ausgezeichneten Manne vollen Anspruch auf ihr bleibendes Andenken. Für ein in fernern Welttheilen so rühmlich angewandtes Leben ward ihm jedoch leider nicht die Freude, den heimatlichen Boden wieder zu betreten. Auf seiner Hüttreise nach seinem Vaterlande, dem fernen Norden, unterlag sein geschwächter Körper so vielen Anstrengungen, und er endigte zu Madrid ein Daseyn, das die schönsten Spuren nützlicher Thätigkeit hinterläßt.

#### Vermischte Nachrichten.

Madame Catalani (sagt ein öffentliches Blatt) ist bey einem Konzert, das sie in Leipzig gab, mit so fränkender Gleichgültigkeit oder vielmehr Feindseligkeit aufgenommen worden, daß sie, tief beleidigt, fast unmittelbar nachher abgereiset ist. Unter Andern wurde über das Akkompagnement des Herrn Polassi zu der Arie: „Mich fliehen alle Freuden!“ laut gelacht, und wieder bey einer von ihm komponirten Ouvertüre.

Der schottische Naturforscher D. Walter erzählt: daß zu Prestonfield ein 120 Jahr alter Apfelfenbaum mehr Früchte, als eine Familie zu ihrem Bedürfniß brauchte, geliefert habe, weil man ihm Raum gelassen. Vielleicht wäre er schon vor 70 Jahren abgestorben, wenn man ihn, wie gewöhnlich, beschränkt hätte.

Nach Briefen aus Bonn fielen am 19ten July unter schrecklichem Gedonner mehrere Steine in einem Garten zu Sternberg in Gegenwart mehrerer Personen. Einer wiegt 100, die andern 20 bis 40 Pfund, und sie zerschlugen einen Kirschbaum gänzlich. Sie sind schwarzgrün gefärbt und wie gewöhnlich den Eisenschlacken ähnlich.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 198. Freitag, den 18. August 1816.

Berlin, den 20ten August.

Das Bremer Schiff *Mentor*, Kapitän E. Ruyter, traf auf seiner Rückreise von Brasilien mit dem englischen Schiffe *Unity*, Kapitän Van. Menro, zusammen, welches St. Helena am 5ten Juny verlassen hatte. Herr Sam. Jones, der 8 Jahre Pfarrer auf St. Helena gewesen, und jetzt mit seiner Familie in sein Vaterland zurückkehrte, theilte bey einem kurzen Besuch, den er dem *Mentor* abstatte, folgende glaubwürdige Nachrichten mit: Bonaparte bewohne vorläufig in der besten Lage der Insel das Haus des Gouverneurs. Obgleich nichts gespart werde, um ihm seinen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen, sey er dennoch nicht zu befriedigen. Das Gerippe des in England für ihn gebauten Hauses, aus 26 Zimmern bestehend, war noch nicht angekommen. Er soll es auf irgend einem ihm beliebigen Platz aufrichten lassen können. In einem mit Posten hinreichend versehenen Umkreise von einigen englischen Meilen kann Bonaparte frey herumgehen; auch sonst wie und wohin er will, außer jenem Bezirk, aber nur in Begleitung eines englischen Officiers. Kurz nach seiner Ankunft hat er sich öfter öffentlich gezeigt, jetzt soll er an seiner Lebensgeschichte arbeiten. Herr Jones ist mehreremale in seiner Nähe gewesen. Mit demselben sprach er auch einmal über Religion, Kommunion, handelte aber, das Gespräch abbrechend, gleich darauf mit einem Andern ganz verschiedene Gegenstände ab. Dies ist seine Art: er springt von einem Extrem ins andere. Er ist überzeugt, viel Gutes gestiftet zu haben, woben er bemerkt, ein Anderer würde zu diesem Zweck das Doppelte an Menschen geopfert haben. — Als Herr Jones von ihm Abschied nahm, fragte er lächelnd: ob er etwa Bischof in seinem Vaterlande werden wolle? — Der größere Theil der Einwohner ist mit Bonaparte's Anwesenheit nicht zufrieden, worunter die Vornehmen und Kaufleute zu rechnen sind. Von seiner Umgebung ist Pertran, und dessen Familie beliebt. Selbst die rückkehrenden brittischen Sündienfahrer, und vom Walfischfang aus der Südsee, welche edvedem frisches Wasser und Proviant daselbst einzunehmen pflegten, werden jetzt nicht mehr zugelassen. Sie versorgen sich nun auf der bisher unbewohnten Insel Ascension hauptsächlich mit Wasser, das mit großen Kosten von St. Helena dahin geschickt wird. Die Kommissarien der verbündeten Mächte waren noch nicht angekommen. Herr Jones wird ein eignes Buch über seinen Aufenthalt in St. Helena herausgeben, was auf jeden Fall interessant zu werden verspricht.

Paris, den 11ten August.

Gestern traf die Herzogin von Angoulême aus Vichy wieder hier ein. Der König war ihr entgegen gefahren, versuchte sie jedoch; die Herzogin von Berry aber begegnete ihr wirklich, und kam mit ihr zusammen hier an.

Vorgestern hielt der König ein Conseil, welches vier Stunden dauerte; man schließt daraus, daß sehr wichtige Angelegenheiten verhandelt seyn müssen.

Der *Moniteur* widerruft die verbreitete Nachricht von Anstellung der 30 Generallieutenants und Marechaux de Kamp, so wie die bereits bekannt gemachten Ernennungen.

Am Fuß des Montmartre zieht man einen Graben. 200 Arbeiter sind damit beschäftigt.

Im preussischen Hauptquartier zu Sedan wurde der 3te August feyerlich begangen; auch die Behörden waren dazu eingeladen, und die Garnison hatte tausend Franken für die Stadthospitäler zusammengeschossen.

Die Unterhandlungen mit dem Papste sollen einen günstigen Ausgang nehmen, und es heißt, die alten bischöflichen Sprengel, mit Ausnahme einiger wenigen kleinen, die doch dem Titel nach vorbehalten werden sollten, würden wieder hergestellt werden.

Die Gemahlin unsers Gesandten Blacas zu Rom hat eine Tochter geboren, bey welcher der heilige Vater selbst Gevatter stehen wird. Dem Herkommen nach darf dann dabei kein Frauenzimmer zugezogen werden.

Das Kriegsgericht hat den Generallieutenant Drouet, Grafen Erlon, abwesend zum Tode verurtheilt. Aus dem Zeugniß des Marschalls Morrier und seinen eigenen Briefen ergab sich, daß er am 9ten März 1815 ohne Geheiß der königlichen Minister die ihm anvertrauten Truppen in Bewegung gesetzt, und soar aus seiner Division rücken lassen, und daß er den March des Generals Lecfebre-Desnouettes nach Laferre und Compiègne eingeleitet, um im nördlichen Frankreich, wo damals noch Alles ruhig war, einen Aufstand zu Gunsten Bonaparte's zu erregen.

Vor dem königlichen Gerichtshofe schwebt gegenwärtig ein Proceß zwischen dem Herzog von Orleans und seiner Schwester Mlle. Montanier wegen des Verkaufs einiger Arkaden des Palais-Royal.

Die Dame B., geborne B., ehemals eine eifrige Jakobinerin, spielte seit einiger Zeit die eifrige Royalistin, und gab viele Personen als Verschwörer an. Der Polizei ward die Sache verdächtig. Die Dame wurde ver-

hastet, und beym Untersuchen ihrer Papiere fand man Proclamationen und andre Schriften, die nichts weniger als Liebe zum König predigten. Auf die Frage: woher dieser Widerspruch komme? antwortete die Arrestantin: sie habe sich dieser Schriften nur bedient, um die Leute leichter auszuholen. Dergleichen jetzt wiederholt gemachte Erfahrungen werden vielleicht dazu dienen, dem schändlichen Angeberwesen ein Ziel zu setzen.

Das Journal des Debats bemerkt: der Blutmensch Billaud de Marenne habe, als er aus seinem Deportationsort Cayenne nach New York entkommen, sich nicht wenig gewundert, als er erfahren, seine ehemaligen Neben-Gangscolotten, Fouché, Real, Carnot, prangten jetzt mit herzoglichen und gräflichen Titeln, Ordensbändern und Schätzen, und klagten dennoch, sie wären als Märtyrer der Freyheit verbannt.

In unsern Straßen läuft jetzt ein Pariser herum, mit Lumpen bekleidet, die er angeblich als Sklave in Algier getragen haben will.

Au dem scheußlichen Schauspiel des Hand- und Kopf-abhauens hatten sich eine Menge Zuschauer eingefunden, von denen fast die Hälfte dem zarteren Geschlecht angehörte.

Brüssel, den 10ten August.

In den nördlichen französischen Departements sind zwey Generallieutenants und vier Marechaux de Camp, nebst mehreren Officieren vom Ingenieurcorps, angekommen. Sie haben den Auftrag, in den Festungen die Arsenalen und die Truppen zu inspiciern und die Rekrutierung der Armee zu beschleunigen. Eine ziemliche Anzahl Officiere auf halbem Sold ist wieder in aktiven Dienst genommen worden.

Der General Lamorque, der Herr Pommereuil und der Dichter Arnault werden jetzt, jeder in seinem Hause, von einem Landreiter bewacht, und man meint, daß sie wohl über die Gränze transportirt werden dürften.

Wie man versichert, ist Cambacères in den Niederlanden naturalisirt worden. Man setzt hinzu, daß er zu Amsterdam ein Haus gekauft habe.

In der hiesigen Zeitung „l'Oracle“ ist (wie dabey bemerkt worden, auf Verlangen) ein Aufsatz zu Gunsten der Beibehaltung des Sklavenhandels aufgenommen worden, woben zwey Auszüge aus Briefen von El Mina geliefert werden, in welchen es heißt, daß die Ashantis, ein afrikanischer Stamm, die den Fantis, einem andern Stamm, abgenommenen Gefangenen, mehrere Tausende an der Zahl, aufs Grausamste umbrächten, da sie jetzt an den Weißen nicht mehr, wie ehemals, Käufer für selbige fänden. Die Kinder werden von ihnen an den Bäumen zerschmettert, die Weiber in Stücken geschnitten und den Männern erst mit Keulen Arme und Beine zerschlagen und dann der Hals abgeschnitten.

Aus Italien, vom 11ten August.

Die Barbaresken thun, wie Nachrichten aus Tunis und Tripolis melden, alles Mögliche, um den Fanatismus ihrer Landleute gegen die Christen in Bewegung zu setzen. Die amerikanische Eskadre aber scheint den noch den Engländern mit dem Angriff zuvorzueilen.

Herr Pater Taylor, der sich in Angelegenheiten seiner katholischen Landsleute zu Rom befindet, erklärt die Nachricht, als habe er dem Papst eine Denkschrift überreicht, worin nicht nur die hohen Mächte zur Hülfe der Katholiken in Irland aufgefordert, sondern auch die Intoleranz der englischen Regierung, als zum höchsten Grad gediehen, geschildert seyn soll, für grundlos. Nicht viel mehr Grund mag eine andere Nachricht haben; daß der heilige Vater diesem Herrn Taylor eine Note für den englischen Regenten zustellen lassen, worin auf die Abschaffung des barbarischen Gebrauchs: Weiber auf öffentlichen Märkten zu verkaufen, gedrungen wird.

Auf der Universität zu Bologna hat der Gelehrte Pizzoni Sätze „über die Vortheile der päpstlichen Regierung“ verteidigt.

Der neapolitanische Justizminister Tomasi beginnt die Gefängnisse des Reichs, die nach allen Schilderungen in einem gräuelhaften Zustand sich befanden, und wahre Schulen des Lasters waren, zu verbessern, so daß die beyden Geschlechter, und bloß Angeklagte und überwiesene Abseiwichter von einander getrennt werden sollen.

Zu Livorno ist ein Abgeordneter des Pascha von Aegypten angekommen, wie man behauptet, um die Anstellung eines Konsuls für Aegypten, unabhängig von demjenigen der Pforte, einzuführen.

Vom Mayn, vom 13ten August.

Auch die Königin von Bayern hat Baden verlassen, welches der Sammelplatz von Franzosen aller Parteyen ist, die jedoch friedlich bey einander leben. Der Oberst Stöffler, der im vorigen Jahre die Schweizer-Regimenter zu verführen suchte, befindet sich ebenfalls dort. Die Spielwuth äußert sich daselbst in ungewöhnlicher Stärke bey allen Ständen.

Der Herzog von Montfort (Hieronymus Bonaparte) ist mit seiner Gemahlin, die kürzlich bey ihrem Vater, dem Könige von Württemberg, einen Abschiedsbesuch gemacht, und seinem Sohn durch Augsburg nach Brunn gereiset, wo er mit Erlaubniß des österreichischen Kaisers sich aufhalten wird. — Madame Hortense (getrennte Louis Bonaparte) soll ihren Wohnsitz von Kollanz nach München verlegen dürfen.

Kapp hat sich nicht in der Schweiz angekauft, sondern braucht, seiner 20 Wunden wegen, das Bad von Schinznach und wird zum September nach Paris zurückkehren.



Leipzig, den 6ten August.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz von Oranien, nebst Dero Frau Gemahlin, der Großfürstin Anna Kaiserliche Hoheit, sind gestern hier angelangt und verweilen heute in unserer Stadt.

Hamburg, den 14ten August.

Bei dem bevorstehenden Angriff der Engländer gegen Algier ist es nicht uninteressant, auf einige frühere Expeditionen gegen diesen Raubstaat zurückzukommen. Zwischen Muley Ismael, Beherrscher von Fez und Marokko, und dem König Ludwig XIV. ward ein Bündniß geschlossen, um Algier zu belagern, zu welchem Zweck die Marokkaner 10,000 Mann zu Lande stellten und Frankreich den erforderlichen Angriff zu Wasser bewerkstelligte. Da aber die Marokkaner durch die Belagerten selbst angegriffen wurden und einen großen Verlust erlitten, so mußte die französische Seemacht unter dem Admiral du Quesne, nachdem sie 1682 die Stadt bestig beschossen hatte, ohne weitem Erfolg abziehen. Im Jahr 1683 lief abermals eine starke französische Eskadre gegen Algier aus, welche aus 18 Linien Schiffen und Fregatten, 12 Galeeren, 21 Fluiten, 7 Bombardiergallioten, 9 Schaluppen und 3 Brandern bestand. Diese beträchtliche Seemacht, im Ganzen 60 Kriegsfahrzeuge, erschien vor Algier und schloß das größte Schrecken ein, würde auch den Oberbefehlshaber der Miliz, Babon Hassan, zur Eingebung der zum Theil harten Bedingungen vermocht haben, wenn derselbe nicht in einem Aufruhr mit dem Türken Mezomorte umgekommen wäre, welcher letztere gar keinen Friedensvorschlägen Gehör geben wollte. Es blieb nun dem das Geschwader ebenfalls kommandirenden Admiral du Quesne nichts Anders übrig, als die Stadt und Festung zu beschießen, wozu man sich unter Anderem auch ungeheurer Bomben bediente, welche oval waren und 8 Fuß im Durchmesser hatten. Die Beschießung dauerte mehrere Tage und richtete außerordentliche Verwüstungen an, worüber die Algerier so erbittert wurden, daß der unglückliche zurückgehaltene französische Konsul, den sie beschuldigten, er habe den Belagerern Zeichen gegeben, wohin sie ihre Schüsse richten sollten, ein Opfer ihrer Wuth wurde. Er ward auf Mezomorte's Befehl ergriffen, lebendig in eine große Kanone geladen und so auf die französische Flotte abgefeuert. Nachdem die Franzosen über 1200 Bomben in Algier geworfen und solches zum Theil eingedächert hatten, mußte die Flotte, bei dem nichts desto weniger fortdauernden Widerstande der Belagerten, die sich wie Berzweifelte wählten, ohne sonstigen Erfolg abziehen, worauf im folgenden Jahre der Friede geschlossen wurde.

Christiania, den 25ten Julij.

In Norwegen sind 28 verschiedene Steuern aufgehoben worden.

Bei der hier herrschenden außerordentlichen Sommerwärme müssen die Einwohner, in Folge einer Polizeiverordnung, Gefäße mit Wasser vor die Häuser stellen, um bei Feuergefahr gleich Löschmittel zu haben.

#### Vermischte Nachrichten.

Xenophon erzählt, daß die 10,000 Griechen auf ihrem Rückzuge aus Persien, als sie im Januar die Schneegebirge Armeniens überstiegen, von der Schneeblindheit überfallen wurden, und sich dadurch schützten, daß sie etwas Schwarzes vor die Augen genommen. Auch die rohen Eskimos und Grönländer in Nordamerika haben zu diesem Behuf ein von ihnen sogenanntes Schneeauge ausgedacht, welches Herr Blumenbach in Göttingen wegen seiner Einfachheit das künzlichste, und wegen seiner, man möchte sagen raffinierten Zweckmäßigkeit, das vollkommenste Schuttmittel nennt, was nur gegen die Schneeblindheit ausgedacht werden kann. Ja, Herr B. machte im vorigen Sommer bei einem hartnäckigen Augenübel von dieser aus leichtem Holz angefertigten Schneebrille den erwünschtesten Gebrauch, so daß er nie mit weniger Beschwerden sich mit seinen Präparaten beschäftigen konnte, als wenn er sich des Eskimoschen Kunstwerks bediente. Auch Andere bestätigen: daß es überhaupt sehr gut als Fernglas zu gebrauchen sey; die allgemeine Verbreitung desselben wäre also sehr zu wünschen, wozu die Fabrikanten der evangelischen Brüdergemeinden am ersten die Hand bieten könnten; Herr Blumenbach erhielt seine Exemplare, welche sich ohne Abbildung nicht wohl beschreiben lassen, aus der Mission von Hoffenthal auf Labrador.

#### Die indischen Gaukler zu Paris.\*)

Es hat unlängst eine Bande indischer Gaukler zu Paris in der Straße Kastiglione eine Art von Kunstvorstellungen eröffnet, die eine Menge Leute herbeiziehen, und viel Bewunderung erregen. Die Gesellschaft besteht aus drei Künstlern, von der Gattung, die man in Indien *Tom bairs* nennt. Der Jüngste von ihnen ist bei den Vorstellungen ausschließlich mit der musikalischen Partie beauftragt, welche in einem lebhaften und eintönigen Gesange und einem dazu harmonirenden Triangel besteht. Jede Vorstellung hat zwei Abtheilungen, von denen die erste allerley Taschenspielerkünste enthält, die zwar weniger anziehend und mannichfaltig sind, als

\*) In einem sich bloß auf das Historische beschränkenden Auszuge aus dem so eben erschienenen ersten Bande des: *L'Hermite de la Guiane, ou observations sur les moeurs et les usages français, au commencement du XIXe Siecle, par M. de Jouy, membre de l'Académie française.* Paris 1816.

die der europäischen Gaukler, aber mit ungleich größerer Gewandtheit vollführt werden.

Ein eigentliches Wunder von Geschicklichkeit ist das Spiel mit den kupfernen Kugeln. Der *Tombair*, bald knauernd, bald liegend, bildet dadurch, daß er vier Kugeln von vergoldetem Kupfer, in der Größe einer Pomeranze, wechselseitig nach allen Richtungen in die Luft wirft und wieder auffaßt, je nachdem er dieselben vorwärts, rückwärts oder unter den Beinen durchschleudert, die mannichfaltigsten Figuren, so daß das Auge, durch die Schnelligkeit der Bewegungen getäuscht, goldene Garben, Spirallinien und Zirkel zu erblicken glaubt. Es ist in der That unbegreiflich, wie diesfalls ein Mensch mit nicht mehr denn zwey Händen Dinge ausrichtet, die nothwendig vier Hände zu erfordern scheinen. Der nämliche Künstler bringt, obwohl mit etwas mehr Schwierigkeit, ähnliche Wirkungen dadurch hervor, daß er seine Kugeln mit drey großen Messern vertauscht, und diese nach allen Richtungen fliegen läßt.

Nach einem Zwischenakt von wenigen Minuten nehmen die *Aequilibristenkünste* ihren Anfang. Diese sind ebenfalls erstaunenswürdig; doch ungleich weniger gefährlich als die, welche man in *Indien* sieht. Der Gaukler, in sitzender Stellung, läßt in Einem fort zwey breite Ringe sich um seine Beine herum drehen. Zu gleicher Zeit reißt er eine aus etwa zwanzig Strüchen bestehende Perlenschnur ab, nimmt beides, Perlen und Schnur in den Mund, so daß die letztere vor den Augen der Zuschauer von den Lippen des Künstlers her abhängt. Während er nun die Perlen mit der Zunge wieder anreißt, und man dieselben, eine nach der andern, herabfallen sieht, sieht ein Degen zwischen seinen Augen im Gleichgewicht.

Von ungemeiner Mannichfaltigkeit sind die *Aequilibristenkünste*, welche ebenderselbe Gaukler vermittlest eines Kreißels bewerkstelligt; die meisten derselben lassen sich jedoch nicht wohl beschreiben. Bald muß der Kreisel sich auf einer eisernen Spitze drehen, und bald an einem Stängelchen auf- und ablaufen; dann stellt er ihn auf ein bewegliches Rohr, das er auf seinem Kinn im Gleichgewicht zu erhalten weiß, indeß der Kreisel auf demselben allerley, mit allen Geseßen der Statik und der Schwerkraft der Körper in anscheinendem Widerspruche stehende, Bewegungen machen muß.

Auf alle diese Gaukelleben folgt die Kunst mit der *Grauitkugel*. Diese Kugel ist vierzehn Pfund schwer, und wird von dem *Indianer* mit den Füßen geschleudert. Erst faßt er dieselbe auf den einen Arm auf, und wirft sie auf den andern hinüber; dann läßt er sie in eine beträchtliche Höhe emporsiegen, und empfängt sie mit dem Genick; auch von seinen Schultern sieht man die Kugel zu wiederholten Malen wieder aufspringen.

Zum Schlusse der Vorstellung erscheint nochmals der indische Gaukler, welcher dieselbe mit seinen Künsten begonnen hatte, und macht das berühmte, in *Indien* ebenfalls übliche, gräßliche Kunststück mit dem Säbel, dessen Klinge er sich selbst in den Rücken hinunterstößt. Die Zuschauer können das Mordinstrument in die Hand nehmen, seine Länge, wenn sie wollen, messen, und sehen übrigens dem Theater nahe genug, um sich von der Wirklichkeit jenes eben so unnatürlichen als unbegreiflichen Wagesstücks zu überzeugen.

Eine ganz natürliche Ideenverbindung führt den Verfasser vorstehender Gauklernotizen auf das, was er von ähnlichen Wundertänzen in *Indien* selbst gesehen hat. Ich hatte, also erzählt er, während meines mehrjährigen Aufenthalts an den Ufern des *Ganges*, oftmals Gelegenheit, die an das Wunderbare gränzende Geschicklichkeit einer Klasse von Menschen zu sehen und zu bewundern, welche Bewegungen machen und Handlungen hervorbringen, die einer andern Gattung von Wesen anzugehören scheinen, und so schwer zu erklären sind, daß man fast in Versuchung gerathen möchte, zu glauben, es sey jenen Tausendkünstlern eine etwas andere und in gewisser Hinsicht vollkommnere Organisation als den übrigen Menschen zu Theil geworden. Die Geschicklichkeit der indischen Gaukler besteht keineswegs, wie diejenige ihrer europäischen Kunstgenossen, darin, daß sie das Auge des Zuschauers durch Schein betrügen; vielmehr in das ihre Kunst, ohne irgend ein Blendwerk Wirkungen hervorzubringen, die sich aus keinem der bekanntern Naturgesetze erklären lassen.

Die indischen Gaukler theilen sich in vier Hauptklassen: Die *Kuradivis* oder Taschenspieler; die *Tombairs* oder Luftspringer; die *Chottis* oder Boger, und die *Pambatis* oder Schlangenbeschwörer. Alle diese, in der Regel, mit Inbegriff des zu jeder derselben gehörigen Musikers, aus fünf Personen bestehenden Truppen, kann man den festlichen Anlässen in den großen Städten versammeln sehn. Im Jahre 1790 hatte das Fest der Göttin *Dourga* \*) die zahlreichste und geschickteste Gauklerbande, die man je in diesem Lande gesehen hatte, und mit ihr über hunderttausend Zuschauer nach *Bénarés* zusammengebracht. Ihre Spiele, denen ich ebenfalls bewohnte, sahen im eigentlichen Sinne Wundern ähnlich.

(Der Beschluß folgt.)

\*) *Dourga* oder *Drugah* ist die Göttin der Wolke, die Gemahlin des Gottes der Zerstörung. Ihr Fest fällt in den Monat September und dauert eine ganze Woche.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 199. Sonnabend, den 19. August 1816.

St. Petersburg, den 9ten August.

Verwichenen Sonntag, den 6ten dieses, Abends, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, von St. Petersburg nach Moskau abzureisen.

St. Petersburg, den 2ten August.

Se. Kaiserl. Majestät, gerührt von dem Unglück der Einwohner der Stadt Ufa, die durch den großen Brand ganz zu Grunde gerichtet worden, haben ihnen Allergnädigst aus Kaiserlicher Milde 40,000 Rubel zur Unterstützung verliehen, und, zu noch größerer Erleichterung ihres Mißgeschicks, dem Geheimenrath Fürsten Golizyn Allerhöchst zu befehlen geruhet, hier in St. Petersburg unter seiner Leitung eine Subskription freiwilliger Darbringungen nach eben der Grundlage zu eröffnen, wie sie für die Einwohner von Kasan existirt. Der Fürst Golizyn benachrichtigt ein geehrtes Publikum von diesem ihm Allerhöchst gegebenen Auftrage, in der Hoffnung, daß jeder Christ, der seine wesentliche Pflicht, dem Nächsten zu helfen, kennt, sich ohne Zweifel das Vergnügen nicht entziehen wird, dem so menschenliebenden Beispiele der Milthatigkeit des Monarchen zu folgen, und den unglücklichen Einwohnern von Ufa, die alles ihr Eigenthum, ihre Häuser und sogar ihre Nahrung verloren haben, alle mögliche Hülfe zu leisten. Die Wohlthäter können ihre Darbringungen, in versiegelten, an den Fürsten Golizyn adressirten Kouverts, täglich des Morgens, im Hause der Generaldirektion der geistlichen Sachen der fremden Glaubensverwandten, an der Fontanka gegen über dem Michailowschen Schlosse, abgeben lassen. Die Namen der Wohlthäter, so wie ihre Darbringungen, werden zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

In der letzten Sitzung der Komitât der russischen Bibelgesellschaft am 18ten verwichenen Monats ward unter Anderem gelesen: ein Brief von dem Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Pinkerton, aus Sinaferopol, worin er von einer sehr wichtigen Entdeckung berichtet, die er in dem Flecken Dschufet Kale im Taurischen Gouvernement bey den Karaitischen Hebräern gemacht hat. Diese Entdeckung besteht in einer ganz vorzüglichen Uebersetzung des Alten Testaments in die tatarische Sprache mit hebräischen Buchstaben, von welcher Herr Pinkerton ein Exemplar gekauft und hierher gesandt hat. Sie wird, nachdem die hebräischen Buchstaben in tatarische verwandelt und das Ganze gehörig durchgesehen worden, mit dem Neuen Testamente verbunden werden, das von der Bibelgesellschaft in Astrachan durch die Mitglieder der schott-

ländischen Kolonie gedruckt wird. Die Mundart dieser Uebersetzung ist die, deren sich die Nagaischen und Kasanschen Tataren, die Truchmenschen Tataren und andere ihnen verwandte Völkersämme bedienen.

Pawlowsk (im Gouvernement Woronesh),  
den 17ten July.

Am 14ten dieses, um 4 Uhr Nachmittags, reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, durch unsere Stadt auf der Straße nach Bobrow.

Bobrow, den 18ten July.

Gestern früh um 10 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, und wurden bey der Einfahrt in die Stadt von dem hiesigen Stadtvogt und der Kaufmannschaft mit Salz und Brot empfangen. Bey Umwechselung der Pferde hatten die hiesigen Beamten und Adlichen das Glück, Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt zu werden, worauf die hiesige Kaufmannsfrau Sawasjanowa ein Paar von ihr selbst verfertigte Handschuhe von Asbest überreichte, die von Sr. Kaiserl. Hoheit mit Wohlwollen angenommen wurden. Gleich darnach geruheten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, Ihre Reise von hier auf der Straße nach Woronesh fortzusetzen.

Woronesh, den 19ten July.

Vorgestern, um 6 Uhr Abends, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, und begaben sich gerade in die Kathedrale, wo sie von Sr. Eminenz, dem hiesigen Bischof Ewifanji, nebst der Geistlichkeit, und auch von dem Herrn Geheimenrath und Senator F. P. Klutscharew und dem Civilgouverneur, nebst den Beamten, empfangen wurden; Se. Eminenz hielten bey dieser Gelegenheit eine kurze Bewillkommungsrede. Aus der Kathedrale geruheten Sie sich, unter einem vielfältigen Hurrahgeschrey, in das für Sie zubereitete Haus zu begeben. Den folgenden Tag, den 18ten, wurden Sr. Kaiserl. Hoheit vorgestellt, die Militär- und Civilbeamten, so auch die Kaufmannschaft, welche auf einer silbernen Schüssel Brot und Salz überreichte, welches der hohe Reisende kultreich anzunehmen, die Schüssel mit dem Salzfaße aber der Kammer der allgemeinen Fürsorge zu verleihen geruhete. Hiernach besahen Se. Kaiserl. Hoheit die Kommissariatskommission, die Militärwaisenabtheilung, das Erziehungsbaus, das Hospital und das Stadtgefängniß, waren bey der Wachtparade des Bataillons der innern Wache, beglückten

Abends mit Ihrer Gegenwart den vom Adel gegebenen Ball, wo Sie Antheil an den Tänzen nahmen, und nachher das Feuerwerk. Die Stadt war dabei, so wie gestern, illuminirt. Heute früh um 7 Uhr gerubeten Se. Kaiserl. Hoheit von hier weiter auf der Straße nach Kursk zu reisen.

Paris, den 7ten August.

Mehrere Mammelucken, die ehemals bey der Garde von Bonaparte waren, sollen sich jetzt zu Algier befinden.

Nach einem hiesigen Blatt müssen die Buchhändler im päpstlichen Gebiete ein Verzeichniß aller bey ihnen vorräthigen Bücher einliefern. Ausländische politische Schriften, Journale und Romane sind gänzlich verboten. Italienische Nachrichten haben bisher noch nichts hiervon gemeldet.

Madame Moreau steht bey Hofe besonders in Gnaden und sehr angesehene Personen haben um sie geworben. Man nennt unter Anderen einen Marschall, der um ihre Hand gebeten habe, aber nicht erhört worden sey, indem Madame Moreau sich entschlossen habe, den Wittwenschleier zu behalten.

Wie man versichert, heirathet Herr Hope, ein Neffe des reichen Amsterdamer Banquiers, Mamsell Blondin, Schauspielerin des Theaters des Varietés.

Aus der Schweiz, vom 7ten August.

Zu Genf und in mehreren Schweizer-Regenden dauert das Regenwetter fast unaufhörlich fort. Brot und Kartoffeln stiegen sehr im Preise und an manchen Orten sollten Rumsfordsche Suppen an die Armen vertheilt werden.

Augsburg, den 9ten August.

Vorgestern traf der Prinz Hieronymus von Montfort, ehemaliger König von Westphalen, mit der Prinzessin, seiner Gemahlin, und Ihrem Sohne, auf der Reise nach den österreichischen Staaten in Augsburg ein und wird sich einige Tage im Gasthose zu den drey Mohren aufhalten.

Karlsruhe, den 7ten August.

Nachdem schon seit 8 Wochen der Rhein beständig aus seinen Ufern getreten und durch das anhaltende Regenwetter eine Ueberschwemmung entstanden war, durch die eine Menge Feldgewächse zu Grunde gingen und besonders die Heuärndte ganz verunglückte, ist nun auch am 5ten dieses, Nachmittags um 4 Uhr, ein Sturm und Hagelwetter, wie hier seit Menschengedenken keines gesehen worden, in einer Ausdehnung von mehr als 4 Stunden über mehrere Orte hingezogen, und hat in einer Stunde die Arbeiten und die Hoffnungen vieler hundert Familien zerstört. Strichweise fielen Hagelkörner und Eisklumpen von der Größe einer Haselnuß bis zu der eines Hühnerens. Vögel in der Luft und Hasen auf dem Felde wurden getödtet, einzelne schon mit der Ärndte beschäftigte Menschen verwundet, Schilderhäu-

ser umgeworfen, unzählige Obstbäume aus den Wurzeln gerissen oder ihrer Aeste und der noch unreifen Früchte beraubt, in den Wäldern viele tausend Bäume niedergestürzt und die Ärndte vernichtet. Ein harter Schlag für manche Familien, die, auf reichen Ärndtesegen hoffend, sich schon Wochen lang mit kümmerlicher Nahrung beholfen hatten, und jetzt die ausgeschlagenen, zum Theil noch halbreifen Körner vom Boden auflesen müssen, um den Hunger stillen zu können. (Am 5ten hat auch ein fürchterliches Hagelwetter in den Gegenden von Nürnberg, Erlangen und Bagreuth vielen Schaden angerichtet.)

Wien, den 10ten August.

In Beziehung auf die illyrischen Provinzen ist ein Patent folgenden Inhalts erschienen: Wir haben beschlossen, die unter dem Namen Illyrien wieder erworbenen Provinzen Krain, den Villacher Kreis, Görz, das Küstenland, das vormalige ungarische Littorale, und den zu Provinzialkroatien gehörig gewesenen Antheil, fernerhin unter der Benennung Illyrien zu belassen, hierzu die bey dem bestandenen Königreiche Italien gewesenen Bezirke Cividale und Gradiska, dann den bisher zu Inner-Österreich gehörigen Klagenfurter Kreis zu ziehen, und dieses neue Illyrien zu einem Königreiche zu erheben &c. \*). Illyrien soll von zwey besondern Gubernien veraltet werden, wovon dem einen die Herzogthümer Kärnten und Krain, dem andern das Küstenland, die Grafschaft Görz und Gradiska, dann der bisher zu Illyrien gehörige Theil von Provinzialkroatien zugewiesen sind.

Vom Mayn, vom 11ten August.

Herr Dupont, Oberarzt im Spital von Beaujon, in Paris, will ein unfehlbares Mittel gefunden haben, Leute, die der Schlag gerührt, zu heilen. Er läßt nämlich den Kranken auf ein Rad aufgespannt festbinden und daselbe mit größter Schnelligkeit umdrehen. (?!)

Vom Mayn, vom 13ten August.

Bei der immer noch nicht erfolgten Ausgleichung der Centrallasten des vorigen Fürstenthums Sulda, hat der Churfürst von Hessen zur Bezahlung der Pensionen für das zweyte Quartal dieses Jahres wieder eine bedeutende Unterstützung angewiesen, und, wie die Regie-

\*) Durch dieses neue Königreich ist also das Erzherzogthum Österreich bedeutend vermindert worden. Das neue Reich umfaßt aber doch größtentheils Einwohner vom slavischen Stamm, denn auch in Kärnten und Krain sind diese sehr zahlreich. Das alte Illyrien, ein Küstenland am östlichen Ufer des adriatischen Meeres, wurde, wie bekannt, von den Römern ein paar Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung verschlungen.

rungskommission anzeigt, weit mehr geleistet, als er vertragsmäßig zu leisten verbunden sey.

Zu Basel ist, auf Beförderung der Engländer, ein Seminarium für Missionarien errichtet, welches aber nur vorzugsweise rüstige Handwerker und Tagelöhner aufnimmt, weil die Erfahrung gelehrt haben soll, daß die wilden Völker mehr Achtung für starke und gesunde Leute hegen, die Handarbeiten verrichten können, als für schwächliche Stubengelehrte.

Aus der Türkei, vom 10ten July.

Die neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 10ten bringen die Nachricht, daß von den aus Tunis gesändeten Raubschiffen, deren Erreichung im mittelländischen Meere so große Besorgnisse für die Seefahrer erregte, eins in Modon (Morea) und zwei andere zu St. Jean d'Akre (an der Küste von Syrien) angehalten sind. Die auf den letztern befindlich gewesene Mannschaft, ungefähr 400 Mann, soll den Weg nach Damaskus eingeschlagen haben, wahrscheinlich, um bey dem Statthalter Dienste zu suchen, oder die herumreisenden Räuberbanden zu vermehren. Ein viertes jener Raubschiffe, (deren Zahl in Allem auf sechs angegeben wird) lauert, einem Gerüchte zufolge, den Kauffahrern zwischen Smyrna und Mitoplene auf, und soll sich bereits eines französischen Kauffahrtschiffes bemächtigt haben. Man war sogar für die Prinzessin von Wales, deren Polacre sich gerade in diesen Gewässern befand, besorgt, und Herr Montcabrier, Befehlshaber der französischen Fregatte, welche den französischen Vorschiffer, Marquis de Riviere, bis Tenedos gebracht hatte, erwartete nur die Ankunft des Kouriers aus Smyrna, um, wenn sich jenes Gerücht bestätigten sollte, sogleich gegen jenes Raubschiff zu kreuzen. Allein, die neuesten Anzeigen aus Smyrna machen nicht nur keine Erwähnung von einer solchen Gefahr in den dortigen Gewässern, sondern melden auch, daß die Prinzessin am 23ten Juny auf Scio angekommen sey, und am folgenden Tage ihre Reise nach Syrien, zur Ausführung ihres Reiseplans nach Jerusalem, fortgesetzt habe.

Der Kapudan Pascha hält sich mit seiner Eskadre noch immer im Archipelagus auf, und schickt bloß einzelne Schiffe aufs Kreuzen aus. Eine zur Züchtigung mehrerer, der türkischen Regierung verdächtig gewordenen, Idriotten unternommene Expedition, scheint ihren Zweck verfehlt zu haben, da die reichsten Bewohner jener Insel noch bey Zeiten ihre Personen und Schätze in Sicherheit zu bringen, Mittel gefunden haben.

Die Pest ist nun auch nach Buistdere, wohin sich die auswärtigen Gesandten aus Pera zurückgezogen hatten, vorgedrungen. Am dem Tage, als der französische Vorschiffer, Marquis de la Riviere, einen Besuch beym Reis-Offendi abstatte, erkrankte sein Begleiter, der Dolmetscher Deval, und starb bald darauf. Aber schon

früher waren auch im russischen Gesandtschaftshotel Syren der gräßlichen Krankheit ausgebrochen, und der franke Gärtner des Grafen Italinsky hatte nach dem Pesthause abgeführt werden müssen. Die Einwohner der ganzen Gegend sind in banger Erwartung.

#### Vermischte Nachrichten.

Der Brief des Herzogs von Otranto an den Herzog von Wellington ist jetzt erschienen, und demselben noch eine besondere Zueignung vorgedruckt, die mit folgenden Worten beginnt:

Mylord! Alle Briefe, die ich aus Paris erhalte, reden von ihren gütigen Gesinnungen für mich. Von allen Seiten erfahre ich, daß Sie bey allen Gelegenheiten, offen und unumwunden, meiner Verwaltung Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Mein Dank führt mich in diesem Augenblick über die Gränzen der gewöhnlichen Aeußerung desselben hinaus. Ich nahm mir vor, Ihnen einige Zeilen meiner Erkenntlichkeit zu senden, und Sie mit einigen geheimen Ursachen des Hasses meiner Feinde bekannt zu machen, um, wo möglich, die Empfindungen Ihrer Achtung und der mir bezeugten Theilnahme noch um etwas zu vermehren. Ich konnte nicht zu Ende kommen; meine Seele fühlte das Bedürfniß, sich Ihnen ganz zu öffnen; ich habe Ihnen ein Buch geschrieben. Mögen Sie es mit Güte aufnehmen, mit Nachsicht lesen. Zu einer andern Zeit werde ich das erlassene Verbannungsgesetz untersuchen, so wie die Absicht, die man hatte, mich in dasselbe aufzunehmen, ohne daß man es wagte, meinen Namen auszusprechen.

In dem Briefe selbst verspricht er Aufklärung über die Umstände: 1) bey der Rückkehr des Königs; 2) über seine Annahme des Polizeyministeriums; 3) über die Verordnung vom 24ten July, nach welcher bestimmte Personen von der Amnestie ausgenommen werden; 4) über seine Sendung nach Dresden, und die Ursachen, die ihn gehindert, in das gesetzgebende Korps zu treten. Die unter seinem Namen bekannt gewordenen Berichte an den König erkennt er als die seinigen, verspricht jedoch eine ächte Ausgabe derselben, weil die frühern veräummelt worden.

#### Die indischen Gaukler zu Paris.

(Beschluß.)

Auf einem, mitten auf dem Vorplatze der großen Pagode errichteten, viereckigten Auftritte erschienen zuerst die Karadivis. Ihre Becherkänste gleichen so ziemlich jenen der europäischen Taschenspieler, erfordern aber ungleich mehr Gewandtheit, weil die indischen Künstler beynahe nackt gehen, weder Gaukeltasche noch Tisch haben und sich kupferner sehr kleiner Becher bedienen, so daß von keinem doppelten Boden die Rede seyn kann. Das Kunststück, welches mich am meisten in Erstaunen setzte, war folgendes: Der Karadivi hatte auf eine

sehr in die Augen fallende Weise unter jeden seiner Becher eine Muskatennuß gelegt. Ich stand ganz nahe bey ihm, und er hatte mich ein- oder zweymal mit der Miene eines Mannes, der sich nicht will foppen lassen, lächeln gesehen. Gleichwohl war er arg genug, mich aufzufordern, ihm den Becher zu bezeichnen, unter welchem ich verlangte, daß die Verwandlung der Muskatennuß vorgehen sollte. Ich wies auf den Becher, der am weitesten weg war, und welchen er, wie ich zuverlässig glaubte, mit der Hand nicht berührt haben konnte. Auf seine Aufforderung hob ich denselben auf, und konnte mich eines Angschreyes nicht enthalten, als ich eine Schlange erblickte, die sich eilig auseinander rollte, und, indem sie sich auf der Schwanzspitze in die Höhe richtete, auf mich loszuschießen drohte.

Hierauf machten die Tombairs verschiedene Kunststücke der Kraft und Gewandtheit; auch äquilibristische. Diese wurden auf eine so wunderwürdige Art vollführt, daß, würde ich nicht das nämliche Kunststück bey verschiedenen andern Anlässen auch gesehen haben, ich meinen eigenen Augen kaum hätte trauen dürfen. Unter Anderm steckte einer dieser Gaukler mehrere Degen, mit in die Höhe gerichteten Spitzen, solcherstalt in die Erde, daß sie einen inwendig nicht über anderthalb Fuß im Durchmesser haltenden Zirkel bildeten. Alsdann schwang er sich, mit Hülfe eines elastischen Brettes, über einen die Schwerter vor ihm verbergenden Elephanten hinweg, und fiel, nachdem er in der Luft ein Rad geschlagen, mitten in den gefährlichen Kreis zurück.

Ein junges Mädchen, schön, wie die meisten Indianerinnen, von funfzehn Jahren, kletterte bis zu oberst an einer nicht minder denn siebenzig Fuß hohen Bambusfange hinauf, legte sich auf der Spitze derselben in horizontaler Stellung ins Gleichgewicht, streckte dann Arme und Beine von sich, gerade so wie man bey'm Schwimmen zu thun pflegt, und drehte sich mehrere Male mit unglaublicher Behändigkeit im Kreise herum. Plötzlich stellte sie sich dann, als hätte sie das Gleichgewicht verloren, so daß die Zuschauer ein Geschrey des Entsetzens erhoben; sie fiel wirklich; blieb aber unbegreiflicher Weise einige Schuh über der Erde hängen, indem sie sich mit dem Fuß an einem mit breiten Ringen beschlagenen und an dem untern Theile der Stange befestigten Querholze festhielt.

Das Haupt dieser Luftspringer, feinen Formen nach einem Apollo gleichend, ergriff eine zwanzig Fuß hohe Bambusfange, stellte sie aufrecht auf einen Stein in's Gleichgewicht, und stieg an derselben hinauf, als wollte er einen Baum erklettern; auf einem Bein blieb er erst oben stehen, nahm alsdann eine horizontale Stellung an, in welcher er mit der Bambusfange tanzte, ohne einen Augenblick das Gleichgewicht zu verlieren.

Eben dieser Künstler stellte ein Kind auf ein Bein auf die Spitze eines biegsamen Rotang, hielt es mit ausgestrecktem Arm in die Höhe und trug es bey den Zuschauern umher; was aber allen Glauben übersteigt, ist, daß auf eine leichte Bewegung, die der Gaukler mit dem Rotang machte, das Kind auf einem Raume von kaum der Breite eines Brettssteins die Füße wechselte.

Nunmehr trat das schon erwähnte Mädchen zum Zweytenmale auf, und legte sich horizontal auf ein, drey Fuß über der Erde befestigtes, Brett von der Breite seines Körpers. Dann erschien ein Tombair von gigantischem Wuchse und einem Aussehen, welches er selbst so furchtbar als möglich zu machen gesucht hatte, näherte sich mit einem breiten Pallasche bewaffnet dem Mädchen, legte auf dessen entblößte Brust ein Betelblatt, schwang dann, wie es schien, mit der ganzen Kraft seines nervigen Armes den Säbel, und hieb das Blatt entzwey, ohne die Haut des Mädchens im Mindesten zu verletzen.

Der Chef dieser Bande beschloß seine Kunststücke damit, daß er eine, einen Zoll breite und drittheil Fuß lange, Säbelflinge in seinen Rücken versenkte. Dies Experiment, welches ich wohl hundert Male und immer wieder mit neuem Entsetzen und Verwunderung habe machen gesehen, ist ein neuer Beweis von der Macht einer langen Gewohnheit.

Jetzt überließen die Tombairs den Schauplatz den Chottis. Dies sind Vögel von der furchtbarsten Gattung. Im Kampfe sind sie mit einer eisernen und sägenartig ausgezähnten Scheibe bewaffnet. Jeder Strich mit dieser Scheibe welcher nicht abgewandt werden kann, macht das Blut über den, bis an den Gürtel nackten, Körper herabrieseln. Bloß dadurch, daß wir ihnen eine Menge Kupien zuwarfen, gelang es uns, einem Spiele ein Ziel zu setzen, wo man bey jedem Streiche für das Leben eines der Kämpfenden besorgt seyn mußte.

Der Schlangentanz machte der Unterhaltung des heutigen Tages ein Ende. Die Pambatis traten mit ihren Körben vor. Bevor sie dieselben eröffneten, präludirten sie auf einer Art von Sackpfeife, Mangoudi genannt, und nachdem dann die Deckel von den Körben hinweggenommen worden, sah man ein Duzend Brillenschlangen aus denselben hervorstreigen. Mit aufgeschwollenem Halse, flammenden Augen und gähnendem Rachen schienen diese Thiere alle Augenblicke auf die Pambatis loszuschießen zu wollen. Von diesen wurden die Thiere durch vorgehaltene Fäuste und die taktmäßigen Weisen der Mangoudis aufgeregt, so daß sie, auf ihren am äußersten Ende unbeweglichen Schweifen in die Höhe gerichtet, Köpfe und Leiber im Takte zu bewegen anfangen, und eine Art von Tanz bildeten, der ein allgemeines Gelächter erregte.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 200. Montag, den 21. August 1816.

St. Petersburg, den 9ten August.

Nach der erfolgten Genesung des Justizministers, wirklichen Geheimenraths Troschtschinskij, haben Se. Kaiserliche Majestät durch einen dem dirigirenden Senat am 5ten dieses Augusts gegebenen Allerhöchsten Ukas befohlen, daß er sein Amt wieder antreten soll.

Kursk, den 24ten July.

Den 20ten dieses, Abends um 8 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, aus Woronesh über Starooskol und Tim hier ein, verweilten hier über zwei Tage, und reisten gestern früh um 9 Uhr von hier nach Orel ab.

Orel, den 26ten July.

Den 23ten diesen, Abends um 10 Uhr, kamen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, von Kursk hier an. Den folgenden Tag, den 24ten, reisten Se. Kaiserl. Hoheit von hier nach Bränsk, kamen heute früh von dort wieder zurück, und setzten nach Umwechelung der Pferde Ihre weitere Reise auf der Moskowschen Straße fort.

Mzensk, den 26ten July.

Heute Nachmittag um 3 Uhr reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, durch unsere Stadt auf der Straße nach Tula.

Tula, den 29ten July.

Vorgestern früh um 6 Uhr wurden wir durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, erfreut. Se. Kaiserl. Hoheit verweilten auch den gestrigen Tag hier, und reisten heute früh um 10 Uhr auf der Straße nach Kaluga ab.

Brüssel, den 11ten August.

In Frankreich wird jetzt auch stark für die Kolonien gearbeitet. Es war auch die Rede von einer Expedition gegen St. Domingo, woben viele ehemalige Officiers angestellt werden sollen.

Amsterdam, vom 13ten August.

Kapitän Bakker, welcher am 9ten von d'Elmina, an der Küste von Guinea, im Tegel ankam, hat Folgendes ausgefagt: „Am 13ten May kam ein Schiff auf uns zu, und bald darauf erhielten wir eine Kugel von demselben, worauf wir beglegten. Als es uns zur Seite war, sahen wir, daß es ein spanisches Schiff von 14 Kanonen war. Kapitän Bakker und ein Passagier mußten an Bord desselben kommen, während 4 bewaffnete Leute desselben unser Schiff durchsuchten. Sie nahmen ein Päckchen Gold, eine Seekarte, drei Schafe und zwei Ferkel, mit der

Erklärung, daß, da wir die spanische Flagge so geehrt hätten, wie die englische, wir weiter segeln könnten; sonst würden sie uns versenkt haben.“

Die spanische Eskadre, die von Cadix ausgelaufen war, um gegen die Raper von Buenos Ayres zu kreuzen, ist am 17ten July daselbst wieder eingelaufen. Am Eingange des atlantischen Oceans, nach dem mittelländischen Meere zu, kreuzten überhaupt 4 Insurgentenschiffe von 20 bis 26 Kanonen.

Spekulanten hatten hier, so wie zu London, kriegsrische Gerüchte verbreitet, die aber bald wieder gefallen sind.

Ankona, den 27ten July.

Nachrichten aus Tunis und Tripolis zufolge, ist daselbst die Fahne Mahomeds aufgepflanzt worden, um den bevorstehenden Krieg zum Religionskriege zu machen. Eine neapolitanische Eskadre von 7 Kriegsschiffen wird zu der englischen Flotte stoßen, so wie auch 2 päpstliche Kriegsschiffe.

Paris, den 9ten August.

Seit drei Tagen hat hier endlich der Regen aufgehört. Wir haben das schönste Wetter, welches der Aerndte sehr günstig ist.

Es ist sicher, daß Pethion einen Abgeordneten hierher gesandt hat, um wegen der Abtretung desjenigen Theils von St. Domingo, den er beherrscht, zu unterhandeln.

Der russisch-kaiserliche General der Kavallerie, Graf von Wittgenstein, ist hier angekommen.

Der jüngste Tag oder das Ende der Welt ist auf dem Theater des Variétés mit vielem Beifall aufgeführt worden. Man bemerkt aber in diesem Stücke, daß die Zahl 18 zu dem jüngsten Tage nicht gut gewählt sey, da diese Zahl Frankreich so theuer wäre. In einem Komplet heißt es:

Votre ignorance se signale:

Car il fallait que l'on choisit

Pour une époque aussi fatale

Un autre jour que le dix-huit.

Depuis qu'on nous goûtons la présence

D'un Roi si cher à notre coeur,

Le nombre dix-huit à la France

N'a pas cessé d'porter bonheur.

Madrid, den 25ten July.

Der zu Mexiko hingerichtete Morelos war einige 50 Jahre alt. Bis in sein 25tes Jahr hatte er den Landbau getrieben, worauf er in das Kollegium von Mexiko

eintrat, dessen Rektor damals der hernach als Rebellenhaupt aufgetretene Hidalgo war. Er widmete sich hier mit großem Fleiß der Philosophie und insbesondere der Moral. Als Hidalgo sich an die Spitze der Rebellen stellte, war er Priester zu Kurufuaro, und schloß sich seinem ehemaligen Rektor an, dessen Lieutenant er wurde. Dieser beauftragte ihn, Truppen zu werben und sich aller Waffen zu bemächtigen, deren er habhaft werden könne; die Behörden abzusetzen und andere anzustellen, die Güter der Ersten einzuziehen und den Ertrag derselben zum Unterhalt der Truppen zu verwenden u. s. w. Sein Hauptauftrag war, die Stadt Akapulko einzunehmen. Da er glaubte, daß solche Unternehmungen mit seinem Priesterstande unverträglich seyen, so ging er zuerst nach Valladolid und ließ sich von seinen geistlichen Pflichten dispensiren. Seine ersten Unternehmungen erwarben ihm unter den Insurgenten ein solches Ansehen, daß er in kurzer Zeit den Grad als Generallieutenant erhielt, dann zum Generalkapitän und endlich zum Generalissimus der Rebellentruppen mit dem Titel: Durchlaucht, erhoben wurde. Seine Funktionen und Titel hörten auf, als der höchste Regierungsrath zu Tlatotepek in der Folge alle Autoritäten an sich zog. Er blieb nun ohne Bestimmung, bis er zum Mitglied des höchsten Regierungsraths und wiederum zum Generalkapitän der Armee angestellt wurde. In dieser Würde ward er am 18ten November v. J. in dem Gefechte von Temalaca gefangen genommen. Bey seinen Verhören gestand er, daß er seine Absicht gewesen sey, diese Provinzen unabhängig zu machen und nie den König für den Herrn derselben anzuerkennen, weil er, wenn er auch je wieder zur Regierung gelangte, welches doch nicht zu hoffen sey, doch stets unter der Leitung Napoleons stehen werde. Sein Leichnam wurde nach der Hinrichtung der Geißlichkeit auf ihr Verlangen ausgeliefert und von ihr anständig begraben.

Aus dem Churfürstlichen, vom 8ten August.

Bekanntlich war während des Aufenthalts des Churfürsten zu Ziegenhain den Officieren und übrigen Personen des Landsturms untersagt worden, in ihrer Uniform zu erscheinen. Am 10ten des vorigen Monats ward darauf von dem Obersten und Inspekteur Rönneberg zu Ziegenhain folgende Inspektionsordre erlassen, welche eine besondre allgemeine Zufriedenheit erregt hat:

„Bey der allerhöchsten Anwesenheit vom 5ten auf den 6ten Juny war es der Wunsch Sr. Königl. Hoheit, daß wegen Versäumnisse und Unterbrechung der Geschäfte des Landmanns keine Versammlungen u. s. w. des Landsturms statt haben sollten. Die letzte Inspektionsordre, welche diese allergnädigste Fürsorge bekannt gemacht, sollte nur von Versammlung und Zusammenziehen Vorschriften geben. Ich habe Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, die treue Anhänglichkeit, den Patriotismus

und Dienstseifer des gesammten Landsturms der Provinz Ziegenhain geschildert, und Ihre Königl. Hoheit geruhten, mir in den allergnädigsten Ausdrücken die allerhöchste Zufriedenheit darüber zu erkennen zu geben. Es ist die allerhöchste Willensmeinung Sr. Königl. Hoheit; „daß die Herren Officiere des Landsturms ihre Montirungen auch ausser dem Dienste, die Unterofficiere und Gemeinen aber solche an Sonntagen tragen und anziehen könnten.“

Kassel, den 10ten August.

Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, sind vorgestern im erwünschten Wohlseyn von Nenndorf hier wieder eingetroffen.

Frankfurt, den 11ten August.

Am 8ten dieses traf Madame Catalani von Leipzig hier ein. Sie giebt morgen ihr erstes Konzert im rothen Hause. Es sind schon so viele Billets genommen, daß der Saal kaum die Zuhörer fassen wird.

Vom Main, vom 13ten August.

Ueber das Breve, welches der Papst zu Gunsten des ehemaligen Abts von St. Gallen erlassen, äusserte der katholische Vorort Luzern in einem Kreisschreiben an die katholischen Kantone: „Wir bedauern, daß Se. Heiligkeit, über den politischen Zustand der Schweiz irre geführt, zur Anregung eines Gegenstandes sich berufen fühlen konnten, der, zunächst in das politische Daseyn des böhlichen Standes St. Gallen eingreifend, nicht anders als tiefe und vielfache Besorgnisse erregen muß.“

Nach den der Tagsatzung vorgelegten Kapitulationen in den drei Mächten: Preussen, Holland und Frankreich, die Anwerbung von 23,000 Mann gestattet. Hingegen ward die traurige Lage geschildert, worin sich die Reste der 1804 an Spanien überlassenen Regimenter befinden. Sie sind von Allem entblößt, erhalten keinen Sold und haben die Stände um Verwendung gebeten.

Stockholm, den 6ten August.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, ist am 3ten d. von hier abgereiset, um sich nach den südlichen Gegenden des Reichs zu begeben.

Vermischte Nachrichten.

Während die afrikanische Gesellschaft in London sich so viele vergebliche Mühe giebt, Europäer in das Innere Afrika's reisen zu lassen, entdeckte sie neulich in einem zerlumpten Londoner Straßenbettel einen weißen Menschen, der weiter in Afrika gereiset war, wie irgend ein anderer Weißer vor ihm. Er heist Adams, ist aus Amerika gebürtig, kann weder lesen noch schreiben, und scheiterte mit einem amerikanischen Schiffe beim Cumlin, fiel in Sklaverey, kam nach Lumbuco und von dort zurüd nach Mogadore, woselbst ein Konsul ihn freykaufte.



Seine Reiseerzählungen, über welche er von Sir Joseph Banks und von Andern wissenschaftlich verhört ist, sind als ein 3ter Theil von Mungo Parks Reisen in London herausgegeben und bewahrheitet durch das Zeugniß des europäischen Konsuls, der Adams in Mogadore freygekauft und mit Afrikanern konfrontirt hatte, die auch in Tumbuco und in andern Pinnengegenden Afrika's gewesen waren und Adams Aussagen bestätigten. Seine Erzählung, daß Jemand Leute auf einem Wasser bey Tumbuco auf europäische Weise nach der Zeit, in welcher Park im Niger ertrunken seyn soll, habe rudern gesehen, geben eine schwache Hoffnung, daß Park noch am Leben sey, und sein Sohn wünscht, als ein zweyter Telemach, seinen Vater zu suchen, wenn die Expedition von Major Pettie, die jetzt den Niger herunter geht, eine Kunde von Mungo Park bringen sollte.

\* \* \*

### Das allgemeine Bücherverzeichnis von der Ostermesse 1816,

welches die ganz neu gedruckten, oder neu aufgelegten, so wie die inskünftige noch herauskommenden Werke angiebt, füllt diesmal 304 Groß-Oktavseiten an.

Nach einer genauen Abzählung soll es 2523 Artikel des Buch-, Kunst- und Musikhandels enthalten, die von 312 Buchhandlungen als fertig angezeigt sind.

Hiervon sind 110 A. B. C. Bücher und Kinderschriften; 29 Erziehungslehrbücher; 168 Philologie und Sprachkunde betreffende Schriften; 78 theologische; 120 Predigten und Andachtsbücher; 46 das Staats- und Kirchenrecht angehende; 52 die Geseßgebung und Rechtswissenschaften; 36 die Statswirthschaft und Verwaltung; 121 die Arzneywissenschaft; 45 die Philosophie und Sittenlehre; 49 die Pflanzkunde, Forstwissenschaft und Gartenkunst; 18 die Naturgeschichte überhaupt und die Zoologie; 16 die Mineralogie und den Bergbau; 45 die mathematischen Wissenschaften; 33 die Rechenkunst; 12 die Handelskunde; 32 die Naturlehre und Chemie; 42 die Land- und Hauswirthschaft; 25 die Technologie und Mechanik; 30 die Kriegskunst; 110 die Welt- und Staatesgeschichte; 88 die Länder-, Völk.- und Ortskunde; 24 Beyträge zur Literaturgeschichte; 114 historisch-politische Flugschriften, die neuesten Zeitbegebenheiten betreffend; 75 Gedichte und Sammlungen von Gedichten; 88 Romane; 57 Schauspiele; 7 Schriften über die Schauspielkunst; 40 für die Zeichnungskünste; 64 Landkarten; 370 Werke der Tonkunst; 3 Sammlungen akademischer Schriften; 111 Unterhaltungs- und Lesebücher, Almanache etc. vermischten Inhalts; 40 Zeitschriften vermischten Inhalts; 16 Streitschriften; 3 Freymaurerschriften; 209 Bücher in ausländischen Sprachen.

Von den 312 Buchhändlerfirmen, die diese literarischen Produkte zu Tage förderten, sind:

- 27 von Berlin mit 237 Artikeln.  
(21 Musikal. nicht mit gerechnet.)
- 11 von Frankfurt mit 77 Artikeln.
- 3 von Göttingen mit 36 Artikeln.
- 38 von Leipzig mit 471 Artikeln.  
(231 Musikal. nicht mit gerechnet.)
- 5 von Nürnberg mit 43 Artikeln.
- 14 von Wien mit 122 Artikeln.

Die älteste Buchhandlung, Zimmermann in Wittenberg, hat nichts aufgeführt, hingegen sind die beynahe gleich alten, die Weidmann'sche und Cotta'sche, nicht zurückgeblieben.

Unter den als fertig angezeigten Werken finden sich 73 Uebersetzungen aus lebenden und todtten Sprachen; 352 neue Auflagen und 370 Fortsetzungen.

Von den Uebersetzungen möchten nachstehende als Gewinn für unsere Literatur zu betrachten seyn: Aeschylos Agamemnon, metrisch v. W. v. Humboldt; Berzelius Mineralsystem; Craigs Politik; Gaserleuchtung; Say's Nationalwirthschaft; Willans Hautkrankheiten; Calderon's Schauspiele; Chwoßow und Davidow Reise von St. Petersburg durch Sibirien nach Amerika.

Dürfen wir die neuen Auflagen als Maßstab des Geschmacks betrachten, so ist es erfreulich, unter denselben folgende zu finden: Brandes's Astronomie; Lied der Nibelungen; Goethe's Werke; Nicolai's Werke; von der Redde Gedichte; Reinhard, literarisch gezeichnet von Böttiger; Rosaliens Nachlaß; Schillers Gedichte; Schriften des H. L. von Esß; Stägemann's Kriegsgeßänge; Schafspears Werke von A. W. Schlegel.

Aus gleichem Grunde betrachten wir von Fortsetzungen: Adelungs Mittheilungen 4r; Blumenbach's Abhandlung naturhistorischer Gegenstände 11r; Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Berlin 1813; Acten des Wiener Kongresses von Klüber; Anzeigen der sächsischen ökonomischen Gesellschaft; Arnoldi's Geschichte der oranisch-nassauischen Länder 3r; (Tübinger) Blätter für Naturwissenschaft; neue Bibliothek der Reisen 5r; Bousterweck's Geschichte der Poesie 10r; Brun, Friedrike, Reisen 3r; Konversationslexikon 7r; Fesslers Geschichte der Ungarn 4r; Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste 2r; Füssli's Künstlerlexikon II. Bd. 9r Abschn.; Gerstenbergs vermischte Schriften; Hassels Staatshandbuch; Hoffmann's Mineralogie III. 1 Abth.; Hogarth's Werke 12 B.; Jakob's Werke 3r; Klaproth's chemisches Wörterbuch, Suppl.; Klügels Encyclopädie 7r; Krünitz's Encyclopädie 125r; Langs Bayerische Jahrbücher 2r; Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin 7r und 8r Jahrgang; Magazin der neuesten Reisebeschreibungen 22r; Magazin aller neuen Erfindungen 65r; Matthiäns's Erinnerungen 5r; Meckels Archiv für Physiologie II.; Meusels Lexikon verstorbener deutscher Schriftsteller 15r; Möllers Denkmäler der deutschen Bau-

Kunst 3r; Morgensterns Oeypische Beiträge 2r; Johann Müllers Werke 21r; Müller, vom Glauben der Christen 2r; Pfisters Geschichte von Schwaben 4r; Rottcks Geschichte 4r; Salina von Eberhard für 1816; Sammlung, russische, für Naturwissenschaft 2r; Sammlung der politischen Schriften Eugens 3r; Staatsgeschichte von Europa 7r; Schuberts Ahnungen 2r; Studlins Archiv für Kirchengeschichte 3r; Stollbergs Geschichte der Religion Jesu 11r; Altdeutsche Wälder 3r; Wedetins chronologisches Handbuch 2r; Wielands Briefe 4r; Witte, Deutschlands Rindviehzüchter 5r. Von Romanen: Helles neue Erzählungen; Rinds Roswita; Schillings sämmtliche Schriften 36r; Tiefs Phantasus.

Zu diesen gehören von Monats- und periodischen Schriften: die medizinischen Annalen; die europäischen Annalen; die theologischen von Wachler; der allgemeine Anzeiger; das Archiv der Landwirtschaft; (Wiener) Archiv für Geographie; der europäische Anseher; Bengels Archiv für Theologie; der Beobachter; Blätter: deutsche, vaterländische für Oesterreich, freymüthige für Dertche, Kieler; Buchholz, Journal für Deutschland; geographische Erhemeriden; Erheiterungen; Erhelungen; Freymüthige; Gartenmagazin; Gilberts Annalen der Physik; Gutsmuths Bibliothek für Pädagogik; Handlungszeitung; Heilverus von André; Horns Archiv für Medizin; Hufelands Journal und Bibliothek der Heilkunde; Jahrbücher für Pharmacie, Heidelberger — für Literatur, — medizinische des österreichischen Staats; Journal für die Reisen; — für Mode, — für theologische Literatur, — für Chemie, — politisches, — für Prediger; Jugendzeitung; Justiz- und Polizeifama; Kampf Jahrbuch der preussischen Gesetzgebung; Kastners Gewerbsfreund; Literaturzeitung für katholische Religionslehrer; Haller, Jenaer, Leipziger, Wiener; Ludens Nemesis; Minerva; Miscellen aus dem Neuesten der Literatur; Modezeitung; Leipziger, Wiener; Molls Jahrbücher der Bergkunde; Morgenblatt für gebildete Stände; — Hamburger; Freyberger gemeinnützige Nachrichten; Nationalzeitung der Deutschen; Oekonomische Neuigkeiten von André; Provinzialberichte: Schleswigsche, Schlessische; der Sammler; Schuderss Jahrbuch des Schuls- und Religionswesens; der Schweizerbote; Siebolds Journal für Geburtskünde; Stunden der Andacht; Teutonia; Tromsdorfs Journal der Pharmacie; Voss Zeiten; Weltbühne; Wessensbergs Archiv für Pastorkonferenzen; Wochenblatt, Hallisches, patriotisches; Zeitschrift für das Forstwesen in Bayern; — für die neueste Geschichte von Rüks; Zeitung: Narauer, Allgemeine, landwirtschaftliche, medizinisch-chirurgische, für die elegante Welt.

Zu diesen ältern haben sich folgende neue gesellt: Archiv der Medizin u. von schweizerischen Aerzten, —

für Tierheilkunde, Greifswaldisches; Becksteins neue Zeitschrift für Forstmänner; Frauenzeitung; Fürst- und Volksfreund; Harrigs Forstarchiv für Preussen; Schweizerisches Museum; Staatsverfassungsarchiv; Tagebuch der deutschen Bühne; Unterhaltungsblatt; Wochenblatt für Kinder; Zeitblüthen; Zeitschrift für Astronomie; — für Christenthum.

Von neuen Werken möchten wir folgende der Aufmerksamkeit empfehlen.

Aussfeld Schaurлах des Krieges gegen Napoleon; Blech Geschichte der siebenjährigen Leiden Danzigs; Bredow nachgelassene Schriften; Briefe über den Kaukasus und Persien; Cornelius Darstellungen aus dem Lied der Nibelungen; Dabelow über den Rechtszustand Deutschlands seit der französischen Revolution; Fischenmayer über thierischen Magnetismus, nach physiologischen und psychischen Belegen; Fischers Reise nach London in technologischer Hinsicht; Fouqué Gedichte; Gagern Demokratie; Geschichte des Feldzugs im Jahr 1815; Goethe Kunst und Alterthum am Main und Rhein; Grimms Sammlung deutscher Sagen; Hans Sachs Trauerspiele; Kango- wens Geschichte der Völker und Lande Pommern, beschrieben um das Jahr 1538; Kieseverters Reise im Jahr 1813 — 15; Klübers Uebersicht und Verhandlungen des Wiener Kongresses; Lossius moralische Erzählungen für die Juugend; Meyers Darstellungen aus Norddeutschland; Neblenschlägers Correggio; Pestalozzi an die Unschuld, den Ernst und Edelmuth meines Zeitalters; Perre technologisches Wörterbuch; Freymund Reimars Napoleons politische Komödie; Rumohr Sammlung für Kunst und Historie; Schopenhauer Johanna, Novellen; Vinke Darstellung der innern Verwaltung Großbritanniens; Voss Reise in das Berner Oberland; Zeitgenossen, Biographien und Charakteristiken. — Von Romanen: Theodor Hell neue Erzählungen und Sängers Reise; Lafontaine's Agathe und die Pfarre an der See; Laun, das Ebenbild; Rochly neue Erzählungen; Tiefs Novellen; Weiffers Märchen; Fouqué Sängertliebe.

#### R o u r s.

R i g a, den 14ten Auguß.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10\frac{3}{4}/\frac{1}{8}/\frac{3}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{7}{8}/\frac{2}{3}/\frac{1}{4}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{3}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel — Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. — Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukat 12 Rub. — Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 28 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 201. Dienstag, den 22. August 1816.

Riga, den 12ten August.

Es ist nunmehr entschieden, daß unser verehrter Herr Generalsuperintendent Dr. Sonntag hier bleibt.

Paris, den 13ten August.

Vorgestern zeigte sich der König zum Erstenmal wieder, von den Herzoginnen von Angoulême, der das Bad wohl bekommen zu seyn scheint, und Berry begleitet, dem Volke, und wurde wie gewöhnlich mit Zuruf empfangen. In Ansehung der Feyerlichkeiten, die an seinem Namens-tage statt finden sollen, haben Se. Majestät erklärt: Wenn die Stadtkasse Geld übrig habe, möchte sie es an die Armen verwenden.

Englische Kreuzer hatten Schleichhändler bis auf unsere Küste verfolgt. Auf die deshalb von dem Herzog von Richelieu geführte Klage hat die englische Regierung geantwortet: sie mißbillige diese Verletzung des französischen Gebiets durchaus, und habe bey strenger Strafe ihren Kreuzern untersagt, die französischen Küste und ihre Häfen zu besuchen, oder Feindseligkeiten gegen Schleichhändler innerhalb einer Lieue vom Lande zu begeben.

Am 3ten August brach zu Toulouse in der großen königlichen Tabakfabrik Feuer aus, und zwar in einem Theile, wo nie Feuer angemacht wird, und verbreitete sich über das Gebäude mit ungeheurer Schnelligkeit, so daß es, Trotz den unermesslichen Anstrengungen der Bürger, der Garnison und der Officiere auf halbem Eold, erst nach vier Stunden gelöscht werden konnte. Die Rettung des einen Flügels verdankt man vorzüglich der Entschlossenheit zweier Männer, die mit augenscheinlicher Lebensgefahr, und ungeachtet des Zurufs, sich zu entfernen, dabey beharrten, einen Durchschnitt zu hauen. Von der Artillerie allein wurden 10 Mann und der Kapitän Lombard schwer verwundet; ohne diese Thätigkeit wäre aber vermutlich ein großer Theil der Stadt verloren gewesen. Der Schaden wird, die Gebäude ungerchnet, über 2 Millionen geschätzt. Wenn man sich erinnert, daß dort seit Kurzem die große Mühle, das Pulvermagazin und in der Nachbarschaft mehrere königliche Waldungen ein Raub der Flammen wurden, so kann man sich kaum des Verdachts erwehren, daß das Feuer angelegt worden sey.

Eine königliche Verordnung hat alle Einfuhrabgaben auf Getreide, Mehl &c. aufgehoben. In unsern Zeitungen wird gerathen das feuchte Korn im Ofen zu trocknen.

Die neulich erwähnte Dame B. war zur Zeit des Terrorismus Taschendurchsucherin in den Gefängnissen.

„Wie ein solches Weib, heißt es in einem unserer Blätter, Personen, die nicht anstanden, sich so weit herabzuwürdigen, Werkzeuge so verächtlicher Ränke zu werden, Vertrauen einflößen konnte, das ist schwer zu begreifen!“

Der Abt Vinson sieht wegen seiner Schrift: „Das Konkordat dem König erläutert“ vor Gericht. Er predigt darin geradezu, daß die vermöge des Konkordats angesetzten Bischöfe ihre Stellen räumen müßten; nennt den von der Verfassungsurkunde genehmigten Verkauf der Nationalgüter schändlichen Kirchenraub und Uebertretung der heiligsten Gesetze, und bedrohet die Laien, die seit 1791 Kirchengut erkaufte haben, mit ewiger Verdammniß. Weil die Verhandlungen aber sehr vielen Anstoß würden geben können, so hat der Procurator des Königs darauf angetragen, daß, einer in der Konstitution enthaltenen Beschränkung gemäß, die Instruktion nicht öffentlich geschehen soll. Wegen eines ähnlichen Vergehens wird auch der Priester Fleury aus Nantes zur Untersuchung gezogen.

General Mouton Durerant begünstigte als Mitglied der Bonapartistischen Repräsentantenkammer vorzüglich den Vorschlag: Napoleon II. anzuerkennen. „Ich bin,“ sagte er, „kein Redner, sondern ein Soldat. Der Feind zieht auf Paris los, ihr müßt ihm Heere entgegen zu setzen haben. Ruft Napoleon II. zum Kaiser aus, und ihr werdet Alles zu den Waffen eilen sehen.“ Vorzüglich kränkend für ihn war der raube Ton, mit dem Graf Briche, ein bekannter Ultraroyalist, seine Verteidigung mit den Worten unterbrach: „Alles das ist überflüssig! Sie haben dem Könige geschworen und dem Reichräuber gedient. Sie sind schuldig.“ Diese leidenschaftliche Aeußerung eines Richters, der nicht einmal das Ende der Verteidigung ruhig abwarten konnte, mißfiel selbst den Zuhörern, wiewohl sie aus auserwählten Royalisten bestanden.

Der Haß gegen Alles, was an den ehemaligen kaiserlichen Adler erinnert, geht so weit, daß sogar die Stadt Aigle im Ornedepartement ihren Namen gegen Villeroi vertauschen will.

Zu Etain wurde ein Arbeiter zu 13 Monaten Gefängniß, zu 50 Franken Strafe, zu 2 Jahren Polizeiaufsicht, zu 200 Franken Kaution, zu den Kosten des Processes und der Anschlagung des Urtheils &c. verurtheilt, weil er den Namen Bonaparte's angerufen (il invoqua le nom de Bo-

naparte), und nachmals vor dem Maire diese Anrufung wiederholt hatte.

Zu Lyon ist einer der ersten Schauspieler, Arboville, wegen beleidigender Reden, die er gegen die Regierung geführt, auf Befehl des Präfekten arretirt worden, nachdem ihn vorher das Publikum vergebens zu einer öffentlichen Abbitte hatte zwingen wollen.

Der Londoner Courier hatte angekündigt, auf nächsten 15ten August werde in Frankreich das Gesetz, welches die Pressfreiheit beschränkt, außer Kraft treten und gegen diesen Zeitpunkt eine Schrift von Chateaubriand erscheinen, die Gründe enthaltend, warum Frankreich eine unbeschränkte Pressfreiheit zu geben Willens sey. Die Quotidiennes bemerkt dagegen, das Censurgesetz bleibe bis zur Eröffnung der Sitzung der Kammern für 1816 in Wirksamkeit.

Ein besonderer Proceß erregt jetzt Aufmerksamkeit. Der Baron Imbert kommandirte 1793 in Toulon für Ludwig XVII., entkam aber durch die Flucht, als der damalige Sansculotte Bonaparte, nach seinem Ausdruck, die Stadt mit dem Säbel der Freiheit und dem Bajonnet der Gleichheit einnahm. 1804 ließ ihn Fouché auf fremdem Gebiet verhaften und nach Bicetre bringen. Da man wußte, daß er wichtige Geheimnisse entdecken könne, umringte man ihn mit sogenannten Leithammel (Polizeyspionen), und bediente sich besonders eines gewissen Delahaye, der sich auch für einen verfolgten treuen Diener des Königs ausgab; er bot Imbert seine Dienste an, gewann zwar nicht dessen Geheimniß, aber doch dessen Vertrauen, so daß Imbert, den man die größte Noth leiden ließ, ihm einige Effekten, ja selbst Wechselunterschriften, um ihm Geld zu verschaffen, übergab. Seiner Versicherung nach bekam er kein Geld, seine Papiere auch nicht zurück, und wird jetzt in Anspruch genommen, 60,000 Franken zu bezahlen, wofür Delahaye seine Wechsel ausgegeben hat. Er klagt daher diesen als Betrüger an.

Um eine große Verlassenschaft wird gegenwärtig in Paris processirt. Die Verlassenschaft besteht, nicht etwa in Gold, Landgütern und dergleichen, sondern in Ruhm; im Ruhme von Peter Corneille, dem Dichter, dem großen Corneille, abzusammeln; der Proceß wird auch nur in Zeitungen geführt, und die Processirenden sind — Damen. Eine gewisse Frau Cornet hat sich nämlich im Constitutionel für den einzigen lebenden Sprossen von P. Corneille ausgegeben und die Angabe durch einen Stammbaum zu bestätigen gesucht. Das nahmen ihr zwei andere Damen, Madame d'Angely und Mademoiselle Jeanne Marie Corneille, übel, und führten ihrerseits ebenfalls Stammbäume auf, um ihre Rechte auf „jenes Erbtheil des Ruhms“ zu vindiciren. Die Sache wird begreiflicher, wenn man bedenkt, daß P. Corneille auch gentilhomme ordinaire von Ludwig XIV.

war, und daß die erprobten Nachkommen eines wirklichen gentilhomme jenes Königs ganz vorzügliche Rechte auf eine Pension haben müssen.

Schon seit einiger Zeit suchte ein Frauenzimmer einen Hund von seltener Schönheit, der einem jungen Mann, einem der gewöhnlichen Spaziergänger im Lugemburg, gebrühte, wegzuschleppen. Sie versprach einem Savoyardenjungen 10 Franken, wenn er ihn für sie stehlen würde. Der Knabe unterrichtet den Besitzer des Hundes von dem Anschlag. „Nimm den Hund, sagte der junge Mann, bringe ihn der Dame, und laß die 10 Franken bezahlen. Der Kleine gehorcht und empfängt seinen Lohn. Eine halbe Stunde darauf geht der Eigentümer des Hundes zu der Dame und sagt: „Madame, ich komme um meinen Hund bey Ihnen abzuholen, dem sie so gütig waren eine Fressstätte zu gönnen. Ich bewundere die feine Art, mit der sie dem armen Savoyardenjungen ein Almosen zuwenden wollten.“

Ein Schauspiel, das Ende der Welt, wurde bey der ersten Vorstellung gewaltig ausgepiffen, bringt aber jetzt dem Theater des Variétés starken Zulauf.

Der liederliche Sohn des reichen Herrn B. verlangte von diesem aufs Neue Geld; als der Vater es verweigerte, erschoss er sich in Gegenwart desselben.

Zürich, den 10ten August.

Die Tagsatzung beschäftigte sich neulich ausschließlich mit der Organisation der Bundesarmee. Die Artillerie des Contingents wird um vier Batterien vermindert und diese in die Reserve übertragen, die Kavallerie von 1088 auf 750 Mann herabgesetzt.

Mit dem König der Niederlande wurden die Bernische, die Zürichsche und die Bündnerische Kapitulation für eben so viele Regimenter, jedes zu zwei Bataillons und ungefähr 2000 Mann, geschlossen; in dem letzten hat Bünden für eigene Rechnung 13 Kompagnien übernommen. Das vierte niederländische Regiment, der katholischen Kantone, besteht aus vier Bataillons, und der Kanton Tessin hat darin 14 Kompagnien übernommen. — Der Kanton Neuenburg hat mit Preussen für ein Fägerbataillon von 400 Mann, das der königlichen Garde einverleibt ist, capitulirt. — Die in Zürich und Bern mit Frankreich für zwei Garden- und vier Linienregimenter geschlossenen Kapitulationen begreifen alle Kantone, mit Ausnahme von Appenzell und Neuenburg. — Ueberhaupt sind 25 Bataillone in auswärtig capitulirtem Dienst aufgestellt, die zusammen 23,000 Mann betragen, ungeachtet die Schweizer, welche sich in spanischem, brittischem, sardinischem, neapolitanischem Dienst befinden, oder die in der päpstlichen Schweizergarde und im Korps der hundert Schweizer der königl. französischen Garde stehen. — Die Tagsatzung hat diese Kapitulationen gut geheißen.

Der vormalige Fürst-Abt von St. Gallen hat sich von Zürich nach dem Kloster Muri verlegt.

Aus dem Württembergischen, vom 7ten August.

Es ist sehr wahr, daß der König am Ende des Aprils alle, die Volksrechte in Beziehung auf Gesetzgebung, Besteuerung und Sicherheit der Person und des Eigenthums betreffende Anträge der Vergleichskommissarien genehmigt, und nur in Hinsicht auf einige weniger wesentliche Punkte der Staats-Verwaltungsformen, theils Abänderungen, theils nähere Untersuchung verlangt hat. Auch ist ferner wahr, daß Se. Majestät die Befugnisse, welche die Verfassung der Erblande den Ständen in Beziehung auf die Verwaltung der Steuergelder gab, und welche so weit gingen, daß der engere Ausschuss derselben über einen unbestimmten Theil dieser Gelder ein einseitiges Dispositionsrecht hatte, und über die Verwendung solcher Gelder zu geheimen Zwecken Niemand Rechnung zu legen schuldig war, in der, obgleich etwas gemäßigten Ausdehnung, in welcher auch die dermalige Ständeversammlung jene Befugnisse für die gemeinsame Verfassung des ganzen Landes auch jetzt noch verlangt, der künftigen Landesversammlung nicht zugestehen will. Er will es nicht, weil die ehemalige Einrichtung dem Volke nicht allein unnütz, sondern auch gefährlich war. — Aber es ist auch eben so wahr, daß Se. Majestät, statt dieser dem Volke unnützen und gefährlichen Befugnisse, solche Einrichtungen genehmigt haben, welche die Erreichung des bey jener Kassenverwaltung bloß vorgepiegelten Zwecks vollständiger und sicherer machen, als dies in vorigen Zeiten möglich war. — Ueber die Trennung der Volksvertretung in zwei Kammern, welche die Stände nicht wünschen, haben sich aber seine Majestät noch nicht ausgesprochen. Die desfallsigen Wünsche der Stände sind erst vor Kurzem den königlichen Commissarien mitgetheilt worden, und es war diesen bis jetzt noch nicht möglich, den Vortrag darüber an Se. Majestät zu erstatten, da dieser das Ganze der Verfassung begreifen soll, die Arbeiten aber weder der königlichen, noch der ständischen Commissarien bis jetzt ganz vollendet werden konnten. — Hiermit wiederlegt sich auch das Gerücht, als werde die Entscheidung des Monarchen aus andern als den hier angegebenen Gründen zurückgehalten. Es darf vielmehr versichert werden, daß der König die Beschleunigung der Arbeiten wiederholt und ernstlich verlangt habe, daß die königlichen Commissarien, sobald sie die noch rückständige Erklärung der ständischen Bevollmächtigten erhalten haben werden, keine vierzehn Tage mehr zu brauchen behaupten, um das Ganze der Beurtheilung Sr. Majestät unterlegen zu können. Worin immer der Grund der Langsamkeit, womit sich dieses wichtige Geschäft bis jetzt fortbewegt hat, liegen mag: die Regierung hat sich darüber keinen Vorwurf zu machen.

Ein anderes Schreiben aus Stuttgart besagt: In Ansehung der innern Organisation der Stände wäre wohl noch aufs Reine zu kommen, allein in einen Antheil der Stände an der Verwaltung der Finanzen, oder der Errichtung einer besondern landschaftlichen Kasse, welche unter der Verwaltung der Landesversammlung stehen soll, ohne im mindesten einer Aufsicht von Seiten der Regierung unterworfen zu seyn, will der König durchaus nicht willigen. Hierdurch würde die sogenannte geheime Truhe hergestellt, durch welche die württembergischen Stände ehemals so große Vortheile hatten.

Aus Kambsa, in Schonen, vom 10ten August.

Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, welcher am 3ten dieses von Stockholm abreiste, traf am 7ten zu Kambsa ein, wo Höchstdieselben die Huldigungen der Civil- und Militärbehörden von Schonen, so wie der Mitglieder der Universität Lund, empfingen. Se. Königliche Hoheit gedenken, Kambsa am 14ten zu verlassen, um den übrigen Theil der Provinz zu besuchen.

Stockholm, den 9ten August.

Um dem Handel unsers Landes mehr Unabhängigkeit zu geben, haben die Kaufleute eine Seeresuranzgesellschaft errichtet, deren Fonds sich auf 300,000 Rthlr. Banko beläuft.

London, den 13ten August.

Die letzten Nachrichten aus Amerika, welche bis zum 17ten July gehen, zerstreuen die Besorgnisse naher Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Amerika. Der Gouverneur Cass, welcher früher in seinem Briefe von der neulichen Visitation der 4 amerikanischen Schiffe als von einer Sache gesprochen hatte, von der die Regierung Notiz nehmen müsse, findet in der Regierungszeitung, Centinel, die Weisung, daß es nicht angebracht sey, von den Grobheiten einzelner brittischer Officiere Notiz zu nehmen, und alle der Regierung ergebenden übrigen amerikanischen Zeitungen schweigen über diesen Vorfall. Da auch hier von Seiten der brittischen Regierung die Absendung der Kriegsbedürfnisse nach Kanada gar nicht beeilt wird, sondern im Gegentheil viele dargebotene Lastschiffe als nicht gut genug verworfen und mehrere angebotene andere Kontrakte abgelehnt worden sind, so darf man vor der Hand auf die Fortdauer der Ruhe rechnen.

In Amerika hat sich eine philanthropische Gesellschaft zur Erhaltung des ewigen Friedens gebildet, und die republikanischen Volksfreunde, Herr Jefferson und Herr Adams, sind zur Theilnahme an derselben eingeladen worden; haben aber sich diese Ehre verbot, indem der erste die Nothwendigkeit eines nahen Kriegs mit England erklärte und der andere die Nothwendigkeit der Kriege mit den Reinigungungen durch Erdbeben, Ungewitter und Vulkane vergleicht.

Aus Kalkutta wird unterm 18ten März Folgendes geschrieben: „Der Friede mit den Boorkabs oder Nepau-

lesern hat uns Alle mit großer Freude erfüllt, besonders da der Ausgang noch sehr zweifelhaft war. Der Schnelligkeit des Generals Scherlony haben wir Vieles zu danken. Nur wenige Tage länger, und es würde unnötig gewesen seyn, etwas Entscheidendes zu unternehmen. Unter der Armee waren schon Krankheiten eingerissen, und es war so nothwendig, die Truppen nach dem Frieden aus dieser Gegend wegzubringen, daß der Rückmarsch an Schnelligkeit beynahe einer Flucht glich. Alle Nachrichten stimmten darin überein, daß die Vortrags die respektabelsten unsrer Feinde waren, und man wird sich wundern, wenn man hört, daß die britische Armee in Muckwampore sogenannte Schrapnell Bomben sah und die Haubizen im besten Zustande fand. Ihre Kanonen waren vortreflich gemacht und man konnte sie von dem britischen Geschütz wenig unterscheiden. Die Truppen sind gut equipirt und gekleidet. Ihre Pfeifer spielten schöne Märsche.“

Gestern Morgen verkündigte das Läuten der Glocken die Feyer des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit, des Prinz-Regenten, der sein 55tes Jahr antrat. Von den Kirchthürmen und öffentlichen Gebäuden weheten die Flaggen. Wegen des anhaltenden Regenwetters fand keine Militärparade statt. Der Prinz empfing die Glückwünsche der königlichen Familie und vieler andern Personen, sweiste bey der Königin, bey welcher des Abends ein angemessenes Fest veranstaltet war, dem auch der Herzog von Wellington bewohnte, welcher darauf heute Morgen die Rückreise nach Frankreich angetreten hat. Der Herzog von Cambridge ließ den Pagen und der übrigen Dienerschaft der Königin, des Prinz-Regenten zc. einen Ball und Abendessen geben. Die Professoren und Arbeitsleute des Prinz-Regenten wurden auf die gewöhnliche Art traktirt, unter Andern mit 2 gebrauchten fetten Hammeln.

Auch bezeichnete den Geburtstag eine militärische Merkwürdigkeit. Es ward an demselben in St. James Park der ungeheure Mörser aufgedeckt, den die Franzosen vormals gegen Radiz gebraucht hatten, und der mit der großen türkischen Kanone, die vor einigen Jahren aus Aegypten herübergeführt wurde, die größte Trophäe ausmacht, die jetzt Großbritannien besitzt. Bonaparte hatte diesen und einige andere Mörser, die seine Lieblingsmörser genannt wurden, zu Sevilla gießen lassen. Der Mörser, der auch mit zu der Belagerung von Gibraltar gebraucht werden sollte, schoß 3½ englische Meilen weit, mußte von Soult nebst andern Geschütz zurückgelassen werden, da ihn Wellington durch den Sieg bey Salamanka am 22ten July 1812 zur Aufhebung der Belagerung von Radiz genöthigt hatte. Aus Dankbarkeit für diesen Sieg schenkten die spanischen Cortes jenen

Mörser dem Prinz-Regenten. Der Wagen oder das Gestell, worauf der Mörser liegt, stellte eine ungeheure Figur vor, mit Kopf, Klügeln und andern Gestalten, die beim ersten Anblick Schrecken und Erstaunen erregen. Auch ward gestern dieses Artillerieungeheuer von den Neugierigen den ganzen Tag hindurch besehen.

Die Herzogin von Kumberland befindet sich in gesegneten Lebensumständen.

Der spanische Gouverneur zu Karthagena und Santa Martha hat den Forderungen des Kapitans der amerikanischen Fregatte Macedonien zur Auslieferung aller dort gefangenen Amerikaner endlich Folge geleistet. Die Fregatte ist zu Annapolis mit vielen befreiten Amerikanern angekommen.

Am 24ten Juny war in der Havannah ein Embargo von 3 Tagen auf alle amerikanische Schiffe und von 25 Tagen auf alle spanische Schiffe gelegt, und zwar wegen der vielen Kaper von Karthagena, die vor dem Hafen kreuzten und bereits 8 spanische Schiffe genommen hatten.

Der Feldwagen von Bonaparte, der bey Waterloo erbeutet und hier bisher von ein paar hunderttausend Personen in Augenschein genommen worden, geht nun von hier nach Dublin und Edinburg ab, wo er ebenfalls zum Schauen für Geld ausgestellt werden wird.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung dürfte auch in Absicht des Weinetrags eine wichtige Kolonie für Großbritannien werden. Die Einfuhr des Kapweins nimmt jährlich zu, so auch die Weinzufuhr von Teneriffa. Von 24,000 Pipen, die jetzt daselbst gewonnen werden, wird ohngefähr die Hälfte ausgeführt, dagegen nimmt die Einfuhr von Portwein ab. Sonst wurden jährlich gegen 50,000 Pipen eingeführt und jetzt kaum die Hälfte.

Dieser Tage kam Herr David Parisb auf dem Schiffe Ranton von Philadelphia an. Bey seiner Abreise herrschte auch auf den amerikanischen Seen völlige Ruhe und es war von keinen Kriegerüstungen die Rede.

## K o u r s .

Riga, den 18ten Augst.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. — Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 12 Rub. 9 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 32 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 17 Kop. B. A.

## B e k a n n t m a c h u n g.

---

Auf der Poststraße von Kalwen, zwischen dem Platonenschen Krüge und Mitau, ist am 21sten dieses Monats ein mit schwarzem Leder beschlagener Reisekoffer verloren gegangen. In demselben waren folgende Sachen vorzüglich kenntlich: ein brillantener St. Annen-Orden 2ter Klasse, ein dergleichen ohne Brillanten, ein kleines Wladimir-Kreuz, die silberne Medaille von 1812, zwei neue Ulahnen-Uniformen von der Garde, nebst Pantolons, ein dunkelblauer Ueberrock mit rothem Kragen und einem darauf gehefteten eisernen Kreuze, ein dergleichen kleineres silbernes schwarz emailirtes Kreuz, 2 Paar goldene Epaulets, eine Schärpe, eine Ladunka von Silber mit goldener Tresse, eine neue goldene Säbelfuppel mit silberner Garnitur, eine neue dunkelblaue Bedienten-livree, nebst Pantolons, eine kleine Mahagony-Toilette, mehrere mit Silber beschlagene Meerschäumene Pfeifenköpfe, und ein großer hölzerner geschnitzter mit Silber beschlagener Pfeifenkopf, mehrere Paar ganz neue Warschauer Damenschuhe, Wäsche allerley Art, Bücher, Musikalien, ein Paar rothe sassiane Portefeuilles u. s. w.

Wer sichere Nachricht von diesen Sachen geben kann, erhält Zweyhundert Rubel in Banko-Assignationen, und wird gebeten, sich in dem Hause des Majors und Ritters von Bolschwing, in der Seestraße sub No. 202, deshalb zu melden. Mitau, den 22sten August 1816.

---

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 202. Mittwoch, den 23. August 1816.

Paris, den 13ten August.

Die Herzogin von Berry befindet sich, wie man vernimmt, in gesegneten Lebensumständen.

Nach der Gazette de France jagte sich der Herzog von Angoulême verkleidet in ein Dorf, dessen Einwohner Herz und Kopf nicht auf dem royalistischen Fleck haben sollten, erklärte dem Maire wer er sey, und verlangte ein Verzeichniß der Auffähigen. Zwanzig Personen wurden ihm angegeben. Am folgenden Tage erschienen Ihre Königl. Hoheit öffentlich, verlangten eine Bedeckung, wählten jene 20, und bezauberten sie unterwegs so, daß sie in ächte Franzosen verwandelt heim kamen. Wie das Dorf der Neubefehrten heißt, ist nicht angegeben.

Gegen den Grafen Barruel ist auch im Namen des Königs Klage erhoben. Der Generaladvokat warf ihm vor: daß er eine schändliche Schmähschrift, welche der Reichsräuber selbst einem niedrigen Lohnskribenten in die Feder gesagt, und worin der König und andre Glieder der erhabenen Familie mit frechem Hohn gemißhandelt worden, in seiner letzten Brochüre ganz wieder abdrucken lassen. Auch erinnert er, daß der Graf in einer frühern Schrift gesagt: „Vergebens bemühen sich die Engländer, die Bourbons wieder auf den Thron Frankreichs zu setzen; der Thron ist nicht mehr erledigt — er ist durch ein Oberhaupt besetzt, und dieses Oberhaupt ist Bonaparte.“ So sich eigener Schuld bewußt, hätte der Herr Graf doch die Schuld, die Andern seiner Meinung nach zur Last falle, nicht so unbarmherzig anklagen, sondern sich an den Auspruch erinnern sollen: „Richtet nicht, so werdet Ihr nicht gerichtet; vergebet, so wird Euch vergeben.“ In Ansehung des Garfachs Biennais wurde der Graf für einen Verleumder erklärt, weil er jedoch keine böse Absicht gehabt, und den Biennais nicht einmal gekannt, bloß zu einer Buße von 25 Franks und zu den Kosten verurtheilt; in Ansehung seines Vergehens gegen den König zu 300 Franks, und seine Schrift konfiscirt. Biennais ist mit dem Urtheil sehr zufrieden, und soll den König bitten wollen, ihm, der sich vollkommen gegen den Vorwurf, die Prinzessin Lamballe zerschüttelt zu haben, gerechtfertigt, den Namen Bien-net (Ganz rein) zu verstaten. Einer Anklage des Herrn Francois de Neufchateau, den Barruel Königsmörder genannt, ist er durch eine demüthige Abbitte in den Zeitungen zuvorgekommen.

Während der Revolutionszeiten wurden auch die Gräber unserer Könige zu St. Denis nicht verschont, sondern

die Gebeine der Bourbons (Heinrichs IV. und seiner Nachkommen) in Eine, und die der Valois in Zwei Gruben geworfen. Jetzt wird man dieselben wieder in das irdische Begräbniß bringen, und, wie es heißt, auch die noch im Museum der Alterthümer vorhandenen Grabmäler wieder in der Kirche aufstellen.

Am 25ten erscheint von dem bekannten Herrn Fievé eine interessante Schrift, eine Geschichte der Sitzung der Kammern von 1815 enthaltend.

Unsre Zeitungen führten bisher sehr lebhaften Krieg mit einander, besonders wegen des Royalismus und Ultra-Royalismus. Da seit einigen Tagen ein zufälliger Waffenstillstand eingetreten ist, so ermahnt ein Blatt, diesen in einen wirklichen Frieden zu verwandeln. „Man kann, sagt es, über Systeme verschiedener Meinung seyn, aber nicht über Grundsätze; man kann mit mehr oder weniger Eifer die Vertheidigung einer Meinung übernehmen, aber Schriftsteller, die ein gemeinschaftliches Interesse haben, müssen sich gegenseitig achten. Wir wollen Grundsätze untersuchen, wollen falsche Lehren bekämpfen, aber das Richteramt, welches die Tageblätter gewissermaßen führen, durch Selbstbeherrschung, Anstand und Höflichkeit adeln.“

Aus der Schweiz, vom 12ten August.

Im Schweizerboten ist angeführt: „daß die sämtlichen Klöster der Schweiz durch Deputirte eine Zusammenkunft gehalten und dabei beschlossen hätten: 1) einen besändigen Geschäftsführer in Rom anzustellen; 2) den heiligen Vater zu ersuchen, daß ihre Güter als Erbtheil Petri erklärt, und die betreffenden Prälaten somit als apostolische Güterverwalter (Vicarii administratores) behandelt werden sollen.“ Gegen diese Aeußerung haben sich die Abte von Wettingen und Muri mit Nachdruck erhoben, der Regierung von Aargau ihre und ihrer Gotteshäuser, so wie der ganzen schweizerischen Benediktinenscongregation Unschuld bezeugt, und diese Lage für eine Verleumdung und boshafte Erfindung erklärt, die keinen andern Zweck haben könne, als die Treue der schweizerischen Klöster bey ihren Landesregierungen verdächtig zu machen.

Aus Italien, vom 8ten August.

In Sicilien wartet man sehnlich auf Zusammenberufung des Parlaments, weil der dazu bestimmte Termin da und die Geldbewilligung mit dem August abgelaufen ist; entweder müßte also die Verfassung faktisch aufgegeben, oder die Staatsmaschinerie aus Mangel an Mitteln zum Stocken ge-



bracht werden. Schon jetzt ist die Einnahme so unzureichend, daß Staatsgläubiger, Beamten, sogar die Truppen, das ihrige nicht erhalten; zum Theil liegt das in der Unzulänglichkeit der vom Parlament angewiesenen Summen, bey denen ein Ausfall von 4 bis 500,000 Unzen (à 4  $\frac{1}{2}$  Thlr.) statt finden soll. „Bey der Länge der Zeit, welche das Gesetz für die Wahl und die Prüfung der Eigenschaften der Gewählten vorschreibt, sagt das Giornale patriottico (vom 23ten July) von Palermo, wird die Eröffnung des Parlaments in den letzten Tagen des Augusts kaum möglich seyn. Es ist daher klar, daß von den beyden oben erwähnten Uebeln eines eintreten muß, und nicht schwer zu errathen, auf welches die Wahl fallen wird. Man wird das zweyte (die Fortdauer der Abgaben) wählen, und das erste (die Nichtversammlung des Parlaments) als Ursache anführen. Man muß sich daher mit Recht verwundern, wie die Minister eine so schwere Verantwortlichkeit auf sich laden können. Wir wollen nicht zur Erbitterung reizen, aber Jeder wird die Nothwendigkeit einsehen, daß, wenn anders die Konstitution, weit entfernt eine Theaterfarce zu seyn, das Schicksal des Landes wirksam bestimmen soll, das nächste Parlament kräftige Maßregeln ergreifen muß, welche die Wiederholung ähnlicher Fälle verhüten.“ (Die sicilianiſche Konstitution ist der englischen und ohne Rücksicht auf den Unterschied der Verhältnisse so blind nachgeahmt, daß sie schwerlich völlig eingeführt werden kann.)

Man sucht überall im Neapolitanischen das Zusammenbringen des Geldes zum Loskauf der Sklaven zu beschleunigen, ehe die Feindseligkeiten ausbrechen, aus Furcht, daß die Unglücklichen alsdann der Wuth der Barbaren aufgeschwemmt werden möchten. Von den sechs aus Tunis entkommenen Kriegsschiffen haben die Türken drei angehalten, die Engländer eins, in Tunis selbst war nur ein einziger Kriegstutter zurückgeblieben. Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß die Barbaren fast alle ihre Schiffsbedürfnisse von den Europäern entweder erkaufen, oder als Tribut erhalten. Viele ihrer jetzigen Fahrzeuge sind Preisen der Engländer, die sie in Malthe erkaufen.

Aus dem Oesterreichischen, vom 10ten August.

Der Erzherzog Rainer, Bruder des Kaisers, hat eine viermonatliche Reise nach der Schweiz und Italien angetreten.

Man spricht davon, daß der Erzherzog Anton die ihm verliehene Würde eines Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Reichs an den Erzherzog Rainer abtreten wolle. Auch heißt es, daß der Eih des Vicekönigs in Verona (als dem Mittelpunkt dieses Reichs) aufgeschlagen werden, jedoch dieser jährlich eine bestimmte Zeit abwechselnd in Manland und Venedig residiren solle.

Das Volksgedränge an der Bank ist zu Wien nun verschwunden, da Jeder weiß, an welchem Tage er seine

Gelder umzusehen hat. In dem Einreichungsbureau, geht es aber noch so lebhaft zu, daß die Wachen verdoppelt werden mußten; doch dieser Andrang muß sich täglich und in dem Verhältnisse vermindern, als durch die ununterbrochenen Zahlungen an den Kassen der Parteyen immer weniger werden. Unter denen, die ihre Gesuche einreichen, werden nicht alle gleich schnell und gleich vollständig befriedigt, sondern man macht einen billigen Unterschied zwischen solchen, die des baaren Geldes zu Führung ihrer Geschäfte bedürfen, und solchen, die als bloße Spekulant mehr darauf ausgehen, die Tiefe der Bankfasse zu sondiren, und je nachdem das Resultat ausfällt, am Geldcourse zu künſteln. Die Letztern werden gewöhnlich später und nur zum Theil befriedigt.

Einer der ersten Wiener Bankiers wurde vor einigen Wochen eingezogen; er soll, in Verbindung mit seinen Freunden, an einem und dem nämlichen Tage eine ungeheure Summe an die Bank zur Auswechſelung gesendet haben, in der Absicht, diese Bank zu sprengen.

Da die Fleischhauer in Preßburg ihr Fleisch zu einem verhältnißmäßig theuern Preis verkaufen wollten, so erhielten plötzlich alle an einem Tage Arrest. Die Stände hielten eine Kongregation, worin der Preis des Pfundes auf 28 Kreuzer angeſetzt wurde, seitdem giebt es Fleisch genug, und die Verkäufer sind nachgiebiger geworden.

Bremen, den 1ten August.

Mehrere churheſſiſche Officiere sind in diesen Tagen hier durch nach den vereinigten Staaten von Nordamerika gegangen, wo sie Kriegsdienste nehmen wollen. Sie hoffen, daß der ehrenvolle Ruf, welchen sich die Hessen früher in diesem Lande erworben haben, ihre Wünsche begünstigen werde. — Ein preussischer Officier schiffte sich vor Kurzem nach Südamerika ein, um die Sache der Independenten zu verſechen. Sein Bruder ist an den Hof von Hayti gegangen.

Frankfurt, den 13ten August.

Die Hoffnung, den Bundestag vor dem September eröffnen zu sehen, hat sich merklich erhöht. Uebermorgen sollen, wie man vernimmt, die Präliminärkonferenzen beginnen. Vorgeſtern wurde in das raziſche Palais, wo die Sitzungen gehalten werden, ein prächtiger runder Tisch für wenigstens 36 Personen gebracht.

Den vorigen König von Schweden sieht man öfters, und ohne alle Begleitung, spazieren reiten.

Man will die Nachricht haben, daß Marschall Soult, der sich bekanntlich zu Düsseldorf aufhält, wieder bey dem Könige von Frankreich in Genuß gekommen sey, und den Ruf erhalten habe, nach Paris zu kommen.

Madame Catalani hat hier zwey Konzerte mit ausnehmendem Beifall gegeben und noch ein drittes versprochen. Die Preise waren nur vier- und zwey Gulden.

Vom Mann, den 17ten August.

Hieronymus Bonaparte besuchte in Augsburg den Astronomen Konrektor Stark und pränuerirte auf dessen Werk.

Nürnberg behält sein Vorrecht, die Welt mit Spielen zu versehen. Aus Nordamerika sind wieder Vorstellungen eingegangen, aber mit der ausdrücklichen Beschränkung, keine satyrische Anspielungen auf dem Ex-Weltbeherrscher dabei anzubringen.

Wie man vernimmt, hat der englische Botschafter, Lord Stewart, auf Verwendung eines Ministers, das von ihm gemietete Schloß Hainburg wieder an Madame Mûrat abgetragen.

Die Wittwen der Marschälle Bessieres und Duroc sind noch immer zu Wien, werden aber, wie es scheint, den Zweck ihrer Reise, welcher Reklamationen an den sonstigen Monte Napoleone, vormaliger Dotationen wegen, betreffen soll, schwerlich erreichen.

London, den 16ten August.

Briefe aus New-York sagen, daß sich in dieser Stadt gegenwärtig nicht weniger als 15,000 Franzosen befänden, von denen viele große Reichtümer mitgebracht hätten.

Wegen des Fallens der Fonds waren allerley irrige Gerüchte im Umlauf. So hatte man unter Anderm verbreitet, das die französische Regierung die Kriegskontributionen nicht bezahlen könne. Unsere Hauptministerialzeitung erklärt aber, daß diese Kontributionen bisher nicht nur ganz regelmäßig bezahlt worden, sondern daß sich auch in der Militärkasse zu Paris eine so hinlängliche Summe befinde, welche alle unmittelbaren Bedürfnisse für die fremden Truppen mehr als decke. Eben so abgeschwächt sey das Gerücht, als wenn die Zinsen der englischen Schuld reducirt werden sollten. Man habe nicht im geringsten die Absicht, das Parlament aufzulösen. Es werde erst am Ende des Jahrs zusammenberufen werden. Unzeitige Besorgnisse und die interessirten Absichten von Spekulantem hätten allein das Fallen der Fonds veranlaßt.

Vorgestern ward ein Kabinettskonseil gehalten, welches über 3 Stunden dauerte.

Lord Wellington begiebt sich über Brüssel und Kambray nach Paris.

Von allen den Leuten, die jetzt aus England nach andern Gegenden auswandern, bedauern gewiß 8 von 10 ihren gefaßten Entschluß. In der Liste der Subskriptionen für die arbeitslosen Manufakturriren befand sich dieser Tage folgende Angabe: „Als freiwillige Strafe für die einmonatliche Auswanderung nach dem feilen Lande 25 Pfund Sterling.“

Herr Hughs, der amerikanische Agent in Karthago, welcher mit der Fregatte Macedonian dahin geschickt war, um die Auslieferung der dort gefangenen Amerikaner zu

fordern, hat zu gleicher Zeit auch die Auslieferung von 10 Engländern und einigen Franzosen, welche gleichfalls dort gefangen gehalten wurden, gefordert und glücklich bewirkt. Letztere sind in dem Schiffe Tay nach New-York gebracht worden.

Wenn man den neuesten Nachrichten von Rio de Janeiro und Buenos-Ayres Glauben bemessen darf, so ist die gegenwärtige Regierung in letzterer Stadt damit beschäftigt, für sich einen Vergleich mit dem brasilianischen Hofe zu treffen, wodurch die Provinz la Plata Brasilien einverleibt werden würde. So viel ist zuverlässig, daß mehrere Deputationen von Buenos-Ayres neuerdings in Rio de Janeiro angekommen sind. Mit Sicherheit aber darf man annehmen, daß der Hof von Brasilien nicht ohne Einstimmung des Madridter Hofes handeln werde.

Der preussische Gesandte, Baron von Jakobi-Kloeff, hat am letzten Dienstage seine Abschiedsaudienz gehabt.

Zu Preston bey Liverpool hat der Pöbel wieder einige Excesse begangen, indem er die Manufakturgebäude des Herrn Horrocks angegriffen und die Fenster zerschlagen hat. Das herbeigerufene Militär stellte indeß bald die Ruhe wieder her.

Doktor Spurzheim, der vormalige Begleiter von Doktor Gall, hat sich im vorigen Monat in Edinburg aufgehalten und daselbst die Schädellehre gepredigt. Er hat aber, wie ein hiesiges Blatt sagt, auf die Gehirne zu Edinburg wenigen Eindruck gemacht und ist wieder von dannen gereiset.

Nach Briefen aus Madrid hat General Castanos das Kommando der Armee von Katalonien niedergelegt und den General Lacy zum Nachfolger erhalten.

Wie es heißt, sind die Flotten der beyden Nebenbuhler auf St. Domingo, Petions und des Königs Heinrich, gegen einander ausgelaufen.

Die portugiesischen Truppen, die von Rio Janeiro gegen Buenos-Ayres bestimmt waren, wollten, wie man anführt, nicht eher ihren thätigen Dienst antreten, als bis sie den rückständigen Sold erhalten hätten.

Als die Prinzessin von Wallis zu Tunis war, wurden ihr zu Gefallen verschiedene Sklaven in Freyheit gesetzt. Am 8ten April nahm sie unter Anderm auch das Geraill des Deys in Augenschein, am 10ten die Trümmer der ehemaligen Stadt Uta. Am 12ten gab ihr der Deys ein prächtiges Gastmahl. Am folgenden Tage kamen Lord Egmouth und der Kontreadmiral Penrose mit der englischen Flotte bey Tunis an. Der Deys hatte die Galanterie, zu erklären, daß er die sardinischen Sklaven der Prinzessin von Wallis zu Gefallen frey lassen würde; Lord Egmouth aber verlangte ihre Freylassung für sich. Von den drohenden Anstalten, die getroffen wurden, traf die Prinzessin sogleich Vorbereitungen zur Abreise; der Deys ließ sich entschuldigen und

der Prinzessin versichern, daß, was auch geschehen möchte, sie in völliger Sicherheit wäre. Alle Kosten während ihres Aufenthaltes in dem Palaste des Dey wurden von diesem bestritten.

Unsere Blätter beschwerten sich heftig über die Ausfälle, welche belgische Journale gegen England enthalten.

Lord Wellington ist am 13ten des Abends mit Kapitän Hamilton auf dem Paketboot Lord Duncanson von Dover nach Kalais abgefeselt. Tags vorher waren einige Wagen, verschiedene Pferde und gegen hundert Jagd- und andere Hunde, die Lord Wellington gehören, nach Kalais abgegangen.

Boston, den 12ten July.

Zufolge der Zeitungen von Kap Hayti oder St. Domingo ist nun daselbst auch das Einimpfen der Kuhpocken durch den englischen Arzt, Herrn Saunders, eingeführt worden, den Herr Wilberforce zu London dahin rekommandirt hatte. Herr Saunders vaccinirte zuerst die Kinder des Königs Heinrich in seinem Pallast Sans-Souci. Die Truppen dieses Beherrschers des größten Theils von St. Domingo, der seinen Staat auf alle Art blühend zu machen sucht, belaufen sich auf 30.000 Mann, die durch Ausländer wohl disciplinirt sind und regelmäßig bezahlt werden. Pethion, der den andern Theil der Insel beherrscht, der Mulatte und ein Feind der Freiheit der Neger ist, will mit Frankreich in Unterhandlung treten.

Schreiben eines Deutschen aus Philadelphia, vom 20sten Juny.

Die großen Vortheile, welche der mit Großbritannien abgeschlossene Handelsvertrag, den wir der Staatsklugheit des Präsidenten Madison und der diplomatischen Gewandtheit des Staatssekretärs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, James Munroe, verdanken, den vereinigten Staaten bringt, entfalten sich von Tag zu Tag immer mehr. Kraft dieses Traktats kann unter Anderm der Engländer, der sich in Amerika niederläßt, seine Geschäfte mit allen den Vortheilen betreiben, als wäre er in Großbritannien wohnhaft; in diesem seinem Vaterlande aber wird der von seinen Unternehmungen zu hoffende Gewinn gar sehr durch den Druck der fast unerschwinglichen Abgaben geschmälert, wogegen die in den vereinigten Staaten gar nicht in Anschlag zu bringen sind. Natürliche Folge dieser Verhältnisse ist, daß der stets auf möglich größte Vermehrung seines Kapitals spekulirende britische Kaufmann, Fabrikant und Künstler es vorzieht, in Amerika seinen Wohnplatz aufzuschlagen, als in seinem Vaterlande mit einem weit kärglicherm Gewinn vorlieb zu nehmen. Dazu kommt nun noch, daß er in Amerika weit wohlfeiler leben kann, als in Großbritannien.

nien, wo eben wegen der Größe der Staatsabgaben alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens so außerordentlich hoch zu stehen kommen. Die Anzahl der Engländer, welche sich seit dem Frieden in Amerika etablirt haben, ist auch in der That so außerordentlich groß, daß die Geschichte der brittischen Inseln kaum ein ähnliches Beispiel von so zahlreichen Auswanderungen darbieten dürfte, und dennoch sind diese Einwanderungen in die vereinigten Staaten noch stets in Zunahme begriffen. Ungemein große Kapitalien sind seit kurzer Zeit von Engländern theils in amerikanische Fonds angelegt, theils zu Fabrikanstalten und zur Pflanzung der Landwirtschaft in den vereinigten Staaten benützt worden, und wenn dies, wie es ganz das Ansehen hat, so fortgeht, so möchte die Zeit nicht fern seyn, wo alle Arten brittischer Fabriken und Manufakturen in Amerika einheimisch geworden seyn werden. Der Reichtum, den Amerika an vortreflichen Steinkohlen besitzt, erleichtert die Anlegung von Dampfmaschinen, welche im brittischen Fabrikssystem eine so große Rolle spielen. Die Waffen-, Gewehr- und Eisfabriken, welche in Großbritannien jetzt so sehr darnieder liegen, gedeihen hier außerordentlich, wegen des starken Absatzes dieser Artikel nach dem spanischen Amerika. Auch lassen die Kaufleute in Buenos-Ayres in unsern Seeplätzen viele Schiffe bauen und Korsaren ausrüsten. Von Amerika, wo die Aerndte so ergiebig wie gewöhnlich ausgefallen ist, geht jetzt viel Weizenmehl nach dem südlichen Frankreich; auch von den Hansestädten sind beträchtliche Getreidebestellungen gemacht worden. Viele Franzosen glauben, unter den gegenwärtigen Umständen, nicht sicherer als in Amerika ihre Gelder anzulegen, daher die amerikanischen Wechsel jetzt in Frankreich eben so gesucht sind wie in England; die Anzahl der Kapitalisten in Frankreich, welche ihre disponibeln beweglichen Fonds zum Ankauf von Papieren der Bank von Philadelphia und anderer amerikanischen Staatspapiere angewandt haben, ist sehr bedeutend. Mit dem zunehmenden und durch alle Klassen der Einwohner verbreiteten Wohlstande und dem steigenden Reichtume in Amerika, wächst auch die Liebe zu den Wissenschaften und einer gebildeten Erziehung. In den Städten nimmt indessen der Luxus auch sehr zu. Die holländisch englische Sitte, den Fußboden in den Zimmern mit Teppichen zu belegen, ist jetzt so allgemein, daß man in Amerika in den Wohnungen selbst der meisten Handwerker kostbare Teppiche findet.

In Washington hält sich schon seit einigen Jahren der berühmte Bildhauer Andrei aus Carrara auf, und läßt auf Rechnung der Regierung einige Arbeiten in Marmor, die verschiedenen Gebäuden zur Zierde dienen sollen, unter seiner Leitung verfertigen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 203. Donnerstag, den 24. August 1816.

Mitau, den 23ten August.

Am 7ten dieses Monats verlor Kurland einen seiner beliebtesten Aerzte, den Doktor Johann Christoph Köster. Er war im Jahr 1764 zu Landsberg in Preussen geboren, hatte in Berlin und Königsberg studirt und übte in Goldingen seit beynah 30 Jahren die Heilkunde mit entschiedenem Glücke. Seine ausgebreitete Praxis umfaßte einen sehr bedeutenden Theil des eigentlichen Kurlands und des Piltenschen Distrikts. Jeder, der ihn kannte, besonders der große Kreis, der mit ihm in näherer Verbindung stand, wird den hochverdienten Arzt noch lange in ehrenvollem Andenken behalten. Ihm ward der schönste Lohn eines nützlich angewandten Lebens: ein schmerzloser schneller Tod. Er starb in Libau, wohin er in Berufsgeschäften gereiset war, eben da er einen Besuch ablegte, am Schlagflusse.

St. Petersburg, den 12ten August.

Die eiserne Brücke über die Moika, eine von denen, die im Jahre 1808 in der hiesigen Residenz zu erbauen Allerhöchst befohlen wurden, genannt die Pözelujewbrücke, ist unter der Verfügung des Ministeriums des Innern vollkommen beendigt, und am 5ten dieses Monats die Passage über dieselbe eröffnet worden. Die eisernen Kästen, aus denen sie zusammen gesetzt ist, sind 2637 Werst von hier auf den Permischen Eisenbüthen des Herrn Geheimraths Demidow im Winter des Jahres 1814 gegossen, und von dort in dem einen Sommer des verwichenen 1815ten Jahres hierher transportirt worden. Es sind 126 Kästen, die 21,502 Pud an Gewicht haben, nebst andern Zubehörs, der ebenfalls gegen 500 Pud an Gewicht hält. Der Bau der Brücke begann zu Anfang May d. J., und ward beendigt den 2ten dieses Augusts.

Ueber die Reise Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, sind in diesen Tagen folgende Nachrichten hier eingegangen: 1) Aus Nowotscherkassk. — Se. Kaiserl. Hoheit wurden während Ihrer Reise durch die dortigen Gegenden von Taganrog empfangen, auf der Gränze des Landes des Donschen Kosakenkorps von dem Herrn Generalleutnant Karpow; zwey Werst von Nowotscherkassk, den 10ten July, um 6 Uhr Abends, von dem Herrn Interims-Kosakenataman, Generalleutnant Ilowaiskij 5., mit der Generalität und einer Menge Stabs- und Oberofficiere, und beym Einzuge in die Stadt zu Pferde, von den sich aus den nächsten Stanizen versammelten Stanizenatamans und den angesehensten Stadtgreisen mit Brot und Salz.

Die Frauen und Mädchen besreuten bey dieser Gelegenheit den Weg mit Blumensträußchen und Blumentränzen, und die Männer erfüllten die Luft mit ihrem freudigen Hurrahgeschrey. An der Pforte des für den Aufenthalt des hohen Reisenden bestimmten Hauses wurden in zwey Reihen die Fahnen, Gnadenbriefe und andere Auszeichnungen gehalten, die dem Donschen Kosakenkorps für seine Verdienste Allerhöchst verliehen worden. An diesem Abend war die ganze Stadt illuminirt. Den folgenden Tag, den 11ten in der Frühe, stellte der Herr Interims-Ataman Sr. Kaiserl. Hoheit die sämtlichen Generale und Stabsofficiere vor; hernach verfügten sich Se. Kaiserl. Hoheit, nach Befichtigung der Fahnen und Gnadenbriefe des Truppenkorps, in die Wosnesenskische Kathedralkirche, und von dort, nach dem Gottesdienste, in das Hospital des Kosakenkorps, in die Apotheke und in das Gymnasium. Abends war wiederum die ganze Stadt illuminirt. Endlich am 12ten, um 8 Uhr Morgens, verließen Se. Kaiserl. Hoheit unsre Stadt, und setzten in Begleitung des Herrn Interims-Kosakenatamans Ihre weitere Reise auf der Woroneschischen Straße fort. 2) Aus Woronesch. — Den Tag nach der Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit daselbst, den 18ten, reichte die dortige Kaufmannschaft, zur Bezeigung ihrer Freude, durch den Herrn Civilgouverneur 5000 Rubel zum Besten der verwundeten Gemeinen des Leibgarde-Jesmailowschen Regiments dar. Se. Kaiserl. Hoheit bezeugten Ihr Wohlwollen für diese Darbringung, und gaben dem verabschiedeten Oberstlieutenant Ischeryfow den Auftrag, die Summe der Bestimmung gemäß abzusenden. 3) Aus Kursk. — Dort kamen Se. Kaiserl. Hoheit den 20sten July, Abends um 8 Uhr, an und begaben sich gerade in das Enamenskische Kloster, wo Sie von dem Archimandriten Joakim nebst der übrigen Geistlichkeit in vollem Ornat mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser, so auch von dem Herrn wirklichen Geheimrath und Senator N. E. Mäsojedow, und den Militär- und Civilbeamten empfangen wurden, und woben der Zufluß des Volks außerordentlich groß war. Den folgenden Tag, den 21sten in der Frühe, wurden Sr. Kaiserl. Hoheit die Militär- und Civilbeamten und die Mitglieder des Magistrats vorgestellt. Nachher gerubeten Sie, das Lazareth, das Stadtgefängniß, und die unter der Kammer der allgemeinen Fürsorge stehenden Gottgefälligen Anstalten, und Nachmittags die Umgegenden der Stadt zu besehen. Den dritten Tag, den 22sten, am hohen

Namensstage Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, gerubeten Se. Kaiserl. Hoheit im Snamensischen Kloster dem Gottesdienst beizuwohnen, und auf den Abend den vom Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart zu beehren, wo Sie auch Antheil an den Tänzen nahmen, und durch Ihre beispiellose Herablassung die Anwesenden auf dem Ball, deren Anzahl sich bis auf 500 Personen beiderley Geschlechts belief, in unbeschreibliches Entzücken versetzten. An allen drei Abenden war die Stadt illuminirt.

4) Aus Drel. — Nach der Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit am 23ten, um 10 Uhr Abends, daselbst, war sogleich die ganze Stadt illuminirt, und an vielen Orten sah man passende Transparente. Den 24ten, Morgens, waren Se. Kaiserl. Hoheit bey der Wachparade, nach welcher die Generalität und die Beamten vorgestellt wurden, und bey welcher Gelegenheit das Stadthaupt das Glück hatte, Brot und Salz darzureichen. Hierauf besah der hohe Reisende das Spital und das Lazareth, und reiste, nach der vom Adel gegebenen Mittagstafel, nach Bränsk ab. Nach der Rückkunft von dort gerubeten Se. Kaiserl. Hoheit, ohne in das für Ihren Aufenthalt bestimmte Haus anzufahren, im Gouvernementspostkomptoir abzuscheiden, wo Sie sich nicht über eine halbe Stunde aufhielten, und nach Umwechslung der Pferde von dort abreisten; und so unterblieben alle die inzwischen von Seiten des Adels und der Stadtgemeinde zum Empfang eines so hohen Gastes getroffenen Zubereitungen.

Warschau, den 25ten July (6ten August).

In hiesiger Hauptstadt wurde am 22ten July (3ten August) das Namensfest Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, Mutter unsers geliebtesten Monarchen, gefeyert. Nach Ablegung der Glückwünsche und Beendigung des in der griechischen Kirche verrichteten Gottesdienstes, marschirte die russisch-kaiserliche Garde auf dem Hofe des sogenannten Sächsischen Palastes auf, wo auch die Fußgarde und die polnischen Linientruppen, die Kavallerie und Artillerie aber in den anliegenden Straßen, zusammen über 10,000 Mann stark, bereits aufgestellt waren. In der Mitte dieses Hofes verrichtete hierauf der Bischof Maklowski, umgeben von der hohen und niedern Geistlichkeit, ein Hochamt, vor einem schön gezierten Altar, der unter einem auf allen Seiten offenen Zelte errichtet und glänzend erleuchtet war. Während der Messe sangen aus dem Militär gewählte Sängere mit Begleitung einer militärischen Musik das Lied: Gott erhalte den König, das nämliche, welches in No. 58 der Warschauer Zeitung abgedruckt ist. Das darauf folgende Te Deum wurde von 101 Kanonenschüssen begleitet, welche aus dem, auf dem sogenannten Massauschen Hügel aufgepflanzten Geschütz geschahen; und diese militä-

risch-geistliche Ceremonie, welcher alle Civilbehörden und eine sehr zahlreiche Versammlung der Einwohner beywohnten, wurde durch das Vorbeymarschiren der Truppen beider Nationen vor dem königlichen Stellvertreter beschlossen. — Abends war das Theater und die ganze Stadt illuminirt. (St. Petersburg. Zeitung.)

Berlin, den 18ten August.

Mit unsrer Gesandtschaft am deutschen Bundestage ist eine schnelle Veränderung vorgefallen. Der Herr Geheimrath von Hänlein hat eine andere Bestimmung erhalten, und jetzt geht der Oberhofmarschall und vormalige Kabinettsminister, Herr Graf von der Goltz, nach Frankfurt. Er befindet sich noch in Lößliß, von wo er nächstens zurück erwartet wird.

Paris, den 13ten August.

Unsere Regierung schickt zwei Kommissäre an Pethion nach St. Domingo ab, um zufolge der Eröffnungen mit ihm zu unterhandeln, die er hier durch seinen Agenten hat machen lassen. Diese Kommissäre reisen in ein paar Tagen am Bord einer kleinen Eskadre ab, auf der auch einige hundert Soldaten eingeschifft werden.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, als wenn sich der Staatsminister, Herzog von Richelieu, nach dem Karlsbad begeben würde, um daselbst Se. Allerschristliche Majestät bey den allgemeinen Konferenzen zu repräsentiren, die daselbst statt haben sollten. Diese Konferenzen selbst existiren bloß in der Einbildung.

Brüssel, den 15ten August.

Man spricht von einer Vorsteltung des französischen Finanzministers an einige der vorzüglichsten Banquiers, um auf ihre Namen eine gewisse Anzahl Certifikate von französischen Fonds zu freiren und sie außer Landes in Umlauf zu bringen, um dem Fallen der Fonds vorzubeugen. Die französische Militärorganisation kostet jetzt viel.

Briefe von der französischen Gränze melden, daß die Militärs von allen Graden, die auf halben Sold gesetzt sind, wenigstens 300,000 Mann betragen, und daß man diejenigen, welche einen unbestimmten Urlaub erhalten, auf 100,000 Mann rechnen kann. Um aus diesen bestehenden Massen, welche dem Schatz immer zur Last sind, den möglichen Nutzen zu ziehen, hat die französische Regierung beschlossen, die aktive Armee vorerst auf 200,000 Mann zu bringen und die passendsten Leute aus jenen beyden Klassen dazu auszuwählen. Kein Land hat so viele Einwohner, die vormalig im Militär gedient haben, als Frankreich.

Der Herzog von Kent wird nächstens in hiesiger Stadt erwartet, wo er ein Hotel auf drei Jahre hat mietzen lassen.

Lüttich, den 12ten August.

Der Mercure surveillant enthält Folgendes: „Am dem Tage, als der Mercure surveillant seinen Proceß verlor, begegneten sich 2 Lütticher auf den Spaziergange von Abroy. „Guten Tag, mein Freund! wie befinden Sie sich? — Ich antworte Ihnen nicht, versetzte der andre, aus Besoraniß, als Verleumder angeklagt zu werden.“ Und die beiden Freunde schieden sogleich von einander.“

Mailand, den 4ten August.

Man liest in einem öffentlichen Blatte nachstehenden merkwürdigen Artikel:

„Zu Livorno ist ein Abgesandter des Statthalters von Kairo angekommen; er hatte eine Audienz bey Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Großherzog von Toskana, und bey Ihrer Majestät, der Herzogin von Parma. Der Gegenstand seiner Sendung besteht, wie man behauptet, darin, in Livorno ein Konsulat für Aegypten, unabhängig von demjenigen der Pforte, einzuführen.“

München, den 12ten August.

Der geistliche Rath und Akademiker, Herr Westenrieder zu München, der vor Kurzem seinen historischen Kalender mit dem 20sten Bändchen geschlossen hat, in welchem er die Ereignisse der letzten denkwürdigen 10 Jahre erzählt, hat, dem Vernehmen nach, für diese in ächt deutschem Sinn und ohne alle Vorliebe für sein Vaterland abgefaßte Geschichte dieses Zeitraums den österröischen St. Leopolds-Orden erhalten.

Frankfurt, den 14ten August.

Von den Streitigkeiten, die zu Mainz in einem Wirthshause zwischen österröischen und preussischen Soldaten vorgefallen, hatte man verbreitet, daß Kanonen wären aufgefahen worden, daß sich die Zahl der Todten und Verwundeten von beyden Seiten auf mehrere hundert Mann beliefe, und was der höchst übertriebenen Gerüchte mehr waren. Das Wahre ist, daß drey Leute verwundet worden und daß Alles zu Mainz sehr ruhig ist und bleibt.

Vom Mayn, vom 14ten August.

Die That der Frau von Lavalette, durch die sie ihren Gemahl befreiete, hat in London eine Nachahmung gefunden, die Verlegenheit bey der Beurtheilung veranlassen möchte. Ein Mensch, Namens Carlson, war wegen eines vorsätzlichen Mordes zum Tode verdammt worden. Ein paar Stunden vor der Hinrichtung besuchte ihn sein Bruder, in einem großen Ueberrock gehüllt, geht aber bald darauf wieder weg, um einen Geistlichen zu rufen. Dieser stellt sich ein und betet lange mit dem Gefangenen. Endlich soll dieser abgeführt werden; da zeigt es sich, daß der Verbrecher entwischt und der Mann im Gefängnisse sein Bruder ist. Nachdem die That der Französin für eine edle, heroische erklärt ist, kann man die des Engländer mit Konsequenz als einen Betrug verdammen?

Vom Mayn, vom 16ten August.

Am 12ten reisten Ihre Königl. Hoheiten, der Prinz Wilhelm von Preussen nebst Dero Frau Gemahlin, einer Prinzessin aus dem Hause Hessen-Homburg, und einem Prinzen durch Frankfurt, um sich nach Homburg zu begeben, und dort einen fürstlichen Familienverein zu ergänzen, wie er in Deutschland selten gefunden werden dürfte.

Das württembergische Staats- und Regierungsblatt vom 10ten August enthält Folgendes: Se. Majestät haben für die ihrer Souveränität unterworfenen vormalsigen Reichsfürsten und Reichsgrafen einen privilegirten Kriminalgerichtsstand bestimmt, und dazu provisorisch das Ober-Appellationstribunal zu Tübingen dergestalt konstituiert, daß solches in den Sachen gedachter Herren die Strafgerichtsbarkeit in derselben Masse, wie sie dem Kriminaltribunal gegen die übrigen Klassen der königlichen Unterthanen zusteht, ausübe, und demnach auch, gleich diesem, in den dazu geeigneten Fällen die verhandelten Akten mit seinem Erkenntniß an das königliche Justizministerium einsende, damit sie von der unter dessen Präsidio bestehenden Revisionsbehörde nach den vorliegenden gesetzlichen Vorschriften revidirt werden.

Der Graf von Schöberg war wegen eines, die dem Monarchen schuldige Achtung verletzenden, in der Ständeversammlung gehaltenen Vortrags, vor das Landvoigteygericht zu Eslingen geladen worden; allein er erklärte: daß er nur der Ständeverammlung verantwortlich sey.

Vom Mayn, vom 17ten August.

Am 16ten ist der Kronprinz der Niederlande mit seiner Gemahlin Kaiserl. Hoheit in Frankfurt eingetroffen und im römischen Kaiser abgestiegen. Der Prinz Wilhelm aber, aus Homburg kommend, durchgereiset.

Dem Vernehmen nach ist es nun entschieden, daß der König von Württemberg dem deutschen Bunde beitreten werde.

In dem Kuriaal zu Wiesbaden (im Nassauischen) wurde einem jungen Mann das Tanzen untersagt, weil er im deutschen Rock gekleidet war. Der dienstthuende Officier erklärte das Kostüm für unanständig.

Kopenhagen, den 17ten August.

Am 14ten dieses Monats, des Vormittags, sind Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Schweden, von dem Badeorte Ramsöa über Landskrona nach Lund abgereiset. Se. Excellenz, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von Engström, waren bereits des Morgens früh dahin abgegangen.

Christiania, den 4ten August.

Nach dem Entwurf eines Schreibens der Präsidentschaft des Stortings an die norwegische Regierung, welches einstimmig von dem Storting angenommen worden, sind die Staatseinkünfte Norwegens in den Steuerjahren 1816,

1817 und 1818 auf jährlich 1 Million 417,100 Spec. berechnet worden.

Die Staatsausgaben sind dagegen in den gedachten Jahren für 1 Jahr folgendermaßen berechnet: Der Hofstaat des Königs und die Appanagen der Prinzen 112,000 Spec., das Stortbing 15,000, die Civiladministration 165,000, Pensionen 125,512, Zinsen 15,000, auswärtige Angelegenheiten 50,000, die Anlegung einer Stadt zu Sundholmen 2000, der Landmilitäretat 530,000, der Seeetat 150,000 u., zusammen 1 Million 437,100 Spec.

Stockholm, den 13ten August.

Während des letzten Frühlingstermins belief sich die Anzahl der auf der Universität zu Upsala eingeschriebenen Studenten auf 1092, wovon aber nur 709 gegenwärtig waren. Unter diesen 1092 waren 98 Edelleute, 277 Prediger- und 220 Bürgersöhne, 182 Bauernsöhne, so wie 274 Söhne von Männern vom Civil- und 41 vom Militärstande. 250 dieser Jünglinge studirten Theologie, 186 Jurisprudenz, 96 Medizin, und 346 Philosophie, 215 aber hatten sich keinem bestimmten Fache gewidmet.

Wir sehen in Kurzem einem neuen Lugsreglement entgegen, welches die Einfuhr mehrerer entbehrlichen ausländischen Waaren theils erschweren, theils ganz verbieten wird.

London, den 13ten August.

Von dem Dr. Wattins erscheint nächstens eine Lebensbeschreibung von Sheridan.

Die Subskription für die brotlosen Arbeiter und Manufakturisten beträgt bereits gegen 30,000 Pfund Sterlina. Von der ostindischen Kompagnie sind 1000 Pfund Sterling subskribirt.

Die Barbarekenstaaten sind, wie eins unsrer Journale, the Quarterly Review, sagt, für England von der äußersten Wichtigkeit, besonders auch in Rücksicht der Vorräthigkeit von Malta und Gibraltar. Bonaparte versuchte vormals auf allerley Art, diese Staaten von uns abtrünnig zu machen, und sie dahin zu bringen, den englischen Flotten und Besatzungen keine Lebensmittel zukommen zu lassen, wodurch sie in die größte Verlegenheit gerathen wären; allein sie thaten es aus Eigennutz und aus andern Gründen nicht. Daß Spanien und Frankreich unsere Herrschaft im mittelländischen Meere nicht gerne sehen, ist ganz natürlich. Wir müssen daher Länder dabeihaben, aus denen wir für unsere Besatzungen die nothwendigsten Bedürfnisse ziehen können, sey es aus Aegypten, aus dem Archipelagus, aus dem schwarzen Meere oder aus der Barbaren. Es würde für Großbritannien Tollheit seyn, sich in den Bund einzulassen, den Sir Sidney Smith und seine philanthropischen Freunde vorgeschlagen haben; ja es würde mehr als Toll-

heit seyn; es wäre ein offenkbarer Bruch der eingegangenen Traktaten. Die Traktaten, die wir mit Algier, Tunis und Trivolis geschlossen haben, sind von weit älterer Dauer als die mit den andern Staaten. Der Friede mit ihnen ward 1662 und mit Marokko 1721 geschlossen und von ihnen beständig gehalten. England war in neuern Zeiten der Friedensvermittler für andre Staaten mit den Barbaren und wollte die Abschaffung der Christenklaverey. Dies gefiel den Barbaren nicht, und sie insultirten sogar die englische Flagge. So etwas kann allerdings nicht ungerächt bleiben. Nach der Züchtigung wird aber wohl wieder eben das System eintreten, welches England vorher aus Politik gegen die Barbaren beobachtet hat.

Es scheint bis jetzt keinesweges, daß die Pforte gegen die Algierer agiren werde, wenigstens kreuzte der Kapitän Pascha nach den letzten Nachrichten fortdauernd bloß im Archipelagus.

Die Stocks sind beträchtlich gefallen, und man glaubt, daß der Verkauf der den Ausländern gehrenden Stocks dabey vorzüglich mitwirkte. Ungegründet ist das Gerücht, als wenn Mißthelligkeiten mit Frankreich das Fallen der Fonds veranlaßt hätten; auch ist jetzt keine Anleihe im Werke.

London, den 16ten August.

Auf der Jagd bei St. Kloud wurde, wie der Courier berichtet, ein alter Edelmann dem Herzog von Berry durch seine zudringliche Höflichkeit so lästig, daß Se. Königl. Hoheit im Unwillen ausrief: „Der Schwachkopf läßt mich auch nie in Ruhe.“ Tief gekränkt rief jener: „Sie vergessen, daß ich ein Edelmann bin!“ Ich vergesse es nicht, erwiderte der Fürst, sprang vom Pferde, zog den Degen und lud den Beleidigten ein, das Nämliche zu thun, und so Genugthuung zu erhalten. Natürlich wurde diese nicht weiter gesucht.

Eben so soll der Herzog einem alten Officier, den er auf der Parade in Gent hart angefahren, und der deshalb den Abschied gefordert, in Gegenwart der Uebrigen für einen der Bravsten in der Armee erklärt, und dadurch befriedigt haben. (Von Heinrich dem IV. hat man ähnliche Knechtoten.)

In Olanstonbury fiel neulich unter Donnergetöse ein Stein vom Himmel und durch ein Fenster in ein Haus. Er war von der Größe eines Hühnerens, noch brennend heiß, und roch stark nach Schwefel.

Der Handel von Havannah wird durch die Kaper der Insurgenten ganz gestört. Zwar liegt eine Fregatte im Hafen, die ihnen das Handwerk legen könnte, aber sie ist nicht ausgerüstet.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 204. Freitag, den 25. August 1816.

St. Petersburg, den 15ten August.

Der Herr Justizminister, wirkliche Geheimerath und Ritter von Troschschinsky, hat das Glück gehabt, bey Gelegenheit seiner Genesung, folgendes Allerhöchste Reskript zu erhalten:

„Dmitri Prokofjewitsch! — Ich wünsche, daß Sie, nach Ihrer völligen Wiederherstellung von Ihrer Krankheit, baldigst Ihre Stelle wieder antreten und mit Ihrer vorigen Thätigkeit Ihre Funktion verwalten mögen. Im vollen Vertrauen zu Ihnen, beauftrage ich Sie, Ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln, damit die Geschäfte, wie im dirigirenden Senate, so auch in allen ihm untergeordneten Behörden, den erwünschtesten Fortgang haben, die Geseze und Ukasen überall treulich erfüllt werden, Arme und Unterdrückte in den Gerichtshöfen Vertheidigung und Schutz finden, die Gerechtigkeit weder durch Ansehen der Personen, noch durch schändliche Gewinn sucht, welche Gott zuwider streitet und Mir geßäßig ist, geschmäldert werde, und diejenigen, die solcher Abscheulichkeit überführt sind, nicht im Dienste geduldet, sondern mit der ganzen Strenge der Geseze verfolgt werden müssen: als worüber Sie, nach der Obliegenheit Ihres Postens, unermüdet zu wachen und Mir über die Resultate offenherzig zu berichten, nicht ermangeln werden, indem Sie zugleich auch der ausgezeichneten Beamten Ermahnung zu thun haben, deren eifrigen und tadellosen Dienst Sie Meiner besondern Belohnung würdig erachten werden. Ich verbleibe Ihnen übrigens immer wohlgenogen.“ (Russ. Invalide.)

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 16ten August.

Folgendes ist die authentische Liste der Verbannten, welche für den Tod des unglücklichen Königs Ludwig stimmten, hier Regiciden genannt, welche sämmtlich Pässe erhalten haben, nebst den bey den kbbren Staatsbehörden über sie eingegangenen officiellen Notizen:

Alquier (Seine- und Oise-Departement); seine langjährige diplomatische Laufbahn läßt ihn nicht ohne Mittel, in der Fremde gefährliche Verbindungen anzuknüpfen. Bessroi (Aisne), ist ein völlig unbedeutender Mensch, ohne alle Hülfquellen, der mit 600 Franken Unterstützungsgelder, die ihm der Minister bewilligte, abgereiset ist, und noch seine Dankbarkeit für die Gnade des Königs geäußert hat. Bezard (Oise), war Mitglied des kaiserlichen Gerichtshofes zu Amiens und ist in der letzten Zeit wenig bemerkt worden. Bonnet der Jüngere

(Ober-Loire), war im Jahre 1815 Deputirter des gesetzgebenden Korps, woraus er sich freiwillig zurückzog; mehrere seiner Briefe drücken tiefe und aufrichtige Reue aus. Bouillierot (Eure), ohne alle persönliche Vorzüge und nur als Agent der berüchtigten Brüder Lindet in dem Konvent bekannt. Bouission (Lot und Garonne), gehdrt zu den gefährlichsten Revolutionärs und ist nach Värtich abgereiset; er hatte noch kürzlich die Frechheit gehabt zu äußern: „daß er sein nämliches Votum für den Tod eines Königs aussprechen würde, wenn er berufen würde, über ihn Gericht zu sitzen.“ Cambaceres (Herault), nur zu berüchtigt und wegen seines Einflusses durch Reichthum und Verbindungen gefährlich. Cambon (Herault), einer der wüthendsten Schreckensmänner, dessen Gegenwart in demselben Lande mit Cambaceres gefährlich seyn würde, wegen des Einflusses, den jener stets über ihn ausgeübt hat. Carpentier (Norddepart.), ist ein Greis von 80 Jahren, der 12 bis 15,000 Franken Einkünfte hat. Carsaignac (Lot), blieb als Staatsrath bis zur Katastrophe Mürats in Neapolitanischen Diensten. Cloudien (Loire), ward im Jahre 1815 vom Usurpator als Polizeylieutenant angestellt, wo er mit Eifer das wüthende System von 1793 befolgte. Cochon, Louis, ist auch bekannt unter dem Namen eines Grafen de l'Apparent. Er hat vor seiner Abreise an den Justizminister noch einen reuevollen Brief geschrieben. Cordier (Seine), hat als Ausnahme von der Regel, welche den Verbannten diese Bestimmung untersagte, einen Paß nach Brüssel erhalten, wo er 18 Jahre in gerichtlichen Funktionen stand; bey seiner ausgedehnten Lokalkenntniß der Gegenden, wohin sich so viele Verbannte flüchteten, könnte er als Agent gefährlich werden. David (Seine), sein Einfluß ist der eines großen Talents, welches von ganz Europa anerkannt wird. Er sollte sich anfänglich nach Italien zurückziehen; aber er hat zu Brüssel geduldet, daß er sich dort zwey Jahre aufhalten würde, weil er in dieser Stadt mehrere seiner Kunsteleven getroffen hätte. Der König von Preussen hat ihm, dem Vernehmen nach, ein Asyl in seinen Staaten angeboten. Jean Debray (Aisne), hatte sich vor der Publikation des Gesezes nach Mons zurückgezogen. Sein Charakter ist heftig, wenig selbst unternehmend; aber seine Handlungsweise sehr thätig, wenn er einmal für eine Sache wirkt. Dulaure, ist politisch unbedeutend und arm. Dumont, Andreas (Somme), einer der berüchtigtsten Schreckensmänner, 51 Jahre alt, stets und überall ge-



fäblich. **Duval** (Fle und Vilaine), war Redakteur des Journals des hommes libres und einer der innigsten Freunde des François von Nantes, hat nie die Grundsätze von 1793 verleugnet. **Eschassériaux** (Charente), ein Volksaufwiegler von wenig Einfluß, und eben so, wie **François** (Somme), ohne Talent wie ohne Vermögen. **Garnier de Saintes** (Charente), war, seit er Frankreich verließ, Redakteur des Journals der Surveillant, welches ganz gegen die Regierung der Bourbons gerichtet und voll der stärksten Ausfälle gegen die herrschende Partei ist. Er hat sich zu Brüssel zum Beschützer der Faktionisten aufgeworfen. **Garran** (Gironde), gehört zu den ausschweifendsten Demagogen, und ist um so gefährlicher, weil er nicht ohne persönliche Vorzüge ist. **Guy-Vernon** war Pfarrer, Gesetzgeber, Professor und Kavallerieofficier; ein Mensch, zu Allem fähig und beynahe von Allem schuldbewußt. **Gleizal** (Ardenne), übte, obgleich seit mehreren Jahren abwesend, durch Briefwechsel einen schädlichen Einfluß auf sein Departement aus. **Goupilleau**, aus der Vendée, gehört zu den wüthendsten Demagogen. **Granet** (Rhône), war Mitglied der Kammer der Repräsentanten und hat sich seit der Landung Bonaparte's als dessen eifriger Anhänger gezeigt. **Guyot** (Erdedor), zeichnete sich lange durch seinen Haß gegen den Usurpator aus; aber nahm dennoch endlich seine Dienste an. Er besitzt Vermögen und hat Verbindungen mit allen bedeutenden Revolutionisten. **Hourier** (Somme), ist wenig bedeutend und wird sich wenigstens über sein Benehmen schämen, wenn er auch seine Reue darüber fühlt. **Ingrand** (Wienne), besitzt wenig Vermögen, wenig Talente und eine schwache Gesundheit. **Jouenne** (Kalvados) und **Lahossiniere** (Orne), sind obfure Demagogen. **Laloy** (Ober-Marne), glühender Revolutionär und zugleich wüthender Bonapartist; ein Zusammentreffen der Gefinnungen, welches die gefährlichsten Parteymänner charakterisirt. **Leftot** (Nievre), war der Chef der Fbderirten seines Departements, und ist eben so unmoralisch in seinem Privatleben als ausschweifend in seinen politischen Meinungen. **Lejeune**, jetzt ohne Einfluß und ohne Hilfsquellen, war einer der blutdürstigsten Prokonsuls der Schreckenszeit. **Lesage** (Norddepart.), ist 76 Jahre alt und hat aus Haß gegen die Monarchie sehr zurückgezogen gelebt. **Letourneur**, ehemals Mitglied des Direktoriums und hinlänglich berüchtigt. **Maignot** (Dome), hat zwar einen Paß erhalten, man hält ihn aber noch für verfiect in seinem Departement; eifriger Republikaner. **Mailhe** (Garonne), war weniger konsequent, und hatte vielmehr seine Zustimmung zur Absetzung Bonaparte's gegeben. **Massarmé** (Meurthe), weniger gefährlich durch seinen Einfluß als durch seine politischen Grundsätze. **Mazieu** (Dise), konstitutioneller Bischof und von persönlicher Immoralität, verfolgte mit seltener Wuth die treugebliebenen Priester. **Ma-**

**thieu**, gemäßigter Republikaner, der sich im Jahre 1795 gegen die Terroristen erklärte, ist nach Lüttich abgereiset. **Meaulle** (Loire), eifriger Anhänger der Revolution, wohnte lange Zeit in Brüssel als Protuteur, wo er gefährlich werden könnte. **Merlin** (Norddepart.), Urheber des Gesetzes gegen die Verdächtigen; ganz Europa weiß das Uebrige. **Nioche** (Indre und Loire), lebte als vergessener Revolutionär in seinem Departement. **Niou** (Charente), ist Republikaner aus Grundsatz und hat sich nur durch seine Stimme für den Tod des Königs bemerkbar gemacht. **Paganet** (Lot), hat lange Zeit im auswärtigen Fach eine höhere Rolle bekleidet und wurde als Republikaner von Bonaparte selbst verfolgt. Er ist Verfasser der Schrift über die französische Revolution, wovon die dritte Ausgabe erschienen ist, welche die Usurpation der 100 Tage enthält. **Porty** (Wienne), ein Mann von nicht persönlicher Bedeutung, der seit zwei Jahren als Mitglied des Gerichtshofes zu Lüttich wohnte. Er hatte daher weder die additio-nelle Akte unterzeichnet, noch Funktionen vom Usurpator angenommen, und hat dennoch Pässe verlangt. **Pocholle**, eifriger Bonapartist, der die größten Anstrengungen machte, um während der 100 Tage Anhänger für ihn zu werben, und noch nach Publikation des Gesetzes, das ihn verband, die nämlichen Grundsätze aufsert. **Poultier** (Norddepart.), einer der Scribler der Terroristen, nachher im Militär angestellt. Am 20sten März schrieb er einen Brief an den Kriegsminister Bonaparte's, um Dienste zu erlangen, der mit den Worten anob: „Stolz darauf, für den Tod des Königs gestimmt zu haben . . .!“ — Gefährlicher Schwärmer. **Prieur** (Marne), machte in der Konvention den Schugredner der Massakren und Blutscenen des Septembers, jetzt mit Recht von der rächenden Nemesis getroffen; gefährlicher Volksaufwiegler. **Ramel** (Aube), war unter dem Direktorium Finanzminister und lebte hiernächst eingezogen als Advokat, ohne sich ungebührlich zu betragen. **Robin** ist ein obfurer Demagoge und ohne alle andere Wichtigkeit als die seines Verbrechens. **Robert** (Ardenne), wohnte zu Matagne in den Niederlanden und ist ohne Bedeutung. **Roubaud** (Var), Arzt, Demagog, ohne Talente und Vermögen, mithin ohne Einfluß. **Roug** (Marne), geschwornener Priester, ein Kamäleon, das stets sein Benehmen und seine Grundsätze wechselte und dabei höchst unmoralisch. **Sachorin** (Nieder-Alpen), war so arm, daß er Unterstützungsgelder zur Reise erhielt und seine Familie in einem Hospital untergebracht werden mußte. Er hat von seinem Verbrechen nichts gedründet als Gewissensbisse. **Sienes** (Erdthe), hinlänglich bekannt durch sein lakonisches Votum: La mort . . . sans phrase! **Taubaud** (Indre), hat ein Vermögen von einer halben Million Franken und in seinem Departement wegen

geleiteter Dienste vielen Einfluß. Ehrgeizig und reich, kann er viel unternehmen und ausführen. Wadler (Arriene), dieser Glende, der es wagte im Jahre 1795 von „seinen sechzigjährigen Tugenden“ zu sprechen, setzte sich 1815 im 80sten Jahre an die Spitze der Edderiten und zeichnete sich durch Exaltation und schlechte Sitten aus.

Diese 61 Königsbrüder haben nun den Boden Frankreich verlassen, das Zeuge ihres Verbrechen war, eben so 102 derjenigen Königsbrüder, gegen die der Artikel 7 des Gesetzes vom 12ten Januar 1816 die Verbannung ausspricht, zusammen also 163 Proskribirte dieser Kategorie. Sechs davon haben Krankheits halber einen vorläufigen Aufschub erhalten, und drei vom Könige einen unbestimmten Aufschub, nämlich Milhaud, Richard und Tallien.

Hamburg, den 23sten August.

Das Geschichtsbild, das auf unsre spätesten Enkel die Darstellung von dem, was wir erlebten, bringen soll, das den Augenblick zeichnet, wie Hamburg, nach einer Reihe namenlosen Unglücks, aus den Ruinen empor sich wieder erhebt, und nachdem der Feind vertrieben, angeführt von dem innigst verehrten kaiserlich-russischen General en Chef, Herrn Grafen von Bennigsen, unsere Bürger in die Arme der Ihrigen zurückgeführt werden, ist nunmehr aufgestellt, und zwar in eben dem schönen Saale auf dem Stadthause, wo Napoleon seine Statue aufstellen ließ, die hernach in die Hände der Sieger fiel und nach St. Petersburg abgeführt ward. Der Besiegte ist hier dem Sieger gewichen, und das befreiete Hamburg feiert beim Anblick des Bildes das Fest der Wiederherstellung! Es ist hier nicht der Platz, das große schöne imponirende Bild zu beschreiben; nur so viel sey zum Lobe des Künstlers, des Herrn Direktors Tischbein, gesagt, daß er den Sinn dessen, was dargestellt werden sollte, gehbrigg gefaßt, und durch Schönheit und Wahrheit den Augenblick herberherrlicht hat, dessen Andenken unsere spätesten Nachkommen feiern werden. Die sprechendste Aehnlichkeit der kaiserlich-russischen Herren Generals und die getroffenen und schön gezeichneten Bilder der entferntesten Nationen, die in ihrem Gefolge waren, geben dem Gemälde einen neuen Werth, sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft. Der Saal, wo das Bild aufgestellt ist, ist vom 26sten August an, und zwar von 9 bis 2 Uhr, für Jedem geöffnet. Wer dabei eine Gabe für die Armen spenden will, findet dazu Gelegenheit.

London, den 16ten August.

Wie man sagt, wird der vertraute Rathgeber der Prinzessin von Wales, Brougham, der nach dem festen Lande

gereiset ist, die Rückkehr derselben auf ihrem Landzuge am Comersee abwarten.

Der Courier enthält einen äußerst heftigen Artikel gegen die antiministeriellen Blätter, deren Verfasser er Lobredner Bonaparte's und Tadler Wellingtons nennt. Er sagt, ihr Zweck sey, die Nationalsubskription zur Unterstützung der Armen aus der arbeitenden Klasse zu hintertreiben, und Fremde und Einheimische zu bewegen, ihre Kapitalien aus den englischen Fonds herauszuziehn und sie in französischen oder amerikanischen Fonds anzulegen. Sie hätten es dahin gebracht, daß die Subskription für die Armen weit spärlicher ausgefallen sey, als eine frühere Sammlung im Jahr 1813. Ihr Bestreben sey, die Regierung in Schrecken zu setzen oder umzustürzen. Sie schämten sich nicht, höchst unpatriotisch, die Sicherheit der englischen Fonds, die neulich um 1 Procent fielen, nach 24 Stunden aber wieder stiegen, deshalb verdächtig zu machen, da doch der Glaube an die Sicherheit derselben der einzige Grund wäre, daß so viele Reiche im Auslande ungeheure Summen in diesen Fonds anlegten. Diese englischen Fonds ständen übrigens weit besser, wie die amerikanischen und französischen. Die amerikanischen 6 Procent stehen auf 80 Procent; die französischen auf 57½ Procent, die englischen 92½ Procent. Daß die Fremdenbill manchen Reichen abhalten sollte, seine Kapitalien in englischen Fonds zu belegen, sey ungegründet, denn gesetzt auch, es sey ihm nicht gestattet, in England zu wohnen, so könne er ja eben so sicher die Zinsen seiner Kapitalien in Wien, Berlin, St. Petersburg, ja selbst in Kamtschatka beziehen.

Auch dem Gerücht: daß die französische Regierung die Kontribution nicht mehr zahlen könne, wird widersprochen. Alle Quoten wären bisher richtig abgetragen und in Paris hinlängliche Summen vorrätzig, die Bedürfnisse der verbündeten Armeen zu bestreiten.

Man rechnet, daß hier von 10,000 Stühlen für Seidenwaaren, welche wenigstens mit Einschluß der Färber 10, 30,000 Menschen beschäftigen, über die Hälfte stille steht. Viele Officiere auf halben Sold haben Erlaubniß erhalten, denselben im Auslande zu verzehren, da sie vorge stellt, daß sie davon in England nicht leben und ihre Kinder ernähren können.

Neulich hielten 600 durch die Abreise ihrer Herrschaften nach Frankreich brotlos gewordene Bediente eine Zusammenkunft, um über Mittel, sich ihr Fortkommen zu verschaffen, mit einander zu berathschlagen. Auch einige Standespersonen nehmen sich dieser Unglücklichen an.

Die Untersuchung gegen Polizeibeamte, die Personen zu Verbrechen verleitet, gewinnt ein immer weit ausgehenderes Ansehen. Es kommen arge Gräuelt zum Vorschein, z. B. daß ganz unschuldige Leute durch fremde

Bubenstücke nach Botaniban deportirt worden sind. Ein gewöhnlicher Kunstgriff jener Abseiwichter z. B. war, irgend einen gutmüthigen Menschen von der Straße mit einem falschen Bankzeichen zum Verwechseln in einen Laden zu schicken, ihm aber bey dieser Gelegenheit zugleich ein paar falsche Zeichen in die Tasche zu schieben. Im Laden wurde dann der Unglückliche durch mitwissende Polizeibeamten untersucht, und als Falschmünzer verurtheilt; die Angeber bekamen für jedes solches Schlachtopfer von der Bank 80 Pfund Sterling Belohnung.

Kürzlich verkaufte ein Maurer seine mit einem Strick herbeigeführte Frau einem Bäcker für 2 Pfund Sterling und 42 Maß Bier; die Freude, ihrer los zu sehn, ward aber bald in Trauer verwandelt, als ein Bruder seiner verwesenen Frau ihr 700 Pfund vermachte, der Bäcker also mit ungeheurem Profit gekauft hatte.

Herr Marrpat, Mitglied des Parlaments, greift die philanthropische Gesellschaft oder das sogenannte afrikanische Institut, dessen Mitglied Wilberforce ist, hart an; es hatte in Berbice (der ehemaligen holländischen Kolonie in Südamerika) einige bisher verpachtet gewesene Pflanzungen der Regierung übernommen, mit dem Versprechen, das Schicksal der Neger zu verbessern. Der Erfolg war, daß zwar die Gesellschaft bedeutende Summen daraus bezog, der Schatz aber nichts erhielt, und die Sterblichkeit unter den Negern sehr zunahm. Aus ihren Rechnungen wird nachgewiesen, daß sie die zur Veredlung und Bildung der Neger erhaltenen Beiträge zu ganz fremden Zwecken verwendet, z. B. 900 Pfund Sterling um eine Schrift des Herrn Wilberforce zu drucken, 1854 Pfund um Bittschriften gegen den Negerhandel zu erhalten, und dagegen noch nicht 100 Pfund um für die Erziehung und Bildung der Neger zu sorgen.

Der Insurgentengeneral Bolivar hat aus seinem Hauptquartier Karugano vom 13ten Juny Nachricht von den Fortschritten seiner Partey gegeben. Nach derselben haben sie nicht nur die Insel Margaretha, sondern auch den obern Theil der Provinz Kumana erobert, die spanische Seemacht daselbst vernichtet, und den Gouverneur von Guiana geschlagen, als das Wichtigste aber, den Angriff des königlich-spanischen Generals Morillo auf das Königreich Neu-Granada vereitelt. „Bogotas Ebene (die Hauptstadt von Neu-Granada heißt St. Fe di Bogota), heißt es, bestimmte die Vorsicht zum glücklichen Denkmal unserer Rache, strafend jenes Heer, das sich den Friedensbringer von Amerika nannte. Dieses große Heer ist überwältigt, sein wilder blutgieriger Anführer ist allein entflohn, um Zeugniß zu geben von amerikanischer Tapferkeit. Neu-Granada ist nach dieser ruhmwürdigen Schlacht ruhig geblieben. Bis jetzt fochten

unsere Soldaten fast unbewaffnet, künftig werden ihre Siege entscheidender seyn, ihre Triumphe sicherer.“ (Die spanischen Berichte von dieser Expedition, auf die das Mutterland seine ganze Hoffnung setzte, reichen nur bis Ende des Februars.) Die Grausamkeit der Spanier scheint ihnen viel Schaden gethan zu haben. Ihre Generale untersagten, Leuten, die mit den Waffen getroffen wurden, Pardon zu geben, und befahlen, alle Ortschaften, wo man dergleichen finde, zu plündern.

Wayne lebt jetzt bey New-York in Glend, und soll seine Schrift, Zeitalter der Vernunft, selbst verworfen und erklärt haben: „hatte je der Teufel ein Werkzeug auf Erden, so war ichs.“

#### Vermischte Nachrichten.

Die Prinzessin von Wallis hat auf ihrer Reise in der Türkei ganz die Tracht der türkischen Frauenzimmer angenommen. Zu Konstantinopel trug sie Pantalons und einen Turban.

In Mainz ist der Vorschlag geschehen, eine Gesellschaft zur Einführung der Büffel zu errichten, weil diese der Dekonomie so äußerst vortheilhaft und überdem der Rindviehpest nicht unterworfen sind. Der preussische Geheimrath von Marquardt, welcher ein und ein halbes Jahr sich in der Türkei, der Moldau und Wallachen aufhielt, läßt jenes Zeugniß bestätigen und versichern: daß ein Paar Büffelochsen eine größere Last als sechs schwere Pferde fortrügen, — daß die Milch dieser Kühe, wenn selbige einige Stunden gestanden, sich in lauter Rahm (Sahne) umwandle, — daß ein solcher Rahm doppelt so viele der schmachthafesten und fettesten Butter, als der Rahm von unsern Kühen gebe, — daß der Zufluß der Milch bey diesen Kühen so groß sey, daß wenn solche kaum gemolken, derselben Euter gleich wiederum bis zum Auslaufen voll seyn, — daß dieses Vieh mit dem schlechtesten Cumpfsgras im Sommer, im Winter aber mit Stroh, Reisig und durren Baumblättern sich befriedige, — daß dessen Fleisch, obschon solches frisch etwas süßlich, jedoch gesalzen und gedrrrt viel saftiger und delikater als das andere Ochsenfleisch sey, — daß er selbst es dahin zu bringen suchen werde, daß dieses Vieh, durch eine auf gleiche Art in Schlesien zu errichtende Gesellschaft, allda mitge eingeführt werden, — daß die einzige gegen die Einführung dieses Viehes zu machende Einrede, daß solches unser Klima nicht werde vertragen können, keine Rücksicht verdiene, indem der Beweis von den spanischen Schafen, so in unserm Klima gut fortkommen, daß Nämliche von dem Büffelvieh um so sicherer gewärtigen lasse, weil dieses Vieh in mehrern Gegenden von Siebenbürgen, welche nicht wärmer als die unsrigen sind, schon lange Zeit sich wohl befände.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 205. Sonnabend, den 26. August 1816.

Paris, den 10ten August.

Der Engländer Bragall, ein Sohn des bekannten Reisebeschreibers, ist, weil er sich auführerische Reden ertlaubt hatte, aus Frankreich verwiesen worden.

Unter den Officiers, die nun wieder zu Paris erscheinen, bemerkt man nun auch Barbenegre, ehemaligen Kommandanten von Hünningen.

Paris, den 18ten August.

Am 15ten, am Marien-Himmelfahrtstag (unter der kaiserlichen Regierung Napoleons) wurde die große Procession gefeiert, zum Andenken des Gelübdes, das Ludwig XIII. im Jahr 1637 that, wo er sich und sein Haus dem Schutze der heiligen Jungfrau empfahl, und den Hauptaltar der Kathedrale wieder aufzubauen versprach. Die Prinzen und Prinzessinnen wohnten der Feierlichkeit bey und mehrere Zeitungen fielen wegen der Heiligkeit des Tages aus.

Am 16ten traf der Herzog von Angoulême hier ein. Als er zu Louis le Saulnier war, rief Herr A., ein Beamter, an das alte Feldgeschrei gewöhnt: „es lebe der Kaiser!“ erschrak aber gleich selbst über diesen unwillkürlichen Ausruf, und verbesserte ihn durch: „es lebe der König!“ Der Präfect bekam aber von dem Vorgang Nachricht, und war im Begriff, Herrn A. den Proceß zu machen; A. erfuhr dies, erbat sich also eine Audienz bey dem Prinzen, der den ersten Ruf des Mannes und auch dessen sichtbare Verlegenheit darüber bemerkt hatte, ihn vollkommen beruhigte und überdem ein Schreiben an den Präfecten mitgeben ließ, worin er bezeugte: es werde ihm äußerst unangenehm seyn, wenn die Sache Folgen haben sollte.

Von einer Veränderung des Ministeriums wird noch immer gesprochen. Wahrscheinlich wird sich die Sache gegen die Zusammenkunft der Deputirten entwickeln, die nicht wohl ausgeführt werden darf, da die Abgaben in den südlichen Departements so große Ausfälle erleiden.

Der Artikel, den man neulich in dem Constitutionnel über die Pressfreiheit las (man sehe No. 195 dieser Zeitung), hat auf die Vermuthung geführt, daß man geneigt seyn könne, sie wieder einzuführen. Aber es ist vorher zu sehen, daß sie der jetzigen Regierung nicht vortheilhaft seyn würde. Der Minister Lainé soll sie jedoch unter gewissen Einschränkungen in Schutz nehmen wollen. Die Ultra-Royalisten waren im Anfange auch dafür, sehen aber täglich mehr ein, daß sie ihnen gefährlich werden könnte. Man ist in Frankreich noch nicht so weit, daß man Alles ruhig hören und lesen kann, ohne sich durch

Leidenschaft für die eine oder andere Meinung hinreißen zu lassen, und wenn vollends die Journale schreiben können, was, und wie sie wollen, so ist vorberzusehen, daß sie Feuer unter das Publikum werfen, und Leidenschaften aufregen, die nach und nach zu schlummern anfangen, und zum allgemeinen Besten ewig schlummern sollten.

Eins unserer Blätter schlägt einen Kamäleon-Orden vor, für Alle, die darthun können, daß sie wenigstens dreymal ihr politisches Glaubensbekenntniß geändert, einem geheimen Bunde angehört, dessen Daseyn in der Folge geleugnet, dem Regenten Treue geschworen, und nachher gebrochen haben &c. Der Stern, ein Komet, an einem in alle Farben spielenden, und mit Barometer-rlöhren eingefassten Bande, kann an jedem Theile des Körpers, nur nicht über dem Herzen, getragen, nach Belieben in die Tasche gesteckt werden. Der 1ste April soll der Ehrentag des Ordens seyn, der gewiß noch mehr Glieder zählen dürfte als die Ehrenlegion, zumal da auch Damen, wie billig, ordensfähig erklärt werden.

Nach der Quotidienne sind die Leute bey Pervignan, trotz aller Entbehrungen, unter der väterlichen Regierung der Bourbons so glücklich, daß der Ausdruck: es lebe der König! eben so gemein ist, wie der: o mein Gott!

Die alte Sitte, daß die Töchter der Maires von Orleans unter der Fahne der Johanna d'Arc getraut werden, ist neulich bey der Verheirathung der Tochter des jetzigen Maire mit dem Baron von Abeville wieder hervorgesucht worden.

Der Hund auf der Verwaltung des Kriegswesens ist gestorben. Bekanntlich rettete derselbe im Jahr 1808 die Kasse des Kriegsministeriums, welche beschloßen werden sollte, und zur Belohnung bestimmte der damalige Minister eine jäbeliche Summe von 150 Franken zur Verpflegung dieses treuen Thieres. Des Ministers Nachfolger, Clarke, der strenge Oekonomie einzuführen sucht, fand es für rathsam, die Hälfte obiger Summe zu streichen. Spatzvögel nannten daher schon lange dieses Thier den Hund auf halbem Solde!

Die Gazette de France macht bey Gelegenheit, wo sie von einem Gerücht spricht, daß der König Karl IV. seinen Wohnort in den Staaten seines Bruders, des Königs von Neapel, aufschlagen wolle, die Bemerkung: „König Karl befindet sich in Rom sehr wohl, und vielleicht ist die Hauptstadt der Christenheit der einzige Trost, der für Könige, die vom Throne gestiegen sind, paßt.“

Aus Italien, vom 8ten August.

Zur Handhabung der Justiz- und Polizeisicherheit des Eigenthums wird jetzt statt der verächtlich gewordenen Scirren im Kirchenstaat eine Gensd'armie unter dem Namen Carabinieri Pontificii errichtet. Mit Ausnahme der Distrikte Rom, Tivoli und Subiaco, ist der Kirchenstaat in 17 Delegationen nach drey Klassen getheilt, von denen die fünf ersten (Urbino, Pesaro, Ravenna, Forli, Bologna und Ferrara) den Titel Legationen erhalten, sobald ein Cardinal an ihrer Spitze steht. Die gesammte Bevölkerung des Kirchenstaats ist zu 2,354,719 Seelen angeschlagen (dann müßte sie während der Revolutionen noch zugenommen haben, denn 1796 berechnete man sie auf 2,120,000 Seelen).

Kürzlich wurde ein Bauchredner wegen folgendem Muthwillens aus Parma verwiesen: Er wohnte einem Leichenbegängniß bey. Als der Zug an eine Kreuzstraße kam, fragte der, welcher das Kreuz vorantrug, nach welcher Seite er gehen sollte. Da hörte man plötzlich, als wenn es die Stimme des Todten wäre, die Worte: „Wen meinen Lebzeiten pflegte ich nach dieser Seite zu gehen.“ Ein panisches Schrecken ergreift die Anwesenden, Alles läuft davon und die Leiche bleibt allein auf der Straße stehen.

Nach Berichten aus Algier soll der Dey sich in das Innere des Landes begeben, und bloß eine Besatzung in der Stadt zurücklassen wollen, die, wenn sie nicht Widerstand zu leisten vermöchte, ihm folgen sollte. Das Blutbad bey Bona, wo an 40 Christen niedergehauen wurden, schieben die Algierer auf die Christen selbst, da diese der während der Unterhandlung verfügten Verhaftung sich widersetzt und 10 Afrikaner getödtet hätten.

Brüssel, den 17ten August.

Wellington ist vorgestern aus London hier angekommen, gestern aber mit dem General Kraissenhoff schon wieder abgereiset, um die Festungsarbeiten von der Maas bis zur Nordsee in Augenschein zu nehmen. Nach dieser Inspektion wird sich der Herzog, wie es heißt, nach Cambrai und von dort nach Paris begeben, nachher aber den Musterungen über die preussischen und österreichischen Truppen bewohnen. Wir leben noch immer der Hoffnung, daß Se. Durchlaucht einen Theil des Winters hier zubringen wird. Die Arbeiten an den Festungen im Süden werden thätigst betrieben, dagegen will man mit denen zwischen Maasrheide und Namur erst im nächsten Jahre den Anfang machen.

Wegen Aufhülfe und Unterstützung unserer in der That gegenwärtig sehr darnieder liegenden Manufakturen und Fabriken, haben sich von allen Seiten Stimmen erhoben, welche durchaus die Erzeugnisse des ausländischen, besonders englischen Gewerbleißes, verbannt wissen wollen. Neuerdings hat Herr von Heyden, aus Antwerpen, den Provinzialstaaten, deren Mitglied er ist, eine

sehr ausführliche Denkschrift über diesen Gegenstand eingereicht, worin er die Gefahr und Bedrängniß, worin sich die Manufakturisten und Fabrikanten befinden, ausführlich darlegt und Mittel zur Abwendung und Heilung derselben vorschlägt: „In allen Ländern, sagt er, wo englische Waaren zugelassen werden, schwindet der letzte Thaler für Erzeugnisse englischen Gewerbleißes.“

Den 17ten wurde in der zweiten Kammer der Generalstaaten eine Botschaft Sr. Majestät verlesen, der eine veränderte Abfassung des neuen Systems indirekter Auflagen beigefügt war. Se. Majestät geben darin zu erkennen, daß Sie, nach reiflicher Erwägung der eingereichten Bedenklichkeiten, diese mehrentheils zu beseitigen gesucht hätten, übrigens aber die Einreden einiger Provinzialstaaten nur einem irrigen Begriffe derselben von dem Grundgesetze zuschreiben könnten, da Gegenstände, wie die Besteuerung, außer ihrem Kreise lägen, und es nur dem Könige und den Generalstaaten zustünde, darüber zu verhandeln.

Die Strenge, mit welcher die Regierung gegen den Verfasser des *Mercure Surveillant* verfährt, hat sich auch auf den Herausgeber der genannten Brabanter Zeitung erstreckt, der ebenfalls einige anßßige Artikel bekannt zu machen sich erlaubt hatte. Er ist wie jener vor Gericht gefordert worden. Der Antwerper *Mercure*, den er mit dem *Mercure Surveillant*, dem gelben Zwerg und dergleichen in eine Kategorie setzen wollte, hat bey dieser Gelegenheit erklärt: daß er keinesweges zum Gelichter dieser Herren, noch sein Blatt in die Bruderschaft der ihrigen gehöre. Er habe noch nie dem Unglück in das Angesicht gespottet, noch nie der Tugend und Religion Hohn gesprochen, und noch nie in die Flammen des Aufruhrs geblasen; wohl aber machten sich jene ein Verdienst daraus, unter dem schönen Namen der Vaterlandsliebe ganz Europa wieder in einen neuen Abgrund zu stürzen, und besonders Frankreich wieder in jene grausenvollen Zeiten zurückzuführen, deren die Geschichte sich nur mit Abscheu erinnere etc.

Vom Neckar, vom 16ten August.

Durch eine königl. württembergische Verordnung vom 20sten vorigen Monats ist die, in der Demonstration der Stände vom 18ten desselben Monats begehrte, kollegialische Berathung bey der Staatsverwaltung ziemlich wieder hergestellt, jedoch zu erkennen gegeben worden, daß solches nicht als Folge der landständischen Gegenvorstellung zu betrachten sey, indem die königlichen Vergleichungs-Untersuchungskommissarien den Landständen mehr, als sich gebührt habe, eingeräumt hätten. Eben so ist die einseitig verfügte Militäraushebung von 900 Mann unter dem 20sten July dieses Jahres, wenigstens suspendirt worden.

Nach einem öffentlichen Blatt hat sich in Württemberg in dem Kreise der Staatsbeamten, und der Repräsentan-

ten, ein Kern gemäßigter Gefinnungen für eine verfassungsmäßige Freiheit gebildet.

### Vermischte Nachrichten.

Ein Herr Wandelaincourt hat einen Beweis drucken lassen, daß der Untergang der Welt gewiß sey, aber erst um zwanzigtausend Jahre an dem und dem Tage eintreten werde: die Erfahrung werde beweisen, daß er richtig gerechnet. Das Journal de Paris thut den Vorschlag, ihn eben so zu behandeln, wie den Priester zu Bologna, ihn einzusperren, bis der Termin verfloßen sey!

\* \* \*

### Vorläufige Bemerkungen über die Leipziger Jubilatemesse 1816.

Die Urtheile über diese Messe waren vom Anfang sehr verschieden, ja widersprechend. Man würde sie aber auf keinen Fall für etwas mehr, als eine ertägliche Mittelmesse schätzen können. Der verstümmelte Soldat mit dem hölzernen Bein auf den Vorgrund des von Weitsch gemalten, von Berger in Berlin gestochenen nicht allzufälligen Kupferstichs: die Wiederhersteller Europa's betitelt, möchte in mannichfaltiger Anwendung das Emblem dieser Messe seyn. Es ist im Durchschnitt viel verkauft worden, aber das Meiste um sehr gedrückte Preise, ja oft bloß um den kostenden Preis, und so kann der Umsatz von gewaltigen Waarenmassen noch gar nicht für einen Maßstab eines erspriechlichen Verschleißes gehalten werden. Ueberall ist die Fabrikation für den Bedarf, der sich bey Tausenden nach solchen Kriegsdrangsalen nur auf die Nothdurft beschränken muß, und da noch große Waarschaften ganz aus der Circulation bleiben, für jetzt noch viel zu groß. Wer also den Forderungen gerecht bleiben will, muß oft mit entschiedenem Nachtheil nachschlagen. Noch ist das Mißtrauen zu allgemein. Kluge Vorsicht lähmt alle rasche Speculationen. Daher lagen bey den Banquiers große Summen ungebraucht, und die Geldgeschäfte gingen im Ganzen sehr langsam. Trotz des gewaltigen Absatzes in Leder und in feineren Tüchern und Wollwaaren, trotz der gewaltigen Nachfrage nach seidenen Waaren, war doch nirgends ein rechtes Weben und Leben zu bemerken. Mannichfaltigen Nachtheil brachte die schon früh geregte, aber erst gegen Ende der Messe ganz befriedigte Erwartung des neuen russischen Zolltarifs. Die Berechnung der dadurch zu erleichternden Einfuhr hielt in den ersten Wochen alle bedeutenden Ankäufe der galizischen Juden sehr auf. Selbst in den Seidenwaaren flochte es zu Anfang der Messe, wo sonst die angenehmsten Geschäfte gemacht werden, ungemein. Viele israelitische Eindäufer waren auch durch das später fallende Osterfest aufgehalten worden. Erst gegen den Schluß der eigent-

lichen Messe wurde in Seidenwaaren mehr gethan; die übrigen durchaus theuer bezahlt werden mußten. Vieles verspricht man sich theils in diesen Artikeln, theils in Baumwollenwaaren von der Raumburger Messe, wo nach den feyerlichen Erklärungen der preussischen Regierung Alles nach alten Sätzen vernommen und nichts geändert werden soll. Dort werden vielleicht auch die schweren italienischen Seidenwaaren, die wegen ihrer Theuerung in Leipzig fast gar keinen Absatz fanden, mehr gesucht seyn. Von dem sächsischen Baumwollenhandel läßt sich rühmen, daß: obgleich die brittischen Schwindler und Undersellers Alles thaten, um durch Spottpreise den inländischen gedruckten Waaren und Zigen den Markt zu verderben, sie sich doch noch aufrecht erhielten. Die spottwohlfeilen, von Schacherjuden und ihren Gehülfen um jeden Preis während der Messe kolportirten Kambricks, Kallikos, Bengalies u. s. w. kamen aus Londoner Auktionen und waren zum Theil so schlecht und trüglisch fabricirt, daß selbst die Wohlfeilheit theuer erschien. Rechte und neue englische Waare blieb doch mitten unter der Fluth, die theils von Frankfurt zurückströmte, theils unmittelbar von den Mündungen der Elbe eindrang, preiswürdig, und hielt ihre Linie. Man behauptete, daß eigentlich nur ein Glasgower Haus ganz neue Waaren geschickt hätte. Dazu kamen unmodische, großblumigte, selbst durch den magischen Namen Waterloo, der nicht bloß auf Weissen vorbuchstabirt wurde, ächt zu habende Muster. Darin thaten es die erfindungsreichen einheimischen Fabrikanten den Engländern weit zuver und erhielten daher am Ende doch von den jüdischen Auskoffern den Vortausch. Zwar thaten die englischen Musterreiter, deren Name Legion ist, ihr Möglichstes, um diese Dessains in größter Eile nach Schottland zu schicken. Allein das veraltet schon durch die Hin- und Herreise. Die schönsten aber auch theuersten und daher nicht allzu stark gesuchte Waare bleibt bis jetzt die aus den Schweizerfabriken am Rhein und die französischen. Sie drucken dort auf feines englisches Tuch. Das Charakteristische in ihren lang gestreiften Mustern ist die Nachahmung der Lyoner Dessains. Die baumwollenen Strumpfwaren von Chemnitz und der Umgegend fanden wichtigen Absatz, da hier die brittische Mitbewerbung nicht eintrat. Die englischen Maschinengarne waren in großer Menge auf dem Platz, und wurden in größern Partien wohlfeil genug losgeschlagen. Dennoch sind die sächsischen Maschinenspinnereyen in ungebemtem Umschwung. Die Waare ist da, wenn auch nur mitten innewendend zwischen der englischen Prima und Secunda, ächt, das Gespinnst gleicher. Sie ist auch, wenn der Verkehr mit den brittischen Häfen stockt, mitten im Winter stets zu haben. Wenn nur erst direkter Verkehr mit den vereinigten Staaten über Hamburg das Monopol des Britten mit den ersten Stoffen beschränkt und zügelt! — Man konnte nichts Feineres und Zarteres se-

hen, als die Merinos und feinen Wollwaaren, welche die Gebrüder Bernard und andre Frankfurter und französische Häuser aus französischer Manufaktur auf die Messe brachten! Allein auch die einheimische feinere Wollfabrikation, jetzt durch die sich überall vervielfältigenden Schafwoll-Maschinenspinnereien, hatte köstliche Arbeiten vorzuzeigen, und blieb nirgends zurück. Man durfte zur Vergleichung nur die Produkte von Krimschau und Oederan besuchen! Dies eröffnete für die Wollpreise zum Heil der Gutsbesitzer überall erfreulichere Ausichten, und es giebt veredelte Schäferereien, deren Besitzer bald nach der Messe von 32 Thalern und darüber für den Stein sprachen. Die Britten selbst ziehen die in so hohem Grade veredelte sächsische Wolle mancher spanischen vor. Neue Ausichten schienen sich für den Tuchhandel, und was dem anhängt, in einigen Theilen Italiens und der Levante zu öffnen, die übrigens mit englischen Rattunen und Baumwollwaaren ganz überschwemmt sind. Wenn in Mittelstücken hie und da noch von einheimischen Fabrikanten große Quantitäten verkauft wurden, so war doch der Preis dabei äußerst herabgedrückt. Manche hatten früher noch zu dem Armeebedarf bedeutende Aufträge erhalten, und empfangen, da diese abbestellt wurden, einige Entschädigung. Dies machte es ihnen möglich, die geringsten Preise zu stellen, und dadurch Käufer zu gewinnen. Um so schlechter gingen die inländischen feinen Tücher in vielen Artikeln, wo, um nur nicht schlecht zu werden, Manche mit 30 Procent Verlust verkaufen mußten. Wenn es gegründet, daß, um den Wollmarkt von Raumburg und Merseburg zu heben, das preussische Gouvernement alle Wollausfuhr aus dem herzoglichen in's königliche Sachsen ganz verboten habe, so würde diese Beschränkung nur ein Seitenstück zu dem liefern, was früher in Schlessen geschah. Der Kolonialwaarenhandel schien unbedeutender, als er war. Es wurden wegen des russischen Tarifs, und der darum wieder zu belebenden Raffinerien in Hamburg, in Zucker mancherley Spekulationen gemacht. Der Kaffeeverbrauch hat sich überall um ein Drittel verringert. Auch waren die besten Sorten Kaffees selbst in kleinen Partien im Wiederverkauf um die niedrigsten Preise zu haben. Auch alle Farbenwaaren fielen bedeutend. Nur die achten Tabaksblätter waren fast um keinen Preis zu haben und wurden selbst von Amsterdamer Häusern in Leipzig aufgekauft. Natürlich hatte man in Amerika selbst den Tabaksbau während der Beschränkungen des Kontinentalsystems sehr vernachlässigt. Das Steigen des englischen Kourfes bis zu 6 Thlr. 9 Gr. war, wie allgemein versichert wurde, hauptsächlich der Allmacht eines in vielen Zweigen sich veräffenden jüdischen Banquiershauses zuzuschreiben, und dem verkaufenden Engländer zum Theil selbst sehr nachtheilig. Einige Birminghamer Häuser litten

empfindlichen Verlust dadurch. Ueberhaupt deutete Vieles auf eine große Handelskrise, wobei die Kinder Israel durch die ihnen allein zu Gebote stehenden Mittel leicht die Zwingherren werden könnten. Man sollte die kleine, bey Boselli in Frankfurt herausgekommene Schrift: die Juden und ihre Gegner, nicht ungelesen lassen. Der ganze Platz zwischen dem Grimmaischen- und Petersthor war, in sofern er nicht dem theuern Pferde-, dem wohlfeilen Kutschenverkauf gehörte, mit Panoramen, Menagerien, Vereitern u. s. w. angefüllt. Aber erfreulicher als jede andere Schaustellung war die von dem kaiserlich-österreichischen Generalkonsul in Oesterreich, dem um Deutschlands Literatur vielfach verdienten Adam Müller in seiner Wohnung auf der Hainstraße veranstaltete Schaustellung solcher Fabrikate und Kunstprodukte, welche aus den Erbstaaten diesmal nach Leipzig kamen, und worüber in die Zeitung für die elegante Welt (1816 No. 94) unter der Aufschrift: Oesterreichs Industrie, ein lesenswerther Aufsatz steht. Man kann nichts Schöneres sehen, als die Tücher aus der kaiserlichen Fabrik in Mähren in der Gegend von Tglau, nichts Einladenderes als die mit den Scotch carpets selbst in Wettkampf tretenden Fußstepptiche aus der Linzer Fabrik. Wenn schon die ganze Leipziger Messe eine Ausstellung der europäischen Industrie schon lange genannt worden ist, und trotz aller Mißgunst im Einzelnen, so lange die Liberalität der Regierung mit der Solidität und Vorsicht der großen Leipziger Wechsel- und Handelsbäuser völligen Schritt hält, auch noch lange genannt werden wird! so muß doch eine solche kleinere Probedarstellung sehr aufmunternd und erweckend seyn. Von der Rechtlichkeit des sächsischen Gouvernements in Erfüllung seiner Verpflichtung zeugt die Zahlung der Steuerzinsen, die freilich nur einseitig — weil die andere Seite nur an die Wunden des armen getheilten Sachsens erinnerte — jedoch mit größter Gewissenhaftigkeit noch vor der Zahlwoche geleistet wurde.

#### K o u r s.

Riga, den 21sten Auguß.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{7}{8}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 10 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 18 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 206. Montag, den 28. August 1816.

St. Petersburg, den 16ten August.

Der Wittschrift des Ministers der Aufklärung, wirklichen Geheimenraths Grafen Kasumowskii, willfahrend, haben Se. Majestät, der Kaiser, ihn Allergnädigst des Dienstes entlassen, und zu befehlen gerubet, daß, bis zur Anstellung eines Ministers der Aufklärung, der General-Direktor der geistlichen Sachen der fremden Glaubensverwandten, Geheimenrath Fürst Golizyn, seinen Posten versehen soll.

Der Geheimenrath Weidemeyer ist, auf seine Wittschrift, von dem ihm übertragenen Posten beym Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten entlassen, und Allerhöchst befohlen, daß der Geheimenrath und Staatssekretär, Graf Nesselrode, des Ministerium leiten und im ausländischen Kollegio Sitz nehmen soll; Gehalt und Tafelgelder sollen ihm nach dem Posten eines Mitgliedes dieses Kollegiums, wie sie nach dem Etat bestimmt sind, ertheilt werden.

Aus Tula schreibt man über den dort statt gefundenen Aufenthalt Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, Folgendes: „Nach Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit in dieser Stadt, am 27ten Jul, um 6 Uhr in der Frühe, wurden Sie in dem für Ihre Aufenthalt bestimmten Hause von dem Herrn Civilgouverneur F. W. Lagora bewillkommt. Etwas später hatten das Glück vorgestellt zu werden, die hiesigen Beamten, der Adel und die Kaufmannschaft, welche bey Darreichung des Brotes und Salzes auch 5000 Rubl zum Besten der Invaliden überreichten. Nachher waren Se. Kaiserl. Hoheit in der Kathedrale, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof Simeon, mit einer Rede bewillkommt wurden. Nach der Mittagstafel beehrten Sie die Gräfin Anna Alexejewna Orlow-Tschesminskii, die sich auf ihrer Reise nach Moskau hier befand, mit Ihrem Besuch, besahen sodann die Alexandrinsche, das Erziehungshaus, das einstweilige Kriegshospital, das Stadtgefängniß, und die über den Uspuß erbaute steinerne Brücke. Den folgenden Tag, den 28ten, früh um 8 Uhr, geruheten Sie, die hiesige Gewehrfabrik, das Arsenal, das Stadthospital und das Invalidenhaus zu besuchen, und Abends den von dem Adel gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart zu beehren, und ihn selbst mit einer Polonaise zu eröffnen. Der Saal, in welchem die außerordentliche Versammlung sich befand, war von Innen und Aussen auf das Prachtigste illuminiert, und das Volk, welches sich in außerordentlich großer Menge vor diesem Hause angehäuft hatte, ließ jedesmal, wenn Se. Kai-

serl. Hoheit am Fenster erschienen, sein freudiges Hurrah ertönen. Sowohl an diesem, als am gestrigen Abend, war die ganze Stadt illuminiert. Bey der Abreise von hier, am 29ten, um 10 Uhr Morgens, waren Se. Kaiserl. Hoheit wiederum in der Kathedrale, und setzten gerade von dort Ihre Reise auf der Straße nach Kaluga fort.“

Nowgorod, den 12ten August.

Gestern, um 3 Uhr in der Frühe, wurden wir durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, erfreut. Die Einwohner hatten, ungeachtet des Regens mit nicht geringem Hagel, auf dem Plage bey der Sophienkathedrale in außerordentlich großer Menge die ganze Nacht hindurch ihren Monarchen erwartet. Um 10 Uhr Morgens geruheten Se. Kaiserl. Majestät, das hier befindliche Leibgarde reitende Jägerregiment in Augenschein zu nehmen, sodann die Sophienkathedrale zu besuchen, wo Sie nach verrichtetem Gebet das Kreuz, die Heiligenbilder und die heiligen Reliquien küßten, und endlich um 3 Uhr Nachmittags auf der Moskowischen Straße abzureisen.

Paris, den 16ten August.

Der Generalleutnant Marchand, der bey der Rückkehr Bonaparte's von der Insel Elba zu Grenoble kommandirte, und der das Glück gehabt hatte, von einer Militärkommission freigesprochen zu werden, ist in der Seine ertrunken, da das Schiff umschlug, auf welchem er sich befand. Die andern Personen sind gerettet worden. Auf dem Schiffe hatten sich auch der Marquis von Jeuffroy und andere Personen befunden, welche von dem Schiffswerft zu Bercy zurückkamen, wo man ein Dampfschiff bauet, welches am 25ten dieses soll vom Stapel gelassen werden.

Wie es heißt, wird der Herzog von Richelieu nach dem gestrigen St. Ludwigsfeste auf einige Zeit verreisen, und das Portefeuille seines Ministeriums inzwischen von dem Kriegsminister, Herzog von Feltre, übernommen werden.

Es werden hier jetzt Magazine von Lebensmitteln angelegt, bey deren Bau mehrere hundert Arbeitsleute beschäftigt sind.

Ein hiesiges Journal bemerkt, daß Leipzig 34,000 Einwohner und 54 Buchhändler habe, und Paris 580,000 Einwohner und 320 Buchhändler. Zu Leipzig käme ein Buchhändler auf 629 Einwohner und zu Paris nur ein Buchhändler auf 1822. Was Leipzig in



Abſicht des Buchhandels für Deutſchland ſey, fügt dieſes Journal hinzu, ſey Paris für Frankreich, in welchem außer dieſer Hauptſtadt ſonſt wenig Buchhändler egiſtrirten.

Die ſpaniſche Regierung hat die ſtrengſte Unterſuchung wegen Ermordung des engliſchen Kabinetſecrétaires anſtellen laſſen, die zu Buen Retiro erfolgt iſt.

Gestern hatten wir hier eine Wärme von 22 Grad.

Wien, den 14ten Auguſt.

Nun weiß man hier ganz gewiß, daß der Kaiſer weder nach Toboliß, noch nach Karlsbad gehen werde; vielmehr wird er das neue neapolitanische Ehepaar zu den Jagden in Holtriſch und Schloßhof begleiten; vielleicht auch einige Familienheerſchaften beſuchen.

Aus Italien, vom 8ten Auguſt.

Die engliſche Fregatte, welche den General Maitland nach Genua gebracht hatte, erwartete daſelbſt deſſen Zurückkunft von London. Seine Reiſe ſoll die Konſtitution der jeniſchen Inſeln betreffen.

Am 30ſten July machte die Erzherzogin Marie Louiſe, von Livorno aus, ihrem Oheim, dem Großherzog von Toſkana, zu Piſa noch einen Beſuch, worauf derſelbe am folgenden Tage nach Florenz zurückkehrte. Die Wälder von St. Giuliano bey Piſa ſind dieſes Jahr ſo beſucht, daß durchaus keine Wohnungen mehr zu bekommen ſind.

Zu Genua lief das wohl noch der Beſtätigung bedürftende Gerücht um, daß mehrere italieniſche Mächte von England aufgefordert worden ſeyen, Landtruppen einſchiffen zu laſſen, um bey der Expedition gegen Algier mitzuwirken.

Vom Niederrhein, vom 18ten Auguſt.

Außer dem Prinzen von la Tremouille meldet ſich noch ein zweyter Prätendent zum Herzogthum Bouillon, der von dem in Leipzig gefällten ſchiedsrichterlichen Ausſpruch appellirt, — nämlich der Prinz Gottfried von Latour d'Auvergne. Er gründet ſein Recht auf das im Jahr 1771 errichtete Teſtament des letzten Herzogs von Bouillon, der den Herzog von Auvergne (Vater des jetzigen) ſubſtituirte hat.

Vom Mayn, vom 16ten Auguſt.

Wie es heißt, dürfte die Prinzessin Amalie von Sachſen-Meinungen durch Vermählung auf einen der erſten Throne von Europa gelangen.

Vom Mayn, vom 19ten Auguſt.

Die Kronprinzessin der Niederlande iſt auf der Jagd des Herzogs von Naſſau zu einem Beſuch bey dieſem nach Biebertich gereiſet, ihr Gemahl aber nach dem Schlangenbad zu dem Prinzen Wilhelm von Preußen.

Von Eröffnung des Bundestages iſt es wieder ſtill geworden.

Am 14ten Auguſt hat der größte Theil der churheſſiſchen Regimenter die Garniſon verändern müſſen. Beſonders den verheiratheten Officieren, die ſich eben erſt eingerichtet haben, fällt das ſehr hart.

Von Hieronymus Bonaparte befinden ſich der Ritter Abatucci als Hofmarſchall und drey ehemalige weißhauſiſche Officiere; ſeine Gemahlin aber, die Prinzessin von Württemberg, hat drey Hofdamen, worunter eine Engländerin, bey ſich. Der ehemalige Vicetönig von Italien läßt ſich in München ein Haus bauen, welches über anderthalb Millionen Franks koſten wird. Ueberhaupt wird in München ſehr ſtark gebaut.

In Wien ſollen jede Woche 800,000 Gulden Silbermünze in Umlauf geſetzt und dadurch natürlich die Maſſe des Papiergeldes nach und nach ſehr vermindert werden.

Vermiſchte Nachrichten.

Blasconi bemerkt in ſeinen Vorleſungen über Lord Elgin's Kunſtſammlung: aus Anſchauung der Bildwerke vom Parthenon wäre es klar, daß, was man in den Giebelfeldern ſelbſt für Reliefs anſah, wirklich Rundbilder geweſen ſind, berechnet, in der Nähe, auch von allen Seiten geſehen, und durch Treppen, die zu ihnen führten, ſelbſt nach ihrer Aufſtellung noch, von hinten betrachtet zu werden. Viele Rißer und Einfurchungen in dieſe Bildwerke zeigen deutlich, daß faſt alle Ausſchmückungen, als Waſſen, Schnallen, Geräthſchaften, Haarputz, auch an Figuren von weißem Marmor, von vergoldeter Bronze gearbeitet waren. Unter den Kunſtſachen, die Elgin rettete, befindet ſich noch ein aus den Trümmern des Wachſtempels in Athen vordem ausgegrabenes Relief aus dem ältern eſſiſchen Styl, das zur Verzierung eines Brunnens auf einem Hofe verwandt worden war. Die Doppelsonnenuhr des Phädrus, die man aus Syon kennt, hat Lord Elgin auch mitgebracht, und unter 64 Epigrammen und Steiſchriften auch die berühmte Baſtrophedon-Inſchrift von Sigeum, um welche die franzöſiſche Geſandſchaft bey der Pforte ſchon ſeit hundert Jahren gebuhlt hatte.

Welt handel, Allein handel.

Unter dieſer Ueberschrift lieſt man in der Maynzer Zeitung folgende Betrachtungen:

„Die meiſten Völker machen ſich, bey gegenseitiger Beurtheilung, einer großen Ungerechtigkeit ſchuldig; denn ſie verwechſeln gewöhnlich die Anſichten eines geſammten Volkes mit den Planen und dem Benehmen ſeiner Regierung. Während andere Völker und andere Regierungen daſſelbe ſo mancher Verbrechen an der Menſchheit beſchuldigen, zählt jenes noch immer viele rechtliche Gemüther, die ſich der Sünden ihrer oberſten Staatslenker nichts weniger als theilhaftig machen, die ſie vielmehr laut und ohne Rückſicht tadeln und verdammen. Habſucht aus Genußſucht hatte ſich unter den Franzoſen in dem

empfindlichsten Grade verbreitet; dennoch gab es auch unter ihnen nicht wenige, welchen die Bedrückungen, die Ausplünderungen, die Gewaltstreiche, und alle die übrigen, in und an ganz Europa verübten Gräuelparties als höchst verwerflich erschienen. Allein zu vereinzelte, zu ohnmächtig, ihr richtiges und menschliches Urtheil geltend zu machen, sahen auch sie sich genöthigt, dem Weltverderber die Mittel zur Ausführung seiner schauerhaften Entwürfe zu verschaffen, ja in ihren eigenen Schöhen ihm hierzu die unglücklichen Werkzeuge zu liefern. In dem Herzen eines jeden Volkes spricht, mit wenigen Ausnahmen, das ihnen tief eingegrabene Gesetz der Gerechtigkeit, der Billigkeit, und der Milde; ohne diese herrliche Ausstattung der Menschheit, wäre diese schon längst in sich abgestanden und verrottet, sie wäre gänzlich untergegangen. Anreizende Vortheile der Sinnlichkeit und der Eigensucht widerstreben zwar diesem inwohnenden Gefühl, und besiegen es nur allzuoft; so lange aber Vernunft und Gewissen nicht von ihnen übertäubt sind, bleibt die Ansicht frey und unbefangen, die Handlung gerecht und schonend. In vorzüglichem Grade ist dieses der Fall bey den Bewohnern jener merkwürdigen Insel, deren Schätze, leider! noch immer die Bewunderung und den Neid des Auslandes mehr erregen, als ihre Verfassung und ihr unabhängiger Sinn. Hochberzigkeit und Edel-muth sprachen sich von jeher in dem Britten stark und vorherrschend aus; sie sind auch jetzt nicht in ihm erloschen, und Haller hat es kurz und treffend genug erklärt: Wer frey darf denken, denkt auch wohl. Täglich mehr geht bey dem englischen Volke, hinsichtlich seines ganzen Wesens, Zustandes und Treibens, Alles in's Ungemessene, in's Ungeheure; seine Besitzungen, seine Macht, seine Thätigkeit, seine Reichthümer, sein Einfluß, seine Anstalten, seine Herrlichkeit, seine Bedürfnisse. Welches Volk der bekannten Geschichte darf sich hierin mit ihm vergleichen? Es in alle seine vormaligen schlichtbürgerlichen Verhältnisse und Ansprüche zurückweisen wollen, hieße einen Riesen wieder in seine Knabenstiefel zwingen, oder einen großreichen Schlemmer plötzlich auf weißbällischen Pumpernickel und französischen Kürbisbrey beschränken, oder solche Bankherren, wie Hope und Mellish, verdammen, in einem elenden Landsdörfchen mit Schwefelholzern und Zunder zu handeln. Sonach hat sich England wahrscheinlich in den, früher oder später eine mehr oder minder gewaltsame Glückswende herbeiführenden Wechselfall gesetzt, entweder seinen unermüßlichen Welt-handel fortdauernd zu behaupten, oder von seiner Schwindelhöhe herab zu steigen. Jede lebhaftere Mitbewerbung anderer Völker kann ihm daher unmöglich gleichgültig seyn; denn unter solchen Umständen folgt man nicht der Vernunft; man unterwirft sich nur der Noth. So ringe dann England nach der ausgedehntesten Erhaltung dieses Welthandels, es verlängere, so viel es vermag, sein gehegtes

und glänzendes Daseyn; nur breche sich zugleich der Unternehmungsgeist der andern Völker eine gleiche Bahn des Gewerbfleißes und der Unabhängigkeit; nur rege sich dergestalt zwischen allen Staaten, wie zwischen ihren einzelnen Bürgern, was in unbeengtem Wettstreit sie gegenseitig in Arthem erhält, und bringe sie endlich einmal in das gehörige Verhältniß ihrer ihnen Allen zuständigen Rechte und Genüsse. Und so bewähre, so behaupte sich standhaft der wichtige, nie zu vergessende, wesentlich notwendige Unterschied zwischen Welthandel und Alleinhandel. Jenem, als der ganzen Welt gehörig, steht die ganze Welt offen und frey; gegen diesen muß die ganze Welt sich auflehnen und rüsten, denn er vergreift sich, anmaßend und unleidlich, an einem Gemeingute der Menschheit. Auch in England erhebt sich noch die mißbilligende Stimme manches Einzelnen, sogar aus dem Kreise des Handels und der Gewerke, den sämtlichen Völkern der Erde gebühre fortan eine gleiche Berechtigung. Wessen Auge weiter trägt, der erkennet auch hier das große und unwandelbare Naturgesetz: was gerecht, was wahr sey, nur das sey eben darum wahrhaft gut und dauernd nützlich. So würde denn auch dem, welcher durch jene allgemeinere Theilnahme an dem Welthandel anscheinend verlore, zuletzt das Gerechte zum eigenen Segen. Denn nur am Eifer belebet sich ein wohlthätiger, rühmlicher Nacheifer, nur durch nothwendig gewordenes Sinnen vervollkommenet sich mehr und mehr die Erfindungskraft, die Thätigkeit, der Geschmack; nur durch allseitige Befriedigung allseitiger Bedürfnisse werden diese wechselseitig erweckt und erbhbt, nur durch Austausch wird Allen wohl, wird das ganze Seyn der Menschheit erweitert, treten alle Völker mit einander in eine stets engere, stets erfreulichere Gemeinschaft; nur so bewahret Eines das Andere sowohl vor Entbehrung und Verarmung, als vor Prachtgeschwulst und Uebermuth. Wer, unter ihnen, allein und ausschließlich Gewerke haben, und Handel treiben wollte, würde zuiezt so nachlässig, so aufgeblasen, so hohl, so anmaßend, und so aufgehaßt seyn, wie derjenige, so nur immer allein und ausschließlich sprechen, schreiben und wollen dürfte. Auch in Absicht des Gewerbfleißes bedarf also das neue Rom eines neuen Karthago's, nämlich der ganzen mitbewerbenden Erde; und wollte dieses Rom, aus kaufmännischer Herrschsucht, dieses Karthago immerwährend unterjochen und zerstören, so würde sich dieses auch diesmal wieder fürchterlich an ihm selber rächen. Der gesunde Menschenverstand, aller Rechtsinn, alle Billigkeit, und zugleich alle Erfahrung, erklären sich nicht allein für die Heiligkeit, sondern auch für die Ersparlichkeit einer solchen allgemeinen, gleich berechtigten Theilnahme aller Völker an den Erzeugnissen der Erde und des menschlichen Fleißes, und an ihrem allbelebenden und allbeglückenden Tausch; sollten sie fortdauernd auf ihn verzichten? Nein, auf was sie so unvergängliche, so

unverletzliche Ansprüche haben, das lassen sie sich nicht immer, das lassen sie sich nicht lange mehr arglistig oder gewaltsam vorenthalten. Und sollte diese tiefbegründete, stets hellere und gefühltere Wahrheit so manchen unverbundenen und unparteiischen Britten nicht eben so lebendig ansprechen als uns? Auch ihm ist die jetzige Lage der Menschheit nicht verborgen, auch er weiß und fühlt, was sie bedarf und will, und was ihr darum unausbleiblich wird, auch er findet in seinem Innern einen bessern Richter. Wer aber, unter seinen Landsleuten, diese bedeutungsvolle Stimme nicht vernimmt, der höre, und den ergreife das Nachwort eines unföhllichen Deutschen. Als ich neulich Herder's sämtliche Werke zur Philosophie und Geschichte durchging, kam mir aus dem neunten Theil aus dem glänzenden Duodecennium der Königin Anna nachstehende Aeußerung wieder zu Gesicht, und sie veranlaßte die wenigen, den weitem nicht erschöpfenden Worte des gegenwärtigen Aufsatze: „Unglücklich, sagt Herder, wäre es für das feste Land, wenn eine Kaufmannsinsel (England) fast außerhalb Europa, oder doch wenigstens an der Ecke desselben, dem ganzen Kontinente gebieten, zu ihrem Vortheile Europa's Krieger dängen, und sie ihrem Gewinn aufopfern könnte! Die schlimmste Knechtschaft, vermöge welcher die Völker des festen Landes eine Waare für England, zum Schlachtfelde erkaufte Heerden für jener Insulaner gewinnbringende Welt-herrschaft würden! *Ultimos, toto divisos ab orbe Britannos*; *Britannos hospitibus feros* nennt sie schon Horaz. Wie könnten Manufakturisten, oder Waarenhändler und Wechsel, in Verhältnissen der Glückseligkeit, der Ruhe, des inneren und äußeren Vortheils der Länder je unparteiische Schiedsrichter Europa's werden? Und warum dürften sie es werden, wenn ihnen keine erkaufte Landmacht dienet?“ Großer, erstaunenswürdiger Mann! Wo man in deinen Werken sich umsehe, überall erweist sich dein Scharfsinn, die unermessliche Fülle deiner Ideen und deiner Kenntnisse, dein allgewaltiger Geist, dein Ueberstimmendes, herrliches Gemüth. Auch wer reich ist, steht neben dir noch arm und beschränkt. Tief und treffend würdigst du hier die Lage der Menschheit, die Lage deines Vaterlandes, und verschwiegest nicht deine Besorgnisse, und dein ganzes schmerzlich-empörtes Gefühl. Aber mochten bisher die Deutschen auf ihren nie versagenden Boden zurückgewiesen werden, und mehr noch in ihr reiches Selbst; sie erkannten und schätzten desto mehr ihr Glück, daß die Natur sie zum goldenen Mittelstande bestimmt, der sich vor Allem auf den mütterlichen Boden stützt, nicht auf ausschließliche Gewerke, nicht auf fern entlegene, nur durch Gewalt erhaltene Besitzungen. Sie hat uns Kriegshäfen und die Meerherrschaft versagt; aber dafür gewährte sie uns Brot, Wein und Eisen, sie

gewährte uns eine unverwundliche Rechtlichkeit, einen freien sinnenden Geist, und ein tiefes, treues Gemüth. Mit diesen köstlichen Gaben des Himmels wird sich unfehlbar und schön vollendend entwickeln, zu was uns, seit dem Beginn unserer Geschichte, die Vorsehung durch alle Jahrhunderte hat und unverkennbar vorbereitet und geführt. Wenn es allzufränkend ist, in den Beziehungen des Gewerbfleißes sich unnatürlich gehindert und beeinträchtigt zu sehen, so überlassen wir uns jetzt einer schönen und beruhigenden Hoffnung, so vertrauen wir standhaft den auferstehenden Vorständen unseres Volkes, die zur Anordnung des deutschen Staates und zur Begründung der Wohlfahrt unseres vaterländischen Gemeinwesens sich versammeln, und ohne Zweifel auch jenem wichtigen Gegenstand ihre Sorgfalt zuwenden. Fremde werden nicht lange mehr ohne Weiteres unsere Märkte mit ihren Gütern überschwemmen, während sie dem in seiner eigenen Heimath durch sie abgetretenen und gedrängten Deutschen die übrigen verschließen. Der wechselseitige Austausch solcher Erzeugnisse der Natur und der Kunst muß frey seyn wie die Luft; am Ende werden alle Völker der Erde gleichmäßig davon gewinnen. Allein von diesem einzig wahren, einzig beglückenden Zustande sind wir noch sehr weit entfernt, und bis Natur und Vernunft auch hierin gebührend geachtet und befolget werden — bis zu diesem dereinstigen hohen Triumphe der Menschheit, stemme sich die Maßregel der Maßregel, die Beschränkung der Beschränkung, der Zoll dem Zoll. Was dem Einen recht ist, das ist dem Andern billig. Nur durch Rückgewalt verschaffet man sich Unabhängigkeit. Und sind diesen Fremden dadurch die Mittel ihres Bestehens geraubt? Auch sie sollen, gemäßigter in ihren Ansprüchen und Vortheilen, sich in das Gemeingut theilen; auch sie sollen den überdrängten Markt Europas nicht mehr als den beynahe einzigen betrachten; sie sollen Blicke und Thätigkeit vorzüglich auch nach den übrigen Theilen der Erde richten. Eine neue Welt thut sich auf in Südamerika, und es ist nicht der letzte Grund, weswegen man es sogar Spanien wünschen muß, daß jenes unermessliche, überschwenglich gesegnete Land sich frey mache. Viele Jahrhunderte lang wird seine Bevölkerung steigen können, und seine, durch Ueberfülle des Bodens, und durch Milde des Himmels geweckten und erleichterten höheren Bedürfnisse nicht aus sich selber befriedigen. Dabin schicke der künftige, geistig ausgebildete, thätige Europäer die Erzeugnisse seines Fleißes, und seine entbehrlichen dort höchst willkommenen Menschen; und so befördere der große Gang der Dinge mehr und mehr das endliche Gleichgewicht aller Kräfte, aller Genüsse, und alles dessen, was unser Daseyn würdig erhebt und verschönt, indem es unsere Rechte sichert.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 207. Dienstag den 29. August 1816.

Berlin, den 24ten August.

Unserm königlichen Hofe steht abermals ein frohes Familienereigniß bevor. Der Neffe des Königs, Prinz Friedrich, einziger hinterlassener Sohn des Prinzen Ludwigs von Preussen, Sr. Majestät Bruders und der jetzigen Herzogin von Kumberland, heirathet die Prinzessin Wilhelmine Louise, Tochter des regierenden Herzogs von Anhalt-Bernburg. Se. Majestät, der König, sowohl, als auch die Aeltern der Durchlauchtigen Braut, haben bereits gegenseitig zu dieser Verbindung Ihre Einwilligung gegeben.

Se. Majestät, der König, haben dem Regierungschef-Präsidenten von Schönberg zu Merseburg, dem Staatsrath Köbner, dem Grafen Barclai des Tolly bey der kaiserlich-russischen Gesandtschaft zu Dresden, dem großherzoglich-sachsen-weimarschen Major von Schwarz, dem Generalkonsul Schwarz zu Hamburg und dem Freyherrn von Hallberg zu Altenbach, den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

Als der Fürst Blücher am 15ten August auf kurze Zeit zu Moskau war, begab er sich aus der Kirche, wo die Gebeine seiner Aeltern ruhen, nach dem Hause, in welchem er die frohen Jahre seiner Kindheit zugebracht, und überraschte den gegenwärtigen Besitzer und Bewohner desselben, einen würdigen achtundsechzigjährigen Greis, den Justizdirektor Nettelblatt, dem er nicht einmal erlaubte, den Schlafrock, in welchem er ihn antraf, abzulegen. Nach einem kurzen Aufenthalt, und nachdem er in jedem Winkel des älterlichen Hauses, des Hofes, des Gartens jugendliche Erinnerungen gesammelt und im Garten noch einen Baum vorgefunden, unter dessen Schatten er als Kind geruhet, an welchem er als Kind hinaufgeklettert, begab er sich dankbar gerührt auf den Rückweg, um so mehr, da es rüchbar zu werden anfang, Blücher sey in Moskau, und die Volksmenge begann, sich um das Haus zu sammeln. Er fuhr während eines schweren Gewitters zurück, kam bis aufs Hemde durchnäßt an, wechselte die Kleidung, und meinte, dies sey er gewohnt.

Paris, den 19ten August.

Am Marien-Himmelfahrtstage predigte der Abbé Con-  
gin, und sagte unter Anderem: „An dem nämlichen Tage, an welchem Jesus Marien die Herrschaft der Welt gab, weihte einer unserer Bourbons ihr Frankreich. Damals (unter Ludwig XIII.) wie jetzt, war Frankreich gegen Frankreich bewaffnet; allein damals erbbte die Kraft Gottes den Muth, und jetzt feuern die höllischen Geister

zu allen Lastern an; damals wurde Marie angebetet, jetzt wird dem Himmel selbst getroht; der Großvater siegte daher und der Enkel wurde ein Märtyrer. Jene Zeiten des Glücks, jene glänzenden Abschnitte Eurer Geschichte; sie waren die, in welchen Maria am meisten verehrt wurde; kehrt also wieder zu ihrer Verehrung zurück, um wieder Ruhe und Glück zu erlangen. Das Blut, das Euch beherrscht, ist noch eben das privilegirte Blut, dessen Hul-  
digung sie einnahm.“

Nach der Versicherung des Grafen Tocqueville, des Präfekten im Kote d'or, brachte die Gegenwart der Herzogin von Angoulême folgende Wirkung hervor: „Alle Meinungsverschiedenheit verschwand, und die Männer aller Parthenen bildeten nur eine Familie, um zu den Füßen von Madame fünfundzwanzigjähriges Elend auszuweisen.“ Wenn dem so ist, so könnte eine Rundreise Ihrer königl. Hoheit für Frankreich höchst wohlthätig werden.

Auch Monsieur sagte zu einer Frau, die in seiner Gegenwart: Es lebe der Kaiser! rief: „Ganz recht, liebe Frau, alle Welt soll leben!“

Zu St. Etienne, in dem Departement der Loire, soll eine Mineurschule errichtet werden, in welcher alle diejenigen jungen Leute, die sich den Arbeiten des Minengrabens widmen wollen, hier Unterricht erhalten sollen. Der Unterricht wird unentgeltlich ertheilt. Die Schüler dürfen bey ihrer Annahme nicht unter 15 Jahre alt seyn; sie werden in ihrem 25sten Jahre, nach abgelegten Proben von Geschicklichkeit und guter Aufführung, sogleich angestellt. Neben dem Unterricht in der Behandlung der Minen und in der Ausgrabung und Kenntniß der Metalle, werden sie auch in den mathematischen Wissenschaften und im Planzeichnen geübt.

Mehrere unserer Blätter berichten grobe Verbrechen, die in Frankreich vorgefallen. Gegen dergleichen Angelegen eifert der Moniteur: „Laßt uns,“ sagt er, „mehr die Nationallehre beachten. Wenn wir täglich unsern Lesern einige die Menschheit empörende Beispiele erzählen, so gewöhnen wir sie, sich in ihrem Vaterlande, im Schooße des Friedens und der Herrschaft der Geseze nicht für gesichert zu halten, und in ihres Gleichen nur herabgewürdigte feindliche Wesen zu erblicken.“

Das Journal des Debats fühlt sich durch diesen Vorwurf getroffen, und erklärt, daß die Bekanntmachung solcher Verbrechen eher heilsam als gefährlich seyn dürfte, besonders weil sie den Familien Warnungsbeispiele auf-

steht, und daher dazu diene, den Samen des Lasters zu ersäen oder auszurotten, ehe er zur Reife gelange. Daß alle Arten von Verbrechen jetzt zahlreicher wären, sey ja unleugbar und ergebe sich schon daraus, daß, trotz der jetzt weit milderen Gesetze, doch Hinrichtungen viel häufiger vorkämen als sonst.

Manchen fallen andere Zeitungsartikelf auf, nämlich die Angaben von Uebereinkommen zwischen ehemaligen Eigenthümern von Nationalgütern und jetzigen Käufern. Dergleichen erregen lebhaftes Besorgniß bey dem einen und große Hoffnungen bey dem andern Theil. Wirklich hat ein vormaliger Eigenthümer eines solchen Nationalguts, das ein ehemaliger Adjutant des Generals Moreau neulich kaufte, diesen deshalb in Anspruch genommen.

Zu Grenoble sind sechs Personen, die an den Unruhen vom 4ten und 5ten May Theil hatten, zum Tode verurtheilt worden, besonders der ehemalige Oberst Lebrun, genannt der Dromedar, der eine Menge Landleute zusammengerafft hatte, um die Stadt zu plündern.

Auf der Seine baut man ein Dampfschiff, ohne Räder und ohne Ruder, und ohne alle äußere Werkzeuge. Das Triebwerk, der luftförmige Hebel (*belier aeriforme*) genannt, soll in der Richtung des Fahrzeuges, ohne wie Räder u. von oben eingreifend, und die eigene Kraft vermindern, wirken und bey den kleinsten und größten Schiffen angewandt werden können.

Herr David Heard hat in Amerika eine Dampfmaschine erfunden, wodurch allen Explosionen auf Dampfschiffen vorgebeugt werden soll.

Für Paris ist zu Havre, aus Guiana, ein Krokodill angekommen, und zu Marseille sind 3 Löwen aus Marokko gelandet.

Zu Toulon ist ein Fahrzeug aus Smyrna angekommen, welches für den Herzog von Angoulême drey prächtige arabische Wagenpferde mitgebracht hat.

Zu Lyon will ein Herr Pignet eine Maschine erfunden haben, ohne Pinsel Gemälde nachzubilden; es wird wohl eine Art Kopiemaschine seyn.

Unsere Blätter sprachen von einigen 100 Millionen, die auf der Messe zu Beaupaire umgesetzt worden. Nach den genauen Listen, die sie jetzt liefern, wurden für 23,299,200 Franks Waare abgesetzt, also doch 7 Millionen mehr als 1815; doch blieben noch 8,110,000 unverkauft.

Vom Niederrhein, vom 20sten August.

In Holland sollen Polizeynagenten die nämliche Schuld, wie einige in London, auf sich geladen haben, nämlich schwache Personen zu Verbrechen zu verleiten, um dann das den Angebern versprochene Geld zu theilen. Ein solcher schuldig befundener holländischer Polizeynagent wurde zu 100 Peitschenhieben, zur Brandmarkung und zu siebenjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

In den Niederlanden sind die Kirchendiebstähle dermaßen so häufig, daß der Maire von Mecheln befohlen hat, allnächtlich in den Kirchen einen Wächter anzustellen, der im Fall eines Angriffs an den Glockenstangen zu ziehen, und dadurch Hülfe herbeizurufen habe.

Wien, den 21sten August.

Wegen der Unordnungen, welche bey dem immer zunehmenden Drange und der übergroßen Anzahl der überreichten Verwechslungsgesuche statt gefunden \*), machte die Bankdirektion den 18ten bekannt: Bis auf Weiteres sey sowohl Annahme unmittelbarer Einlagen bey der Bank, als die Ueberreichung schriftlicher Gesuche um Verwechslung von Papiergeld eingestellt. Die bis zum 18ten eingekommenen Gesuche würden jedoch bis zum 25sten erledigt, die Einlösung und Vertilgung des Papiergeldes aber ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Mit Annahme der Einlagen zu den Aktien, so wie mit Verwechslung der Banknoten gegen Münze und umgekehrt, wird auch fortgefahren.

Seit einigen Tagen ist den bekannten Geldwechslern wieder erlaubt, ihre Komptoirs zu öffnen und Zwanziger zu kaufen und zu verkaufen.

Da die Pest in Dalmatien und dem Ragusaischen wieder erloschen ist, so ist auch die freye Gemeinschaft zu Wasser und zu Lande dahin wieder eröffnet worden.

Der Freyherr von Hochberg, der seine Herrschaft Glubosch in Böhmen auszuvielen darf, hat von den durch Verkauf der Loose eingehenden Geldern 50,000 Gulden dem Invalidenfonds gewidmet.

Die Stadt Warschau im Bannat wurde am 12ten durch Sturm, Hagel und elektrische Schläge so verwüstet, daß kein einziges der 2609 vorhandenen Gebäude unbeschädigt blieb, und die Trümmer wie Eyren in der Luft umherflogen, die Kuppel der Kathedraalkirche abgebrochen, und überhaupt ein Schade von mehr als vier und einer halben Million Gulden gethan. Er würde noch weit größer gewesen seyn, wenn die vielen Blitze, die zündeten, noch Feuersbrünste veranlaßt hätten. Eine Folge der Gemüthserschütterung war, daß sieben Frauen mit todten Kindern niederfielen.

Bev Erwähnung des lägenhaften Gerüchts, daß 600 nordamerikanische Waghähne sich eingeschifft hätten, um Bonaparte'n aus St. Helena zu befreien, macht der österreichische Beobachter folgende Anmerkung:

„Da es sehr nützlich seyn dürfte, solche Lügen dem Publikum näher zu bezeichnen, so ist der hier erscheinende Wanderer auf den glücklichen Einfall gerathen, seinem Blatte von Zeit zu Zeit eine eigene Beilage, unter dem Titel: Lügen-Zeitung, beizufügen, die

\*) Nach der Nürnberger Zeitung soll der Andrang zu den Kassen wieder so fürchterlich geworden seyn, daß mehrere Personen verwundet wurden.

ihrem Titel und Zwecke Ehre macht, da sie bis heute (wo eben No. 5 dieser vortrefflichen Zeitung erschienen ist) auch noch kein einziges wahres Wort enthalten hat.“

Vom Ma yn, vom 19ten August.

Württemberg ist dem deutschen Bunde beigetreten, und die Urkunde darüber bereits unterm 1sten September 1815 ausgestellt.

Aus Lund, den 17ten August.

Nachdem Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, zugleich mit Sr. Königlichen Hoheit, dem Erbprinzen, am Mittwoch Morgen den Badeort Ramlsåa verlassen hatten nahmen sie ihr Mittagssaß in dem Hause des Sekretärs Unerus in Landskrona ein, und nach einigem Aufenthalt auf den Positionen unterwegs, wo der Kronprinz Gesuche entgegen nahm, geschah die Ankunft in der hiesigen Universitätsstadt, die allgemein illuminiert war. Ihre Königlichen Hoheiten stiegen bey dem Universitäts-Profanzler, dem Bischof im Stifte Lund, ab, wo, außer Ihrem Gefolge, die Professoren in Lund sowohl, als ein Theil des hieher gereiseten schonenschen Adels und Andere mit ihren Königlichen Hoheiten freisetzten. Der Kronprinz nahm Platz zwischen der Bischöfin und dem Gouverneur Schonens, Feldmarschall Toll; der Erbprinz zwischen dem Landshöfding und dem Bischof. Nach dem Frühstück war große Präsentation des Magistrats, der Geistlichkeit u. s. w., worunter auch 10 Bauern aus der Gegend. Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, ließen diese in Ihr Zimmer rufen, wo zwey von ihnen eine kurze Anrede an denselben hielten. (Im Badeort Ramlsåa aßen vier Bauern, welche ihre Aufwartung bey dem Kronprinzen gemacht hatten, an dessen Tafel.) Der Erbprinz ist erforderlichenfalls der Dollmetscher seines Herrn Vaters. Ihre Königlichen Hoheiten besahen die Domkirche, Bibliothek, das Museum u. s. w. Auf Lundgarden wurden Sie von den Jünglingen der lateinischen Schule entgegen genommen, welche in Uniform exercirten. Ein 3 bis 4jähriger Knabe, Sohn eines Schneiders, schlug die Trommel und zog die Aufmerksamkeit des Kronprinzen auf sich, der ihm einige Dukaten schenkte. Von Lund reiseten Ihre Königlichen Hoheiten nach Byer, wo sie bey dem Grafen de la Gardie aßen; von dort ging ihre Reise nach Malmö, Stadt u. c. Se. Excellenz, der Graf L. v. Engström, Kanzler der Universität, sind einige Tage hieselbst verblieben.

Christiania, vom 6ten August.

Das Storthing hat dem Reichsstatthalter, Grafen von Essen Excellenz, einstimmig eine Dankadresse votiert „für seine ausgezeichnete Amtsführung in der Zeit, daß er den hohen Posten eines Reichsstatthalters bekleidet hat.“ Es war eine eigene Deputation des Storthings mit der beschlossenen, von dem Präsidenten entworfenen Adresse an

denselben abgesandt, die er in den schmeichelhaftesten Ausdrücken entgegen genommen hat.

Kopenhagen, den 24ten August.

Unterm 19ten August ist durch die königlich-schleswig-holstein-lauenburgische Kanzley ein Kommissorialbefehl folgenden Inhalts ausgefertigt worden:

„Nachdem Wir, für so weit es unser Herzogthum Holstein angeht, dem deutschen Bunde beigetreten, und mit Rücksicht darauf sowohl, als in Uebereinstimmung mit dem 13ten Artikel der Bundesakte, den allergnädigsten Beschluß gefaßt haben, dem obengedachten Unserm Herzogthum Holstein eine ständische Verfassung (en Forfatning med Staender) zu geben; so haben Wir jetzt Unsere allergnädigste Aufmerksamkeit darauf gerichtet, diese Verfassung auf eine mit den Zeitumständen und den Verhältnissen passende Weise festzusetzen. Wir haben Uns zu dem Ende bewogen gefunden, eine Kommission anzuordnen, welche Uns zur allerhöchsten Entscheidung ihre allerunterthänigsten Vorschläge zu einer hinrichtsmäßigen Organisation der zukünftigen Verfassung für Unser Herzogthum Holstein unmittelbar vorzutragen hat. In Folge dessen befehligen Wir hierdurch Dich, Unsern geheimen Staats- und Finanzminister von Mösting; Dich, Präsidenten Unserer schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzley, Grafen Moltke; Dich, Unsern geheimen Konferenzrath und Verbitter für das adeliche Konvent in Ithoe, von Qualen, als Prälaten; Dich, Unsern geheimen Konferenzrath und Kanzler im Herzogthum Holstein, Freyherr von Broockdorff; Dich, Unsern geheimen Konferenzrath, Grafen von Hardenberg-Reventlow; Dich, Unsern Konferenzrath und Deputirten in der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzley, Jensen; Dich, Unsern Etatsrath und Landvoigt Heinkelmann; Dich, Unsern Etatsrath und Deputirten in Unserer schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzley, Rotbe; Dich, Unsern Etatsrath und Bürgermeister Decker; Dich, Unsern Etatsrath und Deputirten in Unserer schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzley, Spies, daß Ihr in eine Kommission zusammentretet, welche den 4ten November d. J. zu eröffnen ist und in Unserer Residenzstadt Kopenhagen gehalten wird, um, nachdem alle hierher gebührige Gegenstände überlegt worden, mit Eurem Bedenken einzukommen, betreffend die Verfassung, die Unserm Herzogthum Holstein gegeben werden soll, und auf die vorangeführte Weise Uns selbst unmittelbar zur allerhöchsten Entscheidung vorzutragen. — Uebrigens wollen Wir bey Eurer Zusammenkunft Euch allergnädigst das Weitere mit Rücksicht auf das Geschäft, welches Euch übertragen worden, zu erkennen geben. Zum Protokollführer- und Sekretär bey dieser Kommission haben Wir allergnädigst Unsern Kanzleysekretär und Komptoirchef bey Unserer schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzley, Jensen,

ernannt. Wornach Ihr Euch allerunterthänigst zu richten rc.“

Konstantinopel, den 24ten July.

Die Antrittsaudienz, welche der französische Botschafter, Marquis de Rivière, am 16ten hatte, war sehr feyerlich. Da sie auf den Tag fiel, wo den Truppen die vor dem Namagan gewöhnliche doppelte Ebbnung gegeben wird, so währte sie 12 volle Stunden. Die in Spiegeln von ansehnlicher Größe, Kandelabern und andern Arbeiten von Vermeil, Tüchern und Stoffen aus französischen Fabriken bestehenden Geschenke für den Großkern waren bereits am Vorabend nach dem Gerail geschickt und am Tage der Audienz vor dem Eingange des Saals zur Schau ausgestellt worden. Der Großherr erwies dem Herrn Botschafter die besondere Ehre, daß er selbst dem zur Rechten des Throns stehenden Großvizier die Antwort vorsagte, welche dieser im Namen des Monarchen zu machen hatte und worin der Sultan sein Vergnügen über die Herstellung der Donaulie der Bourbonen und die Erneuerung der zwischen diesem Hause und dem ottomannischen Reiche bestehenden Freundschaft zu erkennen gab.

Ueber die in dem algierischen Raubstaate zu Bona vorgefallenen Gräuelfcenen sind hier folgende nähere zuverlässigen Nachrichten eingegangen:

„Als Lord Egmouth zum Zweytenmale, am 15ten May, mit einer englischen Flotte vor Algier erschien, und nachdem er sich das vorigemal mit einem für Haanover, Sardinien und Sicilien abgeschlossenen Frieden begnügt hatte, nun auf völlige Abschaffung der Sklaverey, und daß die von feindlichen Staaten eingebrachten Unterthanen als Kriegsgefangene behandelt werden sollten, drang, widersezten sich der Bey und sein versammelter Divan aufs Feyerlichste dieser Forderung, die ihren Staats- und Religionsgrundsätzen gleich zuwider ließe. Von beyden Seiten kam es zu harten Erklärungen und gegenseitigen Angriffen und Verteidigungsanstalten; die in der Stadt anwesenden Engländer wurden von den algierischen Willkürn mißhandelt, mit Gewalt nach ihren Schiffen geschafft, und der englische Konsul, M<sup>r</sup> Donell, mit seiner Familie und Dienerschaft in seiner eigenen Behausung als Gefangener behandelt und alle Zugänge mit Wachen besetzt. So standen die Sachen am 17ten May. Alles war von Seiten der englischen Flotte zur Bombardirung der Stadt vorbereitet, und nur das Hinderniß einer ungekündigten See verschob die Ausführung. Während des Gerüths der Bey, der es aufs Aeufferste kommen zu lassen entschlossen war, auf den abscheulichen Gedanken, Eilboten nach Bona und Oran an die dortigen Kommandanten mit dem Befehle abzuschicken, daß sie sich der Personen und des Eigenthums aller daselbst befindlichen

Engländer bemächtigen und ihre Schiffe bis auf weitere Verfügungen in Beschlag nehmen sollten. Dieser Auftrag wurde zwischen dem 22ten und 23ten May nach Art jener Barbaresten aufs Grausamste vollzogen; die friedlichen unbeforgten Korallenfängerschiffe unter englischer und jeder andern Flagge ohne Unterschied angefallen, die sich widersezende Bemannung theils niedergemetzelt, theils gefangen genommen, der Verweser des spanischen und englischen Konsulats in Bona, Namens Scudero, verwundet und in Verhaft genommen.

Lord Egmouths Flotte hatte unterdessen in die Bedingung von sechs Wochen Frist zur Einholung der Willensmeinung des Großherrn, ohne welche die Regierung von Algier bey dieser Gelegenheit keine Verbindlichkeiten solcher Art eingeben zu können sich erklärte, gewilligt, und so nahm die Sache am 20ten May die gütliche Wendung, in deren Folge eine Uebereinkunft unterzeichnet, die Feindseligkeiten von beyden Seiten eingestellt und von der englischen Flotte der Rückweg noch an demselben Tage angetreten wurde. Am 28ten May, also acht Tage nachdem Lord Egmouth mit der Flotte abgesegelt war, wußte man in Algier noch nichts von der in Bona erfolgten grausamen Völkerei des von dem Bey in der ersten Hitze erlassenen hinterlistigen Befehls; darüber stimmen sowohl die Aussagen des Kapitäns Dundas, Kommandanten der englischen Fregatte, welcher den algierischen Abgeordneten hierher gebracht hat, als auch die von andern aus Algier hier angekommenen Personen überein.“

Am 11ten hatte die Antrittsaudienz des Abgesandten des Chans der Bucharen bey dem Großvizier statt. Er wird, wie es heißt, zu keiner Audienz bey dem Sultan selber zugelassen werden, obwohl er Wohnung und Unterhalt auf großherliche Kosten erhält und überdem mit Auszeichnung behandelt wird.

#### Vermischte Nachrichten.

In Flandern haben sich mehrere Gemeinden zum Kriege — gegen die Sperlinge allirt. Die Dorfschaft Roosbeck hat bekannt machen lassen, daß wer auf ihrer Kirmeße am 9ten Oktober die meisten getödteten Sperlinge einliefere, einen vergoldeten Sperling, und wer der Nächstfolgende in der Anzahl dieser getödteten Vögel sey, einen silbernen Sperling erhalte.

Ein gewisser Weldon zu London hat jezt auch ein Pulver von Mineralwassern erfunden. Seiner Behauptung nach kann man daher mittelst dieses Pulvers Bäder aller Art nehmen, wo man will. Man schüttet das Pulver in eine Badewanne, oder in ein Trinkgefäß, und kann sich so ohne weitere Umstände der Bäder zu Karlsbad, Töpliz, Pyrmont, Schwalbach, Driburg, Selters, Schlangenbad, Wiesbaden, Spa, Ebeltenham, Plombières, Bichy rc. nach Belieben bedienen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 208. Mittwoch, den 30. August 1816.

Berlin, den 31sten August.

Se. Königl. Majestät haben, mittelst Kabinettsordre vom 9ten dieses Monats, den Professor Link als erwählten Rektor der hiesigen Universität für das nächste Jahr zu bestätigen, auch den Doctor Medicinae Koref zum ordentlichen Professor bey hiesiger Universität zu ernennen geruht.

\* \* \*

In der Bundesakte war die Eröffnung des deutschen Bundestages auf den 1sten September 1815 bestimmt; jetzt ist nun ein Jahr verfloßen, binnen welchem die Eröffnung nicht erfolgt ist.

Paris, den 20sten August.

Heute Nachmittag ist Wellington hier in seinem Hotel an den elydischen Feldern eingetroffen.

Als der Herzog von Angoulême zu Befangen war, schickte er die Polizeibeamten, welche das Volk zurückhielten, weg, worauf der Ruf erscholl: „Es lebe der Sohn Heinrichs, der das Volk, welches er liebt, sich ihm nahen läßt! Es lebe der Held des Südens! Wenn er je Feinde hätte, so würden wir sie gern in der Nähe sehn!“ Dies bezieht sich, wie der Moniteur bemerkt, auf die Antwort, die der Prinz im vorigen Jahre, als man ihm rieth, sich nicht zu sehr zu wagen, ertheilte: „Ich habe ein kurzes Gesicht, und sehe den Feind gern in der Nähe.“

Das Kriegsgericht unter dem Vorsitz des Marechal de Kamp Polignac hat den General L'Allemand den ältern abwesend zum Tode verurtheilt, weil er im März 1815 sein Departement verließ, und die Dragoner des Königs, ohne sie von seiner Absicht zu unterrichten, den Empörern zuführen und sich mit dem General Lefevre-Desnouettes vereinigen wollte. Bekanntlich wurde er, als sein Unternehmen fehl schlug, und er die Flucht nahm, von Gend'armen aufgefangen. Von diesem Proceß erfuhr man, daß er dem Brigadier derselben, wenn er ihn in Freiheit setzen wollte, das Großkreuz der Ehrenlegion versprach, und eine Anweisung auf 10,000 Franks, ungerechnet 6 bis 7000 Franks, die er baar bey sich hatte. Der Brigadier lehnte das Anerbieten ab, allein beyde L'Allemand wurden, als der König nach den Niederlanden ging, entlassen.

Bei der Preisvertheilung, die gestern in den vier künftigen Kollegen statt hatte, war der Herzog von Richieu und viele angesehene Personen zugegen. Herr

Mayer Collard, Präsident der Kommission des öffentlichen Unterrichts, sagte bey dieser Gelegenheit: „Die Universität täuschte den wahnsinnigen Ehrgeiz, dessen unflüßiges Unternehmen sie war, sie hörte nicht auf, heimlich, aber kräftig, gegen den Nachtraub zu kämpfen, dessen Grundsätze das Geheimniß verriethen.“ Die Jugend ermahnte er, zur Ehre der Regierung, welche die ichtigen Spuren unserer Uebel vertilgen wolle, aufzuwachen, und ein an Tugend und Talenten fruchtbares Geschlecht zu bilden, damit nicht einst Greise auf sie jenen Ausspruch des Griechen anwenden könnten: „Wir haben mit bessern Männern gelebt als Ihr seyd.“ Der Professor Raudé munterte die Zöglinge auf, eine Religion zu lieben, welche den Monarchen im Unglück getrübet und aufrecht erhalten. In Allem wurden 175 Preise ausgetheilt.

Um die Müßiggänger, die jederzeit nach etwas Neuem gelüftet, zu beschäftigen, sind die früher aus Geldmangel unterbrochenen öffentlichen Arbeiten zur Verschönerung der Hauptstadt wieder begonnen worden. Außer den unter Bonaparte gewöhnlichen sind zwey neue Zweige eingetreten, die viele Schwierigkeiten haben. Der erstere besteht im Auffuchen der unglücklichen Adler, die sich in allen Winkeln eingenistet haben. Im Museum allein ist ihre Zahl Legion. Die Wiederherstellung der Kirchen verursacht ebenfalls viele Kosten und Mühe, weil sie unter der Revolution nicht bloß alle beweglichen Zierden und Reichthümer, sondern auch die unbeweglichen Freskobilder, Basreliefs und Arabesken, fast inégesammt eingestüßt haben. Denn damals wurde ein Heiligenbild mit demselben Abscheu betrachtet, wie jetzt ein Adler oder eine dreysfarbige Kokarde.

Man bemerkt, sagt das Journal général, mit Ersauern, daß die meisten der zur Einsperrung in Laforce verurtheilten sogenannten Patrioten von 1816, trotz ihres lumpenhaften Aeußern, doch Geld haben und sich nach ihrer Art sogar bequem und artig einrichten. Woher dies? Muß man nicht auf die Vermuthung kommen, daß die unbekannte Hand, die sie zu ihrem unsinnigen Plan antrieb, ihnen nun auch die Leiden der Gefangenschaft versüßt? daß zwischen ihnen und ihren verborgenen Anführern eine Art Bonapartistische Wohlthätigkeitskasse besteht? Möge man diese Bemerkung benutzen, um die öffentliche Ruhe immer mehr zu sichern.

Zu Dijon ist der Watermörder Mignardot, ein Winger, hingerichtet worden.



Das Prevotalgericht zu Douai hat einen Bettler, Namens Flamant, der in Valenciennes „es lebe die Republik!“ rief, zur Deportation verurtheilt.

In der Tabakfabrik zu Toulouse hat man noch viele rohe Waaren gerettet, und bereits Anstalt getroffen, die Arbeit fortzusetzen.

In der königlichen Münze ist zu Ehren der Nationalgarde eine Denkmünze geschlagen worden, die auf der einen Seite das Bildniß des Königs mit der Umschrift: „Fidélité et devouement,“ und auf der andern die Dekoration der Nationalgarde, von einem Del- und einem Lorbeerzweige umgeben, zeigt.

Graf Barruel hatte sich 3 bis 4 Bände der Actes des Apôtres, einer witzigen Schrift, die zu Anfange der Revolution erschien, zugeschrieben. Auf des Herausgebers, Herrn Peltier in London, Versicherung, daß der Graf ihm keine drei Zeilen geliefert, erklärt jener: er habe eine Fortsetzung geliefert, die freylich ziemliches Infognito beobachtet hat.

Einer neuen Verordnung zufolge, dürfen die Theater zweiten Ranges hinführo nicht mehr Dramen, deren Gegenstand aus der heiligen Schrift entlehnt ist, aufführen.

Nach dem Journal de Paris fand unser Modehändler Herbault, der von mehreren fürstlichen Personen Patente hat, in Baden ausnehmenden Beyfall, besonders durch die Kunst, jede Art des Schmucks dem Gesicht anzupassen. Es sey nur zu beklagen, daß sein Aufenthalt in Deutschland nur von kurzer Dauer seyn werde.

Briefen aus Madrid zufolge hat der König, in Rücksicht auf das Ungemach, welches Spanien erlitten, alle bis zum 1sten July 1814 rückständige Abgaben niedergeschlagen. Se. Majestät besuchten jetzt mehrere Städte im Innern des Reichs. — General Abadia, der die nach den Kolonien bestimmten Truppen kommandiren sollte, ist unter Aufsicht gesetzt worden, und General Castanos hat das Kommando in Katalonien niedergelegt, und den General Lacy zum Nachfolger erhalten.

Wom Mayn, vom 23ten August.

Als die Kronprinzessin der Niederlande auf der holländischen prächtigen Jagd (die vor Zeiten dem Churfürsten von Trier gehörte) vor Maynz vorbeizug, wurde sie von der Festung mit Kanonen begrüßt.

Der Prinz Wilhelm von Preussen, der auch einen Besuch in Bieberich gemacht, ist am 20ten nach Homburg zurückgekehrt.

Zu Genf sind der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg am 10ten d. eingetroffen; Sie haben nicht die Gletscher von Savoyen betreten, da die Schwangerschaft der Kronprinzessin eine solche ermüdende Reise nicht erlaubte.

Damit die neuen darmstädtschen Länder keinen Vorzug vor den alten haben, hat der Großherzog auch in

Lehern die Verwandlung der herrschaftlichen und Privatgehnten in eine stehende Rente veranstatet.

Das Wahlkollegium der Tausendvierziger zu Frankfurt ist jetzt völlig gewählt und die Versammlung der 75 Wahlherren aufgelöst. Jenes beschäftigt sich nun mit der neuen Wahl des Bürgerkollegiums der Einundfünfziger und Ergänzung des Senats, und wahrscheinlich werden sämtliche neue Behörden der Stadt vor Eröffnung des Bundestages gänzlich konstituiert seyn.

Ein englisches Haus macht in den Frankfurter Blättern bekannt: daß es am 5ten September d. J. eine große Versteigerung von englischen Manufakturwaaren in Frankfurt halten werde. Wie man hört, ist in mehreren französischen und holländischen Häfen eine große Menge englischer Manufakturwaaren angekommen, welche größtentheils für die Frankfurter Herbstmesse, und zwar, wie man wissen will, gleichfalls zum Verkauf mittelst Versteigerung, bestimmt sind. Die Verkaufslosse sollen 300, 500 und 1000 Gulden betragen.

Es treffen täglich große Vorräthe von Kaffee, Melis und Kandis ein; vieles wird aber auch wieder versendet. In den Preisen ist indeffen keine Veränderung eingetreten.

Die Aerndte ist nun, da das sich eingestellte gute Wetter anhält, über alle Erwartung gut ausgefallen. Die Getreidepreise sind deshalb auch bedeutend gewichen, auch das Brod ist heruntergegangen.

Der in Lavalette's Entweichungsgeschichte verwickelte R. Wilson befindet sich seit einigen Tagen in Frankfurt.

Zu Nancy hat dieser Tage ein Tumult statt gehabt, über dessen Veranlassung man noch nichts Sicheres weiß. Nach der Erzählung eines Reisenden wurde Generalmarsch geschlagen, die Truppen und die Nationalgarde mußten sich versammeln, und viele Personen wurden verhaftet. Nachher soll es auch noch zwischen einem Theil der Truppen und den Bürgern zu blutigen Streitigkeiten gekommen seyn.

Der Oberst Stoffel und andere Schweizer-Officiere, die zu Bonaparten im vorigen Jahre übertraten, haben der Tagsatzung eine Rechtfertigungsschrift eingeschickt.

Sechs Königsbrüder (Legendre, Lamarque, Ferroux, Gammon, Borda und Souhait) haben Erlaubniß erhalten, in der Schweiz zu bleiben, unter der Bedingung, sich ruhig zu verhalten.

Hannover, den 20ten August.

Den 18ten d. M. verstarb alhier der künigl. hannoversche Generalmajor, Kommandant von Hannover, Chef eines Regiments Infanterie, Kommandeur des Cuivre- und Ritter des St. Johanniter-Ordens, Herr Hartwich von Hedemann. In allen Stürmen, die das Vaterland betrafen, bewährte sich seine unerschütterliche Treue gegen unser erhabenes Könighaus, und seine glühende Liebe für die große Angelegenheit

deutschen Freiheit. Seine strenge Redlichkeit und die besonnenne Klarheit seines Geistes, erwarben ihm die allgemeine Hochachtung und das Vertrauen seiner Mitbürger, die tief seinen Tod betrauern.

Schreiben aus Malmö, den 20sten August.

Folgendes ist die Rede, welche hier am 17ten dieses der Gouverneur, Baron von Klinteberg, als Wortführer der Deputation hielt, die Sr. Königlichen Hoheit, dem Kronprinzen, ihre Huldigungen bezeugten:

Monseigneur!

Lange erwarteten die Bewohner dieser Provinz mit Sehnsucht den kostbaren Augenblick, wo sie Ew. Königliche Hoheit in ihrer Mitte sehen würden. Während des verfloßenen Zeitraums, als Ihre Anstrengungen und Sorgen zwischen der Herstellung der Ruhe auf dem feilen Lande und dem Wohl des Vaterlandes getheilt waren, hörten wir mit unsern eifrigen Wünschen nicht auf, die Fortsetzung um den glücklichen Erfolg der großen Unternehmungen Ewr. Königlichen Hoheit und um die Erhaltung Ihrer Tage anzusehen. Unsere Wünsche sind nicht vergebens gewesen; und so sehr uns die Abwesenheit Ewr. Königlichen Hoheit betrübte, eben so sehr erfüllt uns jetzt Ihre Gegenwart mit Freude.

Die Bemühungen Ewr. Königlichen Hoheit sind mit Erfolg gekrönt worden. Die Resultate davon sind bekannt im In- und im Auslande. Die Unabhängigkeit Schwedens hergestellt und durch die Vereinigung Norwegens befestigt, die Ehre des Vaterlandes von dem edlen Verlangen beseelt, sich in den Kriegszügen zu unterrichten, um den vaterländischen Boden verteidigen zu können, Handel und Gewerbfleiß sich wieder erhebend aus dem Verfall, worin sie durch die Kriegerunruhen gerathen waren, der Ackerbau ermuntert — das sind die Wohlthaten, die Schweden Ewr. Königlichen Hoheit verdankt. Was unsre Provinz besonders betrifft, so haben Ew. Königliche Hoheit selbige vom Ruin errettet; nicht nur durch Ihre weisen Verfügungen, sondern auch durch den Beystand und die Geldunterstützungen, die Sie den Bandleuten bewilligt haben.

Mit Thränen der Freude, Monseigneur, und mit den eifrigsten Wünschen für die Erhaltung Ihrer Tage, erscheinen die Einwohner Schonen's vor Ihnen. Indem sie ihren Kindern die Gesinnungen der Ehrerbietung und des Danks einprägen, überliefern sie selbige der entferntesten Nachkommenschaft. Im Namen aller unserer Mitbrüder überbringen wir den Ausdruck derselben Ewr. Königlichen Hoheit. Wir bitten Sie, von der Reinheit unserer Gesinnungen überzeugt zu seyn, die durch unser jetziges Glück und unsre Unabhängigkeit aufs Sicherste verbürgt werden. Gerufen Sie, Monseigneur, diese Uebereinigungen auch dem Herzen Ihres Sohnes, des Herzogs von Südermannland, einzuflößen. Wir empfehlen

unsere Provinz dem hohen Wohlwollen und dem Schutze Ewr. Königlichen Hoheit.

Antwort Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen.

Seit langer Zeit hatte ich die Absicht, Ihre Provinz zu besuchen. Die vielfachen Begebenheiten der vier letzten Jahre waren allein die Ursache, die mich daran hinderte. Da mir der König erlaubte, eine Reise nach dem Innern zu machen, so richteten sich meine Gedanken sogleich auf Sie. Mit Vergnügen befinde ich mich in der Mitte der guten und arbeitsamen Bewohner von Schonen. Diese Provinz, eine der fruchtbarsten der Scandinavischen Reiche, ist durch ihre glückliche Lage geeignet, dereinst noch blühender durch ihren Handel zu werden.

Ich danke Ihnen für Ihre guten Wünsche wegen des Gelingens der Unternehmungen, deren Ausführung der König mir zu übertragen geruht hatte. Die Vorsehung hat diese Wünsche erhört, und Scandinavien ist frey. Lassen Sie uns, meine Herren, derselben für die Gnade danken, die sie uns so reichlich zu Theil werden läßt.

Mit Rührung vernehme ich immer, daß die Ehre des Vaterlandes von dem edlen Verlangen beseelt sind, dasselbe zu verteidigen. Gerechtigkeit auf der einen Seite und Eintracht auf der andern, von den Waffen unterstützt, sind sichere Bürgen der Unabhängigkeit der Staaten.

Sie sind mir keinen Dank für dasjenige schuldig, was ich gethan habe. Der schönste Gebrauch, den ein Prinz von den ihm anvertrauten Hülfsmitteln machen kann, besteht darin, sie zur Beförderung der Wissenschaften, der Künste, des Handels und des Ackerbaus anzuwenden. Indem ich diesem letztern, für den Staat so schätzbaren Erwerbszweig zu Hülfe gekommen bin, habe ich eine, meinem Herzen sehr angenehme Pflicht erfüllt.

Mein Sohn theilt diese Gesinnungen. Von dem Augenblick an, als er, noch jung, auf Ihr Gebiet kam, ist er ganz Schwede geworden. Die offensbaren Beweise von Ergebenheit und Liebe, die er von allen Seiten erhält, müssen in seinem Herzen den Wunsch bestärken, einer Nation nützlich zu werden, die ihm schon so viele Beweise ihrer Ergebenheit ertheilt hat. Täglich erkennt er immer mehr die Wichtigkeit und den Umfang seiner Pflichten. Stark durch Ihr Zutrauen und unterstützt von der Konstitution und den Gesetzen, wird er sein Glück und seinen Ruhm darin setzen, die Unabhängigkeit der Nation zu behaupten und ihre Rechte zu verteidigen.

Die Gesinnungen, meine Herren, die ich gegen Sie hege, können nicht erbötet werden. Wenden Sie sich bey allen Gelegenheiten mit Zutrauen an mich, und seyn Sie versichert, daß ich mir ein Vergnügen daraus machen werde, Ihnen Beweise der wahren Anhänglichkeit und aufrichtigen Freundschaft zu geben, die ich gegen Sie hege.

London, den 21sten August.

Das Schiff *Hecate* ist von St. Helena angekommen. Es hatte die Insel am 30sten Juny verlassen. Bonaparte lebt immer eingezogener. Er hatte gegen die Besuche der ausländischen Kommissäre, welche neulich mit Sir Pulteney Maitland angekommen sind, eine ablehnendere Abneigung als gegen den Besuch der brittischen Officiers gezeigt. Es heisst, daß Sir Hudson Lowe, der jetzige Gouverneur, befohlen habe, daß der wachhabende Officier alle 6 Stunden, sowohl den Tage als den Nacht, einen Besuch bey Bonaparte abstatte, um in Person nachzusehen, ob der Gefangene noch da ist. Mir Admiral Cochrane war Bonaparte in den letzten Zeiten ganz zerfallen und wollte ihn nicht zugleich mit dem neuen Gouverneur, Sir H. Lowe, sehen. Mit Leichterem unterzieht er sich darauf in italienischer Sprache. Er trägt jetzt gewöhnlich Jagduniform: auf den Knöpfen derselben befinden sich Abbildungen von Hunden, Füchsen etc. Die französischen Umgebungen von Bonaparte nennen St. Helena die verwünschte Insel.

Die Anklage gegen den Lord Cochrane wegen seines Ausbruchs aus dem Gefängnisse der Kings-Bench ist am letzten Sonnabend entschieden. Er ist des Ausbruchs schuldig befunden. Das Geschworenengericht setzte indessen bey diesem Ausspruch Folgendes hinzu: „Schuldig! aber wir sind der Meinung, daß Lord Cochrane schon genug für sein Vergehen gestraft worden ist; und nehmen uns deswegen die Freiheit, die Begnadigung desselben zu empfehlen.“ Als Lord Cochrane diesen Zuschuß gehört hatte, sagte er: „Mylord, ich verlange Gerechtigkeit, und keine Gnade.“

Der Herzog von Cambridge wird, wie es heisst, schon zu Anfange des Septembers wieder nach Hannover zurückkehren.

Der Herzog von Clarence fühlt sich nach dem letzten podagrischen Anfall noch immer sehr schwach und kann höchstens eine Stunde ausser dem Bette seyn. Der Herzog von Kent ist vorgestern von hier nach Brüssel abgereiset.

Die Sitzungen des Parlaments sind bis zum 4ten November weiter prorogirt worden.

Aus Kadix wird vom 23ten July gemeldet, daß ein englisches Packetbot im mittelländischen Meere von den algerischen Korjaren gekapert worden sey. Man vernimmt, daß es das Packetbot *Walsingham* sey, welches von Lissabon nach Gibraltar und Malta bestimmt war.

Man bemerkt jetzt, daß Tunis wegen seiner festen Lage weit schwerer anzugreifen und zu zerstören sey als Algier.

Konstantinopel, den 25ten July.

Der algerische Abgeordnete, dessen Anwesenheit hier

manches Aufsehen macht, hatte am 22ten July feyerliche Audienz bey dem Großvizier, da er zu einer Audienz bey dem Großherren selber als nicht geeignet angesehen ward. Die für den Sultan mitgebrachten Geschenke des Bey wurden auf dreitausend türkische Beutel an Werth geschätzt, wurden theils durch Arsenal-Tschiraken, theils durch die Dienerschaft, vor dem in reichen Goldstoff nach algerischer Art getheilten Abgeordneten hergetragen, und zogen in den Gassen unserer Hauptstadt, durch welche der Zug ging, eine Menge Zuschauer herbei. Sie bestanden aus einer Anzahl maurischer Sklaven, Männer und Frauen, drey sehr schönen barbarischen Pferden, deren Sattel und Zeug reich mit Gold und Edelsteinen geschmückt war, mehreren Paar mit Gold und Korallen eingelezten Schiefgewehren, einem brillanten Solitär und einer reich besetzten Dose, die mit vielen Korallenschmüren, Ambra und andern orientalischen Geschmeide auf einer silbernen Schale getragen wurden; acht Schwer, vier Tigern, sechs Straußen, mehreren Papagayen, zehn Paar Leoparden- und Tigerfellen, mit welchen die Träger umhangen waren, prächtig gestickten algerischen Kleidungen, einer Menge sogenannter *Phram* (eine Art sehr geschätzter barbarischer Teppiche) von allen Farben. Die wilden Thiere wurden in großen Käfigen nach dem Sommerpallaß des Großherren, Beskitasch, gebracht.

Noch am selbigen Tage gegen Abend wurden auf Befehl des Großviziers dem zweyten Dolmetscher der kaiserlich-österreichischen Gesandtschaft die in Folge großherrlicher Befehle von der Regierung von Algier in Freiheit gesetzten, theils wirklichen, theils angeblichen österreichischen Unterthanen, durch den Tersana Emin überliefert und in das Depot von Pera gebracht, wo sie von Seiten der österreichischen Gesandtschaft mit den nöthigen Erfordernissen zu ihrer Heimkehr versehen werden.

Der Kapitän Pascha soll sich, den neuesten Nachrichten zufolge, mit seiner Flotte nach der Gegend von Scio gewandt haben und während des Übermorgens anfangenden Fassenmondes in Smyrna zu bleiben Willens seyn.

Die Arbeiten auf den hiesigen Werften werden thätig fortgesetzt. Vor mehreren Tagen wurden im Beyseyn des Großherren und des gesammten Ministeriums ein Zwencker und eine Kriegsbrigg vom Stapel gelassen und die Werkmeister bey dieser Gelegenheit vom Sultan reichlich beschenkt.

Die französische Fregatte *l'Emulation*, Kapitän Montcabrier, welche den französischen Votchschafter hierher gebracht, ist mit der *Goelette la Vierge* vor einigen Tagen nach dem Archipelagus gesegelt, um die zum Handel mit der Levante bestimmten französischen Kauffahrer zu schützen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 209. Donnerstag, den 31. August 1816.

Bränsk, den 27ten July.

Vorgestern früh um 7 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, von Drel hier ein. Das Herannahen dieses erhabenen Reisenden zur Stadt wurde den hiesigen Einwohnern durch Glockengeläute verkündigt. Se. Kaiserl. Hoheit wurden von den Militär- und Civilbeamten, so auch von den Mitgliedern des Magistrats empfangen, die Brot und Salz überreichten. Um 8 Uhr geruheten Sie das Bataillon des Astrachanschen Grenadierregiments in Augenschein zu nehmen, und um 10 Uhr kamen Sie unter lautem Hurrahgeschrey ins Arsenal, wo Sie mit bewundernswürdiger Aufmerksamkeit in jeder Werkammer die Arbeiten und die Maschine besaßen, welche bey einer kleinen Anzahl von Leuten, von nur zehn Pferden getrieben, eine Menge Geschütz bohrt und sie ganz rein bearbeitet. Sie besaßen alle innern Theile und Wirkungen dieser Maschine mit besonderer Aufmerksamkeit, und darauf auch auf dem Schmiedearsenalhofe die Arbeiten des Verschlagens der Lafetten und Patronkassen. Hiernach verfügten sich Se. Kaiserl. Hoheit in das Arsenalzimmer, in welchem alle Wände bedeckt waren mit Waffen aller Art, und in welchem sich ein Frühstück zubereitet befand. Inzwischen wurde zu 6 Stück Geschütz das Kupfer geschmolzen, und sobald Sr. Kaiserl. Hoheit gemeldet wurde, daß Alles zum Gießen des Geschützes fertig sey, begaben Sie sich sogleich dahin, und verblieben dort, bis es gegossen war. Der Chef des Arsenal hatte darauf das Glück, das Wohlwollen Sr. Kaiserl. Hoheit zu erhalten, und zur Mittagstafel gezogen zu werden. Nach der Besichtigung des Arsenal war der hohe Reisende im Regimentslazareth, und um 3 Uhr Nachmittags reisten Se. Kaiserl. Hoheit von hier zurück nach Drel.

Kaluga, vom 29ten July.

Heute Abend um 8 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein.

Borowsk, den 5ten August.

Gestern Abend gegen 7 Uhr reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, durch unsere Stadt nach Wereja.

Klin, vom 10ten August.

Vorgestern Abend trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein.

Paris, den 20ten August.

Gestern sind die drey Agenten und Unterhändler von hier nach St. Domingo abgereiset, um welche Pethion ersucht hat. An ihrer Spitze befindet sich der ehemalige Schiffskapitän de Fontange.

Es war nicht der General Marchand, der neulich in der Seine ertrank, sondern der Kommissär Ordonnateur gleiches Namens. Bey seinem Leichenbegängniß folgte ein zahlreiches Truppendetachement. Er war Theilnehmer an dem Bau von Dampfschiffen gewesen und hatte die Seine auf einem kleinen Boote untersuchen wollen.

Aus Italien, vom 10ten August.

Der Papst hat eine ganz neue Verfassung seines Staates verfaßt. In der Einleitung der deshalb erlassenen Verordnung heißt es: „Wir glauben, daß Einheit und Gleichförmigkeit Grundlagen aller politischen Einrichtungen seyn müssen; ohne sie hält es schwer, die Festigkeit der Regierung und das Glück der Völker zu sichern. Femebr eine Regierung sich dem von Gott selbst in der Ordnung der Natur und in dem erhabenen Gebäude der Religion angeordneten Erstem der Einheit nähert, desto mehr darf sie sich schmeicheln, sich der Vollkommenheit zu nahen. Dieser kostbare Vortheil fehlte noch unserm Staat, weil er durch die allmähliche Vereinigung verschiedener Domänen gebildet, nur eine Sammlung von Gesezen, Gebräuchen und Vorrechten hat, die oft mit einander in Widerspruch stehen, oft eine Provinz von der andern entfremden.“ Dann geschieht der frühern aber vergeblichen Versuche zu Erreichung jenes Zweckes Erwähnung, mit dem Zusatz: „Aber die stets bewundernswürdige Vorsehung, die in ihrer Weisheit menschliche Angelegenheiten stets so leitet, daß die größten Vortheile aus den größten Unfällen erwachsen, scheint das Unglück der letzten Zeit beabsichtigt zu haben, um die Ausführung dieses Plans bey der Wiederkehr des Friedens zu erleichtern.“ Er verspricht dann bedeutende Verminderung der Abgaben, wiewohl die großen Schulden, besonders auch die für das ehemalige Königreich Italien übernommenen, und die Unterstützung der Mangel leidenden Unterthanen es bisher gehindert. Das Gebiet wird in sieben Delegationen getheilt, deren Vorsteher, ein Prälat, jedesmal wenn er Kardinal ist, den Titel Legat führt. (Hiernach ist die in No. 205 dieser Zeitung gemachte Angabe zu berichtigen.) Jedem wird eine Kongregation von vier Personen zugeordnet, doch hängt die Entscheidung von den Delegaten ab. Die Gerichtsbarkeit der Barone hört auf. Es

giebt vier Appellationsgerichte: zu Bologna, Macerata und zwey zu Rom. Ein neues Gesetzbuch soll angefertigt, und die Folter und die Strafe des Wippens (vermittels eines Schnellgalgens, an welchen die Verbrecher, mit den Händen gebunden, in die Höhe gezogen und schnell wieder heruntergelassen werden) soll abgeschafft werden. Alle Privatgesetze (mit Ausnahme der die Landarbeiten betreffenden) hören auf. Weiber sind von Erbschaften (vielleicht nur von Landeigenthum) ausgeschlossen, neue Fideikommissen dürfen nicht mehr errichtet werden. In jeder Gemeinde giebt es einen Rath und eine Magistratur; jener muß geistliche Mitglieder haben, die obenansitzen. Der Magistrat (vollziehende Macht) besteht aus dem Gonfaloniere und sechs Aeltesten (anziani). Alle Lehnabgaben und Gefälle sind abgeschafft, auch alle Fischfang-, Jagd- und Vergewichte der Barone auf fremdem Boden, wenn ihnen anders der Regent nicht besondere Bewilligung darüber ertheilt. Von der Grundsteuer sind 400,000 Studi erlassen und mit dem 31sten dieses soll die bisherige provisorische Regierung aufhören.

Nach einem aus Sardinien zu Civita-Vecchia angekommenen Schiff hat die amerikanische Eskadre auf der Rhede von Algier 5 Fahrzeuge verbrannt, und von dem Dey, der Unterhändler an Bord geschickt, die Loslassung aller zu Algier befindlichen Christen, welche die Stadt verlassen wollten, gefordert; eine Forderung, auf die der Dey noch nicht gekniet geschienen. Daß die Amerikaner eine Landung unternommen, gehört wohl zu den leeren Gerüchten, da sie keine Truppen bey sich haben. Hingegen heißt es: die Engländer lassen aus Korfu Truppen kommen, und werden zu Genua Sardinien einnehmen. Aus Triest sind mehrere bewaffnete Fahrzeuge ausgelaufen, wohl nicht um an den Handel Theil zu nehmen, sondern um den Erfolg zu beobachten. Auch die Pforte soll gar nicht geneigt seyn, sich in den Streit zu mischen. Der Dey von Algier kann übrigens nicht willkürlich verfahren, sondern hängt vom Divan (Staatsrath) ab, in welchem jeder Officier der türkischen Miliz Sitz hat, und die Stimmenmehrheit entscheidet. Die gesammte Miliz ist eigentlich der Regent und wählt oder entsetzt den Dey, und die Verordnungen der Regierungen beginnen mit den Worten: „Wir großen und kleinen Mitglieder der mächtigen und unüberwindlichen Miliz von Algier und dem ganzen Königreich haben beschlossen u.“ Gegen Abgabe darf Jeder Seeräub treiben. — An der französischen Küste sind dieser Tage vier Barbarenschiffe signalisirt worden.

Der König von Neapel verkauft aus seinen Magazinen Pulver gegen mäßige Preise.

Aus Italien, vom 16ten August.

Die vom Könige von Neapel den Einwohnern der unglücklichen Stadt Noja versprochene Entschädigung für

ihre aus Vorsicht verbrannten Effekten wird eine Ausgabe von 600,000 Dukadi erfordern. Die Zahl der verstorbenen Pestkranken beläuft sich im Ganzen auf 780.

Aus dem Haag, vom 24ten August.

Heute Morgen verkündigten hier Artilleriesalven, das Ausfließen der Flaggen und Glockenspiel die Feyer des Geburtstags unsers verehrten Monarchen, der sein 45tes Jahr antrat. Des Mittags war große Parade, und heute Abend ist ganz Haag illuminirt. Aehnliche Festlichkeiten haben im ganzen Königreiche statt. Unser Kronprinz wird hier jezt mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin erst gegen den 1sten September erwartet. Vor dem Hotel, welches Sie bewohnen werden, ist bereits eine Säule mit der Inschrift errichtet: „Huldigung den Verdiensten, der Liebe und der Tugend.“ (Hulde aan verdienste, liefde en deugd.) Von hier begiebt sich das Durchlauchtige Paar auf einige Wochen nach Amsterdam und dann nach Brüssel.

Köln, den 21sten August.

Ihre K. K. Hoheiten, der Kronprinz und die Kronprinzessin der Niederlande, sind heute hier angekommen und haben, nachdem Sie die Domkirche in Augenschein genommen, Ihre Reise nach den Niederlanden fortgesetzt.

Kassel, den 21sten August.

Ueber die anderweitige Bestimmung des Geheimenraths, Herrn von Hänlein, ist noch nichts Gewisses bekannt; man glaubt aber, daß er den hiesigen königl. preussischen Gesandtschaftsposten wieder übernehmen werde. Der General von Zastrow ist vorgestern mit seiner Familie in das Bad nach Hofgeismar abgereiset.

Bonn, den 22ten August.

Mehrere Bürger von Heidelberg haben dem ehemaligen dortigen Professor und jetzigen weimarschen geheimen Justizrath Martin, zum Dank für die ihnen als Anwalt geleisteten Dienste, einen silbernen Becher verehrt, auf dem sich in drey schlichten Eichengewinden folgende Inschriften befinden: 1) Ruhm und Dank allen biedern Streikern für Freyheit und Recht; 2) zum Andenken an Heidelberg, November 1815; 3) dem Rechtsfreund Christoph Martin. In den Zwischenräumen sind die Namen der Stifter zu lesen.

Ein Hofartikel der Stuttgarter Zeitung besagt: daß der heilige Vater, in Rücksicht der besondern freundschaftlichen Verhältnisse mit Sr. königl. Majestät, dem württembergischen geistlichen Rath von Keller zum Bischof von Evara in partibus ernannt habe.

Moskau, den 21sten August.

Raum war Fürst Blicher von Wahlstatt in dem nahe gelegenen Seebade Dobberan angekommen, als auch schon eine Deputation unsers Magistrats dahin eilte, um ihn einzuladen, seine Vaterstadt Moskau mit seinem Besuch zu erfreuen; er versprach dies und bestimmte dazu

den 18ten August, und man beehrte sich, ihn nach Verdienst zu empfangen. Um 12 Uhr Mittags fuhr er aus Dobberan und wurde an der Gränze des Stadtgebiets von einer Ehrengarde zu Pferde, weiterhin von Bootsleuten, Schiffszimmerleuten, dem Schützen- und dem Bürgercorps zu Fuß, und endlich von einer Anzahl weiß gekleideter Mädchen empfangen und mit Reden, Gedichten und Beertränken begrüßt. Die Schiffszimmerleute spannten schnell die Pferde vom Wagen, um ihn in die Stadt zu ziehen; dies verweigerte jedoch der edle Fürst, trotz alles Bittens, indem er äußerte: „daß ein Mensch sich nicht von Menschen auf solche Weise ziehen lassen dürfe.“ Unter einem immerwährenden Hurrah der unzähligen Volksmenge und unter dem Donner der Kanonen ging der Zug durch die Stadt nach dem großherzoglichen Palaß. Die Häuser, durch welche der Zug ging, waren mit Laubwerk und Blumen verziert, und die Fenster derselben mit Menschen angefüllt, welche durch Wehen mit weißen Tüchern ihre Freude zu erkennen gaben. Nachdem der Fürst beim Palais angekommen und eingetreten war, eilte er auf dem Balkon und dankte der jabelnden Menge. Unter dessen hatten sich Deputirte von den verschiedenen Behörden eingefunden, welche zur Audienz gelassen wurden. Der erste Bürgermeister unserer Stadt überreichte dem Fürsten das Bürgerrecht der Stadt Rostock in einer goldenen Kapsel und lud ihn mit seinem Gefolge zu einem Diner auf dem Rathhause ein. Der Fürst fuhr nun unter Vorreitung der Ehrengarde dorthin und wurde von einer Deputation des Senats und der Bürgerschaft empfangen. Der Erbherzog und mehrere Herzoge unsers Fürstenthums speiseten mit dem Helden in dem schön decorirten Kaisersaal an einer Tafel von hundert Kouverts. Mehrere Toasts wurden ausgebracht, und der Held dankte seinen Landesleuten in einer herrlichen Rede, die auf jeden Anwesenden den rührendsten Eindruck machte. Eine große Menge Fremder, worunter besonders viele angesehenen Badegäste aus Dobberan waren, hatte sich eingefunden und freuete sich mit uns. Die hiesigen beiden Freymaurerlogen hatten in einem passenden Lokale ein Fest veranstaltet, wohin der Fürst nach Endigung des Mittagmahls geführt wurde. Abends war die ganze Stadt freiwillig erleuchtet und um 11 Uhr brachten ihm die hiesigen Studirenden unter Fackelschein ein Vivat. Um 12 Uhr Nachts fuhr der Fürst wieder nach Dobberan, nachdem er noch versprochen hatte, bald wieder zu kommen.

Dobberan, den 21sten August.

Gestern hatten wir das Vergnügen, Se. Durchlaucht, den Staatskanzler Fürsten von Hardenberg, hier eintreffen zu sehen.

London, den 16ten August.

In Irland ist die Münze beynähe unsichtbar geworden, und das arme Volk, daß wegen Diebstahl häufig ver-

klagt wird, bietet den Advokaten, die sich ihrer annehmen wollen, das Honorar in Naturalien an; neulich wurden einem Advokaten ein Topf Butter, einem andern 6 Forellen und 6 Hechte angeboten.

In einem Distrikt von Staffordshire sind, nach den genauesten Untersuchungen von Haus zu Haus: 822 Personen, die gar nichts, 483 die wöchentlich nur 1, und 820 die nur 2 Schilling verdienen. Man kann überhaupt annehmen, daß die Hälfte der Einwohner in den Gegenden, welche sich vorzugsweise von den Eisen- und Kohlenwerken nähren, jetzt ohne Brod sind, und die Hülfe ihrer Mitbürger und des Staats in Anspruch nehmen.

Nach unsern alten, zum Besten der ehemaligen Kolonie in Nordamerika gegebenen Gesetzen, war der Tabaksbau in England verpöblich; auf die Zurücknahme des Gesetzes hat Niemand gedacht, ungeachtet jene Kolonien seit fast einem halben Jahrhunderte verloren sind. Jetzt wird der Tabaksbau als ein neuer Erwerbszweig für unsere arbeitslosen Arbeiter vorgeschlagen.

Die neue bey dem Baughall geschlagene Brücke hat nicht die bestimmten 269,000 Pfund gekostet, sondern nur 215,000. Bey dem Schmause, den die Unternehmer nach Vollendung des Werks gaben, fand daher der Baumeister unter seinem Kouvert eine Note von 600 Pfund Sterling.

Als Ursache des an dem Königsboten Orell (nicht Lisle) in Madrid verübten Mordes wird angeführt, daß er, ohne es zu wissen, in ein Haus gerathen sey, wo einiger politischer Pöbel heimliche Dinge getrieben, und ihn aus Verdacht, daß er ein Spion seyn möchte, ihrer Sicherheit geopfert habe.

Aus Hallifax in Neuschottland wird geschrieben, daß man in der Civilisirung der wilden indischen Stämme dort eifrig fortschreite. Man hat ihnen von Seiten der Regierung für 45 Familien, die mit ihren Kindern aus 317 Seelen bestehen, das nöthige Hausgeräth und hinreichendes Saatkorn gekauft, um sie an ein häusliches Leben und an den Ackerbau zu gewöhnen. Da der Fluß Schubenackadie und die Küsten, welche sie bewohnen, sehr fischreich sind, hat man ihnen zwey vortreffliche Fischernetze geschenkt, um ihnen auch diesen Nahrungszweig zu erleichtern. Im vorigen Jahre haben sie 11,000 Morgen wildes Waldland bekommen, wovon bereits ein Theil urbar gemacht ist; auch hierzu schenkte man ihnen 50 Holzägte. Im Monat Juny sollten sie Kartoffeln pflanzen. Ein großer Theil der Mißmaks ist arbeitsam und ordnungsliebend, und man hofft daher, daß dieser erste Verzug guten Fortgang haben werde.

In Pensylvanien hat Michel Bart, ein Deutscher, der

als armer Edelmann einwanderte, ein Vermögen von 230,000 Dollars erworben, durch den Grundsch, kein baares Geld auszugeben, wenn er durch Gegendienst oder Tausch es vermeiden konnte. Er erbing sich aus Verzweiflung, weil er für eine Parthie Klee 550 Dollars auf dem Markte weniger erhielt, als ihm in seinem Hause schon geboten war.

Bei der Feier des Jahrestages der nordamerikanischen Freiheit zu New-York wurde unter Anderm der Toast ausgebracht: „die Patrioten von Südamerika; Wenn wir unserer Väter gedenken, dann können wir mit verwandten Gefühlen auf diese neuen Säulen in derselben Angelegenheit blicken.“

London, den 21ten August.

Drei Ludditen oder Maschinenzerstörer sind am 14ten July zu Nottingham schuldig befunden und einer derselben ist zum Galgen verurtheilt worden. Der Pöbel in Nottingham, einer der ersten Manufakturstädte, zeigte sich bei dieser Gelegenheit sehr unruhig und erlaubte sich die ärgsten Schimpfwörter gegen den Richter, Herrn Graham, als er zum Rathhause fuhr. Um indeß allen Excessen vorzubeugen, wurden einige Hundert der angesehensten Bürger als temporäre Konstabel eingeschworen, und dadurch wurde während des Gerichts beständig Ordnung und Stille erhalten. Der Grafschaft Nottingham ist jetzt wegen des bösen Bespiels, welches sie gegeben, eine Strafe von 5000 Pfund Sterling auferlegt worden.

Der Prinz-Regent hat dem Herzoge von Wellington ein Rennpferdfüßen zum Geschenk gemacht, welches von letzterm sehr bewundert wurde.

In Schottland sind in den Städten Montrose, Aberdeen, Perth, Inverness und Dunkeld zwei Erdstöße verspürt worden, welche innerhalb einer Minute sich folgten und einige Sekunden dauerten. Es ist indeß außer der Erschütterung kein Schade verursacht worden. Die Erschütterung fand in der Nacht vom 13ten August statt. Manche Einwohner eilten aus dem Bette auf die Straße. Die Glocken fingen von selbst an zu schlagen, Thüren und Fenster krachten ic. Mehrere Frauenzimmer fielen in Ohnmacht, Erdbeben in Großbritannien gehören zu den sehr seltenen Erscheinungen.

Se. königliche Hoheit, der Prinz-Regent, welcher seit 2 Tagen unvählich war, befinden sich heute viel besser.

Unsere Blätter erwähnen jetzt, daß es gar nicht ungewöhnlich sey, daß amerikanische Schiffskapitäns Leute aus England oder Irland, wenn sie nicht gehörig die Fracht bezahlen oder wenn sich die Kapitäns sonst über sie beschweren, in Amerika verkaufen.

Amerikanische Nachrichten sagen, daß der Insurgenten-

general Bolivar und der Admiral Brown immer größere Fortschritte machen. Ersterer giebt seine Armee auf 5000 Mann an, hatte mit 10,000 Flinten die Insurgenten auf der Insel Margarita und in andern Gegenden bewaffnet, war bei der Eroberung zweier Briggs durch Entern verwundet worden, behauptete, ein Korps von 500 Officiers und eben so vielen Artilleristen zu haben, und traf Anstalten gegen Kumana vorzurücken.

Am 3ten Juny ist von Rio de Janeiro die Expedition gegen Montevideo, welche aus 5000 Mann besteht, unter dem portugiesischen General Labour abgesegelt. Der Marschall Beresford wollte binnen 6 Wochen nach Lissabon zurückkehren. Von Rio de Janeiro sind zu Portsmouth abermals 2 Schiffe mit Brasilienholz angekommen.

Herr Gilbert Robertson ist zu unserm Konsul zu Philadelphia ernannt.

Dem Gerichte, daß die amerikanischen Staaten und Brasilien sich gegen England verbinden wollten, wird in neuern Nachrichten widersprochen.

Die Lords-Liste zeigt an, daß das spanische Schiff Don Jose v Antmas, von la Guayra nach St. Mary bei Kadix bestimmt, am 27ten Juny bei St. Michael von einem Insurgentenkaper, mit 9 Kanonen und 65 Mann versehen, genommen und als Preise nach Buenos-Ayres gesandt sey. Es wird ferner angezeigt, daß mehrere andere Kaper, welche mit diesem von Buenos-Ayres ausliefen, nach der Küste von Chili ihren Lauf genommen haben.

\* \* \*

Ein Zeitungsblatt von Philadelphia vom 17ten v. M. meldet, daß zu Camden in Südcarolina ein Aufstand unter den Negern im Werke gewesen, aber noch zu rechter Zeit gedämpft worden sey. In Barbados war das Kriegsgericht aufgehoben.

## K o u r s.

Riga, den 25ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10, 9  $\frac{3}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 30 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 5  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 2 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichthalter 5 Rub. 32 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichthalter 5 Rub. 19 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 210. Freytag, den 1. September 1816.

Brüssel, den 21sten August.

Wellington war am 18ten dieses, nachdem er die zu Charleroi und an den Ufern der Maas angelegten Festungswerke, und auch die Citadelle von Lüttich besichtigt, hier wieder eingetroffen, und wohnte Tags darauf der Preis-austheilung an die Lehrlinge der königlichen Zeichenschule bey, wo er mit lautem Freudenruf begrüßt wurde. Auf die Bitte der Verwalter des Instituts, übernahm er selbst die Austheilung an die gekrönten Lehrlinge, worauf der erste derselben Sr. Durchlaucht einen Lorbeerkranz überreichte, welches eine Erneuerung des lebhaftesten Zusauchens der Anwesenden zur Folge hatte. Der Herzog war ohne Uniform und Ordenszeichen. Am folgenden Tage reiste er nach Paris ab.

Auch die Stadt Huy soll besetzt und die Citadelle von Lüttich verstärkt werden. Wellington hat diese besondern Positionen sehr genau aufgenommen, und es scheint, daß der Plan zur Vertheidigung der Maas schneller in Ausführung kommen werde, als man früher gedacht hat.

Die Gesandten im Haag, die Mitglieder der Generalsstaaten und eine große Anzahl anderer angesehenen Personen haben hier zu Ende nächsten Monats Häuser und Zimmer gemiethet, weil sich um diese Zeit der Hof hierher begeben werde. Bis dahin wird auch Wellington wieder zurück erwartet.

Um überhandnehmenden nächtlichen Räuber-Einbruch zu thun, sind im Lüttichschen nachts Patrouillen der Marechaussée (Gend'armes) angeordnet, deren Marschroute die Ortsobrigkeiten unterzeichnen sollen, damit die Gefahr falscher Patrouillen vermieden werde.

Die Reiterregimenter in Lille, Arras und Douay, haben Remontepferde und auch viele Rekruten, mehrentheils gediente Soldaten, erhalten, und werden ehestens vollständig seyn. Die nöthlichen Departements liefern fortwährend viele Rekruten zur königlichen Garde.

Die nun organisierte dritte französische Douanengrenze soll besonders ihre Wachsamkeit auf die Einfuhr britischer und niederländischer Waaren richten. Auch nach der Seeseite ist die Douane sehr wachsam, um das Einbringen von verbotener Waaren durch englische Schmuggler zu verhindern.

Paris, den 22sten August.

Gestern war Wellington eine halbe Stunde bey dem Könige.

Talleyrand ist hier angekommen.

Am 25ten dieses, als dem Namensfeste des Königs, wird zu Vincennes für die Officiere der Leibgarde eine Tafel von 800 Gedecken gegeben werden.

General Debelles, der die Veränderung seines Todesurtheils in zehnjährige Gefangenschaft dem Herzog von Angoulême, der ihm schon ehemals eine Pension von 1200 Franks verliehen, verdankt, warf sich dem Prinzen in der Festung Besançon zu Füßen. Sr. Königl. Hoheit hoben ihn theilnehmend auf, befahlen, ihn mild zu behandeln, und schenkten ihm, denn Debelles ist arm, 800 Franks.

Diejenigen Officiere des Schweizergardebregiments, das am 10ten August 1792 für Ludwig XVI. sich aufopferten, die noch nicht angestellt sind, werden um einen Grad avancirt, und mit verhältnißmäßiger Pension, und dem Ludwigsorden, wenn sie diesen noch nicht haben, begnadigt.

Ausländer, die bey unserm Heere dienen, erhalten den halben Sold nur so lange sie auf französischem Boden leben und die öffentlichen Lasten mittragen.

Auch der jüngere Laflamand ist abwesend zum Tode verurtheilt.

Der Schauspieler Daboville ward zu Lyon arretirt, weil er öffentlich geäußert: es wäre politischer gewesen, den General Mouton D'Arnavert zu begnadigen. Officiere des dort befindlichen Garderegiments wollten deshalb über ihn herfallen, allein die Behörde entzog ihm ihrer Rache.

Wissen wurden in die Garde nur Leute aufgenommen, die schreiben und lesen können; jetzt aber geht man darüber hinaus, weil man sonst die schönsten Leute wegweisen müßte.

Eine Reinigung der Nationalgarde von Paris war nöthwendig; sie hat aber nur bey der 5ten Legion, die Herr Carochefaucault kommandirt, statt gefunden, der die Stellen bis zum Feldwebel und Korporal neu besetzen ließ. Man klagt, daß dabey viele Ungerechtigkeiten vorgegangen, und Marschall Dudinot hat untersagt, bis auf weiter zu einer neuen Trennung von Officieren und Unterofficieren zu schreiten.

Die Zeitung: Le fidele ami du Roi, macht selbst bekannt, daß sie ein paar Tage lang suspendirt war, seit dem 18ten aber wieder im Gange sey. Sie hatte nämlich angekündigt: zu Nancy wären 11 Personen wegen eines Komplotts gegen den Staat verhaftet, und zu Straßburg Handel zwischen einem fremden Regiment und der Nationalgarde vorgefallen.



Das Lyceum zu Nantes hat geschlossen werden müssen, weil die jungen Leute ihren kürzlich erhaltenen Lehrern nicht gehorchen, sondern die alten, die schlechte Gesinnungen hegen, zurück haben, auch sich der strengen neu eingeführten Zucht nicht fügen wollten, ja über einen alten Herrn, einen ehemaligen Dominikaner, herfielen, und ihn zur Schule hinauswarfen, und die Präfecturgarde mit Steinwürfen empfangen. Mehrere dieser Unbesonnenen wurden jedoch verhaftet.

Bisher war man darauf neugierig, nach welchen Bestimmungen das endliche Schicksal des Malteserordens festgesetzt werden würde. Nunmehr vernimmt man, dieser Orden würde in dem Zustande gelassen werden, in welchem er sich dermalen befindet, und man würde dessen Glieder nach und nach aussterben lassen. Die Würdeträger dieses Ordens behalten lebenslänglich ihre bisherigen Einkünfte. Die vakant werdenden Kommanderien sollen denjenigen Ordensrittern zugetheilt werden, welche Profess gethan haben; die in den Orden aufgenommenen jüngeren Ritter sollen die nach den Ordensstatuten vorgeschriebene Karriere machen, aber keine neuen Aufnahmen in den Orden dürfen mehr statt haben. Wenn alle ausgestorben sind, dann wird über gesamtes Eigenthum des Ordens eine neue Disposition erfolgen.

Strassburg, den 18ten August.

Die hiesige Zeitung enthält folgendes Cirkular, welches der Präfect, Graf Bouthillier, an die Maires des Departements erlassen: „Herr Maire! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die theils der Legion, theils andern Regimentern, die in Strassburg organisiert werden, einzuverleibenden und wieder aufgerufenen Militärs sich nicht an ihren Bestimmungsort begeben, und gemeinlich nicht eher erscheinen, als bis sie durch die Gendarmarie dazu gezwungen werden. Diese Widerspenstigkeit soll, sagt man, in den abgeschmackten Nachrichten ihren Grund haben, welche einige auswärtige Zeitblätter enthalten, und in den auf dem Lande durch einige niederträchtige und verborgene Feinde der öffentlichen Ruhe ausgebreiteten Gerüchte, daß neue Unruhen in Europa ausbrechen würden, und daß Frankreich nur darum Truppen anwerbe, um dieselben der Verfügung einer fremden Macht zu überlassen. Sie dürfen, Herr Maire, nichts verabsäumen, um dergleichen widersinnige und schädliche Eindrücke aus dem Gemüthe ihrer Verwalteten auszurotten; machen Sie es ihnen recht begreiflich, daß die Organisation der Armee keine Furcht vor einem Kriege zum Grunde haben könne, dessen Unwahrscheinlichkeit durch alle Berechnungen der Politik bewiesen ist, sondern ganz allein der Nothwendigkeit bezumessen ist, eine militärische Gewalt zu bilden, welche einst die verbündeten Truppen ersetzen könne, deren Aufenthalt an den Gränzen des Königreichs die unglück-

lichen Umstände für einige Zeit nothwendig gemacht haben; und daß die kluge Langsamkeit, mit welcher diese Organisation bewerkstelligt wird, hinreichend beweisen muß, wie wenig solche Gerüchte gegründet sind. Aber besonders, Herr Maire, muß Ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Individuen gerichtet seyn, welche dieselben ausbringen und verbreiten. Wenden Sie alle in Ihrer Gewalt stehenden Aufschwemmungsmittel an, um sie zu entdecken. Fürchten Sie sich nicht, zu viel Festigkeit zu äussern. Ich billige im Voraus alle Maßregeln, die Sie ergreifen können; es ist einmal Zeit, diesen Strom von abgeschmackten Gerüchten und schlimmen Nachrichten zu hemmen, vermittelst welcher einige verächtliche Menschen neue Unruhen zu erregen trachten, und ungekräftigt der Aufsicht und der Würde der Regierungen zu spotten glauben. Machen Sie dieses Schreiben so viel als möglich bekannt, und lassen Sie dasselbe zwey Sonntage hinter einander am Ende des Gottesdienstes verlesen.“

Wien, den 17ten August.

Die heisse Bitterung, welche wir seit einigen Wochen haben, läßt, allen Nachrichten aus den Provinzen zufolge, eine, wenn auch nicht sehr ergiebige, doch um so trefflichere Weinlese hoffen.

Man spricht von einer Reise, die unser Monarch im Laufe des Septembermonats nach Steyermark, Böhmen und Gallizien zu machen gedenkt.

Nürnberg, den 19ten August.

Die hiesige Zeitung enthält folgendes aus Wien: „Die Vermuthung, daß sich Se. Majestät, der Kaiser, zu einer nochmaligen ehelichen Verbindung entschließen werde, gewinnt täglich mehr Wahrscheinlichkeit. Man will bereits wissen, daß die Wahl auf eine Prinzessin eines der sächsischen Häuser, — nämlich auf die Prinzessin Therese Karoline von Sachsen-Meiningen (geboren den 13ten August 1792) — gefallen sey. Auch glaubt man, daß die Verbindung vielleicht schon den nächsten Herbst erfolgen dürfte.“

Frankfurt, den 21sten August.

Ueber die vorbereitenden Konferenzen beim deutschen Bundestage ist noch nichts Näheres bekannt. Der königl. preussische Gesandte, Graf von Goltz, wird in der letzten Hälfte des Septembers bestimmt erwartet, und dann wird auch die förmliche Eröffnung des Bundestages unfehlbar statt haben.

Vom Mann, vom 21sten August.

Der Kronprinz der Niederlande setzt jetzt mit seiner Gemahlin Kaiserl. Hoheit die Reise auf dem Rhein nach Holland fort. Zum Transport ihrer Wagen nach Frankfurt waren 62 Vorspannpferde erforderlich gewesen.

Aus dem Hessischen, vom 20sten August.

Man liest jetzt hier eine zweite Adresse, welche die hessischen Domänenräthe, um die Berufung auf dem

Bundestag zu vermeiden, unter dem 8ten April dem Churfürsten übersandt haben, mit vielem Interesse:

„Wir baten, sagen Sie, in der vorigen bloß darum, daß unsere Angelegenheit, welche nach dem einstimmigen Urtheil aller Unbefangenen eine Rechtsache ist, nach strengem Recht beurtheilt werden möchte. Wir hatten erwartet, und konnten mit Zuversicht erwarten, ein solches Gesuch werde erhört werden, und Ew. Königl. H. als Landesvater nicht zulassen wollen, daß uns als treuen Unterthanen die Gerechtigkeit geradezu verweigert werden möchte. Dennoch ist, zu unserm größten Erstaunen, diese Bitte abgeschlagen worden, und mit Offenheit gesehen wir, es erscheint uns dies um so unerklärbarer, da eines Theils die Sache so sehr für sich selbst spricht und schon längst die lebendige Theilnahme aller braven Deutschen erweckt hat, andern Theils eine etwanige Uebersehung der Gewissenhaftigkeit unsers gnädigsten Regenten um so weniger anzunehmen ist, da wir im Herzen die Ueberzeugung von der Redlichkeit und Unparteilichkeit H. d. d. Rathgeber hegen. So bleibt uns dann nur die Voraussetzung übrig, daß Ew. Königl. H. Geheimrathscollegium im Drange anderweitiger Geschäfte unserer Denkschrift nicht diejenige Aufmerksamkeit gewidmet habe, worauf dieselbe, der Wichtigkeit ihres Inhalts nach, billig Anspruch machen dürfte, und eben darum erlauben wir uns, diese Denkschrift Ew. Königl. H. zu überreichen.

Den Domänenkäufern in Churbessen ist ein Schreiben von Seiten Sr. Durchlaucht, des Fürsten Staatskanzlers von Hardenberg, datirt Berlin, den 30sten Januar 1816, zugekommen, worin ihnen wohlwollend die Ursachen auseinandergelegt werden, „warum ihre Angelegenheit bey dem Wiener Kongreß nicht bereits zur definitiven Entscheidung gekommen, zugleich aber auch officiell angekündigt wird, daß die Sache der churbessischen Domänenkäufer vor die deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt am Main gebracht und von Seiten Sr. Majestät, des Königs von Preussen, gehörig unterstützt werden wird.

Aber schmerzlich muß es immer treuen Unterthanen seyn, öffentlich vor den Augen von ganz Deutschland, von ganz Europa gegen ihren Fürsten aufzutreten; und doch bliebe uns kein anderes Mittel übrig, im Fall Ew. Königl. H. nicht schleunige Verfügung treffen sollten, unsern so gerechten Bitten ein Genüge zu thun. Diesen Weg zu betreten, würden wir nicht uns allein und unsern Familien, sondern auch unsern Gläubigern, von denen wir bereits hart bedrängt werden, schuldig seyn. Wir haben als rechtschaffene Männer Verpflichtungen übernommen, zu deren Erfüllung Ew. Königl. H. uns alle Mittel entziehen, und eher möchten wir unser Leben hingeben, denn in den Augen der Welt als Betrüger erscheinen. — Doch Ew. Königl. H. werden — dieser Hoffnung dürfen wir

getrost uns hingeben — den Zeitpunkt der Eröffnung des deutschen Bundestages nicht erst abwarten wollen, um Dero Unterthanen ihr Recht wiederfahren zu lassen, sondern aus eigener Bewegung die in Rede stehende Angelegenheit zum erwünschten Ziele führen. Gewiß wird die Weisheit es vorziehen, als Gnade zu verwilligen, was nicht mehr als solche erscheinen dürfte, sobald der nicht mehr zweifelhafte Ausspruch des deutschen Bundestages erfolgt seyn wird. Gewiß werden H. d. d. eilen, eine Großmuth in dieser Hinsicht an den Tag zu legen, die von Dero Unterthanen mit Dankbarkeit erkannt, vom Auslande geehrt werden wird. Bey einer Sache, die einem höhern Richterstuhle unterworfen und so lange, bis das Erkenntniß erfolgt, nicht anders denn als schwebend betrachtet werden kann, erscheinen es übrigens alle Grundsätze der Gerechtigkeit, daß dem Ausspruche des Richters bis dahin nicht vorgegriffen werde. Wie daher auch die Entschließung Ew. Königl. H. ausfallen mag, so können wir wenigstens mit Recht erwarten, daß H. d. d. geruhen werden, die Domänenkäufer in Churbessen bis zur Entscheidung ihrer Sache bey dem deutschen Bundestage im ungestörten Besitze ihres in gutem Glauben und lästigerweise erworbenen Eigenthums zu belassen.“

Auf diese Eingabe ist unterm 16ten April d. J. folgender Extract des Geheimenraths-Protokolls erfolgt: „Die Supplikanten zu bedeuten, daß auf ihr in jeder Rücksicht unstatthafes Gesuch gar keine Rücksicht genommen werden könne.“ —

Diese Domänenkäufer sind nicht bloß Hessen, sondern auch anderer deutschen Fürsten Unterthanen, z. B. der Graf von Rocholt, der in Cassel ein Haus unter westphälischer Regierung gekauft, welches ihm nun, als ehemaliges churfürstliches Eigenthum, ohne alle Entschädigung genommen worden. —

Nach einem neuen Reglement, sollen zu Officiersstellen nur Edhne solcher Personen in Vorschlag gebracht werden, die entweder dem Adel, oder den obersten acht Klassen der churbessischen Rangordnung angehören.

#### Vermischte Nachrichten.

Zuvor wurden ungefähr 60,000 Zeitungsblätter täglich in Paris gedruckt. Jetzt beläuft sich ihre Anzahl nur höchstens auf 48,000. Das Journal des Debats wird zu 11,000 Exemplaren, das Journal de Paris und die Gazette de France zu 5 oder 8000, die Quotidienne zu 5000 abgedruckt. Ihre Zahl beläuft sich auf 10 oder 12, wozu noch seit 14 Tagen „le bon Français“ kommt, eine Zeitung, die aber nur dreymal in der Woche erscheinen darf. Ein politisches Blatt, das unter dem Titel: „Journal de Maires“ alle zwey Tage erscheint, und nur 20 Fr kostet, ist dazu bestimmt, der allgemeinen Denkart in den Provinzen eine gute Richtung zu geben, und wird sehr thätig vom Polizeyminister unterstützt; Hun-

berte von Exemplaren werden den Präfekten zugeschickt, welche dieselben unentgeltlich unter die Landmaires vertheilen. Der „bon Français“ wird von Herrn Salgues abgefaßt, der sich seit dem Anfange der Revolution in den Zeitungen herumtreibt, und zuletzt in dem Journal General de France arbeitet. Dies verließ er, um mit seinen Gehälfen eine Erziehungsanstalt unter dem Namen: Institution des nations alliées, zu errichten. Da die prunkenden Namen aber in Paris keinen großen Eindruck machen, so muß es mit jener Anstalt nicht recht haben fort wollen. Der Mercure de France, der sonst eine so glänzende Rolle in der französischen Literatur spielte, als Marmontel, Laharpe und andere berühmte Literatoren denselben mit ihren Aufsätzen bereicherten, und der so viel einbrachte, daß die Regierung aus dem Gewinne unbegüterte Gelehrte pensionirte, schleppst sich nur mit Mühe noch fort, und ist jetzt das Eigenthum eines Perückenmachers, Namens Michalon. — Der Moniteur schreibt jetzt andere Blätter häufig geradezu ab, und liefert beynahe gar keine literarische Artikel mehr, wodurch er sich ehemals sehr auszeichnete.

#### Handelsnachrichten aus Frankreich.

Die sonst so sehr besuchte Messe von *Kaen* (von der zweiten Hälfte Aprils bis zu Anfang May's) muß diesmal unter die Klasse der mittelmäßigen gerechnet werden. In keinem Tuch, einem Hauptartikel dieser Messe, sind beynahe gar keine Geschäfte gemacht worden, weil die Preise zu theuer befunden wurden. Von Wolle waren wenig zum Verkauf ausgedoten; da man nur geringe Vorräthe davon hat, so halten die Besitzer derselben sehr damit zurück, obgleich die Preise gestiegen sind; man hofft, daß sie noch höher gehen werden. — Die gröbern Tücher von *Bire* sind sehr gesucht. Die dortigen Fabriken sind sehr verbessert worden, und liefern ihre Fabricate zu billigen Preisen. Auch verfertigt man jetzt dort viele feinere Tücher, die selbst denen von *Elbſuf* den Rang ablaufen. — Gegen Ende der Messe sind Baumwollenwaaren ziemlich gut verkauft worden; Anfangs wollten sich nur wenige Käufer dazu finden, obgleich die Preise nicht hoch gehalten wurden. Man rechnete auf fernere Verminderung, und fand sich in der Erwartung betrogen. — In *Rouen* macht man gegenwärtig ziemlich gute Geschäfte in gesponnener Baumwolle und in feinenen Tuch. Die Schifffahrt ist daselbst lebhaft. Es sind dort mehrere amerikanische Schiffe eingelaufen. — In *Nantes* ist der Entrepot mit mannichfaltigen Artikeln angefüllt, die auf Absatz warten. Darunter befinden sich, nach einem officiellen Verzeichniß, bedeutende Vorräthe von Kupfer, Kaffee, Chinarinde, Soda, Fardholz u. s. w. — In *Havre* hat der Vertrieb von Kolonialwaaren in den

lehten Zeiten guten Fortgang gehabt. Amerikanische Baumwolle, Kaffee von *Martinique* und brasilianisches Leder waren daselbst die gesuchtesten Artikel. — Man erhält jetzt erst die gedruckten officiellen Verzeichnisse von den Geschäften zu *Bordeaux* in den ersten Monaten dieses Jahrs. Im Laufe des Februars belief sich daselbst die Zahl der angekommenen Schiffe auf 311, worunter nicht mehr als 28 fremde waren. Die Ladungen dieser letztern bestanden größtentheils in Baumwolle, Zucker, Kaffee, Indigo, Orangen und Zitronen. Von den daselbst im Laufe desselben Monats aus fremden Häfen eingelaufenen Schiffen waren mehrere gleichfalls reichlich mit Kolonialartikeln beladen. Die Zahl der ausgelaufenen beladenen Schiffe belief sich auf 195, worunter 45 fremde. Die zum Küstenhandel bestimmten sind in diesen 195 mit einbegriffen. Während desselben Monats wurden für die innere Konsumtion verkauft: 800 Centner *Kampcheholz*, 300 Centner gelbes Holz, 48 Ballen *Bernambout-Waumwolle*, 59 Ballen von *Kayenne*, 185 Ballen *Louissiana*, 30 Ballen *Georgia*, 936 Ballen *Karolina*, 4747 Stück amerikanische Häute, 219 Faß Reis von *Karolina*, 280 Centner raffinirter Zucker, 98 Faß und 388 Sack Zucker von *Ile de France*, 243 Faß geſtoſener Zucker von *Martinique* und *Guadeloupe*, 203 Faß Rohzucker von dort, ziemlich unbedeutende Vorräthe von Kaffee. Die Verkäufe im Entrepot von *Bordeaux*, mit Befugniß der Ausfuhr ins Ausland, beschränkten sich hauptsächlich auf Kaffee von *Havannah*, *Kakao*, Zimmt, und Zucker von *Martinique* und *Guadeloupe*. — Im März waren Kolonialwaaren zu *Bordeaux* wenig gesucht, doch hatten sie noch keine Verminderung in den Preisen erlitten. Baumwolle war sehr begehrt, und es wurden starke Parthien verkauft, besonders von *Karolina-Waumwolle*. — Die Weine von *Bordeaux* von 1815 waren sehr gesucht und schwer zu erhalten; aus der ersten Hand wenigstens war beynahe nichts mehr zu bekommen. Brantwein hatte ebenfalls guten Absatz und war im Preise gestiegen. — Im April bestand die vorzüglichste Einfuhr in Getreide aus fremden, besonders nördlichen Häfen. In Baumwolle war der Vertrieb noch immer bedeutend. Reis war ebenfalls ein wichtiger Handelsartikel geworden. — In *Languedoc* waren zuletzt aus *Spanien* sehr beträchtliche Bestellungen auf Tücher eingegangen; die Fabrikanten waren angewiesen, dieselben auf die nächste Messe von *Beaufaire* zu liefern, wo sie abgeholt werden sollen. Die Verkäufe dieses Artikels geschehen gegen baare Zahlung. Die spanische Regierung befördert jetzt selbst die Handelsverhältnisse mit dem südlichen Frankreich, besonders mit *Languedoc*. Die Stadt *Lyons* macht gegenwärtig mit *Spanien* sehr bedeutende Geschäfte. —

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 211. Sonnabend, den 2. September 1816.

St. Petersburg, den 18ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, nach Empfang der bei der Woroneßischen Gutsbesitzerin, Frau von Jelisiejew, auf türkische Art gearbeiteten ganz feinen Shawls und Vorten, welche an Schönheit und Güte den besten türkischen nicht nachstehen, diese russischen Produkte mit Wohlwollen aufzunehmen geruhet, und der Frau von Jelisiejew ein mit Brillanten geziertes Fermoir Allergnädigst zum Geschenk verliehen.

St. Petersburg, den 19ten August.

Der Direktor der Kanzley des Ministers des Innern, wirkliche Staatsrath Popow, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Wladimir-Orden 3ter Klasse ernannt.

Auf Veranlassung des erfolgten Absterbens Ihrer Majestät, der Königin von Portugal, ist beyhm Allerhöchsten Hofe, vom 16ten dieses Monats an, auf 4 Wochen mit den gewöhnlichen Abtheilungen Trauer angelegt.

Verwichenen Mittwoch, den 16ten dieses, wurden auf der Dschta zwey daselbst neu erbaute Fregatten, Legtji von 44, und Wospechnyi von 36 Kanonen, glücklich vom Stapel gelassen.

Zufolge der aus Kaluga erhaltenen Nachrichten, geruheten Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, nach Ihrer Ankunft daselbst am 29sten July, um 8 Uhr Abends, den folgenden Tag, um 9 Uhr Morgens, die Militär- und die Kaufmannschaft anzunehmen, hernach dem Gottesdienst in der Kathedralekirche bezuzuwohnen, vor deren Eingang Sie von dem dortigen Bischof Antonji mit einer Bewillkommungsrede empfangen wurden. An diesem Tage hielten Se. Kaiserl. Hoheit die Mittagstafel in dem für Ihren Aufenthalt zubereiteten Hause des Kaufmanns Iwan Solotarew, dem Sie zum Zeichen Ihres Wohlwollens, nachdem er das Glück gehabt hatte, mit seiner Familie vorgestellt zu werden, einen reich mit Brillanten verzierten Ring verliehen. Auf den Abend beehrten Se. Kaiserl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart den in einem Landhause von dem Adel gegebenen Ball, den Sie mit einer eigends dazu komponirten Polonaise eröffneten; das Landhaus, der Garten und der gegen über auf zwey Werst hin sich erstreckende Wald waren prächtig illuminiert, und es ward ein schönes Feuerwerk abgebrannt. Den dritten Tag, den 31sten, des Morgens, geruheten Se. Kaiserl. Hoheit, den Bischof nebst der Geistlichkeit anzunehmen, sodann die aufs Neue wieder hergestellte adeliche Pension, die unter der Kammer der allgemeinen Fürsorge stehenden

Anstalten, das Erziehungshaus, das Stadthospital, das Militärhospital, das Stadtgefängniß, den Artilleriepark und die Kasernen der Pontonierkompagnie zu besuchen. An diesem Tage bewirthete die Kaufmannschaft diesen hohen Gast mit der Mittagstafel, zu welcher, mit Erlaubniß Sr. Kaiserl. Hoheit, außer dem Bischof, auch der Herr Gouverneur und andere Militär- und Civilbeamten, die vornehmsten Adlichen und die angesehenste Kaufmannschaft gezogen wurden. Auf den Abend ward in den Zimmern Sr. Kaiserl. Hoheit von den besten vortigen Musikern ein Quartett ausgeführt. Den 1sten August fuhren Se. Kaiserl. Hoheit nach dem 12 Werst von der Stadt gelegenen Dorfe Awtschurino, welches dem dortigen Gutsbesitzer D. M. Pestarazki, bekannt wegen seiner guten wirtschaftlichen Anlagen, zugehört. Dort besahen Sie mit großem Interesse die Stutterey, die durch angewandte Sorgfalt mit Verwendung eines großen Kapitals zur möglichen Vollkommenheit gebracht ist, so auch verschiedene andere Anlagen, Ackergeräte und Maschinen.

Kreßyn, den 12ten August.

Gestern gegen 9 Uhr Abends reisten Se. Majestät, der Kaiser, auf der Straße nach Twer durch unsere Stadt.

Twer, dem 14ten August.

Gestern in der Nacht nach 12 Uhr trafen Se. Kaiserliche Majestät hier ein, und geruheten, im Schlosse abzufrühen. Um 10 Uhr Morgens versammelten sich daselbst der Herr Civilgouverneur, der Adel und die Großhändler, um Sr. Majestät, dem Kaiser, den Glückwunsch abzustatten. Hernach begaben sich Se. Kaiserl. Majestät unter dem Geläute der Glocken und ben einem großen Zusammenfluß des Volkes in die Kathedralekirche, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Erzbischof Serafim, mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser empfangen wurden, und wo Sie die Heiligenbilder und die dort ruhenden heiligen Reliquien des Großfürsten Michail von Twer küßten. Sodann hörten Se. Majestät, der Kaiser, in der Hofkirche die heilige Liturgie, nach welcher im Schlosssaale die Militär- und Civilbeamten das Glück hatten, vorgestellt zu werden, und worauf der Monarch die Stadt zu besuchen geruhete. Abends war die ganze Stadt illuminiert. Heute nach der Mittagstafel sehten Se. Kaiserl. Majestät, nachdem Sie die in der Kathedrale ruhenden heiligen Reliquien wiederum besucht hatten, um 2 Uhr Nachmittags, gerade aus der

Kathedrale, bei einem lauten Hurrahgeschrey der sich in unzähliger Menge versammelten Zuschauer, in erwünschtem Wohlseyn Ihre Reise nach Moskau fort. Im Gefolge Sr. Majestät, des Kaisers, befinden sich, der Herr General von der Artillerie, Graf Kravtshew, und der Generaladjutant Fürst Wolkonskij.

Luga, den 14ten August.

Heute früh um 7 Uhr reissen Se. Kaiserl. Hoheit, der Zesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, auf der Route nach Weißrußland durch unsere Stadt.

Königsberg, den 22sten August.

Unsere heutige Zeitung enthält Nachstehendes:

Indem ich hierdurch meine Ankunft hieselbst zur öffentlichen Kenntniß bringe, fühle ich mich veranlaßt, zugleich meine Freude auszudrücken, zu dem Oberbefehl dieser Provinzen berufen zu seyn, welche, zu den ältesten und wichtigsten Bestandtheilen des Staats gehörend, durch patriotische Anstrengungen und Opfer ihre Liebe zu König und Vaterland in der unglücklichen und bessern Zeit auf eine so ausgezeichnete Weise bewährt haben.

Es wird, neben Erfüllung meiner nähern Dienstpflichten, mein eifrigstes Bestreben seyn, das Beste des Landes, so weit mein Geschäftsverhältniß mir dazu Gelegenheit darbietet, nach Kräften zu befördern, und zur Wiederbelebung des innern Wohlstandes, so wie zum Fortschreiten aller nützlichen Einrichtungen, unter der Ägide des Friedens, thätig mitzuwirken.

Ich wünsche daher, ein ungetheiltes Vertrauen hierin zu erfahren, und werde für Jeden, der mich zu sprechen hat, täglich Nachmittags von 5 bis 6 Uhr dazu bereit seyn. Es bedarf keiner Erwähnung, daß in dringenden Fällen ich auch zu jeder andern Zeit zu sprechen seyn werde.

Königsberg, den 18ten August 1816.

Der kommandirende General von Ost- und Westpreussen und Litthauen. von Borstell.

Paris, den 23ten August.

Gestern kamen 6 Wagen mit Geld, welches zu Toulouse geprägt worden, bei der hiesigen Bank an.

Zu Bayonne werden jetzt Stiergefechte, so wie in Spanien, gegeben.

Zu Toulouse hat man angezündete Funten in dem Arsenal gefunden. Derjenige, auf den man Verdacht hatte, ist arretirt worden.

Der Baron von Montalembert, der bisher Ambassadesekretär zu London war und jetzt als unser Gesandter nach Stuttgart abgeht, ist zu Paris angekommen. Sein Vater hatte sich durch seine Kriegsthaten auf St. Domingo ausgezeichnet.

Auch die Generals Clauzel und Laborde werden am Ende dieses Monats als abwesend gerichtet werden.

Die Herren Guy Lussac, Arago und Guzard, Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, sind nach England abgereiset.

Zu einer Landung bei Algier, wenn sie von Erfolg seyn sollte, werden, wie unsere Blätter sagen, wenigstens 40,000 Mann erfordert.

Aus dem Haag, vom 27ten August.

Am Freytag, des Abends, traf unser geliebter Kronprinz mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin auf dem Schlosse zu Loos ein, wo jetzt die ganze königliche Familie versammelt ist. Nächsten Montag wird das neuvermählte Paar seinen Einzug in hiesige Residenz halten. Ihre Kaiserl. Hoheit gewinnt durch ihre lebenswürdigen Eigenschaften Aller Herzen und der König fühlt sich sehr glücklich in dem Glücke seines Durchlauchtigen Sohns.

Der Herzog von Kent ist zu Brüssel angekommen.

Zu Brüssel erscheint jetzt auch eine englische Zeitung unter dem Titel: The Philanthropist.

Madrid, den 4ten August.

Wir haben nunmehr die bestimmte Nachricht erhalten, daß die Abreise der beyden Infantinnen aus Rio Janeiro unfehlbar in den ersten Tagen des Juny festgesetzt war und daß sie also zu Ende August in Kadix eintreffen werden. Die Königin von Portugal hat sich nicht entschließen können, sie zu begleiten.

Aus Italien, vom 12ten August.

Nach einer Verordnung Sr. Heiligkeit sollen Konfiskationen zum Vortheil der Inquisition nicht mehr statt finden können. Diese wichtige Entscheidung ist von dem portugiesischen Gesandten, Grafen Funchal, ausgewirkt worden.

Nedestrom, vom 20sten August.

Nie war der verehrungswürdige Präsident, Freyherr von Wangenheim, hier weder in einer außergerichtlichen, noch gerichtlichen Untersuchung, wie in mehreren auswärtigen Zeitungen fälschlich angeführt ist. Die Untersuchung, die wahrscheinlich zu dieser falschen Angabe Anlaß gegeben hat, fand gegen den Grafen von Mandelslohe, als Finanzminister, statt, der zwar des Finanzministeriums enthoben wurde, aber Konferenz- und Kabinetminister blieb.

Die große Angelegenheit wegen der Württembergers landständischen Verfassung naht sich jetzt ihrer Entscheidung. Nächstens wird dem Könige der vollständig ausgeführte Entwurf der neuen Verfassung, so wie er durch die bisherigen Unterhandlungen zwischen den ständischen und den landständischen Kommissarien ist ausgemittelt worden, von den königlichen Kommissarien vorgelegt, und dann den Landständen zur endlichen Prüfung mitgetheilt werden. Es ist bekannt, wie thätig der wirkliche Geheimrath und Präsident von Wangenheim in dieser wichtigen Angelegenheit mitwirkt.

Vom Mann, den 21sten August.

Auch zu Rothenburg an der Tauber wüthete das Gewitter am 5ten August auf eine fürchterliche Art. Die städtische Schaffscheune, ein ganz massives Gebäude, 180 Fuß lang, 61 Fuß breit und 56 Fuß hoch, überdies mit 1500 Centnern Heu beschwert, wurde durch einen Windstoß eingestürzt. Glücklicherweise hatten sich nur 700 Schafe darin geflüchtet, von denen bloß 450 Stück lebend aus dem Schutt hervorgezogen werden konnten. Viele Bäume wurden aus der Erde gerissen. Zum Glück verlor kein Mensch das Leben.

Vom Mann, vom 24ten August.

Die Mannzer Zeitung sagt, die Berliner (Wossische) Zeitung enthält folgenden Artikel:

„Drey Gegenstände sind es hauptsächlich, welche die Indemnitätsangelegenheit von Hessen Darmstadt so lange verzögert haben; nämlich die Saline von Kreuznach, das Vikoi der Rheinschiffahrt und das ausschließende Garnisonsrecht von Mainz in Friedenszeiten. Alle drey Gegenstände sprach Darmstadt an; allein nur das erste ist ihm zur Zeit geworden.“ — Wir sind ermächtigt, fähst sie fort, diesen ganzen Artikel für unrichtig zu erklären: „Die Kreuznach Salinen waren dem Großherzogthum Hessen schon zur Zeit des Wiener Kongresses zugesichert, und es ist seitdem Niemanden eingefallen, dieses Recht in Zweifel zu ziehen. Die Rheinschiffe hatten mit den erwähnten Gebietsunterhandlungen gar keine Verbindung, und sind auch durchaus kein Gegenstand dieser Unterhandlungen gewesen. Eben so ist es völlig ungegründet, daß Hessen das ausschließende Garnisonsrecht von Mainz in Friedenszeiten jemals angesprochen habe. In einem Staate, der den größten Theil seines Wohlstandes dem Ackerbau verdankt, schätzt und achtet man die nützlichen Beschäftigungen des Landmannes viel zu sehr, als daß man es hätte wünschen können, durch eine bedeutende beständige Garnison in Mainz so viele tausend Hände fortdauernd bey der Kultur des Landes zu entbehren.“

Nicht 6 Regimenter, sondern nur 6 Bataillone Desfilereicher kehren aus dem Elsaß nach Hause, nämlich die dritten als Reservetruppen dienenden Bataillone der im Elsaß bleibenden, und jetzt ganz auf vollständigen Fuß gesetzten Regimenter, die zusammen das nach dem Pariser Vertrag bestimmte Besatzungskorps von 30,000 Mann bilden. Was zurückgeht, hatte bisher nicht französisches, sondern deutsches, nun an Bayern und Darmstadt übergebenes Gebiet besetzt.

Einen zu Mainz vorgefallenen Handel hat der Mercure Surveillant seltsam erzählt. Vom Trunk geriethen Soldaten in Streit, die Wache kam dazu; da aber die Leute verschiedene Sprachen redeten, konnte man sich nicht verständigen, und es kam zu Schlägereyen, wobey einige

Mann verwundet wurden. Herbeneilende Officiere stützten den ganzen Handel. Das war Alles. Kanonenschüsse hat bloß der Redakteur des Mercure Surveillant gehört.

In verfloßener Woche wurde der Johannesberg den Bevollmächtigten des Fürsten von Metternich übergeben.

Zum Aufbau der Wiener Festungswerke sind 80,000 Gulden angewiesen, und der beabsichtigte Bau der Burg wird auf 20 Millionen kosten.

Ben der jetzigen Herstellung der Festungswerke zu Wien grub man kürzlich einen Leichnam in prächtiger französischer Militäruniform aus, in dessen Tasche man hundert Napoleons d'or fand, welche die Arbeiter unter sich theilten.

London, den 23sten August.

Vorigen Sonnabend wurde der Regent plötzlich in Hampton-Court von einer Entzündung im Unterleibe befallen. Nach einigen Tagen fühlten jedoch Sr. Königl. Hoheit schon wieder Linderung. Am Dienstag wollte die Königin mit zwey von den Prinzessinnen, von Windsor aus, ihren Durchl. Sohn besuchen, aber unterwegs begegnete ihnen der Herzog von Cambridge, der so günstige Nachrichten über das Befinden des Regenten mitbrachte, daß Ihre Majestät nach Windsor zurückkehrten. Nach den heutigen Berichten hatte der Regent eine gute Nacht gehabt und befand sich weit besser. Vorigen Montag fuhr der Herzog von Clarence nach seiner Krankheit wieder zum erstenmale aus.

Die Prinzessin Charlotte liebt den Aufenthalt in Rameford-House nicht, und wird mit ihrem Gemahle die von ihrer Mutter und dem Herzoge von Kent bewohnten Gemächer in Kensington-Palais beziehen. Am Mittwoch schiffte sich der Herzog von Kent in Dover nach dem Continent ein.

Am 2ten August hat man von Lissabon aus die Flotte des Lords Exmouth gesehen. Nach Einigen soll er den Auftrag haben, Abschaffung der Sklaverey, Zurückgabe sämtlicher genommenen Fahrzeuge und der für die zuletzt losgegebenen Christen erhaltenen Geldsummen zu fordern. Eine in Genua angelangte, am 29sten July aus Algier abgefegelte sardinische Tartane, der heilige Vincent genannt, hat die Nachricht überbracht, daß der Den dem englischen Consul nicht werde absegeln lassen, und man dort die kräftigsten Anstalten zur Gegenwehr bey einem etwaigen Angriff mache. Auf die Verdecke der im Hafen liegenden Schiffe sind Wollbälle geschafft worden, um sie gegen die Bomben zu schützen &c.

Am Mittwoch wurde Kommon Hall gehalten, woran bekanntlich nicht bloß der Ausschuß der Bürgerschaft, wie bey dem Kommon-Council, Theil nimmt, sondern jeder Bürger nach Gefallen hingehen kann. Die Versammlung hatte zwey Zwecke, die Wahl eines Sheriffs für's kom-

mennde Jahr und eine Berathschlagung über den gegenwärtigen Zustand des Landes. Der Lord Major führte den Vorschlag und Mr. Beni. Flower trug eine Reihe von Resolutionen vor. Er machte zuvörderst Bemerkungen über die Ursachen der Bedrängniß des Staats und schrieb sie dem langen Kriege, worin England verwickelt gewesen, den Subsidien, womit es fremde Mächte unterstützt, dem Mangel an Dekonomie u. zu, und schlug als Mittel die Abschaffung aller unnützen Stellen und Pensionen vor. Grade, wie er am lebhaftesten sprach, versagte ihm die Stimme und die Versammlung gab ihm deutlich zu verstehen, sie wünsche, daß er endlich endigen möge. Hierauf verlas Mr. Thompson die Resolutionen seines Vorgängers, die von Mr. Hunt unterstützt, und so wie eine dem gemäß an den Regenten zu erlassende Adresse genehmigt wurden. Hierauf wurde beschlossen, daß die Petition dem Regenten, auf dem Throne sitzend, von dem Lord Mayor und den Sheriffs überreicht werden sollte. Der Resolutionen sind fünfzehn. Die sieben ersten beziehen sich auf die Ursachen der gegenwärtigen Bedrängniß. Die achte besagt, daß diese Bedrängniß dringend die schnelle Aufhebung aller unnützen Aemter und Einetursstellen erheische; die neunte betrifft eine Reform des Parlaments; die zehnte empfiehlt allen Grafschaften, Städten u., so gleich Versammlungen zu halten, und alles Mögliche zu thun, um eine Herabsetzung der Steuern, eine sehr strenge Dekonomie, die Abschaffung unnützer Aemter u. zu erlangen und darauf zu sehen, daß die Aufmerksamkeit und die Anstrengungen des Volks für diesen Zweck nicht abgelenkt und vereitelt werden. Die übrigen Resolutionen bezogen sich auf die Art und Weise der Petition, ihre Uebergabe u. Eins unserer Blätter bemerkt, diese Versammlung werde wenig bewirken, denn sie bestche nicht aus rechtlichen Bürgern, sondern elenden Lumpenbunden (ruthless ragganussins), die sich eindringen. Der Sprecher, Herr Flower, sey erst vor Kurzem durch die Schuldenniederschlagsakte aus dem Gefängniß entlassen, sein Waffenträger Thompson ein Branntweinkneipenwirth und Hunt ein Unruhestifter.

Der Courier redet von Ersparnissen, die bereits gemacht sind, nämlich 10,000 Mann entlassen, die Artilleriesausgaben von 4 Millionen auf 1 gesetzt, das Transporthaus ganz, andere Kriegsbehörden zum Theil abgeschafft. Auch nehme der Handel wieder zu, und im Zollamte habe vergangene Woche ausnehmende Thätigkeit geherrscht. In der Morgen-Chronik wird dagegen behauptet: es gebe eine besondere Kasse für den Ertrag der verkauften Officierpapente; über diesen vom Parlament gar nicht anerkannten Fonds werde ganz willkürlich verfügt. Ferner: es wäre eine Menge junger Herren kurz vor der Reduktion zu Fähnrichen ernannt worden, die kaum bey

ihren Regimentern angekommen, auf halben Sold gesetzt und der Nation zur Last gelegt worden. Auch würden, ungeachtet der großen Zahl der auf halben Solde stehenden, täglich noch neue Officiere ernannt.

In der Morgen-Chronik wird auch die Frage aufgeworfen: ob ein gewisser Marquis, verschiedene andere Ritter des Bathordens und Generale Geschenke von den zur Unterstützung der Verwandten der bey Waterloo gefallenen Gemeinen gesammelten Beiträgen erhalten haben?

Zu Paris ist ein noch nicht genannter Engländer, der auf dem Fußsteig im raschen Trapp eine Frau überritt, von der Nationalgarde, der er sich widersetzte, als sie ihn anhalten wollte, getödtet und sein Pferd verwundet worden.

Naparte's Wagen ist hier von 218,000 Personen in Augenschein genommen worden.

Unser Packetbot Neptun wurde, weil es zu lange vor Dieppe zögerte, für einen Schlechthändler gehalten und beschossen, wobei der Kapitän tödtlich verwundet wurde.

Nach Briefen aus Bilbao ist die Einfuhr englischer Baumwollensfabrikate in Biskaya neuerdings verboten worden. — Die Deputirten von Navarra, die in Vernechtung der Vorrechte ihres Reichs nicht willigen wollten, sollen verhaftet seyn. Zehn Mitglieder der Cortes, die auf der Festung Ceuta saßen, sind in Ketten abgeführt, man glaubt nach der kleinen fast wüsten Insel Cabrera bey Majorca. Dagegen hat der König den Besitzern der grundherrlichen Einkünfte, Alkavalas u. dieselben wieder zuerkannt. Wenn Städte und Dörfer sie indessen den Franzosen gezahlt, so soll die Staatskasse das bis 1sten July 1814 Residirende erhalten.

Briefe aus Buenos-Ayres bis zum 21sten Juny geben über den nach der Südsee abgegangenen Admiral Brown folgende Nachricht: Um bey dem Angriffe auf das Fort Punta de Piedros recht nachdrücklich agiren zu können, legte Brown mit seinem Fahrzeuge so nahe als möglich an die Küste an. Kurz darauf trat Windstille ein, und dies benutzten die Royalisten, kamen mit Uebermacht herbey, nahmen nach einem sehr hartnäckigen Kampfe das Schiff, und führten den Admiral als Gefangenen weg. Später wurde er gegen Auslieferung aller gefangenen Royalisten, die Zurückgabe von vier genommenen Fahrzeugen und Bezahlung einer bedeutenden Summe Geldes wieder ausgeliefert. Brown soll auf 50 größere und kleinere Fahrzeuge gefapert haben. Unter ersteren befindet sich das Schiff Konsequentia von Kadix, das 800,000 Dollars am Bord gehabt haben soll. Außerdem heißt es auch, daß sein Geschwader die in Lima ausgerüstete Expedition vernichtet habe. In Chili soll die größte Befürzung herrschen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 212. Montag, den 4. September 1816.

Wien, den 24ten August.

Am 20ten ist der Kaiser mit seiner Familie auf einige Tage nach den k. k. Herrschaften in Ungarn abgereiset.

Zu Besorgern der für die Prüfung und Liquidirung der Privatforderungen an Frankreich in Paris niedergesetzten gemeinschaftlichen Kommission, sind österreichischer Seits die Geheimenräthe von Podmanisberg und Puffendorf, und der Archidirektor von Radermacher ernannt und abgegangen.

Bei den Unruhen an der Bank am 10ten wurden sieben Personen getödtet und mehrere verwundet, auch ein Brotwagen nach vorhergegangenen Mißhandlungen der Soldaten, geplündert.

Heute werden wieder 10 Millionen Gulden eingegangener Staatspapiere verbrannt.

Das Lyceum zu Lemberg ist in eine Universität verwandelt, doch ohne medicinische Fakultät.

Zu Laybach hat die Errichtung des Königreichs Illyrien, dessen Hauptstadt Laybach ist, große Freude gemacht.

Den Geburtstag Ihrer Majestät, der verwittweten Kaiserin von Rußland, feierte die Wittve des Fürsten Kutusow Emolenskoi in Baden, indem sie die 63 Armen, welche sich in dem Wohlthätigkeitsbause, einer von unserm Kaiser errichteten freien Badeanstalt, befinden, speisete.

Der König von Dänemark hat der kleinen protestantischen Gemeinde zu Tyrnau 200 Dukaten geschenkt.

Für Hieronymus Bonaparte waren hier mehr als 150 Kissen angekommen, worin sich unter Anderen auch viele Kunstschätze befinden sollen.

Aus Italien, vom 12ten August.

Briefe aus Algieri in Sardinien, vom 8ten August, bringen die Nachricht mit, die Seeräuber hätten alle ihre Schiffe und Mannschaft in See gesetzt, und machten die ganze Küste unsicher. Es scheint, daß sie den gegen sie nunmehr erklärten Krieg für ein von ihnen erwartetes Signal ansehen, um sich allen Ausschweifungen der Seeräuber zu überlassen.

Das Schiff, der St. Joseph, aus Afrika kommend, meldet: daß der Dey von Tunis einen Korsaren habe spießen lassen, der ein französisches Schiff genommen, welches dem Kapitän zurückgegeben worden sey. Ferner: die Algierer hätten ein beträchtliches Lager zu Tremesen bey den Wasserleitungen von Babason, welches

durch einen Strom gedeckt ist. Das Gebirge, welches sich nach dem Meere hin erstreckt, ist mit Lusthäusern besetzt, deren Gärten sämmtlich mit Mauern eingeschlossen sind; auf mehreren Punkten hat man Forts errichtet. In diese Lusthäuser sind die Algierer Willens sich zurück zu ziehen, wenn die Stadt bombardirt wird. Diese Häuser sind alle mit Wasser versehen, und die Gärten, welche sie umgeben, sind kleine Wäldchen, die sie sehr angenehm machen.

Aus Venedig wird unterm 5ten August geschrieben: die albanischen Korsaren und jene der Mainotten schienen der Pforte zu trohen, indem sie sich, seit sie vernahmen, daß eine türkische Eskadre ausgelaufen sey, den heillosen Ausschweifungen überließen; zu Patras sind sie an das Land gestiegen, haben sich der öffentlichen Kassen bemächtigt, einen türkischen Posten zusammengehauen und mehrere Schiffe verbrannt, sodann aber die Flucht genommen.

Brüssel, den 26ten August.

Um den Städten, wo Besatzungstruppen in Garnison liegen, noch mehr Erleichterung zu geben, will Wellington diese ebenfals wieder kantonniren lassen. Auch haben die Befehlshaber der verschiedenen Korps einer gewissen Anzahl ihrer Mannschaft Urlaub gegeben, um den Landeuten bey der Aerndte behülflich zu seyn.

Der hohe Gerichtshof zu Lüttich hat das gegen den Herausgeber des Mercure surveillant von dem dortigen Zuchtgericht gefällte Urtheil bestätigt. Dieses ist um so wichtiger, weil in den südlichen Provinzen noch mehrere Sachen gleicher Art anhängig sind.

Unter unsern Zeitungsschreibern hat sich, besonders in den südlichen Provinzen, ein sehr lebhafter Federkrieg entsponnen. Die Einen suchen die Meinungen über politische Ereignisse zu mildern, die Andern dagegen die Leidenschaften in Bewegung zu setzen. Die Tribunale, welche hier zu Lande allein über den Mißbrauch der Presse entscheiden, haben Letztere bereits schon einige Male in ihre Schranken zurückweisen müssen und sind bey dieser Gelegenheit mit strenger Gerechtigkeit zu Werke gegangen. Es ist bey uns gerade wie in England. Wenn bey unserer Regierung Klage geführt wird, so verweist man an die Tribunale, und diese verfahren mit größter Unparteilichkeit. Um so schmerzlicher ist es für uns, daß sich einige deutsche Zeitungen nicht auf diesen Standpunkt versehen können und unser Schriftwejen als



einen völkerrechtswidrigen Mißbrauch \*) der Presse ansehn, welchen die Regierung bestrafen sollte. Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß die Pressfreiheit schon seit Jahrhunderten in Holland besteht und daß dieselbe, weit ent-

\*) In dem österreichischen Beobachter las man neulich nachstehenden Aufsatz, der die hier angeführten Beschönigungen am Besten beantworten wird: „Schon öfters haben wir in unsern Blättern die Stimme gegen jenen völkerrechtswidrigen Mißbrauch der Pressfreiheit erhoben, womit vorzüglich mehrere in den Niederlanden von französischen Flüchtlingen herausgegebene Zeitungen und Journale nicht etwa bloß einzelne Schritte oder Maßregeln benachbarter Regierungen auf eine höchst unanständige Weise tadeln, sondern geradezu mit unerhörter Frechheit die Unterthanen derselben zum Aufruhr und zur Rebellion gegen die bestehende, von allen europäischen Mächten feyerlich sanktionirte, Ordnung der Dinge aufzureizen suchen. Dies gilt, obgleich auch andere Regenten (der Proceß gegen den Herausgeber des *Mercur* surveillant liefert ein merkwürdiges Beyspiel davon) bisweilen nicht viel glänzlicher behandelt werden, ganz besonders von den in obgedachten Zeitschriften enthaltenen Artikeln gegen die französische Regierung, deren zügellose Schmähung fortwährend den Grundtext aller dieser aufrührerischen Libelle bildet. Ist es nicht eine der gottlosesten und ehrvergessensten Verwirrungen der Begriffe, jetzt, nachdem Frankreich von allen Gräueln der Revolution und von dem eisernen Scepter der Militärtyrannen befreit ist, die militärische Ehre in der Eidbrüchigkeit gegen einen von allen Mächten anerkannten rechtmäßigen Monarchen, also in der Ehrlosigkeit zu suchen, und über demüthigende Entwürdigung der französischen Heere zu klagen, weil sie nicht mehr dem zügellosen Drange eines revolutionären Wahnsinns, oder den Launen und Gelüsten eines despotischen Eroberers fröhnen dürfen? Es ist und bleibt ein eben so auffallendes als unerklärbares Phänomen, daß in einem unmittelbar an Frankreich gränzenden, aus lauter ehemals mit dem Napoleonischen Frankreich vereinigten Provinzen gebildeten Staate, — in einem Staate, dessen wohlverstandenes Interesse selbst zu sehr an die Stabilität der gegenwärtigen, durch die verbündeten Mächte verbürgten, Ordnung der Dinge in Frankreich geknüpft ist, Grundsätze der Art, wie wir sie so eben bezeichnet haben, ungestrast geprediget, und nebst den schändlichsten Verleumdungen gegen die französische Regierung und den grundlosesten und boshaftesten Erdichtungen über die Verhältnisse der europäischen Staaten tagtäglich verbreitet werden.“

fernt, die traurigen Wirkungen hervorzubringen, die sie fürchtete, nur Gutes gestiftet, zum Fortschritt in Künsten und Wissenschaften beigetragen und die Befestigung guter und vortheilhafter Anstalten befördert hat. Warum lassen sie denn die englische Verfassung, die englische Regierung und die englischen Blätter ungetadelt?

Die Herausgeber des *Dratle* sagen, sie wären aufgefordert worden, der Nachricht, daß seit Kurzem sehr viele fremde Officiere in nordamerikanischen Diensten angestellt worden wären, als ungegründet zu widersprechen.

Bei dem Maler Obevaere sieht man jetzt 2 sehr schöne Bilder, wovon eins den heiligen Laurentius vorstellt, das andre eine ausgeführte Skizze seines großes Gemäldes von der Schlacht bey Quatre-Bras ist. Letzteres stellt den Erbprinzen von Oranien vor, wie er an der Spitze seines Generalstabs mit seinen Belgiern den französischen Kürassiren entgegensprengt.

So wie man aus Lille berichtet, sind die Regimenter, mit deren Kompletirung man am Eifrigsten beschäftigt ist, und die außer einem Depotbataillon aus 2000 Mann bestehen sollen, nach den Kolonien bestimmt. Es scheint, daß Frankreich eine nicht unbeträchtliche Macht nach den Antillen zu schicken Willens ist.

Vom Mann, vom 24ten August.

Es heißt, daß der vormalige König von Schweden beym Senate angefragt: ob seinem Aufenthalte in Frankfurt als Privatmann unter dem Namen Gustav Adolph Gustavssohn etwas im Wege stehe, und darauf die Erwiederung erhalten habe, daß dies keinesweges der Fall sey.

Der Herzog von Montfort (Hieronymus) ist von Wien, wie es heißt, nach Brünn gereiset. Die Gräfin von Lipano (Madame Murat) lebt jetzt zu Wien in einem Gasthose, da sie Hainburg, wo sie wegen ihrer Wohlthätigkeit sehr vermisset wird, verlassen hat. Sie soll Erlaubniß haben, sich im Lande anzukaufen.

In der Schweiz wird die üppige, obgleich verspätete Vegetation dieses Sommers einem ungewöhnlichen Wärmegrad in der Erde zugeschrieben, welchen besonders die Bergbauern fühlen; und wer die Erde zu bearbeiten hatte, sprach mitten im kalten Regen mit Verwunderung von der Wärme der Erde. Schade, wenn darüber von den Physikern keine genaue Beobachtungen angestellt sind. Das Gebirge im Kanton Appenzell war jedoch noch selbst da mit tiefem Schnee bedeckt, wo sonst herrliche Sommerweiden waren.

Vom Mann, den 25ten August.

Die öffentlichen Kirchengebete wegen der Schwangerschaft der Kronprinzessin haben im ganzen Königreiche Württemberg den 18ten August ihren Anfang genommen.

General Roscinski reiset mit Lord Stewart aus der Schweiz nach Italien ab.

Herr Wickham, der vormalig als englischer Gesandter eine so ausgezeichnete Rolle in der Schweiz spielte, ist jetzt von Genf, wo er sich mit einer Tochter des Professors Bertrand verheirathet hat, nach London zurückgekehrt.

Der Brief von Fouché an den Herzog von Wellington, der bisher bekannt gemacht worden, wird für unächt und verplümmelt erklärt.

Vom Mayn, den 27ten August.

Aus dem kbnigl. Militärmagazin zu Koblenz sind der Stadt Düsseldorf, zu Erleichterung des Brotpreises für ihre dürftigen Einwohner, 2000 Berliner Scheffel Roggen lehnbar überlassen, und, mit einem gebührenden Militärpasse versehen, auf dem Rhein verschifft worden; merkwürdig ist es, daß die Stadt Köln von den Schiffen, für ihr noch bestehendes Umschlagerecht, eine Abgabe von 158 Franken 37 Cent. erhoben hat.

Bei der herrschenden Theuerung hat der Churfürst von Hessen aus seinen Vorräthen Getreide verabfolgen lassen, damit der Soldat anderthalb Pfund Brot zu 1 Gr. bekommen könnte.

Der Genfersee war 7 Schuh 5 Zoll über seinen niedrigsten Wasserstand gestiegen, und hatte einen Theil der Stadt Genf überschwemmt, so daß man mitten in der Straße, wo der Gasthof zur Krone liegt, eine Forelle von 15 Pfund fing.

Der Frau von Krüdener ist das Predigen untersagt.

Vermischte Nachrichten.

Ein Schweizerblatt macht die Bemerkung, man zähle in der Schweiz 12 verschiedene Fußmaße, 20 Arten von Flächenmaß, 60 abweichende Ellen, 87 besondere Getreidemaße, 81 Trintmaße und 50 verschiedene Gewichte.

Ein isländischer Prediger, Johnson, der nur 5 Thaler Gehalt hat und selbst seine Felder pflügen muß, hat Milton's verlorenes Paradies und ein Theil der Messias in isländische Verse übersezt.

Blicke auf den deutschen Buchhandel, seinen Zustand und Produktivität auf der Leipziger Ostermesse 1816.

Wollte man die Schüsselszahl und den Apparat von Lederbissen für den geistigen Gaumen des deutschen Lesepublikums nach dem ungeheuren Küchenzettel, Leipziger Messkatalog genannt, veranschlagen, so müßte diesmal selbst der gefräßigste aller Gargantuas seine Eklust daran absumpfen und noch auf morgen und übermorgen die Hüll- und Fülle übrig behalten können. Dickleibiger ist kaum je vorher ein allgemeines Bücherverzeichnis zu Tage gefördert worden. Was müssen die Ausländer von der deutschen Schreibe- und Leselust halten, wenn sie in öffentlichen Blättern die allerdings richtig berechnete Angabe bemerken: „in der diesjährigen Leipziger Ostermesse sind

zusammen 2523 neue Schriften erschienen, die von 322 Buchhandlungen verlegt wurden?“ Was müssen sie von der deutschen Musikliebhaberei urtheilen, wenn sie finden, daß allein 370 Stück neue Musikalien auf dem Platz gewesen, woben doch gewiß noch gar manches ehrenwerthe Tonstück, das in der noch immer von Meisterhand redigirten musikalischen Zeitung in Leipzig aufgeführt wird, nicht erwähnt wurde? Wie schwunghaft muß es mit der Elementarpädagogik der Deutschen auch ohne alle Pestalozzische und Lancastri'sche Methode gehen, wenn sie in dieser Messe allein 110 Buchstabierbüchlein und Kinderschriften erhielten? Und wie werden die (von einem Kenner in allen deutschen Ländern deutscher Zunge auf 2500 berechneten) Lesebibliotheken und Leihanstalten gefüttert werden, wenn sie 88 neue Romane und 57 neue Schauspiele der lieben wiederkäuenden Heerde auf Futterraufen und Krippen aufgesteckt haben? — Es schwindet indeß diese Aufgedunsenheit zu einer fast schwindelsüchtigen Magerkeit, wenn man das Bücherverzeichnis etwas genauer untersucht, und die den Deutschen sonst wohl zergeworfene Titelsucht auch in diesen leeren Büchertiteln ohne Sache wieder findet. Wie vervielfältigt nicht schon die, in keiner Rücksicht zu billigende Gewohnheit, auch unbedeutende Schriften nur theilweise auszugeben, und in Fortsetzungen zu vereinzelndie Büchertitel! Ein alter Mangel, Unzuverlässigkeit der Angabe, hat eher zugenommen als abgenommen. Verleger und Autoren scheinen sich das Wort gegeben zu haben, ihre Embryonen als reife Geburten zu taufen, und in die Seelenlisten einzutragen. Man kann annehmen, daß ein Fünftel der hier als fertig gewordene Bücher angekündigten Schriften noch unter der Presse schwißt. Ja, der Nachfragende erfährt oft zu seinem Ersauern, daß von einem als fertig angekündigten Buche das Manuscript noch nicht einmal vollständig in den Händen des Verlegers sich befindet, oder wohl gar noch ein bloß in Gedanken erzeugtes Hirngespinnst ist. Mannichfach sind die Nachtheile dieses voreiligen Geschreys vor dem gelegten Ey, wohin vor Allem auch der zu rechnen ist, daß oft die wichtigsten Schriften, wenn sie nun wirklich erschienen sind, im allgemeinen Verzeichniß keinen Platz mehr finden. Denn da die Weidmannische Handlung, die dies Verzeichniß besorgt, es zur Regel macht, daß die als fertig angekündigten Bücher zum Zweytenmal dort nur bey einer neuen Ausgabe aufgeführt werden, so wird, was später fertig wurde, nicht mehr erwähnt. Es ist daher der Wunsch vieler, daß, da diese Ungewißheit selbst kaum abzustellen ist, sich die Weidmannische Handlung bequemen möchte, Hauptwerke, die noch im Laufe des Sommers fertig wurden, im obnehin sehr mageren Michaelisverzeichnis, mit einem Sternchen bezeichnet, noch einmal aufzunehmen. Aber wie viele andere Nichtzähler und Nondescripts finden sich bey genauer Musterung dieses Verzeichnisses! Von den neuen Ausgaben muß die

Hälfte gestrichen werden, die nur neue Titelblätter erhielten. Manches Buch befindet sich zwey- bis dreymal zugleich im Verzeichniß, da die aus Sammlungen oder Journalen unter besondern Titeln einzeln ausgegebenen Aufsätze nun als neue Bücher aufgenommen sind. Und welche Anzahl von Pamphlets und ephemeren Flugblättern, Recepten, Strick- und Stickmustern, und Vorschriften für Schreibemeister, und Rechen-, Koch- und Spruchbüchern, die man gemeinhin Buchbinderverlag nennen mag! Dagegen treten manche Hauptwerke, besonders wo sie auf Kosten der Verfasser gedruckt wurden, ganz aus der Reihe, und werden nie im allgemeinen Verzeichniß aufgeführt. Diese Klagen hört man besonders über Schriften des südlichen Deutschlands und der österreichischen Monarchie oft führen. Es ist wahrhaft zu beklagen, daß der Geldfuß und der Nachdruck die an trefflichen Köpfen und Schriftstellern so reiche Kaiserstadt, und die andern Hauptstädte der Monarchie, in Rücksicht auf den Buchhandel fast ganz zu einem geschlossenen Handelsstaat machen, und manche Schrift, die man im übrigen Deutschland nur durch die musterhafte redigirte Wiener Literaturzeitung kennen lernte, kaum mit größter Mühe dorthin zu erhalten steht. Rühmliche Ausnahme machen die Wittmannsche und Calvische Handlung in Prag, die Schaumburgische und Geroldische in Wien. Diese waren auch selbst in Leipzig gegenwärtig, und fanden nicht Ursache, die auf ihre Reise gewandten Unkosten zu bereuen. Alle wünschten, daß die Leipziger Sortimentshandlungen, wie vordem, mehr auf's Lager zu nehmen geneigt seyn möchten, wodurch freylich Leipzig weit mehr, als jetzt der Fall ist, der fortwährende Stapelplatz des deutschen Buchhandels seyn, und viel Zeit und Kostenaufwand für Nachfrage und einzelne Sendung erspart werden würde. Die Wiener Censur verbindet unter dem ehrwürdigen Ohm mit aller gesellschaftlichen Strenge doch Rechtlichkeit und liberale Geradheit. Aber der Ueberschwemmung mit Nachdrucken, die nicht die Buchhändler, sondern die Buchdrucker in der Hauptstadt, nebst der ganzen Sippschaft von Bücherträgern in den Provinzen, mit Unrecht Buchhändler genannt, verursachen, kann die Censur um so weniger Damm und Maß entgegensetzen, als eine ganze Buchsücherei aus zusammengetragenen Bücherlappen, unter ganz fremder Titeln und erborgten Namen bekannter deutscher Originalschriftsteller, von mehr als einem Richard dort getrieben wird. — Fene Buchhandlungen waren auch beide in der Person ihrer eigentlichen Besitzer auf dem Platze, außer ihnen aber nur noch zwey aus den österreichischen Erbstaaten. Alle Uebrigen machten entweder durch ihre Leipziger Kommissionäre ihr Geschäft ab, oder nahmen von dem, was draußen vorgeht, nur insofern Kenntniß, als sie auf das ihr Augenmerk richteten,

was am schnellsten und gewinnreichsten nachzudrucken sey. Sehr erfreulich, und voll der besten Vorbedeutungen für diese Messe, war der Umstand, daß, statt der verhassten Circulare, die man schon längst als hinkende Vorboten anzusehn gewohnt ist, diesmal von allen Seiten die Häupter oder doch betraute Geschäftssträger der Buchhandlungen aus allen Gegenden Deutschlands und umliegender Länder selbst auf der Messe erschienen, und ihre Geschäfte nicht bloß in die Hände Leipziger Kommissionshandlungen legten, wovon nicht alle die erprobte Solidität eines Kummers oder Barths, oder die rastlose Ordnungsliebe eines Steinackers, Enoblochs und Schmidts besaßen, und wo oft unglaubliche Mißbräuche sich eingeschlichen haben. Dies Selbsterscheinen und Zusammentreffen vieler Handlungsbäupter, die seit Jahren gefehlt hatten, gab die erfreulichsten Resultate, und berechnigte erfahrene Buchhändler zu dem Urtheil, daß dies seit acht Jahren die erste Messe sey, wo wieder alte Ordnung und gewissenhaftere Leistung früherer Verpflichtungen zurückkehre, so, daß wenn auch die Summe des im Laufe des Jahres 1815 Abgesetzten verhältnißmäßig gering, und des Krebshängigen sehr viel sey, und wenn man sich auch im Vorgeh der Neuen sehr schüchtern und behutsam zeige, doch die Messe negativ gut genannt werden müsse, weil so viel Mißbräuche und Verwirrung aufhörten, ohne welche etwas Positives gar nicht möglich sey. Es war ein Geist der Eintracht und der Ehrliche überall bemerkbar, die selbst dem, welcher noch aus's alte Kerbholz fortzusündigen Lust gehabt hätte, einen Anflug von Schamröthe auf die Wangen brachte. Viele Handlungen, die ihre Firma verändert und andere Besitzer bekommen hatten, andere, die jetzt erst entstanden waren, besühten und befreundeten sich diesmal zuerst, und überall kehrte ein besseres Zutrauen durch treuere Leistung zurück. Gegenseitige Besprechungen und Mittheilungen erweckten und ermunterten zu neuen Unternehmungen. Und wie hätte nicht Ersprießliches gefördert werden sollen, wo z. B. W. G. Korn aus Breslau, einer der Wenigen, die noch durch anständige Sortimentsbesorgung und Ankauf von Prachtwerken den deutschen Buchhandel unter die slavischen Nachbarn verbreiten, mit dem unternehmenden und auf guten Verlag streng haltenden Sauerländer in Brau, wo der thätige Brummer aus Kopenhagen, nach alten unverschuldeten Zahlungsverlegenheiten doch nie des Zutrauens seiner Kollegen verlustig, wegen der neuesten Ausgabe von Gbthes, Herders, Joh. v. Müllers und Schillers Werken mit dem Stellvertreter der so vielfach um deutschen Literaturverkehr verdienten Cotta'schen Handlung aus Stuttgart in Unterhandlung traten.

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 213. Dienstag, den 5. September 1816.

Mitau, den 1sten September.

Am 26sten v. M., Abends, trafen Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Maria Pawlowna, mit Ihrem Durchlauchtigsten Gemahl von St. Petersburg diesmal ein. Höchstselben gerubeten das Absteigequartier im Ritterhause zu nehmen, und die Reise am folgenden Morgen wieder fortzusetzen.

St. Petersburg, den 22sten August.

Se. Majestät, der Kaiser, richteten während Ihres Aufenthalts in England besondere Aufmerksamkeit auf die öffentlichen Lehranstalten, in denen der Unterricht nach der neuen Methode der Herren Bell und Lancaster erteilt wird. Diese Methode hat bekanntlich in England große Erfolge gehabt. Der Zweck derselben ist die Verbreitung und Anwendung der einfachsten Mittel, lesen und schreiben zu lehren, damit es für Jeden leicht begreiflich sey. Dieser Zweck ist auch deswegen wesentlich wohlthätig, weil die Erfinder dieser Methode bey der allmählichen Verbreitung ihrer Wirkung auch Religion und Moralität in dieselbe eingeschlossen haben. Hiernach haben Se. Majestät, der Kaiser, nachdem Sie die Einführung und Verbreitung dieses neuen Lehrsystems in Rußland für nützlich anerkannt haben, den Befehl zu ertheilen gerubet, von den im pädagogischen Institut zu St. Petersburg Studirenden vier auszuwählen, die den Kursus ihres Studiums bereits beendigt haben, und sie nach England abzufertigen, um an Ort und Stelle den Zustand der nach den Grundsätzen der Herren Bell und Lancaster errichteten Schulen näher zu betrachten.

St. Petersburg, den 23sten August.

Der Minister des Innern, Herr Geheimrath Kosodawlew, hat das Glück gehabt, folgendes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät zu erhalten:

„Mikolaj Petrowitsch. Ihre Leitung des Justizministeriums während der Krankheit des wirklichen Geheimraths Troschtschinskij lenkt Meinen Wohlwollen um so mehr auf Sie, da Sie zu gleicher Zeit auch bey dem Ministerio des Innern nicht nachgelassen haben, Meinen Wunsch, die Lücken, die dasselbe ausmachen, in gehöriger Ordnung zu erhalten, in vollem Maße zu befriedigen.

Verbleibe Ihnen übrigens stets wohlgewogen.

Wien, den 14ten August 1816.

Alexander.

Verwichenen Sonntag, den 20sten dieses, erfolgte die Abreise Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Maria Pawlowna, und Deso Gemahls von hier. —

Ihre Kaiserl. Majestät, die Frau und Kaiserin Maria Feodorowna, gerubeten Ihre Hoheiten bis zur zweiten Station hinter Narwa zu begleiten.

Moskau, den 15ten August.

Heute hatte Moskau das Glück, in seinen alten Mauern seinen allgeliebtesten Monarchen, den Kaiser, zu sehen, der gegen 4 Uhr in der Frühe gerade auf dem Kremischlosse ankam, wo sich bereits der Herr Oberbefehlshaber und der Kommandant mit ihren Beamten, so auch der Herr wirkliche Geheimrath, Fürst M. B. Jusupow, befanden. Um 9 Uhr versammelten sich die Militär- und Civilbeamten der ersten 5 Klassen im Schlosse der ehemaligen Zaren. Alle zum Kreml führende Straßen waren bedeckt mit Equipagen und einer Menge Volks. Nach 10 Uhr versüßten sich Se. Kaiserl. Majestät mit dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch in die Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale. Sobald das Volk seinen geliebten Monarchen auf der vorbeygehenden Straße sah, hallte die Luft wieder vom allgemeinen Freudengeschrey; überall erkante es: Hurrah! Hurrah! Beim Eingang in die Kathedrale empfing Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, den Kaiser mit dem Kreuze, und hielt eine Bewillkommungsrede, in welcher er des Unglücks, das Moskau erlitten, und der Beschwerden, die Se. Majestät gehabt, erwähnte, und endlich mit dem feyerlichen Ausrufe schloß: „Hosanna dem Allerhöchsten! Geseget geh ein im Namen des Herrn!“ Se. Majestät, der Kaiser, gerubeten die Heiligenbilder zu küssen, sodann die heilige Liturgie und das Dankgebet zu hören, nach welchem bey Anstimmung des Gebets für das lange Wohl die Kanonen abgefeuert und die Glocken den ganzen Tag über geläutet wurden. Während des Gottesdienstes war Se. Eminenz Augustin nebst der übrigen Geistlichkeit, im neuen reichen Gewand von karmesinrothem Sammet gekleidet, auf dessen Kragen sich ein Kreuz und die Aufschrift: Mit ihm ist der Sieg! befand. Endlich kehrten Se. Majestät, nachdem Sie noch die Kathedrale zum Erzengel und zu Mariä Verkündigung besucht hatten, zurück in die Zimmer des Schlosses, wo die vornehmsten Beamten das Glück hatten, zur Mittagstafel gezogen zu werden.

Paris, den 26sten August.

Die Feyer des königlichen Namensages, der, wie eines unserer Blätter bemerkt, ein wesentliches Volksfest ist (essentiellement populaire), begann schon vorgestern.

Alle Schauspiele gaben unentgeltliche Vorstellungen, und zwar meistens Gelegenheitsstücke; sämtliche Officiere der Garde und der Nationalgarde, an 2000, zogen bataillonweise nach den Tuilleries und in dem Thronsaal vor Sr. Majestät und den Prinzen vorüber. Die Grenadiere des 4ten Bataillons der 12ten Legion der Nationalgarde ließen ein Kbrbchen nebst einem Gedicht überreichen. Ihre sämtlichen Musikechöre fanden sich Abends in dem Garten der Tuilleries ein, und führten eins nach dem andern unter den Fenstern, wo Sr. Majestät auf einer Estrade sich befanden, die ausgewähltesten Stücke auf. In dem Militärhospital der Garde war das Brustbild Sr. Majestät aufgestellt worden, und heute geschieht das von den sämtlichen Maires, nachdem sie dem Könige Glück gewünscht, in der Weinhalle. Noch an andern Orten wurden Bänke feyerlich aufgestellt, in der Getreidehalle ward sie auf einen aus Mehlsäcken gebildeten Altar von vier Starcken der Halle (Sackträgern) aufgespangt.

Bei Hofe waren heute die gewöhnlichen Vorstellungen der Behörden; auch Wellington und Talleyrand fanden sich ein. Den armen Leuten aber wurden Lebensmittel ausgetheilt, und dem Volke Kletterbäume, Musik, Tanz, Gefänge von Chören aufgeführt, das Aufsteigen des Luftballs mit Madame Blanchard, Feuerwerk und Zerstörung vieler öffentlichen Gebäude zum Besten gegeben.

Eins unserer Blätter stellt einen Vergleich zwischen Ludwig dem Achtehnten und Ludwig dem Heiligen auf. Als der Herzog von Bretagne und der Graf de la Marche einen Anschlag machten, diesen Fürsten in seiner Jugend gefangen zu nehmen, da erscholl in der Hauptstadt der Ruf: „Zu den Waffen, unsern König zu befreien!“ und diese bloß Parisische Armee jagte den Aufständlern Schrecken ein; der König ward befreit. Sechshundert Jahre später waren auch die Entel des heiligen Ludwigs uns entrisen; Menschen, noch furchtbarer und ruchloser als aufständische Vasallen, stellten zwischen uns und unserm Könige eiserne Schranken auf. Aber unsere Herzen schwangen sich darüber weg, unsere Waffen vernichteten sie.

Die Herzogin von Berry wird den Franzosen täglich theurer. Ihre Morgengeit ist ausschließlich den Unterrichtsstunden gewidmet. Abends erscheint sie meistens im Schauspiel, und nachher bringt sie noch einige Stunden mit Lesen oder in Gesellschaft ihrer Ehrendamen (Madame Dudinot &c.) zu. Man bemerkt, daß sie schon viel von dem fremden Accent verloren hat. Die beständige Aufmerksamkeit, welche ihr der Herzog, ihr Gemahl, noch immer schenkt, machen diesen Prinzen bey den Franzosen je mehr und mehr beliebt.

In Dijon stehen jetzt der Marechal de Kamp Beaupré und die Herren Hernaug, Lejeas und Royer vor Ge-

richt, weil sie schon vor dem März 1815 an einer Verschwörung zum Umsturz der königlichen Regierung Theil genommen. Dem General wird noch besonders zur Last gelegt, daß er Bonaparten am 15ten März nach Chalons entgegen reiste, mit ihm eine Unterredung gehabt, und von ihm den Titel eines Generalleutenants der 18ten Militärdivision angenommen, und die Revolution befördert habe; dem Hernaug: daß er sich vom Marschall Ney zum Maire befördern ließ, und demselben zu Beschleunigung seines Marsches nach Paris behülflich war; dem Herrn Lejeas: daß er Geld hergegeben, um das Kaffeehaus der Wittve Boulee, welches der Sammelplatz aller Unzufriedenen war, zu unterhalten, auch dem Marschall Ney bedeutende Vorschüsse gethan, und einem Piker Nationalgarde vor der Thür des Marschalls, das wenig Eifer für den Reichthümer gezeigt, um es zu begeistern, Champagner gereicht; dem Herrn Royer: daß er sich zum Präfect des Kote d'or-Departement ernennen lassen. Noch einige Angeklagte, zum Beispiel die Wittve Boulee, sind abwesend.

Wien, den 12ten August.

Man sagt, daß vielleicht morgen schon etwas in Hinsicht der neuen Ordnung des Einlagegeschäfts an der Bank bekannt gemacht werden wird. Sobald die Form gefunden, in welcher die Operationen der Bank theils ungehindert fortgehen, theils nicht mehr, wie bisher, die Heute einzelner unter allerley Verhappungen sich vordrängender Agioteurs wird, und diese in so großem Sinn entworfenen Anstalt, durch die an mehreren Orten statt habenden Einlagen (um Verwechslung), für Jedermann zugänglich geworden, und eben dadurch in der öffentlichen Meinung, ihrer Bestimmung gemäß, als Nationalangelegenheit gelten wird, dann dürfen wir sicher hoffen und aus inneren Gründen vermuthen, daß die Preise der nothwendigsten Nahrungsmittel, die, wie z. B. Getreide und Mehl, seit Kurzem übermäßig gestiegen sind, ohne daß Mangel vorhanden oder abzusehen wäre, auch mit dem Eintreten eines festern Geldwerthes und Gangbarkeit des Silbergeldes wieder fallen müssen; widrigenfalls die Regierung gegen die Bucherer und Zwischenhändler aller Art, die nur zu unverkennbar Ursache solcher künstlichen Vertheuerungen sind, wohl die strengsten Maßregeln verfügen dürfte.

Wien, den 27ten August.

Die kaiserliche Familie ist schon wieder von Solitsch, wo auch ein Pferdeverrennen gehalten ward, nach Schönbrunn zurückgekehrt.

Es soll im ganzen ottomannischen Reiche eine neue, merklich erhöhte Lage auf die christlichen Einwohner eingeführt werden. Die jeztige beträgt elf Piafter für jeden Kopf.

Aus dem Württembergischen, vom 24ten August.

Die württembergischen Stände haben ein Gesuch wegen schleuniger Aufhebung des Kolonialwarenimpolls an den König eingereicht, weil er 1) dem Volke nicht mit den übrigen seit 1806 eingeführten oder erbhören Abgaben durch gemeinschaftliche Verabreichung aufgelegt ist, 2) in die Privatkasse Sr. königlichen Majestät fließt, 3) an die ehemalige Abhängigkeit von Frankreich erinnert, 4) die besteuerten Gegenstände fast unentbehrlich geworden sind, und zum Theil mit unter die ersten Bedürfnisse des Lebens und der Gesundheit gehören, und 5) der Impoll jeden möglichen Gewinn des Kaufmanns verschlingt, so daß der Handel, gegen sonst, ganz still ist.

Von dem Oberamt und der guten Stadt Eßlingen ist unter dem 30sten May den Ständen eine Bittschrift überreicht, worin gesagt wird: unter den alt hergebrachten und natürlichen Rechten der Volksvertreter siehe das Recht der Steuerbewilligung und der Theilnahme an der Gesetzgebung oben an; beyde könnten kein Gegenstand der Unterhandlung seyn, folglich auch während des Ganges der letztern nicht in ihrer Ausübung gehemmt werden. Sollten die Volksrechte so lange außer Wirkung gesetzt werden, so würde auch stillschweigend eingeräumt: daß es dem Gutbefinden der Regierung anheim stehe, die Verfassungsrechte des württembergischen Volks auf beliebige Zeit auszusagen, und das es von ihrer Willkür abhängt, ob und in wie weit sie diese Verfassungsrechte für gültig anerkennen wolle. Die Unterzeichneten erklärten im Einklange mit den Ständen, daß sie sich so wenig in Ausübung der alt hergebrachten und eidlich gelobten Rechte durch einseitige Verfügung irgend einer Behörde stören lassen, als durch Annahme eines Eeringern, denn ihnen urkundlich gebühre, ihren Kindern ihr heiliges Recht, sich selbst ihre Ehre, und dem deutschen Bundesvolf ein ächtes Beispiel vergeben würden.

Jedem Sekondelieutenant in Stuttgart wird monatlich unter Anderem ein Gulden für das Theater abgezogen, er mag es besuchen oder nicht. Doch darf er bloß auf der Officierbank unter der königlichen Loge Platz nehmen.

Vom Mayn, vom 27ten August.

Ein gewisser Simon, der in Meh zur Zeit der zweyten Blockade Nord und Pländerung der rechtschaffensien Einwohner, die er Royalisten schalt, predigte, ist von der preussischen Regierung der französischen überliefert worden. „Diese Auslieferung, sagt die Straßburger Zeitung, beweiset nicht nur das gute Vernehmen unserer Regierung mit den Nachbarn, sondern sie muß auch alle Unruhbesitzer überzeugen, daß sie sich nicht mehr schmeicheln dürfen, sich in Sicherheit setzen zu können, sobald sie über die Gränze gehen, noch auf Ungefragtheit ihres Briefwechsels und ihrer Ränke rechnen dürfen.“ Auch widerspricht jenes Blatt der Nachricht, daß in Frankreich die Pressfreiheit gelähmt sey, mit Berufung auf die vielen Zeitungen,

welche die Regierung kauft, und einer jeden den eigenen Ton, Farbe und Geist läßt. Wollte sie die Pressfreiheit fesseln, so würde sie die Zahl der Blätter vermindern, und sich dadurch die Aufsicht erleichtern.

Von der Niederelbe, vom 3ten September.

Am 29ten August ist der berühmte Astronom, Justizrath Schröter, zu Lilienthal bey Bremen, 71 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Kopenhagen, den 24ten August.

Es ist hieselbst neulich ein Westindienfahrer angekommen, der die Reise in 35 Tagen zurückgelegt hat; eine so kurze Zeit, in welcher seit Menschengedenken kein Schiff von dort angekommen seyn soll.

Kopenhagen, den 27ten August.

Es sollen mehrere hohe geistliche Beamte beauftragt seyn, ihre Vorschläge darüber hdborn Orts einzureichen, auf welche Weise das im künftigen Jahre wiederkehrende hundertjährige Reformationfest auf die würdigste Art in Dännemark gefeyert werden kann.

Auch in den dänischen Provinzen hat man jetzt fast allgemein den Roggen bereits gemähet; doch hat davon wegen des anhaltenden Regens bis jetzt wenig gebrorren werden können. An vielen Stellen ist das Korn durch den gehaltenen starken Regen auf den Feldern gänzlich niedergeschlagen. Der Weizen ist in dieser Zeit auf Laaland für 30 Reichsbankthalter per Tonne verkauft. Gerste ist fast nicht zu erhalten.

Vom 24ten bis zum 26ten d. M. sind hier, unter mehreren andern Schiffen, allein 8 Schiffe von Island mit Fischen, Thran, Talg &c. angekommen.

Auch zu Gothenburg herrichte anhaltendes Regenwetter. — Es ist daselbst das neue Schauspielhaus eingeweiht worden, welches ungefähr 800 Personen fassen kann.

Christiania, den 12ten August.

Bei dem am 7ten März d. J. Statt gehaltenen Erdbeß ben Trondhiem ist die Tiller-Kirche, die erst im Jahre 1801 erbauet war, niedergestürzt, und wurde mit ihren Glocken und Verzierungen gänzlich vernichtet. Da die Kirche keinen Fonds hat, so soll nach einem Beschluß der Regierung von allen Kirchen im Nordenfeldschen, wozu außer den 3 nördlichen Bischofsthümern auch das Amt Stavanger gehört, eine Abgabe zum Wiederaufbau der gedachten Kirche erlegt werden.

Stockholm, den 23ten August.

Die als Schriftstellerin berühmte Frau von Helwig, geborne Amalia von Imboß, ist von hier nach Deutschland abgereiset. Ihr Gemahl, ehemals schwedischer Officier, steht jetzt in preussischen Diensten.

Sr. königliche Majestät haben zu schwedischen und norwegischen Konsuls ernannt: in Kalais, den Kaufmann Dupont, in Rouen, den Kaufmann (Kenneville), in Kiel den Kaufmann G. Malmros und in Archangel den Kaufmann Louis Roussatier. Unterm 2ten August ist von der

Interimsdirektion für die Bank von Norwegen ein Tarif ausgefertigt, nach welchem der Zuschuß zur Bank in ungemünztem Silber, Münzsorten, die die Bank nicht nützt, und ungemünztem Golde angenommen wird. Von schwedischen Münzen werden nur Dufaten und Krizshäler, von dänischen fast alle Arten angenommen.

London, den 24ten August.

Noch ein Wort über die neuliche Versammlung in der Kommon-Hall: Herr Flower entwarf ein Gemälde von der Lage Großbritanniens, worin er unter Anderm sagte, daß die Banferotte, wie man aus jeder Zeitung sehen könne, mit jedem Tage häufiger würden, daß in der Stadt Cork in Irland 8000 Familien von Almosen lebten, daß der letzte Krieg England 1000 Millionen Pfund gekostet. Hierauf kam er zu den unnützen Aemtern oder Sinecurestellen. Lord Arden allein zürhe jährlich zwischen 20 bis 30,000 Pfund. Herr Thomson trug auf eine Bittschrift an den Prinz-Regenten an, denn er wolle sich lieber die rechte Hand abhacken, als dieser schlechten, durchaus verderbten Versammlung, welche man das Haus der Gemeinen nenne, eine Bittschrift vorlegen. (Hört, hört, und Gelächter.) Der Regent müsse die Wahrheit hören, die seine Räte ihm vorenthielten; denn dies sey das einzige Mittel, die häufigen Empörungen zu ersticken, und der allgemeinen Noth des Vaterlandes aufzuhelfen. Die Versammlungen in der London-Tavern haben nur dazu gedient, die Noth des Landes aus falschen Ursachen herzuleiten, und ihre Unterstützungen seyen unbedeutend. Eine vornehme Frau, die so reich wie ein Jude sey, habe 300 Pfund gegeben und 300,000 geben können. — Der Prinz-Regent 500 Pfund; und hier müsse er ihnen ein Geheimniß anvertrauen; das nämlich die königlichen Herzoge nur darum Beiträge an Geld unterzeichneten, um Andre zu verführen, dasselbe zu thun. Der Herzog von Wellington, der so viel bekommen, habe 200 Pfund und der fromme Wilberforce 1000 Gebete, eine Fluth von Thränen und 50 Pfund gegeben. (Schallendes Gelächter.) Ich möchte, fuhr er fort, dem Regenten sagen: die Hälfte deiner Civilliste gieb her, und spare die andere (Gelächter); gieb es aber nicht als Almosen, sondern zur Verminderung der Steuern. Die Minister möchte ich an die Admiralitätsgelder erinnern, und ihnen vorschlagen, das Heer aus Frankreich zurückzuführen. Dem Herzog von Wellington sage ich: Deine Siege haßt du ausgelächelt, weil du Kerkermeister von Frankreich geworden bist. — In ähnlichem toßen Sinne sprach Herr Hunt, der hauptsächlich über die 200 Pfund wüthete, die wir Engländer von einem Franzosen, nämlich vom Herzog von Berry, angenommen haben.

Er mußerte, um zu beweisen, wie wenig von Privatbeiträgen zur Steurung der allgemeinen Noth zu erwar-

ten sey, die Beiträge, welche vornehme Personen, in Verhältniß ihres Einkommens, besonders des vom Staat ohne ihm geleistete Dienste erhaltenen Einkommens, geliefert haben. Am schlimmsten fuhr dabei sein geehrter Freund, Lord Camoen, der im vorigen Jahre von seinem ganz geschäftlosen Amt, Zahlmeister (teller) des Schatzes, 38,400 Pfund Sterling Einkommen gehabt, und davon den 384sten Theil, nämlich 100 Pfund, gezahlt habe. Etwas zu hoch, meinen unsre Blätter, möchte diese Summe, die vermuthlich zum Theil aus Spotteln besteht, wohl angeschlagen seyn. (Früher wurde das Einkommen des Lords von seinen Sinecuren nur auf 20,000 Pfund Sterling angegeben.)

Mit einem Worte, keine Sache, keine Person ward in dieser Sitzung verschont.

Aber die Versammlung fand auch schon vor dem Zusammentritt Gegner. „Man wird uns, sagt der Courier, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß wir niemals viel von den Versammlungen, die auf dem Stadtgemeindehause statt finden, gehabt, noch große Bewunderung für die Redner, die sich dabei vernehmen lassen, gehabt haben. Die Versammlung wird den politischen Don Quichotes nur eine Gelegenheit mehr bieten, sich mit Schild und Speer zu waffnen, um gegen das Ministerium zu Felde zu ziehen. Nun sie gehalten worden ist, urtheilt das nämliche Blatt von ihr:

Sie verrieth eine Versammlung solch eine Gefühllosigkeit gegen das Unglück seiner Mitmenschen. Jede Rede war darauf berechnet, die Reichen zum Gegenstand des Hasses für die Armen zu machen, und das Volk zu überreden, seine Wohlthätigkeit müsse mehr Unheil als Heil stiften, und weil man nicht Allen helfen könne, müsse man Keinen unterstützen.

Die Times giebt zwar Allem, was gegen die unnützen Aemter und Sinecuren gesagt worden, völlig Beyfall, bedauert aber, daß solche Wahrheiten durch einen solchen Mund gepredigt werden müssen, und nicht die Augenscheinlichkeit des Uebels Abhülfe desselben bewirkt. Wollten die Mitglieder der Versammlung für ihre Person etwas zur Unterstützung der Armen beitragen, und der Regierung Fonds nachweisen, so würden sie sehr wohl und der Regierung einen wichtigen Dienst thun; aber wegen Störungen der Manufakturen auf Zusammenberufung des Parlaments antragen, sey eben so lächerlich, als wenn man es wegen des häufigen Regens oder der Sonnenflecke versammeln wolle.

Der Umstand, daß der Regent die Bittschrift auf dem Throne im größten Ceremoniell empfangen soll, möchte, wie die Times bemerkt, vielleicht eben der Grund seyn, warum er geneigt seyn dürfte, sie gar nicht anzunehmen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 214. Mittwoch, den 6. September 1816.

Moskaiß, den 5ten August.

Am 5ten dieses, gegen 1 Uhr in der Nacht, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, hier ein, und um 10 Uhr Morgens reisten Sie auf der Smolenski'schen Straße wieder ab nach Gbat'sk. Auf diesem Wege geruheten Sie, die mit dem Siegel des ewigen Ruhms für Rußland bezeichneten Plätze bey dem Kirchdorfe Worodino zu besuchen. In diesem Kirchdorfe hielten Se. Kaiserl. Hoheit, nachdem Sie dem für die Krieger, welche fürs Vaterland ihr Leben verloren haben, gehaltenen Todtenamte bergewohnt hatten, die Mittags- tafel, und setzten um 4 Uhr Nachmittags Ihre Reise fort. Gestern Abend um 9 Uhr ward unsere Stadt durch die Rückkunft des hohen Gastes erfreut, der hier übernächstige und heute früh um 8 Uhr nach Swenigorod von hier abreisete.

Wäsmä, den 7ten August.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, trafen gestern um 3 Uhr Nachmittags hier ein, und wurden empfangen von dem Herrn Generaladjutanten, Grafen A. F. Oßermann-Tolstoi, und dem Herrn Generalleutenant Wassewitsch, desgleichen von dem Adelsmarschall nebst den adelichen Beamten, und dem Stadthaupten nebst den Mitgliedern des Magistrats, und der Kaufmannschaft, wobei von der Gemeinde als Salz und Brot die bekannten Wäsmaschen Pfeffertuchen dargereicht wurden, welche Se. Kaiserl. Hoheit auch huldvoll anzunehmen geruheten. In diesem Abend war die Stadt illuminirt. Heute früh wurden die Geistlichkeit, die Militär und Civilbeamten, der Adel und die angesehenste Kaufmannschaft vorgestellt, worauf Se. Kaiserliche Hoheit um 9 Uhr von hier nach Gbat'sk abzureisen geruheten.

Paris, den 24ten August.

Nach Berichten aus Brüssel vom 18ten waren die Herren Pommereuil und Garau daselbst verhaftet; Arnault war geflüchtet. Barrere wird verhaftet werden, wenn man ihn entdeckt. General Hülin, ehemaliger Kommandant von Paris, der sich unter einem falschen Namen zu Brüssel aufhielt und ein Landgut für 300,000 Franken hatte kaufen wollen, ist den Nachsuchungen der Polizen entgangen. Vandamme erhielt zu Gent den Befehl, von dannen zu reisen. Lepelletier hatte sich bisher in einer Vorstadt von Namur aufgehalten, wo er mit seinen Kon- sorten geheime Zusammenkünfte hielt. Sarazin und An-

dere haben auch bereits Belgien verlassen. Die meisten Artikel in dem gelben Zwerg werden Bory St. Vincent zugeschrieben.

Paris, den 26ten August.

Alle unsere Blätter melden: der König der Niederlande habe sein Land von dem Ausschuss unsers Volks gereinigt. Pommereuil, Garau und Arnault sollten verhaftet werden, die beiden Letzteren aber waren, wie durch ein Wunder, entsprungen. Merlin von Douay habe nur Krankheits wegen Aufschub erhalten; Hülin strebe vergebens, sich in die Dunkelheit zu hüllen, die er nie hätte verlassen sollen; Vandamme müsse Gent räumen; Barrere irre unter falschem Namen umher; Lepelletier könne nicht mehr den Verbannten zu Lüttich eine Freystätte anbieten, und Bory St. Vincent nicht mehr in Belgien die Presse des gelben Zwergs feußen lassen. Courtin, Lobau, Lamarque, Brice, Desport und Melinet erwarteten Befehle zur Abreise. Gesunde Politik verbinde alle Staaten; die bekannten Feinde der gesellschaftlichen Ordnung und die Verderber der öffentlichen Moral, Leute, die Frankreich aus seinem Schooß gestoßen, müßten natürlich Gegenstände des allgemeinen Mißtrauens seyn. (Die Vollziehung dieser Maßregeln steht größtentheils noch zu erwarten.)

Das Lyceum in Nantes ist ganz aufgelöst worden.

Der Finanzminister ist aus dem Bade zurückgekommen und hat das Portefeuille wieder übernommen.

Im Departement der Ardennen waren die Russen mit Händen, Wagen und Pferden bey der Arndte behülfs- lich.

Der junge Simonnot, der vor Kurzem seine Kousine, weil sie ihn nicht heirathen wollte, erschoss und sich dann selbst eine gefährliche Wunde beibrachte, ist wieder hergestellt, eines zwar absichtlichen, doch nicht vorher beschlo- senen, Mordes schuldig erklärt, und zu lebenslänglichem Verhaft, öffentlicher Anstellung und Brandmarkung ver- urtheilt worden.

Paris, den 27ten August.

Am 29ten August will der bekannte Aeronaut, Herr Augustin, auf dem Marsfelde seine 28te Luftfahrt hal- ten. Zufolge der angeblichen Erfindungen des Herrn Henri Guillaume will er bey dieser Gelegenheit die Kunst zeigen, wie Luftballons dirigirt werden können. Der Erfolg davon steht aber zu erwarten.

Man bemerkt, daß der Fürst von Talleyrand sehr oft Besuche bey unsern Prinzen abstattet und sehr wohl von ihnen aufgenommen ist. Wie es heißt, wird der Fürst



balb nach dem Feste des Königs wieder von hier abreisen.

Madrid, den 16ten August.

Am 12ten dieses trafen Se. Majestät, der König, in Begleitung Ihres Onkels, des Prinzen Don Antonio, und des Infanten Don Karlos, Ihres Bruders, von Ihrer Reise hier wieder ein. Die schöne Garnison von Madrid hatte von dem Thore Alcala bis nach dem Palast eine doppelte Reihe gemacht, und die Einwohner empfingen Se. Majestät mit den lautesten Freudenbezeugungen.

Der ehemalige Staatsminister von Indien, Don Larrazabal, ist nach Pampelona auf die Festung gebracht worden.

Brüssel, den 29sten August.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehdrt, als wenn jetzt in Frankreich ein Korps angeworben werde, welches in spanische Dienste treten und sich nach Südamerika begeben würde.

Die nähern Bestimmungen wegen der Besetzung der Bundesfestung Luxemburg werden erst von dem Bundestage erwartet. Es soll im Vorschlag seyn, daß der dritte Theil der Besatzung künftig aus preussischen, der dritte Theil aus niederländischen und der letzte Theil aus verschiedenen deutschen Truppen bestehe.

Der hier angekommene russisch-kaiserliche General, Graf von Wittgenstein, hat das Schlachtfeld von Waterloo in Augenschein genommen.

Aus dem Haag, vom 31sten August.

Heute wird unser Kronprinz mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin auf dem Hause im Busch erwartet, wo unsere bewaffnete Bürgerschaft die Honneurs macht. Am Mittwoch erfolgt der feyerliche Einzug in hiesige Residenz und die Festlichkeiten dauern bis zum 11ten September fort.

Lüttich, den 26sten August.

Der ehemalige französische Oberst Latapie, welcher vormals zu Brüssel arretirt und nach Aachen gebracht wurde, von da er entkam, wieder ergriffen und nach Aachen geführt wurde, kam am 24sten zu Lüttich an, um den französischen Behörden überliefert zu werden; allein es ist ihm noch einmal geglückt, den Gendarmen zu entkommen, die ihn hier im schwarzen Adler bewachten.

Wien, den 27sten August.

Hieronymus Bonaparte ist mit seiner Gemahlin zu Haimburg bey Madame Mürat eingetroffen.

Aus Italien, vom 14ten August.

Man berechnet den Ausfall, den der Kirchenstaat durch Unterdrückung der Klöster in so vielen Ländern erleidet, auf einige Millionen, und der heilige Vater hat überdem einige nicht unbedeutende Losen für die gesammte katholische Kirche zu tragen; z. B. die Missionen in heidnischen 16. Ländern.

Im Kirchenstaat selbst werden die religiösen Körperschaften wieder hergestellt, und erhalten auch ihre verkaufte Güter zurück. Die jetzigen Besitzer derselben sollen vom Staat Entschädigung erhalten, die aber nur als Staatsschuld angesehen wird. Man hofft, daß das Staatseinkommen durch die bewilligte große Handels- und Gewerbefreyheit sich heben wird. Indessen ist jetzt doch die Ausfuhr von Lebensmitteln untersagt, und jeder Kontrakt, der vor der Herabte von Wucherern mit bedürftigen Landleuten geschlossen worden, selbst wenn darauf schon Geld gezahlt ward, für ungültig erklärt.

In Folge der Verordnung gegen das Bettlerwesen hat der Papst das bisher bestandene Recht der Freystätte in den Kirchen und heiligen Orten für die Bettler aufgehoben, und den Volltreckern der gegen die Betteler erlassenen Verordnung wird erlaubt, die Uebertreter derselben, mit Beachtung der geheiligten Orte gebührenden Achtung und ohne Störung des Gottesdienstes, selbst aus den Kirchen zu holen oder beym Herausgehen zu ergreifen. In den drey ersten Tagen des verfloffenen Monats wurden 1375 solcher Bettler, die bisher bloß dem Müßiggange fröhnten, in dem lateranensischen Armenhause untergebracht, wo die Arbeitsfähigen sich nützlichen Beschäftigungen zu widmen angehalten werden.

Eine tunesische Brigg hat drey mit Rüsten und Marmor nach England bestimmte Schiffe weggenommen, die Ladung ins Meer geworfen, die Schiffe versenkt, die Besatzung fortgeführt.

Ein zu Genua angekommener Schiffer, der am 20sten July Algier verlassen hatte, erzählte, daß der dortige englische Konsul noch immer in Ketten liege, und daß ein englischer Fregattenkapitän auf eine sehr unmenschliche Weise umgebracht worden sey.

Aus Italien, vom 18ten August.

Die zwischen Neapel und dem römischen Hofe obwaltenden Streitigkeiten sind noch nicht beigelegt. Der Papst will schlechterdings den alten Tribut des weissen Zelters wieder eingeführt wissen, und der König verweigert ihn beharrlich als einen verjährten, unwürdigen Gebrauch, der selbst unter der unrechtmäßigen Regierung der Bonaparteschen Sippschaft nie hat zur Sprache gebracht werden dürfen. Was die Stimmung des römischen Hofes noch vollends verschlimmern wird, sind zwey neulich in Neapel ausgegangene Verordnungen, deren erste (schon bekannte) für alle päpstliche Bullen und Dekrete künftig das Exequatur des Königs erfordert, die zweyte aber alle bischöflichen Hirtenbriefe der Censur des Staatsraths unterwirft.

Frankfurt, den 25sten August.

Ueber die Eröffnung des Bundestages ist noch nichts Näheres bekannt. Die Veränderung eines der angesehensten deutschen Bundesgesandten erklärt vollkommen diesen

Aufschieb, der wahrscheinlich nicht von langer Dauer seyn wird.

Vom Mayn, vom 27ten August.

Die churbeyssischen Landtagsverhandlungen vom Jahr 1816 sind jetzt im Druck erschienen. Auf die Anfrage der Regierung, ob dies mit dem Vorwissen der Stände geschehen sey, erklärten sie: „Daß der Druck der Landtagsverhandlungen mit ihrem Vorwissen, jedoch aber mit unverkennbarer Distretion, geschehen sey, um dadurch ihren Kommittenten die gebührende Rechenschaft abzulegen, itzigen Nachrichten zuvorzukommen ic.

In der Frankfurter Zeitung wird gemeldet, der Minister von Stein habe das in Westphalen gelegene Kloster Rappenberg vermittelst eines Tausches von Preussen erworben.

Zu Rom war die Hitze am 6ten August bis auf 28 Grad Reaumur gestiegen.

London, den 24ten August.

Die Morgen-Chronik eifert noch immer darüber, daß die Fremdenbill reiche Ausländer verbanne; dagegen fragt der Courier: Wer sind denn die Fremden, die wir von unsern Küsten sammt ihren Reichthümern vertreiben? Erwa Joseph Bonaparte, Brouchy, Regnault St. Jean d'Angely und andere französische Verräther? Wäre es für uns vorthailhaft, solche Menschen in unserer Mitte zu dulden? Mag Amerika, wenn es ihm beliebt, mit solchen neuen Bürgern sich brüsten: wir sind nicht lüßern, mit ihrer Gesellschaft beehrt zu werden, oder sie aus ihrem beglückten Wohnplatz wegzulocken. Hat die Fremdenakte solche Fremdlinge von unsern Gestaden verbannt, so hat sie dem Vaterlande einen sehr wesentlichen Dienst erzeigt, wofür wir dem Urheber derselben herzlichsten Dank schuldig sind.

Die Morgen-Chronik will wissen, daß die Minister Richelieu, de Caze und Lainé Ludwig XVIII. dringende Vorstellungen gegen das willkürliche Verfahren der Pre-votalsgerichte, die vielen Hinrichtungen und Verhaftungen, gemacht, wodurch nur die Ruhe des Landes gefährdet werde. Der König habe darauf die Entlassung von 10 Präfecten, die zu wenig gemäßigt zu Werke gegangen, befohlen.

An verschiedenen Badeorten an der englischen Küste ward das Pfund französischer Kirschen, das gegenüber in Dieppe oder Kalais ic. 4 Sous kostet, um anderthalb Schilling (36 Sous) verkauft.

Eine Zeitung von Belfast (im nordöstlichen Theile von Irland) erzählt folgende schaudervolle Geschichte, welche sich kürzlich in jener Gegend zugetragen hat. Das Haus eines Pächters wurde nämlich von Räubern, die ihre Gesichter schwarz gefärbt hatten, umringt. Sie sprengten eine Thüre und verlangten das Geld, das er, wie sie wohl wußten, habe. Umsonst versicherte der arme

Mann, daß er Tage zuvor den Pächtschilling damit bezahlt habe. Die Barbaren wollten ihm nicht glauben, zerschlugen Tisch und Stühle und jänderten damit ein großes Feuer auf dem Heerde an. Hierauf packten sie den Pächter, und hielten das unglückliche Schlachtopfer, ungeachtet seines Angügeschreies, so lange über die ausloodernden Flammen, bis er an verschiedenen Theilen des Körpers jämmerlich verbrannt war (eine Seite so fürchterlich, daß er schwerlich davon kommen wird). Als der Unglückliche mitten in den Flammen seinen Geist aufzugeben schien, schleppten ihn die Raubmörder nach der Tenne, wo sie ihn liegen ließen, und sich davon machten, nicht ahnend, daß irgend ein menschliches Auge Zeuge dieser furchtbaren Scene gewesen sey. Allein eine junge Frau im Hause, die sich beim Einbruch der Räuber versteckt, hatte Alles mit angesehen, und zwey von den Räubern, die in der Nachbarschaft wohnten, deutlich erkannt. Sie machte sogleich nach Anbruch des Tages die Anzeige bey der Obrigkeit, in Folge deren die beyden Kerls bereits ergriffen und in's Gefängniß von Karrikfergus abgeführt wurden, wo sie die wohlverdiente Strafe ihrer schändlichen Gräueltthat erwarten.

Aus Kalkutta schreibt man, daß das große Fest, welches die Officiere des 67ten Regiments zu Meerut gaben, auf eine seltsame Art gestört wurde. Während man im Tanz begriffen war, drang plötzlich eine Bande von Räubern ein, die sich alles Silbergeschirrs und der Tischmesser bemächtigten. Die Schnelle ihres Ueberfalls, die Anzahl und Furchtbarkeit dieser Räuber verhinderten jeden Widerstand. Niemand ward verwundet. Die Damen, die nicht weniger als Entführung und Frevel befürchteten, schrieen gewaltig, kamen aber mit dem Schrecken davon. Die englischen Officiere haben nun Maßregeln getroffen, um ihre Belustigungsorte künftig durch eine reitende Batterie decken zu lassen.

London, den 27ten August.

Die Prinzessin Charlotte und ihr Gemahl haben am Sonnabend von ihrem Landhause Claremonthouse in Surrey Besitz genommen. Es heißt, sie werden nicht wieder nach Ramelsfordhouse zurückkommen, da ihre Geräthschaften schon jetzt fortgeschafft werden.

Die Morgen-Chronik macht sich darüber lustig, daß man die jetzigen geringern Ausgaben bey der Artillerie als Folge einer sparsamen Verwaltung angeben will; Krieg und Friede bewirke den Unterschied.

Von dem Gericht zu Nottingham sind die Euddisten freigesprochen. Das Nichtschuldig bewillkommten sie mit Hurrah!

Kapitän's Partridge Tod in dem Packerboot vor Dieppe wird als muthwilliger Mord französischer Zollbeamten angegeben, die sich ihm in einem Fischerboot genahet und unvermuthet gefeuert haben. Es sind deshalb von Seiten

unserer Regierung Beschwerden erhoben. Partridge hinterläßt eine Wittve und zehn Kinder.

Ein französischer Officier, der sich für einen Adjutanten des Herzogs von Berry ausgegeben, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er eine englischeordonnanz zu Paris mit Schimpfworten auf die Engländer, und selbst mit Peitschenhieben begrüßt, und dem General Danican, der ihn deshalb zur Rede gestellt, ein Gleiches gethan.

Nach einem Schreiben aus Paris werden die Kammern sich am 1ten Oktober daselbst versammeln, und es sind schon mehrere Deputirte zu Paris angekommen. Andere behaupten dagegen, man sey noch nicht einig, ob man die Kammer, über deren Ultraroyalismus so viel Klagen geführt worden, fortauern lassen wolle, zumal da sie nicht einmal konstitutionsmäßig sey, und statt 250 Mitglieder an 400 zähle, von denen Manche nicht das erforderliche Alter von 40, sondern erst 25 Jahre hätten. Der von Herrn Casitte vorgeschlagene Finanzplan ist von einer Kommission genehmigt, und wird nächstens bekannt gemacht werden.

Ein 70jähriger Ultraroyalist klagt in einem Briefe an den Herausgeber des Courier de Londres sehr wehmüthig und rührend über das Schicksal des armen Geistlichen Winson, den man vor das Zuchtgericht stelle, weil er dem Könige das Konkordat erklärt (und bekländig die Besitzer der geistlichen Güter Kirchenschänder genannt) habe. Die Ankündigung des Präsidenten, daß die Sache bey verschlossenen Thüren verhandelt werden solle, lasse wenigstens hoffen, daß sie, wie Alles in Frankreich, mit einer arrigen Chanson endigen werde.

Der Lieutenant Warde, Neffe des Generals Warde, verlor bey Waterloo seinen Hund. Als er 5 Wochen nachher 400 (englische) Meilen vom Schlachtfelde entfernt war, fand das treue Thier sich wieder bey ihm ein, aber nur mit 3 Beinen, das vierte hatte es in der Schlacht eingebüßt.

Nach Briefen aus Spanien ist Lord Gormouth am 14ten die Straße von Gibraltar passiert. Der Behauptung französischer Zeitungen: daß wir in den jonischen Inseln 10 000 Mann Truppen unterhielten, die vielleicht gegen die Raubstaaten mit gebraucht werden sollten, widersprechen die Times. Seit der Auflösung des Schweizerregiments Ross und des ersten und zweiten griechischen, hätten wir dort nur 3 bis 4000 Mann, und mit Einschluß von Maltba und Gibraltar etwa 11,000.

Nach einem Briefe aus Surat (in Ostindien), den 26ten November 1815, welchen das diesjährige Festschrift von Tilloch's Philos. Magazine mittheilt, scheint sich der Niger nicht im Innern von Afrika zu verlieren, wie man seit einiger Zeit wieder vermeinte. In diesem

Briefe heißt es nämlich: Ich hoffe, ihnen nächstens etwas über die Entdeckung der Mündung des Nigers, oder wenigstens eines großen Stroms in Afrika, mitzutheilen, von dem die Eingebornen sagen, daß man, wenn man sechs Monate denselben hinauf fahre, in das Land komme, wo die weißen Männer gefunden werden oder sich versammeln (or resort). Die Mündung dieses Flusses ist unbedeutend, was bey mehreren großen Strömen in Indien der Fall ist. Mein Berichterstatter war 60 Meilen den Strom in seinem Bot hinaufgefahren, und hatte gefunden, daß der Strom immer breiter wurde, je weiter er hinauf kam.

Konstantinopel, den 26ten July.

Die Pestkrankheit, die nach Buiufdere in das russische Gesandtschaftshotel eingedrungen war, hat 10 Menschen weggerafft. Jetzt hat sie aufgehört. Der Graf Italsky selbst ist von der Ansteckung befreit geblieben. Er wird nach einer Quarantäne, die er sich freiwillig aufgelegt hat, von hier abreisen, um sich auf seinen neuen Posten nach Rom zu begeben.

Die Psorte hat ihren jetzigen Geschäftsführer aus Paris abgerufen, und ersetzt ihn durch einen Griechen, Namens Manno.

#### Vermischte Nachrichten.

Der funfzehnjährige Karl Witte, der im 13ten Jahre Doktor der Philosophie wurde, hat am 20ten August die Würde eines Doctoris juris, und beym Examen die erste Censur: „summa cum laude“ erhalten. Seine Gesundheit soll durch die Studien nicht gelitten haben. Vor 300 Jahren wurde Melancthon zu Heidelberg im 14ten Jahre Bakkalaureus der Philosophie; zum Doktor wollte man ihn aber so jung nicht erheben.

Von Stockholm ist das Schiff, welches die gewöhnlichen Geschenke, Pulver, Eisen, Bretter, also Kriegsbedürfnisse, nach Algier überbringt, abgegangen.

#### K o u r s.

Riga, den 28ten August.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{3}{4}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{3}{4}$   $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 6 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 5  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 89 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsbaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsbaler 5 Rub 20 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 215. Donnerstag, den 7. September 1816.

St. Petersburg, den 25ten August.

Der Statrath Martos, dessen Name jetzt so berühmt ist und in der Geschichte der Künste auf immer unvergessen bleiben wird, hat dem Minister des Innern berichtet, daß der Guß des kupfernen Monuments, das dem Fürsten Minin und dem Fürsten Poscharski errichtet wird, glücklich vollbracht ist. In allen Beziehungen ist dieser so merkwürdige Abguß vollkommen durch die Bemühungen und die Geschicklichkeit des Gießers, Kollegienraths Fakimow, vollführt. Die kolossalen Statuen von Minin und Poscharski, aus welchen das Monument besteht, sind, obgleich die eine die andere fast gar nicht berührt, zusammen in Einer Form und so glücklich gegossen, daß bey keinem Theile sich die geringste Beschädigung gezeigt hat. Dieser Abguß ist, nach der Größe und der Verschiedenheit der Figuren zu urtheilen, der erste in seiner Art, und dies Monument ist in jeder Hinsicht der berühmten Männer, denen es geweiht wird, des Monarchen, auf dessen Befehl es errichtet wird, so wie der eifrigen Ehre des Vaterlandes würdig, die innerhalb der Gränzen Rußlands an der Errichtung desselben durch Darbringung ihrer Gaben Antheil genommen haben. — Dies für unsere Zeiten so rühmliche Ereigniß fand eben statt, als Se. Majestät, der Kaiser, die Reise nach Moskau, nach der Reinigung desselben von den Feinden, unternahm. Sonderbarer Zufall! Das Monument für Minin und Poscharski wird zu errichten befohlen, als noch Niemand an den letzten allgemeinen Krieg dachte; aber die Vorsehung Gottes hatte es Einem und eben demselben Kaiser Alexander I. vorbehalten, Minin und Poscharski, die einst die Feinde aus Moskau vertrieben, zu ehren, und auch diese alte Residenz Rußlands zu retten und wiederum von ihren Feinden zu befreien.

St. Petersburg, den 26ten August.

Se. Kaiserl. Majestät haben an den gewesenen Minister der Volksaufklärung, Herrn wirklichen Geheimrath, Grafen Rajamowski, ein Allerhöchstes Reskript erlassen, folgendes Inhalts:

„Graf Alexei Kirilowitsch! Indem Ich auf Ihre dargereichte Bitte und Ihre zerrüttete Gesundheit Rücksicht nehme, entlasse Ich Sie vom Dienst, und setze Ihnen jährlich zehn tausend Rubel Pension aus. Verbleibe Ihnen wohlgewogen.“

Zarskoje-Selo, den 10ten August 1816.

A l e x a n d e r .“

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 28ten August.

Nachdem die Organisation der sämtlichen Regierungsbehörden des Reichs erfolgt ist, tritt auch die von Sr. Majestät bereits früher für das Ministerium des Innern bestimmte Geschäftsvertheilung in Wirksamkeit. Hiernach zerfällt dessen Ressort in die erste Abtheilung für die Militär-, Landeshoheits-, Ständische-, Korporations- und Kommunalangelegenheiten, wovon das Direktorium dem königlichen Staatsrath K r i e s e übertragen ist; der zweiten Abtheilung für die Angelegenheiten des Kultus und öffentlichen Unterrichts steht der Staatsrath N i k o l o w i u s seit 6 Jahren als Direktor vor; die dritte Abtheilung für die landwirtschaftliche Polizei und die bäuerlichen Verhältnisse ist dem Staatsrath, Grafen von Har denberg, als Direktor übertragen. Für die vierte Abtheilung der Angelegenheiten der Medicinalpolizei ist der Staatsrath K ö h l e r zum Direktor ernannt. Alle Eingaben werden ferner an das königliche Ministerium des Innern gerichtet, indem der Minister selbst davon Kenntniß nimmt und die Vertheilung durch das Centralbureau geschieht.

Schreiben eines Deutschen aus Paris,  
vom 18ten August.

Mehrere Präfekten hatten in den Departementen großen Mißbrauch von ihrer Gewalt gemacht. Gestützt auf die Meinung, welche die letzte Deputirtenkammer gänzlich gab, machte man ihnen mit den Revolutionären, d. h. mit den während der Revolution angestellten Beamten, die Revolution nicht beendigen, trieben sie dieselben aus ihren Stellen und verbannten mehrere aus ihren Departementen. Es erfolgte, was der kleinere aber gesündere Theil der Deputirten vorhersagte: Verdacht antiroyalistischer Gesinnungen galt für Beweis, Leidenschaften traten an die Stelle der Grundsätze, und Willkür verdrängte die Konstitution. Einige dieser Präfekten hörten nicht einmal mehr auf die Stimme der Minister; welche Mäßigung und Duldung empfahlen. Es schien, als wenn sie von einer andern, mit der königlichen rivalisirenden, Macht inspirirt würden. Ein Beispiel dieser Art haben wir am General Beder. Diesem ward von der provisorischen Regierung aufgetragen, Bonaparten bis an den Hafen zu begleiten, wo der Ert Kaiser eingeschifft ward. Voll Zutrauens auf den Schutz der darauf weiter eingetretenen rechtmäßigen Regierung, welcher ihm vom j. higen Kriegs-

minister zugesichert ward, kehrte er nach der Auvergne, seinem Vaterlande, zurück, und lebte dort ruhig im Schooße seiner Familie. Auf einmal erhielt er vom Präfecten den Befehl, das Departement zu verlassen. Der General wandte sich an die Regierung. Diese ertheilte ihm die Antwort: sein Vertragen sey ohne Tadel; er könne bleiben. Einige Wochen vergingen, und der Präfect wiederholte den Befehl, Becker solle binnen 24 Stunden das Departement verlassen, und zwar unter Bedrohung strenger Maßregeln, wenn er nicht Folge leisten würde. Der General legte vergebens den officiellen Brief des Kriegsministers vor, welcher ihn berechtigte zu bleiben. Der Präfect beharrte und soll sich auf andre Ordres berufen haben. General Becker, um sich nicht der Gefahr aussetzen, eingekerkert, oder von Gensd'armen über die Gränze gebracht zu werden, verließ mit schwerem Herzen die heimatliche Gegend, Freunde und Verwandte, reiste nach Paris, brachte seine Klage bey dem kompetenten Minister vor, und harret nun auf Gerechtigkeit und Aufklärung des Mißverständnisses. — Der jetzige Minister des Innern, Lainé, der es gewiß redlich mit dem Hause Bourbon meint, hat auf die Verabschiedung von 17 Präfecten, welche die Gränzen ihrer Gewalt überschritten hatten, angetragen. Der König, Feind der willkürlichen Maßregeln und der Uebertreibung, willigte ein. Aber der Monarch, in Erwägung, daß nur Eifer für seine und seines Hauses Sache diese Beamten irre geführt habe, verzieh ihnen, gebot dem Minister, ihnen ihren Fehler zu verweisen, und für die Zukunft mehr Mäßigung zu empfehlen.

Bekanntlich haben auch sowohl der Minister des Innern, als der der Finanzen, die willkürliche Entsetzung von Staatsbeamten untersagt, und nur Unfähigkeit oder Verbrechen als Grund zur Entlassung gelten lassen.

Paris, den 27ten August.

Bev dem Donner der Kanonen, welcher den Namens-tag Sr. Majestät verkündeten, fiel der Schleyer, welcher das neue Basrelief Ludwig XIV. an der Stirnseite des Invalidenhauses verhüllte, unter dem Ruf: es leben die Bourbons! Das erste, ein-Werk des berühmten Roussard, war während der Revolution ganz zu Grunde gerichtet. Das jetzige ist von Herrn Cartellier auf Befehl des Königs angefertigt.

Zur Feyer des 25ten hielt auch die Académie française ihre Sitzung, und ertheilte dabey Herrn Villémange, der schon dreymal gekrönt worden, wegen der besten Lobrede auf Montesquieu den Preis. Eine Schrift, deren Verfasser sich nicht genannt, mit dem Motto: „Er macht die Sklaven schamroth, indem er ihnen ihre Ketten zeigt“, erhielt ehrenvolle Erwähnung; doch ward bemerkt: daß sie nicht frey von überpannten Meinungen und unpassenden Begriffen sey. Herr Stuart, der als Sekretär Bericht erstattete, sagte bey dieser Gele-

genheit: „Versammeln wollen wir uns um die Verfassungsurkunde, den Vereinigungspunkt zwischen Volk und König; diese Vereinigung ist der einzig sichere Gewährleister des Glücks für das eine und den andern. Diese Urkunde sey das, was die Bundeslade den Hebräern war, deren heilige Gesetze sie enthielt. Wir wollen sie gegen die letzten Versuche einer zu Boden geschlagenen Parthey verteidigen. Dies ist der Wunsch, der heut durch ganz Frankreich wiederhallt.“ Herr Deseze ward an diesem Tage eingeführt, und der Präsident Fontanes (der unerschöpfliche Lobredner Bonaparte's) ertheilte dem entschlossenen Verteidiger Ludwigs XVI. folgendes Lob: „Sie wagten es, den Blicken des königsbrüderlichen Senats zu trotzen, der, nach ihrem schönen Ausdruck, sich zugleich zum Ankläger, Richter und Henker seines rechtmäßigen Gebieters erhob, und seinen Namen mit Wuth schmähete, während er für sie und für Frankreich betete. Ungeachtet Ihrer Anstrengungen wurde das heillose Urtheil gesprochen, und die Verteidiger Ludwigs verhielten ihr Antlitz, und flüchteten in düstre Eingezogenheit. An diesem Tage gab es nur Eine ruhige und heitre Stirn in Frankreich, die Stirn des erhabenen Schlachtopfers. Ihr schönster Lobspruch liegt in dem Testamente des unglücklichen Monarchen. Ihr Name ist der letzte, den er schrieb; er theilte Ihnen am Rande seines Grabes gleichsam eine Heiligkeit mit, welche Ihr Andenken von dem seinen auf ewig ungetrennlich macht.“

Im Journal de Paris lesen wir jetzt einen Aufsatz über die Verantwortlichkeit der Minister, der gegen die Ultra-Royalisten gerichtet ist, welche große Lust hätten, eine türkische Verantwortlichkeit der Minister einzuführen. Sehr richtig wird bemerkt, daß der Grundsatz: „die Minister können für jeden Fehler, den sie begehen, und namentlich für jeden Mißbrauch der ihnen anvertrauten Macht, zur Verantwortung gezogen werden“ feststehen müsse; allein man müsse sich hüten, dieses Vorrecht der Verfassungen nicht zu mißbrauchen und einer Leidenschaft in die Hände zu spielen, die Klagen sucht, sie im Geschwäh der Pflastertreter findet, und, zum Zeitvertreib dieser Lektoren, den Ruf und die Ehre der Minister dem öffentlichen Gelächter ausbietet. Ist dies einmal geschehen, mit Recht oder Unrecht, so ist die ganze Macht des Königs nicht im Stande, einen auf diese Weise angetasteten hohen Beamten länger zu halten, und das Vaterland verliert nicht selten seine talentvollsten und redlichsten Diener.

Der Baron Puymarin, Direktor des Medaillenkabinetts, macht bekannt, daß der Abdruck sämmtlicher auf die Könige von Frankreich geprägter Medaillen in Silber 320 bis 350 Francs kosten werde, in Bronze 50. Er rechnet die Errichtung des Königreichs von Pharamund im Jahre 417 und nennt die Reihenfolge der Könige von

Frankreich seit 1400 Jahren ununterbrochen! (Das Verdrängen eines Regentenstammes durch den andern ist also nicht in Anschlag gebracht.)

Frankfurt, den 28ten August.

Der Werth der englischen Manufakturwaaren, die ein einziges Haus in Frankfurt öffentlich versteigern lassen will, soll auf anderthalb Millionen Gulden betragen. Die Engländer sollen zur bevorstehenden Messe doppelt so starke Transporte als in den letzten Messen, eingeschickt haben.

Der Nachricht, daß der Prinz Eugen im Bau eines prächtigen Pallastes zu München begriffen sey, wird widersprochen; er bewohnt einen königlichen Palast.

Die Güter, welche der Freyherr von Stein gegen Rappenberg ausgetauscht, liegen in Polen.

Vom Neckar, vom 27ten August.

Unter dem 22ten dieses hat das württembergische Ministerium an die Oberämter ein Dekret, den Gang der bisherigen Unterhandlung über die Verfassungsurkunde betreffend, erlassen. Es wird darin gesagt: Unter einem großen Theil der Unterthanen sey eine irrige Vorstellung, über jenen Gegenstand herrschend, und von den Oberamts- und Gemeinde-Vorstehern selbst verbreitet worden, und dadurch Mißtrauen gegen die wohlthätigsten und aus den reinsten Absichten Sr. Majestät geflossenen Handlungen entstanden; es wird daher den Oberbeamten die wahre Lage der Umstände bekannt gemacht, damit auch sie ihre Untergebenen belehren und beruhigen können.

Der König habe stets sein Augenmerk auf Beschleunigung der Verfassungsurkunde, welche die alten und neuen Lande zu einem Ganzen vereinigen soll, gerichtet gehabt, und wenn gleich voraus zu sehen war, daß ein so wichtiges Werk geraume Zeit erfordern würde, doch nicht unterlassen, den Fortgang desselben aufs Thätigste zu betreiben, und ihm selbst davon wöchentlich zweymal Bericht zu erstatten befohlen. Aber die mancherley in Beziehung auf das Konstitutionswerk fremdartigen Eingaben der Stände und die Bemühungen derselben, schon vor dessen Vollendung sich in den Besitz landständischer Rechte zu setzen, deren Wirksamkeit erst mit der neuen Verfassung eintreten kann, habe nicht nur die Mitglieder der königlichen Komité von ihrem Hauptberuf mehrfältig abhalten, sondern auch überhaupt auf die Unterhandlungen störend einwirken müssen, und Sr. königliche Majestät am Ende genöthigt, in dem Restrikt vom 24ten Juny d. J. der Ständeversammlung zu erklären, daß keine ihrer Eingaben, wenn sie nicht die Begründung der Konstitution ausschließl. zum Gegenstande habe, werde berücksichtigt werden.

Uebrigens habe die ständische Komité geizigert und ihre Erklärungen über die wichtigsten Punkte der Verfassung, namentlich über die Steuern und über den ständischen Dr-

ganismus, erst vor kurzer Zeit den königlichen Komissarien zugesellt, und daß, wenn nunmehr die königlichen Behörden diesen Punkten nicht eine gleich genaue und aufmerksame Prüfung widmen würden, dieselbe nicht nur ihren Pflichten zuwiderhandeln, sondern sich auch den gerechtesten Beschwerden von Seiten der Stände um so mehr aussetzen würden, als diese selbst bey Beantwortung einer von den königlichen Komissarien erlassenen Erinnerungsnote zu äußern keinen Anstand nehmen:

Es liegt die Verzögerung lediglich an der Ueberzeugung, daß es die erste Pflicht sey, eine so wichtige Arbeit mit deutscher Besonnenheit zu behandeln; und so sehr die Stände die Gefinnungen Sr. königlichen Majestät, daß das Volk in den baldigen vöbligen Genuß seiner Rechte gesetzt werden möge, theilen: so könne doch die Komité darin keinen Grund finden, ein Geschäft zu übereilen, das die Norm für Jahrhunderte werden solle, indem die Nachwelt dereinst Spuren von Uebereilung nicht damit entschuldigen werde, daß man die Kosten eines Landtages habe ersparen wollen.

Erst unterm 13ten d. M. lieferten die Stände mehrere Nachträge im Betreff der öffentlichen Rechtsverhältnisse der Staatsbürger, der Gemeinden und Amtskorporationen der Gesetzgebung und des katholischen Kirchenguts, auch sieht man noch jetzt der Erklärung derselben über die bürgerliche Gerechtigkeitspflege, Strafrechtsverwaltung, Regierungsgewalt in Polizeysachen, die Unterrichtsanstalten und das Forst- und Jagdwesen entgegen; woraus sich ergibt, welchen Werth man der Angabe, daß von den Ständen bereits Alles vorgelegt sey, und die Beendigung nur von Sr. Majestät abhängen, beizulegen hat.

Um jedoch den Unterthanen den nothwendigen Verzug so wenig als möglich fühlbar zu machen, hat der König schon jetzt die vorhandenen französischen Kontributions- und Reluktionsgelder zur Gründung eines Schuldenzahlungsinstituts verwendet.

Durch die zu Verhütung des Wildschadens getroffenen Anordnungen ist der Zweck weit wirksamer und schneller, als es durch die vormaligen Kommunwildschützen hätte geschehen können, erreicht, und bey den Jagdstrohen sind alle Excesse auf das Nachdrücklichste abgestellt. Außerdem in Hinsicht auf die Verfassung der Kanzleystellen wesentliche Verbesserungen eingeführt, und, in Ansehung mehrerer andern Gegenstände, die zur allerhöchsten Kenntniß gekommenen Beschwerden, so weit sie gegründet erjunden wurden, abgestellt. Konnten die Staatsabgaben, ungeachtet der Wünsche Sr. königlichen Majestät, bis jetzt nicht herabgesetzt werden, so war dieses theils eine nothwendige Folge der früheren Ereignisse, welche auch andere Staaten noch in vergrößertem Maße drücken; theils mußte schon ohne jene Herabsetzung die Staatskasse wegen der befohlenen Schonung der ärmern Kontribuenten, we-

gen der den Weingärtnern bewilligten Nachlässe, und vornehmlich wegen der Morosität der Wohlhabenden, zum Theil sogar von den höhern Volksklassen, beträchtlicher Einnahmen entbehren, während nicht nur den einzelnen Gemeinden bedeutende Summen an ihren früheren Forderungen durch Kompensation bezahlt, sondern auch bei der Fruchtbeurung, statt von den erhöhten Fruchtpreisen gleich den Güterbesitzern, zu Vermehrung der Staatseinnahmen Vorteil zu ziehen, zu Unterstützung der Nothleidenden von den verhältnißmäßig geringen königlichen Fruchtvorräthen große Quantitäten theils in herabgesetzten Preisen, theils auf künftigen Wiedererfaß, theils auch ganz unentgeltlich abgegeben worden sind.

So sehr, heißt es am Schluß, es unter diesen Umständen Sr. Majestät schmerzlich seyn muß, Ihre landesväterlichen Absichten auf so mannichfache Weise verkannt zu sehen, und so groß die Verantwortung ist, welche diejenigen auf sich laden, die hiezu auf irraend eine Weise beitragen: so werthen doch Allerhöchstdieselben auf dem hier bezeichneten Wege mit beharrlichem Ernste fortzuschreiten, und überhaupt Alles aufbieten, um in möglichst kurzer Zeit zu dem Ziele zu gelangen, nach welchem Ihre und aller treugesinnnten Vaterlandsfreunde einstimmige Wünsche gerichtet sind.

London, den 27ten August.

Schon seit einiger Zeit hat man hier das Gerücht verbreitet, daß eine Ehescheidung in der königlichen Familie durch neuere Ereignisse unvermeidlich gemacht worden sey. Die ministerielle Abendzeitung the Sun benutzte einen am heutigen Morgen in the Morning Herald erschienenen Paragraphen, um das Stillschweigen zu brechen, und liefert Folgendes: „Morning Herald. Herr Brougham (Brubm) wartet in der Schweiz, um mit der Prinzessin von Wallis eine Unterredung zu erhalten, welche denselben über einige sehr wichtige Angelegenheiten zu Rathe zu ziehen hat. Sir Samuel Romilly's Reise dahin soll einen gleichen Zweck haben.“

The Sun enthält hierüber Nachstehendes: „Es geschieht immer mit Widerwillen, daß wir irgend ein Gerücht über diese unangenehme Sache zuerst mittheilen oder wiederholen; aber die Winke, welche jetzt täglich gegeben werden, sind so deutlich und die Angelegenheit ist so wichtig für dies Land, daß es entweder Affektation oder Ignoranz verrathen würde, wenn wir noch länger davon keine Notiz nähmen. Bei dem, was wir sagen, müssen wir bemerken, daß wir nur verstehen wollen, als ob wir mehr zufolge eines Gerüchts, denn auf Nachrichten, für deren Authentizität wir uns verbürgen, das Folgende mit wenigen Worten

äußern: „Es wird insinuiert, daß eine hohe Person neue Gründe erhalten hat, um die geschnäbige Auflösung einer Verbindung zu verlangen, welche von ihrem ersten Anfange an (mit Ausnahme eines einzigen Umstandes) eine fruchtbare Quelle der Unruhe und des Verdrusses für alle dabei interessirte Parteien gewesen ist. Ferne sey es von uns, diesen wichtigen Fall auf irgend eine Weise vor der Zeit zu beurtheilen. Bei der Stimmung der Zeiten ist es höchst wahrscheinlich, daß man an eine Maßregel dieser Art nicht gedacht haben würde, wenn man nicht erwartete, daß die Besize alle Angaben völlig veranlassen würden, derentwegen man eine Trennung fordern wird. Weiter wollen wir nichts anticipiren. Unter die schmerzhaften Resultate des Entschlusses, welcher, wie man sagt, gefaßt worden ist, sey es, ob derselbe ausgeführt wird oder nicht gehört — es thut uns leid, dies zu erfahren — eine Art von Absonderung zwischen den nächsten Verwandten dieser Familie zu Hause; kurz, dies und nicht Unpäßlichkeit ist die Ursache, welche als die Ursache, welche als der Grund der Abwesenheit der Tochter von allen neulichen Festen angegeben wird. Sollte dies sich wirklich so verhalten, so kann kein Zweifel seyn, daß die Gefühle dieser Erlauchten Person sehr angegriffen seyn müssen; aber es ist vielleicht das Unglück ihres Standes, daß sie eine höhere Pflicht auszuüben hat als diejenige, welche durch Privatverpflichtungen diktiert werden kann, und wir hoffen, Sie wird es zu Herzen nehmen, daß die Nation mehr sich freuen und mehrere Vortheile davon ziehen wird, wenn sie eine Neutralität so strenge als möglich beobachtet.“ Wir fürchten, wir werden mehr als einmal diesen Gegenstand berühren müssen, und sollte ein Tadel auf uns fallen, so hüthen wir uns zu unserer Entschuldigung auf die feste von uns gefühlte Ueberzeugung, daß dies viel besser und sicherer ist, als sich mit Winken und Insinuationen zu befassen, welche bloß zum Nachtheile Aller dienen können.

#### K o u r s.

Riga, den 1ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 7½ Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 5½ Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 91 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 34 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 216. Freitag, den 8. September 1816.

Berlin, den 10ten September.

Officiell hier eingegangenen Nachrichten zufolge sind Se. Majestät, der König, denen der Brunnen zu Karlsbad überaus wohl bekommen ist, am 7ten, des Morgens um 6 Uhr, von dort nach Eßlitz abgegangen; Tags zuvor, am 6ten, war bereits ein Theil des Gefolges Sr. Majestät nach lehtgedachtem Badeort abgereist.

Die Pensionirung der ehemaligen churkölnischen Hofdiener ward bekanntlich auf dem Regensburgischen Reichsdeputationsconvent von Deutschland nicht übernommen, sondern an Frankreich überwiesen, aber von Frankreich nicht geleistet: Der Rücktritt des ehemaligen kölnischen Churfürsten unter eine deutsche Regierung hat auch die Leiden dieser Diener beendigt, indem der König von Preussen der ehemaligen Hofdienerschaft zu Bonn ihre Pensionen auszahlen ließ. Diese Diener haben ein schönes Beispiel von Liebe und Dankbarkeit gegeben, indem sie, nachdem sie ihre erste Pensionszahlung erhalten hatten, auf ihre Kosten in der Hauptkirche zu Bonn für den König und das königliche Haus und für die Regierung ein feyerliches Hochamt halten ließen, welchem auch eine große Anzahl anderer Einwohner beynahete.

Paris, den 30sten August.

Am Morgen um 5 Uhr war Wellington nach Kompiègne gegangen, um daselbst mit den königlichen Prinzen einer Jagd beizuwohnen. Ein Theil der Equipagen und Dienerschaft Sr. Durchlaucht ist nach dem Schlosse Mont St. Martin, nicht weit vom Cambray, abgegangen, woraus sich schließen läßt, daß auch die Abreise des Herzogs nahe bevorsteht.

Es wird hier ein eigener Klubb für die Engländer im Hotel Montasson gebildet. An der Spitze desselben stehen Wellington und Sir Sidney Smith.

Eine königliche Verordnung vom 14ten August setzt die Uniform der Marschälle auf folgende Weise fest: Bey der Staatsuniform tragen die Marschälle von Frankreich einen Degen nach dem Muster, welches sich Se. Majestät zu bestimmen vorbehält, an einem blauen sammetnen Bandelriß, worauf ein in Gold gestickter Marschallsstab befindlich ist; der Hut ist ohne Vorten mit weißen krausen Federn gekrönt. Der Marschallsstab ist mit königsblauem Sammet überzogen und mit goldenen Lilien besetzt. Die Marschälle von Frankreich tragen eine Schärpe von weißer Seide mit goldenen Bouillonfransen garnirt, über die

Franzen sind zwei übereinander gekreuzte Marschallsäbde in Metall oder Stückeren angebracht.

Zum Vortheil Monseigners sind die alten Vorrechte des Generalobersten der Schweiz, so weit sie zur jetzigen Verfassung der Armee passen, wieder hergestellt. Se. Königl. Hoheit haben den Oberbefehl über die vier Schweizerregimenter und kommandiren die zwei Schweizergarden, wenn dieselbe nicht Dienst bey Hofe thun, unter Sr. Majestät. — Talleyrand, der am Ludwigstage als Oberkammerherr auftrat, wurde von dem Prinzen sehr gütig aufgenommen.

Da die Linienarmee die für das Jahr 1816 festgesetzte Vollzähligkeit erhalten hat, so soll auf königlichen Befehl vom 1sten September an alle Rekrutirung für diese Armee provisorisch aufhören; doch erstreckt sich dies nicht auf die Kompletirung der königlichen Garde, womit fortgefahren werden wird.

Der König, sagen öffentliche Blätter, scheint noch zwischen den Parteyen zu schwanken, und die Ultras waren zuweilen ihrer Sache so sicher, daß sie nur noch über die Art, ihren Triumph zu heuchen, uneinig schienen. Die Minister scheinen die Hoffnung, in der Deputirtenkammer Stimmenmehrheit zu erhalten, aufzugeben, und suchen desto mehr durch Festhalten an der Konstitution, Gunst des Publikums zu gewinnen.

Die große Frage wegen der Pressfreyheit ist nun verneinend entschieden. Der Kriegsminister, Clarke, der Kanzler Dambray und der Marineminister Dubouchage stimmten für die Pressfreyheit, jedoch mit der Einschränkung, daß das Gesetz wegen der Verdächtigen fortdaure. Lainé war gegen dieses letztere Gesetz und gegen jede Beschränkung der Presse. Der Polizeiminister Decaze stimmte für die Beybehaltung beider Gesetze. Se. Majestät war der Meinung seines Polizeiministers. Herr Lainé unterwarf sich dem Willen des Souveräns, erklärte aber förmlich, er sey Willens, seine Pflichten als Deputirter gewissenhaft zu erfüllen. Es ist gewiß, daß er seine Entlassung verlangte, der König jedoch sie nicht verwilligte. Man glaubt, die Ursache seines Entlassungsgesuchs sey das Mißvergnügen Monseigners über den Antheil, den dieser Minister an der Verfügung des Königs wegen der Nationalgarde hat.

Da man sich im Punkte der Pressfreyheit stets auf England beruft, so bemerkt das Journal de Paris: die Engländer hatten alle andere Vorrechte früher erhalten als dieses, welches auch in einem freyen Lande am spätesten zur Reife komme. So lange aber in einem



Staate noch Gährungen herrschen, müsse man den Genuß dieser Frucht vollendeter und gesicherter Freiheit noch aussetzen. Zum Beweise, wieviel wir schon gewonnen haben, erinnert eben dieses Blatt an die Zeiten des Kriegsministers Segur, der bey der Artillerie nur Adelige als Officiere angestellt wissen wollte. Nach dem Reglement mußten aber die Bewerber erst geprüft werden; so ereignete es sich denn, daß der Examinator Abbé Bossut bloß Bürgerlichen und der Genealoge Chérin bloß Adlichen das Zeugniß der Zulässigkeit gab; so daß sich unter 100 nur bey 5 beyde Bedingungen, Kenntniß und Adel, zusammen fanden. Jetzt, sagt das Journal, haben Adelige und Bürgerliche gleichen Anspruch.

Bei dem Gerichte erster Instanz wurde heute die Ehescheidungsklage der Mademoiselle Stephanie Tascher de la Pagerie gegen deren Gatten, den Herzog von Aremberg, abermals verhandelt. Sie wurde durch des Thronräubers Nachgebot und Drohungen gegen all ihr Bitten gezwungen, diese Ehe einzugehen. Das Gericht erster Instanz hatte in dieser Sache schon zwei Urtheile erlassen, deren erstes ihr gestattet, von ihrem Gatten getrennt zu leben, und Letzterem die ihr zu reichenden Alimente vorschreibt; das zweyte aber ihr einen Termin zur Vorbringung ihrer Beweismittel anberaumt, welche heute vorgebracht wurden und darin bestehen: Mademoiselle Stephanie Tascher hatte eine unüberwindliche Abneigung gegen diese Ehe, und nur, da Bonaparte gedroht, sie auf ewig einzusperren und auch ihrer Familie seinen Zorn fühlen zu lassen, hätte sie nachgegeben, dem Herzoge von Aremberg aber in Gegenwart mehrerer Zeugen laut erklärt, sie würde ihn nie lieben und ihm nie bewohnen. Der Herzog ist bey diesem Proceß nie, weder in Person, noch durch einen Bevollmächtigten, erschienen. Die Ehe wurde für nichtig erklärt, der Herzog zu den Proceßkosten verurtheilt, doch ihm Appellation freigestellt.

Aus Italien, vom 20sten August.

Am 7ten d., gegen 4 Uhr Nachmittags, kündigte ein heftiger Erdstoß, welcher alle Umgegenden des Vesuvus erschütterte, einen neuen Ausbruch dieses Vulkans an. Wenige Minuten darauf entstiegen dem Krater des Berges zwei ungeheure Feuersäulen, deren eine sich nach dem Mauro und die andere gegen das Kamalduencer-Kloster auf alte Lavaströme richtete. Glücklicher Weise hörten die Ausbrüche mit Einbruch der Nacht auf, ohne in den unten liegenden Feldern den geringsten Schaden anzurichten.

Pius VII. und Ferdinand IV. haben, um ihre Unterthanen durch Ausrottung der Verbrecher, welche die Gränzprovinzen beider Staaten beunruhigen, als auch durch Arretirung der Ausreißer, zu sichern, eine Convention errichtet. Nach derselben darf beyderseits die

bewaffnete Macht in Verfolgung eines Verbrechers die Gränzen überschreiten, denselben arretiren, oder, wenn dieses nicht gelingen sollte, ihn so lange verfolgen, bis sie auf einen Militärposten oder eine Gemeinde stößt, in welcher sich eine bewaffnete Macht befindet.

Der Kanal von Manland ist jetzt bis an den Thor von Pavia, eine Strecke von 308,248 Metres (à 1½ Elle) fertig. Zur Vollendung der noch fehlenden 2160 Metres hat der Kaiser monatlich 50,000 Franken ausgesetzt.

Ein von Algier zu Ragliari angekommener Schiffer hat ausgesagt, daß eine amerikanische Fregatte und Brigg fünf Fahrzeuge der Barbaresten angegriffen und eines derselben, vorauf sich der Keffe des Dens befanden, genommen hätten, und daß der amerikanische Kapitän, als er nachher das neapolitanische Schiff mit dem Tribut zur Erlösung der Sklaven angetroffen, die Fortsetzung seiner Reise nicht hätte zugeben wollen, worauf dieses die amerikanische Flagge aufgezogen habe und, statt mit dem Gelde, mit dem Keffen des Dens als Ranzion abgegangen sey. In Gegenwart des Keffen soll der amerikanische Kapitän dem neapolitanischen gesagt haben: „Geschenke machen solche Leute nur noch habgieriger, und es ist Schwäche, sich dazu zu verstellen. Eisen allein kann Freiheit und Unabhängigkeit schaffen, indem es die Beleidigung einer schmachvollen Behandlung straft. Kehren Sie nach Neapel zurück, und sagen Sie Ihrem Gebieter, ein Sohn Nordamerikas habe das mittelländische Meer von dem Focke der Barbaren befreit.“ Wie man sagt, werden die Engländer portugiesische Truppen kommen lassen.

Von der Niederelbe, vom 3ten September.

Fürst Blücher, welcher von Dobberan noch den Grafen von Malzahn zu Jvenack im Strelitzschen besuchen wollte, dürfte erst gegen den 10ten September zu Hamburg eintreffen.

Da man in Hamburg von Madame Reichardt keine Nachricht erhielt, so fürchtete man schon, sie möchte auf ihrer, den 29ten August angetretenen, Lustreise nach der Dütsee verschlagen und verunglückt seyn. Sie ist aber nach einer gefährlichen Fahrt 12 Meilen hinter Schwerin bey Malchin, an der pommerschen Gränze, glücklich zur Erde und schon wieder in Hamburg angekommen.

Die Errichtung eines Handelsgerichts fand in Hamburg manchen Gegner, als eine den Franzosen abgeborgte Anstalt. Jetzt soll man damit sehr zufrieden seyn, weil es durch mündliche Verhandlungen die Prozesse abkürzt, durch Vergleiche die Parteien vereinigt, durch die Oeffentlichkeit des Verfahrens vor dem Publikum, welches sich zahlreich dabei einfindet, und Belehrung und Unterhaltung sucht, Streit und Eifersucht verbündet, und das Verschleppen minder erheblicher Sachen durch mehrere Instanzen, folglich auch Kostenbarkeit der Prozesse verhütet.

Stuttgart, den 28ten August.

**Decret des königlich-württembergischen Staatsministeriums an die königlichen Oberämter, den Gang der bisherigen Unterhandlungen über eine Verfassung des Königreichs betreffend, d. d. 22ten August 1816.**

Aus verschiedenen bey dem Staatsministerium einge-  
kommenen Eingaben hat man mit Bestreben ersehen,  
welche irrige Vorstellungen in Beziehung auf den Gang  
der bisherigen Unterhandlungen über eine Verfassung des  
Königreichs nicht nur unter einem großen Theile der kö-  
niglichen Unterthanen herrschend geworden sind, sondern  
auch selbst von den Oberamts- und Gemeindevorstehern  
genährt und verbreitet werden, und welches Mißtrauen  
gegen die wohlthätigen und aus den reinsten Absichten  
gefloßenen Handlungen Sr. königlichen Majestät dadurch  
entstanden ist.

Allerböchstdieselben haben schon längst öffentlich und  
unumwunden den Entschluß ausgesprochen, den Wohlstand  
Ihres Volks durch eine seinen Verhältnissen angemessene  
Verfassung dauerhaft zu begründen; einzuweisen aber auch  
die Staatsverwaltung ohne die Dazwischenkunft der ge-  
genwärtig nur zu den Unterhandlungen über die Verfas-  
sung konstituirten Ständeversammlung in ihrem geordne-  
ten festen Gang zu erhalten.

Ungeachtet nun Se. königliche Majestät sich weder  
durch die ungeduldrigen Aeußerungen derjenigen, welchen  
die Beendigung jener Unterhandlungen sich zu lange zu  
verzögern scheint, noch durch die unreifen Urtheile Ander-  
rer, welche einen guten Erfolg bezweifeln wollen, noch  
sonst durch unsatthafte Einstreuungen in diesem Entschlusse  
auf irgend eine Weise werden wankend machen lassen; so  
ist doch Allerböchstdieselben daran gelegen, daß die un-  
richtigen Ansichten des gutgesinnten Theils Ihrer Unter-  
thanen möglichst berichtigt, und diejenigen, welche dem  
Vaterlande nicht besser zu dienen glauben, als wenn sie  
jeden Schritt der Regierungsbehörden in ein falsches Licht  
stellen, mit Wahrheit und Offenheit zurückgewiesen wer-  
den.

Zu dem Ende sollen die königlichen Oberbeamten durch  
Gegenwärtiges mit der wahren Lage der Umstände bekannt  
werden, um ihre Untergebenen hiernach belehren, zu-  
rechtweisen und beruhigen zu können.

Seitdem die Einführung der am 15ten März vorigen  
Jahrs verkündeten Verfassungsurkunde, welche auf die  
Vereinigung der alten und neuen königlichen Lande zu  
einem wohlgeordneten Ganzen gerichtet war, bey der  
einberufenen Ständeversammlung Anstände gefunden hatte,  
und deswegen noch mehreren Abwechselungen die noch ge-  
genwärtig bestehenden Unterhandlungen nach Maßgabe der  
in dem Reskript vom 13ten November vorigen Jahrs aus-  
gesprochenen Grundsätze und der demselben beigefügten  
Fundamentalphunkte eröffnet wurden, war Sr. königlichen

Majestät Allerhöchstes Augenmerk auf die Beschleunigung  
und glückliche Beendigung dieses wichtigen Werks unver-  
rückt gerichtet; und wenn es gleich vorauszusehen war,  
daß die Bearbeitung desselben eine geraume Zeit erfordern  
würde, indem es darum zu thun ist, nicht nur die mit  
dem Staatswohl vereinbarlichen Bestimmungen der alten  
Verfassung in die neue aufzunehmen, und die Erwartungen  
der verschiedenen Staatsangehörigen mit einander in Ue-  
bereinstimmung zu bringen, sondern auch durch eine deut-  
liche Auseinandersetzung der wechselseitigen Verhältnisse  
allen künftigen Mißdeutungen vorzubeugen: so unterließen  
doch Se. königliche Majestät nicht, den Fortgang des  
Geschäfts bey jeder Gelegenheit aufs Thätigste zu be-  
treiben.

Neben dem, daß Allerböchstdieselben sich im April  
d. J. von den Resultaten der Unterhandlungen Allerbächst  
selbst unterrichteten, erließen Sie zu deren Beschleuni-  
gung mehrere ernstliche Monitorien, wovon namentlich  
die an die königliche Komitè für landständische Angelegen-  
heiten theils schon am 26ten May, theils späterhin am  
1sten und 9ten August d. J. ergangenen Verfügungen zeu-  
gen; und wie sehr noch gegenwärtig die endliche Berich-  
tigung des Geschäfts Allerböchstdieselben am Herzen liege,  
giebt wohl die der königlichen Komitè ertheilte Weisung,  
von dessen Fortgang wöchentlich zweymal die Anzeige zu  
machen, am unzweydeutigsten zu erkennen.

Dagegen haben die mancherley in Beziehung auf das  
Konstitutionswerk fremdartigen Eingaben der Stände und  
die Bemühungen derselben, schon vor dessen Vollendung  
sich in den Besitz landständischer Rechte zu setzen, deren  
Wirksamkeit erst mit der neuen Verfassung eintreten kann,  
nicht nur die Mitglieder der königlichen Komitè von ihren  
Hauptberuf mehrfältig abhalten, sondern auch überhaupt  
auf die Unterhandlungen störend einwirken müssen, und  
eben diese Einschreitungen waren es daher auch, worüber  
Se. königliche Majestät Ihr Mißfallen ernstlich ausge-  
drückt haben, und durch welche Sie am Ende gedrängt  
worden sind, im Reskript vom 24ten Juny d. J. der  
Ständeversammlung zu erklären, daß keine ihrer Eingab-  
en und Vorstellungen, wenn sie nicht die Begründung  
der Konstitution, als die einzige Bestimmung dieser Ver-  
sammlung, ausschließlich zum Gegenstande habe, werde  
berücksichtigt werden.

Ueberdies liegt es schon in der Natur der Unterhand-  
lung, daß es der Regierungsbehörde in keinem Falle möglich  
ist, eine frühere Beendigung des Geschäfts zu bewirken,  
wenn nicht auch die Stände gleichen Schritt mit ihr hal-  
ten. Gleichwohl ist es offenkundig, daß die Erklärungen  
der ständischen Komitè über die wichtigsten Punkte der  
Verfassung, namentlich über die Steuern und über den  
ständischen Organismus, erst vor kurzer Zeit den königli-  
chen Unterhandlungskommissarien zugeteilt worden sind,  
und daß, wenn nunmehr die königliche Behörden diesen

Punkten nicht eine gleich genaue und aufmerksame Prüfung und eine gleich reifliche Ueberlegung widmen würden, dieselbe nicht nur ihren Pflichten gegen König und Vaterland zuwiderhandeln, sondern sich auch den gerechtesten Beschwerden von Seiten der Stände um so mehr aussetzen würden, als diese selbst bey Beantwortung einer von den königlichen Unterhandlungskommissarien an die ständischen Bevollmächtigten erlassenen Erinnerungsnote unterm 28ten Juny d. J. zu äussern keinen Anstand nahmen:

„Es liege die Schuld der Verzögerung nicht an dem Mangel eines guten Fortgangs im Geschäft, sondern lediglich an der Ueberzeugung, daß es vor allen Dingen die erste Pflicht sey, eine so wichtige Arbeit mit deutscher Besonnenheit zu behandeln; und so sehr die Ständeversammlung die Gesinnungen Sr. königlichen Majestät in Hinsicht auf den Wunsch, daß das Volk in den baldigen völligen Genuß seiner Rechte gesetzt werden möge, theile: so könne doch die ständische Komité darin keinen Grund finden, ein Geschäft zu übereilen, daß die Norm für Jahrhunderte werden solle, indem die Nachwelt der einst Spuren von Ueberreilung nicht damit entschuldigen werde, daß man die Kosten eines Landtags habe ersparen wollen.“

Erst unterm 13ten d. M. lieferten die Stände mehrere Nachträge in Betreff der öffentlichen Rechtsverhältnisse der Staatsbürger der Gemeinden und Amtskorporationen, der Gesetzgebung, und des katholischen Kirchenguts; auch sieht man noch jetzt der Erklärung derselben über die Materie von der bürgerlichen Gerechtigkeitspflege, von der Strafrechtsverwaltung, von der Regierungsgewalt in Polyzersachen, von den Unterrichtsanstalten und von dem Forst- und Jagdwesen entgegen; woraus sich ergibt, welchen Werth man der Angabe, daß von den Ständen bereits Alles vorgelegt sey, und die Beendigung nur von der Genehmigung Sr. königlichen Majestät abhängen, beizulegen hat.

Inzwischen haben Se. königliche Majestät von Selbst den Bedacht darauf genommen, Allerhöchstdero getreuen Unterthanen den notwendigen Verzug, der mit einem solchen vielumfassenden und auf die späte Nachkommenschaft berechneten Werke verbunden ist, so wenig als möglich fühlbar zu machen, und sie vielmehr schon jetzt desjenigen, was ihnen vor Vollendung des Ganzen zu Theil werden könnte, froh werden zu lassen. Sie haben zu dem Ende die vorhandenen französischen Kontributions- und Relutionsgelder zur Gründung eines Schuldenabzahlungsinstituts verwendet, dessen Wohlthätigkeit von den Ständen um so weniger hätte mißgekannt werden sollen, als einer künftigen konstituirten Ständeversammlung ihre Konkurrenz ausdrücklich vorbehalten worden ist.

Durch die zur Verhütung des Wildschadens getroffenen Anordnungen, ist der Zweck weit wirksamer und schneller, als es durch die vormaligen Kommunwildschützen hätte geschehen können, erreicht, und bey den Jagdfrohen sind alle Exzeße auf das Nachdrücklichste abgestellt worden.

Außerdem sind in Hinsicht auf die Verfassung der Kanzleystellen wesentliche Verbesserungen eingeführt und in Ansehung mehrerer anderen Gegenstände die zur allerhöchsten Kenntniß gekommenen Beschwerden, so weit sie begründet erfunden wurden, abgestellt worden.

Könnten die Staatsabgaben ungeachtet der Wünsche Sr. königlichen Majestät, Ihr getreues Volk möglichst zu erleichtern, bis jetzt nicht herabgesetzt werden, so war dieses theils eine notwendige Folge der frühern Zeitereignisse, welche auch andere Staaten noch in vergrößertem Maße drücken; theils darf nicht außer Acht gelassen werden, daß schon ohne jene Herabsetzung die Staatskasse wegen der befohlenen Schonung der armeren Steuerkontribuenten, wegen der den Weingärtnern bewilligten Steuernachlässe, und vornehmlich wegen der Morosität der Wohlhabendern, beträchtlicher Einnahmen entbehren mußte, während nicht nur den einzelnen Gemeinden bedeutende Summen an ihren von frühern Zeiten herrührenden Forderungen durch Kompensation bezahlt, sondern auch bey der eingetretenen Fruchtherrung, statt von den erhöhten Fruchtpreisen, gleich den Güterbesitzern, zur Vermehrung der Staatseinnahmen Vortheil zu ziehen, zur Unterstützung der Nothleidenden von den verhältnißmäßig geringen königlichen Frucht-vorräthen große Quantitäten theils in herabgesetzten Preisen, theils auf künftigen Wiedererfaß, theils auch ganz unentgeltlich abgegeben worden sind.

So sehr es unter diesen Umständen Sr. königlichen Majestät schmerzlich seyn muß, Ihre landesväterliche Absichten auf so mannichfache Weise verkannt zu sehen, und so groß die Verantwortung ist, welche diejenigen auf sich laden, die hiezu auf irgend eine Weise beitragen; so werden doch Allerhöchstdieselben auf dem hier bezeichneten Wege mit beharrlichem Ernste fortschreiten, und überhaupt Alles ausbieten, um in möglichst kurzer Zeit zu dem Ziele zu gelangen, nach welchem Ihre und aller treugesinnnten Vaterlandsfreunde einstimmige Wünsche gerichtet sind.

Decret. Stuttgart, den 22ten August 1816.

Königl. Staatsministerium.

London, den 27ten August.

Bis zum 5ten August war die Flotte von Lord Egmouth noch nicht durch die Straße von Gibraltar passirt.

Die Subskription für die dürftigen arbeitslosen Manufakturisten beträgt bereits gegen 40,000 Pfund Sterling.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 217. Sonnabend, den 9. September 1816.

Moskau, den 17ten August.

Die Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers, in hiesiger Residenz belebt alle Einwohner, und setzt sie in außerordentliches Entzücken. Vom Morgen bis Abend strömen Haufen Volks und eine Menge Equipagen von allen Seiten der Stadt nach dem Kreml mit dem sehnsuchtsvollen Wunsche, den Allergnädigsten Monarchen zu sehen. Am ersten Tage Ihrer Ankunft begaben sich Se. Majestät nach der Mittagstafel einigemal auf den Balkon, um das in unzähliger Menge sich um den Palast in dichten Haufen versammelte Volk zu sehen, auf dessen unaufhörlich ertöndes Hurrah! Se. Majestät sich sehr huldreich verbeugten. Denselben Tag Abends war das Haus des Oberbefehlshabers und die übrigen Stadttheile illuminirt; die Erleuchtung des ersten und des Postamts zeichnete sich vor allen übrigen aus, und lockte so viel Equipagen herbei, daß sie nur mit Mühe einander ausbiegen konnten. Gestern früh war in Kitai Gorod auf dem rothen Plage im Renssen Sr. Majestät Wachtparade, vor deren Anfang und auch nach derselben das Volk, welches Se. Majestät, den Kaiser, umgab, unaussprechlich sein Hurrah! hören ließ. Das Entzücken der allgemeinen Freude, die sich bei dieser Gelegenheit äußerte, übertrifft jede Beschreibung. Hernach hörten Se. Kaiserl. Majestät die heilige Liturgie, welche Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, in der Epastirche hinter dem goldenen Gitter verrichtete, kehrten sodann zurück in die Zimmer des Pallastes, und empfingen den Adel, die Beamten, die Kaufmannschaft und die Handwerkszünfte. Diese beiden letztern Stände überreichten Sr. Majestät Brot und Salz: die Kaufmannschaft auf einer goldenen Schüssel mit vortrefflicher getriebenen Arbeit, den Kreml und den Einzug des Kaisers in Moskau darstellend, und die Zünfte auf einer vergoldeten silbernen Schüssel, ebenfalls mit getriebener Arbeit. Während dessen wurden Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, die Beamten vorgestellt, wobei Se. Kaiserl. Hoheit von den Posten zu äußern gerubeten, daß sie sich in vollkommen gutem Zustande befänden. An diesem Tage besahen Se. Majestät, der Kaiser, nach der Mittagstafel das Hauptkriegshospital. Heute früh gerubeten Se. Kaiserl. Majestät, die Mitglieder der hiesigen Gerichtsinstanzen anzunehmen, welche der Herr Oberbefehlshaber zusammen mit dem Herrn Civilgouverneur vorstellte. Zur Mittagstafel Sr. Majestät wurden einige von den angesehenen

sten Beamten gezogen. Um 1 Uhr Nachmittags besahen Se. Majestät, der Kaiser, das im Jahre 1812 zerstörte Arsenal und die neue Rüstkammer, und auf den Abend gerubeten Sie, sich in den Schloßgarten zu begeben, wo eine zahlreiche und sehr glänzende Versammlung sich befand.

Wladimir, den 12ten August.

Den 3ten dieses kam die Leiche des verstorbenen Herrn Generalfeldmarschalls, Fürsten Nikolai Iwanowitsch Saltykow, in dem Sr. Durchlaucht zugehörigen, 40 Werst von hier belegenen Kirchdorfe Tscherkutino an, und ward dort beigesetzt. Die Begräbnißceremonien wurden bei dieser Gelegenheit von Sr. Eminenz, dem Bischof von Wladimir und Susdal, Xenophont, vom dem Archimandriten Anatolji und der übrigen Geistlichkeit, im Beiseyn des Sohnes des Verstorbenen, Herrn Geheimraths und Senators Fürsten S. N. Saltykow, des Herrn Civilgouverneurs A. N. Suponow und andrer Personen verrichtet.

Von der lothringischen Gränze,  
vom 21ten August.

In dem Moseldepartement hat sich die Lage nicht verändert. Die bayerischen Truppen, aus drei Infanterie- und zwei Chevaulegersregimentern bestehend, über die der Generalleutnant Delamotte den Oberbefehl führt, besetzen noch immer den nordöstlichen Theil, d. h. den Bezirk von Saargemünd. In der Stadt dieses Namens befindet sich das bayerische Hauptquartier, und es ist nicht gegründet, daß dasselbe nach Zweibrücken verlegt werden soll. Der von den Preussen im Moseldepartement besetzte Distrikt begreift nur einen schmalen Strich zwischen Thionville, Longwy und Metz, auf der äußern Nordgränze. Sie vertragen sich sehr gut mit den Einwohnern, und zwischen den französischen und preussischen Behörden herrscht die beste Eintracht. Bis dahin haben die Preussen das schon vor einiger Zeit angekündigte Lager noch nicht bezogen. Dasselbe wird erst nach der Aerndte statt haben, und zwar an der Maas, wo man nächstens auch Wellington erwartet, um über das gesammte in den Maas- und Moseldepartementen befindliche Truppenkorps Heerschan zu halten.

Von den österreichischen Truppen, auf der linken Seite des Rheins, sollen drei Lust- und Uebungslager bezogen werden in der Gegend von Mühlhausen, zwischen Kolmar und Schlettstadt und zwischen Molsheim und Obernheim. Doch sollen auch diese Lager nicht bezogen werden,

bevor die Aerndte völlig eingebracht ist. Wahrscheinlich wird Wellington auch nicht früher Musterung über die österreichischen Truppen halten. In den meisten Orten ist jetzt die Kasernirung dieser Truppen zu Stande gebracht, wodurch denn die Einwohner große Erleichterung erhalten.

Aus der Schweiz, vom 26ten August.

Als die Handelsverhältnisse mit Frankreich von der Tag-satzung den 15ten in Berathung genommen wurden, bemerkte das Kreisschreiben des Vororts: „Noch herrscht in Frankreich gegen den Handel mit der Schweiz das nämliche verderbliche System, welches unter der vorigen kaiserlichen Regierung in dem Ruin benachbarter Länder ein Bereicherungsmittel für Frankreich selbst thörichter Weise zu finden wählte; noch wird die Industrie der ältesten und treuesten Freunde des Hauses Bourbon gleich einer feindlichen Industrie ausgeschlossen und verfolgt, und diese so auffallende Strenge scheint man noch durch die neuesten Gesetze gerade im Zeitpunkt der Wiederanknüpfung militärischer Verbindungen mit der Schweiz steigern zu wollen.“ Im Sinne dieses Einladungsschreibens klagten mehrere Gesandtschaften, und wenn der Gesandte von Basel sich dahin äusserte: es hingen in der Schweiz 200,000 Menschenleben vom Handel ab, 7 Millionen Gulden würden darin als Arbeitslohn ausgegeben, und der achte Theil der Bevölkerung sey damit begriffen, so hielt der Gesandte von Austerlitz diese Angaben für viel zu gering, und wollte statt der 200,000 eher 500,000 durch Handelsindustrie genährte Individuen zählen; eben er entwickelte näher, wie selbst unter Bonaparte zumal der Transithandel der Schweizer nie so bedrängt gewesen sey, wie jetzt von den Bourbons. Bern allein eiferte gegen die Abhängigkeit, in welche das Fabrikwesen versetzt, befürchtete die Abschließung eines nachtheiligen Handelsvertrags, wobey das *virtus post nummos* (erst Geld, dann Tugend) Anwendung fände; hingegen pries sein Gesandter die zur Unabhängigkeit führende Landwirtschaft. Daß das Bedürfnis der Fabrikindustrie aus dem Verhältniß der Bevölkerung hervorgebe, thaten hinwieder die Gesandten von Glarus und St. Gallen dar, und derjenige von Freyburg klagte, daß auch diesmal wieder die Erfahrung unbenutzt geblieben sey, und man sich zu neuen Militärkapitulationen habe hinreissen lassen. Der Gegenstand ward an die Kommission verwiesen.

Aus Italien, vom 20ten August.

Zu Aig in Savoyen hatte bey der neulichen Anwesenheit des Königs der Oberstlieutenant Abdalla eine Vorstellung bey demselben. Dieser Abdalla ist zu Bersehem in Syrien geboren und der Sohn eines Scheik. Er studierte zu Rom, als Bonaparte ihn als Dolmetscher mit nach Aegypten und Syrien zu gehen zwang. Hierdurch verlor er seine Güter, und drey seiner Ver-

wandten wurden nach dem Rückzug der Franzosen enthaupet. Bey seiner Zurückkunft nach Europa betrat er die militärische Laufbahn, und schwang sich bis zum Oberstlieutenant. Im Feldzug 1814 wurde er in der Gegend von Paris schwer verwundet.

Wien, den 28ten August.

Dem Vernehmen nach soll an unsern bevollmächtigten Minister am deutschen Bundestage, Grafen Buol, der Auftrag ergangen seyn, die Eröffnung des deutschen Bundestages in Frankfurt so viel als möglich zu beschleunigen und ohne alle Rücksicht auf die etwa noch unerledigten Territorialangelegenheiten die Präliminarconferenzen beginnen zu lassen.

Wien, den 30ten August.

Ueber Sr. Majestät Reise nach der Patrimonialherrschaft Holitsch, und den dortigen Aufenthalt, meldet die Preßburger Zeitung: Am 22ten, Abends, wurden Sr. Majestät sechs Komitats-Heyduken, und vier von der Herrschaft Holitsch selbst gestellte Weliten, als Betyparen (in niederungarischer Tracht gekleidet), mit dazu beistellenden Edelfrauen, dann 10 Unterthanen von Holitsch sammt 8 Mädchen, in Nationaltracht, vorgeführt, welche dann in dem großen Saale in ungarischen und slowakischen Tänzen, bey ihren Musiken, vor dem Hofe sich zu zeigen die Ehre hatten. Am 25ten früh wurde Enten- und Taubenjagd gehalten, nach aufgehobener Tafel in dem kaiserl. königl. Gestüte zu Koptschan Wettlauf. Es liefen nur englische und arabische Pferde, und die beyden Sieger Grimalkin, ein Britte, und Koseil ein Araber, mußten noch einmal die 100 Ruthen lange Rennbahn durchlaufen; sie thaten es in drey Minuten, und der Engländer siegte ob.

Sr. Majestät, der Kaiser, haben unterm 12ten August den Hofrath und Leopold-Ordens-Ritter Joseph Freiherrn von Hormayr an den ehrenvollen Posten eines Historiographen des Reichs berufen. Derselbe ist, in Gemäßheit dessen, am 30ten August von Brunn, wo er bisher privatisirte, in Wien eingetroffen.

Von der Niederelbe, vom 4ten September.

In der nächsten Versammlung der hannoverschen Stände werden auch Abgeordnete aus Ostfriesland Sig nehmen, zwey von der Ritterschaft, drey von den Städten und fünf von den Landleuten.

Im Hannöverschen soll jetzt Vermessung der Ortsentfernungen, die man bisher sehr willkürlich berechnete, vorgenommen, im ganzen Reiche gleiches Meilenmaß eingeführt, und zur Verbesserung der Wege geschritten werden.

In Dänemark ist, „um manche die Staatskasse drückende Pensionen zu ersparen,“ Befehl ergangen, bey Wiederbesetzung erledigter Aemter vorzüglich auf taugliche Pensionäre zu achten.

Kopenhagen, den 3ten September.

Ungeachtet in diesem Sommer so viele Westindienfahrer mit Kolonialwaaren hieselbst angekommen sind, ist doch der Zucker und Kaffee, statt zu fallen, im Preise gestiegen.

Die Aerndte hat auf Seeland ihren Anfang genommen. Der Roggen steht an den meisten Stellen gut; aber Hafer und Weizen sind noch nicht allenthalben reif. Im Ganzen wird die Aerndte nicht so vortheilhaft ausfallen, als im vorigen Jahre.

Stockholm, den 27ten August.

Se. Excellenz, der Staatsminister, Graf von Engelström, sind heute hier wieder eingetroffen.

Ihre königliche Hoheit, der Kronprinz und der Herzog von Südermannland, werden noch diese Woche von ihrer Reise nach Schonen wieder zurück erwartet.

Bei dem in unserm Lande immer mehr steigenden Luxus und bei der drohenden Gefahr für die Wohlfahrt der Einwohner, die aus diesem Luxus nothwendig hervorgehen muß, ist so eben ein Circulaire auf Befehl Sr. königlichen Majestät an sämtliche Landesbehörden ausgefertigt, damit diese, unterstützt von einer Comité, ihre Vorschläge zur Hemmung dieses Uebels einberichten. Dem königlichen Kommerzcollegium ist es aufgetragen, mit einem Vorschlage an Se. Majestät gegen die Ueberflußwaaren, das Geldunwesen und den unerlaubten Handel einzukommen, damit höchstselben darnach Maßregeln treffen können, die auf die Lage, die Bedürfnisse und Wünsche Ihres Volks berechnet sind.

London, den 27ten August.

Der neapolitanische Botschafter, Prinz von Castellecale, hat einer in der Morning-Chronicle aus französischen Journalen mitgetheilten Nachricht von einer Trennung der beiden Kronen von Neapel und Sicilien officiell widersprochen. Eine solche Verfügung, nämlich die Trennung der Kronen, sagt der Gesandte in seiner Bekanntmachung, würde eine offenbare Ungerechtigkeit gegen den Erbprinzen seyn, und wie wird der König diesem seinem würdigen Sohn desjenigen berauben, was ihm mit allem Rechte zukommt.

Unsre Blätter sagen, die Insurgenten in Südamerika hätten den Thron ihres Landes dem Erbprinze Joseph Bonaparte angeboten.

Aus Afrika ist ein junger Löwe angekommen, der für die Gemahlin des Lords Castlereagh bestimmt ist.

Se. königliche Hoheit, der Prinz-Regent, befindet sich jetzt ziemlich wohl, hat aber noch nicht für gut gehalten, das Landhaus in Hampton-Kourt zu verlassen. Ihre Majestät, die Königin, besuchte den Regenten gestern in Hampton und speisete mit demselben zu Mittag. Die Bülletins über das Befinden Sr. königlichen Hoheit haben jetzt aufgehört.

Am letzten Sonntage brach in dem hiesigen Gefängnisse von Newgate in dem Flügel, welcher für Spitzbuben abgetheilt ist, ein Aufruhr aus. Einem Bootsmann, welcher einen Gefangenen besuchte, wurde seine Uhr gestohlen. Er beklagte sich darüber bei dem Gefangenwärter, welcher eine genaue Durchsuchung aller gegenwärtigen Personen befahl. Die Gefangenen glaubten sich dadurch in ihren Rechten beeinträchtigt, und widersetzten sich der Durchsuchung. Die Gefangenwärter waren gezwungen, sich wegzubegeben. Da Letztere sich indessen mit Feuerwaffen versehen hatten, und ein paarmal über die Köpfe der Gefangenen hinschoß, so blieb es ziemlich ruhig. Die Gefangenen barrikadirten sich während der Nacht im dem Gefängnißzimmer, und suchten eine Oeffnung durch die Mauern zu finden, welche zu fest waren. Am Montage ergaben sie sich auf Discretion, weil sie weder zu essen noch zu trinken hatten. Der Dieb der Uhr wurde ausgeliefert, und einige Zwanzig, welche man bei dem Tumulte besonders geschäftig sah, wurden abgetheilt und geschlossen.

Man hat Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 2ten May. Es war dort die Nachricht eingelaufen, daß der Insurgentenadmiral Brown, welcher bei einem Angriff auf Guanaquil sich zu weit gewagt hatte und mit seinem Boote auf den Sand gerieth und sitzen blieb, von den Royalisten zum Gefangenen gemacht worden ist. Der zweite Befehlshaber des Insurgentengeschwaders fing indessen an, die Stadt zu bombardiren, und die Royalisten lieferten den Admiral wieder aus, um die Stadt zu retten, nachdem alle royalistischen Gefangenen am Bord der Eskadre ausgeliefert und eine Summe Geldes als Ranzion für den Admiral bezahlt worden war. Die Insurgentenestadre bestand aus 2 Korvetten von 24 Kanonen und 2 Schoonern. Die Royalisten in Lima haben gegen dieselbe ein Geschwader von 5 kleinen Schiffen ausgesandt.

London, den 30ten August.

(Ueber Holland.)

Die Proklamation früherer Zeiten, durch welche allen brittischen Unterthanen verboten ward, Waffen und Munition den Insurgenten in Südamerika zuzuführen, ist am 4ten August erneuert worden, aber von diesem Augenblick an erst wirklich in Kraft gesetzt. Vormalig machte die hiesige Regierung gar keine Schwierigkeit in der Ertheilung der Erlaubniß zur Abführung von Kriegsbedürfnissen nach Südamerika, und hat noch gegen das Ende des Julius dazu Lizenzen erteilt. Jetzt hat dies mit einmal aufgehört. Die Antwort, welche von Seiten der Regierung gegeben wird, ist diese: daß nicht bloß der spanische, sondern auch der französische und der russische Hof darum nachgesucht hätten, daß die Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach Südamerika nachdrücklicher gehindert werden möge. Eine ähnliche Maßregel ist auch

in den Niederlanden angenommen, wo bis dahin die Ausfuhr nach Südamerika frey war. Ein Londoner Kaufmann schickte neulich Gewehre nach Antwerpen, um sie von da nach Südamerika zu verschicken. Sie waren schon an Bord gebracht und das Schiff zum Auslaufen bereit, als plötzlich ein Regierungsbefehl zur Wiederausladung und ein Verbot der Abfuhr erschien, und der Spekulation ein Ende machte. Indessen fahren die Amerikaner fort, von New-Orleans aus den Schleichhandel mit Kriegsbedürfnissen ganz offenbar und ungehindert zu treiben.

Es heißt, daß die Königin von Württemberg mit dem Herzog von Kent nach England kommen werde, um hier den Winter zuzubringen. Ihre Majestät haben oft den Wunsch geäußert, ihre Familie in England zu sehen. Da vormaligen Kriegsumstände und ihr Gesundheitszustand hatten die Monarchin bisher davon abgehalten.

Der Prinz-Regent ist wieder hergestellt, und macht sich jetzt täglich Bewegung im Wagen.

Der Insurgentengeneral Simon Bolivar, welcher neulich von St. Domingo auf der Insel Margaretha landete und von da weiter sich nach dem festen Lande begab, um seine Operationen fortzusetzen, hat folgende Proclamation erlassen:

„Simon Bolivar, Oberchef und Generalvater der Armee von Venezuela, Neu-Granada, Karakass, Kumaná u. s. w., an die Einwohner von Rio Karibes, Kampano und Kariako. Da die Gerechtigkeit, die Politik und dies Land die unveräußerlichen Rechte der Natur gebietend fordern, so bin ich veranlaßt worden, zu beschließen und beschliese hierdurch die vollkommene Freyheit aller Sklaven. Da ferner die Republik den Bestand aller ihrer Ehre fordert, so sind wir genöthigt, den neuen Mitbürgern die folgenden Bedingungen aufzulegen: 1) Jeder robuste Mann von 14 bis 60 Jahren soll in dem Kirchspiel des Distrikts, zu welchem er gehört, 24 Stunden nach der Publikation des gegenwärtigen Dekrets erscheinen und sich unter die Fahnen von Venezuela anwerben lassen. 2) Alte Leute, Weiber, Kinder und alle verstümmelte Personen sind von diesem Augenblick an von allen militärischen und auch von allen häuslichen oder Felddiensten frey, zu welchen sie bisher zum Vortheile ihrer Herren und Meister gebraucht wurden. 3) Diejenigen Bürger, welche sich weigern, die Waffen zu ergreifen, um die heilige Pflicht der Vertheidigung ihrer Freyheit zu erfüllen, sollen ferner Sklaven bleiben, nicht bloß sie selbst, sondern auch ihre Kinder unter 14 Jahren, ihre Weiber und ihre bejahrten Aeltern. 4) Die Verwandten der Soldaten, welche in der Freyheitsarmee angestellt sind, sollen die Rechte der Bürgerschaft und der vollkommenen Freyheit genießen, welche durch das im Namen der Republik

Venezuela erlassene Dekret zugesichert ist. Die gegenwärtige Regulation soll die Kraft eines Gesetzes haben, und von allen republikanischen Behörden in Rio Karibes, Kampano und Kariako treulich beobachtet werden. Gegeben im Hauptquartier zu Kampano, mit meiner Handschrift unterzeichnet, unterschrieben und von meinem Staats- und Kriegssekretär kontrahirt, den 2ten Juny 1816, im 6ten Jahre der Unabhängigkeit.

Simon Bolivar.

Pedro Briseno Meadez.“

Am Mittwochen wurde ein geheimes Konseil versammelt, dessen Sitzungen 3 Stunden dauerten.

Zufolge des guten Herndewetters sind die Kornpreise aller Art wieder etwas gefallen.

Es sind heute Briefe aus Gibraltar vom 8ten August eingelaufen; welche über die Erscheinung der Eskadre des Lords Egmouth in dieser Gegend schweigen. Man vermuthet, daß widrige Winde deren Ankunft verzögert haben.

Der brittische Breeksul zu Oran ist mit seiner Familie glücklich von da entkommen. Er reisete ab, ohne auf Instruktionen zu warten. Der brittische Konsul zu Algier befand sich mit seiner Familie fortdauernd im Gefängniß.

Privatbriefen aus St. Domingo zufolge, ist ein Agent der französischen Regierung an dem Hofe des republikanischen Regerechefs Pethion erschienen, um wegen der Wiederherstellung dieser vormaligen Besitzung Frankreichs zu unterhandeln. Pethion soll geantwortet haben, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit von Haiti eine Präliminärbedingung aller Unterhandlungen seyn müsse.

Die Forderung, welche Amerika an Neapel wegen Güter macht, die unter Mürat konfiscirt worden, werden in hiesigen Blättern auf 4 Millionen Dollars angegeben. Sehr ungegründet ist es, daß der amerikanische Gesandte, Herr Pinkney, welcher sich von Neapel nach St. Petersburg begibt, mit einem Bombardement von Neapel durch die amerikanische Eskadre gedroht habe, und daß man zu Neapel viele Gegenanstalten treffe. Herr Pinkney hatte dem Könige sein Beglaubigungsschreiben übergeben, und war aufs Beste empfangen worden.

Zu Lochmaddy ward am 21sten dieses ein Schiff vom Blitz getroffen, sank auf der Stelle und die ganze Mannschaft verunglückte.

Der Gouverneur zu Kadix hat bekannt gemacht, daß, da die Algerier auch den Krieg dem spanischen Kommerz erklären dürften, zum Besten desselben an den Küsten alle dienliche Anstalten getroffen würden.

Wie unsere Blätter anführen, sollen zu Paris Vorstellungen in Hinsicht der Armeeverstärkung gemacht worden seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 218. Montag, den 11. September 1816.

Astrachan, den 22sten July.

Am 7ten dieses traf der persische außerordentliche Botschafter Mirsa Abul-Hassan-Chan auf seiner Rückreise von St. Petersburg hier ein. Auf dem gegenüber gelegenen Wolgaufer ward er vom Kreisadelsmarschall, und nach der Ueberfahrt über den Fluß vom Polizeimeister, in dem zu seinem Aufenthalt bestimmten Hause aber von dem Dirigirenden des Gouvernements nebst den Beamten, dem Adel und den angesehensten Bürgern verschiedener Nationen empfangen. Den 9ten bewirthete ihn der Adel mit einer großen Mittagstafel, den 10ten gab der Kreisadelsmarschall, Herr Kollegienassessor Federow, einen glänzenden Ball, den 11ten, 13ten und 16ten gaben die Astrachansche Kaufmannschaft, die Armenier und Perser für den Botschafter Mittagstafeln, und den 20ten war bey dem Herrn Hofrath Iwanow Ball und Abendstafel, und es ward ein kleines Feuerwerk abgebrannt. Der Botschafter besuchte einigemal das hiesige Theater. Heute endlich reiste er von hier ab auf der Straße nach Zarizyn und Noworossisk.

Georgien, den 3ten August.

Gestern traf der persische Botschafter Mirsa Abul-Hassan-Chan hier ein, und ward mit angemessenen Ehrenbezeugungen empfangen. Heute früh ward er bey dem Herrn Civilgouverneur mit einem Frühstück bewirthet, woben die Gesundheit Sr. Kaiserl. Majestät und der ganzen Allerdurchlauchtigen Familie unter dem Donner der Kanonen ausgebracht ward. Hiernach, um 12 Uhr Mittags, setzte der Botschafter von hier seine Reise fort nach Mosdok.

Paris den 30sten August.

Nach den verunglückten Versuchen des Herrn Degen aus Wien, um in die Luft zu fliegen oder die Luftballons zu dirigiren, wollte gestern ein gewisser Guillaume auf dem Marsfelde einen Versuch machen, mit dem Ballon zu fliegen. Eine Menge Menschen hatte sich versammelt. Der Ballon wurde gebracht, die Flügel in Stand gesetzt. Als es zum Treffen kommen sollte, erklärte Herr Guillaume, daß er sich nicht wohl befinde. „Du mußt fliegen! fliegen!“ war das allgemeine Geschrey. Verschämt wollte er nun den Versuch machen, ließ sich die Flügel anheften, setzte diese in Bewegung; ein Krachen und Angstgeschrey zeigte aber bald die Verlegenheit des neuen Ikarus an, der mit dem Ballon, der am Strick gehalten war, unter vielem Gejäch wieder herabstiegen wurde. Der Luftschiffer Augustin, der versprochen hatte,

nach dem Experimente des Herrn Guillaume, der mit Hülfe seiner Flügel und mit Hülfe der Leute, die ihn an Seilen zogen, einen Raum von 20 Fuß von Oten bis nach Westen unter tausend Angst durchflogen hatte, hielt getreu sein Versprechen, ließ statt der Maschine eine Gondel an den Ballon befestigen, setzte sich mit einer Dame darin und fuhr majestätisch in die Höhe, während sich Herr Guillaume, von Soldaten gedeckt, dem Publikum entzog. Das Ganze scheint veranstaltet gewesen zu seyn, um die Neugierde des Publikums desto mehr zu erregen. Guillaume hatte sich zu der unendlichen Höhe von — einigen Fuß erhoben gehabt. Die Plätze waren mit 10 Franken, 5 Franken u. bezahlt worden.

Brüssel, den 1sten September.

Außer dem Herzog von Kent, ist hier auch der Prinz Wilhelm von Preussen, unter dem Namen eines Grafen von Mansfeld, angekommen. Das Gerücht, daß auch der Herzog von Cambridge hier angelangt wäre, ist bis jetzt ungegründet. Der Herzog von Kent reiset von hier nach Stuttgart.

Wegen der Festlichkeiten, die zu Ehren unsers Kronprinzen und seiner Gemahlin bis zum 11ten September im Hause im Busch und im Haag statt haben, ist von dem Ceremonienmeister Enoustaert ein besonderes Programm erschienen.

Aus dem Haag, vom 3ten September.

Die zwischen unserm und dem spanischen Hofe seit einiger Zeit gepflogene Verhandlung eines Schutz- und Trutzbündnisses gegen die Barbareyen nähert sich nunmehr ihrem Ende und der Traktat wird ehestens abgeschlossen werden.

Aus Oesterreich, vom 26sten August.

Seit die Nationalbank keine Eingabe über Verwechslung des Papiergeldes mehr annimmt und die Bankkapitalien zu andern Zwecken verwendet werden können, so haben die Direktoren auf der Börse namhafte Summen (täglich ungefähr 100,000 fl. Konventionsmünze), jedoch zu dem Tagescours verkauft, und dadurch wenigstens so viel bewirkt, daß dieser von 298 bis 292 zurückging, und somit diejenigen, welche jener Siftirung wegen ihr baares Geld zu übertrieben hohen Preisen zu verkaufen gedachten, in ihrem Kalkül beirrt wurden.

Es sollen für 3 Millionen Gulden Kupferkreuzer, halbe Kreuzer und Viertelkreuzer geprägt werden, für 2,600.000 Gulden Kreuzer, 300.000 halbe Kreuzer und 100.000 Viertelkreuzer, die zusammen 216 Millionen Stück aus-



machen. Die Operation wird auf 30 Prägsböden vorgenommen, die unaufhörlich in Gang seyn werden, und hierzu wird nicht weniger als ein Zeitraum von zwey Jahren gebraucht.

Die Preise der Feldfrüchte sind noch immer im Steigen. Dies ist desto auffällender, unmittelbar nach einer Aerndte, die mehr als mittelmäßig ist. Es werden sehr ernste und durchgreifende Maßregeln erforderlich seyn, um den Kornwucher zu beschränken, der noch weit schneidender in die bürgerlichen Verhältnisse greift, als der Geldwucher. Selbst vermöglichere Familien, welche die Auslage wohl bestreiten könnten, sind kaum im Stande, sich ihren Winterbedarf zu verschaffen. Aus Wieselburg, dem Hauptsitze der Oesterreich versorgenden Kornhändler, sind dieselben, bey der ersten Nachricht von der Theuerung der Früchte in Wien, karavanenweise in die untern Gegenden Ungarns gezogen, um dort Einkäufe zu machen. Dieses Geschäft wird mit solcher Großartigkeit geführt, daß die Kornhändler an den verschiedenen Plätzen ihre eigene Korrespondenten halten und sich die wichtigern Preisveränderungen durch Escafetten rapportiren lassen; 58 oder 60 Wiener Bäcker, bey welchen man keinen hinlänglichen Brotvorrath fand, sind mit Exekution belegt worden; sie sollen sich aber ausgewiesen haben, daß es ihnen (besonders den unvermöglihern) durchaus unmöglich gewesen sey, sich das nöthige Mehl zu verschaffen, da die Mäller bey der starken Nachfrage ihre Waare zurückhalten, oder wenigstens nicht mehr, wie ehemals, auf Kredit geben. Man spricht von einem Gesetz, welches das Brannzweibrennen aus Korn ganz verbieten würde.

Hieronymus Bonaparte wird, wie man sagt, zu Grätz seinen Aufenthalt nehmen, wo sonst Louis wohnte.

Frankfurt, den 28ten August.

Das Bürgercollegium ist vor einigen Tagen, von der Versammlung der Fünfundvierziger in seinen bisherigen Mitgliedern als solches beßätigt, oder vielmehr neu erwählt worden, und hat solche Wahl sofort auch angenommen. Damit sind denn die früheren Protestationen desselben gegen einige Punkte unserer neuen Verfassung von selbst gütlich erledigt, und es wird auf eine Abänderung derselben nunmehr nur auf dem konstitutionell vorgeschriebenen Wege antragen können, wenn es solches anders noch für gut findet. In dieser Woche wurde auch mit den Wahlen zwanzig neuer Mitglieder des Senats verfahren. Diese Wahlen sind bis dahin zu allgemeiner Zufriedenheit auf sehr würdige und ausgezeichnete Männer gefallen. Gestern wurden die sieben Rechtsgelehrten, welche bisher das Tribunal erster Instanz gebildet hatten, gewählt; unter ihnen ist der auch als Schriftsteller rühmlich bekannte Johann Friedrich von Wiener, ferner zwey angesehene Kaufleute katholischer Konfession, Franz Brentano und Bernhard Pensa.

Mehrere Bundesgesandte unternehmen noch kleine Reisen in die nahegelegenen Radebrter, da der Anfang der Konferenzen bis jetzt noch nicht bestimmt ist.

Vom Mann, vom 1ten September.

Ein unverbürgtes Gerücht bestimmt jetzt die Prinzessin Maria Amalia von Sachsen, Tochter des Prinzen Maximilian, zur künftigen Gemahlin Sr. Oesterreichisch-Kaiserlichen Majestät.

In dem Düsseldorf'schen Amtsblatt wird angeführt: „Daß dem Invalidengrenadier Christoph Hehrensels, welcher, wegen völliger Zerstörung seines rechten Auges und schlechten Gesichtes auf dem linken, aus dem Kaiser-Franz-Grenadierregimente entlassen worden, eine dreijährige Generalkoncession zum Drehorgelspiel in der ganzen Monarchie ertheilt worden.“

Vom Mann, vom 3ten September.

In der Stuttgarter Zeitung wird der am 18ten August erfolgte Beytritt des Königs zur heiligen Allianz officiell bekannt gemacht.

Einen eignen Anblick gewährt jetzt mancher Bogen Stempelpapier, insbesondere z. B. in einem erst durch die Pariser Konvention an Deutschland abgetretenen Distrikte. Man erblickt darauf in friedlichem Vereine, gleichsam wie Schichten, welche Erdrevolutionen in der physischen Welt neben einander gelagert haben, einen Stempel mit der Freiheitsmühe und der Legende: Republique française, an de la liberté u. s. w.; daneben den Adler und Empire français; drittens drey Lilien und Royaume de France; viertens einen großen Stempel: Kaiserl. Königl. Oesterreichische und Königl. Bayerische provisorische gemeinschaftliche Verwaltung; endlich fünftens das königl. bayerische Wappen mit „Generalgouvernement der Rheinischen Provinz.“ Keine der nachfolgenden Herrschaften wollte das einmal angeschaffte Stempelpapier vernichten.

Von Graben (der ersten Position auf dem Wege von Karlsruhe nach Mannheim) wird unterm 17ten dieses geschrieben: Wir haben hier eine merkwürdige Aerndte. Schon seit der langen regnerischen Zeit stand der größte Theil unsrer Gemartung unter Wasser, und doch wuchs die Frucht heran, blühte und verblühte. Die Aehren ragen theils über dem Wasser hervor, theils schwimmen sie darauf. Auf Kähnen fahren die Eigenthümer an ihre Aecker, und schneiden die Frucht, so weit sie von denselben herunter langen können, unter dem Wasser mit der Sichel ab, legen sie in die Kähne, und führen sie auf trockene Plätze. Wer kein Fahrzeug hat, steht entleidet an seinem Aecker, um die Frucht desselben abzuscheiden und zu trocknen. Man verspricht sich dessen ungeachtet einen ergiebigen Ertrag und mehrreiche Frucht.

Die Herzogin von St. Leu (Hortensia Bonaparte) besah am 28ten den Rheinfluss zu Schaffhausen und reiste dann weiter nach der Schweiz.

Dresden, den 26ten August.

Unser hochverehrter König hat durch ein Reskript der Universität zu Leipzig befohlen, ein Gutachten darüber abzufassen, was in Ansehung der Pressfreiheit zu bestimmen räthlich seyn möchte, um darnach den bey der deutschen Bundesversammlung angestellten sächsischen Gesandten zu instruiren. Die Universität hat deshalb eine Kommission niedergesetzt, bestehend aus den Professoren Platner, Beck, Arndt und Krug. Der letzte, hat bereits in dieser Beziehung einen Entwurf zu einer allgemeinen Gesetzgebung über die Pressfreiheit in Deutschland im 4ten Hefte von Adam Müller's deutschen Staatsanzeigen dem Publikum zur Beurtheilung übergeben. Man ist nun hier sehr gespannt auf das Gutachten der Universität selbst und den Erfolg, den dasselbe haben wird. Zugleich giebt aber diese Thatsache einen neuen Beweis von der wahrhaft freysinnigen und acht deutschen Gesinnung der königlich-sächsischen Regierung, indem sie nicht nur diese für ganz Deutschland höchst wichtige Angelegenheit mit patriotischem Eifer betreibt, sondern auch dabey eine der geachtetsten öffentlichen Lehranstalten Deutschlands zu Rathe zieht.

Hannover, den 4ten September.

Zu der Versammlung der Stände des Königreichs, welche am 3ten Oktober wiederum zu Hannover eröffnet werden wird, sind nun auch Deputirte des Fürstenthums Nürtingen- und des Harlingerlandes berufen, und zwar von der nürtingischen Ritterschaft 2, von dem Städtestande 3, von dem dritten Stande 5 Deputirte. Von den städtischen Deputirten wird einer von der Stadt Emden gesandt; die zwey übrigen diesmal von der Stadt Aurich und der Stadt Norden, unter Vorbehalt künftiger Abwechselung mit andern Orten des Fürstenthums.

Von der Niederelbe, vom 3ten September.

Vor einigen Tagen kam in Bremen ein dänischer Matrose an, der zu Tripolis sieben Monate in Sklaverey gewesen, im vorigen Frühjahr vom englischen Konsul befreit worden war, und die kaum geheilten Wunden, die Denkmale christlicher Schmach und roher viehischer Grausamkeit, noch an seinem Körper trägt. Fast nackt arbeiten unsere Negerhüllen täglich in brennender Sonne, unter der Peitsche viehischer Treiber, von dem karmen Essen, das aus wenig in Wasser gekochtem Reis besteht, nie gesättigt, bis sie die Nacht von der Arbeit wegnimmt um ihnen auf harter Erde, unter freyem Himmel, oder wenn es regnet, unter einem Schieber eine kurze Ruhe zu gönnen. Die, welche auf den Schiffen sind, werden noch am leidlichsten behandelt, zumal wenn sie auf irgend

eine Weise, als Kette etc., den Wächtern sich nützlich zu machen wissen. Wer sich im geringsten widersetzt, dem binden sie die Hände und Füße, holen die Eingeweide heraus, wickeln sie auf eine Rolle und ergönnen sich an den Verzerrungen des Unglücklichen mit gräßlicher satanischer Freude. (?) Einige seiner Unglücksgegnossen, von denen in sieben Monaten mehr als die Hälfte gestorben war, wurden auf diese Weise gemartert.

Stockholm, den 30ten August.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, so wie der Herzog von Södermannland, sind gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr zur außerordentlichen Freude der Einwohner dieser Residenzstadt in erwünschtem Wohlseyn hier wieder eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

Schlesien hat nun bereits fünf Turnanstalten zu Breslau, Bunzlau, Liegnitz, Leobschütz und auf dem Dorfe Heidersdorf bey Nimptsch, und noch viele andere werden vorbereitet.

Im Königreich Sachsen ist der Wirkungskreis der Kreis- und Amtshauptleute sehr erweitert worden, so daß dieselben ausnehmend viel Gutes stiften können, wenn sie Männer von Einsicht, Rechtschaffenheit, Thätigkeit und Vaterlandsliebe sind.

Wenig bekannt ist es, daß auf der Gränze von Siebenbürgen noch gegenwärtig eine römische Kolonie lebt, die ihre Sprache fast rein erhalten hat und auf ihre Abkunft stolz ist. So oft einer ihrer Angehörigen sich in kaiserliche Dienste anwerben läßt, antwortet er auf die gewöhnliche Frage: woher er sey? Ich bin ein Römer (Romanus sum).

\* \* \*

Blicke auf den deutschen Buchhandel, seinen Zustand und Produktivität auf der Leipziger-Diarmesse 1816.

(Fortsetzung.)

Es konnte unter diesen Umständen nicht als eine lächerliche Annahme, sondern als ein erlaubtes Selbstgefühl gelten, wenn ein mackerer Hanseate diesen jetzt in Leipzig aus allen Gegenden zusammengekommenen Buchhändlerverein einen Bundestag deutscher Literatur nannte, wo erfreulicher und sichtbarer getagt werde, als selbst in Frankfurt, im Lande vielversprechender Verheißung, und wenn man hier wenigstens Einheit in dem, was sonst zerfallen und vereinzelt bleiben soll, zu erblicken glaubte. Sehr feyerlich und erfreulich war daher auch ein aus bloßen Buchhändlern, und was dem zugetheilt ist, bestehendes Personal von 172 Kouverts, welches im großen Saal des Hotels de Prusse am Roßplatz, am letzten Messonntag,

den 19ten May, sich zu einem Gastmahl einzufinden beschlossen hatte, und ein fröhliches Fest mannichfaltiger Anbeutung und Vereinigung beging. Der Veteran Horvath aus Potsdam, der von allen geachtete Stifter der Buchhändlerbörse, der diesmal zum Tauszigstenmale die Leipziger Ostermesse besuchte, vermehrte den Jubel, und wenn unter den mannichfaltigen ausgebrachten Toasts auch den drei Grundpfeilern des Buchhandels: der deutschen Sprache, der Kunst und der Wissenschaft, ein Becher gesendet wurde, so fühlte Mancher hier anwesende Jungling lebhafter, daß das geistige Gut, welches der Buchhandel zu Tage fördert und verwaltet, nicht bloße zahlbare Waaren fürs Rechenbrett, sondern auch Erbtheil der menschlichen Menschheit sey. Möge der deutsche Buchhandel nur sich selbst achten, möge er mehr Bücher, weniger Matulatur drucken, lieber nur ein tüchtiges Werk zur Messe bringen, als in zehn den Schaum der Zeit aufschnappenden Sterblingen seine Kraft verschwenden, und statt sich durch Nachdruck und Pfahlbürgerstinn zu zerfleischen und anzufressen, jene unsichtbare Poze bilden, die weder eines Zeichen noch Wortes bedarf.

Aber schreovender, gebieterischer als je, ruft deutsche Kunst und Wissenschaft alle Regierungen, die sich nicht mit Deckung und Verhehlung des schändlichsten Raubs, des Raubs des Ideeneigenthums, besudeln wollen, um Schutz und Schirm gegen den, Krebsartiger als je, um sich freßenden Nachdruck an. Man eifert gegen die Seeräuber von Tunis und Algier, und läßt jeden Korsaren mitten im kultivirten Deutschland jedes ihm beliebigen Buch ändern und mit seinen Diebsklauen verunzieren? Nur den österreichischen Erbkaisern mag einiger Nachdruck nach deren sogenannten Nothrecht, so lange der Cours dort so niedrig und so schwankend ist, zur Vermehrung seines geistigen Eigenthums erlaubt dünken; wiewohl selbst nach der neuesten Schrift des Buchhändlers Schalbacher in Wien, \*) alle von ihm angeführten Fälle, wo der Nachdruck nicht Unrecht genannt werden könne, nicht Etich halten, und selbst nach dem Ausspruch eines der ersten Rechtslehrer in Wien ganz unstatthaft sind, \*\*) (da hier alle Fehlschlüsse auf der irrigen Voraussetzung beruhen, daß den Schriftstellern keine Proprietät der geistigen Substanz

ihrer Schöpfung zukomme). Wir wissen wenigstens aus den Verhandlungen der Deputation deutscher Buchhändler beim Wiener Kongreß, daß der erleuchtete österreichische Staatskanzler, Fürst Metternich, selbst jede Nachdrucksedeln mißbilligt, und alle Hülfen dagegen versprochen hat. Allein Alles, was Oesterreich zur Entschuldigung anführen kann, fällt in den übrigen 37 größern und kleineren Territorien des verbündeten Deutschlands völlig weg, und hier macht sich also jede Regierung, die den Nachdruck sogar als eine melke Kuh im Stalle betrachtet, welche sogar privilegiert, des Verbrechens des entfremdeten Nationaleigenthums schuldig. Nur der verstockte und von Eigennutz verblendete Selbstling kann dies jetzt noch bezweifeln wollen. Indes ist es gewiß, daß, so lange nicht ein gleichförmiges Statut für ganz Deutschland rechtskräftig geworden ist, die Rechtsverhältnisse des Buchhandels in Beziehung auf Autoren und Verleger immer schwankend bleiben müssen. Denn was hilft es, wenn einige Staaten rechtlich und gewissenhaft verfahren, während dreißig andere das Uebel dulden und pflegen, und dabei den schänden Gewinn, das Wort des Schaamlosen im Horaz beten: *Populus me sibilat, ad mihi plaudo*. Vor allen mag hier, bei den erweiterten Gränzen an der südwestlichen Mark, Preussen ein entscheidendes Wort sprechen, und sich ja nicht durch allzuweiche Nachsicht gegen die Nachdrucker in der Gegend von Aachen u. s. w., weil sie zu den neuermorbenen Provinzen gehören, im rechtssträflichen Ernst gegen dies Gefindel hindern lassen. Allgemeiner Unwille herrschte in dieser Messe über einige selbst in Hamburg versuchte Nachdrucke. Dem nachern Hammerich waren Bredows historische Tabellen nachgedruckt worden. Der Bescheid des Hamburger Senats auf des Vorlesers Klage deswegen sprach zwar entschiedene Mißbilligung gegen das Unternehmen selbst aus; vermifste aber ein verbietendes Statut darüber. Andere Diebesgesellen ebendasselbst hatten Vogeln in Leipzig Bröders Grammatik und Schillers Gedichte nachgedruckt. Andere Tiedges Urania u. s. w. Die ansehenden Buchhandlungen der preussischen Monarchie von Berlin, Königsberg, Breslau, Halle u. s. w. vereinigten sich auf der Stelle durch Unterschriften, um Abhülfe dieser neuen Unbill bey dem gerechten Fürsten Staatskanzler Hardenberg zu bitten, und waren im Voraus überzeugt, daß die aufgeklärte und liberale preussische Regierung nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft haben würde, das Eigenthum ihrer Unterthanen gegen diese, nun mit offenem Visir raubenden Wegelagerer zu schützen. Wie schnell würde der Nachdruck aufhören, wenn, wer das Eine nachdruckt, den ganzen Verlag der Handlung, die er so mit Auswahl beschließt, nachdrucken müßte?

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Untersuchung der Frage: ist der Nachdruck eines in einem fremden Staate gedruckten Werkes nach Recht und Moral zulässig oder nicht u. s. w. Von Phil. Jos. Schalbacher. Wien 1815, im Verlag des Verfassers, 85 S.

\*\*) S. die Recensionen in der trefflichen Wiener Literaturzeitung vom Jahr 1815 Nro. 21. 22. und vom Jahr 1816 im Februar Nro. 17.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 219. Dienstag, den 12. September 1816.

Königsberg, den 29sten August.

Heute verließ unsre Stadt der kais. russische Etatsrath und Generalkonsul in Preussen, Herr von Kokebue, um nach St. Petersburg abzureisen. Die hiesigen Herren Kaufleute gaben ihm am 27sten ein Mittagsmahl, wobei ihn vielfache Beweise der freundschaftlichsten Theilnahme erfreuten. Den Abend vor der Abreise versammelten sich sämmtliche hier anwesende Russen und nahmen auf eine herzliche und rührende Art von ihm Abschied.

Brüssel, den 5ten September.

Nach öffentlichen Angaben war es der Herzog von Wellington, der wegen der bisherigen Vermehrung der französischen Armee und wegen der großen Rekrutirungen, die nun eingestellt sind, die Vorstellung gemacht hatte, daß sie Beunruhigungen erregen könnten.

Aus dem Haag, vom 7ten September.

Am 4ten dieses hielt unser Kronprinz mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin hier seinen feyerlichen Einzug, unter einem Jubel des Volks, der sich nicht beschreiben läßt. Wegen der ungünstigen Witterung haben verschiedene Festlichkeiten ausgesetzt werden müssen.

Paris, den 3ten September.

Vorgestern hatte Wellington eine halbstündige Audienz beim Könige.

Der Marschall Serrurier, der unter der königlichen Regierung das Kommando des Invalidenhauses verlor, hat vorgestern den Eid als Marschall abgelegt, und von Sr. Majestät den Stab erhalten.

Die Officiere von den aufgelösten königlichen Haustruppen, die noch nicht bey den Garden und Linienregimenten angestellt waren, sind nun zu den Departementslegionen versetzt und angewiesen worden, sich vor dem 20sten September zu denselben zu verfügen. Bey allen diesen Legionen und der Linientavallerie wird der Hälfte der Officiere ein halbjähriger Urlaub bis zum 1sten April 1817 ertheilt. — Für die Officiere auf halben Sold in unserer Division sind für das dritte Quartal abschläglich 150,000 Franken angewiesen.

Viel Aufsehn erregt jetzt die Schrift des Herrn Fiebre: „Geschichte der Sitzung von 1815.“ „Das ist,“ wird darin über die reinsten Royalisten geurtheilt, „in der Politik eine sehr schwache Partei, die sich stets reinigen will, und Alle, die sich mit ihr vereinigen wollen, in die Glieder der Feinde oder der Parteylosen treibt. Dieser Wahnsinn begann mit der Revolution. Von Koblenz an, wo alle am Montag Angekommene sich in dem Gasthof der

drey Kronen versammelten, die am Dienstag Eintroffen auswichen, welche ihrerseits die einen Tag später Angelangten auch mit Pfeifen bewillkommen; immer sah man die Royalisten sich absondern, als wenn sie zu zahlreich zu werden fürchteten. Die, welche so ausschließende Ansprüche machen, mögen ihre Gründe vorlegen, es aber auch nicht übel nehmen, wenn man dieselben erwägt, und wenn andere Ansprüche sich mit den ihrigen kreuzen. Ihr habt Frankreich in dem ersten Augenblick der bürgerlichen Unruhen verlassen, als der König noch auf dem Thron saß; auf diesem Throne, der durch heillose Grundsätze schon schwankte, aber durch eure Abreise noch mehr erschüttert wurde und umstürzte. Wer versuchte ihn zu vertheidigen? die Nationalgarden, die Ludwig XVI. dringend baten, sich (am 10ten August) an ihre Spitze zu stellen, damit sie rühmlich für ihn sterben könnten. Sie trosteten der gegenwärtigen Gefahr, und wenn einige unter ihnen in der Folge darauf dachten, sich in eine Lage zu versetzen, die sie der revolutionären Wuth weniger Preis gab, wollt ihr ihnen daraus ein Verbrechen machen? Wenn man, um rein in euren Augen zu seyn, durchaus gestorben seyn muß, so sind wir, die wir zwar unser Leben gewagt, aber erhalten haben, allerdings strafbar, allein wenn ihr nicht etwa selbst todt seyd, so sehe ich nicht, was ihr in diesem Punkt vor denen, die noch leben, voraus habt. Wenn späterhin diejenigen, die Frankreich verlassen und andern Gefahren und Unfällen getroßt hatten, als denen, die uns im Innern drohten, den König von Verona, von Hanau, von Mirau, von London zurück geführt, wenn endlich die, die ihm nach Genf gefolgt waren, durch ihre eigene Kraft ihn uns wieder gegeben hätten, so würde man sie ohne Zweifel der That und dem Rechte nach für die wahre Macht der Nation erkennen. Aber wir sind Alle unglücklich genug gewesen, daß die erste Ursache der Rückkehr unsers Königs nicht unser Werk war. Die Vorsehung bediente sich dazu solcher Arme, die nicht uns gehören, und wir können uns nur unserer Freunde rühmen, vielleicht mit Ausnahme einiger wenigen Männer, die durch berechnete Entwürfe dazu bengetragen haben. Ich möchte behaupten, daß unter den Franzosen, die bey Waterloo unter Bonaparte's Befehlen kämpften, viele, und vor Allem die jüngsten, den König im Herzen trugen. Unglückliche, die Ihr Euch den Armen Eurer Verwandten und Freunde entrißet, überzeugt von der Heiligkeit der Gründe, die sie Euch vorhielten, ihnen mit Thränen in den Augen diesen ganz französischen und stets französischen Grund ent-

gegenstellt: „was würde man bey dem Regimente von mir urtheilen?“ Ihr wurdet durch die Ehre, wie sie die Gesellschaft zu ihrer eigenen Sicherheit gebildet, geleitet; und dennoch hattet Ihr nicht den Trost, mit einem völlig beruhigten Gewissen zu sterben. Glücklich diejenigen unter Euch, die, ehe sie das Leben aushauchten, noch unsere Prinzen sahen, wie sie das Schlachtfeld durchheilen, den Verwundeten Beystand leisteten und sie durch die bloße Wirkung ihrer Gegenwart heilten, die Allen zurief: „Ihr seyd Franzosen, Ihr seyd unsre Brüder, Ihr seyd Kinder unsers Königs.“

Ueber unsere repräsentative Verfassung wird geduffert: „Wir haben nun einmal eine Regierung, die 7 bis 800 Personen das Recht giebt, über alle Gegenstände, welche die Verwaltung, Gesetzgebung zc. betreffen, zu sprechen. Zu verlangen, daß unter dieser Zahl sich nicht viele Leute befinden, denen es an Maß und Takt fehlt, und die sich von einer Liebe zum Guten, die mehr aus Empfindung als aus Politik entspringt, leiten lassen, wäre eine abgeschmackte Forderung. Weil wir nun aber einmal dies sogenannte repräsentative System haben, so muß Frankreich sich auch nicht durch einige Vorträge, die man als unvorsichtig schildert, beunruhigen lassen; man muß sich abhärten und gewöhnen, an die in allen Jahrhunderten bestätigte Wahrheit zu glauben, daß da, wo viele Personen das Recht haben, Alles zu sagen, nothwendig auch viele unpassende und selbst gefährliche Dinge gesagt werden müssen. Nur nach dem Resultat ihrer Arbeiten, die allen Mitgliedern angehören, muß man dergleichen Versammlungen beurtheilen.“ Von den revolutionären Ränkeschmieden heißt es: „Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß die berühmten Revolutionäre, diese furchtbaren Apostel der Gleichheit, aus denen Bonaparte große und hochmüthige Herren gemacht hatte, und die wir vor ihm mit einer wahrhaft originellen Niederträchtigkeit kriechen sahen, einen Augenblick im Herzen den Lehren der Revolution entsagt hätten. Eben weil ihre Ergebnisse erlogen war, zeigten sie sich so geschmeidig gegen den Willen eines Gebieters. Hätten sie seine Person und seine Macht aufrichtig geliebt, so würden sie ihm anders gedient, und nicht ihre ganze Geschicklichkeit angewandt haben, den Geist der Revolution in alle Geseze einschläpfen zu lassen, selbst in Augenblicken, wo sie nur für den Ruhm ihres Oberhaupts zu handeln schienen. Sie hatten ihn nur angenommen als Mittel, die Republik aus der Verlegenheit, worin sie dieselbe gestürzt hatten, zu retten; durch die Geschicklichkeit, mit welcher er ihre Laster handhabte und unterjochte, unterließen sie doch nie, auf seinen Sturz zu rechnen. Dies wußte Bonaparte auch gar wohl. Unter den Personen, die mit ihm so freymüthige Unterredungen, als sein Charakter verstattete, hatten, ist kein Einziger, der ihn nicht darüber seuffen

hörte, daß er mit Männern umringt sey, die nur auf sein Verderben können, und die dasselbe beschleunigen würden, sobald sie sähen, daß die Ehren und Würden, mit denen er sie überhäuft, nicht mehr durch ihn gesichert wären.“

Am 29ten vorigen Monats hat Sir Sidney Smith, als Präsident des gegen die Seeräuber errichteten Vereins, die Mitglieder desselben versammelt, um denselben einige neuerdings aus Marokko angekommene Nachrichten mitzutheilen: daß der Kaiser von Marokko Gesinnungen hege, welche jenen der übrigen Barbarenstaaten, vorzüglich denen der Algerer, ganz entgegen sind; daß er es für nothwendig halte, die Neutralität zu beobachten, und sein wirklich friedfertiger Charakter es möglich und zweckmäßig zu machen scheine, mit ihm vortheilhafte Unterhandlungen einzugehen zc. Seit voriger Sitzung sind diesem Vereine 30 Mitglieder beigetreten, unter denen sich die Minister, Herzog von Richelieu, der Marschall Herzog von Feltre, der Graf von Eages, der Minister von Lainé und der englische Gesandte Stuart, besonders auszeichnen.

Die Form zum Gusse der Statue Heinrichs IV. ist nun vollendet. Sie wird 14 Fuß hoch und man alaubt, daß sie im künftigen Jahre am St. Ludwigsstage auf ihr Fußgestell werde aufgesetzt werden können.

Zu Lyon sind die Personen, welche im Januar Unruhen erregten, jetzt vor Gericht gestellt.

Lustfahrten sind jetzt hier so häufig, daß sie das Publikum nicht mehr anlocken. Mademoiselle Garnerin kündigt daher an, daß, bey ihrer auf den 8ten festgesetzten Lustfahrt, ein Karoussel in altritterlicher Tracht, ein Wettlaufen englischer Pferde, und ein Wagen, der sich selbst beweget, zu sehen seyn werden. Von dem neulich verunglückten Versuch des Lustfeuermanns Guillaume, der sich einer Art Flügel, denen der Windmühlen ähnlich, bedienen wollte, riß das Volk die Schranken im Marsfelde ein.

Die französische Zunge des hohenlohischen Ordens, der bey Errichtung der Condéschen Armee geüffnet wurde, hatte neulich unter dem Vorsitz des Vikonte Montalembert, Generalvikars des Großmeisters (dies ist der Prinz Ludwig von Bartenstein, der jetzt zu Nancy seines Sitz hat), eine Versammlung.

Der portugiesische Gesandte hat nun dem spanischen Hofe angezeigt, daß die Prinzessinnen sich am 6ten Juny zu Rio de Janeiro eingeschifft haben, und es sind bereits wieder Gardien zu ihrem Empfang nach Kadix abgegangen.

Zu Madrid ist officiell bekannt gemacht: daß die königlichen Truppen am 6ten May, ohne einen Schuß zu thun, in Santa Fé, der Hauptstadt von Neu-Granada, eingerückt wären. (Nach dem neulich mitgetheilten Bericht Bolivars, vom 12ten Juny, sollte der

Angriff der Royalisten auf Neu-Granada verunglückt fern. Noch läßt sich dieser Widerspruch nicht erklären.) — Die in der letzten Verschwörung zu Madrid verwickelten Officiere werden nach einer Festung in der Barbaren geschickt.

Noch machen die Portugiesen keine Anstalt, uns Cayenne wieder zurückzugeben.

Von der Niederelbe, vom 4ten September.

Der Landgraf Karl von Hessen feierte seine goldene Jubelhochzeit am 30sten August zu Panzer im Holsteinischen, wo zugleich eine vom verstorbenen Gutsbesitzer Fürsten von Hobenstein gestiftete Kirche und Hospital eingeweiht wurde. Die Tochter des Jubelpaares, die Königin von Dänemark, ließ an diesem Tage 1600 Personen in den Kopenhagener Armenanstalten speisen.

Der vieljährige Besitzer und Direktor des Hamburger Theaters, Herr Schröder, ist auf seinem Gute Kellinggen im 72sten Jahre verstorben. Schon lange hatte er sich von der Bühne zurückgezogen, um die er sich als Künstler und Bildner junger Künstler, als erster Verpflanzer des großen Meisters Shakespear und als dramatischer Dichter verdient gemacht hat. Auch als Mensch war er achtungswerth.

Hannover, den 2ten September.

Die Anzahl der Studirenden zu Göttingen hat zu Ostern d. J. 1005 betragen, mithin mehr als seit Errichtung der dasigen Akademie in einem Jahr sich dort befunden haben. Im Jahre 1808 waren nur 453 Studirende gegenwärtig. In den Jahren 1811 und 1813 verließen über 800 Studiosen Göttingen, um größtentheils an dem Kampfe für Freiheit Theil zu nehmen. Der bloße Betrag der Zimmermieten im diesjährigen Sommersemester hat der Stadt Göttingen über 15000 Rthlr. eingebracht. Seit 1795 haben die Ausländer den größten Theil der dortigen Studirenden ausgemacht. Unter den 1005 Studirenden zu Göttingen waren 320 Landestinder und 685 Ausländer. Dem Studio der Theologie haben sich 211, dem der Rechtswissenschaft 450, dem der Medizin 206 und dem der Philosophie 138 gewidmet.

Kopenhagen, den 31sten August.

Der verdienstvolle Etatsrath und Ritter Cramer zu Kiel ist jetzt auf einer gelehrten Reise begriffen, die für das civilistische Studium große Vortheile verspricht. Er ist über Berlin und Leipzig gereiset und wird die übrigen angesehenen Bibliotheken Deutschlands besuchen, da er von unsrer Regierung auf ein ganzes Jahr Urlaub erhalten hat.

Gibraltar, den 8ten August.

Der Kaiser von Marokko ist zu Tanger auf der afrikanischen Küste, Gibraltar gegenüber, angekommen. Unser Gouverneur sieht sich aufs Beste mit ihm. Er hat

Se. Majestät 2 Mörser und 100 Bomben zum Geschenk gesandt, und dagegen ein Maulthier und ein schönes arabisches Pferd erhalten. Kapitän Marshall, welcher die Geschenke überbrachte, hat von dem Kaiser ein Präsent von 800 Piaßtern erhalten.

London, den 30sten August.

In unsern Journales findet man folgende Anzeige des Almanachs von St. Domingo: Almanach Royal d'Hayti pour l'année 1815, douzième de l'Indépendance, et la quatrième du règne de sa Majesté. Présenté au Roi par P. Roux. Au Cap Henry, chez P. Roux, imprimeur de Sa Majesté. 119 S. in 8. Das Titelblatt dieses Almanachs, aus welchem hier ein Auszug folgt, stellt das Reichswappen, einen Phönix mit Krone, aufsteigend aus einem brennenden Holzstoß, mit der Umschrift dar: Je renaiss de mes cendres. Die Schildhalter sind zwei Löwen, mit der Umschrift: Dieu, ma cause et mon épée. Nach einem dem Kalender vorgedruckten Briefe des Staatssekretärs, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herzogs de Limonade, ist er vom König befehligt worden, dem Buchdrucker Roux, Herausgeber des Kalenders, alle erforderliche Nachrichten zur Vervollständigung desselben mitzutheilen. Unter den Reichsfesten werden genannt: das Selbstständigkeitsfest (1803), welches am 1sten Januar eintritt; der Errichtung der Monarchie, 26sten März (1811); das Ackerwirtschaftsfest, den 15ten April; das Krönungsfest, den 2ten July (1811); das Namensfest des Königs, der Königin (15ten August) und der Kronprinzessin. Pastoral- oder Pfarrgemeinden sind im Reiche 54. Erstes Kapitel: Die königl. Familie: Se. Majestät, Henry, König von Hayti, geboren den 6ten Oktober 1767, gekrönt zu Cap Henry den 2ten Juny 1811, vermählt den 15ten July 1793 mit Ihrer Majestät Marie Louise, Königin von Hayti, geboren den 8ten May 1778, gekrönt den 2ten Juny 1811. Kinder: Se. königl. Hoheit, Franz Ferdinand Henry, geboren den 15ten May 1794; Se. königl. Hoheit, Jakob Viktor Henry, geboren den 3ten März 1804; Ihre königl. Hoheit, Madame Améthysse Henry, geboren den 9ten May 1798, und Madame Anne Anthénais Henry, geboren den 7ten July 1800. Prinzen von Geblüt: Der Prinz Noele, Bruder der Königin, geboren 1784; vermählt mit Madame Celestine Joseph, geboren 1785. Se. königl. Hoheit, der Prinz Johann, Neffe des Königs; vermählt 1808 mit Ihrer königl. Hoheit, Dame Sarah Laffen; Wittwer seit 1812; wieder verheirathet 1814 mit Ihrer Durchl., Dame Augustine Franco, Wittve des verstorbenen Prinzen von Gonaives. Zweites Kapitel: Großofficiere des Königreichs. Se. königl. Hoheit, der Prinz Noele, Großmarschall von Hayti, Generaloberst der Garden. Se. königl. Hoheit, der Prinz Johann, Großadmiral von Hayti. Ferner die Feldmarschälle: Prinz Eugen,

Prinz von Limbé, Prinz von Saint-Mark, Herzog von Forte-Royal, Herzog von Plaisance und der Herzog von Artibouite. Ministerium: Se. Durchlaucht, der Prinz von Limbé, Minister des Kriegs und der Marine; Se. Excellenz, der Graf de la Tasse, Minister der Finanzen und des Innern; Se. Excellenz, der Graf von Limonade, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Staatssekretär; Se. Excellenz, der Graf von Terreneuve, Justizminister. Civil-Großofficiers der Krone: Der Erzbischof, Herzog de l'Anse, Großalmosenier; der Prinz Noele, Oberschenk; der Herzog von Fort-Royal, Großmarschall des Pallastes; der Herzog von Plaisance, Oberkammerherr; Baron von Montpoint, Oberkassmeister; der Baron von Sicard, Oberceremonienmeister. Das dritte Kapitel handelt von dem Reichsadels; er besteht aus Prinzen, deren 3 sind, Herzögen 8, Grafen 19, unter andern Graf von Jeremie, von Terrier Rouge, von Neugane, von Filorter, von Presqu'isle etc.; aus Barons 36, unter andern die Barons von Desalines, von Pierre Pouz, von La Tortue, und aus 11 Rittern.

London, den 3ten September.

Es sind Briefe aus Rio de Janeiro bis zum 24ten Juny eingelaufen. Die portugiesische Expedition gegen Monte Video, von welcher man so lange schon gesprochen hatte, war am 13ten Juny mit 5000 Mann Landtruppen endlich ausgelaufen, und der erklärte Zweck derselben ist die Vernichtung des Insurgentengenerals Artigas in Monte Video und der umliegenden Gegend. Artigas ist besonders durch die Menge seiner Kavallerie furchtbar, und da er keinen Anstand nahm, dasjenige zum Unterhalt der Truppen sich zuzueignen, was er fand, auch den Dekreten der Regierung der Insurgenten in Buenos-Ayres wenig Gehorsam bewies, so hat er sich den Unwillen der Letztern zugezogen, und die Buenos-Ayres-Regierung soll, den Gerüchten in Rio Janeiro zufolge, so wie die portugiesische Regierung zu seinem Nachtheile operiren. Schon bey den ersten Versuchen hat das Unglück diese Expedition begleitet. Ein heftiger Sturm befiel dieselbe gleich nach dem Absegeln. Fast alle Schiffe, welche größtentheils alt waren, litten; aber das bedeutendste Schiff, nämlich dasjenige, welches den Proviant und die Munition für die Truppen am Bord hatte, mußte nach Rio Janeiro zurückkehren, um auszubessern, während die andern nach St. Katherine am Flusse la Plata weiter fuhren. Auch scheint es nicht, als ob die Buenos-Ayrianer etwas zur Unterstützung dieses Unternehmens beabsichtigten. Die Briefe bis zum 3ten Juny aus Buenos-Ayres erwähnen wenigstens gar keiner kriegerischen Vorbereitungen gegen Artigas.

Von Lord Egmouth sind mit dem Packetboot Walsingham

welches glücklich in England angekommen ist, Depeschen vom 8ten dieses eingegangen. Er befand sich damals auf der Höhe von Kap Trafalgar. Man hat aber spätere Nachrichten aus Gibraltar vom 12ten August. Dieser zufolge, war die Flotte des Lords Egmouth am 10ten d. selbst angekommen, hatte noch verschiedene Kriegsbedürfnisse und andere Sachen eingenommen, ward aber bis zum 12ten noch durch widrige Winde von dem Absegeln nach Algier zurückgehalten. Zu Gibraltar mußte man übrigens nichts von dem Bombardement der Stadt Algier durch die Amerikaner, dessen die Pariser Zeitungen erwähnten, und eben so wenig von einer Kooperation von Seiten der portugiesischen, sardinischen oder spanischen Truppen.

Der Gesundbrunnen zu Eheltenham ist diesen Sommer wenigstens von 20,000 Personen besucht worden; eine Frequenz, die in Deutschland nicht statt finden kann, weil daselbst der Gesundbrunnen so viele sind.

Am Sonnabend hat ein heftiger Sturm vielen Schaden an unsern Küsten angerichtet.

Geiern Morgen ist zwey Stunden jenseits Barnes viel Schnee gefallen.

Hier sind jetzt bey Kolburn 12 Briefe von Fouché, Herzog von Otranto, gedruckt erschienen. Sie sind an Napoleon, an Mürat, an den Grafen von Artois, an den Fürsten Blücher, an Ludwig XVIII., an den Herzog von Wellington, an den Grafen von Blacas etc. gerichtet.

Der Unfug der Ludditen oder Maschinenzerstörer in der Grafschaft Nottingham dauert fort. Man hat abermals von nächtlichen Einbrüchen dort gehört. Die Kühnheit, mit welcher der Pöbel bey den neulichen Processen einiger Ludditen in Nottingham sich betrug, indem sie den Angeklagten zujauchzten und die Kläger verspotteten und beschimpften, zeigt den Geist, welcher in dieser größtentheils von Webern bewohnten Gegend herrscht. Mehrere angesehene Manufakturisten sind schon darum von da weggezogen und haben sich in andern Grafschaften niedergelassen, wo sie ruhig ihre Maschinen gebrauchen können.

Von Danzig kommt jetzt das Schiffsbaumholz in unsern Häfen an, welches unserer Regierung gehörte, als die Franzosen Danzig besetzten, und welches jetzt ausgeliefert wird.

Zu New-York kamen neulich auf einem Schiffe allein 50 französische Officiers an. Nie ist die Einwanderung in Amerika aus mehreren Ländern, besonders aus Irland, so groß gewesen, wie bisher. Vom 24ten Juny bis 14ten July kamen in den amerikanischen Häfen allein aus Irland 12 Schiffe mit Auswanderern an. Jedes derselben hatte 40 bis 90 derselben am Bord.

Nächst Paris wird jetzt Genf am stärksten von reisenden Engländern besucht.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 220. Mittwoch, den 13. September 1816.

St. Petersburg, den 30ten August.

Verwichenen Mittwoch, den 23ten dieses, verstarb hier, nach einem langen schweren Krankenlager, der Grussische Zarewitsch Fjodor Fjodorowitsch, Sohn des verstorbenen Grussischen Zars Fjodor. Sein Leichnam ward am Sonnabend, den 26ten dieses, mit den seiner Würde angemessenen Ehrenbezeugungen, im Alexandronewskischen Kloster beigesetzt.

Moskau, den 17ten August.

(Auszug eines Privatschreibens.)

Lassen Sie uns noch von der Ankunft des Kaisers sprechen. Gestern war, wie mir Militärs sagten, auf dem rothen Plage Parade bestimmt, und auch ich schlich mich dahin. Kaum war der Monarch mit großer Mühe, vor dem Gedränge des entzückten guten russischen Volks, die Spassforte passiert, als dieses den Kaiser so umringte, daß Er nicht die geringste Bewegung nach den Truppen hin machen konnte. Die Polizen fing zwar an, die Haufen des Volks auseinander zu treiben, allein der Kaiser gerubte zu rufen: Sachte, sachte, so viel möglich sachte. Kaum hörte das Volk diesen Befehl seines Vaters und Kaisers, als es auch nicht mehr möglich war, dasselbe in seinem Entzücken aufzuhalten. Von allen Seiten strömte es hinzu, Seine Stiefeln, Sein Pferd zu küssen; mit einem Worte, keine Veredelsamkeit kann das Entzücken schildern, mit welchem das Moskowsische Volk den Kaiser empfing, und mit welchem Gefühl Se. Majestät auf diesen ungeheutelten Beweis der Liebe und der Anhänglichkeit Seiner russischen Kinder sah. Das Volk rief in seinem Entzücken unaufhörlich: Seht, wie Er uns liebt; wir sind bereit, alle für Ihn zu sterben, eben so wie Seine guten Soldaten. Man erzählt eine Menge solcher Ausdrücke und Worte unter dem Volke, die werth wären gedruckt zu werden, indem sie mehr als Alles die Anhänglichkeit des Volks an seinen unschätzbaren Monarchen beweisen. Und die Kaufleute und Krämer und Bürger vergaßen, an Klagen oder Bitten, wegen der Verletzung ihrer Huden und Hüften, zu denken. Sie waren bereit, Alles darzubringen, Alles abzugeben für einen einzigen Blick des Kaisers. — So ist das Moskowsische Volk!

Berlin, den 12ten September.

Se. Majestät, der König, sind am 7ten d. M. Nachmittags in Tübingen in erwünschtem höchsten Wohlsein angekommen, und haben schon am Abend des nämlichen Tages das Bad angefangen.

Brüssel, den 2ten September.

Es ist in den Niederlanden verboten worden, Geldanleihen für auswärtige Regenten und Privatpersonen zu machen.

Die Verhaftung eines gewissen Simon ohne Urtheil, hat der zweiten Kammer der Generalstaaten Anlaß gegeben, eine Adresse an den König zu entwerfen, worin sie auf eine strenge Untersuchung in dieser Sache dringen, da in der angetasteten Freiheit eines einzigen Bürgers das Grundgesetz des Staates verletzt werde. Sie sagen unter Anderem: Wie viele Verfassungen sind selbst im Augenblick, als sie gegründet wurden, durch das Schweigen, die Nachsicht, oder selbst durch die Theilnahme derer, die ihre Handhabung sichern sollten, verletzt worden! Ew. Majestät, dem Volke, allen Mitgliedern des Staatsdienstes muß daran liegen, daß die Generalstaaten nicht einen ähnlichen Fehler begehen! —

Paris, den 3ten September.

Die gute Aufnahme, welche die französischen Künstler in Rio Janeiro fanden, ermuntert mehrere Künstler und Handwerker, die alte Welt gegen die neue zu vertauschen. Der Tonkünstler, welcher mit der Kolonie in Rio Janeiro ankam, hat bereits mehrere Konzerte gegeben, die ihm 30,000 Franken eintrugen. Johan der sechste, jetziger König von Portugal und Brasilien, vermeidet großen Aufwand. Sein Unterhalt ist nicht kostspielig. Seine Frömmigkeit exemplarisch. Als Beweis davon dient, daß Se. Majestät noch bei Lebzeiten ihrer Mutter dem Papste empfahlen, die Inquisition aufzuheben und die Ebbe des heiligen Bojola nicht wieder aufkommen zu lassen. Das Toleranzedikt, welches unter der Presse ist, wird einen neuen Beweis von der menschenfreundlichen Religion des Monarchen liefern.

Paris, den 3ten September.

Als die Herren Desze und Fontanes ihre neulich (siehe No. 215. dieser Zeitung) in der Akademie gehaltene Reden dem Könige überreichten, wandte Se. Majestät auf beide den virgilianischen Vers an: et cantare pares et respondere parati (als Sängern sich gleich und fertig Antwort zu geben), doch mit der feinen Bemerkung: Herr Fontanes habe einen viel schöneren Gegenstand gehabt, weil er entwickeln konnte, was die Bescheidenheit des Herrn Desze ihm nur anzudeuten erlaubte.

Die Herzogin von Berry hat ihre Tanzstunden ausgelegt; eine günstige Anzeige.



Ein unter dem General Laurisson hier niedergesetztes Kriegsgericht sollte über den abwesenden de Laborde, der in der Liste vom 24ten July steht, das Urtheil sprechen. Da erschien die Gemahlin des gemeinten Generalleutenants Grafen Delaborde, von dem Advokaten Ceille begleitet, und dieser bewies, des Generals Familie schreibe sich schon seit 120 Jahren Delaborde; wer könne es also wagen, diesen Namen da zu lesen, wo der König geschriebenen Laborde. Einstimmig erklärte das Gericht: es könne in dieser Sache nicht weiter verfahren.

Nachdem sich der Appellhof zu Dijon 10 Tage lang mit dem Proceß gegen den General Beaugre, welche angeklagt waren, an der Verschwörung vom Jahr 1815 und an dem Vorfälle vom 20ten März desselben Jahrs Theil genommen zu haben, beschäftigt, erklärte er am 29ten August: sämtliche Beklagte seien frey zu sprechen.

Ueber den Abbé Vinson, dessen Proceß geheim instruiert worden, ist nun folgendes Urtheil gesprochen: „weil er in seiner Schrift: „das Konkordat dem König erläutert“ ohne Rücksicht auf die Verfassungsurkunde, den Verkauf der Nationalgüter als Diebstahl und öffentlichen Raub, und die Käufer als Kirchenräuber behandelt, und die Gewissen durch die Behauptung beunruhigt: daß der Papst und die Bischöfe keine Befugniß hätten, den Verkauf der Kirchengüter rechtskräftig zu machen, und weil er dadurch das von ganz Europa aufrecht erhaltene Konkordat angegriffen habe, so ist der Abbé zu dreymonatlichem Verhaft (mit Vorbehalt, daß sich der Kaiser darüber mit seinen geistlichen Obern vereinige) 50 Franken Strafe und zweijähriger Aufsicht der Oberpolizei verurtheilt.“

Roset und Lavalette, die im Januar an einer Verschwörung in Lyon Theil genommen, an deren Spitze Didier stand, sind am 31ten August zu zehnjähriger Verbannung, zehnjähriger polizeilicher Aufsicht und 200,000 Franken Kaution verurtheilt worden; Letzterem hat man auch das Ehrenlegionskreuz abgenommen. Montain ist zu fünfjährigem Gefängniß, fünfjähriger polizeilicher Aufsicht, 25,000 Franken Kaution und 2000 Franken Strafe verurtheilt.

Savary und Lallemand sind noch immer in Smyrna. Letzterem schien es etwas an Geld zu fehlen.

Man hat einen gewissen Clemence als Auführer festgesetzt, und bey ihm das Bild eines Papstes Clemenz, an einem dreifarbtigen Bande, gefunden. Ein Blatt erwähnt: er möchte es wohl zur Erinnerung an Jacob Clement (den Mörder Heinrich des Dritten) tragen.

Die Anzahl der hier ankommenden Engländer aus allen Ständen nimmt noch täglich so sehr zu, daß man beynahe keine Miethzimmer mehr aufzubringen weiß, um sie zu beherbergen.

Vom Mayn, vom 4ten September.

Die Allgemeine Zeitung soll künftig mit der in England erfundenen Druckmaschine gedruckt werden.

Öffentliche Blätter berechnen, daß während des Revolutionskriegs in England 40,000 Handelshäuser bankrott machten.

Vom Mayn, vom 6ten September.

Am 3ten traf der Prinz Heinrich von Preussen unter dem Namen eines Grafen von Hohenzollern, auf seiner Reise nach Salzburg und Italien zu Bayreuth ein.

Der Kronprinz von Bayern und seine Gemahlin haben nun ihren Sitz in Würzburg genommen.

Preussen hat in den Streitigkeiten wegen der von der westphälischen Regierung in Hessen verkauften Güter, wie bekannt, für die Gültigkeit dieser Veräußerungen gestimmt; allein auch im Korvenschen, welches, gerade wie Hessen, ohne Abtretung des eigentlichen Herrn (des Prinzen von Oranien) an Westphalen kam, und jetzt preussisches Eigenthum ist, nach dem Grundsatz gehandelt: „daß die gesetlichen Handlungen und Verträge der vormaligen westphälischen Regierung auch verbindlich für diejenigen Fürsten sind, deren Länder durch den Tilsiter Frieden als Bestandtheile des Königreichs Westphalen anerkannt worden, ohne sie förmlich abgetreten zu haben. Die Nichtigkeitserklärung des Tilsiter Friedens im Pariser Vertrage 1814 beziehe sich nur auf öffentliche Verhältnisse der pacificirenden Staaten, nicht aber auf Privatverhältnisse, die während der Dauer des Friedens rechtlich entstanden sind.“

Der Tagssatzung ist die Erklärung der verbündeten Mächte über die Neutralität der Schweiz, und ihre Theilnahme an der französischen Kontribution, durch die respectiven Gesandten mitgetheilt.

Wegen der Theuerung ist in Genf für dies Jahr das Schauspiel untersagt.

Frankfurt, den 4ten September.

Die neuen Senator- und Bürgermeistervahlen sind nunmehr vollendet. Unter den neu erwählten katholischen Mitgliedern des Senats befindet sich auch der als historischer und politischer Schriftsteller rühmlichst bekannte geh. Legationrath Nik. Vogt und der Hofrath Bütschli. Zu Bürgermeistern wurden erwählt: der Herr Meßler, Präsident des Tribunals, zum ersten Bürgermeister, der Kaufmann Kleinmann aber zum zweyten.

Es ist seit langer Zeit keine Messe, selbst während der Kriegezeiten, gewesen, die so still und geschäftlos war, wie die gegenwärtige. Allgemein sind die Klagen, welche die vielen gegenwärtigen Verkäufer führen.

Aus einem Schreiben von der Niederelbe,  
vom 7ten September.

Auf meiner Reise durch Mecklenburg habe ich vielfältig Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie mit dem Frieden eine allgemeine Thätigkeit und allgemeiner Frohsinn auch in diese Gegenden zurückgekehrt sind. In Schwerin und Ludwigslust wird man durch den Anblick einer ungewöhnlich lebhaften Gewerborthätigkeit angenehm überrascht. Die Wiederherstellung und Verschönerung der öffentlichen Anlagen, die Erbauung neuer und geschmackvoller Häuser beschäftigt viele Handwerker und öffnet für eine Klasse von Menschen, die während der letzten Kriegsjahre viel gelitten hatten, neue Nahrungsquellen. So wie Schwerin durch die erneuerte Domkirche einen neuen Reiz für durchreisende Fremde gewonnen hat, so ist auch seit Kurzem das angenehme Ludwigslust in einer andern Hinsicht für Kunstliebhaber noch angenehmer und anziehender geworden. Man sieht hier nämlich mit Erstaunen und Vergnügen auf dem großherzoglichen Schlosse eine auserlesene und durch die Meisterwerke der berühmtesten Maler, besonders der niederländischen Schule, aus den 3 letzten Jahrhunderten musterhaft ausgezeichnete Sammlung von Gemälden.

Außer den hier schon früher vorhandenen Konversationsstücken von Mieris, Netscher, Gerhard Douw, Städe und Andern, die durch ihre Gemüthlichkeit anziehen, und den so fleißig ausgeführten Köpfen von Denner, so wie auch von van Dyck, Honthorst, Holbein, Kranach und den gewiß selten anzutreffenden Frucht- und Blumenstücken von Jan von Hunsum, Mignon, de Heem, Heltz ic., findet man hier auch eine Madonna von Karl Maratti und Titian, Landschaften von Claude Lorrain, Poussin, Ruysdael, Alexander Tielez ic.; Bataillen von Philip. Wouvermann, Huchtenburg, Bourignon, Rugendas, Ein ic.; schöne Thierstücke von Hondeloecker, Weenig, Heltz, Bloemen, Hondius, Oudry, Rosa di Tivoli und Heinrich Roos; besonders schöne und mannichfaltige Seeprospunkte von Bachhuyzen; an Architekturstücken: die Ansicht des Innern einer Kirche von dem berühmten de Lorme, 4 Fuß hoch und eben so breit, so wie auch von Vliet, Peeter Neess und Steennack; Nachstücke von Arthur van der Neer, Voel, Schalken u. s. w. Das Fach der historischen Gemälde, welches früher schon manche herrliche Werke hatte, z. B. die Befestigung des Petrus aus dem Gefängnisse, von Brüggen, welches mit mehreren 1000 Rthlrn. bezahlt ist, ist durch manche andere, als Joseph, der dem Pharao die Träume auslegt, von Salomon Konink und Andern bereichert worden. Man zählt hier mehr als 400 Gemälde; mit denen in Schwerin und Neustadt sind es zusammen an 1200 Stück. Insbesondere hat die hiesige Sammlung wohl mehrere berühmtere Stücke aufzuweisen, wie jene Galerien.

Ein bedeutender Theil, der 10 Jahre lang abwesend

war und neuerdings erst von Paris wieder hierher zurückgebracht ist, hat sehr zur Verschönerung beigetragen. Der Fleiß und Geschmack des hiesigen Herrn Hofmalers Lenthe, dem die Oberaufsicht über sämtliche großherzogliche Galerien anvertraut ist, läßt erwarten, daß die Anordnung und Zusammenstellung, die noch nicht vollendet ist, immer vollkommener werden wird, und daß Kunstfreunde, die durch Ludwigslust kommen, daselbst Befriedigung für ihren Kunstsin und eine reiche Ausbeute von Vergnügen finden werden. Es wird auch nächstens durch Herrn Lenthe ein Katalog dem Druck übergeben werden, der die Kunstfreunde in den Stand setzt, sich vollkommener zu orientieren. Angenehm war es mir auch, hier zu vernehmen, daß die hiesige berühmte Kartonsfabrike, deren Direktion ebenfalls dem Herrn Lenthe übergeben ist, in Kurzem eine sehr ähnliche Wüste der von allen Mecklenburgern noch tief betraurten verewigten Erbgroßherzogin Karoline Louise in Lebensgröße für den sehr billigen Preis von ungefähr 3 Rthlrn. liefern wird. Auch diese Fabrike hat viel Sehenswerthes. Man freut sich, so mannichfaltige Formen und Gebilde aus dem Alterthum, die für das Studium der Geschichte und Mythologie höchst lehrreich sind, in einem so leichten Material, welches doch zugleich viel dauerhafter ist als der zerbrechliche Gyps, trefflich nachgeahmt und so schön dargestellt zu sehen.

Kopenhagen, den 7ten September.

Unser berühmte Maler Brun hat sich nun schon seit beynähe 20 Jahren in Paris aufgehalten und Frankreich zu seinem zweiten Vaterlande gewählt. Er ist jetzt Herausgeber der Quotidienne, welche einen Absatz von 5000 Exemplaren hat. Dänemark hat von alter Zeit an das Schicksal gehabt, daß nicht wenige seiner vorzüglichsten Köpfe fern von seinen Küsten gelebt und gewirkt haben, auch in fremden Ländern gestorben sind. Tycho Brahe starb in Prag, Winslow in Paris, Joega in Rom; Thorwaldsen lebt in Rom, Steffens in Halle, Malthe Brun in Paris, Niebuhr ist jetzt in Rom.

London, den 30sten August.

In der Komon Hall hatte Herr Thomson auch das Einkommen der 24 Erzbischöfe und Bischöfe von 20,000 bis 1000 Pfund übertrieben und unnötig gefunden. „So? erwiederte hierauf der Courier, des Kirchenguts will man sich bemächtigen! das heißt genau in die Fußstapfen der französischen Verbesserer treten. Mit völlig gleichen Rechten könnte man den Plünderungsplan noch weiter treiben, und das Einkommen der Privatpersonen von ihren Grundstücken und Kapitalien herabsetzen. Wer damit beginnt, das der Armuth zu ertrickende Almosen vorzuschreiben, dem kanns leicht einfallen vorzuschreiben, wieviel Jeder für sich selbst ausgeben soll. Indem aber diese Reformatoren genau bezeichnen, wie viel ein Jeder zu spen-

den habe, hüten sie sich selbst wohl, einen Drever bezugtragen, und machen sich gar ein Verdienst daraus.“

Der Courier meldet, es sey eine ähnliche Versammlung, wie die neulich in Komon-Hall, in Palace-Yard eingeleitet. Wir wissen recht gut, sagte er, was man mit dem Eisern gegen Verträge zur Unterstützung der Armen als unzulänglich beabsichtigt. Könnte man den Reichen vermögen, seine Gabe zurückzuhalten, so würde die Noth der Armen vermehrt, und ihr Gemüth entflammt und vorbereitet werden, jede politische Meinung anzunehmen.

Die Morgen-Chronik hebt auch aus den Subscriptionslisten zur Erleichterung der nothleidenden Volksklassen die Namen von 34 Besitzern hiesiger Einkaufsstellen aus und berechnet, wie viel Jedem von ihnen, nach Abzug der Summe, welche er freiwillig für seine leidende Mitbürger aufgeopfert hat, aus den Einkünften seines geschäftlosen Amtes übrig bleibt. Hiernach bezieht Lord Arden noch jährlich als Geschenk vom Staate 38,566 Pfund Sterling, Marquis von Camden 23,117, Herzog von Richmond 12,666, die Lords Sermour 14,860, Viscount Lake 10,649, Viscount Melville 8260, Herr Rose 8002, Graf Warburton 7320, Lord Grenville (von der Deposition) 4000, Marquis von Wellesley (desgl.) 4201 u. s. w.

London, den 3ten September.

Eine so eben erschienene Schrift unter dem Titel: „der Versuch, die Prinzessin von Wallis zu scheiden, unparteiisch und besonders mit Hinsicht auf die wahrscheinliche Erbfolge betrachtet,“ endet mit folgenden Worten: „Es läßt sich mit Grund erwarten, daß der Plan einer Scheidung des Prinz-Regenten von seiner Gemahlin fehlschlagen, daß die Prinzessin Charlotte in ihren Erwartungen nicht getäuscht, und man dem Lande das unzurechnende Unheil einer langen Minorität und einer streitigen Regentschaft, einem Unheil, das von dem einer streitigen Erbfolge nur wenig verschieden ist, erspart wird.“

Sir S. Romilly, ein berühmter Rechtsgelehrter, von dem einige Zeitungen behauptet hatten, er werde sich nach der Schweiz begeben, woselbst die Prinzessin von Wallis sich wegen einer gewissen Angelegenheit mit ihm zu berathen wünsche, hat diesem Gerüchte förmlich widersprochen.

Die letzten Nachrichten aus Barbadoes zufolge ist die Ruhe jetzt völlig wieder hergestellt, und die Insel außer Kriegszustand erklärt worden.

Der Preis des Kornes ist seit einiger Zeit gestiegen, so daß der Durchschnittspreis eines Quarters Weizen jetzt schon beynähe auf 80 Schilling; nämlich Einfuhrpreis, steht. Sollte bey dem eingefallenen Regenwetter und der

schlechten Ausbeute der Preis noch steigen, so würde im November die Einfuhr des fremden Getreides veranlaßt werden. Aber man wird alles Mögliche hier anwenden, um den Durchschnittspreis wieder herunter zu bringen, indem man viel und schlechtes Getreide auf den Markt bringt, und in den öffentlichen Blättern die diesjährige sehr mittelmäßige Aerndte als sehr ergiebig rühmt.

Nach unsern Blättern hat der Gesandte, Herr Pinkney, zu Neapel darauf angetragen, daß für die Forderungen, die man wegen konfiscirter Waaren aus den Zeiten von Mäzrat macht, den Amerikanern irgend eine neapolitanische Insel abgetreten werden möge, die ihnen zum Hafen für ihre Kriegsschiffe und zum Depot ihrer Waaren im mittelländischen Meere dienen könnte.

Schreiben aus London, vom 6ten September.

Bei der Admiralität ist die Nachricht eingegangen, daß sich die holländische Eskadre unter dem Viceadmiral van de Capellen mit der Flotte des Lords Egmouth vereinigt hat, und daß beyde am 14ten August, 32 Kriegsschiffe stark, von Gibraltar gegen Algier abgesegelt sind. Vorher gehen sie nach Malta, um die Division des Admirals Penrose an sich zu ziehen.

Lord Egmouth, der noch 6 Kanonierschiffe zu Gibraltar an sich gezogen, konnte bey günstigem Winde binnen 3 bis 4 Tagen vor Algier seyn.

Zu Algier war man auf einem Angriff der holländischen, aber weniger der englischen Flotte gefaßt. Die kongreßbeschen Raketen sollen besonders von der Queen Charlotte abgefeuert und die kleinern Kriegsschiffe gegen die algerischen Schiffe gebraucht werden.

An den schottländischen Küsten ist bisher eine außerordentliche Menge von Lachsen erschienen. Von Tan wurden in einer Nacht über 3000 gefangen und das Pfund ward am folgenden Morgen für  $\frac{1}{2}$  Pence verkauft.

#### Vermischte Nachrichten.

Schweden hatte bekanntlich, für die 1802 durch das Leipziger Haus Frege erhöhet Anlehn, Bezahlung in Produkten versprochen, weshalb eine Versammlung der Gläubiger auf den 15ten August ausgeschrieben war. Diese hat nicht statt gehabt, da nach einer Anzeige in der Leipziger Zeitung Preussen sich verwendet, die Anforderungen seiner Unterthanen vortheilhafter zu realisiren, und der König von Sachsen dieser Verwendung beizutreten Willens seyn soll.

Eine vor Kurzem erschienene Schrift behauptet, nach genauen Berechnungen gäbe es in Europa 13 Millionen Juden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 221. Donnerstag, den 14. September 1816.

Moskau, den 21sten August.

Se. Majestät, der Kaiser, beehrte am 18ten dieses, nebst dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, die Moskowsche adeliche Gesellschaft mit Ihrem Allerhöchsten Besuch. Mitglieder und Gäste befanden sich daselbst über anderthalb tausend, nebst der auf Billette eingeladenen angesehensten Kaufmannschaft. Den folgenden Tag kamen die Vorsteher der Gesellschaft in den Palast, um ihre Dankbarkeit darzubringen, und Se. Majestät, der Kaiser, beglückte sie mit der Einladung zur Mittagstafel, nach welcher Sie dem Hause der adelichen Gesellschaft die von der Krone zum Umbau desselben angeliehene, sich bis auf 150,000 Rubel belaufende, Summe Allergnädigst zu schenken gerubten. — Verwichenen Sonnabend besahen Se. Kaiserl. Majestät des Morgens das Armenhospital und das Stadtgefängniß, und Abends geruheten Sie in das Donische Kloster zu fahren, wo bei Gelegenheit des Festes der Donischen Mutter Gottes Promenade war. — Gestern früh waren Se. Majestät bei der Wachparade auf dem Kremlplatze, und hörten sodann die heilige Liturgie in der Epaskathedrale hinter dem goldenen Gitter. Mittagstafel geruheten Se. Majestät, der Kaiser, bei dem hiesigen Herrn Oberbefehlshaber Alexander Petrowitsch Tormaschow zu halten, wo alles das vereinigt war, was der schöne Geschmack nur Vorzügliches zu erfinden vermag. Auf den Abend waren Se. Majestät, begleitet von dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, im Schauspiel, welches mit einem Nationalballet, das Mayfest genannt, endete. Jetzt sind Se. Kaiserl. Majestät nach dem Kirchdorfe Kolomenskoje und Zarizyno gefahren, wo Sie Vormittags dem Fischfangen in den dortigen Teichen zusehen, die Mittagstafel aber bei der Fürstin K. A. Wolkonskoi in dem nicht weit von Zarizyno gelegenen Kirchdorfe Suchanowo halten werden.

Paris, den 3ten September.

Es ist verordnet worden, daß die Truppen, wenn sie unter den Waffen sind, selbst nicht, wenn der Könia oder königliche Prinzen Revue über sie halten, Verfallsbezeugungen erteilen oder sich auf irgend eine Art laut äußern sollen.

Da verschiedene Raubschiffe mit schwarzen Flaggen, die aus dem adriatischen Meere gekommen seyn sollen, im mittelländischen Meere kreuzen, so sind einige Kriegsfahrzeuge von Marseille gegen sie ausgelaufen.

Der Oberst Latapie ist nunmehr von der preussischen Regierung an Frankreich ausgeliefert worden.

Aus Italien, vom 26sten August.

Den Israeliten und den Fremden ist in der österreichischen Lombarden der Getreidehandel ganz untersagt, und beide müssen ihre Vorräthe bei Strafe der Konfiskation abgeben.

Im Parmesanschen müssen alle Grundbesitzer den Ertrag ihrer Aerndte anzeigen, und wie viel sie davon zur Aussaat und zum eigenen Bedarf brauchen. Vom Militär werden die Untauglichen, oder ihren Familien Unentbehrlichen entlassen, und dagegen 250 Mann ausgehoben, um das Regiment auf den Friedensfuß von 1320 Mann zu bringen, ausserdem aber noch 2280 aufgezeichnet, um durch Einberufung dieser den Kriegsfuß von 3600 Mann, wenn es nöthig, gleich zu haben.

Im Neapolitanischen sind alle geheime Gesellschaften aufs Neue verboten, bei Strafe der Verbannung von 5 bis 20 Jahren. Wer Unterscheidungszeichen ıc. behält, soll mit zwey- bis fünfjährigem Gefängniß belegt werden.

Der Sänger Garat und seine Gattin waren auf einem spanischen Schiffe von Barbaresken genommen, aber wieder entlassen, vermutlich als Franzosen. Indessen wird berichtet, der neue Orpheus habe den rohen Seemann durch seinen süßen Ton so gerührt, daß er dem liebenden Paar nicht bloß die Freiheit, sondern auch eine zierliche Mandoline und ein indisches Tuch geschenkt.

Aus Italien, vom 31sten August.

In Rom sind zwey Priester, die während der Revolution in den Ehestand getreten waren, abgesetzt, und in ein entferntes Kloster verwiesen, bis sie durch Bußübungen sich zur Wiederanstellung eignen werden.

Der Papst hat eine Kongregation niedergesetzt, um Entschädigung für die Zurückgabe der von der vorigen Regierung veräußerten Klöster und bischöflichen Palläste zu bestimmen.

Ein Tuneser, Mehemed Molocco, der den Franzosen in Aegypten gedient, ist auf einem sardinischen Schiff zu Civita-Vecchia angekommen, um nach Rom zu gehen. Einige lassen ihn vom Bey von Tunis, Andere vom Kaiser von Marokko an den Papst abgesandt seyn.

Im Neapolitanischen werden die Küsten, um sie gegen die Barbaresken zu sichern, besetzt, hingegen die Kriegsschiffe, zum Beispiel der Zwenckker Fernando, welcher den Kronprinzen nach Sicilien gebracht, abgetakelt.

Mit der Anforderung der Nordamerikaner an Neapel hat es folgende Bewandniß. Im Jahre 1809 kam ein nordamerikanischer Schooner mit Kaffee zu Neapel an, wurde zwar erst unter Beschlag gesetzt, aber hernach freigegeben, und dem Konsul von dem Minister Gallo angezeigt, daß alle amerikanische Schiffe, die ursprünglich nach Neapel bestimmt und deren Papiere in Wichtigkeit wären, zugelassen werden sollen. Als aber darauf 1810 und 1811 an 30 Amerikaner mit reicher Ladung ankamen, nahm man sie, angeblich auf Bonaparte's Befehl, weg, verkaufte die Ladung, und verwandte den Ertrag von 4 bis 5 Millionen Dukati (à 1 Thlr. 8 Gr.) zu Murats verunglückter Expedition auf Sicilien. Nur ein Schiff, den *Herkules*, welches Lucian Bonaparten nach Amerika bringen sollte, gab man los. So lange Bonaparte regierte, meldeten sich die Amerikaner nicht, nehmen aber jetzt den König Ferdinand für den von der vorigen Regierung verübten Raub in Anspruch. Einige wollen wissen, die Nordamerikaner verlangten als Entschädigung eine Insel zur Niederlassung. (Wie wollten sie die je verteidigen können?)

Die Nachricht, daß die Nordamerikaner Algier bombardirt hätten, hat sich nicht bestätigt; auch die nicht, daß italienische Truppen zur englischen Expedition gegen Algier stoßen werden.

Brüssel, den 4ten September.

Vorgestern ist Wellington, begleitet von dem General Murray, zu Kambray angekommen. Vor der Abreise von Paris hatte er mehrere Konferenzen mit dem preussischen General von Zieten.

Zu Namur ist gestern eine sehr blutige Schlageren zwischen den Truppen der Garnison vorgefallen, doch ist die Ruhe durch die Dazwischentunft der Officiere bald wieder hergestellt worden.

Nach neuesten Blättern werden unsere Deserteure, deren Zahl jetzt nicht klein ist, zwar an den Grenzen Frankreichs sehr wohl aufgenommen, dann aber unter die Kolonialbataillone gesteckt.

Höchstens bis zum 1sten Januar 1820 soll in unserm Reiche gleiches Maß und Gewicht eingeführt, dabei das französische System zum Grunde gelegt, allein die niederländische zunächst treffende Benennung beibehalten werden.

Nachrichten aus Amsterdam melden, daß in wenigen Tagen 16,000 Malter Roggen von der Ostsee daselbst angekommen sind, und daß in kurzem noch beträchtliche Ladungen erwartet werden, welches den Preis des Kornes wohl merklich herunter bringen wird.

Köln, den 4ten September.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

„Es ist zu unserer Anzeige gekommen, daß hin und wieder von Unterbehörden faktische Mafraeln ergriffen worden sind, um die Ausfuhr der an einzelnen Orten vorhan-

denen Getreidevorräthe zu verhindern und dadurch den inländischen Bedarf zu sichern. Da nach allgemeinen Erfabrungsfähigkeiten und nach der auch in frühern Jahren in den hiesigen Provinzen, namentlich auf dem Hauptmarkort Düren, gemachten Erfahrung, das Fallen der Getreidepreise durchaus nicht von einer Getreidesperre oder von dem Verbot des Branntweins brennens abhängig ist, vielmehr dadurch das Gegentheil bewirkt wird; so werden sämtlichen Behörden unsers Regierungsbezirks alle und jede darauf gerichteten eigenmächtigen Vorschritte hierdurch bey strengster Abmahnung ernstlich untersagt; dem Publikum aber wird zugleich die Versicherung ertheilt, daß die Regierung zweckdienliche Anstalten zu treffen wissen wird, wirklichem Mangel vorzubeugen.

Königl. preussische Regierung.“

Vom Neckar, vom 3ten September.

Die letzte gegen die württembergischen Stände erlassene Erklärung des Königs hat starken Eindruck gemacht, und man vermuthet eine gänzliche Auflösung der Versammlung. Indessen hat die Stadt Stuttgart den Ständen aufs Neue ihre Zufriedenheit durch eine Deputation zu erkennen gegeben. Diese erhielt den 28sten August den verlangten Zutritt, überreichte eine von 512 Bürgern unterschriebene Adresse, und ihr Redner, der Vorsteher des Handelsstandes Kapf, bezeugte der Versammlung den innigsten Dank der Bürgerschaft für ihr männlich Halten an vaterländisch Recht, legte aber zugleich die dringende Bitte vor: nicht müde zu werden, an der Vollendung des angefangenen großen Werkes zu arbeiten. Der Präsident, Fürst von Hohenschoenhausen, erwiderte: daß den Ständen das Interesse des Vaterlandes zu wahren, stets die heiligste Pflicht gewesen sey und bleiben werde. In der Adresse ward Bedauern darüber geäußert, daß es noch nicht gelinge, Hoffnung für die Zukunft zu gewähren, und daß einseitig von der Regierung getroffene Verfügungen, namentlich das Schuldenzahlungsinstitut, die scheinbare Wiederherstellung der Kollegialverfassung, und Befehle zu Truppeneinsparungen erscheinen, die doch nur das Werk gegenseitiger Uebereinkunft seyn sollten. Auf den wiederholten Dank des Präsidenten erklärte Herr Kapf noch: „durch unsere Verfassung ist unser Regent wahrhaft groß. In unserer Verfassung finden wir Mittel, nach Innen und Aussen wohlthätig zu wirken. Man giebt mit vollem Herzen, wo man unter dem Geseß erwerben und erhalten kann.“

Die Eingabe der württembergischen Stände gegen das vom Könige errichtete Schuldentilgungsinstitut hatte nur zwei Stimmen, den Buchhändler Cotta und den Konsulenten Grissinaer, gegen sich. Unbegreiflich, sagt ein öffentliches Blatt, scheint es, in einer Verfügung, wobei der König aus der besten Absicht handelte, wozu er voll-

kommen befugt war, und den Ständen die Mitwirkung vorbehielt, wie eine solche Verfügung, die eine wahre Wohlthat für das Land ist, so mißkannt und gemißdeutet werden konnte.

London, den 30sten August.

Nach der Londner Chronik hat unser ehrwürdige König seit 2 Jahren den Bart wachsen lassen, und daher in seinem seidenen Nachtleide und seinem Gemüthszustande ein düsteres Ansehen. Während des Kriegs ließ er sich, weil er nicht sehen kann, die Zeitungen vorlesen, und äußerte Freude über die Zurückgabe Hannovers, denn sein Gedächtniß ist noch immer schnell und sicher. Jetzt aber hat er auch das Gehör verloren, und damit einen Hauptlebensgenuß; denn er sprach gern und spielte das Pianoforte gern und gut. Wöchentlich besucht ihn die Königin einmal, die Prinzessinnen kommen seit langer Zeit gar nicht zu ihm.

Wey dem neulich im Gefängnisse zu Newgate statt gehaltenen gefährlichen Aufruhr bemerkte man, daß die Hauptträdelsführer solche Personen sind, die zum Tode verurtheilt und deren Strafen aus Gnade in die Deportation verwandelt waren. Der Lord Major hat eine strenge Beobachtung der bestehenden Verordnung befohlen, nach welcher weder Verwandte, noch Freunde der Verurtheilten in die Gefängnisse gelassen werden, sondern die Gefangenen nur auf den Gängen durch die eisernen Gitterwerke sprechen dürfen.

Das Kastell Beakelly, auf einer Insel in Shannon (in Irland) gelegen, war schon lange der Sitz einer geschwichtigen Branntweinbrennerey, und hatte schon mehrmals die Accisebeamten, die, von Soldaten begleitet, eindringen wollten, zurückgeschlagen. Der Angriff ward aber gegen die Mitte dieses Monats durch 2 Detachements Soldaten wiederholt; sie wurden mit Schüssen und Steinwürfen empfangen, als sie aber nach mehrtägigem Zögern Anstalt zum Sturm machten, ergab sich die Besatzung, auf Vorstellung des Majors Purdon, der allein in das Kastell fuhr, und die Unvernunft eines längern Widerstandes schilderte, unter der Bedingung, von einer Jury gerichtet zu werden.

Von des Herzogs von Strants (Fouché) Brief an Wellington, urtheilt der Courier: Der Styl dieses Briefes sey der eines unzufriedenen, aufgeblasenen Menschen. Fouché behauptete von sich: Nur für einen leichtsinnigen gemeinen Menschen könne ein Ministerium, selbst wenn Gefahr vorhanden sey, Reize haben, weil er die Gefahr nicht sehe; aber für ihn könne es kein Gegenstand des Ehrgeizes seyn. Überall sey für ihn Hinderniß, Verwirrung und Gefahr gewesen. Aber Fouché müsse nicht glauben, durch dieses pompastische Gewebe von Unwahrheiten Jemand täuschen zu können. Die Republikaner und Bonapartisten, die er durch seine Treulosigkeit hintergan-

gen habe, verwünschten ihn. Ney's Hinrichtung sey nicht gerechter als Fouché's Verbannung gewesen; denn das Volk und die Royalisten seyen innig überzeugt, daß die Dienste, die er dem König geleistet habe, nur eine Exekution gewesen seyen, und ihm weder auf Erkenntlichkeit, noch auf Belohnung einen Anspruch gaben u.

Die alte Proklamation, wodurch die Ausfuhr von Kriegsbedürfnissen nach Südamerika verboten, jedoch bisher durch bewilligte Lizenzen übertreten war, ist am 4ten erneuert worden, und es soll strenger darauf gehalten werden, weil der spanische, französische und russische Hof darauf angetragen: Unterstützung der Insurgenten von Südamerika nachdrücklich zu hindern. Eine ähnliche Maßregel ist auch in den Niederlanden, wo bis jetzt der Handel ganz frey war, getroffen, und eine Ladung Gewehre, welche ein hiesiger Kaufmann nach Antwerpen geschickt und die nun schon nach Amerika eingeschifft war, wieder ausgeladen worden. Bloß die Nordamerikaner versorgen nun die Insurgenten, aber ganz öffentlich.

In der nordamerikanischen Provinz Kentucky macht die katholische Kirche durch Einwanderungen besonders ausnehmende Fortschritte. Der 1810 angestellte Bischof hat in 4 Jahren 27 Kirchen gebaut und 43 Gemeinden gestiftet, und geht jetzt mit dem Bau einer Kathedrale Kirche um, zu der auch Protestanten Steuern. Die Missionarien dringen zugleich jenseit des Mississippi vor, und haben 200 Meilen den Missouri aufwärts Pflanzungen begonnen.

London, den 3ten September. -

Am Sonntage reiste der Regent nach Windsor und man erwartet, daß er morgen seine beabsichtigte Reise nach Norfolk und Suffolk auf drei Wochen antreten werde.

Am 12ten ist Lord Eymouth zu Gibraltar angekommen, wo er die holländische Eskadre fand. Man sagt, er werde die Ankunft des Admirals Penrose aus Malta abwarten, ehe er vor Algier geht.

In der irischen Stadt Belfast, die 50,000 Einwohner zählt, ist neulich an einem stark bewohnten Plage ein öffentlicher Mordbrand verübt worden. Ein Mouffelinfabrikant hatte, der Stockung wegen, den Lohn seiner 480 Arbeiter herabsetzen müssen, und schon mehrmals war deshalb versucht worden, sein Haus anzuzünden. Endlich rückten in gleicher Absicht gegen zwanzig Personen an, und ungeachtet er wacker unter sie schoß, war es den Mordbrennern doch gelungen, einen Hut mit Pulver und eine Lunte in die Küche zu schaffen; das Pulver flog auf, das Dach ward gesprengt, die Frau unter den Trümmern begraben, doch aus der brennenden Küche gerettet. Fünf Weiber, die hierbey thätig waren, sind ergriffen und neulich zum Stränge verurtheilt worden.

Im Jahre 1803 zählte man in England 4602 Verbrecher; im Jahre 1815 aber 7818. Obgleich die Be-

völkering seitdem fast um 2 Millionen zugenommen hat, so ist die Steigerung doch ungeheuer. In London allein soll es 8000 Orte geben, wo gestohlene Sachen gehegt werden.

Der Preis des Kornes ist seit einiger Zeit gestiegen, doch werden die Pächter wahrscheinlich alles Mögliche anbieten, um ihn nicht zu der Höhe steigen zu lassen, wo die Einfuhr wieder erlaubt ist.

Der Courier hatte gesagt: Man könne die Einkünfte doch nicht gefählich den Ruchlosen entziehen, sondern müsse warten bis sie erledigt würden. Hierauf versteht die Morgen-Chronik: Wenn man sie Niemand annehmen darf, so darf sie doch das Parlament, wie jedes andere Einkommen, mit Steuern belegen; auf Einziehen solcher erledigten Pfründen aber sey wenig zu rechnen; denn selbst vor Kurzem, als dieser Handel schon großes Aufsehen gemacht, sey in Schottland eine erledigte Einkünfte nicht eingegangen, sondern einem Andern verliehen worden, unter dem Vorwande: daß dieser Mann dem Amte, welches er verwaltete, gar nicht gewachsen sey; als wenn das Publikum untüchtige Menschen, die man gar nicht hätte anstellen sollen, belohnen müsse. Untersuchung über überflüssige Aemter steht die Chronik fort und erwähnt unter Anderem: Daß der Gouverneur vom Vorgebirge der guten Hoffnung eine Stelle, die im Frieden füglich entbehrt, und von dem höchsten Kriegesbefehlshaber und den beiden mit 3500 und 2000 Pfund Sterling besoldeten Sekretären besorgt werden könne, 20,000 Pfund Sterling erhalte, ungerechnet die weitschweifigen Grundstücke, die mit seinem Sommer- und Winteruß verbunden sind.

Die hier erschienenen Briefe Fouché's sind an Napoleon, Märrat, Ludwig den XVIII., Monsieur, Völscher, Welikaton, Blacas &c. gerichtet. Die Morgen-Chronik preiset den Expolitzenminister hoch, und erwähnt unter Anderem das Schreiben, welches derselbe zu Anfang 1814 an den damaligen Kaiser erließ: „Sie, heißt es darin, als Sie auf der höchsten Stufe des Ruhms und der Macht standen, hatte ich den Muth, Ihnen die Wahrheit zu sagen, weil Ihnen nichts fehlte, als diese. Jetzt bin ich sie Ihnen ebenfalls schuldig, aber mit mehr Schonung, weil Sie unglücklich sind. Ihre Nähe an das geschehene Koros würde tiefen Eindruck in Europa gemacht haben, wenn Ew. Majestät dem Verlangen nach Frieden, welches Sie äusserten, auch Entsagung Ihres alten Systems der Universalmonarchie beigefügt hätten. Ich fürchte der Einzige zu seyn, der in diesem Ton zu Ihnen redet. Gegen Sie aber Mißtrauen in die Falschheit der Hoffnungen: Erfahrung sollte Sie bekannter mit denselben gemacht haben. Sie, trieben Ihre Heere nach Spanien, Polen, Rußland, entfremdeten Ihnen Ihre treuesten Freunde, und redeten es Ihnen neulich noch aus, zu

Dresden Frieden zu schließen. Diese täuschten Sie auch jetzt, und übertreiben Ihre Macht. Ich bin nicht so thöricht von mir eingenommen, mir einzubilden, daß ich besser sehe als Andre; allein wenn diese dieselbe Offenheit hätten, so würden sie auch dieselbe Sprache führen, die ich nach dem Frieden zu Tilsit, Wien, vor dem Kriege gegen Rußland, und zuletzt in Dresden geführt habe.“

Weniger günstig urtheilt die Zeitung the Times von dem Exminister: „Die Schreckensmänner fielen, und was wurde aus Fouché? fragt sie. Er hatte mehrere seiner Landesleute ermordet, als irgend ein anderer Gehülfe, Freund oder Geschäftsführer Robespierre's; er hatte mehr Kirchenraub und Konfiskationen veranlaßt, seine Audienstüde mit mehr Pomp verrichtet, und seine Opfer mit blutigem Grolle verfolgt, und ihre Leiden mit bitterem Hohn verspottet. Dennoch sehen wir, daß er dem Schiffbruch, der seine übrigen Urheber verschlang, entging, bereichert durch den Raub ermordeter Familien, gleich dem Meuchler, der geschlachtete Leichname plündert; von Bonaparten mit der Polizei des Reichs betraut, ein furchtbarer Amt als die Großinquisitorstelle im 16ten Jahrhundert; triumphirend in der Frucht seiner Verbrechen, angebeure Kontributionen für seinen Neufel, vor — vergleichungsweise weit tugendhaftern Beuten — von Huren und Spielern erhebend, Bonaparten verlassend, als er dessen Macht sinken sah, den König durch einen Scheinrath, Bonaparten wiederum durch einen Scheindienst, die Verbündeten durch Scheinmäktigung, und alle Welt durch zur Schau getragene Liebe zum Frieden täuschend. Er rühmt sich, freymüthig mit Napoleon gesprochen und dessen Maßregeln gemüthigt zu haben. Nichts ist aber begreiflicher, als daß Fouché, nachdem er, durch Blut und Verbrechen badend, ein fürkliches Vermögen und mehr als fürkliche Macht erworben, seine eigene Sicherheit der Regierung, der er gedient, verknüpft fühlte, und daß er, mit dem Eifer der Selbstsucht, gegen den Anarch auf Spanien und Rußland sprach, der, seiner Besorgniß nach, der Herrschaft Bonaparte's und der Revolution, ihrer gemeinschaftlichen Stammutter, nahen Untergang drohte.“

Briefe und Zeitungen aus Philadelphia bis zum 24ten enthalten: daß die Zwistigkeiten zwischen unsern und den amerikanischen Offizieren beigelegt sind, und sie, wie früher, als gute Nachbarn auf den Seen mit einander leben. Die Subskriptionsbücher für die neue Nationalbank sollten grade am 23ten geschlossen werden. Einige sind der Meinung, daß eine Bank eigentlich kein Nationalunternehmen seyn sollte; denn überall, wo ein Institut der Art existirt, kann es eben so die Operationen der Regierung behindern, als ihnen dienlich seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 222. Freitag, den 15. September 1816.

St. Petersburg, den 2ten September.

Verwichenen Mittwoch, den 30sten August, am Feste des hohen Namenstages Sr. Majestät, des Kaisers, war hergebrachter Maßen feyerliche Procession aus der Kasanschen Kathedrale nach dem Alexander-Newstij-Kloster. Dort geruheten Ihre Kaiserl. Majestäten, die Frauen und Kaiserinnen, und Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten, bey einer sehr zahlreichen Versammlung der vornehmen Standespersonen beiderley Geschlechts, der ausländischen Minister, und einer großen Menge anderer Andächtigen, die heilige Liturgie zu hören. Bey dieser Gelegenheit hatte das hiesige Publikum zu seiner unaussprechlichen Freude das Glück, den hier wieder zurückgekommenen Großfürsten, Nikolai Pawlowitsch, zu sehen. — Den Klosterhof und den ganzen Weg von dort bis zur Kasanschen Kathedrale bedeckte eine unzählige Menge Menschen von verschiedenem Stande, Geschlechte und Alter. Nach der Liturgie geruheten Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, und Ihre Hoheiten, die Großfürsten, Sr. Eminenz, den Metropolitzen Amwrosij, zu besuchen. An diesem Tage war im Taurischen Palais bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alekseeowna, große Mittagstafel, zu welcher die vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts gezogen waren. Abends war die Stadt illuminirt.

Den Tag nach dem hohen Namenstage Sr. Majestät, des Kaisers, nämlich verwichenen Donnerstag, den 31sten August, gab der bey dem russischen Hofe sich befindende Votschaster Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, Graf Noailles, glänzende Mittagstafel, zu welcher die Herren Mitglieber des Reichsraths, und darunter auch die Herren Minister, die ersten Hofchargen, mehrere Generale, das diplomatische Korps, und andere vornehme Standespersonen eingeladen waren. Ueber der Tafel stand der Votschaster auf von seinem Sitze, und bat die Gäste, auf die Gesundheit des Kaisers Alexander zu trinken, mit den Worten: Möge die Regierung eines so weisen und aufgeklärten Monarchen, zum Wohl Seiner Unterthanen und zur Ruhe von Europa, lange Jahre dauern! Die Gäste standen ebenfalls auf von ihren Sitzen, folaten mit ungeheucheltem Eifer der für sie so angenehmen Einladung des Wirthes, und tranken mit Entzücken die Gesundheit Sr. Kaiserl. Majestät.

Reval, den 15ten August.

(Auszug aus einem Privat Schreiben.)

Endlich bin ich mit der Hülfe Gottes glücklich in Reval angekommen, nachdem ich einige Tage auf der Insel Desel zugebracht und diese in allen Beziehungen vortrefliche Provinz gesehen habe. So viel mir auch Gutes von derselben gesagt worden, so hat sie doch meine Erwartung übertroffen, und ich sage gerade heraus, daß ich nie etwas Aehnliches, das so viele Aufmerksamkeit verdiente, gesehen habe. Die erste Insel Moon, die zu dieser Provinz gehört und welche man, nach der Ueberfahrt über den großen Sund, zuerst betreten muß, ist nur eine Fläche, die nichts Besonderes darstellt, außer gut bearbeitete Ackerfelder und unendliche Wiesen und Heuschläge; man sieht dort fast gar kein Gehölz, auch keine Hügel oder Erhöhungen; das Volk hat übrigens ein gesundes, munteres und zufriedenes Ansehen; die Kleidung desselben, und besonders die weibliche, ist ganz verschieden von der, welche die Einwohner des festen Landes auf dem jenseitigen Ufer tragen, und welche diese Inselaner gewöhnlich die Festländer nennen. Nachdem ich über diese Insel der ganzen Länge nach, die nicht über 19 Werst beträgt, gefahren war und hernach einen nicht großen Sund von dreyn Werst in der Breite hinter mir zurück gelassen hatte, sah ich mich auf die Insel Desel versetzt. Alles entzückte mich bey dem ersten Schritt auf dieselbe: ganz vortrefliche Wege; kleine aber sehr starke Pferde, die nicht wissen, was müde werden ist; frische und angenehme Luft, geschwängert mit balsamischem Wohlgeruch von den mit verschiedenen Blumen prangenden Wiesen; kleine Haine von Pappeln, Rußbäumen, Birken und Zwergeichen; Alles ist dort in kleiner Gestalt, aber Alles vortreflich, Alles anziehend: ich kann sagen, daß ich während der ganzen ersten Station vor Erstaunen kaum zu mir selbst kommen konnte, und bin versichert, daß, wenn ich nicht alles dies mit eignen Augen gesehen hätte, ich mit Mühe einer bloßen Beschreibung Glauben vergemeßnen haben würde. Ich hatte Gelegenheit, mit mehreren Personen auf dieser Insel Bekanntschaft zu machen, deren Sitten und Denkungsart demjenigen angenehmen Eindruck vollkommen entsprechen, den das äußere Ansehen dieser Orte gleich bey meiner Ankunft auf der Insel auf mich gemacht hatte und der bey den Ausflüchten auf derselben noch vollkommener ward; denn ich verblieb fast keinen Tag an einem und eben demselben Orte, sondern suchte diese Gelegenheit zu benutzen und so viel wie möglich alles das zu sehen, was am merkwür-



digsten war. Die Stadt Krensburg, die einzige auf dieser Insel, entspricht derselben in Hinsicht ihrer Größe, und besteht größtentheils aus Häusern, von den Gutsbesitzern zu ihrem dortigen Winteraufenthalt gebaut; des Sommers aber, wenn sie Alle auf ihren Gütern wohnen, sind die Fenster in ihren Häusern mit Läden zugemacht. Uebrigens ist diese Stadt sehr rein, und die Hauptstraße stellt dieselbe sehr vortheilhaft dar. Dersel hat in der Länge über 100, und in der Breite 50 bis 60 Werst; Einwohner werden auf derselben gegen 40,000 beyderley Geschlechts gerechnet; jedes Stückchen Land wird dort benutzt; überall bearbeitete Ackerfelder, gereinigte Gehölze, in denen sich unter den Bäumen Heuschläge befinden; Viehweiden mit Gebüsch bedeckt, die da zum Heizen gebraucht werden, wo Mangel an Waldung ist; ja selbst das Schilfrohr in den Flüssen und Morästen wird sorgfältig gesammelt zum Dachdecken; mit einem Worte, ich kann hier nicht alles das beschreiben, was ich dort Merkwürdiges und der Nachahmung werth gefunden habe, und sage nur, daß der Eindruck, den diese prächtige Insel bey mir zurück gelassen hat, äußerst angenehm ist, und daß die Erinnerung an meinen Aufenthalt auf derselben meinem Herzen stets erfreulich seyn wird.

Paris, den 6ten September.

Eins unserer Blätter schrieb neulich: „Zur Zeit der Wiederherstellung des Königs hätte man die alte Verfassung des Königreichs als allein gesetzmäßig vorhanden betrachten sollen, ohne alle Rücksicht auf Gewalt- und Mißbrauch.“ Dagegen eifern andere; das Journal de Paris z. B. fragt: „Was wollen diese Worte sagen? Verlangt man, daß die seit 25 Jahren gegebenen Gesetze dem Recht und der That nach abgeschafft seyn sollen? In welchen Abgrund will man uns stürzen? Mag die Konvention roh, das Direktorium feig und dumm gewesen seyn, und Bonaparte den Charakter eines scheußlichen Tyrannen in seiner Raubherrschaft entwickelt haben, das ist ausgemacht; aber folgt daraus, daß die peinlichen, bürgerlichen und Verwaltungsgesetze, welche seit 25 Jahren gegeben, und auf welchen die Rechte und Sicherheit des gegenwärtigen Geschlechts beruhen, in einem Augenblick, gleich Theaterverzierungen, auf den ersten Ton der Pfeife verschwinden sollen? Gewiß, das will die Verfassungsurkunde nicht; das verordnet der weiseste, vorsichtigste Monarch nicht; das kann Frankreich nicht sichern; und jeder Mensch von gesundem Verstande sieht in dergleichen Andeutungen nur den revolutionären Geist, der sich hinter der heuchlerischen Maske von Liebe und Achtung gegen unsere uralten Einrichtungen versteckt.“

Die Gazette de France, und nach ihr der Moniteur, berichten, wie der Abbé Guillon, Mitglied der katholischen Fakultät zu Paris, am 9ten August seine Vorlesungen über die Kanzelberedsamkeit mit einer sehr lehrreichen Vergleichung zwischen den protestantischen und katholi-

schen Kanzelrednern beschloßen, und, ohne die Verdienste der ersten zu mißkennen, auf die siegreichste Art bewiesen habe, daß die vorzüglichsten und gerühmtesten Kanzelredner der von der römischen Kirche getrennten Christen weit unter den großen Meistern ständen, welche die katholische Kirche aufweisen könne; eine zahlreiche Versammlung, worunter sich auch mehrere protestantische Geistliche befanden, habe dem Talent des gelehrten Professors volle Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Dem Befehl des Königs gemäß, haben die Chefs der Vendeur ihre im vorigen Kriege gebrauchte Artillerie ausgeliefert. „Dies ist, bemerkt eins unserer Blätter hierüber, für sie ein wahres Opfer; doch sie schätzen sich glücklich, ein Beispiel der Unterwerfung zu geben, nachdem sie das der Ergebenheit und des edelsten Muthes aufgestellt haben.“

Die Staatsräthe und Baronen von Capelle, von Gerardo, Dudon und Herr Forcstier sind zu Kommissarien ernannt, um mit denen sich hier befindlichen Kommissarien der alliierten Höfe den Betrag der Bezahlungen zu untersuchen, welche Frankreich in Gemäßheit des Traktats vom 20ten November v. J., vom 1sten December 1815 bis zum 1sten Juny d. J. zu entrichten hat, so wie dasjenige, was von diesen Zahlungen wirklich schon geleistet worden ist u. s. w.

Wegen der neuerdings eingetretenen sehr unangünstigen Bitterung haben die Generalvikarien des Pariser Domkapitels für die ganze Diöcese abermals 40stündige Gebete angeordnet.

Ein Kriegsgericht zu Rochelle hat den Generallieutenant Morand, wegen Theilnahme an den vorjährigen Unruhen, abwesend zum Tode verurtheilt.

Brüssel, den 4ten September.

Zu Lwien ist der goldene Schlüssel, den Karl der Sechste der Stadt, zum Dank für bewiesene Treue, geschenkt hatte, und der in der bösen Zeit versetzt war, wieder eingekauft und zum großen Jubel des Volks acht Tage lang öffentlich ausgestellt worden.

Bom Mayn, vom 5ten September.

Nach vielen und langen Unterhandlungen hat sich endlich die Londoner Bank entschlossen, die bey ihr belegten, größtentheils den Kantons Bern und Zürich zuständigen, beträchtlichen Kapitalien zurück zu zahlen. Der glückliche Ausgang dieser Angelegenheit ist dem ganzen Schweizerlande sehr erfreulich.

Zu Wien erscheint jetzt eine besondere Lügenzeitung, worin die falschen und abgeschwackten Nachrichten, besonders der auswärtigen Blätter, gesammelt sind.

Bom Mayn, vom 7ten September.

Für die preussische, in Bonn zu errichtende Universität, sind bereits vortheilhafte Anträge an mehrere Gelehrte ergangen.

Aus Sachsen, vom 3ten September.

Nach der Anzeige des Leipziger Unterrichtsvereins beträgt der Gesamtbetrag der Kriegsschäden in Leipziger Umgebungen in Folge der großen Schlacht in einem Bezirk von 60 Ortschaften 2 Millionen 580,959 Thaler Sächs. Es brannten 366 Gebäude ganz ab und 1289 wurden stark beschädigt. Zur Unterstützung sind 93,687 Thaler eingegangen, darunter von Berlin 700 Thaler, Bremen 55, Breslau 36, Köln 416, Frankfurt am Main 709, Gorba 200, Hannover 140, Hildburghausen 718 $\frac{2}{3}$ , Nürnberg 607, Prag 475 u. s. m.

Hannover, den 5ten September.

Zu Ostfriesland und im Harlinger Lande bestand im Jahr 1805 die Anzahl der sämtlichen Pferde aus 25,422 Stück, die des Rindviehs aus 95,594 Stück, die der Schafe aus 39,932 Stück, und an Häusern, mit Ausnahme der Scheunen und Pacht Häuser, waren 22,158 vorhanden.

Mit der Verleihung der silbernen Ehrenmedaille an die Soldaten ist für den Empfänger eine monatliche Gratifikation von 2 Rthlrn. verbunden.

Aus dem Hannoverschen, vom 6ten September.

Als souveränes Königreich wird Hannover, außer dem bisherigen von demselben als Churfürstenthum und nachher als Königreich geführten Wappen und Siegel (dessen Gestalt ebenfalls einige Aenderungen erfahren wird), noch ein besonderes großes Reichswappen und Siegel erhalten. Der in der Heraldik und Zeichenkunst sehr erfahrene Genealogist des königl. Guelphenordens und Archivsekretär Schädler zu Hannover hat, dem Vernehmen nach, vermöge höchsten Orts erhaltenen Auftrags, nach der zuvörderst von ihm entworfenen, approbirten Angabe, eine Zeichnung als Modell sowohl für das mit Veränderungen behaltene bisherige Wappen, als für das neue Reichswappen und Siegel verfertigt, welche Behufs betreffender höchster Resolution nach London abgegangen ist. Das bisherige Wappen, dessen sich die Disputierten u. künftig ferner bedienen werden, wird dahin verändert, daß der Churhut durch die hannöversche Königskrone ersetzt und daß der Orden des blauen Hofenbandes ohne Zwischenraum von dem Bande des Guelphenordens mit dessen Motto: nec aspera terrent, umgeben wird. Das große Reichswappen und Siegel enthält in der Mitte das bisherige veränderte Wappen, von zwei Löwen gehalten, und von dem Hofenbandorden und Guelphenordensbande umgeben. Rund umher im Kreis stehen die Wappen der das nunmehrige Königreich Hannover bildenden Provinzen und Landestheile, 24 an der Zahl, in folgender Ordnung: oben in der Mitte das altfächische Ross; ihm gegenüber unten, vormalige Reichsstadt Goslar; von oben rechts herum, Braunschweig, Sachsen-Lauenburg (Antheil), Herzogthum Verden, Fürstenthum Osnabrück, Fürstenthum Ostfriesland, Grafschaft Emsstein, Diepholz, Hoya, Klettenburg, Regenstein (Reinsstein),

Niedergrafschaft Lingen; von oben links herum, Herzogthum Lüneburg, Bremen, Ahremberg, Fürstenthum Hildesheim, Grafschaft Münster (Antheil), Grafschaften Homburg, Lauterburg, Bruchhausen, Hohenstein, Wankenburg, Herrschaft Melle. Das ganze Reichswappen umgiebt der Purpurmantel, mit Hermelin gefüttert, und auf einer oben angebrachten, den Mantel berührenden Kuppel, ruhet die hannöversche Königskrone.

Göttingen, den 4ten September.

Man erwartet hier in kurzer Zeit die Errichtung einer Justizkanzley, da schon vormals die Entfernung der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen von Hannover für die Unterthanen, welche ihr Recht bey der dortigen Justizkanzley suchen mußten, manche Beschwerniß hatte, und da nunmehr die Gränzen des Landes im Süden beträchtlich erweitert und über einen Theil des Eichsfeldes ausgedehnt sind, indeß auch der Gerichtskreis der Justizkanzley zu Hannover auf der andern Seite bedeutend vergrößert und wegen der nicht wiederhergestellten Hofgerichte vermehrt ist. Bey der Wahl von Göttingen zum Sitz einer neuen Justizkanzley scheint auf die Lage dieser Stadt, ihre Bevölkerung und das Bedürfniß der Unterthanen, und nicht auf den Umstand Rücksicht genommen zu seyn, daß sich hier die Universität befindet, so thätig auch dafür die Regierung ihre Fürsorge bey jedem passenden Vorkommniß zu erkennen giebt. Gleich bey der Stiftung des Guelphenordens wurde z. B. derselbe unserm Blumenbach und Herren zu Theil, und nun ist er auch dem verdienstvollen Orientalisten Eichhorn, so wie dem geschätzten Civilisten Hugo verliehen. Die Stände zählen bekanntlich gleichfalls unter ihren Mitgliedern einen hiesigen Professor, den Hofrath Sartorius, dessen Schrift über Besteuerung des Königreichs den Beifall gefunden hat, worauf sie gerechten Anspruch machen kann. Uebrigens bleibt die Universität ihrer alten Sitte treu, sich auf ihr eigenthümliches, das wissenschaftliche Gebiet, zu beschränken, und die Anwendung der Wissenschaften Andern zu überlassen. Wenn Schulze und Bouterweck jeder auf seine Art die Naturphilosophie bestritten, so läßt Blumenbach von seiner Beobachtung der Natur nicht nach, und borgt selbst dazu den Augenschirm der Eskimo. Auch von seinem unermüdeten Schüler, dem Professor Hausmann, erwartet die Naturwissenschaft neue Ausbeute. Die Societät hat ihm die Prüfung einer sinnreichen, neuen Erfindung übertragen, einer englischen Nähmaschine, welche ihr der Herr von Basse zu Braunschweig eingesandt hat. Wenn es indeß nur viel zu wünschen gäbe, die deutschen Sensen würden schon damit fertig werden; der Himmel ist aber dieses Jahr den Bauern eben so ungünstig als den Astronomen gewesen. Dagegen ist der Segen an Fakultätsakten und Zuhörern bey den meisten unserer Rechtslehrer so groß, daß ihnen keine Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten übrig bleibt, wie denn z. B. der Hofrath Heise täglich

vier Stunden allein Pandekten liest. Am wenigsten hat aber wohl Jemand seine Murre auf die Schrift: „Ue-ber den 13ten Art. der deutschen Bundesakte“ verwandt.

London, den 6ten September.

Der Prinz-Regent wollte auf seiner Reise nach Warwickshire den ersten Tag in Oxford übernachten.

Wahrscheinlich wird die Regierung den Gesuchen der bey dem Handel im mittelländischen Meere interessirten Kaufleute und den Vorstellungen des Generals Maitland nachgeben und den Handel aus Indien nach Maltha auf brittischen Kauffahrtenschiffen freygeben.

Am 14ten v. M. ist Lord Egmouth von Gibraltar, wo er die niederländische Eskadre und noch 6 Kanonenboote an sich gezogen, absegelt, und kann, wenn er nicht etwa auf den Admiral Penrose wartet, in drey oder vier Tagen vor Algier angekommen seyn. In dem aus Gibraltar datirten Schreiben eines Officiers, der sich bey der Expedition befindet, heißt es unter Anderem: Wir haben fast während der ganzen Fahrt das herrlichste Wetter gehabt und es bestens zur Einübung unserer Leute benutzt. Der Dienst war außerordentlich streng. Tagtäglich waren zweymal allgemeine Exercitien, und da die Schiffe bey dieser Gelegenheit immer zwey bis sechs Tagen abfeuerten, so ging ersäunlich viel Pulver darauf und es mußten in Gibraltar neue Vorräthe davon eingeladen werden. Mehrere bey der Expedition befindliche Officiere kennen Algier genau und zweifeln nicht an dem Gelingen des Unternehmens, ob sie gleich der Meinung sind, daß man die Schiffe, wenn sie die Stellung einnehmen werden, ohne die sich auf kein glückliches Resultat rechnen läßt, mit einem fürchterlichen Kreuzfeuer empfangen wird. Die Kanonen sollen jede mit einer Kanonentugel und 500 Musketenfügeln geladen werden, und da die Schiffe auf Pinolenentzweite von ihrem Ziele mit einem eisernen Kabel besetzt werden sollen, so kann es nicht fehlen, daß Lagen derselben die gebührige Wirkung thun werden. Bevor das Geschwader von Gibraltar absegelte, wurden alle Kaiiten niedergerissen, viele Sachen ans Land geschickt und die Decke vorn und hinten zum Gesecht in Bereitschaft gesetzt. Alles geschah in der Voraussetzung, daß es diesmal nicht, wie früher, in Guten abgeben, sondern zu einer nachdrücklichen Entscheidung kommen werde. — Das Quarterly Review schildert die Sache auch sehr ernst. Es bemerkt: Sir Will. Monson sagte von Algier: „wer es gesehen hat, muß seine Stärke kennen.“ In der That ist es kaum zu nehmen, wenn es gebührend vertheidigt wird. Wer immer behauptet, ein Geschwader könnte in Linie zwischen einer Kette von Schan-

zen, die mit 300 schweren Kanonen besetzt sind, in einer Entfernung von einigen hundert Klaftern durchsegeln, ist entweder bedauernswürdig unwissend, oder will ausdrücklich berrügen. Eine Unternehmung als leicht darzustellen, ist das sicherste Mittel, den damit beauftragten Officier dem öffentlichen Unwillen Preis geben, wenn sie mißlingt, obgleich das Nichtgelingen keinen Tadel verdient. Wir sind nur zu geneigt, einen nicht versuchten Feind gering zu achten. So glaubten unsere Minister auch 1806, die Dardanellen ohne Vertheidigung und das Volk unwissend, bis der Admiral, der eine Flotte hindurchführen sollte (Duckworth), über die Granitfugel von 500 Pfund, welche den großen Mast des Windsor-Kastle zerhimmelte, Bericht erstattete, und die Urheber jener Expedition beschämt hätte, wenn sie nicht früher vom Staatsruder wären vertrieben worden. (Der Admiral hat zwey solche Kugeln als Trophäen mitgebracht, und sie vor seinem Landhause auf zwey Säulen aufgestellt; die er Cestus und Abdos nach den beyden Dardanellenschläßern nennt.) Die Alaier haben Mörser und Steine von der nämlichen Gattung wie die Türken und Türken und Renegaten, um sie zu bedienen, darunter Leute von ausgezeichneten Talenten.

Aus Paris wird geschrieben, man habe bey der neulichen Sitzung des königl. Instituts die Bemerkung gemacht, daß Herr Suard vorzüglich die Charte constitutionnelle, Herr de Fontanes die Monarchie paternelle, und Herr de Seze das Ancien regime im Munde geführt hätten, und man diese Austheile als den Barometer der politischen Gefinnungen und Systeme der Redner ansehen könne. Der Finanzminister Corvetto befand sich in diesen Tagen wieder nicht wohl, und man nannte schon den Herzog von Levis als seinen Nachfolger.

Nach dem Courier soll nun die Frage: ob das französische gesetzgebende Korps wieder zusammentreten werde, entschieden seyn. Der König habe nämlich, nachdem er die Stimmen der Minister für und wieder angehört, erklärt: „Nie habe ich ein Versprechen unerfüllt gelassen; ich habe mein Wort gegeben, die Sitzung den 1sten Oktober wieder zu eröffnen, und keiner der vorgetragenen Gründe ist wichtig genug, mein Versprechen zu brechen.“ Talleyrands Rückkehr nach Balengay soll nicht so ganz freiwillig gewesen, sondern durch die Frage Sr Majestät: Sind die Wege nach Balengay gut? veranlaßt worden seyn.

Nachrichten aus St. Domingo vom 15ten July zufolge, haben zwey Engländer auf Cap François die Tortur erlitten. Es ist unbekannt, ob diese Strafe über sie verhängt worden, weil sie Kontrebande getrieben oder mit Pethion eine Verbindung unterhalten haben.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 223. Sonnabend, den 16. September 1816.

Moskau, den 24ten August.

Bewirkenen Dienstag, den 22ten dieses, nach 12 Uhr Mittags, besuchten Se. Majestät, der Kaiser, mit dem Großfürsten Nikolai Pawlowitsch das Sergij-Kloster, wo Sie bey der heiligen Pforte von dem Erzbischof Augustin, nebst der Geistlichkeit, mit einer kurzen Bewillkommungsrede empfangen wurden. Nach der heiligen Liturgie, welche Se. Eminenz Augustin verrichtete, besahen Se. Kaiserl. Majestät die Merkwürdigkeiten und die reichen Kirchengewänder und Geräthe dieses Klosters, hielten sodann Mittagstafel in den erzbischöflichen Zimmern, und kamen am Abend nach Moskau zurück. Gestern früh waren Se. Majestät, der Kaiser, im Erziehungs-hause, wo Sie die Kammernden des Pupillenraths, die Zimmer, in welchen die Zöglinge beyderley Geschlechts wohnen, den Speisesaal und die übrigen Zubehörungen dieser so wohlthätigen, ausgedehnten und so gut eingerichteten Anstalt besahen, und um 8 Uhr Abends beehrten Sie mit Ihrem Allerhöchsten Besuch die Gräfin Anna Alexejewna Orlow-Tschewmenskij, bey welcher bey dieser Gelegenheit großer, glänzender Ball war. Bey Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät und Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, wurde ein auf dem Hofe zubereitetes Feuerwerk abgebrannt, bey welchem sich ein prächtiger Tempel mit einer großen Kolonade auszeichnete, auf dessen Kuppel der Namenszug des allgeliebtesten Monarchen mit der Ueberschrift: Dein Name werde geheiligt, glänzte. Eine unzählige Menge Zuschauer erfüllten die Luft mit ihrem Freudengeschrey. Nach der Menge der Equipagen und den Haufen des Volks zu urtheilen, welche die Straßen und Plätze bedeckten, schien ganz Moskau daselbst versammelt zu seyn, um dies ausgezeichnete Fest zu sehen. Se. Majestät, der Kaiser, verblieben bis um 11 Uhr Abends auf diesem Ball, nach welchem Abendtafel gehalten ward, für welche alles das erschoß war, was der gute Geschmack und Reichthum nur ersinnen können. Heute früh geruheten Se. Majestät nach dem Woskresenskischen Kloster, das neue Jerusalem genannt, welches 40 Werst von hier entlegen ist, zu fahren, und auf dem Rückwege von dort, wie man sagt, in dem Kirchdorfe Archangelskoye, dem Fürsten Nikolai Worislowitsch Tschupow zugehörig, Mittagstafel zu halten. Se. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, reisen nach St. Petersburg ab.

Paris, den 6ten September.

Der Malteser Ordenskomthur de Dienne reklamiert in Pariser Zeitungen gegen die über das beschlossene Aussterben seines Ordens verbreitete Nachrichten, und beruft sich vorzüglich auf die günstigen Besinnungen der verbündeten Mächte, vorzüglich Oesterreichs, hinsichtlich der Wiederherstellung des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem in dem adriatischen Meere, jedoch unter der Bedingung, daß der Orden die Mittel, sich daselbst zu erhalten und zu behaupten, nachweise.

Nach dem Bericht eines am 3ten August von Algier abgegangenen Schiffes, war diese Stadt im besten Vertheidigungsstande, die Wälle mit 300 Kanonen besetzt, 12 treffliche angelegte Batterien schützten den Hafen, man hat gute Artillerieofficiere unter den Renegaten und erwartet noch mehrere. (Woher sollen die kommen? fragt hierbey der Moniteur.) Man fürchtet die Engländer nicht, hat aber, trotz der Erbitterung gegen diese Tyrannen des Meeres, doch ihren Konfuz nicht in Fesseln geschlagen, sondern bewacht ihn nur in seinem Landhause. Seine Familie soll entkommen seyn. — Aus der Insel Elba haben neulich die Barbaresten wieder 28 Personen entführt. Das spanische Schiff Glafomo hat man leer auf dem Meere gefunden. Albanische Seeräuber, die mit schwarzer Flagge kreuzen, hatten die ganze Mannschaft, nach einer heftigen Gegenwehr, niedergehauen; nur ein Schiffsjunge hatte noch so viel Lebenskraft, um den unglücklichen Vorfall zu berichten. — Spanien hat mit den Niederlanden ein Bündniß gegen die Barbaresten abgeschlossen.

Madrid, den 23ten August.

Das Finanzministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit einem allgemeinen Zollreglement für ganz Spanien. Man will zu dem Ende bey den Behörden und selbst bey einzelnen Personen Nachrichten über den Zustand des Ackerbaues, der Manufakturen und des Handels einziehen, um neue Beförderungsmittel für dieselben in Anwendung zu bringen.

Nach Amerika soll eine neue Expedition ausgerüstet werden, wie man sagt, 24,000 Mann stark. (Wer bedenkt, was es heißt, eine Armee mit allen erforderlichen Bedürfnissen über den Ocean zu schicken, und wie erschöpft die spanischen Finanzen jetzt sind, der wird die Absendung von 24,000 Mann eben nicht wahr-

scheinlich finden.) Der Minister Cevallos hat seinen alten Einfluß wieder gewonnen. — Der ehemalige Kriegsminister Cardizabal und der General Abadia, Kommissär der in Kadix auszurückenden Expedition, werden, jener zu Valladolid, dieser zu Valencia, in Klosterszellen, bey vergitterten Fenstern, gefangen gehalten. Als die Ursache von beyder Falle giebt man an, daß die Korrespondenz, welche beyde mit einander und Letzterer mit seinem Bruder in Lima geführt, aufgefangen worden sey. Diese Korrespondenz verbreitete sich über die Vermählung des Königs Ferdinand, den Zustand des Madrider Kabinetts und die Handelsmaßregeln, welche die spanische Regierung ergreifen werde.

Aus Italien, vom 2ten September.

Die Herzogin von Parma ist in Florenz, und wird so lange dort bleiben, bis ihre Schwester, die Gemahlin des Prinzen Leopold von Sicilien, dort eintrifft.

Der lezte in 52 Kisten befindliche Transport der aus Rom entführten Kunstgegenstände, welcher aus Paris auf Kosten der englischen Nation, von Antwerpen nach Civita-Vecchia geführt wurde, ist in der christlichen Hauptstadt angekommen, und die Kunstprodukte sind unverzüglich in die Museen des Vatikans und des Kapitols gebracht worden. Beyde Museen werden jeden Donnerstag und Sonntag dem Publikum geöffnet.

Aus Vekonomie ist in Neapel die Provinzialmiliz aufgelöst worden. Man bedauert vorzüglich die Artillerie, die, 3000 Mann stark, nicht so leicht wieder herzustellen ist. Die ursprüngliche Bestimmung dieser Truppen war die Bewachung der Küsten. — Eine von den üblen Folgen der noch immer nicht hergestellten Sicherheit der Straßen des Königreichs für den Handel, ist die Schwierigkeit des Geldtransports. Kaufleute zu Neapel z. B. können ihre Kapitalien aus Provinzialstädten nicht ohne zwey bis drey Procent Verlust beziehen.

Die englischen Handelshäuser in Messina, deren man jetzt 22 zählt, sind im Streite mit der Regierung, welche gewisse Abgaben von ihnen fordert, die sie nach dem Freyhafenedikte von 1784 (im Jahre nach dem großen Erdbeben, um der Stadt aufzuhelfen), welches noch immer in Kraft ist, zu entrichten sich nicht für verbunden halten. Sie werden deshalb, den Konsul Herrn Barker an der Spitze, eine Vorstellung an das Handelskollegium zu London ergehen lassen. Die Sache ist so weit gediehen, daß die Regierung die Waaren der englischen Kaufleute mit Sequester belegen will, falls sie sich ferner zu zahlen weigern.

Bekanntlich sollte sich, öffentlichen Blättern zufolge, die erste Kunde von dem bevorstehenden Ende der Welt (am leztverfloßenen 18ten Junn) aus Bologna durch einen dortigen Professor der Astronomie verbreitet haben. Die Zeitung von Bologna vom 23sten August

widerspricht nun (was sie füglich früher hätte thun sollen) diesem Gerücht, und erklärt es gradezu für falsch und erdichtet.

Wien, den 7ten September.

Die Nationalbank läßt an der Abreise bedeutende Summen Konventionsmünze um ein halbes Procent geringer verkaufen, als die Geldspekulanten die baare Münze anbieten, wodurch den Spekulationen der Letztern einigermaßen Schranken gesetzt werden.

Unser Cours hat sich jedoch bisher verschlimmert, so daß er am 27ten v. M. 291, den 3ten d. 327 stand.

Se. Majestät haben selbst in einer Staatskonferenz mit allen Ministern über die gegen die Vertheuerung zu ergreifenden Maßregeln berathschlagt. Der Erfolg ist nicht bekannt; jedoch soll eine hohe Person versichert haben, binnen zwey Monaten werde die Sache eine bessere Wendung nehmen und ein günstigeres Verhältniß eintreten.

Nach glaubwürdiger Versicherung soll wirklich eine außerordentliche Vermögenssteuer ausgeschrieben werden, das Patent schon ausgearbeitet seyn und zur allerhöchsten Genehmigung vorliegen.

Um die Staatsausgaben zu vermindern, wird auch die Armee von Neuem reducirt, so daß die Kompagnie in Zukunft nur aus 60 Mann bestehen soll. Die Kapitulant werden entlassen. Diese große Ersparniß wird wichtige Resultate hervorbringen. Die jetzt bestehenden 4 leichten italienischen Bataillons werden in 1 Regiment formirt.

Vom Niederrhein, vom 8ten September.

Die Herausgeber des Nain jaune zeigen in ihrem neuesten Hefte an, sie wären Willens gewesen, mit dieser, der 36sten, Lieferung aufzuhören, würden nun aber, wegen der Drohungen und voreiligen Freude gewisser Leute, noch sechs Lieferungen und bey der lezten eine Karikatur und das Inhaltsregister in den Kauf geben.

Die Bischöfe von Gent (Prinz de Broglie), von Tournay und von Namur haben Se. Majestät, den König der Niederlande, auf Aufforderung des heiligen Vaters gebeten: „Alles was von denselben abhängt, zu thun, um die Pflichten ihrer katholischen Unterthanen gegen ihre erlauchte Person mit denen, welche ihre Gewissen in Hinsicht des nach dem Grundgesetz erforderlichen Eides von ihnen erheischt, in Einklang zu bringen, damit diese nicht in einer Lage gelassen werden, welche sie gänzlich vom Vertrauen ihres Souveräns entfernen, und sie nothwendig der Vertheidigung der großen Interessen ihres Königreichs entfremden müsse.“

Vom Mayn, vom 7ten September.

Eine bayerische Verordnung untersagt: in Zukunft Ausländer im Staatsdienste, ohne besondere Erlaubniß des Königs, zu gebrauchen.

Man glaubt, der Bundestag werde sich zuerst mit der Kriegsverfassung des Bundes beschäftigen; wenigstens ist dies wahrscheinlicher, als daß die Vorrechte der Juden der erste Gegenstand der Berathung seyn werden.

Die Herzogin von Triaul (Düroc) ist aus Wien, wie es heißt, unverrichteter Sache, nach Frankreich zurückgekehrt.

#### Schreiben, aus Konstantinopel, vom 10ten August.

Vor einigen Tagen ist ein diplomatischer Agent aus Persien hier angekommen. Man weiß noch nicht eigentlich, welchen Charakter er bekleidet. Sein Gefolge besteht aus etwa 50 Personen. Er wird Feredschul-Lah-Chan genannt. Die Pforte hat ihm ein großes Haus in Konstantinopel zur Wohnung angewiesen. Der bisherige Resident des Hofes von Iheran, Mustafa Aga, wird wohl bald nach Ablauf des Bairams seine Rückreise antreten.

Das Pestübel hat hier bey der heißen Witterung, die zu Anfang dieses Monats auf 28 Grad Reaumur stieg, etwas abgenommen.

#### Ein anderes Schreiben aus Konstantinopel, vom 12ten August.

Alle Gespräche im Serail betreffen für den Augenblick den unglücklichen Verberbaschi, oder Leibbartscheerer des Großherrn, welcher bisher in großer Gunst bey Sr. Hoheit gestanden, und nun plöblich in Ungnade gefallen ist. Sein größtes Verdienst soll darin bestanden haben, daß er weder lesen noch schreiben konnte; weshalb ihm der Zutritt in das Kabinet, worin der Monarch ganz allein arbeitet, offen stand. Man glaubt, daß er durch Einmischung in Privatangelegenheiten, und namentlich durch eine gewagte Fürbitte für neulich in Ungnade gefallene armenische Wechsler, sich den Zorn des Sultans und den Verlust seines ausgezeichneten Dienstes zugezogen habe, und man behauptet, daß ansehnliche Personen durch ihn eine große Stütze im Serail verlieren.

Dem Vernehmen nach will das türkische Ministerium mit der französischen Botschaft über einen Zolltarif in Ansehung französischer Einfuhrlisten übereinkommen, und dadurch einem Uebelstand abhelfen, der durch Weigerung der vorigen französischen Regierung entstanden und Veranlassung zu vielen Verwirrungen und Klagen geworden ist. Von beyden Theilen sollten Kommissionen ernannt werden, die sich an bestimmten Tagen auf dem Hauptzoll von Galata versammeln und diesen Gegenstand durch gegenseitiges Uebereinkommen in Ordnung bringen sollen.

#### Vermischte Nachrichten.

Für das Ausschließen der deutschen Nationaltracht vom Tanze im Ballsaale zu Wiesbaden, führt ein öffentli-

ches Blatt an: Es sey ziemlich bey allen Nationen Europens gegen die feine Lebensart, in einem Ueberrode zu tanzen, dieser mag nun französisch, kosakisch, italienisch, deutsch oder englisch seyn. Der deutsche Ueberrod werde keinen privilegierten Stand bilden wollen, wir sollten nur mit dem Herzen und der Seele deutsch seyn.

\* \* \*

Blicke auf den deutschen Buchhandel, seinen Zustand und Produktivität auf der Leipziger Diermesse 1816.

(Fortsetzung.)

Viele Verbindungen und neuer Umtausch mit dem Auslande wurden auf dieser Messe sichtbar. Selbst mit Rußland, wo früher so Vieles verloren wurde, durften einige Leipziger und Königsberger Handlungen in neuen Geschäftsverkehr treten, der zum Theil dadurch Sicherheit bekam, daß die deutsche Handlung in St. Petersburg selbst einen vertrauten Theilnehmer hatte. Nur durch freyen Verkehr mit Leipzig, dem Mittelpunkt des Kontinentalbuchhandels, werden die russisch-deutschen Buchhändler Hartmann, Meinshausen, Deubner u. s. w. in Riga, die Dorpatsche und Abosche akademischen Handlungen und andere Institute, durch eigenen ansehnlichen Verlag, wie einst Hartnoch in Riga, einen Theil ihres Bedarfs decken und gedeihliche Geschäfte machen können, da jetzt die deutsch-russischen Schriftsteller ihre bessern Schriften, wie z. B. der trefflichste aller russischen Grammatiker, Dr. Tappe in Petersburg, seine musterhafte russische Sprachlehre und Chrestomathie, Morgenstern in Dorpat seine Reiseauszüge und Odrpischen Beyträge, Merkel seine Skizzen, nur durch Selbstverlag erscheinen lassen, und in's Ausland vertreiben können. Die mit der deutschen vielfach verschwüerte dänische Literatur war durch Brummer, Schubbothe, und die neue Firma der Goldendalischen Handlung, fast ganz nach Leipzig gekommen, wie dies ein Blick auf den Abschnitt des Bücherverzeichnisses, der die fertig gewordenen Schriften in ausländischen Sprachen umfaßt, hinlänglich bekräftigt. Möge der Plan einer Vereinigung der drey skandinavischen Reiche zu Einer Büchermesse im Jahr, an einem im Mittelpunkte gelegenen Orte, von welcher von Kiel aus neuerlich die Rede war, wirklich zu Stande kommen. Es kann daraus für den deutschen Buchhandel an der Dnieu manches Ersparnißliche entspringen. Von Hamburg und Bremen eröffneten sich Ausichten, auch unsere Bibeln und Erbauungsbücher nach Nordamerika zu versenden, freulich nicht Artikel aus den neuesten Werkverzeichnissen. Früher waren durch den ehrwürdigen Veteran Ebeling in Hamburg ansehnliche Pessellungen der Art nach New-York u. s. w. besorgt worden. Unsre mit uns wieder ver-

einigten Brüder am Rhein erschienen zum Theil selbst, zum Theil durch zuverlässige Geschäftsträger. Kupferberg in Maynz und Schreier in Düsseldorf bildeten hier gleichsam die zwei Endpunkte. Charakteristisch durch den Verlag klerikalischer Schriften und einiger Beurtheilungen der französischen Gefeßgebung, trat die neue Gelehrtenbuchhandlung zu Hadamar und Koblenz auf. Selbst von Köln erschien eine junge thätige Firma. Auch gehört wohl die mit alter erprobter Gediegenheit forwirkende Firma von Treutel und Würz in Straßburg, die diesmal selbst erschienen, und wenn sie auch nur das einzige von einem Deutschen ausgegangene und mit deutscher Gründlichkeit ausgestattete Hauptwerk, die neue (zur Ripontinischen Autorenfolge gerechnete) Ausgabe des Herodotus von Schweighäuser in 6 Bänden beigelegt hatte, sich trefflich gelbft haben würde, durch ihre mannichfaltige Wirksamkeit in Wechselfaust frangösischer und deutscher Literatur zu den vorzüglichsten deutschen Buchhandlungen. Ihr verdankte man auf dieser Messe die Kenntniß mehrerer neuen frangösischen Werke im Kunstfache (wie Quatremères Jupiter Olympien, der auf Kosten des Verfassers gedruckt, in Paris selbst 50 Thaler kostet) und in der Naturgeschichte. Andere frangösische Neuigkeiten kamen uns durch die wohlbekannte Schönlische Handlung in Paris zu (durch deren Kommissionsär Enobloch in Leipzig), die jetzt den Titel Librairie grecque, latine, allemande führt. Ihr Begründer Schönl selbst, der unter Bonaparte's Regierung als Pomereuil's Betrauter der deutschen Literatur manchen Dienst leistete, und jetzt als Hofrath der preussischen Gesandtschaft zugehört, hatte diesmal sein interessantes *Recueil de piéces officielles destinées a detromper les Français*, eine Sammlung von Aktenstücken, die auch den Deutschen durch ihre Vollständigkeit sehr willkommen ist, mit dem 6ten Theile geendigt. Auch erhalten wir von daher die nun geendigte Ausgabe des *Voyage aux regions equinoxiales* in vier Theilen von Aleg. von Humboldt, nebst den kostbaren Vues des Cordillères, am gewissen und um den ersten Preis. Möchte nur der Bücherverkehr mit Frankreich auf einen billigern Fuß überhaupt gestellt, und die Belastung aller, auch nicht in frangösischer Sprache geschriebenen Bücher durch übermäßige Gränzzölle, so wie die Schwierigkeit der von Paris zu erhaltenden Erlaubnißscheine, erst aufgehoben seyn! Denn bis jetzt befindet sich das königliche Frankreich in derselben engberzigen Beschränkung in Absicht auf den deutschen Buchhandel, unter welcher es unter der Bonapartistischen Herrschaft seufzte. — Sehr bedeutend ist der deutsche Buchhandel in der ganzen deutschen Schweiz, in Winterthur, wo die Steinersche Firma sich fortdauernd behält, in Arau, St. Gallen, und besonders in Zürich, diesem alten Mutterstis schöner Kunst

und gründlicher Wissenschaft. Die alte Dreß-Züßliche Firma, durch den wackern Schlegel in Leipzig repräsentiert, bezeugt noch immer ihre wohlthätige, sich nie zur Gemeinheit herablassende Wirksamkeit, durch willkommene Fortsetzungen. Der 5te Theil von Mattbisson's Erinnerungen wird Vielen Unterhaltung, ein neuer Abschnitt der *Suppléments* zu Züßli's klassischem Kunztlexikon Manchem Belehrung bringen. Der helvetische Almanach bleibt einer der zweckmäßigsten. Eine zweite Züricher Handlung, Ziegler und Schöne (die trotz des Stillschweigens des Messerverzeichnisses doch gar muthig auf der Messe erschien), vereinte in den durch drei Gelehrte, Hottinger, Stolz und Horner, herausgegebenen Züricherischen Beiträgen, einer sehr gehaltreichen Zeitschrift, wovon seit 1815 7 Hefte erschienen sind, die Beiträge von mehr als zehn jetzt lebenden Schweizern von ächt gediegem Schrot und Korn, und verdient in ganz Deutschland vor vielen frivolen Zeitblättern gekannt, und ein Bestandtheil aller Lesekabinette zu werden. Die Briefe aus Schottland und Ostindien haben einen eignen Reiz. Auch die Gessnersche Firma lebt noch, und wenn sie diese Fortdauer auch nur durch zwei neue Bände des Wielandischen Briefwechsels bezeugte, so denken wir doch nicht so schlecht vom deutschen Publikum, als daß wir glauben könnten, es hätte Wielands letzter Arbeit, der trefflichen Uebersetzung von Cicero's Briefen, und des attischen Museum, beides Artikel dieser Handlung, schon vergessen. Aber auch aus Arau, St. Gallen, Bern, Basel, kamen manche Bereicherungen unserer Literatur, oder doch Kuriositäten. Besonders macht sich Sauerländer durch unterhaltende und beschreibende Zeitschriften und zweckmäßige Andachtsbücher (die gut redigierten Stunden der Andacht und Müllers Predigten) um seine nähern und fernern Landsleute verdient. Von daher erhalten wir die ununterbrochen fortgesetzte, durch Kern und Einkleidung sich auszeichnende bayerische Geschichte von Fischette. Ueberhaupt liest und kauft man in der tief herabgebildeten Schweiz mehr, als in vielen andern Gegenden des alten Allemanniens, und hat auch bei dem dort wenig erschütterten, sondern vielmehr gewachsenen Wohlstand, die meisten Mittel dazu. Aus der Schweiz erkundete uns neuerlich des ehrwürdigen Pestalozzi Ausruf „an die Unschuld, den Ernst, und den Edelmuth meines Zeitalters“, wo der Greis mit der Salbung und Fremdmuthigkeit eines alt-testamentarischen Propheten geklärt und ungeklärt Sünden gern aus dem Sündenschlaf wecken möchte. Es war die Neuigkeit der Messe, aber die wenigen Exemplare, die aus dem Selbstverlag des Verfassers in Kommission dorthin gekommen waren, konnten die allgemeine Nachfrage nicht befriedigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 224. Montag, den 18. September 1816.

Mitau, den 16ten September.

Gestern wurde hier wegen des allerhöchsten Krönungs-festes Sr. Kaiserl. Majestät in allen Kirchen feyerlicher Gottesdienst gehalten und Abends war die Stadt erleuchtet.

Paris, den 6ten September.

Am 6ten August ist der berühmte Astronom Cognert an den Folgen des Schlagflusses zu Verona gestorben. Er war zu Bante geboren.

Amsterdam, den 10ten September.

Von unserm Konsul zu Kadix ist unterm 16ten August die Nachricht eingegangen, daß der ausländische Handel zu Havannah und auf der Insel Kuba verboten worden. Der Befehl ward nach der Ankunft des spanischen Generals Cienfuegos, der sich an der Spitze von 3 bis 4000 Mann befindet, bekannt gemacht. Den fremden Schiffen war ein kurzer Termin zum Absegeln bestimmt. Es war ihnen verboten, Kolonialgüter mitzunehmen.

Unsere Blätter geben das diesjährige Deficit in den französischen Finanzen, welches durch die vielen auswärtigen Zahlungen veranlaßt war, auf 150 bis 200 Millionen an; indeß waren zur Deckung desselben bereits alle nöthigen Bestimmungen getroffen.

Aus einem Schreiben aus dem Haag, vom 7ten September.

Unser Traktat mit Spanien gegen die Barbaresken ist am 8ten August in Guadalagara, zwischen den Ministern Cevallos und dem niederländischen Gesandten Jansen van Noyveld, unterzeichnet worden. Von beyden Mächten wird ein bestimmtes Kontingent Kriegsschiffe, Fregatten und Kanonicrbdte, zusammenstoßen und gemeinschaftlich operiren. Beyde Marinen gewähren sich gegenseitige Aufnahme in ihren Häfen und es sollen noch mehrere Seemächte zum Beytritt eingeladen werden.

Teplitz, den 11ten September.

Se. Majestät, der König von Preussen, welche am 7ten Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr hier eintrafen, haben den Weg von Karlsbad, wo Sie gegen 7 Uhr Morgens abreißen, bis hieher (16 Meilen) in noch nicht 10 Stunden zurückgelegt, unaachtet bedeutende Berge zu passiren waren und der Monarch sich eine gute halbe Stunde in Saaz, wo das Frühstück eingenommen ward, aufhielt. Am 9ten war hier ein äußerst brillanter Ball, den Se. Majestät mit Allerhöchster Gegenwart beehren; der König lebt im übrigen hier auf demselben einfachen

Fuß als in Karlsbad, und hat sich hier, so wie dort, durchaus alle Ehrenbezeugungen verbeten.

Stuttgart, den 7ten September.

Die von Sr. Majestät, unserm Könige, ausgestellte und vom 1sten September 1815 zurückdatirte Beytrittsurkunde zum deutschen Bunde ist folgenden Inhalts:

„Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König von Württemberg &c., urkunden und bekennen hiermit: Nachdem Wir von dem Bundesvertrage, welcher von den Bevollmächtigten der souveränen Fürsten und freyen Städte Deutschlands in Folge des 6ten Artikels des Pariser Friedens vom 30sten May 1814 auf dem Kongreß in Wien verhandelt und am 8ten Juny 1815 unterzeichnet worden ist, Einsicht genommen, und Uns darauf entschlossen haben, diese Akte sowohl nach den in den ersten elf Artikeln enthaltenen Bestimmungen, welche den Bundesverein im Sinne des oben angeführten Pariser Friedensstratsats feststellten, als auch nach den weitern, der Bundesakte in den folgenden Artikeln 12 bis 20 durch besondere Uebereinkunft der verbündeten Mitglieder beugefügten Bestimmungen, welche, wenn sie zwar zum Zwecke des durch den Pariser Frieden festgesetzten Bundesvereins nicht erfordert werden, jedoch mit unsern verfassungsmäßig ausgesprochenen Grundsätzen vereinbarlich sind, beizutreten; als erklären Wir hiemit diesen Unsern unbedingten und vollkommenen Beytritt zu der mehrerwähnten Bundesakte, und versprechen, dieselbe ihrem ganzen Inhalte nach zu vollziehen und vollziehen zu lassen.

Zu dessen Bekräftigung &c. Gegeben Ludwigsburg, den 1sten September 1815.“

Der Herzog Ludwig von Württemberg, ältester Bruder des Königs, ist am 25ten August vom Schlage gerührt worden, aber wieder außer Lebensgefahr, obgleich mit gelähmter Sprache.

Frankfurt, den 8ten September.

Ueber den Anfang der vorbereitenden Konferenzen ist durchaus noch nichts Näheres bekannt. Es ist sehr begreiflich, daß die Eröffnung des Bundestages fast überall in Deutschland mit Sehnsucht, ja mit Ungeduld erwartet wird, die sich denn auch auf mannichfache Weise, bald im Tadel, bald durch im voraus absprechende Zweifel kund giebt. Es sollte aber auf der andern Seite auch nicht verkannt werden, daß alle die Gegenstände der allgemeinen Wohlfahrt und innern Gesetzgebung, auf welche die Erwartung der Nation vorzüglich gespannt ist, durchaus keine vorschnelle und übereilte Behandlung vertragen würden,



sondern nur erst dann eine ruhige Entwicklung gewinnen können, wenn zuvor die Gemüther mehr und mehr beruhigt und alle Hindernisse einer einseitigen parteilichen Aufregung oder provinziellen Beschränktheit weggeräumt oder wenigstens gemildert und beseitigt sind. Vor allen Dingen aber sollte man es nicht vergessen, daß das bloße Faktum des deutschen Bundes, als die für die Gegenwart und Zukunft neu hingestellte und anerkannte Idee der deutschen Nationalkraft, und der fernerlich erklärte Wille aller deutschen Staaten und Regierungen, Frieden, Eintracht, Ordnung und Gerechtigkeit gemeinsam aufrecht zu erhalten, schon bis jetzt von den umfassendsten und unberechenbar wohlthätigen Folgen gewesen ist. Denn wer möchte es wohl zu bestimmen wagen, was schon in Deutschland geschehen und was aus Deutschland geworden seyn würde, wenn nicht diese Idee des neu geschlossenen deutschen Nationalbundes alle Gemüther zur Eintracht stimmte und die Völker wie die Regierungen in den Schranken der rechtlichen Ordnung erhielt?

Am 9ten dieses giebt hier Madame Catalani ihr drittes Konzert.

Vom Mayn, vom 16ten September.

Auch der König von Bayern ist unter dem 8ten August dem heiligen Bunde beigetreten.

Wiener Briefe melden als sehr glaubhaft, daß der Kaiser sich, und zwar bereits den 17ten November, mit der Prinzessin Charlotte von Bayern, vormaligen Kronprinzessin von Würtemberg, der bayerische Kronprinz aber mit der Stieffchwester jener Kärstin, der Prinzessin Elisabeth von Bayern, vermählen. Die Zimmer für die Kaiserin in der Burg sollen bereits eingerichtet werden. Als ausgemacht ist es aber nach diesen Briefen, daß die Erzherzogin Leopoldine, geboren 1797, mit dem Kronprinzen von Portugal Don Pedro, geboren 1798, vermählt wird. (Diese Vermählungsnachrichten sind aus dem deutschen Beobachter entnommen.)

Das Bürgercollegium zu Frankfurt hat seinen Einspruch gegen die neue Verfassung zurückgenommen. An der letzteren tadelt man jetzt, daß der nicht unbedeutende Bauernstand dieses freien Staats keine Stellvertretung habe.

Unter den Fremden, die den Badeort Wildungen besuchten, bemerkt man auch den bekannten General Alig, der im Jahr 1813 die westphälischen Truppen in Cassel kommandirte, im Jahr 1815 aber unter die Zahl der aus Frankreich geflüchteten Proskribirten gehörte. Er lebte während seines dreymöthentlichen Aufenthalts im Bade sehr eingezogen, und hat einmüßigen die Erlaubniß erhalten, sich zu Landau im Waldeckschen, dem Geburtsorte seiner Frau, aufzuhalten.

Im Badenschen ist der neue Rheinische Merkur verboten.

Aus Sachsen, vom 8ten September.

Unter den herzoglich-sächsischen Regierungen scheint ein edler Wettstreit liberaler und zeitgemäßer Gesinnungen statt zu finden. Jedermann weiß, was dort bereits für die Einführung neuer Verfassungen geschehen ist. Im Herzogthum Hildburghausen war, selbst während der Zeiten des Rheinbundes, die landständische Verfassung weder aufgehoben noch beschränkt. Nach Wiederherstellung der deutschen Freiheit war es eine der ersten Sorgen dieser Regierung, die Mängel der bisherigen Verfassung, wo die Ritterschaft meistens ein entschiedenes Uebergewicht über die Städte hatte, zu verbessern, und besonders auch den Bauernstand, der bisher gar nicht vertreten war, in die Landschaft einzuführen. Eine von dem Landschaftspräsidenten Fischer entworfene amtliche Mittheilung an die Stände entwickelt die zu beratenden Punkte zur Herstellung einer möglichst vollkommenen Verfassung näher.

Man sagt, daß in Zukunft eine allgemeine Pressfreiheit im Königreich Sachsen bestehen dürfte.

Das stehende Heer im Königreich soll künftig aus 10,000 Mann bestehen, und der Abgang aus der Landmiliz immer wieder besetzt werden. Die Landwehr hat ganz aufgehört; aus ihr wurden die 3ten Bataillone der 3 Linieninfanterieregimenter gebildet. Diese sind jetzt weiß montirt mit grünen Aufschlägen. Die königl. sächsische Armee ist jetzt in 3 Regimenter Kavallerie (1 Kürassiergarde-, 1 Husaren- und 1 Ulanenregiment), in 1 Bataillon Leibgrenadieregarde, 1 Bataillon Grenadiere, 3 Linieninfanterieregimenter, 1 leichtes Infanterieregiment (grün und schwarz), 1 Korps gelehrter Jäger, und in 1 Regiment Fußartillerie von 4 Batterien, 2 reitende und 1 fahrende Batterie eingetheilt. Am 26sten August hatte das Manduwerk der Artillerieschule vor dem König statt, später gingen die Manduvres der Kürassiergarde vor sich; auch die kongreveschen Brandraketen versucht man fleißig. Am 1ten September rückte die Dresdener Besatzung auf die Dörfer aus, und alle Beurlaubten sind einberufen. Die Armee soll reducirt werden, und jeder seinen Abschied erhalten, der angeben kann, wovon er sich nähren will. Die Verabschiedeten sollen dann die Landmiliz exerciren, deren Einrichtung so werden soll, wie sie unter der Administration Raver's während der Minderjährigkeit des jetzigen Königs war.

Unweit Dresden wurde neulich ein Bauermädchen von einem Hirsch aufgespießt, und einige Schritte weit geschleudert, jedoch bloß etwas gequetscht. Bald darauf erschoss man den Hirsch, um dessen Geweih noch Reste vom Kleide des Mädchens waren. Bei einer vom Könige neulich gehaltenen Jagd im Dresdener Walde wurden allein sieben Hirsche, deren einer  $4\frac{1}{2}$  Centner wog, erlegt.

Hannover, den 9ten September.

Glaubhaften statistischen Notizen zufolge wird, nach mäßiger Schätzung, der ganze Grundwerth von Olsfrics- und Harlinger-Land auf 80 Millionen Thaler, der Werth des vorrigen Viehstandes auf  $4\frac{1}{2}$  Millionen, der der Gebäude auf 10 Millionen und der der Schiffe (jezt) auf 1 Million; ferner der jährliche reihe Gewinn vom Ackerbau auf 2 Millionen, von der Viehzucht auf  $1\frac{1}{2}$  Millionen und von der Bienenzucht auf etwa 50,000 Rthlr. angeschlagen. Der reine Fabrikengewinn belief sich im Jahre 1802 auf 80,000 Rthlr.

In einem hildesheimischen Dorfe (Giffen) sind die Rübe mehrerer dortigen Bauern toll geworden, und haben geküßt werden müssen. Ein dafiger Bauer hat allein 12 Stück verloren.

Kopenhagen, den 10ten September.

Der Kapitän eines von einem amerikanischen Hafen nach Smyrna bestimmten Schiffes soll, nach Handelsnachrichten, mit dem Superfargo von der Schiffsmannschaft ermordet seyn, und dieselbe sich der am Bord befindlichen Geldsumme von 42,000 Piaßtern bemächtigt haben, worauf sie mit dem Schiffe in Christiansland angekommen, daselbst aber, weil sie dem amerikanischen Konsul Isaachsen verdächtig geworden, theils zur gefänglichen Haft gebracht worden und ihr Verbrechen gestanden haben. Einige Marrosen von der Besatzung des erwähnten Schiffes sollen aber entkommen seyn, und, wie es heißt, sind drey davon in diesen Tagen hieselbst entdeckt und arretirt worden.

Vermischte Nachrichten.

Die aus der Nürnberger, auch in unserer Zeitung (Nr. 197 vom 17ten August) unter obestehender Rubrik aufgenommene Nachricht: daß im Sternburgschen Garten bey Bonn am 19ten July d. J. bey Gelegenheit eines Gewitters mehrere Steine vom Himmel gefallen seyn sollen, deren einer sogar 100 Pfund gewogen, gab dem Herrn Obermedizinalrath Klaproth Veranlassung zur Nachforschung an Ort und Stelle, worauf derselbe nachstehendes Schreiben von sicherer Hand erhielt:

Köln, den 27ten August.

So gern ich auch Ihren Wunsch hinsichtlich der bey Bonn gefallenen Meteore befriedigte, so ist es mir dennoch unmöglich, Ihnen davon zu übersenden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die ganze Sache ein Märchen, und wahrscheinlich die Erfindung irgend eines lustigen Kopfes ist. Bey Empfang Ihres Briefes zweifelte ich und Andere schon stark an dieser Sache, weil es mir sonderbar vorkam, in der geringen Entfernung von fünf Stunden durchaus nichts von einem so wichtigen Naturereignisse gehört zu haben. Doch schrieb ich sogleich an einen Bekannten in Bonn, den Kanonikus Zartmann, der ein unterrichteter Mann, mit dem Besitzer des Sternburgischen Gartens (eine Viertelstunde von Bonn, wo

diese Steine gefallen seyn sollen) genau bekannt ist, und mir also die beste Auskunft darüber ertbellen konnte. Von diesem hörte ich nun, daß an der Sache durchaus nichts sey. In einer Frankfurter Zeitung geschieht übrigens auch Meldung davon. Es thut mir selbst leid, ich hätte die bequemste Gelegenheit gehabt, davon zu bekommen.

\* \* \*

Blicke auf den deutschen Buchhandel, seinen Zustand und Produktivität auf der Leipziger Diermesse 1816.

(Fortsetzung.)

Einem lebhaften literarischen Verkehr mit England steht jetzt nichts entgegen, als die enormen, auf deutsche Frugalität wenig berechneten Preise der englischen Bücher, wiewohl auch hier Ausnahmen gelten, und schwerlich eine deutsche Buchhandlung das sachreiche Biographical dictionary of the living authors, das der thätige Colburn in London für 14 Sch. verkauft, oder die äußerst zierliche Ausgabe von Lord Byron's allgelesener Gedichten in 4 Bänden bey Murray für 9 Thaler, so wohlfeil zu liefern vermöchten. Zwey Londoner Buchhändler, Joh. Heinrich Vothe und James Black, erschienen diesmal in Person auf der Leipziger Messe und verkauften Alles, was sie von altklassischer Literatur, und im Fache der Reisebeschreibungen und unterhaltenden Lektüre mitgebracht hatten, sogleich aus freyer Hand. Nur die materialischen Wilderbücher und Bataillensstücke, die unter den Aushängeschilden von Waterloo als kriegerische Kostüms u. s. w. nur zu sehr bewiesen, wie sehr die Opposition Recht hatte, als sie gegen die falsche militärische Richtung des brittischen Inselstaats so sehr eiferte, erregten wenig Kauflust. Denn wer wollte verwaschene Karikaturen, die hier unter dem Titel: Martial Achievements of Great-Britain and her Allies from 1800 to 1815, für 124 Thaler feilgeboten wurden, selbst zu besitzen angelockt seyn? Dagegen erschien des unternehmenden Ackermanns neuestes Prachtwerk über die Universität Cambridge (15 Pf.), als ein verhältnismäßig noch immer wohlfeiler Spaziergang durch die Hallen und Kollegien dieser Universität, und der neue Todtentanz mit Rowlandson's Spottbildern und Combes' budibrassischen Verien dazu, als ein interessantes Sittengemälde. Die Aerzte, welche diese aus England gekommenen Bücher in Augenschein nahmen, fanden in mehreren Prachtwerken zur Anatomie und Chirurgie große Befriedigung; am meisten bewunderten sie die Lebendigkeit der Abbildungen in Dr. Batemanns delineations of the cutaneous diseases. Auch für die Philologie gab es in den neuen Ausgaben der griechischen Dichter von Blemfield, Monk, Gaisford, manches Brünichenswerthe, und von Kidd noch Miscellaneous Tracts des angebeteten Porson. Allein Kopfschüt-

keln erregte die erste Lieferung von dem durch Dr. Wal-  
py herausgegebenen Thesaurus des Stephanus. Diese  
so zusammengerafften Prolegomena von allbekannten Ab-  
handlungen konnten ummöglich ein günstiges Vorurtheil  
für die zu beobachtende kritische Auswahl des Wörterschatzes  
selbst in 24 Lieferungen, jede zu einer Guinee nach dem  
ersten, nun schon auf 30 Sch. erhöhten Unterzeichnungs-  
preise, erregen. Indes bewirkte es neues Zutrauen, als in  
Erfahrung gebracht wurde, daß der große Heftenist Schäfer  
in Leipzig, nachdem er die an ihn gelangten Aufträge, selbst  
nach England zu kommen, und dort die Ausgabe dieses  
Riesenwörterbuchs zu übernehmen, abgelehnt habe, durch  
des edeln Boissonade in Paris Vermittelung nicht abge-  
neigt sey, seine seit 30 Jahren gesammelten lithographi-  
schen Schätze für ein neues griechisches Wörterbuch gegen  
angemessenes Honorar dem Herausgeber in London zu  
überlassen. Nur dadurch kann dieser Stephanische The-  
saurus ein dem hohen Standpunkt, auf welche sich das  
Studium der griechischen Sprache in Deutschland befindet,  
ganz angemessenes, das ganze kultivirte Europa interessir-  
rendes Unternehmen werden. Wie unverständig ist übrige-  
ns die Papierverschwendung in grammatischen Hilfsbü-  
chern in England, wie denn zum Beispiel Maltby's neue  
Ausgabe von Morelli's Thesaurus graeco-prosodiacus  
durch solche lächerliche Pracht zu einem Buch von 32 Tha-  
lern im Werth (in einem Quartband) angeschwollen ist.  
Das interessanteste Werk für die Archäologie, welches auf  
dem Kontinent nur wenig bekannt worden ist, hat Blach  
aus London mitgebracht: die in Royalfolio herausgegebe-  
nen Statuen im Besitz von Townley, Knight und andern  
reichen Liebhabern, *Specimens of ancient Sculpture*,  
published by the Dilettanti Society (ein Band mit 80  
Kupfertafeln, Preis 120 Thaler). Da Blach und Allan  
Buchhändler der ostindischen Kompagnie sind, so sah man  
hier Proben von dem rühmlichen Wettseiler, der zwischen  
dem Mutterland und der Residenz zu Kalkutta in den Her-  
ausgaben persischer, hindostanischer und Sanskritwerke  
jezt auf eine Weise und mit einer Pracht statt findet, die  
uns auf dem Kontinent bis jezt fast ganz unbekannt geblieben  
sind. Man konnte hier einige 1000 Thaler aufwenden, nur  
um die Hauptwerke von Maltfolm, Forbes, Dufely, Carlele,  
Wilchris, Williamson, Marsden, Marshman, Milbur-  
ne, Lumsden, Lockert, Kirkpatrick, Colebrooke, Carny,  
Baretto, Balfour, Baillie u. s. w., und die prächtigen  
Originaldrucke von Echo-Name, Calides und zwanzig  
anderen asiatischen Dichtern zu besitzen. Wüßte der thä-  
tige und kenntnißreiche Joseph von Hammer in Wien  
bald Zeit und Aufmunterung finden, uns über diese  
Schätze, die ein ganz neues, noch kaum geabnetes Feld  
des Wissens eröffnen, in der an Anzeigen dieser Art rei-  
chen Wiener Literaturzeitung oder in seinen orientalischen

Fundgruben mehr mitzutheilen! Blach kaufte viele Klas-  
siker in Leipziger Ausgaben, und unter andern den ganz  
noch vorhandenen Vorrath des Musgrave-Beckischen En-  
ripids in dreu Quartbänden bey Schwäberr, und das Ru-  
pertische Journal.

Herzerhebend und von frohlicher Vorbedeutung war  
übrigens, um noch einen Blick auf das innere Leben  
des binneländischen, deutschen Buchhandels zu thun,  
nach langer Trauer und Niedergeschlagenheit die allge-  
meine Wiederbelebung des soliden Buchhandels zu man-  
nichfaltigen, das Beste zureute zusammenfassenden, beleh-  
renden, ausschmückenden Unternehmungen, die viel  
Vorbereitung, großen Vorschuß, festen Glauben vor-  
aussetzen; die aber gewiß, besonders wenn bey wieder-  
kehrendem Zutrauen zu kostbaren Unternehmungen, wie  
dies in London alle Tage der Fall ist, mehrere große  
Buchhandlungen zusammentreten (wodurch die Fabri-  
cius-Harlessische griechische Bibliothek jezt gerettet und  
hinausgeführt werden könnte); und wenn durch eine  
Art von Affekuranz diese zugleich die Wampyren des Nach-  
drucks zu tilgen wüßten, nicht ohne Erfolg bleiben  
werden. Die Cotta'sche Buchhandlung in Stutt-  
gardt, der für kostbare, so Autor als Verleger vergnü-  
gende, Unternehmungen Niemand leicht den Preis freitig  
machen wird, vollendet zu gleicher Zeit die Sammlung  
von Werken von vier der ersten Schriftsteller und Dich-  
ter Deutschlands, von Göthe, Herder, Schiller und  
Johannes von Müller, indem sie der neuesten Ausgabe  
von Göthe's Werken, woben doch die Reiziger der  
schon zur Hälfte fortgerückten vorübergehenden nicht be-  
vortheilt werden, schon wieder durch Göthes „Kunst  
und Alterthum in den Rheingegenden“ (ein Büchlein  
von vielseitiger Andeutung, das man nicht nach der  
kleinen Bogenzahl messen muß), zuvorbereit. Die dreu  
neuesten Bände von Herders Werken erhalten, nebst  
manchem noch Unerbirtten, Herders gehaltreiche Recen-  
sionen, die nur so aus den vergessenen kritischen Zeit-  
schriften gerettet, fortdauernd fruchten und frommen  
können. Möchten alle Theaterdirektionen, die diesen  
Namen verdienen, sich vereinigen, um die noch le-  
benden dramatischen Dichter zur Ausführung der skiz-  
zten Trauerspiele zu reizen, die aus Schillers Papieren  
im 12ten Theil seiner Werke dem Publikum mitgetheilt  
wurden? „Sängers Liebe“ von Fouqué, entzückt uns  
wundersam in jener Zeit der Kreuzzüge gegen die Al-  
bigenser im südlichen Frankreich, und ist die hartkräf-  
tigste Legende, die dieser liebliche Erzähler noch er-  
zählte. Aecht aristophanisch ist Freimund Reimars roll-  
tische Komödie, deren erster Akt uns für's Erste mitge-  
theilt wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 225. Dienstag, den 19. September 1816.

Mitau, den 18ten September.

Am 16ten, um halb 11 Uhr Vormittags, hatten wir die Freude, Se. Kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Nikolai Pawlowitsch, hier eintreffen zu sehen. Höchst-dieselben setzten nach geschehenem Umspann, Ihre Reise auf der Straße nach Memel sogleich weiter fort.

Mitau, den 15ten September.

(Eingesandt.)

Der patriotische Verein zum Besten der im letzten Feldzuge verwundeten braven russischen Krieger, hatte auch für dieses Jahr die Frau von Franck, Erbsitzerin auf Gessau, als Einnehmerin der Beiträge für die Blessirten in den Stand gesetzt, am heutigen Tage, als dem Anordnungs-feste unseres erhabenen Monarchen, sämmtlichen hier in Mitau anwesenden Invaliden im Festsale des Gymnasii illustris ein Fest zu veranstalten, bey welchem dieselben aufs Beste bewirthet, und sowohl mit Kleidungsstücken, als auch jeder von ihnen mit einem Rubel, beschenkt wurden. Die Frau Kammerherrin von Buttler, geborne von Stoifin, nahm auch diesesmal, wie gewöhnlich, den thätigsten Antheil, und beyde Damen sorgten vereint dafür, daß jeder in vollem Maße an den mit so vieler Milde dargebotenen Gaben Theil nehmen konnte. Am Schluß brachte die Frau Kammerherrin von Buttler noch die Gesundheit unseres anaebeten Monarchen und das Andenken an die so glorreich erkochten Siege aus, und Alles stimmte unter lautem Jubel mit einem dreymaligen Hurrahruf ein. Zu gleicher Zeit sagt Frau von Franck allen denjenigen, die durch ihre fortwährenden Beiträge die Erreichung des edlen Zwecks, für die leidende Menschheit zu sorgen, befördern, den innigsten Dank, indem nur durch diese edle Berarrlichkeit im Wohlthun es möglich wird, die einmal angefangene Unterstützung der verwundeten Krieger Rußlands auf die bisherige Weise fortzusetzen.

St. Petersburg, den 6ten September.

In dem Allerhöchsten Uas, erlassen am 30sten August an den dirigirenden Senat wegen Anstellung eines Civilgouverneurs zu Pensa, und eines Vicegouverneurs zu Woronesh, ist Folgendes verzeichnet:

„Vor Anfange des Kriegs im Jahre 1812, eben bey Meiner Abreise zur Armee, wurden zu Meiner Kenntniß Umstände gebracht, deren Wichtigkeit Mich nöthigte, den Geheimenrath Speranskij und den wirklichen Etatsrath Magnitskij vom Dienste zu entfernen, wozu Ich zu jeder an-

dern Zeit ohne genaue Untersuchung, die bey den damaligen Umständen unmöglich war, nicht geschritten seyn würde. Nach Meiner Rückkehr schritt Ich zur aufmerksamen und strengen Untersuchung ihres Betragens, habe aber keine überzeugende Ursachen zum Verdacht gefunden. Indem Ich demnach wünsche, ihnen Mittel zu geben, durch eifrigen Dienst sich in vollem Maße zu reinigen, verordne Ich Allerhöchstdi, den Geheimenrath Speranskij zum Civilgouverneur von Pensa, und den wirklichen Etatsrath Magnitskij zum Vicegouverneur in Woronesh.“

Moskau, den 28sten August.

Vernommen Freytag, den 25sten dieses, geruheten Se. Kaiserl. Majestät das Katharineninstitut und andere Orte zu besuchen, und Sonnabend, den 26sten, um 10 Uhr Morgens, bey der Parade-musterung der 23sten Infanterie-division vor dem Twerischen Stadthore auf dem Felde vor dem Petrowschen Schlosse zu seyn. Die Einwohner von Moskau hatten sich bey Zeiten in außerordentlicher Menge daselbst eingefunden. Das heitere Wetter, das ebene Feld, bedeckt mit gerade aufgestellten Gliedern der Truppen, die vor dem Allerdurchlauchtigsten Monarchen vorbeymarschirten, der Glanz der Waffen, der Schall der Musik, der unzählige Zusammenfluß des Volks, von einer Seite das aus der Asche wieder empor steigende Moskau, und von der andern das Petrowsche Schloß, stellten ein erhabenes, schönes Gemälde dar. Denselben Tag, um 9 Uhr Abends, geruheten Se. Majestät, der Kaiser, den von der Moskowischen Kaufmannschaft im Hause der adelichen Versammlung gegebenen Ball mit Ihrem Allerhöchsten Besuch zu beehren, und mit den vornehmsten Damen, so auch mit den Gattinnen der namhaften Bürger zu tanzen. Nachher war große Abendtafel. Man schätzte auf 4500 Personen, die sich in dieser Versammlung befunden haben. Das Haus war von aussen prächtig illuminirt. Gestern, den 27sten, hörte der Monarch die heilige Liturgie in der Spaskathedrale hinter dem goldenen Gitter, und besah das Poliznische Hospital; auf den Abend waren Se. Majestät im Schloßgarten, wo die Alleen und Teiche bewundernswürdig illuminirt waren. Die springenden Fontänen, welche in tausendfachen Farben glänzten, zogen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Und ungeachtet man nur auf Billette Zutritt in den Garten haben konnte, wurde der Garten doch gedrängt voll, und das Wegfahren dauerte bis nach Mitternacht. Heute geruheten Se. Majestät,

der Kaiser, die Kommerzschnle und die Kasernen in Chamownitz zu beschen.

Warschau, den 1sten September u. St.

Gestern (den 19ten August a. St.), Abends um 11 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Zesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, in erwünschtem Wohlseyn hier ein. Heute geruheten Se. Kaiserliche Hoheit, die Glückwünschnngen von den vornehmsten Standespersonen anzunehmen, und bey der Wachtparade zu seyn.

Berlin, den 21sten September.

Den neuesten aus Paris her eingegangenen zuverlässigen Nachrichten zufolge, hat Lord Ermouth am 27ten August im Angesicht von Algier die feindliche Flotte so total geschlagen und verbrannt, daß sich mit genauer Noth nur eine Korvette und zwey Boote retteten und unmittelbar darauf der Bey die von England diktirten Friedensbedingungen unterschrieben hat; die sofortige Herausgabe sämmtlicher Christen-Sklaven ist eine Hauptbedingung dieses Friedensschlusses.

Wir müssen über England nun binnen Kurzem die nähern Details dieses Sieges erhalten.

Genua, den 28sten August.

Ein aus Spanien angekommenes Schiff meldet, daß Lord Ermouth durch Sturm den 14ten nach Gibraltar zurückgetrieben, und ein Theil der kleinen Schiffe beschädigt, sogar zwey Bombenschiffe und eine Fregatte gekrandet seyn; doch wolle der Lord dennoch seinen Zug im ersten günstigen Augenblick fortsetzen. (Londoner Blätter melden uns, daß man bis zum 19ten von der am 14ten ausgelaufenen Flotte zu Gibraltar noch keine Nachricht gehabt.) Nach Briefen aus Algier hat der Bey zum Zeichen, daß er auf Unterhandel sich nicht einlassen wolle, die schwarze Flagge aufpflanzen lassen. In seinem Dienst sollen 4480 Europäer aus allen Völkern stehen, worunter sich 56 Artilleristen von höchstem Range und 18 Ingenieure befinden.

Aus Italien vom 4ten September.

Neapolitanische Zeitungen liefern jetzt die Reden, welche zu Wien bey Gelegenheit der Bewerbung um die Erzherzogin Klementine für den Prinzen Leopold gehalten wurden. Hier die Antwort der Erzherzogin an den kbnigl. Gesandten, Prinzen von Rußo: „Der Wunsch meines Vaters war auch stets der meinige; meine Glückseligkeit wird von der seinigen immer unzertrennlich seyn. In diesen Grundsätzen wird Se. Königl. Hoheit, der Prinz Leopold, einen Beweis von den Gefühlen finden, welche ich meinem Gatten weihen. Glückliche werde ich mich schätzen, zu seiner Glückseligkeit beizutragen; ich gebe mit der Erlaubniß meines Vaters meine Zustimmung zu meiner Verbindung mit dem Prinzen Leopold.“

Das-Museum, welches Madamen Mûrat durch den Erzbischof von Tarent, den durch Lebenswürdigkeit und Talente ausgezeichneten Monsignor Capececarro, im königlichen Schlosse hatte anlegen lassen, ist noch immer unter Siegel. Leider sollen mehrere der merkwürdigsten Stücke davon abhänden gekommen seyn. Die berühmten, acht Palmen hoben Vasen aus dem Grabe von Kamola, sind auch von dieser Zahl. Die Nachgrabungen zu Pompeji stießen; die noch bis zum letzten Winter wohl erhaltenen Malereien vom völlig ausgegrabenen Amphitheater daselbst, sind aus Mangel guter Anstalten ganz verdorben. Zum Glück haben sie noch zuvor gezeichnet werden können.

In Noja sind an der Pest 780 Personen gestorben. Die Entschädigung der Einwohner für ihre, der allgemeinen Sicherheit wegen verbrannten Sachen, beläuft sich auf 600,000 Dufati (à 1½ Thlr.)

Von Neapel ist den Barbarenken die erste Million für Entlassung der Sklaven gezahlt. Aus Otranto wird jedoch geschrieben, in dem Golfo von Manfredonia seyen Barbarenken-Seeräuber an das Land gestiegen und hätten 135 Männer, Weiber und Kinder geraubt.

In Neapel ist man der Meinung, die Amerikaner hätten sich mit ihren Forderungen an Mûrat wenden sollen. Drey von den reklamirten Schiffen, die sich noch in dem Hafen befanden, sind denselben als fremdes Eigenthum zurückgegeben worden.

In Piemont ist eine Menge Wölfe erschienen, die besonders Menschen gefährlich werden, und von einer weit größern, starken und grausamern Art als gewöhnlich zu seyn scheinen. Die Regierung hat daher allgemeine Treibjagden auf sie veranstaltet.

Paris, den 9ten September.

Frau von Stael giebt ein neues Werk über das Ministerium ihres Vaters heraus und wird dieser Tage hier eintreffen.

Sir Sidney Smith hat von der See die Nachricht erhalten, eine der Flotte des Admirals Ermouth voraus-eilende Fregatte sey am 9ten August vor Algier angekommen und mit einer Vollmacht versehen gewesen, die Auslieferung des brittischen Konsuls zu verlangen; dieses sey aber nicht nur allein verweigert worden, sondern man hätte auch die Besatzung dieses Schiffes festgehalten und in Ketten gelegt. Ein zweytes demselben nachgesendertes Fahrzeug, welches Erkundigungen einzubringen sollte, hätte das nämliche Schicksal gehabt. Die Gattin des brittischen Konsuls, Madame Macdonnell, war so glücklich, aus Algier zu entweichen!

Boissin, der Mordhelmschneider des Generals Lagarde, ist nach Nîmes, um gerichtet zu werden, gebracht.

Vom Mayn, vom 7ten September.

Fremde Bücher, die in Frankreich eingeführt werden, zahlen 120 Fr. pro Centner, und, wenn man sie zurückschickt, noch Stempelgebühren.

Hannover, den 9ten September.

Auf Befehl des königl. Kabinetministerii wird zu Göttingen die dortige akademische Lehranstalt mit einem Thierarzeneginsitute vermehrt, welches mit dem 1sten October in Thätigkeit tritt und der Leitung des dortigen Doktors Lappe anvertraut ist. Dieses, mit einem wohl eingerichteten Thierhospitale versehene Institut, ist um so heilsamer, da es an guten Thierärzten auf dem Lande mangelt.

Hamburg, den 12ten September.

Heute Abend gegen 8 Uhr hatten wir das Vergnügen, Se. Durchlaucht, den Fürsten Blücher von Wahlstatt, hier eintreffen zu sehen.

Stockholm, den 3ten September.

Se. königliche Hoheit, der Kronprinz, gab während Seiner Anwesenheit in Lund mehrere Beweise Seiner gewöhnlichen Freigebigkeit und Seiner Sorge für Gelehrsamkeit und Wissenschaften. Für die akademische Bibliothek gerubete Se. königliche Hoheit, eine Summe von 200 Rthln. und für den botanischen Garten jährlich 50 Rthlr. in 6 Jahren nach einander auszugeben; gab auch zugleich Sein Versprechen, die Münzsammlung der Universität zu vermehren. Die Armen der Stadt erhielten von Sr. königlichen Hoheit eine Gabe von 200 Rthln. Banco, die sogleich unter dieselben ausgetheilt wurde.

London, den 10ten September.

Die heutige Abendzeitung the Sun enthält Folgendes: „Wir haben so eben einen Privatbrief aus St. Helena vom 9ten July gesehen. Dieser Brief meldet, daß Bonaparte ein paar Tage zuvor vier Stunden lang vermißt worden sey, daß aber eine dufferste Schildwache ihn angehalten habe, und er derselben sagte, daß er in 9 Monaten nicht mehr auf dieser Insel seyn werde. Diesem zufolge ist er jetzt auf sein Haus und seinen Garten beschränkt worden. Wir können unsere Lesern versichern, daß diese sonderbare Nachricht wirklich gegeben ist.“ (Die Abendzeitung the Courier schweigt über diesen Gegenstand.)

Die Expedition gegen Algier ist jetzt der vorzüglichste Gegenstand der Aufmerksamkeit. Die Privatbriefe von dem Geschwader des Lords Egmouth gehen alle dahin, daß man von Seiten der Seeräuber einen sehr warmen Empfang erwartet. Die Verdecke aller Fregatten und die Linienschiffe haben zu Gibraltar alle Rißen und Holzwerk abnehmen und ans Land schicken müssen, damit man recht ungehindert nach allen Seiten hin schießen und sich vertheidigen könne. Die Fregatten werden in den Hafen einlaufen und Alles, was sie dort finden, entweder verbrennen oder in den Grund schießen, während die Stadt

durch die Kanonenschiffe bombardirt wird. Der Hauptangriff auf die Hafenbatterien, welche sehr stark seyn sollen, wird durch die Linienschiffe gemacht. Der Bey von Algier hat indeß, wie man anführt, mit allen seinen Rächthümern die Stadt verlassen und alle Einwohner von einiger Bedeutung sind mit ihm gezogen und haben sich in das Innere des Landes begeben. Eine Armee von 30,000 Mann ist von ihm zur Vertheidigung der Fortifikationen zurückgelassen worden. „Wenn auch die Expedition den allerbesten Erfolg haben sollte (sagt ein hiesiges Blatt), so wird dadurch für die Sache der Menschheit für die Folge nur äußerst wenig gewonnen seyn. Ob Algier brennt, das ist den türkischen Truppen, welche dort über die friedlichern Mauern unumschränkt herrschen, sehr gleichgültig. Ob die algierischen Kriegsschiffe im Hafen zerstört werden oder nicht, ist auch von geringem Gewicht. Für ihr Geld kaufen die Korsaren von andern Staaten bald Schiffe wieder, wenn sie dieselben auch nicht bauen wollen. Die Zerstörung der furchtbaren Werke des Hafens und das Verschwinden der Stadt Algier müssen erfolgen, ehe man an Ruhe denken kann; aber dazu sind die gegenwärtigen Hülfsmittel nicht hinlänglich. Europa hat der dienstlosen aber kriegslustigen Männer so viele, warum denkt man nicht darauf, durch sie unter der Leitung eines zweiten Genserichs in diesen fruchtbaren Gefilden ein christliches Reich wieder zu gründen.“

In dem Schreiben eines Officiers von der Flotte des Lords Egmouth vom 13ten August wird unter Andern Folgendes angeführt: „Wir Alle erwarten, daß es bey Algier sehr heiß hergehen werde. Zu Plymouth ließ unter andern das Bombardiergeschiff: der Beelzebub, erster Minister des Teufels, zu uns. Unterwegs haben wir uns auf alle Art im Kanoniren und im Angreifen geübt. Man glaubt, daß die Algierer unsere Schiffe zu entern suchen werden: bekanntlich sind sie im Entern sehr geübt. Admiral Penrose wird bey Algier zu uns stoßen. Die Barbaresten haben daselbst Rüste in Stand gesetzt, um uns mit glühenden Kugeln zu empfangen. Ehe sich Admiral Egmouth in irgend eine Unterhandlung einläßt, sollen alle algierische Schiffe an uns ausgeliefert werden; auch wird die Demolirung aller Batterien gefordert werden. Der Bey soll dagegen entschlossen seyn, alle Gefangene unserm Feuer bloß zu stellen. Unser Konsul soll ins Innere des Landes geschickt seyn.“

Der amerikanische Vizekonsul zu Radig, Herr Mead, war dort verhaftet und als Staatsgefangener auf eine kleine Insel gebracht worden. Die amerikanischen Zeitungen geben darüber folgende Erläuterungen. Herr Mead hatte während des Freiheitskriegs mit den Kortes mehrere Lieferungsverträge geschlossen, und die damalige Regierung war demselben ungefähr 300,000 Thaler schuldig. Diese verlangte nun Herr Mead in der Folge mit Hugesium, und legte die ganze Sache dem Publika in

einer kleinen Schrift vor Augen, deren Sprache sehr missig und die ihm Arrest zuzog. Herr Cathcart, der amerikanische Konsul zu Madrid, machte indessen daselbst solche Vorstellungen, daß Herr Mead wieder losgelassen und ihm selbst ein Theil seiner Forderung bezahlt ward.

Die nöthigen Summen zur Errichtung einer Nationalbank in Amerika, nämlich 28 Millionen Dollars, sind nach Aussage der Regierungszeitung Nationalintelligencer zusammengebracht und die Subskriptionen darum geschlossen worden. Die amerikanische Regierung hat daher angezeigt, daß vom 20sten Februar 1817 an keine Landbanknoten mehr als kursirend angesehen werden sollen, es sey denn, daß die Landbank dieselben bey der Präsentation durch baares Geld bezahle.

In voriger Woche fand der Marquis von Salisbury in dem Park von Hatfield zwey Fasanen, die erfroren waren.

Die Gesandten von Frankreich und Schweden unterhandeln mit Nordamerika ähnliche Handelsverträge, wie dieses mit England geschlossen hat.

Unsere Zeitungen enthalten den gewöhnlichen Monatsbericht: daß der König sich körperlich wohl befinde. Die Morgen-Chronik macht es aber den Aerzten zum Vorwurf, daß sie den Monarchen, der stets an starke Leibesbewegung gewöhnt war, seit 4 Jahren gar nicht an die freye Luft gelassen, ungeachtet dies mit aller Gemächlichkeit geschehen könne, da so viele Parks zu Gebote stehn, und 225,000 Pfund jährlich für den Haushalt Sr. Majestät gezahlt werden. Sie trägt selbst auf parlamentarische Untersuchung deswegen an.

Für unsere brorlosen Arbeiter soll bereits eine halbe Million subskribirt seyn.

Hätten, sagt die Morgen-Chronik, die Inhaber der Einkünfte irgend menschliches Gefühl, so würde sich durch den Anblick des Elends ihr Mitleid erregt werden. Jede Straße, durch die sie gehn, zeigt leer stehende Häuser, weil die Einwohner vor den Tagelöhnern die Flucht ergriffen, und jeder Trödelladen ist voll Hausgeräth, welches die unerbittlichen Klauen (gripe) des Gesetzes gefangen haben. Allein sie wenden ihr Auge von diesem Jammerbilde, und berufen sich darauf, daß sie ihre Plätze gesetzmäßig haben. Zugleich erwähnt die Chronik noch vieler Einkünfte in Schottland, z. B. der Oberstallmeister, Herzog von Montrose, sey zugleich Vord-Overrichter in Schottland (Justice Général), und genieße, ob er gleich nur Einmal, bey seiner Einführung, einer Sitzung gewohnt, dafür jährlich 2000 Pfund Sterling. Eben so sey General Cathcart, dem Namen und der betragenden Befoldung nach, Präsident des schottischen Admiraltätsgerichts &c., 1500 Pfund Sterling.

Im Courier wird gemeldet: die Auflösung der französischen Abgeordnetenkammer soll durch Briefe einiger Mitglieder, welche der Regierung in die Hände gekommen, veranlaßt worden seyn, weil darin von gefährlichen Grundsätzen, Rückgabe der Nationalgüter, und Aufbringen ultraroyalistischer Minister, wie Villèle und Bonville, die Rede gewesen. Hierauf haben Lainé und Decaze, und überhaupt die konstitutionelle Partei, den Sieg davon getragen, und dem bisherigen Schwanken ein Ende gemacht. Malte-Brun, der bekannte Geograph (ein geborner Däne), der Mittheilung des ultraroyalistischen Journals Quotidienne ist, soll, wie es heißt, aus Paris verbannt seyn. Der Courier nennt jenes Ereigniß einen vollständigen Sieg der Minister, besonders des Herzogs von Richelieu, und bemerkt, daß unter den Präsidenten der Wahlversammlung diesmal kein einziger Prinz sey. (Im Jahre 1815 waren Monsieur und die Herzoge von Angoulême, Berry und Bourbon, Präsidenten.) Die Verordnung wäre so unerwartet gewesen, daß selbst sonst wohlunterrichtete Personen nicht daran glauben wollten. Die Regierung werde sich auch über 260 Abgeordnete leichter Einfluß verschaffen können, als über die bisherige Zahl von 420. Die Times hingegen fürchten schon Ultraministerialien, denn es gäbe Ultras von allen Farben; doch wären die gegenwärtigen Minister keinesweges einig. Die Morgen-Chronik will wissen, bloß der ungezogene Triumph der Ultraroyalisten, welche ihres Sieges schon gewiß zu seyn glaubten, habe ihren Gegnern die Oberhand verschafft, und der König die Verordnung unerwartet um 11 Uhr Abends unterzeichnet.

General Miranda soll zu Kadix im Gefängnisse, wo er seit zwey Jahren saß, gestorben seyn. (Dieser Südamerikaner, der unter Dumourier kommandirte, wurde bekanntlich bey dem unglücklichen Versuch, seinem Vaterlande die Freyheit zu verschaffen, gefangen.) Nach der Morgen-Chronik hat auch der Tod seine Feinde nicht verlohnt, und die Mönche haben ihm ein ordentliches Begräbniß verweigert, und alle ihm gehörige Sachen den Flammen geopfert.

Amerikanische Zeitungen bis zum 13ten v. M. melden: daß die amerikanische Regierung eine Anzeige erlassen hat, daß nach dem 20sten Februar 1817 bey den Zoll- und Steuerbehörden &c. keine Noten von Privatbanken mehr angenommen werden sollen, wenn sie nicht auf Verlangen die Noten sogleich in baar Geld umsetzen können, und die Schatzkammerscheine al pari annehmen. Viele Banken haben darauf erklärt, daß ihnen dies durchaus unmöglich sey; andere haben Deputirte nach Philadelphia geschickt, um sich dort gemeinschaftlich zu beraten. Noch immer kommen viele Emigranten aus Irland in Amerika an.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 226. Mittwoch, den 20. September 1816.

St. Petersburg, den 1ten September.

Nach der Allerhöchsten Gegenwart Sr. Majestät, des Kaisers, bey der Einweihung und Eröffnung der neuen Börse äußerte sich das hiesige Stadthaupt, Kommerzienrath Mollwo, in seinem allerunterthänigsten Schreiben im Namen der Börsenkaufmannschaft unter Anderm folgendermaßen. „Allergnädigster Herr! Die hiesige Börsenkaufmannschaft, welche das für sie ewig unvergeßliche Glück gehabt hat, ihren Monarchen mit Seinem Allerdurchlauchtigsten Hause in der Mitte ihrer Korporation bey Eröffnung des durch die Milde Ew. Kaiserl. Majestät zur Zierde der Residenz und zum Besten des Handels errichteten Gebäudes zu sehen, bringt Ew. Majestät die tiefste Dankbarkeit für dies so kostbare Zeichen der Kaiserlichen Aufmerksamkeit gegen dieselbe dar. Allergnädigster Herr! Geruben Sie, mit wohlwollendem Blicke auf die schwache Aeußerung der Gefühle herab zu sehen, die nur in sich selbst das einzige würdige Opfer der glücklichen treuen Unterthanen gegen den größten der Erdenfürsten seyn können u.“

Hierauf erfolgte ein Schreiben von dem Herrn Finanzminister an den Herrn Mollwo, folgenden Inhalts: „Mein Herr Jakob Nikolajewitsch. Ich habe das Glück gehabt, Ihr allerunterthänigstes Schreiben, das die Aeußerungen der Gefühle der Dankbarkeit der hiesigen Börsenkaufmannschaft für das ausnehmende Zeichen der Kaiserlichen Aufmerksamkeit gegen dieselbe durch die Allergnädigste Gegenwart bey Eröffnung der durch die Milde Sr. Majestät erbauten Börse zu St. Petersburg darstellt, zur Allerhöchsten Durchsicht vorzulegen. — Se. Kaiserl. Majestät haben in Folge dessen geruhet, an mich am 8ten v. M. ein Allergnädigstes Reskript zu erlassen, von dem hierbey eine Kopie an Sie, mein Herr, zu übermachen, um es der geehrten Kaufmannschaft bey der St. Petersburgischen Börse mitzutheilen, ich für eine angenehme Pflicht für mich halte u.“

Das Allerhöchste Reskript Sr. Kaiserl. Majestät an den Finanzminister vom 8ten August ist folgenden Inhalts:

„Dmitrii Alexandrowitsch. Die von der hiesigen Börsenkaufmannschaft sowohl Mir persönlich bey der Einweihung des neuerbauten Börsegebäudes, als auch in dem durch Sie Mir vorgelegten, im Namen derselben abgefaßten Schreiben des Stadthaupts gedaußerten Gefühle, verdienen um so mehr Meine aufrichtige Dankbarkeit und Mein Wohlwollen, weil Ich in der Ergebenheit und

Liebe dieser geehrten Korporation zu Mir zu finden hoffe, daß sie zur Beförderung Meiner Absichten und Meiner Sorgfalt für die Ausdehnung des vaterländischen Handels und die Verbreitung des Ueberflusses und des Wohlstandes vermittelst desselben unter alle Klassen des Volks aufrichtig mitwirken werde. Wolle die Einweihung des Orts, wo der Vereinigungspunkt der Berechnung der gemeinnützigen Handelsunternehmungen ist, zu einer Epoche des neuen Aufstrebens und Glanzes derselben, nach den traurigen und bedrängten Begebenheiten, werden. Zeigen Sie diesen Meinen Wunsch der geehrten russischen Kaufmannschaft an, und hören Sie nicht auf, der Fürsprecher für den wahren Nutzen derselben, der alle Quellen des Reichthums und die Kräfte der Staaten belebt, zu seyn. Verbleibe Ihnen stets wohlgenogen.“

A l e x a n d e r.

Unlängst hat sich der durch seine Kunstarbeiten bekannte Graf Fedor Tolskoi an den Präsidenten der russischen Akademie, Herrn Viceadmiral A. S. Schischkow, mit dem Antrage gewandt, daß, wenn ihm die Akademie Unterstützung und ihre Anleitung gewähre, er gesonnen sey, zum Stechen von 19 Medaillen, nach Art der von ihm schon gefertigten, und von Allen insgesammt gelobten Medaille, unter der Benennung: Rodomysl des neunzehnten Jahrhunderts, zu schreiben. Er hat die von ihm entworfene Zeichnung dieser Medaillen vorgestellt. Die Kollektion derselben soll der Nachkommenschaft die Darstellung der merkwürdigsten Thaten, die in den Jahren 1812, 1813 und 1814 statt gefunden haben, übergeben, nämlich: 1) Den Landsturm (in Rußland). 2) Die Schlacht bey Borodino. 3) Die Befreyung von Moskau. 4) Die Schlacht bey Malo Jaroslawez. 5) Die dreitägige Schlacht bey Krasnoi. 6) Das Treffen bey der Beresina. 7) Die Flucht Napoleons über den Niemen. 8) Den ersten Schritt Alexanders über die Gränzen Rußlands. 9) Die Befreyung Berlins. 10) Die Tripelallianz. 11) Das Treffen auf den Anhöhen von Raszbach. 12) Die Schlacht bey Kulm. 13) Die Schlacht bey Leipzig. 14) Die Befreyung von Amsterdam. 15) Den Uebergang über den Rhein. 16) Das Treffen bey Brienne. 17) Die Schlacht bey Arc sur Aube. 18) Das Treffen bey Fere-Champenoise. 19) Die Einnahme von Paris. — Die russische Akademie



hat den Entwurf dieser Zeichnungen sehr geschickt, und diese Unternehmung sowohl zur Erhaltung so merkwürdiger Begebenheiten im Andenken, als auch zum Ruhme der in Rußland blühenden Künste nützlich befunden; hat aber, um sich davon zu überzeugen, Mitglieder der Akademie der Künste in ihre Sitzung eingeladen, die verwichenen 3ten Juny sich in der russischen Akademie versammelt, und, nach Prüfung der oben erwähnten Zeichnung, ihre Meinung über dieselben in folgenden Ausdrücken schriftlich von sich gegeben haben: „Wir Entesunterzeichnete haben, auf die Einladung der russisch-kaiserlichen Akademie, die von dem Grafen Tolstoi entworfenen Zeichnungen für die Medaillen und um in Kupfer gestochen zu werden, die, neunzehn an der Zahl, die merkwürdigsten Begebenheiten in den Jahren 1812, 1813 und 1814 darstellen, geprüft, und nach hinlänglicher Prüfung derselben und bey einigen Bemerkungen finden wir: 1) daß eine solche Arbeit, als ein Denkmal so berühmter und denkwürdiger Zeiten, die besondere Aufmerksamkeit sowohl der Russen, als auch der andern Nationen, auf sich ziehen wird; 2) daß dieselbe ihrem Erfinder, als einem Freunde des Vaterlandes, und seinem herrlichen Eifer für den Ruhm desselben nicht wenig Ehre machen und Lob bringen wird; und endlich 3) daß die Kollektion dieser Medaillen auch von Seiten der Kunst, nach der geschickten Entwerfung, guten Zeichnung und der Schönheit des Stils, als ein ausgezeichnetes Werk alle Achtung und Erkenntlichkeit gegen die Gabe und die Talente dessen, der dasselbe entworfen hat, verdient.“ Das Original haben unterzeichnet: Tschekalewskij, Martos, Schischedrin, Profossiew, Ugrumow, Tuppew, Iwanow, Schebuiew, Jegorow, Demutow, Krug, Kesser. — Auf dies Zeugniß und Empfehlung von der Akademie der Künste, hat die russische Akademie beschlossen: 1) Zur Ausführung dieser Arbeiten die nach dem Ueberschlag erforderliche Summe Geldes, nämlich 20,000 Rubel, von der Summe zu verwenden, die durch die Kaiserliche Milde zur Aufmunterung der Wissenschaften und Künste bestimmt ist. 2) Während der Graf Tolstoi mit dem Stechen dieser Medaillen fortfahren wird, die Zeichnungen in Kupfer stechen, und sie mit angemessenen Beschreibungen zu denselben drucken zu lassen. 3) Das Stechen derselben dem in dieser Kunst durch seine Talente bekannten Herrn Ustin zu übertragen. 4) Wenn die Zeichnungen gedruckt seyn werden, zum Besen dessen, der darüber gearbeitet, eine Subskription zu eröffnen, welches zu seiner Zeit durch eine besondere Anzeige bekannt gemacht werden soll.

Hamburg, den 17ten September.

So eben beim Schlusse dieses trifft die englische Post mit folgender wichtigen Nachricht ein:

Schreiben aus London, vom 13ten September.

Völliger Sieg über die Algerer.

Von unserm Gesandten zu Paris, Sir E. Stuart, sind Depeschen vom 10ten September eingegangen, welche einen Brief des französischen Konsuls zu Algier an den Herzog von Richelieu vom 31sten August enthalten.

In diesem Briefe wird angeführt: „daß die allirte brittische und holländische Eskadre am 27ten August vor Algier ankam; daß eine Fregatte mit einem Schreiben an den Bey abgesandt ward, der dies Schreiben trotzig und verwerfend zurückschickte, und daß darauf vom Lord Eymouth sogleich das Signal zum Angriff gegeben wurde. Die brittische Eskadre legte sich auf einen halben Kanonenschuß weit von den Batterien vor Anker, und um halb 3 Uhr Nachmittags begann der Angriff. Er dauerte 6 Stunden lang. Die Engländer schossen die algerische Flotte in Brand. Sie bestand aus 5 Fregatten, 4 Korvetten und 30 Kanonenbooten, die alle von den Flammen vernichtet wurden.“

Am 26ten lag die Eskadre auf der Rhede von Algier vor Anker, und der Bey sandte den schwedischen Konsul und den Hafenskapitän an Bord des Schiffs von Lord Eymouth, um einen Waffenstillstand unter den Bedingungen zu schließen, die Lord Eymouth verlangt hatte.

Gedachter Lord sandte in der Nacht auf den 26ten eine Fregatte mit diesen Nachrichten nach England ab.

Der algerische Admiral, 6 Kapitäns und 1200 Mann wurden getödtet. Der brittische Verlust wird auf ungefähr 800 Mann angegeben; einige unserer Schiffe haben gelitten.

Ein Privatbrief setzt hinzu: „daß nach einer langen Kanonade eine algerische Fregatte in Brand gerieth und die Flammen auf die übrigen algerischen Kriegsschiffe verbreitete, die sämmtlich vernichtet wurden. Einige Nachrichten geben den Verlust der Algerer auf 4000 Mann an.“

In der Angabe des Datums (sicht the Courier hinzu), an welchem der Angriff geschah, findet offenbar ein Irrthum oder Schreibfehler statt. Geschah der Angriff erst am 27ten, so konnte der Waffenstillstand nicht am 26ten geschlossen werden. Vielleicht ist statt des 27ten der 17te gemeint, oder noch wahrscheinlicher der 25te. Widriger Winde wegen mochte Lord Eymouth eine verzögerte Fahrt haben oder auch etwas langsamer zu Werke gehen, um unserm Konsul Zeit zum Entkommen zu verschaffen.

Wie dem auch sey, kurz das Unternehmen ist ausgeführt und zwar schnell, kühn und wirksam, und wir wünschen dem Lande zu einem Siege zur See Glück, dessen Schwierigkeiten und Glanz man näher erkennen wird, wenn erst die speciellen Nachrichten über die Ver-

theidigung eingegangen sind, welche die Algerier zu leisten im Stande waren.

Es war das Packetboot Lord Duncan, welches egypciſch von Kalais nach Dover mit jener Siegesnachricht abgefertigt wurde. Es kam geſtern zu Dover an, von da der Kapitän ſogleich in einer 4ſpännigen Poſtchaiſe nach London abreiſete.

Paris, den 9ten September.

Die Beforgniß: daß die Kammern der Abgeordneten ihre Sitzungen wieder eröffnen und ultraroyalistiſchen Grundſätzen huldigen möchten, iſt durch nachſtehende königl. Verordnung gehoben:

„Seit Unserer Rückkehr in Unſere Staaten hat jeder Tag die von uns bey einer feyerlichen Veranlaſſung aufgeſtellte Wahrheit beſtätigt, daß ſich neben dem Vortheil der Verbeſſerungen die Gefahr der Neuerung befinde. Wir haben Uns davon überzeugt, daß die Bedürfniſſe und die Wünſche Unſerer Unterthanen darin zuſammenfließen, daß die Verfaſſungsurkunde dieſe Grundlage des öffentlichen Rechts in Frankreich, dieſe Gewähr der allgemeinen Ruhe, unverlezt erhalten werde. Wir haben dieſem zuſolge für nöthig erachtet, die Kammern der Abgeordneten auf die verfaſſungsmäßige Anzahl von Mitgliedern zurück zu bringen, und nur Männer darin zuzulaſſen, welche das Alter von 40 Jahren erreicht haben. Um aber dieſe Einſchränkung auf eine geſchmäßige Weiſe erzielen zu können, iſt es unvermeidlich nothwendig geworden, die Wahlverſammlung aufs Neue zuſammen zu berufen, und zur Wahl einer neuen Abgeordnetenkammer zu ſchreiten.

Aus dieſem Grunde, und nachdem Wir die Meinung Unſerer Miniſter vernommen, haben Wir verordnet und verordnen, wie folgt:

Art. 1. Kein einziger Artikel der Verfaſſungsurkunde wird von Neuem nachgesehen. 2) Die Abgeordnetenkammer iſt aufgelöſet. 3) Die Anzahl der Abgeordneten der Departements wird von der Urkunde beſtimmt. (257 aus den 86 Departements, jezt waren ihrer über 400.) 4) Die Wahlverſammlung der Bezirke und der Departements bleiben wie ſie anerkannt und unſerer Verordnung vom 21ſten Julz zuſolge vervollſtändigt worden ſind. 5) Die Wahlverſammlungen der Bezirke verſammeln ſich am 25ten September d. J. Jede derſelben wählt ſo viel Kandidaten, als Abgeordnete des Departements ernannt werden ſollen. 6) Die Wahlverſammlungen des Departements verſammeln ſich am 4ten Oktובר d. J.; ſie wählen zum mindeten die Hälfte der Abgeordneten unter den ihnen von den Wahlverſammlungen der Bezirke vorgeschlagenen Kandidaten. Iſt die Anzahl der Abgeordneten des Departements ungerade, ſo muß die ungerade Wahl einem der vorgeschlagenen Kandidaten zu gute kommen. Die Departementsverſammlungen, welche nur einen einzigen Abgeordneten ernennen, können ihn nach Gefallen unter den Kandidaten wählen,

oder nicht. 7) Jede Wahl, bey welcher ſich nicht die Hälfte der Wahlherren, über einen, eingefunden haben wird, iſt nichtig. Die unbedingte Mehrheit iſt zur gütigen Wahl der Deputirten nothwendig. Wenn die Wahlverſammlungen der Bezirke die Anzahl der hier vorzuſchlagenden Kandidaten nicht vollſtändig gemacht haben ſollte, verhindert dieſes nicht die Departementsverſammlungen, zu ihren Wahlen zu ſchreiten. 8) Die Wahlprotokolle ſollen von der Abgeordnetenkammer unterſucht, und die Regelmäßigkeit der Wahlen vor derſelben ausgeſprochen werden. Die gewählten Abgeordneten ſind verbunden, der Kammer ihren Geburtsſchein und den Beweis vorzulegen, daß ſie ein Alter von 40 Jahren erreicht haben; zugleich müſſen ſie einem vom Präſekten beſcheinigten Auszug der Abgabenrolle vorzeigen, zum Beweiſe, daß ſie wenigſtens zu 1000 Fr. monatlicher Abgaben angeſetzt ſind. 9) Man wird mit anrechnen: a) dem Manne die von ſeiner Frau entrichteten Abgaben; b) dem Vater die Abgaben ſeiner minderjährigen Kinder; c) die Abgaben der Wittwe dem unter ihren Eddnen, den ſie gewählt haben wird; d) dem Eidam die Abgaben ſeiner verwittweten Schwiegermutter, deren einzige Tochter er geheirathet haben wird; e) dem Sohne und dem Eidam die Abgaben des Vaters und des Schwiegervaters, wenn jener oder dieſer ihr Recht auf ſie übertragen. 10) Die Wahlverſammlungen werden gehalten und die Wahlen in der Form und nach der Regel vor ſich geben, wie ſie in der vorigen Verſammlung vorgeschrieben ſind. 11) Die Sitzung von 1816 wird am 4ten November d. J. eröffnet werden. 12) Die gegenwärtiger Verordnung zuwiderlaufenden Verfügun-gen der Verordnung vom 13ten Julz 1815 werden zurückgenommen. Im Schloſſe der Tuilleries, am 9ten September 1816, im 22ſten Jahre unſerer Regierung.

(Giz.)

Ludwig.

(Gegengez.) Der Miniſter Staatsſekretär Lainé.

Angehängt iſt die Zahl der Deputirten, die jedes Departement zu ſtellen hat, und das Verzeichniß der vom Könige ernannten Wahlverſammlungspräſidenten. Es befinden ſich darunter viele ehemalige Abgeordnete. Man bemerkt unter andern, Kamille Jordan, den Poſtdirektor Moreau (Bruder des Generals) und den königlichen Prokurator Bellart, dieſen für das Seine-Departement (Paris), welches 8 Abgeordnete ſchickt. — Ueber dieſe Verfügun-gen fehlt es nicht an Bemerkungen in unſern Blättern. „Seit langer Zeit, ſagt das Journal général, ſahen die wahren Freunde des Throns ein, daß die Kraft der Monarchie und der perſönliche Ruhm des Monarchen von der vollſtändigen und unverletzlichen Behauptung der Urkunde abhängt, durch welche der König den Triumph ſeiner geſchmäßigen Rechte und das Ende aller Raubherrſchaft und aller Tyranney bezeichnet hat. Alle

Veränderungen dieser Urkunde mußten Gegenstand oder Vorwand von Meißernissen werden, und es war einleuchtend, daß die Ruhe des Staats nicht bloß auf Achtung gegen die eingeführte Ordnung, sondern auch auf die allgemeine Ueberzeugung beruht; daß nichts, was durch ein Grundgesetz angeordnet ist, weder eine Veränderung, noch einer Verhandlung Preis gegeben seyn kann. Indem daher der König die Wahl der Kammer der Abgeordneten wieder in die Schranken der Verfassung setzt, bestätigt er zugleich die ewige und einzige Grundlage unserer Rechte und Freiheiten. Nun sind alle Artikel der Verfassung gleich heilig, und der Zustand Frankreichs verspricht, daß die Folgen dieser Maßregel nicht die Weisheit Lügen strafen werde. Gefährliche Leidenschaften werden keinen Einfluß in einem Augenblick haben, wo man alle Uebertreibungen fürchtet. Besonders wird man mit Abscheu und Verachtung die revolutionären Uebertreibungen von dem allgemeinen Wunsch zurückgewiesen, und durch die Festigkeit der Regierung besiegt und entwaffnet sehn. Frankreich erwartet aufrichtig dem König ergebene Abgeordnete, und andere können nicht aus den Wahlversammlungen, welche die vornehmen Eigenthümer Frankreichs enthalten, hervorgehn, da das Eigenthum besonders an die rechtmäßige Regierung geknüpft ist. Die bevorstehende Sitzung wird noch Schwierigkeiten, Folge unserer Lage, darbieten, aber unsere wirksame und glückliche Rückkehr zur Verfassungsurkunde ist ein großes Mittel zu versöhnen und Vertrauen einzuschüßeln. Frühere Erfahrungen haben alle mögliche Verbesserungen, alle nothwendige Opfer kennen gelehrt; das Gute wird leicht seyn und aus Mäßigung und Eintracht entspringen.“

Das Journal de Paris nennt die Verordnung einen neuen Beweis der Weisheit Sr. Majestät. Die Verfassungsurkunde sey die Bundeslade, die man nur mit religiöser Ehrfurcht berühren dürfe. Nicht ohne geheime Unruhe hätten die Wohlgesinnten die Revision eines Theils dieser Urkunde vorschlagen sehen, ehe Zeit und Erfahrung die Nothwendigkeit derselben dargethan, wo durch die Zwietracht neue Nahrung erhalten haben würde. Die Urkunde sey Grundlage des Throns und Unterpfeiler unserer Ruhe. — Auf das gesammte Publikum hat die Verordnung gute Wirkung und die Fonds sind gestiegen.

Unsere Generalvikarien laden zu Wiederherstellung der Mission auf dem Berge Valerien ein, wo Ludwig der Heilige zu Ehren des heiligen Kreuzes eine Kapelle erbaute, und das Kreuz am 14ten wieder aufgerichtet werden soll. Sie äußern die Hoffnung, der Ausspruch des Propheten Jeremias: „die Straßen Zions trauern, weil keiner der Feyerlichkeit bewohnt,“ werde hier nicht zutref-

fen, sondern alle Zugänge und der Gipfel des Berges mit frommen Pilgern bedeckt werden.

Von allen unsern Regimentern und Legionen werden wieder Geißliche, die während der Revolution abgeschafft wurden, angestellt, und zwar mit Rang und Besoldung eines Kapitäns vom 3ten Range.

London, den 6ten September.

(Nachtrag.)

Die Unruhen der Sklaven in Westindien schreibt Herr Warham den Methodistenpredigern zu. Würden diese auf einer Plantage nicht nach Wunsch bewirthet, ließe sich der Herr nicht nach Wunsch befehren, lache er ihnen wohl gar in's beuchlerische Schafsgesicht, so steckten sie sich hinter die Neger und predigten Aufruhr. Sie schmelzelten den Leidenschaften derselben und hielten bey weitem nicht so auf Zucht als die mährischen Brüder (Herrnhuter). Einen von diesen bekehrten Sklaven bezahle man theuer, weil er ein besseres Christenthum habe; allein die Methodistenmissionäre mischten Gift in den Kelch des Heils, und das Predigen sollte ihnen ganz verboten werden. Wenn ein solcher Schwärmer, die man zum Theil für Eblödinge des Königs von Haiti hält, gepredigt habe, geriethen die Pflanzler immer in Todesangst.

Zu Wellinborough verkaufte neulich der Tagelöhner Borsdale seine Frau für 11 Pfund Sterling. Sie ist 40 Jahre alt, Mutter von 2 Kindern, von denen sie die Tochter dem neuen Vater, der kaum 20 Jahre alt, und eben aus der Lehre getreten ist, zuführt.

Der Handel Englands mit sämtlichen südamerikanischen Kolonien und Mexiko ward in New-Yorker Blättern auf 20 Millionen Dollars jährlich angegeben. Die Morning Chronicle glaubt dagegen nach den besten kaufmännischen und officiellen Daten folgende Uebersicht vom vorigen Jahre vorlegen zu können: Von England gerade nach Buenos-Ayres für 9,000,000 Dollars; nach Chili und Peru gerade und durch die Südsee 5,500,000 Doll.; nach Venezuela und Kumana gerade und von unsern Kolonien 4,500,000 Doll.; nach Santa-Fé, von Jamaica und Kurassao aus, 5,000,000 Doll.; nach Portobello und Panama (für Peru, Guayaquil etc.) 8,500,000 Doll.; nach Nicaragua und Schleichhandel nach Mexiko 5,000,000 Doll.; nach Kuba, St. Domingo, Portoriko, Margarita etc. 4,500,000 Doll.; in Summa für 42,000,000 Dollars. Als Buenos-Ayres noch spanisch war, verbrauchte er für 3 Mill. Dollars europäischer Produkte (nach Humboldt, der den Werth der ganzen Einfuhr derselben ins spanische Amerika auf 95½ Mill. Doll. setzte); seitdem er sich unabhängig erklärte, für 9 Mill. englisch e. —

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 227. Donnerstag, den 21. September 1816.

St. Petersburg, den 6ten September.

Dem Oberbefehlshaber zu Moskau, General von der Kavallerie Tormaßow, ist, in Aufmerksamkeit gegen seinen ausgezeichneten Dienst zum Besten des Vaterlandes, Allergnädigt, nebst der von ihm abstammenden Nachkommenschaft, die gräfliche Würde verliehen.

Der Civilgouverneur zu Moskau, wirkliche Staatsrath Fürst Dolgorukow, ist Allergnädigt zum Geheimenrath, und der dortige Vicegouverneur, Staatsrath Duraßow, zum wirklichen Staatsrath erhoben.

Kasau, den 12ten August.

Am 3ten dieses kam der Herr Reichskanzler, Graf Nikolai Petrowitsch Rumänow, hier an. Mit dem lebhaftesten Antheil an dem erlittenen Unglück der hiesigen Einwohner durch den großen Brand, übergab er, nach der ihm angeborenen Menschenliebe, dem hiesigen Herrn Polizeimeister 1000 Rubel, um sie unter die Abgebrannten zu vertheilen. Nach seiner Ankunft besuchte er die Mariä-Verkündigungs Kathedrale, das Kasanische Kloster, die Universität und die Tuchfabrik mit würdiger Aufmerksamkeit. Am 5ten reiste Er. Erlaucht nach dem Kirchdorfe Wolgarka, wo die Alterthümer die Aufmerksamkeit dieses geehrtesten Gastes auf sich ziehen werden.

Mischni - Nowgorod, den 20ten August.

Am 19ten dieses ward der Gostinnoi Dvor (Kaufhof) zu Makarijew durch eine Feuerbrunst leider in Asche gelegt, jedoch waren die Kaufleute, die den Jahrmart mit ihren Waaren besucht hatten, schon vorher wieder abgereiset.

Warschau, den 24ten August.

(Aus der Gazette Warszawska.)

Die Regierungskommission des Innern und der Polizen macht hiemit nachstehende unterm 10ten d. M. und J. erlassene Verordnung bekannt:

Im Namen des Allerdurchlauchtigsten Alexander I., des Kaisers und Selbtherrschers von ganz Rußland ic. ic. ic.

In Verfolg Unserer frühern Verordnung vom 2ten März laufenden Jahres, betreffend das zweckmäßige Unterbringen derjenigen Ausländer, welche sich in Polen ansiedeln wollen, haben Wir beschlossen und beschließen wie folgt:

Art. 1. Kolonisten, sobald sie in Warschau eintreffen, sind verbunden, sich im Bureau der Regierungskommission des Innern und der Polizen zu stellen; diese wird untersuchen, welche als Handwerker oder Fabrikanten das Land gebraucht, um das Nöthige über diesel-

ben zu verfügen, andere aber und diejenigen, welche sich zum Ackerbau in Nationalgütern eignen, werden an die Regierungskommission verwiesen.

Art. 2. Die Schachkommission wird demnach die angekommenen Kolonisten in drei Klassen theilen.

- a) Zur ersten gehören die, welche im Baaren 100 Rheingulden oder 400 Gulden Polnisch nachweisen können.
- b) Zur zweiten diejenigen, welche weniger als 100 Rheingulden oder 400 Gulden Polnisch besitzen, und
- c) Zur dritten diejenigen, welche keinen Vorrath in baarem Gelde haben.

Art. 3. Demnachst wird die Schachkommission den Kolonisten erster Klasse in den Kron- oder Nationalgütern nach Verhältnis der Umstände und ihres Vermögens eine halbe oder ganze Kulmische Hufe, und denjenigen zweiter Klasse von einigen Morgen bis zur halben Hufe wüster Grundstücke anweisen. Ausländer dritter Klasse, welche nicht im Stande sind, einer eignen Wirthschaft vorzustehen, werden durch öffentliche Blätter den Landeseinsassen und auf deren Verlangen als Knechte, Tagelöhner oder Hirten anempfohlen, den Kron- und Nationaldomänenpächtern aber kontraktmäßig zur Bestellung der wüsten Grundstücke angewiesen werden.

Art. 4. Dagegen aber wird die Schachkommission, unserer frühern Verordnung vom 2ten März d. J. gemäß, sich mit der Obhut derjenigen Kolonisten, welche obigen Bedingungen nicht nachkommen wollen, fernerweitig nicht befassen.

Art. 5. Dieser Verordnung entsprechend, wird die Schachkommission sogleich eine Nachweisung der verlassenen Häuser und Grundstücke in den Kron- und Nationalgütern anfertigen lassen, um selbige sofort den angekommenen Kolonisten zutheilen zu können.

Die Regierungskommission des Innern, der Polizen und die des Schachens sind mit der Vollziehung gegenwärtiger Verordnung beauftragt.

Gegeben zu Warschau in der Sitzung des Administrationsraths, den 10ten August 1816.

(Unterzeichnet)

Zaiaczek.

Der Minister des Innern und der Polizen, Moskowski,  
Staatsrath und Brigadegeneral Kossiecki.

Mit dem Original gleichlautend,

Staatsrath und Brigadegeneral Kossiecki.

Gleichlautend mit der Abschrift

des Originals,

Aug. Karcki.

Wenn jedoch einige von den angekommenen Ausländern sich nicht nach Warschau begeben wollten, so sind die Präfecten angewiesen worden, selbst die in der Verordnung bestimmten Vorschriften in den Departements zu bewerkstelligen.

Warschau, den 19ten August 1816.

(Unterzeichnet) T. Mostowski.

Mit dem Original gleichlautend,

Aug. Karcki, G. S.

Paris, den 9ten September.

Seit einigen Tagen werden auf hohem Befehl in dem Lustschlosse Malmaison große Veränderungen und Verschönerungen, sowohl im Aeußern als im Innern, vorgenommen; auch hat man mehrere geschickte Gärtner bestellt, um die dortigen Gartenanlagen in einen neuen verschönernten Zustand herzustellen.

Paris, den 10ten September.

Eine königl. Verordnung bestimmt die neue Einrichtung der polytechnischen Schule, welcher das Zeugniß gegeben wird: sie habe die Fortschritte der Wissenschaften und des öffentlichen Dienstes befördert, sey aber doch noch Verbesserungen fähig gewesen, um für den öffentlichen Dienst keine andere als pflichtgetreue und Sr. Majestät persönlich ergebene Unterthanen zu liefern. Die Anstalt soll unter dem Schutze des Herzogs von Angoulême stehen, Unterricht in den mathematischen, physischen, chemischen Wissenschaften und in den zeichnenden Künsten erteilen, und besonders Zöglinge für die Ingenieur- und Artillerieschule, das Brücken-, Chaussée- und Seewesen etc. bilden. Die Zöglinge müssen vor Annahme sich einer Prüfung unterwerfen und 16 bis 20 Jahre alt seyn, erhalten 3 Jahre Unterricht, dürfen aber allenfalls 5 Jahre in der Anstalt bleiben. Sie sind gleichförmig gekleidet, aber ohne alle militärische Auszeichnung, und zahlen 1000 Franks Pension, ausgenommen 24 Staatszöglinge. Ein Vervollkommnungs- und ein Aufsichtsrath stehen der Anstalt vor. Zu dem Erstern gehören 3 Pairs, 3 Akademiker und mehrere Generale aus den Hauptkriegsfächern. — Von den im vorigen Jahre entlassenen Zöglingen dürfen diejenigen, welche ihr gutes Verhalten nachweisen können, wieder aufgenommen werden.

Auf die Nachricht von Zusammenberufung neuer Abgeordneten, stiegen die Fonds um 6 Procent. „Möge, bemerkt ein unserer Blätter, diese, weil sie auf dem Privatvortheil beruht, nicht zweideutige Erklärung der öffentlichen Meinung, denen die Augen öffnen, welche die Wohlthat der Verordnung verkennen, und dadurch die Gesinnungen der Nation verdächtig machen.“ Dennoch erklärt sich das Journal de Debats gegen diejenigen, die da behaupten, Frankreich sey durch die Verordnung gerettet worden. „Sind wir denn, fragt es, etwa, ohne es zu wissen, in großer Gefahr gewesen? War eine unermessliche Verschwörung über das ganze Reich verbreitet

und hielt uns in unsichtbare Bande? Bedrohte eine neue Verbündung unser Vaterland mit einem neuen Angriff? Nein! Also hat die Verordnung Frankreich nicht gerettet. Demnach könne man es sich nicht verhehlen, daß in der letzten Sitzung zwischen den Ministern und den Abgeordneten eine unvollkommene Eintracht herrschte; daß die Uneinigkeit über verschiedene wichtige und zarte Punkte nachtheilige Vorurtheile erregten, und man fürchten mußte, der natürliche Drang menschlicher Leidenschaften, die durch Widerstand aufgereizt werden, möchte die Kammer der Abgeordneten, welche übrigens aus treuen und sehr ergebenen Personen bestand, zu Irrthümern verleiten, deren traurige Folgen sie zuerst bedauert haben würde. Man kann also vermuten, daß Sr. Majestät in ihrer Weisheit es für ratsamer fanden, Unglück zu verhüten, als zu verbessern, und die Kammer von 1815 lieber nicht wieder zusammenzurufen, als sie 1816 mitten in ihrer Arbeit aufzulösen.“

Nach unsern Blättern soll Didier, als er im Januar die Verschwörung zu Lyon einleitete, zur Absicht gehabt haben, Fouché und Carnot an die Spitze einer provisorischen Regierung zu stellen.

Am 25sten July hat der Gouverneur von Guadeloupe, Graf von Lardenon, im Namen Sr. Majestät von der Insel Besitz genommen.

Brüssel, den 14ten September.

Der preussische General von Zierhen ist aus Paris wieder in seinem Hauptquartier angekommen und hat Befehle zu Bildung zweyer Lager gegen Ende dieses Monats, jedes zu 10,000 Mann, ertheilt. Nachher sollen auch die preussischen Truppen die ihnen angewiesenen Winterquartiere beziehen.

Aus Lille meldet man, daß mit der Rekrutirung keineswegs, wie doch officiell verkündet worden, inne gehalten, sondern dieselbe vielmehr thätig betrieben wird.

Es kommen hier noch immer viele Officiere aus Frankreich an, die, wie sie meistens voraeben, nach Nordamerika, oder wenn sie dort nicht Anstellung finden, nach Mexiko zu den Insurgenten gehen wollen.

Die Bevölkerung der Niederlande wird jetzt auf fünf Millionen 451,000 Seelen geschätzt, woben man annimmt, daß die Bevölkerung durch den im letzten Traktat an gewordenen Ländergewachs 70,000 Seelen beträgt.

Eins unserer Blätter meldet aus Paris: Seit einigen Wochen haben die Prinzen, die an der Spitze der Ultraroyalisten standen, ihr Eosiem verändert, und führen jetzt eine mehr gemäßigte und versöhnende Sprache. Auch bemerkt man in dem Umgange zwischen dem Könige und Monsieur mehr Offenheit und Harmonie; die verschiedenen Glieder der königl. Familie sind einig und kommen häufiger zusammen. (Die hieraus gezogene Folge aber, daß der König mehr in die Absichten der Prinzen eingegangen sey, hat sich jedoch nicht bestätigt.)

Vom Mann, vom 13ten September.

Preussischer Seits sind die Einwohner der an Koburg mit allen Eigenthums- und Landeshoheitsrechten abgetretenen Distrikte ihres Eides entlassen worden. Es sind 1) der Kanton Grambach mit Ausnahme der bayerischen und hessen-homburgischen Ortschaften; 2) der Kanton Baumholder mit Ausnahme der preussisch bleibenden Orte Nohen, Nohfelden, Gimbsweiler und Wolfersweiler; 3) der Kanton St. Wendel, mit Ausnahme der bayerischen Ortschaften, sodann der, Preussen vorbehaltenen, Orte Hasborn, Lauweiler, Tbelig (Tbelex) und der Gemeinden Osweiler, Eizweiler, Hirslein, Reichweiler und Mosberg, Steinberg und Deckenhardt, Wallhausen und Schwarzhof, und Imbsbach; 4) vom Kanton Kusel die an Preussen gefallenen Orte; 5) vom Kanton Tholey die Gemeinden Hamborn, Gudesweiler, Gronig, Osbach und Oberthal, Innweiler, Elmeren, Briesen, Niederhofen, Winterbach, Alzweiler und Marpinger; endlich 6) vom Kanton Ottweiler die Gemeinden Werschweiler, Obrenbach, Werschhausen, Steinbach, Niederlingweiler oder Niederlinnweiler, Remesweiler, Mainzweiler und Uferweiler. Ebenfalls mit allen Eigenthums- und Landeshoheitsrechten ist dem Landgrafen von Hessen-Homburg der Kanton Meissenheim des ehemaligen Saardepartements, so weit derselbe durch die Kongrefakte an Preussen abgetreten war, übergeben.

Schon seit längerer Zeit hält sich der, jetzt unter dem Namen Gustafson bekannte, ehemalige König von Schweden in Hanau auf, wo er in dem Gasthose zum Riesen einige Zimmer bewohnt. Er zeigt sich fast nie öffentlich, und man schließt von der Zurückgezogenheit, worin er lebt, auf irgend eine wissenschaftliche Beschäftigung. Seine Umgebung besteht nur aus zwei Personen, einem Lakaien, der die Funktion eines Bedienten bei ihm verrichtet, und einem Frauenzimmer. Die Kleidung, worin obenerwähnter Türke umhergeht, ist ganz die Türkische, und soll derselbe bei Gelegenheit der vor einigen Jahren projektirten Wallfahrt nach Jerusalem in die Dienste Gustafson's getreten seyn.

Die Frankfurter Messe, die im Allgemeinen schlecht ist, wurde für die Verkäufer des Leders höchst günstig, indem diese Artikel gegen die vorige Messe um mehr als 20 Prozent aufschlag, weil die Zufuhr von Häuten aus Südamerika stockt.

Die Zahl der Fremden mehrte sich in Frankfurt so, daß am 9ten 400 eintrafen, und angesehenen Personen gezwungen sind, Gasthöfe von niederem Range zu beziehen. Viele waren indessen nur wegen des von Madame Catalani gegebenen dritten Konzerts gekommen, welches stark besucht wurde, jedoch nach Abzug aller Kosten nur 400 Dukaten eingebracht haben soll. Indessen hat sie noch ein viertes und letztes wieder zu 1 Dukaten auf

den 13ten September angekündigt, mit der Bemerkung: daß der fünfte Theil der Einnahme dieses Konzerts für die dortigen Stadarmen bestimmt sey.

Der Kaufmann Seyffahrt zu Heilbronn wurde, wegen Verdacht einer angeblich von ihm dem Großherzog von Baden übersandten Flugschrift, auf württembergische Requisition in Baden, wo er seine Gattin abholen wollte, verhaftet und dem kbnigl. Polizeiministerium überliefert. Die württembergischen Stände tragen nun darauf an, daß er von seinem ordentlichen Richter gerichtet werden solle.

Hamburg, den 16ten September.

Heute um 12 Uhr fing das schöne Schauspiel der bekannten, mit Ruhm gedachten Lustschiffer an. Sr. Durchlaucht, der Fürst Blücher von Wahlstadt, konnte kaum durch die unbeschreibliche Anzahl von Zuschauern zu den Hochdemselben bestimmten Platz gelangen. Madame Reichard übergab dem allverehrten Fürsten einen kleinen Lustball, welcher aus seinen Händen schnell emporflog und in entfernten Lüften verschwand. Auf des Fürsten Einladung begab Madame Reichard sich nun in den zierlich geschmückten Korb, und stieg unter stetem Ausstreuen von Blumen vermöge eines Seils etwa 450 bis 500 Fuß hoch. Gerade vor Sr. Durchlaucht zog man den Ballon, mit welchem sie aufgestiegen war, unter Zujuchzen vieler tausend Zuschauer wieder herunter. Sie ward bis vor den Fürsten niedergesent, und überreichte diesem allgeliebten Helden einen Lorbeerkranz, welcher diese Aufmerksamkeit mit vielem Wohlgefallen aufnahm.

Darauf trat Herr Professor Reichard in den Korb. Er hob sich an diesem heitern, einzig schönen Tage langsam und feyerlich empor. Man kann diesen Anblick nicht weiter beschreiben, noch weniger das große Vergnügen schildern, welches jeder Zuschauer empfand. In einer ansehnlichen Höhe sank der niedergelassene Fallschirm mit dem Kaninchen allmählig herab. Herr Reichard durchschiffte in einer halben Stunde beinahe 1½ Meile und ließ sich auf dem Felde des Hamburger Dorfes Farmsen nieder. Man trug nun den Ballon nach der Hinschenfelder Wiese, einem Eigenthum des Herrn Lueftens, wo Herr Reichard gastfrei aufgenommen ward. Einigen jungen Damen ward hier das Vergnügen angedeutet, sich etwa 100 Fuß mit dem Lustballon in die Höhe zu heben. Der Herr Professor hat auf seiner Fahrt eine Höhe von 4000 Fuß erreicht, und bemerkte, daß in einer Höhe von etwa 1000 Fuß ein harter Nebel gewesen sey. Madame Reichard war so glücklich, ihren Mann bei dem Lustballon noch beschäftigt zu treffen, und ward von Madame Eübertub mit ihren Begleitern auf das Artigste aufgenommen.

Es hat sich dieses Lustschifferpaar bei dem kitzigen Publikum eben so sehr durch seine Präcision, als Geschicklich-

keit, unvergesslich gemacht. Möge auch in andern Städten ihnen die innige Theilnahme werden, welche sie hier gefunden haben!

London, den 10ten September.

Von St. Barthelemy ist die Nachricht eingegangen Bolivar habe wieder ganz Venezuela in Besitz genommen. Doch nach den letzten authentischen Berichten war er Ende Juny's noch nicht über Karabona, 12 Meilen südlich von Margaretha, hinaus. Er hatte 5000 Mann Truppen bey sich und erwartete Verstärkung von 500 Mann unterm General Morino aus Guira, mit denen er dann gemeinschaftlich Kumana angreifen wollte.

Den Vorschlag der Morgen-Chronik, daß man die südamerikanischen Insurgenten unterstützen sollte, nennt der Courier treulos und eigennützig, und in so hohem Grade niederträchtig, daß wir uns durch Befolgung desselben auf ewige Zeit verhaßt machen würden. Alle Vortheile, die wir uns durch eine solche Verbindung schaffen könnten, müßten der ewigen Wahrheit weichen; daß sie sich nur durch Aufopferung der Nationallehre und der Redlichkeit erlangen ließe.

In Kuba war vom 21sten bis 28ten Juny ein Embargo auf die Schiffe gelegt; an dem letzterwähnten Tage segelten aber 6 armirte Kauffahrtsschiffe nach Afrika und Spanien ab. Durch dieses Embargo wollte man verhindern, daß die vielen Raper von Karthagena keine Nachricht von der beabsichtigten Abreise dieser Schiffe erhalten sollten.

#### Vermischte Nachrichten.

Am 7ten September, nach 11 Uhr, fand die feierliche Beerdigung des vormaligen Schauspieldirektors Schröder zu Hambura statt. Seit Klopstocks Todtenfeier gab es keine Beisetzung, woben so viele Theilnahme bewiesen wurde, als bey dieser. Dem langen Zuge, der den Trauerwagen zu Fuß begleitete, folgte eine Reihe von 60 Wagen. Auf dem Gottesacker vor dem Dammtbor, wo der Verbliebene beigesetzt wurde, hielten der Senator Dr. Bartels und der Domherr Dr. Merer zweckmäßige und begeisterte Reden, welche die Verdienste und den Charakter des Verstorbenen schilderten und Herr von Beseler begleitete den Kranz von Immergrün, welchen er dem eingesenkten Sarge nachwarf, mit einigen tiefgefühlten Versen.

Riga. Die Abschriften von den in dem Archiv zu Königsberg in Preussen befindlichen historischen Akten, die sich auf Liefland beziehen, dieses für die Literatur und Diplomatie so wichtige Unternehmen, welches unter der Leitung des livländischen Landraths, Baron Ungern-

Sternberg (größtentheils durch den eifernen Fleiß des, leider, über der Arbeit verstorbenen Professor Hennig), ausgeführt worden, sind jetzt glücklich beendigt. Diese Arbeit begann im Jahr 1809, Anfangs auf Rechnung des livländischen, estländischen und kurländischen Adels, die aus Liebe zum Vaterlande ihre Kräfte dazu vereinigt hatten, und ward sodann in den letzten vier Jahren durch die Milde unsers großen Monarchen unterstützt und vollführt. Außer der besondern Sorgfalt und Mitwirkung des Herrn Ministers des Innern, Geheimraths Rosdamslew, hat dies Unternehmen sowohl im Innern von Rußland, als auch außerhalb demselben, mehrere Beförderer gehabt. Die jetzt beendigte Sammlung der Manuskripte, die aus 3161 Akten besteht, und welche der livländische und estländische Adel der Großmuth und Gnade des glorreichen, unsterblichen Kaisers Alexander I. zu verdanken hat, ist aus der ungeheuren Sammlung ähnlicher historischer Akten im Königsberger Archiv, mit Erlaubniß des Königs Friedrich Wilhelm III., entlehnt worden. Diese Sammlung enthält sehr wichtige, bis jetzt noch nirgends in Druck erschienene Urkunden, welche, indem sie überhaupt über die alte Geschichte des Nordens, so wie auch insbesondere über die Geschichte der Ostseeprovinzen, während sie unter der Regierung der Erzbischöffe und Herrmeister standen, Aufklärung geben, diese letztere Zeit in einer ganz neuen Ansicht darstellen, und überhaupt alle die merklichen Lücken ausfüllen können, auf die man jetzt in der Geschichte der nordischen Staaten stößt. Welcher seltene und kostbare Schatz für die Freunde der Geschichte und des Vaterlandes! Es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß derselbe, nunmehr aus seiner ersten Dunkelheit gezogen, auch zum allgemeinen Nutzen durch den Druck dieser Urkunden für Jedermann offen seyn möge. Die erste und hauptsächlichste Arbeit ist vollführt, und es bleibt nur die Mitwirkung eines starken Arms zu erwarten übrig, welcher auch das Letztere vollführen kann.

#### R o u r s.

Riga, den 14ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd 65 T. n. D.  $9\frac{1}{2}, \frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{2}, \frac{2}{2}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel  $13\frac{1}{2}$  Kov. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $12\frac{1}{2}$  Kov. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 16 Kov. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 46 Kov. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 29 Kov. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 228. Freitag, den 22. September 1816.

St. Petersburg, den 9ten September.

Das hohe Namensfest Ihrer Kaiserlichen Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Alexejewna, wurde vergangenen Dienstag, den 5ten dieses, hier im Taurischen Palais gefeiert. An diesem Tage war bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, große Mittagstafel, zu welcher die vornehmsten Standespersonen beiderley Geschlechts gezogen waren. Abends war die ganze Stadt illuminirt.

Der wirkliche Geheimrath, Fürst Zukow, ist Allergnädigst zum Ritter vom St. Vladimir-Orden des Großkreuzes erster Klasse ernannt.

Dem Dirigirenden der Moskowischen Metrovolie, Sr. Eminenz, dem Erzbischof von Dmitrow, Augustin, sind die brillantesten Insignien vom St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst verliehen.

Der als Mitglied bey dem Admiralitätskollegio dienende wirkliche Geheimrath, Graf Tschernyschew, ist Allergnädigst bey dem Hofe Sr. Kaiserl. Majestät als zweyter Oberchenk angesetzt.

Moskau, den 30sten August.

Der höchstfreudliche Tag des hohen Namensfestes Sr. Majestät, des Kaisers, ist jetzt hier nicht nur durch die Ausgießung der Kaiserlichen Gnade über viele Beamte, sondern auch durch folgenden merkwürdigen, dieser alten Hauptstadt verliehenen, Gnadenbrief bezeichnet worden:

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,  
Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Unserer ersten Residenz- und Hauptstadt Moskau.

In dem auf immer merkwürdigen 1812ten Jahre, als es darauf ankam, das Vaterland von dem Einfall eines mächtigen und zahlreichen Feindes zu retten, nahmen Wir, zur Bezeugung Unserer Achtung gegen diese erste, alte Residenz- und Hauptstadt, zu allererst Unsere Zuflucht zu ihr, und säumten nicht, Uns selbst in ihre Mitte zu begeben. Ihre Ergebenheit und ihr Eifer entsprachen Unserer Erwartung. Wir sahen ihre heisse Liebe zu Uns und zum Vaterlande, die keine Opfer schonte. Das äußerste Elend und die Verwüstung, die sie hernach von der Hand der Bosheit erlitten, hat Unser Herz mit tiefem Schmerz durchdrungen. Allein der allmächtige Gott, der die Schicksale der Völker lenkt, hatte sie ausersehen; es wolle durch ihre Leiden nicht nur

Rußland, sondern auch ganz Europa gerechtfertigt werden. Ihre Flammen waren die Morgenröthe der Befreiung aller Reiche der Erde. Aus der Entweihung ihrer heiligen Tempel erhob sich der Triumph der Religion. Der durch die Bosheit in die Luft gesprengte Kreml zer-malmte mit seinen niederstürzenden Trümmern das Haupt der Bosheit. So hat Moskau durch seine Großthaten, seine Treue und seine Geduld ein Bepspiel des Heldenmuthes und der Größe gegeben. Alles dieses in Unserm Geiste und Herzen eingeprägt, haben Wir mit väterlicher Liebe zu ihr, selbst während des Krieges, nicht aufgehört, für die bestmögliche Unterstützung ihrer zu Grunde gerichteten Einwohner Sorge zu tragen, und in allen Unsern Befehlen an den Oberbefehlshaber über Moskau wiederholte Vorschriften darüber erlassen. Jetzt nun, nach der Beendigung dieses so schweren Krieges, nachdem die verwirrten europäischen Angelegenheiten in Ordnung gebracht sind, und nach einiger unumgänglich nöthigen Verweilung in St. Petersburg, haben Wir, sobald es Uns möglich war, diese Unsere, durch ihre Großthaten und ihr Alter ehrwürdige Hauptstadt besuchen wollen, um Uns selbst von ihrer Lage und ihren Bedürfnissen zu unterrichten, und dabey vor der ganzen Welt ihre unvergeßlichen, durch den Göttlichen Segen geheiligten, von den fremden Mächten geachteten, und der Liebe und Dankbarkeit von Uns und des ganzen Vaterlandes so würdigen Dienste zu bezeichnen. Um das Andenken an ihre so gloriwürdigen Großthaten der Nachwelt zu überliefern, befehlen Wir, diesen Gnadenbrief, bestimmt, ihr öffentlich Unsere Erkenntlichkeit zu bezeigen, in den Moskowischen Departements des Senats aufzubewahren.

Moskau, den 30sten August 1816.

Alexander.

Marseille, den 6ten September.

Nachrichten aus Algier, vom 31sten August zufolge, erschienen die englische Flotte im Angesicht dieser Stadt den 27sten um 1 Uhr Nachmittags, 32 Segel stark, worunter 6 holländische Fregatten. Nachdem Lord Exmouth vergeblich Unterhandlungen einzuleiten versucht, ließ er seine Schiffe auf halbe Kanonenschußweite unter dem Feuer der Batterien des Hafens und der Rhede festankern. Er selbst stellte sich am Eingang des Hafens und so nahe an die Kai's, daß seine Maßen die Häuser berührten. Seine Batterien, welche alle innere Hafenbatterien im Rücken besaßen, schmetterten die algierischen Kanoniere nieder,



welche bloßgestellt waren \*). Das Feuer der Engländer wurde sechs Stunden lang unterhalten, und vermehrte nur die Wuth des Feindes, als zwey englische Officiere die Erlaubniß verlangten, in einer Barke ein geschwefeltes Hemd an die erste algerische Fregatte, welche den Hafen sperrete, zu heften und sie dann in Brand zu stecken. Dieses hatte den vollständigsten Erfolg. Ein ziemlich frischer Westwind setzte bald die ganze Eskadre in Feuer; 5 Fregatten, 4 Korvetten und 30 Kanonierschaluppen wurden ein Raub der Flammen. Die Stadt litt weniger; doch verursachten die Bomben bedeutenden Schaden. Auch die englischen Schiffe litten bedeutend. Man schätzte den Verlust auf jeder Seite auf 1000 Mann. Eine algerische Fregatte, welche in Brand stand, und durch die Winde auf das englische Admiralschiff getrieben wurde, zwang dieses, seine Kabeltaue durchzuhauen und auf einige Stunden dem Kampfe zu entsagen. Man schätzte den Verlust der Mannschaft desselben auf 200 Mann. Lord Ermouth ist verwundet und der Kapitän einer Fregatte getödtet. Der Bey durchging während des Treffens unaufhörlich alle Posten und ermunterte die Soldaten.

Den 28ten warf die englische Flotte in der großen Rhede, jedoch außer Kanonenschußweite, die Anker. Den 29ten wurde der Waffenstillstand, auf die anfänglich vom Admiral vorgeschlagene Grundlagen, abgeschlossen. Folgendes sind dessen hauptsächlichste Bedingungen.

1) Die Regentschaft anerkennt die Abschaffung der Europäer-Sklaverey zu Algier, und setzt auf der Stelle alle europäischen Sklaven in Freiheit. — 2) Zur Vergütung des zu Bona und Oran angerichteten Schadens übergiebt die Regentschaft an England die Summe von 370,000 Piaſter (spanisch à  $1\frac{1}{2}$  Thlr.), welche die Neapolitaner nach Algier gebracht. — 3) Die Konsulargeschenke sind abgeschafft; da sie aber im Morgenlande gebräuchlich, so werden sie als persönliche Geschenke, bey der Ankunft eines jeden Konsuls, und als in dessen persönlichen Namen gegeben, zugelassen werden, jedoch niemals 500 Pfund Sterling übersteigen können. — 4) Das Königreich der Niederlande wird wegen des Antheils, den dessen Eskadre an der Expedition genommen, dieselben Privilegien wie England genießen. — 5) Ein neuer förmlicher Traktat soll zwischen Algier und England abgeschlos-

sen werden, und das Königreich der Niederlande Theil daran nehmen. — Außerdem wurde bedungen, daß die Regentschaft das Recht behalte, die verschiedenen andern europäischen Mächte zu befehlen — jedoch die Gefangenen nicht als Sklaven, sondern lediglich als Kriegsgefangene behandeln dürfe.

Eine französische Korvette hat die erste Nachricht von dem Treffen bey Algier gebracht. Der Marineminister schickte sie zu diesem Endzweck in die Nähe der Ereignisse. Der Bey hat seinen Marineminister den Kopf abschlagen lassen, weil er seine Maßregeln schlecht getroffen; denn Lord Ermouth konnte ungehindert alle seine Angriffsanstalten machen.

Die Gemahlin und Tochter des englischen Konsuls waren als Matrosen verkleidet entkommen, der Konsul selbst aber und die übrigen in Algier befindlichen Engländer sollen darauf in Ketten gelegt worden seyn.

Paris, den 13ten September.

Am 10ten erhielt unser Seeminister die erste Nachricht von dem glücklichen Angriff des Lords Ermouth auf Algier. — Se. Majestät wünschten dem Sir Sidney Smith, der zur Audienz gelassen wurde, Glück zur vollständigen Erfüllung seiner Wünsche, wegen Befreyung der europäischen Sklaven.

Da man Frankreich 29,400,000 Einwohner giebt, so würde jeder der 258 Abgeordneten 114,000 Personen vertreten.

Aus dem Haag, vom 14ten September.

Vorgestern ward hier auf dem Malienfeld das bestimmte Volksfest bey der heitersten Witterung gehalten. Auch die königl. Familie fand sich daselbst ein und ward mit dem größten Jubel empfangen. Des Abends war die hiesige Stadt aufs Schönste erleuchtet. Tags vorher hatte die Stadt der königlichen Familie in dem hiesigen Schauspielsaale ein glänzendes Fest gegeben, welchem über 1000 Personen beywohnten.

Nächsten Dienstag reiset der Hof nach Harlem und dann nach Amsterdam ab, wo die Festlichkeiten bis zum 25ten dauern.

Aus einem Schreiben aus dem Haag,  
vom 14ten September.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ward eine königl. Botschaft, nebst einem Gesandtenwurf, verlesen, worin Bestimmungen enthalten sind, um die Mißbräuche der Pressfreiheit in Rücksicht fremder Mächte, und besonders der mit uns alliirten und befreundeten, zu verhindern. Die wiederholten Beschwerden, die bey der Regierung eingegangen, sind die Veranlassung zu dieser Botschaft. Uebrigens enthält selbige die ausdrückliche Erklärung, daß der König keinesweges Willens ist, die Pressfreiheit in Rücksicht desjenigen, was die Handlungen unserer Regierung betrifft, im geringsten zu beschränken.

\*) Algier, mit etwa 80,000 Einwohnern, Türken, Mauren, Juden und Christen, liegt amphitheatralisch an einer halbkreisförmigen Bay. Von der nördlichen Spitze derselben streckt sich eine Landzunge aus in Form eines halben Mondes, die mit drey Reihen in Granit gebauener Batterien besetzt ist, vor denen mehrere Molos, d. h. besetzte Dämme, liegen. Auch alle übrige Seiten des Hafens sind mit Forts und Batterien gedeckt, die eigentliche Stadt nur durch eine Mauer und Thürme.

Wien, den 9ten September.

Ueber die nahe Vermählung des Kaisers ist nun kein Zweifel mehr. Man hört, daß der regierende Fürst von Schwarzenberg, Bruder des Feldmarschalls, noch in diesem Monat abgehen werde, um im Namen des Kaisers die feyerliche Anwerbung zu thun. Auch nennt man bereits den Oberhofmeister, Fürsten von Trautmannsdorf, als dazu bestimmt, die kaiserliche Braut an der Gränze zu empfangen. (Nach andern war die Werbung dem Grafen Wrba übertragen, dem Fürsten Schwarzenberg aber die Einladung an das königlich-bayerische Ehepaar, den Vermählungsfeierlichkeiten in Wien beizuwohnen.)

Dem Prinzen Leopold, der den 15ten nach Italien abgeht, wird der Kaiser bis Grätz das Geleite geben. Bis in dieser Stadt die Wohnung für den Prinzen Hieronymus von Montfort und dessen Gemahlin eingerichtet ist, bleiben beide in Hainburg bey ihrer Schwägerin, Madame Märat.

Aus dem Württembergischen,  
vom 10ten September.

Der geheime Sekretär Hofrath in Stuttgart war von Sr. Königlichen Majestät entlassen worden und hatte sich wegen verweigerter rechtlichen Untersuchung an die Ständeverversammlung gewandt, welche nun bey Sr. Majestät hierüber mit einem Intercessionschreiben eingekommen ist, worin es unter Anderem heißt: „Die Stände erlaubten sich keine Aeußerung über die Straffälligkeit des H., fänden sich aber verpflichtet, da die Strafverfügungen vom königlichen Kabinet ausgegangen, gehorsamst zu bitten, daß sämtliche dahin sich beziehende Akten dem kompetenten Gerichtshofe mit der Weisung zugesandt würden, die Sache zu prüfen und darüber ein rechtliches Urtheil zu fällen.“ Auch hat sich die Ständeverversammlung eines Herrn Senffahrt angenommen, der als Kaufmann von Heilbronn zu Baden arretirt und von der Polizei inquirirt worden.

Aus Kassel, vom 12ten September.

Wir haben hier vorige Woche einen ganz eigenen Diebstahl gehabt. Der bejahrte pensionirte Oberst von Wacknitz wurde in der Nacht von seinem Bedienten geweckt, mit der Anzeige, daß alle Thüren offen ständen und Diebe im Hause gewesen wären. Bey sogleich geschehener Nachsuchung fand sich, daß die Geldschatulle mit 450 Stück Friedrichsd'or gestohlen war, indem der aufgeschlagene leere Kasten auf der Hausflur stand. Die Stube des Bedienten war von aussen zugebunden gewesen, um ihm den Ausgang zu versperren, weshalb er Lärm machte und die Magd im oberen Stockwerk heraustlopfte, welche ihn befreiete, und ein Fenster offen fand, durch welches die Diebe aus- und eingestiegen seyn sollten, von denen man durchaus keine Spur hatte. Die Polizei warf aber Verdacht auf den Bedienten selbst und ließ ihn verhaften, obgleich der Oberst gegen jede Zumuthung, die man seinem

treuen Diener machen könnte, der ihm 16 Jahre tadellos gedient hatte, protestirte. Nach 24 Stunden gestand er wirklich, daß er selbst der Dieb sey und daß er das gestohlene Geld in einer bleyernen Büchse in dem kurfürstlichen Auegarten vergraben habe, woben sich aufklärte, daß ihm seine eigene Frau der Täuschung halber die Thüre von aussen zugebunden hatte. Er erwartet nun mit Lezterer die gerechte Strafe seiner treulosen That.

Vom Mann, vom 4ten September.

Der Graf von Waldeck-Pyrmont hat ein Schreiben an die Bundesgesandten der Mächte erlassen, welche die erbländische Verfassung Württembergs garantirt haben (Oesterreich, Preussen, Dänemark, Großbritannien und Hannover). Er giebt ihnen darin einen kurzen Abriss der wegen Zurückstellung seiner Verfassung, und ihre Ausdehnung auf die dem Lande zugewachsenen Gebiete, zwischen dem Könige von Württemberg und den Ständen bis jetzt bestehenden Verhandlungen.

Von der Kommission zur Ausgleichung der Zentralkassen des Großherzogthums Frankfurt sind auch die Pensionen, welche der vormalige Großherzog Gelehrten ertheilt hatte, bestätigt, z. B. St. Paul, Werner, Woltmann und der Wittve Schiller.

Vom Mann, vom 12ten September.

Zu Straßburg ist der Schlachter Neß zu fünfjährigem Gefängniß und zu 600 Franken Strafe verurtheilt worden, weil er sich einen Raubvogel mit den Buchstaben N. B. auf die Brust hatte einbrennen lassen und diese in öffentlichen Häusern mit aufrührerischen Reden gezeigt hatte.

Man spricht von der Errichtung eines neuen religiösen und militärischen Ordens, um gegen die ungläubigen Krieg zu führen, der aber mit dem Maltsezer-Orden nichts gemein haben soll.

Dresden, dem 12ten September.

Auf vorgängige Einladung Sr. Kaiserl. Majestät von Rußland, sind Se. Majestät, der König, dem christlicherlichen Allianztraktat vom 26ten September 1815, mittheilend einer unterm 14ten July d. J. ausgefertigten Akte, beigetreten.

Aus Kopenhagen, vom 14ten September.

Die Stände des Herzogthums Lauenburg beabsichtigen, baldigst eine Deputation hierher zu senden, um Sr. Königlichen Majestät unter Anderm ihre Dankbarkeit für die ihnen allergnädigst zugesicherte Aufrechthaltung ihrer Konstitution und Rechte darzubringen. Die zu dieser Deputation erwählten Personen sind: der Landmarschall von Bülow auf Gudow, Graf Friedrich von Bernstorff, Landyndikus Gottschalk und der Bürgermeister Bömer in Rappenburg.

Stockholm, den 6ten September.

In der Gegend von Linsöping, so wie in dem östlichen Theile des Läng, ist, wie es in einem Briefe vom 1sten September heißt, die Roggenärende vollbracht. Um Wadstena steht das Getreide herrlich. Der in die Scheunen gebrachte Roggen ist rein und vollwichtig, giebt auch bey nahe doppelt so viel als das vorige Jahr.

Aus einem Schreiben aus Stockholm,  
vom 12ten September.

Da Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, vernommen hatten, daß unser König einige Modelle von Uniformen der russischen Armee zu bekommen wünschte, so haben Allerhöchstdieselben ein Detaschement hieher gesandt, welches aus Militärs von allen Waffengattungen besteht. Gestern ward dies Detaschement dem Könige auf dem Schlosse zu Haga von dem General von Suchtelen, einem Sohn Sr. Excellenz, des Generals en Chef, Barons von Suchtelen, vorgestellt, worauf Se. Majestät diese Militärs mit denjenigen unserer Garnison speisen ließen, welche die Dekoration des St. Georgskreuz besitzen. Der offene ardstre Frohsinn herrschte bey dieser Vereinigung der Praven, welche nach einander die Gesundheiten Ihrer Majestäten, des Kaisers Alexander und unsers Königs, des Kronprinzen und der andern Mitglieder der Kaiserlichen und königlichen Familien ausbrachten.

Stockholm, den 13ten September.

Seit dem Anfange des Septembers haben wir ein freundliches heiteres Herbstwetter, und es ist daher zu erwarten, daß die Aerndte auf's Beste beendigt werde.

Der Docent der arabischen Sprache in Ursala, Magister Swen Lidman, welcher als schwedischer Legationsprediger im Jahr 1811 nach Konstantinopel ging, hat während seines Aufenthaltes daselbst von Zeit zu Zeit mehrere merkwürdige Reisen durch Aegypten, Arabien, Syrien, Palästina und Griechenland gemacht. Jetzt ist Herr Lidman wieder in sein Vaterland zurückgekehrt.

London, den 10ten September.

Bei Gelegenheit des (f. No. 126 d. Z.) Verkaufs einer Ehefrau zu Billingbrough, bemerkt der Stamford Merkur, es sey ein großer Irrthum, zu glauben, daß durch solchen Verkauf die Ehe aufgehoben, und beiden Theilen neue Ehen gestattet würden. Eine obrigkeitliche Person habe dem förmlich widersprochen und erklärt: der gesetzliche Ehemann sey verpflichtet, sein Weib und alle ihre Kinder zu ernähren, und der lächerliche Gebrauch des Verkaufs vermehre bloß seine Schande, indem er dadurch das wissentliche Preisgeben seiner Frau bekunde. (Dies klingt zwar sehr vernünftig, die Praxis scheint aber doch dagegen zu seyn.)

Vermischte Nachrichten.

Eine Frankfurter Zeitung giebt, vielleicht im Scherz, die Nachricht, daß ein Jude aus dem Stamm Dan sich in Palästina zum Messias aufgeworfen, und bereits 200,000 eifrige Glaubensgenossen um sich versammelt habe.

Haag. (Zump.) Unser Geschichtschreiber J. Scheltema, welcher schon mehrere sehr nützliche Werke im Fache der niederländischen Geschichte geliefert und kürzlich noch vielleicht die genaueste und ausführlichste Darstellung (so weit solche bis jetzt möglich ist), von dem letzten Feldzuge der Franzosen gegen Europa, der mit Bonaparte's Entferrnung nach der Niederlage bey Waterloo (Nelle alliance, Mont St. Jean) sich endet, dem niederländischen Publikum gegeben hat, beschäftigt sich jetzt mit einem sehr interessanten Gegenstande. Bevor ich Sie aber darüber unterhalte, will ich Ihnen aus der Geschichte jenes ewig denkwürdigen Kampfes einen Zug mittheilen, der weniger bekannt ist, als er es zu seyn verdient. Kaum schlug unser tapferer Kronprinz, nachdem er verwundet aus dem Schlachtgerummel gebracht war, die Augen auf, so waren seine ersten Worte: Wir haben keinen Fuß breit Grund verloren! Wahrlich ein Zug des alten Heldengeistes, den man bey Griechen und Römern bewundert! Darauf ermahnte er die umstehenden Seinen, zur Schlacht zurück zu kehren. — Herr Scheltema hatte bald nach der Wiederherstellung der niederländischen Unabhängigkeit die Geschichte des Aufenthaltes Peters des Großen in Holland aus achten Quellen beschrieben und in zwey Bänden herausgegeben; und dabey den Handelsverhältnissen Rußlands und der Niederlande in jenem Zeitabschnitte eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Das Werk war bald abgesetzt, und eine neue Auflage sollte folgen, so wie auch Uebersetzungen (z. B. ins Hochdeutsche), unter dem Auge des Verfassers gefertigt. Der Zugang und emsige Gebrauch von bisher ganz unbenutzten Quellen aber überzeugete den Verfasser bald, daß er seinem Werke eine höhere Vollkommenheit geben könnte; er unternahm eine gänzliche Umarbeitung, und verschob deshalb auch die Uebersetzungen. Er wird nun eine vollständige Geschichte der Handelsverhältnisse zwischen Rußland und den Niederlanden von den frühesten Zeiten herab bis zum Jahre 1795 in vier Bänden liefern, unter dem Titel: Rusland en de Nederlanden beschouwd in derzelver onderlinge betrekkingen, zoo door den Koophandel als door wederkeerige Gezantschappen van de vroeyste tyden tot op den jare 1795. — Der Verfasser hatte völlige Freiheit, von den Staatsarchiven bey seinem Werke Gebrauch zu machen, und wurde durch hiehländische Gelehrte und andere Personen unterstützt, welche brauchbare Hülfsmittel besaßen.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 229. Sonnabend, den 23. September 1816.

Moskau, den 31sten August.

(Auszug eines Privat Schreibens)

Den 29sten dieses in der Frühe geruheten Se. Majestät, der Kaiser, das Petropawlowische Hospital zu besuchen, und Abends sich auf die Worobjewischen Berge zu begeben. Dort, nachdem Sie den ganzen Rücken dieser Berge entlang gefahren waren, tranken Sie Thee in dem von dem Fürsten Nikolai Worikowitsch Zufurow zubereiteten Gezelte, und kehrten darauf zurück nach der Residenz, welche von dort aus ein so erhabenes Gemälde darstellt, das Jedermann in Entzücken und Verwunderung versetzt. Inzwischen verkündigte das Geläute der Glocken in allen Kirchen der Stadt den Einwohnern das eintretende, den Herzen der Russen, deren Liebe zu ihrem Monarchen stets inbrünstig und unerschöpflich ist, so theure Fest. Der folgende Tag, der 30ste August, war für Moskau äußerst feierlich und schätzbar. Früh Morgens sah man den Kreml schon angefüllt mit einer Menge von Equipagen und mit Haufen Volks. Die vornehmsten Beamten versammelten sich im Palais, und brachten ihre Glückwünsche dar, worauf sich Se. Kaiserl. Majestät in die große Mariä-Himmelfahrts-Kathedrale begaben. Dort verrichtete Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, die heilige Liturgie, und nach derselben das Gebet: Gott möge Se. Majestät, den Kaiser, und das ganze Allerdurchlauchtigste Haus lange wohl erhalten, woben auf dem großen Glockenthurme des Großen Iwan die Glocken geläutet und damit den ganzen Tag fortgefahren wurde. An diesem Tage waren die vornehmsten Beamten zur Mittagstafel Sr. Majestät gezogen, und Abends gab der Herr Oberbefehlshaber einen glänzenden Ball, den auch Se. Majestät, der Kaiser, mit Throner hohen Gegenwart beehrten, und von welchem Sie erst um 12 Uhr sich zurück nach dem Palais zu begeben geruhten. Im Theater war nach dem Schauspiele Maskerade, und die ganze Stadt war illuminirt. Ein Transparent vor dem Hause des Oberbefehlshabers zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es stellte eine Triumphpforte, umgeben mit einer Kolonade, dar, die mit verschiedenfarbigen Bazen geziert war. Das Gemälde oben über der Pforte stellte die Erneuerung von Moskau, seine Macht und seinen Reichtum vor, mit den Ueberschriften: Europa ist gerettet; Moskau wieder hergestellt. Oben glänzte der Namenszug Sr. Majestät, des Kaisers, und weiter sah man eine Halbfugel, über welcher ein doppelter Adler mit dem Wappen der hiesigen

Residenz schwebte. Eine unzählige Menge Zuschauer drängten sich vor dieser Illumination, und eilten von hier nach dem Postamente, welches sich durch seine Illumination ebenfalls vor allen übrigen auszeichnete. Das ganze Haus desselben schien in Brillantfeuer zu stehen, und in der Mitte der Fagade leuchtete eine Sonne in außerordentlicher Größe, in welcher sich der Namenszug Sr. Majestät, des Kaisers, befand, und ein goldener Adler, oben auf dem Hause, hielt die Aufschrift: Hurrah! Er ist mit uns! Die Anzahl der bei diesem Hause vorbeifahrenden Equipagen war so groß, daß sie ohne die Verfügung der Polizen nicht würden haben einander ausbiegen können. — Heute früh, Morgens um 4 Uhr, geruheten Se. Kaiserl. Majestät, Thron weitere Reise von hier auf der Straße nach Tula fortzusetzen. — Man sagt, daß das gottesfürchtige Vorhaben des Kaisers Alexander, in Moskau Christo dem Erlöser einen Tempel zu erbauen, schon auszuführen beschlossen sey, und bestimmt den Platz für diesen Tempel auf dem Worobjewischen Berge. Um diesen Ort mit der Stadt in nähere Verbindung zu bringen, soll über die Moskwa vom Nonnenfeld und Kloster eine große Brücke gebauet, und alles dieses, wie man sagt, mit aller möglichen Pracht und Geschmack, diesem großen und wichtigen Gegenstand würdig, ausgeführt werden.

Aus dem Haag, vom 17ten September.

Gestern verkündigte hier der Donner der Kanonen den glorreichen Sieg, den die vereinigten Eskadren des Lords Egmouth und des Viceadmirals van de Capellen am 27sten August über die Algerier erfochten haben und wodurch fast die halbe Stadt und die gesammte algerische Marine vernichtet worden. Eine außerordentliche Hofzeitung, die gestern erschien, enthält folgendes Nähere darüber:

Haag, den 16ten September.

Heute Morgen traf hier der Marinelieutenant Arriens aus der Bay von Alger, welche er am 1sten September verlassen hatte, bei dem Marineminister mit Depeschen von dem Viceadmiral van de Capellen von folgendem Inhalte ein:

Hochedler und geistlicher Herr!

Nachdem Lord Egmouth während seines kurzen Aufenthalts zu Gibraltar seine Macht noch mit einigen Kanonenbooten vermehrt und alle seine Einrichtungen getroffen hatte, gingen die vereinigten Eskadren am 14ten August in See. Sie bestanden aus folgenden Schiffen: Queen Charlotte,

von 110 Kanonen, Imprenable von 98, Suverb von 74, Minden von 74, Albion von 74, Leander von 50, Severn von 40, Glasgow von 40, Granitus von 36, Heron von 18, Mutine von 18, Prometheus von 18, Cordelia von 10, Express von 8, Fal-mouth von 8; Beelzebub, Fury, Hella und Infernal, Bombardierschiffe; Melampus von 44, Frederika von 44, Dageraad von 32, Diana von 44, Amstel von 44 und Gendragt von 18 Kanonen.

Am 16ten stieß auf der Höhe des Ray Gat die Korvette Prometheus zu der Flotte. Kapitän Dashiwood berichtete, daß es ihm geglückt sey, die Familie des brittischen Konsuls zu Algier durch List an Bord zu bekommen; da aber diese Flucht zu früh entdeckt wurde, so ward der Konsul nebst zwey Schaluppen mit Mannschaft von dem Prometheus durch den Dey arretirt, der, weil er schon Bericht von dieser zweiten Expedition hatte, Alles zu einer hartnäckigen Vertheidigung in Bereitschaft setzte, die Einwohner des Innern aufrief, und schon mehr als 50,000 Mohren und Araber unter den Mauern von Algier versammelt hatte.

Wegen Windstille und hernach wegen anhaltender Ostwinde kamen wir erst am 27sten August des Morgens vor der Bay von Algier an. Lord Egmouth sandte sogleich eine Parlamentärflottille mit einer schriftlichen Aufforderung an den Dey, worin im Wesentlichen angeführt wird: daß, da durch die letzten Gräueltaten zu Bona alle Verpflichtungen gebrochen worden, er im Namen des Prinz-Regenten verlange:

1) Unmittelbare Auslieferung aller Christen-Flaven ohne einige Ranzion.

2) Zurückgabe aller Gelder, die bereits für sardinische und neapolitanische Gefangene entrichtet worden.

3) Die feyerliche Erklärung des Deys, daß er sich, so wie die Deys von Tunis und Tripolis, verpflichte, die Rechte der Menschheit zu ehren, und von jetzt an im Kriege alle Kriegsgefangene nach den Gebräuchen der europäischen Völker zu behandeln.

4) Friede mit Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, unter gleichen Bedingungen, wie mit dem Prinz-Regenten.

Auf alle diese Artikel erwartete Se. Herrlichkeit ein Yes or No (ein Ja oder Nein); sonst würden die Feindseligkeiten sogleich ihren Anfang nehmen.

Se. Herrlichkeit, welcher ich des Morgens meine Aufmerksamkeit gemacht hatte, besorgte, daß er sich den Tag über werde begnügen müssen, vor Anker zu kommen, und sich für die Nacht auf seinen Angriff mit Bombardier-, Kanonierschiffen und Brandern zu beschränken. Kaum war ich aber wieder an Bord, so ging der Seewind auf und die Flotte segelte schnell in die Bay hinein. Die 4 Bombardierschiffe nahmen sogleich ihre Stellung vor der Stadt, und Alles war zum Angriff in Bereitschaft gesetzt. Kurz

darauf gab mir Se. Herrlichkeit das besondere Signal: I shall attack immediately, if the wind does not fail. (Ich werde sogleich angreifen, wenn der Wind nicht nachläßt.) Unverzüglich ertheilte ich darauf das Signal, die Schlachtlinie in der bestimmten Ordnung zu formiren, indem ich voraussetzte, daß alle Officiere mit der Lage des Forts und Batterien, die für uns zum Angriff bestimmt waren, bekannt wären; da es aber schien, daß dies Signal nicht verstanden ward, so beschloß ich, die Linie zu verändern, und sie mit dem Melampus selbst zu dirigiren.

Um 1 Uhr 30 Minuten segelte die ganze Flotte nach einander heran. Der Melampus beschloß die Reihe der englischen Flotte, und um 2 Uhr 15 Minuten sahen wir Lord Egmouth mit der Queen Charlotte mit vollen Segeln auf einen Pistolenschuß vor den Batterien grade beim Eingange des Hafendammes vor Anker gehen.

Dieses kühne und unerwartete Manöuvre für einen Dreddecker, schien den Feind so in Erstaunen gesetzt zu haben, daß auch ein zweytes Linienschiff seine Stellung genommen hatte, ehe die Batterien ihr Feuer eröffneten, welches, so heftig es auch war, zum Vollen beantwortet wurde.

Da ich dem Kapitän de Man anzeigte, daß ich nun so bald als möglich mit dem Melampus und den andern Fregatten unsere Stellung an der Backbordseite von Lord Egmouth nehmen wollte, um das Feuer der südlichen Batterien auf unsere Eskadre zu ziehen, so brachte dieser seine Fregatte, unter dem Kreuzfeuer von mehr als 100 Kanonen, meisterhaft in die gewünschte Stellung, um unsere Backbordbatterien in derselben Minute zu eröffnen. Kapitän Ziervogel, der mit den Batterien völlig bekannt war, brachte seine Fregatte Diana beinahe in demselben Augenblick auf den Platz, wo ich ihre Stellung gewünscht hatte. Der Dageraad, Kapitän Polders, eröffnete auch sogleich seine Batterie in der besten Richtung. Die Kapitäne van der Straaten und van der Horst, die durch den dicken Rauch verhindert wurden, und mit dem Lokal nicht ganz bekannt, waren in dem ersten Augenblick nicht so glücklich; doch verfahren sie mit der größten Kaltblütigkeit, und suchten unter dem heftigsten feindlichen Feuer ihre Batterien eine gute Richtung zu geben. Die Gendragt, Kapitän Lieutenant Warrenberg, die ich in Reserve gestellt hatte, um zu Hülfe kommen zu können, blieb unter dem Feuer der Batterien sehr in der Nähe.

Unsere Schiffe hatten kaum eine halbe Stunde geschossen, als Lord Egmouth mir anzeigte, daß er mit der Richtung unsers Feuers gegen die südlichen Batterien sehr zufrieden sey, da diese ihn so wenig hinderten, und er jetzt den ganzen Hafendamm und alle feindliche Schiffe bespreiche.

Sr. Majestät Eskadre sowohl als die brittische Macht schien durch die Entschlossenheit unsers heldenmüthigen Chefs für die Sache der gesammten Menschheit besetzt zu seyn; und die Kaltblütigkeit und Ordnung, womit das schreckliche Feuer der Batterien so nahe unter den dicken Mauern von Algier beantwortet ward, ist eben so wenig zu beschreiben, als der Heldemuth und die Selbstaufopferung eines Jeden im Allgemeinen, und die Auszeichnung des Lords Egmouth insbesondere bey dem Unternehmen an diesem denkwürdigen Tage.

Die Vernichtung von beynähe halb Algier und des Abends um 8 Uhr das Verbrennen der ganzen algierischen Marine waren die Folgen davon. Bis um 9 Uhr blieb Lord Egmouth mit der Queen Charlotte in derselben Stellung in vollem Feuer, munterte dadurch einen Jeden auf, das angefangene Werk nicht eher aufzugeben, als bis dasselbe gänzlich vollbracht sey, und legte eine solche hartnäckige Entschlossenheit an den Tag, daß Alle dadurch aufs Neue begeistert wurden, und daß das Feuer der Schiffe gegen das Feuer eines tapfern, unverwundeten Feindes schien verdoppelt zu werden.

Da bald darauf die Queen Charlotte durch das Wegtreiben von brennenden Wracks in die größte Gefahr gerieth, so waren wir unter dem heftigsten Feuer allein für die Sicherheit unsers edlen Anführers besorgt. Da wir ihm den Bestand aller Schaluppen der Eskadre anboten, antwortete er: „Daß, da Alles berechnet sey, wir uns keineswegs für seine Sicherheit zu beunruhigen brauchten, sondern daß wir bloß mit verdoppeltem Eifer fortfahren müßten, seine Befehle zu vollziehen und nach seinem Vorbilde mit dem Feuern nicht nachzulassen.“

Nachdem endlich Se. Herrlichkeit die Vernichtung innerhalb des Seedammis vollendet hatte, befahl er, sich außer dem Bereich des feindlichen Feuers zurückzuziehen. Obwohl ich, als alle Andere, schauderten, zu gehorchen, ehe nicht die Queen Charlotte vor den brennenden Schiffen in Sicherheit war.

Auf diesem Rückzuge, welcher durch Windstille und durch die erlittene Beschädigung im Tauwerk sehr langsam von Statten ging, hatten die Schiffe von einem aufs Neue geöffneten und verdoppelten Feuer der feindlichen Batterien noch sehr viel auszuhalten. Da endlich der Wind vom Lande aufging, warauf Lord Egmouth gerechnet hatte, so kam die Flotte um 12 Uhr mitten in der Bay vor Anker.

Als die Queen Charlotte unter dem Feuer der Batterien vor der Fregatte *Melampus* vorbeisegelte, wünschten Se. Herrlichkeit bereits, mich zu sehen. Sie belohnten mich auf das Vollkommenste, indem sie unter dem herzlichsten Händedruck zu mir sagten: „Ich habe meine niederländischen Freunde nicht aus dem Auge verloren. Sie haben eben so, als meine Leute, zum Ruhme des Tags ihr Bestes gethan.“ (Ik heb mijne neder-

landsche vrienden niet uit het oog verloren; zij hebben, even als de mijnen, voor de glorie van den dag hun best gedaan.)

Bey diesem Zeugniß und der Tagsordre des Lords Egmouth für die Flotte, wovon ich die Ehre habe, eine Abschrift hierbey zu senden, darf die Eskadre auf die Zufriedenheit Sr. Majestät Rechnung machen.

Was unsern Verlust an Todten und Verwundeten betrifft, so beziehe ich mich auf bevorstehende Liste; er ist für Schiffe, welche 8 Stunden im Feuer gewesen, ungemein geringe in Vergleich mit den englischen Schiffen. Wegen Schadens an Tauen und Segelwerk sind wir, wie Ew. Excellenz ersehen werden, weniger glücklich gewesen.

Am Tage nach der Aktion sandte Lord Egmouth eine zweyte Aufforderung an den Dey, wovon ich, da es Sr. Herrlichkeit an Zeit fehlt, keine Abschrift beschließen kann. In dieser Aufforderung ward angeführt, daß, da der Dey durch die Vernichtung von halb Algier und die Zerstörung seiner ganzen Marine für sein treuloses Betragen bey Bona geüßert sey, er nunmehr durch Annahme der Bedingungen von dem vorigen Tage der gänzlichen Vernichtung von Algier vorbeugen könne.

Das Signal der Annahme der Bedingungen waren 3 Schüsse, die wir, 3 Stunden nachher, mit Vergnügen hielten. In einer Konferenz mit zwey Bevollmächtigten des Deys am Bord von Lord Egmouth, woran ich, nebst Admiral Milne und Kapitän Brisbane, Theil nahm, sind alle Punkte regulirt worden.

Der Definitivfriede mußte für England und für die Niederlande mit zweymal 21 Schüssen besonders salutirt werden.

Aus großer Nachgiebigkeit gab Kapitän Brisbane, der mit den Sachen des Lords Egmouth am Lande beauftragt war, zu, daß man, weil es bereits spät war, sich diesen Abend mit einer Salutirung begnügen wolle, und heute Morgen um 7 Uhr habe ich die Salutirung für Se. Majestät empfangen, welche ich auf gleiche Art beantwortete, so daß ich endlich Ew. Excellenz zu einem rühmlichen und bey den edelmüthigen Bemühungen Sr. Majestät für die Sache der gesammten Menschheit verdienstvollen Frieden herzlich Glück wünschen kann.

Ich werde mit dem Definitivtraktat, sobald derselbe abgeschlossen ist, meinen Flaggenlieutenant V. Arriens absenden, von welchem ich viele Dienste gehabt habe, und den ich besonders zu befördern erwünsche.

Zum Beweise, daß der Dey den erhaltenen Frieden gebrüg in Ausführung bringt, müssen heute Nachmittag 300,000 Pflaster und alle Sklaven in der Stadt zur Einschiffung bereit seyn. Die unsrigen, 26 bis 27 an der Zahl, die sich alle wohl befinden, sind, nebst vielen andern, Landeinwärts gebracht, und können vor 2 bis 3 Tagen nicht hier seyn.

Ich werde die Ehre haben, Ewr. Exzellenz bey einer folgenden Gelegenheit weitem Bericht zu erstatten; inzwischen verbleibe ich mit tiefster Hochachtung

T. K. van de Capellen.

Am Bord Sr. Majestät Fregatte Melampus, in der Bay von Algier, den 30sten August 1816.

Folgendes ist der in obiger Depesche erwähnte Tagesbefehl:

Queen Charlotte, in der Bay von Algier, den 28sten August 1816.

Der Kommandant en Chef ist zweifelhaft, ob er sich mehr zu dem glücklichen Ausgange des gestrigen Angriffs, oder zu dem ehrenvollen Bestande Giltz wünschen soll, den er von dem Komreadmiral, und den Kapitäns, Officiers, Matrosen, Seesoldaten und Truppen unter seinen Befehlen erhalten hat, und den er nie vergessen wird. Der Kommandant en Chef hofft, daß der Viceadmiral, Baron van de Capellen, den Ausdruck eben dieser Empfindungen unsern alten Allirten, die unter dessen Befehlen stehen, zu erkennen geben, und selbst seinen Dank für den geleisteten, herzlichen und tapfern Beystand annehmen werde.

Egmonth.

In einem zweyten Tagesbefehle vom 30sten August, der an jede Schiffmannschaft verlesen worden, und der den zu Stande gebrachten Frieden nebst dessen Bedingungen zu erkennen giebt, wiederholt Lord Egmonth seine Danksbezeugungen und verordnet am nächstkommenden Sonntag eine religiöse Feyer, „um den Allmächtigen für dessen sichtbare Zwischenkunft in dem Kampfe zu danken, welcher am 27ten zwischen den allirten Estadren und den grausamen Feinden der Menschheit vorgefallen.“

Diejenigen Niederländer, welche zu Algier in Gefangenschaft waren, befanden sich bereits am 31sten August am Bord des Klagen Schiffes des Viceadmirals van de Capellen, welcher die Fregatte Dageraad bestimmt hatte, sie nach ihrem Vaterlande zu bringen. Die Korvette Endeavour ist nach Marseille gesandt, um den Konsul Freinet abzuholen.

\* \* \*

In dem Geschenkwurf, den der König wegen Uebertretung der Pressfreyheit an die zweite Kammer der Generalstaaten gesandt hat, wird Folgendes bestimmt: Diejenigen, welche den persönlichen Charakter der Souveräns und fremder Fürsten, mit den Wir uns im Frieden und gutem Vernehmen befinden, beleidigen, die Rechtswäßigkeit ihrer Dynastie und ihre Regierung bestreiten und die Handlungen ihrer Administration in einem gehässigen Lichte darstellen, sollen das Erstmal mit einer Strafe von 500 Gulden, oder wenn sie selbige nicht be-

zahlen können, mit halbjähriger, und im Fall erneuerter Uebertretung mit ein- bis dreijähriger Gefängnißstrafe belegt werden. Aehnliche Strafen werden auch gegen die Buchdrucker und Buchhändler verhängt, denen auch ihre Patente auf gewisse Jahre genommen werden sollen. Die Entschuldigung, daß solche anstößige Artikel aus fremden Blättern genommen sind, wird nicht zugelassen.

Paris, den 10ten September.

„Wann will man denn, sagt ein hiesiges Blatt, zu dem gesunden Menschenverstande zurückkehren? Eins unserer Journale sagte dieser Tage: „Die Verordnung des Königs, wodurch die Kammer der Deputirten aufgehoben worden, habe Frankreich gerettet. War denn Frankreich in Gefahr? Wohl aber herrschte zwischen jener Kammer und dem Ministerio keine oblige Harmonie. Er, Königliche Majestät haben daher unnöthigen Angelegenheiten vorbeugen wollen ic.“

Man glaubt hier, daß die neue Kammer der Deputirten die ganze noch rückständige Schuld nicht ins große Buch 'ringen, sondern daß dagegen der Verkauf von Hblzungen, welcher bey der vorigen Kammer so vielen Widerstand fand, durchgehen werde. Man hat bemerkt, daß unter den von Sr. Majestät ernannten Präsidenten der Wahlkollegien sich keine Mitglieder der Kammer der Pairs befinden, wohl aber 47 Mitglieder von der vorigen Kammer der Deputirten, und unter diesen nicht einer, welcher als ein Ultraroyalist bekannt ist. Die Prinzen, welche bey der vorigen Wahl Präsidenten von Wahlversammlungen waren, sind nicht wieder ernannt.

In den ersten Tagen des Septembers fiel zu Toulouse viel Schnee. Der anhaltende Regen hat seit einigen Tagen der Aerndte wieder sehr geschadet. Viele Landleute haben, um das Getreide vor dem Verderben zu bewahren, die Halme kurz abgeschnitten und künstlich getrocknet.

Frankfurt, den 17ten September.

Wie können, melden unsere Zeitungen, nun mit Zuverlässigkeit ankündigen, daß die sämmtlichen Herren Bundestagsgesandten die bestimmte Uebereinkunft getroffen haben, die vorbereitlichen Besprechungen zur feyerlichen Eröffnung des Bundestages mit dem nächstintretenden Monat Oktober zu beginnen, und die feyerliche Eröffnung selbst in den allerersten Tagen des Novembers statt finden zu lassen.

Vom Mayn, vom 17ten September.

Ein niederländisches Blatt schreibt der Audienz, welche Wellington kurz vor seiner Abreise aus Paris beim Könige hatte, großen Einfluß auf die Aenderung des bisherigen Systems gegen die Ultraroyalisten zu.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 230. Montag, den 25. September 1816.

Berlin, den 24ten September.

Vergangenen Sonnabend, den 21ten Vormittags, trafen Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Maria, nebst Ihrem Gemahle, dem Erbgroßherzog von Weimar Königl. Hoheit, und einem kleinen Gefolge, aus St. Petersburg hier ein, und wurden beim Aussteigen aus dem Wagen von sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses und deren Hofstaaten empfangen, und an der Hand unsers Kronprinzen Königl. Hoheit in die auf dem Königl. Schlosse zu Höchstihrem Empfange bereit gehaltenen Kammern geführt, wo die hohen Reisenden mit der Königl. Familie ein déjeuner-dinatoire einzunehmen geruhten, hierauf einen Besuch bey der verwitweten Prinzessin Ferdinand von Preussen abstateten und dann unmittelbar darauf in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten, der Prinzen und Prinzessinnen (Kinder Er Majestät), nach Potsdam reisten, daselbst zu Mittag freistien, Tags darauf, den Sonntag, dort Alles in hohen Augenschein nahmen, und gestern, Montag Morgen, die Reise nach Weimar weiter fortsetzten.

Paris, den 13ten September.

Der Moniteur nimmt aus einem andern Blatt einen Aufsatz auf, worin es heißt: die Verordnung vom 5ten September (wegen der neuen Wahlen) sey eine authentische Erklärung, daß die Verfassungsurkunde nie wieder verletzt werden solle.

Die Garnisonen werden in allen bedeutenden Städten Frankreichs verwechselt, ganz nach der Sitte unter Frankreichs früheren Königen, um dadurch die Disciplin der französischen Armee zu befördern. In früheren Zeiten nahmen sogar die Seetruppen an diesem Garnisonswechsel Theil.

Der Proceß eines gewissen Leucan, der beschuldigt wird, gerathen zu haben, dem Könige Arsenik in die Speise zu streuen, hat schon dreymal ausgefeht werden müssen, weil der Hauptzeuge Leblanc, Kammerdiener des Herzogs von Ragusa (Marschalls Marmont), sich nicht stellt. Nach dem Bericht des Königl. Procurators zu Chatillon hat der Herzog seinen Diener nicht schicken können, weil er (qu'il) krank sey. Der Generaladvokat Agier bemerkte: es sey nicht deutlich, ob der Marschall krank sey, oder sein Bedienter; allein er staune über den Leichtsinne des Herzogs. Sonst hätten die angesehensten Herren es sich zur Pflicht gemacht, persönlich den Auf-

forderungen der Gerichte zu genügen, und noch weniger sich geweigert, ihre Bedienten als Zeugen zu stellen. Es sey unbegreiflich, wie der Marschall bloß seine Gemächlichkeit beachte, besonders bey einer Anklage von dieser Bedenklichkeit, und da der Verhaft des vielleicht Unschuldigen dadurch verlängert würde &c. Leblanc wurde darauf zur Bezahlung aller durch seine Zögerung verursachten Kosten und 100 Gulden Strafe verurtheilt, und seine Herbeschaftung allenfalls mit Gewalt verordnet.

General Clauzel, der zu Bordeaux im vorigen Jahre alle Bemühungen der Herzogin von Angoulême, die Stadt dem Könige zu erhalten, vereitelte, ist abwesend zum Tode verurtheilt worden. Einer seiner Neffen übergab dem Gerichte eine Vertheidigung des Generals, worin alle Schuld auf Davoust geschoben wurde, der das Oberkommando gehabt, und dem der General habe gehorchen müssen.

In der Vorstadt St. Antoine verließ vor einigen Monaten ein Künstler seine Gattin, und begab sich nach Besangon, woselbst er die Bekanntschaft einer Frau machte, die von ihrem Manne ebenfalls verlassen worden war, und sie ohne weiteres beirathete. Als sein Verdienst in Besangon abnahm, kehrte er nach Paris zurück, und fand in seiner vorigen Wohnung die von ihm verlassene Frau mit dem Manne derjenigen verheirathet, welche er zu Besangon geheiligt hatte. Diese doppelte Vielweiberey erregte Anfangs Verwunderung, hierauf Vormürfe, dann Schläge, welche wahrrscheinlicherweise noch weiter würden geführt haben, wenn die Polizen nicht das vierfache Ehepaar in das Gefängniß abgeführt hätte.

Der Königl. Gerichtshof zu Paris hat eine Kommission niedergesetzt, den Untersuchungsproceß gegen den Karl Monier, vormals Adjutanten bey dem Ingenieurcorps, und dessen Mitverschworne einzuleiten, welche angeklagt sind, ein Komplot geschmiedet zu haben, um im verfloßenen Frühjahr die Garnison von Vincennes mit Gift umzubringen, sich dieser Festung durch einen nächtlichen Ueberfall zu bemächtigen, die dort befindliche Artillerie und Munition abzuführen, und mit bewaffneter Hand auf Paris loszugehen.

Amsterdam, den 18ten September.

Wir haben Nachricht vom 14ten July von der Havannah, daß der neue Gouverneur daselbst mit 1000 Mann Truppen angekommen, daß keineswegs die Rede von



Schließung des Hafens sey, wohl aber von einer Erhöhung der Eingangszölle von  $1\frac{1}{2}$  Procent, deren Ertrag zur Armirung von Kriegsfahrzeugen bestimmt ist, welche die Insurgenten züchtigen sollen, die alle spanische Fahrzeuge auffangen. Eine schöne Fregatte in der Havannah, welche zu diesem Zwecke hätte dienen können, ist unglücklicherweise verbrannt.

Vom Niederrhein, vom 12ten September.

Da man in Köln kürzlich einige deutsche Werke nachdruckte und sich dabei auf die französische Gesetzgebung berief, welche nur einheimische Werke nachzudrucken verbietet, so hat der Schatzkanzler, Fürst von Hardenberg, ein Reskript erlassen, wodurch dem Unfuge des Nachdrucks kräftig Einhalt gethan wird. Es heißt in demselben, daß, da die französische Gesetzgebung den Nachdruck einheimischer, nämlich französischer Werke verbiete, selbst dieser Gesetzgebung zufolge, ferner in Köln, nachdem solches der preussischen Oberherrschaft unterworfen sey, keine in Preußen einheimische Werke nachgedruckt werden dürfen. — Als einheimische Werke aber wären nicht bloß diejenigen, welche in den preussischen Staaten erschienen, sondern alle solche, auf deren Verlag der Untertban eines deutschen Fürsten ein Recht habe, anzusehen, indem im Art. 18. der deutschen Bundesakte bereits festgestellt sey, daß die Bundesversammlung sich mit Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck beschäftigen werde. Die königliche Regierung halte es, ungeachtet der Beschluß selbst über solche Verfügung noch nicht habe erfolgen können, für angemessen, schon jetzt allen Untertbanen der durch die Bundesakte verbindeten Fürsten diejenigen Rechte zu gewähren, welche die preussische Gesetzgebung den königl. Untertbanen eingeräumt habe, und wolle, obgleich notorisch in einigen deutschen Staaten der Nachdruck noch geduldet werde, kein Vergeltungsrecht in Beziehung auf ein Gewerbe eintreten lassen, das durch die preussische Gesetzgebung als ein strafwürdiger Eigennutz verpönt sey.

Aus Italien, vom 4ten September.

Je mehr man den neuen Organisationsplan oder das Moto proprio Sr. Heiligkeit studirt, je mehr wird man im Lande von dessen Vortrefflichkeit überzeugt. Besonders ist man in den Provinzen damit zufrieden. — Der Konnetable Colonna war einer der ersten Barone, der freiwillig das Beispiel gegeben, nach den Absichten des Papstes auf seine Feudalrechte Verzicht zu leisten. — Man bemerkt übrigens, daß bey Besetzung der geistlichen Stellen, so wie bey denen, die jetzt weltlichen offen stehen, auf frühere Meinungen wenig Rücksicht genommen wird, falls sie nicht zugleich Verderbtheit

des Charakters und der Moralität bezeichnen. Desso strenger ist Sr. Heiligkeit, wo es das Mein und Dein seiner Untertbanen betrifft. Einer seiner Anverwandten selbst, der auf unziemliche Weise Schulden gemacht, ist auf ausdrücklichen Befehl des Papstes nach Afula in gefängliche Haft gebracht worden, nachdem jedoch der Papst die laufenden Wechsel desselben bezahlt hatte.

Frankfurt, den 17ten September.

Unter den vielen vornehmen hier angekommenen Fremden befinden sich auch der Herzog von Kent, der unter dem Namen eines Grafen von Dublin nach Stuttgart zum Besuch bey der Königin, seiner Schwester, reiset, und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Madame Catalani hat von dem Ertrag ihres vierten Konzerts den fünften Theil mit 80 Dukaten den Armen entrichtet. Daß sie noch ein letztes Konzert, und zwar nur zum Besten der Armen, geben werde, hat keinen Grund; sie ist vielmehr im Begriff, über Straßburg und Genf nach Italien zu reisen. (Wieviel mag sie wohl aus Deutschland Geld mitnehmen?)

Der Käufer des chur-bessischen Domänenparks Freudenhagen, Herr Schreiber, sollte neulich auf Befehl der Regierung, ohne Entschädigung für die Kaufsumme vorbehaltlich des Weges Rechts, hinsichtlich der statt gefundenen Meliorationen, sein Gut räumen; er erklärte jedoch auf das Bestimmteste, daß er sich nicht würde aus dem Besitz entfernen lassen. Die Civilobrigkeit verfügte Exmiffion und Exekution. Aber Herr Schreiber widersezte sich, und wandte sich hiernächst an das Oberappellationsgericht zu Kassel und bat um dessen Schutz. Dieser Gerichtshof erließ sogleich eine förmliche Inhibition gegen alles gewaltsame Verfahren, und die Exekution wurde zurückgenommen.

Vom Mann, vom 17ten September.

Wellington wird in diesen Tagen im Elsaß erwartet, und zuerst die Würtemberger, dann die Oesterreicher mustern. Aus Frankreich kommt viel Getreide zum Unterhalt der Truppen, die nach und nach alle kasernirt werden sollen. Auch das schöne Schloß des Cardinals Rohan zu Zabern wird durch 200 Arbeiter in eine Kaserne verwandelt und dadurch wieder in baulichen Stand gesetzt.

Ueber sämtliche bayerische Länder am linken Rheinufer wird unter dem Namen Regierung eine obere Behörde angestellt.

Vermischte Nachrichten.

Bei Erwähnung des neuen Messias, der in Asien ein jüdisches Reich stiften will, bemerkt die Münchner Zeitung: „Alle Streitigkeiten über die Rechte der Ju-

den hätten ein Ende, wenn sie sich in diese ihre Heimath begäben.“

Blicke auf den deutschen Buchhandel, seinen Zustand und Produktivität auf der Leipziger Ostermesse 1816.

(Fortsetzung.)

Indem nun der so Vieles verständig findende Unternehmer durch dies und vieles Andere, was jede Messe und auch die letzte brachte, zur bildenden Unterhaltung des Publikums be trägt, und durch mehrere längerprobte Zeitschriften, Tageblätter und Taschenbücher die müßige Neugierde zur Wißbegierde zu erheben und zu veredeln sucht, versagt er seine tüchtige Unterstützung auch den solidesten Unternehmungen nicht. Zwei neue Zeitschriften, die erst mit diesem Jahr beginnen, die von Lindenau und Bohnenberger erneuerte Zeitschrift für Astronomie und andere verwandte Wissenschaften, und „die Zeitschrift für Christenthum und Gottesgelahrtheit von Dr. Köthe“ berechtigen unter solcher Pflege zu nicht gemeinen Erwartungen. Auch ist es Corra's Schuld nicht, daß nicht durch ihn und Wilmans in Frankfurt eine Bundeszeitung schon jetzt von dort aus den fast wankenden Stützen an einem Bundestag in tausend Zweifeln befestigt. — Wohin wir blicken, begegnen uns in ältern und jüngern Buchhandlungen frisch beginnende, oder doch mutig fortgesetzte Unternehmungen. Die auf gediegener Metallbasis festbestehende, durch den Wechsel ihrer Eiaenthümer in nichts erschütterte Weidemannsche Handlung vermehrte ihre Ausgaben der Klassiker, und des dazu gehörigen philologischen Apparats, durch sechs neue Werke in dieser Messe, und läßt uns durch Lobed's Ausgabe von Phrynichi Eclogis und Evoxn's Geographia fabulosa und Geographis Graecis minoribus, und acht andere Ausgaben griechischer und römischer Klassiker, die an mehreren Orten Deutschlands im Stillen reifen, noch eine lange Arndte hoffen. Es ist das Verdienst ihres verständigen jetzigen Vorstehers, eine alte Magime fort dauernd zu befolgen, die darin besteht, daß man selbst durch Ankauf in Auktionen und andere Mittel stets einen schönen Apparat von Hülfsmitteln besitzt, der den Gelehrten zu ihren Arbeiten für die Handlung in die Hände gegeben werden kann; eine vielen Handlungen zur Nachahmung aufzustellende Fürsorge! Neben Weidemann machen Gerb. Fleischer, die Habnsche (vormals Fritschische) und Vogelsche (vormals Crusfussche) Handlung in Leipzig jetzt noch die solidesten Geschäfte für die altklassische Literatur. Durch sie allein sind diese Messe wieder 12 Klassiker erschienen, worunter Schneider's Nicander und Baumgarten-Crusius Sueton, nebst Hermanns letzter herrlicher Begründung der Metrik in seinen

neuen Elementis rei metricae, alle dreyn bey Fleischer, sich vorzüglich bemerkbar machen. Doch auch andere Handlungen behaupten ihren alten Ruhm in diesem Fache. In Göschens rühmlich gekanntem Verlage erscheint der Statius von Hand; Weigel, dessen Muth in dieser bes fern Zeit volle Belohnung finden möge, vollendet durch Schäfers pflegende Obhut die zwey Etymologica Graeca, und vollendet, und mit einem vielgereiften kritischen Kommentar ausgerüstet, ist nun auch der von Jacobs veranstaltete Abdruck des Codicis Palatini (der, dem Schutz geiste Heidelbergs sey Dank, nun wieder ganz der Palatinische ist) der Anthologie in der Dörschen Handlung. Was in Berlin (durch Becker), Halle, Heidelberg, Breslau, Göttingen und München auch für die alte Literatur und Alterthumskunde in dieser Messe zum Vorschein kam, mag einem zweiten ausführlichen Bericht aufbewahrt bleiben. Wenn uns der englische Buchhändler Bothe, in einer bloß in goldenen Buchstaben gedruckten Magna Charta, von John Whitaker als ersten Golddruck (in Paris hatte man schon lange einen Homer der Art) heraus gegeben, um 50 Thaler einen dünnen Quartband feil bot, so zeigte der unternehmende und durch soliden Verlag sich stets auszeichnende J. Ambrosius Barth in Leipzig doch auch ein auf Pergament mit ganz neuer arabischer Schrift gedrucktes, vom Professor Bernslein in Berlin nach einer Pariser Handschrift herausgegebenes Lobgedicht auf den Sultan Szaleb von Szafseiddin aus Hela, im 14ten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, als ein typographisches Kunststück ganz neuer Art. Der unermüdete Kunsttypograph Tauchnitz in Leipzig hatte unter Professor Rosenmüllers Leitung eine ganz neue, zierliche, der schönsten Handschrift ganz ähnliche arabische Schrift in seiner Schriftgießerei verfertigt, und mit dem Druck dieses auch sonst vielfach ausgestatteten arabischen Gedichts die erste Probe gegeben, die nun der Verleger Barth noch in einigen Prachtemplaren nach Art der Orientalen auf jeder Seite ummalen und gar zierlich aufschmücken ließ. Wer auch der Sprache unkundig, nur der Schaulust sich hingab, huldigte doch gern dieser in gewöhnlichen Exemplaren auch sehr wohlfeilen Neufeuigkeit, und die Engländer besprachen gleich einige Schauexemplare für ihre Rückkehr nach London. — Unter den zahlreichen und sich tüchtig bewegenden Berliner Handlungen bleibt die Nicolaische noch immer eine der kräftigsten und ausdauerndsten. Ihr Klügel, ihr Eschenburg, werden bald zu einer Defade neuer Auflagen gestiegen seyn, weil die nachlassende, ergänzende Sorgfalt nicht fehlt. Dort erscheint Savognn's treffliches juristisches Journal, die Sagen der Gebrüder Grimm werden Romanzen- und Balladensängern sehr willkommen seyn; Wolfarts Magnetismus, Richters Therapie 4ter Theil, schwigten noch unter der Presse. Hamblot und Durrker, die Maurerische Firma, Nauf, Wittig und viele

schon umgetauschte Handlungen blieben nicht untätig, und wurden unsern einzelnen Heberischen erfreulichen Stoff liefern. Vor Allen aber mag der durch den einsichtsreichen Reimer trefflich geleiteten Realschulbuchhandlung in Berlin das Lob zukommen, daß sie die Farbe, welche der philosophisch-ästhetische Zeitgeist trägt, mit Gründlichkeit, und die zartere Kunstblüthe mit nahrhafter Fruchtfülle in ihren sehr zahlreichen Neufundigkeiten trefflich zu verbinden wußte. Die in altem Glanz und mannichfaltiger Kraftäußerung sich darstellende Perthes-Bessersche Handlung in Hamburg zeigt wenigstens durch die Fortsetzung der Stolbersischen Kirchengeschichte, durch der Frau von Freytag Reisebriefe vom Kaukasus, und einige andere Neuigkeiten, daß sie mit dem von ihr so schwunglast und musikalisch verwalteten Sortimentshandel (müßten manche schnell hinwegende Nettobändler da in die Schule gehen) auch den Verlagehandel zu betreiben fortfahren wolle. In dem benachbarten Altona schafft der gewissenhaft thätige Hammerich nach vielen Seiten hin Ersprießliches für den Buchhandel, und selbst ein thätiger Förderer der Literatur, was er durch eine treffliche Ausgabe der vermischten Schriften des Dichters Gerstenberg in drei Bänden, die in seiner Handbibliothek fehlen darf, und durch Bredow-Venturinis historische Schriften und Tabellen in fortgesetzter und verbesserter Ausgabe, zur Genüge auch diesmal bewies. Ein neues munteres Leben beaufundete selbst durch die Erscheinung des alten Oberhauptes die Doppelfirma Krieger in Kassel und Marburg; die Hof- und Universitätsbuchhandlung in Hannover und Göttingen trieb ihr Werk mit neuer Liebe; in Frankfurt am Main erblüheten zu den alten festgegründeten Handlungen neue, wie Posell u. s. w., und in Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Darmstadt, Gießen, trat zu den ältern manche neue Kunst- und Literaturblüthe hervor, die auch Frucht werden wird. Von Frankfurt und Berlin aus wurde man zu gleicher Zeit mit neuen Abdrücken von den Fragmenten des Rhetor Fronto beschenkt, die Majus in Manland aus ausgebleichten Spuren wiederbeschriebener Pergamente aufweckte. Es gilt einen Wettkampf, wer uns mit den Früchten des Auslandes am frühesten beschenken mag. So ward des deutschen Chemikers Accum in London sehr anziehende Schrift über die Gasbeleuchtung zu gleicher Zeit von drei Handlungen angekündigt, aber nur die im Industriekomptoir in Weimar schon wirklich erschienene und von dem kundigen Lampadius in Freyberg aus eignen Mitteln trefflich ausgestattete Bearbeitung wird Alle, die von dieser wichtigen Anwendung eines längst bekannten chemischen Processes in der Nachbarschaft von Steinkohlenflößen Gebrauch machen wollen, vollkommen befriedigen. Es kann freilich dieser Trieb, fremdes Gedröwe in unsere einheimi-

sche Stauden- und Gewächsgärten zu verpflanzen, auch Fehlgriffe und Pleonasmen veranlassen. Wie ist der bis zum Ekel versportete und gemißhandelte Bonaparte aus französischen Broschüren und Parteyschriften uns aufgeköcht, und in allerley übernächtigen Ragouts aufgeschüttelt worden (der diesmalige Messkatalog enthält allein 24 Bonapartiaden der Art); wie ist man über die Pradts Bekenntnisse und Anekdotenschüsseln hergefallen, die jeder Vernünftige doch nur in der eignen Küche des Restaurateurs genießen mag! Hat man nicht selbst den Almanach des girouettes bald als eine Gallerie von Witzelschwänzen und Wetterbähnen, bald als Kamäleons in drei bis vier Umdeutungen genießbar machen wollen? Hier sollten wir uns in der That mehr achten und unser theures Druckpapier lieber zu wohlfeilen Bibeln für die von allen Seiten her entweichenden Bibelgesellschaften aufsparen lernen! — Viel Nühmliches möchte hier noch von alten, nicht veraltenden und jungen, schnell ermannten Buchhandlungen im Breisgau, am Bodensee, im schönen Württemberg und in Alt- und Neu-Bayern, besonders von der Hauptstadt, von dem Kunst und Wissenschaft thätig-pflegenden München, von Augsburg, Regensburg, Landshut, Erlangen, Sulzbach und Nürnberg, wo Schrage und Campe besondere Aufmerksamkeit, Letzterer auch durch wohlgerathene Landkartenfabrikation, verdienen, hier noch zu erzählen und zu verkündigen seyn. Allein von Maachem ist uns wirklich bis jetzt wenig Kunde gekommen. Möchten sie nur Alle, wie die Nürnberger und Seidel aus Sulzbach, selbst in Leipzig erscheinen, und nicht durch schlaffen und unzureichend betriebenen Kommissionsverkehr sich selbst hinderlich gewesen seyn. Es ist eine schlechte Sparsamkeit, die hier zeigt, wo nur persönliche Gegenwart den Gesichtskreis erweitern, das Buchgeschäft zur Verwaltung des geistigsten Nationalgutes erheben, und mit frischen Ideen außer dem Bereich der Landesmarken den sonst in ungelüfteten Pferchen verdampfenden Geist erquickten kann. Denn es ist von den aufgeklärten und liberalen Regierungen in Bayern und Württemberg als ausgemacht anzunehmen, daß sie bey aller wohlgegründeten Vorliebe zur ökonomischen Stallfütterung dieselbe doch nicht auf das geistige Kulturbedürfnis ausgelehnt wissen wollen, und also den Buchhändlern, wenn sie nach Leipzig gehen, um dort den Ideenhandel im Großen zu betreiben, gewiß kein Hindernis in den Weg legen werden, da sie selbst manche allzu drückende Postenschränkung zur Erleichterung der Bücher- und Briefversendung schon gemildert haben, und gewiß bey genauer Erwägung, wo verständige Vorstellungen gemacht werden, noch mehr mildern werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 231. Dienstag, den 26. September 1816.

Tula, den 2ten September.

Am verwichenen 31sten August, Abends nach 6 Uhr, beglückten Se. Majestät, der Kaiser, unsere Stadt mit Ihrer Ankunft. Heute früh geruheten Se. Majestät, auf der Straße nach Kaluga von hier weiter zu reisen.

Odessa, den 11ten August.

Die Durchfuhr klingender Münze in Silber und Gold durch unsere Stadt nach dem Innern von Rußland ist seit einiger Zeit außerordentlich groß. Silbermünze wird von hier jeden Posttag, ohne diejenigen Summen zu rechnen, die auf andern Wegen abgehen, eine große Menge nach Moskau und St. Petersburg abgefertigt. Es leidet also nicht den geringsten Zweifel, daß durch die Häfen des schwarzen Meers ungeheure Summen in Silber und Gold aus dem Auslande bey uns eingehen, und zwar deswegen, weil durch diese Häfen sehr wenig ausländische Waaren zu uns eingebracht, dagegen russische sehr viel verführt werden.

Berlin, den 26sten September.

Se. Durchlaucht, der Generalfeldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt, sind von Hamburg hier eingetroffen.

Paris, den 16ten September.

Man hat in dem kbnigl. Schlosse 2 Oliven zur Schau ausgestellt, welche die Stadt Marseille dem Lord Egmouth und dem Sir Hudson für die Dienste zum Geschenk gemacht hat, welche dieselben, als Kommandanten in dem mittelländischen Meere im July 1815, den Royalisten von Marseille geleistet hatten, die bedroht waren, von dem General Berolier und dem Marschall Brune, die an der Spitze von Bonaparte's Truppen marschirten, vernichtet zu werden. Die dem Lord Egmouth angebotene Olive stellt ein Lager, und die für Sir Hudson bestimmte das Fort St. Jean dar. Beyde, von Gold und Silber gearbeitet, stehen auf drey Zweigen, und über denselben befindet sich eine Krone. Man kann sie öffnen, und in dieselbe soll die Adresse der Gemeinde von Marseille gelegt werden, welche diese Stadt den zwey ausländischen Etabs-officieren zugedacht hat. Auf der einen dieser Oliven ließt man: „Den 20sten July 1815. Die Stadt Marseille dem Lord Egmouth,“ und auf der andern die nämliche Inschrift an Sir Hudson.

Der Herzog von Wellington hat das Schloß Mont St. Martin bey Rambou mit seinen Umgebungen für 30,000 Franken gemiethet.

Man sieht täglich mehr ein, daß das Dekret des Königs zur Auflösung der Deputirtenkammer einen großen Einfluß auf den Geist des Publikums hat. Es ist ein großer Sieg (sagt ein öffentliches Blatt) der öffentlichen Meinung und des Nationalwillens über die Vorurtheile und Anmaßungen eines Standes, der Frankreich offenbar durch seine Uebertreibungen an den Rand des Verderbens drängte. Das Zusammentreffen der Erscheinung dieses Dekrets, und der Verurtheilung des Abbé Vinson, und seines Verlegers Michaud, zeugen sehr sprechend, welche Partey nächstens die Oberhand behalten werde. Vinsons Haus wurde von dem erbitterten Volk mit dem Ruf: „Herunter mit dem Abbé Vinson! Herunter mit dem Pfaffen!“ bestürmt, er selbst hatte sich aber zum Glück schon geflüchtet.

Nach unsern Blättern ist die Nachricht von den neuen Wahlen auch in den Departements mit Entzücken aufgenommen worden. Man umarmt sich auf den Straßen und wünscht sich Glück, daß durch die Befestigung und die Unwandelbarkeit der Verfassungsurkunde allen Friedensfeindern die Hoffnung geraubt und die Ruhe Frankreichs gesichert sey. Durch die Wahlen werde sich eine große Frage entscheiden: ob die Franzosen ihr Vaterland lieben, oder ob sie, wie man ihnen Schuld giebt, gegen das Heil desselben gleichgültig sind? Allein die Verfassungsurkunde, die Jedermann wolle, lasse sich nicht durch Worte befestigen, sondern durch den Willen der Nation, die sich aufrichtig mit dem Könige vereinige. Dieser Wille dürfe nicht umhätig bleiben, sondern Thaten müßten beweisen, daß wir unwandelbar dem Regierungssystem, das der König auszugeben geruht, ergeben sind.

Gegen den Generaladvokaten Agier (siehe No. 230 dieser Zeitung) hat der Marschall Marmont eine scharfe Gegenrüge in Form eines Briefes bekannt gemacht: „Er wisse nicht, was zu dessen lächerlichen und übelangebrachten Verweis (leçon) Anlaß gegeben. Habe der Procurator des Königs zu Chatillon einen Sprachschneider gemacht, so sey das ein kleines Uebel. Aber dessen Schreiben einen Sinn zu geben, den Niemand darin geahnet, und davon Anlaß zu nehmen, mich zu beleidigen, das ist ein großes mir zugesüßtes, mich sehr kränkendes Unrecht.“ Der Marschall bemerkt dann: daß der Kammerdiener Leblanc als krank gemeldet sey und schließt mit den Worten: „Sie, mein Herr, der Sie so tüchtige Verweise gaben, werden es auch für gut finden, daß ich sie Ihnen erstatte, und Sie erinnere schon wegen der Würde Ihres Amtes, nicht mehr in der Halle des heiligen Tempels der

Gerechtigkeit so leichtsinnig hingeworfene Anklagen erschallen zu lassen.“

Der nunmehr nach Stuttgart zurückgehende Prinz Paul von Württemberg hat ein Jahr lang zu Paris gewohnt. Er beurlaubte sich vorgestern bey Sr. Majestät.

Paris, den 17ten September.

Am 13ten erschien der Herzog von Berry in der Kleidung der Pairs bey Hofe.

Wie bey der Linienarmee, so ist auch bey dem Fußvolf der Garde die Rekrutirung eingestellt.

In einem Aufsatz des Moniteurs heißt es: Alle Verhandlungen über die Verfassungsurkunde, und alle Abänderungen derselben, würden unserer Ruhe und unseren Hoffnungen gleich gefährlich seyn. Die Verordnung vom 5ten hat uns also, indem sie erklärt, daß kein Artikel der Urkunde einer Musterung der Kammern unterworfen werden solle, vor allen Gefahren gesichert, die solch eine Musterung nothwendig nach sich ziehen müßte, Gefahren, die wir schon eintreten sahen, und deren Ausdehnung sich nicht vorhersehen ließ. Der König, der die Urkunde geschaffen, will, daß sie bleibe wie er sie geschaffen; er widerruft eine Verwilligung, die er aus Gutmüthigkeit gegeben, deren Nachtheile aber, durch die Erfahrung eines Jahres belehrt, er in seiner Weisheit erkannt hat. Dank sey der Weisheit unsers Königs, der allein und für Frankreich regieren will. Je mehr eine Partey Hölzung und Gewalt gewinnt, desto mehr sondert sie sich von der Nation, in deren Schooß sie sich bildete, ab; sie betrachtet Alle, die ihr nicht wie Sklaven angehören, als Feinde; um in ihren Dienst zugelassen zu werden, muß man ihre Vortheile, ihre Sprache, ihre Ansichten, ihre geheimsten Absichten annehmen; sie legt Allen, die näher oder entfernter in Staatsangelegenheiten verwickelt sind, den schrecklichen Wechselfall vor: entweder sie zu bekämpfen oder ihr zu gehorchen. Erst ist sie gemäßig und schmeichelnd, dann geht sie fest auf ihr Ziel los, und man sieht deutlich, wie fremd uneigennützigte Gesinnungen ihr sind, wie wenig das Heil des Volks sie kümmert, wie fern ihr wirkliches Ziel von dem ist, dem sie, ihrem Vorhaben zufolge, nachstrebte. Endlich wird gewarnt, sich bey den Wahlen vor solchen Parteymenschen zu hüten, hingegen auf solche Personen Rücksicht zu nehmen, die, mit der Regierung vereint, das allgemeine Beste bezwecken.

Das Fenster im Louvre, woraus nach einer Sage Karl der Neunte blickte, um die Hugenotten in der St. Bartholomäusnacht morden zu sehen, wird jetzt vermauert.

General Mina, den englische Blätter in America, von einem Mexikaner begleitet, ankommen ließen, macht bekannt, daß er sich in Paris aufhalte. Vermuthlich sey aber sein Neffe, der Oberstlieutenant Mina, gemeint.

Strasburg, den 16ten September.

Die Musterung des bayerischen Truppenkorps unter General Delamotte, durch den Herzog von Wellington, hat den 12ten bey Saargemünd statt gehabt. Den 13ten reiste der Herzog, von seinem Generalstabe begleitet, von dort auf der, quer über die Vogesen führenden Gebirgsstraße, nach Birsch ab, wo sich dormalen eine bayerische Besatzung befand, und wo er das Fort in Augenschein nahm. Abends stieg er in dem Schloß zu Reichsboffen, dem Herrn Renouard von Bussiere gehörrig, ab. Der General von Wölwarth hatte das unter seinen Befehlen stehende württembergische Korps in dieser Gegend versammelt, und die Musterung geschah den 14ten in der Ebene von Gundersboffen. Der Herzog begab sich hierauf nach Hagenau, woselbst er die Kaserne des bayerischen Armeekorps in Augenschein nahm. Den 15ten mufterte er in Marienthal 12,000 Mann, und verügte sich darauf unmittelbar in unsere Stadt. Der Präsekt, welcher Sr. Herrlichkeit bis nach Reichsboffen entgegengefahren war, wohnte den verschiedenen Musterungen bey, und lud den Herzog ein, hier in dem Hotel der Präsektur abzusieigen. Er stieg bis auf die Oberfläche des Glockenthurms des Münsters, mit nicht geringem Vergnügen besuchte er das Grabmal des Marschalls von Sachsen, und speiste dann bey dem Generalleutenant Dubreton, nebst den Generalen Frimont, Wölwarth und allen Civil- und Militärbehörden. Die Gesundheit des Königs wurde von dem Herzog von Wellington ausgebracht.

Eine Abtheilung der Nationalgarde zu Pferde war dem Herzog entgegen gegangen, und die Gensd'armarie, welche denselben in dem ganzen Departement begleitet hatte, begleitete ihn auch heute bis an die Gränge gegen Kolmar zu, wohin Se. Herrlichkeit sich begiebt, um die Musterung fortzusetzen; von da reiset er auf der Straße von Verdün und Metz zurück.

Livorno, den 18ten September.

Die englische Brigantine Cordelia, Kapitän Wm. Sargent, ist mit Depeschen für alle europäischen Höfe von Algier hier eingelaufen.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Schreiben des Admirals Lord Exmouth, an den brittischen Konsul, John Falconer. „Da die Forderungen, welche ich im Namen des Prinz-Regenten machte, um für die zu Bona auf Befehl des Dey's von Algier verübten Grausamkeiten Genugthuung zu erhalten, von dem Dey, aus einer falschen Idee von seiner Macht, mit Verachtung abgewiesen wurden, so sah ich mich zum Angriff genöthigt, um diesen wilden Häuptling zur Anerkennung des der englischen Nation zugesagten Schimpfes zu zwingen. Ich schätze mich glücklich, Sie von der völligen Zerstörung der algierischen Flotte, von gänzlicher Abschaffung der Sklaverey der Christen, und von

dem Abschlusse eines Friedens, wie er von dem Prinzen-Regenten vorgeschrieben wurde, benachrichtigen zu können.  
Unterzeichnet: Lord Egmout h."

Aus dem Haag, vom 17ten September.

Zu Ehren der Kronprinzessin gab unsere Stadt am 11ten der Königl. Familie ein glänzendes Fest, und damit auch die niedere Volksklasse der Freude der landesväterlichen Familie desto inniger froh werde, wurde auch ihr am 12ten in der Maille ein froher Tag gemacht. Auch aus den umher liegenden Gegenden fand sich das Publikum zu diesem hier zum Erstenmal gegebenen Anblick der Spiele und öffentlichen Speisung ein, bey dem auch die hohen Herrschaften, unter lautem Zuruf des Volks, erschienen.

Westphalen, den 14ten September.

Die preussischen Regierungs-Amtsblätter aus der Provinz Westphalen enthalten unter Anderem folgende Verordnung:

„Die Begebenheiten der letzten drey Jahre, als glorreiche Resultate einer gemeinsamen Nationalanstrengung, sind ganz vorzüglich im preussischen Staate geeignet gewesen, alle Klassen der Staatsbürger aufs Innigste unter einander zu verbinden, alle etwa vormals bestandenen Eifersüchteleyen verschiedener Stände und Behörden, in aufrichtiger Anerkennung gegenseitigen Werths und gegenseitiger verdienstlicher Theilnahme am Heil des Vaterlandes, zu versöhnen und auszugleichen, und namentlich sich zwischen dem Wehr- und Nährlande, zwischen den Militär- und Civilbehörden ein Verhältniß herzustellen, wie es in einem Staate seyn muß, wo jeder Bürger im Nothfall ein Wehrmann und jeder Wehrmann vor allen Dingen ein guter Bürger zu seyn berufen ist. Wenn dessen ungeachtet hier und da wieder einzelne Wahrnehmungen des Gegentheils vorkommen, so kann der Grund davon nur in einem über gegenseitiges Dienstverhältniß und die Gränzen seiner Rechte und Pflichten nicht hinlänglich aufgeklärten Diensteifer gesucht werden. Es ist daher, in Gemäßheit einer Verfügung des Ministeriums des Innern, in Uebereinstimmung mit dem Königl. Kriegsministerium folgendes bestimmt worden: Alle allgemeine polizeyliche Verordnungen ic., besonders aussergewöhnliche Bewilligungen und Abweichungen von bekannten polizeylichen Gesetzen, welche auf das Militär Bezug haben, müssen dem Kommandanten angezeigt, auch, wenn das Militär dabei besonders konkurriert, mit Zugiehung desselben angeordnet werden, ohne daß jedoch dadurch ein rein bürgerliches Verhältniß gestört, oder irgend eine den vorgedachten Zwecken nicht durchaus entsprechende Aufforderung einer Militärbehörde autorisirt werde, oder irgend eine Einmischung der Letztern in rein bürgerlich-polizeyliche Gegenstände daraus erwachsen dürfe.

Augsburg, den 3ten August.

Der deutsche Beobachter enthält nachstehendes Schrei-

ben vom Mayn, vom 12ten July: „Die alten französischen Emigrirten, welche es bis jetzt noch vorziehen, in Deutschland zu bleiben, als in ihr Vaterland zurückzukehren, indem sie innerlich dem Frieden in diesem Lande doch nicht ganz zu trauen scheinen, erheben dagegen das lang niedergebeugte Haupt, und ihrem Munde entströmt die Fülle ihres Gedankenreichtums über „Legitimität“, über die gute Sache, der sie seit 25 Jahren durch Zuschauen gedient haben, und Prophezeiungen auf die Wiederkehr der guten alten Zeit, und Einführung einer Konstitution nach den Grundsätzen ihres neuesten Lieblingschriftstellers, des Herren Robichon, und des fidele ami du Roi, denen zufolge der liebe Gott im Paradiese schon die Marquis und Vicomtes einsetzte als ächte Kinder in die reiche Erbschaft der Güter der Natur, uns gemeines Volk aber als Bastarde davon ausschloß. Wenn man sie hört, so wimmelt Deutschland von Jakobinern, weil von Verfassungen und Ständen die Rede ist, und in unsere unschuldigsten Sachen legen sie ihr Gift und ihre Leidenschaft hinein. Alles hat auch bey uns, nach ihrer Meinung, Beziehung auf die Bourbons und den Usurpator. Sie sind unermüdet, in dieser Hinsicht Beobachtungen anzustellen, und man könnte davon eine Menge Anekdoten erzählen. Ihre Schlüsse sind dabei nun sehr folgerichtig. Als vor einiger Zeit auf dem Hoftheater einer deutschen Hauptstadt die Oper Aline aufgeführt ward, waren sie es, welche bemerkten, daß der Sänger, welcher den französischen General und Gesandten spielte, wahrscheinlich ein Fremdling in der Politik, keine weiße Kokarde trug. Was war natürlicher, als daraus zu schließen, daß der Hof den Bourbons abgeneigt sey? — Eine erhabene Fürstin trug bey einer öffentlichen Gelegenheit, wo sie sich mitten im Kreise ihrer Unterthanen der Hauptstadt befand, einen Kopsputz, an welchem zufällig die in Frankreich proskribirten drey Farben waren. Niemand der Anfrigen dachte daran, aber sie machten diesen unschuldigen Umstand zum Gegenstand ihres Tadel und ihrer häßlichen Bemerkungen. Und diese hohe Frau hat vielen dieser Emigranten große Wohlthaten erzeigt. — Sogar an der ersten besten Gipsbüste, welche in einer Oper den verstorbenen Gemahl einer Frau vorstellen sollte, über dessen Verlust klagend sie auf der Bühne erscheint, entdeckten sie scharfsehend die Züge Napoleons. Sie gehen an keinem Mädchen vorbei, um deren Hals sich ein schwarzfarbiges Halstuch schlägt, ohne ihren „horreur“ zu zeigen, obgleich dieses nur geruht seyn will, und dabei weder an die französischen Nationalfarben denkt, noch, wenn es ein Band mit Lilien trägt, an die Legitimität der Bourbons. Alles, was geschieht, und was sie sehen, beurtheilen sie in diesem Sinne. In diesem Sinne lauten ihre Briefe und Berichte, die sie nach Frankreich schicken, damit man dort die Gesinnungen deutscher Fürsten und Völker beurtheile, wenn gleich eine Armee tapferer

Deutscher in Frankreich die Sache der Bourbons mit aufricht erblät. Und so denken selbst solche dieser vormals emigrirten Franzosen, die in Deutschland wieder ein Vaterland fanden, und selbst in Diensten deutscher Fürsten stehen. Mögen sie bald zurückkehren in das Land, wo es nöthig war, das blaue Veilchen in die Amnestie zu begreifen, wo man im Garten die duftende, blau und roth blühende Wile ausreißt, und weiße Gänseblumen stehen läßt, damit sie nicht zusammen die drei schrecklichen Farben bilden, wo Prevotalgerichte über Adlerknöpfe an alten Röcken und rothe Nelken im Knopfloch richten. Wir haben das Glück nicht gewollt, was uns ihre Freiheitsapostel brachten, aber auch das wollen wir nicht, was uns die fremmen Widder von Nimes und die Hidenz geben könnten.

Augsburg, den 12ten September.

Herr von Maret (Herzog von Bassano und Minister Staatssekretär unter Bonaparte), der sich zeitlich zu Grätz in Steuermarkt aufhielt, soll Befehl erhalten haben, sich von da zu entfernen. Auch will man als gewiß wissen, daß die vormalige Königin von Holland zu Konstantz nicht wohnen bleiben dürfen. (Schweizer Nachrichten zufolge, war sie bereits durch die Schweiz gereist und hatte sich zu Schaffhausen und Bern aufgehalten.)

Frankfurt, den 21sten September.

Die Verhältnisse und Mißverständnisse zwischen dem Könige von Württemberg und den Ständen wollen sich noch nicht entwirren. Die Gemüther nehmen stärker als je Partey, da öffentliche Blätter mit Eifer entweder für die Sache des Königs oder die der Stände sprechen.

Wir hatten Gelegenheit, sagen die rheinischen Blätter in einer Beleuchtung des Briefs Fouché's, mit Männern zu sprechen, die zur Zeit des Marfeldes mit und neben dem Herzog von Otranto auf dem Schauplatzen waren, und die Wahrheit sagen konnten, und, so viel wir zu beurtheilen im Stande sind, auch sagen wollten. Diese Männer gaben folgende Erklärung, mit der Erlaubniß, sie zu nennen, wenn die Wahrheit ihrer Aussage bestritten werden sollte. „Man kann selbst durch officiële Aktenstücke aus Fouché's letzten Ministerium unter Napoleon beweisen, daß er die strengsten Maßregeln gegen die Royalisten und Geistlichen, und sogar gegen muttbvolle Bürger, die sich damals schon zum Kampfe gegen die wieder-auflebende Tyranny rüsteten, vorschlug und verordnete. Nein, er hat den Kaiser nicht eingeladen, abjudanten; dieser patriotische Gedanke kam nicht aus seiner Seele. Der, dem er angehört, ist zu Rom, und da er ihn ausbrach, befand er sich mit seinem Bruder allein.“ Auch können wir versichern, daß Napoleon nicht eingeladen, sondern gezwungen ward, Malmaison zu verlassen. Seine Nähe

wollte nicht ganz zu den geheimen Entschlüssen passen, über welche Herr Fouché und Herr von Vitrolles seit zwey Tagen übereingekommen waren. 90,000 Mann deckten noch die Zugänge von Malmaison. Andere Korps konnten sich zu diesen Truppen zurückziehen, wenn man ihrem Feldherrn Zeit ließ, sich zu erkennen und zu sammeln. Welche Mittel, welche phantasmagorische Künste angewendet wurden, um Bonaparte aus seinem Zufluchtsort zu verscheuchen, wird der Nachwelt nicht verborgen bleiben. Was achtungsvolle Augenzeugen davon sagen, muß selbst in dem Gemüth derjenigen tiefen Unwillen erregen, die Napoleon haßten. Wir sind bereit, unsere Bürgschaft zu nennen, wenn es der Herzog von Otranto, oder jeder Andere, der die angeführten Thatsachen oder Behauptungen zu bestreiten geneigt seyn möchte, verlangen sollte.

Vom Mayn, vom 18ten September.

Der Herzog von Kent, welcher unter dem Namen eines Grafen von Dublin reiset, ist heute von Frankfurt über Amorbach nach Stuttgart abgereiset.

Kopenhagen, den 21sten September.

So wenig es auch zu erwarten war, daß der Theil der hiesigen Hauptstadt, welcher durch das englische Bombardement im Jahre 1807 verwüstet wurde, sich eben so schnell wieder erheben würde, als der Theil, der durch die große Feuersbrunst im Jahre 1795 verheert wurde; so sieht man doch, daß selbst unter den günstigsten Umständen, in welchen die Einwohner der hiesigen Stadt sich befunden haben, bald die eine, bald die andere Ruine verschwindet, wiewohl einzelne derselben nur zu Häusern von einer Etage verwandelt werden. Wenn man die Schwierigkeiten, die das Bauen hier mit sich führt, kennt, besonders so lange der Krieg mit Schweden die Zufuhr einiger der nothwendigsten Materialien unmöglich machte, so muß man sich darüber verwundern, daß seit 1807 so viel gebauet ist. Indes liegen noch mehr als 150 Bauplätze öde, bedeckt mit Schutt und den Ruinen vormaliger Prachtgebäude.

## K o u r s.

Riga, den 18ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D.  $9\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel  $15\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $14\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 12 Rub. 21 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 48 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 31 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 232. Mittwoch, den 27. September 1816.

London, den 17ten September.

Die officiellen Berichte über den glücklichen Ausgang der Unternehmung gegen Algier sind am Sonnabend Abend um 7 Uhr durch den Kapitän Brisbane über Land nach London gebracht worden. Die Originaldepeschen waren dem Admiral Milne anvertraut, welcher aber durch widrige Winde zurückgehalten ist. Am folgenden Sonntage wurden die mitgebrachten Depeschen Abends durch eine außerordentliche Hofpostung folgenden Inhalts mitgetheilt:

Admiralitätssamt, den 15ten September.

„Kapitän Brisbane von Sr. Majestät Schiff Queen Charlotte ist gestern Abend hier mit den folgenden Depeschen von Lord Eymouth u. s. w. eingetroffen:

Schiff Queen Charlotte, in Algier Bay, den 28ten August.

Unter allen Vorfällen eines lange dem öffentlichen Dienste gewidmeten Lebens hat keiner so viele Eindrücke der Freude und der Dankbarkeit hervorgebracht, als der gestrige. In den Händen der göttlichen Vorsehung das unverdiente Werkzeug gewesen zu seyn, um eine raubgierige Regierung zur Vernunft zu bringen und das unerbittliche und schreckliche System einer christlichen Sklaverei für immer zu enden, dies wird für jeden, der so glücklich war, dabei mitzuwirken, eine beständige Quelle der innern Zufriedenheit und Freude bleiben. Bei diesen Empfindungen darf ich, wie ich hoffe, Ihren Herrlichkeiten meine aufrichtigsten Glückwünsche über den vollkommenen Erfolg darbringen, welcher die tapfern Anstrengungen der Flotte Sr. Majestät am gestrigen Tage vor Algier begleitete, und über das glückliche Resultat desselben in der Unterzeichnung des Friedens am heutigen Tage. So hat ein erzwungener Krieg von zwey Tagen einen vollkommenen Sieg und erneuerten Frieden für England und dessen Allirten, den König der Niederlande, unter Bedingungen zur Folge gehabt, welche die Entschlossenheit und Weisheit der Regierung Sr. Majestät vorschrieb und der Nachdruck ihrer Maßregeln nothwendig machte. Mein Dank für die Ehre und für das Vertrauen, welches Sr. Majestät Minister in Rücksicht meines Eifers bei dieser wichtigen Gelegenheit zu beweisen geruhten, ist eine Pflicht der Gerechtigkeit. Die Hülfsmittel waren durch dieselben völlig nach meinen Wünschen eingerichtet, und die Schnelligkeit ihrer Maßregeln spricht für sich selbst. Hundert Tage hatte ich kaum Algier mit der brittischen Flotte

verlassen, ohne die Grausamkeiten zu ahnen und zu wissen, welche in Bona begangen waren. Die Flotte war bei ihrer Ankunft in England entlassen, eine andere mit hinlänglichen Mitteln wurde indessen besorgt, und hat, obgleich durch Windstille und widrige Winde verhindert, die Rache einer beleidigten Nation zur Bücktigung der Grausamkeiten einer wilden Regierung mit einer Schnelligkeit ohne Beispiel zur großen Ehre des Nationalcharakters, welcher Unterdrückung oder Grausamkeit, wo sie auch gegen diejenigen, welche unter dessen Schutze stand, geübt werde, hier herabgeschleudert. Wolte Gott, daß ich bei der Erreichung dieses Zwecks nicht den Verlust so vieler braven Officiers und Leute zu beklagen hätte! Sie haben stark in einem Kampf geblutet, welcher durch höchst merkwürdige Proben eines so sich hingebenden Heldennuths bezeichnet ward, die jede edle Empfindung ansprechen würden, wenn ich sie erzählen dürfte.

Ew. Herrlichkeit werden schon durch Sr. Majestät Schaluppe Jasper von meinen Vorsehrungen bis zum 14ten gehört haben, an welchem Tage ich nach einer verdrießlichen Zurückhaltung von 4 Tagen durch widrige Winde, Gibraltar verließ. Die Flotte, mit allen Dingen versehen und durch 5 zu Gibraltar ausgerüstete Kanonenböte vermehrt, segelte im besten Geiste und mit der günstigsten Hoffnung ab, ihre Bestimmung in 3 Tagen zu erreichen. Ein widriger Wind vereitelte indessen die Hoffnung einer baldigen Ankunft, die ich selbst um so mehr wünschte, weil ich am Tage vor meinem Abgange von Gibraltar vernommen hatte, daß eine große Armee von Algier versammelt worden, und daß man beträchtliche neue Werke aufgeworfen habe, sowohl an beiden Flanken der Stadt, als auch beim Eingange des Hafens. Ich besorgte daher, daß meine Absicht, diesen Punkt zum Hauptgegenstande meines Angriffs zu machen, dem Den sey auf eben dem Wege entdeckt worden, so wie der Abgang der gesammten Expedition. Diese Nachricht ward in der folgenden Nacht durch den Prometheus sehr bestätigt, den ich einige Zeit vorher nach Algier abgesandt hatte, um unsern Konsul von da wegzubringen. Kapitän Dashwood war nach vieler Mühe so glücklich gewesen, verkleidet als Midshipman die Gemahlin und die Tochter des Konsuls wegzubringen, und hatte ein Boot zurückgelassen, um ein Kind, welches der Chirurgus in einem Korbe nachbringen sollte, zu empfangen. Aber das Kind schrie unglücklicherweise unter dem Thore der Stadt, obgleich der Wundarzt ihm einen Schlafrunk gegeben hatte, und der Chirurgus, 3 Mid-



shipmen, in Allem 18 Personen, wurden aufgehalten und als Sklaven in den gewöhnlichen Gefängnissen verhaftet gehalten. Das Kind wurde am nächsten Morgen durch den Bey mir zugesandt, und dies muß von mir als ein einsamer Beweis von Humanität bemerkt werden. Der Bey sagte dem Kapitän Dashiwood, daß er wohl wisse, daß eine Expedition gegen Algier bestimmt sey, und fragte denselben, ob es sich so verhielte. Der Kapitän erwiederte, daß der Bey eben so viel wisse, als er, und wahrscheinlich aus denselben Quellen, nämlich den Zeitungen. Kapitän Dashiwood bestätigte ferner, daß ungefähr 4000 Mann aus dem Innern des Landes gesammelt und die Familienschaaren von allen entfernten Garnisonen einberufen wären, daß man unermüdet an den Batterien und Kanonenbänken arbeite und überall die Verteidigungsmittel zu verstärken strebe. Alle Schiffe lägen im Hafen und 40 bis 50 Kanonen- und Mörserbänke wären schon fertig, andere würden noch ausgerüstet. Der Bey hatte den Konsul in enge Verwahrung geschickt, und weigerte sich, denselben auszuliefern oder für seine persönliche Sicherheit zu haften; auch wollte er nicht ein Wort über die aufgehaltenen Officiere und Leute vom Prometheus hören.

Wegen Windstille und widrige Winde konnten wir das Land westlich von Algier nicht vor dem 26sten erreichen, und am nächsten Morgen mit Tages Anbruch fuhr die ganze Flotte vor die Stadt, doch nicht so nahe, als ich es vorgehabt. Da eine Windstille uns überfiel, so benutzte ich diese Gelegenheit, um ein Boot mit einer Friedensfahne unter Bedeckung der Flotte abzusenden, und die Forderungen zu machen, welche ich im Namen des Prinz-Regenten machen sollte (und wovon eine Abschrift beiliegt). Ich wies den Officier an, zwei bis drei Stunden lang auf die Antwort des Bey zu warten, und alsdann zurück zu kehren, wenn keine Antwort erfolge. Der Hofkapitän begegnete ihm bei dem Molo, und sagte, als er hörte, daß man in einer Stunde Antwort erwarte, daß dies unmöglich sey. Der Officier sagte dann, daß er zwei bis drei Stunden warten wolle, und erhielt zur Antwort, daß zwei Stunden genug wären. Die Flotte hatte durch Hilfe eines leichten Windes jetzt die Bucht erreicht und setzte die Bänke und die Flotte in gehörigen Stand. Um 2 Uhr, als ich bemerkte, daß der Officier das Signal „keine Antwort“ noch immer wehen ließ, und drei Stunden verfloßen waren, signalisirte ich, ob die Schiffe fertig wären. Da dies bejahend beantwortet ward, so segelte das Schiff Queen Charlotte voran und alle andere Schiffe folgten. Das anführende Flaggschiff wurde am Eingange des Molo auf 50 Schritte weit vom Ufer geankert. Bis dahin war noch keine Kanone abgefeuert, und ich fing an, das Zugesehen der Forderungen zu vermuthen, welche schon einige Stunden in ihren Händen waren. In diesem Augenblicke des tiefen Schweigens wurde ein Schuß vom Molo auf uns gefeuert

und zwei andere auf die uns folgenden Schiffe. Dies wurde sogleich durch die Queen Charlotte erwidert.

Nun begann eine Kanonade, welche so lebhaft und anhaltend war, wie sie, als ich glaube, wohl nie statt gehabt hat. Sie fing um  $\frac{1}{4}$  vor 3 Uhr an, dauerte bis 9 Uhr ohne Unterbrechung, und hörte erst um  $11\frac{1}{2}$  Uhr gänzlich auf. Die mir gleich nachfolgenden Schiffe nahmen ihre Station mit bewundernswürdiger Ruhe und mit einer solchen Gewandtheit ein, die meine größten Hoffnungen übertraf. Nie erhielt die britische Flagge bei irgend einer Gelegenheit eine eifrigere und ruhmvollere Unterstützung. Weiter, als unmittelbar um mich herum die Linie zu übersehen, war mir unmöglich; allein mein Vertrauen auf die tapfern Officiere, welche ich die Ehre habe zu commandiren, war so groß, daß ich auf gar keine andere Gegenstände dachte, und ich erkaunte sie auf ihren Stationen bloß durch die verheerende Wirkung ihres Feuers gegen die Wälle und Forts, denen sie entgegen gestellt waren. Ich hatte in dieser Zeit das Vergnügen, des Viceadmirals van de Capellen Flagge in der angewiesenen Station zu sehen, und bald nachher in gehörigen Zwischenräumen seine Fregatten, welche auf die Flankbatterien ein gut gerichtetes Feuer unterhielten, gegen welche er uns zu decken unternommen hatte, da es nicht in meiner Macht gewesen, wegen Mangels an Raum ihn in die Fronte des Molo zu bringen. Mit Sonnenuntergang erhielt ich eine Nachricht vom Kontreadmiral Milne über den starken Verlust des Impregnable, welcher 150 Tode und Verwundete hatte, mit der Bitte um eine Fregatte zur Ableitung des Feuers, unter welchem er sich befand. Die Glasgow neben mir lichtete die Anker; aber der Wind war durch die Kanonade vertrieben, und sie war genöthigt, sogleich wieder zu ankern, und erhielt beynahe eine bessere Position als zuvor. Ich hatte damals an das Explosionschiff, unter des Lieutenants Flemings und Herrn Warners Kommando, durch Kapitän Reed, von den Ingenieuren, Ordre gesandt, es in den Molo hinein zu bringen; aber der Kontreadmiral glaubte, daß es ihm größere Dienste thun würde, wenn es unter den Batterien in seiner Fronte aufblähe, und ich gab dazu die Ordre, welche ausgeführt ward. Ich ließ dem Kontreadmiral dann sagen, ich glaube, da viele Schiffe schon brannten und die Zerstörung des Ganzen gewiß sey, den wichtigsten Theil meiner Instruktion ausgeführt zu haben, und daß ich die nöthigen Anstalten zum Abzug der Schiffe machen wolle, mit dem Befehl, daß er dasselbe auch mit seiner Division so bald als möglich thun möge.

Es gab ernste Augenblicke während des Kampfs, die ich jetzt nicht zu beschreiben vermag, welche durch das Anzündeten der Schiffe neben uns verursacht wurden. Ich

hatte lange den Witten der Umstehenden um einen Versuch gegen eine ausliegende Fregatte auf 100 Schritt weit von uns widerstanden; endlich gab ich nach. Major Gosset, welcher seine Compagnie Mineurs gerne landen wollte, hat inländig um Erlaubniß, den Lieutenant Richards in der großen Schiffsbarke begleiten zu dürfen. Die Fregatte wurde augenblicklich erliegen und war in 10 Minuten in Flammen. Ein braver junger Midshipmann vom Raketenbot No. 8. wurde durch seinen Enthusiasmus, obgleich es ihm verboten war, verleitet, der Barke zu folgen, um sie zu unterstützen, und wurde stark verwundet, sein Kamerad getödtet und zugleich 9 von der Mannschaft. Die Barke, welche geschwinde ruderte, litt weniger und verlor nur 2 Mann. Die feindlichen Batterien um meine Division waren um 10 Uhr zum Stillschweigen gebracht und in einem Zustande des vollkommnen Ruins und der Zerstörung. Das Feuern der Schiffe wurde so viel möglich eingestellt, um das Pulver zu sparen, und nur sparsam gegen ein paar Kanonen zu erwiedern, die dann und wann auf uns schossen, wobei zugleich ein Fort an der obersten Ece der Stadt, welches unsere Kanonen nicht erreichen konnten, fortdauernd unsere Schiffe durch Bomben- und Kanonenschüsse beschwerlich fiel. Die Voriehung verlieh mir sehr nach meinem lebhaften Wunsch den gewöhnlichen Landwind und meine Erwartungen waren erfüllt. Alle Hände waren nun beschäftigt, zu lichten und abzutreiben. Mit Hülfe des leichten Windes kamen wir unter Segel und ankerten nach zwölfstündiger Arbeit ungefähr um 2 Uhr Morgens außerhalb Bombenschußweite. Die Flottille von Mörsern, Kanonen- und Raketenbooten hatte den möglichsten Antheil an der Ehre dieses Tages und leistete gute Dienste. Durch ihr Feuer wurden, mit Ausnahme der überwählten Fregatte, alle Schiffe im Hafen in Brand gesetzt, welcher schnell auf das Arsenal, Waarenlager und Kanonenbötte sich verbreitete und ein Schauspiel von erschütternder Größe gewährte, welches keine Feder beschreiben kann. Die Kriegsschaluppen, welche den Linien Schiffen beistehen und ihren Rückzug vorbereiten sollten, verrichteten diese Dienste gut, benutzten jede Gelegenheit, um durch die Intervallen zu feuern und waren beständig in Bewegung. Die Bomben von den Bombenschiffen wurden durch die königl. Seeartilleristen wunderbar gut geworfen, und ob sie gleich über uns flogen, habe ich doch von keinem Schaden gehört, den irgend ein Schiff dadurch erlitten. Alles wurde in tiefem Stillschweigen vollendet, und etwas, als ein Hurrabrufen, habe ich in der ganzen Linie nicht gehört. Daß die Kanonen gut gerichtet und bedient waren, wird für mehrere Jahre lang noch sichtbar fern und von den Barbaren stets behalten werden. Die Leitung meines Schiffs und dessen Stellung durch die Major der Flotte und des Schiffes hat alles Lob erregt. Der Erste ist mein Waffenbruder 20 Jahre lang gewesen.

(Hiernach folgen die Lobeserhebungen.) Die nöthigen Tapiere nebst der Liste der Todten und Verwundeten erfolgen beiliegend. Ich bin so glücklich, anzuzeigen, daß die Kapitän's Eking und Coobe und die übrigen Verwundeten sich bessern. Durch Nachrichten von der Küste erfahre ich, daß der Feind 6 bis 7000 Mann an Todten und Verwundeten hat.

Ich habe die Ehre zu seyn ic.

Ermouth.

Liste der Todten und Verwundeten.

Brittisches Geschwader: 15 Officiers, 88 Seeleute, 19 Seefoldaten, ein Seeartillerist, 1 Raketenwerfer, und 4 Schiffsjungen todt. 59 Officiers, 459 Seeleute, 106 Seefoldaten, 5 Seeartilleristen, 14 Sapeurs und Mineurs, 4 Raketenwerfer, 31 Schiffsjungen und 12 Supernumeräre verwundet. Holländisches Geschwader: 13 getödtet und 52 verwundet. Unfre Flottille bestand aus 55 Booten.

Liste der im Hafen von Algier zerstörten Schiffe.

Vier große Fregatten von 44 Kanonen, 5 große Korvetten von 24 bis 30, alle Kanonen- und Mörserbötte bis auf 7, mehrere Kauffahrer, alle Pontons, Frachtschiffe, Waarenlager, Arsenal, Lavetten und Kriegsbedürfnisse.

Erste Beylage.

Aufforderung.

Er. Majestät Schiff Queen Charlotte, in Algier Bay, den 28ten August.

Sir! Für ihre Grausamkeit gegen unbewaffnete Christen und ihre unanständige Verachtung der von mir gestern gemachter Forderungen, hat die Flotte unter meinem Befehl Ihnen eine ausgezeichnete Züchtigung gegeben, indem sie ihre Flotte, Vorrathshäuser, Arsenal und die Hälfte der Batterien zerstörte. Da England nicht Krieg führt, um Städte zu zerstören, so bin ich nicht geneigt, ihre verächtlichen Grausamkeiten an harmlosen Einwohnern des Landes heimzusuchen, und biete Ihnen darum dieselben Friedensbedingungen an, die ich Ihnen gestern im Namen meines Souveräns zusicherte. Ohne die Annahme dieser Bedingungen können Sie keinen Frieden mit England erhalten. Wenn Sie dies Anerbieten annehmen, wie sie sollten, so feuern Sie 3 Kanonenschüsse ab. Wenn Sie dies Signal nicht machen, so sehe ich es als eine Weigerung an, und werde meine Operationen nach Belieben erneuern. Ich biete Ihnen diese Bedingungen an, wenn nämlich weder der brittische Consul, noch die Officiers und Leute, die Sie so boshaft auf dem Boote eines brittischen Kriegsschiffs zurückhielten, noch irgend einige der Christenflaven grausam behandelt worden sind, und ich wiederhole meine Forderung, daß der Consul und die Officiers und Leute,

alten Verträgen zufolge, sogleich mir zugesandt werden.

Ich habe ic.

Ermouth.

An Er. Hoheit, den Bey von Algier.

Zweite B e y l a g e.

Generalbefehl.

Algier Bay, den 30sten August.

Der Oberkommandeur ist so glücklich, der Flotte die Beendigung ihrer ernsten Bemühungen, nämlich die Unterzeichnung des Friedens unter einem Freudenfeuer von 21 Kanonenschüssen, unter den folgenden Bedingungen zu zeigen, welche von Er. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten, vorgeschrieben worden sind: 1) Die Abschaffung der Sklaverei von Christen auf ewige Zeiten. 2) Die Auslieferung aller Sklaven im Gebiete des Dey's, zu welcher Nation sie auch gehören, an meine Flagge; morgen Mittag. 3) Die Auslieferung alles Geldes für Auslösung der Sklaven seit dem Anfange dieses Jahrs; gleichfalls morgen Mittag 12 Uhr. 4) Der Dey hat dem brittischen Konsul Ersatz für jeden Verlust gegeben, den derselbe zufolge seiner Verhaftung erlitten. 5) Der Dey hat in Gegenwart seiner Minister und Officiers eine öffentliche Abbitte gethan, und den Konsul in Worten um Vergebung gebeten, welche von dem Kapitän der Queen Charlotte diktiert waren.

Der Oberkommandeur benutzte diese Gelegenheit, um den Admirals, Officiers ic. seinen öffentlichen Dank für die von ihnen in diesem schweren Dienste erhaltene Unterstützung abzusatten, und befiehlt, daß am nächsten Sonntage dem Allmächtigen für den Bestand seiner göttlichen Vorsehung während des Kampfs am 27ten zwischen Er. Majestät Flotte und dem wilden Feinde des menschlichen Geschlechts Dankagung dargebracht werde.

Nachschrift des Admirals. Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich den Kapitän Brisbane mit meinen Duplikatdepeschen abgefertigt habe, weil ich fürchte, daß Admiral Milne im Leander eine lange Seereise haben wird, weil der Wind gleich nach seiner Abfahrt westlich ward. Kapitän Brisbane, dem ich sehr verpflichtet bin, wird Ewr. Herrlichkeiten über alle Punkte Nachricht geben können, die ich zu berichten unterlassen haben mag. Admiral Sir Ch. Penrose kam zu spät, um an dem Angriff bey Algier Theil nehmen zu können, welches ich sowohl um meiner als um seinerwillen beklage. Seine Dienste würden in jeder Rücksicht sehr erwünscht gewesen seyn. Ich habe das Vergnügen, zu melden, daß alle Sklaven in der Stadt Algier und dessen Nachbarschaft eingeschifft und 357,000 Thaler für Neapel und 25,000 Thaler für Sardinien empfangen sind. Die Verträge

werden morgen unterzeichnet, und ich hoffe, in ein oder zwei Tagen abzusegeln. Das Linien Schiff Minden ist nach Gibraltar gesegelt, um auszubessern, und wird dann zu seiner Bestimmung (Ostindien) abgeben. Das Linien Schiff Albion wird zu Sir Ch. Penrose Flagg Schiff zu Gibraltar eingerichtet werden. Den Glasgow werde ich ge- nöthigt seyn, mit mir nach England zu führen.

Livorno, den 18ten September.

Kurzer Bericht über die Unterredung zwischen dem Kapitän John Brisbane, vom Linien Schiff Queen Charlotte, und dem Dey von Algier, am 29sten August 1816. „Ich (Kapitän Brisbane) benachrichtige den Dey, daß Lord Ermouth für die dem brittischen Konsul und der englischen Nation zugesügten Beleidigungen Genugthuung verlange. Der Dey erwiederte, daß er bereit sey, solche zu geben, und wie mir solche begehren. Und ich entgegnete: „Bezeigen Sie Ihr böhliches Mißfallen an den gewaltsamen Maßregeln, welche Sie sich in einer augenblicklichen Hitze gegen den englischen Konsul erlaubt haben, und bitten Sie ihn deshalb um Verzeihung.“ Der Dey antwortete: „Ich will es.“ Und ich erwiederte hierauf: „So geben Sie auf der Stelle zum Konsul hin, und bitten Sie ihn um Verzeihung;“ welches er auch in Gegenwart aller seiner Minister that.“

Die nach Tunis geschickten toscanischen Deputirten sind, nachdem sie den Zweck ihrer Sendung vollführt hatten, wieder angekommen. Sie überbringen Geschenke dieses Dey's für unsern Großherzog, nach türkischer Sitte aus einem Pferd arabischer Race, wohlriechenden Wasfern und mehreren andern Gegenständen bestehend. Sie haben die Auswechslung unserer Sklaven gegen jene, welche wir hier hatten, so wie einen zweifährigen Waffenstillstand, da man bey der gegenwärtig politischen Lage der Barbaren keinen bestimmten Frieden abschließen konnte, bewerkstelligt.

## R o u r s.

N i g a, den 22sten September.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 10 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 14  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 89 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 41 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 25 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 233. Donnerstag, den 28. September 1816.

St. Petersburg, den 16ten September.

Verwichenen Mittwoch, den 13ten dieses, gingen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, von Pawlowsk ab und traten Ihre vorhabende Reise nach Berlin auf der Straße nach Riga an.

Kaluga, den 3ten September.

Gestern Abend um 7 Uhr kamen Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschten Wohlseyn hier an, und wurden von der Kathedrale von Sr. Eminenz, dem Bischof Antonji, mit dem Kreuz und heiligen Weihwasser, und einer Bewillkommungsrede empfangen. Se. Majestät küßten in der Kirche das Heiligenbild der Kalugaschen Mutter-Gottes und die anderen Heiligenbilder, und begaben sich von dort in das für Ihren Aufenthalt bestimmte Haus des Kaufmanns Solatarow. Heute früh, nach der Besichtigung der hiesigen Anlagen, hörten Se. Majestät, der Kaiser, in der Kathedralkirche die heilige Liturgie, nach welcher das Glück hatten, Sr. Kaiserlichen Majestät vorgestellt zu werden, Sr. Eminenz Antonji, nebst der Geistlichkeit, die Militär- und Civilbeamten, und die Adlichen. Um 11 Uhr Vormittags gerubeten Sie, von hier auf der Straße nach Masalsk Ihre Reise fortzusetzen. Dem Wirth des Hauses, in welchen Se. Majestät abgestiegen, ward ein kostbarer Brillantring verliehen. Bei der Abreise selbst gerubeten Se. Majestät, der Kaiser, von dem Herrn Etatsrath D. M. Wolgarzskij ein von ihm vorgeführtes Pferd von dessen Stuterey anzunehmen.

Jakutsk, den 10ten Juny.

Der hier vorbeystießende Lenastrom ging am 23sten May auf; am 24sten stieg das Wasser ziemlich hoch, und das Eis thürmte sich in hohen Bergen auf. Am 25sten fing das Wasser an zu fallen, und zum 27sten ward die Lena vollkommen frey vom Eise. Vom 28sten an regnete es mit unter, hernach traten sehr heiße Tage ein, und am 6ten dieses Monats hatten wir ein starkes Gewitter mit Aufreggen.

Berlin, den 28sten September.

Se. Majestät, der König, sind zur Freude Ihrer getreuen Unterthanen vorgestern, Donnerstag, den 26sten dieses, Nachmittags 6 Uhr, in Allerhöchstem Wohlseyn aus Töplitz zurück in Potsdam eingetroffen, und daselbst von der gesammten königl. Familie beim Aussteigen aus dem Wagen auf das Zärtlichste bewillkommt worden.

Se. Majestät haben den Weg von Töplitz, von wo Sie am 25sten dieses gegen Mittag abfahren, via Großenhayn, wo Sie übernachteten, mit eigenen Melaierspieden auf einer Droschke oder sogenannten Würdwagen zurückgelegt, und haben von Dresden aus, wo Sie sich nicht aufgehalten, Ihren Oberkammerherren, Fürsten von Sayn-Wittgenstein Durchlaucht, nach Pillnitz zur Complimentirung des Königs von Sachsen Majestät abgesandt.

London, den 17ten September.

Der Sieg über die Algerier ist einer der glänzendsten und ausgezeichnetsten in unserer Marinegeschichte. Was unsern Verlust an Mannschaft betrifft, so ist in keinem unserer früheren Siege zur See derselbe verhältnißmäßig so groß gewesen, als am 27ten August vor Algier. Bei den großen Siegen am 1sten Juny und bei Trafalgar waren 17,000 Mann im Gefechte. Bei dem ersten Siege hatten wir 1078 Tödtete und Verwundete, und bei dem zweiten 1524. Bei der algerischen Aktion waren, mit Einschluß der spanischen Freymüthen, 8500 Mann im Gefechte, und der Verlust an Getödteten und Verwundeten betrug 863. Der Sieg ist um so glorreicher, da zu Algier alle Vertheidigungsmittel auf einem Punkt vereinigt waren. Algier, welches eine Veröfkerung von wenigstens 80,000 Menschen enthält, erhebt sich steil und majestätisch an den Ufern des Meeres. Die stark gebaueten Batterien, welche eine über der andern angebracht sind, beschießen den ganzen Hafen. Im Westen befindet sich eine Landzunge, welche noch besonders durch ihre Batterien den innern Hafen beherrscht. Längs dieser Landzunge müssen die Schiffe passiren, die sich der Stadt nähern wollen; und unsere Flotte passirte vor dieser Landzunge vorbei. Das Linien Schiff Impregnable, welches den glorreichen Zug mit eröfnete, war daher dem Feuer aller Batterien ausgesetzt, und der große Verlust auf demselben ist daher sehr erklärbar. Wie unsere Schiffe so kühn heran segelten, schoß der Feind nicht, weil er entweder glaubte, daß unsere Schiffe sich der Stadt nicht so nähern würden, oder auch, um uns desto näher beschießen zu können. Die Queen Charlotte lag so nahe am Ufer, daß man jede Stimme von da deutlich hören konnte. Das Bombardement war eins der fürchterlichsten, das jemals gewesen, und dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr des Abends. Die Algerier fochten mit der größten Verzweiflung und Geschicklichkeit. Um 10 Uhr hielt es Lord Exmouth (Admiral Pellew) für dienlich, seine Flotte eine

geräumigere Station nehmen zu lassen. Es war äußerst dunkel, allein ein heftiges Gewitter und ein unaufhörliches Feuer von den Batterien erhellten die Nacht. Nichts, sagen Privatbriefe, konnte fürchterlich schöner seyn. Ein Landwind, der gegen 10 Uhr aufging, führte unsere Schiffe aus dem Bereich der Batterien.

Der Officialbericht des Lords Egmouth findet hier Allgemeinen Beyfall. Eine deutlichere und besser geschriebene Deyesche haben wir lange nicht gelesen. „Nachdem so England (sagt ein hiesiges Blatt) Europa von der Tyranney desjenigen befreiet hat, der alle Religionen hatte und keine Religion hat, der ein Mahomedaner in Aegypten und ein Katholik in Frankreich war, haben wir jetzt zum Besten der Menschheit unsere siegreichen Waffen nach einem andern Welttheile versetzt, und Afrika und Europa umschlingen die Stirn unserer großen Nation mit unverwelklichem Lorbeer.“

Die treffliche schnelle Ausrüstung der Flotte von Lord Egmouth machte unserer Admiralität viele Ehre.

Das Admiralschiff Queen Charlotte war bey Algier dem Ufer so nahe, daß man Alles auf demselben sehen konnte. 2 bis 3000 Menschen standen am Ufer, gafften das Schiff an, und schienen gar nicht zu erwarten, daß man feuern würde. Lord Egmouth stand auf dem Vordertheile, schwenkte seinen Hut, gab das Zeichen, daß die Leute ~~schwenken~~ sollten und daß die Feindseligkeiten anfangen würden. Man achtete aber nicht auf diese menschenfreundliche Warnung. Die Folge davon war, daß die erste volle Ladung, welche die Queen Charlotte erteilte, gegen 1000 Menschen zu Boden streckte.

Der Unverwundbare hatte allein 210 Todte und Verwundete, beynabe ein Viertel unsers ganzen Verlustes. Lord Egmouth erwähnt nicht, daß er verwundet worden. In Privatbriefen wird aber angeführt, daß er einen starken Schlag im Gesicht erhalten, der jedoch keine weitere Folgen hatte.

Unsere braven Allirten, die Holländer, fochten mit altem batavischem Muth.

In dem Briefe eines Midshipman wird Folgendes angeführt.

Queen Charlotte, den 29ten August.

„Ihr in England haltet die Türken und Mohren für beynabe so gut wie alte Weiber. Hättet ihr sie aber vorgestern gesehen, so würdet ihr eine ganz andere Meinung von ihnen bekommen. Ohne viel Aufsehen zu machen, waren sie aufs Thätigste, und man muß ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie ihre Kanonen aus Besie richteten. Sie sagen, daß ein Paradies für diejenigen bereitet sey, die im Gefechte sterben. Einige Freuden dieses Paradieses hoffen wir bey unserer Rückkunft in England zu genießen. Indessen sind 7000 Mahomedaner vor uns nach dem himmlischen Paradiese gegangen. Der Angriff gegen Algier geschah in solcher Ruhe und

Ordnung, wie einst die Schiffsrevue zu Portsmouth in Gegenwart Sr. Majestät, des Kaisers Alexander. Da der Wind sich völliig gelegt hatte, so waren wir während des Bombardements immer in Rauch eingehüllt, wie nach den Feuerwerken bey Baughalls. Unsere alte Queen Charlotte war die Madame Sacki dieses Stücks, und tanzte schön an den Tauen, womit sie bey dem Hafendamm befestigt war. Der Dey muß glauben, daß wir Alle kurzichtig waren, weil wir nicht nahe genug hinan kommen konnten. Der alte Lord war verheult höchlich. Da der erste Schlag die halbe Schlacht ist, so gab er diesen Vortheil den Seeräubern, die um 2 Uhr zu feuern anfangen, wie ich hernach gehbet habe; ich vergaß, nach der Uhr zu sehen. Die Queen Charlotte legte sich dicht am Eingange des Hafendammes, wo wir Alles übersahen, was sie ihre Marine nannten. Sie müssen nun einen neuen Namen erfinden, weil sie keine Marine mehr haben. Ich kann Dir gar nicht beschreiben, welche Menge von Menschen sich auf dem Hafendamm befand. Sie standen dicker als Hopfen, weit dicker wie der englische Hopfen in diesem Jahr, wenn sich die Witterung nicht geändert hat. Der Admiral hatte mit den armen Teufeln Mitleiden; er winkte ihnen, wegzugehen; vermuthlich aber verstanden sie es nicht, und in dem Augenblick lagen 500 bis 1000 Menschen niedergefressen. Durch eine brennende algierische Fregatte ward das Feuer ein paarmal nach unserm Schiffe verbreitet; wir löschten es aber schnell. Die Batterien des Dey's glichen wahren Schlachterbänken. Die Kugeln des Dey's schienen unsere Marineliste auswendig gelernt zu haben, indem sie fast jeden Oberofficier wegzunehmen vermieden, durch den eine Befehl hätte entstehen können.

Beynabe der siebente Mann unserer Expedition ist getödtet oder verwundet worden.“

Wegen der schönen Witterung, die sich jetzt eingestellt hat, ist in unsern Kirchen ein öffentliches Dankgebet gehalten worden.

Die letzten Nachrichten aus St. Helena vom 23ten July melden, daß in der Wohnung Bonapartes ein Feuer ausgebrochen sey, aber schnell wieder gelöscht wurde. Bonaparte lebt jetzt sehr eingezogen und geht selten über die ihm angewiesene Gränze. Die Nachricht, daß General Bertrand als abwesend zu Paris zum Tode verurtheilt worden, hat auf die Gattin desselben großen Eindruck gemacht.

Man vermuthet, daß die englische Esfadre auch den übrigen Raubstaaten einen Besuch machen werde, um dieselben zur Unterwerfung zu bringen.

Der Regerehes oder vielmehr Mulatte, Herr Petbion, ist in dem republikanischen Theile von Domingo zum Präsidenten auf Lebenszeit erklärt worden.

Madrid, den 10ten September.

Nach Briefen aus Kadix sind die beyden portugiesischen Prinzessinnen aus Brasilien am 4ten glücklich dort eingetroffen. Am folgenden Tage hatte sich der Bischof an Bord ihres Schiffs begeben, um die Trauung zu vollziehen, wobey der Marquis del Monasterio, der vor einigen Tagen von hier abreiste, statt des Herzogs von Infantado den Auftrag hatte, die Stelle der Durchlauchtigsten Bräutigams zu vertreten. Dieses Ereigniß ist um so wichtiger, weil durch dasselbe endlich die politischen Verhältnisse, worüber so viel gemuthmaßt worden, entschieden sind, und bey feyerlichen Gelegenheiten der Art unsere Monarchen sich gewöhnlich gnädig zu erweisen pflegen. Ende dieses Monats werden die Prinzessinnen wahrscheinlich hier eintreffen, da sie sich vier Tage in Kadix, drey in Sevilla, und zwey in Cordova aufhalten wollen. Der König wird sie in Aranjuez empfangen.

Marseille, den 7ten September.

Das ungehinderte Einlaufen der Engländer in den Hafen von Algier wird der Unvorsichtigkeit des Marineministers des Dey's, Alfarch-Effehn, zugeschrieben. Der Dey gab an Muth nicht dem geringsten Soldaten nach. Hätte das englische Bombardement noch ein paar Stunden gedauert, so würde ganz Algier ein Schutthaufen geworden seyn. Die englische Expedition ist sehr glänzend und ruhmvoll; es ist aber zu bedauern, daß man den Dey als eine Macht anerkannt, da er doch nur ein Basail der Pforte ist. 370,000 Piaster sind übrigens für Großbritannien keine Entschädigung für eine Expedition, die wenigstens 1 Mill. Pfund Sterling gekostet hat. Wo ist übrigens die Bürgschaft, daß die Algierer künftig die Gefangenen nicht als Sklaven behandeln werden? Die Engländer sollen 3 Schiffe verloren haben, und der Zealotus in einem solchen Zustande seyn, daß er schwerlich nach Gibraltar wird zurückgeführt werden können. (Dieser Artikel, den die Gazette de France enthält, wird durch die englischen Officialdepeschen gebührend berichtigt.)

Aus dem Haag, vom 17ten September.

Folgendes ist nach ihrem ganzen Inhalte die merkwürdige königl. Botschaft, welche auf Veranlassung des Nain Jaune, des Mercur Surveillant &c. in Hinsicht der Pressfreiheit am 13ten dieses an die zweyte Kammer der Generalstaaten gesandt wurde:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg &c.

Edelgebende Herren!

Der Artikel des Grundgesetzes, welcher die Pressfreiheit garantiert, bestimmt ausdrücklich, daß ein Jeder für dasjenige, was er schreibt, druckt, bekannt macht oder verbreitet, verantwortlich ist. Wie weit sich diese Verantwortlichkeit erstreckt, und auf welche Art dieselbe realisirt werden kann, — sind Fragen, deren Beantwortung

in den Vorschriften des peinlichen Gesetzbuches zu suchen ist. Viele glauben, daß diese Vorschriften weder bestimmt noch vollständig genug sind, um die Regierung eines Landes, in welchem die Censur, willkürliche Verhaftungen und andere politische Zwangsmittel unerlaubt sind und unerlaubt bleiben müssen, gegen die Schmähungen und Verleumdungen von Uebelgesinnten zu sichern. So lange aber Ruhe und Aufrichtigkeit Hauptzüge des Nationalcharakters ausmachen, kann der Kampf zwischen Wahrheit und Irrthum hier zu Lande nie bedenklich seyn, und Wir sehen daher keine Veranlassung, den Ausdruck von Gedanken über die innere Verwaltung (over het inwendig bestuur) durch irgend einige Bedingungen zu beschränken, oder in dieser Hinsicht die bestehenden Gesetze noch durch andere zu vermehren.

Ein Andres aber ist der Fall mit den Beleidigungen, welche in öffentlichen Schriften gegen benachbarte Regierungen und gegen Souveräns vorkommen, mit welchen Wir in Frieden und in gutem Vernehmen leben. Ew. Edelgebenden wissen, daß dieser Mißbrauch seit einigen Monaten stets zugenommen hat, und die wiederholten Beschwerden, die dadurch veranlaßt worden, geben Uns zu erkennen, daß es Zeit sey, jenem Mißbrauch ein Ziel zu setzen.

Bei dem Gesetzentwurf, den Wir Ihnen zu dem Ende zukommen lassen, ist es Unser ausdrücklicher Wille gewesen, daß man darin jede Bestimmung, selbst jedes Wort vermeiden möchte, wodurch irgend einer Unserer Unterthanen sich in der Aeußerung von Gedanken beschränkt glauben möchte, die ihm für das Wohl des Staats, für die Ausbreitung von Kenntnissen und für die Fortschritte der Aufklärung nützlich scheinen. Wie können aber Aufklärung, menschliche Kenntnisse oder das Vaterland bey läuternden Ausfällen gegen den persönlichen Charakter von alliirten Souveräns oder bey dem verwegenen Untergraben der Grundsätze gewinnen, auf welchen in benachbarten Ländern die gesellschaftliche Ordnung und der innere Friede beruhen?

Dem Volke seine Rechte und Freyheiten zu erhalten, ist unstreitig eine der vornehmsten Pflichten, die dem Könige und den Generalsstaaten obliegen; aber eine nicht weniger gebietende Stimme fordert Uns auf, für die Erhaltung Unserer freundschaftlichen Verhältnisse mit andern Nationen zu wachen und Unserm Vaterlande das Wohlwollen der Regierungen derselben zu sichern.

Die Maßregel, die heute der Aufmerksamkeit Ew. Edelgebenden empfohlen wird, verdient besonders unter diesem letzten Gesichtspunkt betrachtet zu werden, und unter dem Gesichtspunkt, daß Wir verpflichtet sind, dafür zu sorgen, daß neue Unruhen und Zerrüttungen in keinem Fall den Bewohnern eines Königreichs zugeschrieben werden können, dessen Errichtung selbst die Befestigung

gung des Friedens und der allgemeinen Ruhe zum Zweck hatte.

Nebigens bitten Wir Gott, daß er Ewr. Edelmögenden in seine heilige Obhut nehme.

H Haag, den 12ten September 1816.

W i l h e l m.

Folgendes ist der gedachte Gesetzentwurf:

Wir Wilhelm ic. Da Wir erwägen haben, daß zufolge des 227ten Artikels des Grundgesetzes ein jeder Schriftsteller, Buchdrucker und Herausgeber für die Schriften verantwortlich ist, welche die Rechte entweder der Gesellschaft oder einer einzelnen Person verletzen; daß diejenigen, welche die fremden Mächte beleidigen, sich besonders gegen die Gesellschaft verantwortlich machen, zu welcher sie gehören; daß die jetzige Gesetzgebung nicht hinreichende Mittel darbietet, um den Mißbrauch, den man in dieser Hinsicht von der Pressfreiheit machen kann, zu unterdrücken, und da Wir wollen, daß bey einer Sache, welche die Umstände doppelt wichtig machen, keine Ungewißheit oder Zweifel in Rücksicht Unserer Gesinnungen und der Pflichten aller derjenigen, die in dem Königreich wohnen, obwalten: so haben Wir, nach Anhörung Unseres Staatsraths und in gemeinschaftlicher Uebereinkunft mit den Generalstaaten, beschlossen und beschließen, wie folgt:

Art. 1. Diejenigen, welche in ihren Schriften den persönlichen Charakter der Souveräns und fremden Prinzen, mit denen wir in Frieden und in gutem Vernehmen leben, beleidigen oder beschimpfen, die die Rechtmäßigkeit ihrer Dynastie und ihrer Regierung bestreiten, oder in Zweifel ziehen, oder die Handlungen ihrer Administration in einem falschen Lichte darstellen, sollen das Erstemal mit einer Strafe von 500 Gulden, oder, wenn sie selbige nicht bezahlen können, mit sechsmonatlichem, und im Fall abermaliger Ueberrretung mit ein- bis dreijährigem Gefängniß bestraft werden. Art. 2. Eben diese Strafen sind für die Buchdrucker, Herausgeber und Buchhändler bestimmt, welche gedachte Schriften gedruckt oder vertheilt haben oder sie haben vertheilen lassen, wofern sie nicht den Verfasser dergestalt angeben können, daß man ihn gerichtlich verfolgen, des Verbrechens überweisen und demnach bestrafen kann. Was die herausgebenden Buchdrucker und Buchhändler betrifft, so soll die gedachte Strafe noch mit der Aufhebung ihres Patents und dem Verbot, irgend eine Schrift in drey Jahren zu drucken, für den ersten Uebertretungsfall begleitet werden, welche Strafe, im Fall einer neuen Uebertretung, auf 6 Jahre ausgedehnt wird; in beyden Fällen unter Konfiscirung der Exemplare der gedruckten, verbotenen Schrift. Art. 3. Weder die Verfasser oder Redakteurs, noch die Drucker, Herausgeber oder Buchhändler, dür-

fen als Entschuldigung angeben, daß die Schriften oder Artikel, welche die gerichtliche Verfolgung veranlassen, aus fremden Blättern oder andern gedruckten Schriften entlehnt oder übersezt wären. Art. 4. Jede Beschwerde und officielle Reklamation einer fremden Regierung, welche durch Schriften der Art, wie im ersten Artikel erwähnt ist, veranlaßt wird, soll von Unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten direkte an Unsern Justizminister gebracht werden, damit der Verfasser, Herausgeber oder Drucker nöthigenfalls durch den Generalprokureur oder Beamten des öffentlichen Ministeriums da gerichtlich belangt werde, wo er ansäßig ist. Verordnen und befehlen ic.

Brüssel, den 19ten September.

Ein Tagesbefehl zu Lille berichtigt die Angabe, die französische Regierung habe befohlen, der Hälfte Officiers und Militärs überhaupt Urlaub zu geben, dahin, daß hier nur von der Anzahl die Rede sey, die nach Vollzähligmachung der Korps, so wie es zuerst festgesetzt gewesen, noch übrig bliebe. Nach dieser Auslegung würde die bestehende Macht nur um ein Fünftel vermindert, und es scheint überhaupt noch ungewiß zu seyn, ob man die Soldaten beurlauben wird.

Es ist ausgemacht, daß die gegenwärtige Regierung in Frankreich mit jedem Tage festeren Fuß gewinnt, und sie im Auslande völliges Zutrauen einflößt. Ein Beweis davon ist, daß die Kauttionen, die von Belgien aus unter Bonaparte's Herrschaft gezahlt wurden, jetzt nur noch 25 Procent verlieren.

Vom Mayn, vom 1sten September.

Der 18te Oktober soll in diesem Jahre zu Frankfurt auch durch gegenseitige Beeidigung des Magistrats und der Bürgerschaft gefeyert werden.

Die württembergischen Stände haben wirklich bey dem Könige darauf angetragen, den Heilbronner Kaufmann Cenfahrt der kompetenten Justizbehörde zu übergeben, weil kein Staatsbürger, der eines Verbrechens angeklagt wird, der Landesverfassung gemäß, seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf. — Der Graf von Waldeck-Pyrmont schließt sein neulich erwähntes Schreiben an die Bundestagsgesandten mit den Worten; „Wird die Rückkehr der Volksrechte, welcher die Württemberger nach so langer Entbehrung als ihrem rettenden Schutzscut entgegen harren, verzielt, so müßte dies fromme Volk, das in langer Trübsal und auch in der harten Probe unverdienter Verfernung wandellose Treue bewährte, ohne Einheit mit seinem Fürsten, ohne Rechte, ohne Staatscredit und ohne Pfand einer nahen Hoffnung, dem schweren Druck der Gegenwart unterliegen.“

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, surländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 234. Freitag, den 29. September 1816.

Warschau, den  $\frac{2}{2}$ ten August.

(Aus der Gazette Warszawska.)

Nachdem die Regierungskommission der innern Angelegenheiten und der Polizen vom Stellvertreter ein Schreiben des Ministers Staatssekretärs zur Bekanntmachung mitgetheilt erhalten, laut welchem, dem Willen Sr. Majestät gemäß, die zur Errichtung eines Triumphbogens zusammen gebrachten Fonds zu irgend einem andern dem allgemeinen Wohl geweihten Zwecke verwandt werden sollen; so beeifert sie sich, dieses Schreiben durch öffentliche Blätter bekannt zu machen, damit den, ihrem Wiederhersteller treuen und dankbaren Polen, auch in den entferntesten Gegenden, die in dem Inhalte dieses Schreibens ausgedrückte unbegrenzte Güte ihres Monarchen und Seine für das Wohl Seiner Unterthanen gefühlvolle Fürsorge bekannt, und auch der späten Nachkommenschaft zur Kenntniß gebracht werden können. Gegeben zu Warschau den  $\frac{2}{2}$ ten August 1816.

Für den präsidirenden Minister

der Staatsminister

(Unterschieden:) Johann Weglenski.

Gleichlautend. (Unterschieden:) A. Karsti.

Der Minister Staatssekretär hat die Ehre, dem Stellvertreter den Willen Sr. Majestät mitzutheilen, welcher lautet wie folgt:

Se. Majestät, der Kaiser, sind sehr gerührt worden durch die Ausdrücke der Liebe und Dankbarkeit Ihrer treuen Unterthanen Polens, welche laut dem Rapport des Stellvertreters vom  $\frac{2}{2}$ ten May d. J. einen Triumphbogen an dem Schlagbaume, durch welchen Se. Majestät Ihren Einzug in die Stadt Warschau gehalten, zu errichten wünschen. Se. Kaiserl. Majestät wissen diesen neuen Beweis der Anhänglichkeit zu schätzen, und erwidern solchen sehr gerne mit Ihrer wahren Zuneigung. Indessen sey ein Denkmal dieser Art gar nicht den Entwürfen angemessen, welche die Schritte Sr. Majestät im ganzen Laufe Ihres Lebens geleitet, und desto weniger den Gefühlen, welche Sie beim Einzuge in die Hauptstadt Polens erfüllt haben. Der Obhut des Allmächtigen, und der Gerechtigkeit der Sache, welche Se. Majestät in Schutz nahmen, schreiben Sie den guten Ausgang Ihrer Anstrengungen zu; und immer weit entfernt von dem Verlangen nach Triumph und Eroberung, sind Sie nicht als Ueberwinder, sondern als Vater in Ihre neuen Gebiete eingetreten. Mit Vergnügen sahen Se. Majestät, daß damals Ihr Benehmen

gehrig geschätzt, und das Ziel Ihrer Wünsche sehr wohl bemerkt worden war. Es hat allerdings mit den Gefühlen Sr. Kaiserlichen Majestät der Entwurf sehr wohl zusammen gestimmt: in jeder Wopwodschast durch den Erwerb eines kleinen Grundeigentums einen jährlichen Preis für den sich durch gute Aufführung und Fleiß am meisten auszeichnenden Landmann zu stiften. Die Ausführung dieses mußerbhaften Entwurfes würde Sr. Majestät sehr angenehm seyn, und indem solcher nunmehr der Fürsorge und besonderen Aufmerksamkeit der respektiven Behörden in Erinnerung gebracht wird, erklären Se. Majestät Ihrem Stellvertreter: daß, falls der zur Errichtung des Triumphbogens bestimmte Fonds bereits zusammen gebracht worden, Sie wünschen würden, daß eine neue Wohlthat die zur Beglückung Ihrer Völker immer strebenden Absichten Sr. Majestät bezeichnen möchte. Eine Stiftung für die Invaliden, für die Unterstützung der dürftigen Klasse, für die Beförderung der Civilisation, oder irgend ein anderes dem allgemeinen Nutzen geweihtes Denkmal, könnten allein von Sr. Majestät angenommen werden, da nur das Wohl der Menschheit immer das Ziel und die Belohnung Ihres Bestrebens ausmachen wird, und Se. Kaiserl. Majestät das Andenken Ihrer Regierung dadurch zu verewigen wünschen, daß Sie jeden Ihrer Unterthanen des Glückes, welches die Umstände ihm verfallen, theilhaftig machen.

Zu St. Petersburg, den 29ten Juny (11ten July) 1816.

(Unterschieden:) Ignaz Sobolewski.

Gleichlautend mit dem Original,

Rath Staatssekretär, Brigadegeneral

(Unterschieden:) Kossacki.

Gleichlautend. Aug. Karsti.

Paris, den 20ten September.

Gestern führte der König in einer Versammlung der Minister, die 4 Stunden dauerte, den Vorsth.

Das ministerielle Schreiben, wodurch den Wahlpräsidenten ihre Ernennung angezeigt wird, enthält folgende Worte: „Indem Sie den Wahlen alle Freiheit lassen, die sie haben müssen, werden Sie doch nicht vergessen, daß Se. Majestät Ihnen das Recht, Ordnung in der Wahlversammlung zu erhalten, anvertraut. Der Einfluß des wichtigen Ihnen anvertrauten Auftrags darf nur dazu angewandt werden, unaufhörlich in Erinnerung zu bringen: der König erwarte von seinen getreuen Unterthanen, daß sie nur Männer erwählen werden, die durch Grundsätze



zu Gunsten der rechtmäßigen Regierung, durch Mäßigung und durch Liebe zu dem König und zu Frankreich, dessen Ruhe Se. Majestät sichern will, empfehlenswerth sind.“ Nach der allgemeinen Stimmung glaubt man, daß die Wahlen höchstens in den südlichen Departements und der Vendée ultraroyalistisch ausfallen möchten. Die übertriebenen Royalisten sind außer sich und behaupten, man habe dem König Gewalt angethan, wenigstens hätten sie erwartet: die Kammer werde mit großen Lobsprüchen entlassen werden.

In einem vom *Moniteur* aus dem Konstitutionel entlehnten Aufsatz heißt es: „Vor Allem müssen die Abgeordneten wahre Franzosen, das heißt, der Verfassungsurkunde und dem Könige von Herzen ergeben seyn. Aber diese Auserwählten, diese Geschäftsträger des Volks, auf denen so große Verantwortlichkeit ruht, müssen auf das Innigste gemäßiget seyn. Späterhin, wenn unser Unglück gut gemacht ist, und die Nation den hohen Rang, dessen sie würdig ist, wieder eingenommen haben wird, und wir gewohnt seyn werden, die Gesetze zu achten, wie das Meer die Gränze, die es nie zu überschreiten wagt, achtet, dann können wir stürmische Verhandlungen einer Versammlung ertragen, und deren kräftvolle Sprecher der Freiheit die Beredsamkeit der Leidenschaft leihen. Jetzt braucht Frankreich Abgeordnete, die gemäßiget in ihren Entwürfen, klug in ihren Vorträgen und ruhig in ihren Berathschlaungen sind.“

Aus den Erinnerungen des Herrn Leschre über Fievé's Geschichte der Sitzung von 1815, hebt der *Moniteur* unter Anderem folgende Stelle aus: „Die neue Kammer muß eine Ehrfurcht gebietende Versammlung von Weisgaben und Tugenden darstellen. Die Wahlen sind aber jetzt auch weniger schwierig als zu jeder andern Zeit. Seit 2 Jahren sind alle Larven abgefallen, alle Meinungen und Gesinnungen bekannt geworden. Jeder überspannte Mensch, mit welchen scheinbaren Gründen er auch seine Ueberspannung verschleierte, muß sorgfältig aus einer Versammlung geschieden werden, deren Verursacher ist, auch die letzten Spuren der Parteyen zu vertilgen, und die allgemeine Ausschöpfung aller Franzosen zu bewirken.“

In einem aus der *Quotidienne* entlehnten Aufsatz heißt es: Das Unheil, welches die Bervollkommnungstheorien geüfter, schwebt allen Verfassungen vor der Seele. Eine Verfassung begründet sich durch die langsamen Wirkungen von Jahrhunderten, und durch die Verbindung der Vortheile aller Gesellschaftsglieder. Sie ist die Wirkung des langen politischen Lebens einer freien und aufgeklärten Nation. Eine Verfassung aber, deren Weisheit zu erforschen man noch nicht Gelegenheit hatte, und die mitten im Sturm alle ihre Triebfedern nicht spielen lassen durfte, schon wieder zu durchmustern, heißt ein Baumstämmchen zu früh beschneiden, und es dadurch dem Verwelken Preis geben. Ueberdies ist die Urkunde ein Vertrag, den ein

erhabener Schiedsrichter den Parteyen vorgeschrieben hat; eine Durchmusterung derselben würde also die Zwietracht von Neuem aufregen. Indem der Monarch diesen Apfel der Zwietracht verwirft, beruhigt er Alle und gebietet Allen, ihre Ansprüche zu mäßigen, und sich dem allgemeinen Besten zu opfern.

Mit der größten Thätigkeit setzt die Regierung die Zahlung ihrer Schulden fort, und es ist bereits angezeigt, daß die am 22sten fälligen Halbjahrszinsen vom 23sten an entrichtet werden sollen. Die Budgetkommission soll den Finanzplan des Napoleonschen Finanzministers, des Herzogs von Gaeta (Gaudin), angenommen haben. Ein Lieblingsplan dieses Ministers war die Anfertigung des Katasters, um die Grundsteuer billiger einzurichten; auch für das nächste Jahr sollen dazu anderthalb Millionen ausgesetzt werden. Nach Angabe des *Moniteurs* haben 64 der 85 Departements sich für die Fortsetzung des neuen Katasters erklärt.

Von dem Kriegsgericht ist der General Brayer, wegen Einverständnis mit Bonaparten im Jahre 1815, abwesend zum Tode verurtheilt. Ihm fällt vornehmlich zur Last: daß, als der dem Könige treue MacDonald Lyon verlassen mußte, Brayer ihm nachzusehen und sich seiner zu bemächtigen befohl, welches jedoch der mit diesem Auftrage abgeschickte Officier, ein Anhänger des Königs, unterließ. — Aus dem Proceß der sogenannten Patrioten von 1816 ergab sich, daß sie auf Artillerie rechneten. Jetzt erfährt man, daß sie diese aus Vincennes zu bekommen hofften, dessen der Exadjutant vom Ingenieurcorps, Monier, der zu Anfange des Jahres bey dem Rechnungswesen jenes Korps stand, sich bemächtigen wollte. Monier steht jetzt vor unserm Assisengericht.

Nach unsern Blättern war die englische Flotte gegen Algier mit 632 Kanonen besetzt, doch soll sie noch mehr durch Geld als durch Kugeln ausgerichtet, und eine Partey unter den algerischen Truppen gehabt haben. Einige Anführer hätten sich zu ihr flüchten wollen, da daß aber nicht gelungen, sich in die Gebirge geworfen. Zwey Korps besonders hätten ihre Schuldigkeit nicht gethan. Der Bey ließ mehrere Personen als Verräther hinrichten, und siehe bey dem Volke fortdauernd in großer Gunst.

Brüssel, den 19ten September.

Ein Theil des preussischen Armeecorps, unter dem General Bietzen, soll an der Maas, in dem Bezirk von Eigny, ein Lager beziehen, wo es von Wellington gemustert werden wird.

Am 9ten dieses hat Wellington die zweyte Division des englischen Armeecorps, 9000 Mann stark, seit 4 Wochen auf den Anhöhen von St. Omer kampierend, in Augenchein genommen.

Pyrmont, den 19ten September.

Die nunmehr beendigte diesjährige Brunnenkur ist zwar sehr zahlreich gewesen, aber nach Verhältniß weniger glänzend. Die Litten führen namentlich die hier seit dem Jahre 1556 nie gesehene Zahl von 2025 Personen an, ohne die Landleute. Die fürstliche Familie hat sehr viel gekostet, den Fremden aus allen Ständen den Aufenthalt angenehm zu machen; aber die unerhörte Witterung, welche diesen Sommer in dem ganzen westlichen Europa herrschte, hat, wie an allen Bädern, so auch hier, viel Vergnügen gestört und manche Unpäßlichkeiten und Krankheiten verursacht. So setzte auch viele Brunnengäste eine schwere Krankheit des vieljährigen Brunnenarztes, Geheimenraths Markard, eine Zeitlang in Verlegenheit, der jedoch hergestellt schon nach Hannover zurückgereist ist. Sonst war die Witterung bei dem seltenen Sonnenschein doch nur wenige Tage etwas kühl, mehrentheils temperirt; das Thermometer stand im Schatten selten unter 60° Fahrenheit (13° R.) und niemals über 70° (17° R.) Als eine Naturmerkwürdigkeit verdient angeführt zu werden, daß, ungeachtet des Mangels an Sonne, die berühmten hiesigen Walderdbeeren in keinem Jahr von solcher Schönheit und Farbe, Größe, so aromatischem Geschmack und in solcher Menge gesehen sind, als in diesem nassen Sommer, und sie haben gedauert bis voll aus zur Mitte Septembers. Das große neue Badehaus ist nicht allein vollendet, sondern auch schon den ganzen Sommer darin gebadet worden. Es übertrifft an wahrer Bequemlichkeit, innerer Schönheit und Eleganz alle bekannte Badehäuser; es enthält 36 gesenkte Bäder von Marmor, Stein und Holz, von welchen viele Kabinette, einige sogar mit Kaminen, haben. Da das Badewasser jetzt aus der Quelle geradeswegs in die Bäder fließt, ohne wie vormals durch Pumpen gehoben und folglich geschwächt zu werden, so sind die Bäder von so großer Stärke und Wirksamkeit als man sie nie gekannt hat. Es ist auch in einem der Bäder eine große Douche angebracht, womit eine bedeutende Gewalt ausgeübt werden kann. Die kleinern, in weit größerem Umfange nützlichen, in jedem Bade anwendbaren Handdouchen, welche der hiesige Brunnenarzt schon seit benachbarte 30 Jahren (seit 1789) eingeführt hat, und die seitdem auch in andern Bädern nachgeahmt sind, werden künftig auch in dieser neuen Anstalt, so wie auch bei den mineralischen Salzbadern, nie mehr vergebens gefordert werden, wie bisher häufig geklagt ist. Dieses neue Gebäude ist mit dem alten Badehause, welches nun bloß zum Logiren eingerichtet worden, durch einen bedeckten Gang verbunden, zur großen Bequemlichkeit der in diesem Gebäude wohnenden Kurgäste.

Hamburg, den 28ten September.

Ein Extrablatt zur Elberfelder Zeitung enthält Folgendes:

„In einigen öffentlichen Blättern — und auch in den Bergischen Zeitungen — befand sich vor mehreren Tagen die aus Kairo in Aegypten vom 20sten July datirte Nachricht, daß ein junger Israelit aus dem Stamme Dan mit einem 200,000 Mann starken Heere mißvergnügter Juden die Gegend von Babylon bis zum Libanon überzogen habe; daß das Volk ihn, der sich den König der Juden nenne, überall mit dem Ausrufe: Hosiannab Messias! begrüße, und daß seine Waffenvortheile so rasch und um sich greifend wären, daß wohl keine natürliche Macht auf seiner Siegeslaufbahn ihn aufhalten werde. Viele Leute haben diese Nachricht für eine Erfindung gehalten, — denn Ungläubigkeit in politischen Dingen gehbt zu dem Charakter unserer Zeit. — Allein nach telegraphischen Nachrichten aus Konstantinopel, die man zu Wien und Triest erhalten hat, ist an der Richtigkeit dieser Nachricht nun nicht wohl mehr zu zweifeln. Jenen Nachrichten zufolge, ist am 28ten August in den Gefilden des alten Pergamus, in Klein-Asien, zwischen diesem israelitischen und dem vom türkischen Großherrn ihm entgegen gestellten muhamedanischen Heere eine große und blutige Schlacht vorgefallen, die das Schicksal des Osmanischen Reichs entschieden zu haben scheint. 800,000 Muhamedaner sind theils darin getödtet, theils verwundet worden, und 150,000 Weiber und Kinder wurden in die Gefangenschaft fortgeschleppt. Nach eben diesen Berichten befindet sich bei dem israelitischen Heere ein Uhlantenkorps, das auf lauter Kameelen reitet, 60,000 Mann stark, (eine Angabe, die man jedoch Ursache hat, für übertrieben zu halten), und dem man vorzüglich den Sieg zuschreibt, indem es so furchtbar wüthete, daß nichts ihm zu widerstehen vermochte. Gleich nach dieser Schlacht setzten die Israeliten ihren March gegen die Dardanellen fort. Alle Archive und die Schätze des Großherrn wurden zu Konstantinopel eiligst eingepackt, um nach Maltha, das die Engländer dem Sultan einstweilen zum Zufluchtsorte angeboten haben, gebracht zu werden.“

Für wen wären hier Noten zu einem solchen Text erforderlich?

(Unter demselben Dato liefert die Hamburger Zeitung folgenden ihr zum Einrücken mitgetheilten Auszug.)

Amerika. (Aus dem Spanischen.)

Man kann sich des Lachens kaum erwehren, wenn man die Berichte aus Jamaika und Nord-Amerika in den englischen Blättern über den Krieg der Insurgenten im spanischen Amerika liest. Man würde alle Zeitungen der ärgsten Parteilichkeit beschuldigen müssen, wenn man nicht wüßte, daß die Insurgenten selbst schreiben können, was sie wollen, da das spanische Gouvernement zu denjenigen gehört, welche die Bonapartistische Mode nicht angenommen, durch prahlerische und lägenhafte Bülletins und Proklamationen den Geist und die Meinung der Völker

zu bearbeiten. So überflüssig es also für gut Unterrichtete und besser Beobachtende ist, so müssen wir doch, zur Ehre der Wahrheit, die Lage der Dinge daselbst etwas besser auseinander setzen.

Nur an den beiden Ufern des Rio de la Plata war die Insurrektion unter verschiedenen Oberhäuptern einigermaßen organisiert; viel schwächer war sie in Venezuela, Neu-Granada, Karaffas und einigen Gegenden von Alt-Mexiko; alle die übrigen Kapitanereien und Vizekönigreiche, wie Peru, Chili, Quito, Guyana, Neu Mexiko, so wie der größte Theil von Alt-Mexiko mit der Hauptstadt, waren nie davon angeheft. Die Häupter der Insurgenten sind Mulatten und Avanturiers; ihre Maschinen Deserteurs und Vagabunden aller Nationen. Nie einig unter einander selbst, bekanden sie bloß so lange, als man ihnen durchaus keinen Widerstand entgegen setzen konnte; nirgends waren sie im Stand, imposante Massen aufzustellen.

Durch die siegreiche, wiewohl keine Armee des Don Pablo Morillo, verloren sie schnell ihren festesten Waffenplatz Karthago und den ganzen mexikanischen Golf. Er drang unaufhaltsam vor nach Santa Fé, Antioquia, Bogotä, und beruhigte beynahe die ganze Terre ferme, so daß er selbst einen Theil seiner Armee gegen Buenos-Ayres senden konnte. Alle Berichte von Kumana, la Guayra, Santa Martha, Karthago, — von wo im August, so auch von Guayaquil, welches durch die Eskadre von Buenos-Ayres blockirt seyn sollte, mehrere Schiffe von Kadix, Malaga und Alifante angekommen — versichern uns fortdauernd der größten Ruhe in diesen Gegenden. Die ganze furchtbare Insurrektion in Venezuela, Neu-Granada, Mexiko u. s. w. hat sich in Guerillas und Räuberbanden aufgelöst, die ohne Unterstützung von der See-seite von selbst verschwinden müssen.

General Pezuela hat die Insurgenten bis an den Rio de la Plata zurückgetrieben, wo sie jetzt durch Portugiesen und Spanier zugleich angegriffen, unter sich selbst uneins, keinen langen Widerstand leisten werden.

Die Stimmung der Insurgenten von Rio de la Plata läßt eine baldige freiwillige Unterwerfung erwarten, die durch die Expedition von Rio Janeiro noch mehr beschleunigt werden wird. Jeder Alt- und Neuspanier hat zu viel Anhänglichkeit an sein altes rechtmäßiges Gouvernement, als daß er es freiwillig gegen ein anderes, zusammengesetzt von Avanturiers und Vagabunden, vertauschen wollte. Keiner dient anders als gezwungen unter fremden, am allerwenigsten französischen Generäls und Officiers!

Es amuse also die Morning-Chronik noch ferner den John Bull mit Märchen von der Grausamkeit der Royalisten gegen die armen betrogenen Einwohner jener

Provinzen, mit Bulleins und Proklamationen von Bolivar und Brown, mit Expeditionen auf dem Papier aller Art, mit der Ankunft französischer Exkönige, Exprinzen, Exgeneräls und Officiers zu tausenden; sie wird damit nicht verhindern, daß diese schönen und reichen Länder alle Unruhstifter und Vagabunden aus ihrer Mitte stoßen und zu dem ruhigen Glück der englien Vereinigung mit dem Mutterlande zurückkehren, dessen sie so lange gegossen!

Stockholm, den 17ten September.

Die Aufnahme und Vermehrung des Ackerbaues waren auch bey dem letzten Reichstage der Gegenstand der väterlichen Sorge Sr. Königl. Majestät. Es ist bekannt, daß die Erweiterung der Magazinseinrichtung, durch dazu angeschlagene Geldsummen bedeutend vermehrt, von den Ständen des Reichs beschlossen wurde. Die Folge davon ist gewesen, daß die Direktion über die künigl. Magazine dadurch in den Stand gesetzt worden ist, mit Wirksamkeit und Kraft dem Ackerbauer zu helfen, der nicht das nöthige Getreide zur Ausfaat hatte. Es ist von der Aerndte des verflossenen Jahres in Upsala-Län 7940 Tonnen Getreide, theils Roggen, theils Gerste, aufgekauft, und dies gegen baare Bezahlung zu einem billigen Preise, wodurch den vielen Füllbedürftigen eine außerordentliche Erleichterung und Unterstützung gewährt wird, indem ihnen Getreide gegen sehr geringe Bezahlung gegeben werden kann.

London, den 18ten September.

Aus St. Helena wird in einem Privatbriefe gemeldet, daß, als Madame Bertrand die Nachricht erfuhr, daß ihr Mann zu Paris zum Tode verurtheilt worden, dieser mit den Worten darüber lachte: „Das ist ja nichts, man hat mich in der Abwesenheit verurtheilt.“ Madame Bertrand befindet sich in gesegneten Lebensumständen, und schätzt besonders die Gattin des Gouverneurs Sir H. Lowe, weil diese ihr in ihrer Lage mehrere Gefälligkeiten erzeugt. Der hölzerne Palast, der in England erbaut worden, ist auf St. Helena angekommen, macht Bonaparte Vergnügen, muß aber in mehreren Stücken noch anders eingerichtet werden. Bonaparte liest verschiedene englische Zeitungen, und macht seinen Umgebungen seine Bemerkungen über den Inhalt. Die Lebensmittel werden vom Vorgebirge der guten Hoffnung nicht überflüssig nach St. Helena geführt.

Zu New-York haben 3000 brittische Emigranten den englischen Konsul um Pässe zur Rückkehr nach ihrem Vaterlande ersucht, da sie in Amerika nicht Gelegenheit zu dem reichlichen Unterkommen fanden, welches sie sich vorgestellt hatten.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 235. Sonnabend, den 30. September 1816.

Warschau, den 22ten August (3ten September).

(Aus der Gazette Warszawska.)

Am 27ten August find Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Konstantin Pawlowitsch, aus St. Petersburg hieselbst zurück gekommen. Den andern Morgen, und zwar Sonntags Vormittags, nahmen Se. Kaiserliche Hoheit die Glückwünsche der Obrigkeit an, und wohnten hierauf der Militärparade und dem Gottesdienste bey.

Die Regierungskommission der innern Angelegenheiten und der Polizei macht das öffentliche Dekret Sr. Majestät, betreffend die Organisation der neuen Woywodschaftsobrigkeiten, so wie auch das Verzeichniß der zur neuen Organisation ernannten Personen, bekannt.

Auszug aus dem Protokoll des Staatssekretärs.

Wir Alexander der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von ganz Rußland, u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Da Wir die bisherigen Magistraturen in der mßlichst kurzen Zeit durch neue konstitutionelle Obrigkeiten ersetzt zu sehen wünschen, so beauftragen Wir in Unserer Absicht Unsern Stellvertreter in Polen, die am 3ten Februar d. J., nach Auhörung der allgemeinen Versammlung des Staatsrathes, vom Stellvertreter im Administrationsrathe angenommene Organisation der Administrationsobrigkeiten zu publiciren, und Wir setzen fest:

Art. 1. Unser Stellvertreter in Polen wird bey der Publikation der gedachten Organisation der Administrationsobrigkeiten durch eine besondere in Unserem Namen abzufassende Verordnung bestimmen, an welchem Tage die bisherigen Administrationsobrigkeiten aufhören, und die neuen in Thätigkeit gesetzt werden sollen.

Art. 2. Bevor die Administrationsbeamten aus den, nach Ablauf der ersten kleinern Landtage und der Gemeindeversammlungen, in Gemäßheit der No. 2. Art. 137. der Konstitutionsakte, von den Woywodschaftscommissionen anzufertigenden, zu berichtigenden und Uns vorzustellenden Verzeichnissen der Kandidaten ernannt werden, wird Unser Stellvertreter beauftragt: die Präsidenten der Woywodschaftscommissionen, die in diesen Kommissionen zu sitzenden Kommissarien und die Bezirkskommissarien zu ernennen.

Art. 3. Wir empfehlen Unserm Stellvertreter die Vollziehung Unserer gegenwärtigen Verordnung, welche auch ins Tagebuch der Gesetze eingetragen werden soll — Gegeben zu St. Petersburg, den 17ten July 1816.

(L. S.) (Unterschrieben:) Alexander.

Minister Staatssekretär Ign. Sobolewski.

Gleichlautend mit dem Original,

Staatsrath, Brigadegeneral

(Unterschrieben:)

Kossietki.

Gleichlautend.

Aug. Karski.

Hier folgt das Verzeichniß der ernannten Personen.

Berlin, den 1ten Oktober.

Am verwichenen Sonnabend, den 28ten September in der Frühe, trafen Se. Majestät, der König, von Potsdam kommend, hier in der Residenz ein. Um 10 Uhr war große Parade der gesammten hiesigen Garnison, bey welcher Se. Majestät, in Begleitung des Großherzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz und des Generals von der Infanterie, Grafen Lauenzien-Wittenberg Excellenz, erschienen. Mittags war großes Diner bey Sr. Majestät in Charlottenburg. Nach aufgehobener Tafel kehrten Allerhöchstdieselben nach Potsdam zurück.

Amsterdam, den 24ten September.

Kapitän Ewen Pedersen, führend das Schiff Karoline Elisabeth, von Lissabon nach Hamburg bestimmt, meldet aus Tripolis unterm 24ten July, daß er durch eine tripolitanische Fregatte von 34 Kanonen und 220 Mann daselbst aufgebracht und mit seiner Mannschaft ins Gefängniß geworfen worden. Einer derselben, ein Hannoveraner, war durch die Vermittlung des englischen Konsuls in Freyheit gesetzt.

Paris, den 20ten September.

Dem Marschall Marmont hat der Generalprokurator Agier geantwortet. „Bey meinen Amtsverrichtungen, sagt er, kenne ich weder Freund noch Feind; aber gesetzt, ich hätte Ihnen noch größeres Unrecht gethan, als Sie annehmen, so hätten Sie sich bey dem Kanzler beschweren, oder von mir selbst Gerechtigkeit fordern können; ich würde sie Ihnen nicht verweigert haben. Hätten Sie Personen, die mich kennen, befragt, so würden Sie erfahren haben, daß, wenn ich Jemand unverschuldet kränkte, ich keinen Anstand nehme, den Schaden gut zu machen, und daß ich als obrigkeitliche Person keine Verweise annehme als von meinen Vorgesetzten, die sie mit Schonung und Barmherzigkeit zu ertheilen wissen; daß ich als

Privatmann von Niemand Verweise erhalte. Wäre nur von meiner Person die Rede, so würde ich Ihren Brief ganz unbeantwortet lassen; allein in Rücksicht der ehrwürdigen Behörde, der ich angehöre, konnte ich mich nicht entschließen, zu schweigen. Uebrigens muß man bedenken, daß wir nicht mehr in Zeiten leben, wo man sich erlauben durfte, ohne Beachtung des Anstandes an eine obrigkeitliche Person zu schreiben, und daß unter der Regierung der Könige von Frankreich sich Jeder der Macht und dem Ansehen der Gerechtigkeit fügen müsse, welche zu gleicher Zeit der Ausfluß und das Palladium der Macht und des Ansehens des Königs ist.“ Man muß erwarten, was der Marschall, der vom 15ten Oktober dem Marschall Dudinot im Kommando bey Hofe folgt, erwidern werde.

Zu Romain hat man einen Waffenschmidt verhaftet, bey dem eine Menge Flinten gefunden worden.

Aus Italien, vom 12ten September.

Das Inquisitionstribunal zu Bologna hat die Schrift: „Ueber das den Königen von Gott verliehene Recht,“ konfiscirt, und deren Verfasser, den Franziskaner Bertoli, nach Rom geschickt. In der Schrift sollen revolutionäre Grundsätze als evangelisch darge stellt worden fern.

In Neapel sind sechs Kommissäre zur Aufsicht über die Gefängnisse ernannt, um das Schicksal der durch Polizeymaßregeln Verhafteten zu entscheiden. „Der König, heist es in dem Amtsschreiben des Justizministers, hat sich überzeugt, wie nöthig es sey, daß seine Klagen unberücksichtigt bleiben, und will, daß seine Unterthanen einen zweiten Trajan an ihm finden sollen.“

Aus Brescia (dessen Gewehrfabriken bekannt sind) erfährt man, daß Spanier und Amerikaner alle Vorräthe von Waffen zu hohen Preisen aufkaufen; die Amerikaner suchen auch Anbauer und Soldaten zu werben, und mehrere ehemalige Monapartistische Officiere sind bereits auf kleinen Fahrzeugen nach der amerikanischen, jezt im mittelländischen Meere befindlichen Flotte abgegangen.

Die Turiner Hofzeitung vom 11ten dieses Monats theilt ein Schreiben mit, das in einem Landhause bey Algier geschrieben worden, und worin es heist: Die englischen Bomben und Kugeln haben sehr viele Häuser in der Stadt beschädigt. Sämmtliche Konsulwohnungen wurden durch das Bombardement getroffen und mehr oder weniger übel mitgenommen. Da wir (ich und der französische Consul) eben nicht sehr neugierig waren, dieses gräßliche Schauspiel länger anzusehen, so verließen wir die Stadt unter dem Geheiß von mehr als 300 Eisch Geschütz, um uns nach einem Landhause, eine Viertelmeile von Algier, zu begeben. Eine ungeheure Menge Mohren, Juden und Kinder, welche den Kugeln und vorzüglich den Bomben entfliehen wollten, folgten uns; lektete und sogar einige 36ründige Kugeln flogen über die Stadt hinaus und erreichten einige dieser armen Flüchtlinge.

Vom Mainz, vom 24ten September.

Bereits ist ein Programm zu den Feyerlichkeiten bey Eröffnung des Bundestage unter der Presse, und schreibt, außer den kirchlichen Feyerlichkeiten, auch große Parade des Landsturms vor.

Augsburg, den 18ten August.

Folgende „authentische Erzählung“ ward uns schon vor geraumer Zeit aus Paris mitgetheilt, wo sie in den ersten Cirkeln von Hand zu Hand geht, und großen Glauben finden soll. Wir versäumen bis jezt ihre Bekanntmachung, holen sie jedoch nach, da im enallischen Courier vom 2ten August derselben Geschichte Erwähnung geschieht. Wir haben den Ton des Originals möglichst beizubehalten gesucht. „Zu Gallardon, einem kleinen vier Stunden von Chartres, lebt ein Bauer, Namens Martin. Martin ist ein ordentlicher aber einfältiger Mensch, der sein ganzes Lebelang Honatist gewesen, und seinen Pacht jederzeit pünktlich abgetragen. Einmal, als er nach seiner Gewohnheit das Feld pflügte, so er am Ende einer Furche, die er so eben gezogen, einen jungen schönen Mann, in blaues Tuch gekleidet, das unter den Knien zusammengebunden war; an den nackten Füßen trug er Sandalen, die mit Riemen befestigt waren. Der blaue Mann sagte zu Martin: „Martin, Ihr müßt zum König gehen und ihm sagen, was man Euch sagen wird!“ — „Pos Wetter! Herr!“ antwortete Martin, „das lasse ich wohl bleiben. Geht nur selber hin, Herr! Ihr könnt so schön sprechen: ich aber bin ein armer Teufel, der den König nicht zu Gesichte bekommt. Nein, ich gehe nicht!“ — „Ihr werdet aber hingehen, Martin, ich prophezeie es Euch; und ihr werdet mit dem Könige sprechen!“ Mit diesen Worten verschwand der blaue Mann. Des andern Tages war Martin auf seinem Kornboden beschäftigt, als der blaue Mann sich wieder einstellte, und ihm dieselbe Anrede hielt. Martin verlor die Geduld, und lief, sich in den Keller zu verstecken. „Da soll er mich gewiß nicht finden!“ sagte Martin zu sich selber. Aber der blaue Mann war eben so geschwind dort, als Martin. Nachdem Martin noch zwey Erscheinungen gehabt, ward ihm die Sache bedenklich; er ging zu seinem Pfarrer, dem Abbé Paruger, einem Mann, der wegen seines Geistes weit und breit berühmt ist. Martin erzählte ihm sein Abenteuer, worauf der Pfarrer versetzte: „Mein Sohn! das ist entweder eine Wirkung Eurer Erbsitz. Einbildung oder ein Werk des Teufels. (Ein ausgezeichnete Geist wird durch diese Antwort eben nicht sichtbar.) So oft Ihr daher den blauen Mann wieder seht, so betet ein Stofgebetlein oder macht das Zeichen des heiligen Kreuzes.“ — „Das will ich schon machen,“ versetzte Martin; aber Martin mochte sich bekreuzigen wie er wollte, die Erscheinungen dauerten fort. Eines Tages, es war der 21ste Januar, als Martin in

der Kirche war, und zwischen seiner Frau und Schwester die Messe hörte, sagte Martin zu ihnen: „Nun, wollt ihr noch behaupten, das sey eine Einbildung? Seht ihr ihn? Er spricht mit mir!“ — Die Frauen aber sahen nichts und hörten nichts. Martin verlor die Geduld, und lief aus der Kirche. Doch drehte er sich im Laufen einmal um, und da sah er, wie der blaue Mann zum Altare ging. Martin wendete sich wieder an den Herrn Pfarrer. Der Pfarrer dachte sich, das geht nicht mit rechten Dingen zu, und berichtete den Vorfall an den Abbé Grandchamp, Vikarius des Bischofs von Versailles. Der Bischof ließ den Bauer und den Pfarrer vor sich kommen, und sagte ihnen, sie wären Geistesfehler und nichts weiter. In der Stille aber schrieb er an Herrn de Cazes in Paris, und Herr de Cazes schrieb hinwiederum an Herrn de Breteuil, den Präfecten in Chartres, und befahl ihm, Mittel zu ergreifen, um der Sache auf den Grund zu kommen; wenn dem so sey, wie man sage, so solle er ihm den Martin schicken unter Bedeckung eines Hauptmanns von den Gendarmen. Herr de Breteuil that wie ihm war geheißen worden, und schickte den Martin nach Paris unter Aufsicht des Herrn André, eines Officiers von den Gendarmen. Dem Officier aber trug er insgeheim auf, den Martin nicht eher zu lassen, als bis Herr de Cazes ihm eine Quittung dafür gegeben. Als Martin vor den Minister zu stehen kam, erzählte er ihm haarklein, mit derselben Einfalt, was er dem Pfarrer und dem Bischof und dem Präfecten erzählt hatte. Merkwürdig war es, daß er die Worte des blauen Mannes in der Schriftsprache, seine eignen Worte aber in bäurischer Sprache wiederholte. — Herr de Cazes fragte, wie es ihm ginge, und ob er kein Geld brauche. Martin versetzte, daß er mit seinem Weibe und vier Kindern glücklich lebe, und daß er weiter nichts brauche. Der Minister befahl dem Herrn André, er solle den Martin Tag und Nacht nicht aus den Augen lassen, ihn in Paris spazieren führen und sein Alles aufmerken, was er thun und sagen würde. Schon am andern Tage sagte Martin zum Herrn André: „Hab ichs nicht gesagt? Da ist mir der blaue Mann bis nach Paris nachgegangen. Aber diesmal hat er mir seinen Namen gesagt; es ist der Erzengel Raphael; er hat mir versprochen, daß ich mit dem Könige sprechen werde; zwar giebt es noch viel Anstände, aber sie sollen alle gehoben werden.“ Herr de Cazes fragte ihn, was er denn dem Könige sagen würde? „Das weiß ich nicht“, antwortete Martin, „aber der Engel wird mir es sagen.“ Eines Tages wollte ihn der Minister auf die Probe stellen, und sagte: „Nun, Martin, soll Euch der blaue Mann nimmer beschwerlich fallen; ich habe ihn einsperren lassen.“ — „D zeigt mir ihn (rief Martin), ich will ihn unter Tausenden erkennen!“ — Der Minister gab Herrn Pinel und vielen andern geschickten Aerzten Auftrag, zu sehen, wie es mit Martins Kopfe stünde.

Sie sagten alle einstimmig aus, daß in seinem Kopfe und in seinem Körper Alles in der Ordnung wäre. Aber der Minister wollte Martin doch nach Charenton schicken. Da sagte Martin, dessen unbewußt, zu Herrn André: „Sie wollen mich in ein Narrenhaus schicken, aber sie sind mehr Narren als ich!“ Herr André befürchtete, der Aufenthalt zu Charenton möchte dem guten Martin zu Herzen gehn, und er suchte ihn deshalb zu trösten. Aber Martin versetzte ihm: „Das thut mir nichts; es ist nur für kurze Zeit, und mein Engel hat mir gesagt, daß alle Anstände gehoben werden, und ich mit dem Könige sprechen soll.“ Herrn André war unterdessen in Paris die Zeit lang geworden, und er verlangte nach Hause. Da sagte ihm Martin: „Wenn Ihr zu Chartres angelangt seyd, so geht nach Gallardon, wo meine Frau wohnt, und sagt ihr und meinen Kindern: Es soll kein Haar von meinem Haupte fallen, und ich werde sie bald wiedersehn.“ — Da Martin nur noch vier Sous hatte, so wollte Herr André ihm fünf Franken geben; allein Martin sagte: der Engel habe ihm verboten Geld zu nehmen, und er solle an nichts Mangel leiden. Martin blieb länger als 14 Tage in Charenton, wo der Almosenier und der Doktor ihn recht gut behandelten. Herr Collard, der Administrator des Hospitiums, wurde so sehr über die doppelte Sprache Martins betroffen, daß er in ein eignes Buch Alles einzeichnete, was Martin sagte. Der Administrator schickte dann das Buch dem Großalmosenier, und der Großalmosenier schickte es dem Könige, worauf der König ein Verlangen empfand, den Martin zu sehen. Herr de Cazes nahm Martin in seiner eigenen Kutsche mit nach Hofe. Dort blieb Martin eine ganze Stunde allein bey dem Könige, und erzählte ihm etwas, was zu Harwell in England Sr. Majestät begegnet war. Da rief der König aus: „Nur Gott und ich können das wissen!“ Dann fragte der König: „von wem er gesendet wäre?“ — „Vom Engel Raphael!“ sagte Martin. „Das ist derselbe, der dem Tobias die Augen geöffnet!“ versetzte der König. — Als Martin vom König herauskam, ging er geraden Wegs nach Charenton, um den Leuten zu danken, die ihm dort so viel Gutes erwiesen. Während er noch mit ihnen sprach, kam ein Pote, der ihm von Seite des Königs 300 Franken überbrachte. Martin weigerte sich, das Geld zu nehmen, weil der Engel es ihm verboten; aber als der Pote sagte, daß es nicht für ihn, sondern für seinen Sohn wäre, da nahm Martin das Geld, und sagte, er wolle es in seine Schublade legen und nicht eher herausnehmen, als an dem Tage, wo sein Sohn Hochzeit mache. — Martin kehrte nach Gallardon zurück. Der Präfect, neugierig zu erfahren, was ihm begegnet wäre, ließ ihn zu sich kommen. Martin wiederholte ihm die zwey Ausrufungen des Königs: „Abdiens (fuhr Martin fort) hat der Engel neben mir gesprochen, ich habe aber Alles vergessen, was er gesagt hat.“ — Es

war im Hochamt am 21ten Januar, zur Stunde, wo das Haupt des unglücklichen Ludwigs XVI. gefallen, daß der Engel dem Martin erschien. Die Sache ist authentisch (*le fait est positif*), und dieser Umstand war es, der den Pfarrer bewog, Bericht an die Obrigkeit zu erstatten.“

London, den 13ten September.

Die Versammlung in Westminster sagte in ihren Beschlüssen: Wir mögen unsere Augen richten auf den schändlichen Aufwand für unnütze Stellen, auf die übertriebenen Besoldungen für Kammerdiener, auf die verheerende unersättliche Civilliste, auf die Schaar von Hofmietblingen, die im Hause der Gemeinen mit großen Einkommen sitzen, auf das unermessliche lebende Heer zur Zeit des Friedens, um unsere Freiheit zu vernichten, wir sehen im Ganzen und in jedem einzelnen Zuge den stärksten Beweis der dringendsten Nothwendigkeit einer Verbesserung von Grund aus in der Volksvertretung, ohne welche Verderben und Sklaverei das unvermeidliche Schicksal des Landes seyn werde; sie bezeugte ferner ihren Abscheu gegen die schnelle Vermehrung der Nationalschuld, für die das Volk jährlich 45 Millionen Zinsen, und mit Einfluß der Ausgaben einer verdorbenen Regierung 70 Millionen an Steuern aufbringen müsse; sie trug an, alle Städte und Dörfer aufzufordern, zur Erreichung der von London und Westminster vorgelegten Pläne mitzuwirken, und dem Regenten Bittschriften um schnelle Versammlung des Parlaments und um Beschränkung der Arme und der Einkünfte überreichen zu lassen. Herr Burdett bemerkte: ohne Verbindung aller Engländer jedes Standes, die ihre Freiheit nicht in den Staub treten lassen wollen, würde nichts auszurichten seyn. Man müsse dabei auf die Hauptbeschwerden Rücksicht nehmen, auf das bestochene Haus der Gemeinen. Die Besetzung sey so sonnenklar geschildert worden, daß selbst der Sprecher ausgerufen: unsern Großvätern würden dabei die Haare zu Berge gestanden haben! aber Er (Burdett) müsse noch hinzufügen: die Großväter würden auch ihr Schwert gezogen und das Unheil nicht geduldet haben. Freylich sey es keine leichte Sache, die Freyheit wieder zu erringen, da sie überall von Kasernen und Bajonetten umringt wäre; aber doch gebe es ein Mittel: die allgemeine Stimme. Wenn alle Unterdrückten, obgleich wehrlos, ihre Stimmen erheben, so hätten sie nichts zu fürchten. Die Nationalschuld sey nicht Volksschuld, sondern Schuld der Oligarchie, die gar kein Recht hätte, das Eigenthum und den Erwerb des Landes aufzuopfern, um die Bourbons, den Papsi und die Inquisition wieder herzustellen. Besetzung könne bloß zum Vortheil einiger Wenigen gegen Viele besetzen; Herr Horne Toof habe in einer Bittschrift an das Parlament dargethan, daß die

Plätze im Unterhause wie die Ochsenstände (*stalles*) auf dem Markt zu Smithfield feil wären. Das Volk sey zwar durch lange Leiden dahin gebracht, daß sein Widerstand nur dem des Amboss gegen den Hammer gleiche. Allein es gebe doch ein gewisses Maß, über welches Besteuerung nicht gehen könne, und wir hätten es schon überschritten. Wenn er in den Zeitungen lese, daß armen Leuten für 40 Schill. Rückstand ihre Betten abgepfändet würden, so könne er sich nicht enthalten zu fragen: „welch ein Feind würde so grausam mit ihnen verfahren?“ Dies sey ein Erstem des Raubs und der Tyranney, nicht der Besteuerung. Alle dies Unheil entspringt aus der Verderbnis des Unterhauses; doch diesen Namen verdiene es nicht; es sey eine Kammer elender Fleckenmäler und eine oligarchische Partei, die um so besser bezahlt seyn wolle, je verächtlicher und schmutziger das Werk sey, zu dem sie sich verdinge. Er rief dann noch Lord Cochrane, der in der London Tavern so unermüdet erschienen und durch seinen Widerspruch die versammelten Herren so in Schrecken gesetzt habe, wie einst die Besatzung von Rosas durch seine Bomben. Cochrane trat dann selbst auf, und schlug vor: alle gar nicht oder nicht gehörig repräsentirte Gemeinen sollten aufgefordert werden, Vorstellungen gegen die jetzige Verfassung des Hauses, am Tage der Wiederversammlung desselben, durch zwei Mitglieder einzusenden. Einzeln eingeschickte Bittschriften hätten zu gar nichts. Auch empfahl er Herabsetzung der Zinsen von der Nationalschuld, spottete über die Sammlungen zur Unterstützung der Arbeiter, von denen jeder etwa eine Schippe Brot und einen Trunk Bier erhalten würde, und rügte die Knickeren der reichen Pfründner bey den gegebenen Verträgen; z. B. der Herzog von Grafton habe im vorigen Jahre seine Einkünfte für 86,400 Pfund Sterling 7 Schilling verkauft, und davon zur Unterstützung des Landes  $\frac{1}{2}$  georffert zc. Herr Hunt behauptete noch am Schluß: daß für die Armee 20 Millionen (?) bewilligt wären, davon würden 4 Millionen wirklich für die Truppen verwandt, das Uebrige komme den Fleckenmälern und ihren Anhängern zu gute. (?) (Also 16 Millionen Pfund Sterling, 96 Millionen Thaler, würden zu Besetzungen verwandt? Der Redner muß seinen Zuhörern wenig Nachdenken zu-trauen.)

Unsere ministeriellen Blätter, z. B. der Courier, scheinen der Verordnung wegen der neuen Wahlen in Frankreich nicht hold zu seyn, aber die Oppositionsblätter, z. B. die Morgen-Chronik, sprechen davon mit großem Lobe. Nach dem Courier waren die Prinzen über die Verordnung sichtbar getroffen, und der Herzog von Berry und dessen Gemahlin erschienen den nächsten Tag gar nicht mit den Uebrigen bey Hofe.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 236. Montag, den 2. Oktober 1816.

St. Petersburg, den 20sten September.

Am hohen Krönungsfeste Sr. Kaiserl. Majestät, den 15ten dieses, verrichtete die heilige Liturgie und das Dankgebet in der Kasanschen Kathedrale Se. Eminenz, der Metropolit Amwrosij, nebst der übrigen Geistlichkeit, im Beiseyn Ihrer Kaiserl. Majestäten, der Frauen und Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michael Pawlowitsch, woben sich auch die vornehmsten Standespersonen ~~ander~~ley Geschlechts und eine Menge Menschen von allen Ständen befanden. Abends war die Stadt illuminirt.

Die russisch-amerikanische Kompagnie, welche für nöthig und nöthig gefunden, nach ihren amerikanischen Kolonien verschiedene zum Schiffbau und zum Unterhalt der Leute und der Festungen erforderliche Sachen abzufertigen, hat sich entschlossen, von Kronstadt eine vierte Expedition zur Reise um die Welt abzufertigen. Zu diesem Behuf hat sie in Havre ein zuverlässiges Schiff von nordamerikanischem Bau und von 520 Lasten, und zwar das nämliche, auf welchem der bekannte General Moreau nach Europa kam, an sich gekauft. Dies Schiff, welches Hannibal geheissen, hat jetzt von der Kompagnie den Namen Kutusow erhalten, und ist zugleich mit dem im Julymonat aus den Kolonien der Kompagnie zurück gekommenen Schiffe Suworow am 7ten dieses Monats von Kronstadt zu seiner Bestimmung abgefegelt. Das Oberkommando über diese beiden Schiffe der Kompagnie ist einem zuverlässigen Flottenofficier, dem Herrn Kapitänlieutenant Hagemeister, der schon einmal im Jahre 1806, wo er das Schiff die Newa kommandirte, eine ähnliche Reise gemacht hat, übertragen. Die Direktion der erwähnten Kompagnie hat bey Abfertigung dieser Expedition, außer dem Transport der verschiedenen Sachen, auch das gelehrte Fach nicht aus der Acht gelassen, und da sie in dem Kommandeur der Expedition alle Eigenschaften und Fähigkeiten, die einem einsichtsvollen und erfahrenen Seemann nöthig sind, gefunden, ihm besonders dies gelehrte Fach, zu neuen Entdeckungen in verschiedenen Gegenständen während der Fahrt, übertragen.

Berlin, den 1sten Oktober.

Die Ritterschaft in Neu-Vorpommern (ehemals Schwedisch-Pommern) widerspricht der Angabe öffentlicher Blätter, daß sie bey des Königs Majestät auf Wiederherstellung der Leibeigenschaft und Herrschaftsgerichte angetragen, und eine abschlägige Antwort, nebst einem nachdrücklichen Ermahnungsschreiben des Herrn Fürsten

Staatskanzler erhalten habe. Schon ehe der König von Schweden mit einem Machtspruch dazwischen getreten, habe sie aus eigenem Antriebe zur Aufhebung der Gutsunterthänigkeit die ersten Schritte gethan; und weit davon entfernt, die gutherrliche Gerichtsbarkeit wieder in Anspruch zu nehmen, wünschte sie vielmehr, die bisherige Gerichtsverfassung zu behalten.

Der auch von Oesterreich erhaltenen Einladung, dem heiligen Bunde beizutreten, hat der König von Sachsen durch eine zweyte, am 22sten August ausgefertigte Akte entsprochen.

Es ist wahrscheinlich, sagt ein öffentliches Blatt, daß die Engländer die sardinischen und neapolitanischen Vbschneider, welche der Bey von Algier herausgeben muß, nicht für sich zur Deckung der Kriegskosten behalten werden, weil es sonst unnöthig gewesen wäre, die Summe unter jener Angabe zu fordern. Aber was heißt die Verfühlung: daß es den Algierern erlaubt sey, mit allen andern Nationen im Kriege zu seyn, ausgenommen mit England und den Niederlanden? Welche Ursachen können die Algierer bewegen, einer andern Nation den Krieg zu erklären, als Seeräubern? Heißt es also nicht diesen völkerrechtswidrigen Krieg sanktioniren, wenn man ihn durch einen öffentlichen Vertrag vor den Augen von ganz Europa als rechtlich erklärt? Sagen die Engländer: wir waren nicht bevollmächtigt, im Namen der andern Nationen zu handeln, so war ja dieser Artikel unnöthig, so wie er auf jeden Fall schädlich ist, weil er den Räubern die Ueberzeugung giebt, daß sie von den Engländern als rechtliche Mächte angesehen und in ihren Unternehmungen gegen andere Mächte verfassungsmäßig nicht gehindert werden. Konnte man nicht so mit einem Schlage für die ganze Zukunft das Seeräubersystem vernichten? Aber gerade das Gegentheil geschah.

Wien, den 18ten September.

Unsere Erzherzogin Leopoldine, Kaiserl. Hoheit, deren Vermählung mit dem Kronprinzen von Portugal und Brasilien (Pedro ab Alcantara Antonio Joseph, geboren am 12ten Oktober 1798) keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint, wird, wie es heißt, im Frühjahr künftigen Jahrs die Reise nach Lissabon und von da nach Rio Janeiro antreten.

Was öffentliche Blätter von Herrn Pinkertons Erscheinungen alhier, als Agenten der Londoner Bibelgesellschaft, mit dem Besatze gemeldet haben, „daß es seine Absicht gewesen sey, auch eine österreichische Bibel



gesellschaft zu begründen," ist allerdings wahr; indessen muß hinzugefügt werden, daß seine Anträge hier keinen Eingang gefunden haben, da nach den ächten Grundsätzen der katholischen Kirche dergleichen Bibelgesellschaften nicht zu gestatten sind. Das Lesen der Bibel ist zwar den Katholiken nicht unbedingt verboten, aber auch nicht unbedingt erlaubt, und was auch einzelne Katholiken hierin aethan haben mögen, so ist und bleibt es immer ein Mißgriff, die in den protestantischen und andern Kirchen darüber herrschenden Begriffe auf uns Katholiken übertragen zu wollen.

Von der Niederelbe, vom 25ten September.

Die Ausweisung der Juden aus Lübeck wird als Eingriff in die Bundesakte angegeben. Allein in Lübeck behauptet man: diese Urkunde sichere den Juden provisorisch die Erhaltung derjenigen Rechte zu, welche ihnen von den einzelnen Bundesstaaten bereits verstattet, nicht aber solche, welche denselben von der usurpatorischen französischen Regierung in einem der Bundesstaaten, auf Kosten der bisherigen Staatsglieder, eingeräumt worden. Die Bundesversammlung werde zwar über Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden Beschlüsse fassen, aber dabey gewiß nicht bloß das für, sondern auch das wider beachten; der endlichen Entscheidung desselben aber thue der Senat zu Lübeck gar keinen Eintrag, wenn er vorläufig den Zustand wieder herstelle, wie er immer in der freien Handelsstadt Lübeck gewesen.

Vom Mayn, vom 1sten September.

Gustavon (der ehemalige König von Schweden) hat seine in Frankfurt auf ein Jahr gemietete Wohnung wieder abbestellt.

Vom Mayn, vom 23ten September.

Ein ganz unverbürgtes Gerücht in öffentlichen Blättern bestimmt jetzt das Königreich Savrien Thron Majestät, der Erzherzogin Marie Louise, welche dagegen Parma abtrete.

Die Geschichte der Religion Jesu von dem Grafen von Stollberg wird gegenwärtig, auf päpstlichen Befehl, in das Italienische übersetzt.

Der König von Frankreich hat dem Kronprinzen von Oesterreich den heiligen Geist-Orden zugesandt.

Vom Mayn, vom 24ten September.

Am 8ten September sind im Weimarischen die Wahlmänner gewählt worden, welche die künftigen Volksvertreter in allen Ortschaften des Großherzogthums zu ernennen haben.

Wellington hat den deutschen Truppen, die er im Elsaß gemüßert, seine Zufriedenheit bezeugt, und sich äußerst leutfelig und verbindlich, ohne alle Anmaßung bewiesen. Dem Ansehen nach sollte man ihn für älter als 48 Jahre halten. Nur 4 englische Officiere begleiten ihn; überhaupt ist sein Betragen sehr einfach.

Dem Vernehmen nach wird der Oesterreichische Kaiser seinen Aufenthalt zu Schönbrunn nehmen, welches seiner Gesundheit zuträglichere befunden seyn soll, als der Augarten; auch will er dort seine Vermählung feiern.

Nach Briefen aus dem Oesterreichischen, äußert der Geldmangel, der alle Geschäfte lähmt, jetzt auch seine nachtheiligen Wirkungen auf Manufakturen und Fabriken. Manche haben die Zahl ihrer Stühle auf ein Zehntel herabsiezen müssen, besonders die Seidenfabrikanten. In Brünn allein sollen seit 4 Monaten mehr als 25 kleine Fabrikanten ihre Arbeit ganz eingestellt haben.

Auch der Oesterreichische Kaiser hat erklärt, daß die Bischöfe seiner Staaten künftig nicht mehr, weder zur Prüfung, noch zur Einweihung, nach Rom gehen sollen. Für die Einsegnungsbulle zahlen diese Bischöfe künftig nicht mehr als den vierten Theil ihrer Einnahme von einem Jahre, anstatt des sonst bezahlten Ganzen.

Als Verfasser fast aller Schriften, welche in Frankfurt gegen die Juden erschienen sind, wird der Praterer Friedrich in Bornheim genannt, unter andern soll die Fortsetzung von Unser Verkehr „Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit“ von ihm herrühren.

Madam Catalani ist von Frankfurt nach Italien abgereiset. Es heißt, sie würde künftiges Jahr auf ihrer Reise nach England wieder dort ansprechen. Da sie ihren Mann, ihren Kapellmeister und ihre Schülerin, nebst 2 Bedienten bey sich hatte, in den ersten Gasthöfen wohnte, und großen Aufwand machte, auch jedem Musikus des zahlreichen Orchesters bey jedem Konzert 1 Dukaten zahlte, so kann sie eben wohl keine bedeutende Summe aus Deutschland mitgenommen haben.

In einem Dorfe in Deutsch-Lothringen wurde ein Selbstmörder auf Befehl des Friedensrichters auf dem Kirchhofe in der Stille eingescharrt. Nun behauptet der Pfarrer, der Kirchhof sey entweiht, und ehe er mit den gebührenden Feierlichkeiten wieder geheiligt wäre, müßten Alle, die darauf begraben würden, in der Hölle brennen. Er rief den Bauern, ihre seit dieser Zeit gestorbenen Kinder ic. in ihren Gärten oder sonst einsammelnd provisorisch unter die Erde zu bringen. Da dies nach den französischen Gesetzen verboten ist, so erklärte der Friedensrichter, daß er die Dawiderhandelsstrafen werde, und die Bauern verlangten vom Pfarrer, eine schriftliche Versicherung, daß er für die Folgen der Befolgung seines Rathes stehe, die dieser doch nicht geben wollte. So liegt die Sache jetzt zu Paris, wo der Bischof den Pfarrer unterstützt. Die Bauern schwanken zwischen der Furcht vor dem Höllenqual für ihre Kinder, und der zeitlichen Geldstrafe. Es muß, da der Pfarrer die Beerdigung verweigert, der Friedensrichter indeß die Todten ohne Ceremonien unter die Erde bringen lassen.

Konstantinopel, den 22ten August.

Die Wachsamkeit der Regierung und die Obhut auf öffentliche Ordnung und Ruhe betraf in den letztern Tagen besonders die Erhaltung der erforderlichen Zufuhr und Wohlfeilheit der ersten Lebensbedürfnisse. Man sagt, der Großherr und der Großvezier sind selbst öfters verkleidet die Straßen und Märkte durchgegangen, um sich von der Ausführung ihrer Befehle zu überzeugen. Besonders entrüstete sich der religiöse Eifer des Sultans über die Unordnungen und lärmenden nächtlichen Unterhaltungen, die in einigen nahe bey Moscheen beleuchten Kaffeehäusern vorkamen, weshalb dieselben während der gegenwärtigen Andachtszeit geschlossen und verriegelt werden mußten. Der Zorn des Großveziers brach hingegen über den Ungehorsam der Janitscharen aus, von denen sich einige den Patrouillen von andern Korps widersetzt hatten; auch soll nicht länger geduldet werden, daß sich die wachhabenden Janitscharen, wie bisher, vor ihren Wachthäusern mit Verkauf von Eßwaaren abgeben. Die religiöse Tendenz des Großherrn wird aber von den Lässlingen verkannt und die Verfügungen des Großveziers wurden von den Janitscharen als Eingriffe in die von Alters her bestehenden Vorrechte dieser Miliz angesehen. So unbedeutend diese Gegenstände an sich sind, so geben sie doch Anlaß zu mancherley Gerede bey dem leichtgläubigen Publikum, um so mehr, da man den Ausbruch von drey hinter einander entstandenen Feuersbrünsten damit ganz ohne Grund erklären wollte. Die letztere dieser Feuersbrünste griff in der Gegend von Sultan Bajajid in drey verschiedenen Richtungen zugleich um sich und legte mehr als zweytausend Häuser in Asche. Es ist ganz ungegründet, daß die Janitscharen sich geweigert, am Eischen Theil zu nehmen, und daß die Verheerung deshalb so groß geworden. Die natürliche Ursache derselben lag in der Heftigkeit des Brandes und den alenthalben vertrockneten Brunnen.

Konstantinopel, den 24ten August.

Das Pestübel zeigt sich fortwährend in beunruhigendem Grade, namentlich unter den Griechen. Seit einem Monat wurden in dem Pestspitale bey den sieben Thürmen 44, in dem griechischen zu Pera 73, in dem armenischen 6, in dem fränkischen aber nur 7 Kranke aufgenommen, wovon im ersten 20, im zweyten 16, in den beyden letztern aber nur zwey gestorben sind. In Salonichi hält das Uebel gleichmäßig an.

Bermischte Nachrichten.

Zu Kopenhagen sind vier amerikanische Matrosen, die sich für Kapitäne ausgaben, als sie eben im Begriff waren abzureisen, verhaftet worden. Es ergab sich, daß sie zu einem Schiffe gehörten, das, von Baltimore nach Trist bestimmt, 42,000 Thaler in Gold und Silber an Bord hatte. Auf offenem Meere hatten sie mit ihren Ka-

meraden, dreyzehn an der Zahl, den Kapitän, den Steuermann und den Superfargo ums Leben gebracht, mit dem Schiffe sich nach Norwegen gewandt, es dort verkauft und das Blutgeld unter sich getheilt. Von den eingezogenen vier Matrosen fand man eine bedeutende Menge Geld in Silber und Gold, und zwey derselben hatten bereits eine Ladung Zucker eingekauft, um damit nach der Ostsee abzugehen.

Blicke auf den deutschen Buchhandel, seinen Zustand und Produktivität auf der Leipziger Ostermesse 1816.

(Fortsetzung.)

Eine ehrwürdige Zahl ausgewählter Männer in Deutschland und im Auslande vereinigte sich unter Dr. Kötbes Redaktion zu einer biographischen Sammlung lebender und verstorbener Zeitgenossen. Der erste Heft, welcher außer der Biographie des Kaisers Franz von Adam Müller, der seine Aufgabe meisterhaft löset, die britischen Staatshelden Pitt und Fox mit seltener Tiefe und Gewandtheit schildert, läßt nichts Gemeines erwarten. Die in 4 Bänden mit Benutzung eines englischen Originals zusammengedrückte, in den meisten Abschnitten ganz neu gearbeitete Taschenencyclopädie mit 50 Kupfertafeln ist gleichfalls zu empfehlen, und unterscheidet sich vortheilhaft von vielen ähnlichen Unternehmungen. Vorzüglich verdient bey so manchen Früheren, theils tief unter dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaften gebliebenen, theils durch unverhältnißmäßige Kompilation angeschwellten deutschen Werken der Art, eine Encyclopädie, wie sie seyn sollte, als ein wahres Nationalwerk die allgemeine Aufmerksamkeit und Begünstigung. Eine solche hat Enoch Richter, das Haupt der Gleditsch'schen Handlung, seit zwey Jahren mit ungemeinen Anstrengungen vorbereitet. Es muß das günstigste Vorurtheil dafür erwecken, daß der große Literator und Encyclopädist, Professor Ersch in Halle, dessen Repertoria und Handbuch der deutschen Literatur von weit Mehrern bewundert als belobt werden, sich an die Spitze dieses auf 30 starke Quartbände berechneten Werks mit einem Eifer und einem Ueberblick stellte; der zu ungemeinen Erwartungen berechtigt. In der jetzigen Messe ist, als Probe des Drucks, des Formats und der Bearbeitung, eine Schrift vom Hauptredakteur unter dem Titel erschienen: „Ueber die mit einem Vereine genannter Schriftsteller zu unternehmende Encyclopädie aller Wissenschaften und Künste in alphabetischer Ordnung“ Leipzig, Gleditsch. Ersch tritt hier als kundiger Feldherr auf, der seine Schaar in Geschwader und Bähnlein abzutheilen, Feldobristen und Hauptleute anzustellen, und Alles mit Hilfe von einem Duzend rüstigen Flügeladjutanten in eine wohlgeordnete und abgetheilte Schreibordnung zu-

stellen versteht. Es ist ein sehr ehrenwerthes Verzeichniß von Mitarbeitern, deren Namen hier aufgeführt stehn, das auch in anderer Rücksicht mannichfaltiges Interesse gewährt. Die Probeartikel sind zweckmäßig, und werden unverbesserlich seyn, wenn zum Sachreichtum Wortfargheit tritt. Bey solchen Unternehmungen kommt es aber nicht immer auf die glänzende Aussenfalte an. Die gemeinnützigste Verbreitung, verbunden mit Wohlfeilheit, könne hier auch bey alltäglich scheinenden Dingen großen Dank und Verdienstlichkeit haben. Wir möchten in diesem Falle die neue, auch durch die Approbation des Erzbischofs in Wien gesicherte, durch des gelehrten Kistenmachers und Anderer Bemerkungen nun zu höherer Vollkommenheit zu bringende von Essische Uebersetzung des Neuen Testaments, in der zweiten Ausgabe, eine der wichtigsten und empfehlungswürdigsten für das katholische Deutschland nennen. Durch diese in der vielfach thätigen und soliden Seidelschen Handlung in Sulzbach stereotypirten Ausgabe, die im Ladenpreis nur 6 Gr. kostet, mögen leicht die ersprießlichsten Friedensworte für beide Konfessionen gesprochen werden, wenn nur einmal das Bibellesen, nach den in derselben Seidelschen Handlung erschienenen von Essischen Beweisführungen (sowohl durch die *pragmatica historia* als durch die *Auszüge* über das nothwendige und nützliche Bibellesen) in den katholischen Kirchensprengeln überall richtig verstanden und angenommen wird. Mit Vergnügen sah man auf der Leipziger Messe in der Seidelschen Handlung die einladende Probe eines reinen Abdrucks des von Essischen Testaments, dessen Brauchbarkeit durch mancherley Zugaben vermehrt werden wird, und vernahm, daß ungeduldet an dem Druck der schon fertigen Uebersetzung des alten Testaments angefangen werden solle. Durch die von London aus in vielen Provinzen Deutschlands geisteten und durch die wackern Männer Pinkerton und Steinkopf weit verbreiteten Bibelgesellschaften wird der Bibeldruck überhaupt ein neuer, nicht unwichtiger Gegenstand des Buchhandels. Möchte man dabei den bloßen Abdruck der unveränderten Uebersetzung Luthers nicht bis zum engherzigen Aberglauben treiben wollen, und Bibeln, wie die treffliche Junfsche Ausgabe bei Hammerich in Altona, sich zum Muster nehmen, überhaupt aber sich empfohlen seyn lassen, was in einer kleinen Schrift von Dr. Kaiser: Auch etwas für die sich bildenden Bibelgesellschaften (Münchberg, Campe), erinnert worden ist! — Merkwürdig ist, wie manche kleine Schriften durch innern Gehalt in Kurzem in vielen tausend Exemplaren sich verbreiteten. Dabin gehört die *Genoveva* und die *Ostereier* (Landsbut, Krüll) des trefflichen Pfarrers zu Stadion im Württembergischen, Christoph Schmid, worüber Manches noch zu sagen wäre. Möchten doch „Luthers Schrif-

ten, theils vollständig, theils in Auszügen“ von Lomser, welche die Gutes bezweckende Beckersche Buchhandlung in Göttingen, als Denkmahl des jetzt in allen (?) protestantischen Ländern vorbereiteten Jubelfestes der Glaubensverbesserung durch Luther im Jahre 1817, herausgiebt, und wovon sich der erste, diese Messe erscheinene Theil durch Auswahl und Sauberkeit empfiehlt, nur zum Viertheil so viel Abnehmer und fromme Beherziger finden! Vieles wäre noch über die eignen Schattirungen und Flecken beizubringen, die der Bucherverlag dieser Messe in Absicht auf allgemeine Stimmung des Zeitgeistes und der deutschen Volksthümlichkeit an sich trägt. In mehr als hundert kleineren und größeren Schriften erweisen leise oder lautere Hosierei nach der so laut und ferverlich verheißenen politischen Wiedergeburt und Gestaltung der vereinzelt deutschen Staaten, die zu Frankfurt ihr Bundesheil erwarten. (!) Es sind sehr ernste, ja sehr schmerzliche Geburtswehen. Mögen sie weder einer Fehl- noch Zangen- geburt vorübergeben! — die rein empirische Anthropologie, Physiologie und Naturgeschichte steigt nach dem Protokolle der letzten Messe immer mehr über die in der transcendirenden Dynamik untergehende Naturphilosophie. Krensig's und Sprengels Hauptwerke erhielten Fortsetzungen; über die häutige Bräune erschienen mehrere Preisschriften (die wir am Ende doch der Bonapartischen Preisfrage verdanken); bei Schaumburg in Wien erscheint ein originelles Werk über die Pest nach den 1813 zu Bucharest angestellten Beobachtungen; Peter Frank setzt seine medizinische Polizey fort u. s. w. Wenn also auch Eschschmayers Versuch über die scheinbare Magie des Magnetismus (bei Cotta), nach welchem bewiesen wird, daß der ganze magnetische Proceß nur eine geistige Zeugung nach einer geistigen Begattung sey, oder des nach Medlenburg verpflanzten Schuberts Ahnungen, eine Geschichte des Lebens, und Materialien zur Seelenkunde (beide bei Reclam in Leipzig) in hohe Regionen hinüber streifen: so ist dies im Gegensatz um so willkommener. Mit den erbetenen und unerbetenen Vorschlägen zur Veredelung oder Versinnlichung des protestantischen Kultus, worüber noch im Jahr 1815 so viel sterbliches Papier bedruckt wurde, scheint es endlich zu einem Stillstand gekommen zu seyn, da ja der König von Preussen mit großer Weisheit die ganze Sache noch auf fünf Jahre vertagt, und indeß nur dem Kreuze, da wo es vorher nicht stehen durfte, eine würdigere Stelle angewiesen hat. — Wir werden es nun in den folgenden Abschnitten, Uebersichten des Messertrags, in einzelne Fächer zu geben, und angelegen seyn lassen. Möge weniger gedruckt, mehr gelesen, noch mehr beherzigt, und in gutem, feinem Hergem aufbewahrt werden!

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 237. Dienstag, den 3. Oktober 1816.

Tschernigow, den 7ten September.

Gestern, Nachmittags um 5 Uhr, wurde unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, beglückt. Noch vor Aufgang der Sonne hatten sich die Einwohner verschiedenen Standes Hausenweise vor die Stadt begeben, wo sie mit gespannter Ungeduld die Ankunft des Allerdurchlauchtigsten Gastes erwarteten, und ihn bei seiner Ankunft mit einem tausendfältigen Hurrah empfingen. Nicht vor der Stadt empfingen Se. Kaiserliche Majestät der am 5ten hier angekommenen Herr Generalfeldmarschall Fürst Michailo Bogdanowitsch Barclai de Tolly mit der übrigen Generalität. Se. Majestät, der Kaiser, ließen anhalten, nahmen den Herrn Generalfeldmarschall zu sich in die Kalesche, und fuhren in der Stadt bei der Perobraschensischen Kathedrale Kirche an, wo Sie von der Geistlichkeit mit dem Kreuze, den Heiligenbildern und dem heiligen Weihwasser empfangen wurden. Nach verrichteter Andacht gerubeten Se. Majestät, sich in das für Ihren Aufenthalt zubereitete Haus des Herrn Geheimraths W. P. Miloradowitsch zu begeben, bei welchem Sie von dem Herrn Civilgouverneur und dem Hauswirth empfangen wurden. Um 8 Uhr wurden Sr. Majestät die Beamten und die Marschälle mit dem Adel vorgestellt, der das Glück hatte, die Aeußerung des Wohlwollens für seinen in den Jahren 1812 und 1814 bewiesenen Eifer und gemachten Darbringungen zu empfangen. Hernach überreichten Brot und Salz die hiesigen angesehensten Einwohner, und nach ihnen die griechische Gemeinde der Stadt Reshin auf einer vergoldeten silbernen Schüssel mit einem goldenen Salzfaß. Abends war die Stadt illuminirt. Heute früh in der 5ten Stunde gerubeten Se. Majestät, die hier befindlichen Truppen zu mustern, und sodann um 7 Uhr Ihre weitere Reise von hier nach Kiew fortzusetzen. Die Wirthin vom Hause, in welchem Se. Majestät abgestiegen, hat das Glück gehabt, vom Kaiser ein reiches brillantes Gemme mit Smaragden zu erhalten.

Berlin, den 3ten Oktober.

Der kaiserl. russische Generalleutnant d'Auvray ist von Tbilis allhier eingetroffen.

Der kaiserl. russische Oberhofmarschall Graf von Tolstoy ist nach Karlsbad von hier abgegangen.

Paris, den 23ten September.

Man vernimmt aus guter Quelle, Einer der Quästoren der jetzt aufgelösten Deputirtenkammer habe zu Anfang Augusts ein Sendschreiben an die Deputirten in den De-

partementern erlassen, und sie eingeladen, auf den 15ten September hieher zu kommen, um die öffentliche Sitzung der Kammer zu eröffnen. Die Absicht dieses unregelmäßigen Zusammentritts soll gewesen seyn, eine einstweilige Suspension der Verfassungsurkunde im Namen des Volks zu begehren. Einige Präfekten erhielten davon Nachricht, und theilten sie dem Minister des Innern mit. Dieser hatte nichts Angelegneres, als den Monarchen davon zu benachrichtigen. Se. Majestät wurde über diesen geschwigenen Schritt äußerst aufgebracht, um so mehr, da der Urheber des Circulars die Freiheit gehabt haben soll, hinzuzusetzen, sein Brief sey auf höchsten Befehl geschrieben. Aber man behauptet, ein Prinz habe bei dieser Gelegenheit sich beklagt, es gäbe unverschämte Menschen, welche sich erlaubten, Mißbrauch von seinem Namen zu machen.

Herr von Chateaubriant sagt in seiner Schrift, die, wie es heißt, weil der Buchdrucker nicht die vorschriftsmäßige Zahl Exemplare abgeliefert hat, mit Beschlage belegt ist: „Wenn ich, als ich bloßer Bürger war, mich bei schwierigen Umständen verpflichtet hielt, meine Stimme zu erheben, und zu meinem Vaterlande zu reden, was soll ich dann jetzt thun? Habe ich als Pair und Staatsminister nicht viel strengere Pflichten zu erfüllen, und müssen meine Anstrengungen für meinen König nicht im Verhältniß zu der Ehre stehen, mit der er mich überhäuft hat? Als Pair bin ich unserm Frankreich die Wahrheit schuldig, und ich werde sie sagen; als Staatsminister bin ich sie dem Könige schuldig, und ich werde sie nicht verhehlen.“ —

Eine königl. Verordnung erklärt: daß der Visonte Chateaubriant, weil er in einer Druckschrift Zweifel über die persönliche, in der Verordnung vom 5ten dieses bezeugte Absicht des Königs, erhoben, aus der Reihe der Staatsminister gestrichen sey. — Der Minister des Innern macht bekannt, daß die in den Wahlversammlungen von 1815 eingetretenen Lücken nicht ergänzt werden, hingegen, wenn die ernannten Präsidenten zum 4ten Oktober nicht eintreffen, die Stellen derselben vorläufig von den Versammlungen besetzt werden dürfen. Zugleich schärfte er ein: daß die Wahlkollegien vorschriftsmäßig sich nur mit den Gegenständen, derentwegen sie berufen worden, zu beschäftigen, und keine Adressen auszufertigen, oder besondere Ausschüsse zu ernennen haben.

Der Moniteur enthält ein Schreiben an einen Wahlherrn. „Alle Franzosen, heißt es darin, mit Ausnahme

einiger Wahnsinnigen, deren geringe Zahl gar nicht einmal in Anschlag gebracht werden darf, haben sich für die rechtmäßige Regierung (legimité) erklärt. Die Verfassungsurkunde aber hat nicht gleich einstimmigen Beifall. Sie kränkt einige einzelne Personen, die eigenjünger als zahlreicher und mehr eitle als gute Bürger sind, denen sie alle Rückschritte zu der Vergangenheit abschneidet. Diese Leute lieben die Rechtmäßigkeit nur ihres eigenen Vorteils wegen. Allein man muß die Urkunde so sehr lieben als die Rechtmäßigkeit, und beyde für unzertrennlich halten, wenn man zu den Unterthanen, die dem Könige nützlich sind, gezählt werden will. Wenn die künftigen Wahlen im Sinne der Verfassungsurkunde ausfallen, so werden sie sehen, welche Spannkraft die Macht des Königs zusamt der Sicherheit des Volks erhält. Gerathen die Wahlen schlecht, daß heißt gegen die Verfassungsurkunde, so haben wir noch ärgeres Unheil zu besorgen, als wir schon erlebt haben.“ Noch liefert der *Moniteur* einen Aufsatz gegen geheime Gesellschaften.

Monier ist wegen des Versuchs, Vincennes zu überumpeln, zum Tode verurtheilt, hat aber appellirt. Sein Plan soll, nach den vorgefundenen Schriften, vorzüglich darauf hinausgegangen seyn, das Wasserbehältniß zu vergiften, und dadurch die Besatzung zu tödten. Er behauptet, dies sey bloß eine theoretische Frage gewesen, wie viel Gift erforderlich seyn werde, im Fall ein Feind Vincennes besetzt halte? Dies fand man aber nicht glaubhaft, und der Generaladvokat hielt es den Geschwornen vor: wie abscheulich es sey, daß ein Officier den Mordmord einer französischen Besatzung ausfinne, und faltsblütig die Wirkung des Gifts auf 1400 Mann berechne. Man hatte bey Monier eine Eidesformel gefunden, mit der Ueberschrift: L. M. D. S. L. C. Er versicherte vergessen zu haben, was diese Buchstaben bezeichnen sollten; einer der Geschwornen meinte: sie sollten wohl andeuten: *La main droite sur le coeur* (die rechte Hand aufs Herz), also dem Eide entsprechend.

Die Kommissarien der vier verbündeten Mächte haben mit den französischen am 7ten dieses nach geschehener Untersuchung befunden, daß Frankreich wirklich alle die Zahlungen geleistet habe, welche es bis zum 31sten July 1816 zu leisten hatte, und daher auch über die Rente von 7 Millionen, welche zur Bürgschaft für diese Zahlungen ausgesetzt war, keine weitere Verfügung mehr gemacht werden darf. Diejenigen Zahlungen, welche von dem 31sten July an zu leisten waren, sind von Tag zu Tag mit der genauesten Pünktlichkeit entrichtet worden, und nach 6 Monaten wird in einer zweiten Sitzung abermals befundet werden, wieviel der königl. Schatz bis dorthin von seiner Schuld abgetragen habe. (Frankf. Zeit.)

Am 21sten Morgens um 8 Uhr, pilgerten, trotz des schlechten Wetters, Monsieur, die Herzoge von Angou-

leme und Berry, und die Gemahlinnen der Letzteren, nach dem Mont Valerin, und eine Menge Gläubiger aus allen Ständen machten die heilige Wallfahrt mit. Die Veranlassung derselben bringen unsere Zeitungen in Erinnerung: Als der persische König Kosroes Jerusalem plünderte, nahm er auch das wahre heilige Kreuz mit, allein der Kaiser Heraklius zwang ihn nach zehn-jährigem Kriege (im 7ten Jahrhundert) es herauszugeben, brachte es feyerlich nach Jerusalem auf seinen Schultern zurück, und ließ es dort wieder aufstellen. Diese fromme Handlung ward als Kirchenfest gefeyert.

Das Haus Duverd, welches sie von den Bonapartisten Ministern veräußerten Staatspapiere an sich gekauft hatte, ist nun für den rechtmäßigen Besitzer derselben erklärt worden.

Aus Bordeaux wird das Fahrzeug le Bordelais unter Segel gehen, um an dem Pelzhandel Theil zu nehmen, welcher an der Küste von Nootka getrieben wird, und den die Amerikaner mit so vieler Lebhaftigkeit und so großem Gewinne betreiben. Dieses ist die erste große Seereise, welche seit 25 Jahren von Franzosen gemacht wird.

Vom Mann, vom 27ten September.

In dem neuesten königl. württembergischen Regierungsblatt sind zwey Personen signalisirt, von denen sich die Eine gegen Se. Majestät und gegen den Staat in hohem Grade verdächtig gemacht hat. Auf die Entdeckung derselben sind 500 Gulden aus der königl. Privatkasse ausgesetzt. Beide Personen sind übrigens ungenannt, und es wird bloß angegeben, daß die erste am 20ten September, Abends um 8 Uhr, sich bey Kornwestheim bey Ludwigsburg aufgehalten, die andere aber um 5 und 6 Uhr an das Solitudethor von Ludwigsburg gekommen ist, und sich erkundigt habe, ob man erstere, die den Arm in einer Binde getragen, nicht gesehen? Die Obrigkeiten sollen genau untersuchen, wer am 20ten vom Hause entfernt gewesen, und wenn sie dergleichen ausmitteln, die mit denen im Steckbrief beschriebenen Ähnlichkeit haben, dieselben anhalten. Die erstere trug den Arm in der Binde, vermuthlich nur zum Schein, da man sie zuvor ohne dieselbe gesehen, hatte schon greisendes Haar und schien ein Kaufmann, die andere war zwischen 30 bis 36 Jahre alt, und schien ein Handwerker zu seyn.

Der Nachricht, daß der König die Ständesammlung auflöse und eine neue berufen werde, wird widersprochen. Die Ausgleichung der bisherigen Zwistigkeiten werde bis zu Ende Octobers hoffentlich vollendet seyn, da die Minister, denen das Geschäft von den Kommissarien schon vorgelegt worden, täglich darüber verhandeln, aber freylich, wegen der Wichtigkeit der Sache, nichts übereilen dürfen. Der Monarch selbst dürfte dann mit seiner Entscheidung nicht zögern.

London, den 18ten September.

Kontreadmiral Milne, welcher auf dem Impregnable Lord Eymouth bey dem Angriffe gegen die Algierer so standhaft unterstützte, ist ein Edimburger von Geburt, und gegenwärtig zum Kommando der Seeaktion bey Halifax bestimmt. Auch in der Schlacht am Nil am 1sten August 1798, wo sich 8000 Mann auf der Flotte befanden, belief sich die Zahl unserer Getödteten und Verwundeten nur auf 895 Mann, und bey Lord Nelsons Angriff auf Kopenhagen am 2ten April 1801, wo 7000 Mann im Gefecht waren, nur auf 875. Lord Eymouth wollte die leichten Verwundungen, die er erhalten, nicht eher als nach der Schlacht untersuchen lassen. Die algerischen Batterien wurden besonders von Renegaten und europäischen Officiers dirigirt.

Zwischen der diesjährigen Witterung ist mit der im Jahre 1692 eine besondere Aehnlichkeit. Burnet sagt in der Geschichte seiner Zeit Folgendes darüber: „Der größte Nachtheil, den die Franzosen dieses Jahr erlitten, rührte von der Jahreszeit her. Sie hatten eine schlechte Aerndte, in den nördlichen Gegenden keine Weinlese. In England besorgten wir wegen des kalten und nassen Sommers eine schlechte Aerndte. Starke Regengüsse dauerten bis zur Zeit der Aerndte fort. Als wir aber mit Hungersnoth bedroht wurden, gesah es Gott, die Witterung außerordentlich zu verändern, daß wir eine so reiche Aerndte hatten, woben wir durch die Ausfuhr viel Geld verdienten. Zu Anfange Septembers verspürte man in den meisten Gegenden von England ein Erdbeben, was auch der Fall in vielen Gegenden von Frankreich, Deutschland und den Niederlanden war; jedoch richtete es keinen besondern Schaden an.“

Die marmorne Statue Bonaparte's, welche Canova verfertigte, ist von der französischen Regierung für 66,000 Franken an den Prinz-Regenten von Großbritannien verkauft worden.

Im Jahre 1712 betrug die Bevölkerung von New-York 5810, und im August 1816 100,619 Menschen, worunter 6985 Fremde, 617 Sklaven und 7774 farbige Personen. 1756 hatte New-York nur einen Buchhändler, und 1800 schon über 30.

Mehrere unserer heutigen Blätter geben ihre Verwunderung über die Art zu erkennen, wie französische Journale unsere so glorreiche Expedition gegen Algier beurtheilen. Man lese den Officialbericht; er enthält die schönste Widerlegung aller irrigen Privatnachrichten und Urtheile über diese wichtige heldenmüthige Unternehmung.

Der Vater Joseph, ein junger rüstiger Mann, der mehrere Jahre in Asien als Missionär gelebt, und als Arzt und Uhrmacher sich großen Einfluß erworben, und die griechische, arabische, persische, gemein-indische und

die Sanskritsprache gelaufig spricht, ist gegenwärtig hier, um die Werke des persischen Dichters Hafiz drucken zu lassen. Auch bietet er sich an, bey Uebersetzung der heil. Schrift in die morgenländischen Sprachen behülflich zu seyn, da (was man wohl glauben kann) die bisher in der Art gelieferten sehr fehlerhaft seyn sollen.

Wie unsere Blätter berichten, waren die drey Minister Richelieu, Lainé und Decaze für, drey andere: Ambrail, Dubouchage und Corvetto, gegen die Auflösung der Kammer; der Kriegsminister Clarke gab den Ausschlag, indem er Erstern betrat, doch mit der Bedingung, daß die (20) Adjunkten, die im vorigen Jahre jedem Wahlkollegium zugetheilt worden, beibehalten würden. Richelieu ließ sich diese Bedingung endlich gefallen, obwohl ungern, aus Besorgniß, daß die 1815 aufgestellten Wahlherren auch im Geiste der vorigen Versammlung wählen möchten.

Ein im April aus Java zu Madras angelangtes Schiff hat eine Perle von ungemeiner Größe und Schönheit mitgebracht; sie bildet ein unregelmäßiges Langrund, ist zwey Zoll (inches) (?) lang und vom reinsten Milchweiß.

Nachrichten aus Kalkutta vom 30sten April zufolge, ist am 27sten Februar der Rajah von Berar in Nagpore gestorben, und sein Sohn ihm in der Regierung gefolgt. Er hat der ostindischen Kompagnie eine große Menge Silber, Kleinodien, Elephanten 2c. vermacht, die man auf 90 Laks Rupien schätzt (à 66,666 Thlr.)

Der König von Spanien hat wegen des bedrängten Finanzzustandes befohlen, daß die Summen, welche durch die sogenannten Steuern Noveno und Ekufado (ein Theil der Zehnden) eingehen, zum Besten des Schatzes und vorzüglich zur Befoldung der Madrider Besatzung verwandt werden sollen.

London, den 24ten September.

Am letzten Sonnabend war man hier in London sehr besorgt, daß Volksunruhen am Abend ausbrechen würden. Auf eine ganz unerklärbare Weise, aber wahrscheinlich durch geheimes Anstiften, waren die Krämer und Bierwirthe in allen denjenigen Kirchspielen von London, welche größtentheils von geringen Leuten bewohnt werden, zu dem Entschlusse gekommen, hinführo keine andere Schilkinge oder Sechspencestücke anzunehmen, außer solchen, auf welchen noch das Gepräge erkennbar ist. Da nun der Sonnabend der Tag der wöchentlichen Bezahlung und des Einkaufs für die nächste Woche ist, so sah man voraus, daß die armen Leute, wenn man ihnen Brod und Nahrung für ihr Silbergeld verweigerte, zu Thätlichkeiten schreiten würden. Alle Zeitungsbureau's, alle Straßenecken waren daher mit Anschlägen bedeckt, welche im Namen der Bank erklärten, daß die Bank alles abgegriffene Silbergeld für den vollen Werth auszuwechseln wolle; und diese zeitige Vorsichtsmaßregel beugte jeder Unruhe

vor; alle Krämer nahmen das abgegriffene Geld ohne Bedenken. Zugleich war angezeigt worden, daß diejenigen, welche sich weigerten, das fourante Geld anzunehmen, den Gesetzen gemäß gerichtlich würden verfolgt werden.

Der Handel fängt an wieder etwas lebhafter zu werden. In dem letzten Monate sind wenigstens mehr Versendungen gemacht worden, als in den fünf vorhergehenden. Der Ertrag der Zölle in diesem Vierteljahre übersteigt daher den Ertrag des vorhergegangenen beträchtlich.

Infolge der Sonnabends-Hofhaltung ist Lord Eymouth zum Viscount, der Kontreadmiral Milne zum Kommandeur des Bathordens, und die Kapitäns Elms, Palmer, Walse, Mainland, Patterson und Coode zu Rittern dieses Ordens ernannt worden.

Es ist kein Geheimniß mehr, sagen tiefige Blätter, daß sich die Prinzessin Charlotte in dem Zustande befindet, die Hoffnungen der Nation zu erfüllen.

Auch der Sekretär von Lord Eymouth, Herr Grimes, ward in der Schlacht am 27ten verwundet. Die Queen Charlotte feuerte gegen 6 Stunden lang von beiden Seiten gegen die Vorsehen und gegen die Stadt. Sie hatte am Ende kaum noch Pulver genug zu einer vollen Lage übrig; eben so ging es im Verhältniß mit den andern Schiffen. Lord Eymouth ward an der Backe durch einen Splinter verwundet.

Kontreadmiral Milne, welcher auf der Fregatte Beander mit den Originaldeveschen wegen des Siegs bey Algier abgesandt war, ist widriger Winde wegen hier noch nicht angekommen.

Dem Vernehmen nach hat der König von Frankreich ein Glückwünschungsschreiben an Lord Eymouth zu dem erfochtenen glorreichen Siege erlassen.

Am heutigen Posttage sind wenig Wechselgeschäfte gemacht worden, weil der Neujahrstag der Juden einfiel.

Es sind Deveschen vom Lord Eymouth, datirt den 3ten September, hier eingelaufen, welche die Unterzeichnung des Friedens mit Algier unter den bekannten Bedingungen melden. Die Auswechselung der Friedensinstrumente und Ratifikationen geschah am 2ten September. Der Bey hatte sich geweigert, zwey im Gefängniß befindliche Espanier auszuliefern, weil er behauptete, daß sie ein Kriminalverbrechen begangen hätten. Am Ende mußte er sie jedoch ausliefern.

Man erwartet jetzt im Hafen von London die Ankunft einer spanischen Fregatte, an deren Bord sich der neue portugiesische Minister, Graf Palmela, befindet. Mit dieser Fregatte wird auch das kostbare Silberservice für den Herzog von Wellington ankommen, welches auf Befehl des jetzigen Königs von Portugal in Rio de Janeiro aus-

gearbeitet worden. Dieses Silbergeräth wird auf 100,000 Pfund Sterling an Werth geschätzt.

Auch im Innern des Landes werden überall von reichern Einwohnern Subskriptionen eröffnet, um den arbeitslosen Klassen zu Hülfe zu kommen.

Die Polizeidiener und Gehülfen, welche durch Anstiftung von einigen Menschen zum Raube und Einbruch und durch nochmalige Ueberlieferung derselben an die Polizen sich das sogenannte Blutgeld zu erwerben suchten, sind als Anstifter zum Raub und Einbruch schuldig befunden worden und zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt. Einigen derselben steht indeß noch ein zweyter Proceß wegen Theilnahme an falschem Münzen bevor. Sollten sie derselben schuldig befunden werden, so ist die Todesstrafe ihr Lohn. Einer der schon schuldig Befundenen, nämlich Vaughan, der Polizeidiener von Bowstreet-Office, den der zweyte Proceß noch erwartet, erklärte bey seiner Abführung ins Gefängniß, daß er lieber hängen als 5 Jahre im Gefängniß seyn wolle.

Die Differenzen zwischen Amerika und Neapel sind noch nicht beigelegt, da die Forderungen der Amerikaner den hohen Mächten des Wiener Kongresses zur Entscheidung vorgelegt worden.

Am Sonnabend war zu Deptford das neue Linien Schiff Hero, von 80 Kanonen, vom Stapel gelassen, welches das Linien Schiff gleiches Namens ersetzt, das Weihnachten 1811 bey der Rückkehr aus der Ostsee in der Gegend des Tegels scheiterte und fast mit der ganzen Mannschaft verloren ging. Das neue Linien Schiff führt unter andern 40 32-Pfünder.

In dem Augenblick, als Lord Eymouth vor Algier ankam, ging eine französische Fregatte in der Bay vor Anker und sandte Deveschen nach Algier. Die Fregatte segelte darauf bald wieder ab, ohne Lord Eymouth ihren Besiand anzubieten, wozu sie auch keinen Auftrag hatte. Bekanntlich befindet sich Frankreich in Frieden mit Algier.

Von dem englischen Konsulat zu Kadix wird unterm 3ten September gemeldet, daß die englische Brigg Lady Warren, die von Buenos-Ayres kam, von dem spanischen Kaper le Heroz genommen und nach Kadix gesandt worden. Die Vorstellung des englischen Konsulats wegen der Freylassung dieses Schiffs war noch ohne Erfolg geblieben.

Konstantinopel, den 24ten August.

Der Statthalter von Cayda hat etliche 40 Köpfe eingeschickt, die er den Anführern von einigen mit gewaffneter Hand bekämpften Horden der Deusen hatte abschlagen lassen. Sie wurden dieser Tage an dem großen Eingange des Serails ausgestellt.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 238. Mittwoch, den 4. Oktober 1816.

Berlin, den 5ten Oktober.

Am 3ten dieses, Abends nach 10 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, aus St. Petersburg (von wo Höchstselben am 25ten September abgereiset waren und bloß in Narwa übernachtet hatten) bey hohem Wohlseyn allhier ein und stiegen auf dem königl. Schlosse in den für Höchstselben in Bereitschaft gehaltenen sogenannten kleinen Appartements des hochseligen Königs ab. Gesehn statten Se. Kaiserl. Hoheit bey des Königs Majestät und bey den Mitgliedern der Königl. Familie den Ankunftsbesuch ab, der bald nachher von Sr. Majestät erwiedert ward. Mittags speisßen Se. Kaiserl. Hoheit bey des Königs Majestät.

Der kaiserlich-russische General der Infanterie, von Lambsdorff, ist hier eingetroffen.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 17ten September.

Die Nachrichten, welche Ihnen seit einigen Tagen zugekommen sind, müssen bey Ihnen viele Freude verursacht haben. Diese Freude kann und darf desto größer seyn, da es seine volle Richtigkeit hat, daß der von Sr. Majestät, dem Könige, gefasste feste und entschiedene Entschluß einzig und allein das Resultat seines Nachdenkens, seiner Ueberlegung und seines persönlichen Willens ist. Die Minister hatten sich wirklich bloß darauf eingeschränkt, Sr. Majestät, ohne selbst einen Entschluß zu fassen, die Vortheile und Nachtheile aus einander zu setzen, welche aus der Zusammenberufung einer neuen Kammer, oder aus der Aufstellung der alten entspringen könnten. In einer ersten Rathsverammlung begnügte sich der König mit der Erklärung, er würde über diese Frage mit aller Aufmerksamkeit nachdenken, die sie verdiene. In der zweyten waren Sr. Majestät erste Worte: „Ich habe Alles bedacht, Alles untersucht; ich fasse die Kammer!“

Die beyden jungen Prinzen (die Herzoge von Angoulême und Berry) haben diesen königl. Schluß auf das Entschiedenste gebilligt. Letzterer hat sich sogar darüber mit jener Kraftäußerung erklärt, die in seinen Ausdrücken, in seinem Charakter liegt.

Ich sehe ein großes Zutrauen in die neuen Wahlen. Man weiß in Paris, man wird bald in den Departements wissen, daß die Verordnung vom 5ten September der

aufrichtige Ausdruck des persönlichen Willens des Königs ist. Es kann nicht anders seyn, als daß diese Gewisheit Allen und Jedem den Irrthum und das falsche Vorurtheil benehmen muß, es wären die Minister nicht die getreuen Dolmetscher der Gesinnungen und des Willens Sr. Majestät.

Die Rechtschaffenheit der gegenwärtigen Minister, ihr Biederseyn, ihr aufrichtiger Eifer für das allgemeine Wohl, kann nur von Schwachköpfen oder Uebelgesinnten in Zweifel gezogen werden.

Paris, den 21ten September.

Ein unwiderlegliches Zeichen, sagt der heutige Monteur, daß eine Partey existirt und zu wirken sucht, ist die Errichtung von geheimen Gesellschaften. Unzufrieden, suchen sie in der Finsterniß Mittel von Kraft, um die gesetzmäßige Macht im Stillen zu untergraben, die sie nicht öffentlich auszugreifen wagen. Was aber vermögen gegen den König von Frankreich und gegen die Gesetzmäßigkeit der Verfassungsurkunde heimliche Verbindungen und Anschläge einiger Faktionen? Möge daher Keiner weiter auf finstere Abwege sich verleiten lassen, die ihn weit vom Throne und vom Vaterlande abführen würden.

Paris, den 23ten September.

Der verstorbene Banquier Delessort hat ein Haus erkaufte und einrichten lassen zur Schule für Kinder reformirter Religion, welche darin nach der Lancasterschen Methode unentgeltlich unterrichtet werden. Die Knaben lernen lesen, schreiben, rechnen, die Mädchen auch nähen und sticken, und allen wird täglich eine kleine Karte, die einen gewissen Geldwerth hat, den man am Ende des Monats bezahlt, als Belohnung ertheilt. In diese, eigentlich für Arme berechnete Anstalt, schicken auch viele Reiche ihre Kinder. \*)

\*) Ob die Reichen dadurch ein gutes Beispiel geben, oder aber einem schmutzigen Geiz fröhnen, steht dahin. Bey den Untersuchungen, die auf Veranlassung des englischen Parlaments jüngst über die Erziehung der armen Kinder veranstaltet wurden, fand es sich, daß viele der Armuth bestimmte Anstalten den Reichen zu statten kommen, z. B. die Schule des Christhospitals hat ein jährliches Einkommen von 44,000 Pfund Sterling (264,000 Thlr.) und kann, da sie eigentlich der Armuth bestimmt ist, einem sehr großen Theil der 120,000 von Mitteln zur Erzie-



Nach Briefen aus Madrid haben die Prinzessinnen, nachdem die Vermählungszeremonien am Bord des Schiffes vor sich gegangen, ihren feyerlichen Einzug in Madrid gehalten, und sich zuerst nach der Hauptkirche begeben. Die Kosten des Festes am Bord des St. Sebastian trug, so wie die der Ueberfahrt, der portugiesische Hof. (Der König ist 32 Jahre, sein Bruder Don Carlos 28. Die beyden Prinzessinnen zählen 19 und 16 Jahre.)

Vom General Morillo sind Depeschen aus dem Hauptquartier Santa Fé vom 31sten May eingegangen. Nach denselben sind die dortigen Insurgenten ganz zerstreut und auf der Flucht. Der Capitän Gamoz, der ihnen mit 200 Mann nachsetzt, hat viele niedergehauen und alle ihr Gepäck erbeutet. Mehrere Soldaten bitten um Gnade. Das Volk nimmt die königl. Truppen mit Freuden auf, und bald wird das ganze Land Neu-Granada beruhigt seyn.

Privatbriefe aus Rio Janeiro melden: dort befänden sich große Vorräthe von französischen Waaren und insbesondere seyen die französischen Weine sehr beliebt. Die Amerikaner hätten sich zum Theil des dortigen Handels bemächtigt und brächten dadurch den Engländern großen Schaden. In ganz Brasilien soll allgemeine Duldung aller Religionen eingeführt, und die dorthin auswandernden Fremden möglichst begünstigt werden. Die zu Rio Janeiro befindliche französische Kolonie besteht aus 400 Personen, meistens Künstlern und Handwerkern; die Regierung hat denselben dreß ganz ausmöblirte Häuser und mehrere Neger-Sklaven zu ihrer Bedienung überlassen. Sie erhalten täglich Fische, Fleisch, Früchte und Wein von Madera oder Porto; auch erhält jeder Pflanzler ein Stück Landes, dessen

hung entblößten Kinder Londons nützlich werden. Allein der von dem Unterhause Bericht erstattende Ausschuß fand Ursach zu klagen: „daß Personen, die keiner milden Gabeu nöthig haben, ihren Kindern daselbst Zutritt verschaffen, und dadurch die wahrhaft Bedürftigen ausschließen. Es sey nichts Seltenes, in prächtigen Equipagen Kinder in der Kleidung dieser Armenschule zu erblicken; es sind Kinder der Eigenthümer dieser Equipagen!!! Eine Niederträchtigkeit, die schwerlich in irgend einem Lande der Welt statt finde, besonders wenn man bedenkt, daß in dieser und andern Armenschulen Londons kein Pfennig bezahlt wird.“ Charakteristisch aber bleibt es doch, daß in England auch reiche Leute kein Bedenken tragen, ihre Angehörigen in der Kleidung solcher Anstalten vor aller Welt in ihrer Gesellschaft zu zeigen, statt daß man an andern Orten der Wohlthat vielleicht zwar mehr bedarf, sich ihrer aber öfters zu schämen scheint.

Anbau jedoch wegen Mangel an Ackergeräthschaften nur sehr langsam von statten geht.

Aus Italien, vom 16ten September.

Die Zeitung von Neapel widerspricht dem Gerücht, als habe der General Franceschetti die Erlaubniß erhalten, sich nach Sicilien zurückzuziehen. Franceschetti wurde mit den andern Müratschen Soldaten nach Frankreich zurückgeschickt.

Die erzbischöfliche Kanzley zu Neapel hat zwey Aktenstücke durch den Druck verbreitet, welche, da sie eben nicht zum Zeitgeiste stimmen, von der Regierung möglichst aufgesucht und vernichtet werden. No. 1. ist an die Weichtäter gerichtet, und enthält die Liste aller derjenigen Sündenfälle, die zu schwer sind, als daß sie darüber Absolution ertheilen dürften, die sich daher der Erzbischof selbst vorbehalten. Man bemerkt darunter mit Verwunderung den Fall solcher, die enge Beinkleider tragen, die Schneider, die sie gemacht, und die Kaufleute, die sie verkauft, welche, ehe sie zwey Monate lang Besserung gezeigt, ausser auf dem Sterbebette, nicht absolviert werden sollen. Auch die Damen, die zu kurze Ärmel tragen, werden in dieses Verderben mit verwickelt. Die andere Schrift eifert dagegen, daß Frauen in den Kirchen mit Hüten erscheinen, welche sie einen an heiliger Stätte höchst unsittsamen (*indecentissima e scandalosa*) Hauptsschmuck nennt. Der Hut sey Zeichen der Herrschaft, daher ihn bey den Admiren auch Sklaven gar nicht tragen durften; in Gegenwart Gottes aber wären wir weniger als Sklaven. In Jemandes Haus mit dem Hut auf dem Kopf zu treten, sey Zeichen schlechter Erziehung. Die Tempel aber sind Häuser Gottes; wird eine Frau nun sagen können, daß sie wohl erzogen sey, wenn sie in das Haus des Königs der Könige mit dem Hute auf dem Kopfe tritt? Um nun dieses verfluchte Aergerniß (*maledetto scandalo*) auszurotten, heißt es, erinnern wir Euch, daß in Zukunft keine von Euch mehr die Kühnheit habe, mit dem Hute auf dem Kopfe, er mag mit Federn geschmückt seyn oder nicht, in die Kirche trete.

Als die Engländer dem Dey die Pläne von dem Hafen und der Stadt Algier zeigten, so sagte er sehr vernünftig: „Ihr besitzt Pläne, die ich selbst nicht habe.“

Nach Privatbriefen soll der Dey von Algier auch seinen Schatz ausliefern. (?)

Aus dem Haag, vom 28sten September.

Der Viceadmiral van de Capellen ist von Sr. Majestät zum Großkreuz des militärischen Wilhelms-Ordens ernannt. Eben diese Auszeichnung hat Lord Egmouth erhalten. Die Capitän van der Straaten, Polvers, de Man, Ziervogel und van der Hart sind zu Rittern dieses Ordens von der dritten, und der Capitänlieutenant Wardenburg und der Premierlieutenant Ariens, der die Nachricht von dem Siege überbrachte, zu Rittern dieses Ordens von der vierten Klasse ernannt.

Aus dem Oesterreichischen,  
vom 21sten September.

Das Programm wegen der Vermählung des Kaisers ist bereits bekannt; der Oberhofmeister des Kaisers, Fürst Trautmannsdorf, geht in Begleitung des Grafen Wurmb, Oberhofmeisters der neuen Kaiserin, nebst zwölf Damen, nach Braunau, wo die feyerliche Uebergabe erfolgt. Das erste Nachtlager wird in Ems, das zweyte in St. Pölten, das dritte in Schönbrunn gehalten, die Trauung aber in der Augustinerkirche zu Wien, nach dem feyerlichen Einzuge. Die meisten Hoffeste bleiben bis zur Ankunft des bayerischen Hofes aufgeschoben, die aber nicht vor dem Karnaval statt haben dürfen. — Die deutsche adliche Garde wird prächtiger uniformirt als zuvor.

In Wien ist einer der reichsten Männer der Stadt gestorben. Er hieß Delsam, fing als gemeiner Gastwirth an zu wirthschaften, trieb dann den Weinhandel und erwarb ein Vermögen von 3 Millionen Gulden.

Die Zeitung von Venedig enthält ein kaiserliches Dekret, welches allen Eynonnen die Rückkehr in ihre noch vorhandenen oder herzu stellenden Klöster erlaubt.

Bei dem Feuers in Konstantinopel sind noch an 3000 Buden und Magazine ein Raub der Flammen geworden. Ungeachtet der Sultan die ganze Nacht bis Morgens neun Uhr auf der Brandstätte zugegen war, zeigten die Janitscharen wenig guten Willen zum Ebschen. Nur den Palast ihres alten Liebblings Jusuf Aga retteten sie mitten in dem Feuerstrom.

General Ballemant ist von Smyrna wirklich nach Aegypten abgereiset, wo sich mehrere vertriebene Franzosen sammeln. Zwei Stadtschiffere sollen im Dienst des Paschas stehen.

Vom Mann, vom 27sten September.

Der Herzog von Kent traf am 22sten zu Ludwigsburg ein.

Die Speyerer Zeitung sagt: „Seit Anfang des Septembers sieht man viele Leichtgläubige, die unter einem fremden Himmelsstrich ein erträumtes Glück gesucht haben, in ihr voriges Vaterland zurückkommen. Durch Hunger und Elend erschöpft, ihrer Habseligkeiten beraubt, und mit dem Bekenntniß der Reue in ihren Blicken, suchen sie nun die alte Stätte wieder auf, die sie so leichtsinnig verlassen hatten. Möchte die bittere Erfahrung, welche diese Unglücklichen gemacht haben, andern Verirrten noch bey Zeiten zur Belehrung dienen! Mögen sie lernen, auf ihre eigene Kraft, auf den gesegneten Boden, auf dem sie aufgewachsen sind, und auf eine gerechte Regierung zu vertrauen, bey welcher auch der Vermiste Schutz und Hilfe findet!“

Stoßholm, den 20sten September.

Unsere Literatur hat am 5ten dieses einen großen Verlust durch das Ableben des Herrn von Silfverholze erlitten. Er war Sekretär des Ritterhauses, einer der 18 der

schwedischen Akademie, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der musikalischen Akademie. Seine Gedichte und seine prosaischen Werke sichern ihm einen ausgezeichneten Rang unter den schwedischen Schriftstellern.

London, den 24sten September.

Der Viceadmiral Philipp d'Auvergne, Prinz von Bouillon, der lange Zeit unsere Kriegsschiffe bey Jersey und Guernsen kommandirt hat, ist hier am Mittewochen im 81sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Letzte Woche bemerkte man zu Portsmouth einen Umstand, der daselbst seit 25 Jahren nicht eingetreten war, nämlich, daß kein einziges Kriegsschiff daselbst vor Anker lag.

Seit einiger Zeit kommt vom festen Lande sehr viel Geld in Barren nach England. Man rechnet das, was wöchentlich eingeführt wird, auf eine Million Pfund Sterling.

Bei Gelegenheit der königlich-niederländischen Botschaft, in Betreff der Einschränkung der Pressfreiheit, bringen unsere Blätter eine Note des Lords Liverpool in Erinnerung, worin er erklärte: „daß Se. Majestät auf die Vorstellung irgend einer fremden Macht nie etwas bewilligen würden und könnten, wodurch die Pressfreiheit in Großbritannien, die durch die Reichsverfassung verbürgt sey, gefährdet werden möchte.“

Nach einem Londoner Polizeiberichte hat sich die Bevölkerung der Stadt in 10 Jahren, von 1801 bis 1811, um 150,000 Seelen vermehrt, und die von ganz England ist von 10½ auf 13 Millionen Menschen gestiegen, die Soldaten und Seeleute nicht mitgerechnet.

Es soll ein Common-Council in der City gehalten werden, um dem Prinz-Regenten eine Glückwünschungsadresse über die von Lord Esmouth bey Algier erhaltenen Vortheile zu votiren. Lord Esmouth wird, wie auch schon aus seiner Depesche zu ersehen ist, geradeswegs wieder nach England zurückkommen, ohne vorher nach Tunis und Tripolis zu gehen, da diese ihre Traktaten mit England gehalten und die Sklaverey der Gefangenen abgeschafft haben.

Nach Privatbriefen von dieser Flotte wurde Kapitän Brisbane, gerade als er einen Befehl von dem Admiral erhielt, von einer matten Kugel auf den Unterleib getroffen und zu Boden geworfen. „Der arme Brisbane,“ sagte der Admiral, „er ist dahin. Parker, übernehmen Sie das Kommando des Schiffs.“ Der Kapitän richtete sich aber auf und sagte ganz kaltblütig: „Noch ist es nicht so weit, Mylord,“ und gleich darauf übernahm er wieder seinen Dienst und theilte die Beschwerden und den Ruhm dieses glänzenden Tages.

Lord Esmouth wollte am 3ten oder 4ten dieses von Algier mit seiner Flotte die Rückfahrt nach England antreten.

Die Nachrichten aus Amerika über die diesjährige Aernnte sind sehr ungünstig; der kalte Sommer hat das Reifen des Getreides sehr gehindert.

Der Rajah von Berar, einer der angesehensten indischen Regenten, ist zu Rarpore mit Tode abgegangen und sein Sohn ohne alle Unruhe zu seinem Nachfolger erklärt worden. Das Betragen des verstorbenen Fürsten kurz vor seinem Tode war ausgezeichnet. Er vollendete am 27ten Februar sein Gebet, ließ dann alle Minister und vornehme Kronbeamte rufen, setzte seinen Sohn neben sich auf den Thron, ließ sich alle Rechnungen bringen, welche er mit seinem Sohn durchsah, bezahlte alles Schuldige und erließ die rückständigen Abgaben. Dann wandte er sich an seinen Sohn und ermahnte ihn, niemals gegen den Rath seiner Minister und Rärbe zu handeln, ließ dann eine beträchtliche Summe Geldes unter Arme vertheilen, gab mehrere Geschenke und beschäftigte sich so bis Nachmittags, wo er entschlummerte.

Die südamerikanischen Raper haben bey den kanarischen Inseln 8 spanische Schiffe genommen, worunter eines, dessen Ladung auf eine halbe Million Pfaster geschätzt wird.

London, den 27ten September.

Die Heringsfischerey ist in diesem Jahre so reichlich, daß 100 Stück für 8 Pence ( $5\frac{1}{2}$  Gr.) verkauft werden. Leider aber können die Engländer den Heringen keinen rechten Geschmack abgewinnen, und halten sie, durch den Roßbeef verdröhnt, für eine schlechte Kost. Doch jürnt man, daß die Nordamerikaner unsern Fischereyen bey Neufundland Abbruch thun, die ihrer Seits über die Beschränkungen klagen, welche sie von uns dabey erleiden müssen. Eine ihrer Zeitungen sagt, General Jackson hätte die Britten bey Neu-Orleans geschlagen, aber die Amerikaner wären im Kabinet bey dem Frieden geschlagen worden.

Aus Brasilien erwartet man den neuen Gesandten, Grafen Palmela, der das von dem jetzigen König dem Lord Wellington bestimmte Silberservice, 100,000 Pfund Sterling an Werth, mitbringen wird.

Ein paar neue Ansiedelungen, die wir in Nord-Amerika versucht, sind fehlgeschlagen. Herr Semple (durch mehrere Reisebeschreibungen bekannt) wollte, von der Hudsons-Kompagnie bevollmächtigt, am rothen Fluß zum Behuf des Pelzhandels eine Kolonie anlegen, gerieth aber mit einigen kanadischen Pelzhändlern und den diesen ergebenden Indiern in Streit, und ward, weil er auf die Lehtern feuern ließ, von denselben sammt allen seinen Begleitern ermordet. Lord Selkirk, der in Ober-Kanada mit Fremden, meistens ehemaligen Soldaten, eine Niederlassung versuchte, hat mehrere Leute durch Hunger verloren.

Die Times erheben Chateaubriands Werk ganz außerordentlich und behaupten, man habe es unterdrückt, weil man es nicht mit triftigen Gründen widerlegen könne. Die französischen Minister hätten den Finanzen durch Verkauf der noch übrigen geistlichen Güter aufhelfen wollen. Dieser Plan sey aber durch die Ankunft des Abbé Fleuriel aus Rom plötzlich gescheitert, indem in einem Artikel der durch ihn überbrachten Uebereinkunft zwischen dem französischen Hofe und dem Papste ausdrücklich die Zurückgabe der noch nicht verkauften, der Geistlichkeit gehörigen Güter ausbedungen sey. Die Minister hätten nicht vermuthet, daß der Graf Blacas alle Schwierigkeiten, welche dieser Uebereinkunft im Wege standen, so schnell beseitigen würde, und bestimmt darauf gerechnet, das Budget fürs folgende Jahr und die vorgehabten Plane mit den geistlichen Gütern noch vor seiner Rückkunft auszuführen. Eben dieser Verkauf der geistlichen Güter sey der Grund gewesen, die Kammer zu entlassen, weil man vorausgesehen, daß sie denselben nie bewilligen werde. Das Steigen der Fonds, nach Erscheinung der Verordnung vom 5ten, sey bloß Folge einer Spekulation. Ein Bucherer habe auf der Börse ausgerufen: „Die Räuber (die Deputirten) werden nicht wieder kommen.“

London, den 28ten September.

Die Regierung ist Willens, das ganze Militärsystem auf den indischen Inseln abzuändern. In Folge der letzten Ereignisse auf Barbadoes zc. hält man es unter Anderm für sehr nothwendig, alle aus Schwarzen gebildete Regimenter, auf deren Treue bey Negerunruhen nicht zu bauen ist, aus den verschiedenen westindischen Besitzungen zu entfernen, und daraus die Garnison für Gibraltar und die jorkischen Inseln zu bilden. Die Regierung hat zu deren Transport hier und in Liverpool bereits Schiffe gemiethet, die baldmöglichst nach Westindien unter Segel gehen sollen. Bey den vielen unbefrachteten Schiffen, die jetzt müßig im Hafen liegen, ist die Fracht für den Transport dieser Truppen um 25 Procent wohlfeiler ausgefallen als sonst.

Da die Ausbeute der Silberbergwerke in Peru in der neuesten Zeit weniger ergiebig gewesen ist, weil die Arbeit in diesen Minen durch das eindringende Wasser gehindert worden, so hat die spanische Regierung, mit Bewilligung des Prinz-Regenten, mehrere englische Ingenieure in Dienst genommen, welche mit Hülfe von Dampfmaschinen das Wasser aus den Silbergruben entfernen sollen. Hierbey ist zwischen beyden Regierungen die Uebereinkunft getroffen worden, daß von hier aus Münzstempel zu Dollars nach Südamerika geschickt werden sollen, damit der laut Kontrakt uns zukommende Silberwerth gleich ausgemünzt aus Südamerika hierher, nach London, verladen werden könne.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 239. Donnerstag, den 5. Oktober 1816.

Berlin, den 3ten Oktober.

Ueber den Ausgang der Unternehmung gegen Alger machen rheinische Blätter folgende Bemerkungen: Die schmählichen Geschenke sogar sind vorbehalten, und nur den Namen haben sie gewechselt, und sind auf eine bestimmte Summe festgesetzt. Den Algerern bleibt das Recht, die europäischen Mächte zu betriegen, und vielleicht werden sie das mit noch vermehrter Wuth und Grausamkeit, weil sie die Schmach eines Vertrags zu rächen haben, der sie erbittert, aber nicht gedemüthigt, und noch weniger entkräftet hat. Gegen eine europäische gestützte Macht, die durch Verträge Verpflichtungen zu übernehmen glaubt, wäre die Absicht der Unternehmung erreicht; schwerlich aber gegen wilde fanatische Menschen, die nur durch den Raub, die Sklaverei der Christen, und die Erpressungen, welche sie an Fremden üben, wie sie selbst erklären, bestehen können. England werden sie in Zukunft fürchten, auch Englands Beschützte; aber wer das Anglia hat, mit der Seebeherrschenden Nation nicht gut zu stehen, auf den sind die Räuber auch mit dem noch angewiesen, was sie an den brittischen Verbündeten verlieren. Die Unternehmung hat nun wenigstens außer Zweifel gesetzt, was wir nie bezweifelt haben, daß die englische Seemacht mit dem Raubstaaten, wenn sie nur will, leicht fertig wird.

Berlin, den 5ten Oktober.

Auf Verwendung des wirklichen Geheimenraths, Herrn von Klewiz Excellenz, sind die Kunstmerkwürdigkeiten und Reliquien, welche die Franzosen dem Peterskloster zu Erfurt geraubt hatten, zurückgefordert und demselben wieder gegeben worden. Ein alter Jesuit preiset im Allgemeinen Anzeiger besonders die Erstattung der heiligen Kleinode, unter denen sich 20 Schädel, woben 8 von den 11.000 Jungfrauen, ein Stimmhammer der Harfe des Königs David, ein Köppchen vom Rock der heiligen Jungfrau etc. befinden. Ueberhaupt sind es 52 Nummern, wovon einige aber mehrere Stücke enthalten, ein Säckchen z. B. 32 Reliquien. Dagegen sollte man nicht so viel Aufhebens machen von alten Steinbildern, oft Götzen, welche blinde Heiden verfertigt, oder von halbverwitterter bemalter Leinwand.

Paris, den 25ten September.

Vorgestern hatte der Marshall Marmont Audienz bey Er. Majestät, und sein Kammerdiener Leblanc stellte sich als Zeuge gegen Lancelan. Da Leblanc mit Zeugnissen be-

wies, daß er Krankheitshalber nicht früher erscheinen können, ward ihm die auferlegte Geldstrafe von 100 Franken niedergeschlagen, aber die durch sein Ausbleiben verursachten Gerichtskosten muß er bezahlen. Er und noch ein Trakteuraufwärter Tourfaint saßen aus: daß Lancelan, der ebenfalls bey einem Trakteur diente, als er gebürt, Leblanc diene in der Silberkammer des Königs, gesagt: dann könnten Sie ja Arsenik in die Affekten thun, und ihn vergiften. Lancelans Sachwalter machte geltend, daß Leblanc dies nicht geradezu der Poligen angezeigt, Tourfaint sich widersprochen und verschiedentlich bezeugt habe: Lancelan habe nichts dergleichen gesagt; beide beneideten Lancelan, der sich in gewissem Wohlstand befinde, und mit Leblanc einst einen Zwist gehabt habe. Der Angeklagte ward einstimmig freigesprochen.

Um die den Verbündeten schuldige Summe zu berichtigen, sind der Bank 10 Millionen abgeliehen, und dagegen ist der Ertrag den Vorgeleistungen, welche die verrechnenden Beamten stellen mußten, zur Sicherung angewiesen.

Auf Veranlassung der in Lille wiederholt vorgefallenen Unruhen hat der König verordnet, daß die strengste Kriegszucht gehalten, und der Gebrauch, ankommenden Truppen unter den Waffen entgegen zu gehen, oder abziehenden von Seiten der Obrigkeit feyerlich das Geleite zu geben, abgeschafft werden solle.

Paris, den 27ten September.

(Aus englischen Blättern.)

Das neue Werk des Herrn von Chateaubriand (um dessen Willen er beym Könige in Ungnade gerathen und seiner bisherigen Würde eines Staatsministers entseht worden ist) führt den Titel: „de la Monarchie selon la charte“ (von der französischen Monarchie, wie sie, nach der Verfassungsurkunde, eigentlich beschaffen seyn sollte) und auf dem Titel das Motto: „le Roi, la charte et les honnêtes gens“ (der König, die Verfassungsurkunde und die rechtlichen Leute). Es heißt, der Verfasser habe dem Könige ein Exemplar dieser Schrift übersandt und in einem beiliegenden Briefe erklärt, daß er sich, zum Besten des Vaterlandes, in seinem Gewissen für verbunden halte, diese Schrift ins Publikum zu bringen, und daß er um keinen Preis und um keiner Rücksicht willen von diesem Voratz abgehen könne. Die Schrift soll mehrere sehr kräftig gedachte und kräftig ausgedrückte Kapitel, aber neben diesen auch viel Aeufferungen und Grundsätze aufstellen, die selbst in Frankreich Unheil anrichten könnten, im Gan-

zen auch der vom Könige zuletzt erlassenen Verfügung entgegen seyn. Da der Verleger, Le Normant, diese Schrift in die Provinzen gesandt und den Verkauf derselben in der Hauptstadt begonnen hat, ehe er noch die verordnete Anzahl Exemplare für die königl. Bibliothek und für andere Behörden abgeliefert, und über diese Ablieferung einen Schein erhalten hatte; so erschien, wegen dieser unterlassenen Ablieferung, ein Polizeikommissarius bey dem Verleger, versiegelte die ganze, aus 2000 Exemplaren bestehende Auflage und nahm solche in Beschlag. Er war noch nicht ganz damit fertig, als Herr von Chateaubriand in Begleitung aller Gehülfen aus der Druckerei hereintrat, den Polizeikommissarius verhinderte, mit der Versiegelung fortzufahren, und von den bereits versiegelten Packeten, unter dem Ausruf: es lebe der König, Ehre sey der Verfassungsurkunde! die Siegel wiederum abriß. Der Polizeikommissarius ließ nun Gensd'armen herbeyrufen, die Pakete von Neuem versiegeln und einen der Buchdruckergehülfen, der sich besonders widerspenstig bewiesen hatte, in Verhaft nehmen. Die Bücherballen wurden hierauf weggebracht, der Arretirte aber gegen Abend wieder aus dem Verhaft entlassen. Herr von Chateaubriand ließ seiner Seits einen Notarius herbeyrufen und von diesem einen Protest aufnehmen, daß und auf welche Weise man sich an den Vorrechten vergrißen habe, die ihm als einem Pair und Staatsminister zukommen. Dies Letztere wird ihn indeß nicht schützen, denn er hat gegen die Vorschrift des Gesetzes gefehlt, und vor den Gesetzen soll der Pair und der Staatsminister vor dem schlichten Bürger nicht das Geringste voraus haben. Der Verleger, Buchhändler Le Normant, hat nun öffentlich angekündigt, daß er von diesem Werke des Herrn Chateaubriand unverzüglich eine neue Auflage \*) veranstalten werde, und bey dieser wird er hoffentlich nicht unterlassen, ehe der Verkauf beginnt, die vorgeschriebenen Freyexemplare gehdrigen Orts abzuliefern.

Die Schrift des Herrn Chateaubriand besteht aus 32 Kapiteln und einer Nachschrift, und stellt den Satz auf: der König denke nicht so, wie er in seiner Verordnung vom 5ten September (wegen Auflösung der Kammer der Abgeordneten) zu denken scheine, und besagt unter Anderem: „Die Minister sind die wahren Urheber der Verordnung, und wenn Frankreich dadurch in Gefahr geräth,

\*) Nach Pariser Blättern vom 25ten ist die zweite Auflage wirklich erschienen, aber auf Befehl des Instruktionsgerichts gleich mit Beschlag belegt worden. Jede Auflage werde also zu einem besonderen Proceß Anlaß geben; die erste wegen Vernechtung der gesetzlichen Formen, die andere aus dem Grunde, weil das Werk durch die Verfügung des Königs, der den Verfasser des Titels Staatsminister verlustig erklärt, schon verurtheilt worden sey.

kann man sie zur Rechenschaft fordern. Die Einsetzung zur Verordnung hätte ganz wegfallen sollen. Des Königs Wille ist genug, um Alle zum freudigen Gehorsam zu bewegen; sehen aber die Minister Gründe hinzu, so kann darüber diskutirt werden.“ Er setzt dann weitläufig auseinander, in welchem Widerspruche die Verordnung vom 5ten September mit der vom 13ten July 1815 stehe, worin gesagt wird: „die Erfahrung und der wohlbekannte Wunsch der Nation verlangen die Revidirung einiger Artikel der Verfassungsurkunde;“ und jetzt heiße es: „die Wünsche und das Bedürfniß der Franzosen erbeische, die Konstitutionsurkunde unveriebt zu erhalten.“ — Chateaubriand soll schon vor Herausgabe der Schrift geduffert haben: „Frankreich selbst solle seine Rednerbühne, und sämtliche Einwohner desselben seine Zuhörer werden.“ Auf den Rath des Kanzlers, die Herausgabe noch zu verschieben, schreibt man Chateaubriand die Antwort zu: „daß wenn ihm dieser Wunsch schriftlich zu erkennen gegeben würde, mit Erlaubniß, denselben gedruckt bekannt zu machen, so wolle er sich fügen. Dennoch ist die Regierung fest bey dem Entschlus, nicht von der Verfassungsurkunde abzuweichen, geblieben. Diese Festigkeit ist auch um so nothwendiger, da die Anhänger angesehener Abgeordneten nicht weniger thätig für ihre Zwecke sind, als die Bevollmächtigten, welche die Minister in die Departements gesandt haben. Ein Herzog soll einige Officiere, die Wahlherren sind, sogleich beurlaubt haben, damit sie sich in die Versammlungen begeben können.

Aus Italien, vom 18ten September.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört die Anführung, daß im adriatischen Meere eine türkische Flotte von nicht weniger als 15 Linien Schiffen erschienen sey.

Aus dem Oesterreichischen,  
vom 21ten September.

Das Gerücht, daß die Generals Savary und Lassemann aus der Türkei in Ungern angekommen wären, ist ungegründet.

Wien, den 21ten September.

Die feyerliche Uebergabe der Prinzessin Charlotte von Bayern, der künftigen Gemahlin unsers Monarchen, wird zu Braunau erfolgen, und ein paar Tage darauf der feyerliche Einzug in Wien.

Aus dem Haag, vom 28ten September.

Seit vorgestern ist unser Hof von Amsterdam hieher zurückgekehrt. Es werden nun Anstalten zu der Reise nach Brüssel getroffen, wo im nächsten Monat die Sitzung der Generalstaaten ihren Anfang nehmen wird.

Amsterdam, den 28ten September.

Nach Briefen aus Lissabon vom 4ten dieses war der Preis des Salzes daselbst von 32,000 bis auf 48,000 Rees

gestiegen. Die Ausfuhr dieses Artikels auf fremden Schiffen war zu St. Uebes verboten worden.

Vom Mayn, vom 28ten September.

Die General-Liquidationskommission der Forderungen gegen Frankreich für die preuss. Rheinprovinzen hat eine Warnung wegen der zu nachtheiligen Veräußerungen der Kautionssforderungen an Frankreich bekannt gemacht. Es wird dagegen versichert, die Liquidation der Forderungen gewinne guten Fortgang, und deren Vergütung stehe allmählig zu erwarten. Eine namhafte Summe sey bereits erlegt, und wegen Auszahlung derselben an die Interessenten Vorsehrung getroffen.

Der Großherzog von Weimar hat den Professor Frise aus Heidelberg nach Jena zurückgerufen.

Der König von Würtemberg hat ein Rhinoceros für 18000 Gulden für seine Menagerie gekauft. (Unter allen europäischen Menagerien möchte diese jetzt wohl die reichste und kostbarste seyn. Aber unter allen Regenten möchten auch wohl wenige so viel daran wenden können, als der König von Würtemberg, der nach Klübers Berechnung im Staatsarchiv des deutschen Bundes 18 Millionen Landeseinkünfte hat, und davon für den Hof 5,872,858 Gulden übrig behält. Die Armee kostet nur 2,277,122 Gulden, die Civilbeamten 2,500,000, die Gesandtschaften 350,000 Gulden.)

Wellington hat auch die wichtige Fabrikstadt Mülhausen besucht. Die zahlreichen in der Schweiz befindlichen Engländer hatten sich geschmeichelt, ihren Helden auch dort erscheinen und gebuldt zu sehen. Merkwürdig genug ist es: daß deutsche Heere auf französischem Gebiet von einem brittischen Feldherrn gemustert werden. Vor vier Jahren hätte man dies kaum für möglich gehalten.

Wellington soll im Elsaß mit besonderem Vergnügen den General Dubreton kennen gelernt haben, der 1812 Burgos verteidigte, und dadurch den brittischen Feldherren zwang, seinem nach dem Siege bey Salamanka über Marmont gefaßten Plan, schon damals die Franzosen über die Pyrenäen zu treiben, aufzugeben; denn durch die Vertheidigung jener Stadt gewannen die Franzosen Zeit sich zu sammeln und den brittischen Feldherren wieder nach Portugal zu drängen.

London, den 20ten September.

Seitdem unsre Fischer im Kanal zwischen der englischen und der französischen Küste eine Ausernbank entdeckt haben, die nicht weniger als 10 englische Meilen (2 deutsche) lang und ungefähr eine englische Meile (fast eine viertel deutsche Meile) breit ist, werden wir mit Ausern gleichsam übersättet.

Aus Neapel meldet man, daß der amerikanische Gesandte Pinkney dort darauf angetragen habe, daß den vereinigten Staaten der Hafen von Syrakus eingeräumt, und als dies geradezu verweigert ward, daß, statt dessen,

die Insel Lampedusa (Sie ist unfruchtbar und ungefähr 10 deutsche Meilen weit von Tunis gelegen) ihnen eigenthümlich abgetreten werde. Der König von Neapel will aber dieses Ansuchen den verbündeten Mächten vorlegen, und man glaubt nicht, daß es gestattet werden könne, die Amerikaner irgendwo in Europa festen Fuß fassen zu lassen, von wo aus sie in Kriegszeiten ihre Operationen, im Frieden ihren Handel, auf eine für Europa nachtheilige Weise würden anordnen und führen können.

London, den 27ten September.

Ueber die Lage der Dinge in Südamerika liefert nachstehender aus der New-York-Zeitung vom 22ten August gezogener Bericht eine wichtige Nachricht: „Der Kapitän Bowers, vom Schooner Bollina, welcher nach einer Fahrt von 17 Tagen aus Porto Kavallo hier angekommen ist, meldet, daß der General Bolivar am 5ten July zu Oumares, einem kleinen Hafen, 15 Meilen von Porto Kavallo, mit seiner kleinen patriotischen Armee, größtentheils Neger von St. Domingo, gelandet sey, und auf seinem Marsche nach Karakass begriffen war, als ihm der General Morales mit der königl. Armee begegnete, welche nach einem blutigen Gefecht ihn völlig schlug und beynabe seine ganze Armee vernichtete. Bolivar entkam durch die Flucht, ließ alle seine Bagage und Feldzeug in den Händen des Feindes und rettete sich indeß auf seine Flottille mit wenigen Anhängern. Der Kommandeur dieser seiner Flottille zu Oumares, Biron, weigerte sich, abzusegeln, weil es ihm an Lebensmitteln fehlte. Die Leute wurden deswegen ans Land gesetzt, und nur so viele zurückbehalten, als zur Bemannung der Flottille nöthig waren. Die ans Land gesetzten Leute wurden von der wüthenden Volksmenge massakrirt; die Flottille aber feuerte mit General Bolivar nach der Insel Bugenaires. Schwerlich wird er im Stande seyn, noch einmal wieder auf dem Schauplatz zu erscheinen.“

Das brittische Schiff St. Antonio, welches unlängst von einem tripolitanischen Kaper angehalten und zu Tripolis eingebracht war, ist sogleich nach Ankunft der Nachricht über die Züchtigung der Algierer Korsaren von diesem Raubstaate freigegeben worden.

Eine spanische Brigg, welche von der afrikanischen Küste mit Negerflaven in Porto Riko eingetroffen ist, versichert, daß seit einiger Zeit viele brittische Kriegsschiffe sich an der afrikanischen Küste sehen lassen, und schon 25 spanische größtentheils nach Havannah gebbrige Schiffe gekapert haben, gerade als sie mit Einschiffung von Negerflaven beschäftigt waren.

Zu Sunderland, einem Seebafen, welcher vorzüglich wegen des Steinkohlenhandels bekannt ist, hat ein Volksaufstand statt gefunden. Die Krämer weigerten sich, alte Schillingstücke ohne Gevräge anzunehmen. Der Pöbel rächte sich in der Nacht vom letzten Dienstage, indem er fast überall die Fenster solcher Kramladen einschlug, wel-

die die Annahme des gewöhnlichen Silbergeldes verweigert hatten. Um Mitternacht wurde die Auftrabakte vorgelesen und der Pöbel zerstreute sich, weil das 33ste Regiment heranabete, um den Magistrat zu unterstützen.

In Frankreich sollen jetzt falsche englische Bankzettel circuliren.

Im Gemeinderath der Stadt London wurde gestern beschlossen, dem Prinz-Regenten eine Glückwunschartreffe über den siegreichen Erfolg der Expedition gegen Algier zu überreichen. Es wurde ferner eine besondere Dankagung an Lord Egmouth und an die Officiere und Leute unter dessen Kommando dekretirt, und außerdem noch den beiden Admirals, Lord Egmouth und Milne, das Bürgerrecht der Stadt London nebst einem goldenen Deggen für jeden beschlossen. Der Deggen des Lords Egmouth sollte 200 Guineen und der Deggen des Kontre-admirals Milne 100 Guineen an Werth betragen. Es ward zugleich ein Schreiben des russisch-kaiserlichen Oberfeldherrn, Fürsten Barclay de Tolly, an den Herzog von Wellington verlesen, worin er der Stadt London seine Dankbarkeit für den Ehrendegen bezeugt, den sie ihm geschenkt hat.

Da es sich ergeben hat, daß die ganze Ladung des von dem spanischen Kaper Feroz aufgebrauchten Schiffs Lady Warren von Liverpool zweien Insurgenten von Buenos-Ayres gehörte, welche sich als Superfargos am Bord des Schiffs befanden und sich Lexica und J. F. Salas nennen, so hat die spanische Regierung zu Kadix diese beiden Herren abholen lassen und in's Stadtgefängniß gesetzt, auch die Ladung nebst dem Schiffe unter Beschlag gelegt, bis darüber weiter disponirt werden kann.

Das Gerücht, daß Lord Egmouth auf seiner Rückkehr nach England Ceuta besetzt habe, ist höchst ungegründet.

Herr Balquern, ein angesehenener Kaufmann zu Bordeaux, rüht jetzt ein Schiff zu einer Expedition aus, die bisher noch nicht von dem französischen Kommercio unternommen worden. Das Schiff heißt: Le Bordelais, von 200 Tonnen. Es soll um Kap Horn herum nach Kalifornien und von da nach Nootka Sund segeln, daselbst Pelzwerk einkaufen, soll sich dann nach den Sandwichinseln begeben, Perlen fischen, kostbares Holz einnehmen, dann nach China segeln und hierauf nach Bordeaux zu rückkehren.

Aus Virginien sind große Vorräthe von Tabak angekommen, wodurch der P. S. desselben sehr gefallen ist.

Madrid, vom 27sten August.

Nach einem officiellen Artikel unserer Zeitung verdient unter den Reden, die an Se. Majestät während Ihrer Reise ins Bad gehalten worden, die des Profes-

sors der Bedenklichkeit der Universität Alcala, Henedero Manoral, eine ausgezeichnete Stelle. Es heißt darin: „Ihre erhabenen Verordnungen zum Vortheil der Wissenschaften haben einen solchen Eindruck auf meinen Geist gemacht, daß ich noch immer die wahrhaft königlichen Worte zu hören glaube: „Ich bin aufs Innigste überzeugt, daß Unwissenheit die Mutter aller Irrthümer und Laster ist. Gründliche und allgemeine Belehrung ist das einzige Mittel, dieselben zu bekämpfen und zu zerstören, und dem Staat das höchste Glück, dem er nachstreben kann, zu verschaffen. Um meine Unterthanen vollkommen glücklich zu machen, glaube ich nichts für sie Nützlicheres und meiner Würdigeres thun zu können, als Feststellung der Grundlagen der öffentlichen Erziehung.“ Welche Weisheit! welch Edelgefühl! Sw. Majestät haben Kommissionen von aufgeklärten Personen niedergesetzt, um einen allgemeinen Studienplan zu entwerfen. Hinlängliche Fonds sichern das Einkommen der Professoren und der Anstalten, und ehrenvolle Belohnungen in allen Laufbahnen sind den Männern verheißen, die den Lehrstuhl des öffentlichen Unterrichts würdig ausfüllen. Kirchliche und bürgerliche Aemter und Würden der Kirche sind den würdigen Professoren bestimmt. Welche glänzende Zukunft! welche herrliche Belohnung! Allein der Monarch hat seine edlen Absichten noch weiter gerichtet. Als er den königl. Sitz verließ, um am Zusammenfluß des Tajo und der Guadiela die Heilwasser zu besuchen, welche die Natur zum Besten der leidenden Menschheit entspringen lassen, hätte man da errathen sollen, daß diese Reise den Vortheil der Wissenschaft und Politik beabsichtige? Ja, Eure, wir sahen aus den Quellen dieser warmen Brunnen Ströme der Weisheit fließen; denn von Sacedon ist das merkwürdige Dekret (wegen Bildung der Diplomaten) datirt; und um den höchsten Begriff von Ihrer Vorliebe für die Wissenschaften zu geben, haben Sw. Majestät dieselben unter den Schutz Ihres erhabenen Bruders und Onkels gestellt. Die Universität Alcala, die glücklicherweise die Erstlinge dieser neuen Ordnung der Dinge gedröndet, sie machte sich derselben würdig, indem sie den Infanten Don Antonio zu ihrem Beschützer erklärte, und schon haben Ihre königliche Hoheit mit diesem Titel den eines Doktors verbinden wollen, dessen friedliches Ehrenzeichen zur Seite des goldenen Bliezes gesetzt ist.“

Barcelona, den 27sten September.

Die Brigg Hero, welche den Kapitän Brisbane nach Barcelona brachte, ist heute nach London absegelt. Sie hat das Geld am Bord, welches von dem Den von Algier für die Kanjonirung der Genueser und Neapolitaner ausgeliefert worden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 240. Freitag, den 6. October 1816.

Algier, den 31sten August.

(Als Nachlese zu den frühern Berichten.)

Am 27ten in der Frühe erhielt man hier die erste Kunde von Annäherung der englischen Flotte, welche man von den Thürmen der Stadt in der Ferne in Weiden erblickte. Der Bey erließ sogleich Befehl, daß Jeder sich auf seinen Posten begeben solle. Die Türken und Mauren eilten in Menge auf die Schiffe, und in die Batterien am Strande. Gegen 1 Uhr lief die Eskadre mit schwachem Winde auf der Rhede ein; sie bestand aus 32 Segeln. Eine Fregatte mit Parlamentärflagge schickte eine Schaluppe mit derselben Flagge ans Land. Letztere ward vor dem Hafen angehalten, und dem Officier nicht erlaubt, ans Land zu steigen; er war Ueberbringer einer in englischer und türkischer Sprache verfaßten Devesche, die er dem Hafentavtân Abändigte. In dieser Devesche hieß es, der Londoner Hof habe zwar am 15ten May durch Lord Gmouthe eingewilligt, sechs Monate lang zu warten, welchen Entschluß die Regierung von Algier in Betreff der Abschaffung des Sklavenhandels fassen würde; der Bey habe jedoch zu gleicher Zeit bei dieser Verhandlung dem englischen Admiral die Versicherung erteilt, daß während gedachter Frist alle Engländer und alles englische Eigenthum im Gebiete von Algier respektirt, und alles bereits sequestrirte englische Eigenthum gewissenhaft zurück erstattet werden sollte. Nichtsdestoweniger mußte der Londoner Hof bald erfahren, daß die Engländer und die unter englischem Schutze stehenden Individuen zu Bona niedergemetzelt, und ihr Eigenthum geplündert, daß zwei englische Fahrzeuge angehalten und gleichfalls geplündert worden seyen, wofür bisher nicht die mindeste Genugthuung gegeben wurde. Dem zufolge beschloß der Londoner Hof, den Ablauf der Frist von sechs Monaten zur Abschaffung der Sklaverei der Europäer zu Algier nicht abzuwarten, sondern vielmehr darauf zu dringen, daß diese Abschaffung unverzüglich von der dortigen Regierung bewilliget und zugesanden, und zum Zeichen der Anerkennung dieses Grundsatzes alle in ihrer Gewalt befindlichen europäischen Sklaven an Bord der brittischen Eskadre ausgeliefert, und zum Ersatz für den, den englischen Unterthanen zu Bona und Dran zugefügten Schaden, die von dem neapolitanischen Hofe als Lösegeld bezahlten 370,000 Piafter zurück erstattet werden sollten. Der Bey schickte das Schreiben mit Verächtung zurück, und gab dem Officier zu verstehen, daß er auf dergleichen Anträge

gar nicht antworten könne. Nun gab der Admiral das Signal zum Kampfe. Die Bombardiergallioten gingen zuerst ziemlich nahe bey den Batterien vor Anker; die Algerier hätten sie leicht rhedelos machen (désemparer) können; dazu riefen auch sämtliche Officiere der algerischen Marine, die mit lautem Geschrey verlangten, daß man Feuer geben sollte; allein der Marineminister wollte nicht, ohne den Befehl des Bey's eingeholt zu haben, welcher sagen ließ, 'daß er sogleich selbst am Ufer erscheinen würde. Während dem gewannen die beyden Dreydecker und zwei Linienfahrer von 74 Kanonen, nebst der großen Fregatte von 60 Kanonen (der Leander), Zeit, gegen halb 3 Uhr Nachmittags 60 Faden weit vom Lande, oder auf halbe Schußweite, Posto zu fassen. Nun erst fingen die Forts zu feuern an; aber zu spät. Die Schiffe, die nun schon fest vor Anker lagen, machten ein so lebhaftes Feuer, daß alle oberen Batterien der Forts an der Küste augenblicklich demontirt waren. Die unteren hielten sechs Stunden hinter einander aus, und thaten den Engländern vielen Schaden zu. Da beehrte ein Artilleriekapitän und ein Schiffslieutenant vom Admiral die Erlaubniß, sich in einem Boote einzuschiffen und die erste algerische Fregatte, welche am Eingange des Hafens lag, mittelst eines Feuerhemdes \*) in Brand zu stecken. Dieser Entschluß, welcher vollkommen glückte, brachte die Algerier außer aller Fassung; sie wußten nun nicht mehr, ob sie ihre Flotte retten, oder das Feuer der Batterien unterhalten sollten. Ein ziemlich starker Westwind setzte bald die ganze Eskadre in Brand, der volle vier Stunden hindurch ein fürchterlich schönes Schauspiel gewährte. Das heftige Feuer der englischen Flotte, das über acht Stunden hinter einander fortgesetzt wurde, die Bomben, welche in die Stadt fielen, die Kongreveschen Raketen, und ein Brandker, der gegen den Molo losgelassen wurde, bändigten endlich den Muth der Algerier. Sie warfen sich in die Batterien; der Bey war immer auf dem gefährlichsten Posten, feuerte seine Leute an und vertheilte Geld in Ueberfluß. Der Marineminister wurde schwer verwundet. Der algerische Admiral, sechs algerische Schiffe

\*) Chemise à feu; Stücke von alten Segeltüchern oder Leinwand, die man in Schwefel, Kampfer, Steinöl u. getaucht, oder sonst mit einer feuerfangenden Materie überzogen hat, und dann an feindliche Schiffe nagelt, um sie in Brand zu stecken.



Kapitäns und ungefähr 8 bis 900 Mann wurden in den Strandbatterien getödtet; gleiches Schicksal hatten 300 andere in der Stadt und den übrigen Forts. Algier war in Besatzung und der schwedische Konsul wurde am 28ten gebeten, sich zum Dey zu verfügen. Als dieser ins Marineministerium, das am Ufer des Meeres liegt, kam, fand er daselbst alle Mitglieder der Regierung versammelt, die ihm ihren Entschluß mittheilten, in alle Forderungen der Engländer zu willigen. Inzwischen kam eine Parlamentärschaluppe des englischen Admirals mit einem Schreiben an den Dey, worin Lord Egmourth meldete, daß, obwohl das Geschick der Waffen ihn in den Stand setze, der Regierung von Algier sehr harte Bedingungen aufzuerlegen, er nichts desto weniger dem Dey die nämlichen Bedingungen, wie gestern, bloß mit dem Versage gewähren wolle: „daß die Holländer, welche Theil an der Schlacht genommen haben, dieselben Vorrechte, wie die Engländer, zu Algier genießen, und die Konsulargeschenke bey Ankunft der englischen und holländischen Konsuln abgeschafft werden sollen.“ Der Dey und die Regierung beauftragten den schwedischen Konsul und den Agentkapitän Ali Rays, dem englischen Admiral Worte des Friedens zu überbringen, und am 29ten wurde Waffenstillstand abgeschlossen, in dessen 5ten Artikel es heißt: daß es der algerischen Regierung durchaus fernliehe, gegen alle europäischen Mächte Krieg zu führen und mit ihnen Frieden zu schließen, wobei sie denselben was immer für lästige Bedingungen auferlegen kann, mit Ausnahme der Sklaverei der Europäer, welche, wenn sie den Algerern in die Hand fallen, als Kriegsgefangene angesehen und behandelt werden sollen. Unter den auf der Stelle entlassenen 1038 Sklaven waren 640 Revolutaner, 160 Römer, 180 Spanier, 28 Holländer und 50 andere Italiener und Schweizer etc. — Das Feuer der Engländer war zehn Stunden hindurch so lebhaft, daß das Pulver auf den Schiffen ersten Ranges auszugehen anfang, und man am Bord der Korvetten Munition holen mußte. Was der Sache den Ausschlag gab, war, daß die Algerier sich nicht vorstellten, daß die Engländer auf halbe Kanonenkugelnweite Posto faßen, und noch weniger, daß das Admiralschiff sich vor dem Eingange des Hafens dergestalt aufhielt, daß es fast die Häuser berührte, und alle Batterien des Forts am Strande so in den Rücken nahm, daß sein Geschütz die algerischen Artillerien, die nicht mehr von den Brustwehren gedeckt waren, haufenweise niederschmettern konnte. Die Stadt wurde auf keinem Punkte, weder von den Bomben, noch von den Kongrevischen Raketen, in Brand gesetzt, da die Häuser alle von Steinen und Ziegeln, ohne Dächer, mit Terrassen aufgeführt sind, und daher nicht leicht Feuer fangen konnten. Aber die Bomben, und selbst die 36pfündigen Kugeln, richteten dennoch ungeheuren Schaden an, indem sie mehrere Häuser durchlöchernten, und viele Mauern

niederrissen. Auf dem Lande blieb Alles ruhig, in englischer Erwartung der Ereignisse; sämtliche Weiber und Kinder aus der Stadt waren in den Gebirgen zerstreut. Ein Aufstand in einem arabischen Lager, 6 Stunden von Algier, wo die Soldaten aufgebracht waren, daß sie keinen Befehl zum Aufbruch erhielten, wurde schnell wieder gedämpft. Die Häuser der Konsuln von Frankreich, Schweden, Dänemark und den vereinigten Staaten von Nordamerika wurden sehr übel zugerichtet. Der allgemeine Unwille ist gegen den Marineminister gerichtet, welcher in Ungnade gefallen, und an dessen Stelle ein gewisser Saba Hussam ernannt ist, der des allgemeinen Vertrauens der Miliz zu genießen scheint. Die Algerier haben eine Kriegsbrigg, eine Golette, eine Halbgalette, nebst vier Kanonierschaluppen, vom Brande aerettet; vier andere Kanonierschaluppen liegen auf den Werften.

Paris, den 27ten September.

Hier ist man schon mit der Wahl der Kandidaten zur Kammer der Abgeordneten beschäftigt. Mehrere Banquiers und Gelehrte sind erwählt. Bemerkenswerth ist es, daß die entgegengesetzten Parteyen vorzüglich wie auf harte Versuchung der Wahlversammlungen, so auf Freyheit der Wahl dringen. In einem Umlaufschreiben giebt der Polizeiminister dem Präfekten auf, Sorge zu tragen, daß die Wahlherren die vollständige Freyheit genießen, und keine Drohungen, Mißhandlungen und Zusammenläufe geduldet werden sollen. Herr von Chateaubriand ermahnt in seiner Schrift dagegen die guten Franzosen, sich durch die Hindernisse, die man ihnen in den Weg legen werde, nicht abschrecken, und durch die Lobsrüche, die man über die Auflösung der Kammer in den Zeitungen liest, sich nicht irre machen zu lassen; denn die Presse sey nicht frey, sie sey in den Händen der Minister etc.

Sir Sidney Smith hat eine neue Versammlung der antipiratischen Institution angekündigt. Sie soll untereinander berathschlagen über die Mittel, die Gefangenen solcher Nationen, die keine Kriegesflotte haben, und gegen die die Barbaren sich in Kriegesstand zu erklären den Uebermuth haben möchten, vor Mißhandlungen zu schützen, die Sklaven zu befreien, denen die Wohlthat des neulich geschlossenen Vertrags etwa nicht zu flotten gekommen seyn dürfte etc. Auch will man Personen, unter andern einen unterrichteten Marokkaner, ins Innere von Afrika bis nach Tombuktu schicken, um den Bericht des John Adams zu prüfen.

Die Kaufmannschaft zu Cadix hat jeder der portugiesischen Prinzessinnen 1000 Unzen Gold geschenkt, und bestreitet ihre Reisekosten bis Toledo; von da an bis nach Madrid giebt der Kardinal Bourbon die Kosten her.

Haag, den 24ten September.

Das neue Münzdekret ist in der zweiten Kammer der Generalstaaten genehmigt worden. Die Münzen sollen seyn in Silber der Gulden von demselben Werthe, wie der alte holländische Gulden, mit Unterabtheilungen in Silber und Kupfer von  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$  u. Gulden, oder 50, 25, 10, 5, 1, und  $\frac{1}{2}$  Centimen, und in Gold die 10 Guldenstücke. Das Gepräge aller dieser Münzen soll seyn: auf einer Seite das Bildniß des Königs mit der Umschrift: Willem, Koning der Nederlanden, Groot-hertog van Luxemburg, auf der andern Seite zwischen der Zahl und dem Worte Gulden oder Centimen das Wapen des Königreichs mit der Umschrift: Munt van het Koninkrijk der Nederlanden, und der Jahreszahl, und auf dem Rande die Worte: Godt zy met ons. Es werden übrigen auch die alten holländischen Handelsmünzen beibehalten und ferner geschlagen, als: Silberdukaten zu 3 Fl. 15 Centimen, Silberroders zu 2 Fl. 50 Centimen, und Golddukaten zu 5 Fl. 50 Centimen. Die in den miträglichen Provinzen gültigen Provinzialmünzen und das dort im Umlaufe befindliche französische Geld sollen ferner in den öffentlichen Kassen angenommen werden, den Franken zu 47 Centimen gerechnet. Alles übrige ausländische Geld ist in den Kassen nicht zulässig.

Von der Niederelbe, vom 1sten Oktober.

In der Urkunde, durch welche Hannover das Fürstenthum Lauenburg abgetreten, heißt es: „daß eine längere Weigerung, ohne diesem Theil der Unterthanen seine Verbindung mit dem hannoverschen Reiche zu sichern, für das Heile der übrigen mit den bedenklichen Folgen verknüpft gewesen seyn würde.“

In Hamburg liegt jetzt das merkwürdige Fahrzeug, auf welchem Bonaparte nach Amerika zu entkommen dachte. Alles war von ihm selbst zum Versteck angeordnet, und ein Strickfaß auf den Nothfall zur Residenz des Kaisers ausgewählt und ausgerüstet. Aber die Furcht, dennoch von den zahlreichen und wachsamten englischen Kriegern aufgefangen und aus seinem Infognito gezogen zu werden, bewog ihn, sich freiwillig zu ergeben. Das Schiff gehört jetzt Lübeckischen Rhedern und nimmt Ladung ein.

Auf der Hamburger Bühne ist dem großen Verbesser derselben, Schröder, eine Todtenfeier gehalten worden.

Dem Vernehmen nach gründen sich die von einem Stockholmer Handelsbause neuerlich gemachten Bekanntmachungen, in Betreff verschiedener im Auslande für die Krone Schweden gemachter Anleihen, nicht auf eine Autorisation der schwedischen Regierung, sondern dieselbe hat die Absicht, darüber eine unmittelbare Abkunft mit den Gläubigern zu treffen.

Vermischte Nachrichten.

In einem Steinbruch unweit Braunschweig hat man

ein ganzes Lager von verfeinertem Mammouth (?) (einer ausgestorbenen Riesenthierart, an Größe den Elephanten übertreffend) gefunden, und hofft ein vollständiges Gerippe des Thieres, wie zu New-York, davon zusammensetzen zu können.

Einem Arzte, Namens Francesco Ambruosi, zu Biantono, in der Provinz Bari, ist es gelungen, inländisches Opium, besser und wirksamer als das asiatische, zu verfertigen. In einer Denkschrift, welche zu Neapel im königlichen Institut zur Aufmunterung der Künste und Wissenschaften vorgelesen wurde, sind, außer der Anweisung zur Mohnkultur und zur Bereitung des Opiums selbst, Berechnungen über den ungeheuren Gewinn angestellt, der sich aus einem kleinen, dem Anbaue des Mohns gewidmeten Stücke Landes, ziehen läßt. Wenn der Gebrauch des inländischen Opiums erst allgemein seyn wird (in den Provinzen Bari und Lecce sind bereits alle Apotheken damit versehen), so können ungeheure Summen, die jährlich für dieses Produkt nach Asien wanderten, für Europa erspart werden.

\* \* \*

Blöße auf den deutschen Buchhandel, seinen Zustand und Produktivität auf der Leipziger Diermesse 1816.

(Fortsetzung.)

Besondere Aufmerksamkeit, ja Auszeichnung verdienen solche Unternehmungen, welche lange Vorbereitungen von Seiten der Autoren oder der Verleger voraussetzen, und eben darum auch etwas Höheres, als augenblickliche Befriedigung der Neugierde oder der Wissenslust, zum Ziel haben. So mag dem weimarischen Industrie-Komptoir mit seinen zwei Nebenzweigen, dem geographischen Institut und der Hofbuchhandlung in Rudolstadt, auch diesmal in Rücksicht auf seine nützlichen Artikel in Journalen (wozu sich jetzt noch das zeitgemäße Staatsverfassungsgeschichte) und Länderbeschreibungen gerechter Beyfall zu Theil werden. Allein, daß in seinem Verlage auch nun der zweite Theil von Dersch preiswürdiger Uebersicht der allgemeinen politischen Geschichte, welcher das Mittelalter von 476 bis 1519 umfaßt, nachgeliefert, und so ein Werk vollendet wurde, das zwischen einem Lese- und Lehrbuch das schönste Mittel hält; und daß in demselben Verlage nun wirklich der erste Band von dem, seit Jahren mit größter Anstrengung und gefehrter Gewissenhaftigkeit vorbereiteten Handbuch der Geographie der Griechen vom Professor Ukert in Göttingen erschienen, welches die geschichtlichen und mathematischen Vorkenntnisse umfaßt, und uns ein Werk vorbringt, wie wir es über die alte Geographie nach so vielen einzelnen Vorarbeiten scharfsinniger Forscher und Sammler endlich zu erwarten berechtigt sind, ist ein noch weit größeres

Verdienst. Den sechsten Band in seinen zwei Abtheilungen von Winkelmanns Werken, wie sie Anfangs von Zernow, später von Schulz, und durchaus von dem gelehrten Heinrich Meier in Weimar kritisch berichtigt und archäologisch bis zu unserm Standpunkt ergänzt erschienen sind, hat die solide Walther'sche Handlung in Dresden unter den Bedrängnissen einer abholden Zeit dennoch ausgegeben und dadurch die Geschichte der Kunst, diese unverwundliche Blume im Kranze unsers Nationalrühms, würdig vollendet. Daß die Gleditsch'sche Handlung die das vorgelegte Maß weit überschreitende Geschichte der Ungarn von dem (jetzt in Sarepta lebenden) Fesler zum 4ten Theil, daß die Helwing'sche Handlung des ehrwürdigen Dohn gediegene Denkwürdigkeiten zum 3ten Theil kräftig fortsetzt, ist deutscher Geschichtschreibung ein Wohlgefallen. So verdient die Voskische Handlung in Berlin durch die Vollendung des Adelung's, Vatterich's, Witzbrides, so Gerb. Fleischer in Leipzig durch mühselige Hinausführung des Lexikons der von 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller von dem Musserinspektor der deutschen Schriftsteller, dem Veteran Wiesel, das nun mit dem 15ten Theil wirklich geschlossen ist, so die Hahn'sche Handlung in Hannover durch Fortsetzung von Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland, so Alder in Göttingen durch den 10ten Theil von Bouterweks Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem 13ten Jahrhunderte (zwei Blüthen, die nur im Bibliothekgarten der Georgia Augusta sich so voll aufschließen konnten), so die Degensche Handlung in Wien durch die Fortsetzung des in seiner Art einzigen Peintre graveur von Wartsch gewiß mehr Dank, als wenn sie 20 kleinere Käufer in die Welt geschickt hätten. Denn nur auf solchen Werken beruht bleibende National-ehre, und der Ruhm deutscher Gründlichkeit, die am Ende allen Esprit überlebt. Nicht unelobt darf hier auch die mit Aufopferungen aller Art verbundene Standhaftigkeit des trefflichen Literators Rotermund bleiben, von dessen erwünschten Ergänzungen zu Jöchers gelehrtem Lexikon nun schon in dieser Messe (bey Heyse in Bremen) die zweyte Lieferung des 5ten Bandes ausgegeben wurde. Für den Kern und Urbestand unserer herrlichen Muttersprache erarbeitete Krause in Dresden seit mehreren Jahren ein eben so scharfsinniges, als umfassendes Werk, ein vollständiges Wörterbuch der deutschen Volkssprache aus, dessen Plan und Ankündigung in der Arnoldschen Handlung in Dresden und in der Mauerschen in Berlin unentgeltlich ausgegeben wird, und die größte Beachtung verdient. Dabei müssen Unternehmungen, welche nur durch das einträchtige Zusammenwirken vieler Kräfte und Arbeiter wachsen und reifen können, noch besonders ausgezeichnet werden. Denn der zusammenge-

griffene Pfeilsbüchel gewährt auch in der Literatur Mündung und Kraft. Nur kommt Alles auf die Hand an, die den Büchel zusammengefaßt, oder — auf den Redakteur. Dergleichen Institute sind nun zwar ihrer Natur nach in allen unsern Literaturzeitungen, gelehrten Anzeigen, Monatsschriften (woben wir uns für verpflichtet halten, auf zwei von Ch. L. André in Brünn ungemein zweckmäßig redigirte Monatsschriften, den *Hesperus* und die *ökonomischen Neuigkeiten*, bey Temsti in der Calvischen Handlung in Prag, hinzudeuten, da sie geistreich und praktisch zugleich auch außer den weiten Erbsaaten ein großes Publikum unterhalten können, und, zwar in einem ganz andern Felde, auf das unter des Generalintendanten Grafen Brühl wohlthätigem Einfluß erscheinende dramaturgische Wochenblatt in Berlin (in der Expedition des Wochenblatts), das durch Reichtum und kritischen Scharfsinn sich wahrhaft auszeichnet, und auf die *Wiener Modezeitung* (bey Schaumburg), *Journale*, ja jährlich erscheinenden Almanachen und Taschenbüchern begründet, und in ihnen, die man füglich, so wie die Sachen jetzt stehen, auf ein Viertel unsers ganzen literarischen Treenumfahes veranschlagen mag, liegt eben so viel Gedeihen als Mißwachs unsers Bücherwesens überhaupt. (Doch ist der Vortheil weit überwiegend für die Kultur der Nation.) Allein es kann von diesen hier eigentlich nicht die Rede seyn. Dies muß kritischen Blättern überlassen bleiben. Hier kann nur auf einzelne Unternehmungen leise hingedeutet werden. Hier verdient also der Vieles mit Einsicht und Energie rüstig betreibende Brockhaus in Altenburg das Lob mannichfaltiger Kraftvereinigung. Sein Konversationslexikon hat eine seltene, allgemeine Ausbreitung gewonnen, und wird nun in der neuesten Ausgabe und Bänden, da der kenntnißreiche Amadeus Wend in Leipzig später als Hauptredakteur hinzugetreten ist, gewiß allen Tadel und alle Ausstellungen vermeiden, die einzelnen Artikeln noch immer gemacht werden konnten.

#### K o u r s .

Riga, den 25ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Ch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 8  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 8  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 12  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 86 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 241. Sonnabend, den 7. Oktober 1816.

Nischni = Nowgorod, den 23ten August.

(Auszug eines Privatschreibens.)

Der Gostinnoi Dwor (Kaufhof) zu Mafarijew, der beim ersten Anblick durch seine Pracht, seine gute Einrichtung, Größe und Schönheit der Gebäude Jeden entzückte, ist am 18ten dieses Monats, nach 4 Uhr Nachmittags, ein Raub der Flammen geworden. Wir hier in Nischni-Nowgorod, 85 Werst von dort, waren Zuschauer der Feuerröthe, die um 8 Uhr Abends und fast die ganze Nacht hindurch den Himmel überzog. Unwissend, wo und was brannte, und uns gar nicht vorstellend, daß dies die prächtigen, großen Gebäude des Gostinnoi Dwor zu Mafarijew wären, die sich in Asche verwandelten, bedauerten wir nur jedes Dorf, welches bei dem damaligen heftigen Winde diesem Unglück ausgesetzt seyn möchte. Um 5 Uhr Morgens erfuhr jeder Erwachte mit Herzkleid die erste Nachricht, daß der berühmte Mafarijewische Gostinnoi Dwor abgebrannt sey. Um 7 Uhr erhielt der Herr Civilgouverneur den Bericht, daß der ganze Gostinnoi Dwor in Flammen stehe, und daß nicht die geringste Hoffnung zu seiner Rettung sey. Der Herr Gouverneur sorgte eiligst dorthin, fand aber, außer einem steinernen Gebäude und Brunnen, die vom Feuer verschont geblieben waren, nichts mehr. Der ganze Gostinnoi Dwor, die Bretterbuden, die sibirischen und die andern Budenlinien, über 3000 Nummern an der Zahl, lagen in Asche. Mit einem Worte, außer dem einzigen prächtigen, und in Hinsicht seiner Architektur merkwürdigen steinernen Gebäude und den vielen steinernen Brandmauern, welche sonst die hölzernen Gebäude von einander absonderten, und den Brunnen, war nichts mehr da. Das Unglück, das diese prächtigen Gebäude getroffen hat, erweckt allgemeines Bedauern. Aber wie groß würde die Verwirrung und Zerrüttung der Handelsleute gewesen seyn, wenn dies unglückliche Ereigniß sich während des Jahrmarkts zugetragen hätte, da sich dort Waaren für mehrere hundert Millionen Rubel befanden? Zum Glück waren die Kaufleute mit ihren Waaren schon einige Tage vor dem Brande abgereist.

Berlin, den 5ten Oktober.

Mit dem von Herrn Humphreys und Sohn allhier erbauten Dampfboot ward am 2ten dieses der erste Privatversuch einer Fahrt angestellt, und das Schiff ward, in allen Rücksichten, den höchsten Forderungen, welche an dasselbe gemacht werden können, vollkommen

entsprechend befunden. Von der Vortrefflichkeit seiner Konstruction wird, spätestens in vier oder Tagen, das hiesige Publikum aus eigener Anschauung urtheilen können.

Paris, den 27ten September.

Die Zuchtpolizei hat einen ehemaligen Foken Prozeug, der sich für einen katholischen Geistlichen ausgeben, und im Betrug und bei andern Gelegenheiten viel schlechte Streiche und Diebstähle verübt, zum fünfjährigen Gefängniß und zu 500 Franken Strafe verurtheilt.

Da die Gebühren, welche der spanische Adel jährlich zu entrichten hat, vom Jahre 1808 her streng bengetrieben werden, auch wenn sie der eingedrungenen Regierung schon bezahlt seyn sollten, so nimmt der Schatz nicht unbedeutende Summen ein. 162 Spanier sind aus algierischer Sklaverei befreit worden. (Folglich kann das unter Algier gegebene Verzeichniß nicht genau seyn.)

Zu Neapel ist die englische Fregatte Severne mit den 357,000 Studi, welche der Bey von Algier herausgeben müssen, angekommen, und überliefert sie der Regierung. Auch schiften die Engländer die erlösten Sklaven nach Italien. Doch ist man hier mit dem Frieden nicht zufrieden, weil man nicht eine vorübergehende Wohlthat, sondern bleibenden Segen von der großen Anstrengung der Britten erwartet. Ein englisches Schiff soll am 27ten August allein 27,000 Pfund Pulver verschossen haben.

Die Generale Desaix und der Oberst Favre haben nach ihrer Entlassung aus dem Gefängniß Audienz bey dem Könige von Sardinien gehabt, und lassen sich in ihrem Vaterlande Savoyen nieder.

Die Herzogin von Parma ist nach einer 55tägigen Abwesenheit wieder in Parma eingetroffen.

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Im Churbessischen werden der Ersparniß wegen Kavalleristen, wenn sie es wollen, mit den Pferden beurlaubt, und erhalten dann monatlich drey Thaler Futtergeld, aber keinen Sold. Die Trappenkommandanten, meistens alte Officiere, sind mit 16 bis 20 Thalern monatlicher Pension entlassen. Die Subalternoffi-

ciere der churfürstlichen Armee haben nun, vorschristsmäßig, die Kommandeure ihrer Regimenter mündlich gebeten, sich um Erhöhung ihrer Besoldung zu verwenden. Im Badenschen ist den Ministern untersagt, Gesuche um Gehaltszulage anzunehmen. Es wird daselbst eine neue Eskadron Leibwache errichtet, und jedes Pferd derselben mit 36 Karolinen (à 6 Thlr. 10 Gr.) bezahlt.

Um den Rechtszustand und die Justizverfassung der preussischen Rheinländer zu untersuchen und zu würdigen, ist zu Köln eine Inmediatjustizkommission niedergesetzt worden. (Bekanntlich gilt in diesen Provinzen noch das französische Recht.)

Am 20ten ist der Herzog von Kent zu Würzburg angekommen, um dem Kronprinzen von Bayern einen Besuch zu machen.

Der Fürst von Hohenlohe-Dehringen, Präsident der württembergischen Stände, ist, weil er die letzte Deputation der Stuttgarter Bürger aufgenommen, vom Könige aller seiner Dienste entlassen worden. (Er ist mit einer Brudertochter Sr. Majestät vermählt.)

Die Nonnen des Ordens de la Trappe, zwölf an der Zahl, begeben sich aus Freyburg wieder nach Frankreich.

Bei dem zu Erfurt in Garnison liegenden 25sten preussischen Infanterieregiment werden nun auch Turnübungen eingeführt, durch den Lieutenant von Hochstein, ~~der nach Schwenfenthal abgeordnet war, um sich~~ Herrn Gutmuths, einzuläben.

Zu Wiesbaden ist ein Duell vorgefallen, das allgemein Aufsehen erregte. Herr von Truchses diente als Lieutenant in dem zu Wiesbaden liegenden hessischen Regiment; er glaubte sich von seinem Chef, dem Obersten von Steuben, unterdrückt, und als ihm dieser vor Kurzem wegen eines kleinen Verfehls einen Arrest von vier Tagen zuerkannte, nahm von Truchses seinen Abschied, und forderte auf der Stelle den Obersten. Herr von Steuben glaubte das Duell ablehnen zu müssen, weil die Veranlassung sich im Dienst ergeben habe. Sofort ein Gemurmel, die Officiere würden nicht mehr mit ihm dienen. Als hierauf den 1sten September im Gaubhose zum Adler die Officiere mit andern Gästen zu Mittag speisten, stand Truchses plötzlich auf und sagte mit vernehmlicher Stimme: „ich habe einen Officier auf Pistolen gefordert, er ist nicht erschienen, ich erkläre ihn hiermit öffentlich für einen . . .“ Hierauf konnte Herr von Steuben dem Duell nicht länger ausweichen, und Truchses schoß in einer Entfernung von zehn Schritten den von Steuben in die rechte Hand, die Kugel drang durch die Hand in die Armhöhle und blieb im Ellbogen sitzen. Von Truchses fragte, ob er mit der linken Hand schießen wollte; aber von Steuben erklärte, er

wolle sich heilen lassen, und siehe dann zu Dienst, denn einer von ihnen müsse bleiben. Der Oberst wurde nun weggebracht; der Arm wird ihm müssen abgenommen werden.

Die künftige vierte Gemahlin des Kaisers von Oesterreich, Prinzessin Charlotte Auguste, Tochter des Königs von Bayern, ist geboren den 8ten Februar 1792, wurde vermählt den 8ten Januar 1808 mit dem Kronprinzen von Württemberg, nach einigen Jahren geschieden und residirt gegenwärtig zu Würzburg. Sie verbindet mit inniger Herzensgüte und einem sehr ausgebildeten Geiste die angenehmsten Talente in der Musik und in der Malerey.

Frankfurt, den 29sten September.

Unsere Messe ist nun zu Ende; sie blieb sich von Anfang bis zu Ende gleich, das heißt, sie war schlecht im Allgemeinen; doch wurden in einigen Artikeln sehr gute Geschäfte gemacht, und im Detailhandel war man sehr wohl zufrieden.

Von der Niederelbe, vom 4ten Oktober.

Se. Durchlaucht, der Fürst Hardenberg, ist am 25sten September auf dem Schlosse Hardenberg-Reventlaw in Salsand eingetroffen.

#### Vermischte Nachrichten.

Siehe im hannoverschen Magazin vom 25ten September enthaltener Aufsatz, dessen Verfasser sich nur mit R. unterzeichnet, bemerkt, daß nach der berühmten Annahme Herschel und des verewigten Schröters angestellten Beobachtungen mit ihren 40- und 27füßigen Teleskopen die Sonnenflecken keine undurchsichtige Körper oder Materie sind, die auf der Sonnenfläche schweben und ihren Schein verfinstern, sondern daß sie Vertiefungen und gleichsam Löcher in der glänzenden Wolkenschicht sind, welche über den festen Sonnenkörper schweben, und den dunkeln, innern Kern der Sonne (welche nur auf der Oberfläche leuchte, ihr fester Körper aber gar nicht, sondern nur eine über selbigem schwebende, glänzende, leuchtende Wolkenschicht gesehen werde) wahrnehmen lassen. Hiernach ist auch beobachtet, daß der Sonnenkörper mit einer dreifachen, eben so viele Schichten bildenden Atmosphäre umgeben sey; nämlich mit einer glänzenden, strahlenden Wolkenschicht, hinter ihr mit einer etwas düstern und nächst der Sonne mit einer ganz durchsichtigen, luftartigen Schicht. Die Flecken sind also Oeffnungen in den beiden obern Wolkenschichten, und zuweilen sehr groß, wie denn Schröter dergleichen im December 1795 zu 200 Millionen Quadratmeilen (etwa 21mal so groß als unsere Erde) bemerkt hat. Herschel schätzte die Distanz der obern feurigen Wolken von dem dunkeln festen Sonnenkörper

auf 400 bis 600 Meilen. Da von den dunkeln, schwarzen Flecken der Sonne (oder den Wolfenbünnungen vor ihr) keine Strahlen ausgehen, so scheint man, wie der obige Verfasser sagt, berechtigt, anzunehmen, daß die Wirkung der Sonne auf unsern Erdbörper dadurch geschwächt seyn müsse, indem die Stärke des ausströmenden Sonnenlichts sich umgekehrt wie das Quadrat der Entfernung von der Sonne verhalte. Gegen dies Letztere führt der Verfasser die im 107ten Stück des diesjährigen Hamburgischen Korrespondenten enthaltene Aeußerung des Herrn Dr. Stürmer in Nürnberg, nach welcher die Sonnenflecken auf die Witterung unsers Erdballs keinen Einfluß haben, als wider-sprechend an.

In der Auktion von Herrn Edwards kostbarer Bücher-sammlung bey Evans in Pall-Mall ward die Editio princeps des Livius auf Pergament von Sir M. Sykes für 950 Pfund Sterling gekauft; der junge Herzog von Devonshire erbot sich sogleich, sie für 1000 Pfund wieder abzukaufen.

Aus der Schweiz. Ein Zürcher Blatt erzählt folgenden für die Beleuchtung der wirklichen Rechts-pflege im Kirchenstaate merkwürdigen Fall, der es wohl verdient, allgemeiner gekannt zu seyn. Ein angesehenes Handelshaus in einer protestantischen Schweizerstadt (es ist das Zürcherische Bauguier und Handels-haus Wilhelm Sching) stand mit einem jüdischen Kaufmanne in Ancona in Geschäftsverbindung, als es diesem einfiel, seinen Gläubigern ein sogenanntes Akkommodement anzubieten. Da indeß der Prokuratrager des erwähnten Handlungshauses hierin einzutreten nicht für gut fand, so wurde unterm 23ten Februar dieses Jahrs von Seite des päpstlichen Gerichtshofes in Rom (ex curia Innocentia montis citatorii) mit der Unterschrift des Herrn Carolus Andreas Pelagallo (Bischof von Njimo), Romanae curiae iudex ordinarius a Sanctissimo nostro domino specialiter electus et deputatus, eine weitläufige, in kaum zu enträthselndem Latein abgefaßte Verordnung nachstehenden Inhalts an dasselbe erlassen: Es sey vor der erwähnten Behörde der bereits angeführte jüdische Kaufmann mit der Anzeige erschienen, daß er wegen verschiedener erlittenen Unfälle sich außer Stand sehe, den gegen seine Kreditoren eingegangenen Verpflichtungen ein polles Genüge zu leisten, daß er deswegen mit den meisten derselben zu einer periodischen Zahlung von 27 Procent innerhalb dreyn Jahren übereingekommen sey. Zugleich habe derselbe die Intervention des Gerichtes bey seinen übrigen Gläubigern, die diesem Vertrage sich nicht fügen wollten, nachgesucht. Der Richter also, der es für Pflicht der Gerechtigkeit halte, diese Bitte zu berücksichtigen (nos petitioni hujusmodi utpote justitiae annuentes), verordne deswegen, daß binnen sechs Tagen von Ausstellung der gegenwärtigen Ver-

ordnung an gerechnet, von denen zwey zum ersten Aufruf, zwey zum zweyten und zwey zum dritten anberaumt sind, von Seite des Schweizerischen Handlungshauses und der übrigen allfällig noch nicht bestimmenden Gläubiger die förmliche Be trittserklärung zu dem erwähnten Vertrage eingehen müsse, unter Androhung einer rechtlich zu betreibenden Buße von 1000 Dukaten in Golde zu Gunsten der apostolischen Kammer, der Exkommunikation und jeder andern nöthigen Falls willkürlich anzuwendenden Strafe. (Sub mille Ducatorum auri Romanae camerae Apostolicae applicandis, et pro illis moniti executivi, et in juris subsidium, quatenus opus sit, excommunicationis aliisque pro arbitrio nostro poenis.) Wer über diesen Spruch sich zur Beschwerde berechtigt glaube, der möge am funfzehnten Tage nach Ausstellung der gegenwärtigen Verordnung entweder persönlich, oder durch einen Bevollmächtigten, dieselbe in Rom beym Gerichte einreichen. (Man erwäge die Dauer des Postenlaufs von Rom nach der Schweiz und von da wieder zurück.) Er möge aber erscheinen, oder nicht, so werde dennoch zum letzten Entscheide geschritten werden, und es in Zukunft gänzlich verboten seyn, den Schuldner (magnificum dominum instantem) auf irgend eine Weise zu mahnen, zu betreiben, zu schädigen oder einzukerkern. — Man kann nicht leugnen, ein solches Verfahren päpstlicher Gerichte gegen einen protestantischen Kaufmann zu Gunsten eines jüdischen Bankrotteurs giebt zu erbaulichen Betrachtungen Anlaß.

Paris. Seitdem ich Ihnen das Letztmal von hiesigen Selbstmorden geschrieben habe, sind wenigstens zehn neue vorgefallen; so wenig scheint man seit der vielen und blutigen Kriege und Greuel der Revolution das Leben zu achten. Einige dieser Unlücksfälle waren wieder mit besondern Umständen begleitet. Ein Hutmachergefell hatte sich vor dem Ersäufen die Beine und einen Arm an den Leib festgebunden, damit er sich in der Todesangst nicht selbst aus dem Wasser retten möge. Einen Andern hat man mit seiner Geliebten zusammen gebunden aus dem Wasser gezogen. Nur weiß man nicht, ob sie beyde den Entschluß gefaßt hatten, zusammen zu sterben, oder ob nicht der Mann die Frau erst betrunken gemacht, sie dann an sich geheftet und mit ins Wasser gezogen hatte. Letzteres sollte man deswegen vermuthen, weil der Mann als Verbrecher schon auf den Galeeren gewesen war. Indessen sind auch Verbrecher zuweilen einer großen Anhänglichkeit fähig, wovon vor einigen Tagen das hiesige Kriminalgericht noch einen Beweis lieferte. Ein junger Mensch und seine Geliebte waren übersührt worden, daß sie falsche Münze verfertigt und ausgegeben hatten. Der junge Mensch konnte das Mädchen vom Tode retten, wenn er erklärte, sie habe mit dem Münzen nichts zu thun gehabt, sondern bloß die falschen Stücke ausgegeben, wie es auch wahrscheinlich ist. Sein Advokat bat ihn dringend, er möge

doch dies Geständniß ablegen. Allein Beide weigerten sich, und erklärten, sie wollten entweder zusammen gerettet werden, oder zusammen umkommen, und da hier auf das falsche Münzen die Todesstrafe steht, so sind sie Beide zum Tode verurtheilt worden. Mich dünkt, bey ähnlichen Fällen sollte das Gericht selbst der Wahrheit auf die Spur geben, und sich nicht mit der geduldisen Hingebung der Verbrecher begnügen. —

Allen Verehrern der deutschen Literatur standen vor einigen Tagen beim Lesen zweyer langen Recensionen im Journal des Debats die Haare zu Berge. Schiller's Maria Stuart, wovon die französische Uebersetzung des Herrn Hess angekündigt wurde, wurde hier von Herrn Hoffmann, der doch einen deutschen Namen trägt, und doch etwas deutsch denken sollte, um seinen Namen zu ehren, als das elendeste, abgeschmackteste, widerlichste aller romantischen Ungeheuer darge stellt. Solch eine Vermischung des Heiligen und Profanen, des Gemeinen und Edeln zeuge, sagte er, von der Kindheit der Kunst, und beweise eine barbarische Literatur; diesem sogenannten Trauerspiel fehle es an Allem, was eine Tragödie ausmacht. Der Plan sey unsinnig und erbärmlich ausgeführt, es wären zwey Stücke in einem, doch habe das zweite kein Ende, kurz das ganze Stück sey von Racine's und Voltaire's Trauerspielen so weit entfernt, als die Erde vom Himmel. Ich bin nun fest überzeugt, daß es eine ganz unnütze Arbeit ist, deutsche, englische, spanische Theaterstücke ins Französische zu übersetzen. Die Franzosen haben ihre Meisterstücke und ihre festen bestimmten Regeln, von denen sie nun einmal nicht abgehen wollen, und die sie auch gleich auf fremde Stücke anwenden, woben diese natürlich nicht bestehen können. Es ist auch wohl fast nicht anders möglich, als daß jede Nation an ihrem Theater besondern Geschmack findet, da die Schaubühne die Sitten, die Denkart, die Gesprächsformen, kurz die ganze Individualität der Nation abspiegelt. Die Tragödie erhebt sich freylich zu höhern Ansichten; aber auch hier mischt sich so viel von dem Eigenthümlichen der Nation ein, daß sie selten zwey verschiedenen Völkern auf gleiche Art gefällt. Bey den Franzosen kommt noch hinzu, daß ihre Meisterstücke sie gegen alle fremde Theater völli gleichgültig machen. Merkwürdig ist es, daß seit den letzten kriegerischen Widerwärtigkeiten die Franzosen sich gewissermaßen mit der wahren oder vermeinten Superiorität ihres Theaters trösten; daher auch in Büchern und Zeitungen seit zwey Jahren weit öfter und heftiger darauf bestanden wird. Es ist, als ob sie zu den andern Nation sagen wollten: Ihr habt die Oberhand über uns im Kriege gehabt, aber in der Literatur bleibt sie doch immer. Jedoch macht die Nationalcitelkeit, daß sie auch das erste dieser Geständnisse niemals ab-

legen, sondern sogar in ihrer Befestigung einen neuen Grund zur Eitelkeit finden. Ihr Raisonnement ist merkwürdig, weil es nicht von Einem oder dem Andern, sondern überall und von Jedermann producirt wird. „Wir, sagen sie, haben ganz allein Europa besiegt, und um uns zu besiegen, hat ganz Europa sich vereinigen müssen;“ als ob nicht auch halb Europa mit ihnen nach Moskau, Wien u. s. w. gegangen wäre, und ihnen geholfen hätte. Von dieser Hülfe geschieht aber niemals Erwähnung, so daß diejenigen Völker, welche Frankreich beigestanden haben, nicht einmal den so sauer verdienten Lohn der Dankbarkeit einröndten. Ueberhaupt lassen sich die Nationen selten einander Gerechtigkeit widerfahren, wie man dies täglich zwischen den Engländern und Franzosen sieht, die sich noch eben so bitter haßen, als während des Krieges, und daher auch keine Gelegenheit vorbegehen lassen, sich einander tüchtige Wahrheiten zu sagen, oder sich über einander lustig zu machen, wiewohl dies in Frankreich bey seiner jetzigen Lage mit einiger Mäßigung geschehen muß. Es ist traurig zu bemerken, wie zwey Nationen, die sich einander schätzen, und einen vortheilhaften Handel mit einander treiben sollten, sich so der Leidenschaft hingeben. Ihre wechselseitige Eifersucht muß bey ihrem heftigen Streben nach der Oberherrschaft früh oder spät mit der Zugrunderichtung der einen oder der andern Nation enden. Wie gern das Volk eine Gelegenheit ergreift, seinen Haß gegen die Engländer zu äußern, sah man noch vor einigen Tagen. Ein Engländer ritt, ohne Acht darauf zu geben, auf dem Fußwege der Boulevards, und warf eine Frau um. Sogleich rannte das Volk wüthend hinter ihm her. Er wollte davon reiten, aber zwey Männer von der Nationalgarde hielten ihm ihre Baponette entgegen, er rannte hinein, und fiel tödtlich verwundet nieder. Ob die beyden Männer verhaftet worden sind, weiß ich nicht. Es ist allgemein bekannt, daß der Londoner Pöbel eben so feindselig gegen die Franzosen gesinnt ist. —

#### R o u r s.

Riga, den 29ten September.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 9  $\frac{7}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 9 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in ver. Woche 4 Rub. 12  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 86 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 23  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 242. Montag, den 9. Oktober 1816.

St. Petersburg, den 27sten September.

Um Sr. Majestät, dem König von Portugal und Brasilien, zur Thronbesteigung den Glückwunsch abzusatten, ist an den Hof Sr. Majestät in der Eigenschaft als außerordentlicher und bevollmächtigter Vorschaffer der wirkliche Kammerherr Walf. Polew ernannt. Nachdem er sich dieses Auftrags entledigt, verbleibt er bey diesem Hofe in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister.

Tula, den 8ten September.

(Auszug eines Privatschreibens.)

Unsere Stadt ward durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät am 31sten August, um 6 Uhr Abends, in unbeschreibliches Entzücken versetzt. Der Einzug ward durch Glockengeläute, mit welchem bis zur Ankunft Sr. Majestät in die Kathedrale fortgefahren wurde, verkündigt. Dort ward der Monarch empfangen und bewillkommt von Sr. Eminenz, dem hiesigen Bischof Simeon. Von da begaben sich Se. Majestät, nach verrichteter Andacht und nachdem Sie die Heiligenbilder küßten, in das für Sie zubereitete Haus des Stadthauptes. Laute Freudenrufe begleiteten den Kaiser, in die innern Zimmer, wo Se. Majestät von dem Wirth Brot und Salz empfingen und zu befehlen gerubten, daß Ihnen dessen Familie vorgestellt würde. Den folgenden Tag, den 1sten September, besahen Se. Majestät die hiesigen Anstalten, als: die Alexandrowsche adeliche Schule, das Erziehungshaus, das Hospital und die Waffenfabrik. Auf dieser Fabrik überreichten die Waffenschmiede dem Allerdurchlauchtigsten Gaß einen Hammer, den der Monarch entgegen nahm und, zum unvergeßlichen Andenken, eigenhändig eine Plinte und ein Bajonet zu schmieden gerubte. Nach der Rückkunft von dort um Mittag wurden, auf den Willen Sr. Majestät, vorgestellt: Se. Eminenz, der Bischof Simeon, die Mitglieder der Bibelgesellschaft, von dem Herrn Civilgouverneur die Beamten der Gerichtsinstanzen; von dem Adelsmarschall die dienenden und nichtdienenden Adlichen, und von dem Stadthaupt die angesehenen Kaufmannschaft, die Gemeinde der Fuhrleute und die Waffenschmiede. Zur Mittagstafel Sr. Majestät hatten die Ehre gezogen zu werden, Se. Eminenz, der Bischof Simeon, der Civilgouverneur, die Militär- und Civilbeamten und das Stadthaupt. An diesem Tage ward in allen Kirchen unter Knieverbeugung und unter dem Geläute der Glocken, das den ganzen Tag fort dauerte, ein Dankgebet

gehalten. Abends war in der Stadt prächtige Illumination, und der Monarch beehrte, zur unbeschreiblichen Freude des hiesigen Adels, den von demselben gegebenen Ball mit Seinem Besuch. Am 2ten September, früh um 7 Uhr, verehrte der Allerdurchlauchtigste Reisende der Mutter des Stadthauptes einen Brillantring, der Gattin desselben ein Fermoir, und gerubete, die weitere Reise fortzusetzen.

Koselz, den 7ten September.

Heute Mittag wurden die hiesigen Einwohner erfreut durch die Ankunft Sr. Kaiserl. Majestät von Tschernigow. In dem für den Aufenthalt bestimmten Hause der Frau Hofrätin Galaganow ward der Kaiser von der Wirthin, der Kaufmannschaft und Bürgerschaft, bey einer zahlreichen Versammlung des Adels und der übrigen Korporationen, mit Brot und Salz empfangen, und gerubete, dort Mittagstafel zu halten, zu welcher der Herr Generalmajor Swarzyn nebst Gemahlin und der Oberst Posdesjew die Ehre hatten gezogen zu werden. Sodann verehrte der Monarch der Wirthin des Hauses ein großes mit Brillanten eingefaßtes Fermoir von Amethyst. Se. Majestät verliehen dabei einem Invaliden, der auf dem Schlachtfelde einen Arm verloren, und in der Gemeinde einem Hause, das kurz zuvor bey einem Brande war in Asche gelegt worden, Geldsummen. Um 2 Uhr Nachmittags fuhr der Allerdurchlauchtigste Reisende in einer offenen Kalesche durch die Stadt, ward von der Geistlichkeit mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser empfangen, und segnete, nachdem Er das Kreuz geküßt, die Reise auf der Straße nach Kiew fort.

Odessa, den 22sten August.

Vom 22sten April bis zum 16ten dieses Monats sind hier in Allem 460 Kauffahrtenschiffe angekommen, wovon unter russischer Flagge 196, unter österreichischer 70, unter französischer 10, unter englischer 172, unter türkischer 10, unter sardinischer 1, und unter sicilianischer 1.

Berlin, den 8ten Oktober.

Nachdem die Potsdamer Garnison am 1sten d. M., wie auch das 33ste Infanterieregiment aus Stettin, hier eingerückt waren, und am 2ten eine große Parade, so wie am 4ten ein Manövre statt gefunden hatte, den 5ten aber, veranlaßt durch die am 4ten dieses, Abends, erfolgte Ankunft Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nikolai von Rußland, von Sr. Majestät eine außerordentliche große Parade anordnet, und das auf diesen Tag bestimmte große Manövre bis zum folgenden Tag ausgesetzt



war, wurden am 6ten und 7ten die großen Herbstübungen durch zwey, unter Aeußerung Sr. Majestät Allerhöchster Zufriedenheit, in 2 Korps, zwischen der Panke und dem Tegelschen Bach ausgeführte Manöuvres geschlossen. Tags darauf kehrten die fremden Truppen in ihre Garnisonen zurück.

Die Stadt Amsterdam hat der Gemahlin des Kronprinzen ein prächtiges Spitzenkleid und ein Tafelservis, 100,000 Gulden an Werth, verehrt.

Paris, den 25ten September.

Allen Augen sind jetzt auf die bevorstehenden Wahlen zu der neuen Deputirtenkammer gerichtet, und die Landstraßen voller Reisende, welche diese Angelegenheit in Bewegung setzt. Der Polizeiminister hat ein Circular an die Präfekten erlassen, worin er ihnen aufträgt, alle Anschläge der Faktionisten zu vereiteln. Die Verathschlagungen der Wähler sollen in völliger Freiheit geschehen; allein alle Zusammenrottirungen vor den Versammlungsorten sind aufs Strengste verboten worden. Der Moniteur ist mit Artikeln angefüllt, welche sich auf die jetzige Lage der Dinge beziehen. In dem Schreiben an einen Wahlherrn wird angeführt, daß die Wahlen zu der neuen Deputirtenkammer das entscheidendste Ereigniß wären, welches seit 25 Jahren statt gehabt hätte. Zielen die Wahlen schlecht aus, so wäre dies ein größeres Uebel, als Alles, was bisher vorgefallen wäre; denn eine gegen den König feindlich gesinnte Kammer würde eine allgemeine Auflösung herbeiführen. Zugleich dauern die Warnungen und Vorstellungen gegen geheime Gesellschaften fort, in welchen sich die Faktionisten zu vereinigen suchen, mit der Erklärung, daß solche unterirdische Maschinen keinesweges geduldet werden würden &c.

Paris, den 27ten September.

Da sich die englische Regierung bey den Unruhen, die auf Barbadoes &c. vorgefallen, auf die Negeregimenter in Westindien nicht verlassen kann, so wird der größte Theil derselben nach südlichen europäischen Gegenden, nach Maltha, Korfu und Gibraltar, verlegt. Der Leander, welcher bey dem Bombardement von Algier sehr gelitten hatte, mußte zu Gibraltar zurück bleiben um reparirt zu werden, und Kontreadmiral Milne, welcher die Depeschen von Lord Egmouth zu überbringen hatte, setzte die Reise von da auf dem Glasgow nach England fort.

Wie es heißt, soll außer Eburhessen auch noch ein andrer Hof der Verbindung beigetreten seyn, welche die süddeutschen Höfe unter sich errichtet haben.

Einer unserer fruchtbarsten Schriftsteller, Herr de Salles, Mitglied der Akademie, der über 220 Bände geschrieben, ist mit Tode abgegangen.

Die Schrift des Herrn von Chateaubriand kostet hier

fortdauernd 15 bis 20 Franken. Dies rührt daher, weil die meisten Exemplare nach den Departementen versandt worden. Die Zahl der hier konfiscirten Exemplare ist nicht beträchtlich. Anfangs bezahlte man gegen 100 Franken für 1 Exemplar.

Madrid, den 12ten September.

Unsere künftige Königin hat bey Ihrer Ankunft in Madrid von Ihrem neuen Hofstaate vorgefunden: den Oberkammerherrn, Marquis de Villafranca, den Major-Domo, Grafen Casaflores, und Ihren Sekretär, den Grafen Castaneda. Der Graf von Elnares hat die Infantinnen als Kommissarius des Königs von Portugal begleitet. Die erste Zusammenkunft unsers Monarchen mit seiner Gemahlin sollte den 24ten September in Diana statt haben.

Madrid, den 13ten September.

Ihre Majestät, unsere junge Königin, über deren Schönheit und liebenswürdige Eigenschaften alle Privatbriefe die angenehmsten Nachrichten enthalten, ward bey Ihrer Ankunft zu Madrid nebst Ihrer Durchl. Schwester aufs Feierlichste empfangen. Die Stadt war mehrere Abende hindurch aufs Prachtigste illuminiert. Unter den Feuerlichkeiten, die veranstaltet worden, war auch ein Stiergefecht, welchem Ihre Majestät bezuzuwohnen geruhten.

Der Tag, an welchem die Durchl. Prinzessinnen hier ankommen werden, ist noch nicht bestimmt. Indes ist hier bereits eine dreytägige Hofgalla angeordnet, und am Tage der Vermählung werden viele Gnadenbezeugungen auch für Personen, die jetzt in Gefängnissen sitzen, bekannt gemacht werden.

Durch den Sieg des Lords Egmouth sind auch 162 Spanier aus der Sklaverey zu Algier befreyt worden.

Aus der Schweiz, vom 26ten September.

Ein Herr Michel von Lechelles im Kanton Friburg hat kürzlich Sätze von der Kirche gegen die Sektirer, insbesondere gegen die Protestanten und die griechischen Schismatiker, zu Friburg vertheidigt, die auch mit der Oberrn nicht bloß Erlaubniß, sondern Gutheißung gedruckt erschienen. Es wird darin der dogmatische Beweis vermeintlich durchgeführt, daß, außer der römisch-katholischen Kirche, allen und jeden Seiten die Eigenschaften der Kirche Christi abgehen, daß von dieser nicht etwa bloß die groben Sünden, sondern alle und jede Ungläubige, Ketzer, Schismatiker und Sektirer ausgeschlossen, und daß auch alle daraus fließende Folgerungen unzweifelhaft wahr seyn.

Vom Mayn, vom 3ten Oktober.

Zu Maynz haben sich schon mehrere Officiere der

fremden Garnison mit Stadtbürgern verheirathet, wodurch das gute Vernehmen mit den Einwohnern sehr befördert worden.

Kopenhagen, den 1sten Oktober.

Einer unserer ersten und berühmtesten Aerzte, der Herr Etatsrath, Ritter Brandis, hat neulich eine junge Dame der hiesigen Hauptstadt durch Anwendung des animalischen Magnetismus geheilt. Diese magnetische Kur hat hier große Sensation erregt, und hat in diesen Tagen keinen unwichtigen Gegenstand der Unterhaltung in Gesellschaften abgegeben.

#### Vermischte Nachrichten.

Zur Ergänzung des in unserm Blatte No. 227 gelieferten Artikels, in Rücksicht der aus dem Königsberger geheimen Archiv nach den hiesigen Ostseeprovinzen gekommenen abschriftlichen Urkunden, theilen wir noch Nachfolgendes aus der St. Petersburger Zeitung mit:

Längst schon war bemerkt worden, daß die Geschichte Livlands Mangel an zuverlässigen Nachrichten habe. Dieser Umstand gab dem livländischen Landrath, Baron Ungern-Sternberg, Anlaß, in den Archiven und Privatbibliotheken Livlands Urkunden aufzusuchen, die zur Ergänzung und Erläuterung der livländischen Geschichte dienen könnten. Seine Arbeiten, die einige Jahre fort dauerten, wurden mit Erfolg gekrönt, indem er mehrere tausend solcher Originalakten zusammen brachte. Mit Benützung des berühmten Alterthumsforschers, Professors zu Riga, Herrn Brohe, nahm er von diesen Akten treue und richtige Abschriften. Aber auch in dieser wichtigen Sammlung konnten zwischen den Begebenheiten einige Lücken nicht unbemerkt bleiben. Dieser Mangel war um so empfindlicher, da man keine Mäßigkeit sah, ihn zu ergänzen, indem während mehrerer Jahrhunderte durch Feuersbrünste, Kriege und andere Vorfälle die Archive theils verloren gegangen und in Unordnung gerathen, theils auch einige gänzlich vernichtet worden waren. Im Jahre 1807 bot sich plötzlich eine günstige Gelegenheit dar, zur Ergänzung aller dieser Lücken in der livländischen Geschichte. Der Doktor Ernst Hennig, der gelehrten Welt bekannt durch die von ihm herausgegebenen Statuten des deutschen Ordens und durch mehrere historische Werke, schlug dem Rigaschen Landrathskollegio vor, sich Mühe zu geben, daß vermittelst irgend eines Gelehrten von allen Originalakten in Königsberg, die Bezug auf die ehemaligen Ordensprovinzen Livland, Ehmland und auf die Insel Desel hätten, Abschriften genommen würden. Diese Akten werden in Königsberg bekanntlich in dem geheimen oder dem sogenannten Großmeisterarchiv, wohin die ganze Korrespondenz der livländischen Herrmeister zur Aufbewahrung abgefertigt wurden, aufbewahrt. Der Adel der Ostseeprovinzen nahm nicht nur diesen Vorschlag an, son-

dern gab auch gern die nöthigen Unkosten dazu her. Die Ausführung dieses für die Geschichte so wichtigen Unternehmens ward dem Doktor Hennig selbst übertragen, deswegen mit ihm eine Uebereinkunft abgeschlossen und ihm ein hinlänglicher Gehalt ausgesetzt. Er verband sich, nach Königsberg abzugehen, und in dem dortigen geheimen Archiv und der königlichen Schloßbibliothek alle sich nur einigermaßen auf die Staatskonstitution, Gesetzgebung und Geschichte, die von Alters her in dem alten Livland, d. h. in den Herzogthümern Livland, Ehmland und Kurland und in der Provinz Desel, befindende Originalurkunden und andere Schriften aufzusuchen, und hernach von allen diesen Schriften treu, schön und deutlich geschriebene Abschriften zu nehmen. Es ward festgesetzt, bey der Aufschrift jeder Kopie die Nummer des Originals hinzuzusetzen, am Rande den Inhalt desselben kurz anzugeben, den Ort, das Jahr und den Tag der Ausfertigung anzuzeigen, und genau zu bemerken, ob das Original auf Papier oder auf Pergament geschrieben ist, in welchem Archive oder Bibliothek, unter welchem Register und welcher Nummer dasselbe aufbewahrt wird. Es ward ihm aufgetragen, die kleinern Akten mit den nämlichen Zügen des Originals, und diejenigen, die wegen ihrer Größe nicht auf einer Blattseite Platz finden, mit gewöhnlicher, aber deutlicher lateinischer oder deutscher Handschrift, jedoch so abzuschreiben, daß die ersten und letzten Zeilen von dem Original treu kopirt wären; gleichermaßen auch die Bescheinigungen der Originalakten, wenn etwa solche vorhanden seyn sollten, so wie auch die ihnen beigefügten oder angehängten Siegel, mit Angabe ihrer und der Schnüre Farbe, möglichst ähnlich abzuzeichnen. Endlich ward festgesetzt, alle erwähnte Kopien auf Royalpapier zu schreiben, sie zur Bescheinigung dem königlich-preussischen Archivarius oder dem Bibliothekar vorzulegen, und sie alle zwey Wochen bey einem besondern Register nach Riga abzusenden. Bald nach Abschließung dieser Uebereinkunft ging von dem königlich-preussischen Minister, Grafen von der Goltz, die erbetene Erlaubniß zum Abschreiben der Akten ein, und einige Zeit darauf ward auch dem Herrn Landrath, Baron Ungern-Sternberg, vom Könige selbst die Befähigungserlaubnis dazu mit der eigenhändigen Unterschrift Sr. Majestät zugesandt. Hiernach erfolgte auch für den Doktor Hennig von Sr. Kaiserlichen Majestät die Allerhöchste Erlaubniß, seinen Posten in Goltz, mit Verbeibaltung seines genießenden Gehalts auf die ganze Zeit, die er für den ihm gegebenen Auftrag nöthig haben würde, zu verlassen. Er ging daher zu Anfang des Jahres 1809 nach Königsberg ab. Seit dieser Zeit ist mit dem Abschreiben der Akten und mit der Absendung dieser Abschriften nach Livland anhaltend fortgegangen worden, und bis zum Jahre 1812 wurden über 2000 dergleichen Abschriften zu verschiedenen Zeiten ein-

gesandt. Unser berühmte russische Historiograph Nikolai Michailowitsch Karamsin, indem er selbst an der Bereicherung unserer vaterländischen Geschichte durch diese für dieselbe so wichtigen Akten Theil nimmt, wandte sich im Jahre 1811 an den Minister des Innern, Herrn Geheimenrath D. V. Kosobawlew, mit dem Bericht, daß der Adel der Ostseeprovinzen welcher einige Jahre hindurch auf seine eigenen Kosten dies Unternehmen betrieben habe, nicht mehr im Stande sey, mit diesem Unternehmen fortzufahren, welches jedoch in jeder Hinsicht verdienste, die Aufmerksamkeit jedes Patrioten und dessen, der den Werth dergleichen historischen Alterthümer kenne, auf sich zu ziehen. Gleich hierauf trat der Herr Minister mit der kaisersländischen Ortsobrigkeit und mit dem Landrath, Baron Ungern-Eternberg, unter dessen Leitung das ganze erwähnte Geschäft in Ausführung gebracht ward, über diesen Gegenstand in Rücksprache, und brachte dies endlich zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät, des Kaisers. S. E. Kaiserliche Majestät nahmen dies nützliche Unternehmen mit Wohlgefallen auf, und geruheten, zur Reuebülfe für den Adel zu verleißen: zum Abschreiben der Akten und zu den andern hierbei erforderlichen Unkosten, vier Jahre hindurch 5000 Rubel Wfo. Wf. jährlich aus dem Kabinet; zum Absenden der von den Akten abgeschriebenen Kopien von Königsberg nach Riga 1000 Rubel, und ernannten den Landrath, Baron Ungern-Eternberg, der die Ausführung dieses Geschäfts leitete, zum Ritter des St. Annen-Ordens 2ter Klasse. Von dieser Zeit an wurden die Abschriften von den Akten fortwährend alle Jahre von Riga nach St. Petersburg an den Herrn Minister des Inneren eingesandt, von dem sie, in Erfüllung des Allerhöchsten Willens Sr. Majestät, dem Herrn von Karamsin zugesellt wurden, um aus denselben die nöthigen Nachrichten für sein wichtiges Werk, die russische Geschichte, zu ziehen, und von ihm kamen dann alle diese Dokumente in das moskowijsche Archiv der auswärtigen Angelegenheiten zur Aufbewahrung. Jetzt ist dies große Unternehmen vollbracht, und 3160 Akten, deren Inhalt für die Geschichte des Nordens von unschätzbbarer Wichtigkeit ist, sind aus der dunkeln Vergessenheit gezogen, und werden den Geschichtschreibern zu einer neuen Quelle dienen, deren Daseyn sogar Niemanden bekannt war. Dies haben nun die Wissenschaften und die Literatur wiederum der Milde unsers Allerhöchstdurchlauchtigsten Monarchen zu verdanken, Der dies nützliche Unternehmen, das beynahe, noch ehe es beendigt war, in Stößen gekommen wäre, zu unterstützen geruhet hat.

Kokebue's Mutter feierte im July d. J. zu Bad Liebenstein ihren 82sten Geburtstag im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel. Gegenwärtig waren ihre drey

Kinder, Karl, Amalie (verwitwete Bildhemeister) und August. Sie zählte 19 Enkel und 5 Urenkel, von denen 9 gegenwärtig waren. Unter den abwesenden ist einer in Buenos-Ayres, ein zweyter am Don, ein dritter macht eine Reise um die Welt.

Paris. In England hat sich eine Frau aus Furcht vor dem Untergange der Welt erhenkt. Hier ist die Frau von Pils vor Angst davor krank geworden und gestorben. Auf zwey Theatern ist das Ende der Welt lustig behandelt worden; allein das Publikum hat kein Behagen daran gefunden, und dieselben ausgepfiffen. Das eine derselben hat so wenig ein Ende gehabt als die Welt selbst; denn das Pfeifen und Trommeln der Zuhörer war so stark, daß der Vorhang niederfallen mußte. Das andere Stück war besser angelegt, und ziemlich komisch. Zwey Bauern in einem Dorfe unweit Paris glauben an das bevorstehende Ende der Welt, und kaufen sich von einem Marktschreyer ein Elgier, um die Welt zu überleben. Es kommt ein starkes Gewitter; jedweder glaubt in seiner Hütte, es sey aus mit dem menschlichen Geschlechte, und fällt nieder bis das Gewitter vorbey ist. Nun tritt der Eine hervor, und da er Niemanden mehr sieht, hält er sich für den einzigen Bewohner der Erde, und macht seinen Plan, wie er sein Eigenthum benutzen will. Aber nun guckt auch der Nachbar hervor, der auch schon seine Lustschlösser baute. Jeder von ihnen erkennt in dem Andern einen Mitbewerber, und sie kommen darin überein, sich in die Erbschaft zu theilen. Einer will Europa und Amerika haben, darin aber will der Andere nicht einwilligen, und es entsteht unter den Beiden ein heftiger Zank über die Theilung der Erde. Unterdessen erscheinen die Dorfbewohner wieder und reißen die beiden träumenden Potentaten aus ihrem Irthum. Der Verfasser des Stückes hatte seinen Witz an den ersten Auftritten erschöpft; es blieb ihm nichts mehr übrig für das Ende, welches daher ungünstig aufgenommen wurde.

#### K o u r s.

Riga, den 5ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{7}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{3}{4}$   $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $7\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 85 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 243. Dienstag, den 10. Oktober 1816.

Brüssel, den 29sten September.

Unser König hat der Stadt Gent anzeigen lassen, daß daselbst eine Universität errichtet werden soll.

In dem Gesetzentwurf wegen der Pressfreiheit hat die zweite Kammer der Generalstaaten einige Veränderungen vorgenommen, z. B. sind die Worte gestrichen: daß Fürsten, die mit uns im Bündniß und guten Vernehmen stehn, nicht angegriffen werden sollen; weil Libellisten dann im Kriege mit uns begriffene Regierungen aufs Rohste anfallen dürften. Die Worte: „die Verfügungen ihrer Verwaltungen in gehässigem Licht darstellen könnten“ wurden so abgeändert: „ihre Verfügungen in kränkenden und beleidigenden Ausdrücken tadeln.“ Auch sind nicht bloß die Herausgeber, sondern auch die Verbreiter (colporteurs) solcher Schriften für strafbar erklärt.

Am 20sten mußte Wellington bey Kommercy 6000 Mann Preussen. Bey der Mahlzeit, welche General Zieten, der aber nicht selbst zugegen, sondern mit dem General Porstel schon nach Sedan, wo am 22sten 12 bis 15,000 Mann gemustert werden sollten, vorangegangen war, veranstaltet hatte, brachte Wellington die Gesandten aus: Der König von Preussen! Fürst Blücher! General Zieten! Die preussische Armee! In seinem Generalkabinett befinden sich Officiere von allen in Frankreich stehenden verbündeten Truppen.

Paris, den 30sten September.

Das Wahlgeschäft der Bezirksversammlungen, sagt der Moniteur, ist vollendet, und der größte Theil der schon bekannt gewordenen Wahlen beweiset, daß diese Versammlungen den wahren Vortheil Frankreichs wohl kannten, und den Absichten des Königs entsprechen wollten. Im Ganzen haben sie Leute ernannt, die dem Partengeist und allen gährenden Ansprüchen fremd, und durch ihre Lage und Meinungen geneigt sind, unsre bestehenden Einrichtungen, das Ansehen des Königs und die großen Angelegenheiten der Nation, gegen alle Angriffe zu verteidigen. Nicht, daß die Parteyen keinen Versuch gemacht hätten, ihre gewohnten Kunstgriffe zu erneuern; doch da sie zur Gewalt nicht greifen konnten, ließen sie an gewissen Orten verborgene und mittelbare Triebfedern spielen; sie bemühten sich, die Wahlherren über die Meinungen und Absichten der vorgeschlagenen Personen zu täuschen, der Gefälligkeit durch Ungeßüm eine Stimme zu entreißen, ganz vollendete Eßsen umlaufen zu lassen, und die Annahme derselben zu betreiben, mit der Versicherung, daß man über diese Ernennungen in der Versammlung

einig geworden wäre. Sie verbreiteten noch Zweifel über die wahren Absichten und Wünsche des Königs, und versicherten, besser als irgend Jemand von dem, was der Monarch wünsche und was ihm fromme, unterrichtet zu seyn; durch dergleichen Mittel hoffte der Partengeist noch Einige zu täuschen, und einige Herrschaft wieder an sich zu reißen. Diesen hinterlistigen Mäkten setzte die Regierung Festigkeit im Handeln und Offenheit der Sprache entgegen, und wird sie stets entgegensehen; es giebt wenig Bezirksversammlungen, wo jene einigen Erfolg gehabt; jetzt liegt es den Departementsversammlungen ob, sich davor zu bewahren. — Besonders wird gegen das Ausbleiben der Gutgesinnten gewarnt, und an den Anspruch eines ehemaligen Parteybundes erinnert: „Wir haben gewonnen! die rechtlichen Leute werden nicht auftreten.“ Am Schluß heißt es: „Frankreichs gegenwärtige Lage ist einfach und klar, sein Vortheil ist einleuchtend, die Absicht der Regierung unbezweifelt; das sind die einzigen Leiter, welche die Wahlherren zu befragen haben. Sie müssen sich nicht betrügen, nicht einschüchtern, nicht durch Parteyränke fortreißen lassen; sie müssen sich vereinigen, sich verabreden, um der Verblendung Vernunft, das allgemeine Beste der Verbindung von Privatvortheilen entgegen zu setzen. — Möge der Erfolg ihrer Verhandlungen dem Zwecke ihrer Zusammenberufung entsprechen, und sie sich rühmen können, dem Vertrauen des Königs und des Vaterlandes entsprochen zu haben.“

Abbe Vinson, der wegen seiner Aufforderung, die Nationalgüter herauszugeben, verurtheilt worden, hat eine Vertheidigungsschrift bekannt gemacht.

Die Petites Affiches (das Pariser Intelligenzblatt) enthält unter No. 6338 folgende Anzeige: „Heirathen. Sieben Gutsbesitzer oder Kapitalisten, sieben Kaufleute, zwei Staatsbeamten, acht Aerzte, ein Advokat, funfzehn Employes, ein Posamentierer, ein Zuckerbäcker, ein Fagencehändler, und mehrere andere Handelsleute, wünschen sich zu verheirathen. Wittwen oder Demoiellen werden gewiß anständige Parteyen hierunter finden.“

Aus Italien, vom 24sten September.

Am 22sten traf der Erzherzog Rainer, nachdem er die nördlichen Gränzen des Reichs untersucht, zu Mayland ein.

Wäre die Aerndte in Neapel und Sicilien auch nicht so gut ausgefallen, so würde in Italien doch kein Man-

gel zu besorgen seyn, da in allen Häfen große Vorräthe aus der Fremde eintreffen. Von der starken Zufuhr ist in Triest der amerikanische Reis wohlfeiler als der manländische. Ein am 22sten eingelaufenes Schiff hat den Weg aus Amerika in 38 Tagen gemacht.

Die ehemalige Königin von Etrurien hat den Abbe Marchetti, der in dem Ruf großer Gelehrsamkeit und Frömmigkeit steht, und von dem vorigen Könige von Sardinien als Kanzelredner besonders geschätzt wurde, zum Erzieher ihres Sohnes gewählt. Marchetti gilt für einen Anhänger der Jesuiten.

In Neapel sind mehrere Personen, größtentheils gemeinen Standes, die, wie die dasige Zeitung sagt, sonst Ergebenheit für den König und Anhänglichkeit an die gute Sache gezeigt haben, verhaftet worden, weil sie, dem Verbot gegen geheime Gesellschaften zuwider, sich in geheimen Schlupfwinkeln der sogenannten Società de' Carbonari versammelten.

Am 17ten trafen 160 bis 170 Sklaven zu Rom ein, welche Lord Eymouth zu Algier befreit hat. Sie wurden zu Trinita del Pellegri einquartirt, und beschäftigten sich mit Andachtsübungen, da sie nächstens in der Kirche von Santa Maria alla Minerva die Kommunion nehmen, und hernach in feyerlicher Procession nach St. Peter wandern werden. Man bemerkt viele Knaben von 8 bis 16 Jahren unter ihnen. Die Meisten sagen, daß sie milde behandelt worden wären. Einer hat sich, aus Verzweiflung Algier zu verlassen, wo er verlobt war, unterwegs erhenkt. Die Engländer haben sie, eben nicht sehr gewissenhaft über die Quarantänegeetze, bey Fiumicino gelandet.

Am 14ten September landete die Prinzessin von Wales, deren unbewaffnetes Schiff von Korsaren verfolgt worden, zu Porto d'Anzio, an der Mündung der Tiber, wurde am 17ten zu Rom Sr. Heiligkeit vorgestellt und empfing Abends das diplomatische Korps. Die Prinzessin hat dem heiligen Vater allerley Seltenheiten und Reliquien aus Jerusalem mitgebracht. Trotz aller überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren hatte sie nicht an der Gesundheit gelitten und schien von der heitersten Laune. Ihr Gefolge war bunt genug zusammengeſetzt; die Meisten trugen den Orden vom heiligen Grabe, der jetzt sehr häufig zu werden anfängt, und einen von der Fürstin selbst gestifteten Karolinen-Orden. Sir William Gell, als Reisender in Griechenland durch seine Schriften und Landkarten bekannt, welcher die Prinzessin von Wales eine Zeitlang begleitet hatte, traf mit derselben zufällig in Rom wieder zusammen. Er setzt seine Reise nach Neapel fort, wo er an der Vollendung seiner großen Karte von Griechenland arbeiten wird. Am Morgen des 21sten reiste die Prinzessin durch Florenz, wohin derselben ihr Sachwalter, Herr von Brougham, das bekannte Parlamentsglied,

von Mayland aus entgegen gegangen war, über Bologna nach ihrem Landſitz Garovo am Comersee ab. Ihr Gefolge, Bagage und losgekauft Sklaven, Löwen und arabische Hengste hatte sie zu Schiffe den Weg nach Genua fortsetzen lassen.

Zu Ragliari in Sardinien sind 11 Personen, die vor dem Angriff des Lords Eymouth aus Furcht, zur Vertheidigung der Stadt gezwungen zu werden, aus Algier entflohen waren, angekommen. Nach ihrem Bericht waren die meisten Sklaven ins innere Land geschickt, manche auch nach Tunis verkauft. Die Zahl der sardinischen Sklaven belief sich allein auf 7000. — In einem Schreiben aus Livorno heißt es: Italien ist den Einfällen noch immerfort gleich ausgesetzt, und es bleibt den Barbareſten unverwehrt, wehrlose Bewohner fortzuschleppen. Wenn sie nun in Afrika sind, wer wird sie auffuchen? oder den hohen Preis bezahlen, den die Räuber für ihre Losgebung fordern? Fortdauernde Geschenke beim Antritt der Konsuln — den die Barbareſten, durch Klagen über die angestellten, überdem erzwingen können — sind fortdauernder Tribut. In dem Friedenstraktat sind die Niederländer nothdürftig eingeschlossen, weil sie mit fünf Fregatten an dem Kampfe Theil genommen. Um diesen Preis wären die Italiener bey der ersten Aufforderung, ein Gleiches zu thun, bereit gewesen. Die Vernichtung der algerischen Flotte kann Italien nicht sichern, denn bald werden die Räuber den Schaden ersetzen, und mit verdoppelter Wuth Ersatz da suchen, wo sie, wie sie wissen, es ungestraft thun können. (Dann trifft aber Schaden und Schmach die Italiener, die zwar des Friedens Vortheile zu genießen, aber nicht, auch da, wo es keiner großen Anstrengung bedurfte, sie zu erringen vermögen.) — Auch auf der Westseite Italiens kreuzen Korsaren unter ihrer alten Flagge. Ein Algierer aber hat gegen einen österreichischen Schiffskapitän seine Verwunderung gezeigt, daß die Mannschaft eines sardinischen Schiffs bey seiner Erscheinung die Flucht genommen, und ihm das Schiff Preis gegeben, da Algier und Sardinien doch im Frieden wären.

Lord Eymouth hat an die italienischen Regenten, deren Unterthanen er befreit, Schreiben erlassen. Dem Könige von Neapel bezeugte er sein besonderes Vergnügen darüber: daß einer der Ritter des St. Ferdinand-Ordens die Ehre gehabt, die Streitkraft bey der glücklichen Unternehmung zu leiten. Dem Papst äußerte er die Hoffnung, daß die 173 entlassenen Römer ihm ein angenehmes Geschenk seyn, und er (der Lord) dadurch Ansprüche auf das vielvermögende Gebet Sr. Heiligkeit erhalten werde.

Ein gewisser Sanson, aus Ankona, ist 20 Jahre in Tunis als Sklave gewesen, und hatte von dort 100 Piaſter aus seinen Ersparnissen an seine alten Aeltern abge-

sandt. (Manche Sklaven erhalten gegen eine gewisse Abgabe an ihren Herrn Erlaubniß, ihr Gewerbe zu treiben, und haben daher Gelegenheit Geld zu verdienen.)

London, den 1sten Oktober.

Da die Auswanderungen der Einwohner dieses Landes nach Amerika seit einiger Zeit so beträchtlich gewesen sind, daß nicht alle Ausgewanderte dort Unterkommen finden konnten, so hat der brittische Konsul zu New-York, Herr James Buchanan, einen Brief nach London zum Einrücken in alle Zeitungen geschickt, um dem Uebel vorzubeugen. In diesem Briefe meldet derselbe, daß sich in einer Woche 10 Engländer, 8 Schottländer und 76 Irländer bey ihm gemeldet hätten, um wieder frey nach Europa zurückzukehren, weil sie in Nordamerika kein Unterkommen fanden; daß er mehreren derselben Pässe und Hülfsmittel gegeben habe, um sich in Ober-Kanada niederzulassen, und die Ausgewanderten dort weit bessere Aufnahme finden würden als in Nord-Amerika, ihm indessen als Konsul nicht ansehe, den nordamerikanischen Staaten ihre neu eingewanderten Bürger hinführo zu entziehen und nach Kanada zu schicken. Es fällt in die Augen, daß dieser Brief ein bloßes Avertissement ist, wodurch die Auswanderung nach Kanada empfohlen wird.

Am letzten Sonnabend, als am Michaelistage, wurden von den sogenannten Londoner Bürgern, welche sich in der Kommon-Hall versammelt hatten, aus dem Kollegio der Aldermänner zwey Kandidaten ausgesucht, aus denen einer durch die Aldermänner zum Lord Mayor von London erwählt werden muß. Diejenige Partey, welche unter dem Namen der Independenten oder vielmehr der Demokraten bekannt ist, spielte der royalistischen Partey und dem Kollegio der Aldermänner einen sonderbaren Streich; statt den in der Reihe der Anciennität folgenden Aldermann, Herrn C. Smith (Repräsentanten von St. Albans), als Kandidaten zum nächsten Majorate zu präsentiren, wurde der gegenwärtige Lord Mayor, Herr Wood, ein erklärter Demokrat, und Herr Harwey Coombe, gleichfalls als solcher bekannt, in der Hall zu Kandidaten für's nächste Jahr ausgerufen, obgleich beyde schon einmal Lord Majors gewesen waren, und es mit einer Ausnahme beständig der Gebrauch gewesen ist, nur diejenigen Aldermänner nach der Reihe zu wählen, welche die Würde des Majorats noch nicht bekleidet haben, wenn nämlich gegen ihren Charakter nichts einzuwenden ist, daß heißt, wenn nämlich keiner Bankerot gemacht hat, wie dies vor nicht gar langer Zeit der Fall gewesen. Wäre keine Eiarrede gemacht worden, so hätte das Kollegium der Aldermänner nothwendig den gegenwärtigen Lord Mayor zum Zweytenmale erwählen müssen, weil Herr Coombe wegen seiner Gesundheitsumstände gänzlich unfähig ist. Herr Smith stand indessen sogleich auf und forderte die einzelne Stimme oder den Null, indem er behauptete,

daß die meisten Stimmen wirklicher Londoner Bürger für ihn wären. Der Null ist nun geöffnet; es geht in der City wie bey einer Parlamentswahl zu. Alle Straßenecken sind mit Anschlägen für und wider bedeckt, und man wirbt um Stimmen. Die demokratische Partey hat bis jetzt noch den vollkommenen Sieg. Die Stimmen waren am zweyten oder gestrigen Tage folgende: für den gegenwärtigen Lord Mayor 923, für H. Coombe 848, für Aldermann C. Smith 465. Alles kömmt auf die Frage an, ob Herr C. Smith mit auf die Wahl oder den Ausschuß der Zwey gebracht werden kann. Gelingt ihm das, so ist er der Erwählung sicher; denn in dem Kollegio der Aldermänner, welches jetzt 26 zählt, sind nur 4 bekannte Demokraten. Die Stimmung dauert noch 6 Tage. Am heutigen Abend war der Bestand derselben folgender:

Beym Schlusse der Stimmung für die Kandidaten zum nächsten Mayorate von London fanden sich heute Nachmittag um 4 Uhr für den bisherigen Lord Mayor, Herrn Wood, 1402, für Herrn Harwey Coombe 1290 und für Herrn C. Smith 681 Stimmen.

In den heutigen Zeitungen liest man ein Avertissement von Herrn Harwey Coombe, in welchem er erklärt, daß er seiner schlechten Gesundheitsumstände halber die schweren Pflichten des Lord Mayorats nicht verwalten könne, und darum diese Ehre ablehne.

Die Wahl eines Parlamentsrepräsentanten für die Stadt Gloucester nimmt heute ihren Anfang. Auch da streitet sich der Oberst Webb von Loug mit einem sogenannten unabhängigen oder demokratischen Bürger, dem Herrn Cooper, und Alles, was als Bürger von Gloucester oder Bürgerskind anders wohin zerstreut worden ist, eilt, wie man hört, in diese Stadt, um seine Stimme abzugeben.

Es ist jetzt in Amerika beschloßen worden, daß die Landbanken dort nicht eher verpflichtet seyn sollten, ihre Noten mit baarem Gelde einzulösen, als nach dem 1sten Julius 1817.

Man sagt, daß der Bey von Algier seinem ersten Minister am Tage nach dem Bombardement den Kopf habe abschlagen lassen, weil derselbe das Haupt der französischen Partey gewesen, welche der Bewilligung aller vom Lord Gmouthe erwiederten Punkte sich widersetzte.

Es ist die Absicht, das militärische System in unsern westindischen Kolonien zu verändern und nur Europäer dort als Garnison zu gebrauchen, weil man fürchtet, daß die afrikanischen Regimenter über kurz oder lang die Partey der Negerklaven ergreifen möchten.

#### Vermischte Nachrichten.

Eine nicht ungegründete Hoffnung lebt auf, daß der Schlüssel der Keilinschriften, welchen Mänter,

Inchsen und Grottesend bisher umsonst gesucht haben, durch zwey in verschiedenen Theilen Asiens aufgefundenene Denkmäler, worauf sich Keilinschrift unter Hieroglyphen und einer alphabetischen Inschrift befindet, bald aufgefunden werden könne. Dr. Buchanan sah zu Goa zehn oder elf Tafeln aus Erz mit einer Schrift beschrieben, die er für eine indische ansieht, und das Ganze für eine Urkunde von Grundeigenthumsverleihung hält. Auf dem Rücken einer dieser Tafeln befindet sich eine lange Inschrift im persopolitanischen Charakter, welche desselben Inhalts seyn dürfte, mit der indischen Inschrift, die nicht lange ungelesen bleiben wird. Das zweyte Denkmal ist ein mit persischen Hieroglyphen und Keilinschrift bedeckter Stein, welchen Herr Gordon (Bruder Lord Aberdeens) in den Trümmern des alten Susa auffand, drey Fuß lang, unregelmäßiger Gestalt, aber sehr fein geglättet ist. Auf einer Seite sind fünf Reihen, auf der andern zwey Reihen Hieroglyphen, mit einer wohl erhaltenen Keilinschrift, auf der dritten Seite ist diese Inschrift fast gänzlich verwischt.

Bei einem neulich zu Pompeji entdeckten Tempel hat man eine Marmortafel gefunden, die über das Längenmaß der Alten genaue Auskunft geben soll.

Paris. Mit den ländlichen Vergnügen war es diesen Sommer nichts; fast alle Tage regnete es, wie unter dem tropischen Klima. Sonne und Mond scheinen sich zu verbergen; erstere mag wohl ihrer Flecken wegen Ursache dazu haben; aber was für Ursache hat der reine helle Mond dazu? Sonderbar ist es, daß grade in den Tagen, als hier Gebete angestellt wurden zum Aufhören der rühen Witterung, man zu Clermont in Auvergne den Himmel um Regen anflehte. Ohne die anhaltenden Regen wäre dieses Jahr in Frankreich seiner großen Fruchtbarkeit wegen merkwürdig geworden, und hätte einen guten Theil der Kriegskontribution abbezahlt; denn solch ein vortreffliches Land ist Frankreich, daß eine gute Aerndte und Weinlese wieder alles Verlorne ersetzen. Natürlich bey solchem Wetter die Lustgärten in und um Paris wenig zu thun. Tivoli konnte kaum dazu kommen, eine Fete zu geben, und der türkische Garten ist gar zugeschlossen und fast ganz zerstört, wegen der Schulden des Inhabers. Dieser Garten erregte die Bewunderung aller Fremden, und vereinigte wirklich auf einem sehr beschränkten Raume Alles, was einen Lustort verschönern kann, als; Lustgänge, Lauben, Pavillons, Blumenbeete, Kabinette mit Spiegelwänden, Brücken u. s. w. Alles dieses ist in Zeit von einigen Tagen verschwunden: die Pariser Journale haben mit ihrer gewöhnlichen Leichtfertigkeit über diese plötzliche Umwälzung nur gescherzt; im Grunde aber verliert Paris dadurch einen seiner schönsten Lustörter. Der Mann, welcher ihn geschaffen hatte, hätte

doch wohl eine bessere Unterstützung vom Publikum verdient. Doch ist es vielleicht auch seine Schuld, daß sein Unternehmen gescheitert ist. Leute, die an der Spitze großer Etablissements in Paris stehen, führen einen königlichen Aufwand; ist nun die Einnahme nicht der Ausgabe gemäß, so erfolgt bald ein jäher Sturz. Vor drey Jahren, als es nur wenige Fremde mehr in Paris gab, waren mehrere solcher Etablissements ihrem Falle nahe; allein das Einrücken der verbündeten Truppen und die Rückkehr der Fremden hat wieder neues Leben in dieselben gebracht. Einige haben sogar einen erstaunlichen Glückswandel erlebt. So starb z. B. im Jahre 1813 der Inhaber des Kaffeehauses de la Rotonde im Palais-Royal so tief in Schulden, daß er sich verbindlich machen mußte, täglich 300 Franken an seine Gläubiger abzubehalten, sonst wäre er aus seinem Etablissement vertrieben worden. Aber am Ende März 1814 erfolgt die Einnahme von Paris; die fremden Officiere füllen die Rotonde und den Beutel des Inhabers an. Er bezahlt nicht allein seine Schulden, sondern erwirbt sich ein Vermögen, wovon er gemächlich leben kann; er hat unlängst sein Etablissement verkauft, und ist nun ein sehr wohlhabender Mann. Der Restaurateur Bérny hatte schon vor einigen Jahren ein beträchtliches Vermögen zusammen gebracht, und dafür ein prächtiges Haus bauen lassen; aber in den Jahren 1814 und 1815 ist ihm ein neues Vermögen zugeflossen, und er hat kürzlich ein anderes großes Haus für 220,000 Franken gekauft. Fast eben so hold lächelt die eigensinnige Glücksgöttin seit einigen Monaten einer ganz gemeinen Schenke zu, die vor Paris liegt, und deren Inhaberin unter dem sonderbaren Namen Mère Radis in Paris besüchtigt ist. Es sollen in dieser schmutzigen Schenke an den Sonntagen über 1000 Flaschen Wein abgesetzt, und einige hundert Kaninchen geschlachtet werden. Die Mutter Radis wurzelt ist ein dickes freches Weib, die mit entblößten Armen und Busen zwischen einigen Tonnen sitzt, schon am Morgen betrunken ist, schimpft und flucht, Ohrfeigen austheilt, und bey allem dem einen so ungeheuren Zulauf vom Pöbel hat, daß ihr die andern Schenken vor Paris eine sehr beträchtliche Geldsumme geboten haben, damit sie ihre Schenke zuschließen möge. Der Pöbel muß wohl deswegen so viel Behagen in dieser Schenke finden, weil die Mère Radis so ziemlich sein Ebenbild ist, und als sein Repräsentant gelten kann. Zu den Vorstädten ist ihr Name in Jedermanns Mund; es werden Lieder auf sie gesungen; Herr Fourny hat in der Gazette de France einen Aufsatz über sie geschrieben, und es soll sogar am Vaudeville-Theater, wo Alles, was in Paris Aufsehen erregt, auf die Bühne gebracht wird, ein Stück einstudirt werden, wovon sie die Hauptrolle din ist.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 244. Mittwoch, den 11. Oktober 1816.

Brüssel, den 2ten Oktober.

Noch nie hat der Fürst von Waterloo, so lange ihm der Befehl über die Besatzungsarmee aufgetragen, seinen Rang mit solchem Glanze gezeigt, als während der letzten Inspektionsreise. Sein Gefolge, bestehend aus Generalen und Oberofficieren von allen Nationen, die zugleich zur besagten Besatzungsarmee gehören, war äußerst zahlreich und glänzend. Ueberall ward er mit größter Auszeichnung empfangen. In Charleville stand bei seiner Ankunft die ganze preussische Garnison unter den Waffen, und sämtliche Batterien gaben drei Salven. Zu Rotroi, welches von den Russen besetzt ist, ward Se. Durchlaucht auf gleiche Weise empfangen. Heute wird der Herzog in Kambray zurück erwartet.

Gegen den 8ten oder 9ten dieses werden sämtliche Minister aus dem Haag hier eintreffen. Mehrere Mitglieder der Generalstaaten sind schon hier angekommen, und die übrigen werden ehestens erwartet, da ihre am 2ten zu Haag entlassene Versammlung auf den 21sten wieder hierher beschieden ist. In der letzten Sitzung wurden ihr noch die Traktaten mit Algier, Spanien (wegen Beschützung des Handels gegen die Barbaren), mit Preussen (wegen Gränzberichtigung an der Maas), und Salm-Salm (wegen der Rheinzölle bei Arnheim), vorgelegt. — Auf die Klage unserer Eisenwerkseigenthümer ist der Zoll auf das schwedische Eisen um das Zwanzigfache erhöht worden.

Paris, den 1sten Oktober.

Der Hof, sagt ein hiesiges Blatt, ist so zu sagen verddet. Alle bei Hofe angestellte Personen, so wie die Herren, die dort am öftersten zugelassen werden, sind verreiset, um den Wahlversammlungen beizuwohnen. Die Prinzen halten sich meistens auf Luftschiffen auf, vielleicht um keinen Einfluß auf die Wahlen auszuüben.

Die Wahlversammlungen des Bezirks Neuchâtel in der Normandie eröffnete der Vorsteher d'Haurain mit einer Rede, worin er sagte: „Die glücklichsten Völker sind diejenigen, welche Gesetze von einem höchsten, über alle Parteien erhabenen Gesetzgeber erhalten haben, und dieselben gewissenhaft beobachten, ohne nach idealischer Vollkommenheit zu streben.“

Der König hat die schon von Ludwig XVI. im Jahre 1784 gegebene, aber nicht genug benutzte Erlaubniß, das Schloß Trompette, durch welches Bordeaux vor Zeiten im Zaum gehalten wurde, zu zerstören, erneuert. Im vorigen Jahre setzte sich noch General Clausel dasselbst fest.

Bei dem zweiten Kriegsgerichte wird nächstens ein sehr interessanter Proceß vorkommen. Ein Oberst nämlich, der wegen vorgeblichen verdächtigen Einverständnisses und Correspondenz während der Zeit, daß die französischen Truppen Polen besetzt hielten, zum Tode verurtheilt worden war, aber sich heimlich geflüchtet hatte, hat sich jetzt selbst gestellt. Herr Caille wird ihn verteidigen.

Die sogenannten russischen Berge finden hier so vielen Beifall, daß 25 Arbeiter kaum hinreichen, die 32 Wagen im Stande zu halten; denn das Herauf- und Herabrollen gilt bei unsern Herren und Damen als Heilmittel für alle Leibes- und Seelenübel. Auch die Prinzen und Prinzessinnen nahmen diese Anstalt, als sie von der Wallfahrt nach dem Mont Valerien zurückkamen, in Augenschein. — Der berühmte Coiffeur Hermand ist gestorben. Mit Scheere und Kamm hatte dieser Haarverschneider ein Vermögen von 20,000 Franken Zinsen erworben, und doch war Richeton sein glücklicherer Nebenbuhler.

Zu Nancy hat man eine geheime Gesellschaft entdeckt, die nicht weniger als 500 Mitglieder zählte.

Auf Guadeloupe ist in dem Augenblick, da die Insel uns wieder übergeben ward, das gelbe Fieber ausgebrochen; allein der englische Befehlshaber Leith erbot sich, schwarze Truppen, denen die Krankheit nicht so gefährlich ist, zum Besatzungsdienst zurückzulassen; dies wurde angenommen, und die aus Europa gekommenen Franzosen kantoniren indeß.

Genova, den 13ten September.

Es ist ausgemacht, daß die spanischen Insurgenten hier und in einigen andern Städten Italiens Agenten haben, durch welche sie Ingenieur- und vorzüglich Artillerieofficiere engagiren lassen. Die Polizei soll mehrere derselben entdeckt, aber keine Namenlisten bei ihnen gefunden haben.

Aus der Schweiz, vom 30sten September.

Die französische Werbung, sagt die neueste St. Galler Zeitung, macht in der westlichen Schweiz große Fortschritte; Bern hat den kompletten Stand schon erreicht, Fribourg nähert sich demselben, und Solothurn mangelt nur noch 100 Mann. Der langsamere Gang in der östlichen Schweiz ist leicht erklärbar; im Kanton St. Gallen hat man noch keine Werbungsgelder gesehen; 100 Mann haben die Hauptleute aus Dienstfeier und auf eigene Kosten abgesendet, und sie setzen die Werbung fort.



Man hofft noch auf eine gute Weinlese, weil man 1716 in der Gegend von Basel erst in der Mitte des Decembers eine an Güte und Menge mehr als mittelmäßige Weinlese gehalten haben soll.

Aus dem Württembergischen,  
vom 30ten September.

In dem Entwurf der ständischen Comité zu der neuen Verfassung Württembergs heist es in dem 13ten Kapitel, das Militärwesen betreffend, wie folgt: Die Militärverfassung des Landes ist ein Gegenstand besonderer Verabschiedung. §. 2. Ohne Einwilligung der Stände können Landesfinder weder in Kriegs- noch Friedenszeiten gegen ihren Willen für den Militärdienst ausgehoben werden. §. 3. Alle Officiere, so wie die militärischen Beamten, sind als Staatsdiener zu betrachten; und da dieselben unter allen Staatsdienern die härtesten Pflichten gegen den Staat zu erfüllen haben, so ist dieser auch verpflichtet, bei allen Gelegenheiten für ihren und ihrer Wittwen und Waisen anständigen Unterhalt Sorge zu tragen. §. 4. Der Chef des Kriegsdepartements ist für die Erfüllung der verfassungsmäßigen Bestimmungen in seinem Departement verantwortlich. §. 5. Alle Capitulationen sollen gewissenhaft erfüllt werden. §. 6. Ohne Einwilligung der Stände kann auch kein Militäraufwand auf das Land gelegt werden. §. 7. Die Verordnungen über die Fälle, in welchen die königlichen Truppen bei den Staatsbürgern einzuquartieren sind, über den Umfang der Quartierlast, und über die Leistung militärischer Vorspannen und Postritte werden gemeinschaftlich verfaßt werden. §. 8. Durch die Kriegszüge der königlichen Truppen soll weder der Anbau oder die Einsaat und Eindröckung der Feldfrüchte gestört, noch an den angebauten Feldern irgend ein Schaden angerichtet werden. §. 9. Die Kriegsartikel sind ein Gegenstand der gemeinschaftlichen Gesetzrevision. Die Strafe der Spiekruthen und der Schläge wird bei allen königlichen Truppen aufgehoben. §. 11. Die näheren Bestimmungen über das Verhältniß der Militärpersonen gegen die Civilbehörden, so wie über das Verfahren gegen dieselben in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, sind auf gleiche Weise der Gesetzgebung vorbehalten.

Wien, den 2ten Oktober.

Gestern sind wieder 10 Millionen Gulden eingezogener Papiere öffentlich verbrannt worden.

Weegen Fortdauer des schlechten Courses, und der daraus entstehenden Theuerung, erhalten die Beamten abermals einen Theuerungsbeitrag, und zwar den Betrag einer viermonatlichen Besoldung. Man hofft, daß bald Umstände eintreten werden, die dergleichen dem Staate lästige und die Beamten noch nicht hinreichend entschädigende Zuschüsse unnöthig machen werden.

Anton Leberforger, Uhrmacher zu Alabings in Mähren, hat mit der von ihm neu erfundenen Maschine, Stromaufwärts zu fahren, und zwar ohne Anwendung thierischer Kräfte und ohne Dampfmaschine, bereits in Gegenwart einer Commission und vieler Zuschauer eine wohl gelungene Probe auf der Donau angestellt. (Würde die Maschine wirklich im Großen brauchbar befunden werden, so könnte sie für die Donauschiffahrt von der äußersten Wichtigkeit seyn; denn bekanntlich wird diese, wegen des starken Stroms, wenig aufwärts betrieben, und viel Schiffe, die ihn hinabfahren, werden deshalb, in Stücken geschlagen, als Brennholz verkauft.

Vom Mann, vom 3ten Oktober.

Am 1sten dieses haben sämtliche in Frankfurt gegenwärtige Bundestagsgesandte im Thurn- und Taxischen Palais die erste Präliminarversammlung gehalten. Nach der Narauer Zeitung wird jetzt über die Wiedervereinigung der auf dem rechten Rheinufer gelegenen ehemaligen Rheinpfalz verhandelt.

Die Frankfurter Zeitung enthält eine Erinnerung an die Feyer des 18ten Oktober. Da auch der Landsturm dabei auftreten wird, so sind, auf Vorstellung des Feldobersten von Elroth, die Mitglieder desselben aufgefordert worden, sich zu den vorher anzustellenden Uebungen einzufinden.

Nachrichten aus dem Württembergischen enthalten Folgendes: Die Noth in unserm armen ausgezogenen Lande ist äußerst groß, der Winter mit allen seinen Schrecknissen vor der Thüre, und mancher Vater muß wünschen, keine Kinder zu haben, weil er sie zu ernähren außer Stande ist. Die politischen Aussichten trüben sich, anstatt sich aufzuheben. Städte und Aemter treten mit Kraft auf die Seite der Vertheidiger der alten, nie aufgegebenen Verfassung, und Freunde, die sich im Gang der Unterhandlungen schon zu trennen schienen, finden sich wieder stärker im Vertrauen. Die jüngste Vorstellung an den König, über Eingriffe der geheimen Polizei, das Schreiben des Grafen von Waldeck und des durch erlittene Verfolgungen bekannt gewordenen Dr. Hofacker, haben großen Eindruck gemacht.

Der Herzog von Kent ist von Würzburg wieder nach Ludwigsburg zurückgekehrt, und wohnt der stillen Feyer des Geburtstags seiner Schwester, der Königin, am 29ten bei.

Nachrichten aus Paris zufolge, ist das Ministerium des Innern mit der Prüfung der schweizerischen Handelsbegehren beschäftigt. Man glaubt, für den Transit, für die von den Kafen zu bezahlenden Gebühren, und vielleicht auch für die Einbringung einiger der feinsten Mousfeline, dürften Erleichterungen zu erhalten seyn, um so eher, als nach und nach auch der französische Handelsstand sich mit Nachdruck gegen das, Frankreich selbst ver-

verbliche, Prohibitionsystem erklärt. Für 300,000 Centsner Getreide, welche Genf im Auslande gekauft und zu Marseille hat ausschiffen lassen, ist der freie Durchgang nach der Schweiz gestattet worden.

Hannover, den 4ten Oktober.

Wie es heißt, beabsichtigten mehrere Einwohner der Elb- und anderer Marschgegenden, welche wegen der durch die diesjährige starke Nässe verursachten Ueberschwemmung und Beschädigung der Wiesen und Weiden das Hornvieh nicht hinreichend nähren können, selbige größtentheils im Cellischen u. zur Winterfütterung unterzubringen, daß je von 10 Stück 2 Stück für die Fütterungsessen an Zahlungsstatt abgetreten werden.

Mehrere Lebensmittel stehen hier jetzt ungewöhnlich hoch im Preise. Die Butter gilt das Pfund 11 bis 12 Mgr., ein Ey 4 Pf., der Hmbten Roggen an 1 Rthlr. 24 Mgr., Weizen an 2 Rthlr. 12 Mgr., Kartoffeln an 16 bis 17 Mgr., 100 Eoden Torf an 18 bis 20 Mgr. Dazu steigen die Hausmieten fortdauernd in starkem Grade.

Seit dem 1sten d. M. ist hier wieder ein fast beständiges Regenwetter eingetreten.

London, den 1sten Oktober.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält eine öffentliche Anzeige, daß der Bey von Algier den Vertrag des Friedens, welcher ihm durch Lord Egmourth diktiert ward, am 28sten August unterzeichnet, auch sich zu einer Separatdeklaration verstanden habe, wodurch er sich verpflichtet, niemals wieder einen Christen, der ihm durch Krieg in die Hände fällt, als Sklaven zu behandeln.

Folgendes ist die Erklärung Sr. Hoheit, Omar, Pascha, Ders und Gouverneurs des Königreichs Algier, geschlossen mit Edword, Baron Egmourth u.

„In Betracht des lebhaften Interesses, welches von Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz-Regenten von England, für die Aufhebung der Sklaverei im Algierischen gezeigt worden, und da Sr. Hoheit die freundschaftlichen Verhältnisse mit Großbritannien zu erhalten wünscht, so erklären Sie hiedurch, daß, im Fall künftiger Kriege mit irgend einer europäischen Macht, keine Gefangene als Sklaven sollen betrachtet, sondern mit aller Menschlichkeit als Kriegsgefangene behandelt werden, bis die nöthigen Einrichtungen zur Auslieferung getroffen worden; auch wird der bisherigen Bestimmung, christliche Gefangene zur Sklaverei zu verdammen, förmlich entsagt.“

So geschehen zu Algier, am 28sten August 1816.

(Unterzeichnet:)

Egmourth.

Der Bey von Algier.“

Der portugiesische Gesandte und das von dem König von Portugal dem Herzog von Wellington geschenkte Eilbierservis, allein an Metall 200,000 Pfund werth, sind zu Portsmouth angekommen.

Viele unserer Ausgewanderten, die in dem Freestaat ihr Glück nicht finden, werden nach Ober-Kanada gehn. Nachdem die Abgeordneten der Banken von New-York, Philadelphia und Baltimore beschlossen, erst am 1sten July 1817 wieder baare Zahlung zu leisten, so hat ihnen der Schatzsekretär Dallas angezeigt, daß ihre Noten von den Staatskassen nicht angenommen werden würden.

Aus Indien sind sehr unangenehme Nachrichten eingegangen, aber nicht officiell bekannt gemacht worden. Ein Schwarm von mehreren tausend berittenen Pindaris soll von dem Gebiete der Maratten aus einen Einfall in das Gebiet unseres Alltzen, des Nizam, gemacht haben, und von da in den Guntoor Elkar, eine der blühendsten Besitzungen der ostindischen Compagnie, eingebrochen seyn, die auf dem graden Wege zwischen Kalkutta und Madras liegt. Die bey dieser Gelegenheit begangenen Grausamkeiten und Verheerungen werden als weit schauderhafter beschrieben, als die vom Jahre 1780, wo Hunder Mh das Karnatik heimsuchte, und wovon die Spuren jetzt, nach 40 Jahren, noch nicht verwischt sind. Die Verheerer haben die ganze Halbinsel von Westen nach Osten hin und her durchzogen und eine unermessliche Beute mit fortgeschleppt, ohne daß irgend ein britisches Truppentorps sie zum Gefecht bringen konnte. Die Provinzen, wodurch dieser Räuberzug geschehen, sind so zerstückt, daß sie vielleicht zwei bis drei Jahre lang gar nichts eintragen werden. Dieses unglückliche Ereigniß fiel kurz nach der glücklichen Beendigung der Feindseligkeiten in Nepaul vor. Wahrscheinlich wird die Folge davon ein allgemeiner Krieg gegen die Maratten seyn.

#### Vermischte Nachrichten.

Unsere Leser werden sich noch des Wundermanns Reinitze, aus Elkun bey Herford in der Grafschaft Mark, erinnern, der, als 7ter Sohn eines Bauern, durch bloße Verührung und Streichen Kranke heilt. Nach dem deutschen Beobachter vom 4ten Oktober setzt er diese Kuren noch fort, besucht in den ersten 3 Tagen der Woche die umliegenden Ortschaften, wo sich Alles zu ihm drängt, und nimmt in den drei letzten Tagen in seiner Heimath, wo schon Alles zur Beherbergung der Gäste eingerichtet ist, Besuche an. Täglich sollen 2 bis 400 Personen, meistens aus entlegenen Gegenden, auch zu Wagen erscheinen, Einer nach dem Andern zugelassen werden, und den Menschenfreund, der keine Belohnung fordert, sie aber auch nicht verschmäht, zum reichen Mann machen. Die meisten nehmen auch von ihm geweihtes Wasser mit, das

statt Mineralwasser gebraucht und auch an abwesende Kranke übersandt wird.

\* \* \*

Chateaubriands Schrift.

Um unsere Leser mit der neuesten in Paris durch die Polizen unterdrückten kleinen Schrift des Herrn von Chateaubriand, worin er sich offen in die Schranken als Gegner des jetzigen gemäßigten französischen Ministeriums stellt, bekannter zu machen, theilen wir ihnen den Hauptinhalt derselben, so weit es noch nicht geschehen, mit.

„Die Deputirtenkammer, heißt es, ist aufgelöst. Diese Maßregel setzt mich nicht in Erstaunen. Ich habe diese Entwicklung vorausgesehen, ich habe sie mehreremale angekündigt. Diese ministerielle Maßregel wird, sagt man, die rechtmäßige Monarchie retten. Die einzige Versammlung auflösen, die seit 1789 rein royalistische Grundsätze geäußert hat, ist nach meiner Ansicht eine seltsame Weise, die Monarchie zu retten. . . Nach unserer neuen Verfassung ist eine königliche Ordonnanz nothwendigerweise eine Maßregel der Minister. Jeder Bürger hat daher das Recht, dieselbe zu prüfen. Es scheint etwas seltsam, daß die Minister diese Stelle angeführt haben. Denn wem ist denn wohl der Vorwurf der Neuerung zu machen? Wohl nicht der Kammer, die keine Neuerung gemacht hat, sondern der Ordonnanz vom 13ten July 1815, die einige Abänderungen in der Charte enthält. Was für Gedanken muß man denn fassen, wenn man sieht, wie Menschen, die mit Entzücken der ersten Ordonnanz Beifall zusauchten, mit Wuth auch die zweite beklatschten. Man hat sich also getäuscht, wenn man geglaubt hat, die Zahl der Deputirten sey zu sehr reducirt. Eine aus 24 Millionen Menschen bestehende Nation wird also durch 260 Deputirte gehörig repräsentirt? Werden wohl die Departemente der Lozere, der Oberalpen, der Unteralpen zufrieden seyn, nur Einen Deputirten in der Kammer zu haben? Wenn wir jedes Jahr unser Ministerium verändern, werden wir also auch jedes Jahr eine neue Wahlart haben? Die Minister des künftigen Jahrs werden vielleicht die Repräsentation dieses Jahrs zu zahlreich finden. Einhundert ihrer Schreiber, stets geschäftig versammelt, werden ihnen vielleicht eine zweckmäßigere, mehr im Interesse Frankreichs handelnde, Kammer scheinen. Man wird sich künftig, sagt man, an die Verfassungsurkunde halten. Der Himmel wolle es! Allein ich bin gar nicht ruhig. Es ist hart zu sehen, wie das Schicksal unsers unglücklichen Vaterlandes immer aufs Neue problematisch wird. Man spielt mit unserm Geschick; man verleiht dem öffentlichen Kredit neue Stöße, (die Fonds sind vielmehr bedeutend gestiegen); man giebt unsern Institutionen eine furchtbare Unsicherheit. Und was wird das Resultat dieser Wahlen seyn, wo wieder

alle Leidenschaften aufgeregt und die Parteien gegen einander über sich werden? . . . Ich mache die Minister aufmerksam auf die Bestürzung der ehrlichen Leute, auf den Triumph der Revolutionsmänner! Sie mögen selbst über dasjenige richten, was sie gethan haben. Wenn denn nun eine blutige Tochter des Nationalkonvents das Resultat der von den Wahlkollegien vorzunehmenden Ernennungen ist, werden sie nicht jene Deputirtenkammer zurückwünschen, die zwar ihre Systeme bekämpfen konnte, in der sich aber der Kern der wahren Franzosen befand; Männer, die einst die Verbannung ihres Königs getheilt hatten, und auf die etwas von den Tugenden ihres Herrn übergegangen war? Die Minister würden dann auf ihre Kosten und wahrscheinlich auch auf Frankreichs Kosten erfahren, daß ihre angeblichen Freunde weit weniger zu leiten sind, als ihre angeblichen Feinde; sie würden sehen, ob es bequemer ist, mit einer Versammlung von ehrgeizigen Revolutionsmännern zu thun zu haben, als mit einer Kammer, deren Glieder der König nicht anderswo mehr finden zu können glaubte (des députés introuvable), und die er als eine Wohlthat der Vorsehung betrachtete.

Wenn, sagt er, das Conseil (der Staatsminister, die kein Departement haben), dessen Mitglied ich zu seyn die Ehre habe, zuweilen versammelt wäre, könnte man mir sagen: Sprechen Sie im Conseil; allein dieses Conseil versammelt sich nicht; ich muß daher Mittel finden, meine unterthänigen Vorstellungen hören zu lassen, und mein Amt als Staatsminister auszuüben. Wie! wenn Frankreich mir von neuen Unglücksfällen bedroht scheint, wenn ich die Legitimität für gefährdet halte, soll ich schweigen, weil ich Pair und Staatsminister bin! Meine Pflicht ist vielmehr, die Klippen zu bezeichnen, die Alarmkanone loszubrennen und Jedermann zu Hülfe zu rufen. Aus dieser Ursache unterzeichne ich zum erstenmale in meinem Leben meine Titel (zu bemerken mag seyn, daß in den, nach Erscheinung der königl. Ordonnanz wegen Absehung von Ch. abgezogenen Exemplaren der Titel eines Staatsminister mit Druckerischwärze bedeckt ist), um meine Pflichten zu beurfunden, und, wenn ich es vermag, diesem Werke das Gewicht meines politischen Rangs beizufügen. Diese Pflichten sind um so dringender zu erfüllen, da die persönliche Freiheit und die Pressfreiheit suspendirt sind. Wer dürfte, wer könnte sprechen! Da mir nun meine Eigenschaft als Pair von Frankreich in Gemäßheit der Urkunde eine gewisse Unverletzlichkeit ertheilt, so muß ich dieselbe benutzen, um der öffentlichen Meinung einen Theil ihrer Macht zurückzugeben. Diese Meinung sagt mir: „Ihr habt Gesetze gemacht, die mich hemmen; nehmt daher das Wort für mich, weil ihr es mir entzogen habt etc.“ (Der Beschluß folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 245. Donnerstag, den 12. Oktober 1816.

Mitau, den 10ten Oktober.

Gestern hatten wir, obwohl nur auf wenige Augenblicke, das unschätzbare Glück, Se. Majestät, unsern über Alles geliebten Kaiser, in unserer Stadt zu sehen. Allerhöchstdieselben trafen um 6 Uhr Abends, unter dem freudigen Hurraheufen der in den Gassen versammelten Menge, hier ein, geruheten, während die Pferde gewechselt wurden, in der Wohnung des Herrn Civilgouverneurs abzutreten und sich die Familie desselben vorstellen zu lassen, und setzten sodann die Reise unverzüglich nach Riga fort. Alle Häuser der Stadt waren glänzend erleuchtet.

Paris, den 1sten Oktober.

Der Herr von Montchenu, der sich als Kommissär unserer Regierung auf St. Helena befindet, meldet von da, daß Bonaparte an Korpulenz außerordentlich zugenommen hat, daß er täglich 4 bis 5 Stunden schreibt, und sich in dem Bezirk, der ihm angewiesen ist, fleißig Bewegung macht. Bonaparte hatte den Herrn von Montchenu zum Essen einladen lassen; dieser aber nahm die Einladung nicht an.

Lord Egmouth war mit seiner Flotte am 11ten Septemher zu Gibraltar angekommen, von da er hernach die Fahrt nach England fortgesetzt hat. Unter den Officieren seiner Flotte sind große Verbesserungen erfolgt. In der Schlacht wurden Lord Egmouth die Nachschiffe weggeschossen.

Der Graf von Lacépède, von welchem englische Blätter sagten, daß er in Amerika angekommen sey, lebt ruhig auf seinem Landgute bey Montmorency.

Madrid, den 17ten September.

Am 11ten dieses ist Ihre Majestät, die Königin, mit ihrer Durchlauchtigen Schwester von Cadix abgereiset. Des Abends trafen sie zu Ferks ein. Die Einwohner spannten die Maulthiere von dem Wagen ab und zogen diesen in die Stadt. Am 21sten dieses treffen die Prinzessinnen zu Aranguez ein, wo Se. Majestät Ihre Gemahlin empfangen, und am 25sten mit ihr den Einzug in hiesige Hauptstadt halten werden.

Bey Gelegenheit der Vermählung wird eine fast allgemeine Amnestie bekannt gemacht werden.

Brüssel, den 3ten Oktober.

Der hier veranstaltete erste Nachdruck der Schrift des Herrn von Chateaubriand ist bereits vergriffen, und es

wird ein zweiter veranstaltet. Auch zu Lüttich ist bereits ein Nachdruck jenes Werks erschienen.

Zu Luxemburg hatte ein Herr Mänchen, Lehrer an dem dasigen Seminar, Eide öffentlich vertheidigen lassen, welche der Bischof von Metz für ganz irrig und heterodox erklärte. Er hat deshalb verboten, die philosophischen Lehrlunden des Herrn Mänchen zu besuchen.

Verschiedene nach Brüssel geflüchtete französische Officiere sind seit einigen Tagen nach Antwerpen abgegangen, wo sie sich nach den vereinigten Staaten Amerika's einschiffen werden.

Aus dem Haag, vom 5ten Oktober.

Wegen der Schwangerschaft Ihrer Kaiserl. Hoheit, unserer Kronprinzessin, sind jetzt öffentliche Fürbitten angeordnet worden.

Der am 26ten Juny dieses Jahrs zu Aachen geschlossene Gränztraktat zwischen unserm Könige und Sr. Preussischen Majestät, welcher aus 43 Artikeln besteht, ist nunmehr officiell publicirt.

Wien, den 28sten September.

Man erwartet nun, da auch die zwölf Bankdirektoren ernannt sind, die Ernählung des Bankgouverneurs. Einige glauben, daß Herr John Pruthi (der sich bekanntlich in Böhmen angekauft hat und in den dortigen Ritterstand aufgenommen worden ist) zu dieser Stelle bestimmt seyn dürfte; Andere nennen den Herrn Peschier, Associé des Grafen Fries.

Ihre Königl. Hoheit, die Frau Erzherzogin Beatrix (Mutter Ihrer Majestät, der verewigten Kaiserin), werden bis den 7ten nächsten Monats hier erwartet. Man spricht auch davon, daß ihr Sohn, der Herzog von Modena, hierher kommen werde.

Aus der Schweiz, vom 1sten Oktober.

Nach dem schlechten Sommer und einer verhältnißmäßig schlechten Aerndte steigen die Kornpreise in der Schweiz zu einer unglaublichen Höhe, und aus Furcht einer bevorstehenden Hungersnoth haben mehrere Kantons beträchtliche Getreideaufkäufe im Auslande bestellt. Die Regierung von Bern allein hat dazu ein Kapital von 500,000 Franken ausgesetzt.

Aus Schwaben, vom 1sten Oktober.

Dem Vernehmen nach wird sich der Herzog von Kent mit der Prinzessin Amalia, Schwester des Großherzogs von Baden, vermählen.

Vom Mayn, vom 2ten Oktober.

Nach öffentlichen Blättern geht die Prinzessin Henriette, Gemahlin des Herzogs Karl, von der protestantischen zur katholischen Religion über.

Vom Mayn, vom 3ten Oktober.

In der Wiesbadener Zeitung macht der Major Sandfort bekannt, er sey im Jahre 1809 von dem Darmstädtischen Oberkriegsrath aus der Stadt Arnberg (im Herzogthum Westphalen) verwiesen worden, wegen eines Schreibens, das er dem Hofkammerrath Arnolds zu lesen gegeben, der es aber uneröffnet verbrannt habe, daher dessen Inhalt Niemand bekannt geworden. Jetzt, da Arnberg unter preussische Hoheit gekommen, legte er sein Verbannungsurtheil dem Oberpräsidenten von Vincke vor, und erhielt von demselben zum Bescheid: da die peinliche Strafe ohne rechtliches Verhör und Urtheil ausgesprochen worden, so behe er sie auf und stelle dem Major die Wahl seines Aufenthalts frey. Der Regierungsvorstand von Weichs und andere ehemalige obere Beamten hätten den Major einstimmig als einen ruhigen, redlichen und friedliebenden Mann geschildert. Von dieser Erklärung des Oberpräsidenten von Vincke ward es ihm gestattet, öffentlich Gebrauch zu machen.

Der General Mazuchelli hat zu Basel, als österreichischer Kommissär zur Berichtigung der französischen Grenzen, die Konferenzen mit dem General Guilleminot eröffnet.

Zwey kürzlich durch Lausanne nach Manland gereiste englische Familien wurden, 9 Stunden von letzterer Stadt, von einer Bande von 14 maskirten und vom Kopf bis zu den Füßen bewaffneten Räubern angehalten, ihnen alles Geld, Uhren und Kleingeld genommen, und nur das Leben gelassen.

Am 12ten September sind 7 vierspännige Wagen mit Geld beladen, unter militärischer Bedeckung aus Italien kommend, durch Klagenfurt nach Wien gegangen.

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Von den Verhandlungen in der Präliminar-Konferenz der Bundestagsgesandten, am 1sten dieses, ist im Publikum nichts laut geworden.

Die unter dem Vorsth des Grafen von Solms-Laubach niedergesezte Kommission zur Leitung der Rheinschiffahrtsangelegenheit hat einen bis zur Frankfurter Diemesse gültigen Frachttarif zwischen den Hafen des Ober- und des Mittelrheins, sowohl zu Berg (Aromaufwärts) als zu Thal, bekannt gemacht. Die Frachtpreise für den Unterrhein bleiben.

Die Aussichten für den Winter, schreibt man aus Kasel, sind höchst traurig, und zwar nicht nur wegen der Theuerung der Nahrungsmittel, sondern auch wegen der

des Brennmaterials. Das Holz ist fast nicht zu bezahlen; deswegen hat auch die Polizeibehörde eine Aufforderung erlassen, sich mit Steinkohlen zu versehen, da, wie sie sich ausdrückt, wegen der durch das anhaltende Regenwetter sehr verdorbenen Wege nicht so viel Brennholz als sonst, und als der, „durch die Zunahme des Luzus in Kasel,“ sehr vermehrte Bedarf erforderte, hätte hierher geschafft werden können.

Die Domänenkäufer sehen dem Bundestage voll Verlangen und Vertrauen entgegen, und glauben nicht, daß die gegen die Rechtmäßigkeit ihres erworbenen Besizes angeführten Gründe sich halten, sondern sie endlich die Gewißheit erlangen werden, das Erworbene ungehindert behalten zu dürfen, oder doch wenigstens die Kaufsumme nebst billiger Entschädigung zurückgezahlt zu bekommen.

Eine königl. bayerische Verordnung vom 28ten September befiehlt, die für das Verwaltungsjahe 1816 bis 1817 fällig werdenden sehr beträchtlichen Getreidezehnden nicht nach dem Normalpreise in Geld abzulösen, oder in größern Partien zu versteigern, sondern sie ganz in Natura auf die rentämterlichen Getreidevorräthe einzubringen, und, neben den Bedürfnissen des Militärs, vorzugsweise für diejenigen Grundunterthanen zu verwenden, welche durch Hagelschlag, Ueberschwemmungen und andere Unfälle dieser Art gelitten haben.

Das Athenäum zur Bildung junger Neu-Griechen in München hat glüklichen Fortgang. Es befinden sich darin Jünglinge aus Griechenland, Asien, der Wallachei und Moldau, und zwar aus den angesehensten Familien, z. B. Ghifa, und drey Brüder eines berühmten Namens Comnenen. Noch mehrere werden erwartet.

Die beyden israelitischen Bankiers zu Frankfurt, Maier Amstel und Salomon Maier Rothschild, sind in Rücksicht der Verdienste, die sie sich bey der Realisirung der englischen Subsidien um die österreichischen Finanzen erworben, vom Kaiser geadelt worden.

Kopenhagen, den 5ten Oktober.

Der Kommandant von Helsingborg, Graf von Ewenhaupt, welcher sich neulich mit einem Schweizer, Namens Müller oder Miller, in der Nähe der hiesigen Residenz auf Pistolen duellirt hat, ist hier an der erhaltenen Wunde gestorben. Sein Gegner sitzt im hiesigen Kadel. Er ist aus Bern gebürtig, socht unter Erlach für das Föderativsystem seines Vaterlandes gegen Massena, Macdonald u., und flüchtete sich, da diese Partey unterlag.

Stockholm, den 27ten September.

Gestern hatte die Hauptstadt die Freude, unsern verehrten König wieder hierher zurückkommen zu sehen. Ihre Majestät, die Königin, wird aber noch einige Zeit auf Haga bleiben.

London, den 1sten Oktober.

Gestern um 2 Uhr kam die Prinzessin Charlotte mit ihrem Gemahle von Claremonthouse an, kehrte aber zum Diner dahin wieder zurück. Dem Vernehmen nach wird die Königin und der Regent diesen Herbst in Brighton zu bringen.

Ein Sonntagsblatt meldet, daß dem Lord Egmouth Kommissäre nach Portsmouth entgegen geschickt worden wären, welche den Auftrag hätten, drei Kapitäne zu Postkapitän, 14 Lieutenants zu Kapitän und 40 Midshipmen zu Lieutenants zu ernennen.

Lord Egmouth ist am 12ten v. M. in Gibraltar eingetroffen und wollte am 15ten wieder absegeln. Der Glasgow hat die Brandraketenbrigade, die Seeartillerie, die Sappeurs und Mineurs schon zurückgebracht. Die Schiffe *Savary*, *Heron* und *Mutine* hatte Lord Egmouth mit dem zurückgeforderten Sklavenbefehl an die Könige von Neapel und Sardinien gesandt. In Gibraltar befand sich auch Admiral Capellen mit vier niederländischen Fregatten. Der *Impregnable* hat 268 Schüsse in die Seite bekommen, 50 unter den Oefnungen des untern Deck, und drei Achtundsechzigfünder in die Reservekammer (sechs Fuß unterm Wasser), wobei eine Frau verwundet wurde. Der *Impregnable* verschoss 16½ Tonnen Pulver (eine Schiffstonne hält zweitausend Pfund Gewicht), 120 Tonnen Kugeln, 54 zweihunddreißigfündige Raketen und 30 achtzählige Bomben. Sechshunddreißig von den Verwundeten dieses Schiffes starben den Morgen nach der Schlacht. Hätte der Feind unsere Schiffe nicht ankern lassen, sondern sie aus der Ferne mit glühenden Kugeln beschossen, so wären sie verloren gewesen. Nach der Schlacht knieten die Midshipmen mit dem Admiral nieder und dankten Gott für den Sieg; darauf wurden sie prächtig bewirthet. Seinem ersten Minister ließ der Bey gleich am 28ten den Kopf abschlagen, weil er ihn als das Haupt der französischen Parthei ansah, die ihn vorzüglich bewogen hatte, den Anträgen des Regenten kein Gehör zu geben. Die Engländer hatten die französische Fregatte, welche sie in der Bay fanden, in Verdacht, daß sie einige Ingenieurofficiere nach Algier geführt habe. Der Bey hat ausdrücklich versprochen, die Gefangenen, die er künftig machen möchte, auch mit aller Menschlichkeit zu behandeln. Einer der am Bord des Leander befindlichen Midshipmen war so abgemattet durch die vorhergehenden Manöuvres, daß er während des heftigen Feuers eine ganze Stunde lang auf dem Quarter-Deck schlief. Bekanntlich wurde der Abschluß des Traktats mit dem Bey dadurch etwas verzögert, daß er sich weigerte, zwei Schulden halber verhaftete Spanier auszuliefern. Da sich aber Lord Egmouth zur Erlegung der Summen erbot und nun keine Ausflucht mehr statt fand, sagte der Bey zu seinem Divan: „Er setzt mir den Fuß auf den Nacken, was kann ich thun?“ und willigte ein.

Konstantinopel, den 28ten August.

Der General Lallemant war kaum in Begleitung eines Officiers aus der ehemaligen Buonaparteschen Armee, Namens Bintlille, abgereiset, als auch Savary den peremptorischen Befehl erhielt, sich unverzüglich zu entfernen. Er hat sich am Bord eines amerikanischen Fahrzeugs nach Salem eingeschifft. Merkwürdig aber ist, daß die Verweisung dieser beiden Franzosen durch einen Firman des Sultans veranlaßt worden, in welchem zugleich bekannt gemacht wird, daß Se. Hoheit künftig im Gebiet der Pforte keinen einzigen Anhänger des abgesetzten Kaisers Buonaparte dulden werde.

### Vermischte Nachrichten.

Öffentlichen Blättern zufolge wird Herr Professor Moritz Arndt diesen Winter Vorlesungen zu Berlin halten.

Von Paris erhält man nachstehenden Auszug aus einem Schreiben von Rio-Janeiro. „Nach dem Tode der Königin, welche im 82ten Jahre ihres Alters starb, legte das Land allgemeine Trauer an. Sie dauerte ein ganzes Jahr, die ersten sechs Monate ist sie tief, die sechs folgenden halb. Die Sklaven oder Neger allein sind davon ausgenommen. Dies Ereigniß schadet den Spekulant, welche reiche Transporte von Puz- und Modewaaren hierher brachten, und sie leidet nur mit großem Verluste anbringen können. Die Trauer über den Verlust der Königin, welche in den letzten Jahren sehr schwach geworden war, hat sich den Gemüthern der Bewohner von Brasilien nicht mitgetheilt. Aber sehr reell ist ihre Freude über die königliche Verfügung, zufolge deren Brasilien nicht mehr als Pflanzstadt behandelt werden, sondern einen ergänzenden Theil von Portugal ausmachen soll. Seine Bewohner sind nun ächte, rechte Kinder des Mutterlandes, und theilen dessen Gesetze und Rechte. Noch ein anderes Gesetz erwartet man von der weisen Regierungsverwaltung, des neuen Königs. Die katholische Religion war zeitlich die einzige in diesem Lande. Die Wilden, welche in unzugänglichen Gegenden vegetiren oder umherschwärmen, haben gar keine Religion. Die Zionswächter, die Bischöfe, und vorzüglich der päpstliche Nuntius, ließen unter der verstorbenen Königin keine Religionsgemeinde außer der ibrigen aufkommen. Der König, welchem die Bevölkerung und das Wohl seines Landes am Herzen liegt, folgt den Grundsätzen einer weisen Politik, welche vollkommene Religionsfreiheit anerkennt. Er hat volles Zutrauen auf seinen Minister, welcher einst in Paris unter dem Direktorium ein Staatsgefangener war, weil er die Uneigennützigkeit des damaligen Direktors, Herrn Barras, in ein zweideutiges Licht gestellt hatte. Die französische Kolonie, welche im Anfange des Frühlings die Küsten Frankreichs verließ, ist glücklich hier gelandet. Sie besteht aus ungefähr vierzig Personen, gräß-

tentheils Künstlern und Handwerkern. An ihrer Spitze steht Herr Lebreton, ehemals Mitglied des Instituts und beständiger Sekretär von der Klasse der schönen Künste. Wie wenig unter diesem Monde auf die Beständigkeit auch der sogenannten beständigen Dinge zu bauen sey, steht man an seinem Beispiele: er hat bey der neuen Organisation des Instituts das beständige Sekretariat verloren. Die Einwohner dieser Stadt nennen ihn den Kapitän der Gelehrten. Unter der Zahl der Neuangekommenen findet sich auch die Familie von Herrn Tonney, der sich um die Landschaftsmalerey ausgezeichnetes Verdienst gesammelt hat. Die Regierung nahm diese Eingewanderten gütig auf, und hofft, ihre Kenntnisse und ihre Industrie zum Besten des Landes zu nützen. Sie wies ihnen drey Häuser an, und versah dieselben mit den nöthigen Meubles. Man muß hier bemerken, daß, ungeachtet Rio-Janeiro sehr groß ist, es doch nicht Häuser genug hat, um die Eingebornen und Fremden aufzunehmen. Ein Theil sieht sich genöthigt, unter Zelten zu wohnen, welches aber bey dem günstigen Klima des Landes der Gesundheit nicht im Mindesten nachtheilig ist. Will die Regierung eine Familie begünstigen und ihr eine Wohnung zusagen, so wählt sie ein Haus und setzt darauf die Inschrift: zur Verfügung der Regierung. Der Inhaber ist dann verbunden, dasselbe zu räumen. Ein Gesetz, das nicht lange mehr bestehen wird, weil es mit den europäisch-portugiesischen Gesetzen, welche jedem Bürger den ungeschränkten Besitz seines Eigenthums sichern, nicht vereinbar ist. Die Regierung hat zeitlicher für den Unterhalt der angekommenen Franzosen gesorgt. Sie hat ihnen täglich Fleisch, Fische und Früchte, Madera, Portwein und Bier geschickt. Sie gab ihnen einige Reiter zur Aufwartung. Herr Lebreton hat Pferde und Wagen zu seiner Disposition. Geschäftsmänner, welche an mehreren Stellen zu thun haben, können derselben nicht entbehren, indem die Großen und Reichen die Schatten des Landes suchen, und nur dann in die Stadt kommen, wenn dringende Geschäfte sie dahin rufen. — Jeder Pflanzter erhält eine portugiesische Quadratmeile zu seinem Anbau. Die Familie Tonney hat deren acht, in einer Entfernung von funfzig Meilen von der Stadt. Der Bau des Landes ist äußerst schwer und darum mit vielen Kosten verbunden. Wildnisse müssen urbar gemacht, tief eingewurzelte Gesträuche und Bäume verbrannt oder ausgerissen werden, ehe die Erde ihren Schoos zur Aufnahme von Samen nützlicher Pflanzen öfnen kann. Und es fehlt an Händen und Werkzeugen. Die Holländer haben vorzügliche Geschicklichkeit für diese Kulturart in ihren Kolonien bewiesen. Mit welcher Klugheit und Mäßigung gingen sie bey dem Umbauen und Verbrennen der Bäume zu Werke. Werden die Franzosen auch diese Art von Beharrlichkeit

und Vorsehung haben? Gewiß ist, daß sie durch ihre ausgebreiteten Kenntnisse in der Naturgeschichte, der Chemie und der Mathematik unsre Pflanzungen von Tabak, Indigo und Zucker vervollkommen, eine reichere Ausbeute aus unsern Bergwerken verschaffen, und den Werth der Edelsteine, welche das Land gewährt, erhöhen könnten. Fabriken und Manufakturen werden künftig bey uns in Aufnahme kommen, eine Aufnahme, welche die Engländer wohl nicht mit günstigem Aussehn ansehn können, ungeachtet sie in Brasilien nicht, wie in Portugal, ausschließenden Handel treiben. — Man ist mit Errichtung einer Akademie beschäftigt, welche sich zuerst darauf einschränken wird, die nothwendigsten Kenntnisse zur Landeskultur in Umlauf zu setzen. Dem Herrn Lebreton ist die Einrichtung vom Materiellen und Formellen dieses Instituts aufgetragen, vermutlich unter der Aufsicht des verdienstvollen und gelehrten Ministers, von dem wir zu Anfange sprachen. Die Stadt wünschte auch die Errichtung einer Universität, ein Wunsch, an dessen Befriedigung man dann erst denken wird, wenn Kultur im Lande mehr verbreitet und für das dringende Bedürfnis, für die Errichtung von Volksschulen, gesorgt seyn wird. — Herr Tonney begeistert sich an den romantisch schönen Gegenden des Landes. Er wird uns davon Darstellungen liefern, welche sich durch Grazie und Feinheit, an die uns sein Pinsel gewöhnt hat, auszeichnen werden. Der Hafen der Stadt, mit den fünfundzwanzig Schanzen, welche ihn umgeben, möchte wohl der erste Gegenstand seyn, mit dem uns seine malerische Muse beschenken wird. Dieser Hafen, welchen man für unüberwindlich hielt, ward im Jahr 1711 in elf Tagen von Duguay-Train genommen. Dieser berühmte Seeforcommandant hatte schon im vierunddreißigsten Jahre seines Alters dreihundert Kauffahrteyschiffe und zwanzig Kriegsschiffe erobert. Thaten, welche durch den Adel, in welchen Ludwig XIV. ihn erhob, noch mehr aber durch die Lobrede, welche Thomas auf ihn hielt, verherrlicht wurden.“

#### K o u r s .

Riga, den 6ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Rour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D.  $9\frac{7}{8}$  St. holl. Rour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D.  $8\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub.  $7\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 85 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 246. Freitag, den 13. Oktober 1816.

St. Petersburg, den 30ten September.

Zwischen St. Petersburg und Warschau ist kürzlich ein Postenlauf am 19ten September (1sten Oktober) über Riga, Mitau, Kowno und Markampol eröffnet worden. Dies ist in Erfüllung des Allerhöchsten Willens Sr. Kaiserlichen Majestät erfolgt, damit die Postkommunikation zwischen beiden erwähnten Residenzen auf der möglichst kürzesten und bequemsten Straße eingerichtet werde, und die Post auf ihrem Wege nicht über zehn Tage bedürfe. In Folge dessen traten der hiesige Minister des Innern, Herr Geheimrath Kosodanlew, und der Minister des Innern des polnischen Zarthums, Graf Roslawski, über diesen Gegenstand in Schriftwechsel, und um sich mit den polnischen Postbeamten persönlich zu besprechen, wurden der lithauische Postdirektor, Herr wirkliche Etatsrath Bucharetski, und der Herr Kollegienrath Dypow nach Warschau abgefertigt. Nach der gegenseitigen Uebereinkunft, und nachdem von beiden Seiten alle nöthige Verfügungen getroffen, ist jetzt der Postenlauf von St. Petersburg nach Warschau und zurück auf der oben besagten Route errichtet, und diese Warschauer Post muß, nach dem angefertigten Verzeichniß über die Zeit, die sie zur Fahrt und zum Verweilen auf den Stationen und den Postorten nöthig hat, an dem Orte ihrer Bestimmung, dem Allerhöchsten Willen gemäß, in zehn und sogar in neun und einem halben Tage ankommen.

Kiew, den 13ten September.

(Auszug eines Privatschreibens.)

Endlich ist auch uns das Glück zu Theil geworden, hier unsern Allerdurchlauchtigsten Monarchen zu sehen. Se. Majestät trafen am 7ten dieses, gegen 8 Uhr Abends, hier ein, und fuhren gerade nach dem Kloster, wo Sie von einer unzähligen Menge Volks erwartet wurden. Der Metropolit empfing Se. Majestät mit dem Kreuze und mit der ganzen Klerisey, und hielt eine angemessene Bewillkommungsrede. Die Kirche war angefüllt von Beamten und Adlichen, die mit Eifersucht ihren Monarchen zu sehen erwarteten. Se. Majestät geruheten, nach dem Eintritt in die Kirche das Muttergottesbild und die heiligen Reliquien zu küssen, und sich darauf nach dem für Ihren Aufenthalt bestimmten Hause der Frau wirklichen Etatsrätzin Dsoloneskoi zu begeben, während die Stadt auf das Prachtigste illuminiert war. Das Volk, in vollem Entzücken, begleitete Hausenweise die Equipage des Monarchen, und erfüllte

die Luft mit seinem frohen Hurrahaeschren! Den folgenden Tag wohnte der Kaiser der Wachparade des Moskowschen Infanterieregiments bey. Der Platz, auf welchem dieselbe vor sich alina, stellte ein unvergleichliches Gemälde dar. Bey Gelegenheit des Geburtsfestes der Muttergottes begaben sich Se. Majestät nach der Wachparade in die Sophienkathedralkirche zum Gottesdienst, wornach dem Kaiser von dem sich hier befindenden Herrn Senator Bolotnikow die Beamten, Adlichen und die angesehensten Einwohner vorgeführt wurden. Se. Majestät geruheten, bey sich Mittagstafel zu halten und zu derselben die vornehmsten Standespersonen zu ziehen. Am 9ten wurde vor der Stadt Schau über das Exercitium dreier Regimenter gehalten, und des Abends bey dem General Rasjerski ein glänzender Ball gegeben. Den 10ten gab der Adel Ball in seinem Hause. Die Versammlung auf beiden Bällen war außerordentlich zahlreich und die Illumination vor dem Hause des Adels war ausnehmend schön: die emblematischen Gemälde stellten den Ruhm unsers Monarchen und die Wohlfahrt Seines Volks vor. Den vierten Tag, nämlich den 11ten, besah der Kaiser diejenigen Theile der Stadt, die Er noch nicht hatte in Augenschein nehmen können, und fuhr den 12ten, nach Anbörung der Frühmesse im Kloster, aus der Stadt gerade nach Belaja Zerkow zu der Gräfin Alexandra Wassiljewna Branitzkoi, wo ebenfalls am 13ten Ball gegeben wurde. — In allen Tagen während des Aufenthalts Sr. Kaiserl. Majestät bey uns war Abends die Stadt illuminiert.

Bresl, den 15ten September.

Gestern Nachmittag um 1 Uhr trafen Se. Kaiserl. Majestät hier ein, und geruheten nach einer Stunde, von hier nach Warschau abzureisen.

Aus Warschau, vom 14ten September n. St.

Am 11ten d. M. wurde hieselbst das Namensfest Sr. Majestät, des Kaisers Alexander des Ersten, gefeiert. Um 10 Uhr Vormittags legten die Behörden Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, ihre Glückwünsche ab, und um 11 Uhr wurde auf dem sächsischen Hofe eine große Militärmesse unter einem zierlichen Zelte vom Bischof und Senator von Golaszewski gehalten, während welcher Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst, umgeben von der Generalität von einer, und der Stellvertreter umgeben



von den Sizilbehörden von der andern Seite, am Altare mit unbedecktem Haupte standen. Das Te Deum wurde von dem Donner der Kanonen begleitet, und während der Andacht das Lied: *Bože crnacn Hapra* (God save the King), abgesungen. Die Truppen zogen sodann in einer sehr schönen Haltung vorben. Der Stellvertreter gab an diesem Tage eine große Tafel, während welcher die Gesundheit des Allergnädigsten Monarchen und Seiner Allerdurchlauchtigsten Familie ausgebracht wurden. Im Theater war eine freye Vorstellung, und die ganze Stadt war glänzend erleuchtet.

Aus St. Petersburg ist der Minister Staatssekretär Sobolewski allhier angekommen.

Berlin, den 2ten Oktober.

Der Professor Wilden, aus Heidelberg, der unlängst die zur Palatinischen Bibliothek gehörigen Handschriften aus Rom abgeholt hat, befindet sich jetzt zum Besuch bey uns. Er wird in künftiger Woche nach Heidelberg zurückgehen, hat aber den Ruf als Professor bey der künftigen Universität angenommen und wird sein Amt auf Opiern antreten.

Paris, den 2ten Oktober.

Folgendes ist die Urkunde, wodurch unser Monarch der heiligen Allianz beigetreten ist:

„Da Se. Majestät, der Kaiser aller Rußen, in Gemäßheit des dritten Artikels des, zu Paris am 14ten (26sten) September d. J. zwischen Ihm und ihren Majestäten, dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preussen, geschlossenen Traktats, mich eingeladen hat, diesem Traktate beizutreten, so erkläre ich durch Gegenwärtiges feyerlich, daß ich die geheiligten Grundsätze, die ihn eingaben, anerkenne, und daß ich mich verpflichte, sie zu befolgen, indem ich einsehe, wie wichtig es für das Glück der Nationen ist, daß diese Wahrheiten in Zukunft auf die Schicksale des Menschengeschlechts allen den Einfluß ausüben, der ihnen gebührt.

So geschehen zu Paris, den 18ten November im Jahr der Gnade 1815.

(Unters.)

L u d w i g.“

Die philanthropische Kolonialgesellschaft zu Paris hat an die ehemaligen Kolonien, Militärs u. eine Anzeige erlassen, worin sie ihnen den Plan zu einer Kolonieanlage in Senegambien, in West-Afrika, in der Gegend des arünen Vorgebirges, bekannt macht. Es sind bereits einige verläute Personen abgereiset, um die zu einer Niederlassung geeigneten Orte ausfindig zu machen, welche, wie die Anzeige sagt, die ehemaligen Kolonien Frankreichs ersetzen, und den neuen Anpflanzern alle wünschenswerthen Vortheile gewähren sollen.

Neapel, den 10ten September.

Lord Egmouth hat unterm 31sten August den Sieg bey Algier unserm Könige in folgendem Schreiben angezeigt:

G i r e!

„Es gereicht mir zum hohen Vergnügen, Ewr. Majestät melden zu können, daß einer Ihrer Ritter des St. Ferdinands-Ordens, Dank sey es der Vorsehung, im Stande gewesen ist, Mitwerkzeug an der Abschaffung des schrecklichen Systems der christlichen Sklaverey auf ewige Zeiten gewesen zu seyn. Ich bin nach den vielen Proben, welche ich von der Güte Ewr. Majestät erhalten habe, überzeugt, daß Allerhöchstdieselben die Nachricht des glücklichen Erfolgs, welchen unsere Waffen erhielten, mit demselben Vergnügen aufzunehmen werden, wie jene, daß bey ihren Operationen einer Ihrer Ritter die Ehre hatte, die Streikräfte zu leiten u.

Egmouth.“

An den Papst sandte Lord Egmouth am selbigen Tage nachstehendes Schreiben:

H e i l i g e r V a t e r!

„Ew. Heiligkeit habe ich die Ehre, von dem Erfolge der meinem Kommando anvertrauten Expedition u. a. a. Algier in Kenntniß zu setzen. Die Sklaverey der Christen ist auf ewige Zeiten abgeschafft, und mir wird das Glück zu Theil, durch diese Gelegenheit 173 Sklaven, Unterthanen Ewr. Heiligkeit, dem Schoosse ihrer Familien wieder zu geben. Ich schmeichle mir, daß ne für Ew. Heiligkeit ein angenehmes Geschenk seyn werden, und daß ich dadurch einen Anspruch auf Höchstdero vielvermögendes Gebet erhalten werde. Ich habe die Ehre u.

Egmouth.“

Wien, den 2ten Oktober.

Es ist noch unentschieden, ob Ihre Majestäten, der König und die Königin von Bayern, den Vermählungsfeyerlichkeiten Ihrer Erlauchten Tochter, der Prinzessin Charlotte, mit unserm Monarchen hieselbst beynohnen werden. Der Durchlauchtigste Vater der Braut läßt daß Brautgeräth hier verfertigen, und hat befohlen, daß nur bayerische Fabrikate und Stoffe dazu verwandt werden sollen.

Frankfurt, den 6ten Oktober.

Zur Feyer des 18ten Oktobers werden hier schon große Vorbereitungen getroffen. Dieser Tag wird nicht nur in den Kirchen bey allen Religionsgemeinden feyerlich begangen, sondern durch Paraden des Volks, Illumination der Stadt, durch Feuerwerke u. auf solche Art verherrlicht werden, wie es, zumal dem

Elke der deutschen Bundestagsversammlung, angemessen ist.

London, den 1ten Oktober.

Das am Freitage von Dieppe angelangte Packetboot Elisabeth hat die Nachricht überbracht, daß es dort unter angedrohter Konfiskation des Schiffs verboten worden sey, englische Zeitungen (mit Ausnahme einer einzigen Londoner Morgenzeitung) mit nach Frankreich zu bringen.

London, den 4ten Oktober.

(Ueber Holland.)

Lord Egmoutb ist mit seiner Flotte am 15ten September von Gibraltar absegelt und befand sich am 22sten auf der Höhe von Lissabon. Seine Ankunft in England wird täglich erwartet. Die Kriegssloop Mutine, welche mit der Flotte von Gibraltar absegelt war, ist bereits zu Plymouth angekommen.

Vorgestern empfing der Prinz-Regent die Glückwünschungsadresse der Stadt London zu dem Siege des Lords Egmoutb. Diese Adresse lautet also:

„Wir, die getreuen Unterthanen Sr. Majestät, der Lord Mayor, Aldermen und die Gemeinden der Stadt London, nähern uns unterthänigst Ewr. Königl. Hoheit, um unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem Siege des Lords Egmoutb vor Alger und dem darauf erfolgten Frieden zu bezeigen, der von Ewr. Königl. Hoheit vorgeschrieben worden, und der einen uneigennütigen Edelmutb zu erkennen giebt, welcher eines brittischen Prinzen besonders würdig ist. Gewohnt, den Nachdruck brittischer Kutschläge und die starrsinnigen Bemühungen des brittischen Heldenmutbs für die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu bewundern, und in den letzten Jahren durch den Glanz militärischer Triumphe zu diesen Betrachtungen aufgefordert, fesseln wir mit hohem Vergnügen die Ueberzeugung, daß der Geist, der einen Howe, einen St. Vincent, einen Duncan, einen Nelson beehrte, auf ihre Nachfolger übergegangen ist, und daß Britannien seiner Marine, als seinem besondern Bollwerk, unter der Leitung der Vorsehung, die Beschützung seiner Rechte und das Rächten der ihm zugefügten Beleidigungen anvertrauen kann. Indem wir Ewr. Königl. Hoheit zu dieser großen und glorreichen Begebenheit Glück wünschen, lassen wir mit dem edlen Befehlshaber der Expedition demjenigen die Ehre, dem sie vorzüglich gebührt; und indem wir an der allgemeinen Freude Theil nehmen, die dadurch veranlaßt worden, daß eine grausame Regierung zur Ordnung gebracht und das schreckliche System christlicher Sklaverei abgeschafft worden, wünschen wir demjenigen und seine Waffengefährten zu ehren, welche die Werkzeuge waren, die gnädigen Absichten der Vorsehung in Ausführung zu bringen. Wir schätzen besonders die Gerechtigkeit, womit Ew. Königl.

Hoheit dem edlen Befehlshaber und verschiedenen Officieren, die in diesem schweren Kampf mit begriffen waren, ehrenvolle Auszeichnungen ertheilten, und indem man ferner solche ausgezeichnete Verdienste belohnt, werden Ew. Königl. Hoheit und die Gesetzgebung, wie wir überzeugt sind, die Wünsche eines treuen und dankbaren Volks erfüllen etc.

(Unterzeichnet:)

In Auftrag: Henry Woodthorpe.“

Se. Königl. Hoheit gerubeten, auf diese Adresse folgende Antwort zu ertheilen:

„Ich bezeige Ihnen meinen wärmsten Dank für Ihre Glückwünsche zu dem ausgezeichneten und entscheidenden Erfolge, welche die Operationen der Flotte unter dem Kommando des Admirals, Lords Viscount Egmoutb, vor Alger begleitet hat. Bei keiner Gelegenheit äußerten sich die Einsicht und der Heldenmutb eines brittischen Befehlshabers und der unerschrockene Geist und die Entschlossenheit brittischer Officieren, Matrosen und Seesoldaten auf eine ausgezeichnetere Art. Der Sieg, womit es dem Allmächtigen gefiel, ihre Anstrengungen zu segnen, und die Friedensbedingungen, zu welchen der Sieg unmittelbar führte, mußten einem braven menschenfreundlichen und freien Volke natürlich äußerst angenehm seyn. Es war mir ein großes Vergnügen, die gerechte und tiefe Empfindung über Dienste zu erkennen zu geben, welche nicht bloß diesem Lande, sondern allen christlichen Nationen der Welt bey dieser denkwürdigen Gelegenheit geleistet worden.“

Hierauf ward der Kentreadmiral Milne zum Kommandeur des Bath-Ordens inthronisiert.

Ein Gentleman von Bath, der aus Ostindien zurückkam, sprach, nach unsern Blättern, auf St. Helena vor, wurde zu Bonaparte eingeführt und des Abends zu einer Whistpartie von ihm eingeladen. Auf die Frage, warum sie spielen wollten, antwortete Bonaparte sprachlos: um Kronen (Crowns) wollen wir spielen; denn, wie Sie wissen, ich habe mein ganzes Leben hindurch mit Kronen gespielt.“ Bonaparte verlor den Kobber.

Unsre Fonds sind beträchtlich gestiegen. Konj. heute 62.

Lord Castlereagh, welcher nach Irland abgereiset ist, hat bloß zur Absicht, seinen ehrwürdigen Vater zu besuchen. Was hiesige Blätter von politischen Absichten bey dieser Reise erwähnen, ist ungegründet.

#### Vermischte Nachrichten.

Öffentliche Blätter sprechen von der Einführung einer Hundesteuer im Oesterreichischen, worüber aber noch nichts entschieden ist.

Im deutschen Beobachter liest man nachstehendes Schreiben eines Deutschen aus Philadelphia, vom 20sten Juny. „Die ungemein großen Vortheile, welche

der mit Großbritannien abgeschlossene Handelsvertrag, den wir der Staatsklugheit des Präsidenten Madison und der diplomatischen Gewandtheit des Staatssekretärs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, James Monroe, verdanken, den vereinigten Staaten bringt, offenkundig sich von Tag zu Tag immer mehr, und die Folgen lassen sich gar nicht berechnen. Was von künftigen Politikern, gleich nach glücklichem Abschluß dieses Vertrags, vorausgesehen ward, und von der antiföderalistischen Partey laut vorausverkündigt wurde, trifft wirklich in einem solchen Maße zu, daß selbst die höchsten Erwartungen übertroffen werden. Vermöge und Kraft dieses Traktats kann unter Andern der Engländer, der sich in Amerika niederläßt, seine Geschäfte und Handelspekulationen eben so und mit allen den Vortheilen betreiben, als wäre er in Großbritannien wohnhaft; in diesem seinem Vaterlande aber wird der von seinen Unternehmungen zu hoffende Gewinn gar sehr durch den Druck der fast unerreichlichen Abgaben geschmälert, unter dem die Bewohner der brittischen Inseln seufzen, während er, wenn er in den vereinigten Staaten seinen Wohnsitz wählt, fast frey von allen Abgaben leben kann, indem das, was er hier von den Früchten seiner Thätigkeit dem Staate zum Opfer zu bringen hat, so geringfügig ist, daß er es in Vergleichung mit den Lasten, welche er in England zu tragen hat, kaum in Anschlag bringt. Eine natürliche Folge dieser Verhältnisse ist, daß der gewinn-süchtige und stets auf möglich größte Vermehrung seines Kapitals spekulirende brittische Kaufmann, Fabrikant und Künstler es vorzieht, in Amerika seinen Wohnsitz aufzuschlagen, als in seinem Vaterlande mit einem weit tärgerlichen Gewinn vorlieb zu nehmen. Dazu kommt nun noch, daß er in Amerika mit seiner Familie weit wohlfeiler leben kann, als in Großbritannien, wo eben wegen der Größe der Staatsabgaben die Theuerung auf's Höchste gestiegen, der Unterhalt eines Haushalts weit schwerer zu bestreiten ist, und alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens so außerordentlich hoch zu stehen kommen. Die Anzahl der Engländer, welche sich seit dem Frieden in Jahresfrist in Amerika etablirt haben, ist auch in der That so außerordentlich groß, daß die Geschichte der brittischen Inseln kaum ein ähnliches Beispiel von so zahlreichen Auswanderungen darbieten dürfte, und dennoch sind diese Einwanderungen in die vereinigten Staaten noch stets im Zunehmen begriffen. Ungemein große Kapitalien sind seit kurzer Zeit von Engländern, theils in amerikanischen Fonds angelegt, theils zu Fabrik-anstalten und zur Belebung der Landwirthschaft in den vereinigten Staaten benutzt worden, und wenn dies, wie es ganz das Ansehen hat, so fortgeht, so möchte die Zeit nicht fern seyn, wo alle Arten brittischer Fabriken und

Manufakturen in Amerika einheimisch geworden seyn werden. Der Reichthum, den Amerika an vorzüglichen Steinkohlen besitzt, erleichtert sehr die Anlegung von Dampfmaschinen, welche im brittischen Fabrikwesen eine so große Rolle spielen. Die Menge neuer Fabrik- und Manufakturanstalten, welche in Kurzem entstanden sind, haben zugleich die Nachfrage nach Arbeitern, Tagelöhnern, Künstlern und Handwerkern, so wie auch nach geschickten Kommiss zur Führung der Bücher und Geschäfte, sehr vermehrt. Die Waffen-, Gewehr- und Eisenfabriken, welche unter den gegenwärtigen Konjunktoren in Großbritannien so sehr darniederliegen, gedeihen hier außerordentlich wegen des starken Absatzes dieser Waaren-artikel nach dem spanischen Amerika, wo der Unabhängigkeitskrieg immer allgemeiner wird. Auch lassen die Kaufleute in Buenos-Ayres in unsern Seeplätzen viele Schiffe bauen und Korsaren ausrüsten. Von Amerika, wo die Erndte so ergiebig wie gewöhnlich ausgefallen ist, geht jetzt viel Weizenmehl nach dem südlichen Frankreich; auch von den Hansestädten sind beträchtliche Getreidebestellungen gemacht worden. Viele Franzosen glauben unter den gegenwärtigen Umständen, nicht sicherer als in Amerika ihre Gelder anzulegen, daher die amerikanischen Wechsel jetzt in Frankreich eben so gesucht sind wie in England; die Anzahl der Kapitalisten in Frankreich, welche ihre disponibeln beweglichen Fonds zum Ankauf von Papieren der Bank von Philadelphia und anderer amerikanischen Staatspapiere angewandt haben, ist sehr bedeutend. Mit dem zunehmenden und durch alle Klassen der Einwohner verbreiteten Wohlstande und dem steigenden Reichthume in Amerika wächst auch die Liebe zu den Wissenschaften und einer gebildeten Erziehung. In Pensylvanien suchen selbst viele Landleute besondere Erzieher und Lehrer für ihre Kinder. Die Buchdrucker, von vermehren sich immer mehr, und jeder Ort, dessen Volksmenge nur etwas beträchtlich anwächst, strebt nach der Bildung einer öffentlichen Bibliothek. In den Städten nimmt indessen der Luxus auch sehr zu. Die holländisch-englische Sitte, den Fußboden in den Zimmern mit Teppichen zu belegen, ist jetzt so allgemein, daß man in Amerika in den Wohnungen selbst der meisten Handwerker kostbare Fußteppiche findet. Vormalig war England das Land, wohn der europäischen Kontinent den Ueberschuß seiner Bevölkerung ergoß, wohn so viele aus allen Ländern eilten, um ein schnelles Glück zu machen; jetzt scheint Amerika immer mehr an dessen Stelle in dieser Rücksicht zu treten; denn unter den Ankömmlingen, welche die alte Welt der neuen seit Kurzem in solcher Menge zuführt, befinden sich wirklich Individuen von fast allen Nationen; aber Amerika bedarf auch noch vieler Millionen von Menschen, ehe es so bevölkert seyn wird wie die brittischen Inseln.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 247. Sonnabend, den 14. Oktober 1816.

Chitomir, den 16ten September.

Am 14ten dieses, um 6 Uhr Abends, ward unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, erfreut; den folgenden Tag, den 15ten, früh um 6 Uhr, geruheten Se. Majestät von hier Ihre weitere Reise fortzusetzen.

Luzk, den 17ten September.

Gestern hatten die hiesigen Einwohner das noch nie gekannte Glück, ihren Monarchen auf der Reise durch diese Stadt von Dubno zu sehen. Der römisch-katholische Bischof von Luzk und Chitomir, und die übrige griechisch-russische und römisch-katholische Geistlichkeit, so auch die Beamten, der Adel, und, man kann sagen, die ganze Stadt, empfingen Se. Majestät, den Kaiser, mit unbeschreiblichem Entzücken. Die hiesigen Einwohner, die vor Verlangen brannten, den Befreier Europas zu sehen, hatten sogar auf dem Platze übernachtet, wo der Monarch empfangen werden sollte. Se. Kaiserliche Majestät, nachdem Sie Ihr Wohlwollen bezeugt, und den in hiesigem Kreise in Quartier liegenden Theil des 50sten Jägerregiments gemustert hatten, setzten Ihre weitere Reise unter freudigem Hurrahgeschrey der entzückten hiesigen Einwohner fort.

Aus Warschau, vom 27ten September.

Am 17ten d. M. wurde in hiesiger Hauptstadt das Namensfest Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Aleksejewna, feierlich begangen. Nachdem Se. Kaiserl. Hoheit, der Zesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, die von den Behörden dargebrachten Glückwünsche angenommen, und dem Gottesdienste beigewohnt hatte, befah derselbe, umgeben von einer glänzenden Suite, die in der Ebene zwischen Poworski, Burakow und Marymont in fünf Linien aufgestellte fast ganze polnische Armee. Die Truppen marschirten hierauf vor Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, in Parade vorbey, welcher ihnen Seine Zufriedenheit durch einen Tagesbefehl zu erkennen gab. Abends war die ganze Stadt illuminirt, und in dem Nationaltheater wurde eine freye Vorstellung gegeben, welche Se. Kaiserl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart zu beehren geruhten.

Paris, den 4ten Oktober.

Da, dem 25ten Artikel der Verfassungsurkunde zufolge, unverzüglich ein Gesekentwurf über die Wahlen

in Bereitschaft gesetzt werden soll, so hat der Minister des Innern die Präfekten aufgefordert, ihm sobald als möglich 1) ein Verzeichniß der Steuerverpflichtigen ihres Departements, die höchstens 300 Franken direkte Steuern bezahlen und wenigstens 30 Jahre alt sind; 2) ein Verzeichniß derjenigen, die höchstens 1000 Franken Steuern bezahlen und wenigstens 40 Jahre alt sind, einzureichen.

An dem neuen Fronton des Pallastes der Kammer der Abgeordneten sieht man das Gesetz auf den Tafeln der Verfassungsurkunde sitzend, und von der Stärke und Gerechtigkeit unterstützt.

Da sich seit Kurzem mehrere Personen auf der Säule des Vendomeplatzes ums Leben gebracht, so soll der Zugang nicht mehr freigelassen werden.

Zu St. Denis wird ein Kapirel der zweiten Klasse errichtet, damit der Gottesdienst in der Kirche der königlichen Grabstätte die gebührende Würde erhalte.

Gestern versuchte der Klavierverrfertiger Schmidt auf der Seine seinen Fauteuil parapontique, vermittelst dessen Schiffbrüchige sich retten sollten. Die Maschine sieht gar nicht, wie man aus dem Namen schließen sollte, einem Stuhl ähnlich, sondern ist eine blecherne Büchse, die umgeschraubt wird. Der Erfinder bewegt sich zwar damit auf dem Wasser, trinkt zc., aber geht so langsam, daß man der Versicherung, er wolle damit über den Kanal nach England spazieren, wohl nicht sehr traurig dürfte.

Eine junge, sehr schöne, aber dem Trunke ergebene Frau wurde vorgestern ein Raub der Flamme, der sie im Rausche zu nahe gekommen war.

Aus dem Haag, vom 5ten Oktober.

Der Gesekentwurf zur Beschränkung der Pressfreiheit in Rücksicht beleidigender Ansführungen gegen fremde Souveräns ist mit geringen Veränderungen, so wie er übergeben war, durch eine Mehrheit von 64 gegen 4 Stimmen von der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommen worden. Unter den Deputirten, die für die Pressfreiheit sprachen, äußerte sich am umständlichsten Herr Dotreng. „Die Regenten selbst, sagte er, müssen vor Allem dahin sehen, daß die Pressfreiheit nicht eingeschränkt werde. Es giebt so viele Leute, denen daran gelegen ist, daß die Wahrheit nicht zu ihnen gelange, daß die Herrscher Alles aufbieten müssen, der Wahrheit freyen Zugang zu ihnen zu verschaffen. Die Prinzen müssen auf ganz andern Wegen, als durch gewöhnliche Dienstproto-

folle, oder durch Depeschen ihrer diplomatischen Agenten, erfahren, was man im Lande und auswärts von ihnen denkt. Letztere werden immer schreiben: „Sire, in dem Lande, wo ich das Glück habe, die Aufträge Ew. Majestät zu besorgen, ist alle Welt von ihren Tugenden bezaubert und ein leidenschaftlicher Bewunderer Ihrer tiefen Einsichten. Alle Welt beneidet das Schicksal so vieler Millionen Menschen, über welche Ew. Maj. geruhen, mit einer ganz göttlichen Milde so viel Segen und Glück zu verbreiten.“ Stürzte nicht durch Sklaverey der Presse noch in unsern Zeiten das kolossalische Reich, welches je war? Als der Senat zu Bonaparte sagte: „Sire, der Krieg, den Sie gegen Spanien unternehmen wollen, ist gerecht, gesetzmäßig und politisch;“ als bey seiner Rückkehr aus Rußland jeder Präfect ihm schrieb oder schreiben ließ: „Sire, Ihre Maßregeln waren aut genommen, Ihre Entwürfe waren groß, heilsam und nützlich für Frankreich; es weiß, daß Sie unüberwindlich sind, daß bloß die unaugündige Witterung Ihnen nachtheilig gewesen; daß aber die große Nation nichts sehnlicher wünscht, als den Verlußt gleich wieder gut zu machen;“ — als man so schrieb, war Bonaparte, Gottlob! verblendet genug, dies für baare Wahrheit zu halten. Wie ganz anders spöchte Bonaparte gehandelt haben, wenn er nicht die Sklaverey der Presse bey sich und im Auslande eingeführt hätte; wie ganz anders, wenn ihm Jemand gesagt hätte: „Bonaparte, Ihr Senat, Ihre Minister, Ihre Präfecten machen sich bloß über Sie lustig; Ihr Krieg gegen Spanien ist die schrecklichste Ungerechtigkeit, und Ihr Feldzug gegen Rußland der Gipfel der Tollheit.“ Zum Glück der Welt ist Bonaparte selbst das Opfer aller Schmeicheln geworden. Am besten hätte er die Wahrheit von seinen Feinden erfahren können. Allerdings kann man, wenn von Handlungen der Fürsten die Rede ist, mit Anstand davon sprechen. Man muß, um die Wahrheit zu ihnen gelangen zu lassen, allenfalls mit eben der Schonung verfahren, wie bey den Augen, denen der Staat gestochen worden. Uebrigens sagte schon Montesquieu, daß, wenn in der Monarchie ein Pfeil gegen den Fürsten abgeschossen würde, dieser zu hoch stiehe, als daß er von demselben getroffen werden könnte u. Wenn der Sieg, fuhr Herr Dotrengue fort, den wir mit den Engländern über den Den von Algier erfochten haben, diesen Den nicht zur Ordnung und Menschlichkeit zurückführt; wenn er binnen einiger Zeit seine Verpflichtungen wieder verlegt, können dann nicht unfre Kaufleute, deren Schiffe er genommen, zu unserm Könige sagen: „Sire, der Den von Algier ist ein Räuberhauptmann, gegen den wir Sie um Ihren Schutz ersuchen; rächen Sie seine Räuberereyen.“ Ist es nothwendig, daß wenn die Kaufleute ihre Beschwerden drucken lassen, sie sich der Form bedienen: „Sire, der Den von Algier hat aus Versehen unsere Schiffe für die seinigen gehalten; da er aber ein miß-

der, gnädiger und gerechter Prinz ist, so zweifeln wir nicht, daß er sein Versehen wieder gut machen werde, wenn Ew. Majestät ihm die Sache gnädigst bemerzlich machen wollen.“

Aus einem Schreiben aus Frankfurt,  
vom 6ten Oktober.

In der ersten Präliminarkonferenz der deutschen Bundesgesandten, welche am 1sten dieses in dem dazu vorläufig bestimmten Sitzungsfaal im Tagischen Palais statt fand, wurden die Vollmachten vorgezeigt und geprüft. Diesen Monat hindurch wird mit den vorbereitenden Konferenzen fortgefahren werden, und dann die feyerliche Eröffnung des Bundestaats statt finden. Die Gegenstände iener Besprechungen werden vorzüglich die Form des Geschäftsgangs und andere Bestimmungen über den äußern Bestand und die Thätigkeit der Bundesversammlung betreffen, deren Wichtigkeit für einen raschen und ungehinderten Gang der eigentlichen Verathungen einleuchtend ist.

So wie nach so langem Aufenthalt schon selbst der wirkliche Zusammentritt aller Theilnehmer eine verunglückte Befriedigung der auf feyerliche Zusagen gebaueten Erwartungen gewährt, welche dennoch in der letzten Zeit aus unvollkommener Kenntniß der Verhältnisse bey Vielen an heilsamer Stärke verloren hatten, so ist auch im Augenblick zu glauben, daß die nun begonnenen Verhandlungen gleich Anfangs jenen Geist einer weisen Eintracht zeigen werden, von dessen Nothwendigkeit man so allgemein überzeugt ist.

Nur durch diesen werden mächtige Hindernisse beseitigt oder geschwächt werden können, und der Bund die Stelle einzunehmen vermögen, ohne die sein Zweck vereitelt werden müßte, diejenigen nämlich einer kraftvollen Vertheidigung, durch die derselbe die Ruhe nach Innen und nach Außen innerhalb seines weiten Umfangs sicher stellen soll.

Vom Mann, vom 6ten Oktober.

Es heißt, der Fürst Blücher werde auf Einladung des Prinz-Regenten nächstes Jahr auch England wieder besuchen.

Hannover, den 7ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, werden, wie man vernimmt, im Laufe des nächsten Novembermonats hier wieder eintreffen.

Die Justizkanzley zu Jelle, deren Verlegung nach Lüneburg seither beabsichtigt war, wird nun zu Celle bleiben, jedoch zu ihren Sitzungen ein neues Gebäude erhalten, da sie bisher zugleich mit dem königlichen Oberappellationsgerichte ein und dasselbe Gebäude zu den Sessionen benutz hat.

London, den 4ten Oktober.

Der Herr von Chateaubriand soll die Weisung erhalten haben, Paris zu verlassen; befand sich indeß, nach den letzten Nachrichten, noch daselbst.

Der Herzog von Cambridge wird, dem Vernehmen nach, am 10ten dieses die Rückreise nach Hannover antreten. Gestern hatte Se. Königl. Hoheit eine lange Unterredung mit dem Prinz-Regenten.

#### Vermischte Nachrichten.

„Die Aufmerksamkeit der nordamerikanischen Regierung und einer Menge Kapitalisten (bemerkte ein verständig geschriebenes Pariser Blatt) scheint vorzüglich auf zwey Gegenstände gerichtet: auf Erleichterung des Verkehrs im Innern und auf Belebung des Kunstfleißes im Weßen und Norden. Die Provinzen des Innern finden zur Fabrication vorzüglich darin großen Anreiz, daß sie die beträchtlichen Transportkosten über die Gebirge ersparen, wenn sie die nothwendigeren Bequemlichkeiten des Lebens bey sich verfertigen. Uebrigens ist der Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo die Amerikaner nicht bloß Erzeugnisse ihres Bodens, sondern auch ihres Kunstfleißes ausführen werden. Gesellschaften haben sich gebildet, um Kanäle zu graben, und die Erdne bis in die entferntesten neubedölkerten Gebiete der Union sichtbar zu machen. Dampfschiffe befahren den Hudson, den Ohio, den Mississippi; und man erbaut deren auf den See. So verkürzen die Amerikaner die Entfernungen, und die Erzeugnisse der fruchtbaren Gefilde des Ohio bereichern den Markt von Neu-Orleans. Unter den manufakturirenden Staaten zeichnet sich Konnecticut aus. Seine Weiden nähren zahlreiche Heerden feinwolliger Schafe; das Tuch, was dort erzeugt wird, genügt für das Bedürfniß der Einwohner. In Rhode-Island wird die Baumwolle aus Georgien trefflich verarbeitet, vorzüglich in der Gegend um die Stadt Providence, deren Handel sehr lebhaft ist, und welche Schiffe bis an das stille und das indische Meer ausendet. Der wunderbare Anwachs von Boston, Salem, Massachusetts, Portsmouth und New-Hampshire, zeugt von der Ausdehnung und den Fortschritten der auswärtigen Schiffahrt; New-York, Philadelphia, Baltimore, sind Handelsstädte vom ersten Range geworden; die Reichthümer ihrer Einwohner, Früchte ihrer klugen und tühnen Unternehmungen, fließen in das Innere zurück, und geben dem Ackerbau neuen Schwung; die Anpflanzungen gehen schnell vorwärts; Genesee, noch vor 20 Jahren mit Wäldern bedeckt, bietet heut zu Tage den lachendsten Anblick dar; eine zahlreiche Bevölkerung lebt dort wohlhabend und glücklich. Die Erziehung geht mit dem Kunstfleiß gleichen Schritt; die Lancasterische Unterrichtsmethode ist allgemein angenommen; man braucht sie nur zu kennen, um sie zu schätzen. In der Mitte von Wüsten entstehen wie durch einen Zauberschlag Städte; Zei-

tungen erscheinen in Orten, deren Namen noch nicht in Europa bekannt sind. So die Zeitung von Scioto zu Chillicothe, der Ontario-Messenger zu Kanandagua, der Western-Herald zu Steubenville. Diese Blätter sind mit Mäßigung und im Geiste der Regierung und der Vaterlandsliebe geschrieben. Mit dem bürgerlichen Streben im Einklange geht die Regierung darauf aus, alle Zweige des öffentlichen Dienstes zu vervollkommen; die Reime der öffentlichen Wohlfahrt zu pflegen, und gegen künftige Angriffe in Sicherheit zu setzen. Daher läßt sie Linienstädte erbauen, und Schanzen zum Schutz der vorzüglichsten Seestädte anlegen. In dieser Hinsicht war Washingtons Unglück eine nützliche Lehre für die Amerikaner. Die Aufnahme einer Menge fremder Officiere in die amerikanischen Truppen wird diesen ein sicheres Uebergewicht über die englischen geben; denn an Soldaten fehlte es den Amerikanern, bey ihrer Einrichtung mit der Lokalmiliz, nie, wohl aber an guten Officieren etc.“

#### Chateaubriands Schrift. (Beschluß)

Und wenn auch die Revolutionsmänner in der neuen Kammer nicht vollkommen herrschend werden, müssen die Minister nicht besorgen, daß eine in zwey heftige Parteyen getheilte Versammlung Europa das Schauspiel eines ehemaligen polnischen Reichstags geben, und dieselben Resultate, wie dort, herbeiführen werde? Ihr werdet auch diese Kammer wieder auflösen! Wie, jeden Monat neue Wahlen! Und wenn endlich die neue Kammer nur aus unbedeutenden und passiven Menschen bestehen wird, die, wenn man will, unfähig sind, Böses zu thun, aber auch unfähig, das Böse zu verhindern; wenn diese Kammer das blinde Werkzeug der Nation wird, die auf die Illegitimität hinarbeitet, was wird dann aus unserm unglücklichen Vaterland werden? „Welche dringende Beweggründe haben denn die Minister bewegen können, zur königlichen Prärogative ihre Zuflucht zu nehmen? Welche Vortheile können denn wohl die vielfachen Nachtheile aufwiegen, welche in diesem Augenblick die Zusammenberufung der Wahlkollegien haben muß? Der Hauptgrund, warum man Frankreichs Schicksal abermals zweifelhaft macht, ist kein anderer, als daß die Partey, die Frankreich in den Abgrund des Verderbens stürzt, vor allen Dingen den Verkauf der Waldungen des Klerus will. Sie will denselben, nicht als ein altes Finanzsystem, sondern als eine gute Revolutionsmaßregel; nicht um die verbündeten Mächte zu bezahlen, sondern um die Revolution zu heiligen. Und da sie wohl wußte, daß die Deputirtenkammer niemals in diesen Verkauf willigen würde, so hat sie die üble Laune und die ungegründeten Besorgnisse des Ministeriums benutzt, um es glauben zu machen, daß seine Existenz mit der Existenz der Depu-

tenkammer unverträglich sey. Man hat außerdem befürchtet, die Kammer würde den König über die wahre Meinung von Frankreich aufklären. Endlich hat diese Partey der Deputirtenkammer niemals vergeben können, daß sie ihre Projekte entdeckt, und in den Königsmördern die Fürsten der Revolution niedergeschlagen hat. — Inzwischen müssen die guten Franzosen den Muth nicht verlieren. Sie dürfen sich nicht zurücksiehen; sie müssen sich zahlreich bey den Wahlen einfinden. Allein die guten müssen sich gegenseitig unterstützen; sie dürfen sich nicht abschrecken lassen, wenn man um sie her eine augenblickliche Ungunst, eine gemachte Meinung bildet. Allein sie mögen sich vor einer Verföhrung bewahren, der wir nur mit Mühe entgehen können. Man wird ihnen vom König, von seinem Willen sprechen, wie man den Kammerern davon gesprochen hat. Das Herz der Franzosen wird gerührt werden. Ihre Augen werden sich mit Thränen füllen. Beym Namen des Königs wird man den Hut abziehen, daß von einer feindlichen Hand dargereichte Wohlthätigkeit annehmen und in die Urne werfen. Hütet Euch vor diesem Fallstrick. Hört nicht auf die Menschen, die noch royalistischer sprechen werden, als ihr selbst seyd. Rettet den König auch wider seinen Willen (*sauvez le Roi, quand même...*). Und was will wohl der König? Wenn es gestattet wäre, in die Geheimnisse seiner tiefen Weisheit einzudringen, könnte man nicht vermuthen, daß, indem er auf konstitutionelle Weise seinen verantwortlichen Ministern alle Freyheit zum Handeln und alle Meinungsfreyheit löst, sein Blick weiter reicht als der ihrige. Man hat öfters in den schwierigsten Angelegenheiten den Scharfsinn seiner Ansichten und die Tiefe seiner Gedanken bewundert. Er war vielleicht überzeugt, daß das zufriedene Frankreich ihm dieselben Deputirten zurücksenden würde, mit denen er so sehr zufrieden war; daß man eine neue, eben so royalistische Kammer erhalten würde, als die vorige, wenn sie auch gleich nach andern Grundsätzen zusammenberufen worden, und daß man dann kein Mittel mehr hätte, die wahre Meinung von Frankreich abzuleugnen. — In seiner Schrift selbst geht Herr von Chateaubriand von allgemeinen Grundsätzen aus. Er zeigt, daß die Monarchie mit der Charte Frankreichs Glück machen werde, wenn gleich bisher der Geist und Charakter der Charte ausnehmend verkannt worden seyen. Er spricht dann ausführlich von den Elementen der repräsentativen Monarchie, von der Unverletzlichkeit des Königs, von der Verantwortlichkeit der Minister, von der Initiative zu den Gesetzen (welche, nach ihm, die Kammern mit dem König nothwendig theilen müssen), von den Nachtheilen insgeheim gemachter Gesetzworschläge; von der Pairskammer und den Privilegien, die derselben zustehen müssen; von

dem Recht der Stellvertretung, daß sie haben soll; von der Deputirtenkammer und deren Verhältnissen mit dem Ministerium; von der Pressfreyheit (zu deren Gunsten sich Chateaubriand mit Nachdruck erklärt); von den Nachtheilen eines Zustandes, wo die Presse in den Händen der Polizen ist, und eben dadurch die konstitutionelle Waagschale verrückt wird. Der Verfasser sagt hier unter Anderem: „Wenn man dem Ministerio die Presse übergiebt, ertheilt man ihm die Mittel, das Gewicht der öffentlichen Meinung auf seine Seite zu lenken und sich dieser öffentlichen Meinung gegen die Kammer zu bedienen. Die Konstitution ist alsdann in Gefahr. Was entsteht daraus, wenn vermittelst der Censur die Journale in den Händen des Ministeriums sich befinden? Die Minister lassen in den Zeitungen Alles loben, was sie machen und sagen, Alles, was ihre Partey macht und thut. Wenn sie in einigen Journalen, über die sie nicht ganz verfügen können, nicht dieselben Resultate erhalten, so können sie doch wenigstens die Verfasser zum Schweigen bringen. Ich habe gesehen, daß man nichtministerielle Zeitungen suspendirt hat, weil sie diese oder jene Meinung lobten. Ich habe Reden, die in der Deputirtenkammer gehalten wurden, durch die Censur bey der Korrektur der Journale verstimmt gesehen. Ich habe besondere Verbote gesehen, dieses oder jenes Ereignisses zu erwähnen, diese oder jene Schrift anzuzeigen, die auf eine für die Minister unangenehme Weise auf die öffentliche Meinung einen Einfluß haben konnte. Das gegenwärtige Werk wird wahrscheinlich ein neues Beispiel von Mißbräuchen dieser Art liefern. Man wird den Journalen verbieten, dessen zu erwähnen, oder man wird es von der Redakteurs bestia anarceiren lassen. Wenn einige derselben mit Unabhängigkeit davon sprechen wollten, so würden sie, nach der gewohnten Sitte, auf der Post zurückgehalten werden. Ich werde für mich die gute Zeit von Fouché und Savary zurückkommen sehn. Man hat ja schon unter der königlichen Polizen gegen mich Libelle publicirt &c.“

#### R o u r s.

Riga, den 9ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 9, 8½ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9½ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 8 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 85 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 248. Montag, den 16. Oktober 1816.

Paris, den 4ten Oktober.

Die Unruhen der Sklaven in Westindien schreibt Herr Batham den Methodistenpredigern zu. Würden diese auf einer Plantage nicht nach Wunsch bewirthet, ließe sich der Herr nicht nach Wunsch bekehren, lache er ihnen wohl gar ins heuchlerische Schasaeicht, so setzten sie sich hinter die Neger und predigten Aufruhr. Sie schmeichelten den Leidenschaften derselben und hielten bey weitem nicht so auf Zucht, als die Mährischen Brüder (Herrenbater). Einen von diesen bekehrten Sklaven bezahlte man theuer, weil er ein besseres Christenthum habe; allein die Methodistenmissiondres mischten Gift in den Kelch des Heils, und das Predigen sollte ihnen ganz verboten werden.

Der Abbe von Fleuriel ist mit dem Entwurf des Traktats den der Graf von Blacas mit dem Papst unterhandelt, von hier nach Rom zurückgereiset.

Sir Sidney Smith hat an einen arabischen Emir, mit welchem er in Verbindung steht, zwei prächtige Ferngläser und zwei Uhren zum Geschenk geschickt. Von ersteren bekam der Pascha von Tripolis eines zum Andenken im Namen von Sir Sidney Smith. Auch an den Kaiser von Marokko hat derselbe ein Schreiben nebst einem Geschenk gesandt. Dieser Regent ist sehr friedlich gesinnt, verabscheuet die algerischen Unthaten, und war bloß besorgt gewesen, daß die Engländer ihn in ihre Maßregeln gegen Algier begreifen möchten.

Aus dem Haag, vom 8ten Oktober.

Folgendes ist der Friedenstraktat, welcher zwischen Sr. Durchl. Hoheit Omar, Pascha, Dey und Gouverneur der Festung und des Königreichs Algier, und dem Admiral Theodor Friedrich, Baron van de Capellen, geschlossen worden:

Im Namen des allmächtigen Gottes.

Art. 1. Von dem Baron van de Capellen und dem Dey von Algier ist beschlossen worden, daß von heute an und auf immer Friede und genaue und unverbrüchliche Freundschaft zwischen Sr. Majestät, dem Könige der Niederlande, dessen Staaten und Unterthanen, und zwischen Sr. Hoheit, dem Dey von Algier, und dessen Besitzungen und Unterthanen, bestehen, daß alle Friedens- und Freundschaftsartikel, die vorher zwischen den Generalsstaaten der vereinigten Niederlande und der Regierung zu Algier, vom Jahre 1757 an, geschlossen worden, hier-

durch erneuert und bestätigt werden, als wenn sie buchstäblich in den Traktat eingerathen wären, und daß sich die Kriegs- und Rauffahrtergeschiffe, so wie die Unterthanen der beiden Reiche, keinen Schaden noch Beleidigung zufügen, sondern sich künftig gegenseitig mit aller Achtung und Freundschaft behandeln sollen.

Art. 2. Es soll zu Algier ein Generalkonsul des Königs der Niederlande zugelassen, und auf gleichen Fuß und mit demselben Respekt, wie der britische Konsul, zur Regulirung von Kommerzsachen, behandelt werden. Es wird ihm die freye Ausübung seiner Religion in seinem Hotel, sowohl für sich, als für seine Domestiken, so wie für andere Personen, erlaubt, welche sich dieses Vortheils bedienen wollen.

In Gegenwart des allmächtigen Gottes, doppelt ausgefertigt in der Miliridstadt Algier im Jahr Jeiu Christi 1816 und im Jahr der Hegira 1231, am 6ten Tage des Monats Schawar.

L. J. van de Capellen, Oberbefehlshaber der Eskadre Sr. Majestät, des Königs der Niederlande.

H. M. Donell, welcher die Funktionen als Generalkonsul versieht.

Gegenüber stand die Unterschrift von Omar, Pascha, Dey und Gouverneur von Algier.

Unser am 10ten August mit Spanien geschlossene Defensivallianztraktat gegen die Barbaren besteht aus 24 Artikeln.

Aus der Schweiz, vom 15ten Oktober.

Der Kanton Freiburg hat seine Verfassung aufs Neue durchgesehen, und in einem mäßigen Oktavbände, in deutscher und französischer Sprache, bekannt gemacht. Der Kantonsbürger, welcher Patrizier werden will, muß das hundertjährige Landrecht, eheliche Geburt, und 50,000 Gulden Vermögen, zur Hälfte in liegenden Gründen, und tadellosen Wandel darthun, und 5000 Franks für das große Bürgerrecht zahlen. Kleine Bürger der Stadt dürfen nur 3000 Franks Vermögen darthun und zahlen nur 2500 Franks. Für ausgezeichnete, dem Vaterlande geleistete Dienste, kann es aber der große Rath ohne Rücksicht auf Vermögen und Landrecht ertheilen. Der erste Staatsbeamte, der Amtschultheiß, erhält 1360 Franks, 12 Eßke Weizen, 16 Saß Roggen und 14 Saß Hafer Besoldung. Am 15ten Sonntag nach Johannis jeden Jahres wird der gefeyerte



heimliche Sonntag vom großen Rath unter dem Vorsitz des ersten Heimlichen gehalten, und zur Pützelung geschritten, das heißt zur Prüfung des öffentlichen und Privatbetragens jedes Mitglieds des kleinen Raths, vom Amtschultheissen an. Die Verwandten treten dann ab, und Rükwürdige erhalten eine Warnung, oder werden entseht. Ausserdem giebt es noch ein Censurgericht, das Gericht der Heimlichen, die auf 3 Jahre gewählt werden, unverleglich sind, und über Handhabung der Geseze und über Sittlichkeit der Mitglieder des großen Raths wachen; bleiben ihre Vorstellungen ohne Erfolg, so tragen sie die Sache den heimlichen Sonntag vor. Auch besitzen sie das Veto, das heißt das Recht, Einhalt zu thun, und jede Behörde muß sich fügen. Auch einzelne Heimliche können das Veto üben, doch hört dessen Wirkung auf, wenn es nicht nach 24 Stunden von dem gesammten Censurgericht bekräftigt wird.

Aus Italien, vom 26sten September.

Der König von Sardinien wird ein Seeministerium errichten. Denn der Sieg der Engländer zählt uns Italiener von der Nothwendigkeit, eine Seemacht zu halten, nicht los.

Bekanntlich nahm der sardinische Hof das piemontesische Gut Lucedio in Anspruch, welches Bonaparte dem Prinzen Borghese für seine Statuensammlung überlassen hatte. Jetzt ist der Zwist durch ein schiedsrichterliches Urtheil der Gesandten der verbündeten Mächte, welche den Pariser Frieden 1814, auf welchen Borghese auch sein Recht gründet, entschieden, und das Gut dem Prinzen zuerkannt worden. Die Gemälde des Prinzen, die nicht mit den Statuen verkauft waren, und unter welchen sich eine Grablegung von Raphael und das Dianenbad von Dominico befinden, sind wieder zu Rom eingetroffen. Die Prinzessin Pauline Borghese (Bonaparte's Schwester) hat die Villa Sciarra an der Porta Pia zu Rom erkauft. — Nach dem letzten Pariser Frieden stand es dem österreichischen Kaiser zu, eine Kommission zu ernennen, die über die Verwendung der 10 Millionen Franken wache, welche die Verbündeten dem Könige von Sardinien zu Befestigung seiner Gränze gegen Frankreich zugesprochen haben. Die Wahl ist auf den in Mayland kommandirenden General Bubna gefallen.

Unter Anderem hat die Prinzessin von Wales dem heiligen Vater die marmorne Statue des heiligen Michaels aus Palästina mitgebracht. Sie ließ den Armen in Rom viel Almosen spenden, und schenkte dem Vater Taylor, der ihr die Merkwürdigkeiten der Stadt zeigte, einen kostbaren Ring.

Die Stadt Neapel hat eine Statue Sr. Majestät auf einem öffentlichen Plage aufstellen wollen, allein Se. Ma-

jestät haben bloß erlaubt, daß der Versammlungssaal der Stadtbehörde mit ihrem Brustbilde geschmückt werden darf.

Wien, den 2ten Oktober.

In einigen Gegenden von Ungarn und Steyermark herrscht wegen der theilweise mißrathenen Aerndte wirkliche Noth; doch trifft die Regierung die thätigsten Anstalten, um diesem vorübergehenden Drangsale zu steuern. Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Palatinus, sind selbst nach dem Bannat abgereiset, um daselbst Kontrakte über Kornlieferungen abzuschließen. Man erwartet bedeutende Zufuhr aus Triest und den Häfen von Dalmatien.

Unsre Wiener Stadtbankobligationen sind seit einiger Zeit bedeutend im Preise gekiegen. Man schreibt dies der gegründeten Erwartung zu, daß nächstens ein Allerhöchstes Patent erscheinen werde, nach welchem hinführo diese Obligationen mit drittehalb Procent in Konventionsmünze, jedoch unter der Bedingung verzinst werden sollen, daß diejenigen, welche dieses bedeutenden Vortheils theilhaftig werden wollen, so viel in Wiener Währung herzuschießen, als der Betrag der Obligationen lautet, wornach sie alsdann fünf Procent Zinsen in Konventionsmünze erhalten. Es steht jedoch Jedem frey, diesen Zuschuß in Form einer Anleihe dem Staate zu leisten oder nicht. Diejenigen, welche von diesem Anerbieten keinen Gebrauch machen wollen, beziehen ihre Zinsen wie bisher, nämlich drittehalb Procent in Wiener Währung. Man kann jedoch mit Gewißheit voraussetzen, daß so weitern der größte Theil der Staatsgläubiger diesen vortheilhaften Antrag benutzen werde, oder, falls sie nicht mit den dazu erforderlichen Zuschußsummen versehen seyn sollten, ihre Obligationen bey dem jetzt sehr hohen Stande derselben an reichere Kapitalisten verkaufen werden.

Triest, den 22sten September.

Seit zwey Monaten sind im hiesigen Hafen 160,000 Mehen Weizen von Odessa und von Alexandrien in Ägypten angekommen. Hiervon liegen noch mehr als 100,000 Mehen unverkauft auf den hiesigen Getreideböden. Da die zweyte Aerndte im Königreich Neapel und auch in Sicilien sehr gut ausgefallen ist, so werden auch diese Länder von ihren Vorräthen noch Vieles abgeben. Unsre väterlich vorsorgende Regierung hat bereits bedeutende Lieferungskontrakte abgeschlossen, um Dalmatien unmittelbar aus Odessa mit Getreide zu versehen. Hier werden noch 150,000 bis 180,000 Mehen Getreide von Odessa und Alexandrien erwartet, welche bestimmt noch vor Eintritt des Winters abgehen. Auch im Hafen von Livorno kömmt täglich Getreide von Odessa an, und leßthin traf es sich, daß in Zeit von 3 Tagen 130,000 Säcke ange-

kommen sind. Kürzlich sind dort auch mehrere Schiffe mit Getreide von Hamburg angelangt, da bekanntlich die Aernnte im Norden sehr ergiebig gewesen ist. Ein seltsames Ereigniß für Triest ist es, daß aus Amerika Reiss angekommen ist und wohlfeiler verkauft wurde als der wahländische. Heute ist wieder ein amerikanisches Schiff in 38 Tagen von Amerika hier eingelaufen.

Frankfurt, den 6ten Oktober.

Die erste Präliminärkonferenz der Herren Bundestagsgesandten wurde, wie man vernimmt, von dem Herrn Direktorialgesandten, Grafen v. Buol-Schauenstein, mit einer sehr schönen Rede eröffnet. An einer großen runden Tafel saßen der Direktorialgesandte, ihm gegenüber der Herr geh. Rath von Händel, welcher das Protokoll führte; neben dem Direktorialgesandten saß der königlich-preussische Minister, Freiherr von Humboldt; sodann folgten die übrigen Gesandten, nach dem Range ihrer Höfe, so daß sich auf der andern Seite der Abgeordnete der freien Stadt Hamburg an den Direktorialgesandten anschloß. Nachdem von dem geh. Rath von Händel die sämtlichen Vortragsurkunden abgelesen worden waren, wurde eine Komité ernannt, welche den Auftrag erhielt, die Verhältnisse des Bundestages zur freien Stadt Frankfurt festzusetzen, und ein Programm zu den Feierlichkeiten bei Eröffnung des Bundestages zu entwerfen. Die zweite Präliminär Sitzung ist auf den 9ten d. M. festgesetzt. Die feyerliche Eröffnung des Bundestages ist auf den 5ten des künftigen Monats November festgesetzt.

Die Anzahl der täglich eintreffenden Fremden hat sich zwar nach der nun abgelaufenen Messe vermindert, ist aber noch immer bedeutend. Man kann im Durchschnitt annehmen, daß täglich 100 Fremde anlangen. Die Eröffnung des Bundestages den 5ten November wird viele vornehme Personen aus der Nähe und Ferne herbeiziehen.

\* Die Herzogin von St. Leu (Hortense) läßt hier einen ansehnlichen Juwelenschatz und ein silbernes Tafelservice zum Verkauf ausbieten. Bis jetzt haben sich aber noch keine Käufer gefunden. Ihre Schwester (Joseph Buonaparte's Gemahlin), die den Sommer auf einem benachbarten Landhause zugebracht hatte, hat bis zu Oßern 1817 ein Haus in der Stadt gemiethet.

Vom Mayn, vom 3ten Oktober.

800,000 Gulden, welche Frankreich auf Abschlag an Württemberg gezahlt, sind bereits, der vom Könige gemachten Anordnung gemäß, der Schuldentilgungskasse zugewiesen, und zur Ablösung von Schulden verwendet worden. — Zu Stuttgart ist die Leiche eines unbekannten Mannes, der sich kürzlich in einem benachbarten Weinberg erschossen und durch den Schuß das Gesicht zer-

schmettert hat, um vielleicht Auskunft über ihn zu erhalten, ins Lazareth gebracht, und zur Besichtigung ausgestellt. In seinem Hemde fanden sich die Zeichen A. F. 6. (Öffentliche Blätter äußern die Vermuthung, es möchte vielleicht der neulich durch Steckbriefe verfolgte Staatsverbrecher seyn.)

Auch Stadt und Amt Schorndorf haben den Ständen eine Vorstellung wegen der drückenden Abgaben und Entziehung der ehemaligen Rechte eingereicht.

Bei Erwähnung des neulich von Wiesbaden vorgefallenen Duells wirft ein öffentliches Blatt die Frage auf: „Sollte nicht von der Bundesversammlung ein für alle deutsche Staaten gemeinsames Duellmandat erlassen werden?“

Zu München wird die Prinzessin Charlotte aus Würzburg nächstens erwartet. Der Kaiser sah sie vor 2 Jahren, als er aus Frankreich zurückkehrte, zum erstenmal, und bezeugte der sehr liebenswürdigen Fürstin schon damals ausgezeichnete Aufmerksamkeit. Den Courier, der ihm das Bild derselben im Namen des Königs von Bayern überbrachte, hat er reichlich beschenkt. Weil es in Braunau an gehörigem Lokal fehlt, so soll die Auswechslungszeremonie in dem benachbarten gräflichen Frobergischen Schlosse Mandshoven am Inn vor sich gehen.

Bei den Straßburger Bezirkswahlen war der Maire Vorsteher. Die Wahlen sollen in der dortigen Gegend, wie auch schon im vorigen Jahre, auf gemäßigte Männer, die seit 12 Jahren hies in Aemtern gestanden, gefallen seyn; Chateaubriands Schrift, die in Hülle in die Departements geschickt worden, um die öffentliche Meinung für den Ultraroyalismus zu gewinnen, blieb unwirksam. Die vorige Kammer hatte dem Ultraroyalismus eben keine Freunde erworben.

In Baden gab Madame Catalani kein öffentliches Konzert, weil die meisten Kurgäste schon abgereiset waren, doch in dem weiblichen Institut zu Mannheim und in dem Kloster Lichtenstahl sang sie. In Straßburg ließ sie sich zweimal öffentlich hören. Sie geht nach Mayland, will aber zum 15ten November zur Vermählung des österreichischen Kaisers in Wien seyn.

Vom Mayn, vom 5ten Oktober.

Ein rheinisches Blatt enthält folgende Betrachtungen: „Der Sieg der Konstitutionellen über die weißen Jakobiner hat in Frankreich, wie im Auslande, eine sehr beruhigende und angenehme Wirkung hervorgebracht. Die Ultras wollen nicht begreifen, wie ihre Sache auf einmal eine so unerwartete günstige Wendung nehmen konnte, und die ersten Tage waren sie von dem Schlage, der wie aus dem heitern blauen Himmel fiel, ganz betäubt. Jetzt sucht man die Erscheinung auch zu erklären, und läßt keine andern Gründe gelten als Hofränte, durch welche

die Mehrheit der Minister die Partien der Prinzen überlistet haben soll. Bald heißt es, die Regierung müsse die geistlichen Güter verkaufen, um die gegen die auswärtigen Mächte eingegangenen Verpflichtungen erfüllen zu können, zu dieser Maßregel würde aber die nun aufgelöste Kammer nie gestimmt haben, darnach wolle man sie durch eine gefälligere ersetzen; bald wird behauptet, der Einfluß fremder Höfe habe den Sieg der Gemäßigten entschieden. Vielleicht wird die einfachste und natürlichste Ursache, wie gewöhnlich, übersehen. Warum sollte der König, dem es weder an Einsicht, noch an gutem Willen fehlt, nicht endlich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Uebertreibungen der Ausgewanderten ihn dem Abgrunde immer näher führten? Das sahen und sagten ja alle billige, verständige Menschen in und außer Frankreich; und sicher wäre in Erfüllung gegangen, was sie fürchteten, hätte man dem tolen, leidenschaftlichen Treiben der Franzosen, die sich für die ächten Söhne Frankreichs, die übrige ganze Bevölkerung aber als Bastarde ansehen, und 25 Jahre aus der Geschichte ihres Vaterlandes gestrichen sehen wollten, nicht Zaum und Gebiß angelegt.“

Von der Niederelbe, vom 11ten Oktober.

Kammerrath Just in Wiborg, welcher 27 Jahre lang praktischer Landmann gewesen, sucht in einem öffentlichen Blatte durch eine Reihe interessanter Thatfachen zu beweisen, daß sich das Klima in Dänemark seit zwanzig bis dreißig Jahren sehr verschlechtert hat. Die allgemeine Meinung des Volks stimmt damit wenigstens überein.

London, den 4ten Oktober.

Gestern reiseten die Lords der Admiralität von hier nach Woolwich ab, um dem Versuche neuer Erfindungen zu Militäroperationen beizuwohnen, welche von dem einsichtsvollen und unermüdeten Sir William Congreve gemacht worden.

Wie die Morning-Chronikle anführt, hatte, nach den letzten Nachrichten von St. Helena, in dem gesammten Hausstande von Bonaparte eine besondere Freude geherrscht. Es hieß, daß Nachrichten von seiner vorigen Durchl. Gemahlin eingegangen wären. Namentlich werde angegeben, daß Marchand, der Kammerdiener von Bonaparte, ein Schreiben von einem weiblichen Domestik im Dienste des jungen Napoleons erhalten hatte. In dem Briefe lag eine Haarlocke dieses Kindes. Nach Empfang dieses Andenkens ward, wie die Morning-Chronikle hinzu setzt, der gesammten Dienerschaft von Bonaparte zu Longwood ein Gallatag gegeben.

## Vermischte Nachrichten.

Herr Thomas Clarke, ein wegen seines originellen Charakters und seiner Sparsamkeit allgemein bekannter Mann, ist zu London in seinem 80sten Lebensjahre gestorben. Er hatte einen fast ins Unendliche gehenden Detailhandel. Die Preise seiner Waaren waren sehr gering, aber unveränderlich. Ob er gleich das Geld sehr liebte, so hat er doch sein hinterlassenes, in 300.000 Pfund Sterling bestehendes Vermögen nur auf dem rechtlichsten Wege erworben, und man kennt mehrere Büche von Liberalität von ihm. Unter Anderm: Als die Vermögenssteuer eingeführt wurde, gab er selbst seine jährlichen Einkünfte auf 6000 Pfund an. Der Kollektor, welcher glaubte, der alte Mann sei in Irrthum, bemerkte, es sei nicht vom Kapital, sondern von den Zinsen die Rede. Ganz recht, sagte Herr Clarke, ich verstehe das vollkommen: zugleich fügte er aber seiner frühern Angabe noch 1000 Pfund hinzu, weil er fürchtete, seine Einkünfte Anfangs nicht genau genug angegeben zu haben.

Ueber Chateaubriands Schrift fällt ein öffentliches Blatt folgendes Urtheil: „Wenn der Verfasser, wie man nicht umhin kann eingesehen, die Ansichten seiner Partei mit vielem Geist, sogar mit einem gewissen Andrich von Liberalität, dem Publikum vorlegt; wenn er uns hier in gewisser Hinsicht eine Art von Manifest der sogenannten Ultraroyalisten gegen das Ministerium sowohl, als gegen die konstitutionelle Partei liefert, worin alles Mögliche angeführt ist, was sich zu Gunsten der Ansichten seiner Meinungsgeossen sagen läßt, wenn er, zur Unterstützung derselben, manche interessante Schilderung entwirft, mehrere nicht oder wenig gekannte historische Thatfachen mittheilt, und in der Beurtheilung der öffentlichen Angelegenheiten seines Vaterlandes manches zeitgemäße Wort spricht, manche Wahrheit zu Tage fördert; so darf aber auch auf der andern Seite nicht außer Acht gelassen werden, daß seine Darstellung ganz einseitig ist; daß er Alles übergeht, was an der Partei, zu deren Wortführer er sich aufwirft, mit Grunde getadelt wird, daß er Manches aus falschen Gesichtspunkten ansieht, Vieles ganz verschweigt, und in seiner Schrift von Unparteilichkeit für die Ansichten der Gegner und von historischer Kritik auch keine Spur sich vorfindet. Seine anscheinende Mäßigung verläßt ihn ganz in dem Postskript. Hier zeigt er sich als ein erbitterter Faktionsmann, den der vom Ministerium geführte Streich schmerzhaft trifft, der sich dagegen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auflehnt, und die öffentliche Meinung, die sich so laut und stark zu Gunsten der für Frankreichs Ruhe so wohlthätigen königlichen Maßregeln ausgesprochen, irre zu leiten sucht.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 249. Dienstag, den 17. Oktober 1816.

Paris, den 7ten October.

In einer Schrift, betitelt: „Die Monarchie mit der Verfassungsurkunde“ wird die Annahme der letzten Kammer, Gesetze in Vorschlag zu bringen, gerügt. Das Vorschlagsrecht, heißt es, zwischen der Kammer und dem Könige theilen, heißt, die Gesetzgebungswuth, welche die ersten Vertreter des französischen Volks 1789 befaßt hatte, erneuern. Man sage nicht, das damalige Frankreich gleiche nicht dem jetzigen. Eine populäre Revolution begann damals; hat man aber nicht fürzlich eine aristokratische beginnen wollen? Die Nation sehnt sich nach Ruhe; aber die Herren, die sich während der Kämpfe ausgeruht hatten, streben jetzt ihrer Seits nach Bewegungen, und nach sehr kraushaften, weil sie Alles, den Geist des Zeitalters selbst, umkehren wollen etc.

Unsre Blätter liefern nun nach und nach Listen der neu gewählten Abgeordneten, wie sie der Telegraph mittheilt. Es befindet sich darunter eine sehr große Zahl Mitglieder der vorigen Kammer. Für das Departement der Seine (Paris) sind gewählt die Herren Bessart (Generaladvokat), Pasquier (Staatsrath), Tru (Obergerichtspräsident), Rastie (Bankier), Chabrol (Präsident), Ron (Arzt) und Delaiter (Departementsrath). Unter den in den Departementen gewählten sind die Generale Dumilbact, Ernouf, Berthelm, Graf Beugnot, Camille Jordan, Woner d'Argenson (der in der letzten Versammlung eifrig gegen die Verfolgung der Protestanten sprach), und der Herzog von Gaeta, Napoleons ehemaliger Finanzminister. Straßburg stellt die Herren Meh, Kern, Mannier-Grandpierre und Reubel, mit Ausnahme des Letzten alle Mitglieder der vorigen Kammer.

Ehe wir, sagt der Ritter von Champanin, Vorsteher der Wahlversammlung zu Fouchères in Bretagne, ehe wir unsre Stimmzettel in die Urne werfen, wollen wir uns selbst fragen: Ist der Mann, dessen Namen ich niedergeschrieben, ein aufrichtiger Freund des Königs und des Vaterlandes? Hat er ihnen alle haßvollen Leidenschaften aufgeopfert? Hat er unser vergangenes Unglück vergessen, um nur an Heilung unserer gegenwärtigen Uebel zu denken? Kann der Mann, für den wir stimmen wollen, diese Probe bestehen, so ist er unsrer Zustimmung werth. Laßt uns aber das Heil des Vaterlandes nicht Leuten Preis geben, denen wir nicht einmal unsern Privatvortheil anvertrauen würden.

Am 3ten wurden 10 Aufbruchstücker von Vaugirard verhaftet, auch hat man hier eine Ladung versteckter Flintenläufe weggenommen.

In der Gegend von Perpignan trieb ein Apotheker das Angeberhandwerk unter dem Schutz eines ultrarationalistischen Herrn, der die Angaben belaubigte, und ließ sich dann die Zurücknahme derselben von den Angeeschuldigten bezahlen. Er wird zur Verantwortung gezogen werden.

Eine Räubersippe von zwölf Personen, die ihr Gewerbe auf der Straße nach St. Denis trieb, wurde dieser Tage verurtheilt. An der Spitze derselben stand ein gewisser Curville, der, als Gatte, Vater, Schwiegervater, Oheim, Haupt der würdigen Familie war.

Der Kriegsminister hat den Chefs aufs Neue untersagt, bei der Tracht der Regimenter Gegenstände des Luxus oder der Laune einzuführen, wodurch die Gleichförmigkeit verloren und dem Soldaten eine lästige Ausgabe auferlegt werde. Künftig wird er das Pechspiel eines Generalinspektors befolgen, der die militärischen, bei einem leichten Kavallerieregiment eingeführten Neuerungen in der Kleidung wieder abstellte, und den Obersten und die Officiere, welche dieselben befördern, die Kosten tragen ließ.

Nach der von den Commissarien der Tilgungskasse bekannt gemachten Rechnung hat die Kasse bis zum 22ten September 12½ Millionen der ihr durch das Gesetz vom 4ten April angewiesenen Fonds bezogen, und dafür 990.006 Franken Renten aus dem großen Schuldbuche mit 11.577.419 Franken abgekauft.

In Bron hat man das Grabmal des 1488 verstorbenen Kardinals von Bourbon, das durch glückliches Intogno den Stürmen entgangen war, gefunden, und besucht es nun wie ein Heiligtum.

Unsre Blätter liefern jetzt ein Verteidigungsschreiben des Kapitäns Chaumarin von der Fregatte Medusa. Er schiebt die Schuld des Schiffbruchs auf die Ungenauigkeit der Charten, und versichert alles ihm Mögliche gethan zu haben, indem er wenigstens die Hälfte der Besatzung gerettet.

Ein Amerikaner zu Paris bemerkt, das Gefecht bei Algier sey keinesweges, wie Londner Blätter behaupteten, verhältnißmäßig das blutigste gewesen, welches die englische Seemacht in neuern Zeiten geliefert. In den sechs ersten partiellen Seegefechten des 17ten Krieges mit Nordamerika hatten die Engländer von 3198 Mann 1103 Tode und Verwundete, also in der Kaufmannsprache 35

Procent verloren; während ihre Einbuße vor Algier nur 13 Procent betrug.

Unsere Zeitungen liefern Anweisungen zur Aufbewahrung der Kartoffeln. Ausser dem Vergraben wird besonders empfohlen, die Frucht, ehe sie in die Keller gebracht wird, erst in einem luftigen Raume trocknen zu lassen, damit die Feuchtigkeit, die das Verderben so sehr beschleunigt, mehr ausdünste.

Den spanischen Behörden in Amerika ist aufgegeben, besonders auf zwei Franzosen, Sol und Pablot, die unter falschem Namen sich zu Bordeaux eingeschifft haben, zu achten, und sie nach Spanien zu senden.

Brüssel, den 10ten Oktober.

In den letzten Sitzungen der Generalstaaten zu Haag ersuchte der Präsident die Mitglieder, ihn nicht zu verlassen, sondern wenn es ihnen nicht ganz unmöglich sey, zu erscheinen, und sich zu erinnern, daß das Vaterland sie rufe und es hart seyn würde, wenn sie einst zu spät sich sagen müßten: eine Maßregel, welche sie für gefährlich halten konnten, sey nur deshalb ergriffen, weil sie abwesend geblieben. Der Tadel traf vorzüglich die Belgier, von denen kaum die Hälfte zugegen war.

Frankfurt, den 10ten Oktober.

Eine zweite vertrauliche Konferenz der sämtlichen Bundestagesgesandten hatte am 9ten dieses in dem kaiserlichen Thurn- und Taxischen Palais, welches zugleich die Wohnung der österreichischen Präsidialgesandtschaft ist, statt.

Die von den Gesandten der vier allirten Mächte dem Senat übergebenen Noten, die der hiesigen Judenschaft bestrittene Fähigkeit zum Ankauf von Häusern in der Stadt betreffend, hat das Zusammentreten einer Kommission, bestehend aus Mitgliedern des Rathes und Bürgerkollegiums, veranlaßt.

Zu Mannz werden für die österreichischen und preussischen Generale schöne Wohnungen eingerichtet. Darmstädter sind noch nicht eingerückt, und vermutlich wird erst der Bundestag hierüber entscheiden.

Vom Mann, vom 11ten Oktober.

Die den Kaufmann Seyffarth betreffende Nachricht, wird in der Stuttgarter Zeitung dahin berichtet: In Würtemberg werde, wie in jedem wohlgeordneten Staate, jedes Vergehn nur nach Maßgabe der bestehenden Gesetze, ohne willkürliche Einmischung, durch die Justiz untersucht. Die Polizen habe nur die erste, zur allgemeinen Begründung des Thatbestandes unumgänglich notwendige summarische Untersuchung veranstaltet, hernach aber sogleich den Angeklagten seinen ordentlichen Richtern übergeben. Die Beschwerde der Stände wegen des gegen

den Seyffarth beobachteten Verfahrens, sey erst nach der Uebergabe desselben an die ordentliche Kriminalbehörde eingegangen, und die Eingabe bey dem gänzlichen Grunde einer Beschwerde, ohne sich darauf einzulassen, mit Recht zurückgewiesen.

Die Einwohner von Schorndorf sagen in ihrer Vorstellung an die Stände, daß sie sich zur Schilderung ihrer Noth veranlaßt gesehen, weil die vielen Beschwerden, welche die Versammlung im Jahr 1815 vor dem Thron niedergelegt, mit Ausnahme der Jagdbeschwerden, auch jetzt noch in der ernsten Zeit der Noth fort dauern, und nach einer allerhöchsten Erklärung ungeduldet bleiben sollten, bis eine Konstitution entworfen sey. Selbst mit Realexecution könnten die Abgaben nicht mehr bengetrieben werden; binnen 6 Jahren wären 172 Ganzen (Konkurse) ausgebrochen, und noch mehr als diese Zahl wirklich vorhanden, und ein großer Theil der Einwohner selbst bey Entbehrungen, welche die menschliche Natur kaum ertragen könne, in bittere Armuth versunken. Dies sey der treue Umriss von der sonst so hochgepriesenen Stadt und dem Amt Schorndorf. In solcher Zeit der Noth empfinde der Würtemberger den Verlust seiner alten beglückenden Verfassung in seiner ganzen unermesslichen Größe, und fühle mit Wehmuth, daß er bey der vorigen vertragmäßigen Verabschiedung der Auflagen in so bittere Armuth nicht versetzt worden, sondern auch unter denselben Verhältnissen durch die beym Kirchenrath, der Kammer und den Hospitälern gehaltenen Vorsichtsvorräthen vor Hunger sicher geblieben wäre u. s. w.

Der neulich mitgetheilte Militärplan der würtembergischen Stände ist ihnen zurückgegeben, mit dem Bescheide: daß darauf nicht eingegangen werden könne. Doch ward das Recht derselben, Geld und Menschen frey zu verwislen, anerkannt.

Von Seiten Sr. Preussischen Majestät ist auch dem Bruder des neulich in den Fürstenstand erhobenen Altgrafen Joseph von Salm-Reiferscheid Dyk, dem Altgrafen Franz, Mitglied der würtembergischen Ständeversammlung, sammt seinen Nachkommen, die Fürstenwürde verliehen worden.

Am 7ten wurde die Kronprinzessin von Bayern von einer Tochter entbunden, die in der Taufe den Namen Theodelinde erhielt. Am 9ten reiste die Prinzessin Charlotte von Bayern, in Begleitung des Kronprinzen, nach München ab.

Die bayerische Armee soll neu organisiert, und die Landwehr (unser Landsknecht) völlig aufgelöst werden.

Zu München wurde am 7ten das gewöhnliche Oktoberfest gehalten. Die königl. Herrschaften nahmen das zahlreiche schöne Vieh in Augenschein, welches zur Preisbewerbung angekommen war und von dem günstigen Einfluß dieser Veranstaltung auf die Viehzucht zeugte. Her-

nach sahen sie das Wettlaufen von 16 Jünglingen der Sonntagschule und das Pferderennen an. Bey letzterem legten 26 Renner die 9000 Schuh lange Bahn in 8½ Minute zweymal zurück. Die Preise vertheilte der Minister Montgelas mit eigener Hand.

Minteln, den 4ten Oktober.

Die hiesige Stadt hatte durch die von der zersärbungs-süchtigen weisbällischen Regierung verfügte Aufhebung der hiesigen Universität in manchen Beziehungen sehr gelitten. Jetzt aber hat Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, die Errichtung eines Gymnasiums in hiesiger Stadt verordnet, und einen großen Theil der Universitätseinkünfte, von denen schon früher eine beträchtliche Summe der Universität Marburg angewiesen war, zu diesem Zwecke bewilligt. Die specielle Aufsicht über diese neue Lehranstalt, bey welcher 8 Lehrer mit ansehnlichen Gehalten angestellt werden sollen, ist einem besondern Schulrathe übertragen. Mehrere noch von den Zeiten der Universität her bestehende Einrichtungen kommen diesem neuen Institut sehr zu statten, und man hofft allgemein, daß dasselbe schon im Anfange des nächsten Jahrs in Thätigkeit kommen werde.

Von der Niederelbe, vom 8ten Oktober.

Dänemark hat den Handel nach Island endlich auch Fremden freigegeben, doch müssen dieselben Pässe haben.

Kopenhagen, den 5ten Oktober.

Dem Vernehmen nach ist bereits allerhöchsten Orts sämmtlichen königlichen Beamten und Pensionisten, die ihre Gage in Zetteln erhalten, für das gegenwärtige Jahr Ersteren eine Zulage von 50 Procent Nennwerth von der in Silberwerth habenden Gage und Letzteren von 25 Procent zugesandt. Doch soll die höchste Summe der Zulage für die Beamten nicht über 600 Rthlr. Nennwerth für Einen betragen.

London, den 4ten Oktober.

Wie unsre Blätter bemerken, wird eine große Anzahl von Deputirten der letzten Kammer zu Paris wieder in der neuen Kammer erscheinen.

Nachrichten aus Amerika zufolge, dürfte Herr Monroe zum Präsidenten, und Herr Tombkins zum Vicepräsidenten der vereinigten Staaten erwählt werden.

London, den 6ten Oktober.

Lord Ermouth ist mit seinen tapfern Waffenbrüdern wieder in England. Er selbst ist mit einem Theile der Flotte zu Portsmouth angekommen und hat die am meisten beschädigten Schiffe zu Plymouth zurückgelassen. Der edle Lord und seine Kameraden müssen jetzt Quarantäne

halten. Als die Flotte von Gibraltar absegelte, kam der Tagus daselbst von Algier an. Kapitän Dundas, der dies Schiff kommandirt, versichert, daß der Bey bey seiner Abreise so freundlich und artig gegen die Engländer gewesen sey, als man nur irgend seyn könne.

In der Hofzeitung vom Sonnabend wird angezeigt, daß der holländische Admiral van de Capellen zum Kommandeur des Bath-Ordens ernannt worden.

Die hiesige Regierung ließ am letzten Sonnabend auf der Börse bekannt machen, daß Kontrakte für 8000 Tierces gefälzenen Schweinefleisches und für 5000 Tierces Pökel-Rindfleisch geschlossen werden sollen. Diese Anzeige machte Anfangs viel Aufsehen; aber man erfuhr nachher, daß unsere westindischen Kolonien, welche vormals von Amerika versorgt worden, jetzt viel wohlfeiler von hier aus ihr Fleisch erhalten können.

Nach Briefen aus Jamaika hat General Bolivar den Entschluß gefaßt, die Sache der Insurgenten, in welcher er so wenig unterstützt worden ist, für jetzt aufzugeben.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, beehrte gestern den russischen Gesandten, Grafen Lieven, mit seiner Gegenwart zum Mittagmahl.

Der Unfug des Maschinenzersärens dauert noch fort, ungeachtet der scharfen, dagegen neu erlassenen Strafgesetze, welche den Tod darauf bestimmen. Zu Nottingham fielen am vergangenen Donnerstage 15 bewaffnete und verkleidete Menschen Abends nach 9 Uhr in die Manufakturgebäude des Herrn Winter und zerstörten zwey Maschinen.

Vom Departement des Generals en Chef ist jetzt angekündigt worden, daß die Hälfte der Officiers und ein Drittheil der Leute auf Urlaub entlassen werden können.

Zwey Schiffe unter marokkanischer Flagge, welche man aber für Insurgentenkaper von Südamerika hält, haben auf der Fahrt von Lissabon nach Falmouth das britische Packetbot, Herzog von Kent, angehalten, aber nach empfangener Antwort sogleich weiter fahren lassen; sie segelten alsdann auf zwey holländische Gallioten zu, welche im Gesicht waren und mit Dunkelwerden noch in ihrem Besitze zu seyn schienen. Mehrere Schiffe, welche vor dem Abgange des Packetboots in Lissabon eingelaufen waren, sind von diesen beiden marokkanischen Fahrzeugen, welche voller Leute sind, ausgeplündert worden.

Lord Beresford war am 10ten September von Brasilien zu Lissabon eingetroffen.

Einige Kaufleute der Stadt London, welche die Idee gefaßt hatten, die Ausfuhr des Baumwollengarns oder Kottonzwirns aus England zu verhindern, versammelten sich am letzten Frentage in der neuen London-Taverne in Cheapside, um Bittschriften ans Parlament zu diesem Zweck zu beschließen; aber die Anzahl dieser Anti-Twi-

spanier war gar zu gering, und darum hielten sie es für besser, in der Stille abzugiehen, ohne etwas zu beschließen.

Der bisherige Lord Manor, Herr Wood, ist heute wieder zum Lord Manor erwählt worden.

Zu den absichtlichen Lügen, welche die Insurgenten in Südamerika austreuen, gekürt die Verbreitung, als wenn der königliche General Murillo zu ihnen übergehen würde.

Nach unsern Blättern hat Herr Lassitte zu Paris einen Finanzplan übergeben, der von der dazigen Regierung angenommen worden. Die Hauptgrundlagen, worauf er beruht, sind die Bezahlung aller rückständigen Schulden, wodurch die außerordentlichen Ausgaben um 300 Millionen vermehrt würden; der Verkauf der Waldungen der Geislichkeit für 120 Millionen, nämlich für 30 Millionen jährlich während 4 Jahren; jährliche Anleihen von 200 Millionen in den beiden ersten Jahren und 150 Millionen in den beiden folgenden; Abschluß des bisherigen großen Buchs und die Einführung eines andern provisorischen, in welches die Inscriptions der rückständigen Staatsgäldzinsen eingetragen werden sollen.

Die Herzogin von Wellington ist zu ihrem Gemahl nach Frankreich abgereiset.

Auch Herr Canning hat eine Reise nach diesem Lande angetreten.

In mehreren französischen Gegenden, wo sich die alliirten Truppen befinden, hat die Theuerung sehr zugenommen. Zu Valenciennes kostete ein Pfund Butter 30 Sous, ein Sack Kartoffeln 10 Franken.

Blitz und Donner beschlossen am 27ten August des Abends die fürchterliche Scene bey Algier. Als Lord Egmouth mit der Flotte absegelte, erleuchteten Blitze seine Fahrt.

Einer unserer Kapitäns, welcher unter Lord Egmouth focht, schreibt, daß der Bey von Algier bey der ersten Unterredung nach seiner Unterwerfung sagte: „Ich habe Menschen, ich habe Hunde kämpfen sehen; aber nie sah ich, wie bey dem letzten Angriff, Teufel kämpfen.“

Den Times zufolge befindet sich gegenwärtig in einem Parfümerieladen in der Rue de Richelieu zu Paris eine junge Frau, welche der Prinzessin Charlotte von Wallis (Gemahlin des Prinzen Leopold von Koburg) zum Sprechen ähnlich sieht. Man nennt sie nicht anders, als die Prinzessin Charlotte, und ganz Paris ist auf den Beinen, um diese Prinzessin Charlotte in Augenschein zu nehmen.

Das Steigen unserer Fonds wird einem entworfenen Finanzplan zugeschrieben, wodurch weder eine Anleihe noch neue Zinsen im nächsten Jahre statt finden sollen.

Sir Robert Wilson hat hier jetzt ein Haus gemiethet und erwartet in kurzem seine Familie.

Sir James Brisbane hat jetzt zu Portsmouth das Kommando auf der Queen Charlotte wieder übernommen, auf welcher Lord Egmouth von Algier zurückgekehrt ist.

Man liest zwar in den hiesigen öffentlichen Blättern viele Paragraphen, welche von einer schönen Aerndte in diesem Jahre sprechen und auch in Kanada ein reiches Kornjahr verkündigen. Das sind aber die Ausgebirten des Gehirns der Kornjuden. In Schottland steht die ganze Aerndte noch im Felde; das in England aedndete Korn will fast kein Mensch anrühren, weil es so lose und naß ist und zum Mehl fast gar nicht tauet. Der Durchschnittspreis ist jetzt schon 88 Schillinge das Quarter, also 8 Schillinge über den Einfuhrpreis, und wird zu Anfangs Novembers, wenn über die Einfuhr entschieden wird, noch höher seyn.

In Irland hat sich der größte Theil der Einwohner eigenmächtig von der Bezahlung der Kienntertage freigesprochen, um zu erwarten, welche Aufnahme eine allgemeine Petition um Abschaffung dieser Tage haben wird. Die Einnahme der Schatzkammer ist daher in dem letzten Vierteljahre von 200,000 auf 96,000 Pfund Sterling gefallen.

Madrid, den 25ten September.

Alles ist hier jetzt Vorbereitung zu Festlichkeiten. Morgen erfolgt die Ankunft unserer künftigen Königin zu Aranjuez. Es sind mehrere Triumpfbogen errichtet.

Das Marineministerium hat unterm 17ten folgende Bekanntmachung erlassen: „Nachdem Se. Majestät in Kenntniß gesetzt worden, daß mit dem von Bordeaux kommenden Kauffahrtschiffe St. Joseph, der Adler genannt, zwei Franzosen, Namens Pierre Sol und Frederik Pablot, unter den vorgeblichen Namen von Polrit Haslit, aus den Vereinigten Staaten gebürtig, und Hans Beuldron, aus Norwegen, mit nachtheiligen Absichten für den Handel und den Staat in Korunna angelangt sind, so befehlen Se. Majestät, ohne Zeitverlust die Gouverneurs und andere Behörden in Amerika anzuweisen, daß sie vorbenannte Individuen nicht ans Land steigen, und wenn sie dies nicht verhindern können, dieselben überall, wo sie ihrer habhaft werden können, festnehmen und unter guter Eskorte nach Spanien transportiren lassen.“

Die neue Expedition, die unter dem General O'Donnell von Kadix nach Südamerika abgeht, soll aus 20,000 Mann bestehen, worunter 1500 unberittene Kavalleristen, nebst 60 Feldstücken.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 250. Mittwoch, den 18. Oktober 1816.

Brüssel, den 10ten Oktober.

Morgen erwartet man hier die Ankunft unsers Königs, und am 14ten unsern Kronprinzen mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin. Unsere Bürgergarde trifft Anstalten zu einem feyerlichen Empfange. Die Straßen werden mit Laubwerk verziert, so wie beim Einzuge des Kaisers Franz II. im April 1794.

Aus Lille wird gemeldet, daß auch der Marschall Mortier von dem Norddepartement zum Deputirten erwählt worden.

Der berühmte Violinist Viotti befindet sich jetzt hier.

Der bekannte Simon aus dem Luxemburgischen, welcher wegen einer Verschwörung angeklagt, aber freigesprochen worden, hat die Weisung bekommen, sich auf 140 Stunden von seinem Departement entfernt zu halten.

Aus dem Haag, vom 8ten Oktober.

Folgendes ist der merkwürdige Defensivallianztraktat, welcher zwischen unserm Könige und dem Könige von Spanien gegen die Barbaresken geschlossen worden:

Im Namen der hochheiligen und unzertheilbaren Dreieinigkeit.

Da Se. Majestät, der König der Niederlande, und Se. Majestät, der König von Spanien und der Indien, von gleichem Verlangen beseelt sind, den Räubereien der Barbareskenregierungen ein Ziel zu setzen, und dem Handel und der Schifffahrt im mittelländischen Meere alle mögliche Sicherheit zu verschaffen, und da Sie wollen, daß ein feyerlicher Vertrag die Grundlage ihrer Allianz ausmache, und den Umfang und die Mittel der Ausführung derselben bestimme; so haben Sie zu dem Ende bevollmächtigt, nämlich Se. Majestät, der König der Niederlande: den Herrn Hugo van Zuylen van Nyevelt, Ritter des Ordens vom niederländischen Löwen, und Händsiero außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey Sr. Katholischen Majestät; und Se. Majestät, der König von Spanien und der Indien: Don Pedro Cevallos y Guera, Ihren Staatsrath, Ritter vom goldnen Bließ, Großkreuz des St. Ferdinands- und des Verdienst-Ordens, so wie des St. Januarius-Ordens beyder Sicilien, Ihren wirklichen Kammerherrn, ersten Staatssekretär, interimistischen Direktor des Gnaden- und Justizdepartements, Generalintendanten der Wege und Posten von Spanien und der Indien; welche, nach Auswechselung

ihrer Vollmachten, über nachstehende Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Diese Allianz ist bloß defensiv, und hat zur Absicht, den Handel der darin begriffenen Mächte gehdrig zu beschützen.

Art. 2. Sie soll so lange bestehen, als die Regierungen von Algier, Tunis und Tripolis ihre offensive Stellung gegen die Unterthanen der kontrahirenden Mächte nicht aufgeben.

Art. 3. Falls eine derselben durch einen Raper der drey Regierungen insultirt wird, so sollen die Konsuls dieser alliirten Mächte Satisfaktion dafür fordern. Erfolgt diese nicht, so werden die alliirten Mächte beschließen, welche Reversalien zu nehmen sind.

Art. 4. Es soll als eine den alliirten Mächten zugefügte Beleidigung angesehen werden, wenn eine der drey Barbareskenregierungen durch Konfiscirung des Eigenthums der Unterthanen der kontrahirenden Mächte sich selbst Recht verschafft, ohne vorher die Mittel, Recht und Genugthuung zu erhalten, versucht zu haben.

Art. 5. Ferner soll es als eine Beleidigung gegen die alliirten Mächte angesehen werden, wenn die Konsuls für die Schulden von Privatpersonen oder ihrer respectiven Souveräns arretirt werden, da die Barbareskenregierungen bey solchen Gelegenheiten die bey gestellten Bältern (beschaaftde volkeren) gebräuchlichen Mittel anwenden müssen.

Art. 6. Auch werden sich die alliirten Mächte als beleidigt betrachten, wenn von einer derselben ein Geschenk als Verpflichtung gefordert wird, selbst wenn sich dasselbe auf das Herkommen gründete.

Art. 7. Wird eine der alliirten Mächte von den Barbaresken angefallen, ohne diesen Anfall durch irgend eine feindliche That veranlaßt zu haben, so tritt die Allianz in Wirksamkeit.

Art. 8. Die Verpflichtung der Alliirten, den beleidigten Theil zu vertheidigen, dauert so lange, bis man eine billige Genugthuung für den erlittenen Schaden und überdies einen Ersatz der Kriegskosten erhalten hat.

Art. 9. Keiner der Alliirten darf mit dem Feinde ohne Zustimmung und Vorwissen des andern unterhandeln.

Art. 10. Die kontrahirenden Theile verpflichten sich zur Aufstellung einer hinreichenden Macht, um ihren



Handel gegen die Räubereien der besagten Barbaren zu beschützen.

Art. 11. Se. Majestät, der König der Niederlande, wird demnach ein Linienschiff und sechs Fregatten, und Se. Katholische Majestät ein Linienschiff, zwei Fregatten, eine Brigg und sechs Bombardierfahrzeuge liefern.

Art. 12. Der Oberbefehl über die alliirte Macht soll von dem ältesten Officier desselben Rangs geführt werden.

Art. 13. Jeder Theil soll die respective Macht auf eigne Kosten unterhalten; und die gesammte Macht soll in demjenigen spanischen Hafen stationirt seyn, der am besten gelegen und vertheidigt ist, um den Zweck der Allianz zu erfüllen.

Art. 14. Die niederländische Seemacht soll in den Häfen Sr. Katholischen Majestät mit allen dringenden Bedürfnissen sowohl zum Ausbessern der Schiffe, als mit Kriegserfordernissen und Lebensmitteln, gegen Bezahlung in Wechselbriefen auf die niederländische Regierung, versehen werden.

Art. 15. Die Konvoys von einem nach dem andern Hafen der mittelländischen See sollen auf bestimmte Zeitpunkte festgesetzt und die Kauffahrtenschiffe der Unterthanen der kontrahirenden Mächte auf gleiche Art beschützt und konvoyirt werden.

Art. 16. Vor der Bay von Algier soll eine Kreuzerstation errichtet werden, um das Auslaufen der Raper zu hindern, oder sie bey ihrer Rückkunft aufzufangen.

Art. 17. Eine andre Kreuzerstation soll vor Tunis, im Fall eines Kriegs mit dieser Regierung, aufgestellt werden.

Art. 18. Da Tripolis eine unbedeutende Seemacht hat, so können die beyden gedachten Kreuzerstationen die Raper desselben leicht im Zaum halten.

Art. 19. Wenn an eine der Barbarenmächte, Algier, Tunis und Tripolis, der Krieg erklärt ist, so sollen die Schiffe, welche den Kreuzerstationen in die Hände fallen, sogleich verbrannt und vernichtet werden.

Art. 20. Die alliirten Mächte verpflichten sich, den Werth derselben an diejenigen, von denen sie genommen worden, zu bezahlen. Der Belauf soll nach den Reglements entrichtet werden, die bey derjenigen Macht statt finden, deren Kriegsschiffe die Preise gemacht haben.

Art. 21. Gehören diese Kriegsschiffe verschiedenen Nationen zu, so sollen die Mächte den Werth der gemachten Preise nach der Anzahl der Köpfe der respectiven Equipage bezahlen, indem jede Macht diese Prämie an ihre Equipage entrichtet.

Art. 22. Die Kriegsgefangnen sollen in gleichem Verhältniß vertheilt werden.

Art. 23. Gegenwärtiger Traktat soll von Sr. Katholischen Majestät den Höfen von Portugal, Turin und Neapel mitgetheilt, und diese Höfe sollen eingela-

den werden, dem Traktat beizutreten. Se. Majestät, der König der Niederlande, wird diese Mittheilung und Einladung bey den Höfen von St. Petersburg, Stockholm und Kopenhagen besorgen.

Art. 24. Gegenwärtiger Traktat soll ratificirt und die Ratifikationen sollen binnen 6 Wochen, oder wo möglich noch eher, zu Madrid ausgewechselt werden.

Zu Urkunde dessen haben wir Unterzeichnete gegenwärtigen Traktat unterschrieben und mit unsern Wappensiegeln versehen.

So geschehen zu Alcala de Henares, den 10ten August 1816.

H. van Zuylen van Nyevelt.  
Pedro Cevallos.

Die beyderseitigen Ratifikationen dieses Traktats sind am 19ten August und am 7ten September erfolgt.

#### Additionalartikel.

Art. 1. Da sich Se. Katholische Majestät mit dem Bey von Algier jetzt nicht im Krieg befinden, so soll sich der Kommandant der spanischen Seemacht, in Bereinigung mit der Seemacht Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, vor Algier begeben, und zufolge der Artikel 4, 5, 6 und 7 des heute geschlossenen Vertrags von der algierischen Regierung Genugthuung für die Beleidigungen fordern, welche den beyden kontrahirenden Mächten zugesügt worden, woben zugleich erklärt werden soll, daß es beyder Absicht ist, die in Europa anerkannten Völkerrechte in Rücksicht der Barbarenmächte aufs Genaueste in Ausführung zu bringen.

Art. 2. Sollte die algierische Regierung der Stimme der Gerechtigkeit kein Gehör geben, und die geforderte Genugthuung verweigern, so tritt dann der casus foederis des gegenwärtigen Traktats ein, und die respective Macht der kontrahirenden Theile soll den Bestimmungen der Artikel 7, 8, 9, 19 und 21 gemäß agiren.

Art. 3. Gegenwärtige Additionalartikel sollen eben die Kraft haben und so angesehen werden, als wenn sie buchstäblich in diesen Traktat eingerückt wären.

Zu Urkunde dessen ic. Alcala de Henares, den 10ten August 1816.

H. van Zuylen van Nyevelt.  
Pedro Cevallos.

Paris, den 5ten Oktober.

„Man kann die Tugenden unserer Prinzen,“ sagt der Moniteur, „nicht genug kennen lernen. Ueberall, wo sie Franzosen sehen, befinden sie sich mitten unter ihrer Familie. Wir lieben sie, weil sie zu lieben wissen. Die Eintracht, die in der königlichen Familie herrscht, ist für die große Familie der Franzosen ein wahres Muster und eine schöne Lektion. Das sind die Wohlthaten der Legitimität. Die Prinzen sind über die Lei-

enschaften von Parteyen erhaben. Sie wollen, was der König will, und ganz Frankreich will es mit ihnen :c."

Rom, den 25ten September.

Vorgestern Morgens hielt Se. Heiligkeit ein geheimes Konfissorium, bey welchem Se. Heiligkeit fünf Kardinalen, dem Herkommen gemäß, den Mund verschloß. Hierauf ernannte der heilige Vater nachstehende neue Kardinalen: Pietro Guevedo v. Quinzano, Bischof von Orense in Spanien; Francesco Antonio Cebrían v. Balda, ein Spanier, Patriarch der beyden Indien; von Trautmannsdorff-Weinberg, Erzbischof von Lüttich; von Salm, Bischof von Gurk in Steyermark; Solaro, ehemals Bischof der Diocese von Aosta in Piemont. In demselben Konfissorium wurden von Sr. Heiligkeit achtzehn Bistümer verliehen. Nach Beendigung dieser Ernennungen schloß Se. Heiligkeit den Kardinalen den Mund wieder auf, und ertheilte ihnen den Kardinalsring.

Bev der Taufe des neugebornen Sohns des Grafen Blacas, am 1sten, begann der feyerliche Zug der zahlreichen vornehmen Versammlung um halb 7 Uhr, von dem Kardinal Mattei angeführt, in den zu der Taufhandlung bestimmten Saal; bey derselben waren 10 Kardinalen und mehr als 100 Prälaten anwesend. Das Kind erhielt, den Wünschen des heil. Vaters gemäß, die Namen Pius, Ludwig, Peter, Maria, Hyppolit. Der Kardinal hängt sodann dem Täufling einen Rosenkranz von Lapis lazuli, an welchem ein mit Brillanten umgebenes Medaillon befindet, in dem eine Reliquie vom heil. Kreuz enthalten war, um den Hals. Nach geendigter Taufhandlung begaben sich die Anwesenden in das Appartement der Gesandtin, um ihre Glückwünsche abzusatten. Es ist vielleicht zum erstenmal, daß in Rom solche Feyerlichkeit statt hatte, und in dem Pallast eines Botschafters so viele Kardinalen versammelt waren. Tags darauf begab sich der Herr Graf von Blacas zu Sr. Heiligkeit, um für die ihm erzeigte Ehre seine Dankbarkeit zu bezeigen.

Die auf Zephalonia ausgebrochene Pest ist gänzlich gestillt und das Verkehr mit der Insel wieder freigegeben.

In der Anrede, welche der heilige Vater vor der letzten Kardinalspromotion hielt, theilte er über die Christen in China Folgendes mit:

„Als ein schweres Ungewitter gegen sie ausbrach, haben die vortreflichen Verkünder der evangelischen Wahrheit und mehrere, die durch die Bemühungen derselben zu deren Erkenntniß geführt worden waren, Verbannung, Kerker, Martern, ja den Tod lieber erduldet, als daß sie von der heiligsten Religion abgefallen wären. Unter diesen müssen Wir vorzüglich den ehrwürdigen Bruder Dufresse, einen Franzosen, Bischof von Tabraka, und apostolischen Vikar der Provinz Sertchuen, rühmen, welcher 39 Jahre hindurch das Amt eines evangelischen

Arbeiters in China aufs Heiligste verrichtete. Er wurde, weil er den heilbringenden Samen des göttlichen Wortes weit und breit mit Erfolg ausgestreut hatte, verbannt. Aber in dasselbe Land, aus welchem ihn der heidnische Aberglaube vertrieben hatte, rief ihn die christliche Liebe wieder zurück. Seine Rückkehr wird bald entdeckt; er wird aufgesucht, ergriffen, und in eisernen Banden vor Gericht geschleppt. Die Mandarinen empfangen ihn mit unerwarteter Freundlichkeit, befehlen auf der Stelle, seine Bande zu lösen, und überhäufen ihn mit aller nur erdenklichen Gefälligkeit und Schmeicheley. Diese Freundlichkeit war aber nur verheilt; die Mandarinen wollten durch diese Künste den ehrwürdigen Bischof nur zur Abschwörung des christlichen Glaubens verleiten. Während sie so, ohne alle gerichtliche Form, liebreich und freundschaftlich mit ihm redeten, und ihm allerley Fragen stellten, benutzte der Bischof diese Gelegenheit, und sprach viel von der Eitelkeit der chinesischen Gebräuche, von der Unschuld der Christen und der Wahrheit der christlichen Religion. Die Mandarinen, welche König im Munde, aber tödtliches Gift im Herzen führten, hatten in einem anstoßenden Gemache zwey Menschen verheilt, welche die Reden des nichts Arges ahnenden Bischofs aufschreiben mußten. Mit diesen heimlich, und, wie man sagt, untreu geführten Akten, wird der Bischof zu dem Vizekönig der Provinz Sertchuen geschickt, der, ein geschwornener Feind der Christen, den Bischof ohne Weiteres zum Tode verurtheilt. Der ehrwürdige Greis wird sogleich seines Oberkleides beraubt, und auf den Richtplatz, wo sich eine ungeheure Menge Volks versammelt hatte, geschleppt. Drey und dreyzig Christen, welche durch keine Martern vom christlichen Glauben abzubringen waren, wurden aus ihrem Kerker, von Henkersknechten und fürchterlichen Marteranstalten umringt, eben dahin geführt, und ihnen von einem Mandarin bedeutet, daß sie auf der Stelle den christlichen Glauben abschwören sollten, oder mit dem Strange hingerichtet werden würden. Die Christen erklärten alle, daß sie bereit seyen für Christus zu sterben, und stehen den Bischof auf den Knien, daß er sie von ihren Sünden lossprechen und mit dem letzten Segen stärken und trösten möge. Der Bischof ermahnt sie mit kurzen Worten, seinem Beispiele standhaft zu folgen, und bietet sein Haupt dem Henker dar, der es mit einem Streiche vom Kumpfe trennt. So starb am 14ten September vorigen Jahres, herrlich in den Augen des Herrn, der Bischof von Tabraka, dessen Tod unser Gemüth tief erschütterte, und Uns in die alten Zeiten der Kirche zurück versetzte. Die Christen wurden in den Kerker zurückgestoßen und endlich verbannt. Damit aber die Hinrichtung des Bischofs den Christen zum fortwährenden Schrecken dienen möchte, wurde sein Haupt auf eine Säule gesteckt und folgende Inschrift angeheftet: „Der Verkündiger der christlichen Religion und Bischof aus

Europa.“ Dieselben Worte waren auch, nebst der Abbildung des bischöflichen Hauptes, auf dem Kästchen zu lesen, worin dieses Haupt späterhin wirklich verschlossen, an allen Orten, in welchen sich von dem Bischofe unterrichtete Christen aufhielten, herumgetragen wurde. Das Blut des Bischofs wurde von den Christen gesammelt, und an die Gläubigen der benachbarten Städte und Dörfer vertheilt, welche es mit größter Ehrfurcht und Sorge bewahren. Der Leichnam, welcher drei Tage lang unbeerdigt auf dem Richtplatze liegen blieb, und Tag und Nacht von Christen bewacht wurde, ist unweit von dieser Stelle fromm zur Erde bestattet. Es ziemt sich jedoch, daß wir noch weitere und authentischere Documente über diese so herrlichen Thatfachen abwarten, um über das Märtyrertum dieses so frommen und so standhaften Mannes nach den vom apostolischen Stuhle vorgeschriebenen Befehlen zu urtheilen. Noch müssen Wir des Priesters Augustin in Johao Erwähnung thun. Der Richter ermahnte ihn, daß er sein Alter (er zählte 73 Jahre) schonen, und sich den Martern, die er nicht würde aushalten können, entziehen möchte. Da jedoch Augustinus nicht abwich, wurde er verspottet und fürchterlich auf die Fußsohlen geschlagen. Dann sprach der Richter zu ihm: „Nun, Augustinus, sorgt denn dein Jesus gar nicht für dich?“ — „Allerdings,“ erwiderte der fromme Priester, indem er mir Kraft verleiht, dies Alles zu ertragen.“ — Der Richter, vor Zorn hierüber ergrimmt, befahl, ihn aufs Grausamste in's Gesicht zu schlagen, woran er wenige Tage nachher seinen Geist aufgeben mußte. Wir schöpfen daraus eine große Hoffnung, daß der barmherzige Gott, durch das Blut seiner Diener vertheidigt, die Drangsale abwenden werde, welche nicht allein die chineßische, sondern die gesammte Kirche erduldet.“

Vom Mayn, vom 8ten Oktober.

Im sächsischen Erzgebirge kostet bereits der große Scheffel Roggen 10 Thaler, und wird bald auf 12 und 14 Thaler steigen, da die Aerndte daselbst so schlecht ausgefallen.

Vom Mayn, vom 11ten Oktober.

Nach Schweizer Briefen ist zwar bei dem Buchdrucker le Normant Chateaubriands Werk gesucht worden; aber zu spät. Die meisten Exemplare waren schon fort. Auf die Nachricht, daß Chateaubriand den Titel Minister verloren, sollen der Graf Lanjuinais und der größte Theil der Pairs Karten bei ihm haben abgeben lassen.

Ein Verein entlassener Abgeordneten, die im Hotel Coublise Versammlungen gehalten und Präsidenten gewählt haben, war, wie es heißt, von der Polizei entdeckt und

alle Papiere sind in Beschlag genommen. Man soll darunter auch eine umständliche Anklageakte gegen einen angesehenen Mann gefunden haben.

London, den 4ten Oktober.

(Nachtrag.)

In der Adresse der Stadt London an den Regenten wegen des über die Algierer erhaltenen Sieges hieß es: „Gewohnt, den Nachdruck britischer Rathschläge und die siegreichen Bemühungen des britischen Heldenthums für die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu bewundern, und in den letzten Jahren durch den Glanz militärischer Triumphe zu diesen Betrachtungen aufgefordert, feiern wir mit hohem Vergnügen die Ueberzeugung, daß der Geist, der einen Howe, einen St. Vincent, einen Duncan, einen Nelson beehrte, auf ihre Nachfolger übergegangen ist, und daß Britannien seiner Marine, als seinem besondern Stolz, unter der Leitung der Vorsehung, die Beschützung seiner Rechte und das Rächen der ihm zugefügten Beleidigungen anvertrauen kann, und indem wir an der allgemeinen Freude darüber Theil nehmen, daß eine rohe Regierung zur Ordnung gebracht, und das schreckliche System christlicher Sklaverei abgeschafft worden, schätzen wir besonders die Gerechtigkeit, womit Ew. Königl. Hoheit dem edlen Befehlshaber und verchiedenen Officiers, die in diesem schweren Kampfe mit begriffen waren, ehrenvolle Auszeichnungen ertheilten.“

Se. Königl. Hoheit sagten in Ihrer Antwort: „Bei keiner Gelegenheit äußerte sich die Einsicht und der Heldenthum eines britischen Befehlshabers, wie der unerschrockene Geist und die Entschlossenheit britischer Seemacht auf eine ausgezeichnetere Art. Die Friedensbedingungen, zu welchen der Sieg unmittelbar führte, mußten einem braven, menschenfreundlichen und freien Volke natürlich äußerst angenehm seyn.“

Die beiden Exanier, welchen der Den von Algier, Omar, die Freiheit verweigerte, waren der Viceconsul und ein Kaufmann. Da aber Lord Eyemouth erfuhr, daß sie nur Kraft eines mit Gewalt ihnen aufgedrungenen Vertrages in's Gefängniß gesetzt worden, so bestand er um so mehr auf ihre Entlassung, damit nicht gleich Anfangs das Beispiel gegeben werde, unter irgend einem Vorwande christlichen Sklaven die Freiheit zu entziehen. Der Lord drohte mit augenblicklicher Erneuerung der Feindseligkeiten, wenn seine Forderungen nicht bewilligt werden würden, und überwand so den Starrsinn des Despoten.

Der Stimmen für den bisherigen Lord-Mayor waren heute am Schlusse der Stimmbücher 2452; für Herrn Combe 2244 und für Herrn Smith 2007.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 251. Donnerstag, den 19. Oktober 1816.

Berlin, den 10ten Oktober.

Von des Königs Majestät Allerhöchste Selbst ist angeordnet worden, daß die denkwürdigen Tage 1) der Schlacht von Leipzig (18ten Oktober), 2) der Einnahme von Paris (31ste März) und 3) der Schlacht von Belle-Alliance (18te Juny) als vaterländische Festtage angesehen und diese Feste, sofern dieselben nicht gerade auf einen Sonntag fallen, jährlich am nächsten Sonntage nach den genannten Tagen durch eine angemessene Erinnerung in den Predigten gefeiert werden sollen. (Das Fest des 18ten Oktobers wird am 20sten gefeiert werden.)

Die Veränderungen an den Ezafors der beyden Regimenter Kaiser Alexander und Kaiser Franz Grenadiers, bestehend in großen metallenen (bey den Officiers vergoldeten) Adlern mit ausgebreiteten Flügeln und ähnlichen (bey den Officiers vergoldeten) glatten Schuppentinnbändern, ist von Sr. Majestät, dem Könige, höchstbenfälligen genehmigt, und daher bey den beyden genannten Regimentern seit dem 28sten September eingeführt worden. Die bisher an den Ezafors der Officiers dieser beyden Regimenter üblichen Kettenverzierungen fallen nunmehr weg.

Paris, den 8ten Oktober.

Das Evangelium des Tages, eine hier circulirende Flugschrift, predigt: wenn die Wahlen schlecht ausfallen, das heißt, nicht Männer treffen, die vom Geiste der Verfassungsurkunde beseelt sind, so sey es um das Reich geschehen.

In 35 Departements sind lauter Mitglieder der vorkommenden Kammer gewählt, und viele derselben mit andern vermischet in andern Departements. In einigen sind die Wahlen nicht vollständig, weil man sich nicht vereinigen konnte. Die Regierung hatte die Ernennung der Vorsteher in den Wahlbezirken den Präfekten überlassen, daher sollen manche Männer, denen eben nicht zu trauen ist, eingeschlichen seyn. Auch der Postadministrator Moreau, Bruder des Generals Moreau, ist gewählt, und der Marschall Mortier.

Herr von Chateaubriand hat seine Besoldung von 36.000 Franks verloren. Auf's Sparsame hat er sich nie verstanden. Er kann wegen seiner Schrift nicht verklagt werden, weil er als Pair Pressfreiheit hat; deshalb hält man sich an den Buchhändler.

Des Bankiers Lafitte's Finanzplan soll angenommen seyn, und darauf hinausgehen: 1) sämtliche Rußlande

werden bezahlt und die Schulden dadurch um 300 Millionen vermindert; 2) von den Waldungen der Geistlichkeit binnen 4 Jahren für 120 Millionen verkauft; 3) in den ersten 2 Jahren jährlich 200, in dem 3ten und 4ten jährlich 150 Millionen neu geborgt; 4) das jetzige große Buch wird geschlossen, und 5) ein neues provisorisches eröffnet. (?)

Bekanntlich wollte das Gericht über den General Delaborde nicht sprechen, weil in der Anklage der Name unrichtig (de Laborde) angegeben war. Als der Kriegsminister antrug, diesen Fehler zu berichtigen und den Proceß zu erneuern, antwortete der König: „Weil das Gericht ihn einmal freigesprochen hat, wollen wir ihn auch frey lassen. Der Kriegsminister hielt sich durch bittre Aeußerung des Anwaltes beleidigt.

Der Werth der Fouchéschen Güter in Frankreich, die verkauft werden sollen, wird auf 6 Millionen gerechnet.

Der Proceß wegen des Pulverdiebstahls ist nun eröffnet. Eine Verschwörung lag dabey nicht zum Grunde, sondern der Artilleriecapitän Valée brachte aus Vincennes 20 Centner bey Seite, um es zu verkaufen und ein Profiten zu machen, denn seine Vermögensumstände sind sehr zerrüttet. Der Transport wurde der Polizei verrathen und angehalten. Auf dem Feuerwerker Ruggieri, dem durch die dritte Hand das Pulver zum Kauf angeboten worden, hafterte gar keine Schuld.

Unsere Ladenkrämer haben bey dem Präfekt Klage gegen die Händler erhoben, die auf Tischen und Gestellen in den Straßen ihre Waaren feil bieten, und ihnen, weil sie wenig Lasten tragen, durch wohlfeilen Verkauf meistens schlechter Waaren zu viel Abbruch thun.

Aus Italien, vom 4ten Oktober.

Den Unruhen auf Korsika hat General Willot durch Verbannung dreier Räufersführer Einhalt gethan, und die Gemeinen die mehr aus Irrthum als aus Parteigeist zu den Waffen gegriffen hatten, haben dem König Treue geschworen.

Das am 29sten September zu Livorno aus Algier angekommene Schiff St. Sebastian bringt die Nachricht mit: an Herstellung der zerstörten Festungswerke werde mit der äussersten Thätigkeit gearbeitet. Der Den bezeuge dazu die Soldaten, welche hernach auch an dem Aufbau der Häuser arbeiten sollen. Noch immer läßt der Den Personen, die er für Verräther hält, hinrichten.

Der Pascha von Janina hat mehrere Korsaren gezüchtigt und die Küsten von Albanien und Morea sind mit Militär besetzt.

Turin, den 20ten September.

Das schiedsrichterliche Urtheil, welches dem Prinzen Camillo Borghese gegen den sardinischen Hof das Rattonalgut Lucedio zuspricht, ist unterm 31sten August 1816 von den Ministern der allirten Mächte zu Paris in einer Konferenz gefaßt worden, und lautet wie folgt: „Beschlossen, und sind einmüthig der Meinung, daß die Rechte des Fürsten Camillo Borghese auf das Gut Lucedio in die Kategorie derjenigen gehören, welche durch den 27ten Artikel des Pariser Traktats von 1814 und durch die Deklaration vom 6ten Oktober 1815 der zu Paris versammelten Minister der allirten Mächte entschieden sind, welche Minister die nämlichen sind, die den Traktat von 1814, auf welchen der Fürst Borghese seine Rechte gründet, unterhandelt, und geschlossen haben.“

Aus dem Haag, vom 8ten Oktober.

Lady Wellington und Herr Canning landeten am 4ten zu Kalais.

Amsterdam, den 12ten Oktober.

Das holländische Linienschiff Wilhelm I. hat die Meerenge von Gibraltar passiert, um zum Geschwader des Konteradmirals von der Capellen zu stoßen, das noch überdem ein andres Linienschiff und eine Fregatte zur Verstärkung erwartet.

Diejenigen Studenten zu Leyden, welche vormalig mit ins Feld zogen, haben den 10ten Oktober, als den Jahrestag ihrer vormaligen Zurückkunft, durch ein festliches Mahl und durch eine Kollekte für die Unglücklichen gefeyert, die durch Wassernoth gelitten haben.

Der Akademie zu Batavia sind, nach unsern Blättern, Zeichnungen von prächtigen Kunstwerken übergeben worden, die man auf Java gefunden hat; eine Entdeckung, die man aus dieser Gegend nicht erwartete.

Würzburg, den 3ten Oktober.

Dem Vernehmen nach werden Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Charlotte von Bayern, künftige Gemahlin Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, am 8ten d. von hier über Anspach und Neuburg nach München abreisen. Unsere Stadt verliert sehr viel durch die Entfernung dieser vortrefflichen Prinzessin, die wegen ihrer hohen Tugenden das schönste Loos verdient.

Vom Mayn, vom 12ten Oktober.

Dem Verlaut nach dürften die bedeutendern deutschen Militärstaaten angesehene Stabsofficiere nach Frankfurt senden, um die zu treffenden Militärarrangements mit vollkommener Sachkunde zu berathen. Oesterreichischer Seits soll hierzu der General von Steigentesch bestimmt seyn.

Nach öffentlichen Blättern soll bey der englischen Warenauktion zu Frankfurt wenig herausgekommen, und die Juden, die fast allein boten, bestellt gewesen seyn, andern Käufern Luß zu machen, womit es aber nicht gelingen wollen.

Die Trauung der neuen Kaiserin von Oesterreich soll in München vor der Uebergabe vollzogen werden, und der Kronprinz von Bayern dabey die Stelle des Kaisers vertreten.

An beyden Ufern des Rheins ist die Aerndte zwar verspätet, aber im Ganzen doch besser als mittelmäßig gerathen. Dennoch sind die Preise nicht so viel gefallen, als man erwarten konnte, wozu freylich die starken Einkäufe der Lieferanten für die Magazine der verbündeten Heere in Frankreich bestragen. Der Landmann befindet sich dabey sehr wohl. Mit der Weinlese aber sieht es mißlich aus, daher der Verbrauch des Biers und Brantweins auch in den Weinländern täglich allgemeiner wird.

Vom Neckar, vom 4ten Oktober.

Der Prinz Paul von Württemberg, der sich über ein Jahr im Auslande aufgehalten, ist gleich nach seiner Rückkehr aus Paris nach Stuttgart wieder nach Mergentheim abgereiset.

Vom königl. württembergischen Finanzministerium sind die Oberämter, nach nun bald vollendeter Aerndte, mit nachdrücklicher Vortreibung eines Dritttheils der bisherigen Jahressteuer und der Rückstände beauftragt; doch soll bey Steuerverpflichtigen, die erst durch Verkauf ihrer Erzeugnisse zahlungsfähig werden, darauf gewartet, und bey wahrhaft Unvermögligen mit gebührender Schonung verfahren werden.

Von der Niederrhein, vom 11ten Oktober.

Die Stadt Kiel hat ihren Proceß gegen die dortige Universität, der sie eine Kontribution zumuthen wollte, verloren.

Aus Sachsen, vom 4ten Oktober.

Die ansehnlichsten Geschäfte auf der Leipziger Messe sind bis jetzt in Seidenwaaren, welche fehlen und daher theuer sind, desgleichen in Leder und sächsischem Rattun gemacht worden. Man will behaupten, es habe in der Woche vor der Messe ein Umsatz von zwey Millionen statt gehabt. Tücher aber wollen nicht gehen, und sichtbar ist überall Mangel an Geld und Muth.

Leipzig soll eine repräsentative Verfassung erhalten, und der Rath künftig vor einigen Abgeordneten der Bürgerschaft und der Universität Rechnung ablegen.

London, den 9ten Oktober.

Man hält es für wahrscheinlich, daß bis zum 15ten des nächsten Monats unsere Häfen der Einfuhr von fremdem Weizen werden geöffnet werden. Ueber 30,000 Quarters sollen schon zur Einfuhr bestimmt seyn.

Lord Egmout ist zu Dover geboren, so wie auch sein Bruder Israel Pellem, Kontreadmiral von der rothen Flagge. Ihr Vater, der Kapitän Pellem, war zu Dover Kapitän eines Packetboots.

Unsern vielen Reisenden nach Frankreich vergeht jetzt die Lust des Auswanderns, da es ihnen daselbst viel zu theuer ist. Sie kehren nun in Menge nach England zurück.

Ueber die Art, wie unser unglückliche König behandelt wird, enthalten unsere Blätter Folgendes: „Aus dem Staatssekretariat gehen täglich 2 Hoffouriere nach Windsor ab; einer derselben kehrt täglich mit dem Bulletin über das Befinden des Königs nach London zurück. Dieses Bulletin wird in einer Brieftasche dem Prinz-Regenten und den Mitgliedern des geheimen Rathes der Königin übergeben. Jedesmal, wenn sich die Königin nach Windsor begiebt, besucht Sie den König; Se. Majestät stehen gewöhnlich um 7 Uhr auf, nehmen das Frühstück ein, ertheilen Ihre Befehle zum Mittagessen und kleiden sich dann an. So wie ehemals, trägt der König am liebsten die Uniform eines Kapitäns der Garde zu Pferde. Der Doktor Willis besucht den König jeden Morgen, und begleitet die Königin, wenn sie Ihren Gemahl besucht.“

Während Luther vormals die Bibel allein in's Deutsche übersezte, bemerken jetzt unsere Blätter, daß unter Jakob 1. 47 Geistliche von der englischen Kirche zur Uebersetzung der Bibel aufgestellt wurden; nämlich 32 in 4 Abtheilungen für das alte und 15 in 2 Abtheilungen für das neue Testament.

Admiral Cockburn reiset nach Paris, wo er dem Könige das Tagebuch der Unterredungen vorlegen wird, die er mit Bonaparte gehabt hat.

Die Summe unsrer fundirten Staatsschuld beträgt jetzt 276 Mill. 893,814 Pfund Sterling.

Die holländische Fregatte Diana, Kapitän Hervogel, die sich in der Schlacht von Algier so ungemein ausgezeichnet hat, ist sehr beschädigt zu Portsmouth angekommen.

Es war die portugiesische Fregatte Don Pedro, auf welcher Lord Beresford, Marquis von Ramo Major, nach einer Fahrt von 78 Tagen von Rio de Janeiro zu Lissabon eintraf.

Der Admiral der mexikanischen Insurgenten, welcher zu New-Orleans residirte, hat sein Haus verlassen

müssen, weil es ihm an Geld fehlte, die Miete zu bezahlen.

Man bemerkt, daß gegenwärtig zu London vier portugiesische Journale gedruckt werden, die auf dem europäischen Kontinent, so wie in Amerika und in den afrikanischen und asiatischen Besitzungen Portugals, verbreitet werden.

In Irland weigert man sich, die Feiertage zu bezahlen, in Hoffnung, daß sie nächstens abgeschafft werde. Statt 200,000 Pfund hat sie daher nur 96,000 einzutragen.

Neulich wurde der Kanal, welcher die Wey und den Avon (im südlichen England) verbindet, und besonders den Transport der Steinkohlen und anderer natürlichen Produkte erleichtert, eröffnet. Drey Jahre hat man an diesen 18 (engl.) Meilen langen Kanal, bey dem der Graf von Egremont mit 20,000 Pfund Sterling interessiert ist, gearbeitet. In Guilford, der Hauptstadt von Surrey, welches an der Wey liegt, ist dieses Kanals wegen der Preis der Steinkohlen schon von 63 Schilling pro Last von 2000 Pfund auf 50 gesunken.

In Frankreich fabricirt man viele falsche Banknoten, und da man in Paris kein Mittel hat, die Echtheit der angebotenen Noten zu bekunden, so sind schon viele Engländer Opfer des Betrugs geworden.

Aus Irland wird jetzt ein sehr lebhafter Leinwandhandel nach Südamerika getrieben, von woher selbst Kaufleute kommen und die Waare aus erster Hand einhandeln. — Nach den neuesten Berichten war die portugiesische Expedition noch nicht vor Buenos-Ayres angekommen. Die Nachricht, daß der königlich-spanische, bisher siegreiche, General Morillo sich zu den Insurgenten geschlagen habe, findet wenig Glauben, obgleich versichert wird: bey den neulichen Untersuchungen in Spanien wären Briefe aufgefangen worden, worin er sich sehr bitter über die Regierung geäußert, die deshalb seine Verhaftung befohlen habe.

Smyrna, den 30sten August.

Die Flotte des Kapudan Pascha, Großadmirals des ottomannischen Reichs, warf am 25ten dieses, 44 Segel stark, die Anker auf unserer Rhede. Die Erscheinung dieser Macht ward für unsern Gouverneur, Hadgi Mahmed Kiatip Oglou, sehr verhängnißvoll. Bey dem zweyten Besuche, welchen er dem Großadmiral machte, ward er auf Befehl desselben am Bord der Flotte verhaftet, am selbigen Abend enthaupet und sein Kopf durch einen Tartar nach Konstantinopel geschickt. Dieses Ereigniß versetzte vornehmlich alle hier anwesende Europäer in die größte Bestürzung, da dieser Gouverneur in Hinsicht ihrer die strengste Polizeyordnung in den Handelsplätzen der Levante beobachtete. Der Kapudan Pascha

ließ, sobald er die Besorgnisse der Europäer vernahm, allen Konsuln sagen, sie sollten ihren Landesleuten versichern, er werde sorgfältig über die innere Ruhe wachen, und Kiatip Dglou's Nachfolger dieselbe Rücksicht auflegen.

Man versichert, daß in dem großherrlichen Firman, durch welchen Kiatip Dglou zum Tode verurtheilt ward, unter andern Gründen auch namentlich der aufgeführt war, daß er sich durch unerlaubten Handel, Ausfuhr von Lebensmitteln und Del ic. bereichert habe. Indessen haben folgende Umstände wohl ebenfalls zu seiner Bestrafung beigetragen.

Kiatip Dglou hatte, als Agent der Regierung von Algier, Werbungen für diesen Raubstaat gemacht. Um die Absendung eines Transports Rekruten zu beschleunigen, ließ er — wie schon bei früherer Gelegenheit — Leute mit Gewalt ausheben und am Bord des zum Transport bestimmten Schiffes festhalten. Unter diesen befanden sich einige Kameeltreiber, welche Getreide zu Markt gebracht hatten. Die Gefährten derselben entflohen und keiner wagte sich mehr nach Smyrna, wodurch die Lebensmittel sogleich im Preise stiegen und Murren im Volke entstand. Als er aber selbst einen Imam und drei Maurern bei Nachtzeit aus einer Moschee entführen ließ, brach der öffentliche Unwille in völligen Aufruhr aus. Ein Haufe von beynähe 3000 Menschen, unter denen besonders viele Weiber und alle Häupter der Janitscharen waren, begab sich nach dem Mechkeme, wo sie laut erklärten, daß der Mouffelim (Kiatip Dglou) förmlich die Religion angreife, indem er während der geheiligten Zeit des Ramazan selbst in den Moscheen die Gläubigen und die, welche ihnen predigten, ergreifen ließe, die Stadt der Hungersnoth aussetze, da er sich der Getreidelieferer bemächtigte ic., und dies Alles, um mit Gewalt die Seeräuber von Algier zu verstärken; wofür sie Rache forderten und begehrten, daß er auf der Stelle zu Mechkeme beschieden werde. Der Kadi bewilligte dieses sogleich; allein Kiatip Dglou stellte sich, trotz dreymaligen Vorladungen, nicht. Der Haufe entschloß sich nun, ihn selbst aufzusuchen; und sicherlich hätte diese allgemeine Emvörung allen anwesenden Europäern gefährlich werden können, wenn es dem Pasch-Ayan der Stadt, Osman Zede, nicht gelungen wäre, den Auslauf zu stillen, indem er dem Volke Alles zusagte. Das nach Algier bestimmte Schiff ging am folgenden Morgen nichts desto weniger ab. Indessen sandte der Molla sogleich einen Boten an den Kapudan Pascha, welcher zu jener Zeit mit der Flotte bey Scio vor Anker lag. Dieser gab, dem Anscheine nach, wenig Interesse für den Vorfall zu erkennen, um, wie man glaubt, desto unvermutheter vor Smyrna zu erscheinen.

Kiatip Dglou erhielt bedeutende Geschenke von der algerischen Regierung für seine eifrigen Werbungen und namentlich die Kornladung des Schiffes, welches die Rekruten zu holen kam; vorgeblich war dieselbe zur Versorgung der Stadt bestimmt, jedoch ließ er das Korn immer für sich in den europäischen Häfen des mittelländischen Meeres verkaufen.

Sein Bruder, welcher Obermauthner war, ist gleichfalls entsetzt, und muß unter Aufsicht zweyer Officiers des Großadmirals seine Rechnungen abschließen. Unterdessen hat der Großadmiral den großen und prächtigen Paßlaß, den er sich theiligerweise bauen und mblicken lassen, in Besitz genommen; man glaubt, daß er nach Abschluß seiner Berechnungen ebenfalls enthauptet wird.

Das nicht unbeträchtliche Vermögen des hingerichteten Kiatip Dglou fällt dem großherrlichen Schatz anheim.

Konstantinopel, den 9ten September.

Die gewöhnlich während des Bairamsfestes erscheinenden Tawdschibats-Listen, welche die bei den hiesigen vornehmern Staatsämtern und die in den Statthaltertschaften der Provinzen eingetretenen Veränderungen anzeigen, haben diesmal in Betreff der Minister der Pforte nur die Ernennung des bisherigen Ruyuk Imarhor (Oberstallmeisters) zum Tschiansch Paschi (Reichsmarschall) gemeldet.

In der Liste der Statthalter der Provinzen bemerkt man die Versetzungen des vormaligen Großviziers, Chorschid Achmet Pascha, von Salonichi nach Riutaja in Natolien. Sehr auffallend fand man bey den Namen der Pascha's von Algier, Tunis und Tripolis den ungewöhnlichen Versatz: „daß keine Bestätigung derselben statt habe“ (ibka senesi teildir). Das Publikum sah, vielleicht nicht unrichtig, hier eine Andeutung, wie wenig sich die Pforte um jene Häupter der Raubstaaten bekümmere, und wie sie die von Europa gegen dieselben gerichteten Expeditionen ansehen wolle.

Die meisten Minister und Statthalter sind bestätigt.

Konstantinopel, den 10ten September.

Der vor Kurzem hier eingetroffene Abgeordnete des Dey's von Tunis überreichte am 7ten dieses dem Großvizier die für den Sultan bestimmten Geschenke. Diese bestanden aus mehrern weißen Sklavinnen, aus reichgeschmückten arabischen Henastern, mehrern Straußen, verschiedenen auf kostbaren Schalen getragenen Kleinodien, und einer besonders auffallenden, ungeheuer großen reichgeputzten Fahne von rothem Damast.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 252. Freitag, den 20. Oktober 1816.

Warschau, den 1sten Oktober n. St.

Gestern (den 18ten September n. St.), um 7 Uhr Abends, beglückte unser Allergnädigster Kaiser und Zar diese Hauptstadt Seines Barthums mit Seiner Ankunft in dieselbe. Sein Einzug erfolgte, ganz Seinem Willen gemäß, ohne alle diejenigen großen und feyerlichen Empfangsfestlichkeiten, welche die treuen und Ihm ergebenden hiesigen Einwohner gewünscht hätten, diesem ihrem großen und guten Monarchen zu bezeigen. Der Großfürst Konstantin Pawlowitsch fuhr unverzüglich nach dem Palais zu Sr. Majestät, und heute früh wurden vorgestellt: der zarische Stellvertreter, die Senatoren, die Minister, so auch die Generalität und andere vornehme Standespersonen. Die Stadt ist voller Freude, daß sie in ihren Mauern Den sieht, Der den Trost und die Wohlfahrt aller Seinem Scepter unterworfenen Völker ausmacht. Auf den Abend wird die ganze Stadt illuminirt. (Dodatek do Gazety Korrespondenta No. 79.)

Riga, den 10ten Oktober.

Nachdem unser Allergnädigster Kaiser und Herr in der Nacht zwischen dem 9ten und 10ten Oktober allhier zum großen Jubel unserer Stadt anlangten, geruhten Se. Kaiserl. Majestät, heute Vormittag Heerschau zu halten und große Kour anzunehmen, auch Höchsthre so erfreuliche Anwesenheit durch mehrere den Dürftigen erwiesene Wohlthaten noch unvergeßlicher zu machen.

Paris, den 11ten Oktober.

Se. Majestät haben die Bischöfe des Reichs aufgefordert, am 16ten Oktober zum Andenken der Königin Marie Antoinette ein festliches Todtenamt zu feyern, woben keine Leichenrede gehalten, sondern nur der bekannte Brief vorgelesen werden soll, welchen die Königin einige Stunden vor ihrem Tode geschrieben hat.

Die Akademie von Lyon hat für das Jahr 1817 einen Preis auf die beste Abhandlung der Frage gesetzt: „Welche

Mittel sind nach einer langen Revolution anzuwenden, um alle Gesinnungen des Volks wiederum in der Liebe des Vaterlandes und des Königs zu vereinigen?“ Eine goldene Medaille, 600 Franken an Werth, ist hierbei zu gewinnen.

Der Herzog von Kent ist auf seiner Rückreise aus Deutschland nach England hier eingetroffen, und gestern bey dem König und Madame zum Besuch gewesen. Auch Mr. Canning ist gegenwärtig hier. Wellington wird gegen Ende dieses Monats hier erwartet.

Gestern stand auch der Oberlieutenant Bernard vor Gericht, der durch einen auswärtigen Polizeibeamten Nachrichten schreiben ließ, welche von ihm selbst angezeigt und darauf berechnet waren, die Minister zu stürzen, indem die Lage des Reichs unter ihrer Verwaltung als äußerst bedenklich geschildert wurde. Er berief sich auf seine gute Absicht, Se. Majestät von der Gefahr, in der sie schwebten, zu unterrichten, und darauf, daß er die Nachricht nicht erfunden, sondern sie aus den Stadtgesprächen geschöpft habe. Sein Korrespondent Wolf war ehemaliger Polizeikommissär in Westphalen für Frankreich, machte Forderungen an die Minister, und da diese nicht befriedigt wurden, schloß er sich an Bernard an, weil derselbe versicherte: es sey bloß darum zu thun, dem Könige die Augen zu öffnen. Ihm war Hoffnung gemacht, ihn bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten anzustellen. Da Wolf der einzige Zeuge ist, wird der Proceß nur kurz seyn.

Zu Rouen fand man vor einigen Jahren die reiche Wittwe Dupuis durch Abschneiden des Kopfs im Bett ermordet, aber nicht beraubt. Vom Thäter konnte man keine Spur entdecken und der Verdacht fiel endlich auf das Mädchen und den Sohn der Wittve, beyde sonst ganz unbescholtene Leute. Der Sohn starb ehe ihn der Proceß gemacht werden konnte vor Gram; das Mädchen, das sich in seinen Aussagen sehr widersprach, ward hingerichtet. Jetzt hat sich ein gewisser Sauvel, der



wegen einer andern Mordthat zum Tode verurtheilt worden, auch als den Mörder der Dupuis angegeben.

Herr Julien, Verfasser eines Werkes unter dem Titel: Topographie aller bekannten Weinberge etc., giebt folgende Weinstatistik von Frankreich: 1,784,578 Hektares (à 2 Morgen) Weinberge, das Produkt derselben schlägt er auf 31,012,452 Hektolitres (à 105 Quart) Wein an.

Madrid'ser Zeitungen enthalten das Programm wegen der Vermählungsfeierlichkeit. Die Municipalität giebt den Prinzessinnen zu Pferde bis aus Thor entgegen, der König und Don Karlos eine halbe Meile weit. Don Antonio, Oheim des Königs, wird Vatersstelle bey den Bräuten verrichten und sie führen. An der Thür der Franziskuskirche werden sie von dem Patriarchen und der Geistlichkeit empfangen. Die neue Brücke über den Manzanares wurde geschlagen, um den Prinzessinnen theils einen Umweg zu sparen, theils ihnen die Stadt gleich von einer sehr vortheilhaften Seite, von Seiten des Prado, zu zeigen.

Von Gibraltar aus sind in Spanien eine große Menge falscher Quadrupel (à 24 Rthlr.) in Umlauf gesetzt worden, die nur 40 Franken an Gold halten, und in Trieb sollen falsche Plaster gemacht worden seyn, die aber leicht zu erkennen sind, weil unten am Schilde die Granate fehlt.

Von Herrn Dacier, beständigem Sekretär der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, ist eine historische Notiz über das Leben und die Werke des verewigten Heyne erschienen.

Aus dem Haag, vom 15ten Oktober.

Gestern ist Se. Königl. Hoheit, unser Kronprinz, mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin, von hier nach Brüssel abgereiset.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

Dem Vernehmen nach hat der heilige Vater das Recht, welches einige Familien hatten, Doktoren der Rechte und der Medicin zu ernennen, und wobey ein großer Mißbrauch statt fand, aufgehoben.

Der zu Rom angelangte Geschäftsträger des Pascha von Aegypten, Ismail Gibraltar, hat ein Landhaus gemietet. Der Gouverneur, dem er einen Besuch abge-

stattet, hat diesen erwiedert. Wenn es ihm mit seinen Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle eben so glückt, wie bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großherzoge von Toskana, so wird für die christlichen Kirchen in Aegypten großer Vortheil daraus erwachsen.

Alle römische aus Algier entlassene Sklaven waren bey dem feyerlichen Zuge am 24ten September nach der Kirche St. Maria alla Minerva, wo sie das heilige Abendmahl empfangen, in blaue Schifferjacken und Beinkleider gekleidet, mit rothen Bändchen um die Brust, an welchen Rosenkränze hingen. Fromme Bruderschaften und ein zahlreiches Volk begleiteten sie. Ihre Wallfahrt nach der St. Peterkirche, um dort dem Apostelfürsten für ihre Rettung zu danken, unterblieb wegen heftiger Regengüsse. Nur einer von ihnen ist aus Rom gebürtig, die übrigen werden auf Kosten des Staats in ihre Heimath geschickt. Die christlichen Officiere in Algier sollen sich geweigert haben, gegen die europäische Flotte zu dienen.

Wien, den 9ten Oktober.

Der Kaiser hat sechs Pallasdamen und sechs Kammerherren ernannt, die seiner Durchlauchtigen Gemahlin bis Braunau entgegen gehen sollen. Von Ersteren kennt man bereits die Fürstin von Trautmannsdorf und von Kaunitz, und die Gräfin von Wildegast und von Palffy.

Durch Handelsbriefe aus Smyrna erfahren wir mit Zuverlässigkeit, daß Savary sich von da nach den vereinigten Staaten von Nordamerika eingeschifft habe. Jemand ist über Syrien nach Aegypten abgereiset, in der Absicht, um den dortigen Pascha's seine Dienste anzubieten. Man weiß, daß beyde Generals Maltha mit Vorwissen der englischen Regierung verlassen haben.

Der königl. portugiesische Gesandte, Graf von Marialva, welcher um die Hand Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Leopoldine, für Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Portugal und Brasilien, werben soll, wird alle Tage von Paris erwartet. Wer von Seiten unsers Hofes das Jawort nach Rio-Janeiro überbringen wird, ist noch nicht entschieden. Einige behaupten, der gegenwärtige Gouverneur der Lombarden, Graf von Saurau, sey dazu bestimmt, Andere halten den Bruder unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Joseph von Metternich, dazu ausersehen.

Stuttgart, den 7ten Oktober.

Die Steuerkassanten sollen, zufolge einer königlichen Verordnung, aufs Schärfste, nöthigenfalls mit Exekution, eingetrieben werden.

Von der französischen Requisitions- und Kontributionshauptkasse ist der für die Schuldentilgung bestimmte erste Zufluß in 9 Abschlagszahlungen, jedesmal nach Erforderniß der abzuhien gewesenen Kapitalsummen, an die Schuldentilgungskasse vollständig abgeliefert worden mit 800,000 Fl. Hiervon sind bis zum 26ten September an aufgekündigten Kapitalien abgelöst worden in 2408 Pfoten 628,615 Fl., und auf gleiche Weise werden die Abzahlungen täglich fortgesetzt, bis auch der Ueberrest verwendet seyn wird, mit 171,385 Fl., im Ganzen 800,000 Fl. Sodann kommen in dem Laufe des ersten Jahres bis Georgi 1817 von den künftig eingehenden Geldern noch weiter zur Ablösung 750,000 Fl., Total 1,550,000 Fl., wodurch also die Bestimmungen des Statuts pünktlich erfüllt werden.

Vom Mann, vom 8ten Oktober.

Der Schweizer, Baron Müller, welcher das Duell mit dem Grafen von Löwenhaupt bey Kopenhagen gehabt hat, war von diesem bey seiner Ankunft zu Helsingborg verhaftet worden. Er ward hernach, wie öffentliche Blätter anführen, freigesprochen, aber aus Schweden verwiesen. Der Baron Müller begab sich nach Kopenhagen und forderte darauf den Grafen von Löwenhaupt heraus.

Hannover, den 11ten Oktober.

Zufolge der von dem königlichen Okkupationskontingent aus Frankreich eingegangenen Nachrichten ist die frühere Bestimmung, daß der ganze rechte Flügel der verbündeten Okkupationsarmee ein großes Lager beziehen sollte, von dem Herzog von Wellington wieder aufgehoben. Derselbe wird den 8ten dieses das hannoversche Korps in der Nähe von Kondé mustern, wozu die zweite Brigade und die Husaren aus der Gegend von Eille auf den 6ten vor Kondé beordert sind.

Dem Vernehmen nach dürfen wir der Rückkehr Sr. königlichen Hoheit, des Herzogs von Cambridge, erst gegen Ende des nächsten Monats entgegen sehen. Höchst- dieselben werden die Rückreise über Paris antreten und dort mehrere Tage verweilen; von dort begeben Se.

königliche Hoheit sich über Kondé, woselbst Höchst- dieselben die königlichen Truppen zu mustern beabsichtigen, nach Stuttgart, um daselbst mehrere Tage zubringen. Auch in Frankfurt und Kassel gedenken Se. königliche Hoheit einige Tage zu verweilen, und werden dann die letztere Hälfte des Novembers in Rentkirchen zubringen, woselbst das Schloß gegenwärtig zur Wohnung für Höchst- dieselben in Stand gesetzt ist.

Kopenhagen, den 12ten Oktober.

Die Anzahl der Bücher der großen königl. Bibliothek hat sich in einem Zeitraum von 29 Jahren (seit 1787) von 100,000 Bänden weit über das Dreyfache vermehrt und ist solchemnach jetzt eine der größten Bibliotheken in Europa.

Dieser Tage wird hier eine Deputation der lauenburgischen Stände eintreffen. Sie ist am 7ten dieses von Raseburg abgereiset.

Stockholm, den 4ten Oktober.

Die auf Befehl Sr. königlichen Majestät in Gothenburgs Län zusammengeretene Komité von 15 Männern, um die dienlichsten Mittel anzugeben und über die besten Auswege zur Verminderung und Hemmung der eingerissenen Begierde nach Ueberfluß nachzudenken, wodurch das Geld aus dem Lande gezogen, der inländische Kunstleiß versäumt und die Wohlhabenheit des Ganzen untergraben wird, hat schon ihre erste Versammlung gehalten. Da diese Komité aus Männern besteht, deren Patriotismus und Sachkenntniß allgemein anerkannt sind, so hat man von ihren Bemühungen zur Erreichung der landesväterlichen Absichten Sr. Majestät die besten Hoffnungen. Bey dieser Gelegenheit muß man zugleich anführen, was im letzten Markte zu Gothenburg Aufmerksamkeit erregte, daß die von den Landleuten gewebten Zeuge, besonders von den Damen, viel gekauft wurden.

Wie außerordentlich die Einfuhr fremder Waaren nach Schweden sich seit längerer Zeit vermehrt habe, zeigt sich unter Anderm schon aus Folgendem: Im Jahre 1784 wurde in Schweden eingeführt; 31,907 Pfund venedische und 148 Liespfund andere Seife. Im Jahre 1796 aber 113,207 Pfund venedische Seife und 1812 sogar 152,438 Pfund von derselben Art.

Stockholm, den 8ten Oktober.

Die russischen Militärs, die von Sr. Majestät, dem Kaiser, hierher gesandt worden, um dem Könige und dem Kronprinzen Modelle von russischen Uniformen von jeder Waffengattung darzubieten, haben diese Residenz nach einem Aufenthalte von etwas mehr als zwei Wochen verlassen. Ihre Absendung nach Schweden ist ein Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, welche beide Souveräne vereinigen, und zeigt zugleich von der guten Stimmung, die zwischen den beiden Völkern herrscht. Während des ganzen Aufenthalts dieser Militärs hatte man nur ihr gutes Betragen zu rühmen, und unter den glücklichen Vorbedeutungen, unter welchen sie abgesandt worden, konnte ihr Betragen nur Zutrauen einflößen. Schon in diesem Frühjahr hatten Se. Majestät, der Kaiser, 200 Kreuze des St. Georgs-Ordens von der 5ten Klasse nach Stockholm gesandt, um unter schwedische Unterofficiere und Soldaten vertheilt zu werden, die sich in dem Kriege auf dem festen Lande an meisten ausgezeichnet hatten; auch hatte der König gleichfalls 200 schwedische Medaillen für russische Militärs in denselben Graden abgesandt.

Seit der Ankunft der russischen Garden hörten die Soldaten der schwedischen Garde nicht auf, selbige als Freunde und als Brüder zu behandeln, und diejenigen unter ihnen, die das St. Georgs-Kreuz erhalten hatten und die sich dadurch mit dem Ruhm der russischen Waffen näher vereinigt fanden, ersuchten und erhielten die Erlaubniß, ihre Kameraden der kaiserlichen Garde zu bewirthen. Das Garderegiment zu Pferde, die beiden Garderegimenter zu Fuß und das hier befindliche Artillerieregiment gaben nach einander Mahlzeiten, wozu, außer den russischen Garden, alle Unterofficiere und Soldaten der Garnison eingeladen wurden, die russische Decorationen erhalten hatten. Der offenste Frohsinn herrschte bey diesen Festen, und diese braven Krieger, die von Neuem mit einander versammelt waren, erinnerten sich mit Enthusiasmus jener glorreichen Waffenbrüderschaft, die sie vor drei Jahren in dem denkwürdigen Kampfe vereinigte, worin sie damals begriffen waren.

Den Details solcher Zusammenkünfte fehlt es nicht an

Interesse, da sie beweisen, daß Aufrichtigkeit und herzlichster Empfang beständige und dankbare Erinnerungen bereiten. Auch war die Trennung der russischen und schwedischen Militärs von eifrigen Wünschen für die beider Souveräne, für den Kronprinzen und für die Fortdauer einer Eintracht ausgezeichnet, die in sich die Bürgschaft der künftigen Wohlfahrt der beiden Nationen enthält.

London, den 5ten Oktober.

Die 8 pCt. konsol. sind heute in Folge des Ueberschusses, der sich, nach Bezahlung der darauf angewiesenen Summen, in dem abgelaufenen Vierteljahre ergeben (er beträgt 1,900,000 Pfund Sterling), um anderthalb Procent gestiegen.

Herr Wood hat sich als Lord Major um unsere Polizen sehr verdient, bey Gelegenheit seines Einweihungsschmauses aber bey Hofe sehr verhaßt gemacht; denn in dem Speisesaal, der mit Büsten großer Männer verziert war, hatte er Cromwell, Bonaparte, Georg III. und den Regenten zc. in eine Gruppe zusammen stellen lassen. Ihm ward daher auch bey Ueberreichung der Glückwunschsadresse wegen Vermählung der Prinzessin Charlotte die sonst gewöhnliche Ehre, zum Baronett ernannt zu werden, nicht zu Theil. Für diese Zurücksetzung scheinen seine Freunde ihn durch die zweyte Wahl haben entschädigen wollen.

Einige unserer Blätter behaupten, nach Briefen aus Paris, daß keiner der ausgezeichnetern Pariser Literatoren das Werk des Herrn Chateaubriand habe anzeigen und kritisiren wollen.

London, den 9ten Oktober.

Vorgestern gab der russische Botschafter, Graf Lieven, dem Regenten ein glänzendes Diner.

Die Hälfte unserer Officiere und ein Drittheil der Mannschaft dürfen beurlaubt werden.

In Nottingham sind abermals am Donnerstag Abend mehrere Maschinen zerschlagen worden. Wenn das so fortgeht, so werden sich endlich alle Fabrikanten von Nottingham entfernen, und das Elend wird noch weit größer werden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 253. Sonnabend, den 21. Oktober 1816.

Warschau, den 28ten September n. St.

Am 23ten dieses traf den achtungswürdigen Divisionsgeneral Sokolnicki der Unfall, daß er von einem wilden Pferde stürzte, wovon er den folgenden Tag sein Leben einbüßte. Dieses höchst unglückliche Ereigniß hat allgemeines Bedauern erregt, und auf den Befehl Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Zesarewitsch und Großfürsten, ist der Verstorbene, mit den seinen Verdiensten angemessenen Ehrenbezeugungen, am 26ten dieses zur Erde bestattet. Militärkommando's, der zarische Stellvertreter, eine Menge angesehenen Beamten und Personen von allen Ständen begleiteten den Leichenzug; der Großfürst selbst folgte dem Sarge; das Einsenken in die Gruft geschah endlich unter Kanonendonner und Flintenfeuer. (Dotadek do Gaz. Warszaw. No. 78.)

Paris, den 8ten Oktober.

Ihre Majestät, die Königin von Spanien, ist mit ihrer Durchlauchtigen Schwester zu Aranjuez angekommen, wo sie von Sr. Majestät, dem Könige, und dessen Herrn Bruder aufs Feierlichste empfangen worden. Die Residenz Madrid hatte zur Feier der Vermählungen beträchtliche Summen bestimmt. Von den Herzögen von Osuna, von Frias und von Hizar waren glänzende Festlichkeiten vorbereitet.

Brüssel, den 13ten Oktober.

Gegen die Schrift des Herrn von Chateaubriand: De la Monarchie selon la Charte, erscheinen jetzt viele Broschüren. Unter Anderem ist hier ein Brief an den Herrn von Chateaubriand mit dem Motto erschienen: Je me méfie d'un dévouement qui prend la couleur du fanatisme et de la résistance. Zu Paris ist in zwei Theilen eine Schrift unter dem Titel herausgekommen: De la Monarchie avec la Charte, par M. C. M. Léon de Saint Marcel, mit dem Motto: Il n'y a qu'un pas de la Fronde à la Ligue.

Livorno, den 30ten September.

Der Kapitän des aus Algier angelangten Kauffahrteysfahrzeuges St. Sebastian, Solari Antonio da Porto Fino,

hat die Nachricht mitgebracht, daß man bey seiner Abreise schon wieder sehr fleißig an Wiederherstellung der Festungswerke und der durch das Bombardement beschädigten Gebäude gearbeitet habe und nächstens keine Spur mehr davon zu sehen seyn werde. Der Bey läßt fortwährend diejenigen unter seiner Armee, die er für Verräther hält, enthaupten, womit das Volk sehr zufrieden ist. Die Soldaten müssen fleißig an den Festungswerken arbeiten, und der Bey hat selbst versprochen, den Einwohnern durch dieselben wieder ihre Häuser aufbauen zu lassen. Die Officiers, die sich besonders tapfer bewiesen haben, stehen sehr gut angeschrieben und genießen ausgezeichnetes Vertrauen. Bevor noch die englische Flotte abgesegelt war, ließ der Bey eine Proklamation bekannt machen, und redete selbst von einer der am meisten beschädigten Nationen das unten stehende Volk in einer Rede an, welche von französischen Blättern folgendermaßen in der weiland beliebten Manier des Livius mitgetheilt wird: „Wir sind nicht besiegt. Die Feinde haben Waffen gegen uns gebraucht, die wir nicht kennen. Sie haben Nichtswürdige durch Versprechungen und Geld verführt. Aber welcher Afrikaner möchte Reichthümer besitzen, die nicht die Frucht seines Muthes wären? Wir unterzeichnen den Frieden, aber wir unterzeichnen ihn mit Ruhm; und wenn die Feinde diesen Tag feiern, als ob sie uns besiegt hätten, so begehen wir ihn unsererseits als einen, wo wir dem Feinde den meisten Schaden zugefügt haben. Soldaten und du Heldenvolk, vergeßt nie eurer Vorfahren! Sie leben; sie werden ewig leben und bey andern Völkern in Ehren stehen. Nicht diejenigen, die den meisten Muth bewiesen haben, denn diese Tugend ist euch von Natur eingepflanzt, sondern die, welche durch das Bombardement am meisten verloren, sollen belohnt werden.“ Der Bey hielt diese Anrede, als die britische Eskadre sich noch im Gesicht befand, und das Volk antwortete mit lautem Beifallruf, küßte dem Bey die Kleider &c. Seitdem die Flotte fort ist,

zeigt er sich nur bewaffnet und befeuert durch seine Gegenwart die Arbeiten an den neu zu errichtenden Werken.

Roma, den 4ten Oktober.

Seit einigen Tagen haben wir das Glück, Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin von Wallis, welche von ihrer Reise nach dem Bosporus, nach Griechenland und Palästina, und einem viermonatlichen Aufenthalte in Sicilien, nachdem sie die berühmten Ruinen von Karthago und Utika bey Tunis in Augenschein genommen hat, wieder auf ihrer Villa von Este angekommen ist, in unsrer Nähe zu besitzen. An allen Orten, welche die hohe Reisende mit ihrer Gegenwart beehrte, wurde derselben von Seiten der Regierungen eine ausgezeichnete Aufnahme zu Theil, und überall sollte man ihr den Tribut der öffentlichen Achtung. Allenthalben besichtigte und sammelte diese Fürstin kostbare Gegenstände der schönen Künste und des Alterthums, welche mit den vielen, die sie schon besitzt, ein äußerst reiches Museum bilden werden, wodurch ihre ohnedies berühmte Villa noch mehr Glanz erhalten wird. Besonders großmüthig beschenkte sie die gelehrte Akademie zu Athen, und bestimmte gleichfalls eine ansehnliche Summe jährlich für die Mönche des heiligen Grabes, um ihrer außerordentlichen Dürftigkeit zu steuern. Eben so wollte sie ihre glückliche Rückkehr durch neue Handlungen der Wohlthätigkeit bezeichnen, indem sie den Personen, welche sie auf ihrer gefährlichen Pilgerfahrt begleiteten, Ehrentitel verlieh. Endlich beauftragte sie noch den benachbarten Pfarrer von Cernobio mit Austheilung großer Summen zur Unterstützung seiner armen Pfarrkinder, und ordnete Volksfeste mit Prämien für die Sieger an.

Stuttgart, den 9ten Oktober.

Unsere Hofzeitung enthält Folgendes: „So wenig auch die in der Frankfurter Oberpostamtszeitung No. 277 und 278 vorkommenden, aus dem Württembergischen eingesandten Artikel, hinsichtlich der Arretirung des Kaufmanns Genffarth und der gegen ihn verhängten Untersuchung, ihrer ganzen Fassung nach eine Berücksichtigung verdienen, da es bekannt ist, daß in Württemberg, wie in jedem wohlgeordneten Staate, jedes Vergehen nur nach Maßgabe der bestehenden Gesetze ohne eine willkürliche Einmischung untersucht und durch die

Justizbehörde gewürdigt wird, so steht man sich doch bey der auffallenden Entstellung des ganzen Vorgangs veranlaßt, die angegebenen faktischen Umstände dahin zu berichtigen, daß nur die erste zur allgemeinen Begründung des Thatbestands unumgänglich notwendige summarische Untersuchung durch die Polizeybehörde geführt, und der Inculpirt sodann gleich darauf seinem ordentlichen Richter übergeben worden ist, und daß die landständische Beschwerde hinsichtlich des Verfahrens gegen denselben erst ankam, als derselbe bereits im ordnungsmäßigen Weg der Kriminalbehörde übergeben war, so daß die Eingabe der Stände bey dem gänglichen Grund einer Beschwerde, ohne sich darauf einzulassen, mit Recht zurückgewiesen worden ist.

Vom Mayn, vom 13ten Oktober.

Der nach St. Petersburg ernannte Königl. spanische Gesandte, Ritter de Zea Bermudez, ist durch Karlsruhe zu seiner Bestimmung abgegangen.

Wie man vernimmt, wird die Huldigung in Maynz, welche der Großherzog von Hessen-Darmstadt in höchst-eigener Person empfangen wird, mit nächstem vor sich gehen; von allen Städten und Ortschaften des neu erworbenen Landes werden mehrere Kinder beyderley Geschlechts in gleichförmiger Kleidung daselbst erscheinen. Die Garnison von Maynz besteht aus 10,000 Mann Oesterreicher und Preussen, wozu noch, wie es heißt, 1000 Mann großherzogl. darmstädtischer Truppen kommen. Man ist zu Maynz mit der neuen Regierung ausnehmend zufrieden.

Vom Mayn, vom 15ten Oktober.

Durch Karlsruhe ist ein angeblicher persischer Gesandter von Paris nach Hause gereist.

London, den 5ten Oktober.

Da bey der wieder eingetretenen schlechten Witterung die Getreidepreise steigen, so bringen die Kornhändler die allerschlechteste Waare zu Markte, und bieten sie zu den niedrigsten Preisen aus, um den Mittelpreis unter 80 Schill. den Quarter ( $5\frac{1}{2}$  Scheffel) zu halten, und so die Erlaubniß der Einfuhr aus der Fremde zu verhüten.

Aus der Untersuchung über den Zustand der in den Manufakturen arbeitenden Kinder erfährt man, daß Kinder hier 13 Stunden täglich zu ununterbrochener, zum

Theil stehender Arbeit angehalten werden. Dr. Baillie, welcher über diesen Gegenstand sein Gutachten geben mußte, erklärt: Es gebe seiner Meinung nach kein Alter, da der Mensch ohne Nachtheil seiner Gesundheit Arbeiten dieser Art so lange fortsetzen könne; noch unausgebildete Kinder aber, zum Theil noch unter 7 Jahren, müßten, aller Wahrscheinlichkeit nach, dabei zu Grunde gehen. Kinder von 7 Jahren müßten höchstens nur 4 bis 5 Stunden täglich zu dieser Arbeit angehalten werden; von 9 bis 10 Jahren 6 bis 7 Stunden; wenn sie mehr ausgewachsen, 10 Stunden; höher dürfe die Zeit der Arbeit solcher Art nie getrieben werden.

In der nordamerikanischen Provinz Kentucky ist eine ungeheure Höhle mit Mammuthsknochen entdeckt worden.

#### Vermischte Nachrichten.

Ein neuer Wundermann, Namens Reinicke zu Eikum, bey Herford, leistet das Unbegreiflichste in der Heilungskunst. Schon als Kind soll er die Kraft gehabt haben, durch bloße Berührungen allerley Uebel zu heben; allein der Ortsprediger fluerte dem — Unwesen. Jetzt als Mann treibt er das Unwesen ungeförter. (?) Er hat nur zwey Heilmittel. Ist der Patient gegenwärtig, so streicht er ihn. (Dies könnte man magnetisiren nennen.) Ist er aber entfernt von ihm, so wäscht er sich bloß die Hände, und der Patient gebraucht dieses Wasser als Mineralwasser! — Wofür soll man das halten?

Paris. (September.) Merkwürdig war in mehrern Hinsichten die öffentliche Sitzung der Académie française am Ludwigsfeste. Erstlich weil seit der Revolution zum erstenmale wieder der alte Gebrauch der Akademie, sich an jenem Tage zu versammeln, in Ausübung gesetzt wurde, und dann, weil die feyerliche Aufnahme des berühmten Desèze als Mitglied der Akademie statt hatte. Fontanes, der bekanntlich unter Bonaparte sich von einem bloßen Gelehrten zum Senator, Grafen und Großmeister der Universität hinaufgeschwungen hat, hatte als dormaliger Präsident den Vorsth in dieser feyerlichen Versammlung, wozu sich eine Menge Zuhörer aus den höhern Ständen eingefunden hatten. Er hatte es aber nicht vorher gesehen, daß er sich in eine peinliche Lage versetzte. Nach dem Gebrauche breitete sich nämlich der ehrwürdige Desèze über das Lob seines Vorgängers,

des edeln Ducis, aus, der bekanntlich der einzige Dichter gewesen ist (Delille abgerechnet), der stets Bonaparte's Geschenke und Ehrenbezeugungen verschmäht hat, und sich nie hat bewegen lassen, ihn zu loben. Als Desèze rühmend erwähnte, wie Ducis mit edlem Stolge erklärt habe, er wolle lieber alle Glücksgüter entbehren und sogar auf seine Freyheit und sein Leben Verzicht thun, als den Unterdrücker seines Vaterlandes loben, und es nun im ganzen Saale von einmüthigem Beyfall erscholl, da fühlte Fontanes, welcher derbe Schlag dieses Lob für ihn sey. Er ward verlegen, und man sah's ihm an, daß er mit sich zu Rathe ging, ob er mittlatschen solle oder nicht. Chateaubriand, Fontanes Freund, war auch etwas verlegen, doch wahrscheinlich nur seines Freundes wegen, und that also ob er schlief. Einige andere Akademiker, die zur Zeit der Unterdrückung durch ihre kriechenden Lobpreisungen mit einander gewetteifert hatten, fühlten sich auch tief in ihre Seele getroffen. Als aber Desèze nun die fürchterliche Regierung des Unterdrückers aller Menschen recht schilderte, da klatschte auch Fontanes den donnernden Worten Beyfall, er, der sonst bey allen öffentlichen Reden vor Bonaparte in den Staub kroch. Als Präsident mußte er auf des aufgenommenen Mitgliedes Rede antworten. Dies that er denn auch mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit. Desèze's Rede war lang und etwas verworren. Auch ist derselbe nie ein großer Redner gewesen, nur ein guter Advokat war er. Sein erster und größter Ruhm ist, daß er Ludwigs des Sechszehnten Vertheidigung vor dem blutdürstigen Nationalkonvente übernahm. Dieses erhabene Verdienst, daß ihm unter der jetzigen Regierung die Pairswürde verschafft hat, wußte Fontanes auf eine äußerst beredsame Art darzustellen, wie er überhaupt mit hinreißender Beredsamkeit jene Schreckenszeit schilderte, wo nirgends Ruhe in Frankreich herrschte, als auf der Stirn des erhabenen Schlachtopfers. Bey diesem Ausdrucke wurde seine Rede durch häufiges Beyfallklatschen unterbrochen, wie auch, als er zu Desèze sagte: „Das schönste Lob, was Ihnen hätte zu Theil werden können, hat Ihnen Ludwig XVI. selbst bezeugt. So lange die Geschichte seines unglücklichen Endes bey der Nachwelt fortleben wird, so lange wird Ihr Name von dersel-

ben unzertrennlich seyn. Ludwigs letzter Wunsch betraf seine Familie und sein Volk; Ludwigs letzte Empfehlung betraf seinen Verteidiger Desèze.“ Es war ein herrlicher Augenblick für den Greis. Er bekam hier vom Publikum und von einem der ersten Redner der Akademie den verdienten Lohn einer That, die über 20 Jahre nur erwähnt, aber nicht vergolten wurde. So trefflich aber auch Fontanes Rede ausgearbeitet war, so merkte man es doch ohne Mühe, daß nur sein Geist, nicht aber sein Herz bey derselben beschäftigt und daß das Ganze nur eine akademische Arbeit war. Vermuthlich waren seine Reden zu Bonaparte's Zeiten von demselben Gehalte. Solche Leute, die mit erstaunlicher Gewandtheit ihre oft großen Talente zu allerhand brauchen, und denen es völlig einerley ist, ob sie das pro oder das contra zu behaupten haben, giebt es leider in Frankreich viele; dies ist eine der unheilvollsten Folgen der Revolution; sie brauchen nur ihren Kopf; ihr Herz, wenn sie etwa eins haben, kommt nicht mit in's Spiel, und gewöhnlich steht ihr Herz mit dem Verstande im umgekehrten Verhältnisse, daß heißt, je mehr Verstand sie besitzen, desto weniger Gefühl haben sie. Daher die so allgemein herrschende Gleichgültigkeit gegen alle Religion bey den hiesigen Gelehrten. Diese Gleichgültigkeit geht so weit, daß man oft in Privatgesellschaften der Gelehrten die Ableugnung der christlichen Dogmen als einen Grundsatz der jegigen Aufklärung aufstellen hört. Man irrt daher nicht sehr, wenn man annimmt, daß wenigstens ein Fünftel der Bevölkerung der Stadt Paris gar keine Glaubenslehre mehr annimmt, und nur die Lehren der gesellschaftlichen Moral befolgt. Ich rechne zu diesem Fünftel, das vielleicht auch wohl zu einem Viertel anwachsen könnte, wenn man genau nachzählen wollte, bloß die gebildeten Leute. Denn wer unter dem Volke keine Religion mehr hat, der handelt nicht aus Ueberzeugung oder aus Nachdenken, sondern weil ihm die Revolution die Gewohnheit der Religionsübungen benommen hat, und weil er gegen Religion und Priester hat gehäßige Reden gehört, oder weil ihm die Abwerfung alles Zwanges lieb geworden ist. Solche Leute werden sich vielleicht mit der Zeit wieder zu den Religionsübungen zurückführen lassen, und dies wäre

gewiß zu wünschen. Was die Gebildeten betrifft, so ist es wahrscheinlich damit aus, denn sie stehen auf eben der Stufe, worauf Cicero stand, als er sein Werk „De natura Deorum“ schrieb. Da ich von der Religion spreche, so muß ich noch eines eignen Mißbrauches erwähnen, wovon ich noch vor einigen Tagen bey dem St. Rochusfest Zeuge war. Bey dem Feste des Patrons einer Kirche wird gewöhnlich ein feyerliches Te Deum gesungen, wobei sich dann ein geschickter Orgelspieler hervorzu thun pflegt. Sein Name wird in den Zeitungen vorher angekündigt, wie der Name eines Schauspielers. Man läuft hin, um sein Orgelspiel anzuhören; und da nun der Anstand verbietet, in der Kirche Beyfall zu klatschen, wie im Schauspiele oder Konzert, so haben die Pariser eine eigne Art erfunden, dem Organisten ihre Zufriedenheit zu erkennen zu geben, sie husten nämlich aus allen Kräften, anstatt zu klatschen: und es ist eine große Ehre für den Organisten, wenn er von der ganzen Gemeinde behustet wird. Um diese Ehre zu verdienen, bieten sie auch alle ihre Talente auf, und ziehen — alle Register ihrer Orgel aus, daher man auch unter dem Te Deum allerhand artige Sachen zu hören bekommt, als Vögelgezwitscher, Menschenstimmen, Flöten, Trompeten, Donner und dergleichen. Merkwürdig ist es, daß Niemand so etwas anstößig findet, sondern, daß man wohl gar davon spricht, als von etwas sehr Erbaulichem. So verschieden denkt man in verschiedenen Ländern.

#### K o u r s.

Riga, den 13ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 7 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor Woche 4 Rub. 8 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 80 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 39 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 254. Montag, den 23. Oktober 1816.

Mitau, den 21sten Oktober.

Heute Vormittags um 9 Uhr langten Se. Erlaucht, unser höchstverehrter Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, von Ihrer nach dem Auslande gemachten Reise, zur allgemeinen Freude sämmtlicher Einwohner, hier an, hielten sich jedoch nicht auf, sondern gingen unverzüglich nach Miga ab.

Warschau, den 5ten Oktober n. St.

Die Ankunft unsers Allernächdigsten Monarchen hat alle hiesige Einwohner in Entzücken versetzt. Obgleich es beim Einzuge Sr. Majestät, den 30sten verwichenen Monats (18ten September a. St.), Abends, schon ziemlich dunkel war und alle Empfangsfeierlichkeiten untersagt waren, so folgte jedoch, sobald der Kaiser nur die Brücke erreicht hatte, das Volk, welches Ihn sogleich gewahr ward, mit Freudengeschrey Ihn nach in den Straßen bis zum Palaß. In einem Augenblick waren alle Fenster erleuchtet, und so kam unser Monarch im Palaß an, wo bey Sr. Majestät vorgelassen wurden, zuerst der Großfürst Konstantin Pawlowitsch, und hernach der zarische Stellvertreter und der Herr Senator Nowosilzow. Den folgenden Tag, den 1sten Oktober (19ten September a. St.), Morgens um 9 Uhr, geruhete unser Kaiser und Zar in polnischer Uniform nach der Wachparade auf dem Schloßplatze zu reiten. Ueberall folgte Ihm das Volk nach und erfüllte die Luft mit dem Freudengeschrey: Es lebe der Kaiser und Zar! Nach der Wachparade stellte Se. Hoheit, der Großfürst, Sr. Majestät die Generale und Officiere der polnischen Truppen, so auch die Beamten des Kriegeministeriums, vor. Gegen Mittag beehrte der Monarch Seinen Stellvertreter mit einem Besuch und verweilte gegen eine halbe Stunde bey ihm. Abends geruheten Se. Majestät, sich im Kabinet zu beschäftigen, und die Einwohner der Stadt erleuchteten inzwischen, gleichsam von einem Gedanken beseelt, überall ihre Häuser. Den Tag darauf (20sten September a. St.), nach der Wachparade,

stellte der Stellvertreter die Senatoren und Minister, und der Minister-Staatssekretär die übrigen Civilbeamten vor, wornach sich der Kaiser in Seinem Kabinet beschäftigte. Den 3ten, des Morgens (21sten September a. St.), ließ der Monarch die Hofchargen vor, und hernach war bey Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten, große Mittagstafel, zu welcher der Stellvertreter und mehrere angesehene Militär- und Civilbeamten gezogen wurden. Gestern (den 22sten September a. St.), gab der Stellvertreter einen glänzenden Ball, den Se. Majestät mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart beehrten, und sowohl der Wirth nebst der Wirthin des Hauses, als auch die sämmtlichen Gäste, waren durch den herablassenden und huldreichen Umgang des Allerdurchlauchtigsten Besuchenden ganz von Freude und Vergnügen hingeariffen. Heute früh wurde über die sämmtlichen, in hiesiger Residenz befindlichen, Truppen Musterung gehalten. (Gaz. Warszaw.)

Brüssel, den 13ten Oktober.

Am 10ten dieses, um halb 11 Uhr, sind der König, die Königin und die Prinzessin Mariane hier eingetroffen. Morgen erwartet man den Kronprinzen und seine Gemahlin im Schlosse Löwen.

Nach der über das russische Armeekorps unter dem General, Grafen Woronzow, in der durch den Sieg des großen Condé berühmt gewordenen Ebene von Rokroy, gehaltenen Musterung, in Wellington nach seinem Hauptquartier Mont St. Martin zurückgekehrt, wo auch seine Gemahlin eingetroffen ist. Zum 14ten dieses erwartet man daselbst den General von Biechen und mehrere andere der vornehmsten Officiere von den Truppenkorps. Am 16ten oder 17ten wird der Herzog von Cambridge ankommen, um den Manburren beizuwohnen, die am 18ten, 19ten und 20sten in der Ebene von Denain aufgeführt werden sollen. Aus den Bezirken von Douay, Kassel und Lille sind das dänische Contingent, die sächsischen, hannöverschen und englischen Truppen jeder Waf-



fenart mit einer zahlreichen Artillerie nach besagter Ebene auf dem Marsche, so daß hier und in der umliegenden Gegend nur die zum Dienst nothwendig erforderliche Truppenzahl zurückbleiben wird. Aus allen benachbarten Ortschaften strömen Fremde herben, um diese gewiß glänzende Musterung, besonders wenn schönes Wetter sie begünstigen sollte, zu sehen.

Nach Pariser Briefen kannte der König den Inhalt von Chateaubriands Schrift als sie noch ungedruckt war, und ließ den Verfasser ersuchen, sie nicht herauszugeben, und als dieser diese Einladung nicht achtete, durch den Kanzler den Druck verbieten. Chateaubriand erklärte nun: dies Verbot käme nicht von Sr. Majestät, sonst würde dasselbe ihm durch den Herzog von Angoulême angezeigt worden seyn. Der Monarch soll, als der Kanzler ihm dies angezeigt, ironisch erwiedert haben: „Als die spanischen Truppen in mein Land drangen, sandte ich meinen Neffen ab, Sr. Katholische Majestät zu ersuchen, die Truppen zurück zu ziehen; der Herr Bischof erwartet, wie es scheint, auf ähnliche Art behandelt zu werden.“ Zu Marseille soll diese Schrift noch früher als in Paris erschienen seyn. Die Lobrede, welche Chateaubriand vor 20 Jahren auf die französische Revolution schrieb, soll der Minister Lainé neulich auf einer Auktion mit 50 Franken bezahlt haben.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

Der heilige Vater will künftig, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren, auch den Pallast vom Vatikan jährlich auf einige Monate besuchen, um einen ziemlich bden Theil der Stadt dadurch etwas zu beleben. Von seinem Pallast zu Kastel Gandolphy läßt er eine Chauffée nach der Villa des Herzogs von Turlonia anlegen, die dieser reiche Bankier bis zur Straße von Albano fortsetzen will. Albano, Kastel Gandolphy und Ariccia sind jetzt die besuchtesten ländlichen Umgebungen Roms, dagegen Tivoli und Fregesi vernachlässigt werden.

In Neapel ist das Fest des heiligen Januars mit großer Feierlichkeit begangen worden. Am Vorabend begab sich der König in die Gruft des Heiligen und betete für sein Volk; am Festtage betete das Volk für den König und ließ ihn hoch leben, mit dem Zusatz: Weil ihn der heilige Januarius beschützt habe. Die Kongregation der barmherzigen Schwestern, deren Vor-

sieherin die Herzogin von Berry ist, ließ 6 arme Mädchen ausheuern, und viel Kleidungsstücke unter die Armen vertheilen. Mehrere schuldenwegen Gefangene wurden entlassen, und die aus Algier zurückgekommenen, wegen Alter und Krankheit zur Arbeit unfähigen Elenden mit Pensionen begnadigt. Auch Kamillo Boraja, ein Neffe des gelehrten Kardinals, hat Erlaubniß erhalten, aus Tunis, wohin er als ein Anhänger Murats geflüchtet war, zurückzukehren und in Neapel bey seiner Frau zu leben. An den Festlichkeiten nahm auch Herr Pinkney Theil, und die Unterhandlungen mit den nordamerikanischen Freystaaten sollen ihrem Ende nahe seyn, da die Amerikaner seit dem Siege der Engländer über Alger sich nachgiebiger bezeigen. (Nach französischen Berichten hat ihre Eskadre schon den Hafen von Neapel verlassen.)

Wien, den 12ten Oktober.

General Wallmoden ist nach Warschau abgeordnet, um Sr. Majestät, den Kaiser von Rußland, zu bewillkommen. Auch die Fürstin Metternich hat eine Wallfahrt nach Mariazell gemacht, wo in diesen Jahren 80,000 Pilger eingetroffen, seyn sollen.

Zu Konstantinopel ist ein Abgeordneter des Dey's von Tunis angekommen, der dem Großherren unter andern Geschenken auch mehrere weiße Sklavinnen mitgebracht hat. — Am 9ten traf der neue russische Gesandte, Freyherr von Stroganow, auf der Fregatte Minerva aus Odessa daselbst ein.

Vom Mann, vom 13ten Oktober.

Man sagt, der König von Frankreich habe Malmaison kaufen wollen und es wären deswegen an den Prinzen Eugen Anträge gemacht worden; der Prinz aber soll erklärt haben, daß er dieses Erl: von seiner Mutter um keinen Preis verkaufen werde.

Vermischte Nachrichten.

In Dänemark ist die Feyer des Jubiläums der Reformation auf 1817 bereits verordnet.

\* \* \*

Ueber Nachdruck und Preßzwang.

Alle Augen sind auf den Frankfurter Bundestag gerichtet. Es ist ein Tag der Verheißung, die nicht täuschen

wird noch kann. Da soll denn auch die wahre National-  
 sache des deutschen Buchhandels, und seiner Sicherung  
 vor dem Nachdruckraub definitiv bestimmt und entschieden  
 werden. So etwas muß vielfach vorbereitet seyn. Einer  
 der wackersten deutschen Buchhändler, der Märtyrer und  
 Kämpfer für die deutsche Sache in mehr als einer deut-  
 schen Region als Ehrenmann genannt werden muß, Per-  
 tbes in Hamburg, hat so eben einen in Adam Müll-  
 ers vielgelesenen Staatsanzeigen (Leipzig, Voss)  
 im 4ten Stück abgedruckten, aber auch besonders ausge-  
 gebenen Aufsatz ausgehen lassen, der allgemeine Aufmerksam-  
 keit verdient: Der deutsche Buchhandel als Be-  
 dingung des Daseyns einer deutschen Litera-  
 tur (Hamburg 1816 im Julius), 36 S. in gr. 8. Er ist nur  
 Vorläufer von drei später vorzutragenden Entwürfen, deren  
 Inhalt am Ende dieses ersten nun bekannt gewordenen Ab-  
 schnittes angedeutet wird. Hier spricht ein in das vielfach  
 verschlungene Gewebe des deutschen Buchhandels praktisch  
 eingeweihter Mann, der nicht metaphysisch-politische  
 Ideen ausspinnt, worin wir Deutsche uns so gefallen,  
 sondern Alles auf klare Thatfachen begründet. Man will  
 Sache und Personen genannt, die Streitfragen auf Rech-  
 nungsegempel zurückgeführt haben. In den drei dieser  
 Schrift angefügten Anmerkungen sind über die Beschuldi-  
 gungen von unerlaubtem Gewinn der Autoren und Ver-  
 leger (diese ewig wiederholte Litanen des Nachdruckge-  
 sells) und über die Folgen für die deutsche Literatur, wenn  
 die Anarchie, die Württemberg, Baden, Darmstadt und  
 die preussische Rhein-Mark im Buchhandel ausübend be-  
 günstigen, fortbauert, und ein Krieg aller gegen alle  
 durch Repressalien entsteht, so einleuchtende Exempel auf-  
 gestellt, daß doch Niemand jetzt, der noch einen deut-  
 schen Blutstropfen in sich und die hier evident gezeigte  
 Wahrheit, daß unsere Gesammtliteratur und somit das  
 erste geistige Band deutschredender Völker nur durch den  
 Gesamtbuchhandel besteht, noch zu erwägen Kopf und  
 Herz hat, ein nachgedrucktes Buch kaufen oder fördern  
 sollte, wenn er dies las. Statt aller Empfehlung stehe  
 hier eine Stelle über die Position der österreichischen Erb-  
 staaten in dieser wichtigen Frage: „Da in der Wiener  
 Bundesakte so Günstiges für deutsche Literatur erfolgte,  
 welches sicheres Zeugniß giebt, wie Oesterreichs Kaiser,  
 das Vorbild deutscher Biederkeit und Wohlgesinntheit,

kein Opfer zu groß achtet, wenn Ehre und Nutzen der  
 deutschen Nation es erfordert: so darf man nur verstimmt  
 der Hindernisse erwähnen, die dort der Unterdrückung  
 des Nachdrucks sich entgegensetzen möchten, besonders  
 auch wenn man weiß, wie die Minister und Staatsmän-  
 ner dieser Monarchie erleuchtete und hohe Köpfe deut-  
 scher Art und Kunst sind. — Die Abtrennung vom deut-  
 schen Buchhandel entstand in Oesterreich zu einer Zeit,  
 wo es mit seinen geistigen Erzeugnissen von der Mitte des  
 vorigen Jahrhunderts an noch im Nachtheil stand. (Dies  
 wird hier weiter ausgeführt.) Doch war diese Trennung  
 nicht durchgängig, da die Wiener Verleger großer und  
 wissenschaftlicher Werke von Jacquin, Horn, Sonnen-  
 fels, Plank, Quarin, van Swieten, Vega, das nicht-  
 österreichische Deutschland nicht entbehren konnten. Seit  
 einem Jahrzehend, also eben in den Zeiten, höchster Be-  
 drängniß, haben diese Verhältnisse sich gänzlich geändert,  
 und wenn die Bilanz der Ein- und Ausfuhr literarischer  
 Produkte nicht schon jetzt ganz zu Gunsten Oesterreichs ist,  
 so wird sie es doch gewiß in wenigen Jahren werden.  
 Die Erzherzöge sind Beförderer vaterländischer Literatur;  
 unter ihrer höchst eigenem Leitung werden prachtvolle na-  
 turhistorische und militärische Werke ausgearbeitet und  
 herausgegeben, und Männer vom höchsten Rang treten  
 als Schriftsteller auf. In den wissenschaftlichen Fächern  
 hat das medicinische hernach den Vorrang. In der histo-  
 rischen und schönen Literatur glänzen die Namen Hor-  
 mayer, Kurz, Kiedel, Engel, Brüder, Collin, Ham-  
 mer, Pichler u. s. w. Oesterreich hat sich deutsche Ge-  
 lehrte und Schriftsteller ersten Ranges, wie Geng, Fr.  
 Schlegel, Adam Müller, angeeignet, und in Wien er-  
 scheint eine allgemeine deutsche Literaturzeitung, die  
 wenigstens keiner andern nachsteht. Alle Künste, die der  
 Literatur dienen, als Kupferstecher, Landkartenfabrikan-  
 ten (durch den trefflichen Kiedel), Musikstecher, strei-  
 ten mit denen anderer Länder um den Vorrang. Zu wel-  
 chen Resultaten wird diese so rasche Ausbildung in Kur-  
 zem führen? Gewiß zu wahrer Einheit der gesammten  
 deutschen Literatur. — Wenn Oesterreich, in kommerziel-  
 ler und finanzieller Hinsicht am meisten in diese Angele-  
 genheit verwickelt, für Einheit deutscher Lite-  
 ratur sich erklärt, woran man seit Erscheinen der Bun-  
 desakte kaum zweifeln darf, so wird alles Andere leicht

beseitigt werden können, und so kann man mit getroßter Hoffnung zum Gesetzesentwurf (Perthes verspricht einen vorzuschlagen) selbst übergehen.“ Dem Vernehmen nach ist Perthes in Angelegenheit eines der wichtigsten Werke seines Verlags, des Grafen Fr. v. Stollberg Kirchengeschichte, die durch den noch länger geduldeten Nachdruck durchaus unterbrochen werden müßte, in diesen Tagen selbst nach Wien gereist. Er ist der Mann dazu, der durch mündlichen Bericht den erleuchteten Staatsmännern Wiens in Allem Rede stehen kann. — Während die neue höchstmerkwürdige Konstitution des Großherzogthums Weimar alle Censur (die Tischen ausgenommen) feyerlich aufhebt, und nur Verleger und Autoren nach dem Druck verantwortlich macht, schärft ein an Eifenach angränzender Staat die alten Censurgesetze, und unterwirft, ganz im Geiste der Napoleonischen Censurformen, selbst auswärtig gedruckte Pamphlets und Zeitschriften dem strengsten Censurzwang. Wie wünschenswerth ist es also, daß auch über das ganze Censurwesen der Bundestag in Frankfurt einen weisen Beschluß fasse, dem Zeitalter angemessen, wo mündig gewordene Völker die wahre Geistesfreiheit mit Gut und Blut erkauften. Die königlich-sächsische Regierung hat durch die hiezu bestimmte Oberbehörde in einem Reskript vom 4ten May d. J. der Universität Leipzig, wo schon lange die Stelle eines eigenen politischen Censors wieder aufgehört hatte, aufgegeben, Vorschläge wegen künftig zu ordnender Pressfreiheit zu machen, und es waren die vier hochverdienten Professoren, Plattner, Arndt, Beck und Krug, beauftragt, dies in Berathung zu nehmen. Vorläufig hat einer aus ihrer Mitte, Professor Krug, seine Privatansicht darüber in demselben 4ten Stück der vom österreichischen Generalkonsul in Leipzig, Adam Müller, herausgegebenen Staatsanzeigen dem Druck überlassen, wie er sie zum Behuf jener Kommission niedergeschrieben hatte. Der auch besonders abgedruckte Aufsatz ist überschrieben: Entwurf zu einer allgemeinen Gesetzgebung über die Pressfreiheit in Deutschland, in 22 Paragraphen. Der Verfasser geht bey diesem unmaßgeblichen Entwurfe vorzüglich davon aus, daß die Fälle sorgfältig zu unterscheiden sind, wo völlige Cen-

surfreiheit statt finden kann, woben jedoch, wie sich von selbst versteht, wenigstens der Drucker bestimmt am Ende angegeben seyn muß, weil Anonymität nicht ganz unterdrückt werden darf. Die Fälle, wo die Schrift dem gesetzlichen Censor unterliegt, der aber nie unbefugte Aenderungen machen darf, werden genau bestimmt. Alle Staatsbeamten und öffentliche Lehrer sollten in der Ordnung stets censurfrey fern. Sehr beherzigenswerth ist die in der Schlußbemerkung noch weiter ausgeführte Angabe, wie es zur Auszeichnung werden können, daß der Staat einem einzelnen Schriftsteller die Censurfreyheit ertheile, wie aber auch dieselbe durch eigne Schuld wieder verloren gehen könne. So würde allerdings das Ehrgefühl einzelner Schriftsteller mächtig angeregt, und der Wunsch, womit der freysinnige Verfasser diesen Entwurf beschließt, seiner Erfüllung immer näher gebracht werden, „daß sich die Furcht vor der Presse, die mit der Gespensterfurcht große Aehnlichkeit hat, endlich ganz verliere! Denn hat es schon bisher Regierungen gegeben, die sich müthig und stark genug fühlten, um nicht vor der Presse zu erzittern, und die eben darum allen Censurzwang aufhoben, so darf man mit Recht hoffen, daß mit dem zunehmenden Ehr- und Selbstgefühl der Schriftsteller auch die deutschen Regierungen in dem Gefühle ihrer Unerschütterlichkeit durch die Schriftstellerfedern immer mehr erstarcken werden.

### K o u r s.

Riga, den 16ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{16}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 8 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 7 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 83 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 43 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 22 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 255. Dienstag, den 24. Oktober 1816.

Paris, den 14ten Oktober.

Von 258 Abgeordneten, welche die neue Kammer bilden sollen, sind 216 wirklich gewählt, oder eigentlich nur 213, weil auf die Herren Beugnot, Ogier und Dufougerais doppelte Wahl gefallen. Zehn Stellen werden nicht besetzt, weil die Wahl nicht zu Stande gekommen. Bis jetzt rechnet man unter den Mitgliedern der neuen Kammer 161 der alten. Herr Bastard de l'Etang, der in der Versammlung des Obergaronnedepartements den Vorsitz führte, nannte es in seiner Rede eine schreckliche Läsion der Prinzen, und eine strafbare Unredlichkeit, sie dem Willen ihres erhabenen Familienhaupts widerstrebend zu schildern. „Ich habe, sagte er, den edlen Bruder unsers Monarchen, und geschmäßigen einzigen Erben aller seiner Rechte gesehen, und in seinen Aeusserungen gegen mich nur den Ausdruck der Achtung, von der er uns ein Beispiel geben will, gefunden. Endlich habe ich auch den jungen Helden gesehen, für den so viel Liebe in unsern Herzen lodert; der König hat keinen treu ergebenern Unterthanen, keinen, der schneller wünscht, den königlichen Willen stets befolgt zu sehn, keinen, der mehr die Nothwendigkeit fühlt, die königlichen Befugnisse zu befestigen, und ihnen einen Grad von Kraft und Ausdehnung zu geben, der künftig in gewöhnlichen Zeiten weniger erforderlich seyn dürfte.“

Die Kapelle in der Konciergerie ist nun wieder hergestellt, mit dem Zimmer, welches die Königin in ihren letzten Lebenstagen bewohnte, in Verbindung gesetzt, und wird am Todestage der Fürstin, den 16ten, eingeweiht werden. Man hat in diesem Zimmer ein Gedenkmal mit einer lateinischen Inschrift folgenden Inhalts gesetzt:

„Dem allgütigen, allmächtigen Gott! An dieser Stätte, wurde Marie Antoinette Josephe Johanna von Oesterreich, Wittve Ludwigs XVI., nachdem ihr Gemahl ermordet, ihre Kinder ihr entrisen worden, eins eingekerkert, und 76 Tage lang mit Kummer, Sorge und Elend geplagt. Aber, auf ihre eigene Tugend gestützt, zeigte sie sich, wie auf dem Thron, so auch in Ketten, über ihr Schicksal erhaben. Von den ruchlosen Menschen endlich zur Entthronung verurtheilt, schrieb sie bey annäherndem Tode dies ewige Denkmal der Gerechtigkeit, des Muths und aller Tugenden am 16ten Oktober 1794. Nach Wiederherstellung des Königthums ward der Kerker in ein Heiligthum verwandelt und geweiht im Jahre des Herrn 1816, im 22sten Regierungsjahre Ludwigs XVIII., durch

Veranstaltung des Polizeyministers de Caze, des Präfects und der Bauherren. Wer hier eintritt, verehere, bewundre und bete.“

Unten stehn aus dem Schreiben der Königin die Worte: „Mein Sohn vergesse nie seines Vaters letzte Worte, die ich ihm ausdrücklich wiederhole: „...Er suche nie unsern Tod zu rächen.““ Ich vergeihe allen meinen Feinden das Uebel, welches sie mir zugefügt haben.“

Gestern zeigte der spanische Gesandte, Graf Perelada, die Vermählung seines Herrn und des Don Karlos, des Bruders Sr. Majestät, an.

Um den Armen während der strengen Jahreszeit Unterhalt zu verschaffen, sind die Präfecten angewiesen worden, sie vorzüglich zu Ausbesserung der Landstraßen zu gebrauchen.

Der persische Gesandte Mir Davoud Zadour Melik Schahnazar hat, nachdem er seinen Auftrag bey unserer Regierung vollzogen, Paris verlassen. Er bekümmerte sich hier um Alles, was die schönen Künste, den Kunstfleiß und die Wissenschaften betraf, und hat hier in armenischer, persischer und französischer Sprache eine Nachricht über den gegenwärtigen Zustand Persiens drucken lassen, und nach Persien viele Kupferstiche, Pläne, Zeichnungen von Maschinen 2c. mitgenommen. Jenes Schriftchen wird mit Genehmigung des Gesandten (der, nach einigen Blättern, ein armenischer Christ seyn soll, und deswegen vielleicht von Andern nur ein angeblicher Gesandter genannt ward) hier wieder gedruckt.

Vorgestern hat Herr Canning, vormals Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu London und sodann englische Botschafter zu Lissabon, bey Sr. Majestät Audienz gehabt, welche beynabe eine Stunde lang währte.

In der Schrift: „die Monarchie, wie sie nach der Verfassungsurkunde seyn sollte“ war behauptet worden, schon vor der Rückkehr Bonaparte's aus Elba wären seine Päckete auf der Post ganz offenkundig hin und her gegangen. Dies erklärt der damalige Postadministrator, der Staatsminister Graf Ferrand, für eine Unwahrheit.

Durch unsere Straßen ziehn jetzt ein paar sogenannte römische Pilger herum, die durch langen Bart, großen Pilgerstab, und Kleider mit Ruschelschaalen behangen, viel Aufsehn erregen. Sie bieten viele mitgebrachte Heiligthümer, Rosenkränze, Reliquien 2c. feil und finden guten Absatz.

Eine Frau verspricht dem, der ihren verlorenen Hund

wieder bringt, 200 Franken Belohnung. Das Thier sey nicht schön, auch nicht auf Künste abgerichtet, aber ihr Liebling.

In Troarn, einem normandischen Städtchen, wettete ein Reisender, Namens Quetel, in dem Gasthose mit dem Aufwärter um 4 Flaschen Wein, verlor die Wette, wollte aber nicht bezahlen, weil er betrogen zu seyn behauptete. Als der Wirth deshalb seine Sachen pfändete, kam es zum Proceß, den Quetel auch verlor, aber wegen der vielen Termine, Instanzen und abgehörten Zeugen re. 12,000 Franks Proceßkosten bezahlen muß, weil er die 4 Flaschen Wein nicht zahlen wollen.

Aus Madrid wird unterm 1sten Oktober geschrieben: die Königin hätte am 28sten September ihren Einzug gehalten und Tags darauf sey die Trauung in der Franziskanerkirche vollzogen worden, und seitdem hätten täglich neue Festlichkeiten, Erleuchtungen und öffentliche Volksfeste statt. In einer außerordentlichen Hofzeitung sind alle diese Festlichkeiten umständlich beschrieben, welche besonders die Lebenswürdigkeit, Barmherzigkeit und die vielen Tugenden der neuen Königin zu rühmen bezeit ist.

Nach Privatberichten soll die Königin von sehr regelmäßiger Schönheit seyn, ihre Schwester aber eine angenehme Bildung haben. Die Hoffnung, daß der König bei dieser Gelegenheit eine Verzeihung bewilligen werde, ist nicht ganz unerfüllt geblieben. Eine unter dem 29sten September erlassene Verordnung besagt: Der König wolle, daß der glückliche Tag, an dem er den Frieden und die Ruhe seiner Staaten gesichert, indem er den Spaniern eine Mutter gegeben, auch durch einen Beweis seiner königlichen Gnade ausgezeichnet werde; denn das Glück, welches ihm und seinen Brüdern dieser Tag bereite, würde unvollständig seyn, wenn er nicht den Unglücklichen, die unter dem Gewicht ihrer Verbrechen seufzen, eine mit den Gesetzen und der Lage des Reichs vereinbare Erleichterung gewähre. Er bewillige daher allgemeine Verzeihung (*indulto generale*) allen Verbrechern der Halbinsel (Spanien) und benachbarten Inseln, auf die jene ohne Nachtheil eines Dritten oder der öffentlichen Genußthuung anwendbar sey. Auch wolle er sich Bericht erlassen lassen, wie diese Verzeihung sich auf die Militärs (auch die in Amerika) die sich von dem Pfade der Vernunft (*sendero de la Razon*) entfernt, anzuwenden seyn möchte. Von der Verzeihung sind jedoch ausgenommen, Gefangene, die sich Verbrechen der beleidigten göttlichen oder menschlichen Majestät schuldig gemacht, oder überdachten Mordes, Ermordung eines Priesters, Falschmünzens, Brandstiftung, Ausfuhr verbotener Gegenstände, Gotteslästerung, Verfälschungen, Widerstandes gegen die Gerechtigkeit, Beschädigung der königlichen Finanzen; auch schon verurtheilte Landstreichere. (Der Moniteur vom 14ten sagt: Die Hoffnung einer

Amnestie in Ansehung der Meinungen hat sich nicht bestätigt, und man fürchtet, daß die natürliche Güte des Königs durch hohe Rücksichten gehemmt werden dürfte.)

In Valladolid und Bilbao sollen neue Verhaftungen statt gefunden haben, und in letzterer Stadt der General Renovales zwar gesucht, aber nicht ertappt worden seyn.

Aus Italien, vom 10ten Oktober.

Da die Zurückhaltung und Theuerung der Lebensmittel im Sardinischen auf die Höhe des Pachtzinses geschoben wird, so sind alle unter der vorigen Regierung geschlossene Kontrakte, wenn sie auf Reiffeldern 10,000, und auf andern Fluren 5000 Franken übersteigen, mit dem Jahr 1818 für aufgehoben erklärt, oder selbst schon mit dem Jahr 1817, wenn sie erst nach Bekanntmachung des Edikts vom May 1814 geschlossen worden. Neue Pachtverträge sollen bei Reiffbau nicht 5000, bei andern Früchten nicht 4000 Lire übersteigen. Alle Pachtkontrakte sollen der Obrigkeit angezeigt, und die über 2000 Lire steigen, nicht anders als mit Bewilligung derselben geschlossen werden. Der Verkauf der Lebensmittel in großen Quantitäten und die Ausfuhr derselben ist verboten, und die Angaben der Vorräthe aufs Neue zur Pflicht gemacht.

Nachrichten aus Neapel zufolge ist die Kronprinzessin beider Sicilien glücklich von einem Sohne entbunden worden. \*)

Wien, den 12ten Oktober.

Vorigen Sonntag erteilte der Kronprinz dem französischen Gesandten, Grafen Caraman, eine außerordentliche Audienz, bei welcher letzterer Sr. Kaiserl. Hoheit von Seiten seines Souveräns den Heiligen-Geist-Orden zu überreichen die Ehre hatte.

Die Stadt Trapezunt ist von einem aufrührerischen Derebegh, der den Pascha schlug, geplündert worden; der dortige französische Konsul Dupon wehrte jedoch die Rebellen mit gewaffneter Hand von seinem Hause ab.

Frankfurt, den 18ten Oktober.

Am 15ten wurde die dritte Präliminärkonferenz der Bundestagsgesandten gehalten. — Die Verhältnisse des Bundestags zur freien Stadt Frankfurt sind, wie man vernimmt, für letztere sehr vortheilhaft ausgefallen und weichen in vielen Stücken von jenen Verhältnissen ab, in welchen ehemals der Reichstag zu der Stadt Regensburg stand.

\*) Des Kronprinzen jüngster Bruder, der Prinz Leopold, hat sich kürzlich mit der österreichischen Prinzessin verheirathet; und die Herzogin von Berry ist Tochter des Kronprinzen aus der ersten Ehe.

Vom Mann, vom 15ten Oktober.

Bei der feyerlichen Eidesleistung der Bürgerschaft in Frankfurt, am 18ten, wird auch für die Bundestagsgesandten eine Tribüne errichtet. Der bayerische Gesandte, Herr von Rechberg, ist abgerufen worden, um mit an der Redaktion der Ehepакten der künftigen Kaiserin von Oesterreich zu arbeiten. Seine Stelle versieht indessen der Baron von Gruben.

Das Frankfurter Handelshaus, Gebrüder Belli, hat, wie man allgemein vernimmt, mit mehr als 800,000 Fl. fallirt. Mehrere englische Häuser sollen sehr bedeutend dabei verlieren.

Am 3ten Oktober wurde zu Kassel die Grafschaft Niederfahnensteden dem preussischen Regierungspräsidenten von Mohr symbolisch übergeben. Preussen hat Kassel dafür schon im Fuldaischen entschädigt, und überläßt die neue Erwerbung dem Herzog von Nassau für mehrere Landesanteile im Siegenischen, und das Amt Asbach.

In dem von den württembergischen Kommissarien übergebenen Militärplan wurde Befreyung von der Aushebung verlangt: 1) für die Edhnen der Staatsdiener, 2) des Adels, 3) für alle diejenigen, die im 18ten Jahre durch wissenschaftliche Ausbildung sich zur Bekleidung eines Amtes fähig gemacht. — Um den Vorwurf der niedern Stände durch die Befreyung der böhern zu begegnen, wird in dem Plan vorgeschlagen, auf Kosten der letztern eine verhältnismäßige Anzahl Rekruten zu werben. Ausser dem regelmässigen Militär von 15,000 Mann, welches jährlich um den sechsten Theil erneuert werden soll, waren noch empfohlen, in jedem Oberamt eine Veteranenkompanie, ausser dem Schützenkorps, und eine Volksgarde zu errichten. Letztere sollte aus Freiwilligen des Adels und der Honoratioren bestehen, und nur zur Vertheidigung des Vaterlandes (zwischen Rhein, Mann und Inn) verpflichtet seyn.

Im Hanauischen dürfen Lebensmittel nicht mehr auf dem Mann nach dem Rhein verladen werden.

Im Badenschen sind die Armen von der Mühlenaccise für ihr Brotforn vor der Hand befreit worden.

Herr von Fellenberg will, da die erste Armenschule zu Hofwyl so herrlich eingeschlagen, noch eine zweite errichten, und ladet wohlhabende Menschenfreunde ein, mit Aktien von 500 Franken, die bis zu ihrer Zurückzahlung zu 3 Procent verzinst werden sollen, daran Theil zu nehmen.

Madame Catalani wird ihre Reise nach Wien doch über Stuttgart und München machen. Ein drittes Konzert gab sie in Straßburg für die öffentlichen Arbeitsanstalten.

Kopenhagen, den 15ten Oktober.

Dem Vernehmen nach wird in Dänemark, wie es bereits in andern Staaten, unter anderen im Preussischen, geschehen, eine gesetzliche Bestimmung darüber erscheinen,

welche Personen zur Anwendung magnetischer Kuren befugt seyn sollen.

Nach einer Bekanntmachung der kbnigl. Quarantändirektion ist das gelbe Fieber auf Martinique, Guadeloupe und Antigua ausgebrochen.

Dem Vernehmen nach wird der Baron Müller, welcher den Grafen Löwenhaupt im Duell erschossen, von der hiesigen Citadelle nach der Festung Friedrichsort gebracht werden.

London, den 11ten Oktober.

Vorgestern traf Lord Egmouth zu London ein und hatte mit den Lords der Admiralität eine lange Konferenz. Ueberall, wo sich dieser ausgezeichnete Befehlshaber sehen läßt, wird er vom Volke mit Jubel empfangen.

Zu Buenos-Ayres hat sich ein Herr Staples, wahrscheinlich um Privatspekulationen durchzusehen, für einen britischen Konsul ausgegeben. Unsr Regierung stellt aber natürlich keine Konsuls in Gegenden an, deren Regierung nicht von ihr anerkannt worden.

Unsere Blätter sagen in Nachrichten aus Amsterdam, daß sich am 21sten der Marschall Soult auf dem Rolla, Kapitän Ghibb, nach Baltimore eingeschifft habe.

Die letzten Nachrichten von Buenos-Ayres sind vom 13ten August. Die dort befindlichen britischen Kaufleute, welche wegen des erwarteten Angriffs auf Monte-Video von Seiten der Portugiesen für ihre Schiffe und Güter am Flusse la Plata sehr besorgt gewesen waren, sind jetzt völlig beruhigt, weil der britische Kommodore, Kapitän Bowles, mit den zwey britischen Fregatten Hyacinth und Amphion zum Schutze des britischen Handels wieder im Flusse la Plata erschienen ist.

Die erste in England gedruckte Zeitung war der „Mercur“, dessen erste Nummer den 25ten July 1588 herauskam; es existirt noch ein Exemplar davon im britischen Museum. Im Jahre 1622 druckte man zu London den „wöchentlichen Courier“. Im Jahre 1639 wurde ein anderes öffentliches Blatt zu New-Kassie gedruckt. Die „Londoner Gazette“ erschien zum Erstenmal im Jahre 1642, und wurde seitdem ununterbrochen fortgesetzt.

London, den 15ten Oktober.

Der britische Konsul zu Algier hat der Härte des Dey's gegen ihn sehr wahrscheinlich sein Leben zu danken. Der Konsul bat inständig, man möchte ihn in seinem Hause lassen, und in seinem Schlafzimmer eurs Strengste bewachen; aber der Dey ließ ihn dessen ungeachtet ins Gefängniß bringen. Die Bomben und Kugeln fielen indessen wiederholt in die Wohnung des Konsuls und in dessen Schlafzimmer, unter anderen eine 68pfündige Bombe.

Der Dey soll vor dem Bombardement äußerst ruhmredig gewesen seyn; unter andern Dingen sagte er auch zu seinen Officieren: daß er die Engländer dazu brauchen wolle, die Mauern der Stadt wieder anzumauern. Die Anzahl der Kanonen, welche die Algerer agiren ließen, wird jetzt

über 1000 angegeben. In einem Hause wurden 9 Kinder durch eine Bombe getödtet. Die Algierer schossen auch mit zerbrochenem Glas, mit alten Nägeln, Stücken von Eisen etc.

Der Wechselkurs ist heute wieder gestiegen; es ist aber diesmal nicht der Erfolg der Spekulationen jüdischer Handels Häuser. Es war nämlich Lauberbüttenfest und die vornehmsten jüdischen Häuser machten keine Geschäfte. Was wird, sagt eins unserer Blätter, bey dem Fortsteigen des Kurses aus den hiesigen Manufakturen werden? Werden sie jemals Preis halten können, wenn der papierne Schilling beynahe das Doppelte mehr werth ist, als vormals?

Der Centner rohen Zuckers ist heute um 4 Schillinge, der Syrup aber um 5 Schillinge gestiegen. Die Erwartung eines Verbots des Brantweinbrennens aus Getreide ist die angebliche Ursache dieser Steigerung.

Der russisch-kaiserliche General, Graf von Wittgenstein, traf am Sonnabend mit dem Fürsten Gortschakow über Paris zu London ein, und erschien gestern auf Lloyd's Kaffeehaus, wo alle Anwesende sich beeiferten, diesem ausgezeichneten Feldherrn die größte Achtung zu beweisen.

Mehrere sehr tumultuarische Auftritte in der Manufakturstadt Nottingham, besonders das Verhalten der Menge in dem Gerichtssaale von Nottingham während des letzten Processes gegen einige Maschinenzerbrecher, indem sie durch Lärmen und Beleidigungen selbst des Richters die Verhandlungen zu unterbrechen suchte, und die wiederholten nächtlichen Einfälle einiger Banden von 15 bis 20 Leuten haben die Vermuthung veranlaßt, daß es in dieser Stadt an der gebührenden Aufmerksamkeit des Magistrats fehle. Der nachfolgende, heute in der Times erschienene, Brief klagt denselben öffentlich der strafbaren Pflichtvergeßlichkeit an.

An den Herausgeber der Times. Wir sind in der That, so wie Sie geschrieben haben, nicht der Willkühr eines zusammengelaufenen Pöbels preis gegeben, welchen ein paar Soldaten sogleich auseinander jagen könnten, sondern einer Komité, welche mit der vollkommenen Gewalt einer revolutionären Versammlung handelt. Um sich eine deutliche Vorstellung von der Lage dieser Stadt machen zu können, sollten Sie einmal Zeuge seyn, wenn ein Eigenthümer einer Manufaktur ein Stück Epochen von seinen Arbeitsleuten erhält. Der Manufakturereigner steht da wie ein Schuldiger, und wenn er nur im geringsten von den Vorschriften abweicht, welche diese Komité gemacht hat, so schickt man ihm am nächsten Tage einen Brief. Dieser Brief enthält keine leere Drohung. Kaum sind zwey oder drey Nächte dahin, und er hört, daß sein Eigenthum, 200 bis 300 Pf. Sterl. an Werth, zerstört worden ist. Er wagt es nicht, im Dunkeln auszugehen. Selbst vor seiner eignen Thüre ist ein

Manufakturereigner erschossen worden. Aber ich höre Sie ausrufen: Wo ist den die Polizei? Was thut der Magistrat? Ist die Komité bekannt? Ja, Sir! Diese Komité ist bekannt; jedes Mitglied ist bekannt. Es ist dem Magistrat wohl bekannt, wo die Komité jede Nacht ihre Sitzungen hält. Worüber Sie noch mehr erstaunen werden: Diese Komité schickte in der letzten Woche ihre Agenten aus, um zu deren Unterstützung in der Stadt zu sammeln, und diese gingen gerade vor den gewöhnlichen Einsammlern für die Armen her. Der Armenvorsteher gab dem Magistrat sogleich von diesen Umständen Nachricht; aber man bezeugte der Nachricht keine Aufmerksamkeit. Ich kann es Ihnen versichern, daß die geringen Leute hier ganz fren von einer Revolution sprechen. Sie sagen, sie können und wollen auch regieren. Die Maschinenzerbrecher thun gar nichts, um ihren Unterhalt zu verdienen. Sie werden durch ein regelmäßiges Wochengeld erhalten. So residirt also in diesem Lande eine Macht, welche allen Gesezen Hohn spricht, der Polizei spottet, mordet, plündert und zerstört, ohne daß von ihren Freveln die geringste Notiz genommen wird. Sollte ich als der Verfasser dieses Briefs bekannt seyn, so würde ich sogleich die Stadt verlassen, weil mein Leben nicht 24 Stunden lang in Sicherheit seyn würde.

Nottingham.

A. B.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, daß Fouché im Begriff sey, nach Paris zurück zu kehren.

Der Herzog von Cambridge wird in dieser Woche London verlassen und nach Hannover zurückkehren.

Zu Isle de France hat der Gouverneur, Herr Fanguaer, durch eine Proklamation vom 1sten May die Einfuhr aller Güter und Waaren verboten, welche nicht in brittischen Schiffen aus brittischen Häfen dort angekommen.

In der Vorstadt von London auf der Südseite der Themse oder in Southwark ist eine Versammlung der Bürger ausgeschrieben worden, um über die gegenwärtigen schlechten Zeiten zu berathschlagen.

Das Steigen der Korn- und Brotpreise hat in einigen Landstädten, namentlich zu Guildford, unter dem Pöbel einige Unruhen veranlaßt. In letzterer Stadt warf man einem Bäcker die Fenster ein, welcher als Kornvertheurer in Verdacht war.

Die öffentlichen Blätter enthalten Tabellen über die Staatseinnahmen des gegenwärtigen, mit dem 1sten Oktober geendigten Finanzvierteljahrs und des vorhergehenden korrespondirenden Vierteljahrs, aus welchen sich ergibt, daß der Ueberschuß der Einnahme des gegenwärtigen Vierteljahrs aus den ordentlichen Tagen 100,000 Pf. Sterl. weniger war, als im vorhergehenden.

Nach unsern Blättern soll der hiesige kbnigl. spanische Ambassadeur von seinem Hofe zurückberufen seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 256. Mittwoch, den 25. Oktober 1816.

Brüssel, den 18ten Oktober.

Heute erwartet man den Herzog von Cambridge zu Kambray, wo auch mehrere französische Generale eingetroffen sind, die der großen Musterung mit beywohnen wollen. Man giebt die Zahl der zusammengezogenen Truppen auf 40,000 Mann an, die einen Artillerietrain an 79 bis 80 gutbespannten Stücken mit sich führen. Wellington hat befohlen, daß das in der Ebene von Denain befindliche Denkmal, wegen des von dem Marschall von Villars im Jahr 1712 über die Allierten erfochtenen Sieges, aufs Neueste in Acht genommen und geschont werden solle.

Paris, den 15ten Oktober.

Nach dem Journal des Debats sind bereits 233 Abgeordnete bekannt; 18 Stellen fallen aus, weil man sich nicht über die Wahl vereinigen können. \*) Es fehlen also noch sieben. Die Ultraroyalisten haben den von Chateaubriand ihnen dringend eingeschärften Rath, die Wahlversammlungen zahlreich zu besuchen, gehdrig befolgt, und vielen Eifer bewiesen. In Toulouse verbrannten sie sogar den Präsidenten des Departementskollegiums der Garonne, Buisard de l'Etang, vor seiner Ankunft in Bildnis. (Es ist der Nämliche, dessen Zeugnis über die Gefinnung der Prinzen im vorigen Stück dieser Zeitung geliefert wurde.) Schon aus der Wahl der Wahlherren ließ sich auf eine sehr gemischte Zusammensetzung der Abgeordneten und folglich auf heftige Reibung der Parteien in der neuen Versammlung schließen.

Der Präfekt des Meurthe-Departements macht bekannt: er lese keinen namenlosen Brief, weil der Bewegungsgrund der Namenlosigkeit unmöglich edel seyn könne.

Das Journal General tadelt die Londoner Zeitung the Times, weil sie unter der Aufschrift „Paris“ folgendes Schreiben aufgenommen: „Ich habe Ihnen schon Nachricht von dem thätigen Briefwechsel gegeben, den Bonaparte's Stiefbrüder Hortensia von der Schweiz aus nach Paris unterhält. Diese Frau war im Jahre 1814 der

\*) Dem Geseß zufolge ist die Mehrzahl der ursprünglichen Mitglieder jedes Wahlkollegiums erforderlich, um zur Ernennung eines Abgeordneten zu schreiten. Glauben sich daher Wahlherren zu schwach, um mit einem Kandidaten ihrer Partei durchzudringen, so entfernen sie sich, damit auch die Gegner den ihrigen nicht vorschlagen können.

Mittelpunkt aller Verbindung mit Elba, und wie sehr sie auch jetzt für denselben Zweck thätig ist, so weiß ich doch von guter Hand, daß davon in dem Sr. Majestät vorgelegten Polizerberichte nicht eine Sylbe steht.“

Die Abbés Rauzan und Janson reisen in diesem Augenblick, in Begleitung von sechs anderen Geistlichen, als evangelische Missionäre in Frankreich herum.

Die Anleihe, welche Madrid zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse und Deckung der durch die Vermählung etc. veranlaßten außerordentlichen Ausgaben aufbringen soll, hat erst zum Theil realisiert werden können. Die königl. spanischen Schuldscheine verlieren 82 bis 83 Procent.

Aus Italien, vom 10ten Oktober.

Nach der neuen Organisation der Armee soll die Nationalinfanterie des Königreichs Neapel (ohne Sicilien) aus zehn Linieninfanterieregimentern und vier leichten Truppenkorps bestehen. Jedes Linienregiment hat zwey Feldbataillons von sechs Kompagnien (außer der Depotskompagnie, zusammen 1449 Mann stark), und außerdem noch ein drittes Reservebataillon von sechs oder vier Kompagnien, nach der Bevölkerung der Provinz, welcher das Regiment zugetheilt ist. Das Reservebataillon von sechs Kompagnien besteht aus 905, das von vier Kompagnien aus 605 Mann. Jedes leichte Korps besteht aus einem Bataillon von sechs Kompagnien und einer Depotskompagnie, zusammen 766 Mann, und hat außerdem noch ein Reservebataillon von sechs oder vier Kompagnien, nach der Bevölkerung der Provinz, welcher das Korps angehört. Jeder Provinz (Neapel ausgenommen) wird ein Linienregiment oder ein leichtes Truppenkorps, nach Maßgabe der Bevölkerung, zugetheilt. Die aktiven Bataillons sind immer zum Marsche bereit; die Depots und die Reservebataillons bleiben in den Hauptorten der respektiven Provinzen, nämlich von den Linienregimentern: 1) Ne in Kapua, 2) Regina in Kampobasso, 3) Principe in Chieti, 4) Prinzessin in Avellino, 5) Borbone in Foggia, 6) Farnese in Salerno, 7) Real Napoli in Potenza, 8) Real Palermo in Roserza, 9) Leopoldo in Bari, 10) Korona in Lecce; und von den leichten Korps: 1) Mars in Teramo, 2) Canniti in Aquila, 3) Kalabri in Reggio, und 4) Bruzi in Katanzaro. Außer obgedachten Korps besteht noch ein ausländisches Regiment, welches eben so, wie die Linienregimenter, organisiert und provisorisch in der Provinz Terra di Lavoro, mit dem Depot in Gaeta, kantonniren soll.



Die amerikanische Eskadre hat den Hafen von Neapel zum Theil verlassen, und wird vermuthlich zu Messina überwintern, wenigstens hat Kommodore Chauncey seine Kriegsvorräthe dort ans Land bringen lassen. Die Verhandlungen zwischen Neapel und Nord-Amerika sollen nicht in einem feindlichen Tone geführt worden seyn.

Aus Livorno wird geschrieben: in dem Mittelmeer befanden sich noch algierische Seeräuber, welche während der Anwesenheit des Admirals Esmouth in großer Entfernung kreuzten und von der vorgesehnen Schlacht nichts wußten, und daher ihre Seeräuberzugen fortsetzten. Es sey aber vorauszusehen, daß sie durch die englischen Stationschiffe sehr bald zu Paaren getrieben würden.

#### Aus Italien, vom 12ten Oktober.

Nach Briefen aus Rom ist das unter der Regierung des Vatikans abgeschlossene Konkordat vernichtet und die Verhältnisse Frankreichs und des heiligen Stuhls sind, mit einigen Modifikationen, wieder auf den Fuß hergestellt, wie sie sich in dem zwischen Leo X. und Franz I. geschlossenen Konkordate ausgesprochen finden. Die ganze Angelegenheit ist zwischen den beiden Souveränen durch eigenhändige Briefe verhandelt worden.

Zu Ancona erwartet man die ehemalige Königin von Etrurien, die, dem Vernehmen nach, ein unserer lieben Frau von Loreto gethanes Gelübde erfüllen will. Sie wird nach Spanien zurückkehren, wohin auch, wie es heißt, ihre königlichen Aeltern ihr folgen werden.

Der berühmte Räuber Fra Diavolotto (Bruder Teufelschen), der nach dem Beispiel seines Vorgängers Fra Diavolo die schrecklichsten Gräueltthaten verübt, hat seinen schändlichen Lebenswandel eben so ruchlos geendet, indem er durch Gift, was er seinem Reichvater, zwey Gefängnißwärtern und einem Gerichtsaktuar als Schnupftabak reichte, alle vier auf die schmachlichste Weise ums Leben brachte. (Ob er sich auch selbst getödtet, ist nicht angegeben.)

Triest, dessen Handel unter französischer Regierung auf Null herabgesunken war, hebt sich ausnehmend, und die Kaufleute verwenden bedeutende Summen zur Verschönerung ihrer Stadt- und Landhäuser. Dennoch klagen manche, nicht weil der Handel flort, sondern weil die Zahl der Theilnehmer sich vermehrt. Man zählt auf 1500 Häuser an 1000 Kaufleute und 1700 Mäkler, und täglich kommen 15 bis 20 Schiffe an. Der Handel ist um so vortheilhafter, weil er weniger ausschließend von den Engländern getrieben wird, indem namentlich die Amerikaner sehr lebhaften Antheil daran nehmen. Man wünscht nur noch, daß Triest der ausschließende Stovelpatz für alle Waaren, die über See ins Oesterreichische zu führen sind, werden möchte, und thut daher Vorschläge, den

steilen Weg über den Berg Opshina und den Hafen zu verbessern, welches Letztere Verlängerung des Hafendamms erfordern würde. Neulich verlor ein Amerikaner beim Sturm im Hafen seine Ladung, eine Million Gulden an Werth.

Die in Nizza niedergesezte sardinische Censurkommission hat nun ein Verzeichniß der erlaubten und verbotenen Bücher angefertigt. Unter letztern befindet sich auch der Roman Atala, weil er den Selbstmord predige. Ferner sind zwey neue Kommissäre ernannt worden, welche darauf zu sehen haben, daß Niemanden, als Kranken, am Freitage Fleisch verkauft werde.

Frankfurt, den 18ten Oktober.

Nachdem die einleitenden Versammlungen zum Runtdestage ihren Anfang genommen haben, kommen auch schon die für denselben vorbereiteten Ansuchen zur Sprache, deren Zahl ohne Zweifel Legio heißen wird. So enthält der Neue Rheinische Merkur ein Gesuch einer bedeutenden Anzahl von Gläubigern des ehemals churpfälzischen Staatsanlehns, welche wegen ihres Kapitals und dessen seit dem 11ten Januar 1808 rückständigen Zinsen gegen die großherzogl. badensche Regierung Schutz und Beistand suchen.

Aus der Bilanz des Bankrotts des hiesigen Handelshauses mit englischen Waaren geht hervor, daß sich dessen Aktiva auf 822.000 Gulden, und dessen Passiva auf 807.000 Gulden belaufen; allein in den ersten ist ein Waarenlager von mehr als 500.000 Gulden begriffen, woben die Waaren zu dem Einkaufspreis angeschlagen sind, welche aber seitdem 10 Procent im Preise gefallen waren. Das einzige Haus Cazenove und Komp. in London ist mit mehr als 250.000 Gulden kreditirt. Es läßt sich hieraus sehr deutlich abnehmen, daß die Engländer den Ruin mancher sonst soliden Häuser bewirken werden, indem sie auf dem Kontinent ihre Waaren unter dem Fabrikpreise wegzuleudern, mithin der rechtliche Kaufmann, der früher Waaren von ihnen selbst um einen höhern Preis bezogen hat, mit denselben nicht konkurriren kann, soalich mit Schaden verkaufen und seine Zahlungen einstellen muß. Es steht zu befürchten, daß mehrere Häuser in Deutschland, welche mit englischen Waaren handeln, gleiches Schicksal haben werden.

\* \* \*

Heute, am Jahrestage der Schlacht von Leipzig, ging auch die feierliche Weidigung vor sich. Der Eid des hochedlen Rathes lautete: „daß er das ihm übertragene sächsische Regiment nur nach Vorschrift der alten Verfassung und der Konstitutions-Ergänzungsakte führen, auch die Bürger bey ihren Rechten und Freiheiten, so viel an ihm liegt, schützen und schirmen wolle.“ Die Bürgerschaft verpflichtete sich „zu Treue und Gehorsam

gegen die freye Stadt und den Senat, und genauer Beobachtung der Stadtverfassung.“

Der Dr. Friedrich macht bekannt, bey dem Wort eines ehrlichen Mannes, daß er außer der mit seinem Namen bezeichneten Schrift: „Die Juden und ihre Gegner,“ welche durchaus leidenschafts- und parteylos abgefaßt sey, keine der bisher für und wider die Juden erschienenen Schriften aufgesetzt hat.

Vom Mayn, vom 17ten Oktober.

Wie der Fürst Joseph Schwarzenberg als Brautbewerber nach München geht, so wird der Graf Rechberg als Gegenbotschafter nach Wien gesandt. Die kaiserl. Braut erhält schon in Bayern vorläufig einen kaiserl. Hofstaat, unter Anderen ist die Fürstin von Dettingen-Spielberg zur Oberhofmeisterin bis zur Uebergabe ernannt.

Daß man zu Maynz neue Kasernen baue, ist falsch. Die alten werden eingerichtet, um noch vor dem Winter 3300 Mann zur Erleichterung der Bürger darenin quartieren zu können. Auch erklärt die Maynzer Zeitung die Behauptung: in Frankfurt werde erst über das Garnisonrecht des Großherzogs von Darmstadt unterhandelt werden, für irrig. Schon vor Uebergabe des Landes sey dieser Punkt durch Vertrag entschieden, auch die Zahl der Truppen; wenn der Großherzog von diesem Recht noch keinen Gebrauch mache, so geschehe es bloß um die Last der Einquartierung zu erleichtern.

Nach öffentlichen Blättern wurde das Werk des Dr. Müller „München und Bayern“ von der Polizei in München nur augenblicklich mit Beschlagnahme belegt, weil ein Bürger sich durch dasselbe persönlich gekränkt gefühlt, und gegen den Verfasser einen Injurienproceß erhoben hat.

Was man sich in den Rheingegenden von der diesjährigen Weinlese verspricht, zeigt die Thatsache, welche uns aus der Gegend von Worms gemeldet wurde: Nachfolgender Kaufkontrakt ist unlängst zu W. im Kanton Pfeddersheim abgeschlossen worden — nicht (wie man vielleicht des Sonderbaren wegen glauben könnte) im Rausch, aus Leichtsinne oder Uebereilung, sondern zwischen zwey rechtlichen Männern, die das Ihrige ganz gut zu Rathe zu halten wissen: „Der diesjährige Ertrag von fünf Morgen, schreibe fünf Morgen, gut gehaltener Weinberge, ist gegen Ein Maß 1811er Wein förmlich abgegeben worden.“

Ueber die erste Präliminärversammlung zu Frankfurt sagt die Kasseler Zeitung: Die Auswechslung der Vollmachten wird erst nach Eröffnung des Bundestages selbst statt finden. Es wurde ein Schreiben der freyen Stadt Frankfurt bekannt gemacht, worin dieselbe sich erbiethet, den Wünschen der Bundesversammlung möglichst zu entsprechen. Zur Feststellung der Gesandtenrechte und man-

cher dahin gehörenden polizeylichen Anordnungen, wurde ein Ausschuss niedergesetzt, welcher mit den Bevollmächtigten der Stadt Frankfurt darüber in Unterhandlung treten wird. — Eine Frage, die sehr die Geister beschäftigt, ist das Zugestehn oder Verweigern der Kurialstimmen, zu deren Erlangung den Mediatisirten in der Bundesakte Hoffnung gelassen ist. Sie bewerben sich eifrig um diese Kurialstimmen.

London, den 15ten Oktober.

Sechzig Kisten mit Marmorstatuen aller Art sind mit dem Proviantschiffe Abondance von Civita-Vecchia in Portsmouth angekommen. Diese Statuen sind Präsente des Papstes an den Prinz-Regenten und an Lord Castlereagh. Auch Lord Holland, Mr. Hamilton und Andere haben bey dieser Gelegenheit Kunstwerke erhalten.

Bei der ersten Versammlung des Wahlkollegiums zu Dion erkobte der allgemeine Ausruf: Es lebe der König! Ein Schuster indeß rief: Es lebe Chateaubriand! wobey er erklärte, daß nirgends ein Gesetz existire, welches ihm dieses verbiete.

Zu Brighton hat man eine sehr bequeme Diligence nebst vier Pferden und einem englischen Kutscher nach Frankreich eingeschifft. Sie soll zwischen Dieppe und Rouen gebracht werden. Es heißt, eine Kompagnie habe das Privilegium erhalten, 200 solcher Wagen in Frankreich einzuführen.

Das Parlament ist bis zum 2ten Januar künftigen Jahrs prorogirt.

In Irland ist das Branntweinbrennen aus Korn verboten worden.

Der Erzbischof von Canterbury hat als Präsident der Westminster-Komitee, welche auch ihre Unterstützungen nach Sachsen verbreitete, das Porträt des Königs von Sachsen mit Diamanten besetzt, durch den königl. sächsischen Gesandten, Baron von Jüli, erhalten. Die drey Sekretäre jener Komitee, Herren Martens, Howart und Watson, haben Diamantringe, und Herr Ackermann hat den sächsischen Verdienst-Orden erhalten. Alle vier haben auch noch ein schönes Andenken aus der Porzellanmanufaktur zu Meissen bekommen.

Die heutige Londs-Liste enthält unter Anderem ein Verzeichniß der Schiffe, die in dem Sturm am 30sten bey Gothenburg und an den schwedischen Küsten verunglückt sind oder gelitten haben.

Von dem Linienschiffe Imvulnerable wurden in der Schlacht bey Algier 400 Parrels Pulver und 7000 Parrels Kugeln u. verschoßen. Eine 44pfündige Kugel, die unter anderen im Schiff sitzen blieb, ist darin mit der Inschrift aufbewahrt worden: „Diese Kugel ward von dem Bey von Algier als einer der Advokaten der Sklaverey auf Er. Majestät Schiff Imvulnerable, doch ohne Erfolg, am 27ten August 1816 abgejagt.“ Von dem Linienschiffe

Queen Charlotte wurden drey volle Lagen in 4 Minuten abgefeuert.

Nachrichten aus St. Helena vom 30sten August zufolge, ist Bonaparte nun auch mit dem Gouverneur Sir Hudson Lowe zerfallen. Von den fremden Kommissärs hatte er noch keinen gesehen. Er wollte sie vor sich lassen, aber bloß als Privatpersonen.

Lord Stanhope befindet sich auf seinem Landsitze bey Siebeneichen in Kent gefährlich krank.

#### Vermischte Nachrichten.

In der neuen Spreerer Zeitung liest man: „Willig freuet sich Heidelberg, und mit ihm ganz Deutschland, daß endlich der wichtigste Theil seiner berühmten Bibliothek in den alten Wohnsitz zurückgebracht ist, und schreibt mit Ehrfurcht in den Tempel der Musen die Namen der Fürsten, durch deren Stimme diese alten ehrwürdigen Väter der schriftstellerischen Welt zu neuem Leben erstanden sind. Was man lange nicht mehr zu hoffen wagte, ist zwar geschehen; aber noch manche Merkwürdigkeit, die der Rheingegend angehört, liegt in Frankreich unter dem Staube der Vergessenheit begraben, und wartet auf die Stunde ihrer Erksung. In dieser Hinsicht verdient auch jene Bibliothek genannt zu werden, welche der gelehrte Herzog von Zweibrücken, Johann I., im 16ten Jahrhundert in seiner Residenz angelegt hat, und die wegen ihres innern Werthes von sehr großem Interesse für die Wissenschaften war, ob sie gleich wenig im Auslande bekannt geworden ist. Freylich hat Zweibrücken während des dreißigjährigen Krieges ein außerordentliches Schicksal erdulden müssen, und selbst viele Schätze der Gelehrsamkeit sind unter der Hand der wilden Krieger zu Grunde gegangen; aber dennoch wurden 5000 Bände und sämtliche Manuskripte dieser Bibliothek gerettet. Letztere vorzüglich waren von Bedeutung, besonders in Rücksicht der bayerischen und pfälzischen Geschichte; sie enthielten viele Seltenheiten, die der gelehrte Fürst und seine Nachfolger gesammelt hatten. Alle diese Merkwürdigkeiten aber sind seit 140 Jahren für Deutschland, für die Wissenschaften verloren. Ludwig XIV. vertrieb den Herzog von Zweibrücken, Friedrich Ludwig nahm seine Residenz in Besitz, und ließ 1677, da seine Truppen sich nicht mehr halten konnten, diese Stadt ausplündern und zerstören, die Bibliothek aber mit allen Handschriften auf 16 Wagen nach Rheims in Champagne bringen, wo er sie großmüthig dem dortigen Erzbischof schenkte. Zwar hat sich Vieles während der französischen Revolution geändert; aber dennoch könnte wohl das diesseitige Eigenthum in Rheims oder Paris wieder aufgefunden werden, und wir wünschen, daß diese literarischen Schätze, wie die Heidelberger, einen kräftigen Fürsprecher finden möchten,

damit der vaterländische Boden sich endlich wieder derselben erfreuen könnte.“

Paris. (September.) Madame Gardel, die erste Tänzerin der hiesigen Oper, und vermuthlich von ganz Europa, hat vor einigen Tagen in einer Benefizvorstellung Abschied vom Publikum genommen, nachdem sie 20 oder gar 30 Jahre lang getanzt hat. Die Preise waren alle erhöht worden. Die höchsten waren zu 20 Fr. und die niedrigsten zu 6 Fr. angesetzt. Dennoch war das Opernhaus von oben bis und unten voll; die Einnahme soll sich auf 1000 Louisd'or belaufen haben. Die Vorstellung dauerte von 7 Uhr bis nach Mitternacht. Es wurden drey Stücke gegeben, Bretov's komische Oper Sylvain, und zwey Ballette: Der Schäfer Paris und der Deserteur. Im letztern spielte Mad. Gardel die Rolle Louises. Diese beyden Ballette sind von ihrem Manne, dem Balletmeister Gardel. Durch ihren Abgang verliert das Opernballet seine erste Zierde, obschon ihm freylich noch eine solche Menge von Tänzern und Tänzerinnen übrig bleibt, daß es die andern Theater Europa's damit versehen kann. Es ist wirklich etwas Einziges, daß Mad. Gardel vom Anfange der Revolution, durch alle Greuelscenen hindurch, bis auf den heutigen Tag fortgetanzt hat. Lehreinstitute, fromme Stiftungen und andre nützliche Institute wurden durch die Schreckenszeit unterbrochen. Aber die Oper ging ihren gewöhnlichen Gang fort, und das Ballet krönte nach wie vor die Handlungen des Tages. Der berühmte Vestris trat bey dieser Benefizvorstellung auch wieder hervor, aber, ruft ein Journalist aus, heu quantum mutatus ab illo! Er, der sonst nur, wie man ihm nachsagte, aus Barmherzigkeit gegen seine Kameraden die Erde berührte, kann sich jetzt nur noch mit Mühe über dieselbe erheben. Bekanntlich war der Vater dieses Vestris ein eben so großer Aufschneider als Tänzer. Er kannte nur drey große Männer in Europa, Friedrich den Großen, Voltaire und sich selbst, und schätzte seinen Sohn glücklich, daß er von ihm, dem Vater, Unterriecht bekommen habe.

#### K o u r s .

Riga, den 20sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9  $\frac{1}{2}$ , 1  $\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 11 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 7 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 88 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 46 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 25 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 257. Donnerstags den 26. Oktober 1816.

St. Petersburg, den 10ten Oktober.

Mit der letzten Post sind noch einige umständliche Nachrichten über den Aufenthalt Sr. Kaiserl. Majestät in Kiew und Schitomir eingegangen, die wir hier mittheilen.

In Kiew geruheten Se. Majestät, der Kaiser, den folgenden Tag nach Ihrer Ankunft, den 8ten September, nach den Beamten und dem Adel, den Wittebist den Mitgliedern des Magistrats, die Kaufmannschaft und die angesehenen Einwohner vorzulassen, wobei diese Korporation dem Monarchen Brot und Salz auf einer vergoldeten silbernen Schüssel und in eben einem solchen Salzfaße, mit getriebener Arbeit und mit der Umschrift: Von den Kiewschen Einwohnern und der Gemeinde, überreichte. Abends beehrten Se. Majestät mit Ihrem Allerhöchsten Besuch die Staatsdamen Gräfin Alexandra Wassiljewna Branitzki und Fürstin Anna Michailowna Prossorowskij. Des Morgens, am 9ten, besahen Se. Majestät im Kiewo-Petersersischen Kloster alle Denkmäler des Alterthums und die reichsten Kirchengewänder und Gefäße dieses Klosters, begaben sich sodann in die nähern und entfernten Gräften, und küßten dort die Reliquien der dort ruhenden Heiligen. Von dort besuchten Sie den Kommandanten zu Kiew, Herrn General Masse, nahmen sodann das Arsenal, das Kommissariatsdepot und das Magazin bey demselben, so auch die Waisenabtheilung der Militärkolonisten in Augenschein. Gegen 3 Uhr Nachmittags überreichte Se. Eminenz, der Metropolit Serapion, Sr. Majestät von dem Kloster und der Sophientatbedrale Heiligenbilder, Bücher und Brot, und es wurden die Archimandriten, der Rektor und der Präsekt der Akademie zu Kiew vorgestellt, welche dabei eine Ode auf die Ankunft dieses ersuchten Gastes in Kiew überreichten, und nach ihnen ward die Abtissin des Florowschen Nonnenklosters nebst den Nonnen vorgestellt, welche ein Heiligenbild und Brot überreichten. Abends beehrten Se. Majestät den von dem im Palais wohnenden Herrn General M. N. Rajewskij gegebenen Ball, zu welchem alle angesehene Standespersonen beyderley Geschlechts eingeladen waren, mit Ihrer Gegenwart. Der Palaisgarten war aufs Prachtigste illuminirt, und die Musik in demselben ergöhete das in großer Menge sich daselbst versammelte Volk. Sonntag früh, den 10ten, wohnten Se. Majestät der Wachparade auf dem Felde vor dem ehemaligen sogenannten goldenen Thore bey, begaben sich von dort in das Petersersische

Kloster zum Hochamt, welches Se. Eminenz, der Metropolit Serapion, verrichtete, und bey welchem, mit Allerhöchster Genehmigung, die Mönche des Klosters auf ihre Weise sangen. Hierauf besuchten Se. Majestät den Metropolit in seinen Zimmern, und geruheten, dort bey dem Frühstück die Gesundheit des Wirts zu trinken; um 11 Uhr gingen Sie in dem erwähnten Palaisgarten spazieren, befanden sich gleich nach 1 Uhr Nachmittags in dem niedern Theile der Stadt, auch Podol genannt, besuchten von dort die St. Andreaskirche und das Michailowske Kloster, wo Sie die Reliquien der heiligen Großmärtirerin Barwara küßten, und die Alterthümer besahen. Zur Mittagstafel Sr. Kaiserl. Majestät wurden an diesem Tage gezogen, Se. Eminenz, der Metropolit Serapion, einige von den Generalen und andere der vornehmsten Beamten. Auf den Abend beehrten Se. Majestät den von dem Gouvernements-Adelsmarschall, Grafen Potosski, gegebenen großen, prächtigen Ball, auf welchem sich die vornehmsten Standespersonen befanden, mit Ihrer Gegenwart. Das Haus des Herrn Marschalls und die Umgehenden waren vortreflich illuminirt, und vor dem Hause strahlte in prächtigem Feuer ein großes Gerüst mit Transparents, welche die Kriegs- und die menschenliebenden Thaten des Monarchen darstellten. Montag früh, den 11ten, besahen Se. Majestät die Kiewo-Petersersische Festung, die Thiergartenbeseßigung, das Invalidenhaus des verstorbenen Herrn Generalfeldmarschalls, Fürsten Prossorowskij, und das Hospital. Auch die Akademie zu Kiew ward an diesem Tage um 4 Uhr Nachmittags mit dem Allerhöchsten Besuche beehrt. Se. Eminenz, der Metropolit, nebst dem Rektor der Akademie, Archimandriten Ioakim, und den Mönchen, empfing dort den Allerdurchlauchtigsten Besuchen den bey dem Glockenthurm, und begleitete ihn in den akademischen Lehrsaal, in welchem der Präsekt eine kurze Rede hielt, und wornach Se. Majestät die Klassen und die akademische Bibliothek besahen. Dienstag, den 12ten, Morgens um 8 Uhr, begaben sich Se. Majestät in das Petersersische Kloster, in welchem Sie von dem Metropolit empfangen und auf die nahen Gräften begleitet wurden, wo Sie in der Kirche des heiligen Antonji dem Hochamte beywohnten, darauf die Zelle des Besizers der nahen Gräften mit Ihrem Besuch beglückten, von dort sich ins Kloster begaben und das wunderthätige Heiligenbild der Himmelfahrt der Mutter Gottes küßten. Beym Weggehen aus der Kirche ward von Se. Eminenz, dem Me-

tropolien, das Heiligenbild der Heiligen Antonij und Feodosij überreicht und eine kurze Dankrede gehalten, darauf der Monarch unter dem Geläute der Glocken bis zur heiligen Pforte begleitet, von wo Se. Majestät um 10 Uhr Ihre weitere Reise über Waskilow, Belaja, Zerkow und Verditschew nach Schitomir fortsetzten. Während des Aufenthalts Sr. Kaiserl. Majestät in Kiew waren des Abends alle Stadttheile, Peterserk, das alte Kiew und Podol prächtig erleuchtet, wobei sich der Glockenthurm des Petersersischen Klosters, die Akademie, die Sophienkathedrale, das Michailowsche Kloster, das Haus des Herrn Justizministers D. P. Troschtschinskij, und in Podol der Wosinnoi Dwor besonders auszeichneten. Diese Illuminationen lockten eine so große Menge Zuschauer herbei, daß die Equipagen mit Mühe einander ausbiegen konnten.

In Schitomir begaben sich Se. Kaiserl. Majestät, nach Ihrer Ankunft in der Stadt am 14ten September, nach 6 Uhr Abends, gerade in die Kathedrale, wo Sie von Sr. Eminenz, dem Bischof von Wolhynien und Schitomir, Stefan, nebst der Geistlichkeit, empfangen, mit einer kurzen Rede bewillkommt, und indem Sie das Ihnen vorgehaltene Kreuz küßten, mit heiligem Weihwasser besprengt wurden. Nach dem Eintritt in die Kirche wurde ein Dankgebet und der Gesang um langes Wohl angestimmt. Aus der Kathedrale begaben sich Se. Majestät in das für Ihren Aufenthalt bestimmte Gouverneurshaus, wo Sie von dem eben angekommenen Herrn General von der Kavallerie, Grafen E. E. Benningen, und andern Militärbeamten empfangen wurden. Gleich darauf wurden vorgestellt, von dem Herrn General Baron Korf die Militärofficiere, von dem Herrn Civilgouverneur Gishikij die Civilbeamten, und von dem Herrn Gouvernements-Adelsmarschall, Grafen Klinkskij, die Kreismarschälle und der Adel; auch wurden der römisch-katholische Bischof, und die Senatoren, Graf Strojnowskij und Sievers, vorgestellt. Um 9 Uhr beehrte Se. Majestät den von dem Adel gegebenen Ball mit Ihrem Besuch. Den folgenden Tag, den 15ten, nach 6 Uhr in der Frühe, reisten Se. Majestät ab nach Warschau. — Schon einige Stunden vor der Ankunft Sr. Majestät waren die Straßen vom Stadthore an mit Zuschauern bedeckt, die alle vor Verlangen brannten, ihren allgeliebten Monarchen zu sehen. Bei Erscheinung der Equipage halte die Luft wieder von den lauten Ausbrüchen der Freude, die sich in tausendfältiges Hurrah! und Vivat! ergossen. Beim Stadthore wurde vom hiesigen Magistrat und der Hebräergemeinde Brot und Salz überreicht.

St. Petersburg, den 11ten Oktober.

Die unter der Verfügung des Herrn Ministers des Innern gebaute eiserne Brücke über den Kanal bey der

Moskowsischen Stadtbarriere ist nunmehr vollkommen beendet, und bereits am verwichenen Sonntag, den 8ten dieses, hat man angefangen, über dieselbe zu fahren.

St. Petersburg, den 14ten Oktober.

In diesen Tagen hat die Direktion der russisch-amerikanischen Kompagnie der allgemeinen Versammlung der Aktionärs die Rechnung über ihre Geschäfte für die Jahre 1814 und 1815 vorgelegt. Nach dieser Rechnung kommen bis zum gegenwärtigen 1816ten Jahre 100 Rubel und 28 Kopfen nebst einem Bruch, oder 20 Procent Gewinn auf jede Aktie. Die Versammlung hat beschlossen, den Aktionärs zu 100 Rubel in zwei Perioden auszuzahlen, nämlich die eine Hälfte zu Anfang des kommenden 1817ten Jahres, und die andere Hälfte im Laufe desselben Jahres.

Paris, den 15ten Oktober.

Wie es heißt, wird eine Erklärung erfolgen, daß diejenigen Gemeinden, die nicht zu den Wahlen mitgewirkt haben, nicht repräsentirt werden.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

Die Zeitung von Neapel bemerkt, daß die Pest keine neue Erscheinung zu Noia sey; aus Urkunden, die man bei Reinigung der Stadt gefunden, erhele, daß diese Geißel bereits im Jahre 1534 vom 15ten-Juny bis in den September gewüthet und 733 Menschen dahingerafft habe.

Brüssel, den 17ten Oktober.

Der heutige Tag ist ein Jubeltag für Brüssel. Diesen Nachmittag um 3 Uhr hielt unser theurer Kronprinz mit seiner Durchlauchtigen Gemahlin hier seinen feyerlichen Einzug. Unsere Stadt ist voller Fremden, und Alles freuet sich, den Helden von Quatre-Bras mit seiner jungen, schönen Gemahlin in unserer Mitte zu sehen. Bei dem Einzuge des Prinzen waren Ehrenmäler errichtet, wovon das eine die Stadt Brüssel, das andere den Erzengel Michael, das dritte den Sieg und das vierte das häusliche Glück darstellte. Der Empfang zu Antwerpen ist vorzüglich der glänzendste gewesen. Die Straßen waren mit Guirlanden geziert und die Erleuchtung des Abends eine der herrlichsten. 101 Raketen stiegen von einem Thurm auf. Man ferrete, wie man aus Antwerpen schreibt, die Ankunft von Mars und Venus, welche durch die Bande der Liebe vereinigt sind.

Auch der Herzog von Kent wird hier in Kurzem aus Paris erwartet. Das Ministerium ist bereits aus dem Haag hier eingetroffen.

Am 15ten hielt hier der Staatsrath seine erste Sitzung.

Gent, den 16ten Oktober.

Da jetzt von dem Herrn von Chateaubriand wegen seiner Schrift: *De la Monarchie selon la Charte*, so viel die Rede ist, so dürften folgende biographische Notizen, die aus einem französischen Werke entlehnt sind, nicht unwillkommen seyn.

François August, Vikonte von Chateaubriand, ist ein Neffe des Herrn von Mallesherbes. Beim Anfange der Revolution verließ er Frankreich und begab sich nach dem nördlichen Amerika. Bei seiner Rückkunft nach Europa ward er 1799 von österreichischen Truppen arretirt, die ihn mit ganz andern Dingen beschäftigt glaubten, als mit gelehrten Sachen und mit Reisebemerkungen. Er ward bald wieder in Freiheit gesetzt und begab sich darauf nach London, wo er einen Versuch über die alten und neuern Revolutionen herausgab; fing daselbst auch die erste Ausgabe seines *Génie du Christianisme* an, und der Druck war schon halb vollendet, als er beschloß, das Werk umzuändern und es bis weiter liegen zu lassen. Nun ging er nach Frankreich, wohin ihn die Revolution am 18ten Brumaire die Rückkehr erlaubte. Fontanes, Laharpe und andere vorzügliche Gelehrte wurden bald seine vertrauten Bekannten. Seine Artikel im *Mercur* zogen ihm theils das größte Lob, theils den bittersten Tadel zu. 1803 ward er unter dem Kardinal Fesch zum Ambassadefretär zu Rom ernannt, wo er aber nur kurze Zeit blieb und als französischer Gesandte nach dem Walliser Lande abging. Aus politischen und religiösen Gründen legte er aber auch diese Stelle schon im folgenden Jahre wieder nieder. Nun beschäftigte er sich ganz wieder mit schriftstellerischen Arbeiten, gab *Attala*, *les Martyrs* &c. heraus und machte Aufsehen durch seinen glänzenden, oft orientalischen Styl. 1811 ward er an die Stelle von Chenier zum Mitgliede des Instituts erwählt und ward der Lobredner Bonaparte's, von welchem er schon in seiner Vorrede zu *Attala* &c. gesagt hatte, „daß er der Mann sey, den die Vorsehung abgesandt habe, zum Zeichen der Wiederversöhnung, weil sie müde sey, zu strafen.“ 1814 befand er sich gerade zu Paris, als Bonaparte gestürzt wurde, und gab damals eine Schrift zu Gunsten des Hauses Bourbon heraus. Die Rückkehr Napoleons im Jahre 1815 nöthigte den Herrn von Chateaubriand, Frankreich zum zweitenmal zu verlassen; er folgte dem Könige nach Gent, gab den dasigen *Moniteur* heraus, ward in der Folge Staatsminister, Pair &c.

Wien, den 15ten Oktober.

Der Kaiser hat, als Gründer des in dieser Hauptstadt neuerrichteten kaiserl. künigl. polytechnischen Instituts, den Grundstein zu dem großen Gebäude (Vorstadt Wieden No. 1), welches die Hörsäle, Museen, Laboratorien und die dazu gehörigen reichhaltigen Mustersammlungen des Instituts in sich zu fassen bestimmt ist, mit höchstseigner

Hand gelegt. Um 12 Uhr Mittags erschien der Kaiser, von den anwesenden Erzherzogen und Erzherzoginnen begleitet. Der Minister und Präsident der kaiserl. künigl. Studien-Hofkommission, Graf von Ugarte, geleitete Se. Majestät in ein rechts befindliches Zelt, wo die Pläne und Zeichnungen des Gebäudes zur höchsten Einsicht vorgelegt wurden. In eben diesem Zelte lagen die gangbaren Münzen vom neuesten Gepräge, die von dem Magistrat der Stadt Wien ehrfurchtsvoll eingelegte Salvatormünze, wie auch die auf die im Jahr 1816 erfolgte glorreiche Zirkulation Sr. Majestät ausgegebene Denkmünze, ferner die zum Andenken der Feier dieses Tages aus Gold und Silber geprägten Denkmünzen, auf deren Vorderseite das wohlgelungene Bildniß des Kaisers mit der Umschrift: FRANCISCUS I. IMPERATOR AUSTRIAE, auf der Rehrseite aber die Fronte des Institutsgebäudes, mit der Umschrift: MUNIFICENTIA AUGUSTI, und in dem Abschnitte mit der Inschrift: INSTITUTUM POLYTECHNICUM FUND. VIND. MDCCCXVI. angebracht ist, nebst einer Pergamentrolle und der silbernen Platte des Grundsteins, der silberne Hammer und die Kelle. Nach genommener Einsicht der Pläne verfügten sich Se. Majestät zur innern Halle des Gebäudes. Zu der Baugrube, unter dem ersten Pfeiler der Halle, führten mit Teppichen belegte Treppen. In dem Innern dieser Halle erwartete der Fürst-Erzbischof von Wien an einem Altare die Ankunft des Kaisers. Se. Majestät wurden von dem Minister, Grafen von Ugarte, gebeten, die beyden Keile, an welchen der Grundstein befestigt war, loszumachen, da dann der Grundstein in die Vertiefung hinabfiel. Hierauf wurde vom gedachten Minister die silberne Platte des Grundsteins Sr. Majestät zur höchsten Einsicht überreicht, dieselbe sodann dem Kämmerer, Grafen von Honyos, übergeben, und von diesem die Inschrift folgenden Inhalts laut verlesen: „Franz der Erste, Kaiser von Oesterreich, legte den Grundstein dieses Gebäudes im Jahr 1816, den 14ten Oktober. Sigismund Graf von Hohenwart, Erzbischof von Wien, verrichtete die feyerliche Einsegnung. Ferdinand Karl Leopold, Kronprinz und Thronfolger von Oesterreich, die Erzherzoge Karl, Anton, Ludwig und Maximilian von Oesterreich; Aloys Graf von Ugarte; Joseph Graf von Wallis, Staats- und Konferenzminister; Ignaz Graf von Chorinsky, Präsident der kaiserl. künigl. Hofkammer, und Andreas Freyherr von Stifft, Staats- und Konferenzrath und erßer Leibarzt, waren Beystände dieser Feyerlichkeit. Möge noch die späte Nachwelt dankbar die Früchte genießen, welche der erlauchte Gründer dieser Anstalt der gemeinnützigen Ausbildung des friedlichen Bürgerstandes weihete.“ — Nun übernahm der Kaiser die silberne Platte und legte sie eigenhändig in die Vertiefung des Grundsteins. Hierauf unterzeichnete der Kaiser die Pergamentrolle, auf welcher folgende merkwürdige Worte aufgezeichnet waren: „Als Denkmal Meines

Strebens, wissenschaftliche Aufklärung unter allen Ständen des kaiserlichen Staats zu verbreiten, und insbesondere die gemeinnützige Ausbildung Meines lieben und getreuen Bürgerstandes zu befördern, habe Ich diesen Grundstein im Jahre 1816, den 14ten Oktober, eigenhändig gelegt und eingemauert.“ — Diese von den hierzu erbetenen Zeugen mit unterschriebene Pergamentrolle, nebst den Münzen, legten Se. Majestät eigenhändig in die Vertiefung, worauf dieselbe von dem Grafen von Nizze mit einem feineren Deckel, auf welchem Jahr und Tag dieser Feiertag eingegraben waren, verschlossen wurde. Nun schritt der Fürst-Erbischof zur feierlichen Einsegnung. Hierauf erfolgte die gewöhnliche Vermauerung des Grundsteins, wozu Hammer und Kelle zuerst dem Kaiser, dann den anwesenden Herrschaften dargebracht wurden. Sodann wurde von dem Fürst-Erbischofe das Te Deum angesungen, nach dessen Vollendung Se. Majestät die Baugrube verlassen. — Bei dem Austritte wurde an Se. Majestät von dem Direktor des kais. k. techn. Instituts, Joh. Jos. Prechtl, an der Spitze des gesamten Lehrpersonals und eines Ausschusses der Institutszöglinge, ein ehrfurchtsvolle Dankrede gehalten, welche Se. Majestät huldvoll zu erwiedern geruheten. Die Zöglinge selbst überreichten ein von dem vaterländischen Dichter, Matthäus Eilen von Collin, auf diese Gelegenheit verfaßtes Gedicht.

Das Verbot, aus Korn (Roggen) Branntwein zu brennen, ist nicht nur erneuert, sondern auch auf Weizen, Gerste und Hafer ausgedehnt worden.

Unter anderen französischen Flüchtlingen befindet sich gegenwärtig zu Trien Feliu Bacciochi mit seiner Gemahlin Elise, Napoleons Schwester, und der General Arrighi. Sie leben auf dem Fuß vermöglicher Partikuliers, und erscheinen als solche im Theater und auf den Promenaden.

Frankfurt, den 16ten Oktober.

Es heißt nun, es sey im Werke, daß Bayern das Fürstenthum Aschaffenburg an das Großherzogthum Hessen abtreten, und dagegen die ehemalige Rheinpfalz mit der Stadt Mainz erhalten werde. Diese Austauschung soll, dem Vernehmen nach, hier verhandelt werden.

Frankfurt, den 18ten Oktober.

Am 12ten ist der vorige König von Schweden, Gustavson, hier eingetroffen, und in dem Gasthof zum Weidenhofe abgetreten.

Vom Main, vom 16ten Oktober.

Im Königreich Sachsen erhält jeder Handwerker oder Künstler, der einen Taubstummen als Lehrling annimmt

und auslehet, 50 Rthlr. Belohnung, und der Taubstumme darf sein Gewerbe treiben, ohne das Meister- und Innungsrecht erworben zu haben.

Vom Main, vom 19ten Oktober.

Das Oberappellationsgericht für die Gesamtstaaten der Herzoge von Sachsen Ernestinischer Linie, wird zu Anfange des künftigen Jahres in Jena eröffnet werden, und zugleich die schiedsrichterliche Instanz zwischen den Souveräns unter sich und mit Privaten bilden. Durch einen besondern Vertrag ist das Gesamtthum Reuß diesem Gericht bergetreten, welches mit 2 Präsidenten und 8 Räten besetzt wird.

Nach einem Erlaß der bayerischen Direktion zu Landau, haben die traurigen Erfahrungen vieler im größten Elende zurückgekehrten Auswanderungslustigen diejenigen von dem Schwindel gleichfalls ergriffenen Personen, welche vernünftige Ueberlegung genug besitzen, aus fremden Schadenflug zu werden, geheilt. Doch warnt jene Verordnung auch gegen gewinnsüchtige Verführer, welche den leichtgläubigen Landmann zu betheben suchen, um sein Hab und Gut an sich zu kaufen u. Was aber böse Wirthe und Gesindel betrifft, so soll ihre Lust zum Auswandern angezeigt werden, damit das Nothige verfügt werden könne.

Auf ausdrückliches Verlangen der neuen Kaiserin von Oesterreich sind alle Feste bei Gelegenheit ihrer Vermählung abbestellt worden.

London, den 15ten Oktober.

Man spricht von neuen Erparnissen, und die Mannschafft der von Algier zurückkehrenden Flotte soll sogleich entlassen werden.

Vier unserer leichten Dragonerregimenter erhalten Lanzen, eine Waffe, die bisher in unserer Armee noch nicht üblich war. Die Fußgarde soll nach preussischem Schnitt gekleidet und die Leibgarde mit Kürassen versehen werden.

Am 8ten ist ein Detaschement Artillerie von der englischen Armee in Frankreich zu Dover angelangt und nach Canterbury abmarschirt. Ende dieses Monats erwartet man noch mehrere Truppen zurück.

Der diesjährige große irische Viehmarkt zu Ballinasloe ist sehr schlecht ausgefallen. Voriges Jahr wurden 21,000 Stück Vieh mehr verkauft und besser bezahlt.

Der Jude Garcia wurde neulich wegen eines Taschendiebstahls von 50 Guineen zu lebenslänglicher Deportation nach Neuholland verurtheilt, wohin ihm schon 5 Mitglieder seiner würdigen Familie vorausgeschickt sind. Er ergrimmt deshalb gegen den Präsidenten des Old-Bayles-Gerichts, und schalt denselben einen Feind seines Volks. Der Präsident erwiederte: daß ein schlechter Jude und ein schlechter Christ gleiche Strafe erleiden müßten.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 258. Freitag, den 27. Oktober 1816.

Warschau, den 8ten Oktober n. St.

Am 5ten dieses (23ten September a. St.) geruhete unser Kaiser und Zar, vor der Stadt Musterung über die polnischen Truppen, die zusammen 27,000 Mann betrug, zu halten, wobei sich auch die Bataillons des Garde-Lithauischen und Finnländischen Regiments befanden. Eine unzählige Menge Zuschauer, in Equipagen, zu Pferde und zu Fuß, bedeckte die Ebene, und alle wünschten, sich an dem Anblick des allgeliebten Monarchen zu ergötzen. Sobald Se. Majestät ankamen, ließ der Großfürst Konstantin Pawlowitsch die angemessenen Honneurs abgeben, und der Kaiser ritt alle Reihen der in Parade stehenden Truppen entlang. Hernach marschirten diese sämtlichen Truppen, unter dem Oberbefehl des Großfürsten, zweymal vor Sr. Majestät vorbei, und erwarben sich an diesem Tage die Kaiserliche Zufriedenheit. Allen bey der Musterung sich befindenen Gemeinen wurde ein Rubel Silber auf den Mann verliehen. Sonntag (den 24ten September a. St.), geruhete der Kaiser, dem Gottesdienste in der griechisch-russischen Hofkirche beizuwohnen, worauf Militärparade war, und in den übrigen Kirchen Gottesdienst gehalten ward. Hernach wurden im Pallast die ausländischen, zu der Liquidations- und zu der Handelskommission gehörenden Beamten Sr. Majestät vorgestellt. An diesem Tage war bey dem Monarchen große Mittagstafel, zu welcher die russischen und polnischen Generale und Obersten gezogen wurden. Ueber der Tafel geruhete der Allergnädigste Monarch, die Gesundheit der polnischen Truppen zu trinken, und der Großfürst, im Namen der Truppen dankend, trank die Gesundheit Sr. Majestät. Gestern früh war Kavallerieergercitium mit Fester, mit welchem der Kaiser ebenfalls sehr zufrieden war. (Dodatek do Gaz. Warszaw.)

Berlin, den 29ten Oktober.

Am vorigen Sonnabend, den 26ten dieses Monats, ward das Hoherfreuliche Geburtsfest Ihro Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, auf das Feyerlichste begangen. Des Morgens versüßten sich Se. Majestät, der König, in Begleitung des Kronprinzen Königl. Hoheit, der Prinzen, seiner Edhne, und des ganzen Hofstaats, zu Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Nikolaus, in die von Höchstdemselben bewohnten Zimmer auf dem königl. Schlosse, und starteten ihm ihre Glückwünsche zu diesem für beyde Nationen so festlichen Tage

ab. Dasselbst hatten sich auch alle hier jezt anwesende vornehme Russen versammelt. Von hier aus begaben sich Se. Majestät, in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten, der Königl. Prinzen und des ganzen Gefolges nach den obern Zimmern des Schlosses. In der dort befindlichen Kapelle, wo sich Ihro Königl. Hoheiten, die Prinzessinnen Charlotte, Alexandrine und Friederike, mit ihren Damen und den hier anwesenden russischen Damen eingefunden hatten, ward der Gottesdienst auf griechische Weise gefeiert, bey welcher Gelegenheit die feurigsten Wünsche für das lange Leben dieser erhabenen Monarchin zum Himmel stiegen. Mittags war große Tafel im Rittersaale und dem anstoßenden Zimmer von 100 Kouvets, wozu außer der Königl. Familie und den Hofstaaten die Generale, die Minister, die Chefs der höchsten Staatsbehörden und die hier anwesenden russischen Damen und Herren eingeladen waren. Ueber der Tafel brachte Se. Majestät, der König, die Gesundheit Ihro Majestät, der Kaiserin, aus, welche durch immer engere Bande mit Allerhöchstdemselben und Allerhöchstdero hohem Hause verknüpft wird. Abends ward im königlichen großen Saal ein Ballet gegeben.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, und Se. Durchlaucht, der kaiserl. russische Generallieutenant, Erbprinz von Holstein-Oldenburg, sind nach Dessau, und der kaiserl. russische General von der Infanterie, von Lambsdorff, nach Dresden von hier abgegangen.

In einigen Zeitungen ist mit Gewißheit angegeben worden, der Marschall Soult werde nach Schlesien gehen; in andern wird er nach Frankreich zurückberufen, in noch andern wird seine Abreise nach Amerika verkündigt. Alle diese Gerüchte sind ungegründet. Soult hat sich in Düsseldorf niedergelassen, sich neu eingerichtet und Möbeln von Paris kommen lassen. Er denkt an kein Weegiehen, und ist erü kürzlich Mitglied des dortigen Kasino geworden. Uebrigens lebt er sehr eingejogen.

Paris, den 15ten Oktober.

Die Aussichten zur Weindrönte waren bisher nicht günstig; man hofft jedoch, daß das jezige gute Wetter sie noch befördern werde.



Paris, den 16ten Oktober.

Auch der bekannte Casafette wäre beinahe im Seine- und Marne-Departement zum Deputirten erwählt worden; es fehlte ihm nur eine Stimme.

Der Bey von Algier ist jetzt mit dem Kaiser von Marokko zerfallen, dem er den Vorwurf macht, daß er ihn nicht unterstützt habe.

Der Herzog von Kent, welcher gestern das Theater Feydeau besuchte, bezahlte die Loge mit 50 Louisd'or.

Paris, den 18ten Oktober.

Es treffen täglich mehrere Mitglieder der neuen Deputirtenkammer hier ein. Nach der Gazette de France befinden sich darunter 168 der alten; 39 konnten nicht wieder gewählt werden, weil ihnen das gehörige Alter fehlte. Von den 86 Wahlpräsidenten sind 46 erwählt worden.

Zu Rouen sind mehrere Nationalgarden, weil sie die ihnen gesetzten Officiere nicht anerkennen wollten, verhaftet worden.

In 46 unserer Departements soll die Aerndte sehr gut, in 27 mittelmäßig, und nur in einem durchaus schlecht gerathen seyn.

Aus Clermont wird gemeldet: daß die Regierung eine Gesellschaft von Frauen aufgelöst habe, welche sich in mehreren Dörfern des Departements Puy de Dôme zu religiösen Uebungen versammelt haben, die nicht in Uebereinstimmung mit der galikanischen Kirche waren.

Zu Fontainebleau wurde dieser Tage die Tamara, die rothe Kappe und die Pfife, welche die Frau v. B. 1793 als Götin der Freyheit anhatte, von einem Juden an einen französischen Pair verkauft.

Die Arbeiten im Innern des Museums werden sehr thätig fortgesetzt. Was uns, sagt der Moniteur, noch von Antiken übrig geblieben, ist weit mehr, als man denken sollte, und es befinden sich mehrere Stücke von erstem Range darunter, die ihres Gleichen nur in Rom haben.

Die Arbeiten am Temple sind vollendet und man erwartet nächstens die Prinzessin Louise de Condé mit ihrem Gefolge dort.

Der 16te war dem Andenken an die unglückliche Königin Marie Antoinette gewidmet. Vom frühen Morgen an wurden die Glocken aller Pfarrkirchen geläutet. In der Schlosskapelle wurde ein großes Todtenamt nebst einem Requiem abgehalten, welchem die königliche Familie bewohnte, mit Ausnahme der Herzogin von Angoulême, die ihre Andacht in der Gruft zu St. Denis hielt. Der Hofstaat war in Trauer und die Garden trugen schwarze Florbinden um den Arm. In allen übrigen Kirchen wurde das Testament der Königin von den Kanzeln abgelesen und für die Armen reiche Spenden gesammelt. Abends

blieben alle Schauspielhäuser verschlossen. Bei Einweihung der Sühnuskapelle in dem Gefängnisse der Conciergerie sammelte die Gräfin Anglès in tiefer Trauer, von einem Oberofficier der Garde geführt, Almosen für die in diesem Gefängnisse befindlichen Individuen, welche in Zukunft an jedem Sonntage in dieser Kapelle Messe hören werden. Man hat die Mauer zwischen der Kapelle und dem Kerker der Königin weggebrochen, so daß man aus jener den Sühnaltar sehen kann, der an der Stelle steht, wo die Fürstin ihren letzten (in unserer Zeitung vor einem Jahre mitgetheilten) Brief wahrscheinlich geschrieben hat. Unsere Blätter liefern noch mehr Züge der Verewigten. Einem Geistlichen, der sich nach ihrer Verurtheilung Zutritt zu ihr verschaffte, und als sie in dem feuchten Zimmer niederknien wollte, ihr eine Unterlage brachte, sagte sie: „Ach, dergleichen Aufmerksamkeiten bin ich nicht mehr gewohnt. Bedarf man ihrer auch noch, wenn man zum Tode geht?“ Sie ließ sich ruhig die Hände binden, aber das schien sie zu überraschen, daß sie auf einem Karren zur Gerichtsstätte geschleppt wurde. Jede unserer Kirchen hat am 16ten von einer wohlthätigen Hand eine Summe Geldes für die Armen erhalten, die Gefangenen in der Conciergerie 1000, und die der übrigen Gefängnisse 2000 Franken.

Aus einem Schreiben aus Madrid,  
vom 3ten Oktober.

Von der am 28sten September hier erfolgten Ankunft der Königin sind noch folgende Privatumstände nachzutragen: Der König empfing seine Gemahlin vor den Thoren Madrids und begleitete Ihre Majestät mit dem Infanten Don Karlos zu Pferde bis ins Palais. Neben ihr im Wagen saß der jüngere Bruder Don Antonio. Das Volk spannte die Pferde aus. Unter den erwarteten Begnadigungen ist die erste dem Cardinal von Bourbon zu Theil geworden, der seit des Königs Rückkehr nach Toledo verwiesen war. Jetzt hat er die Ehre gehabt, der Königin bis auf die Gränze seines Sprengels entgegen zu gehen und Ihrer Majestät nach Aranjuez zu folgen. Es ist ihm auch wieder erlaubt, mit seiner Familie nach Madrid zurückzukehren. Seine älteste Schwester ist bekanntlich mit dem Friedensfürsten vermählt.

Aus Italien, vom 14ten Oktober.

Man sieht jetzt in der Villa Albani den berühmten, aus Paris zurückgekehrten Antonius wieder aufgestellt. Dagegen behauptet man, der Prinz Albani habe mehrere Kissen Kunstwerke, die er von Frankreich zurück erhalten, veräußert, weil er die Transportkosten nach Rom scheue. Dies ist um so unwahrscheinlicher, da der Prinz nicht zu denjenigen gehört, deren Vermögen durch die Zeitumstände zerrüttet worden sind, und da sein Reichthum von den Wohlthaten eines Papstes aus

der Familie herrührt, welches dem römischen Volke immer Ansprüche giebt, ihn nicht entfremdet zu sehen.

Stockholm, den 8ten Oktober.

Gestern, am Geburtstage Sr. Majestät, unsers geliebten Königs, hatten die Deputirten der Bank die Ehre, Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, in einer dazu erbetenen Audienz vier goldne Medaillen zu überreichen, welche zufolge Beschlusses der Reichsstände geprägt worden. Der Graf Gyllenborg hielt an der Spitze der Deputirten folgende Rede:

Hochgeborner Fürst!

Gnädigster Kronprinz!

Die erste Medaille, welche die Deputirten der Bank im Namen der Reichsstände Ewr. Königl. Hoheit zu überreichen die Ehre haben, ist dazu bestimmt, die Erinnerung des glücklichen Tages zu verewigen, an welchem durch die Krönung ihrer Majestäten die Selbstständigkeit Schwedens befestigt wurde.

Zwey Medaillen haben die Reichsstände dem Andenken Sr. Königl. Hoheit, des Höchstsel. Kronprinzen Karl August, und der Trauer der Nation bey seinem plötzlichen Tode gewidmet.

Ewr. Königl. Hoheit geruhen gnädigst, in der Medaille, welche über Dero Wahl zum Kronprinzen des schwedischen Reichs geschlagen ist, den Ausdruck der allgemeinen Stimme zu vernehmen. Ewr. Königl. Hoheit glänzende Eigenschaften bereiteten diese Wahl; die Sorgfalt Ewr. Königl. Hoheit für das Wohl Schwedens bereiteten die Liebe und die Dankbarkeit der Nation.

Die Deputirten der Bank wagen, unterthänigst zu bitten, daß Ew. Königl. Hoheit geruhen wollen, Dero Gemahlin den Ausdruck ihrer tiefen Ehrfurcht zu bezeigen und Höchstderselben bekommende Medaillen zu übersenden.

Antwort Sr. Königl. Hoheit.

Da die Stände des Reichs beschlossen, zur Erinnerung der Krönung Ihrer Majestäten eine Medaille prägen zu lassen, wollten sie dadurch das Andenken eines Zeitpunkts verewigen, welcher für die Nation wichtig und für künftige Generationen ein großes Beyspiel ist. Zu der Zeit zweifelten selbst muthvolle Männer an der Rettung des Vaterlandes. Der König verlor die Hoffnung nicht. Er nahm den Scepter an, den die Liebe und das Vertrauen der Schweden Ihm darboten. Wenn wir den jetzigen Zustand Schwedens mit demjenigen vergleichen, worin er sich damals befand, so können wir die Größe der Dankbarkeit ermessen, die wir Sr. Majestät schuldig sind.

Mit Rührung nehme ich die Medaillen an, welche die Stände des Reichs dem Andenken des Kronprinzen Karl August gewidmet haben. Glücklicher als so viele andere in den Annalen der Welt berühmte Fürsten stieg er in's Grab, beweint von einem edlen Volke, welches die Hoff-

nungen, die Er gewekkt, seinen Absichten, die der Tod hemmte, den Tribut der Trauer und der Dankbarkeit sollte.

Die vierte Medaille, welche mir einem schmeichelhaften Beweis der Gesinnungen der Nation darbietet, ruft in mein Gedächtniß die Epoche zurück, da ich dem Privatleben, welchem ich meine übrigen Tage zu widmen beschlossen hatte, entsagte, um mich aufs Neue dem unsi- chern Schicksale zu überlassen. Durch den einstimmigen Wunsch der Schweden wurde ich zwischen einen König gestellt, dessen Macht im Gesehe, dessen Kraft in der Liebe seiner Unterthanen liegt, und im Volk, dem seine Unabhängigkeit und die Ehre gleich theuer sind. Stets habe ich meine Pflichten gegen beide vor Augen gehabt. Das rührende Vertrauen des Königs, die Liebe, wovon meine Mitbürger mir so viele Beweise gegeben, haben diese Pflichten verläßt, und meinem Daseyn, welches ich der Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, der Freyheit und der Ehre meines neuen Vaterlandes gewidmet habe, einen erhöhten Werth verliehen.

Ich werde meiner Gemahlin diejenigen Medaillen zusenden, welche Sie mir zugesandt haben. Ich bin überzeugt, daß dieser Beweis Ihrer Gesinnungen Linderung für das schmerzliche Gefühl seyn wird, welches die durch den Zustand Ihrer Gesundheit veranlaßte Entfernung vom Vaterlande und die Trennung von ihrem Gatten und Sohn ihr verursacht.

London, den 15ten Oktober.

Mehrere unserer Blätter äußern ihre Verwunderung darüber, daß in dem zwischen den Niederlanden und Spanien abgeschlossenen Traktate, Großbritanniens gar nicht gedacht ist.

Die Zahl der Herzoge (mit Ausnahme der Königl. Familie) in England ist jetzt 18\*), in Schottland 8\*\*), in Irland nur 1 (Hertford, Herzog von Leinster), der Marquis überhaupt 26, deren 22 unter der jetzigen Regierung ernannt sind, der Grafen (Earls) 147, der Biskonts (Vicegrafen) 78, der Barons 224. Die Gesamtzahl der Pairs beträgt also 522, die jedoch nicht alle im Oberhause Siz haben, denn Schottland stellt dazu nur 15, und Irland nur 26, die aus der Gesamtzahl ihrer Pairs gewählt werden.

Es ist hier eine Nachricht über die Unterwerfung von Zeylon erschienen, worin gesagt wird, daß der letzte König

\*) Norfolk, Sommersett, Richmond, Grafton, Beaumont, Saint Alban, Portland, Leeds, Bedford, Devonshire, Marleborough, Rutland, Brandon, Manchester, Newcastile, Northumberland, Wellingtong.

\*\*) Hamilton, Buckleagh, Lenox, Gordon, Argyll, Athol, Montrose und Roxburgh.

ein Wüthrich war. Der allgemeine Haß gegen ihn erleichterte die Eroberung seines Reichs. Allein der Verfasser der Schrift fragt: was denn die Kinder des Tyrannen Uebles gethan, um ihnen ihr Erbrecht zu rauben? Gerechtigkeit hinge so wenig von Ort als von Zeit ab. — Die Einwohner von Zeylon haben übrigens eine Verfassung erhalten, unter der sie sicher milder regiert werden, als von ihrem Despoten, wenn sie sonst vergessen können, daß ihre jetzigen Beherrscher Fremdlinge sind.

Aus einem Schreiben aus London,  
vom 16ten October.

Es sind jetzt beim hiesigen Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten Konferenzen eröffnet, in welchen mit den österreichischen, russischen, französischen und preussischen Gesandtschaften die Ausführung der schon in Wien zur Abschaffung des Sklavenhandels vorläufig verabredeten Maßregeln, imgleichen die Errichtung eines allgemeinen Defensivvereins gegen die Barbaresten, thätig verhandelt wird.

Aus einem Schreiben aus Konstantinopel,  
vom 12ten September.

Die Ankunft der russisch-kaiserlichen Fregatte Minerva von 44 Kanonen in dem hiesigen Hafen, auf welcher der Gesandte, Baron von Stroganoff, aus Odessa angelangt ist, wird hier in der Rücksicht als merkwürdig angesehen, da bisher den Kriegsschiffen aller Nationen die Durchfahrt durch den Kanal untersagt war.

#### Vermischte Nachrichten.

Für den ehemaligen Kaiser Napoleon mußte freilich in den Kirchen seines Reichs gebetet werden; daß aber nach seinem Fall auch in einer protestantischen Kirche (zu Montjoie im Großherzogthum Niederrhein von dem Prediger Scheibler) Fürbitte gehalten werden würde, möchte er sich wohl nicht träumen lassen. Sie lautet folgendermaßen: „Versehe den großen Verbrecher, den du gerichtet hast, in einen Zustand, in welchem er Andern nicht mehr schaden, und sein eigenes Sündenmaß nicht mehr anhäufen kann; laß ihn sich bessern, wenn es noch möglich ist, und in seiner letzten Stunde gebeugt vor dir Bagnadigung finden für das um Rache schreyende Blut.“

In Paris — wo „lustig leben“ wenn nicht für den einzigen Zweck des Lebens, doch wenigstens für den höchsten Genuß des Daseyns gilt, — in Paris drängt sich jetzt Alles nach einem Kaffeehause, das sein Schenckzimmer auf das Glänzendste und Reichste ausgeschmückt hat. Dieses neue Kaffeehaus heißt: „zu den Tausend Säulen“, weil im Hauptsaal die Decke von einer großen Anzahl

Säulen getragen wird. Die Rückwand hinter den Säulen ist mit Spiegeln bekleidet, und zwischen den Säulen hängen, von vergoldeter Bronze, antike Lampen, deren helle Flammen aus den Spiegeln umher tausendfach zurückstrahlen. Nicht weit vom Eingange sieht, auf einem drey Stufen erhöhten thronartigen Lehnstuhl, der mit rothem Sammet beschlagen und mit goldenen Krepinen geschmückt ist, die Eigenthümerin, Madame Romain, hinter einem zierlich gearbeiteten Zehlfisch, der große silberne Vasen trägt, in welchen Vor- und Nachmittags frisch abgeschnittene Bouquets von natürlichen Blumen zur Schau gestellt werden. Da Madame Romain in ihrem Kopfschmuck ein Diadem von echten Steinen trägt; so sieht sie auf ihrem hohen Sitze gleichsam wie eine Fürstin, und die eintretenden Gäste, die sich gegen sie verneigen, wie die Unterthanen aus, die derselben ihre Huldigungen darbringen. Zur Bedienung der zahlreichen Gäste sind zwanzig Marqueurs, gleichförmig, wie Kammerdiener, gekleidet, vorhanden, und diese reichen die Erfrischungen, welche gefordert werden, nicht etwa so, als wenn es gegen Bezahlung geschähe, sondern mit devoter Aufmerksamkeit, wie bey einem Hofesse, umher. Einer dieser Kammerdiener geht mit einem silbernen Räucherbecken, auf welchem Moschus duftet, in den Stuben auf und ab, um überall Wohlgeruch zu verbreiten. Um diesen Triumph des Wohllebens und des Luges mit anzusehen, und selbst eine Rolle dabei zu spielen, ist das Hinzudrängen zu dem Kaffeehause von den Tausend Säulen dermaßen groß, daß blos jetzt sechs Mann von der Gend'armrie den Eingang von der Straße her besetzt halten, um Gedränge und Unglücksfälle zu verhüten, und die Kutscher und Fußgänger eben so, wie bey den besuchtesten Schauspielen und öffentlichen Festen, in Schranken zu halten.

In London ist eine merkwürdige Schrift über die Bettelen erschienen, diese, wie es scheint, fast unheilbare Krankheit, woran die meisten europäischen Staaten jetzt leiden. Es werden darin Mißbräuche verzeichnet, die fast an's Unglaubliche gränzen. So ist z. B. erwiesen, daß ein Bettler, der an einer gewissen Straßenecke bettelt, täglich 30 Schillinge (zehn Thaler) mit seinem Gewerbe verdient. Man hat eine Art von Schule entdeckt, worin ein altes Weib Kinder zum Betteln anleitet, und sie die Sprache, die Gebährden und die Art lehrt, wie man Mitleiden erregen müsse. In einigen Stadtvierteln von London ist die Bettelen eine Art von Speculation geworden. Eine Gesellschaft von Affekuranten übernimmt es, die Bettler an regnerischen oder sehr kalten Wintertagen zu ernähren, unter der Bedingung, daß sie von ihrem täglichen Erwerb einen gewissen Theil abgeben. Diese Art von Pacht soll manchem ehrbaren Gentleman große Summen eintragen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 259. Sonnabend, den 28. Oktober 1816.

Mitau, den 26ten Oktober.

Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät, des Kaisers, in Riga enthalten die dortigen Stadtblätter Nachstehendes:

Am 10ten dieses Monats, Morgens zwischen 1 und 2 Uhr, langte der Monarch, auf Seiner Rückreise nach St. Petersburg, hier an. Nicht diese Zeit der Ankunft, sondern des Kaisers Sinn und Geist, hatte jede Empfangsfeierlichkeit verboten. Der Morgen des 11ten war, nach mehreren Stunden stiller Beschäftigung, der Besichtigung der Zöglinge des Soldateninstituts in der Citadelle, und hierauf der beyden hier stehenden Infanterieregimenter, auf der Esplanade, gewidmet. Hier erfreute sich die zahlreichst versammelte Menge aus allen Ständen, die zwischen den Baumgängen sich zusammengedrängt hatte, der Gelegenheit, den geliebten Kaiser lange und ungestört zu sehen. Gegen 1 Uhr genossen die Civilautoritäten und Behörden des Landes und der Stadt und die Geistlichen der Gnade, Sr. Majestät vorgestellt zu werden. Um 2 Uhr verfügte sich der Kaiser zu der von der Ritterschaft veranstalteten Mittagstafel. Hier glänzte das, von einem der ersten lebenden Künstler, dem Pariser Maler Gerard, für den livländischen Adel gemalte Bild des Kaisers, das, über Lebensgröße hinausreichend, mit treffender Ähnlichkeit das Verdienst hoher Vollendung in dem Mechanischen der Kunst vereinigt. Vor wenig Tagen erst aufgestellt, wurde es durch diese Feier am Würdigsten geweiht. Abends wurde die Gesellschaft der Musse, auf einem ihrer gewöhnlichen, von dem vorübergehenden auf diesen Tag verlegten, Bälle, mit der Gegenwart des Monarchen beehrt, der zwey Stunden lang, mit freundlicher Güte, an dem Tanze, mit Frauen und Jungfrauen aus dem hohem wie aus dem Mittelstande, Theil nahm, und selbst, durch Aufforderung zum Tanze, die zahlreiche und glänzende Gesellschaft belebte. Noch in derselben Nacht setzte Er Seine Reise weiter fort, in Aller Herzen das neu geschmückte Bild der menschlichen Güte auf dem Throne zurücklassend. — Ausser einigen einzelnen Wohlthaten an Hilfsbedürftige, ließ der Monarch dem hiesigen Kaufmann und Handlungsgärtner, Herrn Ziga, für die Allerhöchstdemselben überreichte neue Auflage des ökonomischen Handbuchs, einen kostbaren Brillantring zuschicken.

St. Petersburg, den 18ten Oktober.

Verwichenen Freytag, den 13ten dieses, Nachmittags gegen 1 Uhr, kamen Se. Majestät, der Kaiser, in

erbünschem Wohlseyn in Gattschina an, wo Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, die Rückkunft des Allerdurchlauchtighen Reisenden bereits erwarteten, indem Se. Majestät bey Ihrer Abreise von hier sich vorgenommen hatten, den Tag vor dem hohen Geburtsfeste Ihrer Allerdurchlauchtighen Mutter wieder in Gattschina einzutreffen. Dieser Tag, der 14te Oktober, ward um so fröhlicher und feyerlicher begangen, da er der Geburtstag Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, war, und zu diesem Tage auch der Kaiser von Seiner zum Besten der, Seinem Scepter unterworfenen Völker unternommenen Reise wieder zurück gekommen war. Nach Gattschina hatten sich viele Generale, die ersten Hofeargen, die Minister und mehrere andere vornehme Standespersonen begeben, um Ihren Majestäten den Glückwunsch darzubringen. Das Hochamt hielt der Reichswater Sr. Kaiserl. Majestät nebst der übrigen Hofgeistlichkeit. Die Mittagstafel im Palais war zahlreich und glänzend, ganz diesem Feste angemessen. Abends war russisches Schauspiel und Abendstafel. Se. Kaiserl. Majestät geruheten sodann, nach Zarskoje-Selo abzureisen.

Berlin, den 22ten Oktober.

Gestern Mittag ist der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, gesund und glücklich hier eingetroffen, und hat die Geschäftsführung seines hohen Berufs sogleich wieder angetreten.

Paris, den 18ten Oktober.

Vorgestern wurden von allen hiesigen Pfarrern Almosen an Arme vertheilt, wozu sie die Gelder von der Durchlauchtigen Tochter der unglücklichen Königin erhalten hatten. In jeder Gemeinde von Paris wurde allen Armen, die eine Karte erhalten hatten, ein Brot und ein Franké gereicht. Unter die Gefangenen der Konciergerie wurden 1000 Franken und unter die Gefangenen in den andern Gefängnissen 2000 Franken vertheilt. Eine Person, die zu vierzehnjährigem Gefängniß in der Konciergerie verurtheilt war, schon neun Jahre darin gesessen und durch ihr gutes Benehmen sich ausgezeichnet hatte, ward in Freyheit gelassen.

Brüssel, den 20ten Oktober.

Beym Einzuge unsers Kronprinzen waren hier über 60,000 Menschen in Bewegung. Wegen des Gedräng-

ges mußte der Einzug langsam erfolgen. Die Durchlauchtigen Personen zeigten sich hernach vom Balkon des Schlosses dem jubelnden Volke. Des Abends fuhren sie in einem sechspännigem Wagen in der hiesigen Residenz herum und nahmen die schöne Illumination in Augenschein. Gegen 11 Uhr ward ihnen eine Abendmusik gebracht; indeß ließ der Kronprinz durch einen Adjutanten ersuchen, die Musik nicht ganz auszuführen, da sich seine Gemahlin in Folge der Reise u. etwas unipäplich befinde.

Als neulich der Herzog von Wellington zu St. Omer ankam, befand sich die ganze dasige französische Garnison unter Gewehr, und der Herzog ward auf gleiche Art wie ein Marschall von Frankreich empfangen.

Mehrere französische Officiere, namentlich der Oberst Carrazin, der Kapitän Humbert und andere, die nach Amerika ausgewandert sind, haben vorher für die freundschaftliche Aufnahme, die sie in Belgien gefunden, ein besonderes Dankungsschreiben öffentlich bekannt machen lassen.

Zu Antwerpen ward bey der Anwesenheit des Kronprinzen die daselbst gebräuchliche große Kavalkade gehalten, woben ein Riese, ein Wallfisch, Schiffe, der Wagen des Neptuns u. in der Procession vorkamen. Auch ward daselbst auf dem Theater die Vorstellung des Festes von Krasna kabak, einem Dorfe bey St. Petersburg, gegeben.

Aus dem Haag, vom 21sten Oktober.

Das Budget der Ausgaben für das nächste Jahr, welches den Generalstaaten vorgelegt werden wird, die sich seit gestern zu Brüssel versammelt haben, beträgt 73 Millionen 400,000 Gulden, also 8 Millionen 600,000 Gulden weniger, wie in diesem Jahre.

Mehrere unserer Kriegsschiffe, die bey der Expedition vor Algier gebraucht worden, sind bereits in unsern Häfen wieder angekommen.

Unser Linien Schiff, Prinz Fredrik, ist von Portsmouth, wo es die Truppen von dem Schiffe Brabant an Bord genommen, nach Batavia absegelt, und letzteres beschädigte Linien Schiff im Tegel angekommen.

Unsre Fonds steigen täglich.

Düsseldorf, den 21sten Oktober.

Am 19ten, Abends, fiel, wie unser Abendblatt sagt, in eine hiesige Straße eine Feuerkugel von ziemlicher Größe aus der Luft, die nach ihrer Abkühlung eine Masse hinterließ, welche zwar hart war, aber doch leicht zerbrochen werden konnte, und sehr stark nach Schwefel roch.

Aus Italien, vom 14ten Oktober.

Se. Heiligkeit sind am 1sten d. zum Herbstaufenthalt nach Kasel Gandolfo abgereist.

Gegen Mitternacht desselben Tages wurde der Asewicht Thomas Borzoni, Ordensgeistlicher, im Kloster Jesus Maria, von dem Erzstolhofe Viceerenten Frattini, des Diatonats und seiner geistlichen Grade beraubt, und hernach dem weltlichen Arme zur Hinrichtung übergeben, welche durch eine eigene, dazu wieder aufgebaute Guillotine vollzogen wurde. Borzoni hatte seinen Wohltäter, den neunzigjährigen Priester Baldambrini, dessen achtzigjährige Magd und einen zwölfjährigen Knaben, der bey ihm in Kost war, um sie zu verurtheilen, ermordet. Da er durch Priester mord den großen Pann auf sich geladen, wurde er an der Schwelle der Gefährniskafelle zuerst davon absolvirt, um in dieselbe eingeführt und seiner Orden beraubt werden zu können. Seit 1779 war eine solche niederschlagende Funktion nicht nothwendig gewesen.

Das Tribunal der Rota ist wieder eröffnet worden. Die Mitglieder desselben begeben sich in feierlicher Procession nach St. Peter, und zwar die jüngsten Mitglieder auf Maulfeln reitend.

Man sieht wieder mehr Bettler auf den Straßen, und fürchtet, die Wohltätigkeitsverordnungen, in Folge welcher sie eingeschlossen wurden, dürften aus Mangel an Mitteln nicht aufrecht erhalten werden können. Der Papst hat, statt der versprochenen 50,000 Studi, schon 78,000 aus seiner Privatkasse zu diesem Zwecke hergegeben. Aber die Beiträge des Adels und der Privaten sind unter allen Vorwänden sehr geringe.

Nach Briefen aus Genua sollen dort zu einer beständigen Kreuzfahrt gegen die Barbaren 4 Linien Schiffe, 14 Fregatten und mehrere kleine Fahrzeuge ausgerüstet werden.

Wien, den 12ten Oktober.

Man versichert, daß alle Hoffen, welche der Vermählungsfeierlichkeit folgen sollen, bis zur Ankunft Sr. Majestät, des Königs von Bayern, welche zu Anfang des Faschings stattfinden soll, ausgesetzt sind.

Wien, den 16ten Oktober.

Unser Hof hat den Feldmarschall, Fürsten von Prede, auf das Freundschaftliche einladen lassen, sich zu der Vermählung oder zu den Festen, welche künftigen Fasching bey Gelegenheit der Anwesenheit der Durchlauchtigsten Aeltern unserer neuen Kaiserin veranstaltet werden, hier einzufinden.

Karlsruhe, den 16ten Oktober.

Madame Catalani, welche für den Augenblick ihre Reise nach Italien aufgegeben hat, um ihre Ankunft nach Wien, wohin sie eine ehrenvolle Einladung erhalten hat, zu beschleunigen, ist gestern auf der Reise dahin zu Karlsruhe angekommen, wo die große Künstlerin sich einige Tage aufzuhalten und künftigen Freytag ein Konzert zu geben gedenkt.

Frankfurt, den 22ten September.

Der Johanniter-Orden will eine auf die frühere, am 20ten September 1814 am Kongreß zu Wien eingereichte Denkschrift sich beziehende Vorstellung beim Bundesstage mit Nachsehn übergeben. Sie beruft sich auf die edle Bestimmung des Ordens, welcher vom ersten Augenblicke seiner Entstehung an durch Reinheit seiner Zwecke, durch Auswahl der Mittel und seiner für das Wohl der Menschheit, für die Pflichten der Gausfreundschaft, Treue und Redlichkeit, für die murbige Vertheidigung des Vaterlandes, für die Beschützung der christlichen Religion, des Handels und der Schifffahrt thätigen und innig beseelten Mitglieder sich ausgezeichnet habe, durch deren Wachsamkeit, Thätigkeit und unermüdete Erfüllung der übernommenen Pflichten, den wiederholten Anfällen barbarischer Seeräuber, welche seit Vertreibung des Ordens nur zu häufig geworden, der kräftigste Widerstand geleistet worden. Dieser schönen Bestimmung, um derentwillen sich von jeher die ausgezeichnetsten Männer dem Orden angeschlossen, und Gut und Blut für das Wohl der Menschheit opfereten, sei es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der Orden von allen Fürsten Europas mit der großmüthigsten Theilnahme und einer seiner Souveränität, seinen erworbenen Verdiensten und nützlichen Wirksamkeit angemessenen hohen Achtung und Auszeichnung beehrt worden; auch verdanke der Orden den Erwerb ansehnlicher Gerechtame und Güter, deren Ertrag obnehin nur wohlthätigen Zwecken gewidmet gewesen, seiner anerkannten Nützlichkeit und dem eifrigen Bestreben, sich um alle christlichen Nationen verdient zu machen. Jetzt, heißt es in obiger Vorstellung weiter, wo die Zeit der Noth und der Bedrängniß vorüber sey, jetzt dürfe auch der Johanniter-Orden zutrauensvoll hoffen, daß er wieder in seine vormalige unabhängige Lage gesetzt, daß ihm ein — seinem frühern Wirkungskreise ähnliches Etablissement angewiesen, und er durch Zurückgabe der Ordensgüter mit den wesentlichsten Mitteln zu seiner Wiederauflebung und zu Erhaltung seines hohen Rufes möge ausgestattet werden.

Kassel, den 20ten September.

Die diesjährige Herbstmesse ist durchaus nicht vortheilhaft für die Verkäufer ausgefallen, und mehrere derselben haben ihre Kosten nicht herausgebracht. Woher soll auch das Geld kommen? Die Theuerung der nothwendigsten Bedürfnisse nimmt täglich zu, so daß sie in vielen Stücken größer ist, als in den sogenannten sieben Leidensjahren, wo doch der Gehalt und der Verdienst fast noch einmal so hoch waren als jetzt. Wo das am Ende hinaus will, ist nicht abzusehen. Von einer Gehaltszulage für das Militär ist Alles still, von der für das Civil ist die Rede noch gar nicht gewesen; ja Jeder, er sey vom Civil- oder Militärande, der um den Konsens zur Heirath einkommt, ohne den ihn der Prediger nicht kopuliren darf, muß

einen Revers ausstellen, daß er für seine Wittwe auf alle Pension Verzicht leiste. Die Aussichten für den Winter sind höchst traurig, und zwar nicht nur wegen der Theuerung der Nahrungsmittel, sondern auch wegen der des Brennmaterials. Das Holz ist fast nicht zu bezahlen; deswegen hat auch die Polizeibehörde eine Aufforderung erlassen, sich mit Steintohlen zu versehen, da, wie sie sich ausdrückt, wegen der durch das anhaltende Regenwetter sehr verdorbenen Wege nicht so viel Brennholz als sonst, und als der, „durch die Zunahme des Lugs in Kassel,“ sehr vermehrte Bedarf erfordere, hätte hierher geschafft werden können. Das Publikum ist über die Bemerkung über die Zunahme des Lugs sehr unwillig, weil sie die höchste Behörde gewiß nichts weniger als geneigt machen kann, die so allgemein gewünschte und höchst nöthige Gehaltszulagen zu bewilligen. Eben so hat auch die erneuerte Verordnung der Polizen, daß man, bei Androhung der Arrestation durch die Patrouillen und der Zahlung einer Geldstrafe, Abends nach 11 Uhr nicht ohne brennende Laterne über die Straße gehen darf, die Unzufriedenheit, die gleich bei dem ersten Erscheinen dieser Verordnung allgemein war, von Neuem aufgeregt, zumal da die Steuer zur Straßenbeleuchtung gar nicht unbedeutend ist. — Die Domänenkäufer sehen dem Bundesstage voll Verlangen und Vertrauen entgegen, und glauben nicht, daß die gegen die Rechtmäßigkeit ihres erworbenen Besitzes angeführten Gründe Stich halten, sondern sie endlich die Gewißheit erlangen werden, das Erworbene ungehindert behalten zu dürfen, oder doch wenigstens die Kaufsumme nebst billiger Entschädigung zurückgezahlt zu bekommen.

Leipzig, den 12ten Oktober.

Der hiesige Stadtmagistrat hat nicht Einwendungen gegen die Einführung von Repräsentanten, als einer Neuerung, gemacht, sondern er wünscht sie vielmehr, um jede Gelegenheit zu schiefen Urtheilen über das Finanzwesen der Stadtohrigkeit zu vermeiden.

Die Messe hat sich seit den letzten acht Tagen noch verschlimmert. Es fehlen, wie behauptet wird, 8 bis 10,000 kleine Einkäufer, und selbst mehrere Verkäufer sind ausgeblieben. Waaren, welche zu den nothwendigen Bedürfnissen der Menschen gehören, finden noch am meisten Käufer; die Engländer sind zahlreich hier, haben eine sehr große Menge Waaren bei sich und schludern wie gewöhnlich. Sie nehmen viel Geld mit von der Messe, das sehr im Preise gestiegen ist. Es sind zwar viele Juden da, die auch viel Geld bei sich haben, allein sie haben noch nicht viel gekauft; wahrscheinlich lauern sie auf einen noch günstigeren Einkauf. Viele Verkäufer lösen nicht, was ihnen die Reise kostet.

Der kaiserlich-österreichische Generalkonsul zu Leipzig, Herr A. Müller, hat die Frage aufgeworfen und beant-

wortet: Was erwarten die deutschen Fabrikanten vom Bundestage?

„Gewiß nichts Unbilliges! Nichts, was den rechtlichen Sinn jedes unparteiischen Engländer verleihen könnte. Man lege die englischen Handelsgesetze, Zollordnungen, Aus- und Einfuhrverbote zum Grunde, und wende sie nach dem Gesetz der strengen Gegenseitigkeit auf Deutschland an. Man lasse einer halben Million deutscher Familien, deren ganzes Schicksal, deren Nahrung von heute zu morgen von dem Gedeihen unserer Fabriken abhängt, ein Recht zu Theil werden, welches zu fordern die erhabendsten Souveräne von Europa ihnen die Befugniß einräumen, indem sie jene Grundsätze der christlichen Gerechtigkeit für die allgemeine Richtschnur ihres Betragens erklärt haben. Entschädigung verlangen die deutschen Fabrikanten nicht: gern werden sie die bisherigen Aufopferungen als einen gerechten Tribut betrachten, den sie England, und so mittelbar der Freiheit von Europa dargebracht haben. Sie wollen nicht vergelten; sie wollen nicht den englischen Markt beherrschen, wie die englischen Fabrikanten den deutschen Markt. Ja, sie verlangen das Recht der Gegenseitigkeit nicht einmal für immer. Man gebe ihnen fünf Jahre hindurch die gesetzlichen Vortheile gegen England, die der englische Fabrikant über Deutschland hat; man lasse sie nur fünf Jahre fühlen, daß sie Deutsche sind, und daß es einen Bund der Deutschen giebt, und es wird sich zeigen, daß sie im sechsten Jahre die Ehre und den Absatz der deutschen Fabrikate behaupten können, ohne weitere gesetzliche Hilfe. Man versammle eine Jury von den Hunderten von englischen Fabrikanten und Kaufleuten, die auf der gegenwärtigen Leipziger Messe zugegen sind; man erkläre ihnen, daß sie als Ehrenmänner auf Pflicht und Gewissen ein Urtheil zu fassen hätten; man lege ihnen den Fall vor und frage sie, ob sie die vorstehenden Forderungen der deutschen Fabrikanten gerecht und billig, oder ungerecht und ausschweifend finden? — Es hätte nie ein England gegeben, und England wäre in den Grundfesten seiner Tugend und Freiheit erschüttert, wenn diese Ehrenmänner einen andern Ausspruch thun könnten, als: gerecht und billig. Und sollte die erhabene Jury unserer gerechten, menschenfreundlichen, deutschen Fürsten zu Frankfurt ein anderes Urtheil fällen?“

Hannover, den 19ten Oktober.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, haben dem Konfistorialrath, Dr. Pland, zu Göttingen, das Ritterkreuz des Guelphen-Ordens zu verleihen geruht.

Konstantinopel, den 10ten September.

Vor einigen Tagen verbreitete sich das Gerücht von einem blutigen Aufstande der Janitscharen zu Adrianopel,

in welchem ihr dortiger Aga und der die Gouverneursstelle vertretende Boslandschi Paschi, Dandewiren Oglu, in Stücken gehauen worden wären. Indessen hält man diese Erzählung für eine Erfindung einiger Unzufriedenen, indem man von Seiten der Regierung keine Anstalten treffen sieht, die gegen Vorfälle solcher Art nöthig seyn würden. Ueberdem sind kürzlich drei der vornehmsten Officiere des Janitscharenkorps, nämlich der Kulshapa, der Sagardschi Paschi und der Paschi Fesidschi, auf Befehl des Großherrn plötzlich abgesetzt und aus der Hauptstadt verbannt worden. Man hält diesen Umstand um so mehr für eine Widerlegung jenes Gerüchts, da bedeutende Aufstände unter den Janitscharen vielmehr Nachsichtigkeit gegen ihre Officiere zu erheischen pflegten.

Nachrichten aus Trebisund zufolge, hat der Statthalter in der zwischen ihm und einem der dortigen Derebeghen, Salih Bey, ausgebrochenen offenen Fehde den Kürzern gezogen und den mit 4000 Mann andringenden Rebellen die Stadt räumen müssen. Die Horde des Salih Bey überließ sich allen möglichen Ausschweifungen, und der dort residirende französische Konsul Duprés sah sich genöthigt, seine Wohnung zu verrammeln und die Rebellen mit gewaffneter Hand davon abzuhalten.

Der Gesundheitszustand hat sich hier nicht verschlimmert. Aus Morea lauten die Nachrichten weniger tröstlich. In Kanea und Salonichi scheint das Pestübel sehr nachgelassen zu haben. In letzterem Orte starb im Monat July dieses Jahrs der ehemalige Eberis von Mekka an der Pest, nachdem er zwey von seinen Ehen und 136 Personen seines Gefolges als Opfer dieser Plage fallen gesehen hatte. Seit etwa einem Jahre seiner Würden entsetzt, lebte er als Privatmann in Salonichi. Seine hinterlassene Schätze sind mit dem großherrlichen Siegel belegt und dürften der Regierung als Erbe anheim fallen.

## K o u r s .

W i g a , den 23ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 10 Kop. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 9  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 87 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 45 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 260. Montag, den 30. Oktober 1816.

Warschau, den 12ten Oktober n. St.

Während des für uns erfreulichen hiesigen Aufenthalts unsers Monarchen, geruheten Se. Majestät, mit dem Großfürsten Konstantin Pawlowitsch am Sten das Kommissariatsdepot, die Artilleriewerkstätten, die Kasernen und die übrigen Anlagen der Militärbehörde zu besuchen. Auf Befehl des Monarchen und durch die besondere Sorgfalt des Großfürsten sind alle Militärgebäude, zur bequemern Einquartirung der Truppen und zur Erleichterung der Einwohner, theils neu aufgebaut, theils reparirt und verbessert. Was im jetzigen Jahre nicht fertig wird, das wird im künftigen Jahre beendigt werden. Auch die übrigen öffentlichen Gebäude erscheinen in einer ungleich angenehmern und bessern Gestalt als sonst. Das Bestreben von der höchsten Gewalt zeigt seinen Einfluß auch auf die hiesigen Einwohner, die sich ebenfalls bemühen, ihre Häuser zu verbessern und in guten Stand zu setzen. Hiernach kann man hoffen, daß während unsers Friedenszustandes, unter der sanften Regierung eines so wohlthätigen Monarchen, Warschau binnen einigen Jahren zur würdigen Hauptstadt eines Barthums werden wird. Den folgenden Tag, den 9ten (27ten September n. St.), geruhete der Kaiser bey dem Herrn Senator Nowosilskow zu Mittag zu speisen. Den 10ten war großes praktisches Exercitium der russischen und polnischen Garde und der polnischen Armeefanterie. Nach dem Manövre marschirten die Truppen im Ceremonialmarsch Bataillonweise vor Sr. Kaiserl. Majestät vorbei. An diesem Tage beehrte der Kaiser mit Seiner Gegenwart den von den vornehmsten Einwohnern dieser Stadt gegebenen Ball, zu welchem Se. Majestät von besonders dazu ernannten Deputirten eingeladen worden waren. Der Ball wurde im Racjinskischen Hause gegeben. Der Monarch erschien auf demselben um 7 Uhr mit dem Großfürsten, und wurde beim Aussteigen aus dem Wagen von den Wirthin des Balls empfangen. Sobald der Allerdurchlauchtigste Gast in den großen Saal trat, erkante eine von einem großen Orchester ausgeführte Polonaise, die besonders für diesen Fall von dem Direktor der Theatralmusik, Herrn Elsner, komponirt war. Se. Majestät geruheten, den Ball mit der Gemahlin des Stellvertreters zu eröffnen, und hernach mit mehreren andern der vornehmsten Damen zu tanzen. Nach 10 Uhr verließen Se. Majestät die Versammlung, und eine Stunde darauf auch der Großfürst. Hernach war glänzende, große Abendtafel, und

der Ball dauerte bis um 4 Uhr Morgens. Obgleich auf diesem Balle sich bis 600 Personen befanden, so war die gute Einrichtung und Ordnung auf demselben doch ganz vortreflich, und die Herzen Aller waren mit gänzlicher Zufriedenheit erfüllt. (Gaz. Warszaw.)

Brüssel, den 20ten Oktober.

Ueber unsre Lazareth, die in einem sehr vernachlässigten Zustande seyn sollen, wird eine strenge Untersuchung angestellt.

Heute beginnen die großen Manöuvres der englischen Armee in der Ebene von Denain. Vom 16ten bis zum 25ten dieses müssen täglich 58,000 Rationen ins dortige Lager geliefert werden. Nach beendigter Manövrung kehren die Truppen in ihre alten Standquartiere zurück.

Simon, dessen Auslieferung nach Frankreich von unsfern Gesandten so gerügt worden, ist von der Anklage, an einer Verschwörung Theil genommen zu haben, freigesprochen, jedoch 70 Meilen weit von seinem Departement verwiesen worden.

Der Präsident des Departements von Pas-de-Calais, Baron Malouet, erließ ein Kreis Schreiben an die Wähler, worin er fragt: „Hat wohl der König die Kammer deshalb aufgelöst, damit die neue ganz aus denselben Elementen bestehen soll? Gewiß nicht. Ich bin ermächtigt zu sagen, zu wiederholen, zu schreiben, daß der König diejenigen Deputirten, welche sich im Laufe der letzten Sitzung durch eine entschiedene Anhänglichkeit an die der Regierung widerstrebende Mehrheit ausgezeichnet, mit Mißfallen in der neuen Kammer wiedersehen würde. Wenn Sie in Arras ankommen, schenken Sie mir die Ehre Ihres Besuchs. Ich allein kann Sie mit den Ideen und den wahren Absichten des Königs bekannt machen.“ Einer von den Wählern, Cochet de Carbeaumont, protestirte jedoch feyerlich gegen Alles, was dies Kollegium unternehmen werde. Dieses Schreiben, sagt er, ist mit der Verfassung und mit den Wahlgesetzen im Widerspruch, und hat augenscheinlich den Zweck, die Stimmfreiheit zu vernichten.

Wien, den 16ten Oktober.

Vor einigen Tagen wurden die größten, bisher zur bevorstehenden Verbindung angeordneten, Feste wieder abgesagt. Die Durchlauchtigste Frau, heißt es, habe den Blick einer Landesmutter auf die Noth geworfen, die



jetzt in so vielen Gegenden Deutschlands und des Aus-  
landes unter dem gemeinen Volke herrscht, und habe  
es sich von Sr. Majestät, dem Kaiser, eigends ausge-  
beten, die zu jenem Feste bestimmten Summen zurück-  
zuhalten, und ausschließlich zu Unterstützung Dürftiger  
zu verwenden. Dieser schöne Entschluß braucht nur er-  
zählt zu werden, um den Mund aller Guten zu Ge-  
genwünschen zu öffnen.

Ein sehr bekanntes hübsches Mädchen alhier erhielt  
von einem ihrer Liebhaber ein Loos auf die Herrschaft  
Süßenbrunn, welche kürzlich ausgespielt wurde, zum  
Gekauf. Da es nicht bares Geld war, so achtete es  
dasselbe nicht viel, zeichnete sich nur die Nummer an,  
und warf das Loos, zusammengebogen, in eine Schub-  
lade. Allein bey abgehaltener Ziehung zeigte es sich,  
daß gerade ihre Nummer die Herrschaft Süßenbrunn  
gewonnen hatte. Jetzt ward das Loos gesucht, aber es  
war — verschwunden! Alle Nachsuchungen blieben bis-  
her fruchtlos, und da die Loose bloß auf den Ueber-  
bringer lauten, so findet auch keine Vermerkung statt,  
und der Betrag nebst Anhang für das Gut wird wahr-  
scheinlich laut Lotterieplan, nach dem zur Hebung der  
Gewinne festgesetzten Termin, dem hiesigen Invaliden-  
fond als milde Stiftung einverleibt werden.

Bey Erwähnung der in Italien geführten Klagen,  
daß die Engländer nicht auch die Kaperen der Barba-  
resken ganz abgeschafft haben, sagt unsre Hoffzeitung:  
„Es scheint sonderbar, von den Engländern eine Vor-  
mundschaft fordern zu wollen, die ihrem eigenen  
Interesse so sehr zuwider wäre. Sie haben im-  
mer viel gethan, indem sie das Gebäßige der Sklave-  
rey ausgerotteten und die Seeräuber so schwächten, daß  
es den italienischen Mächten bey einiger Anstrengung  
leicht gelingen könnte, ihre Flagge und ihr Eigenthum  
selbst zu vertheidigen.“

Es ist nun förmlich entschieden, daß der gegenwärtige  
Gouverneur der Lombarden, Graf von Saurau, sich als  
außerordentlicher Botschafter nach Rio-Janeiro begiebt,  
sobald die feyerliche Anwerbung um die Hand der Durch-  
lauchtigsten Erzherzogin Leopoldine geschehen und das Ja-  
wort zu dieser Vermählung erteilt seyn wird. Der vor-  
eintrittende Zeit zum Gouverneur von Lappach ernannte Graf  
Strafsoldo (der sich gegenwärtig hier befindet) begiebt  
sich, dem Vernehmen nach, einstweilen an des Grafen  
von Saurau Stelle als kaiserlicher Kommissär nach May-  
land.

Stuttgart, den 15ten Oktober.

Nach dem Wunsche des Königs haben die Stände die  
Bestimmungen der alten Landesverfassung, unter Mitwir-  
kung der königlichen Kommissarien, in einen Kodex gebracht  
und Sr. Majestät vorgelegt. Schon glaubte man hier-

durch dem langwierigen Hader seinem Ende nahe, als,  
heißt es, eine neue Vertheuerung eintrat. Es soll näm-  
lich von den königlichen Kommissarien eine neu ausgestellte  
Grundverfassung vorgelegt werden.

Die Allgemeine Zeitung enthält jetzt Worte zur Ver-  
mittlung in den landständischen Angelegenheiten Wür-  
tembergs, der Angabe nach, von einem verdienstvollen  
Altwürtemberger.

Vom Mann, vom 16ten Oktober.

Der Mann, der zu London den Wagen Bonaparte's  
zeigte, der in der Schlacht von Waterloo erbeutet worden,  
hatte ihn von einem fremden Officier für 1000 Guineen  
gekauft, und er selbst hat sich dadurch, daß er ihn öffentlich  
sehen ließ, gegen 100,000 Pfund Sterling erworben. Diese  
Angabe mag allerdings sehr übertrieben seyn; indeß machte  
der Mann ganz sein Glück durch diesen Wagen. Gegen  
ein paar mal hunderttausend Menschen nahmen ihn in Au-  
genschein, indem sie einen englischen Schilling bezahlten,  
wofür sie auf der einen Seite in den Wagen hinein und  
auf der andern wieder hinaus sprangen. Ein Mann, der  
darin saß, erklärte die besondern innern Einrichtungen  
des Wagens und zeigte die kostbaren Sachen, die man  
darin gefunden hatte.

Vom Mann, vom 20ten Oktober.

Von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu  
München ist ein Preis von 100 Dukaten auf die beste Ge-  
schichte der Botanik seit Linné's Tode bis auf das gegen-  
wärtige Jahr ausgesetzt worden.

Wie ernsthaft das deutsche Volk seine Bundestags-  
sagung zu nehmen anfängt, mag unter Anderem der  
Vorgang beweisen, daß vor einiger Zeit eine Deputa-  
tion Bauern aus einem benachbarten Lande in die Bun-  
destanzley des österreichischen Gesandtschaftspalaises ein-  
trat und mit großen Stößen und abgenommenen Hüften  
in der Hand ganz einfach fragte, ob man hier klagen  
könne?

Vom Mann, vom 22ten Oktober.

Am 10ten wurde der an Genf fallende Theil des Länd-  
chens Gex wirklich abgetreten. Er besteht in den Gemei-  
nen Versoix, Kolég-Boissy, Pregny, Grand-Saccongey,  
Meyrin, Vernier, und einen Theil der Gemeinde Sau-  
vernier.

Kopenhagen, den 22ten Oktober.

Bey den jetzigen Kornpreisen in Dänemark läßt es  
sich durch mehrere Beispiele beweisen, daß das Korn  
vor 60 Jahren in Silbermünze theurer gewesen ist als  
jetzt.

Der Erbprinz von Oldenburg wird hier in Kurzem  
erwartet.

London, den 18ten Oktober.

Die Hofzeitung enthält den Befehl des Regenten zur fernern Vertagung des Parlaments, vom 4ten November bis 2ten Januar. Man glaubt, daß die Sitzungen nicht vor Mitte Februars werden eröffnet werden. Aus dieser Vertagung läßt sich schließen, daß die Regierung wenigstens nicht in Finanzverlegenheit zu kommen fürchtet. Vermuthlich werden die Umstände sich nach und nach bessern. Unsere Blätter rügen selbst die Thorheit, die auswärtigen Märkte mit unsern Waaren zu übersüllen, und dadurch das Sinken derselben zu veranlassen.

In der gestrigen Bürgerversammlung in Southwark ging es äußerst hitzig her. Mr. Hart trug, nach einer sehr langen besrigen Rede, eine Reihe in demselben Geiste abgefaßter Resolutionen vor, worin die Verschwendung des Geldes in ungerechten und unnützen Kriegen als Grund der jetzigen Bedrängniß angegeben und ein bitterer Tadel der Kongreßverhandlungen, der brittischen Regierung u. a. m. enthalten war.

Die Magistratspersonen der Grafschaft Surrey haben den Eigenthümern des neuen Theaters, das bey der Waterloo-Brücke gebaut werden und den Namen Coburg-Theater führen soll, einstimmig und gern die desfallige Erlaubniß bewilligt. Eine besondere Erlaubniß hatten sie bereits von der Prinzessin Charlotte und dem Prinzen Leopold erhalten.

Die Fischer zu Dover haben einen unbekannten Fisch gefangen und ihm den Namen „Teufelsfisch“ gegeben. Sein Rachen hat, offen stehend, 18 bis 20 Zoll im Durchmesser, und sein Körper ist, gleich einem Fgel, mit Stacheln besetzt. Seine Gestalt ist überhaupt sehr häßlich. Der Lord Mayor hat erlaubt, ihn öffentlich sehen zu lassen.

Mehrere unserer Zeitungen behaupten, daß die Nachricht von einem in Irland ergangenen Verbote des Branntweinbrennens aus Getreide eine Handelspekulation gewesen sey, die auch ihren Zweck erreicht und ein Steigen der Zucker in London und des Branntweins in Irland bewirkt habe.

Vorgestern hat der russische Botschafter dem Regenten den Fürsten Gortschakow und den Grafen Wittgenstein vorgestellt. Se. Königl. Hoheit empfing sie auf's Guldreichste. Am Dienstage hat der österrreichische Gesandte auf seinem Landgute in der Grafschaft Kent eine sehr glänzende Fete gegeben. Nach aufgehobener Tafel begab sich die Gesellschaft in einen Saal, der zur Aufführung einer französischen Komödie eingerichtet und decorirt war. Der Fürst Esterhazy, der Graf von Bombelles, Herr Neumann und zwey französische Damen hatten die Hauptrollen.

In der letzten Gesellschaft bey Lady Fersen kam ein Herr im anständigen Gesellschaftsanzuge und von gutem Ansehen mit einer Mierbfurche an die Thür, und nachdem er sich als Kapitan Kelly annonciert hatte, wies man ihn die Treppe hinauf und rief seinen Namen auf die gewöhnliche Weise wiederholt aus; vor der Thür des Tanzsaales hielt er an, unter dem Vorwande, daß seine Schuhschnalle los sey, und indem er sich stellte, als wenn er mit dem Befestigen derselben gar nicht zurecht kommen könne, wünschte er, in ein besonderes Zimmer treten zu können. Diesem Verlangen entsprochen die Bedienten und brachten ihn in ein Ankleidezimmer. Da er nun von diesem aus die Treppe wieder hinunter ging, so wurde er den Bedienten, die gesehen hatten, daß er nicht in dem Gesellschaftszimmer gewesen sey, verdächtig. Man durchsuchte ihn und fand ein silbernes Dintensafß der Dame bey ihm. — Man brachte ihn in's Gefängniß.

Wir haben gestern Zeitungen aus New-York bis zum 17ten v. M. erhalten. Dem Nationalregister zufolge hat der Befehlshaber der amerikanischen Geschwader im mittelländischen Meere den Auftrag erhalten, dem Deu von Algier anzudeuten, daß er den abgeschlossenen Traktat anerkennen, oder der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten gewärtig seyn müsse, indem eine Weigerung von seiner Seite als eine Kriegserklärung angesehen werden solle. — Joseph Bonaparte hat Boardtown in Nord-Karolina für 18,000 Dollars angekauft, und wird sich daselbst, wie es heißt, anstellen.

Die einzige Antwort, die Herrn Pinkney's Vorschläge in Neapel verdienten, wäre, wie die Times behaupten, ihm die Abschrift der Korrespondenz zwischen Mürats Ministern und den Agenten der vereinigten Staaten zur Zeit der Wegnahme der amerikanischen Schiffe zu übergeben. Nichts kann die Niedrigkeit, die Sprache und das Benehmen der Amerikaner gegen Mürat übertreffen, der zu ihren Klagen lachte. Sie waren gegen ihn so unethänig als gegen Bonaparte. Warum verlangen sie von Ludwig dem Achtzehnten nicht die Uebergabe von Toulon und Marseille, als eine Entschädigung für die Wegnahme zufolge des Fontainebleauer Dekrets? Das Recht ist gleich klar in beyden Fällen, und Toulon und Marseille würden ihnen ebenfalls als Versammlungshäfen im mittelländischen Meere behagen. Warum aber überhaupt Häfen im mittelländischen Meere? Die bescheidene transatlantische Republik schreitet ein wenig zu schnell in ihren Entwürfen von Seegröße vorwärts. Sie muß noch einige Jahre länger zu Hause bleiben und sich mit ihren Vertheidigungs-Dampffregatten belustigen. Man kann ihr erlauben, auf dem europäischen Gebiet zu handeln, aber nicht ihre Flagge allda aufzupflanzen, noch weniger die Abtretung eines Hafens auf so ganz rechtlose Bedingungen hin zu erpressen. Die Da-

zwischenkunft unserer Regierung, scheint uns, wäre hinlänglich durch das Vblterrecht gerechtfertigt, den vereinigten Staaten anzudeuten, daß sie von so ausschweifenden Anmaßungen absteigen müssen, die sich nicht mit den Grundsätzen eines Machtgleichgewichts vertragen.

Ein Bericht von der Comité des Hauses der Gemeinen über unsre Besitzungen in Afrika enthält die Aussage eines Herrn Swanscy, der von der Goldküste aus 2 bis 300 englische Meilen sicher in's Innere des Landes gereist ist. Kaufleute aus Sowsee, einer großen Stadt am Niger, kommen jährlich mit Sklaven nach der Goldküste, wozu sie drey Monat Zeit gebrauchen. Sklavenhändler, die 1000 Meilen weit vorgebrungen, schildern das Land Danto als fruchtbar und reich an Gold und Edelfsteinen, und die Hauptstadt als sehr prächtig.

Gestern fand die Versammlung der Bürger von Southwark statt, um über die Hülfsmittel zur Verminderung des gegenwärtigen Drucks der Zeiten zu berathschlagen. Da eine der vorzüglichsten hiesigen Zeitungen (nämlich the Times) in der größten Ungnade bey Sr. Majestät, dem Pöbel, ist, und daher nicht den Auftrag erhalten hat, die Resolution oder die Rettungsmittel der Welt anzukündigen, welche von der hohen Weisheit der Londoner Vorstädter beliebt worden, so müssen die andern Zeitungen zu Rathe gezogen werden. Aus denselben erhellt, daß die Vorstädter der Meinung sind: England habe keine gegenwärtige Noth der Wiedereinsetzung der Bourbons zu danken, und könne nur durch eine Reformation der Parlamentsrepräsentation, durch eine Reformation der Sitten in England, durch Abdankung der gegenwärtigen Minister, durch Abdankung der Armee, durch Einziehung aller einträglichen Stellen und durch Abschaffung des Zehnten gerettet werden. Am Ende wurden die guten Leute in Southwark eins, sich in Masse mit ihrer Adresse nach des Prinzen Pallast zu versügen und so derselben Nachdruck zu geben, weil sonst gar nicht auf dieselbe geachtet werden würde. Herr Calvert, Repräsentant von Southwark im Parlament (der andere Repräsentant, Herr Bartlay, hatte es nicht der Mühe werth gehalten, bey dieser Versammlung zu erscheinen), gab ihnen indeß zu verstehen, daß sie auf ihrem Zuge nach des Prinzen Pallast vielleicht einigen von den 150,000 Janischaren (denn so wurden die Soldaten der brittischen Armee von diesen lebenswürdigen Vorstädtern genannt) bezzugnen möchten, deren ihre Redner mehrmals erwähnt hatten, und so fühlte sich denn ihr Muth. Sie überließen es Freund Calvert, ihre Adresse an Mann

zu bringen. Herr Bartlay wurde ausdrücklich von der Ehre des Ueberreichens ihrer höchst wichtigen Adresse ausgeschlossen.

Das Gerücht von einer Vermählung des Herzogs von Kent mit einer Prinzessin von Baden ist ungegründet.

Ihre Majestät, die Königin von Spanien, hat, nach unsern Blättern, die Gnade gehabt, nach ihrer Ankunft zu Madrid über 22,000 Personen zum Handluf zu lassen.

Am 1ten September hat man zu New-York ein Erdbeben verspürt, welches jedoch keinen Schaden angerichtet hat. Die Noten der neuen Bank der Vereinigten Staaten sollen, vom Februar des nächsten Jahrs an, als baares Geld circuliren.

Ein Sohn von Mungo Park, der erst 14 Jahre alt ist, und sich in der Gegend von Edinburg befindet, hat sich vorgefetzt, wie ein zweyter Telemach seinen Vater, den er noch am Leben glaubt, im Innern von Afrika aufzusuchen.

#### Vermischte Nachrichten.

Zu Karlsbad in Böhmen ist der Inhaber eines der besuchtesten Gasthäuser taubstumm, und ein Schüler des Taubstummeninstituts zu Prag. Er ist gegenwärtig ein Mann an die Vierzig, lebhaft, aufmerksam und regiert durch diese Eigenschaften und seine Ordnungsliebe das ganze Haus.

Die Einwohner der Farber Inseln haben eine eigene Art Lichte, welche ohne viele Mühe gemacht werden. Sie tödten nämlich den gemeinen Sturmvogel, der die Größe einer Schwalbe hat, und ziehen ihm, nachdem er gerupft worden, durch den Schnabel und After einen Docht, der dann angezündet wird. Wegen des vielen Fettes, welches dieser Vogel im Uebermaß enthält, brennt der Docht lange, und dieser Vogel ersetzt auf diese Art vollkommen unsere Talg- und Wachslichte.

Der preussische Staat hat dem bisherigen Kalendermonopole entsagt, und es den sämtlichen Buchhändlern des Vaterlandes überlassen. Diese werden nun, wie es heißt, zur Deckung der Druckkosten und anderer dabey vorkommenden Ausgaben, ein Kapital von 40,000 Rthlr. Aktien zusammenbringen, und den Gewinn, welcher sehr bedeutend ist, nach dem Verhältniß dieser Aktien, mit einander theilen.

Eine Dame der Halle in Paris schlug neulich vor, da man doch eigentlich noch nicht so recht von Herzen die Bourbons leben lassen könne, einseitigen zu schreyen: „Es leben die Bons!“ —

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 261. Dienstag, den 31. Oktober 1816.

**Lamburg, den 15ten Oktober.**

Verwichenen Donnerstag, den 12ten dieses, hatte unsere Stadt das Glück, Se. Majestät, den Kaiser, nach 7 Uhr Abends in ihren Mauern eintreffen zu sehn. Se. Kaiserl. Majestät wurden, unter dem Geläute der Glocken, von der Geistlichkeit, den hiesigen Beamten und angesehenen Einwohnern, so auch von dem sich eben hier befindenden Postinspektor, wirklichen Staatsrath Melnikow, empfangen. Dieser Letztere hatte auch das Glück, Sr. Majestät sowohl über den Zustand der sich auf der Narwaschen Straße befindenden Posten und Posthäuser, als auch über die Zigaretfabrik, die von dem Kaufmann Lich in unserer Stadt angelegt wird, mündlichen Bericht abzuflattern. Se. Majestät geruheten, hier im Posthause abzusitzen und in den Zimmern bey dem Postinspektorgehülften Frisch Idee einzunehmen. Bey Ihrer Abreise von hier geruheten Se. Majestät, nach Bezeigung Ihres Allerhöchsten Wohlwollens, der Frau von Frisch einen Bräulantring zu verleihen. Das Zutrittmen des Volks beym Posthause, dessen Vorfahrt illuminirt war, war außerordentlich. — Auf den Stationen in Dpolie, Tschirchowiz und Kaschowa stiegen Se. Majestät nicht aus der Kalesche, in Ripen aber verweilten Sie, und reisten Freytag nach 11 Uhr gerade nach Gattschina ab.

**Berlin, den 2ten November.**

Se. Majestät, der König, haben geruhet, die feyerliche Verlobung Allerhöchsthres Neffen, des Prinzen Friedrich von Preussen Königl. Hoheit, mit Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Wilhelmine Louise zu Anhalt-Bernburg, den Prinzen und den Prinzessinnen des Königl. Hauses bekannt zu machen.

Se. Majestät, der König, haben dem kaiserl. russischen General der Infanterie von Lambsdorff den schwarzen Adler-Orden, auch dem kaiserl. russischen wirklichen Staatsrath von Sawrasow den rothen Adler-Orden zweyter Klasse, und dem Kollegienrath von Glinka den rothen Adler-Orden dritter Klasse, zu verleihen geruhet.

**Paris, den 21sten Oktober.**

Der Oberst Bernard, der wegen des Briefwechsels nach Achen zur Verantwortung gezogen worden, hat sich stets als treuer Anhänger des Königs gezeigt. Er war Page Ludwigs XVI., wanderte als Dragonerofficier des

Regiments Königin aus, und diente in der Condéschen Armee, und nach deren Auflösung in der französischen. Bey der Restauration wurde er als Marechal de Logis der Gend'armierie des Königl. Hauses angestellt, folgte Sr. Majestät nach Gent und ging dann nach der Vendée, wo er sich sehr auszeichnete und zum Oberst ernannt ward. Sein Urtheil lautet: dreymonatliche Haft, 50 Franken Geldbuße, Verlust seines halben Soldes auf ein Jahr, 15 Monate polizeyliche Aufsicht und 500 Franken Bürgschaft.

Vorgestern versammelte sich das Kriegsgericht unter dem Generalleutenant Bordecoule, um über den Generalinspektor der Ingenieure, General Grouchy, zu sprechen. Dieser war von dem Könige in seinem Posten bestätigt worden, übernahm dennoch das Kommando gegen den Herzog von Angoulême, erklärte die Kapitulation, die derselbe mit dem General Gilly geschlossen, für ungültig, und ließ den Fürsten verhaften. Gegen den General Damas erklärte jedoch Grouchy, daß er ohne eigne Lebensgefahr nicht anders handeln könne, und äußerte Betrübnis, daß der Prinz nicht empfohen sey. Ehe es zum Urtheil kam, erschien ein junger Officier, der Sohn des Generals, und lehnte das Kriegsgericht, als unbefugt über seinen Vater zu sprechen, ab. Der König habe 1814 allen Officieren die Vorrechte ihres Standes bekräftigt, sein Vater habe aber als Generalinspektor nur von dem hohen Gerichtshof, dessen Stelle jetzt die Kammer der Pairs veretrete, gerichtet werden können; folglich sey dieses Kriegsgericht inkompetent. Dafür erklärte es sich auch selbst, und verwies die Sache an den Kriegsminister. (Grouchy ist bekanntlich von Bonaparte'n wegen der wichtigen ihm geleisteten Dienste zum Marschall ernannt, und nach Nordamerika entwichen.)

Unser Moniteur liefert einen, einem angesehenen Artillerieofficier zugeschriebenen Aufsatz, worin der Beweis geführt wird, daß die Congreveschen Raketen weder so mörderisch, noch in Ansehung der Gebäude so verwüstend, noch so sicher treffend wären, als Bomben, Haubißen und glühende Kugeln. Die Rakete könne nicht mehr als drey Granaten enthalten, wenn diese nicht zu unbedeutend ausfallen sollen. Gesetzt nun, sie fälle am Vortheilhaftesten in ein Kavalleriepeloton, und tödte einen Mann, und jede der drey Granaten auch einen, so wären höchstens vier Mann hingerafft, dagegen eine Haubiße, das Abrollen mit in Anschlag gebracht, fünfzehn Mann oder wenigstens zwölf Mann tödten könne. Auch lasse sich die Wirkung

der Rakete durch einen Säbelhieb, der den Zündkoyf (Chapiteau) vom Körper trenne, leicht ganz vereiteln. Ferner: bey den 1803 zu Poulogne angestellten Versuchen habe es sich ergeben, daß die Raketen (waren das aber acht Congrevesche?), wenn sie durch ein Segel und ein Zoll dieses Kiehnensbrett schlugen, selten zündeten, die glühenden Kugeln aber immer. Auch war der in den Raketen enthaltene Brennstoff weder entzündbarer, noch schwerer zu löschten, als die Bomben und Haubizen, die ebenfalls unter dem Wasser brennen. Welchen Schaden richte dabei eine wohlkühllige, in ein Gebäude schlagende Bombe an, während die Wirkung einer Rakete durch eine Lage Erde oder Mist ganz vernichtet werden könne. Endlich lasse sich, nach dem eigenen Zeugniß der Engländer, die Richtung der Raketen und die Schußweite, wenn sie 2500 Klaftern übertreffen, nicht genau bestimmen; Bomben, Haubizen und glühende Kugeln aber ließen sich auf gleiche Entfernung, ja 1800 Klafter weit, mit fast untrüglicher Sicherheit werfen, ohne von dem neu erfundenen Mörser zu reden, dessen Schußweite fast doppelt so groß sey.

Dr. Galés hat eine Anweisung herausgegeben, nach einer verbesserten Methode von der Schwefelröucherung bey Hautkrankheiten, besonders gegen die Krätze, Gebrauch zu machen. Die medicinische Fure der hiesigen Krankenhäuser, die Kommission der Fakultät, und eine Gesellschaft unserer ausgezeichnetsten Aerzte, haben die Sache untersucht und erprobt befunden. Auch der Herzog von Richelieu wohnte dem mit Erfolg angestellten Versuche bey. Die Regierung hat die Abhandlung drucken und die großen Anstalten auffordern lassen, von dieser Methode Gebrauch zu machen.

Im Moniteur macht Herr Langses eine Anzeige von der Uebersetzung des Naamemnon des Meschylus, die der königl. preussische Minister von Humboldt in deutscher Sprache herausgegeben hat. Er bemerkt, daß der Herr Baron darin eine tiefe Kenntniß und ein besonderes Studium der Metaphysik der Sprache verrathe. Mit den Angelegenheiten seines Regenten beschäftigt, suche dieser Staatsmann, wenn er die Konferenzen, worin die Angelegenheiten Europas abgemogen worden, verlassen, seine Erholung in den unschätzbaren dichterischen Erzeugnissen des Alterthums, die den Verheerungen der Zeit, und den noch zehnmal größern Verheerungen der Barbaren entgangen. Die Schrift sey der Gattin des Uebersetzers gewidmet, und sie könne nicht leicht einer Dame gewidmet werden, die aus eigener Einsicht sowohl über die Treue der Uebersetzung als über die Richtigkeit der Bemerkungen des Uebersetzers zu urtheilen im Stande sey.

Der Rath von Kasilien hat eine Erklärung des letzten Amnestiegesetzes herausgegeben. Nach derselben bleiben aus dem Reiche verbannt Alle, die dem aufgedrungenen

König als Minister und Rätthe gedient, oder Gesandten- und Konsulstellen, dergleichen ihnen von dem rechtmäßigen Herrn übertragen waren, von dem unrechtmäßigen angenommen haben. Alle Officiere, vom Hauptmann an aufwärts, Alle die im Polizeiministerium, als Präsekten oder als Glieder der Junta dem Aufgedrungenen dienten, Standeserhöhungen oder kirchliche Würden von ihm annahmen, oder ihm außer dem Reiche folgten. Alle dergleichen Personen sollen, doch ohne Mißhandlungen, aus dem Reiche gewiesen werden; Personen von geringerem Range aber zwar ins Reich gelassen, doch nicht innerhalb 20 Meilen vom Siege des Hofes geduldet und unter Aufsicht gesetzt werden. Von diesen Verfügungen finden jedoch einige Ausnahmen statt, z. B. in Ansehung des Ministers Cevallos, der bekanntlich auch dem Könige Joseph diente, und jetzt am Ruder ist. Dagegen ist aber auch der Kardinal von Bourbon (dessen Vater Don Ludwig, jüngerer Bruder Karls III. war) und der sich auf die Seite der Kortes geschlagen hatte, aus seiner Verbannung nach Toledo zurückgerufen worden. Auch seine Familie darf wieder nach Madrid kommen.

Aus einem Schreiben aus Paris,  
vom 22ten Oktober.

Die Frage, ob Frankreich oder die Regierung der Niederlande die aus der Okkupationszeit rückständigen Interessen der holländischen Staatsschuld bezahlen solle, war einem Ausschuss von Schiedsrichtern überlassen. Dieser bestand aus unparteiischen Ausländern, unter Anderen aus dem königl. dänischen Gesandten, General von Waltersdorff. Dieser Ausschuss hat nunmehr entschieden, und eine Appellation findet nicht statt, daß diese Interessen von der Regierung der Niederlande bezahlt werden müssen. Die Schulden dieser Regierung werden dadurch um 10 Millionen vermehrt.

Aus Italien, vom 16ten Oktober.

Für den Herbst hat der heilige Vater keine Erlaubniß zur Eröffnung eines Theaters gegeben, woben die Marionettenspieler ihre Rechnung finden. In den Nachmittagsstunden zieht aber das öffentliche Ballspiel am Pallast Barberini viele Liebhaber herbey.

Als Unterpfand der Mäßigung, die auch künftig die Inquisition zu Rom beselen wird, sieht man die Ernennung des Herrn Pedicini, eines sehr aufgeklärten milden Mannes, zum Konsultor des heiligen Gerichtes an.

In Venedig wünscht man sehr, daß der Kaiser etwas bedeutende Marine unterhalten möchte, theils um der Handlung Sicherheit, theils um vielen Personen,

die, wie der vorige venedische Adel, vorzüglich zum Seediensdienst geneigt sind, Unterhalt zu verschaffen.

Die neapolitanische Armee wird 42,044 Mann im thätigen Dienst, und 8650 Mann in Reserve haben.

Von der Niederelbe, vom 25ten Oktober.

Von Hamburg ist die Schifffahrt nach dem Brandenburgischen nie so lebhaft gewesen, als in diesem Jahre. Nach Magdeburg allein sind bisher gegen 600 Elbtähne mit Waaren abgegangen.

Vom Mann, vom 25ten Oktober.

Der König von Bayern hat seiner Schwester, der Gemahlin des Herzogs Pius, den Titel „Königl. Hoheit,“ und sämmtlichen Gliedern der Nebenlinie seines Hauses den Titel „Hoheit“ ertheilt.

Am den achtzehnten Oktober zu verherrlichen, hat der Churfürst von Hessen den Officieren vom Staatscapitän abwärts, und den Subalternen der Kollegien Zulagen bewilligt. Er hat auch auf seine Kosten die dem Gottesdienst entzogen gewesene Garnisonkirche wieder herstellen lassen. Sie wurde an diesem Tage wieder eingeweiht und auf der gleich nachher folgenden Parade wurde die Ordre wegen der Zulage zuerst bekannt gemacht.

Die vorige Königin von Schweden ist mit ihrem Sohn wieder aus Italien zurück, und begiebt sich nach Bruchsal zu ihrer Mutter.

Als bey der Eidesleistung in Frankfurt der Senat auf die Estrade trat, brach, wie die Frankfurter Zeitungen bemerken, die Sonne aus dem zuvor bedeckten Himmel hervor. Zwischen 3 und 4 Uhr sangen die christlichen Kinder vor den Kirchen, die jüdischen vor den Synagogen Lobgesänge. Mit Anbruch der Nacht zog der Landsturm und viele tausend Menschen nach der Friedberger Warte, wo der 50 Fuß hohe Holzstoß angezündet, und vom Pfarrer Friedrich aus Bornheim eine kräftige Rede gehalten wurde. Auf dem Roßmarkt war ein 59 Fuß hoher Obelisk, mit einer 60 Fuß breiten und 9 Fuß von der Erde erhabenen Gallerie umgeben, erleuchtet, von welcher am Abend Lieder ertönten. — Ueber die Frage: ob bey den Feuerlichkeiten die dem Senat gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen auch in dem nämlichen Maße dem versammelten Bürgertorlegium zu ertheilen wären, walteten einige Mißheiligkeiten ob. — Zwischen dem Personal des Bundestages und der Stadt Frankfurt wird eine gemeinschaftliche Polizei errichtet, um Gegenstände, welche hin und wieder mit Schwierigkeiten verknüpft seyn könnten, ohne Jurisdiktionsstreitigkeit zu erledigen. — Schon seit dem Oktober 1815 besteht in Frankfurt ein Verein, um Blüchers Andenken an seinem Geburtstage und am 18ten Juny durch ein Fest und Unterstützung der Dürftigen zu feiern.

Kopenhagen, den 22ten Oktober.

Gestern Nachmittag hatte die Deputation der Lauenburgischen Stände die Ehre, bey Sr. Majestät, dem Könige, vorgelassen zu werden. Der Herr Landmarischall von Bülow hielt bey dieser Gelegenheit folgende Anrede an Se. Majestät:

„Die Deputirten, welchen Ew. Königl. Majestät mit ansehnlicher Huld und Gnade den Zutritt zum Throne gestattet haben, fühlen auf das Innigste das Glück und die Ehre des Berufs, den Ausdruck der ehrfurchtsvollsten Gefinnungen ihrer Kommittenten und der durch sie repräsentirten Gesamtheit der lauenburgischen Unterthanen zu den Füßen Ew. Majestät niederzulegen.

Es giebt keinen Lauenburger, der nicht von den Gefühlen der devotesten Dankbarkeit gegen Ew. Königl. Majestät durchdrungen wäre, für die Bestätigung der lauenburgischen Verfassung und die huldreiche Versicherung der königl. Gnade, womit Allerhöchstdieselben die biedergerinnnten, ihren Herrschern jederzeit mit unerschütterlicher Treue ergebenen Unterthanen des Herzogthums Sachsen-Lauenburg zu beglücken allergnädigst geruhet haben.

Hatte die Vorsehung eine Veränderung unsers Schicksals beschlossen, so konnte sie uns kein günstigeres Loos zufallen lassen, als daß sie unsre Zukunft den Händen eines Monarchen anvertrauete, der, zum Mußer aller europäischen Regenten, des Menschen höchstes Gut, die Ausbildung und Entwicklung der Geistes- und Gemüthskräfte, beschützt, der mit der strengsten Gerechtigkeit die höchste Milde vereinigt, den Unterthanen aller Klassen Sein königliches Ohr leiht, und nur in ihrer Wohlfahrt Sein eignes Glück sucht.

Die Lauenburger, durch Sprache, Sitten und Gewohnheiten mit Ew. Königl. Majestät ältern deutschen Unterthanen verwandt, waren längst tägliche Zeugen der Verehrung und Liebe, mit welcher Ew. Königl. Majestät alle Herzen an Ihre geheiligte Person zu fesseln gewußt haben, und werden stets ihr Glück und ihre Ehre darin finden, keinem ihrer ältern Brüder in Vertrauen, Treue, Gehorsam und dankbarer Anhänglichkeit an den gerechtesten und gnädigsten König nachzuleben.

Geruben Ew. Majestät, den Ausdruck dieser ehrfurchtsvollsten und dankbarsten Gefinnungen, welche wir mit allen unsern Mitunterthanen theilen, mit gewohnter Gnade anzunehmen, und uns die allerunterthänigste Bitte um die stete Fortdauer der königlichen Huld zu gestatten, welcher wir uns und unsere Landleute in tiefster Ehrfurcht zu empfehlen wagen.“

Stockholm, den 1ten Oktober.

Das hiesige *Allmänna*-Journalen enthält Folgendes:

„Da einige ausländische Zeitungen die falsche Neuigkeit mitgetheilt haben, daß Se. Königl. Hoheit, der

Kronprinz, während seines Aufenthalts in Christiania, im Julymonat d. J., 310 Normänner zu Rittern von schwedischen Orden ernannt haben, so hat der Redakteur geglaubt, daß es der Mühe lohnen würde, sich von dem wirklichen Verhalten dieser Angabe zu unterrichten. Er hat alle Aufgaben, welche in öffentlichen Zeitungen angeführt worden sind, gesammelt, und sich Gelegenheit verschafft, sie mit dem Ordens-Kapitel-Registär zu vergleichen; das Resultat ist, daß seit dem 4ten November 1814 nur 82 Kommandeurs und Ritter in Norwegen ernannt worden sind.

Stockholm, den 15ten Oktober.

Unsere Handelszeitung enthält ein interessantes Verzeichniß über die Menge des nach Schweden eingeführten Kaffees in den letzten 30 Jahren. Man sieht daraus die bedeutende Zunahme dieses Artikels, den man jetzt sogar als ein Bedürfnis bey der untersten Volksklasse betrachten kann. Im Jahre 1783 wurden ins ganze Reich eingeführt 1 Million 590,528 Pfund, und niemals war die Summe der Einfuhr bis zum Schluß des Jahres 1806 um Vieles bedeutender. Allein dagegen wurden im Jahre 1808 6 Millionen 707,131 Pfund und 1810 sogar 8 Millionen 919,062 Pfund eingeführt.

London, den 22ten Oktober.

In einem Flecken von Südwallis, nämlich zu Merthyr, in Glamorganshire, waren unter den in den dortigen Eisenhammern arbeitenden Leuten Unruhen ausgebrochen. Die Herabsetzung des Arbeitslohns von einer halben Krone bis zu einem Schilling täglich, war die erste Ursache des Aufstandes, weßhalb die Leute ihre Arbeit niederlegten. Die Nachrichten von diesen Unruhen sind aber sehr übertrieben worden. Es hieß, es wären viele Leute dabey geblieben &c. Nach dem Einrücken von Militär aus Bristol ist die Ruhe wieder hergestellt und die Hauptredelsführer sind verhaftet worden. Die Arbeiten in den Eisenhammern werden jetzt wieder wie gewöhnlich betrieben.

Das Linien Schiff Prometheus ist zu Plymouth angekommen; es hatte Algier am 20ten September verlassen. Mit demselben hat man folgende Nachrichten von da erhalten: „Am 10ten September empfing sich das Militär zu Algier. Es schrieb dem Dey alles erlittene Unglück zu, und ließ ihm die Wahl, entweder enthauptet zu werden oder dem Militär die Plünderung der Stadt und die Ermordung aller Juden und Mauren zu erlauben. Der Dey aber wußte, besonders durch ausgetheiltes Geld, die Unruhigen zu besänftigen. Man fing an, den Schutt in den Straßen wegzuräumen und an der Herstellung der Batterien zu arbeiten. Den Officiers vom

Prometheus, die sich am Lande befanden, geschah nichts zu Leide; allein der Dey gab wiederholt seine Verwundung zu erkennen, daß noch ein englisches Schiff in der Bay zurückgeblieben sey; auch suchte er sorgfältig zu verhindern, daß sich die Engländer reichlich verproviantirten. Alle Sklaven aus dem Innern waren noch nicht zu Algier angelangt. An die Stelle des Prometheus war die Versorgung dieser Angelegenheit einer sicilianischen Fregatte übertragen worden. Obgleich die Ruhe einstweilen zu Algier hergestellt war, so besorgten doch die fremden Konsuls neue Ausbrüche derselben, Plünderung und weitere Verwüstung der Stadt. Der Dey ist ungefähr 45 Jahre alt und ein kluger und entschlossener Mann. Es ist ganz ungegründet, daß er an die Algerier die Rede gehalten habe, die in einigen öffentlichen Blättern angeführt worden.“

Da der Dey gleich nach der Schlacht Unruhen besorgte, so hatte er seine Familie, nämlich seine Mutter, seinen Bruder und 2 Neffen mit einer beträchtlichen Geldsumme auf einem sardinischen Schiffe nach Konstantinopel abgesandt. Sehr aufgebracht waren auch die Janitscharen gegen die Juden, die sie Spione nannten. Der Dey widerrieth das Herfallen über die Mauren, da ihrer wenigstens 30,000 gegen 2000 Janitscharen seyn würden. Man setzte die Batterien zu Algier besonders deswegen so schnell und so gut als möglich in Stand, weil man in Kurzem wieder einen Besuch von der amerikanischen Eskadre erwartete. Auch sollten Kanonenböde, welche vormals noch nicht ganz fertig gewesen, ausgerufen werden.

Das Linien Schiff Prometheus, Kapitän Dashiwood, ist nach seiner Ankunft bey Plymouth unter Quarantäne gestellt worden.

Nach amerikanischen Blättern ist der Originaltraktat, den Amerika mit Algier geschlossen, unterwegs auf dem Schiff Epervier verloren gegangen. Der Präsident ratificirte eine authentische Kopie desselben. Der Dey hat aber diese Kopie nicht ratificiren wollen, weil, wie er sagt, der Artikel darin fehle, daß alle von den Amerikanern während des Kriegs genommenen algerischen Schiffe von ihnen zurückgegeben werden sollten.

Der Herzog von Clarence und Lord Egmouth sind von der Universität zu Oxford zu Doktoren der Rechte ernannt; Letzterer erhält auch das Bürgerrecht von Oxford.

Auf St. Helena haben die dort befindlichen Engländer, nach den letzten Nachrichten, ein Liebhabertheater errichtet, um sich die Langeweile zu vertreiben. Am Geburtstag des Prinz-Regenten gab der Gouverneur Sir Hudson Lowe einen glänzenden Ball, welchem unter Andern die fremden Kommissärs bewohnten.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 262. Mittwoch, den 1. November 1816.

Paris, den 22sten Oktober.

Bei der Trauerfeierlichkeit in der Conciertgerie am 16ten wurden Stücke des feineren Pflasters oder der Fliesen, auf welchen die unglückliche Königin in den letzten Tagen in ihrer Kammer herumgegangen war, mit vieler Begierde gesucht und gerne vertheilt.

Ueber 50 französische Fischerfahrzeuge erwarten jetzt, nach unsern Blättern, in dem Hafen von Ramsgate die Erscheinung der Heeringe, zu deren Fange sie bestimmt sind.

Der portugiesische Ambassadeur, Marquis von Marialva, ist von hier mit der außerordentlichen Mission nach Wien abgegangen, womit er wegen der bevorstehenden Vermählung des Königs von Portugal und Brasilien beauftragt worden. Nach Vollendung dieser Sendung kehrt er nach Paris zurück.

Am 15ten Oktober sind 52 Schiffe mit Getreide zu Bordeaux angekommen.

Brüssel, den 24sten Oktober.

Am 21sten dieses ward hier die Sitzung der Generalstaaten auf dem Stadthause von Sr. Majestät, dem Könige, welchem der Kronprinz zur Rechten und der Prinz Friedrich zur Linken saß, mit folgender Rede vom Throne in holländischer Sprache eröffnet:

Edelgebende Herren!

„Mit lebhaftem Vergnügen zeige Ich Ihnen an, daß zwischen diesem Königreiche und den fremden Mächten das beste Vernehmen besteht, und daß wir, nach allen Umständen zu schließen, auf die Dauer dieser freundschaftlichen Verhältnisse rechnen können. Andererseits ist es traurig, daß der Preis der Lebensmittel sowohl hier zu Lande, als in dem größten Theile von Europa, so sehr gestiegen ist. Ich werde mit einer besondern Sorgfalt die Mittel untersuchen, welche die Regierung dieser Calamität entgegenstellen muß, allein bei einer Angelegenheit, die so leicht übertrieben vorgestellt werden kann, und die oft durch Leidenschaften und Vorurtheile verdunkelt wird, ist es durchaus nothwendig, die Details zu kennen. Schon sind Befehle gegeben, alle Erläuterungen aufs Sorgfältigste zu sammeln, und die Ueberzeugung, die daraus hervorgeht, wird Mein Betragen leiten. Verschiedene Maßregeln zur Beförderung der Industrie und des Ackerbaues werden Ew. Edelgebenden in dieser Sitzung vorgelegt werden. Unter den Einrichtungen, die das Grundgesetz vorschreibt, bei welchen es uns aber noch an allgemein

anwendbaren Grundregeln fehlt, giebt es keine wichtigere, als die Nationalmiliz. Der Gesetzentwurf darüber wird Ihnen nächstens vorgelegt werden, und Ich empfehle denselben im Voraus Ihrer besondern Aufmerksamkeit. Gründe von allgemeinem Interesse haben den Entwurf des Austausches einiger kleinen Theile unsers Gebiets gegen preussisches Gebiet veranlaßt. Genehmigen Ew. Edelgebenden diesen Entwurf, so werde Ich den Traktat ratificiren, und die bäligen Grenzen unsers Königreichs werden dann völlig regulirt seyn. Wenn die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des öffentlichen Schatzes für das nächste Jahr den Generalstaaten wird vorgelegt werden, so werden Ew. Edelgebenden, wie Ich hoffe, mit Vergnügen diese beträchtliche Verminderung bemerken, die in den Kosten der allgemeinen Verwaltung eingeführt worden. Um sie zu bestreiten, brauchen die jetzigen Mittel weder vermehrt noch außerordentliche Hülfsmittel angeschafft zu werden. Zugleich zeigen die Regelmäßigkeit und Leichtigkeit der Einhebungen in fast allen Provinzen den heilsamen Einfluß, den die Freiheit des Handels und jeder Industrie bereits auf die Lage der Einwohner gehabt haben; allein weder dieser Umstand, noch die Aussichten auf den stets wachsenden öffentlichen Kredit, werden Mich nicht die Nothwendigkeit weiser Ersparungen und die Mir auferlegte Pflicht vergessen lassen, von Meinen Unterthanen nur diejenigen Opfer zu fordern, die zur Erhaltung der Ehre und der Sicherheit des Staats unumgänglich erforderlich sind. Ausharren, um den gewünschten Zweck zu erreichen, Offenheit in Verabredung der Mittel, und beständiges Bemühen, um in aller Herzen Gesinnungen der Eintracht, des Vertrauens und des Wohlwollens zu erregen — das erwartet die niederländische Nation von uns, und weder ihr König noch ihre Repräsentanten werden eine so gerechte Hoffnung täuschen.“

Diese Rede des Königs ward mit dem Ausruf: Leve de Koning! empfangen, worauf Sr. Majestät unter feyerlicher Begleitung den Saal verließ. Der Präsident hielt darauf in französischer Sprache eine Rede, die der königlichen Anrede entsprach.

Bei der Ankunft und der Rückfahrt des Königs aus der Sitzung der Generalstaaten ertönten Artillerie-salven.

Zum Präsidenten der ersten Kammer war der Graf von Thiennes von dem Könige ernannt worden. Unter den drei Kandidaten zum Präsidenten der zweiten Kammer, worunter sich auch Herr Detrenge befand, ist der Ehe-



valler Membrede aus Limburg vom Könige zum Präsidenten bestimmt worden.

Madame Blanchard ist hier wieder angekommen. Die Fahne mit dem Wappen unsers königlichen Hauses schenkte sie dem Maire des Orts, wo sie zur Erde gekommen war.

Der neue Präsident Membrede trat seine Stelle am 24ten mit einer Rede in holländischer Sprache an, die hernach in französischer Sprache wiederholt wurde. Sechsunfsebenzig Mitglieder waren in der zweiten Kammer gegenwärtig. Dem Könige soll eine Dankadresse für seine Rede übergeben werden.

Gestern fand hier das Volksfest mit dem sogenannten Dinnegang statt, woben ein Riese u. in der Procession waren.

Der französische General Maison ist, von Aachen kommend, vorgestern hier durch nach Paris passiert.

Ein Theil der Minister ist hier angekommen; allein die Ministerien und ihre Hauptbüreauz bleiben im Haag.

Heute giebt die hiesige Stadt den hier anwesenden Durchlauchtigen Mitgliedern unserer regierenden Familie ein glänzendes Fest.

Went, den 23ten Oktober.

Die englischen Zollkorvetten erscheinen, um den Schleichhandel zu verhindern, bis in der Nähe des Hafens von Ostende. Die Kugeln, die sie oft auf verdächtige Schiffe abschießen, fallen mitunter bis auf die Dünen bey jener Stadt. Sobald sie Schiffe antreffen, die mit Waaren beladen sind, welche in England verboten worden, so nehmen sie Schiff, Ladung und Alles weg.

Amsterdam, den 26ten Oktober.

Zur Verproviantirung der Oskupationsarmee in Frankreich ist viel Korn aus den Müsehäfen verschrieben worden.

Wien, den 16ten Oktober.

Die Grundsteuer, die in den deutschen Staaten der kaiserlichen Monarchie noch immer nach den Katastern bezahlt wird, die in der Mitte der Regierung Maria Theresiens verfaßt wurden, sollte schon seit ungefähr 30 Jahren verhältnißmäßig gleicher vertheilt werden; doch besonders die vielen Kriege ließen das Werk nicht zur Reife kommen. Vor sechs Jahren setzte der Kaiser zu dessen endlicher Ausführung eine eigene Hofkommission unter dem Grafen von Wurmsier nieder, und nun ist die Sache so weit gediehen, daß sie ebenfals zur öffentlichen Kenntniß kommen wird. Es heißt, die gesammte Grundsteuer soll dadurch nicht nur auf mehr als das Doppelte ihres bisherigen Ertrages gebracht, sondern wegen der gleicheren Vertheilung, auch der Besteuerter

im Allgemeinen weniger als bisher davon bedrückt werden. Man giebt den bisherigen Betrag auf jährlich 15 Millionen an; künftig aber soll er auf 40 Millionen steigen.

Die Weinlese in Ungarn entspricht den Erwartungen, wenigstens was die Güte des Weins betrifft.

Am 14ten Oktober stieg der bekannte Künstler Degen, mittelst eines Luftballons, an welchem seine Flügelmaschine befestigt war, im Angesicht der zahlreich versammelten Zuschauer, in die höheren Lustregionen, nachdem er vorher, im Kreise des Schauplazes, durch die Direktion seiner Flügel bewiesen hatte, daß er mit dem Ballon steigen, fallen, und wieder steigen konnte. Als er sich beynabe eine halbe Stunde in einer großen Höhe erhalten, und in mehreren Richtungen herumgetrieben hatte, kam er um halb 7 Uhr Abends auf einer nahen Wiese ganz wohlbehalten zur Erde herab.

Frankfurt, den 20ten Oktober.

Daß der Bundestag am 5ten November werde eröffnet werden, scheint nun keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn.

Die Anwesenheit der Mediatisirten ist neulich wieder in Privatkonferenzen zur Sprache gekommen; allein es scheint nicht, daß die übertriebenen Forderungen und Ansprüche dieser Klasse geneigtes Gehör gefunden haben. Sie sollen vielmehr zur Ruhe ermahnt worden seyn. Sie haben inzwischen einen Ausschuß niedergesetzt, um ihre Reklamationen zu besorgen, und die nöthigen Schritte zur Vertheilung ihrer Angelegenheit zu thun.

Ueber ein neues Kostüm für die Mitglieder des Senats hat man sich nicht verständigen können; es bleibt daher, was auch wohl das Beste ist, wie bisher bey der schwarzen Kleidung.

Die vormaligen Einundfunfziger oder das Bürgerkollegium, haben die Benennung „ständiger Bürgerschaft“ angenommen.

Bev Veranlassung der wechselseitigen Verpflichtung der Bürgerschaft und des Senats ist dem Letztern eine von mehr als hundert Bürgern unterzeichnete Anzeige überreicht worden, worin sich diese vermahnen, sich bey der Verpflichtung nichts von denjenigen Rechten, welche ihnen die Kongressakte zusichert, vergeben zu lassen.

Vom Mann, vom 24ten Oktober.

In Koburg war auf einem der letzten Markttage der Preis des Kornes, ungeachtet eine Menge da war, durch Aufkäufer auf 38 und endlich 42 Baken (Gr.) geteigert worden. Nun erklärte die Polizei, über 38 Baken dürfe kein Korn verkauft werden, und die Landleute verkauften nachher um diesen Preis. (Ob dadurch die Kornkurz der Verkäufer in der Folge auch keine Abnahme erlitten, steht zu erwarten.)

Leipzig, den 16ten Oktober.

Selten mag eine größere Waarenmesse auf einem so engen Raum vereinigt gewesen seyn, als es dermalen hier der Fall ist, selten aber auch so viele Fracht vergeblich bezahlt worden seyn. In den Hauptstraßen der Stadt sind alle Häuser mit englischen Kaufmannsnamen bedeckt. Ganze Familien aus den entfernten Manufakturstädten von England haogen sich mit einem einfachen, aber vollständigen Haushalt, wie es scheint, auf geraume Zeit, hier niedergelassen; es giebt einzelne Häuser, in denen man sechs bis sieben englische Manufakturwaarenlager ausgestellt findet. Die niederländischen Tuchfabriken, denen Frankreich verschlossen ist, überschwemmen den Markt auf ähnliche Weise, und was aus dem übrigen Europa hier zusammengeführt wird, kommt, mit Ausnahme der französischen Seidenwaaren, die über Leipzig die alte gewohnte Straße nach Norden zieht, wegen der englischen und niederländischen in keinen Betracht.

Am traurigsten sind die Aussichten für die erste und älteste Fabrikation von Deutschland für die Leinwand. Während nämlich der Markt von Amerika durch die mehr und mehr um sich greifende Gewohnheit, sich in Baumwolle zu kleiden und zu meubliren, und durch die Zufuhr irländischer Leinwand geschlossen wird, also jede Aussicht auf den einzigen beträchtlichen auswärtigen Markt verschwindet, führt die Verschleuderung der englischen weissen Waaren auf dem europäischen Kontinente und in Deutschland unzählige Käufer auf den Gedanken, den Wäschschrank aus baumwollenen Stoffen zu ergänzen. Wenn man aber je erwogen hat, welchen sittlichen Einfluß die Linnenwirtschaft auf unsre deutschen Haushaltungen ausgeübt; wie die Solidität der weiblichen Oekonomie, und alles Größere, was davon abhing, so in Deutschland durch die Leinwand, wie im nördlichen Italien durch die Seidenwirtschaft, bedingt wurde; so wird man, abgesehen von dem Stillstand der Fabriken, den Nachtheilen für den Landbau und der Verarmung der gewerthelbigen Flächen von Deutschland, für die Verderblichkeit jenes Verschleuderungssystems kaum eines anderweitigen Beweises bedürfen.

Der Fabrikant Weber aus Gera hat daher sämtliche Leipzig besuchende deutsche und Schweizer Fabrikherren aufgefordert, auf dem Bundestage gemeinschaftliche Vorstellungen gegen die unnatürlichen Maßregeln Englands zu machen, „welches den deutschen Kunstfleiß nicht nur auf allen europäischen, sondern selbst auf den deutschen Handelsplätzen zu verdrängen sucht, und mit Hintanhaltung des ewigen Grundsatzes gegenseitiger Rechte, seine Staaten mit beispielloser Strenge fremden Kunstzeugnissen schließt, während es mit seinen Fabrikaten alle offene Märkte Europas so beherrscht, als ob sie seine Kolonien wären, ja sogar zu unnatürlichen Mitteln Zuflucht

nimmt, um unsern Kunstfleiß auf eigenem Boden zu vertilgen, und überall allein zu wirken etc. Es wird vorgeschlagen, daß die in Leipzig anwesenden Fabrikanten der einzelnen Provinzen erst einzelne Ausschüsse errichten, sämtliche Ausschüsse aber am 20ten Oktober eine gemeinschaftliche Versammlung zu näherer Besprechung im Hotel de Baviere zu Leipzig halten, daß auch die abwesenden zum Beitritte eingeladen, und in Frankfurt dann die einzelnen Abtheilungen sich an die Gesandten ihrer Landesfürsten, und dann Alle gemeinschaftlich in einer Petition an den gesammten Bundestag sich wenden sollen.

Hannover, den 24ten Oktober.

Dem Vernehmen nach, dürfte mit dem Anfange des nächsten Jahres die hannövrerische Kassennünze außer Cours gesetzt werden und dagegen die Konventionsmünze als Landes silbermünze eintreten.

Kopenhagen, den 22ten Oktober.

Weg der noch immer anhaltenden Theuerung hat der König seiner ganzen Staatsdienerschaft eine abermalige Vergütung bewilligt. Alle Besoldungen, die nicht über 1200 Rthlr. betragen, erhalten die Hälfte als diesjährige Zulage — die höhern aber auch nicht mehr als ein Maximum von 600 Rthlen. in Papiergeld.

London, den 22ten Oktober.

Von dem englischen Konsul zu New-York werden gegen 1000 Engländer und Irländer nach ihrer Heimath zurückgeschickt, da sie in Amerika ihr Unterkommen nicht finden können.

Der Herzog von Cambridge, dem die Königin am Donnerstag das Abschiedemahl gab, ist von hier nach Paris abgereiset, von da er sich nach Kambray und Stuttgart, und von da zurück nach Hannover begiebt, wo Se. Königl. Hoheit gegen den 23ten November eintreffen dürften.

Sir Henry Wellesley ist über Paris zu seinem Gesandtschaftsposien nach Madrid zurück gereiset.

In Westindien hat ein Orkan vielen Schaden angerichtet.

An Sonntage gab der Prinz-Regent ein großes Gastmahl zu Ehren der russischen Fremden, welche hier angekommen sind, nämlich des Fürsten Gortschakow und des Generals, Grafen von Wittgenstein.

Der Agent für Floyds Kaffeekaus in Gibraltar schreibt unterm 2ten Oktober Folgendes: „Da der Staat von Tunis noch immer Krieg führt, so wird es nicht leicht seyn, das Kreuzen seiner Schiffe zu hindern; aber der Kontreadmiral Sir Charles Penrose, welcher am Freytag von hier nach Malta segeln wird, hat die Versicherung erhalten, daß die britische Flagge nicht durch die Kreuzer von Tunis insultirt werden wird.“

Die heutige Hofzeitung zeigt an, daß der Geburtstag der Königin am 6ten Februar durch ein großes Galla bey Hofe, und der Geburtstag des Prinz-Regenten am Georgstage, den 23ten April, auf gleiche Weise gefeyert werden wird. Der Adel und die Personen von Stande werden zu gleicher Zeit ersucht, bey diesen Gelegenheiten nur brittische Fabrikate als Kleider zu tragen.

Die Insurgenten von Südamerika sehen mit Leuten von allen Nationen ihre Seeräuberereyen fort, und haben sich am Mississippi des Orts Matagorda bemächtigt, den sie besetzen.

Der Herzog von Wellington bezieht in Frankreich das große geräumige Schloß zu Kasteau, worin sich gegen 50 Zimmer befinden. Se. Herrlichkeit haben nicht weniger als 60 Koppel Jagdhunde kommen lassen, indem Sie ein großer Liebhaber der Jagd sind.

Unsere neue Münze wird von 8 Pressen geprägt, von denen jede 3600 Stück in einer Stunde liefert; täglich werden mithin 288,000 Stücke geprägt. An Schillingen und Sixpences werden zusammen für  $2\frac{1}{2}$  Millionen Pfund Sterling in Umlauf gesetzt.

Mit der Egger Postkutsche ereignete sich am Sonntag ein sonderbarer Vorfall. Sie hielt in einem Dorfe an, wo mehrere Wagen mit wilden Thieren, die zum Jahrmakkt nach Salisbury zogen, gleichfalls eingelehrt waren. Eine Löwin hatte sich aus ihrem Käfig befreit, ohne daß man es in der Nacht bemerkte. Sie sprang auf das erste Vorderpferd, und schlug ihre Taten in die Schultern des Thiers, welches sich tapfer wehrte, und auch endlich loskam, weil die Löwin bey ihrem Biß die Gurgel des Pferdes verfehlte. Ein großer Hofsund, welcher die Löwin während des Kampfs anhielt, wurde das Opfer ihrer Wuth und von derselben zerrissen. Die Thierwärter kamen über den Lärm herben, jagten die Löwin in eine Scheune, wo sie dieselbe in Stricken fingen und wieder in den Käfig brachten.

Der Wechselkurs ist heute beträchtlich gefallen. Es ist gewöhnlich zu 37. 3 bis 4 abgegeben worden, obgleich der Cours in Lloyds Liste zu 37. 10 notirt ist.

Die Einwohner der Stadt und Grafschaft Nottingham erklären sich, in einer an den Regenten gerichteten Bittschrift, für innige Verehrer der Monarchie, aber auch zu offenen Vorstellungen ihrer und des Reichs Lage gezwungen, wegen der großen Täuschung, welche die Minister in der letzten Sitzung des Parlaments bey jeder den Zustand des Volks betreffenden Frage sich erlauben; besonders daß sie in der Rede an Se. Königl. Hoheit den Gemeinden wegen des glücklichen und blühenden Zustandes des Handels Glück wünschen lassen, wiewohl es sonnenklar war, daß wir am Abgrunde des Nationalban-

kerotts schwebten, unser Handel beynahe vernichtet, unser Verkehr zerstückt und unser Broterwerb in Verzweiflung war.

Mißriß Sober ist bey dem Spazierenfahren mit ihrem Phäton umgeworfen und schwer verwundet worden. Diese junge, reiche und schöne Wittve hat der Eitelkeit der Welt entsagt, und ihr schönes Schloß Warbleton in einen Tempel verwandelt, worin sie öfters die Kanzel besetzt und den Landleuten predigt.

Daß sich Irland gegenwärtig eines ruhigern Zustandes erfreut, läßt sich daraus schließen, daß die Regierung die Einberufung der Miliz abbeordert hat.

In Saltash trägt ein Apfelbaum jetzt zugleich reife und unreife Früchte und Blüthen, Erstere niedriger, Letztere oben.

Nachrichten aus Lagaira vom 5ten September bestätigen Bolivars gänzlich gescheiterte Unternehmung gegen Karrakas.

Philadelphia, den 4ten September.

Eine unserer Zeitungen enthält Folgendes:

„Ein Verein von den hier jetzt in so großer Menge versammelten Franzosen hat an die Generals Savary und L'Allemant den ältern eine Einladung ergeben lassen, in den vereinigten Staaten von Amerika ihren künftigen Wohnsitz zu nehmen. Ein nach der Levante zu diesem Zweck besonders ausgerüstetes Schiff ist bereits abgesegelt und beauftragt, sie nebst andern französischen Proskribirten, welche sich nach der Türkei geflüchtet haben, nach Amerika abzuholen. Es lassen sich immer mehr Franzosen hier nieder, die aus den belgischen Häfen ankommen, und ihr Vermögen theils in den amerikanischen Fonds anlegen, theils Fabriken errichten und Ländereyen ankaufen. Der bekannte Rea, der in New-York angekommen ist, hat ein großes Vermögen mitgebracht, und will ein umständliches Werk über die französische Revolution herausgeben, welches viele bisher noch unbekannte Thatfachen und Aufschlüsse enthalten soll.

Der Handel blüht jetzt in den vereinigten Staaten und die Geschäfte erweitern sich noch mit jedem Tage. Alle Nachrichten des Gegentheils, welche absichtlich in einigen englischen Zeitungen verbreitet werden, um die hiesige Lage der Dinge nachtheilig zu schildern, verdienen daher eine nähere Prüfung, ehe man ihnen Glauben beymißt.

Der Sommer ist in diesem Jahre in den nördlichen Staaten und Kanada sehr unfreundlich gewesen, aber in den südlichen Staaten desto wärmer und trockener. In den letzteren, besonders in Kentucky und den beyden Louisianas, ist die Aerndte sehr reichlich und gesegnet gefallen.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 263. Donnerstag, den 2. November 1816.

Mitau, den 31sten Oktober.

Schon seit geraumer Zeit haben die häufigen Strömungen an dem Kay Domesneß von Kurland, welche durch eine Sandbank veranlaßt werden, die sich auf eine bedeutende Entfernung von der Küste aus in die See erstreckt, das Bedürfnis einer genauen astronomischen Bestimmung dieses wichtigen Punktes um so mehr fühlen lassen, da das Scheitern der Schiffe größtentheils der Ungenauigkeit der Charten an dieser Stelle zuzuschreiben ist. Es dürfte daher den Freunden der vaterländischen Geographie die Bekanntmachung der Beobachtungen nicht uninteressant seyn, welche für diesen Zweck in der letzten Hälfte des verfloßenen Augustmonats angestellt sind. Aus Sonnenhöhen um Mittag wurde für den Punkt der Feuerbaaken

die geographische Breite =  $57^{\circ} 46' 6''{,}2$   
hergeleitet, und eine Bedeckung des Jüßerns Ster Größe 24. z. im Widder vom Monde, am 11ten September n. St., Morgens, gab nach einer genauen Berechnung aus den neuesten Burkhardschen Mondstafeln

die geographische Länge =  $20^{\circ} 14' 35''{,}7$   
östlich von Paris. Eine Vergleichung mit der schon bekannten Position der Sternwarte des Mitauischen Gymnasii illustris (Breite =  $56^{\circ} 39' 6''{,}7$  und Länge =  $21^{\circ} 23' 0''$ ) gab zwischen beyden Punkten eine Entfernung von

$132\frac{3}{4}$  Werst in grader Richtung,

$116\frac{1}{5}$  Werst in der Breite,

$64\frac{1}{2}$  Werst in der Länge.

Nach der Schulzischen (nur in der Zeichnung vorhandenen) Charte von Kurland sind diese Abstände

$133\frac{1}{2}$  Werst in grader Richtung,

$111\frac{3}{5}$  Werst in der Breite,

$74\frac{1}{2}$  Werst in der Länge

welche also den Punkt der Feuerbaaken um beynahe 4 Werst zu weit nach Süden und um 10 Werst zu weit nach Westen gesetzt hat.

Unsere Beobachtungen wurden mit einem Troughton'schen zehnzoölligen Spiegelsextanten, einem dreystüßigen Gregorianischen Spiegelteleskop und einem Pennington'schen Chronometer (einer tragbaren astronomischen Uhr) angestellt. Diesen letztern, ohne welchen die Ortsbestimmung unmöglich gewesen seyn würde, verdankte man der Gefälligkeit des jetzigen Herrn Vicegouverneurs von Wilna, Grafen von Plater-Sieberg.

Bei dieser Gelegenheit können wir den Wunsch nicht

unterdrücken, daß durch höhere Unterstützung unsere Sternwarte bald in den eigenen Besiß eines Chronometers und anderer dem gegenwärtigen ausgebildeten Zustande der Astronomie entsprechender Instrumente gesetzt werden möge, um eine ihrer Hauptbestimmungen zu realisiren und den Entwurf eines über die ganze Provinz gelegten astronomischen Triangelnetzes den exakten geodätischen Operationen anderer europäischer Staaten anzuschließen.

Berlin, den 5ten November.

Am 3ten dieses ist aus Stuttgart per Ekspresse die Nachricht hier eingegangen, daß Se. Majestät, der König von Württemberg, daselbst plötzlich und unerwartet in der Nacht vom 29ten zum 30ten Oktober an zurückgetretener Sicht und darauf erfolgtem Schlagflusse gestorben. \*)

\*) Friedrich Wilhelm Karl, erster König von Württemberg, geboren 1754 den 7ten November, war ein Sohn des Herzogs Friedrich Eugen, der während des siebenjährigen Krieges im preussischen Dienst sich auszeichnete, während sein Bruder, der damals regierende Herzog Karl, mit großer Erbitterung seine Truppen gegen Friedrich den Zweyten führte. Auch dieser Sohn des Herzogs Eugen trat, wie andere seine Brüder, in das preussische Heer, aus welchem er jedoch, schon bey Lebzeiten des großen Königs, in das russische überging. Seinem Vater, der nur kurze Zeit regierender Herr war, folgte er den 23ten December 1797 als Herzog von Württemberg, und seine Verhältnisse waren bey den Kriegen mit Frankreich und der Lage seines Landes ungemein schwierig. Er verwechselte jedoch 1803 die herzogliche Würde mit der churfürstlichen und 1805 (nach dem Preßburger Frieden) mit der königlichen, und statt des von seinem Vater ererbten Herzogthums von etwa 200 Quadratmeilen, mit 585,000 Einwohnern und 2 Millionen Thalern Einkünfte, hinterläßt er seinem Nachfolger ein Königreich, freylich das kleinste aller europäischen, von 357 Quadratmeilen mit 1,180,000 Einwohnern und 18 Millionen Gulden Einkommen. Aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Auguste von Braunschweig (Schwester des im vorigen Jahre gefallenen Herzogs) hinterläßt Friedrich der Erste drey Kinder, den neuen König Friedrich den Zweyten (geboren 1781

Paris, den 19ten Oktober.

Vorgestern nahm der Herzog von Kent das Mittagsmahl bey dem königl. händlverschen Gesandten, Grafen Grote, ein. Heute sind Sr. königl. Hoheit, nachdem Sie von der gesammten königlichen Familie Abschied genommen hatten, von hier nach dem englischen Hauptquartier abgereiset.

Als der Herzog von Wellington das sächsische Truppencontingent unter dem General von Gablenz gemustert hatte, brachte er bey der Tafel das Wohl Sr. Majestät, des Königs von Sachsen, in deutscher Sprache aus.

Paris, den 23ten Oktober.

Als Monier, der sich bekanntlich des Schlosses von Vincennes bemächtigen wollte, und deshalb zum Tode verurtheilt worden war, vorgestern früh nach der Konciergerie abgeführt wurde, und das Urtheil an ihm vollzogen werden sollte, rief er: „Man hat mich hintergangen; ich hoffe begnadigt zu werden!“ Umsonst sprach ihm der Abbe Montez Trost zu; er fragte: „Kann ich, wenn ich Geheimnisse entdecke, Begnadigung hoffen?“ Als um 4 Uhr die Scharfrichter in sein Gefängniß traten, sagte er: „Man lasse eine Magistratsperson kommen, ich will sprechen!“ Gleich darauf kam Herr Duparc, Rath des königlichen Gerichtshofes, nach der Kanzley, wohin auch Monier abgeführt wurde. Beide blieben drey Viertelstunden beisammen und Moniers Aussagen wurden sogleich dem Kanzler gemeldet, woraus man die Wichtigkeit derselben folgern will. Wirklich hat er Aufschub erhalten, und das schon aufgeschlagene Schafot ward abgebrochen. Als Monier dies erfuhr, sagte er zu seinem Sachwalter Touret: „Ich habe meiner Erklärung noch manche Umstände beizufügen.“

In dem Magazin der 5ten Legion unsrer Nationalgarde hat man einen Kasten mit dreyfarbigen Kokarden und Adlern gefunden, die am Freitage öffentlich verbrannt wurden.

Die Zeit wird lehren, ob die Minister sich mit ihren Plänen bey den Wahlen geirrt, oder ob alle die Schritte, welche man genommen, um diese oder jene Personen in die Kammern zu bringen, gelungen sind. Die Wahl für Paris ist ganz nach dem Sinne der Minister ausgefallen. In Versailles wollte man eigentlich den Chef eines der Garderegimenter, Herrn Berthier

und in diesem Jahre mit Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Großfürstin Katharina, vermählt; den Herzog Paul und die Gemahlin des Herzogs von Montfort (Hieronymus Bonaparte). Die Wittve Friedrichs des Ersten ist älteste Schwester des englischen Regenten.

de Souvigny, dessen Vater im Jahre 1789 Intendant von Paris war, und eben so wie sein Schwiegervater auf die grausamste Weise vom Pöbel ermordet wurde, wählen, aber der Präfect, Desbouches, mußte es durchzusehen, daß die Herren Rixmont und Jumihae ernannt wurden. Im Departement Seine und Marne ernennt St. Cécile die Stelle des Herrn Clermont de St. Jean, der sich in einem Schreiben an den Generalprokureur Bellart ausdrücklich darüber beklagte, daß der Präfect bey der Wahl die Verfassungsurkunde und die Freiheit verlezt und die Wahl durch ungebührliche Mittel geleitet habe.

Das Journal des Maires sagt: die Geistlichkeit werde bald den Beweis erhalten, daß man sich mit den Bedürfnissen derselben beschäftige, und einen Theil der Verbesserungen, welche die Religion des Monarchen ihr zugesagt, werde verwirklichen können. Da aber die peinliche Lage des Schazes der Ausführung des ganzen Plans für jetzt Hindernisse in den Weg lege, so sey zu hoffen, daß die Wohlthätigkeit reicher und frommer Privatpersonen das Unvermögen der Regierung ersetzen werde.

Man bemerkt, daß bloß das Journal de Paris die Rede geliefert, die Herr Moreau als Präsident des Wahlkollegiums zu Rennes gehalten. Da darin von treulosen Räthen, die von ihrem Herrn mit Wohlthaten überhäuft, seine Anordnungen verleumdend, gesprochen ward, so wird vermuthet, die Chateaubriandsche Partey habe Einfluß genug gehabt, die weitere Verbreitung dieser Aeußerung zu verhindern. Das Journal des Maires (welches vorzügliche Unterstützung von Seiten der Regierung genießt) eifert gegen diejenigen, welche von Wiederherstellung der Religion sprechen, alscham als sey sie verfolgt gewesen, und die der Geistlichkeit ihre alten Vorrechte wieder einräumen wollen.

Das Urtheil des Abbé Vinson (dreymonatliche Haft) ist bestätigt. Man muß sich wirklich wundern, daß es so gelinde ausgefallen, da der Abbé „durch Zurückforderung der Kirchengüter von den Käufern“ die Verfassungsurkunde augenscheinlich angetastet, indessen Andere für minder gefährliche Aeußerungen schwerer büßen müssen.

Herr Benjamin Constant ist aus England in Kalais angekommen, und man glaubte, er würde nach Paris gehn.

Admiral Cockburn, der Bonaparte'n nach St. Helena gebracht, ist hier angekommen und bey Sr. Majestät zu einer Privataudienz gelassen worden.

Brüssel, den 18ten Oktober.

Das Budget der Ausgaben für das nächste Jahr beträgt 73 Millionen 400,000 Gulden, also 8 Millionen 600,000 Gulden weniger, wie in diesem Jahre.

Wiesbaden, den 23ten Oktober.

Die Resignation der Niedergrafschaft Ragenellboan, im Namen Sr. Durchlaucht, des Herzogs zu Nassau, hatte den 21ten Oktober statt. In dem unterm 17ten Oktober aus Friedrich erlassenen Patent an die Einwohner heißt es am Ende: „Die Regierung über Euch wird nach gleichförmigen Verwaltungseinrichtungen und nach übereinstimmenden Gesetzen geführt werden. Unter ihrem Schutze steht die bürgerliche Freiheit der Person und des Gewerbes, des religiösen Glaubens und der politischen Meinung, die Gleichheit der Abgaben und aller Staatsbürger vor dem Gesetz. Von den Segnungen eines dauernden Friedens beglückt, werdet Ihr mit uns in den Wirkungen dieser Verfassung und einer derselben angemessenen Verwaltung die Veressenheit in einer schweren Zeit überstandener Leiden finden und die Früchte genießen, welche das in mancherley Erfahrungen gereifte Zeitalter in uns, seinen Forderungen und Bedürfnissen begegnenden vaterländischen Staatseinrichtungen Euch darbietet.“

Frankfurt, den 20ten Oktober.

Bei der blühenden glänzenden Feyer des 18ten Oktobers hatte ein hochedler Rath zu der Solennität auf dem Römer und zur Beschreibung der Ergänzungsakte nicht bloß die bei der freien Stadt akkreditirten, sondern auch die sämtlichen Herren Gesandten der hohen Bundesversammlung eingeladen. Allein mehrere Herren Minister der größern deutschen Höfe waren an diesem Tage theils abwesend, theils unpäßlich.

Von Seiten der Bürgerschaft waren bei weitem nicht alle stimmfähigen und zur Eidesleistung berufenen Bürger gegenwärtig; man rechnet, daß nur ungefähr Fünfzehnhundert an jenem Tage den Eid geleistet haben, da die Zahl der stimmfähigen Bürger doch auf beiläufig 4500 geschätzt wird. — Bei der Wahl der Repräsentanten zum gesetzgebenden Körper haben nur etwa 1100 stimmfähige Bürger von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Um einer möglichen Theuerung für den kommenden Winter und Frühling vorzubeugen, ist eine Kommission niedergesetzt worden, welche sich mit dem Einkauf eines gewissen Vorraths von Früchten und mit sonstigen einschlagenden Maßregeln beschäftigen soll.

Der vormalige König von Schweden, jetzt Gustafson, hat sich ein Landhaus mit Garten bei unserer Stadt auf längere Zeit gemietet.

Auch die Aerzte des vormaligen Reichskammergerichts deren jährlicher Gehalt schon im Reichsschlusse von 1723 auf 2 Fl. im 24 Guldenfuß festgesetzt ist, haben eine Petition beim Bundestage eingegeben, um Vergütung zu erhalten.

Vom Mayn, vom 23ten Oktober.

Die Mitglieder des Ausschusses, welche die Bundestagsgesandten erwählt haben, um Vorschläge über die Feststellung der Verhältnisse der deutschen Bundesversammlung und der Bundestagsgesandten zu der Stadt Frankfurt, so wie zur Anordnung der Eröffnungsfeierlichkeiten des Bundestags etc., zu machen, sind der königlich-hannoversche Gesandte, Herr von Martens, der königlich-dänische, Herr von Eyben, und der Hansestadt Bremische, Herr Senator Smidt.

Unter dem Namen Dyloteka hat man in London eine Gallerie alter Rüstungen eröffnet, worin man auch das Panzerhemd zeigt, was Napoleon getragen haben soll.

Vom Mayn, vom 24ten Oktober.

Die Neuwieder Zeitung meldet, daß bei den churfürstlichen Truppen durch einen Tagesbefehl daß Spießrathenlaufen wieder eingeführt werde, und die Stockschläge schon mit den Köpfen wieder eingeführt worden sind. (Sollte beides wohl wahr seyn?)

Aus dem Königreich Sachsen,  
vom 20ten Oktober.

Bald werden wir nun auch ein Kriminalgesetzbuch erhalten und dadurch wird ein bisher oft fühlbarer Mangel in unserer Gesetzgebung beseitigt seyn. Der vom Hofrath Dr. Tittmann in Dresden hierzu angefertigte Entwurf ist nämlich vorläufig in Druck erschienen, und so eben hat Dr. Friederici in Leipzig den von seinem berühmten Lehrer, dem verstorbenen Oberhofgerichtsrath, Dr. Erhard, daselbst, angefertigten Entwurf zu einem Strafgesetzbuche auch herausgegeben. Das Erhard'sche Werk ist ein Meisterstück, sowohl in Hinsicht der darin enthaltenen neuen zweckmäßigen Ideen, als auch rücksichtlich des bündigen und deutlichen Stils, und namentlich sind die im ersten Theile über Verbrechen und Strafen aufgestellten allgemeinen Grundsätze, so wie die Gesetzesvorschläge wegen des Diebstahls, der Tödtung und des Banquerots, gewiß das Beste, was je darüber geschrieben worden ist. Die von dem sachkundigen Herausgeber hinzugefügte Lebensbeschreibung dieses hochverdienten Mannes macht übrigens das Werk noch interessanter. Obgleich beider Entwürfe werden jetzt von einer besonders dazu niedergesetzten Kommission in Dresden geprüft, welcher kürzlich auch der bekannte Kriminalrechtlehrer, Hofrath Dr. Stübel, beauftragt worden ist, was uns hoffen läßt, daß das Erscheinen des Gesetzbuches nun beschleunigt werden wird.

Kopenhagen, den 26ten Oktober.

Unser Geldkurs, der sich im vorigen und Anfang dieses Monats sehr verschlechtert hatte und auf siebenhün-

dert und einige sechszig Procent gestiegen war, hat sich plötzlich ansehnlich verbessert und ist gestern auf 700 Procent an der hiesigen Börse notirt worden.

Am Montage wird an der hiesigen Börse eine Auktion eigner Art gehalten werden. Ein bey der letzten kollegialischen Veränderung mit Wartegeld entlassener angesehener Beamter will nämlich 3 bis 400 Rthlr. seines jährlichen Wartegeldes öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber durch einen Makler in den hiesigen Zeitungen eingeladen werden.

Im Anfange des künftigen Monats soll bekanntlich die zur Entwerfung einer ständischen Verfassung für Holstein ernannte Kommission hieselbst zusammentreten. Mehrere Mitglieder derselben haben ihre Reise von Holstein hierher bereits angetreten.

Stockholm, den 15ten Oktober.

Nachdem die ausländische Reichsschuld durch die für Pommern und Guadeloupe eingegangenen Summen theils bezahlt und theils im Liquidiren ist, geht nunmehr alle Sorge dahin, die inländischen Finanzen und den Werth des Geldes herzustellen, weil hier in den letzten 11 Jahren z. B. 1 Pfund Sterling von 4 Rthlr. 28 fl. bis zu 11 Rthlr. 40 fl. gestiegen ist. Provinzialkomiteen, von den Landeshofdingen aus den aufgeklärtesten und kenntnisvollsten Männern aller Klassen berufen, arbeiten jetzt, um binnen einem Monat ihre Vorschläge zur Hemmung des Luxus einzugeben. Nachdem so die öffentliche Meinung befragt worden, werden unverzüglich Gesetze und Verbote erwartet, an welchen dergestalt die ganze Nation Theil genommen hat, und wodurch man die Einfuhr fremder Bedürfnisse bedeutend einzuschränken hofft. Diese Einfuhr ist in einem der letzten Jahre bis zu dem Werth von 20 Millionen Rthlr. gestiegen, während die Ausfuhr nicht viel über 7 Millionen Rthlr. ging; auch zählt man hier in Stockholm unter 250 Großhändlern nur 25, welche sich allein mit der Ausfuhr unserer Produkte beschäftigen. Es sind übrigens auch Pläne im Werke, das Papiergeld entweder nach einer Reduktion im Verhältniß zum Cours oder nach einem veränderten Münzfuß durch die Bank mit Silber einzulösen. Da aber eine solche Verfügung nur mit Zustimmung der Stände bewerkstelligt werden kann, so vermuthet man, daß ein neuer Reichstag nicht entfernt sey.

Die fünf Klassen der Konstription, welche alle junge Leute von 20 bis 25 Jahren enthalten, werden zu 300,000 Mann angegeben, wovon die erste Klasse, welche jährlich eingeeßt wird und nach Erfordern zuerst marschiren muß, gegen 70,000 Mann beträgt, deren Montirungen und Waffen nach dem jährlichen Gebrauch jederzeit verwahrt und bereit gehalten werden. Es ver-

steht sich von selbst, daß die stehende Landarmee von bey nahe 42,000 Mann, theils geworbene, theils Provinzialregimenter, welche letztere von den Landbesitzern gestellt und unterhalten werden müssen, nicht darunter begriffen ist.

Zu Christiania ist eine umständliche Verordnung, betreffend die Einrichtung der dort errichteten Reichsbank, erschienen. Geringere Summen als 100 Rthlr. Species werden nicht ausgeliehen, und das Maximum der zu verleihenden Summe ist 10,000 Rthlr. norwegische Specieethaler. Die Direktion der Bank hat ihren Sitz in Christiania, und besteht aus fünf dort ansässigen oder nur eine halbe Meile von dort wohnenden Männern.

Konstantinopel, den 25ten September.

Unter den vielen Feuersbrünsten, von welchen diese Hauptstadt seit einiger Zeit heimgesucht wird, war die gestrige eine der bedeutendsten. Der Brand ergriff den großherrlichen Commervallast von Beschicktasch und legte einen großen Theil des Harems oder Frauenzwingers in Asche. Man sagt, daß die letztegeborene Tochter des Sultans in den Flammen umgekommen seyn soll. Die Wohnzimmer Sr. Hoheit blieben unversehrt, indem die Flammen sich gegen das chinesische Lusthaus hinausdehnten, welches nur mit großer Anstrengung gerettet werden konnte. Der Brand währte fünf Stunden lang, wozu wohl auch die Vorsicht, das Frauengemach den Männern blicken zu entziehen, mit bestrug, weshalb die andringende Menge der Lächer an diesem Punkte gerade nicht gleich Hand anlegen konnte.

Man ist von Seiten der Regierung jedoch aufmerksam auf die öftern Feuersbrünste geworden; die Verbote, Nachts nicht mit Lichtern über die Straßen zu gehen, sind erneuert und die Ueberrreter von den Patrouillen aufgegriffen und in Verhaft gebracht worden. Auch wurden einige der vornehmsten Officiere des Janitscharenkorps, welche sich bey dem letzten Feuersbrünste Versehen zu Schulden kommen ließen, ohne Schonung bestraft, wie z. B. vor einigen Wochen drey der angesehensten Janitscharen-Officiere ihres Amtes entsetzt und aus der Hauptstadt verbannt worden sind. Der Vögte des Janitscharen-Aga hat in kurzer Zeit eine dreyfache Veränderung erlitten, woraus ein Theil des Publicums, vielleicht irrig, etwas in Hinsicht der Stimmung jener Miliz zu folgern suchte.

Das Gerücht von einem Aufstande der Janitscharen in Adrianopel, woben ihr Aga und der Gouverneur der Stadt ermordet seyn sollten, hat sich nicht bestätigt, und das Ganze beschränkt sich auf eine Rauferei zwischen den Janitscharen und den Bosandschi's daselbst, die ohne bedeutende Folgen blieb.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 264. Freytag, den 3. November 1816.

Brüssel, den 20sten Oktober.

Man vernimmt aus Bapaume, daß die Engländer in dieser Stadt auch den noch einzigen von der Nationalgarde besetzten Posten des Places besetzten, und daß, nach einem von Wellington veranlaßten Befehl des Kriegsministers, diese Garde entwaffnet wurde. Am 12ten ging diese Entwaffnung, obwohl unter Murren, doch mit Gehorsam, vor sich.

Die Zeitung der Provinz Antwerpen vom 14ten August enthielt eine Schmähschrift gegen den Präsidenten des Handelsgerichts, Herrn Bishop-Waerns, welcher darin durch die Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet war. Dieses elende Machwerk war englisch, in Form eines Epigrammes geschrieben, und führte die Ueberschrift: „Ein Esel an der Spitze des Handelstribunals, als Präsident.“ Auf die Denunciation des Handelsgerichts forderte der königliche Procurator den Untersuchungsrichter zum Verfahren gegen die Verfasser, Drucker und Verbreiter jenes Blattes auf. Folgendes sind zwei von den Beweggründen aus seinem schriftlichen Ersuchen: „In Erwägung, daß der erwähnte Artikel einen unverschämten Ausfall des Verfassers gegen das Handelsgericht und den Präsidenten desselben enthält, aus Rache und wegen eines Affres, der aus der ihm vom Gesetze übertragenen Gewalt geflossen ist; daß dieser Ausfall die bürgerliche Ordnung zu stören bezweckt, und indem die Ungeheuerlichkeit einer Beleidigung dieser Art, wenn sie nicht die Ausübung der Autorität völlig lähmt, doch eine große Muthlosigkeit unter den mit dem Vertrauen des Königs betrauten Beamten verbreiten, und sie der Verachtung und dem Haß ihrer Mitbürger Preis geben würde; — in Erwägung, daß es hohe Zeit ist, der ärgerlichen Zügellosigkeit gewisser fremden Skribler ein Ziel zu setzen, welche, die Pressefreiheit in diesen glücklichen Provinzen mißbrauchend, sie nur benutzen, um die Ehre und den Ruf der Unterthanen des Königs anzugreifen, ihren Geiſer über das Heiligste unserer Absichten zu verbreiten, und durch ihre Schmähungen Unordnungen und Zwietracht unter uns zu stiften.“ — Der Drucker der Zeitung, Herr Jouan, erklärte, daß der Aufsatz ihm von einem gewissen Jacobs, der ihn auch unterzeichnet habe, übergeben worden sey, und daß er in der Vermuthung, der Aufsatz möchte Beleidigungen enthalten, mit dem Druck des Blattes inne gehalten, und nur eine geringe Anzahl von Exemplaren mit jenem Aufsatz ausgegeben habe. Herr Jacobs, 23 Jahre alt, aus London gebürtig, Kaufmann in Antwer-

pen, erkannte seine Unterschrift und erklärte, daß er vor dem Handelsgerichte einen Proceß verloren habe, und daß es in England erlaubt sey, so zu schreiben, wie er es gethan, ohne Jemand zu nennen. Da der Untersuchungsrichter einen Verhaftsbefehl (gegen Jacobs) erließ, kam dieser ein, daß man ihn gegen Bürgschaft provisorisch in Freyheit lassen sollte; dieses Gesuch ward jedoch abgewiesen. Uebrigens, sagt ein Brüsseler Blatt, mangelt es jener Schmähschrift durchaus sowohl an Erfindungsgabe als an Geist, und sie enthält weiter nichts, als gräßliche Beschimpfungen. Der geschworne Uebersetzer hat die Bemerkung dabei gemacht, daß der Aufsatz nur eine platte Insoienz eines Engländer's sey, der nicht einmal seine Sprache versteht.

Brüssel, den 21sten Oktober.

An der Spitze aller Aeronauteen steht unstreitig, in Absicht ihrer vielen Luftfahrten, Madame Blanchard. Die Luftfahrt, die sie am 19ten hier unternahm, war ihre zwey und funfzigste. Sie ist unweit Edwen wieder zur Erde gekommen.

Paris, den 25sten Oktober.

Gestern hatte die Fürstin Kuratin Privataudienz bey Sr. Majestät.

Frau von Staël ist mit ihrer Tochter und deren Gatten, dem Duc de Broglie, hier angekommen.

Chateaubriand hat seine Pension nicht verloren; die Minister selbst sollen sich bey Sr. Majestät für ihn verwenden haben.

In Marseille laufen fast täglich Getreideschiffe ein, und doch hat sich dort noch eine eigene Gesellschaft zur Beförderung der Einfuhr des Getreides durch Prämien gebildet. Es sind bereits mehrere Fahrzeuge nach dem schwarzen Meere abgegangen, und von der afrikanischen Küste wird man ebenfalls Getreide und Reis beziehen.

Die Weinpreise in Bordeaux steigen, und man fürchtet, dieses Jahr kaum den vierten Theil des Ertrages der vorjährigen Weinlese zu erndten.

Ben einer in Madrid auf Befehl des Königs, unter dem Vorſitz des Infanten Don Antonio, gehaltenen Versammlung der Grandes, ſtattete der Marquis de Aubiani, ein junger Mann, der lange als Gefangener in Frankreich gelebt, Bericht von den Geschäften der Deputation der Grandes ab, die vor einem Jahre von Sr. Majestät ernannt wurde. Unter Anderem erklärte er: Es



sen leicht zu bewelsen, daß die Personen, die mit der Würde der Grandes beleidet worden, sich vor dem Uebermuth bewahrt, der die Großen anderer Völker auszeichne, vor ihrer unerfättlichen Habgucht, welche den Staatschatz erschöpft, vor dieser unerhörten Mischung von Kriecherey und Stolz, sich niederträchtig vor Lieblingsministern zu schmiegen, und dadurch vom Hofe das scheußliche Recht, die Provinzen zu tyrannisiren, zu erlangen. Die Vorrechte der Grandes in Spanien wären mit solcher Weisheit und Vorsicht abgefaßt, daß sie nie die Menschheit beleidigen könnten. Sie waren nie ausschweifend und barbarisch; im Gegentheil haben die spanischen Grandes sich durch Wohlthätigkeit und Tugend, diese den Verehrern der Ehre eigenthümlichen Eigenschaften, zu allen Zeiten die Achtung aller guten und rechtlichen Staatsunterthanen erworben. Trotz der bedrängten Umstände hätten die Grandes seit dem 4ten July 1815 dem Staate 1,889,000 Franks geowfert. Diese Classe de la Grandesse soll sich jährlich versammeln und in der Zwischenzeit durch einen bleibenden Ausschuß vertreten werden. Sie scheint also eine Art ständische Versammlung, und vielleicht bestimmt zu seyn, die Cortes zu ersetzen. Wenigstens erklärte der Herzog de Parque als erster Stimmsfähiger mit folgenden Worten: „Da die Monarchie, unter der wir zu leben das Glück haben, ein politischer Körper, und der König das Haupt ist, der Adel und das Volk die Glieder, so findet sich die Grandessa durch ihre unmittelbare Annäherung zu der Person des Königs glücklichweise auf einer unmittelbaren Linie, auf welcher sie alle ihre Kraft anwenden kann und soll, den Thron zu erhalten, indem sie sich zugleich bemüht, das Interesse des Volks zu schützen.“

Aus Italien, vom 12ten Oktober.

Das Gerücht, daß der Kaiser von Oesterreich nach seiner Vermählung, nebst dem Fürsten Metternich, Rom und Neapel besuchen würden, erneuert sich.

Wien, den 19ten Oktober.

Die Gedächtnißfeier des Sieges bey Leipzig ward am gestrigen Tage vornehmlich mit einem Hochamte in der Augustiner-Hofkirche begangen, welchem Se. Majestät, der Kaiser, die gesammte Kaiserl. Familie, alle Obersthofämter und angesehenen Behörden beywohnten, während die ganze Besatzung unserer Hauptstadt paradierte. Abends ward in allen Theatern ein passender Prolog gehalten.

Frankfurt, den 24sten Oktober.

In der zweyten Sitzung vom 9ten erhob der württembergische Gesandte, Baron von Linden, gegen die Benennung: „Ausschuß“ Schwierigkeiten, weil noch nicht entschieden sey, ob die Bundesversammlung Aus-

schnüsse einführen werde. Der preussische Bevollmächtigte, Herr Baron von Humboldt, bewies aber, daß einer jeden Versammlung das Recht zühöbe, Ausschüsse zu bilden, und daß diese von jeher stöbliche Benennung auch in beyden Wiener Bundesacten förmlich angenommen worden sey. Ob nun gleich die bayerische und badenische Gesandtschaften sich ebenfalls der Meinung des Herrn von Linden angeschlossen, so wurde doch durch alle übrigen anwesenden Gesandten Wort und Sache: „Ausschuß“ beibehalten.

Die Gesandtschaften sind übereingekommen, daß die Pensionen des Hochstifts Basel künftig von den neuen Besitzern dieses Landes, und nicht mehr aus den Suffraganatsklassen, bezahlt werden sollen.

Es ist auch schon ein Militärplan zur Stellung und Bewaffnung eines deutschen Heeres entworfen worden. Dieser aber bleibt so lange ausgefetzt, bis die von mehreren hohen Höfen hierher abgeordneten Sachkundigen angekommen seyn werden.

Nachdem vorgestern die vierte Präliminärversammlung gehalten worden, so werden vor Eröffnung des Bundestages nur noch zwey statt haben.

Man war Willens, bey Eröffnung des Bundestages die Stadt zu illuminiren; das dazu bestimmte Geld wird aber zum Vessen der Armen verwandt werden.

Am 18ten standen hier etwa 4000 Mann, Landsturm, regelmäßige Truppen und Freiwillige, unter den Waffen. Dem großen Diner des churbessischen Gesandten wohnte das diplomatische Korps, der Landgraf Friedrich und unser erster Bürgermeister bey. Der Obelisk auf dem Hofmarkt soll 4000 Gulden gekostet haben.

Es ist aufgefallen, daß man dieienigen Juden am 18ten Oktober nicht an der Eidesleistung der Bürgerchaft Antheil nehmen lassen, welche wirklich das Bürgerrecht schon erlangt haben.

Die Mitglieder des Ausschusses, um Vorschläge über die Feststellung der Verhältnisse zu der Stadt Frankfurt, so wie zur Anordnung der Eröffnungsfeierlichkeiten des Bundestags etc., zu machen, sind der hannoversche Gesandte von Martens, der dänische von Eyben, und der bremische Senator Schmidt.

Vom Mayn, vom 27ten Oktober.

Am Tage des Einzugs in Wien und der feyerlichen Vermählung sollen, wie es heißt, 500,000 Gulden den Armen gespendet werden. Die Mutter der verstorbenen Kaiserin wird den Feyerlichkeiten nicht bewohnen, sondern ihren Sohn, den Erzherzog Ferdinand, in Ofen besuchen. Im Frühjahr wird dem Vernehmen nach die neue Kaiserin zur Königin von Ungarn gekrönt werden.

Madame Catalani hat sich in Karlsruhe und Stuttgart mit Beyfall hören lassen.

Kassel, den 19ten Oktober.

Se. Churfürstliche Durchlaucht haben aus Höchsteigener Beweagung durch eine Ordre vom gestrigen Tage die erwartete Zulage für die Subalternofficiers der churheissischen Armee gnädigst zu bewilligen geruht. Hiernach erhält jeder Stadtkapitän und Staberittmeister, so wie jeder Premier- und Sekondelieutenant, vom 1ten November an, monatlich eine Goldzulage von vier Thalern. Da die Kavallerie bedeutendere Ausgaben als die Infanterie hat, so hofft man, daß mit der Zeit die Officiers auch freie Fourage für ihre Dienstpferde erhalten werden. Diese Bewilligungen haben übrigens bey der ganzen Armee große Freude und dankbare Zufriedenheit erregt. Aus das Civile hat, dem Vernehmen nach, vom Registrator abwärts drey Thaler monatliche Zulage erhalten, wodurch die Nahrungsorgen manches Familienvaters gemildert sind.

Der vormalige französische General Allig, welcher nach seiner Brunnenkur zu Wildungen das Waldeckische verlassen mußte, hält sich jetzt zu Högter auf, welches nur einige Stunden von Landau, dem Geburtsort seiner Gattin, entfernt liegt. Dort erwartet er, wie man sagt, weitere Bestimmung, ob er nach dem Waldeckischen zurückkehren darf oder nicht, indem er, wie es heißt, wenn es gestattet wird, die Absicht hat, eine chemische Fabrikanlage zu errichten.

Hannover, den 28ten Oktober.

Es sind, wie man vernimmt, mehrere hier und im Auslande zum Wiederverkauf aufgekaufte beträchtliche Quantitäten Kartoffeln im Auslande auf hiesige Requisition angeliefert und werden zurüdtransportirt. Diese Maßregel ist für das gemeine Volk, vorzüglich für die ärmern Volksklassen, um so wohlthätiger und nöthiger, da hier der Himpten Kartoffeln schon auf 18 Mgr. und an andern Orten noch höher gestiegen war, wodurch bey den hohen Brotkornpreisen die Dürftigen außerordentlich litten.

Hannover, den 29ten Oktober.

Unterm 22ten d. M. ist nachstehende Verordnung erlassen:

Georg, Prinz-Regent &c. Wir haben für das Beste Unsers Dienstes für angemessen erachtet, ein besonders Geheimerathskollegium anzuordnen, um Uns dessen Verrath in wichtigen Regiminalangelegenheiten, und namentlich bey Erlassung von allgemeinen Landesgesetzen und Verordnungen und bey Besetzung der von mehreren Kollegien ressortirenden Dienststellen, zu bedienen; und finden Uns gnädigst bewogen, diese von Uns getroffene landesherrliche Anordnung, von welcher Wir Uns die erbpriestlichen Folgen versprechen, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Stockholm, den 18ten Oktober.

Aus den in der ersten Hälfte dieses Monats herausgekommenen Proceßakten, betreffend den am 20ten April in Gothenburg in dem Magazin des Kaufmanns P. W. Berg statt gehaltenen Brand, sieht man, daß besagter Berg von dem Rathhausgerichte in Gothenburg zur Geldstrafe und zum Schödenersatz, allein bey dem sich zeigenden Geldmangel zur Festungsstrafe, der vermischten Waaren wegen, verurtheilt ist. Da man ihm aber nicht hinlänglich beweisen konnte, den Brand selbst verursacht zu haben, so ist die Untersuchung hierüber in die Zukunft verschoben, die den Thäter vielleicht offenbaren wird. In Ansehung dieser Sache wurde auch bey dem Zollgerichte der Proceß gegen einige Beamte eingeleitet, welcher, Briefen aus Gothenburg zufolge, so abgelaufen ist, daß ein Oberdirektor, ein Zollverwalter und ein Wachtmeister auf 3 Monate von ihrem Dienste, wegen der Ermangelung an der nöthigen Aufsicht und Wachsamkeit, suspendirt worden sind.

Stockholm, den 22ten September.

Um die große und entscheidende Schlacht bey Leipzig, den 18ten Oktober 1813, zu feiern, hatten Freytags, den 18ten dieses, alle in Stockholm anwesende Generalspersonen und sämtliche Officierskorps gnädigst Erlaubniß erhalten, für Se. Majestät, den König, und Se. Königliche Hoheit, den Kronprinzen, ein Diner auf dem großen Abriesssaal zu veranstalten. Se. Majestät konnten gleichwohl dasselbe nicht mit Ihrer hohen Gegenwart beehren. Die Minister der mit Schweden zu der Zeit der Schlacht bey Leipzig verbundenen Mächte waren ebenfalls hierzu eingeladen. Der Saal und Tisch, reich erleuchtet, waren ausgezeichnet schön geziert mit Trophäen, Transparenten, Gruppen und Devisen, auf jenen höchst merkwürdigen Tag anspielend, so wie mit den Fahnen und Schildern der Monarchen und Fürsten, die daran Antheil nahmen. Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, brachten die Gesundheit Sr. Majestät, des Königs, aus, welche unter dem Wehen der Fahnen, unter Feldmusik und der lebhaftesten Freude getrunken wurde, wobei ein Theil des Volksgesanges abgesungen ward. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, trank auf die Gesundheit der hohen alliirten Mächte, wobei das Uebrige des Volksgesanges gesungen wurde. Der dienstthuende Generaladjutant für Stockholm brachte die Gesundheit Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen, aus. Des Abends wurde im Theater das Gelegenheitsstück: die Vereinigung (Förenigen), aufgeführt, wobei Ihre Majestät sowohl, als auch beyde Prinzen, gegenwärtig waren. Die Generalität und alle in der Stadt befindliche Ober- und Unterbefehlshaber, auch so viele von den Soldaten der Garnison, als der Platz erlaubte, waren anwesend. Bey dem Eintritt Ihrer Majestäten und Ihrer Königlichen Hoheiten in die

große Loge führte das Orchester den Volksgesang auf, und alle Zuschauer nahmen daran mit dem Ausdruck der lebhaftesten Freude Theil, so wie sie mit den wärmsten und ungewungensten Beifallszeichen und Hurrahrufen jede Stelle im Stück aufnahmen, die sich auf Se. Majestät, oder auf Se. königliche Hoheit, den Kronprinzen, bezog.

Aus einem officiellen Schreiben aus Algier,  
vom 12ten September.

Bei dem Unternehmen der Engländer gegen Algier hatte sich der Bey hauptsächlich auf seine 40 Kanonierschaluppen verlassen; aber diese, von unerfahrenen Officiers angeführt, wurden bald vernichtet. Die Algerer hatten es auch vernachlässigt, ihre Fregatten auszurüsten, welche, vor dem Hafen aufgestellt, dem englischen Admiralschiff vielen Schaden hätten zufügen können. Ihre einzige Zuflucht blieb nun, von den Batterien zu schießen; aber auch diese wurden durch das kühne unerwartete Manöuvre des Lords Egmouth, sich an der Mündung des Hafens aufzustellen, von da er die Batterien in die Flanke nahm und das meiste ihres Feuers vermied, in ihrer Wirksamkeit sehr beschränkt. Doch fuhrn sie fort, mit der größten Standhaftigkeit zu feuern. Der Bey commandirte selbst und bewies bey der fürchterlichen Aktion einen ausgezeichneten Muth, welcher die fehlerhaften Dispositionen ersetzte: denn europäische Officiers gab es, außer einigen Renegaten, hier gar nicht. Bloß eine Brigg, ein Schooner und eine Halbgaleere, die am westlichen Molo lagen, entgingen dem Verbrennen durch die Engländer; aber auch diese würden ohne Zweifel gleiches Schicksal gehabt haben, wenn nicht am 27ten August um 10 Uhr Abends ein heftiges Gewitter mit hartem Gekregen entstanden wäre, welches die ganze Nacht dauerte; ein Gewitter von der Art, wie es in dem hiesigen Klima sehr selten ist. Nur hierdurch wurden auch das Arsenal und die Vorrathshäuser gerettet. Als das Ungewitter anfieng, klappten die Engländer ihre Anker und gingen nach der Bay unter Segel. Am nächsten Morgen, den 28ten, erhielten ein neuer Parlamentär mit Verschlüssen. Der Bey wandte sich nun an die Konsuls, um ihren Beistand bey den Unterhandlungen zu erhalten. Der französische Konsul verweigerte seine Vermittelung; man wandte sich darauf an den schwedischen, welcher am Ende die Kommission übernahm.

#### Vermischte Nachrichten.

Nach der Leipziger Fama sind vor Kurzem dort an einem Tage mehr denn 12 Unwissende eingetroffen, unter denen sich ein Gelehrter von allgemeinem Rufe befindet. Wenn nämlich ein Fremder einpaffirt, der noch nicht weiß, wo er abtreten wird, seht der Thorschrei-

ber in die Rubrik seines Meldezettels, welche für die Namhaftmachung des Logis offen gelassen ist, „unwissend.“

Paris. (September.) Obschon man hier den Magnetismus seit Mesmer und Gagliostro ausgehorben glaubte, so ist er doch in etwas wieder erwacht; es hat sich ein Häuflein Magnetiseurs wieder zusammengeworret. Es erscheinen Annalen des Magnetismus, worin Wunderdinge erzählt werden, und ein indischer Geheilicher, Namens Faria, hat seit zwey oder drey Jahren eine nicht unbedeutende Anzahl von Zuschauern bey seinen magnetischen Versuchen. Zwar hat man sich in den Zeitungen, besonders im Journal des Debats, darüber lustig gemacht; aber dadurch haben sich die Anhänger der Magnetisirkunst nicht abschrecken lassen, und sind im Gegentheil noch viel leichtgläubiger geworden als zuvor. Hätten sie es dabey bewenden lassen, eine unsichtbare Flüssigkeit in der Natur anzuerkennen, welche auf die thierischen Körper eine unbestimmbare Wirkung ausübt, so hätten sie etwas Vernünftiges gedacht, und man hätte sie in Ruhe gelassen. Nun wollen aber diese Leichtgläubigen dem Publikum ihre vermeintlichen Wunder andrängen. Sie heilen Krankheiten, theilen durchs Magnetisiren ihre Wissenschaft und Gelehrtheit mit, sehen die Zukunft vorher, wissen was an entfernten Orten geschieht, und dergleichen Unzeug mehr. Mit solchen Behauptungen kann man in dem aufgeklärten Paris höchstens dazu gelangen, sich lächerlich zu machen. Daher denn auch die Magnetismomanie, ein kleines satyrisches Lustspiel im Theater Variétés, sehr besucht wird, weil hier der ganze Charlatanismus der heutigen Magnetiseurs in seiner Blöße dargestellt wird. Als Anspielung auf den indischen Doktor Faria erscheint der Schauspieler, welcher den Magnetiseur Soporito spielt, mit einem kastanienbraunen Gesicht und in halber Abbe'skleidung. Beym Aufrollen des Vorhangs sieht man ihn mitten unter einer Versammlung von Budelichten, Tauben, Stummen und Blinden, die er alle durch magnetisches Berühren heilen will. Sein Bedienter, welcher sieht, daß mit dem Magnetisiren Geld zu verdienen ist, übt sich an einem Perückenstock, um auch als Doktor aufzutreten. Ein Kranker meldet sich bey seinem Herren an, um sich magnetisiren zu lassen. Soporito fragt, ob der Patient keine Metalle bey sich habe, welche die Wirkung der Operation aufheben könnten. Der Patient antwortet, er habe Geld bey sich. — Wie, Geld, ruft Soporito. O das würde am Magnetisiren hindern. Johann! entledige den Herrn seines Geldes! — So werden die Magnetiseurs vom Anfange des Stückes bis zu Ende verpöthet, wie vor einigen Jahren Feinaigle's Mnemonik und Doktor Gall's Protuberanzen verpöthet wurden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 265. Sonnabend, den 4. November 1816.

St. Petersburg, den 21sten Oktober.

Bewichenen Dienstag, den 17ten dieses, trafen Se. Kaiserl. Majestät in erwünschtem Wohlfeyn in dieser Residenz ein.

Mittwoch, den 18ten dieses, war hier im Bessyjn Sr. Kaiserl. Majestät große Parade. Die Truppen, bis 40,000 Mann an der Zahl, waren auf dem Palais- und Psaatsplaze und in den anstoßenden Straßen aufgestellt, und defilirten hernach im Ceremonialmarsch vor Sr. Majestät vorbei. Die unzählige Menge Zuschauer von allen Ständen, welche herbeigeströmten, dies erhabene Gemälde zu sehen, bedeckte ganz den Admiralsboullevard und die Straßen, in welchen die Truppen aufgestellt waren. Abends war die Stadt illuminirt.

Berlin, den 29sten Oktober.

Unsre Regierung hat, um dem Mangel in unsern Rheinprovinzen abzuhelfen, bedeutende Quantitäten von Roggen in den Ostseehäfen ankaufen und über Holland nach den dortigen Provinzen verschiffen lassen.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 29sten Oktober.

Das in allen Ständen des preussischen Volks rege Streben, sich nicht nur den höchsten Orts getroffenen Verfügungen und Anordnungen zur allgemeinen Wehrbarmachung mit Bereitwilligkeit zu unterziehen, sondern auch aus freiem Antriebe für eine Einrichtung mitzuwirken, welche das Vaterland in hoher Noth gerettet hat und für jede vereinst mögliche ähnliche Gefahr die Selbstständigkeit des Throns und der Nation verbürgt, ist hinlänglich anerkannt. Als einziger Beleg mag es hier erwähnt werden, wie bey der letzten zu Jasterburg angestellten Felddienstübung nicht nur der dort befindliche Stamm des ersten ostpreussischen Landwehregiments freiwillig mitgewirkt hat, sondern auch mehrere daselbst auf Urlaub befindliche Landwehrmänner sich unaufgefordert zur Theilnahme an den Feldübungen gemeldet, und nachgewiesen haben, daß es mit Genehmigung und dem Wunsche ihrer zeitigen Wirthe und ohne Verläumdung ihrer bürgerlichen Geschäfte geschehen könne, wodurch, nach dem Zeugniß des Herrn Regimentschefs, die Ausführung sehr gewonnen hat.

Dieselben freiwilligen Anerbietungen zu den Felddienstübungen haben auch in andern Provinzen statt gefunden.

Durch eine Kabinetsordre Sr. Majestät ist bestimmt

worden, der Armee bekannt zu machen, daß eine Charakter-Erhöhung bey der Verabschiedung oder Entlassung der Officiers lediglich als Gnadenbeweis zu betrachten, und nicht als Beförderung anzusehen sey, mithin zu keinem Anspruch auf die höhere Charge nach dem Charakter bey eintretender Wiederanstellung berechtigen könne.

Hinsichtlich der Pensionirung der invalide gewordenen Officiers sind im Allgemeinen folgende Sätze bestimmt worden: Für einen Generalleutnant 1200 Thlr., Generalmajor 1000 Thlr., Obersten 6 bis 800 Thlr., Oberstleutnant 500 Thlr., Major 400 Thlr., wirklicher Capitän 300 Thlr., Stabkapitän 150 Thlr., Premierleutnant 120 Thlr. und Sekondleutnant 96 Thlr. So sehr übrigens auch für einzelne dieser Pensionsätze eine Verbesserung zu wünschen wäre, so haben dies die Kräfte des Staats dennoch bisher nicht erlauben wollen. Des Königs Majestät haben jedoch schon verschiedentlich verdienten invalide gewordenen Officiers den Beweis der Pensionsbedürftigkeit zu erlassen, oder in andern Fällen, besonders bey mehreren verdienten Officiers des letzten Kriegs, die Rücksichtsgehaltsätze verhältnismäßig zu erhöhen geruhet. Gegenwärtig sind 2322 invalide Officiers, Unterstabs- und sonstige Militärbeamte theils mit Pensionen, theils mit Wartegeldern bis zum Eintritt der Versorgung berücksichtigt. Der Betrag dieser Jahrgelalte beläuft sich auf die Höhe von 629,355 Thalern, unter welcher Summe die mit übernommenen invaliden Militärpersonen der neu erworbenen Provinzen nicht mit begriffen sind.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, soll nunmehr nach den getroffenen Anordnungen der Ministerien des Innern und des Krieges zum Ersatz der aus dem stehenden Heere ausscheidenden Mannschaft die Aushebung für das Jahr 1816 aus den militärpflichtigen jungen Männern der Nation statt haben. Diese Aushebung wird auf den Grund des allgemeinen Militärgesetzes, mit Aufhebung aller früheren Standesprivilegien und Exemptionen, bereits im nächsten Monat in allen landrätthlichen Kreisen vorgenommen werden, und die waffenfähige Mannschaft aus dem Geburtszeitraum vom 1sten Januar 1791 bis 31sten December 1795 dazu konkurriren.

Brüssel, den 27sten Oktober.

Am 22sten gab die hiesige Stadt unsrer königlichen Familie ein glänzendes Fest. Der Kronprinz eröffnete

den Ball durch einen Tanz mit dem Fräulein von Knoff. Der König umarmte auf diesem Ball, wie unsere Blätter bemerken, seine Durchlauchtiae Schwiegertochter und der Kronprinz seine Mutter. Der König blieb nur eine Stunde auf dem Ball. Er war in einem sechs-spännigen Wagen angekommen und fuhr in einem zwölfwspännigen Wagen nach dem Paßau zurück. Erst nach seiner Abfahrt bemerkte die Garde zu Pferde, daß Sr. Majestät sich zurück begeben hätten, und ritt Hschädenenselben bis zum Park nach. Unzeitig, sagt eine hiesige Zeitung, verließen Se. Majestät den Ball so früh, um die Anwesenden durch die Kdnial. Majestät nicht in ihrer Freude zu unterbrechen oder ihnen den geringsten Höflichkeitsswang zu verursachen. Die Königin blieb bis gegen 1 Uhr des Nachts, und kehrte, begleitet von der schönen Garde, zurück. In der Mitte des Saals war ein Thron errichtet; Se. Majestät begaben sich aber nicht auf denselben, sondern gingen gleich in der Gesellschaft herum. Dem Ball wohnte unter Anderen der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar bei. Das Gerücht, daß auch der bekannte General Wilson auf diesem Ball zugegen gewesen wäre, ist ungegründet. Der Ball war einer der ausgezeichnetesten. Es befanden sich gegen 7 bis 800 Damen auf demselben, die durch Schönheit und Glanz des Anzuges eine der seltensten Vereinigungen bildeten. Der König war um 10 Uhr weggegangen und nicht zum Abendessen geblieben. Auch die Kronprinzessin entfernte sich früher. Ihr Gemahl und der Prinz Friedrich tanzten bis zum letzten Morgen. Als sich der Kronprinz an der Spitze einer Kolonne befand und zufällig von mehr als 100 Tänzern umgeben war, spielte das Orchester die Arie: *Où peut on être mieux qu'au sein de sa famille?* welches von der Versammlung mit dem größten Jubel aufgenommen wurde. Ueber 1500 Personen waren auf dem Ball anwesend.

Bei Eröffnung des Balls war von Madame Gayot und Herrn Desoffes eine Kantate: *Les vœux du Belge*, gesungen worden, worin unter Anderem folgender Vers vorkam:

Prince, dont la haute naissance  
Est le moindre présent des cieux,  
Du Belge superbe espérance,  
Poursuis tes destins glorieux.  
Et si la trompette guerrière  
T'appelait encore aux combats,  
Tu verrais la Belgique entière  
Se précipiter sur tes pas.

Alle Korps der Okkupationsarmee in Frankreich erhalten jetzt vollständige Ergänzungsmannschaft. Unter anderen passirten gestern 500 Mann hannoverscher Ergänzungstruppen nach ihrem vaterländischen Kontingent hier durch.

Paris, den 23ten Oktober.

Nach Briefen aus Mexiko sind auch die Insurgenten unter dem General Humbert wieder geschlagen worden. Gegen 10,000 derselben sind nach und nach auseinander gegangen und in ihre Heimath zurückgekehrt.

Am 21ten wohnte der Herzog von Kent der großen Truppenrevue in der Ebene von Denain bei. Der Herzog von Wellington läßt jetzt zu Valenciennes, Cambrai und an andern Orten große Magazine von Lebensmitteln anlegen.

Hundert und vierundsechzig Mitglieder der neuen französischen Kammer befanden sich schon in der vorigen Kammer.

Nach Briefen aus New-York legt sich der bekannte Graf Regnault de St. d'Angely gegenwärtig aufs Escontiren, und nimmt nicht mehr als billige 30 Procent fürs Jahr.

Aus Italien, vom 16ten Oktober.

Nächstens wird in Rom eine päpstliche Kapelle zu einem Seelenamte für die verewigte Königin von Portugal gehalten werden. Dies war bisher nicht üblich für weibliche Souveräne. Da man indessen, auf den Antrag des portugiesischen Ministers Pinto, diese Ehre seiner Monarchin zugesehen wollte, so hielt man es für billig, beim kaiserlichen Hofe anzufragen, da man früher es demselben selbst für die Kaiserin Maria Theresia verweigert hatte, indem man versprach, daß dieselbe Berücksichtigung auch künftig für selbstständig regierende kaiserliche Fürstinnen statt haben solle. Die Antwort des Kaisers ist um so mehr bewilligend ausgefallen, da die Bande der Verchwägerung ihn dem Hofe von Brasilien bald noch näher bringen werden.

Der spanische Minister, Ritter von Vargas, ist aus Madrid nach Rom zurückgekehrt. Der König, der seine unverbrüchliche Anhänglichkeit zu schaden weiß, für die er fünf Jahre lang zu Genesee als Mörderer unter Napoleon schmachten mußte, wollte ihm den Rang eines Vorschalters verleihen. Aber er verbat es sich, da er so eben eine Notice des Staatsministers Cevallos abgeirathet hat, damit nicht etwa Jemand auf den Gedanken gerathen könne, er habe dies mit Aussicht auf eine solche Beförderung gethan.

Die Prinzen D. Camillo Borghese und D. Francesco Aldobrandini Borghese haben, in Folge des Motuproprio des Papstes, freiwillig ihren Feudalrechten in den römischen Staaten entsagt.

Der König Karl IV. und seine Gemahlin befinden sich nicht wohl. Se. Majestät leiden sehr an der Gicht und die Königin hat Anfälle von Melancholie.

Neulich hatten die Oxforder Professoren Buckland und Connerhaug die Ehre, Sr. Heiligkeit vorgeführt zu werden und ihren Ring zu küssen.

Cantova arbeitet jetzt eine Gruppe, Venus und Mars, für den Prinz-Regenten von England aus.

Vom Mayn, vom 26ten Oktober.

Deffentliche Blätter enthalten Folgendes aus Hefsen-kassel:

Die oft und lange hier besprochene Gesandtschaftsan-gelegenheit hat nun die Wendung genommen, daß Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, die Rückkehr des nach Berlin expedirten königlich-preussischen Feldjägers Voß nicht erwartet, sondern darin eingewilligt hat, dem General von Baßrow in der Eigenschaft eines königlich-preussischen Gesandten Audienz zu ertheilen. Se. Egcel-lenz wird hierauf von Kassel nach München abreißen. Es ist jetzt wahrscheinlich, daß unter diesen Umständen Herr von Känlein seinen Gesandtschaftspossen am hiesigen Hofe von Neuem antreten wird.

Am 23ten ist zu Darmstadt eine neue Freymaurerloge, worin der Geheimrath, Freyherr von Wedekind, Meister vom Stuhl war, in Gegenwart von 300 Mitglidern feyerlich eingeweiht worden. Mehrere Prinzen des Hauses wohnten der Versammlung bey, und einer derselben hatte ausdrücklich verlangt, den geringsten Beamtendienst in der Loge in eigener Person zu versehen. Se. Königli-che Hoheit, der Großherzog, hat sich für den Protektor der Loge erklärt.

Deffentliche Blätter bemerken jetzt, daß die Engländer unter allen europäischen Nationen die Ersten wären, welche sich der Kanonen im Kriege bedienten. In der Schlacht von Crecy (1346) schlugen sie mit dieser neuen Waffe die Franzosen, welchen sie nicht unbekannt war, die aber noch nicht gelernt hatten, sie anzuwenden.

Vom Mayn, vom 27ten Oktober.

In Bayern sind, nach der der Münchner Akademie vom Herrn v. Wilbeling gegebenen Auskunft, seit 1805 zwey-tausend Stunden Chauffeen, und zwar manche wegen des Kriegs zweymal, von ihrem gänzlichen Verfall wieder hergestellt, 43 Stunden neue Kunststraßen und 39 große Brücken über die Hauptflüsse erbaut, und 14 Hauptver-besserungen mit der Donau, dem Inn, der Isar und Werra ausgeführt, und bey Lindau am Bodensee ein geräumiger Hafen angelegt worden. Das gesammte Waf-ser-, Brücken- und Straßenbauwesen des Reichs kostet jährlich 900,000 Gulden. Entwerpien finden nicht mehr statt. An 12 neuen Chauffeen wird gearbeitet.

Zu München ist die zur Entwerfung einer Konstitution des Reichs niedergesezte Kommission noch immer versam-melt.

Die Herzogin von Montfort, Gattin Hieronymus Ro-napartes, sieht ihrer zweyten Entbindung entgegen, und hält sich mit ihrem Gemahl, der, wie es heißt, sich im Oesterreichischen ankaufen wird, noch bey Madame Mü-rat auf.

Das Gesuch vieler Schweizer, die in den entlassenen brittischen Korps gedient, um Pension, hat England ab-gelehnt, weil diese Korps nicht als Truppen für englischen Dienst, sondern zum Vortheil ihres eigenen Vaterlandes errichtet, und aus brittischen Subsidien bezahlt worden wären. Ueberdem hätten diejenigen, die wegen Verwun-dung und Wunden auf Gratifikationen Anspruch hätten, dergleichen schon erhalten.

Vom Neckar, vom 25ten Oktober.

Ueber den Militärplan, den die Kommissarien der württembergischen Landstände entworfen haben, sagt eine in den rheinischen Blättern befindliche Beleuchtung: „Statt die militärischen Dienstverhältnisse in eine edlere Uebereinstimmung mit der moralischen und bürgerlichen Bestimmung des Menschen zu bringen, wollen sie die rohen Konstitutionen der Vorzeit zurückerufen, diesen ei-nem Theil des Volks hinwerfen, damit der andere den Pflichten des Vaterlandes entziehen könne. Einem ebr-geizigen Führer soll nicht gestattet seyn, die ganze Blü-the der Nation auf die Schlachtbank zu führen; nur ein Theil dieser Blüthe wird dazu bestimmt, und während dieser in seiner konstitutionellen Verdammniß blutet, und nach vaterländischen Gesetzen gewürgt wird, soll der an-dere Theil sich seiner Exemption freuen. Kann dieses der Ausdruck von Stellvertretern des Volks seyn!!! Ent-weder bedarf das Volk alle seiner Kräfte zur möglichen Vertheidigung des Vaterlandes oder nicht; entweder ist es Pflicht oder Erforderniß der Ehre, Erforderniß für Vertheidigung seiner Geseze und seiner Unabhängigkeit, Erforderniß der Selbstvertheidigung, Erforderniß für Hab und Gut zu sechten, für Alle oder für Keinen; und wenn es Exemptionen der Billigkeit und Vernunft nach giebt, so wie jede Regel ihre Ausnahmen hat, so können diese nur Individuen treffen, aber nie ganze Stände und am allerwenigsten den Adel, der — wenn man auf die ursprünglichen Verhältnisse dieser Staatsbürger zurück-geht, seiner ganzen Natur nach noch nie aufgehört hat, Soldat zu seyn, nie aufhören kann, ohne sein ganzes Wesen zu zernichten, und dadurch aufzuhören Adel zu seyn.

Kassel, den 30ten Oktober.

Die Polizei hat mehrere Nummern des neuen rheini-schen Merkurs, den der Justizrath Martin, ein gebor-ner Hesse, herausgiebt, auf der Post, noch ehe sie aus-gegeben waren, in Beschlag genommen, weil sie einen der Regierung nicht angenehmen Artikel über die chur-hessischen Officiere enthielten. — Die neue Censurkom-mission hat in einer höchsten Orts eingereichten Vordel-lung dargethan, daß das höchst verordnete Censur-edikt in den churhessischen Staaten unausführbar sey, wenn nicht eines Theils der Kommission hinlängliche Fonds

zur Anschaffung der Bücher, Zeitungen und Journale angewiesen würden, andern Theils die nöthige Anzahl von Beamten angestellt werde, um aller Orten, und insbesondere an den Landesgränzen, über die Handhabung des Edikts zu wachen. (Bei einem Lande, welches überall so offene Gränzen hat, möchte die Circulation, selbst verbotener Bücher, schwer zu verhindern seyn.) Der Churfürst hat nun einen Befehl an die Regierung ergehen lassen, ungesäumt Bericht über diese Eingabe der Censurkommission zu erstatten und zugleich Vorschläge an die Hand zu geben, wie das Edikt am besten in Vollziehung zu setzen sey.

Aus Sachsen, vom 25ten October.

Es gingen mancherley Gerüchte über starke Klagen der Bergleute in der Gegend von Freyberg, die Brotmangel veranlaßt haben sollte. Das Wahre beschränkt sich darauf, daß mehrere Bergleute nach Freyberg gingen, ihre Klage bey der Behörde anbrachten und um Magazinkorn, unter den von unserm guten König in frühern Theurungen ihnen verheißenen Bedingungen, baten. Es wurde ihnen Hülfe versprochen und die Bergleute gingen wieder ruhig an ihre Arbeit. Ein Abgeordneter von ihnen soll nach Dresden gekommen seyn. Auf Befehl unsers Königs wurde den Bergleuten bey frühern Theurungen der Dresdner Scheffel Korn um den festgesetzten Preis zu 3 Thln. verabreicht. Der Scheffel Korn kostet aber jetzt in Freyberg 7, in Annaberg 9 Thlr.

Von der Niederelbe, vom 25ten October.

Die rheinischen Blätter und die Bremer Zeitungen klagen, daß der 18te October an vielen Orten zwar ein Kirchenfest, aber kein Nationalfest gewesen sey. In Minden ward ein Nationalfest gefeiert, eine Stunde von der Stadt, an der durch Herrmann schon berühmten Stätte, bey der westphälischen Pforte; allein es war eine ganz freiwillige Feyer. Die Regierung erklärte: „es sey fern von ihr, etwas darüber verordnen zu wollen, denn die Zeiten wären, Gottlob! nicht mehr, wo von Oben herab dem Volke geboten werden müsse, sich zu freuen.“ Als Privatpersonen aber nahmen die Glieder der Regierung, die meistens selbst für die Freyheit Deutschlands gekämpft haben, an der Feyer Theil.

Von der Niederelbe, vom 1ten November.

In Hamburg wollte der Senat den Leipziger Schlachttag den 20ten feiern lassen; da aber die Oberalten auf den 18ten bestanden, und das zusammenberufene Collegium der Sechzigiger ihnen bestrimmte, gab der Senat nach,

ohne es auf Abstimmen der Bürgerschaft ankommen zu lassen.

Kopenhagen, den 29ten October.

Am 25ten d. M. ist eine Generalversammlung der königlich octroyirten asiatischen Handelskompagnie gehalten worden. Zu Direktoren wurden, außer den jetzigen, dem Justizrath Klingenberg und dem Großirer Selmer, noch erwählt: der Großirer F. Tutein, preussischer Generalkonsul, und der Konferenzrath Hauser. Die Direction wurde authorisirt, eine Anleihe von 300,000 Pfundern aufzunehmen, um damit neue Handelspekulationen zu unternehmen. Die Anleihe soll im Auslande auf bereits angewiesene Sicherheit negotiirt werden. Es wird also diese merkwürdige Handelsgesellschaft wieder in Thätigkeit kommen.

London, den 22ten October.

Ein Agent von Flonds zu New-Orleans meldet unterm 19ten August, daß bewaffnete Schiffe, begleitet von Transportschiffen mit Truppen, die zu dem Geschwader der Republikaner zu Karthagena gehörten, an der Mündung des Mississippi Wasser eingenommen hätten und noch einem Orte in der Bay, Namens Matagorda, gesegelt wären, welchen sie seitdem eingenommen.

Die Zeitung aus Charleston vom Ende Augusts meldet, daß die von Havannab abgegangene Expedition, an deren Bord der neue Vizekönig für Mexiko sich befand, wahrscheinlich deshalb nach Kuba zurückgekehrt sey, weil die Insurgenten mehrere bewaffnete Schiffe versammelt hatten und Miene machten, die königliche Flotte anzugreifen.

Der Generallieutenant Lowe hat den Geburtstaa des Regenten auf St. Helena mit einem glänzenden Ball gefeiert. Die Bevollmächtigten der fremden Mächte waren gegenwärtig, aber Bonaparte nicht eingeladen. Es soll auch ein Privattheater nächstens dort errichtet werden.

Boston, den 18ten September.

Unsre Zwistigkeiten mit Algier sind noch keinesweges beigelegt. Bekanntlich war der Originaltraktat mit dem Exvicer zu Grunde gegangen, und der Präsident fertigte also seine Ratifikation unter einer authentischen Kopie desselben aus. Der Bey wollte diese aber nicht anerkennen und erklärte, es fehle der Artikel, daß die vereinigten Staaten alle während des letzten Krieges den Algerern abgenommenen Schiffe zurückgeben sollten.

Die Schäferreyen werden in Nordamerika immer blühender und mehr veredelt, besonders in den neuen westlichen Provinzen, welche ein so günstiges Klima und ausgedehnte Weidelände besitzen. Wahrscheinlich wird Amerika binnen Kurzem den europäischen Wollmärkten bedeutenden Eintrag thun.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 266. Montag, den 6. November 1816.

Moskau, den 9ten Oktober.

Am 6ten dieses ward hier, zum Andenken der glorreichen Schlacht bey Leipzig, nach dem Schauspieler im hiesigen öffentlichen Theater eine Maskerade zum Besen der Invaliden gegeben. Die gegen sie erkenntlichen Einwohner von Moskau eilten mit Freude, Billette zu nehmen, und brachten dadurch die Einnahme bis auf einige tausend Rubel.

Gestern ward hier das Gedächtnißfest des Tages gefeiert, an welchem diese alte Residenz von den wüthenden Feinden befreit ward. Bey dieser Gelegenheit fand eine Procession um den Kreml herum statt, bey welcher sich auch, nach der heiligen Liturgie in der Kathedrale zu Maria Himmelfahrt, der Dirigirende der Moskowschen Metropole, Se. Eminenz, der Erzbischof Augustin, nebst der angesehensten Geistlichkeit befand. Diese geistliche Procession, an welcher sich der Herr Oberbefehlshaber zu Moskau, Graf A. V. Tormasow, angeschlossen hatte, stellte, bey der unzähligen Menge der Zuschauer von verschiedenen Ständen, unter dem Geläute der Glocken, und begünstigt von dem schönsten Wetter, ein majestätisches und rührendes Schauspiel dar, das Jedem in andächtiges Entzücken versetzte.

Berlin, den 29ten Oktober.

Heute früh hat der Staatsminister und Oberhofmarschall, Graf von der Goltz, seine Reise nach Frankfurt am Main angetreten, wo er den wichtigen Posten als preussischer Repräsentant und Bevollmächtigter bey dem deutschen Bundestage bekleiden wird. In seiner Begleitung befindet sich als erster Legationsrath der Geheimrath Himly, aus der zweyten Section des auswärtigen Departements.

Paris, den 25ten Oktober.

General Matthieu Dumas, der vormals im Verlage des Herrn Perthes zu Hamburg die trefflichen *Précis des événements militaires* herausgegeben, hat jetzt in zwey Bänden eine Fortsetzung derselben drucken lassen, die für die Geschichte von besondrer Interesse ist.

Als der Herzog von Wellington zu Straßburg dem Schauspieler bewohnte und God save the King gespielt wurde, entstand ein heftiges Murren, und man rief: „Keine englische, sondern französische Lieder!“

Der Herzog von Cambridge, welcher am 19ten zu Kalais eintraf, und der, wie das Journal de Paris anführt,

unter dem Namen eines Grafen von Vecpolitz (Diepholz) reiset, befindet sich jetzt zu Kambray, und wird von da morgen zu Paris erwartet. Se. Königl. Hoheit trafen mit ihrem Bruder, dem Herzog von Kent, zu Kambray zusammen. Die dasigen Behörden wurden letztem bey seiner Ankunft vorgestellt. Der Bischof komplementirte den Prinzen, der in der Folge nach Brüssel abgereiset ist.

Ueber die Vorstellung des Schauspiels, die *Magnetomanie*, sagt ein Journal: Viele Leute, welche bisher die Wirkung des Magnetismus bezweifelten, sind durch den unwiderstehlichen Gang zum Schlafen, den sie während der Vorstellung empfanden, davon überzeugt worden.

Bordeaux, den 15ten Oktober.

Es ist hier jetzt zwar eine Hitze wie in den Hundstagen, doch aber von der Weinlese durchaus nichts zu erwarten. In vielen Weinbergen findet sich kaum eine ganz reife Traube, und selbst wenn dieses Wetter noch vier Wochen anhielte, so ist der Wein doch so sparsam gewachsen, daß viele Gutsbesitzer kaum den vierten Theil des vorigen Jahres drந்து werden. Die Weinpreise steigen daher sehr hoch.

Aus Italien, vom 16ten Oktober.

Die Polizen hat mehrere Räuber, welche den Simphon unsicher machten, verhaftet. Bey einem gewissen Matterini hat man Effekten gefunden, die wahrscheinlich einem Engländer gehörten; unter Anderem auch Briefe an den Chevalier Lyser.

Wien, den 26ten Oktober.

Der bayerische Gesandte von Rechberg wird nun als Familienbotschafter betrachtet werden, ein Vorrecht, welches bisher nur die beyden Häuser Neapel und Spanien an unserm Hofe genossen haben.

Am Vermählungstage des Kaisers werden Se. Majestät alle auf dem Leihhause befindlichen Pfänder unter 300 Gulden einlösen lassen.

Hier ward in dem Gasthose zum römischen Kaiser die Garderobe der höchstseligen Kaiserin veräußert. Die besten Stücke waren an Verschiedene vermachet worden, so daß hier nur die Ueberbleibsel zur Vertheilung kamen; gleichwohl brachten auch diese 130,000 Fl. ein, und kom-



men ihrer gesammten hinterlassenen Dienerschaft zu Gute. Eines der besten Stücke, die ausgetreten wurden, war eine Dose mit einem Gemälde, stark mit Brillanten verziert; sie ward um 10.000 fl. W. veräußert. Auf Alles, was vorkam, schienen die Mitbietenden einen doppelten Werth zu legen, den eigentlichen, den jede Waare hat, und einen zweiten für das Veranlaßen, von der verstorbenen Landesfürstin ein Erbpacht zu besitzen.

Die Mutter der Gemahlin des Erzherzogs Karl ist nach Weilburg zurückgekehrt.

Aus Oesterreich, vom 24ten Oktober.

Am 26ten wird die Ankunft des kais. k. k. österr. k. k. Hofraths, Fürsten Joseph von Schwarzenberg, am Hoflager der Allerhöchsten Aeltern der kais. k. k. Braut erfolgen und Tags darauf die feierliche Aufzucht desselben vor sich gehen. Am 29ten wird die Vermählung durch Prokuration geschehen, und die folgenden Tage werden Konzerte, Feste, Opern und Beleuchtungen verberlichen. Am 3ten November giebt der kais. k. k. Hofrath ein großes Fest; am 4ten ist Maskenball und am 5ten erfolgt die Abreise nach Wien.

Mann, den 26ten Oktober.

Was wir (sagt die hiesige Zeitung) kürzlich über den Aufkauf der Früchte sagten, fängt an, sich auf eine beunruhigende Art an uns zu bestätigen. Nach einer im Allgemeinen gesegneten Hernte steigt der Preis des Brotes zu einer Höhe, von welcher er vor Einnahme der Früchte weit entfernt war. Damals kosteten 4 Pfd. 15 Kreuzer, und jetzt kosten sie schon 19. Noch nie war der Brotpreis so hoch; selbst in der Belagerung von 1793 überstieg er nicht 18 Kreuzer. Im Monat May 1812, wo er am höchsten stand, war er 17½ Kreuzer; allein die Regierung fand Mittel, ihn noch vor der Hernte fallen zu machen. Man bemerkt, daß, seitdem Bayern Abgaben auf seine Ausfuhr legte, die Spekulationen der Aufkäufer, wie es natürlich ist, sich auf unsere Gegend beschränken, und so lange beschränken werden, als der Fruchtpreis mit dem durch Abgaben erhöhten Preise der obern Theile des Landes nicht gleich steht. Dadurch müssen wir erschöpft werden, und am Ende genöthigt seyn, den Profit doppelt an das Ausland zurück zu zahlen.

Frankfurt, den 27ten Oktober.

In der letzten vorbereiteten Konferenz der Bundesversammlung, am 23ten dieses, ist die an die Stadt Frankfurt wegen der gesandtschaftlichen Rechte und Verhältnisse zu erlassende Note zum Beschluß gekommen, und darauf sofort an den Senat übergeben, auch von diesem schon bereitwillig beantwortet und angenommen worden. Die gesandtschaftlichen Vorrechte der Bundes-

versammlung sind darin mit möglichster Rücksicht auf die ungehinderte Freiheit der Stadt genau bestimmt. Was die Bekanntmachung der Bundesverhandlungen und Angelegenheiten betrifft, so ist festgesetzt worden, daß offizielle Artikel in den hiesigen Zeitungen über diese Gegenstände nur erscheinen dürfen, wenn sie von der geeigneten Bundesbehörde offiziell mitgetheilt worden sind. Für alle andern nicht offiziellen Bekanntmachungen oder Nachrichten über die Bundesangelegenheiten, ist die Pressefreiheit anerkannt, und nur Vorbeugung des Mißbrauchs derselben und Vorsicht empfohlen worden.

Die nächste Konferenz der Bundesversammlung ist auf den 30ten dieses festgesetzt worden. Dem Vernehmen nach dürfte dann auch die Frage vorkommen, ob bey der Eröffnung des Bundestages eine kirchliche Feierlichkeit statt finden soll. Man hofft, daß sich die Meinungen darüber auf eine Weise vereinigen werden, welche dem allgemeinen Wunsche entspricht.

Der Freiherr von Humboldt ist zum kais. preuss. Gesandten in England ernannt; und der von Seiten des kais. preuss. Hofes für die Bundesversammlung schon früher ernannte Graf von Hatzfeldt wird, wie es heißt, noch zu Ende dieses Monats hier eintreffen.

Für die Bildung des gesetzgebenden Körpers der freien Stadt Frankfurt sind die 76 Wahlmänner nun zusammengetreten, und der gesetzgebende Körper selbst soll sich am 4ten November, einen Tag vor Eröffnung des Bundestages, konstituieren. Wirklich ernannt aber ist von den 45 aus der Bürgerschaft zu wählenden Mitgliedern desselben erst eines.

Zwen Tage vor der feierlichen Eidesleistung am 18ten haben 150 angegebene Bürger, besonders aus der reformirten Gemeinde, eine Protestation gegen die neuern Vorgänge und eingeführte Verfassung beim Senat eingegeben, welche zwar angenommen, indeß aber (für den gesetzgebenden Körper) ad acta gelegt worden ist.

\* \* \*

Unser Senat hat in den Personen des Schöffen von Gündertode und der Senatoren von Guaita und Thomas eine Kommission niedergesetzt, welche zur Kommunikation mit den Bundestagsgesandten die nämlichen Funktionen wahrnehmen wird, die in andern Staaten bey dem diplomatischen Korps von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten besorgt zu werden pflegen.

Vom Mann, vom 28ten Oktober.

Im Badenschen ist den jüdischen Staatsbürgern ein Antheil an den bürgerlichen Almenden (Gemeindegü-

tern) zugebrochen worden; sie dürfen jedoch dasselbe nicht veräußern, und müssen es entweder selbst bebauen, oder zu ihrem Gebrauch und auf ihre Rechnung bauen lassen.

Bei dem Konzert der Madame Catalani zu Stuttgart wurden die ersten Plätze mit 5½ Gulden bezahlt.

#### Vermischte Nachrichten.

In Paris ist eine Kommission niedergesetzt worden, um die Pergamentlichen Handschriften, welche das Institut besitzt, nach einer neuen Methode aufzuwickeln und dann zu entziffern.

\* \* \*

#### Die Braunschweiger Messe im August 1816.

Die Braunschweiger Messe ist ein nicht unbedeutender Ring in der Handelskette, woran der Waarenzug von Königsberg bis Marnz und von Triest bis Hamburg auf- und niedersteigt; sie bildet für diesen Zug eine Art Standlager und vereinigt einige Wochen die Waaren zur Schau, theils um ihnen die Richtung zu geben, welche der Großhandel fordert, und theils um sie durch den Kleinhandel den Verbrauchern in Niedersachsen und Westphalen zuzuführen. Zu diesem Geschäft kommen im August 4 bis 6000 Fremde zu Braunschweig zusammen; größtentheils zwar aus den benachbarten Ländern Gewerleute aller Art, um ihren Bedarf an Geräthschaften und Verlagsfachen bis zur künftigen Messe einzukaufen; aber mit ihnen zugleich versammeln sich hier Kaufleute aus allen deutschen Landschaften, und bringen, was ihr Boden und Fleiß eigenthümlich oder vorzugsweise erzeugt. Die Preußen Vornleine, die Märker Tücher, die Sachsen Baumwollenzeuge, Wuz- und Schmucksachen, die Böhmen Glaswaaren, die Franken ihre Spielsachen, deren Vertrieb nach Amerika und Afrika sich neuerdings so bedeutend vermehrt hat, die Bayern Gold- und Silbersachen, die Toroler Teppiche, die Schweizer Baumwollwaaren, die Schwaben feines Mehlwerk und Hüouterien, die Niederländer Leder, die Westphalen Eisenwaaren. Die Leipziger, Augsburger, Frankfurter, Hamburger und Lübecker bringen überdem die Waaren der Türken, Italiener, Franzosen, Engländer und Russen, da ihre Städte die Hauptthüren sind, wodurch jene ausländischen Waaren in's innere Deutschland eingehen. Doch lassen sich Italiener, Franzosen und Engländer nicht bloß auf der Messe vertreten, sondern sie erscheinen selbst, und wenn, gegen sonst, die Anzahl der Franzosen auf der Messe abgenommen hat, so hat dagegen die Anzahl der Engländer zugenommen. Daß die Messe nicht mehr, wie vormals, von polnischen Juden wimmelt, ist eher vorthailhaft als nachtheilig, weil sie hier häufiger ihre Finger,

als die Dukaten der polnischen Magnaten (wodurch sie zu Leipzig und Frankfurt am Main so beliebt sind) in Verwendung setzen. Die Messe war sehr zahlreich besucht; doch ward, wie gewöhnlich, viel geklagt, und besonders von sächsischen und schweizerischen Gewerleuten über die bösen Engländer, mit denen sie nicht Preis halten könnten. Nun läßt sich zwar nicht leugnen, daß alle weißen Waaren, Kattune, Winabams, gedruckte Kios, Quilting, und wie die schönen Sachen der Schönen noch barbarischer heißen mögen, wohlfeil genug waren, indeß hatte sich doch ihr Preis gegen die vorbeigehende Messe sehr verbessert, und die Zahl der Käuferinnen sich gleichfalls vermehrt, die nun wieder in Ruhe und Frieden an ihren Puz denken, und darauf, statt auf Verträge für die Verwundeten, ihre Nadelsgelder verwenden konnten. Wenn also auch die deutschen Lager von solchen Waaren nicht aufgeräumt wurden, so fanden sie doch neben den englischen Zufpruch genug, um ihren Eigern die Messe bezahlt zu machen. In Kolonialwaaren werden überhaupt auf der Messe wenig Geschäfte gemacht, und der Kleinhandel der fremden Verkäufer ist von geringer Bedeutung, da die einheimischen Kaufleute völlig im Stande sind mit ihnen Preis zu halten, und den Landfrömmern überdies Zahlungsfrist zu geben. Die Zeit scheint auch vorüber zu seyn, wo die Geschäfte mit Kolonialwaaren schnelle Bereicherung hoffen ließen; so lange das Sperrwesen bestand, gab es mancherlen Art und Weise, wohlfeil zu kaufen und theuer zu verkaufen; der so unerwartete Genter Frieden brachte aber die großen Unternehmungen in Kolonialwaaren völlig in's Stocken, weil die Preise seitdem immer tiefer sanken, und nur darauf zu leben war, wie die Vorräthe mit dem geringsten Verlust losgeschlagen werden konnten, da die Amerikaner immer zahlreicher auf den deutschen Markt kommen, und da die Franzosen auch wohl nicht lange ausbleiben wollen. So wenig, wie der Kolonialhandel, gehbt auch der Wollhandel zu den eigentlichen Messgeschäften, obgleich er zu dem lebhaftesten Verkehr der Stadt gerechnet werden muß, wodurch die niedersächsischen, auch zum Theil obernächsischen Woll gegen niederländisches Leder ausgetauscht wird. Die Wollpreise schwankten diesen Sommer und gingen um 20 Procent zurück. Der Lederhandel gehbt zu den eigentlichen Messgeschäften, und zwar schon seiner Natur nach, da alle in Leder arbeitenden Gewerleute offenbaren Vortheil haben, wenn sie das Leder sehen und wählen können, was sie kaufen. Der Frieden ist allerdings nicht ohne Einfluß auf die Lederpreise geblieben, und ungare, verbrannte Waare findet nicht mehr wie sonst sicheren Absatz; indeß ward doch gutes Leder keinesweges verschleudert, und das niederländische Leder behauptete nach wie vor seine Ehre vor dem deutschen, nicht durch die Güte der Häute, nicht durch die Verlaaskräfte der Gewerkeigner und nicht durch Fleiß und Geschick der Gerber,

sondern hauptsächlich durch die Vorzüge der Morke, deren Lieferung für die Gerbereien ein Gegenstand eines besondern fortmäßigen Betriebes in den Niederlanden ist. Ein anderes wichtiges Meßgeschäft, besonders für die Preussen, ist der Tuchhandel, der nicht sowohl in feinen als in mittlern und groben Tüchern, wie sie die Mehrzahl braucht und trägt, besteht; in diesen Lagern wird häufig aufgeräumt, und das ist sehr erklärlich, wenn man weiß, daß zwischen dem Harz, der Elbe und Weser sich keine Stadt durch Wollengewerke auszeichnet, und daß man, ohne eine solche zu berühren, selbst an den Rhein gelangen kann. Statt der Wollspinnerei, die nur auf dem Eichsfelde im Großen getrieben wird, ist auf diesem ganzen Landstrich die Flachspinnerei einheimisch, und der Garnhandel auch für Braunschweig ein Hauptgewerbe, doch gehört er seiner Natur nach nicht zu den Meßgeschäften, wohl aber der ihm verwandte Leinwandhandel, und noch kann Deutschland mit Stolz sagen, daß kein christlicher Tisch in ganz Europa köstlich gedeckt wird, es sey denn mit deutscher Leinwand (Damasndress). Zur weiteren Tischbesetzung boten die Gebrüder Baßsen aus Hannover bedeutungsvoll für ihre neuglänzende Krönigstadt ein reiches Silberslager an: von Plattmenagen, Saucieren, Eenskanen, Streudosen, Salzfüßern, von Terrinen, Frucht- Konfekt- und Zuckertbröden, von Tellern mit Messern und Gabeln und Bößeln zu jedem Gang, von Girandolen mit ihren Nebenleuchtern und Lichtscheren. Die Kaiserstadt Wien aber hatte für die Frauenzimmer nach aufgehobener Tafel gesorgt, und für sie bewunderungswürdige Shawls und warme Umschlagetücher gesandt, indeß aus dem nun wieder gemächlichen Hamburg weiche Ottomannen, und Tische zum Thee und Spiel kamen, mit Allem, was die nahe See zur Küche liefert. Geschmacksvolle Wagen finden die Fremden zu ihrer Aufnahme gleichfalls bereit; die hiesige Sattlerarbeit ist geschätzt, und darf nicht übersehen werden, wenn von dem Meßhandel die Rede ist. Eben so wenig der Pferdemarkt, welcher gleichzeitig gehalten wird, und worauf sich zeigte, daß es mehr darauf ankam, die heruntergekommenen Hornviehstämme wieder zu ergänzen, als Reiterreien beritten zu machen. Die Pferdepreise gingen sehr hinunter, und es fanden sich mehr Verkäufer als Käufer. Da die Veredlung der deutschen Pferdezuucht jetzt wieder bey der ausübenden Staatswirthschaft in Ehren steht, und in Oesterreich darauf berechnete Wettrennen angestellt werden sollen, indeß zu München Preise für die schönsten Pferde ausgesetzt sind, so wird angeführt werden dürfen, daß, wie Reichmeier erzählt: „in der Stadt Braunschweig zu Verbesserung und Mehrung des Rossmarktes, zu Herberführung schöner und rarer Pferde im Jahr 1685 den 15ten Februar eine Erklärung und Verschreibung des Rosskamms

von 300 Rthlr., als ein besonders Gnadengeschenk zur Ergößlichkeit vor denjenigen Rossbändler, welcher das beste Kopvelsferd auf den Markt bringen würde, publicirt worden.“ Wenn übrigens auf der Messe Alles zu haben war, was zur Leibesnothdurft und Nahrung, wie Luther sagt, gehört, so ließ sich auch die Wohlbeleibtheit in einem Männlein und einem Fräulein von etwa 16 Jahren für Geld schauen. Grade die Schaulust war es auch, die derjenige trefflich zu benutzen verstand, welcher ohne Zweifel die beste Messe gemacht hat, und der aus dem Orte stammt, dessen Schaulust der Dichter in den Pittagorini verewigt hat, aus Wien. Der Künstler Steininger hatte zu seinem Rundgemälde von Paris einen unaussprechlichen Andrang von Schaulustigen von Morgens bis Abends, und vom ersten Tage der Aufstellung bis zum letzten. Das Gemälde war in der That schenswerth, sowohl wegen der Treue, womit es aufgenommen, als wegen der Kraft, womit es ausgeführt worden. Daß es eigentlich nur die nächste Umgebung der Tuilerien zeigt, war bey der Lage und dem Bau von Paris unvermeidlich, die keinen freyen Blick von oben herab in irgend eine StraÙe zulassen; am wenigsten in eine die ganze Stadt durchschneidende StraÙe, wie dieses im Rundgemälde von Wien mit der Kärnthner StraÙe der Fall ist. Was man auf der Messe gewann, das führte man wohlverwahrt in guter Baarschaft mit sich fort, und vertraute es selten dem Papier an, in so vielfacher und vielgetrübter Gestalt es auch vorgelegt ward, deswegen ging der Wechselhandel flau, und in Staatsschuldsscheinen geschah noch weniger, da Niemand die Wörter Staatsgläubiger, und Rechtgläubiger für gleichbedeutend hielt. Von Verlusten der Verkäufer an den Einkäufern war auch die Rede nicht; da es in den 7 besten Jahren Sitte geworden, nur gegen baare Zahlung zu verkaufen, wenn man nicht mit alten treubewährten Kunden zu thun hat, und da bey dieser Sitte keine noch so künstlich verheckte Schwindelen Glück machen kann, welcher überhaupt der jetzige Zustand des deutschen Handels nicht günstig ist, worin guter Verlag, Arbeitsleiß und Treue und Glauben sich zwar noch immer belohnen, aber kühne Unternehmen nicht gerathen können. Im Getreidehandel, welcher seiner Natur nach zu den Meßgeschäften nicht gehören kann, hätte das Letztere allenfalls glücken mögen, wenn nicht glücklicherweise der Himmel die Rechnung auf Mißwachs verdorben, und nicht noch endlich erträgliches Aerndtewetter gegeben hätte. Ueberhaupt, da nun der Warenverbrauch in Deutschland wieder einen festen geordneten Gang annimmt, und in weitaussehende Unternehmungen im Auslande sich einzulassen dem deutschen Kaufmann nicht zu rathen ist, so darf, wenn er bestehen will, sein Wahlspruch kein anderer seyn, als: Ordnung und Mäßigung.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 267. Dienstag, den 7. November 1816.

München, den 30sten October.

Am 28ten dieses fuhr der am 25ten hier angekommene österreichische Großbotschafter, Fürst Schwarzenberg, in feierlichem Zuge nach der Residenz, um Sr. Majestät das Kreditiv des Kaisers von Oesterreich zu überreichen, und im Namen desselben um die Hand der Prinzessin Charlotte Auguste (die Wiener Hofzeitung nennt sie Karoline) festerlich Anwerbung zu machen. Hernach erhielt er auch Audienz bey den einzelnen Mitgliedern der königlichen Familie, namentlich auch bey der Prinzessin Charlotte, und erhielt von derselben das Jawort! Am 28ten ward von Ihrer königl. Hoheit die gewöhnliche Entlassungsakte in Gegenwart des Königs, der Prinzen und des Geheimenraths ausgestellt, und am 29ten, Abends um 7 Uhr, verkündigten das Läuten der Glocken, 200 Kanonenschüsse und die Salven des kleinen Gewehrfeuers den feyerlichen in der Hofkapelle vollzogenen Akt der Trauung Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte, mit Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, dessen Stelle der Kronprinz vertrat. Nach dem Te Deum versammelte sich der Hof im Herkulesaal, wo Ihre Majestät, die Kaiserin, die Glückwünsche empfing. Hierauf war in der grünen Gallerie offene Tafel, von welcher sich die Herrschaften um 9 Uhr erhoben, um die treffliche Erleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen. Ueber den Marien-Platz besonders gossen mehr als hunderttausend Lampen ihr Licht aus. Zu jeder Seite des Platzes war eine häuserhohe kolossale Säule errichtet, auf der Spitze der einen der österreichische Adler, der andern der bayerische Löwe. Jede derselben war mit vier Opferskulpturen umgeben, verziert mit den Wappen der Königreiche und Provinzen beider Staaten. Zunächst den Säulen und gleichsam als Zeichen und Beschützer der geschlossenen erhabenen Verbindung, ragten auf hohen architektonischen Thronen empor die Bilder der Erbele und des Jupiters, jener durch die den Thron umgebenden Bildnisse der Musen und Grazien als Erzeuger und Erhalter alles Guten und Schönen, dieser durch die Darstellungen der Weisheit, des Muthes und anderer Herrschertugenden als Hervorbringer und Beschützer des Großen und Rechten bezeichnet. Sobald sich der Zug der Herrschaften dem Tempel näherte, ertönte aus dem Innern desselben rauschende Musik, die Priester und Priesterinnen erhoben einen Jubelgesang, während dessen der Wagen, in welchem Ihre Majestäten, die Kaiserin, der König und die Königin, nebst dem Kronprinzen saßen, still hielt. Während der einen Strophe

des Liedes näherte sich der Oberpriester in Begleitung von Opfernaben den Allerhöchsten Herrschaften, und überreichten bey'm Schlusse der darauf anspielenden zweiten Strophe auf einer Opferschale einen Myrthenkranz \*).

Zu den Feyerlichkeiten war auch eine bedeutende Anzahl Kronvasallen von hohem Adel aus den entfernten Provinzen des Reichs hier eingetroffen.

Wien, den 30sten October.

Von Seiten des königl. bayerischen Hofes ist der wirkliche geheime Staatsrath u., Herr Aloys Franz Graf von Rechberg und Rothenlöwen, als außerordentlicher Botschafter zur Unterzeichnung der Ehepакten, hier eingetroffen, und hatte am 21ten, Nachmittags gegen 2 Uhr, seinen feyerlichen Einzug in dieser Haupt- und Residenzstadt. Nachmittags um 4 Uhr geruhten Sr. Majestät, Sr. Excellenz feyerliche Audienz zu ertheilen. Von dort verfügten sich der Herr Botschafter zur Audienz zu des Erzherzogs Kronprinzen kaiserl. Hoheit, und am 28ten, Mittags um 12 Uhr, bat der Herr Botschafter seine feyerliche Audienz bey Ihre kaiserl. Hoheiten, den Durchlauchtigsten Erzherzogen, erhalten.

Seit dem 20sten ging schon ein Theil der ungarischen und der deutschadelichen Garden nach Braunau ab, um die Erlauchte Braut Sr. Majestät nach Wien zu begleiten. In St. Pölten, wo diese Prinzessin den 8ten November eintrifft, wird das letzte Nachtlager gehalten, und

\*) An österreichische Prinzen sind bereits folgende bayerische Prinzessinnen vermählt: Elisabeth, des Herzogs Stephan in Bayern Tochter, vermählt an Herzog Otto von Oesterreich. Johanna, Alberts I., Herzogs in Bayern, Tochter, vermählt an Albert IV., Herzog von Oesterreich. Maria, Alberts IV., Herzogs in Bayern, Tochter, vermählt an Erzherzog Karl von Oesterreich, gestorben 1608. Maria Anna, des Herzogs Wilhelm V. von Bayern Tochter, vermählt an den Kaiser Ferdinand II., starb 1616. Eleonora Magdalena, des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm zu Neuburg Tochter, vermählt an den Kaiser Leopold I. (Diese war die Großmutter der Kaiserin Maria Theresia, mithin Stammutter des jetzt regierenden Kaisers und seines Hauses.) Josepha Maria Antonia, Tochter des Churfürsten Karl Albrecht oder Kaisers Karl VII., vermählt an Kaiser Joseph II., starb 1767.

der Kaiser wird seine lebenswürdige Gemahlin daselbst incognito besuchen; auch wird eben daselbst der erste Cerkle bey Ihrer Kaiserl. Majestät gehalten werden, wozu ein großer Theil des hiesigen Adels eingeladen ist. Der russische Generaladjutant, Graf Sternitschew, befindet sich fortwährend hier, und gedenkt noch die Vermählung Sr. Majestät abzuwarten. Den 23ten fuhrten sämtliche Landstände von Innerösterreich, in großem Staat, den Landtagsmarschall, Grafen von Dietrichstein, an der Spitze, in die Burg, um dem Monarchen ihre Glückwünsche zu seiner Vermählung darzubringen. Ihnen folgte ein großer Theil des hohen Adels und der höchsten Behörden in eben dieser Absicht.

Vom Mann, vom 1ten November.

In der Mannzger Zeitung war dem 1774 verstorbenen Churfürsten Emmerich Joseph von Breidenbach eine Lobrede gehalten, und unter Anderem erwähnt worden: daß als 1771 das Brot sehr theuer ward, er seine eigenen Magazine eröffnen ließ, und das Korn zu dem sonst gewöhnlichen Preise verkaufte, auch allen Klöstern und Stiftern befohlen dasselbe zu thun. Deswegen wurde er bey seiner Rückkehr nach Aschaffenburg vom Volk wie ein Heiliger empfangen, und bat mit Thränen: „Kinder, schont meiner!“ Doch, wurde hinzugefügt, ist dies der einzige Churfürst von Mannz, der kein Denkmal in der Domkirche erhalten hat, ja sein zinnerner Sarg wurde während der Revolution, als die Kirche dem Gottesdienst entzogen war, gestohlen, und seine Gebeine zerstreut. Hierauf schrieb der jetzige Bischof von Mannz, Ludwig (Kolmar), dem Verfasser der Zeitung: die Nachricht, daß jener fromme Fürst kein Denkmal in der Domkirche erhalten, habe ihn so betroffen, daß er beschloß, das in Silber gefaßte Herz desselben, welches er aus der Schloßkapelle ins Archiv bringen lassen, unter ein im Dom zu errichtendes Denkmal zu verschließen. Die Aufschrift solle des eben gedachten Juges erwähnen. „Dort im stillen Heiligthum gelesen, dürfte er wohl noch manches edle Herz bis zur Dankbarkeit und Nachahmung rühren.“ Diesem jetzigen Bischof wird nachgerühmt: daß er die Pflichten seines Hirtenamts bis aufs Kleinste erfüllend, die Armen und Elenden aus allen Ständen besuchend, die Kinder lehrend, die Kranken mit den Heilmitteln der Religion versehend, auch, als eine ansehnliche Krankheit die Garnison und Einwohner zu Hunderten wegraffe, ein Beispiel heldenmüthiger Ergebenheit aufgestellt habe. Eben dieser Verdienste wegen ertheilte der Großherzog von Darmstadt dem würdigen Prälaten das Großkreuz des Verdienst-Ordens, das um so ehrenwerther ist, da es ein protestantischer Fürst einem katholischen Bischof wegen der treuen Ausübung seines Amts gereicht.

Zu Mannz ist die neue Landesmutter, die Großherzogin von Hessen, angekommen, und durch Frankfurt der

Marquis von Marialva nach Wien gereiset, um für den Kronprinzen von Portugal die Hand der Erzherzogin zu erbitten.

Die neulich über die Einweihung der Freymaurerloge zu Darmstadt gegebene Nachricht berichtigt die Frankfurter Zeitung dahin: daß bey der Eröffnung der Loge nur ein Prinz vom Hause zugegen gewesen sey, und daß der Meister vom Stuhl von dem Großherzog nicht in den angegebenen Ausdrücken gesprochen, sondern bloß geäußert habe: Se. Königl. Hoheit würden wahrscheinlich selbst gekommen seyn, wenn Sie nicht durch Krankheit daran verhindert wären.

Unter dem 26ten v. M. hat der königliche Staatsrath und Bevollmächtigte Hafffeld, von Siegen aus, für Preussen von den nassauischen Aemtern Hhbach, Burbach und Neuentkirchen Besitz genommen, und zugleich angezeigt: daß die bisher provisorisch im nassauischen Besitz gebliebenen Reide des Fürstenthums Siegen an Se. Preussische Majestät übergehn. (Der Herzog von Nassau ist für diese Abtretungen bekanntlich durch die Niedergrafschaft Katzenellenbogen entschädigt.) Das Amt Hhbach (welches auf fruchtbarem Boden 10,000 Einwohner zählt) ist dem Kreise Wehlar einverleibt, das Uebrige dem Amte Siegen.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, wird sich, vor seiner Reise nach London, einige Zeit in Weimar und Stuttgart bey seinen Durchlauchtigen Schwägern aufhalten.

Auf Befehl des (nun verstorbenen) Königs von Württemberg wurde aus den königlichen Magazinen Getreide hergegeben, um den armen Einwohnern Stuttgarts ein sechspfündiges Brot für einen halben Gulden liefern zu können.

Eine königl. württembergische Verordnung von 26ten befundet: daß die Steuerzahlung noch einen so schwachen Fortgang habe, daß die Generalcasse, welche auf das nächste Martiniquartal neben der Zinszahlung auch die Appanagen und Besoldungen berichtigen soll, in große Verlegenheit gerathe. Es sollten daher alle Kasseneamten die Vorräthe, sofern sie dieselben nicht zu dringenden Amtsausgaben bedürfen, einwenden, bis auf weitere Verordnung keine Besoldungen auszahlen, die Entrichtung der verfallenen Steuern einschränken und zu den Exekutionen nicht nur die gewöhnlichen Presser, sondern bey auffällender Widerspenstigkeit und Saumseligkeit auf Kosten der Schuldhaften die Amtsvollzieher selbst gebraucht werden. — An der vorläufig nur auf 4 Monate ausgeschriebenen Staatssteuer dürfen bis auf weiter keine andere Abrechnungen, als was für die Kriegs- und Generalstaatsschuldencasse in Abzug gebracht wor-

ten, statt finden. Beamten, die sich bisher thätig bewiesen in Erfüllung ihrer Amtsobliegenheiten, wisse man von andern wohl zu unterscheiden, hingegen würden diejenigen, welche Beweise vom Gegentheil gegeben, die Folgen hiervon zu empfinden haben.

\* \* \*

Nachrichten aus Frankreich zufolge, sind die Ultras zwar die Minderheit, aber alle in Aemtern und Würden, und zum Theil in sehr ausgedehnten Wirkungskreisen. Zum Erstenmal seit Ausbruch der Revolution haben sie jetzt Muth bewiesen, um an der Spitze der Angelegenheiten zu bleiben; man glaubt aber, sie werden bald mit ihren angeblichen Grundsätzen nicht weniger in's Gedränge kommen, als bey der ersten Emigration, zumal das Volk und Alle, denen an Sicherheit des jetzigen Eigenthums gelegen ist, sie haßt. Wie damals, behaupten sie jetzt: der König sey hintergangen, obgleich es in der öffentlichen Meinung nicht zweifelhaft ist, wo die größere Wahrscheinlichkeit des Hintergehens sey: auf Seite solcher Männer wie Richelieu und Lainé, oder der Ultras. Auf die Nachricht von Aufstand der Kammer, sind aus dem Rheingegenden viele Franzosen, selbst Verbannte, nach ihrer Heimath zurückgekehrt, und man vermuthet, daß sie selbst aufgefordert worden seyn sollen, doch nur unter der Hand, bis das Gesetz den Pann aufgehoben haben wird. Auf die Stimmung der neuen Kammer ist die allgemeine Aufmerksamkeit gespannt.

Stockholm, den 22ten Oktober.

Damit das Gewicht des Brotes bey den durch die mißrathene Aerndte sehr gestiegenen Kornpreisen nicht vermindert werde, erhalten nunmehr die Bäcker Getraide aus den öffentlichen Magazinen zu herabgesetzten Preisen; eine glückliche Folge des bey dem letzten Reichstage angewiesenen Fonds von 2 Millionen Rthlr., wovon in guten Jahren Getraide im Lande selbst angekauft werden soll, damit die Preise zum Nachtheil des Landmanns nie zu sehr fallen und damit zu jeder Zeit Vorrath vorhanden sey.

Der Grund zu der auf Kosten des Kronprinzen zu errichtenden Bildsäule Königs Karls XIII. ist nun fertig. Das Metall dazu wird von eroberten Kanonen genommen, deren 84 auf dem hiesigen Artilleriehofe liegen. Die reitende Artillerie des Wendischen Artillerieregiments ist ausserdem mit den schönsten solcher eroberten Kanonen versehen worden, und hat auch neulich zum Andenken der unter ihrem braven Chef, dem General von Cardeß, im letzten Kriege bewiesenen Tapferkeit eine Ehrenstandarte vom Könige erhalten. Eine gleiche Auszeichnung ist dem vormaligen Obrnerschen, jetzt Cederströmschen, Husarenregiment widerfahren.

Während des Jahres 1817 soll die Gränze zwischen Schweden und Norwegen revidirt und, wo es nöthig ist, mit neuen Gränzsteinen versehen werden. Die 140 norwdische Meilen lange Gränze soll in drey Abtheilungen, jede von einem schwedischen und einem norwegischen Officier, welche von den gegenseitigen Landeshöfdings und Stiftsamtvännern ernannt werden, zu diesem Endzweck bereiset und die Gränzberichtigung immer nach 15 Jahren wiederholt werde.

Hier wird jetzt mit Bretterladungen nach dem Mittelmeer zur Wiederaufbauung von Algier spekulirt.

London, den 24ten September.

Die Eifersucht der hiesigen Regierung über die Fortschritte des amerikanischen Bundes zur Höhern politischen und merkantilischen Bedeutsamkeit blickt jetzt bey den Unterhandlungen des amerikanischen Ministers Pinkney mit Neapel aus allen ministeriellen Blättern hervor. So sehr man indessen auch hier gegen die vermuthete Eindämmung des Hafens von Syrakus an die Amerikaner schreibt, so weiß man doch recht wohl, daß die europäischen Souveräne es gern sehen, wenn das brittische Monopol des west- und ostindischen und chinesischen Handels gelöst wird, und Amerika und England durch die wohlfeilsten Preise einander den Rang abzulaufen suchen. Auch erwartet man hier, daß die Mächte des festen Landes gern die Hand bieten, um das ausschließliche Uebergewicht der brittischen Seemacht in dem geschlossenen mittelländischen Meere zu hindern und die Vernichtung aller vormaligen Pläne auf Malta und Aegypten zu rächen. — Schon seit geraumer Zeit wurde das hiesige Publikum durch die Sage gereizt, daß der Prinz Regent die Absicht habe, sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen. Ja man ging so weit, zu behaupten, daß die Stände des Königreichs Hannover dem Regenten eine Bittschrift überreicht hätten, um denselben zu ersuchen, die Succession im Königreich Hannover allergnädigst zu sichern, und daß dadurch der erste officielle Grund zu einer solchen Maßregel gegeben worden sey. Die Vibrationen des öffentlichen Pulses bey der bloßen Berührung dieser Sache, die Hestigkeit, mit welcher öffentliche Schriften jeden Versuch dieser Art sogleich verdamnten, waren indessen zu groß, als daß man nicht hätte ansetzen sollen. Jetzt scheint das Vorhaben wieder aufgegeben zu seyn. Der Prinz Regent hat die Prinzessin Charlotte, welche die Partey ihrer Mutter nahm, auf ihrem Landhause Claremont, nach beynabe zweymonatlichem Nichtsehen, wieder besucht. Im Cabinet, dem die ganze Sache zur Beurtheilung vorgelegt wurde, sind, wie selbst die öffentlichen Blätter zugeben, die Stimmen gleich getheilt. Lord Liverpool, das weiß man, ist entschieden gegen alle Versuche der Scheidung, und steht auf der einen Seite als Hauptperson. Lord Castlereagh ist entgegen gesetzter Meinung.

Die Stadt Gloucester, deren Repräsentanten gewöhnlich unter dem Einflusse der Tories oder der Ministerialpartey erwählt wurden, scheint dem Besspiel der Grafschaft folgen zu wollen, welche den republikanischen Baronet Sir W. Guise, trotz des mächtigen Einflusses der Howards und Berkeleys, wählte. Es hat sich bey der gegenwärtigen Vakanz auch ein Republikaner, Namens Cooper, dargeboten; und wenn man die Anschläge liest, welche seine Freunde über die Qualitäten dieses Mannes und über die Häßlichkeit seiner Opponenten hier in London ankleben, so wird die goldene Zeit durch ihn gewiß herbeigeführt werden. So las ich gestern Folgendes mit ganz großen Buchstaben abgedruckt: „Einige Fragen an die Blauen. (Die Partey der Tories trägt blaue Bänder.) Wer hat gemacht, daß die arbeitsamen Einwohner dieses Landes jezt beynahe Hungers sterben? Antwort: Die Blauen. Wer hält sich ein paarmalhunderttausend Bagnette, um den armen Mann niederzuhoßen, wenn er über Hunger und Blöße klagt? Die Blauen. Wer behandelt fünf Millionen Irländer wie Sklaven, unter dem Vorwande, daß man kein Papstthum dulden wolle? Die Blauen. Wer hat das Pfaffenregiment in Frankreich wieder einzuführen gesucht, ob er gleich zu Hause „no popery“ schreyt? Die Blauen. Wer schreyt zu Hause „no popery“ und läßt doch die armen Protestanten in Südfrankreich zu Tausenden durch Papisten morden? Die Blauen. Wer hat den König Ferdinand VII. und die infame Inquisition wieder hervorgebracht? Die Blauen. Wer schreyt zu Hause „no popery“ und ist doch des Papstes bester Freund? Die Blauen. Wer hat die Zinsen der Staatsschuld von 15 Millionen bis auf 60 vermehrt? Die Blauen.“ — Solche Anschläge gehören zu den gewöhnlichen Wahlkänsten, und verfehlen bey dem ruhigen und bedachtamen Engländer ihren Zweck; indessen ist es nicht abzuleugnen, daß die hiesige Volksstimmung eine mächtige Veränderung erlitten hat, und das Mißtrauen und der Unwille über die gegenwärtige Administration größer geworden sind, weil die Erwerbsquellen so vieler Menschen durch den Frieden vernichtet wurden. So möchte auch bey der nahen Parlamentswahl für die Stadt Rochester der Kandidat der Minister, der Obrist Webb, einen schweren Stand haben.

(Der Beschluß folgt.)

Korfu, den 10ten Oktober.

Die Werbungen der Engländer für ihre auf den Inseln befindlichen Truppen wollen noch gar nicht gebrüg in Gang kommen. Man fürchtet, daß man uns noch mehr Truppen hierher schicken wird.

Vermischte Nachrichten.

Paris. Sir Sidney Smith hält hier noch von

Zeit zu Zeit Versammlungen der sogenannten antiprattischen Ritter. Doch bedeutet diese Gesellschaft nicht viel, und der Admiral hat dadurch sogar sehr von seinem vorigen Rufe verloren. Die englische Regierung hat bey ihrem Unternehmen auf ihn gar nicht geachtet, und ihn nicht einmal zu Rathe gezogen. In Frankreich wird die Gesellschaft durch Privatbeyträge der königlichen Familie und einiger angesehenen Personen unterstützt; aber damit kann kein großer Zweck erreicht werden. Daher beschränkt sich beynahe die ganze Arbeit der Gesellschaft auf die Reden, die in ihren Sitzungen gehalten werden, welches dann freylich so gut als nichts ist. Jedoch bleibt Sir Sidney Smith immerhin die Ehre, die gewaltsame Aufhebung der Seeräuber bey den Mächten Europa's zuerst in Anregung gebracht und den Versuch gemacht zu haben, dieselben zu solch einem großen Unternehmen zu verbinden.

London. Ein Besspiel seltner Fruchtbarkeit gewährt eine Thorschlieferin zu Henley an der Themse in Oxfordshire. Sie ist erst 4 Jahre verheirathet, und hat 9 lebende und gesunde Kinder. Die beyden Erkenmale kam sie mit Drillingen nieder, das Drittemal mit Zwillingen, und zuletzt mit einem Kinde.

Man hat sich oft über die geographische Naivetät französischer Journalisten lustig gemacht. Die Engländer geben ihren Kollegen jenseits des Kanals nichts nach. In einem Hofartikel über ein in Karltonhoule gegebenes Fest war vom Prinzen von Sachsen-Weissen die Rede. Lessen scheint der Redakteur des Artikels nie gehört noch gelesen zu haben; er schrieb ihn also nieder, wie er ihn aussprechen hörte, und so kam ein Saxe-Tasian heraus. Dies Besspiel beweist aber auch uns, daß wir die Völkernamen, von englischen Reisenden geschrieben, durchaus verhungern, wenn wir sie nach unserer Art, und nicht nach Englischer, aussprechen.

## R u r g.

Riga, den 27ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{16}$   $\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 9  $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 4 Rubel 7 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 9  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 268. Mittwoch, den 8. November 1816.

St. Petersburg, den 27sten Oktober.

Die Direktion der russisch-amerikanischen Kompagnie hat die Nachricht erhalten, daß am 27sten July in dem Port zu Schotsk die der Kompagnie zugehörige Sloop Konstantin mit 7000 Fellen von jungen Seebären angekommen ist. Dies Fahrzeug ward aus dem Hafen von Nowoarchangelsk, auf der Insel Baranow (Sitka), den 10ten September 1815, gerade nach Schotsk abgefertigt, war aber wegen widriger Winde und der späten Herbstzeit genöthigt, nach der Insel Kadjak zu steuern. Dort überwinterte es in der Kompagniekolonie, und segelte von dort den 23sten April mit 13 Mann Equipage, sämtlich Aleuten, unter der Führung des Steuermannsgehilfen von der 14ten Klasse Samfonow, der dies Fahrzeug bey der diesjährigen Navigation auch zurück führen muß, ab. Der Kollegienrath Baranow, der im Port von Nowoarchangelsk die obere Leitung hat, berichtet, daß dort Alles ganz gut steht.

Nowotscherkassk, den 30sten September.

Zu unserm Vergnügen kam am 26sten d. M. unser Kosakenataman, der Herr General von der Kavallerie, Graf Matwei Iwanowitsch Platon, hierher zurück. In der Stadt ward er von dem Interims-Kosakenataman, Herrn General Ilowaiskij 5., nebst den übrigen Generalen und andern Beamten, bey einem unzähligen Zusammenfluß des Volkes, empfangen und nach der Kathedrale zu Christi-Himmelfahrt begleitet. Dort, nach Anhörung des Dankgebets, küßte er die Heiligenbilder. Nachdem er die Kirche verlassen, ward in einem von den Kosakenfahnen gebildeten Kreise das an den Herrn Kosakenataman bey seiner Abreise von St. Petersburg nach dem Don erlassene Allerhöchste Reskript verlesen, in welchem die Allergnädigste Aufmerksamkeit Sr. Kaiserlichen Majestät gegen die unvergeßlichen Dienste ausgedrückt wird, die im verwichenen Kriege mit den Franzosen sowohl er, der Herr Ataman, als auch das ganze Donische Kosakenkorps, bewiesen hat. An diesem Tage war bey dem Herrn Interimsataman große Mittagstafel, über welcher, unter dem Donner der Kanonen, auf die Gesundheit des Monarchen und der ganzen Kaiserlichen Familie getrunken ward. Abends war vor dem Hause eine besonders dazu eingerichtete Illumination.

Brüssel, den 31sten Oktober.

Die Tochter des berühmten Generals Wictegrü, die während der letzten hunderttägigen Herrschaft Bonaparte's ins Gefängniß geworfen und erst nach der Schlacht von Belle-Alliance wieder freigelassen worden war, ist hier durch nach England gereist, wo sie die von einem Adjutanten ihres Vaters auf selbigen gehaltene Leichenrede drucken lassen will.

In Frankreich wird viel Getreide durch Engländer aufgekauft und auf Schleichwegen ausgeführt, was selbst kürzlich in der Nähe von Boulogne zu einem Gefechte mit den Zollbeamten Anlaß gegeben hat.

Paris, den 28sten Oktober.

Der Adjutant Monier scheint wichtige Entdeckungen gemacht zu haben. In Folge seiner Aussagen sind bereits 28 Personen arretirt worden.

In der Nacht zum 25sten schloß die Schildwache bey der Königsbrücke eine Person, die auf den Ruf: wer da? nebst ihrem Begleiter, nicht Antwort gab, und verwundete sie schwer. Man machte schon seltsame Muthmaßungen über den Vorfall, jetzt aber zeigt der Moniteur an, daß jene Leute zwey betrunkene Prevotalsgarden gewesen.

Der Moniteur enthielt ein Schreiben des Präfekten vom Aveyrondepartement, d'Esourmel, an den Präsidenten des dortigen Wahlkollegiums, worin es unter Anderem heißt: „Ich bin benachrichtigt, daß mehrere Druckschriften, wodurch die Stimmenfreiheit gefährdet wird, und man der öffentlichen Meinung eine falsche Richtung zu geben sucht, unter dem Publikum, und namentlich unter den Wahlherren, cirkuliren. Jede Schrift, welche den Zweck hat, die förmlich und feyerlich ausgesprochenen Absichten Sr. Majestät in Zweifel zu ziehen, und in der der königlichen Gewalt schuldigen Ehrerbietung irre zu machen, ist in dem Falle, daß die Artikel des Gesetzes vom 9ten November mit Recht auf sie angewendet werden können, und es ist meine Pflicht, die Cirkulation derselben durch alle Mittel zu hemmen, welche das Gesetz in meine Hände gelegt hat.“ — Noch jetzt wird hier ein Werkchen, zwar nicht verkauft, aber doch ausgetheilt. Es führt den Titel: „Unmittelbare Folgen des von den Ministern angenommenen Systems,“ behauptet: daß der König bey Auflösung der vorigen Kammer nicht nach freiem Willen gehandelt habe, und sagt: „Die Preussen drangen in ihren König, sich dem fremden Joch zu entziehen; so erhebe sich denn auch Frankreich, um seinen Monarchen aus den Händen der Minister zu retten.“ Es giebt also, bemerkt ein Journal hierbey, Leute, die, unter dem Mantel



der Königsiebe, die Handlungen der königlichen Gewalt verleumdend, über Verrath schreiben, weil sie nicht Gebieter sind, und bürgerlichen Krieg androhen, wenn man ihnen nicht Machtvollkommenheit einräumt. Nach ihrer Versicherung liebten sie das Königthum, sie beten es an; aber nur das Königthum, wenn es in ihrer Hand, wenn es ihrer Rache beimgegeben ist; das Königthum einer Partey, nicht das des Monarchen etc. Der Verfasser versichert auch, unter den Neugewählten bestehe die Mehrheit aus Gegnern der Minister.

Dem Verlaut nach dürfte die neue Kammer gleich wieder prorogirt werden, sobald sie die dringendsten Gegenstände: Finanzen, Wahlen und Armee, abgefertigt hat. Als Kandidaten zur Präsidentenstelle nennt man die Herren Bellart, Pasquier und Ravez. Letzterer ist wenig bekannt, aber ein Landsmann und Freund des Ministers Lainé.

Aus dem Journal des Maires entlehnt der Moniteur einen Artikel über die Besorgniß, welche die Ultras zu verbreiten suchen. Unter Anderem heißt es: „Die Kammer der Pairs wird mit 20 neuen Gliedern vermehrt werden.“ Wer werden diese Glüklichen seyn, die so ausgezeichnete Gunst genießen sollen? Ohne Zweifel werden die Minister dem Könige 20 treue Diener vorschlagen, die der von Sr. Majestät vorgezeichneten Linie am treuesten gefolgt sind, und die er selbst den untern Behörden angezeigt hat. . . . Bewahre! Es werden 20 derjenigen Abgeordneten seyn, die man der Regierung am widerspenstlichsten, und vom erhabendsten und folglich reinsten Eifer beseelt hält. Ein treffliches Hülfsmittel in der That, das muthig (plaisant), aber nicht beunruhigend scheinen kann, besonders für die Partey, in deren Namen der Libellist schreibt.

Man macht der Regierung selbst den Vorwurf, daß so viele Ultraroyalisten in die neue Deputirtenkammer kommen. Die Verbeibaltung der Verordnung vom 21sten July 1825, zufolge der der König willkürlich den Wahlkollegien Adjunkten gab, die meistens aus den Ultraroyalisten gewählt waren, und daß man den, von dem nämlichen Geiste beseelten Präfekten die Ernennung der Präsidenten überlassen habe, sey allein schuld, wenn die Kammer anders ausfalle, als der König sie haben wollte. — (Die Verbeibaltung ist bekanntlich das Werk des Kriegsministers Clarke, der diese zur Bedingniß seines Beptritts zu der konstitutionellen Partey machte.)

Im entgegengesetzten Sinne liest man nicht ohne Bewunderung in dem englischen Journal, die Times, daß die Engländer entweder die Sklaven oder die Herren Frankreichs werden müßten, und nicht zugeben dürften daß der König Ludwig Generale oder Männer aus der Revolution anstelle.

Reisende aus Languedoc sagen aus: man hätte daselbst

auf die Weinlese schon völlig Verzicht gethan, als eine sehr starke Hitze eingetreten sey, welche 8 Tage lang fortwährete, und zum großen Erstaunen, noch mehr aber zum großen Vergnügen der Einwohner, nicht allein die Trauben zur Reife brachte, sondern auch den Wachs- thum der Beeren so sehr beförderte, daß in dieser ganzen Provinz eine sehr reiche Weinlese statt findet.

Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Se. Heiligkeit genießt zu Castel Gandolfo der besten Gesundheit. Am 12ten hatte der außerordentliche Botschafter und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät, des Königs von Preußen, Staatsrath von Niebuhr, in dieser Villa seine Antrittsaudiens, bey welcher der heilige Vater denselben mit ausgezeichnetem Wohlwollen empfing. Herr Pinkney, außerordentlicher Vorträchter von Nordamerika bey Sr. Majestät, dem Kaiser aller Rußen, ist, von Neapel kommend, durch Rom nach St. Petersburg gereist.

Zu Genua ist bekannt gemacht: daß, in Gemäßheit der mit den Barbarenregierungen abgeschlossenen Verträge, die Unterthanen des Königs von Sardinien bey ihrer Schifffahrt nichts mehr zu befürchten hätten; in dieser Beziehung wird sämmtlichen Schiffskapitäns verboten, in Zukunft irgend eine fremde Flagge aufzupflanzen, wie sie bisher öfters thaten, um den Verfolgungen der Seeräuber zu entgehen. Wer dagegen handelt, soll streng bestraft werden.

Die Lazaroni in Neapel sollen wider ihre Gewohnheit jetzt fleißig werden, besonders werden viele dem Fischfang beschäftigt, zu dessen Beförderung Gesellschaften unter dem Schuß des Kronprinzen errichtet sind, und für die Juugend läßt die Regierung Freyschulen anlegen.

Glaubwürdige Briefe aus Konstantinopel bringen mit: der dortige englische Gesandte hätte in Beziehung auf die Expedition von Algier mit dem Heis-Efendi mehrere Konferenzen gehabt. Auf verschiedene an den türkischen Minister gethane Fragen, hätte derselbe bestimmt geantwortet: der Divan würde bey allem demjenigen, was sich auf die Handel der Barbarenstaaten bezieht, so lange neutral bleiben, als sie es nicht wagen würden, die mit der hohen Pforte, mit Rußland und Oesterreich abgeschlossenen Verträge zu verletzen.

Korfu, den 10ten Oktober.

Die Universität von Ithaka hat so eben ihr Programm über die Vorlesungen im nächsten Schuljahr bekannt gemacht.

Die juristische Fakultät hat eine Denkschrift „Prüfung der Wiener Kongresse“ betitelt, gedruckt.

Die Engländer sind jetzt sehr wachsam gegen die albanischen Korsaren, und werden dem Unwesen derselben hoffentlich bald steuern.

London, den 24ten September.  
(Beschluss.)

Es blind und nachlässig auch die Londoner Polizei dem ankommenden Fremden zu fern scheint, der des Abends die Hauptstraßen mit Freudenmädchen und verdächtigem Gesindel gefüllt sieht, so ist sie dennoch sehr schnell, um wirklichen Unruhen vorzubeugen. Der letzte Sonnabend lieferte davon ein Beispiel. Am Freitage zuvor begegnete ich im Strande, nahe bey Commerzthoufe, einem Manne, der seinem Anzuge nach ein heruntergekommener Gentleman zu seyn schien. Er hielt einen abgegriffenen Schilling zu Zeiten in die Höhe, und mit melancholischem Blick erklärte er den Umstehenden, daß er nun schon in zwölf Läden gewesen wäre, um Brod zu kaufen, aber mit seinem Schilling zurückgewiesen sey, weil das abgegriffene Geld gänzlich außer Umlauf gesetzt wäre. Abends spät bey meiner Zubausekunft wollte ich mir etwas holen lassen, und gab der Magd das gewöhnliche Silbergeld, erhielt aber zur Antwort, daß alle Krämer in der Nachbarschaft von Westminster zu der Entschließung gekommen wären, alles abgegriffene Silbergeld zu verweigern. Wer daran dachte, daß der kommende Tag der Zahlung aller Tagelöhner, Handwerker und Arbeiter war, an welchem diese für ihre Familien das Brod und die Nahrung der folgenden Woche einzukaufen pflegen, und es sich vorstellte, wie diese armen Leute, welche bis in die späte Nacht schaarweise die Fleisch- und Fruchtmärkte und die Bäckerläden und Krämer besuchen, vergebens bitten, daß man ihnen ihre Schillinge und Sechspencestücke abnehme, in welchem sie ihren Arbeitslohn erhielten; wie sie nach Aufgabe der anwachsenden Menge auch in ihrer Kühnheit und in ihrem Unwillen steigen; der konnte nicht umhin, sehr ernste Ausritte und selbst Zerschörung zu fürchten, weil dies Schrecken so unerwartet die Gemüther ergriffen hatte, und gar keine Anstalt zur Verbindung der Unruhe gemacht war. Die Geschäftigkeit der Polizei beugte diesem Uebel vor. Mit frühem Morgen fand man an allen öffentlichen Plätzen die Nachricht angeschlagen, daß die Bank alles alte Silbergeld zu dessen vorgeblichem Werth annehme, und dafür gute Silberstücke zu geben bereit sey. Viele Menschen eilten soaleich zur Bank, erhielten für abgegriffenes Silbergeld die volle Zahlung in besserer Münze, und brachten diese freudige Nachricht in ihre Kirchspiele zurück. Das Mißtrauen verschwand unter den Kleinhändlern. Wer noch ungläubig blieb, und die Annahme der alten Silberstücke verweigerte, wurde durch den Verlust seiner Kunden bestraft, welche dem mehrgläubigen Nachbar zuströmten, und ihm eine reiche Tageseinnahme verschafften. Der Arme erhielt, was er bedurfte, und der Sonnabend ging vorüber, ohne daß irgend ein Exceß begangen wäre. Es ist dies ein neuer

Beweis, daß die Volksmenge in London eben so leicht beruhigt werden kann, als sie gereizt worden ist, und vernünftige Maßregeln viel sicherer wirken, als Gewalt und Gebot. Die Bank, welche durch Diskontiren einen so großen Gewinn macht, kann den bedeutenden Verlust am Silbergelde leicht tragen, und darf von Seite der Regierung selbst der Schadloshaltung sicher seyn.

London, den 27ten September.

Der Courier enthält ein Schreiben eines Officiers am Bord des Schiffs Newfaste von 50 Kanonen, welches bey St. Helena liegt, an einen Freund in London, datirt den 29ten July 1816. „Der Brief, den ich von Miß A . . . an Miß Baskome überbrachte, vermittelte mir Zutritt zu dem Vater der Letztern; dieser wird hier gewöhnlich des Kaisers Schaffner genannt. Wir alle sind außerordentlich mit Admiral Maltolm zufrieden, und er und Lady Maltolm haben sich bereits sehr bey Napoleon in Gunst gesetzt. Du glaubst vielleicht, Bonaparte lasse sich zu jeder Zeit und von Jedermann sehen; gerade das Gegentheil; er hat sich darüber mit Sir Hudson Lowe entzweit, und er läßt sich nur blicken, wenn er bey Laune ist. Da wir vom Admiral Maltolm die Erlaubniß ausgewirkt hatten, nach Longwood zum Herrn Baskome zu gehen, so begaben wir uns dahin; es ist fünf Meilen, von dem Orte, wo der Newfaste liegt, bis dahin. Marschall Bertrand wohnt mit seiner Gattin und seinen vier Kindern ungefähr vier Meilen weit an derselben Straße in einem kleinen Hause von zwey Zimmern. Wir kehrten bey ihm vor, und frühstückten bey ihm; als wir Abschied nahmen, rief das jüngste Kind: „Nieder mit den Lilien!“ Der Marschall gebot Ruhe, aber Madame Bertrand munterte es auf. Dann ritten wir nach Longwood. Herr Baskome ließ sich melden, und Napoleon kam heraus. Wir gingen eine ziemliche Weile im Garten spazieren, und da ich hauptsächlich gekommen war, um den vormals großen Mann zu sehn, so suchte ich ihm so nahe wie möglich zu bleiben. Napoleon bemerkte mich und fragte Herrn Baskome, wer ich sey? Da er hörte, ich sey Officier auf dem Admiralschiffe, so ließ er mich durch Las Cases sich vorstellen, und ich hatte die Ehre, daß Napoleon einen recht tiefen Bückling vor mir machte. Las Cases und Baskome standen mit entblößtem Haupte vor ihm, ich mußte auch den Hut abbehalten, welches mir bey der brennenden Sonne schlimme Kopfschmerzen zuzog. Es knüpfte sich folgende Unterredung an: „Napoleon. Wie alt sind Sie? Antw. Sechszwanzig Jahre. N. Sind Sie verheirathet? A. Nein. N. Wie viele Jahre waren Sie auf der See? A. Zwölf Jahre. N. Sie sind ein junger Mann für ein so großes Schiff wie der Newfaste. Wie viel Tonnen hält es? A. 1535 Tonnen. N. Was führt es für Geschütz? A. Unsere langen Stücke sind

24-Pfünder und unsere Karronaden 42-Pfünder. Mon Dieu! rief hier Bonaparte. Waren Sie jemals an Bord der Française Egyptienne, die ich bauen ließ? Ja! N. Wo liegt jetzt dieses Schiff? N. Es liegt zu Plymouth als Gefangenschiff. N. Ist es so groß als der Newfaßle? N. Nein, nicht völlig, der Newfaßle hat 50, die Egyptienne nur 48 Stücke. N. Glauben Sie, daß, wenn die Egyptienne eben so gebohrt wäre und eben so viel Geschütz enthielt, als der Newfaßle, daß Sie sie nehmen könnten? N. Ja, in 15 Minuten. (Der Kaiser zog die Schulter und lachte.) N. Wie, wenn es aber ein französisches 74 Kanonenschiff wäre? N. Ginge die See so hoch, daß es die untere Reihe der Kanonenlufen nicht öffnen könnte, so könnten wir es nehmen, sonst nicht. N. Recht gut. In wie viel Zeiten glauben Sie aber wohl eine unserer großen Fregatten mit 38 Kanonen nehmen zu können? Meinen Sie eine französische? fragte ich. Napoleon lächelte und sagte: Nein, eine amerikanische. Die, sagte ich, in 10 Minuten. Napoleon lachte herzlich, sagte Adieu und stieg in seinen Wagen, der ihn erwartete. Mit Lebensmitteln sind wir hier schlecht versorgt; selten kommt etwas vom Vorgebirge der guten Hoffnung, und der Dienst ist sehr beschwerlich. Auf jeder Seite der Insel kreuzt fortwährend ein Schiff und mehrere Nachbote.“

L o n d o n, den 25ten Oktober.

Eine hiesige Zeitung (Morning Chronicle), welche vor vier Tagen, nämlich am Montage, der Ankunft eines Schiffs von St. Helena erwähnt hatte, setzte am Dienstag in einem besondern Paragraphen hinzu, daß dies Schiff mit Embargo belegt, und daß es außer dem Officier, welcher die Depeschen überbrachte, Niemanden erlaubt worden sey, ans Land zu kommen. Gestern erschien ein Aktienhändler auf der Stockbörse, welcher mit der Regierung in Verbindung zu stehen scheint, und bot beynahe eine halbe Million Stocks zum Verkauf an; sogleich fielen die Stocks um ein Procent, und man war auf der Stockbörse völlig gewiß, daß etwas Bedeutendes vorgefallen sey. Man gab jenem Paragraphen der Morgenzeitung sogleich eine Bedeutung. Bonaparte ist entkommen, so hieß es überall, und die Minister verheimlichen das Faktum. Andere sagten, er ist nicht entkommen, sondern man hat einen geheimen Briefwechsel mit einem auswärtigen Kommissär auf St. Helena entdeckt, welcher auf die Befreyung des Kaisers berechnet war. Ein beträchtlicher Theil, welcher klüger seyn wollte, versicherte, daß in mehrern Theilen des Landes Volkstürmte ausgebrochen wären und es vorzüglich in Irland unruhig aussähe. Endlich hieß es, daß die Stocks gefallen wären, weil die Ausländer bey dem Fallen des Wechselkurses den Augenblick benützt hätten, um ihre Stocks

aus England wegzuziehen. Wäre dies Bechte der Fall, so würden wohl mehrere Personen Verkäufer gewesen seyn, besonders solche, welche fürs Ausland Agenten sind; dies ist aber nicht der Fall gewesen. Von neuen bedenklichen Aufzuehren und Tumulten hat man nicht ein Wort gehöret, und in Irland haben die Symptome der thätigen Insurrektion ganz aufgehört und den Witschriften um Erlassung der Feiertage Platz gemacht. Was das Entkommen Bonaparte's betrifft, so gehöret dies zu den Märchen, die schon so oft wiederholt worden. Das Fallen der Stocks ist eine natürliche Folge der gegenwärtigen Lage der Dinge. Der Ertrag der Tagen wird und muß sich vermindern; denn die vielen Leute, welche weder Handel noch Arbeit haben, können nicht bezahlen. Um das Defizit zu decken, muß der Minister den Tilgungsfonds angreifen, und der Angriff dieses Tilgungsfonds veranlaßt unfehlbar ein Sinken des Werths der Stocks.

Wir hören von guter Hand, sagt eine hiesige Zeitung, daß es definitiv entschieden sey, daß der Herzog von Kent in kurzer Zeit eine Prinzessin des festen Landes zum Brautstater führen werde.

Bolivar hat, wie man durch Briefe von St. Thomas vom 14ten September erfährt, sich dahin gewandt, um die Erlaubniß zu erhalten, dort zu bleiben, welche ihm aber verweigert worden ist. Er hat nur zwei Officiere bey sich. Seine übrigen Anhänger hatten ihn alle verlassen.

Die Pindarries, d. i. die berittenen Maratten-Freyheuter, welche unlängst in das Gebiet von Mysore, 1000 Mann stark, eingefallen waren und große Beute gemacht hatten, sind mit den geraubten Reichthümern in die Gebirge entkommen, ohne daß die denselben nachgeschickten brittischen Truppen sie erreicht hätten.

Nachrichten aus Dublin zufolge bessert es sich mit dem Befinden des Lords Whitworth. Er litt an einer Entzündung an den Eingeweiden.

## K o u r s .

N i g a, den 30ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{4}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{8}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 6  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 8  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 21 Rub. 59 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 37 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 20 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 269. Donnerstag, den 9. November 1816.

Archangelst, den 5ten Oktober.

Nach den aus allen Kreisen eingegangenen Nachrichten, hat Gott in diesem Jahre die Kornärndte auf das Reichlichste gesegnet; das Gartengemüse, als: Kohl, Rüben, Rettig und Kartoffeln, sind nicht nur in Ueberfluß gerathen, sondern auch von besonderer Güte und ungewöhnlicher Größe. So haben auch die Landleute von den übrigen Gewächsen, von Beeren und Schwämmen eine große Menge eingesammelt. Diese Fruchtbarkeit des Kornes und der übrigen Gemüse in diesem Jahre, woran, wegen der gewöhnlich zu früh eintretenden Fröste, die Einwohner des hiesigen Gouvernements so oft Mangel gelitten haben, schreiben alle größtentheils dem Segen Gottes zu. In dieser Hinsicht ward auch von der hiesigen Obrigkeit, nach genomener Rücksprache mit der geistlichen Behörde, beschlossen, dem Allerhöchsten ein feyerliches Dankgebet darzubringen, welches am 1sten dieses Monats, am Feste zu Mariä Schutz und Fürbitte, Sr. Eminenz, der hiesige Bischof Warfeni, hier verrichtete, nachdem er die Vorschrift ertheilt hatte, daß auch in allen Kirchspielen der Eparchie, wo die Ärndte des Kornes und des Gemüses reichlich ausgefallen, ein Dankgebet gehalten werden sollte.

Rondé, den 24ten Oktober.

Das ganze Korps, das am 22sten dieses Monats zur Revue bey Denain versammelt war, mochte 30,000 Mann stark fern; es bestand aus drey Divisionen Engländer und den ganzen Kontingenten der Hannoveraner, Dänen und Sachsen. Am 19ten brachen die Hannoveraner aus Rondé auf und marschirten nach Valenciennes, wo die beyden Infanteriebrigaden in der Stadt, die Kavallerie und Artillerie aber in den benachbarten Dörfern bequartirt wurden und bis den 21sten daselbst still lagen. Am 22sten, Morgens 5 Uhr, ward aufgebrochen und nach der Ebene von Denain marschirt, wo die Truppen auf folgende Art aufgestellt wurden: Am rechten Flügel standen die Dänen, neben diesen die Sachsen, dann die Engländer und auf dem linken Flügel die Hannoveraner. Gegen 11 Uhr erschien der Herzog von Wellington mit den Herzogen von Kent und Cambridge. Die Fronte beider Treffen ward puffirt. Hiernächst begann ein sehr weitläufiges Manöuvre, wozu vorher eine Disposition ausgegeben war. Das regnierte Wetter war sehr ungünstig und der schwere Boden durch den Regen der letzten drey Tage so tief, daß viele Schuße der Infanterie stecken blieben. Wir rückten

am Abend um 9 Uhr wieder in Valenciennes ein; für die mit Tornister, Kessel u. gepackten Soldaten war dieser Tag äußerst ermüdend. Am folgenden Tage marschirten sämtliche Korps nach ihren Standquartieren zurück. Am Abend der Revue gab der Herzog von Wellington ein großes Diner in Rambouillet. Der Herzog von Cambridge reiste Tags darauf nach Paris ab.

Paris, den 26ten Oktober.

Herr von Chateaubriand hatte vormals gesucht, Direktor aller kaiserlichen Buchdruckereyen zu werden, was ihm aber fehlgeschlug. In einer Rede im Nationalinstitut erhob er besonders den jungen Napoleon, den er die Hoffnung der Welt und den Jüngling großer Aussichten nannte.

Der fameuse Nain Jaune wird in der Folge nicht mehr in Belgien erscheinen.

Gestern ward die Quotidienne nicht ausgegeben, und die heutige Nummer enthält folgende Anzeige: „Die Abonnenten, welche unsere Nummer vom 22sten nicht erhalten haben, werden gebeten, nicht um selbige zu ersuchen, da wir sie ihnen nicht zuschicken können.“

Paris, den 29ten Oktober.

In den politischen Annalen ward gesagt: unsre Verfassung sey noch zu neu, als daß wir die Pressfreiheit schon ertragen könnten. — Ein anderes Blatt bemerkt dagegen: Die Gesetze wären stark genug, um Mißbräuche der Pressfreiheit zu hemmen, und die Verfassungsurkunde, obwohl noch neu, müsse vollständig vollzogen werden. „Wer, fragt es hierbey, wer von uns beyden spricht hier zum Vortheil der Verfassungsurkunde? Seit langer Zeit hat man behauptet, eine stellvertretende Regierung habe nur Eine feste Säule, die Pressfreiheit; seltsam genug, daß die Franzosen; die man Ultraroyalisten nennt, sich (jetzt) für strenge Beobachtung der Pressfreiheit erklären, und daß bloß die sogenannten Verfassungsliebenden Schriftsteller der Verfassung nicht das Recht, ihre ganze Kraft zu entwickeln, verstaten wollen. Uebrigens wollen wir der Kammer die Entscheidung überlassen: ob eine Verfassung erst in dem oder dem Jahre ihres Alters auf freyen Füßen gehen darf.“

Chateaubriand hatte in einer Note seiner Schrift das Schicksal derselben vorausgesagt: „Man wird den Zeitungen verbieten, sie anzuführen, oder sie von ihnen herunter reißen lassen. Würde die eine oder die andere ein un-

abhängiges Urtheil wagen, so wird man sie nach üblicher Weise auf der Post zurück behalten. Die gute Zeit von Fouché und Savary wird für mich zurückkehren. Ich greife eine mächtige Partei an, und die Zeitungen sind ausschließlich in den Händen dieser Partei. Ich kann mich daher auf Alles gefaßt halten, aber auch fordern, daß man mich lese, und nicht nach abhängigem Zeitungsbericht über mich urtheile.“

Gestern hatte General Donadieu wieder Privatgehor bey Sr. Majestät.

Heute hält der Verein gegen die Barbareyen abermals Sitzung. Der Präsident wird die Verbesserungen zeigen, welche mit den neu erfundenen, zerlegbaren Blöcken vorgenommen sind; ferner eine angefangene Sammlung von Medaillen, in Metall und Glas, mit Sprüchen aus dem Koran zum Lobe der Christen, und solchen, welche mit dem Evangelium und der allgemeinen Sittenlehre übereinstimmen, und verbreitet werden sollen, um den Haß, erzeugt durch den Fanatismus der Sektirer, zu vertilgen; so wird auch ein Manuskript, welches diese Sprüche enthält, verfaßt vom Vater Don Raphael, und John Adams Reise nach Tombuktu vorgelegt.

Alle Gerüchte von einer baldigen Rückkehr des Herzogs von Orleans aus England scheinen ungegründet; neuerdings sind in dem Palais Royal viele ihm zuachbri- gige Effekten gepackt worden, um sie nach England zu schicken.

Es ist bemerkenswerth, daß der Moniteur alle Schilderungen der Feyer des 18ten Oktobers in den verschiedenen Städten Deutschlands aus den deutschen Blättern wörtlich aufnimmt.

Das Journal de Paris läßt eine Schauspielertruppe für Pethion anwerben, und bemerkt: daß seine farbige Hobeit im Punkt der Schönheit und Farbe eben nicht kritisch, in andern Stücken aber desto bedenklicher sey. Besonders sollten die Schauspieler ihre Rollen gut einlernen, die erste Liebhaberin unter 45 Jahr seyn, der erste Liebhaber in der Oper nicht falsch singen. Ferner die Künstler nicht 9 Monate des Jahres auf Reisen gehn, und dem Schauspieler alle Jahre nur ein Schnupfen, den Schauspielerinnen nur alle zwey Jahre eine Unpfllichkeit gestattet werden. (Eine vielleicht nicht unverbiente Satyre auf manche Pariser Schaubühne.)

Einer der Generals, die zufolge der Aussagen des Adjutanten Monier, welcher Vincennes mit hatte überliefert worden, arretirt worden, ist ein Bruder des Generals Leclerc, der bekanntlich auf St. Domingo starb, und der eine Schwester von Bonaparte heirathete, die hernach an den Prinzen Vorghese vermählt worden.

Um die Verifikation der Vollmachten der Deputirten zu beschleunigen, sind sie aufgefordert worden, im Sekretariat der Quäsur ihren Geburtschein, die Quittung

ihrer in diesem Jahre bezahlten Abgaben und ihre Wohnung zu Paris anzugeben.

Gestern Abend um 8 Uhr besuchte der Herzog von Anjou mit seiner Gemahlin das hiesige Observatorium, um den schon gestirnten Himmel in Augenschein zu nehmen.

Aus verschiedenen Häfen des mittelländischen Meers sind, wie ein hiesiges Blatt anführt, gegen 600 Schiffe nach Odessa abgegangen, um von da Getreide abzuholen, wovon bisher 300 zurück gekommen sind.

Ben Gelegenheit der bevorstehenden Eröffnung der Kammer sind hier verschiedene Pamphlets von Faktionisten ausgestreuet worden, die aber, wie unsere Blätter bemerken, keinen Erfolg haben werden.

In Amerika werden jetzt zusammen gegen 300 Zeitungen herausgegeben.

#### Aus Italien, vom 20sten Oktober.

Ben der neapolitanischen Armee wird auf Antrag des Kronprinzen kein Ausländer angestellt. An dem Theater von St Karlo wird fortwährend mit dem größten Eifer gearbeitet, und man hofft bis zum nächsten Frühjahr, wo ein erhabener Reisender (der Kaiser) ankommen soll, mit Allem so weit zu Stande zu seyn, daß die Feste darin stattfinden können.

Die große Frage wegen einer Nationalrepräsentation ist in Neapel noch nicht entschieden; doch hofft man von der Weisheit des Königs, dem das Wohl seines Volks so sehr am Herzen liegt, das Beste.

Zwey von Livorno zu Livorno angekommene Tartaren haben die Nachricht mitgebracht, daß der Kaiser von Marokko Milizforus errichtet, und mit dem Bey von Algier einen neuen Allianzvertrag geschlossen hat.

#### Civita-Vecchia, den 14ten Oktober.

Algerische Kaper streifen fortdauernd im mittelländischen Meere herum, nur mit dem Unterschiede, daß sie von dem Bey nicht anerkannt sind. Sie haben die geheime Instruktion, mit ihren Preisen nicht zu Algier einzulaufen, damit der Bey sein ehrliches Gewissen frey behalte, und inzwischen Zeit erwinne, den Schaden zu ersetzen, den seine Marine erlitten hat.

Viele Engländer wallfahrten fortdauernd aus Neugierde von hier nach Voretto; sie haben aber in neuern Zeiten den Ruf der Freygebigkeit verloren, wodurch jeder derselben sich vormals den Titel von Mylord erwarb.

#### Brüssel, den 31sten Oktober.

In der heutigen Sitzung ist zwischen den Abnarrischen der Niederlande und Hannover das Fremdenrecht (Droit d'Aubaine) abgeschafft.

Dieser Tage sind der Fürst Gortschakoff und mehrere andere vornehme russische Officiere hier angekommen.

Vom Mayn, vom 1sten November.

In der Schweiz ist am 23ten Oktober früh die letzte Hoffnung des Landmanns, auf einigen Ertrag von seinen Weinbergen, durch einen heftigen Frost zerstört worden, welcher nicht nur die reifen Trauben gänzlich unbrauchbar machte, sondern auch die rothen Trauben, welche noch nicht reif waren, so verdarb, daß nur etwas Weniges an äußerst gerinnem Wein gefeilt werden kann. Der größte Schaden in den Weinbergen ist aber durch das Erfrieren des noch unreifen Rebholzes geschehen, wodurch die Hoffnung auf einen ergiebigen Herbst für künftiges Jahr beynahe vernichtet ist. In einigen Gegenden war das Eis stark genug, einen Wagen zu tragen.

Das Gesetz (sagt ein rheinisches Blatt) wird nie das Verbot englischer Baumwollen- oder französischer Seidenwaaren in Ausführung bringen, wenn es die Sitte nicht thut. Hier also ist das Feld für Euch, ihr Mitglieder des heiligen deutschen Bundes männlichen und weiblichen Geschlechts; hier könnt ihr Eure Deutscherheit an den Tag legen; statt daß Ihr Euer Augenmerk jetzt nur auf den deutschen Schnitt Eurer Kleider und Haare gerichtet habt, tragt ferner nur inländische Leinwand und Tücher: dann werden wir bald aufhören, Englands Knechte zu seyn. Aber ohne dies ist jedes Mittel vergebens.

London, den 25ten Oktober.

Am 22ten dieses fand in der Amtswohnung unseres Lord-Mayors eine Versammlung wohlthätiger Privatpersonen statt, welche für „Beschäftigung der Armen“ sorgen will. Einer der königl. Prinzen, der Herzog von Sussex, führte bei dieser ersten Zusammenkunft den Vorsitz. Ein Mitglied der Versammlung, Herr Salisburr, zeigte Probearbeiten von Matten, Körben und Lampendochten vor, die aus englischen Hirschen fabriciert waren, bisher aber aus Holland eingeführt werden, ungeachtet das Material dazu hier im Lande eben so gut, und fast unentgeltlich zu haben ist, eben so auch Körbe aus Weidenruthen geflochten, die bisher aus Frankreich hier zum Verkauf gebracht und wovon, nach Lord Winchelsea's Zeugnis, erst in vergangener Woche ein Transport von zweitausend (oder zweimalhundert und acht und achtzigtausend Stück) eingeführt worden waren, welche aber eben so gut aus inländischen Weidenruthen und von inländischen Arbeitern hätten geliefert, folglich der Ankauf und das Arbeitslohn in England hätten gewonnen werden können. Es ward hierauf ein Ausschuss ernannt, der diese und ähnliche Beschäftigungen für die Armen des Landes überall ausfindig zu machen und in Gang zu bringen streben soll. —

Nachrichten aus Terre-Neuve zufolge, sind Ende July durch einen furchterlichen Brand über 200 Häuser in

St. John, dem Hauptetablisement der Engländer in jener Gegend, in Asche gelegt worden.

Briefe aus Frankreich melden, daß von einem kleinen Hafen, in der Nachbarschaft von Bordeaux, ganz in aller Stille französische Kommissarien nach San Domingo abgesegelt sind, um aufs Neue mit dem Präsidenten Pethion, der im südlichen Theil der Insel das Regiment führt, wegen seiner Unterwerfung zu unterhandeln. Sie sollen sehr friedfertige und annehmliche Vorschläge überbringen; vorläufig sollen alle Produkte von San Domingo, gegen welche dort französische Manufakturwaaren in Tausch angenommen werden, in Frankreich unter eben so geringen Abgaben zugelassen werden, als ob sie aus Martinique und andern französischen Kolonien eingeführt würden. Mit dem Regenten des nördlichen Theils von San Domingo, dem Mohrenkönig Christoph, oder wie er sich nennt, König Heinrich dem Ersten, sollen die jetzt abgeschickten Unterhändler sich nicht einlassen; erst wenn sie bey Pethion Gehör gefunden haben, wird man ihnen auf eine oder die andere Art beizukommen versuchen.

Mit den neuesten Nachrichten von Jamaika haben wir auch die Zeitungen aus Kuraßao bis zum 31sten August erhalten. Diese letzteren enthalten umständliche Berichte, daß und wie der spanische Insurgentengeneral Bolivar bey Cabrera von den königlich-spanischen Truppen gänzlich geschlagen worden ist, und, um der Gefangenschaft zu entgehen, sich auf das Kommandeursschiff des Insurgentenadmirals Brion geflüchtet hat. Mit diesem suchte er auf unsern westindischen Inseln Schutz, es ward ihm aber nirgends gestattet zu landen; er segelte also nach St. Thomas, in der Hoffnung, daß der dortige dänische Gouverneur ihm Schutz angedeihen lassen würde, aber auch dieser weigerte sich, ihn aufzunehmen. Da es allen Kaperschiffen der Insurgenten eben so ergeht, so schwärmen 20 bis 30 derselben, die früher unter Bolivars Schutz von Karthagoena auf Raub ausgelaufen waren, zwischen unsern Zuckerinseln umher, und nehmen weg und plündern, was ihnen von Schiffen vorkommt. Nach Bolivars Flucht vom feinen Lande von Südamerika hat über das kleine übrige Häuflein seines Heeres ein schottländischer Abentheurer, Namens Mac-Gregor, das Kommando übernommen, allein die königlich-spanischen Truppen haben ihm nicht Zeit gelassen, zu Kräften zu kommen. Der ihm gegenüber stehende spanische Major Quero hat ihn nämlich am 18ten Julius angegriffen, geschlagen und verfolgt; beim Nachsetzen ist es, nach manchen kleinen einzelnen Gefechten, am 10ten August bey Soforror zu einer entscheidenden Aktion gekommen, in welcher der angebliche General Mac-Gregor geblieben und von einem Reiter der Schwadron El Sombrero, der ihn niedergelassen hat, ausgeplündert worden ist, so daß seine Uniform und seine Schärpe jetzt als Trophäen sich in den Händen der Spanier befinden. Das kleine Korps des

Major's Quero, welches diesen Streich ausgeführt, war nicht mehr als 700 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie stark, woraus sich ergibt, daß die Insurgenten ebenfalls nur in geringer Anzahl gewesen seyn können.

London, den 29ten Oktober.

Der Prinz Leopold von Kocurg ist zum Obersten und Inhaber des fünften Garde- Dragonerregiments ernannt worden. Am 24ten dieses speisten die Königin und die Prinzessinnen bey dem Prinzen und Seiner Gemahlin auf deren Landsitz zu Claremont-Hause zum Erstenmale.

Die gestern aus den Provinzen angelangten Nachrichten bestätigen, daß überall die Ruhe wieder hergestellt ist.

Nach Briefen aus Nord-Amerika hat man seit dem Abschlusse des Friedens mit England ununterbrochen an der Wiederherstellung von Washington gearbeitet. Mehrere Provinzialbanken, unter andern die von Nord-Karolina, haben bereits angekündigt, daß sie vom 20ten Februar an ihre Zahlungen in klingender Münze leisten würden, und daher wird ihr Papier auch bey den Steuern und Zollämtern angenommen werden.

Vermischte Nachrichten.

König Heinrich der Erste hat auf Hayti auch eine Briefpost eingeführt. Aus dem Kriegsbureau werden nämlich alle Briefe und Depeschen den Behörden, von Kirchspengel zu Kirchspengel, durch die bey den Kommandanten im Dienst befindlichen Royal Dahomeis befördert. Eilige Sachen werden durch Boten zu Pferde besorgt. (Die Dahomeis sind eine afrikanische Völkerschaft, und mögen wegen ihrer Behändigkeit wohl vorzüglich zu diesem Dienst gebraucht werden, oder wenigstens den Namen hergeliehen haben.) Die Einrichtung gleicht einigermaßen der bey den alten Persern.

Paris. (September.) Seitdem der Aufsatz im Journal des Débats bekannt wurde, worin Schillers Maria Stuart so hart mitgenommen ist (m. s. No. 241 unserer Zeit.), sind hierüber mehrere Bemerkungen und Gegenreden in deutschen Blättern erschienen, allein diese haben keine andere Wirkung gehabt, als daß sie zu neuen Sottissen im Journal des Débats Anlaß gegeben haben. Diesmal war aber der Aufsatz nicht von Hoffmann, sondern mit dem Buchstaben X unterzeichnet, worunter sich Herr Etienne ne verstecken soll. Er fing so an: „Alle gelehrten — er, alle wüthigen — us greifen zu den Waffen; die Universitäten versammeln sich. Jena, Leipzig, Heidelberg stehen in Brand; kurz die ganze schreibende und reimende Landwehr Deutschlands steht auf. Wer hat denn diese schreckliche Bewegung hervorgebracht? Wer hat diesen großen Brand angezündet? Ein Aufsatz im Journal des Débats, worin man sich die Freyheit genom-

men hat, nicht zu den Füßen des großen, des erhabenen und unvergleichlichen Schillers zu fallen, worin man die Kühnheit gehabt hat, zu beweisen, daß sein göttliches Trauerspiel Maria Stuart alberne Abscheulichkeiten und abscheuliche Albernheiten enthält. Wer weiß nun aber nicht, daß Schiller der Abgott des literarischen Deutschlands ist, daß man die Ueberbleibsel seiner Kleidungen mit Ehrfurcht aufhebt und küßt, daß man sorgfältig den Stuhl, worauf er gesessen, die erste Zeile, die er geschrieben, und die letzte Feder, die er geschnitten hat, aufbewahrt? Der Berliner Freymüthige hat den Angriff angefangen. Der österreichische Beobachter hat ihn mit einem lebhaften Musketenfeuer unterstützt; die romantischen Frenschützen stehen zu Frankfurt, Stuttgart und Koblenz, und besetzen die ganze Gränze; das Reservekorps steht zu Königsberg, unter dem Kommando des schrecklichen Koheue. Es ist ein eben so schreckliches Vöndnik, als dasjenige der Griechen gegen Troja. — Dieser Krieg der Klassiker und Romantiker wird in den folgenden Jahrhunderten den Stoff zu einem Gedichte abgeben können; dazu gebt aber ein neuer Homer, und wahrscheinlich wird Deutschland wohl keinen hervorbringen.“ Was läßt sich mit Leuten anfangen, die sich durch einen Spas durchhelfen, und nicht einmal lesen, was zur Widerlegung ihrer Behauptungen geschrieben wird? Ueberhaupt geredet aber ist der Streit über den Vorzug des französischen oder deutschen Theaters ein ganz unnützer. Jede der beyden Nationen gebraucht einen besondern Maßstab, jede hat eigne Regeln, eine eigene Poetik für dramatische Dichtung. Den Franzosen, deren Regeln in dieser Hinsicht sehr strenge sind, müssen die deutschen Trauerspiele wegen der darin erscheinenden Verbindung des Hohen und Niedrigen, des Heiligen und Profanen stets monstruös erscheinen, so lange sich ihr jeziger Geschmack erhält. Dawider zu reden oder zu schreiben, kann also nichts fruchten.

K o u r s.

Alga, den 3ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Wto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 3  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 4 Rub. 8  $\frac{1}{4}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 51 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 17 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 270. Freitag, den 10. November 1816.

Brüssel, den 31sten Oktober.

Im December erfolgt im Haag für unsere Armee eine Licitation von 400,000 Ellen Tuch und von andern Kleidungsbedürfnissen.

Heute hat hier bey dem Tribunal der korrekzionellen Polizen der Proceß von Seiten der Madame von St. Charles gegen die Herausgeber des *Nain jaune* in Meyern vieler Zuhörer seinen Anfang genommen. Die Stelle, worüber man sich beschwert und wegen welcher schon vor einiger Zeit ein Duell vorgefallen, lautet also: „Von ungefähr bemerkte ich aus den Fenstern meines Hotels auf einer gegenüber sich befindenden Mauer folgende mit Kreide geschriebene Worte: Eine Kourtesane, die sich Madame de St. C. nennen läßt, und ihr Gemahl, ehemaliger Epion der Revolutionsgefängnisse, der sich für einen Oberofficier ausgibt; ihr Cicisbeo, Spießgeselle von M., und der sich jetzt das Air eines Mannes von Stande giebt; da habet ihr das liebenswürdige Trio, das, vom Herrn de Cazes besoldet, in den Bädern die gute Gesellschaft von Paris repräsentiren soll.“ Auch 2 Richter zu Lüttich kommen nächstens gegen den *Nain jaune* ein, der nun nicht weiter fortgesetzt wird. Zu Lüttich ist von dem Kassationshofe das Urtheil wegen den Herausgeber des *Mercur* surveillant gegen Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Rechte u. bestätigt worden.

Wien, den 26sten Oktober.

Der Oberstkammerrath Ihrer Hoheit, der Kaiserlichen Prinzessin und Herzogin von Parma, der kaiserl. königl. Feldmarschalllieutenant Graf von Reipberg (aus dem Feldzuge gegen Märat mit Ruhm bekannt), ist gestern hier eingetroffen, um Sr. Majestät, dem Kaiser, den Glückwunsch einer jüdtlichen Tochter zu dessen nahe bevorstehenden Vermählung zu überbringen. Zu gleicher Zeit hat man erfahren, daß die Herzogin von Parma einer augenscheinlichen Lebensgefahr plötzlich entgangen sey; sie stürzte nämlich auf einem Spazierritte mit dem Pferde in den Fluß, wurde aber von dem sie begleitenden Grafen von Reipberg, der sich in die Kluthen stürzte, glücklich gerettet und unverseht ans Ufer gebracht, wo sie sich bald wieder erholte. Wie es heißt, überbringt der Graf zugleich das Großkreuz des Konstantinianischen Ordens für den Grafen Moritz von Dietrichstein, No ihres Sohnes.

Der königl. bayerische außerordentliche Botschafter, Graf von Rechberg und Rothenlöwen, der die Antwort auf die Brautwerbung des Fürsten Joseph von Schwar-

zenberg für Sr. Majestät, unsern Kaiser, überbringt, wird morgen seinen feyerlichen Einzug halten. Seit einigen Tagen wird hier das sehr ähnliche Bildniß Ihrer königlichen Hoheit, der Prinzessin Charlotte, unserer künftigen Kaiserin, in den Kunsthandlungen verkauft; Geist und Herzensgüte strahlen aus ihrem Blicke. Wie es heißt, hat die Prinzessin Augusta (Schwester unserer Kaiserin) das Unglück gehabt, bey einem Spazierritte mit dem Pferde zu stürzen, und man war um so mehr über die Folgen dieses Unfalls besorgt, da die Prinzessin sich in gesegneten Lebensumständen befindet; die neuesten Nachrichten von ihrem Befinden lauten jedoch völlig beruhigend.

Aus der Schweiz, vom 28sten Oktober.

Die Schweizergarden werden Dijon am 11ten December verlassen, und sollen mit dem 1sten Januar ihren königlichen Wachdienst anfangen. Der Gehalt, welchen der Marechal de Camp, Gady, als des Grafen von Artois erster Adjutant, Truppeninspektor u., bezieht, beläuft sich jährlich auf 25,000 Franken und jene der übrigen Schweizradjutanten Sr. Königl. Hoheit auf 20,000 und 15,000 Franken.

Gegen den Kriegsdienst der Schweizer in Frankreich that der Staaterath von Uffezger zu Friburg starken Einspruch, und rietb vielmehr, die Truppen Mächten vom zweyten Range zu überlassen, sonst würde die Neutralität, die Unabhängigkeit und der Wohlstand des Vaterlandes gefährdet. Wenn wir, sagte er, einer Macht vom ersten Range Mittel zu feindlichen Angriffen in die Hände geben, so stößen wir andern Völkern Mißtrauen gegen uns ein, und bieten ihnen selbst gerechten Vorwand, die von uns nicht mehr beobachtete Neutralität zu verlegen. Frankreich, seit mehr denn drey Jahrhunderten fast in allen Kriegen der angreifende Theil, hat sich stets auf Kosten seiner Nachbarn vergrößert, und es hängt so schwer gefunden, nur einen unbedeutenden Strich seiner alten Eroberungen wieder abzutreten. Statt daher unsere Kerntruppen Frankreichs willkürlicher Gewalt zu übergeben, sollten wir vielmehr kluge Zurückhaltung beobachten, wie es unsre Sicherheit und der Dank gegen die Verbündeten für die uns verschaffte Unabhängigkeit und Neutralität erfordern. Daß alle künftige Beherrscher Frankreichs dem gegenwärtigen gleich fern würden, ließe sich gar nicht annehmen. Frankreichs Ruhm und die Wünsche seiner



Einwohner würden auf einen französischen König immer mächtiger einwirken, als die Zuneigung gegen Fremdlinge, die man nur aus Eigennutz liebt. Habe doch selbst Ludwig XVIII. den Marschällen gesagt: Frankreichs König bringt Euch Alles, was Ihr für Frankreichs Ruhm gethan, in Rechnung. Beziehen die unsern eines Fremden Gold und Fahrgelder, so werden sie auch seine Anmaßungen als Befehle gelten lassen, und eine fremde unumschränkte Gewalt in der Schweiz ausüben, und unsre Unabhängigkeit wird ein Hirnergewinn sein. Schweizer hätten Heinrich IV. auf den Thron gesetzt, und eben dieser Heinrich habe hintennach durch die Drohung, die obenein schlecht bezahlten Hülfsgelder einzuziehen, die Entsetzung des Ritters Lamberger aus dem großen Rath zweimal ertrotzt. Dergleichen Nachtheil sey bey einer Macht vom zweyten Range nicht zu fürchten. Bern habe klüger gehandelt als Freiburg, und durch freundschaftliches Verhältniß mit dem verständigen, thätigen, berriebsamen und blühenden Volk, den Holländern, seinen Truppen die Begriffe von Ordnung, Thätigkeit, Sparsamkeit und Reinlichkeit eingebracht, während die unsern aus Frankreich nichts als tändelnden leichtfertigen Sinn nach Hause gebracht und Ueppigkeit und Prachtaufwand als Geschenke zur Befestigung unserer Sklaverey. Von allen Seiten sey unser Handelsverkehr frey, nur Frankreich habe Sperre angelegt und berücksichtige bloß seinen Nutzen. So vortheilhaft auch die Militärkapitulation seyn möge, so werde sich Frankreich nur so lange darnach richten, als ihm beliebt, und diese brechen, wie es die frühern gebrochen, als es die Schweizer gegen die Kapitulation gezwungen, über See und jenseit des Rheins zu dienen. Kein einziger französischer König habe je die Waffen zu unserer Verteidigung ergriffen (denn Ludwig XI. habe die Schweizer bloß gegen die Buraunder aufgebeht), keiner das Mindeste für unsre Unabhängigkeit gethan; zuletzt habe Frankreich uns überfallen, geulndert, uns unserer alten Freyheiten beraubt. Auch dringe nicht die Schweiz auf französischen Schutz, sondern nur eine Anzahl Kriegsmänner, die gern ihre verlorne Gewalt und ihren Einfluß unter uns wieder herstellen wollen, eben so die, die 1802 sich als Werkzeuge gebrauchen lassen, uns unter das Joch zu bringen. — Diese Rede blieb jedoch ohne die beabsichtigte Wirkung.

Vom Rhein, vom 1sten November.

Seit einigen Tagen bemühen sich die Ultra, einem Gerüchte Glauben zu verschaffen, dem zufolge de Cases durch Herrn von Polignac im Ministerium ersetzt worden, und seiner Schwester, der Mad. Princetot, für die der König eben so große Freundschaft als für den Bruder hegt, verboten worden sey, noch ferner in den Tuilleries zu erscheinen. Auch behauptete man, daß die Poligen und Justiz vereinigt werden würden.

Nach Pariser Zeitungen hat der König von Bayern 100,000 neue Dukaten, als ein Theil der Mitgabe der neuen Kaiserin, schlagen lassen.

Vom Mann, vom 2ten November.

Die württembergische Bundestagsgesandtschaft hat von der Redaktion des Neuen Rheinischen Merkurs verlangt, sie solle ihre öffentliche Aeußerung wegen eines irregulären Verfahrens der württembergischen Regierung in der Sache des Kaufmanns Senfharb von Heilbron, durch einen Artikel aus der Stuttgarter Zeitung, der eigentlich gegen die Frankfurter Oberpostamtszeitung gerichtet ist, berichtigen; allein die Redaktion hat sich dessen gewehrt, weil jenes Verfahren auch noch jetzt von keinem Rechtsgelehrten als ein reguläres angesehen werden könne, und in jenem Stuttgarter Artikel durchaus keine Thatsachen widerlegt seyen. Sie hat das Schreiben der württembergischen Gesandtschaft, so wie ihre Antwort, öffentlich bekannt gemacht.

In Württemberg, so wie auch in verschiedenen Mayn-gegenden, zeigt sich eine Menge kleiner weißer Schnecken, die der Winteraat sehr gefährlich sind. In der Stuttgarter Zeitung wird dagegen das Vertheuen der Felder mit gebranntem und zu Pulver gefallenem Kalk, auch mit Torfasche, empfohlen.

Die Trauung der neuen Kaiserin von Oesterreich zu München verrichtete der Weihbischof Wolf. Der Hofceremonarius überreichte dem Koculanten die Procura zur Einsicht, und der Kapelldirektor las dieselbe nachher öffentlich vor. Unmittelbar nach der Trauung reiste der Generalleutnant Wartenberg-Korb mit dem Trauring an den Kaiser nach Wien ab. Dem Kronprinzen statte, für die übernommene Prokuration, der Fürst Schwarzenberg im Namen seines Herrn besonders Dank ab.

Die bayerische Regierung hat der österröichischen sechzigtausend Scheffel Getreide angeboten.

Der (in dieser Zeitung auch bezweifelte) Nachricht, daß die Strafe des Spieleruthenlaufens beim besessenkassischen Militär wieder eingeführt werde, wird bestimmt widersprochen.

Der Professor Fischer, durch seine Schriften über Spanien so bekannt, wurde zwar 1809, als Würzburg zu einer rein katholischen Universität erklärt ward, entlassen, aber hernach von der bayerischen Regierung wieder angestellt. Jetzt ist er abermals von seinem Dienst entfernt worden, ungeachtet er Geschichte, Statistik u. mit großem Beyfall vortrug.

Von der Niederelbe, vom 5ten November.

Der Baron von Müller, der den Grafen Löwenhaupt im Duell erschossen hat, wird durch lebenslänglichen Arrest auf der Festung Friedrichsort im Holsteinischen bestraft.

London, den 25ten Oktober.

Die Karakas-Gazette vom 31ten Juli, 7ten und 14ten August enthält die officiellen Berichte über die gänzliche Niederlage der von dem Insurgentenchef Bolivar in Venezuela gelandeten Insurgententruppen. Ein Theil derselben suchte, nach mehreren erhaltenen Niederlagen, sich in's Innere des Landes zu retten, nachdem Bolivar sich davon gemacht hatte; ein Officier, der sich Sir Gregor McGregor titulierte, war von dieser Gelegenheit ihr Anführer. Die königlichen Truppen, welche besonders an Kavallerie überlegen waren, setzten indessen nach, und dieser letzte Ueberrest wurde gleichfalls aufgerieben und der Anführer blieb.

Prinz Leopold von Koburg speiste am letzten Mittwochen in der City in der Halle der Fischerinnung, welche seiner Aufnahme als Bürger von London zu Ehren einen großen Schmaus gab. Prinz Leopold erwiderte die Aufmerksamkeiten der Hochachtung, welche ihm von den Versammelten bewiesen wurden, in einer Rede in englischer Sprache, welche seine schnellen Fortschritte in letzterer zu erkennen gab. Der Herzog von Suffex präsidirte bey dieser Gelegenheit.

Heute Mittag werden die Kanonen im Park und im Tower abgefeuert, um durch 57 Kanonenschüsse den Antritt des 57ten Regierungsjahres Sr. Majestät zu bezeichnen.

Der junge Marquis von Worcester, der bisher als Lieutenant im 10ten Husarenregiment angestellt war, ist jetzt zum Lord der Admiralität erhoben worden.

London, den 29ten Oktober.

Die letzten amerikanischen Zeitungen vom 3ten dieses enthalten folgenden Auszug einer Proklamation der Regierung von Buenos Ayres in Erwartung eines Angriffs von Seiten der Portugiesen:

„Bürger! Eure Tapferkeit ist stets unerschüttert geblieben. Ihr habt einmal geschworen, daß ihr frey seyn wollt, und eure Feinde haben die Kraft eures Eides zu empfinden Gelegenheit gehabt. Die Provinzen von La Plata sind bis dahin bey allen Angriffen unüberwindlich gewesen. Der Phalanx eurer Gegner hat immer sein Grab an euren Küsten gefunden, ohne in's Innere des Landes eindringen zu können, und unsere Geschichte ist mit Lorbeeren und Tropäen geziert. Wollt ihr dieselbe jetzt beflecken lassen? Macht euch einmüthig zu heroischem Widerstande bereit. Jeder, der die Ehre hat, diesem Lande anzugehören, weisse sich der Verteidigung desselben. Die Ausländer sollen auf jeden Fall erfahren, daß wir nicht schlafen, und sie sollen unsere Tapferkeit, unsern Eifer und Muth beobachten lernen. Diejenigen Bürger, welche noch keinen angewiesenen Posten in der Miliz haben, sollen sich an ihre Mitbürger in den Bürgerlegionen anschließen, nur eine Stimme werde gehört und durch

tausend Echo's bis zu den entferntesten Gegenden der Provinz wiederholt. Wenn Erschallen derselben erhebe sich jedes Herz. Das Vaterland ist in Gefahr; laßt uns dasselbe retten!

Den 19ten Juli.

Antonio Gonzalez Balaguer.

Bis zum 12ten August war die portugiesische Expedition gegen die Provinz La Plata noch nicht in dem Fluße erschienen.

Lord Castlereagh ist zu Belfast in Irland mit vieler Auszeichnung aufgenommen worden. Der Magistrat und die Bürger überreichten ihm eine besonderr Adresse, wobey sie ihn zu einem Mittagsmahl einluden.

Bei einem Faustkampfe in der Nähe von London, welcher zur Belustigung des Pöbels zwischen zwey eingelernten Kautzüglern statt fand, ist einer derselben so schrecklich zugerichtet worden, daß er ein paar Stunden nach dem Erreit den Geist aufgab. Das Todtengericht hat gegen den andern Faustkämpfer das Urtheil „Todtschlag“ (man slaughter) und nicht „Mord“ gefällt, wodurch die Sache nicht mehr criminat gemacht werden kann, und höchstens ein paar Monate Gefängnißstrafe die Folgen sind.

Am vergangenen Freitage fand ein Mittagsmahl zu der Wiedererwählung des Lord-Magors von London statt. Se. königliche Hoheit, der Herzog von Suffex präsidirte bey dieser Gelegenheit. Unter die merkwürdigeren Trinksprüche bey diesem Mahle gehört der folgende, von dem Präsidenten ausgebracht: „Die Grundsätze, welche die Stuarts vertrieben und das Haus Braunschweig auf den brittischen Thron geführt haben!“

Die heutige Abendzeitung The Courier enthält einen langen Artikel zu einer Strafpredigt für den Herzog von Suffex. Se. königl. Hoheit, der Herzog von Suffex, wird der Verunehrung des königlichen Ansehens angeklagt, weil er bey Gelegenheit des oben erwähnten Mahls seine Freude darüber bezeugte, daß noch mehrere seiner königlichen Verwandten, namentlich der Prinz Leopold und der Herzog von Gloucester, zu den Mitgliedern der Fischerinnung von London gehörten. Hat aber der Verfasser dieses Paragraphs es vergessen, daß der Prinz-Regent, der Herzog von Wellington und mehrere hohe Personen unter andern von der hiesigen Schneiderinnung das Mitgliedsdiplom nicht bloß angenommen, sondern auch mit diesen Schneidern gezeuget und für den Beweis der Achtung gedankt haben, welchen diese Innung zu geben suchte. Die Herablassung und Güte, mit welcher die durch Rang und Geiß erhabenen Personen die Bemühungen der redlichen Bürger annehmen, welche ihre Ehrfurcht und Achtung zu bezeigen bereit sind, gehört ja wahrlich zu den allerschönsten Tugenden der Fürsten und Großen. Eine entgegengesetzte Behandlung bezeichnet den

Verächter der Menschheit und ihrer gutmüthigsten Be-  
strebungen.

Unsere Blätter sagen, daß aus den französischen Häfen eine Expedition von 4000 Mann nach St. Domingo ab-  
gesegelt sey. Diese Truppenzahl ist für jene große Insel  
frenlich nicht beträchtlich, indeß sollen zwischen der fran-  
zösischen Regierung und Pethion besondere Verabredungen  
getroffen seyn, welche die Vernichtung von Christothe be-  
treffen.

Von Mexiko ist ein Abgesandter nach Washington ge-  
schickt, welcher versuchen soll, die Regierung der Ver-  
einigten Staaten zu bewegen, die Unabhängigkeit von  
Mexiko anzuerkennen, an die aber, nach den königlich-  
spanischen Berichten, nicht zu denken ist. Aus Buenos-  
Ayres wird dagegen gemeldet, daß am 9ten July der  
Kongreß zu Tucuman die Unabhängigkeit der Provinzen  
am Rio de la Plata erklärt und die Deklaration dar-  
über dem amerikanischen Konsul officiell mitgetheilt  
habe.

Nachrichten aus St. Domingo zufolge waren zwischen  
Christophe und Pethion neue Feindseligkeiten ausgebrochen.  
Letzterer schmeichelte sich mit der Hoffnung, seinen Gegner  
zu entthronen und sich zum Herrn des ganzen französi-  
schen Theils der Insel zu machen. Christophe zog sich  
mit seiner ganzen Macht gegen Port au Prince. Er soll,  
so hieß es, eine Stadt, Port au Prince gegenüber, an-  
gegriffen und zerstört haben. Beide Theile rüsteten sich  
zu einer Hauptschlacht, und zu Falmel war man der  
Meinung, daß Pethions Armee obliegen werde. Eine  
andere Sage war, daß man zu Falmel aus Port au  
Prince am 21sten August die Nachricht erhalten habe,  
daß 12 Deserteurs von Christophe die Nachricht von dem  
Anmarsch Christophe's mit seiner Armee gebracht hätten,  
und daß derselbe schon bey St. Marks sey, wo eine Ver-  
stärkung Exanier von dem spanischen Theil Domingo's zu  
ihm geschossen wäre.

In der Nacht vom 26ten ist das schöne Schloß Beau-  
voir, welches dem Herzog von Rutland gehörte und wel-  
ches für 40,000 Pfund Sterling versichert war, ab-  
gebrannt. Die darin befindliche Gemäldesammlung ward  
allein auf 80,000 Pfund Sterling geschätzt.

Ueber den Vorfall mit der entsprungnen Edwin enthalten  
unsere Blätter noch Folgendes: „Die Edwin, welche  
von dem Hofhunde des Wirthes angegriffen wurde, ließ  
das Pferd los und verfolgte den Hund, zerriß denselben  
aber nicht, sondern gab demselben nur einen Streich mit  
der Lappe, gleichsam um demselben eine Züchtigung zu  
geben, und ging dann, weil sie die Stimme ihres Wär-  
ters vernahm, in eine offene Wagenscheune, wo sie sich nie-  
derlegte. Der Wärter ging kurz nachher ruhig in die  
Scheune, schlang seine Arme um den Hals der Edwin

und brachte sie ohne Mähe unbeschädigt in ihren Käfig,  
welchen die Edwin selbst nicht gesperrt hatte, sondern  
welcher von einigen diebischen Personen erbrochen war,  
in der Hoffnung, beim Entspringen der Edwin Raubereyen  
begehen zu können.“

Stockholm, den 25ten October.

Die neuerfundenen Edlingschen gedeckten Bootsenbte  
sind eine große Wohlthat für Norwegen. Das Meer er-  
hält nun nicht mehr die jährlichen Opfer von Booten,  
welche so oft von den Wellen verschlungen wurden, und  
viele 1000 Menschen können einer Küste von 300 Meilen  
finden bey den durch Frostnächte ungewissen Hernden  
einen nicht schlagenden Erwerb durch die Seefischerey.  
Ein Theil von Booten hat daher aus Dankgefühl in der  
Gegend von Fafersund auf dem Gebirge Eiben ein Denk-  
mal von carrarischem Marmor errichtet, welches mit den  
Namen Königs Frederik VI. und Edlings ge-  
ziert ist.

Der Kronprinz hat, außer den 40,000 Rthlen. zu den  
schwedischen Invalidenanstalten, an zwey hiesige Hospitä-  
ler 12,000 Rthlr., an zwey Arbeitshäuser 9000 Rthlr.,  
an ein Waisenhaus 10,000 Rthlr., zu dem Fonds für  
schamhafte Arme 5000 Rthlr. und dem Taubstummen-  
institut 4000 Rthlr. verehrt. Außer diesen nennt man  
sehr große Summen zur Verschönerung der Hauptstadt,  
als Geschenk und Aussteuer an verschiedene Generalsper-  
sonen und Officiere, als Anleihen an Gutsbesitzer, Bauern  
Fabrikanten, und als milde Gaben und Unterstützungen an  
verunglückte Familien. In Allem erkennt man den Prin-  
zen, welcher einst als feindlicher General während eines  
Winters auf seine Kosten Brod unter die Arnten in Han-  
nover austheilen ließ.

#### Vermischte Nachrichten.

In Braunschweig macht jetzt ein Virtuos auf der  
Mundharmonika, Namens Leichmüller, der zugleich  
Miniaturmaler ist, großes Aufsehn, weil er alle seine  
Vorgänger an Fertigkeit übertrifft und nicht weniger als  
16 Maultrommeln von unterschiedener Stimmung zur  
Ausführung seiner Musikstücke anwendet. Er will jetzt  
die Hauptstädte Deutschlands besuchen, um sein vielseiti-  
ges Talent bekannt und geltend zu machen.

Der botanische Garten in Göttingen hat von dem in  
Brasilien befindlichen Prinzen von Neuwied eine kostbare  
Sammlung von Pflanzen aus diesem Königreiche zum Ge-  
schent erhalten.

In England bedient man sich jetzt, um die größten  
Baumwurzeln auszuziehen, einer hydraulischen Presse, die  
mit einer Kraft von 100 Pfund eine Wirkung von 72,000  
hervorbringen soll.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 271. Sonnabend, den 11. November 1816.

Neu-Strelitz, den 7ten November.

Unser verehrter Großherzog hatte sich auf der ganzen Reise, welche er im vergangenen Sommer nach Reiburg, Schwalbach und Hildburghausen gemacht, wohl befunden, und traf auch gesund wieder in unserer Mitte ein. Erst einige Tage nach seiner Rückkehr wurde er von einer Lungenentzündung befallen, genas jedoch auch von dieser nach drei Tagen vollkommen, und war am 5ten November vorzüglich heiter und munter. Allein am 6ten, Morgens um 5 Uhr, wurde er plötzlich vom Schlage gerührt, und zwar so stark, daß er gleich das Bewußtseyn, und um halb 4 Uhr Nachmittags sein uns so theures Leben verlor. Von seinen Kindern war allein der zweite Sohn, der Herzog Karl, gegenwärtig, indem der Erbgroßherzog von seiner im Herbst angetretenen Reise noch nicht zurückgekehrt ist. Für seine Unterthanen war der edle Mensch und Fürst ein wahrer Vater, der das Ungemach der Zeit mit Weisheit, Treue und Liebe, und mit eigener Aufopferung möglichst zu mildern sich bestrebt; auch Deutschland wird es hoffentlich nicht vergessen, daß er unter den mindermächtigen Fürsten unsers Volks der Erste war, der mit nicht geringer Waagniß entschlossen gegen den Unterdrücker sich erklärte, und der guten allgemeinen Sache mit allen Kräften diente. Die Preußen besonders aber werden in ihm auch den Vater ihrer vereinigten Königin verehren. (Karl-Ludwig Friedrich war den 10ten Oktober 1741 geborenen; so lange in hannoverschen Diensten, und folgte 1794 seinem Bruder in der Regierung der mecklenburg-streitzschen Lande. Von der Souveränität, die der aufgedrungene Rheinbund ihm gewährte, machte er nicht zur Unterdrückung seiner eigenen Unterthanen Gebrauch. Mit der Befreiung des Vaterlandes aber erhielt er eine Erweiterung seines Staats und die großherzogliche Würde. Er war zweimal vermählt, und zwar mit zwei Schwwestern aus dem Darmstädtischen Hause, Friederike Karoline und Charlotte Wilhelmine. Aus der ersten Ehe überlebten ihn drei Kinder: der jetzige Großherzog George Friedrich Karl, geboren 1779, und die Gemalkinnen des Herzogs von Hildburghausen, des Fürsten von Thurn und Taxis, und des Herzogs von Cumberland. Aus der zweiten Ehe stammt der Herzog Karl Friedrich August.)

Stuttgart, den 3ten Oktober.

Unsere heutige Hofzeitung enthält Folgendes:

Stuttgart, den 3ten Oktober.

„In der Nacht vom 29ten auf den 30ten gegen 2 Uhr

verschied nach einem kurzen Krankenslager an den Folgen eines heftigen Katarrhsiebers Se. Majestät, König Friedrich von Württemberg, souveräner Herzog in Schwaben und von Teck etc. etc., und versetzte dadurch die königliche Familie und das ganze Königreich in die tiefste Trauer. Se. Majestät war am 6ten November 1754 geboren, gelangte am 23ten December 1797 zur Regierung, erhielt am 27ten April 1803 die Churwürde, und nahm am 1ten Januar 1806 die königliche Würde an. Des bisherigen Kronprinzen Wilhelm königl. Hoheit trat die Regierung des Königreichs an.“

Stuttgart, den 30ten Oktober.

„Ihre Majestät, unsere jetzt regierende Königin, ist heute Mittag um halb ein Uhr von einer Prinzessin, zur größten Freude der königlichen Familie und des ganzen Königreichs, glücklich entbunden worden.“

Stuttgart, den 2ten November.

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Liebe Getreue!

Es hat der göttlichen Vorsehung gefallen, Se. Majestät, den Allerdurchlauchtigsten König Friedrich, unsers vielgeliebtesten Herrn Vaters Gnaden, heute Morgen gegen 2 Uhr aus diesem Leben abzurufen. Da nun, kraft des in unserm königlichen Hause bestehenden Erstgeburtrechts, uns die Nachfolge in der Regierung angefallen ist, und Wir dieselbe auch wirklich angetreten haben: so geben Wir euch solches hiermit gnädigst zu erkennen, und versehen uns zu allen unsern königlichen Beamten, geistlichen, und weltlichen Dienern und Unterthanen, daß sie die schuldige Dienspflicht, Treue und Gehorsam erfüllen und leisten werden. Die Wohlfahrt und das Glück der uns anvertrauten Unterthanen wird das einzige Ziel unsrer Bemühungen, und es wird unser erstes Bestreben seyn, die Erreichung dieser hohen Zwecke durch eine dem Zeitgeiste und den Bedürfnissen unsers Volks entsprechende und seinen Wohlstand erhöhende Verfassung sicher zu stellen. Indem Wir hierzu die heilige Verpflichtung übernehmen, versichern Wir euch und alle unsere königliche Unterthanen unsrer königlichen Huld und Gnade. Gegeben Stuttgart, den 30ten Oktober 1816.

W i l h e l m.

Ad Mandatum Sacrae Regiae Majestatis proprium.

Minister Staatssekretär,  
von Bellnagel.

Das gestrige Bulletin enthält die erfreulichsten Nachrichten über das fortdauernde Wohlbefinden Ihrer Majestät, der Königin, und der neugeborenen Prinzessin Königl. Hoheit.

Ihre Majestät, unsere allernädigste Königin, haben das höchst erfreuliche Ereigniß Ihrer glücklichen Entbindung dadurch zu verherrlichen geruht, daß Allerhöchstdieselben im Namen Ihrer neugeborenen Prinzessin der Stuttgardter Privatgesellschaft freiwilliger Armenfreunde ein allerbüßvolles, zum tiefsten Danke verpflichtendes Geschenk von Eintausend Gulden zur Unterstützung der Armen durch Bittakten gestern, am 30sten October, zugehen ließen. Heute ist die besagte Gesellschaft durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät, des Königs, aus dem nämlichen Anlasse, mit einer gleichen für denselben Zweck bestimmten Summe erfreut worden. Gottes reichster Segen über das erhabene Königl. Paar, das mit so hoher Milde unserer Armen gedenkt!

Den 31sten October 1816.

Die Administratoren der Privatgesellschaft freiwilliger Armenfreunde.

Hanau, den 2ten November.

Unsere heutigen Nachrichten, sagt die hiesige Zeitung, liefern uns den Todesfall eines der Großen der Erde, auf den man um so weniger vorbereitet war, da er plötzlich und unerwartet erfolgte. Am 30sten October, des Morgens um 2 Uhr, starb in den Armen seines Kronprinzen der König von Württemberg, nachdem er einige Stunden zuvor sich mit demselben lange Zeit unterhalten hatte. Dieser Todesfall verdient um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, da er wahrscheinlich Einfluß auf die Verhältnisse der württembergischen Landstände mit dem Hofe und auf die Spannungen haben wird, die zeitlich zwischen beyden theils bestanden haben, theils neu eingetreten sind. Der Kronprinz, ein deutscher, liberaler Mann, wird nun die Bedürfnisse seines Staats, die gemachten Vorschläge und Unterhandlungen nach seinen Grundsätzen neu prüfen, und man darf Schönes und Großes von ihm erwarten. Sein Vater, der sehr verehrte König, hat noch kurz vor seinem Tode ein schönes Gegenstück zu der Hochbergigkeit und Liebe des ehrwürdigen Emmerich Josepfs von Maynz geliefert, für das er den Segen seiner Unterthanen mit sich in jene Ewigkeit hinüber nahm. Er hatte in den letzten Tagen des Octobers noch verordnet, daß wegen der Theuerung des Getreides und zur Erleichterung der ärmern Volksklasse aus seinen Kammermagazinen und aus denen seiner Domänen eine Quantität Früchte genommen werden solle, die hinreichend seyn würde, für die minder wohlhabenden Einwohner der Hauptstadt den sechspfündigen Laib Brod um 30 Kreuzer zu verkaufen.

Schon am 29sten October, am Vorabend seines Todes, war diese Verordnung im Vollzug und die Vertheilung des Brots geschah von Morgens 9 bis 12 und des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. Außerdem hatte er allen Landbäckern und Landbewohnern erlaubt, ihr gebackenes Brod zum Verkauf zur Stadt zu bringen, nur mit der einzigen Bedingung, daß es von guten Früchten und gut ausgebacken sey.

Kassel, den 4ten November.

Seit mehreren Tagen erfreuen wir uns wieder der Anwesenheit Sr. Durchlaucht, des Landgrafen Friedrich, Bruders Sr. Königl. Hoheit, des Churfürsten, und Seiner Durchlauchtigsten Familie, welche von Kumpenheim zurückgekehrt sind, deren Kreis auch wieder durch Se. Durchlaucht, den Prinzen Wilhelm, und Hochdeseit Gemahlin, geborne Prinzessin von Dänemark, vermehrt ist.

Der Herr Geheimerath von Hänlein ist von hier nach Berlin und der Generalleutnant von Zastrow zu seiner Bestimmung nach München abgereiset.

Frankfurt, den 5ten November.

Vorgestern traf der königl. preussische bevollmächtigte Minister am Bundestage, Graf von der Goltz, hier ein, und gestern Nachmittag verkündeten 101 Kanonenschüsse und das Geläute aller Glocken die heutige feyerliche Eröffnung des Bundestages. Auf Befehl des Magistrats zeigten alle unsre Zeitungen an: daß alle ihre auf den hohen Bundestag Bezug habenden Artikel, die nicht als officiell überschrieben worden, auch nicht als solche anzusehen sind. — Unter der Aufschrift: „Der 5te November,“ enthält die Oberpostamtszeitung einen kleinen Aufsatz, worin es heißt: In der Geschichte eines jeden Volks ist ein großer Moment gewesen. Doch wie sind solche große Standpunkte hervorgegangen? Im Sturm, im Wogendrang, von welchen die Ruhe wich. Dem deutschen Volk aber hat sich längst das Große vorbereitet, das es mit Ruhe und einfachem Sinn jetzt von dem Geiße der Zeiten annimmt. Im hingebenden Sinn steht das deutsche Volk und schaut ruhig auf, erwartend, was mit ihm geschieht. Wohl dir, du wirst nicht getäuscht werden. Gegeben ist das Zeichen, das Wort kann nicht zurückgehn. Dieser Tag führt dich ins Leben. Von ihm empfange die Weihe der Kraft und des Glaubens.“ In der sechsten und letzten vorläufigen Besprechung, am 30sten, soll man über die vorläufigsten Punkte der vorläufigen Geschäftsordnung übereingekommen seyn, nach welchen die Verhandlungen bis zur Abfassung einer förmlichen Bundestagsordnung vorzunehmen sind, welche letztere nur von der konstituirten Versammlung erlassen werden kann.

Des Erzherzogs Palatinus Gemahlin, Hermine, ist von Schaumburg hier durch wieder nach Wien gereist.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Nach dem Hoffkalender eines kleinern deutschen Hofes besteht die Hoffküche daselbst aus 1 Bäckermeister, 5 Mund- und 8 Hoffkochen, 6 Küchenjungen, 2 Küchenmägden, 5 Küchenpöbler, 1 Bratenpöbler, 1 Geflügelkammer, ausser der Hoffkonditoren, Hoffkassendieberei etc.

Der Churfürst von Hessen will den im Befreiungskriege gefallenen Hessen ein Denkmal errichten lassen.

Dresden, den 31sten Oktober.

An die Stelle des unlängst von hier abberufenen österreichischen Kommissarius, Freiherrn von der Spiegel, hat der kaiserliche Hof die Vermittelung der Gränz- und Finanzberichtigung mit Preussen dem Hofrath von Gärtnern übertragen, der nächstens in Dresden erwartet wird.

Von der Niederelbe, vom 5ten November.

Ueber die Entschädigung für die Hamburger Bank erfährt man im Publikum Folgendes: Herr Senator Sülz hat am 26ten Oktober einen Courier nach Hamburg von Paris abgesandt, um die Ratifikation des hamburgischen Senats zu der Konvention über die Bank einzuholen, weil der Herzog von Richelieu nicht eher, als bis sie eingetroffen ist, die Konvention unterzeichnen will. Die Bank erhält eine Inscription sur le grand livre de l'Etat für 500,000 Franken jährliche Renten. Diese Renten repräsentiren ein Kapital von zehn Millionen Franken. Wenn aber die Bank sie nach dem jetzigen Preise der öffentlichen Fonds, nämlich zu circa 58 Franken verkauft, so wird sie für selbige kein größeres Kapital als ungefähr 5 Millionen 800,000 Franken erhalten, weil der Cours nur 57 Franken 60 Centimen ist. Ausserdem erhält die Bank in baarem Gelde 384,000 Franken, welches die Zinsen sind vom 20sten November 1815 bis den 22sten März 1816, und die Ausbeute vom 22sten März bis den 22sten September 1816.

Der Herzog von Cambridge ist nun wirklich zum Generalgouverneur des Königreichs Hannover ernannt, und wird im Ministerium und dem Geheimenrathskollegium den Vorsitz führen. Das Ministerium ist, zur Förderung der Geschäfte, in verschiedene Departements eingetheilt. — Der Oberhofmarschall Hardenberg wird mit einem Auftrage nach England gehen.

Alle Vorräthe, welche hannoversche Landleute in die Städte zu Märkte bringen, müssen sie daselbst auch verkaufen. (Wenn sie dabei leiden, werden sie desto weniger bringen.)

Kopenhagen, den 2ten November.

„Dem allerunterthänigsten Wunsche der lauenburgischen Deputation zufolge (sagt die heutige Staatszeitung), wurde ihnen am 30sten vorigen Monats bey Sr. Maje-

sät, dem Könige, und Ihrer Majestät, der Königin, eine Abschiedsaudienz gestattet. Sie beabschiedeten sich auch bey den königlichen Prinzen und Prinzessinnen. Gestern haben sie ihre Rückreise angetreten. Während ihres hiesigen Aufenthaltes haben sie sich als achtbare Männer und redliche und treue Unterthanen gezeigt, welche die Gnadensbezeugungen zu schätzen wissen, womit Sr. Majestät, der König, sie überhäuft hat.“

Ein Däne, welcher von einer ausländischen Reise neulich zurückgekommen, hat in einem hiesigen Blatte über Waterloo und Belle-Alliance unter Anderem Folgendes mitgetheilt: „Zwischen beyden Stellen, die etwa eine viertel Meile von einander liegen, steht auf einer Erhöhung ein Baum, unter welchem Wellington während der großen Schlacht stand und kommandirte. Der Enthusiasmus, womit besonders Engländer und Engländerinnen diese merkwürdigen Plätze besuchen, übersteigt alle Vorstellung. Jeder nimmt etwas zur Erinnerung mit sich, sey es nun ein kleiner Beutel mit Erde, oder ein Zweig oder ein Splinter von dem vorher gedachten Baume. Der alte Tisch in Belle-Alliance, an welchem Wellington und Blücher sich einander die Hände gereicht haben, ist ganz zerhauen und zerschnitten. Jeder nimmt sich davon ein Stück zur Erinnerung als eine Reliquie.“

Die Kornpreise sind in mehreren Provinzen bedeutend gestiegen.

London, den 2ten November.

Ein gedruckter Zettel, auf welchem sich folgende Aufforderung befand: Britten, zu den Waffen! Brecht alle Gewehr- und Säbelmanufakturen, und alle Pfand- und Leihhäuser auf, um Waffen zu finden. Keine Erhöhung des Brotpreises! Keinen Castlereagh! Herunter mit seinem Kopfe! Keine Nationalschuld! Das ganze Land wartet auf das Signal von London, um die Waffen zu ergreifen. Steht jetzt fest, oder Alles geht verloren. NB. Gedruckte Zettel mit weitem Verhaltungsbefehlen werden baldmöglichst nachfolgen; — ist vor einigen Tagen in mehrere Bier- und Branntweinhäuser des bürgerlichen Theils von London vor der Eröffnung derselben über der Thür in dieselben eingeschoben und nachher gefunden worden. Man hat einen von diesen Zetteln dem Departement des Staatssekretärs des Innern zuzuschicken für gut gehalten; aber das Ganze ist zu verächtlich, um nur einen Augenblick Aufmerksamkeit zu verdienen.

Zu Birmingham hat sich der Pöbel am 28sten Oktober solcher Frevel schuldig gemacht, daß es nöthig geworden ist, das Militär aufmarschiren zu lassen. Die Ursache des Tumults war ein Zeitungsparagraphe. Herr Jabet, der Herausgeber des Birmingham Chronicle, welcher bemerkte, wie sehr man daran arbeite, das Volk wider das gegenwärtige Ministerium zu reizen, rückte in eine Zeitung eine Anrede an die Einwohner von Bir-

minabam ein: „Liebe Mitbürger, so sagte er zu denselben, wir haben seit geraumer Zeit sehr viel über Lagen, Pensionen und Einekurenstellen gehört. Uebelgesinnte sagen euch, daß alle unsere gegenwärtigen Leiden davon und von der Verschwendung der gegenwärtigen Regierung herrühren. Hört mich nur einen Augenblick. Wir haben immer Lagen, Pensionen und Einekurenstellen gehabt, ja, vor 2 bis 3 Jahren deren weit mehrere als jetzt, und doch war der Arbeitslohn, besonders der Weber, höher. Lagen, Pensionen und Einekuren haben daher mit unserer gegenwärtigen Lage nichts zu thun. Allen übrigen Nationen geht es wie uns, Handel und Wandel flodert überall in Amerika und auf dem festen Lande; davon können unsre Nationalschuld und unsere Lagen nicht die Ursache seyn. Auch hat unsere Regierung hieran nicht Schuld; denn was hat die mit Amerika und dem festen Lande zu thun? Der Uebergang vom Kriege zum Frieden ist die Ursache alles unsers Elends. Während des Kriegs werden große Summen verwandt. Die Bekleidung, Verpflegung der Armeen, die Kriegsbedürfnisse beschäftigen viele Leute. Das hat aufgehört. Es kommt weniger Geld in Umlauf und darum kann auch weniger verdient werden; aber mit der Zeit wird sich dies ändern. Der Profit wird im Frieden zwar geringer, aber auch gewisser werden. Ihr werdet freilich nicht den Lohn, aber ihr werdet einen gewissen Arbeitslohn erhalten. Hatt nur Geduld. Warum schreit ihr über Pensionen und Einekuren? Leute, die selbst oder deren Väter dem Staate große Dienste geleistet haben, müssen doch wohl eine Belohnung haben. Das Ganze aller Pensionen kostet jedem Bürger jährlich kaum einen halben Pfennig. Ist es nicht thöricht, ja glauben, daß die Abschaffung der Pensionen und Einekuren das gegenwärtige Elend ändern werden?“ Diese Sprache war aber für das Volk zu verständlich und zu eindringend, als das diejenigen, welche durch Raub und Plünderung und Mord bessere Zeiten herbeiführen wollen, dieselbe dulden konnten. Eine Menge von Leuten sprengte darum in Birmingham aus: Herr Jabet habe gesagt und drucken lassen, daß ein Weber in Birmingham mit seiner ganzen Familie von 9 Schillingen wöchentlichen Arbeitslohn leben könne. In Scharen zichen die dadurch gereizten armen Leute nach seiner Druckerey, werfen die Fenster ein und zer schlagen einige Druckerpresse. Das Militär kommt indeß sogleich herbei. Die Auftrubrakte wird vorgelesen. Ein paar Steine werden von der Menge auf die Soldaten geschleudert und der Major der Infanterie wird am Kopfe getroffen. Eine Schwadron vom 15ten Husarenregiment reitet nun im Schritt vor und treibt das Volk vor sich her. Wer nicht sogleich gehen will, erhält mit der flachen Klinge eine Weisung. Die In-

fanterie marschirt langsam nach. Die Straßen werden rein. Hier und da bleiben ein paar Gasser zurück und Alles ist wieder ruhig. — Dies ist die wahre Geschichte des Auftrubs, über welchen die hiesigen Zeitungen im Geiste ihrer Partey allerley parteyische Glossen zum Ueberfluß mittheilen.

Am letzten Dienstage versammelte sich eine Menge von Landeigenthümern in der Freymaurertavern, um über das Interesse des Ackerbaues von England zu berathschlagen. Man kam dabei mit Resolutionen zum Vorschein, wodurch ein Theil die fremde Wollse, der andere Theil die holländische Butter mit schwerem Zoll belegt wissen wollte, damit er seine schlechtere Wollse und Butter zu höherem Preise verkaufen, ja vielleicht gar die bessere Waare gänzlich vom englischen Markt verdrängen könne. Man konnte indeß nicht ganz einig werden. Die holländische-Butter-Feinde und die Sächsisch-Wollse-Verächter trennten sich daher, und entwarfen sich ihre eigenen Resolutionen, wurden aber Alle einig, zu beschließen, daß das Parlament schleunig zusammengerufen werden müsse, um die wichtigen Ausgeburren ihrer Butter- und Wollseweisheit in ernsthafte Berathschlagung zu ziehen.

Der Schade, den der Herzog von Rutland durch Abbrennen des schönen Schlosses Welvoir erlitten, wird, ohne die versicherte Summe, über 100,000 Pfund Sterling geschätzt. Der junge Marquis von Granby und 4 Lady's Manners, die sich in dem Schlosse befanden, wurden durch die thätigen Bemühungen von Sir J. Thorton glücklich aus den Flammen gerettet.

In der vorgestrigen Versammlung der hiesigen Bibelgesellschaft ward auch angezeigt, daß sich nicht weniger als 50 Israeliten unter den regelmäßigen Subskribenten ihrer Gesellschaft befinden. Der Herzog von Sussex, der Kanzler der Schatzkammer und der Lord Mayor wohnten dieser Versammlung in der ägyptischen Halle bey.

## K o r r e.

Riga, den 6ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — Et. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor Woche 4 Rub. 4  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 46 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 31 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, turländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 272. Montag, den 13. November 1816.

Paris, den 1ten November.

Nächsten Sonntag, den Tag vor Eröffnung der Kammern, wird, dem Vernehmen nach, in den verschiedenen Kirchen der Hauptstadt eine feyerliche Heiligegeistmesse gelesen werden, um den Himmel um seinen Segen anzuflehen. Es heißt, daß Se. Majestät in Begleitung der Prinzen und beider Kammern in der Metropolitankirche, wie voriges Jahr, der Messe bewohnen werden. Es sind in diesen Tagen sehr viel Engländer angekommen, um der Eröffnung der Kammern beizuwohnen.

Dem Vernehmen nach befindet sich die Frau Herzogin von Berry in gesegneten Umständen.

Einige unserer Blätter melden aus Deutschland, Madame Karoline Múrat wolle einen ungarischen Edelmann heirathen, dem sie 3 Millionen zubringe.

Morgen werden die Mitglieder der Deputirtenkammer diejenigen wählen, welche am Tage der Eröffnung Sr. Majestät, dem Könige, entgegen geben sollen. Die Sage, daß die Eröffnung erst am 15ten erfolge, und daß sie nur so früh angefeht worden, um den Ministern Zeit und Gelegenheit zu verschaffen, die Mitglieder zu gewinnen, scheint keinen Grund zu haben.

Die (neulich erwähnte) hier unentgeltlich vertheilte Schrift, nennt der *Moniteur*, nach einem Aufsatz des *Journal des Maires*, die ehrlose (infame) Ausgabe eines ehrlosen Pamphlets, worin die Königl. Majestät und Alles, was Frankreich Ehrwürdiges und vorzüglich Theures hat, auf das Hafwürdigste gemißhandelt, und der Aufruhr mit beispielloser Kühnheit gepredigt werde. „Die Franzosen werden ihren König aus den Händen ihrer Minister erretten.“ Wahnsinnige, kennt ihr wohl diese Franzosen, mit denen ihr dem Könige droht? Ja, sie werden ihn retten von Eurem übermüthigen Beystand. Was spricht ihr von Despoten ohne Heere, von Revolutionäre ohne Volk? Eure Heere, wo sind sie? Wo ist das Volk, das Euch folgt? In Frankreich giebt es nur Ein Heer und Ein Volk, und die stehen dem Könige zu. Ohne Zweifel wollen die Franzosen Freyheit der Presse, persönliche Freyheit und Verantwortlichkeit der Minister. Aber sie wollen nicht, daß Pressfreyheit eine mörderische Waffe in den Händen einiger Ehrgeizigen werde, die sich stellen, als glaubten sie an Pläne der Anmaßung und des Despotismus, um uns desto sicherer in Sklaverey zu stützen; sie wollen nicht, daß die persönliche Freyheit einen so weiten Spielraum erhalte, damit die

Feinde aller Freyheit die öffentliche Freyheit desto ungestraffer antasten können; sie wünschen nicht, daß die Verantwortlichkeit der Minister, deren Zweck ist, die Unverletzbarkeit des Throns zu sichern und die Nation gegen Willkühr zu schützen, ein Vorwand werde, den Monarchen seines Ansehens, und das Volk der Rechte, welche die Verfassungsurkunde ihm bewilligt, zu berauben.“ Unse Blätter bringen in Erinnerung, daß Chateaubriand einst dem Pfarrer von St. Laurent das Daseyn eines heiligen Napoleon demonstirt, da derselbe ein Kind nicht auf diesen Namen taufen wollte. Er äußerte dabei: „Wenn auch nicht zwey Kardinäle diesen Namen geführt hätten, so würde derselbe für die Zukunft geheiligt seyn durch den Ruhm, den Heldenmuth, die Tugenden, die Siege und das Genie Bonaparte's.“

Der Freund der Religion liefert eine Uebersicht der französischen Bischöfe. Von den 60 Bisthümern, welche das Konkordat bestimmt, sind 10 durch Abtretungen von Frankreich getrennt und 14 erledigt; der ältern Bischöfe, die Abschied genommen und keine Anstellung seit dem Konkordat erhalten, sind 15. Die Zahl derer aber, die seit dem Konkordat Stellen angenommen, sie aber niedergelegt oder sich in fremde Länder begeben haben, ist 18. Folglich beträgt die Gesamtzahl 69.

Vorgestern nahm der Herzog von Cambridge das Museum der französischen Monumente in Augenschein. Am Tage vorher war er mit unsern Prinzen auf der Jagd gewesen. Des Abends speisete er beym Könige. Morgen nimmt er Versailles in Augenschein, wo die Wasserkünste spielen sollen. Vor einigen Tagen waren Se. Königl. Hoheit auf einem Ball, den der hiesige englische Ambassador gab und welchem die französischen Prinzen und Prinzessinnen bewohnten. Der Ball wurde von der Herzogin von Berry mit dem englischen Botschafter eröffnet.

Die Frau von Staël befindet sich wieder zu Paris und wird nächstens ein neues Werk herausgeben. Sie ist der konstitutionellen Partey sehr ergeben, jedoch siebt sie auch viele Bekannte, vorzüglich sogenannte Ultra's, bey sich. Da sie kürzlich in einer Unterredung mit einem derselben in ihrer Meinung nicht einig war, so sagte dieser: *et nous aussi, Madame, nous entrons dans la constitution;* worauf sie antwortete: *oui, comme les Grecs dans le cheval de Troie, pour brûler la ville!*



Am 29sten September gerufete der König, die Vermählung des Herrn Marquis von Bonaparte, unsers Gesandten zu Berlin, mit dem Fräulein O'Donnel, von Kopenhagen, zu unterzeichnen. Der Herzog von Richelieu überreichte dabei die Feder.

Kürzlich ist im Hauptquartier des Herzogs von Wellington ein Mann aus Ostindien mit Depeschen an Se. Durchlaucht angekommen. Man bemerkt, wie hiesige Blätter anführen, daß er weder in England gelandet, noch mit einer englischen Gesandtschaft in Beziehung ist. Alle seine Verhältnisse sind unmittelbar mit dem Herzog von Wellington. Dieser Mann wird in Kurzem nach Ostindien zurückkehren.

Vom Rhein, vom 4ten November.

Aus Paris schreibt man: Wir kennen endlich das Resultat der Wahlen für die nächste Deputirtenkammer; es ist freilich nicht so beschaffen, wie man es gleich nach Erscheinung der königlichen Ordonnanz vom 5ten September zu erwarten berechtigt war; doch ist es besser ausgefallen, als man in der Folge, nachdem die Bezirkskollegien ihre Kandidatenlisten vollendet hatten, noch hoffen durfte. Bei einigen Wahlkollegien, wo die Ultra's mehr oder weniger triumphirten, sind große Unregelmäßigkeiten vorgefallen, die in der Kammer zur Sprache kommen werden, da bey dem Ministerium des Innern bereits die Beschwerden desfalls eingegangen sind. Zum Beispiel im Gersdepartement erhielt der aus der vorigen Kammer bekannte Herr von Castelbajac die angebliche absolute Majorität dadurch, daß sich einige dreißig Stimmzettel mehr in der Urne fanden, als Voranten im Wahlkollegium waren. — Alle Umtriebe werden den Ultra's wenig frommen, wenn es wahr ist, daß den Kammern, unmittelbar nach ihrer Eröffnung, ein Gesetz vorgeschlagen werden soll, um die Regierung zu autorisiren, in demjenigen Departementen, wo keine oder doch keine vollständige Wahlen statt gehabt haben, die Kollegien neuerdings zu versammeln, und darin nach der relativen Mehrheit abstimmen zu lassen. Dann dürften in allen, in dieser Kategorie begriffenen Departementen die Ultra's unterliegen. — Die ganz neuen Deputirten gehören fast insgesammt zur konstitutionellen Partei, verstärken also die gemäßigtere Minderheit der vorigen Kammer, die, wo nicht durchgängig, doch größtentheils wieder erwählt worden ist. Dagegen ist der größere Theil der antiministeriellen Mehrheit der vorigen Kammer nicht wieder in die neue Kammer ernannt, so daß man gegenwärtig die, freilich noch gewagte, Berechnung macht, daß die ministerielle Partei in der neuen Deputirtenkammer auf zwey Dritttheile, die Partei der Ultra's auf ein Dritttheil der Mitglieder zählen dürfe. Bedenkt man indeß, daß bey der veränderten Ansicht der Dinge auch bey dem jetzigen ge-

mäßigten System des Ministeriums, dem der König seinen entschiedenen Beifall erteilt hat, mancher Deputirter der vorigen Kammer, der nur aus Furcht, Nachgiebigkeit, oder andern nicht schwer zu errathenden Gründen, sich gegen seine Ueberzeugung für das ultraroyalistische System erklärt hatte, jetzt wieder zu der Partei übertreten wird, welche die Macht in Händen hat, so läßt sich allenfalls vermuthen, daß das Ministerium auf drey Vierteltheile der Deputirten wird rechnen können. — Unter den zur ultraroyalistischen Partei gehörigen Deputirten der letzten Kammer, die nicht wieder gewählt worden sind, bemerken wir Graf Bethizy, der zuerst den bekannten Ausruf: „Vive le Roi, quand même!“ in Aufnahme brachte; Murand de St. Romain, der die Organisation des öffentlichen Unterrichts nach dem System des Klerus eingerichtet haben wollte; Duplessis de Grenadan, der diejenigen, die in der Revolution und unter Bonaparte öffentliche Aemter bekleidet haben, von allen Stellen ausschließen wollte; Hyde de Neuville, gegenwärtig Minister bey den vereinigten Staaten von Nordamerika etc.

Brüssel, den 3ten November.

Ben der Musterung am 22ten war die Armee in zwey Theile theilt, und führte dieselben Manöuvres aus, welche 1712 statt hatten, als Villars dort bey Denain den Prinzen Eugen schlug. Wellington kommandirte die angenommene französische Armee und der General Woronzow das Korps, welches die geschlagenen Würrten vorstellte. Es war ein seltsamer Anblick, Russen, Dänen, Sachsen, Hannoveraner und Engländer um die Säule sich bewegen zu sehen, die Ludwig XIV. um das Andenken des Sieges, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts sein Reich rettete, zu verewigen, hatte aufrichten lassen; ja noch mehr, da dieses Scheintreffen von fremden Kriegeren geliefert wurde, die aus der Ferne gekommen, um die Ruhe Frankreichs zu sichern.

Aus Italien, vom 22sten Oktober.

In Genua wurde am 15ten dieses alles an Bord des Fahrzeuges der Stewart befindliche Eigenthum der Prinzessin von Wales aus der Kontumaz entlassen. Unter den Personen ihres Gefolges befindet sich ein Araber, welchem die Wartung des Pferdes übertragen ist, auf welchem Ihre Königl. Hoheit die Reise durch die Wüsten von Palästina machte. Dieser Araber, von wildem Ansehen, schläft immer auf harter Erde und führt ganz die Lebensart eines Wilden. Sowohl die mitgebrachten Merkwürdigkeiten, als sämtliche Dienerschaft der Prinzessin, gingen nach Rom ab, auch auf Wagen zwey prächtige kleine Fahrzeuge, deren sich Ihre Königl. Hoheit zu ihren Spazierfahrten auf dem Comersee bedienen wird. Auf königlichen Befehl passiren alle diese Gegenstände ohne

Absohen. Die Gensd'armen werden sie bis an die Gränze begleiten, da die Straßen durch Räuber unsicher gemacht werden.

Stuttgart, vom 3ten November.

Der verstorbene Könia hatte nur wenige Tage Beschwerden an den Füßen empfunden, die ihn jedoch nicht hinderten, dem zweiten Konzert der Madame Catalani beizuwohnen, sich aber auf die Brust warfen und so schnell den Tod bewirkten, daß sein zweyter Sohn, der Prinz Paul, dem gleich nach der Rückkehr aus Paris Merzentein zum Aufenthalt angewiesen war, ihn nicht mehr am Leben fand, ob er gleich auf die erste Nachricht von der Gefahr seines könial. Vaters herbeieilte. Der Leichnam ward am 31sten Oktober und 1sten November im Schlosse feyerlich ausgesetzt, und dabey dem Publikum Zutritt gestattet. Am 1sten erfolgte die Beisetzung in die königliche Gruft zu Ludwigsburg, unter Begleitung der Garden. In der Schloßkirche daselbst hielt der Oberhofprediger d'Autel die Leichenrede und dann erfolgte die Verietzung. Ausser dem neuen Könige und dem Prinzen Paul war auch der Herzog Wilhelm, Bruder des Verstorbenen, zugegen.

Unser neuer Monarch, der Friedrich Wilhelm Karl heißt, unterzeichnet sich Wilhelm, und ist also nicht Friedrich II., sondern Wilhelm I., König von Württemberg.

München, den 29ten Oktober.

Heute Abend um halb 7 Uhr wurde die Vermählung Ihrer königl. Hoheit, der Prinzessin Charlotte, mit Sr. kaiserl. königl. Majestät. Franz I., in der königl. Hofkapelle auf folgende Art feyerlich vollzogen. Nachdem der sämtliche Kammeradel sowohl, als jene Personen vom Civil und Militär, welche Se. Majestät, der König, bey dieser Ceremonie anwesend zu seyn bestimmt hatten, sich theils in den Ritzzimmern der königl. Residenz, theils in den anstoßenden Vorzimmern versammelt hatten, begaben sich Se. Durchlaucht, der kaiserlich-königliche Großboischafter, Fürst Joseph von Schwarzenberg, zu Sr. königlichen Hoheit, dem Kronprinzen, um Hochwürdenselben zu der Trauungszeremonie abzuholen, woben Se. königliche Hoheit die Stelle Sr. kaiserlich-königlichen Majestät vertraten. Es begann darauf der glänzende Zug aus den innern Gemächern nach der Hofkapelle in folgender Ordnung: Der königliche Hoffourier; die königlichen Truchesse; der königliche Kammerourier; ein königlicher Ceremonienmeister; die königlichen Kämmerer; die wirklichen königlichen Geheimenräthe; der Oberceremonienmeister; die Staatsbeche; die Staatsminister; der Großboischafter, Fürst Schwarzenberg; Se. königliche Hoheit, der Prinz Eugen; Se. königliche Hoheit, der Prinz Karl, und dessen Oberhofmeister; Se. königliche Hoheit, der Kronprinz; und dessen Hofmarschall; Se. Majestät, der König;

rückwärts, zu Sr. Majestät Rechten, der Oberkämmerer; zu dessen Rechten der Kapitän des Gardes; zur Linken, etwas rückwärts, der königliche Generaladjutant des Dienstes; Ihre Majestät, die Königin, Allerhöchstwelche die Durchlauchtigste Prinzessin Braut an der rechten Hand führten; Ihnen folgten die Oberhofmeisterinnen und Hofmeisterinnen; erliere trugen die Schlepven bis zur Ausgangstür des zweyten Vorzimmers, sodann aber die Edelknaben bis in die Kirche, wo die Oberhofmeisterinnen wieder in ihre Funktionen traten; die königlichen Prinzessinnen, deren Schlepven von Edelknaben getragen, mit ihren Oberhofmeisterinnen; die königlichen Schloßdamen; die königlichen Hofdamen. Als dieser Zug, bey welchem die königliche Garde der Harschiere paradirte, in der Kirche anlangte, wurden die allerhöchsten Herrschaften mit Trompeten und Pauken empfangen. Ihre Majestät, die Königin, entließen die Durchlauchtigste Braut, und sämtliche allerhöchste und höchste Personen nahmen die bestimmten Plätze ein. Hierauf begab sich der Kopulant, Herr Weihbischof Wolf, mit der assistirenden Geistlichkeit nach dem Altar und weihte die auf einer goldenen Schale liegenden Ringe. Se. königliche Hoheit, der Kronprinz, führten sodann die Durchlauchtigste Prinzessin Braut vor den Altar, wo die Trauung nach dem Ritual der römisch-katholischen Kirche vollzogen wurde. Die Durchlauchtigste Prinzessin Braut nahm den für den Allerhöchsten Bräutigam bestimmten Ring zurück, um solchen Ihrem kaiserlichen Gemahl Hochwürtselbst zu übersenden. Nach vollzogener Trauung wurde das Te Deum angenommen und von der königlichen Hofmusik vollständig beantwortet; 300 Kanonenschüsse, das Läuten aller Glocken und die drehmalige Abfeuerung der auf dem Hauptplatze in Parade aufgestellten Garnison und der Landwehr dieser Hauptstadt verkündigten derselben und der Gegend weit umher das glückliche Ereigniß, welches die Monarchen und die Völker Oesterreichs und Bayerns aufs Innigste vereint. Der Herr Pontifikant ertheilte sodann den allerhöchsten Anwesenden den bischöflichen Segen, und der feyerliche Zug kehrte aus der Kirche in den Herkulesaal zurück, wo unter dem Thronhimmel Ihre Majestät, die Kaiserin Königin, Ihre königliche Majestäten und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen die Glückwünsche des Hofes und der Anwesenden zu empfangen gerubeten. Hierauf war offene Tafel, woben die allerhöchsten Herrschaften von den obersten Hofämtern bedient wurden, Unmittelbar nach der Kopulation wurde der Generalleutnant und Generaladjutant, Graf von Wartenberg-Korh, nach Wien abgeschickt, um Sr. Majestät, dem Kaiser, den Trauring zu überbringen.

Den Beschluß der Feyerlichkeit des Tags machte die glänzende Beleuchtung der Hauptstadt, welche die allerhöchsten Herrschaften mit einem zahlreichen Gefolge in einem langen Zuge königlicher Hofequipagen durch die

Hauptstraßen der Stadt in Augenschein zu nehmen geruhten; das heiterste und angenehmste Herbstwetter begünstigte das Fest, das durch die Freude des Volks und zahlreiche Musterbühnen höchst belebt war. Die königliche Residenz strahlte in langen Flammenlinien. Unter den Gebäuden, welche sich nebst dieser durch Reichtum und Geschmack der Illumination auszeichneten, bemerkte man unter anderen das Rathhaus mit den Namenszügen der hohen Vermählten, einem Opferaltar und der Inschrift: „Hoher Tugend schöner Lohn.“ Im Feuerglanze strahlte der Pallast Sr. Excellenz, des königlichen Staats- und Konferenzministers, Grafen von Montgelas. Den größten und reichsten Anblick gewährte die große Kolonnade des Mag.-Josephplatzes, in deren Mitte Hymens Tempel stand, über welchem das Symbol des Friedens und Glücks, der Regenbogen, in seinen 7 Farben strahlte. Ihn schmückten die Flussgötter der Donau und der Isar, die Adler Oesterreichs und die Löwen Bayerns, und eine Glorie trug die Namenszüge Franz I. und Charlottens zu den Gestirnen empor. Die Kolonnade schloß sich mit 2 hohen Postamenten, auf welche die kolossalen Bildsäulen Jupiters und der Bonadea gestellt waren. Unten las man die Inschriften:

Auf der einen Seite:

Ueber Wittelsbach und Habsburg breite die Hände  
Ewig, Vater! durch Sie heilend die Wunden der  
Welt.

Auf der andern:

Stets noch waltet ein stilles Geschick; das Heilige  
verklärend,  
Tritt es hervor und erhebt Würd'ges auf Throne  
der Welt.

Es wird jetzt aus der Geschichte bemerkt, daß 6 bayerische Prinzessinnen früher an österreichische Prinzen und 8 österreichische Prinzessinnen an bayerische Prinzen vermählt worden.

Churfürsten, den 2ten November.

Die neue Censurkommission hat in einer ausführlichen höchsten Orts eingereichten Vorstellung dargethan, daß das höchstverordnete Censuredikt in den churfürstlichen Staaten unausführbar und dasselbe nicht in Vollziehung zu setzen sey, wenn nicht eines Theils der Kommission hinlängliche Fonds zur Anschaffung der Bücher, Zeitungen und Journale angewiesen würden, andern Theils die nöthige Anzahl von Beamten angestellt werde, um aller Orten und insbesondere an den Landesgränzen über die Handhabung des Edikts zu wachen. Der Churfürst hat nun einen Befehl an die Regierung ergehen lassen, ungeachtet Bericht über diese Eingabe der Censurkommission zu erstatten und zugleich Vorschläge an die Hand zu ge-

ben, wie das Edikt am besten in Vollziehung zu setzen sey.

London, den 2ten November.

In allen unsern Verwaltungsweigen werden jetzt die möglichsten Ersparungen eingeführt. Das Transportamt ist aufgehoben.

Der Werth der Heeringe, welche in diesem Herbst an den Küsten der Insel Man gefangen worden, wird auf 40,000 Pfd. St. gerechnet.

Unsre ganze Marine, die sich jetzt in Kommission befindet, beträgt nur 592 Kriegsschiffe. Darunter sind 18 Linienschiffe und 9 Fregatten, die jetzt gebaut werden.

Nach den Zeitungen von Hayti wurde am Geburtstage der Königin, am 15ten August, ein großes Fest gegeben, woben auf die Tafel nicht weniger als 400 Schüsseln aufgetragen wurden. Der Herzog von Artibonite, Großmarschall von Hayti, brachte unter andern die Gesundheit aus: „Dem Könige, dem ersten Monarchen, der in der neuen Welt gekrönt worden, dem Vertheidiger der Freiheit und Unabhängigkeit des haytischen Volks.“ Hierbei erfolgte eine Salve von 21 Kanonenschüssen, während die Musik die Arie spielte: Vive Henry! Graf Limonade brachte die Gesundheit aus: „Der Königin, dem vollkommenen Muster der Weiber und Mütter. Mögen wir uns viele Jahre zur Feier ihres Geburtstages hier versammeln.“ Bey dieser Gesundheit ward eine Salve von 11 Kanonenschüssen erteilt. Der König ließ durch den Grafen von Limonade den Trinkspruch ausbringen: „Der allgemeinen Eintracht der Hayter; mögen sie der Freiheit würdig seyn, und durch ihr Betragen die Achtung und Freundschaft aller Nationen verdienen.“ Die Festlichkeiten wurden des Abends durch eine Maskerade geschlossen. Am folgenden Tage gab der Herzog von Marmelade den fremden Kaufleuten ein Fest, woben auf das Wohl des Königs von England, des Prinz-Regenten, des Herrn Wilberforce, der Könige von Preussen und der Niederlande getrunken wurde.

In Kurzem wird die Entbindung Ihrer königlichen Hoheit, der Herzogin von Kumberland, erwartet.

Kontreadmiral Plavin jun. wird den Kontreadmiral Malsolm auf der Station von St. Helena abhören.

Das Gerücht, daß auf Guadeloupe gegen die Hälfte der Einwohner am gelben Fieber gestorben sey, wird in mehreren Berichten für höchst übertrieben erklärt.

Der Cours ist heute wieder etwas in die Höhe getrieben; warum? weiß vielleicht Niemand anzugeben. Das ganze Wesen des Wechselcourses ist, wie man anführt, ein bloßes Spiel der Kapitalisten und der jüdischen Handelshäuser, welche nach ihren Spekulationen bald Papier abgeben, bald annehmen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 273. Dienstag, den 14. November 1816.

St. Petersburg, den 31sten Oktober.

Se. Kaiserl. Majestät haben während Ihrer Reise Allergnädigst zu Rittern ernannt: vom St. Annen-Orden den Stellvertreter im Jarhum Polen, General Zajonzki; vom St. Vladimir-Orden zweyter Klasse, den Generalmajor Iljin, und den Generaladjutanten Sakrewski; von demselben Orden dritter Klasse, von den polnischen Truppen die Brigade Kommandeurs Sieradski, Grafen Stanislaw Potocki, Scholtowski, Klicti und Weissenhof; von demselben Orden vierter Klasse, den Doktor, Kollegienassessor Kibalczyk, von den polnischen Truppen die Oberlieutenanten Jablowski und Wierzbowski, und den Major Reschon; vom St. Annen-Orden erster Klasse, die Generalmajors Werewkin und Lewizki, von den polnischen Truppen die Divisionsgenerale Hauke, Rasnietki, Chlopicki und Isidor Krasinski; von demselben Orden zweyter Klasse mit Diamanten, von den polnischen Truppen die Brigadegenerale Gornowski, Nieselowski, Przebendowski, Grafen Anton Potocki, Rebel, Grabowski, Malet und Jaskowski, die Obersten Murawski, Glaser, Koskurecki, Grotowski, Mielzski, Czimanowski, Szepietki, Dwernietki, Eucharzewski, den Adjutanten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Befehlsführers, Oberlieutenant Kamenecki, und den Obersten in russischen Diensten Krimow; von derselben Klasse ohne Diamanten, die Hofrätbe Moinski und Solomonowitsch, von den polnischen Truppen die Obersten Koleski, Kosinski, Alumer, Gyslawski, Michalowski, Janowski, Dzionowski, Tanski, Kosicki und Tolinski, bey dem Kollegio der auswärtigen Angelegenheiten den Hofrath Esch und den Kollegienassessor Deestunis; von demselben Orden dritter Klasse, den Kollegienassessor Algejew, und die Kollegiensekretärs Loshenski, Serbinowitsch und Gamzin.

Riga, den 9ten November.

Von dem eintretenden Winter ist es vielleicht am rechten Orte, die Landstädte dieser Provinz auf eine von Sr. Erlaucht, dem Herrn Kriegsgouverneur v. s. w., Marquis Paulucci, errichtete Anstalt in Dorpat aufmerkksam zu machen. Es ist das dortige Holzkomptoir. Den zahllosen Klagen unbemittelter Einwohner, mindestens der Kreisstädte, wäre gewiß abgeholfen, wenn man sich dort entschloße, ähnliche der Lokalsität angemessene Anstalten zu errichten. Während daß in Riga und in den Land-

städten der Faden Birkenbrennholz, in kleinen von den Bauern zusammengekauften Fudern, gewiß an 16 Rubel kostet, hat das Döbtsche Holzkomptoir den Faden, vom May bis August 1815, für 10 Rubel R. A., von dieser Zeit an bis zum 22sten Juny d. J. für 9 Rubel 50 Kopeken, und von da an, bis zum 22sten v. M., für 8 Rubel 50 Kopeken, — den Faden Esenholz sogar zu 5 Rubel R. A., officiellen Rapporten zufolge, — verkauft. Hierzu kommt freylich, daß mehrere Gutsbesitzer in der Gegend von Dorpat ihr Holz, namentlich der Herr Kammerherr, Kollegienrath Baron von Nollen, 102 Faden, — dem Komptoir zugesendet, und ihm die Bestimmung des Veräußerungspreises überlassen haben. — Sollten solche Versäufte nicht überall Nachahmer finden? — Der Plan zu Errichtung des Döbtschen Holzkomptoirs ist von Einer Hochverordneten Gouvernements-Regierung unterm 29ten Januar 1815 No. 639 publicirt, und ohne wesentliche Abänderung so ausgeführt worden. — (Zusch.)

St. Petersburg, den 5ten November.

Der König hat zwey der wichtigsten Gesandtschaften vergeben. Der Staatsminister, Baron von Humboldt, der gleich bey dem Pariser Frieden an den dortigen Hof akkreditirt, seitdem aber mit der Ausgleichung der Territorialangelegenheiten in Frankfurt beauftragt wurde, geht jetzt nach London, und der Generalmajor, Graf von Golz, der bisher den Gesandtschaftsposten in Paris nur interimistisch bekleidet hatte, ist in selbigem beschäftigt worden. Der Generallieutenant von Zastrow ist, zufolge seiner in Kassel abgegebenen officiellen Erklärung, für den bayerischen Hof bestimmt, und der gestern hier angekommene wirkliche geheime Rath von Hanlein kehrt in seine vorige Stelle nach Kassel zurück.

Der Baron von Brockhausen, dem früher der Gesandtschaftsposten in England zugeordnet war, bleibt in Berlin, und wird eine Anstellung im Staatsrathe erhalten, dessen Errichtung jetzt eifrig betrieben wird und, wie es heißt, noch vor Ende des Jahres unfehlbar erfolgen soll.

Der französische General Carnot hat vom Könige die Erlaubniß erhalten, sich in der Stadt Magdeburg häuslich niederzulassen.

Der hiesige königl. französische Gesandte, Marquis de Bonnav, Pair von Frankreich, ehemaliger Gesandte zu Kopenhagen, ist nach Hamburg abgereiset, wo er sich mit dem Fräulein O'Donnel, einer Irländerin, deren Familie in Kopenhagen lebt, vermählen wird.

Paris, den 6ten November.

Am Allerheiligsten Tage genoß der König das heilige Abendmahl, und wohnte Morgens der Messe, Nachmittags der Predigt bei.

Gestern fand die vor Eröffnung der Kammern angeordnete sogenannte Heiligengeistmesse wirklich statt. Im feyerlichen Zuge begab sich der König unter dem Zulauf des Volks nach der Kirche, und Monsieur und der Herzog und die Herzogin von Angoulême saßen bei ihm im Wagen. Das Herrnsche Ehepaar war schon früher in der Kirche, wo sich auch der Herzog von Cambridge und Herr Canning eingefunden, und die Pairs (deren jeder eine besondere königliche Einladung zu der diesjährigen Sitzung erhalten hat) im Chore rechts, die Abgeordneten links Platz genommen hatten. Se. Majestät wurden an der Kirchthüre von der Geistlichkeit empfangen, und der Abbé Talabert, einer der Vikarien, hielt die Rede und sagte unter Anderem: „Eine Stimme vom Himmel, ähnlich der, die das israelitische Volk am Fuße des Sinai hörte, die Stimme der Religion, verkündet das höchste Gesetz; „die Macht der Könige kommt von Gott.“ Als der König nach dem Chor ging, trugen 6 Kanoniker über ihm den Thronhimmel.

Am 2ten versammelten sich die Abgeordneten, 155 an der Zahl, um durch das Loos die große Deputation, die den König bewillkommt, zu bestimmen. Der dreundachtzigjährige Angles, der Vater, führte als Ältester den Vorsitz, das Paar aber traf, den Prinzen von Montmorency ausgenommen, lauter unbekannte Männer.

Vorgestern hat der König dem Marschall, Herzog von Belluno (Victor), eine Privataudienz erteilt.

Am St. Hubertstage wurde das Jagdfeß nach alt hergebrachter Sitte von der königlichen Familie gefeiert. Die Herzöge von Angoulême und von Berry fuhren in großem Jagdkoßum nach dem Walde von St. Germain zur Jagd; alle sie begleitenden Jäger und das übrige Gefolge waren in großer Gala. Zu St. Germain befand sich auch ein Jagdwagen des Königs, mit königlicher Livree umgeben, zum Zeichen, daß dieser Jagdtag vorzugsweise ein königlicher Jagdtag sey, und daß Se. königl. Majestät demselben in der Regel beizuwohnen gerüben.

Talleyrand ist wieder hier angekommen, um bei den Feyerlichkeiten seinen Dienst als Oberkammerherr zu verrichten.

Zu Lyon ist ein gewisser Devol, der sich stets als Gegner der Regierung gezeigt, wegen Kornauffaufereyen verhaftet worden. Er hatte schon 6000 Scheffel zusammengebracht.

Der Herzog von Cambridge besuchte neulich die Münze und legte selbst einige Goldplatten unter den Stempel, die in seiner Gegenwart ausgeprägt wurden. Auch sah er Medaillen von Platina schlagen, wozu nach der neuen

Reinigungsmethode des Herrn Brehaud jetzt nur dreymaliges Erglühen des Metalls und 6 Stempelschläge erforderlich sind, statt daß ehemals an 900 Schläge nöthig waren.

Nach unsern Blättern hat ein Schiffer am Rhein eine Flasche gefunden, die folgendes lateinische Billet enthielt: \*)

„Cuicumque qui hanc epistolam inveniet.“

„Sum captivus in carcere, apud Lauffenburg, juxta Rheni flumen: meum carcer est subterraneum nec novit locum ille qui nunc solio meo potitus est. Non plus possum scribere, quia sedulo et crudeliter custoditus sum.“

S. Hanès Sprancio.

Nicht Madam, sondern Mamsell Múrat, soll einen ungarischen Edelmann heirathen, und ihm drey Millionen zubringen.

In der Gegend von Lyon ist der Oberst Allig arretirt worden, so wie auch einige andere Personen, in Folge der von Monier gemachten Entdeckungen.

Der Herzog von Luxemburg, Gesandter vom französischen Hofe in Rio-Janeiro, wird bald wieder in Paris erwartet. Seine Sendung scheint geendigt zu seyn, und es soll die Rückgabe von Kapenne nunmehr regulirt seyn.

Amsterdam, den 2ten November.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß das preussische Schiff Karl Ludwig, Kapitän Saun, von Stettin mit Holz nach Lissabon bestimmt, auf der Höhe von Kap St. Vincent von einem tripolitanischen Kaper genommen und nach Tanger geführt worden.

Nach der Schlacht bey Algier war die meiste Mannschaft auf den englischen Schiffen so außerordentlich ermüdet, daß sie sich nur mit großer Mühe des Schlafes enthalten konnte. Ein Artillerieofficier schlief in der Pulverkammer seines Schiffs ein; man hielt ihn für todt und legte noch einen andern Todten auf ihn, um beyde ins Meer zu werfen, als er noch zu rechter Zeit erwachte und dadurch gerettet wurde.

Amsterdam, den 5ten November.

Durch einen königlichen Kabinettsbefehl vom 1ten dieses ist die Ausfuhr von Kartoffeln und von Buchweizen bis weiter verboten worden.

\*) Jedem, der diesen Brief findet. Ich bin ein Gefangener im Schlosse Lauffenburg am Rhein. Mein Kerker ist unterirdisch, und nicht einmal dem bekannt, der sich meines Throns bemächtigt hat; mehr kann ich nicht schreiben, weil ich genau und streng bewacht werde.

Aus Italien, vom 22sten Oktober.

Der amerikanische Kommodore Chauncy hat mit seiner Eskadre Messina verlassen. Man ist dort darüber sehr froh, weil seine Leute mit den dort liegenden Engländern häufig, zuweilen auch blutige Handel hatten.

Wien, den 30sten Oktober.

Wir erwarten hier täglich den außerordentlichen Botschafter Sr. Majestät, des Königs von Portugal und Brasilien, Grafen von Marialva, der um die Hand unserer Durchl. Erzherrzogin Leopoldine für Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen von Portugal und Brasilien, werben soll. Dem Vernehmen nach wird sich mit unserer Botschaft, die nach Brasilien bestimmt ist, auch eine Anzahl von Künstlern und Naturkundigen nach Rio Janeiro einschiffen, die theils daselbst Anstellungen suchen, theils auf neue Entdeckungen im Gebiete der Naturkunde ausgehen. Unter andern will unser bekannte Hofschauspieler, Dohsenheimer, bekanntlich einer der ersten Entomologen Deutschlands, mit dahin gehen, so wie ebenfalls der mathematische Zeichner Koch, Sohn des Hofschauspielers gleichen Namens.

Heute erschien hier folgendes neue merkwürdige Finanzpatent:

Wir Franz I., Kaiser von Oesterreich ic.

Um den Maßregeln zur Einziehung des Papiergeldes eine größere Ausdehnung zu geben, und mit besonderer Rücksicht auf die Lage der Staatsgläubiger, deren Schicksal Wir, so viel es die Kräfte des Staats zulassen, zu verbessern wünschen, haben Wir Folgendes beschlossen:

1) Es wird ein freiwilliges Anlehen eröffnet, zu welchem die Einlagen, mit einem Theile in verzinslichen Staatspapieren und mit einem Theile in dem circulirenden Papiergelde geschehen müssen. 2) Die Einlagen zu demselben werden nach dem verschiedenen Zinsfuße der dazu verwendeten Obligationen folgendermaßen festgesetzt: a) eine ursprünglich sechsprocentige Obligation von 100 Fl. und ein baarer Betrag von 80 Fl. Wiener Währung. b) Eine ursprünglich fünfprocentige Obligation von 100 Fl. und ein baarer Betrag von 100 Fl. Wiener Währung. c) eine ursprünglich viereinhalfprocentige Obligation von 100 Fl. und ein baarer Betrag von 110 Fl. Wiener Währung. d) Eine ursprünglich vierprocentige Obligation von 100 Fl. und ein baarer Betrag von 120 Fl. Wiener Währung. e) eine ursprünglich dreieinhalfprocentige Obligation von 100 Fl. und ein baarer Betrag von 130 Fl. Wiener Währung. f) Eine ursprünglich dreyprocentige Obligation von 100 Fl. und ein baarer Betrag von 140 Fl. Wiener Währung. 3) Für jede nach diesem Maßstabe erfolgte Einlage wird eine Staatsschuldverschreibung über 100 Fl. Konventionsmünze ausgestellt, welche jährlich mit fünf vom Hundert

in Konventionsmünze verzinst wird. 4) Die verschiedenen Gattungen der verzinslichen Staatspapiere können ohne Unterschied zu Anlagen bey dem neu eröffneten Anlehen verwendet werden. Es werden davon bloß ausgenommen: a) die in Metallmünze verzinslichen Staatspapiere, b) die ständischen und städtischen Domestikalobligationen, c) alle diejenigen öffentlichen Schuldverschreibungen, deren Verzinsung in Folge besonderer Verordnungen derzeit eingestellt oder zeitlich unterbrochen ist. 5) Die für die geleisteten Einlagen zu erfolgenden Obligationen werden in Beträgen von 10,000 Fl., 5000 Fl., 1000 Fl. 500 Fl. und 100 Fl. ausgestellt werden, auf den Ueberbringer lauten, die Verbindlichkeit der Zinsenzahlung in Konventionsmünze ausdrücken und mit Coupons zur Erhebung der Zinsen versehen seyn. 6) Um die Zinsen dieses Anlehens für immer sicher zu stellen, wird nach Maß des zur jährlichen Zahlung erwachsenden Zinsbetrages ein entsprechender Theil des in Konventionsmünze einfließenden Staatseinkommens von der Finanzverwaltung ausgeschieden werden, welche für alle übrigen Staatsauslagen unangreifbar zu bleiben hat, abgesondert zu verwalten, und bis zur vollständigen Bedeckung der Zinsen ausschließend zu diesem Zwecke zu verwenden ist. 7) Neben diesem Fonds zur Sicherstellung der Zinsen wird ein Tilgungsfonds gebildet, welchem gleich dermal eine Einnahme von einem Procente der in Folge dieses Anlehens erwachsenden Staatsschuld versichert wird, und dessen Einnahmen jährlich durch die Zinsen der eingelsetzten Obligationen einen Zuwachs erhalten werden. 8) Die im Wege der erfolgten Einlagen einfließenden Papiergeldbeträge dürfen nicht mehr in Umlauf gebracht, sondern müssen sogleich durchgeschlagen, deponirt und von Zeit zu Zeit unter öffentlicher Rechnungsablegung vertilgt werden. Ein Gleiches hat mit den zu den Anlagen verwendeten verzinslichen Staatspapieren zu geschehen, welche in den Kreditbüchern als getilgt zu löschen sind. 9) Die nähern Bestimmungen über das Verfahren bey diesem Anlehen und über dasjenige, was dabei zu beobachten ist, werden durch besondere Cirkularverordnungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Hannover, den 4ten November.

Nach einer Berechnung in unsern öffentlichen Blättern ist in Niedersachsen für dies Jahr der Roggen um ein Drittel bis zur Hälfte fehlgeschlagen; Weizen sieht meistens vielleicht in etwas besserem Verhältnisse; Gerste und Hafer haben vieler Orten eine gute, Bohnen eine vorzügliche Aernde gegeben; Kartoffeln sind auf hohem Lande bey verdoppelter Bearbeitung während der Regenzeit recht gut, in Niederungen schlecht gerathen; das Heu hat durch den Regen wenig, und nur da, wo es überschwemmt war, gelitten. Der Verfasser sagt ferner, daß, wenn im Jahre auf die Konsumtion jedes Individ-

buums ein Himbten Roggen, also täglich etwa 4 Loth Brot erspart werde, solches auf die Population von 1 Million 200,000 Menschen ein Minus von 200,000 Maltern Roggen im Verbrauche für das Jahr, also nach ickigen Preisen von 2 Millionen Thln. betrage.

Kopenhagen, den 6ten November.

Die wegen der für das Herzogthum Holstein zu entwerfenden ständischen Verfassung ernannte Kommission hat gestern in dem sogenannten Lerchschon Palais ihre Sitzungen eröffnet. Des Mittags waren sämtliche Mitglieder bey Sr. Excellenz, dem Herrn Staats- und Finanzminister von Mølling, zur Tafel eingeladen. Ueber 8 Tage wird die Kommission ihre 2te Sitzung halten, worin Se. Excellenz das Präsidium führen.

Vorgestern ist der General von Nyholm mit seiner Gemahlin und deren Schwester, dem Fräulein O'Donnel, die sich zu Hamburg mit dem Marquis de Bonnav, Pair von Frankreich, vermählen wird, von hier dahin abgereiset.

Stockholm, den 29sten Oktober.

Die Unthätigkeit im Handel, heist es in einem Schreiben aus Gothenburg vom 22sten Oktober, hat auch auf unsere Stadt einen weniger vortheilhaften Einfluß gehabt. Die Mittel zum Verdienst und zur Arbeit sind bedeutend eingeschränkt. Eisen ist auch für dieses Jahr unser ansehnlichster Ausfuhrartikel. Noch immer regnet es so ununterbrochen, daß kaum ein Tag ohne Regen hingeht. Den neuesten Nachrichten aus Gothenburg zufolge, soll sich der Heering, der sich seit 1808 von den schwedischen Küsten weggezogen hatte, daselbst in großer Menge, zur Freude der Einwohner, wieder eingefunden haben.

Die Regierung erstreckt jetzt ihre Vorsorge besonders auch auf die verödeten Inseln Oeland und Gotland. Auf der erstern wird, um die Ausfuhr ihrer Produkte zu befördern, eine neue Stadt mit dem Namen Borg-holm angelegt, wo alle sich Niederlassende 10 Freijahre erhalten. Auf der andern, von 24 Quadratmeilen und 28.000 Einwohnern, sind alle Männer von 15 bis 50 Jahren, an der Zahl 7000, zu einer Miliz von allen Waffengattungen wehrhaft gemacht, und mit 84 Officiers, deren Sold 34.000 Rthlr. beträgt, versehen worden; auch sind 600 Rthlr. jährlicher Prämien für Schafzucht und Webereyen und 7400 Rthlr. zu einem Arbeitshaufe ausgesetzt.

London, den 2ten November.

Nach einem Befehl des Regenten sollen alle Hofbeamten in brittischen Manufakturwaaren gekleidet seyn, und eben diese Bedingung ist den Gästen gemacht, die zu dem

Feste wegen der zweiten Lord-Mavor-Wahl des Herrn Wood am 9ten geladen sind. Mehrere unserer Blätter finden dergleichen Maßregeln unserm Handelsinteresse widersprechend. — Unsere Flotte besteht, nachdem 26 Schiffe für untüchtig erklärt sind, noch aus 592. Davon sind 112 in See, woben 12 von der Linie. Die Officiere, welche auf den ersten Aufruf herbeieilten, um auf den Schiffen, wozu sie gehörten, Theil an der Expedition gegen Algier zu nehmen, sollen die Reisekosten ersetzt erhalten.

Aus Allem, was wir aus Amerika erfahren, geht hervor, daß Bolivar zwar durchaus in seinem Unternehmen gescheitert ist, — und zwar vorzüglich deshalb, weil er 1) durch die Befreyung der Neger bey den wohlhabenden Einwohnern verließ, und doch auch bey den indolenten Sklaven selbst zu wenig Freyheitsgeist fand, um sie durch ihren Verstand für jenen Nachtheil zu entschädigen, und weil er 2) Anfangs den Fehler beging, in Carupano so lange unthätig zu bleiben, daß seine Feinde sich gemächlich gegen ihn rücken konnten, und, als er, zu spät, in Ocumara landete, und sie gerüstet fand, dennoch seinen kleinen Trupp theilte, und seine Kraft selbst unbesonnen zerplitterte, — daß aber damit der Krieg in dieser Gegend noch nicht als beendet angesehen werden kann, so lange die Streifparteyen im Innern des Landes nicht vernichtet sind. Dies müssen wir jedoch sehr bezweifeln. Zur See aber sind die Insurgenten ganz unbezweifelt die Stärkeren.

In den Hauptstädten von Mexiko, Vera-Kruz mitgerechnet, sollen die wohlhabenden Einwohner immer mehr, wenn auch noch nicht thätig, die Revolution zu befördern suchen, weil sie, im Fall der Krieg noch lange mit dieser zerschredenden Wuth geführt wird, dem gänzlichen Verlust ihrer Habe entzogen sehn. — Matagorda, welches die 800 wirklich von Neu-Orleans abgegangenen Patrioten genommen, liegt 120 Meilen südwestlich vom Ausfluß des Mississippi.

London, den 5ten November.

Admiral Gromouth befindet sich jetzt zu Cheltenham. Als er daselbst eintraf, hatte sich vieles Volk versammelt, welches ihn mit Freudengeschrey empfing; mehrere mit blauen Bändern gezeigte Leute spannten am Eingange der Stadt die Pferde von dessen Wagen aus und zogen denselben bis an die Wohnung des Admirals. Den Zug eröffnete eine militärische Musik, welche das Lied spielte: See, the conquering Hero comes! Von dem Aussteigen an seiner Wohnung war das Zujuchzen des Volks noch größer, worauf Se. Herrlichkeit auf dem Balkon erschien und die versammelte Volksmenge aufs Freundlichste grüßte.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 274. Mittwoch, den 15. November 1816.

Brüssel, den 3ten November.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, und der Herzog von Kent, sind hier angekommen.

Nach der neuen Verordnung über die Aushebung der Nationalmilitz im südlichen Brabant, Limburg, Lüttich, Flandern, Hennegau, Namur, Antwerpen und Lügenburg, soll nur ein Fünftheil der Mannschaft ausgehoben werden, die im Jahr 1815 gestellt werden mußte, auf 500 Seelen ein Mann etwa.

Die Uebelgesinnten in Frankreich haben den Augenblick, wo die Sitzungen der Deputirtenkammer in Paris eröffnet werden sollten, benützt, um aufrührerische Schriften in der Piskardie, Artois und Französisch-Flandern in Umlauf zu setzen. Die Regierung läßt aber den Verbreitern solcher Schmähschriften eifrigst nachspüren.

Seit einigen Tagen ist von einer bevorstehenden Veränderung im Ministerio die Rede.

Aus Italien, vom 22sten Oktober.

Der amerikanische Gesandte, Herr Pinkney, scheint in seinen Unterhandlungen am neapolitanischen Hofe eben nicht glücklich gewesen zu seyn. Der König hat nämlich die Anträge wegen Abtretung eines Freyhafens im mittelländischen Meere und einer ausschließlichen (?) Handelsfreyheit von der Hand gewiesen, und die Vergütung der unter Mürats Regierung weggenommenen amerikanischen Schiffe ist ebenfalls ausgelegt geblieben.

Aus Italien, vom 30sten Oktober.

Ein Dekret des Königs von Neapel enthält, daß falsche Angaben, von sehr wahrscheinlichen schriftlichen Belegen unterstützt, die Polizen veranlaßt haben, 5 Staatsdiener, denen Anschläge auf die innere Sicherheit des Staats Schuld gegeben wurden, arretiren und vor Gericht stellen zu lassen. Nach der strengsten Untersuchung sey jedoch die Unschuld dieser treuen Diener erwiesen worden; sie sollen daher sogleich wieder in Freyheit gesetzt, ihren Stellen zurückgegeben, und einer aus ihnen, Namens Nikolaus Santangelo, zum Intendanten einer Provinz befördert werden.

Mannheim, den 1sten November.

In einem öffentlichen Blatte liest man Folgendes aus Paris:

„Der französische Kommissär auf St. Helena, Herr Montchenu, hat seit Kurzem einen Bericht über die Vorfälle auf jener Insel seit seiner Ankunft nach Hause geschickt, wo unter andern folgende Anekdoten sehr belacht worden seyn soll: Bonaparte hat bey seiner Langerweile auf St.

Helena eine Bekanntschaft mit einer Notarstochter angeknüpft, die zuweilen ausgelassen munter ist, und zwar dermaßen, daß sie für ein wenig verrückt gehalten wird, und es auch wirklich wohl seyn mag. Mit diesem Mädchen befand sich Bonaparte vor einiger Zeit allein in einem Zimmer, als es ihr einkam, einen Degen, welcher in einer Ecke stand, aus der Scheide zu ziehen, denselben wie ein Fuchswürger zu fassen und mit der Spitze auf Bonaparte loszugehen, woben sie lustig ausrief: Holla, nun vertheidigt Euch einmal! Bonaparte, der dies Anfangs für Spas hielt, aber doch das Mädchen in allem Ernste auf sich zudringen sah, floh hinter einen Lehnstuhl, und hier schrie der ehemalige Weltbeherrscher aus Leibeskräften um Hülfe. Man kam hinzu und half ihm aus der Noth. Pascasas, Bonaparte's Sekretär, machte dem Mädchen Vorstellungen über ihre feindselige Absicht, indem er sagte, daß Bonaparte sie recht lieb habe, und daß es nicht schön von ihr sey, seine Zuneigung auf diese Art zu erwidern. Das Mädchen antwortete aber höhnisch: „Er hätte mich lieb! Nein, er hat nie geliebt, dazu ist er unfähig.“

Mannheim, den 3ten November.

Unsere Zeitung enthält nachstehenden Artikel: In dem Hamburger unparteiischen Korrespondenten liest man folgendes angebliche Schreiben von Frankfurt: „Es heißt nun, es sey im Werke, daß Bayern das Fürstenthum Aschaffenburg an den Großherzog von Hessen abtrete, und dagegen die ehemalige Rheinpfalz mit der Stadt Mainz erhalten werde. Diese Austauschung soll, dem Vernehmen nach, hier (in Frankfurt) verhandelt werden.“ Wir sind ermächtigt, diesen ganzen Artikel für grundfalsch zu erklären. Wozu überhaupt diese ewig wiederholten Fabeln von Austauschung der Länder, von welchen sich noch keine einzige bestätigt hat, die nicht durch den Wiener Kongreß beschlossen worden wäre? Will man etwa das Anschließen der Völker an ihre neue Regenten verhindern und die Bande des Vertrauens immer locker erhalten? oder ist es bloß die Sucht, den Leser mit recht auffallenden Unwahrscheinlichkeiten zu belustigen? Könnte das Fürstenthum Aschaffenburg Hessen zur Entschädigung dienen, dann kann man glauben, daß es bey den in dieser Hinsicht vollendeten Unterhandlungen zu Frankfurt gewiß zur Sprache gekommen wäre. Wer aber beide Länder kennt, wird das Mißverhältniß dieses Tausches gleich einsehen, und über die politische Einfalt lächeln, die ihn ausgeheckt hat.



Nach einer Bekanntmachung der bayerischen Kreisdirecti-  
on zu Landau hat man bey der Liquidationscomité in  
Paris sich über folgende Grundsätze bereits vereinigt: 1) For-  
derungen von Landesständen etc. werden nicht als Forde-  
rungen der Regierungen, sondern als Forderungen von Kor-  
porationen angesehen, und können daher reklamirt werden. 2) Die rückständigen Klosterpensionen, welche bey Aufhebung  
eines Klosters dekretemäßig festgesetzt, aber nicht angewie-  
sen wurden, können reklamirt werden. 3) Die unterm  
25ten Februar 1808 und 13ten December 1809 über  
den Verlust einer Forderung erlassenen französischen De-  
krete finden auf die Forderungen, welche in Gemäßheit  
der Friedensschlüsse von fremden Unterthanen an Frank-  
reich gemacht werden können, keine Anwendung. 4) Die  
Forderungen der Unterthanen an Frankreich gehen bis in  
das Jahr 1792 zurück.

Vor dem neulichen Auslauf an den Bäderläden in Pa-  
ris soll es ühmischer hergegangen seyn, als man anfäng-  
lich wußte. Es mußten mehrere Personen verhaftet wer-  
den, die dabey ohne Scheu Aufruhr predigten. Das Brod  
ist indessen durch die Anstalten der Regierung zu Paris  
wohlfeiler als in den Departements.

Frankfurt, den 5ten November.

(Officieller Artikel.)

„Heute hatte die feyerliche Eröffnung des Bundestages  
statt, eines Tages der Erwartung und der Feyer für die  
gesammte deutsche Nation. Bey der Aufahrt der Herren  
Bundesgesandten zu der um 11 Uhr Vormittags begin-  
nenden Sitzung war das Tagliche Palais, die Wohnung  
des präsidirenden Herrn Gesandten, als Sitz der Kon-  
ferenzen, am Eingange mit einer von dem dässigen hoch-  
hollischen Magistrats bereitwillig dargebotenen zahlreichen  
Ehrengarde, so wie auch die Vorzimmer des geschmack-  
voll eingerichteten Konferenzsaales mit Schildwachen be-  
setzt.

Der präsidirende Herr Gesandte, Graf von Ruol-  
Schauenstein Exzellenz, eröffnete die Sitzung mit einer  
angemessenen Rede, worauf der königl. preussische, königl.  
sächsische, königl. bayerische, königl. bannoversche, königl.  
niederländische, großherzogl. mecklenburgische, so wie  
auch die übrigen Herren Gesandten, den im Vortraae  
des Präsidirenden, Namens Sr. Kaiserl. Majestät von  
Oesterreich, dargelegten patriotischen Gesinnungen und  
Nationalvorurtheilen, theils in kürzeren Anreden, theils  
auch mit reichhaltiger Entwicklung beystimmten.

Hierauf wurden die sämtlichen Vollmachten vorge-  
legt und die Ratifikationen der Bundesakte, als die Sr.  
Majestät, des Kaisers von Oesterreich, Ihrer Majestäten,  
des Königs von Preussen, des Königs von Sachsen, und  
der übrigen hohen Bundesmitglieder, verlesen. Die näch-  
ste Sitzung der Bundesversammlung ward auf den kom-  
menden Montag, den 11ten d. M., festgesetzt.

Während der Sitzung wurde dieses große Ereigniß aber-  
mals durch den Donner der Kanonen bekräftigt.“

Heute ist große Tafel bey dem präsidirenden Gesandten,  
Grafen von Ruol-Schauenstein, zu welcher auch der  
Erste Bürgermeister der Stadt Frankfurt, so wie die  
Deputirten der zur Beobachtung aller für die hohe  
Bundesversammlung mit der freyen Stadt Frankfurt  
einverständlich angeordneten Verhältnisse niedergesetzten  
Senatskommission, eingeladen sind. Im Verlaufe dieser  
Woche werden bey dem präsidirenden Gesandten noch  
mehrere große Diners, wie auch ein zahlreicher Ball  
statt finden.

Das frohe Ereigniß der Eröffnung des deutschen Bun-  
destages ist vom hiesigen Rath und ständigen Bürger-  
ausschuß durch Bewilligung einer namhaften Summe  
zur Errichtung eines Verordnungsgebäudes gefeyert wor-  
den, worin künftig arbeitslose Arme den Tag über Auf-  
enthalt, Beschäftigung und Gelegenheit zum Verdienste fin-  
den sollen.

Se. Excellenz, der Herr Graf von der Goltz, befin-  
den sich etwas unwohl. Der Graf hat sich durch  
Umwerfen des Wagens auf der Reise den Fuß ge-  
quetscht.

Auswärtige Zeitungen behaupten, daß hier bey der El-  
desleistung am 1sten nicht mehr als 5 bis 600 Müt-  
zer gegenwärtig gewesen. Allein jedes der 14 Quar-  
tiere hatte gewiß 100 Mann abgeordnet, und die übrige  
standen bey der Kavallerie, Artillerie und Landsturm  
unter den Waffen.

Vom Mann, vom 2ten November.

Als der gegenwärtige weimarsche Oberjunizrath Mar-  
tin noch Junizrath und Professor in Heidelberg war,  
erbot er sich 1814 bey dem Landsturm zu dienen. Das  
Direktorium des Neckarkreises erklärte ihm: man halte  
es am Schicklichsten, wenn er sich dem Bataillon, wel-  
ches die Stadt hielte, als überkomplerer Lieutenant  
zuthellen lassen wolle. Hierauf erwiderte er: da er  
gar nicht ambitionire zu kommandiren, sondern nur  
aus reinem Patriotismus gehandelt habe, so werde er  
mit Vergnügen in den Reihen seiner Mitbürger ste-  
hen.

Vom Mann, vom 3ten November.

Seit dem 11ten Oktober befindet sich die Herzogin  
von Sachsen Gotha zu Jena. Ihre Durchlaucht be-  
wohnen das dortige großherzogliche Schloß und der  
Zweck Ihres Aufenthalts ist der Gebrauch der ärztlichen  
Hülfe des geheimen Hofraths Dr. Starke für ihre ge-  
schwächte Gesundheit.

Durch Wucherer steigen die Getreidepreise im süd-  
lichen Deutschland und in der Schweiz noch immer  
mehr.

Vom Mayn, vom 5ten November.

Der Nachricht, daß in Koburg neulich das Getreide auf einen gewissen Preis beschränkt worden sey, wird bestimmt widersprochen, mit dem Zusatz: die Polizei sey vielmehr bemüht, die Freiheit des Handels aufrecht zu halten, in der Ueberzeugung, daß Ausfuhrverbote und andere dergleichen auf Wohlfeilheit der Lebensmittel abzweckende Maßregeln gewöhnlich nur das Gegentheil, Theuerung, bewirken. Im deutschen Anzeiger behauptet ein Landwirth, daß in Deutschland Getreidemangel nicht zu fürchten sey, und die Preise zu Weihnachten fallen würden.

Der Domherr v. Wessenberg, den der vormalige Großherzog von Frankfurt zu seinem Koadjutor im Bisthum Konstanz ernannt hatte, ist als solcher vom Papst nicht bestätigt worden.

Der Korresp. v. u. f. Deutschl. erzählt: Madame Catalani habe in München einige Tage nach ihrer Ankunft Pässe erhalten und sey abgereiset. Ob man gleich wünscht, ihr Talent zu bewundern, so sey doch das Publikum über den großen Uebermuth, den sie in der kurzen Zeit an den Tag gelegt, zu sehr aufgebracht, als daß man es bedauern könne, den Zweck ihrer Reise nach München nicht erfüllt zu sehen.

Vom Mayn, vom 6ten November.

Der Moniteur theilt Folgendes aus Frankfurt mit: In den vertraulichen Besprechungen der Gesandten zu Frankfurt war die Frage von dem Recht einer Freysstätte, die man den politischen Verbrechen beschuldigten Deutschen zu Frankfurt bewilligen könnte. Die große Frage blieb unentschieden, Einige kleine Staaten widersetzten sich diesem Recht einer Freysstätte kräftig, weil es den Unterthanen die Widersprechlichkeit gegen die Fürsten erleichterte. Der preussische und, wie man glaubt, der österreichische Botschafter ließen bemerken: daß nur die Frage wäre, die alten Rechte der Deutschen wieder herzustellen, und da ehemals jeder Unterthan, dessen politische Rechte angegriffen waren, zum höchsten Reichsgericht zu Wezlar seine Zuflucht nahm, so sey es natürlich, daß der Bundestag, der dieses Gericht ersetzt, denen seinen Schutz bewillige, die seine Gerechtigkeit anfechten, und sie so lange gegen jede Gewaltthätigkeit sichere, bis ihre Sache entschieden ist. Diese Frage hängt von der über die höchste Gerichtsbarkeit des Bundestages und folglich von einem der streitigen Punkte der Bundesakte ab.

Am 5ten ist die neue Kaiserin von Oesterreich aus München abgereiset. Ihre Durchlauchtigen Aeltern und Brüder gaben ihr das Geleit bis Laaa, wo zu Mittag gespeiset wurde. Sie selbst übernachtete in Altenetting. Auf jeder Station sind für sie 462 Pferde bestellt. Der Kurfürst Schwarzenberg fuhr schon früher als sie von München ab.

In Lich im Darmstädtischen zeigte sich am 1sten eine Menae Heuschrecken (von der Gattung, welche *Grasshopper* heissen, oder doch nur in der wärmsten Jahreszeit bemerkt; damit sie nicht die Saaten verwüsten, wurden sogleich Räucherungen und Schwefeldämpfe und andere zu Vernichtung des Ungeziefers dienende Anstalten verordnet.

London, den 5ten November.

Die Nachrichten von Nottingham, dem einzigen Orte, über dessen Ruhe man besorgt war, sind jetzt günstiger. Die Einwohner selbst, welche bisher den Maschinenzerstörern gleichgültig zusahen, haben sich unter einander in Kompanien vereinigt und sich bewaffnet, um den nächtlichen Streifzügen der unzufriedenen Webergesellen vorzubeugen, und während der letzten vier Tage sind diese Nachtvandalen auch unsichtbar gewesen.

Zu Glasgow, oder vielmehr neben Glasgow auf dem Stadtfelde, hat eine große Volksversammlung statt gefunden, deren Anzahl auf 40,000 Mann angeschlagen wird. Durch diese Volksversammlung wurde eine Witschrift an den Prinz-Regenten vorgeschlagen, worin er wie gewöhnlich um Entlassung des Ministeriums, Ausstreichung aller Pensionen, Auflösung der Armee, Reformation des Parlaments und Nichtbezahlung aller Interessen der Nationalschuld ersucht wird. Uebrigens ist Alles sehr ruhig abgegangen.

Mit dem Regimentschiffe *Janus* hat man Nachrichten aus Batavia bis zur Mitte des Juny. Die holländische Besetzungskommission und die zu diesem Zwecke dahin geschickten holländischen Truppen waren dort in drei Linien und einer Korvette, nebst einer Brigg, angekommen; aber sonderbar genug, der brittische Gouverneur hatte noch keine Orde zur Auslieferung der Kolonie erhalten, und die Holländer sind noch immer von der Regierung der Kolonie ausgeschlossen.

Die Berichte aus Irland erwähnen freylich keiner förmlichen Volksaufstände mehr, zu deren Stillung das Militär nöthig war; aber die nächtlichen Einbrüche und Mordthaten einzelner kleiner Banden von Räubern dauern fort. So wurde neulich in der Grafschaft Louth ein Landmann mit seiner ganzen Familie, zusammen 9 Personen, auf eine schreckliche Weise durch Anzündung ihrer Hütte und Verhoyung aller Ausgänge lebendig verbrannt. Der Landmann, Namens Lynch, hatte beim letzten Landgericht gegen drei eingefangene Spitzbuben und Räuber als Hauptzeuge gedient. Diese Bösewichter wurden damals hingerichtet; aber ihre Hande nahm Rache an Lynch und zündete am 22sten Oktober seine Wohnung an.

Das letzte Bulletin über die Gesundheitsumstände des Königs ist folgendes: Windsor Kassel, den 2ten November. Se. Majestät waren zu Anfange des vergan-

genen Monats zwar etwas weniger ruhig als gewöhnlich, sind aber zu ihrer vormaligen Ruhe wieder gekommen, und genießen einer guten, körperlichen Gesundheit.

Bei dem Kanzler der Schatzkammer fanden sich am letzten Mittwochen diejenigen ein, welche Lust haben, die diesjährige Lotterie zu übernehmen; da aber keiner der Kontrahenten ein hinlängliches Gebot machte, so erklärte Herr Hesse, der Agent des Kanzlers, daß die Regierung die Ziehung der Lotterie und die Vertheilung der Loose selbst übernehmen wolle, wenn nicht wenigstens 14 Pf. St. für jedes Loos geboten würde.

Die Mitglieder der Zischerrinnung von London hatten am vergangenen Mittwochen ein Gastmahl zu Ehren des Herzogs von Kent und seines Geburtstages veranstaltet. Der Herzog von Sussex, der Herzog von Orleans, Lord Erskine und mehrere Herren von Stande waren unter den Eingeladenen. Der Herzog von Sussex sagte bei dieser Gelegenheit in Rücksicht der gegen ihn durch den Courier gemachten Ausfälle: „England ist ein Handels- und Gewerbestaat. Der Mensch, welcher die Ehrenzeichen herabwürdigt, die vom Handels- oder Gewerbestande zuerkannt werden, ist kein echter Engländer und paßt sich nur für einen andern Boden.“ Der Herzog von Orleans, dessen Wohlseyn unter sehr schmeichelhaften Aeußerungen vom Lord-Major ausgebracht worden, erwiderte in seiner Antwort: daß er den hier erhaltenen Schutz am besten zu vergelten glaubte, wenn er seinen hier erzogenen Kindern die Grundsätze der britischn Konstitution und Achtung gegen die Einrichtungen und Freiheiten des Volks einflößte.

Der Magistrat und die Einwohner von Belfast haben am 30sten Oktober ein prächtiges Fest zu Ehren des Lords Castlereagh gegeben, welcher gegenwärtig dort sich aufhält. Alle vereinigten sich, um diesem großen Staatsmanne die Gefinnungen der ehrfurchtsvollsten Hochachtung und Dankbarkeit für seine glücklichen Bemühungen für das Beste des Königreichs Irland zu erkennen zu geben. In dem Speisesaale war ein transparentes Gemälde angebracht, welches den edlen Lord Castlereagh in dem Akte vorstellt, wo er den Tempel des Janus zuschließt. Lord Castlereagh, indem er über die traurigen Folgen des vorigen langen und kostspieligen Krieges gegen Frankreich redete, wünschte seinen Landsleuten zu dem Falle der französischen Regierung Glück, welche in der kurzen Periode von vier Jahren das Königreich Preussen um 50 Millionen Pfund Sterling geplündert habe. Der Vater des Lords Castlereagh, Graf Londonderry, war bei diesem Feste zu Ehren seines Sohnes zugegen, und wurde durch die Beweise der Hochachtung, welche demselben gegeben wurden, innigst gerührt.

Der Wechselfours ist heute wieder um eine Kleinigkeit höher. Man hat nämlich zu 36. 7 bis 8 abzugeben.

Eine heutige Morgenzeitung meldet auf Autorität eines Briefes aus Grantham vom 1sten November: „daß der Brand, welcher neulich in dem Lustschlosse des Herzogs von Rutland ausbrach und einen beträchtlichen Theil dieses schönen Gebäudes in Asche legte, nicht die Folge einer Verwahrlosung oder eines Zufalls gewesen ist, sondern daß Mordbrenner das Feuer angelegt haben. Beim Eintritt der zum Lblichen herbeneilenden Landleute in den Schlosshof begegneten denselben 8 bis 9 Personen, welche völlig unbekannt waren, aber sich in der Verwirrung davon machten. Man vermuthet daher jetzt, daß einige Ludditen in Nottingham das Feuer angelegt haben, um sich wegen der thätigen Anstrengungen des Baronets Sir W. Mannors zu rächen, der bei dem neulichen Tumulte in Nottingham sogleich mit seiner Peomanry herbeyeilte und Ordnung und Ruhe wieder herstellte. Was diesen Verdacht noch bestärkt, ist der Umstand, daß einige Scheunen, welche Sir W. Mannors, einem nahen Verwandten des Herzogs von Rutland, zugehörten, ganz neuerlich angezündet worden sind, und die Mordbrenner zwar entdeckt worden, ehe das Feuer um sich greifen konnte, in der Verwirrung aber entkamen.“

Man erzählt von Sr. Majestät nachstehende Anekdote, welche sich vor Kurzem zugetragen haben soll: „Eines Morgens, als die Begräbnißglocke läutete, fragte der König, wer gestorben sey? Anfanglich gaben die Bedienten keine Antwort; auf eine zweite Frage hieß es: „Frau S . . .“ — Frau S . . . , bemerkte der König, war eine Leinwandbändlerin; sie wohnte an der Ecke der — Straße (er nannte die Straße); es war eine gute, fromme Frau, die ihre Kinder in der Furcht Gottes erzog; sie ist zu Gott gegangen; ich hoffe, ihr bald zu folgen.“

#### K o u r s .

Riga, den 10ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10\frac{1}{4}/\frac{1}{8}$  St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon.  $10\frac{1}{8}/\frac{1}{4}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 3 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor Woche 4 Rub.  $4\frac{1}{4}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 60 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 32 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 16 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 275. Donnerstag, den 16. November 1816.

Frankfurt, den 6ten November.

In der letzten vorläufigen Sitzung wurde noch beschloffen, daß in der engern Bundesversammlung auch diejenigen an einer Gesamttimme theilhabenden Gesandten, welche der Turnus der Stimmführung nicht trifft, dennoch das Recht haben sollen, den Sitzungen beizuwohnen, ohne jedoch an der Berathung selbst einen aktiven Theil zu nehmen \*). Bei der Frage: Ob der Bundestag auch mit einer kirchlichen Feierlichkeit eröffnet werden sollte? ward entschieden, sie lieber zu unterlassen, als auf eine Art abzuhalten, durch welche nur die Glaubensverschiedenheit, die Deutschland schon so lange in zwei Hälften trennt, allzu sichtbar geworden seyn würde.

Bei den vorläufigen Sitzungen waren noch einige Gegenstände, die Erwähnung verdienen, in Anregung gekommen, z. B. Reform im deutschen Postwesen, zur Erleichterung der Kommunikation in den Bundesstaaten; Chausseefreiheit der Bundesgesandtschaften in allen Staaten des Bundes. Die als vorläufiges Regulativ angenommenen Bestimmungen über die Ordnung des Geschäftsganges enthalten unter anderen Folgendes: Montags und Donnerstags werden zwei regelmäßige Sitzungen, Vormittags von 10 Uhr anzufangen, gehalten. Bei eintretender Verhinderung, oder bei dem Bedürfnis außerordentlicher Sitzungen, findet Absage und Ansage durch das Präsidium statt. Ist der Gegenstand der Ansage einer außerordentlichen Sitzung von der Art, daß nach der Bundesakte Stimmenmehrheit nicht darüber entscheidet, so wird derselbe im Ansagezettel mit bemerkt. Die Gegenstände der Beratungen sind dreyerley: je nachdem in der Bundesakte ihre Verhandlung vorgeschrieben worden, oder sie durch Vorschläge der einzelnen Gesandten angebracht,

oder aber durch Anträge von Außen veranlaßt werden. In der Regel werden Gegenstände der letztern Art innerhalb dreier Wochen nach ihrer Eingabe zur Berathung gebracht. Von Eingaben aber, die der Form oder dem Inhalt nach gänzlich unsstatthaft befunden werden, geschieht in der nächsten Session bloß vertrauliche Anzeige. Beschlüsse der Bundesversammlung werden den theilgenommenen Parteien durch Auszüge aus den Protokollen eröffnet. Die drei Hauptpunkte einer jeden Verhandlung, der Antrag, die Erörterung und die endliche Abstimmung, werden in drei Sitzungen vertheilt, wozu den Umständen nach eine vierte zur Schlussziehung kommt. Für die Instruktionseinholung wird in der Regel ein Zeitraum von 6 bis 8 Wochen bestimmt. Die Beschlüsse auf Eingaben von Außen werden von der Präsidialkanzley aus dem Protokoll ausgefertigt. Die Adresse der Bundesversammlung ist: An die hohe deutsche Bundesversammlung. Es wird bei den einzelnen Verhandlungen darüber Bestimmung getroffen werden, ob dieselben dem Publikum durch den Druck bekannt zu machen seyen. Der Protokollführer wird vom Präsidio vorgeschlagen. Die Präsidialkanzley wird einweilen die Funktionen der Bundeskanzley zugleich übernehmen, und das Personale derselben vom Präsidium nach einer der Versammlung mitzutheilenden Gutachtung angestellt. Das Präsidium führt die Aufsicht und übt die Jurisdiktion über dasselbe aus. Das Siegel führt die Umschrift: Kaiserl. österreichische Bundespräsidialkanzley.

Der an die Stelle des württembergischen Gesandten am deutschen Bundestage, Freiherrn von Linden, ernannte Graf von Mandelsloß, bisheriger Finanzminister, traf zu spät ein, um der Eröffnung noch beizuwohnen zu können, daher von württembergischer Seite Niemand zugegen gewesen. Von königl. preussischer Seite war der Freiherr von Humboldt zugegen, da der Graf von Goltz durch Unpäßlichkeit verhindert war. Dänemark hat seine Absicht erklärt, auch für das seit Abschluß der Bundesakte neu erworbene Herzogthum Lauenburg dem deutschen Bunde beizutreten. Bei der Eröffnung waren die Legationsräthe und Sekretärs der verschiedenen Gesandtschaften gegenwärtig. — Aus der merkwürdigen Rede, mit welcher der österreichische Gesandte, Graf von Buol-Schauenstein, die Sitzung eröffnete, hier einige Stellen:

„Der 1te August 1806 bezeichnet das Ende der ersten Reiche Europas. Der Rheinbund trat in die Stelle eines deutschen Kaiserreichs; und ließen sich Nationen so

\*) Die vier freien Städte Deutschlands haben über die Führung der ihnen in der engern deutschen Bundesversammlung zustehenden Gesamttimme die Verabredung getroffen, daß solche Stimme vorläufig auf ein Jahr, im ersten Viereljahre von dem Lübeckischen, im zweiten von dem Frankfurter, im dritten von dem Bremischen, und im vierten von dem Hamburgischen Gesandten abgegeben wird. Ein gleicher vierteljähriger Wechsel ist für die Gesamttimme, welche Braunschweig und Nassau in der engern Bundesversammlung haben, beliebt, und zwar so, daß der Braunschweigische Bundesgesandte damit den Anfang machen wird.

wie Staaten erlöschen, auch dieses wäre der Deutschen Verbündniß gewesen.“

„Deutschland zerfiel in mehrere freie Staaten und bildete einen Bund, tributär dem Lande, gegen das es seit Jahrhunderten im Kampfe war und mit dem es erst verbündet ist, seitdem werde Völkern sich gegenseitige Achtung ihres Heldenthums auf fester Bahn des öffentlichen Rechts und der nationalen Würde zollen.“

Nach einer kurzen Betrachtung, wie sehr der den Deutschen eigne Kunstsinne und Kulturzustand jene Mannichfaltigkeit der politischen und bürgerlichen Formen, durch welche Deutschland von jeher sich vor andern Ländern auszeichnete, nothwendig mache und erfordere; nach einem gedrängten Ueberblicke der großen Schicksale der deutschen Nation, seit „Rudolph von Habsburg dem traurigen Zwischenreiche des dreizehnten Jahrhunderts zum ewigen Dunk und Heil des deutschen Vaterlandes ein Ende machte;“ wird diese Betrachtung mit folgendem Resultat beschlossen:

„Deutschland, schon seit der frühesten Zeit in mehrere Staaten zerlegt, aber vereint im großen Bunde der Nationalität, deren sichtbares Symbol die deutsche Kaiserkrone war, erreichte in dieser Art kaum den Anfang des 19ten Jahrhunderts.“

„So stand nun Deutschland da — ohne alles Nationalband als jenes, welches es zur gemeinsamen tributären Abhängigkeit eines fremden Reichs verband — in der tiefsten Erniedrigung, die ein Volk zu ertragen haben kann. — Uns Allen ist dieser Zustand unserer Nation noch in unglücklicher Erinnerung; wir Alle kennen aber auch den Heldenthum, der ganz Deutschland zum treuen Bunde vereinte, um Freiheit und Unabhängigkeit von Außen zu erkämpfen und eines neuen Nationalbandes sich wieder würdig zu zeigen! Dieser hohe Preis ward verdient; der 8te Juny 1815 vereinte alle deutschen Staaten zu einem Bunde, den wir mit Ehrfurcht und mit Stolz den deutschen nennen.“

„So also erscheint Deutschland wieder als ein Ganzes, als eine politische Einheit; wieder als Macht in dem Reiche der Völker.“

„Deutschland sey nicht bestimmt, eine Einheitsmacht zu bilden, aber eben so wenig entspreche dem Bedürfniß der allwaltenden Stimme der Zeit ein bloßes politisches Schutzbündniß. Deutschland sey berufen, „einen zugleich die Nationalität sichern den Staatenbund zu bilden.“

„Unsre Obliegenheit wird es fern, diesen doppelten heiligen Zweck: Achtung für die mehrere Volksstämme und mehreren selbstständigen deutschen Regierungen, und gleiche Achtung für das uns Alle umfassende große Band der Nationalität, zu entwickeln und zu erstreben. Wir wollen uns zum Ziel unsrer Bestimmung setzen: Die Heiligkeit der Bundesakte in ihren Grundbegriffen mit

unbeirrter, innerer, freyer Wirksamkeit der einzelnen Regierungen nach Lokal- und Zeitbedürfniß; hingehen aber auch gleich heilig zu halten auf jene Bestimmungen und jenen Geist der Bundesakte, wodurch dieselbe Ausdruck und Sicherung des großen Nationalbandes bezweckt.“

„Auch am Schlusse darf ich nicht das Verhältniß desjenigen Hofes unberührt lassen, dessen Haupt einß die deutsche Krone trug. Die Bundesakte beruft Se. Majestät, den Kaiser von Oesterreich, zum Vorstehe des deutschen Bundestags. Allerhöchstdieselben erkennen hierin das erneuerte Vertrauen der deutschen Bundesstaaten, wohin Oesterreichs Regenten von jeher strebten. Keine Furcht, kein Mißtrauen soll dieses fernerhin ähren; denn wer kennt nicht jene glückliche, zum gegenseitigen Vertrauen berechtigende Lage, daß Oesterreich auf deutschem Boden eben so wenig eine Eroberung, als eine eigenmächtige Erweiterung seines Standpunktes im deutschen Bunde beabsichtigen will oder auch nur beabsichtigen kann! — Der Kaiser ehrt den erklärten Ausdruck des öffentlichen Willens, und folgt diesem jetzt, wie immer.“

„Ferner wird nach ausdrücklichem Auftrage Sr. Majestät, des Kaisers, erklärt: Se Majestät betrachten sich als vollkommen gleiches Bundesglied; Sie erkennen in dem eingetäumten Vorstehe beim Bundestage kein wahres politisches Vorrecht, sondern ehren darin nur die schöne Bestimmung einer Ihnen vertrauten Geschäftsleitung.“

„Die Macht der österreichischen Monarchie tömmt hierbei nicht in Anschlag; diese kann und wird nie sich äußern gegen den deutschen Bund oder einzelne Bundesstaaten; aber ganz auf deren volle Kraft möge jeder derselben, so wie die Gesamtheit, zur Erhaltung der Unabhängigkeit jeder politischen Art fest vertrauen. Die Verdienste der Vorfahren Sr. Majestät um Deutschland sollen immer nur deshalb Allerhöchstdenenselben gegenwärtig bleiben, um auch künftighin dieses Erbtheil Allerhöchsthies Hauses mit Achtung zu bewahren.“

Am Schluß heißt es: „Gegenseitiges Vertrauen, Offenheit und wahrhaft deutscher Sinn! Und wir können eben so des schönsten Erfolges unserer Bemühungen, als des bleibend dankvollen Andenkens unserer spätesten deutschen Nachkommen gewiß seyn!“

Der Freiherr von Gagern (niederländischer Gesandte) gedachte in seiner Rede besonders der verstorbenen Herzöge von Braunschweig und Nassau mit Ehren.

„Ich bin,“ sagte er, „in voller Ueberzeugung, daß wir mit besonderer Zweckmäßigkeit und Anstand in diesem erlauchten deutschen Senat, fast nach Art jenes merkwürdigen alten Volkes (der Aegyptier), ein Todtengericht auszuüben haben. Wer gleich mir nah beobachtet hätte, als der Fürst von Nassau zu Weilburg im Sterben lag, wie alle Stände, Alter und Geschlechter, die Landleute wie

die Stdter, in die selbstbestellte Kirche haufenweise/sich drängten, um die Erhaltung des Krken, Vaters und Freundes inordnlich und mit den heistesten Thränen zu erheben, wenn sie schon vom Nachfolger nichts wie Gutes zu vermuthen hatten; — der wird nicht glauben, daß die alte gute Sitte der Anhänglichkeit der bessern Klassen der Unterthanen an ihre Krken bey uns erloschen sey. Unser genialischer, unvergleichlicher Dichter löst im Tell den Melchthal sagen: „wer Thränen rnden will, muß Liebe säen.“ Solche Krchte werden wir sehen, wo diese Saat seyn wird; wo Gerechtigkeit, Krforge und Milde ausgeübt werden, wo, ohne Vollkommenheiten zu erwarten, das freundliche Wort: „Wohlwohlen“ nur leserlich in der Brust geschrieben steht. Damit man mir jedoch nicht vorwerfe, daß ich der Krlichkeit allein hier huldige, so will ich abthillich Andreas Hofers dankbare Erwähnung thun, daß er und der Seinigen Beginnen auf unser politisches Wiedererwachen, auf die lebendiger werdenden Gefühle für Nationalunabhängigkeit, so bedeutenden Einfluß gehabt hat. Seine und des unschuldigen Palms, und iener Oldenburger, Fink und Berger, gewaltsame Todesart waren ohne Zweifel Nationalunslle und Nationalbeleidigungen, die seitdem ihre Söhne gefunden haben. Daß es aber niemals mehr nöthig sey, zu solchen Extremen zu kommen, wird nur von der Klugheit unserer Hr, von der vernünftigen Folgsamkeit des Volks und vom Erfolg unserer Bemühungen abhängen.“

Die Andrsche Buchverleger hat den Auftrag, die Protokollverhandlungen des Bundestages zu drucken, mit der Verpflichtung, sie nicht eigenmächtig auszugeben.

Dem geistigen glänzenden Geiste bey dem Herrn Prsidentengesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, wohnten unter Andern auch die Meiningschen Herrschaften, die Herzogin von Nassau und viele andere hohe Standespersonen bey.

Vom Mann, den 6ten November.

Ben dem Schweizer Militar soll die Artillerie von 2272 Mann auf 1704 Mann vermindert, und dagegen die Artilleriereserve von 568 auf 1136 Mann vermehrt, die Kavallerie von 1088 Mann auf 736 herabgesezt, die Scharfschzen aber, als vorzügliche Nationalwaffe, auf 2000 Mann, mit einer gleich zahlreichen Reserve, verstärkt werden. Die Voltigeurs fallen weg, und die Fger werden auf die Infanterie 1 Kompanie pro Bataillon übertragen. Nur bey kleinern Kantonen dürfen zusammengesetzte Bataillone statt finden, und die ganze Bundesmacht wird aus 67,516 Mann, zur Hälfte Reservetruppen, bestehen. Hierbey ist aber die Landwehr nicht mitgerechnet, oder die waffenfähige Macht, welche nach jenem regulrlichen Militar noch übrig bleibt. Auch sie soll zweckmäßige Organisation und Ausrüstung erhalten, um im Augenblick der gröſsten Gefahr nicht einen

verwirrten Haufen zu bilden, und das Vaterland desto kräftiger vertheidigen zu können, ohne dem Nachtheil eines Landsturms sich Preis zu geben.

Die Opposition, sagt ein öffentliches Blatt über die Stände im Königreich Hannover, in der sich hier die Landstände zur Regierung befinden, ist von ganz entgegengesezter Art wie diejenige, welche in dem mit Hannover zu gleicher Zeit wieder hergestellten bstlichen Ebnhaute statt findet, und wirklich statt gehabt hat. In diesem lehtern Lande sind es die Landtagsdeputirten, welche mehrere, ihnen zeitgemäß erscheinende, Abänderungen an der bisherigen Staatsform bezwecken, während die Regierung fest bey dem Alten beharrt; umgekehrt tritt dagegen der Fall in Hannover ein, daß die Regierung, wenn sie auch das alte Herbsmmliche aufrecht zu erhalten bemüht, doch nicht immer ganz abgeneigt gegen mancherley Neuerungen ist, welche die veränderte Zeit vorzuschreiben scheint, die hannöverschen Landstände hingegen sich standhaft als der grste Feind derselben bewähren, und in dieser Hinsicht allen Entwürfen der Regierung widerstreben. Der hannöversche und churhessische Landtag haben daher nicht anders als ganz verschiedene Resultate liefern müssen, und im Hannöverschen löst sich nur in dem Fall einer Umwandlung der Ansichten entgegensetzen, wenn mit der Repräsentation bey dem Landtage eine totale Umformung vorgenommen würde.

Die württembergischen Truppen der Besatzungsarmee leisteten ihrem neuen Souverän, unmittelbar nachdem sie die Nachricht von dem Tode des Königs erhalten hatten, den Eid der Treue.

Stuttgart, den 2ten November.

Nachdem der Leichnam Sr. Majestät, des verewigten Königs, ebegefestern und aestern in dem königl. Schlosse mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten ausgesetzt, und der Zutritt den Einwohnern der hiesigen Residenz gestattet worden war, erfolgte gestern die Besetzung der Königlichen Leiche in der königl. Familiengruft zu Ludwigsburg. Gegen 7 Uhr Abends begann unter dem Geläute aller Glocken der feyerliche Leichenzug, bey welchem sich die sämmtlichen obersten Hofchargen, die dienstthuenden Kammerherren, die General- und Flgelsadjutanten, Ordnonanzofficiers und Reifeschallmeister des hchstdnigen Königs unter Bealeitung der königl. Gardien befanden.

Ben der Ankunft in Ludwigsburg wurde der Königliche Leichnam in die Schloßkirche gebracht und nach einer daselbst von dem königl. Oberhofprediger d'Autel gehaltenen Rede und während der von der königl. Hofkapelle egefulirten Trauermusik in die königl. Familiengruft versenkt. Sr. Königl. Majestät, so wie des Prinzen Paul Königl. Hoheit und des Herzogs Wilhelm Hoheit, wohnten in der königl. Schloßkirche diesem Trauerakt bey, und erwiesen dem hchstdnigen König die lehten Pflichten der kindlichen und brüderlichen Liebe.

Stuttgart, den 3ten November.

Kurz nach dem Konzert der Madame Catalani (welcher der König ein Geschenk von 150 Louisdor gemacht hatte, während ihr Konzert im Theater ihr gegen 3000 Gulden einbrachte) ward der König von einem starken Schnupfen befallen, der erst 24 Stunden vor seinem Tode eine ernsthafte Wendung nahm. Krämpfe, Stichtfluß, Stockung in der Lunge endigten sein Leben beynähe an demselben Morgen, an welchem seine Enkelin, von welcher die neue Königin sehr glücklich entbunden wurde, das Licht der Welt erblickte, so daß der General von Barmbühler, der als Courier nach St. Petersburg abgesandt ward, zu gleicher Zeit die respektive traurige und die glückliche Nachricht dahin überbrachte. (Am 3ten dieses passirte der Herr von Barmbühler auf seiner Reise nach St. Petersburg durch Leipzig.)

Man erwartet jetzt große Reformen, wodurch der neue Souverän allein in Stand gesetzt werden kann, die Erleichterungen zu verschaffen, welche die Unterthanen von seiner Güte erwarten. Es ist nicht zu leugnen, daß seine Thronbesteigung unter schwierigen Umständen erfolgt ist, da die zunehmende Theuerung aller Lebensmittel, und die noch nicht beendigten Unterhandlungen wegen der neuen landständischen Verfassung, Hoffnungen und Ansprüche veranlassen, woben es mit dem besten Willen von der Welt sehr schwer seyn wird, Allen völlig Genüge zu leisten.

Wahrscheinlich werden sowohl in den Grundsätzen, als in den Personen der Verwaltung, große Veränderungen eintreten.

Der Herr Graf von Rossopschin ist hier angekommen.

Wien, den 2ten November.

Heute Mittag sind die Hofämter, welche den Hofstaat unserer neuen Kaiserin während ihrer Reise bilden, so wie die obersten Beamten, welche bey dem feyerlichen Akt der Uebernahme in Braunau zugegen seyn sollen, von hier abgegangen. Es befinden sich vornehmlich darunter der kaiserlich-königliche Hofkommissär der Uebernahme, Fürst zu Trautmannsdorf; der Obersthofmeister, Graf Wurmbbrand; die Kammerer, Fürsten Batthiany, Singendorf und Odescalchi, die Grafen Joh. Dietrichstein, E. Gilleis und Anton Wallis; die Obersthofmeisterin, Gräfin von Lazansky; die Pallasdamen, Fürstinnen Kaunitz und Trautmannsdorf, die Gräfinnen Wilczek, Giulay, Pálffy und Herberstein. Von Seiten der kaiserlich-königlichen geheimen Haus- Hof- und Staatskanzley ist der Staats- und Konferenzrath von Hudelest ebenfalls dahin abgegangen. Die Uebernahme geschieht am 6ten in Braunau. Ihre Majestät, die Kai-

serin, treten sogleich darauf die Reise hierher an. Die Nachtquartiere sind: den 7ten in Ried, den 8ten in Enns, den 9ten in St. Pölten, den 10ten in Schönbrunn. Der ganze Zug besteht aus 97 Wagen, wozu auf jeder Station 432 Zug- und 9 Vorreitervorferde erforderlich sind. An der Spitze des Zuges fährt der Obersthof- und Erblandpossemeister, Fürst von Paer. Im fünften Wagen befindet sich die Kaiserin, mit der Obersthofmeisterin, Gräfin von Lazansky. Ihrem Wagen folgen eine adeliche Leibgarde. Zur Abkürzung derselben begleiten 28 Gardisten der deutschen und ungarischen adelichen Gardien den Zug in 14 Kaleschen.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der Kaiser, an dem Tage der Ankunft Ihrer Erlauchten Gemahlin sich nach Schönbrunn begeben, um Sie daselbst zu empfangen.

Gestern ist der königlich-bayerische Herr Generallicutenant und Generaladjutant, Graf von Wartemberg, mit der höchstfreulichen Nachricht von dem am 29ten Oktober, um 7 Uhr Abends, zu München statt gehaltenen feyerlichen Vermählungsakte, mittelst welchem Ihre königliche Hoheit, die Durchlauchtigste königliche Prinzessin Karoline Auguste, Er. Kaiserlich-königlichen Majestät, in der Person Ihres Durchlauchtigsten Herrn Bruders, des Kronprinzen von Bayern, durch Prokuration angetraut wurde, alhier eingetroffen. Se. Kaiserlich-königliche Majestät haben dem Herrn Grafen von Wartemberg bey seiner Ankunft und sogleich gehaltenen Audienz das Großkreuz des kaiserlich-königlichen Leopoldsdordens höchst eigenhändig zu verleihen geruhet.

\* \* \*

Das unterm 29ten v. M. erlassene allerhöchste Patent in Betreff einer freiwilligen Anleihe, wozu die Einlagen mit einem Theile der verzinslichen Staatspapiere und mit einem Theile in dem circulirenden Papiergelde geschehen müssen, hat unter den Staatsgläubigern einen sehr angenehmen Eindruck hervorgebracht. Diese Maßregel, welche gewiß eine sehr bedeutende Menge unsers Papiergeldes aus dem Umlaufe ziehen wird (indem es, so wie es eingeht, vernichtet werden soll), ist zugleich auch mit der höchsten Billigkeit auf das Interesse der Staatsgläubiger und besonders derer im Auslande berechnet, da diese bey dem gegenwärtigen Stande unsers Kourfes den erforderlichen Zuschuß sehr vortheilhaft werden leisten können. Diejenigen Besitzer von Staatsobligationen, welche sich der durch obgedachtes Patent versicherten Vortheile nicht bedienen, werden es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie derselben vielleicht späterhin für verlustig erklärt werden sollten.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 276. Freitag, den 17. November 1816.

Berlin, den 12ten November.

Der König ist über den Verlust seines auch als Freund verehrten Herrn Schwiegervaters, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz Königl. Hoheit, innig gerührt gewesen, und Se. Majestät haben die tiefe Hoftrauer gleich auf die erste Nachricht, ohne die gewöhnliche Notifikation abzuwarten, angeordnet.

Se. Majestät, der König, haben dem großherzoglichen Hause durch Fürn Adjutanten, den Obersten, Grafen von Stollberg, Ihr tiefes Beileid bezeigen lassen.

Se. Majestät, der König, haben, auf den Antrag des Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Herrn Grafen Brühl, befohlen, daß die Rüsten der ehemaligen Mitglieder des königlichen Theaters: Flecks, der Frauen Schick und Vertmann, und Jßlands, und die des Letztern insbesondere auf königliche Kosten von Marmor, in dem Vorsaale, der zu dem großen Konzertsale im königlichen Schauspielhause führt, öffentlich aufgestellt werden sollen.

Paris, den 8ten November.

Am Hofe ist jetzt ein Privattheater errichtet, auf welchem schon einige Stücke mit dem besondern Beyfall der Durchlauchtigen Personen gegeben worden.

Brüssel, den 10ten November.

Die Berichte von bevorstehenden Veränderungen in unserm Ministerio sind ungegründet.

Zu den Unwahrheiten, die verbreitet worden, gehört die mit vielen Umständen bekannt gemachte Anführung, daß das amerikanische Schiff Charpenter Bonaparte von St. Helena habe entführen wollen, aber genommen worden sey.

Das Fräulein Pichegru, welches hier durch nach England reisete, ist nicht die Tochter des berühmten Generals, sondern seine Schwester.

Vom 1ten August bis 1ten Oktober sind gegen 24 Millionen Pfund Wehl mehr in den Niederlanden eingegeführt.

Unter den Ausgaben des Königreichs, die bekanntlich für das nächste Jahr auf 73 Millionen 400,000 Franken angeschlagen worden, sind 23 für das Kriegeministerium, 5 für die Marine, 856,780 Franken für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, 24,760 Franken für die Finanzen, 2 Millionen 600,000 Franken für das Haus des Königs ic. Im vorigen Jahre betrug das Budget der Ausgaben 82 Millionen Franken.

Köln, den 10ten November.

Da Preussen jetzt über vier Millionen katholischer Untertanen zählt, so läßt sich erwarten, daß das Gouvernement der Kirchenverfassung dieses Religionsbekenntnisses vorzüglich Sorgfalt widmet. Außer den jeder Diöcese vorgesetzten Bischöfen oder Generalvikarien steht bei jedem Konsistorio der einzelnen Regierungen ein katholischer Rath, welcher die kirchlichen Angelegenheiten vorträgt. Um einem drückend gefühlten Bedürfnisse, welches aus dem Mangel eines Bischofs in den preussisch-rheinischen Ländern entsteht, wenigstens einigermaßen und für den Augenblick abzuhelfen, hat ein hohes Ministerium des Innern den Herrn Weihbischof, Freiherren Drosse von Wischering, in Münster, veranlaßt, nach getroffener Uebereinkunft mit den bischöflichen Generalvikariaten zu Deuz und Aachen, eine Reise hierher zu machen, und in den Städten Köln und Aachen und bedeutenden Orten die geistlichen Weihen und das Sakrament der Firmung auszutheilen, welcher Auftrag zur Erhanna des Eintrags hiernächst ausgeführt ist. Herr von Drosse war, übrigens einer von den Bischöfen, die sich in dem Concilium zu Paris den Maßregeln Napoleons zur Unterdrückung der Kirche mit deutschem Kühnmuthe erfolgreich entgegen setzten.

Se. Excellenz, der Herr Minister von Schuckmann, hat der hiesigen königlichen Regierung mehrere Exemplare des Fahnischen Lehrbuchs der Turnkunst und der Ratorpschen Unterweisung im Singen officiell zugestellt, um durch zweckmäßige Vertheilung derselben den Eifer für diese beyden Lehrgegenstände in deren nächsten Wirkungskreisen zu beleben. Die Regierung hat diesem gemäß die Herren Organisationskommissarien und Schulpfeger aufgefordert, über den möglichst zu begünstigenden Fortgang der Turnkunst und Gesangbildungslehre binnen 4 Wochen Berichte zu erstatten.

Die auch in den Rheinprovinzen statt findende Ergänzung des stehenden Heeres hat den besten Fortgang. Sie trifft ohne Ansehn der Person jeden Stand und gewährt daher die Vortheile der früher hier eingeführten Konfession, ohne deren Nachteile und die Unterbrechung aller Bildungsstudien herbeizuführen, indem nur ein Jahr freiwilliger aktiver Kriegsdienst und Selbsteinquipirung bey dem Jägercorps die Verbindlichkeit des Dienstes im stehenden Heere ausgleicht. Jeder durch sein Alter von 20 bis 25 Jahren Dienstpflichtiger muß sich persönlich vor dem Ortsbeamten stellen und einschreiben lassen, und unsere



dem deutschen Vaterlande wieder zurückgegebene Tugenden erfüllt mit Freuden diese Pflicht. Während der beiden Decennien, wo wir französische Ketten trugen, sind aus den Rheindepartements wenigstens 50,000 Krieger für eine fremde Sache geblieben, verwundet oder dienstunbrauchbar geworden. Künftig werden wir nur für unsern Heerd und deutsches Vaterland gerüstet seyn, und wenn es erfordert wird — kämpfen.

Frankfurt, den 10ten November.

Ueber die Eröffnung des Bundestages ist noch Folgendes nachzutragen: Jeder Gesandte wurde bei der Aufahrt in den Palast durch Schwenkung der Fahne, Rühren der Trommel und Präsentiren des Gewehrs von der Ehrenwache begrüßt. An der Thüre befand sich die zahlreiche Dienerschaft der österreichischen Präsidialgesandtschaft in prächtiger Livrée, und in den Vorzimmern wurden die Gesandten von dem kais. österr. Gesandtschaftspersonal empfangen und in das Sitzungszimmer geführt, vor welchem sich wieder Militärposten befanden. Nachdem die Gesandten an einem runden Tische ihre Sitze eingenommen hatten, nahmen die Legationssekretäre hinter denselben Platz. Auch der herzoglich-holsteinische Gesandte hat Unpäßlichkeit halber der Versammlung nicht bewohnen können. Ein gültiges Bescheidungs-Verfahren in den anstehenden Angelegenheiten erfordert wenigstens 9, in der Plenarversammlung wenigstens 46 einverständene Stimmen. Annahme oder Abänderung der Grundgesetze, organische Bundeseinrichtungen, jura singulorum und Religionsangelegenheiten erfordern unanimia. Jetzt steht an der Wohnung des österreichischen Gesandten, wo sich die Bundesgesandten versammeln, ein Ehrenposten von zwei Mann.

Am Tage vor der Eröffnung des Bundestages ward noch ein Versuch gemacht, um eine kirchliche Feierlichkeit für den Tag der Eröffnung festzusetzen. Mehrere protestantische Gesandte waren auch nicht abgeneigt, daß der Gottesdienst nach altem Herkommen in dem katholischen Dom gehalten würde. Indessen war es nicht möglich, eine vollkommene Uebereinstimmung zu bewirken. Doch wurde am 5ten in allen diesigen katholischen Kirchen früh um 8 Uhr ein Hochamt mit dem Veni Creator gehalten, nebst Fürbitten um einen glücklichen Erfolg dieses großen deutschen Staaten-Nationalvereins, um den Segen des Himmels und Erleuchtung für die deutschen Fürsten und Bundesgesandten, und Wiederherstellung der katholischen Kirche und eine baldige Wahl würdiger Bischöfe.

Vom Mann, vom 5ten November.

Die Großherzogin von Hessen hat Mannz bereits verlassen, doch den Dürftigen 8000 Franken geschenkt.

Vom Mann, vom 6ten November.

Die neue Kaiserin von Oesterreich wird zu München Charlotte und zu Wien Karoline genannt. Man bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß diese Namen im Ganzen einer und derselbe sind. Von Karolus oder Karl abstammend, ist Karoline die deutsche, und Charlotte, von Charles abstammend, die französische Wendung dieses Wortes.

Vom Mann, vom 9ten November.

Madame Catalani ist nicht nach Wien, sondern von München grade nach Florenz zu ihrer Familie gereiset.

Die im vorigen Jahre zu Würzburg errichtete Staatsschuldenentlastungsanstalt hat sehr günstigen Erfolg. Sie begann damit, eine beträchtliche Anzahl ihrer mit 5 Procent verzinsten Pfortkapitalien zu kündigen, und nahm, um alte Kapitalien abzulösen, neue nur zu 4 Procent an. Es wurden ihr zu diesem Fuß nicht nur Gelder genug angeboten, sondern viele alte Gläubiger nahmen auch lieber die Verminderung der Zinsen auf 4 Procent, als die Zurückzahlung des Kapitals an. Im vergangenen September mußten zahlreiche Inhaber von Obligationen für Anleihen aus den Jahren 1806 bis 1808 öffentlich eingeladen werden, ihre Kapitalien (über 200,000 Gulden) abzuholen.

Wur erzählt von dem kaiserl. Franz nachstehende Anekdote: Die Prinzessin Charlotte batte den Kaiser ersuchen lassen, daß er ihr erlauben möchte, ihren bisherigen Reichsvater mit nach Wien nehmen zu dürfen. Kaiser Franz antwortete: „sämmliche Reichsväter am Hofe müßten österreichische geistliche Räte seyn; er schickte ihr aber eine Liste, worauf die sämmtlichen Räte verzeichnet seyn, damit sie sich einen auswählen könne;“ und die Prinzessin fand auf dieser Liste bald unter den ersten Namen auch ihren ihres bisherigen Reichsvaters als österreichischen geistlichen Rath aufgestellt.

Vom Mann, vom 12ten November.

Der Churfürst von Hessen hat beschlossen, an die Stelle des alten, zur Zeit der auswärtigen Gewalt durch eine Feuersbrunst verwünsteten Schlosses in Kassel, ein ganz neues Residenzschloß zu erbauen. Bereits ist mit den Vorkehrungen dazu der Anfang gemacht.

Die Requisitionen zur Erhaltung der deutschen Truppen im Elsaß waren deshalb nöthig geworden, weil die Hauptlieferanten und deren Unterlieferanten, bei dem Steigen der Preise, sich außer Stand befanden, die Vorräthe zu den ausgemacht niedrigen Preisen zu liefern. Mit Getreide beladene Schiffe dürfen nun nicht mehr den Rhein hinabgeben, eine Maßregel durch welche man dem Wucher zu steuern hofft. In Frankfurt fielen seitdem die Preise um 3 Gulden.

Wien, den 5ten November.

Auswärtige Zeitungen haben behauptet: der englische Regent und der französische Monarch hätten zwar die in dem heiligen Bund ausgesprochenen Grundsätze anerkannt, aber nicht die Verpflichtungen desselben übernommen, wozu die Einwilligung ihrer Kammern erforderlich gewesen seyn würde. Der Beitritt derselben habe höchstens eine veräussliche Wirkung, nie aber den eines Staatsvertrags gehabt, ic. Dazu bemerkt der österreichische Beobachter Folgendes:

In dem ganzen Kontext ist keine Spur von einer bestimmten (vielweniger diplomatischen) Verpflichtung, noch von wechselseitigen Leistungen zu finden. Denn, so weit wird doch Niemand die Verfehrtheit treiben wollen, den unschuldigen Satz: „daß die Unterthanen aller christlichen Fürsten einander in allen Fällen Hülfe und Beistand leisten sollen,“ für Stipulation eines Allianztraktats auszugeben. Die Urkunde ist vom Anfang bis zu Ende eine Aufstellung allgemeiner Grundsätze; dies allein war ihr Zweck, dies allein war ihr Gegenstand. Der Souverän, der diese Grundsätze, die keiner von sich ablehnen kann, weil sie über alle Willkür weit erhaben sind, für die seinigen erklärt, tritt der Akte vom 26ten September im strengsten und vollen Sinne des Wortes bei. Denn außer diesen Grundsätzen bietet die Akte gar keinen andern Stoff, keinen denkbaren Grund zum Beitritt oder Nichtbeitritt dar.

Was aber die äußere Form der Beitrittserklärung betrifft, so scheinen die Herren Kunstreicher nicht zu wissen, daß die Haupturkunde selbst, ohne irgend eine diplomatische Formlichkeit geschlossen, von dem Souverän allein verabredet und abgefaßt, von ihnen allein unterzeichnet, von keinem Minister kontrahirt und von keiner Staatsbehörde beglaubigt worden ist. Sie bedurfte auch solcher Formlichkeiten nicht; sie sollte kein Staatsvertrag seyn; außer von einigen gelehrten Zeitungschreibern, ist dieser Name ihr auch nie beigelegt worden; sie ist ein feierliches Bekenntniß des festen persönlichen Willens der Souveräne, das höchste und heiligste Interesse der Throne und Völker stets zur Wertschätzung ihres Verfahrens zu nehmen. So wie bey Entstehung der Haupturkunde Alles von den Souveränen persönlich ausgegangen war, so geschah auch die Einladung zum Beitritt an andere Souveräne nur durch eigenhändige Schreiben der Stifter des Bundes. Wenn daher Ludwig der Achtzehnte und der Prinz-Regent von England ihren Beitritt ebenfalls in ihrem eignen Namen und in eigenhändigen Schreiben, obgleich in den ungewöhnlichen Ausdrücken, antworteten, so war diese Form dem Charakter der ganzen Verhandlung vollkommen angemessen, und so zureichend und bindend, als etwas auf Erden seyn kann. Auch sind die Beitrittserklärungen der übrigen europäischen Souveräne ebenfalls von ihnen allein und ohne diplomatische Form-

lichkeiten unterzeichnet; und in der That, nichts wäre wohl unnützer, nichts übelverstandener gewesen, als Dokumente von so außerordentlicher Art, die mit gewöhnlichen Verträgen nichts gemein und übrigen ihre Sanction in sich selbst haben, den Debatten einer öffentlichen Versammlung preis zu geben.

Wien, den 9ten November.

Die fremdwilige Anleihe in Staatspapieren macht einen günstigen Eindruck, weil man hofft, daß vermittelst derselben ein bedeutender Theil des umlaufenden Zettelgeldes vernichtet werden wird.

In Lemberg wird nicht nur die von Joseph errichtete Universität wieder hergestellt, sondern auch eine Realschule angelegt, um die Industrie Galiziens zu beleben.

Stuttgart, den 5ten November.

Auf einer Reise nach Kankstadt, welche der hochselige König am 25ten v. M. unternahm, holte er den Keim zu der Krankheit, die ihn hinwegraffte. Der Zweck dieser Reise war, 14 Mammuthskelette von ungeheurer Größe zu sehen, die man bey Seelbach gefunden hatte. Der König hielt sich dort sehr lange auf, bezeugte viele Zufriedenheit über diese Entdeckung, und befahl, die Zähne vollends auszugraben und sie in das Naturalienkabinet nach Stuttgart transportiren zu lassen, was auch wirklich geschah. Der König hatte sich indessen bey dieser Gelegenheit so sehr erkältet, daß er sich bey seiner Zureckkunft zwey Stunden lang die Füße reiben ließ, ohne daß man die Wärme wieder herbeiführen konnte. Die Aerzte betrachteten dieses Symptom sogleich als gefährlich; wirklich wurde der König krank, mußte sich zu Bette legen und die Krankheit machte steigende Fortschritte bis zum 30ten Oktober um 2 Uhr Morgens, wo derselbe mit einer erhabenenwürdigten Seelenstärke verschied. Vier Stunden vor seinem Tode übergab er dem jetzigen König den Schlüssel zu seiner Privatschatulle, empfahl ihm sein Land, so wie einige Privatpersonen insbesondere. Nach dem Tode des Königs leiteten alle Minister dem jetzigen König den Eid in die Hände des Herrn Oberhofmeisters von Pschl. Der Oberkammerherr, Herr Graf von Görlich, wurde wieder in Thätigkeit gesetzt. Um 7 Uhr wurde, in Gegenwart der Minister, das Testament des Königs geöffnet, welches nachstehende Hauptverfügungen enthält: Der König Wilhelm ist Universalerbe alles Privateigenthums seines Vaters, jedoch mit dem Vorbehalt, daß derselbe 1) 200,000 Gulden an die Kinder des Prinzen Paul, 2) 80,000 Gulden an die Kinder des Prinzen Wilhelm, Bruder des verstorbenen Königs; 3) 120,000 Gulden an die Kinder des Prinzen Louis; 4) 60,000 Gulden und eine jährliche

Pension von 3000 Gulden dem Grafen von Dillen, der sich außerdem noch 8 Pferde aus den Marsställen des verstorbenen Königs auswählen kann; 5) 20,000 Gulden an den General von Breuning, der sich ebenfalls 4 Pferde aus dem königlichen Marstall aussuchen kann; 6) 10,000 Gulden und eine Dotation, deren jährlicher Ertrag sich nicht unter 1000 Gulden belaufen darf, dem Herrn Minister Staatssekretär von Bellingel; 7) 10,000 Gulden und 2 Pferde dem Grafen von Sonthausen auszahlen lassen. Außerdem befanden sich in demselben noch eine große Anzahl anderer Vermächtnisse.

Die erste Handlung, durch welche der neue König seinen Regierungsantritt bezeichnete, war ein Befehl, Getreide in den Häfen des baltischen Meeres aufzukaufen, um das Reich gegen Mangel zu sichern. Alles Hochwild im Thiergarten der Menagerie, das seine Nahrung nicht innerhalb dieses Thiergartens finden kann, soll verstilgt werden. Die Vorräthe von Kartoffeln und Getreide, die für die Nahrung dieses Wildes aufgedünst wurden, werden unter die Armen ausgetheilt. Alle in Beziehung auf die Menagerie abgeschlossenen Kontrakte sind aufgehoben; die Lieferanten werden für den Verlust, den sie etwa erleiden könnten, entschädigt werden.

Die verwitwete Königin, hat sich den Grafen von Dillen als Großhofmeister ausgebaut, was auch der König bewilligte. Der bisherige Minister der geistlichen Angelegenheiten, Graf von Zeppelin, ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Ihn ersetzt in ersterer Eigenschaft der Präsident des Tribunals von Tübingen, Herr von Wanaerheim. Der bisherige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Graf von Wenzingerode, ist zum Großhofmeister der regierenden Königin; der bisherige Großhofmeister des Königs, Herr von Pfuhl, zum Gouverneur der hiesigen Hauptstadt ernannt worden. An dessen Stelle tritt im Kriegsministerium der Herr General Graf von Franquemont. Der Freiherr von Seefeldt, der bisher Großhofmeister der Königin war, ist in der nämlichen Eigenschaft bei Sr. Majestät, dem Könige, ernannt worden. Der Herr General von Wölkmarth, welcher unser Armeekorps in Frankreich kommandirt, hat seine Zurückberufung erhalten; sein Nachfolger ist der Herr General Graf von Schler. Der bevollmächtigte Minister am deutschen Bundestage, Herr Baron von Linden, ist ebenfalls zurückberufen; an seine Stelle tritt der Staatsminister, Herr Graf von Mandelslohe.

Sr. Königl. Majestät haben 227 Militärarrestanten und Sträflinge begnadigt, auch sich vorbehalten, auf weiter von der Behörde zu erstattendes Gutachten, diese höchste Gnade auf noch mehrere, die sich dazu eignen würden, auszudehnen.

Bei schriftlichen Eingaben soll, statt der förmlichen Anrede: bloß „Ew. Königl. Majestät“ und auf die Adresse: „An den König“ gesetzt werden.

Kasselburg, den 9ten November.

Unsere von Kopenhagen zurückgekommenen Deputirten sind von unserer königlichen Landesherrenschaft mit einer alle Erwartung und Beschreibung übertreffenden Huld und Gnade angenommen worden.

Der König, der unsere zwar kleine, ihm aber sehr werthe Provinz, an den Personen unserer Deputirten ehren wollte, hat sie mit Gnadenbezeugungen aller Art überhäuft. Gleichwohl trägt ihre Schilderung von der hohen verehrungswürdigen Persönlichkeit beider Majestäten, so enthusiastisch sie auch ist, das Gepräge der reinsten und unbestochenen Wahrheit.

Der König hat die Unhänglichkeit der Lauenburger an ihre vorige Landesherrenschaft und den nicht verheilten Schmerz über die Trennung von derselben gerühmt, und in den gnädigsten Ausdrücken zu äußern geruht, daß sie ihm dadurch doppelt lieb wären, daß er sich von ihnen einer gleichen Treue und Unhänglichkeit für die Zukunft versichert hätte, und daß das Land unter seiner Regierung so glücklich fern werde, als es die Umstände nur immer verstateten.

Die Fragen, die Sr. Majestät an die gesammte Deputation sowol, als an die einzelnen Deputirten, in verschiedenen Privataudienzen zu thun geruht haben, beweisen, außer dem natürlichen Scharfsinne, welchen alle Dänen, die zu jeder Zeit, welches Standes sie auch sind, Zutritt zu dem Monarchen haben, an ihren Beherrschern kennen und verehren, das lebendigste Interesse an dem Wohl aller Stände Lauenburgs, welches der König mit gleicher landesväterlicher Liebe in seinem Herzen trägt.

Sr. Majestät haben die kuldreichste Theilnahme an unsern langjährigen erduldeten Kriegsleiden bezeigt, und den mit der größten Herzlichkeit ausgesprochenen Wunsch zu äußern geruht, daß der erschütterte Wohlstand des Adels wieder hergestellt, das Gewerbe der Städte wieder belebt und dem Bauernstande wieder aufgehoben werden möge; über dessen Freiheit von Leibeigenschaft und lästigem Frohndienst der Monarch die lebhafteste, innigste Zufriedenheit zu Tage zu legen geruhte.

Das Armenwesen, die Medicinaleinrichtungen, die öffentlichen Wege und manche andere, die Wohlfahrt unsers Landes betreffende Gegenstände, haben das besondere Interesse unsers neuen Landesherren erregt, und wir dürfen uns mit der erfreulichen Hoffnung schmeicheln, daß unter seiner verfassungsmäßigen, gerechten und milden Regierung die Folgen der letzten schweren Zeiten sich nach und nach verwischen werden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 277. Sonnabend, den 18. November 1816.

Paris, den 5ten November.

Um 9 Uhr wurde gestern der Pallast der Kammern für das Publikum eröffnet, und in wenig Augenblicken waren alle Tribünen und Gallerien angefüllt. Die verringerte Zahl der Deputirten gestattete, daß noch ungefähr 200 Personen unten im Saale Platz fanden. Die vier Bänke, unmittelbar unter der Bank, wo gewöhnlich die Minister sitzen, waren für die Pairs freigelassen, die (mit Ausnahme der Geistlichen) alle in ihrer neuen Amtsleidung erschienen.

Der Herzog von Cambridge wohnte der Sitzung in einer besondern Tribüne bei; er trug eine prächtige englische Generalsuniform und den Hosenbandorden, und zwar zum erstenmal.

Um halb 1 Uhr kam der König und wurde von der Versammlung mit einem oft wiederholten „Es lebe der König! Es leben die Bourbons!“ empfangen; der Enthusiasmus übertraf alle Beschreibung. Se. Majestät ließen sich auf dem Throne nieder; zu Ihrer Rechten saßen auf Stühlen Ihre Königl. Hobelken, Monsieur und der Herzog von Berry, zur Linken der Herzog von Angoulême. Der Fürst Talleyrand, als Oberkammerherr, saß links vom Könige, nicht weit von dem Kanzler; die Minister, Marschälle, Fournon, Cliché &c., die Staatsräthe nahmen die zwei Reihen Bänke auf den Seiten des Thrones ein.

Nachdem der Kanzler im Namen des Königs die Versammlung für eröffnet erklärt hatte, begrüßte Se. Majestät die Versammlung, setzte dann den Hut wieder auf und hielt folgende Rede:

Meine Herren! Es ist mir höchst erfreulich, mir und Ihnen bei Eröffnung dieser Sitzung zu den Wohlthaten Glück wünschen zu können, welche die göttliche Vorsehung meinem Volke und mir erwiesen hat. Ruhe herrscht im Innern des Königreichs; die freundschaftlichen Gesinnungen der fremden Souveräne und die pünktliche Beobachtung der Traktate verbürgen den Frieden nach Außen, und wenn ein wahnsinniges Unternehmen auf Augenblicke wegen der Ruhe im Innern besorgt machen konnte, so hat dies nur dazu gedient, die Anhänglichkeit der Nation und die Treue der Armee desto glänzender an den Tag zu legen. Mein persönliches Glück ist erhöht durch die Verbindung eines meiner Kinder (denn Sie wissen, daß die Kinder meiner Brüder auch die meinigen sind) mit einer jungen Prinzessin, deren liebenswürdige Eigenschaften, die Sorgfalt der übrigen Glieder meiner

Familie unterstützend, mir ein glückliches Alter versprechen, und die hoffentlich durch Befestigung der gesetzlichen Erbfolge, der ersten Grundlage dieser Monarchie, ohne welche kein Staat von Dauer seyn kann, Frankreich neue Unterpfänder der Wohlfahrt geben wird. Zu diesen glücklichen Ereignissen gesellten sich aber sehr wesentliche Leiden. Das schlechte Wetter hat die Aerndte verzögert: mein Volk leidet dadurch und ich noch mehr, aber ich habe den Trost, ihnen sagen zu können, daß das Uebel vorübergehend ist, und daß der Ertrag zur Konsumtion ausreichen wird. Unglücklicherweise sind noch große Auflagen notwendig. Ich werde Ihnen eine getreue Uebersicht der unerläßlich nöthigen Ausgaben und die Mittel, dieselben zu decken, vorlegen lassen. Das Hauptsächlichste von Allen ist Oekonomie: Ich habe bereits in allen Theilen der Verwaltung Ersparnisse vorgenommen und arbeite unablässig daran, noch neue zu machen. Da die innigste Uebereinstimmung in den Absichten und Gefühlen zwischen meiner Familie und mir statt findet, so werden wir dieselben Opfer bringen, wie voriges Jahr, und in Hinsicht des Uebrigen verlasse ich mich auf Ihre Anhänglichkeit und auf Ihren Eifer für das Wohl des Staats und die Ehre des französischen Namens. Ich setze meine Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle thätiger als je fort, und hege das Vertrauen, daß das glückliche Ende derselben der französischen Kirche bald völligen Frieden verschaffen wird. Aber dies ist noch nicht Alles, und Sie werden ohne Zweifel mit mir von der Nothwendigkeit überzeugt seyn, der Religion jenen Glanz, welchen die Frömmigkeit unserer Vorfahren derselben verliehen, zwar nicht wiederzugeben, was unglücklicherweise nicht möglich wäre, aber wohl den Dienern unserer heiligen Religion eine unabhängige Lage zu sichern, wodurch sie in Stand gesetzt werden, in die Fußstapfen desjenigen zu treten, von dem es heißt: er that Gutes überall, wohin er seinen Fuß setzte, Apok. Gesch. 10, v. 38. In unserm Verhalten wie im Herzen den göttlichen Lehren der Religion zugethan, wollen wir es auch der Verfassungsurkunde seyn, die, ohne die Dogmen zu berühren, dem Glauben unsrer Väter den ihm gebührenden Vorrang sichert und in der bürgerlichen Verfassung Allen eine weise Freiheit und Jedem den ruhigen Genuß seiner Rechte, seines Standes, seiner Güter verbürgt; ich werde nie zugeben, daß man dieses Grundgesetz antaste; meine Verordnung vom 5ten Sep-

tember bezeugt es hinlänglich. Endlich, meine Herren, möge der Haß ruhen; mögen die Kinder ein und desselben Vaterlandes, ich wage hinzuzusetzen eines und desselben Vaters, wahrhaft ein Volk von Brüdern bilden und uns von unserm vergangenem Unglück nichts als eine schmerzliche aber nützliche Erinnerung bleiben. Das ist mein Ziel, und um es zu erreichen, rechne ich auf Ihre Mitwirkung, aber vorzüglich auf jenes offene und herzliche Vertrauen, die alleinige dauerhafte Grundlage der so nöthigen Vereinigung unter den drei Zweigen der gesetzgebenden Gewalt. Rechnen Sie auch meinerseits auf die nämlichen Gesinnungen, und möge mein Volk sich versichert halten, daß ich unerwiderlich fest entschlossen bin, die frevelhaften Anschläge der Bosheit zu Boden zu schlagen und die Abschwörungen eines zu heißen Eifers im Zaum zu halten.

Kaum war die Rede beendigt, so erscholl wider ein lautes „Es lebe der König! Es leben die Bourbons!“ Der Kanzler verlas die Eidesformel der Deputirten. Hierauf rief der Minister des Innern, Herr Lainé, die Deputirten nach alphabetischer Ordnung auf, und jeder derselben sagte: „Ich schwöre es.“ (Da die Pairs schon im vorigen Jahre den Eid geleistet haben, so brauchte es diesmal nicht zu geschehen.)

Nachdem dies geschehen war, sagte der Kanzler: „Ich erkläre im Namen des Königs die Sitzung von 1816 für eröffnet. Die Herren Pairs und Departementsdeputirten werden sich nächsten Mittwoch um 12 Uhr in ihre respective Kammer verfügen, um ihre Arbeiten zu beginnen.“

Die Zahl der Abgeordneten, die den Eid ablegten, beträgt 210. Auch die Prinzen vom Hause, die gegenwärtig in Frankreich sind (der Herzog von Orleans lebt bekanntlich in England), wurden durch eine besondere Verordnung berufen, an der diesjährigen Sitzung der Pairs Theil zu nehmen.

Chateaubriand hat Herrn Bellart geschrieben, er solle entweder die gegen ihn erhobene Klage weiter verfolgen, oder förmlich davon absehen, sonst würde er sich genöthigt sehen, das Haus der Pairs auf ein Verfahren aufmerksam zu machen, das er als widerrechtlich ansehe.

Auf Martinique haben einige tausend Neger am 25sten Juny die Stadt St. Pierre in Brand stecken und die Weißen niedermetzeln wollen; die Häupter wurden jedoch vor der Ausführung verhaftet. Man glaubt, daß die Leute Einverständnisse mit St Domingo unterhalten.

Der spanische Minister Cevallos hat vom Könige und dem Papst Erlaubniß erhalten, seinem Wappen den Wahlspruch beizufügen: Pontifico ac Rege aequo defensor. (Gleich eifriger Verteidiger des Papstes und des Königs.) In dem königlichen Dekret darüber werden folgende Verdienste des Ministers besonders namhaft gemacht: In der mißlichen Lage, als man verkleumdertlich

meine Unschuld antaßen wollte (der König wurde als Kronprinz verhaftet, und dies von der Regierung selbst öffentlich bekannt gemacht) und als ich durch die Entsagung meines Vaters den Thron bestieg, beobachteten Sie ein weises und treues Verhalten; während der Reise nach Bayonne, als der größte der Tyrannen Bonaparte, der Welt ein Beispiel eines unerhörten Frevels gab, widerstanden Sie ihm, und behaupteten meine Rechte und die Rechte der spanischen Nation mit Kraft und Festigkeit; Sie bedeckten sich mit Ruhm durch die beiden Manifeste, welche Sie zu verschiedenen Zeiten und so geligen bekannt machten, daß sie den Schächer zerrissen, welcher die Treulosigkeit und die unmoralischen Grundsätze des Tyrannen verhäßte. Beide Schriften trugen dazu bei, ihn kennen zu lernen, und alle Gemüther zu seinem Verderben ernstlich zu vereinigen. (Wirklich bekam die Welt von dem gegen die königl. Spanische Familie verübten Vubenstück erst durch Cevallos Aufschluß) u.

Aus Italien, vom 1sten November.

Zu Gorty im Kirchenstaat ward in der Nacht auf den 1oten ein leichtes Erdbeben verspürt.

Manland, den 3ten November.

Der von Rom nach Turin mit einer außerordentlichen Sendung des heiligen Stuhls beauftragte Monsignore Briandole ist am 16ten Oktober auf der Straße zwischen Alexandria und Mail des Abends von vier unbekannten Leuten überfallen, einer Geldsumme und einer goldnen Kettenkette beraubt worden. Auf die Entdeckung der Thäter ist zu Turin eine Prämie ausgesetzt worden.

Aus der Schweiz, vom 6ten November.

Der Professor Hausmann von Göttingen hat jetzt seine geologische Reise durch die Schweizergebirge beendigt, und ist nach Göttingen zurückgekehrt, wo er das Resultat seiner vielen Beobachtungen bekannt machen wird.

München, den 5ten November.

Nachdem gestern zum Beschluß der Vermählungsfeierlichkeiten ein glänzender Maskenball, welchem auch der Hof bewohnte, statt hatte, verkündigte heute Morgen gegen 10 Uhr das Geläute aller Glocken und der Donner der Kanonen die Abreise Ihrer Majestät, der Kaiserin. Die Gardien, die Landwehr und andere Truppen paradirten in den Straßen, durch welche der Zug ging. Eine Abtheilung der Garde du Corps ritt mit einem zahlreichen Escorte voran, dann folgte ein Postzug von 6 blasenden Postillons, angeführt von dem Generalpostdirektor Freiherrn von Drechsel. Im ersten Wagen saß der Staatsminister, Graf Montgelas, mit dem Grafen von Rechberg; im zweiten saßen Ihre Majestät, die Kaiserin, mit Ihrer Majestät, der Königin, und rückwärts Se.

Majestät, der König; im dritten der Kronprinz und der Prinz Karl; dann folgte wieder eine Abtheilung der Garde du Corps und zuletzt die begleitenden Wagen des Hofstaates der Kaiserin. In der Vorstadt Haidhausen waren zwei aus Tannenreisern gebildete Pforten errichtet, über deren einer die Aufschrift stand: Hier reuizen wir: Sie geht! und über der andern: Hier jauchzen wir: Sie kommt! Die gegen die Stadt war mit Bändern bayerischer, die rückwärts stehende mit Bändern österreichischer Farbe geschmückt. Schulkinder sangen hier. Viele der getreuen Münchner waren noch weit hinaus vorangeilt; Jeder wollte die allgemein Verehrte noch länger sehen; Aller Augen folgten dem Wagen der Scheidenden, bis er auf der fernern Landstraße aus dem Gesichte verschwand. Die allerhöchsten Herrschaften speiseten in Haag zu Mittag, wo nach aufgehobener Tafel der König, die Königin, der Kronprinz und der Prinz Karl von Ihrer Mächtig, der Kaiserin, den herzlichsten und rührendsten Abschied nahmen. Ihre Majestät, die Kaiserin, werden diese Nacht in Alten-Netting zubringen und dann nach Braunau abgehen, wo der kaiserlich-königliche Oberhofkammerrath Ihre Majestät, die Kaiserin, empfangen wird. Eine Zwölfpfündnerbatterie ist nach Einbach abgegangen, um daselbst während der Durchfahrt Ihrer Majestät, der Kaiserin, binnen 50 Minuten 100 Salven zu geben. Ihre Majestäten, der König und die Königin, kamen Abends wieder hierher zurück.

Wien, den 6ten November.

Wir leben hier in freudiger Erwartung der Ankunft unserer geliebten Landesmutter, welche bereits den österreichischen Boden betreten hat und heute in Nied übernachtet. Bis dahin wurde ihr der kaiserlich-königliche Kammerherr, Graf von Mier, und der Fürst von Auersperg bis Enns (die zweite Nachtstation) entgegen geschickt. Se. Majestät, der Kaiser, werden Allerhöchstherr Gemahlin bis St. Pölten entgegenfahren, wo Dieselbe übermorgen übernachtet. Am 9ten bleibt Sie in Schönbrunn, und am 10ten, Nachmittags um 4 Uhr, erfolgt der feierliche Einzug und die Trauung in der Augustiner-Hofkirche. Dienstag, den 12ten, giebt der königlich-bayerische Botschafter ein großes Fest.

Madame Catalani wird dieser Tage hier erwartet.

Zur Feier des gestern eingefallenen Namensfestes der nunmehrigen Frau Kaiserin Majestät ist in sämtlichen Schauspielhäusern das Volkslied für Se. Majestät, den Kaiser, mit einigen eigends dazu für die Frau Kaiserin Majestät gedichteten Strophen, mit einstimmigem Jubel abgesungen worden.

Vom Redar, vom 1sten November.

Nach dem Vertragsrecht von 1514 wird in Würtemberg gehuldigt, nachdem der antretende Erbregent die Verfassung bestätigt hat. Weil aber die Wirkung der

Staatsdiener nicht stoßen darf, so ist es Herkommen, daß beim Regierungsantritt vorläufig von allen Beamten schuldige Dienstreue, und von den Unterthanen Gehorsam gegen die Obrigkeit gefordert wird. Der jetzt antretende Regent befahl in diesem Sinne dem Justizminister, Herrn von der Lühe, eine durchaus unanständige Formel zu entwerfen. Sie wurde entworfen, und hiernächst, wie es heißt, mit einigen wenigen Abänderungen, in der bekannten Form publicirt.

Die Ständeversammlung nahete sich jedoch dem neuen Monarchen vertrauensvoll durch folgende Kondolenz:

Königliche Majestät!

Das unerwartet schnelle Hinscheiden des Allerlauchtighen Königs Friedrich, unter dessen Regierung selbst in einer so stürmischen Zeit der Staat nicht nur erhalten, sondern so, ansehnlich vermehrt worden ist, muß auf jeden Würtemberger den tiefsten Eindruck machen.

Desto mehr wissen die gehorsamt Unterzeichneten den Schmerz zu würdigen, von welchem Ew. Königliche Majestät bey dem Tode eines geliebten Vaters ergriffen sind, und desto inniger und lebhafter ist das Mitgefühl, welches sie Allerhöchstdenselben auszudrücken wagen.

Bei diesen traurigen Erinnerungen muß sich das Auge Ewr. Königlichen Majestät durch den Anblick des großen Schauplazes erheitern, auf welchen Allerhöchst Sie nun zum Glück eines treuen Volkes von der Verfassung berufen sind.

Ew. Königliche Majestät waren in einer trüben und unglücklichen Zeit die Freude und die Hoffnung des Vaterlandes; Allerhöchstdieselben haben an dem großen Kampfe für den Sieg des Rechts und die Befreyung Deutschlands den gefährvollsten, aber auch den glorreichsten Theil genommen; und Württemberg war nicht minder stolz auf seinem Helden in jenem Kampfe, als es in seinem Kronprinzen freudig einer schönen Zukunft entgegen sah. Allerhöchstdieselben verankert das Land den ersten Schritt zur Rückkehr seines Rechtszustandes, nämlich die erneuerte Anerkennung der Landesgrundgesetze, welche des Höchstsiegeligen Königs Majestät, nach Ihrer eigenen Erklärung, auf genommene Rücksprache mit Ewr. Königlichen Majestät abgelegt haben. Hierin möchten die gehorsamt Unterzeichneten die sicherste Bürgschaft finden, daß Ew. Königliche Majestät durch Erfüllung der Verheißungen, wofür die Völker geblutet und gelitten haben, allen Fürsten Deutschlands ein großes Beispiel geben, daß unter dem milden und gerechten Scepter Ewr. Königlichen Majestät nicht nur dem gegenwärtigen Geschlecht ein neues Glück aufblühen, sondern daß Allerhöchstdieselben die Herstellung der Verfassung, mit deren Bestätigung Allerhöchst Ihre Verfahren bey Ihrem Regierungsantritte stets das Volk begrüßten, vollenden, und hierdurch das Wohl künftiger Generationen von Neuem dauerhaft begründen werden.

Schwer ist zwar der Beruf Ewr. Königl. Majestät, so viele Wunden zu heilen, welche dem Lande in einer verhängnißvollen Zeit geschlagen worden sind; aber erhebend ist es auch, über ein Volk zu regieren, dessen treue Anhänglichkeit an sein Fürstenhaus selbst in dem deutschen Vaterlande gepriesen ist.

Ein so treues Volk verdient die ganze Liebe Ewr. Königl. Majestät; wohl ihm, daß es des Besizes derselben gewiß seyn kann.

Mögen Allerhöchstdieselben an der Seite Ihrer erhabenen Gemahlin, deren seltene Tugenden mehr Glanz dem Diademe leihen, als sie von ihm erhält, bis in das höchste Greisenalter jedes Glücks, und besonders als Regent des Glücks genießen, das nur wahre Liebe und vernunftmäßiger Gehorsam freyer glücklicher Menschen einem Monarchen gewähren können; mögen alle Segnungen des Himmels über das Durchlauchtigste Regentenhaus, über das ganze Vaterland ausgegossen werden!

Dies sind die Gesinnungen, von welchen die gehorsamt Unterzeichneten in diesem großen Momente, welcher einen neuen Zeitabschnitt in der Geschichte Württembergs bezeichnen wird, befeelt sind.

Gedulde Ewr. Königl. Majestät, den Ausdruck derselben huldvollst aufzunehmen!

Das Volk und sich selbst der Allerhöchsten Huld und Gnade empfehlend, verharrend in unbegrenzter Ehrfurcht.

Stuttgart, den 2ten November 1816.

Ewr. Königl. Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste Ständeversammlung des Königreichs.

Man ist nun neugierig zu erfahren, ob der König von Württemberg den Eid nach der alt hergebrachten Form, wodurch die ehemalige Verfassung beschworen wird, leisten werde.

Man bemerkt, daß der verstorbene Monarch weder dem Prinzen Paul, noch seiner Tochter, der Herzogin von Montfort (Hieronymus Bonaparte's Gemahlin), aus seinem Privatvermögen etwas zugewandt hat. Sein Liebling, der Generalleutnant Dillen, hat alle Personen, die von ihm etwas zu fordern haben, eingeladen, sich binnen 14 Tagen zu melden.

Hieronymus Bonaparte, der sich mit seiner Gemahlin fortwährend, nebst Madame Murat, in Daimburg befindet, hat durch einen Kourier von seinem Schwager, dem jetzigen Könige von Württemberg, die Anzeige von dem Tode seines Schwiegervaters, und, wie es heißt, zugleich die Einladung erhalten, wenn er wolle, in die württembergischen Staaten zurück zu kehren. Man glaubte jedoch, daß er dieser Einladung keine Folge leisten werde, da er erst kürzlich bedeutende Besitzungen (unter andern die dem Grafen Fuchs gehörige Herrschaft Wald bey St. Pölten) in Oesterreich käuflich an sich brachte. Seine Gemahlin, die vor einigen Tagen zu frühzeitig entbunden wurde, liegt gefährlich krank darnieder.

In einigen Departements in Frankreich fand man auf den Wahllisten die Namen: Napoleon, Joseph Bonaparte, Carnot.

### Vermischte Nachrichten.

Carnot ist zu Magdeburg angekommen und wird daselbst bleiben.

In der Leipziger Zeitung liess man die Bitte des Vicesrichters zu Karlsfeld im Erzgebirge, um Unterstützung der dortigen Einwohner. Schon seit einigen Tagen hätten mehrere Familien kein Brod, viele Kinder gingen nackt, so wie Familien in Lumpen geküßt.

Niemand, sagt ein öffentliches Blatt, kann begreifen, daß im ganzen großen Gebiete von Algier (9000 Q. M.) nicht mehr als 1083 Christensklaven gewesen seyn sollen. Die Stadt allein wird jetzt auf 100.000 M. Bevölkerung allgemein geschätzt, also nur 16,000 Familien gerechnet, und hiervon nur 1000 so wohlhabend, daß jede einen Sklaven haben konnte, so giebt dies schon weit mehr, indem außer denen, welche im Palast und in dem Garten des Dey's lebten, das öffentliche Bagno deren mehrere Hunderte enthielt. Hierbei sind also jene, die auf entfernten Landgütern und im Innern sicher sich befanden, gar nicht gerechnet. Angenommen also auch, daß die Rechnungen von Sidney Smith zu hoch gespannt sind, so möchte doch kaum zu zweifeln seyn, daß Egmourch nicht alle Christen ausgeliefert erhielt, und der Zustand seiner Flotte dagegen kein drohendes Verweilen vor Algier länger erlaubte.

### A n z e i g e.

Die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland wird, wie bereits versichert ist, auch im folgenden Jahr fortgesetzt. Halbjähriger Pränumerationspreis 5½ Rub. S. — Da die Abnahme dieser Zeitung noch immer nicht so groß ist, daß von der Einnahme die Kosten bestritten werden können, so wird die ergebene Bitte um baldigste Einsendung der Zahlungsrückstände hier erneuert. Mitau, den 18ten November 1816.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 278. Montag, den 20. November 1816.

Paris, den 8ten November.

Am 6ten vereinigte sich die Kammer der Pairs unter ihrem gewöhnlichen Präsidenten, dem Kanzler. Zuerst wurde das Protokoll der Sitzung verlesen, und sodann dem vormaligen Bischof von St. Malo, Herrn Courtois de Pressigny, und Andern der Eid abgenommen. Der Kanzler verlas hierauf die Rede des Königs, die Verordnung vom 5ten, wodurch die Prinzen in der Kammer Sitz erhalten, ein Schreiben des Marschalls Herzogs von Reggio, in welchem er, Namens der Pariser Nationalgarde, der Kammer eine Ehrenwache anbietet, was auch angenommen wurde. Sodann bildete die Kammer ihr Bureau. Die gewählten Sekretärs sind: der Herzog von Choiseul, die Grafen Mole und Pastoret, so wie der Marschall Herzog von Ragusa.

In der Kammer der Deputirten erklärte Herr Angles, Präsident vermöge des Alters, die Sitzung für eröffnet. Er berief sodann die jüngsten Glieder der Versammlung, die Herren Castel-Bajac, Cleris, von Cerr und d'Angosse, auf die Sitze der Sekretärs. Sodann wurden durch Wahl die neun Büreaux, aus denen die Versammlung bestehen soll, gebildet, welche zusammen 233 Glieder machen. Die Büreaux theilten sich dann sofort zur Einsicht der Vollmachten. Am 7ten begannen sie, nachdem das Anerbieten der Nationalgarde, eine Ehrenwache zu stellen, mit Dank angenommen worden, Bericht zu erstatten. Camille Jordans Wahl im Ainedepartement war angefochten worden, weil sich außer den 201 Stimmzetteln auch noch 2 leere gefunden; man ließ sie jedoch gelten, da Camille Jordan unter den 201 Stimmen 102, also die unbedingte Mehrheit, für sich gehabt hatte. Ein ähnlicher Fall fand in Ansehung des Herrn Castel-Bajac statt. Unentschieden blieb die Frage: ob Herr Tibor zulässig sey, weil er selbst nicht das erforderliche Vermögen besitze, sein Schwiegervater aus erster Ehe aber ihm seine eigene Wahlfähigkeit übertragen habe. Als aber die Wahlen im Departement Pas de Calais für regelmäßig ausgegeben wurden, trat Herr Villele auf, und legte das Schreiben vor, welches der Präfect dieses Departements, Malouet, an die einzelnen Wahlherren erließ. Es heißt darin: „Hat der König die Kammer entlassen, damit sie wieder aus den nämlichen Gliedern zusammengesetzt werde? Gewiß nicht. Ich bin bevollmächtigt, Ihnen zu sagen: der König würde in der neuen Kammer mit Mißfallen diejenigen Abgeordneten sitzen sehen, die sich in der letzten Sitzung durch entschiedene Anhänglichkeit an die der Re-

gierung widersprechende Mehrheit ausgezeichnet haben.“ Diese Worte, behauptete Herr Villele, predigen verfassungswidrige Ausschließung wahlfähiger Männer. Hätte, fragte er, ein Volksauflauf oder irgend ein anderer Grund Einfluß auf die Wahlen gehabt, würden Sie dieselben genehmigen? Nun, im Pas de Calais hat eine den Franzosen noch unwiderstehliche Gewalt statt gehabt. Man hat den Namen des Königs gemißbraucht, hat seinen Willen angedeutet, und allen Wahlherren, die sich nicht der in seinem Namen empfohlenen Maßregel fügen würden, mit seinem Mißfallen gedroht &c. Herr Blanquart Bailleur, der selbst von Pas de Calais ernannt ist, behauptete dagegen: da die Wahl völlig regelmäßig gehalten worden, so müsse man sie anerkennen; und Herr Pontet erinnerte: Habe der Präfect gefehlt, so könne man ihn deshalb besonders zur Verantwortung ziehen. Von beider Seiten wurde heftig geschrien, und das zweymal versuchte Abstimmen kam nicht zu Stande. Endlich erklärte doch die Majorität die Wahlen des Departements Pas de Calais für gültig. Sekretärs der Abgeordneten sind die Herren Serre, Camille Jordan, Roy, Talleyrand, Longueve, Blanquart und Bailleur. — Auch die Rechnungskammer und die großen Gerichtshöfe haben ihre Sitzungen wieder eröffnet. Herr de Seze, Präsident des Kassationsgerichts, sagte seinen Kollegen unter Anderem: „Meiner besondern Lage verdanke ich den unschätzbaren Vortheil, bisweilen Zutritt zu diesem Fürsten zu erhalten, und aus seinem Munde einige der Worte, die so viel Kraft und Anmuth besitzen, zu sammeln; ohne Zweifel bin ich darin glücklicher als Sie; aber ein Theil meines Glücks besteht auch darin, daß ich bey ihm als Organ Ihrer Dankbarkeit und Ihres Eifers dienen ka:n.“ Im königlichen Gerichtshofe eiferte der Präsident Segurier besonders gegen die schlechte Erziehung und gegen schlechte Ehen und die vielen Scheidungen: „Weiber,“ sagte er, „haben den Muth, die Schande zu ertragen, oder vielmehr, sie wissen gar nicht mehr was Ehrthum ist; die Ehe ist ein Miethsvertrag geworden, und man schreyt über Unduldsamkeit, daß weiße Männer das erste Band der Gesellschaft enger zu schürzen streben. Nur ein Tempel,“ sagte er, „wird mit großen Kosten in dem prächtigsten Viertel von Paris erbaut, der Tempel des Plutus, die Bourse. Da hat unsere Generation ihr Glaubensbekenntniß abgelegt; da thront der Gott dieses Jahrhunderts.“

Die beratende Kommission über das Budget hat ihre Sitzungen geschlossen. In den beyden ersten hat sie den



Bericht des Herzogs von Levis über ihre sämmtlichen Beschlüsse angeht. Er setzte alle Theile unserer Finanzen aufs Deutlichste auseinander. Man versichert, der Finanzminister habe die vorgeschlagene Hauptrundlage des Kreditwesens in dem, den Kammern vorzulegenden, Plan aufgenommen.

In Folge der Entdeckung Moniers sind mehrere Personen verhaftet worden, auch der General Pajol, Schwiegersohn des Marschalls Mago (Dudinot), von welchem es schon früher hieß, er sey mit in die Verschwörung der Patrioten von 1816 verwickelt gewesen. Bekanntlich ward dieser General von Bonaparte bei dessen letzter Zureckkunft wieder angestellt, und sollte deshalb auf die Liste der Proskribirten gesetzt werden. Auf Fürsprache seines Schwiegervaters ward er aber begnadigt und lebte seit der Zeit in Paris.

Welche Mittel die Ultras ergreifen, die Minister beim Volke verhaßt zu machen, geht aus der Beschuldigung hervor, die man jetzt in Umlauf zu bringen sucht, daß die Minister selbst die Verschwörung der Patrioten von 1816 veranlaßt und dann entdeckt hatten, um sich wichtig zu machen, und dem König eine Gefahr vorzuspiegeln, die nicht existirte. Leichtgläubige scheinen nicht abgeneigt, diesem Gerüchte einigen Glauben bezumessen, weil keiner der Verschwornen vor Gericht auszusagen konnte, wer eigentlich der Urheber ihres Plans gewesen sey, und weil sie in jeder Hinsicht zu unbedeutend waren, um den Plan zu einer Verschwörung selbst zu fassen.

Die Marschallin Perianon ist gestorben.

Im Journal des Debats wird geklagt, daß so viele von den alten Pallästen zerstört worden, nicht etwa von neidischen Deutschen, Preussen und Holländern, sondern von habgierigen Unternehmern, welche die Denkmäler der Kunst aufkaufen und im Niederreißen derselben Vortheil finden. Auch Montmorency und St. Leu würden schon dies Schicksal gehabt haben, wenn die Herren das geforderte Kaufgeld entrichten konnten, ehe sie es mit dem Hammer gemüht.

Amsterdam, den 12ten November.

Von Livorno wird unterm 21sten Oktober geschrieben, „daß der Kapitän De Man, welcher die Fregatte kommandirte, worauf sich der niederländische Viceadmiral, Baron van der Capellen, befand, jetzt daselbst Quarantäne hält, und von da mit Befehlen über Land nach Holland abreisen wollte. Der Viceadmiral hatte auch mit Tunis und Tripolis einen Definitivfrieden geschlossen, und wird, nachdem er zu Gibraltar vorgesprochen, die Rückfahrt nach seinem Vaterlande antreten.“

Aus Italien, vom 29ten Oktober.

Mehrere Barone fahren fort, im Kirchenstaat auf ihre Gerichtsbarkeiten zu verzichten, wie noch vor wenigen

Tagen von dem Prinzen Thigi geschehen ist. Der Papst hatte ihnen dies zwar erlaubt, aber dagegen die Bedingung gemacht, daß wenn sie ihre Gerichtsbarkeit behalten wollten, sie ihren Statthaltern (Governatori, unsere Amtsleute), und eben so den Kanzlern und Fiskalen, ein angemessenes monatliches Gehalt festsetzen und die Kosten für die bewaffnete Macht, so wie alle andere nöthige Kosten zur Verwaltung der Justiz, tragen sollten. Zum Verständniß dieser Bedingung muß man wissen, daß die meisten römischen Barone, die sich obnehin nicht viel um die Verwaltung ihrer Güter bekümmern, ihren Beamten so dürftige Bezahlungen auswarfen, daß schon hieraus hervorging, sie seien auf Vexationen, ungeheure Spotteln und Bevortheilungen angewiesen. Ein Statthalter auf großen Lehnsherrschaften z. B. erhält monatlich dreien, vier bis fünf Thaler; man schließe hiernach auf die Subalternen! Die bewaffnete Macht wurde von einigen Ehirren ausgeübt, die man zuweilen mehr als Räuber fürchtete. Daß an Unterhaltung eines Arztes oder Chirurgen, oder an andere Gegenstände, die auf Gesundheitspolizei Bezug haben, gar nicht gedacht wurde, versteht sich von selbst. Diesen Uebeln will nun das weise und milde Motu proprio steuern, und es wird daher streng darauf gehalten werden, daß diejenigen Barone, welche ihre Gerichtsbarkeiten behaupten wollen, ihre Beamten auf gleichen Fuß mit den päpstlichen in demselben Verhältnisse besolden. Was aber die bewaffnete Gewalt betrifft, so werden sie sich nur der des Staates (es wird nämlich jetzt ein Korps Karabiniers errichtet, welches der Gensd'armie in Frankreich entsprechen möchte) gegen gesetzmäßigen, nicht unbedeutenden Ertrag bedienen dürfen. Bei so veränderten Umständen würde die Gerichtsbarkeit den Baronen das Fünf- und Sechsfache kosten, und die Verunflügeln und Aufgeklärten unter ihnen beeifern sich, Rechten zu entsagen, die für sie nur zu schweren Lasten werden, so wie sie es bisher für ihre Unterthanen waren. Die Baronalbeamten sind auch verpflichtet, die Befehle, die ihnen von den päpstlichen Deputaten zukommen könnten, auszuführen. Diese Vorschrift war nöthig, da viele der Baronalbeamten die Gesetze der Regierung wenig beachteten und sich nur an die Befehle ihrer Herrschaften hielten.

Aus Italien, vom 31sten Oktober.

Trotz der Pozzuolanerde und anderer herrlichen Baumaterialien, fürzte neulich nach fünfzigjährigem Regen die Mauer ein, welche den neuen Spaziergang Trinita de Monte unterstützen soll. Es scheint als ob die Maurer ihr Handwerk verlernt hätten; den neuen Baumeistern Italiens wirft man obnehin einen fleinlichen, ganz von den Werken der Alten, die sie vor Augen haben, abstechenden Geschmack vor.

Stuttaardt, den 7ten November.

Der König hat befohlen, daß während Allerhöchster Regierung jährlich am Geburtsfeste Ihres Herrn Vaters, des höchstlütigen Königs Majestät, zum Heilen der blutigen Armen, die Summe von 4000 Rl. an die königliche Stadtdirektion ausbezahlt werden soll. Die gewissenhafte Vertheilung dieses Geschenke nach der Absicht Sr. königlichen Majestät ist nun geschehen zum erstenmale geschehen.

Vom Mann, vom 10ten November.

Der königlich preussische Bundesgeandte, Graf von der Völz, ward gleich nach seiner Ankunft in Frankfurt vom Vodoqua befallen. Der Herr Minister von Humboldt vertritt ihn inzwischen, und hat deshalb seine Abreise nach London noch ausgesetzt.

Zur Verherrlichung der Vermählung Sr. Kaiserlich-kaiserlichen Majestät sollen, wie es heißt, auch sechs Grafen in den Fürstenthum erhoben werden.

Die britische Bibelgesellschaft zu London hat der Bibelgesellschaft zu Breslau ein Geschenk von 200 Pfund Sterling überwacht, ferner die heil. Schrift in arabischer Sprache, das A. T. in der persischen Uebersetzung, daselbe in der tartarischen und neugriechischen Sprache, die Psalmen äthiopisch, die drei ersten Evangelien in der Sprache der Esquimaux, das Evangelium des Matthäus kalmückisch-mongolisch und den Evangelien Johannes in der Sprache der Mohawks.

Hamburg, den 16ten November.

Ueber die feierliche Audienz des Fürsten Joseph von Schwarzenberg in München enthält ein Privatschreiben noch folgende nähere Angaben: Das Ceremoniel war im voraus pünktlich festgesetzt worden und ganz im hohen Styl. Der König saß mit bedecktem Haupt auf dem Thron, als der kaiserliche Vorschifter eintrat, ging ihm aber einige Schritte entgegen. Hiernächst bedeckte sich dieser ebenfalls, setzte sich und hielt seine Bewerbsrede. Nachdem E. Majestät selbige beantwortet hatte, wurde die Prinzessin Braut eingeführt. Der Vorschifter wiederholte seinen Antrag, und hatte, mit Genehmigung des Königs, die Ehre, Ihrer königlichen Hoheit das Portrait des Kaisers umzuhängen. Bei der Audienz der Königin wurde die nämliche Etiquette beobachtet. Der Fürst Schwarzenberg hat es sich bei seinem Monarchen zur Gnade ausgebeten, die Kosten seiner ehrenvollen Sendung und der von ihm in München angeordneten Festlichkeiten aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

London, den 4ten Oktober.

Man sieht der Eröffnung aller britischen Seepfade für die Einfuhr des fremden Getreides mit Zuversicht entgegen. Die Aerndte in England ist schlecht gerathen; man hat freilich Korn genug geerntet, aber es ist nicht gehörig getrocknet, zu wässrig und zum Brothbacken sehr schlecht

geeignet. Was an altem Weizen und ausländischem Getreide noch hier liegt, wird jetzt begierig aufgekauft. Am letzten Kornmarktsage war der Durchschnittspreis für 8 Scheffel oder Hinfre Weizen 4 L. 8. Sch., also schon 8 Sch. über den Preis, bei welchem die Einfuhr erlaubt ist. Alle drei Monate wird nach Maßgabe der Durchschnittspreise entweder das Einfuhrverbot erneuert oder aufgehoben. Im Anfang des Novembers geschieht dies wieder, und die Einfuhr wird höchst wahrscheinlich geöffnet, aber damit keine unglückliche Spekulationen gemacht werden, muß ich anführen, daß schon vor 5 Monaten beträchtliche Aufträge in der Nordsee einließen, und die dortigen Kornhändler angewiesen wurden, mehrere Schiffe nach Portugal und Spanien mit Korn zu beladen, welche aber zuvor im November in England um Verwaltungsbescheide nachzufragen haben. — Unsere Schaluppen und Briggs kreuzen jetzt fleißig an der afrikanischen Küste, um dem Sklavenhandel dort Einhalt zu thun. Sie haben kürzlich 25 mit Sklaven beladene Schiffe genommen, aber was sie mit diesen armen Menschen anfangen wollen, wissen sie selbst nicht. Dieselben auf's Gerathewohl an der afrikanischen Küste auszuwerfen und wie das Wild laufen zu lassen, bis die verschiedenen stets kriegsführenden Stämme Afrika's sie wieder in Ketten schlagen, das wäre noch schlimmer als die Abführung nach Westindien und der Verkauf derselben. Auf den britischen Niederlassungen in Afrika brauchte man keine Neger. Der Negeregimenter haben wir schon so viele, wir wissen nicht, was wir damit anfangen sollen, und schicken sie in der That nach Europa. Kein Pflanzer in Westindien wird einen solchen freyen Neger als Tag- oder Wochen- oder jährlichen Arbeiter in Lohn nehmen, weil der Schein und Titel der Freyheit für die übrigen Negerklaven zu reizend ist. In den Bahamainseln zu Newprovidence, neuerlich ein Schiff mit Sklaven verunglückte, und der britische Kapitän Vadenham dieselben für frey erklärte, und als freye Leute zur Arbeit verdingen wollte, kamen sogar alle Pflanzer einmüthig zu dem Beschluß, keinen einzigen von diesen Leuten auf ihren Besitzungen aufzunehmen, und Niemand kann sie dazu zwingen. — Der Preis des Kaffees ist in dieser Woche um 1 Schilling der Centner gestiegen. Domingokaffee wurde zu 65 Schilling pr. Centner verkauft. Roh- und raffinirte Zucker, sind wenig und nicht zu hohen Preisen verkauft. In den hiesigen Waarenlagern der Dock sind jetzt 18,000 Fässer Zucker mehr deponirt, als im vorigen Jahre um eben diese Zeit. Im Jahr 1815 lagen hier nämlich unverkauft 50,000 Fässer, und jetzt finden sich deren 68,000.

London, den 8ten November.

Der Courier selbst macht eine traurige Schilderung der Noth, welche in manchen Gegenden Englands herrscht, schreibt sie aber, und wohl nicht mit Unrecht, der Unvernunft derer zu, welche Aufstände verursachen. In der

Gegend von Nottingham besonders sey das Elend dadurch sehr vermehrt worden, weil ohne Freiheit und Sicherheit keine Manufakturen gedeihen, die Wahnsinnigen also, die mit Gewalt Lohnerhöhung fordern, auch keine Hoffnung, ihre Wünsche erreicht zu sehen, hegen können. Als im Januar die Maschinenfärmeren dort wieder ausbrach, zählte man auf 25,000 Menschen 2000 Arme, am Ende Februars war die Zahl derselben schon auf 14,000 gestiegen. Die Manufakturereigenthümer wagen es nicht, am Abend ihr Haus zu verlassen, tragen selbst bey Tage geladene Pistolen bey sich. Die Aufrührer bilden bewaffnete Haufen von 60 und mehr Mann, und stehen unter einem Verein, der sich die schwarze Bande nennt. Man vermuthet auch, daß das Lustschloß des Herzogs von Rutland von Nordbrennern angezündet sey, aus Rache, weil ein Verwandter des Herzogs, Herr Manners, sich neulich bey Stillung der Unruhe in Nottingham sehr thätig bewiesen.

In Grenock giebt es jetzt keine unbeschäftigte Arbeiter mehr, indem in Folge der vom Kontinent seit 10 Tagen eingegangenen Bestellungen wenigstens 5000 neue Arbeiter angestellt worden sind.

Die Ursache, warum gegenwärtig Kapitale in Menge hier zu haben sind, finden Einige darin, daß der Wirkungskreis unsers Handels und Manufakturwesens sehr beschränkt worden ist, daß viele Leute in der Meinung, der Werth der Landgüter werde noch mehr sinken, ihr Geld nicht zum Ankauf derselben verwenden, und daß man kein reiches Zutrauen zu den Staatsfonds hat.

Wenn wirklich die Einfuhr ausländischen Getreides wieder frey gegeben werden sollte, so wird doch wahrscheinlich der Hafer ausgenommen werden, da er noch nicht festgesetzten Durchschnittspreis erreicht hat.

In Deptford wird das Transportschiff Morley in Stand gesetzt, um 170 Verbrecher nach Port Jackson zu transportiren. Es wird auch ein Detaschement Militär zum Ersatz der fehlenden Mannschaft des dort befindlichen Regiments mitgehen.

Obgleich Großbritannien 14 Mill. Einwohner zählt, so werden sämtliche Glieder des Unterhauses doch von 112,875 Engländern, 6512 Walesern und 2679 Schotten gewählt.

Wellington hat seinem kränkenden Bruder, dem Marquis Wellesley, den schönen Wohnsitz Apsley-House für 40,000 Pfund Sterling abgekauft; der Marquis hat nur zwei Töchter und hat jetzt seine Gemahlin verloren. Sie war die Tochter eines Franzosen, Pierre Rolland, und besaß ein abgesonderetes Einkommen von 4000 Pfund Sterling.

Die vier jungen Russen, welche hier auf kaiserl. Ko-

sten die Lehrmethode von Bell und Lancaster studiren sollen, sind hier angekommen.

Sm y r n a, den 2ten Oktober.

Der hiesige Kadi ließ vor Kurzem auf ausdrücklichen Befehl des Kapudan Pascha (während derselbe mit der großherzoglichen Flotte auf der Rhede lag) die Dolmetscher der hier anwesenden Konsuls und Abgeordnete mehrerer Gemeinden der Umgegend zusammenberufen, um ihnen die von dem Großadmiral erhaltenen Befehle vorzulesen. Diese betrafen vornehmlich den Mißbrauch, welcher sich unter der Verwaltung des vorigen Moslims (der bekanntlich am Bord der Flotte des Kapudan Pascha enthauptet wurde) eingeschlichen hatte, daß nämlich mehrere hiesige Türken sich unter den Schutz der fremden Konsuls gestellt, europäische Kleidung angelegt und den ihnen obliegenden Abgaben dadurch sich entzogen hätten; weshalb der Großadmiral diesen in Europäer verwandelten Türken aufgab, zu ihren Unterthanspflichten zurückzukehren, von den umliegenden Gemeinden ein genaues Verzeichniß aller dieser Abtrünnigen einforderte und die Konsuls der fremden Nationen ersuchen ließ, sich durch eine Erklärung zu verpflichten: 1) keinen türkischen Unterthan in ihren Schutz zu nehmen; 2) für das Betragen ihrer respektiven Landesleute und Flüchtlinge sich verantwortlich zu machen; 3) von diesem Handelsplatze alle jene, welche die öffentliche Ruhe stören könnten, fortzuschicken; 4) nicht zu verstaten, daß die Schiffskapitäns ihrer Nation diejenigen ihrer Matrosen, welche Unfug stiften könnten, ans Land gehen lassen.

Diese Erklärung ward von allen Konsuls einstimmig verworfen, und dabey bemerkt, daß die Kapitulationen die unwandelbare Richtschnur ihres Benehmens bleiben und dahin die Befehle und Instruktionen ihrer Souveräns gleichfalls lauteten zc.

Auf diese Antwort ließ der Großadmiral sehr höflich sämtlichen Konsuls sagen, daß der Kadi ihn in Hinsicht des Begehrens mißverstanden habe und er sie vielmehr ersuche, ihm schriftlich anzuzeigen, in wie fern sie über Mißbräuche oder Beeinträchtigungen des Interesses ihrer Landesleute etwa Beschwerden zu führen haben möchten.

Es scheint jedoch keinem Zweifel zu unterliegen, daß die Absicht des Großadmirals dahin ging, die Konsuls zu bewegen, viele Fremdlinge, welche ohne bestimmten Erwerb sich in dieser ohnedies vollreichen Stadt herumtreiben, fortzuweisen, und in Zukunft für jeden Unfug, der ihren Landesleuten zugeschrieben werden könnte, zu haften. Ihre würdige und feste Weigerung hat ihn zu einer Ausflucht gezwungen; indessen dürfte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß die Regierung selbst dahin abzuwekende Anträge machen wird.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 279. Dienstag, den 21. November 1816.

Paris, den 11ten November.

Gestern Abend um 8 Uhr empfing der König in dem Thronsaal die große Deputation der Kammer der Pairs, deren Präsident, der Kanzler, folgende Adresse an Se. Majestät verlas:

„Sire!

Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, erneuern jetzt zu den Füßen Ew. Majestät die Huldigung ihrer unverletzlichen Ergebenheit. Sie wünschen sich mit Ihnen zu jener Ruhe und innern Ordnung Glück, die, täglich mehr befestigt, die Wahlsamkeit einer beschützenden Autorität immer mehr beweisen werden. Sie haben die Freude getheilt, welche Ihr väterliches Herz über die glückliche Verbindung empfunden hat, die von einem der Prinzen, Ihren Kindern, geschlossen worden. Sire, wir nennen selbige so, wie Sie. Dieser Name, der von Ihnen selbst den Edeln Ihres Durchlauchtigen Bruders gegeben worden, ist der einzige, der alle die Empfindungen ausdrücken kann, die uns befeelen. Eine junge Prinzessin verschönert Ihre Tage durch die Reize ihres Alters und ihres Charakters. Sie wird die Zärtlichkeit und Sorgfalt Derjenigen unterstützen, die Sie in Ihrem Exil tröstete, und die durch ihre heldenmüthigen Tugenden zu allen Huldigungen empfohlen wird. Das Volk, Sire, ist auch die Familie der guten Könige. Sie sind über die vorübergehenden Uebel lebhaft gerührt, welche diese Familie durch die unglückliche Witterung leidet. Allein Ihre väterliche Vorsicht hat sich überzeugt, daß die Verdienste zu dem Verbrauch hinreichen; mithin werden die Uebel, die Sie beweinen, bald aufhören; denn bloß die Besorgniß kann sie erzeugen, selbst wenn sie nicht gegründet sind. Frankreich weiß sehr wohl, daß Opfer nothwendig sind. Ew. Majestät lindern sie, indem Sie daran Theil nehmen. Wir erkennen die Güte Ihrer königlichen Seele in jener Desonomie, die man mit Recht die erste Wohlthat der Monarchen genannt hat. Unglück, mit Muth ertragen, ehrt nicht weniger als der Sieg. Ein Volk, welches seine eigne Achtung und die Achtung von Europa behauptet, findet noch immer seine ganze Würde in einer edlen Resignation wieder. Wir werden die jetzigen Leiden weniger empfinden, wenn wir der glücklichen Zukunft entgegen sehen, die unsern Kindern durch die Festigkeit der geschmackvollen Regierung bereitet wird. Um diese glücklichen Tage desto schneller herbeizuführen, werden alle edle Gesinnungen erwachen. Die Moral wird ihre Herrschaft wieder bekommen, indem sie ihre erste

Stütze in den Grundsätzen der Religion sucht. Die Unterhandlungen, die Ew. Majestät mit dem heiligen Stuhle fortsetzen, und deren nahe Beendigung Sie verkündigen, werden dieses große Werk vollenden. Wir haben nicht vergessen, daß die französische Monarchie unter den glücklichen Vorbedeutungen jener Religion entstand, wodurch unsere barbarischen Vorfahren gestittet wurden. Wenn die Monarchie sich wieder erhebt, muß sich auch die Religion wieder erheben, indem sie sich auf dem erhabenen Scepter stützt, der aus den Händen Ludwigs des Heiligen zu Ihnen überging. Die Gottesverehrung und deren Diener haben jetzt ein Recht, alles dasjenige zu erwarten, was gebietende Umstände der Freygebigkeit der Nation erlauben werden. Ganz durchdrungen von unsern Pflichten, werden wir jener Verfassungsurkunde, die von Ew. Majestät selbst erteilt worden, nicht weniger getreu seyn. Dies- oder jenseits jener konstitutionellen Linie, wo wir beständig in ihren Fußstapfen gewandelt sind, ist Alles Gefahr und Verwirrung. Die Macht besteht nur noch bloß in der Mäßigung und die Geschicklichkeit in der Klugheit. Wenn es ein großes Verbrechen ist, die von dem Jahrhundert gegebene Stimmung über die Gränzen der Weisheit und der Moral hinaus getrieben zu haben, so würde man sehr unrecht handeln, dieser Stimmung nicht bis zu den Gränzen zu folgen, welche die Vernunft vorschreibt. Strafbare Hoffnungen müssen verschwinden und unnützes Bedauern muß aufhören. Mit den reinsten und edelsten Absichten kann man die Wirkung des Guten selbst vernichten, wenn man es unvorsichtig beschleunigt. Mit dem Auge stets auf den Thron gerichtet, werden die Pairs von Frankreich immer mit Respekt den sichern Leitungen folgen, die von dem Orte selbst herkommen, wo, mit Beherrschung Aller, der oberste Gesetzgeber alle Bedürfnisse erkennen und Aller Interesse beurtheilen kann. Ihre letzten Worte, Sire, werden die Richtschnur unsers Betragens seyn. Alle Parteien, wenn es deren noch giebt, werden sich nur Ueberreibungen in den Gesinnungen der Liebe und der Verehrung erlauben, dieselbige um Ew. Majestät vereinigen, und die Pairs von Frankreich immer das erste Beispiel davon geben.“

Antwort des Königs.

„Ich bin über die Gesinnungen der Kammer der Pairs sehr gerührt. Mit lebhaftem Vergnügen sehe Ich in ihrer Adresse den guten Geist, der sie befeelt, und den sie immer bewiesen hat; Ich sehe darin die Bürgschaft jener Herzlichkeit, jener Eintracht zwischen uns, die allein die

Wunden Frankreichs heilen, sein Glück und seine Ruhe sichern können, welche die immerwährenden Gegenstände aller Meiner Wünsche sind.“

In der Kommission, welche die Adresse an den König entworfen hat, präsidirte der Graf von Fontanes. In der Deputation der Kammer der Pairs an den König befanden sich die Grafen Barthélemy, Davous, Gouvion, von Lally-Tolendal, und die Herzöge von Belluno, von Tarente, von Damas &c.

Die Kammer der Pairs hat sich nun definitiv konstituiert. In der Kammer der Deputirten ist bisher noch über einzelne Wahlen lebhaft debattirt worden. Unter den Kandidaten zu der Präsidentschaft in dieser Kammer sind unter Anderen die Herren de Serre und der Baron Pasquier, ersterer mit 112 und letzterer mit 101 Stimmen erwählt worden; die drei andern Kandidaten sind noch zu ernennen. Der König erwählt aus den fünfzehn einen Präsidenten. In der vorigen Sitzung der Kammer der Pairs war auch der Bischof von Chateaubriand einer der Sekretärs. Für die Deputirtenkammer sind neun Büreaux errichtet.

Gestern machten auch fast alle Mitglieder der Deputirtenkammer dem Könige ihre Aufwartung.

Der berühmte Biotti ist über Kalais nach London zurückgereiset, wo er jetzt Weinbändler ist.

Für unsere Regierung ist ein schöner Elefant zu London aufgekauft worden.

Mehrere Ausländer, die aus Korsika angekommen waren, sind von da verwiesen worden.

Der Herzog von Cambridge speisete vorgestern und gestern wieder bei dem Könige und am 8ten bei dem hiesigen russisch-kaiserlichen Gesandten.

Das Gerücht, daß Monsieur eine Reise nach Dijon machen werde, bedarf Bestätigung.

In Frankreich werden jetzt jährlich, nach unsern Blättern, gegen 24 Millionen Pfund Baumwolle verbraucht, welche die Spinn- und Webindustrie in 120 Millionen Meterleinwand aller Art verwandelt.

Schon unterm 28ten Junius 1815 erließ der mexikanische Kongreß ein umständliches Manifest an alle Nationen.

Paris, den 12ten November.

Chateaubriands Schrift wird noch immer unter der Hand verkauft, und wie man sagt, von ihm selbst. Er behauptet, daß die Verantwortlichkeit bloß ihn (der als Pair dafür nicht verantwortlich ist) treffe, nicht aber den Buchhändler.

Der Graf von Diepholz ist von hier abgereiset.

Frau von Stael hat eine besondere Audienz bey Sr. Majestät gehabt.

Am Sonnabend hatte das erste von dem englischen

Cercle gegebene Fest statt. Ein Detachement Gendarmen hielt auf der Straße die Ordnung aufrecht.

Die Anfertigung des astronomischen Kreises, welchen der Herzog von Angouleme unserer Sternwarte schenkt, ist Herrn Forbin übertragen. Er soll 6 Fuß im Durchmesser halten, und noch größer seyn, als der im Observatorium zu Greenwich; man hofft, daß er demselben auch an Genauigkeit nicht nachstehen werde.

Brüssel, den 14ten November.

Die Herausgeber des Nain jaune, welche Zeitschrift aufgehört hat, haben sich nun mit den Herausgebern des Mercure surveillant zu Lüttich vereinigt, und geben jetzt ein Tagesblatt unter dem Titel: Le Libéral, heraus, wovon bereits die ersten Nummern erschienen sind.

Unserer Kronprinzessin sieht hier ihrer Entbindung entgegen.

In unsern südlichen Provinzen sollen künftig drei Universitäten seyn, nämlich zu Gent, Löwen und Lüttich; aber bloß auf letzterer Universität soll sich ein Professor der französischen Literatur befinden.

Amsterdam, den 12ten November.

Da zwei unserer Schiffe von marokkanischen Kapern genommen worden, unter dem Vorgeben, daß sie mit keinen türkischen Wäffen versehen gewesen, so hat der Viceadmiral von der Capellen den Auftrag erhalten, die nöthigen Schiffe nach den portugiesischen Küsten zu senden, um diejenigen unserer Fahrzeuge unter Konvois zu nehmen, die mit keinen türkischen Wäffen versehen seyn möchten.

Aus Italien, vom 31sten Oktober.

Der heilige Vater ist nach Rom von Castel Gandolfo zurückgekommen, wo ihm kurz zuvor Karl IV. seinen jüngsten Sohn, den Infanten Don Franzisko, vorstellte, der sich nach Spanien zu seinen Brüdern begibt.

Rom hat eine neue Polizeieinrichtung erhalten. An der Spitze jedes der 14 Stadtbezirke soll ein Präsident, aus der Klasse der adelichen und rechtlichen Staatsbürger gewählt, stehen, und Majorsrang genießen; man hofft dadurch der Polizei, deren Mitglieder sonst nicht in dem besten Ruf standen, Achtung zu verschaffen, und das Volk zu überzeugen, daß es bey dieser Einrichtung nicht auf Exorierie und politische Zwecke, sondern auf allgemeine Ruhe und Sicherheit abgesehen sey.

Im Parmesaniſchen ist das Auswandern nach Amerika verboten, und den Anstörern dazu eine Strafe von 20 bis 50 Peitschenhieben durch den Henker und zwey bis fünfjähriger Zwangsarbeit gedroht worden.

Die russische Gräfin Schumalow, die sich seit Jahren in Rom aufhielt, und sehr beliebt war, ist daselbst verstorben.

Am 23ten setzte der Prinz Heinrich von Preussen seine Reise von Venedig nach Florenz und Rom fort.

Wien, den 9ten November.

Die Gemahlin des Erzherzogs Palatinus ist von dem Pefuche, den sie ihrer tranken Mutter (welche wieder völli hergeheilt ist) abgeheilt hatte, wieder hier eingetroffen, und wird sich, dem Vernehmen nach, mit ihrem Gemahl, der ebenfalls seit einigen Tagen hier angelangt ist, nach Beendigung der Vermählungsfeierlichkeiten wieder nach Ofen begeben.

Frankfurt, den 12ten November.

Madame Rey ist zu Ende vorigen Monats mit ihren 4 Kindern durch Mapland nach Florenz gereiset.

Vom Mann, vom 9ten November.

Seit der neue König von Würtemberg den Beschluß wegen des Wildes und der Menagerie bekannt gemacht hat, ist der Preis der Erdstößeln über ein Drittel gefallen. — Ueber die Kuldiana, die der Monarch verlangt, sollen nicht ganz gleiche Meinungen herrschen.

Vom Mann, vom 12ten November.

In Mann ist bekannt gemacht worden, daß die Verwendung der Oberbedirde bei dem Militärauvernament, in Ansehung der Einquartirungslast, besonders wegen der Beheizung, noch nicht den erwünschten Erfolg gehabt, auch die von Gesandten der höchsten Souveräne Deutschlands im Staatsvertrage versprochene und geschehene Verwendung, um den Mannzer Bürgern eine Entschädigung zu verschaffen, noch nicht realisiert werden können; es müsse daher bei den auf dem bisherigen Fuß gezeigten Leistungen der Officiere und Soldaten noch zur Zeit sein Bewenden haben. Die Mannzer Zeitung nimmt hiervon Anlaß, alle deutsche öffentliche Blätter zu ersuchen, diese Nachricht bekannt zu machen, damit die Mannzer Bürger wenigstens den Trost hätten zu sehen, daß ihr Vaterland wisse, was sie für das allgemeine Interesse des deutschen Bundes leisten müssen, und schon lange geleistet haben. Vielleicht werde dadurch die Frage in Anregung gebracht: ob es der Würde und dem Vortheil der Nation angemessen sey, daß ihr Hauptvertheidigungsposten mit Wehrern bevölkert sey. Da Mann nicht mehr Residenz und Unversität ist, und das Stapelrecht verloren hat, so habe es in der Garnison und den Bedürfnissen derselben ein Mittel der Einnahme gefunden, werde aber durch Leistungen, die nur der offenbare Kriegszustand entschuldige, erschöpft, und sehr feine offene Quelle, dem Verlust des Wohlstandes zu ersetzen.

Der Nachricht, daß der Generalleutnant Delamotte, Oberbefehlshaber der bayerischen Truppen in Frankreich, um Erlaubniß nachgesucht habe, sein ihm vorbehaltenes Kommando in Bayern antreten zu dürfen, wird bestimmt widersprochen.

Madame Catalani hat sich in München, wo sie gerade zur Zeit der großen Hoffeste eintraf, durch ein unbestimmtes Benehmen eine unangenehme Scene zugezogen. Sie setzte sich nämlich im königlichen Hoftheater in der Hofloge geradezu auf den für die Prinzessinnen bestimmten Platz, und mußte daran erinnert werden, daß diese Stelle nicht für sie passg. Der König von Bayern soll mit Recht über dieses anmaßende Benehmen so entrüstet gewesen seyn, daß er schlechterdings nicht zugeben wollte, daß Madame Catalani sich in München hören ließe.

Herr Robert von Gluz Bloßheim setzt nunmehr die treffliche Geschichte der Schweiz von Johannes Müller fort.

Von der Niederelbe, vom 9ten November.

Der auf den 14ten berufene mecklenburgische Landtag ist, wegen Absterbens des Großherzogs von Strelitz, vor der Hand noch ausgesetzt.

Hannover nimmt die unter westphälischer Hoheit veräußerten hildesheimischen Stifts- und Kloßergüter zurück, nach gültlichem Abkommen mit den einzelnen Käufern. Um das zur Auszahlung erforderliche Geld aufzubringen, wird ein Anlehn zu 4 Procent eröffnet, dem sämtliche Domänen und Stiftsgüter zum Unterpfaud dienen. Für Ostfriesland sind alle anderweitige Veräußerungen solcher verkauften Domänen vorläufig untersagt.

Der aus den Ereignissen der letzten Jahre so rühmlichst bekannte General von Dörenberg ist in hannoversche Dienste getreten.

Stockholm, den 1sten November.

Den 12ten vorigen Monats starb der verabschiedete Soldat Nils Dehrberg, geboren den 1sten Januar 1700, der also beynahe ein Alter von 117 Jahren erreicht hatte.

Die frohen Hoffnungen wegen des starken Heeringsfanas bei Gothenburg haben wieder abgenommen. Die letzten Nachrichten aus dieser Stadt melden nichts davon. Seit der starken Abnahme der Heeringe an den schwedischen Küsten, das heißt, seit dem Jahre 1808, hat aber der Ackerbau große Fortschritte gemacht, und auf diese Art ist jener Verlust wenigstens einigermaßen ersetzt worden.

Auf Befehl Sr. königlichen Majestät ist die Abgabe von einkommendem Getreide aus fremden Ländern wegen unserer weniger vortheilhaften Aerndte heruntergesetzt worden.

Am Freitage, den 25ten Oktober, traten Ihre königlichen Hoheiten, der Kronprinz und der Herzog von Sudermannland, die Reise nach Norrköping an, und kehrten am Mittewochen, den 30ten, um 9 Uhr des Abends, wieder in die Residenz zurück.

London, den 8ten November.

Die königliche Yacht, Royal Sovereign, hat Befehl erhalten, sogleich von Woolwich nach Kalais abzufegeln, um den Großfürsten Nikolaus, den Bruder Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, abzuholen. Se. Kaiserliche Hoheit werden das Haus bewohnen, welches vorhin zur Aufnahme der Erzherzogin von Oesterreich eingerichtet war.

Die Einfuhr des Hafers wird, wie man sagt, nicht erlaubt werden, weil der Preis dieses Getreides noch nicht über die vom Gesetz bestimmte Einfuhrsumme gesunken ist. Die übrige Getreideeinfuhr aus der Fremde dürfte nächsten Freitag erlaubt werden.

Seit dem 14ten April 1815, wo der Handel nach Ostindien Privatpersonen bis zum 1sten August 1816 erlaubt wurde, sind 189 Lizenzen zu diesem Handel erteilt worden.

Der Kanzler der Schatzkammer hat am letzten Mitwoch dennoch für die Lotterie kontrahirt, und das Loos, wofür die Kontrahenten nur 13 Pf. 11 Sh. geboten hatten, zu 15 Pf. 3 Sh. verkauft. So viel wirkte die Furcht, daß die Regierung selbst die Ziehung und Vertheilung der Loose übernehmen wolle.

Der Kaplan des Arsenal's von Portsmouth hat eine gerichtliche Klage gegen den Oberdirektor des Arsenal's eingegeben (Sir George Gren), weil derselbe bey seinem Hausgottesdienste auch fremde nicht zur Familie gehörige Personen zuließ. Konventzirkel sind in England untersagt; wer Fremde in seinem Hause dabei zuläßt, muß eine ansehnliche Geldstrafe bezahlen.

Wegen des Ablebens des Königs von Würtemberg wird bey Hofe tiefe Trauer angelegt. Was von einer allgemeinen Trauer oder allgemeinem Trauertage angeführt worden, wird bezweifelt.

In Ostindien sind 50,000 Pf. für den Waterlooverein unterzeichnet worden. Der Nabob von Audh gab allein 10,000 Pfund.

Newyork, den 5ten Oktober.

Die amerikanischen Finanzen sind jetzt in den blühendsten Umständen. Die gesammten Einnahmen für das gegenwärtige Jahr werden über 65 Millionen Dollars berechnet. Nach Abzug aller Ausgaben beträgt der reine Ueberschuß über 9 Millionen. Die gesammte Staatsschuld dürfte binnen 12 Jahren getilgt seyn.

Die portugiesische Expedition von 10,000 Mann soll nun bey Buenos-Ayres angekommen seyn.

Konstantinopel, den 10ten Oktober.

Das Feuer, welches neulich um 2 Uhr nach Mitternacht im Serail ausbrach, war vom Einheizen der Bäder

der Sultaninnen entstanden. Wenn gleich das Feuer schnell hätte gelöscht werden können, so ward dies doch dadurch unmöglich, daß es Niemanden erlaubt war, sich eber dem Serail zu nähern, als bis alle Frauenzimmer weggebracht wären, weshalb die Mauern des Serails von Eunuchen mit gezogenen Säbeln umgeben waren. Die Tochter des Sultans, ein Kind von 1½ Jahren, kam nebst ihrer Amme in den Flammen um, und nur mit Mühe gelang es Sr. Hoheit, seinen Sohn auf seinen eignen Armen aus den Flammen zu tragen.

Der Sultan Knyasli ist als Portekommissär nach Smyrna abgegangen, um die Verlassenschaft des vorigen enthaupteten Musselims für den Großherrn in Beschlag zu nehmen. Der Bruder des Hingerichteten, welcher Obermauthner war, ist, nebst zwey Neffen desselben, verbannt und ihre Güter eingezogen worden. Aus dem Range des zu diesem wenig bedeutenden Auftrage abgeschickten hohen Beamten schließt man auf wichtigere Zwecke seiner Reise nach Smyrna.

Vor einigen Tagen kehrten 8 Kanonierschaluppen von der Flotte des Kapudan Pascha hierher zurück. Man sagt, daß die Anzahl der Seeräuber und anderer Vagabonden, welche der Großadmiral auf seiner Kreuzfahrt ergreifen und hinrichten lassen, über 150 Köpfe betragen.

Die russische Fregatte Minerva, mit welcher der kaiserlich-russische Gesandte, Freiherr von Stroganoff hierher kam, ist vorgestern mit einem frischen Winde nach Sebastopol zurück unter Segel gegangen.

Vermischte Nachrichten.

Die Berliner Zeitung enthält folgende Anzeige des Astronomen Bode: „Nachdem vom 13ten bis 18ten November eine beständig trübe und neblichte Witterung alle astronomischen Beobachtungen verhindert hatte, heiterte es sich am 19ten in der Frühe beim Ostwinde und Frost plötzlich auf, und die Sonnenfinsterniß wurde von mir auf der Sternwarte, bey der heitersten Luft, sehr gut und der Berechnung zusimmend beobachtet. Zur Zeit der größten Verfinsternung, um 10 Uhr 15 Minuten mittlerer oder Uhrzeit, verbreitete sich, bey noch schwachem Sonnenschein, eine sonderbare Dämmerung, die alle Gegenstände in einem aschfarbenen Lichte darstellte, worin sie auch das Firmament einhüllte. Ihro königlichen Hoheiten, der Kronprinz, die Prinzen Karl und Albrecht, so wie mehrere Standespersonen, wohnten den Beobachtungen bey.“

Verbesserung. In der Berliner Zeitung No. 139 (Allgem. deutsche Zeit. für Rußl. No. 278) Art. Paris, Zeile 3 vom Ende des zweyten Absatzes, ist statt „Büste“ zu lesen „Börse.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 280. Mittwoch, den 22. November 1816.

Stuttgardt, den 12ten November.

Auf das (neulich mitgetheilte) Schreiben der Stände erließ der König folgendes

Reskript an die versammelten Landstände,  
vom 9ten November 1816.

„Liebe Getreue! Wir haben euer Schreiben vom 2ten dieses Monats eingesehen, und danken euch für den Ausdruck eurer Gefühle über den Hintritt Unsers vielgeliebten Herrn Vaters Gnaden, wie für die Gesinnungen treuer Ergebenheit, welche ihr gegen Uns an den Tag gelegt habt. Das wahre Wohl des Volks, dessen Regierung die Vorsehung Uns anvertraut hat, auf eine dauerhafte Weise zu begründen, wird Unser einziges Bestreben seyn, und das Gefühl dessen, was Wir einem so biedern Volke schuldig sind, wird Uns nie verlassen. Ueberzeugt, dieses Ziel, in welchem Wir selbst Unser höchstes Glück finden, zunächst nur durch eine, allen Verhältnissen entsprechende, ständische Verfassung erreichen zu können, wiederholen Wir euch, was Wir Unserem Volke bey dem Antritt Unserer Regierung bereits zugesichert haben. Den seitherigen gemeinschaftlichen Arbeiten an der künftigen Verfassung ist die der Erblande zum Grunde gelegt worden. Was unter veränderten Verhältnissen nur die Kraft der Regierung lähmen und zugleich die Gründung und Entwicklung der wahren bürgerlichen Freiheit hemmen würde, das muß der Kraft besserer Einsicht und der Macht der gegenwärtigen Bedürfnisse weichen. Je ruhiger und unbefangener in diesem Sinne an dem gemeinschaftlich begonnenen Werke fortgearbeitet werden wird, um desto mehr und sicherer wird man sich auch dem ursprünglichen Geist jener alten Verfassung, wie ihn der Tübinger Vertrag zeitgemäß aussprach, wieder nähern.“

So wie Wir nun aus vollem Herzen und mit reinem und festen Willen das Wohl Unseres guten Volks auf diese und jede andere mögliche Weise zu befördern und zu sichern Uns stets bestreben werden: eben so überlassen Wir Uns auch gern der Hoffnung, ja dem festen Vertrauen, daß auch ihr den euch gegebenen wichtigen Beruf, zur Herstellung dieser gemeinsamen Verfassung mitzuwirken, mit gewissenhaftem Eifer erfüllen, und den Vätern Deutschlands ein bezeichnendes und erhebendes Beispiel echter Vaterlandsliebe und unerschütterlicher Treue gegen König und Volk geben werdet!“

Die Kundmachung wegen der Reglerungsveränderung

im Württembergischen, war den Ständen nicht officiell mitgetheilt.

Der Tod des Königs war ein ganz überraschender Vorfall. Am Montag Vormittag lag er noch in einem Buche. In der folgenden Nacht starb er. Die Kronprinzessin hatte die letzten 48 Stunden seine Zimmer kaum verlassen, und er hat wirklich kindliche Pflege genossen. Die Prinzessin hielt den Sterbenden, und küßte ihm die Hand, als er todt war. Madame Catalani hatte am 22ten durch ihren Gesang bey Hofe den König entzückt, so daß er noch irre redend von ihr sprach. Nach jenem Konzert hatte er ihr 300 Dukaten gesandt; am 23ten war sie bey der Gräfin Dillen in einem Konzert, den 24ten sang sie im Theater, und nahm 4000 Gulden ein; der König sandte ihr nochmals 100 Louis.

Die erste Wohlthat erwies der neue König dem seit 16 Jahren auf dem Alperg gefangen sitzenden ehemaligen Kommandanten von Hohentwiel, Oberst Wolf, der noch am Todestage des Königs auf freyen Fuß gesetzt wurde und eine Pension erhielt. Man sieht mit Vergnügen, daß der König die Absicht hat, allen überflüssigen Aufwand zu meiden und sogar, um die Beträge der Bürger zur Beleuchtungskasse in dieser theuren Zeit zu vermindern, befohlen hat, die Straßenbeleuchtung in Stuttgardt während des hellen Mondscheins zu unterlassen. Es scheint, die Trauer für den abgeschiedenen König werde nur auf den Hof und das Militär eingeschränkt. Das Theater bleibt bis zum neuen Jahr geschlossen, und so lange währt auch das Trauergeläute.

Man sagt, daß für den Thiergarten der wilden Schweine, der nun nach einem der ersten Befehle des neuen Regenten geleert wird, kurz zuvor allein auf sechzigtausend Scheffel Kartoffeln Kommissionen gegeben waren. Jetzt wird das Fleisch zu vier Kreuzer das Pfund hingegen.

Der General von Dillen ist seiner Militärstellen und der General-Oberhofintendantur entlassen. Wie es heißt, soll er die Oberhofmeisterstelle bey der verwitweten Königin selbst abgelehnt haben.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten, Freyherr von Wangenheim, ist vom König auch zum Präsidenten der württembergischen Gesekkommission ernannt worden.

Wien, den 12ten November.

Unsere Hofzeitung liefert nun vollständige Nachricht über die Uebergabe und die Vermählung unserer neuen Landesmutter.



Den 5ten dieses Monats kam der zur feyerlichen Uebernahme bevollmächtigte Fürst zu Trautmannsdorff-Weinsberg zu Braunau an. Nachdem in dieser Stadt, welche für neutral erklärt worden war, alle Vorbereitungen getroffen waren, langte die Kaiserin am 6ten um 1. Uhr, mit dem bayerischen Uebergabekommissär, Grafen von Montgelas, zu Braunau an, und fuhr bey dem Münchenerthor herein, welches mit einer prächtigen, österreichischer Seits errichteten Triumphpforte geziert war. Eine eben so prächtige war auf dem entgegengegesetzten linken Innufer von bayerischer Seite errichtet worden. Ein Bataillon bayerischer Grenadiere und eine Division Kürassiers begleiteten den Zug, und stellten sich auf dem Platze zur linken Seite, gegenüber des allda auf der rechten Seite bereits aufmarschirten österreichischen Jägerbataillons und der Husarendivision auf. Die Kaiserin stieg in dem auf der linken Stadtseite bereiteten Absteigequartiere ab, und verfügte sich, nach einigem Ausruhen, unter Begleitung des bayerischen Hofstaates, in das auf der rechten Seite des Stadtplatzes, dem Absteigequartiere gegenüber befindliche, zur feyerlichen Uebernahme bereitete Lokal, allwo sich der Fürst zu Trautmannsdorff mit dem kais. l. österreichischen Hofstaate im Voraus eingefunden hatte. Nachdem die Kaiserin unter dem Thronhimmel Platz genommen, und der österreichische Hofstaat zur rechten, der bayerische aber zur linken Seite desselben sich gereiht hatte, hielt der Fürst zu Trautmannsdorff zuerst eine Rede, welche von dem Grafen Montgelas beantwortet wurde. Die Sekretäre lasen hierauf die Vollmachten und Instrumente ab, welche letztere sodann von den beyden Hofkommissariaten unterschrieben und besiegelt wurden. Der bayerische Hofstaat nahm darauf von Ihrer Majestät Abschied, und wurde zum Handkuß zugelassen, nach welchem Ihre Majestät an den österreichischen Hofkommissär von dem bayerischen förmlich übergeben, und von Eurer Majestät sogleich in das für den österreichischen Hofstaat bestimmte Nebengemach an der Hand geführt wurde. Allda geschah durch den Herrn Uebernahmekommissär die Vorstellung des Obersthofmeisters und der Obersthofmeisterin, der Damen und Kammerherren, welche insgesammt den Handkuß erhielten. Die huldvolle Herablassung und unbegrenzte Güte, welche Ihre Majestät bey dem Abschiede ihres bisherigen Hofstaates jeder einzelnen Person desselben zu erkennen gaben, und die gleiche zuvorformende Gnade, womit dieselbe jede einzelne Person des kais. l. österreichischen Hofstaates zu empfangen geruheten, erfüllte alle Herzen mit innigster Rührung. Nach dieser feyerlichen Handlung geruheten Ihre Majestät eine Weile, und zwar mit dem kais. l. österreichischen und k. n. b. bayerischen Hofstaate an einer Tafel zu halten, worauf sodann die Abreise unter Kanonendonner, Glockengeldt und dem Jubel-

geschrey und Segenswünschen eines zahllosen, von der ganzen Umgegend herbegeeßrten Volks, erfolgte. Des Kaisers Majestät kam Frentags Abends von St. Pölten der Kaiserin außer Wöhl entgegen. Beide Majestäten haben in St. Pölten, der Kaiser im Kreisamte, die Kaiserin in der bischöflichen Residenz, übernachtet. Am 7ten traf die Kaiserin zu Schönbrunn ein. Der Kaiser sammt seiner Familie empfing sie an der Schloßterreppe, und der Kaiser führte sie am Arm in die Appartements. Eine zahllose versammelte Menge ließ ihr „Lebehoch!“ ertönen. Nach dem Mittagsmahl kehrte der Kaiser nach Wien zurück, machte am 10ten seiner Gemahlin einen Besuch, und begab sich dann wieder nach der Stadt, wo die Vermählungsfeier auf folgende Art vor sich ging.

Die Kaiserin war um 3 Uhr Nachmittags, von dem Obersthofmeister und der Obersthofmeisterin begleitet, inkognito von Schönbrunn aus, in die in der Vorstadt Wieden gelegene Theresianische Ritterakademie gefahren. In der Nähe waren die den feyerlichen Einzug begleitenden sechsspännigen Wagen aufgestellt, und auf gegebenes Zeichen begann der Zug. Bey dem achtspännigen Leibwagen, worin Ihre Majestät, die Kaiserin, mit der Obersthofmeisterin, Gräfin Lazanek, saßen, machte die kais. l. Trabantengarde die Bedeckung. Ein starkes Korps kais. l. k. n. l. Kavallerie und eine Abtheilung bürgerlicher begann und schloß den Zug. Der Einzug ging unter Kanonendonner und Glockenschall durch das Kärntnerthor, zur Augustiner-Kirche. Auf dem ganzen Wege war das kais. l. k. n. l. Militär in Reihen aufgestellt. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich zu beyden Seiten angereicht und erscholl in Jubel, als der Kaiserin Majestät vorüberzogen. Der Kaiser war, in Begleitung der Allerhöchsten Familie und des gesammten kais. l. k. n. l. Hofstaates, von der Hofburg aus durch die Appartements in die Augustiner-Kirche gegangen, und empfingen die Kaiserin am Eingange der Kirche, wo Hochwürdigste die Einweihung erhielten und sodann zum Hochaltar traten, wo der Herr Fürst Erzbischof von Wien die Trauung vollzog, nach welcher aber ein feyerliches Te Deum anstimmte, während welchem die gewöhnlichen Kanonen- und Infanteriesalven gegeben wurden. Ihre Majestäten kehrten hierauf in Begleitung des gesammten Hofstaates in das innere Appartement zurück, wo anständig der Herr Kardinalnuntius, sodann einzelnweise die Herren Botschafter, und die Gemahlin des k. n. l. spanischen Herrn Botschafters, zur Audienz gerufen wurden. Nachher erhielten die auswärtigen Minister nebst ihren Gemahlinnen insgesammt Audienz in der geheimen Kathedrale. Nach diesen Audienzen erschienen Ihre Majestäten mit der kais. l. k. n. l. Familie zu dem Cerle in dem kais. l. k. n. l. Ceremoniensalle, wo der Adel vorgestellt und von Ihrer Majestät zum Handkuße zugelassen wurde.

Ihre Majestäten gingen nach dem Erſte in das innere Appartement zurück. In der Zwischenzeit war in dem kaiſerlich-königlichen Redoutenſaale Alles zum großen Bankett vorbereitet worden, und nachdem der kaiſerlich-königliche erſte Oberhofmeiſter, Fürſt von Trautmannsdorf, Sr. Majestät, dem Kaiſer, hiervon die Meldung gemacht hatte, verfügten ſich die hohen Herrſchaften zur offenen Tafel, bei welcher das Corps diplomatique und der Hofſtaat die Aufwartung machten. Die Hoffavelle führte während der Tafel gewählte Muſik- und Geſangſtücke auf. Nach der Tafel, welche ungefähr eine Stunde währte, kehrten Ihre Majestäten unter Begleitung des ganzen Hofes in das innere Appartement zurück.

Um dieſen Tag mit einem Feſte zu feiern, das dem wohlthätigen Herzen Ihrer Majestäten das angenehmſte iſt, haben Sr. Majestät den Armen 200,000 Gulden W. W. angewieſen, auch eine Summe unter wohlverdiente Krieger vertheilen laſſen.

München, den 6ten November.

Madame Catalani traf hier einige Tage vor der Vermählung ein, hatte die Ehre, Ihren Majestäten vorgeſtellt zu werden, und wurde mit der dieſen eianen Güte aufgenommen. Sie wohnte am Abend der Auffahrt des Fürſten Schwarzenberg im Hoftheater an einem ausgezeichneten Plaze der Aufführung der Oper *Cyprus* bei, und wurde von Jedermann mit der zuvorkommendſten Artigkeit behandelt. Im Publikum verbreitete die Nachricht von ihrer Ankuft, und daß ſie in einem großen Hoffonzert und im Theater ſingen würde, große Freude. Aber ein unſcheidender Stolz und die üble Laune dieſer Sängerin haben uns um dieſes Vergnügen, und Madame Catalani um die Duſaten gebracht, welche ſie hier unfehlbar eingenommen haben würde. Am Vermählungstage nämlich wollte Madame Catalani die Trauungszeremonie in der königlichen Hoffapelle mit anſehen, und wurde auf das Chor geführt, wo ſich die königlichen Hofmuſici, Sängere und Sängerinnen befanden. Bei dem geringen Umfange der Hoffapelle und dem zahlreichen Gefolge des Hofes bei dieſer feyerlichen Gelegenheit waren alle Plätze nach ſtrenger Hofetiquette beſtimmt, ſo daß nur wenige oder vielmehr gar keine Perſonen aus der Stadt der Ceremonie beſuchen konnten. Indeſſen wurde Madame Catalani, vielleicht weil der Plaz, welchen ſie auf dem Orcheſter einnahm, ihrem Begleiter nicht ausgezeichnet genug ſchien, von dieſem in das Oratorium geführt, wo ein ausgebreiteter rother Sammet die Plätze für die königlichen Prinzefſinnen andeutete, worüber der hier wohnende Begleiter der Madame Catalani nicht zu entſchuldigen iſt, indem er wohl wiſſen mußte, daß hier kein Plaz weder für Madame Catalani, noch für ihn ſey. Nach Ankuft des Zuges in der Kirche machte

ein dienſthabender Kammerherr den Begleiter darauf anmerkſam, daß kein Fremder hier ſeyn könne, und lud Madame Catalani ein, in der Nähe Plaz zu nehmen. Sie empfand dies ſo übel, daß ſie auf alle Weiſe ihren Schmerz äußerte, ließ ſogleich nach der Ceremonie ihre Pässe holen, und machte Anſtalten zur Abreiſe, beſann ſich aber doch eines Beſſern. Am folgenden Tage wurde ſie mit der Hofequivage nach Hofe geholt, wo ſie aber, ungeachtet der ſchmeichelhafteſten Aufnahme von Seiten der allerhöchſten Perſonen, in Thränen und ſchmerzliche Aeufferungen über den geſtern ihr vermeintlich widerfahrnen „Affront“ ausbrach, welche Aeufferungen weder auf ihre Sitte, noch auf ihren Verſtand einen vortheilhaften Schluß machen ließen. Der Hof zog ſich hierauf von der Sängerin zurück, und ſie entfernte ſich, beſchämt, ihre üble Laune ſo ſehr gezeigt zu haben, nachdem man geglaubt hatte, der Vorfall des vorigen Tages ſey ganz vergeſſen. Sie hielt ſich noch einige Tage hier auf, da aber alle ihre Bemühungen, ihre Unart gut zu machen, vergeblich waren, reiſte ſie den 3ten nach Italien ab, indem ſie nach dieſem Betragen doch nicht hoffen konnte, in Wien eine günſtige Aufnahme zu finden.

(Nach Andern gab Madame Catalani, auf die Einladung der Königin, in ihrem Zimmer zu ſingen, zur Antwort: „ſie befinde ſich nicht ganz wohl, und wiſſe nicht, ob ſie ſingen könne?“ Indeſſen erſchien ſie doch, erklärte aber der ſie freundlich empfangenden Monarchin: „der ihr widerfahrne Schimpf habe ſie krank gemacht, ſie könne nicht ſingen und werde es wahrſcheinlich in München nicht thun.“ Die Königin kehrte ihr darauf den Rücken, verließ das Zimmer und Madame Catalani erhielt Pässe, mit dem Andeuten, München bald möglichſt zu verlaſſen.)

London, den 8ten November.

(Nachtrag.)

Unſere Zeitungen liefern jetzt des öſterreichiſchen Generalkonſuls in Sachſen, Herrn Adam Müllers, Anſichten von dem ſtaatswirthſchaftlichen Intereſſe der Fürſten Deutschlands in Hinſicht der finanziellen Verhältniſſe ihrer einländiſchen Manufakturen gegen die engliſchen, und fügen, zum Schluß, dem Aufſaß des Herrn A. Müller, Folgendes hinzu: „Dieſer gewaltigen Klage ungeachtet, werden doch die Landesherren mehrerer deutſcher Staaten, in welchen das Manufakturſyſtem nicht vorherrſchend iſt, hoffentlich die völlige Handelsfreiheit aufrecht erhalten, durch welche allein ihre Unterthanen Tuch, Leinwand und andere Waaren, die zu den erſten Lebensbedürfniffen gerechnet werden müſſen, für die möglichſt billigen Preiſe bekommen können.“

Ein Baumwollenfabricant ſchlägt vor, daß 1) von jetzt an kein Baumwollengarn mehr außer Landes geſaſſen, und daß die Maſchinen, durch welche Menſchenhände

entbehrlich gemacht werden, wenn auch nicht verbrannt und die Anfertigung neuer verboten, doch deren über- große Anzahl vermindert und vom Parlament bestimmt werden solle, wie viel von jeder Art im Gange bleiben können; denn was für die Fabrikanten durch Ersparung an Gesellen gewonnen werde, das gehe für den Staat verloren, der die brotlosen Arbeiter aus den Armenkassen ernähren, oder zugeben müsse, daß sie auswandern; die Einbuße an der Bevölkerung sey aber die schlimmste für den Staat und durch nichts zu ersetzen.

Das Wettgehen ist noch immer an der Tagesordnung. Ein tüchtiger Fußgänger aus dem nördlichen Theile Englands, Namens Morris, hatte sich für eine Wette von einhundert Guineen (650 Thaler), welche ihm von einem gewissen Kapitän Freeman angetragen worden war, anheischig gemacht, wenn er zur Vorbereitung 48 Stunden Zeit habe, innerhalb einer Stunde Zeit neun englische oder eine und vier Fünftel deutsche Meilen zurückzulegen. Am 5ten dieses hat er diesen Wettgang gehalten. Zu der ersten und zweiten Meile brauchte er zu jeder 5 Minuten und 58 Sekunden; zur dritten, 6 Minuten 2 Sekunden; zur vierten, 6 Minuten 18 Sekunden; zur fünften, 6 Minuten 30 Sekunden; zur sechsten, 7 Minuten 1 Sekunde; zur siebenten, 7 Minuten 2 Sekunden; zur achten, 6 Minuten 30 Sekunden; zur neunten, 7 Minuten 30 Sekunden. Er hatte folglich, nach Vollendung der letzten Meile, von der ihm bewilligten Zeit noch eine Minute und elf Sekunden übrig. Die Witterung und die Beschaffenheit des Weges waren beide dem Wanderer ungünstig. Bey heiterer Luft und trockenem Boden hätte er wirklich zehn englische (oder zwey deutsche) Meilen Weges in einer Stunde Zeit zurücklegen können, wozu allerdings ein ganz ungewöhnlich rascher Sturmschritt erfordert wird.

Aecht englischer Charakterzug: Ein kleiner Ackerpächter in der Nachbarschaft von Manchester schlachtete am 2ten dieses eine Kuh zu seinem Wintervorrath ein, und schickte davon ein gutes Stück Fleisch und eine Quantität Talg seinem Sohne, der ein Webergesell in Black Ely ist, zum Geschenk. Dieser hing beides in seiner Kammer dicht neben das Fenster. Ein Dieb, der dies gesehen haben mußte, schlug in der Nacht eine Scheibe ein, und stahl das derselben zunächst hängende Talg. Als der Weber es am Morgen vermißte und aus der eingeschlagenen Fensterscheibe wohl nachsehen konnte, wo es geblieben sey, ging er in das besuchte Bierhaus seines Gäßchens und klebte an die innere Seite der Stubenthür einen Zettel folgenden Inhalts: „Da in der abgewichenen Nacht aus meiner, des Webers Bollioncraft, Kammer ein großer Klumpen Rindertalg diebischerweise entwendet worden ist; so erkläre ich hiermit, daß wenn der

Thäter sich gestellt und gehörig nachweisen will, daß er, aus Noth gedrungen, sich an meinem Eigenthum vergriffen habe, ich ihm so viel Mehl dazu schenken will, als die Quantität Talg erfordert, um Klöße daraus zu machen. Kann er aber nicht darthun, daß er den Diebstahl aus Noth verübt hat, so soll er sich mit mir bogen; unterliegt er dann in diesem Faustkampf, so verspreche ich ihm als Schmerzgeld fünf Schilling baar.“

Thomas Bollioncraft.

London, den 12ten November.

Unsere Provinzialzeitungen haben seit Freitag keine weiteren unruhigen Auftritte gemeldet, und es scheint, daß die genommenen Maßregeln den erwünschten Erfolg gehabt haben.

Der Courier eifert noch darüber, daß der Herzog von Susssex mit dem Titel eines Fischhändlers prunkte; dieser sey mit dem königl. Hobeit unverträglich. Ein Sohn des Königs müsse nie das Gefühl seiner Würde verlieren, besonders in einem Jahrhundert, wo so viele Menschen alle Würden zu stürzen trachteten.

Die Zahl der Ausgewanderten, die aus Amerika wieder nach England zurückkehren möchten, ist sehr groß. Vor acht Tagen ungefähr kamen 30 derselben von New-York wieder nach Greenock zurück.

Unser Gouverneur in Kanada hat die Einfuhr von Lebensmitteln aus den vereinigten Staaten untersagt. In Boston werden die englischen Waaren mit einem Verlust von 20 bis 30 Procent verkauft, doch sind noch neue Vorräthe aus New-York und Philadelphia angekündigt worden, die verauktionirt werden sollen. (Es werden auch wohl Schlanderwaaren seyn.)

Mit vieler Mühe ist es einem Detaschement der Armee in Indien gelungen, einen Haufen von Seeräubern auszurotten, der an den Ufern des Indus sein Wesen trieb.

Zu Madras sind mehrere französische Kauffahrtenschiffe, mit Wein beladen, angekommen, die sehr guten Abgang haben.

Lord Moira hat bestimmte Nachricht erhalten, daß an der Westküste von Sumatra eine Völkerschaft, die Whattas, Verbrecher und Kriegsgefangene auf eine schreckliche Weise zu tödten, und, mit einer besondern Bräube eingerichtet, zu verzeihen pflege.

Nach Privatbriefen aus Paris soll das Gesetz von 1814, laut welchem Zeitungen nur auf Bewilligung der Regierung erscheinen dürfen, noch auf ein Jahr in Kraft bleiben; alle andere Bekanntmachungen aber völlige Pressfreiheit genießen. Das Gesetz über persönliche Freiheit soll modificirt werden, und Arrestbefehle müssen künftig von zwey königl. Ministern unterzeichnet seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 281. Donnerstag, den 23. November 1816.

St. Petersburg, den 3ten November.

Während der Anwesenheit Sr. Kaiserl. Majestät in Kiew, sind Allergnädigst verliehen worden, die mit Brillanten gezierten Insignien vom St. Andreas-Orden, Sr. Eminenz, dem Metropolitenerapion; Brillantkreuze, dem Prior des Kiewoperscherstischen Klosters, Priesstermönch Antonji, und dem Priesstermönch Wassian; und überdies an die Kirchengewändertammer für Se. Eminenz, den Metropolitenerapion, ein äußerst kostbares brillantnes Mutter-Jesus-Bild.

Den Civilgouverneur von Kiew, wirklichen Etatsrath Tscherepanow, ist befohlen, zur Heroldie zu rechnen, und zum Civilgouverneur in Kiew ist bestellt, der Generalmajor Nasimow, mit Umnennung desselben zum wirklichen Etatsrath.

St. Petersburg, den 4ten November.

Der Vicegouverneur zu Minsk, Etatsrath Preschensow, ist zum Vicegouverneur in Twer, und an seine Stelle zum Vicegouverneur in Minsk der dortige Gutsbesitzer Tschewitsch ernannt.

Lipezk, den 10ten Oktober.

Die Anzahl der diesjährigen hiesigen Brunnengäste ist ziemlich beträchtlich gewesen, indem sie sich auf mehr als 700 Personen belief. Jetzt sind sie alle schon wieder abgereist, denn der Gebrauch unserer Mineralquellen hört gewöhnlich in den ersten Septembertagen auf. Die Gäste, welche diese Mineralwasser gebraucht haben, segnen das Andenken des Kaisers Peter des Großen, der dieselben entdeckt und die Heilkräft derselben an Seiner Höchsteignen Person erprobt hat.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 12ten November.

Die Regierungsblätter enthalten folgende königliche Verordnung:

Wir Friedrich Wilhelm 10. Da die Soldaten, welche aus den nun beendigten Kriegen für die Selbständigkeit des Vaterlandes nach ehrenvoll erfülltem Beruf zu ihren Gewerben zurückkehren, auf die Dankbarkeit ihrer Mitbürger gerechten Anspruch haben, so verordnen Wir hierdurch: daß jedem Soldaten, der in den Kriegen der Jahre 1813 bis 1815 gedient und Zeugnisse seines Wohlverhaltens aufzuweisen hat, das Bürgerrecht der Stadt, in der er wohnen will, unentgeltlich ertheilt werden soll 10.

(Geg.) Friedrich Wilhelm 10.

Gleiche Begünstigung ist auf die Nichtkombattanten ausgedehnt worden, welche im Dienste, dem Heere folgend, sich gleichen Gefahren wie die Krieger ausgesetzt haben.

Paris, den 11ten November.

Die Zahl der Pairs, die stimmen dürfen, beträgt 208. Sie bilden 6 Büreaux zu 35 und zu 33 Mitgliedern.

Die Abgeordneten fahren mit Untersuchung der Wahlen fort. Im Norddepartement hatte der Präfekt Demezy unter 139 Wahlbilletts 92 Stimmen, aber es fanden sich auch 25 leer gelassene Billets, und dem zufolge wurde nach einer Ministerialinstruktion die Wahl für ungültig erklärt. Die berichtstattende Kommission war aber anderer Meinung, und Herr Demezy wurde nach vielem Hader angenommen, ob gleich Herr Villele sehr stark darauf drang, daß, nach der im vorigen Jahre vom König erlassenen Verordnung, der Präfekt in seinem Departement gar nicht gewählt werden könne. Auch die Wahlen des Manne-departements wurden als gültig betrachtet, ungeachtet man 78 leere Zettel gefunden. Dieses Mittels hatten sich ohne Zweifel Unzufriedene bedient, um Wahlen ganz zu vereiteln; es wurde aber doch als Abstimmung angesehen, sobald nur Kandidaten die unbedingte Mehrheit der Stimmen bekommen hatten. Gegen die Wahlen im Departement Lot haben 48 Wahlherren Protestation eingelegt. Der Präfekt, Lejay de Marnesia, sagen sie, habe stets die Revolutionären unterstützt, willkürlich Personen aus der Liste der Adjunkten gestrichen, mit seinen Agenten zur Zeit der Wahlen die Stadt Cahors überfüllt, seinen Sekretär, Trotz des dagegen gemachten Einspruchs, in der Wahlversammlung behalten, und den Abstimmenden durch Versprechen von Anstellungen 10. ihre Wahl vorgeschrieben. Auch wären verleumderische Schriften gegen die Mitglieder der vorigen Kammer, und Briefe an die Wahlherren, um ihre Stimme zu leiten, vertheilt; ein Friedensrichter sey auch mit Absetzung bedroht worden, wenn er nicht stünne, wie man verlange. Die Kommission war jedoch der Meinung, daß die Wahlen gelten müßten, weil bey denselben keine Gewaltthatigkeiten und wesentliche Fehler vorgegangen. Herr Lejay Marnesia habe freylich einige Adjunkten gestrichen, weil von seinem Vorgänger, der sie ernannt, dabey die gesetzlichen Vorschriften unterlassen, daß die eine Hälfte aus den am stärksten besteuerten Personen, die andere aus Männern, die dem Staate wichtige

Dienste geleistet, erwählt werden sollte. Ueberdem stehe das Urtheil über die Mitglieder, woraus die Wahlversammlungen bestanden, diesen zu, nicht der Kammer. Von Drohungen etc. sey nichts klar; die angedeutete Schrift sey ein Auszug aus dem Journal general vom 25ten September. (Dies Blatt war auf der Post zurückbehalten worden, weil die vorige Kammer darin hart angetastet zu seyn schien.) Da die Urkunde dem Könige das Recht lasse, die Wahlpräsidenten zu ernennen, so stehe ihm auch Einfluß auf die Wahlen zu. Allerdings müsse derselbe Schranken haben, damit wird man sich auch in ruhigeren Zeiten beschäftigen können. Die Wahlen wurden als gültig anerkannt, und Marnesia, der mitgewählt worden, als Abgeordneter.

Im Departement war eine vom Könige genehmigte Instruktion wegen der Wahlen ausgetheilt worden, worin unter Anderem gesagt wird: Abgeordnete, die sich von dem Grundsatz „mit dem Könige, mit der Urkunde und der Nation“ stets entfernt, sollten von den Obrigkeiten nicht begünstigt werden. Se. Majestät erwarten von den Wählern, daß sie die Feinde des Throns und der gesetzmäßigen Erbfolge, und die wahnsinnigen Freunde derselben, welche beide erschütterten, indem sie dem Könige anders dienten als er verlange, entfernen würden, Leute, die in ihrer Verblendung seiner Weisheit Gesetze vorschreiben, und für ihn regieren wollten; er erwarte dagegen Männer, welche Mäßigung mitbringen, und seiner geheimen Gesellschaft angehören etc. Der Moniteur bemerkt hierbei, diese Instruktion sey gar nicht zum Druck bestimmt, sondern bloß zur Belehrung der Beamten über die wahre Absicht der Regierung mitgetheilt.

Im Departement der Nieder Alpen sind die Stimmzettel gestohlen, und in Korsika ist Niemand gewählt worden, weil die nöthige Zahl von Wählern nicht zusammen zu bringen.

Paris, den 12ten November.

Vorgestern hielt der König einen außerordentlichen Staatsrath, der so lange dauerte, daß die angeordnete Spazierfahrt Sr. Majestät abbestellt wurde. Monsieur und seine Eddine sind wieder Präsidenten von drey Bureaux der Palais. Die Abgeordneten haben gestern auch die drey übrigen Kandidaten zur Präsidentsur gewählt, die Herren Bellart, Ravez und Bougnot. Der König hielt seine Rede in den Kammern ohne Konzept; nur einmal schien sein Gefühl das Gedächtniß zu übermächtigen, allein er half sich mit einem Rednertalent, das man seinen Jahren kaum zutrauen sollte. In seiner Familie lenkte er Alles zum Ziele der Einigkeit, obgleich die Ansichten der Mitglieder nicht immer die seinigen sind.

Wien, den 9ten November.

Die kñigl. bayerischen Herrschaften werden nicht vor Weihnachten hier erwartet. Die Geschenke, welche der

kñigl. bayerische Hof an unsern Botschafter, Fürsten Joseph von Schwarzenberg, und die übrigen Mitglieder seiner Mission ertheilte, sind von größtem Werthe. Fürst Schwarzenberg erhielt unter Anderem den St. Huberts-Orden in Diamanten; Hofrath Floret eine mit Brillanten und dem Namenszuge Sr. Majestät, des Königs, geschmückte Dose, deren Werth auf 1200 Dukaten geschätzt wird.

Madame Catalani wird nach der unangenehmen Scene, welche sie sich in München durch ihr dreißiges Benehmen zugezogen, nun nicht mehr hier erwartet, sondern geraden Wegs nach Florenz reisen und von da nach Paris zurückkehren.

Stuttgart, den 12ten November.

Im Württembergischen sind auf Getreide, Mehl und Branntwein, die Ausfuhrzölle auf das Sechs- und Achtefache erhöht, die Einfuhr aber und der freie Umlauf im Innern ganz freigegeben worden. Nach den ärmsten Gegenden sollen Vorräthe geschafft, und das Aufkaufen bloß auf öffentlichen Märkten und auf die Vorräthe der königlichen Kammer, der Gemeinden etc. beschränkt werden. Das Branntweimbrennen aus Kartoffeln ist verboten. Den Uebertretern der Verordnung wird mit Geld-, Festungs- und Zuchtbausstrafe gedroht.

Vom Mann, vom 13ten November.

Am 11ten war die zweite Sitzung des Bundestages. Morgen ist die dritte.

Am 29ten Oktober hat die Fürstin von Hohenlohe zu Lüneville von dem alten ehrwürdigen Schlosse der vormaligen Herzöge von Carbringen und dem ehemaligen Aufenthalte des Königs Stanislaus von Polen Besitz genommen.

Englische Zeitungen sagen: Eine englische Dame von hohem Range, die sich seit einiger Zeit auf dem feinen Lande befindet, sey zur römisch-katholischen Konfession übergetreten.

In der vorgestrigen Sitzung des Bundestages ist von dem kaiserl. österreichischen Gesandten ein wichtiger und interessanter, den Geist und Zweck der Bundesakte, so wie die in Gemäßheit derselben zunächst vorzunehmenden Geschäfte ausführlich erörternder, Vortrage gehalten worden. Einige dreßig an die Bundesversammlung aus verschiedenen deutschen Staaten gelangten Eingaben sind, wie es heißt, zum Protokoll gegeben. Es sollen sehr viele darunter seyn, welche sich durchaus nicht für die Bundesversammlung eignen.

Vom Mann, vom 16ten November.

Im Elsas ist die Getreidesperre, als Theuerung behebend, wieder aufgehoben worden. Am ganzen Rhein läßt der hohe Preis schon nach.

Hamburg, den 18ten November.

Se. Excellenz, der Herr Marquis von Bonnan, königlich-französischer Gesandter von dem Berliner Hofe, war zu Hamburg eingetroffen, um sich hier mit dem Fräulein D' Donnel von Kopenhagen zu vermählen, die in Begleitung ihres Schwagers, des königlich-dänischen Generalleutnants, Herrn von Ogholm, hier ankommen war. Am gestrigen Sonntage ward die Civiltrauung durch den hiesigen königlich-französischen Gesandten, Herrn von Marandet, feierlich vollzogen, und heute, am 18ten, ward diese Trauung, dem Herkommen gemäß, am Altare in Gegenwart folgender Herren Zeugen bestätigt, nämlich: des königlich-spanischen Herrn Gesandten, des Herrn von Baudremont, des Herrn Chevalier Monnay, und des französischen Konsuls, Herrn von Pourboulon. Gleich nach der Vollziehung dieser kirchlichen Handlung trat der Herr Marquis von Bonnan mit der Marquise, seiner Gemahlin, die Rückreise von hier nach Berlin an. Der Herr Generalleutnant von Ogholm, dessen Gemahlin und Tochter, reisen heute ebenfalls nach Kopenhagen zurück.

Kopenhagen, den 15ten November.

Da der königlich-dänische Gesandte für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg krankheits halber sich nicht bei Eröffnung des Bundestages in Frankfurt am Main am 5ten dieses einfinden konnte, so hatte er seiner Excellenz, dem großherzoglich-mecklenburgischen Gesandten, Herrn von Plessen, seine Vollmacht erteilt, welcher, da die Reihe an das Herzogthum Holstein kam, die schriftliche Erklärung zugleich mit der Vollmacht des Herrn von Eyben durch den Bundeskanzlerdirektor vorlesen ließ, die so lautet:

„Der königlich-dänische herzoglich-holsteinische Gesandte ist von seinem allergnädigsten Herrn angewiesen, bei Ueberreichung und Auswechselung seiner Vollmacht einer hohen Bundesversammlung gehorsamst anzuzeigen, daß Se. Majestät, der König von Dänemark, seitdem Sie für das Herzogthum Holstein dem deutschen Bunde beigetreten sind, den größten Theil des Herzogthums Sachsen-Lauenburg und dessen herzoglichen Titel erworben haben. Allerhöchstdieselben betrachten dieses seit den ältesten Zeiten zu dem deutschen Staatsverbände gehörende Land auch fortdauernd als ein eignes deutsches Herzogthum, und haben daher beschossen, mit demselben gleich ihrem Herzogthum Holstein dem deutschen Bunde sich anzuschließen; beyde Herzogthümer mithin an allen Rechten und Vortheilen, so wie an allen Lasten und Pflichten, die aus dieser Verbindung hervorgehen können, gleichen Antheil nehmen zu lassen — Da nun einer der ersten Vorzüge deutscher Lande der ist, auf dem deutschen Bundestage repräsentirt zu werden, so haben Allerhöchstdieselben mich auch für das Herzogthum Sachsen-Lauen-

burg zu bevollmächtigen geruhet, und mir anbefohlen, eine hohe Bundesversammlung zu ersuchen, nicht allein mich in dieser Eigenschaft anzuerkennen, sondern auch hinführo die von mir zu führende Stimme als für Holstein und Sachsen-Lauenburg abgegeben zu betrachten, und solche die Holstein- und Sachsen-Lauenburgische zu benennen.“

Als königlich-dänischer Gesandtschaftssekretär und als bey der Gesandtschaft angeheft befanden sich unter dem übrigen Bundesgesandtschaftsgefolge der Freyherr von Pechlin und der Freyherr von Bülow bey der Eröffnung gegenwärtig.

Kopenhagen, den 16ten November.

Ein neulich von Frankreich zurückgekehrter dänischer Reisender hat die Nachricht, daß Malte-Brun aus Frankreich verwiesen worden, für durchaus ungegründet erklärt. Er lebe nach wie vor in Paris, wo es ihm sehr wohl geht. Auch Heiberg lebt daselbst noch immer sehr wohl und ist als Bureauchef und Traducteur in den nordischen Sprachen in königl. Diensten angestellt.

Auch hier hat der Winter sich schon mit Frost und Schneegestöber eingefunden.

Stockholm, den 8ten November.

Man hat die Nachricht erhalten, daß die Heeringe ihren Zug wieder so stark an den Gothenburger Küsten vorbey genommen haben, daß, wie ein Schreiben anführt, sogar Vöte dadurch in ihrer Fahrt gehemmt worden. Man bedauert aber, daß in diesem Herbst noch wenig Nutzen davon zu ziehen ist, weil alle Salzereyanstalten daselbst längst eingegangen und mehrere 1000 dazu gebrauchte Menschen weggezogen sind, seitdem dieser Fisch in 12 bis 15 Jahren eine andere Richtung genommen, und dadurch das Reich einen baaren jährlichen Verlust von 2 Millionen Speciesthalern in Silber erlitten hat.

Lissabon, den 5ten November.

Gestern brach hier in der Kirche St. Julian, wo unter prächtvoller Erleuchtung die Trauerfeierlichkeiten für die verstorbene Königin begangen wurden, zufällig Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß dies schöne Gebäude in wenigen Stunden in Asche lag. Die Versammlung in der zahlreichen Versammlung war schrecklich; jedoch hat kein Mensch dabei das Leben verloren.

London, den 12ten November.

Die Zeitung aus Boston vom 18ten Oktober enthält die Anzeige, daß der amerikanische Schooner Firebrand von einer spanischen Eskadre angegriffen worden. Eine Nachricht sagt, daß der Schooner genommen sey; eine andere, daß er nach der Aktion entkam; eine dritte gar, daß er die ganze Eskadre abgewehrt und in die Flucht ge-

schlagen habe. Die Boston-Zeitung begleitet diese Nachrichten mit folgenden Bemerkungen: „Dies ist ein Frevel, der uns zwischen Schande oder unmittelbarer schneller Abwendung allein die Wahl läßt. Schon vor einiger Zeit ward eine kleine Eskadre zu Havannah ausgerüft, um gegen die Karthagena-Insurgenten zu kreuzen. Der spanische Gouverneur von Kuba hatte von den Havannah-Kaufleuten Geld dazu erhalten, und kaufte damit die ehemaligen amerikanischen Raper Wasp von 22 Kanonen, Reindeer 20 Kanonen und Chasseur 18 Kanonen, welche alle sehr schnell segelten. Eine alte Schaluppe und eine Brigg, welche im Hafen lagen, wurden dazu geschlagen und segelten gegen Ende des Augusts. Dies ist wahrscheinlich die Eskadre, welche durch Feuer auf unsere Flagge das Blut unserer Seeleute in unsern Gewässern vergoß. Welchen Eindruck dieser Vorfall in der Stadt Washington machen wird, wissen wir nicht, aber wir sind fest überzeugt, daß die öffentliche Stimme laut einen Ersatz für's Geschehene, Sicherheit für's Künftige oder Krieg fordern wird.“

Die Regierungszeitung National Intelligencer äußert sich in folgenden Worten: „Wir haben von New-Orleans noch keine hinlängliche Nachrichten, um über die erschwerenden oder mildernden Umstände zu urtheilen, welche den neuen Angriff einer spanischen Eskadre auf ein amerikanisches Schiff begleiteten. Aus diesen Umständen wird es sich allein ergeben, ob Zufall oder Absicht an dieser Sache Antheil hatten. Die Aggression ist nicht als ein Akt der spanischen Regierung anzusehen, außer wenn die spanische Regierung denselben zu unterstützen gewilligt ist. So wie bey der Fregatte Chesapeake, so wird auch hier die Desanoutirung dieses Akts von Seiten der spanischen Regierung und gebühriger Ersatz für ein Unrecht Genugthuung seyn, welches ohne Genugthuung allezeit als eine gerechte Ursache zum Kriege angesehen werden würde.“ Eine Virginia-Zeitung aus Richmond versichert, daß ein Officier von hohem Range bey der Armee in New-Orleans geschrieben habe, daß er von Seiten der Spanier einen Angriff befürchte.

Aus Martinique hat man die Nachricht von einem heftigen Sturme, welcher auf der See vielen Schaden gethan. Mit einem dänischen Schiffe aus St. Krog hatte man in New-York Nachricht, daß dort und an andern Orten 60 Schiffe verunglückt sind.

Klods Liste von heute enthält Folgendes: „Der Arrol von Liverpool, die Mary Ann von Glasgow, der Adventure von Plymouth und der Saucy Jack von Barbadoes, nebst 22 andern Schiffen, größtentheils unter französischer Flagge, sind am 16ten September bey Martinique während eines Orkans mit Mann und Maus untergegangen.“

In einem Supplemente der Hofzeitung vom Sonnabend ist eine Hoftrauer für das Absterben des Königs von Württemberg bis zum 9ten Januar 1817 angesagt worden. In diesem Supplemente ist auch eine Abschrift des letzten in Ostindien mit dem Rajah von Nepaul geschlossenen schon bekannten Friedensvertrages mitgetheilt.

Das gewöhnliche Fest bey Antritt des Majorats der Stadt London fand am letzten Sonnabend statt. Die Trauer für den König von Württemberg hinderte alle Mitglieder der königlichen Familie, daran Theil zu nehmen. Die Mitglieder des Kabinetts und der Regierung, welche ex officio eingeladen worden, hielten es gleichfalls für gut, sich entfernt zu halten. Von den hier anwesenden Gesandten fremder Mächte, welche alle Einladungskarten hatten, war, außer dem amerikanischen Gesandten, keiner zugegen. Die Volksmenge, welche indeß zur Beschreibung der Procession durch die Straßen von London sich gesammelt hatte, war außerordentlich groß, und der Pöbel spannte sich vor der Westminsterabten nach vollendeter abermaliger Einschöpfung des Lord-Mayors vor den Wagen, und zog ihn von da nach der Gildenhalle, 3 englische Meilen. Da der Sonntag schon um 12 Uhr Nachts einfiel, so konnte nach dem Gastmahl kein Ball statt finden. Der Lord-Mayor, Herr Wood, äußerte in seiner Rede bey Gelegenheit des auf sein Wohl ausgebrachten Trinkspruchs, daß er die Minister, wahrscheinlich ohne sein Wissen, beleidigt haben müsse, weil er keinen derselben, weder jetzt noch vormals, unter den Anwesenden fände. Sir Robert Wilson war bey dem Gastmahl und wurde bey seinem Eintritte in den Saal, wie auch bey dem Weggehen, durch ein allgemeines Beyfällrufen der Anwesenden begrüßt.

Herr und Madame Patterson, ehemals die Gattin von Hieronymus Bonaparte, machen jetzt eine Reise in Northamptonshire.

## K o u r s .

Rega, den 13ten November.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 9 Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10, 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 4 Rubel 4 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor Woche 4 Rub. 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 72 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 33 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 17 Kop. B. A.



# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 282. Freitag, den 24. November 1816.

St. Petersburg, den 10ten November.

Die Oberbefehlshaber zu St. Petersburg und zu Moskau sollen sich von nun an Kriegsgeneralgouverneurs nennen.

Der Minister des Innern, Herr Geheimrath Kosodawlew, hat das Glück gehabt, ein Allerhöchstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät folgenden Inhalts zu erhalten:

„Dſip Petrowitsch: Es ist zu Meiner Kenntniß gelangt, daß, während Moskau im Jahre 1812 von den Feinden besetzt gewesen, das dasige Postamt vom Brande einzig durch den Eifer der in demselben nachgebliebenen Beamten gerettet worden, die, nachdem sie ihr letztes Geld zusammen geschossen, die Franzosen durch Bitten bewogen haben, sich mit diesem Opfer zu begnügen, und eben dadurch von dem Postamte die ihm drohende Gefahr abgewandt haben. Zur Belohnung dieses ihres Eifers befehle Ich, ihnen ein für allemal dreitausend Rubel von den Posteinkünften auszugahlen, deren Vertheilung unter sie dem Postdirektor zu Moskau überlassen wird.“

Bei Gelegenheit des Absterbens Sr. Majestät, des Königs von Württemberg, Friedrich, ist beim hiesigen Kaiserlichen Hofe Trauer, mit der gewöhnlichen Abtheilung, vom 3ten dieses Novembers an, auf zwei Monat angelegt worden.

Frankfurt, den 17ten November.

In der zweiten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 11ten dieses war der königl. preussische bevollmächtigte Gesandte, Graf von der Goltz, welcher am Tage der Eröffnung durch Unwohlsein verhindert war, zum Erstenmal in Person zugegen, und der Graf von Mandelslohe überreichte seine Vollmacht als königl. württembergischer Gesandter.

Der präsidirende Gesandte legte in einem sehr reichhaltigen und umfassenden Vortrage den ganzen Umfang der zunächst bevorstehenden und ist die Nationalwohlthat vorzüglich wichtigen Arbeiten und Berathungsgegenstände der Bundesversammlung vor. Folgende Stellen von allgemeinerem Inhalt werden den Geist dieses ersten Vortrags des kaiserl. österreichischen Hofes, so wie dessen Gesinnungen über den deutschen Bund, am Besten schildern:

„Die Eröffnungsrede, welche ich nach ausdrücklichen Auftrage Sr. Majestät, des Kaisers, meines Herrn, in voller Versammlung des deutschen Bundes abzulegen die

Ehre hatte, lieferte uns im Ueberblick verstrichener wichtiger 25 Jahre das Bild der allmählichen Erschlaffung und der endlich erfolgten Auflösung unsers deutschen Nationalbundes.

Nach bewirkter Auflösung des ersten und ältesten Reichs Europas war der Schmach noch nicht genug; nein, die Deutschen, die ihren Kaiserthron schon verloren hatten, sollten auch aus fremder, sie frevelnd höhrender Hand, ein neues Band erhalten. Doch nur zum Schein war diese Verheißung; das Resultat der Wirklichkeit ging nur auf Benützung der Nationalkraft Deutschlands zu fremden Zwecken. So blieb denn auch die Schöpfung, deren Namen man aus der Geschichte nicht löschen können, und den ich im biedern Vereine deutscher Männer nur leise nenne — der Rheinbund — ein unvollständiges politisch-militärisches Machwerk. Ohne weitere Ausbildung, so wie entstanden, verschwand auch diese nie erfüllte Urkunde, die Rheinbundakte, durch freien Entschluß aller deutschen Fürsten, als Grundlage einer öffentlichen Gesamtordnung in Deutschland.

Ganz Deutschland steht jetzt mit gespannter Erwartung dem Geiste entgegen, der unsere Berathungen beleben wird; jeder Deutsche erwartet mit Zuversicht und Vertrauen, daß wir, eingedenk unsers Berufs, das Gebäude des großen Nationalbundes vollenden werden, wozu uns die Bundesakte vom 8ten Juny 1815 zur Grundlage dienen soll.

Gegenseitiges Vertrauen und Freymüthigkeit und übrigens wahrhaft deutscher Sinn befehle unsere Versammlung, und alsdann wird das Resultat unserer Bemühungen eben so wenig zweifelhaft, als auch des gerechten Verfalls der Nation gewiß sein.

Der deutsche Bund ist weder ein Bundesstaat, noch ein bloßes Schutz- und Trutzbündniß freyer Staaten; er ist ein Staatenbund. Ersteres im strengen Sinne des Wortes zu begründen, daher auch daraus Folgerungen abzuleiten, widerspricht eben so dem gegenwärtigen Standpunkte der deutschen nationalen Verhältnisse, als man sich hingegen aber auch auf ein bloßes Schutz- und Trutzbündniß eben deswegen nicht beschränken konnte, weil das Nationalbedürfniß — der einzige richtige Leitstern für Staatenverhältnisse — ein Mehreres erheischt.

Die Zeit ist eben so die Lehrerin der Völker und Regierungen, als auch im Laufe derselben sich Bedürfnisse in den verschiedenartigsten Formen erzeugen. Der deutsche



Bundestag kann also auch das nicht von seinen Beratungen ausschließen, was nach Eröffnung desselben im Strome der Zeit sich zu seiner Berücksichtigung eignen wird, wie es der Augenblick, wie es die Pflicht erheischt, in heiliger Beachtung der Grundfesten des Bundes.

Wer möchte nicht gern so manche Epoche von den verfloßenen 25 Jahren aus der Geschichte streichen können! Allein die Gegenwart im öffentlichen Staatenleben ist das reine Resultat der Vergangenheit; diese gestaltet jene, auch unabhängig oft vom freyen Willen der Menschen, der größten Staatsmänner. Ewig lehrwürdig und von fortwährenden Folgen wird daher der ganze Zeitabschnitt vom Lüneviller bis zum neuesten Pariser Frieden für ganz Deutschland bleiben, wenn gleich dieser manches Uebel, so wie die ganze Schmach des Zwischenreichs, vertilgte.

Die Bestimmungen des Lüneviller Friedens, der hierauf erfolgte Reichsdeputationschluß von 1803, selbst die Rheinbundakte, sind daher noch bleibend in manchen ihrer Folgen, deren gänzliche Beseitigung Europa nicht entwirrt, sondern verwirrt haben würde. Es gehört zum großen Loos der Menschheit, daß die Gegenwart auch schuldlos die Härte der Vergangenheit empfindet.

Der gleiche Geist, der uns Lez befeelt, das Wohl und den Glanz des deutschen Bundes, so wie das individuelle Beste der Deutschen, immerhin nach Grundlage der Bundesakte zu befördern, wird für uns insgesammt das Grundgesetz unserer öffentlichen Bestimmung seyn.

Die Zeit bildet und gestaltet die Staaten und Staatenvereine; jene Form wird die beste seyn, welche nicht aus bloßen Abstraktionen entnommen, sondern das Resultat des Nationalbedürfnisses ist. Nie wollen wir diese Lehre der Geschichte für Völker und Regierungen verleugnen, und immerhin mit patriotischer Bereitwilligkeit die Vorschläge und Wünsche in Erwägung ziehen, welche im Laufe der Zeit über diesen oder jenen Gegenstand der öffentlichen Verhältnisse des deutschen Bundes uns zur Kenntniß kommen werden. Die Zeit, die Kultur der Menschheit kennt keinen absoluten Gränzpunkt; so wollen auch wir das Gebäude unsers deutschen Bundes für heilig, aber nie für geschlossen und ganz vollendet halten.“

\* \* \*

Am 6ten November ist abermals von den hier anwesenden Ministern der vier alliirten Mächte eine sehr nachdrückliche Note an den hiesigen Magistrat wegen des gegen die Juden am 8ten Juny dieses Jahres publicirten Verbots, Häuser zu kaufen, übergeben worden.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt,  
vom 17ten November.

In der dritten Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 14ten dieses beschäftigte man sich vorzüglich mit den Eingaben und Petitionen, die an den Bundestag gelangt sind und deren bis jetzt schon mehr als 30 eingelaufen seyn sollen. Die Grundsätze, nach welchen solche an den Bund gelangende Eingaben zu beurtheilen und zu behandeln sind, wurden von der präsidenten, von der königl. bayerischen und hannöverschen Gesandtschaft, ausführlich entwickelt. Es ist eine Kommission von 5 Mitgliedern ernannt worden, um über die bis jetzt eingelaufenen Eingaben ein Gutachten auszustellen und mitzutheilen, besonders auch mit Rücksicht auf die vorläufige Frage: in wie fern der Bundestag für die verschiedenen Gegenstände dieser Petitionen kompetent sey oder nicht? Die Mitglieder dieser Kommission sind: der königl. bayerische Gesandte, Freiherr von Gruben, der hannöversche Gesandte, Herr von Martens, Freiherr von Pleßsen von Mecklenburg, Präsident von Berg und Senator Hach von Lübeck.

Die Art und Weise, wie der Bundestag so manche an ihn gerichtete Wünsche und Bitten aufnehmen und behandeln und dem darin sich find gebenden Nationalbedürfnis entsprechen wird, ist von entscheidender Wichtigkeit für das Ganze und für alle Hoffnungen, welche Deutschland auf die hohe Versammlung seines Bundes setzt. Freylich wird es weder möglich noch vielleicht ratsam seyn, jene Wünsche alle zu befriedigen; unbezweifelt aber ist es, daß die wohlthätigen Anordnungen im Innern und gerechte Abhülfe bedrängter Beschwerden, so weit sie möglich ist, die schönste Sphäre der innern Wirksamkeit des Bundes bilden und ihm das dauerhafte Vertrauen der Nation am Sichersten gewinnen werden.

Das oberrheinische Sustentionswesen zieht für den Augenblick die Aufmerksamkeit der gerechten und menschenfreundlichen Staatsmänner zunächst am meisten auf sich, da so viele Individuen die Fortdauer ihrer Existenz von der Regulirung dieses Geschäfts erwarten. Der König der Niederlande soll sich mit der größten Bereitwilligkeit zur Uebernahme aller der Leistungen erbieten haben, die auf seinen Antheil kommen werden.

Die meiste politische Wichtigkeit unter den bis jetzt bekannt gewordenen, an den Bund gerichteten Eingaben, hat wohl folgendes von den Mediatisirten übergebene Pro memoria:

Die Mediatisirten an die hohe Bundesversammlung.

Die Unterzeichneten beehren sich, bey Gelegenheit der nahen Eröffnung einer hochansehnlichen deutschen Bundesversammlung, in dem Hochderselben gewidmeten Vertrauen Folgendes vorzutragen:

Durch die von den höchsten Verbündeten proklamirte Vernichtung des rheinischen Bundes, welche alle Souveräne Deutschlands durch feierlichen Beitreit anerkannten, ward die Herstellung des vormaligen Rechtszustandes in Deutschland überhaupt und damit der nur durch Gewalt und ohne geschmackliche Veranlassung mitten im Frieden unterdrückten Mehrzahl deutscher Reichthümer ausgeprochen. Der damalige Drang der Kriegeereignisse hinderte die Vollstreckung dieses gerechten Ausspruchs, welche jene Stände nach erfolgtem Frieden in Paris und London, später bey dem hohen Monarchenkongresse, an welchen Sie hingewiesen wurden, zu erwirken suchten. Die Gerechtigkeit Ihrer Forderungen und Erwartungen ward durchaus anerkannt, während neue Ereignisse in Frankreich die volle und sachgemäße Prüfung, ernste Berathung und Wiederbestimmung Ihres so ganz zerrütteten Rechtsverhältnisses vereitelten. Indessen gab die Bundesakte die Grundlage einer neuen Form, und zog die Hauptlinien in einzelnen Rechten, deren Vollenbung und gänzliche Bestimmung der höchsten deutschen Bundesversammlung anvertraut wurden. Die Gefühle der Ehre, des Rechts und der Pflicht, forderten die oft erwähnten Stände getreulich auf, Ihre angeklammerten Rechte, in sofern sie in diesen Hauptlinien noch nicht bezeichnet waren, und überhaupt Ihr durch Rechtstitel begründetes, durch den Besitz von Jahrhunderten geheiligtes, konstitutionelles und von allen europäischen Mächten anerkanntes Eigenthum feierlich zu verwahren, in der Ueberzeugung, daß ohne Ihre Einwilligung der Ihnen abgedungene Besitz stets ohne Rechtmäßigkeit seyn würde. Indessen haben Sie auch bey dieser feierlichen Veranlassung erklärt, daß Sie bereit seyen, in diejenigen Opfer zu willigen, welche für das allgemeine Wohl Deutschlands nöthig wären, und als Resultat freiwilliger Uebereinkunft eine rechtliche Aenderung Ihres ehrenwürdigen Rechtszustandes begründen würden. Mit dieser Erklärung haben Sie in gleichem Gefühl des Vertrauens auf Nationalgerechtigkeit und Ehre Ihre Apellation an die hohe Bundesversammlung eingelegt, wo der Deutsche den Deutschen richten, und wo von Ständen Gerechtigkeit gegen Mislände ausgesprochen und gelübt werden wird. Dieser erhabenen Versammlung nun wurde, auch der Ausdruck über Ihren Besitz, Ihr Stimmrecht und eine dem Alter, der Würde und Bedeutung Ihrer Häuser entsprechende Repräsentation bey derselben in dem 6ten Artikel der Bundesakte vorbehalten, nachdem sie von der fast ganzen Gesamtheit des hohen Kongresses zu Wien als gerecht anerkannt und auf dieselbe angetragen worden war. Da nur durch diese Repräsentation eine freiwillige Uebereinkunft in Folge gemeinschaftlicher Verhandlungen erzielt, und nur in ihr das Princip der Rechtmäßigkeit der künftigen Verhältnisse dieser Stände gegründet werden kann; da sie der Billigkeit entspricht, in jeder Hinsicht unverfänglich, der deut-

schen Verfassung analog und mit dem Begriff der Ebenbürtigkeit verbunden ist, so glauben die Unterzeichneten, die ehrerbietige Bitte um den gerechten Ausspruch dieser hohen Versammlung um so mehr jetzt vortragen zu müssen, als derselbe nach dem erwähnten Artikel zugleich mit der Berathung über die organischen Gesetze erfolgen, diese hingegen nach dem 10ten Artikel das erste Geschäft der hohen Versammlung nach Ihrer Eröffnung ausmachen wird.

Die Unterzeichneten haben die Ehre, diese Angelegenheit zu geneigter Beschleunigung in der ausgezeichnetesten Verehrung zu empfehlen

Frankfurt a. M., am 11ten November 1816.

Unterschrieben vom Grafen zu Waldeck, im Namen aller seiner Kommittenten.

Vom Geheimenrath Schmitz von Leiningen.

Vom Regierungsrath Jagemann von Ewens-stein-Werthheim.

Stuttgart, den 15ten November.

Die Hofzeitung enthält eine königliche Verordnung, die Organisation des königlichen geheimen Rathes betreffend; d. d. 8. Nov. 1816. §. 1. Der geheime Rath, die zunächst unter dem König stehende oberste Staatsbehörde, besteht wenigstens aus sieben und höchstens aus elf Mitgliedern. Das Direktorium führt der älteste Staatsminister ohne weitem Vorrang. §. 2. Der König ernennt und entläßt die Mitglieder nach freyer Entschlie-ßung. Er wird vorzüglichem Bedacht auf Eingeborne nehmen, und jeden auf die Geburt oder das christliche Glaubensbekenntnis sich gründenden Unterschied ausschließen. Wird ein Mitglied des geheimen Rathes entlassen, ohne daß Dienstentsehung erkannt worden wäre, so behält ein Minister 4000 fl. Pension, und ein anderes Mitglied die Hälfte seiner Besoldung, in sofern dem Einen oder dem Andern nicht bey seiner Anstellung eine andere Summe zugesichert worden. §. 3. Der geheime Rath ist vorzugsweise dazu verpflichtet, für die Aufrechterhaltung der Landesverfassung und für die Hebung aller durch die Verletzung derselben entstehenden Mißverhältnisse Sorge zu tragen, indem er die deshalb einkommenden Vorstellungen mit seinen verfassungsmäßigen Anträgen unterstützt und nöthigen Falls auch von Amts wegen einschreitet. Er ist demnach für alle von ihm ausgehenden Verfügungen allein verantwortlich. §. 4. In Hinsicht auf die Verhältnisse zwischen dem geheimen Rathe und den einzelnen Departementsministern, welche darin Sitz und Stimme haben, wird hiermit festgesetzt, daß in dem geheimen Rathe nothwendig vorzutragen oder zu verhandeln sind: 1) alle allgemeine Staats-, Landes- und Kirchenangelegenheiten; 2) die Verhältnisse mit den Landständen; 3) alle Vorschläge zu Besetzung der hohen Staats- und Kirchenämter; 4) Alle Angelegenheiten verschiedener Ministerialdepartements, in sofern die

Departementschefs sich darüber nicht vereinigen können; 5) Kompetenzstreitigkeiten verschiedener Departements; 6) Verhältnisse der Kirche zum Staate, in sofern neue Bestimmungen nothwendig sind, oder einzelner Kirchen zu einander; 7) die Rekurse von Verfügungen einzelner Ministerien oder Departementschefs, wodurch ein Dritter beschwert zu seyn glaubt; 8) Vorstellungen von Centralstellen gegen einzelne Ministerialverfügungen; 9) Anstände, welche sich bey Vollziehung der von dem geheimen Rathe an einzelne Ministerialdepartements erlassenen Verordnungen ergeben, und endlich 10) Alles, was dem geheimen Rath von dem Könige besonders aufgetragen wird. §. 5. Kein Mitglied des geheimen Rathes kann, außer dem Falle, wenn der Gegenstand ihn persönlich angeht, von den kollegialischen Verathschlagungen ausgeschlossen werden.

Der gesammte geheime Rath ist in die gewöhnlichen Ministerien eingetheilt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten berichtet zwar in der Regel unmittelbar an Se. Majestät, so oft hingegen Staatsverträge abzuschließen oder abzuändern sind, wird der Gegenstand zuvor dem königl. geheimen Staatsrath vorgelegt; betrifft derselbe aber Krieg und Frieden und königliche Familienangelegenheiten, nur dann, wenn es ohne Gefahr und Nachtheil geschehen kann. Das bisherige Konferenzministerium und der bisherige Staatsrath sind als aufgelöst anzusehen. Die Benennungen „Generaladjutant“ und „Flügeladjutant“ sind in „erster Adjutant“ und „Adjutant“ verwandelt, und zum ersten Adjutanten ist der Generalmajor Epikreuter ernannt, und zu Adjutanten die bisherigen sechs Flügeladjutanten, unter denen sich auch der Oberst Prinz Heinrich von Hohenlohe-Kirchberg befindet.

Von den bestehenden 5 Thiergärten sollen 4 aufgehoben und die Menagerie sehr vermindert werden.

Der verstorbene König war eine kräftige Erscheinung in einer Zeit, wo wenig deutsche Kraft zu Tage kam. Durch seine ausgezeichnete Thätigkeit und seinen beharrlichen Willen wußte er, alles Schutzes von Außen beraubt, den von Napoleon bereits zum Untergange bestimmten Staat nicht nur zu erhalten, sondern sogar ansehnlich zu vergrößern. Vieles hat er in der Staatsverwaltung verbessert, Vieles im Staate verschönert, viele wichtige Schätze für Wissenschaft und Kunst zusammen gesammelt. Seine Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe muß als wesentliches Verdienst anerkannt bleiben. Aber, indem er Vieles schaffte, wurde Manches zerstört, was dem Volke lieb war. Darum konnte ihm im Leben wenig zu Dank werden, sogar kaum die entschiedene Rettung seines Volks. Jedoch es war sein Wille, alle Ruinen schöner wieder aufzubauen, als sein thätiger Geist

am Schlusse der Arbeit zur ewigen Ruhe abgerufen wurde. Der verwittweten Königin hat er, außer den Schlössern Öbbyingen und Montrepos, auch ein schönes Wohnhaus in Ludwigsburg hinterlassen.

Stockholm, den 5ten November.

Die kurze Reise Sr. königlichen Hoheit, des Kronprinzen, und des Erbprinzen Oskar nach Norrköping hat die Reichstagsgerüchte erneuert, mit dem Zufaze, daß diese Stadt dazu in Vorschlag gebracht sey. Sie ist eine Fabrikstadt mit 9000 Einwohnern, liegt  $17\frac{1}{2}$  Meilen von hier am Motalaström, welcher in die Ostsee fließt, und ist die Hauptstadt von Ostgöthland.

London, den 12ten November.

Die portugiesischen Minister beim Kongreß zu Wien gaben von den Anstrengungen und Einbußen Portugals während Bonaparte's Regierung Folgendes an: Von 1801 bis 1804 mußte Portugal dem Machthaber dafür, daß er es unangefochten lassen wolle, 40 Millionen Franken (10 Mill. Thaler) entrichten, und dies ganz umsonst, denn unmittelbar nachher drangen die französischen Heere zu dreyn verschiedenenmalen ins Land und verheerten dasselbe in allen Richtungen. Sechs Jahre lang hat Portugal zu seiner eigenen und zu Europa's Befreyung einen Krieg gegen die Franzosen geführt, der dessen innere Staatskräfte bey weitem übersteigt, und hat beym Frieden keinen Zuwachs an Land gehabt, nicht einmal Kasernen erhalten, welches ihm doch so gut gelegen gewesen wäre. Ein Antheil an der Kontribution, welche Frankreich bezahlen muß, ist Alles, was ihm zu einiger Entschädigung seiner angewandten großen Kriegskosten bewilligt worden ist.

Konstantinopel, den 10ten Oktober.

Der Gesandte des Chans der Bucharen hatte am 11ten dieses eine feyerliche Audienz bey dem Großherrn, wozu Se. Hoheit sich in den Winterpallaß begeben hatte.

## K o u r s.

Riga, den 17ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $8\frac{7}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $9\frac{1}{2}$ , 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 4 Rubel 2 Kop. B. A.  
— — Im Durchschn. in vor Woche 4 Rub.  $2\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 66 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 31 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 15 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 283. Sonnabend, den 25. November 1816.

Frankfurt, den 16ten November.

Protokoll der deutschen Bundesversammlung.

Erste Sitzung,

geschehen Frankfurt, den 5ten November 1816,  
in Gegenwart

von Seiten Oesterreichs: des kaiserl. kbnigl. wirklichen geheimen Raths, Herrn Grafen von Buol-Schauenstein;

Preussens: des kbnigl. preussischen Herrn Staatsministers, Freyherrn von Humboldt;

Sachsens: des kbnigl. wirklichen geheimen Raths, Herrn Grafen von Schliß, genannt Gdrz;

Bayerns: des kbnigl. Herrn geheimen Staatsraths, Freyherrn Gruben;

Hannovers: des kbnigl. geheimen R. R., Herrn von Martens;

Württemberg: in Abwesenheit des kbnigl. Herrn geheimen Raths, Freyherrn von Linden, wegen Erbschzung seiner Vollmacht durch das Absterben Sr. Majestät, des Königs Friedrich, und noch nicht erfolgter Legitimation eines neuen Gesandten: — —;

Badens: des großherzogl. Herrn geheimen Raths, Freyherrn von Berstett;

Churbessens: des churbessischen geheimen Raths und Präsidenten, Herrn von Karlshausen;

des Großherzogthums Hessen: des großherzogl. geheimen Raths, Herrn von Harnier;

Holsteins: des von dem kbnigl. dänischen, herzogl. holsteinischen Herrn Gesandten, Kammerherren von Eyben, wegen Unpäßlichkeit substituirtten großherzogl. mecklenburgischen geheimen Raths und Staatsministers, Freyherrn von Plessen;

Lugemburgs: des kbnigl. niederländischen, großherzogl. lugemburgischen Herrn Gesandten, Freyherrn von Gager;

Braunschweigs: des kbnigl. hannöverschen geheimen R. R., Herrn von Martens;

Mecklenburg-Schwerins: des großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Herrn geheimen Raths und Staatsministers, Freyherrn von Plessen;

Dessau: des herzogl. dirigirenden Herrn Staatsministers, Freyherrn Marschalls von Bieberstein;

Sachsen-Weimar: des herzogl. sächsischen geheimen Raths, Herrn Hendrich;

Sachsen-Gotha: des ic. Herrn Hendrich;

Sachsen-Koburg: des ic. Herrn Hendrich;

Sachsen-Meinungen: des ic. Herrn Hendrich;

Sachsen-Hildburghausen: des ic. Herrn Hendrich;

Mecklenburg-Strelitz: des großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Herrn geheimen Raths und Staatsministers, Freyherrn von Plessen;

Holstein-Oldenburg: des herzogl. holstein-oldenburgischen Oberappellationsgerichtspräsidenten, Herrn von Berg;

Anhalt-Dessau: des ic. Herrn von Berg;

Anhalt-Bernburg: des ic. Herrn von Berg;

Anhalt-Köthen: des ic. Herrn von Berg;

Schwarzburg-Sondershausen: des ic. Herrn von Berg;

Schwarzburg-Rudolstadt: des ic. Herrn von Berg;

Hohenzollern-Hechingen: des großherzogl. hessischen geheimen Raths, Freyherrn von Leonhardi;

Lichtenstein: des ic. Freyherrn von Leonhardi;

Hohenzollern-Sigmaringen: des ic. Freyherrn von Leonhardi;

Waldeck: des ic. Freyherrn von Leonhardi;

Reuß, älterer Linie: des ic. Freyherrn von Leonhardi;

Reuß, jüngerer Linie: des ic. Freyherrn von Leonhardi;

Schaumburg-Lippe: des ic. Freyherrn von Leonhardi;

Lippe: des ic. Freyherrn von Leonhardi;

von Seiten der freien Stadt Lübeck: des Herrn Senators, Dr. Hack;

der freien Stadt Frankfurt: des Herrn Syndikus Dantz;

der freien Stadt Bremen: des Herrn Senators Smid;

der freien Stadt Hamburg: des Herrn Syndikus, Dr. Gries;

und meiner, des kaiserl. kaiserlichen wirklichen Hofraths und Kanzleypdirectors von Handel.

§. 1.

Zusammentritt der Herren Bundestagsgesandten, mit Zuziehung der Herren Gesandtschaftsräthe und Sekretärs bey dieser ersten Sitzung.

Nachdem sämtliche Herren Bundestagsgesandten in den bisher statt gehabten vertraulichen Besprechungen wegen der am heutigen Tage feyerlich zu eröffnenden Bundesversammlung übereingekommen waren, versammelten sich diesen Vormittag um 11 Uhr die oben genannten Herren Gesandten mit den Herren Gesandtschaftsräthen und

Sekretärs in dem zur Sitzung bestimmten Zimmer, wo die Herren Gesandten ihre Sitze nach der Ordnung des 6ten Artikels der Bundesakte und der in der Registratoratur vom 1sten Oktober d. J. beliebigen Einrichtung, die für die erste Sitzung zugelassenen Herren Gesandtschaftsräthe und Sekretärs aber ihre Sitze hinter den Herren Gesandten nahmen.

### §. 2.

#### Legitimation der Herren Bundestagsgesandten.

Die bereits in der ersten Besprechung vom 1sten Oktober d. J. verlesenen Vollmachten sämtlicher Herren Bundesgesandten, dann die Substitution des königl. dänischen, herzogl. holsteinschen Gesandten, Freyherrn von Eyben, auf die Dauer seiner Unfähigkeit durch den großherzogl. mecklenburgischen Herrn Gesandten, Freyherrn von Plessen, wurden vorgelegt, als richtig anerkannt und beschlossen: dieselbe in den Bundesarchiv zu deponiren, jedem der Herren Gesandten aber eine vidimirte Abschrift seiner Vollmacht zuzustellen.

### §. 3.

#### Vollmacht des königl. dänischen Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg.

Der königl. dänische, herzogl. holsteinsche Herr Gesandte, Freyherr von Eyben, übersendet der hohen Bundesversammlung seine neue, von Sr. Majestät, dem König von Dänemark, erhaltene Vollmacht vom 1ten Oktober 1815, und zeigt schriftlich an, daß Sr. Königl. Dänische Majestät den größten Theil des Herzogthums Sachsen-Lauenburg und dessen herzoglichen Titel erworben, und beschlossen hätten, mit demselben, gleich ihrem Herzogthum Holstein, dem deutschen Bunde sich anzuschließen, beide Herzogthümer mithin an allen Rechten und Vortheilen, so wie an allen Lasten und Pflichten, die aus dieser Verbindung hervorgehen könnten, gleichen Antheil nehmen zu lassen. (Man sehe No. 281 dieser Zeitung.)

Mecklenburg-Schwerin und Strelitz verwahrt förmlichst bei dieser Gelegenheit die frühern und sonst verschiedentlich angeregten Ansprüche auf das Herzogthum Sachsen-Lauenburg.

Anhalt-Desau, Anhalt-Bernburg und Anhalt-Köthen verwahren nicht minder ihre desfallsigen Rechte und Ansprüche.

Die übrigen Herren Gesandten fanden nichts dagegen zu erinnern.

(Der Beschluß folgt.)

Vom Mann, vom 16ten November.

Der österreichische Kaiser war 24 Jahre alt, als er 1792 Kaiser wurde, und die Kaiserin Karoline ward

gerade geboren, als ihr jetziger Gemahl die Kaiserwürde erhielt.

Zwischen Preussen und den Niederlanden ist zur Beichtigung des gegenseitigen Besitztandes und der Regulirung der Gränzen am 8ten dieses ein förmlicher Traktat durch die Freyherrn von Humboldt und von Gagern in Frankfurt abgeschlossen worden.

Von Kassel aus wird der Nachricht, der Kronprinz habe drei englische Rennpferde für 1000 Pfund Sterling erkaufte, dahin widersprochen: daß derselbe nur zwei derselben zu einem mäßigen Preise erstanden, das dritte aber, welches nicht ganz Besfall gefunden, ein Privatmann gekauft habe.

Es sind kürzlich in einem Schweizerblatte sehr umständlich geregelte Auswanderungen als das sicherste Mittel gegen die Uebersiedelung und Noth einiger Schweizergegenden empfohlen, und es ist insbesondere vorgeschlagen worden: es möchten die Regierungen der Kantone, welche ökonomisch, politisch und sittlich mehr und weniger an Uebersiedelung leiden, Glarus, Appenzell, St. Gallen, Zürich, Argau, dafür gemeine Sache machen, mit Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, in Unterhandlung treten, und von Ihm auswirken, daß Er mehreren tausend Schweizern, welche bis an die Gränzen Seines Reichs geleitet würden, Land zur Niederlassung einräumte, und für die erste Ansiedelung die nöthige Unterstützung leistete; daneben möchten dann die vaterländischen Regierungen für eine billige Aussteuer oder wenigstens für hinlängliches Reisegeld sorgen, und den Auswandernden Geistliche, Schulmänner, Aerzte und eben so redliche als verständige Führer zugeben, mit aller Gewalt und Vollmacht, die Leute in Ordnung zu halten; eben diese Führer möchten dann endlich auch von dem Oberherrn des Landes, wohin sie gingen, als Vorsteher in politischen und bürgerlichen Dingen erster Instanz anerkannt werden.

Die süddeutschen Hbfe haben sich sehr nachdrücklich gegen die von den Mediatistierten dem Bundestage übergebene Denkschrift (siehe das gestrige Blatt) erklärt.

In Bayern sinkt das Getreide wieder im Preise, und eine zu Nürnberg erlassene Bekanntmachung belehrt: die Theuerung rühre großen Theils mit daher, daß Viele, aus ganz irriger Besorgniß noch weiter steigender Preise, eilend sich mit großen Vorräthen zu versorgen strebten, und, durch dringende Nachfrage und Bewilligung der überwanntesten Forderungen, ihren eigenen und ihrer Mitbürger größten Schaden bewirkten. Die Marktreisiger lieferten den Beweis, daß Lebensmittel aller Art in Ueberfluß vorhanden wären u. s. w. Doch trifft man auch in Nürnberg Anstalt, die Armen zu unterstützen, z. B. sollen 4 Monat lang täglich 75 Portionen warmes Essen an Hausarme vertheilt werden.

Vom Mayn, vom 19ten November.

Auf dem Wege der österreichischen Kaiserin waren in Bayern viele Triumphbogen errichtet. Einer derselben an einer Lerchenbaumpflanzung bey Burchhausen führte die Inschrift: „Von nun an Charlottenhain.“

Am 18ten ist die verwitwete Herzogin von Nassau-Usingen gestorben.

Stuttgart, den 16ten November.

Nach einer zuverlässigen Angabe, hinterläßt der verstorbene König von Würtemberg einen baaren Privatschatz von 600,000 Fl., und der Werth seiner ihm eigenthümlich zugehörigen Juwelen und Kostbarkeiten wird auf 2 Millionen angeschlagen.

Die Ständeversammlung hatte sich bey dem neuen Monarchen zur Abkürzung Ihrer Kondolenz und Gratulation eine Audienz ausgedehnt; Se. Majestät haben selbige aber in den kühnsten Ausdrücken für jetzt noch abgelehnt und dagegen die (bereits bekannt gewordene) schriftliche Adresse mit gnädigem Wohlwollen angenommen.

Der Graf von Waldeck ist in Stuttgart angekommen und der gegen ihn angehängte Proceß niedergeschlagen. Der von Frankfurt zurückberufene Baron von Linden übernimmt wieder das Präsidium des Kriminalgerichts in Tübingen, welche Stelle er schon ehemals bekleidete.

München, den 15ten November.

Noch am Tage vor Ihrer Abreise, nämlich den 4ten, erhielt die Prinzessin Charlotte durch einen eigenen Courier zu Ihrem eingefallenen Namensfeste ein Glückwunschschreiben von Sr. Majestät, dem Kaiser, nebst dem Kreuzorden in Brillanten, und zugleich auch sechs Dekorationen von eben diesem Orden zur beliebigen Vertheilung unter Ihre zurückbleibenden Landsmänninnen.

Darmstadt, den 14ten November.

Ludewig, von Gottes Gnaden etc. Ueberzeugt von dem Nachtheile, welchen der unvollkommene Zustand der bürgerlichen Gesetzgebung und die große Verschiedenheit der geltenden Civilgesetze in dem Großherzogthum veranlaßt, haben Wir schon früher unsere landesväterliche Fürsorge diesem wichtigen Gegenstande gewidmet. Die eingetretene Ruhe nach politischen Stürmen gestattet es nunmehr, auch diesen Zweig der Staatsverwaltung einer durchgreifenden Verbesserung zu unterwerfen, und Wir finden um so mehr Uns hierzu bewogen, da es unser Wunsch ist, durch Gleichförmigkeit der Gesetzgebung das Band zwischen unsern alten und neuen Unterthanen auf beyden Seiten des Rheins fester zu knüpfen. Wir haben daher gnädigst befohlen, ein neues Civilgesetzbuch für das gesammte Großherzogthum statt aller jetzigen pri-

vatrechtlichen Normen und eine neue Civilproceßordnung zu entwerfen. Da bey jenem das bürgerliche Gesetzbuch für die Erbländer der österreichischen Monarchie zur wesentlichen und allgemeinen Grundlage angenommen werden soll, und die zur Bearbeitung der neuen Gesetzgebung berufenen Staatsdiener unverzüglich dahier sich vereinigen werden, so hegen Wir die Zuversicht, daß unsere geliebten Unterthanen bereits im Jahre 1818 die Wohlthat einer gleichförmigen, ihren Bedürfnissen und dem Zustande der Kultur angemessenen Civilgesetzgebung werden genießen können.

Darmstadt, den 4ten November 1816.

Ludwig.

Hannover, den 15ten November.

Se. Königliche Hoheit, der jetzt regierende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, sind heute Abend, von Göttingen kommend, ohne sich aufzuhalten, hier durch nach Strelitz gereiset.

Hannover, den 14ten November.

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Cambridge, Generalgouverneur des Königreichs Hannover, werden gegen Ende dieses Monats hier wieder erwartet. Es heißt, daß auch Se. Excellenz, der Staats- und Cabinetsminister, Graf von Münster, zu gedachter Zeit hier eintreffen werde.

Kopenhagen, den 19ten November.

Die heutige Sonnenfinsterniß ist hier auf Augenblicke sehr deutlich bemerkt worden. Ungefähr 10 Minuten nach 10 Uhr trat aber auf ein paar Minuten eine solche Finsterniß ein, daß man weder lesen noch schreiben konnte.

Stockholm, den 12ten November.

Die durch einen Courier von dem Landshöfding, General Graf Rosen, hierher gemeldete Nachricht von der Wiederkunft der Heeringe in den Götterburger Gewässern hat sich leider nicht bestätigt.

Madrid, den 31sten October.

Unsere Hofzeitung enthält folgendes königliche Decret;

„Da Mein erster Staatssekretär, Don Pedro Cevallos, Mich sowohl mündlich als schriftlich dringend ersucht hat, ihm das Portefeuille dieses Ministeriums, so wie des Justizdepartements, welches ihm provisorisch übertragen war; abzunehmen, so habe Ich seine Entlassung von beyden Stellen angenommen; da Ich aber mit seiner Treue und Ergebenheit gegen Meine Königliche Person zufrieden bin, so will Ich, daß er sein Amt als Staatsrath fortsetze, und behalte Mir vor, um Mir seine Dienste nicht zu entziehen, ihm andere Geschäfte zu übertragen, die seinem Gesundheitszustande und seinem Charakter mehr angemessen sind. Zu gleicher Zeit habe Ich

zu seinem Nachfolger in dem ersten Staatssekretariat Don Joseph Garcia Leon y Pizarro ernannt, welchem zugleich das Portfeuille des Justizministeriums, so wie vormals Don Pedro Cevallos, provisorisch übertragen ist. Im Palaß, den 30sten Oktober 1816.

(Unterz.) Von dem Könige.“

Don Pizarro steht in einem großen Rufe, und wird sowohl an den europäischen Höfen, als besonders in Spanien, für einen der ersten Diplomaten gehalten. Schon unter Karl IV. war Herr von Pizarro, der sich in dem blühendsten Alter befindet, Sekretär des Staatsraths gewesen.

Auch die Stadt Saragossa hat dem Könige eine Glückwunschsadresse zu seiner Vermählung übersandt, worin es unter Anderem heißt: „Veden zweymaligen Versuchen der Unterdrücker Ewr. Majestät und der Monarchie hatte Saragossa nur schwache Mauern von Erde zu seiner Vertheidigung; allein das Herz der Einwohner diente statt aller Wälle u.“

Civita Vecchia, den 28sten Oktober.

Mit dem hier angekommenen Kauffahrtsschiffe Alfonso, welches zwey Missionarien von Kanton am Bord hatte, sind über die Revolution, welche zu Peking statt gefunden und wodurch der Kaiser von China, Kia-King, des Throns entsezt worden, folgende Nachrichten eingegangen:

„Am 3ten September ward Kia-King durch die Gardes seines Palaßes, die 2 Oberofficiers der Armee an ihrer Spitze hatten, des Throns entsezt. Ein Frauenzimmer, Namens Son-Kan-Tan, ist, wie es heißt, die Seele dieser Revolution gewesen, welche die ganze Gestalt von China verändern dürfte. In Folge dieser Begebenheit haben mehrere Engländer Kanton verlassen.“ (Diese Nachricht wird in der Gazette de France angeführt; die spätern direkten englischen Nachrichten aus China erwähnen aber nichts davon.)

London, den 12ten November.

Man versichert, daß die Versammlung des Parlaments auf den 18ten Januar festgesetzt worden sey.

Konstantinopel, den 10ten Oktober.

Am 12ten vorigen Monats entstand wieder eine hef-

tige Feuersbrunst zu Tophana und wüthete von Mitternacht bis gegen Morgen. Ohne die persönliche Gegenwart des Sultans und die Anstrengungen der Artilleristen wären eine erst kürzlich prächtig gebaute nahe gelegene Moschee und die großen Kasernen der Kanoniers und des Artilleriefuhrwesens kaum zu retten gewesen.

### Vermischte Nachrichten.

General Lallemand erfuhr bey seiner Ankunft in Smyrna, daß die Pest daselbst herrsche; als ihn aber der Schiffskapitän fragte, ob er ihn nicht lieber nach Frankreich führen solle, gab er zur Antwort: „Nein, ich fürchte die Pest weniger als die Gnade.“

Die eine Seite des St. Markusplatzes zu Venedig wurde unter der französischen Herrschaft mit einer prachtvollen Marmorgruppe in Relief verziert, in welcher der Ruhm, Venedig und einige andere allegorische Gestalten, eine Statue Bonaparte's trönten. Diese letztere hat man weggenommen, die andern aber stehen lassen, die nunmehr nichts thun, als einem leeren Raume ihre Krone anbieten. Die Statue Bonaparte's, die in der Mitte des Platzes stand, wurde dem Verfertiger zu Verona zurückverkauft, der sie zu einem Cäsar umarbeiten will.

In Schweden und Dänemark macht der animalische Magnetismus Epoche, und wird bald in der Medizin den Glauben der Nützlichkeit gewinnen. Es haben sich zwey Parteien gebildet. Gegen denselben steht der bekannte Dichter Leopold an der Spitze; für denselben streitet der Dichter und Geschichtschreiber Atterborn in Upsala, der die medizinische Fakultät und den größten Theil der Professoren auf seiner Seite hat. Das Journal von Cederström giebt eine Uebersicht über die mannichfaltigen magnetischen Kuren, welche in Schweden von ihm und andern Aerzten mit dem glücklichsten Erfolg gemacht worden sind. Auch die schwedische Literaturzeitung in Upsala nimmt sich des Magnetismus mit vieler Wärme an. In einem Stücke derselben wurde unlängst gesagt: „daß die Menschen die Blumen des Metallflamms der Erde wären, ihre Sprache ein magnetisches Fluidum, ein planetarischer Zusammenklang von individuellen Gedanken.“

### A n z e i g e n.

Die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland wird, wie bereits versichert ist, auch im folgenden Jahr fortgesetzt. Halbjähriger Pränumerationspreis 5½ Rub. S. — Da die Abnahme dieser Zeitung noch immer nicht so groß ist, daß von der Einnahme die Kosten bestritten werden können, so wird die ergebene Bitte um baldigste Einsendung der Zahlungsrückstände hier erneuert. Mitau, den 18ten November 1816.

J. F. Steffenbagen und Sohn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 284. Montag, den 27. November 1816.

Paris, den 14ten November.

Man erwartet neue Auflagen, was auch wohl die Ursache des Fallens der Fonds seyn mag. Das Gerücht, der Polizeiminister de Cazes sey in Ungnade gefallen, erhält sich fortwährend, ohne jedoch Glauben zu finden. Dieser Minister soll sich so lange als möglich der Zusammenberufung der Kammern widersezt haben.

In der gestrigen Sitzung trat der neue Präsident sein Amt an. Seine Rede enthielt große Lobsprüche auf seinen Vorgänger Lainé: „Wie oft, sagte er, werden Sie nicht diese Weisheit vermissen, diesen seltenen Scharfsinn, diese kluge Festigkeit, die ihn auszeichnete. Ich habe seine Talente zu sehr bewundert, zu oft seinen nützlichen Einfluß bemerkt, um nicht über die Laufbahn zu erschrecken, die sich vor mir eröffnet, und die er zu durchlaufen, so schwer gemacht hat. Nur eine einzige Annäherung findet zwischen uns statt: ich werde ihm an Eifer, die mir übertragenen Pflichten zu erfüllen, nicht nachstehen. Nie werde ich vergessen, daß die erste Pflicht des Präsidenten dieser Versammlung ist, vollständige Freiheit der Meinungen zu behaupten etc.

Im Journal de Paris, das jetzt an dem Grafen Segur, weiland Oberceremonienmeister Bonaparte's, einen tüchtigen Mitarbeiter erhalten hat, wird auf die Nothwendigkeit gedrungen, in den Kammern alle schriftliche Vorträge auszuschließen.

Der Drucker der Zeitung Ami du Roi ist in Haft genommen worden, weil er beschuldigt wird, eine scharfe Schmähschrift gegen die Minister gedruckt zu haben.

Die Ultras sollen ein neues Werk des Herrn von Chateaubriand handschriftlich herumbringen.

Die Fabriken in der Hauptstadt haben wenig zu thun; eine derselben hat in voriger Woche an hundert Arbeiter entlassen.

Frankfurt, den 16ten November.

Protokoll der deutschen Bundesversammlung.

(Beschluß.)

§. 4.

Eröffnung des Bundestags.

Der kaiserl. königl. österreichische präsidirende Herr Gesandte, Graf von Ruol-Schauenslein, eröffnete diese erste feyerliche Sitzung mit der schönen bekannten Rede.

Preussen. Die so eben von dem vorstehenden Herrn Gesandten im Namen des kaiserl. königl. österreichischen Hofes bezeugten Gesinnungen müssen dem königl. preussischen um so mehr erwünscht und erfreulich seyn, als Se. Majestät, der König von Preussen, dieselben vollkommen theilen. Die Stiftung des deutschen Bundes fügt zu der Gewährleistung der Ruhe und Eintracht, die sonst durch einzelne, nicht immer von zufälligen Umständen unabhängige Verträge erreicht wird, für die deutschen Staaten noch diejenige hinzu, die aus einem allgemeinen und beständigen Gesamtvertrage hervorgeht, dessen Wesen nach Außen und Innen hin sichernd, bewahrend und erhaltend ist, und welchen das Zusammenwirken selbstständiger, unabhängiger, und in ihren Rechten gleicher Staaten, zum gemeinschaftlichen Wohl durch gemeinschaftlich festgestellte gesetzliche Formen und Einrichtungen möglich macht. Indem der deutsche Bund auf diese Weise in wohlthätigen, allgemeinen Beziehungen mit dem europäischen Staatensystem steht, bildet er zugleich aufs Neue Länder zu einem politischen Ganzen, deren Bewohner durch gemeinsame Abstammung, Sprache, Andenken und eine ehemalige ehrwürdige Verfassung unaussösbar verbunden sind.

Se. königl. preussische Majestät finden, nach den von Allerhöchstdenken bey jeder Veranlassung bewährten, auf die Unabhängigkeit und das Wohl des gesammten deutschen Vaterlandes gerichteten Gesinnungen, in jeder dieser beyden, ihre deutschen und übrigen Staaten umfassenden Betrachtungen, die beruhigendste Genugthuung, und die ihrem Herzen erwünschtesten Beweggründe, zu dem gemeinschaftlichen Zweck an ihrem Theil beizutragen, und auf das Kräftigste dazu mitzuwirken, daß die daraus entspringenden wohlthätigen Folgen vollständig und allgemein genossen sind empfunden werden. So enge auch schon die Bande sind, welche Se. königl. Majestät an den Kaiser von Oesterreich und die übrigen in dem Bund begriffenen hohen Mächte und Staaten anschließen, so ungemein erwünscht und angenehm ist es ihnen doch, dieselben durch die gegenwärtige Vereinigung noch enger geknüpft zu sehen. Allerhöchstdieselben haben mir ausdrücklich aufgetragen, dieses bey der heutigen feyerlichen Eröffnung der Bundesversammlung, einem Tage, den Se. Majestät auch an ihrem Theil so folgen- und segensreich als möglich für Deutschland zu machen wünschen, in ihrem Namen zu bezeugen, und in dem Laufe der nunmehr zu beginnenden Geschäfte jedes einzelne, unter dem Vorbehalt, welchen Se. königl. Majestät mit unbedingtem Vertrauen



dem kaiserl. kónigl. österröichischen Hofe übergeben sehen, gemeinschaftlich mit den Gesandtschaften ihrer hohen Mächte, ohne irgend eine einseitige und einengende Rücksicht, dergestalt wahrzunehmen, daß dadurch die Bewahrung der Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Sicherheit, sowohl des gemeinsamen Vaterlandes, als der einzelnen Bundesstaaten, so wie die Erhaltung und Erweiterung jedes Vorzugs, durch welchen Deutschland auf die Achtung anderer europäischer Nationen Anspruch macht, vollständig und sicher erreicht werden. Mir persönlich hätte nichts Erfreulichers begegnen können, als den ehrenvollen Beruf zu erhalten, diese Gesinnungen hier und an diesem Tage auszusprechen, und einer Versammlung, wenn auch nur augenblicklich, anzugehren, welcher meine innige Verehrung und mein lebhaftes Bestreben, nach allen meinen Kräften mit ihr zu dem gemeinschaftlichen Zwecke hinarbeiten, gewidmet ist, und deren göttiges und geneigtes Vertrauen ich mir an gelegentlich erbitte.

**Sachsen.** Die Grundsätze Sr. Majestät, des Königs von Sachsen, sind mit den bereits ausgesprochenen so patriotischen Aeusserungen im vollkommensten Einverständniß. Ich erfülle meine erste und heiligste Pflicht, dieses zu bezeugen, und es schmeichelt mir besonders, das wechselseitige Vertrauen von einer so ausgezeichneten Versammlung mir erbitten zu dürfen.

**Bayern.** Se. Majestät, der König von Bayern, haben bei jedem Anlaß bereits die erklärteste Absicht zu erkennen gegeben, daß ihre Allerhöchsten Gesinnungen mit denjenigen vollkommen im Einklang stehen, die von den vorstimmenden verehrlichen Herren Gesandten der kaiserl. und kónigl. Höfe mit so lebhaftem Interesse in Beziehung auf die Selbstständigkeit des deutschen Bundes und jedes einzelnen Mitgliedes desselben geduffert wurden. Ich schätze mich überaus glücklich, vorerst das Organ dieser acht patriotischen Gesinnungen seyn zu dürfen, und werde bei jeder Gelegenheit mich des Vertrauens dieses hochverehrten deutschen Vereins werth zu erhalten bedacht seyn, indem ich mich persönlich der Gewogenheit eines jeden der Herren Gesandten bestens empfehle.

**Hannover.** Für das Königreich Hannover ist der Gesandte beauftragt, den bisher gedufferten patriotischen Gesinnungen, so wie den Wünschen beizupflichten, daß das schon geschlossene Band immer fester geknüpft werden und zum Reißn für Deutschland und Europa gereichen möge. Für seine Person empfiehlt er sich den wohlwollenden Gesinnungen und dem Vertrauen der verehrten Mitglieder dieser Versammlung.

**Baden.** Auch der Großherzog von Baden theilt vollkommen die von den Herren Gesandten bereits gedufferten patriotischen Gefühle ihrer Höchsten Höfe, und ist nicht minder bereit, zum Wohl des gesammten Deutschlands alles Mögliche beizutragen. Indem ich die Ehre habe,

hiermit die Gesinnungen meines gnädigsten Herrn einer hohen Bundesversammlung darzubringen, so empfehle ich mich zugleich persönlich ihrem fortwährenden gütigen Vertrauen.

**Churbessen.** Ich erneuere im Namen des Churfürsten von Hessen die von mir gedufferten Gesinnungen, und bin beauftragt, zu erklären, daß derselbe zu allen Zeiten bemüht seyn wird, diesen Gesinnungen zu entsprechen. Mich selbst empfehle ich dem Wohlwollen der Versammlung.

**Großherzogthum Hessen.** Mein Allerhöchster Hof wird in deutsch-patriotischer Gesinnung und That seinem nachstehen. Ich erkläre mich in Höchstseiner Namen vollkommen einstimmig mit der allgemein gefühlten Verpflichtung. Für die Namens Sr. kaiserl. Majestät von Oesterreich von des Herrn Vorräbers Excellenz ausgesprochenen Zusicherungen dankend, zolle ich dem Vortrage Sr. Excellenz, des kónigl. preussischen Herrn Gesandten, dankbare Anerkennung. Ich wünsche, daß der heutige Tag schon übers Jahr und bis in spätere Zeiten den für das deutsche Vaterland erfreulichsten Abgesandten benutzet werden. Persönlich empfehle ich mich dem Wohlwollen aller Herren Mitglieder dieser hohen Versammlung.

**Holslein.** Durch Substitution des großherzogl. mecklenburgischen Herrn Gesandten. (Siehe Mecklenburg-Schwerin)

**Luxemburg.** Indem ich die Ehre habe, meinen hochgeehrten Herren meine Vollmacht zu übergeben, wünsche ich, sie mögen es als einen Beweis der verständigen und wohlwollenden Gesinnungen des Königs, meines Herrn, ansehen, daß er einen Deutschen unter sie gesandt hat, und zwar einen Deutschen, der ihrer alten Angelegenheiten nicht unfundig ist. Vermöge dieser Kunde werde ich es einst vielleicht selbst noch in ein helleres Licht setzen, daß die fränkischen Fürsten, die wir Karolinger nennen, ganz wohl wußten, was sie thaten, als sie bey ihren Theilungen einen bedeutenden Zwischenstaat wollten, der Deutschland von Frankreich trennte; einen Zwischenstaat, der sich unter mancherley Benennungen im Laufe der Zeit zum Gleichgewicht stets mehr auf die deutsche Seite geneigt hat. Denn, wenn damals in Frankreich mehr Kultur noch war, als diesseits des Rheins, so ist seit Langem dort eine concentrirtere Macht und hier ein ruhigeres Bundesverhältniß. Als der Untergang Karls des Kühnen solch Gleichgewicht zu zerstören drohte, wurde die Vermählung Margitians mit Maria, der Erbin von Burgund, in den Augen der Verständigen nothwendig. Auch diese Verhältnisse und Folgen haben die Jahrhunderte verrückt, und an die Stelle jener Eheverbindung tritt nun jenes enge Freundschaftsbund, welches fest zu erhalten hier mein Vertrauen und meine heilige Pflicht seyn wird.

Dieses unabhängige Daseyn und eben diese Wirksamkeit der Niederlande im europäischen Staatensystem ist nicht bloß die Magime dieser oder jener Partey, dieses oder jenes Ministeriums in England, sondern Blakstone zählt sie in seinen einsichtsvollen Kommentarien zu den brittischen Ur- und Fundamentalideen; dort, wo unstreitig richtige politische Grundsätze früher reif geworden sind. Und es ist der höchste politische Ruhm der Mächte und der Mächtigen, daß sie als Schlusstein ihrer Verhandlungen beides, Deutschland und die Niederlande, so gewollt haben. Wäre darüber doch noch der leiseste Zweifel übrig geblieben, so hätten seitdem die blutigen Tage von Waterloo die Nothwendigkeit dieser Verbindung bis zur Evidenz gebracht, und das Blut meines muthigen Kronprinzen hat sie besiegelt und bestätigt. Man weiß in Belgien sehr genau, was man an jenen heißen Tagen, wo die Tapferkeit des Feindes überwältigt, aber nicht übertroffen worden ist, dem großen Wellington und den Engländern und Schottländern, was man Blüchern und den Preußen, aber auch was man dem braunschweigischen Hause zuschreiben soll, und in welcher überwiegenden Anzahl, mit Inbegriff der tapfern deutschen Legion und ohne die Nassauschen Regimenter zu vergessen, die Heeresmacht jenes hohen Welfischen Hauses dort auf dem Kampfschlachtfeld erschienen ist und ausgedauert hat. Der Herzog selbst fand da den Tod der Väter, und mir vor Andern gebührt der Beruf, hier sein Gedächtniß zu feiern, nicht nur weil auf niederländischem Gebiet jenes große Schlachtfeld war, sondern auch, weil ich mit den beiden letzten braunschweigischen Fürsten in persönlicher Verbindung stand, und noch mehr, weil ich das Glück hatte, in London selbst diesen tapfern Herrn von andern kriegerischen Plänen ab zu vollem Vertrauen und Anschließen an Georg III. oder an den Prinz-Regenten zu bewegen. Siegreich hat der Sohn den herben Tod des Vaters gerächt. Das größte der Völker hörte nicht auf, auch seine unglücklichen Feldherren hoch zu achten, wenn sie nur nicht in früher Stunde Ehre und Heil des Vaterlandes vergaßen und versäumten. Die feindliche Kugel traf den bejahrten Herrn ohne Zweifel an jenem Tage zu früh. Niemand weiß besser als ich, wie der Herzog schon ehemals im Lager zu Kaiserslautern, noch zur Zeit seiner Successen, über die Unzulänglichkeit der deutschen Streitkräfte dachte, als schon damals vom Landsturm der Gegend die Frage war. Sein unverdientes Schicksal sey uns daher eine stete Mahnung: Lebt in Eintracht und in Treue und in Rüstung. 1c. 1c. 1c. (M. f. No. 275 unster Zeitung)

**Braunschweig.** Als Stellvertretender Stand für das Herzogthum Braunschweig sehe ich mich nicht nur verpflichtet, den patriotischen Gesinnungen und Wünschen beizutreten, die von Hannover schon geäußert worden, sondern ich sehe mich auch veranlaßt, dem königlich-

niederländischen Herrn Gesandten für das schöne Denkmahl zu danken, welches er in seiner Rede dem Hause Braunschweig und insbesondere dem lehrverhörbenen Herzog gesetzt und Namens eines Fürsten geäußert hat, der selbst durch glänzende Militärtalente sich hervorgethan; eines Fürsten, den wir in Hinsicht des Großherzogthums Luxemburg als Mitglied und zwar als volles Mitglied der deutschen Bundesversammlung anzusehen das Glück haben, der den Untertanen dieses Landes alle Rechte einräumen und alle Verbindlichkeiten auflegen wird, die der deutsche Bund mit sich bringt, und der für seinen deutschen Hof auch einen hiedern deutschen Mann zum Bundestage ernannt hat.

**Mecklenburg-Schwerin.** In dem wichtigen Moment, da der Bundestag durch die gegenwärtige Eröffnung in wirksame Thätigkeit gesetzt wird, kann es gewiß nur zu den beruhigendsten Aussichten und zu den erfolgreichsten Erwartungen führen, diejenigen Gesinnungen und Absichten erneuert auszusprechen zu hören, welche von der vorstehenden Gesandtschaft seiner Majestät, des Kaisers von Oesterreich, so überzeugend zu erkennen gegeben worden, und womit die Aeusserungen des königlich-preussischen, so wie der folgenden Herren Gesandten, so vollkommen übereinstimmen. Aus der sichern und fortwährenden Verfolgung solcher Grundsätze wird das wahre Einverständniß und das kräftigste Zusammenwirken aller Mitglieder des Bundes, eine heilsame Geschäftsführung der Bundesversammlung, so wie das Ansehen, die Einheit und Stärke der gesammten deutschen Nation, um so gewisser hervorgehen. Ich darf es hier bezeugen, wie eifrig angelegen sich die großherzoglich-mecklenburgischen Höfe solche Gesinnungen und Grundsätze zu eigen machen und sie als die Normen ihrer Handlungsweise stets befolgen werden. Mich selbst darf ich bei dieser Veranlassung nur noch dem fernern Wohlwollen und Vertrauen meiner verehrlichen Herren Kollegen bestens empfehlen.

**Nassau.** Auch ich trete Namens des nassauischen Hofes den von den verschiedenen verehrlichen Gesandten mit dem Wohl des gemeinsamen Vaterlandes so schön übereinstimmenden Gesinnungen ihrer Höfe bei und empfehle mich für meine Person zu fernern Wohlwollen.

**Sachsen-Weimar** schließt sich diesen Aeusserungen vollkommen an und der Gesandte empfiehlt sich den sämmtlichen Herren Mitgesandten zum Kollegialvertrauen.

**Sachsen-Gotha, Sachsen-Roburg, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Hildburghausen, wie Sachsen-Weimar.**

**Mecklenburg-Strelitz, wie Mecklenburg-Schwerin.**

**Holstein-Oldenburg.** Der herzoglich-holstein-oldenburgische Herr Gesandte erklärte, sich darauf zu be-

schränken, Namens seiner höchsten Kommitenten das lebhafteste Vergnügen über die allgemein geäußerten, für die Wohlfahrt, Freyheit und Unabhängigkeit Deutschlands und jedes einzelnen Bundesstaats so viel versprechenden Grundsätze und Gesinnungen zu bezeugen und denselben vollkommen bezustimmen, sich aber der Gewogenheit und dem Vertrauen der hochgeehrtesten Herren Gesandten an gelegentlich zu empfehlen.

Anhalt-Deffau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, wie Holstein-Oldenburg.

Hohenzollern-Hechingen stimmt den geäußerten patriotischen Gesinnungen der übrigen Bundesgesandtschaften vollkommen bey und empfiehlt sich ihrem geneigten Wohlwollen.

Sigmaringen, Lichtenstein, Waldeck, Reuß älter, Reuß junger Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, wie Hohenzollern-Hechingen.

Die freye Stadt Lübeck. Die freyen Städte Deutschlands finden in den angehöreten Vorträgen die schönsten Hoffnungen bestätigt, die sie von der Errichtung des deutschen Bundes gleich Anfangs gefaßt und seitdem fortwährend gehegt haben. Sie vertrauen aufs Vollkommenste den darin ausgesprochenen Gesinnungen, und geben von ihrer Seite die Versicherung, daß sie bey den Beratungen, woran sie Theil zu nehmen so ehrenvoll berufen sind, nur das gemeinsame Wohl des gesammten deutschen Vaterlandes vor Augen haben werden.

Die freye Stadt Frankfurt, wie Lübeck.

Die freye Stadt Bremen theilt die Gesinnungen, so wie die Hoffnungen, die über den deutschen Bund bereits in dieser hohen Versammlung ausgesprochen worden. Das neue Band, welches alle deutsche Staaten von diesem Augenblick an würdig und freundlich vereint, ist für meine Mitbürger von unschätzbarem Werth. Den vaterländischen Sinn derselben bey jeder Gelegenheit zu bekräftigen, achte ich bey ihrer Vertretung für meine heiligste Pflicht, bey deren gewissenhaften Erfüllung ich das Vertrauen der sämmtlichen hohen Gesandtschaften zu verdienen und der Fortdauer ihres geneigten Wohlwollens entgegen sehen zu dürfen hoffe.

Die freye Stadt Hamburg schließt sich den Aeußerungen der vorerwähnten Städte an, und empfiehlt sich der Gewogenheit sämmtlicher Gesandtschaften.

Vom Mayn, vom 16ten November.

In der Neuwieder Zeitung wird die Nachricht, daß die Gemahlin des Erzherzogs Karl, Henriette von Nas-

sau, feyerlich zur katholischen Religion übertrete, für unwahr erklärt. Schon der religiöse Sinn des Kaisers mache es zweifelhaft, daß das erhabene Kaiserhaus es als eine Art von Triumph feilich begeben werde, wenn eines seiner Glieder der protestantischen Kirche entsagen wolle. Wer aber den hellen Verstand der Erzherzogin Henriette aus ihren eigenhändig niedergeschriebenen, und 1814 im Druck erschienenen Glaubensbekenntniß erkannt hätte, könne sie keiner solchen Inkonsequenz fähig halten.

Nachen, den 16ten November.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Eine der letzten Berliner Zeitungen meldet: In der protestantischen Kirche zu Montioie, Großherzogthum Niederrhein, würde jezt noch für Napoleon gebetet; die Zeitung nennt auch die Person, die sich dieses zu Schulden kommen lasse. Wir erwarteten, daß dieser Irrthum, der sich nur aus Versehen in obiges Blatt eingeschlichen haben kann, nächstens würde berichtigt werden. Indessen ist der Artikel in die Hamburger Zeitung und von da in die belgischen Blätter aufgenommen worden, von wo er wahrscheinlich in die englischen übergehen und so bis nach St. Helena wandern wird, wo es dem Exilirten nicht wenig schmeicheln muß, eine solche Nachricht zu vernehmen. Der achtungswerthe Geistliche, der dadurch verleumdete worden, hält es wahrscheinlich unter seiner Würde, diese Unwahrheit öffentlich zu widerlegen; da sich aber der irrigen Meinungen ohnehin so viele verbreiten, so schien es uns nützlich, diese wenigstens zu berichtigen, um so mehr, da die Beschuldigung unsere Gegend und eine in unserer Nähe wohnende achtungswürdige Person betrifft.“

London, den 12ten November.

Nach hiesigen Blättern hat unsere Regierung dem Könige von Frankreich vormals auch 200,000 Pfund zu seinen persönlichen Ausgaben vorgeschossen, mit deren Wiedererhebung Herr Canning beauftragt seyn soll.

Admiral Aodaca, welcher zuletzt Generalkapitän auf Kuba war, und der zum Vicetönig von Neusvanien ernannt worden, ist in Südamerika angekommen, und hat die 2000 Mann, die er mitgebracht und die ursprünglich zur Besetzung von Havannab bestimmt waren, mit sich genommen. Es heißt jezt, daß eine Ausföhnung erfolgen und daß der Handel nach Südamerika frey gegeben werden dürfte, wovon die Bestätigung zu erwarten.

Der Winter hat sich hier sehr frühe einge stellt. Man befürchtet, daß der Frost den Karroffeln schaden möchte, deren Aerndte bey uns dies Jahr sehr reichlich ausgefallen ist.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 285. Dienstag, den 28. November 1816.

Paris, den 17ten November.

Vorgestern, Abends um 8 Uhr, ward die Deputation der Kammer der Deputirten bey Sr. Majestät zur Audienz gelassen, woben der Präsident, Baron Pasquier, folgende Adresse verlas: -

Sire!

„Ihre getreuen Untertanen, Mitglieder der Kammer der Deputirten, haben mit tiefer Rührung die Worte Ewr. Majestät vernommen. Sie beeilen sich, Ihnen den Ausdruck ihres Respekts, ihrer Liebe und ihrer Dankbarkeit zu überbringen. Mit Ewr. Majestät zur Herstellung des Staats berufen, kommen wir hier voller Eifer und Vertrauen an, in den Absichten mit Ihrer Regierung vereinigt, und kein anderes Interesse kennend, als das Nationalinteresse, welches wesentlich das Ihrige ist. Ja, Sire, Ruhe herrscht in dem Königsreiche. Die Rückkehr dieser Ruhe verdanken wir Ihrer Weisheit, so wie die Erhaltung derselben Ihrer Standhaftigkeit. Wenn die innere Ruhe auf einen Augenblick an einem einzigen Punkt gefährdet worden, so finden Sie daselbst unerschütterliche Magistratspersonen, treue Soldaten und ergebene Einwohner. Ein unsinniges Unternehmen ward unterdrückt, sobald es bekannt geworden. Allerhöchstdieselben haben Europa und Frankreich bewiesen, daß die königl. Macht, die sich selbst konstitutionelle Gränzen gesetzt, in Ihren Händen nichts von ihrer Majestät oder ihrer Macht verloren hat. Diese Macht ist das erste Bedürfniß Ihrer Völker. Wir werden sie immer respektiren, und, wenn es nöthig wäre, sie verteidigen. Die Franzosen haben ihre Freude bezeugt, als sie zwey Zweige des Durchlauchtigen Stammes der Bourbons sich unter der väterlichen Obhut Ewr. Majestät vereinigen sahen und neue Bürgschaften der Wohlfahrt versprachen. Sie haben, Sire, nicht vergessen, wie sehr ihre Väter unter Ihren Vorfahren glücklich waren, und daß das Unglück der großen Familie von dem Tage an datirt, wo diese Familie von ihren wahren Chefs getrennt wurde. Auch werden sie von der Vorsehung, als die kostbarste ihrer Wohlthaten, dasjenige erhalten, was unter ihnen die gesetzmäßige Ordnung der Thronfolge befestigen und verlängern muß. Mit Bedauern wenden wir uns von diesen Ideen des Glücks und der Hoffnung ab; Allerhöchstdieselben haben uns aber das Beispiel einer muthigen Sorgfalt gegeben, welche nicht befürchtet, die Leiden der Gegenwart und die Verlegenheiten der Zukunft ins Auge zu nehmen. Ihre Völ-

ker leiden von der ungünstigen Jahreswitterung. Die Last der öffentlichen Abgaben ist drückend. Die Masse der Auflagen, die uns erwarten, könnte erschrecken; allein wir sind Franzosen, und unsere Geschichte beweiset hinlänglich, daß jedesmal, wenn der Monarch uns zur Unterstützung des Vaterlandes aufruft, unserm Muth kein Opfer zu viel gekostet hat. Und wer würde von dem Beispiel nicht hingerissen werden, welches wir von Ewr. Majestät und Ihrer Durchlauchtigen Familie erhalten? Wer möchte der edlen Bahn der Prinzen nicht folgen, welche die Gegenstände unsrer Liebe, so wie unsrer Hoffnungen sind? Wir erkennen mit Ewr. Majestät die Macht der Dekonomie. Die Dekonomie der Könige ist der Schatz der Völker. In dieser Dekonomie, in der Garantie, die allen Interessen gegeben ist, in der Treue, die allen Verpflichtungen, sowohl auswärts als im Innern, versprochen ist, besonders in der Vereinigung der Willensmeinungen, wird Frankreich die Energie finden, deren es bedarf, um sich Respekt im Unglück zu verschaffen, nachdem es im Glücke so lange beneidet worden. Das Wohl der Kirche von Frankreich konnte keinen getreueren Händen, als den Händen des Erben des Kronthrons und der Tugenden des heiligen Ludwig übergeben werden, der, so wir wissen, ~~dem Monarchen~~ mit Respektirung der Rechte des heiligen Stuhls, die Grundgesetze des Staats beobachten lassen und das Depot unserer alten Freyheiten erhalten wird. Wir theilen mit Ewr. Majestät Ihre Sorgfalt für die Verbesserung des Schicksals der Geistlichen, die bisher zum Theil vernachlässigt worden. Die Pflichten, welche uns die Religion des Staats auferlegt, sind heilig in unsern Augen, und wir werden sie mit unsern Einrichtungen, mit der Freyheit der Gottesverehrungen und mit der noch schwierigen Lage von Frankreich zu vereinigen suchen.

Ew. Majestät sehen die Ergebenheit gegen die Verfassungsurkunde gleich nach der Anhänglichkeit, die der Religion gebührt. Sie haben, Sire, die Gedanken von ganz Frankreich ausgedrückt; denn es giebt keinen Franzosen, der nicht eine weise Freyheit, den ruhigen Genuß seines Standes, seiner Rechte und seiner Güter haben wolle. In dieser Stimmung und mit tiefer Dankbarkeit ward Ihre Verordnung vom 5ten Septem-ber empfangen; eben so wird die königliche Verfassung aufgenommen werden, die Sie beigefügt haben, daß das Grundgesetz des Staats auf keine Art verletzt

werden dürfte. Hierin liegt das Wohl von Frankreich, weil dies das Ende der Revolutionen ist.

Sie wollen, Sire, daß Haß und Rachsucht aufhören, daß die Kinder eines und desselben Vaterlandes (und Sie haben gerubet, hinzu zu setzen, eines und desselben Vaters) ein Volk von Brüdern seyn. Sie haben schon Vieles gethan, um diesen edlen Zweck zu erreichen, und zwar durch die Versicherung, die Sie ertheilt haben, eine unerschütterliche Festigkeit zu beobachten, um die Versuche der Uebelgesinnten zu unterdrücken, eben so wie die Abweichungen eines übertriebenen Eifers. Ihre Völker haben Sie gebüht; sie wissen, daß der König nicht vergebens für sie spricht.

Und wäre es möglich, daß die Stimme Ewr. Majestät einen Augenblick verkannt würde, und wenn sich von irgend einer Seite Präensionen erheben könnten, die dem untrennbaren Interesse Frankreichs und seines Königs zuwider wären, so würden wir uns, Sire, zu dem Thron beilen, um Sie mit unsern guten Wünschen zu umgeben und Ihnen den Beystand aller Franzosen anzubieten, die nichts eifriger wünschen, als vereint und ruhig unter der Herrschaft der Verfassungsursunde und unter dem Scepter der Bourbons zu leben.

Antwort des Königs.

Ich bin über die Gesinnungen der Kammer der Deputirten sehr gerührt. Mit der lebhaftesten Zufriedenheit habe Ich in der Einstimmigkeit, womit die Adresse bewilligt worden, die glückliche Vorbedeutung jener Tendenz zu demselben Zwecke gesehen, welcher bey allen Berathschlagungen der Kammer vorherrschen muß. Meinem Vorworte zu gedenken, habe ich der Kammer bereits die Darstellung unserer Bedürfnisse, und die Mittel, ihnen abzuhelfen, vorlegen lassen. Ich erwarte von Ihrem Eifer, daß Sie bey der Diskussion dieses Gesetzes, welches für die Ruhe von Frankreich und die Festigkeit seines Kredits so wichtig ist, alle die Schlechtigkeit beobachten werden, welche mit einer so wichtigen Angelegenheit verträglich ist.

Der Sohn des berühmten Franklin, welcher letzterer vormals mit Recht eine so ausgezeichnete Aufnahme zu Paris erhielt, ist hier angekommen.

Dieser Tage ist auch der berühmte Pitterator, Herr Binguene, Mitglied des Instituts, mit Tode abgegangen.

Rohlfeng, den 18ten November.

Die Weinlese fiel in diesem Jahr beynabe in allen Rheingegenden unter der Mittelmäßigkeit aus, und die Weine fangen bereits an beträchtlich im Preise zu steigen.

Brüssel, den 17ten November.

Die Lebensmittel steigen in Holland außerordentlich im Preise. Kartoffeln, welche die Bauern sehr selten zu

Markte bringen, kosten noch dreymal so viel als sonst. Ein Pfund Butter kostet 13 Stüber 10.

Unser König ertheilt jeden Mittwoch Audienz an alle Unterthanen ohne Unterschied.

Einige englische Soldaten haben sich Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen. Der Präfekt des Norddepartements hat hiervon die Behörde in Kenntniß gesetzt und die Schuldigen sollen strenge bestraft werden. Man hat neuerdings die geschärften Befehle gegeben, um die strengste Mannszucht zu beobachten, und seit dieser Zeit sind die französischen Behörden ermahnt worden, auf diejenigen Einwohner, welche obige Absichten zeigen, oder sonst durch Redensarten mit den fremden Militärs Zwistigkeiten suchen, ein genaues Augenmerk zu richten. — Man sieht gegenwärtig hier sehr wenige britische Oberofficiere, dagegen viele russische. Alle machen der Prinzessin von Dranien ihre Aufwartung, die sie immer auf das Huldreichste empfängt.

Aus Italien, vom 6ten November.

Briefe aus Neapel enthalten Folgendes: Die zwischen unserm Hofe und den vereinigten Staaten entstandenen Irrungen scheinen nunmehr völlig beigelegt zu seyn. Auf beyden Seiten ist die Ehre und das Zartgefühl unangestastet geblieben. Bey dieser Veranlassung hat sich das hohe Haus Oesterreich bereit gezeigt, unsere gerechten Forderungen zu unterstützen. \*) Zwischen unserm Hofe und den vereinigten Staaten sucht man einen Traktat zu Stande zu bringen, welcher für unser Königreich sehr vortheilhaft seyn wird. Den Amerikanern hat man indessen in den sicilianischen Seehäfen mehrere Vortheile zugesichert.

Die Genueser und Sardinier (auch die Schweden) machen jetzt gute Geschäfte nach Algier, wo die Einfuhr des Holzes nicht nur zollfrey erklärt, sondern auch durch Prämien begünstigt wird, um den Bau der Stadt und der Schiffe zu befördern. Viele Gurovärer haben sich in Algier eingefunden, ihre Dienste anzubieten; aber aus Furcht, die Eifersucht der Truppen zu reizen, sind sie nicht vom Dey angenommen worden und nach Aegypten gegangen.

Aus Italien, vom 9ten November.

Die Kardinals Fesch und Maury sind wieder vom Papst zu Gnaden angenommen worden; wenigstens wohnen sie neulich, mit den übrigen Kardinälen, dem öffentlichen Feste am Theresientage bey.

Die Juden in Mantua sammeln (nach französischen Blättern) milde Beiträge für ihre, wie sie sagen, im Sardinischen und mehreren deutschen Staaten verfolgten Brüder, und haben dem österreichischen Kaiser eine

\*) Auch die Wiener Hofzeitung enthält diesen aus Pariser Blättern entlehnten Artikel.

Aufzeichnung ihrer Klagen und Ansprüche übergeben. Dagegen rühmen sie die milde Behandlung des Papstes, in dessen Staaten auch viele Juden, besonders nach den Handelsstädten Ancona und Civita-Vecchia, sich ziehen.

Wien, den 15ten November.

Als die Kaiserin den 14ten zum erstenmale das Burgtheater besuchte, wurde ein Gedicht „der 10te November“ betitelt, deklamirt. Im Theater am Kärntner-Thore führte man ihr zu Ehren ein ritterliches Divertissement: „Ehre den Frauen“ mit aller ersinnlichen Pracht auf. Am 12ten gab der bayerische Gesandte, Graf Rechberg, im Auersbergischen Palais einen prächtigen Ball, dem Ihre Majestäten bewohnte.

Bei dem am 19ten veranstalteten Wettrennen auf der Simmeringerheide erhielt das Pferd des Lords Stewart, Corer, den Preis.

Die Bank hat wieder 8 Millionen eingezogenes Papiergeld verbrennen lassen.

Sobald die Nachricht vom Tode des Königs von Würtemberg hier eintraf, wurde von Seiten der Gesandtschaft der Graf von Mandelslohe nach Haimburg geschickt, um der Prinzessin Katharina (Gemahlin des Hieronymus Bonaparte) das Ableben ihres Vaters anzukündigen.

Kassel, den 20ten November.

Für den Friedensstand ist hier eine merkwürdige Verordnung in Betreff des Militärs erschienen. Es heißt darin: Jeder Eingeborne, welcher das achtzehnte Jahr vollendet hat, ist zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet; von der Verpflichtung zum Landsturm Niemand vor zurückgelegtem 50sten Lebensjahre befreit. In Hinsicht der Befreyung vom Militärdienst im stehenden Heere, bleibt es bey den bisherigen Vorschriften; Krieg und andere ganz außerordentliche Fälle ausgenommen, bleiben also frey: 1) alle herrschaftliche Diener; 2) die Kinder der schriftfähigen Personen; 3) die wirklichen Bürgerfähnen der Städte: Kassel, Hanau, Marbourg, Rinteln, Karlsbafen und Ziegenhain, in sofern sie nicht entbehrlich und den Städten lästig sind; 4) alle herrschaftliche Pächter für ihre Personen; 5) die Possessionsunter 4 Zoll; 6) im Dienst befindliche Bergleute, Salzarbeiter unter 4 Zoll, die zu Salzwerken gebürigen Kbbeler, Holz- und Salzfabrer; 7) Livreebediente bey Stabsofficiern, so wie bey den Civildienern der vier ersten Klassen der Rangordnung; 8) die auf Gütern erforderlichen Knechte unter 4 Zoll; 9) Güterbesitzer und älteste Söhne stark begüterter Aeltern; 10) Schäfer, welche eine eigene Heerde führen; 11) Meistergesellen, welche für Wittwen das Handwerk fortsetzen, und 12) Ausländer, welche sich in hiesigen Landen niedergelassen, mit ihren mitgebrachten Söhnen. Die Dienstzeit wird überhaupt auf zwölf Jahre bestimmt. Leute, welche

auf weitere zwölf Jahre Kapituliren wollen, erhalten eine äußere Auszeichnung, und, nach einer Dienstzeit von 24 Jahren, Pension; der Feldwebel oder Wachtmeister 2½ Thaler, der Sergeant oder Quartiermeister 2 Thaler, der Fourier und Kapitäne d'Armes 1½ Thaler und der Korporal 1½ Thaler monatlich oder eine Anstellung im Civildienste.

Unser Gesandte am Bundestage, Freyherr von Karlshausen, hat „Gedanken eines Mitglieds der deutschen Bundesversammlung bey der Eröffnung des Bundestages,“ bekannt gemacht. Wir werden, äußert er darin, zwar von Unvollkommenheit, dem Loose aller Sterblichen, nicht frey seyn. Die zum Theil aufs Höchste gespannten Erwartungen der Völker, werden wir nicht sämmtlich befriedigen; Unmöglichkeit, wie nicht leicht auszuführende Dinge behandeln, und nicht alle unerfüllte Hoffnungen abtragen können. Keinem von uns soll indessen der Vorwurf des Mangels an wahrhaft deutschem Sinn und treuesten Bemühens zur Beförderung jedes Guten, und einer auf Rath achtenden Besonnenheit, der Vorwurf der Parteilichkeit und der Menschenfurcht treffen; Müß und Beharrlichkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit, und die göttliche Eintracht in den Kabinetten, sind die Bedingungen, unter welchen wir das vorgestekte Ziel zu erreichen hoffen dürfen.

Vom Mayn, vom 17ten November.

Raum hatte der König von Sachsen die Noth im Erzgebirge und im Voigtlande erfahren, so hat er für diese beyden Kreise 150,000 Thaler zum Ankauf von Getreide und Kartoffeln und 50,000 Thaler zur Vertheilung unter die Bedürftigsten ausgesetzt.

Der Graf von Rossopshin ist nach Paris gereiset.

Der General, Graf von Wittgenstein, ist über Frankfurt nach St. Petersburg zurückgereiset.

Nach unverbürgten Berichten aus Stuttgart soll der Graf von Dillen im Zweykampf auf Pistolen mit einem der Officiers, die durch seine Veranlassung auf den Asberg gekommen und nach dem Regierungsantritte des jetzigen Königs auf freyen Fuß gestellt worden, sein Leben geendigt haben.

Das Protokoll der ersten Sitzung des Bundestages enthält noch einen 5ten Paragraphen, welcher die specielle Anzeige der sämmtlichen Beitrittsurkunden zu der Bundesakte vom 8ten Juny 1815 liefert. Fast sämmtliche Beitrittsakten sind vom July und August des vorigen Jahres, die von Lübeck vom 8ten July, von Frankfurt vom 25ten, von Bremen vom 18ten July, von Hamburg vom 3ten August und von Würtemberg vom 1stem September 1815. Sämmtliche gedachte Urkunden werden in dem Bundesarchiv niedergelegt und das Protokoll ist von allen respektiven Gesandtschaften unterzeichnet.

Stockholm, den 15ten November.

Es wird erzählt, daß der Kronprinz, welcher jede Gelegenheit ergreift, der zum Nachtheile des Reichs so sehr eingerissenen Prunktliebe entgegen zu wirken und seine Denkart in dieser Hinsicht zu äußern, während des neulichen Besuchs in Norrköping für die Vorstellung des Rohebueschen Lustspiels: „Der Schwal“, dem Schauspieldirector zum Beweise seines Wohlgefallens 100 Dukaten hat zu stellen lassen.

Die Hauptveränderungen in Hinsicht des Lugs, glaubt man, werden, außer einer Kleiderordnung, mit besonderer Rücksicht auf die Gesindeklasse, in Beschränkung und Erschwerung des Kaffeetrinkens, Verbot der fremden starken Getränke, mit Ausnahme der gewöhnlichen rothen und weißen Weine, nebst einer bedeutenden Abgabe auf alle Lugsopferde, bestehen. In Erwartung des neuen Gesetzes sind inzwischen in diesem Herbst für 90,000 Pfund Sterling Waaren von England hier angekommen, und man rechnet, daß, da vor 20 Jahren Kaffee, Thee, Wein und Zucker für 1 Million 850,000 Rthlr. jährlich verschrieben wurden, die Einfuhr dieser Artikel nebst dem Tabak sechsmal so hoch gestiegen, wozu noch Rum und Porter für ein paar Millionen Rthlr. kommen, welche damals in Schweden so gut als unbekannt waren.

London, den 12ten November.

(Nachtrag.)

Im 6ten Jahr der mexikanischen Unabhängigkeit (1815) am 28ten Junius, hat der mexikanische hohe Kon- gress in seinem Pallast zu Purnaran eine Erklärung an alle Nationen erlassen. Es kommen darin folgende, über den Gang der Ereignisse nähere Auskunft mittheilende Umstände vor: Die Unabhängigkeit der amerikanischen Lande, die bis 1810 dem Beherrscher Spaniens unterthan waren, waren notwendige Folge der Tage von Es- curial, von Aranjuez, der Abdankungen zu Bayonne, der Auflösung der Monarchie, an deren Stelle die verschiede- nen Regierungen (Juntas) traten, die im Namen ei- nes entthronten und gefangenen Königs ungesühnt und aus eigener Machtvollkommenheit eine nach der andern sich erhoben. Der Vicekönig Ituaviagara benahm sich dabei mit Umsicht, Rechtschaffenheit und Uneigennutz, be- rief eine Junta aus den vornehmsten Behörden, er- kannte an, daß nach dem Fall Ferdinands dem Volke die Macht wieder anheim fiel, und wollte seine Würde niederlegen. Der Kongress bestätigte ihn aber und be- schloß, keinen andern Souverän in Neu-Spanien anzu- erkennen, als Ferdinand VII., aber wie Spanien that, selbst durch eine eigene Junta für die Sicherheit des Lan- des zu sorgen. Alle die alten Unterdrücker, welche die Unterjochung Mexikos fortsetzen wollten, spannen Pläne an, überfielen den Vicekönig und behandelten ihn

als einen Verräther. Die Bitte an die spanische Regie- rung, daß die Sache an die Cortes gebracht, zu wel- cher auch eine amerikanische Deputation abgeordnet werden sollte, wurde mit Hohn behandelt, und bey dem Versuch beharrt, die Kolonie mit Gewalt zur Unterwer- fung zu bringen. Schaaren von Mordelustern wurden abgesandt, und so das Elend eines innern Kriegs veran- laßt; Schaaren, die die Mexikaner wie Rebellen behan- delten, ihre Dörfer verwüsteten, und deren friedliche Einwohner ermordeten oder sonst der Wuth und Graus- samkeit spanischer Soldateske Preis gaben, welche selbst Kirchen entweiheten, und mit gotteslästerlicher Hand das Blut der Priester vergossen. Da die zahlreichen Haufen der Spanier vertilgt worden, suchte man jetzt die Ameri- kaner einzuschüchtern durch die abentheuerliche Hülfe, die aus der erschöpften, zerstörten Halbinsel angekündigt wird; oder strebe sie zu verblenden durch Belobung der väterlichen Regierung Ferdinands VII. Aber der Einfluß, den die Venezas, die Bellezas, die Krueses, die Trujillas (spanische Befehlshabrer, die sich durch grausame Maßre- geln sehr verhaßt gemacht) auf die jetzige Regierung ab- gen gehabt haben, konnte kein Vertrauen einflößen. Des- halb wären sie zur Einrichtung einer freien Regierung geschritten, und hofften, die erlauchten Nationen, die würdig den Erdfreis bewohnen, weil sie den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft und der Regierungen durch men- schenfreundliche Tugenden erlangt, werden ihnen Beifall zollen, wenn das mexikanische Amerika es wagt, den letz- ten Platz unter ihnen einzunehmen, und unter Leitung ihrer Kenntnisse und ihres Beispiels die Ehre und Wie- dererlangung der Freiheit zu verdienen strebt. Als Prä- sident hat Jose Yagola, Abgeordneter von Guadalupe, unterzeichnet, und noch 12 andere Deputirte.

Nach einer Bekanntmachung des Ministers des mexi- kanischen Kongresses, Don Manuel Herrera, aus Mata- gorda den 26ten August, stand der republikanische Gene- ral Vittoria am 8ten July vor Cordova und Arizaba; ein anderer General marschirte auf Guajacuala los; Gene- ral Burtamante verfolgte eine geschlagene Abtheilung der Königlischen; der königliche General Arredondo hatte sich auf Monte-Rey in Leon zurückgezogen, und das könig- liche Regiment von Extremadura hatte St. Antonio in Texas geräumt. In den nördlichen Provinzen befehligte Obrist Peire; er erwartete die Rückkehr des Generals Lo- ledo aus den vereinigten Staaten.

Der neue Kongress war im Begriff, sich zu versammeln, mit dem Bestreben, in der allgemeinen Emancipation von ganz Mexiko einen sichern und dauerhaften Zustand der Dinge herbeizuführen. (In Spanien bekannt gemachte Berichte aus Mexiko reichen nur bis zum 27ten December 1815.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 286. Mittwoch, den 29. November 1816.

Paris, den 14ten November.

Der *Moniteur* liefert einen Auszug der Rede, welche der Graf Laßy Tolland (der jedoch, wie bey der Pairkammer gewöhnlich, nicht genannt ist) auf Veranlassung der Adresse an Se. Majestät gehalten. Er schildert darin die Fortschritte zum Guten, die unter der jetzigen Regierung bereits gemacht worden. Es breche schon wieder eine Morgenröthe des Credits vor, und die Pressfreiheit leide nur eine Beschränkung, welche der Drang der Umstände erbeische, und von der Art, daß man mehr die Nothwendigkeit fühle, den Mißbrauch derselben zu hemmen, als ihren Gebrauch ungehinderter zu machen. Die Verantwortlichkeit der Minister werde selbst von denen gefordert, welche dieselben am meisten zu fürchten hätten, wenn die Redlichkeit ihrer Absicht sie nicht beruhige. Einige bedeutende Unfälle, fuhr er fort, mischen sich freylich unter diese günstige Verhältnisse. Man kann einigen untergeordneten Staatsbeamten Mißbrauch in Vollziehung einiger Gesetze zur Last legen: z. B. Bedauern, daß das von den Pairs gegebene Beispiel nicht in allen reinlichen Fällen nachgeahmt worden; daß die bürgerliche Rechtspflege zuweilen wenig von der militärischen verschieden war; daß in manchen Fällen an der Sicherheit der Zeugen und Vertheidigung der Angeklagten Mängel statt hatten; aber wie weit ist die Summe des Guten der des Bösen überlegen; jeder Tag vermehrt diese Ueberlegenheit, und das Mittel, ihr noch stärkeres Uebergewicht zu verschaffen, ist treues Festhalten an der Verfassungsurkunde ic.

Das königliche Dekret, durch welches den Missionarien ihr ehemaliges Haus in der Pontstraße wieder eingeräumt war, ist zurückgenommen worden, weil das Haus schon veräußert, und nur aus Irrthum den Vätern wieder angewiesen sey.

Herr Girault Laguitze, ein alter Marineofficier, geht mit einem Schiff auf 4 Jahre nach dem ostindischen Meere, um Handelsgelegenheiten, die uns für den Verlust von St. Domingo und Isle de France entschädigen können, aufzusuchen. Auch nimmt er acht Jüglinge mit, um sie im höhern Seehjense zu üben.

Man will bemerken, daß, wenn bey öffentlichen Festen und Feierlichkeiten die königliche Familie sich zeigt, die Konstitutionellen gewöhnlich es lebe der König, die Ultras hingegen es leben die Bourbons rufen.

In einem heftigen Sturm sind bey Martinique 24 Schiffe verunlückt.

Der *Moniteur* meldet in einem Schreiben aus Madrid:

Man verbreitet das Gerücht, es werden noch mehrere Minister entlassen werden; allein Herr Cevallos habe ja seit der Rückkehr des Königs schon sechsmal Schritte in das Ministerium und aus demselben gethan (und war auch schon Minister bey Karl IV., bey Ferdinand VII. vor seiner Abdankung, bey Joseph); der Vorfall habe also gar nichts Ueberraschendes, was wichtigere Folgen als ehemals vermuthen lasse. Herr Cevallos bleibt in Madrid. Sein Nachfolger Pizarro war ehemals Gesandter in Berlin und Minister zur Zeit der Cortes.

Der Minister Cevallos hatte erst einige Tage vor seiner neuesten Entlassung den Wappenspruch für treue dem Könige geleistete Dienste erhalten; vor einem halben Jahre hatte er das Schicksal, schon den Tag nach seiner Entlassung wieder ins Ministerium zurückberufen zu werden, weil er nur verleumdet gewesen.

Der Herzog von Cambridge, welcher von hier abgereiset ist, hat vorerst den Weg über Straßburg nach Stuttgart genommen.

Aus der Schweiz, vom 12ten November.

General Labarpe hat 2000 Franks, die er für den Getreideankauf im Auslande begetragen, der Municipalität von Lausanne geschenkt, um sie zur Beförderung der Lancasterschen Unterrichtsmethode zu verwenden.

Wien, den 16ten November.

Ihre Majestät, die Kaiserin, welche schon bey Ihrem Eintritt in unsere Monarchie alle Herzen durch Ihre Leutseligkeit gewann, hat seit Ihrer Ankunft in unsere Residenz jeden Tag mit neuen Wohlthaten bezeichnet, und unter andern gestiftet dem „adlichen Frauenverein für wohlthätige Zwecke“ eine bedeutende Summe geschenkt.

Das Gerücht, als ob eine Tochter der Madame Mäurat sich mit einem ungarischen Kavaliere vermählen werde, ist ungegründet.

Frankfurt, den 20ten November.

Die provisorische Geschäftsordnung der deutschen Bundesversammlung ist in der dritten Sitzung zum einstweiligen Gebrauch auf drey Monate angenommen und bestätigt worden. Erst war nur auf acht Wochen angetragen. Der längere Termin von drey Monaten hat nöthig geschienen, damit das wichtige Werk einer allen Forderungen genügenden und definitiven Bundestagsordnung desto reifer ausgearbeitet und vollendet werden könnte. Auch hat man sich dabei ausdrücklich vorbehalten, daß auch noch vor Ablauf dieses Termins, Alles, was in dieser bloß



provisorischen Geschäftsordnung fehlerhaft oder unzureichend befunden würde, sogleich verändert und verbessert werden könnte. In einem wesentlichen Punkte hat dieselbe schon jetzt eine nicht unwichtige Modifikation erfahren. Früher hieß es in derselben Art. III. 7. e.: „Die Bundesversammlung in jedem besondern Falle, wie die Protokolle, bekannt zu machen, und besonders, ob sie dem Druck fürs Publikum zu übergeben seyen.“

In der dritten Sitzung vom 14ten dieses ist auf den Antrag des niederländischen Gesandten, Grenherren von Gager, der Beschluß gefaßt: „Daß die Bekanntmachung der Bundestagsversammlungen durch den Druck als Regel festzusetzen sey, die der Publicität nicht zu übergebenden Verhandlungen hingegen jedesmal besonders ausgenommen wären;“ mithin die Publicität der deutschen Bundesverhandlungen dadurch förmlich und feierlich anerkannt worden. Dieser Beschluß ist sehr wichtig; er wird allgemein Beifall finden und Vertrauen erwecken. Die Stimme des Publikums wird sich bald von allen Seiten deutlich genug vernehmen lassen; den einsichtsvollen Staatsmann wird sie am wenigsten überführen, denn er ist am ersten in dem Falle, das oberflächliche und leichtsinnige Urtheil von demjenigen zu unterscheiden, was in der That und auf den wahren Stand der Dinge begründet ist. Die einzelnen deutschen Regierungen werden zwar nach ihrem verschiedenen Staatsinteresse in einem oder dem andern Punkte abweichende oder entgegenstehende Grundsätze hegen; dies kann nicht anders seyn, und es hat vielleicht sein Gutes, daß es nicht anders ist und seyn kann. Das deutsche Publikum aber, die Nation im Allgemeinen, ist in ganz Deutschland mit geringem Unterschiede so ziemlich Eins geknüpft über diesen Gegenstand, will und verlangt Ein und Dasselbe von dem deutschen Nationalbunde: „Schutz von oben, Kraft nach Außen und Gerechtigkeit im Innern.“

Wie viel die Bundesversammlung auch in den gegebenen Formen, um dieses hohe Ziel zu erreichen, leisten könne; darüber ist in dem Ersten Vortrage des österreichischen Gesandten viel Gutes und Vortreffliches gesagt worden. Gewiß werden sich bald auch die andern Stimmen alle mit dergleichen Offenheit aussprechen und vernehmen lassen. Diskussionen der Art, wie im britischen Parlamente, können am deutschen Bundestage schon deshalb nicht statt finden, weil die Gesandten durch die Instruction ihrer hohen Kommissanten gebunden sind; obwohl Deutschland eben so viel und noch mehr vielleicht von dem Bundestage hofft und erwartet, als der Britte von seinem Parlamente. Was sich aber mit Gewißheit hoffen läßt von einem solchen Verein durch Charakter und Talent solcher ausgezeichneten Staatsmänner, das ist: eine kraftvolle und rücksichtslose Darlegung bestimmter und durchdachter Meinungen; gerade und

offen, nach Oesterreichs Beispiel und wie es einer so großen Staatenversammlung deutscher Männer würdig ist. So wird denn, nach dem jetzt feierlich anerkannten Grundsatz der Publicität, auch die Nation bald inne werden, wohin die Absicht und Meinung jedes Einzelnen geht und welche Wendung das Ganze nimmt; und das wird in jeder Beziehung heilbringend und dem Guten beförderlich seyn.

Für die Bearbeitung der organischen Gesetze über die Militärverfassung des Bundes war Anfangs, um zuvor die nöthigen Instruktionen einzuholen, ein Termin von acht Wochen bestimmt worden, wo alsdann die Berathung darüber beginnen sollte. In der letzten Sitzung ist dieser Termin auf drei Monate verlängert worden. Nur aus den wichtigsten Gründen hat man diesen fernern Aufschub annehmen und nothwendig finden können, da gerade auf diesem Punkt in der organischen Gesezgebung des Bundes die Erwartung der Welt so ganz vorzüglich gespannt ist. Denn das ist wohl ausgemacht, die Achtung bey den andern Nationen Europa's und die kraftvolle Stellung gegen das Ausland kann der deutsche Bund nur durch eine wohlorganisirte Militärverfassung erreichen und durch ein darauf begründetes Defensivsystem, das stark genug ist, dem übrigen Europa die Wage und in seiner Mitte das Gleichgewicht zu halten. Deutschland aber gründet auch noch eine andere Hoffnung auf die zweckmäßig eingerichtete organische Militärverfassung des Bundes. Nur wenn durch eine solche das System regelmäßiger Nationalbewaffnung in Deutschland allgemein begründet ist, kann es möglich werden, durch eine gleichmäßige Beschränkung der stehenden Heere den Ländern eine Erleichterung zu schaffen, welche durch keine andre Maßregel in dem Grade erreicht werden kann, und die auch allein im Stande ist, so manchen Beschwerden abzuhelfen.

Vom Mayn, vom 19ten November.

Der unerwartet schnelle Regentenwechsel machte im Württembergischen auf das Volk großen Eindruck. Was auch im Leben mißverstanden war, berichtigte und versöhnte der Tod. Der neue Monarch fährt indessen fort, die auf ihn gesetzten Hoffnungen zu erfüllen. Er hat eine Kommission zur Revision der Militärgesetze bestraft und ihr aufgegeben, statt der harten — — Verordnungen, die milden Bestimmungen des bürgerlichen Rechts eintreten zu lassen. Bey der Beerdigung des geheimen Raths verlangte der Monarch in einer kräftigen Rede von den Mitgliefern Wahrheit und Recht, und verwies sie in Absicht auf die Form des Handelns auf die entworfene Verfassungsurkunde (welche bekanntlich von der alt-württembergischen in wesentlichen Stücken verschieden ist). Auch von den Civilsträflingen sind 88 begnadigt worden, namentlich solche, die nur noch wegen Abverdienung der Kosten auf der Festung saßen. Kommandant von Hohen-Asperg ist der General Blümler geworden. Der von

Er. Preussischen Majestät in den Fürstenthum erhobene Altgraf von Salm-Reiferscheid-Dyk, ist im Württembergischen, wo er ebenfalls begütert ist, zur Führung der fürstlichen Würde berechtigt worden.

Nach einem Beschlusse des kleinen Rathes von Aargau sollen Selbstmörder, wenn sie nicht als Verbrecher in Anspruch genommen worden, auf den gewöhnlichen Begräbniskläfen beerdigt werden.

Vom Mann, vom 20sten November.

Der Fürst von Metternich hat von dem Könige von Bayern das schöne säkularisirte Kloster zu Waldsassen mit den dazu gehörigen Ländereien, die mehrere Millionen an Werth betragen, zum Geschenk erhalten.

Kassel, den 18ten November.

Se. Königliche Hoheit haben einstweilen eine halbe Million Thaler zu dem neuen Schloßbau anweisen lassen, der unter der Leitung des geschickten Oberbaudirektors Zuhorn ausgeführt werden wird. Die Abbrechung des alten Gebäudes soll unverzüglich vorgenommen werden. Es hat dieser Entschluß eine sehr günstige Stimmung bei dem hiesigen Publikum hervorgebracht, indem durch diese Bauten den bisherigen immer lauter werdenden Klagen über Nahrungslosigkeit und Mangel an Verdienst bei den ärmeren Klassen der hiesigen Einwohner, wie wir hoffen, einigermaßen ein Ziel gesetzt werden wird. Bis jetzt hatte nur der Churprinz durch verschiedene Bauten, die er für sich verfügt, eine Anzahl Handwerker und Tagelöhner beschäftigt. Auch ist die Lage der gemeinen Soldaten durch die gnädigste Fürsorge Sr. Königlichen Hoheit verbessert worden, indem Händelsieleben verfügt, daß dem Solde derselben bei jedem Ebhungstage zwei Groschen zugelegt werden soll, wodurch Jedem eine Zulage von etwa sechs Hellern täglich zu Theil wird.

Nicht allen Subalternen bei den Kollegien ist eine Gehaltszulage von monatlich drei Thalern zu Theil geworden, nur einer gewissen Anzahl derselben, welche der Churfürst besonders aufnotirt hat.

Die ohne Versorgung gelassenen vormaligen westphälischen Beamten sind mit ihren Ansprüchen officiell an die Bundesversammlung verwiesen worden.

Als der mit militärischer Eskorte begleitete Wagen des vormaligen Präfekten des Berradepartement, v. Trott, zu Marburg eintraf, hatte sich eine große Menge Pöbel versammelt, der in seiner Zügellosigkeit den Mann, der vor einigen Jahren noch so hohe Achtung genossen, mit einem Hagel von Steinen und Koth zu begrüßen sich beeiferte. Doch nahm kein rechtlicher Bürger an diesen Ausbrüchen einer wilden Partheywuth Theil, im Gegentheil trugen ehrenwerthe Männer Sorge dafür, den ehemaligen Präfekten nicht nur gegen die Angriffe des Pöbels in Sicherheit zu stellen, sondern ihn auch in seinem

Verhaft mit den erforderlichen Bequemlichkeiten zu versehen. Die Sache zieht sich übrigens in die Länge. Herr v. Trott ist ein genialer, geistvoller junger Mann, der sich, nach vollendeten Studien in Göttingen, ehedem umsonst beim Churfürsten um die Stelle eines Assessors beim Kriegskollegium zu Kassel bewarb, bei veränderten Umständen unter der westphälischen Regierung sich hingegen schnell zu dem wichtigen Posten eines Präfekten empor schwang. Unter der vorigen Regierung wurde seine Thätigkeit und seine Einsicht in der Verwaltung allgemein gerühmt. So viel man weiß, ist er sich keines eigentlichen Verbrechens bewußt, und daß, im Fall man Rechenschaft von ihm über die Verwaltung der seiner Abbut anvertraut gewesenen Departementstasse fordern will, sich Personen finden, die gern für ihn Kaution machen werden, er selbst auch wohl Vermögen hat, dieselbe zu leisten.

London, den 15ten November.

Die Noth, die hier unter der arbeitenden Klasse herrscht, wird immer sichtbarer; es giebt einzelne Städte, z. B. Hinkley in Leicestershire, wo die einzige Abgabe zur Erhaltung der Hausarmen mehr beträgt, als die übrigen Staatsabgaben zusammengenommen! Heute ist hier in der Hauptstadt auf dem Felde von Epsomfelds eine Versammlung von mehr als zehntausend Handarbeitern gehalten worden, die, unter dem Vorsitz eines gewissen Hunters, berathschlagt haben, was zur Abhelfung des allgemeinen Nahrungsmangels zu thun sey? Der Beschlusse ist dahin ausgefallen, daß der ganze Haufen dem Prinz-Regenten durch eine Deputation seine Noth schriftlich vorstellen solle. Schwerlich aber wird eine solche Deputation persönlich zur Audienz gelangen.

Am 11ten dieses ward in Applethaw in Wiltshire der gewöhnliche jährliche Schafmarkt abgehalten. Es waren nicht weniger als siebzigtausend Stück Schafe zum Verkauf dahin getrieben; der Markt, der sonst schon Vormittags um 10 Uhr beendet zu seyn pflegte, dauerte diesmal bis um 4 Uhr Nachmittags. Ungefähr zehntausend Stück blieben unverkauft. Das beste Schlachtvieh darunter ward zu 27 Schilling (neun Thaler) verkauft, die bei weitem größere Anzahl aber mit nicht mehr als 5 Thalern bezahlt. Um ihren zu Michaelis fälligen Pachtzins und die Landesabgaben entrichten zu können, mußten die Verkäufer fast um jeden Preis losschlagen. Nicht genug an der Noth im Innern, so haben wir auch von Außen mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Wind und Meer sind seit 8 Tagen so stürmisch, daß viel Schiffe an unsern Küsten verunglückt sind und eine Menge Fischer Alles, was sie gefangen, mit sammt den Netzen verloren haben. Das nach Dieppe abgegangene Packetboot Thomas ward auf der Fahrt dahin von einem so heftigen Sturm befallen, daß die Wellen Alles, was auf dem

Verdeck war, wegschütteln, in die Passagierkajüte einbringen und das Schiff dermaßen beschädigten, daß das eingedrungene Seewasser den Fuß hoch im untern Schiffsraume stand, als der Kapitän, anstatt nach Dieppe, in Dover einlief.

Am 7ten dieses erblickte der Fischer Baker von Ipswich, als er am Morgen zwischen 6 und 7 Uhr auf den Fischfang in See stach, ungefähr acht englische (anderthalb deutsche) Meilen weit vom Lande, eine aus der See hervorragende Masse, die ihm in der Morgendämmerung der Kumpf eines gestrandeten Schiffes zu seyn dünkte. Als er näher heran kam, zeigte sich's, daß es ein tochter Wallfisch war. Baker machte nun Anstalt, noch ein paar andere Fischer aufzutreiben, die ihm behülflich wären, diesen Fund sicher an's Land zu schaffen, und dies war, nach unablässiger Arbeit von 24 Stunden, am folgenden Morgen glücklich bewerkstelligt. Nachdem er von Durham glücklich auf's Trockene gezogen worden, fand man, daß es ein Weibchen, nicht weniger als 68 Fuß lang und von der unteren Bauch- bis zur Rückenflosse 18 Fuß hoch war. Es mußte, weil keine Verletzung am Körper zu finden war, wahrscheinlich auf irgend einer seichten Stelle gestrandet, dort verschmachtet und in der Folge vom Wogengange wieder flott gemacht worden, und an der Stelle, wo Baker es gefunden, angetrieben seyn. Der Eigenthümer läßt es jetzt zerlegen und den Speck in Klumpen, 12 Zoll im Quadrat, schneiden. Der daraus zu kochende Bran wird ihm weit mehr einbringen, als er diesen ganzen Winter über mit dem Fischfang hätte verdienen können.

Boston, den 4ten Oktober.

Das Budget für das laufende Jahr 1816 beträgt für die ordinären Ausgaben der Bundesregierung 10 Mill. 30 059 Dollars; nämlich 912,612 für die Civilliste, 4,656,305 für die Militäretablissements, 3,638,071 für die Marine, 261,000 für das Departement der auswärtigen Verhältnisse und 573,071 Dollars für die unbestimmten Ausgaben. Außerdem wurden 9 Millionen 805,372 Dollars für außerordentliche Ausgaben, zur Tilgung eines Theils der im vorigen Kriege mit Großbritannien kontrahirenden Staatsschulden, zur Erbauung von Kanälen und Heerstraßen, zur Schiffbarmachung der Flüsse und Anlegung von Schiffswerften, Passagen, Häfen und Wasserdämmen am Mississippi, zu Befestigungen an den Gränzen von Kanada und Erweiterungen der Kriegshäfen, zur Vergrößerung der Arsenalen und Aufrichtung großer öffentlicher Gebäude in der Bundesstadt Washington angewiesen; besonders auch zur Belebung des Gewerbfleißes, und zur Unterstützung der zahlreichen Kolonisten, die sich in Amerika niederlassen wollen, im Fall sie des eigenen Fonds zum ersten Etablissement ermangeln.

Der Betrag aller Ausgaben, zu denen der Präsident vom Kongreß im Laufe des Jahres 1816 ermächtigt wurde, belief sich mithin auf nicht weniger als 19 Mill. 915,431 Dollars, und diese Ausgabe war hinlänglich durch die muthmaßlichen Staatseinnahmen in diesem Jahre gedeckt. Von den Eöllen allein waren bereits vom 1ten Januar bis zum 30ten September 12½ Millionen Dollars eingelaufen, und es hatte ganz das Ansehen, daß die Zolleinnahme allein am Ende des Jahres mit der Staatsausgabe al pari zu stehen kommen würde. Die Nationalschuld war im Zeitpunkt des Ausbruchs des Kriegs mit Großbritannien bis auf 39 Millionen Dollars völlig getilgt; die außerordentlichen Staatsausgaben, die dieser vierjährige Krieg nothwendig machte, veranlaßten indessen die Kontrahirung neuer Schulden, und die Nationalschuld wurde dadurch, mit Inbegriff von 17 Millionen Dollars unsunderter Schulden der Schatzkammer, wieder auf 120 Millionen Dollars vermehrt, wovon die Zinsen jährlich zwischen 2 bis 7 Millionen betrugen. Der Kongreß hat ernste Mittel ergriffen, jedes Jahr diese Schuld bedeutend zu verringern, wozu die Operationen der Nationalbank (bank of the united states), die einstweilen, bis das für das große Institut in Washington zu erbauende Gebäude vollendet seyn wird, in Philadelphia ihren Sitz hat, das Ihrige bestragen sollen. Nach einem Bericht des Schatzkammersekretärs Dallas, würde es leicht seyn, diese Schuld in ganz kurzer Frist zu tilgen, wenn nicht die Vorsicht der Bundesregierung es vorzöge, keinen Kostenaufwand zu scheuen, um das Gebiet der vereinigten Staaten in einen solchen Vertheidigungsstand zu setzen, daß kein neuer äußerer Angriff zu befürchten sey. Auch gäbe es ein Mittel, den Staat so gleich von dieser Schuldenlast zu befreien, wenn man eine beträchtliche Anzahl von Ländereien, die noch dem Kongreß angehörien, auf einmal verkaufen wollte, was man indessen dem allgemeinen Wohl nicht angemessen gefunden hat.

#### K o u r s .

Riga, den 20ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{16}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. 8  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. 9  $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 3 Rubel 99  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor Woche 4 Rub. 2  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 59 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 27 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 11 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 287. Donnerstag, den 30. November 1816.

Paris, den 18ten November.

In der Sitzung am 14ten überreichte der Finanzminister Corvetto der Kammer das Budget. Diese wichtige Arbeit scheint ihn sehr angegriffen zu haben, denn er sprach mit sehr schwacher Stimme. Wir traten, sagte er, kaum aus den Unruhen des Jahres 1815, als wir ihnen das Budget von 1816 vorzulegen hatten. In dem jetzt zu Ende gehenden Jahre haben neue Leiden Frankreich getroffen und die Uebel vermehrt, welche Ehrgeiz und Eroberungssucht uns zugezogen hatten. Aber wenn große Schwierigkeiten unsern Gang hemmten, so haben wir unsern Eifer und unsere Anstrengung verdoppelt, um sie zu bekämpfen und zu überwinden, und wir können Hoffnung hegen, daß die Hindernisse kleiner werden dürfen, in eben dem Verhältniß, wie die rechtmäßige Regierung an Kraft und Festigkeit gewinnt.

Für die 9 letzten Monate des Jahres 1814 betrug das Budget 609 Millionen, für 1815 aber 791 Millionen, für 1816 hingegen 884 Millionen. Von allen 3 Jahren ist ein Deficit von 83,051,151 Franken. Die Einnahmen von 1817 werden angeschlagen zu 774 Millionen, die Ausgaben auf 1,088,295,000 Franken, also ist ein Deficit von 314,295,000 Franken. Dieses kann nur durch Kredit oder Unterhandlungen gedeckt werden. Die Redlichkeit, mit welcher der König seine Verpflichtungen erfüllt, lasse am Kredit nicht zweifeln. Der Text über die unmittelbaren Ausgaben enthält 63 Artikel, der über die mittelbaren 34, wovon manche alte, z. B. von Getränken, öffentlichen Wagen etc. erbht, die vom Salz vermindert worden sind. (Wir werden auf sie zurückkommen, wenn die Kammer sie in Ueberlegung zieht.) Der Kredit soll durch 30 Millionen Renten, welche zur Verfügung der Regierung gestellt, und von denen im Budget 1818 Rechenschaft gegeben werden soll, bewirkt, und die Fonds der Tilgungskasse von 20 auf 40 Millionen vermehrt, und ihr überdem 150,000 Hektaren (zu 2 Morgen) Staatswaldungen überlassen werden. Ueberdem sollen mehrere Beschränkungen statt finden. An Ausgaben machen die Zinsen der Schuld 151 Millionen, also 26 mehr wie im vorigen Jahre; der Kriegsetat 212 (im vorigen Jahre 180), der See-Etat 51 (statt 48). Die Militärd pensionen betragen 4, die bürgerlichen 3, das Wartegeld 26 Millionen; das Justizdepartement 17 Millionen, das der auswärtigen Angelegenheiten 6,500,000, der Finanzen 16,700,000, das Ministerium des Innern 57 Millionen, also 6 mehr, weil die Unterstützung der Geistlichen und

der Schulen davon befristet werden soll. Für die Zinsen der Kautionssummen sind 13,860,000 Franken erforderlich, und für die Finanzunterhandlungskosten 15 Millionen. Zum Ersatz der von den Departements gelieferten Kleidungsstücke 10 Millionen, für die fremden Mächte 300 Millionen. Der Minister bemerkte hierbei, daß die Ausgaben glücklicherweise mit jedem Jahre geringer werden müßten. Der Staatsrath Barantin setzte besonders die Ursachen auseinander, warum die Abgaben im Jahre 1816 so wenig eingetragen. Mehr als 4 Monate wären ganz verloren worden, weil man die kostbare Zeit mit endlosen Verhandlungen (in der Kammer der Abgeordneten) verloren, wozu denn noch die Folgen der Unruhen von 1815 gekommen, und die Nothwendigkeit, sämtliche Beamten, der politischen Meinungen wegen, zu verändern. Endlich habe auch die fehlgeschlagene Herndte die Verzehrung vermindert. Nach Vorlesung des Budgets trug der Präsident darauf an, schon den 15ten die Beratungen über diesen wichtigen Gegenstand zu beginnen. Aber mehrere Mitglieder verlangten den 18ten, weil man Zeit brauche, den langen Entwurf zu lesen. Ob nun gleich der Präsident versicherte: noch am Abend werde die Regierung die gedruckten Exemplare liefern, und erinnerte, in der ersten Sitzung werde doch nichts entschieden werden, man thue also gut, sie so bald wie möglich zu halten, so wurde er doch mit großer Mehrheit überstimmt, und die Beratung auf den 15ten vertagt. — Den Pairs ist, der Gesehentwurf, welcher die Geistlichkeit berechtigt, liegende Güter durch Schenkungen oder Ankauf zu erwerben, vorgelegt worden. Der Prinz Kondé ließ sich entschuldigen, daß er krankheits halber den Sitzungen selten werde beehren können. (Sein Sohn, der Herzog von Bourbon, hält sich in England auf, und ist von der diesjährigen Sitzung ganz ausgeschlossen.)

Die Fonds sind nicht so sehr gesunken, als man nach dem Budget erwarten sollte. Die 5 Procent Konsol. waren am 15ten zu 55 Fr. 10 Ct., und die Bankaktien zu 1137 Fr. 50 Ct. notirt.

Das Journal de Paris liefert einen zweiten Aufsatz gegen das Ablefen der Reden in den Kammern, weil die Einwendungen der Gegner im Laufe der Verhandlungen darin gar nicht berücksichtigt würden. Dem Manne, der in den Kammern glänzen wollte, müßte man die Nothwendigkeit, Talent zu haben, aufdringen. Aber eine Rede mühsam aufsetzen, oder sich aufsetzen zu lassen, könne Jeder. In der letzten Kammer wären Reden mit vielem

Verfall abgelesen worden, deren ganzes Verdienst einem Geistlichen gehöre. Das Verbot des Ablesens werde also dem Einschwärzen fremd und der Reden ein Ziel setzen.

General Ameil (der in Hildesheim gefangen gehalten wird) ist abwesend zum Tode verurtheilt worden. Er wurde, als er bey Bonaparte's Landung dessen Vortrab führte, gefangen genommen, und zu Monsieur geführt. Diesem sagte er: „Ich habe alle aufrührerische Schritte gethan, die das Todesurtheil verdienen. Der Ausgang aus dem Leben ist zu kurz, als daß er mich schrecken könnte; mich quält bloß mein Verbrechen gegen den König, und die Lage meiner Kinder. Ich empfehle Sie der Gnade Ew. Königl. Hoheit. Die Tugenden Heinrichs des Vierten sind erblich und werden zu meinem Vortheil sprechen.“ Der Prinz erwiderte: „Kehren Sie zu uns zurück, und Ihr Fehler soll vergessen seyn. Hier haben Sie Ihren Degen; ich bin überzeugt, daß Sie ihn nur zur Vertheidigung und für die Ruhe des Staats gebrauchen werden. Die Bourbons verzeihen Ihnen. Ist Ihnen das nicht genug, nun so suchen Sie anderwärts menschlichere und edlere Fürsten auf.“ Auch der Herzog von Berry umarmte den General, versprach sich für seine Begnadigung zu verwenden, und entließ ihn mit den Worten: „Von jetzt an zähle ich Sie zu den eifrigsten Anhängern der Krone.“ Nach Ameils eignem Bericht ging dies am 18ten März vor sich, und am 20sten widmete er Bonaparten den Degen, den ihm die Bourbons so edel anvertraut hatten.

Der Sohn des Generals Grouchy hatte bekanntlich das Kriegsgericht, welches über seinen Vater sprechen sollte, verworfen, weil dieser, als Generaloberst, nur vom Reichsgericht gerichtet werden dürfe, und das Kriegsgericht hätte sich darauf für unbefugt erklärt, in der Sache zu sprechen. Das Revisionskonsil aber hat jetzt die Sache wieder an ein Kriegsgericht gemiesen, weil ein späterer Befehl des Königs das Napoleonische Senatuskonsult aufgehoben, und demzufolge schon ein Kriegsgericht den General Ernouf gerichtet habe.

Der König von Spanien hat seiner Gemahlin verstatet, den von seiner Mutter 1792 gestifteten Marien-Louisen-Orden für Edeldamen zu erneuern; auch hat er mit Ablauf dieses Jahres den Verkauf von Frügen aus auswärtiger Baumwolle für verboten erklärt.

Herr Cevallos ist zum Botschafter am Königl. neapolitanischen Hofe ernannt worden, und hat sich auf der Stelle in seinen Posten begeben.

Frankfurt, den 20sten November.

In der zweiten Sitzung am 11ten eröffnete, laut Protokolls, der österreichische Gesandte, daß er von seinem Hofe ermächtigt sey, jede Summe anzuweisen, welche als Vorschuß zur Deckung der Bundeskanzley-Erfordernisse für dessen Antheil angesonnen werde. Der churfürstlich-bessische Gesandte von Karlsbäumen erklärte, an-

gewiesen zu seyn, die nach der genommenen Abrede von jeder der 17 Kurien vorzuschießenden 2000. Fl. einzuzahlen, und auf dessen Anfrage, wohin dieser Betrag auszuliefern sey? wurde beschlossen, daß derselbe zur dormaligen Bundespräsidialkanzley abzugewähren wäre. Auch die hiesigen Juden haben der Versammlung ihre Vorstellung gegen unsere neue Verfassung überreicht.

Frankfurt, den 22sten November.

Die wirksame Thätigkeit des Herrn von Humboldt wurde von Seiten des Präsidialgesandten durch folgende öffentliche Erklärung anerkannt: „Ich würde,“ sagte dieser in der fünften vorbereitenden Versammlung, „weder den gerechten Gefühlen der sämmtlichen Herren Gesandten, noch meinen eigenen entsprechen, wenn ich unterlassen könnte, dem abgehenden Königl. preussischen Herren Gesandten den hochverdienten Dank für die wirksame und stets so wohlwollende als zweckmäßige Erleichterung abzusatten, welche seine in jeder Rücksicht ausgezeichnete Mitwirkung gegeben hat.“

In der vierten Sitzung vom 18ten d. entwickelte der niederländische Gesandte ausführlich seine Absicht über die in dem ersten Vortrag des österreichischen Gesandten geäußerten Grundsätze. Um ein Gutachten über die Reihenfolge der Bundestagsgeschäfte nach der vorgeschlagenen Eintheilung derselben abzufassen, ward eine Kommission von drey Mitgliedern der Bundesversammlung ernannt, Holstein, Mecklenburg und Oldenburg. Herr von Eyben hat von dem neuen Großherzog von Strelitz neue Vollmacht erhalten.

Der König der Niederlande hat erklärt, daß er bereit sey, den auf die Niederlande fallenden Antheil von der Sustentation der überheimischen Geistlichkeit, mithin auch die Bezahlung der Pensionen an das Domkapitel von Bütlich und an die Diener des ehemaligen Fürstbischofs vom Juny 1816 an, zu übernehmen.

Unser vormaliger Großherzog hat den hiesigen Armen ein bedeutendes Geschenk an Geld und Holz gemacht.

Stuttgart, den 18ten November.

Se. Majestät haben das aus vier Eskadrons bestandene Garderegiment zu Pferde und das Leibbublantenregiment aufgehoben, und dagegen eine neue Leibgarde zu Pferde aus einer Eskadron bestehend, und eine Feldjägereskadron errichtet.

Der Herzog von Cambridge ist hier angekommen. Als er auf der Parade längs der Linie herunter ging, äußerte ein Korporal den Wunsch, mit ihm zu sprechen, und erklärte, auf erhaltene Erlaubniß: er sey der Mann, der den Herzog von Kent vor einigen Jahren bey Genf aus der augenscheinlichen Gefahr zu ertrinken gerettet habe. Se. Königl. Hoheit versprachen den englischen Regenten davon in Kenntniß zu setzen.

Aus der Schweiz, vom 18ten November.

Nach einem Vergleich zwischen Bern und Zürich taht dieses die helvetische Staatsschuld den Gläubigern in den ostfriesischen von Zürich gelegenen Kantonen, Bern aber den übrigen. Wer aber die vier zugesicherte Jahreszahlungen mit Einemmale erhalten will, kann sie mit 10 Procent Abzug beziehen.

In der Proclamation, welche der wegen der Protestantenverfolgung im Garddepartement bekannte Präfekt gegen Auflösung der vorigen Kammer erlassen hat, kommen folgende Stellen vor:

Was thaten die Deputirten der letzten Kammer? Sie haben die Königsbrüder verurtheilt, den Auführern Schranken gesetzt, den Gemeinden ihre Ländereien wieder verschafft; sie haben sich geweigert, Abgaben zu bewilligen, die für den Handel verderblich sind. Sie haben sich uneigennützig erwiesen, indem sie sich offen gegen die erklärten, welche die Gnadenbezeugungen der Krone feilbieten. Was wünschten sie? Sie wünschten, daß die Bürden des Kriegs den Verräthern aufgewälzt würden, welche das Elend desselben über unser Vaterland brachten; sie wünschten, die verschiedenen Zweige der Administration zu reinigen, und daß die Suche der Religion und der Sittlichkeit obsege. Ihr einziger Zweck war Frankreichs Wohlfahrt. Wer wirkte ihrem großmüthigen Zwecke entgegen? Die Komplotantistler, welche veranlaßten, daß sie vertrieben sind. Welches Vertrauen können die Urheber der letzten gehässigen Arglist einflößen? Sie wagen Euch vorzuschwören, daß die Abgeordneten des Jahres 1815 Komplotantistler seyen, nicht weniger gefährlich, als die Jakobiner selbst. Sie dichten ihnen den Wunsch an, als hätten sie die Zehnten und die Lehnrechte herstellen, und den Verkauf der Nationalgüter schmälern wollen. Solche Sprache führte Bonaparte, als er von Elba zurückkehrte. Franzosen, jeht wie damals will man euch täuschen. Hört, wie die Föderirten, wie die Jakobiner jubeln, seht, wie kühn sie ihre Häupter erheben, und die Ränke im Innern von Neuem anfangen. Wollt ihr schwache Männer wählen, die einen Einfluß auf sich wirken, oder Ehrgeizige, die sich erkauften lassen? Habt Ihr nicht Rache zu fürchten? Wird man nicht Eure Gottesfurcht, Eure geleiheten Dienste, ja selbst Euer Entzücken, welches Ihr bey der Herstellung des rechtmäßigen Herrschers so offen an den Tag legtet, Euch zu Verbrechen anrechnen?

(Kaum kann man sich von der Aechtheit dieser Proclamation überzeugen, ob es gleich auffällt, daß Pariser Blätter sie nicht für untergeschoben erklärten, wenn sie es in der That ist.)

Der Betrag der in fremden Dienst durch Kapitulation gegebenen Schweizertruppen ist 22,814 Mann; davon kommen auf die 6 Regimenter in französischem Dienst 12,378 Mann, auf 4 Regimenter in niederländischem Dienst

10,007 Mann, und in preussischem Dienst (das Preussische Garde-Jägerbataillon) 429 Mann.

Am 11ten traf der päpstliche Nuntius, unter Begleitung der ihm entgegen geschickten Jäger zu Pferde, in Zürich ein, überreichte dem Bürgermeister Reinhard am 12ten sein Beglaubigungsschreiben, speisete bey ihm zu Mittage, und kehrte dann nach Luzern zurück. Das Breve Sr. Heiligkeit hatte die Ueberschrift: „den hochgeehrten und erlauchten Männern, den Bürgermeistern (Burgomagistris) und Staatsrathen des Kantons Zürich, Direktoren der schweizerischen Eidgenossenschaft.“

Nach dem helvetischen Almanach ist der Kanton Genf der kleinste und die Stadt die volkreichste der Schweiz, denn sie hat 22,000 Einwohner. Das alte Gebiet ein und eine halbe Q. M. und 30,000 Einwohner, ist um fast 98 Q. M. und 40,000 Einwohner vermehrt. Der Weinbau, das ergiebigste Produkt, bringt in Mittelfahren 4,400,000 Fr. ein; die Uhrmacherey beschäftigt fast 4000 Arbeiter, jeht zusamt den Kleinodien- und Goldschmieden nur 2800. Noch werden jährlich an 70,000 Uhren,  $\frac{1}{2}$  goldene, und von diesen die Hälfte Frauenzimmeruhren geliefert. Der Gewinn jener 2800 Arbeiter wird auf 2,150,000 Franken berechnet. Verbraucht werden etwa des Jahres 57,060 Unzen Gold und 500 Mark Silber.

Der Spittler (Verwalter des zum Besten der Reisenden angelegten Hospitals) auf dem Grimsel, meldet dem Oberamtmann zu Hasly: daß zwey Engländer mit ihrem Führer bey ihm Brot, Butter und eine Flasche Wein genossen, und als sie die dafür geforderten  $8\frac{1}{2}$  Baken (Gr.) zu hoch gefunden, Gewalt selbst mit Pistolen gebraucht hätten, aber überwältigt worden wären. „Ich bitte, schreibt er, mir zu melden, was ich gegen solche Kerls für Recht habe. Es wäre mir lieb, wenn es in die Zeitung gesetzt würde.“

Schwerin, den 23ten November.

Wir Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg etc.

Nachdem Se. Königliche Hoheit, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Georg, Unserer Herrn Vaters und Bruders Liebden, uns den Wunsch und die Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, den unterm 17ten September dieses Jahres bereits verkündigten und unterm 7ten dieses Monats nur einstweilen ausgesetzten allgemeinen Landtag nunmehr innerhalb 14 Tagen durch Ihren Kommissarium beziehen, und für die Stände des Starogardischen Kreises eröffnen zu lassen; so machen Wir solches hiermit öffentlich bekannt, und indem Wir, resp. unter Entbietung Unserer gütigstgütigen, auch gnädigsten Grüßes, Unsern getreuen Ständen der Ritter- und Landschaft hiermit in Gnaden zu vernehmen geben, daß Wir zur Eröffnung des besagten allgemeinen Landtages durch

Unsere allerhöchst verordneten Kommissarien nunmehr den 5ten December dieses Jahres angefahrt haben; so ergehet auch Unser gnädigster Befehl an alle und jede, schon unterm 17ten September dieses Jahres geladene, und zum Erscheinen auf allgemeinen Landtagen sonst berechnigte Glieder Unserer treugehorsamsten Ritter- und Landschaft sammt und sonderd dahin, daß sie Abends vorher sich in Unserer Stadt Malchin einfänden, und, nach gebührender Anmeldung bey Unsern Landtagskommissarien, die von Uns ihnen zu machende Proposition, deren Capita proponenda bereits Unsere Ladung vom 17ten September dieses Jahrs enthält, anhören, der gemeinen Berathschlagung darüber mit bewohnen, und, bis zum völliigen von Uns gemachten Landtagschlusse, ohne erhebliche Ursache nicht von dannen reissen sollen.

Sollten nun auch ein oder mehrere Glieder vorbezeichneten Ritter- und Landschaft erscheinen, und bis zum Schlusse verbleiben, oder nicht: so soll doch ein Jeder zu allem dem, was von den Anwesenden beschloffen werden wird, gleich andern Unsern getreuen Unterthanen, allerwege verbunden und gehalten seyn.

Dieses ist Unsere gnädigste Willensmeinung. So gegeben auf Unserer Festung Schwerin, den 20sten November 1816.

Friedrich Franz.  
(L. S.) A. G. v. Brandenstein.

Hamburg, den 26sten November.

Wir erhalten eben noch zwey englische Posten mit folgenden Nachrichten aus

London, den 15ten und 19ten November.

Der Großfürst Nikolaus ist in der königlichen Nacht Royal Charlotte gestern von Kalais in Deal angekommen und durch ein königliches Salut von allen Kriegsschiffen auf der dortigen Rhede begrüßt worden. Der Admiral, Sir George Cockburn, wird Se. Kaiserliche Hoheit nach London begleiten. Der hiesige russische Ambassadeur, Graf von Lieven, war dem Großfürsten entgegen gereiset.

Die am 15ten durch Aufschlag bekannt gemachte hiesige Volksversammlung ist ohne Unordnungen vorüber gegangen. Die Regierung, die Polizeybeamten und der Magistrat von London hatten alle Anstalten getroffen, um den Freveln des Vbels vorzubeugen. Der Tower von London war geschlossen und zwey Milizbataillons standen dort bereit. Ein Detachement Dragoner der Leibgarde zog früh durch die Straßen von London in die Ställe der City-Light-Horse-Voluntaries; die Fußgarde war gleichfalls in Westminster versammelt ic. Auf den Straßen sah man indessen weder Militär noch Konstables, um Reizungen und Beleidigungen vorzubeugen. Herr Hunt von

Prisbol war der Hauptredner. Er stellte sich oben auf einen Fiafer und harangirte so die Menge, welche ungefähr 10,000 Mann ausmachte. Während der Reden wurde eine französische dreifarbige Flagge über den Köpfen der Redner geschwenkt, und nachher vor einem Wirthshause aufgezogen, in welches die Redner nach geendigter Arbeit sich zurückzogen.

In den letzten Stürmen sind mehrere Schiffe an unsern Küsten verunglückt. Aus Frankreich hatten wir seit verschiedenen Tagen, der widrigen Winde wegen, keine Nachricht.

Den neuesten Nachrichten von St. Helena zufolge, war der Kontreadmiral Malkolm von da auf dem Newkastle zu einer Marineinspektion nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abgesehlt, und hatte fünf Kriegsschiffe bey St. Helena zurückgelassen. Um sich mit baarem Gelde zu versehen, hat Bonaparte sein Silberservice für ungefähr 20,000 Pfund Sterling verhandelt.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält die Anzeige, daß die Einfuhr alles fremden Getreides, mit Ausnahme der Erbsen und Bohnen, für drey Monate offen sey. Für 60,000 Quartier Weizen sind schon auf dem Zollhause angegeben worden, um die nöthigen Einfuhrpapiere zu erhalten.

Kopenhagen, den 23sten November.

Der große Geldmangel hier, worüber allgemein geklagt wird, soll, nach einem öffentlichen Blatte, darin seinen Grund haben, daß in den letzten acht Wochen, besonders von reisenden Holzhainern und Lübeckern, nicht allein alle alten Kornvorräthe, sondern auch das ungedroschene Korn zur Ablieferung im kommenden Frühjahr aufgekauft worden, und solchemnach, besonders bey den hohen Kornpreisen, eine bedeutende Summe der circulirenden Geldmasse in den Händen der Gutsbesitzer und Bauern sich befinden soll.

## R u r g.

Riga, den 24sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — Et. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 T. n. D.  $10\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 T. n. D.  $9\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon.  $10\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Rubel Silber 3 Rubel 97 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor Woche 4 Rub.  $2\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 51 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 24 Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 8 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 288. Freitag, den 1. December 1816.

Frankfurt, den 24ten November.

Luxemburgische Aeußerung über den Präsidialvortrag vom 11ten November.

In der letzten Sitzung habe ich (der Freiherr von Sagem) bereits meinen Voratz angedeutet, den so wichtigen ersten Vortrag und die daraus fließenden Anträge der kais. k. k. österreichischen versühenden Gesandtschaft umständlicher zu beantworten, und, indem ich mich den verbindlichen Aeußerungen der vor mir sitzenden Gesandtschaften bereits anschloß, die mich bestimmenden Gründe und die wesentlichsten Punkte zu entwickeln.

Bei diesem ersten feyerlichen Anlaß, bei einer nicht vollständigen Bundesakte, bei unserm Beruf, sie durch organische Geseze zu vervollkommen, bei so noch indeterminirten Grundsätzen und Pflichten, wird es nicht unpassend seyn, sondern es führt zu sehr wesentlichen Betrachtungen und Folgerungen, sich zu erinnern, was der Mann von uns dachte, den man in diesen Materien für den klügsten auf der Erde hält.

Nachdem der Präsident von Montesquieu im Esprit des loix dem Föderativsystem oder solchen Staatsvereinen die treffendste und bündigste Lobrede gehalten hat, beurtheilt er uns Deutsche nicht allzu günstig:

C'est que la nature des petites monarchies n'est pas la confédération. La république fédérative d'Allemagne est composée de villes libres et de petits états soumis à des princes; l'expérience fait voir qu'elle est plus imparfaite que celle de Hollande et de Suisse. L'esprit de la monarchie est la guerre et l'agrandissement; l'esprit de la république est la paix et la modération. Ces deux sortes de Gouvernemens ne peuvent, que d'une manière forcée, subsister dans une république fédérative. Tout fut perdu en Grèce, lorsque les Rois de Macedoine obtinrent une place parmi les Amphictions. La république fédérative d'Allemagne, composée de princes et de villes libres, subsiste parcequ'elle a un chef, qui est en quelque façon le magistrat de l'union, et en quelque façon le monarque.

Monarchie, Magistratur oder Vorsteh haben in vielem Betracht die selbige Bedeutung und Zweck gehabt, und man erkennt in Deutschland mit Montesquieu dies erhaltende Princip. Man erkennt es auch noch durch die That und Bestimmung, nachdem jene große Anzahl kleiner Staaten nicht mehr da und in Staaten des mittlern Ranges größtentheils verwandelt worden ist.

Also haben wir uns zuvörderst zu freuen und zu danken, daß die Kaiserliche Majestät, wie auch der Name des Amtes sey, solches nach Pflichten erfüllen wolle, und daß der Deutschen Wohl und Glanz, wie Allerhöchste sich ausdrückt, Ihr Leitstern seyn werde.

Eben so erwünscht ist die damit eng verbundene Versicherung schon in der Eröffnungsrede ausgedrückt und damals von den versühenden Abgeordneten starkerer Staaten anerkannt, wiederholt und bestätigt, daß dieser ohne Zweifel unter uns wichtigste Herr und Monarch „auf deutschem Boden eben so wenig eine Eroberung als eigenmächtige Erweiterung Seines Standpunktes beabsichtige, sondern sich als vollkommen gleiches Bundesglied betrachte.“

Ich huldige eben so sehr, als der Präsident von Montesquieu, den Lehren des Alterthums und der Geschichte; ich erkenne die großen Analogien und Warnungen in den griechischen Völkervereinen. Aber Montesquieu's Sinn war zu voll jenes macedonischen Ereignisses. Bei uns ist nirgends ein Macedonien. Oder wir wären es Alle, weil überall kriegesübte oder kriegesgeschickte Völker sind. Ein Schwert hält das andere in der Scheide, nur gegen auswärtigen ungerechten Angriff oder Unbild bereit.

So glückliche und auch für uns so erwünschte Verbindungen, wie sie in diesen Tagen zu München und zu Wien festlich und jubelnd begangen werden, befestigen oft die Eintracht und Freundschaft unter Nachbarstaaten. Dann, zum Unterschied von Griechenland, stehen wir unter der Garantie des civilisirten Europa's, so wie das civilisirte Europa und Ordnung und Recht unter der unsrigen stehen.

Befriedigend sind auch die kaiserlichen Aeußerungen über landständische Verfassung, über gewisse gemeinsame Punkte und die alte deutsche Mannichfaltigkeit in andern.

Endlich, indem der Präsidialvortrag den in der Bundesakte gegebenen Stoff mit Sorgfalt und Klugheit ausmittelte, bereitet er auch den ungegebenen, verheißend, daß wir die im Laufe der Zeit sich entfaltenden Bedürfnisse mit Muth und Standhaftigkeit berücksichtigen würden. Die beste Art, um diese richtigen, gerechten und hohen Gesinnungen zu würdigen und zu verdanken, ist, ihnen unbedingten Glauben bezumessen und unser Geschäft nachdrücklich und vorsichtig zu beginnen und



fortzuführen, auf die Art und Weise, wie man es nun einstimmig oder durch die Mehrheit belieben wird.

Vom Mayn, vom 22ten November.

Durch Schwaben marschiren nächstens mehrere Abtheilungen österreichischer Truppen, um die im Elsaß befindlichen österreichischen Regimenter zu ergänzen. Diese Maßregel ist einer der Verfügungen der militärischen Additionalkonvention vom 20sten November 1815 gemäß. Alle andere Hüfe, deren Truppen Theile der Okkupationsarmee bilden, vervollständigen gleichfalls ihre Kontingente. Dagegen werden die zum Dienst untauglichen Leute zurückgeschickt. Uebrigens beziehen jetzt allenthalben die allirten Truppen in Frankreich die Winterquartiere.

Die Abgabe von 15 Procent, die in den bayerischen Rheinlanden auf Ausfuhr von Lebensmitteln gelegt war, ist wieder aufgehoben, was den Einwohnern, die große Vorräthe haben, viele Vortheile verspricht. Im Königreich Bayern sinken die Preise überall.

Obgleich im Großherzogthum Baden die Juden sehr begünstigt werden, so scheint dennoch der Glaube entweder an ihre Reinlichkeit oder an ihre loyale Pünktlichkeit in Lieferungen von Lebensmitteln nicht verbreitet; denn man liest in den officiellen Blättern, daß zum Affordabschlusse von Hospitallieferungen der Garnison in Karlsruhe durchaus keine Juden zugelassen werden.

- Stuttgart, den 18ten November.

Dem gesammten Hofstaate ist eine Centralstelle, der königliche Oberhofrath, vorgelegt, und das bisher bestandene Oberhofmarschallamt, so wie die Oberhofökonomiekommission, sind in Folge dieser neuen Einrichtung aufgehoben. Der bisherige Oberceremonienmeister von Kriessfeldt und der bisherige Reisemarschall von Mühlenfels sind, unter Belassung ihres Ranges und Charakters und unter Bezeigung ihrer höchsten Zufriedenheit mit ihren Dienstleistungen, mit ihrem vollen Gehalt in den Pensionsstand versetzt.

Paris, den 20sten November.

Nach der Angabe des Finanzministers könnte der Tilgungsfonds von 40 Millionen des Jahres, wenn er immer Zins auf Zins häuften, bis zum Jahre 1850 fast 88 Millionen Renten tilgen, zum Cours von 60 Procent, mit Hinzufügung der angewiesenen Holzungen aber binnen 15 Jahren für 104½ Millionen. Stiege aber der Cours, so würde der eigentliche Zweck des Fonds, dem Kredit zu helfen, erreicht. Die Ausgabe der Pairskammer bleibt, wie im vorigen Jahre, von 4 Millionen auf 2 herabgesetzt, die der Abgeordneten aber hat von 7 auf 800,000 vermehrt werden müssen; die Departementalausgaben von fast 24 auf fast 28 Millionen. Von den 212 Millionen für das Kriegsministerium kom-

men der neuen Armee nur 148 zu statten; die Ueberschüsse der Riesenmacht verzehren noch 64 Millionen.

Von den unmittelbaren Steuern ist die Einnahme auf 374 Millionen angeschlagen, der Hauptstock der Grund- und Personensteuer zu 199 Millionen und die Zuschüsse zu 82, Thüren- und Fenstersteuer 14, die Patente 18 Millionen. Von den mittelbaren, die Gewerbesteuer zu 140 Millionen, der Forsten 16, Salz 37½, Tabak 34 Millionen. Die Droits genereaux und ordinaires 126, die Posten 9, die Lotterie 8 Millionen. Abzug von Besoldungen 13, und Nachlaß von der Cilliste 5 Millionen. Außerordentlich sollen erhoben werden: 10 Cent. auf die Patente, 90 Cent. auf die Thür- und Fenster-, 50 Cent. auf die Personal- und Möbelsteuer. Die Patente erhalten eine neue Einrichtung: Kaufleute, Rheder, Kommissäre von Waaren im Großen, in Städten von 50,000 und mehr Einwohnern, zahlen 300 Franken; in allen andern Städten 200 Franken; Fabrikanten, welche nur auf 5 Stühlen arbeiten, 20 Franken, für jeden Stuhl mehr, 5 bis höchstens 300 Franken; die Fabrikanten in feinen Wollengeweben, bis zu 5 Webestühlen, 50 Franken, und für jeden Webstuhl mehr, 10 Franken bis zu 300 Franken. Die Spinner, welche nur 500 Spulen beschäftigen, 45 Franken, für jede 100 Spulen 3 Franken mehr. Die Färber, Drucker von Zeugen, Manufakturisten chemischer Produkte, Unternehmer von Gießereien, Glashütten, Papiermühlen, Bleichen u. s. w., bezahlen die Abgaben der ersten Klasse ihrer Stadt oder ihres Departements. Der Meth wird einer Steuer unterworfen. Die öffentlichen Reisewagen zahlen 10 Procent von dem Preise der Plätze.

In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten erklärte Graf Marcellus sich im Gewissen verpflichtet, öffentlich zu bezeugen: daß er in dem geheimen Ausschusse gegen die Adresse an den König Einspruch gethan habe. Denn zuvörderst glaube er nicht, daß man von Freheiten der gallikanischen Kirche reden könne, zu einer Zeit, wo der erste Wunsch und das erste Bedürfnis der Nation schnelle und bestimmte Uebereinkunft mit dem römischen Stuhle sey. Er sowohl, als Herr Clauzel, wurde aber durch allgemeines Murren unterbrochen, und schwieg am Ende, als der Präsident ausrufte: die Adresse sey einmal von der Kammer angenommen, folglich könne Niemand weiter Einwendungen dagegen machen.

Der Gesetzworschlag, welcher den Geistlichen das Recht ertheilt, wieder liegende Güter zu erwerben, bestimmt auch die Unveräußerlichkeit derselben. Auch der Abbé Fleury ist, weil er in einer Flugschrift den Käufern geistlicher Güter über die Rechtmäßigkeit des Besizes derselben Bedenken, und dadurch die Unverletzlichkeit des Nationaleneigenthums verdächtig gemacht, zu dreimonatlichem Haft, 50 Franken Geldbuße, und einjähriger Polizeiaufsicht verurtheilt.

Einige Zeitungen hatten berichtet: man unterhandle mit einer Gesellschaft Engländer, um, wie es in London geschieht, das Trinkwasser durch Röhren in die Häuser zu leiten. Da hierdurch die zahlreiche Menschenschaft, die sich hier vom Transport des Trinkwassers nährt, beunruhigt wurde, so ist jener Nachricht officiell widersprochen worden.

General Bonnaire, der zur Deportation verurtheilt war, ist im Gefängniß St. Pelage verstorben. Auch der bekannte Gelehrte Guinguené ist mit Tode abgegangen.

London, den 19ten November.

Die Fahnen, welche bey der Volksversammlung am 15ten in Spasfields herumgetragen wurden, führten die Inschrift: „Bread to feed the Hungry.“ — „Truth to crush the Oppressors.“ — „Justice to punish the Crimes.“ (Brot, um die Hungrigen zu speisen. — Wahrheit, um die Unterdrückten zu zerschmettern. — Gerechtigkeit, um Verbrechen zu bestrafen.) Auf erhaltene Einladung von dem Sekretär Dnyall, sagte der Herr Hunt aus Bristol unter Anderm in der Rede, die er am 15ten an den versammelten Pöbel hielt: „Bin ich über hundert englische Meilen von hier nach London gekommen, um dem schmeichelhaften Antrage einer Versammlung zu entsprechen (die, wie unsre Blätter sagen, ihr Entstehen in einem Bierhause hatte)? Ja, fuhr der Redner fort, die Lage des Landes muß verbessert werden. Das Unglück der Einwohner ist Allen bekannt; nur wollen es die nicht kennen, die sich vom öffentlichen Elende mäßen. (Lauter Beyfall von der bunten Versammlung.) Alles dies Elend aufzuzählen, würde noch neunmal mehr Zeit erfordern, als ich jetzt Zeit zu reden habe. Die letzte Nacht noch ließ mich ein Einwohner in Spitalfields rufen, der eine Frau und drey Kinder und Nichts zu leben hat, und der erklärte, daß er es als eine Gnade ansehen würde, wenn Jemand seinem Leben ein Ende machen wolle. Was ist die Folge des Kriegs gewesen? Die, daß der Despotismus auf dem festen Lande noch mehr bestärkt worden, als vorher, und daß das Volk in England so unterdrückt wird, daß es keinen Widerstand mehr wird leisten können. (Lauter Beyfall.) Wir wollen Freyheit herstellen, und führen Inquisitionen und Bastillen wieder ein! Man hüte sich vor den Wölfen in Schafskleidern! Viel ist mir gesagt worden von den Volksfreunden; aber wo sind diese? Die größten Feinde des Volks sind diese Wölfe in Schafskleidern. Vor zwey Jahren trug ich in London auf die Abschaffung der Einkommensteuere an, und schlug unter Anderem die Aufhebung der hohen Viertage für die Armen vor. Was geschah? Es erhob sich ein Wolf in Schafskleidern, ein Mietling der Regierung, der mich nicht zu Fortkommen und die Armen zum Teufel gehen ließ. Man wirft mir vor, daß ich ein zänkischer Kerl sey; das kommt aber daher, weil ich mich mit Wölfen herumbalge, die

kein Schaf lieb haben können. Hat man jemals gehört, daß ich mich mit dem edlen Sir Francis Burdett gezankt habe? (Lauter Ruf: Nein! Nein!) So lange die Regierung so besteht, wie jetzt, werde ich nie mit ihr etwas zu thun haben. Wie ist mein Lebenswandel? Habe ich je Prozesse gehabt? Unsere Konstitution bietet uns noch die Mittel dar, den Uebeln abzuhelfen. Wir müssen Bittschriften übergeben. Hilft aber die Geisteskraft nicht, so müssen wir zu der physischen Kraft, zu der Gewalt, schreiten. (Lauter Beyfall.) Noch kann das Land vom Blutvergießen und von Zerrüttungen gerettet werden. Alles, was gegessen, was getrunken, was getragen wird, Alles ist mit Tagen belegt. Wir sind mit Mitgliedern des königlichen Stammes überschwenglich gesegnet. Der Herzog von York bekommt 14,000 Pfund Sterling; die Herzogin jährlich 4000, der Herzog von Clarence 16,000, der Herzog von Kent 16,000, der Herzog von Suffex 18,000, der Herzog von Gloucester 24,000, der Herzog von Portland 12,000, Lady Chatham 3000, Lady Grenville 1500 Pfund Sterling u. Bekanntlich, lieben Freunde und Brüder, werdet ihr von einem gewissen Jemand gehört haben, der sich George Canning nennt. Wenn dieser von dem brittischen Volke spricht, so ist der geringste Ausdruck, womit er dasselbe belegt: „Die schweinische Menge,“ und die Mutter dieses Herrn Canning bekümmert jährlich 500 Pfund, und seine zwey Schwestern haben schon über 10,000 Pfund Sterling gezogen. Wenn wir im Parlament besser repräsentirt würden, könnten da solche Sachen vorkommen? (Allgemeiner Ausruf: Nein! Nein!) Weil ich die Wahrheit sage, so werde ich in allen öffentlichen Blättern verlästert. Sir Francis Burdett ist der einzelne Mann im Parlament, auf den sich das Volk verlassen kann. Es ist nöthig, daß wir unsre Beschwerden wegen der großen Staatsschuld, wegen der stehenden Armeen, wegen der Abschaffung der Einkünfte u. dem Prinz-Regenten selbst überreichen. Ich werde Sir Francis Burdett dahin begleiten. Wir wollen keinen Levertag abwarten. Ist der Prinz in Karltonhouse, so werden wir ihm da finden; ist er zu Brighton, so folgen wir ihm dahin, und ist er anderwärts, so finden wir uns auch da ein.“ (Lautes Lachen und Beyfall.)

Die Huntianer waren mit dieser Rede, worin die Minister, so wenig als die Opposition, geschont wurden, sehr zufrieden und ließen den neuen Engel des Lichts in den Bierhäusern hoch leben.

Gestern fand sich Herr Hunt wirklich in Karltonhouse ein, um dem Prinz-Regenten die Bittschrift zu übergeben; er ward aber nicht vorgelassen, und die Ueberreichung derselben dürfte nur auf dem gewöhnlichen Wege durch den Staatssekretär des Innern erfolgen.

Während der letzten hiesigen Volksversammlung in Spasfields waren die in London anwesenden Minister fort-

dauernd bey dem Lord Eldmouth versammelt, um bey der Hand zu seyn. Sie erhielten jeden Augenblick Berichte über das Verhalten des Pöbels, welche sogleich dem Regenten mitgetheilt wurden. Vom Kriegsdepartement waren Tags zuvor an einige nahe bey London liegende Regimenter Befehle gegeben, sich der Stadt zu nähern, und mit Anbruch des Morgens waren dieselben schon in der Stadt.

Ein kleines absterbendes Häuflein des am letzten Freytag in Spafields versammelten Pöbels, ungefähr 200 Mann stark, erschien Abends in einigen Straßen der Stadt Westminster oder am Westende. Eine Garfuche wurde von ihnen mit Sturm genommen und das Geräube verkehrt. Drey Bäckerladen wurden dann gestürmt, und wer ein Laibbrot erhaschen konnte, lief damit nach Hause. Ein Kerlchen, mit einem Laibbrot auf einer Stange, war der Führer. Zwey Polizeybediente ergriffen ihn; allein der Pöbel machte ihn wieder frey und er entkam. Zwey andere junge Burschen, ein Schreiber bey einem Manufakturisten und der Sohn eines Garfuchs, welche sich sehr thätig bewiesen, wurden arretirt, und werden wahrscheinlich, wenn nicht durch Transportation auf die Arbeitsschiffe, wenigstens durch 12 Monat Zuchthausstrafe und zweymaliges Auspeitschen für ihre Lärmlust büßen. Lord Castlereagh's Haus mußte mit 12 Glascheiben für die Loyalität des Besitzers büßen; indessen waren die Republikaner so schnellfüßig, daß man sie nicht einholen konnte.

Der Hauptredner bey dieser Volksversammlung, Herr Hunt, beklagte sich darüber, daß in ganz London nicht ein einziger Mann sich habe bereitwillig finden lassen, die edle Sache dieser ehrwürdigen Versammlung zu übernehmen, und man deswegen so weit in's Land schicken mußte, um ihn zu holen. Diese Klage zeigt genug, wie man hier in London über diese Volksversammlung denkt. Die Vorsichtsmaßregeln, welche von Allen gemeinschaftlich ergriffen werden, sind auch für die desperatesten Menschen ein Zaum und Jügel. Der Redner Hunt hat den ersten Versammlungstag des Parlaments zur Wiederversammlung seines Hauses anberaumt, um ihm über die Witschrift an den Regenten Bericht zu erstatten.

Die dreyfarbige Fahne, welche über den Köpfen der redenden Volksfreunde gesetzt wurde, ward am Ende auch mit einer Freyheitsmütze verziert, und war von der französischen Fahne etwas verschieden, nämlich dunkelgrün statt dunkelblau.

Die Nacht Royal-Souverain, welche den Großfürsten Nikolaus von Kalais nach England übergeführt hat, brachte vormals auch den König von Frankreich wieder nach seinem Reiche. Sie ist eines der schönsten Schiffe, das man sehen kann.

Der bekannte Admiral Roger Curtis ist letzten Freytag mit Tode abgegangen.

Die jährliche Pension Bonaparte's von 20,000 Pfund Sterling ist auf 8000 Pfund Sterling herabgesetzt worden.

Stockholm, den 15ten November.

Der Major Stjernsward auf Engeltåsta, Besitzer des größten Ritterguts in Schweden, welches gerichtlich zu 700,000 Rantkalern geschätzt ist, und für welches an Urbarmachung desselben, Verschreibung englischer Kolonisten, Ackerbauwerkzeuge und fremder Viehragen große Summen verwandt worden, war in Gefahr, seine Schatzung durch Versteigerung in fremde Hände gerathen zu sehen, als der Kronprinz ihn mit einer Anleihe von 70,000 Rbthlren. unterstützte.

Stockholm, den 19ten November.

Die gestrige Post-Zeitung enthält Folgendes:

„Nachstehender Brief ist an die Regierung abgeliefert worden. Derselbe wird, auf gnädigsten Befehl, zur allgemeinen Kenntniß gebracht, um aufs Unwidersprechliche darzutun, daß, wenn Otto Matt och Dag, obgleich ein geborner Schwede, sich des Verbrechens schuldig machen können, dessen er jetzt angeklagt ist, gleichwohl kein Anderer seiner Landsleute an den Verirrungen und geschwidrigen Berechnungen desselben Theil genommen:

„An N. N. (Alle Namen sind auf Befehl ausgeschlossen.)

Derjenige meiner deutschen Freunde, Herr N. N., welcher diese Zeilen übersendet, besitzt mein ganzes Vertrauen; ihn habe ich bevollmächtigt, Alles, was mich betrifft, an meiner Stelle abzumachen. Meine Hoffnungen sind betrogen in Hinsicht der Personen, für deren Sache ich wirken wollen, und deutschen Freunden habe ich es zu danken, daß ich 100 Guineen erhalten und dadurch in den Stand gesetzt worden, in einem Lande leben zu können, wo ich bis weiter gegen Verfolgungen gesichert bin. Ich weiß, daß sowohl N. N., als meine Anverwandten, vornehmlich N. N. und N. N., die Schritte, welche ich gethan, mißbilligen; obgleich es so ist, so wage ich dennoch, auf N. N. und deren Theilnahme so weit zu rechnen, um hoffen zu können, daß die deutschen Männer Ersatz für ihre mir gegebenen Vorschüsse erhalten. Diese meine Vermuthung habe ich ihnen zu erkennen gegeben und in solcher Absicht dieses ausgefertigt. Ich bin überzeugt, daß, wenn gleich politische Grundsätze mich von den Meinigen trennen, selbige mir wenigstens nicht menschliche Theilnahme und Hülfe verweigern werden. Zweybrücken, um 30sten May 1816.

(Pettschust.) Otto Matt och Dag.“

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 289. Sonnabend, den 2. December 1816.

Berlin, den 3ten December.

Am 12ten November wurde die 1378 vom Papst gestiftete und 1392 eingeweihte, freylich schon lange sehr gesunkene, Universität Erfurt aufgehoben. Kein Lehrer verlor aber an Einkommen, und die Fonds der Universität werden zur Verbesserung der Erziehungsanstalten der Stadt verwendet.

Auf Befehl des Kriegsministers in den Niederlanden werden, um die Anlage der Festungswerke zu beschleunigen, außer den von den Unterthanen schon angestellten Arbeitern, während der strengen Jahreszeit noch 10 bis 12,000 Mann dabey in Thätigkeit gesetzt werden. (Vermuthlich um den Armen Unterhalt zu verschaffen.)

Brüssel, den 24ten November.

Verschiedene französische Ausgewanderte sind jetzt von hier nach München abgegangen. In ihrer Begleitung befand sich eine Schwester des Generals Wilson, der an der Entführung von Lavalette einen so thätigen Antheil nahm.

Von der französischen Gränze wird gemeldet, daß man in der Gegend von Laon zwey Personen arretirt hat, die als Arbeitsleute verkleidet waren und viele aufrührerische Proclamationen nebst Korrespondenzen mit Personen im Auslande bey sich hatten.

Aus dem Haag, vom 23ten November.

Der Graf von Hogendorp, welcher seine Stelle als Minister Vicepräsident des Staatsraths niedergelegt, hat von dem Könige eine Pension von 10,000 Gulden erhalten.

Es heißt, daß der Baron von Nagell, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, seinen Posten mit dem des Herzogs von Ursel, welcher Minister des Waaterstaats ist, vertauschen dürfte; doch bedarf dies näherer Bestätigung.

Aus dem Haag, vom 26ten November.

Heute Morgen sind Se. Majestät, der König, begleitet von Ihrem zweyten Herrn Sohne, dem Prinzen Friedrich, aus Brüssel hier angekommen. Se. Majestät werden dem Geburtstage Ihrer Durchlauchtigen Schwester, der vermittelten Prinzessin von Braunschweig, beywohnen, welche übermorgen ihr 47tes Jahr antritt.

Vom ersten Januar bis 30sten September sind zu Antwerpen 3328 Schiffe angekommen, worunter 2658 aus den nördlichen Provinzen und 670 Seeschiffe.

Am 23ten November empfing unser König zu Brüssel von Seiten des Königs von Spanien den Orden des goldenen Vlieses.

Paris, den 21sten November.

In Bordeaux regnete es, nach den letzten Nachrichten, Tag und Nacht in Strömen. Unter Plazregen und Hagelschlägen ärndteten die unglücklichen Gutsbesitzer ihre verfaulten Weintrauben. Auch die Pflaumen sind äußerst schlecht gerathen und sehr theuer. Alles zieht von den sonst bis im December bewohnten Landhäusern in die Stadt, um dem furchtbaren Wetter zu entgehen, das mit Orkanen begleitet ist, die Dämme zerbrechen und die festesten entwurzeln.

In unsern Gränzprovinzen werden jetzt überall die Garnisonen durch Truppen aus dem Innern abgelöstet. Die Departementallegionen des Nordens und der Vendée wurden zu Paris erwartet. Erstere Legion ist 1000, die andere 400 Mann stark.

Am 18ten gingen von Kalais auf einmal neun Packetbote nach England ab, die widriger Winde wegen waren zurückgehalten worden.

Herr Manos, welcher sich als türkischer Geschäftsträger nach Paris begiebt, ist am 18ten dieses zu Marseille angekommen.

Vorgestern nahmen der Herzog und die Herzogin von Angoulême die Sonnenfinsterniß auf dem Schlosse der Tuilleries in Augenschein, wohin von dem Observatorio die besten Ferngläser gebracht waren.

Von der französischen Gränze,  
vom 25ten November.

Nach Privatbriefen aus Paris sollen die Minister vor Eröffnung der Sitzungen die wichtigsten Männer der Deputirtenkammer von allen Parteyen zu einer Konferenz eingeladen, ihnen die gefährlichen Folgen des Parteygeistes ans Herz gelegt, und ihnen vorgestellt haben, daß nur durch Mäßigung und Festhaltung an der Verfassungsurkunde der Staat gerettet werden könne. Nichtsdestoweniger ist die Versammlung ein Aggregat heterogener Bestandtheile. Die Zahl der Deputirten, welche es entschieden mit den Ministern halten, rechnet man auf ungefähr hundert, und die der Ultraroyalisten, oder derer, welche im Grunde des Herzens die Herstellung der Ordnung der Dinge, wie sie vor 1789 war, wünschen, auf achtzig; dann giebt es eine dritte Klasse von Mitgliedern, welche sich den Namen der Unabhängigen beylegen, weil sie weder zur ministeriellen, noch zur antiministeriellen Partey

gehören wollen. Ihrer sollen ungefähr vierzig seyn. Unter deren Zahl gehört auch Baron Louis, welcher als Finanzminister unter Ludwig dem Achtzehnten das Interesse seines Königs mit dem seinigen, und den Grundsatz der Legitimität mit seinem gescheiterten Finanzplane, geschickt zu verbinden wußte. Diese Unabhängigen sollen auch ihre Anhänger in der Pairskammer haben, und man nennt Chateaubriand als ihren Verbrüdereten, welches dann gerechten Zweifel an der Selbstständigkeit dieser Partey begründen würde. Die konstitutionellen Deputirten sollen unter sich einen festen Bund geschlossen haben, bey Vaterland und Ehre die Konstitution zu verteidigen. Der Moniteur hat die Rede, welche der Kanzler als Präsident der Pairskammer an den König hielt, und die Antwort Sr. Majestät darauf, mitgetheilt. In der letztern vermissen Personen, welche der Audienz beywohnten, eine Phrase, worin der König sein Erstaunen ausdrückte, daß, ungeachtet die Kammer überzeugt wäre, daß Eintracht unter seinen Unterthanen das dringendste Bedürfnis des Reichs sey, dennoch fünfzig Pairs dafür gestimmt hätten, dem Herrn von Chateaubriand, dem Er (der König) seine Stelle als Staatsminister habe nehmen müssen, das Sekretariat der Kammer anzuvertrauen. Ein neuer Beweis, wie viel Charakter der König besitzt, und daß er die politischen Kamäleone zu würdigen weiß.

Die meisten der von der Kammer gewählten Beamten scheinen ministeriell zu seyn; zum Präsidenten soll der Minister Lainé seinen Freund Ravez gewünscht, Herr Pasquier aber die übrigen Mitglieder des Ministeriums für sich gehabt haben. Seine Ernennung gefällt den Ultraroyalisten keineswegs. Er war Polizeypräfekt von Paris unter Bonaparte, bekennt sich zu liberalen Grundsätzen und zur Konstitution. Die Ultraroyalisten sollen vor der Wahl der Kandidaten zur Präsidentenwürde sich über vier ihrer Angehörigen vereinigt gehabt haben; sie konnten jedoch nicht durchbringen. Unter den 25 Abgeordneten aber, die den König empfingen, hatten sie vier der Ihrigen.

Herr Derbouvill hat die allgemeine Direktion der Posten verloren. Er hatte die Korrespondenz der Ultraroyalisten, vorzüglich die Versendung der letzten verbotenen Schrift von Chateaubriand, sehr begünstigt und war unter Napoleon Präfekt zu Antwerpen.

Aus Italien, vom 13ten November.

Madame Catalani ist am 11ten dieses zu Mayland eingetroffen. Sie reiset nach Toscana, um ihre Aeltern zu besuchen, wird aber im December nach Mayland zurückkehren.

Wien, den 20ten November:

Der Aufwand, welcher bey dem Feste, das der k. bayerische Botschafter, Graf von Rechberg, in voriger Woche gab, statt fand, hatte mehreren Lieferanten zu lockend geschienen, um nicht ihrer wucherischen Frech-

heit volles Genüge zu thun. Einige Rechnungen sollen so unverschämt verfaßt gewesen seyn, wie z. B. die für Beleuchtung, welche auf 200,000 Fl. angesetzt gewesen, daß die Verfasser von der Polizei ergriffen und ihre Rechnungen nun der strengsten obrigkeitlichen Untersuchung heimgestellt worden sind.

Stuttgart, den 19ten November.

Die Tochter Sr. Majestät, des Königs, wurde am 18ten von dem Hofprediger d'Hautel feyerlich getauft, und erhielt die Namen Maria Friederike Charlotte. Von den Paten war bloß die Gemahlin des Herzogs Ludwig gegenwärtig. Die übrigen waren Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und dessen Mutter: die verwittwete Königin von Würtemberg, der Großfürst Konstantin, dessen Schwester, die Erbprinzessin von Weimar, die Prinzessin Katharina von Montfort (Schwester des Königs) und der Herzog von Oldenburg (Schwiegervater der Königin durch ihre erste Ehe).

Es wurden noch 166 Gefangene ihrer Strafen begnadigt, auch im Allgemeinen bestimmt, daß sämtlichen wegen Gewehrverheimlichung verurtheilten Personen ihre Strafen erlassen seyn sollen.

Da die Landbewohner jezt Zeit zum Ausdreschen gewinnen, so fordert unsre Polizei die Güterbesitzer auf, ihr Getreide auf den hiesigen Markt zum Verkauf zu bringen; sie verspricht demjenigen, der von 8 zu 8 Tagen das meiste Getreide, doch wenigstens 20 Scheffel, liefert, einen neuen Preis von 16 Gulden, und den drey nächstfolgenden Mehrveräußern 12, 8 und 4 Gulden. Auch von den Domänengütern werde eine entsprechende Menge Getreide zu Markte gebracht werden.

Vom Main, vom 20ten November.

In München ist ein neues k. bayerisches Familiengesetz erschienen, Kraft dessen alle frühere, durch dasselbe nicht ausdrücklich bestätigte Familiengesetze und Verträge für aufgehoben erklärt werden.

Am Tage nach der Vermählung der neuen Kaiserin wurde der hertömmliche Brautschatz einer bayerischen Prinzessin, hunderttausend Gulden, in achtzehntausend und einigen hundert neugeprägten Dukaten bestehend, in einer schönen Chatulle zum Fürsten Schwarzenberg gebracht. Die Damen und Herren, welche die Monarchin nach Braunau begleiteten, erhalten reiche Geschenke, und drey Kompagnien Garde bekamen 300 Stück Dukaten.

Der Nachricht: daß der in Rheinbayern berufene Landrath eine Art repräsentatives Kollegium bilde, welches über alle wichtige Landesangelegenheiten zu Rathe gezogen werden solle, wird in der Eprey'schen Zeitung widersprochen. Die Versammlung sey nicht fort-dauernd, und die Gegenstände bestimmt, worüber ihr Gutachten eingefordert werden solle.

Zu Düsseldorf wurde am 18ten Oktober in der katholischen Garnisonkirche zum Erstenmale lutherischer Gottesdienst gehalten. Beide Konfessionen werden künftig wechseln.

Vom Maynstrom, vom 16ten Oktober.

Alles ist unzufrieden in Deutschland; ein Jeder klagt, der Reiche wie der Arme, und ein Jeder hat für seine Stimmung Gründe anzuführen. Aus einer unglücklichen Zeit, heißt es, ist eine schlechte hervorgegangen; Hoffnungen wurden getäuscht; Versprechungen nicht gehalten; Forderungen nicht befriedigt. Auf offenen Krieg und Noth und Verheerung folgte heimlicher Druck und böser Wille, Ungewißheit der Dinge und Befürchtung der Zukunft. Nach zahllosen Opfern eines biedern Volks sind Qualereyen aller Art und zahllos eingetreten, die das Leben verleidern und am Wohlstande nagen. Es ist, als wäre bey der Weltumkehrung auch die Wurzel der Rechtlichkeit ausgerottet worden. Der Militärstand ist überspannt, nach wie vor, Landwehr und Landsturm stehen an der Stelle der Konfiskation; die Auflagen sind nicht vermindert; die Rückstände werden bengetrieben; Handel und Industrie sind gelähmt; der Kredit ist nicht wiedergekommen. Die Grundsteine der Staaten sind verrückt; die Verhältnisse von Bürgern zu Bürgern verändert, von Verwalteten zu Verwaltern entsaltet; die Verfassungen sind erschüttert; alle Bande sind locker geworden. Nichts ist geblieben, wie es war; Alles ist herzustellen; Nichts ist hergestellt worden, und unter dem Schutt und den Trümmern ist übel wohnen, als im ehemaligen alten Gebäude. Allenhalben Bewirrung, Mißverständniß, Unzufriedenheit. Man hatte auf Wien gehofft; Wien hat auf Frankfurt verdröhlet. Was ist geworden? Seit mehr denn einem Jahre sitzen die Gesandten beisammen; von Monat zu Monat wurde die Eröffnung des Bundestages vorgespiegelt; erst im fünftien Monat soll sie nun statt haben. Und wenn sie dann vor sich geht, wer sieht das Ende der Berathschlagen ab? Wer erlebt die Verbesserung der Zeiten und der Dinge? Wie viele Forderungen sind nicht zu befriedigen? Ein Ruf erkönt von einem Ende Deutschlands bis zum andern: Konstitution, Verfassung, repräsentatives System! Dieses neue Bedürfniß einer neuen Zeit, wer wird es befriedigen? — Wie wird es befriedigt werden? — Wann wird es befriedigt seyn? — Was darf man hoffen? . . . Freulich sind große Erwartungen rege gemacht; große Forderungen sind zur Sprache gekommen; aber gerade weil das, was geleistet werden soll, so groß, und dessen, was verlangt wird, so viel ist, ist es nicht auch billig, die erforderliche Zeit zu gestatten, in welcher so Großes und so Vieles geschehen soll? Ist es doch wahrlich nichts Leichtes, das ausgedehnte, vielgliedrige deutsche Vaterland, das Herz der europäischen Staatengesellschaft, in seinen vielen und mannichfachen Bedürfnissen zufrieden zu stellen! Vielleicht

hat die Geschichte noch nie eine schwerere Aufgabe erlebt! Sie ist schwerer vielleicht, als die, die nach dem dreißigjährigen Kriege zu lösen war, denn damals sollte nur das Ungewisse gewiß gemacht werden, die Elemente waren geblieben, man hatte sie nur zu ordnen und zu beseligen; jetzt aber sind auch die Elemente aufgelöst; die umherliegenden Trümmer des alten deutschen Reiches können nicht einmal zu Materialien mehr dienen; selbst diese müssen für den neuen Bau neu seyn; so will es die neue Zeit, die nicht wieder die alte werden kann, weil die Zeit nicht zurückgeht. Das Beste also soll ausgefunden, das Beste soll erreicht, eine neue Schöpfung soll herbeigerufen werden; in ihr sollen die Verhältnisse der Einzelnen zu dem Ganzen, des Ganzen zu dem Einzelnen, der Regierungen zu den Regierten, der Staaten zur Staatengesellschaft hervorgehen und sich für die Zukunft feststellen. Ist je etwas Größeres, Umfassenderes gefordert worden? Welche Zeit hat eine Aufgabe, wie diese, erlebt? — Freulich, die neuverlosthene, aus der wir so eben heraustreten, hätte sie im Hyn abgefertigt. Alles unternehmend, und sich Alles zutrauend, zerschneit sie, durchbieh sie, mit verrückter Hand, was zu lösen sie nicht fähig war. Aber was stellte sie hin auf die Schutthaufen, die unter ihrem Fuß entstanden? Haben wir der Kartenhäuser nicht genug gesehen? . . . Sind wir seit 25 Jahren noch nicht inne geworden, daß eine Verfassung nicht das Werk eines Augenblicks, nicht das Resultat zusammengewürfelter kalter Formen und Formeln ist, und daß mehr erfordert wird als Papier, Feder und Dinte, um das Glück der Völker auf festen Grundlagen aufzuführen? — Gott bewahre Deutschland vor den allezeit fertigen Konstitutionsmachern, die in einigen Tagen, wohl in einigen Stunden ein Volk durch eine Verfassung glücklich zu machen versühen! Die Welt ist lange genug durch diese Unholde heimgesucht worden! Die Kunst, Verfassungen zu machen, ist noch nicht von Menschen erfunden, und wird es wahrscheinlich nicht sobald werden, denn bis jetzt sind die gepriesensten, die wir kennen, durch die Zeit und durch die Begebenheiten, die in ihr lagen, zur Wirklichkeit gediehen. Werden Deutschlands Verfassungen und Institutionen, und die befriedigten Wünsche und Hoffnungen, mit einem Zauberschlage aus dem eröffneten Bundestage hervorgehen? Das hofft kein vernünftiger Deutscher. Trat denn der westphälische Friede mit Einem Sprunge in die Wirklichkeit? Die zu Ösnabrück und Münster versammelten Gesandten waren Männer von Talent, von Kenntnissen und Ehre, die Umstände waren dringend, und doch dauerten die Verhandlungen über drey Jahre, ehe der Friedensschluß zu Stande kam. Und welchem Deutschen ist es unbekannt, daß die Präliminarien zum Kongreß fast seit vier Jahren unterzeichnet waren, bis endlich die Eröffnung desselben statt haben konnte. Also fast sieben Jahre langten Har-

rens, nach dreißig Jahren des Jammers, der Verheerung und alles namenlosen Elendes! Welche sieben und welche dreißig Jahre nach einander! — Wir sind in unseren Forderungen an die Zeit unbescheiden geworden, und der Grund liegt vor Augen: seit 25 Jahren, und seit den letzten zwei Jahren besonders, sind die Ereignisse so groß, so unerhört gewesen, sie sind in solcher Menge, und mit solcher Schnelle auf einander gefolgt, daß wir verbrohnt sind, und immer in demselben Verhältnis die Welt mit ihren Begebenheiten wollen fortschreiten sehen. Die Stille, die eingetreten ist nach so lauten Gewittern, langweilt uns; wir wollen Resultate, sie sollen Schlag auf Schlag hervorgehen, sie sollen sich drängen und uns mit sich fortziehen unsern Wünschen entgegen! Man möchte, daß Berathschlagungen des stillen Kabinetts sich mit Getöse zu erkennen geben, wie Treffen und Schlachten. Aber beweisführende Deduktionen sind keine Kriegsmantuvres, Reden keine Kanonenschüsse und Noten keine Bülletins. Es ist unbillig zu verlangen, daß das Jahr sechszehn einherschreite, wie die Jahre vierzehn und funfzehn gethan. Aber nicht unbillig ist es allein, es ist undankbar gegen die Vorsehung und ihre Führung der Welt. Wir, die wir unzufrieden sind und klagen, wir wollen uns nicht erinnern, daß wir schon vor zwei Jahren viel weiter gelangt waren, als wir je zu gelangen gehofft hatten. Als die Verbündeten mit vereinter Kraft im Jahr 13 gegen Bonaparte ins Feld traten, wer glaubte da mehr erwarten zu dürfen, als daß Europa von seinem politischen Foch befreit und die französische Macht in ihre gebührenden Gränzen zurückgewiesen würde? Aber siehe, die Verbündeten fanden siegreich in Frankreichs Hauptstadt, und Bonaparte ward gestürzt! Die kühnsten Wünsche hatten sich nicht auf diese Höhe geschwungen! Noch mehr! Bonaparte kam wieder. Er ward abermals gestürzt, und auf immer politisch vernichtet. — So hatte die Vorsehung durch außerordentliche Mittel zu Erreichung außerordentlicher Zwecke gewirkt. Aus dieser wundervollen Zeit in die gewöhnliche eingetreten, die sich nur Schritt vor Schritt, und mit Hindernissen kämpfend, bewegt, verlangen wir, daß sie wieder außerordentlich und wundervoll werde; wir wollen fliegen, weil die allmächtige Hand uns im Fluge über Jahrhunderte wegstreg. Wir klagen, ohne zu fragen: was möglich ist nach unserer Natur und dem Lauf der Dinge? und ohne zu hören, was Geschichte und Erfahrung uns sagen. Wir klagen, und lähmen uns für das Gute durch Ungeduld, Mißtrauen, Unzufriedenheit, und diese lährenden Elemente machen wir zu neuen Hindernissen gegen unsere eigenen Bestrebungen. Freylich sollen wir uns nicht einschläfern lassen, sondern wachen für Wahrheit und Recht mit Muth und Standhaftigkeit;

aber ein dankbarer religiöser Sinn, wie unsere Väter ihn hatten, würde uns eine andere Stimmung geben, und uns Vertrauen in die Vorsehung einflößen, die so viel an uns that! Der Zeitgeist steht unerschütterlich fest; er ist auch der Vorsehung Werk! durch ihren Willen sind die Gemüther und die Caisar ihm aufgeschlossen; durch sie sind die Herzen der Herrscher ihm offen, und werden geleitet wie Wasserbäche. Eines mächtigen Königs königliches Wort ist ergangen; und es wird erfüllt werden, wie das Wort des Redlichen immer erfüllt wird. Ein edler Fürst hat gegeben, was sein Volk wünschte; andere ahmen dem hohen Beispiel nach; die Mehrheit ist entschieden. Es ist des guten Willens viel; der Eifer wird untergehen mit Schande! Wir wollen uns wappnen mit Vertrauen in die Absichten des Ewigen, der den Zeitgeist herbeigeführt hat, und ihn leitet; mit Willigkeit in unsern Forderungen an ihn, und mit freudigem Muth. Die gute Sache wird siegen, wie sie bis jetzt gesiegt hat! Das ist unser Glaube! das unsere Hoffnung!

London, den 23ten November.

Am 18ten landete der Großfürst Nikolai am Bord der königl. Yacht *Convergent*, die ihn von Katalis abgeholt hatte, vom Admiral Cockburn begleitet, zu Deal. Vorgesiehet stattete er hier dem Regenten und dem Herzog von York einen Besuch ab, und hielt ein Lever, bey welchem der russische Gesandte, Graf Lieven, ihm die Minister und das diplomatische Korps vorstellte.

Der bereits im Jahr 1770 angefangene Kanal von Liverpool nach Leeds, welcher den St. Georgskanal mit dem deutschen Meere verbindet, ist nun beendigt worden; seine Länge beträgt 129 englische Meilen.

Unter 9 Hauptregeln für den englischen Handel, welche eine unserer Zeitungen aufstellt, finden sich auch folgende: Man muß suchen, aus fremden Ländern bloß rohe Erzeugnisse zu ziehen, um dieselben in einheimischen Manufakturen veredeln zu lassen. Ferner: die Einfuhr solcher fremden Waaren, welche den Absatz der eigenen inländischen verhindern, oder dem Aufblühen der inländischen Manufakturen Abbruch thun, hat nothwendig den Ruin der Nation zu Folge. (Sind diese Regeln richtig, und würden sie auch von Fremden befolgt, so wäre es aber um die englische Manufakturen ziemlich gethan.)

Auf drey Monate ist die Einfuhr von fremdem Getreide erlaubt worden.

Nach Briefen aus Brasilien erwartet man dort ein Dekret, welches Freyheit allen Gottesverehrungen erlaubt. Eine, den ehemaligen portugiesischen Regierungsgrundsätzen so widersprechende, liberale Maßregel würde die Absicht, Anbauer nach dem gesegneten Lande zu ziehen, ohne Zweifel sehr befördern.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 290. Montag, den 4. December 1816.

Paris, den 22sten November.

Vom Kanzler hat Monier Nachricht erhalten, daß der König seine Strafe mildern werde. Hierdurch erhält das Gerücht, daß er wichtige Geständnisse gemacht, Glauben.

Seit Eröffnung der Kammern liefert der Konstitutionell fast täglich Bemerkungen über das Repräsentativsystem überhaupt, und über unsere Kammern insbesondere; zum Beispiel: Es steht allerdings zu fürchten, daß es in der diesjährigen Sitzung der Deputirten zu heftigen Debatten kommen wird; denn noch sind die Gemüther zu sehr in Gährung, und die Leidenschaften zu heftig, als daß man jene ruhige Haltung hoffen dürfte, die allein das Resultat, wenn nicht der Eintracht, doch einer großen Annäherung so verschiedenartiger Gesinnungen ist. Allein sind nur einmal die vier oder fünf wichtigen Fragen beseitigt, welche die besondere Aufmerksamkeit der Kammer beschäftigen müssen, so wird sich eine starke Mehrheit an die öffentliche Meinung anschließen, um unsern neuen Institutionen Stärke zu geben. Das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister gehört zu den obenberührten Hauptpunkten, und wird vielleicht die größten Hindernisse finden. Zwei verschiedene Kammern sind nun auf einander gefolgt, ohne daß dieses Gesetz, welches einen der Fundamentalartikel der Charte in Vollzug setzen soll, der Gegenstand einer definitiven Berathschlagung geworden wäre. Die Minister haben sich natürlich nicht beeilt, diese Sache zur Sprache zu bringen. Doch unsere Sitten geben der öffentlichen Meinung ein solches Gewicht, daß die Billigung oder der Tadel ihrer Mitbürger für französische Minister die stärkste Verantwortlichkeit ist.

Ueber die Adressen der beyden Kammern fällt eins unserer Blätter folgendes Urtheil: In der der Pairs kann man die ausnehmende Zierlichkeit eines gewandten Schriftstellers nicht verkennen; an dem ruhigen gemäßigten Ton, der dem ersten Staatskörper geziemt, dem vermittelnden Körper, der den Thron und das Volk selbst gegen die Uebertreibungen schützen soll, wozu sich der andere beratthschlagende Theil der gesetzgebenden Gewalt hinreißen lassen könnte. Ausgezeichnetes Verdienst dieser Adressen ist, daß sie weder die eine Partey erfreuen, noch die andere kränken kann, wiewohl die Schonung im Ausdruck nie so weit geht, den Freymuth der Meinungen und der Absichten zu verschleiern. Die Adresse der Abgeordneten aber ist fester, kraftvoller, feuriger, doch ohne die Leidenschaften zu reizen und den Wohlstand zu verletzen; sie zeigt

offener, was die andere mehr verhüllt, und ist gerade so beschaffen, wie der Vortrag der Volksvertreter seyn muß, die an dem Fuße des Throns mit dem Ausdruck ihrer Empfindungen, zugleich den ihres Vortheils, ihrer Bedürfnisse und ihrer Wünsche niederlegen.

Als die Marschälle am 31sten July d. J. den Eid leisteten, kamen Uebelgesinnte auf den Einfall, die Rede, welche der König am 16ten März 1815 in der Kammer der Abgeordneten hielt, abdrucken zu lassen, und jenen Eid nach seinem Datum beizufügen, unter dem Titel: Rede Sr. Majestät, Ludwigs XVIII. Durch diese Zusammenstellung schien es, als ob die Rede, die auf die gefährlichste Zeit, wo Frankreich und der Thron von dem Reichsräuber angegriffen ward, Bezug hatte, erst vor Kurzem gehalten sey, und eine neue Revolution ankündige. Ein gewisser Gillon hatte die Sache veranlaßt, und die Herren Chassaignon und Gailard haben den Druck besorgt. Alle sind zu 5000 Franken Buße, und den Kosten, Polizeyaufsicht, und der Erste auf 2, der Zweyte auf 1 Jahr und der Dritte auf 6 Monat zum Gefängniß verurtheilt worden.

Wellingtons Kanzley, die bisher hier war, ist nach Cambrai abgegangen. Man schließt daraus, daß er sobald nicht zurückkommen werde.

Talleyrands Pallast hat endlich die Inschrift „Hotel Talleyrand“ erhalten. Bisher las man noch immer den Namen des alten Besitzers: Infantado.

Der Moniteur kündigt schon einige, obgleich nur kleine, Geschenke an Kirchen an.

Desaix's abgebrochene Statue war zum Fuß der Statue Heinrichs IV. bestimmt. Bey der Untersuchung fand es sich, daß der Mann, dessen Gewahrsmann sie anvertraut war, davon ein paar tausend Pfund Metall an einen Kupferschmidt verkauft hatte. Er ist dafür zum fünfjährigen Verhaft und Pranger verurtheilt.

Der Chemiker Guiton Morveau ist gestorben. Die Gazette de France nimmt großen Anstoß daran, daß man ihm in der Zeitung Lobreden halte, und seine Vaterstadt Dijon ihm gar eine goldene Ehrenmedaille widmen wolle, da er doch ein so schlechter Bürger, Anhänger der schamlosen Revolutionärs und Mörder seines Königs gewesen sey.

Ein kürzlich verstorbener reicher Greis, Namens Chaihollier hat verordnet, daß an seinem Begräbnistage, den 21sten dieses, in allen Kirchen und Kapellen von Paris Messe gelesen, alle zu den Kirchen gehörige Geistlichen der



Messe beywohnen und jeder 3 Franken erhalten solle. Außerdem hat er 24,000 Franken ausgelegt, um in jeder unserer Mairien zwey Eben zu stiften, und 1200 Franken für die Armen seines Kirchspiels.

Aus Korsika sind viele Fremdlinge, die sich besonders aus allen Gegenden Italiens eingefunden hatten, angewiesen worden. Um den Armen Unterhalt zu verschaffen, werden die Arbeiten an den Heerstraßen, welche der Insel noch sehr fehlen, so wie das Holzfällen zum Behuf der Marine, auch während des Winters fortgesetzt.

Dr. Montenegro dringt in der Gesundheitszeitung sehr auf wärmere Bekleidung der Damen, vorzüglich mit wollenen Zeugen, bemerkt jedoch: daß viele Frauenzimmer eher eine ganze Apotheke einnehmen, als ihre Kleider futtern lassen würden, wenn die Mode es nicht gebiete.

Aus Italien, vom 10ten November.

In Ancona behauptete der Erzpriester, ein gewisser Cirrineglio habe sterbend den Bau einer Kapelle und tägliche Seelenmessen darin zum Heil seiner Familie mündlich gegen ihn verordnet. Da er nichts Schriftliches aufzuweisen hatte, so weigerte sich die Ritsche, die Erstigung zu vollziehen, und es kam zum Proceß. Der heilige Vater aber schlug denselben nieder, mit der Weisung an den Erzpriester, Sorge zu tragen, der Bosheit nicht Waffen gegen die Religion darzubieten.

Es lassen sich wieder Seeräuber an der Ostküste sehen, von denen man bloß weiß, daß sie nicht Algerer sind.

Die Angabe, daß bloß in dem Gebiet von Algier und Tunis 49,000 Christenklaven schmachten, ist aus den Namenlisten der römischen Kongregation der Mission, die den Gottesdienst in der Barbarey verwalten läßt, und daher besser als Jemand anders von der Sache unterrichtet seyn kann, entlehnt.

Vom 1sten Juny 1817 an sollen die seit 1792 in Savoyen nach bürgerlichen Formen geschlossenen Ehen ungültig seyn, wenn sie nicht auch die kirchliche Weihe erhalten haben.

Vom Mayn, vom 20sten November.

Nach der allgemeinen Zeitung beträgt die vom Churfürsten von Hessen bewilligte Zulage jährlich etwa funfzehntausend Thaler, daher man hofft, daß von Neujahr an alle Besoldungen erhöht werden möchten, wie die Lagen erhöht worden sind, z. B. soll die Accise und die Stempeltage doppelt so viel als sonst eintragen. Die Armuth im Lande sey sehr groß, und der steigende Preis der Lebensmittel werde für die Familien, deren Versorger festes Gehalt beziehen, am drückendsten.

Die zu Düsseldorf niedergesezte Immediatkommission für die künftige Justizverfassung in den königl. preussischen Rheinprovinzen, hat eine merkwürdige Bekannt-

machung erlassen. Sie glaubt darin nicht allein von den Beamten des gerichtlichen Standes, sondern auch von allen andern sachkundigen und kenntnißreichen Männern dieser Rheinprovinzen, ja selbst von den entferntern und auswärts wohnenden, die für eine Sache von so allgemeiner Wichtigkeit ein näheres Interesse fühlen, das Beste erwarten und hoffen zu dürfen, und bittet um Mittheilungen von Ideen, Ansichten und weiteren Ausarbeitungen, welche in das Gebiet der Gesetzgebung fallen, insbesondere aber die in den Rheinprovinzen neu einzuführende Rechts- und Gerichtsverfassung betreffend. Ueber Zweck, Gegenstand und Form dieser gewünschten Mittheilung, giebt sie zugleich nähere Auskunft.

Im Kanton oder Fürstenthum Neuchâtel besteht schon lange folgende Kriegeeinrichtung: Jeder junge Mensch muß sich, von seiner Einsegnung an, Gewehr und Uniform, die zugleich zum Sonntagspuh dient, anschaffen, und bis zum sechzigsten Jahre im Stande erhalten, und darin des Sonntags Nachmittags bey den Waffenübungen erscheinen, welche unter großem Zulauf der jauchenden Knaben gehalten werden. Bejahrte Männer aber nehmen nur einmal jährlich daran Theil, um in der Uebung zu bleiben. So sind die Waffenübungen ein unschuldiger Zeitvertreib, der die müßigen Feiertagsstunden angemessen ausfüllt, das Ehrgefühl mehrt, vor Ausschweifungen bewahrt, den Gehorsam gegen die Obrigkeit fördert und eine so gewandte Miliz bildet, die sich den regelmäßigen Truppen leicht anschließen kann, und sich höchst vorthailhaft von den an Haupt und Gliedern oft unerfahrenen Landskürmern, sowohl dem Ansehn, als der Brauchbarkeit nach, unterscheidet.

Rheinische Blätter liefern ein Recept: „unfehlbar Hungernoth zu bewirken.“ Es ist eine Satyre auf die gewaltsamen Maßregeln, die man hin und wieder ergreifen, um freyen Verkehr und den Verbrauch zu hindern, statt Getreide da holen zu lassen, wo es am wohlfeilsten ist, und wo man sich nach Ausfuhr seht.

Vom Mayn, vom 24sten November.

Der Großherzog von Hessen hat zur Entwerfung des neuen Civilgesetzbuchs auf die Grundlage des bayerischen und zur Abfassung der neuen Civilproceßordnung den Universitätskanzler, Dr. von Grolman zu Gießen, den Oberappellationsgerichtsrath Harz zu Darmstadt und den Kreisgerichtspräsidenten Wernher zu Mayn besonders beauftragt.

Vom Mayn, vom 26ten November.

Herr von Wolf macht in der Mannzger Zeitung bekannt, die Nachrichten, welche Pariser Blätter von seiner Aussage in dem Proceß des Obersten Bernard gegeben, wären falsch, und seine Berichtigung derselben von ihnen nicht aufgenommen worden.

Stuttgart, den 22ten November.

Der Fürst von Hohenlohe-Wehringen hat seine Stelle als Präsident der Ständeversammlung niedergelegt, und wird, dem Ansehen nach, durch den Grafen von Waldeck ersetzt werden.

Zu dem Gesandtschaftsposten am preussischen Hofe sind der Graf von Winkingerode, der Sohn, und der Graf von Gallatin im Vorschlag. Ersterer stand bisher in St. Petersburg und Letzterer in Karlsruhe.

Von der hessischen Gränze,  
vom 15ten November.

Ueber Herrn von Trott erzählt man nunmehr folgende nähere Umstände: Freunlich nach Hessen zurückgekehrt, wurde er auf seinem Buxe arretirt, und unter Eskorte von Husaren, welche den Wagen mit gezogenem Säbel begleiteten, in das Kriminalgefängniß auf das Schloß zu Marburg gebracht. Hier erst erfuhr er die Ursache seiner Arretirung, und was man beabsichtige. Durch ein eigenhändig unterschriebenes Kommissorium hatte der Churfürst zwey Gliedern der Regierung und dem Kronistale aufgetragen, gegen Trott eine Untersuchung einzuleiten, und das Resultat unmittelbar an Ihn einzuberichten, mit Strafantrag. Als Gegenstand der Untersuchung war bestimmt: „Die durch leidenschaftliche Anhänglichkeit an die usurpatorische Regierung gegen das Vaterland begangene Verbrechen.“ Herr von Trott übergab gegen dieses Verfahren bey dem Justizminister eine Beschwerde, die ohne Antwort blieb. An das Appellationsgericht konnte Herr von Trott sich nicht wenden, weil der Churfürst durch eine Kabinettsordre vom 23ten December 1814 diesem Gericht die Befugniß, in Inquisitionssachen zu erkennen, selbst wenn Nullitäten deducirt werden könnten, entzogen, und diese Verfügung, ungeachtet einer ernstlichen Remonstration des Gerichts, durch einen fernern Kabinettsbefehl vom 4ten August 1815 wiederholt bestätigt hat. Herr von Trott wandte sich nun an den Bundestag und hat durch zwey Vorträge, in welchen er die an ihm geübte Willkühr und die Abschneidung der Justiz anzeigt, zugleich aber die ihm von der Regierung zur Last gelegten Punkte erörtert, um Schutz, und daß ihm volle Genugthuung werden möge, gebeten. Der Refus hat für Herrn von Trott die Folge gehabt, daß er seiner Haft auf dem Schlosse zu Marburg entlassen wurde; indessen hat er noch Stadtarrest. Uebrigens soll in dem ehemaligen Werra-Departement (von 250,000 Seelen) keine Beschwerde artikulirt worden seyn, welche den Herrn von Trott persönlich angehe.

London, den 23ten November.

Gestern wurde über die Entweichung des Lords Cochrane aus dem Kings-Bench-Gefängniße das Urtheil gefällt. Lord Cochrane verteidigte sich selbst und las eine Rede vor, in welcher alle Richter der größten Par-

teyllichkeit gegen ihn beschuldigt wurden. Vergebens waren die sanftesten Erinnerungen der Richter von der thätlichen Bank, unter denen Lord Ellenborough als Oberrichter diesmal seinen Sitz nicht genommen hatte. Die bestigen Reden des beleidigten Seemanns dauerten fort. Als man endlich eine Geldstrafe von 100 Pfund Sterling, gleichsam zum bloßen Ersatz der Kosten seiner Entweichung, ihm zuerkannte, erklärte er seinen festen Entschluß, diese Geldstrafe nie zu bezahlen. Die Gesetze fordern, daß Jeder, dem eine Geldstrafe auferlegt wird, bis zur Bezahlung derselben in Verhaft bleibe. Lord Cochrane ließ sich daher lieber in Verhaft nehmen und nach dem Kings-Bench-Gefängniße abführen, als daß er diese kleine Summe bezahlen sollte. Persönliche Freyheit, sagt der Courier, wäre keine 100 Pfund Sterling werth! Lord Cochrane bleibt im Gefängniß, worin er schon ehemals saß.

Die Regierung Sr. Majestät, des Königs von Großbritannien, ist jetzt, seit der Invasion der Normänner, die längste, deren die brittische Geschichte sich erinnert. Heinrich III. regierte 56 Jahre und 28 Tage. Der König hat jetzt 56 Jahre und 29 Tage als Souverän verlebt.

Als der Großfürst Nikolaus am 18ten zu Trier eintraf, gab er den Gefangenen daselbst 10 Pfund Sterling, und einem armen Landmann, dessen Pferd durch das Salutiren scheu geworden war und sich auf den Abhängen der Rüsse den Hals gebrochen hatte, 10 Pfund zum Schadenersatz. Der Großfürst traf zu London mit seinem Gefolge in 8 Wagen ein, worunter 2 dem Prinz-Regenten gehören. Im Gefolge Sr. Kaiserlichen Hoheit befinden sich unter Andern der Generallieutenant Kutusow, der Staatsrath, Baron von Nikolai, der Kollegienrath Glinka und der Doktor Erichson. Nach erhaltener Anzeige ließ der Prinz-Regent den Großfürsten zu seiner Ankunft sogleich komplementiren. Vor St. Alban's-Hause, wo der Großfürst abgetreten ist, ist eine Ehrenwache aufgestellt, und es sind alle Befehle erteilt, ihm seinen Aufenthalt bey uns aufs Angenehmste zu machen. Gestern hielt er Lever, wo ihm durch den russischen Ambassadeur, Grafen von Lieven, mehrere Personen vorgestellt wurden. Sr. Kaiserliche Hoheit sprechen recht gut englisch. Gestern fuhr der Großfürst in Begleitung des Grafen von Lieven zum Besuch bey dem Prinz-Regenten, wo er unter Andern auch von Sir William Congreve, als aufwartenden Adjutanten, empfangen wurde.

Privatbriefe aus Buenos Ayres versichern, daß mehrere französische Officiers neulich dort eingetroffen sind, um Dienste zu suchen und dieselben dort gefunden haben.

Das Bulletin über die Gesundheitsumstände der Herzogin von Cumberland am gestrigen Tage war folgendes:

„Ihre Königliche Hoheit haben abermals eine unruhige Nacht gehabt, waren aber gestern in besserem Wohlfeyn.“ Die Nachricht von dem Tode ihres Vaters, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, hat die Prinzessin sehr gerührt.

Der Prinz-Regent begab sich am letzten Dienstage nach Windsor, um Ihrer Majestät das Absterben des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz anzukündigen. Se. Excellenz, der Graf Münster, begleitete den Regenten dahin.

Der spanische Gouverneur von Santa Fé hat, nach Unterwerfung der Insurgenten von Karthagena, die ganze dasige Küstengegend, die bisher im Blockadezustand war, für den Handel der Ausländer wieder frey erklärt. Ob Buenos-Ayres seine angekündigte Unabhängigkeit behaupten werde, steht dahin.

Sir Francis Burdett hat mit dem Herrn Hunt keine gemeinschaftliche Sache gemacht, um die Bittschrift der letzten Volksversammlung dem Prinz-Regenten zu übergeben. Gerade an dem Tage, als er die Einladung dazu erhielt, hatte er dem Prinz-Regenten für dessen Sorgfalt wegen seines Sohnes gedankt, der mit einem Pferde gestürzt ist und sich jetzt krank zu Brighton befindet. Er dient als Lieutenant bey den leichten Dragonern.

New-York, den 15ten Oktober.

Unsere Zeitungen enthalten jetzt folgenden Bericht über den Angriff einer spanischen Flottille auf den amerikanischen Schooner Firebrand. Am 27sten August fand sich der Firebrand (Feuerbrand) nahe bey drey Schiffen unweit Vera-Kruz, nämlich der Diana von 14 Kanonen, dem Harmaybroile von 18 Kanonen und dem Kassidor von 18 Kanonen. Es waren nicht weniger als 500 Mann Soldaten am Bord der beyden ersten Schiffe. Die Diana und der Kassidor legten sich auf beyde Seiten des Firebrands, und abgleich die amerikanische Flagge aufgezo-gen ward, so feuerte der Kassidor doch ohne Anrufung und Ceremonie einige Kanonen, mit Kartätschen geladen, auf das amerikanische Schiff ab, nebst einer Salve aus kleinem Gewehr. Kapitän Cunningham vom Firebrand sprang sogleich auf eine Kanone, rief den Kassidor an, sagte den Spaniern, daß sie Amerikaner wären, und fragte, warum sie feuerten? Das Feuer wurde indessen fortgesetzt und mit Schimpfsworten begleitet. Da Kapitän Cunningham von seiner erhöhten Stellung und wegen seiner Spanlets sehr sichtbar war, so zielte ein Marinesoldat nach ihm. Die Kugel fehlte, traf aber einem nahe dabey stehenden Amerikaner in die Brust und blieb im Nacken stecken. Nach mehrern Drohungen von Seiten der Spanier fand sich Kapitän Cunningham bewogen,

ein Boot an Bord der Diana zu schicken, wo dem abge-schickten Lieutenant Campbell der Degen abgenommen, er unter eine Wache von Marinesoldaten gestellt und die Mannschaf: gefesselt und in Ketten gelegt wurde. Ein Lieutenant kam am Bord des Firebrand, und man rief ihm vom Kassidor zu, daß er sich vom Verdeck entfernen möge, weil es ihre Absicht sey, das Feuer fortzusetzen und kein Quartier zu geben. Vergebens antwortete man, daß es Amerikaner wären. Die Spanier erwiederten, daß es Schurken und Lügner wären. Kapitän Cunningham entblößte seine Brust, und sagte, daß sie auf ihn und nicht auf seine Leute feuern sollten. Der amerikanische Kapitän erhielt Befehl, sich an Bord der Diana zu begeben. Der spanische Lieutenant behauptete am Bord des Firebrands, daß die amerikanischen Schiffe kein Recht hätten, im Meerhfen von Mexiko zu fahren. Die ganze Küste wäre nicht bloß in einem Zustande der Blockade, sondern es wäre auch gar kein Handel, den die Amerikaner hier zu beschützen hätten. Der Firebrand wurde hierauf förmlich durch spanische Seesoldaten in Besitz genommen und nach Vera-Kruz geführt, mit der Erklärung, daß wenn alle Umstände so befunden würden, wie die Amerikaner es behaupteten, aller Schadenersatz erfolgen solle. Die Mannschaf ist hernach wieder in Freyheit gesetzt. Unsere Blätter sprechen schon viel von einem Kriege zwischen Spanien und Amerika; sehr wahrscheinlich wird aber dieser Vorfall gütlich beseitigt werden.

Ein Kapitän, der von Guadeloupe angekommen, sagt aus, daß er an einem Tage daselbst über 100 Personen habe begraben sehen. Zwen seiner Leute starben ebenfalls an der ansteckenden Krankheit.

Konstantinopel, den 25sten Oktober.

Aus St. Jean d'Akre sind Nachrichten vom 7ten September eingelaufen, nach welchen der dortige Statthalter Soliman Pascha seit vier Monaten die sogenannten Ansarijes eine der wüthendsten mahomedanischen Sekten) in den von ihnen bewohnten Gebirgsgegenden mit Feuer und Schwert verfolgen ließ. Mehrere ihrer Dörfer waren bereits niedergebrannt, und man hoffte, daß eine so strenge Züchtigung diesen barbarischen Volksstamm wo nicht vertilgen, doch minder gefährlich machen würde. Streifparteyen der Ansarijes machten das Reisen in jenen Gegenden bisher sehr unsicher und der französische Ingenieurofficier Boutin fiel im vorigen Jahre ebenfalls unter ihren Dolchen.

Mit dem türkischen neuen Jahre 1232, welches binnen einem Monat anfangt, wird die Kopfsteuer erbhbet, worüber im Publiko Unzufriedenheit herrscht. Wer bisher des Jahres 12 Piafter bezahlte, bezahlt künftig 16 und so im Verhältniß.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 291. Dienstag, den 5. December 1816.

Paris, den 24ten November.

Se. Majestät beschäftigen sich schon wieder mit den Ministern.

In der Kammer der Deputirten wurde gestern von der Verwaltung der Schuldentilgungskasse Bericht erstattet. Der Graf Villemazoy bemerkte, daß schon unter Ludwig dem Funfzehnten im Jahre 1749, so wie unter Ludwig dem Sechzehnten, und endlich, nach dem 18ten Bructidor, dergleichen Anstalten in Frankreich versucht worden, aber ohne Erfolg; das Letztemal, weil die Tyrannen die Fonds der Kasse zu ganz andern Zwecken nach Willkühr verwendete. Die im vergangenen April errichtete aber hat mit 16,173,431 Franken Kapital 1,398,819 Franken Renten aufgekauft, und also zum Erstenmal das gegebene Versprechen gehalten. In ruhigern Zeiten würde sie weit mehr leisten können u.

Nach dem Grafen Villemazoy erstattete Herr Piet Bericht über die Consignations- und Devotkasse \*), welcher alle Geschäfte, die nicht eigentlich zum Schuldentilgungswesen gehören, zugewiesen sind, mit der Bedingung, daß sie nur mit den Rechnungen vom 1sten Juny d. J. an sich befassen soll. Da indessen sich die alten Gläubiger noch immer bey ihr melden, so hat der Minister verordnet, daß sie auch die zu Abzahlung der alten Forderungen erforderlichen Gelder aus dem Schatz erhalten soll. Am Ende sprach er von der Ersparniß-Kasse, nur aus Abzügen des Gehalts gebildet, um den Beamten auf ihre alten Tage Unterstützung zu verschaffen.

Dann überbrachte der Minister des Innern, Herr Lainé, einen Gesetzentwurf des Königs, wegen der Gerichtsbarkeit der Pairkammer. Er bemerkte, eine neue Kammer könne sich nicht mit Beschlüssen, die in der vorigen unvollendet geblieben, beschäftigen, aber der König dürfe die Vorschläge einer frühern Sitzung bey Gesetzentwürfen zum Grunde legen. Ueber die Gerichtsbarkeit der Pairs aber würden sich kaum deutlichere, weiser und besser berechnete Vorschläge machen lassen, als die Kammer der Pairs selbst gethan. In der Einleitung zum Entwurf ist dies wiederholt, und dem Vorschlag der Pairs (vom 8ten März) das Zeugniß gegeben: er sey die Frucht langer und mühsamer Ueberlegung, dem Geist, wie dem Buchstaben

nach, der Verfassungsurkunde angemessen, und verbinde auf eine zweckmäßige Art die allen Franzosen gemeinschaftlichen Rechtsregeln, mit der besonderen Rücksicht, welche das allgemeine Beste für gewisse Rangklassen und Würden erfordere. Der Entwurf besteht aus drey Titeln, deren erster die Befugniß (competence) betrifft. Den gerichtlichen Verhandlungen nimmt die Kammer der Pairs den Namen Gerichtshof (cour) der Pairs an. Alle Komplotte gegen die Person des Königs, der Königin und des muthmaßlichen Thronerben, gebühren vor diesen Gerichtshof, wer der Verbrecher auch sey. Ferner alle Verbrechen, die nach Bestimmung der Geseze die Sicherheit des Staats gefährden, wenn sie von folgenden Personen begangen werden: Prinzen von Geblüt, Pairs, Erzbischöfen und Bischöfen, Marschällen, Großbeamten der Krone und des königlichen Hauses, Gardekavaliere im thätigen Dienst, Ministern, Gesandten an fremden Höfen, Generalen und Kommandeurs en Chef zu Wasser und zu Lande, Befehlshabern der Kolonien und Militärdivisionen im thätigen Dienst. Ein Pair aber steht auch jedes anderen Verbrechens wegen (nach dem 34ten Artikel der Konstitution) nur unter Gerichtsbarkeit der Kammer. Für den Fall, daß die Kammer der Abgeordneten als Anklägerin auftritt, soll durch besondere Geseze die Form bestimmt werden. Der zweyte Titel über die Art des Verfahrens verordnet: daß der König den Generalprokurator bey diesem Gerichtshof, doch nicht aus dessen Mitte, ernenne. Zulassung der Anklage wird durch Mehrheit, wenigstens von Einer Stimme, entschieden. Die Pairs stimmen laut, doch in geheimer Sitzung, bey der Instruktion des Processes. Nur die Pairs, die vor Eröffnung der Debatten gegenwärtig sind, können an dem Urtheilspruch Theil nehmen. Ein Pair kann von dem Angeklagten als Richter abgelehnt (recusé) werden, unter genau bestimmten Umständen. Die Verhandlungen geschehen öffentlich, und zur Verurtheilung sind fünf Achtel der Stimmen erforderlich, wobei aber die Stimmen aller Pairs gezählt werden, in welchem Verwandtschaftsgrade sie auch mit einander stehen. (In mehreren Gerichtshöfen werden nahe Verwandte als Beysitzer nicht gebildet.) Nach dem dritten Artikel, über die Anwendung der Strafen, bestehen diese in Todesurtheil, Deportation und Gefängniß auf Lebenszeit, oder in Verbannung und Haft auf gewisse Zeit. Haben jedoch die Geseze eine andere Strafe als diese verfügt, so kann der Gerichtshof dagegen Deportation, Verbannung oder Ge-

\*) Consignation ist: wenn einem Dritten Summen in Verwahrung gegeben werden, die der, dem man sie schuldig ist, nicht annehmen will; Depot ist einfache Verwahrung.

fängniß, nach Verhältniß des Verbrechens, bestimmen. Diese sämmtlichen Strafen ziehen den Verlust des Rechts, in der Kammer zu sitzen, nach sich. Bei geringeren Vergehen der Pairs wird nach den gewöhnlichen Gesetzen gesprochen.

Auch die neue Kammer wird mit Bittschriften überhäuft. Herr Garceet de Clota, ein Seemann, trug darauf an, ihn zum Kapitän zu ernennen, weil er seine sieben Kinder sonst nicht ernähren könne. Ein gewisser Marcelliet Augral schlug ein schnelles Mittel vor, den Werth der Ländereien zu bestimmen, ohne gewöhnliche Schätzung (catastre) und Kosten. Man lachte, weil man wieder ein leeres Projekt vermutete; der Berichterstatter bemerkte aber, daß es allerdings Ideen enthalte, welche eine nützliche Anwendung verstateten; es wurde daher an das Belehungs-Bureau gewiesen.

Die Bitte eines Herrn Gerbaudie, seine Schwägerin ehelichen zu dürfen, ward als geschwändig abgewiesen. (Die Ehe mit der Schwägerin könnte aber, z. B. wenn Kinder von der ersten Frau vorhanden sind, vorzüglich wohlthätig werden.)

General Bonnaire, welcher zur Deportation verurtheilt worden, da er den Obersten Gordon zu Rode hatte erschießen lassen, starb, weil er sich eine Kugel aus dem Knie hatte ziehen lassen, die mehrere Jahre darin gesteckt hatte.

Die Kammer der Pairs hat durch den majorenn gewordenen Herzog von Rohan ein Mitglied erhalten, den Grafen Espinasse aber, dem der Graf Caneleau eine Lobrede in der gestrigen Sitzung hielt, durch den Tod verloren.

Nach einer Berechnung des Herrn Gouffard besitzt Frankreich noch 12,698,000 Morgen Waldungen; davon gebühren der Regierung 2,488,000, den Gemeinden 4,000,000 und 6,210,000 einzelnen Personen. Von den Kronforsten soll nicht der vierte Theil ursprünglich geistliches Gut seyn.

Eine unter dem Titel: „das repräsentative Gouvernement“ erschienene Schrift, findet in unsern Zeitungen Beyfall, und wird nur darin getadelt, daß sie den Adel wie eine Kaste behandelt, deren Vortheil von dem der übrigen Nation verschieden, ja derselben selbst entgegen gesetzt sey.

Marseille, den 14ten November.

Vorgestern stürmte es hier, sieben Stunden lang, gewaltig aus Nordwesten. Das vor wenig Tagen aus Guadeloupe hier eingelaufene Schiff, der Schwan, geführt vom Kapitän Tefier, welches, weil am Bord desselben „das gelbe Fieber“ herrscht, an der auf unserer Rhede vorhandenen Insel Pomegues unter strenger Quarantäne liegt, riß während dieses Sturmes aus seinen Anker, ward aber durch die Geschicklichkeit des Boot-

sen, um 10 Uhr Morgens, zwar mit Verlust seiner Boote, sonst aber unversehrt, in unsern Hafen vor Anker gebracht. Es sind so umsichtige Maßregeln getroffen, daß dies Schiff mit keinem andern in die allgeringste Verührung gerathen kann, daß von einer sonst möglichen Ansteckung durchaus nichts zu befürchten ist. Von unsern Fischerfahrzeugen, die während jenes Sturmes auf den Fang ausgelaufen waren, sind zwey umgeschlagen, die Mannschaften derselben aber bis auf zwey Menschen glücklich gerettet worden.

Aus Italien, vom 12ten November.

In Rom wird die Organisation der Polizei fortgesetzt. Mehrere von den Adlichen jedoch, als sie gesehen, daß sie ihre Pflicht ohne viele Berichte nicht ausüben konnten, die sie ihren Mitbürgern verhaßt machen müssen, haben ihren Posten entsagt.

Die Auflösung des Korps der Ebirren ist durch die Schuld einiger damit beauftragten Subalternen nicht mit gehöriger Vorsicht unternommen worden. Man hatte sie zuvor weder entwaffnet, noch die neue Gensd'armee, oder Karabinieri, auf diejenigen Posten gebracht, wo von jenen Ebirren, die als Feldhüter unter die Gemeinden auf dem Lande vertheilt werden sollten, Gefahr zu besorgen war. Daher haben sich viele jener Ebirren mit dem Gesindel auf den Bergen der Sabina zc. vereinigt, rauben und morden, und machen die Straßen unsicherer als zuvor.

Die Nachricht von dem Bruder Teufelchen (fra diavolotto), der in Neapel sein Wesen getrieben haben soll, wird in der neapolitanischen Zeitung für einen würdigen Artikel der in Wien erscheinenden Lügenzeitung erklärt.

Am 1sten November wurden die Thore von Noja, welche fast ein Jahr lang geschlossen geblieben waren, um die weitere Verbreitung der Pest zu verhüten, wieder eröffnet. Auf die Sperrungsanstalten, Unterstützung der Einwohner und Ersatz von Kleidungsstücken zc. soll die Regierung 600,000 Dukati (à 1½ Thaler) verwandt haben.

Brüssel, den 28sten November.

Im Hauptquartier des Herzogs von Wellington zu Mont-Saint-Martin bey Kambray werden jetzt Feste über Feste gegeben.

Der Entwurf zu einem niederländischen Civilgesetzbuch, welcher über 2400 Artikel enthielt, ist einstimmig nicht angenommen worden.

Amsterdam, den 30sten November.

Vorgestern ward hier von den Hauptinteressenten der in Holland gemachten österreichischen Anleihen eine Versammlung gehalten, worin eine Adresse an unsern König beschloffen wurde, damit Se. Majestät geruhen möch-

ten, Ihre Vermittlung für gedachte Interessenten, in Rücksicht der letzten bayerischen Finanzpatente, eintreten zu lassen.

Nach Batavia geht in Kurzem eine zweyte Expedition ab.

Frankfurt, den 14ten Oktober.

Folgendes ist die schon erwähnte „Untertänigste Bittschrift an die hohen Gesandtschaften auf dem deutschen Bundestag zu Frankfurt am Mayn“ (an die Gesandtschaften ausgetheilt den 14ten Oktober 1816).

„Die Bevollmächtigten des Johanniterordens haben bereits in der unterm 20sten September 1814 dem hohen Friedenskongreß zu Wien überreichten Dentschrift (*Mémoire présenté par les Ministres plénipotentiaires de l'Ordre souverain de St. Jean de Jerusalem au Congrès de Vienne*. S. die Akten des Wiener Kongresses von Klüber. Heft 3. S. 85.) die eben so ehrerbietigen als gerechten Wünsche seiner Mitglieder ausgesprochen, dringende Geschäfte und die unerwartete frühere Auflösung des Kongresses verhinderten aber, daß dieser Gegenstand nicht zum Vortrag kam, und an die deutsche Bundesversammlung verwiesen wurde. In derselben sind nicht nur die Geschichte und mancherley Schicksale dieses merkwürdigen Ordens, sondern auch die wichtigen Gründe entwickelt, welche laut und überzeugend für dessen Erhaltung reden, und in welchen derselbe noch jezt die allgemein verehrte Gerechtigkeitsliebe der erhabenen Fürsten Deutschlands und Ihrer erleuchteten Stellvertreter untertänigst anzusprechen die dringende Veranlassung findet. Sie zeigt, wie dieser Orden sich vom ersten Augenblick seiner Entstehung an durch Reinheit seiner Zwecke, durch Auswahl der Mittel und seiner für das Wohl der Menschheit, für die Pflichten der Gassfreundschaft, der Treue, der Redlichkeit — für die muthige Vertheidigung des Vaterlandes, für die Beschützung der christlichen Religion, des Handels und der Schifffahrt — gleich thätigen und innig beseelten Mitglieder auszeichnete, und daß nur durch deren Wachsamkeit, Thätigkeit und unermüdliche Erfüllung der übernommenen Pflichten den wiederholten Anfällen barbarischer Seeräuber, welche seit der Vertreibung des Ordens nur zu kühn geworden sind, mit Erfolg Widerstand geleistet werden konnte. (S. Klüber Akten des Wiener Kongresses. Heft 20. S. 490.) Nur diese schöne Bestimmung war die nächste Veranlassung, daß die ausgezeichnetsten Männer von jeher sich dem Orden anschlossen, und Gut und Blut für das Wohl der Menschheit opfereten, — daß derselbe von allen Fürsten Europas mit der großmüthigsten Theilnahme und einer seiner Unabhängigkeit, seinen erworbenen Verdiensten und nützlichen Wirksamkeit angewiesenen hohen Achtung und Auszeichnung behandelt wurde, und daß er seiner anerkannten Nützlichkeit und dem eifrigen Bestreben, sich um alle christlichen

Nationen verdient zu machen, den Erwerb ansehnlicher Gerechtsame und Güter verdankte, deren Ertrag obnehin nur wohlthätigen Zwecken gewidmet war. Nur der unglückbringenden Staatsumwälzung Frankreichs und den damit verknüpften unseligen Folgen konnte es gelingen, einen so ehrwürdigen Orden umzuwerfen, demselben seine wohlthätige Existenz und mit derselben sein wohlverworbenes Eigenthum, seinen Hauptsitz, seine Kirche, sein Hospital, sein Arsenal und seinen den nothleidenden Schiffen aller christlichen Nationen gewidmeten Seehafen zu entreißen. Nur die gränzenlose Eroberungswuth eines alles verheerenden Usurpators konnte theils selbst den schuldlosen Orden seines rechtmäßigen Eigenthums berauben, theils die traurige Nothwendigkeit herbeiführen, mit den Ordensgütern den Verlust anderer gleich unverschuldet beraubter Regenten auszugleichen. In diesen Zeiten der Noth und Bedrängniß dankte es der Orden nur dem Schutz und der Großmuth von Europas rechtmäßigen Beherrschern, wenn er nicht ganz zu Grunde ging; wenn er vielmehr in seinen wichtigsten Eigenschaften fortbestehen blieb, und in den edelmüthigen Gesinnungen seiner erhabenen Beschützer die Mittel fand, sich fortdauernd seiner Existenz und der Achtung seiner Zeitgenossen zu erfreuen. Jezt aber, wo die Quelle des Uebels versiegt ist, jezt, wo Deutschlands Allerböchste und Schönste Regenten von den entrißen gewesenen Ländern wieder Besitz genommen und die hohe Bundesversammlung sich dem schönen Geschäft unterzogen hat, die den Unterdrückten geschlagenen Wunden zu heilen, und mit edler Gerechtigkeit jedem Beraubten wieder zum Ersatz seines Verlustes zu verhelfen: jezt darf auch der vor allen beschädigte Johanniterorden zutrauensvoll hoffen, daß er wieder in seine ehemalige, für das Interesse der Nationen so wichtige unabhängige Lage gesetzt, daß demselben ein, seinem vorigen Wirkungsbereich ähnliches Etablissement angewiesen, und daß er durch Zurückgabe der Ordensgüter mit den wesentlichsten Mitteln zu seiner Wiederauflebung und zu Erfüllung seines Berufs ausgestattet werde. Dann kann er sich bald wieder in den Stand gesetzt sehen, mit erneuerter Kraft seiner ursprünglichen Bestimmung sich zu widmen, die Küsten des mittelländischen Meeres zu bewachen, den Handel und die Schifffahrt der christlichen Nationen zu schützen, die Ketten unglücklicher Mitbrüder zu zerbrechen, und in ununterbrochenen Kreuzzügen die Seerräuber zu bekämpfen, welche seit Unterdrückung des Ordens kühner als je geworden, ohne die fortwährende und thätigste Anstrengung und Wachsamkeit desselben nie ganz vernichtet werden dürften. Dann wird in dem Aufblühen und Wachsthum des Ordens dem Adel, dieser ersten Klasse der Staatsbürger, der schönste Wirkungskreis und eine Pflanzschule eröffnet werden, um sich zu allen ritterlichen Tugenden auszubilden, und so in Zukunft als die feste Stütze für die in den verfloßenen Revolutionszei-

ten so oft erschütterten Throne unserer Monarchen betrachtet zu werden. Dann wird dieser Adel einen Ersatz für den durch Aufhebung so vieler Domänen und anderer ihm gewidmeten Versorgungsanstalten erlittenen Verlust, und für die dadurch zerstörte Aussicht zu standesmäßiger Versorgung seiner nachgeborenen Edböhen finden, und sich des fortdauernden Ansehens und Glanzes seiner alten Familien und Geschlechter erfreuen können. Dann wird der Orden gleichsam in sich den Adel von ganz Europa versammeln, und durch Mittheilung stets bewährter Grundsätze einer unerschütterlichen Treue und Tapferkeit denselben für die Erhaltung der Throne zu einem Vollwerk gestalten, gegen welches die Wirkungen wiederkehrender Revolutionenstürme fruchtlos abprallen müssen. Auch dürfte es dem Auge des vorurtheilsfreyen Prüfers nicht entgehen, daß diese Entwürfe einer neuen Gestaltung des Ordens und seines Wiederauflebens nicht schwer zur Ausführung zu bringen, vielmehr die Mittel zu Wiederherstellung des alten Glanzes, seiner heilbringenden Wirksamkeit und seines alten Kriegsruhms leicht aufzufinden sind. Denn noch besitzt derselbe beträchtliche Güter in Portugal, in Spanien, in Italien, in Böhmen — Länder, von deren erhabenen Regenten der Orden den kräftigsten Schutz und Erhaltung bey seinem Eigenthum zuversichtlich hoffen kann. Besonders aber darf er sich der beruhigenden Erwartung hingeben, daß Se. Kaiserl. Königl. Majestät von Oesterreich, nach Allerhöchsterdero angestammten Milde und Großmuth, huldvollst geruhen werden, diejenigen unveräußerten Güter, welche während der Revolution in Venedig, Toskana, in der Lombardey, mit den Domänen vereiniget wurden, dem Orden zu dessen wohlthätigen Zwecken wieder einzuräumen, und so den Ruhm eines edelgesinnten und gerechten Fürsten auch gegen die Mitglieder eines dem Erzhause Oesterreich stets treuergebenen Ordens auf das Herrlichste zu betheiligen. Und wer sollte zweifeln wollen, daß Deutschlands erhabene Bundesfürsten nicht insgesamt, von gleich edelmüthigen und gerechten Gesinnungen beseelt, durch Wiedereinsetzung des Ordens in dessen unveräußerte Güter, an der für alle christlichen Nationen so wichtigen und interessanten Wiederherstellung desselben, an seiner Wiedergeburt und fortdauernden Erhaltung, den großmüthigsten Antheil nehmen werden? Mit dem hingebendsten Vertrauen sieht daher der Johanniterorden gnädigster Gewährung der bereits dem hohen Friedenskongreß zu Wien vorgelegten und anhero wiederholten allerunterthänigsten Bitte entgegen: „Daß bey dieser hochansehnlichen Bundesversammlung das System der Erhaltung des Ordens in seinen frühern Eigenschaften und Beziehungen angenommen, und die Rückgabe seings sämtlichen Eigenthums, in soferne solches noch dermalen unveräußert ist, nebst den damit ver-

bunden gewesenen Vorzügen und Gerechtsamen, huldreichst verwilligt werde.“ Da jedoch zu dieser Wiederherstellung des Ordens, seiner Einrichtung und Vereinigung ein Zeitraum erforderlich ist, binnen welchem die Unterhaltung der dermaligen Mitglieder der dringendste Wunsch derselben seyn muß, so sieht sich derselbe gedrungen, die weitere submissive Bitte beysufügen: Daß die Ordenskommandeure im fortwährenden Besitz ihrer Revenüen, Pensionen und sonstigen Prärogativen belassen, die erledigten Kommanderien aber den bereits das Geißbde abgelegt habenden Rittern verliehen werden, und daß den bereits aufgenommenen jüngern Rittern aus dem Ertrag der noch nicht zurückgegebenen Güter eine standesmäßige Pension zu ihrem Unterhalt ausgesetzt werden möchte. Die bekannten gerechtigkeitsliebenden Gesinnungen der Allerhöchsten und Höchststen Regenten Deutschlands lassen den Johanniterorden gnädigste Willfahung hoffen, und sieht derselbe bey der Dringlichkeit dieses letztern Gegenstandes der gnädigst zu beschleunigenden Entschließung einer hohen Bundesversammlung ehrerbietigst entgegen. Frankfurt, den 14ten September 1816.

Der Bevollmächtigte des Johanniterordens  
von Jerusalem,  
Freyherr v. Pfürdt,  
Bailli des deutschen Großpriorats.“

Vom Maayn, vom 24ten November.

Der nach Berlin gereisete bekannte Bauer Adam Müller hat, seiner Angabe nach, wieder Erscheinungen gehabt, über die er sich öffentlich noch nicht näher äußern will.

London, den 23ten November.

Von den Streifereyen der Pindaris nimmt unsre Regierung in Ostindien Anlaß, verschiedene feste Stellungen in den Ländern der Marattensfürsten zu besetzen.

Als der Minister Cevallos vor einem halben Jahre gestürzt wurde, schrieb man dies dem Rath von Kapilien und der Partey des Pachizabal, Villamil und Ballesjo-Colon zu, die sich für Aufhebung der von den Cortes gegebenen Konstitution sehr thätig bewiesen, und die Vermählung des Monarchen ohne Vorwissen des Ministers zu Stande gebracht haben soll. Damals rettete ihn der Großinquisitor, den der Infant Don Karlos unterstützte.

- Konstantinopel, den 25ten Oktober.

Am 12ten dieses stattete der vormalige kaiserlich-russische Gesandte, Ritter Italinsky, dem Großvizier seinen Abschiedsbesuch ab und empfing bey dieser Gelegenheit im Namen des Sultans eine mit Edelsteinen reichbesetzte Dose.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 292. Mittwoch, den 6. December 1816.

Paris, den 23ten November.

Am 12ten dieses fielen zu Toulouse Unruhen wegen der Getreidebeurung vor. Uebelgefinnte wollten auf dem Markt die Getreidepreise willkürlich bestimmen. Die Ordnung ward indeß durch die Nationalgarde bald hergestellt. Ein gewisser Dachdecker zu Toulouse, Namens Durand, der sich hauptsächlich vergangen und die Soldaten mit Steinen geworfen hatte, ist von dem Prevotatgericht zu fünfjährigen Zwangsarbeiten und andern Strafen verurtheilt und am 16ten zu Toulouse auf dem Platz des Kapitols am Pranger ausgestellt worden. Auch den andern Theilnehmern an den Unruhen wird der Proceß gemacht. Das Getreide war zu Toulouse um 32 Franken das Hektolitre verkauft worden. Die Leute, die nach dem Markt gedrungen waren, hatten verlangt, daß es um 24 Franken verkauft würde. Man hatte die Getreidemagazine in den Vorstädten ersürmen wollen; allein die Kavallerie zerstreute bald die Unruhigen. Das Hektolitre Weizen ward in der Folge für 26 Franken verkauft. Auch zu Rouen und in verschiedenen andern Orten sind wegen der Korntheurung einige Excesse vorgefallen, die jedoch bald wieder beseitigt worden.

Von dem ältesten unserer Dichter, dem Marquis de Ximenis, welcher 1745 der Schlacht bey Fontenoi bewohnte und der sich jetzt in seinem 82ten Jahre befindet, ist ein Discours au Roi erschienen, dessen schönen, poetischen Stellen man das Alter des Verfassers nicht ansieht. Von Madame Genlis erscheint dieser Tage ein neuer Roman, unter dem Titel: Les Battuecas.

Paris, den 26ten November.

Nach einer nochmals beym Könige gehaltenen Audienz, ist Herr Canning nach England abgereiset.

Das Gesetz, welches die Ehe mit der Schwägerin verbietet, war in der vorigen Sitzung in Vorschlag gebracht, dürfte aber jetzt, bey der ganz andern Stimmung der Gemüther, schwerlich wieder hervorgesucht, noch weniger genehmigt werden. (Das neulich erwähnte Gesetz, die Schwägerin heirathen zu dürfen, ist daher nicht, wie ein Pariser Blatt meldet, abgeschlagen, sondern, als unnöthig, bloß nicht beachtet worden.)

Der Kaiser von Marokko hat sich, in einem eigenhändigen Schreiben an den König, erbotten, von dem im gesammten marokkanischen Gebiet bestehenden Verbot der Getreideausfuhr, jetzt, da Frankreich Getreide bedarf, für uns eine Ausnahme statt finden und uns dessen so viel zukommen zu lassen, als wir bedürfen möchten. Der Kö-

nig hat dies Schreiben eigenhändig beantwortet und daß zu so gelegener Zeit kommende Anerbieten mit Dank angenommen.

Von der französischen Gränze,  
vom 28ten November.

Die Ernennung des ehemaligen Justizministers Pasquier ist ein neuer Beweis, wie sehr es der Regierung darum zu thun ist, Männer, deren Anhänglichkeit an die Verfassungsurkunde man kennt, zu den Stellen von Einfluß zu bringen. Pasquier war zwar Polizeipräsident von Paris unter der kaiserlichen Regierung, allein seit der Restauration ist er sich stets gleich geblieben, und hat sich als aufgeklärter Freund der konstitutionellen Freiheit bewiesen. Er war Mitglied des Talleyrandschen Ministeriums nach der zweyten Restauration, und stand damals dem Justizdepartement vor.

Unter den neuerlichen Ernennungen findet die des Herrn von Mezzy zum Oberpostdirektor, einer eben so wichtigen als einträglichen Stelle, großen Beyfall, da Herr von Mezzy als eifriger Freund der liberalen Grundsätze bekannt ist. Man erwartet noch mehrere Veränderungen im Personale der obersten Behörden im konstitutionellen Sinne.

Die Konstitutionellen zeigen von Tag zu Tag mehr Vertrauen, da sie wahrnehmen, daß sie die Mehrheit in den Kammern haben. Man behauptet, Herr de Villèle habe geäußert, daß wenn sich dies nicht ändere, wahrhaft königlich gesinnte Deputirte sich aus der Versammlung entfernen würden.

Der Herzog von Wellington hat (wie es heißt) den Kriegsminister ersucht, Herrn Duvard die Lieferungen für die alliirten Truppen zu übergeben. Herr Lele ist jetzt von der französischen Regierung damit beauftragt, und hat durch Anschaffung von Vorräthen jeder Art ansehnliche Ausgaben gemacht. Die gegen ihn vorgebrachten Klagen sollen seinen Unterlieferanten zur Last fallen. Der Kriegsminister getraute sich indeß nicht, das Begehren des Herzogs geradezu abzuschlagen, und soll die Sache dem Rath der Minister vorgetragen haben, worauf beschlossen worden seyn soll, den Gehülfsen des Kriegsministeriums ins Hauptquartier des Herzogs zu schicken und ihm über die Schwierigkeit Vorstellungen zu machen, Herrn Duvard noch in diesem Jahre als Generallieferanten der Armee anzustellen.

Die französischen Kavallerieregimenter sind bereits mit der nöthigen Anzahl Pferden versehen; die Mannschaft



derselben wird aber erst nach einer strengen Untersuchung angenommen. Im Allgemeinen ist der Geist bey den Truppen sehr gut, doch glaubt man bemerkt zu haben, daß die Maßregel, die gewesenen Anführer der Vendée zu Kommandanten von Korps zu ernennen, ihnen sehr mißfällt, und dieser Umstand hat besonders zu Eile und Arras Anlaß zu lauten Klagen gegeben.

Aus Italien, vom 18ten November.

Bey Genua ist eine Bande sogenannter Bosanachis arretirt, welche als die italienischen Zigeuner anzusehen sind, die die Leute unter dem Vorgeben, Christenkläven zu befreien, das heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen u., auf alle Art pressen. Man soll bey gedachter Bande, die auch besonders das Auswandern aus dem Parmesanischen befördert hatte, gegen 800,000 Lire an Werth gefunden haben.

Um brotlosen Arbeitern Beschäftigung zu geben, läßt die Herzogin von Parma an den Dämmen des Po und Tanaro, an dem Pallast Farnese, an der Citadelle zu Piazenza und den Gärten zu Parma viele Arbeiten vornehmen.

Im Neapolitanischen wird nicht nur an einem Gesetzbuch, sondern auch an einem Statut gearbeitet, beyden Reichen eine repräsentative Verfassung zu geben. Die vor einigen Jahren in Sicilien eingeführte scheint also, als unzweckmäßig, bey Seite gelegt zu werden.

Nach der Mailänder Zeitung vom 16ten dieses hat Madame Catalani dem einmüthigen Wunsche der dortigen Musikfreunde nachgegeben und ihre Reise nach Toscana aufgeschoben; sie wird noch einige Zeit in Mailand bleiben und daselbst einige Konzerte geben, läßt auch ihre Familie dahin kommen.

Aus dem Oesterreichischen,  
vom 29ten November.

Der Prinz Leopold von Sicilien hat das Unglück gehabt, bey der Sonnenfinsterniß am 19ten d. M. beynabe zu erblinden, weil er diese Erscheinung allzu lange mit bloßen Augen, ohne schützende Blendgläser, beobachtet hatte.

Alle Versuche unserer Regierung, Wohlfeilheit herzustellen, sind bis jetzt gescheitert, und unser Cours, von dem am Ende alles abhängt, wollte nicht weichen. Es ist wirklich unbegreiflich, wie, nachdem bereits 48 Millionen öffentlich verbrannt sind und noch 15 Millionen zum Verbrennen bereit liegen, derselbe viel schlechter steht, als da alles dieses Papier noch im Umlauf war. Ehe ein Gulden W. W. verbrannt war, stand der Cours 240 bis 242, und jetzt ist er 330.

Die unterm 29ten v. M. eröffnete freywillige Anleihe hat den besten Fortgang, und es waren in den ersten 9 bis 10 Tagen, nachdem die Einlagen (vom 1ten d. M.

angefangen) angenommen wurden, bereits über 9 Millionen Gulden auf diesem Wege eingekommen, welche auf der Stelle, so wie sie erlegt, vor den Augen des Darlehners vernichtet werden. Wenn sich die holländischen Besitzer unserer Staatsobligationen, wie nicht zu zweifeln, zu Gunsten dieser für die Staatsgläubiger so vortheilhaften Operation erklären, so werden allein auf diesem Wege 36 bis 40 Millionen einfließen.

Vom Mayn, vom 26ten November.

Dem Vernehmen nach hat der König von Württemberg den Wangenheimischen Verfassungsentwurf, der auf zwey ständische Kammern antragen soll, genehmigt, und die Stände werden bis zum 6ten Januar vertagt, und am 7ten wird ihnen die neue Verfassung vorgelegt werden. — Das von seinem Vater an die vormals Reichsunmittelbaren erlassene Abmahnungsgebieth hat er dahin gemildert: daß es ihnen unbenommen bleibt, sich an den Bundestag in denjenigen ihrer staatsrechtlichen Angelegenheiten zu wenden, welche der Wiener Kongreß dahin verwiesen hat.

Die Aufhebung der kostbaren Garde ist ein großes Ersparniß, und das Militär soll auf 8 bis 9000 Mann vermindert, dagegen allgemeine Einübung der wehrfähigen Staatsbürger eingeführt werden. Auch der Hofetat ist sehr beschränkt, und die Hoffüche ist nicht mehr allgemeine Küche; die Officiere der Garde speisen für ihren Sold wo sie wollen. Die Königen giebt ebenfalls ein Mußter der Häuslichkeit.

Der Fürst von der Lehen findet mit seinem seltsamen Besuch, um Wiedererlangung der von Bonaparte ihm verliehenen Souveränität, in Frankfurt so wenig Gehör wie zuvor in Wien. Des Prinzen Eugen Geschäfte in Frankfurt werden vom Obersten Bataille betrieben.

Da der Mayn anfängt mit Eis zu gehen, so fürchtet man in Frankfurt Mangel an Holz, womit die Stadt schlecht versehen ist. Durch Veranlassung des Raths sollen die Armen das sechsfündige Brod, welches bisher 32 Kreuzer kostet, um 20 erhalten. Bayern und Württemberg haben starke Abgaben auf die Ausfuhr des Getreides gelegt, wogegen aber die Schweizer Vorstellungen machen.

Vom Mayn, vom 27ten November.

Der bekannte Bauernprophet, Adam Müller, welcher sich selbst den Wahrsager nennt, prophezeit jetzt wieder: Die Ruhe in Europa würde nicht länger als bis zum Sommer 1817 dauern; in dem Kriege, der entsünde, würden die Verbündeten abermals Sieger seyn und eine Monarchie ganz untergehen.

Von der Niederelbe, vom 27ten November.

Der vereinte mecklenburgische Landtag ist nun auf den 5ten December nach Malchin ausgeschrieben.

Von den Juwelen des ehemaligen Königs von Westphalen haben die Stockholmer Hofjuweliere Michelson und Wendicks zu Frankfurt einen Theil für eine halbe Million Thaler verkauft.

Für Bestallungen soll in Norwegen ein Zehntel der Diensteinnahme eines Jahrs erlegt werden.

Hannover, den 29ten November.

Auf die der hiesigen Ständeverammlung geschehene Eröffnung, daß Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, die Entschließung gefaßt, Ihres Bruders, des Herrn Herzogs von Cambridge Königliche Hoheit, unter Beylegung des Präsidii im königlichen Ministerio und Geheimen-Rathscollegio, zum Generalgouverneur des Königreichs zu ernennen, ohne übrigens in der Regierungsverfassung desselben eine Abänderung eintreten zu lassen, hatte die Versammlung nicht allein an des Prinz-Regenten Königliche Hoheit eine Dankadresse für diesen neuen Beweis landesväterlicher Huld und Vorsorge abgelassen, sondern auch zugleich in einem Schreiben Sr. Königlichen Hoheit, dem Herzoge von Cambridge, ihre Freude über dieses glückliche Ereigniß und ihre Devotion gezeigt.

Hochselbstselben haben hierauf Folgendes zu erwiedern geruht:

„Mit innigster Rührung danke Ich den versammelten Ständen des Königreichs für die Gesinnungen des Vertrauens und der warmen Anhänglichkeit, welche Sie in Ihrem Glückwunschschreiben vom 31sten v. M. gegen Meine Person an den Tag gelegt haben. Es wird stets Mein ernstes Bestreben seyn, diesen Gesinnungen nach Möglichkeit zu entsprechen.

Ich erkenne in vollem Maße das Gewicht der hohen Pflichten, welche Mir in der Folge obliegen werden, und Ich gestehe offen; daß der Umfang derselben Mich von der Annahme Meines wichtigen und ehrenvollen Amtes hätte abschrecken können, wenn nicht der heisse Wunsch, dem Erblande meines Hauses möglichst nützlich zu seyn, und die lebendige Ueberzeugung, sowohl von den Ständen des Landes, als von den übrigen Behörden, in Meinen Bemühungen für das allgemeine Wohl kräftig unterstützt zu werden, Mich aufgemuntert hätten, dem Wunsche Meines geliebten Bruders, des Prinz-Regenten, Folge zu leisten. Der Gedanke, für das Wohl eines Landes zu arbeiten, welches von jeher der Gegenstand Meiner wärmsten Theilnahme gewesen ist, wird Mir jede Aufopferung an Zeit und Kräften leicht machen; und in dieser Ueberzeugung sehe Ich mit Sehnsucht dem Tage entgegen, der Mich zu dem Volke zurückführen wird, welches jezt Meiner besondern Vorsorge anvertraut ist, und dessen Wohlfahrt von nun an Mein erster Gedanke und Meine einzige Beschäftigung seyn wird.

Stuttgart, den 20ten November 1816.

Adolphus Frederik.“

London, den 22ten November.

(Nachtrag.)

Auch hier haben wir es mit „neuen Propheten“ zu thun. Da jezt die Verbesserung des Gemeinwesens an der Tagesordnung ist, und nicht bloß Parteien im Parlament, die Versammlungen der Stadtverordneten, und die Volkshäufen in Spitalfields, sondern fast jeder einzelne Patriot hinter seiner Kanne Bier im Bierhause seinen eigenen Plan hat, wie der jezt herrschenden Noth und den allgemeinen Klagen abzuhelpen sey; so sieht nun auch ein Prophet auf, der sich in den öffentlichen Zeitungen John Derisley unterschreibt und sich für berufen ausgibt, dem überhandnehmenden Uebel zu steuern. „Am 24ten May des Jahres 1813“ so heißt es in seinem Aufsatze, „hat sich der Herr mir offenbart. Seit meinem sechszehnten Jahre habe ich nach seinen Geboten gelebt und bin jezt 35 Jahre alt. Ich bin vom Herrn dazu ausersehn, die Werke des Satans zu zerstören, und meine Nation, so wie die übrigen Nationen des Erdbodens, von den mancherley Plagen zu befreien, denen sie jezt unterliegen. Ich will die Juden überzeugen, daß sie im Irthum leben, und beweisen, daß unsere englische Kirche die ächte wahre Gemeinschaft der Gläubigen ist. Um mir Glauben beizumessen, wird die Welt ein Wunder von mir verlangen, und dazu bin ich unter Gottes Beystande bereit. Man sperre mich mit Löwen zusammen, und man wird sehen, daß sie mir kein Leid zufügen, oder noch kürzer, ich will in den Käfig irgend eines der im Tower aufbewahrten Löwen meine Hand zum Gitter hineinstecken, und es wird sich zeigen, daß der Löwe sie unangetastet lassen wird. Unsere Geseze taugen nichts und unsere Sitten taugen noch weniger, beyde müssen verbessert werden, und daß ich dazu erföhren sey, diese Verbesserung herbeizuführen, will ich beweisen, sobald als ich durch das vorgeschlagene Wunderwerk die Glaubwürdigkeit meiner Sendung öffentlich werde dargelegt haben.“ — Es wird innerhalb und außerhalb Landes Leute genug geben, die geneigt seyn werden, den ehrlichen John Derisley für verrückt zu halten; allein diese Vermuthung wird nicht ihn allein, sondern auch andere seines Gleichen treffen, die dessen ungeachtet Anhänger und Gläubige finden.

Von der diesjährigen Verspätung der Aerndte ist zu Tring in Hertshire das auffallende Beyspiel vorgekommen, daß ein dortiger Ackerwirth erst am 18ten dieses Monats (Novembers) mit gänzlicher Einbringung seines Getreides fertig geworden ist. Zu Ringmer, in Suffex, hat der Pächter Paine am vergangenen Freytag, bey Ausgrabung seiner Turnips, eine Rübe dieser Art gefunden, die nicht weniger als drey Fuß und zwey Zoll im Anfange maß und achtzehn und ein Viertelpfund wog.

Troß allen Subskriptionen und Unterzeichnungen zur Unterstützung der Armen durch Arbeit und durch Almosen, wird es doch schwer seyn, der allgemeinen Noth abzu- helfen, weil sie von so gar großem Umfange ist. In Sunderland z. B. sind, bey einem einzigen der dort ver- handenen Versäumer, nicht weniger als zwölfhundert Stück Uhren, und mehr als 150 goldene Trauringe ver- pfändet!

London, den 23ten November.

Die Streitigkeiten, die Lord Selkirk, der eine Kolonie in Oberkanada anlegen will, gehabt hat, ist eigentlich ein Zwist zwischen zwey unserer Pelzhandelsgesellschaften: der Hudsons und der nordwestlichen. Erstere hielten die Unternehmung der Letztern für einen Eingriff in ihre Vor- rechte, und wollten eine Handelskaravane derselben auf- heben. Diese widersetzten sich aber, und Herr Sempel, Aufseher der Hudsonsgesellschaft, blieb mit 20 Mann auf dem Plage. (So lagen ehemals zwey englisch- ostindische und zwey levantische Handelsgesellschaften mit einander in Streit, bis sie zusammengeschmolzen wurden.)

\* \* \*

In der Proklamation, welche der Vicekönig von Me- xiko, Callejos, schon im vorigen Jahre erlassen, ward den Insurgenten unter Anderm zum Vorwurf gemacht: sie führten den lutherischen Kalender ein (sie ha- ten alle Heiligen, deren Tage keine Festtage sind, gestri- chen) und verschloßen dem Verdienst die Thür, weil sie erklärt: die Verdienste der Väter dürften den Kindern und Verwandten nicht angerechnet werden.

Die Glasgower Zeitung sagt: es sey ja weltbekannt, daß die englische Regierung, namentlich durch den Gou- verneur von Trinidad, General Pitton, den Aufstand der spanischen Amerikaner befördert habe; jetzt, da sie das Joch abgeworfen, geben wir sie der Rache des Mut- terlandes Preis, und der größte Theil ihrer Reichthümer, die uns hätten zufallen können, fielen nun den vereinigt- en Staaten anheim, die fortführen ihre Brüder zu un- terstützen, so daß dieselben ohne Zweifel doch am Ende die Freyheit behaupten werden. Wie leicht hätten wir den durch den Frieden in der alten Welt erlittenen Verlust in der neuen wieder ersetzen können.

Am 1ten Juny ist Batavia den niederländischen Trup- pen wirklich übergeben.

#### Vermischte Nachrichten.

Deffentliche Blätter enthalten heute eine interessante Darstellung von dem jetzigen Werthe der Preise des in Bremen in der sogenannten Rose gelagerten berühmten alten Rheinweins. Im Jahr 1624 kosteten 5 Oghost

Rheinwein im Einkauf nur 300 Rthlr. Jetzt (1816), nach 192 Jahren, mit 10 Rthlr. Zinsen, Leffage und Zinsen auf Zinsen gerechnet, würde davon kosten oder werth seyn: ein Oghost 5752 Mill. 686,628 Rthlr. ein Unter 958 Mill. 781,121 Rthlr., ein Ohm 230 Mill. 695,280 Rthlr., eine Bouteille 21 Mill. 790,480 Rthlr., ein Glas, 8 Gläser auf die Bouteille gerechnet, 2 Mill. 723,808 Rthlr., ein Tropfen, 1000 Tropfen auf ein Glas gerechnet, 2720 Rthlr.

So gar schlecht soll die Leipziger Messe nicht, sondern in Ansehung der Seidenwaaren, feinen Tüchern, mehrerer deutlichen und englischen Baumwollenwaaren und Vie- leselder Tischzeuge, selbst bedeutend gewesen seyn. Erott- wohlfeil wären keine fehlerfreie Waaren verkauft, sondern nur Auschuß, sogenannter Schöfel, besonders nieder- ländische Tücher und englische Rattune, die der Ausdruck Miesgut und Schlegelgut gleich bedeutend machte. Aber selbst Niederländer und Engländer hätten gute Waaren keinesweges verschleudert.

Die Ritterschaft und mehrere Städte Schlefswigs haben gegen die Trennung dieses Herzogthums von Holstein, mit dem es sonst eine ständische Verfassung hatte, beim Kö- nige von Dännemark Einspruch gethan.

Im Kattegat stießen vor 3 Wochen ein russisches und ein holländisches Schiff bey Nacht zusammen, und das Thau- werk verwickelte sich. Ueber den Stoß und Lärm eilte die Frau des holländischen Schiffers im Hemde aus dem Bette auf das Verdeck, und sprang auf den Zuruf, daß ihr Schiff sinken werde, auf das russische. Kaum befand sie sich auf diesem, so trennte ein Windstoß beyde Schiffe. Der Holländer segelte nach Kopenhagen, und die Frau desselben mit dem russischen Schiff nach dem mittelländis- chen Meere. Die Hoffnungen des armen Mannes, daß ihm seine Frau vielleicht durch ein dem russischen begeg- nendes Schiff zurückgesandt werden möge, ist bis jetzt un- erfüllt geblieben.

#### K o u r s .

Riga, den 27ten November.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D.  $9\frac{1}{4}, \frac{1}{16}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon.  $10\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 98 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor Woche 3 Rub.  $97\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 54 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 25 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 9 Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 293. Donnerstag, den 7. December 1816.

Berlin, den 30sten November.

Se. Majestät, der König, haben den bisherigen Minister-Residenten bey der freyen Stadt Frankfurt, Freyherrn von Otterscheid, zu Höchstädt außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister am großherzogl. bessischen Hofe ernannt. Der Legationsrath Scholz ist sein Nachfolger in Frankfurt.

Der berühmte Volkswahrsager Adam Müller ist auch in unsern Gegenden aufgetreten, macht aber mit seinen Träumereien kein Glück und hat den in seinem Wahn beabsichtigten Zutritt bey Hofe nicht erhalten.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 2ten December.

Der bedeutende Zuwachs an Fabriken und Manufakturen, welche der preussische Staat durch Einverleibung des gewerthelichen Herzogthums Berg, der industriösen und produktiven Rheinländer, durch Wiedererlangung der Hammer-, Hütten- und Stahlarbeitswerke Westphalens, der Bielefelder Bleichereien und der Sinnen- und Dammawbereyen der Grafschaft Ravensberg erhalten hat, welche Letztere schon Friedrich der Große sein gutes Spinnländchen nannte, so wie überhaupt die neu entwickelten Kommerzverbindungen, haben die Bildung einer neuen Stelle, welcher diese Verwaltungsgeschäfte speciell übertragen sind, veranlaßt. Es ist nämlich ein General-Fabriken- und Handelskommissariat errichtet, und dieser Posten durch eine allerhöchste Kabinettsordre dem Herrn Staatsrath Knuth übertragen worden. Die bereits zur Sprache gekommenen wichtigen Fragen: Ueber den auswärtigen Handel und das von preussischer Seite zu ergreifende Kommerzsystern, in sofern diesfallige Normen und hoffentlich liberale Reciprocität eines möglich freyen Handelsverkehrs, wie man hofft, auf dem deutschen Bundesrage bestimmt und verhandelt seyn werden, erhalten durch diese neue Centralstelle, welcher alle authentische Nachrichten, die Tabellen und Archive zu Gebote stehen, ein wünschenswerthes Organ, das dem Staatschef und den Ministerien die genaueste Prüfung der Vorschläge verbürgt und zugleich eine nie versiegende Quelle gewährt, woraus die Goldkürner, die Erfahrung und Nationalbedürfniß für allgemeine Handelslegislation ergeben, geschöpft werden können. Daß Preussen sowohl in Bestimmung der auswärtigen Handelsverhältnisse, als bey der Besteuerung der in den hinzugekommenen Provinzen erzeugten und fabricirten Gegenstände, das Beispiel einer nach-

ahmungswerthen Mäßigung geben werde, ist nicht zu bezweifeln. Der Erfolg wird zugleich durch die Wahl des verdienstvollen Chefs verbürgt, dem des Königs Majestät diese wichtige Partie anvertrauten.

Aus dem Haag, vom 30sten November.

Dem Vernehmen nach hat der Graf von Hogendorp die Pension von 10,000 Gulden, die der König ihm bestimmt hatte, abgelehnt.

Brüssel, den 28sten November.

Uebelgesinnte streuen von Neuem aufrührerische Schriften an den französischen Gränzen aus, worin fälschlich verbreitet wird, daß die preussischen und bayerischen Kontingente Befehl zum Abmarsch bekommen hätten, daß die Engländer, Oesterreicher und Russen nach Paris marschirten &c.

Se. Majestät, unser König, wird in der nächsten Woche aus dem Haag hier zurück erwartet; auch wird der Herzog von Wellington zu derselben Zeit eintreffen und einige Tage hier verbleiben.

Lüttich, den 29sten November.

Der „Liberal“ erzählt folgende Begebenheit: „Die vorige Woche kommt H. M. . . von Opern zu Brügge an, steigt in einem Gasthose ab, läßt den Gouverneur, den Kapitän der Gensd'armie, den Adjunkten des Maire und andre Beamten zu sich kommen, nennt sich einen außerordentlichen Kommissarius Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, macht ihnen heftige Vorwürfe über ihre schlechte Verwaltung und setzt sie alle ab. Die ganze Stadt geräth in Aufruhr; die abgesetzten Beamten fangen an, Verteidigungsschriften und Suppliken aufzusetzen, und sind schon im Begriff, selbst nach Brüssel abzureisen, als einer der Beamten an der unzusammenhängenden Rede des vorgeblichen Kommissarius entdeckte, daß er — verräth war. Die Funktionen dieses vermeintlichen Kommissarius werden sogleich eingestellt, und mit ihnen verschwindet die augenscheinliche Angst der bedrohten Staatsdiener.

Wien, den 26sten November.

Die Kaiserin schickte der Gräfin Dietrichstein, Vorfesherin des hiesigen adelichen favonischen Damensists, 6000 Fl. W. W. zur Vertheilung an Hausarme, und andere Summen wurden zur Vertheilung an die allerdings sehr bedürftigen Väter Kapuziner, welche in neuerer Zeit benähe alle Einkünfte verloren haben, bestimmt.

Der bayerische Gesandte von Reichberg ist nach München, und der General Tschernitschew nach Petersburg, von hier zurückgekehrt.

Wien, den 29ten November.

Einem hiesigen Großhändler, der, gleich vielen andern selbst bedeutenden Personen, an einer unüberwindlichen Abneigung gegen das Papiergeld leidet, wurden vor einigen Tagen 25 bis 30,000 Gulden in Einlösung- und Anticipationscheinen als Zahlung überbracht. Er quittirte den Empfang, und, eben von einem heftigen Anfälle seines Abscheues gegen das Papiergeld geplagt, wirft er einen Paß der erhaltenen Scheine nach dem andern in seinen Ofen à la Franklin. Während dieser patriotischen Operation tritt sein Bruder (der zugleich sein Handelsgesellschafter ist) in das Zimmer, nicht wenig erstaunt über dieses sonderbare Auto da Fè, welchem er sogleich Einhalt that; allein schon war beynahe die Hälfte der obgedachten Summe in Asche verwandelt.

Aus Schwaben, vom 22ten November.

Privatnachrichten geben die erfreuliche Aussicht, daß die württembergischen Verfassungsangelegenheiten bald am erwünschten Ziele werden angelangt seyn; das große Werk ist vollendet oder seiner Vollendung nahe: gehen nur die Landstände 1) von der Forderung einer Kasse ab, über die sie geheim und ohne Rechenschaft gegen König und Volk verfügen könnten; 2) von geheimen beständigen hochbezahlten Ausschüssen; 3) davon, daß sie die abgehenden Deputirten selbst wählen wollten, nicht das Volk; 4) von der Weigerung gegen ein Ober- und Unterhaus. Der König besteht eben so fest darauf, als er den übrigen gerechten Wünschen auf das Bereitwilligste zu entsprechen gesonnen ist.

Stuttgart, den 26ten November.

Die verwittwete Königin hat am 14ten ihren Wittwensitz in Ludwigsburg bezogen, und der Graf von Dillen sein Oberhofmarschallamt dort angetreten; das Gerücht seiner Verabschiedung war also falsch; hingegen hat der Graf Mandelslohe von Frankfurt aus seine Entlassung nachgesucht, und der württembergische Gesandtschaftsprofessur auf dem Bundestage bleibt also anderweitig zu besorgen.

Man sieht einer Annäherung der Stände baldigst entgegen; der zu ihrer Versammlung seit einigen Tagen hinzugekommene Oberst von Massenbach hat den Vorschlag gethan, daß selbige in corpore dem Könige aufwarten und ihre Vorstellungen ohne weitere Vermittelung mündlich anbringen möchten. Dieser Zutritt wird ihnen ohne Zweifel bewilligt werden.

Frankfurt, den 27ten November.

Gestern ward die sechste Sitzung des Bundestages gehalten. Morgen ist die siebente. Man hat sich bisher

besonders mit der Untersuchung der eingegangenen Witschriften und Proklamationen beschäftigt, deren schon über vierzig eingegangen sind. Verschiedene derselben sind, als inkompetent für den Bundestag, zurückgeschickt worden.

Vom Mayn, vom 28ten November.

Im Württembergischen sind auch außerordentliche Pensionen, welche mehrere angesehene Personen aus der Privatkasse des Monarchen erhielten, gestrichen. — Zu Vorstellungen an den König bedarf es nicht mehr des Stempelpapieres.

Junge Leute, welche sonst die nöthige Tüchtigkeit haben, dürfen sich zu Tübingen der Theologie widmen und Anstellung erwarten, wenn sie auch nicht, der Vorschrift der vorigen Regierung gemäß, die Seminarien besucht haben.

In Frankfurt traf der Prinz Paul von Württemberg nebst seiner Gemahlin und seinen Kindern ein, und setzte nach einigem Aufenthalt die Reise nach Hanau fort, woselbst, wie es heißt, Dieselben verbleiben werden.

Der Großherzog von Baden hat auf die Ausfuhr jedes Sacks Getreide 4, und der Kartoffeln 2 Gulden Abgabe gelegt.

Bekanntlich ist dem Churfürsten von Hessen, vermöge eines unter dem 2ten December 1813 zu Frankfurt abgeschlossenen Vertrags, der Wiederbesitz seiner durch den Tilsiter Frieden verloren gegangenen Lande von Seiten der hohen verbündeten Mächte so zugesichert worden, wie derselbe den 31ten Oktober 1806, dem Zeitpunkt der Beendigung seiner frühern Herrschaft, gewesen. Ueber die Auslegung dieses Wörtchens „so“ herrschen nun Differenzen. Der Churfürst scheint darauf ein Recht gründen zu wollen, auch alles das für nichtig anzusehen, was während seiner langen Abwesenheit auf gesetzlichem Wege geschehen ist, in sofern es ihm zum Nachtheil gereichen kann. Nur solchergehalt kann das von der wiederhergestellten churfürstlichen Regierung gegen die Käufer von Staatsdomänen beobachtete Verfahren erklärt werden. Dem deutschen Bundestage kommt es jetzt zu, über diese Angelegenheit ein entscheidendes Urtheil zu fällen.

Nicht in Stuttgart, sondern in Straßburg, wurde der Herzog von Cambridge von dem Corporal Duruis, der den Herzog von Kent vom Ertrinken gerettet, angetroffen.

Vom Mayn, vom 30ten November.

Als der Erbherzog von Oldenburg auf seiner Reise nach Stuttgart in Frankfurt war, legten die Bundestagesgesandten bey ihm einen Besuch ab.

Der König von Württemberg läßt eine beträchtliche Anzahl Reit- und Wagenpferde aus dem Stall seines Vaters verkaufen.

Unter allen ausländischen Fonds stehen zu Amsterdam die amerikanischen und preussischen am besten; nämlich fast gleich dem baaren Gelde.

London, den 26sten November.

Die gestrigen Preise des Getreides und besonders des Weizens, welche um 15 Schill. das Viertel (Quarter) gestiegen sind, müssen unter den gegenwärtigen Verhältnissen bey der großen Menge der Armen und brotlosen Arbeiter sehr beunruhigend werden; aber sie zeigen auch, welche Geißel England sich selbst durch die Monopolien-Kornakte gebunden hat. Niemals kann es die Wohlthat einer reichen Aerndte genießen, weil niemals genug Getreide in England zu dessen Gebrauch erzeugt wird; des gegenwärtigen Jahres Aerndte beweiset dieses: denn von allen Seiten hört man, daß, wenn auch die Qualität des Getreides schlecht ist, die Quantität der Mitteliahre doch da ist.

Durch eine öffentliche Anzeige zu einer Berathschlagung am heutigen Tage in der Wohnung des Lord-Mayors, wie man dem Elende in den Kirchspielen von Spitalfields in London abhelfen kann, liefert man folgende erschütternde Nachricht: „Die Armenhäuser in Spitalfields, Bethnal Green, Mile End und Newtown, sind gefüllt und es kann Niemand mehr aufgenommen werden. Die verschiedenen Kirchspiele sind ganz außer Stande, die nöthigen Beiträge zur Erhaltung der hungernden Einwohner anzuschaffen, und man hat starke Gründe zu glauben, daß im bevorstehenden Winter, wenn nicht Hülfe geschafft wird, Manche Hungers sterben werden. Es ist wahrlich empfindend, in diesem Lande, welches durch Handel und Manufakturen allein groß ist, die ganze Nation der Barmherzigkeit reicher Pächter und Kornwucherer Preis gegeben zu finden, welche unter dem elenden Vorwande eines angemessenen Preises die Familien der Arbeiter und Handwerker zum Hunger verurtheilen. Der Gewerbsmann und der Manufakturist erhält jetzt nicht einmal die Hälfte seines vorigen Tagelohns; aber der reiche Pächter und Kornwucherer hat seine alten, ja noch bessern Preise, und segnet den Minister, der ihm eine Verbotbill von Korneinfuhr gab.“

Der Volksredner Hunt hat durch eine revolutionäre Sonntagszeitung: The independent Whig, seinen Freunden angezeigt: daß er ohne Zuthun von Sir Francis Burdett die Bittschrift an den Prinz-Regenten schon dem Lord Sidmouth eingehändigt, auch eine Antwort erhalten habe, die er, am Montage, den 2ten December, in Spassfelds ihnen zum Westen geben will. Warum Sir Francis Burdett, der in Brighton ist und in acht Stunden in London seyn kann, ihn nicht begleitet habe, darüber giebt Herr Hunt, der hier der zweyte Anacharsis Cloots genannt wird, keine Rede und Antwort; aber man vernimmt von einigen Freunden des ed-

len Baronets, daß derselbe erklärte, er wolle mit dem Gefindel (rabble) nichts mehr zu thun haben. Heute ist indeß Burdett in London angekommen.

Gestern versammelten sich einige Freunde des Lords Cochranes, um über die Eröffnung einer Subskription zur Befreyung desselben zu berathschlagen. Da keiner dieser Freunde des Lords Cochranes im Stande zu seyn schien, für die Ranzion seines Meisters aus dem Kings-Bench-Gefängnisse hundert Pfund aufzubringen, so wurden diese Herren einig, daß jeder Freund des edlen Lords einen Pfennig beitragen solle, bis 100 Pfund Sterling, die Strafgelder wegen Ausbruch aus dem Gefängniß, bezahlt wären. Herr Strich, ein alter Demokrat, der bey manchen Gelegenheiten sich durch seine Heftigkeit sehr auszeichnete, fand indessen diese Pfennig-Subskription und die Hartnäckigkeit des Lords Cochranes, der elende 100 Pfund Sterling nicht bezahlen will, so ganz unter aller Kritik, daß er beyden, sowohl den Lord als dessen Freunden, tüchtig die Wahrheit sagte. Wenn Lord Cochranes ein Gentleman ist, so weiß er, daß Ausbruch aus dem Gefängniß ein Verbrechen ist, welches die Geseze ahnden müssen, und er würde weit besser gethan haben, die kleine, sehr milde Strafe von 100 Pfund Sterling zu bezahlen, als sich gleich einem Bettler durch Pfennige loskaufen zu lassen. Der ganze Zweck dieser Leute ist bloß, Gelegenheit zu Unruhen darzubieten, und so kam man dann zum Beschluß einer Generalversammlung von der Westminster-Halle, um weitere Maßregeln zu nehmen. Sollten die 100 Pfund Sterling durch Subskription mittelst eines Pfennigs gesammelt werden, so würden dazu 24,000 Subskribenten erforderlich.

Der Großfürst Nikolaus hielt am letzten Sonnabend sein zweytes Lever zu London, welches sehr zahlreich besucht wurde. Am Abend nahm er beym Prinz-Regenten das Mittagessen ein. Am Sonntage besuchte ihm der Prinz-Regent. Alle unsere Prinzen haben Besuche von dem Großfürsten erhalten und wieder bey ihm abgelegt. Sir W. Congreve ist demselben beygegeben, um ihm die Merkwürdigkeiten hier und in andern Gegenden unsers Landes zu zeigen.

Unsre öffentlichen Blätter enthalten eine weitläufige Erzählung über eine Prügeley, welche in Messina zwischen Engländern und Amerikanern vorkiel. Nur die Officiers hatten Antheil daran, so sagt der Schreiber, und die sicilianische Polizen mußte Frieden stiften. Man sieht indessen daraus die Stimmung der beyden Nationen nur zu deutlich.

Ein Geistlicher in Yorkshire hatte ein Mittel erfunden, um das Umwerfen aller Wagen zu verhindern, und für diese glückliche Entdeckung aus der Kanzley des Lord-Kanzlers ein Patent mit dem großen Siegel erhalten.

Ein Maschinengestirrer, Namens Towle, welcher vor

ungefähr drey Monaten das Todesurtheil erhielt, jedoch mit dem Beyfügen, daß die 12 Richter von England zuvor über die Vollziehung dieses Urtheils zu Rathe gezogen werden sollten, hat sein Endurtheil von denselben erhalten und ist zu Leicester hingerichtet worden. Aus einem Briefe, den er vor seinem Tode an seine Frau und vier Kinder schrieb, erkennt man sehr leicht den frommen abergläubischen Schwärmer, den nicht eigentliche Bosheit, sondern verkehrte Ideen zu Verbrechen führten. Er schreibt völlig ruhig und offenbart nicht die geringste Reue über das viele durch die Maschinengestörten veranlasste Unglück. Dies ist ein abermaliges Beispiel, wie sehr die Störung der öffentlichen Ruhe und die Vernichtung des fremden Eigenthums mit falschen Religionsideen im Einklange ist. Der hingerichtete Luddite soll über die Absichten seiner ehemaligen Konsorten wichtige Aufschlüsse gegeben haben, welche die Regierung noch geheim hält.

Ein ehrwürdiger Herr Parker, welcher unter den Rednern in Spasfields vorzüglich glänzte und bey der Rückkehr in einem Fiakre von den triumphirenden Zuhörern selbst nach Hause gezogen ward, ist vorgestern vom hiesigen Polizeyamte vorgeladen worden, um dem armen Kutscher, dessen Fiakre durch den Eifer der republikanischen Zugvögel sehr gelitten hat, den Schaden zu ersetzen. Auch Herr Hunt hat wegen gleicher Veranlassung seinem Kutscher für die letzte Triumphfahrt zwey Pfund Sterling bezahlen müssen, indem Herr Hunt drey Pfund Sterling abaffordirte.

Die Anhänger von Hunt, der Sprecher O'Connell und der Sekretär Preston, haben ein Plakat anschlagen lassen, worin sie sagen: daß die zweite Volksversammlung am 2ten December statt haben werde, und worin es heißt: „England erwartet, daß Jedermann seine Pflicht thue. Folgendes ist der gegenwärtige Zustand von Großbritannien: 4 Millionen Einwohner im Elende! 4 Millionen in Verlegenheit! anderthalb Millionen besorgen Elend! und eine halbe Million lebt in üppiger Pracht! Unsere Brüder in Irland sind in einer noch schlimmern Lage. Das Elend ist aufs Höchste gestiegen. Tod würde jetzt ein Glück für Millionen seyn. Bey der letzten Versammlung vergriffen sich schlecht unterrichtete Personen an das Eigenthum Anderer. Dies war nicht die Absicht der Zusammenkunft. Bald wird der Tag kommen, wo die Leiden der Unglücklichen sollen gelindert werden.“

Das Brannntweinbrennen aus Korn wird, wie es heißt, nicht verboten werden.

Der einundzwanzigjährige Lieutenant Stanhope, vom 12ten Regiment leichter Dragoner, ist durch ein Kriegsgericht zu Rambray abgesetzt worden, weil er den sechzehnjährigen Lord Beauchamp durch Trinken zum Spiele

verleitet hatte, worin demselben 15,000 Pfund Sterling abgenommen worden. Der Prinz-Regent hat dies Urtheil bestätigt.

Am 18ten dieses gab unser Ambassadeur zu Paris, Sir Charles Stuart, dem Fürsten Talleyrand ein großes Diner, woben sich dieser, wie unsere Blätter sagen, sehr gegen verschiedene französische Minister erklärte. Man rechnet das jährliche Einkommen von Talleyrand aus seinen Besitzungen auf eine halbe Million Franken.

Die hinterlassenen Handschriften des verewigten Franklin werden jetzt von seinem Enkel in 3 Bänden herausgegeben.

Der berühmte Präsident, Sir Joseph Banks, befindet sich so krank, daß man an seiner Gesundheit zweifelt.

Die Bank diskontirt jetzt zu 4 Procent. Der Ueberfluß an ungebrauchtem Gelde ist beträchtlich.

Der Cours ist heute etwas höher; er ist nämlich auf Hamburg zu 36. 9. und 9½ abgegeben. Auf Amsterdam zu 12 fl. 5 bis 6 St.

London, den 27ten November.

„Der hiesige Staatsgefangene (schreibt man aus St. Helena) verursacht unserer Insel großen Nachtheil. Sonst verdienten wir viel durch die Schiffe anderer Nationen, die hier ankamen; jetzt kommen hier nichts als Kompagnieschiffe an. Amerikaner dürfen hier gar nicht vor Anker kommen. Mit dem Schiffe Termagant hat Bonaparte eine Vorstellung an alle Höfe von Europa abgesandt, worin er sich über seine hiesige Behandlung bitterlich beschwert. Der Gouverneur Lowe räumt ihm nicht einen Fuß breit weiter ein, als bestimmt ist.“

Es ist nunmehr die Proklamation Sr. Königlichen Hoheit, des Prinz-Regenten, erschienen, wodurch das Parlament vom 2ten bis zum 28ten Januar prorogirt wird, an welchem Tage dasselbe von Neuem eröffnet werden soll.

#### K o u r s.

Riga, den 1ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. 10½ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10½ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 9½ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 94½ Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 97½ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 21 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 294. Freitag, den 8. December 1816.

Nischni-Nowgorod, den 23ten Oktober.

Der berühmte Makarjew'sche Jahrmarkt ist allgemein bekannt. Er wird alljährlich im Julymonat in diesem Gouvernement unweit der Kreisstadt Makarjew bey dem Mönchskloster, schlichtweg Makarjew, oder das Troizkische Makarjew = Scheltowodskische Kloster genannt, gehalten. Er zieht den vorzüglichsten Messen in Europa nicht nach, und wird sowohl von russischen als von ausländischen Kaufleuten außerordentlich stark besucht, und an Waaren werden auf denselben für mehrere hundert Millionen Rubel gebracht. Bey solcher Größe dieses Jahrmarkts muß man das Unglück bedauern, das unlängst den Kaufhof, der den Centralpunkt des Jahrmarkts ausmachte, betroffen hat. Der Bau eines neuen Kaufhofes wird daher jezt unumgänglich nöthig. Bey dieser Gelegenheit gelangen zu uns von verschiedenen Orten Nachrichten über die verschiedenen Meinungen und Schlüsse in Bezug des Places, auf welchem der neue Kaufhof erbaut werden mußte. Die Einen glauben, daß er wieder auf der alten Stelle, ungeachtet der vielen Unbequemlichkeiten, auf die man hier stößt und die während mehrerer Jahre durch die Erfahrung entdeckt worden, erbaut werden mußte, und die Anderen wollen ihn auf die andere Seite der Wolga übergeführt wissen; Einige möchten den Jahrmarkt in das gegenüber dem erwähnten Kloster belegene Kirchdorf Lysskovo verlegen, und Andere bestimmen für diesen Bau einen Platz in unserm Nischni-Nowgorod. Ein Jeder giebt seine Ursachen an; wie weit sie aber gründlich sind und mit Beseitigung andrer Ursachen, die diesen Gegenstand nahe angehen, Rücksicht auf sie genommen werden kann, das bleibt der Regierung zu entscheiden übrig, die für das allgemeine Wohl Sorge trägt. Wir wollen hier nur der Meinung derjenigen Erwähnung thun, welche glauben, daß der Jahrmarkt von der alten Stelle nicht anders wohin verlegt werden könne, und daß deshalb der Kaufhof dort wieder erbaut werden müsse. Sie geben einzig das Heiligthum, das sie der Stadt Makarjew und den Umgegenden derselben beylegen, als Ursache dazu an, und sagen, daß der heilige Makarji der einzige Gründer dieses Ortes und der Beschützer desselben sey. Die alten Mütterchen in Moskau, Kasan und in andern Städten, die niemals auf dem Makarjew'schen Jahrmarkte gewesen sind, schreyen, wie es hier bekannt ist, daß es nicht möglich sey, den Jahrmarkt aus Makarjew auch nur im Geringsten zu rühren ohne Kränkung des Heiligthums und der dort ruhenden heiligen Reliquien

der Heiligen. — Wir sagen zur Beruhigung des Gewissens dieser alten Mütterchen und derer, welche mit ihnen ein gleiches Geschrey erheben, daß, obgleich der heilige Makarji der Gründer des Klosters, in dessen Nähe in der Folge der Zeit der berühmte Jahrmarkt errichtet ist, gewesen, er jedoch bey den damaligen Umständen, wie aus der Geschichte bekannt ist, sich nach dem Unstufusse entfernte, und bey demselben nicht weit von der damaligen Stadt Unsha oder Unshensk ein anderes Kloster gegründet hat, welches sich gegenwärtig nahe bey der sogenannten Stadt Makarjew an der Unsha, im Gouvernement Kostroma, befindet. In diesem Kloster ist der heilige Makarji beigesetzt, und in diesem, und nicht in Makarjew an der Wolga, oder im Makarjew'schen Scheltowodskischen Kloster, unweit dessen der oben erwähnte berühmte Makarjew'sche Jahrmarkt gehalten zu werden pflegt, ruhen seine Reliquien. Hieraus erhellet, daß, ohne im Geringsten die Achtung gegen das Andenken des heiligen Makarji zu verletzen und ohne das Heiligthum zu kränken, man den Makarjew'schen Jahrmarkt nicht allein auf die andere Seite der Wolga, sondern auch hierher zu uns nach Nischni-Nowgorod verlegen kann, indem der heilige Makarji diesen Ort selbst verlassen hat und nach einem andern übergezogen ist.

Aus dem Brandenburgischen,  
vom 3ten December.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß Se. Majestät, der König von Preussen, im künftigen Jahre die Rheinprovinzen bereisen, und von dort aus sich nach Frankreich begeben werden, um daselbst über die preussischen Truppen in Höchstseigner Person Heerschau zu halten.

Berlin, den 3ten December.

Mit dem neuen Jahre soll ein neues Hebungssystem für die indirecten Abgaben bey uns eingeführt werden, das auf möglichste Handelsfreyheit und ungehinderen Verkehr im Innern berechnet ist. Mehrere Binnenaccisen und die lästigen Thorintraden sollen gänzlich abgeschafft, Stadt- und Landaccise gleich gesetzt, und die Besteuerung der fremden Waaren auf die Gränze verlegt werden, wo eine dreyfache Douanen-Wachtette den Staat gegen Einschwärtzung und Defraudation sichern wird. Diese wichtige Veränderung scheint zu den ersten zu gehöhen, die in unserm Verwaltungswesen seit einiger Zeit erwartet wurden.



Nach einem Befehl Sr. Königl. Majestät sollen die Regimenter, neben ihrer Benennung nach Nummern, künftig auch die Namen nach den Provinzen führen. Nach der bekannt gemachten Liste besteht demnach die Infanterie aus 8 Korps und die Kavallerie aus eben so vielen.

Brüssel, den 29ten November.

Durch ein königliches Dekret ist hier die Akademie der Wissenschaften und schönen Künste, die hier ehemals unter der Kaiserin Maria Theresia errichtet ward, wieder hergestellt worden. Unter den Ehrenmitgliedern befinden sich der Herzog von Ursel, der Baron de Coninck zu Gent &c. Am 18ten dieses hielt die Akademie ihre erste Sitzung. Baron von Zelz ward zum Präsidenten erwählt. Jährlich werden vier Preismedaillen vertheilt. Die Regierung hat der Akademie 4000 Gulden jährlich bewilligt; auch sollen verdiente Mitglieder Pensionen erhalten.

Paris, den 26ten November.

Öffentliche Blätter haben vor Kurzem von einer im Hauptquartier Wellingtons sich befindenden Person aus Ostindien gesprochen, deren Betragen geheimnißvoll sey. Man hat alle Ursache zu glauben, daß es ein Werk seiner Feinde ist, die ihm von Ostindien aus den Antrag thun ließen, diese Provinzen als Souverän zu beherrschen, wenn er sie von England losreißen wolle. Er ist zu klug und zu redlich, als einer so groben List zu unterliegen und landesverräterischen Anschlägen Gehör zu geben.

Im Moniteur wird von dem alten chinesischen Kaiser Kieng Long die Anekdote angeführt, daß er den Engländer Sir George Staunton fragte: auf welche Art die Aerzte in England bezahlt würden? Nach erhaltener Antwort erwiderte der Kaiser: „Ich habe vier Aerzte, sie erhalten jede Woche eine gewisse Summe; sobald ich aber krank bin, wird ihnen das Geld so lange zurück behalten, bis ich wieder besser bin.“

Aus Frankreich, vom 20ten November.

Man sieht das vorgelegte Budget für 1817 als ein Meisterwerk an. Indem es mit einer Hand die allgemeine Noth, oder wie es sich fein ausdrückt, den Ueberschuß der Ausgaben über den Ertrag der Einkünfte, freymüthig aufdeckt, legt es mit der andern ausführbare Mittel vor, die Staatsbedürfnisse zu befriedigen. In dem Rathe der Minister ward gefragt, ob man bey der öffentlichen Angabe des jetzigen Finanzzustandes von Frankreich, denselben nicht etwas verschleiern solle? Nein, sagte der König, ich will, daß mein Volk die Wahrheit erfahre; ich will, daß dessen Abgeordnete die drückende Last kennen, unter welcher das Reich leidet,

damit sie kräftige Mittel anwenden, um sie zu erleichtern.

Alles stimmt darauf an, den öffentlichen Staatskredit zu beleben. Darauf zwecken unsere Finanzpläne. Der des ehemaligen Finanzministers, Herzogs von Gaeta, ist vorzüglich genützt worden; und nach seinem Vorschlage wurde auch das Staatsansehen genehmigt. — Der Vorschlag wegen des Verkaufs eines Theiles der Staatswälder bekräftigt den Glauben an die Erhaltung der nach allen rechtlichen Formen erworbenen Nationalgüter, und deckt eine Lücke in den Staatseinkünften. Der Clerus streckte seine Hände nach denselben aus; allein man findet sich mit sechs Millionen gegen ihn ab. Diese Summe ist unter den jetzigen Umständen beträchtlich für Frankreich, aber ein theures Opfer, welches dem kirchlichen Frieden gebracht wird.

Herr Duvrard, ein reicher Handelsmann in Paris, ehemals Lieferant der Armee, für welchen sich Wellington sehr interessirt, ist von der Regierung nach England geschickt worden, um dort neu zu schaffende Renten, wenn sie das gesetzgebende Korps bewilligt, wie zu vermuthen ist, auf die vortheilhafteste Art anzubringen. Herr Duvrard hat ein ansehnliches Kapital in den englischen Fonds und überhaupt viele Bekanntschaft mit den ersten Handelshäusern in London; er ist also ganz der Mann zu diesem Geschäfte. Die Achtung, die man hierdurch der Empfehlung Wellingtons beweist, möchte an dieser Sendung viel Antheil gehabt haben. Herr Vanderber, ehemals sein Associirter und Unglücksgefährte in dem so unglücklich ausgeschlagenen Wechselgeschäfte mit Spanien in dem letzten Regierungsjahre Karls des Vierten, soll an dieser Finanzoperation Theil haben.

Dem Bernehmen nach soll es Talleyrand, nach dem Ausfalle, welchen er neulich bey dem englischen Botschafter auf die Minister gemacht, verboten worden seyn, bey Hofe zu erscheinen. Als er den Tag darauf selbst ein Dinner gab, ließ er seine Einladung einer sehr angesehenen Person abbestellen, mit dem Bemerken, er möchte einen Großbeamten nicht in Verlegenheit bringen, bey Jemanden zu speisen, der sich das Mißfallen Sr. Majestät zuzuziehen. Dagegen ließ sich der gleichfalls eingeladene Präsident der Deputirtenkammer als unpöflich entschuldigen. Talleyrand hat zwey mit großer diplomatischer Feinheit abgefaßte Briefe an den König geschrieben, worin er Sr. Majestät gebeten, den über ihn eingehenden Polizeyberichten keinen Glauben beizumessen.

Chateaubriand hat eine neue Broschüre in Arbeit, auch eine dritte Auflage seiner letzten Schrift.

Die durch den Getreidemangel veranlaßten Unruhen sollen noch fort dauern, und in der Bretagne und Vendée bewaffnete Leute die Kommunikation unterbrechen und den Behörden Troß bieten.

Aus Italien, vom 17ten November.

Der Pascha von Aegypten hat mehrere junge Leute, mit einem Aufseher, der verschiedener Sprachen mächtig ist, nach Mayland geschickt, um mechanische Künste zu erlernen.

Aus dem Hessischen, vom 23ten November.

Von mehreren bekannten Publicisten sind jetzt Denkschriften erschienen, worin die Rechtmäßigkeit des vormaligen Königreichs Westphalen in staats- und völkerrechtlicher Beziehung dargelegt und zugleich auf die unseligen Folgen aufmerksam gemacht wird, die aus der Nichtbeachtung dieses Grundsatzes sich ergeben würden.

Der ehemalige westphälische Generalleutnant von Och befand sich jetzt zu Kassel; er wird aber bald nach Frankfurt abreisen, wo er als Generalmandatarius der vormaligen westphälischen und bisher noch unbeforgt gebliebenen Beamten vom Militär auftreten wird. Für das Civil werden andere berühmte Männer dies nämliche Geschäft bey der Bundesversammlung besorgen.

Bekanntlich hat die Regierung alles unter der westphälischen erworbene Staatseigenthum in Besitz genommen, während sie zugleich das, was in der Zwischenzeit vom ehemaligen churhessischen Staatseigenthum verloren gegangen, nicht gelten lassen will. Zu dem Erstern gehören unter Anderem viele, theils von Privatpersonen angekaufte, theils neuverbaute Häuser und Palläste in Kassel. Weil nun einige dieser Häuser öffentlich für churhessische Rechnung zum Verkauf ausgetreten wurden, so ist gegen diesen Verkauf Protestation eingelegt worden und dergleichen Häuser und Grundstücke dürfen jetzt nicht mehr verkauft werden. Die unter der vorigen Regierung neu erworbenen Domänenfonds gehören zu den Aktivis des vormaligen westphälischen Staates, die veräußerten Domänen hingegen zu den Passivis. Man weiß aber nun schon mit Gewißheit, daß wenigstens in Rücksicht auf Churhessen jenes Aktivum das Passivum bey weitem übertrifft. — Für den Verlust seiner Domänen in den von Churhessen an Hannover und an Preussen zu Gunsten Nassau's abgetretenen Distrikten erhält der Landgraf von Hessen-Rotenburg eine jährliche Rente von 75,000 Thalern, wovon Churhessen 55,000, und Preussen 20,000 Thaler zu übernehmen hat. Von Churhessen aber kann das Haus Hessen-Rotenburg entweder die baare Bezahlung des Kapitals der ihm zur Last gefallenen Renten, oder die Einräumung von andern Domänen, welche eine gleiche Rente abwerfen, verlangen. In Kapital verwandelt, beträgt diese Rente bey Churhessen ungefähr eine Million Thaler.

München, den 27ten November.

Das neue königliche Familiengesetz enthält unter Anderem folgende, zum Theil merkwürdige Bestimmungen.

Jede Ehe eines Familiengliedes, ohne Erlaubniß des Haupts, ist an sich nichtig, und die daraus erzeugte Nachkommenschaft unehlich, und zur Nachfolge und Erbschaft nicht berechtigt, sondern bloß zur Alimentation aus dem Vermögen des Vaters. Ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs darf sich kein Mitglied der Familie in fremde Staaten begeben. Sollte der Mannsstamm aussterben, so bleiben die weiblichen Nachkommen für sich selbst von der Regierung ausgeschlossen, und die Nachfolge geht auf ihre Söhne über. Es bedarf daher künftig weiter keiner Verzichtleistung einer Prinzessin bey ihrer Vermählung. Gelangt ein Prinz aus der weiblichen Nachkommenschaft auf einen auswärtigen, zu Deutschland nicht gehörigen Thron, und will nicht darauf Verzicht leisten, so geht sein Erbrecht in Bayern auf den Nachüberberechtigten über. Bayerische Regenten, die noch andere deutsche Staaten besitzen, müssen dennoch ihre gewöhnliche Residenz in der Hauptstadt des Reichs aufschlagen. Sollte der Stamm in beyden Linien aussterben, so wird dem letzten Regenten zur Pflicht gemacht, einen Prinzen aus einem deutschen fürstlichen Hause, welcher noch keine Staaten besitzt, an Kindesstatt zum Nachfolger zu bestimmen; sollte aber dem Regenten noch ein Sohn (eine Tochter ist nicht erwähnt) geboren werden, so tritt der Adoptirte bis zum Aussterben der männlichen Linie zurück, genießt aber alle Vortheile bayerischer Prinzen sammt seinen Nachkommen. Wäre bey dem Aussterben des Hauses kein angenommener Sohn vorhanden, so trägt die Reichsverwesung Sorge, daß das Reich aus einem deutschen fürstlichen Hause in 6 Monaten einen Regenten erhalte. Prinzessinnen sind auch von der Intestaterbfolge des beweglichen Vermögens des Monarchen, so lange noch Mannsstamm vorhanden ist, ausgeschlossen, und auf ihre Aussteuer beschränkt. Kronengut, z. B. Archive, Zeughäuser &c., können sie nie erhalten. Appanage darf nie auf liegende Güter angewiesen werden, oder 100,000 Gulden übersteigen; den Unterhalt des Kronprinzen jedoch setzt der König besonders aus. Bis nachgeborene Prinzen bey ihrer Vermählung ein Haus bilden, setzt der König jährlich eine Summe zu ihrem Unterhalt fest. Aus der Appanage muß ein Prinz auch die Aussteuer seiner Töchter und das Wittthum bestreiten; nur bey sehr zahlreicher Familie kömmt der König zur Hülfe. Hat ein König für seine Töchter keine Appanage bestimmt, so erhält jede, sobald ein Haus für sie gebildet wird, jährlich 30,000 Gulden; lebt die verwittwete Königin aber noch, nur 15,000. Aussteuer einer Prinzessin bleibt 100,000 Gulden, und das Wittthum einer Königin höchstens 200,000. Ueber Gegenstände, die zum Staats- und Fideikommißvermögen gehören, darf der Regent nicht Privatverfügungen treffen; in Ansehung seines persönlichen Vermögens aber ist

er an die Vorschriften der bürgerlichen Gesetze nicht gebunden. Die Reichsverweisung tritt während der Minderjährigkeit, oder des über ein Jahr dauernden Unvermögens des Monarchen, zu regieren, oder beim Aussterben des Hauses ein. Dem Monarchen steht es frey, unter den volljährigen Prinzen einen Reichsverweser zu ernennen; thut er es nicht, so wird es der, dem Erbrecht nach, nächste volljährige Prinz. Ist kein volljähriger Prinz vorhanden, so steht die Reichsverweisung dem ersten Kronbeamten zu. Die verwittwete Königin hat zwar die Aufsicht über die Erziehung ihrer Kinder, aber die Reichsverwaltung kann ihr nie übertragen werden. Der Reichsverweser muß das Ministerium, als seinen Regentschaftsrath, zu Rathe ziehn, erhält Wohnung in der Residenz, und 200,000 Gulden jährlich, so lange die Regentschaft dauert. Ein neuer König schwört: „nach den Gesetzen des Reichs zu regieren, und stets unparteiische Rechtspflege handzuhaben.“ Ueber Real- und vermischte Klagen gegen ein Glied des Königl. Hauses, entscheidet das Appellationsgericht, über andere persönliche Angelegenheiten, ein Familienrath, in welchem, außer dem Könige, sämtliche volljährige Prinzen, die Minister und Kronbeamten Sitze haben. Bei Angelegenheiten von großer Wichtigkeit nimmt der Familienrath die Eigenschaft eines königl. obersten Gerichtshofes an, und die Präsidenten der obersten Justizstellen und des Appellationsgerichts der Residenz werden zugezogen. Dieses Edikt ist bereits am 18ten Januar dieses Jahres unterzeichnet.

Aus Nordamerika, den 10ten Oktober.

Die neuen Gebäude, welche jetzt in Washington aufgeführt werden, werden alle in einem großen architektonischen Styl erbaut, mehrere italienische Künstler führen bey diesen Bauten die Aufsicht und zu ihrer innern Verzierung werden noch mehrere geschätzte Künstler aus Frankreich und Italien verschrieben. Ueberhaupt fangen die Künste immer mehr an in Aufnahme zu kommen, was sich auch in dem Streben der Reichen nach dem Besitz von Gemälden und in den Arbeiten der Bildhauer zeigt. — In New-York ist, nach dem Beispiel von Philadelphia und andern großen Städten der vereinigten Staaten, nun seit dem Jahre 1814 ebenfalls eine Gesellschaft der Wissenschaften entstanden, die ansehnliche Unterstützung und Theilnahme findet und regelmäßig ihre Memoiren im Druck erscheinen läßt. Mehrere angekommene Gelehrte, unter andern Regnault de St. Jean d'Angely, sind als Mitglieder aufgenommen worden. Ueber die Behauptung der englischen Zeitungen: daß hier solcher Jammer herrsche wie in England, lacht man. So viel Geld und Rimeffen in Gold- und

Silberbarren werden jetzt von England hieher versandt, daß im ganzen vorigen Monate kaum amerikanische Wechsel aus der Londoner Börse zu haben waren, und die Summen, welche unter den gegenwärtigen Umständen unaufhörlich aus den englischen Fonds herausgezogen und in amerikanischen angelegt werden, gehen wirklich über alle Vorstellung. Offenbar wird durch die obwaltenden Konjunkturen ein beträchtlicher Theil des baaren Kapitals von Großbritannien gegenwärtig nach dem freyen Amerika verpflanzt und alle Mittel, welche man in England anwendet, dies und die so nachtheiligen Auswanderungen nach der neuen Welt zu verhindern, sind fruchtlos.

Seit einiger Zeit kommen auch viele Italiener von Livorno, Genua, Neapel und Korsika an, welche sich in den Freystaaten niederlassen. Von Märats Vertrauten und Officieren haben sich mehrere hier angesiedelt. Die Einwanderungen aus Frankreich dauern ebenfalls fort. Zur Urbarmachung der Ländereien in den westlichen Staaten werden von Gutsbesitzern und Speculanten sehr zahlreiche Haufen armer Irländer mit ihren Familien verschrieben, deren man so viele haben kann wie man will, wenn man ihnen freye Ueberfahrt zusichert. Da die Aenderde in England schlecht ausgefallen ist und man mit Gewißheit voraussieht, daß in kurzer Zeit die brittischen Häfen der Getreidezufuhr geöffnet werden müssen, so geschehen gegenwärtig in Amerika große Speculationen im Aufkauf von Mehlvorräthen. In den westlichen und nördlichen Staaten ist außerordentlicher Ueberfluß an Getreide, so daß die Ausfuhr für Amerika sehr bedeutend ausfallen und beträchtliche Summen einbringen wird. Dies wird noch mehr dazu beytragen, den Landbau in Aufnahme zu bringen.

#### Vermischte Nachrichten.

Nach einer königlich-preussischen Verordnung dürfen den Täuflingen nur solche Taufnamen beygelegt werden, die bisher unter den Christen üblich waren, oder im Fall sie neu gebildet sind, einen Sinn, doch nichts Anstößiges enthalten. Auch Familiennamen, welche nicht schon zugleich als Vornamen üblich sind, dürfen nicht als Taufnamen beygelegt werden.

Ein deutscher Kaufmann zu Lankaster (in Amerika) hat der Bibliothek zu Philadelphia in seinem Testamente ein bedeutendes Kapital vermacht, mit der Bedingung, daß die Zinsen desselben zum Ankauf deutscher Bücher verwandt werden sollen.

In Nordamerika hat man jetzt den Versuch gemacht, Schiffe durch Roskmühlen, die auf denselben angebracht werden, in Bewegung zu setzen. So wirksam wie die Dampfmaschine dürfte die Mühle schwerlich seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 295. Sonnabend, den 9. December 1816.

Paris, den 29ten Novembdr.

Die Pairs haben das Gesetz wegen Ehrenungen an die Geistlichkeit angenommen; es ist nun der zweiten Kammer überbracht, und am 25ten legte der Minister Lainé dieser Kammer den neuen Gesetzentwurf wegen der Wahlen vor. Nach demselben kann jeder Franzose, der 30 Jahre zurückgelegt hat, bürgerliche und politische Rechte genießt und dreihundert Franken direkte Steuern bezahlt, an den Wahlen Theil nehmen, aber nur in einem Departement. Wird das Deputationsdepartement während der Sitzung unvollständig, so ergänzt es dieselbe wieder. Ein zweiter Gesetzentwurf betraf die Art der Todeserklärung der seit 1792 vermissten Krieger, um jene und die Besitznahme des Vermögens weniger umständlich zu machen. Unter den Bittschriften, welche der Kammer überreicht worden, veranlaßte am 28ten die eines gewissen Pasquel, daß er gleichsam unter dem Wahn der Polizei stehe, die ihm nicht erlaube, sich öffentlich zu zeigen, ohne seine Freyheit zu gefährden, schon einige lebhafte Debatten, weil Herr Willel sich darauf berief: daß nach der Verfassungsurkunde kein Franzose ohne die gesetzlichen Formen verhaftet werden könne. Man rief ihm aber entgegen: es giebt auch ein temporäres Gesetz (gegen die Verdächtigten) und ging zur Tagesordnung. Dies war aber nur ein Vorspiel; denn weit lebhafter wurde der Streit, welchen die Bitte der Demoiselle Robert veranlaßte. Sie stellte vor: ihr Vater und Bruder wären willkürlich verhaftet, sie selbst aber durch Unterdrückung des Journals: „der treue Königsfreund“, in ihrem Eigenthum gekränkt. Man war mit dem Bericht der Kommission hierüber nicht zufrieden, und verlangte die Bittschrift selbst. „Sie ist gedruckt, hieß es, in unsern Händen. Hier ist sie.“ Nein, riefen Andere, sie ist nicht regelmäßig vertheilt, viele Mitglieder haben sie nicht; man hat sie unterdrückt. Endlich wurde sie vorgelesen. Mademoiselle Robert sagt darin: ihr Vater, Advokat zu Rouen, sey während der ganzen Revolution Agent des Königs in der Normandie, durch 123 Verhaftsmandate und durch Preise auf seinen Kopf verfolgt, und siebenmal im Gefängniß gewesen, besonders weil er die Königin zu retten gesucht; auch während der Zwischenregierung sey er verhaftet worden, habe sich aber doch Bonaparte's Plan zum Feldzug verschafft, sich dann selbst nach Gent begeben, und seine Talente jenem Journal geweiht; und dennoch sey derselbe, so wie ihr ältester Bruder, wegen einiger Schriften gegen den Polizeyminister verhaftet worden. Ein Minister sey durch

die Verfassungsurkunde für verantwortlich erklärt, und Jedermann habe das Recht, ihn zu tadeln und selbst anzuklagen. Ja, ob man gleich bey wiederholten Untersuchungen nichts bey ihrem Vater gefunden, habe man ihn doch im strengsten geheimen Haft (au secret) im Polizeygebäude gehalten und nach 11 Tagen nach der Force gebracht, wohin die Seinigen noch nicht dringen können. Geheime Haft, nach überhandenem Verhbr, sey eine Art Folter, um Geheimnisse zu erpressen, statt daß ihn der Minister gleich nach dem Verhbr entweder entlassen oder vor Gericht stellen sollen. Diese ausgesuchte Tyranney sey um so ärger, da bloß von Verdacht einer Verleumdung die Rede sey, deswegen sonst Niemand verhaftet werde. Wie, der Minister könnte, im Namen des Königs, Männer, die sich für denselben durch Muth und Standhaftigkeit ausgezeichnet, ungestraft mißhandeln und verfolgen? Ich klage daher den Grafen Decaze, Polizeyminister, hiermit an ic.“ Mehrere verlangten das Wort. Graf Bourdonnaye, ein Mitglied der Kommission, erhielt es. Er sagte: „Auf das Schreiben der Kommission habe der Minister nicht geantwortet, aber gegen eines ihrer Mitglieder, so weit man ihn verstanden, geäußert: die Minister wären nicht verpflichtet, der Kammer Auskunft zu geben, und thäten es nur aus Gefälligkeit ic.“ Der Graf suchte dann zu beweisen: die Minister wären verbunden, der Kammer Auskunft zu ertheilen, weil diese sich sonst oft nicht unterrichten könne, und ihre Ehre Preis gegeben sehe. Geheime Haft sey an sich schon selbst bey Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats (in welchem Fall das Gesetz vom 29ten Oktober 1815 ihn verflattet) voraus verhängte Strafe, sie aber gar in einem Fall nach angestellter Untersuchung fortdauern zu lassen, heiße doppelte Strafe auf einen Verdacht legen, den man nicht einmal rechtfertigen könne, weil man die Sache nicht ans Gericht gewiesen. Gegen Mißbräuche dieser Art müsse sich die Kammer um so eifriger erklären, da ein Franzose schon siebenthalb Monat in geheimer Haft gehalten sey, ohne vor Gericht gestellt zu werden. Bey Abfassung des Gesetzes vom 29ten Oktober habe Keiner daran gedacht, dem Minister die Macht einzuräumen, nach Belieben einen Menschen zu verhaften, und ein Jahr lang einzusperrern, den er selbst im Augenblick der Verhaftung keines Verbrechens gegen die Person oder Macht des Königs, oder gegen die Sicherheit des Staats, für schuldig gehalten. Das Gegentheil behaupten, heiße, der vorigen Kammer Schuld geben, das Wohl der Nation

verrathen und den furchtbarsten Despotismus geschicklich einführen. Es wären zwei Schriften, unter dem Titel: „Unmittelbare Folgen des von der Regierung angenommenen Systems“ erschienen, die eine räsonnirend, und bloß gegen die Minister gerichtet, die andere in ganz anderem Ton, auch einen erhabenen Namen anstehend, ein Gemisch von Ueberbitten und Lästereien. Welche von beyden der Minister dem Herrn Robert zuschreibe, wisse man nicht, weil er keine Aufklärung gegeben; endlich rügte der Graf noch: daß das Verbot des *Ami du roi*, wozu das Gesetz vom 21sten October 1814 die Regierung berechtiige, nur mündlich durch einen Polizeibeamten kund gethan, also nicht, als vom Minister ausgegangen, anzusehen sey. Wegen dieses Punkts müsse sich die Klägerin an den Minister wenden, wegen der übrigen aber verlangte der Graf, soll die Kammer Auskunft von demselben fordern. — Herr Vallot de Coyne berichtete: daß der Minister die Akten, so weit sie nicht geheim bleiben müßten, dem Präsidenten der Kommission vorgelegt, und sie auch den Mitgliedern vorzulegen sich erboten habe; sie wären aber zu weitläufig gewesen und der Präsident habe sie nur durchlaufen, und damit sey die Kommission zufrieden gewesen, und habe wegen der Bittschrift auf Tagesordnung angetragen. — Herr Courvoisier bemerkte hingegen: der Minister habe gegeben, was er geben könne, ohne Geheimnisse zu verrathen, und hierbei müsse man sich um so mehr beruhigen, da ja die Klägerin weiter keinen Beweis führe. Warum ihr mehr trauen als dem Minister? Daß ein Verhafteter verhaftet bleiben könne, auch nach dem Verhör, ohne vor Gericht gestellt zu werden, sey ja durch das temporäre Gesetz ausdrücklich bestimmt. Das Verbot des Journals durch einen Beamten der Polizei sey vollkommen hinlänglich. Er verlangte Tagesordnung. — Corbiere erinnerte aber: der Minister habe keine amtliche Antwort ertheilt, ohne die die Kammer über den wichtigen Fall zu entscheiden nicht im Stande sey, und verlangte, daß der Präsident dem Minister schreiben und jene fordern solle. Nun erhob sich der Minister des Innern (Lainé). Zwischen der Kommission und dem Minister hat die einzige Mittheilung, die statt haben konnte, statt gehabt; eine dienstwilige Mittheilung (*communication officieuse*); dies ist Alles, was seyn soll. Denn ohne zu untersuchen: ob die Kammer das Recht hat, von den Ministern Rechenschaft über Handlungen ihrer Verwaltung zu fordern, kann es doch wohl Niemand einfallen, zu behaupten, daß die Kommission ein gleiches Recht besitze. Der Minister war nicht verpflichtet, ja nicht einmal berechtigt, ihr die verlangte Auskunft zu geben. Man verlangte sie mit Höflichkeit und er gab sie mit Artigkeit. Diese Mittheilung war dienstwilig; mehr konnte der Minister nicht gewähren. Einige Mitglieder der Kommission schienen dienstpflichtige (*officielle*) Aus-

kunft zu verlangen; aber er hat Alles gethan, was er konnte, aus Achtung gegen einen Theil der Kammer. Wollte die Kammer Rechenschaft von dem Minister, so müsse sie den König um Mittheilung der erforderlichen Aktenstücke bitten u. Man verlangte nun die Tagesordnung; allein der Graf Castel Bajan rief: daraus werde folgen, daß ein Royalist mitten in der Kammer von 1816 vergebens sein Jammergeschrey ertönen lassen u. Heftiges Murren und Geschrey: „Wer ist ein Royalist? Wir sind es Alle!“ Unter Geschrey von beyden Seiten, ließ der Präsident über den Schluß der Verhandlungen stimmen. Die Entscheidung war zweifelhaft, und es wurde namentlicher Aufruf gefordert, auch dann noch, als der Präsident nach einer zweiten Probe (durch Aufstehen) die Verhandlungen geschlossen erklärte. Der Saal sey nicht hell genug, rief Herr Bourdonnaye; der Präsident habe nicht unterscheiden können, welches die Majorität sey. Der Präsident blieb dabei: er habe recht gesehen, und berief sich auf das Bureau. Der Ruf: „namentlicher Aufruf!“ dauerte fort, und eine Anzahl Glieder von der rechten Seite stand auf, um in großer Eährung, und mit Geschrey gegen das Bureau, den Saal zu verlassen. Dem Getümmel machte der Präsident durch Bedeckung des Haupts ein Ende, und lud die Mitglieder ein, sich in ihre Büreaus zu begeben, und sich nach einer Stunde wieder zu versammeln. Obgleich mehrere schrien: morgen! morgen! so ward die Sitzung um 6 Uhr doch wieder eröffnet. Die Banken, dem Bureau zur Linken und gegenüber, waren besetzt, die zur Rechten\*) ganz leer. Beim namentlichen Aufruf fand sich, daß 132 Mitglieder zugegen waren, Herr de Serre erklärte, daß er die Spaltung (*scission*), die jetzt in die Augen falle, keineswegs billige; aber ob es nicht, um die Anwendung dieses Mittels, das auf nichts weniger abziele, als alle Verathschlagungen unmöglich zu machen, künftig zu verhüten, weiser und großmüthiger sey, wenn die hier versammelte Mehrheit, die rechtmäßig verathschlagen könne, die Sitzung bis morgen verschiebe? Dies wurde allgemein angenommen. Herr Courbevoie bemerkte noch: daß einige Mitglieder sich in verdächtige Popularität zu hüllen strebten, indem sie sich gegen die Anwendung eines Gesetzes sträubten, welches sie doch selbst einst beförderten. Der Präsident erklärte: obgleich die Kammer zum Verathschlagen vollkommen befugt sey, so werde doch auf allgemeines Verlangen die Sitzung bis morgen verschoben. Der Minister Lainé trug noch darauf an: in dem Protokoll ausdrücklich zu bemerken: daß die Kammer in hinreichender Anzahl versammelt gewesen sey, aber in

\*) Im Nationalkonvent, berückichtigten Andenkens, war bekanntlich die linke und rechte Seite Bezeichnung der streitenden Parteien.

ihrer Weisheit die Sitzung bis zum folgenden Tage ausgesetzt habe. Dies bewilligte der Präsident.

In Korsika sind die Wahlen der beyden Abgeordneten vor sich gegangen.

Beide Theile haben sich also förmlich gemessen und die Ultras ihre ganze Kraft versucht, um Günst zu gewinnen, indem sie theils einen an sich verhassten Anlaß zum Angriffspunkt wählten, theils in einer mühsam ausgearbeiteten Rede des Grafen Bourdonnaye den Angriff thun ließen. Bemerkenswerth ist, daß über eben diese Klage von den Pairs ohne weiteres zur Tagesordnung geschritten wurde. Bey den Pairs ist auch der Vorschlag geschehen, künftig das Ablesen nur bey Berichten und Vorschlägen zu gestatten, und die Redner im Protokoll zu nennen, (was bisher nicht geschah).

Frankfurt, den 30sten November.

Die Verhandlungen über die Kompetenz des Bundestages in Hinsicht auf Rechtsfachen sollen, nach dem Beschluß der hohen Versammlung, geheim bleiben; wahrscheinlich, weil diese ihrem Gegenstande nach so interessanten, und, wie man vernimmt, auch schon sehr gründlich erörterten Verhandlungen, doch noch nicht den nöthigen Grad der Reife erreicht haben; denn sonst wäre gerade diese Angelegenheit wohl am wenigsten geeignet, dem Publikum in ihren Resultaten auf die Dauer entzogen zu werden. Unter den vielen bey der Bundesversammlung schon eingegangenen Gesuchen und Reklamationen befinden sich begreiflicher Weise mehrere an sich unbegründete, andere gar nicht hierher gehörige. Auch ist schon eine beträchtliche Anzahl derselben nach zuvor erstattetem Bericht und genommener Untersuchung zurückgewiesen worden.

So hat also der Bundestag wenigstens seine negative Wirksamkeit schon wirklich begonnen; der ohne Zweifel auch die positive, allgemein wohlthätige und erwünschte bald folgen wird. Die Menge jener an den Bundestag gebrachten Rechtsfachen beweiset mindestens das allgemein gefühlte Bedürfniß nach einer Abhülfe einzelner Unvollkommenheiten und Gebrechen in der bestehenden Rechtsverfassung und Rechtsverwaltung, und den Wunsch einer wie immer zu bewerkstelligenden und zu organisirenden Mitwirkung der Gesamtheit in dieser Hinsicht.

Wenn auch alle eigentlich privatrechtlichen Gegenstände und Klagen von der Sphäre der Bundesversammlung ausgeschlossen bleiben, so werden genug mit in das Politische eingreifende Rechtsfachen übrig bleiben, welche der Bundestag nach seinen einmal angenommenen Grundartikeln durchaus nicht abweisen kann. Die Behandlungsform solcher Gegenstände kann freylich nur von der Bundesversammlung selbst, bey Abfassung der organischen Gesetze, bestimmt werden, und dies kann und wird auch vielleicht auf eine andere Weise geschehen, als durch ein

eigentliches Bundesgericht, wiewohl ja auch dieses in Wien nicht ganz definitiv verworfen ist. Es wurde damals nur, wie in andern Stücken, so auch in der richterlichen Verfassung und Einrichtung des Bundes, vorerst Einiges, als das Mindeste und Unerbittlichste für den Zweck des Bundes, gleich Anfangs bey dem Abschluß desselben festgesetzt, das Weitere aber der Zukunft und der fernern Entwicklung des Bundes selbst vorbehalten.

Vom Mayn, vom 30sten November.

In dem Schreiben eines Württembergers im Auslande an einen Freund in seinem Vaterlande, werden Domkapitel, Johanniterorden und Adel, in seiner alten Gestalt als erste Kammer, nicht für passend zu der gegenwärtigen politischen Einrichtung erklärt. Am Schlusse heißt es: „Ein Volk wie das württembergische, das eine so schwere Probe bestanden, das verhältnißmäßig gegen andere deutsche Völkerrämme einen so hohen Grad von politischer Reife erlangt hat, wird vollkommen die Wahrheit begreifen, daß auch der mächtigste und dabey wohlwollendste Fürst ihm auf die Dauer keine andere Wohlthaten erweisen kann, als welche aus der Quelle seines, des Volks, eigenen Fleißes und der Fülle des vaterländischen Grundes und Bodens geflossen sind. Nur Fleiß und Sparsamkeit, und eine Verfassung, welche das Recht auf die Früchte derselben im größtmöglichen Umfange anerkennt und diese Früchte dadurch sichert, können allein dauernden Wohlstand verschaffen.“

Kürzlich erhielt die Herzogin von St. Leu, die wieder in Kottbus ist, einen Besuch von ihrem Bruder, dem Prinzen Eugen aus München, und seitdem verbreitet sich das Gerücht, sie würde sich in Bayern ankaufen und niederlassen. Für Kottbus war ihr Aufenthalt sehr vortheilhaft.

Professor Göttes, ehemals Herausgeber des rheinischen Merkurs, hat sich jetzt von Koblenz zu Heidelberg niedergelassen.

Die Marschallin, Herzogin von Friaun, ist mit ihrem Sohn von Wien nach Paris zurückgekehrt.

Vom Mayn, vom 1sten December.

Als der süddeutsche Prophet Adam Müller in Potsdam von der Polizei nach einem Paß gefragt wurde, erwiderte er: „Ich brauche keinen Paß; mich kennen Kaiser, Könige und Fürsten; und wenn ich ohne Paß hierher gekommen bin, so werde ich auch ohne denselben meine Heimath wieder erreichen.“ Ungeachtet dieser zuverlässigen Meinung ist ihm zur Rückreise ein Paß erteilt worden.

Nach einem officiellen Ausweise im Wiener Amtsblatte betrug mit Ende Aprils dieses Jahrs die Summe der umlaufenden bayerischen Einlöschscheine 208 Millionen 725,951 Fl.

Zu Kalkutta in Ostindien war im Juny die Hitze zu einem so hohen Grade gestiegen, daß mehrere Europäer und Landeseinwohner am Sonnensitze starben.

Kassan, den 23ten November.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz Eugen, hat hier einige Tage bey seiner Frau Schwester, der Herzogin von St. Leu, zugebracht, und ist gestern wieder nach München, abgereiset. Gedachte Herzogin will sich nun in Bayern anlaufen.

Kassel, den 1sten December.

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Cambridge, sind gestern Abend hier eingetroffen. Höchstselben begaben sich sogleich zu Sr. Königlichen Hoheit, dem Churfürsten, machten sodann einen Besuch bey Ihren Königlichen Hoheiten, der Churfürstin und Churprinzessin, und waren Abends im Cercle bey Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht, dem Landgrafen Friedrich. Gestern Morgen setzten Se. Königliche Hoheit ihre Reise nach Hannover fort.

Dresden, den 1sten December.

Der jetzige königlich-spanische Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, der Chevalier von Pizarro, hat sich eine Reihe von Jahren hindurch in Deutschland befunden und war zuletzt als königlicher Gesandter zu Berlin angestellt, nachdem er sich auch während des Kriegs längere Zeit im Hauptquartier Sr. Preussischen Majestät aufgehalten hatte. Seine Ernennung zu jenem hohen Posten hat überall um so mehr eine angenehme Sensation erregt, da der eifrige Patriotismus, die rastlose Thätigkeit und die vielumfassenden Einsichten dieses ausgezeichneten Staatsmannes zu den schönsten Erwartungen für sein Vaterland berechtigen.

Hamburg, den 6ten December.

In voriger Woche machte Herr Brüggemann hieselbst öffentlich das Experiment mit seiner Erfindung, um flüchtig gewordene Pferde schnell und zwar so von dem Wagen abzusträngen, daß sie ohne Schwengel und Deichsel davon gehen. Diese oft wiederholten Experimente gelangen gut. Uebrigens sind bey der hiesigen Gesellschaft zur Verbesserung der Künste und nützlichen Gewerbe über eben diesen Gegenstand noch 24 Vorschläge eingegangen, darüber aber erst im Anfange des künftigen Jahres das Resultat der Untersuchung eines sachkundigen Ausschusses erfolgen kann.

Stockholm, den 26ten November.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz Oskar, fängt nun auch an, praktische Kenntnisse von dem bürgerlichen

Geschäftsgänge des Reichs zu nehmen, und hat bereits zwey Sitzungen des hiesigen Hofgerichts beygewohnt.

Die Tageblätter des Herrn Regner, genannt: „die Zeit, Geist der Zeit und Sophrosyne,“ haben eines nach dem andern im Laufe dieses Jahres wegen anstößiger Artikel aufhören müssen; dagegen sind zwey neue unter dem Titel: „die Vereinigung, ein skandinavisches Volksblatt, und der Anmerker,“ erschienen, so daß die Anzahl der hiesigen Zeitungen und Journale aller Art nunmehr neun ausmacht; in Vorhensburg werden sechs ausgegeben und ausserdem noch zwanzig in ganz Schweden.

Es ist bestimmt worden, daß ein jeder Militärpflichtiger in Norwegen, welcher in der am Eismeere liegenden nördlichsten Festung in der Welt, Wardebuck, freiwillig vier Jahre dient, nachher von allen Kriegsdiensten befreit ist.

Die norwegische Reichsbank soll in 10,000 Aktien, jede von 200 Speciesthalern in Silber, bestehen; da aber nicht mehr als 3791 Aktien freiwillig gezeichnet worden, nämlich 1083 auf dem Lande und 2708 in den Städten, als in Bergen 700, in Christiania 537, in Drontheim 457 und in Christiansand 81, so ist nunmehr diese Methode aufgegeben worden, und die Aktien nun durch gezwungene Beiträge gebildet.

London, den 29ten November.

(Ueber Holland.)

Dieser Tage befand sich der Großfürst Nikolaus auf der russischen Fregatte zu Woolwich, wo ihm der Prinz, Regent und die Herzöge von York und Clarence einen Besuch abstatteten. Bey der Ankunft auf der Fregatte wurden unsere Prinzen von den Russen mit God save the King empfangen. Uebermorgen tritt der Großfürst seine Reise durch England nach Schottland an. Die Königin war am Dienstag zur Stadt gekommen, wo ihr Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, vorgestellt wurde.

## K o u r s.

Riga, den 4ten December.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. 9  $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 91 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 94  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 34 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 16 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 296. Montag, den 11. December 1816.

Mitau, den 11ten December.

Der uns so denkwürdige 8te December, an dem wir vor vier Jahren von allen durch die feindliche Invasion veranlaßten Drangsalen erlöst wurden, ward hier auch diesmal, wie immer, festlich und fröhlich gefeyert.

Paris, den 29ten November.

Der Herzog von Luxemburg ist, aus Brasilien zurückgekehrt, am 8ten v. M. in Lissabon angelangt.

Am 26sten hatte der Graf Rostopschin Audienz bey Sr. Majestät.

Durch die 88 französischen Fahrzeuge, welche von dem Fischfang bey Terre-neuve nach Marseille zurückgekehrt sind, ist sehr viel Leben in der Handelswelt verbreitet worden. Es liegen 120,000 Centner Stockfisch in Magazinen.

Eine sogenannte philanthropische Kolonialgesellschaft kündigt eine Kultur-niederlassung an der afrikanischen Küste, namentlich auf der Halbinsel des grünen Vorgebirges, an. Nach einer Erklärung im Moniteur sind alle Pläne dieser Gesellschaft der Regierung völlig fremd, und diese hat jener weder den Auftrag, noch Genehmigung dazu ertheilt.

Dem Gerücht: die Stadt Dijon wolle auf ihren berühmten Mitbürger Guillon Morveau eine Medaille prägen lassen, wird mit dem Besatz widersprochen: die Einwohner Dijons wüßten zu gut, daß die Pflege der Wissenschaften das Laster nicht verwischen könne, Theil an dem Mord des besten Königs genommen zu haben.

\* \* \*

Nach unsern Blättern hat Christophe auf St. Domingo seinen Sohn zum Könige desjenigen Theils der Insel erklären lassen, den Pethion besetzt hält. Da ihm einig geträumt hatte, daß ihn einer seiner Leibärzte hätte vergiften wollen, so ließ er diesen Leibarzt hernach durch vier Neger umbringen und begleitete dessen Leichnam weinend zum Grabe. Der bekannte Willaud de Barennes ist von Pethion nicht aufgenommen worden.

Kadig, den 4ten November.

Unsere Stadt hat wegen ihres sehr guten Betragens von dem Könige jetzt auch den Beynamen „der sehr heldenmuthigen“ bekommen. An unserm Stadthause wird nunmehr die Inschrift errichtet: „Hotel der sehr edlen, sehr getreuen und heldenmuthigen Stadt Kadig.“

Aus Italien, vom 17ten November.

Von Seiten des portugiesischen Hofes sind dem Papsie Geschenke, besonders an Edelsteinen, überreicht worden.

Lucian Bonaparte soll die Weisung erhalten haben, sich aus Rom nach seiner Villa zu Frascati zu begeben.

Die Prinzessin von Wales hat der Herzogin von Parma auf einige Tage einen Besuch gemacht.

Aus einem Schreiben aus Frankfurt, vom 30ten November.

## V e r z e i c h n i s s

sämmtlicher bey dem deutschen Bunde-stage hier anwesenden Gesandtschaften.

Gesandte der vier hohen verbündeten Mächte zur Berichtigung der Territorialangelegenheiten.

Oesterreich: Se. Excellenz, der wirkliche geheime Rath und Minister, Freyherr von Wessenberg; Herr Graf Palsy, kais. k. k. Kämmerer und Gesandtschaftskavalier.

Preussen: Se. Excellenz, der Staatsminister, Freyherr von Humboldt; die Herren von Bülow und von Bodelsande, Legationsräthe.

England: Se. Herrlichkeit, der außerordentliche Botschafter, Mylord Clancarty; Herr Edward Dawkins, erster, Herr Bunning, zweyter, Herr St. George, dritter Legationssekretär.

Rußland: Se. Excellenz, der wirkliche geheime Rath und bevollmächtigte Gesandte, Freyherr von Anstett; Herr Etatsrath von Kreidemann, Legationssekretär; Herr Graf von Woronzow, Gesandtschaftskavalier; Herr Hofrath von Tormasow, Gesandtschaftssekretär.

Gesandtschaften, welche bey dem hohen Bunde-stage akkreditirt sind.

Oesterreich: Se. Excellenz, der kais. k. k. wirkliche geheime Rath und an den Höfen zu Hannover und Cassel bevollmächtigte Minister, Herr Graf von Buol-Schauenstein; Herr Hofrath von Handel, Kanzlendirektor; Herr geheime Legationsrath von Schlegel; Herr Wolf, Legationssekretär.

Preussen: Se. Excellenz, der Staats- und Kabinetminister, Graf von der Woll; Herr geheime Legationsrath Himly.



**Bayern:** Se. Excellenz, der Herr Minister, Graf von Rechberg; Se. Excellenz, der Herr Gesandte, Freiherr von Gruben.

**Dänemark** (wegen Holstein): Se. Excellenz, der wirkliche geheime Rath und bevollmächtigte Minister am königl. preussischen Hofe, Freiherr von Eyben; Herr Baron von Pechlin, Kammerjunker und Legationssekretär; Herr von Bülow, Legationssekretär.

**Sachsen:** Se. Excellenz, der Staatsminister, Graf von Börz-Schlich, bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestage; Herr von Gebhard, königl. Legationsrath; Herr Friedr. Wilh. Graf von Börz, Legationssekretär.

**Württemberg:** Se. Excellenz, der Staatsminister und bevollmächtigte Gesandte am deutschen Bundestage, Graf von Mandelslohe; Herr Baron von Blomberg, Legationssekretär.

**Hannover und Braunschweig:** Der Herr Staats- und Kabinettsrath von Martens.

**Niederlande:** Se. Excellenz, der wirkliche geheime Rath bey dem deutschen Bundestage und bey der freyen Stadt Frankfurt bevollmächtigte Minister, Freiherr von Gagern; Herr von Eck, Legationsrath und Gesandtschaftssekretär.

**Baden:** Se. Excellenz, der großherzogl. badensche wirkliche geheime Rath, Freiherr von Versteck; Herr von Büchler, Legationsrath.

**Churhessen:** Se. Excellenz, der geheime Rath und Kammerpräsident, Freiherr von Karlshausen.

**Großherzogthum Hessen:** Se. Excellenz, der geheime Rath von Harnier, außerordentlicher Gesandter am königl. bayerischen Hofe, Bevollmächtigter zur Territorialausgleichung und bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestage; Herr geheime Rath, Freiherr von Münch, Hofkammerdirektor zu Gießen, zweyter Bevollmächtigter zur Territorialausgleichung; Herr geheime Sekretär Dör, Legationsrath; Herr Kammerassessor von Geiger.

**Großherzogl. und herzogl. sächsische Häuser:** Se. Excellenz, der herzogl. sachsen-meinungsche geheime Rath, Freiherr von Hendrich; Herr Legationsrath Gruner, Legationssekretär.

**Mecklenburg-Schwerin und Strelitz:** Se. Excellenz, der großherzogl. Staats- und Kabinettsminister, Freiherr von Plessen.

**Herzogl. und fürstl. Häuser Holstein, Oldenburg, Anhalt-Deßau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt:** Se. Excellenz, der herzogl. oldenburgische Oberappellationsgerichtspräsident von Berg; Herr von Starkloff, herzogl. oldenburgischer Legationssekretär.

**Nassau:** Se. Excellenz, der herzogl. nassauische Staatsminister, Freiherr von Marschall.

**Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, Lichtenstein, Waldeck, die reussischen Linien, Schaumburg-Lippe und Lippe:** Herr Baron von Leonhardt, großherzoglich-hessischer geheime Rath.

**Frankfurt:** Herr Syndikus, Dr. Datz.

**Bremen:** Herr Senator, Dr. Smidt; Herr Dr. Olbers, Legationssekretär.

**Hamburg:** Herr Syndikus, Dr. Gries; Herr Rumpf, Legationssekretär.

**Lübeck:** Herr Senator Hach.

Sonst hier anwesende akkreditirte Gesandte.

Se. Excellenz, der königl. französische Staatsrath und bermalen bey der freyen Stadt Frankfurt bevollmächtigte Gesandte, Graf von Reinhardt.

Se. Excellenz, Herr Baron von Otterstedt, bisher königl. preussischer Geschäftsträger bey der freyen Stadt Frankfurt, nunmehr bevollmächtigter Gesandter am großherzoglich-hessischen Hofe.

Freiherr von Strahlenheim, königl. hannoverscher Geschäftsträger bey der freyen Stadt Frankfurt.

Freiherr von Blomberg, königl. württembergischer Legationsrath.

Herr Baron von Wessenberg, Koadjutor des Bischofs von Konstanz, für die Angelegenheiten der katholisch-deutschen Kirche.

Herr von Scholz, königl. preussischer Resident; Herr von Hänlein, Legationsrath.

Herr von Braun, fürstl. hohenzollernscher Hofrath.

Herr Jobin, geheimer Rath; Herr Scheyppelin. Beyde in kirchlichen Angelegenheiten.

Frankfurt, den 1sten December.

In der sechsten Sitzung der deutschen Bundesversammlung, am 25ten v. M., thatete der königl. hannoversche Gesandte einen ausführlichen Bericht über das Pensionswesen der überrheinischen Geistlichen und Dienerschaft ab, wegen welches Gegenstandes schon eine beträchtliche Anzahl von Gesuchen an die Bundesversammlung eingereicht worden sind. Sowohl um die in dem Subsistenzwesen bisher geführten Rechnungen zu revidiren, als auch über den Termin, mit welchem die Verbindlichkeit der Doppel-Präbendierten zu fernern Beiträgen aufhören müsse, über den Zeitpunkt, von welchem die Verbindlichkeit der neuen Landesbesitzer auf dem linken Rheinufer zu Zahlung der Pensionen dagegen anhebt, und andere dahin einschlagende Gegenstände weiter gutachtlich zu berichten, wurde die Ernennung einer Kommission für angemessen gehalten, und solche dem königl. hannoverschen Herrn Gesandten einstimmig übertragen.

Man hofft allgemein, daß, so wie Se. Majestät, der König der Niederlande, die Entschädigung des Fürstbischofs von Lüttich und die Pensionirung der Lütticher Domherren und Dienerschaft bereitwillig übernommen haben, ein Gleiches auch von Seiten der Schweizerkantonen Bern und Basel, hinsichtlich der Pensionirung der Geistlichen und Dienerschaft des Bisthums Basel, geschehen werde.

Ueber das an die Bundesversammlung gebrachte Gesuch des Johanniterordens, „die Erhaltung des Ordens, Zurechtgabe der noch unveräußerten Güter desselben und einstimmige Vorsoorge für den Unterhalt der damaligen Mitglieder desselben betreffend,“ ist auf den Antrag des herzoglich-sachsenburgischen, anhaltischen und schwarzburgischen Herren Gesandten, was insbesondere den letzten Punkt betrifft, beschloffen worden: „Daß wegen Ausdehnung der in dem 15ten Artikel der Bundesakte, hinsichtlich der deutschen Ordensritter (und der ihnen zu bestimmenden Entschädigungen und Pensionen) auf die Mitglieder des Johanniterordens, dieses Gesuch ihres Bevollmächtigten zur Berathung und Beschlußnahme nach vorgängiger Berichterstattung auszustellen sey.“

Das Gesuch des Johanniterordens ist im Ganzen bis jetzt nicht ungünstig aufgenommen worden. Man scheint sehr geneigt, den Mitgliedern des Johanniterordens gleiche oder ähnliche Entschädigungen und Pensionen auszumitteln, wie solche im Art. 15 der Bundesakte für die Deutschherren ausdrücklich festgesetzt sind, und diesen Artikel auch auf die Johanniter auszudehnen. Die Wiederherstellung und Erneuerung des Ordens selbst aber, der alle europäischen Länder und Nationen umfaßt, kann von der deutschen Bundesversammlung zunächst nicht gefordert, noch weniger von ihr allein bewerkstelligt werden. Vielleicht führt diese Frage auf die so nah damit verwandte von dem deutschen Orden selbst. Die definitive Entscheidung über die Möglichkeit einer neuen Belebung dieses würdigen aller alten Ritterinstitute bleibt für die Mitwelt und für die Geschichte von hohem Interesse, so lange als die Hoffnung zu einer solchen Erneuerung noch nicht ganz abgeschnitten und feyerlich vernichtet ist.

In der siebenten Sitzung der Bundestagesgesandten wurde über die Sustentationsfache des Wehlarschen Kammergerichtspersonals, über die von den mediatisirten Fürsten und Grafen eingereichte Denkschrift und die Reklamation der Beamten des vormaligen Königreichs Westphalen verathschlagt. — Man ist übereingekommen, daß die Verhandlungen über die Kompetenz in Hinsicht der Rechtsfachen geheim bleiben sollen. — Nächstens erwartet man die förmliche Uebergabe der neuen sachsen-weimarschen Landesverfassung, und das Gesuch, solche unter Garantie

der Bundesversammlung zu nehmen, von Seiten dieses Hofes.

Das Frankfurter Militär erhält jetzt viele Rekruten in den verabschiedeten Soldaten der englisch-deutschen Legion, die größtentheils aus Italien kommen. Man hofft daher, daß mit Neujahr der Landsturm des beschwerlichen Wachdienstes werde entledigt werden können.

Die Gemahlin des Erbprinzen von Spanien, Joseph Bonaparte, hat für den Winter das Hinterhaus des sogenannten rothen Hauses gemiethet.

Vom Mann vom 2ten December.

Man bemerkt: daß in dem neuen bayerischen Familiengesetz über das Religionsbekenntniß des regierenden Hauses nichts verfügt ist.

Wien, den 30sten November.

Am 27ten ist der Prinz Leopold von Sicilien mit seiner Gemahlin nach Italien abgereiset.

Aus der Schweiz, vom 24ten November.

Die Berner Zeitung enthält über die neulich schon berührte Anekdote unter der Aufschrift: „Etwas vom Grimsfelberge,“ Folgendes:

Manche Reisende, welche im Laufe des Jahres auf dem Pässe des Grimsfelberges beim dortigen Hospitium vorfahren, stehen in dem irrigen Wahne, als ob daselbst, gleichwie auf andern Hospitiolen, jedem, auch dem wohlhabenden Reisenden, freye Zehrung offen stehe. Dieser Glaube ist aber ungegründet, da der Spittler auf dem Grimsfelberge nur unvermögligen Wanderern, die dieses Weges gehen müssen, einige Labung verabreichen soll. Man ist gewöhnlich so froh, so herzlich erfreut, wenn man, nach mehreren Stunden des mühsamsten Anstiegs durch rauhes Felsgebirge, auf schwierigem, bisweilen sogar gefährlichem Pfade, oft erkältet und beregnet, auf einmal in der melancholischen steinernen Wohnung der Endbe einen freundlichen Mann, ein warmes Zimmer, ein gutes Glas Eschenthaler Wein, Fleisch, Milchspeisen und sogar Gemüse antrifft, das mit herzlichster Bereitwilligkeit, so gut der Spittler es selber hat, angeboten und aufgetragen wird. Kein gutgearteter Mensch setzt dann seinen Stab weiter, anders, als mit herzlichem Händedruck, mit Dank und billiger Vergeltung für das Genossene, und erinnert sich noch lange nachher mit Vergnügen des dortigen Aufenthalts. Allein es giebt leider auch Beispiele des Gegentheils, wie wir dessen unter Anderem in nachstehendem Briefe des gegenwärtigen Spittlers, Jakob Leuthold, vom 5ten Oktober einen Beweis haben. Wir geben diesen originellen Brief, ohne Veränderung des Stils, ganz so wieder, wie derselbe, an Mubghen. Oberamtmann Schilt von Oberhasle, geschrieben worden ist:

„Geehrter Herr Oberamtmann!

Ich muß an Sie eine Anzeig machen, was mir gestern als den 4ten begegnet ist mit zwey Engländer Herren. Sie kamen aus Andermalt und amen Meyen (über die Meyenwand) mit des Schillings Knecht aus Altorf mit zwey Pferden und noch einem Manne mit sich, mit dem sie gestritten haben, wegen dem Lohn. Er forderte 40 Baken und sie wollen ihm nicht mehr geben als 20 Baken. Sie sagen, sie wollen noch auf Guttannen, ich solle ihnen eine Bouteille Wein, Brodt und Butter geben. Sie trinken den Wein, essen um ein Baken Brodt und etwas Butter. Sie fragen den Kuntzen, ich sage 8½ Baken. Sie sagen das sey zu viel; ich expliciere ihnen, was es sey, und sehe darauf, was es sey. Sie erwidern, wohl! ich sage, saggerment ist das zu viel? Der eine ergreift das Pistol gegen mich. Ich warte nicht lang und drücke ihn selbst senkrecht hinunter. Der andere steht auf und wollt ihm Hülff leisten. Mein Knecht hört das Gepolster, kommt und faßet einen bey dem Hals. Dem andern nehme ich das Pistol aus der Hand; und also bitte ich von Euch und auch von einer hohen Behörd zu wissen, was ich gegen solche Kerl für Recht habe? Und wann Sie es gut finden, so wäre es mir lieb, wann es in die Zeitung gesetzt würde. Dies ist bestimmt wahr, wie es auf dem Papier stat. Grüße Sie tausendfältig.

Jakob Leuthold, Spittler.

NB. ihre Namen weiß ich nicht.“

London, den 29ten November.

(Ueber Holland.)

Gestern hielt auch der Gemeinderath von London eine Versammlung, um über den Druck der gegenwärtigen Zeiten zu berathschlagen, worin ähnliche Beschlüsse über Parlamentsreform ic. wie in andern Versammlungen gefaßt wurden. Die Anzahl derjenigen Personen, welche die Resolutionen fassen ließen, betrug nur 81.

Das gelbe Fieber hat sich von Guadeloupe nach Antigua verbreitet.

Die brittischen Kattune können zwar jetzt in Evanien eingeführt werden, müssen aber durch die privilegirten spanischen Handelskompagnien verkauft werden.

Durch die neuesten aus Amerika angekommenen Privatbriefe erfährt man, daß der Vorfall in Rücksicht der Bestignahme der amerikanischen Brigg Firebrand durch eine spanische Eskadre auf's Aeufferste verstellt worden ist. Der Firebrand diente zur Konvoy eines zu New-Orleans mit Munition für die Insurgenten von Mexico beladenen Schiffs, an dessen Bord sich der famöse General Jackson, vormals ein amerikanischer Rechtsgelehrter, befand.

Lord Cochrane hatte sich über die Art seiner Einquartierung in Kings-Bench beschwert. Jetzt lebt er daselbst,

nachdem er die besten Zimmer erhalten, unter den übrigen 1000 Bewohnern dieses festen Schlosses, auf's Gemüthlichste, unterhält sich, pfeift, singt und deklamirt nach Herzenslust.

Auch jetzt werden noch mehrere Schiffe hier und zu Newkassle nach der Elbe beladen.

Nach unsern Blättern hat der Herzog de la Chatre am 27sten November folgenden Brief an den Herrn von Talleyrand geschrieben:

„Mein Herr! Nach der öffentlichen Unterredung, die Sie mit dem Präsidenten der Kammer der Deputirten (Herrn Pasquier) bey dem Ambassadeur einer fremden Macht (dem englischen Vorkschafter) gehabt haben, bemachtichte ich Sie, daß mir der König befohlen hat, Ihnen anzuzeigen, daß Sie nicht mehr nöthig haben, bey Hofe zu erscheinen.“

Herr von Talleyrand hatte sich in dieser Unterredung sehr gegen Herrn Pasquier, den Polizeiminister de Cazes und andere französische Minister erklärt.

Als in der Pairskammer neulich der Vorschlag wegen Untersuchung verschiedener Deputirtenwahlen verworfen wurde, sagte Herr von Chateaubriand: „Zum Glück giebt es noch eine andere Kammer hinter dieser.“ Herr von Chateaubriand will nun eine neue Schrift über diese und andere Gegenstände herausgeben.

Man zählt jetzt zu London gegen achttausend Advokaten.

#### Vermischte Nachrichten.

Zu Weimar erscheint mit Neujahr eine Zeitung, unter dem Titel: das D y p o s i t i o n s b l a t t.

Ben der Einäscherung des dem Herzog von Rutland zugehörigen Schlosses, Belvoir-Kassle, haben die bildenden Künste einen bedeutenden Verlust erlitten. In der schönen Bildergallerie dieses Schlosses, einer der reichsten Sammlungen in England, befanden sich nämlich fünf Claude Lorrains, ein Mikolaus Poussin, ein Guido, ein Carlo Dolce, ein Salvator Rosa von der ersten Klasse, sechs der schönsten Rubens, drey große Kompositionen von Morillo, acht ganz vorzügliche Teniers, zwey wunderschöne Van Dyks, ein dergl. Holbrion; aus der englischen Schule: Christi Geburt von Reynolds (für dies meisterhafte Bild hatte der Herzog von Rutland zwölfhundert Guineen bezahlt), sechs Bildnisse, zum Theil in ganzer Figur, nach der Natur gemalte Reynolds; ferner, von eben diesem Meister: Jupiter als Kind, der Prophet Samuel, ein Knabe, Brustbild, ein alter Mann, der die Zeitung liest; nächst diesen außerlesenen Stücken waren, von andern vorzüglichen englischen Malern, mehrere von Kneeller, West, Gainsborough, Mortimer, Dance, Hoare und Andern vorhanden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 297. Dienstag, den 12. December 1816.

## Die Geburtsteyer am 12ten December.

Die lange Nacht — sie war geschwunden, —  
Es trat hervor das Morgenroth.  
Des Riesen Stolz ward überwunden,  
Zernichtet ward sein Weltgebot.

Und seht! im goldnen Strahlenkranze  
Zieht durch das Thor die Gottgestalt;  
Ihr Licht belebt, erfreut das Ganze;  
Besprechend ist die Allgewalt.

Vier Heerde baut, Europas Reiche!  
Germania, geh' du voran!  
Und den Gesegneten erreiche  
Die Priesterin auf seiner Bahn!

Sie zündet mit geweihter Flamme;  
Es gab des Reiches blutend Herz;  
Das Opfernag dem edlen Stamme,  
Und Siegeswonne giebt sein Schmerz.

Alljährig feiert die schöne Feyer,  
Die Dankbarkeit in Priesterin,  
Und ihren Hymnus singt die Leyer  
Zum heil'gen Bundesreigen hin.

E. Chr. Trautvetter.

Paris, den 1ten December.

Nach Angabe eines unserer Blätter waren in der Sitzung vom 28sten Anfangs 236 Abgeordnete gegenwärtig, daß folglich die wiederkehrenden 132 entschieden die Mehrheit ausmachten. Einer der Abgeordneten meinte, die Scheidenden wollen es hier treiben wie in den Wahlversammlungen und leere Wahlzettel geben. In der Sitzung am folgenden Tage waren die Minister Richelieu und Lainé zugegen. Die Fortsetzung der Debatten begann: Herr Jacquinet äusserte seine Verwunderung: daß die Eiferer für die allgemeine Freyheit ihre Wachsamkeit so spät bezeugten. Drenzehn Monat wären seit Erlassung des Gesetzes vom 29sten October verflossen, und erst jetzt, da es im Begriff stehe, seine Gültigkeit zu verlieren, erbebe man sich dagegen. Die Herren möchten sich doch nur selbst fragen: ob wirklich Achtung für die persönliche Freyheit sie leite? Ihres eigenen Herzens Antwort werde vermuthlich vielen Aufschluß geben. Dem Könige allein stehe das Urtheil über die Minister zu; wolle man der Kammer das Recht belegen, die Handlungen der Regierung zu tadeln, dann regiere die Kammer, nicht der König. Wenn der König einen Officier oder Beamten entsehe, habe die Kammer das Recht, ihm Rechenschaft über seine Gründe abzufordern? Nein! nun so habe sie auch kein Recht zu fragen: warum die Regierung eine Zeitung, die ohne ihre Erlaubniß gar nicht er-

scheinen dürfe, verbiete? Endlich bemerkte er: an eben dem Tage, wo eini die beratbschlagenden Versammlungen begannen, die Minister vorzuladen, um ihnen Rechenschaft über ihre Verwaltung abzufordern, wurde auch der Thron erschüttert, und Frankreich der Regierungslosigkeit Preis gegeben. Herr Benoit erinnerte: Auch das Gesetz vom 29sten October werde, wie die Minister selbst ausdrücklich darauf angetragen, unter Verantwortlichkeit der Minister vollzogen. Herr Lainé habe aber gestern behauptet: die Minister wären nicht verpflichtet, Auskunft zu geben, wenn diese wegen Bittschriften von der Kammer gefordert würde. Das ließe sich hören, wenn über einen Präfekt oder über andere Unterbeamten geklagt werde; dann möge man die Sache an die höchsten Beamten, die Minister, verweisen. Entstehe aber über diese selbst Beschwerde, so müsse die Kammer die Sache untersuchen können. Wolle man stets gleich von dem Recht, die Minister anzuklagen, Gebrauch machen, so werde das Anklagen bald lächerlich werden, wenn am Ende sich etwa ergebe, das Gesetz enthalte falsche Thatsachen. Es bleibe also nichts übrig, als in solchen Fällen die Minister um Auskunft zu bitten, und zwar mit der Achtung und dem Wohlstand, der einem Staatskörper gezieme. Er verlangte daher, daß auch über die Robertische Sache der Präsident Auskunft begehre. Hiegegen wandte Herr Ravez ein: Jedermann wisse, daß die Roberts wegen Schriften, die das

Ansehen des Königs und der Verfassungsurkunde antaſten, verhaſtet worden, und zwar Kraft des Geſetzes vom 29ſten Oktober, welches bey außerordentlichen Umſtänden der Regierung eine außerordentliche Vollmacht erteilt. Eine Unterſuchung: ob dies Geſetz unklug geweſen, möchte er nicht anſtellen, in Gegenwart ſo vieler Perſonen, die es abfaſſen halfen, und nun über die Mißbräuche klagen, die aus Anwendung deſſelben entſtehn. Man könne ihnen ſagen: Eure Reue kommt zu ſpät, Euer Jammern iſt unnütz. Das Geſetz iſt da, iſt in Kraft, und Ihr müßt es um ſo mehr ehren, da Ihr ſelbſt es geſchaffen habt. Es kommt hier gar nicht auf die Schuld der Roberts an, ſondern auf den Verdacht gegen ſie; walte dieſer ob, ſo erlaube das Geſetz die Verhaftung. Ueberdem habe ja der Miniſter der Kommiſſion das ganze Aktenſtück vorgelegt. Herr Wiſſele antwortete: er habe gegen Beſchränkung der Freyheit möglichſt perſönlich gekämpft; hätte er das ſie beſchränkende Geſetz aber auch wirklich unterſtüzt, ſo würde er doch keinen Anſtand nehmen, die daraus entſpringenden Mißbräuche zu enthüllen. Herr de Serre behauptete: Wenn das Geſetz wirklich Mißbräuche mit ſich führe, wer ſey daran Schuld? Bey den Verhandlungen darüber habe man Sicherheiten vorgeschlagen, z. B. daß die Miniſter allein den Verhaft unterzeichnen; daß eine beſondere verantwortliche Kommiſſion das Geſetz vollziehen ſollte u. ſ. w.; aber Alles ſey verworfen, und das Geſetz mit Enthuſiasmus und ohne Widerſpruch angenommen worden. Finde man die Lektion zu ſtreng, ſo ſey es zu ſpät, ſich dagegen zu ſträuben. Nur für künftige Geſetzbvordräge möge man eine gute Lehre daraus ziehen. Graf Salaberry berief ſich auf die Aengſtlichkeit, welche der Miniſter bey der großen, durch das Geſetz ihm gegebenen Vollmacht geäußert, und auf das Kreiſchreiben, wodurch er die Ausübung deſſelben möglichſt zu mildern geſucht; und dennoch habe er ſelbſt ſich nicht nach der Andern gegebenen Lehre gerichtet; denn die Gefängnißregiſter bewieſen, daß in Paris und ganz Frankreich eine Menge der treueſten Unterthanen des Königs, Kraft dieſes Geſetzes, eingekerkert wären. — Herr Bellart warnte gegen die Gefahren des Anklagens der Miniſter, das ſo viel Anheil über Frankreich gebracht. — Wir ſind, ſagte er, keine konſtituirende Verſammlung, ſind keine Konvention; Namen, die allein ſchon Abſcheu erregen. Unſere Wirkſamkeit beſteht nicht darin, Rechenschaft zu fordern, ſondern Geſetze zu geben, das Budget zu ordnen, und das hohe Vorrecht der Anklage auszuüben. Niemand könne behaupten, daß die Kammer, weil ſie Pitiſchriften annahme, auch zu Machtbefehlen berechtigt ſey. Aber wozu denn Pitiſchriften? Um der Kammer nützliche Winke zu geben, um ihre Aufmerkſamkeit auf Abſchaffung von Mißbräuchen zu lenken, auf die Nothwendigkeit, ein beſtehendes Geſetz zurückzunehmen und

ein neues zu geben. Dies iſt ihr moralischer und heilſamer Einfluß auf die allgemeine Leitung der Geſetzgebung, und den Gang der Verwaltung; daß die Kammer aber über einzelne Pitiſchriften ſelbſt entſcheide, iſt gar nicht nothwendig. Nur für große und wahrhaft wichtige Angelegenheiten müſſe man das koſtbare Recht, Vorſtellungen an den König zu machen, aufzuheben, und der Regierung das Recht laſſen, zu unterſuchen: ob ihr Beamter ihre Abſicht, den Geſetzen gemäß, erfüllt hat. Man ſolle ſich ja vor der Idee hüten, von der furchtbaren Waffe des Anklagens oft Gebrauch zu machen. Sie ſteht uns zu, aber nur von Wahrheit geleitet, und von den unwiderleglichſten Beweiſen des Verraths und der Erpreſſung begleitet, darf ſie in dieſe Verſammlung gelangen. — Herr Macarthy tadelte den Herrn Jacquinet ſehr lebhaft, daß er ſich zum Richter über die Abſichten der Verfaſſer des Geſetzes vom 29ſten Oktober ausgeworfen. Das Urtheil müſſe, zumal in einer ſo achtungswürdigen Verſammlung, auf Thatſachen, und nicht auf Vermuthungen begründet werden. Herr Piet rügte, daß man bloß von Verhaft und Verbot jener Zeitung rede, hingegen die weit wichtigeren Punkte, gebeime Haft (Abſonderung von allen andern Menſchen), das Recht zu ſoltern, und der Hausdurchſuchung in Abweſenheit des Eigenthümers, was allen Geſetzen widerſtreite, ſilſchweigend übergehe. Endlich kam es zum Abſtimmen, und es blieb bey dem Vorſchlag, den die Kommiſſion mit 5 Stimmen gegen 4 gethan hatte, zur Tagesordnung zu gehen, und die weitere Nachfrage bey dem Miniſter zu unterlaſſen.

Viel Aufſehen machen jetzt die Geſellſchaften der Frau von Etal. Alle Meinungen ſind daſelbſt geduldet, ſprechen ſie ſich nur mit Anſtand aus. Hier trifft man Benjamin Konſtant neben Chateaubriand, den Vertheidiger der konſtitutionellen Monarchie, an der Seite eines weiſſen Jakobiners. Da hört man von den ausgezeichneteſten Literatoren den Vorzug des franzöſiſchen Trauerſpiels mit ſiegreichen Waffen vertheidigen, dort Herrn Schlegel, Chateaufear und Schiller in Schutz nehmen. So lebendig auch der Streit ſeyn mag, ſo wird doch nie der Anſtand verlezt. Die Fremden bilden in dieſer Geſellſchaft eine ſchwache Minorität.

Der König von Spanien hat den Dominikanern des Kloſters unſerer lieben Frau von Moſſa vier Markieſen- und Grafenpatente geſchenkt, damit ſie dieſelben verkaufen, und aus dem Ertrag die Kapelle der heiligen Jungfrau wieder herſtellen ſollen. Mit zweyen dieſer Patente ſoll auch die Befreyung von gewiſſen Abgaben, welche der ſpaniſche Adel ſonſt tragen muß, verbunden ſeyn. (Der Mißbrauch, den Adel zu verkaufen, iſt zwar auch in Spanien altherkömmlich, allein der hier bezeichneter Zweck ſcheint neu zu ſeyn.)

Von der Donau, vom 25ten Oktober.

Ueber den in unsern Tagen von so manchen Seiten betrachteten Gegenstand des Handels und der Gewerbe, hat auch ein damit vertrauter Staatsbeamter einige Worte öffentlich gesprochen, \*) die man allerdings Worte zu seiner Zeit nennen kann. Nachdem der Verfasser den Einfluß des Handels auf das Wohl verschiedener Staaten überhaupt auseinandergesetzt, geht er auf Bayern über, und entwirft mit vieler Sachkenntniß eine Skizze von dem Umfange der Fabrikation und des Handels in diesem Staate, von der Richtung, welche der Letztere in Folge der neuesten Zeitereignisse genommen, und von den Hindernissen, die seinem Emporblühen im Wege stehen. Unter den Letztern führt er vorzüglich die Plackereien auf, welche eine fehlerhafte Mauthadministration, eine langsame Mauth- und Handelsinsiz und eine zu nachsichtige Exekution des Wechselrechtes demselben zufügen. Gegen die beiden letzten Gebrechen schlägt der Verfasser unter Anderem die Errichtung von Merkantilgerichten, wie ein solches bereits zu Nürnberg besteht, und größere Strenge gegen die muthwilligen Bankerotte vor, welche leider ein eigner Zweig von Handelspekulation zu werden drohen. Es wäre zu wünschen gewesen, der Verfasser hätte sich mit gleicher Umsicht auch über die Mittel, eine wohlthätige Reform der Mauthadministration zu bewirken, erklärt; dieser Gegenstand ist es, der jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigt, und alle Interessen anspricht. Hierüber könnte Niemand mit mehr Befugtheit sprechen, als ein Mann, der eine lange Erfahrung mit Kenntniß dessen, was das Wohl der Mehrheit der bürgerlichen Gesellschaft erfordert, verbindet. Die schiefen Urtheile, die man jetzt so häufig über Handelsfreiheit fällen hört, scheinen vorzüglich daher zu rühren, daß man über Wesen, Bestimmung und Zweck des Handels, über die beiden Hauptzweige, in die er sich theilt, und über die relative Wohlthätigkeit des einen oder andern dieser beiden Hauptzweige für einen gegebenen Staat, nicht zur klaren Ansicht gekommen ist. Der Handel in seinem Wesen nach bekanntlich ein Umtausch der Produkte und Fabrikate, woran ein Land Ueberfluß hat, gegen solche, woran es Mangel leidet. Seine Bestimmung ist: den Producenten und Fabrikanten die auf Produktion und Fabrikation ausgelegten Kapitalien nebst Zinsen und verhältnißmäßigem Gewinne wieder zu ersetzen. Sein Zweck: bei dem Umtausche zu gewinnen. Sein Wesen interessiert bloß die Gesellschaft im Allgemeinen; sein Zweck bloß den Kaufmann, und nur mittelbar die Regierung. Die Bestimmung des

Handels aber greift in die Pflichten der Regierung unmittelbar ein; denn da diese Bestimmung dahin geht, den Producenten und Fabrikanten ihre ausgelegten Kapitalien zu ersetzen, so kann es der Regierung durchaus nicht gleichgültig seyn, ob diese Wiedererstattung den Einheimischen oder den Fremden zu Gute, oder mit andern Worten: ob der Handel ein inländischer Konsumtionshandel, oder ein auswärtiger sey. Das Gedeihen des Handels und der Manufakturen steht nicht in nothwendigem Zusammenhange, und die eine Art des Handels kann der inländischen Industrie vortheilhaft, die andere derselben nachtheilig seyn. Dieser Unterschied ist scharf in's Auge zu fassen, wenn es darauf ankommt, dem Handel eine größere oder gar eine allgemeinere Freiheit zu erteilen; dem erstern kann die Regierung nie genug Freiheit und Begünstigung angedeihen lassen; dem zweyten nur in dem Maße, als die Produktion und die Fabrikation des eigenen Landes nicht darunter leiden, als wodurch unmittelbar die Nationalkraft in ihren beiden Hauptzweigen: Finanzen und Bevölkerung. Geld und Menschen angegriffen wird. Hier nun erhebt sich die große noch nicht gelöste Frage: „Wie den Konsumtionshandel mit auswärtigen Produkten und Fabrikaten regeln, daß der Handel aller unnöthigen Plackereien enthoben, der Vortheil der Konsumenten und Producenten mit gleicher Gerechtigkeit berücksichtigt, und die Einkünfte des Staates, die er aus Handel und Manufakturen zieht, gesichert werden?“ Es könnte leicht geschehen, daß bei einer unrichtigen Anwendung der allgemeinen Handelsfreiheit jener Theil der Gesellschaft, der erzeugt und fabricirt, mehr verliere, als der andere Theil, der handelt und konsumirt, gewönne, und dann müßten nothwendig auch die Finanzen des Staates mehr verlieren als gewinnen. Alle großen Handelsstaaten, vorzüglich England und Frankreich, haben damit angefangen, den innern Konsumtionshandel ausschließend zu begünstigen, und den auswärtigen (mit Produkten und Erzeugnissen anderer Länder) hart zu beschränken, oft ganz zu verbieten. Die kleinen handelnden Republiken der frühern Zeit bereicherte vorzüglich der Durchfuhrhandel. Diese Art Bereicherung kann in einem Staate nicht in Betracht kommen, der überall mit Staaten umgeben ist, welche die freie Einfuhr verbieten. Die Lösung der oben aufgestellten Frage wäre also ein Gegenstand, woran aufgeklärte Geschäftsmänner ihren Scharfsinn würdig üben könnten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir den Verfasser der vorliegenden Schrift durch Sachkenntniß und Parteilosigkeit vorzüglich dazu berufen glauben, wie das Publikum selbst aus folgender Stelle, die wir ausheben (S. 46.), urtheilen mag: „Die gegenwärtig wohlfeilen Preise englischer Fabrikate sind also bloß die Werkzeuge unserer Erstickung und künftigen Sklaverei. Diesem Uebel vorzubeugen, ist Pflicht der Regierung, welche sich unsre weisen Herrscher

\*) Ueber die Vortheile des Handels und der Gewerbe für die Staaten im Allgemeinen und insbesondere für die königlich-bayerischen Staaten, von dem königlich-bayerischen Mauthoberinspektor von Deuh, Augsburg, 1816.

auch allerdings angelegen seyn lassen, jedoch zur Zeit jeder nur für seine Staaten; daher ein freundschaftliches Einverständniß derselben zur allgemeinen Beförderung des Kommerzes und zur Erleichterung des Absatzes deutscher Fabrikate in deutschen Staaten dringendes Bedürfniß ist. Gegenwärtig also, wo ein verheerender Krieg mit aller Planmäßigkeit gegen den deutschen Handel und die Fabrikation geführt wird, auf der andern Seite hingegen der Gewinn aus diesen Industriezweigen große Lücken in den Staatsbedürfnissen ausfüllen soll, und sich deshalb die deutschen Staaten selbst noch die Handelsvorteile gegen einander abzuspannen suchen, liegt es gewiß um so mehr in dem höchsten Staatsinteresse der bayerischen Regierung, den Handel und Gewerbsleiß ihrer Staatsbürger auf alle mögliche Art zu begünstigen, zu beleben, und ja nicht erschaffen zu lassen, als die Existenz mehrerer tausend Unterthanen davon abhängt, welche den Ruin des Handels, und den Untergang der Fabriken, bey dem Umstande, daß noch manche Kapitalien aus Besorgniß unbenutzt verborgen liegen, nicht so leicht wieder Arbeit finden, sondern die Armenanstalten, und auf diese Art die Bedrängnisse des Staats vermehren würden, anstatt dieselben durch die Anwendung ihres Industriekapitals zu erleichtern.“

Aus Sachsen, den 3ten November.

Der Mißwachs hat nicht alle Gegenden gleich hart betroffen. In den Oberlausitzer Gebirgsgegenden, so wie in einem großen Theil des meißnischen Kreises, ist die Aerndte eine gute Mittelerndte zu nennen, und wenn es wenige Abnehmer giebt, so sind sie doch sehr mehlreich. Die von der Mitte des Septembers an fortdauernde, nur selten durch Regengüsse unterbrochene trockene Witterung hat nicht nur das Einbringen des diesmal sehr spät reifenden Sommergetreides, sondern auch das Bestellen des Winters möglich gemacht. Nur ist in vielen Gegenden die Aussaat durch verheerenden Schneckenfraß sehr beschädigt, und dadurch neue Ursache zu Besorgnissen fürs künftige Jahr gegeben worden. Indes stiegen die Kornpreise überall auf eine beunruhigende Höhe. Im obern Gebirge und Voigtlande kostet der Scheffel Korn über 10 Thaler, Dies war um so bekümmender, als das benachbarte Böhmen, selbst mit einer entschiedenen Mißerndte kämpfend, keine Hülfesquellen darbot, und zugleich den Kartoffelbau, diese Hauptnahrung der fabricirenden Gebirgsbewohner, fast ganz fehlgeschlug, so daß der Scheffel Kartoffeln zu 2 Thaler 8 gr. verkauft wurde. Thüringen, die Kornkammer Sachsens, hat bey der unausgesehten Misse und Ueberschwemmung in allen seinen Niederungen einen entschiedenen Mißwachs gehabt, und so sind auch da die Preise unverhältnißmäßig gestiegen. Nun ist zwar zu hoffen, daß wenn erst die Sorge fürs Saamenkorn beseitigt, der erste Ausbruch geschehen, und ein Ueber-

schlag möglich seyn wird, die Preise jetzt wieder herabgehen dürften. Auch ist über Schlessen herein bedeutende Anshülfe zu erwarten. Allein dies beschwichtigt noch nicht alle Besorgnisse, und man besorgt, daß ohne außerordentliche Anstalten der Ertrag der diesjährigen Aerndte nicht ausreicht. Es war daher gewiß ein sehr edles, patriotisches Unternehmen mehrerer bemittelter Privatleute, an deren Spitze einige große Handlungen in Chemnitz und Leipzig stehen, zur Herbeschaffung fremden Kornes aus den Ostseehäfen sich zu unterzeichnen. Es sind glaubwürdigen Nachrichten zufolge bereits 250,000 Thaler zu diesem Zweck im Laufe der Leipziger Michaelismesse unterzeichnet worden, woben die Unterzeichner sich antheilhaftig machen, das Erkaufte ohne alle Provision und Gewinn zur Stelle zu schaffen, und nur ihr Kapital zu sichern. Zu gleicher Zeit hat auch die Regierung theils für die königlichen Magazine in Freyberg und im Erzgebirge zur Ernährung der armen Bergleute, theils für die öffentlichen Straf-, Zucht- und Waisenhausanstalten, sehr bedeutende Aufträge an Leipziger Handelshäuser gegeben, die sich dabey nur unbeschränkte Freyheit, nach eigenem Ermessen verfahren zu dürfen, ausbedungen haben. Schon die Gewißheit, daß solche Vereine und Veranstaltungen statt fanden, muß die auf die ersten Bedürfnisse des Landes spekulirende Erwerbsucht zugeben. Nichts ist übrigens gewisser, als daß durch unmittelbares Eintreten der obersten Behörden hier Alles erschwert werden dürfte. Höchstens lassen sich von der Regierung Intercessionen wegen Erleichterung der Zölle erwarten. Aber nur wenig gedeiht, was aus dem Gemeindefeßel unmittelbar bestritten und versorgt werden soll. Dies ist selbst bey dem so oft empfohlenen öffentlichen Magazinwesen wohl zu bedenken!

Vom Mayn, vom 2ten December.

Die bayerischen Staatsdiener, die nicht mehr als 1000 Gulden Besoldung haben, erhalten wegen der Theuerung eine Zulage von 15 bis 20 p. C. auf 4 Monate.

## K o u r s .

R i g a , den 8ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$  Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 92 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 94 $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 34 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 16 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 5 Rub. — Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 298. Mittwoch, den 13. December 1816.

Paris, den 3ten December.

Gegen die Adresse an den König stimmte in der zweiten Kammer auch der Graf Voyer d'Argenson, der mit an der Spitze der Unabhängigen steht, die in der Kammer der Abgeordneten sich bilden, aber nicht wie die Herren Marcellus und Clauzel: weil darin von Freiheiten der gallikanischen Kirche die Rede, sondern gerade umgekehrt: weil die Nationalunabhängigkeit durch die Unterhandlungen mit dem Papste bedroht sey, von denen wir Eingriffe in das Eigenthum (die Käufer geistlicher Güter) und in die Anstalten des öffentlichen Unterrichts zu befürchten hätten. Diese Protestation, welche der Graf in Druck gegeben hat, rügt zugleich die willkürlichen Verhaftungen, ungerechten Entsetzungen, Strenge der peinlichen Rechtspflege als Uebel, auf welche man die Aufmerksamkeit der Regierung durch die Adressen hätte leiten sollen.

Camille Jordan ist zum Staatsrath ernannt und Herr Benoit aus dem Staatsrath entlassen.

Mit den Petitionen wird wirklich arger Unfug getrieben. Ein gewisser Devinat wagte es, vorzuschlagen: daß die Käufer der geistlichen und der Emigrantengüter für den verhältnißmäßig geringen Preis, um den sie dieselben erstanden, dem Staat und den Eigenthümern Ersatz, selbst Zinsen zahlen, oder die Güter selbst wiedergeben sollen. Die Pairs begnügten sich, über diesen die öffentliche Ruhe bedrohenden Vorschlag zur Tagesordnung zu gehen.

Sogar die Abbés Vinson und Fleury, die, wegen ihrer gesetzwidrigen Aufforderungen zu Ersattung der verkauften geistlichen Güter, zu dreimonatlichem Haft verurtheilt wurden, haben gegen dies nur allzumilde Urtheil der Kammer eine Witschrift überreicht.

Brüssel, den 5ten December.

Gestern ist der Herzog von Wellington hier angekommen. Der General Vandamme ist zu Gent, wo er sich seit einiger Zeit aufgehalten, arretirt worden. Er wird unter militärischer Bedeckung über die Gränze gebracht werden.

Man will aus guter Hand wissen, daß die Garnison von Luxemburg in Friedenszeiten aus 8000 Mann bestehen, in Kriegszeiten aber verdoppelt werden soll. Zu Valenciennes und Kambray hofft man, durch Pflanzungen wegen der Lebensmittel, die besonders den verbündeten Truppen sehr hoch angeschlagen werden, zu steuern.

In Folge der Wegnahme zweyer niederländischen und eines hannoverschen Schiffes von marokkanischen Kapern ist Admiral van der Capellen mit seiner Eskadre sogleich vor Tanger gesegelt, und hat die Auslieferung der Fahrzeuge, so wie Genugthuung verlangt, und, wie es heißt, jene auch sogleich erhalten.

Briefe von der spanischen Gränze melden, daß mehrere Officiere und andre Personen, die, als Verschwörer gegen die Regierung, zu Pampelona in Haft gehalten wurden, nach der Insel Formentera gebracht werden sollen, wo sich auch schon mehrere von Ceuta dorthin transportirte Staatsgefangene befinden.

Amsterdam, den 7ten December.

Auch zu Tripolis ist die Pest ausgebrochen, wohin sie durch ein Schiff von Konstantinopel gebracht worden. Der Kaiser von Marokko giebt alle aufgebrachte Schiffe der Nationen zurück, womit er in Frieden ist.

Rom, den 16ten November.

Wie es heißt, sollen der (seit mehreren Jahren hier anwesende) Prinz von Sachsen-Gotha und die Fürstin Dietrichstein, Tochter des kürzlich verstorbenen Grafen Schuwalow, in den Schooß der katholischen Kirche übergegangen seyn.

Frankfurt, den 4ten December.

In der achten Sitzung am 2ten, übergab der Gesandte von Weimar, von Hendrich, die landständische Verfassung des Großherzogthums, mit der Bitte, sie unter die Garantie des Bundestages zu nehmen, und in das Archiv niederzulegen. Er erwähnte bey dieser Gelegenheit den Standpunkt, in welchen eine solche Garantie die zwischen Fürst und Volk bestehenden Verhältnisse stelle. Diese Verfassung scheint dem Professor Oken zu Jena, der sie einer strengen Kritik unterworfen, zu unvollständig. Er behauptet, daß in derselben nichts von der Heiligkeit der Wohnung, von der Unverletzlichkeit des Eigenthums, der Oeffentlichkeit der Staatsverwaltung, der Freiheit der Meinung, den gleichen Ansprüchen Aller an alle Staatsdienste, von der Erblichkeit, Käuflichkeit oder Schenkbarkeit der Aemter, von der Freiheit des Auswanderns, vom Verhältniß der bewaffneten Macht zu der unbewaffneten oder des Adels zu den Nichtadelichen, des gelehrten, vorzüglich des geistlichen Standes, zu den andern, nichts über die Theilbarkeit der bürgerlichen Güter, über gleichförmige Vertheilung der Steuern, Aufhebung der Hof- und Frohndienste, Unverletzbarkeit des Postgeheimnisses, über die Freiheit des Handels, Niederreißung der Schlag-



bäume im Innern des Landes, nichts über Staatsgüter, die sogenannten Regalien, und die Civilliste, endlich nicht das Geringste davon gesagt sey, daß Niemand anders als durch seine gehörigen Richter gestraft, verhaftet und in Verhaft gehalten, Niemand ohne Urtheil des Dienstes entsezt werden könne, und daß jeder Fürst bey seinen Lebzeiten sein Andenken durch irgend eine Anstalt auszuwahren solle. Er sieht das Ganze daher nur für eine Landstandsordnung, aber nicht für eine Verfassungsurkunde an. (Nach öffentlichen Nachrichten ist er für diese Kritik bereits zur Verantwortung gezogen worden.)

Bei Abweisung der nicht für die Kompetenz der Bundesversammlung geeigneten Eingaben, wird nur bloß die abschlägige Antwort ohne weitere Auseinandersetzung der Gründe mitgetheilt. Das Gesuch der Mediatfürsten ist auf Antrag des hannoverschen Gesandten einstweilen noch zurückgelegt worden.

Eine Sage, daß der Bundestag vom hier weg verlegt werden dürfte, scheint keinen Glauben zu verdienen. Die Sitzungen werden regelmäßig fortgesetzt; den größten Theil füllen bis jetzt die eingereichten Reklamationen aus.

Ende voriger Woche traf der Frenherr von Stein hier ein.

#### Vom Mann, vom 2ten December.

Während der Theuerung läßt der König von Bayern zu München wöchentlich 937 Portionen Brod an die Armen austheilen. Andere folgen diesem Beispiel. Die Gemahlin des Ministers Montgelas liefert wöchentlich 200 Portionen Brod und Rumpfeter Suppe; zwey Handels Häuser, jedes 150 Portionen Brod.

Professor Fischer zu Würzburg (der Historiker) erhält Pension. Er hatte, sagt man, durch seinen Ton in Reden und Schriften Anstoß gegeben.

Der Stallmeister des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen hatte für seinen Herrn 5 auserlesene Pferde in England gekauft, und glücklich über See und der Heimath nahe gebracht, als er in einer kleinen Stadt, wo er Nachtlager hielt, des Morgens im Stalle, durch angebrachte Wunden (die Wäunde waren ihnen aufgeschlüpft), viere davon bereits getödtet, das fünfte noch in Zuckungen fand. Ein anderes gewöhnliches Reitpferd, das dabey stand, war verschont geblieben. Alle Nachforschungen haben auch nicht einmal zu einer Vermuthung über den Thäter geführt.

Da in den von den Allirten besetzten Departements die eigentliche Nationalgarde nicht gebildet werden darf, so ist im Unter-Elfaß, um die Einwohner wegen herumreisender Verbrecher zu beruhigen, in allen Gemeinden die Errichtung von Bürgerwachen verfügt. Sie sollen bey Nacht patrouilliren, aber nicht Feuegewehre, sondern nur Säbel, Piken etc. führen.

#### Vom Mann, vom 6ten December.

Der Frenherr von Massenbach, der sich am 14ten November in der Sitzung der württembergischen Stände einfand, hält zu Gewähr der künftigen Verfassung folgende drey noch im Widerspruch befindliche Punkte für unentbehrlich nothwendig: ständische Kassenverwaltung, bleibende Ausschüsse, und Vereinigung in Eine Kammer.

An Wiederherstellung des Kirchengutes, welches dem Lande oft so wohlthätig geworden ist, zweifelt man nicht.

Die Königin von Württemberg hat ihre, besonders durch viele Prachtstücke aus den russischen Bergwerken ausgezeichnete, Mineraliensammlung dem Naturalienkabinet in Stuttgart einverleibt.

Das Rhinoceros, welches eben die Menagerie verstärken sollte, ist gar nicht über die Gränze Würtbergs gelassen worden, und wird nun wohl die Reise durch die Welt fortsetzen.

Der Gesamtwertb sämtlicher churbessischen und unter der westphälischen Regierung veräußerten Domänen etc. wird in öffentlichen Blättern nur auf 250,000 Thaler angeschlagen, von denen bloß 12,000 nach Frankreich gegangen, der Rest aber zur Erwerbung anderer Staatsgüter, die der Churfürst in Besiz genommen, oder zur Tilgung von Landeschulden verwandt sey. Auch die deutschen Ordensgüter, welche die westphälische Regierung eingezogen hatte, werden von der jetzigen Regierung in Besiz genommen; doch hat sie erklärt, für den kleinen davon veräußerten Theil den Käufern das Kaufgeld und die Verbesserungen ersetzen zu wollen.

#### Hannover, dem 3ten December.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, Generalgouverneur des Königreichs, sind bereits vorgestern Vormittag, und also früher, als es anfänglich bestimmt war, zur Freude aller Bewohner in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Höchstdieselben hatten alle Empfangsfeierlichkeiten ausdrücklich verboten. Abends erschienen Se. Königl. Hoheit im Schauspiel, wo ein vom dem beliebten Dichter Holbein auf Veranlassung der sehnlich erwarteten Rückkehr des so innig verehrten Herzogs verfertigtes Stück: „Der Wettstreit der Künste,“ aufgeführt wurde. Beym Eintritt in die Loge wurde Se. Königl. Hoheit mit lautem Jubel von dem gedrängt angefüllten Hause empfangen und bald nachher von dem Orchester unser schönes Volkslied angestimmt, welches in dem Zwischenakte wiederholt wurde.

#### Von der Niederelbe, vom 3ten December.

Im Braunschweigischen werden alle seit dem 1sten December 1807 rückständigen Gehalte und Ausgaben nachgezahlt, und die Prediger und Schullehrer erhalten die ihnen von der westphälischen Regierung entzogenen Naturalgefälle wieder. — Wolfenbüttel ist zum Sitz des zwischen Braunschweig, Lüneburg und Waldeck gemeinschaftlichen Appellationsgerichts bestimmt.

London, den 20ten Oktober.

Ein Ministerialblatt erzählt von der letzten Lord-Mayors-Wahl noch folgende Anekdote: Am Ende des vierten Posttages versammelten sich viele von der Livery im Hofe von Guildhall. Einer füllte den eisernen Becher am Brunnen, und trank mit folgenden Worten auf Woods Gesundheit: Mögen wir lange Wood an der Spitze der Stadt haben. Sogleich rief ein Ministerieller aus:

Carry your Wood and water away.  
Smith and his wine will win the day.  
(Weg mit Wood und mit Gewässer,  
Smith und Wein klingt zehnmal besser.)

(Smith ist ein Weinhändler.) Der Courier vergleicht den Lärm in Guildhall bey der Stimmensammlung mit dem, den man bey den O. P. (Old Prices, bey dem vorjährigen Kampfe des Londoner Theaterpublikums gegen die Erhöhung der Eintrittspreise) oder in einem ostindischen Kriege gewohnt sey.

London, den 30ten November.

Uebermorgen, am 1ten December, wird bekanntlich die zweite Volksversammlung, unter Herrn Hunt auf Spasfelds gehalten werden. Um Ruhe zu sichern, sind alle nöthigen Vorkehrungen getroffen worden. Die hiesigen Truppen haben die gehörigen Anweisungen erhalten, und es sind noch mehrere Regimenter, besonders Kavallerie, in die Nähe der Hauptstadt verlegt. Die Anzahl der Konstables ist vermehrt und die Artillerie im bereitfertigen Stande. Gestern erschien folgende Warnung:

Da öffentlich angezeigt worden, daß nächsten Montag eine Volksversammlung auf dem Spasfelde werde gehalten werden, so ermahnt die Obrigkeit für die Graffschaft Middlesex, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, welche öffentlich Gesinnte zu stören beabsichtigen möchten, aufs Ernstlichste, daß alle Hausbesitzer und Familienväter ihre Diensteute, Gehrlinge und Kinder, so viel als möglich, abhalten, nächsten Montag aus bloßer Neugierde sich nach dem Spasfelde zu begeben, oder an irgend einem unordentlichen Betragen, welches von der Versammlung entstehen möchte, Theil zu nehmen; indem die Obrigkeit entschlossen ist, im Fall Tumult oder Störung der öffentlichen Ruhe erfolgen sollte, die Gesetze strenge in Ausführung bringen zu lassen.“

Volksversammlungen sind hier jetzt an der Tagesordnung. Gestern ward hier wieder eine Bürgerversammlung in Guildhall gehalten, die aber nicht zahlreich besucht war. Unter den Besuchenden ließen sich namentlich noch einander 12 Schlichter einschreiben, worüber viel Gelächter entstand. Ein Herr Mitchell eröffnete die Versammlung. „Reformen, sagte er, sind nöthig. Schlichter und Wäckerbuden müssen nicht, wie es letzters geschehen

ist, zerstückt werden. Die Vornehmen und der Adel müssen sich aber nicht erheben. Alle unsere großen Männer sind aus den mittlern Klassen des Volks hervorgegangen. Wodurch ist die Schlacht bey Waterloo gewonnen worden? Durch die starken Muskeln unserer Landsleute. Die jetzige Lage der Dinge muß nicht mehr durch Gläser, sondern geradezu angesehen werden. Ich spreche frey heraus, und werde geradezu nach Windsor gehen mit unserer Konstitution, mit der Magna-Charta in der Hand. Die Verbesserungen der ehrwürdigen Fabrik der brittischen Konstitution müssen nicht stürmisch, sondern allmählig erfolgen. Ich gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist; aber der Thron und alle sein Anhang muß das Volk nicht verschlingen und unterdrücken. Wir haben Freyheit; welches Volk ist aber mehr Sklave, wie das Brittische? Wir legen uns selbst unsere Abgaben auf; welches Volk ist aber so mit Abgaben überladen, als das Englische? Man hat viel über die Versammlung auf dem Spasfelde gesprochen; ich sehe aber nicht ein, warum man sie mißbilligen soll. (Murren und Beyfall.) Wenn ein ehrlicher Mann sich jetzt für einen Reformator ausgiebt, so wird er für einen Tollkopp, für einen politischen Demagogen gehalten. Sollte sich Jemand den Beschlüssen wegen Parlamentsreform u., die ich vorschlage, widersetzen, so erkläre ich ihn für einen Feind des Vaterlandes.“

Nun erhob sich der Volksdemosthenes, Herr Hunt. „Ja! sagte er, die vorgelesenen Resolutionen haben meinen vollkommenen Beyfall, und für die Grundsätze, die darin enthalten sind, lasse ich nöthigenfalls mein Leben. Ich weiß wohl, daß unsere Zeitungen unter dem Einfluß der Regierung stehen, und fortfahren werden, mich zu verleumden. Das macht aber nichts aus. Einige Leute sagen, daß eine gemäßigte Reform vorgenommen werden müsse. Ich möchte aber wissen, was man von einem Manne denken möchte, der ein gemäßigt ehrlicher Mann wäre? (Lachen.) Oder ich möchte wissen, was man von Frauen dächte, die gemäßigt tugendhaft wären? (Lachen.) Würde dies nicht eine wahre Satyre seyn? Die Advokaten von den sogenannten mäßigen Reformen sind Scheinheilige, sind Wölfe in Schafskleidern, die alle ihre Privatabsichten haben, die, unter Gleichnerey aller Art, andere Menschen irre zu führen und die persönlichen Zwecke ihrer Habgier und ihrer Ehrbegierde zu erreichen suchen. Es muß durchaus eine Trennungslinie zwischen den wirklichen und zwischen den Schaamsfreunden der Reform gezogen werden. Von allen Seiten von Großbritannien gehen Adressen in demselben Sinne ein, wie wir sie entwerfen. Tausende Tagesblätter entstehen aber Alles. Wahrscheinlich werden morgen die Zeitungen ankündigen, daß ein gewisser heftiger Mensch abermals versucht hat, die Bürger zum Plündern und zum Mord und Todtschlag aufzureizen. Ich fürchte aber nichts. Man hat gepraht, daß ich bey der letzten Ver-

sammlung gehörig zurecht gemacht wäre und daß ich nicht wieder nach London kommen würde. Aber ich bin doch wiedergekommen, und werde wiederkommen, sobald ichs nöthig finde. Dieses ist die dritte Versammlung, die in einer Woche zu London gehalten worden; die eine zur Unterstützung der Armen, woraus aber nicht viel Gutes herauskommen wird. (Zischen.) Ein würdiger Alderman (Atkins) unterschrieb, wie ich sah, 50 Pfund. Warum gab er nicht die 100,000 Pfund zurück, die er durch Kontrakte bey einem Kriege erworben hat, wodurch die Nation ins Elend gestürzt worden. Warum subskribirte nicht der Alderman Curtis zu ähnlichem Zwecke 2 bis 300,000 Pfund?“

Herr Godwyn: „Ich bin kein Redner. Allein die Noth ist groß. Wöchentlich melden sich bey mir gegen 300 Leute, um Arbeit zu haben; ich kann ihnen aber keine geben. Unser Lord-Mayor ist ein braver Mann. Täglich hat er bisher 400 dürftigen Ausländern Unterstützung gegeben. Warum schicken wir diese nicht nach ihrem Vaterlande zurück? Auf London Bridge habe ich deren 60 und in Blackfriars 50 in dem elendesten Zustande gefunden.“

Nun erhob sich unter vielem Beyfall Herr Waitzman. „Obgleich ich, sagte er, schon gestern viel gesprochen habe, und meine Gesundheit nur schwach ist, so kann ich doch nicht umhin, wie ich seit 20 Jahren gethan habe, mich bey wichtigen Gelegenheiten zu äußern; ich wundere mich aber außerordentlich, daß bey dieser interessanten Veranlassung die Halle hier so leer ist. Man hat von Eifersucht gesprochen, die zwischen Vertheidigern der Freyheit statt fände; dies ist aber nicht der Fall. Ein Gentleman, der heute die Halle mit seiner Gegenwart beehrt (Herr Hunt), hat erklärt, daß ich und meine Freunde uns nicht offen zu zeigen wagten, und daß wir uns bloß da versammelten, wo wir von unserm Lumpengesindel umgeben wären. Bald erscheint der Gentleman hier und dann in einer andern Versammlung, wo er uns unverschämte Beynamen giebt. Wenn Freunde der Freyheit so gegen einander agiren, was kann da herauskommen! Nach der Angabe jenes Gentlemans ist Alles verkauft und verdorben, was nicht seiner Beredsamkeit fehdnt. Ein Jeder, der sich frey erhebt, ist in seinen Augen verächtlich. Sollte man nicht glauben, daß wir absicht-

lich gegen einander aufgebracht wären? Bald nennt man mich einen gefährlichen Neuerer, bald einen Witz- und Wasserpolitikus. Ich will nun zeigen, wie ein gemäßigter Reformator zu Werk gehen muß. (Hier ließ sich Herr Waitzman weitläufig als gemäßigter Reformator aus.) Man macht mich bey allen Gelegenheiten herunter. Als die Versammlung in Spasfields gehalten wurde, und ich grade krank zu Bette lag und sehr litt, fragte man: Wo ist Waitzman? Warum ist er nicht hier? (Hört! Hört!) Wäre ich aber auch nicht krank gewesen, so würde ich doch einer solchen Versammlung nicht begehrt haben. Ich will keine Tumulte und Unordnung befördern; das ist die Ursache, warum ich mich lieber mit meinen Freunden in Zimmern und in Hallen, als im Freyen, versammle.“

Herr Griffiths: „Ein königl. Minister (Lord Castlereagh) hat geradezu im Unterhause erklärt, daß er Eise in diesem Hause verkauft habe. Hätte man ihn nicht wegen eines solchen Skandals beym Kragen fassen, und aus dem Hause werfen müssen? Die Sache ward aber unterdrückt.“

Herr Hunt erklärte darauf, daß er die Bürger von London nie Lumpengesindel genannt habe. „Ich weiß sehr wohl, sagte er, daß die Bürgerschaft von London ein auserlesens Korps ist; ich weiß aber eben sowohl, daß sie wie eine grobe Bestie schwer zu regieren ist. Ich werde einstens eine Geschichte von den heimlichen Schändlichkeiten der Stadtpolizey und deren Mannbrodes herausgeben.“

Die Resolutionen wegen Parlamentsreformen etc. wurden dann beschlossen. Herr Hunt erklärte zuletzt: „Kein Mensch würde es ihm verargen, wenn er künftig wieder in der Versammlung der Bürgerschaft erschiene.“ (Zischen.)

Die beyden Helden in der Komnion-Hall und in Spasfields, Herr Waitzman und Herr Hunt, werden jetzt in einigen unserer Blätter „die Stadt- und die Landmaus“ genannt.

Spasfeld, wo die neuliche Volksversammlung aus der arbeitenden Klasse statt fand, ist eine Wiese bey London, welche dem bekannten Zuchthause von Keldbathfields nahe liegt und mit Spitalfields nicht verwechselt werden darf.

## A n z e i g e.

Die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland wird, wie Letzts versichert ist, auch im folgenden Jahr fortgesetzt. Halbjähriger Pränumerationspreis 5½ Rub. S. — Da die Abnahme dieser Zeitung noch immer nicht so groß ist, daß von der Einnahme die Kosten bestritten werden können, so wird die ergebene Bitte um baldigste Einsendung der Zahlungsrückstände hier erneuert. Mitau, den 18ten November 1816.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Es zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 299. Donnerstag, den 14. December 1816.

St. Petersburg, den 25ten November.

Wir haben unsern Lesern bereits zu seiner Zeit von der Allergnädigsten Verleihung der diamantnen Insignien des St. Andreas-Ordens an Se. Eminenz, den Metropolit von Serapion, und des brillantenen Mutter-Jesus-Bildes an das Kiewo-Petscherskische Kloster, Nachricht gegeben; jetzt theilen wir ihnen auch die bey dieser Gelegenheit am 11ten dieses Novembers erlassenen Allerhöchsten Reskripte Sr. Kaiserl. Majestät mit.

„Hochwürdiger Serapion, Metropolit von Kiew und Galitsch. Als Ich Kiew, diese alte Stadt der rechtgläubigen Lehre, besichtigte, wandte Ich mit Vergnügen Meine Aufmerksamkeit auf Ihren eifrigen Dienst für die heilige Kirche. Um nun Mein Wohlwollen zu bezeichnen, habe Ich Ihnen die diamantnen Insignien vom Orden des heiligen Andreas des Erzbischofen Allergnädigst verliehen. Es ist Mir angenehm, hier den Wunsch beizufügen, es mögen Ihre Kräfte zur würdigen Versetzung des Ihnen übertragenen Amtes nicht erschaffen. Verbleibe Ihnen wohlgewogen.

A l e x a n d e r.“

„Hochwürdiger Serapion, Metropolit von Kiew und Galitsch. Zum Zeichen Meiner Ehrfurcht gegen die heiligen Gebeine, die in dem Schooße des von Gott beschützten Kiewo-Petscherskischen Klosters ruhen, habe Ich demselben ein mit Amethysten verziertes brillantes Mutter-Jesus-Bild geweiht. Ew. Eminenz werden nicht unterlassen, die Verfügung zu treffen, daß dies Geschenk dem Schatze dieses Klosters beigelegt und beym Gottesdienste von den Archimandriten desselben gebraucht werde. Verbleibe Ihnen übrigens wohlgewogen.

A l e x a n d e r.“

St. Petersburg, den 29ten November.

Se. Eminenz, der Dirigirende der Moskowischen Metropolie, Augustin, hat das Glück gehabt, ein Allerhöchstes Reskript Sr. Kaiserl. Majestät, d. d. 11ten November 1816, folgenden Inhalts zu erhalten:

„Hochwürdiger Erzbischof von Dmitrowsk, Augustin. Während Meiner Anwesenheit in Moskau habe Ich mit Vergnügen die Früchte Ihrer Sorgfalt, die Tempel Gottes wieder in ihrem vorigen Glanze herzustellen, gesehen, und zwar dergestalt, daß auch keine Spur von der Rußlosigkeit des Feindes, der mit frecher Gotteslästerung in die heiligen Mauern eindrang, aber mit Schmach und Schande durch die Kraft der auf der ersten Haupt- und

Residenzstadt ruhenden Gnade Gottes wieder daraus vertrieben ward, übrig geblieben ist. Indem Ich Ihren Handlungen als Dirigirender der Moskowischen Metropolie die schuldige Gerechtigkeit widerfahren lasse, habe Ich Ihnen die diamantnen Insignien vom St. Alexander-Newski-Orden Allergnädigst verliehen, in der festen Ueberzeugung, daß Sie Ihre Bemühungen für das Beste der heiligen Kirchen verdoppeln werden. Verbleibe Ihnen wohlgewogen.

A l e x a n d e r.“

Tobolsk, den 30ten September.

Nach dem hiesigen rauhen Klima zu urtheilen, hätte zur gegenwärtigen Zeit schon ziemliche Kälte seyn müssen; allein wir genießen noch solch vortreffliches Wetter, wie es kaum an mehreren, im wärmsten Klima belegenen Orten Rußlands der Fall seyn kann. Jetzt haben wir 4 bis 5 Grad Wärme. Dies bey uns zur Herbstzeit so seltene Wetter gibt uns, außer daß es den Landleuten hilft, das Getreide ohne Hinderniß einzuerndten und sich mit Heu zu versehen, einigermassen Ersatz für den Sommer, der bey uns nicht gut gewesen ist. Dies vortreffliche Wetter setzt besonders diejenigen in Verwunderung, die zum erstenmal nach Sibirien gekommen sind, und welche dort im September nicht nur tiefen Herbst, sonder sogar empfindliche Kälte zu finden glaubten. Ueberdies ist noch zu bemerken, daß in den verwichenen Sommermonaten im Laufe von nur 26 Tagen vier starke Gewitter gewesen sind, welches hier sehr selten statt zu finden pflegt.

Aus einem Schreiben aus Amsterdam,  
vom 3ten December.

Seit den letzten Nachrichten, welche hier aus Rio-Janeiro eingelaufen sind, hat sich das Gerücht von einigen Differenzen verbreitet, welche zwischen dem königl. spanischen und dem portugiesischen Hofe obwalten. Die Gegenstände sind, wie es scheint, die spanischen Provinzen am nördlichen Ufer des la Platabloms, deren Besitz Brasilien zu wünschen scheint, um seinen eigenen Staaten eine sicherere Gränze zu verschaffen. Der königl. spanische Hof will jedoch nicht in die Abtretung derselben willigen, und hat, dem Vermehmen nach, bereits die Vermittelung der großen europäischen Mächte zur Beseitigung des entstandenen Zwistes in Anspruch genommen, der unter den beyden verwandten Durchlauchtigsten Häusern auch bald ausgeglichen seyn dürfte.

Aus einem Schreiben aus Stuttgart,  
vom 4ten December.

Ein merkwürdiger Umstand in Betreff des Todes des höchstseligen Königs ist, daß derselbe von zwey Nachtwandlerinnen vorausbestimmt worden war. Die eine hatte schon vor vier Jahren die Aeußerung gemacht, daß der König im Jahr 1816 zwischen dem 20sten und letzten October sterben würde; die andere äusserte im April des laufenden Jahres, daß der König am 28sten October dieses Jahres von einem Schlag an dem Kopf und an den Lungen getroffen werden und das Ende Octobers nicht mehr erleben würde. Beyde machten diese Aeußerung ungefragt, als Prüffstein der Wahrhaftigkeit ihrer Ausagungen in andern Punkten. Näheres über beyde wird in dem nächstens erscheinenden ersten Hefte des „Magnet. Journals von Eschenmeier und und Kiefer“ in Jena vorkommen und von Männern bezeugt werden, deren Namen zum Theil in ganz Deutschland eine hohe Achtung genießen. (???)

Vom Mayn, vom 4ten December.

Keine Einbildungskraft, sagt ein Schweizerblatt, selbst wenn sie in der Dürftigkeit auferzogen ist, vermag das Elend wenigstens einiger hundert Hütten im Linth- und Sernsthal des Kantons Glarus zu malen. Drey bis vier Haushaltungen mit zahlreichen Kindern leben in einer Stube zusammengepreßt, in farbenlosen Lumpen, halb nackt, ganz nackt. Tische, Stühle, Bettstätten und Bettzeuge sind schon längst verschwunden. Gräschflöße, Kesseln, auch hervorgescharrte Nase, sind ihre Nahrung; Sterbende ermangeln eines Erbpfandes blauer Milch. Alle liegen Sommer und Winter auf dem harten Boden in ihren Fegen; wer ein Vorrecht durch Alter oder Krankheit hat, auf dem Ofen. Nicht Wenige gleichen aus Gräbern hervorgescharrten Todtengerippen, und der Säugling, dessen sich die Welt freuen sollte, tritt wie eine Leiche aus der Mutter Schooß. Zu allem diesem hat theils der Verfall des Fabrikwesens, theils die übernatürliche Bevölkerung beygetragen. In Schwendi, einem Bergdorfchen am Glärnisch, lebten zum Beispiel vor 64 Jahren 33 Menschen, jetzt 600.

Nach einer Berliner Zeitung war im Kleveschen die Noth so groß, daß gegen 7000 Menschen, um sich vom Hungertode zu retten, zu Klee, Hederich und Baumblättern ihre Zuflucht nahmen. Ihrer Noth ist aber jetzt durch menschenfreundliche Veranstaltung abgeholfen.

Zu Paris ist ein Almanach der andern Welt für das Jahr des Teufels 1817 erschienen.

Die Listen, welche süddeutsche Blätter bereits von der künftigen Kammer der Deputirten zu Berlin vorzellig enthalten, sind nichts weniger als ächt.

Vom Mayn, vom 6ten December.

Die fünf Pferde des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen wurden zu Lichternau bey Paderborn ermordet.

Sie hatten 20,000 Thaler gekostet, und sollten eine Zierde des reichen fürstlichen Marstalls werden. Man vermuthet, der Mord sey aus Rache von einer Räuberbande verübt, von welcher der Fürst sechs Mitglieder, die ihm in die Hände gefallen, hinrichten lassen. Aller Nachforschungen ungeachtet hat man noch keine Spur von den Thätern.

Vom Mayn, vom 7ten December.

Die rheinischen Blätter enthalten aus Maynz unter Anderem: Es giebt viele Familien, die Tage lang kein Brod haben; aber wie kann das anders seyn nach den mannichfaltigsten Leiden, die wir erduldet. Im Jahre 1792 berennt und übergeben, 1793 belagert, beschossen und übergeben, 1813 verpestet, 1814 berennt und übergeben, und endlich durch alle fortdauernde Kriegslasten erdrückt, zermalmt, sehen wir, in einer schrecklichen Gegenwart, einer noch schrecklichern Zukunft entgegen. Die Menschen möchten arbeiten, fänden sie nur Beschäftigung und Brod.

Die Maynzer Zeitung sagt: ein wahrhaft deutscher Monarch habe bereits Mittel ergriffen, die Leiden der Stadt Maynz zu lindern, und von der Gerechtigkeitsliebe des Bundestags, der sogar unsere, durch die Umstände hart betroffenen Stiftsherren, zum ersten Gegenstande seiner Sorgfalt macht, darf auch der nicht weniger bedrängte Bürger der Stadt Hülfe für die zum allgemeinen Besten gemachten Aufopferungen erwarten. Schon sind Gelder zum Kasernenbau angewiesen.

Der Churfürst von Hessen ist von einem Podagraanfalle, der einige Besorgniß erregte, so weit hergestellt, daß er dem neuen österreichischen Gesandten, General Vacquant, Audienz ertheilen konnte. Um seine armen Unterthanen bis zur Aerndte vor Mangel und Theuerung zu schützen, sollen in allen Aemtern Nothspeicher, aus Beiträgen der Domänen, Stiftungen, Gutsbesitzer &c., und die Hälfte der Vorräthe die Branntweinbrenner zu ihrem Gewerbe im Auslande erkaufen &c., errichtet werden. (Im Königreich Sachsen ist diese dem Anschein nach so einladende Einrichtung von Landmagazinen, wozu alle Landwirthe nach Verhältniß für einen gewissen Vorrath von Lebensmitteln, die sie stets in Bereitschaft halten, verpflichtet werden, aufs Neue genau geprüft, und nach reifstem Ermessen ganz unbrauchbar gefunden worden.)

Gegenwärtig zeigt Herr Tourniaire in Nürnberg, auf seiner Durchreise nach Wien, ein Rhinoceros. (Vermuthlich das nach Stuttgart bestimmt gewesene.) Das 1747 in Deutschland zur Schau ausgestellte Rhinoceros machte so viel Lärm, daß auf dasselbe Münzen geschlagen wurden. Es fraß täglich 60 Pfund Heu und 20 Pfund Brod.

London, den 30sten November.

Der Prinz-Regent reiset heute nach Brighton ab.

Das Gerücht, daß Graf Talbot der Nachfolger des Lords Whitworth als Lord-Lieutenant von Irland seyn werde, ist ungegründet.

Bei den letzten Versammlungen zur Unterstützung der Armen in Spitalfields waren auch besonders viele Frauen von Quäkern zugegen. Man hat einzeln auch viel Geld subskribirt, wofür die Weber in Spitalfields Erzeugnisse ihrer Arbeiten abzuliefern haben. Von der Bank von England sind für gedachte Armee subskribirt 1000 Pfund Sterling, von Pole, Thornton et Comp. 100, von dem Grafen von Liverpool 100 Pfund Sterling ic.

So republikanisch auch der jetzige Lord-Mayor, Herr Wood, denken mag, so scheint er doch bei Allem, was von Spikbüberey, Diebstahl und Laster lebt, sehr verhaßt zu seyn. Am letzten Mittewochen erhielt er sogar, während er zu Gericht saß, einen Brief, worin ihm angekündigt wurde, daß er innerhalb neun Tagen durch eine Kugel in die andere Welt geschickt werden sollte. Der Lord-Mayor las den Brief laut vor, und versicherte, daß dies nun schon die vierte dergleichen freundschaftliche Warnung sey, die er erhalte. Er habe indessen sich darum nicht gedñert und werde sich nicht ändern, man möge ihm auch für Bezeichnungen geben, welche man wolle. So nennt man ihn unter andern, weil er sich oft des Nachts zur Beobachtung der Polizen in London sehen läßt, the Nightmare (Nachtgespenst, Alp) statt Lord-Mayor.

Die Bank will nunmehr die Noten, die vor dem Jahre 1812 ausgegeben worden, mit barem Gelde bezahlen.

London, den 3ten December.

### Aufruhrscenen in London.

Bei der letzten Volksversammlung in Spitalfields war bekanntlich das sogenannte Westende der Stadt London das Ziel der Tumultuanten. Diesmal ist die City von ihnen heimgesucht worden und der Lord-Mayor von London selbst in Lebensgefahr gewesen. Das niedrigste Volksgesinde und die desperatesten Menschen suchten diesen blauen Montag der Handwerker zur Räuberey und zum Plündern zu benutzen.

Noch ehe Herr Hunt in Spitalfields erschienen war, wohin er sich diesmal in einem schönen Kabricolet um 1 Uhr begab, hatten sich auf der einen Seite des großen Feldes einige Menschen mit drey Fahnen auf einen Kohlenwagen gestellt, die größtentheils mit Pistolen versehen waren und selbst Säbel unter den Oberkäden trugen. Mehrere derselben sahen wie Matrosen aus. Ein junger Mensch, Namens Watson, haranguirte von diesem Kohlenwagen die Umstehenden, und forderte sie auf, ihm zu folgen und sich selbst Recht zu verschaffen. In seiner Rede hatte er dem Pöbel gesagt, daß die reichen Bürger

von London, die Bankiers und Kaufleute, das Volk um Alles geklädert hätten und ihnen nun keinen Pfennig wieder anbdten. Der Redner und seine Trabanten stiegen nun herunter und führten einen Zug an, der größtentheils aus Leuten bestand, die an der Themse oder bei den Schiffen arbeiten, oder aus entlassenen Matrosen. Der Zug mochte ungefähr 1000 Mann betragen. Mehrere Leute, mit Pistolen im Gürtel, führten den Zug. Die unerwartete Erscheinung dieses Haufens in der Gegend von Holborn setzte natürlich Alles in Schrecken, besonders da kein Militär zu sehen war. Die Häuser und die Kramladen wurden so schnell als möglich geschlossen.

Die Anführer, wohl wissend, daß nur durch Ueberraschung der Zweck erreicht und durch Zaudern verfehlt werden könne, gingen vorwärts nach der Bank zu. Als sie indessen vor einem Waffenschmidtladen in Skinnerstreet (Herr Bedwith) vorbeizogen, hielt der Zug an. Ein paar Anführer gingen hinein und forderten Gewehre für ihre Leute. Es kam zu Thätlichkeiten; ein Nachbar, Herr Platt, welcher gerade in diesem Laden sich befand, wollte die Plünderung hindern, wurde indessen von einem der Anführer durch die Hüfte geschossen. Man wollte dem Abseiwicht in Verhaft nehmen; aber der Pöbel brach in die Thür, die man zugeschlagen hatte, plünderte den Laden, und nahm allerley Gewehre, Pistolen und Säbel mit.

Der Lord-Mayor hatte indessen nun schon Nachricht erhalten und war in Guildhall mit vielen Constables versammelt. Einige Kavalleriepiquets von den Leibgar-den, welche in der Nähe standen, erhielten Anweisung, nach dem Mansion-House zu kommen. Die Aufrührer zogen von Skinnerstreet durch Newgatestreet und Cheapside nach der Bank und der Börse. Die Bankthüren waren geschlossen, und da der Pöbel wohl weiß, daß ein starkes Detaschement der Garde zu Fuß beständig in den Bankgebäuden Wache hält, so wurde kein Versuch gemacht. Es schien, als ob die Aufrührer selbst nicht wußten, wohin sie sich zu wenden hatten. Einige derselben feuerten gleichsam zum Späße oder zum Schrecken der Nachbarschaft ein paar Schüsse ab. Es war nicht Börsenzeit. Die Börse war ganz leer. Aber gleichsam um die Bravour zu zeigen, ging ein Fahnenträger und einige der Aufrührer in die Börse. Der Lord-Mayor und der Alderman, Sir W. Shaw, welche von Guildhall gekommen waren, benutzten diesen Augenblick. Sie gaben einen Wink. Die Thore der Börse wurden geschlossen und die sauberen Zeisige waren eingefangen. Einer derselben zog ein Pistol hervor und wollte auf den Lord-Mayor schießen. Alderman Shaw aber nahm ihn beim Kopf. Der Lord-Mayor wand ihm das Pistol aus der Hand. Dieser Mensch wurde überwältigt. Der Fahnenträger, nebst einem dritten Kerl, wurden nachher auf

Lloyds Kaffeehaus in Gewahrsam gebracht, bis sie nach dem Mansion-House abgeliefert werden konnten.

Der Pöbel außerhalb der Börse versuchte vergebens, die Thore aufzubrechen, und feuerte zum Schrecken einige Schüsse über die Thore hinweg, jedoch ohne allen Schaden, und zog dann weiter nach dem Tower. Den Tower-Hill wurde der Waffenschmidtladen des Herrn Brandt geplündert. Um die Tollheit und Planlosigkeit dieses Haufens zu bezeichnen, dient folgender Umstand: Der Pöbel fand in diesem Laden zwei ganz kleine Signalkanonen, höchstens Dreypfünder-Drehschüssen, nebst Zubehör. Was fingen sie darauf an? Sie ludeten dieselben und schossen vier- oder fünfmal auf die ungeheuer dicken Mauern und Wälle des durch einen tiefen Wassergraben von ihnen geschiedenen Towers von London.

Nun kamen ihm aber die Kavalleriepatrouillen auf die Spur. Was laufen konnte, lief davon; aber die Piken- und Gewehrträger, welche man erkannte, wurden eingefangen, und die Kanonen wurden von den Tumultuanten im Stich gelassen. Zwei Wagen mit Pikenmännern gefüllt, durch acht Dragonern eskortirt, wurden als Gefangene eingebracht, und um zwei Uhr war Alles in der City wieder in Ordnung.

In der Zwischenzeit hatten die Debatten in Spafields angefangen, und nach den bekannten Äußerungen des Regenten, des Parlaments, der Minister und der Obrigkeit wurde beschlossen, daß diese Versammlung am Montage nach Eröffnung der Parlamentsitzungen wieder stattfinden und eine Bittschrift ans Parlament um Abstellung aller Mißbräuche eingereicht werden solle. Bei der Frage, wer die Bittschrift ans Parlament überbringen müsse, war eine Verschiedenheit der Meinungen. Herr Hunt bot sich selbst an und verlangte Lord Cochrane zum Kollegen, weil Sir Francis Burdett das Letztmal ihm so spräche es verweigert hätte, die Bittschrift an den Prinz-Regenten zu bringen. Am Ende wurde beschlossen, daß Sir Francis Burdett und Lord Cochrane die Bittschrift überreichen sollten.

Uebrigens war Alles Harmonie unter den Volksefreunden. Eine Ruß, welche sich in die Volksmenge von mehr als 30,000 Menschen verlaufen hatte, fing indeffen in der Angst ein entsetzliches Gebrüll an, stieß rechts und links, um sich einen Ausgang zu öffnen, und verursachte keine geringe Verwirrung. Um 4 Uhr war die Versammlung geschlossen. Herr Hunt setzte sich zu Pferde, und von einer ungeheuren Menge begleitet, zog er ganz langsam unter beständigem Hurrah durch die Hauptstraßen von London, nämlich über Holborn-Hill, Fleetmarket, Fleetstreet und Strand nach seinem Logis in Bouvensesstreet-Strand.

Mehrere Excesse und Plünderungen wurden auf dem

Buge dahin in solchen Häusern oder Laten begangen, welche entweder unvorsichtig genug waren, Alles offen zu lassen, oder nicht schnell genug zugeschlossen werden konnten. Sobald Herr Hunt verschwunden war, hatte der Pöbel keinen Anziehungspunkt mehr. Nach und nach verlor sich die Menge. Um 7 Uhr Abends waren die Straßen ziemlich rein. Aber bis in die Nacht und bis zum heutigen Morgen zogen kleine Kavalleriepatrouillen durch die Straßen von London. Mehr als 500. angesehene Bürger ließen sich gestern als außerordentliche Konstabel einschreiben, und überall, wo man beim Abzuge des Pöbels von Spafields Unruhen erwarten konnte, selbst auf der Börse, standen Infanteriepliquets. Die Aufruhrrakte war schon früh, Mittags um 12½ Uhr, vorgelesen worden.

Der Bestand des gestrigen Pöbels war vom allerniedrigsten und desperatesten Stoffe, und es schien als ob die Kloacken des Pöbels sich gestern nach Spafields geleert hätten.

Der gestrige Pöbel hatte eine neue Methode erfunden; sonst pflegte derselbe das vorüberreitende Militär mit Schimpfnamen zu belegen. Gestern gaben sie demselben ein Hurrah, wo sie es nur erblickten. Aber der hiesige Soldat, der weder durch Erbschläge entehrt, noch durch unbärtige Männchen gemißhandelt werden darf, ist zu wohl genährt und gekleidet, als daß er seine Erhaltung unndthiger Weise auf's Spiel setzen sollte.

Der Preis des Weizens fiel gestern um 12 Schill. das Quarter. Als aber die Kornhändler in Marklane von der Erscheinung des Pöbels in der City hörten, verließen sie eiligst den Markt, und man darf den gestrigen Tag nicht als einen eigentlichen Geschäftstag betrachten.

Watson, der junge Mensch, welcher die Leute vom Kohlenwagen in Spafields anredete, ist verhaftet in den Gefängnissen der Polizei von Bowstreet. Er hatte ein geladenes Pistol und einen Degenstoch bei sich. Die drei Leute, welche in der Börse eingefangen sind, wurden heute verhört. Der Eine ist der sogenannte Schachmeister des Spafieldsklubs, und man hat ein Papier bei ihm gefunden, in welchem die Namen einiger Wirthshäuser genannt sind, wo die Aufrührer sich versammeln sollten. Die beiden Andern sind Matrosen, und behaupteten, daß sie nur die Fahne nachgetragen hätten, um einen Spaß (frolic) zu haben.

Alles ist heute Abend völlig ruhig. Einige Patrouillen von Kavallerie sind indeffen noch immer in den Straßen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 300. Freitag, den 15. December 1816.

Mitau, den 13ten December.

Gestern, am hohen Geburtsfeste Sr. Kaiserl. Majestät, unsers huldreichen Monarchen, war hieselbst in allen Kirchen feyerlicher Gottesdienst. Die Militär- und Civilautoritäten wohnten in der griechischen Kirche dem Te Deum bey; nach dessen Beendigung Herr Professor Pauker, zur Feyer des Tages, im großen Hörsaale des Gymnasium illustre, vor einer zahlreichen Versammlung, eine gehaltvolle und herzerhebende Rede „über Astronomie“ hielt. Mittags gaben Se. Excellenz, der Herr Civilgouverneur, große Tafel, und Abends war die ganze Stadt erleuchtet, im großen Klubb aber ein glänzender Maskenball, dessen Ertrag zur Unterstützung der verkrüppelten Vertheidiger des Vaterlandes bestimmt ist.

St. Petersburg, den 30sten November.

Verwichenen Freitag, den 24ten dieses, ward beyrn hiesigen Kaiserlichen Hofe der hohe Namenstag Ihrer Majestät, der Königin von Würtemberg, Ekaterina Pawlowna, und das Damens-Ordens-Fest der heiligen Ekaterina gefeyert. Die Versammlung der angesehensten Standespersonen beyderley Geschlechts bey Hofe zur Anhörung der heiligen Liturgie war äußerst zahlreich. An diesem Tage war bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, große Mittagstafel, zu welcher die vornehmsten Personen beyderley Geschlechts, so auch der württembergische Gesandte, Graf Beroldingen, und der Generaladjutant des Königs von Würtemberg, Graf Varnbühler, desgleichen der niederländische Gesandte, Herr Verschoff de Zelen, und der niederländische Resident, Herr Bordo, gezogen waren.

Verwichenen Sonntag, den 26ten dieses, am Ritterfeste des Militär-Ordens des heiligen Großkreuzers und Siegbringers Georg, war am Hofe Sr. Kaiserl. Majestät große Versammlung. In den Sälen des Palais waren die Krieger aufgestellt, welche das Militär-Ordens-Zeichen haben. Der Zug ging auf die gewöhnliche Art vor sich. Zwischen den Rittern ging der großbritannische Botschafter, Graf Cathcart, der diesen Orden von der 4ten Klasse besitzt. Diese majestätische Ceremonie setzte die Zuschauer in Entzücken. Nach der heiligen Liturgie wurde in den Sälen des Palais vor den Kriegern ein Dankgebet gehalten, und die Krieger wurden mit heiligem Weihwasser besprengt.

Am 19ten November hatte das Glück, Sr. Kaiserl. Majestät, Ihren Majestäten, den Frauen und

Kaiserinnen, und Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Großfürsten Michail Pawlowitsch, vorgestellt zu werden, der aus Neapel zurück gefehrte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Königs beyder Sicilien, Duc de Serra Capriola.

Brüssel, den 8ten December.

Unser Kronprinz und Se. Durchlauchtige Gemahlin haben zur Unterstützung der hiesigen Armen während des Winters monatlich 1000 Franken bestimmt.

Nach der Zeitung von Gent hat die Gattin des Generals Vandamme eine Audienz bey unserm Könige gehabt. Se. Majestät haben, dem Vernehmen nach, erlaubt, daß sich gedachter General in einer nördlichen Provinz unsers Reichs aufhalten könne.

Paris, den 5ten December.

Der ausgezeichnete, treffliche General, Graf von Woronzow, der mit den Eigenschaften eines Helden die lebenswürdigen Eigenschaften eines Menschenfreundes vereinigt, ist zu Paris angekommen.

Aus Italien, vom 20sten November.

Die Marschallin Mey hat sich mit ihrer Familie in Florenz niedergelassen, und der französische Gesandte Benezues, auf besondere Weisung seines Hofes, sie in besondern Schutz genommen. Ein neuer Beweis von dem feinen Gefühl Ludwigs XVIII., der in der Marschallin und ihren Kindern das Vergehn ihres Mannes und Vaters nicht bestrafen will.

Wien, den 6ten December.

Schon sind mehrere Deputirte der verschiedenen Länder der Monarchie hier angekommen, um der neuen Kaiserin die gewöhnlichen Geschenke dazubringen. Die böhmischen mit 10,000 Dukaten, die mährischen mit 100,000 Gulden W. W., die steyrischen mit 50,000 G. W. W., die oberösterreichischen mit 50,000 G. W. W.; Niederösterreich giebt 100,000 Gulden; die Ungarn schicken von jedem Komitat (deren 52 sind) einen Deputirten ab, diese gratuliren aber bloß, und das Geschenk, das aus 40,000 Dukaten besteht, wird zur Krönung dargebracht, die, dem Vernehmen nach, in der Mitte des kommenden Jahres vor sich gehen soll. Von dieser Krönung hängt für die jedesmalige Kaiserin sehr viel ab, denn durch sie erhält sie das Recht auf das Wittum in Ungarn, welches ihr im entgegengesetzten Falle nicht gebührt.



Aus dem Churbessischen, vom 8ten December.

Es ist bekannt, daß die wiederbergestellte churbessische Regierung bey der Wiederanstellung der Beamten im Civil und Militär auf das unter der Zwischenregierung statt gefundene Dienstverhältniß keine Rücksicht nehmen zu müssen glaubte. Daher wurden alle sogenannten Ausländer, oder die nicht im Hessischen gebornen Deutschen, namentlich die Preussen, sogleich entlassen. An eine Pensionirung der vormaligen westphälischen Staatsbeamten, wie im Preussischen geschehen war, konnte unter diesen Umständen gar nicht gedacht werden, obgleich der Grundsatz der Versorgung der vorgefundenen Beamten der vorigen Regierung in den Theilen des churbessischen Gebiets, die dem Großherzogthum Frankfurt angehört hatten, vermöge besonderer Traktaten anerkannt werden mußte. Eine Menge Familien, die früher ihr Auskommen hatten, sind dadurch in Churbessen ohne ihr Verschulden in großes Elend gerathen, welche in ihrer Noth sich an die hohen allirten Mächte wendeten, um von diesen eine gerechte Abhülfe ihres traurigen Schicksals zu erbitten. Es ist diesen Staatsdienern, dem Vernehmen nach, die trostreiche officielle Kundmachung zu Theil geworden, daß ihr Schicksal bey der Auseinandersetzung der Angelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen am deutschen Bundestage definitiv entschieden werden solle. Es gilt in dieser Sache der Bestimmung des Schicksals deutscher Beamten, meistens geborner Hessen, die theils im Drange der Umstände, theils um ihrem Vaterlande zu nützen, unter der fremden Herrschaft Stellen einnahmen und ihrem Amte mit Treue und Ehre vorstanden, sich bis jetzt aber ohne Versorgung befinden. Hierunter bemerkt man selbst solche, die vormalig dem Churfürsten eine lange Reihe von Jahren hindurch mit Eifer und Auszeichnung gedient haben, nämlich: den vormaligen Adjutanten des Churfürsten, General von Mohr; den brav gedienten militärischen Greis, General von Lehsten, der vormalig vom Churfürsten selbst zu diplomatischen Missionen gebraucht worden war; den durch seine militärischen Talente und Verdienste bekannten General von Dohs, vormalig Chef des Hessischen Generalquartiermeisterstabs; den Tribunalspräsidenten Schödde; den Hofrath Murhard, als Gelehrter und durch seine Gemälde von Konstantinopel bekannt u. s. w. Der ehemalige churbessische Steuerassessor Leonhardt zu Hanau, welchen der Großherzog von Frankfurt seiner ausgezeichneten Kenntnisse und Verdienste wegen zum geheimen Rathe ernannt hatte, der aber unter der erneuerten churbessischen Regierung wieder als Steuerassessor und zwar ohne Gehalt eintreten sollte, ist mit dem Charakter als geheimer Rath und einem vorläufigen Gehalte von 2000 fl. in bayerische Dienste getreten und bey der Akademie in München angestellt worden.

Uebrigens ist die kürzlich in öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der General Dohs sich nach Frankfurt begeben habe, um als Mandatarius der unversorgten Hessischen Militärbeamten bey dem Bundestage aufzutreten, unrichtig. Er ist nämlich in bloßen Familienangelegenheiten nach Mannheim gereiset, und hat nur Namens jener Militärs als ältester aktiver General, so wie einer der vormaligen königl. westphälischen Minister, Namens der Civildiener, die Reklamation an die deutsche Bundesversammlung unterschrieben.

Frankfurt, den 7ten December.

Dieser Tage starb hier einer der reichsten Partikuliers, der hiesige Handelsmann, Herr Johann Friedrich Stadel, dessen ganzes Leben dem Wohlthun und der Kunst gewidmet war. Er hinterläßt eine vortreffliche Gemäldesammlung, deren Werth auf mehrere hunderttausend Gulden geschätzt wird, und in welcher sich Werke von den ältesten und berühmtesten Meistern befinden. Diese kostbare Sammlung ist, nach dem Willen des Erblassers, zu einem öffentlichen Institute bestimmt, in welchem jährlich eine gewisse Anzahl junger Leute im Zeichnen und Malen unterrichtet werden; für die Jüngern ist ein Kapital niedergelegt, wovon dieselben nach Rom und andern berühmten Orten gesandt werden, um ihre Kunst auszubilden. Mit diesem Institute wird, wie man vernimmt, auch eine öffentliche Bibliothek vereinigt, wozu der verstorbene Patricier Broenner schon eine bedeutende Summe angewiesen hat. Diese große Anstalt, welche vielleicht eine der ersten in Deutschland werden wird, kommt in ein eigenes derselben angemessenes Lokal, wozu ebenfalls von den Erblassern ein bedeutendes Kapital ausgesetzt ist.

Von der Niederelbe, vom 3ten December.

Das Fürstenthum Lippe genießt das, in ganz Europa vermuthlich nirgends weiter obwaltende, Glück: daß noch jetzt nicht mehrere Abgaben von den Staatsbürgern gefordert werden, als vor einem Jahrhundert geschah, und daß Accise, Personen- und Stempelsteuern, nur aus fremden Landen dem Namen nach bekannt sind.

Die Hamburger Bankangelegenheiten sind nun in Paris völlig (vermuthlich nach dem neulich vorgelegten Plan) abgeschlossen, und die Abgeordneten der Stadt zurückgekehrt.

Nun ist der Heringszug in der Weser eingetroffen und wird von den Anwohnern benußt.

London, den 3ten December.

Die Einwohner von New-Orleans haben in einer Versammlung beschlossen, daß der amerikanische Befehlshaber der Marine von New-Orleans den von den Spaniern der amerikanischen Flagge widerfahrenen Schimpf rächen müsse.

London, den 4ten December.

Der Lord-Mayor und die Aldermen haben zwei Bekanntmachungen erlassen. In der ersten danken sie allen braven Bürgern, welche zur Stillung des Tumults am 2ten so patriotisch beigetragen haben. In der zweiten Bekanntmachung werden Prämien auf die Arrestirung des Menschen ausgesetzt, der auf Herrn Platt schoß, und der Räuber, welche die Laden der Herren Beckwith, Rea und Brandet plünderten.

Verschiedene unserer Blätter machen jetzt den Ministern Vorwürfe darüber, daß das Parlament in den jetzigen Zeiten so spät zusammen komme. Wäre es versammelt gewesen, sagen sie, so würden alle Unruhen nicht vorgefallen seyn. Das Volk hätte auf das Parlament gesehen, und dieses würde zweckmäßige Maßregeln ergriffen haben, die das Mißvergnügen zerstreut hätten.

Herr Hunt hatte sich bekanntlich an Lord Sidmouth wegen der an den Prinz-Regenten zu überreichenden Bittschrift gewandt. In seinem Briefe sagte er: „Wenn das Volk ein Recht zu Bittschriften habe, so schließe dieses auch das Recht ein, Bittschriften zu übergeben; denn es würde ja Unsinn seyn, wenn das Volk ein Recht habe zu bitten, aber nicht das Recht, daß seine Bitten gehört würden.“ Lord Sidmouth antwortete darauf, daß, zufolge einer unabänderlichen Regel, die Bittschriften beim Leber oder durch den Staatssekretär des Innern übergeben werden müßten; womit denn auch Herr Hunt zufrieden war.

Bei der vorgestrigen Volksversammlung haranguirte Herr Hunt den Pöbel wieder aus einem Wirthshause.

„Nie, sagte er, habe ich so viele Mitbürger um mich versammelt gesehen, als jetzt (wo deren gegen 50,000 versammelt waren). Ich ermahne aber, ruhig und friedlich zu seyn. Die Petition, die für den Regenten bestimmt ist, hat vorerst veranlaßt, daß der Prinz-Regent, den Armen 5000 Pfund Sterling geschenkt hat. Diese sind von den Admiralitätsabgaben genommen, die man den Matrosen entzogen hat. Statt 5000 Pfund haben wir ersucht, daß 2 bis 300,000 Pfund aus der Civilliste für die Armen gegeben werden möchten. Uebrigens hat sich Lord Sidmouth sehr artig benommen. Nur die beyden Landesuniversitäten und die Korporation von London haben das Recht, dem Thron unmittelbar Adressen zu übergeben; und das sind gewöhnlich Schmeichleradressen. Möchte ich doch die Stimme eines Stentors haben, um der großen zahlreichen Versammlung meine Empfindungen zu erkennen zu geben. Man hat verbreitet, ich wäre in's Lothhaus gesetzt oder hätte mich ertrunken. Auf alle dergleichen Lügen achte ich nicht. Man stürzt das Volk so in's Elend, um demselben alle Rechte und alle Kraft zu entziehen. Man stellt uns eine reguläre Armee entgegen; wir wollen ihnen aber die Artillerie der

Vernunft und der Gerechtigkeit entgegensehen. Wir wollen eine Bittschrift ins Parlament übergeben. Wollt ihr nicht Alle mit unterschreiben? (Ja! Ja!) Wo soll aber alles Pergament herkommen, um alle unsre Namen zu unterzeichnen? Ich bin bange, daß die Advokaten dadurch auf ein Jahr lang ums Brod kommen werden. (Lachen.) Nun ermahne ich euch, ruhig auseinander zu gehen; ich habe mir mein Pferd bringen lassen und werde davon reiten, um zu zeigen, daß ich nicht nöthig habe, mich in einem kugelfesten Wagen davon zu schleichen. (Lauter Beifall.) So eben höre ich (fuhr noch zuletzt Herr Hunt fort), daß in der City Tumult entstanden ist. Ich bin bange dafür, und vermahne euch nochmals, lieben Freunde, nicht daran Theil zu nehmen. Wollt ihr auch nicht? (Nein! Nein!) Trefft ihr unterwegs Ruhestörer an, so ermahnt sie zur Ordnung, damit das Militär nicht nöthig hat, zu agiren.“ Alsdann ritt Herr Hunt unter dem Jubel der Menge davon. Er hatte sich nicht in einem Wagen ziehen lassen wollen.

Die dreyfarbige Fahne, welche Watson führte, hatte die Inschrift: „Natur — speise den Hungrigen; Wahrheit — beschütze den Unglücklichen; Gerechtigkeit — strafe das Laster!“ Einige Tumultuanten trugen auch dreyfarbige Kofarden an ihren Hüten. Als der Pöbel gegen den Tower vordrang, hielt einer derselben an die Soldaten eine Anrede, worin er zu ihnen sagte: „Die Soldaten wären die Beschützer des Volks und nicht der Krone; sie würden vom Volke bezahlt und nicht von der Krone. Ein Jeder von ihnen, der mit dem Volke gemeinschaftliche Sache mache, solle 100 Guineen Belohnung erhalten und befördert werden.“

Der Lord-Mayor betrug sich bei dem Tumult äußerst ausgezeichnet. Er war überall, wo seine Gegenwart erforderlich wurde, und hat eine Dankadresse von den Aldermen erhalten. An den Straßenecken waren Zettel angeschlagen, daß Jedermann ruhig auseinander gehen möchte. Mehreren Personen wurden Uhren, Baninoten &c. geraubt. Das Gerücht, daß ein Gardist erschossen wäre, ist ungegründet. Verschiedene Soldaten wurden mit Steinen geworfen; hielten sich aber absichtlich ruhig.

Der Mensch, welcher am 2ten dieses des Morgens den Pöbel von einem Kohlenwagen haranguirte, sagte in seiner Anrede: „Mit Bedauern muß ich euch sagen, daß unsere Bittschrift an den Prinz-Regenten ohne Erfolg geblieben. Ist dieser Mann der Vater des Volks? Keineswegs. Hat er euren Bitten Gehör gegeben? Keineswegs. Die Zeit ist nun gekommen. (Ja! Ja!) Wir müssen nicht bloß sprechen, wir müssen handeln. Acht-hundert Jahre lang ist unser Land unterdrückt worden. Hat das Parlament seine Pflicht gethan? (Nein!) Hat der Regent seine Pflicht gethan? (Nein! Nein!) Ein Mann, der jährlich eine Million einnimmt, schenkt dem

Armen — wie viel? — 5000 Pf. Ist es zu dulden, daß wir bloß von Rindfleisch und Kartoffeln leben sollen? Ist das ein Essen für brave Engländer? (Nein! Nein!) Laßt uns aufbrechen! (Ja! Ja!)

Nun begann der Zug, der Anfangs ähnliche Besorgniß erregte, wie der Tumult im Jahre 1780. Herr Platt, welcher verwundet worden, ist noch in Lebensgefahr, da ihm die Kugel, wovon er getroffen worden, noch nicht hat herausgezogen werden können. Unter den Läden, die geplündert wurden, war auch der des Herrn Levy, eines Kleiderfellers, wo man alle Vorräthe wegnahm. Bürger Hunt war von Spafields mit entblößtem Haupte weggeritten, und verneigte sich freundlichst gegen den Pöbel, der ihn überall grüßte.

Die am Montage arretirten Unruhestifter, Carter, Cassmere und Hoyer, werden fortdauernd verhört. Der eine ist ein Matrose, der andere ein Schuß, und Hoyer, der Schahmeister der Spafieldsversammlung, der aber erklärte, daß er ein armer Teufel sey. Ein gewisser Aisell, der ebenfalls arretirt worden, hatte ausgerufen: Brot oder Blut (Bread or Blood). Herr Watson, der den Pöbel in Spafields haranguirt, hatte, ehe noch Herr Hunt um 1 Uhr ankam, der der wahre Sekretär der Versammlung seyn soll und eine Hauptrolle spielte, ist ein Chirurgus und Apotheker. Sein Sohn, der sich ebenfalls thätig bezeugte, ist noch nicht arretirt.

Am Montag Morgen waren vier Missethäter bey der Old-Byles hingerichtet worden. Alles versammelte Volk war von da nach Spafields geströmt. Während Herr Hunt lange auf sich hatte warten lassen, hatten sich viele Leute vom Pöbel mit Kegeln und Trinken die Zeit vertrieben. In der Nähe von Merlins Cave, wo Herr Hunt abtrat, waren überall Konstables vertheilt. Auf einer Fahne befand sich auch die Inschrift: „Die braven Soldaten sind unfre Brüder, behandelt sie freundlich.“ Als Watson, der sich Doktor nennt, das Volk gefragt hatte, ob es eines Führers bedürfe, sprang er mit einer dreifarbigten Kokarde am Hut auf den Wagen und hielt die schon erwähnte Anrede. „Sollen wir denn, sagte er unter Anderem noch darin, einen Monat nach dem andern, ein Jahr nach dem andern verfließen lassen, ohne uns Recht zu verschaffen? (Nein! Nein!) Wohlauf, wir müssen agiren. (Hurrah! Hurrah!) Aber nicht mit Bittschristen, denn Bittschristen werden nicht gehört. (Bravo! Bravo!) Wenn Andere uns nicht helfen, so müssen wir uns selbst helfen. (Bravo! Bravo!) Man kann nicht durch die Straßen gehen, ohne Leute vor Hunger sterben zu sehen. Sind wir nicht weit länger in Sklaverey gewesen wie die Israeliten? Diese waren 400 Jahre in Sklaverey, wir aber weit länger.“

Nun folgte ihm sein Sohn als Redner. „Derjenige, sagte er, von dem wir die Abhülfe unserer Beschwerden erwarten, nennt sich der Vater des Volks — mit ihm — mit ihm — (him — with him!) Sollen wir so, wie die afrikanischen Sklaven, behandelt werden? Wenn man uns nicht giebt, was wir haben wollen, sollen wirs da nicht nehmen? (Ja! Ja!) Wollt ihr mitgehen und es nehmen? (Tausend Stimmen: Ja! Ja!) Unter Schwanken der Hüte brach dann der Bürgerredner auf.

Unglücklicherweise hatten die Leute, die von der Stadtpolizei in Spafields aufgestellt waren, das Abziehen eines Theils des Pöbels nach der City nicht bemerkt; dies war die Ursache, warum der Lord-Mayor so spät benachrichtigt wurde. Watson, der Vater, ward von einer Patrouille arretirt. Seine Vermögensumstände hatten sich in den letzten Zeiten verschlimmert. Seine Tochter, sagte er, sey aus Mangel an Wein und andern guten Nahrungsmitteln gestorben. Zwei seiner Begleiter hatten auf die Patrouille, die ihn arretirte, ein Pistol abgeschossen.

Einige unserer Blätter wollen jetzt in den letzten Unruhen einen angelegten Plan zum Umsturz der Konstitution vermuthen. Sie erinnern unter Anderem an das Aufrührerbillet, welches unterm 31sten October erlassen wurde, worin es hieß: „Erbrecht alle Schwertlader und Dörfer, wo ihr Waffen findet! Keinen Castlereagh! Nieder mit ihm! Das ganze Land erwartet das Signal von London, um zu den Waffen zu greifen. Jetzt oder nie etc.“

Einer der Arretirten hat ausgesagt, daß der Plan leider durch die Voreiligkeit von Watson, der gleich den Zug nach der City unternahm, vereitelt worden sey. Man hätte in ganz anderer Menge kommen wollen; Alles sey gut arrangirt gewesen.

Von dem Departement des Innern war sogleich die weiße Veranstaltung getroffen, daß am Montage, den 2ten, nach allen Gegenden des Innern ein Cirkulär erlassen wurde, worin angeführt ward: „Vermuthlich würden sehr übertriebene Nachrichten von dem, was zu London vorgehe, verbreitet werden; man könne aber ganz unbeforgt seyn; es wären alle nöthigen Maßregeln getroffen, die Ruhe zu erhalten etc.“

Heute Morgen ward auch Preston, der Sekretär der Spafieldsversammlung, arretirt. Er spricht in einem sehr hohen Tone, und sagt, daß er und seine Freunde Unterstützung vom ganzen Lande erhalten würden.

Die Regierung, sagt ein hiesiges Blatt, hat ihre Pflicht gethan. Jetzt kommt es den Gerichten zu, auch die ihrige zu thun. Nachsicht würde ein Verbrechen seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 301. Sonnabend, den 16. December 1816.

Paris, den 6ten December.

Die Pairs haben den Vorschlag: daß keine Reden mehr abgelesen werden sollten, verworfen. Ein Mitglied bemerkte: er werde dann ganz schweigen müssen, weil es ihm unmöglich sey, aus dem Stegreif zu reden.

Bisher haben die Abgeordneten noch keine öffentliche Sitzung gehabt. In einer geheimen trug der Graf Cazal Bajac darauf an: den König um ein Gesetz wegen der Pressfreiheit zu bitten. Er gab zu: daß das Recht, seine Meinung frey zu äußern, von einer repräsentativen Regierung untrennlich sey, daß aber Journale, weil sie sich so schnell verbreiten, ehe sie widerlegt werden, schon großen Schaden angerichtet haben könnten. Die Kammer nahm aber auf den Vorschlag weiter keine Rücksicht, da sie erfuhr, daß am Sonnabend bereits ein Gesetzentwurf über diesen Gegenstand von Seiten der Regierung vorgelegt werden würde. Herr Malte-Brun meint: daß Journale, die sich gegen die Sicherheit des Staats vergebem, oder Verleumdungen und Beleidigungen erlauben, auf eine gewisse Zeit unter Censur gesetzt werden sollen. Damit sie aber nicht aus Unvorsichtigkeit fehlen, solle eine Specialjurg aus ausgezeichneten Männern ernannt werden, deren Urtheil der Journalist einholen könne. Findet sie nichts Verhängliches in dem Blatt, so darf er auch nicht deshalb in Anspruch genommen werden.

Oberst Bernard hat appellirt. Der Generaladvokat Hua bemerkte aber, daß dieser Krieger sich der Waffen der Niedertrachtigkeit, der Verleumdung gegen König und Minister bedient habe. Das Gericht bestätigte daher nicht nur das Urtheil, sondern schärfte es noch durch eine Geldbuße wegen der muthwilligen Appellation.

Mademoiselle Condé hat nun mit ihrer frommen Schweflerschaft den Tempel bezogen, der völlig in ein Kloster verwandelt ist, und zwar das Zimmer, welches Ludwig XVI., ehe er in den Thurm gesetzt wurde, bewohnte, in eine Kapelle.

General Woronzow, der mit seinem Vater hierher gekommen war, ist wieder nach seinem Hauptquartier Mauerbeuge abgegangen.

Aus Italien, vom 1ten December.

Das neapolitanische Ministerium hat das Sanitätscollegium beauftragt, eine ausführliche Geschichte der Pest von Noja im Druck herauszugeben und zugleich den dabei beobachteten medicinischen Proceß bekannt zu machen. Chinarinde, Ansprühungen mit kaltem Wasser und Vesicirei-

bungen scheinen die Mittel zu seyn, die theils zur Kur, theils als Präservativ mit dem meisten Erfolg angewandt worden.

Raum ist aber hier dieses schreckliche Pestübel getilgt, als sich neue, obgleich entferntere, Besorgnisse erheben. Ein aus Konstantinopel abgegangenes Schiff ist den 21sten Oktober auf der Rhede von Tripolis angekommen und hat untrügliche Spuren von Ansteckung mitgebracht, indem zwey an dessen Bord geschickte Wächter am zweyten Tage an Pestbeulen gestorben sind. Statt nun dieses Fahrzeug in Quarantäne zu legen, hat selbiges auf Befehl des Bey wieder in See stechen müssen, und es droht also seinem künftigen Landungsorte mit augenscheinlicher Gefahr.

Aus Franken, vom 28ten Oktober.

Eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben der Staatswirthschaft ist in unsern Tagen die: eine solche Einrichtung mit der Staatsschuld zu treffen, daß für den öffentlichen Schatz die Last der Zinsen allmählig vermindert, und zu gleicher Zeit für den Staatsgläubiger das Kapital zu seinem möglich höchsten Werthe gebracht werde. Letzterer Zweck wird zum Theil durch genaue und pünktliche Auszahlung der Zinsen erreicht, und gewöhnlich erhält sich schon durch diese Pünktlichkeit allein der Cours der Staatspapiere auf einem ziemlich hohen Fuße. Kommt aber hierzu noch eine Anstalt, welche die Mobilisirung der bereits bestehenden Staatsschuld nach ihrem vollen Nennwerthe bewirkt, so kann man behaupten, daß das Ideal einer weisen Staatswirthschaft erreicht worden sey. Diesen Zweck setzte sich die zu Würzburg aufgestellte Staatsschuldentilgungskasse, und diesen Zweck hat sie wirklich erreicht, wie aus verschiedenen, in öffentlichen Blättern enthaltenen Aktenstücken hervorgeht. Diese Erscheinung ist an sich so neu, und das Gelingen des Versuches so wohlthätig für das Allgemeine, daß es uns Pflicht dünkt, den Vorkehrungen jener Kasse die größte Publicität zu geben, um zur Nachahmung ihres Verfahrens an andern Orten aufzumuntern. Wir liefern daher hier eine kurze Darstellung dieses Verfahrens (worüber wir vielleicht einen amtlichen Compte rendu von dem an der Spitze der Tilgungskommission stehenden, unermüdeten und einsichtsvollen Hofkommissär, Freyherrn von Verschelfeld, hoffen dürfen). Die Schuldentilgungskasse wurde zu Würzburg zu Anfang des eben geendigten Etatsjahres gegründet. Sie begann damit, eine beträchtliche Anzahl ihrer mit 5 Procent verzinsten Passivkapitalien

aufzukündigen, woben sie zugleich (am 27ten October 1815) erklärte: „daß sie neue Kapitaleinlagen annehmen, zu 4 Procent verzinsen, und zu jeder Zeit, nach vierzehntägiger Auffündigung, ohne weitere Formalitäten, au porteur, mit den verfallenen Zinsen zurückbezahlen werde.“ Der dabey ausgesprochene Zweck war: „höher verzinsliche Kapitalien abzugeben.“ Um die Erreichung dieses Zweckes zu befördern, wurde bekannt gemacht, daß nicht nur Einlagen zu 500 und 100, sondern auch zu 50 und 25 Fl. angenommen werden sollten. Es verdient hierbei die Gerechtigkeitsliebe, womit die Verminderung der Zinsen eingeleitet wurde, die höchste Anerkennung und Würdigung; man nöthigte die Gläubiger nicht, sich die herabgesetzten Zinsen gefallen zu lassen; man kündigte die fünfprocentigen Kapitalien auf, und stellte den Besitzern derselben frey, ihre Kapitalien anderwärts zu verwenden, oder sie neuerdings zu 4 Procent anzulegen. Ein solches Verfahren spricht für sich selbst, und ist über alles Lob erhaben. Und so groß war das dadurch erzeugte öffentliche Vertrauen (die unausbleibliche Ermiederung einer gerechten Politik), daß die wenigsten Inhaber der fünfprocentigen Obligationen (kaum ein Zehntheil derselben) die angebotene Heimzahlung der aufgekündigten Kapitalien annahmen, sondern vorzogen, sie in Partialobligationen zu 500 und 100 Fl. mit dreitägiger Auffündigung umzusetzen, obgleich diese Partialobligationen, wie die neuen Einlagen, nur 4 vom Hundert tragen. Dieses gegenseitige Vertrauen zwischen Staat und Staatsgläubigern bewirkte denn auch, daß sowohl die mit vierzehntägiger Auffündigung neu angelegten, als die mit dreitägiger Auffündigung in Partialschuldbriefen mobilisirten Obligationen zum vollen Nennwerthe überall angenommen, und ganz wie Wechsel auf kurze Sicht, folglich wie baares Geld, bey Käufen und Verhandlungen unter Privatpersonen behandelt werden. Ein unwiderlegbarer Beweis, daß man Unrecht hatte zu glauben, es könnten vierprocentige Obligationen nie al pari, sondern höchstens zu 80 gehen, weil sie da schon mit den fünfprocentigen al pari ständen! — Die Vorkehrungen der Schuldentilgungskasse erregen einen solchen Zufluß von Kapitalien, welche der Kasse zu 4 Procent angeboten wurden, daß ihre Annahme durch eine Verordnung vom 1ten Juny 1816 förmlich suspendirt werden mußte. Es erfolgten nun Anmeldungen bey der Kasse um Ueberlassung der eingekündigten Obligationen so häufig, daß die Vormerkungen, in wenig Wochen nach Erscheinung obiger Verordnung, schon 124,000 Fl. betrugen. Unter solchen Umständen konnten auch die Stiftungskapitalien, die nach Verordnung des vorigen Regenten bey der Staatskasse zu 5 Procent angelegt werden mußten, durch Verordnung vom 18ten Auguß 1816 dem Privatverkehre wieder gegeben, und den Stiftungen gestattet werden, sie unter

Beobachtung der vom Gesetz vorgeschriebenen Sicherheiten auf Privathypothek auszuleihen. Dieses Alles erfüllte die würzburgischen Staatsgläubiger mit solchem Vertrauen in die Solidität der dortigen Schuldentilgungskasse, daß sich folgende in den Jahrbüchern der Staatswirthschaft wohl einzige Erscheinung zutrug. Durch Verordnung vom 11ten September 1816 mußten zahlreiche Inhaber von Obligationen für Anleihen von den Jahren 1805 bis 6 und 8 öffentlich aufgefordert werden, ihre verfallenen Kapitalien (im Betrage von mehr als 100,000 Fl.) abzuholen. Es bedarf wohl keines Fingerzeiges, mit welcher ausgebreiteten Wohlthätigkeit solche Finanzmaßregeln auf Privat- und Staatsvermögen einwirkten. Die ganze Differenz zwischen dem ehemaligen Course der Staatspapiere und ihrem jetzigen Stande al pari ist reiner Kapitalgewinn, den sie dem Bürger unmittelbar, so zu sagen, in die Tasche stecken, und wodurch sie mittelbar das Staatsvermögen, folglich die Staatskraft, vermehren. Aber das ist nicht der einzige Vortheil, und nicht der größte. So lange die höhere oder geringere Verwerthung der Staatsobligationen von dem Grade des eben bestehenden Staatsvertrauens, und nur zu oft von den Umtrieben der Agioteurs abhängt, bleiben die Staatsobligationen eigentlich immobil; sie vermehren nur selten das bewegliche Kapital der Gesellschaft; der Eigentümer, zufrieden die Zinsen zu rechter Zeit zu erhalten, sucht sie nur dann umzusetzen, wenn Noth und Umstände es erfordern, oder das Schwanken des Courses einen augenblicklichen Vortheil verheißt. Ein solcher Umlauf ist nicht der ruhige Umsatz einer wahrhaft und vollkommen mobilen Masse. Wenn aber Staatspapiere in ihrem vollen Nennwerthe zu jeder Zeit umgesetzt werden können; wenn sie der Gläubiger bey dem Schuldner selbst ohne Förmlichkeiten und Beschwern zu bestimmter Zeit und in kürzester Frist realisiren kann — dann werden Staatspapiere dieser Art eine zinsenbringende, wahre Kassenbaarschaft, und als solche überall, wo sie hinreichend bekannt sind, mit größter Bereitwilligkeit im Handel und Verkehr angenommen. Dadurch aber wird, was bisher als eiserner Bestand in der Hand geblieben, oder nur mit größerem oder geringerem Verluste im Augenblicke des Bedarfs umzusetzen war, dem vollkommensten und segnenreichsten Umlaufe wieder gegeben, und die Masse des umlaufenden baaren Geldes, nicht durch die gefährliche Operation eines Papiergeldes, sondern durch Mobilisirung der schon bestandenen Schuldenmasse höchst wohlthätig vermehrt. So wird die bisherige Last auf einmal zum Hebel, und was bisher drückend auf das Nationalvermögen einwirkte, wird nun ein vorzügliches Mittel seines fröhlichen Umschwunges und Aufblühens.

Vom Mayn, vom 8ten December.

Wie man vernimmt so dürfte nun auch die vierte Tochter Sr. Majestät, des Kaisers Franz, die Erzherzogin

Karolina, geboren den 8ten April 1801, welche sich durch Ihre Schönheit besonders auszeichnet, zur Gemahlin des Prinzen Friedrich von Sachsen, muthmaßlichen sächsischen Thronfolgers, bestimmt, und eine desfallsige Unterhandlung bereits eingeleitet seyn.

Stuttgart, den 9ten December.

Auf die Anzeige der Stände, daß sie, nachdem der Prinz von Hohenlohe-Dehringen das Präsidium niedergelegt, den Fürsten Maximilian von Waldburg-Zeil-Trauchburg zum provisorischen Präsidenten erwählt, hat der König diese Wahl genehmigt, zugleich auch die Bitte: daß die Stelle desselben, falls er verhindert würde, durch den nächsten ältesten Viril stimmenführender vertreten werden dürfte.

Durch ein königliches Reskript vom 6ten dieses ist die Ständeversammlung bis zum 17ten Januar vertagt worden, weil der geheime Rath, dem die Prüfung des Entwurfs der Verfassungsurkunde, und des daraus hervorgehenden Gegenentwurfs, übertragen worden, auch bei ununterbrochener Arbeit das Resultat derselben vor der Mitte des kommenden Monats nicht vollständig vorlegen können, auch ohnehin die Weihnachtsfeiertage bevorstünden.

Die von dem verewigten Könige (mit einem bloß für den Unterhalt der Thiere jährlich 36,000 Fl. kostenden Aufwand) errichtete Menagerie ist aufgelöst worden. Bereits ist der kleine Elefant, ein Strauß, ein Kasuar etc. an einen Kunstreiter verkauft, und von der ganzen Sammlung, die sich vorzüglich in Mannichfaltigkeit der Artgattungen und seltener Vögel auszeichnete, wird wohl in wenigen Wochen wegen der vielfachen auswärtigen Bestellungen zum Verkauf nichts mehr zu sehen seyn.

Die Ausstattung der regierenden Königin ist jetzt hier öffentlich ausgestellt. Spiegel von außerordentlicher Größe aus der russisch-kaiserlichen Spiegelfabrik, von denen einer die Höhe von 14 Fuß 9 Zoll, und eine Breite von 7 Fuß und einigen Zoll hat; ein massiv silberner Toilettentisch mit silbernen und vergoldeten Gefäßen und Figuren von vorzüglichem Geschmack, reiche Silberservice von russischer Arbeit, schöne Originalgemälde und Kopien nach berühmten Meistern; Handzeichnungen, worunter mehrere von der kunstvollen Hand der Königin, russische Gobeline — füllen eine Reihe von Zimmern, die man mit Vergnügen und Bewunderung durchwandert.

London, den 4ten December.

Herr Canning ist von Paris hier wieder angekommen.

Die Pfennigsubskription für Lord Cochrane ist wirklich im thätigen Gange. Von Plymouth, Bristol, Norwich und vielen andern Städten werden eine Menge Pfennige zu dem Ende eingesandt.

Gestern hielten auch die Einwohner des Ward of Cripplegate without eine Versammlung wegen Parlamentsreform etc., woben der Lord-Mayor präsidirte.

Der Prinz-Regent und die Königin befinden sich seit dem 2ten zu Brighton.

London, den 8ten December.

Vorgestern überreichte ein russischer Matrose dem Großfürsten Nikolaus in dem Augenblicke, als Se. Kaiserliche Hoheit sich in die Kapelle begeben wollte, eine Bittschrift, worauf dieser den Befehl gab, ihm täglich vier Schillinge auszugeben bis er auf einer russischen Fregatte eingeschifft und nach seinem Lande zurückgebracht werden würde. Am nämlichen Tage hat der Großfürst seine Reise in's Innere angetreten. Se. Kaiserliche Hoheit dürften wohl vier Wochen darauf verwenden.

#### Vermischte Nachrichten.

Der Moniteur lieferte auch vor Kurzem eine historische Notiz über das Leben und die Schriften des verewigten Heyne, welche am 19ten July, in einer öffentlichen Sitzung der königlichen Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, ihr beständiger Sekretär, Dacier, vorlas. Heyne war schon seit langer Zeit auswärtiges ordentliches Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft, und es ward deshalb auch in Ansehung seiner der übliche Gebrauch, nach dem Tode eines solchen Mitgliedes eine kurze biographische Notiz desselben mitzutheilen, vollzogen. Diese Notiz ist einfach und mit Kenntniß geschrieben, und gereicht der Akademie, wie dem Sekretär Dacier, zur Ehre. Es heißt darin: „Heyne's Ruhm, auf den ein halbes Jahrhundert lang Deutschland stolz war, verbreitete sich auch über Frankreich. Das ist eben das edle Vorrecht der Wissenschaften, daß Alle, welche ihr Leben denselben weihen, ungeachtet der Entfernung der Länder und der Verschiedenheit der Nationen, gewissermaßen Bürger des nämlichen Vaterlandes, Glieder der nämlichen Familie werden. Darin besteht vornehmlich der Vortheil gelehrter Gesellschaften, daß sie diese Art von Bröderschaft weihen, sie fortpflanzen, und durch die Verbreitung ihrer Kenntnisse und Forschungen unter den Menschen dieser verschiedenen Gegenden, so wie unter den verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens, wechselseitige Beziehungen und ein gemeinschaftliches Band knüpfen.“

In Ostpreußen will man bemerkt haben, daß sich die Anzahl der Studierenden seit einer Reihe von Jahren bedeutend vermindere, vorzüglich weil es den meisten Aeltern an Geld fehlt, selbst vorzügliche Köpfe unter ihren Kindern auf Gymnasien fünf bis sechs Jahre zu unterhalten, denn die Universität zu Königsberg ist nicht arm an milden Stiftungen für Studierende. Um den schlimmen Folgen vorzubeugen, die daraus für die öffentlichen Geschäfte und für die Kultur der Provinz hervor-

gehen könnten, haben mehrere der angesehensten Männer Knigsbergs zu einem Verein ein, dessen Mitglieder sich immer auf ein Jahr anheischig machen, monatliche Beiträge von 4 bis 16 Gr. zu entrichten. Aus denselben soll eine Kasse gebildet und zur Unterstützung der fähigsten und bedürftigsten Knaben, die ein Gymnasium zu Knigsberg, Braunsberg und Rastenburg besuchen wollen, verwendet werden.

Strasburg. Es ist hier, wie uns Augenzeugen versichert haben, in den Händen eines Partikulars, ein durch alle Stürme der Revolution hindurch bewahrtes, wohlunbestreitbar autographes, sehr niedliches Manuscript Ludwigs des XVI. vorhanden. Es enthält Grundsätze über die Regierungskunst, wie sie der Monarch, noch als Dauphin, nach den jedesmaligen Unterhaltungen mit seinem damaligen Erzieher, dem Herzog de la Baugy on, niedergeschrieben hat; hier und da sind einzelne Worte von seinem Lehrer berichtigt. Das Ganze giebt einen abermaligen Mitbeweis der lebendigen Bestrebungen des so mifskannten, mit so blutigem Untand belohnten Fürsten, sich zum würdigen Regenten, zum Wohlthäter seiner zukünftigen Unterthanen auszubilden. Der Inhaber soll es der Regierung angeboten haben.

Berlin. Ein sonderbarer Proceß gehört auch zu den Tageserzählungen. Von einem Manne, dem sein Geschäft immer denselben Gang durch die \*\*\*-Straße vorschreibt, wurde der Polizeibehörde die Klage übergeben: es würde siess ein Hund auf ihn angeheßt. Der vorgeforderte Eigenthümer des Hundes erklarte aber den Vorfall dadurch: daß dem Thiere jeder dreyeckige Hund zuwider sey, und des Klägers Haupt bedeckt ein solcher. Bei dessen Beharren auf seiner Behauptung, citirte man im zweyten Termine den Hund mit; ein Polizeidiener muß, unter vielen Personen, erscheinen mit dem Hute des Klägers auf dem Kopfe; richtig bellt der Hund nur diesen an, und der Kläger wird natürlich abgewiesen (auch mit Recht?).

Die Dampffüche.

Seit einigen Jahren werden zu Birmingham (in England) auf einem Küchenherde, wo mit einem kleinen ganz verschlossenen Feuer nur ein Kessel zum Sieden gebraucht wird, dessen Dämpfe alle übrigen Gerichte gar machen, die Speisen bereitet. Sie sieden z. B. Fische, kochen Gemüse und zwey- bis dreyerley Saucen, und backen Kreten und Pasteten zu gleicher Zeit, ohne daß nur ein Stück Holz oder Kohle mehr in's Feuer gelegt, oder andere als blecherne Gefäße gebraucht werden, die, weil sie in keine Berührung mit dem Feuer kommen, auch nicht schwärzen und die Speisen anbrennen lassen. Jetzt versucht man, diese beweglichen Küchen auch in Deutschland einzuführen. Der Metallwaarensabrikant

Querner in Weimar verfertigt Dampfküchen zum Verkauf. Sie bestehen aus einem Kessel, der mit Wasser gefüllt, und aus welchem über Einem Feuergebäude Dampf entwickelt und in verschiedene Kochgeschirre geleitet wird, so daß in der kürzesten Zeit von 30 bis 50 Minuten verschiedene Speisen, als Gemüse, Fleisch, Braten, Milch, auf Einmal, bey zwey Drittel Ersparniß der Feurung, ihre gehörige Gahre erlangen, und einen kräftigern Geschmack erhalten, als auf die gewöhnlich Weise, und nicht anbrennen können. Exemplare von verzinnem Eisenblech für 6 Personen sollen 2 Louisdor kosten. Da hier alle erforderlichen Geräthschaften beisammen sind, so wäre freylich ein Hauptbedürfniß, das bisher der Einführung des Dampfkochens, dessen Vortheil übrigens keinen Zweifel leidet, im Wege stand, gehoben. Sollten nicht auch die preussischen Eisengießereyen sich angelegen seyn lassen, diese nützliche Einrichtung weiter zu verbreiten? Auch nach einem größern Maßstab in Form eines Ofens, der zugleich die Stube heizt, ist die Einrichtung gemacht und erprobt befunden worden, und nicht bloß in Weimar, sondern auch zu Augsburg von dem D. Dingler, Eigenthümer einer chemischen Fabrik, mit einem nach seiner Angabe von dem dortigen Mechanikus Miller gebauten Ofen. Bey der am 18ten Oktober in Gegenwart einiger Staatsbeamten und Kunstverständigen angestellten Probe fand man die Einrichtung sehr zweckmäßig. In dem Dampfofen selbst ist der Kessel angebracht, aus dem der Dampf in eine Röhre, welche 13 Zoll über die obere Platte des Ofens sich erhebt, steigt und durch 5 Hähne in 5 rings umher stehende Thürse geleitet wird, und Alles leistet, wie der Querner'sche, aber noch zwey Vorzüge hat. Einmal, daß der Wasserbehälter, aus dem der Kessel Zufluß erhält, auf der Platte des Ofens steht, und mittelst eines Ventils nur im Verhältniß der Abdampfung Wasser einläßt; und sodann: daß ein Oer, bloß mit einem Ventil versehener Hahn, jeder Gefahr des Springens vorbeugt, indem die überflüssigen Dämpfe sich durch Emporhebung des Ventils Ausgang verschaffen. Herr Dingler leitete die Dämpfe durch hülzerne Röhren auch in große Waschküsen und Färbekessel, und brachte die Flüssigkeit darin zum Sieden; 4 bis 6 mehrere Eimer haltende Kessel zu gleicher Zeit, mit dem nämlichen Vorrath Holz, womit man auf freyem Herde kaum 2 mäßige Thpse zum Kochen bringen konnte. Auch zeigt er ein Modell vor, um die Einrichtung auch bey gewöhnlichen Stubenöfen zu machen, daß man den Dampf fortleiten, und außer der Stube, selbst in einem andern Stockwerk, kochen und braten könne, und zwar in hölzernen Gefäßen, welches in ökonomischer und diätetischer Rücksicht Vortheil gewähre. (Schwerlich aber im Punkt des Wohlgeschmacks.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 302. Montag, den 18. December 1816.

Mitau, den 16ten December.

Gestern um 8 Uhr Abends trafen Se. Erlaucht, unser allgemein verehrter Herr Civiloberbefehlshaber etc., Marquis Paulucci, hier ein. Hochdieselben werden uns, dem Vernehmen nach, während des bevorstehenden Landtages einige Tage mit Ihrer Gegenwart erfreuen.

Frankfurt, den 9ten December.

Nach der Erklärung des weimarschen Gesandten, bey Uebergabe der Verfassungsurkunde, enthält die Garantie die Versicherung des Garants, daß er, wenn künftig ein Theil, sey es der Landesherren oder die Stände, den im Vertrage übernommenen Verbindlichkeiten entgegen handeln würden, auf Anrufen des andern Theils, alle zweckdienliche Mittel anwenden wolle, um jenen zur Erfüllung desselben zu bewegen, oder auch zu nöthigen. Ein solcher Fall würde jedoch um so weniger zu besorgen seyn, da schon die Uebergabe der Garantie ihn hindern müsse.

In der neunten Sitzung vom 5ten December wurden mehrere Berichte über Eingaben erstattet; unter anderen über eine Reclamation des Prinzen Latour d'Auvergne, wegen des Herzogthums Bouillon, welche indeß, da diese Angelegenheit bereits entschieden worden, nicht berücksichtigt wurde. Bey diesem Bericht machte der stimmfährende Gesandte der freien Städte die Versammlung aufmerksam darauf, daß die gedachte Reclamationschrift in französischer Sprache eingereicht worden, und trug darauf an, einen Beschluß zu fassen, wie ihn die Ehre der Nation, die Würde der Versammlung, und ihre Ueberzeugung von dem hohen Werthe der deutschen Sprache erfordern dürfte. Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen und sofort einstimmig beschlossen, daß alle Eingaben bey der deutschen Bundesversammlung, nur wenn sie in deutscher Sprache abgefaßt, anzunehmen seyen; auch ermanige in einer fremden Sprache abgefaßte Belege zu denselben, jederzeit unter Begleitung einer deutschen Uebersetzung überreicht werden müßten.

Der König von Preussen hat die Beschlüsse der Kommission zur Ausgleichung der Centrallasten des Großherzogthums Frankfurt genehmigt, und die Fonds der auf seinen Antheil fallenden Besoldungen angewiesen. Auch sollen von der alten churfürstlichen Schuld die Zinsen für dies Jahr entrichtet werden.

Unser ehemaliger Großherzog hat den hiesigen Armen (auch denen in Aschaffenburg, Hanau und Fulda, die

sämmtlich seine Unterthanen waren) eine Unterstützung an Holz und Mehl angewiesen.

Stuttgärdt, den 9ten December.

Im Oberamt Freudenstadt steht noch ein großer Theil der Sommerfrüchte auf den Halmen, und das, was liegt, kann auf Schlitten eingeführt werden. Noch ist viel Kraut (Kohl) auf dem Felde, und die Hauptnahrung des Landmanns, Erdkoffeln, liegt größtentheils noch unter dem gefrorenen Boden. Auch ist das gesammelte Viehfutter, gleich den Brotsfrüchten, schlecht und gehaltlos, so daß die ältesten Greise sich eines so schlimmen Jahrgangs nicht erinnern können.

Stockholm, den 29sten November.

Der königliche Sekretär Stjernskölpe, Uebersetzer der Blumauerschen travestirten Aeneide, hat uns nun auch eine Uebersetzung des Oberon gegeben, welche mit großem Beyfalle aufgenommen wird. So erhielten wir im vorigen Jahre sehr gelungene Uebersetzungen des verlorenen Paradieses, der Iliade und der Aeneide, die letzte von dem berühmten Staatsrath, Baron Adlerbeth. Vorzüglich hat aber in Schweden der Geschmack an der deutschen Literatur durch die Upsalische Ausgabe der deutschen Klassiker, wovon bereits 46 Bände erschienen sind, zugenommen; ein Unternehmen, welches durch die mittelst des Wechselbourses hier so sehr vertheuerten fremden Bücherpreise sehr nöthig geworden.

Se. Königl. Majestät haben für alle künftigen Eidesleistungen der Beamten des Königreichs Norwegen unterm 24sten October folgendes Formular verordnet: „Ich gelobe und schwöre, der Konstitution und Sr. Majestät Karl XIII. Gehorsam und Treue, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort!“

London, den 6ten December.

Von mehreren Leuten, welche zufolge des Tumults am lehtentwichenen Montage in Verhaft genommen und verhört worden sind, liefern die öffentlichen Blätter folgende Berichte: Watson der Aeltere. Er war vor mehreren Jahren in Newkasslestreetstrand als Wundarzt, Apotheker und Akkoucheur etablirt, und pflegte sich schon damals durch kleine Zettel, welche den Armen eine Heilung unentgeltlich versprachen, dem Publikum zu empfehlen. Seine Prognis war unter den geringen Leuten; aber seine zahlreiche Familie machte es ihm unmöglich, ohne Schulden durchzukommen, und er kam zuletzt als Schuldner in



die King's-Bench, aus welcher derselbe durch die Benefizschuldnerakte befreit ward. Statt sich nun seiner Praxis zu widmen, dachte er auf schnellen Glückswechsel vermöge einer Revolution. Watson der Ältere war einer von denen, welcher den Pöbel von dem Kohlenwagen zuerst anredeten und die dreifarbigten Flaggen führten. Er sprang von dem Wagen herunter, setzte sich an die Spitze des Haufens, welcher den Gewehrladen in Skinnerstreet und den Minories plünderte und ist an beiden Orten gesehen und wieder erkannt worden. Seine Einfangung war die Sache eines bloßen Zufalls. Nachdem der von ihm angeführte Haufe durch die Dagzwischenkunft der Kavalleriepatrouillen ganz auseinander gesprengt worden, und Jeder aufgehoben wurde, der sich mit Waffen in der Straße sehen ließ, dachte er und sein Sohn und noch ein dritter unbekannter Mensch, sogleich auf ihre Sicherheit. Sie wanderten daher von London weg nach dem Dorfe Highgate, wo sie um 11 Uhr Abends eintrafen. Während diese Menschen indessen die Straße von Highgate fortwanderten, passirte die Polizeynachtwache zu Pferde, welche dort patrouillirt, dieselbe, und hielt sie für Straßenräuber, weil es schien, als ob sie Gewehre unter den Oberböden trügen. Die Nachtwache, welche zwey Arbeitsleute kommen hört, macht plötzlich einen Griff in den Busen des alten Watson, haucht das Pistol, welches er dort trug, und ruft die Arbeiter zu Hülfe, welche sogleich herbeikommen. Es kommt zum Handgemenge. Einer der Anführer feuert ein Pistol ab; fehlt aber. Dem andern verfaßt das Pistol. In der Verwirrung entkommen indessen die beyden Erstern; der ältere Watson wird allein festgehalten; man findet Pistol und Degenstoß bey ihm. Er sitzt jetzt in dem Gefängnisse der Polizei.

Preston, der sogenannte Sekretär des Spassfeldklubs im Karlisle Wirthshause in Shorenditsy. Ein Schuhflicker, der seit mehreren Jahren in den allergemeinsten Bierhäusern der dortigen Gegend seine Lunge an Invektiven wider die Regierung abgearbeitet hat und seine beyden Töchter zu Hause beynabe verhungern ließ. Ob er unter den Anführern des Pöbels gewesen sey, ist noch nicht erwiesen; da er indessen durch seine Anschlagzettel den Tumult veranlaßt hat, so ließ ihn der Lord-Mayor von London in Verhaft nehmen. Cooper, auch ein Schuhflicker oder Schuhmachergeselle, der sogenannte Schahmeister des Spassfeldklubs. Er ist einer der drey Personen, welche vom Lord-Mayor und Sir W. Shaw auf der Börse eingefangen wurden, und trug die dreifarbige Fahne, auch ein Pistol im Gürtel; er lebt mit einem Mädchen in Unzucht, welche sich sehr ängstlich bey seinem gestrigen Verhör nach ihm erkundigte. Cooper gehört unter die desperatesten liederlichen Bursche, deren in London viele umherlaufen. Cashman, ein Matrose, der gleichfalls auf der Börse eingefangen

wurde. Bey seinem Einfange sagte er, daß er ein armer Matrose sey und Hungers sterben müsse, weil nichts zu verdienen wäre. Bey näherem Verhör ergiebt sich indessen, daß er nicht so arm ist, und er sucht Alles wegzuleugnen; versichert, weder in Spassfelds, noch in Skinnerstreet, noch in den Minories gewesen zu seyn, und sagt, daß man ihm das Gewehr, welches ihm nachher abgenommen worden, bloß zum Tragen gegeben habe. Es sind aber Zeugen da, welche ihn als den Anführer wiedererkannt haben. Die übrigen Verhafteten sind Leute, die sich nicht besonders als Tumultuanten auszeichneten, sondern bloß wegen der Gewehre festgesetzt worden, die man in ihrem Besitze fand. Sie Alle versichern, diese Gewehre auf der Straße gefunden zu haben. Die Hauptperson, welche indeß noch gesucht wird, ist der jüngere Watson, ein junger Wundarzt; er hat, wie es sich ergiebt, die Pistolen für seinen Vater, für sich selbst, für Cooper und einen Vierten bey einem Büchschmiedt gekauft. Er war es, der das Volk in Spassfelds zum Abziehen in die Stadt aufforderte. Er ist der Mensch, welcher sein Pistol auf den nachbarlichen Freund des Herrn Bedwith in Snowhill oder Skinnerstreet abfeuerte und durch den Pöbel wieder frey gemacht wurde. Er war schon am Morgen etwas betrunken und die Ursache, daß die Unruhen schon so frühe angingen, und irrt jetzt wahrscheinlich im Lande umher. Was man von Plänen ahnet und trümt, welche schon mehrere Jahre bearbeitet wurden, und die Ruhe der Hauptstadt enden konnten, fällt danieder, wenn man das Personal der Hauptakteurs betrachtet. An Leuten fehlt es nirgend, die in dem Augenblicke der Desperation und der Trunkenheit sich melden; andere friedliche Bürger würden sich ihnen dahin geben; aber ein verdorbener Apotheker, sein liederlicher Sohn, ein fanatischer Schuhflicker, ein liederlicher fauler Schuhmachergeselle, können höchstens für ein paar Stunden ungestraft tumultuiren. Sont kann von dem Geseze nicht erreicht werden, denn man hat durchaus nichts Schriftliches, auch nicht einmal eine Volkseinladung. Was er in offenem Felde spricht, sind leere Worte, worüber kein Mensch gestraft werden kann, es sey denn, daß er des Königs Tod gewünscht habe, wodurch selbst Rede Hochverrath werden kann. Der Lord-Mayor von London ist indessen mehrere Male beym Staatssekretär, Lord Sidmouth, gewesen, um über die Aussagen und weiteren Prozeduren Bericht zu erstatten, und man hofft, daß Manches ans Licht kommen werde, welches zur Korrektion der desperaten Rädelsführer dienen kann. Es ist die Absicht, sobald der junge Watson eingefangen ist, das Kriminalgericht in der Old-Barley einige Tage zu adjourniren, um den Anführern sogleich den Kriminalproceß zu machen. Die beyden Watsons, Cooper und Cashman, welche alle mit Waffen in der Hand an der Spitze des Pöbels gesehen sind, möchten

dann schwerlich der Hand der Gerechtigkeit entkommen. Der junge Mann, welcher von Watson dem Jüngern in dem Gewehrladen durch einen Pistolenschuß verwundet ward, soll jetzt außer Lebensgefahr sich befinden.

### Vermischte Nachrichten.

Riga. Dem Kapitän der russischen Brigg „Graf Wittgenstein“ welcher von einem marokkanischen Kaper nach dem Hafen Leuache aufgebracht worden, ist es gelungen, durch den dänischen Konsul in Tanger, einen Brief an seine Rheber in Narva gelangen zu lassen. Er schildert mit lebhaften Farben das Elend der Sklaverey und fleht um Rettung, welche ihm hoffentlich werden wird. Ungesähr 32 Kopfen nach hiesigem Gelde erhielt anfänglich er, und jeder seiner Unglücksgefährten, täglich zu ihrer Befähigung, bald darauf hat man ihnen aber nicht mehr, als die Hälfte geben wollen. Dabey liegen die Unglücklichen in einem feuchten Kerker, auf bloßer Erde. Die Erlaubniß, diesen Brief abgeben lassen zu dürfen, soll den Kapitän seinen letzten Rock und seine Weste gekostet haben. (Zusch.)

### Bonaparte in St. Helena.

Der Schiffschirurgus des Schiffs Northumberland, auf welchem Bonaparte nach St. Helena transportirt ward, Doktor Warden, hatte sich während der Ueberfahrt Bonaparte's besonderes Zutrauen erworben, und ward, so lange Admiral Cochrane mit diesem Schiff dort verblieb, von Bonaparte und dessen Gefährten als Arzt konsultirt, weil der französische Chirurgus, den Bonaparte von Elba her mitgebracht, ihn nach St. Helena hin zu folgen sich geweigert, und zu dem an seine Stelle getretenen irländischen Chirurgus O'Meara, Bonaparte nicht so viel Zutrauen hatte, als zu der längeren Erfahrung des Doktor Warden. Als Arzt hatte nun dieser Letztere mehr Freiheit und mehr Gelegenheit denn jeder Andere, Bonaparte zu sehen und zu sprechen, und da das Verhältnis, in welchem er zu dem Kaiser stand, diesem Letztern durchaus keine Art von Zwang oder Zurückhaltung auferlegte so entstand zwischen Beiden eine Art von Vertraulichkeit, vermöge welcher ihre Unterredungen von besonderem Interesse seyn konnten, und das sind sie in der That. Der Doktor Warden hat jetzt, unter der Aufschrift: „Betragen Bonaparte's und Unterredungen mit ihm,“ bekannt gemacht, was ihm während seines Umganges mit diesem merkwürdigen Staatsgefangenen des Aufzeichnens vorzüglich werth gedünkt hat. Nachstehendes ist ein gedrängter Auszug aus dem Buchlein.

„General Bourcaud, (Napoleons Generaladjutant) ward so bedeutend krank, daß mein Freund O'Meara darauf antrug, ich möchte ihm bey der Behandlung des Patienten mit meinem Rathe beystehen. Ich machte

mich deshalb auf den Weg und sprach Abends um 6 Uhr, ungefähr eine (deutsche) Viertelmeile weit von Bonaparte's damaligem Wohnsiß zu Longwood, in Hutsgate, einem einzeln liegenden, vom General Bertrand bewohnten Häuschen von zwey Stockwerken, in deren jedem nicht mehr als zwey Zimmer vorhanden sind, ein. Bertrand hat zwey allerliebste, sehr gesunde und sehr frohe Kinder; von ihm und seiner Familie könnte ich beynabe ein ganzes Buch schreiben, so viel habe ich während der Ueberfahrt nach St. Helena von ihnen erfahren, denn während meiner Mußestunden gab ich dem Marschall Unterricht im Englischen, und dagegen erzählte er mir Alles, was ihm in den Feldzügen und sonst Merkwürdiges vorgekommen war. Da ich ihm gar gern zuhörte, von meiner Seite aber ziemlich einsylbig war, so sagte er oft in gebrochen Englisch: „You are de bad master: you will hear all and speak to menone.“ (Ihr seyd ein schlechter Lehrmeister, ihr laßt nur mich reden, sprecht aber selber kein Wort.) Napoleon pflegte, wenn er unterwegs nach mir fragte, gewöhnlich zu sagen: „Wo ist denn Bertrands Freund?“ Doch zurück zu meiner Erzählung. — Ich war zu Pferde nach Hutsgate gekommen, und wollte, als ich dort eingesprochen, weiter nach Longwood reiten, die Marschallin aber sagte, mein Mann ist schon voraus gegangen, und ich bin in Begriff, anspannen zu lassen, und nachzufahren, lassen sie ihr Pferd leiten, und setzen sie sich zu mir in den Wagen. Als wir auf diese Weise nach Longwood gelangten, war es bereits dämmerig geworden, und wir sahen Bonaparte und den Marschall mit einander plaudernd am Fahrwege stehen. Halt, sagte die Marschallin zu mir, wir wollen ihnen in der Dämmerung etwas zu rathe geben; wenn wir bey ihnen vorbeifahren, so grüßen Sie sie, dann werden sie einander ansehen und fragen, was hat die Marschallin für einen Galan neben sich? das wird sie an Paris erinnern, wo dergleichen Abenteuer an der Tagesordnung sind. Als der Wagen still hielt und ich der Marschallin herausgeholfen hatte, ging sie zu Bonaparte, um ihm das Räthsel zu erklären, und ich ging zu meinem Patienten, erhielt aber sogleich eine Einladung, bey Bonaparte zu speisen; das mußte ich als eine besondere Auszeichnung ansehen, da seit geraumer Zeit gleiche Ehre Niemand widerfahren war, sondern die Tischgesellschaft unabänderlich bloß aus Bonaparte's eigenem kleinen Hofstaate bestanden hatte. In meinem Altagsrock und mit Stiefeln und Sporen erschien ich nun im Vorzimmer, wo General Montholon in völliger Uniform mich empfing und in das Nebenzimmer einführte, wo General Bertrand mit Bonaparte bey einer Parthie Schach saß. Letzterer bewillkommte mich überaus freundlich und höflich, und nun stellte ich mich, um dem Spiele zuzusehen, hinter seinen Eruhl. Alle im Zimmer Anwesende flüstereten sich, was sie einander zu sagen haben mochten, ganz

leise zu, um den Machthaber nicht in seiner Aufmerksamkeit auf das Spiel zu fähren; desto mehr fiach es ab, wenn ich auf das, was Bonaparte mich von Zeit zu Zeit fragte, mit voller Bassstimme antwortete. Als es hieß, die Speisen seyen aufgetragen, sagte General Montholon mir in's Ohr: „Sie sollen sich bey der Tafel zwischen den Kaiser und den General Bertrand setzen.“ Ich that wie mir befohlen, und hatte nun Bonaparte zu meiner Rechten, den General Bertrand zu meiner Linken. Ein Stuhl und ein Kouvert zu Bonaparte's Rechten blieb unbesetzt, welches sich der geneigte Leser erklären mag wie ihm beliebt. Das Porzellän, von welchem wir speisken, war schöner als ich es je gesehen habe; das Silberservice ausnehmend schwer und überall mit Adlern verziert; der Nachtsch war auf goldenen Assietten und Tellern servirt. Wer während des Essens sich nicht selbst Wein eingeschenkt, sondern darauf gerechnet hätte, daß, nach englischer Sitte, nach dem Dessert noch wacker getrunken werden würde, der wäre übel weggekommen. Die Tafel dauerte ungefähr eine Stunde; ein gut Stück Rinderbraten, oder eine gute Hammelskeule mit einer schmackhaften Kapernsauce, wären mir lieber gewesen, als alle andere französische Ragouts und Triffaffees, doch kann ich eigentlich nicht einmal sagen, wie diese geschmeckt haben, denn ich mußte nur allzusehr auf mein französisch Sprechen denken, um Bonaparte's unablässige Fragen zu beantworten. Im Durchschnitt galten sie meiner Wissenschaft; zum Beispiel: Sie haben den General Gourgaud besucht? — Ja General, deshalb bin ich hierher gekommen. — Wie haben Sie ihn gefunden? — Er ist sehr krank. — Woran? — Am Durchfall. — Wo steckt das Uebel? — In den Eingeweiden. — Wodurch ist es entstanden? — Die Hitze des hiesigen Himmelsstrichs hat es veranlaßt, doch muß er auch eine körperliche Disposition gehabt haben. — Nun so heben Sie die Ursache, dann wird die Krankheit gehoben seyn. — Wäre er früher zu Alder gelassen worden, so würde dem Uebel früher Einhalt geschehen seyn. — Was gedenken Sie denn jezt mit ihm anzufangen? — Da der Fehler in der Leber und deren benachbarten Theilen liegt, so werde ich ihm Mercurius verschreiben. — Mercurius taugt nicht. — Er der hat mir große Dienste geleistet. — Hat denn Hippokrates auch schon seinen Kranken Mercurius eingegeben? — Das glaub' ich nicht, der begnügte sich mit Kräutern. — Er gilt aber doch für einen der größten Aerzte. — Mit Hülfe der neuern Entdeckungen hätte er aber doch noch mehr ausrichten können. — Die Natur strebt doch von selbst, den Krankheitsstoff aus dem Körper zu schaffen, das mag sie jezt vermittelst des Durchfalls bewirken wollen, und da hätten Sie sich nur, sie zu fähren. — Stören will ich sie nicht, bloß ihr nach-

helfen. — Und das glauben Sie nicht anders als mit Hülfe des bedenklichen Mercurius bewerkstelligen zu können? — Meiner Erfahrung nach wirkt hier der Mercurius immer unschlbar. — Nun so geben Sie ihm Mercurius. Sind Ihnen während der Herreise, von der Mannschaft des Northumberland viel Leute gestorben? Ja, wir haben leider mehrere eingeüßt. — Woran denn? — am Durchfall und an Leberentzündungen. — Haben Sie die Leichname secirt? — Jedesmal! — Nun was haben Sie denn da gefunden? — Vereiterung der Leber und Brand in den Eingeweiden. — Was ist denn der Tod? Ich meine, wie erklären Sie den Tod? — Es ist das Stillstehen der zum Leben notwendigen Einrichtungen der beyden vornehmsten Organe, des Athembolens und der Bewegung des Herzens. — Wenn trennt sich denn die Seele vom Körper? Auf diese Frage kann ich nicht so bestimmt antworten, als Sie es zu erwarten scheinen, denn in mehrern Fällen lassen sich Scheintode durch gehörige Mittel wieder zum Leben bringen, also gleichsam eine Auferstehung bewirken. — Wenn glauben Sie, daß die Seele in den Körper fährt? — Solch ein Metaphysiker bin ich nicht, daß ich dies zu bestimmen, wagen möchte. —

Nachdem ich ein paar Tage lang den General Gourgaud behandelt hatte, sahen wir aus den Signalfaggen, daß ein Schiff, aus England kommend, in den Hafen eingelaufen sey; ich ritt deshalb nach der Stadt, um zu hören, was es gutes Neues mitgebracht habe. Als ich am Abend nach Longwood zurückkam, sagte man mir gleich beim Absteigen vom Pferde, Napoleon wünsche mich augenblicklich zu sprechen, und zwar nicht in seinem, sondern in des Kranken (des General Gourgaud's) Zimmer, wo er zu diesem Zweck bereits auf mich warte. Sobald ich hereintrat, fragte Bonaparte: Nun, wie gehts mit dem Kranken? Kaum aber hatte ich darauf nothdürftig geantwortet, als Bonaparte bassig fortfuhr: Sie sind nach der Stadt gewesen? Kommt das angelangte Schiff geradenwegs aus England, so sind wohl unschlbar Briefe und Zeitungen aus Frankreich mit angekommen; was giebt's Neues in und aus Frankreich? — Ich habe die französischen Artikel nur ganz flüchtig durchgesehen. — Nun, wenn auch flüchtig, so werden Sie doch wohl behalten haben, was darin steht; lassen Sie hören. — Mitunter war von Ihnen die Rede, was aber mir das Interessanteste war, das war des Marshalls Ney Verhör und seine Verurtheilung. — Napoleon trat einen Schritt näher auf mich zu und sagte, ohne jedoch weder die Stimme, noch die Miene zu verändern, was! der Marshall Ney ist verurtheilt worden, arquebusirt zu werden?

(Die Fortsetzung folgt.)

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 303. Dienstag, den 19. December 1816.

Kronstadt, den 26sten November.

Nachdem der hiesige Meerbusen zugefroren war, hatten wir das Vergnügen, ein sehr ergötzendes Schauspiel zu sehen. Kaum war der Meerbusen mit Eis belegt und man fing an, darauf zu gehen, so erschienen auf demselben gegen 15 Boorer mit verschiedenem Tafelwerk. Ein Boorer oder Selbstsegler ist ein Winterschiff, von Brettern gemacht. Es wird auf zwey eisernen Schlitzensohlen, die langen Schlittschuhen ähnlich sind, gestellt, und die dritte Sohle befindet sich am Hinterteile, unter dem Steuerruder. Ein solches Schiff wird verschiedentlich aufgetafelt, je nachdem es größer oder kleiner ist, und hat einen, zwey, auch drey Masten, Bänke zum Sitzen, und Plätze zum Regieren des Steuerruders und der Segel, die eben so gemacht sind, als auf gewöhnlichen Schiffen. Bey gutem Winde macht der Boorer 21 Werst in einer Stunde. Auf solchen Schiffen fuhr man auf dem Eise spazieren. Auf einigen derselben saßen bis zwanzig Menschen, und unsere Seefahrer, die Herren Secofficiere, leiteten dieselben mit außerordentlicher Schnelligkeit und Behendigkeit, und führten mit denselben so geschickte Manöuvres aus, wie mit Fahrzeugen auf dem Wasser. Drey Tage hinter einander fanden diese Spazierfahrten statt, bis das Eis mit Schnee bedeckt ward. Mehrere der hiesigen Damen nahmen Theil an diesen Spazierfahrten. Fast die ganze Stadt strömte täglich herbei, um dies Gemälde zu sehen. Das schnelle Segeln bey einem nicht starken Winde, und die bey dieser Gelegenheit geschickte ausgeführten Manöuvres, verschafften den Zuschauern ein unbeschreibliches Vergnügen. Es ist zu bedauern, daß die Nema so uneben mit Eise belegt wird, und dadurch unsere geschickten und eifrigen Seefahrer der Mittel beraubt werden, auch den Einwohnern der Residenz ein ähnliches Vergnügen zu verschaffen.

Frankfurt, den 12ten December.

Am 9ten dieses war eine vertrauliche Konferenz, woben kein Protokoll geführt ward, über das Consulationswesen der zum ehemaligen Reichskammergericht gehörigen Individuen. Auf die morgende Sitzung wird, dem Vernehmen nach, eine vertrauliche Konferenz über denselben Gegenstand seyn.

Der Senat und die Bürger der freien Stadt Frankfurt haben beschossen, dem Staatsminister, Freiherrn von Stein, das Bürgerdiplom zu überreichen. Unter mehreren Vorschlägen über die Art der Fassung dieses Diploms zeichnet sich der nachfolgende besonders aus. Der

Bürgerbrief sollte nämlich in folgenden Worten ertheilt werden:

„Als das alte Habsburg in seinen Grundfesten erschüttert, Deutschland, Italien und die Schweiz zu fränkischen Provinzen, Rom zur zweiten gallischen Stadt herabgesunken war; als in Rußland Spanien, Britannien am Ganges erobert werden sollte, — da ging aus den Feuersäulen von Moskau die Morgenröthe einer schönen Zukunft hervor, und dem wilden Strome des Eroberers setzte die Allmacht da sein Ziel, wo die gallischen Fahnen über zwey Welten wehten und die Adler des Siegers neue Triumphe den fernen Nationen verkündeten. Wie einst auf den Ruinen von Carthago Marius die hehre Vergangenheit und Roms verhängnißvolle Zukunft überdachte, so sahe von den Trümmern des Kremls herab Napoleon das Trugbild der Alleinherrschaft warnend an sich vorüber gleiten, „daß keine Krone wanke, die von der Liebe eines treuen Volkes beschirmt wird, und daß nur Der ein Vaterland habe, der es verdient, und der zu seinem Schutze in den Tod zu gehen den Muth hat.“ So bestand Rußland mit Ehre den Kampf für Alles, was dem Menschen heilig ist, und sein Kaiser, der die Ketten fremden Uebermuths gebrochen, steht als Retter und Vater des Vaterlandes größer vor den Hellen der Unsterblichkeit, als der Macedonier, der nur Reiche erobern, sich nicht über sich selbst erheben konnte. Aber in Deutschland leuchtete kein Stern durch die Nacht der Verzweiflung, und — die Fürsten ihren Völkern entfremdet, die Tapfern gefallen im ewigen Krieg des Weltensürmers — umschlang der Eintracht Band keine Brüder mehr im gemeinsamen Vaterlande; Alles schien verloren — selbst die Hoffnung. Da warfen sich zwey Männer, im Vertrauen auf Gott und sich, ins wogende Meer, und freudigen Muths, wie Hermann und Luther, die einst den römischen Hochmuth gebeugt, faßten Vord und Stein mit starker Hand den Anker des sinkenden Schiffes, um mit dem Vaterlande zu stehen oder unterzugehen. — Und Frankreichs Schaale krieg! — Wie der Feldherr seine Vrennen aus den feindlichen Reihen den deutschen Pannern wieder zugeführt, und wie Er mit den Erimuthigten fürs Vaterland in den ernstlichen Kampf gegangen, hat die Mitwelt dankbar erkannt, und die Nachwelt wird die That gleich jenen Namen würdigen, die in der Vergangenheit die gefeiertesten gewesen. Aber wenn dem der Preis gebühret, dem das Höchste gelungen, und wenn den das Vaterland seinen ersten Bürger nennt, der nie

verzweifeln in den Gefahren des Augenblicks besonnen die Mittel zur Rettung berechnete, der den hochherzigen Zaar über Polens Rubikon geleitete, und der den erwachten Nationen voranging in den heiligen Streit; wer unter Allen ist der Bürgerkrone würdiger, als Freyherr von Stein? Erst als dies vollbracht, das alte Vertrauen wieder gewonnen, die Eintracht der Völker wieder hergestellt und der Bund, für Gott, Freyheit und Vaterland zu leben und zu sterben, geschlossen war — ging auch über Deutschlands Gauen die milde Sonne der Hoffnung auf, daß der Vorbeer nimmermehr welke, der in Leipzigs Gefilden errungen worden. Kein Denkstein deckte die Grabhügel der Spartaner bey Thermopyla — die da gefallen, waren zu groß für Mars und Erz. Auch dafür, was Eure Excellenz fürs Vaterland gethan, soll kein Monument der Gewöhnlichkeit danken! Aber — so lange Germanien frey ist und der Rhein deutsch, wird Jeder mit Ehrfurcht den Namen des Mannes nennen, der auf den Trümmern fremder Willkühr Freyheit und Unabhängigkeit gründete. Deutschlands Städte aber, und Frankfurt insbesondere, verdanken Ewr. Excellenz so viel — Alles, was Wir aus den Stürmen der Zeit, die Kronen gab und Kronen nahm, gerettet haben, ist so ganz nur Ihr Werk, daß Wir uns den stolzen Wunsch erlauben, der deutsche Mann, der die Hanse des 19ten Jahrhunderts schuf, möge, der erste Bürger unserer Stadt, vor dem freyen Vaterlande beurkunden, daß Frankfurt seiner Selbstständigkeit würdig ist. So ernennen und erwählen Wir Bürgermeister und Rath der freyen Stadt Frankfurt am Mayn den — (folgt der Titel) — hierdurch und in Kraft dieses feyerlich zum Ehrenbürger der freyen Stadt Frankfurt am Mayn, und wollen und verordnen, daß der Namen Hochgedacht Ihrer Excellenz in dieser Eigenschaft Unsern Jahr- und Bürgerbüchern einverleibt werden solle. — Zu dessen wahren Urkunde haben Wir gegenwärtiges förmliches Diplom ausfertigen und Unser großes Stadtsiegel daran hängen lassen. So geschehen Frankfurt am Mayn, den — Tag im Monat des Jahres nach Christi Geburt, Ein Tausend Acht Hundert und Sechszehn.“

Vom Mayn, vom 9ten December.

Die Gesuche der Frankfurter patricischen Häuser wegen Wiederherstellung ihrer alten Rechte zum Sitz im Senat, sind an diesen verwiesen, um binnen zwey Monaten seine Erinnerungen einzugeben. Das Haus Hohenlohe und noch einige andere Mediatistirte, haben darauf angetragen, über die Kuriatstimmen der Mediatistirten in der Bundesversammlung bald zu entscheiden.

Wie man erfährt, hat der letzte Kammerrichter, Graf Reigersberg, jetzt bayerischer Justizminister, zur Unterstützung der unbefolderten Reichskammergerichtsangehörigen

jährlich den dritten Theil seiner Besoldung mit 7040 Gulden, so lange bis die deutschen Regenten für dieselben gesorgt haben würden, also in 10 Jahren über 70,000 Gulden hergegeben.

In Stuttgart, so wie in der umliegenden Gegend, fingen die Leute mit dem Anfang des Novembers an, hier und da einzelne Trauben, welche die wenigst harten und sauren waren, herauszuschneiden, um einen Versuch zu machen, ob aus dem wenigen ausgepreßten Saft einiger genießbarer Wein oder Essig gewonnen werden könnte. Alles Uebrige blieb unbenutzt an den Reben. Auch in der Schweiz, in Baden, in andern Rhein- und Mayngegenden u. s. w. ließ man gleiche Klagen. Ueberall hat das gleich harte Jahr gleich drückende Folgen erzeugt.

Vom Mayn, vom 11ten December.

Das Ansuchen des Herrn Murbardt, vormaligen königlich-weißhalsischen Bibliothekars zu Kassel, wegen Versorgung für die ehemals weißhalsischen Staatsdiener, ist von dem Bundestag, als nicht für denselben gehörig, abgewiesen worden.

Vom Rhein, vom 12ten December.

In Maynz ist bekannt gemacht worden: daß die Quartierträger nicht mehr nöthig haben, den preussischen Officieren die Speisen zu bereiten, oder an ihrem Feuer kochen zu lassen, weil alle in Gemeinschaft speisen werden. Man verdanke diese Erleichterung dem Generalmajor von Krauseneck und dem Officiercorps, und setze sie als Bürgschaft an: daß die Klage der Maynzger gewürdigt werde, und man hoffen dürfe, von mehreren Seiten Hülfe zu erhalten.

In den neuen preussischen Besitzungen an der Saar (dem ehemaligen Fürstenthum Saarbrücken) ist die Landwehr jetzt ganz auf preussischen Fuß organisiert worden. Ein Theil der mobilen Mannschaft wurde kürzlich in die Festung Saarlouis gesendet, um sich dort in den Waffen zu üben. Nach einigem Aufenthalt werden sie wieder in ihre Heimath zurück geschickt. — Die Gensd'armie ist bis jetzt noch beibehalten, nur mit Beseitigung derjenigen Individuen, die aus Frankreich gebürtig und nun in ihr Vaterland zurückgeschickt worden sind.

Auch die französischen Gesetzbücher haben in diesen Gegenden noch verbindliche Kraft, und die Verwaltung der Justiz erfolgt durch Friedensgerichte, Kreistribunale u. s. w..

Für den öffentlichen Unterricht beschäftigt man sich bis jetzt nur mit Einziehung von Notizen und Vorschlägen.

In Ansehung der Abgaben sind die Mauth und die Droits réunis gänzlich abgeschafft, das Enregistrement und der Stempel zwar beibehalten worden, allein das

erhöhere durch das Verbot, künftig die vormaligen Abgaben bey Sterbefällen einzutreiben, gemildert.

Hamburg, den 18ten December.

Folgender Auszug aus einem Briefe von guter Hand aus Madrid ist uns zum Einrücken mitgetheilt:

„Mit Vergnügen bemerken wir die Abnahme der Parteylichkeit einiger öffentlichen Blätter gegen unser Gouvernement. Die Anhaltung des amerikanischen Schiffs *Fierbrand* in dem mexikanischen Meerbusen hat jedoch neuerlich Veranlassung zu einem neuen gewaltigen Geschrey der Insurgentenfreunde in den amerikanischen Blättern gegeben. Nach ihnen ist der allgemeine Ruf in diesen Provinzen: Krieg mit Spanien. Nur Avanturiers und Vagabonden, die in einem Revolutionskriege nichts zu verlieren haben, sondern keine Mittel scheuen, um sich Reichthümer und Stellen zu verschaffen, können sich mit der unsinnigen Hoffnung, schmeicheln, den weisen Senat von Nordamerika durch dergleichen Zeitungsartikel zu Feindseligkeiten gegen Spanien zu verleiten. Die vereinigten Staaten, reich und glücklich durch ihre Verfassung, setzen dies ihr Glück für einige wenige von andern Nationen Vertriebene nicht mehr aufs Spiel. Der Fall des großen Usurpators hat die revolutionären Grundsätze überall verbannt. Eine offenbare Unterstützung der Rebellen in unsern Kolonien würde Spanien, Brasilien, England, Frankreich, die Niederlande und Dänemark zu Feinden der vereinigten Staaten machen. Durch das künftige Schicksal ihrer eigenen Kolonien und die freundschaftlichsten Verhältnisse auch mit Spanien verbunden, können sie eine solche Verletzung der allgemein angenommenen Grundsätze nicht gleichgültig mit ansehen. — Nach der vollkommenen Beruhigung der Erde-Ferne erklären wir Karthagena in Westindien zu einem Freyhafen für alle Allirte und Neutrale. Früher schon thaten wir dies mit Havannah und Portoriko. Wir werden dasselbe thun in den Königreichen, die noch nicht ganz beruhiget sind. Also Handelsinteresse selbst könnte Amerika zu keinem Bruch mit uns verleiten. Wenn wir den Golf von Mexiko im Blockadezustand erklären, so üben wir ein uns zugehörendes unbestreitbares Recht aus. Schon in Karthagena fand Don Pablo Murillo mehrere englische und amerikanische Schiffe; Großmuth und Billigkeit richteten sie. Wir wissen, daß es eben so unmöglich ist, die Verbreitung der von den Insurgenten ausgespreuten Lügen und Verleumdungen zu verbieten, als selbst durch die strengsten Gesetze des amerikanischen Senats zu verhindern, daß nicht hier und da Expeditionen nach den von Insurgenten besetzten Gegenden gemacht werden.“

Stockholm, den 6ten December.

Die schwedische Armee besteht jetzt, außer den 5 enroßirten und geübten Klassen der Konfskription und

der gothländischen Miliz, aus dem Leibtrabantenkorps, 1 Garderegiment zu Pferde, 1 Karabinier-, 2 Dragoner- und 3 Husarenregimentern, 1 Eskadron reitender Jäger, 3 Artillerieregimentern, 2 Garderegimentern zu Fuß, 2 Regimentern und 1 Bataillon Grenadiers, 1 Jäger- und 20 Infanterieregimentern; diese Truppen sind in 6 Inspektionen und 12 Brigaden vertheilt, und werden kommandirt von 5 Feldmarschällen, 2 Generals, 8 Generalleutenants, 31 Generalmajors, 15 Generaladjutanten, 60 Obersten, 113 Oberstleutenants, 182 Majors, 469 Rittmeistern und Hauptmännern, 561 Lieutenants, 724 Unterlieutenants, Kornets und Fähnrichen. Die norwegische Armee zählt ein Regiment und 1 Korps Dragoner, 1 Korps Jäger zu Pferde, 1 Brigade Artillerie, 8 Infanterieregimentern, 3 Skidläuferbataillons, 1 Regiment und 2 Bataillons Scharfschützen, 2 Jägerkorps zu Fuß, und ist in 4 Divisionen getheilt; dabey sind angestellt 1 Feldmarschall, 4 Generalleutenants, 6 Generalmajors, 2 Generaladjutanten, 9 Obersten, 10 Oberstleutenants, 51 Majors, 201 Rittmeister und Hauptmänner, 252 erste und 172 zweyte Lieutenants. Die schwedische Marine besteht in der Flotte zu Karlskrona und 2 Scheeren-Eskadren zu Stockholm und zu Gothenburg; es gehören dazu 4 Regimenter Seeartillerie; das Kommando führen 1 Admiral, 4 Viceadmirals, 9 Kontreadmirals, 2 Generaladjutanten, 5 Obersten, 35 Oberstleutenants, 32 Majors, 72 Kapitän. Die norwegische Marine hat 1 Kontreadmiral, 1 Kommandeur, 1 Kommandeurkapitän, 6 Kapitän, 5 Kapitänlieutenants. Generallissimus der ganzen schwedischen und norwegischen Land- und Seemacht ist der Kronprinz.

London, den 6ten December.

Der Rath der Ältermänner von London hat am lezten Dienstage dem Lord-Mayor von London eine einstimmige Darstellung beschloffen.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, hat befohlen, daß die Ueberbleibsel von dem Essen der Hausbedienten gesammelt und unter die armen Leute in Brighton vertheilt werden sollen.

Die Nachrichten von Nottingham, Birmingham und Manchester sind vollkommen beruhigend.

London, den 8ten December.

Die Bankdirektion hat bekannt gemacht, daß vom 9ten dieses an alle Noten von 1 und 2 Pfund Sterling, die älter als vom 1sten Januar 1812 sind, entweder in klingender Münze, oder, nach der Wahl der Inhaber, gegen neue Noten gleichen Werthes eingelöst werden sollen.

Konstantinopel, den 11ten November.

Der Kurban Bairam oder das türkische Opferfest wurde am 31sten v. M. mit üblicher Pracht und Würde

begangen. Der Großherr begab sich in Begleitung des Hofstaats, des Großveziers und des gesammten Ministeriums, des Musti und der vornehmsten Begien mit Tagesanbruch durch die vor dem Thore des Serais bis zum Hippodrome aufgestellten Reihen der Janitscharen nach der auf demselben liegenden Moschee, schlachtete vor dem Eingange derselben, nach Gewohnheit, mit eigener Hand das bereitete Stümpfer, und zog nach verrichtetem öffentlichen Gebete in der nämlichen Ordnung unter dem Donner der Kanonen in das Serais, und begab sich von dort nach seinem dormaligen Sommerpalaste Ciraghan Jallifi.

Noch feyerlicher ward dieser Tag durch die Gegenwart der Flotte, welche am Vorabend des Festes von ihrer Kreuzfahrt aus dem Archipelagus zurückgekehrt war und sich im Angesicht des Serais vor Anker gelegt hatte. Der Kapudan Pascha begab sich sogleich, nachdem das Admiralschiff geankert war, zu dem Großvezier und erhielt hierauf die gewöhnliche Bewillkommung von allen fremden Gesandtschaften durch den Dolmetscher. Von Seiten der französischen Gesandtschaft wurde ihm zugleich das für ihn bestimmte Geschenk überreicht.

#### Vermischte Nachrichten.

Von den vor der Elbe gefangenen Heringen sind bereits 5 bis 600 Tonnen eingefahren zu Hamburg angekommen; von der gotthenburgischen Küste aber hat sich der Zug schon wieder weggewendet.

Paris. (Oktober.) An den wenigen schönen Sommerabenden dieses Jahres boten die Boulevards wieder ein äußerst lebhaftes und mannichfaltiges Schauspiel dar. In der angenehmen Allee, die seit dem Aufenthalte des Königs zu Gent Boulevard de Gand heißt, hatte man bey einer schönen Beleuchtung zu beyden Seiten eine unabsehbare Reihe von Stühlen mit gepußten Damen und Herren. Zwischen diesen beyden Reihen drängte sich die schöne Welt durch — um zu sehen und gesehen zu werden. Gegen das St. Denis-Thor zu waren, wie immerhin, Gaukelspiele und wandernde Boutifen aller Art. Seitdem Koheue und andere Reisende die Boulevards beschrieben haben, sind zwar manche Personen, die sonst daselbst die Aufmerksamkeit des Publikums unter freyem Himmel rege machten, abgetreten, und haben andern Platz gemacht. Allein das Streben daselbst geht immer noch auf denselben Zweck hinaus; es ist nämlich ein beständiger Wettstreit des Erfindungsvermögens, um dem Publikum auf die geschickteste Art einige Sous aus der Tasche zu locken. Die Hauptpersonen, die dieses Jahr ihre Rolle dort spielten, waren: ein italienischer Troubadour, der in einer Theaterkleidung einen Violinspieler auf 3 Instrumenten zugleich akkompagnirte. In den beyden Händen hatte er eine Zitter, auf dem Rücken eine

große Trommel, worauf er mit einem an dem Gürtel hängenden Stocke schlug, und an den Knien war ein Triangel befestigt, das sich bey einer leichten Erschütterung hören ließ; diese zwey Musikanten führten ein sehr leidliches Konzert aus. Ferner ein 5 oder 6jähriges Kind, in türkischer Kleidung, das in den Füßen eben die Gelehrigkeit besaß, die man in den Händen zu haben pflegt, und mit denselben schrieb, zeichnete, Nähndeln einsteckte u. s. w. Ein Physiker, der unter einem Vorhange verschiedene Experimente anstellte u. s. w. Den zahlreichsten Kreis aber versammelte stets um sich ein Mann, der nach einer halbständigen Rede, und nach dem Einsammeln von 40 Sous, eine Chartre von 52 Zoll in die Nase stopfte, und einen Degen in die Kehle hinunterließ. Die indianischen Gaukler, welche im vorigen Winter zuerst dieses Wagniß haben sehen lassen, haben Nachahmer in Frankreich gefunden. Als sie daher von hier fortzogen, trat ein Arbeiter, Namens Jacques de Palaise auf, der so gut, als sie, einen bloßen Degen in die Kehle herabsenkte, und noch obendrein Steine, Mäuse u. d. gl. verschlang. Dieser Jacques de Palaise reiset nun in den Departementen herum, um seine Künste sehen zu lassen, und unterdessen hat jener Gaukler, der sich Abends auf den Boulevards sehen läßt, seinen Namen usurpirt, und läßt den Degen auf den Magen hinuntergleiten, trotz dem Ersten, und trotz den Indianern, deren Künstkunst nun Vieles von der öffentlichen Bewunderung verloren hat. Ein Bauchredner, Namens Comte, aus Genf, hat seit einiger Zeit ein kleines Theater errichtet, wo er alle Abende Auftritte aus der Bauchrednerkunst, Taschenspielerkünste und auch kleine Lustspiele zu zwey Personen aufführt. Er drückt sich mit vieler Leichtigkeit aus, und thut dabei sehr artig gegen die Damen, für die er einen ganzen Korb mit Rosen herbeizaubert, welche dann unter sie ausgetheilt werden. Auch den politischen Gefühlen versteht er geschickt zu schmeicheln. So verspricht er, den Roer-König aus dem Kartenspiele herauszuzaubern, und ihn in einen Blumenfranz zu versehen. Statt der Karte erscheint aber in dem Blumenfranze das Bildniß Ludwig XVIII., und er bemerkt, dies sey der Roi de Coeur. Vor einigen Tagen wohnte ich wieder der Aufführung des Ballets Samson bey. Die Journalisten hatten vorhergesagt, dies Ballet könne sich unmöglich halten, und Samson würde die Zuschauer vertreiben, wie er die Philister vertrieb. Allein diese Herren hatten sich doch geirrt; denn obgleich dies ungefähr die dreißigste Aufführung war, so waren doch alle Logen sehr besetzt. Wirklich sind die Dekorationen prächtig und die Tänze allerliebste, und es ist daher nicht zu bewundern, daß dieses Stück in Neapel großen Zulauf gehabt hat.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 304. Mittwoch, den 20. December 1816.

Mitau, den 17ten December.

Am 16ten dieses Monats hatte die Gesellschaft der Harmonie hieselbst das Glück, durch die Anwesenheit Er. Erlaucht, des Herrn Civiloberbefehlshabers von Lief- und Kurland ic., Marquis Paulucci, hochbeehrt und erfreut zu werden.

Paris, den 8ten December.

Gestern erhielten beyde Kammern die erwarteten wichtigen Gesetzworschläge. Den Abgeordneten überbrachten sie die Minister des Innern und der Polizen, und der letzte, der seit dem neuen Angriff auf ihn zum erstenmal erschien, führte das Wort; zuerst über Milde rung des so hart angetasteten Gesetzes vom 29ten October gegen die Verdächtigen. Er bemerkte, wie nothwendig und wie wohlthätig es gewesen wäre. Hätten die Feinde der öffentlichen Ruhe kein Gesetz zu fürchten gehabt, das nicht erst auf Vollendung des Verbrechens zu warten brauchte, so würden sie viel kühner zu Werke gegangen seyn; jezt hätten sie sich gescheut, und wenn sie dennoch einen Versuch gewagt, ihre Plane schon in dem Augenblick des Entwerfens vereitelt gesehn. Jezt, da die gesetzmäßige Regierung sich immer mehr befestigt, bedürfte sie einer so ausgedehnten Gewalt nicht, besonders da über die Absichten des Königs und die Festigkeit der Verfassungsurkunde weiter keine Zweifel statt finden. Ganz dürfte man jedoch auf außerordentliche Vollmacht noch nicht Verzicht leisten, da politische Gährungen länger als die Stürme, durch welche sie sich geäußert, fortdauern, und selbst England daher binnen 50 Jahren die Habeas-corpus-Akte (Kraft welcher jeder Verhaftete gleich vor Gericht gestellt werden muß) ausgesetzt habe, ungeachtet es meistens nur Ansehung durch revolutionäre Grundsätze, die in Frankreich so viel Unheil gestiftet, zu verhüten gehabt. Er zeigte dann, mit welcher Vorsicht das Gesetz vom 29ten October ausgeübt worden, ungeachtet man nicht alle Beamten von dem Vorwurf, unflug verfahren zu seyn, freysprechen dürfe. Das Gerücht habe aber Alles übertrieben, z. B. die Zahl der Verhafteten, die nach den vorzuliegenden Listen seit dem 1sten Januar d. J. nie über 430 betragen, selbst während der Unruhen in Grenoble, wo sie am stärksten war, und jezt auf 31, wovon 17 in Paris, vermindert seyn. Die Verhaftungsbefehle wären stets dem königlichen Konseil vorgelegt, und meistens gegen Leute, die sich durch ihr früheres Betragen schon verdächtig gemacht hätten, verfügt, und stets ein Unterschied zwischen Ir-

thum und unflugem oder mißvergnügtem Eifer und Verbrechen beobachtet worden. Wir haben, sagte er, das Recht, diese Wahrheit auf eben der Rednerbühne zu verkünden, die vor einigen Tagen von einer Beschwerde wiederhallte, deren Unbedachtsamkeit sich bloß aus der kindlichen Liebe, von der sie eingegeben war, erklären läßt. Die Schwere der Anklage, welche die Verdächtigen trifft, legt selbst jezt uns ein Stillschweigen auf, dessen Werth ihr Gewissen wird beurtheilen können. Die Zahl solcher Personen, denen man, um sie in ihren Departements unschädlich zu machen, oft zu ihrem eigenen Heil, um sie vor neuen Verbrechen oder vor Rache zu schützen, ein anderes zum Aufenthalt angewiesen, beträgt jezt 100, und überstieg nie 252; die Zahl derer, die nach einem andern Ort ihres Departements versezt wurden, war höchstens 297, und am 1sten November 160; unter Aufsicht, die oft den beobachteten Personen selbst unmerkbar ist, standen höchstens 600 im ganzen Reiche, und es ist Befehl gegeben, daß alle die Verwiesenen nach und nach zu ihrem Heerde zurückkehren sollen. Nach dem neuen Gesetzentwurf soll die Anwendung desselben bloß den Ministern zustehn, ein Verhaftbefehl stets vom Präsidenten des Konseils und dem Polizeiminister unterzeichnet, und der Verhaftete nach 24 Stunden vom königlichen Prokurator, dem der Kerkermeister davon sogleich Anzeige zu machen hat, verhört, und die Akten dann dem Konseil selbst vorgelegt werden. Das Gesetz vom 29ten October 1815 soll nicht mehr gelten, und das gegenwärtige mit dem 1sten Januar 1818 aufhören. Eben so auch das zweyte Gesetz, nach welchem die Zeitungen und periodischen Schriften nur mit Genehmigung des Königs erscheinen dürfen. Der Minister bemerkte, daß Se. Majestät ihrem durch das Gesetz vom 21sten October 1814 erhaltenen Vorrecht, in Ansehung aller übrigen Schriften, bereits im August 1815 entsagt habe. Die Zeitungen aber hätten einen übertriebenen Einfluß; sie wären eine neue Macht, die sich mitten in Stürmen erhoben; sie wären Rednerbühnen, die man unter einer feurigen Nation häufig erbüet, von denen die Parteyen und Leidenschaften täglich ihre Stimme erschallen lassen, und durch Dörfer und Städte Hoffnungen und Unruhen ausstreuen könnten. Pressfreyheit müsse Vollendung der Freyheit seyn. Unsere politische Lage und unsere Sitten erheischen dieselbe noch nicht, die Parteyen wären zum Schweigen gebracht, aber noch nicht ganz erstickt. Auch in England sey die Pressfreyheit nach der Revolution von 1688 auf einige Jahr ausgesetzt worden.



Endlich wären ja die Rednerbühnen in beiden Kammern nicht stumm. Flugschriften aller Art dürften erscheinen, was aber die Zeitungen betreffe, so fordere das Interesse der Ordnung, der Nationalunabhängigkeit und der Würde des Throns in gleichem Maße Beschränkung. Der dritte Gesetzentwurf hatte auf die allgemeine Pressfreiheit Bezug und setzte fest: daß wenn eine Schrift Kraft des Gesetzes vom 21sten October 1814 mit Beschlag belegt wird, das Protokoll darüber binnen 24 Stunden dem dabei interessirten Theil mitgetheilt werde, damit er binnen 3 Tagen Einspruch thun könne. Geschieht das, so soll der Procurator des Königs sich beeilen, damit binnen 8 Tagen über den Beschlag entschieden werde. Ist dieser Termin verfloßen, und der Beschlag nicht durch Auspruch des Gerichts bestätigt, so hört er sofort von selbst auf. Der Minister meinte, daß auf diesem Wege die Pressfreiheit vorläufig gesetzlich gesichert sey, bis ein ausdrückliches Gesetz den verwickelten Punkt über Vergehen der Presse und Bestrafung derselben entscheide. — Wegen Aufnahme einiger fremde Mächte betreffenden Artikel aus englischen Zeitungen, sind die Herausgeber unserer Blätter für Alles, was auswärtige Politik betrifft, einer besondern Aufsicht, also einer doppelten Censur unterworfen.

Die Klageschrift der Mamsell Robert war weit und breit, auch in den Departements und selbst den Truppen vertheilt, um Mißvergnügen zu erregen.

Das Kassationsgericht hat das Urtheil eines Gerichts zu Montauban gegen einen gewissen Redon, der in einem vertrauten, aber von der Post eröffneten, Briefe einem Freunde falsche, der Regierung nachtheilige Neuigkeiten gemeldet hatte, verworfen. „Ein der Post übergebener Brief, sagt es, sey ein heiliges Unterpfand und unerläßliches (essentielllement) Geheimniß.“

Am die Fabriken zu Lyon zu unterstützen, sollen von den 10 Millionen, die der König aus der Civilliste dem Staat opfert, 786,402 Franken zum Ankauf von Seidenzeug für die Kronmüßeln verwandt werden.

Am Geburtstage des Königs sind zu Niemes 10 Protestanten zur katholischen Kirche übergetreten.

Herr Michel Berr hat hier Vorlesungen über die deutsche Literatur, mit großem Beifall, wenigstens begonnen.

Humboldts Reisegefährte, der Botaniker Bonpland, ist mit einer Menge französischer Officiere nach Buenos-Ayres abgegangen.

Paris, den 9ten December.

Die Frau von Staël sagte kürzlich: „Mein Saak ist jetzt ein Hospital. Ich empfangе daselbst die Verwundeten von allen Parteien.“

Der Abbé de Pradt ist wieder zu Paris angekommen. Er will nächstens ein Werk über die Niederlande herausgeben.

Brüssel, den 12ten December.

Der berühmte Maler David hatte Anträge nach Berlin erhalten; er bleibt aber hier.

Mehrere Soldaten des englischen Contingents in Frankreich sind wegen Vergehungen stark bestraft worden. Man bemerkt unter Anderem hierbey, daß gegen die Truppen des dänischen Contingents noch nicht die geringste Klage geführt worden.

Auch unsere Königin hat monatlich 1000 Franken für die Armen bestimmt.

Der Herzog von Wellington ist von hier nach seinem Hauptquartier zu Rambray abgereiset, von da er sich auf einige Zeit nach Paris begiebt.

Aus dem Haag, vom 14ten December.

Der amerikanische Kongreß war auf den 2ten December zusammenberufen.

Aus Italien, vom 20sten November.

Hunderttausend Franken, welche Genf, nach dem Turiner Vertrag, dem Könige von Sardinien zu entrichten hat, sind bereits bezahlt.

In dem alten römischen Theater zu Verona soll am 26sten ein Kampf wilder Thiere veranstaltet, und einem afrikanischen Löwen mehrere Bären, Hunde und Hyänen entgegengesetzt werden.

Das Geschenk des heiligen Vaters von Bildhauerwerken etc. hat der englische Regent durch eine treffliche Sammlung von Instrumenten für die römische Sternwarte erwiedert.

Stuttgart, den 7ten December.

Auch für die Kunst scheint hier ein neues Leben zu beginnen. Die Organisation einer Kunstakademie und Kunstschule ist dem berühmten Bildhauer, Hofrath von Dennecker, übertragen. Es sind bereits hierzu mehrere Abgüsse von Rom bestellt. Man hofft, auch bald Abgüsse von der berühmten Lord Elgin'schen Sammlung aus England zu erhalten.

Vom Mann, vom 14ten December.

Es ist eine Schrift erschienen: „Ueber die Verantwortlichkeit zu Aufrechthaltung der Handlungen der Regierung des Königreichs Westphalen.“ Nach derselben beträgt die in gesetzlicher Form und mit Einwilligung der Stände gemachte Schuld 4,247,100 Thaler, wogegen die westphälische Regierung  $1\frac{1}{2}$  Millionen alte Schulden getilgt hat. Die Domänenveräußerungen belaufen sich auf 4,089,289 Thaler. Die außerordentliche Last, die Frankreich dem kleinen Reich auferlegt, machte 22 Millionen Thaler aus.

Herr von Trott ist aus Marburg auf seine Güter entlassen, wo er die Erklärung des Churfürsten ab-

warten soll. Im Fall ihm Fußiz und Genugthuung verweigert wird, will er sich an den Bundestag wenden.

London, den 10ten December.

Der Prinz-Regent kam gestern von Brighton zur Stadt, um die Bittschrift des Gemeinderaths der Stadt London anzunehmen, welcher sich in Procession um 2 Uhr Nachmittags zum Palast des Prinzen begab. Folgendes ist die Adresse, welche von der Gegenpartey im Gemeinderath durchgeseht worden:

„Wir, Ewr. Majestät gehorsamste und treue Unterthanen, der Lord-Mayor, die Aldermen und Gemeinden der Stadt London, nähern uns unterthänig Ewr. Königlich Hobeit, um unsre Nationalleiden und Beschwerden vorzustellen, und die Annahme von Maßregeln ehrfurchtsvoll vorzuschlagen, welche wir für die Ruhe und Wohlfahrt des Königreichs für unumgänglich nöthig halten. Wir wollen uns nicht in die Details der erschütternden Scenen der Noth und der Leiden, die überall herrschen, einlassen. Das Elend, welches seit so vielen Jahren immer zugenommen hat, ist am Ende unerträglich geworden; es beschränkt sich nicht mehr bloß auf einen Theil des Reichs. Handel, Manufakturen und Ackerbau liegen darnieder; ein großer Theil der Einwohner hat keine Beschäftigung, und ist noch weniger im Stande, die jezigen ungeheuren Lasten zu ertragen.“

„Unsere Beschwerden sind die natürlichen Folgen der während der Kriege, welche mit Unrecht angedauert und hartnäckig fortgesetzt wurden, ohne daß ein vernünftiger Zweck erreicht werden konnte; — unermesslicher Subsidien an fremde Mächte, entweder für die Verteidigung ihres eignen Landes oder für den Angriff benachbarter Länder — eines täuschenden Papiersystems; — eines unkonstitutionellen und beispiellosen Militäretats in Zeiten des Friedens; — einer beispiellosen, noch immer wachsenden Größe der Civilliste; — der enormen Summen, welche für unverdiente Personen und Sinecurestellen bezahlt werden, und einer lange fortgesetzten, verschwenderischen und äußerst unvorsichtigen Verschleuderung der Staatseinnahmen in allen Zweigen der Regierung, welche alle von dem verderbten und ungleichen Repräsentationssystem der Nation im Parlament entstehen, wodurch alle konstitutionelle Kontrolle über die Diener der Krone vernichtet und das Parlament dem Willen der Minister dienstbar geworden ist. Wir können nicht umhin, unser Bedauern und unsere Beschwerden darüber zu erkennen zu geben, daß, ungeachtet Ewr. Königlich Hobeit bey der Eröffnung der letzten Sitzung des Parlaments Dekonomie empfahlen, Ihre Minister doch jedem Vorschlage ausgewichen sind, die Ausgaben der Nation zu vermindern, und dies, trotz Ihrer Empfehlung und des erklärten Willens der Nation. Es ist dies ein neuer trauriger Beweis von dem verdorbenen Zustande der Repräsentation, wie

schon in einer Bittschrift, welche der jezige Lord Grey 1793 dem Hause übergab, dargethan worden. Wir können, Sire, nicht länger bey unsern verschleuderten Hülfsmitteln die drückende Lastenlast ertragen. Nur eine Reform des Parlaments, und die Herstellung der konstitutionellen Rechte des Volks zur Erwählung der Parlamentsglieder können die Besorgnisse der Nation beruhigen, die gereizten Empfindungen besänftigen, und dem Unglück vorbeugen, in welches die Nation unwiederbringlich durch ein hartnäckiges und thöriges Beharren bey dem jezigen System von Verderbenheit und Ausschweifung gestürzt wird. Wir ersuchen daher Ewr. Königlich Hobeit, das Parlament so schnell als möglich zu versammeln und unsern Beschwerden abhelfen zu lassen.“

Antwort Sr. Königlich Hobeit, des Prinz-Regenten.

„Mit lebhaften Empfindungen des Ersauerns und Bedauerns empfangen ich diese Adresse des Lord-Mayors, der Aelterleute und Rathmänner, im Gemeinderath versammelt. So sehr ich auch den gegenwärtigen Druck und die Beschwerden des Landes beklage, so empfinde ich Trost bey der Ueberzeugung, daß der größte Theil der Unterthanen Sr. Majestät, ungeachtet der verschiedenen Versuche, die man gemacht hat, um sie zu reizen oder irre zu führen, doch wohl überzeugt sey, daß die Furcht und Muth ertragen, unvermeidlichen Ursachen hauptsächlich zuzuschreiben ist. Auch betrachte ich mit der herzlichsten Zufriedenheit die Anstrengungen der edlern Wohlthätigkeit, die sich jezt so nützlich und löblich im Königreiche offenbaret. Ich werde mit dem größten Vertrauen die geprüfte Weisheit des Parlaments in dem Zeitpunkte um Rath fragen, welchen ich unter den gegenwärtigen Umständen des Landes nach reiflicher Ueberlegung für den rathsamsten zu dessen Zusammenkunft hielt, und ich bin vollkommen überzeugt, daß eine feste und gemäßigte Verwaltung der Regierung, von dem Verstande, dem Gemeingeiste und der Loyalität der Nation unterstützt, den Verfahrensarten mit Erfolg entgegenarbeiten wird, welche, aus was immer für Gründen sie auch entspringen mögen, doch dazu dienen können, temporäre Schwierigkeiten zu Quellen bleibenden und unersprechlichen Unheils zu machen.“

Nachdem der Regent den Gemeinderath entlassen und ein Mittagemahl eingenommen hatte, kehrte er, vom Grafen Münster begleitet, wieder nach Brighton zurück, wo die Königlich Familie sich jezt befindet und Prinz Leopold nebst der Prinzessin Charlotte heute eintreffen werden.

Als gestern die Korporation der Stadt London sich mit der Adresse nach Charlton-House begab, wurde sie von einer Menge Volks unter lautem Hurrah begleitet. Ein Deta-

schement der Leibgarde war in Pallmall aufgestellt und eine Ehrengarde mit der Staatsfahne in dem Vorhofe. So wie die Procession ankam, ward sie unter Trompetenschall empfangen und die Gardemusici spielten einen trefflichen Marsch.

Eben der Gemeinderath, der obige heftige Adresse übergeben hat, überbrachte im Juny 1814 dem Prinz-Regenten eine Adresse, worin die Standhaftigkeit und Weisheit der Regierung aufs Höchste gelobt wurde; mit der Anführung: „Daß, wenn Großbritannien nicht ausgeharrt hätte, die Freiheit von Europa verloren gewesen wäre u.“

Lord Castlereagh, welcher am letzten Sonnabend von Irland hier wieder eingetroffen ist, hatte gestern eine Privataudienz bey Sr. Königlichen Hoheit.

Um die Seidenfabrikantenarbeiter in Spitalfields zu beschäftigen, sind von den Mitgliedern der königlichen Familie ansehnliche Bestellungen gemacht worden. Der Prinz-Regent will seinen Pallast mit neuen seidenen Zeugen versehen. Die Prinzessin Charlotte und der Prinz Leopold haben 2000 Ellen neuer seidener Zeuge zu gleichem Zweck bestellt.

Der junge zwanzigjährige Watson, der Hauptträdelsführer bey dem räuberischen Zuge in der City am Montage, welcher den Herrn Platt durch einen Pistolenschuß stark verwundete, ist noch nicht eingefangen, obgleich eine Belohnung von 500 Pfund für dessen Einfangung ausgesetzt sich auszeichnet, und an alle Hafenplätze die ausdrücklich Befehle der größten Wachsamkeit gegeben sind, so kann er schwerlich entkommen. Man vermuthet, daß er fortdauernd hier in London sey, und eine Frau, die mit der Familie der Watsons bekannt war, will ihm am letzten Freytag in Drurplane gegen Abend auf der Straße begegnet seyn. Nach Andern will man ihn 140 Meilen von London ängstlich in einem Wirthshause gesehen haben, und es soll ihm ein Polizeydiener nachgeschickt seyn.

Was man über die Plane der Huntianer und die Entdeckungen des Umfangs derselben in den öffentlichen Blättern liest, ist unverbürgt. Die Verhöre der eingefangenen Tumultuanten werden unter der Direktion des Staatssekretärs privative gehalten, und der Lord-Mayor von London befolgt dieses Beispiel gleichfalls.

Herr Platt, welcher durch den jüngern Watson am Montage in dem Hause des Büchschensmidts Bledwith durch einen Pistolenschuß verwundet ward, ist jetzt außer Lebensgefahr.

Bey dem Aufstand in Sheffield, welcher einen Tag nach Spasfelds Tumulte vorfiel, hatte man ein Laibbrot von Weizenmehl, in Blut getaucht, auf eine Pife ge-

steckt, und trug dies als Signal umher. Der Kommandeur der Dragoner hat aber den Pifenträger gleich in Gewahrsam genommen. Uebrigens hat der Pöbel dort keine Excesse begangen, wodurch die Sache kriminel würde.

Das Schicksal derer, welche bey dem letzten Tumulte als Theilnehmer oder Anführer in Verhaft genommen sind, läßt sich aus dem beurtheilen, was am Sonnabend im Gericht Old Bailay vorfiel. Ein Knabe von 13 Jahren wurde nämlich schuldig gefunden, am ersten Montage der Spasfeldsversammlung in das Haus eines Bäckers in Holborn mit eingebrochen zu seyn und sechs Zwiebacke gestohlen zu haben. Er wurde schuldig befunden und das Todesurtheil ihm zuerkannt.

Auch zu Dundee in Schottland hat ein Volksaufrubr statt gehabt. Gegen zwentausend Menschen versammelten sich am letzten Mittewochen und plünderten viele der Läden, in welchen Lebensmittel verkauft wurden. Da kein Militär in dortiger Stadt liegt, so hatten die Tumultuanten freyes Spiel. Ueber 100 Läden wurden ausgeplündert und das Haus eines Kornhändlers zweymal in Brand gesetzt, das Feuer aber von dem Volke selbst wieder gelöscht. Ein Mehlhändler, der zu große Preise verlangt hatte, wurde im Bildniß verbrannt. Mehrern Mehlhändlern wurden die Fenster eingeworfen. Der Magistrat hat in der Folge die Mehlpreise heruntersetzen lassen.

Der Prinz-Regent ist wieder zum Großmeister und Patron der Freymaurer von Schottland erwählt worden.

Lord Sidmouth hat einen Brief erhalten, worin alle diejenigen, welche die letzten Tumultuanten angeben, mit Tod und Vernichtung bedroht werden. Preston hat erklärt, er habe den Herrn Hunt nach dem Spasfelde gebracht; allein der elende junge Hund (Watson) habe Alles vereitelt. Auch soll er gesagt haben, daß über 300,000 Mann zur Ausführung des Plans angeworben und bereit wären. Watson und Andere sollten Geld durch Subskriptionen sammeln. Auch hat man eine Aufforderung verbreitet, um gegen die Landbesitzer zu agiren, da der Ertrag der Erde für Alle sey. Die Freunde der Freyheit werden aufgefordert, sich in eine Gesellschaft unter dem Namen von Spencian Philantropistes zu vereinigen und die Grundsätze von Thomas Payne in Ausführung zu bringen.

Am 19ten September hat ein Orkan auch bey St. Domingo großen Schaden angerichtet.

Der Insurgentenadmiral Brown soll auf einem Schiffe gefangen und nach einem englisch-westindischen Hafen geführt seyn.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 305. - Donnerstag, den 21. December 1816.

Paris, den 10ten December.

Den Pairs ist noch ein neuer Gesetzborschlag über die Wirkungen der Ehescheidung mitgetheilt worden. Bekanntlich wurde im Frühjahr die Scheidung ganz aufgehoben, und nur die Trennung von Tisch und Bett verstatet. Das neue Gesetz giebt nun den nach der alten Einrichtung Geschiedenen das Recht, sich einander wieder zu heirathen; woben jedoch Aufgebot 2c. vorhergehen muß. Es genehmigt anderweitige Ehen, welche ehemals gesetzmäßig Geschiedene schon geschlossen haben. Personen, die sich oft nur angeblich und aus Neben Gründen hatten scheiden lassen, aber doch mit einander lebten, dürfen Kinder, die sie so erzeugt, durch Wiederheirath als ihre ehelichen anerkennen.

Unsere Blätter liefern jezt die Anfangs nur auszugweise gegebene Entwicklung des Ministers Lacaze über das Gesetz wegen der Zeitungen. Wir leben, heißt es darin, nicht in den regelmäßigen und ruhigen Zeiten, wo die Stille der Vergangenheit ein fast sicheres Unterpfand der Ruhe der Zukunft ist, und wo Parteien bloß durch den Widerstreit des Ehrgetzes einiger Leute gebildet werden, und kaum die Oberfläche der bürgerlichen Ordnung berühren. Die Weisheit des Königs hat die Parteien zum Schweigen gebracht, aber die Grundsätze derselben nicht vertilgen, und die Spuren des unglücklichen Kampfs nicht vernichten können. Ihre Unthätigkeit allein giebt uns zu ihrer endlichen Erschöpfung Hoffnung. Wenn ihnen aber täglich eine Bühne, ich will nicht sagen zu ihrem Kampf eröffnet würde, sondern nur zu ihren Klagen, ihren Vorwürfen, ihren Erinnerungen, ihren Hoffnungen, so würden sie neue Kraft und Ansprüche daraus schöpfen, und vielleicht die öffentliche Sicherheit in ihrer Grundlage erschüttern. Daher müssen diese Ansprüche und Feindschaften sich in der Verborgenheit abnügen, und von Allen vergessen, werden sie es bald zufrieden seyn, sich selbst in Vergessenheit zu begraben. — Aber der Weg zu den Gerichten steht ja offen, und gemißbrauchte Pressfreyheit muß bey Zeitungen strenger bestraft werden, als bey andern Schriften! — Wohl; können aber Gerichtshöfe mit ihrem langsamen regelmäßigen Gang, ein Uebel, das sonst sich so reißend fortpflanzt, aufhalten? Der Gang der Gerechtigkeit ist nicht biegsam genug, um dem Parteigeist in allen seinen Schlingungen zu folgen, nicht so schnell ihn zu erreichen, ehe er seinen Schlag gethan hat. Man vergleiche die Macht, welche die Zeitungen haben würden, die Meinungen aufzuregen und zu beunruhigen, mit der

der Gerichtshöfe sie wieder zu besänftigen und zu stillen, und frage sich dann: ob gegen ein solches Uebel ein solches Heilmittel wirksam seyn wird? Wenden wir aber unsern Blick vom Innern Frankreichs auf seine auswärtigen Verhältnisse, so stellen sich auch Betrachtungen dar, über die zu reden so schwer ist, als zu schweigen; Betrachtungen, die zum Unglück so auffallend und stark sind, daß man sie nicht zu entwickeln braucht, um ihre ganze Stärke französischen Herzen begreiflich zu machen. In solchen Lagen gebieten Würde und Weisheit, mit Klugheit und Mäßigung zu verfahren. Aber wenn man die Zeitungen unter die Aufsicht der Regierung setzt, giebt man dieser dann nicht ein Unterdrückungsmittel, gegen das nichts zu schützen vermag? Bey Erinnerung an die Vergangenheit dürften wir freylich dergleichen fürchten; aber damals waren auch alle Freyheit unterdrückt, alle Stimmen verstummt, alle Rechte verbannt und von der nämlichen Tyranney verschlungen. Vergebens würde man Bücher und Flugschriften aufgefordert haben, Wahrheiten mitzutheilen, welche die Zeitungen nicht aufnehmen durften; vergebens sich an die Vertreter der Nation gewandt haben, die selbst zum tiefen Stillschweigen verurtheilt waren; keine Verantwortlichkeit schwebte über den Häuptern der Minister, und Macht wurde nur angewandt, den Mißbrauch der Macht zu beschützen. Jezt sind unsere Einrichtungen frey, und Thatfachen beweisen es täglich, daß die Freyheit kein Gaukelspiel ist. Thür und Thor stehen den Meinungen und den Einsprüchen offen, und die vorübergehenden, der Freyheit des Einzelnen angelegten Beschränkungen sind selbst beschränkt, und werden bald ganz aufhören. (Mit dem Jahre 1818.)

Seit einigen Tagen war wieder Gedränge bey den Bäckern, weil diese die von der Regierung ihnen zugesprochene Entschädigung nicht pünktlich erhalten, und daher mit dem wohlfeilen Verkauf fortzufahren Anstand genommen hatten. Mangel ist aber durchaus nicht zu fürchten; denn außer den reichen Vorräthen, die in unsern Häfen am mittelländischen Meere bereits angekommen, sind noch drey Millionen Centner Getreide, die zu Cherbon, der Centner zu 13 Franken, aufgekauft worden, unterwegs.

In Gette hat man Nachricht, daß der Kaiser von Maroffo, bey Erscheinung der niederländischen Eskadre, sich zum Vertrage und Erlegung von 200,000 Piaßtern verhanden hat.

Aus Italien, vom 30sten November.

Der Fürst von Monaco (bey Nizza), der sonst unter französischem Schutze stand, steht aber sardinischer Hoheit unterworfen ist, hat seinem neuen Landesherren durch einen Abgeordneten gehuldigt.

Im Kirchenstaat soll eine Nationalrepräsentation eingeführt, und deswegen eine Volkszählung veranstaltet werden.

Unter den Merkwürdigkeiten, die aus Paris nach Turin zurückgebracht sind, befindet sich auch die berühmte Tafel der Isis. \*)

In Neapel hat man den Beschluß gefaßt, die vielen Müßiggänger, deren Zahl im ganzen Reiche auf 28,000 (nicht mehr?) geschätzt wird, zu öffentlichen Arbeiten, zum Bau von Landstraßen und Dämmen, Leitung von Flüssen etc. zu gebrauchen, und sie zu dem Ende kantonsweise in Brigaden zu sammeln. Dagegen sollen bloß Krankhafte Almosen erhalten. (Für einen großen Theil Italiens überhaupt, und für Neapel insbesondere, wäre eine solche Einrichtung allerdings sehr zu wünschen; aber mit der Ausführung wird es bey Leuten, die an das süße Nichtsthun und Betteln gewöhnt sind, schwer halten.)

Madame Catalani giebt in Mailand 4 Akademien, die Eintrittspreise zu 5 und 2 Liren (à 6 Gr.). (Pariser Blätter bemerken spöttisch, sie werde bey ihrer Rückkehr nach Paris zuerst in der Oper: der gedemüthigte Stolz, auftreten.)

Frankfurt, den 11ten December.

Bei Gelegenheit der Abstimmung über die Denkschrift, welche der sachsen-weimarsche Gesandte übergeben, äußerte sich der Freiherr von Gagern für die Niederlande wegen des Großherzogthums Luxemburg folgendermaßen:

„Keiner von uns wird die Wichtigkeit und das Wünschenswerthe dieses ersten Vorgangs der Art (wodurch dem deutschen Bunde die Sicherstellung der sachsen-weimarschen Verfassung übertragen wird) in Zweifel ziehen.

Ich hätte diese hochansehnliche Versammlung früher, wäre mir darüber königliche Weisung zugegangen, von der Konstitution der Niederlande in officieller Kenntniß sehen können, von welchen das Großherzogthum Luxemburg zum gemeinschaftlichen Vortheile in den innern Einrichtungen nur ein integrierender oder beigefügter Theil ist. Allein in jenen Gegenden sind geordnete Verfassungen und die Mitwirkung der Deputirten des

Landes nichts Ungewöhnliches und Neues. Rechte Freiheit hat sich vielmehr von dortber mehr über Europa verbreitet, und die Attributionen des Oberhauptes, so wie die der andern Gewalten im Staat, sind bey den neuern Begebenheiten nur näher definit worden.

So sehen in Deutschlands weitem Umfange auch andere Staaten von jeder Kategorie nur frühere ihnen angemessene Formen fort oder modificiren sie, und namentlich konstituirten sich die freyen Städte auf den alten wesentlichen Grundzügen ihres vorigen Zustandes.

Aber hier erscheint eine neue Landesverfassung, der Zeit, den Bedürfnissen, den Bestandtheilen eines durch Abtretungen und Erwerb vergrößerten deutschen Fürstenthums und der Verbindung mit dem übrigen Deutschland angemessen und angepaßt, so daß sie dem Anschein nach alle wesentlichen Zwecke und politischen Grundsätze in sich vereint und mögliche Verbesserungen in einem der Schlußparagraphen dennoch unterstellt. Diese Akte erfüllt also in erster Reihe und in vollem Maße die Verheißungen, die man zu Wien und in der Bundesakte von sich gegeben hat.

Nur mäßig sollen wir an dieser hohen Stelle das Lob der Fürsten brauchen; daher kein Wort weiter von die diesem Durchlauchtigen und kriegerischen Musenführer, um alsobald den Wissenschaften selbst auch diesen Tribut zu bringen.

Es ist nämlich höchst erwünscht und Lehre und Muster bietend, daß eben dieses zuerst ohne besondern Widerspruch, ohne mißliebige erbitternde Reibungen, ohne metapophysischen Prunk mit dem einfachen: *Suum cuique*, im Lande der Götthe und Wieland vorging, in jenem Lande von mäßigem Umfange, wo sich Bildung verhältnißmäßig am Kräftigsten entwickelt und über Altdeutschland verbreitet hat, wo die literarische Ehre der Nation ihre festeren Wurzeln schlug, und wo man so Vieles bestrug, uns in den Grand zu setzen, mit fremden Nationen vollgültig zu wetteifern.“

Vom Mayn, vom 14ten December.

Den neulichen Vorschlag des Herrn von Massenbach: den König von Würtemberg zu bitten, daß er drey Ständemitgliedern erlauben möchte, stets mündlich mit ihm zu unterhandeln, haben die Stände selbst verworfen. Herr Corta erklärte auch die Aeußerung des Oberlen: „es sey um die wahre Freiheit geschehen, wenn die Kasse, die Ausschüsse und die Repräsentation in Einer Kammer nicht zugegeben würden“ für leere Worte. In der Organisation des geheimen Rathes, welche Herr von Massenbach bedenklich finde, liege gerade Beruhigung für die Stände und das Volk.

Dem König von Würtemberg rühmt man nach, daß er auf seinen Spaziergängen, wo er als bloßer Privatmann erscheint, Bittschriften annimmt, und mit den sie übergebenden Personen sich unterredet.

\*) Dies alte ägyptische Kunstwerk ist eine längliche vieredrige Tafel von Kupfer, mit eingelegten hieroglyphischen Figuren aus Silber und einer blauen Metallmasse.

### Vermischte Nachrichten.

Wie sehr in England, in Vergleichung gegen frühere Zeiten, Handel und Schifffahrt zugenommen haben, davon mögen folgende Angaben zeigen. Im Jahr 1757 betrug die Zahl aller in den Hafen von Liverpool eingelaufenen Schiffe 1371, und die Zollabgaben, welche sie erlegt hatten, 2336 Pfund Sterling. Neun und funfzig Jahre später, nämlich Anno 1815, belief sich die Zahl der eben daselbst eingegangenen Schiffe auf 6888 und die Zollabgaben derselben erhoben sich zu der Summe von 82,646 Pfund Sterling (mehr als eine halbe Million Thaler).

### Napaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Napaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

„Ja, ja, sagte ich, der Marschall Ney ist arbeitsirt worden! er hat die Vermittelung der Gesandten der vereinigten Mächte nachgesucht, das hat aber nicht ge- fruchtet; er hat sich auf den zwölften Artikel der Kapitu- lation von Paris berufen, aber vergebens; in seinem Verhör hat er erklärt, er sey von Ihnen (Napaparte) hinter's Licht geführt worden; er hat angeführt, die Pro- klamation, die in der Anklage gegen ihn für sein Werk ausgegeben werde, habe nicht er, sondern der General Bertrand abgefaßt, und durch Ihr (Napaparte's) Vorgeben, daß Sie bey Ihrer Unternehmung mit Oester- reich und mit England einverstanden wären, habe er sich hintergehen lassen.“ Graf Bertrand, der im Zimmer zugegen war, bemerkte ganz kaltblütig: „Es ist dem Mar- schall Ney nicht zu verdenken, daß er, um sein Leben zu retten, nichts unversucht ließ; auch war ihm, zu diesem Zweck, wenn er mit der Wahrheit nicht ausreichte, eine Nothlüge allerdings wohl erlaubt; was er aber von der Proklamation sagt, ist ungeschickt erfunden; der Mar- schall Ney wußte sich schriftlich sehr gut auszudrücken, und bedurfte also, zu Abfassung der Proklamation, mei- ner Beyhülfe keinesweges.“ Napaparte ließ sich über die- sen Punkt gar nicht aus, sondern sagte bloß: „der Mar- schall Ney war ein braver Mann.“ In einer Londoner Zeitung steht noch, fuhr ich fort, man sey in Paris be- sorgt, daß die Hinrichtung des Marschalls einen Auf- stand veranlassen könne. „Einen Aufstand — versetzte Napoleon mit einem verächtlichen Seitenblick — Vah! laßt die Truppen unter's Gewehr treten.“ — In der Her- zog von Wellington schon aus Paris fort? fragte er mich. Ich weiß in der That nicht, erwiederte ich. Er fuhr nun mit Fragen fort. Stehen die englischen und die übrigen verbündeten Truppen immer noch in der Nach- barschaft von Paris? Die englischen stehen, wie ich glaube, noch in der Gegend, die Russen und die Preus-

sen haben sich, den Zeitungen zufolge, nach dem Rhein gezogen. Das ist eine geschickte Disposition, sagte Na- paparte. Aber, à propos, wie geht es zu, daß ich unter den englischen Zeitungen die Morgen-Chronik fast nie zu sehen bekomme? Hierauf glaubte ich nicht anders als mit einem: „das weiß ich nicht“ antworten zu müssen.

Nach der Genesung des Generals Gourgaud war ich wohl sechs Wochen lang nicht nach Longwood gekommen. Als ich mich zum Erstenmal wieder dort zeigte, stand in Napaparte's Wohnzimmer der Sopha mit der Lehne gegen die Thüre gewendet, und als ich näher herantrat, sah ich Napoleon ausgestreckt darauf liegen. Er hatte der Hitze wegen Rock und Weste ausgezogen, und ließ den linken Arm über die Lehne herunterhängen. Die Jalousien vor dem Fenster waren heruntergelassen, und vor ihm stand ein kleiner Tisch voll Bücher, unter denen ich einen aufgeschlagenen Band von der Geschichte der französischen Revolution bemerkte. Sobald Napaparte mich gewahr ward, sprang er auf, und hieß mich, ganz vergnügt, mit der Anrede willkommen: „Ah, Warden, how do you do?“ (Was machen Sie Gutes, War- den?) ich antwortete durch eine stumme Verbeugung. Stracks hielt er mir seine Hand mit den Worten entge- gen: Warden, ich habe Fieber! Ich fühlte ihm an den Puls, da dieser aber nicht im mindesten fieberhaft ging und er auch zu meinem Pulsbefühlen ganz listig ausfiel; so merkte ich wohl, daß er sich einen Graß mit mir ma- chen wolle, und sagte: ich wünsche, daß Sie sich nie übler befinden mögen als eben jetzt; da gab er mir mit der verwendeten Hand einen kleinen Schlag auf die Wacke und fuhr fort — gehen Sie dort ans Fenster, ich habe Ihnen etwas zu sagen. Da er englisch mit mir sprach, so wünschte ich ihm nicht nur zu seinem Befinden, son- dern auch zu seinen Fortschritten in meiner Muttersprache Glück. „Ja, gesund bin ich, erwiederte er, aber ich lebe auch äußerst regelmäßig. Ich habe so guten Appetit, daß ich fast zu jeder Zeit des Tages essen könnte; allein ich halte Stunde, und höre auf, wenn es mir am besten schmeckt, und was das Trinken anbelangt, so wissen Sie, daß ich mich vor starken Weinen hute. Ich habe im Englischen Fortschritte gemacht, wie Sie sagen; nun ich bin in der That sehr fleißig gewesen, die englischen Zeitungen kann ich schon ziemlich gelaßig lesen und lese sie recht gern. Mitunter sind sie freylich sehr inkonsequent und erlauben sich manchmal arge Schmähungen. Eine Zeitung, zum Beispiel, nennt mich einen wahnsinnigen Lear, eine an- dere einen Tyrannen, eine dritte ein Ungeheuer, und eine, was ich am wenigsten erwartet hätte, schilt mich gar einen Voltron. zwar nicht, daß ich etwa in einer Feld- schlacht das Feuer geüet, oder bey irgend einer Gelegen- heit den Kopf verloren, oder endlich, daß ich vom Unglück mich hätte niederbeugen lassen — nichts von alle dem,

sondern bloß, weil ich weder ein Giftpulver zu nehmen, noch über Bord ins Meer zu springen, oder mir eine Pistole vor den Kopf zu setzen im Stande gewesen sey. Der Zeitungsschreiber, der so von mir urtheilt, durchschaut mich nicht. Ich besitze mehr und einen bessern Muth, als zum Selbstmord erfordert wird. Ihre Zeitungen sind das Echo ihrer politischen Parteyen, was von der einen Partey gelobt, das wird von der andern getadelt, und so auch wieder umgekehrt. Wer nicht in London selbst oder ganz in der Nachbarschaft lebt und mit eigenen Augen sehen kann, und vollends ein Fremder, wird aus ihren Zeitungen von der wahren Lage der Sachen und von dem eigentlichen Charakter der englischen Staatsbeamten nie einen richtigen Begriff erlangen.“ Da ich sah, daß Bonaparte nicht, wie sonst, sich auf Fragen einschränkte, sondern im Zuge war, mit seinen eigenen Meinungen herauszurücken, so nahm ich mir vor, auch meiner Seits dreißt von der Leber wegzusprechen, weil das Vergste, was mir widerfahren konnte, doch nur war, daß er mir durch ein, „Adie Doktor Warden“ die Thüre wies. Zu meiner Verwunderung erfolgte dies aber nicht, sondern zu meiner noch größern fragte er: „Erinnern Sie sich des Handels mit dem englischen Schiffskapitän Wrigbt?“ Sehr genau, antwortete ich und setzte hinzu: Man glaubt in England ziemlich allgemein, daß Sie ihn im Tempel haben stranguliren lassen. Mit Blüheschnelle erwiderte er: Wozu hätte ich das gethan? Von allen Menschen, die ich in meiner Gewalt gehabt habe, hätte ich am liebsten ihn bey'm Leben erhalten, denn in dem Proceß, den ich damals den Verschwornen machen ließ, konnte ja Wrigbt als der bedeutendste Zeuge auftreten, weil er die Hauptpersonen der Verschwörung aus England nach Frankreich übergeführt hatte. Napoleon mußte wahrnehmen, daß ich ihn mit gespannter Erwartung ansah, und fuhr fort: Die englische Regierung ließ durch den Kapitän Wrigbt, auf einer Kriegsbrigg, eine ganze Ladung von Verschwornen und von Espionen, von London aus, an der Westküste von Frankreich ans Land setzen. Siebzig dieser Gelandeten waren unentdeckt nach Paris gekommen. Dies meldete mir der Chef der Polizei (mich dünkt, Bonaparte nannte ihn General Ryal). Ich erhielt fast täglich Meldungen, daß eine Verschwörung vorhanden, und daß es auf mein Leben abgesehen sey; allein wo die Verschwornen ihre Zusammenkünfte hielten, das konnte die Polizei nicht herausbringen. Für meine persönlliche Sicherheit nahm ich einstweilen Privatmaßregeln. Mittlerweile ward die vom Kapitän Wrigbt kommandirte Kriegsbrigg unweit Orient aufgefungen, und er selbst vor den Präfect des Departements Morbihan gebracht. Dies war General Julien, der mit mir in Aegypten gedient hatte und der den Ka-

pitan Wrigbt augenblicklich wieder erkannte. Sein und seiner Schiffsmannschaft erstes Verhör brachte nichts an den Tag, als aber die Matrosen einzeln in die Klemme genommen wurden, sagte einer von ihnen aus, daß sie mehrere Franzosen aus England nach Frankreich übergesetzt hätten, und daß besonders einer von diesen, Namens Pichégrü, ein Ausbund von lustigem Bruder wäre. Nun hatten wir den Schlüssel zu der Verschwörung, die, wenn sie zur Kraft gekommen wäre, eine zweite Revolution herbeigeführt haben würde.

Kapitän Wrigbt war nunmehr nach Paris transportirt und in den Tempel gesperrt, um zu seiner Zeit in dem Proceß gegen die Verschwörer zu figuriren. Nach den französischen Landesgesetzen hatte er das Leben verwirkt. Darauf aber kam es mir gar nicht an. Ich betrachtete ihn nur als einen untergeordneten Helfersbelfer, und nicht an seinem Kopf, sondern vielmehr daran war mir gelegen, durch ihn zu erfahren, wen und wie viele er aus England nach Frankreich übergeschifft habe, und ihn dann diesen Leuten als Zeuge gegenüber zu stellen. Bonaparte betheuerte mir nach dieser Erklärung ausdrücklich, daß, in seinem Gefängniß im Tempel, Kapitän Wrigbt selber Hand an sich gelegt habe, und zwar um ein Gutes früher als es im Moniteur bekannt gemacht worden ist. Noch in Elba, setzte er hinzu, habe ich die darüber sprechenden Dokumente nachgesehen und dem Lord Ebrington (so nannte er ihn, wenn ich recht verstanden habe), der mich dort besucht und darnach gefragt, diese Auskunft ertheilt.

Noch ganz verwundert über Bonaparte's entgegenkommende Gesprächigkeit, erschaunte ich vollends, als er nun von freyen Stücken auch über das Schicksal des Herzogs von Eng h i e n sich auszulassen begann, von welchem sein kleiner Hofstaat, wenn ich während der Seereise das Gespräch darauf hinzulenken Miene machte, mir stets ausweichend geantwortet hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### K o u r s .

Riga, den 11ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 10  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  Sch. hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. — Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 86 Kop. B. A.  
 — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 88  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 306. Freytag, den 22. December 1816.

Brüssel, den 13ten December.

Es heißt, daß darauf angetragen sey, bey der jetzigen Theuerung der Lebensmittel die Anzahl der alliirten Truppen an der französischen Gränze zu verringern, oder, wenn dies nicht möglich wäre, die französischen Abgaben für dieselben zu beschränken, da die Lebensmittel jetzt fast noch einmal so theuer sind, als zu der Zeit, wo die Preise bestimmt wurden. Dies ist die Ursache, warum jetzt so viele Kouriers zwischen Paris und den Höfen der alliirten Mächte gewechselt werden.

Der ichige französische Polizeiminister, Graf von Casse, dessen Genie sich bisher in seinem Ministerio so besonders ausgezeichnet hat, ist aus der Gegend von Libourne bey Bordeaux gebürtig, wo sein Vater ein allgemein bekannter Advokat ist. Unter der Herrschaft von Bonaparte war er Sekretär und hernach Rabinetsrath von Louis Bonaparte. Er befindet sich in der Blüthe der Jahre, war mit einer Tochter des Herrn von Murair, Präsidenten des Kassationshofes, verheirathet, und ist jetzt Wittwer. Vor Kurzem kaufte er ein ansehnliches Gut in der Gegend von Bordeaux.

Brüssel, den 15ten December.

Die hiesige Kammer hat dem Könige ein dringendes Memoire wegen der Getreidevertheuerung und des Kornmangels übergeben. Es wird unter Anderem darin angeführt: „Daß es besser sey, auf unsere eignen Hülfsmittel zu rechnen, als auf Konvoys zu warten, die unsicher wären. Ein Vogel im Bauer sey sicherer, als zwey auf dem Dache.“

Am 12ten ward in der zweyten Kammer der Generalstaaten, auf Antrag des Herrn Pyke, mit einer Mehrheit von 42 gegen 35 Stimmen beschloffen, daß die Ausfuhr des Getreides zu Wasser und zu Lande überall in unserer Monarchie verboten seyn soll. Die Zuhörer in der Versammlung gaben, ungeachtet alles Verbots, ihre Freude über diesen Beschluß aufs Lebhafteste zu erkennen.

Die Ausfuhr des Getreides ist nun an unsern Gränzen verboten. Zu Hallwyn sind bereits mehrere Wagen mit Getreide, welche nach Frankreich bestimmt waren, angehalten. Auch zu Antwerpen haben mehrere mit Getreide beladene Schiffe nicht mehr absegeln dürfen.

Paris, den 12ten December.

Vorgestern ward von dem hiesigen Assisengericht eine gewisse Judith Hebert, alt 39 Jahre, zum Tode verur-

theilt, weil sie als Köchin ihre Gebieterin, die sechzigjährige Mamsell Valouette, um sie hernach zu bestehlen, vergiftet. Sie hörte ihr Urtheil mit der größten Gelassenheit an. Als sie nach der Konciergerie zurückgeführt war, schloß sie fest ein und will nun gegen das Urtheil appelliren.

Marseille, den 2ten December.

Seit ein paar Tagen sind hier gegen 20 schwedische und norwegische Schiffe angekommen und etwa 500 Zwölfter-Bretter nach Algier abgegangen. Die Kornpreise fahren fort, hoch zu seyn, obgleich die Zufuhr bedeutend ist und täglich Schiffe nach Odessa, Konstantinopel und Alexandrien befrachtet werden, um Getreide zu holen. 40,000 Charges oder Tonnen Weizen, für Schweizer Rechnung gekauft, passirten mit Erlaubniß der Regierung durch Marseille.

Aus Italien, vom 4ten December.

Zu Bologna ist eine sogenannte Sokratische Gesellschaft errichtet worden, welche, ihrer Angabe nach, die Beförderung des gesellschaftlichen Glücks zur Absicht hat.

Zu Genua haben die Jesuiten ihr Novitiat am 14ten November wieder eröffnet. Einige alte Väter dieses Ordens haben den Ordenshabit wieder angezogen.

Frankfurt, den 11ten December.

Der deutsche Bundestag besteht nun aus 20 Gesandten, Repräsentanten der Gesamtinteressen von Deutschland. Diese 20 führen aber 69 Stimmen in voller, und nur 17 in der engern Versammlung, weil darin mehrere Fürsten, so wie die vier Städte, nur Eine Gesamtstimme haben. In allen Dingen, die also nicht bloß die Fürsten und das Organische des Bundes angehen, in seinem praktischen Wirken für die Rechte des Volks, entscheiden 9 Stimmen aus 17 als absolute Mehrheit. Schon dies verbürgt, daß der Bundestag leichter wirksam seyn könne, als ehemals der Reichstag. Plenarversammlungen brauchen zur relativen Mehrheit 46 Stimmen aus 69, also zwey Drittheile. Da aber die fünf Könige und der Kaiser zusammen 24 Stimmen hiervon haben, so folgt, daß, wo die Könige einstimmig wären, nie eine Mehrheit in der Plenarversammlung sich ohne sie bilden kann, ein Umstand, der in der engern Versammlung wegfällt. In jener können also die Könige stets ein Veto ausüben.



Bei der Garantie, die Weimar für die Verfassungs-urkunde forderte, bemerkte der badensche Gesandte: Zu-überdies dürfte erforderlich seyn, die Art und Weise, so wie die Mittel und Wege, wodurch der Bund in den Stand gesetzt seyn werde, eine solche Gewährleistung bei jeglicher Veranlassung zu behaupten, gleichzeitig mit der Abfassung der organischen Gesetze des Bundes festzustellen.

Vom Mayn, vom 14ten December.

Daß der König von Bayern dem Fürsten Metternich die Abten Waldbassen geschenkt, wird für eine Fabel erklärt.

Am 6ten wurde zu Speyer der Landrath der bayerischen Rheinprovinzen vom Hofkommissär von Zwack eröffnet. Dieser erklärte: der Wille des Königs sey, den Landrath über mehrere Gegenstände zu vernehmen, welche bei Revision der Verfassung zweckmäßigere Bestimmungen erhalten dürften. Auch könnte der Landrath seine Wünsche vortragen, und erwarten, daß der Monarch sie genau prüfen, und dann nach Weisheit entscheiden werde. Nur er vermöge zu beurtheilen, was seinem ganzen Volke, den Bedürfnissen des Staats und dem Wohl des Reichs fromme.

Nach einer im Oesterreichischen erlassenen Bekanntmachung ist die Aufhebung der im vorigen Jahre statt gefundenen Steuern der drückenden Zeitumstände wegen auch für 1817 noch unmöglich.

Ueber die allgemeine Noth sagt ein rheinisches Blatt: „Eins nur kann die Bedrängten retten: Liebe zum Vaterland und zu dem Nächsten, geduldet in Sparsamkeit und freigebiger Milde.“ Nach diesen Grundsätzen scheint auch allgemein gehandelt zu werden, denn von allen Orten her giebt man Nachricht von Vorkehrungen, der Ar-muth die schwere Zeit leichter zu machen.

Darmstadt, welches bis 1813 ein Bierland war, erhielt damals die ersten Weinländer. Jetzt gehören ihm einige der berühmtesten Rheinweinpflanzungen, zum Beispiel Hiesheim, Laubenheim, Ingelheim und Worms mit der Liebenfrauenmisch.

Vom Mayn, vom 16ten December.

Nachrichten aus Rom zufolge, ist der berühmte Bildhauer Canova, Marquis von Ischia, jetzt mit der Vervollendung dreier Statuen beschäftigt, welche der heilige Vater dem Lord Castlereagh, dem Herzog von Wellington und dem englischen Unterstaatssekretär Hamilton, die zur Rückgabe der geraubten römischen Kunstsätze besonders beigetragen haben, zum Geschenk machen will.

Weimar, den 12ten December.

Es ist ungegründet, daß gegen den Herausgeber der *Zeitung*, wegen der Kritik des großherzogl. sachsen-weimar-

eisenachischen Grundgesetzes über die landständische Verfassung, eine Untersuchung verhängt worden sey.

Von der Niedereselbe, vom 13ten December.

Herr von Ompteda, vormalig westphälischer Gesandter in Wien, und der Hofrath Leiß (einst Professor der Rechte in Göttingen, dann westphälischer Staatsrath und jetzt Amtmann zu Isefeld) gehen als Abgeordnete der hannoverschen Regierung nach Rom, um mit dem Papst über die kirchlichen Angelegenheiten der Katholiken im Hannoverschen zu unterhandeln.

London, den 10ten December.

Auf Bermuda war schon im Oktober eine außerordentliche Menge Schnee gefallen.

Watson, der Vater, der sich jetzt im Gefängnisse von Kold-Bath-Fields befindet, hat einen Brief an seine Frau geschrieben, worin es heißt: „Liebe Charlotte, sey guten Muths; Alles wird wohl gehen; verkaufe aus dem Hause, was du kannst, um den nöthigen Lebensunterhalt zu bekommen etc.“ Auch der Magistrat zu London hat auf die Ergreifung des jungen Watson eine Prämie von 100 Pfund gesetzt; so auch 50 Pfund auf die Plünderer der verschiedenen Gewehrladen. In Allem sind auf die Ergreifung von Watson 700 Pfund gesetzt. Dieser junge Chirurgus sagte, als er auf Herrn Platt geschossen hatte: Er sey auf Spasfields verfeuert worden.

Vermischte Nachrichten.

Unweit London verstarb im Anfang vergangenen Novembers ein wohlhabender Sonderling in dem hohen Alter von 105 Jahren; in seinem Testament befand sich nachstehende sonderbare Verordnung. Ich verlange unmittelbar am Eingange des Kirchhofes eingescharrt zu werden, damit ich bei der Auferstehung, wo unfehlbar Jeder schnell heraus zu kommen suchen wird, nicht allzusehr in's Gedränge gerathen möge.

Der Pariser Entrepreneur.

Der Entrepreneur ist wie der Gevatter, wovon ich anderswo geredet habe \*), eine charakteristische Person in Paris; er gehört zu einem Stande, der sich allen andern anpaßt, von allen andern abhängig zu seyn scheint, und sich doch oft weit über sie erhebt. Nur gehört Geist dazu, denselben gehörig zu führen; sonst bleibt man, statt sich empor zu schwingen, im gemeinen Gleise. Muth und Kühnheit sind die Haupterfordernisse desselben. Vorsicht ist auch eine seiner Tugenden, sie muß aber den ebengenannten untergeordnet seyn. Alles Uebrige ist Nebensache.

So wie es in der Sprachlehre konkrete und abstrakte Nennwörter giebt, so könnte man auch die Entrepreneurs in konkrete und abstrakte einteilen. Erstere wären solche,

\*) Man sehe das Morgenblatt für 1813. Stück 87.

die sich mit körperlichen Dingen abgeben, und Letztere, die Entrepreneurs moralischer Handlungen. — Von beiden soll hier geredet werden; von der ersten Gattung aber nur im Kurzem, weil sie auch in andern Gegenden bekannt genug ist. Jedermann weiß, was ein Entrepreneur von Gebäuden, Lebensmitteln und dergleichen ist. Es ist eine bekannte Sache, daß ein Bau-Entrepreneur derjenige Mann ist, der, wenn er zwei Gebäude für Andere errichtet hat, ein drittes für sich bauen kann; und ein Entrepreneur von Lebensmitteln derjenige, welcher für den Lebensunterhalt Anderer sorgt, doch so, daß ihm die Lebensmittel auf lange Zeit nicht gebrechen. Ueber diese Leute lassen sich überall dieselben Betrachtungen anstellen. Nur einige solcher Unternehmer möchten sich wohl nicht leicht in andern großen Städten finden, wie z. B. die Kostüm-Entrepreneurs. Ein junger Stüber, der zu Paris nach der ersten Mode gekleidet seyn will, kann wohl einen guten Schneider, einen guten Schuster, einen guten Friseur haben; allein alle diese Künstler (denn Künstler nennen sie sich) arbeiten nur für sich, nicht aber für das Ganze. Jeder Theil, den sie besorgen, ist wohl gemacht; allein es fehlt das Harmonische dieser Theile. Daher muß sich der Stüber, um vollkommen kostümiert zu erscheinen, an einen Kostüm-Entrepreneur wenden. Dieser erscheint mit einem Portefeuille unter dem Arme; er fragt mit bedeutendem Tone, in welchem Genre der Herr gekleidet seyn will; kann sich der junge Herr nicht sogleich darüber erklären, so öffnet der Entrepreneur sein Portefeuille, zeigt allerhand Zeichnungen von gut kostümierten Herren, beweiset, wie alle Theile des Anzuges daran übereinstimmen, von den Schuhen bis zum Hute, und kommt dann zuletzt mit dem unschlüssigen Stüber über den ganzen Anzug überein. Von solchen Kenntnissen lassen sich geschmacklose Leute kaum etwas träumen.

Die zweite Gattung von Entrepreneurs scheint nur in Paris einheimisch zu seyn. Dort hat sie den wahren Boden, der zu ihrem Gedeihen nöthig ist, und kommt dort mit einiger Wartung vortreflich fort. Die Spielarten dieser Gattung gehen aber auch ins Unendliche. Hier zeigt sich ein literarischer Entrepreneur, dort ein Erziehungs-Entrepreneur, weiterhin ein Duell-Entrepreneur, noch ferner ein Entrepreneur von einer neuen Art. Wenn man die Pariser Sitten genau betrachtet, so findet man, daß das Meiste in Paris Entrepreneursache ist. Ich hatte also nicht Unrecht, wenn ich eben sagte, dieser Stand sey in Paris auf seinem achten Boden.

Ich kenne Jemand, der mit einem besondern Entrepreneurage geboren ist und nach vollendeten Studienjahren, die für ihn aber nur Vergnügungsjahre gewesen waren, ernstlich bey sich zu Rathe ging, auf welches Fach er seine angeborenen Fähigkeiten verwenden sollte. Er stand wie Herkules auf dem Scheidewege; von der einen Seite zeigte sich ihm ein bescheidenes Fach; aber

bey ihm gewann die glänzende Gestalt der Glücksgöttin den Vorzug. Er wurde Erziehungs-Entrepreneur; das heißt, er unternahm es, so viele Kinder, als man ihm anvertrauen wollte, und zwar je mehr, desto besser, von gewissen bedungenen Leuten, die in England Uskers heißen, erziehen zu lassen. Gleich wurde ein schön angestrichenes Haus in einer Vorstadt gemiethet, eine goldene Inschrift davor gesetzt, und eine vielversprechende gedruckte Ankündigung ausgetheilt. Und siehe! bald brachte die Unterprife schöne Früchte. Der Stifter zog den Nutzen, die bedungenen Helfer begnügten sich mit Wenigem, und den Aeltern machte man weiß, dies sey eins von den besten Etablissements der Art in Paris. Allein wie es bey den meisten Unterprisen zu gehen pflegt, so ging es auch hier. Ein günstiger Wind treibt das Schiff ins weite Meer hinein; doch plötzlich dreht sich derselbe und — das Schiff scheitert auf einer kleinen Klippe. Ein unbedeutender Zufall verminderte die Anzahl der Zöglinge; das Haus wurde allmählig leer, und der Unternehmer, der — wie die Natur bey unsern anphysischen Vorfahren — horrorem vacui hatte, war bey Zeiten mit Hab' und Gut anderswo hingezogen, um sich der Zubringlichkeit einiger Förderer zu entziehen. Doch erfuhr ich bald, daß sich der Unterprisengeist von Neuem bey ihm geregt hatte. Er war literarischer Entrepreneur geworden. Da zu der Zeit die wissenschaftlichen Handbücher in alphabetischer Ordnung Mode waren, so hatte er bey einem Buchhändler auf ein historisches Lexikon eine Unterprife bedungen, obkchon er fest entschlossen war, keine Zeile zu schreiben, sondern sein Geld durch das bloße Unternehmen zu gewinnen; und dieses machte er so: Er suchte ein Duzend armer Schriftsteller auf, die herzlich froh waren, daß er sie gegen geringe Bezahlung um ihre Hülfe ansprach; andere, die nicht arm waren, aber gern etwas drucken lassen wollten, übergaben ihm ihre Aufsätze unentgeltlich; er fügte Alles zusammen, und so erschien bald ein bändereiches Werk, wovon der Entrepreneur zugleich den Ruhm und den Nutzen zog. Der gute Erfolg dieser Operation hat ihn aufgemuntert, mehrere derselben zu unternehmen. Er hat nun gewöhnlich im Jahr 3 bis 4 Kontrakte mit den Buchhändlern zu schließen, und übt das Schriftstellerhandwerk aus, gerade als ob er eine große Fabrik zu leiten habe. Ist er einmal mit den Verlegern über den Titel, die Ausdehnung und — die Honorarien des Werks übereingekommen, so hat er das Wesentliche bey der Sache gethan. Er bestellt dann bey jedem der Schriftsteller, die in seinem Solde stehen, auf eine bestimmte Zeit so und so viel Bogen über eine ihnen gelaufene Materie; hat nun jeder seinen Theil abgeliefert, so wird die Waare zusammengelegt und dem Verleger übergeben. Zurweilen lassen sich bey dergleichen Unterprisen noch Unterunterprisen abschließen. So ließ man in einer neuen Anekdotensammlung, daß der Rechts-

gelehrte, welcher für die Encyclopädie die Rechtslehre zu behandeln übernommen hatte, für den Preis von 6000 Franken, seine Arbeit einem Andern für 1200 überließ, und dieser sie wieder an einem Dritten für 600 Franken abtrat. Der Letzte schrieb also ein dickes Werk für 600 Franken, und die beiden Andern gewannen bey ihrer Entreprise, ohne eine Feder aufs Papier zu setzen. Dieses Beispiel erinnert an einen ähnlichen Kontrakt des Abts Raynal. Er hatte sich anheischig gemacht, einer Testamentsklausel zufolge für die verstorbene Person täglich eine Messe zu lesen, wofür er jährlich 365 Franken, also 1 Frank oder 20 Sous per Tag einzog. In der Folge trat er aber die Messe an einen Geistlichen für 12 Sous per Tag ab. Dieser Geistliche nun legte sich auch aufs Spekuliren, und fand einen Dritten auf, der die Messe für 8 Sous zu lesen übernahm.

Der Entrepreneur de Succès — eine Gattung, die erst in neuern Zeiten aufgekomen ist — treibt sein Wesen im dramatischen Fache. Er hat eine Truppe dickhäutiger Leute zu seinem Befehle, und begiebt sich für eine billige Vergütung mit seinem Geschwader in ein Schauspielhaus, worin ein dramatischer Dichter, dessen Stück zum ersten oder zwenten Male gegeben wird, ängstlich auf die Hülfe des Entrepreneurs rechnet. Hier ist diese Person äußerst wichtig: das Schicksal des Stückes und des Verfassers hängt oft von ihm ab. Er setzt sich so, daß er von seinen Untergeordneten beobachtet werden kann. Er weiß und giebt diesen durch gewisse Zeichen zu verstehen, wann piano forte oder fortissimo muß geklatscht werden. Einen solchen Mann zum Feinde zu haben, wäre für einen dramatischen Dichter das größte Unglück; denn das Chor der feindlichen Pfeilschen würde die schönsten Stellen seines Stückes überhören, und es am Abende seiner Geburt zu Grabe bringen. Daher sucht ein vernünftiger Schriftsteller ihn lieber höflich um seine Hülfe an, und schämt sich glücklich, wenn er sie bekommt. Vor einiger Zeit kam ein junger Dichter in dieser Angelegenheit zu einem Entrepreneur solcher Art. — Für diesen Abend, Herr! ist es mir unmöglich, antwortete der Chef der Klatscher; ich habe mich anheischig gemacht, im Vaudevilletheater einen Succès zu besorgen, und ein Theil meiner Leute ist heute im Varietéstheater beschäftigt, einen Succès, der noch zweydeutig ist, zu entscheiden. Wollen Sie aber bis morgen warten, so soll ihr Stück gewiß reussiren. — Was war zu thun? Die Aufführung des Stückes mußte auf den folgenden Tag verschoben werden.

Duell-Entrepreneurs sind Leute, die einen Duell eben so leicht wie eine Lustpartie übernehmen, und für Jedweden, sie mögen ihn kennen oder nicht, sich aus Vergnügen oder aus Gewinnsucht schlagen. Diese Art Entre-

preneurs hat Herr de Jouy ziemlich treffend in seinem Hermite de la Chaussée d'Antin geschildert. Von einer solchen Art war einigermassen der durch seine Mondreisen bekannte Cyrano de Bergerac. Dieser sonderbare Mann hatte häufig Handel für seine eigene Rechnung, und übernahm außerdem alle Handel seiner Freunde. Wer nur seine krumme Nase starr ansah, wurde von ihm zu einem Duell eingeladen, und als er einst mit dem Schauspieler Montfleury einen Streit hatte, verbot er demselben, einen Monat lang zu spielen.\*)

Was solche Entrepreneurs mit Duellen thun, das thun andere mit Processen. Es giebt Leute, die mit dem Hange zu Processen zur Welt kommen, gerade wie andre mit der Liebe zum Gelde oder zum Soldatenstande. Sobald sie ihre eigene Herren sind, suchen sie ihren Hang zu befriedigen und werfen sich mit ganzem Leibe in die Prozesse hinein; allein dies genügt ihnen oft nicht, oder wenn sie keine Prozesse mehr zu führen haben, so überfällt sie die Langeweile. Dann werden Prozesse gekauft oder gemiethet, natürlich für ein Billiges, damit am Ende die Mühe doch belohnt werde. Man hat Entrepreneurs gekannt, die ein Duzend gekaufter Proccesse führten, und einen Proceß übernahmen, wie Lieferanten eine Lieferung.

Von einer noch andern Art, nämlich von den Entrepreneurs de Plaisirs, sage ich nur dieses: Sie suchen die Bekanntschaft unerfahrener reicher Fremden, und hängen sich wie Kletten an sie. Man hüte sich vor Ihnen wie vor der Pest, wenn man Leib, Seele und Beutel in unversehrtem Zustande zu erhalten wünscht.

\*) Montfleury kehrte sich nicht daran, und trat eines Abends auf die Bühne. Allein Cyrano de Bergerac schrie ihm aus dem Parterre zu, er würde ihn todt schlagen, wenn er sich nicht hinwegbegäbe. Dies mußte der Schauspieler dann auch thun.

## K o u r s .

Riga, den 15ten December.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 10  $\frac{1}{4}$   $\frac{3}{8}$  Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.  
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 88 Kop. B. A.  
 — — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 88  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 29 Kop. B. A.  
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 12 Kop. B. A.  
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 307. Sonnabend, den 23. December 1816.

Mitau, den 21sten December.

Diesen Nachmittag um 3 Uhr sind Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber von Lief- und Kurland zc., Marquis Paulucci, von hier wieder nach Riga zurückgekehrt.

Paris, den 13ten December.

Von den Pairs ist vorgeschlagen worden, den König um ein Gesetz, welches die Verantwortlichkeit der Minister näher bestimmt, zu bitten. Den Abgeordneten hat der König vorgeschlagen, die fürs Jahr 1816 bewilligten Abgaben auf die vier ersten Monate 1817 zu verlängern, damit keine Stockung in der Einnahme entstehe, wenn etwa die Entscheidung über das Budget sich in die Länge zieht sollte. Ueber die Bewilligung von 30 Millionen Renten soll die Budgetcommission einig seyn. Eine Bitte der Johanniter, um Zurückgabe ihrer noch unverkauften Güter, fand an Herrn Marcellus einen eifrigen Vertheidiger. Er rühmte besonders, daß der Orden mit der Tapferkeit, die allen Franzosen eigen ist, auch Pflichttreue gegen den Monarchen, unter der Fahne der Religion, die eben nicht häufig sey, vereinigt, und daß unter den Braven, die bey Grenoble den Aufrührern widerstanden, auch drey Johanniter gekämpft haben. Die Sache ward an die Regierung gewiesen.

Der König läßt in dem Park von Versailles 160 arme Tagelöhner beschäftigen, und hat 8000 Franken zur Unterstützung anderer Armen daselbst, und eine noch größere Summe zur Erquickung armer Kranken angewiesen.

Die Böglinge des Instituts der heiligen Barbara hatten am Tage dieser Heiligen im Theater Francais der Vorstellung des Manlius von Corneille begewohnt, die sie ausdrücklich erbeten, und dabey ziemlich vorlaut die Befallspender gemacht. Der Vorsteher der Anstalt hat, weil er den Besuch nicht gehindert, einen Verweis, und den Befehl erhalten, die Anstifter binnen vierzehn Tagen fortzuschicken. Bis dies geschehen, soll alle Verbindung zwischen dieser Anstalt und den königlichen Kolleges, welche die Böglinge der Erstern besuchen, aufgehoben seyn. Unfre Blätter hadern darüber: ob der Kunstseifer der jungen Leute lobens- oder die Art, das Fest ihrer Schutzheiligen zu begehen, tadelnswerth sey.

Im vorigen Jahre nahmen sämtliche hiesige Theater 4,602,705 Franken ein; das Theater Francais am

Meissen, 732,493 Franken; am Wenigsten die italienische Oper, 101,597 Franken.

In der Vorstadt St. Jacques traten gestern zwey aus der Gefangenschaft heimkehrende Soldaten bey einer Schenktoirhin ein. Als diese in Klagen über den Verlust ihres vor sechs Jahren ins Feld gezogenen Sohns ausbrach, fiel ihr der eine Gast um den Hals. Er war der verlorne Sohn, den nur der lange Bart und die zerlumpte Kleidung unkenntlich gemacht hatte.

Rom, den 28sten November.

Da der Prinz Leopold von Sicilien mit seiner erlauchten Gemahlin sich wahrscheinlich hier mehrere Tage aufhält, so werden bey dem neapolitanischen Minister Marchese Juscaldo sowohl, als bey dem Herzoge Torlonia, Anstalten zu glänzenden Festen getroffen. Letzterer wird vermuthlich bey dieser Gelegenheit seinen Pallast einweihen, zu dessen Verschönerung die größten lebenden italienischen Künstler, wie Canova, Cammuccini, Landi zc., begetragen haben. Von einem ausgemalten Saale dieses Palastes, hat Herr Lamberti jetzt eine eigene Beschreibung drucken lassen.

Einige Etiketteschwierigkeiten zwischen dem französischen Botschafter und dem spanischen Minister hieselbst, in Hinsicht des ersten Besuches, sind noch immer nicht beseitigt.

Liebhaber seltener Kupfersche suchen jetzt zu Rom begierig nach einem Blatte, welches den Cardinal Consalvi darstellt, der dem Papste die allegorisch bezeichneten verlorenen Provinzen durch Ueberreichung des Wiener Kongressinstruments wieder zuführt. Sobald der Cardinal von dessen Existenz Nachricht bekam, kaufte er nicht allein, bis auf wenige zufällig zuvor gerettete Exemplare, sämtliche vorhandene Abdrücke (ungefähr hundert an der Zahl), sondern ließ auch sein eigenes Bild auf der Platte in eine sinnbildliche Gottheit umformen. Bis jetzt hat dieser bescheidene Staatsmann nicht allein jedes Gemälde, Gedicht zc. zu seinem Lobe, so viel er vermocht, der Publication entzogen, sondern sich auch jeden Orden verbeten, durch welchen auswärtige Mächte seine Verdienste anzuerkennen wünschten.

Es soll eine große Reform des Mönchswesens bevorstehen, und alle Orden auf vier zusammengeschmolzen, und die verschiedenen Abarten der einzelnen auf die ursprünglichen Gesetze zurückgebracht werden.

Wien, den 14ten December.

Der österreichische Beobachter enthält folgenden interessanten Aufsatz:

Seit einigen Tagen sind hier die ungereimtesten Gerüchte im Umlaufe. Die Quellen, aus welchen sie fließen, sind leicht zu errathen; ihr Ursprung ist auf dem Graben (einer Promenade) und in einigen besuchtesten Kaffeehäusern; ihre Ausbildung erhalten sie an einigen Straßenecken, und ihr endlicher Tummelplatz ist die — Börse. Alle Mächte stehen auf dem Punkte, in unabsehbare Kriege verwickelt zu werden; viele österreichische Regimenter sind gegen die untere Donau in Marsch gesetzt; Kouriere und Abgesandte durchkreuzen die Poststraßen nach allen Richtungen; neue Allianzen sollen unverzüglich an die Stelle nun schon veralteter treten; Preußen fällt in Frankreich ein u. dgl. Dies Alles wissen in Courspekulationen wohlunterrichtete und festbeschlagene — Vaterlandsfreunde.

Von allen diesen Gerüchten ist — wir können es aus authentischen Quellen versichern — auch nicht ein einziges Wort wahr. Wenn Kouriere abgefendet werden, so sind sie Boten des Friedens und Ueberbringer der unzweideutigsten Beweise, wie unerschütterlich die großen Monarchen, denen Europa seine Wiederherstellung verdankt, in dem engen Bund stehen, welchem Europa auch ferner die Erhaltung seiner, von keiner Seite bedrohten, Ruhe verdankt wird. Wenn irgendwo Truppenbewegungen statt finden, so geschieht dies, um Provinzen zu erleichtern, in welchen der Einfluß des harten Jahres fühlbarer, als in andern ist; an den Gränzen der Moldau wird der gewöhnliche Sanitätsordon verstärkt, weil sich leider an mehreren Orten dieser Provinz Spuren der Pest gezeigt haben. In der Türkei herrscht überall die tiefste militärische Ruhe. In dem österreichischen Kaiserstaate ist keine Spur irgend einer militärischen Demonstration vorhanden, worüber wir, mit Ausnahme der Börsespekulanten, 28 Millionen getreuer Unterthanen zu Zeugen aufrufen können.

So lange Gerüchte bloß allgemeiner Art sind, lobnt es sich wohl kaum der Mühe, sie zu widerlegen; wenn sie sich aber auf die Behauptung einzelner, bestimmt angegebener Thatsachen erstrecken, so glauben wir, tritt das Geschäft des politischen Geschichtschreibers ein, welcher, falschen Wahn durch Wahrheit zu vernichten, für eine in seinem Wirkungskreise liegende Pflicht halten muß.

München, den 10ten December.

Der Kdnig und die Kdnigin werden die Reise nach Wien den 18ten dieses Monats antreten und die beyden ältesten Prinzessinnen Töchter jetziger Ehe mitnehmen.

Die Herzogin von St. Len verläßt Kossnitz, und hat die Erlaubniß erhalten, sich in Bayern niederzulassen. Dem Vernehmen nach hat sie Landgüter in der Gegend von Augsburg erstanden.

Vom Mann, vom 17ten December.

Vor einiger Zeit verlor der Rath Schs zu Basel, welchland helvetischer Direktor, einen hoffnungsvollen Sohn, durch gewaltsamen Tod; jezt ist auch seine Tochter durch den Sturz aus dem Fenster des zweyten Stockwerks schwer verwundet.

#### Vermischte Nachrichten.

Mit dem Schiffe *Orpheus* ist kürzlich ein Theil des Basreliefs am Pallaste von Persepolis für Sir Gore Dufely in England angekommen; nach dem Zeugniß öffentlicher Blätter sollen die Fragmente, wovon das Mitgebrachte nur ein kleiner Theil ist, dem das Uebrige folgen wird, überaus gut erhalten seyn.

#### Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffswarzt

Dr. Warden.)

Als Bonaparte vom Herzog von Enghien zu sprechen anfieng, gerieth er sichtbarlich in Affekt. Zuvor hatte er sich nachlässig auf dem Sopha hingelehnt, jezt richtete er sich im Eicken auf und sprach mit erhabtem Ausdruck der Stimme. Ich ward davon erstaunlich ergriffen, verlor von dem, was er sagte, nicht ein Wort, und schrieb es, sobald ich in mein Zimmer zurückgekommen war, augenblicklich nieder, wie folgt: „Es war mir in diesem kritischen Zeitpunkt gelungen, in dem von Parteywuth gemarterten und mit Blut überschweimten Frankreich die Ordnung und Ruhe wieder herzustellen. Die Nation hatte mich an ihre Spitze gestellt. Weder so, wie Ihr Cromwell, noch so wie Ihr Richard der Dritte, war ich auf diese Stelle gekommen. Keinesweges! In einer Irdergrube fand ich eine Krone, reinigte sie von dem ihr anklebenden Schlamm und Unrath, und setzte sie mir aufs Haupt. Daß die Ruhe, die ich (wie die damaligen Häupter der Parteyen selber nicht leugnen können) so glücklich hergestellt und erhalten hatte, von Dauer sey — dazu war meine persönliche Sicherheit unumgänglich erforderlich. Nun erhielt ich aber von der Polizei (mich dünkt er nannte den General Ryal) gerade damals, fast Tag für Tag, Rapport, daß Verschwörungen vorhanden wären, daß die Verschwornen Zusammenkünfte hielten, und daß die und die Personen mit zu den Verschwornen gehörten; doch fehlte es der Polizei noch immer an ganz unwiderstehlichen Beweisen. General Moreau hatte sich verdächtig gemacht, und man drang in mich, ihn arrestiren zu lassen; allein es wollte mir lange nicht in den Kopf, daß er mit implicirt sey, — sein persönlicher Charakter und die allgemeine Verehrung, in welcher er bey dem Publikum stand, berechtigten mich, anzunehmen, daß er bey einem Komplott gegen mich Alles verlieren, und

dagegen, wenn es gelänge, nichts gewinnen könne. Auf diese Betrachtung gestützt, hielt ich den gegen ihn angebrachten Verdacht lange Zeit für ungegründet. Anstatt des nachgesuchten Verhaftsbefehls schrieb ich dem Polizeiminister: „Sie haben mir Pichegrü, Georges und Moreau als Verschworne angezeigt. Beweisen Sie mir, daß Pichegrü sich wirklich in Paris befindet, dann, aber nicht eher, will ich Moreau festnehmen lassen.“ Ein ganz sonderbarer Umstand führte uns zur Ueberzeugung. Als ich einstmals unruhig und schlaflos im Bette lag, stand ich auf und nahm das Verzeichniß der für verdächtig Gehaltenen vor. Der Zufall, der die Welt regiert, wollte, daß mir der Name eines Chirurgus auffiel, der, als unlängst aus der englischen Gefangenschaft nach Frankreich zurückgekommen, aufgeführt stand. Nach dem angegebenen Alter, nach den Lebensverhältnissen und der daraus entspringenden Welterfahrung dieses Mannes, schloß ich, daß, wenn Er sich so eifrig für die Bourbons interessire, dies wohl nicht aus jugendlichem Enthusiasmus geschehe, sondern daß er vielmehr durch Geld dazu erkaufte seyn müsse. Diesen Menschen ließ ich arretiren; er ward zum Schein verhört, ward für schuldig erklärt, zum Tode verurtheilt und ihm angekündigt, daß nach Verlauf von sechs Stunden die Hinrichtung vor sich geben solle. Dieser Schreckschuß that volle Wirkung, der Kerl bekannte. Nun wußten wir, daß Pichegrü's Bruder, ein vormaliger Mönch, damals in Paris war. Ein Trupp Gensd'armen erhielt deshalb Befehl, den Mönch in seiner Wohnung aufzusuchen; sollte er, bey ihrer Ankunft, von dort weggezogen seyn, so hatte er sich schon dadurch verdächtig gemacht. Der alte Mönch war aber richtig noch da und sagte, als er festgenommen ward, im ersten Schrecken: „Was habe ich gethan, daß man mich arretirt? Ist's etwa, weil ich meinen leiblichen Bruder bey mir aufgenommen habe, ist das ein Verbrechen?“ — So wußten wir nun auf einmal, was wir wissen wollten. Die Absicht der Verschwornen ging dahin, mich zu ermorden; wäre also das Komplott zum Ausbruch gekommen, so war es um mein Leben gethan; die ganze Sache war von London aus angesponnen und zwar von der vormalig in Frankreich regierenden Familie. Zu diesem Zweck war ein Mitglied dieser Familie nach dem weßlichen Frankreich, und ein anderes, der Herzog von Englien, an die bällische Gränze gesendet worden. Durch englische Schiffe wurden die untergeordneten Agenten dieser Verschwörung an der französischen Küste ans Land gesetzt, und durch sie ließ Moreau sich für die Sache gewinnen. Die Hölle, auf welcher ich stand, zitterte jetzt gleichsam unter meinen Füßen, und eine Donnerwolke schwebte über meinem Haupte; da konnte ich nichts Besseres thun, als den Bliz von mir ab- und gegen die Bourbons in London selbst hinlenken. Mein Minister drang in mich, daß

ich den Herzog von Englien, ohne Rücksicht, daß derselbe sich in einem neutralen Lande aufhielt, sollte aufgreifen lassen. Zweymal legte mir der Fürst von Benevent die Ordre dazu zur Unterschrift vor, und zweimal weigerte ich mich dessen; endlich aber konnte ich selber mir nicht mehr verhehlen, daß dieser Schritt unumgänglich nöthig sey. Mit dem Markgraf von Baden konnte ich leicht fertig werden. Hätte ich wohl einen Mann, der mit solchen Plänen umging, hart an der Landesgränze dulden sollen, der, nach dem gewöhnlichen Rechtslauf, schon bey einem geringeren Grade von Verschuldung auf's Schaffot gekommen seyn würde? Sagen Sie selbst, habe ich hierin mehr gethan als England, wenn es die dänische Flotte bloß deshalb einfing, und mit sich fortführte, weil es von derselben Unheil besorgte? Tag für Tag hatte man es mir als eine unwiderlegliche Staatsmaxime anempfohlen, daß, so lange die vorige Dynastie noch existire, die neue sich nicht für gesichert halten könne. Das war Talleyrands Grundmaxime, die wahre Grundlehre seines politischen Glaubens. Allein ich ließ mich zu derselben weder schnell, noch leicht bekehren. Ich überlegte es lange hin und her; aber endlich und endlich konnte ich selbst mir die Unerläßlichkeit dieser Maßregel nicht länger verhehlen. Der Herzog von Englien war ein Mitverschworner, und wenn gleich er sich in einem neutralen Lande aufhielt, so durfte mich das doch nicht abhalten, mich seiner zu bemächtigen, weil nicht bloß meine persönliche Sicherheit, sondern die öffentliche Ruhe, wo nicht gar noch mehr, dabey auf dem Spiel standen. Als ich ihn ergreifen, verurtheilen und erschießen ließ, geborchte ich bloß der Nothwendigkeit. Das Urtheil ward auf der Stelle vollzogen, und gerade eben das würde auch geschehen seyn, wenn ich, statt seiner, Ludwig den XVIII. selbst in meine Gewalt bekommen hätte, denn ich wiederhole es, in meiner Lage blieb mir nichts Anderes übrig, als den Streich, der gegen mich von London aus geführt ward, wieder nach London selbst hinzurichten. Ihre Landeute legen mir wahrscheinlicherweise auch Pichegrü's Tod zur Last?“ — Ich antwortete: „Allerdings glaubt man in England ganz allgemein, daß Pichegrü auf Ihren Befehl in seinem Kerker strangulirt worden ist.“ Mit Heftigkeit erwiderte Bonaparte: „Wie thöricht und wie schief ist das geurtheilt! das ist ein Beweis, daß die hochgepriesene scharfsinnige Urtheilskraft der Engländer sich doch von Vorurtheilen nicht loszuwinden vermag. Sagen Sie selbst, warum hätte ein Mann heimlich aus der Welt geschafft werden sollen, der schon nach den bestehenden Landesgesetzen zum Nichtheil so gut als bereits verurtheilt war? Mit Moreau wäre das eine andere Sache gewesen. Wäre der im Gefängniß gestorben, so könnte man noch eher zweifeln, ob es durch Selbstmord geschehen sey. Er war bey'm Volk und bey der Armee in

hohem Ansehn und in hoher Gunst; wäre er also, dem Gesetze nach, des Todes schuldig gewesen, aber nicht öffentlich hingerichtet worden, so hätte mich, wie unschuldig ich auch daran gewesen seyn möchte, doch nichts von dem verhassten Verdacht retten können, daß ich ihn in's Geheim habe ermorden lassen.“ Hier hielt Bonaparte mit reden inne. Ich erwiderte nun: „Es mag wohl in England Leute geben, die Sie in dem damaligen kritischen Zeitpunkt Ihres Lebens wegen der Strenge, mit welcher Sie gegen den Herzog von Englien verfahren, für gerechtfertigt halten; hingegen möchte ich wohl verbürgen, daß nicht ein Einziger es gutheißt, daß Ergreifen, Verhören, Verurtheilen und Erschießen fast nur Eins war!“ Hastig erwiderte Bonaparte: „Darüber macht mir mein Gewissen keinen Vorwurf, und ich wiederhole Ihnen, mit Ludwig dem XVIII. selbst würde ich nicht um ein Haar breit anders verfahren seyn, und ich betheure feyerlich, daß mir vor erfolgter Verurtheilung weder eine mündliche Botschaft, noch ein schriftlicher Auftrag von dem Herzoge zugekommen ist.“

(Hier muß ich einschalten, daß man behauptet, der Herzog habe einen Brief für Napoleon an den Fürsten Talleyrand geschickt, daß dieser Letztere aber gesagt habe, ich nehme es auf mich, ihn nicht eher abzugeben, als bis er zu nichts mehr helfen kann. Eine Abschrift von diesem Briefe habe ich mit eigenen Augen bei Las Cases gesehen, der mir ganz unverhohlen sagte: „Ja, das ist eins von den vielen Aktenstücken, die bey der Lebensgeschichte Bonaparte's, welche er mir jetzt in die Feder diktiert, zum Grunde liegen, und durch die Manches aus seinem bisherigen räthselhaften Dunkel ans Licht gebracht werden wird.“ Der Leser wird ersaunen, wenn ich, nach eigener Lesung dieses Schreibens, ihm sage, daß der Herzog darin um sein Leben bat und zwar auf folgende Weise. „Ich bin überzeugt,“ hieß es darin, „daß es mit der Dynastie der Bourbons aus ist, und zum Beweise, daß ich hiervon ganz überzeugt bin, lege ich hier offen das Geständniß ab, daß ich Frankreich bloß noch als ein Privatmann ansehe und es als mein Vaterland, aber mit wahren Patriotismus liebe; nach der Krone Frankreichs blicke ich nicht mehr auf, sie liegt außer meinem Reich, sie wird, sie kann nicht mehr zurück erlangt werden. Ich bitte also, daß mir das Leben geschenkt und daß mir vergbütet werde, gleich jedem andern Franzosen meinem Vaterlande dienen, und für dasselbe mein Blut vergießen zu dürfen. Ich bin bereit, in dem Grade, den man mir zu ertheilen für gut finden wird, und auf welche Weise es sey, als ein zuverlässiger und braver Soldat zu dienen, dem Willen und den Befehlen der Regierung, in weißen Händen diese sich auch befinden mag, zu gehorchen, dies eidlich anzugeschworen und, wofern mir das Leben ge-

schenkt wird, gegen alle und jede Feinde Frankreichs die Waffen zu führen.“ So lautete der Brief, bey dem, wie mir versichert ward, Talleyrand es auf sich nahm, ihn nicht eher abzugeben, als bis es zu spät war. — (So weit meine hierher gehörende Einschaltung.)

Napoleon fuhr nun noch von der Familie der Bourbons fort. „Wäre es mir darum zu thun gewesen, einen oder den andern von den Bourbons, oder selbst sie alle mit einander in meine Gewalt zu bekommen; so würde mir das nicht fehlgeschlagen haben. Ihre englischen Kontrebandenhändler erbieten sich dazu gegen eine Summe Geldes für jedes einzelne Mitglied dieser Familie. (Mich dünkt, er sagte vierzig tausend Franken für jeden Kopf.) Als es aber zu einer wirklich kontraktmäßigen Verabredung hierüber kommen sollte, nahmen sie doch Anstand, sich dazu anheischig zu machen, namentlich nicht dazu, daß der Gefangene lebendig eingeliefert würde; gelte es aber gleichviel, ob lebendig oder todt, so trugen sie gar kein Bedenken. Mir aber kam es gar nicht darauf an, daß sie schlechterdings umgebracht werden sollten, also ließ ich den Handel unabgeschlossen, um so mehr, da um diese Zeit die Sachen dergestalt standen, daß ich ohne Weiteres mich auf dem Throne für ganz gesichert zu halten berechtigt war, folglich auch meiner Seits die Bourbons in ungeführter Ruhe lassen konnte. Von muthwilliger, unnöthiger Mordlust bin ich, was man auch immer in England von mir glauben mag, wahrlich sehr entfernt gewesen. Wozu hätte mich das auch wohl geführt? als ich die englischen Gesandten, Sir Humboldt und Herrn Drake, aufheben ließ, ließ ich sie denn auch hinrichten?“ \*) Hier hielt er inne und schwieg. Ich glaube indeß, daß, weil er einmal angefangen habe, sich freymüthig zu erklären, ich Alles daran setzen mußte, ihn noch weiter auszuforschen, und fuhr also, meiner Seits, fort: „Von Allem, was Ihre wundervolle Laufbahn vor Andern auszeichnet, ist uns in England nichts unbegreiflicher gewesen, als wie Sie es wagen konnten, nach Rußland zu marschiren, ehe Sie noch mit Spanien fertig waren, wozu es dazumal noch gar keinen Anschein hatte.“ Mit unbeschreiblicher Ungeduld harrete ich auf eine Antwort, allein er blieb sie mir schuldig, und fing, als ob er sie gar nicht gehört hätte, von dem, wovon früher schon die Rede gewesen, wiederum an, und zwar fast nur Wiederholung dessen, was er vorher schon geäußert hatte. (Die Fortsetzung folgt.)

\*) Indem ich diesen Korrekturbogen lese, werde ich zweifelhaft, ob Bonaparte mir den Fall mit Sir Humboldt anführte, oder ob Las Cases es sagte. Das aber die Rede davon gewesen ist, das verbürge ich.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 308, Montag, den 25. December 1816.

Mitau, den 22sten December.

Der Gegenstand, welcher, zufolge der allerhöchsten Willensmeinung unsers angebeteten Monarchen, die Berathschlagungen des gegenwärtig versammelten Landtages ausmachen wird, ist so erhaben und von so großer Wichtigkeit, daß wir den Dank unserer Leser zu verdienen glauben, wenn wir ihnen die Rede, mit welcher derselbe am 20sten d. M. von dem Erlauchten Chef der Provinz, dem Herrn Civiloberbefehlshaber von Lief- und Kurland, Marquis Paulucci, an den Landtag gebracht worden, so wie die Antwort des Herrn Landbotenmarschalls von Rutenberg, hier wörtlich mittheilen:

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender  
Herr Landbotenmarschall!

Hochzuverehrende Herren Deputirte!

Unser Kaiser und Herr sendet mich in Ihre Mitte, um Ihren Willen aufzurufen zum willigen Beslande für ein Werk, das zur Beglückung Seiner Völker zu vollenden, die Sorge Seiner erhabenen Seele ist.

Zwey seit Jahrhunderten mit Ihnen verbrüdete Ritterschaften haben der väterlichen Anmahnung des unbeschränkten Beherrschers gefolgt, um die Hunderttausende, die durch ihre schwere Mühen den Wohlstand des Adels erhalten, durch einen gesellschaftlichen, rechtlichen Zustand zu einem freyern Wirken, zu einem vortheilhaftesten Seyn zu erheben. Und diese Anmahnung, sie fodert nur: daß das, was in Ihrem Vaterlande zum Schutz, zur Beglückung des Bauernstandes dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung mit so gutem Erfolg anvertraut war, durch ein, mit Ihrer eigenen zugezogenen Berathung gebildetes, Gesetz bleibend festgesetzt werde.

Die im Wetteifer mit Ihrem Mutterstaate vorgeschrittene Bildung hat die gebietende Stimme des Zeitgeistes nicht überhören können. Bey der Liberalität der Gesinnungen, die Ihr edles Korps auszeichnet, muß es Ihnen eben so sehr ein geringes Opfer erscheinen, die selbstgeübte Herrngewalt dem bestellten Richter zu übertragen, als es Ihnen leicht seyn muß, dem Glauben zu entsagen, „als ob man zur Erhöhung der politischen Existenz des Bauernstandes erst eine gewisse Reife abwarten müsse, da doch gerade der Zustand des Sklaven, bey allem physischen Wohlfeyn, dieser Reife unbezwinglich entgegensteht. Ich habe nur die Wahrheiten andeuten wollen, die Sie auf Betrachtungen lenken, für die Ihr Geist längst vorbereitet

ist, und die Ihr gebildetes Wohlwollen, nach meiner innigsten Ueberzeugung, nicht zurückweisen, sondern mit vorschlagender Liebe umfassen wird.

Indem ich mich glücklich preise, zu dem Organ gewählt zu seyn, um Ihnen den Allerhöchsten Willen zu eröffnen, werden Sie die tiefe Verehrung, die mein Gefühl ergreift, mit mir theilen, wenn meine Ueberzeugung mir sagt, daß ich nach Seiner väterlichen Huld diesen Seinen Willen nicht angemessener verkünden kann, als durch den Zuruf: Erfreuen Sie den unbeschränkten Beherrscher so vieler Millionen mit einem lauterem Beweise darüber: „daß der Adel in Ihrem Vaterlande, die zur Beglückung der Menschheit ausgesprochenen Wünsche, eben so schnell und rein erkannte, als treu und mit Eifer befolgte.“

Und nun sey es mir in Ihrer Mitte, als dem in Ihrem Familienbunde durch Ihre Wahl aufgenommenen Bruder, vergönnt, meine Bitte an Sie zu richten, dem Vorbilde aller kultivirten Staaten nachzustreben, und dem achtungswerthen Stande des Landmanns alle seine Verhältnisse durch bestimmtes Recht und Gesetz zu sichern. In einem Lande geboren, wo ohne persönliche Freyheit Jedem die Existenz des Menschen vernichtet erscheint, würde ich mich überglücklich schätzen, wenn in diesem durch Ihre Güte und Wahl mir gegebenen neuen Vaterlande, zu dessen eigenem wahren Wohl, die Beglückung des Bauernstandes in den Tagen vollendet würde, wo mir das schöne Recht und die geliebte Pflicht anvertraut war, Ihr Wohl vor dem Thron unsers Allerdurchlauchtigsten Monarchen zu vertreten.

Antwort des Herrn Landboten-  
marschalls.

Erlauchter, Hochgeborner Herr Marquis,  
Hochgebietender Herr Generalgouverneur!

Je mehr die Ritterschaft das Glück zu schätzen weiß, in dem verehrungswürdigen ersten Vorsteher dieser Provinz zugleich einen patriotisch gesinnten Mitbruder zu besitzen, desto inniger und lebhafter ist ihre Freude, Em. Erlaucht in ihrer Mitte zu sehen. Die Behandlung derjenigen Angelegenheit, welche Em. Erlaucht so eben auf eine so schöne und würdige Art dem versammelten Landtage ans Herz gelegt haben, einer Angelegenheit, welche eine der wichtigsten ist, die seit Jahrhunderten ein Gegenstand unserer Berathschlagungen geworden, wird es zeigen, daß Kur-



lands Adel der erste Stand einer der gebildetsten Provinzen des weiten Reiches ist. Ja! auch bey dieser Gelegenheit, so wie von Alters her, durch die Behandlung seiner Bauern, wird Kurlands Adel beweisen, daß er seinen überdünischen Brüdern in keinem Stücke nachsteht. Er wird sich der Gnade und des Vertrauens unsers großen Kaisers und der Gewogenheit Ew. Erlaucht, durch thätige und besonnene Benützung der Allerhöchsten verwilligten Mitwirkung zu der Verbesserung des Bauernzustandes, würdig zeigen, und sich so gewiß der Allerhöchsten Gnade und der gütigen Gesinnungen Ew. Erlaucht zu erfreuen haben, um deren Fortdauer die versammelte Ritterschaft Ew. Erlaucht ehrerbietig bittet.

Paris, den 13ten December.

Chateaubriands neues Werk ist weiter nichts, als sein Vorschlag bey den Pairs wegen Untersuchung der letzten Wahlen. Didot hatte den Druck übernommen, ihn aber nachher abgelehnt.

Ein Proceß beschäftigt jetzt wieder die Pariser. Die Gräfin St. Sevran, die 30 Jahre alt ist, will sich mit dem Eskadronschef außer Thätigkeit, Bazire, verheirathen, ihre Mutter aber es nicht zugeben. Man wirft ihm vor, daß der Schreckensmann Bazire sein Oheim gewesen sey, ja er selbst während der vorjährigen Zwischenregierung dem Könige ungünstige Gesinnungen geduldet habe. Sein Advokat behauptet dagegen: das wären keine Gründe, derentwegen Aeltern einer volljährigen Tochter die Erlaubniß, zu heirathen, versagen dürften.

Frau von Staël giebt eine Geschichte des Ministeriums ihres Vaters heraus.

Von jedem der beyden Schweizer-Garderegimenter wird vierteljährig ein Bataillon, folglich ein Drittel des Regiments, abwechselnd in Paris einrücken. Ein zweytes Regiment kommt nach Versailles, und ein drittes auch in der Nähe von Paris zu stehen.

Zu Ræn ist ein gewisser Dumenil wegen Betrügereyen zum ewigen Gefängniß verdammt worden, nachdem ihm schon durch mehrere frühere Urtheile zusammen 105jährige Haft, der er aber stets durch die Flucht entging, zuerkannt war.

Während unsere Zeitungen aus Rom melden, daß selbst am 12ten November die benachbarten Hügel mit Schnee bedeckt wurden, brach hier am 12ten December ein äußerst heftiges Gewitter, bey schwüler Luft, mit Regengüssen und Hagelschlag ein.

Madame Catalani macht bekannt, sie habe sich nicht geweigert, in München zu singen, sondern sey durch ernstliche Unpäßlichkeit daran verhindert worden. In der königlichen Bogen habe sie sich wirklich befunden, als der König Befehl gegeben, daß alle darin Gegenwärtige sie verlassen sollten; da man ihr nicht gesagt, daß dies ein vorbehaltener Platz sey, habe sie sich nicht enthalten

können, ihre Unlust darüber zu äußern; der König aber habe ihr mit ausnehmender Güte anzeigen lassen, er sey ihrer nicht gewahr geworden. Sie habe nichts gethan, was ihr das Mißfallen des bayerischen Hofes zuziehen könne, und werde nie die Güte vergessen, mit der die Königin sie beehrt; erinnere sich auch mit größter Dankbarkeit der ehrenvollen Aufnahme, die sie an den europäischen Höfen gefunden, und schreibe diese Ehre mehr ihrem Betragen, als ihrem Talent zu. Am bayerischen Hofe habe sie diese Grundsätze nicht verleugnet, sondern sich mit der, Souveränen gebührenden Achtung betragen. Nur ihrer Unpäßlichkeit wegen habe sie den Aufenthalt in Italien dem in Wien vorgezogen, und werde bald nach Paris zurückkehren. \*)

Herr Cevallos hat Erlaubniß erhalten, noch in Madrid zu bleiben.

Rom, den 28ten November.

Die Straße nach Neapel ist ungewöhnlich unsicher, weil die entlassenen Sbirren mit den Räubern, die sie bisher verfolgen sollten, öffentlich gemeine Sache gemacht.

Mehrere Geistliche zu Mazerada, welche Personen wegen ihrer frühern politischen Meinungen und Handlungen öffentlich abgefanzt, sind vom heiligen Vater zu christlicher Sanftmuth ermahnt worden. „Erbittert Ihr, sagt er, durch Eure beleidigende Predigten die Leute, so werden sie euch fliehen, und nicht auf Euren Rath achten.“

Der Marquis von Landsdowne hat von Lucian Bonaparte die schöne Statue der Venus, von Canova, gekauft.

Bom Mayn, vom 17ten December.

Dem Vernehmen nach wird der Bundestag am 19ten seine letzte Sitzung im alten, und am 13ten Januar die erste im neuen Jahre halten.

Auf Vorstellung der Schweizer haben Würtemberg und Bayern die Ausfuhr eines bedeutenden Getreidevorraths gegen mäßige Abgaben freigegeben.

Auch in Kassel werden, um die Noth der Dürftigen zu erleichtern, zinsfreie Vorschüsse mit Erlaubniß der Regierung eingesammelt.

\*) Nach einem Schweizerblatt bestand Madame Catalani in Leipzig auf einen Dukaten Eintrittspreis, ungeachtet man ihr die geldarmen Zeiten und das Beispiel der Mara, die nicht mehr als einen Speciesthaler gefordert, vorhielt. Hingegen weigerte sie den Konzertanten, die ihren Gesang begleiteten, den gewöhnlichen Satz, nämlich den Preis eines Entréebillerts, und fertigte sie mit der Hälfte ab. Der König von Sachsen habe die Ehre ihres Besuchs in Dresden abgelehnt.

Hamburg, den 20sten December.

Mit der in mehreren Zeitungen und auch in der unsrigen erwähnten Fürbitte für den Exkaiser Napoleon in der protestantischen Kirche zu Montjoie im Großherzogthum Niederrhein, hat es, wie wir von guter Hand vernehmen, folgende Verwandniß: Der Prediger an dieser Kirche, Herr Scheibler, hatte sich in dem Schlußgebet seiner gedruckten Siegespredigt nach dem ersten Einzuge der Allirten in Paris im Jahr 1814 auf folgende Art geduisert: „Versehe den großen Verbrecher, den du gerichtet hast (denn auch für ihn beten wir als Schüler dessen, der am Kreuz für seine Peiniger und Mörder bat), versehe ihn in einen Zustand, wo er Andern nicht mehr schaden und sein eigenes Sündenmaß nicht mehr anhäufen kann; laß ihn sich bessern, wenn es möglich ist, und in seiner letzten Stunde, gekrümmt vor die im Staube, Vergnadigung finden für das um Rache schrepende Blut.“ Daraus folgt aber keinesweges, wie vielleicht manche Zeitungsleser glauben möchten und es in einem gewissen Blatt vorgestellt worden ist, daß von diesem Prediger eine solche oder ähnliche Fürbitte auch nachher geschehen sey, oder wohl gar noch immer geschehe, welches von ihm, einem erklärten und aus seinen Schriften allgemein bekannten Feinde Napoleons, wohl schwerlich zu erwarten ist, und auch ohne allen Zweifel weder von seiner Gemeinde gebilligt, noch von seinem jetzigen Landesherrn, dem Könige von Preussen, gestattet werden würde.

Hamburg, den 21sten December.

Beschluß des zum Einrücken von guter Hand aus Madrid mitgetheilten Briefes. (M. f. No. 303 dieser Zeitung.)

„Es ist ungerecht, wenn auch Zeitungen, die nicht so direkte unter dem Einflusse der Insurgenten stehen, unsere Regierung und besonders unsere Finanzen zum Gegenstande ihres Spottes machen. In einem siebenjährigen verheerenden Kriege fochten wir für unsre Freiheit und für die von ganz Europa. Im Jahr 1815 waren wir die Einzigen, die ohne Subsidien, ohne fremde Anleihen ein wohl ausgerüstetes Heer von 50,000 Mann über unsre Gränze schickten. Ohne fremde Hülfe rüsteten wir mehrere bedeutende Expeditionen nach unsern Indien aus, bauen wir unsere verheerten Städte und Dörfer wieder auf, stellen Kirchen und Schulen wieder her, bauen Wege und Kanäle, bezahlen rückständige Besoldungen, und ermuntern Ackerbau, Wissenschaften und Fabriken. Durch das lange Interregnum befand sich unser Schuldenwesen in der entsetzlichsten Verwirrung. Die Liquidation ist nach langen Arbeiten ihrem Ende nahe. Die Junta des öffentlichen Credits ist bereits im Besitze sehr ansehnlicher Fonds und vermehrt sich täglich. In unsern Minen von Peru wird mit neuem Glück und verdoppeltem Eifer gearbeitet; noch neuerdings lieferte uns England neue verbesserte Maschinen dafür. Dreißig- bis

vierzigtausend Menschen arbeiten in den Bergwerken von Zakatekas, Neu-Biskaya und Mexiko. Die Verbindung zwischen Mexiko und Vera-Kruz ist frey.\*) Unsre Gläubiger schmeicheln sich deswegen nicht vergebens mit einem nahen für sie günstigen Zeitpunkt. Nie noch gab man uns eine Verletzung unserer Engagements schuld, und auch diesmal soll es nicht geschehen! Nur Sparsamkeit, weise Verwaltung und die großmüthigsten Aufopferungen unsers Adels und unserer Geistlichkeit konnten das möglich machen, was bis jetzt geschah; was noch zu thun ist, wird weit leichter werden. Gerechtigkeit und Vorsicht fordernden Opfer; ohne Blutgerüste und Konfiskationen fanden die Verirrten ihre Strafe in Verbannung. Unser gerechter König wird sie enden, wenn es ihm gefällt!

Kleine Handelsbegünstigungen würden uns von unsern Allirten Schiffe, Truppen und Geld genug verschafft haben; wir bedurften dessen nicht! Die Revolutionsmänner, die zum Leidwesen der friedlichen Einwohner dem rächenden Schwert entrannen, irren in Wüsteneyen umher und kämpfen mit den wilden Thieren um ihre Nahrung.“

London, den 10ten December.

Lord Cochran ist zufolge der Pencesubskription am letzten Sonnabend seines Arrethes aus dem King's-Bench-Gefängnisse entlassen. Seine Pencefreunde bezahlten nämlich an diesem Tage das Strafgeld von 100 Pfund für ihn, und zwar mit 85 Pfund in Banknoten, mit 5 Pfund in Silber und 10 Pfund in Kupfermünze.

Die Marattenchefs in Ostindien setzen ihren kleinen Krieg unter einander fort. Umeer Khan belagert jetzt die Stadt Poypoor, die Residenz des Poypoor-Rajah. Divide et impera (erregt Zwietracht und du wirst herrschen) ist der Spruch der ostindischen Compagnie.

Die letzten Berichte aus Amerika gehen bis zum 15ten

\*) Anmerkung des Einsenders. Es ist wohl nie über den Amazonenfluß in Südamerika und die Amazonen der alten Welt mehr gefabelt worden, als über die Insurgenten in den spanischen Kolonien. Wo ist der berühmte Artigas mit seinen 6000 Mann Kavallerie? Wo der große Strategiker Bolivar mit seinen 10 bis 12,000 Mann? Wo die unüberwindlichen Seehelden Biron und Brown mit ihren großen Flotten? Wo die unzählbare Menge Generals der Insurgenten, die die Morning-Chronikle zuweilen nennt, und deren Namen sie wahrscheinlich mühsam aus Kalendern sucht? Wo sind die Kanonen und Artillerie von Buenos-Ayres, die Montevideo zu Hülfe kamen? Es scheint, man ist so sehr an die Windbeutelleyen der französischen Bülletins von Bonaparte gewöhnt, daß die Insurgentenbülletins jetzt eben so heiß gelesen werden, als früherhin die Spießschen Ritterromane.

November. Die Regierungszeitung, National-Intelligenceer, beobachtet fortdauernd ein hartnäckiges Stillschweigen über den Vorfall der Besitznahme des amerikanischen Schiffs Firebrand unweit Vera-Kruz. Dessen lauter schreien die übrigen Zeitungen über diese vorgetriebene Beschimpfung der amerikanischen Flagge und verkündigen Krieg und Rache dafür.

General Mina ist am 15ten Oktober von Baltimore in Port-au-Prince eingetroffen und wird von da nach Megico als Kommandeur einer Expedition abgehen.

Ein französischer Agent ist bey Pethion erschienen, um mit demselben im Namen des Königs von Frankreich zu unterhandeln. Dieser Mulattenchef, welcher ein paar Wochen vorher auf Lebenszeit zum Chef der Republik Hayti erwählt worden war, hat aber denselben abgewiesen, weil er nicht autorisirt war, die vollkommene Unabhängigkeit von Hayti vorläufig anzuerkennen. Der Agent ist darauf nach Ray Francois, oder jetzt Ray Henry, in einer Fregatte abgesegelt, um bey dem monarchischen Regiments in St. Domingo, bey Christoph, sein Glück zu versuchen.

Unter den Vertheidigern der neuen Republik Buenos-Ayres am Flusse Plata finden sich auch weibliche Helden.

Die Frau des Kommandanten Padilla, unter deren Kommando ein Korps von republikanischen Amazonen sich befindet, soll mit eigener Hand in einem Gefechte, welches im July statt fand, eine königliche Fahne erobert haben. Der General en Chef der republikanischen Armee von Peru zeigte diesen Vorfall durch eine besondere Depesche aus Lufuman vom 26ten July dem Präsidenten der Regierung von Buenos-Ayres an.

Die portugiesische Expedition gegen Buenos-Ayres ist noch fortdauernd untätig.

Zu New-Orleans sind am 26ten September durch eine Feuersbrunst 3 Hauptstraßen und auch das neue Theater abgebrannt. Hätte sich der Wind nicht plötzlich gewandt, so wäre wahrscheinlich die ganze Stadt ein Opfer der Flamme geworden.

Der Herzog von Angouleme reiset, nach unsern Blättern, in Kurzem von Paris nach den westlichen Departements ab. In der Vendée wünscht man Entschädigungen für die Opfer zu erhalten, die man seit 25 Jahren gebracht hat, und einen Nachlaß an den Steuern.

Der Prinz-Regent hat dem Grafen Moira die Würde eines Viscount des vereinigten Königreichs unter dem Titel: Viscount Londoun, Graf von Rawdon, Marquis von Hastings, ertheilt.

Die Vorsichtsmaßregeln dauern hier fort. Vor allen hiesigen Gefängnissen sind Truppendetachements aufge-

stellt. Wegen der vorgefaßenen Unruhen ward hier am Sonnabend ein mehrstündiger Kabinetsthat gehalten, der lange nicht statt gefunden. Während des Konseils fand sich der französische Ambassadeur in dem Staatsamte der auswärtigen Angelegenheiten ein und des Abends ward der königliche Staatsbote Guy nach Paris abgesandt.

Die vielen jetzt in London herumstreichenden brotlosen Matrosen sollen auf verschiedene Art beschäftigt werden. Auch will man aus den Magazinen der Marine und der Armee alte Kleidungsstücke an die Armen vertheilen. Die Tischtücher, welche bey der öffentlichen Mahlzeit zur Feyer des Friedens im Jahre 1814 zu Windsor gebraucht wurden, sind an 85 Arme vertheilt worden. Ueberall werden fortdauernd Subskriptionen für die Nothleidenden veranstaltet.

\* \* \*

Zufolge der letzten Nachrichten aus St. Helena vom 1ten Oktober, war der Verkauf des Silbergeräthes von Bonaparte nicht zu Stande gekommen; er hatte alle Wapen von demselben abnehmen lassen und wollte es zum Verkauf nach London schicken. Der Graf Poniatowski, der sich in seinem Gefolge befand und der englische Soldaten zu verführen gesucht hatte, sollte nach Europa zurückgesandt werden.

Aus einem Schreiben aus Algier,  
vom 12ten November.

Wie thätig der Bey seine Seemacht wieder herzustellen sucht, sieht man daraus, daß er kürzlich einen hier angekommenen nordischen Zweydecker mit der ganzen Ladung, bestehend in Balken, Brettern und Theer, sogleich für eine baare Summe von beynähe 50,000 Piaßtern kaufte und zur Fregatte einrichten ließ. Auch um ein anderes auswärtiges, zur Kutterbrigg dienliches Schiff, ist er im Handel.

## K o u r s .

Riga, den 18ten December.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 11  $\frac{1}{2}$  St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Hamb. 65 L. n. D. 10  $\frac{5}{8}$  /  $\frac{1}{8}$  Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.  
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.  
Ein Kibel Silber 3 Rubel 89 Kop. B. A.  
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 89 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.  
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 13  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.  
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 98  $\frac{1}{2}$  Kop. B. A.

Ist zu drucken bewilligt worden.

J. D. Braunschweig, kurländischer Gouvernements-Schulendirektor.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 309. Dienstag, den 26. December 1816.

Paris, den 13ten December.

Nach unsern Zeitungen hat man auf der hiesigen Anatomie in dem Leichnam eines jungen Mannes das Herz auf der rechten, die Leber auf der linken Seite gefunden. (?)

Zwei Personen sind, die eine zu 16 Franken Strafe, die andere zum Gefängniß verurtheilt worden, weil sie zur Nachtzeit gebettelt haben.

Frankfurt, den 15ten December.

Beschluß der Rede des Freyherrn von Gagern bey Gelegenheit der übergebenen Denkschrift, in Betreff der Garantie der neuen landständischen Verfassung von Sachsen-Weimar.

(Man sehe No. 305 dieser Zeitung.)

„Dieser Vorgang wird ohne Zweifel eine Triebfeder mehr für andere Fürsten und Staaten seyn, in solcher übernommenen Verpflichtung voranzugehen und zur innern Ruhe und Befriedigung der Staaten und Gemüther thätig zu wirken.

Da ich diesem Gegenstande Gedanken und besondere Aufmerksamkeit seit langem gewidmet habe, so sage ich es dreist, daß ich eben so gern sehe, wenn ein großer Staat unter uns zaudernd mit vielseitiger Ueberlegung und Prüfung zu Werke geht; weil es eine europäische Wichtigkeit hat, weil ihre entlegensten Theile viel schwerer zu verbinden sind, weil sie von Fehlgriffen viel schwerer zurückkommen; als ich hingegen den andern von mäßiger Ausdehnung einen rascheren Fortgang wünsche. Denn diese sind zuvörderst regelloser und formenloser. Die alten Grundmaximen der großen Monarchien schirmen sie nicht. Sehr viele unter ihnen bestehen aus Bruchstücken und Klassen, die eigene Ansprüche auf Schonung und alte oder neue Rechte zu behaupten haben.

Dann erst dürfen wir vernünftig hoffen, daß die mittelbar gewordenen, zu deren zweyten Klasse ich mich persönlich zu zählen mir zur besondern Ehre rechne, die Unbilde der Zeit oder die nicht mehr vermeidlichen, aber ihnen sehr reell zugefügten Nachteile vergessen, mit den Staatsgebäuden nicht nur in Harmonie, sondern, wie sie immer sollten, ihre vornehmste Stütze seyn, und Ruhe, billige Beurtheilung, bescheidene Zufriedenheit nicht nur begen, sondern nachdrücklich um sich her verbreiten werden.

In solchen ständischen Versammlungen unserer mäßi-

gen deutschen Staaten wird freulich kein Delenda Carthago ausgesprochen, keine große politische Frage mit folgenreicher Beredsamkeit erörtert und entschieden werden. Aber andere Eigenthümlichkeiten sind ihnen vorbehalten, vielleicht wünschenswerther.

Dahin gehört Alles, was im April und May dieses Jahres zu Weimar bey diesem feyerlichen Anlasse vorging; und so sprach, antwortete und schloß der Herr von Lynker im Namen der sämmtlichen Stände und Abgeordneten: „Nicht unwürdig wollen wir empfangen solche deutsche Fürstenhuld, nicht Weisheit suchen in Schwierigkeiten. Noch immer fanden wir in diesem hohen Hause das altfürstliche Gemüth, das Jedem wohl will, auch den Kleinsten nicht unwerth achtet.“

Denn jenes Weisheitsuchen in Schwierigkeiten werden wir niemals gut heißen, und vielleicht mehr wie einmal berufen seyn, es laut zu mißbilligen.

Ohne allen Zweifel steht die Absicht über diese Dinge, über Ziel und Maß, nach der einzig vernünftigen Auslegung und Sinn des 13ten Artikels der Bundesakte, in der Reihe unserer Pflichten. So wie wir früher oder später würden zu fragen haben, wann denn damit überhaupt soll vorgeschritten werden; so werden wir Mißbrauch und Exceß in den ständischen Berathungen nicht dulden, und um nur ein klares Beispiel in der Anwendung alsobald anzuführen, nimmermehr zugeben, daß irgendwo zu große Beschränkung des Wehrstandes durch Hindernisse abgetroht oder durch Sophismen, Klarheit und übertriebene Lamentationen abgeschwächt und erschlichen würde. Eben durch diese Wachsamkeit der hier repräsentirten Gesamtheit über den föderativen Sinn und Zweck in seinem ganzen Umfange kann sich unser großes Vaterland so vortheilhaft von allen großen Reichen der Vorzeit und der Gegenwart unterscheiden, und den gerechten Stolz und Zuversicht auf Deutschland, auf unser deutsches Gemeinwesen, rechtfertigen. Möge uns nur bald nach dem sachsen-weimarischen Vorgange überall so vorgearbeitet werden, damit wir wissen, was unsere gesammten Häufe, mit Inbegriff der freyen Städte, dann in Deutschland Gutes anzuerkennen, zu schirmen und aufrecht zu erhalten haben. Aber auf solche papierne Grundfesten gebe ich fürwahr nicht allzuviel, wenn sie ein ächter Geist in der Anwendung nicht fortwährend belebt. Die Britten nennen ihre Verfassung, die sie deswegen nur sehr schwer definiren, in der Beziehung eine perpetual innovation, eine fortgesetzte

Neuerung. Jeder Tag oder Jahr bringt etwas Andern, eine allmähliche Verbesserung, die kluge Anwendung auf die Zeitumstände zu Wege. Und nur das allein kann unsre Garantie beschränken. Ein Theil, Fürst oderstände, eine konstituirte Gewalt, eine ganze Klasse, kann über Verletzungen klagen; nicht die *M*orität, noch weniger der Einzelne, wenigstens nicht aus diesem Fundament.

Ich bin daher der Meinung: 1) Es sey im Namen des deutschen Bundes Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge von Sachsen-Weimar, der geziemende Dank zu erkennen zu geben, daß Hochderselbe unter den Ersten, die verheißene Ordnung in seinem Lande herzustellen, geneigt und beflissen gewesen sey. 2) Sämmtlichen weimarschen Staatsmännern und Behörden, die dabei nützlich konkurriert haben, die allgemeine Zufriedenheit auszudrücken. 3) Und demnach Herrn und Land die gebührte Beweiskreislösung der deutschen Gesamtheit zuzusichern.“

Bekanntlich ist hernach beschlossen worden, daß über die sachsen-weimarsche Angelegenheit an die respektiven Köpfe und Kommissanten zu berichten sey.

Vom Mayn, vom 15ten December.

In Frankreich hat man von Neuem das Mährchen ausgekreut, als wenn der letzte Dauphin noch am Leben sey und sich in einem Gefängnisse zu Rouen befinde.

Zu Mannheim erhalten jetzt die Armen Brod um die Hälfte des Preises.

Vom Mayn, vom 17ten December.

Zu Mainz hat der General Krauseneck bekannt gemacht: das Zusammenweisen der preussischen Officiere daselbst sey durch freiwilliges Uebereinkommen derselben, nicht aber durch seinen Befehl bewirkt.

Rheinische Blätter, und nach ihrem Vorgang die bayerschen, erheben sich kräftig gegen die Wiedereinführung der Jesuiten; z. B. gegen die Behauptung, daß diese Ordensgeistlichen frey von Eigennutz gewesen seyen, wird gesagt: Sie drängten sich allen Wohlhabenden und Angesehenen als Gewissensräthe auf; die Kranken dieser Familien wurden von Allen belagert; die Armen in Hütten und Gemächern des Jammers überließen sie den Pfarrern, weil hier zu geben, dort aber zu nehmen war. Ueberhaupt befolgten sie den Grundsatz: sich den Seelsorgern vorzudrängen; wo aber Mühe, Sorgfalt, Aufopferung der Gesundheit und des eigenen Vermögens im geistlichen Amte gefordert wurde, zogen sie sich hinter jene zurück. Der Himmel wird Deutschland vor solchen Seelerhirten in Gnaden bewahren! (Auch in Italien findet diese Gesellschaft Jesu nichts weniger als allgemeinen Anfall. Zu Bologna z. B. fanden sich so wenige Schüler, daß das Kollegium wahrscheinlich ge-

schlossen wird, weil die Ausgabe die Einnahme weit übersteigt. Viel trägt freylich dazu bey, daß die alten Lehrer ganz unbedeutende Menschen sind.)

In öffentlichen Blättern war behauptet worden: der badensche geheime Rath, Freyherr von Drais, habe die Erlaubniß erschlichen, daß jede Gemeinde ein Exemplar seiner Geschichte Badens unter dem vorigen Großherzog aus ihrer (zum Theil sehr verschuldeten) Gemeinkasse anschaffen solle. Er erklärt jetzt: bloß eine Einladung erlassen, und noch nicht die Hälfte der Landsgemeinden unter seinen Pränumeranten zu haben, wie die Liste bezeugen werde.

Vom Rhein, vom 10ten December.

Daß Talleyrand sich an der Tafel des englischen Gesandten, in Gesellschaft der ersten Staatsmänner, so laut gegen die jetzigen Minister erklärt, ist unstreitig abichtlich geschehen; denn schwerlich läßt sich annehmen, ein in politischen Ränken so bewandelter schlauer Mann werde sich durch gekränkte Eitelkeit zu einem unüberlegten Schritt haben hinreißen lassen. Er wollte beleidigen, und wählte gerade Zeit und Ort und Personen so, daß die Beleidigung recht weltkundig werden mußte. Die Minister scheinen indessen darüber nicht unzufrieden zu seyn, weil eine offene Fehde besser ist, als eine versteckte. Talleyrand hat sich auf sein Gut Balengay gegeben.

Ueber Frankreichs Finanzbudget für 1817 macht ein Schweizerblatt folgende Bemerkung: „Wenn dieses Jahr schon 314 Millionen nicht erhoben, sondern durch Vornehmungen und Anleihen gedeckt werden müssen, und dies noch bis 1821 fortdauernd als derselbe Zustand gedacht werden muß, so würde der jährlich über die 774 Millionen steigende Staatsbedarf in den fünf Jahren 1570 Millionen betragen, und also nicht einmal von den 1400 Millionen, welche die Regierung dafür verlangt, ganz gedeckt werden können, wenn auch kein Ausfall wie 1816 sich zeigte, wie solcher doch mit Gewißheit angenommen werden muß. Man muß nun sehen, wie das jetzige Frankreich diese schwere Aufgabe lösen werde.“ \*)

Stuttgart, den 9ten December.

Die katholische Universität in Ellwangen wird nach Tübingen verlegt, und erhält das dortige Gebäude des Collegium illustre zu ihrem Lokal. Der bischöfliche Sitz Ellwangen soll späterhin nach Rotenburg am Neckar verlegt werden, um dem Bischof durch die Nähe die Aufsicht über die katholische Universität zu erleichtern.

Der Professor der Naturwissenschaften, von Kielmeier in Tübingen, hat den Antrag zu einer Direktorstelle

\*) Sie ist aber für 1817 schon angesetzt, und für die künftigen Jahre wird auch schon Rath werden.

der Stutzharter naturwissenschaftlichen Sammlungen erhalten. Er wird hier bey mehrerer Muße auch im Stande seyn, seine naturwissenschaftlichen Schriften herauszugeben, auf die das gelehrte Publikum schon lange wartet.

Kassel, den 16ten December.

Es ist nunmehr beschloßen, daß das hiesige Residenzschloß, welches durch Alter und Brand unbrauchbar geworden, gänzlich abgebrochen und neu erbauet werden soll. Dieses Schloß gehörte zu den ältesten in Deutschland, und war seit dem 12ten Jahrhundert, wo der Landgraf Friedrich I. das alte abbrechen und ein neues von Holz aufbauen ließ, die Residenz der Fürsten und der vielen merkwürdigen Schicksale ihrer Häuser Zeuge und Schauplatz. Im Jahre 1378 fiel es durch Verrath einiger Reuterer dem aufreißerischen Adel in die Hände; andere unruhige Vasallen wollten es 20 Jahre später überrumpeln, scheiterten jedoch in ihrem Vorhaben. Wilhelm III. begann im Jahre 1503, das ganze Schloß von Stein zu erbauen, und sein Sohn Philipp der Großmüthige vollendete die massiven Seitenflügel im Jahre 1562. Das Schloß ward dann nach alter Weise besetzt. Die Reit- und Rennbahn wurde durch den Landgraf Moritz zu ritterlichen Uebungen angelegt, die insonderheit in den Jahren 1596 und 1613 dort angestellt worden, wo die Kampfreicher in dem eigends dazu erbaueten Judicirhause saßen. Der jetzige Abbruch und Wiederaufbau des Schlosses wird viele bedürftige Hände beschäftigen und die Kosten des Lektern dürfen nach einem ungefähren Ueberschlage über eine Million betragen, wenn alle Forderungen der Nothwendigkeit und der Kunst befriedigt werden sollen.

Altona, den 20sten December.

Das Gottorffer Obergericht hat den seit 1814 ausgebrochen gewesenen Konkurs des Herrn Kammerherrn Jens Peter von Neergaard, auf Etzhoff, mit Benützung seiner anerkannten Kreditoren, aufgehoben. Herr von Neergaard war mit einem großen Vermögen in die Herzogthümer gekommen, wurde den ersten Familien des Landes verwandt und erwarb sich große Besitzungen. Man hat es ihm zum Vorwurf gemacht, daß er durch seine Ankaufungen den übertriebenen Preis der adelichen Güter veranlaßt habe. Da aber die Preise in Dithmarschen und in andern Theilen der Herzogthümer, in denen er keine Besitzungen hatte, auch beispiellos hoch stiegen, so wie in Mecklenburg und in andern Provinzen, so ist der Vorwurf sicher nicht gegründet. Die Menge der eigenen Geschäfte verhinderte Herrn v. N. nicht, einer der Dienstfertigkeiten unter seinen Mitbürgern für Alle zu seyn, denen er nach seiner Ueberzeugung zu helfen und vorzuziehen vermochte. Weil er nie Schwierigkeiten scheute, wo Andere zweifelhaft wurden, so übernahmen ihm meh-

reere Besitzungen gegen seinen Willen, und im Drange der Verhältnisse ward er der größte Landeigentümer in Schleswig und Holstein. Die ihm gekörten Neupfischen Güter kosteten allein 700,000 Rthlr. und enthielten über 10,000 Tonnen Land.

Schon seit Jahren besorgte man, daß er bey dem abnehmenden Kredit des Landes und den zunehmenden Abgaben, so wenig er auch für sich selbst gebrauchte, unter der Last seiner Verpflichtungen erliegen würde. Die allgemeine Einführung der Schuld- und Pfandprotokolle bewies aber, daß seine Schulden bey weitem nicht dem Steuerwerthe seiner Besitzungen gleich kamen, und da wir in unsern Provinzen von der fixen Idee behaftet waren, das der Steuerwerth des Eigenthums immer die Linie bleiben müßte, unter den der Werth unserer Besitzungen nicht sinken könnte, so war Herr v. N. zu dieser Zeit, nach den Begriffen des Landes, noch ein reicher Mann. Die politische Lage Dännemarks führte aber solche Umstände mit sich, welche das Leihinstitut der Herzogthümer und den Kreditverein der Gutsbesitzer außer Wirksamkeit setzten. Die Reichsbankverordnung verschlimmerte die Lage der Herzogthümer, und wie große Kriegsschäden, Lieferungen und Verluste durch Viehseuche die Güter des Herrn v. N. heimsuchten, mußte er, um nicht einen Kreditor vor dem andern zu bevorzugen, sich im Umschlag 1814 insolvent erklären.

Da er 13 große Güter und Besitzungen hat, die zum Verkauf kommen mußten, so schien den Gütern durch seinen Konkurs noch eine größere Werthlosigkeit, wie schon eingetreten war, im Handel bevorzusehen. Der König war der erste Kreditor des Herrn v. N. Er hat seinen Mitkreditoren königliche Opfer gebracht, und ist der Einzige von den Neergardschen Kreditoren, der mehr bewilligt hat, als Zeit.

Mit der wahrhaft königlichen Erklärung seines Monarchen ging Herr v. N. zu einem Hamburger Kaufmann, dem er nach dem Könige am meisten schuldig war. „Ich habe durch Davoust viel verloren; ich brauchte mein Geld nie nöthiger wie jetzt,“ antwortete ihm dieser; „aber,“ setzte er hinzu, „ich weiß, wie Verluste schmerzen, und habe Gott zu danken, mir so viel Vermögen gelassen zu haben, Nachsicht mit rechtschaffenen Schuldnern haben zu können. Ich folge mit gerührtem Herzen dem Beispiele Ihres Königs.“

Durch dieses edle Benehmen ermutiget, war Herr v. N. Jahr und Tag immer auf Reisen, seine übrigen Gläubiger, die allenthalben in den Herzogthümern und in der Nachbarschaft zerstreut waren, zu überreden, ihm diejenigen Zeiträume zum Abtrag von Zinsen und Kapital, die er nöthig glaubte, um ein behaltener Mann zu bleiben, unter Einwilligung in die Aufhebung seines Konkurses, zuzugestehen. Die Hauptschwierigkeit, die nicht

gehoben werden konnte, betraf ein bedeutendes Kapital. Herr v. M. blieb unermüdet. Seine Rechtsfreunde, alle seine übrigen Freunde in beyden Herzogthümern verzweifelten aber an dem Erfolg seines Unternehmens. Da trat der edle Hamburger wieder hinzu, der zuerst den Neergaardschen Vergleich unterschrieben hatte, und erklärte sich zur Uebernahme eines Theils des obgedachten Kapitals bereit, um, wie er sagte, großen Verlust von vielen seiner Mitgläubiger abzuwenden. Verwandte von Herrn v. M. übernahmen den Rest, alle Schwierigkeiten glücken sich nach und nach aus, und das Gorttorfer Obergericht konnte den Konkurs, der in Hinsicht seiner Größe, seiner Verwickelungen und der Verluste, die er drohte, zu den seltensten in Deutschland gehört, ohne daß einer der Privatgläubiger einen Schilling von seiner Forderung aufzuopfern hatte, bis auf die Regulirung von Nebenzpunkten, die in Kurzem beseitigt seyn werden, aufheben.

Wenn durch die Beharrlichkeit des Herrn v. M. seinen bedrohten Gläubigern hoffentlich mehrere Tonnens Goldes gerettet sind, wozu durch die künftige Vererbpachtung des Herrn v. M. gehörigen vormaligen Reußschen Güter und durch das Steigen der Güterpreise gegründete Aussichten sind, so hat er zugleich, indem er keine Schwierigkeit, keine Mühe, keine Unannehmlichkeit scheute, als Mensch und als Edelmann seinen Pflichten, so viel ihm möglich war, getreu zu bleiben, ein großes Beispiel für Lagen ähnlicher Art gegeben, und er wird gewiß den Wunsch aller Wohlthätenden für sich haben, daß der Himmel durch Frieden für die Herzogthümer sein Unternehmen mit Erfolg krönen möge!

Aus einem Schreiben aus Stockholm,  
vom 10ten December.

Se. Königliche Majestät hat verordnet, daß ein Jeder, welcher in den Städten des Königreichs Norwegen künftighin das Bürgerrecht als Großirer oder Kaufmann sucht, volle 25 Jahre alt seyn, eine deutliche Hand und die norwegische Sprache orthographisch richtig schreiben, englisch, französisch und deutsch lesen und schreiben, in der Buchhalterey erfahren und wenigstens 4 Jahre Handlungsdiener gewesen seyn muß. In jeder Stadt sollen 3 angesehene und erfahrene Kaufleute gewählt werden, welche vereint mit dem Magistrat mittelst einer nicht über 3 bis 4 Stunden dauernden Prüfung beurtheilen sollen, ob der Suchende von Seiten der Kenntnisse zum Großirer würdig sey. Zum Hóker, Gastwirth, Marketender u. s. w. soll aber Niemand Bürgerrecht oder Freyheit erhalten, der nicht über 40 Jahre alt ist, Schreiben und Rechnen versteht, und beweisen kann, daß er einige Jahre in irgend einem Verkehr gedient, oder auch außer Stand sey, auf eine andere erlaubte Art sein Brot zu verdienen.

Sollte Jemanden eine oder die andere der gedachten Eigenschaften fehlen, so behalten Se. Majestät sich auf Ansuchen die weitere Bestimmung durch Ihre norwegische Regierung bevor. Uebriens versteht es sich, daß ein unsträflicher Wandel und Freyheit von Bewehrungspflicht noch besonders dargethan werden muß.

London, den 10ten December.

Er. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, hat auf seiner Reise Birmingham, Derby, Sheffield, Leeds u. besucht.

Stocks red. 62½. Abgegeben ist heute zu 36. 5 — 6, auf Hamburg. Es fehlen 3 Posten.

Konstantinopel, den 11ten November.

Aus Aegypten ist hier die Nachricht eingegangen, daß Jusuf Admet Pascha, der Besieger der Wehabeten, welcher zur Belohnung dafür vom Großherrn zum Gouverneur von Dschidda, den heiligen Städten Mekka und Medina, und Aethiopien ernannt war, mit Tode abgegangen. Er hatte eine Sklavin unwissentlich von einem verpesteten Schiffe gekauft, und wurde mit ihr, in der Blüthe seiner Jahre, ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit. Sein Vater, der Statthalter Mehmed Aly Pascha, soll, in der ersten Unthätigkeit über den Verlust seines Sohnes, dem Sklavenhändler, welcher bey dem Verkauf jener unglücklichen Sklavin die Gefahr der Verpestung verschwiegen hatte, den Kopf haben abschlagen lassen.

Der bisherige kaiserlich-russische Gesandte an der Pforte, Herr von Italsky, hat sich am 29ten v. M. auf einem großen russischen Kauffahrer von 24 Kanonen nach Livorno eingeschifft.

Vermischte Nachrichten.

Am 1sten November erkrankten in Erfurt mehrere Familien der dortigen ärmern Volksklasse, und schrieben die Wirkung dieses Zufalls dem Genuße von Gerstenbrot zu. Bey angestellter chemischer Untersuchung des noch vorrätigen Mehls entdeckte sich, daß unter demselben besonders viel Lolch (*Lolium tumulentum*) mit vermahlen war, der bey der diesjährigen nassen Witterung unter der Gerste sehr häufig erzeugt ist, und nach ärztlicher Versicherung diese betäubende Wirkung hervorbringen soll.

Als der englische Major Dubossel, der sich auf der Insel Zephalonia durch Anlagen von Heerstraßen und Brücken und Auffuchung der Alterthümer sehr verdient machte, auch den Kartoffelbau einzuführen unternahm, widersetzten sich Geistliche diesem Lektorn für die an Korn nicht reiche Insel doppelt nützlichen Unternehmen, mit der Erklärung: die Kartoffel (Erdaufel) sey der Apfel, mit dem die Schlange Eva und Adam verführt habe.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 310. Mittwoch, den 27. December 1816.

Paris, den 16ten December.

Unser Gesandter in Spanien, Prinz Montmorency, ist zurückgekommen, und bey Sr. Majestät zur Privataudienz gelassen.

Die Gründe, mit welchen bey den Pairs der Vorschlag, das Ablefen der Reden zu verbieten, unterstützt wurde, waren vornehmlich folgende: Erörterung eines Gegenstandes geht aus unmittelbaren und bestimmten Antworten auf widersprechende Meinungen hervor; sie setzt also einen Zusammenhang in den entgegengesetzten Reden voraus, daß die nämlichen Punkte verhandelt, die nämlichen Schwierigkeiten untersucht werden; sie ist ein Kampf, worin Jeder seiner Seits angreift und sich vertheidigt, den Gegner drängt und von ihm bedrängt wird. Bey aufgeschriebenen Vorträgen aber findet nichts von dem Allen statt. Sie bleiben meistens bey'm Allgemeinen stehn, und sind akademische Abhandlungen für den Einen, rednerische Erweiterungen für den Andern; dieselben Entwicklungen werden wieder vorgenommen, dieselben Gründe bis zum Ueberdruß wiederholt; dieselben oft schon längst widerlegten Einwürfe erneuert, während auf andere keine Antwort erfolgt, nachdem man so die Versammlung mehrere Sitzungen hindurch auf eine peinliche Art ermattet, kommt's zum Abstimmen, und oft wird dennoch ein endlicher Beschluß gefaßt, ehe denn der Gegenstand selbst reiflich erwogen und beurtheilt worden. Mit Hülfe einer Bibliothek kann auch der mittelmäßige Kopf über eine Streitfrage etwas zu Papiere bringen; aber auch der Mann von Geist wird, wenn er frey über einen Gegenstand verhandelt, diesen studiren, ihn durchdenken, von allen Seiten betrachten und wenden müssen, um die Einwürfe, die man ihm machen möchte, beantworten zu können. Solche wahre Redner braucht die Kammer, nicht Vorleser, die mit dem Heft in der Hand ohne Nutzen vor uns auftreten. Wenn es ganz an Talent zum Reden fehlt, der mag seine Gedanken einem Andern zum Vortrag mittheilen; in der Regel aber wird das Bedürfniß den Kunstfleiß wecken; und wer mit dem Ablefen nicht mehr reicht, wird sich gezwungen sehen, sich Beredsamkeit zu erwerben, nicht die, welche zu den Leidenschaften redet und die Geister fortreißt, unterjocht und beherrscht — denn diese ist ein Geschenk der Natur — sondern die Beredsamkeit, die in der Ordnung der Ideen, und der Klarheit und Einfachheit des Ausdrucks besteht. So wird also das Verbot des Ablefens eine lebhaftere, lichtvolle Erörterung erzeugen, wie sie die Kammer bedarf, um Streitfragen zu ergrün-

den, Schwierigkeiten zu lösen, und die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln. Es wird den Verlust einer kostbaren Zeit ersparen, die Entwicklung des Redevermögens begünstigen, den Verstand üben und dadurch bessere Entscheidungen bewirken, und endlich die anspruchsvolle Mittheilsmäßigkeit verbannen, die, ohne Hoffnung, Aufklärung zu gewähren, nur nach glänzender Wirkung strebt, und auf Kosten unserer Zeit und unserer Geduld, die Hoffnung eines vorübergehenden Lobes erkaufte u. Dagegen wurde eingewandt, die Kammer solle nicht auf einen Augenblick glänzen, und den Pöbel fortreißen. Der mündliche Vortrag werde zu große Opposition erregen, und manche gegen Anstand, Sitte und Legitimität streitende Dinge hervorbringen und den Widerspruch oft bis zur Thorheit treiben. Für den Vorschlag: daß die Pairs, die einen Vortrag gehalten, auch genannt werden sollten, führte der Graf Castellane unter Anderem an: Man werfe nur einen Blick auf unser Protokoll, um sich zu überzeugen, zu welchen seltsamen und jedem Andern als uns selbst unverständlichen Umschreibungen man sich gezwungen sieht. In Paris liest man daher die Berichte von unsern Sitzungen gar nicht, weil man sie nicht versteht; in den Departements liest man sie, versteht sie aber noch weniger; so verliert die Kammer einen Theil des Nationaldanks, diesen gerechten und rühmlichen Lohn der Treue ihre Pflichten zu erfüllen, und sieht zugleich den heilsamen Einfluß vernichtet, den die Weisheit der Verhandlungen, die ihren Entscheidungen vorhergehen, auf den Geist des Publikums haben könnten. Mein derselbe Pair, der das Ablesen der Reden nicht abkommen lassen wollte, kämpfte auch für das Inognito, welches die Redner im Publikum beobachten.

Der Graf Roger d'Argenson, aus einer alten ministeriellen Familie, ist einer der reichsten Privatpersonen Frankreichs, der an 200,000 Franken jährlich in Renten besitzt. Man kann ihn also nicht mit jenen Wirbelsäulen in eine Klasse setzen, welche Unruhen erregen, weil sie dabei zu gewinnen hoffen und nichts zu verlieren haben. Die Zahl der Unabhängigen der Kammer der Abgeordneten, an deren Spitze er steht, beträgt nur 25, könnte aber doch in einzelnen Fällen, wenn sie sich zur Opposition schlugen, ihr den Sieg verschaffen. In der vorigen Sitzung erklärte d'Argenson laut und stark gegen die Verfolgung der Protestanten in Nîmes, obgleich er dadurch allgemeines Mißfallen erregte, und saß von der Bühne gestossen wurde.



Ueber die Censur der Zeitungen sagt eins der hiesigen öffentlichen Blätter: Es ist bey weitem besser, von der Regierung abzuhängen, als von den Gerichten. Ungeachtet, daß die Regierung die Sache von einem höhern, und daher viel weiter reichenden Standpunkt überseht, als die gewöhnlichen Ausleger der Geseze, besitzt sie auch einen gewissen väterlichen Sinn, der sie geneigt macht, Entschuldigungen anzunehmen, Erläuterungen anzuhören, und Uebereilungen, die eine Folge des Irrthums sind, zu verzeihen; bey ihr wird Alles gemäßiget, gemindert und linder; bey der Gerechtigkeit aber ist Alles entscheidend und streng; kein Abkommen ist zu treffen, keine Nachsicht zu erhalten; sie selbst ist an unwandelbare Regeln gebunden und Sklavin der Geseze, die keine Ermäßigung zulassen.

Der Bruder des Generals Mchegré macht bekannt: die Person, welche sich im Auslande für eine Tochter des verstorbenen Feldherrn ausgebe, sey eine Betrügerin, und der Pension von 3000 Franken, die sie unter dem angenommenen Namen aus der Privatkasse des Königs erschlichen, verlustig erklärt worden.

Im Jahr 1811 suchte ein gewisser Crivelli in Gesellschaft einiger anderer Personen ein ausschließendes Privilegium für das Theater und die Spielhäuser in Mayland. Um die Gunst des Prinzen Eugen, von dem die Sache abhing, zu erwerben, ward dem mayländischen Saphir, den das Haus Petter in Paris für 150,000 Franken zu verkaufen. Der Handel wurde auch abgeschlossen, allein zurückgenommen, als das Privilegium verweigert ward und man es daher nicht rathsam fand, sich mit dem nun unnützbigen Kleinod zu belästigen. Juss, der über den Handel bankrott gemacht hat, behauptete, den Kauf nur bedingungsweise geschlossen zu haben, und der königliche Gerichtshof hat ein ihm günstiges früheres Urtheil vorgestern bestätigt.

Ein junger Mann, der während der Revolution geboren, aber nicht getauft worden, feierte neulich an Einem Tage zu gleicher Zeit das Sakrament der Taufe und der Ehe.

Die Nachricht des englischen Schiffsarztes Warden: „Bonaparte habe behauptet, daß die Verhaftung und Hinrichtung des Herzogs von Enghien eigentlich Talleyrands Werk sey,“ erregt hier großes Aufsehen.

Madame Bertrand ist die Tochter des aus Irland abstammenden, und 1792 von seinen eigenen Truppen ermordeten Generals Dillon. Sie ward in England erzogen, ist sehr groß (5 bis 8 Zoll werden ihr gegeben), hager und überhauert nichts weniger als eigentliche Schönheit, aber sehr angenehm.

Aus Italien, vom 6ten December,

Der Erzherzog Rainer hat von Livorno aus auch Bonapartes Residenz auf Elba besucht.

Der König von Sardinien hat die Eröffnung eines Anlehens von sechs Millionen anbefohlen, zum Behuf von Getreideankäufen und Errichtung öffentlicher Arbeitswerkstätten. Bis zum 20sten December ist das Anlehen freiwillig, nachher gezwungen. Auch wird ein eigener Ausschuss zur Aufsicht über Verkehr mit Lebensmitteln niedergesezt. Der Mangel ist indessen nicht sehr groß, und nach Savoyen sind große Quantitäten von Reis, Korn und Hafer abgeführt worden.

Von der Akademie zu Bologna sind hundert Dufaten auf die beste Beantwortung der Preisfrage gesezt: „Welcher Klasse der Einwohner ist am Meisten an Erhaltung der Regierung gelegen?“

Zu Mayland ist eine Schrift erschienen unter dem Titel: Urtheil Europens über Madame Catalani.

Rom, den 4ten December.

Der Kriegsrath beschäftigt sich mit einer neuen Organisation der bewaffneten Macht. Es scheint, daß die Bürgergarden so lange in Thätigkeit bleiben werden, bis das Land von den Straßenräubern völlig befreit seyn wird. Man bemerkt, daß das Volk in allen Provinzen den heiligen Vater mit Eifer in den Anstrengungen für die Wiederherstellung der Sicherheit der Landstraßen unterstützt.

--- vom Kaiserreichlichen,  
vom 14ten December.

Rey uns hat sich vor einigen Tagen der Winter mit empfindlicher Kälte, aber leider ohne Schnee, eingestellt, daher die Felder abermals unbekleidet sind, und zu besorgen steht, daß die im warmen Spätherbste im Wachsthum sehr vorgerückte Sommerfrucht abermals leiden möchte. Die Brotsfrüchte werden jezt, wo die Ausaat herannahet, eher theurer als wohlfeiler, und selbst die Gerste, welche im laufenden Jahre eine so ergiebige Aerndte gab, steigt im Preise, weil sie von den Wäldern zum Brotbakken verwendet wird. Auch die Erdäpfel, die sonst zum Roggen wie 1 zu 5 standen, sind außer allem Verhältniß theuer, denn der Meyen (à 1½ Schesfel) gilt 8 bis 9 Gulden.

Man spricht von einer neuen Finanzoperation, vermöge welcher der Cours unsers Papiergeldes, vom künftigen neuen Jahr an, vorläufig auf 300 gesezt werden soll, und wornach die Scheine bey allen Kassen zu diesem Course angenommen und ausgegeben würden. Obgleich noch gar nichts Weiteres darüber bekannt ist, so hat diese Neuigkeit doch schon vorthellhaft auf den gegenwärtigen Cours gewirkt, der noch den 11ten December auf 360 stand, bis heute aber auf 342 zurückging.

London, den 13ten December.

Gestern ward hier ein Todtengericht über folgenden besondern Vorfall gehalten: Um 2 Uhr, in der letzten Dienstagennacht, hörte der Nachtwächter Hogan Jemanden rufen: „Wache!“ Er ging auf ihn zu und fand einen Mann, der ihm sagte: er habe den ganzen Tag nichts gegessen und getrunken; er sey ein Wasserträger und so matt und elend, daß er nicht zu Hause kommen könne, er habe in einem halben Jahre keinen Pfennig verdient ic. Hogan rief darauf den Nebennachtwächter Sullivan, und beide entschlossen sich, den armen Mann nach der Wache zu tragen. „Unterweges (so erzählte Hogan) begegnete ihnen Herr Cloney, ein Hauseigner des Kirchspiels. Dieser sagte, wir wären ja Narren, daß wir das Kirchspiel mit diesem Menschen belästigen wollten. Wir legten daher den Mann auf Cloney's Rücken; er trug ihn in das Kirchspiel St. Pantras und legte ihn da an einer Straßenecke nieder. Nach einiger Zeit ging ich indessen dahin, um den Mann noch einmal zu sehen. Er war noch schlechter geworden. Mein Kamerad und ich nahmen ihn daher wieder auf, um ihn ins Wachtthaus von St. Giles zu tragen; aber auf dem Wege dahin starb er.“ Der Todtenrichter, Herr Stirling, tadelte den Herrn Cloney und die Nachtwächter wegen ihres unmenschlichen Betragens, und sagte, daß sie einer schweren Geldstrafe ausgesetzt wären. Das Geschwornengericht besichtigte dann den Körper; er war ganz abgemagert, nur Haut und Knochen, und trug alle Zeichen eines Hungertodes an sich. Einer der Geschwornen: „Ich denke, er ist Hungers gestorben.“ Ein anderer Geschwornener: „Wenn wir den Ausspruch thun, daß er Hungers gestorben ist, so wird das ein Schandfleck für das Kirchspiel seyn.“ Der Todtenrichter: „Gewißlich wird es ein Schandfleck für das Kirchspiel seyn, und ist noch nicht bewiesen, daß er Hungers gestorben ist.“ Das Geschwornengericht gab darauf das Urtheil: „Durch Gottes Schickung gestorben“ (died by the visitation of God). Das nenne ich doch ein Geschwornengericht, sagt ein hiesiges Blatt.

Herr Hunt hat an den Lord-Mayor, Herrn Wood, folgenden Brief geschrieben:

Middleton Cottage (Hütte),  
den 6ten December.

My Lord! In dieser fürchterlichen Periode von Elend macht jeder Menschenfreund seinen Plan zur Unterstützung einiger seiner leidenden Mitbürger; und obgleich ich überzeugt bin, daß alle Hülfsmittel außer einer Parlamentsreform bloß temporär sind, so halte ich es doch für eines Jeden Pflicht, in dem jetzigen Augenblick einige der armen Leidenden von Verzweiflung zu retten. Erlauben mir daher Ewr. Herrlichkeit, Ihnen meinen Plan zur Unterstützung der dienstlosen Matrosen, deren Elend Sie täglich vor Augen haben, zur ernsthaften Erwägung vorzulegen. Wollen Sie mir, Mylord, einen oder zwey dieser unglück-

lichen Matrosen nach meinem Landhause zusenden, so werde ich sie den Winter über mit Speise und Obdach versehen. Immer bin ich ein Feind des Kriegs gewesen, wodurch meine Landsleute in eine solche Armuth gestürzt worden. Ich bin einer von den Opfern des Kriegs. Emancipation ohne Representation hat mich von einem Landsthe in eine Hütte mit einem Strohdach getrieben; sie hat mich gedehnt, 2 bis drey meiner Bedienten zu verabschiedet; sie hat mich gezwungen, von 6 Reitt Pferden 4 abzuschaffen; kurz, ich habe alle überflüssige und selbst manche nöthige Bedürfnisse aufgeben müssen, um die ungeheuren Forderungen der Steuereinnahmer zu befriedigen. Ich kann indeß, Mylord, so lange ich noch irgend etwas habe, mich nicht ruhig niedersehen, wenn ich die armen Leute, welche in den Schlachten für mein Vaterland gekämpft haben, den Schrecknissen des Hungers und der Verzweiflung preisgegeben sehe. Laß einen Jeden, der den Krieg gebilligt hat, einen Jeden, der ein Werkzeug des Kriegs gewesen, laß einen Jeden, der reich durch den Krieg geworden, einen Jeden, der sich von demselben gemästet hat, nun auftreten und seine Vaterlandsliebe durch Unterstützung derer beweisen, die standhaft im Kriege gekämpft haben. Wenn jeder derselben für einen dieser armen Leute sorgt, so werden wir nicht bloß der Furcht vor Matrosenaufbruch, sondern auch wenigstens auf einige Zeit der Nationalschande überhoben seyn, diejenigen, die in dem Dienst des Vaterlandes gekämpft und geblutet haben, ohne Obdach herumirren zu sehen, bittend ihr Brot in den Straßen oder sterbend auf den Landwegen. Ich habe, Mylord, bloß zwey Bedingungen daben zu machen, nämlich folgende: die Leute, die Sie mir schicken, müssen sich nüchtern betragen, denn Trunkenheit wird meinen eigenen Leuten nie gestattet, und ferner müssen es Leute seyn, die zum Dienst gepreßt worden. Ich bin, Mylord ic.

H. Hunt.

N. S. Ich ersuche Ew. Herrlichkeit um eine baldige Antwort. Willigen Sie meinen Plan, so bitte ich, mir anzuzeigen, wenn ich die Leute herunter erwarten kann, damit ich mit einem Bett und andern Bedürfnissen vor ihrer Ankunft versehen bin.

Der Lord-Mayor ließ hierauf Folgendes antworten:

Mansion-House, den 7ten December.

Sir! Ich habe von dem Lord-Mayor den Auftrag erhalten, den Empfang Ihres Briefes zu bescheinigen, und darauf zu erwiedern, daß alle in England ansässige Seelen, wenn sie sich an die Magistratspersonen wenden, nach ihrer Heimath gesandt werden, wo man für sie sorgt; auch hat der Lord-Mayor das Versprechen, daß für die auswärtigen Matrosen nächstens eine Freyhütte werde veranstaltet werden. Der Lord-Mayor ist der Meinung, daß Sie in dieser Zeit der allgemeinen

Noch leicht in Ihrer Nachbarschaft Gegenstände finden werden, die Ihrer menschenfreundlichen Absicht würdig sind. Ich habe die Ehre, mit großer Hochachtung zu seyn u.

Hobler.

Das Elend, besonders der fremden Matrosen, die hier auf den Straßen herum betteln und welche die Nächte größtentheils unter den hiesigen Brücken zubringen, ist allerdings außerordentlich. Die Fregatte *Helder* von 32 Kanonen ist nunmehr von Deyford nach der Themse beordert und die unglücklichen Leute sollen auf derselben untergebracht werden.

Zu Bath und zu Bristol hatte die Bettelen so zugenommen, daß man nicht ungehindert und unangesprochen die Straßen passiren konnte. Eine menschenfreundliche Gesellschaft trat darauf zusammen, und ließ Zettel verfertigen, die man für einen geringen Preis kaufen konnte. Die Mitbürger wurden darauf ersucht, keinem Bettler Geld, sondern eins von diesenzetteln zu geben. Ein Bettler, der sich mit einem solchen Zettel bey dem niedergesetzten Ausschuss einfindet, wird untersucht und erhält die nöthige Unterstützung. Auf solche Art ist die Straßenbettelen in jenen beiden Städten verschwunden.

Am 10ten November ist das Transportschiff *Horpouer*, worauf sich 380 Mann Militär, Weiber, Kinder u. befanden, bey Newfoundland verunglückt; nur 160 Menschen wurden gerettet. Ein großer Newfoundland-Hund trug zu der Rettung vieler bey, indem man mittelst desselben von einem Felsen ein Tau an die Küste geschickt hatte, durch dessen Hülfe manche Personen vom Tode entgangen sind. Kurz vorher war auch das königliche Schiff *Nomus* an derselben Stelle gescheitert.

Auch in die Jüglinge eines hiesigen Instituts war dieser Tage der Aufruhrgeist gefahren. Sie nannten einen ihrer Lehrer einen Tyrannen und hatten Fahnen à la Spafields verfertigt; sie sind indeß bald wieder zur Ordnung gebracht worden.

Der Lord-Mayor von London hat am letzten Mitwoch das erste öffentliche Verhör der eingefangenen Tumultuanten vom Montage gehalten. Er erklärte bey dieser Gelegenheit, daß es die Absicht derjenigen Menschen, welche so frühe die Versammlung von Spafields verlassen hätten, gewesen sey, nachdem sie alle Gewehrladen der City geplündert hätten, mit diesen Gewehren nach Spafields zurückzukehren, dort unter das Volk zu vertheilen und dann das Werk der allgemeinen Plünderung anzufangen. Es wird genug seyn, um die Natur dieses Tumults zu bezeichnen, wenn man den Charakter der Eingefangenen kürzlich angebt. 1) Walter Vincent, ein Bube von 15 Jahren, den die Polizeiofficiers als einen unruhigen Burschen schon oft in Verhaft gehabt haben.

Man hat ihn mit einem gestohlenen Pistol ertappt, welches sein eigner Schwiegervater, ein liederlicher Saufaus, ihm gegeben hatte. Dem Schwiegervater wird jetzt nachgesetzt. 2) Gambed, ein Straßenseger, welcher mit einer Doppelflinte ertappt ist, die aus Herrn B. Smith's Laden gestohlen war. 3) Carter, ein Tagelöhner und Lastträger, dem Trunke ergeben und in der Trunkenheit gleich einem tothen Menschen handelnd, auch sonst zu Zeiten etwas verrückt; er ist ohne Waffen gefangen worden. 4) Richard Simmons, ein Reger, der auf der See gedient hat, ist mit einem gestohlenen bloßen Säbel in der Hand von den Dragonern eingefangen und wollte sich widersehen, als ein Dragoner ihm befahl, den Degen niederzulegen. 5) Cashman, ein Matrose, mit einem geladenen Pistol ertappt und an der Spitze des Übels von mehreren gesehen, auch eine geladene Flinte tragend. 6) Hooper, der sogenannte Schachmeister des Spafields-Klubs, ein Schuhmacher, mit 2 geladenen Pistolen gefangen. Er hat gewünscht, unter der Zusage der Begnadigung, gegen seine Mitschuldigen als Zeuge zu erscheinen. 7) Preston, der sogenannte Sekretär des Spafields, auch ein Schuhmacher. „Ich bin, sagte Preston, Sekretär der Komité gewesen, und sehe gar nichts Übels. Ich habe der Versammlung auf Spafields bewohnt, um die vortrefflichen Lehren des edlen Patrioten, Herrn Hunt, anzuhören. Bey dem Donquigottischen Zuge nach der City war ich nicht zugegen. Besoffene Leute führten denselben. Ich habe allerdings Kokarden gehabt; sie sollten aber kein Zeichen von Aufruhr seyn.“ Der Herzog von Sussex wohnte dem obigen Verhöre in dem Mansion-House bey.

Bis zu diesem Augenblick hat man noch keine Spur von dem jungen Watson, obgleich täglich und stündlich Botschaften einlaufen, daß man denselben ertappt zu haben glaube. Mehrere junge Leute, welche den Tumultuanten ähnlich sind, und über ihre Lage nicht Rede und Antwort geben wollten oder konnten, sind angehalten, aber wieder losgelassen, sobald man den Irrthum erkannte.

Dieser Tage erhielt der Lord-Mayor einen von J. Watson unterzeichneten Brief, worin es hieß: „Mylord! da ich sehe, daß ich der Wachsamkeit der Geseze nicht entgegen und meinen Freunden nicht länger trauen kann, so werde ich mich freiwillig stellen, wenn Sie mir die auf meine Ergreifung ausgesetzte Prämie geben wollen. Ich habe übrigens auf Herrn Platt nicht geschossen. Erhalte ich Pardon, so werde ich einen Anschlag entdecken, der noch weit gefährlicher ist, als die ehemalige Pulververschwörung.“ Man hat aber bald gefunden, daß dieser Brief eben so unecht ist, als manche andere, die jetzt in dieser Prämienangelegenheit an den Lord-Mayor gesandt werden.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 311. Donnerstag, den 28. December 1816.

Riga, den 21sten December.

Die No. 293 des russischen Invaliden enthält, von Sr. Majestät, dem Kaiser und Herrn: I. Ein Allerhöchstes Rescript, d. d. 12ten December, an sämtliche Generale, Stabs- und Oberofficiere, des Inhalts: Ihre, in dem letzten zweijährigen Kriege, selbst für die Unabhängigkeit fremder, und sogar einst feindlich gewesener, Nationen bewiesene Anstrengung, Ausdauer, Tapferkeit und Großmuth sey über Lob und Belohnung erhaben; Gottes Wohlgefallen und ihr Herz müsse ihnen vergelten. Das, in der Person des Monarchen, dankbare Vaterland habe, nach Möglichkeit, auch seine Erkenntlichkeit ihnen bezeugt — durch Rang und Ehrenzeichen, Vortheile und Vorzüge verschiedner Art; und Fürsorge für die Wittwen und Waisen. Noch aber habe, wegen andrer dringendsten Bedürfnisse des Reichs, ihr Gehalt, gegen den der Gemeinen, so wie gegen den Preis der Lebensbedürfnisse, unverhältnißmäßig gering bleiben müssen. Jetzt solle auch dieser erhöht werden.

Rescript II. an den Chef des Generalstabs bestimmt darüber das Nähere. Von der Infanterie erhält ein Oberster jetzt 1200 Rubel. Der Oberstlieutenant 900 Rubel. Der Major 780 Rubel. Ein Capitän a) 690 Rubel; b) bey der neuen Fußgarde, den Armeesappeurs, Pioniers, Ingenieurs und der Armeeartillerie zu Fuß 780 Rubel; c) bey der alten Fußgarde, den Garde-sappeurs und der Gardeartillerie zu Fuß 900 Rubel. — Ein Stabskapitän a) 690 Rubel; b) 720 Rubel; c) 780 Rubel. — Ein Lieutenant a) 600 Rubel; b) 690 Rubel; c) 720 Rubel. — Ein Unterlieutenant a) 510 Rubel; b) 600 Rubel; c) 690 Rubel. — Ein Fähnrich a) 450 Rubel; b) 510 Rubel; c) 600 Rubel. Bey der Kavallerie: Der Oberst 1440 Rubel. Der Oberstlieutenant 1200 Rubel. Der Major a) von den Armeedragonern, reitenden Jägern, Uhlanen, und reitender Armeeartillerie 900 Rubel; b) von den Armee-kürassierregimentern 1000 Rubel. — Ein Rittmeister und Capitän a) 780 Rubel; b) 900 Rubel; c) Kürassier- und reitenden Jägerregimentern der neuen Garde 960 Rubel; d) Kavallerie der alten Garde und Garde reitender Artillerie 1200 Rubel. — Ein Stabsrittmeister und Capitän a) 720 Rubel; b) 780 Rubel; c) 840 Rubel; d) 900 Rubel. — Ein Lieutenant a) 690 Rubel; b) 720 Rubel; c) und d) 780 Rubel. — Ein Unterlieutenant a) 600 Rubel; b) 660 Rubel; c) 690 Rubel; d) 720 Rubel. — Ein Kornet und Fähnrich

a) 510 Rubel; b) 600 Rubel; c) 660 Rubel; d) 690 Rubel. In den Garnisonen ein Oberster a) der Garde 1200 Rubel; b) des Feldbatails und der Garnisonartillerie 900 Rubel; c) der innern Wache und der Invaliden 800 Rubel. — Oberstlieutenant b) 600 Rubel; c) 500 Rubel. — Major b) 520 Rubel; c) 390 Rubel. — Capitän a) 900 Rubel; b) 480 Rubel; c) 345 Rubel. — Stabskapitän a) 780 Rubel; b) 480 Rubel; c) 345 Rubel. — Lieutenant a) 720 Rubel; b) 400 Rubel; c) 300 Rubel. — Unterlieutenant a) 690 Rubel; b) 340 Rubel; c) 255 Rubel. — Fähnrich a) 600 Rubel; b) 300 Rubel; c) 225 Rubel.

Ferner beziehen, ausser dem Gehalte, an Tafelgelbern die Garde- und Armee-regimentskommandeure 3000 Rubel. — Brigadegenerale 4000 Rubel. — Divisionschefs 6000 Rubel. — Korpschefs 10,000 Rubel.

In Kriegszeiten erhalten die Officiere noch ausserdem Rationen in Natura und Geld nach der Feldproviantsverwaltungsorganisation R. 3; ingleichen die Dentschke-besoldung und Proviand.

Alles dies beginnt vom 1sten Januar 1817. Die Gehaltszulagen, welche seither den Regimentern in den mel-

Paris, den 17ten Decbr. 1816.

Von der Kommission der Abgeordneten ist der königliche Vorschlag, wegen Fortdauer der laufenden Abgaben, einstimmig genehmigt worden. Der Berichterstatter, der Baron Dufougerais, bemerkte: es sey zwar schlimm, daß auch die so drückende und so viel Beschwerden veranlassende Verdoppelung der Patenttage fortauern solle; da indessen das Uebel nur vorübergehend seyn solle, so müsse man sich darein fügen. Auch hoffe er, künftig würde die Versammlung früher einberufen werden, um das Budget bey Zeiten abfertigen zu können, was auch bey einmal geordneten Finanzplan leichter werde geschehen können.

Talleyrand ist noch hier und nimmt Besuche an, die aber nicht zahlreich sind. Daß unsere Zeitungen seinen Charakter nicht öffentlich antaßen, soll er dem Schutze der Censur verdanken.

Herr de Pradt, der sich wieder eingefunden, wird mit vieler Achtung behandelt. Er soll mehrere Schriften in der Feder haben.

In der Vendée hatte wirklich ein Officier der Nationalgarde, Namens Mainard, öffentlich aufgefodert, sich der treuen Freunde des Königs (der Ultraroyalisten), allen-

falls mit bewaffneter Hand, anzunehmen, er ist aber hierher geschickt, und das Volk durch eine Proclamation erinnert worden, sich nicht verführen zu lassen. Wer den König liebe, der gehorche den Befehlen desselben.

Auf die Anzeige mehrerer Zeitungen: der Proceß des Generals Decaen werde zwischen dem 15ten und 20sten vorgenommen werden, antwortete der Advokat Billecoq, als Sachwalter des Generals: Dieser sey schon seit dem 13ten December v. J. verhaftet, und der königliche Procurator erst vor 12 Tagen mit der Instruktion fertig; die Zahl der Aktenstücke belaufe sich auf 5 bis 600. Daß sie auch dem General zur Prüfung vorgelegt würden, fordere nicht nur das Gesetz, sondern auch Menschlichkeit, Billigkeit und das öffentliche Schaangefühl. Das Recht der Verteidigung müsse dem der Anklage wenigstens gleichstehn, und ein übereiltes gerichtliches Verfahren sey unter der Regierung des Königs nicht zulässig.

Ein hier verstorbenen Hagestolz hat seiner Magd 30,000 Franken Renten, 40,000 Franken in Mobilien und eine Equipage vermacht.

In Chaumont, im Departement Obermarne, ist ein gewisser Dachele, ein ehemaliger Soldat und sehr roher Mensch, zum Tode verurtheilt worden. Er hat seine Frau, die er lange geplagt, vergiftet, um deren Schwester zu heirathen, dann die Tochter der Letzteren verführt, und zwei Kinder, die ihm dieselbe geboren, ermordet. Eben ging er mit dem Plan um, seinen Sohn aus der ersten Ehe mit dieser seiner Stieftochter zu verheirathen.

Unser Gesandte in Nordamerika, Herr Hyde de Neuville, feierte in einem Landhause am Pariton den Namenstag des Königs. Viele vornehme Amerikaner waren zugegen, und es wurde unter Anderen Washingtons und Ludwigs XVI. Gesundheit ausgebracht. Herr Hyde selbst, der in Frankreich zu den Ultraroyalisten gezählt wurde, stimmte an: „Duldung und Eintracht unter Menschen von verschiedener Religion! Meinen Mitbüdern, den Protestanten im südlichen Frankreich! 1c. Sie Alle sind Kinder eines Souveräns. Wie die übrigen Franzosen, genießen sie die Früchte der väterlichen Regierung Ludwigs XVIII. Wegen ihrer religiösen Meinungen werden sie bloß in einigen auswärtigen Zeitungen verfolgt, welche frech und niederträchtig genug sind, gebäffige Lügen zu schmieden und in Umlauf zu setzen. Ja, ich erkläre auf meine Ehre, daß es eine scheußliche Verleumdung ist. (Er wandte sich dabei an den Bischof von Jersey.) Niemand wird in Frankreich der Religion wegen verfolgt. Jedes Glaubensbekenntniß ist daselbst durch das Gesetz und mit der That beschützt. Jeder hat gleichen Anspruch auf Aemter. Die Gung und Gnade meines Königs verbreitet sich über Katholi-

ken und Protestanten, ohne anderen Unterschied zu machen, als den Tugend, Verdienste und Treue erfordern.

Privatbriefe aus Kalais haben dieser Tage die Nachricht mitgebracht, zehn englische Familien, die sich in Frankreich anzusiedeln wünschten, hätten in dem dortigen Departement eben so viele Landsitze erkaufte. In dem Departement von Baukluse sollen sich schon 42 englische Familien durch den Ankauf von Grundstücken angesiedelt haben.

Rom, den 4ten December.

Der heilige Vater scheint auf allen äußern Glanz Verzicht leisten zu wollen. Man spricht von einer Verabschiedung der hundert Schweizer. Se. Heiligkeit geht oft incognito aus. „Man soll mich, sagt derselbe, wie die Aposteln, nur an dem Guten, daß ich ausübe, und nicht an meiner Leibwache kennen.“

In die geistliche Akademie hat der heilige Vater auch die Edhne mehrerer Familien aufgenommen, die sich während der Revolution für die Unabhängigkeit erklärt hatten; unter Anderen den Sohn des Grafen Petorelli von Bologna; Vater und Sohn wurden von Sr. Heiligkeit wieder in Gnaden aufgenommen.

Vor Kurzem kam Lord Oxford hier an, nachdem er mit Mühe den Straßenräubern entronnen war, welche bey Viterbo seinen Wagen rein ausplünderten. Se. Herrlichkeit selbst ließen die Räuber auf offener Straße beynabe gänzlich entkleidet liegen; einer seiner Bedienten war tödtlich verwundet worden. Der Lord hatte bereits dem heiligen Vater vorgestellt werden.

Vom Mann, vom 20sten December.

Unter den großherzogl. frankfurtschen Centraldienern, deren Versorgung nun entschieden ist, befanden sich auch manche altchurfürstl. mannsische, die seit 1792 einen steten Wechsel des Schicksals erfahren haben. Betroffnet, sagt die Mannzger Zeitung, sind ihre Thränen; heilen und vernarben werden ihre Wunden. Preussens erhabener Monarch, seinen verehrungswürdigen Beförderer alles Guten, den Staatskanzler Fürsten von Hardenberg, zur Seite, hat die überwiesenen und gnädigst übernommenen Centraldiener so bedacht, daß sie ihn nicht genug segnen können für seine, ihre Angelegenheiten umfassende, in allen Punkten befriedigende väterliche Sorgfalt.

Noch vor ihrer Vertagung haben die wärtembergischen Stände dem Könige eine Adresse um Aufhebung des Schreibereywesens übergeben. Es ist dies ein den altwürtembergischen Landen ganz eigenes Institut, welches nicht etwa Kopisten begreift, sondern unstudirte juristisch-kameralistische Praktiker, die ihr Handwerk in den Schreibstuben der Stadt- und Amtschreiber

erkennen, und fast mit allen Zweigen der Staatsverwaltung zu thun hatten, ohne doch gründliche Kenntniss davon zu besitzen, und das Publikum durch ungeheure Rechnungen auslegen. Schon überaus oft wurde über diesen Unfug geklagt, und 1793 selbst von einem Verteidiger des Schreiberverbandes zugegeben: daß die Accidenzien des Schreiberverbandes den Unterthan mehr niederdrückten, als alle übrigen öffentlichen Abgaben. Gegen diese unnützlichen und gierigen Pfuscher, die sich alle Geschäfte anmaßen, sind, besonders aus dem Neuwürtembergischen, eine Menge Bittschriften eingekommen.

Hamburg, den 24ten December.

Der erste Staatskalender, der in diesem Jahre bereits fürs künftige Jahr erschienen, ist unstreitig der königlich-großbritannische: *The Royal Kalendar and Court and City-Register; for England, Scotland, Ireland and Amerika, for the Year 1817.* Nach demselben besteht das Cabinet jetzt aus folgenden Ministern: Erster Lord der Schatzkammer, Graf von Liverpool; Lord Kanzler, Lord Eldon; geheimer Siegelbewahrer, Graf von Westmoreland; Präsident des Konseils, Graf von Harrowby; drei Staatssekretäre, Viscount Sidmouth für die innern, Viscount Castlereagh für die auswärtigen, und Graf Bathurst für die Kolonialangelegenheiten; Kanzler der Schatzkammer, Nicholas Vansittart; erster Lord der Admiralität, Viscount Melville; General Feldzeugmeister, Graf von Mülgrave; Präsident des Beerd of Controul, Georg Canning; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Charles Bathurst; Oberkammermeister, *Wharfedale*. Im Reichshause befinden sich 7 Pairs vom königlichen Geblüt, 18 Herzöge, 16 Marquis, 100 Grafen, 22 Viscounts und 136 Barons. Der Pairs von Schottland sind 16; der von Irland 28. Sprecher des Unterhauses ist jetzt Herr Charles Abbot. Der Orden des blauen Hofenbandes zählt jetzt 41 Mitglieder, worunter die Monarchen von Rußland, Oesterreich, Frankreich, Preussen, Spanien, der Niederlande, der Churfürst von Hessen und der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg; die Uebrigen sind Inländer. Der Düssel-Orden besteht aus 12 und der St. Patrick Orden aus 15 Mitgliedern. Der Bath-Orden zählt 59 Großkreuze und 5 Ehrengrößkreuze. Diese sind die Fürsten von Schwarzenberg, von Blücher, von Brede, Feldmarschall Graf Buxley de Tolly, und der jetzige König von Würtemberg; ferner 171 Ritter Kommandeurs und 13 Ehrenritter Kommandeurs. Diese sind die Generalleutenants, Baron Linlingen, Graf Wallmoden, Graf Nugent; die Generalmajors, Baron Low, Graf von Alten, von Hünker, von Dörnberg, Oberst Baron von Arenschild, Oberlieutenant von Herzberg, Oberlieutenant Julius Hartmann. Generalmajor Baron von Köhling, Generalleutnant Don Diquel Alava und der Viceadmiral Baron van de Ca-

peken. Der geheime Rath des Königs besteht, ausser den Prinzen des Hauses, aus 165 Mitgliedern, worunter auch der königliche Gesandte zu Stockholm, Edward Thornton. Der königliche Oberkammerherr, Marquis von Hartford, hat einen Gehalt von 1200 Pfund; der Vicekammerherr einen Gehalt von 1159 Pfund 8 Schill. 4 Pence; der Kammerdirektor, Marquis von Winchester, 2000 Pfund; jeder der diensthuetenden Kammerherren 1000 Pfund; der Master of Robes 800 Pfund; der Musikkdirektor 300; jeder der königlichen Leibärzte 300; der Hofchirurgus 280; der Hofapotheker 160; die königlichen Leibapotheker, der eine 320, der andere 160 Pfund; der Sergeantchirurgus Home, Baronet, 396 Pfund 13 Schill. 4 Pence; der Hofpoet Southey 100; der Untersucher der Schauspiele 400; der Aufseher über die Gemälde 200; der erste Porträtmaler, Sir Thomas Lawrence, 50 Pfund 10. Der erste Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Viscount Castlereagh, erhält, so wie seine Kollegen, für das Departement des Innern und der Kolonien, Viscount Sidmouth und Graf Bathurst, jeder des Jahres 6000 Pfund. Untersekretäre im auswärtigen Departement sind: William Hamilton, Esq.; und Edward Coke, Esq.; Privatsekretär Joseph Planta, Esq.; Uebersetzer J. E. Hüttner, Esq.; Sammler und Mittheiler der Staatspapiere, C. H. Goddard, Esq., mit einem jährlichen Gehalte von 500 Pfund. Der Herausgeber der London Gazette, St. Kolleston, Esq., bekommt jährlich 300 Pfund; der Sekretär der lateinischen Sprache in dem Staatspapierbureau jährlich 200 Pfund. <sup>Der königlichen Staatskassen, deren viele</sup> man, so wie Bassett, Courboisier, Solveser, Hünter, Visk und Andere, aus ihren Sendungen kennt, sind 29. Ein Admiral der Flotte hat gleichen Rang mit einem Feldmarschall, die Admirals mit Generals, die Viceadmirals mit Generalleutenants, die Kontreadmirals mit Generalmajors, die Kommodores und die ersten Kapitän mit Brigadiergenerals, die Kommandeurs mit Majors 10. Die Admirals der königlichen Marine sind: Admiral der Flotte, der Herzog von Clarence, Sir Wm. Young; Kontreadmiral von Großbritannien; ferner Lord Gambier und Sir Charles Pole. Ueberhaupt sind 198 Admirals der verschiedenen Flaggen nach ihren verschiedenen Graden, nämlich: Admirals der rothen Flagge, 17; Admirals der weissen Flagge, 21; Admirals der blauen, 19; Viceadmirals der rothen, 23; Viceadmirals der weissen, 19; Viceadmirals der blauen, worunter Lord Egmouth, Saumarez, Thornborough 10., 21; Kontreadmirals der rothen, worunter Sir George Cockburn, 26; Kontreadmirals der weissen, worunter Sir Home Popham, 25; Kontreadmirals der blauen, worunter Georg Parker und Robert Plampin, 23. Kapitän der Marine sind 854, Kommandeur 814, Lieutenants 3980 und Masters 688. Ein Admiral und Kommandeur en

Chef der Flotte erhält täglich 5 Pfund Sterling, ein Admiral 3 Pfund 10 Schill., ein Viceadmiral 2 Pfund 10 Schill., ein Kontreadmiral 1 Pfund 15 Schill. u.

London, den 10ten December.

(Nachtrag.)

Ueber die letzte Adresse des Gemeinderaths und die Antwort des Regenten fällen unsre Blätter, wie gewöhnlich, ganz widersprechende Urtheile. Den Ausdruck der Adresse: „daß das Elend nicht länger zu erdulden sey,“ nennt der Courier eine Aufforderung zur Unzufriedenheit und Ungehorsam. Sie predige Unlust, Kleinmuth und Verzweiflung, statt Achtung für die weisen Einrichtungen des Landes und Gehorsam gegen dessen weise Gesetze zu empfehlen, und Kraft und Festigkeit, wie sie Christen und Briten in einer Zeit des Mangels und des Elendes geseimt, die nicht bloß über England, sondern über ganz Europa walte. — Die Morgen-Chronik rügt es dagegen, daß in der Antwort des Regenten auch kein einziges Wörtchen über Ersparniß vorkomme, welches die Gemüther besänftigen könne; sondern daß sie die Gelegenheit dazu, die sich so schicklich darböt, mit Hohn von sich gewiesen habe. Die Times erkennt beyde Rügen als gegründet an. In der Adresse hätten die heftigen Aeusserungen vermieden, in der Antwort Andeutungen von Ersparnissen, mit denen die Regierung ohne Zweifel umgehe, nicht fortgelassen werden sollten.

Man ist neugierig zu erfahren, auf welche Art Lord Cochrane den 24,000 armen Teufeln, die Jeder einen Pence zu seiner Befreyung bergesleuert haben, seinen Dank bezeugen wird.

Ueber den kleinen Fluß Gala ist eine Brücke von Messingdraht, 100 Fuß lang und 3 Fuß breit, geschlagen worden. Sie trägt 30 bis 40 Personen. (In Nord-Amerika hat man schon früher dergleichen aus Weiden u. Flechtwerk über Schlünde versucht.)

Batavia ist nicht, wie es hieß, den Niederländern übergeben; diese sind zwar freundlich aufgenommen, aber von unserm Gouverneur Raffles benachrichtigt worden: er habe vertrauten Befehl erhalten, bis zum Eingang neuer Verordnung die Kolonie zu behaupten. Doch schiften sich unsre Truppen zum Abzug an.

London, den 13ten December.

Der selbst freirte Admiral Brown von Buenos-Ayres, welcher nichts weiter als der Hauptmann einer Bande Seeräuber ist, die unter dem Schutze der republikanischen Flagge Alles rauben und wegzunehmen wagt, was wehrlos scheint, wurde neulich nebst seinem Schiffe Herkules zu Antigua eingebracht, und man vermuthet, daß Schiff und Ladung, welche letztere aus Silber und Quecksilber besteht, als gute Preise oder feindliches Gut kondemnirt werde.

Den Nachrichten aus Amerika zufolge, scheint es gewiß zu seyn, daß Herr Munroe dem Herrn Madison in dem Präsidio des Kongresses folgen werde.

Da sich die Königin jetzt zu Brighton befindet, so ist die Prinzessin Auguste nach Windsor abgegangen, damit in Abwesenheit der Königin immer eine der Prinzessinnen in der Nähe der Königs sey. Als die Prinzessin Charlotte neulich mit ihrem Gemahl zu Brighton spazieren ging, versammelte sich eine solche Menge Volks um sie, daß die Prinzessin unruhig wurde. Ein Voltgepbeamter wollte mit dem Stocke unter das Volk schlagen; der Prinz aber verbot es, und das Volk begleitete darauf mit Jubel das fürstliche Paar.

Einige unserer Oppositionsblätter nennen jetzt die Nationalanschuld: die Regierungsschuld.

In Amerika wird jetzt viel Getreide nach England verladen. Man behauptet, daß daselbst solche Getreidevorräthe zur Ausfuhr vorhanden wären, womit mehr als 400 Schiffe beladen werden könnten.

Da ein gewisser Odi in der Vorstadt St. Anton zu Paris bloß angesehene Leute in sein Kaffeehaus zulassen will, so hat er, nach unsern Blättern, folgende Inschrift über dem Eingange desselben mit goldenen Buchstaben anbringen lassen;

O di profanum vulgus et arceo!

Hier in London läßt die Gattin des Banquier Coutts 69 Wittwen, die zusammen 290 Kinder haben, wöchentlich einmal mit Suppe und Fleisch speisen, auch den Kindern warme Kleidungshüte reichen. Zu jener Speisung werden jeden Freitag 50 Pfund Rindfleisch und vier Stück Rindschöpfe mit Reis oder Graupen und Wurzelwerk gekocht.

Aus einem Schreiben aus London, vom 13ten December.

Unsre Regierung hat der dänisch-ostindischen Handelskompagnie einen sehr bedeutenden Geldersatz zugesandt, um selbige für den Verlust ihrer im letzten Kriege von den Engländern weggenommenen Magazine und Schiffe zu entschädigen.

Konstantinopel, den 12ten November.

Zwischen der Pforte und Frankreich ist ein neuer Zolltarif zu Stande gekommen, der nächstens bekannt gemacht werden soll.

Der Kapudan Pascha, welcher mit seiner Flotte zurückgekommen, hat dem Sultan die dem enthaupteten Muslim von Smyrna weggenommenen Schätze zu Füßen gelegt. Es sind aber schon wieder über die Erpressungen des neu angestellten Statthalters die bittersten Klagen eingelaufen.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 312. Freitag, den 29. December 1816.

Berlin, den 21sten December.

Mit dem neuen Jahre soll an unserm Hofe und in der ganzen Monarchie ein neues Rangreglement eingeführt werden.

Paris, den 17ten December.

Die gesammelten Werke des Herrn von Chateaubriand werden hier nächstens in zwei Bänden erscheinen.

Während des Ungewitters, welches über Paris am 11ten dieses Monats ausbrach, schlug der Blitz in ein Haus in der Straße St. Honoré, nahe bey dem Hotel des Marschalls Marmont. Am nämlichen Tage zündete der Blitz zu Versailles in der Wohnung der Frau Marquise von M., während sich dieselbe in der Messe befand. Der Strahl fuhr durch das Kamin in das Schlafzimmer, zündete das dort stehende Bett an und verwüstete die Möbeln.

Am 7ten dieses starb zu Brüssel der zu Arcis in Champagne geborne Courtois in seinem 63 Jahre. Er war ein Deputirter des vormaligen Nationalkonvents und aus Frankreich durch das Amnestiegesetz als Königsmörder verbannt. In seinem Hause fand man zu Anfang dieses Jahrs das merkwürdige Schreiben der unglücklichen Königin Maria Antoinette an Madame Elisabeth von Frankreich; und er war es, der von dem damaligen Konvent den Auftrag erhielt, die Papiere von Robespierre zu untersuchen, und der darüber den bekannten berüchtigten Rapport abgefaßt hat. Er war reich und machte ein großes Haus.

Da die russischen Truppen bey den letzten Manöuvres in der Gegend von Wesnes einige Beschädigungen angerichtet haben, so ward von dem Grafen von Woronzow, der auch in unserm Lande allgemeine Verehrung genießt, den Einwohnern eine Entschädigung von 2570 Franken ertheilt.

Aus einem Schreiben aus Wien,  
vom 14ten December.

Der Artikel im vorgestrigen Blatt des österröschischen Beobachters hat seinen Zweck nicht verfehlt. Wenn er gleich (was sich auch nicht unmittelbar davon erwarten ließ) den Cours nicht bedeutend herabzog, so hat er doch dem fernern Steigen desselben Einhalt gethan, und, was viel wichtiger ist, einen heilsamen Schrecken bey der gewissenlosen Rotté von Wuchern verbreitet, die frech und schamlos genug sind, seit mehreren Jahren auf das Unglück und den Ruin von Millionen getreuer Unterthanen, denen ihre Wucherkünste fremd sind, zu spekuliren,

und alle, auch die weisesten und väterlichsten Maßregeln der Regierung, zur allmählichen Wiedergeburt unsers Credits und unsrer Finanzen in dem gehässigsten Lichte darzustellen! — Wohl unterrichtete Leute behaupten, daß es jedoch nicht bey bloßen Zeitungsartikeln, die nur als Signal des ernsten Entschlusses der Regierung, diesem Unwesen ein Ziel zu setzen, anzusehen sind, sein Bewenden haben, sondern daß nächstens mit durchgreifenden und entscheidenden Schritten dem so lebhaft gefühlten Bedürfnis einer weisen Beschränkung und festen Regulirung der Börsengeschäfte und Verhandlungen werde Genüge geleistet werden. Kleine Schwankungen in den Coursen und im Stande der Staatspapiere finden in allen Ländern statt; aber unerhört ist es, daß in einem Lande, wo eben mit unermüdeter Thätigkeit an Herstellung der Finanzen gearbeitet wird, wo erst vor Kurzem so bedeutende Schritte zum Bessern geschehen sind, wo Jedermann die volle Ueberzeugung hegt, daß das Papiergeld, weit entfernt (wie einige strafbare Absewichter behaupten) vermehrt zu werden, täglich vermindert wird; daß in einem solchen Lande und unter den friedlichsten Auspicien in ganz Europa der Cours des Papiergeldes und der Staatspapiere fortwährend außer allem Verhältniß herabgedrückt, und, wie die Erfahrung der lehrverfloßenen Woche lehrte, ohne den mindesten haltbaren Grund binnen wenig Tagen um viele Procente verschlimmert werde; diesem Unfug wird und muß zum Trost aller Gutgesinnten, unter denen sich so viele rechtliche Wechsel und Kaufleute befinden, und zur Beschämung und Schande aller Wucherer gesteuert werden.

Frankfurt, den 18ten December.

In der zwölften Sitzung der Bundestagsgesandten, am 16ten, gab der preussische eine äußerst liberale Erklärung in Hinsicht des überrheinischen Subsistenzwesens ab. Preussen will nicht allein alle Bestimmungen der Bundesakte erfüllen, sondern sogar von einem früheren Termine, als den 8ten Juny 1816, zu zahlen anfangen, und sich verwenden, daß die Kantons Basel und Bern, in Betreff des vormaligen Bisthums Basel, die Verpflichtungen übernehmen. Für die nähere Bestimmung des Wirkungskreises der Bundesversammlung, wichtige Folgen versprechend, war die Diskussion, welche die Beschwerden der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt am Main in der neuen Konstitution veranlaßte, und wobey sich die Mehrzahl der Herren Gesandten für das Gutachten des mecklenburgischen erklärte: „zuvörderst über die Reklamation eine Mitthei-



lung an die Stadt Frankfurt zu machen und deren Erklärung binnen einer zu bestimmenden Frist abzuwarten, damit diese Beschwerden gütlich beseitigt, oder zur gehörigen rechtlichen Entscheidung des Bundestages gebracht werden könnten.“ Der bayerische Gesandte erklärte sich gegen die doch selbst in der Kongressakte so deutlich ausgesprochene Kompetenz, und die Diskussionen darüber wurden bald so lebhaft, daß man von dem zunächst liegenden Gegenstande zu der wichtigeren Frage über die Kompetenz des Bundestages überhaupt überging. Die Verhandlungen über diesen Gegenstand werden morgen fortgesetzt, und wenn einmal das Nähere darüber bekannt werden wird, wird sich ergeben, wie verschieden charakteristisch bey dieser Gelegenheit die Nationalgesinnung laut geworden ist.

Vom Mayn, vom 18ten December.

Die Untersuchung gegen Herrn von Trott ist nun beendet. Er ist freigelassen, um auf sein Gut zurückzufahren und dort die Resolution des Churfürsten von Hessen zu erwarten. Er befindet sich nun wieder bey seiner Familie, soll aber fest entschlossen seyn, seinen Refurs an die Bundesversammlung zu verfolgen, im Fall ihm Genugthuung, die er verlangt hat, verweigert wird.

Vom Mayn, vom 19ten December.

Die Abreise des Königs von Bayern nach Wien war auf den 20sten d. M. angesetzt. Die Königin wird am 27ten folgen. Ihre Majestäten gedenken noch vor Ende Januars in München zurück zu seyn.

Vom Mayn, vom 20sten December.

In Bern circultirt ein Gesetzesentwurf, in welchem man annimmt, die zweyhundert im großen Rath des Kantons sitzenden Bürger der Hauptstadt seyen befugt, den im Jahr 1803 von der ganzen Bürgerschaft eingesetzten Stadtrath aufzulösen und sich als oberste Municipalbehörde zu konstituiren, weil der Status quo von 1797 hergestellt seyn soll. Gegen diese Zumuthung sträubt sich der Stadtrath, weil er die ihm anvertraute Gewalt nicht in Hände niederlegen zu können glaubt, aus denen er sie nicht erhalten hat; es ist daher eine Vorsteltung eingegeben worden, und es sollte den Bürgern von dem Ansinnen der Regierung Kenntniß gegeben werden, aber Rath und Sechzehn haben dem Stadtrath diese Mittheilung nachdrücklich untersagt.

Vom Mayn, vom 21sten December.

Zu Memmingen versuchten am 3ten Kornspekulanten mit Hilfe des Pöbels einen Auslauf, um die Ausfuhr eines mit Bewilligung des Königs von Bayern aufgesauften Getreidevorraths nach der Schweiz zu verhindern. Der Pöbel beschimpfte die Beamten, und die Polizei, der keine Soldaten zu Gebote standen, konnte

kaum die Vönderung des Getreides verhüten. Der Magistrat verhielt sich neutral und einige Mitglieder desselben unterzeichneten und überbrachten eine Vorstellung der Freunde der Widersephlichkeit, dem General-Kommissär, der sie aber für das Gezehebene verantwortlich machte, und die Sache nach München berichtete. Nun ist Militär hingeschickt und eine Untersuchung verordnet worden. Aehnliche Auftritte sollen auch zu Augsburg und Regensburg statt gefunden haben. Mangel ist dort nirgends vorhanden, vielmehr bleibt auf den Märkten stets unverkauftes Getreide zurück.

Herrn Eß, dessen Bibelübersetzung die Zustimmung mehrerer bischöflichen Vikariate erhalten, hat eine Schrift herausgegeben, unter dem Titel: „Auszüge über das nothwendige Bibellefen aus den heiligen Kirchenvätern und andern katholischen Schriftstellern.“ Selbst Pius VI. schrieb dem Abbé Martini, nachmaligem Erzbischofe von Florenz: „Du denkst sehr richtig, wenn Du die Gläubigen zum Lesen der göttlichen Schriften nachdrücklich ermuntern zu müssen glaubst; denn sie sind die reichhaltigsten Quellen, die Allen offen stehen müssen, um daraus die Reinheit sowohl der Sitten, als der Lehre schöpfen zu können.“

Vermischte Nachrichten.

Herr Tennant, der sich viele Jahre in Ostindien aufgehalten, macht auf die Vortheile aufmerksam, welche dieses Land unter englischer Verwaltung, durch Sicherung des Eigenthums, Hemmung der unaufhörlichen Keden der kleinen Gebieter, und Beförderung der Industrie und des Handels schon gendrtet hat, und nach und nach in immer reichern Maße ändten müsse. Freylich sey noch Vieles zu thun übrig, besonders in Ansehung des Unterrichts der Jugend in öffentlichen Schulen, in denen die Kinder der Europäer von indianischen Müttern, die bisher überall zurückgesetzt worden, als Lehrer brauchbar werden könnten. Die Missionarien, die den an ihren religiösen Vorstellungen und Gebräuchen klebenden Erwachsenen das Christenthum predigen, könnten wenig helfen, selbst wenn sie besser wären als manche der bisherigen. Wenigstens müßten sie die mahrischen Brüder zum Muster nehmen, die durch Unterricht in dem, was unmittelbar Vortheil bringt, den Lehrern vom künftigen Leben Eingang verschaffen, und durch ihren ganzen Charakter und Wandel sich Vertrauen und Ehrfurcht erwerben.

Bonaparte in St. Helena.

(Fortsetzung.)

(Unterredung Bonaparte's mit dem Schiffsarzt Dr. Warden.)

Man, hat mir, sagte Bonaparte, in England Schuß gegeben, ich hätte auf meinem Feldzuge in Aegypten, in Jassa, ein Lazareth voll verwundeter Kranker von meiner

Armee in Brand stecken lassen. Eine solche Greuelthat würde ja meine übrigen Truppen dermaßen empört haben, daß es um mein Kommando geschehen gewesen wäre!

In keiner Angelegenheit bin ich mit größerer Offenständigkeit zu Werke gegangen, als eben in dieser. Sie haben einen englischen Officier, Namens Robert Wilson, der über meinen Feldzug in Aegypten ein Langes und Breites geschrieben hat — (Bonaparte machte eine sehr ironische Miene indem er dies sagte) — haben Sie vielleicht sein Buch gelesen? Ja, erwiderte ich; — Wahrscheinlich hat er nach „Hörensagen“ geschrieben; das ist aber eine sehr unzuverlässige Quelle, und aus eigener Wahrnehmung konnte er davon nichts wissen. Können Sie mir sagen, fuhr Bonaparte fort, ob Sir Sidney Smith, in seinen officiellen Berichten an Ihre Regierung zu Bestätigung dessen, was Sir Robert Wilson hievon angiebt, je irgend etwas hat einfließen lassen? — Ich erinnerte mich dessen nicht genau, sagte aber, wie ich es wirklich glaube: „Nein, das hat er nicht gethan.“ So wenig auch dies Zeugniß im Grunde beweisen mochte; so schien doch Bonaparte überaus sehr damit zufrieden zu seyn, denn er versetzte mit großer Lebhaftigkeit: „Das glaube ich auch, denn Sir Sidney Smith ist ein braver und aufrichtiger Mann.“ Ich bemerkte ihm dagegen, man habe ihn in England ziemlich allgemein in Verdacht, daß er aus militärischer Eifersucht, auf Sir Sidney Smith einen tödlichen Haß geworfen habe, und daß er diesen dem Kapitän Wright habe entgelten lassen. Mit dem Lächeln der Befremdung, daß es irgend Jemand habe einfallen können, die Namen von Sir Sidney Smith und Sir Robert Wilson auf solche Weise zu kombiniren, antwortete er: „wie lächerlich ungeräunt ist das!“ und nun ließ er sich in nachstehendes Detail ein: „Nach Aufhebung der Belagerung von Saint Jean d'Acre zog sich die Armee nach Jaffa zurück; sie konnte nicht anders, obgleich vorauszusetzen war, daß, bey dem starken Korps, welches Jaggä Pascha gegen sie anrücken lassen konnte, der Vollen von Jaffa nicht lange haltbar seyn würde. Wir hatten viele Kranke und Verwundete, die ich beyrn Rückzüge wohlbedächtigt zuerst fortichaffte. Ein Theil ward auf Wagen, so gut diese zu haben waren, ein anderer zu Wasser, nach Damiette, und der Rest, so leidlich als es sich thun ließ, mit der Armee durch die Wüste transportirt. In einem Quarantänelazareth aber befanden sich, dem Rapport des Generalchirurgus zufolge (ich glaube es war Desgenettes), sieben Pestfranke. Diese lagen so hart darnieder, daß der Arzt, auf Befragen, zur Antwort gab: sie könnten vielleicht noch zweymal vier und zwanzig Stunden leben.“ Hier unterbrach ich Bonaparte und sagte mit verstärkter Stimme: sieben Mann! habe ich recht gehört, nicht mehr als sieben? „Ich merke, erwiderte Bona-

parte, Ihre Nachrichten haben anders gelauret!“ — Ja, General, wahrhaftig! Sir Robert Wilson giebt die Zahl auf 57 oder auf 77 an; oder er sagt vielmehr gar alle ihre Kranke und Verwundete! Bonaparte fuhr fort: „Die türkische Armee war sehr zahlreich, und ihr unmenschliches Betragen gegen die Kriegsgefangenen, besonders wenn es Christen waren, war meinen Truppen ein Schrecken und zugleich ein Greuel, so daß ich immer möglichst zu verhüten suchte, daß ihnen welche in die Hände fielen. Das war denn auch mit jenen sieben unheilbaren Pestfranken der Fall. Zu transportiren waren sie einmal nicht, auch hätte ich ja Gefahr gelaufen, durch sie meine ganze Armee anzustecken; der Abhut der Engländer konnte ich sie eben so wenig übergeben. Ich ließ mir also den Stabsarzt rufen, eröffnete ihm, daß ich mich hier nicht länger würde halten können, und was jene Kranken zu erwarten haben würden, wenn die Türken die Stadt besetzten. Was meinen Sie, sagte ich zu ihm, was ist mit diesen Kranken anzufangen? Er besann sich ein wenig, und wiederholte dann bloß: sie können nicht zweymal vier und zwanzig Stunden mehr leben! Ich sah dem Manne wohl an, daß er mit seinem Rath zurückhielt, und daß er darauf zu warten schien, dieser solle von mir kommen; ich glaubte also, ich müsse ihm das Wort „Opium“ gleichsam von der Zunge nehmen, und sagte: wie wäre es, wenn man diesen sieben Todtfranken Opium gäbe, was ich unter ähnlichen Umständen mir selber wünschen würde. Allein, was ich nicht erwartet hatte, der Arzt weigerte sich, hierin einzustimmen. Ich blieb also mit der Armee noch 24 Stunden länger in Jaffa, und ließ beyrn Abzuge eine starke Arriergarde zurück, die den Ort noch zwey Tage lang besetzt hielt. Der Officier, der diesen Nachtrab kommandirte, brachte mir, als er wieder zur Armee stieß, den Rapport, daß jene Kranke noch vor seinem Abmarsch gestorben wären.“ Unwillkürlich rief ich hier aus: „Es ist also kein Opium angewandt worden?“ „Nein, nein, antwortete Bonaparte mit fester Stimme, die Kranken waren gestorben ehe meine Arriergarde sich aus der Stadt zog.“

Nun sollen Sie auch hören, fuhr Bonaparte fort, was es mit den Vorgängen zu El-Arisch und mit der Garnison von Jaffa eigentlich für eine Bewandniß hatte. Sie haben ohne Zweifel gelesen, daß ich in Jaffa alle Türken habe niederschleßen lassen? Ja freylich, erwiderte ich, habe ich von dieser Massakre in England oft und immer mit Trauen sprechen hören. „Wohlan, sagte Bonaparte, der wahre Zusammenhang war dieser: General Desaix stand dazumal in Oberägypten und General Kleber in der Nachbarschaft von Damiette; ich war von Kairo aus durch die Wüste marschirt und wollte mich bey El-Arisch mit dem Kleberschen Korps

vereinigen. Zu dem Ende griff ich El-Arisch an und nahm es mit Kapitulation ein. Ein großer Theil der bey dieser Gelegenheit in unsre Kriegsgefangenschaft Gerathenen bestand aus Bergvölkern, aus Bewohnern des Berges Tabor, vornehmlich aber aus Nazarenern. Diesen ward angedeutet, daß sie ohne Ausnahme nach ihrer Heimath entlassen werden sollten, wosern sie nur versprächen sich ruhig zu verhalten und ihre Landsleute zu belehren, die Franzosen hätten es nicht mit ihnen, sondern bloß mit den Türken zu thun, und würden nur diejenigen als Feinde behandeln, die sie, als Bundesgenossen der Türken, mit den Waffen in der Hand antreffen würden. Als sie diese Zusage geleistet hatten, ließ man sie ihres Weges ziehen und die Armee rückte nach Jaffa vor. Auf dem Wege dorthin nahmen wir auch Gaza ein. Dieser Ort schien beym ersten Anblick sehr haltbar und stark besetzt zu seyn. Ich ließ ihn also durch einen Parlamentär auffordern; kaum aber war der Officier, der diesen Antrag ausrichten sollte, zum Thor herein gekommen, als er vom Pferde gerissen, ihm der Kopf abgeschlagen und dieser Kopf, auf eine Stange gesteckt, auf dem Stadtwall zur Schau gestellt ward. Bey diesem Anblick geriethen meine Truppen in Wuth und verlangten, zum Sturm kommandirt zu werden. Dies kam mir ganz gelegen, also gab ich Ordre dazu, und diese Erstürmung veranlaßte ein gräßliches Blutbad. Die Nacht machte endlich dem Gemethel ein Ende. Mit Anbruch des Tages ward mir rapportirt, daß unter dem Rest der feindlichen Garnison fünfhundert Mann von jenen Bergbewohnern vorhanden wären, die ich, unter der Bedingung, daß sie nach ihrer Heimath zurückkehren und sich ruhig verhalten sollten, wenige Tage zuvor aus El-Arisch entlassen hatte. Da diese Wortbrüchigen von meinen Officieren persönlich wieder erkannt wurden; so ließ ich sie insgesammt vor der Fronte meiner Truppen niederschießen.“ Während er mir diese Umstände detaillirte, sah ich es ihm deutlich an, wie sehr ihm daran liege, daß ich Alles, was er sagte, wohl fassen möchte; er hielt deshalb mehrmals inne und fragte jedesmal: verstehen Sie mich auch? haben Sie recht verstanden? Er war die Geduld selbst, wenn ich Zweifel vorbrachte, die entweder mir selbst obwalteten, oder die ich ehemals in England hatte aufwerfen hören. Wenn ich ihm nicht gleich antworten konnte, pflegte er jedesmal zu sagen: Nehmen Sie sich Zeit, besinnen Sie sich — so daß mir's unendlich leid war, daß mir das, wovon er eben sprach, seinem historischen Inhalt nach, nicht ganz gegenwärtig oder deutlich erinnerlich war, in welchem Fall er mir gewiß über Alles bestimmte Auskunft ertheilt haben möchte. Er kam nun auf Sir Robert Wilson zurück. „Was hatten Sie von sei-

nem militärischen Verdienst, und was hat er wohl mit seinen militärischen Schriften bezweckt, haben sie ihm Geld eingebracht?“ Aus eigener Kenntniß, erwiderte ich, kann ich von beiden nicht urtheilen, aber nach den Orten wo, und dem Grade in welchem er angestellt gewesen ist, scheint das englische Kriegsdepartement ihn für einen tüchtigen Officier gehalten zu haben, und so viel ich weiß, ist er auch als militärischer Schriftsteller ebenfalls geschätzt. „Ich möchte wohl wissen, fuhr Bonaparte fort, weshalb Wilson sich Lavalette's so warm angenommen hat, da dieser doch der anerkannt vertraute Freund eines Mannes ist, den er so schmächtig verleumdete hat?“ Ich wußte im ersten Augenblicke nicht, was ich hierauf antworten sollte, er ließ mir aber volle Zeit, bis ich ihm sagen konnte: „Ich weiß zwar nicht, aus was für Gründen General Wilson sich für Herrn Lavalette so sehr interessiert hat, aber ich möchte es wohl auf mich nehmen zu versichern, daß durchaus kein unedles Motiv dabei zum Grunde liegen könne, vielleicht ehe ein Hang zu Abenteuer und zum Romanhaften, aber eines niedrigen oder gar gewinnstüchtigen Beweggrundes hält ihn in England gewiß durchaus Niemand für fähig. Dies ist wohl dadurch hinlänglich bewiesen, daß er und seine Gehälfen in der Entführungsgeschichte, bey ihrer Rückkehr aus Frankreich nach England, überall mit Achtung aufgenommen worden sind.“ Hier fiel er mir häufig in die Rede: „Was Sie da sagen, halte ich für buchstäblich wahr. Glauben Sie dagegen auch mir, daß, wenn Lavalette's Entkommen durch Geld wäre zu bewirken gewesen, es daran nicht gefehlt haben würde. Ist's also nicht um Geldeswillen geschehen, so sehe ich das, was Sir Robert Wilson zu Gunsten Lavalette's gethan hat, ganz unbezweifelt als den Anfang der Bühne an, die er mir wegen seiner früheren Verleumdungen schuldig zu seyn sich bewußt ist.“

(Wenn es gleich hierauf weiter keinen Bezug hat, so kann ich doch nicht umbin, hier anzuführen, daß sich auf der Ueberfahrt nach St. Helena ein Sohn dieses Sir Robert Wilson als Midshipman (Unterofficier) an Bord des Northumberland befand.)

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) So viel ich weiß, fand Lavalette bey Bonaparte ganz besonders in Gunst, und der ganze Hofstaat von Longwood bezeugte über die Nachricht, daß Lavalette glücklich entkommen sey, große Freude. General Bertrand sagte unter Anderem zu Lavalette's Lobe, daß er, während seiner Verwaltung der Post, alle unnöthige Strenge durchaus zu vermeiden gewußt habe und daß durch ihn Niemand unglücklich gemacht worden sey.

# Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 313. Sonnabend, den 30. December 1816.

St. Petersburg, den 12ten December.

Kürzlich ist hier aus Italien eine kolossale Statue von dem besten weissen Marmor und von der Arbeit des berühmtesten Künstlers unsrer Zeit, Canova, bey Sr. Erleucht, dem Grafen Nikolai Petrowitsch Rumänzow, eingebracht worden. Sie stellt die Friedensgöttin vor, die in der Hand einen Delzweig hält und sich auf eine Säule stützt, auf welcher drey Inschriften zu sehen sind: I. Frieden zu Ubo 1743; II. Frieden zu Rainsbardschi 1774, und III. Frieden zu Friedrichsham 1809. Es ist sehr bemerkenswerth, daß aus einer Familie der Großvater, Vater und Enkel drey, eben so rühmliche als für Rußland nützliche, Friedensstraktate abgeschlossen haben. Alexander Iwanowitsch Rumänzow schloß den Frieden mit Schweden zu Ubo während der Regierung der Kaiserin Elisabeth Petrowna, nach welchem Rußland die Städte Neuschlott, Wilmanstrand und Friedrichsham erwarb. Dafür ward Alexander Iwanowitsch zur gräflichen Würde erhoben. Graf Peter Alexandrowitsch Rumänzow schloß den durch die vielen Vortheile für Rußland bekannten Frieden mit der ottomanischen Pforte im Jahre 1774 bey Kutschuk-Kainardschi. Endlich schloß der Graf Nikolai Petrowitsch Rumänzow am 5ten September 1809 zwischen Rußland und Schweden den Friedensstraktat, Kraft dessen das ganze Großfürstenthum Finnland, nebst den Ålandsinseln, mit Rußland vereinigt worden, wodurch unsere Gränzen von dieser Seite auf immer gesichert, und die Stadt Tornéo und der Fluß dieses Namens zur Gränze zwischen beyden Mächten festgesetzt sind.

St. Petersburg, den 13ten December.

Gestern ward hier das hohe Geburtsfest Sr. Majestät, des Kaisers Alexander I., gefeiert. Die vornehmsten Standespersonen beyderley Geschlechts versammelten sich im Winterpalais zur heiligen Liturgie, nach deren Beendigung sowohl sie, als auch die beym Kaiserlichen Hofe sich aufhaltenden Vortraster und ausländischen Minister, Ihren Kaiserl. Majestäten den Glückwunsch abstatteten.

Verwichenen Montag, den 11ten dieses, am Vortage des für Rußland erfreulichen Festes des Geburtstages Sr. Kaiserl. Majestät, erhielt das Konseil der Kaiserlichen menschenliebenden Gesellschaft von einer ungenannten Person zehntausend Rubel R. W., mit der Ausrufung des Wunsches, daß dieselben im Lombard nieder-

gelegt, und die Zinsen davon auf immer an die Fürsorgekomität abgegeben werden möchten, um sie zu wohlthätigen Unterstüzungen für die in dieser Residenz sich befindenden Dürftigen zu verwenden.

St. Petersburg, den 16ten December.

Die Gemahlin des Ministers des Innern, Anna Petrowna Kosodanlew, ist Allergnädigst zur Ritterdame vom St. Ekaterina-Orden 2ter Klasse ernannt.

Paris, den 19ten December.

Wiewohl die Kommissarien der Abgeordneten den Vorschlag wegen Verlängerung der diesjährigen Abgaben auf die ersten vier Monate 1817 gut geheissen, so erklärte sich doch in der gestrigen Sitzung ein Mitglied derselben, Herr Warthe de la Baside, eifrig gegen Fortsetzung der verdoppelten Patentsteuer, besonders da eine sogenannte Revision der Ansätze vorgenommen worden, welche vorzüglich die Kleinhändler getroffen, deren manche daher viermal so viel als im Jahre 1815 entrichten müßten. Herr Corvet d'Incour bemerkte, daß die vorige Kammer selbst die Verdoppelung dieser Steuer vorgeschlagen, die Minister aber die Unzweckmäßigkeit derselben dargethan, und den Ausfall dabey auf 6 Millionen Franken angegeben haben. Sie richte überdem alle Industrie zu Grunde; man solle daher lieber an Ausgaben 10 bis 11 Millionen zu ersparen suchen. Herr Billele sagte unter Anderem, daß er als Maire einer Stadt 400 Bittschriften gegen die Patentsteuer und deren willkürliche Erhöhung bekommen, und daß viele Personen wegen dieser willkürlichen Steuer ihr Gewerbe ganz aufgegeben haben. Die Gegenpartey, namentlich der Minister Corvetto, führte an: es sey ja nicht davon die Rede, die Steuer auch für 1817 zu verdoppeln, sondern sie nur vorläufig und auf Abschlag der zu verordnenden Steuer gelten zu lassen, vielleicht nur auf 4 Wochen, wenn das Budget schnell abgefertigt wird. Der Schatz aber könne unter den gegenwärtigen Umständen keine Einnahme missen. Das Gesetz wurde darauf mit 164 weissen Kugeln gegen 30 schwarze genehmigt, und erhielt heute bereits die Bestätigung der Pairs.

Um den Dureqkanal anzulegen, hatte Bonaparte eine eigne Abgabe von 3 Lire 5 Sous auf jedes nach Paris kommende Faß Wein gelegt, durch welche die erforderliche Summe bereits am 22sten September 1813 zusammen gekommen seyn muß. Allein die Abgabe dauert noch fort, und zwey Drittel des Kanals sind noch unvollendet. Im Journal des Debats wurde daher empfohlen, den Plan

durch eine Compagnie Engländer vollenden zu lassen, und sie für die 30 Millionen, die sie etwa daran würde wenden müssen, durch den Genuß der Einkünfte auf eine gewisse Reihe von Jahren zu entschädigen. Unser Kredit würde dadurch steigen, ein großer Theil armer Leute Beschäftigung erhalten, und am Ende hätten wir den Kanal umsonst. An Unterschleife sey hier nicht zu denken, da die Stadt Paris den Vertrag abschließen werde.

Während der Regierung des Königs sind bereits 213 Millionen 815,471 Francs gemünzt worden, wovon 116 Gold.

Wien, den 21sten December.

Am 15ten ist der regierende Fürst von Lobkowitz verstorben.

In einigen Theilen von Tyrol, im salzburgischen Gebirgslande, in Oberkärnten und dem größern Theile von Friaun herrscht so drückende Noth, daß die Bewohner auch zum Kleienbrot, mit gemahlenen Wicken und gestoßener Baumrinde gemischt, ihre Zuflucht nehmen. In der Gegend um Agram pachteten die Landleute die Waldungen, um darin Ratten fangen zu dürfen, die dann geräuchert als Leckerbissen betrachtet werden. Auch in Böhmen fürchtete man, daß gegen das Frühjahr vorzüglich die Gebirgsgegenden mit einer Hungersnoth heimgesucht werden dürften, was freylich auf die zahlreichen Fabriken in diesen Gegenden den nachtheiligsten Einfluß haben würde. Was jedoch die Residenzstadt selbst betrifft, so zeigen die Einfuhrtabellen, daß größere Vorräthe als im verfloßenen Jahr vorhanden seyn müssen. Leider hat einer der ersten Güterbesitzer den Befehl an seine Amtleute erlassen, bis zum März mit dem Verkauf der Früchte inne zu halten.

Frankfurt, den 24sten December.

Da der bisherige königl. preussische Minister-Resident alhier, Freyherr von Otterstedt, bey dem darmstädtschen Hofe beglaubigt ist, so hat sein Nachfolger, der Herr Legationsrath Scholz, am 17ten sein Creditiv unserm Senat überreicht.

Gestern hielt der Bundestag seine vierzehnte Sitzung und vertagte sich dann bis zum 13ten Januar. Mehrere der Herren Gesandten werden in der Zwischenzeit verreisen.

In der Note, welche die hier anwesenden Minister der verbündeten Mächte unterm 9ten November an unsern Magistrat wegen der Israeliten erlassen, wird gesagt: die Verordnung des Lehrern vom 5ten Juny siehe im Widerspruch mit der Erklärung, die der Fürst Metternich als Organ der Mächte, welche die Kongreßakte unterzeichnet, dem Magistrat gegeben: daß alle wohlverworbenen Rechte jeder Klasse von Einwohnern festbestehen, und jede rückwirkende Maßregel vermieden werden

soß. Die Rechte der israelitischen Gemeinde beruhen auf den mit dem Fürsten-Primas Titulo oneroso abgeschlossenen Verträge, und könnten nur vom Bundestage modificirt werden.

Der Widerspruch gegen den Beschluß des Bundestages in Ansehung der hiesigen Juden, gründete sich vorzüglich darauf: daß die Kongreßakte die Konstitution der Stadt Frankfurt auf den Grundsatz einer vollkommenen Gleichheit der Rechte aller christlichen Religionen begründe, aber auf die Rechte der Frankfurter Juden keine Anwendung leide. Diese könnten in Frankfurt, vermöge der Bundesakte, eben so wenig auf größere Rechte Anspruch machen, als alle übrigen in den deutschen Bundesstaaten es vermögen. Die Versammlung möchte in Berathung ziehen: wie die bürgerliche Verbesserung der Juden zu bewirken, und ihnen der Genuß der bürgerlichen Rechte gegen Uebernahme aller Bürgerpflicht verschafft werden könne, bis dahin aber die von (nicht in, d. h. durch fremde Macht) den einzelnen Bundesstaaten bereits eingeräumten Rechte zu erhalten seyn. Ehe die Bundesversammlung allgemeine Grundsätze zur Verbesserung aufgestellt, dürften auch in einzelnen Fällen keine Ansprüche statt finden. Die freyen Städte ständen in der nämlichen Kategorie wie die übrigen Fürsten, und hätten, wenn gleich nach Verhältniß, dieselben Rechte und Verbindlichkeiten.

Vom Mann, vom 21sten December.

Im Kasselschen soll die Anseführung der neuen Verordnung wegen der Nothspeicher so viel Schwierigkeiten finden, daß sie kaum ganz in Ausführung zu sehen seyn dürfte.

Vom Mann, vom 24sten December.

Der König von Württemberg soll an Hofausgaben jährlich 2 Millionen ersparen wollen. Das Stallpersonal wird von 200 Personen auf 50 herabgesetzt. Wer aus der Menagerie acht Affen kauft, erhält den neunten obenein.

Der König von Bayern hat einige Kunstverständige nach Stuttgart geschickt, um verschiedenes Gefäßgel und andere kleine Thiere aus der dasigen Menagerie, welche jetzt versteigert wird, zu kaufen. Diese sollen dort gestädert und ausgestopft werden, um sie sodann in der naturhistorischen Sammlung der Akademie aufzustellen. Auch der Großherzog von Baden soll viel seltne Thiere aufkaufen lassen.

Hannover, den 16ten December.

Dem Vernehmen nach läßt der hiesige Stadtmagistrat bedeutende Getreidevorräthe ankaufen und in die Magazine bringen, um aller möglichen Brottbeurung im Laufe des kommenden Jahrs vorzubeugen.

London, den 17ten December.

Die Bemühungen der Polizeibedienten zur Entdeckung des jüngern Watson sind bis daher völlig fruchtlos geblieben, und es ist gar keine Spur von demselben gefunden. Wo dieser Mensch auch seyn mag, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er noch immer in England und namentlich in London ist; kaum wird es Jemand wagen, den Aufenthaltsort dieses Verbrechers anzugeben, weil er sich dadurch der Rache aller Böhewichter aussetzen würde, die diesen Wüßling als ihren Führer betrachten. Daß er auf einem fremden Schiffe schon nach Amerika entkommen sey, wie Einige glauben, um bey seinen dortigen Anverwandten eine Freysaat zu suchen, ist schwer zu glauben, weil es unmöglich ist, einen solchen Passagier vor der Schiffsmannschaft zu verbergen, und gewiß Einige derselben nach der großen Prämie für Watsons Einfangung lüßtern seyn würden.

In mehrern Plätzen des innern Landes haben einige tumultuarische Bewegungen des Pöbels vorzüglich an Markttagen statt gefunden, welche mit Beschimpfungen, Feuerscheinwerfen und kleinen Beraubungen einzelner Personen verbunden waren. Sie sind indessen meistens ohne Hülfe des Militärs durch die Entschlossenheit der Magistratspersonen gestillt.

Der Versuch der französischen Regierung zur Eröffnung einer Anleihe in England ist, wie man hört, ohne Erfolg geblieben. Die hiesigen Kapitalisten, denen die Anträge darüber gemacht waren, haben dieselben abgelehnt.

Die sogenannten Wähler von Westminster, d. h. die Demokraten und Revolutionäre in Grads, Kittel und Kamisol, denen der Bailiff von Westminster es untersagte, sich vor der Westminsterhalle zu versammeln und über Lord Cochrane's Geld- und Gefängnißstrafe zu berathschlagen, haben den namenlosen Wirth der Kron- und Anfertaverne (der vorige Wirth ist banquerott) bereitwillig gefunden, dies Haus zu dieser Berathschlagung herzugeben, und heute kommt unter des alten sogenannten Majors Casswright Vorstiß die wichtige Frage zur Entscheidung, was diese Wähler wegen der Geldstrafe und des Gefängnisses von Lord Cochrane jetzt zu thun haben? da diese Geldstrafe schon bezahlt und Lord Cochrane wieder frey ist.

Unsre öffentlichen Blätter liefern eine merkwürdige Anekdote über die jetzt so sehr beklagte große Armuth und Noth. Lord Holland, dessen Landsitz eine halbe Stunde weit von London, nämlich zu Kensington ist, erklärte, als man ihn zu außerordentlichen Beiträgen für die Armen aufforderte, daß man ihm 20 von den Leuten zuschicken möge, welche über Mangel an Arbeit klagten, er wolle ihnen den ganzen Winter hindurch Arbeit geben. Am ersten Tage nach dieser Anzeige unter den Armen kamen wirklich 17 zum Taglohn-

arbeiten, am zweyten kamen 14 und am dritten Tage nur 3.

Die hiesige Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der Kaiser von China die Anzeige der Gesandtschaft des Lords Amherst nach Peking sehr gut aufgenommen, und Befehl gegeben habe, daß eine Eskorte chinesischer Truppen diese Ambassade von Tien-Sing (einem Hafen an der gelben See) nach Peking begleiten solle. Lord Amherst war nebst seinem Gefolge am 16ten July von Makao nach Tien-Sing abgesegelt.

Der englische Staatsbote, Herr Cloud, ist am Sonntage mit Depeschen von St. Petersburg, und der Staatsbote, Herr Guy, mit Depeschen von Paris hier eingetroffen.

Die Fregatte Helber liegt jetzt bey dem Tower von London, auf welche die fremden Matrosen so lange untergebracht werden, bis man sie nach ihrer Heimath befördern kann.

Die Spasseldstumultuanten haben ein zweytes öffentliches Verhöhr gehabt. Es ergiebt sich, daß der Kohlenwagen, auf welchem die Watsons und ihre desperaten Anhänger sich befanden, und von welchem sie das Volk anredeten, durch Hooper und einen andern noch nicht eingefangenen Aufrührer, Namens Thistleton, ausdrücklich gemiethet war. In diesem Wagen ist ein Strumpf, mit Musketenkugeln gefüllt, und eine große blecherne Büchse voll Schießpulver gefunden und dem Lord-Magistrat ausgeliefert worden. Uebrigens ist nichts Neues ans Licht gekommen.

Den neuesten Nachrichten aus St. Helena vom 12ten November zufolge, war Bonaparte von einer so heftigen Kopfgicht befallen, daß er seit längerer Zeit das Zimmer nicht hatte verlassen können. Der Pole, Graf Poniatowski, der sich durch sein Betragen verdächtig gemacht, ist nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung geschickt worden, wo er unter Aufsicht steht.

London, den 21sten December.

Siebenzig Familien in Brighton erhalten täglich aus der Küche des Prinz-Regenten zu Brighton Nahrung und Unterhalt. Alle Mitglieder der königlichen Familie eifern bestmöglichst diesem hohen Beyspiele nach.

Prinz Leopold ließ an seinem Geburtstage neulich jeder armen Familie in der Nachbarschaft von Klermont ein großes Laibbrot und ein Stück Fleisch verabreichen. Die Prinzessin fügte für jede Familie noch Maßgabe der Anzahl ein Stückchen Flanell zur Bedeckung im Winter hinzu.

Die Prinzessin Augusta Solms, die Tochter der Herzogin von Cumberland königl. Hoheit, ist am 18ten dieses hier in London angekommen und von Ihrer Mutter, welche ihrer Entbindung sehr nahe ist, mit großer Freude empfangen.

Was man in den amerikanischen Zeitungen über neue günstige Vorfälle in der Sache der Insurgenten von Venezuela liest, verdient keinen Glauben.

Se. Königliche Hoheit, der Prinz-Regent, haben die Sammlung der Kopien von den vorzüglichsten Statuen des Alterthums, welche neulich von Rom und Paris als Geschenk hier einliefen, der hiesigen königlichen Akademie der Künste zugesandt.

Der jüngere Mina, welcher sich lange hier in London aufhielt, hat bey Persien in Port-au-Prince einige Unterstützung gefunden. Er ist mit drey kleinen Kanonen, von denen der größte 18 Kanonen führt, und einem aus Spaniern, Amerikanern und Negern bestehenden Schiffsvolke aus Port-au-Prince abgesegelt, um sein Glück irgendwo an der Küste von Süd-Amerika zu machen. Es heißt indessen schon, daß seine heterogene Mannschaft rekrutirt hätte.

Das Gerücht, daß der junge Watson zu Kalais arretirt war, hat sich nicht bestätigt.

Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolaus, der sich durch seine Talente und seine liebenswürdigen Eigenschaften überall besondere Hochachtung erwirkt, ist von Vork nach Huß abgereiset. Die Prinzen der ersten Häuser von Europa gehen durch die Art, wie sie fremde Länder besuchen, jetzt ein Beispiel, wie wir es in frühern Zeiten selten hatten.

Das Testament des verewigten Herzogs von Braunschweig, der sich durch seinen Heldentod um das gesammte deutsche Vaterland so unsterblich verdient gemacht hat, ist in England aufgesetzt worden. Es ist datirt vom 3ten May 1813, enthält ein Kodicill vom selbigen Dato, und ein zweytes Kodicill, datirt Braunschweig den 4ten May 1815. Eine Deklaration auf Eid enthält die Anführung, daß das Eigenthum des Prinzen in England unter 100,000 Pfund Sterling betrage. Die Exekutoren des Testaments sind: Se. Königl. Hoheit, der Prinz-Regent, der Graf von Liverpool, der Graf Münster und Sir George Canning. Der Herzog vermacht das, was er in diesem Lande besitzt, mit Ausnahme einiger Pensionen, seinen beyden Kindern, Prinzen Karl und Wilhelm, die zu gleichen Theilen geben sollen. Für diese, seine beyden Kinder, zeigte er im Testament die größte Zärtlichkeit, und vermachte dem Herrn Prince, ihrem Erzieher, eine Leibrente von 2000 Pfund, wenn er als Erzieher bis zu ihrem 21sten Jahre bey ihnen bleibt. Der Herzog befiehlt in diesem Testament, daß, wenn seine Kinder in Folge politischer Begebenheiten ihr Land in Deutschland wieder erhalten sollten, sie im 16ten Jahre ihres Alters nach Braunschweig geschickt werden möchten, und daß man ihnen Unterricht über die Geseze und Gewohnheiten des Landes, so wie über die

Rechte und Pflichten von Prinzen, ertheilen möchte. Im Fall, wo die Angelegenheiten eine andere Wendung nehmen möchten, gab der Herzog seinen Wunsch zu erkennen, daß seine Kinder eine Pension von der englischen Regierung erhalten möchten. Zugleich gab er seine besondere Ergebenheit gegen seine Schwiegermutter, die verwittwete Markgräfin von Baden, zu erkennen, und ernannte sie zur Vormünderin der Prinzen, seiner Edhne, auf dem festen Lande. Die Vormünder derselben in England sind die Exekutoren des Testaments. Es wird ferner bestimmt, daß im Fall der Prinz-Regent während der Minorität der beyden braunschweigischen Prinzen sterben sollte, die Vormundschaft über sie der Prinzessin Charlotte von Wallis übertragen werden sollte.

Man liest (heißt es in einem hiesigen Blatt) in den amerikanischen Zeitungen sehr eine pompeuse Proklamation von einem Bürger Jos. Manuel de Herrera, einem Deputirten der mexikanischen Republik, im 7ten Jahre derselben, wodurch Auro, welcher weiter nichts ist als ein Seeräuber, zum Gouverneur von Matagorda bestellt wird. Matagorda war schon früher eine Diebsinsel, deren Gouverneur oder Hauptmann vor einigen Jahren durch eine Expedition von New-Orleans angegriffen und verjagt wurde. Dieser Hauptmann war ein Franzose, Namens Louis, und führte eine Bande, welche aus allen Nationen bestand. Matagorda ist jetzt, dem Anscheine nach, zum letzten Zufluchtsort der republikanischen Chefs in New-Mexiko ausersehen, wenn die Sache der Freyheit dort zu Grunde gehen sollte, und Amerika wird diesen Punkt dann wahrscheinlich zum Schleichhandel benutzen. Es hat indessen schon in Matagorda unter Auro's Anhängern Muth gefunden. Die Neger, welche derselbe von Domingo mitgebracht hatte, konnten sich mit den Amerikanern und Mexikanern nicht vertragen, und haben sich deswegen in drey kleinen Kavern davon gemacht, um nach Domingo wieder zurückzukehren.

Der Prinz-Regent hat befohlen, daß zur Verpflegung der Armen am bevorstehenden Christfeste 10 setze Ochsen angekauft und im Kirchspiel St. James vertheilt werden sollen.

Der Cours ist heute etwas höher. Er ist nämlich zu 36, 5 bis 6 abgegeben.

\* \* \*

Am Dienstag zog eine Versammlung, bestehend aus den Wählern von Westminster, die Lage des Lords Cochranes in Erwägung. Es wurde eine Adresse angefertigt, worin man ihn der absichtlichen Verbreitung falscher Nachrichten, um bey dem Stockhandel Vortheil zu machen, für unschuldig und seine Strafe als gesetzwidrig darstellte.